Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des
Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als
Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post
bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen
Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 1. Freitag, 2. Januar. 1880.

* Konfessionelle Rechtgläubigkeit und Nihilismus.

Unter dieser Ueberschrift bringt das leitende liberale Blatt des deutschen Westens, die „Kölnische Ztg.“, einen leader, dem wir nachstehend einige beherzigenswerthe Stellen entnehmen. Mögen recht viele engherzige und kurzsichtige Fanatiker über ihren Inhalt nachdenken!

Jener heilige „allgemeine Wille“, der geheimnisvoll, einheitlich und einigend über den einander widerstreitenden Sonderwillen und Sonderinteressen waltet, aus welchem die nationale Sittlichkeit und das Gesetz zum Schutze des socialen Friedens hervorgehen und welcher die Selbstsucht und den Eigenwillen der Individuen überwindet — der erscheint bei allen Völkern am ersten und mächtigsten in der Religion oder vielmehr als „Religion“. Aber der Inhalt der Religion, d. h. als ausgebildetes System einer idealen Weltanschauung, steht in beständiger Wechselwirkung mit seinen eigenen socialen Erzeugnissen, d. h. mit jener gesammten „Civilisation“, welche nicht blos aus der Bethätigung der religiösen Weltanschauung hervorgegangen ist, sondern dann auch fortbildend auf letztere zurückwirkt. Bei dieser Fortbildung treten aber — bei tiefgreifenden Umgestaltungen des sittlichen Ideals — nicht selten auch Zustände der Bezweiflung und Bekämpfung des bisher Heiliggehaltenen ein, welche wohl meistens zugleich Zustände auch äußerlicher sittlicher Auflösung und des socialen und politischen Verfalls sind. In solchen trüben Zeitläuften erhebt sich dann leicht eine Partei der „Umkehr“ zum „guten Alten“, zur mächtigen Autorität des alten Glaubens. Solche Partei aber hofft vergebens, die sittliche Autorität retten zu können, etwa durch systematische „Erziehung“ zu jenem alten Ideal, das nun einmal mit den neuen, eben noch nicht religiös verklärten Idealen in Widerspruch gerathen ist. Die „Umkehr“ der Wissenschaft und des subjectiven Gewissens zu den alten Autoritäten ist noch niemals erfolgt, trotz aller noch so systematisch durchgeführten Erziehungsvorrichtungen. Unsere christlichen Reactionäre der Orthodoxie berufen sich gegen das klassische Heidenthum ja so gern auf Julian den Apostaten; verstehen sie denn nicht, wie derselbe nur gerade gegen sie und ihre reactionären Bestrebungen Zeugniß ablegt?! Wird versucht, die sittliche Erziehung durch sinnliche „Dressur“ zu ersetzen und durch „Zuckerbrod und Peitsche“ mindestens die äußere Anbequemung an das alte Bekenntniß und den alten Kultus aufrecht zu erhalten, dann wird das Ergebniß immer nur das sein: neben dem dumpfen Glauben eines Theils der ungebildeten Massen und dem Scheinglauben einer kleinen Zahl hochgebildeter romantischer Sophisten, die Dogma und Kultus sich mittels mystischer Phantasieen nach ihrem eigenen modernen Gemüths- und Gewissensbedürfniß zurecht machen — breitet sich massenhaft, zumal in den höheren Klassen, eine selbstsüchtige Heuchelei aus, welche die Arglosigkeit der dumpfgläubigen Massen mit steigender Frechheit ausbeutet, so lange es gehen mag; „après nous le déluge! Schließlich aber erheben sich dann immer zahlreicher kräftigere und bessere Seelen zu trotziger Aufrichtigkeit und erklären in einer — gewissermaßen doch edeln — sittlichen Empörung dem gesammten, in der Wurzel verdorbenen öffentlichen Zustande, der von Staatswegen geförderten Heuchelei, den „Krieg bis aufs Messer“, und das eben ist dann Grund und Wesen des heutigen Tags so vielgenannten „Nihilismus“.

Der augenblicklich so viel genannte russische „Nihilismus“ hat nur den eben angedeuteten Ursprung. Die orientalische orthodoxe Kirche hat eine Vermittlung mit unserer modernen Civilisation viel weniger angenommen, als unser Christenthum des Abendlandes, und seit Peter der Große den Strom der Ideen des Westens in sein orthodoxes Land geleitet, hat in Rußland die eben angedeutete grauenvolle Zersetzung der Nation in nur uncivilisirte, dumpfgläubige Massen, halbcivilisirte, selbstsüchtige Heuchler und einzelne scheingläubige Romantiker sich vollzogen. Erinnere man sich nur, mit welchem geistlichen Hochmuth der orthodoxe Kaiser Papst 1848 das ungläubige und deßhalb sittlich verkommene Westeuropa öffentlich apostrophirte — und sehe man dann vergleichend auf den greulichen, nothvollen Kampf, den sein Sohn mit der Hydra des „Nihilismus“ gegenwärtig zu bestehen hat! Dann wird man hoffentlich sich abschrecken lassen, ähnlichen Zuständen die Wege auch bei uns zu breiten!

(Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 31. December. Der Militärbevollmächtigte Fürst Dolgoruky traf heute von Petersburg hier ein und wurde um 10 Uhr in anderthalbstündiger Audienz vom Kaiser empfangen; der Fürst ging darauf zum Kronprinzen.

* Nach Neujahr werden dem Landtage an neuen Vorlagen noch zugehen solche über einen Staatskredit zur Linderung des Nothstandes in Oberschlesien, wie den Ankauf der oberschlesischen und Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, eine Denkschrift über die Veranlagung zur Gebäudesteuer, eine Novelle zum hannöver'schen Höferechts-Gesetz u. s. w. Ferner wird der vom Minister Maybach zugesagte Nachtragsetat über die verstaatlichten Eisenbahnen, und die damit in Verbindung stehende Neuorganisation der Eisenbahn-Verwaltungen noch zu weitgehenden Diskussionen Anlaß geben. Das Abgeordnetenhaus mag sich daher beeilen, wie es wolle, es wird doch wiederum eine kurze Zeit mit dem Reichstage zusammentagen müssen, dessen Einberufung zwischen dem 9. und 16. Februar erfolgt.

* Als vor zwölf Jahren der Nothstand in Ostpreußen die Privatwohlthätigkeit in hohem Maße in Anspruch nahm und auch die Staatskasse mit erheblichen Summen zu Darlehnen und Unterstützungen eintrat, übte auf die sorgfältige Verwendung der Beiträge einen wesentlichen Einfluß der hier unter dem Protectorat des Kronprinzen und dem Vorsitze des Freiherrn von Patow gebildete Central-Hilfsverein, in welchem hauptsächlich Staatsbeamte und Abgeordnete thätig waren. Dieser Verein mit seinem Bureau im Abgeordnetenhause und dem Abg. Freiherrn von Hoverbeck als eigentlichen Geschäftsführer in Ansehung der Vertheilung und Verwendung der Beiträge, ging von vornherein an's Werk mit der gewiß richtigen Anschauung, daß die Gewährung von Almosen an Arbeitsfähige und Gesunde, vollends wenn sie in einer gewissen Oeffentlichkeit und an zahlreiche Personen geschieht, in der Regel eine depravirende Wirkung auf die Empfänger ausüben werde und daß es deshalb eine Hauptaufgabe der freien Vereinsthätigkeit sein müsse, derjenigen zahlreichen Klasse von Personen, welche nicht zur Arbeit im Freien fähig seien und deshalb nicht an den durch den Staat ins Leben gerufenen oder geförderten Unternehmungen von Straßen, Eisenbahnen und Landesmeliorationen betheiligt werden könnten, vielmehr auf häusliche Arbeit angewiesen und dazu befähigt seien, — Beschäftigung jeder Art zu vermitteln, die Vertheilung der Arbeit an Ort und Stelle zu betreiben und deren Erzeugnisse zu verwerthen. Um diesen angekündigten Gesichtspunkten zu entsprechen, hatte sich der Hilfsverein für Ostpreußen eine eigene Organisation geschaffen, bei welcher den kaufmännischen Corporationen, den landwirthschaftlichen Vereinen und den Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften die Aufgabe der Vertheilung der gesammelten Mittel übertragen war. Eine hervorragende Thätigkeit entwickelten dabei namentlich die Genossen-

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

35 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

Ich gestehe, daß ich einen Moment schwankte, ob ich nicht ebenfalls hier im Falken, wenn es auch ein Gasthaus dritten Ranges war, mein erstes Nachtlager nehmen sollte, zumal der Weg in's Innere der mir unbekannten Stadt weit und bei dem Nebel der Mitternacht beschwerlich war. Aber ein unbestimmtes Etwas — theils die Scheu, mir selbst irgend einer Absicht verdächtig zu scheinen, theils das ausdrückliche Verbot der Fremden, ihr zu folgen, hielt mich ab. — Indeß wer weiß, welche Erwägung den Ausschlag gegeben hätte, wenn der Fuhrmann, als er seinen Lohn empfing, nicht gesagt hätte: „Gleich vierzig Schritte weiter stehen die Droschken, sie müssen bis Mitternacht halten an der Dampfschifflände.“ —

Dies entschied, und in wenig Minuten fuhr ich in den „Wullenweber“, wo ich mir des Andrangs halber bereits brieflich ein Zimmer bestellt hatte. —

Das seltsame unbekannte Frauenzimmer gab mir in den nächsten Stunden noch Manches zu denken, ich wußte schlechterdings nicht, zu welcher Klasse von Existenzen ich diese halb distinguirte, halb saloppe und zweideutige Erscheinung rechnen sollte. Indeß, wie auf Reisen dergleichen Heil und Unheil meist ohne tiefere Bedeutung und Nachwirkung vorüberrauscht, war auch dies Begegniß am andern Morgen wieder vergessen, zumal die bevorstehenden Unterhandlungen mit der Firma Grünwald mich in nicht geringe Spannung und Erregung setzten. —

Welchen Erfolg diese Verhandlungen bisher gehabt, und welche unerwarteten Erlebnisse die letzten vierundzwanzig Stunden ausgefüllt, habe ich erzählt. — Und nun sollte jenes vergessene, merkwürdige Gesicht plötzlich wieder im Winkel einer Redaction auftauchen! Es war kein Zweifel, je länger ich jenes Bildniß betrachtete, desto gewisser wurde meine Ueberzeugung: diese Minona Wesséły und jene Unbekannte waren eine und dieselbe; Minona Wesséły — und jenes Kind? — Himmel! — das also war Asmus' und Valerien's Kind, das er aus dem Hause gegeben? — die Ursache so tiefen, häuslichen Unglücks!

Eine Erschütterung eigener Art erfaßte mich, — es war, als wenn der Boden unter meinen Füßen sich bewegte, oder als wenn eine unsichtbare Hand mich an den Haaren ergriffe. — Was hatte Minona in der Stadt zu thun? Wen erwartete sie? Und warum ließ sie sich nicht bei Holk blicken? — Hier war offenbar etwas nicht in Ordnung, und wie mit einem Schlage durchzuckte mich der Gedanke, daß diese zufällige Verkettung vielleicht eine glückliche Fügung, und daß ich vielleicht noch rechtzeitig eingreifen könne, um ein verfahrenes Geschick wieder in's Geleise zu bringen.

Sofort erhob ich mich. Mein Entschluß war gefaßt. Im weißen Falken war die Entscheidung! —

„Alter Freund“, sagte ich zu dem trefflichen Stepke, der mein Erstaunen und Nachsinnen mit allerhand vertraulichen Bemerkungen unterbrochen hatte, — „meine Zeit drängt. Sagen Sie dem Herrn Geheimen Commissionsrath, ich würde ihm brieflich meine Entscheidung mittheilen; ich kann jetzt seine Zurückkunft nicht mehr erwarten. Vorläufig meinen besten Dank; sagen Sie ihm außerdem, mein Besuch sei doch nicht umsonst gewesen — ich hätte eine höchst wichtige Entdeckung hier gemacht. — O, solch ein Redaktionslokal, das ist immer wie eine Art Polizeibureau; man findet Aufschlüsse zuweilen, wann und wo man es am wenigsten erwartet; leben Sie wohl, Herr Stepke, war mir sehr erfreulich, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen.“ —

Damit ließ ich das alte Männchen mit offenem Munde stehen und eilte, ohne mich weiter zu besinnen, wieder zu meinem Wagen, der noch draußen hielt. —

„Zum weißen Falken!“ — war die Losung, „und rasch, daß die Funken fliegen!“ —

Was wollte ich eigentlich? Ich wußte es selbst nicht. Ein Schwall von hundert Fragen bestürmte mich. — — Noch einmal: was hatte Minona in der Stadt zu thun? Warum brachte sie das Kind nicht zurück und ließ sich nicht bei Holk sehen? — Von wem wurde sie erwartet? Und warum war Alles für sie verloren, wenn sie einen Tag später kam? — Wollte sie ebenfalls auswandern, wie ihre Reisegefährten, so durfte sie doch das anvertraute Kind nicht ohne Weiteres mit sich nehmen! — Oder war dergleichen Holks absichtliche Veranstaltung? — Hier ging etwas vor, und die abenteuerlichsten Vermuthungen drängten sich mir auf, eine toller als die andere. —

Es war ja denkbar, daß diese Intrigantin — denn dafür sah ich diese Unbekannte bereits an — sich des Kindes auch in Zukunft versichert halten wollte, um für gewisse Vortheile ein Pfand in Händen zu behalten — und Valeria hatte von diesem Spiel keine Ahnung! Himmel, — wenn es mir gelänge, den Knaben zu entführen und zu seiner Mutter zu bringen! — Oder wenn sich dennoch Alles noch im Guten schlichten ließ! —

(Fortsetzung folgt.)

schaften, denen es schließlich noch gelang, mit Hilfe des von Schulze-Delitzsch geleiteten Verbandes, einige tausend Scheffel Saatkartoffeln zur Vertheilung unter kleine städtische und ländliche Grundbesitzer zu erhalten. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln ist es in Ostpreußen nicht vollständig gelungen, die befürchtete Schädigung in der Moralität der nothleidenden Bevölkerung überall auszuschließen. In Oberschlesien steigert sich diese Gefahr in eminenter Weise. Als zufolge des Nothstandes von 1847 und 1848 Schilderungen von Land und Leuten in Oberschlesien durch scharfe und rücksichtslose Beobachter veröffentlicht wurden, überraschte die deutschen Leser am meisten die Darstellung der Bedürfnißlosigkeit und Indolenz der Bewohner. Nach den Schilderungen z. B. Max Waldau's, des demokratischen Dichters und Oberschlesischen Rittergutsbesitzers Hiller von Hauenschild erschien es fast wie eine Eigenthümlichkeit des wasserpolnischen Arbeiters, daß er ohne direkten Zwang sich im Winter nicht zur Arbeit bewegen lasse, so lange er noch am warmen Ofen eine halbfaule Kartoffel zum Essen und einen Schluck Branntwein zum Trinken besitze. Mögen diese Schilderungen auch übertrieben gewesen sein, möge auch heute die fortschreitende Kultur eine solche Indolenz des Volkes auf immer kleinere Kreise beschränkt haben, jedenfalls beweisen die jetzigen Veröffentlichungen des Landraths Pohl zu Ratibor, daß sich unter der nothleidenden Bevölkerung der Gedanke eines Anrechts auf Unterstützung auch ohne Arbeit in erschreckender Weise verbreitet hat, und daß deshalb in Oberschlesien in weit höherem Maße als seiner Zeit in Ostpreußen die größte Vorsicht bei der Vertheilung der Gaben geboten ist. Wie weit die Kreiscomitees solche Vorsicht üben werden, läßt sich von fernher nicht übersehen; bedenklich würde es sein, wenn in einzelnen Kreisen — wie von dort aus behauptet wird — geflissentlich Protestanten und Juden von den Nothstandscomitees fern gehalten wären. Jedenfalls wird es dankbar anzuerkennen sein, daß auf Schulze-Delitzsch' Anregung schon seit Mitte November in Breslau durch die Genossenschaften ein Provinzialhilfscomitee entstanden ist; zu demselben gehören laut Mittheilung eines dem Anwalt der Genossenschaften nahestehenden Correspondenten neben Vertretern der Vorschußvereine, Konsumvereine, Rohstoff- und Produktivassociationen Breslaus die Direktoren der genossenschaftlichen Unterverbände Schlesiens (Buchhändler Morgenstein für den Verband der Vorschußvereine, Rittergutsbesitzer Oelsner für den Verband der Konsumvereine), sowie Vertreter der in Nothstandsgegenden domicilirenden Vorschußvereine zu Leobschütz, Oppeln, Pletz, Ratibor, Rosenberg. Man wird versichert sein können, daß dieses Komitee bei Vertheilung der Gaben die möglichste Vorsicht beobachten wird.

* **Hannover**, 31. December. Obgleich der § 360 des Reichsstrafgesetzbuches die Anfertigung und die Verbreitung von Waaren-Empfehlungskarten, Ankündigungen oder anderen Druckschriften oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergelde ähnlich sind, mit Geldstrafe bis zu 150 *M.* oder Haft bis zu sechs Wochen bedroht, so wird doch unsere Provinz in neuester Zeit mit solchen sogenannten „Blümchen" überhäuft, welche in der Größe und auf dem bei Weitem größern Theile der Vorderseite vollständig einem Hundertmarkscheine gleichen, während das nicht dem Hundertmarkscheine gleichende Mittelstück durch Zusammenhalten verdeckt werden kann. Obgleich zur Annahme dieser sogenannten Blümchen als Papiergeld einige Unerfahrenheit gehört, so ist doch unter Landleuten bereits so viel Unfug mit diesem scheinbaren Papiergelde getrieben, daß ein strenges Einschreiten gegen die Verbreiter als dringend geboten erscheint. Nach unsern Nachrichten gelangen diese partiellen Nachahmungen der Hundertmarkscheine hauptsächlich von Bremen aus in unsere Provinz und dürfte daher der wirksamste Schutz gegen diesen Unfug von den dortigen Polizei- und Gerichtsbehörden zu erwarten sein.

* **Osnabrück**, 30. December. Die gestern vollzogene Wahl von vier Bürgervorstehern hatte für die liberale Partei ein günstiges Ergebniß. Die von derselben aufgestellten Kandidaten wurden sämmtlich gewählt. Die ultramontane Partei hatte im Geheimen gearbeitet, zum Nachtheil ihres Kandidaten, der in der Bürgerschaft hochgeschätzt, höchst wahrscheinlich gewählt worden wäre, wenn von seiner Aufstellung früh genug etwas verlautet hätte.

* **Dortmund**, 31. December. Die „Westfälische Zeitung" schreibt: „Unser nationalliberaler Abgeordneter Herr Baare ist, wie er jüngst bewiesen hat, kein großer Politiker, aber er scheint nichtsdestoweniger während seiner kurzen parlamentarischen Laufbahn ganz die Allüren großer Staatsmänner angenommen zu haben. Sein Organ, der in Bochum erscheinende „Märk. Spr.", verkündet seinen Lesern, daß Herr Commerzienrath Baare „keine Neigung habe, sich in eine Zeitungspolemik einzulassen." Wir würdigen die Gründe durchaus, die Herrn Baare zu dieser Zurückhaltung veranlassen und wünschen nur, daß er dieselbe in Zukunft auch auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses beobachten möchte. Wir unsererseits haben noch weniger Neigung, uns mit dem „Märk. Spr." in eine „Zeitungspolemik" einzulassen. Wenn Herr Baare irgendeine Erklärung von uns wünscht, so mag er sich direkt an uns wenden. Das Bochumer Blatt, das nur im Schimpfen groß ist, erscheint uns als ein ganz unpassendes Medium zwischen Herrn Baare und uns." Die „Triumphe" des Heißsporns der Schutzzöllner scheinen demnach in seiner nächsten Nähe ziemlich schnell zu verblassen. Nach der gegenwärtigen Haltung der „Westfälischen Zeitung" dürfte sein Mandat nicht von langer Dauer sein.

Frankreich.

* **Paris**, 30. December. Henri Rochefort verläßt mit dem neuen Jahre den „Mot d'Ordre" und tritt als Mitarbeiter in zwei von Achille Secondigne gegründete Blätter, den „Citoyen" und die „Convention" ein, an welchen sich von sonstigen Kommunards Arthur Arnould, Benjamin Gastneau, Jules Vallès und Olivier Pain betheiligen werden. — In Lille verstarb der ehemalige Straßburger Advokat Liechtemberger, welcher der Konstituante von 1848 angehörte und damals als Kommissär der provisorischen Regierung im Departement Bas-Rhin gewirkt hat.

Italien.

* **Rom**, 29. December. Das Leichenbegängniß des Garibaldischen Generals Avezzana hat zu einem großen Tumult Anlaß gegeben. Nachdem der offizielle Leichenzug an der Porta Pia ohne Leichenrede aufgelöst und die Truppen entlassen waren, begleiteten die Republikaner den Leichenwagen auf den Kirchhof. Nach Niedersetzung des Sarges sprach Imbriani Namens der „Italia irredenta" und verherrlichte die von Avezzana kommandirte Insurrektion Genuas 1849. Imbriani verletzte in seiner Rede die Armee; die Polizei unterbrach die Leichenrede. Die inzwischen zum Vorschein gekommenen Fahnen der „Italia irredenta" wurden von Carabiniers gewaltsam nach längerem Ringen entrissen und dann an Menotti Garibaldi zurückgegeben. Mehrere Redner sprachen von der Todtenbahre herab, um welche sich Irredentisten zum Schutz schaarten. Ein Triestiner proklamirte Triest, Trentino und Istrien als italienisches Gebiet. Erst nach drei Viertelstunden konnte

---

* Die Todten des Jahres 1879.

I. **Fürstlichkeiten.** Prinz Heinrich der Niederlande, Schwiegersohn des Prinzen Friedrich Karl, 58 Jahr alt, gest. am 14. Januar in Luxemburg. — Großfürst Wjatscheslaw Konstantinowitsch, 16 Jahr alt in Petersburg. — Der König von Korea, gest. 27. Februar. — Gräfin Hohenau, Wittwe des Prinzen Albrecht von Preußen. — Prinz Waldemar, der dritte Sohn des deutschen Kronprinzen. — Infantin Christine, die Schwester der verstorbenen Königin von Spanien. — Prinz Wilhelm von Oranien, Kronprinz von Holland, gest. 4. Juni in Paris. — Maria Theresia, Herzogin von Parma, Tochter Victor Emanuels. — Prinz Louis Napoleon, der Sohn Napoleons III., gest. am 3. Juni im Zululande. — Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, der Bruder des Großherzogs, gest. 28. Juli in Heidelberg. — Infantin Maria del Pilar, Schwester Königs Alfons von Spanien. — Prinzessin Marie Anne Caroline Bonaparte, gest. 9. October in Rom. — Prinzessin Amalie von Waldeck und Pyrmont, gest. 25. October in Cleve. — Prinz Almayon von Abessinien.

II. **Staatliche Würdenträger, hohe Beamte, Parlamentarier** ꝛc. Dr. Jacob Dubs vorm. Bundesrathspräsident der Schweizer Eidgenossenschaft. — Pierre Magne, ehem. Finanzminister des französischen Kaiserreichs und der Republik, gest. 73 Jahr alt. — Jules Bastide, 1848 französischer Minister des Aeußern. — Dr. J. Heer, Schweizer Bundespräsident, gest. in Glarus. — General Dix, vorm. Gesandter der Verein. Staaten in Paris. — Dr. Anton Wilh. Scheel, dänischer Justizminister a. D. — Deligiorgis, griechischer Finanzminister. — Dr. Giskra, vorm. österr. Minister des Innern. — Dr. Stämpfli ehem. schweiz. Bundespräsident. — Sir Henri Lawrence, ehem. Vicekönig von Indien. — Baron Bela Wenkheim, ungarischer Minister. — Frhr. Friedr. v. Gerold, ehem. preußischer Gesandter in Washington. — v. Zoch, sachsen-altenb. Staatsminister. — Dr. J. C. Falsen, norwegischer Justizminister. — G. W. v. Jagow, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, gest. 65 Jahre alt in Potsdam. — Christian Appelius, deutscher Generalconsul in Livorns. — Dr. Blau, kais. deutscher Generalconsul in Odessa. — Frhr. Karl v. Manteuffel, vorm. preuß. landwirthsch. Minister. — F. L. Wentzhoff, Senior des preuß. Abgeordnetenhauses, gest. 83 Jahre alt in Harburg. — Desiderius v. Chlapowski, Senior des preuß. Herrenhauses, gest. 89 Jahr alt. — Graf zu Eulenburg, Präsident der preußischen Staatsschuldenverwaltung, Vater des Ministers. — Bundesbevollmächtigter Senator Plessing, gestorben in Berlin. — Staatsminister v. Bülow. Staatssecretair des auswärtigen Amtes, gestorben 20. October. — Dr. H. L. v. Strampff, Präsident des preußischen Kammergerichts, gestorben am 20. April in Berlin. — Wirkl. Geh. Rath Mac Lean in Berlin. — Wirkl. Geh. Rath Dr. F. A. Eichmann, vorm. preußischer Staatsminister. — Baierischer Reg.-Präsident Karl v. Lindner, gest. am 14. August in München. — C. W. Saegert, Geh. Reg.-Rath, Generalinspecteur des Taubstummenwesens. — Aeltester vortragender Rath im preußischen Cultusministerium Dr. Ernst Keller, gest. am 16. November in Berlin. — Vicepräsident der Ober-Rechnungskammer Wallach, gest. am 8. November in Berlin. — Ober-Gerichtsdirector Müller, gest. 3. December in Celle. — Obertribunalsrath Dr. Eding in Berlin. — Appellations-Gerichtsdirector Koch, Breslau. — Präsident des Augsburger Oberlandesgerichts G. Hohenadel, gest. 17. December. — Dr. v. Jasmund, Geh. Legationsrath, gestorben 23. December in Berlin. — Preuß. Herrenhausmitglied v. d. Knesebeck auf Corvin. —Herrenhausmitglied Udo v. Alvensleben.

III. **Kirchliche Würdenträger.** Generalvicar, Domdecan Dr. v. Oehler zu Rottenburg. — Th. v. Montpellier, Bischof von Lüttich. — v. Latour d'Auvergne, Erzbischof von Bourges. — Dr. A. v. Harleß, Präsident des protestantischen Ober-Consistoriums in München.

IV. **Militärs.** F. W. v. Schmeling, Generallieuten. a. D., Eroberer der Festung Schlettstadt, gest. in Neu-Breisach. — Don Baldomero Espartero, Generalcapitän von Spanien. — General v. Gay, vorm. Commandant in Rastatt, gest. 60 Jahre alt in Berlin. — Heinrich Frhr. v. Lützow, Generalmajor der Niederl.-Ostind. Armee, gest. 72 Jahr alt. — Admiral Touchard in Paris. — Frhr. v. Medem, preuß. Generallieut., vorm. Commandant von Mainz. — Feldmarschall Graf Roon vorm. Kriegs- und Premierminister, gest. 75 Jahr alt. — Generallieut. Frhr. v. Willisen, Senior des Eisernen Kreuzes I. Klasse. — Fürst Alexander Boniatinski, russischer Feldmarschall Besieger Schamyl's. — Admiral Saisset in Paris. — General Douai in Paris. — Generallieut. v. Specht in Eisenach. — Russischer General Lazareff gest. in Turkestan. — Dänischer General Jonquières. — General-Inspecteur der preuß. Artillerie General v. Podbielski, gest. 30. October in Berlin. — Englischer Admiral Josef Scherer, auf Jersey. — Viceadmiral Jaquinot in Toulon. — Chef des eidgenöss. Generalstabes Siegfried in Bern. — Generallieutenant v. Neumann, zuletzt Commandant von Berlin.

V. **Gelehrte, Pädagogen, Aerzte** ꝛc. Prof. Gastaldi, Professor der Geologie an der Universität Turin; Dr. Hermann Beigel, berühmter Gynäkolog; Dr. Quitzmann, bekannter Geschichtsforscher, gest. in Amberg; Dr. Heinr. Geißler, Erfinder der Geißler'schen Röhren, gest. in Bonn; Geh. Rath Dr. Benedict Stilling, gest. zu Kassel; Prof. Dr. Lindgren, berühmter Orientalist in Schweden; Fr. Handtke, berühmter Kartograph in Glogau; Dr. Matth. Pangere, Professor der Geschichte an der Universität Prag; Professor Ferdinand Baeßler, Inspektor von Pforta; Dr. Otto Lange, vorm. Prof. an der königl. Augusta-Schule in Berlin; St. René Taillandier, Mitglied der französischen Akademie; Professor Dr. Sonnenschein, der bekannte Chemiker in Berlin; Geh. Archivrath Dr. Sudendorf in Hannover; Dagobert Fischer, elsässer Historiker; David Born, der bekannte Volkswirth; Prof. Page, berühmter Geologe in Durham; Dr. F. W. Volger, Direktor der Realschule in Lüneburg; Geh. Ober-Regierungs-Rath Hartwich, Eisenbahnbautechniker; A. Andersen, der berühmte Schachspieler in Breslau; Geh. Hofrath Reichenbach, berühmter Botaniker in Dresden; Dr. Huber, Professor der Philosophie in München; Prof. Dr. Schömann, bekannter Philolog in Greifswald; Prof. Dr. Göhring von der Leipziger Universität; Prof. H. W. Dove, der berühmte Meteorolog; gest. 4. April, 75 Jahre alt, in Berlin; Comtessa Fiorini Mazzanti, Naturforscherin, gest. 89 Jahre alt in Rom; der Forschungsreisende Dr. Rutenberg aus Bremen, gest. auf Madagaskar; Bauthier, der belgische Afrika-Reisende, gest. auf einer Forschungsreise in Afrika; Prof. Dr. Karl Otto, Phrenologe, gest. 84 J. alt in Kopenhagen; Dr. Paul Schultze, Kustos der königl. Bibliothek zu Berlin; Direktor Dr. Kleiber, Dir. der Dorotheenst. Realschule in Berlin; Dr. Löw, Prof. der Zoologie an der Universität Halle; Dr. Franz Moth, Prof. der Mathematik an der Wiener Hochschule; Geh. Reg.-Rath Dr. Griesebach, Prof. der Botanik an der Universität Göttingen; der berühmte Botaniker Prof. Dr. Koch in Berlin; Dr. Rud. Peiper, Orientalist in Hirschberg; Hofrath Prof. Dr. Ulrich, Nestor der Universität Göttingen; Prof. Dr. Karl Neubauer, berühmter Chemiker in Wiesbaden; Dr. Ludw. v. Dieftel, Prof. der Theologie in Thüringen; Favre, Prof. der Botanik in Lyon; Geh. Rath Dr. jur. Karl von Weber, Geschichtsforscher in Dresden; Prof. Dr. Heinrich Heppe, hervorragender Theologe in Marburg; Prof. Dr. Lamont, Astronom in München; Graf Georg Sievers, Archäologe, gest. in Livland; W. Moll, Prof. der Theologie, gest. in Amsterdam; Dr. Briegleb, Prof. der Rechte in Göttingen; Oberbergrath B. v. Cotta, berühmter Geognost, gest. in Freiberg; Gust. Reinhardt, Direktor der sächs. Landesblinden-Anstalt; Dr. Friedr. Mohr, Prof. der Pharmacie an der Universität Bonn; Ed. Fenze, Direktor des botan. Museums in Wien; Geh. Justizrath Dr. Gruchot, berühmter Jurist in Hamm; Dr. Eberhard Jonack, Prof. der Staatswissenschaft an der Universität Prag; Henry Charles Carey, der bekannte Nationalökonom, gest. zu Philadelphia; Prof. Dr. C. B. Stark an der Universität Heidelberg; Prof. Dr. Robert Römer, Reichsoberhandelsgerichtsrath in Stuttgart; Dr. Ammann, Prof. der Medicin, Universität Heidelberg; Prof. Büchner in München; Prof. Maxwell in Cambridge; Nationalökonom Michel Chevalier, gest. 29. November in Montpellier — Ambroise Tardieu, Prof. der Medicin, der Leibarzt Napoleons III., gest. in Paris; Chauffard, der berühmte Kliniker der medicinischen Fakultät in Paris; Dr. Hermann Dick, Direktor der Kreisirrenanstalt der Pfalz; Dr. Phil. Liubelski, der älteste russische Arzt, 101 Jahre alt, gest. in Warschau; Dr. H. Sachs Bey, cons. Arzt des Khedive, königl. preuß. Oberstabsarzt; Sanitätsrath Dr. Boehr, gest. 21. Januar in Berlin; Sanitätsrath Dr. Ascherjohn in Berlin; Geh. Sanitätsrath Dr. Riese in Berlin; Hofarzt Dr. Klaproth, Berlin; Sanitätsrath Dr. Westphal, Berlin.

(Schluß folgt.)

der Sarg in die provisorische Todtenkammer geschafft werden. Schließlich war zahlreichere Polizei-Verstärkung eingetroffen. — Aus Cagliari wird „Reuter's Bur." berichtet: „Nachrichten, die gestern aus Tunis eintrafen, melden, daß einige eingeborne Israeliten nach achttägiger Einkerkerung zur Verbannung verurtheilt wurden, angeblich weil sie dem Fürsten Bismarck den Vorschlag gemacht hatten, Deutschland möge die Insel Gerci ankaufen."

Spanien.

* Madrid, 31. December. Als der König und die Königin gestern Abend um 5 Uhr von einer Spazierfahrt im offenen Wagen zurückkehrten, wurden vor dem königlichen Palaste zwei Schüsse abgefeuert; es wurde Niemand getroffen; doch ging der zweite Schuß nahe am Gesicht der Königin vorbei. Der Thäter entfloh sofort, wurde aber auf der Straße von einem Studenten und einer anderen Person ergriffen und zur Haft gebracht. Derselbe heißt Francisco Otero Gonzalez, ist neunzehn Jahre alt, aus der Provinz Galicien gebürtig und wohnte erst seit kurzer Zeit in Madrid. Er sagte aus, er sei Kuchenbäcker gewesen und habe wegen des schlechten Standes seiner Geschäfte den Entschluß gefaßt, sich das Leben zu nehmen; doch habe ihm ein Freund gerathen, ein Attentat auf den König zu machen. Er erklärte ferner, Mitschuldige zu haben; einer derselben ist bereits verhaftet, ein anderer wird noch gesucht. Die Waffe, welche Otero gebrauchte, war ein kleines Doppelpistol. — Der König wohnte nach dem Ereignisse der Vorstellung im Opernhause bei. Das diplomatische Corps brachte dem Königspaar noch gestern Abend seine Glückwünsche dar; die Senatoren und Deputirten werden heute ein Gleiches thun. In der ganzen Stadt herrschte die größte Entrüstung über die Frevelthat.

* (Später.) Die Untersuchung wegen des Attentates hat begonnen; die außer dem Attentäter verhafteten Personen wurden wieder in Freiheit gesetzt. Otero hat ruhig geschlafen; Otero's Bruder, der 14 Jahre alt ist, wußte nichts von den Absichen des Verbrechers. Die Deputirten, Senatoren und Granden von Spanien brachten dem Könige und der Königin Glückwünsche dar.

Russisches Reich.

* St. Petersburg, 31. December. Aus Cannes wird gemeldet: Die Besserung im Gesundheitszustande der Kaiserin ist eine allgemein fortschreitende. — Der Regierungsbote publicirt eine Verfügung des Ministers des Innern, betreffend das Wiedererscheinen des „Golos" und die Gestattung der Aufnahme von Privatinseraten für die „Molwa". — Das Kriegshafengericht erkannte den Flügeladjutanten Baranow, den früheren Commandeur der „Westa", der Beleidigung des Marineministers für schuldig und entsetzte denselben seines Postens.

Britisches Reich.

* London, 30. December. Gladstone feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Unter den zahlreichen Geburtstagsgeschenken, die dem gefeierter Staatsmann von nah und fern bereits zugegangen sind, befindet sich auch ein Seidenhut, die Gabe der Gehilfen der Holyrood-Hat-Works in Edinburg. Als Gladstone in Edinburg war, machte ihm eine Deputation ihre Aufwartung, um sein Kopfmaß zu nehmen; er bemerkte bei dieser Gelegenheit, sein Schädel habe eine solche Form, daß sein Londoner Hutmacher eines besonderen Blockes für ihn bedürfe. In seinem Dankschreiben äußert sich Gladstone wie folgt: „Als ich sah, wie außerordentlich gut er mir paßte, war es mir leid um die Mühe, die Sie, der gewöhnlichen Handwerksvortheile entbehrend, gehabt haben mußten, um das richtige Maß eines Kopfes zu finden, in dessen eigenartiger Bildung die minder gehässigen unserer Gegner vielleicht eine Analogie für meine politischen Abweichungen finden dürften. Ich werde mein Möglichstes thun, den Hut zu schonen, um mich so spät als möglich von diesem sichtbaren Zeugnisse Ihres Wohlwollens trennen zu müssen."

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 2. Januar. Wie wir aus amerikanischen Blättern ersehen, befindet sich unter den fünf Deutschen, welche Mitglieder des Kongresses der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika sind, auch ein Sohn des Lippischen Landes: Heinrich Pöhler (von Remmighausen stammend) zu Henderson im Staate Minnesota.

* Die neue Orgel zu Schlangen scheint bis jetzt keineswegs zur harmonischen Eintracht zu wirken, wenigstens nicht soweit in Wort und Schrift darüber Mittheilungen nach außen hin erfolgen. Wir können unmöglich allen Einsendungen, die uns darüber zugehen, Raum gewähren, das verbietet uns die Rücksicht auf unsere Leser, aus deren Kreise nicht minder Stimmen laut werden, die den bez. Correspondenten ein beredtes Schweigen empfehlen. Nur von zwei uns zugesandten Artikeln wollen wir wenigstens ein kurzes Resumé veröffentlichen. Ein geehrter Einsender, dessen anderweitige Mittheilungen wir übrigens bereitwilligst auch ferner nach Möglichkeit publiciren werden, wendet sich in drastischen Pinselstrichen gegen die Posaunenbläser — der Orgel zu Schlangen und beantwortet dementsprechend die „öffentliche Anklage", welche gegen die „vielen Stümper unter den Organisten" von Schlangen aus erhoben worden, die „häufig durch jammervolle Mißhandlungen des Instruments das Ohr beleidigen." Dieser Ausfall habe nicht allein sehr verletzt, sondern vielfach förmlich entrüstet. „Wir haben kaum je etwas gelesen," — heißt es dann, „was uns so gehässig und tactlos vorgekommen wäre, wie dieses. Wenn der Artikelschreiber glaubt, der giftige Pfeil habe sein Ziel getroffen, so irrt er vielleicht sehr; er schadet wahrscheinlich dem eigenen Absender mehr, als dem, dem er gelten soll." — Zur Sache selbst wird dem Verfasser des Schlangener Artikels erwidert:

„Ist Kirche und Orgel gut, was wir gern glauben, so wird ihnen das gewiß gegönnt, aber was bezwecken die immer wiederkehrenden bissigen und verletzenden Seitenhiebe auf den dortigen und „viele andere" Organisten, auf Herrn Klaßmeier und andere Orgelbauer, auf andere Kirchen und Orgeln, (wenn auch versteckt)? Es wird solch ein Gebahren allen den angedeuteten Personen auch nicht im Geringsten in der Ehre schaden." Außerdem komme es auf die dargebotenen Mittel an. Wie könne man für 75 M. einen Künstler verlangen? Auch das Lehrer-Collegium, welches diese vielen „Stümper" ausgebildet, und die Behörde, welche dieselben angestellt, ihnen das Orgelexamen, bez. Orgelexamina abgenommen und sie als brauchbare Organisten für den Posten berufen hat, werde indirekt angegriffen. Sodann sind die Orgelkünstler nicht immer die besten Organisten. „Man geht zur Kirche, um eine gute Predigt zu hören! Vielleicht aber ist in Schlangen ein Orgelkünstler nöthig, um über manches Andere, was hapert, hinwegzuhelfen. — Was würde der Verfasser des Artikels wohl sagen, wenn der dortige Organist einigemal Gelegenheit gehabt hätte, dort die besten Kanzelredner zu hören und nun in den öffentlichen Blättern etwa Folgendes in's Land hinausposaunte: „Wer solchen Redner immer hören könnte! Wir haben nun eine so vorzügliche Kirche, eine geschmackvolle Kanzel, warme Temperatur und bequeme Sitze, es ist so behaglich hier, wenn wir jetzt nur noch einen Demosthenes hätten! Aber — — „Leider giebt es unter den Kanzelrednern" — u. s. w. Nicht wahr, er würde wohl antworten: „Ja Bauer, das ist ganz was Anderes!" —

Soweit dieser geehrte Correspondent. Andererseits empfindet ein Einsender aus Schlangen „aufrichtige Freude", daß die von dort aus „in guter Absicht und in Uebereinstimmung mit der Wahrheit abgesandten Artikel schon Frucht trügen." Der geschätzte Verfasser verbreitet sich dann des Weiteren über den Werth des Gesanges und der Musik in Schule und Kirche.

„In dieser Hinsicht hat mal der theoretisch und praktisch größte Orgelkundige und ausgezeichnete Musiker, der Professor Töpfer in Weimar, in einer Conferenz gesagt, als man geringschätzig von der Musik sprach: „Die Musik kommt gleich nach der Religion." Die Musik ist das vortrefflichste Mittel, um das Volk zu veredeln, insbesondere sittlich-religiös zu fördern, aber freilich nur unter der Bedingung, daß Gesang und Orgelspiel nicht den gewöhnlichsten musikalischen Gesetzen widersprechen, wodurch sie der Erbauung hinderlich sein würden, sondern ihres erhabenen Zweckes würdig betrieben werden. Dieses ist nur dann möglich, wenn der Organist mindestens eine gewisse technische Fertigkeit im Zusammenspiel der Manuale und des Pedals, so wie im richtigen Registriren und der Zusammenstellung der verschiedenen Stimmen nach Melodie und Inhalt der betreffenden Gesänge hat. (Kirchenordnung 22,2). Daß er transponiren, phantasiren, auch harmonisiren (?) könne, erwarten wir von ihm eben so wenig, wie es die Kirchenordnung erfordert. — Uns sollte es aufrichtig freuen, wenn diejenigen Organisten, denen es noch an jener Wissenschaft und Uebung des Orgelschlags fehlt, durch unsere Orgelartikel veranlaßt würden, „die Musik und Orgelkunst bei ihrem Dienst zu lernen zu suchen" und ohne thörichte Eitelkeit jede ihnen dazu gebotene Gelegenheit zu benutzen. Wir kennen Organisten, welche, obwohl sie zunächst, und zwar mit Leib und Seele, Lehrer sind und auch in ihrem Schulamte Tüchtiges leisten, im Laufe der Zeit vortreffliche, zum Theil begeisterte Orgelspieler geworden sind und zum Theil im Orgelspiel Genuß und Erholung suchen und finden. Die Herren Meyer in Detmold, Burre in Heiden, Kuhlmann in Lemgo, Brenker in Uslen mögen uns unsere Indiscretion verzeihen, wenn wir ihre Namen nennen, zu denen wir noch aus der Zahl der uns bekannten Orgelspieler andere ohne Bedenken hinzuzufügen wagen dürften, abgesehen von denen, die wir keine Gelegenheit gehabt haben kennen zu lernen."

Die Entschädigung von 75 M. hält übrigens der Verfasser gleichfalls für zu gering; er müsse mindestens 200 M. haben. Auch sei die Vereinigung des Küsterdienstes mit dem Schulamte nicht mehr zeitgemäß, da dieselbe zu mancherlei Unzuträglichkeiten Anlaß gebe, welche durch Trennung beider Aemter und durch Anstellung eines Kirchendieners und Glöckners vermieden werden könnten. „Der Organistendienst müßte, wo Ein Lehrer in einer Kirchengemeinde vorhanden, mit dessen Stelle, wo mehrere Lehrer, mit keiner bestimmten Stelle verbunden sein, sondern von der Gemeindevertretung dem tüchtigsten Orgelspieler übertragen werden dürfen. Was die erforderlichen Geldmittel anbetrifft, so wären diese in den meisten Fällen aus den sämmtlichen Einkünften der Küsterei zu ziehen, welche gegenwärtig bis auf 25 Thaler in die Generalschulkasse fließen. Mit dieser letzteren Einrichtung können wir uns nicht einverstanden erklären, da die Schule nicht mehr eine kirchliche, sondern staatliche Anstalt ist und also auch nicht mehr zum Theil aus kirchlichen Mitteln erhalten zu werden braucht. Möchte die Landesvertretung auf einen recht bald zu stellenden Antrag der Landessynode diese Angelegenheit doch recht bald im Sinne der Gerechtigkeit und Billigkeit ordnen!

Dann würden auch um so leichter Conflikte ausbleiben, auf welche der Herr Verfasser anzuspielen scheint. Wir erlauben uns zu seinen Anspielungen zur Steuer der Wahrheit zu bemerken, daß „unsere kirchlichen Organe", so lange wir uns erinnern, „einträchtig gelebt haben und noch leben", daß z. B. die Beschlüsse über Kirchenbau, Anschaffung der Orgel, Aufbringung der Geldmittel, Freigebung der Kirchensitze u. s. w. nach durchaus ruhigen und friedlichen Berathungen einstimmig von den kirchlichen Organen gefaßt und durchgeführt sind, und unsere Gemeinde in dieser Hinsicht mancher anderen Gemeinde zum Muster hingestellt werden dürfte. Wenn aber von einer anderen Seite her, aus egoistischen Gründen hier der Same der Zwietracht ausgestreut sein sollte, so können wir zur Beruhigung des Herrn Verfassers bemerken, daß dies auf das erbauliche, insonderheit einträchtige Leben der kirchlichen Organe ohne nachhaltigen Einfluß geblieben und „auf die Veredlung unserer Bevölkerung nicht störend eingewirkt hat", daß übrigens der Hydra höheren Orts der Kopf zertreten ist. Daß in unserer Gemeinde noch gar Manches nicht so ist, wie es sein sollte, wissen wir selbst am besten und fühlen es schmerzlich, fürchten aber auch, daß die Gemeinde des Herrn Verfassers auch keine Gemeinde der Heiligen sein möchte, und hoffen zu Gott, daß nicht nur in unserer „schönen Kirche", sondern auch in allen Kirchen unsers Ländchens „die Gottesdienste im Geist und in der Wahrheit" unter Assistenz eines würdigen Orgelspiels zur „Veredlung" und zur Versittlichung unserer Bevölkerung beitragen, und daß vor Allem nicht mehr einige, sondern sämmtliche Lehrer die Prediger und Kirchenvorstände in ihren einträchtigen Bemühungen um Förderung der leiblichen und geistigen Wohlfahrt der Gemeinden mit vollen Kräften beistehen werden."

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 1. Januar. Bei den kaiserlichen Majestäten fand heute die Neujahrsgratulation in programmmäßiger Weise statt. Trotz des überaus unfreundlichen Wetters hatten sich zahlreiche Gruppen in der Nähe des kaiserlichen Palais aufgestellt, um die Auffahrt der Botschafter, Minister, des diplomatischen Corps und der Generalität mit anzusehen. In der Silvesternacht war es zwar bis zur frühen Morgenstunde in den Hauptstraßen sehr belebt, doch ist es Dank den praktischen Vorkehrungen und dem tactvollen Auftreten der Polizei nirgend zu irgendwelchen Störungen gekommen.

* Bingerbrück, 1. Januar. Beim Losbruch der Nahe wurden am Hafen zu Bingerbrück sechs Waggons, die der Rhein-Nahe-Bahn gehören, durch die Gewalt des Eises umgeworfen und zertrümmert. Das Wasser ist in stetem Wachsen begriffen. Um 4 Uhr wurde Bingen durch Böllerschüsse von dem Losbruch des Nahe-Eises in Kenntniß gesetzt.

* Koblenz, 1. Januar. Seit heute früh 4 Uhr treibt das Moseleis in dichten Massen hier vorbei. Seit 6 Uhr treibt das Naheeis und seit 8 Uhr ist der Rhein bei Bingen im Treiben begriffen.

* Köln, 1. Januar. Wasser rapid wachsend. Das Eis bedeckt 1/3 des Rheinspiegels, dazwischen bedeutende Säume.

* London, 1. Januar. Die Taucher haben gestern ihre Untersuchung im Tay-Flusse fortgesetzt, und die Locomotive sowie drei Waggons gefunden, jedoch keine Leiche.

* Petersburg, 1. Januar. Kaiser Alexander hielt bei der Revue über das Pawlow'sche Garde-Regiment eine Rede, in welcher er unter äußerlichen Ehrenbezeugungen gegen seinen Sohn zwei Mal betonte, daß er erwarte, das Regiment werde dem Thronfolger eben so treu dienen, wie ihm. Der officiöse Telegraph beeilt sich, der Welt zu melden, daß der Kaiser bei dem an die Truppenschau sich anschließenden Essen mit dem Thronfolger erschienen war und die Gattin des letzteren am Arme führte.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	744,9	+ 7,2	SSW., leicht, wolkig.
Kopenhagen	753,9	+ 0,4	S., leicht, bedeckt.
Stockholm	753,8	— 5,8	WSW., leicht, bedeckt.
Haparanda	746,6	—21,2	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	750,7	— 1,6	WSW., still, bedeckt.
Moskau	755,3	— 6,4	S., still, bedeckt.
Cork	757,7	+11,1	WSW., steif, Regen, grobe See.
Helder	754,1	+ 6,4	SW., mässig, wolkig.
Sylt	751,7	+ 1,2	SSW., schwach, Nebel.
Hamburg	775,4	+ 4,0	WSW., schwach, Nebel, Regen.
Swinemünde	756,0	+ 0,2	SSW., leicht.
Neufahrwasser	755,7	+ 1,3	W., still, bed., gest. Nachm. Schnee.
Memel	753,4	+ 0,2	W., schwach, bedeckt, Seegang mässig.
Paris	766,7	+ 7,9	WSW., mässig, bedeckt.
Karlsruhe	763,6	+ 6,5	SW., Sturm, Regen, gestern Regen.
Wiesbaden	760,7	+ 7,8	W., leicht, Regen, Nachts Regen.
Kassel	756,5	+ 4,0	S., schwach, wolkig, gest. Abd. Regen
München	764,1	+ 3,5	W., stürm., Regen. [Nachts Regen.
Leipzig	757,5	+ 3,6	SW., still, Nebel, gestern Nm. Schnee.
Berlin	754,7	+ 2,8	SW., still, Neb., gest. Schnee u. Reg.
Wien	758,4		W., stark, wolkig.
Breslau	757,1	+ 1,9	WSW., leicht, bed., Nachts etw. Schnee.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 9. Jan. l. J. kommen im Kruge zu Hiddesen folgende Hölzer, Morgens 10 Uhr, zur Versteigerung:

Forstdistr. Mordkuhle (42) u. Ufler (44) an Buchenholz: 321 rm Klob., 88 rm Knüp., 20 rm Stockh.

Forstdr. Teut (68 u. 69) Kiefernholz:

54 Stück Nutzholz zu 25 fm u. 58 Stangen I.—III. Cl.

Heidenthal, 30. Dec. 1879.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Bexten.

Am Donnerstag, den 8. d. M., Morgens 10 Uhr, soll bei Gastwirth Milse zu Leopoldshöhe aus dem Schutzbezirk Dahlhausen, Distr. Evenhauser Holz, Strüß und Schmeltebrede versteigert werden:

I. an Nutzholz:

15 St. Eichen zu 17,10 fm, 1 rm desgl. Nutzh., 2 St. Buchen zu 1,83 fm; 7 St. Birken zu 3,57 fm 9 rm desgl. Nutzh. 1 St. Erlen zu 0,40 fm, 43 Fichten Stg. II bis V Cl., 20 Stg. VI Cl., 18 rm Nutzh.

II. Brennholz:

6 rm Eichen Kn., 10 rm desgl. Stckh., 31 Haufen desgl. Reisig, 5 rm Buchen Kl., 4 rm desgl. Stockh., 30 rm desgl. Reisig, 9 rm Birk. Kn., 6 rm desgl. Stckh., 5 Haufen desgl. Astreisig 7 rm Fichten Stckh. u. 7 Haufen desgl. Astreisig.

Teuthof, den 1. Januar 1880.

Der Oberförster-Candidat

W. Frevert.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 6. Januar, Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Dalbke an Buchenholz: 9 Stück Nutzholz zu circa 4 fm und 126 rm Kloben und Knüppel, aus den Forstdistricten 25. Lohbergsgrund am Rothenberge und 30. Bentorferholz, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen, 31. Dec. 1879.

Der Oberförster. Wagener.

Forstrevir Schieder.

An Buchen Brennholz werden meistbietend verkauft:

1. am Donnerstag den 8. Januar Nachmittags 2 Uhr im Saureukruge in Herrentrup aus dem Höntrupper Holze [59] ca. 120 rm Knüppel.
2. am Freitag den 9. Januar Morgens 10 Uhr im Dose'schen Gasthause hiers. aus dem Hainberge [36. 37. 38.] ca. 26 rm Kloben, 33 rm Knüppel u. 545 rm Astreisig.

Schieder, den 31. Dez. 1879.

Der Oberförster Maertens.

Forstrevier Siekholz.

Mittwoch, den 7. Januar 1880 von Morgens 10½ Uhr an sollen in der Plögerschen Gastwirthschaft in Siekholz folgende Hölzer aus dem Schutzbezirke Siekholz versteigert werden und zwar

1, aus dem Forstorte Krankenberg

64 Rm. Eichen Astknüppel
80 „ „ Astreisig
14,09 Fm. Buchen Nutzholz in 9 Abschnitten
130 Rm. Buchen Scheitholz
13 „ „ Astknüppel
130 „ „ Astreisig
6,61 Fm. Erlen Nutzholz in 19 Abschnitten
2 Rm. Erlen Stammknüppel
10 „ „ Reisig

2, aus dem Forstorte Hainberg

23,97 Fm. Buchen Nutzholz in 13 Abschnitten,
164 Rm. Buchen Scheitholz
21 „ „ Astknüppel

Siekholz, 30. December 1879.

Der Oberförster Franke.

Oeffentliche Sitzung

der städtischen Behörden

am Sonnabend den 3. Jan. 1880, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Bezirke für die Schiedsmänner,
2. Ankauf eines Grundstückes,
3. Steuererhebung pro 1880 betr.,
4. Verkauf eines Platzes,
5. Beiträge zu Vereinen,
6. Bürgeraufnahmen.

Detmold, 31. Decbr. 1879.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Nachdem die Bezeichnung der Straßen durch die angebrachten Schilde ausgeführt worden, wird nunmehr auf Grund des Statuts vom 6. October 1877 auch mit der Nummerirung der Häuser durch Tafeln mit weißen Zahlen auf blauem Untergrunde vorgegangen; es geschieht solches lediglich zu Verwaltungszwecken. (Die bisherigen Schilde, die sich auf das Saal- und Hypothekenbuch beziehen, sind beizubehalten, müssen aber, wie bisher, eine andere Farbe tragen.)

Etwaige Differenzen bei Durchführung obiger Maßregel sind bei uns vorzutragen, um Entscheidung herbeizuführen.

Detmold, den 22. Decbr. 1879.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Die Bauhandwerker und Lieferanten werden hierdurch erinnert, ihre Rechnungen über Bauarbeiten und Lieferungen zu den Herrschaftlichen Gebäuden aus dem Jahre 1879 bis zum 15. Januar auf dem Baubüreau beim Bauverwalter Plöger einzureichen.

Detmold, 29. December 1879.

Die Hofbauverwaltung.

Mercket.

Holz-Auction.

Montag d. 5. Januar Nachmittag 2 Uhr sollen im städtischen Gehölz bei der Nachtigall

70 Haufen Tannen,

zu Sparren, Leiterbäumen, Baumpfähle und Einfriedigungsholz meistbietend verkauft werden.

Käufer wollen auf die Zeit sich bei der Nachtigall einfinden.

Lage, den 1. Januar 1880.

Der Magistrat

i. V.: Wilh. Borsdorf.

Zum 1. April 1880

sind 2 Etagen meines neu erbauten Hauses mit Wasserleitung nebst Boden, Keller und Waschküche zu vermiethen.

Detmold.

C. W. Giebe jun.



Sonnabend, den 3. Jan. c., Abends 8 Uhr gesellige Zusammenkunft mit Musik.

Statt besonderer Anzeige

die tiefbetrübte Nachricht, daß Gott nach unerforschlichem Rathschluß meine innigeliebte Tochter und unsere Schwester

Auguste

nach langer schwerer Krankheit im Alter von 28 Jahr heute Nachmittag 5 Uhr durch einen sanften Tod zu sich genommen hat.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Fr. Cordes und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 4., Nachmittags 3½ Uhr statt.

Detmold, d. 1. Januar 1880.

Freundliches Gesuch.

Die Herren Landtagsabgeordneten wollen vor der dritten Lesung der Landgemeinde-Ordnung mit ihren Wählern in öffentlicher Versammlung Rücksprache nehmen.

Mehrere Wähler.

Mit dem 1. d. M. übertrug ich das bisher von mir geführte

Putz- und Modewaaren-Geschäft

auf Fräulein Clara Grussendorff von hier.

Detmold, den 2. Januar 1880.

Auguste Barenholz.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Winter-Kleiderstoff, 8 ganze Meter carirtes Bettzeug, 1 wollenes Damen-Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl, 3 Stück weiße, reinleinene Taschentücher, versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung von 10½ Mark bei Franco-Versendung die Fabrik von B. Leyser in Berlin C Heiligegeist-Straße 46.

Meine

Wohnhäuser

an der Gartenstraße, enthaltend 6 resp. 7 Zimmer, Küche, Keller, Mädchenkammer, Bodenraum und gedeckte Veranda, sind preiswerth zu verkaufen oder zu vermiethen.

Zimmermstr. W. Schmidt.

Detmold.

Ein

Colonialwaaren-geschäft

in guter Lage Detmold's, möglichst mit Schenke, pr. 1. April zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter H. R. 403 besorgt d. Exp. d. Bl.

Zwei

unmöbelirte Zimmer

in Detmold baldigst zu miethen gesucht. Franco-Offerten sub Nr. 405 befördert die Exped. d. Bl.

Zu vermiethen

gleich oder 1. April eine Stube und Kammer an eine einzelne Person

F. Hepting, Schülerstraße.

Für den Ziegeleibetrieb pro 1880 suche ich einen zuverlässigen und erfahrenen

Brenner,

der einen alten Ofen sowohl mit Holz wie Kohle sicher zu brennen versteht. Anmeldungen mit guten Zeugnissen versehen sind zu richten an

E. Otte,

Ziegelei Wohlenrode bei Eschede.

Ein Sohn

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Wirthschaft zu erlernen, kann sogleich in mein Geschäft eintreten.

Aug. Korf

Gasthof zum Rathskeller.

Rinteln a/d Weser.

Ein

Dienstmädchen,

welches in der Küche erfahren ist, findet, krankheitshalber, sofort oder per 1. Februar Stelle. Treue und Sittsamkeit sind erforderlich.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (404)

CONCERT

von Fräulein Erna Steinhagen.

Zum Besten der Nothleidenden in Lüdenhausen.

Montag, den 5. Januar,

im Saale der Ressource.

Anfang 7 Uhr Abends.

PROGRAMM.

1) Sonate für Violine u. Pianoforte in A moll, op. 23 von Beethoven.
2) Arie aus „Odysseus" „Ich wob dies Gewand" von Max Bruch.
3) a. Nachtstück von Schumann. } für
   b. Praeludium und Fuge v. Mendelssohn } Pianoforte.
4) 3 Lieder für Alt.
   a. Der Wegweiser von Schubert.
   b. Meine Liebe ist grün von Brahms.
   c. Vöglein, wohin so schnell von Lassen.
5) 3 Duette für Sopran und Alt.
   a. Wandrer's Nachtlied von Rubinstein.
   b. Sonntag von Hiller.
   c. Volkslied von Reineke.
6) a. Walthers Preislied aus R. Wagner's „die Meistersinger von Nürnberg" } für Violine mit
   b. Paraphrase von A. Wilhelmy. } Begleitung des Pianoforte.
7) 2 Lieder für Sopran.
   a. „Abendreih'n" von Reineke.
   b. Volkslied von Jadasson.
8) Albumblatt von Richard Wagner als } für Violine
   Romanze bearbeitet von A. Wilhelmy } und Pianoforte.
9) 2 Lieder für Alt
   a. Die Jägerbraut von Grimm.
   b. Frühlingslied von Eckert.

Mitwirkende: Frl. Elisabeth Meyer, Herr Seminar-Musiklehrer Walkerling, Herr A. von Donop und Frl. Erna Steinhagen.

Billets à 1½ Mk. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren Schenk und Hinrichs zu haben.

Cassenpreis 2 Mark.

Schülerbillets 1 Mark.



Schalk.

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von

Ernst Eckstein.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 30 Pf.

Vierteljährlich Mk. 3. 50.

Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.

Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

Frische

Helgol. Schellfische

empfing W. Steller.

Geräucherten Lachs
Kieler Bückinge
Frankfurter Würstchen

empfing frisch Aug. Kast.

Feinste goldene Damen-Uhren, sowie beste silb. Remontoir- und Cylinderuhren u. s. w. empfiehlt zu äußerst billigem Preise

F. W. Remmert.

Ziehung
24. Febr. 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen sorgsamen Familienvätern kann die schleunigste Bestellung der Broschüre: Gratis-Auszug aus Dr. **Airy's Naturheilmethode** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidende sehr wichtige und nützliche Buch gratis u. franco nach allen Orten.

Vor einigen Tagen ist mir ein braun gefleckter

Jagdhund

zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben bei mir in Empfang nehmen.

Waddenhausen, d. 21. Dcbr. 1879.

W. Baade.

Eine Holzkette gefunden.

Der Eigenthümer kann solche gegen Erstattung der Kosten abholen beim Förster Thiemann, Donoperteich.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 2. Sonnabend, 3. Januar. 1880.

* Konfessionelle Rechtgläubigkeit und Nihilismus.

(Schluß.)

Im Abendlande erhob sich mit den Fortschritten der Civilisation — zumal nach dem bildenden Völkerverkehr der Kreuzzüge und vollends etwas später nach dem Widerbeginne der Studien des klassischen Alterthums — ein weitverbreiteter und mächtiger Geist der Ketzerei und autoritätslosen Selbstbestimmung. Die weltlichen Gewalten selber begannen sich mehr und mehr aufzulehnen, gegen die unbeschränkte Fülle kirchlicher Autorität. Als Bonifaz VIII. diese Autorität zu stützen suchte, indem er sie feierlich in schroffster Form zum Dogma erhob, da war thatsächlich ihre Blütezeit schon für immer vorüber. Die Reformation des fünfzehnten Jahrhunderts vollends stellte eine ganz entgegengesetzte Autorität auf — und zwar gleichfalls als Dogma, nämlich das Dogma von der allein maßgebenden Autorität des schriftlichen „Wortes Gottes“ in der „Bibel“. Damit zerbrach die katholische Kirche des Abendlandes in verschiedene Konfessionen“ und also auch verschiedene höchste „Autoritäten“. Jede dieser Autoritäten gilt natürlich thatsächlich nur für je ihre konfessionellen Anhänger; aber jede prätendirt doch, die allgemeine und einzige an sich zu sein und auch äußerlich dereinst zu werden. Diese konfessionellen Gegensätze führen nothwendig, wie Virchow sagt, wenn der „Staat nicht den Frieden erzwingt, zu Religionskriegen“. Deßhalb, sobald sich nach den Greueln des dreißjährigen Krieges in Deutschland größere „paritätische“ Staaten bildeten, wie vor Allem Preußen, da setzten diese Staaten dem konfessionellen Hader gesetzliche Schranken. Die Staaten sahen sich, da ihre Gesetze doch noch immer auf „christlicher“ Grundlage ruhen sollten, alsbald genöthigt, bei dem breiten Inhalte der verschiedenen Konfessionen zwischen „wesentlichern“ und „unwesentlichern“ Lehren zu unterscheiden und sich für den Staat einen die konfessionellen Unterschiede überragenden maßgebenden christlichen „Consensus“ heraus zu destilliren. Und eben das that auch die Masse der gebildeten Laien, deren überwiegendes Bekenntniß Lessing in seinem Gleichniß von den „drei Ringen“ treffend ausgeprägt hat und etwas anders auch J. H. Voß in seiner Luise, wo die drei orthodoxen Pastoren vor der Himmelspforte zuletzt doch ihr: „Wir glauben all an Einen Gott“ anstimmen. Der aufrichtig fromme König Friedrich Wilhelm III. hat die „Union“ nicht geschaffen; er hat sie im Gemüthe der Nation vorgefunden und seinerseits lediglich ihr auch zum äußeren kirchlichen Ausdruck in Kultus und Verfassung verholfen. Aber die streng Konfessionel-Rechtgläubigen erblicken darin nichts als eine verhängnißvolle „Untergrabung aller kirchlichen Autorität“. Sie schreien noch heute nach „Umkehr“. Aber eine feste Lehrautorität kann ihnen doch der todte Buchstabe der Bibel niemals geben; auf diesen Buchstaben berufen sich ja alle christlichen Konfessionen und legen ihn dann jede auf eigene Art aus! Verlangen unsere „Deutsch-Konservativen“ einmal durchaus eine feste Autorität, an der sich nicht drehen und deuteln läßt, so müssen sie, um diesem Ziele möglichst nahe zu kommen, sich entschließen, unter die Autorität Roms zurückzukehren, wie ihre geistigen Väter Jarke und Genossen, das gethan haben und Stahl das nur aus Mangel an Muth der Folgerichtigkeit hat unterlassen können.

Der deutsche paritätische Staat beruht demnach und kann nur beruhen auf jener religiösen Grundlage, welche den getrennten Konfessionen gemeinsam ist, auf dem „Consensus“. Deßhalb muß in der deutschen Volksschule, mag diese nun in Schülern und Lehrern eine „konfessionelle“ oder „simultane“ sein, zwar der eigentliche „Religionsunterricht“ konfessionel gelehrt werden, aber die allgemeine sittliche Erziehung darf nicht ausschließend konfessionel, sondern muß nach Möglichkeit simultan sein, selbst in einer sogenannten confessionellen Volksschule.

Es ist mit Recht gefragt worden: „Wie denkt man sich denn z. B. einen von ultramontaner Confession vollständig durchdrungenen Unterricht in der deutschen und speciel der preußischen Geschichte? Was soll der ultramontane Lehrer von diesem Standpuncte aus über die Reformation, den Uebertritt der Hohenzollern zur neuen Lehre, den Vorrang dieser protestantischen Dynastie in Deutschland, kurz, über unsere ganze neuere Entwicklung sagen? Muß er nicht, wenn alles vom confessionellen Standpuncte durchdrungen sein soll, dies alles aufs tiefste beklagen und verdammen? Und damit soll denn ein vaterlandstreues Geschlecht erzogen werden!“ Und eben so wenig können wir einen orthodoxen lutherischen oder orthodoxen calvinistischen Religionsunterricht irgendwo zum Mittelpuncte der deutschen christlichen Volksschule machen lassen wollen, noch auch nur einen stramm antikatholisch-evangelischen, etwa mit lutherischen Schulgebeten gleichermaßen wider den „Antichrist in Rom“ und die Türkennoth. Pflege man also die Autorität im christlichen Gemüthe der Jugend so weit und so wie man im eigenen Gewissen unseres Volkes noch Anklang und Geisteszeugniß für sie vorfindet; — alles weitere Streben nach kirchlicher Autorität auch gegen das Zeugniß des heutigen deutschen Gewissens, das kann nichts erzeugen als allein Heuchelei in den feigeren, weniger ideal als selbstsüchtig gestimmten und schließlich vielleicht einen gefährlichen „Nihilismus“ in den edlern und feurigen Seelen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Januar. In der Besetzung des Präsidiums und des Vorstandes des Reichstages können in der nächsten Session nach uns zugehenden Informationen überraschende Veränderungen leicht eintreten. Bei dem Beginn der vorjährigen Reichstagssession bestand das Präsidium aus den Herren v. Forckenbeck, Freiherr v. Stauffenberg und Dr. Lucius. Forckenbeck's Wahl zum ersten Präsidenten erfolgte mit großer Mehrheit, Stauffenberg's Wahl zum ersten Vicepräsidenten konnte nur mit Mühen durchgesetzt werden, während zur Wahl des zweiten Vicepräsidenten mehrere Skrutinien nothwendig waren. Die Nationalliberalen wollten Lucius als Intimus Bismarcks nicht in dem Vorstande haben, sie gaben ihre Stimmen dem Fürsten Hohenlohe-Langenburg, der indessen die Wahl ablehnte, worauf endlich Lucius gewählt wurde. Wenige Tage nach den Osterferien des Reichstags änderte sich die Situation; Forckenbeck, der schon lange sich nicht mehr als Vertrauensmann der Mehrheit betrachtete, war zur Niederlegung des Präsidiums bereit; die heftigen Anklagen, deren Gegenstand seine Banketrede auf dem Städtetage war, veranlaßten ihn ebenfalls zum Theil zur Niederlegung des Präsidiums. Die Konservativen sahen nun ihre Zeit gekommen, um die Führung der Geschäfte einem aus ihren Reihen zu übertragen. Dazu bedurften sie jedoch bei ihrer numerischen Schwäche der Hilfe des Centrums, deren sie um so sicherer waren, als die Erklärung Stauffenberg's, die Stelle des ersten Vicepräsidenten niederzulegen, stündlich erwartet wurde und auch pünktlich eintraf, und so dieser Posten einem Mitgliede des Centrums offerirt werden konnte. Vornehmlich bedurfte man jedoch zur Ausführung dieses Planes der Unterstützung der Reichspartei, ohne deren Beihülfe derselbe nicht durchzusehen war. Der Reichstag stand am Beginn der heftigen Zolldebatten, dem ausschlaggebenden

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

36 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

Hundert Entschlüsse und Pläne tauchten in mir auf; reifte auch keiner — eine Ueberzeugung stand wie ein Stern über mir: Dort liegt die Aufklärung, dort liegt die Lösung des Räthsels, und daß ich so ohne eignes Zuthun zum Mitwisser verhängnißvoller Geheimnisse geworden, daß ich Minona, den bösen Dämon der Glücklichen, selbst kennen gelernt und um ihren jetzigen Aufenthalt wußte — dies Alles erschien mir eine auffallende, ungewöhnliche Fügung, die mich gleichfalls zu ungewöhnlichen Dingen berechtigte. Ob mich das Alles etwas anging, danach fiel es mir nicht ein zu fragen. —

Die Droschke fuhr mit Sturmeseile durch endlose Straßen, dann über eine hohe Eisenbahnbrücke, ich sah die Stadt und den Strom tief unter mir und das Brausen des Hafens drang aus dem weiten Stromthal herauf. Jetzt bogen wir in die jenseitige Vorstadt ein, wo die Schifferherbergen liegen. Da Sonntag war, scholl aus allen Gasthäusern wilder Lärm, und in den Straßen drängten sich die Scharen der Feiernden. —

Plötzlich hielt mein Wagen in der äußersten Straße vor einem luftigen Hause mit offenen Gallerien. Ich stieg aus. Richtig, das war der „weiße Falke“, wo ich vorgestern Nacht meine räthselhafte Reisegefährtin aus den Augen verloren hatte. Ein wogendes Gedränge von Menschen umgab die Herberge, die heute fast einen festlichen Eindruck machte. Thür und Fenster waren mit grünem Laub bekränzt. In der tönenden Vorhalle spielte eine sogenannte böhmische Musikbande, und aus den offenen Fenstern des Innern scholl Gläserklang, Jubel und der Takt tanzender Paare. Dazu krachten von Zeit zu Zeit donnernde Schüsse aus kleinen Böllern, die in den Zwischenräumen der Häuser aufgestellt waren, dort, wo das Ufer sich zum breiten Hafen hinabsenkte. —

„Was geht denn hier vor?“ fragte ich Einen aus der gaffenden Menge.

„Was soll's sein?“ sagte der Mann; „eine Seemannshochzeit ist's, vom Capitän des amerikanischen Dampfers dort auf dem Wasser. Gleich werden sie hinunterziehen.“ — Ich drängte mich zwischen den Aus- und Eingehenden allmälig bis zum Hauptsaal, wo die Festlichkeit noch im vollen Gange war. Vorn tanzten Matrosen, Arbeiter und Bootsleute mit hochgeschürzten Dirnen, im Hintergrund stand eine reichbesetzte Tafel, wo es hoch herging. Auf den ersten Blick entdeckte ich in der Mitte meine Reisegefährtin von neulich; sie war in blendendem, phantastischem Schmuck, neben ihr zur Rechten bemerkte ich einen martialisch aussehenden Mann von zweifelhaftem Alter und verwegenem, kühnem Ausdruck in seinen wettergebräunten Zügen. Er hätte das schönste Modell zu jedem beliebigen Flibustier und Bukanier abgegeben, war jedoch der ehrenwerthe Capitän des amerikanischen Dampfers, sowie der glückliche, soeben angetraute Gatte der schönen Fremden. Zwischen Beiden saß der kleine dreijährige Knabe, gleichfalls bunt und festlich herausgeputzt. —

Ich war inzwischen immer näher gekommen und obwohl ich meiner Sache bisher gewiß war, beschlich mich jetzt dennoch ein Zweifel, ob die einstige berühmte Sängerin Minona und diese phantastische Corsarenbraut — ich kann sie nach ihrem Aeußeren kaum anders bezeichnen — ein und dieselbe Person seien. — Ehe ich noch meinen Zweifel niedergekämpft, war ich schon erkannt. Zuerst von den Dreien bemerkte mich der Kleine und streckte mir seine beiden Aermchen entgegen. Gleich darauf traf mich der Blick der Neuvermählten. Sie grüßte mich mit halbem Erschrecken und betroffenstem Staunen und sagte etwas zu ihrem Manne; ich meinte die Worte zu verstehen: „Das ist der fremde Herr, der so gut war und sich unserer angenommen hat.“ —

Sofort erhob sich Mister Clayton — wie er sich selbst vorstellte — und nöthigte mich, den Ehrenplatz an der Festtafel und zwar gegenüber der Braut einzunehmen. In den nächsten Minuten erfuhr ich die Bestätigung Alles dessen, was mir draußen schon die Fama zugetragen hatte. —

Das Bündniß zwischen Beiden war schon vor vier Jahren geschlossen in Helgoland; aber damals konnte Clayton, der kühne Seeheld und Herzensräuber, der in jener Zeit ein wildes Leben führte, seine Braut nicht mitnehmen, weil seine Verhältnisse nicht geordnet waren. Eine bedeutende Erbschaft, die er in Baltimore gemacht, lag als eine bestrittene noch im Ungewissen. Deßhalb schied er damals auf die Gefahr hin, von seiner Braut als ein Glücksritter und Hochstapler angesehen zu werden. Später hinderten ihn Seereisen und Stürme zurückzukehren. Endlich war der Besitz der Erbschaft erstritten, und jetzt war Mister Clayton Capitän einer Brigg — „aber“ — so sagte er, — „es hing wirklich an einem Haar! Traf ich meine Braut gestern nicht so war's für immer verspielt, denn dann hätte ich an ihrer Treue und ihrem Willen gezweifelt, mir zu folgen. Außerdem hatte ich nur einen Tag Urlaub; den heutigen hab' ich auf eigene Gefahr dazu genommen, und nun soll Alles noch gut werden.“ —

Bei diesen Mittheilungen saß Minona schweigend, wie es schien, glückselig und freudenvoll in sich versunken.

(Fortsetzung folgt.)

Centrum für die Annahme des Zolltarifs mußte eine Concession gemacht werden und so interessirte sich auch der Reichskanzler für diese Präsidentenwahl-Koalition lebhaft. Herr v. Varnbüler, der Beherrscher der parlamentarischen Majorität, wußte die Mehrheit seiner Freunde von der Reichspartei für diesen Plan zu gewinnen, und auf diese Weise erhielten die Herren v. Seydewitz und Freiherr zu Frankenstein die ersten Ehrenstellen im Vorstande. Nur 20 Freikonservative unter Bethusy's Führung konnten sich zur Wahl Frankenstein's nicht entschließen, und stimmten für Völk. Wiewohl anerkannt werden muß, daß Seydewitz und Frankenstein mit großer Sachkenntniß und Unparteilichkeit die Präsidialgeschäfte leiteten, ist es nach den gegenwärtigen politischen Conjunkturen mehr als fraglich, ob ihre Wiederwahl erfolgen wird. Der Schwerpunkt der Entscheidung über die Zusammensetzung des Präsidiums ruht in den Händen der Reichspartei, die nach den neuesten Vorgängen nicht gesonnen sein soll, dieses Kompromiß einzuhalten. In Folge ihrer Haltung im Abgeordnetenhause sowohl bei der Präsidentenwahl, wo sie gegen Köller und Heeremann und für Bennigsen und Graf Bethusy stimmten, als auch bei der Debatte über die Elbinger Simultanschulpetition hat sich die freikonservative Partei den Haß der Konservativen und des Centrums in hohem Grade zugezogen, die freikonservative Parteipresse hat darauf quasi mit einem Absagebrief an die konservative Partei geantwortet. Unter diesen Umständen wird in freikonservativen Kreisen die Frage ventilirt, ob nicht mit den Nationalliberalen im Reichstage ein Kompromiß dahin abzuschließen sei, daß man Herr v. Bennigsen zum ersten Präsidenten — Herr v. Forckenbeck würde jetzt keinesfalls eine Wiederwahl annehmen — und ein Mitglied der deutschen Reichspartei zum ersten Vicepräsidenten wählte; und sich auch über die Besetzung der zweiten Vicepräsidentenstelle verständige. Ein solcher Plan könnte gelingen, wenn die Reichspartei für denselben geschlossen eintritt, der Reichskanzler ihn befürwortet, und eventuell die Fortschrittspartei, die Gruppe Löwe, die elsässischen Autonomisten ihm zustimmen. Wir können versichern, daß hierüber bereits Pourparlers stattgefunden haben, und mit dem Beginn der Reichstagssession ernstliche Verhandlungen gepflogen werden sollen.

* Am Dienstag Abend wurde in der hiesigen Synagoge ein Concert zum Besten der nothleidenden Oberschlesier veranstaltet, welches einen Ertrag von gegen 17,000 *M.* ergab, darunter 300 *M.*, welche der Kaiser durch einen Kammerdiener dem Comitz für seine Plätze gesandt hatte. Wenige Minuten nach Beginn des Concerts erschien der Kronprinz und wurde von dem Präsidenten des Vorstandes, Geh. Kommerzienrath Magnus, begrüßt. Der hohe Herr hatte schon am vorhergehenden Tage während der Sitzung der „Victoria-National-Invalidenstiftung" dem genannten Herrn die Zusage ertheilt, das Concert, obschon er wegen seiner Trauer sich sonst fernhalte, zu besuchen und hinzugefügt, daß es ihm zu besonderer Genugthuung gereiche, durch sein Erscheinen bei dieser Gelegenheit zu bestätigen, wie fremd er gewissen Bestrebungen gegenüberstehe, die innerhalb der letzten Monate sich gegen die Glaubensgenossen des Angeredeten geltend gemacht hätten. Um 8 Uhr traf der Kaiser ein, mit ihm die Kaiserin, die Erbprinzessin von Meiningen und Prinz Karl. Vom Geh. Rath Magnus und den Vorstandsmitgliedern Geh. Kommerzienrath Herz, Justizrath Makower und Justizrath Meyer am Eingange ehrfurchtsvoll begrüßt und geleitet, sprachen der Kaiser und die Kaiserin ihre Befriedigung über den Zweck des Concerts und dessen glänzenden materiellen Erfolg aus. Die Kaiserin, welche aus den Händen des Vorstandsmitgliedes Herz ein Bouquet von weißen Rosen entgegennahm, bemerkte, daß ihr ihre letzte Anwesenheit in der Synagoge fest in Erinnerung geblieben sei; auch damals habe es einem edlen Zwecke gegolten, der Linderung des ostpreußischen Nothstandes; der stimmungsvolle Raum habe bei dieser Veranlassung einen tiefen Eindruck auf sie gemacht. Ungeachtet der Kaiser die Absicht ausgesprochen hatte, das Concert nach der ersten Hälfte zu verlassen, verweilten die hohen Herrschaften bis zum Schluß desselben. Erst nachdem die letzten Töne von Beethovens C-moll-Symphonie verklungen waren, verließ der Kaiser die Synagoge, nicht ohne vorher der empfangenen Eindrücke in warmen Worten gedacht zu haben. Die künstlerischen Leistungen des Abends dürfen geradezu als vollendet bezeichnet werden. Es gelangten zur Aufführung eine Sonate von Gabriele für Posaunen und Violen; darauf eine Kiel'sche Phantasie für die Orgel von Professor Schwantzer. Frau Professor Schultzen v. Asten trug eine geistliche Arie von Stradella und ein geistliches Lied von Radecke vor; Professor Joachim ein Concert für Violine und Streichorchester in A-moll von Bach ferner ein Andante von Tartini und ein Abendlied von Schumann. Den Schluß des Concertes bildete, wie erwähnt, Beethoven's C-moll-Symphonie. Professor Joachim hatte die Leitung des Ganzen übernommen. Als der Kaiser das Gotteshaus verließ, hörte man ihn zu den Mitgliedern des Vorstandes sagen: „Es war Alles vortrefflich, ich freue mich und danke Ihnen, daß Sie Ihr schönes Haus zu so edlem Zwecke hergegeben haben. Sagen Sie Joachim, ich würde ihm nächstens noch meine ganze Bewunderung über sein [herrliches Spiel ausdrücken." Auch der Kronprinz nahm wiederholt Anlaß, sich über den Bau der Synagoge und über die empfangenen Eindrücke anerkennend zu äußern. Unter den etwa 2000 Anwesenden bemerkte man den Minister des Innern, den Justizminister, den Polizeipräsidenten v. Madai, den Oberbürgermeister v. Forckenbeck und andere hochgestellte Personen. Vor dem Gotteshause standen Hunderte, die den Wagen der Majestäten mit stürmischen Hochrufen empfingen und auch den Kronprinzen mit Begeisterung begrüßten.

* **Köln**, 1. Januar. In Stotzenheim fand dieser Tage ein sonderbares Gastmahl statt. Mehrere Einwohner thaten sich zusammen und schlachteten einen alten dienstuntauglich gewordenen Esel, den sie im Backofen brieten. Alle Theilnehmer der Mahlzeit haben den wunderbaren Wohlgeschmack des alten Grauthieres gerühmt.

Thüringen.

* Die national-liberale „Weser-Zeitung" schreibt: In Meiningen steht am 5. Januar eine Reichstagswahl bevor, die der liberalen Partei einen Sitz kosten wird. Der jetzige Landgerichtspräsident Rückert legte wegen Beförderung sein Mandat nieder und wollte nicht wieder gewählt sein. In Trägheit und Indolenz haben seitdem die Liberalen die Zeit verstreichen lassen, ohne einen neuen Candidaten aufzustellen. Die Folge ist, daß der Gegner, der Regierungsrath v. Butlar, schon im Sommer 1878 Gegner Rückerts, allein auf dem Kampfplatze geblieben ist. Er nennt sich freiconservativ und natürlich träuft auch süßer Honig von seinen Lippen, er wünscht nach seinem Wahlprogramme ein „Zusammengehen der gemäßigt-liberalen und der gemäßigt-conservativen Parteien auf dem politischen, socialen und wirthschaftlichen Gebiete, sowie selbstprüfendes aber vertrauensvolles Zusammenwirken des Reichstags mit unserer bewährten Reichsregierung und bezeichnet die zwischen den gemäßigt Liberalen und gemäßigt Conservativen bestehende Scheidewand als eine vielfach nur äußerliche, die er gern fallen sehen würde. Damit ist denn auch ein Theil der Liberalen eingeschläfert, die übrigen raffen sich auch nicht auf und so wird dieser Mann nahezu einstimmig am 5. Januar gewählt werden. Diese Farbe, die es allen Leuten recht machen will, sich gemäßigt conservativ-liberal nennt oder ähnliche changeante Bezeichnungen wählt, ist heutzutage geradezu die allerschlimmste. Nicht allein, daß sie stets bereit ist, der Regierung in jedem reactionären Vorhaben Unterstützung zu leihen, trübt sie noch durch die mißbräuchliche Anwendung des Wortes liberal das Begriffsvermögen der weniger begriffsfähigen Wähler. Diese Sorte bringt es fertig schwarz, weiß, Tag Nacht, die Orthodoxie und den Ultramontanismus liberal und die Verwaltung Puttkamers als übereinstimmend mit der Falks zu bezeichnen."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 30. December. Im Herrenhause hielt Fürst Carlos Auersperg eine Rede, in welcher der erste Präsident des Bürgerministeriums sich nicht nur in einigen ziemlich scharfen Seitenhieben auf den Fürsten Bismarck erging, sondern es auch offen aussprach, daß das Wehrgesetz von der Verfassungspartei zu votiren sei, damit sich die bisherigen Gegner der Verfassung nicht als die einzigen Hüter der Reichsinteressen ausspielen könnten. Er sagte unter Anderem:

„Es dürfte kaum bestritten werden, daß wir in den Zeiten des modernen Faustrechtes leben, allerdings des Faustrechtes améliorée, weil es unter den humanitären Bestrebungen des Rothen Kreuzes in Szene gesetzt wird. In der äußeren Politik spielt es eine bedeutende Rolle, vielleicht ist man auch in der inneren Politik davon befangen. Denn wir haben ja erfahren, daß Jene, welche die Faust geballt haben, Recht behielten. Ein eminenter Lehrmeister der modernen Staatskunst hat die Theorie aufgestellt und befolgt: „Ich nehme das Geld, wo ich es finde." Man hat auch die Zölle dort genommen, wo man sie gefunden hat. Das Beispiel ist verlockend;

---

* Die Todten des Jahres 1879.

(Schluß.)

VI. **Aus der Künstler-, Musik- und Theaterwelt.** Aug. Preault, berühmter Bildhauer, Paris; Ed. Kwizbauer, Genremaler, München; E. M. Ward, engl. Historienmaler; Friedr. Ed. Meyerheim, Genremaler in Berlin; M. Duc, Architekt der Stadt Paris; Prof. C. F. Sörensen, Marinemaler, Kopenhagen; Baurath Waesemann, Erbauer des Berliner Rathhauses; Prof. Michael Echter, Historienmaler, München; Henri Daumier, berühmter Karrikaturenzeichner (Charivari); Ad. Honeck, Genre- und Landschaftsmaler, Dresden; Antonio Tardini, hervorragender Bildhauer, Mailand; Joh. Bapt. Weiß, Marinemaler München; Thomas Conture, berühmter französischer Historienmaler; Ad. Loos, Bildhauer in Brünn; Wilhelm Riedmüller, Landschaftsmaler, Wien; Rud. Schwanthaler, Bildhauer, München; Gustav Kuntz, berühmter Genremaler, gest. in Rom; Bernhard Fries, Landschaftsmaler in München; P. J. Mène, Bildhauer in Paris; Julius Moser, Historien-, Genre- und Porträtmaler in Berlin; Joseph Schönmann, Historienmaler, Wien; Johann v. Schwandorff, Historienmaler, München; Gottfr. Semper, Erbauer des alten Dresdener Theaters; Rohlfs, Thiermaler, Steglitz bei Berlin; Alexander Hesse, Historienmaler, Paris; Jan de Sweerts, Direktor der Prager Malerakademie; Historienmaler Ludw. Vogel, Nestor der deutschen Kunst, gest. in Zürich; Cham (Graf Noë), berühmter Karrikaturenzeichner (Charivari) in Paris; Maler Ehrentraut in Berlin; Genremaler Blanchard, Paris; Prof Hübner in Düsseldorf; Maler Prof. Itenbach in Düsseldorf. Adolf Jensen, Componist in Baden-Baden; M. Barney, Componist und Direktor der Bouffes Parisiens; Karl Becker, Großh. hess. Kammersänger; Ed. Kierschner, Direktor der Theaterakademie in Berlin; Karl Beck, vorm. Tenorist der Weimarer Hofbühne; Theod. Ratzenberger, k. Hofpianist in Wiesbaden; Matteo Salvi, vorm. Hofopern-Direktor in Wien; Charlotte Dupuis, einst gefeierte Schauspielerin in Paris; C. F. Richter, Prof. des Konservatoriums der Musik in Leipzig; Hein, vorm. Direktor des königl. Hoftheaters in Berlin; J. Schoberlechner, vorm. Oberregisseur der Hofoper in Wien; Karl Schunke, königl. preußischer Kammermusikus in Berlin; Fr. Aug. Kummer, kgl. sächs. Kammervirtuos; Franz Diener, kgl. preuß. Kammersänger; Ferd. Prévost, berühmter Sänger in Paris; M. de Kontsky, Violin-Virtuos, Warschau; Charles Fechter, berühmter englischer Schauspieler; Heinrich Birnbach, königl. Musikdirektor, Lehrer von Nicolai, Kücken ꝛc.; Frau Nissen-Salomon, ehem. berühmte Sängerin, gest. in Harzburg; G. Roger, der bekannte Tenorist der franz. Oper, 64 Jahre alt; Ed. Bost, Hofschauspieler in Berlin; Nina Sontag, Schauspielerin, zuletzt Nonne im Kloster Marienthal, Schwester der Henriette Sontag; Therese Wächter, langjähriges Mitglied des sächs. Hoftheaters; Karl Eckert, königlich preußischer Hofkapellmeister; Dekorationsmaler Pape in Berlin; Hofrath Fr. Tietz; königl. Domsänger Jul. Schmock in Berlin; Commissionsrath Deichmann, gest. 19. November in Swinemünde.

VII. **Aus der Schriftsteller- und Journalistenwelt.** Marc Fournier, dramat. und polit. Schriftsteller in Paris; J. S. Tauber, Dichter und Romanschriftsteller in Wien; Fr. Prehm, Redacteur des deutschen Reichsanzeigers; Leon Plée, Romanschriftsteller in Paris; Henriette v. Bissing, Romanschriftstellerin, gest. in Anclam; Eduard Wessel, Journalist in Wien; Regierungsrath Georg Seuffert, vorm. Redacteur der „Wiener Zeitung"; H. Salingré, der bekannte Possendichter in Berlin; Louis Fr. Clairville, fruchtb. Lustspieldichter in Paris; Jean Laffitte, franz. dram. Schriftsteller in Paris; William Howitt, engl. Schriftsteller; Senator Savrico Baldachini, italienischer Dichter in Neapel; Jul. Findeisen, Theaterdichter, Wien; Adolf Strodtmann der Biograph Heines, Steglitz bei Berlin; S. Bloch, Chefredacteur des „Univers israélite" in Paris; Dr. Leop. Ritter v. Matzner, Journalist in Graz; Karl Beck, bekannter Lyriker in Wien; Jean Hippolyte de Villemessant, Herausgeber des „Figaro" in Paris; Michael Etienne, Herausgeber der „Neuen Freien Presse" in Wien; Dr. Bernhard Wolff, Besitzer der „Nationalzeitung" in Berlin; Frau L. A. Paschko, Schriftstellerin in Odessa: James Grant, Redacteur des „Morning Advertiser" in London; Dr. Theodor Foerstmann, jurist. Schriftsteller in Potsdam; Dr. Hermann Uhde, Verfasser der Geschichte des Hamburger Stadttheaters; Bourgain, Redacteur des „Journal amusant" in Paris; Heinr. Leuthold, Dichter; Bernardie Zendrini, Heine-Uebersetzer, Palermo; Dr. Friedr. Gieme, bekannter Journalist, Wien; Dr. Gottl. Weis, Redacteur der Breslauer Zeitung; Emil Chevalier, Redacteur der „Illustr. Jugendzeitung"; Georg Senn, Redacteur des „Petit Journal"; George Petit, Schauspieldichter in Paris; John A. Carlyle, Uebersetzer des „Dante" in Schottland; Dr. Josef Piza, Redacteur der „Reform" in Hamburg; Dr. Ferd. Kürnberger, Dichter und Kritiker, München; Phil. Pfeuffer, Redacteur der „Neuen Augsburger Zeitung"; Hofrath J. Hartmann, Redacteur des „Dresdener Journals"; Prof. Dr. Aug. Gladisch, gest. 16. November, Berlin; Schriftsteller Aug. Reichenaue, gest. 18. December, Berlin; Dichter Rubieri in Florenz.

VIII. **Diverse.** Admiral Tom Poace, der bekannte Zwerg, gest. in Borgum; Karoline Freifrau v. Nidden, Gattin des Prinzen Heinrich von Hessen; Prinzessin Lucian Murat, geb. Fraser, gest. 70 Jahre alt, Paris; Schir Ali, Emir v. Afghanistan; Graf Stroganoff, Gatte der Großfürstin Marie von Rußland; Elihu Burritt, der bekannte Friedensapostel; Elisabeth Patterson, die erste Frau Jerome Napoleons, gest. in Philadelphia; K. Horn, Stifter der allgemeinen deutschen Burschenschaft; Dr. Pfeiffer, Bürgermeister von Bremen; Geh. Commercienrath Meckel in Elberfeld; Joh. Classen-Kappelmann, Stadtv.-Vorsteher, Köln; Geh. Commercienrath Louis Ravené in Berlin; Lionel v. Rothschild, Chef des Londoner Hauses; Graf Carlo Pecci, Bruder des Papstes Leo XIII.; Gräfin Manuela v. Montijo, Mutter der Kaiserin Eugenie; Frau Feldmarschall v. Manteuffel, gest. 15. Nov. in Straßburg; Louis Favre, der bekannte Gotthardbahn-Unternehmer; Buchh. Aug. Geib, hervorragendes Mitglied der socialdemokratischen Partei; Sir Roland Hill, Begründer des Penny-Postsystems; Baron Taylor, Kunstmäcen, Paris; Verlagsbuchh. Westermann in Wiesbaden; Verlagsbuchh. Hallberger, Stuttgart; Frau Iduna Laube, Wien; Staatsrath Max von Heine; Hoftraiteur Hiller in Berlin; Thierbändiger Rice in Berlin; ehem. Polizeioberst von Berlin Patzke; Besitzer des Concerthauses Medding in Berlin; Dr. med. Straßmann in Berlin; Minié, der Erfinder der nach ihm benannten Büchse; Dr. Marggraff, der allbekannte Genosse Jahns, gest. 25. Decbr. in Berlin, 93 Jahre alt.

man nimmt das Wehrgesetz dort, wo man es findet. Vorläufig hinkt das Beispiel noch; es ist aber mit allem Nachdrucke zu betonen, daß es in hohem Grade wünschenswerth erscheint, daß bei der Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit der bewährte Patriotismus sich überflügeln lasse von dem klugen Patriotismus. Bei unbefangener, ruhiger Erörterung der Ereignisse sind die Gefahren nicht zu verkennen, die den Staat bedrohen. Bei richtiger Erkenntniß der Lage sollen wir aber nicht zögern, zu thun, was unerläßlich ist, den Staat vor Gefahren zu schützen. Ich werde daher für das Wehrgesetz stimmen, weil ich für mein theures Oesterreich Macht und Stärke gewahrt wissen will."

Britisches Reich.

* **London**, 31. December. Von allen Seiten wird anhaltend über ausnahmsweise heftige Stürme, Gewitter, Hagel und überhaupt ganz absonderliches Wetter berichtet. Ein mit starkem Hagelschlag verbundenes Gewitter, welches gestern die Hauptstadt überraschte, scheint den ganzen südlichen Theil von England heimgesucht zu haben. Donner im November bedeutet einer alten Bauernregel zufolge „viel Getreide", Donner im December kommt so selten vor, daß es dafür gar keine Auslegung gibt. Vom Lande und der See wurden weitere Unfälle in Folge des Wetters berichtet, Untergang von Schiffen, Umstürzung von Gebäuden, Entwurzelung von Bäumen. Die Schiffe des Canalgeschwaders haben des Sturmes wegen nicht, wie bestimmt war, am 29. nach Lissabon auslaufen können, sondern warten noch ruhigeres Wetter ab.

* **London**, 30. December. Das Kabel nach Südafrika ist vollendet. — Auf dem Zuge bei Tay Bridge sollen nur 100 Passagiere verunglückt sein. Positives ist noch nicht konstatirt.

Indisches Reich.

* Depeschen aus Teheran melden, daß eine Gesandtschaft des Khans von Merw sich nach Kabul oder Jellalabad begeben hat, um dort mit den englischen Behörden zu berathen. Von Afghanistan soll sich dann diese Gesandtschaft zum Vicekönig von Indien nach Kalkutta begeben.

* **Kabul**, 26. December. Der Feind ist vollständig zersprengt und beträgt sein Gesammtverlust 2000 Mann. Während der Empörung herrschte in der von den Engländern verlassenen Hauptstadt eine völlige Schreckensherrschaft; Läden wurden geplündert, Weiber mißhandelt, friedliche Hindus erschossen.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 1. Januar. Gestern fand in der Ingenieur-Manège eine Revue über das Pawlowsche Garde-Regiment so wie über die Division des Leibgarde-Kosaken-Regiments Statt. Der Kaiser erschien Nachmittags 1 Uhr in der Manège, stieg zu Pferde und ritt die Front ab, die Truppen begrüßend. In der Ansprache, welche der Kaiser an die Truppen hielt, sprach derselbe dem Pawlowschen Regimente in huldvollen Worten seinen Dank aus für dessen treue Dienste und muthvolle Betheiligung an den Kriegen in den Jahren 1828, 1831 und 1877. Nachdem die Hurrahrufe der Truppen aufgehört hatten, setzte der Kaiser die Ansprache fort, indem er seine volle Ueberzeugung ausdrückte, daß die Pawlowizen ihrem zweiten Chef, dem Großfürsten-Thronfolger, eben so treu dienen würden wie ihm, dem Kaiser. Diese Worte wurden mit erneuten begeisterten Hurrahs erwidert, bei welchen der Kaiser dem Thronfolger mit dem Säbel salutirte. Nach der Truppenrevue sprach der Kaiser den Officieren seinen Dank aus für ihre Dienstleistungen, unterhielt sich auf das huldvollste mit den in dem letzten Kriege Verwundeten, denen er die Hand reichte und wiederholte, daß er hoffe, die Pawlowizen würden seiner Zeit auch seinem Sohne mit dem gewohnten Muthe dienen. Hierauf verließ der Kaiser die Manège, von enthusiastischen Hurrahrufen der Officiere und Mannschaften begleitet. — Im Winterpalais fand gestern anläßlich des Jahrestages des Balkan-Uebergangs und der Schlacht bei Taschkissen ein Essen Statt, zu welchem die Generäle und Stabsofficiere geladen waren. Der Kaiser erschien Abends 6 Uhr im Saale, die Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers am Arme führend; der Großfürst-Thronfolger und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie folgten dem Zaren. Bei der Tafel brachte der Kaiser einen Trinkspruch aus auf das Wohl aller derjenigen, welche an dem letzten Kriege, und namentlich an der Schlacht bei Taschkissen Theil genommen. Der auf den Kaiser ausgebrachte Toast wurde mit der größten Begeisterung aufgenommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. Januar. Die Strafkammer des Landgerichts sprach gestern den des Hausfriedensbruchs und der Körperverletzung angeklagten Arbeitsmann Beine frei, verurtheilte dagegen den Stellmacher Karl Starke, welcher z. Z. den Posten vor der Kaserne in der Leopoldstraße insultirt hatte, zu 14 Tagen Gefängniß.

b. **Jerxen**, 1. Januar. Gestern hatte der Leibzüchter Kuhlmann von hier in Detmold gearbeitet. Abends auf dem Heimwege kehrt er in der Avenhausen'schen Wirthschaft in Belfort ein, leiht sich hier, weil das Wetter schlecht und es sehr dunkel ist, eine Laterne und geht dem nahen Dorfe zu. Aber vergebens erwarten die Tochter und der Schwiegersohn die Heimkehr des alten 66jährigen Vaters. Als er auch am andern Morgen nicht erscheint, wird Suche gehalten und da findet man ihn denn endlich am Nachmittage in der sogenannten Masch unterhalb Jerxen. Er hatte den Weg verfehlt und war im Oetterndache ertrunken.

* **Herford**, 31. December. Eine zu Löhne abgehaltene Versammlung der Vertrauensmänner der Konservativen von Minden-Ravensberg war sehr zahlreich besucht. Die N. W. V.-Z. ist ermächtigt zur Mittheilung, daß eine Petition an das Abgeordnetenhaus beschlossen worden ist um Abschaffung der offenen und Einführung der geheimen Stimmabgabe bei den staatlichen und kommunalen Wahlen.

* **Paderborn**, 31. December. Die hier bisher alljährlich im März, April und Oktober stattfindenden drei Viehmärkte sind fortan auf den 9. März, 5. April und 8. Oktober verlegt. Gleichzeitig ist die Abhaltung von vier neuen Viehmärkten alljährlich hierselbst am 25. Januar, 19. Februar, 4. Juli und 13. December und eines neuen Schaf- und Hammelmarktes am 15. Juli jeden Jahres genehmigt worden.

* Das Eisenbahn-Unglück in Schottland.

London, 31. December.

Das stürmische Wetter hat gestern die weiteren Arbeiten an der eingestürzten Tayhrücke erschwert. Die Taucher waren den Tag über thätig, so lange Licht und Ebbe es zuließen. Erst bei einbrechender Dunkelheit gelang es einem Taucher, einen der untergegangenen Wagen aufzufinden. Es war dies ein Wagen erster Classe, der einzige dieser Art in dem verunglückten Zuge. Er liegt auf der Seite, von den eisernen Bindebalken wie von einem Käfig umgeben. Die letztere Entdeckung ist wichtig, in so fern sie die Geschichte des Unglücksfalles zu erklären scheint. Da der Wagen von den Bindebalken umgeben ist, welche über der Brücke eine Art Tunnel bildeten, so muß der Zug in diesen Tunnel hineingefahren sein und es läßt sich daher annehmen, daß die Brücke erst einstürzte, nachdem der Zug den gefährlichsten Theil derselben erreicht hatte. Der Tunnel befand sich auf der höchsten Strecke der Brücke. Es ist wohl möglich, daß die Erschütterung des Zuges und der Widerstand, welche seine breite Oberfläche dem Winde bot, den Einsturz veranlassen halfen. In der kurzen Zeit, welche dem Taucher in der Dämmerung blieb, war es nicht möglich, zu entdecken, ob sich in dem aufgefundenen Wagen auch Leichen befanden. Den Wagen selbst hat er durch Herausreißen eines Stückes des Futterüberzuges mit Sicherheit identificirt. Da man nunmehr weiß, wo die verunglückten Wagen sich befinden, so wird die Arbeit heute wesentlich leichter ausfallen, sofern das Wetter sie überhaupt zuläßt. Gepäckstücke aus dem Zuge werden weiter an das Land geschwemmt. Im ganzen Lande ist eine Geldsammlung für die Hinterbliebenen der Verunglückten eingeleitet worden.

In den Zeitungen liegt folgender Bericht eines Augenzeugen vor:

Ich saß am Sonntag Abend am Kamin, dem Getöse des draußen wüthenden Sturmes lauschend, als ein Windstoß, wüthender als alle vorhergegangenen, die Schornsteine eines fast gegenüberstehenden Hauses erfaßte und sie mit einem Krach zu Boden warf, der uns alle auf die Füße schnellte. Zum Fenster schreitend, schaute ich auf die Straße hinaus; in dem Augenblick erleuchtete ein Mondstrahl die breite Ausdehnung des unterhalb fließenden Tay, und die lange, weiße, geschlängelte Linie der Brücke kam in Sicht. Unwillkürlich zog ich meine Uhr aus der Tasche. Es war gerade 7 Uhr. „Der edinburger Zug ist sogleich fällig" rief ich meiner Frau zu, komm und laß uns sehen, ob er es wagen wird, in einer solchen Nacht durchzufahren." Das Mondlicht war um diese Zeit höchst veränderlich geworden, große Wolkenmassen zogen über den Himmel hin, die zuweilen das Licht des Vollmondes gänzlich verdunkelten. „Da kommt er", rief eines meiner Kinder, und in demselben Augenblick konnte man sehen, wie die langsam sich bewegenden Lampen des edinburger Zuges die Krümmung bei Wormit passirten. Dann fuhr er bei dem Signalhäuschen an der Südseite vorüber und betrat die lange gerade Linie dieses Theiles der Brücke. Nachdem er einmal auf der Brücke war, schien er sich mit größerer Schnelligkeit fortzubewegen, und als die Locomotive die tunnelförmigen Bogen der großen Bindebalken beschritt, rief meine kleine Tochter aus: „Sieh Papa! Sieht es nicht aus, als ob es blitze?" Alles dies nimmt Zeit zum Niederschreiben in Anspruch, aber dem Auge schien es, als ob fast gleichzeitig mit der Einfahrt des Zuges in diesen Theil der Brücke ein Komet mit feurigem Schweife von der Locomotive gewaltsam in die Dunkelheit geschleudert worden wäre. Der Feuerstreifen wurde in einem langen sichtbaren Bogen gesehen, bis er in dem stürmischen Gewässer darunter erlosch. Dann war gänzliche Finsterniß auf der Brücke. Schweigen herrschte unter der gespannt hinsehenden Gruppe am Fenster, bis mir ein entsetzlicher Gedanke kam und ich ausrief: „Himmel, ich fürchte, der Zug ist über die Brücke!" Mit wachsendem Entsetzen beobachtete ich die Krümmung an der Nordseite, um zu versuchen, ob ich dort den Zug vorüberkommen sehen könnte; aber nachdem mehrere Minuten verstrichen und kein beweglicher Gegenstand an diesem Puncte sichtbar wurde, ergriff ich meinen Hut und eilte über den Magdalenenplatz, wo ich mehreren Personen begegnete, die alle dieselbe Richtung einschlagen wie ich. Wie schrecklich der Sturm um diese Zeit tobte, mag man daraus schließen, daß ich, als ich die Abdachung des Platzes hinabstieg, mich auf das Gras kauern mußte, um nicht hinweggeweht zu werden. Es schien, als ob der Wind eine solide Fortbewegungskraft geworden wäre. Der massive Signalposten neben dem Signalhäuschen am Nordende der Brücke war vom Winde wie eine Weidenruthe geknickt worden. Auf der Esplanade wurden Sand und Kieselsteine mit solcher Macht umhergeschleudert, daß meine Hände und mein Gesicht thatsächlich wund wurden. In der Richtung nach dem Flusse zu konnte ich nichts klar erblicken. Das Wasser aus dem geborstenen newporter Wasserrohre auf der Brücke strömte in den Fluß hinab, und da es im Hinabfließen vom Winde erfaßt wurde, nahm es die Form einer nebelhaften Wassersäule an, welche die schreckliche Lücke, die um diese Zeit in dem eisernen Hochweg entstanden war, verhüllen half. Einer der Herren, die sich unter der Brücke auf der Esplanade eingefunden, kletterte in das oberhalb gelegene Signalhäuschen und hörte dort, daß der etwa 1500 m vom Schauplatze des entsetzlichen Ereignisses stationirte Beamte nicht mehr von dem Vorfalle wußte, als daß der Zug, der, wie ihm signalisirt worden, volle 15 Minuten vorher die Brücke betreten habe, seine Station niemals erreicht hatte und daß die telegraphische Verbindung mit der anderen Seite unterbrochen war. Was wirklich geschehen, wird man wohl nie bestimmter erfahren, als man es jetzt weiß.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Januar. Der Kaiser soll bei dem Neujahrsempfange der Generalität auf den Ernst der bewegten Zeit hingewiesen und dabei die Hoffnung ausgesprochen haben, daß wir von den Wirren nicht berührt würden. Nach dem „Berliner Tageblatt" äußerte der Kaiser, Deutschland habe vorläufig keinen Grund zu irgend welchen Bedenken, selbst wenn sich in den benachbarten Staaten Veränderungen vollzögen.

* **Berlin**, 3. Januar. Der „Reichsanzeiger" bringt eine vom 31. December datirte und von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Grafen Stolberg und dem österreichischen Botschafter, Grafen Czechenyi unterzeichnete Erklärung über die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages bis Ende Juni d. J. unter den bereits bekannten Einschränkungen.

* **Köln**, 3. Januar. Rhein und Main sind gewaltig angeschwollen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Mainz-Darmstadt und Mainz-Frankfurt ist in Folge Dammdurchbruches bei Bischofsheim unterbrochen. Rüsselsheim, Kostheim und Floersheim überschwemmt. Rüdesheim wegen Verstopfung des Bingerlochs unter Wasser.

* **Mainz**, 2. Januar. Der Rhein hat die niedrig gelegenen Straßen überschwemmt. Der Bahndamm bei Fort Gustavsburg ist zerstört.

* **Wien**, 2. Januar. Der Eisstoß der oberen Donau hat sich von Marbach aus in Bewegung gesetzt und drang bis unter Krems. Stein und die umliegenden Ortschaften sind überschwemmt und Krems sehr gefährdet, die oberen Donauzuflüsse steigen.

* **Paris**, 2. Januar. Bei dem Neujahrsempfang des Präsidenten der Republik versicherte der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe, daß die deutsche Regierung dem neuen Cabinet dieselben Gesinnungen friedlichen Wohlwollens entgegen bringen werde wie dem früheren.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	748,8	+ 4,4	SW., schwach, wolkenl., Seeg. leicht
Kopenhagen	757,1	+ 5,2	SW., mässig, Nebel.
Stockholm	753,7	+ 0,6	SW., mässig, bedeckt.
Haparanda	749,4	— 3,6	SO., mässig, bedeckt.
Petersburg	761,1	— 4,9	SW., leicht, bedeckt.
Moskau	762,8	— 9,1	S., still, wolkig.
Cork	764,0	+ 5,8	W., leicht, halb bed., Seeg. mässig.
Brest	768,5	+ 9,7	W., frisch, Nebel, Seegang hoch.
Helder	762,0	+ 5,8	SW., mässig, bedeckt.
Sylt	759,0	+ 4,4	WSW., stark, bedeckt.
Hamburg	762,8	+ 6,8	W., frisch, bed., nebelig, feiner Regen.
Swinemünde	761,4	+ 6,2	W., leicht, Neb l, gestern Regen.
Neufahrwasser	761,0	+ 0,5	S., schwach, Regen.
Memel	761,4	— 0,8	S., frisch, bedeckt Seegang mässig.
Paris	771,8	+ 6,1	S., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	771,7	+ 6,8	SW., schwach, bed., gestern Regen.
Wiesbaden	769,3	+ 6,3	SW., still, bedeckt.
Kassel	766,0	+ 5,9	SW., leicht, wolkig.
München	771,9	+ 4,5	W., stark, Regen. [öfters Regen.
Leipzig	767,3	+ 6,2	SW., leicht, bedeckt, gest. u. Nachts
Berlin	762,2	+ 8,0	SW., schwach, bedeckt, gest. Regen.
Wien	767,0	+ 6,5	W., frisch, Regen.
Breslau	764,9	+ 4,8	WNW., schwach, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	28. 0,8	6,4	84	SW sehr mässig
3.	8 U. Mrgs.	28. 1	2,3	88	
3.	1 „ Mtgs	28. 1,3	3,3	87	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 8. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst folgendes Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend versteigert werden.

I. aus dem Schutzbezirk Falkenburg:

a. Forstd. Falkenburg [98] = 162 rm Kloben, 28 rm Knüppel und ca. 120 rm Reisig;

b. Forstd. Wiggengrund [80 u. 81] = 87 rm Kl. u. 18 rm Kn. vom vorigjährigen Einschlage;

c. Forstd. Laugenberg [70] = 13 rm Kl. u. Kn. dgl.

d. Forst. Falkenberg [100] = 9 rm Kl. u. Kn. dgl.

II. aus dem Schutzbezirk Hirschberg:

e. Forstd. Düsterlau [19] = 77 Hfn. starkes Durchf. Holz;

f. Forstd. Honei [31] = 249 rm Durchf. Kl. u. 54 rm dgl. Kn.

Berlebeck, den 2. Januar 1880.

Der Oberförster. F. Heise.

Forstrevier Barenholz.

Sonnabend den 10. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Felsenkeller an Bachenholz: 186 rm Kloben und 43 rm Knüppel aus den Forstdistricten 46. und 47. am Kirchberge, sowie 24 rm Kloben und 14 rm Knüppel aus dem Forstdistricte 39. am Calldorferholze, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 2. Jan. 1880.

Der Oberförster. Wagener.

Die Bauhandwerker und Lieferanten werden hierdurch erinnert, ihre Rechnungen über Bauarbeiten und Lieferungen zu den Herrschaftlichen Gebäuden aus dem Jahre 1879 bis zum 15. Januar auf dem Baubüreau beim Bauverwalter Plöger einzureichen.

Detmold, 29. December 1879.

Die Hofbauverwaltung.

Merckel.

Mayers Brust-Syrup

anerkannt bestes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen, pr. Fl. 1, 1½ u. 3 M. in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei A. Hartmann.

Bandwurm beseitige ich in radicaler, vollkommen unschädlicher Weise **brieflich mit Uebersendung meines, von den höchsten Autoritäten empfohlenen, Mittels,** welches leicht und angenehm zu nehmen ist. **Dauer der Kur 2 Stunden! Ohne Berufsstörung und üble Nebenwirkung!** Dr. Med. **F. Grapengießer,** Ratzeburg.

Am nächsten Dienstag, d. 6. d. M. treffe zum Wochenmarkte in Detmold wieder ein und empfehle:

alle Arten frischer Gemüse,

neuen ital. Blumenkohl ꝛc.,

sowie:

I^a geräucherten hiesigen Schinken, hies. und amerik. Speck, beste Cervelat- und Mettwurst,

Kleinfleisch und Flohmen.

Bielefeld. L. Jacke.

Mathilde Oltendorf

Gustav Steinberger

Verlobte.

Detmold Eisenach

im December 1879.

Ihre Durchlauchten die Prinzessinnen Friedrike und Pauline lassen Allen, welche Höchstdenselben ihre Glückwünsche zum neuen Jahre dargebracht haben, den aufrichtigsten Dank hierdurch ausdrücken.

Detmold, 2. Januar 1880.

Im Hohen Auftrage

Frhr. v. Ulmenstein

Hofmarschall.

Mit dem 1. d. M. übertrug ich das bisher von mir geführte

Putz- und Modewaaren-Geschäft

auf Fräulein Clara Grussendorff von hier.

Detmold, den 2. Januar 1880.

Auguste Barenholz.

Lippischer Ziegler-Verein.

Die Generalversammlung der Vereinsmitglieder wird stattfinden:

1., am Freitag den 16. d. M. Morgens 10 Uhr im Gasthause des Herrn Kampmann in Lage,

2., am Sonnabend den 17. d. M. Morgens 10 Uhr im Gasthause des Herrn Brockhausen in Lemgo.

Lage, den 2. Januar 1880.

Der Vorstand.

Victor Schütz.

Bekanntmachung.

Diejenigen Ziegelmeister, welche sich mit ihren Leuten an der von mir geführten Sterbe- und Krankenkasse betheiligt haben, werden zu einer

Versammlung

auf

Mittwoch den 14. Janr. 1880, Morgens 10 Uhr im Kampmann'schen Gasthause hierselbst eingeladen.

Lage, den 2. Januar 1880.

Wilh. Siekmann.

Zu vermiethen

gleich oder 1. April eine Stube und Kammer an eine einzelne Person

F. Hepting, Schülerstraße.

Detmold. Eine freundliche, herrschaftliche Wohnung ist auf den 1. April 1880 zu vermiethen bei

F. P. Freese.

Gesucht wird ein junger Mann bescheidenen Wesens auf sofort, der seine Lehre in einem **Colonialwaaren-Geschäft** durchgemacht hat. Zu erfragen in der Expedition des Blattes. (407)

Auf gleich sucht einen

Knecht

Fr. Althof.

Eine durchaus erfahrene

Köchin,

welche auch die Hausarbeit übernehmen muß, sucht zum 1. April

Frau Major Plewig.

Ein

junges Mädchen,

tüchtige Verkäuferin, bisher in Weiß- und Galanterie-Geschäft thätig sucht Stelle, auch würde diese einen Theil des Haushaltes mit übernehmen. Gute Zeugnisse stehn zur Seite.

Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl. (406)

Ein

Dienstmädchen,

welches in der Küche erfahren ist, findet, krankheitshalber, sofort oder per 1. Februar Stelle. Treue und Sittsamkeit sind erforderlich.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (404)

Ueber Land & Meer

Reiche, gediegene Unterhaltung und Belehrung, vielseitige geistige Anregung, prächtigen Bilderschmuck bietet diese große illustrirte Familien-Zeitschrift in wöchentlich 2½ Bogen größt Folio

für nur drei Mark vierteljährlich.

Abonnementsannahme auf den begonnenen neuen 22. Jahrgang bei allen Buchhandlungen und Postanstalten (bei letzteren mit kl. Postzuschlag).

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Mein

Wohnhaus

an der Grabbestraße in Detmold beabsichtige ich zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an den Herrn Wirth Pieper in Detmold oder an den Unterzeichneten wenden.

Berlebeck. Ad. Milting.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit,** ganz besonders aber durch **nach weisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Dies in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Dieses Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Armen-Spinnschule in Veldrom.

Für dieselbe ist ferner bei mir eingegangen:

Von Frau Geheime Hofräthin Piderit hierselbst 3 Mark.

Detmold, 1. Januar 1880.

Heinrichs.

Brenn-Kalender

für den Monat Jan. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	4½	9½	5	9½	6½	9
2.	4½	11	6½	11	6½	7½
3.	4½	11	6½	11	6½	7½
4.	4½	11	6½	11	6½	7½
5.	4½	11	6½	11	6½	7½
6.	4½	11	6½	11	6½	7½
7.	4½	11	6½	11	6½	7½
8.	4½	11	6½	11	6½	7½
9.	4½	11	6½	11	6½	7½
10.	4½	11	6½	11	6½	7½
11.	4½	11	6½	11	6½	7½
12.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
13.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
14.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
15.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
16.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
17.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
18.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
19.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
20.	4¾	11	6¼	11	6½	7½
21.				11	6½	7½
22.				11	6½	7½
23.				11	6½	7½
24.				11	6½	7½
25.				11	6½	7½
26.						
27.						
28.						
29.	5	8	3			
30.	5½	9½	4			
31.	5½	11	5½			
			138¾			189

Marktpreise in Detmold

am 3. Januar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,20
Roggen	„	„	„	8,70
Gerste	„	„	„	8,40
Hafer	„	„	„	7,—
Rauhfutter	„	„	„	8,—
Heu	„	„	„	2,40
Stroh	„	„	„	2,50
Kartoffeln	„	„	„	3,60
Butter	pr. Kilo		„	1,70
Rindfleisch bestes	„	„	„	1,10
Kalbfleisch	„	„	„	1,—
Hammelfleisch	„	„	„	1,10
Schweinefleisch	„	„	„	1,—
Speck gr.	„	„	„	1,40
Eier	„ 3 St.		„	0,20

W. Starke, Detmold

empfiehlt

Jute Gardinen und Decken.

Auction.

Am Dienstag den 6. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen **im Saale des Odeon**

3 Sopha, 5 Komoden, 1 Secretair, div. Tische, Stühle, Spiegel, Wäsche, Betten u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Detmold, den 3. Jan. 1880.

Austermann,

Gerichtsvollzieher.

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 50 und Rm. 55 kleinste, Rm. 75 bis 85 mittlere; Rm. 90 bis 110 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 130 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

In Untersuchungssachen gegen den Färber Fritz Emmighausen zu Schlangen, wegen falscher Anschuldigung, wird aus den Akten für Recht erkannt:

Da eine Vergleichung des an die Kaiserliche Oberpostdirection zu Minden gelangten Schriftstücks, unterzeichnet „Mehre Bewohner von Schlangen. Schlangen, 12. September 1877" — [2] d. A. — mit den geständigermaßen von der Hand des Angeklagten herrührenden Schriftstücken — [5] [10] [11] [12] d. A. — zu der Ueberzeugung führt, daß der Angeklagte jenes anonyme Schreiben verfaßt hat, wie auch die beiden zugezogenen Schriftverständigen Commissionsrath Henze zu Neuschönefeld bei Leipzig und Cammersecretär Geroldt hierselbst in ihrem hier abgegebenen, wohl motivirten Gutachten zu demselben Resultat gelangt sind,

der Versuch des Angeklagten, den Beweis der Wahrheit der in dem Schreiben enthaltenen schweren Anschuldigungen zu führen, mißlungen ist und bei dem so geringen Ergebniß, welches das Beweisverfahren geliefert hat, angenommen werden muß, daß der Schreiber des Briefes wider besseres Wissen die Anzeige gemacht hat, so wird Angeklagter auf Grund der §§ 164 und 165 des Str. G. B. zur Strafe des Gefängnisses auf sechs Wochen sowie in die Kosten der Untersuchung hiermit verurtheilt.

Dem Verletzten, Postverwalter Benkelberg, wird die Befugniß zugesprochen, nach eingetretener Rechtskraft dieses Erkenntnisses die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb 14 Tagen in der Lippischen Landeszeitung bekannt zu machen.

Decr. Detmold, den 18. Januar 1879.

Fürstliches Criminalgericht.

In fidem copiae

E. Ludolph.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^45 Vorm.	Barntrup	5^5 Nachm.
10^30 Vorm.	Detmold	7^30 Vorm.
12^55 Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^30 Nachmitt.	Herford	6^30 Vorm.
11^30 Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^20 Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^30 Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^20 Nachmitt.	Schieder	3^45 Vorm.
10^15 Nachmitt.	desgl.	4^45 Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 2. Januar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,25	168,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,60	80,30
London	1 Lstr	„	20,35	20,30
Paris	100 fs	„	80,70	80,40
Wien	100 fl	„	173,50	172,50
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,05
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 3. Montag, 5. Januar. 1880.

Ein Wort an die Deutschen.

* Melbourne, Ende October. Wenn ein Zeitungsschreiber, oder wie man die Leute, die in gewissem Grade Auge und Ohr des Volkes darstellen, nennen mag, wenn also ein solches Berichte lieferndes Individuum recht gedankenlos die altgebahnten Wege wandelt, wenn er hübsch findet, was ein Anderer vor ihm hübsch gefunden, so wird man ihn unter gewissen Verhältnissen geistreich finden. Wem Ehre und Gewissen eine andere Bahn vorschreiben, der setzt sich der Gefahr aus, es gleich sehr mit seinen Landsleuten wie mit den Fremden zu verderben, die ihn vielleicht gastfreundlich und liebenswürdig aufgenommen haben. Sei es darum: wir möchten einen nationalen Fehler rügen, der alle Schichten des Deutschthums, von der „obern“ Schicht bis zum Bier trinkenden Stammphilister, zu durchdringen scheint, einen Fehler, der einerseits in unberechtigtem Eigendünkel und andererseits, und darauf wollen wir vor Allem hinaus, in einer Bescheidenheit gipfelt, die man das Geschwisterkind elendester Kriecherei nennen darf. Der Beispiele sind so viele, daß sich Bände voll darüber schreiben ließen. Hier eins unter vielen. Die deutsche Ausstellung ist schön, ist gediegen, so gediegen, daß selbst ein Engländer bei der Wiederholung des Wortes cheap and nasty („wohlfeil und häßlich“) erröthen müßte. Nur die Deutschen selbst scheinen mit jener Gediegenheit das Gefühl verbunden zu haben, als ob sie solcher Stellung eigentlich und von Rechts wegen gar nicht würdig seien.

Treten wir in den deutschen Ausstellungsraum, so haben wir gleich zur rechten Hand die Heiligen. Ueber ihren Werth läßt sich streiten, aber sie werden bewundert, sie werden verkauft und dutzendfach verkauft, und das beweist denn doch wohl, daß sie in ihrer Art etwas gelten. Wie aber hat der deutsche Fabrikant diese Heiligen aufgepflanzt? Als ob er um Entschuldigung bitten wolle, daß er überhaupt so dreist gewesen sei, einerseits selbst zu existiren, andererseits mit einer so vortrefflichen Leistung vor das Publikum zu treten. Da ist eine des Weges einherschreitende Maria. Lebte sie, so müßte sie gewiß im nächsten Augenblick von dem Untergestell herunterpurzeln, denn es giebt ihren Füßen kaum einen einzigen Zoll Spielraum. Das ist unschön, das ist geschmacklos! Aehnlich allenthalben. Als ob die schönen Sachen des beschränktesten Raumes nicht werth seien. Wie ganz anders bei unseren Brüdern und Vettern. Breit, solide und unverschämt pflanzt der Engländer sich selbst und seine Gestelle hin, mögen sie Gutes, mögen sie Schlechtes, mögen sie Zahnpasta, Guano oder die Werke Shakespeare's und Byron's enthalten. Aehnlich ist es ja auch mit unseren Schlafapparaten. Solch ein deutsches Bett nimmt sich neben dem englischen aus wie ein hungriger Schulmeister neben dem vollgepfropften Schlemmer.

Doch weiter in unserer kurzen Liste. Unfern von den Heiligen nimmt ein Schrank mit wollenen Decken unser Auge gefangen. Wir lüften den Zipfel einer von ihnen und lesen die Worte: „Pariser Plaids“. Warum in aller Welt, fragen wir, nennt der Mensch, der diese Decken ausgestellt hat, sein Fabrikat Pariser Plaids?! Wahrscheinlich hat er ein unbestimmtes Gefühl, daß Deutschland der Ehre, solche Decken zu erzeugen, gar nicht werth sei. Dann möge der Mann aufhören, Deutscher zu sein, oder besser noch, er möge sich eine Kugel durch den Kopf jagen. Er hegt auch vielleicht umgekehrt die Ansicht, daß seine Decken nicht gut genug seien, um deutsch genannt werden zu können. Dann hätte er den Schund weglassen sollen. Geschmacklos sind die Sachen nebenbei auch. Als Reisedecken sollen sie auch wärmen; wenn man sich aber in hellblau, rosaroth oder weißgestreifte Decken wickelt, so meine ich, müßte man beim Anblick der unpassenden Farbe frieren, so warm es auch sonst darunter sein mag. Genug davon! Ständen bloß Heilige und Reisedecken in unserem Sündenregister, so würde ich mich an den Gedanken zu gewöhnen suchen, daß Maria, da sie bisher nicht herunter gefallen sei, dies auch wahrscheinlich in Zukunft nicht thun werde, so würde ich auch gern das bischen Zähneklappern in den Kauf nehmen, das mir die Reisedecken verursachen müßten. Eine Sache, bei der kein ehrlicher und gewissenhafter Mann die Achseln zucken sollte, ein Fehler, der an der Wurzel unseres Volkes nagt, ist unsere volkswirthschaftliche Bescheidenheit. Seit durch namenlose Opfer an Blut und Geld, und mehr noch an der im Leben des Einzelnen um drei Jahre verminderten Arbeitskraft des Volkes unsere nationale Einigung erzielt ist, seitdem stehen wir ja, wenn auch noch nicht vollständig sicher, so doch mächtig genug da in der politischen Welt. Wozu aber haben wir diese Machtstellung benutzt, diese Machtstellung, welche, richtig angewandt, eine eben so große Quelle des Reichthums hätte werden können, wie sie bisher nur eine Quelle des Ansehens und der Bewunderung war?! Was war England vor 600, vor 500, vor 400, selbst noch vor 300 Jahren? Ein armes, wenig bekanntes, wenig geachtetes Land, weit ärmer als das heutige Spanien, vielleicht im politischen Machtverhältniß der Völker nicht mehr wiegend als das heutige Portugal. Damals war Deutschland reich, ein Mittelpunkt des Verkehrs, die Ader, welche Orient und Occident, welche Süden und Norden verband. Glaubt man etwa, daß durch politische Kannegießereien, durch Bier- und Schoppentrinken die verlorene Machtstellung zurückkehren werde, glaubt man, daß England reich geworden sei, während es die Hände in den Schooß legte, oder glaubt man gar, daß natürliche Verhältnisse, die uns den Weltverkehr nahmen, ihn von selbst wieder zu uns zurückführen würden? Von dergleichen Thorheiten möge man ein- für allemal absehen. Die Entdeckung Amerikas, des Seeweges nach Indien entzog uns die Weltstraße. Man sehe den Globus an. Ist etwa noch Platz darauf für einen neu zu entdeckenden Erdtheil, der gütig genug wäre, Italien sowohl wie Deutschland wieder mit den verlorenen Gütern zu beglücken? Und doch existirt der Erdtheil, aber er will nicht entdeckt, aber er will erobert sein, erobert glücklicherweise mit denselben Mitteln, durch welche die Entdecker von ehedem ihre Siege erfochten, durch Unternehmungsgeist, Kühnheit und praktischen Blick, nicht durch Blut und Eisen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Januar. Die Parteiführer des linken Flügels der national-liberalen Partei halten es für angezeigt, mit befreundeten Elementen ein neue liberale Partei zu formiren, und zwar in Verbindung mit einem Theile der Fortschrittspartei (Hänel u. Genossen).

* Das Reichskanzleramt ist allmählich in seinem Geschäftskreise bedeutend eingeschränkt. Nach Gründung des norddeutschen Bundes wurde diese Behörde im August 1867 unter dem Namen Bundeskanzleramt zur Bearbeitung aller unter der Leitung des Bundeskanzlers stehenden Angelegenheiten mit alleiniger Ausnahme der auswärtigen errichtet. Nach Wiederaufrichtung des deutschen Reiches vergrößerte sich der Geschäftskreis des nunmehrigen Reichskanzleramts ungemein, vornehmlich durch die Uebernahme der elsaß-lothringischen Angelegenheiten, soweit deren oberste Leitung dem Reichskanzler zustand. Es stellte sich deshalb bald das Bedürfniß zur Schöpfung besonderer unmittelbar dem Reichskanzler untergeordneter Reichsämter ein.

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

37 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

Sie war unleugbar noch immer schön, und die harten Linien ihres Antlitzes schienen seit den letzten vierundzwanzig Stunden in sonnige Weichheit zerschmolzen zu sein. Nur manchmal zuckte noch etwas Scheues und Unheimliches in ihrem düsteren, melancholischen Auge; sie wich häufig meinem Blick aus, und dann wieder heftete sie den ihrigen forschend auf mich, als wolle sie fragen: warum kommst du hieher? warum verfolgst du mich dennoch? —

Wie schon vorher wurde sie jetzt wieder zum Tanze geholt, und ich wurde vom Gedränge momentan bei Seite geschoben. Fast kam mir in diesem Augenblick die Versuchung, mit dem Knaben, den ich auf den Arm genommen, zu entfliehen. Mein Wagen hielt noch draußen, und es kostete nur den Entschluß. — Minona jedoch ließ mich auch während des Tanzes auch nicht einen Moment aus dem Auge. Jetzt hatte ich nur noch einen Schritt bis zur Thür; plötzlich aber stand sie neben mir und faßte mich heftig am Arme.

„Wohin wollen Sie mit dem Kinde, mein Herr? Wer sind Sie? Warum kamen Sie noch einmal hierher?“

„Viel Fragen zugleich, schöne Minona“, — sagte ich. „Wenn es Ihnen beliebt, hätte ich einige Worte mit Ihnen zu reden.“

Als sie diesen Namen hörte, erblaßte die schöne Frau, gab den Knaben, den sie mir abgenommen, einem greisen Bootsmann, der bis dahin hinter ihrem Stuhle gestanden und zog mich in ein anstoßendes leeres, kleines Zimmer. Die offenen Fenster desselben gingen nach dem Wasser hinaus. —

„Was wünschen Sie von mir? Woher kennen Sie mich? Reden Sie!“ sagte sie mit demselben harten Tone, wie vorgestern. —

„Eh' ich Weiteres frage“, erwiderte ich, „nenne ich Ihnen noch einen Namen: Asmus Holk!“ —

Da sank sie auf einen Stuhl und verhüllte ihr Gesicht mit den Händen. Dann aber sprang sie hastig wieder empor, und ihre Augen loderten. —

„Wer sind Sie, mein Herr, daß Sie kommen, noch im letzten Moment mein armseliges Glück zu zerstören? — Aber versuchen Sie es! — Ehe ich es dulde, daß Sie Vergangenes aufrühren, bin ich frei — dort ist das Fenster — ein Sprung hinab, und Ihre Anklage trifft keine Lebende mehr!“

„Sind Sie von Sinnen, Minona?“ rief ich und ergriff ihre Hand. „Ich beschwöre Sie, sich zu beruhigen. Ich komme nicht als Ihr Gegner, sondern als Freund.“

„Das heißt, als Freund von Asmus Holk, — ich errathe schon“, stieß sie mit verächtlichem Ausdruck hervor. „Noch einmal, was wollen Sie? Was wissen Sie von meiner Vergangenheit?“

„Die Hauptsache möchte ich von Ihnen erfahren“, sagte ich. — „Ich weiß zwar Einiges, aber nicht Alles.“ —

„Und wenn es Alles wäre!“ — stieß sie hervor. „Meine Schmach ist Ehre geworden. Ich darf mein Haupt wieder erheben und Jedem unter die Augen treten, Jedem, mein Herr! Rufen Sie nur Ihren Freund Holk, rufen Sie auch meinen Gatten, ich brauche nicht zu erröthen vor ihm — vor Niemandem, mein Herr! Sagen Sie das Ihrem Freunde. Es hat doch Einen Menschen noch gegeben, der mir Treue bewahrt hat, nachdem Alles gelogen!“

Die schöne Minona schien in bester Stimmung zu sein, sich in maßlose Erbitterung hineinzureden. Ich unterbrach sie deßhalb.

„Ereifern Sie sich doch nicht ohne Ursache, meine Verehrte. Ich wünsche Ihnen aus vollem Herzen das reichste Glück in der neuen Welt, aber Eines werden Sie doch nicht wagen wollen —“

„Und was wäre dies Eine?“ fragte sie unbefangen.

„Ein Kind mitzunehmen, das nur Ihrer Obhut anvertraut war“, sagte ich. — „Ich weiß Alles von Asmus Holk, aber so weit kann sein niedriger Verdacht doch nicht gehen, etwas zu thun, was ihn später selbst reuen würde. Im Interesse seiner unglücklichen Frau werde ich es zu verhindern wissen.“ —

„Aber was reden Sie da?“ — unterbrach sie mich fast geringschätzig. „Ah, ist es das? — ja ich erinnere mich“, und ein seltsames Lächeln erschien auf ihren vollen Lippen. „Geben Sie sich keine Mühe, die Komödie noch einmal zu beginnen. Der kleine Rolf ist mein Kind — meines und Claytons!“ — Dann sah sie mir mit einem freien, festen Blick in's Auge. „Ich sehe, Sie wissen Einiges, aber doch nicht Alles; lassen Sie sich das Uebrige von Frau Valerien erzählen, sie ist mein guter Engel, meine Retterin gewesen in der Nacht meines Lebens!“ —

Ich war buchstäblich starr von dieser Eröffnung, ja fast bestürzt, daß mir diese Lösung selbst nicht schon eingefallen war. —

„Ihr Kind also? Und dennoch wurde Holk in aller Form hintergegangen?“ sagte ich.

„Er hat es verdient!“ rief sie, „um mich, wie um Valeria. — Sie verehre ich wie eine Heilige, ihn aber hasse ich, denn er war schuld an allem meinem Elend. Fragen Sie mich nach nichts weiter!“ —

(Fortsetzung folgt.)

So wurde 1873 das Reichseisenbahnamt eingerichtet, am 1. Januar 1876 die Leitung des Post- und Telegraphenwesens dem Generalpostmeister übertragen, 1877 das Reichsjustizamt und das Reichkanzleramt für Elsaß-Lothringen abgezweigt, in allerneuester Zeit endlich die Leitung der Verwaltung der Reichseisenbahnen sowie der Reichsfinanzen besonderen Reichsämtern übergeben. So ist das Reichskanzleramt nicht länger im früheren Sinne eine Controlstelle der gesammten Reichsverwaltung, sondern den übrigen Reichsämtern coordinirt. Zu seinem Ressort gehören die auf Bundesrath, Reichstag und Reichstagswahlen bezüglichen Geschäfte, die allgemeinen Angelegenheiten der Reichsbehörden und Reichsbeamten, die Aufsicht über den Disciplinarhof und die Disciplinarkammern, die Indigenats-, Handels-, Niederlassungs-, Freizügigkeits- und Auswanderungssachen, Handel und Gewerbe, Bank-, Versicherungs-, Maß- und Gewichtswesen, Angelegenheiten des geistigen Eigenthums und des Patentschutzes, See- und Flußschifffahrt, Flößerei, Medicinal- und Veterinärpolizei, Preß- und Vereinswesen, Militär- und Marineangelegenheiten, soweit sie die Mitwirkung der Civilverwaltung erfordern, insbesondere Ersatzwesen, Transport- und Etappenangelegenheiten, Familienunterstützung, Civilversorgung, Landesvermessung, Berechtigung hoher Lehranstalten, Zeugnisse für den Freiwilligendienst auszustellen, Reichsstatistik, so wie endlich alle Angelegenheiten, die keiner andern Behörde übertragen sind. Das Reichskanzleramt besitzt mithin die Zuständigkeit, welche früher in Preußen, ehe das landwirthschaftliche und Kultusministerium errichtet wurden, der Minister des Innern besaß. Damit nun die Benennung jener Behörde ihrem Wirkungskreise und ihrer Stellung zu den übrigen Reichsämtern entspreche, ordnet ein Allerhöchster Erlaß vom 24. d. M. an, daß der Name Reichskanzleramt durch die Bezeichnung Reichsamt des Innern ersetzt werde; der Vorstand dieser Behörde soll nach Analogie des dem Vorstande des auswärtigen Amtes beigelegten Titels den Titel Staatssekretär des Innern führen.

* Die Mittheilung, daß bereits in diesem Militäretat im Extraordinarium eine bedeutende Mehrforderung für Verbesserung deutscher Artillerie, die ja geplant wird, enthalten sein wird, ist unbegründet. — Im nächsten Monat steht ein großes Militäravancement unter Pensionirung mehrerer kommandirender Generäle bevor.

* **Posen**, 31. Dec. Das Jahr 1879 hat ungeachtet der Friedensunterhandlungen mit Rom und der milderen Handhabung der Maigesetze dennoch über die katholische Geistlichkeit unserer Provinz zahlreiche und recht empfindliche Strafen wegen Uebertretung der Maigesetze gebracht. Nach einer Zusammenstellung des „Kuryer poznanski" sind Geistliche im Laufe des Jahres in 26 verschiedenen Fällen wegen maigesetzlicher Vergehen im Ganzen zu 6263 Mark Geldbuße, eventuell 31 Monaten und 7 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, in welcher Gesammtstrafe der Cardinal Ledochowski mit 2000 Mark Geldbuße, eventuell 200 Tagen Gefängniß figurirt. Selbstverständlich sind in die Gesammtsumme der Geldstrafen die Untersuchungs-, Gefängniß- und Ausweisungskosten nicht mit eingerechnet.

* **Gleiwitz**, 30. December. Die Thatsache, daß, wo einmal der Nothstand vorhanden, es der nothleidenden Bevölkerung absolut unmöglich ist, auch noch die Steuern zu entrichten, andererseits der Umstand, daß es nahezu grausam sein würde, immer und immer wieder zu versuchen, die ja doch zum größten Theile uneinziehbaren Steuerrückstände im Wege der Exekution beizutreiben und den Steuer-Censiten, die vielleicht noch dieses oder jenes im Haushalt entbehrliche Stück besitzen, dasselbe wegen Steuern als Pfandstücke zu nehmen, hat unsern ersten Bürgermeister Kreidel veranlaßt, bei dem königlichen Kreislandrath Grafen v. Strachwitz den Antrag zu stellen, der Kreisausschuß resp. Kreistag des Tost-Gleiwitzer Kreises wolle bei der Staatsregierung dahin petitioniren, daß in den Nothstandsdistrikten für die Monate Januar bis März 1880 die Erhebung der Staatsklassensteuer für die drei untersten Steuerstufen ganz sistirt und die Klassensteuer-Rückstände aus dem Jahre 1879 niedergeschlegen werden. Der Kreisausschuß hat nicht nur dem Antrage stattgegeben, sondern denselben sogar dahin erweitert, daß die Klassensteuer der drei untersten Stufen bis zum 1. August k. J. erlassen werde, und ist ein diesbezügliches Gesuch bereits an die königliche Staatsregierung gestellt worden.

* **Hannover**, 2. Januar. Der nationalliberale Verein zu Emden hat in Betreff der von der Regierung projectirten Auflösung der hannoverschen Landdrosteien eine Resolution gefaßt, der zufolge er in der regierungsseitig beabsichtigten neuen Organisation der Landesverwaltung in der Provinz Hannover eine schwere Schädigung der wichtigsten Interessen ganz Ostfrieslands erblickt. Er vermag die Nothwendigkeit der Abänderung der bewährten Verwaltungsorganisation in der Provinz Hannover nicht einzusehen und spricht sich entschieden für deren Beibehaltung aus, als den Interessen der ganzen Provinz am meisten entsprechend.

— Die Vagabondage ist eine entsetzliche Landplage in diesem Winter ebenfalls für Mecklenburg geworden. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die Gefängnisse mit Handwerksburschen, die beim Betteln ertappt wurden, angefüllt, ja überfüllt sind. In den beiden letzten Monaten, October und November, wurden in 18 mecklenburgischen Amtsgerichtsbezirken 1053 Personen zur Haft gebracht, davon etwa 800 Handwerksburschen. Bei den 18 Amtsbezirken beträgt die Einwohnerzahl 306,288; es kommen also durchschnittlich 34 Inhaftirte auf 10,000 Einwohner. In verschiedenen Städten, z. B. in Berlin, Breslau, Hannover u. s. w. haben sich Vereine gegen Hausbettelei gebildet, einmal, um das lästige für den Bettler demoralisirende Ansprechen zu verhindern, dann aber, um hilfsbedürftige Reisende zu unterstützen. Zur Zeit ist man jetzt thätig, in einer Reihe von Städten solche Vereine zu gründen. Zur Orientirung bei Gründung von solchen Vereinen sind mehrfach die Statuten „des Vereins gegen Hausbettelei in Hannover" erbeten.

* **Kassel**, 3. Januar. Unsere Residenzstadt hat erwiesenermaßen seit dem Jahre 1866, wo mit der Einverleibung in den preußischen Staat auch ein neuer Schaffensdrang in unsere Mauern zog, einen unerwarteten, höchst erfreulichen Aufschwung in jeder Beziehung genommen. Mit der Entwickelung von Handel und Wandel hat auch die Bevölkerung Kassels eine beträchtliche Vermehrung erfahren. Während dieselbe im Jahre 1866 nur wenig über 40,000 betrug, ergab die Volkszählung neun Jahre später, am 1. December 1875, bereits eine Einwohnerzahl von 52,043 Personen. Nach der neuesten Volkszählung vom 20. December 1879 hat dieselbe sich jedoch auf 58,443 Seelen erhöht. Kassels Einwohnerzahl ist also in vier Jahren um 10 pCt., gleich 5400 Personen gestiegen, gewiß ein recht ansehnlicher Procentsatz, welcher die „Lebensfähigkeit" unserer Residenz auf das Evidenteste beweisen dürfte.

* **Dortmund**, 31. December. In der vor einigen Tagen stattgehabten Versammlung des Vereins für die bergbauischen Interessen des Obergergamtsbezirks Dortmund hob der Berghauptmann Prinz Schönaich-Carolath hervor, wie dringend geboten eine baldige Erhöhung der Arbeitslöhne sei, und legte es den Anwesenden aus Herz, danach zu verfahren. Hierauf erwiderte der Abgeordnete Dr. Hammacher, daß das vorläufig nicht möglich sei, da die Werke auf Monate noch contractmäßig gebunden seien, zu den früheren niedrigen Preisen zu liefern; er erkläre Namens der Versammlung vor dem ganzen Lande, daß, wenn die Besserung in den Einnahmen der Werke thatsächlich eingetreten, auch die Lage der Arbeiter in gerechter und humaner Weise aufgebessert werden würde. So Herr Hammacher. Immer wieder hört man diese Vertröstungen für eine spätere Zeit und gerade um so wunderbarer in einem Augenblicke, in welchem nicht genug davon gesprochen werden kann, wie die Zeiten sich verbessern und die Zechen und Gruben kaum im Stande sind, den Bedarf zu befriedigen.

* **Hamm**, 3. Januar. Am Mittwoch Abend 11 Uhr fand hier auf der Westfälischen Bahn, bei dem Stationsgebäude, ein Zusammenstoß statt, bei welchem drei Güterwagen total zertrümmert wurden, Verletzungen von Personen aber glücklicherweise nicht zu beklagen sind. Der Unfall soll durch falsche Weichenstellung veranlaßt sein.

* **Hagen**, 2. Januar. Die Volme und Ennepe sind über ihre Ufer getreten. Treibende Balken und anderes Holz lassen auf Wegführen von Holzbrücken und Stegen schließen. Bei Delstern ist eine Brücke theilweise weggerissen, auch Bäume sind vom Eise wegrasirt worden, daß nur noch die Stümpfe stehen blieben. Unter bedeutender Steigung des Wassers war in der Silvesternacht großer Eisgang auf der Lenne. Der Eisgang auf der Ruhr bietet bei Herdecke ein großartiges Schauspiel.

* **Aus dem Kreise Wittgenstein**, 3. Januar. Wir Bewohner der südöstlichen Ecke Westfalens brauchen nicht bis Oberschlesien zu gehen, um das durch den harten Winter verursachte Elend zu schauen; wir haben dasselbe in nächster Nähe. Nicht allein, daß wegen des kalten, feuchten Sommers die Ernte überall im ganzen Kreise nur eine sehr spärliche gewesen ist; die Bewohner der ca. 230 Fuß über dem Meeresspiegel liegenden Ortschaften Langewiese, Neu-Astenberg, Birkelbach und Birkefehl haben auch diese spärliche Ernte nicht einmal einheimsen können, und noch kürzlich standen die Getreidegarben, von hohem, hohem Schnee bedeckt, auf dem Acker. Ebenso ist es vielen Bauern mit der Grummet ergangen. Die Kartoffeln, das Hauptnahrungsmittel der Landbewohner, sind schlecht gerathen: die wenigen, welche geerntet sind, sind bei der großen Kälte der letzten Wochen in den Kellern erfroren. Dazu kommt noch, daß unsere Schieferindustrie fast gänzlich darniederliegt und Hunderte von Bergleuten arbeitslos sind. Wie verlautet, will der Frauenverein der Stadt Berleburg, des Hauptortes im Kreise, sich dafür verwenden, daß den Armen Kartoffeln geliefert werden; möchten die Bemühungen desselben mit Erfolg gekrönt sein, denn Hilfe thut wahrlich noth! Auch hat sich in der Stadt Berleburg ein Comite gebildet, um Gaben für die Nothleidenden, zunächst in der Stadt, in Empfang zu nehmen. Wie wir hören, sind die Bemühungen dieses Comites vom besten Erfolg gekrönt gewesen, welches besonders Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg zu danken ist.

* **Oderberg i. M.**, 30. December. Seit Jahren besteht ein bedeutender Aal-Transport von Schweden und Dänemark durch die Ostsee, Oder, den Finow Canal und die Havel nach Berlin. Kurz vor der Sperrung des Finow-Canals trafen noch, einer Handelsgesellschaft in Berlin gehörig, 10 große Fischdröbel mit schwedischen Aalen bei der Hohensaathener Schleuse ein, welche eine Meile unterhalb Oderberg an der Einmündung der alten in die neue Oder liegt. Sie wurden dort im Oderbette versenkt, um im nächsten Frühjahr sofort nach Eröffnung des Finow-Canals als erste Frühlingsgabe in die berliner Küchen zu wandern. Es kam der harte Frost, die Oder fror bis in die Tiefe zu, Luftmangel trat ein, und sämmtliche Aale, etwa 600 Centner, starben den Erstickungstod. Rechnet man das Pfund nur zu 75 ₰., den Centner also zu 75 ℳ, so ergiebt das einen Verlust von 75,000 ℳ und, den Aal durchschnittlich zu $1^1/_4$ Pfd. gerecht, einen Verlust von 50,000 lebenden Aalen, die im April in den berliner Küchen sehr fehlen werden.

— **Von der Elbe**, 1. Januar. Der letzte Tag des Jahres brachte uns noch ein Gewitter, das sich gleich nach Mitternacht mittelst einiger Blitz- und Donnerschläge und strömenden Regens entlud.

* **Barmen**, 3. Januar. Durch den Eisgang der Wupper ist die alte Brücke zu Ober-Rüden zerstört und die daselbst belegene eiserne Brücke so beschädigt worden, daß ihr Zusammensturz befürchtet wird. — In der Silvesternacht wurde auf Station Hochdahl ein Bremser von einem Güterzuge überfahren und sofort getödtet. Derselbe war in Hagen stationirt und hinterläßt Frau und Kind.

* **Köln**, 4. Januar. Gestern Abend kurz vor 5 Uhr traf das Eis des Oberrheins hier ein; dasselbe trieb in der Mitte des Strombettes und am jenseitigen Ufer in dichten Massen; an dieser Seite zeigten sich nur unzusammenhängende Schollen.

* **Kolberg**, 30. December. Hiesige Jäger, welche auf See-Enten geschossen hatten, mußten sie, als sie damit an Land kamen, verzollen. Mit ihrer dagegen erhobenen Beschwerde sind sie abgewiesen, indem ihnen vom Finanzminister eröffnet worden ist, daß nach § 16 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 die jedesmalige, den Wasserspiegel begränzende Linie des Landes die Gränze des Zollgebiets gegen das Meer bilde; hieraus aber folge, daß im Sinne der Zollvorschriften das Meer als Ausland zu behandeln sei und daher die von demselben eingeführten Gegenstände nach Maßgabe des Zolltarifs der Verzollung unterliegen; deßhalb sei von Wildenten, welche auf der Ostsee erlegt sind und nach Colbergermünde eingebracht werden, nach Position 25 g 1 des Zolltarifs der Zoll von 12 ℳ für 100 kg zu entrichten. Jede gewöhnliche Ente, welche mehr als 450 g wiegt, kostet also 5 ℳ Zoll. Die Zeitung für Pommern, welche den Fall erzählt, macht noch darauf aufmerksam, daß nach § 21 des Vereinszollgesetzes zollpflichtige Waaren nur auf einer Zollstraße, welche amtlich als eine solche öffentlich bezeichnet ist, eingeführt werden dürfen. Wildenten dürfen daher von See nicht an einer beliebigen Stelle des Strandes eingebracht werden. Wer dies thun wollte, würde sich nach § 136 Nr. 5b des Vereinszollgesetzes einer Zolldefraudation schuldig machen und somit Gefahr laufen, ins schwarze Register der Zollbehörde zu kommen.

Baiern.

* **München**, 31. December. Die Robe ist nun endlich auch in Bayern da. Der König hat die Zeichnungen und Details der genannten Amtstracht nebst Barette genehmigt und bestimmt, daß dieselbe für die Richter vom 1. März kommenden Jahres zur Einführung zu gelangen habe. Auf die Rechtsanwälte erstreckt sich diese Bestimmung nicht und bleiben bezüglich deren Tracht die bisherigen Vorschriften vorläufig bestehen d. h. sie werden nach wie vor den schwarzen Frack tragen. Wenn dieselben je Genugthuung darüber empfunden, mit den Richtern nicht auf gleiche Stufe gestellt zu werden, so ist es hier der Fall. Unsere Richter „Pastoren" dagegen sind in ihrer Mehrzahl von der neuen Amtskleidung wenig erbaut. — Der Kriegsminister verlangt für außerordentliche Bedürfnisse der bairischen Armee bereits wieder einen Kredit von über 5 Mill. ℳ, nachdem zum gleichen Zwecke seit dem Jahre 1874 bereits an 29 Mill. aufgewandt wurden. Die verlangte Summe soll durch ein Anleben aufgebracht werden. Bedenkt man, daß der ordentliche Militäretat Baierns jährlich 42 Mill. beträgt — eine gewiß respektable Summe —, so begreift sich die Meinung derjenigen, welche glauben, es könnte leicht kommen, daß solche fortgesetzte Belastung das Volk einer Militärkonvention mit Preußen geneigt machen, da sich nicht läugnen läßt, daß gerade die volle Selbstständigkeit der bairischen Armee mit ihren eigenen Centralstellen ein kostspieliges Reservatrecht ist. Unsere Militärverwaltung hätte daher alle Veranlassung, mit außerordentlichen Kreditforderungen sehr sparsam zu sein, zumal eine etwaige Agitation für den militärischen Anschluß an Preußen in Berlin auf bereitwilligstes Entgegenkommen stoßen würde.

Bremen.

* **Bremen**, 3. Januar. Das Eis auf der Weser schon fast auf der ganzen Strecke oberhalb Nienburg aufgebrochen und das Wasser bei Nienburg stark im Steigen.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 3. Januar. Die Mosel fällt, nachdem sie die ganze Umgegend überschwemmt und den Stand des Hochwassers von 1845 überstiegen hatte.

Spanien.

* **Madrid**, 2. Januar. Bis jetzt läßt nichts darauf schließen, daß der Attentäter Otero durch politischen

Fanatismus zu seiner Frevelthat getrieben worden sei. Das Motiv zu derselben dürfte vielmehr lediglich in dessen bösem Charakter zu finden sein. Alle Souveräne haben den König beglückwünscht.

* **Madrid**, 31. December. Die politische Lage ist sehr gespannt. Martinez Campos hatte mehrere Unterredungen mit Sagasta, um die konstitutionelle Partei durch neue Allianzen zu stärken. Der Wiederherstellung der konstitutionellen Garantien für Navarra setzt die Regierung fortgesetzten Widerspruch entgegen ungeachtet wiederholter Bitten Navarresischer Senatoren und Deputirter.

Britisches Reich.

* **London**, 2. Januar. In dem Jahre nach Abtragung unserer Schuld für den Alabama-Ausgleich bemerkte Lord Derby im Hinblick auf die wunderbare Zunahme in dem Erträgniß der Getränkesteuer, das Land habe die Alabamaschuld „abgetrunken". In ähnlicher Weise äußerte vor Kurzem ein anderer Politiker, wir seien dabei, uns aus der gedrückten Handelslage „herauszuessen" — d. h. England sehe sich zu so massenhaften Ankäufen von Nahrungsmitteln im Auslande genöthigt, daß es damit den Getreide verkaufenden Ländern, vor Allem America, die nöthigen Geldmittel zu Eisenankäufen in England an die Hand gebe und auf diese Weise den eigenen Handelsmarkt mittelbar belebe. Sind die beiden Fälle auch nicht streng analog, so liegt doch in der hier erwähnten Aeußerung manches Wahre.

— Nach den Beobachtungen auf dem glasgower Observatorum wehte der Wind am Sonntag Abend zur Zeit des Einsturzes der Taybrücke mit einer Stärke von 72 englischen Meilen (116km) in der Stunde, also 32m in der Secunde, so daß ihm nach meteorologischer Eintheilung der Name Orkan zukommt.

* **London**, 1. Januar. Gestern arbeiteten die Taucher weiter an der Untersuchung des in den Tay gestürzten Eisenbahnzuges. In dem Wagen I. Classe und den zweiten Wagen III. Casse, die sie bis jetzt untersucht haben, wurden keine Leichen gefunden. Möglicherweise sind viele derselben von der Ebbe in die See hinausgespült worden; nur eine Leiche wurde bisher gelandet, aber desto mehr Gepäckstücke. Die im Tay liegenden Brückenträger, welche bei niedrigem Wasserstande sichtbar sind, sollen ans Ufer gebracht und dort von den betreffenden Beamten des Handelsamts untersucht werden.

Russisches Reich.

* — Die Gendarmerie in Woronesh verhaftete einen Lieutenant vom Moshaiskischen Infanterie-Regiment wegen Zugehörigkeit zur revolutionären Socialistenpartei. Bei einer Haussuchung sollen Briefe stark compromittirenden Inhalts bei dem jungen Officier gefunden worden sein. — Wie vorzüglich die jaltasche Polizei ihre Obliegenheiten zu erfüllen bestrebt ist, geht aus einer Correspondenz der Nowosti hervor. Letztere berichtet, daß der jaltasche Polizei-Aufseher Dubinski auf 64 Amtsvergehen bei dem simferopolschen Bezirksgerichte verklagt ist.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 31. December. Die Pforte hat nachstehende amtliche Mittheilung erlassen: „Im Laufe des September erfuhr die Polizei, daß ein gewisser Achmed Tevfik in Gemeinschaft mit einem andern Individuum Bücher und Brochüren anfertige, welche den muselmännischen Glauben anzugreifen bestimmt waren. Tevfik's Genosse wurde eines Tages beim Verlassen der Wohnung des letzteren von Beamten dem nächsten Polizeiposten vorgeführt; derselbe nannte sich Koele, erklärte, deutscher Unterthan zu sein, und besaß Schriftstücke, die zur weiteren Prüfung zurückgehalten wurden. Koele wurde ohne jegliche Vermittelung des Konsulats sofort freigelassen. Tevfik ward verhaftet unter der Beschuldigung, Schriften verbreitet zu haben, welche zum Umsturz der religiösen Ordnung geeignet seien und eine Beleidigung des Islams enthalten. Die Untersuchung gegen Tevfik ist soeben erst beendigt. Es ist durchaus unwahr, daß derselbe zum Tode verurtheilt ist; bisher ist überhaupt keine Strafe gegen ihn erkannt." — Die Differenz mit England ist erledigt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 5. Januar. Sr. Durchlaucht der regierende Fürst ist heute in Begleitung des Hofstallmeisters v. Anderten und des Flügel-Adjutanten Hauptmann v. Rodewald zur Abhaltung von Jagden nach Rothenfels in Baden abgereist

π * Mit Freuden ist von allen einsichtigen Bürgern der Stadt Lemgo die energische Weise begrüßt worden, mit welcher Herr Bürgermeister König die Straßen-Ordnung handhabt. Denn eine wichtige und edle Aufgabe einer Verwaltungsbehörde ist unstreitig die öffentliche Gesundheitspflege, und daß diese Aufgabe dort völlig zurücktritt, wo man es noch duldet, daß in öffentlichen Straßen, in welchen Hunderte von Menschen eng bei einander wohnen, zahlreiche Düngergruben sich vorfinden, angefüllt mit Jauchen und andern faulenden Substanzen, die ringsumher Miasmen verbreiten, — das bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Verschiedentlich haben wir Gelegenheit gehabt, mit reisenden Geschäftsleuten über dies Thema zu sprechen und vernehmen müssen, daß leider die Städte unsers Lipperlandes an dem beregten Uebelstand in verderblicher und daher polizeiwidriger Weise leiden, und daher keineswegs nach dieser Seite hin eine rühmliche Stellung unter den Städten des Vaterlandes einnehmen. Unsere Residenz sogar birgt noch einen bedeutenden „Schatz" solch grausiger Uebelstände. Ist doch sogar noch vor einigen Jahren ein solch luftverpestendes Dunstloch an öffentlicher Promenade angelegt worden an dem Oberntwege. Obwohl nun seit Jahren diese Frage wiederholt öffentlich besprochen worden, und obgleich der Magistrat den redlichsten Willen und das eifrigste Streben nach dieser Seite kundgegeben hat, ist es nicht gelungen, irgend welche Besserung zu erzielen. Als Grund davon wird wohl der Mangel an Mitteln anzunehmen sein. Allerdings ist es ohne Opfer nicht wohl möglich, eine Aenderung zu erzielen, denn die zu räumenden Düngergruben, Aborte u. s. w. sind Eigenthum und zwar größtentheils wenig bemittelter Leute, welchen man nicht gut zumuthen kann, dasselbe gratis herzugeben, zumal dieselben mehr oder weniger in ihrer Bequemlichkeit beschränkt werden. Nach dem Grundsatze und Ausspruche des großen Menschenfreundes Southwood Smith, welcher sich in England auf diesem Gebiete so große bleibende Verdienste erworben hat: „Gute Luft ist halbes Leben und unverkümmerte Athemluft ist ein Nahrungs- und Genußmittel ersten Ranges, so unerläßlich wie Brod", ist auch ein großes Opfer gering in Anbetracht des großen Segens, welchen eine Stadt durch Beseitigung der erwähnten Uebelstände erlangt. Auch in moralischer Beziehung erscheint es als hervorragende Pflicht der Behörden, dieselben mit allen Mitteln zu beseitigen. Ein berühmter Arzt constatirte bei einer Besprechung ähnlicher Vorkommnisse, daß solche Uebelstände das Auge beleidigen und zur Entsittlichung und Gemeinheit gewaltsam hintreiben. Unser verstorbener, in rühmlichem Andenken bleibender Geh. Hofrath Dr. Piderit hat es seiner Zeit nicht versäumt, gegen dieselben wiederholt seine Stimme zu erheben, aber leider vergebens. Der Lipper scheint solche Eingriffe und Reformen nicht verdauen zu können und läßt es daher lieber beim Alten. Daß dem so ist, erzählte unser Landsmann Volthausen seiner Zeit in der „Gartenlaube", nachdem er sein Heimatland nach langer Abwesenheit mal wieder besucht hatte, denn derselbe schreibt von den Lippischen Städten: „Da grinsen einen die Mistgruben noch wie vor vierzig Jahren an."

Da nun die Verwaltungsbehörden durch die Vielseitigkeit ihrer Zusammensetzung und den daher resultirenden verschiedenartigen Anschauungen selten in der Lage sein dürften, solche eingreifenden Reformen durchzuführen, selbst wenn auch der Vorsitzende und verschiedene Mitglieder den eifrigsten Willen bekunden, so dürfte es vielleicht die Fürstliche Staatsregierung sich zur Aufgabe machen, das ersehnte Ziel eifrigst zu erstreben, um solchergestalt einen alten Makel von uns abzuwenden.

* **Dalbke**, 3. Januar. Am Dienstag brach in der Papierfabrik des Herrn M. Diesel, und zwar auf dem Papiersaal, auf jetzt noch nicht ermittelte Weise, Feuer aus. Durch den starken Wind unterstützt, verbreitete sich dasselbe mit großer Schnelle über alle Fabrikräume. Dank den fünf anwesenden Feuerspritzen und der thätigen Hülfe der Mannschaften, welchen es in etwas gelang, des Feuers Herr zu werden, wird die Cellulose- (Holzstoffpapier) -Fabrik soweit in Betrieb bleiben können, daß Papier zum Verpacken weiter fabricirt werden kann. Auch das Wohnhaus blieb verschont.

* **Herford**, 3. Januar. Für den Besitzer der in Mitte der Stadt belegenen Radewiger Mühle begann das neue Jahr in wenig erfreulicher Weise, denn gestern Morgen wurde von den andringenden Wassermassen des Aaflusses das ganze Wehr- und Stauwerk vollständig zertrümmert und das Material fortgeschwemmt. Auch die dicht an der Mühle belegene Brücke ist beschädigt, so daß der Verkehr über dieselbe polizeilich gesperrt werden mußte. Dem Mühlenbesitzer soll ein Schaden von über 3000 M. erwachsen sein. — Mit dem gestrigen Abende begannen in unserem Theater die Vorstellungen der Gesellschaft des Director Feldhusen. Der Aufenthalt desselben ist auf 4 — 6 Wochen berechnet.

* **Minden**, 3. Januar. Seit gestern Abend treibt das Eis der Oberweser hier vorbei. Der Strom ist über Nacht und heute Vormittag bedeutend angeschwollen und hat seine Ufer überschritten. Die Ortschaften und Grundstücke in der Niederung haben jedenfalls vom Treibeis zu leiden. Gegenwärtig (2 Uhr Mittags) steigt die Fluth noch recht stark. Mit donnerndem Getöse zerschellen die Eisblöcke an den Brückenpfeilern.

* **Bodenwerder**, 3. Januar. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag 3 Uhr wurden die Bewohner durch Alarmsignale erschreckt. Der Wasserstand der Weser hatte eine solche Höhe erreicht, daß bereits die Straßen unserer Stadt überschwemmt waren, und sogar in der hochgelegenen Kirche das Wasser stand. Jetzt ging es an das Bergen des Viehes, welches größtentheils nach dem nahen höher gelegenen Orte Kemnade gebracht wurde. Zwei Schweine sind ertrunken, auch sonst nicht unbeträchtlicher Schaden durch die Ueberschwemmung entstanden. Gestern Nachmittag begann das Wasser zu fallen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Detmold,

angemeldet vom 6. December bis 31. December 1879.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Küper Carl Grothe hierf., dem Dienstknecht Wilhelm Christophelsmeier hierf., dem Handelsmann Heinrich Sprenger hierf, dem Schneidermeister Christian Waltemate hierf., dem Barbier Carl Schmidt hierf., dem Ziegelmeister Friedrich Rosemeyer hierf., der unverehel. Amalie Jasper hierf., Zwillings-Söhne. Eine Tochter: dem Schuhmachermeister Carl Kanne hierf., dem Ziegler Heinrich Hinder hierf., dem Schuhmacher Simon Hünefeld hierf., dem Briefträger Carl Voigt hierf., dem Viehhändler Simon Examus hierf., dem Werkführer der Schifffschen Knopf-Fabrik August Frost hierf., dem Fabrikarbeiter Eduard Endorf hierf., dem Maurer Emil Keeb hierf., dem Schneider Friedrich Gölb hierf., dem Ressourcen-Wirth Carl Eickemeyer.

II. Heirathen:

Fuß-Gendarm Hr. Wilhelm König zu Deutz und Fräul. Marie Landgraf hierf., Zimmermeister Friedrich Ostmann hierf. und Louise Böke aus Wilberg, Hr. Rechtsanwalt Otto Preuß und Fräul. Anna von L'Estocq hierf., Hr. Schriftsteller Ernst Meyer und Fräul. Agnes Willrich hierf.

III. Sterbefälle:

Witwe Schuhmachermeister Louise Wedeking, geb. Meinberg hierf., Hermann Bornholz aus Herford, im Landkrankenhause gestorben, Tischlermeister Ludwig Begemann hierf., Particuliers F. Rötteken hierf. neugeborener Sohn, todtgeboren, Ehefrau Maler Auguste Kirchner, geb. Bowe hierf., Witwe Johanne Jutheim, geb. Ranfohof hierf., Witwe Buchbindermeister Franziska Hammann, geb. Bracht hierf, Simon Friedrichs aus Brake im Landkrankenhause gestorben, Witwe Louise Koch aus Sport im Landkrankenhause gestorben, Amalie Schildmann aus Pivitsheide im Landkrankenhause gestorben, Heinrich Lappenbusch aus Leopoldshöhe im Landkrankenhause gestorben, Ehefrau Schuhmachermeister Wilhelmine Müller, geb. Engerling hierf., neugeborene Tochter Viehhändlers Simon Examus hierf., Sohn des Uhrmachers Heinrich Schwake hierf. todtgeboren, Zwillings-Söhne der unverehelichten Amalie Jasper hierf.

Neueste Nachrichten.

* **Mainz**, 4. Januar. Das Eis vom Oberrhein treibt seit gestern Abend hier vorüber. Das Wasser steigt.

* **Wien**, 4. Januar. Die Umgebung Wiens und selbst der ziemlich hochgelegene Friedhof des Vorortes Simmering ist überfluthet. Das linksuferige Donaugebiet ist bis weit über das Wiener Rayon hinaus ganz überschwemmt, dabei sind Eisstöße aus oberen Donaugegenden noch noch nicht eingetroffen.

* **Rom**, 4. Januar. Der Chef der Irredenta, Imbriani, veröffentlicht eine Brochüre, worin er seine Unterredungen mit dem Minister des Innern, Depretis, Minister Miceli und dem General-Sekretär Bonacci bezüglich der Organisirung des Leichenzuges des Generals Avezzana wiedergiebt. Die Unterredung erfolgte im Kabinet des Ministers des Innern am 27. Dezember. Depretis habe gesagt, er stimme mit den Bestrebungen der Italia irredenta überein; Italien sei jedoch zu schwach und müsse Oesterreich gegenwärtig schonen. Oesterreichs letztes Militärgesetz sei eine Drohung gegen Italien, deshalb seien äußere Abzeichen der Irredenta bei dem offiziellen Leichenzug zu vermeiden. Menotti Garibaldi wäre bei dem Gespräch anwesend gewesen. Der Minister Miceli sagte, er selbst sei schon einmal als Soldat auf dem Wege nach Trient gewesen, er werde eventuell dahin zurückkehren.

* **Paris**, 4. Januar. Zum Botschafter für Berlin ist Challemel-Lacour designirt. — Freycinet empfing von allen Mächten sympathische Antworten auf die Notifikation des neuen Kabinets.

* **Paris**, 4. Januar. Der Eisgang auf der Seine ist vorüber; die wesentlichste Gefahr erscheint beseitigt; die Fluth wächst indeß fort. Das Stadtviertel Bercy steht unter Wasser. Möbel treiben im Strom vorüber.

* **Petersburg**, 4. Januar. In Charkow wurde kürzlich ein Mann verhaftet, bei dem außer revolutionären Zeitungen auch Explosionsstoffe gefunden wurden. Hier arretirte man zwei nihilistischer Verbindungen verdächtige Offiziere.

* **Rio de Janeiro**, 3. Januar. Anläßlich der Einführung neuer Steuern sind Unruhen ausgebrochen, welche die Regierung unterdrückte.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	28. 3,7	3,2	93	SO sehr schwach
5.	8 U. Mrgs.	28. 4	1,9	87	
5.	1 „ Mtgs	28. 4,2	2 8	81	

Allgemeiner Witterungscharakter:

5. bedeckt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 9. Jan. k. J. kommen im Kruge zu Hiddesen folgende Hölzer, Morgens 10 Uhr, zur Versteigerung:

Forstdistr. Mordkuhle (42) u. Ufler (44) an Buchenholz: 321 rm Klob., 88 rm Knüp., 20 rm Stockh.

Forstdr. Tent (68 u. 69) Kiefernholz:

54 Stück Nutzholz zu 25 fm u. 58 Stangen I.—III. Cl.

Heidenthal, 30. Dec. 1879.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Bexten.

Am Donnerstag, den 8. d. M., Morgens 10 Uhr, soll bei Gastwirth Milse zu Leopoldshöhe aus dem Schutzbezirk Dahlhausen, Distr. Evenhauser Holz, Strüß und Schmeltebrede versteigert werden:

I. an Nutzholz:

15 St. Eichen zu 17,10 fm, 1 rm desgl. Nutzh., 2 St. Buchen zu 1,83 fm; 7 St. Birken zu 3,57 fm 9 rm desgl. Nutzh. 1 St. Erlen zu 0,40 fm, 43 Fichten Stg. II bis V Cl., 20 Stg. VI Cl., 18 rm Nutzh.

II. Brennholz:

6 rm Eichen Kn., 10 rm desgl. Stckh., 31 Haufen desgl. Reisig, 5 rm Buchen Kl., 4 rm desgl. Stockh., 30 rm desgl. Reisig, 9 rm Birk. Kn., 6 rm desgl. Stckh., 5 Haufen desgl. Astreisig 7 rm Fichten Stckh. u. 7 Haufen desgl. Astreisig.

Teuthof, den 1. Januar 1880.

Der Oberförster-Candidat

W. Frevert.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 8. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst folgendes Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend versteigert werden.

I. aus dem Schutzbezirk Falkenburg:

a. Forstd. Falkenburg [98] = 162 rm Kloben, 28 rm Knüppel und ca. 120 rm Reisig;

b. Forstd. Wiggengrund [80 u. 81] = 87 rm Kl. u. 18 rm Kn. vom vorigjährigen Einschlage;

c. Forstd. Langenberg [70] = 13 rm Kl. u. Kn. dgl.

d. Forst. Falkenberg [100] = 9 rm Kl. u. Kn. dgl.

II. aus dem Schutzbezirk Hirschberg:

e. Forstd. Düsterlau [19] = 77 Hfn. starkes Durchf. Holz;

f. Forstd. Honei [31] = 249 rm Durchf. Kl. u. 54 rm dgl. Kn

Berlebeck, den 2. Januar 1880.

Der Oberförster. F. Heise.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 10. d. M. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steingrund: 70 rm Buchen-Kl., 3 rm dgl. Kn., 4 Stck. Birken-Nzhz. zu ca. 1,5 fm, 14 rm dgl. Kl., 2 rm dgl. Kn, 5 rm Erlen-Kn. u. 70 rm dgl. Schlagholz;
2. Forstdst. Barnaken: 140 rm Buchen-Kl. u. 260 rm dgl. Kn.;
3. Forstdst. Mordkopf: 36 rm Buchen-Kl. u. 66 rm dgl. Kn.;
4. Forstdst. Belwerstot: 96 rm Buchen-Kl. u. 4 rm dgl. Kn.;
5. Forstdst. Süsholz: circ. 415 rm Buchen-Kl. u. Kn. u. circ. 200 rm dgl. Astreisig.

Oesterholz, den 2. Januar 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Als Verlobte empfehlen sich

Auguste Althof

Hermann Stöppler

Kachtenhausen Lage.

Hierdurch erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Holzgeschäft** am heutigen Tage dem Herrn W. Schramme käuflich überlassen habe.

Für das mir bislang geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hameln, den 2. Januar 1880.

Hochachtungsvoll

L. Rotermund.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich mein reichhaltiges

Lager

in Dielen, Balken, Sparren, Latten und Solinger Legesteinen

aufs wärmste und wird es mein Bestreben sein, mir durch reellste und billigste Bedienung das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

Hameln, 2. Januar 1880.

Hochachtungsvoll

W. Schramme.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 8. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden

Detmold, den 5. Jan. 1880.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins, zu welcher die Mitglieder des hiesigen Vereins, sowie die Mitglieder der im hiesigen Lande bestehenden Local-Vereine ergebenst eingeladen werden, findet am

Freitag den 9. d. M. Nachmittags 3 Uhr

in dem kleinen Saale der Ressource hierselbst Statt.

Tagesordnung:

Verwaltungsbericht für das Jahr 1879 und Vorstandswahl.

Detmold, den 3. Jan. 1880.

Der Vorstand.

Meine

Wohnhäuser

an der Gartenstraße, enthaltend 6 resp. 7 Zimmer, Küche, Keller, Mädchenkammer, Bodenraum und gedeckte Veranda, sind preiswerth zu verkaufen oder zu vermiethen.

Zimmermstr. **W. Schmidt.**

Detmold.

Für den Ziegeleibetrieb pro 1880 suche ich einen zuverlässigen und erfahrenen

Brenner,

der einen alten Ofen sowohl mit Holz wie Kohle sicher zu brennen versteht. Anmeldungen mit guten Zeugnissen versehen sind zu richten an

E. Otte,

Ziegelei Wohlenrode bei Eschede.

Ein

Colonialwaaren-geschäft

in guter Lage Detmold's, möglichst mit Schenke, pr. 1. April zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter H. R. 403 besorgt d. Exp. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger

Papiermacher,

welcher mit der Maschine zu arbeiten versteht.

Berlebeck **Chr. Dettmar.**

bei Detmold.

Zum 1. April 1880

werden 2 ordentliche

Hausknechte

gesucht.

Von wem? sagt d. Exped. d. Bl. (408)

Blumenkohl

in ganz vorzüglicher Qualität empfing

Aug. Kast.

Cervelatwurst, Mettwurst, Leberwurst, Trüffel und Sardellenleberwurst, Knackenden, Schinkenwurst, frischen Pumpernickel empfiehlt

Aug. Kast.

Ein zehnsitziger

Omnibus

soll am Mittwoch den 7. dss. Mts. Mittags 12 Uhr vor dem hiesigen Gasthofe „Odeon" öffentlich meistbietend verkauft werden.

Austermann

Gerichtsvollzieher.

3000 M. u. die Prämie von 300000 M. auf No. 40152 Juni 1876,

150000 M. auf No. 65195 Novbr. 1876,

60000 M. auf No. 38144 Novbr. 1876,

4000 M. u. die Prämie von 300000 M. auf No. 54185 Juni 1878,

sowie viele andere Haupttreffer wurden bei mir zur angegebenen Zeit in der vom Staate garantirten und genehmigten

Grossen Geld- und Prämien-Verloosung

gewonnen, welche wegen ihrer vortheilhaften Einrichtung, da über die Hälfte der Loose gewinnen muß, besonders zu empfehlen ist. —

Die nächste Verloosung beginnt am

15. und 16. Januar 1880

und bietet folgende Haupttreffer

450000 Mark event., 300000, 150000, 100000, 75000, 2 zu 50000, 1 zu 40000, 6 zu 30000, 1 zu 25000, 2 zu 20000, 12 zu 15000, 1 zu 12000, 22 zu 10000, 2 zu 8000, 4 zu 6000, 62 zu 5000, 6 zu 4000, 107 zu 3000, 313 zu 2000, 623 zu 1000, 848 zu 500, 1350 zu 300 Mark ꝛc.

Original-Antheile zu der oben erwähnten Verloosung, und zwar

Ganze, Halbe, Viertel, Achtel,

16 M., 8 M., 4 M., 2 M.,

können bis Tags vor Ziehung bezogen werden durch

G. Daubert jun.

Braunschweig,

Poststraße Nr. 6.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. — in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten, 24 Supplemente, 500 Schnittmuster,

24 Nummern mit Unterhaltung, 24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weltverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Gaben für die Blöden-Anstalt.

Von Ihrer Durchlaucht der Fürstin Witwe Elisabeth 6 Paar Strümpfe, durch Herrn Pastor Schmidt 1000 Dankesgroschen für gesunde Kinder der Gemeinde Wüsten, Psalm 50, 23., von Herrn August Baukamp aus Unterwüsten 75 M., Herrn Lüttmann in Hörstmar 5 M., Brinkmeier sen. in Hardissen für Kinder und Enkel 1 M., Colon Reese in Pillenbruch 12 M., August Sauerländer in Lemgo 1 M., in der Schule gesammelt von Herrn Lehrer Schneider in Bentrup 11 M. 20 ₰., Colon Tappe in Hardissen 6 M., P. Riebe überwiesene Strafgelder 5 M., Frau S. aus der Gemeinde St. Johann 6 M., Herr Gelthaus Zeugengebühr 4 M., in der Schule gesammelt von Herrn Küster Klügge in Lemgo 22 M. 38 ₰., durch Herrn Pastor Theopold von Confirmanden 1 M. 40 ₰., durch denselben von Frau B. 3 M. und Frau B. 2 M., von Herrn J. Hochfeld in Lemgo 5 M., B. und G. in Detmold 1 M., Colon Ehlebracht in Trobhagen 3 M., Herr Pastor Cronemeier in Lieme 2 M., Herr F. W. Krecke in Salzuflen 3 M., Herr R. Brandes daf. 5 M., Vaterländischer Frauenverein daf. 10 M., Herr Bröker zu Herserbruch 5 M., N. N. in Detmold 3 M., in der Schule ferner gesammelt von Herrn Küster Kuhlmann in Lemgo 1 M. 60 ₰., Frau Kemper in H. 50 ₰., Frau E. in Lage 15 M., Herr Spennemann daf. 5 M., N. N. daf. 3 M., Herr Pastor Müller daf. 3 M., Frau Fricke in Hagen 1 M., August Billerbeck daf. 50 ₰., Ziegler Krüger daf. 50 ₰., Freiherr v. Blomberg auf Iggenhausen 10 M., Herr Geheime Justizrath v. Blomberg daf. 3 M., Fräulein v. Ditfurth daf. 1 M., Fräulein Weddigen daf. 1 M., Altekrüger in Waddenhausen 50 ₰., Gutsbesitzer Ottenhausen zu Ottenhausen 4 M., Herr Meier zu Dinglinghausen 3 M., Herr Kuhlmann in Luhe 3 M., Ziegler Flügge in Waddenhausen 1 M., in der Schule gesammelt von Herrn Lehrer Möllenbrok in Ahmsen 10 M., von demselben 1 M., von einer Jungfrau aus der Gemeinde St. Johann 1 M., Einteger Niewald auf der Heidenschen Heide 50 ₰., Frau N. N. für 8 Kinder 80 ₰. und 1 Stück Leinen, Colon Otto in Hedderhagen 2 Scheffel Aepfel und Kartoffeln, durch denselben von Freunden aus Heiden Aepfel, Gemüse und Kartoffeln, Frau Otto sen. trockene Zwetschen, Colon Tappe in Hardissen Gemüse und Kartoffeln, Colon Grabbe in Bentrup und Herr Himmler in Lemgo Gemüse, Frau Thaler in Lemgo 16 Meter Bettparchent, Herr Hostar daf. 3 Paar Filzschuhe, Frau Amtmann Petri daf. 4 Paar Strümpfe, Vaterländischer Frauenverein daf. 6 Betttücher, Frau N. N. daf. verschiedene Kleidungsstücke, Frau N. N. Gemüse und Brod, Colon Wittigbäger in Leese und Colon Katoren in Brüntorf Gemüse und Kartoffeln, N. N. in Detmold Schmuckſachen zur Verwerthung für die Anstalt, Frau Meier zu Dörentrup 1 Stück Leinen und Küchengeschenk, Herr Niemeier in Leese 2 Scheffel Roggen, Stroh, Flachs und Hede, N. N. 1 Stück Leinen, N. N. 1 Scheffel Weizen.

Lemgo, 22. December 1879.

Der Vorstand.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	1	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 4. Dienstag, 6. Januar. 1880.

Ein Wort an die Deutschen.

(Fortsetzung.)

Was aber haben wir bisher in diesem Punkte gethan? Man schlage nur reuig an die eigene Brust und sage ohne Rückhalt: Gar nichts. Wir lernen und lernen und schließlich wissen wir von den Verhältnissen der außereuropäischen Welt so wenig Bescheid, als ob nie ein Deutscher aus den Bergen und Sandebenen seiner Heimat herausgekommen wäre. Und dann kommt der unselige Dogmatismus, der Götzendienst, der mit System und Phrase getrieben wird. Da gibt es eine volkswirthschaftliche Schule, die bei vielen Leuten noch als die Unsumme aller Weisheit gilt, eine Schule, die der Ansicht huldigt, daß wir fremde Länder eben so vortheilhaft in volkswirthschaftlichem Sinne beackern könnten wie die Engländer ihre eigenen. So verspritzen wir denn Jahr aus Jahr ein ganz nutzlos unser Blut, wir entsenden entgeltlos unsere Bauern in alle Welt und lassen Engländer, Amerikaner oder dergl. hinter unserm Rücken über die dummen Deutschen lachen. Andere Nationen pflegen sich dessen weit klarer als wir selbst bewußt zu sein. Noch vor wenigen Tagen schrieb der sydneyer Morning Herald: „Deutsche pflegen sich eben so wie Engländer überall zu Hause zu fühlen, nur mit dem Unterschied, daß jeder auswandernde Engländer seine Nationalität mit in die Fremde trägt, während die Deutschen mit Waffen und Gepäck zu den fremden Nationen übergehen. Es gibt wenig Länder in der Welt, in denen nicht Deutsche in großer Anzahl zu finden wären u. s. w.“ Fragt man einen unserer landläufigen Volksbeglücker, warum denn das so sei, so wird er erwidern, es sei ja einmal nicht anders, in einem Tone, als ob wir ein- für allemal gleich Nonnen und Krankenwärterinnen zum Dulden ausersehen seien. Spricht man aber den Leuten von Colonieen, von deutschem Protectorat und dergl., so heißt es sofort: „Ach nein, Kinder, wir werden doch nicht! Das könnte ja England übel nehmen!“, oder: „Sind wir denn auch reich genug dazu?“, oder: „Ja, wenn wir nur das Talent hätten wie die Engländer!“ O heiliger Blödsinn! Wenn je die Welt mit wenig Verstand regiert wurde, so ist doch das englische Geld mit noch viel weniger gottbegnadeten Talenten erworben worden. Capitalkraft und volkswirthschaftliche Machtstellung begünstigen den Engländer, an Arbeitskraft, Ausdauer und geistigen Anlagen steht er weit hinter dem Deutschen zurück. Damit möchte ich die Engländer, die mir so bieder, offen und liebenswürdig entgegen gekommen sind, nicht kränken. Es ist unmöglich, längere Zeit unter diesem höflichen, treuen und herzlichen Volke zu leben, ohne es lieb zu gewinnen. Wenn es sich aber um die Nation handelt, weßhalb sollte da ein offenes Wort nicht am Platze sein, weßhalb sollte man nicht unseren Landsleuten ihre richtige Stellung anweisen, weßhalb sollte man nicht die Heuchelei des englischen Opiumhandels brandmarken dürfen, wenn man den einzelnen Engländer noch so sehr schätzt? Daß wir mindestens eben so sehr als sie selbst zur Weltherrschaft berechtigt wären, das wissen auch die Engländer sehr gut, das äußern sie im Freundeskreise, wenn sie unter sich sind. Daß keine Franzosen mit ihnen um die Weltherrschaft ringen werden, ist ihnen klar, vor den Deutschen aber beschleicht sie zuweilen ein heimliches Grauen, vielleicht weniger die Ahnung des Kommenden, als dessen was möglich wäre. Dann spricht man auch von englischer Routine, die uns abgehe. Ja, ihr lieben Leute, wenn die Engländer nach ihren hundertjährigen Erfahrungen, mit ihrem Weltbesitz, vom Zufall und allen Verhältnissen begünstigt, nicht ein klein wenig Routine besäßen, so müßten sie keine Engländer, sie müßten Kanakas und Wilde sein. Wie oberflächlich aber muß diese Routine wurzeln, wenn der einzelne deutsche Kaufmann sie trotz aller Hemmnisse so oft über den Haufen wirft. Auch die Schweden, die Deutschen, die Franzosen, selbst die Polen galten seiner Zeit nach langwierigen Feldzügen als die routinirtesten Meister der Kriegskunst. Und doch wurden sie geschlagen, geschlagen von vielleicht minder routinirten Nationen, denn die Routine selbst trägt wieder die Gefahr des Ueberlebens in sich. Man wird uns auch mit einem der gewöhnlichen und gedankenlosen Schlagwörter erwidern, das in der Welt nichts mehr für uns zu haben sei, daß Deutschland nun einmal die Rolle des Dulders, des zu spät kommenden Poeten übernehmen müsse. Und das sagt man, während England alljährlich und fast tagtäglich neue Colonieen in die Tasche steckt. Wollen die Leute denn einmal eigensinnig jede höhere Zukunft des Deutschthums unmöglich machen, so müßten sie doch folgerichtig den Nutzen deutscher Colonieen leugnen, so lange noch welche zu haben sind, um erst nachher mit der Phrase von Zeus und dem Poeten hervorzutreten. Daß sie schon jetzt so halb und halb den Nutzen etwaiger deutscher Colonieen anerkennen und ihre Beweisgründe schon jetzt hauptsächlich darauf richten, daß nichts mehr für uns zu haben sei, das ist unklug und unlogisch gedacht. Wie wird es denn erst in 50 Jahren sein? Drängt dann vielleicht eine höhere Nothwendigkeit zur Colonisation hin, so wird man unseren Staatsmännern von heute den Vorwurf machen, daß sie bloß die Gegenwart im Auge gehabt, daß sie Beruf und Zukunft des Deutschthums nicht erkannt haben. Man wird ihre Verdienste nicht verkennen, aber ein Lob, eine Krone, die bloß den hervorragendsten und nach jeder Richtung blickenden Staatsmännern gebührt, dieses Lob, diese Krone, diesen Lorber wird man ihnen versagen. Irre ich mich nicht in der Beurtheilung des Nutzens etwaniger Colonien, sondern in den Absichten unserer Staatsmänner, so irre ich mich gern. Trägt ein überlegener Geist, verschlossen bis zum entscheidenden Augenblick, sich mit anderen, höheren Culturzielen Deutschlands, vielleicht einem großartigen Culturberuf im Osten, dann wollen wir gewiß gern allen Gedanken an Südsee, Patagonien und die gemäßigten dicht bevölkerten Hochlande Mittelafrikas entsagen. Dann ist es gewiß gerechtfertigt, wenn wir alle Kräfte auf das eine und einzige Ziel richten. Ist dem nicht so, so wird die Geschichte dereinst richtend und zermalmend über unsere gegenwärtige Thorheit hinwegschreiten, es sei denn, daß ein gewaltiger Umschwung im Volk und Parlament unsere Regierung mit fortrisse. Was aber hat unsere Regierung bisher gethan? Man schließt Verträge mit den Südsee-Inseln ab, in denen man sich so sehr verclausulirt und die Hände bindet, daß man später nicht mehr wissen wird, wo aus und wo ein. Wo lag der Zwang dazu, die Nothwendigkeit? Warum brauchten wir die fast demüthigende Versicherung zu geben, daß wir dies und das und jenes nicht zu thun gedächten, daß wir, bescheiden und großmüthig wie immer, keine andere Nation und mag sie noch so sehr den Handel unserer eigenen Landsleute durch hemmende Bestimmungen beschränken, von dort ausschließen wollten? Erinnert das nicht an die alten Zeiten: „O Bund, du Hund, du bist nicht gesund“ Daß man endlich einmal anfängt, die deutschen Kaufmannsinteressen im Auslande gründlich zu schützen, das ist ja recht schön, ebenso schön, wie daß die deutsche Ausstellung in Sydney so gut und gediegen ausgefallen ist. Warum aber macht man die Grundlage nicht breiter, warum muß an jedem Stück die Aufschrift „französisch“ oder „englisch“ stehen?

(Schluß folgt.)

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

37 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

Die Sache war mir immer noch dunkel und unglaublich. Kaum löste sich eine Verwirrung, so knüpfte sich ein neues Räthsel. Ein Betrug durch die eigene Frau! — Wie in aller Welt war dies Ungeheuerliche möglich! „Ich maße mir heute kein Urtheil an“, sagte ich, „aber haben Sie denn keine Ahnung, welches grenzenlose Unheil Sie dadurch angestiftet haben?“

„Pah, ich vermuthete das längst“, — sagte sie hart, — „ist er elend deßhalb geworden, ich gönne es ihm. Clayton, mein Gatte, weiß Alles; er wollte Holk und seine Frau zu unserer Hochzeit einladen, aber wozu! Die Reichen und Glücklichen brauchen sich nicht daran zu weiden, wenn die Verlorenen ohne sie wieder aufkommen. Ich hasse ihn, ich hasse diese Stadt, die mich einst in meinem Glanze gesehen hat, wo man dennoch den Stab über mich brach, wo ich nichts mehr mein nannte, als dies arme gebrochene Herz, das verschmäht war von dem Einen! — Doch ich will Niemand mehr anklagen! — Habe ich gefehlt, so habe ich auch gebüßt nun will ich auch einmal glücklich sein für die Spanne Leben, die mir noch bleibt. — Und was meine Theilnahme an jener Täuschung betrifft, so habe ich nicht vergessen, was ich Doktor Holk schuldig bin. Hier nehmen Sie, mein Herr!“ — und dabei zog sie einen Brief aus einer Reisetasche — „dieses Schreiben sollte erst von England aus abgehen, wenn wir fern von hier sind, ich scheute mich, ihn wiederzusehen nnd irgend Jemand, der mich einst gekannt hat. Nehmen Sie — Sie müssen den Brief bestellen! Sie haben mich zur Rechenschaft ziehen wollen, hier ist sie. — Clayton, deinen Arm!“ rief sie plötzlich zur offenen Thür hinaus. „Mach', daß wir fortkommen. Die alten Schatten und Gespenster meines Lebens tauchen wieder auf, sobald ich nur den Fuß in diese verwünschte Stadt setze!“

Im Moment hörte die Musik auf. Mister Clayton trat herein und, indem er mir einen finsteren, drohenden Blick zuwarf, nahm er seine Frau am Arm, um sie davon zu führen. Sofort begann die Musik von Neuem einen lustigen Marsch, und mit lautem Getöse bewegte sich der bunte Zug vom „weißen Falken“ hinunter zum Strom, wo die Boote warteten; in wenig Minuten hatten sie den Dampfer „Minona“ mitten im Hafen erreicht. Die Böller donnerten und die Clarinetten klangen, die Ruder blitzten und die Tücher wehten zum Abschied. Ich hatte eine Seemannshochzeit miterlebt, aber ohne den großen Brief in meinen Händen hätte ich geglaubt, nur geträumt zu haben, so wild und abenteuerlich war Alles vor meinen Augen vorübergegangen. —

* * *

Während die lärmende Menge sich noch mit lautem Tumult unten am Wasser tummelte, ging ich zu meinem Wagen zurück, der sich, ohne meine Weisung zu erwarten, in Bewegung setzte. Der ganze Auftritt hatte mich doch gewaltig mitgenommen, ich war müde und erschöpft, zugleich auch von den widersprechendsten Empfindungen bewegt. Der schwerste von allen Zweifeln war zwar gelöst, und ich fühlte mich glücklich, meinem Freund Asmus eine Kunde zu bringen, die den unwürdigen und vergiftenden Verdacht für immer widerlegte, aber anderseits wälzte sich eine neue schwere Last lawinengleich heran. Wie in aller Welt hatte Frau Valeria sich zu einer so unverantwortlichen Täuschung hinreißen lassen können? Das also war ihre Schuld, von welcher sie mit dunklen Worten gesprochen? Unergründliches Räthsel eines Frauenherzens! Aber hatte ich denn nun ein Recht, Minona's Eingeständniß zu Valerien's Schaden zu mißbrauchen? — Wahrlich, die schwarze Wolke, die sich schon in lichten Glanz aufgelöst hatte, drohte sich zu einem neuen Gewitter zu sammeln, denn unberechenbar war es, welchen Eindruck diese neue Eröffnung auf Asmus Holk machen würde. In der That, nach allem Bisherigen erschien ich mir wie ein voreiliger Narr, der sich anmaßt, in das Lebensschicksal Anderer einzugreifen, aber mit Pritschenschlägen zurückgetrieben wird. Mochte sich die Lösung nun von selbst ergeben, ich durfte nichts mehr thun, als den letzten Auftrag Minonas zu erfüllen, ihren Brief und ihre Rechtfertigung an Holk gelangen zu lassen, vielleicht enthielt das Schreiben auch die Rechtfertigung Valeriens. —

Mit diesem Entschluß kam ich am „Wullenweber“ wieder an — das heißt, ich war mit mir einig, den Brief nebst einigen Abschiedszeilen an Holk gelangen zu lassen, ferner Herrn Grünwald ebenfalls brieflich meine Ablehnung zu erklären und sodann am nächsten Tage abzureisen. — Offen gestanden, ich fürchtete mich vor jeder weiteren persönlichen Einmischung meinerseits.

Kaum indessen hatte ich die Vorhalle des Gasthofes betreten, als mir der Portier und zugleich der Oberkellner entgegeneilten. Herr Doctor Holk habe bereits dreimal nach mir geschickt und lasse mich dringend ersuchen, sofort zu kommen, es sei ein schweres Unglück geschehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Januar. Im Befinden des Prinzen Wilhelm, der heute zum ersten Male ausgefahren, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt die Ernennung des Abg. Grafen Bethusy-Huc zum Landrath des Kreises Kreuzburg.

— Die Zeiten, in denen es als ein erfreulicher Beweis geistiger Strebsamkeit betrachtet wurde, wenn Beamte über den engen Kreis ihrer täglichen Berufspflichten hinaus der Wissenschaft und damit zugleich der Praxis dienten, scheinen nun auch für die Beamten der Eisenbahnverwaltung vorüber zu sein. Ob ein formelles Verbot der Mitarbeiterschaft an den Fachblättern ergangen ist, gestehen wir, nicht zu wissen; aber es ist Thatsache, daß z. B. die Zeitung deutscher Eisenbahnverwaltungen schon seit Monaten keinen einzigen stelbstständigen Artikel über Eisenbahnwesen gebracht, sondern sich auf die Reproduktion des offiziell publizirten Materials beschränkt hat. Das formelle Verbot aber hat Herr Maybach, wie man behauptet, jetzt durch eine Maßregel ersetzt, die auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregen wird. Regierungsrath Schwabe, technisches Mitglied der Direktion der Niederschlesischen Eisenbahn, hat vor Kurzem die Mittheilung erhalten, daß er demnächst versetzt werde. Daß es sich hier um eine Strafversetzung handelt, ist zweifellos. Das „Verbrechen" des ausgezeichneten Eisenbahntechnikers aber besteht lediglich in der vor 6 Monaten erfolgten Publikation über die Eisenbahnen Englands — beiläufig bemerkt, das beste Werk über englisches Eisenbahnwesen — und über die Vervollständigung unseres Eisenbahnnetzes durch Sekundärbahnen. Diese Thatsache macht in den betreffenden Kreisen allgemeines Aufsehen.

— Der bekannte Feuilletonist Ernst Kossak ist am Sonnabend gestorben.

* Die Bestimmung des § 107 der Reichsgewerbe-Ordnung, wonach jeder Gewerbeunternehmer verbunden ist, auf seine Kosten alle diejenigen Einrichtungen herzustellen und zu unterhalten, welche mit Rücksicht auf die besondere Beschaffenheit des Gewerbebetriebes und der Betriebsstätte zu thunlichster Sicherung der Arbeiter gegen Gefahr für Leben und Gesundheit nothwendig sind, erfordert nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts nicht Maßregeln, welche ein unvorsichtiges, leichtfertiges Verhalten der Arbeiter ausschließen, vielmehr kann der Gewerbeunternehmer bei seinen Einrichtungen voraussetzen, daß die Arbeiter ihrerseits die gewöhnliche Vorsicht nicht vernachlässigen.

* Der Nothstandsausschuß der verbündeten Vaterländischen Frauenvereine in Schlesien hat dem berliner Hülfscomité über den zeitigen Stand der Bekämpfung des Nothstandes in Oberschlesien bemerkenswerthe und im Wesentlichen auch erfreuliche Mittheilungen gemacht, wonach die vorbereitende Thätigkeit der Frauenvereine nach einer noch nicht vierwöchentlichen Arbeit fast beendet erscheint und die Hoffnung daran geknüpft werden kann, mit einigem Erfolge bis zum Frühjahr und, sollte es sich als nöthig erweisen, auch weiter hinaus gegen den Nothstand anzukämpfen. Als wirksamstes und gerade für die eigenthümlichen Verhältnisse Oberschlesiens geeignetes Hülfsmittel wurde die Verabreichung warmer Speisen, die Beschaffung von Kleidungsstücken, sowie Feuerungsmaterial und die Verschaffung von Arbeit erkannt. Bei der Errichtung von Volksküchen, Suppenanstalten und Schulküchen ließ sich der Nothstandsausschuß von dem Grundsatz leiten, unentgeltliche Beköstigung nur Kranken und Kindern zu verabreichen und zu den Unterhaltungskosten möglichst auch die Gemeinde heranzuziehen. Nur in den besonders hart betroffenen Ortschaften (der Kreise Pleß, Kosel, Ratibor und Rybnik) werden warme Speisen ohne Entgelt ausgetheilt. Eine Vertheilung von Kartoffeln, Hülsenfrüchten u. s. w. geschah nur in Dörfern, in denen die Errichtung einer Volksküche nicht möglich wurde. Eine sehr wohlthätige Wirkung erwartet der Nothstandsausschuß von der Errichtung von Küchen für Kinder in Schul- oder Pfarrgebäuden.

* **Köln**, 5. Januar. Die Eismassen, welche uns am Samstag Abend vom Oberrhein zugeführt wurden, nahmen nach 7 Uhr mehr und mehr an Stärke zu; bis gegen 11 Uhr schossen dieselben unter heftigem Getöse mit dem hochgehenden Strome dahin, Baumstämme, Floßhölzer, Bretter auch ab und zu ein Hausgeräth mit sich fortführend. Zahlreiche Neugierige drängten sich auf den Ufern zusammen, um das großartige Schauspiel, so weit es die Dunkelheit gestattete, zu beobachten. In unserer Nachbarstadt Mülheim, gegen welche die Hochflut und die Eismassen anstürmten, sahen die Bewohner nicht ohne Beängstigung dem Zuge der krachenden und erdröhnenden Schollen und Blöcke zu, bis endlich gegen 11 Uhr der Hauptstoß vorbei war und die Massen sich lichteten. Die Nacht über nahm das Treiben an Stärke immer mehr ab und heute sah man die Nachzügler des gewaltigen Schubs gelassen zwischen den Ufern einhertreiben. Während des Eingangs schwoll der Strom und hob sich an manchen Stellen noch höher über die Ufer, so zwischen Filzengraben und Friedrich-Wilhelmstraße, am Freihafen, am Thürmchensthor und an der Trankgasse. Am Rheingassenthor und am Hotel Rheinberg schritt er noch tiefer in die Stadt hinein, die Hafen- und die Mauthgasse und die Straße am alten Ufer füllten sich noch mehr mit Wasser und in den Kellern der dem Rheine zunächstliegenden Häuser stieg der unwillkommene Gast von Stunde zu Stunde. In Deutz, wo das Wasser ebenfalls die Ufer überschritt, hatte man in der Freiheitstraße vorsorglich einen schützenden Damm aufgeworfen, doch da das Wasser während des gestrigen Tages nur wenig mehr gewachsen ist, so dürfte derselbe sich glücklicherweise als überflüssig erweisen. Am Marienbildchen wurde die Mauer vom Eise umgeworfen und die Gasleitung zerstört und große Schollen lagerten sich im Garten. Zwischen Deutz und Mülheim sah man gestern einen großen Strich der Feldmark überschwemmt. In Mülheim standen mehrere der in der Nähe des Stromes belegenen Straßen unter Wasser die Verbindung zwischen den dortigen Häusern mußte durch Nachen vermittelt werden, auch die Pferdebahn wagen fuhren eine Strecke weit durch die Flut. Auf dem nördlichen Theile der am Zoologischen Garten entlang führende Straße nach der Mülheimer Haide hin war ebenfalls eine Kahnfahrt eingerichtet; ein Theil der Haide glich einem See, welcher einzelne der rheinwärts liegenden Gebäude umschlungen hielt. Der Zoologische Garten selbst, wo Alles vorbereitet war, um dem schlimmen Eindringling zu begegnen, blieb von seinem Besuche verschont.

Aus Bingerbrück und Coblenz wurde gestern Abend 7 Uhr fortwährendes Wachsen des Rheins gemeldet.

— Die Beschädigung des Bahndammes bei Bacharach ist so weit hergestellt, daß der Betrieb Mainz wieder aufgenommen ist.

* **Osnabrück**, 4. Januar. Der Ausschuß der Handelskammer befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage des Centralbahnhofes, deren Erledigung man jetzt mit größerer Zuversicht entgegensieht, da der Staat nunmehr die Hamburg-Venloer-Bahn übernommen hat. Die Ausführung des Projectes eines Centralbahnhofes dürfte aber immerhin noch längere Zeit in Anspruch nehmen; die Kammer beabsichtigt daher, sich zunächst in der Richtung zu bemühen, daß eine einheitliche Güterexpedition und zwar auf dem Westbahnhofe vorläufig eingerichtet werde. Die Ausführung dieses Verlangens kann ohne große Schwierigkeit vollzogen werden, da beide Bahnhöfe durch ein Geleise verbunden sind. Auch will die Stadt sich für die Errichtung eines Eisenbahn-Amtes in der Stadt Osnabrück verwenden. Die Handelskammer für Ostfriesland, welche bisher ihren Sitz in Leer hatte, ist nunmehr laut Anordnung des Ministers nach Emden verlegt.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 1. Januar. Gestern Vormittag ist die hiesige Volksküche eröffnet worden. Stadtrath Schöttler hielt die Eröffnungsrede, in welcher derselbe einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Anstalt warf. Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen habe erst vor zwei Monaten die Errichtung der Anstalt beschlossen und schon jetzt könne dieselbe eröffnet werden. Sie sei nach dem Muster der von Frau Lina Morgenstern in Berlin geschaffenen Volksküchen eingerichtet, welche er (Redner) selbst besichtigt und deren Betrieb, die Vorsteherin, sowie die Köchin mit Genehmigung der Frau Lina Morgenstern aus eigener Anschauung kennen gelernt hätten. Er könne versichern, daß die hiesige Anstalt in jeder Beziehung eine bessere Einrichtung habe, als die Volksküchen in Berlin. Nachdem dann der Redner die Volksküche für eröffnet erklärt hatte, besichtigten die Festgenossen die Anstaltsräume. Es sind im Ganzen vier Speisezimmer hergerichtet, von denen sich zwei im Parterre und die übrigen in der ersten Etage befinden. Es stehen darin lange Tafeln mit hölzernen Bänken und Schemeln.

* **Braunschweig**, 3. Januar. Vor einigen Tagen fand im Hotel de Prusse eine von dem Comite zur Gründung eines Vereins gegen Bettelei berufene Versammlung statt, in welcher der Verein constituirt wurde. Stadtrath Schöttler wies darauf hin, daß der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen im letzten Winter zur Linderung des damaligen augenblicklichen Nothstandes ins Leben gerufen worden sei; dieser beabsichtigte jetzt einen neuen Verein zu gründen, welcher den Zweck verfolgen solle, den Armen in hiesiger Stadt dauernd eine Unterstützung zu schaffen und zugleich der Hausbettelei entgegenzutreten. Es seien auf die bezügliche an die hiesige Einwohnerschaft gerichtete Aufforderung 1086 Beitrittserklärungen mit einem Jahresbeitrage von 9949 *M.* eingegangen. Nachdem hierauf das von dem Comite entworfene Statut verlesen war, wurde dasselbe angenommen. Dem Statute gemäß scheidet nach drei Jahren ein durch das Loos zu bestimmendes Drittheil der Vorstandsmitglieder aus und findet dann eine Neuwahl für die Ausgeschiedenen statt, wobei diese jedoch wieder gewählt werden können. Die Mitglieder verpflichten sich, keinem Bettler eine Gabe zu verabreichen, sondern die sie um eine solche Ansprechenden nach dem zu bestimmten Stunden geöffneten Vereinsbüreau zu weisen, wo ihnen dann eine in baarem Gelde oder einer Speisekarte bestehende Unterstützung gewährt wird. Die Helfer und Helferinnen haben nur auf hiesige Bedürftige ihr Augenmerk zu richten, besonders deren Bittgesuche entgegenzunehmen und diese den Auskunftspersonen (Armenpflegern) zu überreichen. In jeder Woche findet eine Districtsversammlung statt, in welcher besonders über die Bittgesuche berathen wird, während dann der Vorstand über die betreffenden Angelegenheiten definitiv Beschluß zu fassen hat. In besonders dringenden Fällen haben jedoch die Helfer und Helferinnen das Recht, eine Unterstützung in der Höhe von 3 *M.* zu bewilligen, ohne vorher die Zustimmung des Vorstandes einzuholen. Der Verein wird sofort in Wirksamkeit treten.

Bremen.

* **Bremen**, 4. Januar. Der am 19. v. M. mit einer vollen Ladung von Stückgütern von New-York nach hier abgegangene Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd, Hansa ist auf der Insel Ter Schelling gestrandet und hat die Schraube verloren. Es sind sofort Maßregeln ergriffen, um so schleunig wie möglich Hülfe zu bringen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. Januar. Der Eisstoß setzte sich heute Morgen kurz nach 10 Uhr bei Nußdorf vor der Abzweigung des wiener Donaukanals in Bewegung, ein majestätisch-furchtbares Schauspiel bietend, zunächst gegen das Sperrschiff, welches den Canal gegen den Hauptstrom abschließt, gewaltig und gefährlich andrängend. Das Sperrschiff widerstand jedoch bis jetzt dem furchtbaren Druck. Die Eisschollen, in den Hauptstrom abgedrängt, gingen reißend schnell abwärts, die ganze Breite des Stromes dicht bedeckend. Das Eis, durch andauerndes Thauwetter und namentlich durch Regen brüchig geworden, zerfiel bald; somit schwand die Befürchtung eines neuen Festsetzens und Stauens. Vorübergehende Stockungen wurden bald aufgehoben und nur einige Theile der linksseitigen Niederung sind überschwemmt. Auch Lobau steht theilweise unter Wasser.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Januar. Das Thauwetter begann gestern Abend, ohne Schaden zu thun; aber diesen Morgen nach 11 Uhr traf das Eis der oberen Seine ein und der Strom, der plötzlich hier 70cm stieg, war von großen Eisschollen bedeckt. Die Gefahr wuchs so schnell, daß alsbald die Bade- und sonstigen Schiffe theils fortgerissen, theils zertrümmert wurden. Die Eisschollen rissen fort, was ihnen in den Weg kam, stauten sich an den Brücken, zerstörten viele Nachen, auch einen kleinen Dampfer, und richteten allerlei Schaden an. Die Behörden hatten umfassende Vorkehrungen getroffen; überall am Ufer wird gearbeitet und gerettet. Der Verkehr ist fast auf allen Brücken verboten. Die Umgebungen von Paris stehen unter Wasser.

— *Abends. Der Pegel am Pont Royal zeigt 6,50m. In Meudon gingen vier Waschschiffe unter, in Paris zwölf. Die Verwüstungen durch den Eisgang sind bedeutend. Ein Octroiposten wurde durch das Eis fortgerissen und es sollen dabei sechs Beamte umgekommen sein. Die Ufer sind mit enormen Eisblöcken bedeckt. Ein Theil der Brücke der Invaliden wurde zerstört. In Montreau sind acht Schiffe untergegangen.

Belgien.

* **Lüttich**, 2. Januar. Die Maas ist seit dem Thauwetter um 5m gestiegen. Auf dem Lande hat das plötzliche Steigen des Wassers die Saatfelder scharf mitgenommen, da und dort wurden auch Häuser und Ställe fortgerissen und ist Vieh ertrunken.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 6. Januar. Der zu Gunsten der Theater-Vorstellungen unterbrochene Vortrags-Cyclus von Dr. Waltemath wird in kommender Woche wieder aufgenommen werden. Der dritte Vortrag findet am Freitag den 16. d. statt, die übrigen an den darauf folgenden Freitagen. Zunächst wird der Redner aus dem großen amerikanischen Bürgerkriege, an dessen letzten entscheidenden Phasen in den Jahren 1864 und 1865 derselbe theilgenommen, eine Reihe von Erlebnissen verbunden mit Schilderungen von Land und Leuten darbieten, — darauf folgt ein Vortrag über die „Frauenfrage", welche in letzter Zeit mehr und mehr die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise in Anspruch nimmt und eine eingehende Erörterung und Würdigung ihrer eminenten Bedeutung finden wird. Ein Vortrag über den „Kampf ums Dasein als Bahnbrecher der Civilisation" führt das Auditorium in eine Reihe neuer Anschauungen und interessanter Kulturbilder ein und eine dramatische Vorlesung — die „Antigone" von Sophokles, die herrlichste Tragödie des Alterthums — macht den Abschluß des reichhaltigen Cyclus. Zahlreich ausgesprochenen Wünschen zu genügen, wird für diese vier Vorträge noch ein besonderes Abonnement eröffnet werden.

* — Zum ersten Male wird demnächst das Schwurgericht hierselbst zusammentreten. Seine erste Aufgabe wird eine recht traurige sein, denn es handelt sich um vier schwere Fälle, zwei Verhandlungen wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, zwei wegen Mordes bez. Vergiftung.

* Das Schöffengericht des hiesigen Amts-Gerichts hat sich z. B. in seinen öffentlichen Sitzungen größtentheils mit Vergehen gegen die Gewerbesteuergesetze zu befassen und handelten hiervon sowohl die zur Sitzung am 23. December v. J. als auch ein Theil der zur Sitzung am 30. December v. J. anberaumten Sachen. In der ersteren Sitzung wirkten der Major a. D. Schmidt von hier und der Colon Wächter von Berlebeck Nr. 4 und in der letzteren der Landwirth August Manhenke von Dehlentrup und Colon Betge von Vahlhausen Nr. 8 als Laienrichter mit.

Angeklagt wurde in der ersteren Sitzung

1. der Kommerzient Plöger von Eichholz wegen unerlaubten Verkaufs von Branntwein, sowohl zum Genuß auf der Stelle als auch in Gebinden und Gemäßen, Vergehen gegen § 147 N.-G.-B. und § 8, 12 und 35b des Gew.-Str.-Ges. vom 19. Februar 1878. Angeklagter leugnete im Wesentlichen die Anklage, wurd

aber durch die Zeugen-Aussagen überführt und mit Rücksicht auf eine bereits erfolgte Vorbestrafung mit 48 *M.* Geldbuße bez. 15 Tagen Haft nach Antrag des Amts-Anwalts bestraft und in die Kosten verurtheilt.

2. der Musikmeister, Schuhmacher W. Antpöhler von Schloß Holte, wegen Musicirens ohne den erforderlichen Legitimationsschein. Angeklagter bestritt durch seinen zugezogenen Vertheidiger Runnenberg, daß der Legitimationsschein erforderlich gewesen sei, da der Angeklagte auf Grund einer Bestellung, bezw. im Auftrage und als Gehülfe seines bestellten Bruders Heinrich Antpöhler die Musik gemacht habe. Durch die mündliche Verhandlung und die Zeugenaussagen nahm der Gerichtshof als festgestellt an, daß Angeklagter als nicht bestellt und als selbstständige Person bei dem Vorfall anzusehen sei und verurtheilte ihn, auf Grund des § 55 und 148 p 7 R.-G.-O., in Zwanzig Mark Geldbuße bez. vier Tage Haft und in die Kosten.

Der Angekl. hat durch seinen Vertheidiger gegen dieses Urtheil die Berufung eingelegt.

In der letzteren Sitzung wurden angeklagt: der Kellner Hermann Strohmeier und der Georg Young, beide von hier, weil sie sich als Militärpflichtige in den Herbstmusterungsterminen nicht gestellt hatten, und in ihrer Abwesenheit auf Grund des § 33 des Reichs-Milit.-Ges. vom 2. Mai 1874 in je Zehn Mark Geldbuße event. 4 Tage Haft verurtheilt.

Ferner wurden zwei Handelsleute von Pivitsheide wegen unerlaubten Verkaufs von Branntwein (Vergehen gegen § 147 St.-G.-B. und §§ 12 und 35 b der Verordnung vom 19. Februar 1878) zu je 50 Mark Geldbuße bez. 15 Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt. Der Eine derselben hat um gnädige Strafe, da seiner Ansicht nach ein Kleinhandel mit Materialwaaren auf dem Lande, ohne Beiführung von Branntwein gar nicht lebensfähig und deßhalb eine solche Uebertretung milder zu beurtheilen sei.

Der Fuhrmann Alois Mönekes von Bergheim war angeklagt wegen groben Unfug und Thierquälerei (Uebertretung des § 360 p. 11 und 13). Angeklagter hatte sich am 27. November d. J. mit seinem Bruder in hiesiger Stadt um ein Pferd gestritten, dasselbe hierbei in empörender Weise am Zügel hin und hergerissen und gleichzeitig einen großen Skandal verursacht. Beide Anklagepunkte wurden durch die Zeugenaussagen bestätigt und deßhalb Angeklagter in 15 Mark Geldbuße event. 6 Tage Haft und in die Kosten verurtheilt.

— Der Wirth und Kommerziant Dreymann von Eichholz war angeklagt der Uebertretung des § 369 p. 2 (Gebrauchs unrichtiger Gewichte und Wagen). In Folge einer Anzeige war durch das hiesige Aichungsamt eine Revision der Gewichte und Maße bei dem Angeklagten vorgenommen. Das Resultat war, daß eine Anzahl kleinerer Gewichtstücke in einer Gesammtschwere von ca. 3 Kilogramm die nach der Zusammenstellung des Amts-Anwalts gesetzlich nur um ca. 230 Centigramm abweichen durften, um ca. 2100 Centigramm, also ca. 1950 Centigramm mehr als gesetzlich zulässig abwichen, und weiter, daß einige Wagschalen im fehlerhaften Zustand vorgefunden wurden. Die Minderschwere der Gewichte wurde vom Angeklagten, dem auch der Aichmeister beitrat, auf Abnutzung zurückgeführt, von welcher Abnutzung Angekl. keine Kenntniß gehabt haben wollte. Das Gericht, welches zuerst eine Strafverfügung in Höhe von 100 *M.* gegen den Angekl. erlassen, gegen die derselbe Einspruch erhoben hatte, nahm nunmehr mildernde Umstände an, berücksichtigte aber die Größe der Abweichung gegen die gesetzlich zulässige und verurtheilte den Angekl. in 50 *M.* Geldbuße bez. 20 Tage Haft und in die Kosten und sprach auch die Confiscation der fehlerhaften Gewichte und Wagen aus.

— * Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt eine junge Dame, Fräulein Helene Wagner, früher für die Bühne vorgebildet, hier binnen Kurzem eine Vorlesung über die preisgekrönten Dramen der letzten Jahre zu halten. Die Referate, welche wir einzusehen Gelegenheit hatten, sprechen sich über die Leistungen der genannten Dame günstig aus.

* **Detmold,** 6. Januar. Folgende Gegenstände wurden in der Sitzung der Stadtvertretung am Sonnabend verhandelt und darüber Beschluß gefaßt:

1. Der Vorsitzende theilte zunächst mit, daß im verflossenen Jahre 17 gemeinschaftliche Sitzungen von Magistrat und Stadtverordneten stattgehabt hätten, die im Ganzen 38½ Stunden Zeit beanspruchten und in denen über 111 verschiedene Gegenstände berathen sei, davon 33 Sachen, Ausgabe betr., 21, Einnahmen betr., die übrigen allgemeinen Inhalts. Bei den Verhandlungen ist, mit Ausschluß des Bürgermeisters, von den Mitgliedern des Magistrats 145 mal, von den Stadtverordneten 558 mal das Wort genommen. Eine Veränderung in beiden Collegien ist 1879 nur durch den Rücktritt des Camm. Ritter und bei den Stellvertretern durch Verziehen des Amtm. Eberhardt vorgekommen.

2. Da die früher erwählten Schiedsmänner und deren Stellvertreter theilweise nicht in dem ihnen zugewiesenen Bezirke wohnten, so wurde eine dieses regelnde Bestimmung angenommen, dahin, daß designirt wurden

für Quartier A:

Schiedsmann: Pastor Engel, Stellv.: Hauptm. a. D. Heitmann;

Quartier B:

Schiedsmann: Med.-Rath Quentin, Stellv.: Past. Böhmer;

Quartier C:

Schiedsmann: Landrentm. Busse, Stellvertreter: Kaufmann Frohne;

Quartier D:

Schiedsmann: Gymnas.-Direktor a. D. Hormann, Stellvertreter: Dr. Piderit.

3. Der Magistrat theilte mit, daß der Küper Schnitger das Ansuchen gestellt habe, ihm den Platz, worauf sein derzeit durch Feuersbrunst zerstörtes Haus C 47 an der Krummenstraße gestanden habe, Seitens der Stadt abzukaufen. Der Magistrat habe die Sache in Erwägung gezogen und dann mit Schnitger einen Vertrag beim Stadtgerichte abgeschlossen, vorbehältlich der Genehmigung der Stadtvertretung.

Der Vertrag wurde vorgelesen und erläuterte der Magistrat sein Vorgehen dahin: es solle der Platz nicht wieder bebaut werden, sondern, um dort mehr Luft und Licht zu schaffen, freiliegen bleiben.

Nach stattgehabter Debatte wurde der Antrag des Magistrats und damit der Vertrag genehmigt.

4. In Anschluß an ein den Stadtverordneten zugestelltes Schreiben, wonach die baldige Zufertigung des fertiggestellten Voranschlages pro 1880 zur Vorberathung in Aussicht stehe, beantragte der Magistrat die Forterhebung der üblichen und feststehenden Steuern pro 1880. Das Gesuch wurde genehmigt.

5. Der in Antrag gebrachte Verkauf eines Platzes, an der Meiersfelder Straße gelegen, an die Petrischen Erben wurde genehmigt.

6. Als Beitrag an den afrikanischen Verein wurden 30 M. bewilligt, ein Beitrag an den Verein Concordia vorerst aber abgelehnt.

7. Das Gesuch des Lieuten. a. D. Petri zur Aufnahme in den Bürgerverband wurde genehmigt. H.

* **Herford,** 4. Januar. Im hiesigen „Kreisblatt" lesen wir folgendes „Eingesandt": „Die vielfachen Beschwerden, daß hauptsächlich Fuhrwerke der Hoffmann'schen Stärkefabrik bei Salzuflen die Chaussee von hier nach dem Lippischen in solch unpassirbaren Zustand versetzt hätten, scheinen nicht ganz ungerechtfertigt zu sein, wenn man bei Ankunft der Züge, welche jetzt direkt ohne Umladung zwischen dem Etablissement und dem hiesigen Bahnhof verkehren, beobachtet, wie große Massen da täglich expedirt werden. So gingen gestern nicht weniger als 27 mit Reis, Kohlen u. s. w. beladene Waggons von hier nach der Stärkefabrik ab und 24 Waggons voll mit Stärke beladen, kamen von da zurück.

Die Wegebau-Commission wird bei der nunmehr außerordentlichen Entlastung des Weges hoffentlich recht bald mit einer gründlichen Reparatur der verdorbenen Chaussee beginnen und dadurch einen für den Verkehr jahrelang recht fühlbar gewesenen Uebelstand endlich beseitigen."

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 6. Januar. Das Entlassungsgesuch des Generals v. Kirchbach wurde angenommen. —

Bei den Gemeindekirchenwahlen siegten die liberalen Candidaten, nur in der Elisabethparochie diejenigen der positiv-kirchlichen Richtung; auch in der Matthäiparochie vorwiegend die kirchlich-conservativen.

* **Wien,** 5. Januar. Deutschland, England und Oesterreich verlangten von der Pforte, daß sie den Zug der Albanesen nach Gusinje verhindere. Die Antwort der Pforte steht noch aus.

* **Brüssel,** 5. Januar. Ein Zug entgleiste bei Hal; 28 Verwundete.

* **Panama,** 3. Jan. Der durch viele Verschwörungen bekannte und längere Zeit verbannte Pierola wurde am 22. v. M. zum Dictator von Peru ausgerufen und von der Reserve der Armee in Callao und Lima und der Marine anerkannt. Zu seinem Cabinetschef wurde Pedro Calderon ernannt. Der bisherige Präsident, General Prado kam am 27. v. M. hier an. Ein peruanisches Torpedo Fahrzeug, welches Panama unter hawaiischer Flagge verließ, wurde von den Chilenen genommen.

* **Köln,** 5. Jan. Der Rhein war heute Morgen bis über 26 Fuß gestiegen, fällt indeß seitdem. In den überschwemmten Straßen sind Eisschollen in Haufen zusammengedrängt. Die Eisenbahn-Verbindung zwischen Mainz und Frankfurt-Darmstadt sowie die diesseitige Strecke Ehrenbreitstein-Linz sind noch unterbrochen. Die Strecke Herzogenbusch-Utrecht ist überfluthet.

* **Wien,** 5. Januar. Viele umliegende Dörfer sind überschwemmt; über 700 Einwohner mußten ihre Wohnungen räumen, 13 Menschen sind ertrunken.

* **Paris,** 5. Januar. Die Seine bildet, bei 5½ Meter Höhe, in der Umgegend einen ungeheueren See. Rhone, Yonne, Loire richten große Verheerungen an.

Correspondenz der Redaction.

X. hierselbst. Erlauben Sie mir, Ihnen eine kleine Anekdote zu erzählen:

„Ein zum Tode verurtheilter Verbrecher nimmt Angesichts des Schaffots von seinem Vertheidiger Abschied und dankt ihm mit warmen Worten für seine leider vergebliche Mühe. Der Advokat drückt ihm die Hand und sagt schmerzlich bewegt: „Ich bedauere, daß es mir nicht gelungen ist, Sie zu retten, — leben Sie wohl!" — —

Diese wahrscheinlich erlogene Geschichte könnte ganz gut erlebt sein.

K. hierselbst. Charity without relief is like mustard without beef.

K. K. in Leipzig. Wird verwandt.

Berliner Course vom 5. December.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	97,80	4% Hannov. Rentenbr.	97,90
4½% Preuss. cons. „	104,50	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. . . .	98,50
4 „ „ „ „	97,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,25
3½ „ Staatsschuldsch.	93,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	93,90
4 „ „ „	97,90	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,50
4½ „ „ „	103		
4 % Westf. Pfandbr.	97		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	—,—		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	127,75
7 „ New-Yorker Anl.	116,75	Oesterr. 1864er Loose	305
6 „ „ „ „	113,75	6 „ Ung. Goldrente	85,70
4½% Schwed. Anl.	100,80	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,40
4 „ Oesterr. Goldr.	71,40	5% Russ. 1862er Anl.	85,30
4½ „ Oesterr. Papierrente	60,90	5 „ „ 1871/3er „	87
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,75	5 „ „ 1877er „	89,50
		5 „ „ Orient-III „	59,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	98,70	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	101,60
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	101,75	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	101,50
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	103	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	103,50
5 „ Meininger . . .	101,75	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	100,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	111	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	97,75
5 „ „ „ 100	105,90		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	93,70	Rheinische	152,90
Berlin-Stettiner	111,75	do. neue	146,20
Köln-Mindener	142,60	Kronpr. Rudulf (gar.)	68
Magdeb.-Halberst.	142,10	Rumänische	44,25

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	101,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,20
3½ „ do. III. S. La. C.	85	4½ „ „ „ VII. „	100,20
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,25
4½ „ do. V. „	—,—	3½ „ Rhein. (gar.) . .	91
4½ „ do. VI. „	102,25	4½ „ „	100,50
4½ „ do. VII „ conv.	101,50	5 „ „ v. 1877	100,25
4½ „ do. VIII. „	102	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	366,25
5 „ do. IX. „	105,50	3 „ do. v. 1874	355
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,40	4 „ Raab-Grazer Loose	88,75
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,40		
4 „ „ „ V. „	97,10		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	107,	Norddeutsche Bank .	153,25
Bremer „	106	Reichsbank	152,60
Coburger Credit „	90	Köln. Wechslerbank .	107
Deutsche „	142	Deutsche National „	115,10
Disconto-Gesellschaft	191	Essener Credit-Anstalt	101,30
Dresdener Bank. . . .	123,90	Schaafh. Bankverein.	99,80
Deutsche Effecten „	134,40	Westfälische Bank . .	102,25
Hannover'sche Bank .	106		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	139,70	Egestorff's Salzwerke	99,50
Sächs. Masch. (Hartmann)	99	Georg Marienh. St. Act.	103
Hibernia	95,50	Hannov. Masch.	24,25
Königs- u. Laurah. . .	130	Hörder Hütten	92
Dortm. Union St. Prior.	16,50	Menden u. Schwerte .	94,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	89	Ravensberg. Spinnerei	92,50
Bochumer Gussstahl .	90,75	Nordd. Lloyd-Actien	97

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	767,6	+ 6,7	S., mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Kopenhagen .	769,1	+ 2,0	NW., leicht, heiter.
Stockholm . .	764,4	+ 1,4	N., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	756,7	— 7,0	NW., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	757,2	— 9,3	WNW., still, wolkenlos.
Moskau	756,7	— 3,2	S., still, Schnee.
Cork	766,8	+ 9,4	SW., mässig, Regen, Seegang mässig
Brest	773,9	+ 5,7	S., still, bedeckt, grobe See.
Helder	774,2	+ 3,8	SW., still, wolkig.
Sylt	772,6	+ 3,6	NW., schwach, Dunst.
Hamburg . . .	774,9	+ 3,6	W., schwach, Nebel.
Swinemünde .	770,0	+ 3,1	WNW., stark, bedeckt, Seeg. mässig.
Neufahrwasser	764,7	+ 2,9	NNW., mässig, wolkenlos.
Memel	760,6	+ 1,2	N., leicht, bed., Seeg. mässig, Nebel.
Paris	774,9	— 1,2	NNO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	774,5	— 3,0	SO., still, Nebel, Reif.
Wiesbaden . .	775,0	+ 1,5	S., still, bedeckt, Reif.
Kassel	773,8	+ 2,8	NW., schwach, wolkig.
München . . .	773,2	— 3,0	S., still, Nebel.
Leipzig	774,6	+ 2,0	WSW., still, Nebel.
Berlin	773,2	+ 3,4	NW., frisch, bed., gestern Sprühregen.
Wien	772,6	+ 2,6	W., leicht, bedeckt.
Breslau	770,0	+ 2,5	NW., stark, bedeckt.

London: kälter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	28. 5	2,1	86	SO sehr schwach
6.	8 U. Mrgs.	28. 4,8	1,5	89	
6.	1 „ Mtgs	28. 5,1	1,9	85	

Allgemeiner Witterungscharakter: 5. u. 6. bedeckt.

Auf Anordnung Fürstlicher Regierung sollen die Reste des durch Feuer beschädigten Hauses

C. Nr. 47

am 9. Januar 1880, Morgens 12 Uhr, auf dem Rathhause öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, 30. Dezember 1879.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Holzverkauf
für größere Consumenten.

Freitag den 9. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr sollen im Gasthause der Wittwe Daum zu Altenbeken aus den diesjährigen Schlägen des Forstreviers Altenbeken die unten bezeichneten Holzquantitäten **vor ihrer Aufarbeitung** zum öffentlichen Verkaufe gestellt werden.

Der Einschlag und die Aufarbeitung geschieht durch die Forstverwaltung und auf deren Kosten, doch finden Wünsche der Käufer, insbesondere bezüglich der Brennholzlängen möglichst Berücksichtigung.

Die Bedingungen entsprechen im Wesentlichen den gewöhnlichen allgemeinen Holzverkaufsbedingungen. Ein Viertel des Kaufgeldes ist im Termine anzuzahlen.

Die Genehmigung Königlicher Regierung bleibt beim Zuschlage vorbehalten. Es gelangen zum Ausgebote:

Loos I = 300 fm Fichten-Derbholz, meist Fichtenstangen I bis III Klasse, sowie die mitfallenden, überschläglich 200 fm enthaltenden Fichtenstangen IV bis VIII Klasse aus den Durchforstungsschlägen im District 9 (Haushügel) des Unterforstes Buke, District 47a und 49a (Köhlerberg) des Unterforstes Bollerborn und 67a (Brandheu) des Unterforstes Kempen.

Loos II = 150 fm Fichtenstämme aus Distr. 51a Rehberg, des Unterforstes Bollerborn, vorzugsweis zu Grubenholz geeignet.

Loos III =
2100 rm Buchen-Scheit
250 rm Buchen-Knüppel
1800 rm Buchen-Reiser
aus District 28b (Lilienhagen) des Unterforstes Bollerborn. Nutzholz wird im Schlage nicht aufgearbeitet.

Loos IV =
850 rm Buchen-Scheit
150 rm Buchen-Knüppel
400 rm Buchen-Reiser
aus Distr. 136/137 (Kobbennacken) des Unterforstes Neuwald.

Loos V=
850 rm Buchen-Scheit
150 rm Buchen-Knüppel
aus District 62b (Heuwege) des Unterforstes Kempen.

Loos VI =
400 rm Buchen-Scheit
100 rm Buchen-Knüppel
400 „ „ Reiser
aus District 136/137 (Kobbennacken) des Unterforstes Neuwald.

Die Hölzer stehen gut zur Abfuhr nach den 2 bis 4 km entfernten Bahnhöfen Buke und Altenbeken.

Durbeke, den 27. Dezbr. 1879.

Der Königl. Oberförster
Huber.

Mit höchster Genehmigung werden die von mir angekündigten 6

Kammermusik-Soiréen

im hiesigen Schauspielhause stattfinden und am

21. d. M. Abends 7 Uhr beginnen. Näheres durch Subscriptionsliste und Programme.

Detmold, den 5. Jan. 1880.

Jul. Schmidt
Kammermusikus.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 8. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 5. Jan. 1880.

Der Vorstand.

Die Wähler der Classe 1a der Aemter Lage, Oerlinghausen Schötmar werden hierdurch zu einer Besprechung auf

Sonntag den 11. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

nach Lage, Steinkäulers Hôtel ergebenst eingeladen.

Mehrere Wahlberechtigte.

Ein mit Comptoir- und Büreauarbeiten vertrauter junger Beamter wünscht seine freie Zeit mit Beischreiben von Geschäftsbüchern oder anderen schriftlichen Arbeiten auszufüllen.

Darauf Reflectirende werden gebeten ihre Adresse unter E. H. in der Expedition d. Bl. gefl. niederzulegen.

Ein Sohn

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Wirthschaft zu erlernen, kann sogleich in mein Geschäft eintreten.

Aug. Korf
Gasthof zum Rathskeller.
Rinteln a/d Weser.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande, welches auch Gartenarbeit versteht. Von wem sagt die Exped. d. Bl.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger

Papiermacher,

welcher mit der Maschine zu arbeiten versteht.

Berlebeck **Chr. Dettmer.**
bei Detmold.

1200, 3000, 4350 und 4500 M.

sind gegen hypothekarische Sicherheit und 4½ Pr. Zinsen zu verleihen. Näheres bei

F. W. C. Köller.

Ein geflecker

Jagdhund,

auf den Namen Max hörend, ist **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben im Hôtel Externstein.

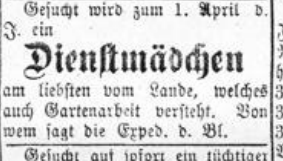
Sand

Das Fuder kostet jetzt 40 ₰ bei mir.

Heidenoldendorf, 5. Jan. 1880.

Colon Weber.

Ziehung
24. Febr. 1880.
Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 **baar Geld** Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur
A. & B. Schuler in Zweibrücken.



bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 50 Pfennig bei
Alfred Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Ich wohne jetzt in der

Paulinenstraße

im Hause der Frau Dr. Hasse.

Rechtsanwalt **Otto Preuß.**

Danksagung.

Der Dorfgemeinde Oerlinghausen spreche ich hierdurch meinen allerverbindlichsten Dank aus für die mir bei dem Brande meiner Dalbker Papierfabrik geleistete schnelle und energische Hülfe; den angestrengten Bemühungen ihrer Spritze in Gemeinschaft mit den andern gelang es dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu gebieten und dadurch den größeren Theil des Etablissements zu retten.

Dalbke, den 2. Januar 1880.

Max Dresel.

Tafel-Butter

vom Rittergut Braunenbruch empfiehlt per ½ Ko. M. 1.20 ₰

Aug. Kast.

Gaben für das Landkrankenhaus 3 M. 30 ₰ von N. N. in Bösingfeld.

Detmold, den 4. Jan 1880.

L. Menke.

Armen-Spinnschule in Veldrom.

Für dieselbe sind ferner bei mir eingegangen:

Von der Freimaurerloge hierselbst 15. Mark.

Detmold, 5. Januar 1880.

Heinrichs.

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien gingen ferner bei uns ein von

Fräulein L. Gellert hier 3 M. Fräulein Grupe, Brake 3 M. N. N 3 M. Rechtsanwalt Asemissen hier 6 M. Fräulein Jülcher hier 3 M. Pastor Goedeke, Brake 3 M. Fräulein Schweimer hier 3 M. Pastor Rothert hier 6 M. Wirth Freitag, Belle-Alliance 1 M. Postsecretair Langenhagen hier 3 M. Bäcker Stuckenbrock hier 5 M. Chr. Blankenburg hier 3 M. Sanitätsrath Meyer, Brake 6 M. S. A. Treboe hier 10 M. C. Wülker hier 5 M. Klausen sen. hier 3 M. Wtw. Hebamme Schwöppe hier 1,50 M. Tischlermeister Schwöppe hier 1,50 M. Domainenpächter Schütze, Breda 15 M. C. Theopold 10 M. H. Krügermeyer 1,50 M. F. Brüggemann 6 M. Lehrer Busse 3 M. Durch Herrn Pastor Rothert von Frau M. Tremlett, Detmold 100 M. Durch Herrn Meier, Brake, aus der Känterschen Fabrik gesammelt 6 M. Durch Herrn Bürgermeister König, von Colon Kuhlmann, Sport 2 M. Bürgermeister a. D. Böhmer, Detmold 6 M. Pastor Böhmer, Detmold 6 M. Durch Herrn Lehrer Dreymann Ueberschuß eines Concert des Elfer-Verein 102 M.

Ferner Kleidungsstücke von Fritz Rötteken, G. Rethmeyer & Sohn, Rosenfeld in Hohenhausen, C. Wülker, v. Kapf, Dr. Petri, Pastor Pothmann, Lehrer Dreymann, Posthalter Rethmeyer, Schneider Schlue, Hotelier Theopold, Frau Dir. Brandes, Steuerrath Menge, W. Wippermann, F. Brüggemann.

Weitere Gaben nehmen gern entgegen. **Ernst & Lienekogel.**

Neues Jahr, neues Glück!
Die 88. Herzogl. Braunschwg. Lotterie, deren größter Gewinn evtl. 450,000 Mark beträgt, beginnt am 15. u. 16. Januar u. haben wir dazu noch einige Originallose u. zwar ¼ à 4 Mark, ½ à 8 M., ¹/₁ à 16 M. abzugeben. Aufträge darauf werden baldigst erbeten u. prompt effectuirt durch
Mindus & Marienthal,
Hamburg.

Du große Siehben du große Siehben
Du hast den Sieg errungen
Nur einer felt nur einer felt
Da währ es nicht Gelungen
O. Freund. O. Freund, nim dich in acht
Der Wiltschietz hat dir zugedacht
Allein konnte er,s nicht Probieren
Er mußte die Herrn verfieren
Nochmahlzs O Freund Nim dich in Acht
Beim Mädchens ist er in verdacht
Drum nehm ein jeder das zu Lehr
und bringt ihn keine Briefe mehr.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

In unserm Verlage erschien:

Geschichte
der
Deutschen Predigt
im
Mittelalter
von
R. Cruel,
Rector a. D.

43 Bogen Lex. 8°

Preis brochirt 15 Mark.

Detmold, im August 1879.

Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Hierdurch erlaube ich mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Holzgeschäft** am heutigen Tage dem Herrn **W. Schramme** käuflich überlassen habe.

Für das mir bislang geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Hameln, den 2. Januar 1880.

Hochachtungsvoll
L. Rotermund.

Auf Obiges bezugnehmend, empfehle ich mein reichhaltiges

Lager

in Dielen, Balken, Sparren, Latten und Solinger Legesteinen

aufs wärmste und wird es mein Bestreben sein, mir **durch reellste und billigste Bedienung** das Vertrauen des Publikums zu erwerben.

Hameln, 2. Januar 1880.

Hochachtungsvoll
W. Schramme.

Für die Lüdenhauser Hagelbeschädigten sind ferner eingegangen: A. Hanke in Lage 3 M. Durch Herrn Lehrer Schnüll in Ohrsen von Kol. Meier 5 M., Johanning 5 M., Meinhard 2 M., Letmathe Nr. 26 50 ₰., Wüstenfeld 1 M., Einl. Stölting 30 ₰., Einl. F. Winkelmann 10 ₰., Einl. Kochsiek 10 ₰., Brand 10 ₰., Kol. Brokmann 10 ₰., Kemper Nr. 4 75 ₰., W. Lüdeking 25 ₰., Ad. Schuhmacher 25 ₰., Kol. Hebrok 40 ₰., Hunecke 30 ₰., H. Kruse 50 ₰., Ad. Sielemann 30 ₰., W. Brinkmann 50 ₰., Schlingmann 50 ₰., K. Hofmeister 50 ₰., Lehrer Schnüll 1 M. 55 ₰. Durch Herrn Lehrer Koch in Hummersen: Kuckuk Nr. 1 6 M., H. Knolle Nr. 3 3 M., Ww. Knolle 2 M., Klinge Nr. 4 3 M., Schmidtmeier Nr. 5 1 M., F. Knolle Nr. 6 2 M., Gröne Nr. 7 50 ₰., Ww. Gröne 25 ₰., Gerke Nr. 8 1 M., Pollmann Nr. 9 2 M., Hunke Nr. 10 50 ₰., Schmidtmeier Nr. 19 50 ₰., Papenmeier Nr. 20 50 ₰., Märt Nr. 30 50 ₰., A. Pollmann 50 ₰., H. Hickstein 50 ₰., H. Pollmann 40 ₰., Lehrer Koch 3 M. Durch Herrn Lehrer Siekmann in Voßheide: Lammersmeier 3 M., Ludw. Rostert 5 M., Kol. Rostert 2 M., Leibz Rostert 1 M., Kolona Weege 3 M., Kol. Söbbe 5 M., Schmitz in Wiembeck 50 ₰., Oberwinter in Hasebeck 1 M., Jasper in Maßbruch 3 M., Schulkinder 2 M. 65 ₰. Durch die Expedition der Lippischen Landeszeitung 2 M. 80 ₰., Cond. Quentell in Brake 10 M., Geom. Altenbernd in Oerlinghausen 3 M., F. W. Krecke in Salzuflen 3 M., Lammersmeier Nr. 1 in Herbrechtsdorf 12 M., Bunte Nr. 11 in Göstrup 6 M., Frau Kater in Niedermeien 10 M., Kol. Höfer in Brosen 3 M., Leibz. Höfer das. 3 M., Kaufm. Bode in Bückeburg 1 M., Kol. Lüdeking in Göstrup 10 M. Durch Herrn Dr. Hovedissen in Barenholz den Ertrag des Concerts 100 M. Durch Herrn Pastor Dreves in Hohenhausen den Ertrag des Concerts 148 M. 20 ₰. Durch Herrn Pastor Sauerländer in Alverdissen: Schuhmacher Rieke 1 M., Kirchendiener Mönnich 1 M. 50 ₰., Leibz. Krumsiek Nr. 6 1 M., Schine Nr. 14 1 M., Pedell Dreier 1 M. 50 ₰., Kol. Meierhans 3 M., Frau Düstersiek 50 ₰., Kol. Weber v. d. Hohensonne 1 M. 50 ₰., Bürg. Linneweber 2 M., Pastor Sauerländer 2 M. Durch Herrn Gastwirth Böke in Hohenhausen: H. Steinberg 4 M., H. Böke 3 M., Haacker 50 ₰., Weinberg 3 M., S. Marth in Tiefenthal 1 M., Briefträger Reese 50 ₰., J. Arensberg 1 M., A. Frohne 50 ₰., W. Marth 50 ₰., W. Berke 50 ₰., H. Hagemann 1 M., Schuhmacher Kampmeier in Brosen 50 ₰., F. Armeling 1 M. Summa 420 M. 80 ₰. Dazu den früheren Betrag mit 1413 M. 80 ₰. = 1834 M. 60 ₰.

Lüdenhausen, 18. December 1879.

Hilker, Bauerrichter.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 5. Mittwoch, 7. Januar. 1880.

Ein Wort an die Deutschen.

(Schluß.)

Man sendet die schönsten Kriegsschiffe in die Südsee, die Ausrüstung eines jeden, auch des kleinsten dieser Schiffe kostet jährlich an die 100 000 Thaler. Entspricht der immerhin sehr große Nutzen diesen Ausgaben oder, besser ausgedrückt, ließen sich aus dem so angelegten Capital nicht 100fältige Zinsen herausschlagen? Ist einem Deutschen einmal an irgend einer verlorenen Ecke auf den großen Zehen getreten worden, so werden Consuln und Schiffskommandanten sofort durch den telegraphischen Draht wie durch eine Zündschnur in Brand gesetzt. Aber „halt Kinder, um Gotteswillen seid still,“ heißt es dann, „das könnte ja Aufsehen geben, das könnte ja scheinen, als ob wir nicht mehr die gutmüthigen, für andere Leute arbeitenden Tölpel von ehedem wären.“ Die Wilden der Südsee wissen nicht, was sie von der Sache zu halten haben. Durch unsere Eingriffe machen wir sie glauben, daß wir etwas im Schilde führen, daß wir etwa gekommen seien, um Friede und Ordnung anstatt der ewigen Kriege bei ihnen einzuführen. Heißt es dann, daß wir nichts dergleichen beabsichtigten, daß wir zuweilen die Unordnung bloß ein bischen vermehren wollten, während es ihnen gestattet bleibe, sich auf ihre eigene Façon todtzuschlagen, so gehen die Leute enttäuscht von dannen. Es hält ja gewiß recht schwer, solch praktisch denkenden Wilden den ganzen Abgrund der deutschen Großmüthigkeit klar zu machen. Die Wilden aber gehen schnurstracks — so kürzlich noch König Malietoa mit 17 Häuptlingen — zu Sir A. Gordon, der kühl, fein und weniger großmüthig von Fidschi aus seine Pläne spinnt. Sie bitten ihn um Gotteswillen, er möge doch das Land annectiren. Wird sich England, das humane, menschenfreundliche, opiumhandelnde England, auf die Dauer im Interesse der Menschlichkeit solch rührender Bitte entziehen können? „Ach wie schade,“ heißt es dann, wenn der deutsche Handel vernichtet ist, „das hätten wir doch wirklich nicht erwartet.“ Dann gibt der deutsche Michel sich wieder einmal als duldendes Opferlamm aus, um — nach einer neuen Gelegenheit zu suchen. Weßhalb, fragt man freilich, sollten wir uns die Mühe geben, einige Dutzend von den Inselgruppen der Südsee zu annectiren, da ja alle so klein sind? Wenn wir nicht mehr, wenn wir nicht eine ordentliche Ackerbaucolonie haben können, wollen wir auch diese nicht, so lautet die Theaterphrase. Aber selbst dies ist doch besser als gar nichts. Bedenkt man, daß jeder mühelos gepflanzte und mühelos seinen Ertrag liefernde Kokosnußbaum eine jährliche Einnahme von 2 M. darstellt, so wird man die Südsee nicht mehr so sehr mit Verachtung betrachten. Warum in aller Welt sollen unsere pommerschen, schwäbischen, westfälischen Bauern sich ohne Aussicht auf eine bessere Zukunft von Morgens früh bis Abends spät im Schweiße ihres Angesichts abschinden, während unter dem verschwenderischen Himmel der Tropen ein ganz intelligentes, aber unverantwortlich träges Volk gottvergessen in den Tag hineinfaullenzt? Ist nicht der Weiße nach einem ehernen Gesetz der Natur zum Herrschen geboren? Den pommerschen, den schwäbischen, den westfälischen Bauer wollen wir in jenem Klima bei Leibe nicht selbst arbeiten lassen, dafür wäre ja auch der schäbigste unter ihnen viel zu schade. Nein, wir wollen ihnen einen goldenen Rock anziehen und wollen sie zu Aufsehern machen, zu Beamten und kleinen Königen, gerade so wie die Engländer ihre überzähligen Leute abstoßen, jenes Corps, das man bei uns unter dem Titel der überzähligen Referendare, der pensionirten Officiere, der hungernden Schulmeister, der arbeitsuchenden Tagelöhner zusammenfassen könnte. Hätten wir eine Colonie, so würden wir niemals den Socialismus gehabt haben, und bekommen wir keine Colonie, so wird uns der Socialismus sehr bald als der milde Anfang der noch bevorstehenden Revolutionsgefahren erscheinen. Wie ein eigensinniges Kind aber stehen wir vor der Geldgrube und wollen nicht zugreifen. Man sagt, wir seien nicht reich genug zur Colonisation. Ich selbst habe gerungen und gekämpft, um wo möglich zu glauben, daß es so sei. Nicht reich genug sind wir freilich, wenn die Allgewalt des Staates sofort auch in den etwanigen neuen Colonien walten, wenn das Corps der Supernumerare und Referendarien sich sofort gleich hungrigen Wölfen auf die möglicherweise zu Anfang recht kleinen Landstriche stürzen soll. Dem gegenüber lasse man die Verhältnisse sich naturgemäß entwickeln, so wie es mit den englischen und holländischen Handelsgesellschaften der Fall gewesen ist.

Man behauptet stets, daß der deutsche Handel aus eigener Initiative die Colonisation einleiten, daß der Staat bloß als leitende und befördernde Gewalt daneben erscheinen solle. Das ist ganz richtig. In der Südsee aber ist der deutsche Handel rüstig im Werk, und nun sollte auch der Staat durch übergroße Bescheidenheit nicht das Spiel verderben. Man lasse den Kaufleuten so viel als möglich freie Hand, man gebe ihnen möglicherweise Befugnisse, die an diejenigen der englisch-ostindischen oder der holländisch-indischen Handelscompagnie anstreifen. Dann schließe man Verträge ab, so viel man will, aber niemals mehr solche, die uns unnöthigerweise für alle Zukunft die Hände binden, und schließlich stelle man die deutschen Consuln oder ähnliche Beamte als eine Art von Regenten in englischem Stil neben die einheimischen Könige. Man wirke dahin, daß der deutsche Kaufmann und Plantagenbesitzer eine ähnliche richterliche und fast obrigkeitliche Stellung einnehme, wie der Gutsherr selbst in Europa, im Osten Deutschlands. Und dann mögen die Deutschen unter sich eine Art von Miliz bilden, die im Verein mit den zu errichtenden Marinestationen als militärisches Material vollkommen hinreichend wäre. Dergleichen Gemeinwesen müßten von vornherein lernen, auf sich selbst zu vertrauen, unabhängig von den Machtmitteln des Mutterlandes, ausgenommen jene Schiffe, die ebenso wie jetzt von Zeit zu Zeit nach den Flottenstationen der Südsee hinausgesandt würden. Auf diese Weise begonnen, würde die Colonisation gewiß nicht übermäßig theuer zu stehen kommen. Wären aber die Verhältnisse einmal so geregelt, daß es feststände: „Auf diesem Boden hat bloß Deutschland das Recht, seine nationale Flagge aufzuhissen“, dann würde auch das deutsche Kapital weit unternehmungslustiger als bisher hervortreten. Es würde sich ein reger Handelsverkehr und damit eine steigende Quelle des Reichthums entwickeln. Und weßhalb brauchen wir uns darum zu kümmern, was England, was Liechtenstein, was San Marino dazu sagen? Hat etwa England uns gefragt, als es seine breiten Tatzen auf Fidschi legte, in nicht heute noch in Australien und namentlich auf Neu-Seeland die Agitation für eine Annexion der ganzen Südsee reger denn je? Und auch mit der Kleinheit des gegenwärtig zur Colonisation vollständig reifen Gebiets ist es eine gar eigene Sache. Will man ein noch nicht vorbereitetes Land, wie Patagonien, zunächst käuflich erwerben und dann zur Ackerbau-Colonie machen, so stimmen wir gewiß aus vollster Seele zu, so ist das freilich sehr löblich, ein unendlich viel großartigeres Unternehmen, als die kleinen Handelscolonieen der Südsee es sein könnten. Die Sache aber würde einiges Geld kosten, und wenn man in diesem Punkte so vorsichtig ist, so möge man doch wenigstens nicht vor denjenigen Unternehmungen zurückschrecken, die wenig oder kein Geld erfordern. Aus kleinen Anfängen kann eine großartige Entwicklung naturgemäß und durch die oben beschriebene Handels-

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

38 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

Kaum gönnte ich mir die Zeit, ein Glas Wein zu mir zu nehmen, um meiner Erschöpfung nach all diesen aufregenden Auftritten dieses Tages Herr zu werden, und sofort ging es mit dem Wagen wieder vorwärts in die Lorenzerstraße. Abgespannt und abgestumpft, war ich jetzt auch unfähig geworden, zu denken und völlig gleichgiltig gegen Alles, was kommen mochte. Langsam stieg ich an dem schönen Hause in der Lorenzerstraße aus, und langsam schritt ich die breite Treppe empor, seit gestern zum vierten Male. Als ich die Klingel ziehen wollte, gab sie keinen Klang, denn sie war mit einem Tuch umwunden; die Thür übrigens war offen, ich trat in den Vorsaal, ohne ein lebendes Wesen zu entdecken, ich klopfte an Asmus' Zimmer, keine Antwort. Um nicht umzukehren, öffnete ich und trat ein.

Im selben Moment fuhr Asmus von einem Stuhl empor und stürzte mir entgegen. Er war leichenblaß und sein Haar in wirrer Unordnung. Ohne ein Wort zu sagen, umarmte er mich heftig und brach in ein convulsivisches Weinen aus. Dann riß er sich los und zog mich rasch in ein anstoßendes Zimmer, wo er mich von Neuem an den Armen ergriff und mich schüttelte.

„Freund, was hast du begonnen, was hast du gethan, was hast du Valerien gesagt? — O ich Geschlagener, ich Unglückseliger!“ — Dabei raufte er abermals seine Haare und fuhr mit den geballten Fäusten in der Luft herum.

Ich war ernstlich erschrocken über dies Gebahren. „Aber mein Himmel was giebt es denn? — Wozu abermals diese nutzlosen Scenen und Selbstquälereien? Ich freute mich darauf, dir eine wichtige Botschaft zu bringen, um dich für immer von deinem elenden Verdacht zu kuriren und nun abermals neue grundlose Wahngebilde! — Da ist übrigens der Brief — lies und beruhige dich!“

Ich reichte Asmus das Schreiben Minona's, — er aber warf kaum einen Blick darauf, sondern schleuderte es auf den Schreibtisch. —

„Ich kann mir schon denken“, sagte er, „ich weiß schon Alles, — o mein Himmel, — wer das hätte ahnen können, und doch lag es so nahe! Und nun — im Augenblick, wo ich einsehe, daß ich begnadet war, einen Engel an meiner Seite zu haben, eine himmlische, reine, göttliche Seele, daß ich ein Verworfener, ein Elender bin, — im selben Augenblick muß ich sie verlieren! — O das ist grausam!“

Jetzt erschrak ich doch ernstlich, — hatte ich doch das Wort, es sei ein Unglück geschehen, völlig vergessen! Ich weiß nicht, welch ein Ausruf mir entschlüpfte, aber Asmus unterbrach mich sofort.

„Sei still“, rief er. „Mein Schicksal liegt auf den Knieen der Götter, — wenn sie gnädig sein wollen, geschieht es ihretwillen — nicht meinetwillen! — Giebt es eine höhere Macht? Was? — Wenn sie fühlen könnte, müßte sie barmherzig sein, barmherzig mit einem Wurm, der sich krümmt. Kannst du beten? — ich kann es nicht! — Bete du für mich, daß ich nicht den Verstand verliere, still!“ — Und wieder schlich er zum Nebenzimmer, an welches ein Alkoven stieß. — „Noch nicht? — noch nicht?“ rief er leise. — „Seien Sie nicht so grausam, Medicinalrath, — sagen Sie die volle Wahrheit!“

„Nur Geduld“, — hörte ich eine fremde Stimme sagen, — „und lassen Sie mich allein, Ihre Unruhe würde meine Maßregeln nur stören, gehen Sie, ich befehle es!“ — Ich schloß daraus, daß ein Arzt anwesend war. —

Asmus Holk trat wieder in mein Zimmer. Sein Auge hatte einen stieren Ausdruck, und seine Stimme einen heiseren, halberstickten Klang. „Geduld, Geduld!“ wiederholte er. — „Bis mein Todesurtheil unterschrieben ist, — denn, wenn sie nicht davonkommt, so ist dies der letzte Tag meines Lebens! Allein laß ich sie nicht ziehen! Hör' zu, was geschehen ist“, — sagte er dann zu mir gewandt, — „aber zuerst — was hast du ihr gesagt? Unglücksmensch, was hast du ihr gesagt von einem Vergehen?“ —

„Nichts weiter, als deine eigenen Worte und in der besten Absicht“, — erwiderte ich, — „deine Aeußerung, du liebtest sie so, daß du ihr Alles verzeihen könntest, selbst wenn sie eines Vergehens schuldig wäre. Aber kaum hatte ich das gesagt, da rief sie: ‚Er weiß Alles, er weiß Alles!‘ Und nun begann sie zu beichten und aus der Vergangenheit zu erzählen; leider verdarb deine Dazwischenkunft Alles, so daß ich die Wahrheit nicht mehr von ihr erfuhr.“ —

„Ja, ja, das böse Wort hat entschieden“, sagte Asmus nach einer Pause. „Während ich mit dir ging auf dem alten Wall, während ich tobte und wüthete in blinder Tollheit, hat sie es ausgeführt, — o sie hat ihre Zeit gut benutzt! Als ich am Nachmittag zurückkam — denn ich war stundenlang in der Haide draußen und im Wald, aber Ruhe fand ich doch nicht, — als ich zurückkam, fand ich Valerien eingeschlossen. Ich war aufgeregt, ich war empört, und befahl ihr, zu öffnen, sie würdigte mich keiner Antwort!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Initiative hervorgehen. Die Südsee stellt einen, wenn auch in Hunderte von Inseln zersplitterten kleinen Continent dar, in dem einige Inseln und Inselgruppen, wie Neu-Britannien, Neu-Irland und die Salomons-Inseln, ganz ansehnliche Flächen bedecken. Die Bevölkerung allein Neu-Britanniens und Neu-Irlands schätzt man zwischen einer viertel und einer halben Million. Zudem sind Neu-Guinea und Formosa nahe. Ja, es giebt des unabhängigen und des fast noch unentdeckten Landes auch heute noch so viel, daß sich die Unternehmungslust der ehrgeizigsten Kaufleute auf Jahrzehnte hinaus daran erproben mag. Wie aber dürfte man ohne Gewissensdruck unsere Kaufleute dazu ermuthigen, so lange man nicht weiß, ob nicht ihre Arbeit, ihre Spannkraft, ihr überlegenes Talent, wie tausendfach anderwärts in der Welt, doch bloß wieder anderen Nationen zu Gute kommen würde? Das glauben wir behaupten zu dürfen und Tausende von Deutschen im Ausland — Leute, die besser als ihre Brüder daheim die Welt kennen — würden es unterschreiben: „Der Mann, der den Weltberuf von fünfzig Millionen Deutschen erkennt und anbahnt, dieser Mann wird nicht minder hoch dastehen, als derjenige, der uns unsere nationale Einigung gab.“ (Köln. Ztg.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Januar. Der „Reichs-Anz.“ veröffentlicht einen königl. Erlaß, wonach für die Verwaltung der Berlin-Stettiner Eisenbahn, jedoch ausschließlich der von der Ostbahn verwalteten hinterpommerschen Bahnen, eine Behörde in Stettin unter der Firma: „Königliche Direktion der Berlin-Stettiner Eisenbahn,“ für die Verwaltung der Magdeburg-Halberstädter und Hannover-Altenbekener Eisenbahn eine Behörde in Magdeburg unter der Firma: „Königl. Eisenbahndirektion in Magdeburg,“ und für die Verwaltung der Köln-Mindener Eisenbahn eine Behörde in Köln unter der Firma: „Königl. Eisenbahndirektion der Köln-Mindener Eisenbahn“ eingesetzt wird. Diese Behörden sollen unmittelbar vom Minister der öffentlichen Arbeiten ressortiren und in Angelegenheiten der ihnen übertragenen Geschäfte alle Befugnisse und Pflichten einer öffentlichen Behörde haben.

— Die Aenderung in der Organisation der preußischen Staatseisenbahnverwaltung durch Herstellung von sechs Centralbehörden soll, wie man in den Eisenbahnkreisen wissen will, durch einen königlichen Erlaß an den Arbeitsminister in Kraft gesetzt werden und soll der Inhalt desselben in den letzten Tagen bereits die allerhöchste Genehmigung gefunden haben. Die Grundzüge der Neuorganisation gehen dahin, daß jede der sechs Centralbehörden den Titel Centraldirektion führt und daß die bisherigen königlichen Direktionen die Bezeichnung Eisenbahnämter bekommen. Die Fühlung zwischen der Centraldirektion und den zu ihrem Geschäftsbereiche gehörenden Eisenbahnämtern wird dadurch vermittelt, daß die Vorsitzenden der letztgenannten Behörden mit der Centraldirektion im Verkehr stehen, wodurch der Vorsitzende jedes Eisenbahnamtes gegenüber den übrigen Mitgliedern eine besonders bevorzugte Stellung erhält. Die Verkehrsdirektoren sollen bei der Leitung der technischen Verwaltung selbstständig und nur in Tariffragen dem Minister der öffentlichen Arbeiten untergeordnet sein.

—§ Wenn das Abgeordnetenhaus die ihm gestellten Aufgaben in der laufenden Session sämmtlich erledigen sollte, der Sommer würde deren Ende noch nicht sehen. Noch neunzehn Gesetzentwürfe, welche von der Regierung vorgelegt sind, harren der Erledigung, und von diesen neunzehn hat nur der geringere Theil die erste Lesung hinter sich und harrt der Auferstehung aus den Commissionen entgegen. Der größere Theil ist noch jungfräulich unberührt von jeglicher parlamentarischen Debatte. Hierzu kommen noch fünf Nachweisungen resp. Uebersichten, welche von der Regierung dem Abgeordnetenhause zugegangen sind; ferner zwei Anträge, welche aus der Mitte des Hauses gestellt worden sind; endlich neue Commissionsberichte über Wahlprüfungen und Petitionen.

*Mit dem Neujahrstage ist der Getreidezoll in Kraft getreten. Während man mit lauter Stimme die öffentliche Mildthätigkeit anruft, auch Mittel für Oberschlesien von Staatswegen in Aussicht stellt, nimmt man den Hungernden zugleich von den gesammelten und gespendeten Gaben wieder in jedem Stück Brod, in jedem Pfund Petroleum einen Theil zurück. Am 1. Januar trat außer dem Getreidezoll auch der übrige Theil des wunderthätigen Zolltarifs mit allen seinen Erhöhungen auf Halb- und Ganzfabrikate, auf Rohstoffe und Werkzeuge der Arbeit in Kraft. Es erlangten Geltung alle die neuen und erhöhten Zölle auf Garn und Gewebe aller Art, auf Droguen und Chemikalien, auf Glas- und Glaswaaren, auf Kleider und Kurzwaaren, auf Oele, Kautschuk — Haar — Stroh — Steinwaaren, auf Papier und Papierwaaren, Leder und Lederwaaren, auf Pelzwerk, Seife, Parfümerien u. s. w. u. s. w. Kaum weiß der Handel noch, wie ihm damit geschieht. Denn am 23. December erst ist im Bundesrath das Waarenverzeichniß fertig gestellt worden, das jede Waare im neuen Zollschema unterbringt. Kaum wird schon jetzt überall der Kaufmann oder Fabrikant zu beurtheilen in der Lage sein, was er künftig noch vom Auslande beziehen kann und was ihm zu beziehen nicht mehr möglich. Deutschland verkaufte nach der bisherigen Statistik für dreimal soviel Geld Fabrikate an das Ausland, als es vom Ausland Fabrikate bezog. Vom 1. Januar an wird unsere Statistik über Ein- und Ausfuhr genauer geführt werden. Auch Waare, die hinaus geht, muß ebenso wie die sonst zollfreie Einfuhr einen Anmeldeschein der Zollbehörde bringen. Eine Stempelmarke darauf von 5 Pf. bis zu 500 Kilo soll die Controle sichern. Die neue sorgfältigere Statistik würde sicherlich eine noch günstigere Handelsbilanz in Fabrikaten für Deutschland nachweisen, wäre nicht eine beträchtliche Verminderung der Ausfuhr zu befürchten, durch die Vertheuerung, welche die inländische Industrie selbst durch die neuen Zölle in allem, was sie zur Herstellung des Fabrikats bedarf, erleidet. Am größten sind bekanntlich die Besorgnisse der deutschen Weberindustrie aus der Erhöhung der Garnzölle. Erst in einigen Wochen werden wir aus der Decembereinfuhr ersehen können, in wie weit man es ermöglicht hat, sich noch unter dem alten Zolltarif mit billigeren Vorräthen in allen diesen Artikeln zu versehen, um die Concurrenz auf dem Weltmarkt wenigstens für die nächste Zeit noch zu ermöglichen. So viel steht schon fest, daß das Weihnachtsprogramm des Reichskanzlers, welches lediglich eine Steuerverschiebung, ganz und gar aber auch nicht die geringste Vermehrung der Gesammtsteuerlast in Aussicht stellte, eitel Theorie geblieben ist. Die 130 Millionen indirecte Steuern und Zölle sind bewilligt, aber keine directe Steuern sind erlassen worden, sondern immer noch neue stehen in Aussicht. Aehnlich wird es mit dem übrigen Inhalt des Finanzprogramms gehen. Und am Schlusse wird sicherlich die ganze gepriesene „Zollreform“ Niemand zu Gute kommen als — dem Militäretat.

* **Dortmund**, 2. Januar. Die Dortmunder „Union“ hat ihren Arbeitern zu Weihnachten eine freudige Ueberraschung gewährt, indem sie den Tagelohn um 25 ₰ per Tag aufbesserte.

* **Emmerich**, 3. Januar. In der Neujahrsnacht etwa gegen halb 12 Uhr setzten sich die gewaltigen Eismassen des Rheines unter krachendem Getöse in Bewegung. Die mächtigen an den Ufern sich hoch auffthürmenden Eisschollen gewährten einen imposanten Anblick. Am Hafenkopf wurde ein leeres Kohlenschiff von der Wucht der andrängenden Eismassen zerdrückt und sank. Das am sogenannten kleinen Fährkopf liegende Wrack ist mit den Schollen fortgetrieben und man hat bis jetzt noch keine Spur entdeckt. Der Rhein ist jetzt bis Rotterdam vollständig offen. Den eigentlichen directen Gefahren des Eisganges wären wir also glücklich entgangen, aber leider ist ein sehr hoher Wasserstand zu erwarten.

*Rolandseck, 4. Januar. Nach einer Eisfahrt, die nun fast drei Tage und drei Nächte hindurch gedauert hat, ist endlich heute früh außer einigen Nachzüglern der Rhein wieder frei; der Wasserstand ist dabei gleich hoch geblieben. Gestern gegen Mittag, selbst vom Abend vorher ab, hob sich das Wasser bis zur Höhe der Chaussee, überschritt diese an mehreren Stellen und drang in einige Souterrains der dem Ufer nahe gelegenen Wohnungen. Wenn man bedenkt, daß das Schauspiel der treibenden, gegen- und übereinander geschobenen Eismassen, nachdem sie an vielen Uferstellen Eisberge von mehreren Metern Höhe zurückgelassen, noch etwa 70 Stunden anhielt, so kann man ermessen, was der Jahresschluß 1879 zusammengebacken hatte. Gestern noch, wo es hieß „Das ist der Oberrhein“, bemerkte man in dem Eisgedränge anscheinend Trümmer von Landebrücken, leere Fässer, einen Kohlennachen u. a. m. Die an und über die Insel Nonnenwerth treibenden Eisschollen übten ihre Gewalt an Bepflanzungen und halbstämmigen Bäumen, deren einige entwurzelt dem Zuge folgen mußten, andere, die sich der Gewalt nur halb fügten, beugen ihre Krone zu Boden, als ob sie über den Verlust der Brüder trauerten.

* **Aßmannshausen**, 1. Januar. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr stürzte sich die ganze Eismasse der Nahe auf das Rheineis derart, daß die schwere Decke desselben hier und bis unterhalb Rheinstein durchbrach und häuserhoch übereinander gethürmt wurde, bis sie zuletzt stehen blieb. Das Stauwasser hatte in etwa 5 Minuten die Höhe von 28 Fuß am Pegel Bingerloch erreicht, so daß nur mit Mühe und Noth die hiesigen Rheinanwohner sich nebst ihrem Vieh retten konnten. Mindestens zwanzig Familien haben ihre Häuser verlassen müssen und stehen jetzt von Allem entblößt da. Das Jung'sche Hotel „Zum Anker“ steht fast bis zur ersten Etage unter Wasser, von einem furchtbaren Eiswalle umringt. Die Verbindung von da nach dem festen Lande wird vermittelst Nachen unterhalten. Im Hotel sind außer der zahlreichen Jung'schen Familie 16 arme Kinder untergebracht, die von den Nebenhäusern übers Dach sich dahin Eingang verschafften. Das Gasthaus „Zur Krone“ und der „Schützenhof“ stehen ebenfalls tief im Wasser. Das hiesige Kurhaus und dessen Anlagen sind sehr stark mitgenommen, der dortige Restaurateur mit Familie ist bis jetzt ohne jede Verbindung mit dem Ufer.

* — 3. Januar. Großer Eisgang. Alles ist überschwemmt, ganze Häuser sind zerstört; die Gefahr scheint gebrochen, doch liegt das Eis in den Straßen und Feldern stellenweise noch viele Meter hoch, Blöcke von 10—12m im Geviert. Man hat hier einen solchen Eisgang noch nicht erlebt. Der Anblick ist traurig.

* **Mainz**, 2. Januar. Bereits gestern Abend verkündeten die Sturmglocken des oberhalb der Mündung des Maines gelegenen Dorfes Kostheim das rapide Steigen des Maines und das Andrängen des Eises, welches sich, da die feste Decke des Rheines harten Widerstand leistete, nach der Landseite gegen Gustavsburg Ausweg suchte. Heute Vormittag 11½ Uhr setzten sich die hoch übereinander geschobenen Eismassen wieder in Bewegung. Nachdem sie in Kostheim große Verheerungen angerichtet und das Wasser bis zu den ersten Stockwerken der Häuser gedrungen war, nahmen sie ihren Weg über die Ebene nach Castel, Alles mit sich fortreißend, was hindernd im Wege war. Durch das rasche Steigen des Maines unterstützt, vermochte die Eisdecke des Rheines nicht länger Widerstand zu leisten, und setzte sich nun auch in Bewegung. Es gewährte von der Eisenbahnbrücke einen schauerlich schönen Anblick, wie das entfesselte Element sich zischend und brausend weiter wälzte, Floßhölzer, Stämme und Kähne in wildem Chaos mit sich führend, sogar ein großes Kohlenschiff trieb als Wrack zwischen den Eisschollen hin. Die Wassermassen stiegen von Minute zu Minute, so daß die Wachtposten auf dem Vorwerke der Gustavsburg und die Beamten der Station Gustavsburg sich nur mit Mühe retten konnten. Die an der Mündung des Maines lagernden Holzstämme wurden vom Eise nach den Landpfeilern der Eisenbahnbrücke gedrückt und zerbrochen wie Streichhölzer; ein Theil der crenelirten Festungsmauer wurde hinweggerissen und man befürchtet, daß einer der Landpfeiler der Eisenbahnbrücke ebenfalls Schaden genommen hat.

* — 4. Januar. Das Eis vom Oberrhein trieb hier von 10¼ Abends an vorbei. Das Wasser steigt erheblich; nachdem es gestern zurückgetreten, steht es heute wieder in den Straßen der Stadt.

* **Worms**, 4. Januar. Das Wasser ist jetzt hier im Fallen. In der Riedgegend hat die ausgedehnte Ueberschwemmung große Verheerungen angerichtet. Der Eisenbahndamm ist theilweise weggeschwemmt, der Bahnverkehr daselbst eingestellt. Ganze Dörfer stehen unter Wasser und ihre Bewohner sind geflüchtet.

*Dresden, 4. Januar. Der Eisgang auf der Elbe ist bisher günstig verlaufen. Der augenblickliche Wasserstand am hiesigen Pegel ist 2,70 m über Null. In Pirna und hier ist das Wasser seit Mittag im Fallen, bei Leitmeritz aber im Steigen in Folge Aufbruchs des Eises der Eger. Das Eis der Mulde hat bei Schlunzig einen Dammbruch und bei Schadewitz und Waldenburg eine Ueberschwemmung herbeigeführt; auch mehrere Brücken wurden zerstört.

* **Leipzig**, 31. December. Gestern ist die letzte Nummer der Deutschen Allgemeinen Zeitung erschienen. Der verantwortliche Redacteur derselben, Professor Dr. Karl Biedermann, richtet bei dieser Gelegenheit im eigenen Namen und persönlich noch folgende Worte an seine Partei- und Gesinnungsgenossen inner- und außerhalb Sachsens: „Mit meinem Rücktritt von dem so lange bekleideten publicistischen Berufe scheide ich aller Wahrscheinlichkeit nach überhaupt für immer aus jeder unmittelbar politischen Thätigkeit, nachdem ich schon vordem meinen parlamentarischen Vertrauensämtern und eben so auch dem des Führers der Partei in Sachsen entsagt habe. Damit findet ein Verhältniß seinen Abschluß, welches mich seit nahezu 40 Jahren mit einer großen Anzahl wackerer Männer in allen Theilen meines sächsischen, aber auch meines deutschen Vaterlandes enger verknüpft hat. Ich habe in diesem Verhältniß viel Liebes erfahren und viele erfreuliche Erlebnisse, freilich auch manche gegentheilige gesammelt. Ich scheide aus demselben mit dem ruhigen Bewußtsein, allezeit nach besten Kräften meine Pflicht gethan und immer nur das gemeinsame Interesse der Partei und mehr noch der Sache, welcher diese dienen soll, im Auge gehabt zu haben, zugleich mit der frohen Hoffnung, von den mir Gleichgesinnten auch nach Lösung dieses Bandes nicht ganz vergessen zu werden.“

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 3. Januar. Auf der Moldau ist in der Nähe von Melnik eine Eisverstopfung eingetreten. Die Umgebung von Wrbno und Luzna ist bis nach Chlomin hin überschwemmt.

* **Fiume**, 4. Januar. Der Lloydampfer Benaco ist gestern Abend bei dichtem Nebel unweit Punta Faresina aufgefahren. Zwei Dampfer sind zur Hülfeleistung abgegangen.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Januar. Die Seine ist heute Abend in einen dichten Nebel gehüllt. Von den Quais kann man kaum das Wasser sehen, und es läßt sich nicht erkennen, ob der Fluß noch viel Eis mit sich führt. Die Wasser selbst steigen noch fortwährend, und der Wasserstand ist am Pont Royal ungefähr 6,70m. In der Umgegend von Paris ist, zumal in Folge des starken Nebels die Stimmung eine äußerst ängstliche. Das Eis und das Wasser haben dort übrigens schon furchtbaare Verheerungen angerichtet. Die Invalidenbrücke ist vollständig zerstört. Die Pfeiler sind nur noch übrig. Zuerst wurde die rechte, dann die linke Seite von dem Eise hinweggerissen. Die Noth in Paris, in der Umgegend so wie in einem großen Theile Frankreichs ist in Folge der Ueberschwemmungen natürlich noch schrecklicher geworden als sie schon war.

— 4. Januar. Der dichte Nebel hält an. Das Thermometer ist auf +3½ Centigrad gesunken. Die Seine ist seit gestern Abend um fast 1m gefallen, zeigt aber noch 5,5m. Es treiben fast keine Schollen mehr. Die in Paris angerichteten Schäden sind sehr groß; viele Schiffe sind untergegangen. Bercy hat

stark gelitten; ein Theil der Straßen und alle Weinkeller sind unter Wasser. Die Brücke von Tobiac, welche die Bahn nach Orleans mit Bercy verbindet, ist zerstört. Mehrere Leichen sind aus der Seine gezogen worden. Die Rhone, die Loire und andere Flüsse haben gleichfalls Verwüstungen angerichtet. Dem Vernehmen nach wird die Regierung beim Parlament einen Credit für die Nothleidenden beantragen.

* **Paris**, 2. Januar. Hier sieht man die Situation, welche durch die Neubildung des Cabinets geschaffen ist, durchaus nicht für beunruhigend an. Das Cabinet Freycinet wird eine entschieden freiheitliche Richtung einschlagen, aber die gemäßigten Bahnen durchaus nicht verlassen und den Radicalen noch weniger Concessionen machen, als das Ministerium Waddington, welches sich durch ihr Geschrei bisweilen einschüchtern ließ. Entschieden falsch sind die Meldungen, daß das neue Ministerium ein rein gambettistisches sei und lediglich dem Einfluß Gambettas seine Zusammensetzung verdanke. Grevy und auch Freycinet sind viel zu selbständige Charaktere, als daß sie sich von dem Präsidenten der Deputirtenkammer in dieser Weise beeinflussen ließen. Bei der Bildung des Ministeriums ist Gambetta gar nicht um Rath gefragt worden, und erst nachdem Freycinet die Cabinetsbildung zu Stande gebracht und Grevy darüber berichtet hatte, ließ der Präsident der Republik Gambetta holen, setzte ihm die ganze Sachlage und die Principien des Programms auseinander und erklärte ihm auch, warum er gerade jetzt die Zeit gekommen glaube, seine Meinung einzuholen. Nicht Ein hartes Wort fiel zwischen beiden Männern. Im Gegentheile fand Gambetta die Auseinandersetzungen Grevys wie immer treffend und den Verhältnissen angemessen, machte auch seinerseits aus seiner Meinung kein Hehl. Gambetta hat durchaus nichts gethan, was ihm zum Vorwurf gereichen könnte. Er sieht Ministerkrisen ungern und will Stabilität.

Britisches Reich.

* **London**, 2. Januar. In dem Canal von Bristol und der Küste von Wales entlang herrschte seit Sonntag ein Sturm von ungewöhnlicher Stärke, welcher seinen Höhepunkt am Mittwoch Abend erreichte. Unter den Schiffen, welche von dem Sturm in dem Canal umhergeworfen wurden, befand sich die Barke Ida aus Stettin (Capitän Reimes) mit 10 Matrosen aus Hamburg. Sie war am Samstag von Cardiff aus mit einer Ladung Kohlen für Teneriffa in See gegangen, wurde aber am Montag und Dienstag von dem Sturme auf dem Canal von Bristol hin- und hergetrieben und schließlich am Mittwoch Abend, nachdem sie Bote und Masten verloren hatte, gegen die Felsen von Breakfea-Point geschleudert, wo sie kurz nachher unterging. Die ganze Bemannung, mit Ausnahme eines Matrosen, der sich an eine Stange klammerte und ans Land geworfen wurde, fand ihren Tod in den Wellen. Kurz nachdem die Ida gescheitert, wurde ein anderes stettiner Schiff, der Ernest (Capitän Holmes) mit zehn Matrosen, welches am Montag mit Kohlen aus Cardiff abgefahren war, gegen die nämliche Felsengruppe geworfen, und ging gleichfalls unter. Der Capitän und fünf Matrosen, die sich an den Mast geklammert hatten, kamen mit dem Leben davon, die anderen fünf Matrosen ertranken. Mehrere der Leichen wurden bereits gelandet. In den mittleren und nördlichen Grafschaften Englands sind eine Anzahl von Flüssen ausgetreten und die dadurch verursachten Ueberschwemmungen haben an mehreren Stellen die Bahnkörper beschädigt, an anderen gar zur vorübergehenden Einstellung des Betriebes geführt.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 4. Januar. Der Regierungsbote veröffentlicht die Ernennungen neuer Botschafter, und zwar des Fürsten Lobanow für London, Novikow's für Konstantinopel, Oubril's für Wien und Saburow's für Berlin.

Montenegro.

* **Cettinje**, 2. Januar. Die Regierung von Montenegro hat in einer Note den Mächten erklärt, sie behalte sich Angesichts der Haltung der Pforte ihre volle Actionsfreiheit betreffs der Durchsetzung ihrer aus dem Berliner Vertrage fließenden Ansprüche vor. So dürfte denn mit dem neuen Jahr der blutige Kampf um Gusinje beginnen. Die Mächte sind aber, wie sich der „P. Ll." aus Wien schreiben läßt, nicht in der Lage, in dieser Sache noch fürder etwas zu thun. „Das Recht Montenegros auf Gusinje ist im Berliner Vertrage verbrieft und gerade die treuesten Anhänger und Verfechter dieses Vertrages müssen am eifrigsten darauf bedacht sein, die stricte Durchführung des Gusinje betreffenden Punktes zu sichern, damit nicht die laxe Praxis in einem Punkte den Gegnern des Vertrages den Vorwand biete, sich über andere, wichtigere Punkte desselben hinwegzusetzen oder sie nach ihrem Vortheile zu modificiren."

Japan.

* **Yokohama**, 13. December. Die zwischen China und Japan schwebende Frage bezüglich der Lutschu-Inseln ist in eine friedlichere Phase getreten; beide Länder sind übereingekommen, Bevollmächtigte behufs einer Berathung der streitigen Punkte zu ernennen. Die japanische Regierung beabsichtigt, unverzüglich zu einer Revision der Verträge mit den auswärtigen Staaten zu schreiten, deren Modificationen auf Tarifänderungen beschränkt werden sollen; auch ist eine bedeutende Erhöhung der Einfuhrzölle in Aussicht genommen.

Amerika.

* **Newyork**, 3. Januar. Die Barke Giacomino ist in Baltimore mit 5 Passagieren und 6 Personen der Mannschaft des untergegangenen Dampfers Borussia eingetroffen, welche sie in einem kleinen Bote etwa 250 Meilen von den Azoren aufgefunden hat. Die Geretteten hatten furchtbar gelitten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer Fürstlichen Landgerichts
am 9. Januar 1880
Morgens 10 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Handarbeiter Friedrich Baumgarten aus Völksen, wegen Betrugs;

Morgens 10½ Uhr:

2, Untersuchung gegen den Ziegelarbeiter Friedrich Krawinkel zu Aspeplatz, gegen Körperverletzung;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Dienstknecht Wilhelm Hundertmark aus Eschenbruch, wegen Uhrendiebstahls.

* **Detmold**, 7. Januar. Für die Nothleidenden in Oberschlesien sind bei unserer Expedition bis jetzt 360 *M.* 15 ₰ und viele Packete Kleidungsstücke eingegangen und an den Vaterländischen Frauenverein zu Oppeln abgesandt worden. Außerdem spendete die Gesellschaft „Erholung" (theils aus der Kasse, theils von Mitgliedern) im Ganzen 160 *M.* Von der Gesellschaft „Perpetua" sind 30 *M.* aus der Kasse hergegeben worden.

= **Aus dem lippischen Osten**, 2. Januar. Das neue Jahr läßt uns die Erdoberfläche in einem verjüngten, dem Auge wohlthuenden Gewande erblicken. Noch vor wenigen Tagen war sie in eine Schneedecke gebettet und schon seit gestern ist diese dem warmen „Thauwind vom Mittagsmeer" gewichen. Roggen-, Weizen-, Klee-, Rübsen- und Rapsfelder prangen wieder im frischen Grün, eine wahre Lust für das Auge. Dank aber der Schneelage hat kein Hälmchen und kein Blatt jener Früchte von dem starren Frost gelitten. Anders verhält es sich allerdings in der benachbarten Wesergegend. Hier lag weniger Schnee und dieser war durch einen warmen Tag fast ganz geschmolzen. Hier haben die Winterfrüchte ganz bedeutend von dem Frost gelitten. Wie für die Menschen, namentlich den geringen Stand, die plötzlich eingetretene mildere Witterung eine wahre Erquickung, so ist diese Wandlung auch eine Erlösung der armen Vögel und des Wildes aus den langen Hunger- und Kummerwochen. Wie manches Häslein, welches, getrieben von dem grimmen Hunger, sich in die Nähe der Häuser wagt, um an einem stehen gebliebenen Kohlstrunk zu nagen, ist dem mörderischen Blei erlegen. Die mondhellen Abende der vergangenen Woche waren ja auch dem Wilddiebe so günstig! Fürstl. Regierung hat deshalb wohl gethan, die Schonzeit der Hasen früher, wie in andern Jahren, schon am 5. d. M. eintreten zu lassen.

k. **Vom linken Weserufer** (Lippe), 5. Januar. Für die hiesigen Bewohner begann das neue Jahr in wenig erfreulicher Weise; denn es brachte uns die Hochfluth der Weser. Das Wasser ist stark im Wachsen und soll stündlich etwa um einen Zoll steigen. Das ganze Thal zwischen Rinteln und Blotho gleicht einem großen See, aus dem nur einzelne Weiler und Gehöfte wie Inseln hervorragen.

* **Hameln**, 5. Januar. Wasserstand am hiesigen Pegel:

1. Jan, Abends 1,50 m,
2. Jan., Morgens 9 Uhr 3,80 m bei starkem Eisgange, Mittags 12 Uhr 4,00 m „ „ „
3. Jan., Morgens 9 Uhr 4,98 m, Eisgang schwächer,
4. Jan., Morgens 9 Uhr 4,70 m, Nachmittags 4 Uhr 4,75 m, (höchster Stand),
5. Jan., Morgens 9 Uhr 4,35 m.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Horn,
angemeldet vom Monat December 1879.

I. Geburten:

Eine Tochter: dem Bäcker F. H. Capelle, dem Ziegler J. Chr. Capelle, dem Stellmacher H. K. Krome, dem Arzte Dr. K. A. von Sobbe.

II. Heirathen:

Der Ziegler Heinrich Beermann und Louise Brokmann, der Maurer August Fasse und Henriette Milting, der Maurer Wilhelm Nolte und Auguste Klare, der Steinmetz Pietro Pedron und Wittwe Lahme.

III. Sterbefälle:

Die Wwe. Ziegelmeister Jürgens 56 Jahr alt, die Anna Louise Friederike Steinmeier 2 Monat alt, die Wittwe Gerichtsdiener Göcke 86 Jahr alt, der Gust. Herm. Fr. Schönlau 2¾ Jahr alt, die Wittwe Maurer Klöpping 70 Jahr alt, die Wittwe Viehmeister aus Schlangen 76 Jahr alt.

Standes-Amt Barntrup:

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegler Hermann Luttmann, dem Klempner F. Sonnemann.

Eine Tochter: dem Einl. und Ackerknecht Heinrich Schäfer.

II. Heirathen:

Maler Felix Flinzer mit Wwe. Wilhelmine Hoffmann.

III. Sterbefälle:

Der Maurer Georg Schröder 66 Jahr alt, die Ehefrau des Maurers August Behmeier, 47 Jahr alt, die Ehefrau Hebamme Kuhlemann, Julius Wilhelm Hermann Rodenberg, Sohn des Försters Rodenberg, 1¾ Jahr alt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 7. Januar. Der Kaiser und die Prinzen werden sich Freitag zur Jagd nach Letzlingen begeben.

* **Wien**, 6. Januar. Die Donau ist bedeutend gefallen.

* **Paris**, 6. Januar. Challemel's Candidatur für Berlin gilt als beseitigt. — Der päpstliche Nuncius stattete dem Fürsten Hohenlohe einen ungewöhnlich langen Besuch ab, doch scheint das Gerücht unbegründet, als solle eine Vereinbarung über den deutschen „Kulturkampf" in Paris Statt finden.

* **Petersburg**, 6. Januar. Der Domänenminister Walujew wurde zum Präsidenten des Ministercomité's ernannt.

* **Dublin**, 6. Januar. Unruhen brachen aus in Folge der Aussetzung von Pächtern. Die Polizei, vom Volkshaufen angegriffen, ging mit dem Bajonnet vor; mehrere Personen verwundet.

* **London**, 6. Januar. Nach dem „Daily Telegraph" sind an der Westgrenze Rußlands bei Königsberg 339 Bataillone Infanterie, 176 Schwadronen Cavallerie, 534 Feldgeschütze aufgestellt. Außerdem werden Eisenbahnbauten westwärts und Ausrüstung und Verproviantirung der Gränzfestungen unermüdlich thätig betrieben. Aehnliche Nachrichten meldet dem Standard ein aus Russisch-Polen eben heimgekehrter Correspondent.

* **Kabul**, 4. Januar. In der Stadt herrscht Ruhe. Es wurde eine Begnadigung verkündigt, von der nur die Führer des Aufstandes ausgeschlossen sind.

* **Panamá**, 5. Januar. General Daza, Präsident von Bolivia, ist gestürzt worden. Bei einem Aufruhr in Lima wurden mehrere Personen getödtet und viele verwundet.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 6. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	769,3	+ 7,2	Still, wolkig.
Kopenhagen .	773,8	+ 3,0	W., leicht, Nebel.
Stockholm . .	767,6	— 0,8	W., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	760,4	— 5,0	SO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	764,7	— 4,4	NNW., leicht, Schnee.
Moskau	762,2	— 9,4	NW., still, bedeckt.
Cork	772,9	+ 8,9	SSW., schwach, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	776,5	+ 5,2	SO., leicht, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	776,9	+ 2,3	SW., still, wolkig.
Sylt	776,0	+ 2,0	W., still, Dunst.
Hamburg . . .	777,4	+ 1,6	W., still, Nebel.
Swinemünde .	776,0	+ 1,2	WSW., still Nebel.
Neufahrwasser	773,4	+ 1,4	NW., schwach, bedeckt.
Memel	779,5	+ 2,6	NW., schwach, bedeckt, Seeg. leicht.
Paris	776,6	0,0	O., still, Dunst.
Karlsruhe . .	776,5	— 0,4	NO., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	778,4	+ 2,0	O., leicht, bedeckt.
Kassel	775,9	+ 2,4	O., leicht, Dunst.
München . . .	775,3	— 2,0	O., mässig, bedeckt.
Leipzig	778,5	+ 1,6	NW., still, Nebel.
Berlin	777,0	+ 2,3	NW., leicht, bedeckt.
Wien	777,0	+ 2,4	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	777,2	+ 0,1	NNW., leicht, bedeckt.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	28. 5,1	1,5	86	WNW sehr schwach
7.	8 U. Mrgs.	28. 5,2	0,6	88	
7.	1 „ Mtgs	28. 5,8	0,4	88	

Correspondenz der Redaction.

S. hierselbst. Die Gefährlichkeit der Börsen-Lage hat sich in diesen Tagen trotz aller Kurssteigerungen wiederholt in der Empfindlichkeit der Spekulation gegen die leiseste politische Beunruhigung kund gethan; es erscheint höchste Zeit, daß wenigstens dem Privatpublikum endlich die Erinnerung an die früheren Verluste zur wirksamen Warnung werde, und der Börsenkrach in Paris sowie der Zusammenbruch der Eisenbahnhausse in New-York daran mahnen, daß trotz aller Macht und Kraft der Macher jedem Hausseschwindel ein Rückschlag folgen muß, welcher die gesammelten Schätze wie Spreu in alle Winde zerstreut, und je später je schlimmer und sicherer Existenzen und Vermögen vernichtet. Ebenso wie Banquiers und Bankinstitute die jetzige Börsenströmung für geeignet ansehen, lange Zeit fortgeschleppte Effektenbestände abzustoßen, sollten auch Privatkapitalisten die hohen Aktien-Kurse, welche ihnen heute noch Gewinn bringen, zum Verkauf benutzen; vielleicht ist die Zeit gar nicht so fern, in welcher sich viele der augenblicklich übermäßig theueren Papiere wesentlich billiger wieder erwerben lassen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.
Am Dienstag den 13. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Hasselholz [5]: 345 rm Buchen-Kl. u. 16 rm dgl. Kn.;
2. Forstdst. Hasselholz [11]: 16 Stck. Buchen-Nutzbz. Nr. 56 bis 71 zu 18,34 fm. 189 rm dgl. Kl. u. 19 rm dgl. Kn.;
3. Forstdst. Steimbeke [1]: circ. 180 rm Buchen-Kl. u. Kn.;
4. Forstdst. Schwarzmeiersbusch [39]: 35 Stück Buchen-Nutzbz. Nr. 1 bis 35 zu 25,72 fm., 900 rm dgl. Kl., 117 rm dgl. Kn., 1 Stck. Kiefern-Nutzbz. zu 0,83 fm, 10 dgl. Stg. I u. II Kl. und 20 rm dgl. Nutzbz., Kl. u. Kn. ungekürzt;
5. Forstdst. Bruch [77]: 4 Stck Eichen-Nutzbz. Nr. 1, 2, 5 u. 6 zu 8,36 fm;
6. Forstdst. Eckelau [79]: 52 Stck. Buchen-Nutzbz. Nr. 108 bis 159 zu 65,11 fm, 571 rm dgl. Kl., 30 rm dgl. Kn., 31 rm Erlen-Kl. u. Kn. ungekürzt, 2 Stck. Kiefern-Nutzbz. zu 1,91 fm u. 1 dgl. Stg. III Kl.;
7. Forstdst. Eckelau [80]: 26 rm Buchen-Kl.;
8. Forstdst. Langelau [78]: 1 Stck. Kiefern-Nutzbz. zu 0,66 fm.

Oesterholz, den 5. Jan. 1880.
Der Oberförster **Schmidt.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.
Am Sonnabend den 10. d. M. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steingrund: 70 rm Buchen-Kl., 3 rm dgl. Kn., 4 Stck. Birken-Nutzbz. zu ca. 1,5 fm, 14 rm dgl. Kl., 2 rm dgl. Kn., 5 rm Erlen-Kn. u. 70 rm dgl. Schlagholz;
2. Forstdst. Barnaken: 140 rm Buchen-Kl. u. 260 rm dgl. Kn.;
3. Forstdst. Mordkopf: 36 rm Buchen-Kl. u. 66 rm dgl. Kn.;
4. Forstdst. Belmerstot: 96 rm Buchen-Kl. u. 4 rm dgl. Kn.;
5. Forstdst. Süsholz: circ. 415 rm Buchen-Kl. u. Kn. u. circ. 200 rm dgl. Astreisig.

Oesterholz, den 2. Januar 1880.
Der Oberförster **Schmidt.**

„Eintracht"

Donnerstag, den 6 Januar:
Ballotage
und **General-Versammlung.**

Verwandten und Freunden die traurige Anzeige, daß unser lieber Schwager und Bruder, der Leinenfabrikant

Friedrich Hölzermann

in Bielefeld, heute Mittag in Folge einer Lungenentzündung nach kurzer Krankheit entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten

R. Cruel und Frau.

Detmold, 6. Jan. 1880.

Am 26. November v. J. verschied zu Sacramento (Californien) plötzlich und unerwartet in Folge eines Schlaganfalls unser lieber Sohn und Bruder, der Kaufmann

Heinrich Neubourg.

Theilnahmenden Freunden und Bekannten zeigen dies hiermit an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Namens derselben
Pastor G. Neubourg.

Blomberg, 6. Jan. 1880.

Holzverkauf.

Der Colon Schilling Nr 6 zu Brüntrup will am nächsten Dienstag den 13. d. M. Januar eine Quantität Eichen, welche zu Bauholz, Schwellen- und Stempel-Hölzer sich eignen, ebenfalls Buchen-Brennholz und Tannen, welche zu Balken, Sparren und Latten brauchbar sind, meistbietend auf dem Stamme verkaufen. Käufer wollen sich am gesagten Tage Morgens 10 Uhr daselbst einfinden.

Brüntrup, den 6. Jan. 1880.
Schilling.

Auction.

Am Sonnabend, den 10. d. M. Morgens 10 Uhr sollen auf dem **Brauhofe** bei der früher Kesting'schen Brauerei

3 Frachtwagen,
1 Walze,
1 Schlitten,
1 Pflug,
1 Egge

u. s. w. öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Detmold, 7. Januar 1880.
Austermann,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

In verschiedenen Samenverzeichnissen wird **Eckendorfer** Runkelnsamen zu 75 ₰ und selbst 50 ₰ pr. ℔ offerirt. Da ich selbst bei großen Bestellungen nicht unter 1 Mark pr. ℔ meinen Runkelnsamen verkaufe, so kann der billiger offerirte Runkelnsamen nicht von hier sein.

Eckendorf bei Heepen
im Janr. 1880.
W. von Borries.

Bekanntmachung

Am **Montag, den 12. Januar cr., Vormittags 11 Uhr,**
sollen für Rechnung der Stärke-Fabrik bei Salzuflen am **Rennthore** zu **Herford** (3799)

12 Frachtwagen

und zunächst

30 Arbeitspferde

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Wagen und Pferde stehen Tags zuvor zur Ansicht in Herford. Auskunft ertheilt **Wilh. Strelo.**

Synagogenbau-Lotterie Hameln.

Die Ziehung fand am 2. Jan. a. c. statt und sind Ziehungslisten gegen Einsendung von 10 ₰ zu beziehen von dem

Vorstande der Synagogengemeinde Hameln.

Bielefelder Fahnen-Fabrik
von
Fr. Engeling
empfiehlt gemalte und gestickte Fahnen in schönster Ausführung, die neuesten Dessins für Kirchen und Vereine. Uebernahme ganzer Festdecorationen incl. Feuerwerk billigst. **Preiscourant franco!**

Für 1 Mark
gut gehende Taschenuhren nebst eleganter Kette versendet gegen Vorausbezahlung, resp. Postnachnahme

B. Zielonacki
Berlin C. Fischerstraße 15.

Obstbäume.
Detmold. Hochstämmige Aepfel, Birnen, Kirschen u. s. w. in nur den besten Sorten sind einige hundert Stück zu haben, à St. 1 M. bei **H. Delker,**
Handelsgärtner. Werrestraße.

A. B. 23
postlagernd am bestimmten Ort.
*

Stellegesuch.

Eine erfahrene, im Kochen geschickte und schon in den reiferen Jahren stehende **Haushälterin** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, auf gleich oder später passende Stelle Gef. Offerten bittet man unter H. B. Nr. 409 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Eine durchaus erfahrene
Köchin,
welche auch die Hausarbeit versehen muß, sucht zum 1. April
Frau Major Plewig.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger
Papiermacher,
welcher mit der Maschine zu arbeiten versteht.

Berlebeck **Chr. Dettmer.**
bei Detmold.

Empfehl. Erinnerung.
Dr. Borchardt's
arom.-med. Kräuter-Seife, (à 60 Pf.)
Dr. S. de Boutemard's
arom. Zahn-Pasta, (à 60 und 120 Pf.)
Dr. Hartung's
Chinarinden-Oel, in Flaschen à 1 Mk.
Dr. Koch's Kräuter-bonbons
gegen Husten, Heiserkeit ꝛc. (à 100 und 50 Pf.)
Dr. Hartung's Kräuter-Pomade,
(in Tiegeln à 1 Mk.)
Apotheker **Sperati's**
Italienische Honig-Seife, (à 25 und 60 Pf.)
Professor **Dr. Linde's**
Vegetabilische Stangen-Pomade, (à 75 Pf.)
Schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und werden selbe in bekannter Güte stets ächt verkauft bei **Alfred Heinrichs** in Detmold.

Für die Nothleidenden in Lüdenhausen gingen noch bei uns ein:
Durch die hiesige Stadtpost in einem unfrankirten Briefe 10 M. — N. N. 6 M. — M. M. 3 M. Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung".

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein:
Köllermeyer in Fromhausen 3 M. — A. Kahn 9 Knabenjacken. — K. L. ein Packet Kleidungsstücke. — Frau Wittwe N. N. 3 M. — N. N. Kleidungsstücke. — Frau Räthin Helwing 3 M. — G. M. J. 3 M. — Saalfeld, Betten. — Kampmann 2 M. — Bauverwalter Plöger 1 M. — Hofmusikus Richter 1 M. — Frau Bax 1 M. — F. W. R. ein Packet Kleidungsstücke. — T. 2 M. — Frau Lohmeyer ein Packet Kleidungsstücke. — Frau L. P. in Horn desgl. — Ella Ruhkopf desgl. — Thierarzt Meyer in Horn desgl. — N. N. 3 M. — Dr. P. ein Packet Kleidungsstücke. M. H. 3 M. — A. C. 3 M. — Medicinalrath Quentin 1 Ueberzieherrock. — S. Weinberg ein Packet Kleidungsstücke — E. M. 1 M. 50 ₰. — N. N. ein Packet Kleidungsstücke. — T. W. 4 M. — Frau v. Brause 3 M. — W. Starke ein Packet Kleidungsstücke und 1 Verpackungskiste. — Rechtsanwalt Clüsener 6 M. und 1 Packet Kleidungsstücke — M. Fromme 3 M. und Kleidungsstücke — F. B. 3 M. — Eingegangen sind bis jetzt an baarem Gelde 360 M. 15 ₰.

Weitere Beiträge nehmen wir gern entgegen.
Die Exp. d. Lipp. Landeszeitung.

Es ist uns verschiedentlich mitgetheilt worden, daß in hiesiger Stadt kleine Burschen vorgeblich in unserem Namen und Auftrage das Publikum durch Feilbieten von Kalendern in aufdringlicher Weise belästigen.

Wir erklären hierdurch, daß wir zum Kolportiren von Kalendern Niemand beauftragt haben.

Detmold. **Meyer'sche Hofbuchdruckerei**
(Gebr. Klingenberg).

Beim Beginn einer neuen Jahresrechnung empfehlen wir unser Lager von

Geschäftsbüchern

aus der Fabrik von

J. C. König & Ebhardt in Hannover.

Wir liefern zu **Fabrikpreisen** und bitten deßhalb auch diejenigen geehrten Abnehmer der König & Ebhardt'schen Fabrikate, die bisher gewöhnt waren, dieselben direkt von der Fabrik zu beziehen, ihre Aufträge fortan gütigst uns zuwenden zu wollen.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in **Detmold & Lemgo.**



Häcksel-Maschinen,

prämiirt:
Detmold 1877, Lemgo 1879,

in verschiedenen Größen, zu 4 Schnittlängen **unter Garantie,** für Handbetrieb 66 M., mit Trittwerk 69 M., für Göpelbetrieb 90 M. **Aufträge** nimmt entgegen Herr Handelsmann **F. Günther** bei Gastwirth Gustav Brokhausen, Lemgo, woselbst auch Maschinen auf Lager stehen und bei Herrn Bauerrichter **Kuhlmann** in Spork bei Detmold.

Franz Kühne, Heiligenstadt in Thüringen.

Vegetab. Haarbalsam
von Dr. Robin,
bewährt als einzig bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachsthum der Haare. Per Flacon 60 Pfg. zu haben bei Herrn A. Kampmann in Detmold.

Nicht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen sorgsamen Familienvätern kann die schleunigste Bestellung der Broschüre: Gratis-Auszug aus **Dr. Airy's Naturheilmethode** nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis u. franco nach allen Orten.

Ladenlocal

nebst Wohnung zu vermiethen
Alex Meyer.

Ein
Colonialwaaren-geschäft

in guter Lage Detmolds ist auf gleich zu verpachten.

Offerten W. S. 410 besorgt die Exp. d. Bl.

Ein
Colonialwaaren-geschäft

in guter Lage Detmold's, möglichst mit **Schenke,** pr. 1. April zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter H. R. 403 besorgt d. Exp. d. Bl.

Frische Bücklinge,
Ger. Flundern
empfing
Georg Bruëlheide.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{29} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 7. Januar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,85	168,55
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,70	80,40
London	1 Lstr	„	20,36	20,31
Paris	100 fs	„	80,85	80,55
Wien	100 fl	„	173,55	172,55
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,05
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 6. Donnerstag, 8. Januar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Januar. Die Kombinationen über den Ersatz des verstorbenen Ministers v. Bülow sind unerschöpflich. Wie offiziös gemeldet wird, steht die Wiederbesetzung dieses Postens augenblicklich gar nicht zur Entscheidung.

— Im Laufe dieses Jahres sollen wieder umfassende Landwehrübungen Statt finden. Namentlich wird die Einziehung solcher Landwehrofficiere erfolgen, welche neuerdings aus der Reserve in die Landwehr übergetreten sind und weiterer Ausbildung, namentlich in Bezug auf selbständige Commandos, entgegengeführt werden.

* Wie bereits kurz gemeldet, wurden in den 34 evangelischen Gemeinden Berlins die Kirchenwahlen vollzogen. Die orthodoxe Partei siegte nur in den Kirchspielen von Elisabeth und St. Matthäi. In allen übrigen Gemeinden hat die liberale Partei den Sieg davon getragen. In der Jacobigemeinde, dem Kampfplatz, wo die Parteien sich zu messen pflegen, stimmten 636 Liberale gegen 354 Orthodoxe. So hat die Reichshauptstadt durch diese Wahlen Verwahrung eingelegt gegen die Beschlüsse der ersten ordentlichen Generalsynode.

* Eine Geschichte des preußischen Obertribunals, welches am 1. October 1879 zu existiren aufhörte, indem an diesem Tage das deutsche Reichsgericht in Function trat, hat der Obertribunalsrath Dr. Sonnenschmidt geschrieben (Berlin, Karl Heymann), eine dankenswerthe Arbeit. Mit Recht macht übrigens die „Köln. Ztg.“ darauf aufmerksam, daß in derselben die Verhaftung Waldeck's 1849, „dies schlimmste Attentat auf die Unabhängigkeit der Richter“, nur mit kurzen und dürren Worten berührt sei. Ferner theilt dieselbe Zeitung in Betreff des berüchtigten, mittelst „Hilfsrichter“ zu Stande gekommenen Beschlusses des Obertribunals gegen die Redefreiheit der Parlamente (29. Jan. 1866 in Sachen Frenzel und Twesten) mit, daß damals eine Untersuchung eingeleitet werden sollte wegen der Veröffentlichung der Einzelheiten über diesen Beschluß. Es war in der „K. Z.“ angegeben, wie jedes einzelne Mitglied des Obertribunals, das an dem Beschlusse Theil genommen, abgestimmt habe. Der Generalstaatsanwalt Grimm wollte dagegen einschreiten, den dieser Indiscretion Schuldigen auf dem Disciplinarwege bestraft wissen ꝛc., scheiterte aber an dem Widerstande des Disciplinarsenats selbst, der über die Sache ruhiger dachte. Die „Köln. Ztg.“ fügt dieser Erklärung hinzu: „Die Herren würden schöne Augen machen, wenn wir ihnen den Herrn Verfasser nennen wollten, der damals in gerechter Entrüstung uns die näheren Umstände mittheilte; doch können wir auch heute noch nicht den Schleier lüften. Aber so pflegt es zu gehen. Wo die Presse Lob und Lorbern spendet, da ist sie brav und gut; wo sie aber Schäden aufdeckt und Abhilfe verlangt, da ist sie böse, anmaßend und unwissend, und da ist die Preßfreiheit der Uebel größtes.“ — Ein wahres Wort! —

—§ Bekanntlich erregte die Bestellung der Bürgermeister zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft allgemeine Unzufriedenheit. Durch eine gemeinschaftliche Verfügung an die Provinzialregierungen haben nunmehr der Minister des Innern und der Justizminister die Verfügung vom 15. September d. J., betreffend die Ausführung des § 153 Absatz 2 des Deutschen Gerichtsverfassungs-Gesetzes, dahin abgeändert, daß in denjenigen Städten, welche einen Stadtkreis bilden, der Bürgermeister oder das an dessen Stelle mit der Führung der Ortspolizeiverwaltung beauftragte Magistratsmitglied von der Stellung eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft entbunden worden ist. Gleichzeitig ist die Entscheidung darüber, in wie weit ausnahmsweise auch in anderen größeren, aber einen Stadtkreis nicht bildenden Städten der städtische Polizeidirigent von der Stellung eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft zu entbinden sei, bis nach näherer Prüfung der in diesen Städten obwaltenden besonderen Verhältnisse vorbehalten worden. Sofern aus Städten, welche einen besonderen Stadtkreis nicht bilden, Anträge auf Entbindung des städtischen Polizeidirigenten von der gedachten Stellung vorliegen oder noch angebracht werden sollten, sind dieselben in der Richtung zu prüfen, ob in der betreffenden Stadt solche Verhältnisse bestehen, daß eine Unterordnung des Bürgermeisters oder des an dessen Stelle mit der Führung der örtlichen Polizeiverwaltung beauftragten Magistratsmitgliedes unter den Staatsanwalt dem Range und der Stellung, des städtischen Polizeidirigenten nicht entsprechen würde und ob zugleich die städtische Polizeiverwaltung, abgesehen von der Person ihres Dirigenten, eine ausreichende Zahl von Polizeibeamten besitzt, welche zu den Geschäften eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft geeignet sind.

—* Die neuen Verwaltungs-Gesetze finden namentlich an den Hannoveranern lebhafte Gegner; es heißt, daß Bennigsen bei der ersten Lesung sich in verschiedenen Punkten scharf gegen dieselben aussprechen wird. Trotz des Wunsches des Ministers Grafen Eulenburg, auf rasches Zustandekommen der Gesetze herrscht bei allen Parteien wenig Neigung vor, sich an die Berathung derselben zu machen, da sie der einen Seite zu wenig konservativ, der anderen nicht liberal genug sind. Es muß doch stark bezweifelt werden, daß der Wunsch des Ministers, wenigstens das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung noch in dieser Session zu erledigen, bei der Kürze der verfügbar bleibenden Zeit in Erfüllung gehen wird.

—* Der Bericht des Oberpräsidenten von Schlesien über den Umfang des Nothstandes und die Vorschläge zu dessen Bekämpfung ist in den letzten Tagen des Decembers eingegangen und Gegenstand weiterer Berathungen gewesen, als deren Folge die Reise des Finanzministers und des Ministers des Innern in Gemeinschaft mit dem Oberpräsidenten nach Oppeln anzusehen ist. Inzwischen sind alle Vorbereitungen für die dem Landtage zu unterbreitende Vorlage eifrig fortgesetzt worden, so daß die Einbringung derselben spätestens zu Anfang der nächsten Woche zu erwarten steht.

* **Hannover**, 6. Januar. Für die Hülfsbedürftigen in Linden sind außer erheblichen Quantitäten von Kohlen, Victualien u. s. w. etwa 20,000 Mark eingegangen.

* **Kassel**, 2. Januar. Der commandirende General des 11. Armeecorps, General der Infanterie v. Bose, gab bei der gestrigen Neujahrsparade der hiesigen Garnison die Erklärung ab, daß er sein Abschiedsgesuch bei dem Kaiser eingereicht habe. Der betagte, aber noch rüstige General will einer jüngeren Kraft Platz machen. Derselbe hat das hessische Armeecorps im französischen Kriege von Sieg zu Sieg geführt und erfreut sich bei seinen Untergebenen eines unbedingten Vertrauens. Gelegentlich seines vor zwei Jahren erfolgten 50jährigen Dienstjubiläums wurde dem Feldherrn das Ehrenbürgerrecht der Stadt Kassel verliehen; aus gleichem Anlaß erhielt er von Sr. Majestät den Orden vom Schwarzen Adler.

* **Bebra**, 6. Januar. Gestern morgen, um etwa 7 Uhr, brach in dem mittleren Theile des hiesigen Bahnhofs Feuer aus. Die Räumlichkeiten, welche der Restauration dienten, die Wohnung des Restaurateurs, ferner die Wartesäle der ersten und zweiten Klasse sind total ausgebrannt. Das hier anwesende Personal vermochte sich nur mit Mühe zu retten.

* **Münster**, 7. Januar. Zum 1. April d. J. wird die Westfälische mit der Hannoverschen Eisen-

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

39 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

„Ich gab ihr die besten Worte, ich flehte, ich rüttelte an der Thür, und dann übermannte mich wieder der Zorn. Was in dieser Stimmung über meine Lippen gekommen ist, ich weiß es nicht mehr, weiß auch nicht, wie ich mich plötzlich nachher in meinem Zimmer fand, hier — vor meinem Schreibpult, — alle Kästen waren geöffnet, alte Briefe, alte Rechnungen, Tagebuchblätter und Notizbücher, Alles lag durcheinander gestreut. — Ich sah es, eine fremde Hand war darüber gewesen, — jedenfalls Valerien's. — Wie ich mir das genauer überlege, erfaßt mich auf einmal eine namenlose Angst, ein dumpfes Entsetzen. — Ich stürme wieder an die verschlossene Thür, — ich sprenge sie endlich mit einem Fußtritt — und hinein! — Da lag sie auf ihrem Bett — leblos — leichenblaß, in der Hand hielt sie noch ein leeres Fläschchen, — es war ihr Morphium, was sie zuweilen brauchte, um schlafen zu können. Die That konnte kaum vor einigen Minuten geschehen sein, denn der offene Brief auf dem Tische war so zu sagen noch naß. Ich warf mich über sie, ich rief sie, kein Lebenszeichen! Ich ließ den Arzt holen auf der Stelle, den besten, den wir haben, und zum Glück wohnt er in der Nähe und war zu Hause. Jetzt versucht er nun seine Kunst — ob er dem Tode seine Beute abjagen kann, ob er sie rettet, ich weiß es nicht, — aber wenn sie dahin ist, so ist auch meine Stunde gekommen, — das weiß ich, so wahr ich athme. — Nun lies ihre Zeilen, Alles wird dir klar werden, Alles, welch ein Engel sie war und welch ein Verworfener ich! — Lies, Unglücksmensch, ich muß wieder zu ihr!“ —

Und abermals verließ er mich, um bei den Wiederbelebungsversuchen gegenwärtig zu sein. —

Was sollte ich thun inzwischen? Daß mein Wort mitschuldig geworden war an der unbegreiflichen That, schien mir unerklärlich, — ich nahm den Brief und las:

„Lieber Asmus, — das Maß ist endlich voll zum Ueberlaufen. Wenn du diese Zeilen liesest, sind deine Fesseln gelöst, und du bist frei. Ein Wort deines Freundes hat genügt, mir die Augen zu öffnen, — daß du Alles weißt, — daß du meine Schuld kennst, oder mein Vergehen, wie es der Freund nannte. Ich weiß nun und fühle es, daß du mich behandeltest wie eine Begnadigte — ohne ein Wort zu sagen. Du wolltest mir verzeihen, du verzieheſt mir täglich, Asmus, und sieh, das ertrage ich nicht. Dein Wissen ertrage ich nicht und noch weniger dein Schweigen, dein Dulden, deine Gnade. Auch aus anderen Gründen ertrag ich's nicht länger, dich unglücklich zu sehen. Ich will dich von der Last erlösen, es war schon lange beschlossen, nun ist's bald geschehen. Wisse denn, auch wenn du mein Vergehen kennst, Alles weißt du noch nicht, warum ich schuldig werden mußte, Lies diese Zeilen und andere Blätter aus jener unseligen Zeit und du wirst begreifen, wie ich dazu kam, dich namenlos zu betrügen und dir ein Glück zu heucheln, das ich dir nie gewährt hatte. Höre mich an.

„Damals war es, als wir jene Unglückliche bei uns aufgenommen hatten. Ich wollte sie retten, ich wollte ihr eine Wohlthat erweisen, ja, ich wollte sie dem Glück und dem sonnigen Leben wieder zurückgeben, aber es gelang mir nicht, denn ich kannte ihre Vergangenheit nicht. Minona war eigenthümlich verschlossen gegen mich und erwiderte alle meine Liebe oft mit finsterem Trotz. Dabei weinte sie Tage und Nächte. Du warst damals viel auf Reisen in Wahlangelegenheiten. Da fiel sie mir eines Tages zu Füßen und wollte Abschied nehmen für immer. Sie könne und dürfe nicht mehr unsere Güte mißbrauchen. Nur mit größter Mühe und aller Gewalt meiner Liebe brachte ich sie zur Ruhe. ‚Nein‘, rief sie auf einmal, ‚sie sei zu schlecht und sie häufe Schande auf unser Haus, wenn sie bleibe‘ und nun kam es endlich heraus: Ihre Leichtgläubigkeit und die glänzenden Versprechungen des Amerikaners Clayton hatten sie betrogen, sie fühlte sich Mutter. Aber warum sollte sie deßhalb das schützende Asyl preisgeben, ich wollte ja wie eine Schwester für sie sorgen? —

„‚Nein‘, rief sie abermals, — ‚diese Schande werde sie vor dir niemals ertragen‘, „und nun erzählte sie Alles, daß du einst um ihre Gunst geworben in den Tagen ihres Glanzes, daß sie dich leidenschaftlich geliebt habe, zum erstenmal rein und heilig und mit allen Fasern ihrer Seele! Und gerade aus diesem Grunde wollte sie dir nichts gewähren, außer als dein für immer. Sie hat Tage und Wochen lang wie im Fieber auf deinen Entschluß, auf deine Erklärung gewartet, aber sie kam nicht. — — Auf einmal erfuhr sie, du seist verreist, kurze Zeit darauf, du seiest vermählt — mit mir! Dieser Schlag hat sie von der Höhe des Glücks und Ruhms in die Tiefen des Elends und der Schmach geschleudert. Zuerst fiel sie in Folge der Enttäuschnng in ein hitziges Fieber — in ihrer Raserei wollte sie zu dir, dann wollte sie sich zum Fenster hinausstürzen, aber man bewachte sie sorgfältig. Als sie genas, war ihre herrliche Stimme verschwunden und ihre Laufbahn als Sängerin war zu Ende für immer. Der Glanz des Lebens war ein Traum gewesen, und das Erwachen hieß Armuth und Elend.“ (Forts. f.)

bahn-Direktion verschmolzen und erstere von Münster nach Hannover verlegt. Einem Theile der hiesigen Bahnbeamten ist schon vertraulich mitgetheilt worden, wohin sie versetzt werden.

* **Münster**, 6. Januar. Die „Westf. Provinzial-Ztg." schreibt: Ohne Zweifel werden wohl schon manche Leser eigene Erfahrungen über die sonderbare Art von Höflichkeit gemacht haben, in der sich häufig Unterbedienstete bei öffentlichen Behörden dem Publikum gegenüber gefallen. Zu diesem nicht uninteressanten Kapitel möchten wir unsererseits heute auch einen Beitrag liefern. Gestern Morgen begannen bekanntlich die Schwurgerichts-Sitzungen, und der Wichtigkeit der Sache entsprechend, erlaubten wir uns, um unserer Berichterstattungspflicht dem Lese-Publikum gegenüber genügen zu können, den Herrn Vorsitzenden um die Aufstellung eines Tisches im Sitzungssaale zur Benutzung für die Vertreter der Presse zu bitten. Der Herr Vorsitzende sowohl wie der Herr Staatsanwalt erklärten sich sogleich bereit, der Bitte zu willfahren und es wurde der im Saale auftretende Gerichtsbote mit entsprechender Weisung versehen. Nachdem dieser mit der Meldung zurückgekehrt, es sei kein Tisch da, wiesen wir darauf hin, daß der durch das Entgegenkommen des Herrn Vorsitzenden der Landger.-Strafk. zur Benutzung für die Vertreter der Presse im benachbarten Sitzungssaale der Strafkammer aufgestellte und augenblicklich disponible Tisch ja recht gut für den Zweck passe. Der Gerichtsbote sagte, daß er nicht abkommen könne, ersuchte uns jedoch, die in einem nebenan liegenden Zimmer befindlichen Gerichtsdiener zu benachrichtigen, worauf sofort Alles geordnet werden würde. Als wir nun in jenem Zimmer einem uns als zuvorkommend bekannten unter den dort befindlichen Unterbeamten, selbstredend in durchaus höflicher Form, die entsprechende Mittheilung machten, traf plötzlich ein anderer, gar nicht angeredeter, also Unberufener aus dem Hintergrunde und —: „Sind wir etwa Ihre Bedienten?" quoll es nebst noch anderen „feinen" Ergüssen aus seinem Munde, mit unnachahmlicher Gr—azie natürlich! — Sollten wir uns mit dem anscheinenden Beherrscher der Gerichtsdienerstube in eine Diskussion einlassen? Nein! — Freilich wurde nun auch der Tisch nicht aufgestellt, denn der Herr Gerichtsdiener Jaspert — das ist nämlich der Name des höflichen Mannes — hatte es ja so angeordnet! Kommentar überflüssig."

* **Witten**, 4. Januar. Ueber „die Aufgaben der liberalen Partei und ihre Taktik" hielt heute Nachmittag im Borgmann'schen Saale hierselbst der Abg. Dr. Wilhelm Löwe einen 1½stündigen Vortrag. Der Redner kam auf das eigentliche Thema erst zum Schluß und erging sich im Uebrigen meistens in Betrachtungen über die Ursachen des Rückganges der liberalen Parteien. Dabei war Löwe der Ansicht, daß die Uneinigkeit innerhalb der Parteien, das Bekämpfen der nationalliberalen und Fortschrittspartei unter sich, die Hauptursache gewesen sei. Die letztere Partei, so führt der Redner aus, habe zu wenig nachgegeben, während die nationalliberale Partei durch die häufigen Kompromisse (an denen übrigens Löwe seit 1874 selber Theil nahm) zwischen erster und dritter Lesung ihr Ansehen im Volke zum größten Theil verloren hätte! — Nach längeren Ausführungen gab Herr Löwe den Rath, zur Bildung einer „großen liberalen Partei" überzugehen, bei welcher die wirthschaftlichen Fragen zu keiner Parteifrage erhoben würden. Einer solchen Partei würde auch er, der Redner, beitreten.

* **Annen** bei Witten a. d. R., 7. Januar. Einen abscheulichen Frevel haben hierorts rohe Burschen begangen, indem sie an dem Hause des Dr. med. R und des evangelischen Pfarrers durch ruchloses Anzünden von Dynamitpatronen erhebliche Verwüstungen anrichteten. Erfreulicherweise ist kein Menschenleben verloren gegangen. Das hiesige Amt verspricht in einer öffentlichen Bekanntmachung demjenigen 200 M., welcher den oder die Thäter so anzeigt, daß sie gerichtlich belangt werden können.

* **Essen**, 5. Januar. Ueber einen Unglücksfall auf Zeche Victoria Matthias berichtet die „E. V.-Ztg." Folgendes: In der Nachmittagsschicht des 31. December machten der Betriebsführer und ein Steiger die Wahrnehmung, daß in dem Flötze Mathias sich wiederum ein größere Menge Grubengase angesammelt hatten, nachdem schon zwei Tage vorher die Meldung gemacht worden war, daß die Leute dort wegen schlagender Wetter nicht arbeiten könnten. Die Beamten ertheilten deshalb sofort den in den betreffenden Ueberhauen arbeitenden Hauern ausdrücklich die Weisung, nicht zu schießen, sondern die Kohle mit der Keilhaue durchzukerben. Leider haben zwei Bergleute in unbegreiflichem Leichtsinn diesen Befehl nicht beachtet und hierdurch eine Explosion schlagender Wetter herbeigeführt, welche neben nicht unbedeutenden sonstiger Schäden durch Zerstörung von Verschlägen ꝛc. leider auch die Bergleute Josef Höhne und Franz Burkofski, beide von hier, so schwer verletzte, daß der eine (Höhne) an den erlittenen Brandwunden schon am anderen Morgen gestorben ist. Burkofski erlitt einen Bruch beider Unterschenkel und wird voraussichtlich auf Monate hinaus arbeitsunfähig sein. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Die „E. V. Z." schreibt ferner: Heute Morgen verunglückten 5 Bergleute auf Zeche Graf Beust durch brennende Wetter. Dieselben erhielten so schwere Verletzungen, daß ihre sofortige Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet wurde und an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Zwei der Bergleute wohnen in Bergerhausen, 3 auf dem Sessenberg und befindet sich unter denselben 1 Vater von 7 Kindern.

— In der letzten Sitzung der Strafkammer kam ein origineller Fall zur Verhandlung. Ein Bergmann in Braubauerschaft hatte eine Gefängnißstrafe von drei Wochen abzusitzen und kam vor Antritt derselben auf den Gedanken, sich den für diese Zeit ausfallenden Verdienst auf andere Weise zu ersetzen. Er begab sich zu diesem Zweck zu dem Knappschaftsarzt seines Reviers und simulirte eine Krankheit. Der Arzt gab ihm ein Recept, welches der Simulant seiner Frau zurückließ, worauf er sich zur Abbüßung der Haft stellte. Um die Meinung zu erwecken, daß ihr Mann wirklich krank sei, ging die Frau mehrmals zur Apotheke, ließ das Recept erneuern, klagte, daß es mit der Besserung ihres Mannes immer noch schlecht aussehe. Der Schwindel wurde jedoch entdeckt, bevor sie das erhoffte Krankengeld erheben konnte und wurden beide, Mann und Frau, wegen Betruges zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **Köln**, 5. Januar. Der Rhein kehrt an unserer Stadt wieder in sein Bett zurück; die Uferstraßen werden wieder frei von Wasser, dasselbe läßt an manchen Stellen Haufen von Schollen und Eisblöcken zurück. Im Strome treiben nur noch vereinzelte Schollen, welche zumeist von Säumen herrühren. Um Mittag zeigte der Pegel 23 Fuß.

* **Beeck**, 5. Januar. Der Rhein treibt heute Eis in nicht bedeutender Menge, das Wasser steigt langsam. Die Emscher ist gestiegen, unsere Wegeverbindungen sind vollständig unterbrochen, Laar steht zur Hälfte unter Wasser, die Nachen fahren durch die Straßen, am nördlichen Ende des Ortes haben mehrere Wohnungen geräumt werden müssen. Alsum steht ebenfalls unter Wasser.

* **Ruhrort**, 5. Januar. Das Eis des Oberrheins trieb heute von 9 Uhr Morgens ab hier vorbei. Gegen Abend war nur ein kleiner Theil des Stromes mit Eis bedeckt, vorzugsweise an der rechten Seite. Der Pegel zeigte heute Morgen um 10 Uhr 24 Fuß 5 Zoll; bis gegen 5 Uhr Abends ist der Rhein nur um 4 Zoll gewachsen. Es scheint, als ob der höchste Wasserstand erreicht wäre, da von oben fallendes Wasser gemeldet wird. Das Grundwasser ist im Laufe des Tages rapide gestiegen. Felder, die am Morgen noch völlig trocken waren, bedeckt das Wasser heute Abend in einer Höhe von 3 Fuß. Ueberall war man deshalb heute mit dem Ausräumen der Keller beschäftigt.

* **Rheinhausen**, 6. Januar. Der Rhein treibt kein Eis mehr, und die Ueberfahrten gehen wieder regelmäßig vor sich. Das Wasser zeigt ein langsames Fallen. Es war aber auch hohe Zeit, daß dasselbe zu sinken begann, da die Hochfluth bereits anfing, unserer Stadt recht unangenehm zu werden. Kurz vor dem Schwanenthor hatte an der Duisburg-Ruhrorter Chaussee, wo rechts und links die in fast unabsehbarer Ausdehnung mit Wasser bedeckten Flächen einen großartigen Anblick bieten, heute Morgen das Wasser nahezu das Niveau der Straße erreicht, so daß man bereits eine eintretende Sperrung der Passage durch dasselbe befürchtete.

* **Oppeln**, 5. Januar. Großes Hochwasser und Eisversetzung ist eingetreten, daher bedeutende Ueberschwemmung.

Bremen.

* **Bremen**, 7. Januar. Ein hiesiger Bürger hat zur Erweiterung der Anlagen des Bürgerparks ein Geschenk von 50000 M. gemacht.

* — 5. Januar. Der Frachtdampfer des norddeutschen Lloyd „Hansa", welcher auf der Insel Ter-Schelling strandete, ist sehr leck und von der Equipage verlassen worden.

Hamburg.

* **Hamburg**, 6. Januar. Im Folgenden gebe ich einige Einzelheiten über die stürmische Fahrt des hamburg-amerikanischen Postdampfers Silesia, der durch die Wuth der Elemente gezwungen war, in Plymouth Rettung zu suchen, nachdem er auf der Reise nach New-York schon bis ungefähr 600 engl. Meilen westlich von Irland gekommen war. Die Silesia verließ Hamburg am 23. December, gelangte aber wegen des auf der Elbe vorhandenen Eises erst am 24. d. in die offene See. Ebenfalls des Eises wegen hatte sie nur die Hälfte einer vollen Ladung an Bord nehmen können. Capitän Ludwig wählte den nördlichen Curs. Nachdem das Schiff am Abend des 26. December an den Hebriden vorbeigefahren war, erhob sich ein Sturm aus Süd-Süd-West bis West bei sehr hochgehender See und dauerte mit außerordentlicher Heftigkeit Tag und Nacht hindurch fort. Früh am Morgen des 30. December wurde in Folge des heftigen Stampfens, welches das Schiff bei dem fortwährenden Wechsel der Windrichtung zu erleiden hatte, der Steuerapparat so sehr beschädigt, daß es eine Zeit lang völlig steuerlos war. Sofort wurde an die Einrichtung eines Nothsteuers gegangen, welches mittels eines im Salon angebrachten Steuerbaums bewegt wurde. Trotz aller Bemühungen erwies es sich aber als unthunlich, das Schiff geradeaus zu halten, und es stellte sich nach längern, 24 Stunden hindurch fortgesetzten Versuchen heraus, daß es so gut wie unmöglich sei, in solchem Wetter vorwärts zu kommen. Da überdies keine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden war, daß der Wind bald nachlassen werde, entschloß sich der Capitän, das Schiff zu wenden und in Plymouth Zuflucht zu suchen. Glücklicherweise war der geringen Ladung wegen der Tiefgang der Silesia nicht bedeutend, sonst würde nach der Ansicht des Capitäns Alles vom Deck heruntergewaschen worden sein. Andererseits freilich trug der geringe Tiefgang wahrscheinlich zu der Beschädigung des Steuers bei. Einmal während der Fahrt wurde die Silesia beinahe völlig auf die Seite geworfen und richtete sich nur mit Mühe wieder auf. Im Uebrigen hat sie keinen bedeutenden Schaden erlitten und wird noch in dieser Woche wieder auslaufen. Wenn man bedenkt, daß in der vorigen Woche in dem Sturme, den die Silesia durchzumachen hatte, nicht weniger als 40 Schiffe untergingen, ist Capitän Ludwig glücklich zu schätzen, daß es ihm vergönnt war, den schützenden Hafen zu erreichen.

Sachsen.

* **Dresden**, 7. Januar. Die hiesigen Antisemiten haben ein Organ unter dem Titel „Deutsche Reform" begründet.

* — 5. Januar. Der Wasserstand am Elbpegel ist auf 250 Zentimeter über Null zurückgegangen, von der oberen Elbe wird ein weiteres Fallen gemeldet.

* **Aus dem obern Erzgebirge**, 5. Januar. Ein so trauriges Weihnachtsfest wie das letzte ist hier seit vielen Jahren nicht erlebt worden. An vielen Orten sind die Kartoffeln auf dem Felde verfault, der Vorrath an guten aber bei sehr Vielen aufgezehrt, der Credit aber auch erschöpft; der Ofen fraß in den vielen kalten Tagen das meiste des kärglichen Verdienstes, und wenn auch in anerkennenswerthester Weise wohlhabende Familien und die Frauenvereine alles Mögliche thun, um dem Hunger und dem Mangel zu steuern, so können sie doch die Größe der Noth gegenüber nicht viel ausrichten. In den Orten Sachsenfeld und Bernsbach bei Schwarzenberg hat der unheimliche Gefährte des Hungers, der Typhus, bereits seinen Einzug gehalten.

Baiern.

* **München**, 2. Januar. Gestern früh nach 8 Uhr wurde die Königin-Mutter unmittelbar nach ihrem Eintritt in die Domkirche zu Unserer lieben Frau von einer plötzlich in Irrsinn verfallenen Frauensperson angegriffen und thätlich insultirt. Letztere wurde als die Hausmeistersfrau Anna Nahm von hier erkannt und sofort in die Kreis-Irrenanstalt von Oberbaiern gebracht.
(Nürnb. Korr.)

Baden.

* **Karlsruhe**, 4. Januar. Für das Etats-Jahr 1880 ist die Civilliste, welche bis dahin 1,290,000 Mark betrug, um 300,000 Mark aufgebessert worden.

Hessen.

* **Mainz**, 4. Januar. Durch die Freundlichkeit der Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn wurde es mir heute Morgen ermöglicht, einer Inspektionsfahrt der durch den Eisgang demolirten Bahnstrecken Mainz-Frankfurt und Mainz-Darmstadt beizuwohnen. An der stark beschädigten Gustavsburg und an dem gestern Abend durch das durch den Schwarzbach kommende Rheineis nochmals sehr bedrohten Hafen vorbei, konnte unser, aus einer Lokomotive und einem Güterwagen bestehender Zug ohne Unterbrechung bis etwa halbwegs Bischofsheim kommen; von hier ab bis kurz vor dem Bahnhof Bischofsheim, auf einer Strecke von etwa 500 Meter, ist der Bahnkörper zerstört. Der von der Kostheimer Ueberfahrt mainaufwärts ziehende große Landdamm leistete den Donnerstag Nachmittag über und während der Nacht auf Freitag den anstürmenden Eismassen genügenden Widerstamd; am 2. Januar um 8 Uhr Morgens, kurz nachdem der Mainzer Schnellzug vorüber war, sind die Eismassen in ihrem Kampfe mit dem Erdwalle Sieger geworden und durchbrachen, gerade der Hochheimer Kirche gegenüber, den Landdamm auf eine Länge von ca. 40 Meter. Nachdem einmal ein Ausweg gefunden war, stürmten die Eismassen haushoch durch die Lücke und stürzten sich, rechts an Bischofsheim vorüber, auf eine Fläche von 2 Wegstunden über das Land und suchten sich so ihren Weg in den Rhein. Welche Verheerungen die Eismassen auf diesem ihrem Gang verursachten, spottet jeder Beschreibung, und nur ein Photograph ist im Stande, ein richtiges Bild von dem Anblick, den die Gegend eben bietet, zu liefern. Aus dem Landdamme stürzend, nahmen die Eisberge zunächst ihren Anprall gegen den Bahndamm; auf drei Stellen gelang es dem wuchtigen Elemente den drei Schienenstränge tragenden Damm — mithin einen Damm von außergewöhnlicher Breite — zu durchbrechen. Bei zweien der Brüche sind die Schienen nur unterwaschen — aber wie? Auf einer Länge von 30 Fuß hat das Eis die ganze Erdmasse des hohen Dammes nicht nur hinausgedrückt, sondern auch noch Gräben von 4 Meter Tiefe in die Erde gerissen, so daß die Schienen mit den Schwellen daran frei in der Luft schweben. Der dem Landdammbruch zunächst gelegene dritte Bruch ist noch bedeutender und sind die Schienen von dem Eise wie dürre Reiser zerschnitten und zerbrochen worden. Alles was zwischen dem Land- und dem Bahndamm gelegen hat, Bäume, Sträucher, Wärterhäuser ist verschwunden und an ihrer Stelle sieht man jetzt nur ein großes Eismeer. Ueber den Dämmen ist das Bild dasselbe, nur daß die Eismassen, an verschiedenen Gebäuden und älteren Bäumen mehr Widerstand findend, sich an mehreren Stellen berghoch aufthürmten und so die Einförmigkeit

des weiten Eismeers unterbrachen. Wie groß der Schaden, den das Eis in der Gegend verursachte, ist jetzt noch nicht zu berechnen, mag er aber so groß sein wie er will, so muß man bei dem Anblick dieser gewaltigen Verheerungen doch sagen, daß das Ganze noch glücklich verlaufen, indem nicht ein Menschenleben dabei verloren gegangen ist. — An der Wiederherstellung der Dämme sind über 500 Mann Tag und Nacht beschäftigt, doch ist das noch immer sehr hohe Wasser den Arbeiten sehr hinderlich.

Spanien.

* **Madrid**, 6. Januar. Siebzehn Journale Madrid's und eilf aus den Provinzen sind durch das Ministerium in Anklagezustand versetzt worden. — Die „Epoca" und andere ministerielle Blätter behaupten, Otero sei durch geheime Gesellschaften und durch die Internationale zu seiner verbrecherischen That veranlaßt worden; die Untersuchung indeß, die bereits abgeschlossen ist, hat nicht den geringsten Anhaltspunkt für diese Behauptung ergeben, und diejenigen Personen, welche als angebliche Mitschuldige eingezogen waren, mußten wieder frei gelassen werden. Das Attentat ist demnach gleich dem früheren ein völlig isolirtes Faktum. Die Liberalen protestiren denn auch in den politischen Kreisen und in der Presse gegen die Insinuationen der ministeriellen Blätter, welche eine noch stärkere Repressiv-Politik verlangen als sie bisher schon geübt worden ist. Die Opposition weist zu ihrer Rechtfertigung darauf hin, daß auch ihre Vertreter nach dem Attentate im Königspalaste zur Beglückwünschung erschienen sind. um ihrer Ergebenheit und ihrem Abscheu vor der That Ausdruck zu geben; mehr könne man von ihr nicht verlangen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 8. Januar. Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht: Sr. Excellenz dem Kabinets-Minister Eschenburg den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen.

* **Barenholz**, 7. Januar. Der Schiffsverkehr auf der Oberweser hat sich erfreulich gehoben. Schon das vorige Jahr wies ein ansehnliches Plus auf gegen 1877. Der Ueberschuß im Quantum der stromaufwärts expedirten Güter ist in diesem Jahre aber noch beträchtlicher, nämlich 1,043,982 Ctr. in 388 Schiffen gegen 714,699 Ctr. in 350 Schiffen 1878. Das Plus erscheint um so beträchtlicher, wenn man bedenkt, daß in diesem Jahre fast drei Monate lang, im vorigen Jahre nur kurze Zeit, die Schifffahrt wegen Eises geschlossen war. Im Einzelnen entfallen folgende Ziffern auf die verschiedenen Orte der Oberweser und Aller: Münden bis Bodenfelde 11,219 Ctr., Karlshafen 36,470 Ctr., Beverungen bis Hameln 397,622 Ctr., Rinteln bis Minden 481,863 Ctr., Stolzenau bis Hoya 51,603 Ctr., Hannover, Hudemühlen, Verden und Dreye 65,203 Ctr.

* **Herford**, 7. Januar. Auf eine an sie ergangene Anfrage, wann die Auszahlung der im Enteignungstermin festgesetzten Entschädigungsgelder für die Grundbesitzer der Bahnstrecke Herford-Salzuflen erfolgen würde, theilt die Betriebs-Inspection Minden der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft mit, daß sie nicht in der Lage sei, diese Frage zu beantworten, da sie nicht wisse, in welchem Stadium die Enteignungs-Angelegenheit bei den Königlichen Behörden z. Z. sich befinde.

* **Minden**, 6. Januar. Von gestern bis heute Mittag ist die Weser um ca. ½ Meter gefallen. Der Strom selbst wie seine bedeutenden Nebenflüsse sind eisfrei. Da aus dem Flußgebiet der letzteren große Wassermengen gegenwärtig nicht zu erwarten stehen, weil der im Gebiete lagernde Schnee in Folge starker Regengüsse schnell in Wasser verwandelt wurde, dieses aber mit gegenwärtiger Hochfluth mit zu Thal ging, so ist ein weiterer schneller Rückgang des Wassers zu erwarten. Erheblichen Schaden hat das Hochwasser der Weser nirgendwo angerichtet. Die in der Niederung gelegenen Dörfer erschienen zwar bedroht, doch ist nirgends ein Dammbruch vorgekommen.

* Zum Einsturz der Taybrücke.

Die Taybrücke, das größte bekannte Bauwerk seiner Art, war den deutschen Fachmännern bereits im Jahre 1873 durch die Mittheilungen eines Deutschen, des preußischen Baumeisters J. Piossek, bekannt geworden, welcher bei Gelegenheit einer Reise nach England die damals wohl großartigste Brückenbaustelle besucht hatte und über das gewaltige Projekt — die eigentliche Bauausführung war erst bis zur Fertigstellung eines kleineren Theiles der zu erbauenden 90 Pfeiler gediehen — in einem Fachblatte berichtete. In diesen in der deutschen Bauzeitung vom 15. Februar 1873 veröffentlichten ziemlich ausführlichen Mittheilungen kann der genannte Fachmann, der sich im Uebrigen nur referirend verhält, seine Bedenken gegen die gewählte Pfeilerkonstruktion, gegen die große Oekonomie in den Stärkedimensionen nicht unterdrücken und kommt zu dem Ergebnisse, daß hier mit der Beanspruchung, die man dem Baumaterial zumuthe, bis an eine bedenkliche äußerste Grenze gegangen sei — ein Urtheil, das leider in der traurigsten Weise seine Bestätigung gefunden hat. Dieser Bericht über ein Brückenbauwerk von solcher Ausdehnung — — die Länge beträgt über 3km — erregte in Verbindung mit den bekannt gewordenen Einzelnheiten, die zwar wenig Neues, aber um so mehr Ungewohntes darboten, das Interesse der deutschen Fachkreise begreiflicherweise in hohem Maße, und wenn aus England berichtet wird, daß schon bei der Eröffnung der gewaltigen Brücke im Jahre 1878 manche dortige Sachkundige die Köpfe geschüttelt hätten, so kann versichert werden, daß die im Uebrigen ziemlich allgemeine Bewunderung der Engländer über die Kühnheit und Leichtigkeit dieses „Triumphes der Ingenieurkunst" von den deutschen Sachverständigen niemals getheilt worden ist. Im Gegentheil galt hier das Werk seit seinem Bekanntwerden für eine Schöpfung sehr bedenklicher Art und das vereinzelte Kopfschütteln jenseit des Kanals findet sich schon in einer deutschen Fachzeitschrift vom Anfang des Jahres 1873 gedruckt vor.

Als ziemlich sicher darf das Eine wohl schon heute hingestellt werden, daß die überaus dünnen, schornsteinähnlichen Brückenpfeiler die nöthige Standfestigkeit und Sicherheit gegen seitlichen Druck nicht gehabt haben, welcher durch den die Pfeiler und Brücke treffenden Sturmwind, dem im entscheidenden Augenblick auch der Eisenbahnzug noch seine ganze Breitseite darbot, bewirkt werden mußte, sei es nun, daß durch diese seitlich wirkenden Angriffskräfte der Druck auf den Untergrund oder der Druck im Pfeilermaterial selbst zu groß geworden ist. Wenigstens ist die Thatsache auf wissenschaftlichem Wege rechnungsmäßig festzustellen, daß an diesen beiden Stellen bei solchen auf Umsturz hinarbeitenden Kräften Drucke entstehen, welche die deutsche Praxis dem Baumaterial nicht zuzumuthen pflegt. Und darüber herrschte unter den deutschen Sachkundigen von jeher nur Eine Stimme, daß bei uns Keiner bis zu dieser Grenze der Kühnheit und Leichtigkeit gehen würde, wie denn auch kein Zweifel ist, daß die deutschen Aufsichtsbehörden einem derartigen Projekte ihre Genehmigung nie ertheilt haben würden.

Der entsetzliche Fall ist vielleicht auch ernst genug, sprechsame „Sachverständige", wie die Reichensperger, Meyer (Arnswalde), Frhr. v. Heeremann und Genossen, mit Rücksicht auf die thatsächlich vorliegende, Jahre vorher ausgesprochene klare Beurtheilung des Falles seitens deutscher Fachmänner, in Zukunft abzuhalten, in der Weise, wie es im preußischen Abgeordnetenhause jüngst geschehen, die Leistungen dieser deutschen und speciell preußischen Männer herabzusetzen, den letzteren mit anderen Worten geradezu Unfähigkeit vorzuwerfen und sie auf England als Vorbild und Muster zu verweisen. Beiläufig ist die Taybrücke, über deren Leichtigkeit und Schönheit, wie aus England berichtet wird, Alles in Bewunderung ausbrach, übrigens nicht etwa eine Bogenbrücke, wie die in der That schöne Rheinbrücke bei Koblenz, sondern sie gehört auch in die Kategorie der „Kasten" und „aneinander gereihten Galgen", die auch bei uns vorkommen und das Schönheitsgefühl der genannten Abgeordneten so heftig beleidigt haben.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 8. Januar. Geh.-Rath Hübler, der in Wien mit den Verhandlungen mit der römischen Curie beauftragt war und jetzt hier verweilt, wird die Rückkehr des Fürsten Bismarck abwarten, um neue Weisungen zu empfangen. Hübler ist nicht bevollmächtigt, mit dem Vatican eine Vereinbarung abzuschließen, sondern sein Auftrag geht nur dahin, sich genau zu unterrichten von den Wünschen und Forderungen des Papstes.

— * Die Vorlage über eine Creditforderung wegen des oberschlesischen Nothstandes soll sich auf 6 Millionen Mark belaufen und Mitttel schaffen für die Existenz und Erhaltung der Menschen und für die Durchwinterung des Viehes in den vom Nothstande betroffenen Ortschaften, sowie für Beschaffung von Saatgut und zwar von Kartoffeln.

— * Oberbürgermeister von Forckenbeck wurde in jüngster Zeit mehrfach vom Kronprinzen empfangen. Aus allen Kundgebungen des Kronprinzen scheint hervorzugehen, daß der „conservative Hauch", von dem die Reaktionspartei so gern fabelt, den Erben der deutschen Krone in keiner Weise zu beeinflussen vermocht hat.

* **Cannes**, 7. Januar. Der Zustand der Kaiserin von Rußland ist hoffnungslos.

* **Paris**, 7. Januar. Die République Française spricht einen lebhaften Tadel gegen Deutschland aus, weil dies den berliner Vertrag und die europäischen Interessen überhaupt dadurch verletze, daß es die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens wegen der Privatinteressen der rumänischen Eisenbahn-Actien-Gesellschaften verzögere. Frankreich und England seien bisher in Uebereinstimmung mit Deutschland vorgegangen; wenn aber Deutschland fortfahre, Interessen privater und internationaler Natur miteinander zu vermischen, so so würden diese beiden Staaten gezwungen sein, in dieser Angelegenheit selbständig ohne Deutschland ihre Entschließung zu treffen.

* **Newyork**, 7. Januar. Der Präsident der Republik Peru, General Prado, ist hier angekommen.

* **Barenholz**, 8. Januar. Seit Dienstag Morgen ist die Weser im langsamen Fallen begriffen. Größere Gefahr ist dadurch abgewandt worden.

* **Minden**, 8. Januar. Die Wasser der Weser fallen fortdauernd.

Preise per 100kg in der Woche vom 30. Decbr. bis 5. Jan. in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,75	19,50	18,50	14,50	31,—	9,80	7,50	5,—
Aachen	22,75	20,—	21,25	16,50	30,—	11,75	7,—	—,—
Neuss	23,50	18,60	16,50	14,20	—,—	7,—	8,40	4,80
Düsseldorf	24,30	18,4	18,80	16,55	27,—	9,50	8,—	3,61
Moers	23,35	17,85	—,—	14,—	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	24,—	20,—	18,50	13,94	—,—	7,60	6,14	5,35
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	14,—	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	23,65	19,75	—,—	15,15	29,—	7,75	—,—	—,—
Mainz	23,90	19,25	18,65	15,20	26,—	7,75	5,80	4,40
Dortmund	—,—	18,75	—,—	14,—	—,—	8,50	7,50	6,60
Bielefeld	22,79	16,04	18,79	16,07	25,50	7,33	5,26	4,75
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,—	19,—	15,—	27,—	8,50	6,—	5,—

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Maestricht.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Welzen	27,20	24,80	25,60	26,40	28,24	22,—	26,40	28,—
Roggen	18,64	18,24	16,96	20,—	—,—	14,—	18,40	—,—
Gerste	17,60	19,44	16,80	—,—	17,04	16,80	16,80	—,—
Hafer	16,24	14,80	14,40	15,20	16,—	10,08	13,84	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	775,2	+ 6,1	Still, bedeckt.
Kopenhagen	772,9	+ 2,0	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	769,9	— 0,6	NW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	757,7	— 8,0	SW., leicht, wolkenlos.
Petersburg	758,8	— 4,9	SW., still, Schnee.
Moskau	764,4	—11,0	NNW., still, bedeckt.
Cork	775,2	+ 8,3	SSW., mässig, bedeckt, S mässig.
Brest	776,7	+ 1,4	OSO., leicht, bedeckt. Seegang leicht.
Helder	778,3	+ 2,5	SW., still, wolkig. (Staubregen.
Sylt	776,0	+ 2,0	NNW., leicht wolkenlos, f. N. seitw.
Hamburg	776,9	+ 1,8	W., mässig Nebel.
Swinemünde	772,5	+ 3,4	NW., stark Dunst, grobe See
Neufahrwasser	767,4	+ 2,7	WNW., mässig R. Nachts st. bdig.
Memel	759,3	+ 2,4	NNW., mässig, b. R. m. Nachts Regen.
Karlsruhe	779,3	— 1,8	S., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	777,9	+ 1,3	NW., still, bedeck. Reift
Kassel	776,4	+ 0,5	W., still, Dunst.
München	775,8	— 4,3	W., frisch, Nebel.
Leipzig	776,7	+ 0,2	W., still, Schnee.
Berlin	775,1	+ 1,2	W., frisch bedeckt.
Wien	775,5	+ 1,8	NW., still, wolkig.
Breslau	773,9	+ 0,1	WNW., mässig, b. g. A. Regen.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	28. 6	0,7	84	NW sehr schwach
8.	8 U. Mrgs.	28. 5	0	87	
8.	1 „ Mtgs	28. 5	1,1	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
7. u. 8. bedeckt, Nebel.

Correspondenz der Redaction.

G. in Lage. In Preußen werden über die Gerichts-Verhandlungen von den Actuaren bez. Gerichtsschreibern kurze Berichte an die Zeitungen geliefert (ebenso wie von den Polizei-Inspectoren und Polizei-Commissaren Polizei-Berichte). Man sieht dort keineswegs in der Abfassung solcher Berichte ein unerlaubtes „Nebengeschäft." Auch liegt es auf der Hand, daß durch Abfassung derselben der Gerichtsschreiber nicht nur nicht in seinem Berufe geschädigt, vielmehr wesentlich gefördert wird, wenn er sich bewußt ist, für die Oeffentlichkeit zu schreiben. Er gewinnt an Leichtigkeit des Ausdrucks; seine Schreibweise wird präciser, überflüssige Redewendungen werden vermieden. Welche Anschauungen übrigens in leitenden Juristen-Kreisen über die journalistische Thätigkeit der Art herrschen, das geht wohl genügend aus der Thatsache hervor, daß der bekannte hochangesehene Rechtsgelehrte und Rechtsprecher Dr. Pape, Präsident des Reichsoberhandelsgerichts zu Leipzig, über dessen Verhandlungen die Zeitungen auf dem Laufenden erhielt. In diesen Kreisen schreckt man vor Veröffentlichung solcher Verhandlungen um so weniger zurück, als ja eben eine Signatur dieser neuen Reichs-Justizordnung — die Oeffentlichkeit ist. Wer demnach dafür sorgt, daß dieser Vorzug der neuen Justiz-Ordnung möglichst hervortrete, indem er an seinem Theile zur Publikation der Verhandlungen mithilft, — der wirkt im Rahmen der Reichs-Gesetzgebung, im Sinne des Geistes, aus welchem sie hervorgegangen ist und leistet der Allgemeinheit und dem Vaterlande einen Dienst.

Verkauf.

Wegen eingetretenen Todesfalles, der Frau Krüger in Hohenhausen, soll das Wohnhaus, worin Wirthschaft und Handlung betrieben, mit Garten nebst Wiese, die Ziegelei mit den erforderlichen Gebäuden, circa 10 Scheffelsaat Land mit reichlich guten Thon enthaltend, verkauft werden. Der Ofen auf der Ziegelei ist neu und auch zur Kalkbrennerei eingerichtet.

Die Lage ist sehr günstig.

Auskunft ertheilt **F. A. Müller** in Detmold.

Anzeige.

Die Firma **F. Ad. Richter & Cie.** in Rudolstadt und Nürnberg hat mich beauftragt, gegen Diejenigen, welche die Abfassung und Veröffentlichung der von dem Karlsruher Ortsgesundheitsrath unterm 16. Dezember v. J. erlassenen und im „Karlsruher Tagblatt" vom 30. Dezember v. J. Nr. 356 abgedruckten Bekanntmachung betreffend die Brochüre: „Ein Wort an alle Hausfrauen" bewirkt haben, **Klage zu erheben.**

Indem ich dieses mittheile, bemerke ich, daß ich die geeigneten gerichtlichen Schritte veranlaßt, resp. noch veranlassen werde.

Zugleich warne ich vor dem weiteren Abdruck der gedachten Bekanntmachung.

Karlsruhe, 6. Jan. 1880.

Dr. Kah, Rechtsanwalt.

Neues Jahr, neues Glück! Die 88. Herzogl. Braunschwg. Lotterie, deren größter Gewinn evtl. 450,000 Mark beträgt, beginnt am 15. u. 16. Januar u. haben wir dazu noch einige Originallose u. zwar 1/4 à 4 Mark, 1/2 à 8 M., 1/1 à 16 M. abzugeben. Aufträge darauf werden baldigst erbeten u. prompt effectuirt durch

Mindus & Marienthal,
Hamburg.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die statutenmäßige Generalversammlung des Vereins, zu welcher die Mitglieder des hiesigen Vereins, sowie die Mitglieder der im hiesigen Lande bestehenden Local-Vereine ergebenst eingeladen werden, findet am

Freitag den 9. d. M.
Nachmittags 3 Uhr

in dem kleinen Saale der Ressource hierselbst Statt.

Tagesordnung:

Verwaltungsbericht für das Jahr 1879 und Vorstandswahl.

Detmold, den 3. Jan. 1880.

Der Vorstand.

Literarischer Vortrag
von
Helene Wagner
über
Nissel, Wilbrandt und Anzengruber,
die Empfänger des Schillerpreises.
Mit Proben aus deren Dramen:
Agnes von Meran,
Kriemhild u. s'Jungferngift.

Der Vortrag findet am Freitag den 9. d. M. Abends 7 Uhr im Saale der Ressource Statt. Eintrittspreise durch Subscription und durch die Buchhandlung des Hrn. Hinrichs 1 *M.* Familienbillets für 4 Personen 3 *M.* Schülerbillets 50 Pf. Billets an der Abendcasse 1,25 *M.*

Unterricht

in der
englischen, französischen, spanischen und italienischen
Sprache ertheilt
Geo. W. Waltemath
Phil. Dr. et. Art. Lib. Mag.

Auction!

Am Montage, den 12. Januar, von 9 Uhr Morgens an, sollen in dem Wohnhause des früheren Knopffabrikanten **B. M. Schiff** an der Lage'schen Straße hierselbst Möbeln, Haus- und Küchengeräthe, Wäsche und Kleidungsstücke, Lampen und Porzellan, Silbersachen, 1 goldene Cylinderuhr, 1 Wanduhr, 1 feuerfester Geldschrank, 1 Comptoirpult, 1 Sopha, 1 Decimalwage, Realen und Tresen, 1 Treppe und Leiter, Kisten, Fässer und Säcke, Kartoffeln und Futteroge meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, 8. Januar 1880.

Carl Husemann,
Verwalter der B. M. Schiff'schen Konkursmasse.

Vortrags-Cyclus
von Dr. Waltemath.
Im Saale der Ressource.

3. **Vortrag**, Freitag, 16. Januar (Anfang pünktlich 7 1/2 Uhr Abends): **Aus dem großen Bürgerkriege in Nord-Amerika: Virginien und Nord-Carolina** (Land und Leute). **Eigene Erlebnisse.**
4. **Vortrag**, 23. Januar: Ueber die **Frauenfrage.**
5. **Vortrag**, 30. Januar: **Der Kampf um's Dasein als Bahnbrecher der Kultur**, die Naturforschung und das Völkerleben
6. **Vortrag**, 6. **Februar**: Die Antigone des Sophokles, — eine dramatische Vorlesung.

Für diese vier Vorträge wird — mehrfach ausgedrückten Wünschen zu entsprechen — noch ein **besonderes Abonnement** eröffnet: eine Familienkarte, für drei Personen gültig, kostet 4 Mark, eine Eintrittskarte für eine Person 3 Mark. Karten sind außer bei dem bekannten Boten in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (H. Hinrichs) sowie bei Dr. Waltemath zu haben.

Schötmar.

Am Sonntag den 11. Januar wird

zum Besten der Nothleidenden Oberschlesier

im Korf'schen Gasthause von der hiesigen Liedertafel unter gütiger Mitwirkung einiger jungen Damen ein Concert mit folgendem Programm stattfinden:

I.

1. Das ist der Tag des Herrn. Männerchor von Kreutzer.
2. Ein Kirchlein steht im Blauen. Männerchor von Becker.
3. Glockentöne. Lied für Sopran von Proch.
4. Lebewohl, jetzt muss sich scheiden. Männerchor von Kreutzer.
5. Im Pokale deutschen Wein. Männerchor von Stunz.
6. Treibe, treibe, Schifflein, treibe. Duett von Küken.
7. Harre, meine Seele Männerchor von Malan.
8. Mein Herz, thu Dich auf. Sopransolo von Seidel.

II.

9. Der Herr ist mein Hirt. Männerchor von Klein.
10. Warum bist Du ferne. Männerchor von Marschner.
11. Mit Dir. Sopransolo von Abt.
12. Der Jäger zieht zum grünen Wald. Männerchor von Zöllner.
13. Und ob die Wolke sie verhüllet. Arie aus dem Freischütz von Weber.
14. Wer hat Dich, du schöner Wald. Männerchor von Weber.
15. Das Sternlein. Sopransolo von Küken.
16. Es klingt ein hoher Klang. Männerchor von Nägeli.

Ausserdem vielleicht noch Solovorträge.

Anfang 1/2 8 Uhr Abends. Eintrittsgeld nach Belieben. Man bittet um recht zahlreichen Besuch und macht nochmals auf den guten Zweck aufmerksam.

Der Vorstand.
Moritz. Richter. Rodewald.

Malz-Träber

abzugeben in der Brauerei zum **Neuen Kruge.**

Zur Ausführung aller Arten von **Asphaltirungsarbeiten** unter Garantie empfiehlt sich
Rud. Leistner.
Dortmund.

Ein Sohn
rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann zum 1. April dieses Jahres eintreten. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (411)

Ein
Dienstmädchen,

welches in der Küche erfahren ist, findet, krankheitshalber, sofort oder per 1. Februar Stelle. Treue und Sittsamkeit sind erforderlich. Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (404)

Für eine solide concurrenzfreie **Versicherung** werden in allen Städten Lippe's
thätige Agenten
gesucht.

Offerten unter Chiffre „Patriot" nimmt **J. H. Stock's Annoncen-Expedition in Holzminden** entgegen.

Bandwurm beseitige ich in radikaler, vollkommen unschädlicher Weise **brieflich mit Uebersendung meines, von den höchsten Autoritäten empfohlenen, Mittels,** welches leicht und angenehm zu nehmen ist. **Dauer der Kur 2 Stunden! Ohne Berufsstörung und üble Nebenwirkung!** Dr. Med. **F. Grapengießer,**
Ratzeburg.

Für die Nothleidenden in Lüdenhausen gingen bei uns ein:
210 Mark Ertrag des Concertes von Frl. Erna Steinhagen.
Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung".

Auction.

Der nach vorhandene Rest von Manufacturwaaren aus dem Geschäfte des Kaufmanns Knabach soll am

Montag d. 12. d. M. von Morgens 9 Uhr an

in dessen bisherigem Ladenlocale meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden,

Detmold, d. 8. Jan. 1880.

Austermann, Gerichtsvollzieher.

Nachrichten für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier-Vorschule zu Weilburg einzutreten wünschen.

1) Die Unteroffizier-Vorschule hat die Bestimmung, geeignete junge Leute von ausgesprochener Neigung für den Unteroffizierstand in der Zeit zwischen der Konfirmation und dem Eintritt in das wehrpflichtige Alter derart fortzubilden, daß sie für ihren künftigen Beruf tüchtig werden. Bei militärischer Erziehung sollen sie dort Gelegenheit finden, ihre Schulkenntnisse soweit zu ergänzen, wie dies nicht nur im Hinblick auf den militärischen Beruf, sondern auch für ihre spätere Verwendbarkeit im Civildienste wünschenswerth ist. — Daneben wird der körperlichen Entwickelung und Ausbildung, unter specieller Berücksichtigung der Anforderungen des Militärdienstes, besondere Aufmerksamkeit zugewendet.
2) Die Ausbildung in der Unteroffizier-Vorschule dauert zwei Jahre. Längeres Verbleiben in derselben erfolgt nur bei mangelhafter körperlicher Entwickelung.
3) Die Zöglinge der Unteroffizier-Vorschule sind nicht Militärpersonen. Die Aufnahme begründet aber die Verpflichtung, aus der Vorschule, unter Uebernahme der für die Ausbildung in einer Unteroffizierschule festgesetzten besonderen Dienstverpflichtung, unmittelbar in die hierfür bestimmte Unteroffizierschule überzutreten und für jedes Jahr des Aufenthaltes in der Unteroffizier-Vorschule zwei Jahre über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus aktiv in der Armee zu dienen, für den Fall aber, daß ein Zögling dieser Verpflichtung überhaupt nicht oder nicht in vollem Umfange nachkommen sollte, die auf ihn gewendeten Kosten, im Betrage von 465 *M.* für das Jahr, sofort unweigerlich zurückzuerstatten.
4) Bei dem Uebertritt in die Unteroffizierschule hat der Freiwillige den Fahneneid zu leisten und steht dann wie jeder andere Soldat des aktiven Heeres unter den militärischen Gesetzen.
5) Nach zweijähriger Ausbildung in der Unteroffizierschule werden die in der Unteroffizier-Vorschule vorgebildeten Füsiliere der Armee überwiesen, und zwar diejenigen, welche die Qualification hierzu erworben haben, als Unteroffiziere.
6) Die Aufnahme in die Unteroffizier-Vorschule ist von folgenden Bedingungen abhängig:

Die Aufzunehmenden dürfen in der Regel nicht unter 15 und nicht über 16 Jahre alt sein.

Sie müssen sich untadelhaft geführt haben, vollkommen gesund, im Verhältniß zu ihrem Alter kräftig gebaut, sowie frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, ein scharfes Auge, gutes Gehör, und fehlerfreie (nicht stotternde) Sprache haben.

Sie müssen leserlich und im Allgemeinen richtig schreiben, Gedrucktes (in deutscher und lateinischer Druckschrift) ohne Anstoß lesen und die vier Spezies rechnen können.

Bettnässer, Bruchleidende und mit Fußschweiß behaftete junge Leute dürfen nicht aufgenommen werden.

7) Wer in die Unteroffizier-Vorschule aufgenommen zu werden wünscht, hat sich, begleitet von seinem Vater oder Vormund, persönlich dem Landwehr-Bezirks-Kommandeur seiner Heimat vorzustellen und hierbei folgende Papiere vorzulegen:
   a. ein Geburtszeugniß,
   b den Konfirmationsschein,
   c. ein Unbescholtenheitszeugniß der Polizei-Obrigkeit,
   d. etwa vorhandene Schulzeugnisse,
   e. die schriftliche unter 3 erwähnte Verpflichtung mit der gleichfalls schriftlichen Genehmigung des Vaters oder Vormundes.

Der Landwehr-Bezirks-Kommandeur veranlaßt die ärztliche Untersuchung und die schulwissenschaftliche Prüfung.
8) Die Einberufung erfolgt zum 1. Oktober jeden Jahres durch Vermittelung der Landwehr-Bezirks-Kommandos.

Wer nach seiner Notirung nicht spätestens bis zum 1. Dezember des betreffenden Jahres einberufen ist, bleibt noch ein Jahr notirt; findet er dann keine Berücksichtigung, werden die Papiere zurückgesandt, womit jede Aussicht auf Einstellung in die Unteroffizier-Vorschule Weilburg erlischt.
9) Die Einberufenen haben sich zunächst in das Stabsquartier des heimatlichen Landwehr-Bezirks-Kommandos zu begeben und erhalten daselbst einen Vorschuß in Höhe der für den zurückgelegten Marsch und für den Weitermarsch nach Weilburg zuständigen Gebührnisse. Diese bestehen in Fahr- und Zehrgeldern. Erstere richten sich bei Eisenbahnstrecken nach den von Militär-Personen auf Eisenbahnen für Plätze 3. Klasse zu zahlenden ermäßigten bezw. tarifmäßigen Preisen und bei Landwegen — nächste Poststraße — nach den tarifmäßigen Postfahrpreisen, ohne Rücksicht auf das wirklich benutzte Transportmittel. Das Zehrgeld beträgt:
   a. bei Reisen auf der Eisenbahn für jedes km .... 0,5 ₰.
   b. bei Reisen auf dem Landwege für jedes km .... 1,5 ₰.

in beiden Fällen aber mindestens 1 *M.*
10) Bei der Gestellung zum Eintritt in die Unteroffizier-Vorschule müssen die Einberufenen mit einem Paar guter Stiefeln und zwei neuen Hemden, sowie mit 6 *M.* zur Beschaffung des erforderlichen Putzzeuges versehen sein.

Im Institut wird ihnen das zum Lebensunterhalt Nothwendige, einschließlich der Kleidung und der Lehrmittel, unentgeltlich gewährt.

Berlin, den 11. Oktober 1879.

Kriegs-Ministerium.
v. Kameke.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 7. Freitag, 9. Januar. 1880.

△ Der geschäftliche Aufschwung.

Der geschäftliche Aufschwung, welcher sich nach einer sechsjährigen schweren Krisis diesseit und jenseit des Oceans zeigt, ist in einem Zeitpunkte eingetreten, wo das Deutsche Reich mit einer vollständigen Aenderung seines Zollwesens befaßt war. Es kann nicht ausbleiben, daß die Anhänger der neuen Ordnung den Versuch machen werden, zwischen beiden Vorgängen einen ursächlichen Zusammenhang nachzuweisen, die Besserung der Geschäftslage als eine Folge der neuen Schutzzoll-Aera hinzustellen. Man wird deshalb gut thun, nicht nur immer wieder auf die Thatsache hinzuweisen, welche auch der enragirteste Parteigänger der neuen Wirthschafts-Politik nicht bestreiten kann, daß die Wiederbelebung des Geschäftsverkehrs durchaus von Amerika ausgegangen ist, sondern auch gerade im gegenwärtigen Moment zu constatiren, daß der Aufschwung sich in Ländern, welche ihre Zollpolitik in den letzten Jahren gar nicht geändert haben, viel energischer zeigt als in Deutschland.

Bei allen wichtigsten Produkten der bisher von der Besserung erreichten Industriezweige ist die Preiserhöhung in Amerika, Ergland und Belgien weit stärker als in Deutschland, und diese Erscheinung zeigt sich nicht nur bei den Artikeln, für welche die neuen Zölle bereits länger in Kraft getreten sind, sondern auch bei denjenigen, für welche dieselben eben erst in's Leben traten. In der Eisenindustrie, welche sich schon seit Monaten der neuen Schutzzölle erfreut, hat das deutsche Fabrikat mit der plötzlichen Preissteigerung des englischen Fabrikats durchaus nicht gleichen Schritt halten können. Dies gilt vornehmlich von Roheisen, von dem zur Zeit nur diejenigen Qualitäten bezogen werden, welche der deutschen Industrie unentbehrlich sind und deshalb selbst zu den hohen Preisen genommen werden müssen. Aber auch mit anderen Fabrikaten verhält es sich ähnlich. Weder die englischen noch die belgischen Werke denken z. B. daran, für Schienen den deutschen Markt aufzusuchen; dagegen sind die deutschen Stahlwerke nach wie vor hauptsächlich darauf angewiesen, nach auswärtigen Märkten zu liefern. In der Textilindustrie, für welche die neuen Zölle erst am 1. Januar eingeführt wurden, hat England in gleicher Weise einen großen Vorsprung in der Preisbesserung. Baumwollene Garne waren in letzter Zeit zumeist vortheilhafter von deutschen als von englischen Spinnereien zu beziehen. In wollenen Garnen haben die englischen Specialitäten (Mohairs ꝛc.) die größten Fortschritte im Preise gemacht; die Sorten, in welchen vornehmlich die deutsche Spinnerei den Markt versorgt, stehen weit zurück. Aehnliche Verhältnisse walten bei Leder ob, für welches die neuen Zölle ebenfalls erst am 1. Januar in Kraft traten. In Deutschland ist von einer animirten Stimmung noch wenig zu merken, in Amerika und England sind die Lederpreise namhaft gestiegen und haben zur Folge, daß nur sehr spärliche Zufuhren fremder Leder in Deutschland eintreffen. Die Wirkung dieses Zurücktretens der ausländischen Konkurrenz würde sich hier, auch ohne Zollerhöhung von Neujahr ab, für die einheimische Produktion wohl fühlbar machen, wofern nur die Besserung der Geschäftslage einigermaßen Bestand hätte.

Darüber ob wir im Beginne einer dauernden Besserung stehen oder ob nach Deckung der plötzlich aufgetretenen Nachfrage bald wieder eine allgemeine Ermattung zu erwarten ist, sind allerdings die Ansichten der Geschäftsleute selbst jetzt noch sehr getheilt. In jedem Falle liegen die Preisverhältnisse zur Zeit derartig, daß für die deutsche Industrie eine Erhöhung des Zollschutzes überhaupt schwerlich in Frage gekommen wäre, wenn über diese Erhöhung nicht bereits bei einer ganz anderen Geschäftslage entschieden worden wäre, sondern erst jetzt entschieden werden sollte.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Januar. Mehrere nationalliberale Organe sind der Ansicht, „daß eine Loslösung des linken Flügels der nationalliberalen Partei von der Bennigsen'schen Führung sich länger kaum wird umgehen lassen, da mit Ausnahme der kirchenpolitischen, die Nationalliberalen schon seit Jahren über keine der schwebenden Fragen eine geschlossene Majorität aufzuweisen haben. Wenn diese Loslösung, wie allgemein angenommen wird, sich in der That schon in der nächsten Reichstagssession vollziehen sollte, so würde die neue Parteibildung voraussichtlich nur in der Weise vor sich gehen, daß zwischen der Fortschrittspartei und der Gruppe Löwe eine neue Gruppe Rickert-Lasker treten wird, die in den wirthschaftlichen und Steuerfragen mit der Fortschrittspartei, in allen sonstigen politischen Fragen aber mit den Nationalliberalen stimmen würde.“

† Prinz Reuß, Lieutenant im 1. Garde-Artillerieregiment, verbüßt eben in Magdeburg eine 4wöchige Festungsstrafe, zu welcher er durch das Kriegsgericht verurtheilt worden, weil er aus Unvorsichtigkeit beim Schießen eine Frau tödtlich verwundet hatte.

* Das Befinden des Fürsten Bismarck ist noch kein so zufriedenstellendes, daß aus seiner bevorstehenden Rückreise nach Berlin der Schluß gezogen werden kann, sein Leiden sei vollständig gehoben. Im Gegentheil, das Nervensystem des Kanzlers ist, wie dem „B. T.“ aus Varzin gemeldet wird, so zerrüttet, daß ärztlicherseits zu Mitteln gegriffen werden mußte, um dem Patienten Schlaf und Ruhe zu verschaffen. Nebenbei existirt der Rheumatismus noch in dem Maße, daß die strengsten innerlichen und äußerlichen Arzneien zur Anwendung gebracht werden mußten und noch angewandt werden. Das Weihnachts- und Neujahrsfest, welches diesmal in Varzin gefeiert wurde, war keineswegs ein heiteres, denn einmal waren die Mitglieder der Familie an zwei Orten getrennt — in Berlin beim Schwiegersohne Grafen Rantzau weilte die Fürstin mit dem Grafen Wilhelm — und dann wurde auch Graf Wilhelm während seines Besuches in Varzin derartig vom Gelenkrheumatismus geplagt, daß er bei seiner Rückreise nach Berlin am 2. Januar auf der Station Hammermühle von der Equipage in den fürstlichen Salonwagen getragen werden mußte. Der Zustand des Patienten war ein derartiger, daß der ältere Bruder, Graf Herbert, als Krankenwärter nach Berlin mitfuhr. Dadurch, daß am 3. Januar Abends der Salonwagen des Fürsten wieder in Varzin anlangte, schloß man, daß Fürst Bismarck nun gleich selbst nach Berlin zurückkehren würde, was er auch am letzten Sonntage beabsichtigt hatte. Der Zustand hatte sich leider aber noch nicht so gestaltet, daß Geheimrath Dr. Struck die Reise gestatten konnte, so daß noch Lothar Bucher nach Varzin berufen wurde, um die Arbeit von Graf Herbert zu übernehmen. Bucher traf denn auch am Sonntag Abend in Varzin ein. Fürst Bismarck gebraucht, um sich curiren zu lassen, außer allen möglichen allopathischen auch noch fast sämmtliche homöopathischen Mittel, so daß ganze Batterien Medicinflaschen in seinem Krankenzimmer aufgefahren stehen. Ob aber Allopathie oder Homöopathie den Sieg über das Leiden des Fürsten davon tragen werden, muß erst die Zukunft lehren; jedenfalls wird nichts unterlassen, um dem Fürsten wieder auf die Beine zu helfen. Allerdings können ihm alle die Medicamente nicht den inneren Aerger vertreiben, der ihm dadurch verursacht wurde, daß von einem angrenzenden Gute ein viertel Hundert wilde Schweine, die durch Füttern vom Varziner Gebiet hinübergelockt waren, von dem Nachbar heruntergeschossen worden sind. Darüber herrscht zwischen den betreffenden Edelleuten

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

40 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Fortsetzung.)

„Asmus, seit diesem Tage wußte ich, daß ich die Räuberin eines fremden Glücks gewesen, seit dieser Stunde wußte ich, daß mein Glück mit dem Elend einer Anderen erkauft war. Ich war in Verzweiflung, ich wußte, du hättest mich nie erwählt aus eigener Neigung, du hattest mich nur genommen aus Mitleid! — Wie verächtlich mußte ich dir nun erscheinen neben der Duldenden, die meinetwillen Alles verloren! Wie sollte ich jemals deine Achtung wieder erringen! An deine Liebe durfte ich längst nicht mehr glauben, denn du behandeltest mich mit schonendem Schweigen, mit gnädigem Mitleid. Ja Asmus, an jenem Tage habe ich Minona beneidet, sie war mir heilig, denn ich sah in ihr ein Stück deines früheren Lebens. Ich fühlte, daß es meine Pflicht sei, all ihr Unglück auf meine Schultern zu nehmen, all ihr Leid mitzubüßen, denn ich war ja die Ursache. — Auch ihr letztes Unheil mußte mein werden, Asmus, auch ihr Kind mußte mein Kind werden, damit rettete ich sie in deinen Augen, damit entsühnte ich ihr verlorenes Leben und gewann vielleicht vor deinen Augen neue Gnade. Außerdem aber kam noch ein äußerer zwingender Grund dazu, der jenen flüchtigen und verwegenen Gedanken als einzigen Ausweg erscheinen ließ.

„Um dieselbe Zeit nämlich begannen die Parteiblätter dein Privatleben anzugreifen und deinen Charakter zu verdächtigen, um deine Wahl zu hintertreiben, ich sah Alles, ich las Alles. Wäre nun Minonen's Geschick bekannt geworden, so hätte man neues Gift daraus gesogen. Du wärst moralisch ruinirt, deine Wahl auf immer unmöglich geworden. Das Alles bestimmte mich, jenen verwegenen Einfall zur Wahrheit zu machen, und die Umstände begünstigten es. Du warst abwesend, und die hilfreiche Frau hatte mich niemals gesehen. Minona sträubte sich anfangs mit aller Gewalt dagegen, auf einige Stunden meinen Namen anzunehmen. Doch als die Entscheidung kam, verlor sie die Willenskraft und ließ mit sich machen, was wir wollten. Die Täuschung gelang, und so, mein Asmus, bin ich zu meiner schweren, mein Leben vergiftenden Schuld gekommen.

„Eine kurze Stunde nur warst du überglücklich, dann auf einmal wich dein Glück einem jähen Mißtrauen, einem dunklen Verdacht. Ich sah, wie du littest, wie du zürntest, wie du mich mit argwohnenden Blicken durchschautest; und dennoch schwiegst du! Ich wähnte, du ahntest die Wahrheit und habest mich verworfen, — ach, daß du mir eine andere Schuld beimaßest, daß du an meiner Ehre und Treue verzweifeltest, daß weiß ich erst seit heute! Zwar diese Schmach muß ich als gerechte Strafe tragen, aber sie ist zugleich der letzte Tropfen im vollen Maß meines Elends. Es mußte wohl so kommen, daß ich bei meinem unnatürlichen Thun kindlich und unbesonnen genug war, die Gesetze der Natur zu vergessen, und Minona hütete sich wohl, mich zu warnen. —

„Fast habe ich später mein Geschick gesegnet, als das Kind mir entrissen wurde, wie man mir sagte, durch den Tod, denn nun hoffte ich deine Liebe wieder zu gewinnen; aber dein Herz blieb mir dennoch abgewendet, und seit heute weiß ich, daß das Kind noch lebt, daß du es hast fortschaffen lassen, daß du es erhalten hast, ebenso wie Minonen, — ich weiß Alles, ich habe in deinen Papieren, deinen Rechnungen nachgesucht, ich habe Briefe von Minonen gefunden, ihren Dank gelesen für deine Unterstützungen — ihre Nachrichten über das Gedeihen des Kindes.

„Sie hat geschwiegen über die Wahrheit, sie hat dich bis heute in jener Täuschung gelassen; ich darf es nicht länger, denn mein Schicksal ist besiegelt. Ich weiß, wie ich nach diesem Geständniß in deinen Augen erscheinen muß, — als eine Verbrecherin an deinem Glück, als eine Last, als eine Zudringlichkeit, die sich in dein Leben gedrängt hat. Ich bin es dir und deiner Ruhe schuldig, dich wieder von mir zu befreien. Verzeihe mir! — Unrechtes habe ich mit Absicht nicht gethan, ich wollte dich glücklich machen, aber es hilft kein Beschönigen, ich habe dich betrogen, dich, den edelsten, besten Menschen, dafür muß ich nun büßen, und ich will es gern, denn mein ganzes Lebensglück ist eine große Lüge gewesen, veranlaßt durch deinen Edelmuth, durch dein Mitleid mit mir, die kein Anrecht an dem Leben und an deine Liebe hatte. —

„Vielleicht ist deine Gnade so groß, daß du auch Minonen ihren Fehltritt verzeihst. Du hast sie einst geliebt, ich habe euch getrennt, jetzt möchte ich euch wieder vereinen; dann wüßte ich doch, warum ich Minonen einst den Wellen entrissen habe. Mache sie wieder glücklich und lebe wohl auf immer!“ —

Ich hatte den wunderlichen Brief zu Ende gelesen und war erschüttert, aber durchaus nicht gerührt. Dies Uebermaß von Selbstverleugnung und Edelsinn hatte vielmehr etwas Peinliches und Naturwidriges, weil wir ein bestimmtes Maß von Selbstgefühl, ja von Egoismus von jeder gesunden Natur verlangen. Valeria aber schien mir krank zu sein, krank am Selbstvergessen aller eigenen Rechte an das Leben. —

(Schluß folgt.)

arge Fehde, so daß wir hier wohl nächstens die Errichtung von Wachtthürmen an den beiderseitigen Gebietsgrenzen erleben werden. Wenn der Fürst nun endlich nach Berlin fahren wird, darüber ist bis zur Stunde noch nichts Festes bestimmt, man erwartete aber den Befehl zur Abfahrt am Mittwoch Mittag und zwar wollte der Fürst mit einem Extrazuge fahren, der um die Mittagsstunde von der Varzin zunächst gelegenen Station Hammermühle abgehen und in Schlawe vor 12½ Uhr eintreffen sollte. Der Fürst, welcher auf der Station Schlawe zwar ein eigenes Empfangszimmer besitzt, wird dort nicht aussteigen, sondern die Reise nach Berlin unverändert fortsetzen. Der Zug des Fürsten, der auf der Station Hammermühle schon bereit steht, besteht aus Locomotive, dem fürstlichen Salonwagen, einem Gepäck- und Bremswagen. Halten wird der Zug unterwegs nur eine Minute in Belgard; in Labes wird die Maschine gewechselt, fünf Minuten Aufenthalt werden in Stettin und eine Minute in Eberswalde gemacht. Dort überholt der Extrazug den fahrplanmäßigen Curierzug, so daß er vor diesem wenige Minuten vor 6 Uhr Nachmittags auf dem Stettiner Bahnhof vor den königlichen Empfangszimmern einlaufen soll. Die Reit- und Wagenpferde des Fürsten sind bereits an die Bahn geschafft worden.

— Außer den kommandirenden Generälen des 5. und 11. Armeekorps v. Kirchbach und v. Bose sollen auch diejenigen des 1. und 2. Armeekorps, v. Barnekow und Hann v. Weyhern, ihre Pensionsgesuche eingereicht haben.

— Wie verlautet, soll man im Kriegsministerium dem Gedanken der Einführung einer Wehrsteuer wieder nähergetreten sein; man verspricht sich von dieser Steuer, welche die nicht zum Militär- und Kriegsdienst herangezogenen Personen zu entrichten haben würden, eine nicht unbedeutende Einnahme für die Reichskasse.

* Die Ueberlegenheit der Artilleriewirkung über den Panzerschutz zeigt sich immer mehr. Aus dem eben ausgegebenen 13. Bericht des Krupp'schen Etablissements über die auf den Schießplätzen desselben vorgenommenen Schießversuche ersieht man, daß es dort gelungen ist, mit der Panzergranate des 15cm-Geschützes von 28 Kalibern eine massiv zwölfzöllige Panzerplatte bester Construction, wenn auch nicht glatt zu durchschlagen, doch so vollkommen zu durchschießen, daß die Spitze des Geschosses noch um 260mm hinter der Platte hervorragte. Es handelt sich dabei um ein Geschoß von nur 38kg, mit welchem bei 16kg Ladung auf 150m Entfernung dieser Erfolg erzielt worden ist, andererseits aber bildet ein zwölfzölliger Panzer die stärkste Panzerbekleidung, welche bei Schiffen als Einzelpanzer bisher zur Anwendung gelangt ist.

† Der Weihnachts-Postpacketverkehr von Berlin hat in der Zeit vom 12. bis 25. Dezember 1879 folgenden Umfang angenommen: A. Aufgelieferte Packete 1879: 386,430 Stück oder täglich 27,602 Stück, 1878 täglich 26,088 Stück. B. Eingegangene Packete 1879: 277,306 Stück oder täglich 19,808 Stück, 1878 täglich 18,805 Stück. C. Aufgelieferte und eingegangene Packete zusammen 1879: 663,736 Stück oder täglich 47,410 Stück, d. h. auf die Minute 32,9 Stück, 1878 täglich 44,893 Stück, d. h. auf die Minute 31,2 Stück.

* Husum, 7. Januar. Aus den Austernbassins von Husum sind vom 1. September 1878 bis dahin 1879 gegen 127 630 kg Austern verschickt worden.

* Elbing, 5. Januar. In der letzten Stadtverordnetenversammlung hat der Magistrat Bericht über das Schicksal der gemeinsam erlassenen Petition in Betreff der Simultanschule erstattet. Er legte der Versammlung eine Erklärung vor, welche gegen die Angriffe und wahrheitswidrigen Behauptungen bei der Debatte im Abgeordnetenhause protestirt und dieselben richtig stellt. Die Stadtverordneten schlossen sich derselben an mit allen Stimmen gegen die des Stadtverordneten Colberg. Dieses Aktenstück soll veröffentlicht werden. In der lebhaften über diesen Gegenstand geführten Debatte gab Namens der gebildeten Katholiken Dr. Plaswich, die Erklärung ab, daß diese mit dem Vorgehen ihrer ultramontanen Glaubensgenossen durchaus nicht einverstanden seien. Die vom Magistrat vorgeschlagene definitive Verfügung über das neue Schulgebäude wurde von der Versammlung genehmigt.

* Köln, 7. Januar. Der Rhein geht nun wieder an unserer Stadt entlang, eine Stelle ausgenommen, seine alten Bahnen; die Landebrücken für die Köln-Mülheimer Schiffe, welche den Personenverkehr zwischen der Friedrich-Wilhelmstraße auf dieser und der Freiheitstraße auf der deutzer Seite vermitteln, sind bereits aufgefahren. Die Schiffe werden im Laufe des Nachmittags ihre Fahrten wieder aufnehmen. An verschiedenen Stellen ist die Uferlehne durch den Eisgang hart mitgenommen worden. Längs der Mülheimer Haide liegen bedeutende Eismassen, welche der hochgehende Strom abgesetzt hat. Das Wasser, welches fortwährend fällt, zeigte heute Nachmittag 1 Uhr noch eine Höhe von 20 Fuß 2 Zoll.

Frankreich.

* Paris, 6. Januar. Die Seine fiel heute wieder um einige Centimeter und steht jetzt am Pegel des Pont Royal auf 4,80 m. Da das Thermometer bei höchst trübem Himmel wieder auf Null und in der Umgegend selbst unter Null fiel, so wird neue Kälte und neuer Schneefall befürchtet. In der Umgegend litt besonders stark Alfortville; vierhundert Meter Mauer wurden weggerissen, ein Haus zerstört und ein großer Theil des Ortes steht heute noch unter Wasser. Ein Haus an der Mündung der Marne in die Seine wurde ebenfalls hinweggespült. Niemand kam aber um, da sich die Bewohner noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Ein Theil des Canals Saint Maur ist noch von Eis bedeckt; dort befinden sich 60 Schiffe mit Kohlen, die in Folge dessen nicht nach Paris gebracht werden können. Auf dem Canal Saint Martin ist der Verkehr auch noch nicht hergestellt. Auch auf der Seine ist die Schiffahrt wegen des zu hohen Wasserstandes noch nicht wieder eröffnet worden. Von Zeit zu Zeit befahren dieselbe nur einige von der Stadt gemiethete Dampfer, um den Fluß zu besichtigen und das Bauholz und die sonstigen Dinge, welche an die Brücken und die Ufer geworfen wurden, in Sicherheit zu bringen. Die Zufuhr an Lebensmitteln und Brennmaterial nach Paris auf dem Wasserweg ist noch unmöglich, und obgleich die Straßen von Paris heute vollständig fahrbar sind — dieses schließt aber nicht aus, daß der Schnee ungeachtet des Thauwetters noch massenhaft in Paris liegt —, so sind die Preise der Kohlen und Lebensmittel noch keineswegs herabgegangen.

Spanien.

* Madrid, 6. Januar. Der Verbrecher Otero y Gonzalez hat vor dem Untersuchungsrichter erklärt, daß er ohne Existenzmittel und obdachlos sei. Er gab ferner an, daß er von seinem Oheim, einem Portier im Justizministerium, 1000 Francs erhalten habe, um ein Bäckereigeschäft zu beginnen, daß er dieses Geld jedoch eingebüßt habe. Er lebte vordem mit einer Concubine, die er als seine Frau ausgab. Otero ist ärmlich gekleidet und bietet das Aussehen eines durch Hunger und Verzweiflung herabgekommenen Menschen. Nichts an ihm deutet auf Intelligenz und Bildung. Man hat es mit einem gefühllosen Menschen zu thun, der sich der Ungeheuerlichkeit des von ihm begangenen Verbrechens unbewußt ist und der in seinem Gefängnisse im Ministerium des Innern von einem Gendarmen bewacht, die ganze Nacht hindurch ruhig schlief. Seit einem Monat hatte er das Leben eines Herumstreichers geführt. Er war in contumaciam verurtheilt worden, weil er am Ufer des Manzanares, wo er sich eines Abends mit seiner Pistole im Scheibenschießen übte, ein Maulthier getödtet hatte. Die Polizei fahndete nach ihm, konnte ihn aber nicht ausfindig machen. Das merkwürdige ist, daß der Chef der Sicherheitspolizei und zahlreiche Agenten sich auf dem Orientplatze, 50 m vom Palastthore entfernt, befanden und daß, wiewohl Otero zwei Stunden lang auf die Rückkehr des Königs wartete und von Zeit zu Zeit nach dem, was er erwartete, aussah, keiner der Agenten ihn bemerkte. Wer die Anfälle auf den General Prim, den König Amadeus und den vorigjährigen Angriff auf den König Alfons gesehen, wird wenig überrascht davon sein, daß die Polizei gerade da abwesend war, wo sie hätte anwesend sein sollen. — In Deputirtenkreisen verlautet, daß die drei Fractionen der parlamentarischen Minderheit die Enthaltungstaktik aufgeben und in die Cortes zurückkehren wollen, um dem Könige ihre Ergebenheit zu beweisen.

Russisches Reich.

* Berichte, welche der „Czas" aus Warschau und aus Petersburg erhält, bringen sehr interessante Details über die nihilistische Bewegung, welche nun auch nach Polen hinüberzugreifen beginnt, das bisher ziemlich von dieser Bewegung frei gewesen war. In Petersburg greift der Auflösungsprozeß immer tiefer. Kaiser Alexander, welcher seine kranke Gemahlin in Cannes zu besuchen gedachte, wagte die Reise nicht, angeblich, weil die deutsche Regierung sich geäußert hätte, daß sie für die Sicherheit der Person des Kaisers nicht einstehen könnte, wenn derselbe über deutsches Gebiet gehen sollte. Die Favoritin des Kaisers Alexander, die Fürstin Dolgorucki, der in

---

Vermischtes.

Die zwölf Spindeln des Jahres sind abgesponnen,
Ein Theil ist vom Flachse des Lebens verbraucht,
Zwölf Wellen vom Flusse des Seins sind zerronnen,
Zwölf Sterne des Lebens sind niedergetaucht.

Und schon drehen die Parzen die neuen Rocken
Zu Tagen für menschlichen Jubel und Schmerz,
Es werden die Ströme des Daseins nicht trocken,
Die Sterne leuchten erdenwärts. —

Ach, die Parzen, sie sind aus des Sisyphus Volke;
Der Hanf wird Gespinnst, das Gewebte zerschleißt;
Der Strom geht zum Meer — und vom Meer kommt die Wolke,
Der Planet, der zerstiebt — wird zum Sterne, der kreist!

Und das All ist die ewige, göttliche Mühle,
In der als Körner die Menschen vergeh'n,
Wohl höher springt eins in der Körner Gewühle
Doch die Mühle zermalmt — und bleibt nimmer stehn! —

Alfred Friedmann.

* * *

* [Zur Meteorologie des December 1879.] Der ungewöhnlich kalte December-Monat dieses Jahres hat eine Beobachtung wieder in Erinnerung gebracht, auf welche namentlich der verstorbene Professor Dove besonders aufmerksam machte. Es ist das ungewöhnliche Verhältniß, daß die starke Kälte in den Süden fällt, während der Norden eine verhältnißmäßig milde Temperatur hat. — Dove erklärt dies daraus, daß die von ihm so genannte Steppenkälte, also die Kälte aus dem südlichen Rußland und Sibirien, welche, dem Drehungsgesetz des Windes entsprechend, in gewöhnlichem Verhalten uns eigentlich nicht treffen kann, dennoch indirekt quasi und wie abgelenkt von ihrer Richtung zu uns gelangt d. h. besonders zu den südlichen Theilen von Deutschland, Frankreich 2c. Es herrsche dann in den südlichen Ländern Europas bis zu den Alpen der äquatoriale Südstrom (in der Regel aus Südwest) und dieser staue im Osten von Südeuropa den hier auf ihn treffenden Polarstrom in der Weise auf, daß er von Nordost kommend und auf den Südstrom treffend, eine Richtung nach Ost annehmen muß; dann erhält also Süddeutschland und Frankreich 2c. bis zu einer bestimmten Grenze den scharfen Polarwind aus Ost und damit, gleichzeitig mit starkem Schneefall, den der angrenzende Südstrom liefert, die intensive Steppen-Kälte. Ja es kommt dieser nordische Wind sogar als Süd und Südost bei uns an, nämlich wenn er in obigec Weise aufgestaut, Widerstand findend, nach dieser Richtung hin die wenigste Hemmung erleidend, sich Luft macht. So ist auch bei uns beobachtet, daß diesmal die starke Kälte mit Süd kam, dagegen das kurze Thauwetter mit Nordwest. — Die altbekannte Wetterregel, daß bei kaltem Ostwind, wenn der Wind durch Südost nach Süd geht, es dann erst recht kalt wird, bevor es, mit Südwest bis West, dann warm wird, findet eben im obigen Verhalten seine Erklärung. So kam dann die anscheinend paradoxe Beobachtung zur Geltung, daß in Frankreich bis 16° Kälte herrschten, während zur selben Zeit in Norddeutschland bis Petersburg nur wenige Grad Kälte waren. Die Regel, daß nach starkem Rauhfrost innerhalb 3 Tagen Thauwetter folgt, hat sich auch im December wieder bewährt; ist doch der Rauhfrost der sichtbare Ausdruck dafür, daß über der kalten Polarluft bereits in der Höhe der warme Südstrom herrscht und Wasserdampf an den trockenen, kalten unteren Luftstrom abgegeben hat. Auch hat es sich wiederum bewährt, daß nach Glatteis innerhalb 24 Stunden Thauwetter oft mit Regen eintreten soll, nach Doves Angabe.

* * *

— Nach dem neuen Jahrgange des „Genealogischen Taschenbuches" entfallen auf die 63 Haupt- und Nebenlinien der regierenden Familien netto 40 „Mesalliancen", und zwar die folgenden: Die Gattin des Prinzen Karl von Baden ist eine geborene Freiin v. Beust, die Gattin des Prinzen Ludwig von Baiern eine Freifrau v. Wallersee, die Gattin des Prinzen Alexander von Hessen eine v. Hauke, die Gattin des Herzogs Georgs II. von Sachsen-Meiningen eine Fräulein Franz, die Gattin des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg eine Baronesse Ruttenstein, die Infantin Heinrich von Spanien eine Donna Parade, die Prinzessin Moritz von Hanau eine v. Loßberg, die Fürstin von Hanau eine Fräulein v. Falkenstein, die Fürstin von Noer eine Miß Lee, die Prinzessin Friedrich von Schleswig-Holstein ein Fräulein Eisenblat, die Gräfin Erich v. Lippe ein Fräulein Schröder, die Gräfin Franz v. Lippe eine Baronesse Beschwitz, die Gattin des Prinzen Nikolaus von Nassau eine v. Puschkin, die Wittwe des Fürsten Friedrich Wilhelm von Hohenzollern eine Baronesse Schenk v. Geyern, die Prinzessin Heinrich IX. von Reuß eine Baronesse Zedlitz-Leipe, die Gräfin Christian von Lippe eine v. Egidy, die Freifrau von Waldeck ein Fräulein Hoffmann, die Gattin des Herzogs Nikolaus von Oldenburg ein Fräulein Bulazel, die Gattin des Königs Ferdinand von Portugal ein Fräulein Hensler, die Gattin des Prinzen Albrecht von Waldeck eine Miß Gage, die Prinzessin Erich von Waldeck eine Baronesse Falkener, die Prinzessin Agnes von Waldeck eine Gräfin Teleki. Unter ihrem Range heiratheten ferner, und zwar: die Prinzessin Louise von England den Marquis of Lorne, die Prinzessin Auguste von Hessen den Baron Blixen-Finecke, die Prinzessin Louise von Hessen den Grafen v. d. Decken, die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein den Geh. Medicinalrath Dr. Esmarch, die Gräfin Clementine von Lippe Herrn Waldemar v. Zezschwitz, die Gräfin Lydia von Lippe den Baron Oppen-Huldenberg, die Herzogin Friederike von Oldenburg den Freiherrn von Washington, die Prinzessin Elisabeth von Sachsen den Marchese Rapallo, die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern Herrn Johann Stäger v. Waldburg, die Prinzessin Karoline von Reuß den Grafen Karl Pückler, die Prinzessin Charlotte von Schwarzburg-Sondershausen den Baron Jud, die Wittwe des Fürsten Friedrich Günther von Schwarzburg-Sondershausen — eine Gräfin Brockenburg, geb. Schultze — den Professor Dr. med. Nencki, die Infantin Isabella von Spanien den Grafen Gurowsky, die Infantin Josefa von Spanien den Don José Güell y Renté, die Prinzessin Maria von Württemberg den Grafen von Neipperg, die Fürstin Amalie von Teck den Baron Hügel, die Gräfin Helena von Württemberg den Baron du Bourget, die Gräfin Pauline von Württemberg Herrn v. Wuthenau. Bemerkenswerth scheint es übrigens, daß das Taschenbuch von der Vermählung des Prinzen Heinrich XX. von Reuß mit Fräulein Loisset keinerlei Notiz nimmt.

Petersburg der Beiname „La grande demoiselle“ gegeben wurde, fährt jetzt in Petersburg unter der Eskorte einer Abtheilung der „rothen Kosaken“ aus, also unter derselben Eskorte, welche bisher nur der offiziellen Kaiserin zu Theil wurde.

Nach dem Vorbilde des Zaren haben nunmehr fast alle Großfürsten erklärte Favoritinnen, in der Art, wie es nur in den schlimmsten Zeiten Ludwigs XV. oder der Regentschaft der Fall gewesen ist. Auch der Großfürst Konstantin, der gewesene Statthalter von Polen, dessen Familienleben lange Zeit als ein besonders musterhaftes galt, läßt jetzt an der Seite seines eigenen Palastes einen Palast für seine Favoritin erbauen. Um so auffallender ist daher der Gegensatz, der zwischen diesen Erscheinungen und dem Hause des Großfürsten-Thronfolgers besteht, der, ganz wie Ludwig XVI., sich durch die Reinheit seiner Sitten auszeichnet. Aber gerade dieser Umstand macht die Kluft, welche zwischen dem Großfürsten-Thronfolger und dem Zaren besteht, immer tiefer.

Mittlerweile wird die Aktion, welche den Umsturz herbeizuführen sucht, immer stärker und ihre Kraft wächst mit der Anzahl der Opfer, die in dem Kampfe zu Grunde gehen. Eine jugendliche Begeisterung giebt sich für die zahlreich Verurtheilten kund, die mit dem größten Heroismus zu sterben wissen. Die letzte Hinrichtungstragödie in Odessa hat einen großartigen Eindruck hervorgerufen, und zwar insbesondere in den Lehranstalten. Die wilde Energie der Grundsätze des Geheimbundes imponirt den Regierungskreisen. Gegenwärtig erscheint in Petersburg ein neues geheimes Blatt in dem Formate der „Times“, welches den Titel „Narodnaja Wola“ („Der Nationalwille“) führt, das an den Straßenecken angeschlagen wird und von dem der Kaiser ein Exemplar erhält. Die Regierung aber treibt ohnmächtig auf den Wogen dunklen Schicksalszielen zu.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. Januar. Das Concert, welches am Montag zum Besten der Nothleidenden in Lüdenhausen im Saale der Ressource stattfand, war recht gut — namentlich von unserer Damenwelt — besucht, wie ein an Abwechselungen reiches, wohl ausgewähltes Programm und der gute Zweck nicht anders erwarten ließen. Die Vokal- und Instrumental-Vorträge wurden von dem recht animirten Publikum mit lebhaftem Applaus aufgenommen. Herr Musiklehrer Walkerling trug namentlich das „Präludium und Fuge von Mendelssohn“ mit meisterhafter Präcision und Eleganz vor und Herr A. von Donop bewährte sich auf's Neue als kunstgewandter Geiger; von den Damen war Fräulein Elisabeth Meyer leider zu sehr katarrhalisch afficirt, um ihre anmuthige Sopran-Stimme zur vollen Geltung bringen zu können; die natürliche Befangenheit der Debütantin wird mit der Wiederholung von selber schwinden. Fräulein Erna Steinhagen handhabte ihre alta voce mit unerschrockener Kühnheit, ließ jedoch in den Duos dieselbe neben ihrer Partnerin zu sehr hervortreten, als daß nicht der Einklang der Duette dadurch etwas beeinträchtigt worden wäre. Das Concert ergab die schöne Summe von 210 Mark.

* Die Witterungsverhältnisse über ganz Mittel-Europa wurden während der jüngsten Woche von einer am 27. v. M. avisirten Cyklone, welche vom Ocean gegen Osten fortschritt, beherrscht. Die sehr bedeutenden Luftdruck-Differenzen hatten allenthalben stürmische West- und Südwestwinde zur Folge, denen andererseits wieder ein rapides Steigen der Temperatur folgte, wodurch überall Thauwetter hervorgerufen wurde. Durch das Hereinbrechen der warmen Luftmassen in unsere sehr erkaltete Atmosphäre stellten sich auch häufig bedeutende Niederschläge ein und wurde hierdurch das Schmelzen der im Hochlande lagernden Schneemassen noch befördert, so daß vielfach Ueberfluthungen und Hochwasser gemeldet wurden. An den Nordabhängen der Alpen haben größtentheils auch die Seen und fließenden Gewässer ihre Eisdecke gebrochen, während südlich der Alpen das Frostwetter noch allgemein anhielt, so daß auch am 3. Januar noch aus Klagenfurt — 9, aus Moncalieri — 6, aus Florenz — 1 Grad Celsius als Morgen-Temperatur gemeldet wurde; ebenso dauerte im Osten und Südosten das kalte Wetter noch an und meldete Sulina — 8, Agram — 2 Grad Celsius; im Norden blieb die Witterung ziemlich unverändert, doch dominirte auch hier wie über Großbritannien stürmisches Wetter und war die See im Atlantic wie in der Nord- und Ostsee andauernd stürmisch bewegt. Das nunmehr im ganzen Westen andauernde Steigen des Luftdruckes bei Abnahme der Druck-Differenz läßt zunehmende Ausheiterung, sinkende Temperatur bei Eintritt nördlicher Winde erwarten.

* **Herford**, 8. Januar. Die Entscheidung des Oberpräsidiums in der Denkmalsfrage ist eingegangen. Darnach steht es fest, daß an dem Thatbestand nichts geändert wird; das Denkmal bleibt, wo's ist.

* **Minden**, 8. Januar. Die unvorsichtige oder ungeschickte Handhabung der Dresch- und Häckerlings-Maschine hat in hiesiger Gegend schon viel Unglücksfälle, ja nicht selten den Tod veranlaßt. So hat sich kürzlich ein derartiger, höchst trauriger Fall in Ovenstedt ereignet. Der Buhnenwärter Rathert wurde von seiner Häckerlingsmaschine an einem Schenkel und an einem Arme derartig verletzt, daß derselbe nach fünftägigem, sehr schwerem Leiden verschied. Die Nachricht von diesem Falle hat nicht nur den Wohnort des Entschlafenen, sondern auch die ganze Umgegend erschüttert und ist der Fall tief bedauert, da der Unglückliche, noch ein Mann in den besten Lebensjahren, sich des allgemeinen Vertrauens und der größten Achtung zu erfreuen hatte.

* **Schlüsselburg**, 8. Januar. In der letzten Zeit, besonders um die Feiertage herum, war die hiesige Gegend von „armen Reisenden“ geradezu überschwemmt und die Bewohnerschaft manchen Belästigungen ausgesetzt. In vielen Fällen blieb die Bitte der Armen nicht unerhört, indem ihnen warme Kost gereicht und noch ein Stück Festkuchen mit auf den Weg gegeben ward, wofür dann der Geber seinen Dank oder sein „Gott lohn's“ erhielt. Jedenfalls klingt ein derartiger Segenswunsch lieblicher als ein Fluch über das Haus ausgesprochen, dessen Besitzer einen Hungrigen zur Mittagszeit zurückweist, und lieber den Rest des Mittagessens in den Schweinetrog schütten läßt, als denselben beziehungsweise nur einen Theil davon dazu verwendet, den Hunger eines armen wandernden Handwerksburschen zu stillen, besonders zur Winterzeit.

(M.-Lübb. Krbl.)

* **Borghorst**, 8. Januar. Ein hiesiges Ehepaar verließ dieser Tage für kurze Zeit seine Wohnung und ließ seine beiden Kinder, ein Mädchen von 4 Jahren und eines unter 1 Jahre allein in derselben zurück. Während der Abwesenheit der Eltern spielte das ältere Kind mit Streichhölzern. Diese entzündeten sich, die Kleider fingen Feuer und das Kind fand bald unter den furchtbarsten Schmerzen seinen Tod. Auch das jüngere Kind blieb von Brandwunden nicht verschont.

(M.-L. K.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage,
angemeldet vom 1. bis 31. December 1879.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegeler Wilhelm Kronshage, dem Ziegeler Hermann Soormann, dem Maurer Heinr. Meßmann, dem Bäcker Konr. Grotegut.

Eine Tochter: dem Ziegeler Friedr. Ad. Lambracht, dem Ziegeler Hermann Kronshage, dem Maurer Adolf Beckmann, dem Schirmmacher Karl Epmeyer, dem Steinhauer Emil Wilh. Heinr. Lauber, dem Fabrikanten Georg Seiff, der unverehelichten Hanne Dorothee Amalie Hagemann.

II. Heirathen:

Der Arbeiter August Niemeier mit Elise Pieper, der Ziegeler Heinrich König mit Anna Ibisch, der Ziegeler Wilhelm Kesperling mit Karoline Tasche, der Ziegeler August Klasing mit Johanne Ruthe.

III. Sterbefälle:

Amalie Schröder 57 Jahre alt, Auguste Emma Haffelmann 1 Monat 15 Tage alt, Hermann Wilhelm Busse 3 Monat 18 Tage alt, Gottlieb Plöger 52 Jahre alt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 8. Januar. Heute trat das Abgeordnetenhaus wieder zusammen und setzte die Berathung des Etats fort. Der Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe wurde im Ganzen nach den Beschlüssen der Budgetcommission genehmigt.

* **Dublin**, 8. Januar. Die Regierung von Irland beschloß, aus den Ueberschüssen des Kirchenfonds 5 Millionen Mark für Anlage von Bauten zur Linderung des Nothstandes vorzustrecken.

* **Konstantinopel**, 7. Januar. Die englischen Consuln verlangen in Folge der zunehmenden Hungersnoth in den Bezirken von Baskala und Bajazid so wie wegen der fortwährend steigenden großen Theurung in Diarbekir und Mossul, das England Geldhülfe leiste.

* **Petersburg**, 7. Januar. Für die Studenten der Universitäten Moskau, Charkow, Odessa, Kasan und Kiew erschien ein Reglement, das durch seine Schärfe selbst Kaiser Nikolaus befriedigt haben würde. Es wird den Studenten vor Allem eingeschärft, daß sie keine Körperschaft bilden und es ist ihnen streng verboten, Beschwerden und Bittgesuche zu überreichen, Deputationen zu entsenden u. s. w. Sie dürfen keine Versammlungen und keine öffentlichen Reden halten. Die Uniformirung der Studenten wird wieder eingeführt, und nach der „Russischen Correspondenz“ ist den Studenten sogar das Rauchen verboten, ferner der Besuch von Theatern, Concerten und Kaffeehäusern.

Correspondenz der Redaction.

M. in Blomberg. Anonyme Anfragen wandern unberücksichtigt in den Papierkorb.

B. in Steinheim. Die Aktionäre der Hannover-Altenbekener Eisenbahn erhalten den Kaufpreis von 54 *M.* pro Stammaktie und von 216 *M.* pro Stamm-Prioritätsaktie vom 20. Januar d. J. ab bei der Hauptkasse der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn in Magdeburg und vom 1. Februar cr. ab bei derjenigen königlichen Behörde, welche zur Verwaltung des Hannover-Altenbekener Unternehmens eingesetzt wird, also nach neuestem Erlaß bei der Königl. Eisenbahn-Direktion in Magdeburg ausgezahlt.

H. in Herford. Wer mit der religiösen Gegenwart der Juden bekannt ist, weiß, daß innerhalb des heutigen Judenthums völlig solche Gegensätze religiöser Ueberzeugungen, wie innerhalb der christlichen Kirche bestehen, und auch in jüdischen Kreisen zahlreiche Minoritäten nach Erlösung von hartem Gewissenszwange ausblicken, den die ihrer religiösen Ueberzeugung völlig entgegenstehenden Synagogengemeinden an ihrem Gewissen üben.

Berliner Course vom 8. Januar.

Deutsche Fonds.			
Deutsche Reichs-Anl.	97,75	4% Hannov. Rentenbr.	98,20
4½% Preuss. cons. „	104,50	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr.	99
4 „ „ „ „	97,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	93,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	145
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	93
4 „ „ „	98,25	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl.	133,75
4½ „ „ „	103,50		
4 % Westf. Pfandbr.	97		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,30		
Ausländische Fonds.			
5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	126
7 „ New-Yorker Anl.	116,90	Oesterr. 1864er Loose	306,50
6 „ „ „	115,90	6 „ Ung. Goldrente	84,50
4½% Schwed. Anl.	100,80	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,50
4 „ Oesterr. Goldr.	71,50	5% Russ. 1862er Anl.	85
4½ „ Oesterr. Papier-rente	60,50	5 „ „ 1871/3er „	86,25
4½ „ Oesterr. Silber-rente	61,60	5 „ „ 1877er „	88,75
		5 „ „ Orient-III„	59,50
Deutsche Hypotheken-Certificate.			
4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	98,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100	102,50
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	101,75	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	102
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110	103	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	104
5 „ Meininger	102	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	102
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	100,60	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	97,90
5 „ „ „ 100	105,50		
Eisenbahn-Stamm-Actien.			
Bergisch-Märkische	92,70	Rheinische	151,90
Berlin-Stettiner	111,80	do. neue	145,20
Köln-Mindener	142,90	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,50
Magdeb.-Halberst.	141,40	Rumänische	44,50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			
4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	101,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,25
3½ „ do. III. S. La. C.	85,50	4½ „ „ „ VII. „	100,25
4½ „ do. IV. Ser.	101,50	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,25
4½ „ do. V. „	101,50	3½ „ Rhein. (gar.)	—,—
4½ „ do. VI. „	102,50	4½ „ „	100,20
4½ „ do. VII. „ conv.	101,25	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	101,50	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	366,50
5 „ do. IX. „	105,50	3 „ do. v. 1874	358,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,90	4 „ Raab-Grazer Loose	90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,70		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,50		
4 „ „ „ V. „	97,40		
Bank-Actien			
Berg.-Märk. Bank	106,60	Norddeutsche Bank	152,80
Bremer „	105,50	Reichsbank	151,75
Coburger Credit „	90,25	Köln. Wechslerbank	106,50
Deutsche „	137,30	Deutsche National „	113,50
Disconto-Gesellschaft	187,25	Essener Credit-Anstalt	103,25
Dresdener Bank	123,10	Schaafh. Bankverein	101
Deutsche Effecten „	—,—	Westfälische Bank	104
Hannover'sche Bank	105		
Industrielle Gesellschaften			
Gelsenkirchen. Bergw.	133	Egestorff's Salzwerke	100,10
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,50	Georg Marienh. St. Act.	103
Hibernia	92	Hannov. Masch.	24
Königs- u. Laurah.	125,50	Hörder Hütten	88,75
Dortm. Union St. Prior.	104	Menden u. Schwerte	94,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	89	Ravensberg. Spinnerei	90
Bochumer Gusstahl	87,70	Nordd. Lloyd-Actien	95,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. Jnnuar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	775,4	+ 2,8	Still, bedeckt.
Kopenhagen	771,9	+ 1,6	W., leicht, bedeckt.
Stockholm	762,2	+ 1,0	WNW., mässig, bedeckt.
Haparanda	755,4	—10,2	N. leicht, wolkig.
Petersburg	756,2	— 5,6	NW., leicht, bedeckt.
Cork	774,2	+ 6,1	SO., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	774,8	+ 0,2	N.. still, bedeckt.
Helder	777,7	— 2,8	SW., still, Nebel.
Sylt	776,5	— 1,8	W., still, bedeckt.
Hamburg	777,4	+ 0,4	W., mässig Nebel.
Swinemünde	774,8	+ 1,0	WNW., schwach, Nebel.
Neufahrwasser	771,0	+ 1,1	NW., schwach, heiter, Nachts Reif.
Memel	766,7	+ 2,3	NW., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Paris	777,6	— 2,7	ONO., still, bedeckt.
Karlsruhe	777,5		O., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	777,9	+ 0,5	NNO., still, bedeckt.
Kassel	776,8	+ 0,3	NNW., leicht, Dunst.
München	775,7	— 3,4	O., schwach, Nebel.
Leipzig	779,0	+ 0,4	WSW., still, Nebel.
Berlin	776,6	+ 0,6	SW., schwach, bedeckt.
Wien	777,6	+ 0,8	W., schwach, bedeckt.
Breslau	776,1	— 0,1	WNW., mässig, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	28. 4,3	0,7	89	WNW sehr schwach
9.	8 U. Mrgs.	28. 3,7	0,5	90	
9.	1 „ Mtgs	28. 3,7	1,2	93	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 16. d. M. Morgens 10 Uhr soll bei dem Wirth Freitag zu Billinghausen nachbenanntes Eichen-Holz aus dem District Heysundern versteigert werden:

103 Stück Nutzholz zu 105 fm, 15 rm Kloben und Knüppel, 17 rm Stockh. u. 10 Haufen Astreisig.

Heidenthal, 7. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Diestelbruch.

Am Mittwoch, den 14. d. M., Morgens 10 Uhr, soll im Schutzbezirke Diestelbruch bei Detmold, Forstdstr. Schlien und Dickelbruch, an Ort und Stelle versteigert werden:

I c. 120 rm **Birken, Aspen,** u. Erlen-Nutzh. u. Kl. in ungekürzten Längen, 5 St. Eichen- u. Buchen-Nutzh. zu c. 4 fm u. c. 20 rm desgl. Nutzh.

II 83 rm Birken-, Aspen-, Eichen- und Buchen-Kl. u. Kn., 85 rm desgl. Stockh. u. 35 Haufen desgl. Astreisig.

Teuthof, den 7. Januar 1880.

Der Oberförster-Candidat Frevert.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag den 15. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im Forsthause zu Kreuzkrug folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft:

A. aus dem Schutzbezirk **Falkenburg**

1., **Forstd. Dicke-Bockern** [89]: am Chausseewege = 2 Stück Lärchen-Nutzh. zu 1,55 fm, 26 St. Fichten-Stg. II bis V Cl., 262 St. dergl. VI u. VII Cl., 55 rm Fichten- u. Lärchen-Nutz- u. Knüppelholz in Haufen von ungek. Stämmen und 80 rm Ficht. Durchf. Reisig;

B. aus dem Schutzbezirk **Kreuzkrug:**

2., Forstd. **Kreuzeckshals** [3 u. 4] = 1 St. Buchen-Nutzh. zu 2,22 fm, 5 rm dgl. Kl., 33 rm dgl. Kn., 70 Haufen dgl. starkes Durchf. Holz; 12 Hfn. starkes Kiefernholz, ungek. und 105 rm Fichten-Durchf. Reisig;

3., **Forstdst. Paulinenholz** [90] = 15 Hfn. starkes Fichtenholz von ungek. Stämmen u. 70 rm Ficht. Durchf. Reisig;

4. **Forstd. Hermann** [1 u. 5] **Breitekopf** [15] **Rosenthal** [24] u. **Bastern** [23 u. 29] = 53 Hf. Kiefern Kloben und Knüppel von ungek. Stämmen.

Berlebeck, d. 8. Januar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 13. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Hasselholz [5]: 345 rm Buchen-Kl. u. 16 rm dgl. Kn.;
2. Forstdst. Hasselholz [11]: 16 Stck. Buchen-Nutzhz. Nr. 56 bis 71 zu 18,34 fm. 189 rm dgl. Kl. u. 19 rm dgl. Kn.;
3. Forstdst. Steimbeke [1]: ere. 180 rm Buchen-Kl. u. Kn.;
4. Forstdst. Schwarzmeiersbusch [39]: 35 Stück Buchen-Nutzhz. Nr. 1 bis 35 zu 25,72 fm., 900 rm dgl. Kl., 117 rm dgl. Kn, 1 Stck. Kiefern-Nutzhz. zu 0,83 fm, 10 dgl. Stg. I u. II Kl. und 20 rm dgl. Nutzhz., Kl. u. Kn. ungekürzt;
5. Forstdst. Bruch [77]: 4 Stck Eichen-Nutzhz. Nr. 1, 2, 5 u. 6 zu 8,36 fm;
6. Forstdst. Eckelau [79]: 52 Stck. Buchen-Nutzhz. Nr. 108 bis 159 zu 65,11 fm, 571 rm dgl. Kl., 30 rm dgl. Kn, 31 rm Erlen-Kl. u. Kn. ungekürzt, 2 Stck. Kiefern-Nutzhz. zu 1,91 fm u. 1 dgl. Stg. III Kl.;
7. Forstdst. Eckelau [80]: 26 rm Buchen-Kl.;
8. Forstdst. Langelau [78]: 1 Stck. Kiefern-Nutzhz. zu 0,66 fm.

Oesterholz, den 5. Jan. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Bekanntmachung.

Aufgefunden sind:

1., zwei eiserne Ketten am 25. Mai 1879 im Wagen der 2. Personenpost von Detmold nach Bielefeld,

2., 40 Pf. im Laderaum des Wagens der Personenpost von Bielefeld nach Detmold am 14. Auzust 1879.

Die unbekannten Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieses Blattes an gerechnet, zur Empfangnahme zu melden, widrigenfalls der Geldbetrag der Postarmenkasse überwiesen und die Ketten zum Besten dieser Kasse versteigert werden.

Minden i. W., 7. Jan. 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

In Vertretung:

Köhler.

Versammlung

des

naturwissenschaftl. Vereins

am Dienstag den 13. d. M., Abends 6¼ Uhr,

im Saale der Kessource,

zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1., Physiologische Bedenken gegen den Darwinismus. Von Herrn Gymnasial-Director Thile in Detmold.

2., Michel Angelo und die Sixtinische Capelle im Vatikan zu Rom. Von Herrn Rector Drüner in Detmold.

Detmold, den 8. Jan. 1880.

Der Secretair des Vereins.

C. Barenholz.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag den 12. d. M. Abends präcise 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer):

Vortrag

von

Herrn Gymnasialoberlehrer

Winkelsesser

über

Geographische Entdeckungen.

Odeon

Sonntag d. 11. Januar c.

Großes

Extra-Conzert

ausgef. von der ganzen Regm. Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Todesanzeige.

Nach zweitägigem Kranksein entschlief gestern Nachmittag meine geliebte Mutter,

Christiane Meyer,

geb Schmidt,

in ihrem 71. Lebensjahre. Theilnehmenden zeige ich diesen für mich und die Meinigen so schmerzvollen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Detmold, 9. Januar 1880.

H. Meyer.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3¾ Uhr statt.

Am 8. d. M. ist ein mit Granaten besetzter

Ohrring

von der Hornschenstr. bis zur Schanze verloren gegangen.

Der Finder wird gebeten, denselben Hornsche-Str. 165 gegen eine Belohnung abzugeben.

Nordsee-Schellfisch

empfing Aug. Kast.

Harzkäse

empfing Aug Kast.

Schweinefleisch,

sogenanntes Kurzes, ist billig zu haben bei **Wilh. Borsdorf**

in Lage.

Gemüse

ist (circa 25 Centner) preiswerth zu verkaufen bei

L. Gees, Meierstraße.

Ein Sohn

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann zum 1. April dieses Jahres eintreten. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (411)

Für mein Geschäft suche ich eine tüchtige

Maschinen-Näherin.

J. A. Erda.

Ein

junges Mädchen

aus achtbarer Familie, in den gewöhnlichen häuslichen Arbeiten nicht unerfahren, sucht zur weiteren Vervollkommnung resp. zur Erlernung des Haushalts eine Stelle zu Ostern d. J. Offerten bittet man unter C. B. 412 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ziehung

24. Febr. 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken



Schalk.

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von

Ernst Eckstein.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 30 Pf.

Vierteljährlich Mk. 3. 50.

Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.

Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

Auction.

Der nach vorhandene Rest von Manufacturwaaren aus dem Geschäfte des Kaufmanns Knabach soll am

Montag d. 12. d. M. von Morgens 9 Uhr an

in dessen bisherigem Ladenlocale meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden,

Detmold, d. 8. Jan. 1880.

Austermann, Gerichtsvollzieher.

Centralstelle der patentirten Amer. Koch- und Heiz-Einrichtungen.

Zimmer-Oefen mit Illumination,

mit und ohne Kocheinrichtung.

Sparkochherde, Waschkessel, Bügelofen,

zum sofortigen Gebrauche zusammengestellt und leicht transportabel; kein Erglühen der Eisentheile, höchste Leistungsfähigkeit und gegen jede andere Heiz- und Kocheinrichtung

circa 50 Proc. Kohlenersparniß garantirt.

Einmalige Anfeuerung der Oefen genügt für den ganzen Winter.

Atteste und Kataloge gratis.

Heinr. Lindner,

Frankfurt a. M., Friedensstraße 1.

Alleinverkauf und Musterstücke in Detmold bei

L. Schonder & Co.

Nur das Fabrikzeichen „Amerikan. Ofenfabrik Nürnberg" berechtigt den Käufer, Garantie zu verlangen.

Sport und Salon

(Illustrirte Sport-Zeitung).

Illustrirte Wochenschrift für die Elegante Welt. III. Jahrgang.

(Comm.-Verlag in Leipzig bei W. Opitz, Querstraße 34.)

Diese reichhaltige, auf das eleganteste illustrirt ausgestattete Wochenschrift behandelt sämmtliche Zweige des Sportes, wie Pferdezucht, Jagd, Fischerei, Rudern und Segeln, Brieftauben-Sport, Heraldik, Theater, Kunst, Literatur, Reisen, Spiele, Räthsel, Charaden, Moden ꝛc. Auch eine finanzielle Rundschau fehlt nicht.

Preis pro Quartal 6 Mark und 50 Pf. Porto.

Bestellungen nehmen die Kais. Postanstalten, alle Buchhandlungen, sowie die Expedition Berlin SW., Markgrafenstr. 19 an.

Man verlange: Sport und Salon. — Illustrirte Sport-Zeitung.

Schötmar.

Am Sonntag den 11. Januar wird

zum Besten der nothleidenden Oberschlesier

im Korf'schen Gasthause von der hiesigen Liedertafel unter gütiger Mitwirkung einiger jungen Damen ein

CONCERT

mit folgendem Programm stattfinden:

I.

1. Das ist der Tag des Herrn. Männerchor von Kreutzer.
2. Ein Kirchlein steht im Blauen. Männerchor von Becker.
3. Glockentöne. Lied für Sopran von Proch.
4. Lebewohl, jetzt muss ich scheiden. Männerchor von Kreutzer.
5. Im Pokale deutschen Wein. Männerchor von Stunz.
6. Treibe, treibe, Schifflein, treibe. Duett von Küken.
7. Harre, meine Seele. Männerchor von Malan.
8. Mein Herz, thu' Dich auf. Sopransolo von Seidel.

II.

9. Der Herr ist mein Hirt. Männerchor von Klein.
10. Warum bist Du ferne. Männerchor von Marschner.
11. Mit Dir. Sopransolo von Abt.
12. Der Jäger zieht zum grünen Wald. Männerchor von Zöllner.
13. Und ob die Wolke sie verhüllet. Arie aus dem Freischütz von Weber.
14. Wer hat Dich, du schöner Wald. Männerchor von Weber.
15. Das Sternlein. Sopransolo von Küken.
16. Es klingt ein hoher Klang. Männerchor von Nägeli.

Ausserdem vielleicht noch Solovorträge.

Anfang ½8 Uhr Abends. Eintrittsgeld nach Belieben. Man bittet um recht zahlreichen Besuch und macht nochmals auf den guten Zweck aufmerksam.

Der Vorstand.

Moritz. Richter. Rodewald.

Armen-Spinnschule in Veldrom.

Für dieselbe sind ferner bei mir eingegangen:

Von Frau Räthin Hasse hierselbst 3 Mark. — Zugleich erhielt ich von derselben Wohlthäterin je 3 Mark für die Armen-Spinnschule zu Meinberg und zu Blomberg.

Detmold, 8. Januar 1880.

Heinrichs.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Von unbekannter Hand: 5 M.

Detmold, den 7. Jan. 1880.

L. Menke.

Gaben für die Abgebrannten in Ehrsen.

Geld:

Griemert, Ehrsen 50 M. Plaßmeier, Retzerheide 10 M. Durch Bruder Springer 3 M. Jagdgeld von Uekermann 1 M. 20 ₰. Durch die Landeszeitung 2 M. 80 ₰. Lindemann sen. a. d. Bega 6 M. Sprick, Biemsen 10 M.

Naturalien:

Frau Eikmeier, Eikhof, neues Leinen. Aus Aspe Flachs, Korn und Stroh. Aus Papenhausen Wäsche. Pankoke, Wülfer 2 Schffl. Roggen.

Das Unterstützungscomité.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 8. Sonnabend, 10. Januar. 1880.

* Die deutsche Industrie in Sydney.

Ueber den Eindruck der deutschen Abtheilung auf der Weltausstellung in Sydney hat Geh.-Rath Reuleaux an den preußischen Handelsminister folgenden vorläufigen Bericht erstattet:

„Den voraussichtlichen Erfolg der deutschen Betheiligung betr., bin ich so glücklich, Ew. Excellenz melden zu können, daß derselbe ein befriedigender zu werden verspricht. Was zunächst die Leistungen Deutschlands anbelangt, so hat die geübte Ausschließung der minder Leistungsfähigen in Verbindung mit dem wach gewordenen industriellen Ehrgeiz der Nation es bewirkt, daß nur sehr wenig geringwerthige Produkte deutscher Industrie erschienen sind, der überwiegend größte Theil steht über dem Mittel, ein kleiner Theil sehr hoch. Es ist fast überall zu bemerken, daß die Nation eine Anstrengung gemacht hat; noch nie hat Deutschland auf einer Weltausstellung so gut ausgestellt. Die durch unglaublich schlechte Lieferungen fast verderblich gewordene Beurtheilung deutscher Waaren, die man „German rubbish“ zu nennen beliebt, verstummt täglich mehr während des Fertigwerdens der Abtheilung und schon jetzt sind Stimmen laut, welche mit der größten Anerkennung von unserer Abtheilung sprechen. Das mit Kennerschaft bewaffnete Auge entdeckt allerdings noch hie und da die Reste übler Gewohnheiten; allein das allgemeine Publikum sieht diese Schäden nicht, empfängt vielmehr den günstigsten Totaleindruck. Ich behalte mir vor, über die bemerkten Mängel in der Presse Andeutungen zu geben.

Ueber den erzielten moralischen Erfolg, dessen Wichtigkeit meiner Meinung nach nicht zu unterschätzen ist, indem er das Ansehen der Nation stärkt und unsere Industrie anspornen wird, scheint auch ein materieller Erfolg in bestimmter Aussicht zu stehen. Die Verkäufe mehren sich täglich; ich gestatte mir als Beispiel folgende Fälle anzuführen. Die Goldwaaren von Wilkens und Danger wurden am ersten Tag ihrer Ausstellung im Ganzen verkauft; fünf Mal verkauft ist das Orchestrion von Imhoff und Muckle, die Heiligen-Figuren von Meyer in München waren eine Stunde nach der Enthüllung verkauft und zwar mit 10 pCt. Preisaufschlag. Ich hatte für den Gegenstand einen besonders guten Platz gewählt und denselben entsprechend dekorirt, um dem vorgefundenen ganz verbreiteten Vorurtheil zu begegnen, „als unterdrückte Deutschland die katholische Religion.“ Verkauft sind auch bereits einige Möbel, obwohl die Aufstellung noch nicht vollendet ist. Im Möbelfach sind wir hier unbestritten die Ersten. Die Befreiung vom französischen Möbelstil, welche in den letzten Jahren bei uns durchzudringen begonnen hat, trägt ihre Früchte. Mit Erstaunen sagt man, daß das in dieser Beziehung belächelte Deutschland Geschmack besitzt. Großes Lob erntet auch unsere Weißzeug-Industrie. Auch in dieser stehen wir unbestritten hoch obenan; unsere Fabrikanten haben durch treffliche Auswahl und elegante Ausstattung einen vorzüglichen Erfolg erzielt. Leider fehlen unsere Neusilber- und Alfenide-Produkte gänzlich. Hätten wir sie würdig vorgeführt, so würden wir den Engländern und Amerikanern mit bestem Erfolge einen Theil des Marktes, der sehr bedeutend ist, streitig gemacht haben. Jetzt hat Frankreich durch Christofle mit Glück einen Keil eingeschoben; für Melbourne ist die Vorführung dieser Waarengattung besonders zu empfehlen. Unsere wollenen Decken aus Flanelle stehen sehr hoch und rechnen zu den besten auf der Ausstellung.“

* Deutschland und Rußland.

Großes Aufsehen erregt in Berlin eine vor einigen Tagen erschienene, aus militärischer Feder stammende Broschüre über „die Befestigung und Vertheidigung der deutsch-russischen Grenze“.

Der Verfasser zieht beide Fälle in den Kreis seiner Erörterungen: den Fall einer russischen Invasion nach Deutschland und den einer deutschen nach Rußland. Eine russische Invasion muß, wie ein Blick auf die Karte lehrt, die Provinz Ostpreußen abzuschneiden suchen, um sich selbst im Rücken zu decken. Eine vollständige Okkupation kann aber nach Ansicht des Verfassers nur stattfinden, wenn Königsberg oder Thorn, die beide stark befestigt sind, eingenommen würden. Hat die Invasion die Weichsel überschritten, so muß sie Danzig unschädlich machen, ehe sie weiter vordringen kann. Dieser Vormarsch ist durch Terrainschwierigkeiten insofern beschränkt, als zwischen Warthe und Netze eine durch Sumpfland verbundene Seenreihe sich ausdehnt, südlich der Warthe aber das Obrabruch sich befindet, das den Feind zwingt, entweder auf Posen oder Glogau zu marschiren. Letzteres wird vorzuziehen sein, da es weniger stark befestigt ist und außerdem der Schlüssel zu dem Besitze Schlesiens ist. Auch würde ein weiteres Vordringen auf Berlin über Glogau nicht von der Festung Küstrin bedroht sein, wie ein Vorstoß über Posen. Allerdings würde ein derartiges Vorgehen die feindliche Offensive in bedenklicher Weise verlängern.

Kommt dagegen Deutschland in die Lage aggressiv gegen Rußland vorzugehen, so ist zu bedenken, daß eine Umfassung eines im Verhältnisse zu dem russischen Reiche bedeutenden Gebietes unmöglich ist. Vielmehr muß sich die Offensive darauf beschränken, Rußland „an seinen verwundbarsten Stellen anzugreifen und ihm hier Schläge beizubringen, welche auf seine Machtstellung lähmend einwirken könnten“. Natürlich wäre es am vortheilhaftesten, könnte man sich Petersburgs bemächtigen, allein der von Königsberg aus begonnene Marsch in dieser Richtung führt nicht nur durch ungünstiges, von großen Flüssen durchschnittenes Terrain, sondern ist auch im linken Flügel durch die die Ostsee beherrschende russische Flotte, in der rechten Flanke durch die russischen Feldarmeen bedroht. Es bleibt demnach nur übrig, sich Polens zu bemächtigen; ist dies gelungen, so ist eine weitere Operation je nach den Umständen denkbar.

Das sind die Grundgedanken der Schrift. Die Lektüre derselben ist leider „zeitgemäß“. Die Ansichten des Verfassers können sich weniger auf Erfahrung stützen, weil ein Krieg zwischen Rußland und Preußen unter den jetzt geltenden territorialen Bedingnissen noch nicht geführt worden ist. Hoffen wir, daß wir recht lange, womöglich für immer, vor der einschlägigen Erfahrung bewahrt werden.

Deutsches Reich.

*Berlin, 9. Januar. In außerordentlich ungünstiger Geschäftslage hat das Abgeordnetenhaus gestern seine Sitzungen wieder eröffnet. Es wird gut sein, die Arbeit von vornherein auf diejenigen Gegenstände zu beschränken, die unter allen Umständen in dieser Session erledigt werden müssen und sich möglichst wenig auf die Berathung von Vorlagen einzulassen, die doch keine Aussicht mehr haben, zur Erledigung zu gelangen. Unter den unerläßlichen größeren Aufgaben steht in erster Linie die Vollendung des Etats, sodann die Gesetzentwürfe betreffs des oberschlesischen Nothstandes und über die Verwendung der Reichsüberschüsse; die zu erwartende Vorlage über Ankauf der Rheinischen und der Potsdamer Bahn würde wohl so ziemlich das ganze Abgeordnetenhaus gerne auf eine andere Session vertagt haben und es ist dieser Wunsch dem Minister nahe genug gelegt worden; leider aber enthalten die Verträge auch mit diesen Gesellschaften für die landtägige Genehmigung einen so nahen Termin, daß Vertagung mit Verwerfung gleichbedeutend ist. Das Abgeordnetenhaus wird daher kaum umhin können, auch noch diese saure Arbeit auf sich zu nehmen. Die Kosten werden diejenigen Vorlagen zu tragen haben, die nicht ganz unerläßlich in dieser Session erledigt

---

Frau Valeria.

Nachdruck verboten.

41 **Aus den Papieren eines alten Redakteurs.**

Von **Julius Grosse.**

(Schluß.)

Während ich noch über dieses pathologische Problem nachgrübelte, hörte ich im Nebenzimmer einen Schrei. Ich trat näher, Asmus stürzte heraus und sank mir an die Brust. „Sie lebt, dem Himmel sei Dank! — Komm' herein, du mußt sie sehen, mußt sie sprechen!“

Ich folgte ihm durch den Alkoven in das Rückzimmer. Frau Valeria lag mit offenen Augen auf ihrem Bette. Asmus warf sich von neuem über sie, bedeckte sie mit Küssen und Thränen und überhäufte sie schluchzend mit hundert zärtlichen Schmeichelnamen.

Valeria blieb dabei stumm. Auf einmal fiel ihr Blick auf mich, und jetzt war es, als ob sie sich besänne und den ganzen Ernst ihrer Lage verstände. Sichtlich belebten sich ihre Gesichtszüge, aber ihr Mund blieb noch immer stumm; sie bewegte ihr Haupt verneinend, und ihre Hände schienen Asmus abwehren zu wollen. Dann öffneten sich ihre Lippen und hörbar flüsterten sie:

„Minona, — Minona.“

„Theure, verehrte Frau“, sagte ich, „scheuchen Sie jetzt dies Gespenst für immer aus Ihrem Leben. Es hat sich gefügt, daß ich selbst Minona gesehen und gesprochen habe. Meine Kunde wird ihnen die heilsamste Medizin sein. Minona ist heut mit Capitän Clayton nach Amerika abgereist. Der Verführer ist zurückgekehrt und hat sein Wort eingelöst. Draußen im „weißen Falken“ wurde die Hochzeit gefeiert, ich selbst war Zeuge des Festes, wie ihrer Abreise.“ —

„Sprichst du die Wahrheit“, rief Asmus, „dann sei tausendmal gesegnet!“

Ich gab dir vorhin ihren Abschiedsbrief, er wird die Beweise enthalten; sie wollte die Kunde erst von England hierhersenden, denn sie schämte sich, ihre Wohlthäter wiederzusehen. Einige Tage später hättet Ihr also die Wahrheit auch ohne mich erfahren.

Hochaufathmend hatte Valeria meine Worte vernommen, jetzt stahl sich ein schwaches, seelenhaftes Lächeln auf ihre Lippen, und ihr Auge suchte mit dem Blick innigster Liebe ihren Gatten.

„Du Aermste!“ rief Asmus, indem er sie leidenschaftlich umschlang. — „Nun will ich ganz von Neuem beginnen, um deine Liebe zu werben. Dich zu verlieren im Augenblick, wo ich inne wurde, welche engelgleiche, reine Dulderin du bist — den Schlag hätte ich nicht überlebt. Kannst du mir vergeben, du Süße, du Himmlische?“ — Und er sank vor ihr auf die Kniee. „Valeria, verzeihe einem Unwürdigen!“ —

„O rede nicht so, Asmus“, sagte Valeria, „du sündigst mit solchen Worten. Mein allein war die Schuld. Verzeihe mir, — ich will mich bessern.“ Ihre ferneren Worte erstickten unter seinen Küssen.

Wozu Weiteres! Die überirdische Glückseligkeit entzieht sich der Schilderung. —

Noch am Abend dieses ereignißreichen Tages schrieb ich dem Herrn Geheimen Commissionsrath, daß ich nicht in der Lage sei, als Freund von Asmus Holk die Redaction jener Zeitung zu übernehmen. Und am selben Abend hatte Asmus Holk beschlossen, den kommenden Winter im Süden zu verleben und mich auf meiner Rückreise zu begleiten. —

Als Minona's Abschiedsbrief geöffnet wurde, fand sich außer der Darlegung der Thatsachen, die wir nun schon wußten, eine bedeutende Anweisung von Capitän Clayton als Ersatz für die Unterstützungen, welche Asmus Holk seiner Geliebten und seinem Kinde die letzten Jahre hindurch in einem falschen Wahne gewährt hatte.

Im ersten Augenblick fand sich Asmus von dieser geschäftsmäßigen Auseinandersetzung verletzt und wollte den Wechsel verbrennen, — erst Valeria's Vorstellungen gelang es, ihn zu bewegen, die Anweisung durch Vermittlung jenes Hauses, auf welches sie lautete, nebst einem freundlichen und glückwünschenden Briefe an den Capitän der Brigg Minona zurückzuschicken. —

Am Morgen eines der folgenden Tage fuhren wir an Bord der Valeria stromauf wieder an Felsenhöhen und Bergen, an lachenden Auen und uralten Städten vorüber, und oft mußte ich jenes tückischen Nebels und jenes an sich bedeutungslosen Begegnisses gedenken, welches gleichsam die Einleitung zu den folgenden Erlebnissen gewesen war. —

Noch am letzten Tage, und bevor wir uns nach einer zaubervollen Reise trennten, nahm mich Asmus Holk bei Seite und flüsterte mir zu, indem er mich umarmte:

„O Freund, mein Glück ist übermenschlich. Jetzt erst weiß Valeria, weßhalb sie seit einigen Wochen leidend war. Preise mich glücklich, — diesmal werde ich keinen Verdacht haben, und ist die Entscheidung da, so mußt du der Pathe sein!“ —

Gern sagte ich diesem Wunsche zu, und da Asmus Holk bald ganz in unsere Stadt übersiedelte, konnte ich noch vor Jahresfrist den kleinen Asmus über das Taufbecken heben. Er ist nicht das einzige Kind einer glücklichen Familie geblieben.

werden müssen, insbesondere auch die Verwaltungsgesetze, hinsichtlich deren es alle Mühe kosten wird, nur die erste Lesung zu veranstalten, die freilich als ein Gedankenaustausch über die weitere Fortführung der Verwaltungsreform höchst wünschenswerth ist. Die erste Session der neuen conservativen Aera wird mit einer viel ärgeren parlamentarischen Dranglage endigen als je eine aus der Zeit der vielgeschmähten „liberalen Gesetzmacherei."

* Von den neun Vertretern der Sozialdemokratie im Reichstage verdanken vier ihre Sitze ausschließlich den Konservativen!

Die Wahlkreise, um die es sich handelt, sind: Breslau-Ost, Elberfeld-Barmen, Freiberg, Mittweida. Dieselben waren bis zum 30. Juli vorigen Jahres sämmtlich durch Nationalliberale vertreten, durch die Abgeordneten Molinari, Prell, Penzig und Gensel, die man unbedenklich alle der „gemäßigten" Richtung zurechnen kann, unter denen aber der verdienstvolle Volkswirt Dr. Gensel als Referent über die Gewerbeordnung sich dem Reichstage geradezu unentbehrlich gemacht hatte. „Die Bekämpfung der Sozialdemokratie" war die Parole, welche die Konservativen für die Wahlbewegung ausgegeben hatten, die Gefahr des Sieges der Sozialisten war in jenen vier Wahlkreisen von Anfang an offenkundig — gleichwohl stellten die Konservativen, das Zusammengehen mit den Liberalen zur Wiederwahl der bisherigen Vertreter verschmähend, in allen vier eigene Kandidaten auf, richteten während des ganzen Wahlkampfes ihre schärfsten Pfeile nicht gegen die Sozialisten, sondern nur gegen die Liberalen und führten so überall Stichwahlen herbei. In diesen enthielten sich die Konservativen in Masse der Abstimmung und so kamen glücklich in allen vier Kreisen die sozialistischen Kandidaten durch. In Elberfeld und Breslau wurde außerdem von zahlreichen Konservativen bei der Stichwahl für die Sozialdemokraten gestimmt — die Zahlenverhältnisse ergeben das auf's Bestimmteste:

— * Täglich vermehren sich die Petitionen, welche jetzt an den Kultusminister Puttkamer wegen Aufhebung von Simultanschulen gelangen. Man ist einigermaßen gespannt darauf, welche Entscheidungen der Minister diesen Petitionen gegenüber treffen wird. Bei der Debatte über die Elbinger Petition hat Herr v. Puttkamer ausdrücklich erklärt, daß er zwar Gegner der Simultanschule sei, daß er aber dort, wo solche Schulen rite existiren, dieselben nicht aufzuheben gedenke. Diese Erklärung des Ministers erfolgte unseres Wissens auf eine private Interpellation des Abg. Miquel, der in Folge dieser ministeriellen Kundgebung in der Debatte auf das Wort verzichtete. Der Minister läßt jetzt Anordnungen ergehen, bei den einzelnen Petitionen die betreffenden Fälle genau zu prüfen und ihm darüber Bericht zu erstatten.

— * Nachdem seit der Errichtung des deutschen Reichs die sämmtlichen preußischen Armeecorps, sowie die sächsischen und württembergischen Armeecorps ihre Kaisermanöver gehabt und vor dem obersten Kriegsherrn paradirt haben, beabsichtigt man in den leitenden Kreisen, die Kaiser-Manöver nicht mehr alljährlich, sondern in größeren Zwischenräumen abzuhalten. In Folge dessen wird, wie es heißt, der Kaiser in diesem Herbste nur über das 10. Armeekorps (Hannover) die Parade abnehmen.

— * Die Budget-Kommission des Abgeordnetenhauses wird alsbald in die Berathung des Gesetzes, betreffend die Verwendung der aus den Ueberschüssen der Reichssteuern an Preußen zu entrichtenden Summen eintraten; zum Referenten ist Abg. Stengel ernannt worden, als Correferent fungirt Abg. Rickert. Von mehreren Seiten wird das Verlangen gestellt, daß dem Abgeordnetenhause schon die Verfügung über die Verwendung der in diesem Etat als Einnahme eingestellten 23 Millionen ℳ aus Steuern und Zöllen zustehen solle.

— Unmittelbar vor Neujahr wurde vom Finanzminister die Kündigung von 78 Mill. Mark meist 4½ prozentiger Prioritäten der neuerworbenen Privatbahnen vollzogen, überraschend für Viele, welche die im Abgeordnetenhaus und Herrenhaus lebhaft angefochtene Vollmacht zu solcher Kündigung ertheilt hatten. Man muß nunmehr darauf gefaßt sein, daß noch weitere Kündigungen der sich auf 467 Mill. Mark belaufenden 4½ proz. Prioritäten eintreten werden. Im Herrenhaus hatte Minister Camphausen seinem Nachfolger den dringenden Rath gegeben, von einem solchen Beginnen Abstand zu nehmen, damit nicht der Kurs der 4 prozentigen Konsols, mittelst welcher die gekündigten Prioritäten allein eingelöst werden können, herabgedrückt werde. Der Fall, daß Schuldverschreibungen gekündigt wurden, obwohl die nächst verzinslichen Papiere noch 2 bis 3 pCt. unter pari stehen, ist in Preußen noch nicht vorgekommen. Offenbar reizt den Finanzminister die Aufhebung der auf den Prioritäten lastenden Tilgungspflicht. Die Unruhe, welche die Finanzmaßregel in alle 4½ prozentigen Papiere trägt, vermehrt den in dieser Zeit ohnehin starken Reiz, sich von solchen soliden Anlagen ab- und Spekulationspapieren zuzuwenden. Damit erhält das schwindelhafte Treiben an der Börse neue Nahrung. Bei den öffentlichen Fonds, welche gekündigte Prioritäten besitzen, ist dies freilich nicht anzunehmen; sie müssen sich einfach eine Schmälerung ihrer Einnahmen zum Besten der Eisenbahnverstaatlichung gefallen lassen. Zu solchen Fonds gehören auch der Reichsinvalidenfonds, Reichsfestungsfonds u. s. w., welche im März vorigen Jahres noch für 115 Millionen Mark 4½ prozentiger Prioritäten von Köln-Minden, Magdeburg-Halberstadt und Hannover-Altenbeken besaßen.

* Lewin (Grafschaft Glatz), 7. Januar. Die Lohnhandweber der hiesigen Stadt und Umgegend arbeiten fast ausschließlich nur drei Stoffarten, und zwar Züchen, Schürzen und meistens einen ganz geringen Futterstoff, welcher letzterer unter dem Namen „Schimmel" bekannt ist und dessen Verkaufspreis ca. 20 Pf. pro Meter beträgt. Diejenigen Weber, welche Züchen und Schürzen fertigen, verdienen täglich ca. 60—70 Pf., resp. 90 Pf. bis 1 M. 20 Pf. und können noch allenfalls ihre Familien mit diesem Verdienst, wenn nicht Krankheitsfälle und infolge dessen Arbeitsunfähigkeit eintritt, nothdürftig unterhalten. Diejenigen Weber aber, welche den geringen Futterstoff verfertigen, oder wegen Mangel an anderer Arbeit verfertigen müssen, verdienen täglich nur 30 bis höchstens 40 Pf. und sollen von diesem so sehr geringen Verdienst für sich und ihre oft starken Familien Miethe zahlen, sowie Kleidung, Lebensmittel und Feuerungsmaterial schaffen!! Für einen in die Verhältnisse Uneingeweihten erscheint diese Angabe unglaublich, sie ist aber wahr und nur der Augenschein kann dieses elende Leben dieser unglücklichen Weber erfassen, welche gern arbeiten, aber bei dem sehr geringen Verdienst, dem Mangel des Hauptnahrungsmittels, nämlich der Kartoffeln, infolge der Mißernte in hiesiger, vom Bahnverkehr abgeschlossenen Gegend und bei dem strengen Winter im hiesigen Gebirge thatsächlich mit ihren Familien darben müssen. — Die Zahl derjenigen Weberfamilien, welche den obigen geringen Verdienst von täglich nur 30—40 Pfennigen haben, beträgt in hiesiger Stadt über 70; hierzu treten noch ca. 30 Tagelöhnerfamilien, welche vollständig arbeitslos sind, so daß die Zahl hierorts nothleidender Familien 100 ausmacht. Wenn die kleine, nur 1670 Seelen zählende Stadt Lewin allein gegen 100 darbende und theilweise der nothwendigen warmen Kleidung entbehrende Familien hat, so befinden sich in den umliegenden 25 Dorfgemeinden (vom Hummelgebirge bis zur österreichischen Grenze) bei einer Seelenzahl von über 8500 doch mindestens noch etwa 509 theils beschäftigungslose Arbeiter, theils solche Weberfamilien, welche nur den obenbezeichneten geringen Futterstoff arbeiten und täglich nur 30—40 Pfennige verdienen. Bei Berücksichtigung des Umstandes, daß in den Dörfern verhältnißmäßig mehr besitzende, d. h. solche Weber wohnen, welche mindestens ein kleines Häuschen und ein Stückchen Acker oder Garten besitzen, als in der Stadt Lewin, kann die Zahl der auf den Dörfern darbenden und hilfsbedürftigen Weber- und Arbeiterfamilien doch mindestens auf 400 bemessen werden. Also 500 Familien, welche den langen und in hiesiger Gebirgsgegend bis zum Mai währenden Winter hindurch unterstützt werden müssen, wenn sie nicht dem Hunger und der strengen Kälte erliegen sollen! Nur die bewunderungswürdige Genügsamkeit der hiesigen Weberbevölkerung macht es erklärlich, daß nicht schon Mancher erlegen ist, denn diese Leute fristen kärglich ihr Dasein und nähren sich das ganze Jahr hindurch nur von Mehlsuppe, Wassersuppe und Kartoffeln oder Brot und Kaffee, wenn letztere Bezeichnung eines aus wenigen Kaffeebohnen und einer großen Quantität Cichorie bereiteten Getränks überhaupt zutreffend ist.

△ Düsseldorf, 7. Januar. Die „Neußer Ztg." hat in zwei aufeinander folgenden Sonntagsnummern die Namen der Einwohner in der Stadt Neuß mit ihrem zur Einkommen- und Klassensteuer veranlagten Einkommen veröffentlicht. Die Lectüre dieser Liste ist höchst lehrreich und empfehlenswerth. Es geht daraus hervor, daß sehr wohl situirte Leute, die das dreifache Einkommen haben, mit einem so geringen Betrage angesetzt sind, daß sie dadurch in die Steuerklassen der Unterbeamten fallen. So figuriren gut situirte Kaufleute und andere Gewerbtreibende mit Eisenbahn- und Postunterbeamten in einer Klasse. Das wird wohl daher kommen, weil fast lediglich Geschäftsleute in der Einschätzungscommission sitzen, die das Einkommen ihrer Standesgenossen wahrscheinlich nach dem schätzen, was am Jahresschlusse übrig bleibt, nachdem sie davon gelebt haben, während bei den kleinen Beamten und Schullehrern jeder Pfennig herangezogen wird, wenn derselbe auch zum Lebensunterhalt noch lange nicht ausreicht. Letztere zahlen die Steuern nicht wie die Andern von ihrem Ueberfluß, sondern von ihrem Mangel und müssen oft die hohen Beträge erübrigen durch die größte Einschränkung. Die Liste ist auch in soweit lehrreich, wenn auch Manchem ein wenig unbequem, als man daraus sieht, daß viele Geschäftsleute ihr eigenes Einkommen gelegentlich ganz anders zu schätzen pflegen, als gerade dann, wenn diese Schätzung zum Zweck der Steuerveranlagung vorgenommen wird. In Summa müssen wir der Einschätzungscommission wirklich unser Kompliment machen, daß sie es verstanden hat, die pecuniären Verhältnisse der einzelnen Steuerpflichtigen so zu beurtheilen, daß „Niemand" ein System bei der Einschätzung wird herausstifteln können; nur soviel steht fest, daß die Lectüre dieser Listen interessant und daher Jedem zu empfehlen ist, auch der königlichen Regierung.

*Aus Frankfurt am Main wird unterm 7. Januar geschrieben: „Das Kalbfleisch ist gegenwärtig sehr billig. Bei den Metzgern, welche nicht zur Genossenschaft gehören, ist es 10 — 11 Pfennige billiger und verkaufen es dieselben zu 44 und 45 Pf. das Pfund, während die anderen 55 Pf. fordern. Ein Preis, wie er hier seit 15 Jahren nicht vorgekommen."

*Dortmund, 5. Januar. In früheren Zeiten gehörte es nicht zu den Seltenheiten, daß Schiller's „Räuber" jugendliche Brauseköpfe verdrehten und etwas überspannte Studenten oder Gymnasiasten der höheren Klassen zur Nachahmung anreizten. Neu ist es aber, daß Derartiges in der Gegenwart, und zwar von Elementarschülern, wiederholt wird. Würde uns der Vorfall nicht von einem uns bekannten Manne, der leider das Unglück hat, daß sein eigener Sohn sich der „Räuberbande" gleichfalls angeschlossen hat, mitgetheilt worden sein, so würden wir Bedenken tragen, die folgende „Räubergeschichte" zu veröffentlichen. Heute Morgen um 7 Uhr versammelten sich sechs oder sieben Schüler der oberen Klasse der hiesigen Elementarschule an der Ecke der Goldstraße und Silberstraße und zogen von dort aus „in die weite, weite Welt." Einer der ungerathenen Jungen war dem Vernehmen nach im Besitz eines scharf geladenen Revolvers und ein anderer soll, zur Bestreitung der ersten nothwendigen Ausgaben, seinem Vater eine nicht unbedeutende Summe Geldes gestohlen haben. Man vermuthet — da einer der Theilnehmer bereits früher ähnliche Streiche vollzogen hat — daß die jugendlichen Ausreißer vorläufig in irgend einer Höhle der Umgegend hausen, um sich später nach irgend einer Seestadt durchzuschlagen und dort auf ein Schiff zu gehen.

Thüringen.

* Meiningen, 9. Januar. In Thüringen hat sich der Nothstand verschlimmert. Es gilt dies namentlich vom Thüringer Walde und den Rhöngegenden. Der meiningische Landtag hat bereits, dem Antrage der Regierung entsprechend, 10,000 Mark für die Bekämpfung der ungünstigen Verhältnisse in einzelnen Landestheilen bewilligt. Aus dem Eisenacher Oberlande lauten die Nachrichten verhältnißmäßig besser.

Im reußischen Oberlande ist die Noth groß und in den Orten am fühlbarsten, in denen sich eine starke Weberbevölkerung vorfindet, wie dies namentlich in den Städten Lobenstein und Saalburg der Fall ist. Es mangelt dort besonders an Kartoffeln, weil die letzten beiden Jahre schlechte Ernten in dieser Frucht hatten und die Mittel zum Ankaufe fehlen.

Bremen.

* Bremen, 8 Januar. Die hiesige Handelskammer hat bereits einen ausführlichen Bericht über ihre Thätigkeit im Jahre 1879 veröffentlicht. Obwohl der Bremische Handel im verflossenen Jahre günstigere Resultate als in den Vorjahren erzielt hat, kann die Handelskammer das Jahr 1879 doch nicht als ein glückverheißendes bezeichnen, sie sieht vielmehr mit Besorgniß in die Zukunft. „Die reactionären Strömungen in der Wirthschaftsgesetzgebung des Reichs", heißt es in dem Bericht, „haben während des Jahres 1879 eine solche Gewalt entwickelt, haben aus dem Bewußtsein eines großen Theils der Nation die Anerkennung für die segensreichen Wirkungen der freisinnigen Delbrück'schen Handelspolitik so vollständig fortgeschwemmt, daß man die wirthschaftliche Zukunft eines Volkes nicht für gesichert zu halten vermag, welches derartige Wandlungen so leichter Hand vollzieht. Der Umstand, daß die große Masse des deutschen Volks nicht gerüstet war, die ganze Tragweite der verhandelten Fragen zu ermessen, daß vielmehr gewissen einschmeichelnden Halbwahrheiten ein weit größerer Einfluß auf die Entwicklung der Dinge zugeschrieben werden muß, als einer auch nur einigermaßen erschöpfenden sachlichen Kritik dieser Umstand kann jene Besorgniß nicht abschwächen, eher erhöhen. Die Handelskammer hat es nicht unterlassen, in allen Fällen, wo sich dazu Gelegenheit bot, für die geschmähte und verkannte bisherige preußisch-deutsche Handels- und Wirthschaftspolitik einzutreten. Sie hat diesen Kampf auch dann fortgesetzt, als sie den Sieg der schutzzöllnerischen Partei bereits deutlich voraussah. Sie wird jetzt ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten haben, die Härten des neuen Systems, welches wenig geneigt ist, die Bedeutung des Handels anzuerkennen, thunlichst zu mildern, die Erkenntniß von der Rolle, welche der Handel im wirthschaftlichen Leben unseres Volkes spielen muß, zu klären und so allmählich die Zukunft wieder mehr in Uebereinstimmung mit der Vergangenheit zu bringen."

Oldenburg.

* Oldenburg, 8. Januar. Das Specialcomité II für den Rhein-Weser-Canal hat die Wichtigkeit einer Abzweigung von dem Hauptcanal nach der Unterweser anerkannt und den Beschluß gefaßt, die Bewilligung der nöthigen Geldmittel für die geometrischen Vorarbeiten zu beantragen. Die Abzweigung soll von Bramsche bei Osnabrück über den Dümmer-See, Diepholz, Wildeshausen direct nach Elsfleth geschehen. Ganz besonders interessirten sich die Comitémitglieder aus der osnabrücker Gegend für die Verbindung mit der Unterweser, von der sie den größten Vortheil für das ganze Canalunternehmen erwarten. Die Terrainverhältnisse bieten die denkbar geringsten Schwierigkeiten und der Dümmer-See kann vortrefflich als Speisungsbecken dienen.

Britisches Reich.

* London, 3. Januar. Eine Mittheilung der „Times", daß im Jahre 1879 über 51,000 Zwangsverkäufe stattgefunden haben, hat allgemein Staunen

erregt und ist leider nur zu geeignet, von dem Elend, das in gewissen Kreisen herrscht, einen Begriff zu geben.

Russisches Reich.

* — Wie man dem „Mosk. Wed." aus Charkow schreibt, ist unlängst ein Docent der dortigen Universität verhaftet worden. Man fand in dem Besitz desselben Proklamationen revolutionären Inhalts und Sprengstoffe.

* Aus Taschkent wird gemeldet, daß die afghanischen Serdars Neik-Mahomed-Khan, der Bruder des verstorbenen Schir-Ali und sein Vetter Hussein mit einem aus acht Personen bestehenden Gefolge dort eingetroffen sind. Nach ihrer Erzählung sind sie nach der Schlacht mit den Engländern bei Kabul entflohen; sie bitten um russische Gastfreundschaft. Eine zweite Depesche meldet, daß der afghanische Serdar Abderachman-Khan, nachdem er die Erlaubniß zu einer Reise ins Ferghana-Gebiet zu einer Zusammenkunft mit seinen Verwandten erbeten hatte, von dort ins Ausland, d. h. nach Afghanistan geflüchtet ist. Eine Nachricht, die jedenfalls den Engländern unangenehm sein wird, da Abderachman als ein gefährlicher Thronprätendent angesehen wird.

Amerika.

* **New York**, 7. Januar. Die Legislatur des Staates Maine wurde ohne Ruhestörung eröffnet. Die Republicaner nahmen an der Constituirung der Kammern nicht Theil; in Folge dessen wählten der Senat und die Kammer ihre Bureaux aus den Reihen der Demokraten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 10. Januar. Dem Vernehmen nach wird eine Petition an die Regierung wegen Aufhebung bez. Beschränkung der Brandkasse vorbereitet.

* Durch Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten in Preußen ist zur Linderung der bedrängten Lage, in welcher sich die Bevölkerung einzelner Theile Oberschlesiens befindet, für die milden Gaben an Lebensmitteln zum Verzehr, Kleidungsstücken, Brennmaterialien u. s. w., welche nachweislich zu dem genannten Zwecke an öffentliche staatliche oder städtische Behörden oder an Wohlthätigkeitsvereine adressirt und mit dem Vermerk im Frachtbrief „Freiwillige Gaben für die bedrängte Bevölkerung einzelner Kreise Oberschlesiens" aufgegeben werden, auf den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen — bei letzteren vorbehaltlich der Zustimmung der Gesellschaftsvertretung — der frachtfreie Transport bewilligt worden. Für die Geber bezw. Absender empfiehlt es sich, die betreffenden Sendungen entweder an den „Nothstands-Ausschuß der verbündeten vaterländischen Frauen-Vereine in Breslau" zu adressiren oder vor Absendung der betreffenden Gaben sich zunächst mit dem genannten Ausschuß, welcher die Organisation der Privatwohlthätigkeit zur Unterstützung der Nothleidenden Oberschlesiens in die Hand genommen hat, ins Einvernehmen zu setzen.

* Nach einer Verfügung des Generalpostmeisters sind Briefträger und Postboten nicht mehr verpflichtet, Briefe oder sonstige Gegenstände da zuzustellen, wo sie durch frei herumlaufende bissige Hunde gefährdet sind. Eine sehr praktische Maßregel!

* Ueber den weiblichen Arbeitsmarkt wird der „Social-Corr." geschrieben: Wenn auch endlich in manchen Zweigen eine Hebung der Geschäfte zu spüren ist, so gilt dies nicht für die weibliche Handarbeit. Wenn für 1 Dutzend Hausschürzen (auf der Maschine zu nähen) 50 Pfennige gezahlt werden, für 1 Dutzend Puppenhemden 6 Pf., so kann man berechnen, was eine Arbeiterin verdient. Die Maschine, die sie besitzt, ist ein Kapital, dessen Zinsen und Abnutzungs- wie Reparaturkosten berechnet werden müssen. Sie muß außerdem den Maschinenzwirn dazu liefern und die Gegenstände zuschneiden, was viel Zeit erfordert. — Die erwähnten Löhne zeigen deutlich, daß es gut wäre, wenn die Mädchen noch etwas Anderes lernten als Maschinennähen. — Als vor ein paar Jahren das Glanzplätten aufkam, warfen sich die Meisten darauf, so daß wegen der großen Konkurrenz jetzt die Preise für die so abgelieferte Wäsche sehr herabgehen. Jetzt wird das Anschaffen von Maschinen zum Plissé- und anderen Pressen empfohlen. Gegenwärtig rentirt es noch, doch wird die schon lange andauernde Mode vermuthlich bald verschwinden. Die Hausarbeiterinnen müssen daher davor gewarnt werden, nicht ausschließlich nur eine Sache zu betreiben, sondern möglichst mehrere zugleich, um vor plötzlicher Verdienstlosigkeit gesichert zu sein.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 9. Januar. Im Abgeordnetenhause legte der Finanzminister Bitter den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien vor. Seit der Interpellation hätten die Verhältnisse sich leider noch zum Schlimmeren gewandt. Die Zahl der Hülfsbedürftigen beziffert sich auf 105- bis 106,000 Menschen. Mit dem Ende dieses Monats ist weitere Staatshülfe unabweisbar. Bis dahin ist gesorgt. Auf vier Monate sind 1,500,000 ℳ dafür erforderlich. Im weiteren muß für Aussaat und andere Hülfsmittel gesorgt werden, im Ganzen sind 6,000,000 ℳ erforderlich, deren Bewilligung jetzt beantragt werden. 1½ Millionen zur Ernährung der Hülfsbedürftigen werden à fonds perdu gefordert, die fernere Summe wird zu Darlehen für Viehfutter und Aussaat den Kreisausschüssen überwiesen werden. Zur dauernden Abhülfe soll der Eisenbahnbau erweitert werden, und zwar die Linien Creutzburg-Lublinitz-Tarnowitz, von Gleiwitz nach Rybnik und von Oppeln nach Neisse, mit zwei Zweigbahnen, 223km Länge; der Bau würde 12½ Mill. Mark kosten. Die Regierung wird sich beeilen, Vorlagen nach dieser Richtung hin zu machen. Auch die Bodencultur-verhältnisse sollen durch Drainage-Anlagen in großem Maßstabe verbessert werden. Die Creditverhältnisse sind ferner sehr bedauerlich. Die arme Bevölkerung ist von einem scheinbar undurchreißbaren Netz von Wucherern umgeben (hört!), welches durchbrochen werden muß (Beifall); in welcher Weise, muß sich zeigen. Auch über die Schulverhältnisse ist vielfach geklagt, auch darin wird Wandel geschafft werden; die Finanzverwaltung wird alle Mittel dazu gewähren. Endlich wird Arbeit für den Winter geschafft werden, man wird den Flachsbau, die Strohflechterei, Holzarbeit zu fördern suchen.

* **Berlin**, 10. Januar. Nach zuverlässigen Mittheilungen ist die Dislocirung eines unverhältnißmäßig großen Theils der russischen Armee — nämlich gegen 300 000 Mann — an der Westgrenze diesseits des wichtigsten taktischen Abschnittes, der Sumpfgegenden des Bug, also diesseits des starken Knotenpunktes Brest-Litowsk eine — natürlich in unsern militärischen Kreisen längst in allen Details bekannte — Thatsache. Diese Dislozirung begann nach dem Ende des türkischen Krieges; sie hat indeß an sich nichts Beunruhigendes, weil Rußland strategisch eben nur die eine Westgrenze hat und es daher ganz selbstverständlich erscheint, daß es einen möglichst großen Theil seiner Armee, die ja nicht wie bei uns in Armeekorps nach den Provinzen eingetheilt ist, in möglichster Nähe dieser Westgrenze unterbringt, wie Frankreich seiner Seits die gleiche Absicht einer eventuellen bequemen Handhabung seiner Armee zu erreichen sucht, indem es die einzelnen Armeecorps an die Hauptbahnlinien dislozirt.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck befindet sich in einem sehr nervösen Zustande; er hatte wieder eine Venenentzündung am Knie. Der Fürst wird noch einige Wochen in Varzin bleiben, wohin seine Gemahlin sich begeben hat.

— Der „Vater der Genossenschaften" und Senior der Fortschrittspartei, Schulze-Delitzsch, hatte in genossenschaftlichen Angelenheiten eine längere Audienz beim Kronprinzen.

* **Meiningen**, 9. Januar. Bei der Ersatz-Reichstagswahl im ersten Wahlkreise siegte der national-liberale Landrath Dr. Baumbach, der erst in letzter Stunde aufgestellt war.

* **Pretoria**, 8. Januar. Der ehemalige Präsident von Transvaal, Pretorius, wurde wegen Hochverraths verhaftet. Seine Freilassung gegen Bürgschaft wurde verweigert.

* **Cetinje**, 9. Januar. Die Albanesen, 6000 Krieger stark, sind in Montenegro eingedrungen. Die Schwarzenberger (Montenegriner) zogen sich zurück.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	771,6	+ 2,2	SSW., still, heiter.
Kopenhagen	769,1	0,0	NW., leicht, Nebel.
Stockholm	768,7	— 2,4	NW., leicht, halb bedeckt.
Haparaanda	766,7	—18,0	Still, wolkenlos.
Petersburg	761,5	— 7,1	NNW., leicht, bedeckt.
Moskau	757,1	—11,8	SO., still, bedeckt.
Cork	771,9	+ 6,1	S., mäßig, bedeckt, Seeg. mäßig.
Brest	772,8	+ 2,5	OSO., leicht bedeckt Seegang leicht.
Helder	774,9	— 4,0	W., still, wolkig.
Sylt	772,6	— 3,5	NNW., schwach, Regen.
Hamburg	772,4	+ 3,8	NNW., schwach, Nebel, g. Regen.
Swinemünde	770,5	+ 1,6	NW., still, Nebel
Neufahrwasser	768,3	+ 1,1	NW., leicht, halb bedeckt.
Memel	765,1	+ 0,6	NNW., schwach, halb bedeckt S. m.
Paris	775,9	— 1,3	O., still, bedeckt.
Karlsruhe	775,6	1,4	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	775,9	+ 0,3	N., leicht, bedeckt.
Kassel	773,7	+ 1,2	SO., still Regen.
München	773,8	— 4,4	Still Nebel.
Leipzig	773,5	+ 1,2	W., still, Nebel.
Berlin	771,0	+ 3,4	NW., mäßig, bedeckt. g. S. u. Regen.
Wien	771,4	+ 1,3	W., stark bedeckt.
Breslau	780,8	— 0,9	WNW., stark, Regen.

London: Nepel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	28. 3,8	1,8	89	WSW sehr schwach
10.	8 U. Mrgs.	27. 3,8	1,7	90	
10.	1 „ Mtgs	27. 4,7	2	90	

Correspondenz der Redaction.

—d hierselbst. Das Gekläff dieser Individuen hat nur die Bedeutung, welche Göthe dem Bellen des begleitenden Spitz zuschreibt: „Ihres Bellens lauter Schrei beweist nur, daß wir reiten!"

K. F. in Minden. Gedenken Sie doch der bekannten Stelle des „Faust":

„Wie sich die platten Burschen freun!
Mit wenig Witz und viel Behagen
Dreht jeder sich im engen Zirkeltanz,
So wie die Katze um ihren Schwanz!"

Und doch ist es kaum erklärlich, daß selbst über die schwersten Schicksalsschläge — der Jocus hinweghelfen kann!

Verkauf.

Wegen eingetretenen Todesfalles der Frau Krüger in Hohenhausen, soll das Wohnhaus, worin Wirthschaft und Handlung betrieben, mit Garten nebst Wiese, die Ziegelei mit den erforderlichen Gebäuden, circa 10 Scheffelsaat Land mit reichlich guten Thon enthaltend, verkauft werden. Der Ofen auf der Ziegelei ist neu und auch zur Kalkbrennerei eingerichtet.

Die Lage ist sehr günstig.

Auskunft ertheilt **F. A. Müller** in Detmold.

Preiswürdig zu verkaufen.

Ein vor 5 Jahren erbautes Haus, gut eingerichtet, passend für eine Beamten-Familie oder Private. Auf Wunsch nur Thlr. 1500—1000 Anzahlung. (413)

In der Exped. zu erfragen.

Bekanntmachung

Am Sonnabend, den 17. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, sollen für Rechnung der Stärke-Fabrik bei Salzuflen am Rennthore zu Herford (3799)

12 Frachtwagen

und zunächst

30 Arbeitspferde

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Wagen und Pferde stehen Tags zuvor zur Ansicht in Herford. Auskunft ertheilt **Wilh. Strelo.**

Ein Sohn

rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann zum 1. April dieses Jahres eintreten. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (411)

Ladenlocal

nebst Wohnung zu vermiethen.

Alex Meyer.

Zu vermiethen

auf 1. April oder theils sofort, Wohnungen verschiedener Größen in unsern Häusern.

Carl Ed. Meyer & Co.
Lemgoerthor.

**Blumenkohl,
Rosenkohl,
Rothkohl,
Sellerie,
Porre,
Teltower Rüben,
Mark- „**
empfiehlt **Aug. Kast.**

**Mainzerkäse,
Harzkäse,
Neufchateller,
Ramadour,
Schweizer u. Holländer**
empfiehlt **Aug. Kast.**

Frankfurterwürstchen
empfing **Aug. Kast.**

Kieler Bückinge
empfing **Aug. Kast.**

Gardinen

von Jute-Stoff in den neuesten Dessins und guten Qualitäten empfiehlt

Detmold.

J. C. Koch Nachfolger.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Zur Ausführung aller Arten von Asphaltirungsarbeiten unter Garantie empfiehlt sich

Rud. Leistner.
Dortmund.

Für die Nothleidenden in Lüdenhausen gingen noch bei uns ein: Freimaurerloge in Detmold 30 ℳ. — Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung"

Odeon

Sonntag d. 11. Januar c.

Großes

Extra-Conzert

ausgef. von der ganzen Regm. Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Unterricht

in der

englischen, französischen, spanischen und italienischen

Sprache ertheilt

Geo. W. Waltemath
Phil. Dr. et. Art. Lib. Mag.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Schieder.

Holzverkäufe.

Es werden meistbietend verkauft:

1. am Donnerstag den 15. d. M. Morgens 10 Uhr im Dose'schen Gasthause hierf. aus dem Forstdistrikt Schweibusch [1] an Buchenholz 26 Stück Nutzholz zu 25,71 fm, 246 rm Kloben, 30 rm Knüppel, 175 rm Reisig.
2. am Freitag den 16. d. M. Morgens 10 Uhr im Entenkruge bei Billerbeck aus dem Forstdistrikt Bruch [42] an Eichenholz ca. 80 rm Kloben u. Knüppel u. 1000 rm Astreisig.

Schieder, den 9. Januar 1880.

Der Oberförster Maertens.

Am Montag den 12. d. M., Morgens 9 Uhr, sollen in den städtischen Pinneichen ca. 70 Haufen

Brennholz

bestehend in Stockholz und Reisighaufen, sowie auch einiges Bedarfholz, an Ort und Stelle, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, 10. Januar 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Holzverkauf.

Am Mittwoch den 14. d. M. sollen im Stadtholze, Forstort Schlichtesaat, nahe an der Kohlstädter Chaussee 71 Stück Buchen-Nutzholz zu 102 Kubmtr. an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage Morgens 10 Uhr vor dem Oberntore versammeln.

Horn, 9. Jan. 1880.

Der Magistrat.

S. Capelle.

Holzverkauf!

Am künftigen **Donnerstag** den **15ten** d. M. Morgens 10 Uhr beabsichtigt der Unterzeichnete in seinem Gehölze eine Quantität Haufen Buchen- und Erlen-Brennholz, sowie ferner eine Quantität Tannen, zu Baumstangen, Bitstöckern u. Leiterstöckern tauglich, öffentlich meistbietend unter den alsdann bekannt gemachten Bedingungen gegen Credit zu verkaufen, wozu sich Käufer alsdann auf seinenm Hofe einfinden wollen.

Wantrup, d. 9. Januar 1880.

E. Wantrup.

Laute Anfrage.

Warum führt der Vorstand der „Perpetua" den Beschluß der General-Versammlung nicht aus?!

Mehrere Mitglieder.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 12. Jan. 1880.

Abends 7½ Uhr

Uebung für das ganze Corps.

Der Vorstand.

Gegen

Hals- & Brust-Leiden

sind die **Stollwerck'schen** Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Paquet 20 Pf., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Paquet 50 Pfg., die empfehlenswerthesten Hausmittel.

Von der höchsten Medicinalbehörde geprüft und zum freien Verkauf gestattet.



als bestes, angenehmstes und sicherstes Hustenmittel, viel tausendfach empfohlen u. A. von Autoritäten wie Dr. Rüst, Medicinalrath Dr. Freytag, Kgl. Professor, Dr. Gesellius, Dr. Lange, Dr. Gräfe ꝛc. ꝛc.

Allein ächt



mit dieser Verschlußmarke à Flasche 1, 1½ und 3 Mark zu haben in Detmold bei **C. Pustkuchen**; in Lemgo bei **R. Steinborn**; in Salzuflen bei **Aug. Brinkmann**; in Oerlinghausen bei **Leopold Mitthauer**; in Lage bei **C. Henneberg**; in Blomberg bei **H. Mische.**

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel ꝛc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

☛ Nur direkter Bezug garantirt Echtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der tüchtigen Werke im Betrage von 20,000 Francs können unter den Fabrikpreisen von Stellvertretern bis Ende Februar d. J. verkauft werden.

Neues Jahr, neues Glück! Die 88. Herzogl. Braunschwg. Lotterie, deren größter Gewinn evtl. 450,000 Mark beträgt, beginnt am 15. u. 16. Januar u. haben wir dazu noch einige Originallose u. zwar ¼ à 4 Mark, ½ à 8 M., ¹/₁ à 16 M. abzugeben. Aufträge darauf werden baldigst erbeten u. prompt effectuirt durch

Mindus & Marienthal,

Hamburg.

3000 M. u. die Prämie von 300000 M. auf No. 40152 Juni 1876,
150000 M. auf No. 65195 Novbr. 1876,
60000 M. auf No. 38144 Novbr. 1876,
4000 M. u. die Prämie von 300000 M. auf No. 54185 Juni 1878,

sowie viele andere Haupttreffer wurden bei mir zur angegebenen Zeit in der vom Staate garantirten und genehmigten

Grossen Geld- und Prämien-Verloosung

gewonnen, welche wegen ihrer vortheilhaften Einrichtung, ☛ da über die Hälfte der Loose gewinnen muß, ☚ besonders zu empfehlen ist. —

Die nächste Verloosung beginnt am

15. und 16. Januar 1880

und bietet folgende Haupttreffer

450000 Mark event.,
300000, 150000, 100000,
75000, 2 zu 50000, 1 zu 40000, 6 zu 30000, 1 zu 25000, 2 zu 20000, 12 zu 15000, 1 zu 12000, 22 zu 10000, 2 zu 8000, 4 zu 6000, 62 zu 5000, 6 zu 4000, 107 zu 3000, 313 zu 2000, 623 zu 1000, 848 zu 500, 1350 zu 300 Mark ꝛc.

Original-Antheile zu der oben erwähnten Verloosung, und zwar

Ganze, Halbe, Viertel, Achtel, 16 *M*, 8 *M*, 4 *M*, 2 *M*, können bis Tags vor Ziehung bezogen werden durch

G. Daubert jun.

Braunschweig,

Poststraße Nr. 6.

Emser Pastillen

ohne oder mit Pfeffermünz-Aroma,

(in plombirten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschw., und Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz in flüssiger Form zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln** empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Marktpreise in Detmold

am 10. Januar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	8,80
Gerste	„ „ „	„	8,30
Hafer	„ „ „	„	7,20
Rauhfutter	„ „ „	„	8,—
Heu	„ „ „	„	2,50
Stroh	„ „ „	„	2,60
Kartoffeln	„ „ „	„	3,60
Butter	pr. Kilo	„	1,80
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,40
Eier	„ 3 St.	„	0,20

Umzugs halber

verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers gegen gleich baare Zahlung zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Angeschrieben wird zum vollen Preise.

Detmold. C. W. Giebe jun.

Auction!

Am Montage, den 12. Januar, von 9 Uhr Morgens an, sollen in dem Wohnhause des früheren Knopffabrikanten B. M. Schiff an der Lage'schen Straße hierselbst Möbeln, Haus- und Küchengeräthe, Wäsche und Kleidungsstücke, Lampen und Porzellan, Silbersachen, 1 goldene Cylinderuhr, 1 Wanduhr, 1 feuerfester Geldschrank, 1 Comptoirpult, 1 Sopha, 1 Decimalwage, Realen und Tresen, 1 Treppe und Leiter, Kisten, Fässer und Säcke, Kartoffeln und Futterage meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, 8. Januar 1880.

Carl Husemann,

Verwalter der B. M. Schiff'schen Konkursmasse.

Auction.

Der noch vorhandene Rest von Manufacturwaaren aus dem Geschäfte des Kaufmanns Knabach soll am

Montag d. 12. d. M. von Morgens 9 Uhr an

in dessen bisherigem Ladenlocale meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden,

Detmold, d. 8. Jan. 1880.

Austermann, Gerichtsvollzieher.

Centralstelle der patentirten Amer. Koch- und Heiz-Einrichtungen.

Zimmer-Oefen mit Illumination,

mit und ohne Kocheinrichtung.

Sparkochherde, Waschkessel, Bügelofen,

zum sofortigen Gebrauche zusammengestellt und leicht transportabel; kein Erglühen der Eisentheile, höchste Leistungsfähigkeit und gegen jede andere Heiz- und Kocheinrichtung

circa 50 Proc. Kohlenersparniß garantirt.

Einmalige Anfeuerung der Oefen genügt für den ganzen Winter.

Atteste und Kataloge gratis.

Heinr. Lindner,

Frankfurt a. M., Friedensstraße 1.

Alleinverkauf und Musterstücke in Detmold bei

L. Schonder & Co.

Nur das Fabrikzeichen „Amerikan. Ofenfabrik Nürnberg" berechtigt den Käufer, Garantie zu verlangen.

Vortrags-Cyclus von Dr. Waltemath.

Im Saale der Ressource.

3. **Vortrag**, Freitag, 16. Januar (Anfang pünktlich 7½ Uhr Abends): **Aus dem großen Bürgerkriege in Nord-Amerika: Virginien und Nord-Carolina (Land und Leute). Eigene Erlebnisse.**
4. **Vortrag**, 23. Januar: Ueber die **Frauenfrage.**
5. **Vortrag**, 30. Januar: **Der Kampf um's Dasein als Bahnbrecher der Kultur**, die Naturforschung und das Völkerleben.
6. **Vortrag**, 6. **Februar**: Die Antigone des Sophokles, — eine dramatische Vorlesung.

Für diese vier Vorträge wird — mehrfach ausgedrückten Wünschen zu entsprechen — noch ein **besonderes Abonnement** eröffnet: eine Familienkarte, für drei Personen gültig, kostet 4 Mark, eine Eintrittskarte für eine Person 3 Mark. Karten sind außer bei dem bekannten Boten in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (H. Hinrichs) sowie bei Dr. Waltemath zu haben.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 10. Januar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,70	168,40
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,75	80,45
London	1 Lstr	„	20,35	20,30
Paris	100 fs	„	80,85	80,55
Wien	100 fl	„	173,30	172,30
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,05
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Für die

Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen

nebst der Gratisbeilage

Zeitschrift für Viehhaltung und Milchwirthschaft

redigirt von Dr. von Klenze

nimmt Abonnements und Inserate entgegen

die Buchhandlung von Friedr. Schoettler in Soest i. W.

Hermine Meier

August Watermann

Verlobte.

Ohrsen bei Lage und Wesel

im Januar 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 9. Montag, 12. Januar. 1880.

+ Die Land- und Hauswirthschaft im Jahre 1879.

Bei dem Eintritt in ein neues Jahr lassen sich die Leiden und Freuden, welche die vergangenen zwölf Monate der Land- und Hauswirthschaft gebracht haben, in einem Gesammtbilde darstellen, in welchem wohl alle Leser dieses Blattes, wenn auch mit sehr gemischten Empfindungen eine Erinnerung an das finden werden, was ihnen die dahingeschwundenen Tage gebracht haben. Freilich ist dieser Rückblick auf die Gaben, welche der Himmel über die Gefilde unseres Erdtheils und auch unseres engeren Vaterlands ausgestreuet hat, ein sehr schmerzlicher, und die Betrachtung der Gegenwart gewährt uns auch nur eine schwache Beruhigung. Dennoch müssen wir am Jahresschluß unsere Gewinne und Verluste gegeneinander stellen. Wir thun es, nachdem die Festfeier der Weihnachtstage verklungen ist, nachdem die Wünsche zum Jahreswechsel die Saat neuer Hoffnungen und Erwartungen in den Herzen unserer Freunde in Stadt und Land ausgestreut haben. In einer Zeit, wo fröhliche Herzen sich zu Glückwünschen und hoffnungsvollen Blicken in das neue Jahr erheben, ist es thöricht zu klagen, so schwer auch fast ganz Europa unter der Bürde des landwirthschaftlichen Nothstandes seufzen mag.

Zunächst ist es ein Trost, daß diese Lage der Landwirthe eine in der Hauptsache nicht selbstverschuldete ist. Ihr Wohlergehen ist von dem Charakter der Jahreszeiten abhängiger, als die Wohlfahrt der übrigen Erwerbs-Klassen. Witterungsverhältnisse, die für letztere bedeutungslos sind, machen für jene einen großen Unterschied. Einige Tage Sonnenschein und eine Woche Regen, einige Grade mehr oder weniger Wärme oder Kälte, als die Jahreszeit gewöhnlich bringt, sind bisweilen für den Ernteausfall von entscheidender Bedeutung. Diese Witterungsverhältnisse sind im verflossenen Jahre nicht günstig für das Gedeihen der Landwirthschaft gewesen. Einem späten, kalten Frühling folgten kühle und feuchte Sommermonate, die in einen sehr traurigen Herbst übergingen. Der früh eingetretene Frost vermehrte die Schwierigkeiten, welche der Landwirth in Folge der Verspätung der Früchte zu überwinden hatte.

Die Blüthezeit der Obstbäume und des Weins war vielfach nicht günstig und wo der Fruchtansatz ein reichlicher war, fehlte die Sonnenwärme, um ihn zur gewünschten Vollendung zu bringen. Der Hopfen hatte unter diesen meteorologischen Uebelständen gleichfalls gelitten. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß die peronospera infestans, der Kartoffelpilz, in einer furchtbaren Ueppigkeit durch ganz Europa aufgetreten ist und die Ernte der Kartoffel, dieses Brodes der Armen, namentlich in England, den Niederlanden, Frankreich und in manchen Gegenden Deutschlands außerordentlich reducirt hat.

In ähnlicher Weise ist das Ergebniß der europäischen Getreide-Production unter dem mittleren Durchschnitte geblieben. In England ist die Weizen-Ernte des Jahres 1879 die geringste seit dem Jahre 1816; sie wird auf höchstens sechs Zehntel einer normalen Durchschnitts-Ernte geschätzt. Die Gerste hat eine mangelhafte Qualität bei geringerer Quantität ergeben. Der Hafer ist noch am besten gerathen; doch ist der spät geernte von sehr geringer Bonität. In Frankreich ist ein Deficit von noch jetzt nicht genau zu schätzender, aber jedenfalls erheblicher Menge an Brodstoffen vorhanden und seine Weinernte ist die traurigste unter manchen geringen, deren in den Annalen der Weinkultur gedacht wird. In Oesterreich-Ungarn sind die Hoffnungen auf einen großen Ueberschuß an Getreide nicht erfüllt worden. Rußland ist ebenfalls zur Abgabe größerer Massen von Getreide nicht im Stande. Die skandinavischen Ernten sind verhältnißmäßig gut ausgefallen. Die deutsche Production von Cerealien ist unter den Ertrags-Schätzungen geblieben, welche vor der Ernte angestellt sind. Doch zeigt der Weizen und Hafer einen dem Durchschnitt nahe kommenden Ertrag und die Gesammt-Ergebnisse der deutschen Kartoffelfelder haben einen sehr großen Export nach England und dem Westen gestattet, welcher jedoch zur Beschränkung der Viehmästung, der Stärke- und Spiritus-Fabrikation und wie wir fürchten des Haushalts-Consums, Veranlassung gegeben hat.

Die Erträge der Viehzucht haben unter den Witterungsverhältnissen insofern gelitten, als die übrigens reichlich vorhandenen Gräser gering an Nahrungsstoffen und deshalb weder für die Milch-Erzeugung, noch für das Fettgrasen besonders geeignet waren. Die Aufzucht von Pferden und Rindern konnte auch im letzten Jahre dem vorhandenen Bedürfnisse nicht genügen und hat deshalb der Import derselben aus Dänemark und einigen anderen Ländern noch immer stattgefunden. Dagegen leidet der Export von lebendem Schlachtvieh nach England noch immer unter der Einschränkung der kürzlich erneuerten Contagious Diseases prevention-Act (Act zur Abhaltung ansteckender Krankheiten). Durch die energische Handhabung des deutschen Seuche-Gesetzes ist die in Oesterreich und Rußland grassirende Rinderpest von unsern Grenzen bis auf einige Fälle abgehalten worden. In letzterem Lande hat man sich entschlossen, den einzig zum Ziele führenden Weg zur gänzlichen Unterdrückung dieser Seuche einzuschlagen, indem die Tödtung aller inficirten Thiere gesetzlich angeordnet ist und zwar unter Entschädigung aus öffentlichen Mitteln und wo diese nicht ausreichen, durch Heranziehung der benachbarten Viehbesitzer, — eine Bestimmung, welche eine große Härte mit sich bringen kann. In Deutschland, namentlich im nordwestlichen Theile desselben, haben die Schafpocken manche Herde schwer heimgesucht und sich bis in das neue Jahr hinein verschleppt, Lungen-, Klauen- und Maulseuche des Rindviehs ist nur sporadisch aufgetreten, sowie der Rotz der Pferde, welcher bei der langen Incubations-Periode dieser Krankheit sich nur durch strengste Aufmerksamkeit und scharfe Handhabung des Gesetzes ausrotten lassen wird. In England haben sich einzelne Seuchenherde der Pleuropneumania gebildet und erst die neuerdings in Schottland angewandte Schutzimpfung wird dieses schwer heimgesuchte Land von dieser Invasion befreien können. Ebenso hat das aus Amerika dorthin verschleppte Schweinefieber viele Opfer gefordert und deshalb hat das Veterinär-Departement des britischen Privy-Council gegenwärtig die Vereinigten Staaten für verdächtig erklärt und somit wird die Vieh-Einfuhr von dort beschränkenden Bestimmungen unterworfen werden.

Der seit fünf Jahren in manchen Ländern Europa's herrschende landwirthschaftliche Nothstand hat den Regierungen, namentlich Englands und des deutschen Reichs, ernstliche Sorge bereitet. In ersterem Lande ist eine königliche Commission zur Untersuchung der Lage und der möglichen Abhülfe niedergesetzt, deren Arbeiten noch nicht vollendet sind. Es steht indessen bereits fest, daß dieselbe eine wirkliche Besserung der Situation nicht von der Einführung eines Schutzzolles für landwirthschaftliche Erzeugnisse abhängig erachtet, sondern von der Aenderung und Erleichterung der Pachtverhältnisse, namentlich der Abminderung der übertrieben hohen Renten und Aufhebung der beschränkenden Cultur-Bedingungen. Die in Irland hervorgetretenen agrarischen Gewaltthaten finden in der Nation keine Sympathie und scheinen sich ihrem Ende zu nähern. In zahlreichen Fällen haben die Grundeigenthümer erhebliche Reduction der Pachtsummen bewilligt, ohne daß sie von den

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

I.

In Pera, der vom Galata-Ufer des goldenen Horns über der holperichten Straße steil aufragenden Christen-Vorstadt Konstantinopels, der Residenz der Gesandten, der Konsuln, dem Wohnort der europäischen Geschäftsleute und Handwerker, dem Sammelpunkt der Fremden in den fränkischen Hôtels — in Pera war Ball, großer Ball.

Der Mond, ohnehin in seinem letzten Viertel, ein Sinnbild des zerfallenden Türkenreichs, stand hinter den hohen Cypressen des melancholischen Gräber-Hains von Scutari und bewegte sich nur langsam, matt leuchtend, müde wie Mahomets ganzes Reich, über das Marmara-Meer herauf; die Sterne sonst so glänzend und funkelnd am dunkelblauen Nacht-Firmament, so gern sich spiegelnd in den goldenen kurzen Wellen des goldenen Horns, sie blickten heute verschleiert durch eine die unterste Wolkenschicht überhüllende Decke von Nebel-Gaze.

Tief unten in Galata, dem Griechen-Viertel, drüben in Stambul, der Türkenstadt mit der finstern Seele des osmanischen Reichs, dem durch seine unheimlichen Mauern in das Wasser vorspringenden Serail, und drüben in Scutari, der asiatischen Vorstadt, in Kadikoi, dem alten Chalkedon, schlief seit Sonnen-Untergang schon Alles. Der Nachthimmel lag über der märchenhaften Riesenstadt recht grämlich; die grauen leichten Wolken sogen das Wasser auf wie durch die feinen Lichtröhrchen, die von einzelnen Wachtlaternen und Fanalen gleichsam durch den feinen Nachtduft aufspritzten.

Tiefe Ruhe, denn Mahomet jagt seine Kinder schon mit den Hühnern zu Bett. Nur aus den Griechen-Cabarets, aus den Garküchen, aus den unheimlichen Spelunken und Tripots, an denen die engen, gekrümmten Gassen der Christen-Quartiere so reich, drang ein dumpfes Gezänk.

In den türkischen Kaffeehäusern saßen wohl noch einzelne nachtschwärmende Moslems auf den Binsenmatten, ihre langen Tschibuks oder die taktmäßig murmelnden Nargilehs rauchend und dem näselnden Gesang irgend eines jungen türkischen Troubadour lauschend, der mit einem Spänchen auf der dreisaitigen unvollkommenen Mandoline kratzend, seinen Minnegesang begleitete.

Tiefe Stille, das heißt so weit dieselbe jemals über einer Türkenstadt zu herrschen vermag, die Menschenstille nämlich, denn nie schweigt der tausendstimmige Chor der wilden Hunde, der Schützlinge des Propheten, und wird er Tags überwältigt durch das Geschrei aller der Orientalen, namentlich der Hamals, der Lastträger oder anderer Unglücklicher, die verdammt sind, nicht auf der faulen Haut liegen zu können, die deßhalb jede Mühwaltung mit großem Gezeter, einer Klage über ihr Schicksal, begleiten — Nachts beherrscht der Chor der wilden Hunde die Städte, die Dörfer, aus den Thälern herauf, von den Höhen hinab dringend, die ewig sich fortpflanzende, vierfüßige Straßenplage des Orients, denen der Franke, der Europäer wenigstens das Eine dankt, daß sie den Unrath von den Straßen räumen.

Tiefe Stille und verschleierte Nacht. Man hört nur in Intervallen das Aufschlagen der Keulen der türkischen Nachtwächter auf das Pflaster, ein Avis für die Spitzbuben, daß sie sich eiligst aus ihrer Nähe entfernen möchten.

Nur droben auf dem Plateau von Pera leuchten die Girandolen, die Pechpfannen, und aufgescheucht flattern die Zelkovans darüber hin, die gespenstischen Vögel, welche zur Ruhelosigkeit verurtheilt, der Sage nach die Seelen der Verdammten in ihren Kröpfen tragen und rastlos zwischen den Dardanellen und dem schwarzen Meer hin und her ziehen.

Langsam tritt der Mond hinter den düstern, in den Himmel ragenden Cypressen Scutari's hervor. Bleich und zitternd legt sich sein Schimmer, müde tanzend, auf das Marmara-Meer. Stambul, das stille, düstere, wasserumarmte, liegt wie ein todter Steinklumpen tief unten: man erkennt die krummen Windungen der fensterlosen Straßen, denn das Mondenlicht bleicht auf den gelben Lehm-Mauern. Man möchte den Schatten des schwarzen Kamels an ihnen vorüber schleichen sehen, das Nachts vor der Thür Derjenigen niederkniet, die am Morgen ihre sterbliche Hülle verlassend, in's Paradies eingehen sollen. Denn drunten in Stambul ist die Pest, der schwarze Tod, ausgebrochen, wenn auch nur in vereinzelten Fällen. Droben aber in Pera ist großer und glänzender Empfang im Hôtel der ** schen Gesandtschaft.

Die Pechpfannen lodern hoch auf im Garten der Ambassade, gelbbraune, von Funken durchblitzte, gewundene Rauchsäulen steigen aus den Pfannen auf; die Girandolen überglänzen die Magnolien, den Eucalyptus, die Tamariske, die blühende Myrte mit ihrem Flackerlicht, die Rosenboskets, die Pergolen, die widerspiegelnden Glasgloben in den Rondels und die riesigen Agaven, welche die breite, von einem Peplum bedeckte Estrade des Hôtels nach dem Garten zu garniren.

(Fortsetzung folgt.)

Pächtern darum angegangen sind. Dennoch sind viele Pachtungen in die Hände der Gutsbesitzer zurückgegeben und in allen Theilen des Landes sind Conkurse der Landwirthe nicht selten. Bereits haben deßhalb zahlreiche Farmer ihr Vaterland verlassen, um in irgend einer der fernen Colonien jenseits des Oceans ihr Heil zu versuchen. Es müssen ernste Gründe sein, welche die altenglischen Farmer zu einem so entscheidenden Entschlusse getrieben haben. Die amerikanische Regierung hat vor Kurzem durch ihre Consuln in Deutschland viele sehr in's Einzelne gehende Untersuchungen über die Lohn- und Lebens-Verhältnisse der Arbeiter in zahlreichen ländlichen und städtischen Kreisen anstellen lassen und die Resultate derselben veröffentlicht. Andere Kundgebungen in den Vereinigten Staaten zeigen eine zunehmende Nachfrage nach Arbeitskräften und wir glauben, daß dieselbe einem großen Angebote deutscher Elemente begegnen wird.

Trotz dieser in manchen Beziehungen nicht erfreulichen Thatsachen hat die Landwirthschaft vieler Länder und namentlich Deutschlands im letzten Jahre auch manche ermunternde Lebenszeichen gegeben. Vor Allem ist die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine und Bildungsanstalten als eine sehr günstige Thatsache zu registriren. Mehr und mehr wächst die Ueberzeugung, daß gründliches Wissen sich mit dem energischen Können vereinigen muß, um die vielen noch im Boden ruhenden Schätze zu heben, und daß die Selbsthülfe durch eigene Kraft und Intelligenz das beste Mittel zur Ueberwindung der hoffentlich recht bald vorübergehenden Schwierigkeiten der volks- und landwirthschaftlichen Lage ausmacht.

Ueber die Zukunft der Landwirthschaft ist wenig zu sagen, aber viel zu hoffen. Wir erwarten, daß die kommenden Jahreszeiten günstiger sein werden, als die der fünf vorangegangenen Jahre. Wir warten mit Spannung, ob das Steigen des Petroleums, des Eisens, die Wiederbelebung der Industrie in Nord-Amerika und andere anscheinend günstige Vorzeichen einer größeren Prosperität sich für die Landwirthschaft als segenbringend erweisen werden. Inzwischen müssen die Landwirthe, wie alle Welt, Sparsamkeit und Fleiß üben und die Geduld und Hoffnung auf bessere Zeiten nicht verlieren.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Jan. Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Budgetberathung beim Etat des Finanzministeriums fort. Bei dem Titel: Ministergehalt rügte der Abg. Langerhans ein incorrectes Verfahren der Reichsbank bei der Verstaatlichung der Privatbahnen, indem sie von ihrer Kenntniß derjenigen Actionäre, welche Actien der betreffenden Bahnen im Depot der Reichsbank haben, einen indiscreten Gebrauch gemacht habe. Finanzminister Bitter erklärte sich über den vorliegenden Fall augenblicklich nicht unterrichtet, protestirte aber gegen den Vorwurf, als ob sich die Reichsbank je zu unehrenhaften Manipulationen hergegeben habe. Abg. Langerhans will auf die Sache bei der dritten Lesung zurückkommen. Bei dem Capitel „Oberpräsidien und Regierungen" belegt der Abg. Rickert mit einer scharfen Kritik das Verfahren der Posener Regierung, welche, um die liberale „Posener Zeitung" zu schädigen, ein Rescript an sämmtliche Unterbehörden erlassen habe, wonach amtliche Ankündigungen möglichst nur noch in dem conservativen „Posener Tageblatt" zu veröffentlichen seien: das sei eine ganz unerhörte Ueberschreitung der amtlichen Competenz im Dienste einseitiger Parteiinteressen. In dem erwähnten Rescript sei auch ein Ministerialerlaß vom Februar 1875 angeführt, der allgemein die Zuwendung amtlicher Publicationen an oppositionelle Blätter verbietet. Redner richtet an die Staatsregierung die Frage, wie sie sich zu solchen Vorgängen stelle. Finanzminister Bitter ersucht, die Sache bis zur dritten Lesung ruhen zu lassen, und stellt bis dahin genauere Auskunft in Aussicht. Abg. v. Schorlemer ergeht sich in längeren Klagen über die Fortdauer des „Kulturkampfes" namentlich in Westfalen und greift das angeregte Thema des Inseratenzwangs auf, um der nationalliberalen Partei den Vorwurf zu machen, in früheren Jahren, als das Centrum dieselben Beschwerden erhoben, sich ablehnend verhalten zu haben, ein Vorwurf, den Abg. Rickert zurückweist. In der weiteren Debatte, die durch einen wenig zur Sache gehörigen Excurs des Abg. v. Minnigerode auf das Gebiet der Wirthschaftspolitik immer mehr von dem Gegenstand abschweift, verliert sich die Frage des Inseratenzwangs allmählich in gegenseitigen Recriminationen über die frühere und jetzige Haltung der Parteien, Freihandel, Kulturkampf u. s. w. Die fernere Debatte über den Etat des Finanzministeriums und den alsdann folgenden Justizetat drehte sich um Einzelfragen von geringerem allgemeinen Interesse.

△ Man wußte bisher schon, daß in den Tagen des Kriegsausbruchs von 1866 Fürst Bismarck mit Führern der damaligen Fortschrittspartei, obgleich diese ihm noch so äußerst feindlich gegenüberstand, Unterhandlungen anknüpfte, um für der Fall eines für Preußen ungünstigen Verlaufs des Krieges eine rasche Verständigung auch mit einer oppositionellen Mehrheit des Abgeordnetenhauses zu sichern. Aus den eben veröffentlichten Briefen des verstorbenen Abgeordneten Karl Twesten an den ihm befreundeten bisherigen Abg. Lipke geht jetzt hervor, daß Twesten, der damals, im Juli 1866, auf Bismarcks Ersuchen, sich bei diesem einfand, auf den Wunsch des Ministerpräsidenten den Entwurf einer Thronrede ausgearbeitet hat, durch welche die Verständigung zwischen der Regierung und dem Abgeordnetenhause angebahnt werden sollte. Als einige Tage darauf, ebenfalls auf den Wunsch Bismarcks, der Abg. v. Unruh bei diesem war, erklärte ihm der Ministerpräsident, das ganze Ministerium sei mit dem Twesten'schen Entwurf einverstanden gewesen, der König aber habe nicht darauf eingehen wollen. Trotzdem hat die Thronrede, mit welcher dann im August 1866 der neugewählte Landtag eröffnet wurde, wenigstens die auf Beseitigung des Budgetkonflikts, die Nachsuchung und Ertheilung der Indemnität bezüglichen Vorschläge aus dem Twestenschen Entwurf entworfen. — Nicht uninteressant ist in diesen Briefen auch die Mittheilung, daß im Jahre 1867, als die wegen Twestens parlamentarischer Reden gegen ihn eingeleitete Kriminal- und Disciplinaruntersuchung noch schwebte, Bismarck, bei dem er sich zum Diner befand, ihm sagte: „Jetzt, wo sie beide so gute Freunde wären, möchte er diesen Verfolgungen gern ein Ziel setzen, der Justizminister Graf Lippe habe aber erklärt, daß dies nicht möglich sei." Twesten erwiderte hierauf ruhig, daß die Kriminal-Untersuchung sich allerdings nicht einstellen ließe, wohl aber das Disciplinarverfahren. Trotzdem ist dasselbe bis zum Ende durchgeführt worden, ja, es hat sogar der Staatsanwalt noch einmal nach jener Unterredung gegen ein seiner Meinung nach zu mildes Urtheil appellirt. Von da an erkalteten wieder, wie der Herausgeber der Briefe erwähnt, die socialen Beziehungen zwischen Twesten und dem Reichskanzler.

* Die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" bringt über den Abschluß der zur Weiterführung der Verwaltungsreform dienenden Gesetzentwürfe einige Auslassungen, die für uns auch noch von allgemeinen Interesse sind. Wer erinnert sich nicht mehr, wie seit Jahren, und namentlich bei den letzten Landtagswahlen, unaufhörlich den liberalen Parteien von den Konservativen der Vorwurf gemacht wurde, daß man das Volk mit zu vielen Gesetzen, namentlich auf dem Gebiete der Verwaltung, überschütte und daß diese Gesetzesfabrikation so viel Unheil über das Land gebracht habe?! Bei den letzen Wahlen zum Abgeordnetenhause ist speziell mit diesen Anklagen unter Vorantritt konservativer Landräthe eine förmliche Agitation durch das ganze Land verbreitet worden. Und was erklärt heute das halbamtliche Organ der jetzigen konservativen Staatsregierung? Dasselbe, was seit Jahren in allen Kundgebungen der Liberalen zu finden ist, daß nämlich die Ueberhäufung mit gesetzgeberischen Arbeiten eine Folge der Umgestaltung der Staatsverhältnisse in Deutschland ist. Ja, die „Provinzial-Correspondenz" hebt sogar nachdrücklich hervor, daß durch einen Stillstand in der Verwaltungsgesetzgebung ein Zustand des Schwankens herbeigeführt würde, der auch die Gefahr mit sich bringen könnte, daß der einheitliche Grundgedanke der ein einheitliches Reformwerk beherrschen muß, nicht festgehalten werden könne. Erwägt man ferner, daß die vorgelegten Verwaltungsgesetze nach der bisherigen „liberalen Schablone" zur nicht geringen Verstimmung der Konservativen redigirt sind, so fällt umsomehr die ganze gegen die liberale Gesetzgebung der letzten Jahre von den Konservativen unternommene Agitation in ihr Nichts zusammen. Und darum werden die Expektorationen der „Provinzial-Correspondenz" im konservativen Lager wohl wenig Befriedigung hervorrufen.

* Herrn v. Puttkamer's sicheres Auftreten und seine befestigte Stellung beim Kaiser und innerhalb des Staatsministeriums sind wohl mit darauf zurückzuführen, daß derselbe an dem Vicepräsidenten des Ministeriums Grafen Stolberg einen einflußreichen Verbündeten hat. Graf Stolberg, der sich auf seinen Besitzungen noch ein eigenes Konsistorium hält, ist eine Hauptstütze der evangelisch-orthodoxen Partei und hat auch s. Z. im Herrenhause gegen die Annahme der obligatorischen Civilehe gestimmt. Man kennt die Differenzen, welche Graf Stolberg mit Dr. Falk auszutragen gehabt hat. Im Staatsministerium hat Herr v. Puttkamer nur einen Mann zu fürchten, den Grafen zu Eulenburg, der im „Kulturkampfe" nicht den großen Sprung zur Versöhnung mit machen will, welchen der Kultusminister anscheinend zu thun beabsichtigt. Graf Eulenburg, der „Mann der Zukunft", will sich für dieselbe reserviren und hat daher gewisse Rücksichten zu nehmen; ganz besonders weiß das Centrum, daß es in dem Grafen Eulenburg einen nicht zu unterschätzenden Gegner im „Kulturkampfe" vor sich hat.

* In dem „Offenen Brief eines jüdischen Predigers an Herrn Hofprediger Stöcker" (Magdeburg, Expedition der „Israelitischen Wochenschrift") erhält dieser Prediger des Judenhasses, gegen den erst jüngst auch der Deutsche Kronprinz sich entschieden erklärt hat, seine Abfertigung. Und er hat sie gefunden, wie er sie verdient hat! Keine der zahlreichen Blößen, die Stöcker's Hetzschrift dem Angriffe bot, ist übersehen, keine der grundlosen Insinuationen und Verdächtigungen bleibt unwiderlegt. So hatte Stöcker z. B. die Juden beschuldigt, den jetzt so verbreiteten Unglauben der christlichen Bevölkerung in Deutschland verursacht zu haben — während doch jeder halbwegs Gebildete weiß, daß die Untergrabung des „alten Glaubens" seit Jahrhunderten begonnen hat und am meisten durch die neueren Fortschritte der Wissenschaft, besonders der Philosophie und Naturwissenschaft, befördert worden ist. Stöcker hatte es für den Gipfel der Unbescheidenheit erklärt, daß die Juden als Inhalt ihrer Religion die höchsten religiösen und sittlichen Ideen der Menschheit vindiciren — als ob das nicht alle Religionen der Welt gethan hätten und noch thäten. Schließlich fordert der Verfasser um der Ehre des gemeinsamen deutschen Vaterlandes willen Herrn Stöcker auf, seinen unrühmlichen Feldzug gegen die Juden aufzugeben. Daß durch die Judenhetze Deutschland vor allen zivilisirten Staaten lächerlich gemacht wird, ist Thatsache — auch der Deutsche Kronprinz hat sich unumwunden in diesem Sinne ausgesprochen —, und daß dies durch die Betheiligung eines Hofpredigers noch verschlimmert werden muß, ist selbstverständlich; Herr Stöcker dürfte sich dadurch aber wohl kaum stören lassen, er will einmal der „Religion der Liebe" in seiner Weise dienen.

* — Ueber die Arbeitsnoth in Berlin schreibt die „Tribüne": Wir halten es auf Grund der übereinstimmenden, aus den nächstbetheiligten Kreisen der Residenz uns zugegangenen Mittheilungen für unsere Pflicht, rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß nur die Scham Hunderte von Arbeitern noch abhält, an die Commune um Unterstützung heranzutreten. Freilich haben wir es hier nicht mit einer Katastrophe, wie sie über Oberschlesien hereingebrochen, zu thun, aber auch hier stehen wir vor einem außergewöhnlichen Nothstande, dem man nur durch außergewöhnliche Mittel wird begegnen können. Die geschäftlichen Verhältnisse im Sommer haben den Arbeitern nicht gestattet, Sparpfennige zurückzulegen, im Gegentheil, der Verdienst hat kaum ausgereicht, auch nur den nothwendigsten Lebensunterhalt zu erschwingen. Selbst solche Arbeiter, welche zu den besser Situirten zu zählen sind, geben sich für die nächste Zeit großen Befürchtungen hin, besonders in Rücksicht darauf, daß die Lebensmittel gegen früher wesentlich im Preise gestiegen sind, und der Verdienst doch nicht gewachsen ist. Die große Anzahl derjenigen Arbeiter, welche schon seit Monaten ohne Arbeit sind und keine Aussicht haben, Beschäftigung zu erhalten, wird täglich verstärkt, da bis auf die Eisenbranche und einige wenige andere Zweige die gewerblichen Verhältnisse sich nicht nur nicht gebessert, sondern zum Theil verschlechtert haben. Von den Bauarbeitern berichtet man uns, daß sie großentheils schon jetzt Noth leiden, die wesentlich durch den früh hereingebrochenen Winter hervorgerufen ist. Hochherzig unterstützen sich die Arbeiter augenblicklich noch gegenseitig, und wir können Fälle verzeichnen, wo Arbeiter ihren Genossen Mittagstisch ohne jedwede Bezahlung geben.

* **Görlitz**, 9. Januar. Die hiesige Eisenbahnwaggonfabrik ist fast ganz ohne Bestellungen und mußte deshalb ihr Arbeitspersonal, das zeitweise 1200 betrug, auf etwa 100 herabsetzen. Die Verstaatlichung der Privatbahnen hat die Wirkung gehabt, daß die Privatbahnen mit Neuanschaffungen möglichst zurückhalten, anderseits haben die Staatsbahnen ihre Reparaturwerkstätten derartig erweitert, daß von ihnen den Privatetablissements Reperaturarbeiten gar nicht mehr zugehen. — Die Wilhelmshütte bei Sprottau, welche namentlich Maschinen für die Montanindustrie bis zu den größten Wasserhebemaschinen baut, ist in Folge des Aufschwungs der Kohlenindustrie mit Aufträgen so reichlich versehen, daß sie ihr Arbeitspersonal vermehren muß. — Nach von dem „Niederschlesischen Anzeiger" in Glogau angestellten Ermittelungen sind im Glogauer Kreise die Arbeitslöhne seit einigen Jahren dauernd zurückgegangen. Gegenwärtig gilt ein Tagelohn von 80, höchstens 90 Pfennigen in Glogau für Arbeiten, wie Eishacken 2c. schon für einen begehrenswerthen Verdienst. Im Sommer erhält ein tüchtiger Arbeiter auch nur 1 Merk 20 Pfennige Tagelohn. Bei derartigen Lohnsätzen ist der weitaus größte Theil der Tagelöhner nicht mehr steuerpflichtig, da die erste Stufe der Klassensteuer mit 420 Mark Einkommen beginnt, bei 300 Arbeitstagen aber ein gesicherter Tagelohn von 1,40 Mark erforderlich ist, um diese Einnahme zu erreichen.

* **Münster**, 9. Januar. Der Ausfall der Wahlen in Berlin hat den hiesigen „Westfälischen Merkur" — das Hauptorgan der ultramontanen Partei in Westfalen — in so große Aufregung versetzt, daß derselbe sich zu folgender Forderung versteigt:

„Es steht bei der heutigen Lage der Dinge sehr zu fürchten, daß auf der berliner Stadtsynode sich solche Szenen wiederholen werden, wie sie im Jahre 1877 stattfanden. Im vorigen Jahre benahmen sich die Herren aus taktischen Gründen sehr zahm, um Herrn Falk keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Jetzt aber ist diese Rücksicht nicht mehr nothwendig, und man wird ohne Zweifel mit Berserkerwuth gegen Herrn v. Puttkamer, die Generalsynode 2c. vorgehen. Wir resumiren daher unser Urtheil dahin, daß uns die Lage der Landeskirche zwar im Allgemeinen sehr günstig, aber das Auftreten der subversiven Elemente in Berlin von großer Gefahr für den kirchlichen Frieden und die kirchliche Ordnung zu sein scheint. Nach unserer wohlbegründeten Meinung würde es daher sich dringend empfehlen, eine außerordentliche Generalsynode einzuberufen und die Stadt Berlin, welche sich bereits des politischen Belagerungszustandes erfreut, auch in den kirchlichen Belagerungszustand zu erklären, das heißt die Funktionen der Kreissynoden und Gemeinde-Kirchenräthe wie das kirchliche Wahlrecht der Berliner auf unbestimmte Zeit zu suspendiren und die Stadt direkt vom königlich brandenburgischen Konsistorium verwalten zu lassen. Nur durch diese Maßregel kann der drohenden Gefahr begegnet werden, nur hierdurch kann man verhindern, daß die Schwätzer aus den Bezirksvereinen den Kirchenbehörden gänzlich über den Kopf wachsen! Halbe Maßregeln würden

mehr erbittern als nützen, und etwas muß doch offenbar gethan werden!“

In ihren eigenen Angelegenheiten möchten die Klerikalen die Staatsgewalt sich möglichst fern halten; über die Protestanten aber muß der Büttel kommen und der „Belagerungszustand!“

* **Kösen**, 9. Januar. Ein mit guten Zeugnissen versehener Erbe zu 132000 Mark baarem, kassenmäßigen Gelde wird von der hiesigen Polizeiverwaltung in Kösen gesucht. Die Sache liegt folgendermaßen: Vor Jahr und Tag zog ein altes Fräulein, Namens Zerkenbach, nach hier; sie lebte auch so zurückgezogen, daß außer ihrem Hauswirth und dem Boten der Post wohl kaum ein Einwohner von Kösen von der Existenz dieses promenirenden Kurgastes eine Ahnung hatte. Nach den äußersten Beschränkungen, welche die Dame sich in der Lebensweise auferlegte, mußte man ihre Lage für ganz ärmlich halten. Seit sechs Tagen blieb ihr Zimmerchen verschlossen und jeder Anruf unerwidert. Man öffnet und findet die Insassin todt, erfroren in ihrem gut heizbaren Zimmer. Die Polizei schreitet sofort zur genauen Aufnahme des wenig fashionablen Mobiliarnachlasses. Bei der Verzeichnung eines antiken, wollenen Unterrockes, welcher in der Kommode unter allerlei weiblichem Plunder einquartiert ist, fällt die Schwere des sekreten Kleidungsstückes auf, die das übliche Gewicht selbst der denkbar bedeutendsten Unterröcke weit übertrifft. 132000 Mark in gutem Golde und Kassenscheinen barg die Toga in ihren zugeflickten Falten. Die reiche, arme Hingeschiedene wurde am 4. Januar bestattet. Berechtigte Erben sollen nicht vorhanden, oder doch gänzlich unbekannt sein, so daß also vielleicht dem Fiskus die nette Baarschaft zufallen wird.

* **Bochum**, 10. Januar. (Priv.-Mitth.) Vor ungefähr Jahresfrist starb hierselbst der katholische Rektor Metzinger am Gehirnschlag. Das Unglück traf denselben Nachmittags 4 Uhr auf einer Promenade, Abends 10 Uhr trat der Tod ein. Der Verstorbene hinterließ ein Vermögen von ca. 100 000 M., welches derselbe laut Testament dem hiesigen Bonifacius-Verein vermachte. Nur sein Bruder und seine Schwester waren im Testament mit je 3000 M. bedacht. Der Bruder des Verstorbenen war zur Zeit schon krank und starb vierzehn Tage nach dem Tode des geistlichen Bruders. Nun aber das höchst „Eigenthümliche“ bei der Sache, daß die Schwester des Verstorbenen, welcher ebenfalls 3000 Mark zufielen, bereits seit dem Jahre 1870, also schon neun Jahre todt war und der verstorbene Rektor zur Zeit selbst diese Schwester beerbt hatte. Die Erben — die Kinder des verstorbenen Bruders — beantragten nun, auf Grund dieses sonderbaren Testaments, die Ungiltigkeitserklärung bei der Regierung. Darauf ist jetzt folgender Bescheid eingetroffen: „Wir benachrichtigen Sie, daß Se. Majestät geruht haben, durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 10. Dezember v. J. der katholischen Kirchengemeinde zu Bochum nur zur Annahme der Hälfte der Erbschaft die Genehmigung zu ertheilen, wegen der anderen Hälfte dagegen die Erbschaft zu versagen!

Sachsen.

* **Leipzig**, 6. Januar. Bei Gelegenheit des letzten Weihnachtsfestes hat Ludwig Staackmann, Besitzer einer der größten leipziger Buchhandlungen (Verleger Friedrich Spielhagen's und des bekannten spiritistischen leipziger Professors Zöllner), jedem seiner zahlreichen Gehilfen außer einem reichen Geldgeschenk eine Lebensversicherungspolice von je 5000 Mark, sowie seinen verheiratheten Markthelfern ebenfalls außer einer reichlichen Weihnachtszulage eine Police von 500 Mk. geschenkt, auch die Policen in Zukunft einzuzahlende Prämiengelder werden seitens des Prinzipals bezahlt werden.

Frankreich.

* **Paris**, 8, Januar. Das Ministerium Freycinet hat sich rüstig an den Vollzug einer seiner Hauptaufgaben gemacht, an die Säuberung des Beamtenthums. Die Unterstaatssekretäre haben ausgedehntere Vollmachten erhalten und die Generaldirektionen des Personals, diese Brutnester der Reaktion, sind vielfach aufgehoben worden, so daß das gesammte Personal jetzt direkt unter dem Unterstaatssekretär steht. Trotz aller Maßnahmen des Ministeriums Waddington gilt für die gesammte französische Verwaltung immer noch, was die „Republ. fr.“ schreibt: „Die Republik regiert wohl, aber Bonapartisten und Orleanisten verwalten!“ Die „moralische Ordnung“ sitzt in allen Bureaux und daß sie nicht zu Gunsten der Republik verwaltet, das kann man sich schon denken. Die Beamtenschaft betrachtet die Republik immer noch als ein Provisorium, dem man alle möglichen Hindernisse bereiten müsse, damit es nicht in ein Definitivum übergehe. Dem wird jetzt ein Ende gemacht. Selbstverständlich erheben die reaktionären Blätter darüber ein großes Geschrei; sie sehen überall nur Desorganisation, Verwirrung und endlich das Chaos.

Amerika.

* Edison's neue elektrische Lampe ist in Newyork bereits in mehreren großen Etablissements eingeführt worden und hat sich so glänzend bewährt, daß in Folge dessen die Aktien der Gasfabriken nicht unerheblich im Kurse fielen.

Russisches Reich.

* — Nach der Zeitung „Sibir“ sind in dem letzten Jahre bis zum 23. August an „Verschickten“ (incl. Frauen und Kinder) 12,298 Seelen in Sibirien eingetroffen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 12. Januar. Herr Hauptmann von Beughem vom Füsilier-Bataillon des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 ist als Major zur Disposition gestellt worden und hat sich gestern von seiner Compagnie verabschiedet.

— Heute sandte unsere Expedition weitere 175 Mark für die Nothleidenden in Oberschlesien an den Vaterländischen Frauenverein in Oppeln ab.

* **Barenholz**, 9. Januar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend im hiesigen Orte: Der 20jährige August Dünne, einziger Sohn eines hochbejahrten armen Einliegers, der kaum noch im Stande ist, sich durch Handarbeiten seinen Unterhalt zu erwerben, hatte auf dem Boden einer Scheune der hiesigen Domäne rauhes Korn durch die Luke zu werfen. Bei diesem Geschäfte gleitet er aus und fällt durch die Luke herab, und mit dem Kopfe zunächst auf das Steinpflaster der Scheune, so daß seine Verletzungen sich sofort als lebensgefährlich herausstellten und er heute Morgen gegen 5 Uhr schon gestorben ist. — Er war ein arbeitsamer gestitteter junger Mensch, und der einzige Versorger seines armen alten Vaters. — Dieser Unglücksfall bietet abermals einen Beweis dafür, wie wenig immer noch auf eine gehörige Einfriedigung der Bodenluken geachtet wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Blomberg,
Monat December 1879.

I. Geburten:

Ein Knabe dem Lohgerbermeister August Recker.

Eine Tochter dem Schuhmachermeister Adolf Capelle, dem Tischlermeister Wilhelm Köster, dem Zimmermann Heinrich Brand, dem Ziegler Adolf Kuhlemann, dem Ackersmann Heinrich Tappe.

II. Heirathen:

Zimmermann Heinrich Begemann mit der Wittwe Friederike Drewes geb. Flügge.

III. Sterbefälle:

Louise Amalie Karoline Sophie Lange, 1 Jahr 10 Monate alt; die Ehefrau Katharine Dorothee Sophie Klemme, geb. Lesemann, 75 Jahr, Ackersmann Simon Heinrich Röttger, 36 Jahre alt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 12. Januar. Von einer dem Reichskanzler Fürsten Bismarck sehr nahestehenden Seite wird versichert, daß die vielfachen Nachrichten über eine schwere Erkrankung desselben übertrieben seien. Beim Fürsten habe sich zwar das alte nervöse Leiden wieder eingestellt, jedoch nicht stärker als bisher, und würde ihn sein Zustand durchaus nicht geniren, nach Berlin zu kommen. Der Reichskanzler sei jedoch jetzt ziemlich stark zur Hypochondrie geneigt und deshalb im Allgemeinen verstimmt.

— Die Fraktionen des Abgeordnetenhauses beriethen gestern über die Verwaltungs-Organisations-Gesetze. In der nationalliberalen Fraktion ist die Majorität mit den Prinzipien des Gesetzes im Großen und Ganzen einverstanden. Die aus der Provinz Hannover kommenden Klagen finden in den Kreisen der hannoverschen Abgeordneten nicht ganz diejenige Zustimmung, welche in vielfachen Petitionen niedergelegt ist. Die Konservativen stehen den Gesetzen kühl bis ans Herz hinan gegenüber, sie halten die Regierungsvorlage für noch nicht reif, jedenfalls aber nach vielfachen Richtungen hin für amendirungsbedürftig und wollen von einer Nachsession gar nichts wissen. Die Freikonservativen plaidiren für Vereinfachung der in den Vorlagen niedergelegten Bestimmungen. Eine ablehnende Haltung den Verwaltungs-Gesetzen gegenüber nimmt die Fortschrittspartei und das Centrum ein. Aus fast allen Fraktionen erhebt sich von den Abgeordneten aus den westlichen Provinzen ein großer Widerstand gegen die Entwürfe.

— * Für die Debatten des Etats des Kultusministeriums im Abgeordnetenhause sind vier bis fünf Tage in Aussicht genommen. Seitens der vom Centrum eingesetzten Beschwerdekommission sind bereits diejenigen Punkte festgestellt, welche zum Gegenstand der Angriffe gegen die Regierung gemacht werden sollen. Interessant ist es, daß die Hauptangriffe des Centrums sich dabei gegen die Verwaltung des Innern richten werden. Das Centrum weiß nur zu gut, daß Graf Eulenburg der Frage der Beilegung des Kulturkampfes gegenüber eine ziemlich laue Haltung einnimmt und daß seine Anschauungen an gewisser hoher Stelle sich eines vollen Beifalls zu erfreuen haben. Die ausgegebene Loosung scheint zu lauten: Schonung der Person des Kultusministers v. Puttkamer und laute Opposition gegen die Verwaltung des Ministeriums des Innern.

Geheimrath Hübler ist zur Zeit noch hier und hat bis jetzt noch keine Weisung erhalten, nach Wien zurück zu kehren. Der Kronprinz, welchem Geheimrath Hübler vor einigen Tagen über die Wiener Verhandlungen Bericht erstattete, soll Veranlassung genommen haben, seine rückhaltlose Uebereinstimmung mit dem Geiste, in welchem die Verhandlungen geführt werden, zu konstatiren. Die Hoffnung der päpstlichen Kurie Fürst Bismarck werde sich entschließen die katholische Kirche anzuerkennen, wie sie ist, scheint demnach auf schwachen Füßen zu stehen.

* **Paris**, 11. Januar. Der neue Kriegsminister hat alle Chefs der Dienstzweige in seinem Ministerium ihrer Funktionen enthoben, um seine Ideen der Neuorganisirung frei durchführen zu können. Der „National“ sagt, Farre übernehme eine schwere Verantwortlichkeit dadurch. — Der „Rappel“ theilt mit, daß von Morgen ab Rochefort sein Mitarbeiter sein werde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	28. 5,8	— 0,6	82	NO. sehr schwach
12.	8 U. Mrgs.	28. 5,8	— 2,9	84	
12.	1 „ Mtgs	28. 6	+ 1,2	77	

Meine gegen die Auguste Mork bei Gastwirth Rosemeier hiers. am 6. v. M. gemachte Beleidigung nehme ich zurück und gebe derselben völlige Ehrenerklärung.

Lage, den 10. Jan. 1880.

F. Klasing.

Ein guter
Sprungherd
zu verkaufen.

Alleestraße C 138.

Dank.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der gestern erfolgten Beerdigung meiner geliebten Mutter spreche ich, zugleich im Namen der Meinigen, hiermit den innigsten Dank aus.

Detmold, 12. Januar 1880.

H. Meyer.

Steinkohlen

in allen Sorten, Waggon- und Scheffelweise, ab Bahnhof Bergheim und franco Detmold.

Stückkohlen, sowie dicke Nußkohlen für Füllöfen à Centner 1 Mark 10 Pf.

Piesberger Stückkohlen à Centner 1 Mark 25 Pf.

Detmold, Lagesche-Str. 58.

S. Langenheim.



Hühneraugen

beseitigt sofort „Acetine“. Flacon 40 ₰. bei Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Eine **Wohnung**

für 2 Leute auf gleich zu miethen gesucht. (414)

Bis 1. April

verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers gegen gleich baare Zahlung

mit 10% Rabatt.

Leop. Werkmeister.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein: M. in O. 35 ℳ und Kleidungsstücke — J. B. Reg. 55. Kleidungsstücke — A. M. 3 ℳ — L. W. 3 ℳ — Frau Ober-Reg.-Rath Oelerichs 30 ℳ und Kleidungsstücke — Freimaurerloge in Detmold 40 ℳ

Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung.“

Ich suche noch einige Kunden zum Nähen.

Frau Becker, Wehmstr.

Blomberg.

Hôtel zum Adler.

Dienstag den 13. d. M. frische Wurst und feines Falkenkrüger Bier frisch vom Faß.

Freundlichst ladet ein

A. Winter.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebrüder Klingenberg.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 16. d. M. Morgens 10 Uhr soll bei dem Wirth Freitag zu Billinghausen nachbenanntes Eichen-Holz aus dem District Heysundern versteigert werden:

103 Stück Nutzholz zu 105 fm, 15 rm Kloben und Knüppel, 17 rm Stockh. u. 10 Haufen Astreisig.

Heidenthal, 7. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag den 15. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im Forsthause zu Kreuzkrug folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft:

A. aus dem Schutzbezirk Falkenburg

1., Forstd. Dicke-Bockern [89]: am Chausseewege = 2 Stück Lärchen-Nutzb. zu 1,55 fm, 26 St. Fichten-Stg. II bis V Cl., 262 St. dergl. VI u. VII Cl., 55 rm Fichten- u. Lärchen-Nutz- u. Knüppelholz in Haufen von ungek. Stämmen und 80 rm Ficht. Durchf. Reisig;

B. aus dem Schutzbezirk Kreuzkrug:

2., Forstd. Kreuzeckshals [3 u. 4] = 1 St. Buchen-Nutzb. zu 2,22 fm, 5 rm dgl. Kl., 33 rm dgl. Kn., 70 Haufen dgl. starkes Durchf. Holz; 12 Hfn. starkes Kiefernholz, ungek. und 105 rm Fichten-Durchf. Reisig;

3., Forstdst. Paulinenholz [90] = 15 Hfn. starkes Fichtenholz von ungek. Stämmen u. 70 rm Ficht. Durchf. Reisig;

4. Forstd. Hermann [1 u. 5] Breitekopf [15] Rosenthal [24] u. Bastern [23 u. 29] = 53 Hf. Kiefern Kloben und Knüppel von ungek. Stämmen.

Berlebeck, d. 8. Januar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Schwalenberg.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Freitag den 16. Januar 1880 Morgens 10 Uhr sollen in der Hölbeschen Gastwirthschaft in Brakelsiek aus dem Schutzbezirk Lothe, Forstd. Runtenberg 112 Stück Schneid- und Bauholz mit 148,47 fm öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 9. Jan. 1880.

Der Oberförster Hornhardt.

Im heutigen Sühnetermine, in Sachen des Schuhmachergesellen Friedr. Korf hiers., gegen die Ziegelarbeiter Louis und Heinrich Siek hiers., wegen wörtlicher Beleidigung, haben Letztere die Beleidigung zurückgenommen und den Friedr. Korf um Verzeihung gebeten, welche gewährt wurde.

Auf Antrag wird dieses hiermit bekannt gemacht.

Lage, den 10. Januar 1880.

A. Hanke,
Schiedsmann.

Versammlung

des

naturwissenschaftl. Vereins am Dienstag den 13. d. M., Abends 6¼ Uhr,

im Saale der Ressource,

zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1., Psychologische Bedenken gegen den Darwinismus. Von Herrn Gymnasial-Director Thiele in Detmold.

2., Michel Angelo und die Sixtinische Capelle im Vatikan zu Rom. Von Herrn Rector Drüner in Detmold.

Detmold, den 8. Jan. 1880.

Der Secretair des Vereins.
C. Barenholz.

Wir machen auf den Inhalt des § 12 des Gesetzes vom 28. Februar 1878 aufmerksam, wonach Veränderungen an den Gebäuden, Besitzwechsel und dergl. bis Ende v. J. wegen der Gebäudesteuer anzumelden waren.

Den betr. Anzeigen sehen wir in 8 Tagen bei Meidung der gesetzlichen Strafen und unter Verweisung auf die sonst angedrohten Nachtheile entgegen.

Detmold, 8. Januar 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Alle jungen Männer, welche im Jahre 1860 hier oder anderwärts innerhalb des deutschen Reichsgebiets geboren sind, mithin im Jahre 1880 das 20. Lebensjahr vollenden und ihren gesetzlichen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in hiesiger Stadt haben, ferner diejenigen früher geborenen in hiesiger Stadt sich aufhaltenden Militärpflichtigen, welche noch nicht als Soldaten gedient haben, auch noch nicht durch Empfang eines besonderen Scheines von der Wiederholung der Anmeldung zur Militärstammrolle entbunden sind, werden aufgefordert, sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar d. J.

unter Vorzeigung ihres Geburtsscheines bez. des früher empfangenen Loosungs- und Gestellungsattestes auf hiesigem Rathhause in den Stunden von 10 bis 12 Uhr Vormittags persönlich zu melden.

Für die Abwesenden oder Kranken müssen die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherrn die Anmeldung bewirken.

Contraventionen werden mit Geldbuße bis zu 30 M. oder mit Haft bestraft.

Lemgo, 8. Januar 1880.

Der Magistrat.
König.

Barntrup.

Zu Ostern d. J. werden im hiesigen Waisenhause 5 Plätze vacant. Anfragen und Anmeldungen sind an den Amtmann Holzapfel zu Brake oder an den Superintendenten Zeiß zu Barntrup zu richten. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur ehelich geborene, gesunde, nicht verwahrloste arme Waisenknaben Aufnahme finden können. Im Alter von 6—10 Jahren und derartig begabt, daß der im Waisenhause ertheilte Rectoratsunterricht an sie gewandt ist, sind sie am meisten willkommen. Die Knaben werden nicht allein bis zu der nach vollendetem 15. Lebensjahre erfolgenden Confirmation, sondern auch noch während ihrer Lehrzeit — sie haben der Regel nach ein Handwerk zu erlernen — unterhalten, ohne daß dafür von den Angehörigen oder Communen eine Vergütung zu leisten ist. Der Anmeldung ist beizufügen: die Bescheinigung des Todes der Eltern, ein ärztliches Gesundheitsattest und eventuell ein Zeugniß des Lehrers über Führung und Begabung.

Das Curatorium.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag den 12. d. M. Abends präcise 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer):

Vortrag

von

Herrn Gymnasialoberlehrer

Winkelsesser

über

Geographische Entdeckungen.

Die Wähler der II. Abtheilung im IV. Wahlkreise — den Aemtern Horn, Schwalenberg, Schieder und Lipperode mit Stift Cappel — werden zur Besprechung über die Wahl eines Abgeordneten auf

Mittwoch den 14. Januar,
Nachmittags 2 Uhr

nach Meinberg zu Gastwirth Eickmeier hiermit eingeladen.

Mehrere Wähler.

Bekanntmachung.

Der Kötter Heinrich Busch hierselbst ist für mein Gehölz als Forst- und Jagdaufseher angestellt.

Volkhausen, den 9. Jan. 1880.

Gustav Volkhausen.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars stattgefundenen Verloosung unserer Pfandbriefe wurden folgende Nummern gezogen:

a. XV. Verloosung
4½ % Pfandbriefe.

Lit. A. à 3000 Mark rückzahlbar mit 3600 Mark.
No. 29. 310.

Lit. B. à 1500 Mark rückzahlbar mit 1800 Mark.
No. 13. 16. 98. 232. 308. 331.

Lit. C. à 600 Mark rückzahlbar mit 720 Mark.
No. 82. 221. 276. 526. 628. 705. 726. 1069. 1124.

Lit. D. à 300 Mark rückzahlbar mit 360 Mark.
No. 78. 276. 406. 521. 608. 679. 861. 1066. 1406. 1925. 2050. 2448. 2632. 2811. 3420. 3446. 3447. 3619. 3882. 4017. 4181. 4274. 4460. 4745. 4746. 5068. 5505.

Lit. E. à 150 Mark rückzahlbar mit 180 Mark.
No. 252. 297. 307. 779. 1007. 1342. 1593. 1603. 1868. 2234.

b. XII. Verloosung
5 % Pfandbriefe Serie VI.

Lit. L. à 2000 Mark rückzahlbar mit 2200 Mark.
No. 541. 768. 931. 1827. 2397. 2634.

Lit. M. à 1000 Mark rückzahlbar mit 1100 Mark.
No. 217. 518. 649. 804. 900. 1696. 2171. 2573. 3065. 3151. 3518. 3793.

Lit. N. à 500 Mark rückzahlbar mit 550 Mark.
No. 1202. 1867. 1893. 1902. 1997. 2289. 2297. 2375. 2518. 2614. 2751. 2796. 2846. 3260. 3416. 4014. 4321. 4437. 4522. 5254.

Lit. O. à 300 Mark rückzahlbar mit 330 Mark.
No. 70498. 71580. 71600. 71858. 72078. 72196. 72211. 72791. 72804. 73243. 73348. 73360. 73855. 73951. 73982. 74306. 74840. 74877. 75251. 75707. 76370. 76481. 76586. 76672. 76990. 77173. 77890. 78035. 78126. 78565. 78602. 78842. 78962. 79003. 79101. 79108. 79366. 79556. 79681. 79913.

Lit. P. à 200 Mark rückzahlbar mit 220 Mark.
No. 718. 740. 1377. 1686. 1697. 2150. 2190. 2363. 2392. 2689. 2836. 2843. 3176. 3262. 3840. 4642. 5016. 5152. 5182. 5332.

Diese Stücke werden von jetzt ab ausgezahlt und treten mit dem 1. Juli 1880 ausser Verzinsung.

Berlin, den 3. Januar 1880.

Die Haupt-Direction.

Wir übernehmen die kostenfreie Einlösung sowohl der bei uns gekauften, als auch der anderen ausgeloosten Stücke

Lemgo, den 12. Januar 1880.

M. Lenzberg Söhne.

Actien-Bierbrauerei zu Detmold.

Bilanz pro 1. Juli 1878 bis 30. Sept. 1879.

Debet. Activa.			Credit. Passiva.		
Casse	1162	51	Actien-Capital	271500	—
Waaren	43527	31	Hypotheken-Gläubiger	148379	21
Handlungs-Utensilien	1808	80	Diverse Gläubiger	1112	35
Brauerei-Utensilien	11826	09	Abschreibung pro 1878/79		
Gebinde	27702	45			
Grundbesitz	27852	61	Auf Gebinde 5%	1385	12
Fuhrwerk	1795	23	Delcredere-Conto	1570	50
Gebäude	182880	35	Reservefond-Conto	6842	67
Neubauten	49350	22	Dividenden-Conto		
Maschinen	17503	04	nicht erhobene Dividende aus 1878	396	—
Dampfmaschinen	4068	01			
Wasserleitung	9233	24			
Pferde	4283	08			
Wechsel	167	60			
Assecuranz	829	16			
Guthaben bei der Bank und Cassen	24601	02			
Diverse Debitoren	22595	13			
Mark	431185	85	Mark	431185	

Der Verwaltungsrath.

Mit den uns vorgelegten Büchern verglichen und stimmend befunden.

Detmold, den 24. November 1879.

Die Revisions-Commission.

Bernh. Lenzberg. H. A. Hartmann.

Neu. Neu.

Unverbrennliche Feueranzünder, ohne kleines Holz oder Papier zu gebrauchen, bei

Leop. Werkmeister.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Gaben für die Sophien-Anstalt.

Col. Drawe, Berlebeck: ein Beutel mit Aepfel; Col. Herse, Schling: ein großer Waschkorb voll Aepfel und ein großer Topf mit Birnensaft; Past. Wessel, Reelkirchen: Weißkohl und ein Waschkorb voll Aepfel; Col. Hellweg, Heidenoldendolf: ein Topf voll Zwetschenschaft und Weißkohl; Col. Palver: ein Beutel voll Aepfel; von einem Wohlthäter der Anstalt: ein fettes Schaf und ein Topf mit Zwetschensaft; Col. Schlepper, Spork: ein Waschkorb voll Aepfel, desgleichen Steckrüben.

Zu Weihnachten:

Von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht: eine Hirschkeule, ein großer Topf mit Fett, zwei Stück Leinen und Festkuchen für die Kinder; von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin: 21 wollene Unterröcke; 21 Paar Holzschuhe, 1 schw. Confirmationskleid; 3 Nesselkleider, 3 wollene Umsteckttücher, 12 zinnerne kl. Eßlöffel, 6 Paar große und 6 Paar kleine Messer und Gabeln, 24 irdene Teller, 24 irdene Kaffeekümpchen, 3 irdene Kannen, 6 irdene große Becken, zwei hölzerne Federkästchen, ein großes und ein kleines Bilderbuch; für 9 M. Kirchenpfennige, Pfefferkuchen, große und kleine Nüsse, Lichter, Weißbrod- und Honigkuchen-Gebäck an den Weihnachtsbaum.

Von Ihrer Durchlaucht der Fürstin Elisabeth: ein Gesangbuch; von Fräul. von Seldeneck: 3 Pfd. Kaffee; Col. Herzog, Spork: ein Waschkorb voll Aepfel; Frau Starke: 9 Meter Nessel; Frau Maurermeister Baumann: ein Scheffel weißen Sand; N. N. 39 Meter Kattun und Nessel und zwei Seelenwärmer; Frau F. L. 2 Pfd. feines Wollgarn; Frau Geh. Hofrath Eschenburg: ein Korb voll Aepfel, 6 Taschentücher und 6 Schürzchen; Frau von Blomberg: für 9 M. Rindfleisch; Frau N. N. ein Stück Speck und Weihnachtsgebäck; Fräul. Preuß 5 Blechbüchsen mit Reis; Frl. P. 4 Beutel mit Reis, Graupen, Grütze und Bohnen. Von den Damen des Nähvereins: 4 bunte Taschentücher, 8 Paar Tassen, bunte Bilderchen, eine Schürze und 3 Shlipse; Herr Forstmeister Feye: den Jahrgang der großen und kleinen Missionsbiene und bunte Bilderchen; Frau Kapitän Hagemann: für 3 M. Kaffee, Bilderbücher und Spielzeug; Frau Tremlett: 22 weiße leinene Taschentücher, Bilder, Aepfel und Corinthen-Weißbrod; Zimmermeister Fischer: 6 Lineale; Kaufmann Heinrichs: 12 blecherne Grifffeldosen mit Inhalt; Frau Wantrup: 5 Liter Milch; Wendt, Lopshorn: ein Sack Kartoffeln und ein Stück Speck; Frau Consistorialrath Erk: ein Beutel mit Reis; Frau Generalsuperintendent Wessel: 3 M.; Frau W.: 2 M.; Frau Forstmeister Feye: 3 M.; Frau Ritterguts-besitzer Schlimmer, Landfort: 15 M. für Flachs; von Frau Troost zu Weihnachten 20 M.; desgl. von N. N. 5 M.; von den Damen des Nähkränzchens 20 M.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 10. Dienstag, 13. Januar. 1880.

* Das Wanderlager im preußischen Abgeordnetenhause.

Am 9. Januar hat das Berliner Abgeordnetenhaus den ihm vorgelegten Gesetzentwurf von der Besteuerung des Wanderlagerbetriebes in erster Lesung berathen. Bei dem Interesse, welches diese Frage auch im Lippischen Lande in Anspruch nimmt, bringen wir nachstehend die Debatte, welche über dieselbe stattfand.

Abg. Kalle: Meine Polemik richtet sich nur gegen die Motive der Vorlage, welche mir zu dürftig sind. Dieselben sagen nur, sie wollten die Einnahmen der Communen vermehren und eine Ausgleichung der Besteuerung der Wanderlager mit derjenigen der seßhaften Geschäfte erzielen. Aus diesen Gründen allein kämen wir zu den vorgeschlagenen hohen Steuersätzen nicht. Die Wanderlager sind deshalb so gefährlich, weil sie eine Reclame machen, die der seßhafte Geschäftsmann seiner Reputation wegen nicht machen kann. Sie können das Publikum durch billige Preise anlocken, weil sie einmal den Vertrieb von Ausschußwaaren übernehmen und weil sie auch häufig gewissenlosen Menschen vor der Zahlungseinstellung die Waaren abkaufen, um sie den Gläubigern zu entziehen. Die Verantwortlichkeit des Producenten gegenüber dem Consumenten für die Qualität der gelieferten Waare, welche bei dem ständigen Geschäfte noch einigermaßen besteht, wird durch die Wanderlager vollständig aufgehoben. Diese Motive, nicht die der Regierung, rechtfertigen die vorgeschlagenen Steuersätze.

Abg. Graf Behr: Wir erkennen das Bedürfniß der Vorlage an. Der Hauptnachtheil der Wanderlager besteht darin, daß sie billig und schlecht liefern und ungeheure Reclame machen. Sie haben den Vortheil, daß sie sofort Baarzahlung erhalten, während die seßhaften Geschäfte jahrelang creditiren müssen. Bewährt sich dieses Gesetz, dann werden wir in ähnlicher Weise gegen die Hausirer und die Musterreisenden vorgehen müssen. Die Unterscheidung, welche § 5 macht, daß die großen Communen selbstständig über diese Erträge verfügen können, während sie in Landgemeinden den Kreisen zur Verwendung überwiesen werden sollen, kann ich nicht billigen. Ich glaube aber, daß wir diese Bedenken auch in der Plenarberathung werden beseitigen können.

Abg. Kropatschek: Diese Vorlage ist dem Schanksteuergesetz sehr ähnlich. Es soll die Communen in etwas unterstützen, prohibitiv gegen Wanderlager und Wanderauctionen sein und die bösen Consequenzen der Reichsgewerbegesetzgebung von 1869 paralysiren. Wir müssen nach dem Muster von Mecklenburg die Wanderauctionen noch höher besteuern als die Wanderlager und beide zur Führung einer mit den Legitimationspapieren des Inhabers übereinstimmenden Firma zwingen. Auch müssen geschickte Umgehungen des Gesetzes verhindert werden. Deshalb beantrage ich die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 14 Mitgliedern, weil ich es auch für eine principielle Aufgabe des Staates halte, die thörichten und leichter zu betrügenden Käufer vor Uebervortheilung nach Kräften zu schützen.

Abg. Richter: Mit dieser Aufgabe übernähme der Staat etwas, was er nicht durchführen kann und bewirkt nur, daß die Dummen, indem sie sich auf den Staat verlassen, nun erst recht hineinfallen. Die Vorredner haben einer Augenblicksrömmung einen einseitigen Ausdruck gegeben. Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Der Gesetzentwurf durchbricht die Grundsätze, welche die preußische Gesetzgebung seit Menschenalter befolgte: Freiheit des Gewerbebetriebes im Umherziehen von Communalsteuer und Beginn der Communalsteuerpflicht erst nach dreimonatlichem Aufenthalt. Der Fremde hat von den Schul- und Armeneinrichtungen der Commune keinen Vortheil, der Einheimische genießt im Uebrigen dieselbe Steuerfreiheit beim Aufenthalt in anderen Communen. Wo will man bei Besteuerung fremder Geschäftsleute aufhören? Eine Petition der Osnabrücker Handelskammer, eine wahre Krähwinkeliade nebenbei bemerkt, schlägt ja bereits vor, jeden Muster-Reisenden und Hausirer zu besteuern. Viele Berliner Haushaltungen beziehen billige Victualien jetzt durch die Post aus kleinen Orten. Den Berliner Gewerbetreibenden könnte es auch plausibel erscheinen, wenn die Fleischsäcke der Post mit einer Ausgleichssteuer getroffen würden. Für große Städte haben die Kartoffel- und Obstkähne auch die Bedeutung von Wanderlagern. Der Gesetzentwurf will sie nicht besteuern, so lange nur vom Schiffe aus verkauft wird. Also bei 50 Mark Strafe wöchentlich darf nach dieser Vorlage der Schiffer sich keinen Keller in der Straße gegenüber miethen, um dem Publikum das Klettern auf's Schiff zu ersparen. Am Ende müßten auch die Marktwagen vom Lande einen Thorzoll bezahlen, weil sie nicht zur Unterhaltung des städtischen Pflasters steuern. Würden in Berlin erst Markthallen eingerichtet, was immer nothwendiger wird, so würden manche Verkäufer von landwirthschaftlichen Erzeugnissen in solchen Hallen diesem Gesetz verfallen. Den Communen bringt diese Steuer nichts Erhebliches ein. Wenn aus der großen Communalsteuerreform in dieser Session weiter nichts herauskommt als dieses Gesetz, so ist dies nur ein kleines Mäuschen aus dem kreißenden Berg. Selbst nach den hohen Sätzen der Vorlage würden die Wanderlager, vorausgesetzt, daß die Steuer sie nicht beschränke, nur 300,000 Mark einbringen. Aber freilich, die Steuer ist ja nur der Vorwand, um die Wanderlager überhaupt unmöglich zu machen. Anderes bezweckt ja auch die Agitation gegen dieselben nicht. Es ist heutzutage leider keine vereinzelte Erscheinung, daß der Brodneid agitatorisch lebendig wird und die Gesetzgebung auffordert, die unbequemen Concurrenten todtzuschlagen. Irrigerweise führt man dabei die Lage der Geschäfte statt auf allgemeine Verhältnisse auf irgend einen kleinen Punkt der Gesetzgebung zurück. Der Fabrikant will Schutzzoll gegen das Ausland, der Handwerker bildet sich ein, die Gefängnißarbeit ruinire ihn, der Manufacturhändler giebt dem Wanderlager Schuld. Diese Vorlage hat das Verdienst, statistisch festzustellen, daß 1872 in ganz Preußen nur 200 bis 300 Wanderlager umhergezogen sind. Solche kleine Gewerbevereine, die positiv am wenigsten für das Gewerbe leisten, sind um so fruchtbarer an Petitionen an dieses Haus. Formulare hat man zu solchen Petitionen gegen die Wanderlager überall hin verschickt. Zum ersten Male hat man sich heute in Preußen auf die volkswirthschaftliche Weisheit der mecklenburgischen Gesetzgebung berufen. Das ist auch ein Zeichen der Zeit! (Sehr gut!) Hält man die Wanderlager für volkswirthschaftlich nachtheilig, so möge man die Reichsgewerbegesetzgebung ändern, aber es ist ein schlimmes Präjudiz, wenn Preußen nach dem Beispiel kleinerer Staaten die durch Reichsgesetze gewährte Freiheiten durch erdrückende Landessteuern auf den Gebrauch dieser Freiheiten die Reichsgesetze thatsächlich neutralisirt. Nicht die Gewerbefreiheit von 1869 hat die Wanderlager hervorgerufen, dieselben waren auch vorher gestattet, sondern die Ueberproduktion der Jahre 1871—73. Durch neue Betriebsformen mußte man den Absatz vermehren, sonst würde die Ueberproduktion noch stärker auf die Entwerthung der Vorräthe des stehenden Geschäftes gedrückt haben. In den letzten Jahren hat der

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

2. Fortsetzung.)

Eine numidische Jungfrau, der pfauenartige graziöse Vogel hat sich, durch den Lichtglanz angezogen, in den Garten geschlichen und schaut von dem Ast einer Bignonia auf die buntfarbigen Gruppen herab, die sich durch die in Licht und Schatten wechselnden Gartenpartien bewegen. Schüchtern stecken die kleinen Hausschildkröten die runzeligen Hälse aus dem Gehäuse und schauen aus den Gebüschen der glänzenden Gesellschaft zu, die Luft suchend den heißen Sälen entronnen und in allen lebenden Sprachen plaudernd sich durch einander bewegt.

Brillante Uniformen der Militär- Bevollmächtigten und der Offiziere, der Diplomaten und höheren europäischen Beamten, türkische Civil-Würdenträger im Stambulin, mit dem rothen Fez auf dem braunen Gesicht, Kavaliere en fraque et décorations, — blendende Damentoiletten, grand paré, in rauschenden, schwer schleppenden Atlas-, Seidengaze- und Mullkleidern, tief decolletirt, — ach so tief, denn die Hitze in den Ball-Salons ist erstickend, — die Brust gegen die leichtbebende Spitzengarnitur pochend, von Brillantbrochen in's Feuer gesetzt, den blendenden Nacken überhängt von zierlicher künstlicher Flora, die vom Haar herabrieselt, die nackten Arme umschlossen von Diamant-Bracelets, das Antlitz erhitzt vom Tanz, das Auge Gluth und Jugendfreude athmend zwischen dem dunklen Wimpernpaar der Töchter Armeniens, Griechenlands, Spaniens, Italiens, oder dem sanften Blond des Nordens — alle aber echauffirt, die Fächer bewegend, sich auf der Estrade wohlig in den Hüften wiegend. — — O es ist das ein ganz anderer Anblick, buntfarbiger, glänzender, mannigfaltiger in der Heimat der Sonne als in unserer von Schnee und Eis verblaßten Zone!

Nach draußen, nach der Straße zu sind die Fenster des Hôtels geschlossen, aber das Licht der Lüstres macht die Storen fast kreideweiß. Die Klänge der Orchester dringen auf den Platz.

Auf diesem stehen die Gruppen der Nachtschwärmer. Hier eine von jungen Türken, mahomedanischen Dandies, die sich bei irgend einer Schönen von Pera verspätet.

„Was gibt's droben?“ fragt Einer den Andern.

„Bilmem! Was weiß ich's!“ antwortet der. „Ein Jümbüsch beim *schen Gesandten.“

Man tanzt droben, und der Tanz ist ja dem Türken ein Symptom der Verrücktheit.

Eine andere Gruppe besteht aus den Habitués der griechischen Spelunken, der zahlreichen Spielhöhlen, aus Schnapphähnen, die stets mit dem Messer bereit sind; vielleicht sogar aus jenen Banditen, deren Konstantinopel Tausende unter dem allgemeinen Namen „Malteser“ beherbergt. Es ist das eine Species, deren Grund das englische Gouvernement in Malta legte, da es die Halunken seiner Insel stets nur zur Verbannung verurtheilte, die dann eiligst und dankbar für gnädige Nachsicht ihren Schauplatz in Konstantinopel suchten.

Sie verstehen sich zumeist in der lingua franca, dem am ganzen Littorale üblichen Jargon, und bilden noch heute eine furchtbare Bande, sich aus dem Abschaum des ganzen Uferlandes rekrutirend und zu jeder Schandthat in eigenem oder fremden Auftrag bereit. Ihr Hauptquartier war und ist noch zum Theil das berüchtigte Malteser-Gäßchen in Galata, in welches selbst die türkische Polizei gar nicht oder nur in großer Stärke einzudringen wagte und aus welchem beispielsweise nach dem Krimkriege eine Menge von englischen und französischen Uniformen herausgeholt wurden, deren Besitzer dem Messer zum Opfer gefallen waren.

Die Matrosenkneipen, die Spielhöhlen, die Garküchen und die untersten Locanden sind der Schauplatz ihrer Thätigkeit, in der das Messer immer die Hauptrolle spielt.

Wehe dem, der in einem der Tripots sein Spiel gewonnen hatte, man fand seine Leiche am nächsten Morgen auf dem Pflaster. Wehe dem, der sich einen Feind machte; für fünfzig bis hundert Piaster, ein Lumpengeld, räumte ihn ein vertrauter Malteser gefällig aus dem Wege.

Auch die nächtliche Gruppe hier vor dem Gesandtschaftshôtel spekulirt, ob sich bei dieser festlichen Gelegenheit für sie nicht etwas profitiren lasse. Sie tritt in gemeinschaftlichem Einverständniß plötzlich zur Seite und macht einigen Fremden, Vergnügungsreisenden, die ihr Pera-Hôtel aufsuchen, höflichst Platz.

Mißmuthig schauen die Strolche den lustig plaudernden, ein wenig angetrunkenen Fremden nach, die ihr Hôtel nicht herausfinden können. Ja, verirrten sie sich nur in eines der stillen Gäßchen! Es ist so lebhaft hier auf dem Platz, denn die Pechpfannen und Girandolen, die Klänge der Musik ziehen immer wieder andere Neugierige herbei. Die Hand hat schon den Griff des Messers gefaßt. Da schallt aber der Klopfer einer der Hausthüren. „Accidenk!“ brummt es fluchend über die Lippen der Banditen, denn die Fremden haben ihr Hôtel gefunden.

Vielleicht geht einer der Ballgäste allein und einsam nach Hause . . . Lauernd vertheilt sich die Gruppe in den Schatten und das Ball-Orchester, das eben eine Pause gemacht, stimmt eine lustige Quadrille an.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderlagerbetrieb von selbst abgenommen und das wirthschaftlich Bedenkliche daran wird sich verlieren mit den besonderen Verhältnissen, welche diese Vertriebsform hervorgerufen haben. Jedenfalls ist das Wanderlager wirthschaftlich richtiger als der Hausirhandel und das Musterreisen. Der Musterreisende verkäuft nach Proben, im Wanderlager sehe ich die Waare selbst. Der Hausirer wird mir aufdringlich, das Wanderlager muß ich erst aufsuchen. Der Jahrmarktsverkehr ist allgemein in Abnahme, das Wanderlanger ist nur eine höhere Form desselben, welches dem stehenden Geschäfte schon näher kommt. Man beklagt sich über die Reklame der Wanderlager, aber Klappern gehört überall zum Handwerk. [Ruf: sie lügen!] Ja, gelogen wird auch vielfach beim stehenden Geschäft. An den Ladenfenstern steht oft: Ausverkauf unter dem Ladenpreis oder wegen Aufgabe des Geschäfts. Wer glaubt daran? Man beklagt sich, daß ein Wanderlager sich „Erstes deutsches Reichsmagazin“ genannt habe. Glaubt denn das Publikum nun etwa, daß der Reichskanzler damit in Verbindung stehe? Ich las neulich auf dem Schilde einer kleinen Restauration die Aufschrift „Parlamentshalle“. (Heiterkeit). Glaubt etwa jemand, daß dieses Wirthshaus darum parlamentarische Beziehungen hat? Schildern Sie doch das Publikum nicht dummer als es schon ist. Es ist in Wirklichkeit schon dumm genug! (Heiterkeit.) Für Weltausstellungen mögen sich freilich die Artikel der Wanderlager nicht eignen, aber vielfach ist es durchaus richtig, Dinge für einen beschränkten kurzen Gebrauch billig und von geringer Qualität herzustellen. Man klagt über Täuschung bei den Stoffen, z. B. über künstlich schwer gemachte Seide. Solche Seide wird auch in stehenden Geschäften verkauft. Das liegt aber nicht am Kaufmann und am Fabrikanten, sondern an den Damen, die wenig Geld ausgeben, aber doch etwas tragen wollen, was wie schwere Seide aussieht. (Heiterkeit.)* Gewöhne man die Damen anders, aber glaube man nicht mit Polizeimaßregeln etwas dagegen ausrichten zu können. Für den Vertrieb von Ausschußwaaren ist der Gewerbebetrieb im Umherziehen geradezu nothwendig. Sogar die königlich sächsische Porzellanmanufactur hat ihre Ausschußwaare durch Wanderlager vertrieben. Die Geraer Fabrikanten berichten freilich, daß sie dies nicht nöthig hätten, weil sie die Ausschußwaaren ihren besten Kunden zu vortheilhaften Preisen offerirten. Das Geheimniß, warum das Wanderlager vielfach dem stehenden Geschäft überlegen ist, liegt im großen Umsatz bei mäßigem Aufschlag, welches beides bedingt ist durch die Baarzahlung des Preises. Der Hauptschaden unserer Industrie ist die Creditwirthschaft, wie sie namentlich in kleinen und mittleren Städten betrieben wird. Man mag über Schutzzoll und Freihandel, Staatsbahnen und Privatbahnen denken wie man will, die Nachtheile dieser Creditwirthschaft für die Gesammtheit sind viel größer als irgend eines von diesen. Mit Gesetzen kann man dagegen nicht ankämpfen, die Gewohnheiten der Geschäftsleute und des Publikums müssen sich ändern. Nun ist aber der Wanderlagerbetrieb gerade ein solcher, der in diese Gewohnheiten Bresche legt. Selbst die Osnabrücker Handelskammer muß zugeben, daß vielfach die Ueberlegenheit des Wanderlagers mit der größeren kaufmännischen Gewandtheit zusammenhängt. Der Eingriff der Gesetzgebung kann vieles, was gut ist, verderben, aber er wird wirthschaftliche Mißstände, die andere tiefere Gründe haben, eher verschlimmern als heilen. (Beifall links.)

Geh. Finanzrath Dillenburger: Der Abg. Richter meinte, man verlasse mit diesem Gesetze den Grundsatz, daß der Gewerbebetrieb im Umherziehen nicht mit Communalsteuern belastet werden solle; man hat den Wanderlagerbetrieb bisher nur irrthümlich darunter subsumirt, während doch der Vorredner selbst meinte, daß diese Betriebsart ein Mittelding zwischen Betrieb im Umherziehen und stehendem Gewerbe sei. Diese Form des Betriebes ist neu entstanden, deshalb muß auch dafür eine Besteuerungsform gefunden werden. Was den Aepfelkahnbesitzer angeht, den der Vorredner als Schreckbild aufführte, so beginnt derselbe jedenfalls, sobald er das Obst aus dem Kahn in den Keller schafft, ein stehendes Geschäft.

Die Vorlage wurde darauf an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Januar. Ein Abgeordneter, der der Eisenindustrie angehört, schildert in einem Privatschreiben die augenblickliche Lage der Industrie wie folgt: „Sie machen sich von dem Drängen und Treiben in der Eisenindustrie gar keinen Begriff; es gleicht dem Spiel von 1871/72 auf ein Haar. Die Preise von gestern gelten heute nicht mehr, morgen kann ich schon nicht mehr Eisen zu dem Preise kaufen, den man mir heute stellte. Das ominöse Wörtchen „Freibleibend“ spielt in den Offerten wieder eine Rolle, so toll wie jemals. Ehe ich von Berlin aus auf eine Offerte eingehen kann, sind die Preise schon wieder gestiegen. Bevor meine Verkaufsofferten Antwort finden, haben sich die Einkaufspreise, auf denen meine Berechnungen fußten, wieder gänzlich verändert. Walzdraht ist seit Mitte November von 130 auf 160, dann 180, darauf auf 210 gestiegen und kostet seit einigen Tagen 240. Koaks kosteten im Herbst 102 Mark, jetzt 300 Mark. Ich befürchte wieder eine arge Ueberstürzung und demnächstigen — Jammer.“ — Direktoren von Aktiengesellschaften in Berlin rathen allen Freunden und Bekannten, zu den jetzigen Kursen ihre Aktien nicht zu kaufen, da sie außer jedem Verhältniß zum Werth der Papiere ständen.

* Im „Bezirksverein im Spandauer Stadtrevier“ sprach der Reichstagsabg. Dr. Mendel über: „Die Prügelstrafe“. Er begann mit dem Ausdruck des Bedauerns darüber, daß dieses Thema in Preußen von Neuem eine praktische Bedeutung bekommen habe. Was der Redner dann in sehr überzeugender Weise ausführte, war in Kürze angedeutet Folgendes: Die neuen Lobredner der Prügelstrafe weisen auf die Zunahme der Verbrechen und der Brutalitäten hin und behaupten, daß dieselbe durch die zu gute Behandlung der Verbrecher in den Strafanstalten verursacht werde. Der Aufenthalt in den Strafanstalten müsse etwas Abschreckendes haben. Dies würde in der wiedereingeführten Prügelstrafe liegen. Dem gegenüber weist der Vortragende darauf hin, daß in Belgien die Aenderung des Strafsystems im Sinne der Humanität bedeutend weiter gegangen sei als in Preußen und daß dennoch in Belgien nicht eine Zunahme, sondern eine Abnahme in der Anzahl der Verbrecher sich ergeben habe. Die Statistik beweise, daß der Aufenthalt in den Strafanstalten immer noch ein für die Gesundheit nachtheiliger sei. Und was die Abschreckungstheorie betreffe, so sei dieselbe durch die gesammte Erfahrung der Geschichte widerlegt. Die Geschichte lehre, daß brutale Strafen und ein niedriger sittlicher Zustand der Gesellschaft in Wechselwirkung zu einander stehen. In Belgien, wo seit 30 Jahren die Prügelstrafe gänzlich, auch als Disciplinarstrafe, abgeschafft ist, habe die Zahl der Verbrecher, besonders der rückfälligen, bedeutend abgenommen, während sie in Preußen, wo die Prügelstrafe als Disciplinarmittel in den Strafanstalten noch bestehe, bedeutend zugenommen habe. Abgesehen davon, daß, wie die Geschichte lehrt, die Prügelstrafe kein Mittel ist, die Sittlichkeit zu heben, so sprechen auch noch folgende Gründe gegen die Prügelstrafe. Dieselbe ist eine in ihrem Maße von der Willkür dessen, der sie verhängt, durchaus abhängige; sie ist brutal auf Seiten dessen, der sie diktirt oder exekutirt; und sie ist entehrend für den Menschen, dem sie angethan wird. Darum hat auch auf dem dritten deutschen Juristentage und auf dem internationalen Congreß in London sich auch nicht eine einzige Stimme zu ihren Gunsten erhoben; und auch als Disciplinarmittel in den Strafanstalten ist auf dem Kongreß der Gefängnißdirektoren zu Stuttgart im Jahre 1877 das Prügeln mit 47 gegen 42 Stimmen verworfen worden. — In Bezug auf die jugendlichen Verbrecher weist der Redner auf die seit 1833 in Frankreich bestehende Gesellschaft für Besserung jugendlicher Verbrecher und auf deren erfolgreiches Wirken hin. Der Meinung des Herrn v. Uechtritz, daß bei Leuten, welche Schaufenster einschlagen, um ein Unterkommen in einer Gefängnißanstalt zu bekommen, Prügel wohl angebracht seien, stellt Herr Dr. M. die Erwägung gegenüber, daß in solchen Fällen meist das höchste Elend und die Verzweiflung die Motive zur That sind, und daß solche Vorkommnisse den Volksvertreter veranlassen müssen, die Besserung unserer wirthschaftlichen und socialen Zustände durch geeignete Mittel herbeizuführen. Sein Schlußwort: „Herausprügeln aus der Gesellschaft läßt sich das sociale Elend nicht“, ruft lange anhaltende stürmische Kundgebungen des Beifalls hervor.

†*Der Slave Treitschke. Herr v. Treitschke hat es für nöthig gehalten 40,000,000 Deutsche gegen 500,000 Juden zu beschützen. Angenommen, die Nothwendigkeit läge vor, so fragte es sich, ob Herr v. Treitschke der befugte Vertreter des reinen Germanenthums wäre. Die Antwort lautet Nein. Herr v. Treitschke ist unzweifelhaft slavischer Herkunft. Er stammt aus dem Königreich Sachsen, einem Lande, das von Wenden dicht bevölkert war, ehe die Deutschen einen Fuß hinein setzten. Bekanntlich ist der bei weitem größere Theil aller geographischen Namen, sowie ein beträchtlicher Theil der Familiennamen in jenem nunmehr deutschen Lande (das übrigens noch 100,000 wendischsprechende Menschen zählt) germanisirtes Slavisch. Der Name des Herrn v. Treitschke läßt sich mit Sicherheit als ein solcher slavischer, im deutschen Munde nur wenig veränderter nachweisen. Tricytka, tricytk heißt im Wendischen eine Zahl von treißig; tricyci „der Dreißigste.“ Letzteres, nebst einigen ähnlich lautenden Ableitungen, war in wendischen und tschechischen Landen die gewöhnliche Bezeichnung für untergeordnete Zivil- und Militärbeamte, welche über dreißig Mann gesetzt zu sein pflegten. Aus der Aussprache Trizdtsch, Trizdtk hat sich, wie aus zahlreichen Analogien erhellt, das Treitschke entwickelt, dessen heutiger Träger sich unbedacht als Urgermane kostumirt. Dies erschöpft indessen Herrn v. Treitschke's Unberufenheit noch nicht. Da die Germanisirung der Mark Meißen (wie das heutige Königreich Sachsen ursprünglich hieß) erst im elften Jahrhundert begann, die Juden in Deutschland aber schon unter Karl dem Großen deutsch sprachen, so folgt daraus, daß die Vorfahren der heutigen deutschen Juden schon deutsch gesprochen haben, als die Ahnen des Herrn Treitschke noch Slaven waren und slavisch redeten. Mehr als das. Da die Juden, ehe sie durch die Verfolgungen der Kreuzzüge gedrückt und isolirt wurden, im deutschen Heere dienten und dienen durften, so sind sie thatsächlich deutsche Soldaten gewesen, als

---

⊙ Silvester-Nacht.

Nun schlägt die ernste Stunde,
Da Jahr von Jahr sich ringt,
Aus erznem Glockenmunde
Der Ruf vom Thurm erklingt.
Der Klang verschwebt zur Ferne
Hinaus in die dunkle Nacht,
Hinauf zur ewgen Sterne
Gefühllos kalten Pracht.

Der Klang verschwebt und zittert
Um manchen Grabes Rand,
Vermodert und verwittert
An Maas- und Moselstrand,
Er weckt in dunklen Tiefen,
Die tausend, Mann bei Mann,
In fremder Erde schliefen,
Und löst des Todes Bann.

Da öffnen sich die Grüfte,
Auf rüttelt sich die Schar
Und klirrend durch die Lüfte
Erbraust es wunderbar.
Da hebt sich, der im Kampfe
Die schnelle Kugel fand
Und der im Schmerzenskrampfe
Endloser Qual sich wand.

Es kommt herangezogen
Zu Fuße und zu Roß,
Es drängt wie Meereswogen
Unzählbar, grenzenlos.
Die Heimat neu zu schauen
Gen Osten wallt der Zug
Im schwanken, nebelgrauen,
Gespenstisch raschen Flug.

Und als die heil'gen Marken
Vom deutschen Land erreicht,
Da werden von den Starken
Die Stärksten selbst erweicht.
Das sind der Kindheit Spuren,
Der Jugend Morgengruß,
Und auf der Heimat Fluren
Preßt sich der Liebe Kuß.

Und aus der Recken Kreise
Tritt einer langsam vor
Der hebt in Segens Weise
Die Hände hoch empor.
„Seid mir viel tausend Male
Gegrüßet Strom und Strand,
Ihr Berge und ihr Thale,
Gegrüßt, o Vaterland.

Nun schlummert unbekümmert
Vor Feindes Lug und List,
Da euch ein Wall gezimmert
Aus unseren Leibern ist.
Nun ruht in weißer Decke
Des Winters eingehüllt,
Bis euch der Lenz erwecke,
Bis sich die Zeit erfüllt.

Doch wie auch Lenz und Liebe
Und Leben neu sich regt
Und Frühling alle Triebe
Und Keime frisch bewegt,
So sei dir doch geboten
Mein Volk als erste Pflicht,
Vergiß sie nicht, die Todten,
Vergiß der Todten nicht.

Wenn je die Fackel wieder
Der Zwietracht sich entfacht,
Wenn je den Schwachen nieder
Zu Boden tritt die Macht,
Wenn je das segensreiche
Gebot vergessen wird,
Das Recht, das allen gleiche,
Ungleich bemessen wird.

Wenn je aus dunklen Höhlen
Sich dunkle Scharen nahn,
Die freien Männerseelen
Mit Banden zu umfahn.
Wenn je mit List im Stillen
Sich hebt ein frecher Muth
Gedenk': um deinetwillen
Verspritzte edles Blut.

Und wenn in heißem Hassen
Dein Herz auch höher schwoll,
Uns hat der Haß verlassen,
Wir kennen keinen Groll.
Wir ruhn in ew'gem Frieden
Die einst der Kampf umtost,
Und ist dir Trost beschieden,
So ist es Friedenstrost.“ —

Da schlägt auf hohem Thurme
Der Hammer dröhnend an,
Und mit gewaltgem Sturme
Erfaßt es Roß und Mann.
Zurück zu ihren Grüften
Die tausend, blaß und bleich
In grauen Winterlüften
Zerflatternd nebelgleich.

die Ahnen des Herrn v. Treitschke es noch für patriotisch hielten und halten mußten, gegen deutsche Truppen zu kämpfen.

* Rechtsanwälte in Berlin. Die Zahl der Anwälte beim Kammergericht beträgt augenblicklich 21, beim Landgericht I. 111, beim Landgericht II. 8, in Summe 140.

Frankreich.

*Paris, 11. Januar. Wilson spielt jetzt den Cato im Finanzministerium; über seine jetzigen Freunde, die Gambettisten, denen er 1880 so eifrig dient, sprach er sich früher sehr scharf aus. Die betreffende Stelle aus einer von ihm gehaltenen Rede, auf welche jetzt oft angespielt wird, muß man kennen. Es war am 16. Februar 1871, als in der Nationalversammlung der Minister des Innern, Gambetta, die Thaten der nationalen Vertheidigung pries; da rief ihm Wilson entrüstet zu: „Der Herr Minister hat die Verantwortlichkeit der Regierung von Paris vollständig eingelöst; aber er hat keineswegs die Verantwortlichkeit der Regierung von Bordeaux eingelöst . . . und ich dringe bei der Nationalversammlung darauf, daß das Verfahren des Ministers des Innern gebrandmarkt werde, wie es dasselbe verdient." Und im Verlauf der Kammerdebatte rief Wilson nochmals: „Ich verlange die Untersuchung. Sie wird die Brandmarkung herbeiführen." So dachte, so sprach über Gambetta Wilson im Februar 1871; man darf sich nicht wundern, wenn die Gegner der dritten Republik die neuen Minister, die Gambetta Grévy abgerungen hat, wunderliche Heilige nennen. Derselbe Wilson, der Gambetta brandmarkte, spielt jetzt den Engel mit dem feurigen Schwerte, der das republicanische Paradies reinigt.

* — 9. Januar. Das Massacre der verdächtigen Beamten hat begonnen. Den Reigen haben eröffnet der Generalzolldirector Amé, die Administratoren der directen und indirecten Steuern, Homberg und Stourm, der Director des Secretariats und der Buchhaltung im Ministerium des Innern Normand, der Director der Departements- und Gemeindeverwaltung in demselben Ministerium Crisenoy und der Director der Abtheilung für Civilsachen im Justizministerium Duvergier. — Der Senator Graf Montalivet ist gestorben. [Marthe Camille Bachasson, Graf v. Montalivet, geboren am 25. April 1801 in Balence als zweiter Sohn des Ministers des Innern unter Napoleon I. und erblichen Pairs unter der Restauration, wurde auf der polytechnischen Schule ausgebildet und nach dem fast gleichzeitigen Tode seines Vaters und ältesten Bruder 1826 Pair von Frankreich, aber seiner Jugend wegen vorerst nur mit berathender Stimme. In den Julitagen sprach er sich entschieden für die Orleans aus und wurde in den ersten Jahren der Juliregierung wiederholt Minister des Innern, einmal auch Unterrichtsminister. Seit 1840 beschäftigte er sich fast nur mit seinem Amte als Intendant der Civilliste und als Pair. Als solcher war Montalivet sehr beliebt. Vor dem Ausbruche der Februar-Revolution rieth er Louis Philipp wiederholt, die unheilvolle Politik Guizot's aufzugeben und die Wahlreform zu bewilligen. Nach 1848 zog Montalivet sich aus dem öffentlichen Leben zurück, ließ sich aber zum Senator der dritten Republik wählen und sich wiederholt sehr freisinnig vernehmen. Louis Philipp hatte ihn zu einem seiner Testamentsvollzieher ernannt. Als Intendant der Civilliste gründete er das Museum des Louvre und ließ die historischen Schlösser von Trianon, Fontainebleau, Saint-Cloud und Pau wieder ausbauen. In dieser Zeit veröffentlichte er eine Reihe politischer Schriften, welche für die Beurtheilung der Juli-Regierung bleibenden Werth haben. Im Jahre 1840 wurde er Mitglied der Akademie der schönen Künste; das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt er 1843. Montalivet gehörte zu den einsichtsvollsten freisinnigen Staatsmännern einer Epoche, die reich an politischen Talenten war; aber obwohl am Hofe Louis Philippe's hochgeschätzt, war er doch nicht im Stande, bei Louis Philippe den schlimmen Einfluß des eigensinnigen, aber als Redner und Schriftsteller angesehenen Guizot zu brechen. Er ertrug den Rückschlag dieser Politik, den er wiederholt vorhergesagt, mit Würde und ließ sich durch die trüben Zeiten des Kaiserthums nicht in seiner freisinnigen Ueberzeugung beirren. Sein Andenken wird allen gemäßigten Politikern unter seinen Landsleuten theuer bleiben.]

Russisches Reich.

* Der Moskauer „Sovremenni Isvesti" enthält einen längeren Artikel über den zur Deportation nach Sibirien verurtheilten Juchanzoff, der die Russische Bodenkredit-Anstalt um nicht weniger als 2,500,000 Rubel bestohlen hat. Es heißt darin: „Ein römischer General, wenn er nach der Eroberung eines großen Reiches triumphirend heimkehrte, kann nicht mit größerem Luxus umgeben gewesen sein, als dieser Schwindler bei seiner Abreise ins Exil es war. Der „König der Diebe" geht nach Jenisseisk, seinem Verbannungsplatz, gleich einem türkischen Pascha, der seinen Harem mitnimmt. Eine schöne Französin begleitet ihn, und große Reichthümer muß er sein eigen nennen, denn er wirft mit dem Gelde wie ein Krösus. Er bedauert nur, daß er seinen Petersburger Koch nicht hat mitnehmen können. Die ihn eskortirenden Polizeibeamten sind eigentlich seine Bedienten. Juchanzoff beabsichtigt, sich nach verbüßter Strafzeit mit dem ihm noch verbliebenen, sehr beträchtlichen Vermögen in Sizilien anzusiedeln. Welch ein Unterschied zwischen der Behandlung dieses Millionenräubers und eines gewöhnlichen Verbrechers, der mit Ketten beladen, zu Fuß nach Sibirien gehen muß".

Britisches Reich.

* London, 6. Januar. Aus der neu ausgegebenen Flottenliste geht hervor, daß gegenwärtig 131 englische Kriegsschiffe auf verschiedenen Puncten der Erde sich in Dienst befinden. In den chinesischen Gewässern unter Vice-Admiral Coote nicht weniger als 23, darunter aber nur 1 Panzerschiff, während die übrigen meist Kanonenboote sind. Das zweitgrößte Geschwader, aus 21 Fahrzeugen (darunter 6 schwere Panzerschiffe) bestehend, liegt unter dem Befehl des Admirals Hornby im Mittelmeer. Auf der nordamerikanischen Station befinden sich 14 Kriegsschiffe (1 Panzerschiff), deren Oberbefehl jetzt an Sir Leopold M'Clintock übergegangen ist. Das ostindische Geschwader unter Contre-Admiral Gore Jones, zählt 12 Fahrzeuge (kein Panzerschiff), dafür befinden sich 2 Panzerschiffe unter den 10, die unter Contre-Admiral Stirling den Stillen Ocean bewachen. Am Cap und der Westküste Africas versehen ebenfalls 10 Schiffe unter Commodore Wilson den Dienst. An der Südostküste Americas sind 4 Kriegsschiffe stationirt; die heimische Canalflotte aber ist gegenwärtig auf 3 Panzerschiffe und 1 Avisodampfer vermindert, wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß als erste Reserve derselben 9 Panzerschiffe, allerdings nicht vollständig bemannt, unter dem Befehl des Contre-Admirals Herzogs von Edinburg bereit sind. Sonst befinden sich noch 12 Kriegsschiffe auf besonderem Dienst außer Landes, 6 andere sind auf dem Heimwege begriffen und wieder 6 andere sind mit Vermessungsarbeiten beschäftigt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

*Detmold, 13. Januar. Zur Besprechung der am nächsten Sonnabend für den (leider von einer unheilbaren Krankheit befallenen) bisherigen Hrn. Abg. Schmidt stattfindenden Ersatzwahl hatten sich am vorigen Sonntag Nachmittag im Sauernkruge etwa 23 Wähler aus der Nachbarschaft eingefunden. Nach kurzer vom Hrn. Oberbracht geleiteten Berathung wurden zwei Candidaten, nämlich die Herren Oberbracht und Ottemeier in Betracht gezogen und schließlich von 16 Wahlberechtigten durch Stimmzettel eine vorläufige Abstimmung vorgenommen, bei welcher auf Hrn. Oberbracht 11 Stimmen und auf Hrn. Ottemeier 5 Stimmen fielen.

h Alverdissen, 12. Januar. Bei der hier gestern stattgefundenen Bürgermeisterwahl ist Herr Lesemann, welcher 5 Jahre dies Amt zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet, mit großer Majorität wiedergewählt worden. Zur Feier des Tages wurde nach althergebrachter Sitte auf Wohl und Rechnung des Fleckens manches Gläschen geleert. Möge es gut bekommen!

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Gründerei geht wieder los! Um von den vielen Anzeichen dafür nur eines anzuführen, sei erwähnt, daß in Höchst a. M. sich eine bedeutende Gründerattaque vorbereitet; eine Farbenfabrik mit einem Aktienkapital in Höhe von zehn Millionen Mark und ein Schiefer-Verein mit 2¼ Millionen Mark harren der Gelegenheit, in weitere Kreise einzudringen. An der Berliner Börse hat man bereits die Kurse vieler Industrieaktien, welche seit vielen Jahren die ominöse Null als Dividendenertrag verzeichnen, in die Höhe getrieben und versucht, sie in Privathände überzuspielen. Die Presse begrüßt sicherlich jedes Zeichen der Hebung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse mit Freuden, aber hat auch die Pflicht, auf alle ungesunden Erscheinungen hinzuweisen, und es wäre sehr wünschenswerth, daß sie Posto faßt und neuen faulen Industrieaktien nach Kräften die Ueberführung an die Börse verlegt; wo es auch sei, erscheint es als ein Beruf der Lokalblätter, den neuen Gründern scharf auf die Finger zu sehen und Alarm zu schlagen, wo ein schwindelhaftes Treiben zu keimen beginnt. Gerade weil das kleine Kapital anfängt, sich zu erheben, weil an vielen Orten bessere Arbeitsgelegenheit sich findet und wieder Ersparnisse gemacht werden, muß verhindert werden, daß die kleinen Ueberschüsse redlichen Volksfleißes in die großen Kanäle der Bankfirmen rinnen, welche die Zeit für günstig halten, um mit neuen Gründungen hervorzutreten.

* Die Elektrische Lampe.

Edison, der „Zauberer" von Menlo-Park in New York, hat — wie es scheint — sein Problem gelöst. In einer luftleeren Glasglocke befindet sich das dünne hufeisenförmige Stück verkohlten Papieres, dessen Glühen das Licht erzeugt.

Der Londoner „Times" ging aus Philadelphia, am 28. Dezember folgende Depesche zu: Ich habe Sonnabend den ganzen Tag in Menlo-Park mit Edison zugebracht und konnte seine neueste Entdeckung mit Muße prüfen. Es ist dies eine wunderbare Lampe, eine elektrische Lampe, die, meiner Meinung nach, die Beleuchtung durch Gas ersetzt. Das erlangte Licht ist zugleich billiger, als das auf andere Weise erzielte und allem anderen vorzuziehen. Es ist regelmäßiger und entwickelt so wenig Wärme, daß ein Auskommen des Feuers durch dasselbe ganz ausgeschlossen ist. Als Beweis dafür wurden mehrere Lampen hart in die Nähe von leicht entzündbaren Stoffen gebracht. Am Abend wurden ungefähr 60 Lampen entzündet. Ich sah sie während 7 Stunden brennen. Ja zwei derselben blieben durch 10 Tage ununterbrochen brennend, ohne daß sich der Hufeisen-Karton im Geringsten beschädigt gezeigt hätte. Man kann ganz nach Wunsch den elektrischen Strom unzählige Male unterbrechen, die Intensität des Lichts bis zur Stärke des von 400 Kerzen ausgestrahlten erhöhen, ohne diesen Karton zu wechseln. Mit einem Worte: Alles an dieser Erfindung ist einfach. Mr. Edison installirt 800 „becs" (Brenner) in Menlo-Park, in der Hoffnung, daß seine Erfindung den verdienten Erfolg in der praktischsten Stadt der Welt, in Newyork, finden werde." . . . . Der Schluß der Depesche lautet: „In Menlo-Park beleuchtet Mr. Edison schon Wohnungen, Amtsstuben, Straßen, Laboratorien und Ateliers mit seiner neuen Lampe. Selbst diese Depesche ist bei der elektrischen Lampe geschrieben."

An den pariser „Figaro" sendet Edison als Antwort auf eine Anfrage ein kurzes Telegramm, in welchem er sagt: „Zweckmäßigkeit, Ersparniß größer als verlangt." Acht Monate lang soll der amerikanische Erfinder rastlos an dieser Lampe gearbeitet und viele Nächte dabei geopfert haben.

Literarisches.

Die neuesten Nummern des „Schalk" enthalten an größeren Beiträgen:

II. Jahrgang, Nr. 12. Vergnügte Feiertage. Schwank von Hermann Müller. Mit einer Originalvignette von H. Schlitt und 2 Originalzeichnungen. — Neue Kathederblüthen. — Verfehlte Kur. Mit einer Originalzeichnung von G. Nestel. — Ein zukünftiges Kirchenlicht. — Loyalität. Mit Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Macht der Kritik. Mit einer Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Der Gelehrte. — Mit einer Zeichnung. — Bei den Nubiern. Mit Originalzeichnung von H. Albrecht. — Epistolae Ineidorum virorum. III. — Der gute Schütze. Mit Zeichnung von C. v. Grimm. — Der glückliche Vater. Mit einer Zeichnung von G. Nestel. ꝛc. ꝛc.

Nr. 13. Zum Jahresschluß. Mit Originalvignette von C. v. Grimm. — Vergnügte Feiertage. Schwank von Herm. Müller. (Schluß.) Mit Originalvignette und 2 Originalzeichnungen von H. Schlitt. — Kleine Mappe. — Die reichste Sprache. Von Aurelius. Mit einer Zeichnung. — Die zufriedene Familienmutter. Originalzeichnung von G. Nestel. — Die Silhouette. Mit Originalzeichnung von demselben. — Ein Künstler von Gottes Gnaden. Mit einer Zeichnung. — Ein vielbeschäftigter Sänger. Mit einer Originalzeichnung. — Die Schutzbefohlenen des Meisters. Mit einem Vollbild von C. v. Grimm. ꝛc. ꝛc.

☞ Das letztgenannte Vollbild nebst Gedicht ist besonders interessant für Alle, welche den offenen Brief Richard Wagner's an Ernst von Weber anläßlich der Vivisectionsfrage gelesen haben.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 12. Januar. Die Nothstands-Vorlage wurde vom Abgeordnetenhause nach längerer Debatte der Budget-Commission überwiesen.

* Berlin, 13. Januar. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, wünscht eine Nachsession des Landtages zur Berathung der Verwaltungsgesetze, wogegen eine starke Opposition in Abgeordnetenkreisen herrscht, Graf Eulenburg machte den Vorschlag der Nachsession im Namen des Staatsministeriums.

* Köln, 12. Januar. Das Traject Bonn-Oberkassel tritt heute wieder in Thätigkeit, somit sind alle Störungen der rheinischen Eisenbahnlinie gehoben.

Correspondenz der Redaction.

G. hierselbst. Nach dem von der Generaldirektion der Seehandlungs-Sozietät unterzeichneten Prospekt erhalten Inhaber beim Umtausch der zum 1. Juli 1880 gekündigten 5procent. Prioritäts-Obligationen II. Emission der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft eine baare Zuzahlung von ½ pCt. für Differenz der Stückzinsen vom 1. Januar bis 1. Juli 1880, 3¼ pCt. Prämie, zusammen 3¾ pCt.; beim Umtausch der sämmtlichen 4½ proc. Prioritäts-Obligationen (I., II., III. Serie) der Hannover-Altenbekener Eisenbahn-Gesellschaft eine baare Zuzahlung von ¼ pCt. für Differenz der Stückzinsen vom 1. Januar bis 1. Juli 1880, 3¼ pCt. Prämie, zusammen 3½ pCt. Bei Auslieferung der Prioritäts-Obligationen zum Umtausch muß der Betrag der etwa fehlenden Coupons baar hinzugefügt werden. Die Umtauschstellen werden die von der 3proc. konsolidirten Preußischen Staats-Anleihe gegebenen Abschnitte von 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 ℳ verwenden, können jedoch die Anmeldungen auf bestimmte Appoints nur insoweit berücksichtigen, als dieses nach ihrem Ermessen thunlich ist. Es bleibt vorbehalten, statt der ausgefertigten Schuldverschreibungen der 4procent. konsolidirten Preußischen Staats-Anleihe, soweit dieselben nicht bereit sein sollten, die von der General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät auszustellenden Interimsscheine auszugeben. Der Umtausch erfolgt in vierwöchentlicher Präklusivfrist vom 8. Januar bis einschließlich 5. Februar in Berlin, ferner bei den Regierungs-Hauptkassen und bei einer Reihe von Banken und Bankhäusern.

Berliner Course vom 12. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	97,75	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	104,50	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. . .	99,20
4 „ „ „ „	97,25	4½% Brem. Anl. . . 1874	102,60
3½ „ Staatsschuldsch.	93,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei ie . . .	144,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,75	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	93,10
4 „ „ „	98,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,75
4½ „ „ „	102,75		
4 % Westf. Pfandbr.	97		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,20	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,10
7 „ New-Yorker Anl.	116,90	Oesterr. 1864er Loose	303,20
6 „ „ „ „	114,50	6 „ Ung. Goldrente	84,75
4½% Schwed. Anl.	101	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,90
4 „ Oesterr. Goldr.	71,60	5% Russ. 1862er Anl.	84,75
4½ „ Oesterr. Papier-rente	60,20	5 „ „ 1871/3er „	86,10
4½ „ Oesterr. Silber-rente	61,70	5 „ „ 1877er „	88,50
		5 „ „ Orient-III„	59,05

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	98,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,25
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	105	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,25
5 „ Meininger . . .	101,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	101	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	100,90
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	98
5 „ „ „	100 105,20		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	93	Rheinische	152
Berlin-Stettiner	111,90	do. neue	145,90
Köln-Mindener	143,40	Kronpr. Rudulf (gar.)	65,75
Magdeb.-Halberst.	142,25	Rumänische	43,40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	101,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,30
3½ „ do. III. S. La. C.	90,30	4½ „ „ „ VII. „	100,30
4½ „ do. IV. Ser.	102	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,30
4½ „ do. V. „	101,60	3½ „ Rhein. (gar.) . .	90,75
4½ „ do. VI. „	102,25	4½ „ „	100,30
4½ „ do. VII „ conv.	101,25	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	101,50	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	368,40
5 „ do. IX. „	105,50	3 „ do. v. 1874	359,80
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,20	4 „ Raab-Grazer Loose	90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,70		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,50		
4 „ „ „ V. „	97,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	105,50	Norddeutsche Bank .	151,90
Bremer „	104	Reichsbank	152
Coburger Credit „	89,50	Köln. Wechslerbank .	105
Deutsche „	139,25	Deutsche National „	108
Disconto-Gesellschaft	188,20	Essener Credit-Anstalt	101,90
Dresdener Bank. . . .	123,50	Schaafh. Bankverein.	102
Deutsche Effecten „	133,25	Westfälische Bank . .	105,10
Hannover'sche Bank .	107,25		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	135,30	Egestorff's Salzwerke	99,50
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,10	Georg Marienh. St. Act.	104,25
Hibernia	93,90	Hannov. Masch.	23,90
Königs- u. Laurah. . .	127,50	Hörder Hütten	88,90
Dortm. Union St. Prior.	113,60	Menden u. Schwerte .	95,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	89	Ravensberg. Spinnerei	88,90
Bochumer Gussstahl .	89,60	Nordd. Lloyd-Actien	95

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	777,7	+ 2,2	SSW., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	777,4	+ 2,5	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	773,3	— 3,6	W., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	761,4	— 1,2	NW., leicht bedeckt.
Petersburg . .	771,0	— 8,0	SW., leicht, bedeckt.
Moskau . . .	775,8	—13,9	N., still, bedeckt.
Cork	773,9	+ 5,6	SO., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	773,0	+ 0,7	OSO., schwach, bedeckt, Seeg. leicht.
Helder	779,1	— 1,5	O., still, heiter.
Sylt	779,7	+ 2,2	Still, Dunst.
Hamburg . . .	780,0	— 0,4	WSW., still, Nebel.
Swinemünde .	778,4	+ 1,1	W., still, bedeckt.
Neufahrwasser	787,1	+ 0,5	NNW., schwach, Dunst.
Memel	774,0	+ 1,0	NW., still bedeckt, Seegang leicht.
Paris	776,1	— 4,3	NNO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	777,2	— 4,2	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	778,3	— 1,8	NO., leicht, wolkenlos.
Kassel	777,9	— 1,8	O., still bedeckt.
München . . .	776,0	— 9,1	NO., mässig, wolkenlos.
Leipzig	781,2	— 1,2	Still Nebel.
Berlin	778,0	0,0	NW., leicht, bedeckt, Nachts Schnee.
Wien	778,0	— 1,6	NW., leicht, bedeckt. [flocken.
Breslau	778,8	— 0,9	NNW., leicht, bedeckt, vorher Schnee-

London: kälter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	28. 5,5	— 1,9	90	ONO. sehr schwach
13.	8 U. Mrgs.	28. 4	— 5,5	88	
13	1 „ Mrgs	28 3,9	+ 1,3	79	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Schwalenberg.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Freitag den 16. Januar 1880 Morgens 10 Uhr sollen in der Hölbeschen Gastwirthschaft in Brakelsiek aus dem Schutzbezirk Lothe, Forstd. Runtenberg 112 Stück Schneid- und Bauholz mit 148,47 fm öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 9. Jan. 1880.

Der Oberförster **Hornhardt.**

Holzverkauf.

Am Montag den 19. d. M. Morgens 10 Uhr beabsichtige ich eine Anzahl

Eichen-Nutzholz

öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Käufer wollen sich auf meinem Hofe einfinden.

Hakedahl, den 12. Jan. 1880.

Colon Gehring Nr. 2.

Bekanntmachung.

Der Kötter Heinrich Busch hierselbst ist für mein Gehölz als Forst- und Jagdaufseher angestellt.

Volkhausen, den 9. Jan. 1880.

Gustav Volkhausen.

Einladung.

Zur Besprechung der neuen Gemeindeordnung werden die Wähler der Aemter Oerlinghausen und Schötmar zu einer Versammlung im Gasthofe des Hrn. Milse auf **Leopoldshöhe** am nächsten Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr, hiermit ergebenst eingeladen.

W. Büxten.

Unterzeichneter beabsichtigt, in nächster Zeit

zwei Soiréen

für

Vocal- und Instrumentalmusik

zu geben. Ihre Mitwirkung haben gütigst zugesagt: Frl. Erra Steinhagen, Frl. J. Hausmann, Herr A. v. Donop und der Herzoglich Braunschweigische Hofopernsänger Hr. B. Nöldechen. Eine Subscriptionsliste wird circuliren.

Detmold, den 12. Jan. 1880.

Richard Walkerling.

Auction!

Am Donnerstag, den 15. Januar, von 9 Uhr Morgens an, sollen in dem Wohnhause des früheren Knopffabrikanten B. M. Schiff an der Lazeschen Straße hieselbst die **Lagereinrichtungen,** aus **Regalen** und **Tresen** bestehend, ein **Kleiderschrank, Arbeiterlampen,** eine **Treppe** und **Leiter, Bindfaden, gemahlene Kreide,** eine große **Parthie Kisten, Futterage** 2c. meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, 13. Januar 1880.

Carl Husemann

Konkursverwalter.

Für einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann ist zu Ostern in meinem Geschäfte eine

Lehrlingsstelle

frei.

Bielefeld, Obernstraße Nr. 33.

A. E. Denker,

Eisenwaaren-Handlung, Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtungen.

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April oder etwas später unter günstigen Bedingungen einen, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen, jungen Mann als

Lehrling.

Minden, den 12. Jan. 1880.

(3829) **Carl Hoppe.**

Ein

junges Mädchen

aus achtbarer Familie, in den gewöhnlichen häuslichen Arbeiten nicht unerfahren, sucht zur weiteren Vervollkommnung resp. zur Erlernung des Haushalts eine Stelle zu Ostern d. J. Offerten bittet man unter C. B. 412 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Technicum Mittweida.

(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Für die Blödenanstalt in Lemgo gingen bei uns ein: K. 3 *M.* — H. Pieper, Hofmetzger, 5 *M.*

Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung.

Für die Nothleidenden in Lüdenhausen gingen noch bei uns ein: M. P. 3 *M.*

Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Neues Jahr, neues Glück!

Die 88. Herzogl. Braunschwg. **Lotterie,** deren grösster Gewinn evtl. 450,000 Mark beträgt, beginnt am 15. u. 16. Januar u. haben wir dazu noch einige Originallose u. zwar ¼ à 4 Mark, ½ à 8 M., ¹/₁ à 16 M. abzugeben. Aufträge darauf werden baldigst erbeten u. prompt effectuirt durch

Mindus & Marienthal,

Hamburg.

Ziehung

24. Febr. 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 2c. 2c. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Vegetab. Haarbalsam

von Dr. Robin,

bewährt als einzig bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachsthum der Haare. Per Flacon 60 Pfg. zu haben bei Herrn A. Kaupmann in Detmold.

Frischen

Schellfisch

empfing **Otto Tilly.**

Kieler Bückinge

„ Sprotten

empfiehlt **Otto Tilly.**

Eine **Wohnung**

für 2 Leute auf gleich zu miethen gesucht. (414)

Auction.

Am Freitag den 16. Januar von Morgens 9 Uhr an sollen im Ladenlocale des Kaufmanns Knabach

1 mahag. Servante, 1 Sopha, 1 Console, 1 Kleiderschrank, 1 Nähmaschine, 1 Pult, div. Tische, Stühle, 1 gr. Kronleuchter, Wäsche und sonstiges Hausgeräth u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Detmold, den 13. Jan. 1880.

Austermann,

Gerichtsvollzieher.

Wir besorgen den Umtausch der zur Rückzahlung gekündigten

Prioritäts-Obligationen

I. IV. V. VII. Emission der Berlin-Stettiner Eisenbahn

II „ „ Köln-Mindener Eisenbahn

I. II. III. „ „ Hannover-Altenbekener Eisenbahn

gegen Preußische consolidirte Anleihe oder andere Effecten.

Detmold. **Salomon & Oppenheimer,**

Bankgeschäft.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„ Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„ Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„ Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	1	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„ Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„ Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„ Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 11. Mittwoch, 14. Januar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Januar. Vor einigen Tagen stattete Pastor Seyffarth, der frühere Vorsitzende des preußischen Lehrervereins im liberalen Wahlvereine zu Liegnitz einen Bericht über seine Thätigkeit ab und behandelte dabei eingehend die Elbinger Angelegenheit. Er bezeichnete die Auslassungen des Hofpredigers Stöcker in seiner Kammerrede als größtentheils Allotria und sprach sein Bedauern aus, daß ihm durch den von Rauchhauptschen Schlußantrag das Wort vorenthalten sei. Dieses Mundtodtmachen der liberalen Partei, bemerkte er, sei um so auffälliger gewesen, da es gegen ein ganz bestimmtes Versprechen der gegnerischen Partei inszenirt sei Uebrigens werde er noch Gelegenheit zu finden wissen, um den Stöckerschen Ausführungen gebührendermaßen entgegenzutreten. Wie Stöcker im Abgeordnetenhause, wütheten die Orthodoxen im Lande in geradezu unqualifizirbarer Weise gegen die liberalen Ideen. Besonders richte sich ihr Haß gegen die Simultanschulen. Nach einer eingehenden Darstellung des Wesens der paritätischen Schule, erklärte er, daß der Elbinger Magistrat sich bei Eröffnung der Simultankabenschule vollständig im Rechte befunden habe. Die jetzigen Schulverhältnisse in Elbing bezeichnete er als Pädagoge als geradezu widersinnig. Es verstoße gegen die allersimpelsten Begriffe der Pädagogik, daß in einem großen Gemeinwesen die Mädchenschulen sämmtlich paritätische, die Knabenschulen aber konfessionelle seien. In der Kommission habe er darauf hingewiesen, daß die Gegner der Simultanschule mit ihrem Verlangen in Elbing Zustände schaffen würden, wie sie ärger selbst im kleinsten Krähwinkel nicht gedacht werden könnten und von Centrumsmitgliedern darauf nur die Antwort erhalten: Allerdings ist das gemischte System in Elbing nicht haltbar, man werde eben später auch die paritätische Mädchenschule wieder in konfessionelle Schulen trennen müssen. Abgeordneter Seyffarth schloß mit der Versicherung: Wenn auch die Konservativen und Ultramontanen mit Erfolg bemüht gewesen seien, die Opposition im Abgeordnetenhause mundtodt zu machen, so sei doch die Elbinger Angelegenheit noch nicht endgiltig erledigt.

* Der Geschäftsgewinn des Bankhauses von Bleichröder soll im Jahre 1879 die Summe von 6 Mill. Mark betragen haben. Wir lassen die Genauigkeit dieser Summe dahin gestellt; möge sie nur halb so groß sein, so wäre sie immer noch groß genug, um das rapide Anwachsen des Reichthums dieses und anderer Bankhäuser zu erklären.

* Prozeßkosten. Wie sehr hoch nach der neuen Gerichtsorganisation die Prozeßkosten sind, erfuhr u. A. dieser Tage ein Einwohner Königsbergs, der für eine Vollstreckungsklausel, welche er einem rechtskräftigen Erkenntnisse beifügen ließ, 500 M. Kosten zu zahlen hatte. Allerdings betrug das Objekt des Prozesses 500,000 M., aber vor der neuen Gesetzgebung hätte es nur eines Antrages auf Exekutionsvollstreckung bedurft, für welche nichts an Gerichtskosten zu zahlen gewesen wäre.

* **Hannover**, 12. Januar. In einzelnen Schichten der Provinz Hannover herrscht Aufregung darüber, daß durch die zu erwartende weitere Ausführung der preußischen Verwaltungsreform die bestehenden sechs Landdrosteien aufgelöst werden und an deren Stelle drei Regierungsbezirke treten sollen. Bemerkenswerth ist nun, daß die Vertreter Hannovers im Landtage durchaus nicht für die Aufrechterhaltung der Landdrosteien schwärmen. Der Landgerichtsdirektor Dr. Köhler gab dieser Ansicht in einer Rede, die er dieser Tage vor seinen nationalliberalen Wählern in Göttingen hielt, unverhohlen Ausdruck, und da man wohl annehmen muß, daß Dr. Köhler auch im Sinne aller national-liberalen hannoverschen Abgeordneten sprach, so dürfte das Schicksal der Landdrosteien besiegelt sein. Köhler nannte das Verlangen nach Aufrechterhaltung derselben geradezu unberechtigt, und diese Ansicht theilten auch gründliche Beurtheiler der Vorlage über die Verwaltungsorganisation in der Presse. Schon Stüve hatte seiner Zeit die Beseitigung der Landdrosteien im Sinne, und sein späterer Nachfolger, Graf Borries, dachte wenigstens ihre Zahl zu beschränken. Davon abgesehen, hofft der Vertreter für Göttingen, daß die Neuordnung nicht zu tief in die Verfassung der Aemter und Städte eingreifen werde. Diese Hoffnung ist gewiß berechtigt.

* **Hersfeld**, 12. Januar. In der hiesigen Vereinsgesellschaft wurde aus Anlaß der das hessische Volk beleidigenden Aeußerung der „Nordd. Allg. Zeitung“, daß die Agitation gegen das Forstpolizeigesetz an socialdemokratische Tendenzen streife, der Antrag gestellt, dieses Blatt aus der Zahl der in dem Gesellschaftslokal aufliegenden Zeitungen zu verbannen. Dieser Antrag fand so zahlreiche Zustimmung, daß derselbe zum Beschluß erhoben wurde und die „Nordd. Allg. Ztg.“ in dieser Gesellschaft vom 1. Jan. ab nicht mehr gehalten wird.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 12. Januar. Der mecklenburgische Landtag ist geschlossen worden, ohne daß die Frage der Landesverfassung ihrer Lösung näher gekommen wäre. Ritter- und Landschaft haben je 9 Mitglieder in die Deputationen gewählt, die eine neue Grundlage zur Vergleichsverhandlung auffinden soll. Da aber die ritterschaftlichen Mitglieder rechts und die landschaftlichen Mitglieder links gehen, so kann aus dem Schoße dieser Deputation nichts Lebensfähiges hervorgehen. Ein Mitglied der Ritterschaft äußerte sich auf dem Landtage: „Für Mecklenburg würde die Einführug einer constitutionellen Verfassung der Moment sein, in welchem es staatsrechtlich den Boden historischer Entwicklung auf christlicher Weltanschauung verließe und sich auf den Boden des Naturrechts, d. h. der revolutionären Weltanschauung, stellte!“ (Die „christliche“ Weltanschauung ganz nach dem Sinne des „Götterboten“. — Die Red.) Dabei ist Mecklenburg ein Theil des Deutschen Reiches, das doch eine constitutionelle Verfassung hat! Uebrigens hat Mecklenburg jetzt eine eigenthümliche Noth, die Bürgermeisternoth. Viele Bürgermeister haben es vorgezogen, Amtsrichterstellen anzunehmen und nicht wenige Städte müssen sich ganz ohne Bürgermeister behelfen. Der Mangel an Stadtregenten ist so groß, daß manchmal zwei Nachbarstädte einen gemeinsamen Bürgermeister haben; selbst Teterow, das doch 5800 Einwohner zählt, kann keinen Bürgermeister finden, trotzdem die Stelle mit 4200 Mark dotirt ist.

Bremen.

* **Bremen**, 12. Januar. Bei der bremer Actiengesellschaft „Weser“ wurde am 6. d. wieder ein neues Panzer-Kanonenboot vom Stapel gelassen. Dasselbe erhielt bei der durch den Vorsitzenden der Gesellschaft vorgenommenen Taufe den Namen „Salamander“.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Januar. Der Télégraphe giebt folgende Charakterskizze vom General Cosseran de Villenoisy, dem Farre an Séré de Rivières' Stelle die Direction des Geniewesens verliehen hat: „Als Professor an der Kriegsschule in Metz während des Krieges war Cosseran entrüsteter Zuschauer der schmerzlichen Vorgänge bei der Belagerung. Bei der Capitulation, in die er nicht eingeschlossen, sah er im Civilanzuge einen französischen Unteroffizier, den die

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

3. Fortsetzung.)

II.

Baron von Altenhof, Minister bei der hohen Pforte, feierte heute den Geburtstag seines Allergnädigsten.

Selbstverständlich, daß die in Pera ansässigen oder auf der Reise gerade anwesenden Landeszugehörigen schon am Morgen ihre Karten im Gesandtschaftshôtel abgegeben hatten, auch wenn ihre Stellung es nicht gestattete, sie zu der Festlichkeit einzuladen.

Was irgend von diesen eine Position, einen Namen oder als Reisender eine Empfehlung bei der Gesandtschaft hatte, war indeß zu diesem Feste eingeladen worden. Der Padischah hatte seine Gratulationen feierlichst überbringen lassen; die Feierlichkeit ist der Grundzug im Wesen des Orientalen, wenn sie sich auch in der Regel sehr plump, kindisch oder mindestens grotesk zu äußern pflegt.

Die Minister, die hohen Würdenträger, die höheren Offiziere einschließlich der in türkischen Diensten stehenden höheren Militärs deutscher Abkunft hatten die Einladung selbstverständlich angenommen.

Von der deutschen Kolonie war geladen, was anständig im Frack sich bewegen zu können taxirt wurde, selbst wer aus Gründen der Verdienstlosigkeit nicht „et décorations“ erscheinen konnte.

Den Glanzpunkt der Herrlichkeit mußte wie immer bei solchen Gelegenheiten die Gesellschaft der europäischen Diplomatie bilden mit ihrem reichen Damenflor, während die „wilde“ griechische, serbische, walachische und montenegrinische Diplomatie mit einem zum Theil nicht minder schönen Mädchen-Flor namentlich aus den armenischen und griechischen Blumengärten eine kostbare Staffage zu spielen pflegte.

Man muß die europäische Diplomatie im Orient kennen, um sich von ihrer Stellung einen Begriff zu machen. Diese Stellung ist eine ganz ausnahmsweise, in der Ohnmacht der hohen Pforte begründete. Jeder Gesandte, jeder Konsul und Vicekonsul glaubt sich auf der Staffel der höchsten Potenz, eine Art von Vicekaiser oder König, und die eignen Begriffe von seiner diplomatischen Autorität und Virtuosität gehen weit über die eines Richelieu oder Talleyrand hinaus.

Jeder geringste Verstoß in der Etikette, in der Ehrerbietung von Seiten der türkischen Minister und Paschas ist ein Kapital-Verbrechen, das sofort durch Anzettelung grimmiger Rancune geahndet wird, denn selbst der Konsul hat stets das ganze Pult voll Reklamationen seiner Schutzbefohlenen gegen irgend eine ihm widerfahrene Unbill. Er droht mit den vernichtendsten Rekriminationen, läßt gleich einen casus belli, wenigstens aber die Beanspruchung einer furchtbaren Geldentschädigung und eines Bombardements durchscheinen, wenn man nicht willfahre, und den türkischen hohen Beamten läuft es eiskalt über Schädel und Rücken, wenn sie nicht durch die Gewohnheit solcher Kriegsfälle dickhäutig geworden sind, um dem Diplomaten ein Jawasch, Jawasch! (nur sachte!) zuzurufen.

Inzwischen sucht die Pforte die möglichste Entente aufrecht zu halten. Sie streichelt mit dem Sammetpfötchen, das dem Orientalen so geläufig, wenn der Gesandte oder der General-Konsul seinen Beamten mit einem Arm voll Reklamationen sendet, und so gleicht sich denn trotz aller diplomatischen Scharfspornigkeit Alles schließlich in Güte wieder aus.

* * *

Unter den in Konstantinopel mit dem letzten Lloyddampfer eingetroffenen Fremden befand sich ein reicher deutscher Fabrikant, der Verdienstvolles in Erfindung und Herstellung von Kanonen und Gewehren geleistet, einer Industrie, an deren Wichtigkeit bekanntlich in unsrem der Humanität gewidmeten Zeitalter keine andere hinan reicht. Seinen Verdiensten dankte er den Titel eines Geheimen Kommerzienrath und das Vermögen des alten, ziemlich korpulenten Beckendorff sollte unermeßlich sein, was Jeder wußte, der von der Höhe seines Steuerzettels sagen gehört hatte.

Beckendorff war mit seiner Tochter und deren Zofe eingetroffen. Er hatte dem Mädchen die Freude bereiten wollen, das Emporium des Orients, Konstantinopel zu sehen und war mit ihr in einem der komfortabelsten Pera-Hôtels abgestiegen.

Baron von Altenhof empfing den großen Industriellen mit Auszeichnung, wie es ihm schon der überreichte Empfehlungsbrief gebot. Er führte ihn in seine Privatwohnung und präsentirte ihm seine Gattin, welche den Wunsch aussprach, auch die Tochter kennen zu lernen.

Marianne Beckendorff ward der „Ministerin“ vorgestellt und diese fand in ihr das reizendste, liebenswertheste Mädchen, das sie je in ihren Salons empfangen.

Altenhof war früher Militär und zwar Oberst gewesen, dann zu diplomatischer Sendung bestimmt. Der Soldat steckte ihm noch in den Gliedern, aber der Diplomat wußte sich mit diesem abzufinden. Nur meinte sein eigener Hof, er sei wohl mitunter etwas zu schneidig, indeß könne das den Türken nicht schaden.

(Fortsetzung folgt.)

Preußen abführten, die Faust gegen eine Gruppe von Offizieren ballen, wobei er laut rief: Das sind Sie, die uns ausgeliefert haben! Bei diesem in Betreff dieser Offiziere unverdienten Vorwurfe fühlte Oberst de Villenoisy, wie sein Herz sich in der schrecklichsten Empörung zusammenzog, und er leistete sich selber den Eid, den wirklichen Schuldigen ihr Recht angedeihen zu lassen. In Lille half er mit Entfaltung seiner vollen Thätigkeit Farre und Tesselin und hatte den größten Antheil an der Vertheidigung der Nordgrenzen. Nach Beendigung des Krieges arbeitete er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln auf Bazaine's Versetzung in Anklagezustand hin und im Prozesse selbst brachte er die vernichtende Zeugenaussage vor. Und merkwürdiger Weise hat Herr v. Villenoisy legitimistische Ueberzeugungen; aber bei ihm geht das Wohl des Vaterlandes allem Andern vor. Er ist ein sehr fester, sehr energischer Mann." — Marschall Canrobert ist endgültig beseitigt und heute nicht mehr in Activität, sondern nur noch Marschall und Senator; diese beiden Stellungen kann man ihm nicht nehmen. Die Vollmachten des Herzogs v. Aumale als Armee-General-Inspectors, die mit dem 1. Januar abliefen, wurden bis jetzt nicht erneuert, so daß derselbe heute nur noch ein zur Disposition gestellter Divisions-General ist. General Deligny, sein College, theilt dessen Schicksal.

* **Paris**, 11. Januar. Das Journal Officiel kündigt heute die sechs Neuernennungen im Kriegsministerium an, durch welche Farre „seine" Ideen über die Militärorganisation Frankreichs auszuführen gedenkt. Von allen „Säuberungen", die bis jetzt stattgefunden, ist dies die wichtigste und einschneidendste; sie versetzt der militärischen Entwicklung, sowie sie sich bis jetzt vollzogen, einen gewaltigen Schlag, wirft sie nach dem Urtheile einheimischer Militärs um wenigstens drei Jahre zurück und stellt in sich selbst einen Streich dar, wie er in der Kriegsgeschichte aller Zeiten kaum seines Gleichen sucht. Das Kriegsministerium erheischt mehr als ein anderes Ressort eine Continuität der Entwicklung, eine gleichmäßige Ruhe; und zwar nicht allein, wenn die Organisation im Werden ist, sondern auch, wenn sie schon geschaffen und fertig ist. In Preußen lassen sich die Kriegsminister an den Fingern aufzählen; in Frankreich betragen sie seit 1870 ungefähr ein Dutzend; und nun kommt jetzt dazu ein Wechsel des gesammten Generalstabes, welchem ein Schub niederer Militärbeamten folgen soll. Und dies wird zuwege gebracht durch einen einzigen, in Verwaltungsfragen ganz neuen Mann, den General Farre, dem so eben eine politische Gruppe das Portefeuille des Krieges in den Schoß geworfen hat. Die Opportunisten bemerken zur Entschuldigung dieses Verfahrens, daß Farre sich mit Leuten umgeben wolle, welche „seine" Meinung über die Heeresorganisation theilen. Welches aber ist die Meinung des Generals Farre über die Heeresorganisation? Hat er ein neues System aufgestellt? Hat er ein Werk darüber veröffentlicht? Hat er dasselbe irgendwie kundgegeben? Und soll überhaupt die Heeresreorganisation wiederum umgestaltet werden? Dies sind Fragen, die man sämmtlich verneinen muß. Hätte Farre wirklich ein neues System aufgestellt, so wäre es sicherlich gerathener, die Vorstände der verschiedenen Ressorts sorgfältig zu bewahren und sich ihrer Kenntnisse nnd Erfahrungen zu bedienen. Der einzige Grund, den man vom sachlichen Standpunkte aus für die „Säuberung" anführen kann, ist, daß die abtretenden Sectionschefs hartköpfig waren und dem Kriegsminister gegenüber oft auf ihrem Willen bestanden; auch wird in der That die Aeußerung eines derselben citirt: „Wenn ich mein Veto einlege, ist der Kriegsminister ohnmächtig." Von diesem Standpunkte aus nehmen sich die gemäßigten Blätter, auch die Debats, der Maßregel an: „Farre wolle den natürlichen Lauf der Dinge wiederherstellen und die persönliche Autorität des Kriegsministers wieder geltend machen." Indeß der wahre Grund der Maßregel ist einfach politischer Natur: hinter Farre steht Niemand anders denn Gambetta, als dessen Günstling und Werkzeug er gleich von Anfang an gegolten hat. Die ersetzten Generäle sind einfach „politisch compromittirt" und fallen, weil der Palast Bourbon die Armee ganz in seiner Hand haben möchte. Gambetta hat nicht viele Berührungspunkte mit Thiers; aber den einen theilt er mit ihm, daß er sich seit seiner Dictatur außerordentlich für die Armee und für das Militärwesen interessirt; er scheint auf sie für zukünftige Fälle zu rechnen.

Russisches Reich.

* **Warschau**, 10. Januar. Während der strengen Kälte wurde fast täglich in den besseren Stadttheilen vor irgend einem Hause ein ausgesetztes todtes Kind gefunden. Der Tod wurde gewöhnlich dem großen Froste und der schlechten Bekleidung der Kinder zugeschrieben, die kleinen Leichen wurden beerdigt und hiermit war die Geschichte abgethan. Vor einigen Tagen wurde jedoch ein Weib auf der That ergriffen, als sie sich bereits eben eines todten Kindes durch Aussetzen entledigen wollte. Die Untersuchung hat bereits ergeben, daß die Mörderin gegen Belohnung uneheliche Kinder übernahm, zu welchem Behufe sie die Opfer in einem Kasten verschloß, in welchem sie erstickten. Die Leichen, an denen keine Spur eines gewaltsamen Mordes zu bemerken war, wurden dann ausgesetzt. Wie es heißt, hat die vielfache Mörderin bereits ein umfassendes Geständniß gemacht, durch welches viele junge Damen der feineren Gesellschaft kompromittirt sind. Es dürfte sich aus dieser traurigen Geschichte ein eigenthümlicher Monstreprozeß entwickeln, der einen dunkeln Schatten auf die Moralität unserer sogenannten feineren Gesellschaft werfen wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der
Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am 16. Januar 1880.

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Bürger August Wöhrmann zu Lage, wegen Beleidigung des Polizeidieners Schröder das.;

Morgens 10 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Lehrer Brandt in Klüt, wegen körperlicher Mißhandlung des Gustav Grauting aus Bremke;

Morgens 10½ Uhr:

3, Untersuchung gegen die Ehefrau Finne, Johanne, geb. Schlemeier zu Lemgo, wegen Diebstahls.

* **Detmold**, 14. Januar. Bei der am Montag vorgenommenen Wahl eines Landtagsabgeordneten in Classe I a des ersten Wahlkreises, bestehend aus den Aemtern Lage, Schötmar, Oerlinghausen und den Stadtbezirken Salzuflen und Lage, erhielten Gutsbesitzer Niemann zu Höhrentrup 27 Stimmen, Gutsbesitzer Ermgassen zu Ermgassen 19 Stimmen, Rittergutsbesitzer von Stietencron zu Schötmar 3 Stimmen. Gutsbesitzer Niemann zu Höhrentrup ist sonach als Landtagsabgeordneter gewählt.

* — 13. Januar. In der Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts am vorigen Dienstag waren als Schöffen der Colon Gehring Nr. 2 von Hakedahl und der Colon Hagemeister von Meiersfeld thätig.

Angeklagt waren:

1. Einlieger Grabbe, Einlieger Pollmann und Colon Roose von Augustdorf wegen Diebstahls (Vergehen gegen § 242 StGB.) Dieselben hatten im Laufe des Monats October bezw. November v. J. von der Senne des Gutsbesitzers Meyer zu Stapelage Haide bezw. Plaggen entwandt. Sämmtliche Angeklagte waren geständig und mußte daher, beim Mangel eines Flurstrafgesetzes, der § 242 StGB. zur Anwendung kommen, der Bestrafung nur mit Gefängniß zuläßt, weßhalb auch Bestrafung mit je einem Tag Gefängniß erfolgte.

2. war angeklagt der Buchhändler Schenk von hier wegen Beleidigung durch die Presse (Vergehen gegen § 186 und 187 StGB.) Angeklagter, unter dessen Verantwortlichkeit das „Lippische Volksblatt" redigirt wird, hatte in Nr. 70 dieses Blattes, welche am 30. August 1879 die Presse verließ, den Verlegern der „Lippischen Landeszeitung", Gebr. Klingenberg, in deren Verlag auch das „Amtsblatt" erscheint, den Vorwurf gemacht, daß sie zur Aufnahme in das „Amtsblatt" bestimmte amtliche Bekanntmachungen, ehe diese in das „Amtsblatt" aufgenommen würden, in der „Landeszeitung" veröffentlicht hätten.

---

* Vom Sternenhimmel.

Planetenlauf im Monat Januar 1880.

Venus, rechtläufig aus dem Sternbilde der Wage in das des Skorpions, ist Morgenstern und anfänglich 3, später 2 Stunden nach Aufgang, der zwischen 4¼ bis 5½ Uhr Morgens erfolgt, zu sehen.

Mars, rechtläufig im Sternbilde des Widders, steht bei Sonnenuntergang schon hoch am Himmel und ist Anfang d. M. noch 10½, zuletzt nur gegen 9 Stunden zu beobachten. Sein Untergang erfolgt um 3½ beziehungsweise 2½ Uhr Morgens im Nordwesten.

Jupiter, rechtläufig im Sternbilde des Wassermanns, geht zwischen 8 und 9¼ Uhr Abends im Westen unter und kann anfänglich 4, Ende dieses Monats nur noch 2 Stunden vorher gesehen werden.

Saturn, rechtläufig im Sternbilde der Fische, steht in der Abenddämmerung im Meridian und ist noch 6½ bis 4½ Stunden am westlichen Himmel zu erblicken, wo er im Anfang dieses Monats um 12 Uhr Nachts, am Ende gegen 10½ Uhr Abends untergeht.

Uranus, rückläufig im Sternbilde des Löwen, geht anfänglich kurz nach 9 Uhr, zuletzt schon um 7¼ Uhr Abends im Nordosten auf und bleibt die ganze Nacht sichtbar.

Astronomische Erscheinungen im Monat Januar 1880.

Am 15. Jupiter in Conjunction mit dem Monde Abends 7 U.
„ 18. Saturn in Conjunction mit dem Monde früh 2 U.
„ 19. Mond erstes Viertel Morgens 7 U. 15 M.
„ 20. Neptun in Conjunction mit dem Monde Vormittags 9 U.
„ 20. Sonne tritt in das Himmelszeichen des Wassermanns Nachmittags 4 U.
„ 21. Mars in Conjunction mit dem Monde früh 4 U.
„ 21. Mond in der Erdferne Abends 9 U.
„ 23. Merkur in der Sonnenferne früh 2 U.
„ 25. Mond im absteigenden Knoten Nachmittags 5 U. 45 M.
„ 27. Vollmond Vormittags 10 U. 47 M.
„ 29. Neptun in Quadratur mit der Sonne Abends 7 U.
„ 29. Uranus in Conjunction mit dem Monde Nachts 12 U.

Die augenfälligsten Sternbilder im Januar 1880 und ihr Stand nach der Himmelsgegend Anfang Januar, 10 Uhr Abends: Großer Bär Nordost, Jagdhunde Nordost, Großer Löwe Ost, Krebs Ost-Südost, Zwillinge Ost-Südost, Kleiner Hund Südost, Großer Hund Süd-Südost, Orion Süd-Südost, Stier Süd, Widder Südwest, Kassiopeja West-Nordwest, Andromeda West, Fische West-Südwest, Pegasus West, Schwan, West-Nordwest, Fuhrmann und Perseus im Zenith.

Literarisches.

„Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Eduard Hallberger) — Preis vierteljährlich für 13 inhaltreiche Nummern nur 3 Mark — hat seinen neuen Jahrgang — den zweiundzwanzigsten mit einer Reihe der prächtigsten Nummern und Hefte eröffnet, welche die Gewähr bieten, daß das berühmte Weltblatt seine unbestrittene hohe Stellung auch künftig behaupten werde. Der Reiz und die Frische seiner unterhaltenden, wie die Gediegenheit und Mannigfaltigkeit seiner belehrenden Spalten, der Reichthum seiner alle Bildungs- und Gesichtskreise umfassenden Notizen, wie das bunte Allerlei anregender Zerstreuung auf der einen, und der schöne Schmuck der Bilder, in denen die Zeitgeschichte sich spiegelt und die Kunst so umfassend vertreten ist, auf der andern Seite, zeugen von der überaus umsichtigen und sorgfältigen Redaktion, wie die äußere Ausstattung von der Liberalität des Verlegers. So ist denn in den jüngsten Nummern die Novelle durch Namen wie Fanny Lewald, den durch die „Gartenlaube" bekannt gewordenen E. Werner, Gregor Samarow, Hans Hopfen und ein neues, sehr schönes Talent, George May, vertreten; das unterhaltende Essay durch Karl Emil Franzos, Max Ring, G. v. Freiberg, Joh. v. Dewall, Max Eyth, W. v. R. (höchst interessante politisch-diplomatische Erinnerungen), P. Stein, Braun-Wiesbaden, L. Kalisch, Sacher-Masoch, Bodenstedt, P. v. Weilen, Leo Warren u. A., das belehrende durch Max Wirth, Frhr. von der Goltz, Dr. L. Stein, Max Perty, Rohl, Kürschner u. A. Die Pracht der Bilder, die von den besten Künstlern und Holzschneidern herrühren, ist so sehr anerkannte Domäne dieses schönen und reichen Blattes, daß wir genug sagen, wenn wir konstatiren, sie ist sich gleich geblieben. Wir können somit nach allen Richtungen hin „Ueber Land und Meer" jeder gebildeten Familie als gute und billige Hauslektüre auf's Neue empfehlen.

Von den in A. Hartleben's Verlag in Wien erschienenen „Julius Verne's Gesammte Schriften. Illustrirte Volks-Ausgabe, vollständig in 100 Lieferungen à 25 Kr. ö. W. = 50 Pf." sind nun bereits 90 originell illustrirte Bändchen zur Ausgabe gelangt. Haben wir bisher diesem großen Unternehmen schon so viel Lob gespendet und alle früheren Lieferungen eingehend besprochen, so wollen wir nun auch wieder im Interesse der werthen Leser den Inhalt der letzterschienenen Bändchen 81 bis 90 verrathen, der eine besonders interessante Lectüre bietet.

In phantasievoller und farbenreicher Gestalt finden wir in den Schlußscenen des spannenden Romanes: Der Chancellor, die großartigsten Abenteuer des Seelebens geschildert; lesen mit demselben Interesse die kurze Skizze: Martin Paz, um dann mit Verne's Phantasie von den wärmsten Landstrichen gleich direct nach Rußland zu wandern, wo wir den muthigen Courier des Czar — Michael Strogoff von Moskau aus nach Irkutsk begleiten und die Schreckensbilder der sibirischen Schneefelder kennen lernen. Dabei finden sich in spannendster Form so viel Lehrreiches in geographischer und naturwissenschaftlicher Beziehung, so viele ermunternde heitere Scenen, daß sich gewiß jeder Leser dabei auf's Beste unterhält. Ueber den weiteren Roman: Schwarz-Indien, der auch zum Theil schon darin enthalten ist, werden wir später Näheres mittheilen.

Möller's Kursbuch 1880 Nr. 1 ist soeben bei Schmorl & von Seefeld in Hannover erschienen. — Dieses anerkannt beste Kursbuch für Nordwest-Deutschland beginnt damit seinen 28. Jahrgang und ist dieser Umstand allein schon genügende Empfehlung. Wiederholt machen wir darauf aufmerksam, daß zur raschesten Auffindung der Fahrpläne ein Blick auf die Karte sehr dienlich ist. Die Zahlen der Eisenbahnstrecken auf der Karte geben die Seite des Kurschuches an, auf welcher der Fahrplan zu finden. Die umgekehrte Richtung muß dann freilich im Alphabet aufgesucht werden; hat man z. B. Köln-Bremen-Hamburg auf Seite 36 gefunden, will aber in umgekehrter Richtung von Bremen nach Köln reisen, so muß man im Alphabet Hamburg-Bremen-Köln, oder Seite 71, aufschlagen. Damit ist die Orientirung beqnem und leicht. —

Da im Abonnement die fünf Hefte eines Jahrgangs nur 4 Mark kosten, so empfiehlt es sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung jetzt zu abonniren.

Die Gebrüder Klingenberg fühlten sich durch diesen Artikel beleidigt und hatten Privatklage auf Grund des § 187 StGB. wegen verläumderischer Beleidigung erhoben. Im Termin waren die Privatkläger durch den Rechts-Anwalt Preuß und der Privatverklagte, welcher persönlich erschienen war, durch den Rechts-Anwalt Caspari vertreten. Der Privatverklagte bestritt den beleidigenden Charakter des bez. Artikels, behauptete übrigens, daß die ausgesprochenen Behauptungen wahr wären und suchte den Beweis der Wahrheit zu führen. Der Gerichtshof schloß sich aber den Anführungen des Verklagten bezw. der Vertheidigung desselben nicht an, verurtheilte vielmehr denselben zu Einhundert Mark Geldbuße bez. vierzehn Tage Gefängniß auf Grund des § 186 StGB. und sprach auch den Privatklägern die Befugniß zu, den Tenor des Urtheils durch das „Volksblatt“ auf Kosten des Privatverklagten veröffentlichen zu lassen.

3. Der Schieferdecker August Benholz aus Verden wegen Hausfriedensbruchs (Vergehen gegen § 123 StGB.) Angeklagter hatte am 26. Dezember v. J. Abends trotz wiederholter Aufforderung des Herbergswirths Tietze hierf, in dessen Wirthschaft er sich befand, dieselbe nicht verlassen, auch durch Skandaliren Unfug verübt. Er war der Anklage geständig und verurtheilte ihn der Gerichtshof auf Antrag des Amts-Anwalts in 4 Wochen Gefängniß, auf die jedoch die seit dem 27. Dezember v. J. erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

4. Der Handelsmann Grundmann von Lage wegen Betrugs (Vergehen gegen § 123.) Derselbe erschien im Beistand des Rechts-Anwalts Caspari von hier als zugezogenen Vertheidigers.

Angekl. hatte erfahren, daß der Bäckermeister Frewert von hier bei dem Fuhrmann Stahlmann zu Lage 10 Scheffel Kartoffeln bestellt hatte. Er erschien Anfangs November v. J. bei Frewert, erklärte demselben, daß Stahlmann ihn schickte, daß dieser die bestellten 10 Scheffel Kartoffeln nicht liefern könnte, daß er aber noch Kartoffeln hätte und er ihm welche ablassen könnte. Frewert kaufte hierauf, weil er sie nothwendig gebrauchte, 10 Scheffel Kartoffeln vom Angekl. zum Preise von 3,20 *M.* pro Scheffel, während er mit Stahlmann um nur 3 *M.* einig geworden war. Die Kartoffeln wurden sofort geliefert und bezahlt. Eine halbe Stunde nach dem erzählten Vorfall erschien jedoch Stahlmann, um die bestellten 10 Scheffel Kartoffeln abzuliefern, und wurde hierdurch der erwähnte Vorfall als unwahr festgestellt und der Polizei Anzeige gemacht. Grundmann hat zwar den Vorfall zu ordnen gesucht, indem er die Stahlmannschen Kartoffeln übernahm und dem Frewert die 2 *M.* Mehrzahlung ersetzte, doch konnte Alles dieses ihn von der Anklage des versuchten Betrugs nicht retten. Durch die Verhandlung und Zeugenvernehmung suchte Angekl. nachzuweisen, daß er, wenn auch nicht direct, so doch indirect von Stahlmann zur Abgabe obiger Erklärung an Frewert ermächtigt gewesen und weder ein Betrug noch ein versuchter Betrug vorläge.

Der Gerichtshof war aber nicht dieser Ansicht, verurtheilte vielmehr den Angekl. zu 10 *M.* Geldbuße bez. drei Tagen Gefängniß. Der Amts-Anwalt hatte 50 *M.* bez. 20 Tage Gefängniß beantragt.

h * Im Handels- und Gewerbe-Verein sprach am Montag Abend Herr Oberlehrer Winkelsesser über „Geographische Entdeckungen“. Redner entwickelte in der anschaulichsten Weise, die durch Vorzeigen auf der Karte unterstützt wurde, den Fortgang des Wissens von der Gestalt der Erdoberfläche, anfangend von der Zeit, wo man von ihr nicht viel mehr kannte, als die Küsten des mittelländischen Meeres und kleine Theile von Europa, Afrika und Asien, und endigend mit dem Zeitalter der großen geographischen Entdeckungen, mit Columbus und Magelhaens, welcher letztere durch seine erste Weltumsegelung die Periode der Forschungen nach den äußern Umrissen der Erdtheile zu einem gewissen Abschluß brachte. In einem zweiten Vortrag wird der Redner demnächst über diejenigen neuern Forschungen berichten, die mehr die Kenntniß des Innern der Erdtheile und ihrer Völker zum Zweck haben und daran Betrachtungen knüpfen über Ziele und Aufgaben der geographischen Gesellschaften mit besonderer Berücksichtigung der Colonisationspläne, die in neuester Zeit auf der Tagesordnung stehen.

Nach beendetem Vortrage berieth der Verein noch über verschiedene geschäftliche Angelegenheiten, u. a. über eine Petition an den Landtag, derselbe möge den ihm vorliegenden Entwurf einer neuen Gemeindeordnung dahin abändern, daß bei Vertheilung der Communalsteuern die Gewerbetreibenden ausgeschieden oder es wenigstens den Gemeinden überlassen werde, dieselben heranzuziehen oder nicht. Die Petition wurde einstimmig angenommen. Aus dem Fragekasten kamen sodann noch folgende Fragen zur Verhandlung:

1. Findet der Handels- und Gewerbe-Verein nicht Veranlassung, zu den neuen Eisenbahn-Projekten Stellung zu nehmen?
2. Ist es nicht an der Zeit, daß der Handels- und Gewerbe-Verein die Frage wegen Schluß der Geschäfte an Sonn- und Feiertagen wieder anregt und verfolgt?

Zum ersten Punkte referirte Herr Plesmann über die Schritte, welche der Magistrat, bezügl. Herr Bürgermeister Heldman in der Sache gethan habe; die Versammlung beschloß, die Angelegenheit auf eine ihrer nächsten Tagesordnungen zu bringen; bei der zweiten Frage wurde von verschiedenen Rednern die Sonntagsruhe warm befürwortet, doch fürchtete die Mehrzahl, daß sie praktisch nicht durchführbar sei und lehnte die Versammlung es ab, zu der Frage bestimmte Stellung zu nehmen.

zz. (Der Lippische Dialekt.) Den Lehrern des Lippischen Landes ist vor Kurzem seitens des Consistoriums eine Aufforderung zugegangen, die linguistischen Bestrebungen des Dr. ph. Wenker durch Einsendung von Sprachproben aus unserem Ländchen zu unterstützen. Seit einigen Jahren ist dieser Gelehrte mit der Anfertigung möglichst genauer Sprachkarten für das gesammte Nord- und Mitteldeutschland beschäftigt — ein Unternehmen, das gewiß allseitiges Entgegenkommen verdient. Es ist hier nicht der Ort, zu fragen, ob wir das allmähliche Dahinschwinden unserer heimischen Dialekte beklagen oder uns der immer mehr um sich greifenden Herrschaft der Schriftsprache, der „Trägerin der allgemeinen Bildung“ freuen sollen, das eine steht fest: es ist die höchste Zeit, daß unsere Dialekte nach allen Richtungen hin sprachwissenschaftlich ausgebeutet werden. So zählt denn auch unsere moderne Germanistik, die in den letzten Decennien so schnell und so herrlich emporblühte, das Studium der lebenden Volksmundarten zu ihren wichtigsten Aufgaben, und überall macht sich ein reges fröhliches Streben bemerkbar, die heimischen Laute in ihrer bunten Verschiedenheit zu fixiren und so das mündlich von den Vätern überkommene Erbe für die Wissenschaft zugänglich zu machen. Mundartliche Grammatiken, Wörterbücher, Phrasensammlungen sind in den letzten Jahren in großer Menge erschienen — ein Beweis für den Eifer, den man gerade in neuester Zeit diesem Wissenszweige zuwendet.

Unser Lippisches Idiom hat sich leider bis jetzt noch keiner besonderen Bearbeitung zu erfreuen gehabt. Abgesehen von einem fast ganz unbrauchbaren Idiotikon aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist mir nur noch die fleißige Zusammenstellung von „eigenthümlichen Wörtern und Redensarten“ bekannt, welche Echterling in den fünfziger Jahren in Frommans „Mundarten“ geliefert hat. Echterling kommt es hier aber mehr auf das Wort als auf den Laut an. Eine Lippische Lautlehre giebt es noch nicht. — Das Lippische wird meistens — namentlich von Ausländern — vollständig mit dem Westfälischen zusammengeworfen. Es ist richtig, daß es eine Anzahl von Eigenthümlichkeiten mit den Mundarten Westfalens gemein hat, durch die es sich scharf gegen das östliche niedersächsische Sprachgebiet abgrenzt. (Ich erinnere an das spirantische anlautende g, das scharfe s im Anlaut, die Reinheit des langen a und andere Besonderheiten im Vocalismus.) Und doch erscheint die Sprachgrenze nach dem Westen zu weit schärfer und schroffer als im Osten. Dem Lippischen fehlen gänzlich die dem Westfälischen eigenthümlichen Brechungen der kurzen Vocale — ein Umstand, der der ganzen Sprache ein anderes Gepräge verleiht und der von auswärtigen Forschern (wie Jellinghaus, Westfäl. Gramm.) viel zu wenig berücksichtigt wird. (Beispiele sind das westfälische: mialke, piard, wiader, duarp gegenüber dem lippischen: melke, perd, wedder, dorp oder dörp.) Ich führe diese Einzelheiten nur an, um zu zeigen, daß es wirklich einen „lippischen“ Dialekt gibt, der wohl besonderer Beachtung werth wäre. — Jedenfalls werden sorgfältig angefertigte Sprachkarten ein vorzügliches Hülfsmittel für das vergleichende Studium der Mundarten bieten, und die vielseitigste Unterstützung des Unternehmens ist daher unbedingt zu empfehlen. Hauptsache ist natürlich, daß die betreffenden Uebersetzungen mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit angefertigt werden. Auch unbedeutend scheinende lautliche Differenzen sind wissenschaftlich oft von der größten Wichtigkeit. Mit Recht empfiehlt Herr Dr. Wenker die einfachste und ungesuchteste Orthographie als die beste, bei den theilweise ziemlich complicirten Lautverhältnissen unserer Mundart wird man jedoch nicht so ganz ohne „Suchen“ auskommen können. Aus diesem Grunde erlaube ich mir zum Schluß noch einige orthographische Vorschläge zu machen, indem ich mich an die Schreibweise guter mundartlichen Grammatiken anlehne. Für den zwischen a und o liegenden kurzen Laut in unseren Bezeichnungen für Hof, doch, lass u. s. w. empfiehlt sich a mit übergeschriebenem o (ă), für den entsprechenden Umlaut ă mit einem Strich durch das o, wie (z. B. in läcker-Löcher). Kurz e und ä sind genau zu scheiden (entweder é und e oder e und ä). Die Diphthonge sind nicht nach hochdeutscher Orthographie zu schreiben: ek läiwe (ich glaube), münn (westfälisch muin) = mein, äune (mit Strich durch das o; westfälisch äine) = eins, soiken = suchen, äuld oder äuld = alt, raiken = reichen.

j **Leopoldshöhe**, 12. Januar. Am Sonnabend Abend feierte der Leopoldshöher Männergesangverein sein erstes Stiftungsfest durch einen Gesangsvortrag und bereitete uns dadurch einen recht genußreichen Abend. Gerade ein Jahr ist es her, daß einige Herren aus Leopoldshöhe und Umgegend den Entschluß faßten, einen Gesangverein in's Leben zu rufen, um auf diese Weise in unserer Gegend die geistige Geselligkeit zu befördern. Nachdem sich Herr Lehrer Stölting in liebenswürdigster Weise bereit erklärt, die Leitung zu übernehmen, wurden wöchentliche Uebungen veranstaltet, die leider mit dem Uebelstande zu kämpfen hatten, daß oft Mitglieder durch Wohnungswechsel gezwungen waren, auszutreten, und ebenso oft neue hinzutraten. Trotz dieser Schwierigkeiten ist es dem Eifer der Mitglieder, besonders aber der nicht hoch genug zu stellenden Unermüdlichkeit des Dirigenten gelungen, eine ganze Reihe schöner vierstimmiger Volkslieder in correctester Weise zum Vortrag zu bringen, von denen uns gestern Abend eine hübsche Blumenlese geboten wurde. Reicher Beifall der in zahlreicher Menge versammelten Gäste wurde den Sängern zu Theil. — Ein lieblicher Damenflor verherrlichte bei einem in jeder Weise gemüthlich verlaufenden Ball, der erst in später Stunde seinen Abschluß fand, das schöne Fest. Dem jungen Verein wünschen wir von Herzen ein fröhliches Gedeihen!

= **Herford**, 13. Januar. Nach der jetzt erfolgten Personenstandsaufnahme hat die Stadt Herford 13,520 Einwohner, nach derjenigen des vorigen Jahres 13,093, mithin hat die Einwohnerzahl auch im letzten Jahre wieder um 427 Seelen zugenommen.

Wie sehr unser Gemeinwesen trotz Fortnahme der Garnison, des Kollegialgerichts und des großen 1874 abgebrannten Centralgefängnisses im Emporblühen begriffen ist, geht wohl aus folgenden Zahlen hervor.

Bei der Personenstandsaufnahme

für 1874	hatte Herford	. . . . .	11,158	Einwohner
für 1875	„	„	12,090	„
für 1876	„	„	12,117	„
für 1877	„	„	12,580	„
für 1878	„	„	13,093	„
für 1879	„	„	13,520	„

In den letzten 5 Jahren hat also die Stadt um 2362 Seelen zugenommen.

*— 12. Januar. Die Liquidationscommission der Actien-Gesellschaft „Herforder Leinen-Verein“ hat in der Sitzung vom Sonnabend Restzahlung auf die Actien auf je *M.* 93.— festgesetzt. Gegen Aushändigung der quittirten Actien erfolgt die Auszahlung durch die Firma „Herforder Leinen-Verein Weddigen & Menckhoff“ an den Wochentagen von 9 — 11 Uhr Morgens.

*— Gestern „wimmelte“ es an den Ufern der Werre von Fischern die beschäftigt waren eine Unzahl aus dem Lippischen kommender betäubter Fische aufzufangen.

* — 12. Januar. In die Civilstandsregister des hiesigen Standesamtes, welche die Stadt und die Feldmarken umfassen, sind für 1879 eingetragen 558 Geburten, 175 Aufgebote, 319 Sterbefälle. Das Register über Bauten, welche der polizeilichen Genehmigung bedürfen, zählte im abgelaufenen Jahr 75 Nummern.

* **Rheda**, 12. Januar. In einer naheliegenden Bauerschaft hatte vor einigen Tagen einer jener Leute, welche auf dem Lande umherziehend sich mit den Reparaturen zerbrochener Geschirre befassen, in einem Bauernhause, mit dieser Arbeit beschäftigt, ein Gläschen mit Salzsäure auf dem Tische stehen. Ein kleiner Knabe von etwa 3 Jahren ließ sich's unglücklicherweise gelüsten den halben Inhalt davon zu trinken. Die schrecklichen Folgen traten selbstverständlich sofort ein. Trotz verhältnißmäßig schneller ärztlicher Hülfe hatten die Eltern nach gegen 10 Stunden ihr einziges Söhnchen zu beweinen.

* **Minden**, 12. Januar. Wir lesen in der „Minden. Ztg.“: (Eisenbahn Bremen-Minden-Salzuflen.) Am Sonnabend waren betreffs Anlage einer Eisenbahnlinie von Bremen über Syke-Minden-Blotho auf Salzuflen im hiesigen Rathhaussaale versammelt: die Herren Oberbürgermeister Brüning, Stadtverordneter H. Neuhaus, Stadtverordneter Sinemus, Handelskammer-Präsident Leonhardi, Handelskammer-Mitglied F. Schütte von Minden, Bürgermeister Caasmann und Stadtverordneten-Vorsteher F. W. Krecke von Salzuflen, Amtmann Müller von Blotho, Gutsbesitzer Hentze von Deesberg, Ziegeleibesitzer Heitkamp von Babbenhausen, Amtmann v. Sothen aus Oeynhausen-Rehme, Gutsbesitzer Cäsar von Rothenhof, Gutsbesitzer Stroever von Wedigenstein, Amtmann Wasle von Hausberge, Fabrikant F. A. Meyer von Porta, Amtmann Gotthold von Dützen, Amtmann Stakemann von Petershagen, Fabrikant Schrader von Gernheim, Gemeinde-Vorsteher Stromeyer von Ovenstedt, Amtshauptmann v. Hugo, Bürgermeister Dammeier und Bürger Sprick von Uchte, Bürgermeister Veith von Bahrenburg, Amtshauptmann Meyer zu Bruchhausen und Sulingen, Rathsmann Louis Meyer von Sulingen, Bürgervorsteher Fuhlenkamp von Bruchhausen und Bürgermeister Balk von Syke. — Zur Durchführung dieses für unsere Gegend so hochwichtigen Unternehmens wurde in dieser Versammlung ein Komite mit dem Rechte der Kooptation gewählt, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Brüning (Vorsitzender), und Handelskammerpräsidenten Leonhardi von Minden, Bürgermeister Caasmann von Salzuflen, W. Schöning von Blotho, W. Schrader von Gernheim, Amtshauptmann v. Hugo von Uchte, Kaufmann Falk von Sulingen, Amtshauptmann Meyer von Bruchhausen und Amtshauptmann Schulze von Syke.

* **Paderborn**, 13. Januar. Im Jahre 1879 sind beim hiesigen Standesamte 482 Geburten gegen 507 im Vorjahre und 330 Sterbefälle gegen 313 im Vorjahre zur Anmeldung gekommen, sowie 95 Eheschließungen gegen 101 im Vorjahre vorgenommen. Die Geburten haben sich also um 25, die Eheschließungen um 6 vermindert, wogegen die Sterbefälle um 17 höher sind als im Jahre 1878. — Die Einwohnerzahl hiesiger Stadt betrug am Schlusse des Jahres 1879 13,923 Personen einschließlich Militär. — Im

hiesigen Krankenhause (Landes-Hospital) sind von unsern barmherzigen Schwestern im vorigen Jahre in 13,082 Pflegetagen 342 Kranke verpflegt worden. Davon bekannten sich 257 zur katholischen Confession. Im Laufe des Jahres wurden 240 geheilt, 34 als unheilbar, aber gebessert entlassen; es starben 34. Die übrigen sind am Jahresschlusse als Krankenbestand in der Anstalt verblieben.

* **Paderborn**, 12. Januar. Die heute hierselbst eröffnete erste diesjährige Schwurgerichtssession wird 7 bis 8 Tage dauern. Vorsitzender ist Landgerichtsrath Windthorst aus Bielefeld. Bei dem Verfahren kommen die Bestimmungen der neuen Strafproceß-Ordnung in Anwendung. Der Gerichtshof besteht nicht mehr, wie früher, aus 5, sondern nur aus 3 Richtern; eine Anklageschrift der Staatsanwaltschaft wird nicht mehr vorgelesen, sondern nur der desfallsige Anklage-Beschluß des Landgerichts; eine Verurtheilung findet statt, wenn die Geschworenen wenigstens mit 8 gegen 4 Stimmen das Schuldig aussprechen.

** **Brakel**, 12. Januar. Die nun bald beendete Jagdsaison hat für die niedere Jagd vielfach unbefriedigende Resultate ergeben; diesen allgemeinen Klagen gegenüber soll hier mitgetheilt werden, daß am 7. und 8. Januar in einem Theil der Jagden des Freiherrn von Harthausen zu Abbenburg 112 Hasen und 2 Füchse geschossen sind.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Dresden**, 12. Januar. Zu dem Gesindemarkte am Silvester hatten sich etwa 600 männliche, dagegen nicht viel über 50 weibliche Dienstboten eingefunden. Die Löhne für Erstere gingen — gegen das Vorjahr — noch weiter zurück und erzielten Schirrmeister durchschnittlich nur 200 M. jährlichen Lohnes, während man Großknechten 180, Mittelknechten von 120 bis 150 und Kleinknechten von 60 bis 105 M. (je nachdem Letztere als sogenannte Pferde-, Ochsen- oder Kuhjungen gedingt wurden) bewilligte. Ungleich höhere Löhne erzielten wegen geringen Angebots weibliche Dienstboten, von denen Wirthschafterinnen außer ansehnlichen Weihnachtsgeschenken ꝛc. 180 M. und darüber, Großmägden 150 bis 180, Mittelmägden 120 bis 150 und den sogenannten Kleinmägden 60 bis 120 M. zugesagt wurden. Am Neujahrstage fanden sich noch etwa 100 männliche und 20 weibliche Dienstboten und eine namhafte Zahl Oekonomen aus der Großenhainer, Meißener, Mügelner, Lommatzscher und Wilsdruffer Gegend ein, welche vorzugsweise Schirrmeister engagiren wollten. In Folge des lebhaften Begehrs stiegen die Löhne der Schirrmeister von 210 M. rasch auf 240, 270 und 300 M. Alle anderen Klassen der männlichen Dienstboten blieben wenig gefragt und kamen über die oben mitgetheilten Jahreslöhne nicht hinaus, während Mägde so begehrt waren, daß wohl die dreifache Zahl Unterkommen gefunden hätte. Noch in der vierten Nachmittagsstunde, als der ursprünglich auf dem Theaterplatze abgehaltene Markt in Helbig's Etablissement fortgesetzt wurde, bestürmte man die Agenten mit Zuweisung von Mägden. Von Knechten dagegen sind mindestens 100 unverdingt geblieben.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. Januar. Im Abgeordnetenhause war heute die erste Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Verwaltungsreform. Gemeldet sind 16 Redner gegen, 10 für die Vorlagen. Bennigsen als erster Redner gegen die Vorlagen, erkennt namens seiner politischen Freunde an, daß die Vorlagen den unfertigen Zuständen in der Verwaltung ein Ende machen wollen, und erklärt die Bereitwilligkeit seiner Partei zur Durchführung derselben. Bei dem Entwurf betreffend die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung spricht er sich gegen die Uebergangs- und Schlußbestimmungen aus, wonach das Gesetz mit gewissen Maßgaben auch für Posen, die neuen und die westlichen Provinzen zur Anwendung kommen soll. Redner bemängelt die Vertheilung der Geschäfte zwischen Regierungscollegien und Oberpräsidien, die Zusammenlegung der hannoverschen Landdrostei'n zu Regierungsbezirken und andere Bestimmungen. Er empfiehlt Verweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern. Rauchhaupt betont die Vorzüge der Entwürfe, ihre Klarheit, systematische Durcharbeitung u. s. w. Meyer (Arnswalde) gegen die Vorlagen, unterzieht die Kreisordnung und die anderen Selbstverwaltungsgesetze einer eingehenden Kritik und führt aus, daß dieselben eine Verwirrung erzeugt hätten, an der auch die gegenwärtigen Vorlagen nicht viel bessern würden.

* **Berlin**, 14. Januar. Der frühere russische Botschafter v. Oubril machte in seiner Audienz bei dem Kaiser, von dem er sehr freundlich empfangen wurde, auf Befehl des Zaren wichtige Mittheilungen über die Truppenbewegungen in Polen.

* **Paris**, 13. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht Veränderungen in der Besetzung der Stellen bei der Präfecturverwaltung, von welcher 17 Präfecten, 50 Unterpräfecten und 64 Präfecturräthe betroffen werden.

Marktberichte.

* **Bielefeld**, 12. Januar. Der am Samstag abgehaltene Wochenmarkt war ziemlich belebt. Kartoffeln waren nur wenig vorhanden und kostete das Spint 60 bis 65 Pfg. Von sonstigem Gemüse war Blumen-, Weiß-, Roth- und Rosenkohl, sowie Zwiebeln, Wurzeln, Steckrüben, Feldsalat ꝛc. vorhanden. Blumenkohl wurde pro Stück mit 65 Pfg. und Rosenkohl der Becher mit 60 Pfg. bezahlt. Auf dem Buttermarkt hatten sich etwa 70 Verkäufer eingefunden und kam das Pfund Butter durchschnittlich auf 1 M.; ein großer Theil blieb unverkauft. Eier erhielt man für 50 Pfg. durchweg 8 bis 9 St. Der Fleischmarkt war mit 31 Verkaufsbuden besetzt. Das Pfd. Rindfleisch kostete 50 Pfg., Schweinefleisch ebenfalls 50 Pfg., Kalbfleisch 40 bis 45 Pfg. und das Pfd. Schmalz 60 Pfg.

Preise per 100kg in der Woche vom 6. bis 13. Januar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	19,—	18,50	14,50	30,—	9,50	7,75	4,75
Aachen	22,75	20,25	21,25	16,50	29,75	11,50	7,—	—,—
Neuss	23,10	18,20	16,50	14,—	24,—	7,—	8,40	4,80
Düsseldorf	24,20	18,40	18,80	16,55	27,—	9,+	8,—	3,61
Moers	23,—	17,85	—,—	14,—	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	18,30	13,50	—,—	7,80	5,60	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	14,20	—,—	8,80	—,—	—,—
Koblenz	22,85	19,45	—,—	15,—	29,—	7,75	—,—	—,—
Mainz	23,95	19,—	18,80	15,30	26,—	7,50	6,—	4,30
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,—	17,—	17,50	14,50	18,50	6,67	4,—	4,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	8,50	—,—	—,—
Münster	22,—	17,—	19,—	15,—	26,—	8,—	5,50	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Maastricht.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	28,—	24,96	25,28	26,40	28,40	22,24	24,40	28,—
Roggen	18,64	18,40	16,64	20,—	—,—	14,40	17,20	—,—
Gerste	17,60	19,44	16,80	—,—	17,20	16,80	15,44	—,—
Hafer	16,—	16,24	14,80	15,20	16,—	10,40	13,04	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 13. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	775,2	— 2,2	WSW., still, bedeckt.
Kopenhagen	770,8	— 0,2	NNW., mäßig, bedeckt.
Stockholm	766,5	— 2,0	SSO, leicht, bedeckt.
Haparanda	752,1	— 6,8	S., leicht, bedeckt.
Brest	773,9	+ 7,9	NW., leicht, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	776,8	— 2,6	O., still, halb bedeckt.
Sylt	775,6	+ 2,1	NW., leicht, wolkig.
Hamburg	775,8	— 0,6	WSW., mäßig, bed., dunstig, Nachts
Swinemünde	771,8	+ 0,7	WSW., leicht, Schnee. [Schnee.
Neufahrwasser	769,7	+ 1,3	WSW., leicht, Dunst.
Memel	766,8	+ 0,6	S., mäßig, bedeckt.
Paris	776,7	— 7,3	S., still, bedeckt.
Karlsruhe	776,8	— 8,9	NO., still, wolkenlos, Reif, Dunst.
Wiesbaden	777,1	— 6,0	NO., leicht, wolkenlos, Nachts starker
Kassel	775,5	— 5,3	SO., leicht, wolkenl., Reif. [Reif.
München	775,8	—10,8	Still, bedeckt.
Leipzig	777,0	— 1,5	NNW., still, Nebel.
Berlin	775,1	+ 0,2	SW., leicht, bedeckt.
Wien	776,6	— 1,4	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	775,4	— 1,6	W., leicht, bedeckt.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 2,6	— 3,7	81	S. schwach
14.	8 U. Mrgs.	28. 0,2	— 4,9	84	
14.	1 „ Mtgs	28 11,1	— 2,8	85	

Gegen 130 Stück gefällte

Eichen,

brauchbar als Bau- und Nutzholz, unmittelbar an der Lageschen Chaussee in den Pinneichen gelegen, sollen an Ort und Stelle am

Montag, den 19. d. M.
Morgens von 9 Uhr an

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf dem Rathhause aus und werden im Termine bekannt gemacht werden.

Detmold, den 13. Januar 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 17. Januar cr., Vormittags 11 Uhr, sollen für Rechnung der Stärke-Fabrik bei Salzuflen am Neunthore zu Herford (3799)

12 Frachtwagen

und zunächst

30 Arbeitspferde

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Wagen und Pferde stehen Tags zuvor zur Ansicht in Herford. Auskunft ertheilt **Wilh. Strelo.**

Beim Unterzeichneten steht ein fetter, zweijähriger

Ochs

zu verkaufen.

Waddenhausen. **W. Baade.**

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

Durch Herrn Pastor Sauerländer zu Alverdissen,

a., die Hälfte einer Collecte beim Erndtedankfeste 12 M. 82 ₰

b, 4 Beiträge 6 M.

c., ein Vermächtniß des Leibzüchter Struchtemeier daf. 150 M.

Weitere Gaben bitte ich zeitig einzusenden, damit die Rechnung von 1879 am 1. April d. J. geschlossen werden kann.

Detmold, den 13. Jan. 1880.
Schönfeld.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein: F. Sch. W. Kleidungsstücke — A. Koppen 3 M. — M. P. 3 M. — Fräul. Quentin Kleidungsstücke — General-Consul Rosen 5 M. — Durch Pastor H. **Wolff** in **Horn**: I. aus Horn: Bürgermeister Capelle und Familie 7 M. Dr. v. Sobbe 3 M. Sanitätsrath Dr. Caspari 6 M. Apotheker Arcularius 2 M. Fr. Krüger 2 M. Fr. Schierenberg 3 M. W. Diekmann 50 ₰ Amtsrichter Cordemann 3 M. Frau Syndicus Hausmann 5 M. Pastor Brockhausen 3 M. Maurer Siekmann 1 M. Kaufmann Wecke 5 M. Gerichtsschreiber Giese 3 M. Brüning 1 M. Pastor Wolff 3 M. II. aus Heesten: Schlepper 3 M. Roog 2 M. Hanning 2 M. Frau Schlepper 5 M. Petringmeier 2 M. Lükemeier 1 M. Schöttler 50 ₰ Meier 2 M. Deppe 50 ₰ Feldschneider 50 ₰ Riesemeier 3 M. Sünkel 1 M. Meierhenrich 2 M. Wolff 2 M. Mischer 60 ₰ Hummert 50 ₰ Hagemeier 1 M. Lehrer Kreyemeier 1 M. III. aus Bellenberg: Ziegelmeister Kaiser 1 M. Meier 1 M. Ww. Meier 50 ₰ Beike 1 M. Lewke zu Vahlhausen 3 M. IV. aus Leopoldsthal: Gutspächter Kleine zu Rothensiek 3 M. Lehrer Wülker 1 M. 50 ₰ Förster Brakemeier 1 M. 50 ₰ V. aus Veldrom: Lehrer Schacht 1 M. Leibzüchter Schäfer 50 ₰.

Stellegesuch.

Eine erfahrene, im Kochen geschickte und schon in den reiferen Jahren stehende **Haushälterin** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, auf gleich oder später passende Stelle Gef. Offerten bittet man unter H. B. Nr. 409 an die Exp. d. Bl. zu richten.

Gegen Husten
40 ₰ **Wucherer's** 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons

best bewährtes billigstes Mittel,
begutachtet vom
Kgl. Hofrathe Dr. **Rudolf von Wagner**, Professor a. d. Universität Würzburg,
zu haben bei Herrn
F. Priester, Hofconditor.



Zahnschmerzen
stillt sofort
Odontine.
Flacon 50 Pfg.
bei Herrn **August Kampmann**
Kfm. Detmold.

Frische

Schellfische

empfing **E. Steller.**

Der in den Nummern 7 und 8 dieser Zeitung empfohlene

amerik. Ofen

mit Illumination wird morgen Donnerstag geheizt, um Denen, die sich dafür interessiren, die Vortheile und Annehmlichkeiten zeigen zu können.

L. Schonder & Co.

„Eintracht."

Donnerstag, den 15. Januar: **Ballotage.**

Ein herrschaftl.

Wohnhaus

mit kleinem Garten, für einen Beamten oder Privaten sich eignend, ist mit 2000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.

Reflt. bel. ſ. z. w. sub E. F. G. 415 a. d. Exp. d. Bl.

Weltberühmt! Unübertrefflich!
Bandwurm mit Kopf, Spul- & Madenwürmer
entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode **(brieflich)**
Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.
Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen **Landesmedicinalkollegium** zu **Dresden** geprüft, greifen nicht an, sind sogar vorsichtsweise genommen vollständig unschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniss angewendet werden.
Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsstörung zu veranlassen.
Die meisten derart Kranken werden als Blutarme und Magenkranke behandelt.
Prospecte mit Auszug von Attesten gratis und franco.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 14. Januar 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	168,90	168,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	80,75	80,50
London	1 Lstr „	20,35	20,30
Paris	100 fs „	80,85	80,60
Wien	100 fl „	173,—	172,—
New York	1 Doll „	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,20
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten 1 Doll	4,13
Holländische „ 1 fl	1,67
Oesterreich. „ 1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 12. Donnerstag, 15. Januar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Januar. Die russischen Rüstungen spuken schon seit Monaten in der Presse, ohne daß bis jetzt eine authentische Mittheilung hierüber vorliegt. Sobald in der englischen Presse über diese angeblichen militärischen Vorbereitungen Rußlands Andeutungen gemacht oder bestimmte Thatsachen vorgeführt werden, folgt sogleich das bezügliche Dementi aus Petersburg. Im hiesigen Generalstabe ist man indessen längst davon unterrichtet, daß Rußland mehrere neue Divisionen formirt, und daß, was von kundigen Personen durchaus bestätigt wird, in Russisch-Polen gegenwärtig die doppelte Anzahl von Soldaten stationirt, als das in früheren Jahren der Fall war. Dagegen sind die Mittheilungen einiger englischen Journale, daß Rußland eine große Heeresmacht vornehmlich an der preußischen Grenze aufgestellt habe, vollständig unbegründet. Die Befestigungen, welche Preußen in Thorn, Königsberg u. s. w. vornehmen läßt, sind übrigens älteren Datums und haben schon vor mehreren Jahren die Genehmigung des Reichstags gefunden.

* Es scheint doch fast, als ob der Reichskanzler auf das Zustandekommen des Feld- und Forstgesetzes und zwar mit denjenigen Strafbestimmungen, wie sie von der Commission ursprünglich beliebt waren, in dieser Session bestehe. Zu morgen Abend ist die betreffende Commission, der sämmtliche zur zweiten Lesung gestellten Amendements und Resolutionen überwiesen worden sind, zu einer neuen Berathung des Feld- und Forstgesetzes einberufen. Der Vorschlag, daß angesichts der Wendung der Sache die Commissionsmitglieder ihre Mandate niederlegen sollten, um einer neuzuwählenden Commission Platz zu machen, wurde abgelehnt, so daß jetzt wiederum die Befürworter der harten Strafbestimmungen im Schooße der Commission über die Mehrheit der Stimmen verfügen. — In die Commission zur Vorberathung des Gesetzes betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes sind gewählt worden die Abgg. Delsch, Dieben, Fuchs, Dr. Kropatscheck, v. Minnigerode, v. Zitzewitz, Löwe (Berlin), v. Grabski, v. Langendorff, Walther, Bau, v. Griesheim, Harkort, Hollescu.

— * Miquel ist nunmehr auf Präsentation der Stadtverordneten-Versammlung zum ersten Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. ernannt worden. Zum zweiten Bürgermeister wird, nachdem Dr. Berg die bereits erfolgte Wiederwahl abgelehnt hat, der bisherige Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung, Dr. Heußenstamm, gewählt werden.

* Im Abgeordnetenhause äußerte sich Kultusminister Puttkamer bei der Berathung des Nothstandgesetzes über den Umstand, daß viele katholische Pfarreien in Oberschlesien, wie anderswo, in Folge des „Kulturkampfes“ verwaist seien, die Seelsorge deßhalb bei etwa ausbrechender Epidemie erschwert sein würde, und bemerkte hierzu wörtlich Folgendes: „M. H., wem sollte bei solcher Sachlage nicht das Herz bluten, wenn er sich sagen müßte, daß bei ausbrechenden Epidemien eine ganze Bevölkerung der Segnungen der Seelsorge beraubt wäre! Aber Gott sei Dank, so liegt die Sache noch nicht. In Oberschlesien hat die Aushülfe durch benachbarte Geistliche in großem Umfange stattfinden können. Ich kann aus meiner eigenen Amtserfahrung constatiren, daß gerade in Oberschlesien die Praxis der Staatsanwaltschaft eine sehr milde war und die Gerichte selten in der Lage gewesen sind, eine Verurtheilung auf Grund ungesetzlicher Amtshandlungen vorzunehmen. Ich hoffe, daß, so weit solche Fälle noch vorkommen sollten, die betreffenden Organe der Justizverwaltung mit dem nöthigen Verständniß der Sachlage und der nöthigen Milde in der Auffassung sich verhalten werden.“ Herr von Puttkamer ist ein Feind der kirchenpolitischen Gesetzgebung; das wird wohl ziemlich allgemein angenommen. Nun, dann hätte er erstens nicht Kultusminister werden sollen, so lange diese Gesetzgebung besteht. Wenn er aber dennoch dieses schwierige Amt annahm und mit Hülfe der dem preußischen Beamten innewohnenden Pflichttreue sich stark genug glaubte, ein Amt gewissenhaft zu führen, obgleich dessen Obliegenheiten, die Erfüllung der bezüglichen Gesetze, ihm persönlich gegen die Natur gehen, so hätte er zum mindesten dieses innere Widerstreben gegen die Gesetzgebung, als deren Hüter er berufen ist, tief in seine Brust verschließen sollen, damit Niemand glaube, durch Mißachtung der Gesetze thue er persönlich dem Minister einen Gefallen. Das aber ist wohl unerhört, daß ein Minister in Preußen in offener Landtagssitzung ausspricht, eine humane und der Sachlage angemessene (nach dem Bericht der Magdeburgischen Zeitung fügte der Minister noch die Worte hinzu: „den Gefühlen der Bevölkerung entsprechende“) Handhabung der Gesetze, eine milde Praxis der Staatsanwaltschaft, die nöthige Milde in der Auffassung der Organe der Justizverwaltung werde Uebelstände beseitigen, welche in Folge der Mißachtung bestehender Gesetze entstehen könnten. Die preußische Justiz war bisher in der ganzen Welt dadurch berühmt, daß sie keine harte und keine milde, keine humane und den Umständen angemessene Praxis kannte, sondern nur eine Wahrung des Gesetzes unter allen Umständen durch Verfolgung und Bestrafung des Uebertreters des Gesetzes, Freisprechung des ungerecht Verfolgten. Der Justizminister war in der Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht anwesend, in welcher der Kultusminister eine Hoffnung aussprach, welche nach unserer Meinung das Ansehen der Justiz schädigt und die Organe der Justizverwaltung in Oberschlesien eher beleidigt als lobt. Es wäre erwünscht, zu wissen, wie er von der Auslassung seines Amtsgenossen erbaut ist und ob er an derselben denn wirklich nichts zu dementiren, sagen wir lieber einzuschränken oder zu erklären findet. Man hebe denn doch die kirchenpolitischen Gesetze auf, wenn die jetzigen Leiter unseres Staatswesens glauben, dieselben hätten bereits so nachhaltig gewirkt, daß fürder trotz weitester Freiheiten von dem katholischen Klerus für Staat und Reich nichts mehr zu besorgen ist; wenn der Staat kein Interesse mehr am „Culturkampfe“ hat, wer sollte es haben! So lange aber die Gesetze bestehen, sollten sie gehandhabt werden, und auch dann, wenn die Handhabung derselben den Uebertretern anfängt empfindlich zu werden, wie jetzt in Oberschlesien. Herrn v. Puttkamer blutet das Herz, wenn er bedenkt, daß bei einer Epidemie in Oberschlesien zahlreiche Gemeinden der geistlichen Segnungen verlustig gingen. Das ist menschlich und schön und großherzig. Das ist es aber auch, worauf der Widerstand der Geistlichen gegen die Kirchengesetze gegründet ist. Die Hierarchie hat kein so großes Herz für die Gläubigen gehabt; sie hat lieber die ihr anvertrauten Herden im Stich und des geistlichen Trostspruches verlustig gehen lassen, als dem Staate zu geben, was ohne alle Frage des Staates ist. Und nun zum ersten Male die Möglichkeit sich zeigt, daß eine arg heimgesuchte Bevölkerung sich fragen würde: wo sind denn unsere Geistlichen? giebt sich der preußische Kultusminister den Anschein, als beklage er die Gesetzgebung, welcher die Geistlichen Hohn sprechen, anstatt den Geistlichen vorzuhalten, welch schwere Verantwortung sie sich aufgeladen, daß sie lieber ihre Gemeinden im Stich ließen, als den Gesetzen gehorchen. Ein solches Wort wäre hier am Platze gewesen. (Köln. Ztg)

* **Breslau**, 11. Januar. Nicht nur die Erörterung der Ursachen des oberschlesischen Nothstandes,

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen**.

4. Fortsetzung.)

Die Ministerin war eine feine, sehr nervenschwache Dame, der das Klima nicht gerade gut that, die sich aber aus Rücksicht für ihre Stellung zu acclimatisiren verstanden hatte.

Sie hing mit Peinlichkeit am Ceremoniel und das Bedürfniß, ängstlich die Grenzen zu überwachen, Niemanden auch nur um eine Linie mehr Spielraum zu gewähren als ihm gebührte, hatte ihrem Gesicht etwas Strenges gegeben. Im Gespräch aber war sie freundlich, verbindlich, entgegenkommend.

Trotzdem war sie in der Kanzlei der Gesandtschaft nicht beliebt, auch nicht in der deutschen Kolonie, weil wohl Jeder, der ihr nahen durfte, schon eine stumme Zurechtweisung von ihr erfahren.

Beckendorff war nun zwar gekommen, um mit der Pforte einen vortheilhaften Lieferungsvertrag abzuschließen, indeß er suchte sich doch erst vorsichtig auf dem Terrain zurecht zu fühlen und machte schon während der ersten Tage seine Ausflüge nach dem Bulgurlu auf dem asiatischen, und nach dem reizenden Bujukdere, dem Versailles Konstantinopels, und den süßen Gewässern auf dem europäischen Ufer.

Er hatte bereits die Einladungskarte zu der allerhöchsten Geburtsfestlichkeit erhalten und Marianne Beckendorff zwei Tage vorher keine Zeit mehr, sich um die Merkwürdigkeiten Konstantinopels zu kümmern.

Beckendorff lachte, als er sein Töchterlein so in Sorge um den Ballstaat sah, denn auf eine so hohe Gelegenheit war ihre Toilette nicht berechnet, und alle Welt wußte, daß auf solchen Gesandtschaftsbällen von den Damen das Unglaublichste geleistet werde.

Der Papa freute sich auf diesen Abend. Der Gesandte hatte ihm versprochen, ihn mit all' den maßgebenden und einflußreichen Persönlichkeiten bekannt zu machen und Beckendorff meinte deßhalb schon, seinen Lieferungsvertrag in der Tasche zu haben und das Geld dafür bei einer europäischen Bank deponirt zu sehen.

„Du kannst nicht schöner sein als schön, mein Kind,“ beruhigte er Marianne. „Das letztere weißt du besser als ich, denn du hast es dir oft genug sagen lassen, also mach' dir keine Sorge.

„Ich kann beim besten Willen nur in Weiß erscheinen, Papa!“ klagte Marianne. „Das Uebrige will mir Alles nicht zusammenpassen, es ist nichts Ganzes, nichts Halbes in meiner Toilette.“

„Nur nicht zu sehr halb, Kind!“ rief Beckendorff. „Du weißt, ich liebe das Halbe in den Damen-Toiletten nicht. Die Sittsamkeit ist das schönste Kleid eines Mädchens.“

Marianne erröthete. Die weiße Ballrobe war gerade am meisten ausgeschnitten und sie war so stolz auf ihre frische, jugendliche Büste, die alle Andern zum Neid herauszufordern pflegte.

„Ich will schon sehen was ich gegen die einmal herrschende Mode thun kann, Papa!“

Damit schien die Sache erledigt.

Marianne Beckendorff war in der That das liebenswürdigste, vortrefflichste Mädchen, aber ein Kind ihrer Zeit. Sie war nicht eitler, koketter als alle Andern, aber sie war Beides geworden. Man umwarb sie zu sehr als reiche Erbin und Schönheit, als daß sie nicht auf Beides hätte Gewicht legen sollen, und doch geschah dies in der scheinbar bescheidensten Weise.

Sie war gutmüthig von Natur, bereitwillig bis zur Aufopferung ihrer eigenen Wünsche, wenn sie helfen konnte, heiter in ihrer Laune, und nicht zerstreuungssüchtig, aus Ueberdruß an all' den Gelegenheiten, welche ihr des Vaters Reichthum und Stellung in der Gesellschaft boten.

Ihr rosiger Lebenstraum war in einem Alter von neunzehn Jahren, aufrichtig, mit dem Herzen geliebt zu werden. Sie ließ sich lächelnd, aber insgeheim wohl prüfend, die Huldigung der Männerwelt gefallen. Die Gefahr des Sitzenbleibens, das Gespenst der Mädchenzeit, brauchte sie mit ihren Vorzügen nicht zu fürchten, und so wartete sie ruhig, wenn auch zuweilen wohl mit innerem Pochen auf den Messias ihres Herzens, während der betriebsame Papa zum Heile der nicht bereits invalid geschossenen Menschheit immer mehr Kanonen goß und immer mehr Geld schmiedete, das Alles des Wittwers einziges Töchterlein erben solle.

Wenigen Mädchen war wohl wie ihr eine so hohe Anwartschaft auf des Lebens höchste Freude mit auf die Bahn gegeben: ein unermeßlicher Reichthum, dessen Werth sie als verwöhntes Kind nicht zu schätzen verstand, der aber für die junge Männerwelt ein förmlicher Wettpreis war; ein frohes Gemüth, und endlich eine körperliche Ausstattung, in der von allen sechsunddreißig Reizen des Weibes wohl zwei Drittheile auf ihren Theil gefallen waren.

Marianne war schön, spezifisch schön, denn sie hatte jenes Cendré des Haares, das so selten und eigenthümlich und von der Natur mit einer wunderbaren Zartheit der Gesichtsfarbe vereint, mit weichen lieblichen Zügen, grellen lebhaften graublauen Augen und einem Paar kirschrother Lippen in seiner Wirkung meisterhaft und unwiderstehlich anziehend ward.

(Fortsetzung folgt.)

sondern auch die Art der Linderung desselben hat zu unerquicklichen Mißhelligkeiten in der Oeffentlichkeit Veranlassung geben müssen. Conservative Stimmen wollten die Ursachen in der liberalen Gesetzgebung seit 1849 finden und vergaßen, daß schon 1847 ein schlimmerer Nothstand in Oberschlesien herrschte als heute. Inzwischen aber treten, wie die Breslauer Morgenzeitung berichtet, die Mängel des Unterstützungswerkes in Oberschlesien immer deutlicher zu Tage und verlangen dringend Beseitigung. Das Unterstützungswerk leidet an der Systemlosigkeit und wird durch die Vereinzelung höchlichst gefährdet. Während die Einen über das Vordrängen der Geistlichkeit klagen, welche sich bei dem Volke den Schein erringen wolle, daß der Unterstützungssegen allein von ihr komme, erhebt die Geistlichkeit selbst bittere Beschwerden, daß sie von den weltlichen Behörden bei Seite geschoben und abgedrängt werde. Pfarrer Philipp in Lonkau, Pfarrer Biernatzki in Gleiwitz und Pfarrer Grabeck in Sodow haben in einem Schreiben an den Regierungspräsidenten Freiherrn v. Quadt erklärt, daß, weil die katholische Geistlichkeit der Nothstandskreise von den mit der Bildung der Hülfscomités betrauten Organen der Staatsverwaltung „fast durchweg unberücksichtigt geblieben ist", sie sich gezwungen gesehen haben, ein besonderes Comité zu bilden. Auch an den Oberpräsidenten von Schlesien haben die Herren ein gleiches Schreiben gerichtet. Nun, das wird den Pfarrkindern der drei geistlichen Herren lediglich zu Gute kommen, die sonach Aussicht haben, einmal auf dem Wege der Regierung, und ein anderes Mal extra durch die Herren Pfarrer unterstützt zu werden. Ein ganz hübsches Stückchen politischer Unanständigkeit bei einem gänzlich unpolitischen Werke der Nächstenliebe erfahren wir durch den Oberschlesischen Anzeiger. Ein Berichterstatter desselben meldet aus Loslau: Ein evangelischer Pastor, Herr Suffert aus Hattorf bei Fallersleben (Hannover), schickt dem hiesigen Unterstützungscomité 100 M. und eine Kiste mit Kleidungsstücken und schreibt dazu: „Gaben aus dem Dorfe Hattorf mit der Bitte, diese und die morgen abgehenden 125 Pfund Kleidungsstücke als Gaben christlicher Nächstenliebe, und nicht etwa als Beweis ansehen zu wollen, daß wir Hannoveraner die Preußen als solche so sehr liebten." Hierzu bemerkt die Breslauer Morgenzeitung: „Wir fordern Herrn Pastor Suffert in Hattorf hiermit öffentlich auf, uns nachzuweisen, daß er von den Contribuenten der 100 M. und der Kleidungsstücke den Auftrag erhalten habe, solchen unpassenden und verächtlichen Gruß an ihre von schweren Calamitäten heimgesuchten Landsleute zu senden."

* **Mainz**, 12. Januar. Heute starb hier Gräfin Ida Hahn-Hahn in dem von ihr gegründeten Kloster „zum guten Hirten". Eine Tochter des durch seinen Enthusiasmus für Theater- und Schauspielwesen bekannten Grafen Karl Friedrich von Hahn († 1857 zu Altona), war sie am 22. Juni 1805 zu Tressow in Mecklenburg-Schwerin geboren und, ohne eine rechte häusliche Erziehung genossen zu haben, herangewachsen. Die Ehe, die sie 1825 in Greifswald mit einem Vetter schloß, wurde bereits 1829 wieder aufgelöst, worauf die junge Frau in die weite Welt ging. Sie besuchte die Schweiz, Oesterreich, Italien, Spanien, Frankreich, Schweden und den Orient. Ihr bedeutendes, aber unstetes Talent fand seinen ersten Ausdruck in vier Bändchen Gedichten, die rasch aufeinander folgten, aber unbeachtet blieben. Da wandte sie sich dem sogenannten socialen Romane zu und trat 1838 mit der ersten Leistung: „Aus der Gesellschaft", hervor, die großes Aufsehen machte. In jedem weiteren Jahre erschien ein neuer Roman, bis 1848 im Ganzen 10, die in neuer Auflage 1851 sich als eine Sammlung von 21 Bänden darstellten. Nicht das allgemein Menschliche, das alle Stände verknüpft, war darin dargestellt; die Verfasserin, als Angehörige einer exclusiven Kaste, schilderte in grell unwahren Farben aristokratischen Hochmuth und subjective Willkür, namentlich das Verhältniß der Geschlechter und Stände zu einander. Dasselbe that sie auch in ihren vielen Reiseschriften, die glänzend und geistreich scheinen, aber sehr flüchtig und oberflächlich sind. Nachdem sie 1850 plötzlich zur katholischen Kirche übergetreten war und in ihrer Rechtfertigungsschrift „Von Babylon nach Jerusalem" eine bodenlose Unwissenheit in den Begriffen der Kirche, der sie bis dahin angehört, an den Tag gelegt hatte, ließ sie fortan glaubenseifrige, asketische Bücher (15 an der Zahl in 21 Bänden) ausgehen, in denen eine entschieden ultramontane Richtung vorherrscht. Zu Angers trat sie 1852 als Novize in ein Kloster und widmete sich später hier in Mainz der Rettung Gefallener. Das 1869 erschienene Lebensbild: „Gräfin Ida Hahn-Hahn" von Marie Helene, gibt Auskunft über ihre Persönlichkeit (die lange, schmale, eckige Figur, das mattblonde, glattgescheitelte Haar, den frischen, von wohlwollenden Zügen umspielten Mund), über Heinrich Simon's Leidenschaft für sie, über ihre Bekehrung und ihr kirchliches Wirken. Körperlich gebrochen und halb erblindet, ist die seltsame Frau nun endlich zur Ruhe gelangt.

* **Münster**, 12. Januar. Die Historisch-Politischen Blätter bringen in ihrem jüngsten Hefte eine Biographie des am 6. August v. J. verstorbenen Astronomie-Professors Joh. v. Lamont, in der es heißt: „Sein letzter Wille bestimmte — einige kleine Vermächtnisse ausgenommen — sein ganzes zurückgelassenes Vermögen von rund 100,000 M. der Universität München zur Vervollständigung des Kapitals von 42,000 fl., dessen Zinsen er zu ergiebigen Stipendien für Studirende der Mathematik, Astronomie u. s. w. bestimmte."

* **Kassel**, 11. Januar. Unter der Anklage des schweren Verbrechens des Gattenmordes erschien vor dem gestrigen Schwurgericht ein 74jähriger Greis, der Schneider und Winkelkonsulent Heinrich Braun aus Hofgeismar. Der Angeklagte machte schon bei seiner Vernehmung den Eindruck, daß wir hier es mit einem ebenso abgefeimten als unverbesserlichen Sünder zu thun haben. Das lange Register seiner Vorstrafen bildet eine vierzigjährige ununterbrochene Kette von fast allen Vergehen, die das Strafgesetzbuch kennt. Wenn je, so hat sich bei dem Angeklagten das Sprüchwort bewährt „Was ein Haken werden will, krümmt sich bei Zeiten", denn mit den Jahren stieg auch die Schwere der Verbrechen, um am Ende seiner dunklen Laufbahn, mit dem schwersten Verbrechen, mit dem Morde abzuschließen. Um nur ein schwaches Streiflicht auf die verbrecherische Thätigkeit des Angeklagten zu werfen, so gehörte er auch zu jenen verabscheuenswerthen Subjekten die junge arglose Mädchen einem schändlichen Gewerbe in größeren Städten überliefern. Seine letzte Unthat, den heute verhandelten Gattenmord, beging Braun in der Frühe des 27. September v. J., indem er mit geladenem Pistol auf seine Frau zueilte und sie mit einem wohlgezielten Schuß, der Herz und Lunge durchbohrte, auf der Stelle niederschoß, ohne daß auch nur ein Wort gewechselt worden wäre. Er hatte gerade diesen Tag gewählt, an dem er vor 26 Jahren mit seiner Frau Eheverschreibung gehalten hatte. Sofort nach der gräulichen Mordthat stellte er sich selbst dem Gericht und machte mit cynischer Kaltblütigkeit seine Aussagen in Bezug auf die einzelnen Thatumstände. Daß er seine Frau wegen ehelicher Streitigkeiten erschießen wolle, hatte er zu einer Frau einige Tage vor der That unverhohlen erklärt. Trotz der heute zuerst vorgebrachten Schutzbehauptung des Angeklagten, sich im Stande der Nothwehr befunden zu haben, da seine Frau mit einem Messer ihn habe erstechen wollen, erkannten die Geschworenen ihn des Mordes im vollen Umfange der Anklage schuldig, Braun wurde daher zum Tode verurtheilt unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Die Verkündigung des Todesurtheils nahm er indessen mit den Worten: „Das ist mir recht, ich bin alt genug" gleichgültig hin.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Januar. In der Deputirtenkammer hielt Alterspräsident Desseaux eine kurze Anrede, in welcher er hervorhob, das Kaiserthum sei durch Gewaltthat gegründet und durch eine Invasion gestürzt worden. Die Bonapartisten fanden sich durch diese Bemerkung zu einer heftigen Unterbrechung veranlaßt. Nach Auslosung der Bureaux schritt die Kammer sofort zur Wahl ihres endgültigen Vorstandes. An der Wahl des Präsidenten nahmen 308 Deputirte Theil; nichtig wurden erklärt 40 Wahlzettel; Gambetta erhielt 259 Stimmen und ist somit wieder Präsident. Bei der Wahl im Februar vorigen Jahres hatte Gambetta 314 Stimmen erhalten, er erhielt somit in diesem Jahre 55 Stimmen weniger als damals. Viele Deputirte hatten es vorgezogen, durch ihre Abwesenheit sich aus der Sache zu ziehen; auch die Deputirten, die mit Clemenceau gehen, stimmten nicht für Gambetta. An der Wahl des Vicepräsidenten betheiligten sich nur 294 Deputirte: Brisson (vom republikanischen Verein) erhielt 232, Senard 166, Bethmont 155 Stimmen. Sie sind also gewählt. Durfort de Civrac fiel mit 125 Stimmen durch.

— Ein charakteristischer Proceß schwebt gegenwärtig zwischen dem Figaro und der Banque Parisienne, welche sich für eine jährliche Zahlung von 15000 fr das Recht erkauft hatte, die große Verbreitung des genannten Blattes für ihre financiellen Zwecke auszubeuten und dabei namentlich auch in dem redactionellen Theile ihre Elaborate unterzubringen. Für den Figaro selbst scheint die Bank wenig Interesse empfunden zu haben; denn sie unterstützte aus irgendwelchen Gründen in neuester Zeit ein Concurrenz-Unternehmen jenes eigenthümlichen Blattes. Figaro war darüber erzürnt; es entstand Streit und die Banque Parisienne, wohl wissend, auf welchen Theil das Publicum den schlimmsten Tadel für das saubere Geschäft wälzen würde, that dem Figaro den Tort an, in einem andern Blatte den abgeschlossenen Vertrag zu veröffentlichen. Die wesentlichsten Bestimmungen desselben lauten wie folgt:

Artikel I. Die Redaction des financiellen Theils des Figaro wird ausschließlich der Banque Parisienne anvertraut. Es darf also im Figaro kein Artikel und keine Notiz erscheinen, die sich unmittelbar oder mittelbar auf die Börse, die Staatsfonds, die Creditinstitute, die Banquiers, die cotirten oder nicht cotirten Werthe, die Emissionen, die in- und ausländischen Industrie- und Finanzgeschäfte beziehen, wenn sie nicht von der Banque Parisienne herrühren. Financielle Annoncen darf der Figaro veröffentlichen, aber niemals im Texte des Blattes oder unter den Vermischten Nachrichten oder überhaupt in einem andern als dem Inseratentheile. Desgleichen darf dem Figaro kein auf Finanzangelegenheiten bezüglicher Prospectus ohne schriftliche Zustimmung der Banque Parisienne beigelegt werden. Art. 2. Für den Vortheil, in dieser Weise ihre eigene

Auf dem Felde der Ehre.

War das ein Heulen, ein Sturmgebraus
Die ganze Nacht um das Fischerhaus,
Als sollte die Welt schier vergehen!
Den Fischer treibt es in Morgengraun
Von luftiger Düne hinauszuschaun,
Ein Fahrzeug vielleicht zu erspähen.
Und wahrlich! dort ferne — er täuscht sich nicht —
In schäumender Brandung ein Wrack in Sicht.

Hoch stürzen die Wellen sich über das Schiff,
Das eingekeilt auf dem Felsenriff,
Dem tückischen, längst ihm bekannten.
Der Segel Fetzen, vom Sturm erfaßt,
Wie Möven flattern sie um den Mast,
Drei Männer, so scheints, in den Wanten.
Hier gilt kein Säumen: „Ein Schiff in Noth,
Herbei, herbei mit dem Rettungsboot!"

Da kommt es, mit sieben Lootsen bemannt;
Wie sicher das Auge, wie fest die Hand
Der wettergestählten Gesellen!
Nicht denken sie lange an Weib und Kind,
Sie prüfen die Brandung, die See, den Wind,
Das Schiff dort in schäumenden Wellen.
Sie müssen's gewinnen, sie müssen hinaus:
„Was sinken, ertrinken! Gott hütet das Haus."

Die Brandung rollt und der Sturmwind saust;
Sie führen die Ruder mit wuchtiger Faust,
Mit Händen von Eisen das Steuer.
Voran nun die Spitze, setzt ein mit Macht!
Du hinten am Steuer, hab' Acht, hab' Acht!
Die Woge dort scheint nicht geheuer,
Und trifft sie zur Seite des Bootes Wand,
Tritt nimmer ein Fuß mehr auf trocknen Sand.

Heran rollt die Welle, hoch hebt sie den Kahn,
Tief schießt er hinab dann auf schäumender Bahn,
Die Planken, sie krachen und beben.
Jetzt nahe dem Wrack schon — die Ruder gefaßt!
Dort folgen drei Männer am schwankenden Mast
Dem Kampfe um Tod und um Leben.
Doch die See übertönt und der Sturm verweht
Der Hoffnung Ruf und der Angst Gebet.

Noch einmal dem Feinde in's Angesicht!
Doch menschliche Kräfte, hier reichen sie nicht
Im Kampf mit den Winden und Wellen.
Noch einmal dort bäumt sich's und rollt heran —
Gebrochen das Steuer, gekentert der Kahn!
Vom Wrack dort drei Angstrufe gellen;
Ein sausender Stoß noch, dann neigt sich der Mast
Und die Woge entführt ihn mit seiner Last.

Die Woge rollt weiter gen Süd und Nord;
Wer sucht die Stätte, wer kennt den Ort,
Wo sie bleichen, des Seemanns Gebeine?
Sein Bett ist tief unten auf grünem Tang,
Da singt ihm die Nixe den Todtensang
Bei des Meerleuchtens dämmerndem Scheine.
Tief unter dem Sturm und dem Wogengebraus,
Auf dem Felde der Ehr' ist sein letztes Haus.

L. Altenbernd.

Vermischtes.

— Zur Todtenliste des Jahres 1879 wollen wir noch nachtragen, daß das Jahr besonders reich war an Unglücksfällen, welche vielen Menschen zugleich das Leben kosteten. So gingen bei der Ueberschwemmung von Szegedin am 12. und 13. März gegen achttausend Menschenleben verloren; am 14. April wurden bei Framieres in Belgien 122 Arbeiter durch schlagende Wetter verschüttet und getödtet; am 24. September ging bei der Insel Wight der Dampfer „Ramsgate" mit über 100 Personen zu Grunde; die Ueberschwemmung des Murcia-Thales in Spanien am 16. October kostete 1200 Personen das Leben; am 1. Dezember sind im Brückenbergschachte bei Zwickau 90 Bergleute durch schlagende Wetter verunglückt; am 15. Dezember wurden in der Saline Wilhelmsglück bei Schwäbisch Hall 15 Mann durch eine Explosion getödtet; am 2. Dezember ist der englische Dampfer „Borussia" mit gegen 200 Personen untergegangen, und am 28. Dezember ist bei Dundee der edinburger Schnellzug in den Fluß gestürzt, wobei sämmtliche Passagiere, deren Anzahl noch nicht ermittelt ist, zu Grunde gingen.

† Die Aktien der Edison Electric Light-Company, die einen Pariwerth von 100 Dollars besitzen, werden jetzt an der newyorker Börse zu 3000 Dollar per Stück verkauft.

† Blühende Kirschbäume befinden sich gegenwärtig in Krefeld und in Hagen.

Tribüne für die tägliche Beurtheilung der Vorgänge auf dem Geldmarkte zu besitzen, und für das in Art. 4 specificirte Recht auf Inserate zahlt die Banque Parisienne an den Figaro jährlich die Summe von 150,000 fr., und zwar pränumerando in monatlichen Rathen von 12,500 fr. vom 1. Juni 1879 ab. Art. 3. In jeder Nummer des Figaro mit Ausnahme der am Montag erscheinenden veröffentlicht die Banque Parisienne mit ihrer Unterschrift und Adresse unter dem Titel: „Die Börse“ einen Artikel, der nicht den Umfang von hundert Zeilen überschreiten darf und auf der dritten Seite zwischen den Gerichtsverhandlungen und den Theaterberichten erscheint. Von der Sonntagsbeilage des Figaro wird die vierte Seite ganz und gar der Banque Parisienne eingeräumt. Art. 4. Die Banque Parisienne hat alljährlich Recht auf achttausend Zeilen Reclamen, die unmittelbar hinter dem Theaterartikel stehen müssen. Sie macht von diesem Rechte nach ihren geschäftlichen Bedürfnissen Gebrauch, kann aber dafür auch die doppelte Quantität gewöhnlicher Inserate einrücken. Für ihre eigenen Emissionen zahlt sie den normalen Preis des Figaro. Art. 5. Die Banque Parisienne kann außerdem noch besondere Finanzartikel für eine Zuzahlung von 20 fr. pro Linie auf der zweiten und 30 fr. auf der dritten Seite des Figaro einrücken, und zwar wird dieses Recht der Banque Parisienne ausschließlich eingeräumt. Art. 6. Die Banque Parisienne überwacht den richtigen Abdruck des täglichen Coursberichts, dessen Umfang auch nicht verkürzt werden darf. . . . Art. 10. Dieser Vertrag läuft für das erste Jahr am 31. März 1880 ab und gilt auf zwölf Jahre, also bis 31. März 1891.

Der „Figaro“ hat darauf mit einem offenen Briefe an den Direktor der Banque Parisienne geantwortet (ohne natürlich die Urkunde seinen Lesern vorzulegen), worin er sich mit lahmen Redewendungen über das punctum saliens hinweghilft und behauptet, daß die Unzufriedenheit seiner Leser mit den Berichten der Banque Parisienne ihn genöthigt habe, den Vertrag zu kündigen. Ob der „Figaro“ eingesehen hat, daß der Mißbrauch, den er mit seinen Spalten hat treiben lassen, verdammenswerth sei, wissen wir nicht; inzwischen verlautet, er habe sich insoweit bekehrt, daß er nie wieder für 150,000fr sein Gewissen verkaufen werde, sondern nur für 500,000fr, denn um diesen Preis soll er mit der Banque Hypothécaire über einen neuen Vertrag einig geworden sein.

* Das Amtsblatt publizirt die Veränderungen in der Besetzung von Stellen der Präfektur-Verwaltung; dieselben betreffen 17 Präfekten, 50 Unterpräfekten und 64 Präfektur-Räthe.

Amerika.

* Valpareiso, 12. Januar. Die Garnison von Tacna, welche sich gegen den Präsidenten von Bolivien, General Daza, aufgelehnt, hat auf Antrieb ihrer Offiziere Tamacho zu ihrem Führer gewählt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer Fürstlichen Landgerichts zu Detmold
am 9. Januar 1880

Auf der Angklagebank befanden sich:

1, Der Handarbeiter Friedrich Baumgarten aus Völksen,

2, Der Ziegelarbeiter Friedrich Krawinkel zu Asperplatz,

3, Der Dienstknecht Wilhelm Hundertmark aus Eschenbruch.

Friedrich Baumgarten, angeklagt wegen Betrugs, wurde auf Grund des § 264 des R.St.G. in eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und in eine Geldstrafe von 600 *M*, an deren Stelle wegen Mittellosigkeit ein Monat Zuchthaus tritt, verurtheilt.

Friedrich Krawinkel, angeklagt wegen Körperverletzung, ist auf Grund des § 223ª des R.St.G. mit einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten und einer Geldbuße von 50 *M* belegt.

Wilhelm Hundertmark, angeklagt wegen Diebstahls, wurde auf Grund der §§ 243, 7 und 244 des R.St.G. zur Zuchthausstrafe auf drei Jahre verurtheilt, auch wurde die Zulässigkeit der Polizei-Aufsicht auf drei Jahre erkannt.

* k * Durch Verfügung der Fürstlichen Regierung vom 26. Aug. v. J. ist eine Haussammlung zum Besten der epileptischen Kranken der Anstalt „Bethel“ bei Bielefeld bewilligt worden. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Anstalt keineswegs wie die zu Lemgo für Blöde bestimmt ist. Eine besondere Blödenanstalt besitzt Rheinland-Westfalen ebenfalls. Die Bielefelder Anstalt ist vielmehr gerade mit der Absicht gegründet, die Epileptischen durch rechtzeitige Pflege und Behandlung vor dem Versinken in Blödsinn und Irrsinn zu behüten und wo die Heilung nicht gelingt, doch ihr Leiden möglichst zu mildern, indem ihnen ein ihren Kräften und Gaben entsprechender Beruf in der Anstalt gewährt wird. Das ist nur möglich in einer größeren Anstalt. (Bethel und Sarepta beherbergen gegenwärtig über 500 Kranke und Sieche.) Deswegen ist nach dem Beschluß der letzten Generalversammlung in Bielefeld auch eine organische Verbindung des Fürstenthums Lippe-Detmold mit der Bielefelder Anstalt durch regelmäßige Vertreter aus diesem Fürstenthum im Vorstande beschlossen worden. Uebrigens ist das Fürstenthum Lippe-Detmold von Anfang an in Bezug auf die Aufnahme dieser armen Kranken ganz ebenso günstig behandelt worden, als die Provinz Westfalen, in welcher seit 12 Jahren alljährlich Kirchen- und Hauscollecte für diesen Zweck abgehalten wurde. Ja, es sind verhältnißmäßig von dort noch mehr Kranke und zu billigerem Preise aufgenommen als aus Westfalen. Es werden gegenwärtig in der Anstalt 5 Lipper gepflegt, einer ganz umsonst, die übrigen zu so geringen Sätzen daß bei den sehr theuren Verpflegungskosten und Arzneien ein jährlicher Zuschuß von über 1000 Mark allein für die Lipper Kranken geleistet werden muß.

Wir bitten darum, diese leider immer noch sehr hülfsbedürftigen Anstalt eine liebreiche Theilnahme zuzuwenden.

* Salzuflen, 14. Januar. Bekanntlich ist den Besitzern der hiesigen Stärkefabrik, Herren E. Hoffmann u. Co., gestattet die Strecke Herford-Salzuflen der Lippi'schen Bahn schon jetzt zu benutzen, während die eigentliche Eröffnung der ganzen Strecke erst zum 1. Oct. in Aussicht genommen ist. In den ersten Tagen mußten sämmtliche Güter in Herford auf von der Bahnverwaltung leihweise der genannten Firma überlassene Kieswagen umgeladen und auf diesen mittelst Pferden zum Etablissement geschafft werden, doch hat nunmehr die Köln-Mindener Eisenbahn genehmigt, daß einlaufende einlastige Kohlenwagen ohne Umladung dorthin dirigirt werden können. Für die Stärkefabrik tritt nun ein großer Umschwung ein, schon während der mangelnden Eisenbahnverbindung ist solche in den 25 Jahren ihres Bestehens durch die rastlose Thätigkeit ihrer Besitzer so mächtig herangewachsen, daß sie heute schon ca. 1200 Beamte und Arbeiter beschäftigt und wie wir hören, sollen schon in nächster Zeit größere Erweiterungsbauten in Angriff genommen werden. In der letzten Zeit kamen täglich 25 Waggon mit Reis, Kohlen und dergl. hier an und eine gleiche Anzahl ging mit Stärke beladen zurück. Aber noch andere Anzeichen lassen auf einen großartigen Aufschwung schließen. Die Besitzer richten für ihre Beamten und Arbeiter eine Konsum-Anstalt, ähnlich, der Krupp'schen in Essen, ein und ist mit der Herstellung der Lokalitäten bereits begonnen. Obgleich eine treffliche Kranken-Unterstützungskasse besteht und das gesammte Personal bei zwei Unfallversicherungen versichert ist, so haben außerdem die Besitzer noch eine Invaliden- und Altersversorgungskasse im Sinne der Knappschaftskassen, ins Leben gerufen und ist solche nunmehr in Thätigkeit getreten, um so die Wohlfahrt ihres Personals in jeder Weise zu sichern. Zur Bildung eines Grundfonds sollen die Besitzer der Fabrik, wie wir hören, einen nicht unwesentlichen Beitrag gezeichnet haben.

Pariser Wintermoden.

„Schneiderin und Modistin sind in voller Thätigkeit,“ heißt es in einem Pariser Brief, „arbeiten bis tief in die Nacht hinein und „kreiren“ Erfindung über Erfindung. Für Kleider sieht man überall Cachemir-Stoffe, namentlich in brauner Farbe; so begegneten wir einem Kostüm mit Agrément-Aufschlägen, Broché-Schärpe am Pouff und mit breiten Broché-Streifen garnirt. Ein anderes Kostüm war mit brochirtem Cachemir besetzt, hatte die Taille mit Panier-Weste und den Rock mit Bouillone-Schärpe. Paletots zeigen sich hübsch in Moostuch und sind auch reich mit Passementerien besetzt. Ein eleganter Paletot hatte Louis XV. Weste aus Sammt; bei großen Figuren zeigt sich Otterpelz als geschmackvolle Garnitur. Von Hüten sieht man in den tonangebenden Häusern sehr große Formen, welche schon durch ihren Umfang gar nicht fest aufsitzen können; sehr elegant macht sich die Form „Direktoire“ mit dicken Perlen und breiter Goldborde eingefaßt. Die vorjährigen langhaarigen Filzhüte sind hie und da noch beliebt, aber doch im Abnehmen, und mehr neigt man sich dem Sammt zu. Die Hüte sind voller Federn, man sieht deren bis sechs Stück auf einem Hut. Von den Farben ist roth verdrängt, die Modefarbe, welche seither bleu-gensd'armes war, ist jetzt bleu-hussard. Von Stoffen sind auch bei Hüten Cachemir und ganz besonders feinster satin antique beliebt. Die im vorigen Jahr modern gewesenen Bändern mit anderfärbiger Rückseite trägt man gar nicht mehr und werden überall zu Spottpreisen ausgeboten. An den Hüten sind, wie schon oben erwähnt, Goldborden, sodann sehr große Goldkugeln beliebt, die Silberverzierung à jour aufweisen. Außerdem ist noch Jet modern.“

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 14. Januar. Der Kronprinz empfing am 12. d. Mittags 12 Uhr den Wirkl. Geh. Rath Hasselbach, um 12½ Uhr den Wirkl. Justizrath Horsmann und später den Geh. Baurath Professor Adler. Um 4 Uhr Nachmittags ertheilte derselbe dem General-Director für die Verwaltung der directen Steuern, Burghart, so wie dem General-Inspecteur des Katasters, Gauß, und dem Bauinspector Weber behufs Vorlage von Plänen für den Neubau des Gebäudes für die Verwaltung der directen Steuern Audienz.

* Wiesbaden, 14. Januar. Herzog Friedrich Christian August von Schleswig-Holstein-Augustenburg ist heute früh hier plötzlich am Herzschlage gestorben.

* Pesth, 14. Januar. In der Nacht haben ernste Ruhestörungen und ein Zusammenstoß mit dem Militär Statt gefunden. Es gab einen Todten und mehrere Verwundete. Das Gebäude des Nationalcasinos wurde mit Steinen bestürmt. Etwa dreißig der Ruhestörer wurden verhaftet. Die Erbitterung ist im Wachsen und größere Unruhen stehen in Aussicht.

* Paris, 14. Januar. Die Wahl Gambetta's mit nur 259 Stimmen gegen 314 im Vorjahre wird als eine Niederlage und als ein Beweis nachlassender Beliebtheit aufgefaßt. Die Debats, Temps, Figaro, Mot d'Ordre und andere Blätter sehen hierin eine Strafe dafür, daß sich Gambetta, der anerkannte Führer der parlamentarischen Mehrheit, geweigert hat, die Stellung als Ministerpräsident zu übernehmen. Die Radicalen wollen ihn hierzu zwingen. Gambetta's Organ, die République Française bleibt stumm. Die Debats finden die Stellung der Regierung durch die Haltung des republicanischen Vereins gefährdet und fassen die Lage als eine Wiederholung derjenigen auf, in welcher Waddington seiner Zeit war. Mot d'Ordre erachtet die Aenderungen in den Präfectenstellen für bedeutungslos und unzulänglich. — Es schneit.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 14. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	770,7	+ 2,2	NNW., mässig, bedeckt.
Kopenhagen .	755,7	+ 1,3	NW., mässig, wolkig.
Stockholm . .	747,2	— 4,4	NW., mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	746,4	— 8,2	N. mässig, halb bedeckt.
Moskau . . .	751,9	— 5,6	S., leicht, bedeckt.
Cork	774,4	+ 0,6	NNO., schwach, halb bed., Seeg. leicht.
Brest	772,2	+ 6,0	N., schwach, bedeckt, Seegang leicht.
Helder . . .	767,1	+ 2,2	NW., leicht, wolkig.
Sylt	761,8	+ 2,3	NW., schwach, Regen.
Hamburg . . .	763,8	— 1,6	WSW., stark, bedeckt.
Swinemünde .	758,8	+ 0,4	W., stark, bedeckt, Seegang mässig.
Neufahrwasser	755,5	— 0,9	SW., schwach, Dunst.
Memel	750,7	+ 2,2	W., frisch, Regen, grobe See.
Karlsruhe . .	768,3	— 6,9	SW., leicht, heiter, Reif.
Wiesbaden . .	768,9	— 7,5	S., still, bedeckt, Reif.
Kassel	766,8	— 4,8	SW., leicht, Dunst, Reif.
München . . .	767,9	—11,9	Still, bedeckt.
Leipzig	767,4	— 3,8	SW., schwach, Nebel.
Berlin	763,9	— 0,2	SW., still, bedeckt.
Wien	769,9	— 6,6	W., still, wolkenlos.
Breslau	765,2	— 1,4	W., schwach, bedeckt.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 10,2	— 0,9	92	SW. mässig.
15.	8 U. Mrgs.	27. 10,2	— 2,5	90	
15.	1 „ Mtgs	27. 9,8	— 0,6	89	

Correspondenz der Redaction.

Nach dem lippischen Westen. Die Sache ist für uns abgethan. Ob der bezügliche Correspondent in Schlangen von Ihnen überzeugt sein will, ist doch sehr die Frage. Eine Wiederaufnahme der Diskussion in den Blättern kann daher zu nichts führen. „Wenn der „Mann von Bildung“ den Artikel in seiner abgekürzten Form nicht verstand, so muß er sich noch mehr „bilden“ lassen. Ihre Idee von dem Denkmal, welches dem Verfasser der „Stümper“-Artikel in der Nähe von Schlangen gesetzt werden möchte — „auf der Höhe der Gansköte, er und die heilige Cäcilia oben darauf, damit er die Posaunen der Schlanger Orgel immer tuten hören kann“ — ist recht amüsant. Den bez. Artikel können wir zu unserm Bedauern Ihnen nicht zurücksenden, da Manuscripte — einem redaktionellen Brauch zufolge — nach der Benutzung vernichtet werden. Es ist übrigens bereits wieder ein anderes Eingesandt eingelaufen, welches den „Prediger zu Schlangen“ rechtfertigt. Dasselbe rührt von einem „Lehrer und früheren Orgelspieler“ her, welcher meint, daß der Artikel 1 in Nr. 1 „mit seiner aufgeregten Auffassung und drastischen Darstellung doch ein wenig über das Ziel hinauszuschießen scheint.“ Es sei ja bei dem Ausdruck von den „vielen Stümpern“ nicht mal die leiseste Anspielung auf bestimmte Personen, Gegenden u. s. w. gemacht worden. Auch sei der zeit. Prediger zu Schlangen ein entschiedener Freund der Schule und der Lehrer; „seine Predigten bedürfen an und für sich ebenso wenig wie diejenigen anderer Kanzelredner unseres Landes „eines Orgelkünstlers“ und brauchen keine gerechte Kritik zu fürchten. Er selbst hält, so weit wir ihn kennen, von seinen eigenen Leistungen sehr wenig, freut sich über die Erfolge Anderer und sucht bei besonderen Anlässen nicht etwa schlechte, sondern die möglichst tüchtigsten Redner auf seine Kanzel zu ziehen. Schließlich steht bei alle denjenigen, die ihn kennen, fest, daß er, sobald er den gewöhnlichen Anforderungen seines Amtes nicht mehr genügen könnte, dasselbe unaufgefordert niederlegen würde.“

—r— in Kohlstädt. Sollte nicht der bekannte „Brodneid“ dabei unterlaufen? Das Alter macht doch nicht den Verstand, und Gelderwerb verschmäht Keiner von ihnen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Im Forstrevier Lopshorn kommen zur Versteigerung:

I. Am Freitag, 23. d. M. Morgens 10 Uhr im Kruge zu Hiddesen an Buchenholz:

Forstdstr. Reuterpfad u. Ochsenthal (24): 361 rm Klob. 93 rm Knüp. c. 70 rm Stockh.

Forstdstr. Grotenburg (4 u. 8): 48 rm Klob. Nr. 3—24, 40. 41. 47. 50. 51.

II. Am Sonnabend, 24. d. M. Morgens 10 Uhr zu Lopshorn:

a. Distr. Körkenbusch (31) u. Kleinesenne (51. 52 u. 47) an Kiefernholz: 26 Stück Nutzh. zu 12 fm u. 155 starke Haufen.

b. Lopsh. Braunenthal (25. 26): 108 rm Buchen-Klob. 19 rm dergl. Stockholz.

c. Distr. Mordkuhle u. Ufler (42. 44): 81 rm Buchen-Klob.

Heidenthal, den 14. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Schieder.

Brennholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 22. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Dose'schen Gasthause hierf. aus dem Forstdistrict Nottanger [9] nachbenanntes Buchen-Holz öffentlich meistbietend verkauft werden: 366 rm Kloben u. 48 rm Knüppel.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 14. Jan. 1880.

Der Oberförster Maertens.

Forstrevier Sternberg.

Folgende meistbietende Nutz- u. Brennholzverkäufe finden statt:

I. am **Dienstag den 20. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus den Forstdistricten Buchengrund, Schützenbusch, Friedenseiche u. Schanzenberg an **Buchenholz** 10 Stück Nutzholz zu 8,75 fm, 22 rm Nutzholz, cc. 260 rm Kloben u. Knüppel, cc. 120 rm Stockholz, sowie cc. 60 rm Astreisig;

II. am **Mittwoch den 21. d. M. Jan.**, Nachmittags 2 Uhr, in der Grote'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Lemgo

aus den Forstdistricten Nettling, Steinkuhlenberg u. Sporkholz

an **Eichenholz** 9 Stück Nutzholz zu 5,21 fm, sowie 32 rm Kloben u. Knüppel, an **Buchenholz** 15 Stück Nutzholz zu 7,75 fm, 132 rm Kloben u. Knüppel 155 rm Astreisig, sowie 400 rm Schlagholz aus dem Niederwalde;

III. am **Freitag den 23. d. M. Jan.**, Nachmittags 2 Uhr, in der Brandes'schen Gastwirthschaft zu Bösingfeld

aus den Forstdistricten Voßberg u. Eimkeregge

an **Buchenholz** 60 rm Kloben u. Knüppel, 13 rm Stockholz u. 30 rm Astreisig, an **Fichtenholz** cc. 180 rm Durchforstungsreisig.

Sternberg, den 13. Jan. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Für Bau-Unternehmer,

zu Hôtel und Fabrik-Anlagen in Detmold besonders geeignete 4 nebeneinander liegende, canalisirte Bauplätze, deren zwei **Eckplätze** zweier Straßen werden, gegenüber dem **Bahnhofs-Stationsgebäude** und nahe dem **Landgerichts-Gebäude**, lassen wir auf Wunsch von Reflectanten, am **Donnerstag**, 22. Januar, Nachmittags **präcis 3 Uhr**, in der Wirthschaft des Herrn Köller an der Sachsenstraße meistbietend verkaufen. Auskunft bei **J. F. E. Meyer Erben.**

Ein **Knecht**

sucht zum ersten April in der Nähe von Blomberg Stellung.

Näheres bei Heinr. Prasse in Blomberg.

Gute Dinte

(Strebel'sche und Leonhardi'sche) in der

Klingenberg'schen Hofbuchh.

(H. Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

Rechnungsformulare

in der **Klingenberg'schen Hofbuchh.**

H. Hinrichs

in Detmold und Lemgo.

Billige Couverts

in der **Klingenberg'schen Hofbuchh.**

(H. Hinrichs.)

in Detmold und Lemgo.

Scheine für Fleischbeschauer

in der **Klingenberg'schen Hofbuchh.**

(H. Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

Ansicht und Grundriß des neuen

Detmolder Bahnhofs

liegen für einige Tage in unserem Schaufenster zur Ansicht aus.

Klingenberg'sche Hofbuchh.

(H. Hinrichs) in Detmold.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff, 8 ganze Meter carirtes Bettzeug, 1 wollenes Damen-Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl 3 Stück weiße reinleinene Taschentücher versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung von 10½ Mark bei Franko-Versendung die Fabrik von **B. Leyser** in **Berlin**, C., Heiligegeist-Straße 46.

Nordsee-Schellfisch

empfing **Aug. Kast.**

Todesanzeige.

Gestern Mittag 11 Uhr verschied sanft und ruhig nach längerem Leiden in ihrem fast vollendeten 73. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter die Ww. Leibz.

Watermeier.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittags 2 Uhr statt.

Heiligenkirchen, den 15. Januar 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend halb zehn Uhr entschlief sanft zum bessern Leben nach jahrelangem schweren Leiden unsere liebe Frau und Mutter

Henriette Cornelius

im 75. Lebensjahre.

Allen Freunden und Bekannten widmen die Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Sonnabend Morgen 10 Uhr von meiner Wohnung aus statt.

Pottenhausen, 14. Jan. 1880.

F. W. Cornelius u. Kinder.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Ersatz-Reserve I. Klasse des Jahrganges 1874, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, auf deren Ersatz-Reserve-Scheinen der Uebertritt zur II. Klasse noch nicht vermerkt ist, werden hierdurch aufgefordert, die qu. Scheine behufs Berichtigung durch Eintragung des Uebertritts-Vermerks **bis zum 1. Februar** 1880 bei dem Bezirksfeldwebel ihres Wohnortes abzugeben, andernfalls sie in der I. Klasse der Ersatz-Reserve verbleiben und in diesem Verhältniß allen Verpflichtungen dieser Personen unterworfen sind, eintretendenfalls also auch ihre Einberufung im Falle einer Mobilmachung zu gewärtigen haben.

Detmold, den 5. Dec. 1879.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.

von Scholten

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Das diesjährige

Preisverzeichniß der Samenhandlung und Kunstgärtnerei der Anstalt Bethel bei Bielefeld

ist erschienen. Die Zahl der Pfleglinge dieser Anstalt ist bis zu Anfang dieses Jahres auf 318 gestiegen und ist ein großer Theil darauf angewiesen sich seinen Lebensunterhalt theilweise selbst zu erwerben. Der Garten ist für diese Kranken die beliebteste und gesundeste Beschäftigung. Wer also den Versuch machen will, Sämereien bei uns zu beziehen, erweist zugleich unseren Kranken, denen ein Lebensberuf Bedürfniß ist, eine Wohlthat. Wir glauben nicht an Reichhaltigkeit, aber doch an Güte und Billigkeit der Sämereien, hinter keiner anderen Handlung zurückzustehen. Die Cataloge werden auf Erfordern gratis und franco versandt.

Der Vorstand der Anstalt Bethel bei Bielefeld.

Ein junges gebildetes

Mädchen,

in allen Arbeiten des Haushalts erfahren, aus anständiger Familie, sucht auf den 1. April c. Stellung zur Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition der Lipp. Landeszeitung. (416)

Für einen

jungen Mann,

der die Secunda des Gymnasiums absolvirt hat, wird eine Lehrlingsstelle in einem Colonial-, verbunden mit Manufacturwaarengeschäft, gesucht. Gef. Offerten unter L P. 417 befördert die Exp. d. Ztg.

Zur Nachricht.

Die Wählerversammlung auf Leopoldshöhe ist **nicht**, wie in der „L.-Post" verdruckt steht, am Sonnabend, sondern **am nächsten Sonntag.**

W. Büxten.

Ziegelei-Verpachtung.

Am **Dienstag, den 27. Januar c. Nachmittags 1 Uhr** soll die der Stadt Dringenberg gehörende

Ziegelei

nebst Wohngebäude, Garten und verschiedenen zum Betriebe gehörenden Inventar auf **längere Jahre** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle anderweit verpachtet werden. Die Ziegelei liegt beim Forstdistrict „Scharfenstein" nahe an der von Driburg nach Dringenberg führenden Kreisstraße und ist in den letzten 10 Jahren vom Ziegelmeister Heinrich Focke aus Fissenknick mit gutem Erfolge betrieben.

Die Verpachtungsbedingungen können vom 20. d. Mts. auf dem hiesigen Amtsbureau während der gewöhnlichen Bureaustunden eingesehen werden.

Dringenberg, den 13. Januar 1880.

Der Amtmann.

Programm

des

dritten Stiftungsfestes

der

freiwilligen Feuerwehr von Salzuflen

am 17. Januar 1880

im Saale des Herrn Conrad Pegel.

I. Theil.

Concert-Vorträge der Kapelle der Wehr.

Fest-Prolog.

Theater-Vorstellung:

Der erste April.

Schwank in 1 Akt von R. Hahn.

II. Theil.

Grosse mimisch, plastisch, declamatorisch, experimentalische Vorstellung.

Einmaliges Auftreten

des berühmten Prestidigitateurs **Signore Retümini** in seinen unübertrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der natürlichen Schwarzkunst, der höheren Magie u. s. w.

III. Theil.

FEST-BALL.

Die Tanzpausen werden durch Deklamationen, Couplets und komische **VORTRÄGE** ausgefüllt.

Kassen-Oeffnung 6 Uhr. Anfang präcise 6¾ Uhr.

Eintrittspreis: für Herren 2 Mark. Damen frei.

Festkarten sind Abends an der Kasse sowohl, als wie im Vorverkauf beim Gastwirth **Müller** zu haben.

Auf obiges reichhaltiges Programm aufmerksam machend, glauben wir einen genussreichen Abend versprechen zu können und bitten um zahlreiche Betheiligung.

Das Fest-Comité.

Gaben für die Blöden-Anstalt.

Seine Erlaucht der Graf Julius zur Lippe zu Schloß Neudorf 30 *M.*, N. N. bei Detmold 4 *M.*, durch Hrn Kantor Kaiser in Detmold in der Schule gesammelt 5 *M.* 20 *₰*, ein Onkel für 20 Neffen und Nichten 3 *M.*, Colon Tasche in Trobhagen 2 *M.*, aus der Gemeinde St. Johann 4 *M.* 28 *₰*, von Fräul. Schnitger in der Töchterschule zu Lemgo gesammelt 9 *M.*, Hrn. König in Sonneborn 3 *M.*, durch Hrn. Past. Meyer von 8 Gebern aus der Gemeinde Heiden 9 *M.* 50 *₰*, durch Hrn. Lehrer Schatz in der Schulgemeinde Istrup gesammelt 22 *M.* 40 *₰*, durch Hrn. Hummermeier sen. von N. N. 1 *M.*, Witwe Hoffmeister in Lemgo 1 *M.* 50 *₰*, durch Hrn. Lehrer Sobbe aus der Schulgemeinde Nienhagen ferner 16 *M.* 55 *₰*, Hrn. Landgerichts-Präsident Dr. Caesar in Detmold 5 *M.*, Hr. Generalsup. Koppen das. 3 *M.*, durch Hrn. Küster Tintelnot in Lieme gesammelt 10 *M.*, Hrn. Pastor Pothmann in Lemgo 3 *M.*, Frau Pastor Neubourg das. 1 *M.*, durch Hrn. Lehrer Schneider in Bentrup ferner 2 *M.* 50 *₰*, Hrn. Gellhaus sen. zu Neuenthurm 5 *M.*, Hrn. Otto in Hedderhagen 3 *M.*, Klußmann in Grassiek 75 *₰*, Lengert in Hörstmar 30 *₰*, Brinkmann in Wiembeck 2 *M.*, Weeker in Hasenbreite 50 *₰*, N. N. zum Weihnachtsfeste 5 *M.*, N. N. in Lage desgl. 10 *M.*, durch Hrn Küster Bernds in Bösingfeld gesammelt in der Kantorschule 7 *M.* 76 *₰*, in der Küsterschule 10 *M.* 55 *₰*, in der Nebenschule 4 *M.* 23 *₰*, und von 3 Herrn beim 66-Spiel 2 *M.*, Hr. Körner in Stadenhausen 3 *M.*, Hrn. W. Siekmann sen. in Lage 3 *M.*, Hr. Pastor Reber das. 3 *M.*, Hrn. Lehrer Plöger 3 *M.* und von demselben in Breitenheide gesammelt 17 *M.* 10 *₰*, N. N. auf's Christfest 10 *M.* und für 5 gesunde Kinder 1 *M.*, durch Hrn. Lehrer Niermann in Wambeckerheide in der Schule gesammelt 6 *M.* 60, Colon Knaup bei Heiden 50 *₰*, Einl. Tegeler das. 50 *₰*, Bäcker Benkenkamp das. 1 *M.* 50 *₰*, Amalie Küstermeier in Heßloh 50 *₰*, vom Vaterländischen Frauenverein in Blomberg 30 *M.*, durch Hrn. Pastor Weßel aus der Gemeinde Reelkirchen 12 *M.*, durch Hrn. Nebenlehrer Meinert in Hillentrup 8 *M.* 57 *₰*, Hrn. Chr. Krecke in Salzuflen 3 *M.*, Frau Meier in Hörstmar 2 *M.*, Hrn. Lehrer Kleinsorge das. 1 *M.*, Bauerrichter Niehage in Entrup 40 *₰*, N. in Lemgo 1 *M.* 50 *₰*, durch Hrn. Pastor Sauerländer: aus Barenholz 20 *M.* 30 *₰*, aus Stemmen 10 *M.* 75 *₰*, und aus Erder 5 *M.* 80 *₰*, durch Hrn. Lehrer Wülker in Bavenhausen in der Schule gesammelt 10 *M.* 90 *₰*, durch Hrn. Lehrer Deppe aus dem Schuldistricte Diestelbruch 6 *M.* 10 *₰*, Hrn. Grothe in Belle-vue 1 *M.* 50 *₰*, Hr. Gellhaus jun. zu Neuenthurm 3 *M.*, Hr. Lehrer Köller in Heerserbeide 3 *M.* und von demselben in der Schule gesammelt 8 *M.* 10 *₰*, durch Hrn. Lehrer Kreye 1 *M.* 80, durch Hrn. Lehrer Kreßenbuch in der Schule zu Niehagen A. Sch. gesammelt 5 *M.* 45 *₰*.

Lemgo, 30. December 1879.

Der Vorstand.

Hiermit warne ich einen jeden, meiner Frau was zu borgen, da ich für die Zahlung von heute ab nicht mehr aufkomme.

Schneidermeister Altenbehrend.

Nachtenhause beide Amt Oerlinghausen, den 14. Jan. 1880.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung **Sonntag den 25 Januar** Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

Der Vorstand.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 13. Freitag, 16. Januar. 1880.

Ein altes und ein neues Jahrzehnt.

=Das Jahrzehnt, welches am 31. December 1879 abgelaufen ist, war für die deutsche Geschichte bedeutungsvoller als alle früheren dieses Jahrhunderts. Durch einen von Außen her aufgedrungenen Vertheidigungskrieg ist das deutsche Volk in glorreichen Feldschlachten zum Bewußtseiu seiner Macht und Einheit gelangt. Das Sehnen aller Patrioten nach einem deutschen Reich ist erfüllt und der deutsche Kaiserthron unter dem Einverständniß von Fürsten und Volksvertretern im Feindeslande selbst wieder aufgerichtet worden. Nach der blutigen kriegerischen Arbeit ist der friedliche Ausbau der neuen Reichsinstitutionen von allen Seiten mit Ernst und Eifer in Angriff genommen worden. Dem deutschen Volke wurde neben der politischen zunächst die wirthschaftliche Einheit und Freiheit zu Theil. Eine Reihe der wichtigsten Gesetze befreite die Arbeit von dem Zwang des Zunft- und Concessionswesens, sicherte das Geld- und Münzwesen, erleichterte den Brief- und Güterverkehr und suchte die Selbstverwaltung ebensowohl in kleineren Gemeinden wie in größeren Bezirken anzubahnen. Nicht minder wichtig ist die Einigung des Rechtslebens. Das deutsche Strafgesetzbuch trat mit dem 1. Januar 1872 im Umfange des ganzen Bundesgebietes in Kraft und das Jahr 1876 brachte die Annahme der neuen Justizgesetze, welche mit dem 1. October 1879 gleichzeitig mit der Einweihung des deutschen Reichsgerichts in Kraft getreten sind. Der amtliche Verkehr und das Geschäftsleben der Privaten ist dadurch von zahllosen Hemmnissen, welche die Verschiedenartigkeit der bisherigen Rechtszustände bereitete, nunmehr befreit und dem gewaltigen Neubau unseres nationalen Lebens ein neuer fester Eckstein eingefügt worden

Der in seinem Verfassungs-, Wirthschafts- und Rechtsleben innerlich befestigte neue deutsche Bundesstaat hat in der letzten großen orientalischen Krisis zum ersten Male seinen starken und doch maßvollen Einfluß gezeigt, und das aus den orientalischen Wirren entstandene innige Bündniß Deutschlands mit Oesterreich ist der Ausgangspunkt für eine ganz neue Politik und eine hochwillkommene starke Friedensbürgschaft geworden.

Trotz all dieser glänzenden kriegerischen und politischen Erfolge, welche Deutschland im verflossenen Jahrzehnt aufzuweisen hat, ist in vielen Kreisen Ernüchterung und Unzufriedenheit eingezogen, weil drückende Erwerbsverhältnisse schon seit Jahren auf Millionen lasten. Die neuen politischen Rechte und wirthschaftlichen Freiheiten, welche man in Deutschland 50 Jahre später als in anderen mit uns concurrirenden Culturstaaten eingeführt hat, sind für Viele eine harte Versuchung geworden. Der gleichzeitig eindringende Milliardenstrom und der plötzliche geschäftliche Aufschwung mit ganz ungewohnten Gewinnen und Löhnen haben hohen und niederen Classen die Vergeudung materieller Güter gestattet und dadurch die Genußsucht gesteigert, so daß die Krisis und die ihr folgenden Entbehrungen um so schwerer ertragen werden. Die politische Macht und den Einfluß Deutschlands auf dem Weltmarkte weit überschätzend, verlangen Viele nun nach immer neuen rettenden Thaten und warten auf Regierungs- und Systemwechsel oder auf äußere politische und sociale Umwälzungen. Es kann jedoch nicht nachdrücklich genug betont werden, daß wir eine nachhaltige Wohlfahrt der Nation nur von Innen heraus erwarten dürfen, wenn Jeder an seiner Stelle die Welt anders und besser gestalten hilft, gleich als ob das Schicksal der Gesammtheit von den Anstrengungen und Opfern jedes Einzelnen abhinge. Die Mehrheit der Menschen kann nur langsam in neue bequemere Verhältnisse hineinwachsen und muß sich zu denselben selbst emporarbeiten. Man nehme sich vor, an jedem neuen Morgen des neuen Jahrzehnts ein neuer Mensch zu werden und den Kampf gegen Trägheit und Selbstsucht, gegen Neid und Mißgunst entschlossen aufzunehmen und — Jeder an seiner Stelle — zunächst im Kleinen gewissenhaft und treu zu sein und persönlich und lokal zu wirken, dann wird es auch im Großen besser werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Januar. Ueber ein Rencontre zwischen preußischen und russischen Offizieren wird der „Allg. Zeitung“ geschrieben: Entsprechend dem bisherigen freundschaftlichen Verhältniß zwischen der preußischen und der russischen Armee, ist der Austausch von Besuchen zwischen den Offizieren der Grenz-Garnisonen nichts seltenes. Kürzlich nun waren Offiziere einer Garnison der Provinz Posen einer Einladung seitens russischer Offiziere der Kalischer Garnison gefolgt. Nach dem Diner begannen einige von den Gastgebern, vom Weingenuß angeregt, eine politische Diskussion, bei der die Undankbarkeit der Deutschen Rußland gegenüber, ganz in derselben Weise wie das in der panslavistischen Presse zu geschehen pflegt, kritisirt wurde. Ein Wort gab das andere, und schließlich drangen einige von den russischen Offizieren mit gezogenem Degen auf die preußischen Gäste ein, so daß der Oberst alle Mühe hatte die bedrohten preußischen Offiziere vor thatsächlichen Insulten zu schützen. Unter Aufbietung aller seiner Autorität brachte der Oberst die Offiziere aus dem Lokal wo das Mahl stattgefunden hatte in seine in der Nähe gelegene Wohnung, und ließ sie auf dem Heimwege nach der Grenze von einer größeren Anzahl von Kavalleristen begleiten, in der Furcht, daß die aufgeregten russischen Offiziere seinen Gästen unterwegs auflauern möchten! Dieß ist der Vorgang, wie er hier in militärischen Kreisen erzählt wird.

—* Da der Geburtstag des Kaisers (22. März) in diesem Jahre in die Charwoche fällt, so hat der Kultusminister angeordnet, daß die alljährlich an diesem Tage stattfindende Schulfeier am Freitag den 19. März abzuhalten ist.

* Herzog Friedrich (Christian August) zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, dessen Tod wir bereits gemeldet haben, wurde am 6. Juli 1829 auf Schloß Augustenburg (Alsen) als ältester Sohn des Herzogs Christian Karl Friedrich August (gest. 1869) geboren. Er studirte in Bonn, diente in der preußischen Armee und nahm 1856 seinen Abschied aus derselben als Major à la suite im 1. Garderegiment z. F., um sich alsbald mit Prinzessin Adelheid von Hohenlohe-Langenburg zu vermählen. Beim Tode König Friedrich's VII. von Dänemark, von welchem er bereits 1859 vergeblich die Anerkennung seiner Erbrechte verlangt hatte, erklärte er in einer offenen Proclamation, daß er nach dem Verzicht seines Vaters, der für ihn nach fürstlichem Recht keine Folgen hatte, die Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein als Herzog Friedrich VIII. antrete. Von da an blieb die schleswig-holsteinische Frage acut bis zu deren Lösung durch den preußisch-österreichischen Feldzug von 1864. Auf der londoner Conferenz wurde noch eine Einsetzung des Herzogs, dazumal beigenannt der „Sachte“, in Schleswig ins Auge gefaßt. Die maßlosen Ansprüche indeß, die er stellte, bewogen den preußischen Minister des Auswärtigen, Grafen Bismarck, von der Einsetzung des Herzogs abzusehen, und als sich derselbe zu preußenfeindlichen Kundgebungen verleiten ließ und im Jahre 1866 im österreichisch-welfischen Lager thätig war, war sein Schicksal mit dem des 66er Krieges entschieden. Durch Art. V des prager Friedens fiel Schleswig-

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

5. Fortsetzung.)

Schlank aufgewachsen, dabei sylphenhaft zart war ihre Gestalt; die Conturen derselben waren in fast noch kindlicher Andeutung, ihre Hände und Füße die der Grazien, und wenn Marianne lachte, weiteten sich an ihrem leicht und schnippisch gestutzten Näschen die zarten Flügel so schelmisch und zwei Grübchen vertieften sich in ihren Wangen.

Selbstverständlich, daß es Marianne Sorgen machte, mit dem Cendré-Haar in weißer Ball-Robe zu erscheinen; es mußten erst die dunkelrothen Rüschen, Rosetten und Schmetterlinge darauf garnirt werden, um das Köpfchen mit diesen Locken zu heben, und wo in Konstantinopel in aller Eile eine geschickte Modistin finden!

Die Baronin von Altenhof mußte mit ihrem Rath helfen und diese, entzückt von der eigenthümlichen Schönheit dieses Mädchens schon bei dessen erstem Anblick, setzte sofort ihre Dienerschaft in Bewegung, um die geschickteste französische Modistin, die damals bei der europäischen Kolonie en vogue war und sonst nur arbeitete, wenn sie „inspiration“ hatte, für die Verlegenheit der reizenden Fremden zu interessiren.

Madame Meunier kam auch und als sie Marianne verließ, eilte sie erst zu der Gesandtin, um diese zu versichern, daß die junge Deutsche ravissante sei, daß sie nie eine Clientèle von solchem „charme“ gehabt und es ihr eine Gewissenspflicht sei, ihr ganzes Genie aufzubieten, um ihr eine solcher specialité würdige Ballrobe herzustellen.

Papa Beckendorff war zugegen, als die gewiegte Modistin seine Tochter mit einer Fluth von Rathschlägen, von bewundernden Redensarten überhäufte, und lächelte vergnüglich vor sich hin, während Marianne ihr betäubt zuhörte.

„Na, da wäre ja der Gesandtschaftsball gerettet!“ rief er, zu dem Mädchen tretend, als die Französin gegangen, und Marianne hauchte zufrieden:

„Ach ja, Papa, mir ist wirklich ein Stein vom Herzen gefallen! Ich bin der Baronin von Altenhof recht, recht dankbar.“

III.

So erschien denn Beckendorff mit seiner Tochter zur angesagten Stunde im Gesandtschaftshôtel.

Die Vorhalle des Hauses war mit den kostbarsten Smyrna-Teppichen belegt, die seltsamsten Blumengewächse, terrassenförmig die Stufen der Treppe ansteigend, strömten ihren Duft aus, große Kandelaber erhellten den Zutritt zu den breiten Korridoren, an welchem die beiden Kawassen Wache hielten, die Amtsdiener des Gesandten, in ihren reich mit Gold gestickten rothen türkischen Jacken und weiten auf das Knie fallenden Pluderhosen, zwei langhalsige Arnauten-Pistolen und den Handschar in dem breiten Gürtel, den rothen Fez über den schnurrbärtigen braunen Gesichtern.

So bedrohlich dem Mädchen diese räuberhaften Gestalten erschienen, so demüthig war sie hinter denselben von der Dienerschaft des Barons in Escarpins empfangen, denn der letztere war reich und liebte eine glänzende Repräsentation seiner diplomatischen Stellung.

Ein leichter Duft von Rosen und Ambra, nicht betäubend, nur dem Geruchsinn schmeichelnd, leise angedeutet, durchwehte das Haus; die Orangerie, überall die Wände deckend, ließ die Gäste wie durch ein Paradies wandern, bis in die Vorsäle hinein, deren Entree zwei schöne Palmen beschatteten.

Marianne glaubte sich in die Tausend und Eine Nacht versetzt, als sie, den großen Vorsaal beschreitend links durch die weit geöffnete Thür über die Estrade in den von Lampions und Fackeln taghell beleuchteten Garten schaute — noch mehr, als sie durch das Gemach sich dem großen Salon näherte, durch dessen Thür es sich wie ein Maskenball anmuthete.

Verschiedene Gruppen von Herren, alle in den buntesten und contrastirendsten Uniformen und Kostümen, bildeten, während sie am Arme des Vaters zum Tanzsaal schritt, überrascht und bewundernd zurücktretend, ein Spalier. In französischer, englischer, italienischer und andern Sprachen, die sie instinktiv errieth, hörte sie die schmeichelhafte Kritik, denn Madame Meunier mußte wirklich einen gloriosen Moment der Inspiration gehabt haben, als sie durch Tag- und Nachtarbeit ihrer Gehilfinnen eine wunderbare johannisbeerfarbige Robe hergestellt, die ganz magnifik zu ihrem hellen Haar stand und dem zarten Teint ihres Nackens, ihres Gesichts die warme und doch so zarte Farbe des Schnee's gab, den die frisch auf ihn herabgefallene Mandelblüthe mit ätherischem Schimmer anhaucht.

Der Erzähler muß es sich leider versagen, diese Robe mit ihrer dichterischen Dekoration, mit der Genialität, welche die Wirkung jedes kleinsten Details berechnet, mit diesem dem Wuchs angepaßten und wiederum den Wuchs idealisirenden Schnitt der Taille, die Coquetterie der Linien, die Schmeidigkeit der Conturen, die Souplesse der Falten zu schildern oder gar von der Coiffure in ihrem wunderbaren Bau mit der ganzen koketten Verschmitztheit der Locken und Löckchen, und der Verschlingung der künstlichen Blumen als Sachkenner zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Holstein an Preußen. Herzog Friedrich versöhnte sich alsbald mit der Wendung seines Geschicks und ist seitdem politisch in den Hintergrund getreten.

§ **Hannover**, 14. Januar. Die Stadt Osnabrück projektirt eine neue Finanzoperation, welche darin bestehen soll, daß 2 Millionen Mark von der Landes-Kreditanstalt angeliehen und dann in 54 Jahren amortisirt werden sollen. Das Projekt ist auf den Herrn Oberbürgermeister Miquél zurückzuführen. — In Betreff der Uebernahme eines Schiedsmannsamtes seitens der Geistlichen hat sich der evangel. Oberkirchenrath in einem Cirkular-Erlaß dahin ausgesprochen, daß zu einer prinzipiellen Versagung kein Grund vorliege. Es wird in jedem einzelnen Falle zu erwägen sein, ob der betreffende Geistliche selbst eine Beeinträchtigung seiner Amtsthätigkeit durch die neuen Geschäfte zu befürchten haben wird, und ob auch sonst objektive Momente vorliegen, welche die Benachtheiligung kirchlicher Interessen in dieser Beziehung voraussehen lassen.

* **Hagen**, 14. Januar. Der hiesige Bürgermeister hat gegen den Bescheid der Regierung zu Arnsberg, die sämmtliche Stadtverordnetenwahlen für ungiltig erklärt, weil die Listen nicht, wie die Städteordnung bestimmt, von 15. bis 30. Juli offen gelegen haben, beim Herrn Oberpräsidenten Rekurs eingelegt, da er die Ansicht der Regierung für nicht richtig hält. Nach seiner Meinung lag es nicht in der Intention des Gesetzgebers, daß der Termin vom 15. bis 30. Juli strikte innegehalten, sondern nur ein Zeitraum von 14 Tagen überhaupt beobachtet werde. — In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde die Wahl eines Abgeordneten und eines Stellvertreters zum Provinzial-Landtage für die Periode von 1880 bis 1885 vorgenommen. Gewählt wurde Kommerzienrath Karl Elbers und als dessen Stellvertreter Julius Funcke.

* — 3. Januar. Es wurde neulich mitgetheilt wie Jemand, welcher 5 Pfennige schuldig und um die Bezahlung gemahnt war, dieselben per Postanweisung einschicken und 20 Pfennige Porto, also im Ganzen 25 Pfennig anstatt der 5 Pfennig zahlen mußte. Aber viel komischer ist, was einem hiesigen Kaufmann passirte. Derselbe war nämlich verpflichtet, an das Königliche Steueramt in unserer Nachbarschaft zu J. 20 Pfennige zu entrichten. Er nahm, wie das in geschäftlichen Kreisen üblich ist, 2 Freimarken, sandte sie in einem frankirten Briefe jener Behörde zu und glaubte damit die Angelegenheit erledigt. Doch siehe da, am zweiten Tage darauf traf ein unfrankirter eingeschriebener Brief aus J. ein, in welchem jene Behörde die Briefmarken unter dem Bemerken zurücksendet, daß dieselben nicht als Zahlung angenommen werden könnten. Was blieb demnach zu thun übrig? Nichts anders, als der Behörde die 20 Pfennig per Postanweisung zu übersenden; die Erledigung der Verpflichtung hat dem Kaufmann sonach 60 Pfennig gekostet. Doch das Schönste bei der Sache ist, daß demselben Kaufmann bei dem Steueramte in dem benachbarten A. ganz dieselbe Geschichte passirt ist. Während er noch darüber nachdachte, wie es möglich sei, daß in unserm Jahrhundert, welches mit Dampf arbeitet, solch' alter Zopf bewahrt bleiben könne, wird er aus A. ebenfalls um 60 ₰. unnützes Porto gekränkt.

Bremen.

* **Bremen**, 13. Januar. Dem Vernehmen nach geht eine hiesige Firma mit dem Gedanken um, eine Maschine in Betrieb zu setzen, mittelst welcher die Bierpressionen durch Anwendung von Dampf gereinigt werden. In Straßburg und in Magdeburg, wo ähnliche Maschinen existiren, sollen damit die besten Erfahrungen gemacht worden sein und wird daher die Einrichtung wohl auch unter den hiesigen Bierhallenbesitzern Anklang finden. Die Maschine hat keine großen Dimensionen, arbeitet sicher und wird auf der Straße vor den Gasthäusern aufgestellt. Sie belästigt endlich weder die Nachbarn noch das passirende Publikum, weil sie völlig geräuschlos fungirt und mit Coaks oder Holzkohlen geheizt wird, also weder Rauch noch Asche und dergleichen auswirft.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 14. Januar. Im Kreise Zabern wurde an Stelle von Schneegans der Fabrikant Goldenberg (Autonomist) mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. Januar. Die „Flandre Liberale" hat in einem kleinen clericalen Blatte, das in Limburg erscheint, ein Frag- und Antwortspiel gefunden, aus welchem der geschätzte Leser die Lehre ziehen soll, daß der Geuse (Liberale) ein vernunftloses Thier mit sterblichem Leibe ist, weil seine Grundsätze und seine Lebensweise der Wahrheit und Vernunft widerstreiten und weil er sich selber rühmt, vom Affen abzustammen; ferner, daß sein Leib sterben und in der Ewigkeit vernichtet sein wird; ferner, daß sein bestes Theil der Magen ist, ohne den er ja nicht leben kann, weßhalb er auch für ihn alle Sorge tragen muß. Auf die Frage: „Wozu ist der Geuse geschaffen?" erfolgt die Antwort: „Um sich zu mästen und zu genießen auf Kosten der Nation und eines Tages sich auf einem katholischen Begräbnißplatze beerdigen zu lassen." — In Poperinghe bei Ypern (Westflandern) hat das bischöfliche Collège vor den Eltern der Schüler ein Theaterstück aufgeführt, das rauschenden Beifall gefunden hat. Im ersten Akt ist ein als Maurer gekleideter Schüler auf einem Friedhofe beschäftigt, ein Grab zu machen, in welchem ein mit „Katholicismus" bezeichneter Sarg versenkt werden soll. Der Unterrichtsminister, als Teufel verkleidet, ist ihm dabei behülflich. Der zweite Akt spielt in einer Schule. Der Todtengräber erscheint jetzt als Lehrer. Herein tritt ein Vater mit seinen vier Söhnen und fragt, wie viel er bekomme, wenn er dieselben der Schule überlasse. Der Handel wird geschlossen, der Lehrer zahlt und der Vater sackt das Geld ein. In derselben Weise werden noch mehrere Kinder aufgenommen. Sodann beginnt der Unterricht und es wird an die Tafel geschrieben: Es ist kein Gott! Wieder kommt ein Greis mit einem Knaben, zugleich aber auch ein Engel mit einem Scepter. Der Teufel zündet vier bengalische Flammen an, alle Schüler fallen mit dem Gesicht auf die Erde, aber der Engel stimmt das Lied an: „Sie sollen sie nicht haben, die schöne Kindesseel" (Sij zullen ze niet hebben de schoone ziel des kinds). Der Teufel entflieht, die Kinder sind gerettet und den Saal erfüllt der Jubel der Zuschauer. Mit solchen Narrenspossen beschäftigt man sich in einem bischöflichen Collège.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Januar. Heute wurde in der Kirche St. Augustin eine Gedenkmesse für Napoleon III., gestorben am 9. Januar 1873, gehalten, zu der sich in und vor der Kirche etwa 2000 Personen eingefunden hatten. Der Prinz Napoleon Jerome wurde ehrerbietig von der harrenden Menge begrüßt, doch wurde jede weitere Kundgebung vermieden Als aber Paul Cassagnac aus der Kirche trat, liefen ihm seine besondern Anhänger nach und riefen: „Cassagnac hoch! Das Kaiserthum soll leben!" Cassagnac, der von einigen Polizeibeamten begleitet wurde, wandte sich an der Rue de Bologne nach den Schreiern um und hielt folgende Anrede: „Kehret heim in Ordnung, meine Freunde! Frankreich ist unglücklich, aber nicht für lange Zeit. Das Kaiserthum folgt euch auf den Fersen!" Lebhafter Jubelruf und ruhige Heimkehr der angeredeten Volksmenge. Die Polizei ließ die Anrede ungestört. — Fürst Hohenlohe reist morgen nach Berlin, wo er dem Vernehmen nach bis zum 25. Januar bleiben wird. — Leblond wurde heute zum Präsidenten der republicanischen Linken gewählt. In seiner Antrittsrede bemerkte er, er wolle keine politischen Erklärungen abgeben, bevor er die Erklärung des Cabinets vernommen habe.

△ — 14. Januar. Die Nachricht, daß Gambetta zurücktreten wolle, ist unwahr. Die Wahl des Senatspräsidenten Martel mit 168 Stimmen wird von den Republikanern angenehm besprochen.

Britisches Reich.

* **London**, 14. Januar. In wohlinformirten Kreisen geht das Gerücht um, daß die nächste Sensation, welche das Cabinet Beaconsfield dem Lande bieten werde, in einem Protectorat über Herat bestehen werde. Ob dieses Protectorat ein gemischtes mit englischen Offizieren und persischen Truppen sein werde, wird nicht gesagt; allgemein angenommen wird jedoch, daß ein derartiges Project im Gange ist. Die Besetzung Herats wird allem Anschein nach eine Art Entschuldigung dafür sein, daß man Rußland erlaubt hat, von Merw Besitz zu ergreifen.

In Dundee wird das Aufsuchen der Leichen der bei dem Taybrückenunglück ertrunkenen Passagiere emsig fortbetrieben. Es sind deren nun im Ganzen 26 aufgefunden worden. Das Hülfscomite verfügt bereits über nahezu 4000 Lstrl.

* — 13. Januar. Das rühmlichst bekannte Parlamentsmitglied Henry Richard wird der nächsten zu eröffnenden Parlaments-Session einen die allgemeine Heeresreduktion betreffenden Antrag im Unterhause einbringen. Henry Richard war es, der vor einigen Jahren das britische Parlament dazu bewog, eine Resolution zu Gunsten des internationalen Schiedsgerichtes zu fassen. Wenn Gladstone, seines jüngst in Italien gegebenen Wortes eingedenk, Richard's Antrag unterstützt, können wir einer bedeutsamen Diskussion dieser Frage entgegensehen. Bereits haben mehrere in London und in anderen Städten Englands stattgehabte Versammlungen ihrer Sympathie für die Bestrebungen des rastlos im Sinne der Humanität wirkenden Mannes Ausdruck gegeben.

— Kein Tag vergeht, ohne daß in Irland Exzesse, die auf die agrarische Frage zurückzuführen sind, vorfallen. Die Behörden von Sligo wurden benachrichtigt, daß ein Angriff auf ein großes am Quai gelegenes Mehlmagazin geplant werde, in Folge dessen ein Detachement Polizeisoldaten vor dem Gebäude stationirt wurde. — Aus Dublin telegraphirt man dem „Globe", daß die Zahl der Nothleidenden in steter Zunahme begriffen sei; in Cork sollen beständig ganze Banden die Straßen durchziehen und um Nahrung bitten.

* — 11. Januar. In katholischen Kreisen wird gegenwärtig die Wiederaufnahme der Pilgerfahrten nach Hollywell in Wales angeregt, woselbst eine der wunderthätigen heiligen Winefreda geweihte Capelle steht. In letzter Zeit hat man den alten Wallfahrtsort über den mehr modernen in Frankreich, La Salette Lourdes und Paray-le-Monial, vergessen. In der heutigen „Tablet" wird in Folge dessen zur Wallfahrt an den inländischen, sehr hübsch und gesund gelegenen Ort aufgefordert. Ohne Zweifel wird dieser Aufforderung, welche die nationale Industrie gegenüber der ausländischen in Schutz nimmt, Folge geleistet werden.

Amerika.

* **Washington**, 12. Januar. Im Repräsentantenhause brachte Fernando Wood einen Gesetzentwurf ein, wonach sämmtliche mit mehr als 4 Procent verzinslichen Obligationen in 3½procentige innerhalb 50 Jahren amortisirbare konvertirt und allmonatlich mindestens 10 Millionen Dollar 5 und 6procentige Obligationen angekauft werden sollen.

* Soweit die geschienten Wege in Frage kommen, verfehlen die Vereinigten Staaten von Amerika ihren Beruf nicht, welcher in der Schöpfung gigantischer Werke zu bestehen scheint. Am 1. Januar 1879 war die ganze Union von 131 682km Eisenbahn durchfurcht, und diese ungemeine Entwicklung ist das Werk kaum eines halben Jahrhunderts. Es war im Jahre 1831, als in den Vereinigten Staaten die erste Eisenbahn für Locomotivbetrieb, „Mohawk und Hudson" genannt, eröffnet wurde, eine Bahn, welche, durch Albany und Shenectady im Staate New-York führend, die Thäler dieser beiden großen Wasserläufe in Verbindung brachte. Die Länge derselben war nur 27km; aber die erst 1830 begonnene Arbeit war mit einer bemerkenswerthen, obgleich seitdem weit überflügelten Geschwindigkeit betrieben worden. Thatsächlich haben die letztverflossenen fünf Jahre die Vollendung von 46,641km neuer Eisenbahnen gesehen, und man versichert, daß gerade jetzt die Amerikaner mehr als jemals auf die Erbauung neuer Schienenwege bedacht sind. Die Gesellschaft des Texas and Pacific Railway hat die Vollendung dieser Linie zwischen dem Fort Worth und der Küste des Stillen Oceans unternommen, d. h. den Bau eines 1930km langen Weges, dessen Ausführung auf 24,000,000D veranschlagt ist. Die Kansas-Gesellschaft erbaut 1069km neuer Strecken und die des Northern Pacific 640 km, während die Linien der Mitte, des Ostens und des Südens für die nächste Bauperiode an Erweiterungen denken, welche keinen geringeren Aufwand als etwa 500 Millionen Mark beanspruchen. Zusammen nicht weniger in diesem Augenblick als 24,135 neue Eisenbahn-Kilometer innerhalb der ganzen Union, eine Länge, welche der des russischen Netzes fast gleich, mehr als doppelt so groß wie das italienische Netz und um nur 4800km geringer als das britische Netz ist.

Und nicht allein in den Vereinigten Staaten, sondern auch auf der Insel Neufundland, in Canada und in Brasilien beschäftigt man sich lebhaft mit dem Bau neuer Eisenbahnen. Die gesetzgebende Versammlung von Neufundland hat die Initiative zur Herstellung einer Linie ergriffen, welche die Insel von der Bay St. John bis zur Bay St. Georges durchschneiden soll, und diese Linie würde in Verbindung mit einem Dampferdienste zwischen Neufundland und dem Festlande dem Handel des Atlantischen Oceans es möglich machen, auf einem Punkte Nordamerikas zu landen und seine Waaren zu löschen, welcher Europa um etwa 1600km näher liegt als New-York.

Brasilien, welches erst 2746km hat, beabsichtigt, diesem ersten Netz eine beträchtliche Ausdehnung zu geben, während Canada ganz und gar mit seiner Bahn zum Stillen Ocean, dem Canadian Pacific Railway, beschäftigt ist. Man weiß, daß diese große Linie, welche eine Länge von 3218km haben wird, bestimmt ist, durch die westliche Verlängerung der schon im Sanct Lorenz-Becken vorhandenen Linien eine unmittelbare Verbindung zwischen dem nördlichen Theile des Atlantischen Oceans und dem Großen Ocean herzustellen. Ungefähr in der Mitte wird diese Linie in die große Ebene des Saskatschewan eindringen, welche an Fruchtbarkeit, Schönheit und Erstreckung ein zweites Thal des nordamerikanischen Westens ist; der Boden ist dort mit hohen Kräutern und stellenweise mit Holzungen und schiffbaren Seen bedeckt und harrt nur der Kultur, um reiche Früchte zu tragen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 16. Januar. Frhr. v. Blanckart, Hptm. à l. s. d. J.-R. 55 ist unter Entb. v. d. Cmdo. als Adjut. b. d. 27. J.-Br., als Cp.-Chef in dieses Rgt. einrangirt worden. Dem Hptm. u. Cp.-Chef v. J.-R. 55, Lessing, ist ein Patent seiner Charge verliehen worden.

* In unserem Bericht über die letzte Sitzung des Handels- und Gewerbe-Vereins hat sich durch einen Lapsus des Setzers ein Irrthum eingeschlichen. Die dort erwähnte Petition geht nicht dahin, die Gewerbetreibenden bei Vertheilung der Communalsteuern ausnehmen zu wollen, sondern nur die Gewerbesteuer als Vertheilungsmaßstab.

—g. **Wöbbel**, 13. Januar. Am vorigen Sonntag feierte der hiesige vor einem Jahre gestiftete Kriegerverein sein Stiftungsfest. Schon Tags zuvor waren daher die Bewohner Wöbbels eifrig bemüht, ihrem Dörfchen ein festliches Ansehen zu geben. Die durch dasselbe führende Chaussee wurde zu beiden Seiten entlang mit Tannen bepflanzt, welche mit Guirlanden verbunden, mit sinnigen Inschriften und geschmackvollen Transparenten versehen und mit zahlreichen kleinen Fähnchen geschmückt, auf die Zuschauer einen recht freundlichen Eindruck machte. Bataillonsbefehl für die Mitglieder des Kriegervereins war, sich um ½ 12 Uhr Mittags bei der mit Kränzen reich geschmückten Friedenseiche zu stellen, was denn auch mit militärischer Pünktlichkeit geschah. Nachdem der von ihnen gewählte Feldwebel die ordnungsmäßige Aufstellung vorgenommen und vom Hauptmann die Fahne geholt war, übernahm der

Oberst, Maurermeister Bruns von hier, das Kommando, und nun ging's im wohlgeordneten Zuge nach dem Dornsiele, wo ein Preisschießen stattfand. Später versammelten sich die Festtheilnehmer noch einmal bei der Friedenseiche, wo der Oberst an die Umstehenden eine kurze Ansprache hielt, in welcher er den guten Zweck der Kriegervereine besonders hervorhob. Nachdem er auch der zwei im letzten Kriege aus Wöbbel gefallenen Kameraden liebend gedacht hatte, schloß er mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm den Siegreichen. Die Feier schloß mit einem Ball bei Gastwirth Langmann. Viel zur Verherrlichung des Festes trug namentlich auch der vor zwei Jahren vom Küster Geise hierselbst gestiftete Gesangverein bei. Neben den Freiheits- und Vaterlandsliedern pflegt dieser Verein namentlich auch das deutsche Volkslied. Dadurch werden die rohen Gassenlieder immer mehr und mehr verdrängt werden. Und so wünschen wir beiden Vereinen, daß beiderseitige Liebe sie auch ferner verknüpfen, daß sie wachsen, blühen und gedeihen mögen; denn was das Herz Edles erstrebt und sucht, im Liede die Blüthe, in Thaten — die Frucht! —

* **Salzuflen,** 13. Januar. Die hiesige Hoffmann'sche Fabrik hat gestern 37 Waggon Stärke versandt, ein Quantum, welches das genannte Etablissement in ca. 4 Tagen zu produciren vermag

λ **Varenholz,** 13. Januar. In Nr. 9 Ihrer Zeitung bringen Sie eine Nachricht über den kürzlich auf hiesiger Domaine passirten beklagenswerthen Unglücksfall, woran die Bemerkung geknüpft wird, daß darin abermals ein Beweis geboten sei, wie wenig immer noch auf eine gehörige Einfriedigung der Bodenluken geachtet werde.

Diese Folgerung ist nicht richtig, da der unglückliche junge Mann in Folge Ausgleitens vornüberfiel und, auf dem glatten Stroh weiterrutschend, denselben Weg hinabstürzte, auf welchem das Getreide aus der obersten Spitze der Scheune auf die Diele geworfen wurde. Selbst die sicherste Einfriedigung muß an irgend welchen Stellen Raum bieten, um das Getreide abzuwerfen, und liegt es in der Natur der Sache, daß wo Getreidegarben hinuntergeworfen werden, auch ein Mensch hinabfallen kann. Zu beklagen bleiben solche Unglücksfälle und im vorliegenden Falle ist solches im Hinblick auf den alten Vater, welcher seinen ihn treu unterstützenden Sohn verloren hat, doppelt geboten, — absolut vorgebeugt kann aber derartigen Unglücksfällen niemals werden.

* **Bielefeld,** 14. Januar. Wenn irgend ein Industriezweig unseres Platzes sich in jüngster Zeit wieder gehoben, so ist es der der Nähmaschinenfabrikation. In den hiesigen derartigen Fabriken sind augenblicklich gegen 1200 Eisenarbeiter beschäftigt.

* — 14. Januar. In der Sitzung der Handelskammer am 8. d. M. wurden zunächst die neugewählten Mitglieder in ihr Amt eingeführt und constituirte sich hierauf die Handelskammer für 1880 folgendermaßen: Konrad Bertelsmann, Vorsitzender; Th. Möller, Stellvertreter. In die Hauscommission wurden gewählt H. Redecker, Th. Calow und F. Kobusch; in die Einschätzungscommission Th. Möller, F. Kobusch, H. Hesterberg, R. Plange und G. Buskühl; in die Revisionscommission G. Colbrunn und E. Meyuhardt. Das Project zur Herstellung einer Secundärbahn von Osnabrück nach Brackwede scheint immermehr an Consistenz zu gewinnen. Das betreffende Comité wird bei fernern Comitéberathungen Delegirte der Handelskammer zuziehen und werden zu diesem Zwecke gewählt Konrad Bertelsmann und H. Redecker.

* **Duisburg,** 14. Januar. In einer in der Nähe der Realschule befindlichen Wohnung eines Arbeiters ereignete sich der traurige Unglücksfall, daß ein zweijähriges Kind in einem Augenblicke, wo es gerade ohne Beaufsichtigung war, sich am Ofen dermaßen verbrannte, daß es in Folge der dadurch erlittenen Verletzungen nicht lange nachher verschied.

* **Herford.** Die Dividende der Herforder Diskontobank wird für das abgelaufene Jahr auf 5⅔ pCt. geschätzt. Bisher sind pro anno 5½ pCt. zur Vertheilung gekommen. (H. Krbl.)

* **Oeynhausen,** 14. Januar. Nachdem die nöthigen Vorarbeiten erledigt und die Organisation bewirkt ist, tritt mit dem heutigen Tage der „Verein gegen Bettelei" an unserem Orte in Wirksamkeit. Wenngleich die vorläufige Cirkulareinladung bereits eine Mitgliederzahl von 88 Einwohnern erzielt hat, wodurch unter fernerer Berücksichtigung der gezeichneten, nicht unbedeutenden Beträge die Existenz des Vereins gesichert erscheint, so kann derselbe seine Endziele doch nur dann erreichen, wenn die sämmtlichen Einwohner von Oeynhausen, oder doch die weitaus größere Zahl derselben, die Gemeinnützlichkeit des Unternehmens anerkennend, durch ihre Betheiligung die gewünschten Erfolge um so leichter zu realisiren helfen. Die Statuten, welche inzwischen fertig gestellt sind, werden in diesen Tagen von Haus zu Haus vertheilt. Als bemerkenswerth ist daraus hervorzuheben, daß eine Unterstützung der Bettelnden resp. Bedürftigen von Vereinswegen in der Regel nicht in baarem Gelde, sondern in Naturalverpflegung erfolgt, sodann, daß die Anweisungsmarken auf solche Verpflegung auf dem hiesigen Amte während der Bureaustunden ausgegeben werden und daselbst auch Anmeldungen von gewünschten Arbeitskräften Seitens der Vereinsmitglieder zu machen sind. An der Verpflegungsstelle (bei dem Tischler Daake im städtischen Spritzenhause) ist auch ein Annahmeplatz für getragene Kleidungsstücke etablirt; Schnaps darf dort prinzipiell nicht geführt werden, und ist die gesammte Verpflegung einer strengen Kontrole des Vereinsvorstandes unterstellt. Gleichzeitig mit der erfolgenden Vertheilung der Statuten werden auch die Vereinsmitglieder in den Besitz der Thürschilder gelangen und sind die Boten angewiesen, Anmeldungen der bislang noch nicht beigetretenen Einwohner von Oeynhausen überall entgegenzunehmen. Der Jahresbeitrag ist im Mindesten auf 1 M. festgesetzt. (M. Z.)

h. **Minden,** 14. Januar. Von dem hiesigen Standesamte sind aus dem Jahre 1879: 532 Geburten und 371 Sterbefälle beurkundet; die Zahl der Geburten übersteigt also die der Sterbefälle um 161, ein durchaus günstiges Verhältniß. Auf 1000 Einwohner kommen im Jahre 1879, wenn man die Garnison mitrechnet, etwas über 20, wenn man die Garnison bei der Berechnung ausschließt, etwas über 22 Sterbefälle, ein ähnlich günstiges Resultat, wie im Jahre 1878. Eheschließungen kamen 111 vor, die niedrigste Ziffer seit dem Jahre 1870, mit 106 Eheschließungen. Die ungünstigen Zeitverhältnisse spiegeln sich auch in solchem Verhältnisse wieder.

Edison's Weihnachtsabend.

* **New-York,** 26. December. Die Weihnachtskerzen sind bereits erloschen, wenn diese Zeilen Ihnen zugehen, und doch muß ich Ihnen noch als festlichen Widerschein Edison's Weihnachtsfeier beschreiben. Am Weihnachtsabend hat der Zauberer von Menlo Park nämlich die erste öffentliche Probe von der Leistungsfähigkeit seines theilbaren elektrischen Lichtes in der Oeffentlichkeit abgegeben und sämmtliche Häuser der Ortschaft, wo er lebt und wirkt, von seinem Laboratorium aus elektrisch erleuchtet. Von Haus zu Haus wurden Drähte gelegt und mit seinem Laboratorium in Verbindung gesetzt. Die Erleuchtung geschieht durch kleine Spiralen aus Platina und Iridium im Weißglühzustande in einem künstlich geschaffenen Vacuum. Der Strom wird durch dynamo-elektrische Maschinen im Laboratorium des Erfinders erzeugt, wovon jede gleich 40 Pferdekraft, 160 Lichter von einer je 16 Kerzen gleichkommenden Leuchtkraft stellt. Die Flammen werden auf den gewöhnlichen Gasbrennern erzeugt, und die Drähte sind anstatt, wie ursprünglich beabsichtigt, durch die Gasröhren, an der Außenseite derselben entlang gezogen. Edison erklärt die Aufgabe, die er sich gestellt, für vollendet. Seine Erfindung ist auch in Europa patentirt. Bekanntlich ist dieselbe auf die Wallaceschen dynamo-elektrischen Maschinen oder das Telemachon (die Kraftbeförderungsmaschine) basirt. Der Kraftverlust derselben war jedoch so erheblich, daß Edison bald die Gramme-, Brusch- und Siemenschen Maschinen vorzog. Aber auch über diese machte er ganz bedeutende Verbesserungen. Statt den Feldmagneten durch den Strom von der Armatur der Maschine selbst zu reizen, bringt er dies mittels einer Separatmaschine zu Wege. Die Batterien der letzteren werden von einer Caradischen Maschine chargirt, was innerhalb einer Minute, trotz der Größe des Magneten geschieht. Der innere Widerstand der Armatur ist nur ½ Ohm. Die Feldmagneten dieses neuen Edisonschen, von den vorgenannten wesentlich verschiedenen Elektriciätserzeugers sind gegen 54 Zoll hoch und 1000 Pfund schwer und auf schweren gußeisernen Blöcken (10³/₄" hoch und 9" breit) befestigt. Oben sind sie durch ein eisernes Joch von 6 Zoll Höhe und 7 Zoll Breite verbunden. Die in einem cylinderförmigen Raume zwischen den Polen der Feldmagneten rotirende Armatur besteht aus einem Holzcylinder, der auf einem 1½ Zoll starken Schaft befestigt und an den Enden mit dünnen Eisenplatten verbunden ist, zwischen denen mehrere Schichten biegsamen Eisendrahtes herumgewunden sind. In dieser seiner neuen Maschine will Edison 95 Procent der von der Separatmaschine erzeugten Kraft auffangen. Außerdem hatte er einen Electrometer hergestellt, der genau den Betrag der an irgend einem Punkte verbrauchten elektrischen Kraft anzeigt. Acht Monate lang hat er aber an dem kleinen Platina-Spiralbrenner gearbeitet und Versuche über Versuche angestellt. Eine luftdichte Glasglocke über der Platina-Vorrichtung erwies sich am Zweckmäßigsten. Eine neue Schwierigkeit war jedoch zu lösen, wie nämlich die Intensität des Stromes derart regulirt werden könnte, um nicht die Platina zu schmelzen. Bekanntlich ist der Schmelzgrad der Platina ein höherer, als der irgend eines anderen Metalls. Aber ein schweres Stück Messing hält eine höhere Temperatur aus, als ein Stück Platina, das zwanzig Mal kleiner ist, als jenes. Edison legte daher in jede Glocke einen Messingblock. Sobald der Strom derartig verstärkt ist, daß die kleine Spirale in Gefahr geräth, drückt der darunter gelegte Messingblock, von der Hitze ausgedehnt, auf einen Heber, der sofort einen gewissen Theil des Stromes von der Spirale ablenkt und über den Draht im Kreislauf weiter schickt. Die Platinaspiralen sind so klein, daß ihr Kostenpreis nicht ½ Dollar übersteigt. — Dies einige der Einzelheiten über die Edison'sche Erfindung, die der amerikanischen Welt somit im buchstäblichen Sinne zum Gegenstand einer Weihnachtsbescheerung und ohne Frage hier zu Lande große Umwälzungen zur Folge haben wird.

* Der Zimmergarten.

Veilchen. Keine Pflanze übertrifft an Duft und Wohlgeruch das Veilchen und diese Eigenschaft wissen wir niemals mehr zu würdigen, als in den trüben Wintermonaten. Vor Allem muß dies von dem lilablauen neapolitanischen oder italienischen Veilchen gesagt werden. Um diese Blume während des Winters zu haben, bedarf es weder besonderer Kunst noch eines großen Zeitaufwandes, obgleich gewisse Vorbereitungen erforderlich sind, um den endlichen Erfolg zu sichern. Vor Allem müssen kräftige Pflanzen während des voraufgehenden Sommers gezogen werden; denn ohne solche ist die Entfaltung schöner Blüthen im Winter nicht zu hoffen. Zur Topfcultur ist ein kräftiger Boden mit etwas Sand gemischt der vortheilhafteste. Die Töpfe müssen sehr reinlich gehalten und gut drainirt werden. Das Einsetzen der Veilchen in dieselben soll so vorsichtig geschehen, daß ihre zahlreichen feinen Faserwurzeln nicht verletzt werden und nach demselben müssen sie reichlich bewässert und einige Tage an einem schattigen Orte aufbewahrt stehen. Während der folgenden zwei bis drei Wochen werden sie einige Mal mit flüssigem Dünger getränkt und mit dem Eintritt des Frostes in passenden Schutz gebracht und zwar an einer sehr hellen und luftigen Stelle. Sie werden dann zur rechten Zeit die auf sie verwandte Mühe mit reichlichem Blüthenschmuck lohnen. Der Vorrath an Pflanzen wird am Besten behufs allmäliger Aufeinanderfolge des Blühens in einige Abtheilungen gesondert, welche nach Bedarf aus einem kühlern Aufbewahrungsorte in die Wärme gebracht werden. Bei ihrer Blüthenentwickelung ist ein gelegentliches Begießen mit flüssigem Dünger sehr zu empfehlen; jedoch dürfen sie nicht zu stark und plötzlich getrieben werden. Das Treiben der Veilchen ist zugleich ein schöner und sicherer Erwerbszweig; eine Ueberproduction derselben ist nicht zu fürchten, da keine Blume sich einer so allgemeinen Beliebtheit erfreut, als gerade diese. Der letzte Sommer scheint auch für diese Kultur kein günstiger gewesen zu sein, da die Nachfrage nach Veilchen kaum zu befriedigen und ihr Preis deshalb gegen frühere Zeiten gestiegen ist.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Laut authentischer Mittheilung sind von unterirdischen Telegraphenleitungen im vorigen Jahre beendet worden: die Linien Hamburg-Bremen-Emden mit Abzweigungen nach Bremerhaven und Wilhelmshaven, Köln-Koblenz, Mainz-Koblenz, Koblenz-Trier-Metz, Metz-Straßburg, Berlin-Dresden. Vorbereitet sind behufs der Ausführung im Jahre 1880 die Linien Berlin-Frankfurt a. d. O.-Breslau, Berlin-Müncheberg (Theilstrecke einer künftig bis Thorn zu führenden Linie), Berlin-Stettin. Hierauf kommen die Linien Stettin-Kolberg-Danzig-Königsberg, Müncheberg-Küstrin-Posen-Thorn, Köln-Aachen zur Ausführung. Die Weiterführung der Linien von Königsberg bis zur preußisch-russischen Grenze bei Eydtkuhnen, ferner von Breslau bis zur preußisch-österreichischen Grenze bei Oderberg ist beabsichtigt. Nach Vollendung dieser Arbeiten, voraussichtlich 1883, wird der Hauptplan zur Schaffung eines unterirdischen Telegraphen auf den großen Verkehrs- und Militärstraßen des Reichs im Wesentlichen verwirklicht sein.

Vermischtes.

= Dem „Printers Register" zufolge erscheinen gegenwärtig in London 153 tägliche Zeitungen, wovon 18 auf London, 84 auf die Provinzen, 3 auf Wales, 21 auf Schottland, 16 auf Irland und 1 auf Jersey entfallen; 78 sind Morgenblätter und 75 Abendblätter. 70 kosten je 1 Penny, 69 je einen halben Penny, und die übrigen 14 variiren im Preise von 1½ d. bis 3 d. Politisch geordnet theilen sie sich in: 67 liberale, 42 konservative und 46 unabhängige oder neutrale.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 15. Januar. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Graf Hatzfeldt ist heute früh hier eingetroffen. Es begreift sich, daß bestimmter als früher nunmehr behauptet wird, Graf Hatzfeldt sei der erkorene Candidat für den Posten des durch Bülow's Tod erledigten Staatssecretärs des Auswärtigen.

* **Leipzig,** 15. Januar. Der Professor der hiesigen juristischen Facultät, Wirkl. Geh. Rath Dr. Karl von Wächter, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

* **London,** 15. Januar. Ein Telegramm aus Jellalabad vom 11. d. meldet: Mehrere Banden Mahmounds, welche den Kabulfluß von Norden her überschritten hatten, sind zurückgeschlagen worden und mit großen Verlusten über den Fluß zurückgekehrt.

* **Paris,** 15. Januar. Gambetta entschloß sich erst heute früh zur Annahme der Präsidentenwahl; er hielt indessen keine Ansprache an die Kammer, als er in der Nachmittagssitzung den Präsidentensitz einnahm.

Correspondenz der Redaction.

A. hierselbst. Wenn der bez. Apotheker-Gehülfe öffentlich über die ihm übergebenen Recepte mit Nennung der Namen der Patienten Mittheilungen gemacht hat, so zeigte er damit nur — daß er noch recht jung ist. Die Pflichten, welche seine Stellung mit sich bringt, wird er mit den Jahren wohl noch begreifen. Indeß werden Sie dem Prinzipal des greenham einen Gefallen erweisen, wenn Sie denselben von dem Verfahren des jungen Mannes in Kenntniß setzen.

Berliner Course vom 15. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	97,75	4% Hannov. Rentenbr.	98,20
4½% Preuss. cons. „	104,50	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	98,90
4 „ „ „ „	97,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,50
3½ „ Staatsschuldsch.	93,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei „ . . .	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,50	Braunschw 20 Thlr.-Loose	93
4 „ „ „	98,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,75
4½ „ „ „	102,80		
4 % Westf. Pfandbr.	97		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,80		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	125,40
7 „ New-Yorker Anl.	116,75	Oesterr. 1864er Loose	302,75
6 „ „ „ „	114,80	6 „ Ung. Goldrente	84,40
4½% Schwed. Anl.	101,20	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,20
4 „ Oesterr. Goldr.	71,50	5% Russ. 1862er Anl.	83,75
4½ „ Oesterr. Papier-rente	60	5 „ „ 1871/3er „	85,30
4½ „ Oesterr. Silber-rente	60,90	5 „ „ 1877er „	88,10
		5 „ „ Orient-III „	58,65

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	98,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	101,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,60
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	98
5 „ „ „	100 105		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	93	Rheinische	152,30
Berlin-Stettiner	112,50	do. neue	145,60
Köln-Mindener	143,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	65,40
Magdeb.-Halberst.	143	Rumänische	44,20

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	101,60	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,30
3½ „ do. III. S. La. C.	85,50	4½ „ „ „ VII. „	100,30
4½ „ do. IV. Ser.	102	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,20
4½ „ do. V. „	102	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	102,25	4½ „ „	100,40
4½ „ do. VII „ conv.	101,40	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	370
5 „ do. IX. „	104,75	3 „ do. v. 1874	362
4½ „ Brl.-Potsd.La.E.	100,30	4 „ Raab-Grazer Loose	89,20
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,60		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,50		
4 „ „ „ V. „	97,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	105,75	Norddeutsche Bank .	151,75
Bremer „	105	Reichsbank	152,75
Coburger Credit „	89	Köln. Wechslerbank .	104
Deutsche „	136,90	Deutsche National „	115,50
Disconto-Gesellschaft	185	Essener Credit-Anstalt	103
Dresdener Bank. . . .	125,40	Schaafh. Bankverein .	103
Deutsche Effecten „	132,50	Westfälische Bank . .	103,60
Hannover'sche Bank .	106,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	134,90	Egestorff's Salzwerke	100,75
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,25	Georg Marienh. St. Act.	113,75
Hibernia	93	Hannov. Masch.	23,50
Königs- u. Laurah. . .	127,75	Hörder Hütten	93
Dortm. Union St. Prior.	111	Menden u. Schwerte .	96,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	89	Ravensberg. Spinnerei	88
Bochumer Gussstahl .	94,90	Nordd. Lloyd-Actien	96,75

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 15. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	767,1	+ 1,1	WNW., still, heiter, See ruhig.
Kopenhagen .	755,9	— 1,3	N., mässig, heiter.
Stockholm . .	751,2	— 5,8	N., mässig, halb bedeckt.
Haparanda . .	755,2	— 5,8	N., mässig, bedeckt.
Moskau	747,7	— 2,0	S., leicht, Schnee.
Cork	773,9	+ 2,2	N., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	772,7	+ 4,2	OSO., still, bedeckt, Seegang leicht.
Helder . „ . .	764,2	+ 1,8	NW., schwach, wolkig.
Sylt	759,0	— 1,9	NNW., mässig, Schnee.
Hamburg . . .	759,9	— 4,0	WSW., schwach, wolkenlos. [Schnee.
Swinemünde .	756,5	— 3,1	WNW., mäss., heit., Seeg. mäss., gest.
Neufahrwasser	752,6	— 2,2	NW., mäss., halb bed., Abds. Schneeh.
Memel	747,6	— 1,2	NW., stark, bedeckt, Seegang hoch.
Karlsruhe . .	766,7	— 1,8	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	765,4	0,0	NW., leicht, bed., Nachts etw. Schnee.
Kassel	761,6	— 1,6	WNW., schwach, bed., gestern Abend
München . . .	764,1	— 3,0	W., mässig, bedeckt. [Schneefall.
Leipzig	762,2	— 3,8	WNW., still, halb bed., Nachts Schnee.
Berlin	759,1	— 3,6	SW., leicht, bedeckt.
Wien	761,7	— 2,5	W., mässig, bedeckt.
Breslau	758,4	— 2,0	W., leicht, wolkig, vorher Schnee.

London: Nachtfrost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 10,9	— 3	88	SW. sehr schwach
16.	8 U. Mrgs.	27. 9,3	— 1,8	86	
16	1 „ Mtgs	27. 9,5	0	89	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.

Am Mittwoch, den 21. d. M. Morgens 10 Uhr soll in der Försterwohnung zu Meinberg versteigert werden:

Forstdistr. Meinberger Eichholz:
18 St. Eichen Nutzh. zu c. 9 fm, 2 rm desgl. Kn., 12 rm Buchen Kl., 8 rm Kn., 4 rm Birken Nutzh. 6 rm Kl., 2 rm Kn., 8 rm Aspen Nutzh., 11 rm Kl. 6 rm Kn. 9 Stück Fichten Nutzh. zu c. 10 fm, 14 rm Stockh., 45 rm Astreisig.

Am Sonnabend, den 24. d. M. Morgens 11 Uhr kommt im Waldkruge bei Barkhausen aus dem Schutzbezirke Barenbreite zur Versteigerung:

1., Forstdistr. Mönkeberg:
31 St. Eich. zu c. 30 fm, 5 rm desgl. Nutzh. 15 rm Kl. 5 rm Kn. 34 rm Stockh. 105 rm Astreis. 2 Stück Buchen Nutzh. zu c. 1,30 fm, 3 rm Kl., 2 rm Stockh. 35 rm Astreisig. Daselbst 21 rm Durchf. Kn., und 100 rm Durchf. Reisig.

2., Forstdistr. Kreuzbusch:
16 rm Eichen Kn. und 26 Haufen Schlagholz.

3. Forstdistr. Barkehove:
11 rm Kiefern Kl. u. 13 rm desgl. Kn.

Teuthof, den 15. Jan. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Holzverkauf.

Forstrevier Siekholz.

Mittwoch, den 21. Januar von Morgens 10 Uhr an sollen in der Plögerschen Gastwirthschaft in Siekholz

80,71 Fm. Buchen Nutzholz in 61 Abschnitten
542 Rm. Buchen Scheitholz
79 „ „ Astknüppel
495 „ „ Astreisig

aus dem Forstdistrict Winterberg (10 und 12) des Schutzbezirks Winterberg versteigert werden.

Siekholz, 15. Januar 1880.

Der Oberförster **Franke.**

Die Verlobung unserer Tochter **Elisabeth** mit Herrn **August Brüggemann** in Schötmar beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Salzuflen, den 15. Jan. 1880.

R. Brandes
Clara Brandes
geb. Meyer.

Elisabeth Brandes
August Brüggemann
Verlobte.

Tannen-Verkauf.

Am Sonnabend den 24. Januar sollen am Tannen- und Löhlberge des Guts Wendlinghausen über 200 Haufen gefällte Tannen, einige Balken, starke und geringe Sparren, Latten und Wällerhölzer, Leiterbäume, Stangen u. s. w. meistbietend verkauft werden. Käufer wollen sich Morgens 10 Uhr am Tannenberge oder beim Gastwirth Nolte dort einfinden.

Wendlinghausen.

Der Forstaufseher **Kuhlman.**

Hohenhauser Jagdschutzverein.

Die regelmäßige Vereinsversammlung zur Erledigung der im § 15 der Statuten aufgeführten Angelegenheiten findet am

Sonnabend den 24. Jan. 1880, Nachmittags 3 Uhr,

im Losch'schen Gasthause zu Lemgo statt.

Auch Nichtmitglieder werden zur Versammlung zugelassen, und ist jeder Lippische Jäger oder Jagdfreund zum Beitritt berechtigt.

Der Vorstand.

Auf dem Rittergute Eisbergen bei Bahnhof-Station Eisbergen, Westfalen, stehen zum Verkauf:

I., Ein dunkelgrauer

Schimmel

7 Jahre alt, äußerst elegant und durchaus truppenfromm, für einen Commandeur sehr geeignet, Preis 1650 Mark.

II., eine sehr elegante

braune Stute

5½ Jahr alt für den festen Preis von 1500 Mark.

III., eine 7 Jahre alte elegante englische

Vollblutstute

zum Preise von 1350 Mark.

Baron von Schellersheim.

Ziehung
24. Febr. 1880.

Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 rc. rc. 11800 Gewinne mit **M. 230,000 baar Geld** Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur
A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Odeon

Sonntag d. 18. Januar c.
Großes
Extra-Concert

ausgef. von der ganzen Regm. Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Für Mühlenbesitzer.

Vertretung gesucht für **Minden** und Umgegend von einem thätigen und cautionsfähigen Agenten.

Offerten a. d. Exp. dss. Bl. unter R. 419.

Eine rentable
Wirthschaft

wird zu pachten gesucht.

Offert. unter Chiffre B. 418 besorgt die Expedition d. Blattes.

Zum 1. Februar d. J. wird für eine einzelne Dame eine
Aufwärterin

gesucht. Von wem sagt die Exped. dss. Bl. (420)

Ein
junges Mädchen

aus achtbarer Familie, in den gewöhnlichen häuslichen Arbeiten nicht unerfahren, sucht zur weiteren Vervollkommnung resp. zur Erlernung des Haushalts eine Stelle zu Ostern d. J. Offerten bittet man unter C. B. 412 in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Umzugs halber

verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers gegen gleich baare Zahlung zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Angeschrieben wird zum vollen Preise.

Detmold. C. W. Giebe jun.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Grundcapital und Reserven M. 11,461,149.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach Rücktritt des langjährigen Vertreters, des Herrn Cassencontroleur **A. Wantrup,** dem

Herrn S. Lehbrink, Weinbergstraße C. 169 in Detmold

die Agentur der Gesellschaft für Detmold und Umgegend übertragen haben.

Hannover, 15. Januar 1880.

Die General-Agentur.
Aug. Erythropel.

Gaben für die Blöden-Anstalt.

Von Colon Schäfersmeier in Humfeld aus dem Nachlasse desselben Leibzüchters Schäfersmeier das. 300 M., durch die Expedition der „Lipp. Landes-Zeitung" 7 M. 80 Pf., aus der Gemeinde Wüsten durch Pastor Schmidt nachträglich 10 M., durch Lehrer Köller aus der Schulgemeinde Hardissen 8 M., Kantor Rehme in Langenholzhausen für Kinder und Enkel 6 M., von demselben in der Schule gesammelt 7 M. 80 ₰, durch Pastor Weßel weitere Beiträge aus der Gemeinde Reelkirchen 6 M. 50 ₰, Kaufm. Eldachsen in Lemgo 10 M., durch denselben aus einer Gesellschaft am Sylvesterabend 6 M., Pastor Meier in Stapelage 3 M. 50 ₰, Zimmermst. Becker das. 1 M., Witwe Günther das. 1 M., Colon Wiemann in Hittentrup 1 M. 50 ₰, Colon Laßmeier in Billinghausen 3 M., Sauerländer in Lemgo 1 M., Schäfermann 1 M., durch Director Engelbert in Duisburg 6 M., N. N. in Lemgo 1 M., durch Lehrer W. Brand in Klüt von seinen Schülern 5 M., Pastor Priester in Schötmar 3 M., Colon Stock vor Lüerdissen 3 M., Obergeometer Rothe in Detmold 3 M., Pastor Böhmer das. 3 M., Colon Kuhlmann in Sport 3 M., durch Lehrer Sieckmann zu Voßheide von N. N. überwiesene Strafgelder 15 M., Schirecker zu Klukhof 20 ₰, Hausmann das. 30 ₰, durch Pastor Wolff aus der Gemeinde Horn 14 M. 89 ₰, Lehrer Packer in Detmold 3 M., durch denselben von der I. Klasse der Bürger-Töchterschule das. 11 M. 48 ₰, durch Pastor Brünger aus der Gemeinde Exten 20 M., durch Pastor Engel in Detmold von 12 Gebern 17 M. 30 ₰, Schneidermst. Büthe das. 1 M., Dr. N. N. 3 M., Lehrer Köllermeier in Fromhausen 50 ₰, Colon Echterling das. 50 ₰, Colon Kligge das. 50 ₰, durch Pastor Wend aus der Gemeinde Donop 20 M. 25 ₰, Schuhm. Niemann zu Wambeckerheide 60 ₰, Fräul. Lange in Lemgo 3 M., Kaufm. Sternfeld das. 9 Meter Lüster, 6 Meter Beiderwand, 2 Paar Handschuhe und 2 M., Frau Borchardt in Lemgo einige Reste Nessel, Frau N. N. in Lemgo 1½ ℔ Kaffee, Kaufm. Pietsch das. 11 Meter Beiderwand, Kaufm. Fr. Brüggemann das. Kaffee, Reis und Grütze, Colon Brand in Bentrup Aepfel, Gemüse und Kartoffel, Frau Frische in Trobhagen Küchengeschenk, N. N. das. 2 M., Frau Drüner in Donop Gemüse und Victualien.

Lemgo 13. Januar 1880.

Der Vorstand.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein: Von der Tischgesellschaft bei Leistner's Hermann 16 M. 70 ₰ — Ertrag des Concertes der Liedertafel in Schötmar 175 M. — Pensionat Steinhagen: 6 Paar neue Strümpfe. — Frau Kraushaar 3 M. —

Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 14. Sonnabend, 17. Januar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Januar. Dem Abgeordnetenhause ist der Gesetzentwurf, betr. den Erwerb des Rheinischen und des Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahnunternehmens für den Staat, zugegangen. Der aus 10 Paragraphen bestehende Entwurf bestimmt u. A.:

§ 2. Die Staatsregierung wird in Gemäßheit der Verträge zur Ausgabe von 4proc. Staatsschuldverschreibungen in demjenigen Betrage ermächtigt, welcher erforderlich ist, um den Umtausch der 224,586,000 M. Stammaktien und Prioritäts-Stammaktien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft einschließlich der an Stelle der früheren Bonn-Kölner Aktien getretenen Prioritäts-Stamm-Aktien der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft im Betrage von 364,952,250 M., 37,500,000 M. Stammaktien Lit. B. der Rheinischen Eisenbahn Gesellschaft in Staatsschuldverschreibungen zum Betrage von 37,500,000 M., 60 Mill. M. Stammaktien der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft in Staatsschuldverschreibungen zum Betrage von 60 Mill. M., zusammen in 4proc. Staatsschuldverschreibungen zum Betrage von 462,452,250 M. zu bewerkstelligen. § 3. Die Staatsregierung wird ferner ermächtigt, die Mittel zur Deckung der den Aktionären der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft beim Umtausch ihrer Aktien zu gewährenden baaren Zuzahlung von 1,122,930 M. mit demjenigen Fonds, welchen die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft bisher aus den Betriebsüberschüssen früherer Jahre zurückgelegt und der Verfügung der Generalversammlung der Aktionäre vorbehalten hat, den den Aktionären der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft bei der Abstempelung ihrer Aktien zu gewährenden baaren Zuzahlung von 600,000 M. aus dem Reservefonds und Extra-Reservefonds und den durch diese Fonds nicht gedeckten Rest aus dem Erneuerungs-Fonds der genannten Gesellschaft zu entnehmen. Nach § 5 wird der Finanzminister ermächtigt, die bisher begebenen Anleihen dieser Gesellschaften zum Betrage von 272,128,800 M. zur Rückzahlung bez. Umtausche gegen Staatsschuldverschreibungen zu kündigen, auch die hierzu erforderlichen Geldbeträge durch Veräußerung eines entsprechenden Betrages von Staatsschuldverschreibungen aufzubringen.

* Der erste Tag der Verhandlung im preußischen Abgeordnetenhause über die Verwaltungsgesetze hat ergeben, wie groß die Schwierigkeiten sind, welche dem Zustandekommen dieser Gesetze im Wege stehen und es wird mühsamer und langwieriger Compromißarbeiten bedürfen, um zu einer Verständigung zu gelangen. Die Nationalliberalen, deren Führer, der Abgeordnete von Bennigsen gegen die beabsichtigte Aufhebung der hannoverschen Landdrosteien sprach, sind gleich den Freikonservativen nicht in allen Punkten gegen die Vorlage, auch die Konservativen verlangen einschneidende Abänderungen und auf die Mitwirkung des Centrums und der Forschrittspartei darf die Regierung gar nicht rechnen. Bemerkenswerth ist, daß der konservative Abgeordnete von Rauchhaupt das Zustandekommen der Gesetze in diesem Winter für ziemlich aussichtslos erklärte und den Zweck der Verhandlungen in der Commission nur darin erblickte, die Grundlagen zu einer Verständigung zu schaffen, auf denen dann vielleicht im nächsten Winter der Abschluß dieser Gesetzgebung erhofft werden könnte. Von einer Nachsession scheint man auf konservativer Seite nichts wissen zu wollen; ob es trotzdem dazu kommt, wird der weitere Verlauf der Verhandlungen ergeben müssen.

* Die Budgetkommission genehmigte die Vorlage bezüglich des oberschlesischen Nothstandes mit folgenden Abänderungen: Viehfutter und Saatgut sollen nur als Darlehn gegeben werden; bei der Vertheilung der Mittel zur Beschaffung des Viehfutters und über die Entbindung von der Ersatzpflicht wegen Leistungsunfähigkeit sollen nicht die Kreisausschüsse, sondern der Oberpräsident nach Anhörung der Selbstverwaltungsorgane entscheiden. Das Uebrige wurde unverändert angenommen und der Abgeordnete von Minnigerode mit mündlicher Berichterstattung beauftragt.

* Der Etat des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches für das Jahr 1880/81 weist manche Aenderungen gegen seinen Vorgänger auf. So soll der Staatssekretär im Auswärtigen Amte, welcher bisher (neben freier Wohnung) 36,000 M. Gehalt bezog, eine Zulage von 24,000 M., also ein Gesammtgehalt von 60,000 M. erhalten. Zur Rechtfertigung dieser Position wird u. A. bemerkt, daß schon vor vierzig Jahren und länger unter damals wesentlich geringeren Preisverhältnissen, der preußische Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit Rücksicht auf die ihm obliegende Verpflichtung zur Repräsentation ein Gehalt von 18,000 Thlrn. (54,000 M.) bezogen hat. Ferner finden wir unter Besoldungen des Gesandtschaftspersonals für den Ministerresidenten in Belgrad ein Gehalt ausgeworfen von 37,200 M. gegen 32,200 M. im Jahre 1879/80, mithin für 1880/81 mehr 5000 M. Für den Gesandten in Tokio (Yeddo) sind 69,000 M., 9000 M. mehr als im Vorjahre ausgeworfen. Diese Erhöhung wird wie folgt motivirt: „Der Umstand, daß am Hofe des Kaisers von Japan alle Großmächte mit alleiniger Ausnahme Deutschlands durch außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister vertreten sind, läßt es wünschenswerth erscheinen, die bisherige Ministerresidentur des Reiches in Tokio ebenfalls zu einer Gesandtschaft zu erheben. Dementsprechend ist für den neuen Gesandten eine Repräsentationskostenzulage von 9000 M. in den Etat eingestellt worden, eine Summe, bei deren Normirung jede irgend thunliche Einschränkung beobachtet und nur den nothwendigsten finanziellen Erfordernissen der neuen Stelle Rechnung getragen worden ist.“ In Sidney soll ein General-Consulat errichtet werden, das mit 29,000 M. dotirt ist.

* **Münster**, 14. Januar. Die ultramontane „W. V.-Z.“ schreibt: Die Leiter der Schulbewegung unterbreiten gegenwärtig dem Klerus der beiden westfälischen Diözesen Münster und Paderborn den Vorschlag, die am 13. August v. J. auf einer Versammlung zu Münster angenommene Petition betreffs Abschaffung des Ministerialerlasses vom 18 Februar 1872 nicht, wie damals beschlossen, an das Abgeordnetenhaus, sondern an den Kultusminister von Puttkamer zu richten. Der Minister, welcher in seinem bekannten Erlasse vom 5. November v. J. an dieser Instruktion seines Vorgängers Falk durchaus festhält, soll auf diese Weise veranlaßt werden, über seine Stellung zu der gedachten Verfügung sich zu äußern.

— Unser Herr Oberbürgermeister Schaffer-Boichorst hat, einer früheren Sitte folgend, aus Veranlassung seiner Berufung an die Spitze der städtischen Verwaltung, eine Soirée im großen Rathhaussaale zu geben beschlossen. Dieselbe wird am 21. d. M. stattfinden und ergehen bereits die Einladungen zu dem Feste in großer Zahl an die Spitzen der Behörden, die städtischen Collegien und Beamten, sowie die Bürgerschaft.

* **Kassel**, 14. Januar. Wir freuen uns, auch von hier über einen Aufschwung der Industrie berichten zu können, der hoffentlich eine baldige Besserung der gesammten wirthschaftlichen Lage im Gefolge haben wird. So hat die große Maschinenfabrik des Herrn Henschel eine Reihe erheblicher Aufträge erhalten, und auch eine hiesige Wagenfabrik wurde mit nennenswerthen Bestellungen betraut. Ueberhaupt wird uns aus fachmännischen Kreisen mitgetheilt, daß der größere Theil der deutschen Eisenbahnverwaltungen bei dem jetzigen

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen**.

6. Fortsetzung.)

Es ist ihm nur vergönnt, von dem wunderbaren Ensemble zu sagen, durch welches die Schönheit der Jugend sich ein so bezauberndes Relief zu geben vermag. Genug damit: Marianne war schön, entzückend schön in ihrer Balltoilette und Madame Meunier war nie größer, nie genialer inspirirt gewesen, als bei dieser Gelegenheit.

Der Mahomedaner in seinem Phlegma kennt und liebt den Tanz nicht; er ist gegen seine Sitte und den Orthodoxen ein Gräuel, denn er verstößt gegen die heiligsten sittlichen Gebote, gegen die Unterordnung und Abschließung der Frauen.

Das Weib darf das Haremlik, die Frauenwohnung im Hause, nicht anders als tief verschleiert verlassen und begegnet der Mahomedaner seinen eigenen Weibern auf der Gasse, er kennt sie nicht. Niemand darf sie kennen, Niemand darf sie anschauen; sie sind wesenlose unberechtigte Geschöpfe auf der Straße, aber geschützt durch die Gesetze gegen jede Unbill.

Das Antlitz durch den Jaschmak, den Schleier, eine aus zwei baumwollenen Tüchern bestehende Verhüllung geschützt, aus der nur die Augen herausschauen — Allah bewahre sie, auf der Straße einen Schnupfen zu bekommen! —, den Körper in den weiten Mantel gehüllt, der gewöhnlich von bunter Farbe, bei dem Reichen sogar sehr kostbar; die Füße sammt den Pantoffeln in hohen gelben oder rothen ritterartigen Stiefeln steckend, so bewegt sich das Weib auf der Straße, einem wandelnden Baumwollen-Ballen ähnlich.

Gewöhnlich treten die Frauen aus Furcht vor der Oeffentlichkeit, zu der sie doch die Neugier treibt, in Herden auf, oft ihre Kinder an der Hand, wo dann die Mädchen bis nahe an das Alter der Mannbarkeit in Knabenkleidern ausgeführt werden.

Herdenweise erscheint natürlich auch der Harem der reichen Paschas. In glänzenden, oft golddurchwebten Mänteln verlassen sie den Konak, um möglichst an unbesuchten Gassen und Plätzen frische Luft zu schöpfen. Hinter ihnen aber kommt der Harem-Agassi, der ein sorgsam Auge auf sie hat.

Ist die Orientalin überhaupt das Weib oder die Favoritin eines Reichen oder Großen, so macht sie wohl ihre Promenade in der von weißen Ochsen gezogenen Araba, einem hölzernen Wagengestell, unserem Sommer-Omnibus ähnlich, von weißem Zeltdach bedeckt und mit den lebhaftesten Farben, roth, grün, blau angestrichen, die Ochsen von einem reichgekleideten Kawassen geführt, und hohläugig blicken die mit Kohol umfärbten Augen aus dem Jaschmak.

Letzterer hat sich allerdings seit dem Erscheinen der westmächtlichen Truppen am goldenen Horn einer Modifikation unterwerfen müssen. Eva, die bekanntlich in jener Gegend zu Hause war, flüsterte den orientalischen Frauen in's Ohr, daß der Jaschmak immer ein Jaschmak bleibe, wenn das Gewebe auch dünner und durchsichtiger sei, und so ward er denn dünner und dünner, und da der eine Theil desselben zugleich unter dem eckig ausgeschnittenen Mantel die Brust verhüllt, so thut er auch auf dieser Partie seine Schuldigkeit nicht mehr als er konnte und — sollte.

Daß bei dieser sozialen Stellung oder Nichtstellung des Weibes im Orient ein Ball eine Unmöglichkeit ist, begreift sich leicht. Der Mahomedaner läßt nur seine Diener tanzen oder amüsirt sich im Anschauen der Zigeunertänze und bewundernd nimmt er im Kaffeehause, wenn ihm die braunen, blitzäugigen Dirnen die „Hora“ vortanzen, die Rose, die er an der Schläfe unter dem Fez befestigt zu tragen liebt, und wirft sie der feurigsten der Dirnen zu Füßen.

Auch die tanzenden und heulenden Derwische sieht er sich an, die Mewlewi und Bedawi, doch das ist eine Kultussache, ein Gottesdienst, und der Tanz ist Frenesie, Paroxysmus.

Aber wie gesagt, er selbst tanzt nicht. Maschallah, soll er sich die Anstrengung machen! Und wie sollten seine Weiber dazu kommen, wie sollte er ihnen öffentlich die Schamlosigkeit gestatten, sich von einem fremden Manne umarmen und im Kreise herumschwingen zu lassen! Zu Hause, in ihrem Selamlik mögen die Weiber treiben, was sie wollen; ihre Sklavinnen und Dienerinnen mögen ihnen ihre plumpen Verrenkungen vortanzen, sie selbst mögen daran theilnehmen, wenn sie sich das Echauffement bereiten wollen, der Tanz aber bleibt Sklavenarbeit.

In Aegypten gibt es bekanntlich eine ganze verrufene Weiberklasse, die Almeh's und Gawazzi's, so verrufen und endlich so viel Aergerniß gebend, daß Said-Pascha die ganze Bande aufgreifen und den Nil hinauf in das heiße Esneh transportiren ließ, wo sie elend verkommen sind. Das hinderte nicht, daß sie sich wie alles Ungeziefer dennoch erhalten haben. Ihre höchste choreographische Leistung ist die „Biene“, ein plumper Tanz, der aber doch seine Leidenschaft hat.

(Fortsetzung folgt.)

Stande ihres Locomotiv- und Wagenparks genöthigt ist, binnen kürzester Frist namhafte Neuanschaffungen zu machen. Auch macht der Zustand, in dem sich die Personen- und Güterwagen, die Geleise-Schiebebühnen ꝛc. nach den sieben mageren Jahren befinden, umfassende Reparaturarbeiten nöthig. — Das Project der Erbauung einer Eisenbahn von hier durch den Kreis Wolfhagen in das waldeckische Gebiet wird neuerdings wieder lebhaft erörtert, und zwar soll diese Linie so tracirt werden, daß sie eventuell als erstes Glied einer directen Bahn Kassel-Köln dienen kann. Letzteres Project soll in Berlin eine günstige Aufnahme gefunden haben, da man in strategischer Hinsicht Werth darauf legt, auch eine directe Staatsbahnlinie Eydtkuhnen-Köln-Grenze zu besitzen.

Sachsen.

* Zu der königlich sächsischen Tafel, welche im Winter regelmäßig Montags abgehalten wird, erhalten, wie die „Dresd. Nachr." melden, außer den höheren Staatsdienern jetzt während des Landtages die Landstände gruppenweise Einladungen. Diese erfolgen ohne allen Unterschied der Parteistellung. Der König sieht in den Abgeordneten einzig die Erwählten seines Volkes und fragt nicht nach deren politischer Färbung, Es erhalten daher auch die social-demokratischen Abgeordneten, wenn sie an der Reihe sind, derartige Einladungen. Um sich aber bei ihren Parteigenossen nicht verdächtig zu machen, lehnen auch auf dem sächsischen Landtage die Social-Demokraten solche königliche Einladung ab und entschuldigen ihr Fernbleiben mit Behinderung.

Württemberg.

* Stuttgart, 14. Januar. In Schwaben verbreitet sich die sogenannte Jäger-Uniform immer mehr und mehr, besonders unter Lehrern und Geistlichen. Den Namen hat diese Kleidung von dem Professor Dr. Gustaf Jäger in Stuttgart, der neuerdings durch seine angebliche „Entdeckung der Seele" viel von sich reden machte. Das wesentliche der Kleidung besteht darin, daß die einzelnen Stücke derselben: Hemd, Beinkleid, Rock, ausschließlich aus Wollstoffen bestehen, Leinwand und Baumwolle ausgeschlossen sind, selbst als bloße Futterstoffe. Der Schnitt des Rockes ist der schwäbische Waffenrock, über Brust und Bauch reichlich über einander gehend, doppelreihig und bis zum Halse geschlossen. Weste ist überflüssig, ebenso für gewöhnlich der Ueberrock, da der Rock im Winter mit Flanell gefüttert ist. Der Vortheil dieser Kleidung besteht neben dem Umstande, daß der Rock eine kleidsame Tracht ist, in der Beförderung richtiger Ausdünstung und des Blutumlaufes, Festigung gegen Erkältung ꝛc.; ja verschiedene Träger dieser Uniform wollen ganz merkwürdige Beseitigung aller Uebel und Beschwerden erlebt haben.

Oesterreich-Ungarn.

* Pesth, 12. Januar. Ungeheure Aufregung herrscht hier seit einigen Tagen wegen eines Duells, welches ein Junker-Baron Namens Majthenyi gegen den Redakteur Verhovay provocirt hat. In Folge dessen sammelten sich gestern von 10 Uhr Abends bis 1 Uhr nach Mitternacht immer neue Volkshaufen vor dem Gebäude des Nationalcasinos und ließen Rufe hören wie: „Räuber im Frack! Tod den Mördern! Nieder mit dem Nationalcasino! Nieder mit der Räuberbande!" Anfangs versuchten es einige Junker, sich an den hell erleuchteten Fenstern des Casinos zu zeigen, aber sie verschwanden bald aus Furcht vor dem Zorne des Volkes und suchten durch ein Hinterthor zu entkommen. Einer der muthigsten unter ihnen versuchte es, beim Hauptthor herauszukommen, aber er wurde vom Volke angegriffen und mußte sein Heil in der Flucht suchen. Stadthauptmann Thaiß ließ eine Compagnie Militär holen und forderte den Commandanten derselben auf, die Straßen zu säubern, Letzterer commandirte: „Fällt das Bayonnet!" Die Menge blieb unbeweglich und die zahlreich anwesenden Frauen stellten sich in den Vordergrund. Ein blutiger Zusammenstoß schien unvermeidlich. Da legten sich zwei Abgeordnete ins Mittel. Sie forderten den Stadthauptmann auf, sofort das Militär zurückziehen zu lassen, und machten ihn für diese „Provocirung des Volkes" direct verantwortlich. Der Abgeordnete Hermann riß seine Oberkleider auf und trat mit entblößter Brust vor die Bayonnette. „Ich trete", sagte er, „als unverletzlicher Volksvertreter vor euch, ehe ich es gestatten soll, daß einer von den mich umgebenden ungarischen Mitbürgern, welche gekommen sind, um ihren Abscheu über das brutale Verbrechen gegen einen Vorkämpfer der Freiheit zum Ausdruck zu bringen, mit seinem Blute das Straßenpflaster röthe, eher müßt ihr meine Brust mit dem Bayonnette durchbohren!" Dem Polizeichef schien die Sache nicht mehr geheuer. Er glaubte anfangs, es nur mit Studenten zu thun zu haben, und bemerkte zu seiner Ueberraschung, daß die Menge aus den gebildeten Kreisen der Hauptstadt bestehe. Thaiß fühlte, daß er zu weit gegangen war; er nahm das Versprechen der zwei Abgeordneten, daß die Menge sich zerstreuen werde, an und gab den Soldaten Befehl zum Abrücken. Hierauf ersuchte der Abgeordnete Hermann die Menge, sein Wort einzulösen und aus einanderzugehen; das Publikum zerstreute sich ohne Widerspruch. — Die Opposition will aus der erbitterten Stimmung der Bevölkerung politisches Capital schlagen. Die Regierung, heißt es in den oppositionellen Blättern, ist schuld daran, daß die Presse moralisches Gericht über Alles und Jedes halten muß, weil die Regierung den Verletzungen der Moral nicht so entgegentritt, wie sie es thun sollte. Wie dem auch sei, das Duell des Bravo mit dem Journalisten, der seine Pflicht erfüllt, ist das Kennzeichen einer socialen Verwilderung, welche die ungarische Regierung bewegen sollte, ohne Rücksicht auf ihre politische Partei der Mißachtung der öffentlichen Moral ein Ende zu bereiten. Die Regierung mag sich keinen Täuschungen hingeben. Die Unruhen in Pesth und in der Provinz werden nicht ausbleiben. Gestern waren es nur ruhige Bürger, die mit ihren Frauen heimkehrend die Worte „Räuber im Frack" hören ließen; die Arbeiter und die erbitterten Volksschichten enthielten sich der Demonstration, denn sie wurden von ihren Führern zurückgehalten, damit durch ihre Theilnahme die Bürger nicht erschreckt würden. Der Abg. Hermann hat gestern das Blutvergießen verhindert. Wer steht dafür gut, daß er das auch in der Zukunft wird thun können? Nach dem ersten vergossenen Blute wird man die Volksmassen, die jetzt der gebildeten Classe den Vortritt gewährten, nicht mehr zurückhalten können, und es kann sich bald ein Sturm entfesseln, der nicht allein die Regierung, sondern auch das Parlament und noch vieles Andere wegfegen könnte. Es ist eben die alte Geschichte. Jeder Unparteiische sieht im Voraus die Ereignisse, die da kommen müssen, nur jene, welche das Unglück verhindern könnten, wollen nicht sehen und wollen nicht hören. —

Im Hon spricht sich Jokai dahin aus, daß das Vorgehen gegen Verhovay mit der Terrorisirung der Presse gleichbedeutend sei. „Daß jeder, der schießen kann, auf die Journalisten wie auf Raubwild Jagd machen dürfe," sagt Jokai unter Anderem, „daß man gravirende Daten, statt sie zu widerlegen, mit einem Pistolenschuß aus der Presse hinwegblasen dürfe, daß dies wer immer thun könne, der dabei gar nicht berührt ist: das halten wir für unvereinbar mit den socialen Regeln." Von sämmtlichen Zeiten wird das solidarische Auftreten der Presse so wie die in Vorschlag gebrachte Maßregel gebilligt, daß durch ein aus hervorragenden Journalisten gebildetes Comité ein Entwurf für die Errichtung eines Ehrengerichts in journalistischen Angelegenheiten ausgearbeitet werden soll.

Pesth, 15. Januar. Gestern brachen wieder Unruhen aus, ein Student und ein Kutscher wurden getödtet; wer die Thäter waren, ist bis jetzt nicht bekannt. Gegen Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. Die Aufregung nahm anwachsend immer größere Ausdehnung an, so daß heute abermals Straßentumulte Statt gefunden haben. Durch die Rohheit der Polizei und unnöthiges Eingreifen des Militärs wurde das Volk aufgereizt. Es gab mehrere Todte und Verwundete. Die Stimmung der liberalen Partei der Regierung gegenüber ist bedenklich.

Holland.

* Prinz Alexander der Niederlande ist so schwächlicher Natur, daß er eine Art Küraß unter seinem Leibrock tragen muß, um sich aufrechtzuerhalten. Prinz Alexander erzählt selbst in einer seiner Broschüren, er hätte sich, um die abgetretenen Minister Kappeyne van de Capello und dessen Kollegen zu einem Frühstück empfangen zu können, dergestalt aufregender Mittel bedienen müssen, daß er wochenlang nachher noch kränkelte und zuletzt nach der Schweiz abreisen mußte, um sich zu erholen. Bei einer solchen Konstitution des Thronerben ist es am Ende erklärlich, wenn der „Standard", ein ultra-orthodoxes protestantisches Blatt, die Eventualität bespricht, daß die Dynastie Oranien erlösche, und sich dahin äußert, daß alsdann, da keine neue Dynastie möglich, den Niederlanden nur die Rückkehr zur republikanischen Form übrig bleiben werde.

Frankreich.

* Paris, 15. Januar. Der Generalgouverneur von Algerien trat gestern seine Urlaubsreise nach Paris an. — In der französischen Akademie fand heute die Aufnahme Taine's Statt. Der Herzog von Aumale, der Herzog von Broglie, Léon Say und die Prinzessin Mathilde wohnten der Festlichkeit an, die im Uebrigen nichts Bemerkenswerthes bot. — Die Hufschmiedegesellen haben die Arbeit eingestellt.

* 14. Januar. Das „Journal des Debats" schreibt: „Unsere reactionären Blätter behaupten, Herr v. Bismarck habe den Herrn v. Freycinet fragen lassen, ob er die Absicht habe, sich mit Rußland zu verbinden. Wir glauben hiervon nicht ein Wort, da bisher Herr v. Bismarck niemals ein Zeichen von Dummheit gegeben. Man erzählt sogar, er habe eines Tages, wo man ihm eine beinahe ähnliche Frage gestellt, geantwortet: „Nein!" und dann beigefügt: „Welch sonderbare Frage! Wäre es Ja, glauben Sie dann, daß ich es Ihnen gesagt hätte?" Es ist folglich höchst unwahrscheinlich, daß der deutsche Botschafter unsern Conseilspräsidenten so unnützerweise auf die Frage gestellt hat. Wenn sie aber beide von der Lage in Europa gesprochen und hierüber ihre Ideen ausgetauscht, so ist dies ganz natürlich. Ein solches geschieht bei Einführung jeder neuen Regierung, und nur die Oppositionspresse kann hierin Stoff zu Scandal sehen. Gestern noch hatten wir eine vernünftige Politik, und wir sind überzeugt, daß diese Politik noch fortbesteht. Die Vernunft aber ersucht uns, unsere inneren Wunden zu heilen, unser Werk der Wiederaufrichtung zu vollenden und an weiter nichts zu denken als an die Aufrechthaltung des Friedens, bis unsere Anstrengungen ihr Ziel erreicht. Rußland befindet sich in gewissem Maße in einer Lage wie wir. Diese beiden Großmächte, wovon die eine eben so ermattet ist wie die andere, würden, wenn sie sich verbündeten, das Schauspiel eines Bundes zwischen dem Blinden und dem Lahmen geben. Solches war von jeher unsere Meinung, und deßwegen auch

---

Visitenkarten.

Beim Jahreswechsel werden durch die Post Millionen kleiner Kärtchen von Haus zu Haus getragen, welche den Boten zur Ueberbringung von Glückwünschen ersetzen. Die Visitenkarte ist die Scheidemünze der Höflichkeit und hat Kurs in der feinen Welt. Durch diese Kärtchen meldet man seinen Besuch an, nimmt Abschied, wünscht Glück und drückt bei Unglücksfällen sein Bedauern aus. Gleichwohl ist es schwer die Genesis der Visitenkarte zu ergründen. In welchem Zusammenhang steht sie mit der Höflichkeit? Man könnte glauben, ein Kalligraph habe sie erfunden aus Aerger darüber, daß so viele unleserliche Namen in die bei den Portiers aufliegenden Register eingetragen wurden. Dies ist indessen eine irrige Annahme. Die Visitenkarte ist eine chinesische Erfindung und bürgerte sich in Europa mit dem chinesischen Porzellan ein. In China ist die Visitenkarte ein Gradmesser für Rang und Würde, wie bei uns, aber die Gesellschaftsstufe, welche der Mann einnimmt, dessen Namen darauf verzeichnet ist, wird nicht wie bei uns durch Kronen, Wappen und Titel allein ausgedrückt, sondern auch durch das Format. Je höher der Rang des Mannes ist, desto größer wird seine Visitenkarte. Als der englische Botschafter Lord Macartney nach Peking kam, schleppten mehrere Diener eine riesige Papierrolle in sein Haus, die bei ihrer Entfaltung den Boden des Empfangssaals fast ganz bedeckte; es war die Visitenkarte des Kaisers von China.

Zu uns gelangte die Visitenkarte erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, zur Zeit, da das Chinesenthum in Europa in höchster Blüthe stand. Damals erschöpfte man sich in den Residenzen kunstliebender Fürsten in Höflichkeitsbeweisen und man gebrauchte die Visitenkarte zunächst zur Anmeldung bei Besuchen.

Auf den aus jener Zeit stammenden Kärtchen steht, wie wir einem französischen Journal entnehmen, die Formel: „Visite der Frau Gräfin von X." In der Regel sind die Namen nur mit einem quadratischen Goldrand umgeben, manchmal aber auch steht ein Amor vor einer Marmortafel, welcher die Worte mit dem Griffel darauf zu schreiben scheint. Die Visitenkarten Ludwig's XVI. waren mit weißen Täubchen und Blumenkörben geschmückt. Auf andern sah man ein vollkommenes Gemälde: einen Wanderer, der in den Ruinen eines griechischen Tempels vor einem mit Ranken umsponnenen Marmorblock Halt macht und eine Inschrift zu entziffern scheint. Diese Inschrift ist der Name des Besuchers. Fischer von Bern, der Sohn jenes Architekten, welcher das Lustschloß Schönbrunn erbaute, stellt sich auf seiner Visitenkarte als Fischer dar, der eben ein Netz emporzieht. Casanova zeichnete seinen Namen auf ein altes Banner, das von einem Esel getragen wird, und Adrian Bartsch brachte auf seiner Karte einen Pudel an, der ein Kärtchen zwischen den Zähnen hält, auf dem der Name und Glückwünsche zum neuen Jahr verzeichnet standen. Fast alle großen Künstler jener Zeit versahen ihre Kärtchen mit irgend einem artistischen Schmuck. Die Damen statteten dieselben mit feinem Wohlgeruch und zierlichen Umschlägen aus. Diese Kärtchen wanderten in der Rococozeit von Haus zu Haus und brachten oft Grüße bis zum Fuße des Schaffots.

In jenen Tagen, da die Galanterie in höchster Blüthe stand, suchte man auch dem profaischen Theaterzettel ein anmuthigeres Gewand zu geben. Als auf dem kleinen Theater des Schlosses zu Chrisy Jean Jaques Rousseau's „Dorfwahrsager" vor dem Hofe aufgeführt wurde, erhielten die Zuschauer einen Zettel von Seidenpapier mit reicher Goldumrahmung, den der berühmte Boucher bemalt hatte.

Die Revolution bereitete all den graziösen und üppigen Erfindungen des Rococo ein jähes Ende. Wie die Nippes, die reichen Brocatgewänder, die Zopfperrücken und andere Dinge, so verschwanden auch die Visitenkarten von der Bildfläche des Gesellschaftslebens und sie tauchten erst nach dem Sturz des Kaiserreichs wieder auf. Bis zum Jahre 1835 waren dünne, schmucklose Kärtchen im Gebrauch, dann verzierte man dieselben in Paris mit Papierspitzen und Sepiamalerei. Die Neuerung war aber zu geschmacklos und fand wenig Anklang.

Später kamen große weiße Karten mit kleinen Namen und dann kleine Karten mit großen Namen. Als die Photographie den großen Aufschwung nahm, brachte man das Miniaturporträt des Besitzers in einer Ecke der Karte an. Auch diese Neuerung verschwand sehr rasch wieder. Heute sehen sich alle Visitenkarten einander sehr ähnlich, aber zu den Neujahrsgratulationen bedienten sich in diesem Jahre viele Damen bunter Kärtchen, die mit Blumen, Amoretten, Kindergruppen u. s. w. dekorirt waren. Somit ist Aussicht vorhanden, daß der wieder erwachte Schönheitssinn sich auch der Visitenkarten bemächtigt. Vielleicht kehren die farbenreichen Kärtchen der Rococozeit wieder und die Kunst schmückt auch diese unscheinbaren Scheidemünzen der Höflichkeit mit zarten Farben und anmuthigen Figuren.

haben wir die Tendenzen der auswärtigen Politik der Reaktionäre, als sie am Ruder waren, so heftig bekämpft."

* — Die veränderte Besetzung der obersten Stellen im Kriegsministerium darf als ein vollgültiger Beweis der friedlichen Absichten Frankreichs gelten, denn diese einschneidenden Aenderungen sind der Art, daß sie den regelrechten Gang der Heeresverwaltung auf längere Zeit hinaus hemmen, mithin einen Zustand schaffen, der die Heraufbeschwörung eines Krieges zu einer ganz besonders bedenklichen Sache machen würde. Eine Gefahr für Frankreich liegt allerdings in diesem Zustande nicht, da seine Nachbarn mindestens so friedlich gesinnt sind wie es selbst. Jene Personalveränderungen werden übrigens von den gemäßigten Blättern vollständig gebilligt, weil die Organisation der Armee dieselben zur Nothwendigkeit mache. Die „République Française" bemerkt, daß auch in den untergeordneten Beamtenkreisen des Kriegsministeriums Aenderungen erfolgen werden.

Britisches Reich.

* **London**, 14. Januar. In den Straßen Londons wurden im verflossenen Jahre durch Ueberfahren 236 Personen getödtet und 3399 verletzt. Doch weigert sich der Minister des Innern, eine Bestimmung zu erlassen, welche es Droschken und anderen öffentlichen Fuhrwerken zur Pflicht macht, bei einbrechender Dunkelheit brennende Laternen zu tragen, wie dies in den Ländern des Festlandes schon lange eingeführt ist.

Amerika.

* **New-York**, 14. Januar. Eine Depesche des New-Yorker „Herald" meldet eine Ueberschwemmung der Insel Saint Christophe am 4. Januar, wobei 200 Personen ertrunken sind. Der Schaden wird auf 250,000 Dollar geschätzt.

* **Washington**, 14. Januar. Das Repräsentantenhaus hat heute den Gesetzentwurf betreffend die Befreiung klassischer Alterthümer von den Einfuhrzöllen angenommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. Januar. Der Landtag wird am Montag d. 19. ds. Nachmittags 5 Uhr seine Verhandlungen wieder aufnehmen.

* Wenn Jemand vor dem Standesbeamten seinen Namen anders schreibt, als derselbe im Kirchenbuch geschrieben ist, so sind die Standesbeamten nach § 45 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 ausdrücklich ermächtigt, je nach Lage des Falles von derartigen Abweichungen abzusehen, wenn in anderer Weise die Persönlichkeit der Betheiligten festgestellt wird. Es braucht in Preußen in einem solchen Fall, nach einer Circularverfügung des preußischen Ministers des Innern, vom 23. October v. J., nicht unter allen Umständen entweder eine Berichtigung der Unterschrift unter dem Standesact vorgenommen zu werden, noch hat das Gericht eine Berichtigung der Unterschrift anzuordnen, wenn nicht in einer zu bestimmenden Frist die Berichtigung des Kirchenbuches herbeigeführt worden ist. Es werde vielmehr je nach der speciellen Sachlage zu erwägen sein, ob zur Berichtigung des Kirchenbuches oder des Standesaktes überhaupt ein ausreichender Anlaß vorliege. Allerdings aber würden die Standesbeamten gut thun, sich vor Aufnahme eines Standesaktes stets darüber zu vergewissern, wie die Betheiligten ihren Namen schreiben, da der Name im Texte des Standesaktes nicht anders lauten dürfe als in der Unterschrift.

* **Blomberg**, 15. Januar. In diesen Tagen wurden polizeilich Revisionen der Fleischbeschauerlisten vorgenommen und säumige Einwohner verschiedener Dorfschaften wegen Nichtbefolgung des Gesetzes bestraft.

* **Pyrmont**, 15. Jan. Uns wird geschrieben: In diesen Tagen kam hier ein Mann aus Straßburg an, welcher in der nächsten Saison in den berühmten Erdfällen nahe bei Pyrmont Taucher-Vorstellungen zu geben gedenkt. Der Fremde hat sich einstweilen das Terrain angesehen. Die Erdfälle sind trichterförmige, stehende Gewässer von „ungeheurer" Tiefe. Der Sage nach soll vor etwa hundert Jahren ein am Rande der Erdfälle beschäftigter Bauer aus Holzhausen mit Wagen und Pferden verschlungen sein auf Nimmerwiedersehen.

* **Herford**, 15. Januar. Gegen 9 Uhr gestern Abend meldeten die Signale der Feuerwehr den Ausbruch eines Schadenfeuers. Dasselbe war aus bislang nicht ermittelten Umständen ausgebrochen auf dem Hofe des Colon Schlüter in der Neustädter Feldmark. Das eine der auf dem Hofe stehenden Gebäude ist mit den eingeäscheuerten Vorräthen total niedergebrannt, das gesammte Mobiliar und das Vieh wurden indeß gerettet.

* **Bielefeld**, 15. Januar. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers auf der Dalbke, dessen Entstehen noch immer nicht klar ist, konnte der feuerfeste Geldschrank nicht gerettet werden. Der Weg zu demselben war sehr bald abgeschnitten und mußte dieser den Flammen preisgegeben bleiben. Der Fußboden des Comptoirs, auf dem er stand, verbrannte bald und stürzten die festeren Gegenstände in die unteren brennenden Räume hinab. Nachdem nach mehreren Tagen der Schrank, welcher in der Gluth gelegen hatte, aus der Asche hervorgebracht wurde, ergab es sich, daß die in demselben vorgefundenen kostbaren Schmuckachen und Papiere unversehrt, sogar Seidenpapier in seiner vollen Weiße geblieben war. Wie wir hören, ist besagter Geldschrank von der Fabrik W. Eckhardt, Bielefeld, geliefert.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

* Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 8. d. folgende ebenso wichtige wie interessante Verfügung an die Directionen der Staats-Eisenbahnen erlassen:

Nach der mit dem 1. k. M. eintretenden Erweiterung des Staatsbahnnetzes ist es erforderlich, diejenigen Beschränkungen im Personen-Verkehre mit möglichster Beschleunigung zu beseitigen, welche entweder in der getrennten Betriebsführung auf gemeinschaftlich benutzten Strecken, z. B. Minden-Löhne, oder in dem verschiedenen Besitzstande concurrirender Bahnlinien bisher begründet waren. Namentlich sind etwa noch bestehende ungleiche tarifarische oder reglementarische Bestimmungen auf bisher gemeinschaftlich benutzten Bahnstrecken, und zwar nach den günstigeren Bestimmungen der älteren Staatsbahnen einheitlich zu normiren. Retourbillets der einen Verwaltung sind zur Rückfahrt mit den dieselbe Bahnstrecke befahrenden, zur Personenbeförderung dienenden Zügen der anderen Verwaltung — insofern nicht etwa einzelne schnell fahrende Züge aus besonderen Betriebsrücksichten hiervon auszunehmen sind — zuzulassen. In gleicher Weise ist die Benutzung von Retourbillets auf anderen concurrirenden Staatsbahnstrecken, insoweit zwischen den Endpunkten gleiche Tarifsätze bestehen, z. B. Hannover-Hildesheim über Lehrte bezw. über Nordstemmen, dergestalt zu erleichtern, daß dieselben für die Rückfahrt auch auf der concurrirenden Strecke nach Wahl des Reisenden benutzt werden können. Für die Abrechnung wird in solchen Fällen die thatsächlich erfolgte Benutzung einer anderen als der Route der Hinfahrt außer Betracht bleiben können. — Insofern bei einzelnen Strecken, wie z. B. bei der gemeinschaftlichen Bahnstrecke Kassel-Guntershausen oder concurrirenden Linien Göttingen-Kassel-Frankfurt und Göttingen-Bebra-Frankfurt, für beide Bahnverwaltungen bezw. Linien übereinstimmende finanzielle Interessen nicht bestehen, werden sich auch dort bei Verabredungen eines möglichst einfachen Abrechnungsmodus gleiche Einrichtungen treffen lassen. — Die königliche Direction beauftrage ich, dieserhalb sofort das Erforderliche zu veranlassen bezw. mit den etwa betheiligten übrigen Eisenbahn-Directionen zu verhandeln. Sollten auf den bereits früher in Staatsverwaltung befindlichen Bahnlinien Einrichtungen der gedachten Art noch fehlen, so sind dieselben sobald als thunlich zur Ausführung zu bringen. Ueber das Geschehene ist innerhalb 4 Wochen zu berichten.

Eine Abschrift der vorstehenden Verfügung ist auch den Directionen der Berlin-Stettiner, der Magdeburg-Halberstädter und der Köln-Mindener Bahn mit dem Ersuchen zugesandt, hiernach schon jetzt mit den betheiligten königlichen Directionen in Benehmen zu treten und das Erforderliche auch im dortigen Verwaltungsbereich vorzubereiten.

Forst und Jagd.

Bei der letzten vom Oberförster Salomon geleiteten Hofjagd in den Siebenhügeln der Oberförsterei Letzlingen sind im Ganzen 94 Schaufler und 241 Stück Damwild erlegt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 17. Januar. Aus Centrumskreisen heraus ist, wie es scheint, abermals versucht worden, über den Kopf des Fürsten Bismarck hinweg directe Verbindungen mit dem Souverän zu gewinnen und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Hintertreppen den Monarchen für eine Aussöhnung mit dem Vatican zu gewinnen, deren Grundlagen mit den Ueberzeugungen des Fürsten Bismarck von den Rechten der Staatshoheit schlechterdings nicht zu vereinbaren gewesen wären. Bei diesen Versuchen soll den Centrumsmännern in der einen oder der anderen Weise durch den Cultusminister von Puttkamer Vorschub geleistet sein, während der Minister des Innern, Graf Eulenburg, sich zum Erstaunen der ultramontanen Führer als entschiedener Wahrer der Staatsrechte gegenüber hierarchischen Gelüsten zeigte. Fürst Bismarck mißbilligte es schon neulich, als Puttkamer durch einfache Verordnung auf dem Verwaltungswege dem Klerus in Westfalen den religiösen Schulunterricht wieder überantwortete, ohne sich darum zu kümmern, ob die betreffenden Priester die Staatsgesetze anerkannt hatten oder nicht.

* **Berlin**, 17. Januar. Bezüglich der Meldung von dem Vorfall zwischen russischen und preußischen Offizieren in Kalisch bringt die „National-Zeitung" ein Telegramm des Generalcommandos des fünften Armeecorps in Posen, wonach der gemeldete angebliche Conflict durchweg auf Erfindung beruhen, nichts Demähnliches vorgekommen sei und um Widerruf gebeten wird. Selbst die „Nordd. Allgemeine Zeitung" hatte diese Nachricht allerdings unter aller Reserve, gebracht.

* **Berlin**, 16. Januar. Der Kaiser empfing heute Vormittag die Generalfeldmarschälle Freiherrn v. Manteuffel und Herwarth von Bittenfeld, so wie die kommandirenden Generäle des 5., 8. und 11. Armeecorps, v. Kirchbach, v. Göben, v. Bose und die Prinzen Heinrich und Friedrich Wilhelm von Hessen, welche zum Capitel des Schwarzen Adlerordens hier eingetroffen sind.

* **Berlin**, 16. Januar. Nachdem gestern die erste Berathung der Gesetzentwürfe über die Verwaltungsreform nach dreitägiger, stets gründlicher, oft sehr lebhafter Verhandlung zum Abschluß gelangt, sind darauf diese Entwürfe einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen worden und folgte heute die Berathung des Nachtragsetats wegen Kanalbauten in der Provinz Brandenburg und Herstellung des Rhein-Mainkanals. Dieser Entwurf ging an die Budget-Kommission.

* **Wien**, 16. Januar. Im Budgetausschuß der Reichsraths-Delegation antwortete auf eine Interpellation über das Verhältniß Oesterreichs-Ungarns zu Deutschland Baron von Haymerle, die innigen Beziehungen Deutschlands und Oesterreichs datiren von langer Zeit. Andrassy's Streben hierfür fand in Deutschland volles Entgegenkommen. Der Berliner Vertrag berechtigte zu der Hoffnung, daß der Glaube an den Frieden in den Völkern Wurzeln fasse. Die Beruhigung ist aus unerörterbaren Gründen nicht in dem vollen erwünschten Maße eingetreten. Der Ideenaustausch mit Bismarck constatirte die Gemeinsamkeit der Interessen in allen großen Fragen und die Gleichmäßigkeit der Auffassung dieser Fragen in allen möglichen Consequenzen. Dieses Einvernehmen soll in Mitteleuropa durch das enge Aneinanderschließen zweier bedeutender Mächte den Kern bilden, woran jede die gleiche Friedenstendenz verfolgende Macht sich anschließen kann. Dieses Einvernehmen hat solche Festigkeit und Dauer als irgend geschriebene Worte verleihen könnten.

Pesth, 16. Januar. In der vergangenen Nacht wurde der Schauplatz der Ruhestörungen vom National-Casino in das Stadttheil der Arbeiter beim Volkstheater verlegt. Die gebildeten Classen sind eingeschüchtert durch das gestrige rohe Auftreten der Polizei, so daß jetzt nur die unteren Volksclassen sich an den Kundgebungen betheiligen. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, Lampen wurden bombardirt, das Gas ausgelöscht, die berittene Polizei in die Flucht geschlagen. Das Militär gab Salven ohne Kugeln; Cavallerie machte vier Angriffe, wobei es mehrere Verwundete gab.

* **Petersburg**, 16. Januar. Der Russische Invalide erklärt die Angaben ausländischer Blätter über Kriegsvorbereitungen Rußlands an seiner Westgrenze für vollständig unbegründet und den mit den Nachbarstaaten bestehenden guten Beziehungen nicht entsprechend. Durch die Friedensliebe Rußlands sei noch im vorigen Monat eine Herabsetzung der Armee-Ziffer um 36 000 Mann unter der Friedensstärke angeordnet worden; weitere Friedensmaßregeln in Betreff einer Verminderung des Heeres seien in Aussicht genommen.

Bankdiscounten.

Deutsche Reichsbank 4%. (Lombard 5%.) Amsterdam 3%. Brüssel 3½%. Petersburg 6%. Wien 4½%. London 3%. Paris 3%.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 16. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	761,7	+ 2,2	ONO., mässig, bedeckt, Seegg. mässig.
Kopenhagen	759,3	— 3,0	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm	756,5	— 7,0	NNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	758,3	— 7,6	Still, halb bedeckt.
Petersburg	748,5	— 8,9	NNW., still, Schnee.
Moskau	752,7	— 5,8	S., still, bedeckt.
Cork	765,6	+ 5,6	W., schwach, wolkig, Seegang leicht.
Brest	768,7	+ 4,9	N., leicht, halb bed., Seegang leicht,
Helder	761,6	+ 1,0	NW., still, wolkig.
Sylt	761,3	— 2,9	ONO., still, wolkenl., Nachts Schneef.
Hamburg	760,5	— 3,6	WNW., leicht, Schnee, Nachts Schnee.
Swinemünde	760,5	— 5,5	W., schwach, Dunst, Seegang leicht.
Neufahrwasser	757,8	— 8,6	W., leicht, wolkenlos, gestern Schnee.
Memel	753,5	— 4,8	W., still, halb bedeckt, gest. Schnee.
Paris	765,4	— 0,8	S., still, bedeckt.
Karlsruhe	764,6	+ 1,0	SW., leicht, bedeckt, Nachts Schnee.
Wiesbaden	763,9	— 0,4	W., leicht bed., gest. öfters Schnee.
Kassel	760,5	— 4,2	S., leicht, Schnee.
München	763,3	— 4,1	W., mässig, Schnee.
Leipzig	763,1	— 4,4	W., leicht, bed., gest. Abd. etw. Schnee.
Berlin	761,0	— 4,6	W., schwach, bedeckt.
Wien	761,2	— 1,6	W., leicht, Schnee.
Breslau	760,8	+ 4,6	NW., leicht, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8U. Abds.	27. 10	— 2,1	79	WNW. sehr schwach
17.	8U. Mrgs.	27. 9,4	— 11	82	
17.	1 „ Mtgs	27. 9,2	— 1,5	75	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 22. d. M., Morgens 10 Uhr soll zu **Loyshorn** nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. **Kiefernholz:**

1. aus dem Forstd. **Röschensgrund** [37] am Haustenbecker-Wege = 61 Stck. Bau- u. Schneidholz zu 40 fm;

2. aus den Forstdistricten **Schießhaus** [40] u. **Krähenlau** [41 u. 55] = 2 St. Nutzholz zu 1,92 fm, ca. 12 rm dgl. Kl u. Kn in einzelnen Stämmen u. 31 Stck. starke ungek. Haufen.

b. **Buchenholz:**

3. aus dem Forstd. **Liemenstuken** [54] = 114 rm Kloben von Nr. 33 ab, 40 rm Knüppel u. 21 rm Stockholz von Nr. 6.

4. aus dem Forstd. **Kuhpfad** [63] = 107 Hfn. starkes Durchf. Holz zu Rungen u. s. w. tauglich;

5. aus dem Forstd. **Brand** [60] = 39 Hfn. dgl. starkes Durchf. Holz.

Berlebeck, d. 16. Januar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Varenholz.

Donnerstag den 22. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu **Dalbke** 83 Raummeter buchen Knüppel und 34 Durchforstungshaufen, aus den Forstdistricten **18. Stollen** und **19. Sundern** am Rothenberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 16. Jan. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Sternberg.

Folgende meistbietende Nutz- u. Brennholzverkäufe finden statt:

I. am **Dienstag den 20. d. M. Jan.,** Nachmittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus den Forstdistricten Buchengrund, Schürenbusch, Friedenseiche u. Schanzenberg an **Buchenholz** 10 Stück Nutzholz zu 8,75 fm, 22 rm Nutzholz, cc. 260 rm Kloben u. Knüppel, cc. 120 rm Stockholz, sowie cc. 60 rm Astreisig;

II. am **Mittwoch den 21. d. M. Jan.,** Nachmittags 2 Uhr, in der Grote'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Lemgo

aus den Forstdistricten Nettling, Steinkuhlenberg u. Sporkholz

an **Eichenholz** 9 Stück Nutzholz zu 5,21 fm, sowie 32 rm Kloben u. Knüppel, an **Buchenholz** 15 Stück Nutzholz zu 7,75 fm, 132 rm Kloben u. Knüppel 155 rm Astreisig, sowie 400 rm Schlagholz aus dem Niederwalde;

III. am **Freitag den 23. d. M. Jan.,** Nachmittags 2 Uhr, in der Brandes'schen Gastwirthschaft zu **Bösingfeld**

aus den Forstdistricten Voßberg u. Eimkeregge

an **Buchenholz** 60 rm Kloben u. Knüppel, 13 rm Stockholz u. 30 rm Astreisig, an **Fichtenholz** cc. 180 rm Durchforstungsreisig.

Sternberg, den 13. Jan. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Gegen 130 Stück gefällte

Eichen,

brauchbar als Bau- und Nutzholz, unmittelbar an der Lageschen Chaussee in den Pinneichen gelegen, sollen an Ort und Stelle am

Montag, den 19. d. M.

Morgens von 9 Uhr an

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen auf dem Rathhause aus und werden im Termine bekannt gemacht werden.

Detmold, den 13. Januar 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Holzverkauf.

Am Dienstag den 20ten d. M. sollen im Stadtholze, Forstort Schlichtesaat,

259 Buchen-Klobenklaftern zu 703 Rmtr.

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage Morgens 10 Uhr vor dem Oberntore versammeln.

Horn, 16. Januar 1880.

Der Magistrat

S. Capelle.

Holzverkauf.

Der von mir beabsichtigte Verkauf von

Eichen-Nutzholz

findet nicht Montag den 19ten, sondern

Mittwoch den 21. d. M.

Morgens 10 Uhr statt.

Hakedahl, den 16. Januar 1880.

Colon Gehring Nr. 2.

Steinkohlen

in allen Sorten, Waggon- und Scheffelweise, ab Bahnhof Bergheim und franco Detmold.

Stückkohlen, sowie dicke **Nußkohlen** für Füllöfen à Centner 1 Mark 10 Pf.

Piesberger Stückkohlen à Centner 1 Mark 25 Pf.

Detmold, Lageschestr. 58.

S. Langenheim.

Ziegelei-Verkauf.

Die frühere Beine'sche Ziegelei in dem reichsten Industrie-Bezirke Oberschlesiens 1/4 Stunde von der Stadt Kattowitz gelegen, steht bei einer Anzahlung von nur 5000 Mark zum Verkauf.

Reflt. wollen sich an H. Grote gut in Hiddesen bei Detmold wenden.

Wegen Verlegung des Geschäfts

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich **wollene und baumwollene Strickgarne, Flizschuhe, wollene u. baumwoll. Unterzeuge, Flanelle, Futterzeuge,** sämmtliche **Nähutensilien etc.**

Detmold. **Carl Helmke.**

Bruchstraße.

Ausverkauf

sämmtlicher Schuhmacher-Artikel zu äußerst billigen Preisen.

Detmold. **Carl Helmke.**

Bruchstraße.

Eine Etage

ist zu Ostern d. J. anderweitig zu vermiethen. — Näheres bei

A. Plaut, Lehrer.

Gymnasium zu Detmold.

Von Ostern 1880 ab werden am hiesigen Gymnasium Schreibhefte nach vorgeschriebenem Muster eingeführt werden. Die betr. Gewerbtreibenden können die Bedingungen, nach welchen die Hefte herzustellen sind, beim Schulpedell Gerbes einsehen.

Detmold, den 16. Januar 1880.

Der Gymnasialdirector

Dr. Thiele.

Töchter von 10—15 Jahren, welche die höhere Töchterschule in Detmold besuchen sollen, finden freundl. Aufnahme und liebevolle Beaufsichtigung in einer gebildt. Fam., deren Töchter die Schule besuchen. Gef. Off. u. Nr. 421. bef. d. Exp. d. Ztg.

Zur Besprechung der neuen Gemeinde-Ordnung ladet Alle ergebenst ein, die Interesse für diese wichtige Angelegenheit haben auf Sonntag Abend 7½ Uhr im Rathhaus-Saale zu erscheinen.

D. Grote.

Hiermit den Bewohnern Detmolds und Umgegend zur Nachricht, daß ich auf Wunsch des Herrn Riedel aus Flensburg, die von ihm zur Andreasmesse gekauften

Schuhwaaren

zur Reparatur übernehme.

Karl Köppe, Schuhmacher.

Schülerstraße im Hause des Herrn Sattler Langer.

Zum 1. Februar d. J. wird für eine einzelne Dame eine

Aufwärterin

gesucht. Von wem? sagt die Exped. dss. Bl. (420)

Ein ordentliches

Mädchen,

welches alle Hausarbeit versteht, gesucht von

Leopold Werkmeister.

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche ich zum 1. April oder etwas später unter günstigen Bedingungen einen, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen, jungen Mann als

Lehrling.

Minden, den 12. Jan. 1880.

(3829) **Carl Hoppe.**

10% Rabatt

gegen gleich baare Zahlung.

Leopold Werkmeister.

Sämmtliche Artikel meines

Pelzwaarenlagers

verkaufe von heute ab mit

15% Rabatt

gegen Baarzahlung.

W. Werkmeister.

Am nächsten Dienstag treffe ich zum Wochenmarkte in Detmold wieder ein und empfehle besonders

frisches Kleinfleisch und Flohmen.

Bielefeld. **L. Jacke.**

Große

Helg. Schellfische

empfing **E. Steller.**

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: **„Die Gicht"** und **„Die Brust- und Lungenkrankheiten"** geben allen Jenen, die an

Gicht

Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie **Schwindsucht** 2c. dahinstechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankessäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst Schwerkranke oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* Prospect gratis und franco durch **Th. Hafenleimer,** Leipzig und Basel.

* Vorräthig in G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Dem Braumeister **Jüller** zu seinem heutigen **Geburtstage** ein

donnerndes Hoch,

daß alle Fässer platzen.

Julius

„Donnerwetter" ich hätte bald vergessen zu gratuliren.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 19. Jan., Abds. 8½ Uhr im Odeon.

Der Vorstand.

Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Herren Aussteller aus dem Fürstenthum Lippe werden im eigenen Interesse ersucht, etwa an sie direct kommende Aufforderungen, die Ausstellung betreffend, ungesäumt an den Vorsitzenden des Spezial-Comités, Hofbuchhändler **W. Klingenberg** in Detmold zur Erledigung einzusenden.

Das Spezial-Comité der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf f. d. Fürstenthum Lippe.

Mittwoch, den 21. Januar 1880.

Liebhabertheater

zu Varenholz

im Saale des Herrn Gastwirth C. H. Bock.

Waldeinsamkeit.

Lustpiel von Otto Roquette.

Personen:

Präsident Braunheld
Clara, dessen Tochter
Pauline, deren Gesellschafterin
Oeconomierath Wallmuth
Theodor, dessen Neffe
Spillik, ein alter Kammerdiener des Präsidenten.

Vorher:

Nachtigall und Nichte.

Posse von Rud. Hahn.

Personen:

Ruhberg, Rentier
Eglantine, dessen Nichte
Schneppe
Laurentius, Lehrer.

Anfang 7 Uhr. Entrée 1 Mark.

Familienbillets für 4 Personen 3 Mark.

Der Ertrag wird der Blödenanstalt zu Lemgo überwiesen werden.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten** Preisen.

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 50 und Rm. 55 kleinste, Rm. 75 bis 85 mittlere; Rm. 90 bis 110 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 130 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 17. Januar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,90	168,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,70	80,50
London	1 Lstr	„	20,35	20,30
Paris	100 fs	„	80,85	80,65
Wien	100 fl	„	172,75	171,75
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,08
Sovereigns	20,20
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,13
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,70

Odeon

Sonntag d. 18. Januar c.

Großes

Extra-Concert

ausgef. von der ganzen Regm. Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Marktpreise in Detmold am 17. Januar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,—
Roggen	„ „ „ „	„	8,70
Gerste	„ „ „ „	„	8,50
Hafer	„ „ „ „	„	7,40
Rauhfutter	„ „ „ „	„	8,—
Erbsen	„ „ „ „	„	12,—
Heu	„ „ „ „	„	2,50
Stroh	„ „ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „ „	„	—,—
Butter	pr. Kilo	„	1,50
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,40
Eier	„ 3 St.	„	—,18

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 15. Montag, 19. Januar. 1880.

* Das elektrische Licht.

Die „New Orleans Deutsche Zeitung“ bringt einen genaueren, verständlichen Bericht über die neueste Entdeckung in Edison's Werkstätte. Das Problem, eine für alle Zwecke verwendbare, allen Anforderungen entsprechende und gleichzeitig billige elektrische Beleuchtung herzustellen, ist also gelöst. Und diese Mittheilungen werden mit solcher Bestimmtheit gemacht und geben alle Einzelheiten in Bezug auf die neuesten Verbesserungen in so ausführlicher Weise, daß an ihrer Wahrheit wohl kaum gezweifelt werden kann.

Das größte, der Vollendung von Edison's Erfindung im Wege stehende Hinderniß bestand darin, daß es bisher unmöglich war, eine Substanz zu finden, die, zur Erzeugung eines elektrischen Lichtes geeignet, auch im Stande wäre, der durch den elektrischen Strom erzeugten enormen Hitze zu widerstehen Platina in reinem Zustande erwies sich als ungenügend, und ebenso ungenügend blieb es bei den verschiedenen mit anderen Metallen vorgenommenen Legirungen. Nach einjährigen, mehr oder minder mißlungenen Experimenten hat Edison endlich eine Substanz gefunden, die alle nothwendigen Eigenschaften in sich vereinigt, und diese Substanz ist — Papier. Nichts mehr und nichts weniger. Was mit dem theuern Platina unmöglich gewesen, gelingt mit dem billigen Papier.

Wie Edison darauf gekommen, Papier als Brenner „Docht“ für seine elektrische Lampe zu benutzen, wird folgendermaßen mitgetheilt: Er saß einst, in Gedanken versunken, über die Vervollkommnung seiner Erfindung brütend, in seinem Laboratorium, dabei ein Stückchen mit Ther vermischten Lampennuß in seinen Fingern knetend. Zufällig darauf niederblickend, kam ihm der Gedanke, daß es, in Weißglühhitze versetzt, als Brenner für seine Lampe benutzt werden könnte. Der Versuch wurde gemacht und gelang, obgleich kein überraschendes Resultat erzielt wurde. Weitere Experimente wurden vorgenommen, die Form und Composition der Substanz geändert und bald zeigte es sich, daß Edison auf dem richtigen Wege war. Der Zufall, der schon bei so vielen Erfindungen eine große Rolle gespielt, hatte auch diesmal sich als Freund des Erfinders erwiesen.

Der nächste Versuch wurde mit einem Baumwoll-Faden angestellt. Der Erfinder schnitt ein kleines Stückchen ab, legte es in eine Fuge zwischen zwei eiserne Klammern und brachte die letzteren in den Ofen. Nach Verlauf einer Stunde entfernte er die eiserne Umhüllung, nahm den verkohlten Faden, befestigte ihn in einer Glaskugel, verband ihn mit den, zu der Elektrizität, erzeugenden Maschine führenden Drähten, machte die Kugel luftleer, ließ den elektrischen Strom hinein, und — ein prachtvolles Licht strömte ihm entgegen. Der elektrische Strom wurde mehr und mehr verstärkt, und das zerbrechliche, verkohlte Fädchen strömte ein immer stärkeres Licht aus.

Erst als die volle Stärke der Elektrizität angedreht wurde, konnte das Fädchen der Hitze nicht mehr widerstehen. Nach dem Versuch mit dem Faden probirte Edison Holz, Stroh, Papier und viele ähnliche, bisher unbenutzte Substanzen. Die Resultate seiner Untersuchungen zeigten, daß Papier die beste zur Verkohlung, d. h. zur Herstellung reinen Kohlenstoffs und zur Erzeugung eines weißglühenden Lichtes geeignete Substanz sei; dickes Kartenpapier erwies sich als das beste, aber auch mit dünnen Papierstreifen wurden sehr günstige Resultate erzielt. Der Kohlenstoff des verkohlten Papiers erwies sich als widerstandsfähiger, als alle Metalle.

Ohne auf die zahlreichen weiteren Experimente näher einzugehen, wollen wir jetzt die Art und Weise der Herstellung des papiernen Brenners näher beschreiben. Mit einem passenden Stempel wird von einem Stück „Bristol“ Kartenpapier ein Streifen in der Form eines Miniatur-Hufeisens ausgestanzt. Derselbe ist ungefähr 2 Zoll lang und 1/8 Zoll breit. Eine Anzahl dieser Streifen wird, durch Lagen Seidenpapier von einander gesondert, in eine schmiedeeiserne Form gelegt. Die Form wird geschlossen, in's Feuer gelegt und nach und nach bis auf 600 Grad Fahrenheit erhitzt. Alle flüchtigen Theile des Papiers werden hierdurch ausgeschieden.

Die Form kommt dann in einen Schmelzofen, wird bis zur Weißgluth erhitzt, dann herausgenommen und allmälig abgekühlt. Nach dem Oeffnen der Form muß der kleine verkohlte Papierstreifen natürlich mit der größten Sorgfalt herausgenommen werden, bei der geringsten rauhen Berührung würde er in Staub zerfallen. Der Streifen wird jetzt in einer kleinen Glasglocke angebracht und mit den elektrischen Drähten verbunden. Die Glocke wird vermittelst einer Luftpumpe luftleer gemacht, dann versiegelt und die Lampe ist fertig zum Gebrauch.

Durch das jetzt von Edison adoptirte System der Verbindung der Drähte wird eine brennende Lampe durch das Auslöschen oder Anzünden anderer, aus derselben Quelle mit Elektrizität versehenen Lampen nicht im Geringsten affizirt. Die Einfachheit der Lampe läßt nichts zu wünschen übrig. Ihre Herstellungskosten betragen nicht mehr als 25 Cents.

Die neue Lampe kann überall, wo jetzt eine Gasflamme brennt, mit Leichtigkeit angebracht und die bereits nach den Häusern führenden Gasröhren können zum Legen der Verbindungsdrähte benutzt werden. Die Kosten der Beleuchtung werden nicht halb so hoch sein, als die des Gaslichtes. Ueber die sonstigen Vorzüge, welche das elektrische Licht vor dem Gaslicht voraus hat, ist schon so viel geschrieben worden, daß wir uns eine Wiederholung ersparen können.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat gestern den Gesetz-Entwurf, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung des Nothstandes in Oberschlesien, in zweiter Berathung angenommen.

† Die Kaiserin auf dem Wedding. Die „Nat.-Zeitung“ erzählt: Als Herr Stargardt, der Wirth des Hauses Müllerstraße 18a, in welchem vor einigen Tagen eine neue Volksküche eröffnet wurde, sich der Kaiserin vorstellte und dieselbe sich über das freundliche Aussehen und die Ausdehnung dieser Stadtgegend aussprach, welche sie seit Jahren nicht gesehen hatte, antwortete Herr Stargardt: „Ja Majestät, der Wedding ist besser, als sein Ruf.“ Hierauf bemerkte die Kaiserin: „Ich habe noch niemals von einem schlechten Rufe des Wedding gehört; denn wenn Sie die hier verbreitete Armuth meinen, so ist dies nur ein beklagenswerthes Unglück.“ Herr Stargardt erwiderte hierauf: „Nein, ich meine die hier sehr verbreitete Sozialdemokratie, die wir aber schon tüchtig in die Enge getrieben haben und die wir hoffen, auch ganz zu vertreiben“, worauf die hohe Frau mit sichtbarem Erstaunen erwiderte: „Wir haben es in der Volksküche mit keinem anderen Nothstande zu thun, als mit der Armuth.“

* Im zweiten Berliner Wahlkreise steht durch die Mandatsniederlegung des Amtsgerichtsraths Hoffmann eine Neuwahl zum Reichstag bevor. Der Sieg der Fortschrittspartei ist kaum zweifelhaft; wen sie als Candidaten aufstellen wird, steht noch nicht fest. Die Socialdemokraten sind, wie in allen Berliner Wahlkreisen, so auch in diesem stark vertreten, und wenn sie auch keine Aussicht haben durchzudringen, so werden sie

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

7. Fortsetzung.)

IV.

Der Leser verzeihe die Abschweifung, sie sollte nur darthun, ein wie ungewöhnliches Fest ein Ball im Orient ist, namentlich bei dem Türken, der in seinem Phlegma nicht einmal die ritterliche arabische „Fantasia“ kennt und wenn er zu einem fränkischen Ballfest eingeladen wird, demselben zuschaut, wie einem seinem Geldbeutel verschlossenen Sklavenmarkt; denn er bewundert sie, die europäischen Frauen; er versagt ihnen nicht die Anerkennung ihrer Grazie, selbst wo sie ihm etwas ausschweifend erscheint, aber er fürchtet sich vor der Fesselosigkeit ihres öffentlichen Auftretens und kann sich bei alledem nicht vorstellen, daß das Weib anderswohin gehöre als in das Haremlik, in die „Wohnung der Glückseligkeit“, deren Fenster er mit hohen Blenden verkleidet, über die nur von Oben das Licht und kein neugierig Auge hereinblicken kann.

Der Eindruck, welcher Marianne Beckendorff überkam, als sie in die Säle trat, als auch hier der leichte Ambraduft ihr entgegendrang und in allen Ecken die terrassenförmig aufgestellten Palmen, Nil-Akazien, Magnolien und Myrthen ihr saftiges Blattwerk dem Licht entgegen streckten, während die Ranken der tausend blumigen Lianen sich von einer Blumengruppe zur andern wanden, der Eindruck war natürlich der eines Feenmärchens.

Sie sah sich als Kind zu Füßen der Bonne sitzen, das bunte Bilderbuch auf den Knieen derselben aufgeschlagen, und den Worten lauschend, welche ihr der sagenbereite Mund der Wärterin erzählte.

Sie sah, in die geöffneten Flügelthüren des großen Salons tretend, über welche seltsam geformte Bronze-Lustres ihre Lichtwogen ausgossen, alle die ungewohnten Kostüme: tiefbraune Indier mit ihren weißen Turbanen, in lichte golddurchstickte Gewebe eingehüllt, blitzend wie ein gefallsüchtiges Weib von Diamanten und Rubinen, mit Shawls von Gold und Silber, kostbar eingelegten Schwertern, und dabei die Augen so gluthvoll, so tief liegend, während das Weiße derselben unter den dunklen Brauen spielte.

Sie sah den Kurden, den Perser mit seiner hohen Filzmütze, in kostbarem Kaftan, das breite Schwert an der Seite, den Hindu, mit seinem sanften weichen Tritt und der geschmeidigen, weibischen Haltung, den Tscherkessen in seiner Tunika, die goldenen Cartouchen auf der Brust, den Araber in seinem weißen Haik, aus welchem das dunkle Gesicht so kühn herauslugte, den Maroniten vom Libanon mit seinem Türkisen-Geschmeide, den Griechen in seiner goldgestickten Jacke und den langen Hängeärmeln, den Arnauten, das schneeweiße Schaffell mit blitzender Agraffe als Dolman auf der Schulter, die weiße hundert Ellen messende, feinfaltige, auf das Knie reichende Fustane auf den Hüften, den hohen Feß über dem schwarzen, auf den Nacken herabhängenden Haar; sie sah die türkischen Würdenträger in ihrem kurzen schwarzen Stambulin mit dem niedrigen Stehkragen, mit dem breiten Band des Osmanie-Ordens über der Brust, den Feß auf dem Kopf, die türkischen Generale und Obersten, die hohen russischen Offiziere, die französischen, englischen, italienischen und deutschen Uniformen — Alles so bunt, so farbenprächtig, so von blendendem Licht übergossen, daß sie auf der glänzendsten Maskerade zu sein glaubte.

Und was das Mädchenauge am meisten fesselte; sie sah die Frauen und Mädchen der christlichen Vasallenstaaten, die Griechinnen der Halbinsel, die Montenegrinerinnen und Serbinnen in ganzer oder halber Nationaltracht, denn der Festgeber hatte darum gebeten, alle mit seltsam gefaßtem Geschmeide überdeckt, die Goldmünzen und Brillanten in dem nächtig schwarzem Haar, ihre Gesichter von so fremdartig wunderbarer Schönheit, alle angehaucht von der heimatlichen Sonne, die so viel eigenthümliche Schönheit erzielt.

Sie sah die fränkischen Damen im höchsten Pariser Ballstaat, das Haar mit Blumen überladen, Nacken, Büste und Arme frei und blendend, die kostbarsten Roben nach sich schleppend, und wie sie die Fächer im Licht bewegten, war's wie ein Flug von Hunderten großer Schmetterlinge, die sich um den Seim in dem Blumengewinde ihres Haares stritten.

Marianne, wie befangen sie war, hatte den ganzen Vorzug ihrer Person den europäischen Damen gegenüber mit einem Blick überschaut. Unter diesen bleichen, wenn auch von der Wärme des Salons schon leicht gerötheten Gesichtern mußte das ihrige Furore machen, und den anderen gegenüber, jenen Christinnen des Orients mit ihrem Vulkan in den großen schwarzblitzenden Augen, mit dem sonnegesättigten Teint und der verführerischen Wirkung ihrer Nationaltracht — jenen gegenüber hatte sie ihre Spezialität als Cendrée, die man im ganzen Orient „von Indien bis an die Mohren in hundertsiebenundzwanzig Ländern“, wie die Bibel sagt, vergeblich suchen mochte.

Ihre ersten Schritte in den Ballsaal bestätigten den erwarteten Effekt ihrer Erscheinung, den sie schon draußen bei den Gruppen in den Vorsälen geerntet. Es entstand „Sensation“; es war, als ströme ihre Person einen Strahlenkreis um sich aus, vor dem Alles zurückwich.

(Fortsetzung folgt.)

doch jedenfalls einen Versuch mit einem eigenen Candidaten machen, so daß der Wahlkampf erhebliches Interesse verspricht. Ob sich auch die Gemäßigtliberalen und Conservativen, die das vorige Mal etwa 3000 Stimmen auf den Oberverwaltungsgerichtsrath Staubmann vereinigten, wieder an der Wahl betheiligen werden, steht noch nicht fest; die Aussichten für sie sind natürlich sehr gering, wenn schon der Wahlkreis zu den am besten situirten Berlins gehört und sehr viele Bewohner aus dem Beamtenstand und sonstigen höheren Lebensstellungen besitzt.

* Einiges Aufsehen erregt die Nachricht, daß die vortragenden Räthe im Reichsgesundheitsamt Dr. Finkelnburg, Sell und Wolffhügel ihre Entlassung eingereicht haben. Diese Entlassungsgesuche werden mit der längeren Abwesenheit des Direktors im Reichsgesundheitsamt, Dr. Struck, von Berlin in Verbindung gebracht.

† Die fabelhafte Höhe der Kosten nach dem neuen Gerichtsverfahren wird durch folgenden aus Görlitz berichteten Fall treffend illustrirt: Ein hiesiger Herr bestellt bei einer auswärtigen Buchhandlung etwas zur Auswahl. Anstatt nun, wie er erwartet, das Bestellte unter Kreuzband zu erhalten, trifft nach Verlauf von länger als einer Woche ein unfrankirtes Packet ein, auf welchem 130 Pf. Porto lasten. Unwillig über diese unfrankirte und quantitativ ungeheure Sendung, wie auf Grund des Umstandes, daß er in gleichen Fällen stets derartige Sendungen einfach unter Kreuzband, also frankirt erhalten hat, läßt er das voluminöse Packet zurück an den Absender gehen, welcher dafür auch das Rückporto, in Summa 2 M. 60 Pf. zu zahlen hat. Der Absender, welcher diese Ansichten nicht theilt, beglückt kurze Zeit darauf den Besteller mit einem gerichtlichen Zahlungsbefehl und fordert durch denselben die Rückvergütung des Portos von 2 M. 60 Pf. Beklagter verweigert die Zahlung aus oben angeführten Gründen und erhält darauf eine gerichtliche Klage. Am Termintage (14. November) erscheint er persönlich, der Absender ist durch einen hiesigen Justizrath vertreten und das Ende vom Liede war, daß der Besteller zur Zahlung der 2 M. 60 Pf. und in die Kosten verdonnert wurde. Am 18. November traf bereits franco per Post von der hiesigen Steuerbehörde die Kostenrechnung im Betrag von 2 M. 50 Pf. ein, welche prompt bezahlt und weiter angenommen wurde, daß damit, außer dem Streitobjekt von 2 M. 60 Pf. die Angelegenheit erledigt sei. Doch nein, es sollte anders kommen. Am 22. November erscheint ein Gerichtsvollzieher, läßt sich bei dem Beklagten häuslich nieder, füllt eine Zustellungsurkunde aus und übergiebt das Urtel in Abschrift, beglaubigt von dem Vertreter des Klägers. Umgehend werden nun auch die 2 M. 60 Pf. an den Kläger abgeschickt und Beklagter ist abermals der Ansicht, daß die Sache seine Endschaft erreicht hat. Doch abermals nein, denn am 27. November erscheint nochmals ein Gerichtsvollzieher und thut die Absicht kund, zur Zwangsvollstreckung schreiten zu müssen. Flugs holte Beklagter die Postquittung und beweist, daß er an Herrn N. N. in N., den Kläger, prompt seine erstrittenen 2 M. 60 Pf. per Postanweisung eingeschickt habe. Der unheimliche Gast ist damit jedoch nicht zufrieden, erkennt wohl die Richtigkeit der geleisteten Zahlung an, fordert aber für seine Bemühung 1 Mark, welche er erhält, und nachdem er dafür das Original des Urtels ausgeliefert hat, von dannen geht. Nachdem nun unser Verurtheilter sich sogar zweimal im Besitz des Erkenntnisses weiß, auch stets prompt mit Kasse diente, hoffte er wohl mit Recht, nun mit dem Prozeß fix und fertig zu sein. Wie wurde er aber enttäuscht, als ihm einige Tage nach der Zwangsvollstreckung vom Amtsgericht die Nachricht zugeht, daß die indirekten Kosten, also Rechtsanwalts- und Gerichtsvollzieher-Gebühren weitere 12 M. 20 Pf. betragen. Wie vom Donner gerührt sieht sich der Beklagte die nette Rechnung an, sie liegt vor uns und lautet: I. Vertretungskosten: 1) Die Gebühren betragen nach §§ 9 und 13 ad 2 und § 43 des Tarifs M. 3,00, 2) Kopialien für eine leg. Abschrift des Urtheils zum Zweck der Zustellung und einfacher Abschrift zur Mittheilung an den Mandanten 6 Seiten 60 Pf. 3) Gebühren für die Zwangsvollstreckung § 23 (nicht zu verwechseln mit den oben genannten Kosten) 1 M., 4) Zustellungsgebühr für das Urtheil an den Gerichtsvollzieher gezahlt 80 Pf., 5) Porto-Verläge 75 Pf. und endlich 6) noch 1 M. für den Antrag auf Festsetzung der Kosten. Nun kommen II. Kosten und Auslagen des Klägers: 1) Kosten für den nicht honorirten Zahlungsbefehl 1 M. 85 Pf. 2) Zustellungsgebühr für die Klage inkl. Einziehungsporto 1 M. 20 Pf. 3) Gerichtskosten für Ausfertigung des Urtheils 90 Pf. und endlich 4) Porto-Verläge und dergl. 1 M. 10 Pf., in Summa 12 M. 20 Pf., welche auch noch mit einer Verwünschung und einem Schwur, niemals sich wieder mit dem Gericht einlassen zu wollen, bezahlt werden. Nun trat Ruhe ein bis zum 27. December. Da erscheint zum so und so vielten Male ein Gerichtsvollzieher, abermals läßt er sich häuslich nieder und bringt die amtliche Mittheilung, daß das hohe Amtsgericht nichts weiter gegen die oben spezifizirte Kostenrechnung von 12 M. 20 Pf. einzuwenden habe, was 1 M. 25 Pf. Schreibgebühr und 80 Pf. Gebühren für den Herrn Gerichtsvollzieher kostet Ob damit der Prozeß endlich beendet ist, wissen wir nicht, Faktum ist, daß das Streitobjekt 2 M. 60 Pf. betrug und die Kosten bisher nach dem so gerühmten neuen Verfahren 17 M. und 95 Pf. betragen haben.

* **Kiel**, 16. Januar. Dem am 14. Januar zu Wiesbaden im Alter von 50 Jahren verstorbenen Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein widmet die „Kieler Zeitung“ einen warmen Nachruf. Sie erinnert an die Begeisterung, mit welcher Schleswig-Holstein im November 1863 sich um den Herzog scharte, an den darauf folgenden Krieg Preußen-Oesterreichs gegen Dänemark, an die Annektirung der Provinz nach dem preußisch-österreichischen Krieg von 1866 und fährt dann fort; „Seit dieser Zeit hat Herzog Friedrich das Heimatsland verlassen; er hat dessen Boden nicht wieder betreten. Er hat sein schweres Geschick, nicht zum mindesten schwer durch die unthätige Rolle, zu der ihn die Politik der Macht verurtheilt hatte, mit männlicher Würde getragen. Er hat sich vollkommen rein gehalten von den Erbärmlichkeiten des Prätendententhums, das haltlos hin- und herschwankt zwischen der Feilbietung seines Rechtes und den Versuchen, dasselbe auch auf Kosten höherer Pflichten zur Geltung zu bringen. In einem Proteste für sein verletztes Recht an allerhöchster Stelle sagte er am Anfange des Jahres 1867: „Aber ich vermag den Standpunkt zu fassen, welcher die Zukunft Deutschlands lediglich auf Preußens militärische Macht glaubt gründen zu müssen und, wenn es gelingt, auf diesem Wege unser deutsches Vaterland zu einem dauernden Zustande der Einheit, der Freiheit und Macht zu führen, dann wird jedes Einzelinteresse sich freudig dem Wohle des Ganzen zum Opfer bringen.“ Ein solcher Standpunkt weiß Nichts von ausschtslosen Störungen des Friedens seines Landes, von Aufhetzung der Parteien oder gar

---

Familienszenen im Berliner zoologischen Garten.

(Auch als Beitrag zur Frage: Verstand oder Instinkt?)

Der Winter zwang den Seelöwen zur Uebersiedelung nach dem Elephantenhaus; die Ställe der Büffel, der Sundarinder und Kameele sind geschlossen und die Raubthierzwinger verödet. Zwar taucht der Eisbär noch mit wonnigem Behagen in das Bassin, zwar schreiten die Hirsche und Rennthiere nach wie vor majestätisch einher und die Tauben und Enten beleben die immergrünen Büsche und die Weiher, aber die äußere Physiognomie des Gartens ist eine melancholische geworden. Es fehlen die plätschernden Fontänen, die lauten Kinderkarawanen, die lachende Menge beim Elephantenhaus und die rauschenden Laubkronen der Bäume. Wer aber gerade an den Wintertagen die stolze Schöpfung des Dr. Bodinus besucht, wird für die lärmende Heiterkeit der Sommertage reichlich entschädigt durch die Beobachtung des Thierlebens. Im Innern der stolzen Gebäude sind die Thierfamilien häuslicher geworden, ihr Verkehr mit den Menschen und unter sich ist hier ein weit intimerer als draußen im Freien und der Thierfreund wird seine herzliche Freude haben an den Familienszenen, die sich vor seinen Augen abspielen.

Im Raubthierhaus wimmelt's von jungem Nachwuchs. Die zuletzt Angekommenen sind die Kinder einer Königstigerin. Die liederliche Mutter derselben hat es verschmäht, sich mit der Ernährung der drei Kleinen zu befassen. Dr. Bodinus fand die passende Nährmutter in einer starken Hündin vom Schlage der Rüden. Das schöne Thier nahm die drei Säuglinge der Königstigerin an die Brust. Trotz aller nährhaften Kost fühlt sich die Hündin etwas erschöpft, wenn alle drei Thiere zugleich an den Milchquellen schwelgen, man läßt daher nur einen Säugling nach dem andern vor. Es ist nun wahrhaft komisch mitanzusehen, mit welcher Hast solch' ein kleines hungriges Geschöpf nach dem Born des Lebens eilt und wie ärgerlich es quält, wenn es die Brust nicht findet, wie es später sich mit behaglichem Schnaufen der Beschäftigung des Saugens hingiebt und jede Ruhestörung mit einem zornigen Geschrei beantwortet. Die Hundemutter leistet dem Adoptivkind jeden Vorschub und betrachtet es mit wahrhaft zärtlichen Blicken. Ja, wenn Jemand von Außen her es wagt, eine Bewegung nach dem zitternden kleinen Pfleglinge zu machen, fletscht sie knurrend die Zähne und es ist leicht zu ersehen, daß sie die verweisten Tiger zu beschützen entschlossen ist, als wären es ihre eigenen Jungen, die man ihr von der Brust nahm. Der Mensch steht hier einigen Räthseln gegenüber. Wie finden die blinden Hündchen die Milch der Mutter, wie kommt es, daß die Hündin sich herbeiläßt, die Rolle der Amme bei den Sprößlingen einer fremden Rasse zu übernehmen?

Jüngst wurde in der „Gartenlaube“ ein Fall erzählt, daß eine Hündin neben ihrem Neugeborenen ein Kätzchen an die Brust nahm und später dieses letztere so lieb gewann, daß sie den eigenen Sohn fortschaffen wollte. Hier ist ein ähnlicher Fall. Wir glauben, daß die Hündin im Raubthierhaus heute die kleinen Tiger den ihr entfremdeten eigenen Jungen vorziehen würde.

Nicht weit von diesem Zwinger spielt eine Königstigerin mit den drei Jungen, die sie selber großgesäugt. Die Kleinen sind unter der Pflege der treuen Mutter herrlich gediehen und voller Lebenskraft und Behendigkeit. In wildem Knäuel stürzen sie über die Alte, die sich auf den Rücken legt und mit ihnen spielt. Die bunten Katzen rollen hin und her, fliegen in die Luft, bedecken die Alte ganz und man sieht zuweilen nichts als bunt bewegte, stets wechselnde Farbenbilder. Dann plötzlich schüttelt die Mutter die Kleinen ab und erhebt majestätisch den Kopf. Ein Knurren, das sich wie fernes Donnergrollen anhört, bringt die Kleinen zum Stillstand. Die Gruppe ist imposant. Der Königstiger hat in der Form und Haltung des Kopfes, in dem herrlichen Farbenschmuck des gestreiften Felles etwas Frauenhaftes; seine Schönheit ist eine weibliche, man denkt bei seinem Anblick an Medea oder das Haupt der Medusa, während der Löwe ein Bild der Mannhaftigkeit giebt. Wie die Tigerin so den runden Kopf über die Kleinen erhebt und uns mit den grellen unheimlich großen Augen anblickt, erinnert sie an eine Königin des Orients. Die Kleinen liegen ihr zu Füßen wie ohnmächtige Vasallen und man fürchtet, die kolossale Mutter werde sie erdrücken, wenn sie ganz aufstehe.

Die Löwin Eugenie hat ihren kleinen Jungen, den sie so fleißig im Maule hin- und herschwenkte, auch großgewiegt und es ist ein molliges molliges Löwchen erstanden, das mit der Frau Mama gleichfalls seine Narrenspossen treibt. Eugenie zeigt eine Herablassung und Vertraulichkeit ihrem Wärter gegenüber, die uns an der Wüstenkönigin überrascht; sie hält demselben den Kopf hin, läßt sich von ihm hinter den Ohren krauen, reicht ihm die Tatze durchs Gitter zum Handschütteln, leckt diese Hand ohne sie aufzufressen, kurz, geberdet sich eher wie ein schmeichelnder Neufoundländer, als wie eine wilde Löwin. Die Silberlöwin ist gleichfalls von einem ganzen Rudel halbwüchsiger Jungen umgeben und spielt mit denselben in drolligster Weise.

Im Elephantenhaus, wo das gigantische Gerippe des entschlafenen Boy an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt, hat der junge Elephant sich während der langen Wintertage zum Tanzkünstler ausgebildet. Auf die leise gesprochenen Kommandoworte des Wirters hin, führt er eine Reihe von Exerzitien aus und visitirt zum Schluß dem Wärter alle Taschen, um sich der sauer verdienten Belohnung zu bemächtigen. Die Klugheit des Thieres ist staunenswerth.

Eines der kolossalen Nilpferde gleicht jetzt einem Faß mit breiten Reifen. Das ungeheure Thier hat sich einen Nabelbruch zugefügt und trägt den monströsen Leib in Bandagen.

Die Nashörner verbringen den besten Theil des Tages mit Schnarchen und wenn diese ungeheuerlichen Töne die Luft erschüttern, erhebt der Seelöwe den Kopf über das Bassin und es beginnt ein Duett, „das Stein erweichen, Menschen rasend machen kann.“

In den großen Vogelhäusern hatten zwei Chimpansen neben den Fächerpalmen ihr Quartier bezogen und lebten in stiller Vereinigung mit dem Orang-Utang. Der älteste Chimpanse gleicht seinem Stammesbruder Nice, nur ist er munterer und geberdet sich wie ein böser Bube, der die übrigen Zellengefangenen durch Poltern, Drohen mit der Faust und lose Streiche aller Art erschreckt. Der kleine Chimpanse war am Sonntag krank, sein Gesicht zeigte tiefe Runzeln, die Ohren standen ihm weit vom Kopf, das Köpfchen erschien schrecklich abgemagert und trübselig schlich er durch den Käfig. Das Tierchen hob eine Rübe vom Boden auf und versuchte es, ein Stück davon zu verspeisen, aber da ihm nichts mundete, so reichte er mit bedauerndem Kopfschütteln einem Löwenäffchen das Rübchen hin und schlich sich zu dem Lager des großen Orang-Utang hin, der faul und schläfrig, halb in eine Decke gehüllt auf erhöhtem Lager ruhte.

Es erfolgte nun eine Szene, welche an jene erinnerte, die der berühmte Thiermaler Landseer im Affenhaus beobachtete und durch seinen Pinsel verewigte. Das kranke Chimpanse-Baby kauerte sich an die Brust des rothhaarigen Orang-Utang, der dies ruhig geschehen ließ, ohne sich zu regen. Plötzlich kommt ein amerikanischer Affe auf den Rand des Lagers gesprungen und zerrt das kranke Thierchen bei den langen Ohren. Kaum gewahrt dies der Beschützer so verabreicht er dem Angreifer eine Ohrfeige, daß dieser kreischend von der Höhe herabpurzelt. Als der Widersacher entfernt ist, betrachtet der Protektor aufmerksam eine Narbe an der Seite des Schützlings, streicht mit der Hand darüber, legt dann den Kopf des Thierchens an seine Brust und zieht die Wolldecke über den abgemagerten Leib desselben. Eine Minute später waren die beiden eingeschlafen, während der große Chimpanse munter einige Tanzkünste ausführte. Der kranke Affe ist indessen für immer entschlafen. Die nordischen Nebel haben ihn getödtet, vielleicht ist ihm im Traum der Erlkönig erschienen. Jedenfalls vermochte der gutmüthige Beschützer den Tod nicht so zu verjagen, wie er den amerikanischen Affen abfertigte.

Von der Intelligenz eines Affen erhielten wir kürzlich den erheiternsten Beweis. Eine Dame, welche viel an Zahnschmerzen leidet und sich in dem Falle stets mit Hilfe eines Taschentuchs Watte auflegt, erhielt einen kleinen Affen zum Geschenk. Nachdem sie das Thierchen ein wenig eingelebt, bemerkte die Dame eines Tages, als „Lottchen“, so nannte sie den Affen, ein überreiches Mahl gehalten, daß dieser ein weißes Tuch nahm, dasselbe um den Kopf wand, dann kläglich zu wimmern anfing und sich mit der Hand die Backe hielt, ganz so wie die Herrin es that, wenn sie Zahnschmerzen hatte. Es stellte sich dann in der Folge heraus, daß Lottchen stets ein weißes Tuch um den Kopf wickelte und sich die Backe hielt, wenn es Leibschmerzen empfand. Das Thierchen glaubte vielleicht die Panacea für alle Leiden in dem Schnupftuch ihrer Herrin gefunden zu haben. Jedenfalls aber wollte es durch dasselbe andeuten, daß es leide.

von Zettelungen mit fremden Mächten. Er trachtet auch noch im Unterliegen das gute Recht zum Segen für sein Land und für sein Volk zu verwerthen. Und so haben die Schleswig Holsteiner jeden Anlaß, am Grabe des Herzogs Friedrich mit Ehrerbietung und Trauer zu stehen."

Die Leiche des Herzogs wird in der Familiengruft des Schlosses Primkenau in Schlesien beigesetzt werden.

* **Hannover,** 16. Januar. Die Königin von England soll in hervorragender Weise thätig gewesen sein, um eine Aussöhnung ihres Vetters von Cumberland mit der preußischen Krone herbeizuführen, doch ohne daß ihre diesbezüglichen Vorstellungen auch nur das leiseste Gehör fanden. Ebenso obstinat zeigte sich der Herzog gegen seine Mutter und seine Schwestern, als dieselben mit der Berliner Regierung wegen Auszahlung ihres Antheils an den Zinsen des Welfenfonds in Unterhandlung traten. Er zeigte sich damals so erbittert, daß zeitweise sogar der Verkehr zwischen ihm und seinen nächsten Angehörigen unterbrochen war.

Baiern.

* **München,** 16. Januar. Wir wollen unsere Verhältnisse doch nicht schlechter darstellen, als sie sind! Wenn das „Vaterland" schreibt: „Seit dem 1. Januar werden im Lande provisorisch die Steuern erhoben — gegen die Verfassung", — weil nämlich der zustimmende Beschluß beider Kammern zum betr. Gesetzentwurfe, (in Folge von Verhältnissen, die allerdings anders sein sollten) noch nicht promulgirt ist, so muß erinnert werden: 1) die indirekten Auflagen werden stets forterhoben, so lange eine gesetzliche Aenderung nicht eintritt, ein Verhältniß, das man bedauern mag, welches aber eben gerade in der „Verfassung" begründet ist; 2) was die direkten Steuern betrifft, so kann Niemand zu deren Bezahlung gezwungen werden, und wird Niemand dazu gezwungen, bis die konstitutionellen Formalitäten vollständig erfüllt sind. Ob es Leute gibt, welche freiwillig, auf Abrechnung, direkte Steuern schon seit dem 1. Januar bezahlt haben, wissen wir nicht, zweifeln vielmehr daran; jedenfalls wäre dies eine Sache ihres Beliebens. Es gehört zu den wenigen wirklichen Vorzügen Baierns, daß hier seit dem Bestehen der Verfassung (1818) niemals Steuern erhoben wurden, ohne vorgängige Zustimmung der Volksvertretung und Promulgirung des betr. Gesetzes.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 15. Januar. Ein Aufruf des Stadthauptmanns giebt zu verstehen, daß bei den Krawallen der letzten Tage „fremde Arbeiter die Hand im Spiel haben", und ermahnt dieselben, die Gesetze des Landes, welches ihnen Brod giebt, zu achten. Die Abendblätter richten Warnungen an die Bevölkerung; „Lloyd" fügt hinzu, es seien die allerstrengsten militärischen Maßnahmen getroffen. Trotzdem sammelten sich heute Abend in den Straßen zwischen Nationalkasino und Rochusspital, wo noch die Leichen der gestern Gefallenen liegen, große Volksmassen an, welche heftig lärmen, Gaslaternen und Fenster zertrümmern. Das Militär schreitet ein, jedoch vorsichtig, um Blutvergießen möglichst zu vermeiden.

Italien.

* **Rom,** 16. Januar. Der deutsche Afrikareisende Rohlfs, welcher von Bengesi aus die italienische Regierung aufforderte, Besitz von der Regentschaft Tripolis zu ergreifen, ist hier von dem König Humbert empfangen und mit einem Orden versehen worden. Obwohl jener Vorschlag des Herrn Rohlfs in der hiesigen Presse günstige Aufnahme gefunden hatte, ereiferte man sich doch bald darauf wegen der „angeblich dem Fürsten Bismarck", d. h. wohl dem preußisch-deutschen Reiche zum Verkauf angebotenen Insel Djerba, welche nicht zu Tripoli, sondern zu der von Rohlfs für „relativ werthlos" erklärten Regentschaft Tunis gehört. Es könnte nun scheinen, als ob Rohlfs Schritt für die italienische Besitzergreifung von Tripoli nicht ohne Kenntniß jener angeblichen Verkaufsverhandlungen wegen Djerba's erfolgt wäre und etwa im Voraus ein Entschädigungsobject hätte nachweisen sollen. Indeß darf man doch nicht außer Acht lassen, daß jene Insel in die Interessensphäre Frankreichs fällt und insbesondere die Ausfahrt aus dem von französischer Seite projektirten Canal von Gäbes beherrschen würde, welcher das Innere Algeriens mit dem Meere in Verbindung bringen soll.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 15. Januar. Die „Politische Correspondenz" schreibt: Gestern wurde hier der erste Bericht über den Zusammenstoß bei Gussinje veröffentlicht. Der Gouverneur von Kossowo telegraphirt, die Montenegriner hätten am 7. d. das Dorf Meta bei Plawa angegriffen und 200 Stück Vieh geraubt. Dieselben seien am 8. d. auf Gussinje und Plawa marschirt, deren Bewohner lebhaften Widerstand leisteten. Nach hartnäckigem Kampfe hätten die Albanesen die Ortschaften Velika, Ipek und Czanitza wieder genommen. Der Verlust der Albanesen betrage angeblich 40 Todte und 50 Verwundete. Viele Montenegriner seien getödtet worden.

Amerika.

* Ein reiches Weihnachts-Geschenk. Robert Mitchell von Cincinnati hat seinen Kindern und Enkeln zum Weihnachtsfest eine Geldsumme im Totalbetrage von 500,000 Dollars geschenkt. Hoffentlich ist dem Geber das Schicksal König Lears bekannt, und wird derselbe Vorkehrungen getroffen haben, daß ihn nicht ein gleiches Loos befalle, wie jenen unglücklichen König. — Einige reiche Menschenfreunde in Baltimore traktirten am Weihnachtsfeste vierhundert dortige Zeitungsjungen in festlich geschmücktem Saale nicht nur mit Christbäumen und hübschen Weihnachtsgeschenken, sondern die Jungen bekamen auch große Komplimente zu hören. Einer der Herren pries sie als hochachtungswerthe Musterknaben, und der Mayor der Stadt sagte voraus, daß mehr als einer von ihnen einst Mayor von Baltimore und Gouverneur von Maryland werden würde. — Ein ehrlicher Betrüger. Dem Schatzamt zu Washington sind von einem Unbekannten 878 Dollars und 75 Cents Gewissensgeld zugegangen, mit dem Ersuchen, dieselben in dem sogenannten „Gewissensfond" zu deponiren. — Die Schulden der Stadt Houston, Texas, betragen circa 2,000,000 Dollars; der Kredit ist erschöpft und die Stadtkasse leer. Sämmtliche städtische Beamte haben resignirt, da keine Deckung für die Auszahlung ihrer Gehälter vorhanden, und befinden sich in Folge dessen u. A. die Insassen des Gefängnisses ohne Bewachung.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 19. Januar. Seine Hochfürstliche Durchlaucht der Fürst sind gestern Abend um 7 Uhr von der Reise nach Rothenfels hierher zurückgekehrt.

* Bei dem gestern in Berlin abgehaltenen Krönungs- und Ordensfeste ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse dem Major und Bataillons-Commandeur von L'Estocq hierselbst und dem Major a. D. Krückeberg hierselbst, das Allgemeine Ehrenzeichen dem Kapellmeister Lehmann verliehen worden.

* * *

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer Fürstlichen Landgerichts zu Detmold
am 16. Januar 1880.

Auf der Anklagebank befanden sich:

1, Der Bürger August Wöhrmann aus Lage, derselbe wurde wegen Beleidigung des Polizeidieners Schröder zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2, Der Lehrer Brandt aus Klüt, angeklagt der körperlichen Mißhandlung eines Schülers. Derselbe wurde von der strafrechtlichen Verfolgung des ihm zur Last gelegten Vergehens, freigesprochen.

3, Die Ehefrau Finne, Johanne geb. Schlemeier aus Lemgo wegen Diebstahls. Das die Angeklagte zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilende Erkenntniß des Schöffengerichts zu Lemgo vom 27. November 1879 ist unter Verwerfung der dagegen eingewandten Berufung bestätigt worden.

* * *

r. **Salzuflen,** 16. Januar. Vorgestern wurden die Bewohner der Stadt noch spät Abends gegen 10 Uhr durch Feuersignale der freiwilligen Feuerwehr erschreckt. Da die Feuerglocken des Kirchthurms nicht ertönten, wurde der Schreck bald beseitigt, denn man wurde des gewiß, daß die Signale nicht Bezug auf einen Brand in der Stadt hatten. Die hiesige Feuerwehr war rasch allarmirt und sah man dieselbe bald mit den Löschgeräthschaften aus dem Herforderthore, nach Herford zu, abmarschiren. Dieselbe kehrte jedoch nach einigen Minuten zurück, da ihr eine Nachricht zugegangen, daß zwar ein Hausbrand in der Herforder Feldmark ausgebrochen, derselbe jedoch fast vollständig gelöscht und auf seinen Herd beschränkt sei. — Diese Nachricht kam manchem Feuerwehrmann recht gelegen, da ein Theil der Wehr während des Allarms gerade seine Probe zu den Aufführungen für das bevorstehende Stiftungsfest abhielt und nun nach Rückkehr diese Probe wieder aufnehmen konnte. —

Heute früh fand man in der Mühlenstraße dicht neben oder sogar unter einem beladenen Kohlenwagen die Leiche einer verheiratheten Frau. Nach ärztlicher Besichtigung soll dieselbe das Genick gebrochen haben. Allgemein wird vermuthet, daß die Frau von dem Wagen herabgefallen sei. Die gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich die Sache aufklären.

Obwohl die Polizeiverwaltung bekannt gemacht hat, daß die Hunde der in der Umgegend herrschenden Tollwuth wegen angebunden oder mit einem Maulkorb versehen sein sollen, begegnet man noch so manchem frei und ohne Maulkorb herumlaufenden Hunde, daß es wirklich noth thut, daß gegen die Besitzer solcher Hunde ernstlich vorgegangen wird, wenn nicht die allgemeine Sicherheit gefährdet werden soll.

* **Kohlstädt,** 17. Januar. Bei der Landtagswahl erschienen von 10 Wahlberechtigten 9 Wähler, deren Stimmen sämmtlich auf den Amtsrichter Kirchhof in Hohenhausen fielen.

* **Schlangen,** 17. Januar. Von 18 Wahlberechtigten erschienen bei der Landtagswahl 10 Wähler. Es erhielten Oberbracht 8 Stimmen, Ottomeier 2 Stimmen.

* **Bellenberg,** 17. Januar. Bei der Wahl der 2. Abtheilung, 4. Wahlkreis, 3. Wahlbezirk (Bahlhausen und Bellenberg) gaben sämmtliche 5 Wahlberechtigte ihre Stimmen ab, und erhielten Colon Kaiser Nr. 11 zu Bellenberg 3 Stimmen, Gastwirth Branding zu Kohlstädt 2 Stimmen.

* **Rothensiek** bei Horn, 17. Januar. In dem Wahlbezirke Leopoldsthal, Heesten, Veldrom, Holzhausen und Grevenhagen fielen bei der heutigen Landtagswahl die 9 abgegebenen Stimmen auf den Gutsbesitzer G. Oberbracht in Siebenhöfen.

* **Bielefeld,** 16. Januar. Noch in diesem Frühjahre soll auf dem früher Junkermann'schen Grundstücke ein Anbau an die Kaserne in Angriff genommen werden. Nach Fertigstellung desselben würden die sämmtlichen Mannschaften des Bataillons kasernirt werden können und somit die ständige Einquartierung für unsere Stadt in Wegfall kommen.

* **Minden,** 16. Januar. Die „Mind. Ztg." schreibt: Wir meldeten seiner Zeit, daß der Hollandsgänger Heitmeier von Haspe durch einen englischen Gerichtshof wegen Betheiligung an einer Schlägerei, die einem englischen Unterthanen das Leben gekostet hat, zum Tode verurtheilt worden war. Gegen dieses Urtheil war die Vermittlung des Reichskanzleramts angerufen worden und wurde auf diese hin das Todesurtheil cassirt, weil bei erneuter Untersuchung sich herausstellte, daß Heitmeier den tödtlichen Messerstich nicht geführt hat. Ein zweiter, in London zusammengetretener Gerichtshof verurtheilte ihn wegen Betheiligung an einer Schlägerei zu 6 Monaten Gefängniß.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 18. Januar. Am Hofe wurde heute das Krönungs- und Ordensfest gefeiert. Die neu ernannten Ordens-Ritter und Inhaber wurden proklamirt. Bei der Tafel brachte der Kaiser den Toast auf das Wohl der Ritter sämmtlicher preußischer Orden aus. Der neueste „Reichs- und Staats-Anzeiger" bringt eine lange Reihe von Ordens-Ertheilungen.

* **Berlin,** 19. Januar. Zum Reichstags-Abgeordneten im 2. Berliner Wahlkreise an Stelle des Stadtgerichtsraths Hoffmann ist in erster Linie Albert Träger in Aussicht genommen.

* **Wien,** 18. Januar. In der Sitzung der ungarischen Delegation leitete Referent Falk die Debatte über das Budget des Ministerium des Aeußeren mit einer Rede ein, worin er auf die beruhigenden Erklärungen des Ministers des Aeußeren hinwies, die Festigung des werthvollen Bundes mit Deutschland betonte und die Erwartung aussprach, daß ein gerechter Ausgleich der volkswirthschaftlichen Interessen mit Deutschland stattfinden werde. Szilagyi führte darauf aus, daß das Bündniß mit Deutschland seinen Werth durch thatsächliche Erfolge zu beweisen habe. Eine allgemeine Beruhigung, wie sie vom Berliner Vertrag erhofft, sei bis jetzt noch nicht eingetreten; weitere Opfer seien zu vermeiden. Die Machtstellung Oesterreich-Ungarns im Oriente habe sich nicht gestärkt. Andrassy betonte dem Vorredner gegenüber, daß als die Opposition seinerzeit unermeßliche Verwicklungen prophezeihte, er und Baron Haymerle sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht hätten. Die Monarchie wurde im Oriente auf eine ihren gerechten Ansprüchen entsprechende Stufe gehoben. Aufgabe der Zukunft ist es, die errungenen Vortheile zu verwerthen. Sektionschef Kallay betont, daß die aus dem Bündniß mit Deutschland resultirende Friedenserhaltung für beide Theile viel wichtiger als manche andere positive Thatsache sei. Das freundschaftliche Verhältniß könnte nicht von gewissen Resultaten abhängig gemacht werden, sondern diese würde in Folge eines intimen Verhältnisses erreicht werden; hierauf beruhe auch die Hoffnung auf Beseitigung volkswirthschaftlicher Schwierigkeiten. Die Delegation nahm schließlich das Budget des Aeußern und des Finanzministeriums an.

* **Pesth,** 18. Januar. Der Stadthauptmann Taiß erließ einen Aufruf an die Bevölkerung, worin er die Familienväter auffordert, bei Ruhestörungen ihre Mitglieder zu Hause und die Hausthore und Läden innerhalb des Stadtrayons geschlossen zu halten, damit nicht die Kugeln der Truppen mit den Schuldigen auch Unschuldige treffen.

* **Petersburg,** 18. Januar. Soeben fand im Beisein des Czaren das sich jährlich am Dreikönigstag wiederholende Fest der Wasserweihe in einem offenen Uferpavillon an der Newa vor dem Winterpalais durch den Metropoliten statt. Der Czar erschien, umgeben von den Großfürsten, den höchsten Repräsentanten der Militär- und Civilbehörden. Die jährliche Weihe der Fahnen sämmtlicher Petersburger Truppentheile schloß sich unmittelbar an. Kaiser Alexander erschien während der Feierlichkeit gegen 20 Minuten trotz 10 Grad Kälte ohne Mantel und unbedeckten Haupts.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	28. 1	— 8,5	88	NO. sehr schwach
19.	8 U. Mrgs.	28. 2,2	— 11	90	
19.	1 „ Mtgs	28. 2,4	— 5,4	79	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Im Forstrevier Lopshorn kommen zur Versteigerung:

I. **Am Freitag, 23. d. M.** Morgens 10 Uhr im Kruge zu **Hiddesen** an Buchenholz:

Forstdstr. **Reuterpfad** u. **Ochsenthal** (24): 361 rm Klob. 93 rm Knüp. c. 70 rm Stockh.

Forstdstr. **Grotenburg** (4 u. 8): 48 rm Klob. Nr. 3—24, 40. 41. 47. 50. 51.

An Nadelholz aus dem Distr. **Sprengers Hellberg**: 5 Stück Fichten-Nutzh. und 6 starke Lärchenhaufen.

II. **Am Sonnabend, 24. d. M.** Morgens 10 Uhr zu **Lopshorn**:

a. Distr. **Körkenbusch** (31) u. **Kleinesenne** (51. 52 u. 47) an **Kiefernholz**: 26 Stück Nutzh. zu 12 fm u. 155 starke Haufen.

b. **Lopsh. Braunenthal** (25. 26): 108 rm Buchen-Klob. 19 rm dergl. Stockholz.

c. Distr. **Mordkuhle u. Uster** (42. 44): 81 rm Buchen-Klob.

Heidenthal, den 14. Jan. 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 22 d. M., Morgens 10 Uhr soll zu **Lopshorn** nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. **Kiefernholz:**

1. aus dem Forstd. **Röschensgrund** [37] am Haustenbecker-Wege = 61 Stck. Bau- u. Schneidholz zu 40 fm;

2. aus den Forstdistricten **Schießhaus** [40] u. **Krähenlau** [41 u. 55] = 2 St. Nutzholz zu 1,92 fm, ca. 12 rm dgl. Kl u. Kn in einzelnen Stämmen u. 31 Stck. starke ungek. Haufen.

b. **Buchenholz:**

3. aus dem Forstd. **Liemenstuken** [54] = 114 rm Kloben von Nr. 33 ab, 40 rm Knüppel u. 21 rm Stockholz von Nr. 6.

4. aus dem Forstd. **Kuhpfad** [63] = 107 Hfn. starkes Durchf. Holz zu Rungen u. s. w. tauglich;

5. aus dem Forstd. **Brand** [60] = 39 Hfn. dgl. starkes Durchf. Holz.

Berlebeck, d. 16. Januar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Auf dem Rittergute Eisbergen bei Bahnhof-Station Eisbergen, Westfalen, stehen zum Verkauf:

I, Ein dunkelgrauer

Schimmel

7 Jahre alt, äußerst elegant und durchaus truppenfromm, für einen Commandeur sehr geeignet, Preis 1650 Mark.

II., eine sehr elegante

braune Stute

5½ Jahr alt für den festen Preis von 1500 Mark.

III., eine 7 Jahre alte elegante englische

Vollblutstute

zum Preise von 1350 Mark.

Baron von Schellersheim.

Eine vollständige

Familien-Wohnung

steht zu vermiethen.

Chr. Heißenberg,
Bruchmauerstr. C. 22.

Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Gatte, Vater und Bruder, der Küster

Wilhelm Mische

in Hillentrup im Alter von 62 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Hillentrup, 17. Jan. 1880.

Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Herren Aussteller aus dem Fürstenthum Lippe werden im eigenen Interesse ersucht, etwa an sie direct kommende Aufforderungen, die Ausstellung betreffend, ungesäumt an den Vorsitzenden des Spezial-Comités, Hofbuchhändler **W. Klingenberg** in Detmold zur Erledigung einzusenden.

Das Spezial-Comité der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf f. d. Fürstenthum Lippe.

Liebig Company's Fleisch - Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten **Pianinos** liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslaufer, Fabrik
Berlin NW.

Unterz. bringt sich den geehrten Famil. Detmolds und Umgegend zum **Kochen** bei Festlichkeiten in Erinnerung, sowie zum Auskäcken von Geflügeln, versch. Farcen u. s. w.

Detmold, Langestraße 59.

B. Lüdeking.

---

1 Ziegelmeister gesucht.

Offerten sub B. C. 28. befördern **Haasenstein & Vogler** in **Halle a/S.**

Zum 1. April suche ich ein durchaus ordentliches **Mädchen.** Dasselbe muß gut nähen und plätten können und bat neben der Wartung eines sechsjährigen Kindes auch Hausarbeit zu übernehmen.

Detmold, 19. Januar 1880.

Frau von Hake.

Ein junges gebildetes

Mädchen,

in allen Arbeiten des Haushalts erfahren, aus anständiger Familie, sucht auf den 1. April c. Stellung zur Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition der Lipp. Landeszeitung. (416)

Lehrling

gesucht. Eintritt 1. April cr.

Hermann Kayser
Bankgeschäft in Eisenach.

Detmold. In bester Lage der Stadt ist ein

Laden

mit großer oder kleiner Wohnung auf den 1. April d. J. zu vermiethen

Zu erfragen in der Expedition der Landeszeitung. (422)

Frische

Helgol. Schellfische

empfing **E. Steller.**

Frische

Austern

bei E. Steller.

Kieler Bückinge

empfing E. Steller.

Gestern Abend ist mir eine goldene Uhrkette, sowie eine graue Mütze in der Nähe von Remmighausen und Eichholz abgenommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

W. Plöger
Eichholz.

Zur gefl. Beachtung!

Wiederholt ist es zu meiner Kenntniß gekommen, daß schamlose Menschen mich und die Art und Weise meiner Geschäftsführung beim Publikum anzuschwärzen versucht, insbesondere ausgesprochen haben, daß ich den Rückkauf von Gegenständen nicht mehr gestatte, wenn der festgesetzte Rückkaufstermin auch nur um eine Stunde unbenutzt verstrichen sei, und daß ich am nächsten Tage nach Ablauf des mit meinen Kunden beim Abschluß eines Rückkaufsgeschäfts vereinbarten Termins den Rückkauf der betreffenden Gegenstände stets hartherzig verweigere.

Da die Behauptung und Verbreitung solcher und ähnlicher unwahrer Thatsachen ohne Zweifel bezwecken soll, mich und mein Geschäft verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, auch dadurch mir pecuniäre Nachtheile zuzufügen, (mir an maßgebender Stelle auch schon ein Mal eine starke Härte zugezogen,) so sehe ich mich zu der öffentlichen Erklärung veranlaßt, **daß ich den Rückkauf mir verkaufter Gegenstände bisher stets auch dann noch gestattet habe, wenn der vereinbarte Termin längst verstrichen war,** was die von mir wiederholt, z. B. unterm 10. October 1877, 15. März 1878, 13. Dezember 1879, u. s. w. dem „Lipp. Reg.- und Anz.-Bl." und resp. der „Lipp. Land.-Zeit." inserirten Bekanntmachungen beweisen. Ferner erkläre ich hiermit, **daß ich, wie bisher so auch in Zukunft eine solche Geschäftsführung beobachten** und 100 M. Demjenigen baar zahlen werde, der aus der Vergangenheit oder in Zukunft in irgend welchem Falle **das Gegentheil behaupten und nachweisen kann.**

Die gleiche Summe zahle ich auch für Bezeichnung einer jeden Person, welche die erwähnten oder ähnliche unwahre Thatsachen über mich behauptet oder verbreitet, um endlich im Stande zu sein, die zur Rettung meiner Ehre, sowie zur Abwendung von nachtheiligen Folgen zulässigen Schritte geeigneten Orts thun zu können.

Detmold, den 19. Jan. 1880.

F. W. Remmert,
Inhaber des Rückkaufsgeschäftes.

Mit höchster Bewilligung.

Mittwoch, den 21. Januar c.

Erste Kammermusik-Soirée

im Fürstlichen Schauspielhause.

Programm:

1) Quartett (G-dur) für 2 Violinen, Viola und Violoncello von Jos. Haydn.
Allegro moderato — Adagio — Menuetto — Finale.
2) a. „Jägers Ständchen", Nocturne von L. Stark } für
b. Romance von Saint-Saëns } Waldhorn.
3) Drei Lieder ohne Worte von Mendelssohn, für Violoncello übertragen von Jul. Schmidt.
a) Andante con moto — b) Andante tranquillo — (Venetianisches Gondellied) — c) Andante espressivo.
4) Quintett (Forellen-Quintett) op. 114 für Piano, Violine, Viola, Violoncello und Bass von Fr. Schubert.
Allegro vivace — Andante — Scherzo — Thema mit Variationen — Finale — Allegro giusto.

Mitwirkende: Die Herren Lehrer Th. Vehmeier, Kammermusikus Cordes, Hofmusiker Döhnel, Lacour, Wolff und der Unterzeichnete.

Preise der Plätze:

I. Rang, Parquet-, Orchester- und Fremdenloge 1 *M.* 50 *₰*; II. Rang und Parquet 1 *M.*; Parterre 75 *₰*; Amphitheater und Gallerie 30 *₰*.

Billets sind Mittwoch, Morgens 10—12 und Nachmittags 2—4 Uhr im Theater-Bureau, sowie Abends an der Casse zu haben.

Einlass 6½ Uhr — Anfang 7 Uhr.

Jul. Schmidt, Kammermusikus.

Bock-Auction

auf dem Fürstlichen Gute Brandenburg bei Bahnhof Stadthagen, Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

Der öffentlich meistbietende Verkauf der zweijährigen Böcke der hiesigen **Original-Merino-Kammwoll-Stammherde** (Tochterherde von **Boldebuck**) findet am

Mittwoch, den 4. Februar 1880, Mittags 11 Uhr,

statt. Zusendung der Listen und Auctions-Bedingungen geschieht auf portofreie Anfragen an den Züchter der Herde, Herrn Schäfereidirector von **Engelmann** in Berlin S. W., Anhaltstraße 14, oder an Unterzeichneten.

Otto Franke, Inspector.

Für die Hagelbeschädigten in Lüdenhausen sind ferner eingegangen: Von Lesemann in Sibbentrup 3 *M.* Meierarend das. 3 *M.* F. W. Krecke in Salzuflen vom Vaterl. Frauenverein 10 *M.* R. Brandes das. 3 *M.* Kol. Klemme m. Sandermann Nr. 7 in Brosen 4 *M.* Lindemannsche Erben in Lüdenhausen 50 *M.* Stuckmann sen. in Bentorf 3 *M.* Sup Weerth in Oerlinghausen, zweite Sendung 112 *M.* 35 *₰*. H. König in Sonneborn 3 *M.* H. Hagemann in Erder 2 *M.* F. Hoffmeister das. 2 *M.* Leibz. Depping 1 *M.* Kol. Franzmeier 1 *M.* Kol. Hanke 1 *M.* Kol. Frommenmeier 1 *M.* Stocksmeier 80 *₰*. Luhmeier 50 *₰*. Schuhm. Martensmeier 1 *M.* Ww. Kleemannn 1 *M.* Leibz. Ww. Franzmeier das. 50 *₰*. Die Exped. des Volksblattes 28 *M.* 50 *₰*. N. N. in Asendorf 2 *M.* Lehrer Depping in Wüsten von Schuckmann Nr. 2, 3 *M.* Deppe das 3 *M.* N. N. 3 *M.* Lamberg 3 *M.* Albertsmeier 3 *M.* Schemmel sen. 15 *M.* Sparbrod 3 *M.* N. N. 3 *M.* N. N. das. 2 *M.* Vom Vaterl. Frauenvereine in Lage 30 *M.* Past. Th. Krücke in Salzuflen von O. B. 5 *M.* N. N. das. 5 *M.* Fr. B. 1 *M.* Fr. B. 1 *M.* R. K. das. 2 *M.* Meier Nr. 18 in Selsen 6 *M.* Die Exped. der Landeszeitung 4 *M.* 80 *₰*. Dieselbe 18 *M.* 80 *₰*. Dieselbe 242 *M.* 60 *₰*. Lehrer Finke in Berlebeck 3 *M.* Durch Herrn Pastor Böhmer aus der Detmolder Landgemeinde von Kol. Kuhlmann 3 *M.* Köhne 3 *M.* Schönlau 3 *M.* Betge 3 *M.* Manhenke 2 *M.* Hagemeister 2 *M.* Altmeier 20 *₰*. Lehrer Führing 1 *M.* Ww. Wegener sen. und jun. 1 *M.* Bauerrichter Hagemeier 1 *M.* Kol. Gosker 3 *M.* Past. Böhmer 3 *M.* Bürgermeister König in Lemgo 10 *M.* 5 *₰*. Reg. Baurath Overbeck das. 10 *M.* Lehrer Burre in Heiden 1 *M.* Aus der Bauersch. Matorf 9 *M.* 75 *₰*, etwa 4½ Schffl. reines Korn, ungedroschenes Korn und etwas Stroh. Sup. Weerth in Oerlinghausen von N. N. 7 *M.* 50 *₰*. Past. Dreves in Hohenhausen von Schmied Meier das. 3 *M.* Kol. Fassemeier in Westorf 3 *M.* N. N. in Schötmar 2 *M.* Gutsbes. Heins in Rickbruch 10 *M.* Durch Herrn Pastor Nacke in Kappel 73 *M.* 25 *₰*. Summe 745 *M.* 30 *₰*. Dazu den früheren Betrag mit 1834 *M.* 60 *₰* = 2579 *M.* 90 *₰*.

Lüdenhausen, 16. Januar 1880.

Hilker, Bauerrichter.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt eine Beilage von **Adolf Winter, Berlin N., Invalidenstraße 159, bei.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 16. Dienstag, 20. Januar. 1880.

Der Zeichenunterricht der Volksschule.

☐ Unverkennbar entspringt der bis in die tiefsten Volksschichten eingeführten Schulbildung und dem damit zusammenhängenden vielen Lesen unsrer Nation — so werthvoll auch der dadurch vermittelte Erwerb mannigfaltiger Kenntnisse ist — ein Mangel an frischer Empfänglichkeit für Eindrücke der Außenwelt. Der Mangel beruht wohl theilweise auf einer Schwächung der Sehkraft, noch weit mehr aber in einer der Aufmerksamkeit gegebenen einseitigen Richtung. Wir wären nämlich außer Stande, so wunderbar rasch zu lesen, wenn wir nicht das Auge durch lange Uebung gewöhnt hätten, jeden Buchstaben nur auf seine charakteristischen Merkmale anzusehen und über alle sonstigen Einzelheiten des Bildes theilnahmlos hinwegzugleiten. Diese fort und fort exercirte einseitige Thätigkeit verführt dasselbe natürlich zu flüchtigem, oberflächlichem Sehen überhaupt.

Sehr alt ist die Erfahrung, daß Bildung manche natürliche Fähigkeit abschwächt. Kulturmenschen, die mit wilden Stämmen in Berührung traten, haben oft an ihnen ein Wahrnehmungsvermögen bewundert, das ihnen selbst abging und das gar nicht allein auf schärferen Sinnesorganen beruhte. So weiß auch jede Mutter, daß die Theilnahme des Kindes für die umgebenden Dinge abnimmt, sobald es flott liest und schreibt. Bei emsig arbeitenden, verbücherten Stubengelehrten pflegt die Unempfänglichkeit für Eindrücke der Außenwelt Gegenstand des Erstaunens und Spottes ihrer Umgebung zu sein. Alles das sind oft besprochene Dinge. Im vorigen Jahrhundert gab ein bedeutender französischer Schriftsteller das Signal, aus solchen und ähnlichen Erscheinungen die Schädlichkeit aller Cultur zu demonstriren. Unser Zeitalter, wenigstens der einsichtigere Theil desselben, ist nicht so rasch fertig im Verwerfen und sieht die Aufgabe des Menschengeschlechts nicht in einem Zurückführen auf Urzustände, dessen Unmöglichkeit ihm einleuchtet. Ihm ist die Erkenntniß aufgegangen, daß es statt dessen rach Mitteln suchen muß, jenem Mißstande ein Gegengewicht zu geben. Ein solches Mittel, wenn nicht das einzige, doch das vorzüglichste, bietet der Zeichenunterricht in der Volksschule. Der preußische Staat hat denn auch mit Erlaß vom 15. Oct. 1872, welcher für seine 40,000 Volksschulen den Zeichenunterricht verfügt, die Verpflichtung anerkannt, jedem seiner Bürger dies Bildungselement zuzuführen.

Handelt es sich mit dem Darstellen von Formen auf der Fläche auch nicht um etwas im engeren Sinne künstlerisches, so giebt es doch eine gute Vorbereitung ab für alle mehr praktischen Berufsarten. Bildung des Augenmaßes, Sicherheit im Erkennen und Zerlegen von Formen und Uebung der Hand im Wiedergeben kommt nahezu allen Gewerben zugute, dem der Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Steinmetzen, Klempner, Schlosser, Drechsler, Schuhmacher, Schneider, Buchbinder, Weber, Tapezierer u. a. m., noch mehr allen dem Kunstgewerbe sich nähernden oder ihm angehörenden Thätigkeiten, ebenso den weiblichen Handarbeiten. Den dem Kunstgewerbe gewidmeten Anstalten und den Fortbildnngsschulen bleibt natürlich die weitere Entwickelung überlassen, deren z. B. Studenmaler, Kunsttischler, Stuccateure, Graveure ꝛc bedürfen. Daß der Erfolg dieses höheren Unterrichts durch die im Kindesalter begonnenen Vorarbeiten wesentlich gefördert werden kann, unterliegt keinem Zweifel. Die allgemeine erzieherische Bedeutung des Zeichenunterrichts für alle Bildung geht also Hand in Hand mit dem praktischen Nutzen.

Ein in Berlin gehaltener, in den „Preuß. Jahrb.“ abgedruckter Vortrag des Geheimrath Schöne verbreitet sich über den Gegenstand und stellt folgende Grundsätze. sie in überzeugender Weise begründend, dafür auf: Der Zeichenunterricht muß so weit und so lange wie möglich für die Kinder einer Klasse gemeinsam sein, eine Forderung, an der nur auf den höheren Stufen nicht mehr streng festzuhalten ist. Er hat zeitig zu beginnen, weil die früherworbene Gewöhnung des Auges und der Hand nachhaltiger und wirksamer ist, als eine später angelernte Fertigkeit. Endlich muß er mechanische Hilfsmittel möglichst verschmähen, zum freien Handzeichnen anleiten und zur Nachbildung körperlicher Gegenstände vorschreiten.

„Unser Deutschland verlernt das Sehen mehr und mehr, verstehen Sie wohl: das Sehen. Diese Italiener da können meistens nicht lesen und schreiben, aber sehen können sie wahrhaftig“ — so äußerte sich einst Peter von Cornelius in Rom und knüpfte Betrachtungen an über Kunst und Handwerk. An diesen Ausspruch gemahnte uns der gediegene Schön'sche Vortrag.

Den Kindern der Volksschule und ihrem Lehrer läßt sich kein künstlerisches Element einimpfen und dies darf nicht einmal versucht werden, ohne ihre hauptsächlichen Aufgaben zu gefährden. Wohl aber wäre ein erreichbares und erreichenswerthes Ziel, durch vernünftig geleiteten Zeichenunterricht von bescheidenem Umfang es dahin zu bringen, daß die Fortbildungs- und Zeichenschulen nicht mit so endlosen elementaren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, wie jetzt, und das Kinderauge beizeiten für die Außenwelt aufgeschlossen werde. Auch damit hängt die „Hebung des Kleingewerbes“ eng zusammen. Productionskraft, auch bildnerische, besitzt ja die deutsche Nation unzweifelhaft, es läge ihr somit nur ob, Geschmack und Formensinn zu entwickeln und auszubreiten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Januar. Seitdem die Centrumspartei ihre alte oppositionelle Haltung wieder eingenommen, macht sich eine merkliche Erkältung in den Beziehungen der Konservativen zum Centrum geltend. Die Ersteren suchen sich jetzt mehr an die Nationalliberalen anzulehnen, und in dieser Richtung ist es nicht unbemerkt geblieben, daß Herrn v. Bennigsen von den Konservativen der Vorsitz in der Kommission zur Vorberathung der Verwaltungsgesetze angeboten worden ist. Herr v. Bennigsen ist denn auch zum Vorsitzenden gewählt und hat die Kommission bereits auf heute zur ersten Sitzung anberaumt. Die Kommission wird vom Dienstag ab jeden Tag Sitzungen abhalten, um so wenigstens mit dem neuen Gesetz, betreffend die Reorganisation der allgemeinen Landesverwaltung, auf dessen Zustandekommen der Minister des Innern ganz besonderen Werth legt, fertig zu werden. Die Kommission gedenkt die erste Lesung dieses Gesetzes bis zum 20. Februar zu beendigen. Alsdann soll der Landtag bis nach Schluß des Reichstags vertagt werden, und dann dürften die Verwaltungsgesetze in einer Nachsession zur Berathung gelangen. Ueber diese Nachsession wird jedoch vor dem Eintreffen des Reichskanzlers keine definitive Bestimmung getroffen werden. In der Kommission sind 13 Mitglieder geneigt, unter gewissen Abänderungen das Gesetz über die allgemeine Landesverwaltung anzunehmen, 8 Mitglieder nehmen eine oppositionelle Stellung ein.

* Wir hören, daß von der Berathung des Kommunalsteuer-Gesetzes in dieser Session wiederum Abstand genommen werden soll. Zum dritten Male liegt seit vier Jahren bereits ein Bericht der betreffenden Kommission vor, ohne daß es bisher gelungen wäre, das Gesetz zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen. Dagegen wird das Schanksteuer-Gesetz noch zur Berathung gelangen. Gegenwärtig finden zwischen der Regierung und einigen Fraktionen Verhandlungen darüber

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

8. Fortsetzung.)

Marianne sah und hörte in diesem feierlichen Moment nichts; sie hörte nur ihr Herz pochen und kaum erkannte sie den Gesandten in seiner Diplomatenuniform mit dem großen Stern auf der Brust und dem Crachat am Halse, als dieser auf sie zueilte, sie mit erdrückend schmeichelhaften Worten überhäufte und eh' sie's selbst wußte, ihren Arm in den seinigen gelegt hatte, um sie zu seiner Gemahlin zu führen.

Diese war inmitten des Saales von einem Kranz junger Damen in den reichsten Toiletten umgeben, der sich zu einem Spalier öffnete, als der Gesandte herantrat.

„Gestatte, liebe Frau, dir einen unsrer reizendsten Gäste zuzuführen — eine Fee in den Reigen der Feen,“ wandte er sich rechts und links mit verbindlichstem Lächeln zu den Damen, „mit ihrem irdischen Namen Fräulein Beckendorff,“ präsentirte er seinen Schützling den Damen, aus deren Blicken sofort ein Pfeilregen der bei solchen Gelegenheiten üblichen kritischen Blicke auf Marianne fiel.

Während die Baronin von Altenhof die Hand des Mädchens ergriff, störte der Oberst, aber nur flüchtig, durch einige galante Worte die Kritik der Damen, um sich dann wieder auf seinen Posten zu begeben.

Erbarmenlos ist solche Kritik immer, aber es gibt doch auch Nachsichtige und Gerechte, sogar Unparteiische. Die Damen warfen sich hinter Mariannens Rücken die widersprechendsten Blicke zu; es lag darin Bewunderung, Anerkennung, Schonung, Neid und Schelsucht, ja sogar Befremden, denn wie konnte man im Lande des Sonnenaufgangs mit einer solchen Farbe des Haars auftreten! Nur in Einem waren Alle stillschweigend einig: die Robe war ein Meisterwerk, und was in derselben steckte, war . . . die Jugend, die kein Neid hinwegstreiten konnte.

Was hätte auch Madame Meunier gegeben, wenn sie für die Gelegenheit des Balles ihre Firma an die Robe hätte heften können! Aber die ganze Kolonie mußte dennoch erfahren, daß sie die Schöpferin dieses Meisterwerks war.

V.

Die Gesandtin schien wirklich ihren so eigenthümlich schönen, Aller Aufmerksamkeit und namentlich die der „wilden“ Diplomatie erregenden Gast mit einem gewissen Triumphbewußtsein umher zu führen.

Die sonst so strenge formenliebende Dame, der Jeder nur im Guß der peinlichsten Etikette zu nahen wagte, zerfloß heute in glückseligster Liebenswürdigkeit und leutseligster Huld. Sie überwachte das Mädchen an ihrer Seite auf's mütterlichste, als die jüngeren und älteren Offiziere, Attaché's, Gesandtschaftssekretäre und die Geschäftsmänner Pera's sich herandrängten, wetteifernd um die Gunst, der Fremden sich vorzustellen, und Papa Beckendorff, der bekanntlich mit der heimlichen Absicht zum Fest gekommen war, durch Vermittelung des Gesandten (dem er am Morgen zwei eigens zu diesem Zweck mitgebrachte prachtvolle Candelabres aus Onyx und Bronze verehrt hatte) hier die Saat für glänzende Lieferungsgeschäfte auszuwerfen, Papa Beckendorff bekam sein Kind nur in seltenen Momenten flüchtig vor Augen.

Marianne war umdrängt von allen Nationalitäten jeden Alters, er aber, der Papa, ward von dem Gesandten dem Kriegsminister vorgestellt, als auch dieser endlich erschienen, und von da ab hatte er nur Sinn für diesen, suchte er nur diesem sich immer wieder zu nähern und ihn in eine französische Unterhaltung zu verwickeln, denn Französisch ist bekanntlich die Etiquette-Sprache auch dieser Festlichkeiten.

Die Gesandtin, sehend, daß das Mädchen ganz ihrer Führung anheimgegeben — denn sie wußte von Beckendorff's Geschäftsplänen —, verfolgte Mariannen auch, als sie nach dem eröffnenden Cortège am Arme eines jungen russischen Offiziers in kaukasischer Uniform durch den Saal flog. Mit Bewunderung hing das Auge an den Elfenfüßchen des Mädchens, die kaum das glatte Parket berührten, an der graziösen, jugendlichen Gestalt, deren blendenden Nacken, wie erwähnt, eine auf denselben herabhängende Mandelblüthe zu küssen den Vorzug hatte. Sie folgte dem Elfentanz des Mädchens, ohne ihren Platz zu verlassen, und als der Tanz beendet, empfing sie ihren Schützling aus den Händen des jungen Kaukasiers, der mit bittendem Blick um die Erlaubniß flehte, noch in der Nähe des Mädchens bleiben zu dürfen, aber ebenso stumm zurückgewiesen wurde und sich bescheiden mußte, aus kurzer Ferne die Schönheit Mariannens zu bewundern.

Letztere war ein wenig erhitzt. Madame Meunier hatte ein Ueberflüssiges gethan, indem sie die ohnehin fast zu umspannende Taille des Mädchens in noch engere Fesseln gezwängt. Die Letztere fühlte das Bedürfniß, die kühleren Vorsäle aufzusuchen, und bereitwillig führte sie die Gesandtin zum Ausgang.

(Fortsetzung folgt.)

statt, auf welche Weise außer der Besteuerung des Branntweins auch die von Bier und Wein in dem Gesetze Aufnahme finden könne. Der neueste Vermittelungsvorschlag geht dahin, daß allen Städten über 15,000 Seelen die Befugniß zur Besteuerung des Bier- und Weinausschanks eingeräumt werden soll.

* Die Wanderlager-Kommission hat die Berathung des Gesetzes in erster Lesung beendet und dasselbe mit allen gegen die eine Stimme des Abg. Löwe (Berlin) angenommen. Nach der Regierungsvorlage beträgt die Steuer für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes in den Orten der ersten Gewerbesteuer-Abtheilung 50 *M.*, der zweiten und dritten 40 *M.*, der vierten Abtheilung 30 *M.* Die Kommission erhöhte diese Sätze auf 80, 60 und 40 *M.*

Die Feld- und Forstpolizei-Kommission nahm den § 41 in der Fassung des Antrags Cuny an, wonach derjenige mit 10 *M.* Geldbuße eventuell bis zu 3 Tagen Haft bestraft wird, der unbefugt Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt. Wo das Sammeln der bezeichneten Walderzeugnisse nicht auf Berechtigung oder auf Herkommen beruht, kann dasselbe durch polizeiliche Verordnung oder Verbot des Waldeigenthümers geregelt werden. Die Bestimmung, daß die Verfolgung nur auf Antrag eintritt, wurde gestrichen.

* **Posen**, 17. Januar. Ein merkwürdiges Beispiel der schnellen Germanisirung des großen Grundbesitzes bietet der Kreis Posen. Von den 236 850 Morgen, welche der große Grundbesitz in diesem Kreise zählt, befanden sich vor etwa 30 Jahren kaum 15 000 in deutschen Händen, der übrige Theil der Bodenfläche gehörte polnischen Besitzern. Am Schlusse des Jahres 1878 hatten die Deutschen bereits 143 286 Morgen in Besitz und den polnischen Besitzern waren nur noch 93 564 Morgen geblieben. Im Laufe des Jahres 1879 sind wiederum Aenderungen im Besitzstande des großen Grundbesitzes in so fern eingetreten, als das 977 Morgen umfassende Gut Lawice, das einem Polen gehörte, von einer deutschen Bank und das bisher ebenfalls polnische Gut Neudorf mit einem Areal von 1046 Morgen von Herrn v. Treskow auf Radojewo käuflich erworben worden ist und auf diese Weise wieder 2023 Morgen in deutschen Besitz übergegangen sind.

* **Fürstenau**, 16. Januar. Es kommt wohl sehr selten vor, daß die Bürger einer Stadt vom Magistrat die Einführung einer Steuer erbitten. Viele Bürger unseres Ortes haben in der That, wie wir im „Bersenbr. Krsbl." lesen, dem Magistrate den Wunsch ausgedrückt, es möge hier eine Communalsteuer eingeführt werden.

* **Iserlohn**, 16. Januar. Die hiesige Gewerbekammer hat in Folge einer Aufforderung des Reichs-Commissars für die australischen Ausstellungen beschlossen, die Ausstellung in Melbourne durch eine Collectivausstellung der hiesigen Exportindustrie zu beschicken. Gleichzeitig ernannte sie eine Specialcommission zur Ausführung der Vorarbeiten.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Januar. Aus dem statistischen Bulletin, welches die Stadt Paris veröffentlichen läßt, geht hervor, daß 1876 Paris, welches mit dem annectirten Weichbilde (dasselbe wurde 1856 zu Paris geschlagen) 1 988 800 Einwohner besaß, außer den öffentlichen Gebäuden 74 740 Häuser mit 367 547 industriellen Localen und 684 962 Wohnungen zählte. Die Miethe, welche für dieselben bezahlt wird, wird auf 580 Millionen (248 für die ersteren und 332 für die letzteren) geschätzt. Der Umkreis von Paris beträgt 31 500m, oder, wenn man nach der Militärstraße, welche um Paris herumführt, rechnet, 33300m. Von der Notre-Dame-Kirche, die in der alten Cité, ungefähr im Mittelpunct der Stadt liegt und die der Bemessung Frankreichs als Ausgangspunct dient, beträgt die Entfernung bis zu den äußersten Grenzen der Stadt nach Süden und Osten hin 3780 bis 4420, und nach Norden und Westen hin 5000 bis 6300 m.

* Aus dem französischen Budget für 1880 macht die „Züricher Post" folgende Zusammenstellung einiger Besoldungs-Verhältnisse: Präsident der Republick 600,000 Fr., dessen Haushalt 300,000 Fr., Reise- und Repräsentationsspesen 300,000 Fr., Generalgouverneur von Algerien erhält 125,000 Fr., jeder Minister 60,000 Fr. Der Senat kostet 4,300,000 Fr., die Deputirten 6,521,000 Fr. Der Seinepräfekt bezieht 50,000 Fr. nebst Wohnung im Pavillon de Flore des Tuilerienschlosses, der Polizeipräfekt 40,000 Fr. und Wohnung auf dem Boulevard St. Michel. Von den Präfekten werden 11 mit 35,000 Fr., 33 mit 25,000 Fr., 41 mit 18,000 Fr. bezahlt. Die Gesandten im Ausland sind folgendermaßen salarirt: Petersburg 250,000 Fr., London 200,000 Fr., Wien 170,000 Fr., Berlin 140,000 Fr., Madrid 120,000 Fr., in Rom 2 je 110,000 Fr., Peking 85,000 Fr., Washington 80,000 Fr., Yokohama 80,000 Fr., Bern 60,000 Fr. Drei Marschälle beziehen je 30,126 Fr. Der Gouverneur des Invalidenhotels erhält 27,000 Fr., der Militärgouverneur von Paris 25,000 Fr., derjenige von Lyon 15,000 Fr. Der Erzbischof von Paris 50,000 Fr., derjenige von Algier 30,000 Fr. Jeder der 16 übrigen Erzbischöfe hat nach der eben vorgenommenen Reduktion von 5000 Fr. eine Besoldung von 15,000 und die 69 Bischöfe je 10,000 Fr. Jedem französischen Kardinal bezahlt der Staat eine Zulage von 10,000 Fr. Neben diesen hübschen Summen für die hohe Geistlichkeit nimmt sich die Besoldungsskala des niederen Klerus sehr armselig aus: 624 Pfarrer über 75 Jahren erhalten 1300 Fr., 1451 von 70 bis 75 Jahren 1200 Fr., 7517 zwischen 60 und 70 Jahren 1100 Fr., 16,980 unter 60 Jahren 900 Fr.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 17. Januar. Unterm 13. Januar sandte der türkische Generalgouverneur von Kossowa folgendes Telegramm an die türkische Regierung:

„Der Kaimakhan meldet, daß die Montenegriner in der Nacht vom 7. Januar das Dorf Mete, etwa eine Stunde von Plawa gelegen, angegriffen und 200 Stück Vieh mit sich fortgeführt haben. Als am folgenden Tage die Montenegriner mit beträchtlichen Kräften von den Seiten aus gegen Garigne und Plawa vorrückten, beeilte sich die Bevölkerung ihnen lebhaften Widerstand zu bereiten. Nach einem blutigen Gefecht, in welchem die Montenegriner mehrere Todte und Verwundete hatten, während 40 Muhamedaner geblieben und 50 bis 60 verwundet waren, gelang es, die von den Montenegrinern besetzten Dörfer Selika, Pipek und Gradschainka wiederzunehmen."

Hieraus geht hervor, daß die Montenegriner sich nicht in der Defensive befanden und daß die Kämpfe sich auf dem türkischen Gebiet Gusinje, mehrere Stunden von der montenegrinischen Grenze entfernt, abspielten. Die ans Montenegro gemeldete Nachricht, die türkischen Arnauten wären angriffsweise gegen das montenegrinische Gebiet vorgedrungen, widerlegt sich damit von selbst.

Amerika.

* **New York**, 31. Dezember. Menlo-Park, die Werkstätte, in welcher Edison seine staunenerregendein Erfindungen gemacht hat, ist eine kleine Station in Newjersey, 24 Meilen westlich von Newyork an der Pennsylvania-Bahn. Edison hat sich in diese Einsamkeit vor etwa vier Jahren zurückgezogen. Das Dorf zählt 200 Einwohner, fast ausschließlich die Arbeiter Edison's und deren Familien. Edison, so versichert ein Korrespondent der „Times", hat ein Einkommen von 40 — 80 000 Doll., das ihm seine verschiedenen Erfindungen einbringen, und es geht fast ganz in Anschaffung neuer Maschinen, Löhnen und Wohlthätigkeit auf, und wäre sein Einkommen noch zehn Mal so groß, es würde alles denselben Weg gehen. Edison ist entschieden ein Mann der Wissenschaft; für geschäftsmäßige Speculation hat er keinen Sinn, und da es ihm schwer wird, Nein zu sagen, so findet jede Ansprache leicht Gehör bei ihm. Neuerdings haben Freunde seiner Geldinteressen sich angenommen und überwachen dieselben. Das Verhältniß zu seinen Arbeitern ist das herzlichste, welches man sich denken kann. Edison selbst sieht wie der geplagteste unter ihnen aus. Seine Erscheinung verräth das erfinderische Genie, welches in ihm lebt, auf den ersten Blick nicht. Kurz und untersetzt ist er in seinem Aeußeren auch vernachläßigt. Er hat etwas Träumerisches in seinem Wesen, dazu kommt, daß er nicht gut hört, und er scheint verschlossen. Erst wenn er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Besucher wirkliches Interesse für ihn hat, daß er es nicht mit einem Sachverständigen von Profession oder mit einem „interviewenden" Zeitungsreporter zu thun hat, so thaut er auf, wird lebhaft und fesselt durch seine Unterhaltung. Die genannten beiden Kategorien von Menschen haßt er nämlich, und er hofft, daß die erste Leiche, die auf dem Menlo-Kirchhofe begraben werden wird (zu dessen Anlegung er einen namhaften Beitrag gegeben hat), die eines Angehörigen jener beiden Klassen sein möge. Die Herstellung der elektrischen Lampe hat ihn seit 15 Monaten fast ausschließlich beschäftigt; er hat sich kaum Zeit znm Essen oder Schlafen gegönnt. Sehr häufig haben er und seine Genossen Tag und Nacht durchgearbeitet, bis schließlich die Natur sie überwältigte. Diesen Eindruck der rastlosen Thätigkeit macht das ganze Etablissement in Menlopark.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages zu Detmold.**

Nach mehr als vierwöchentlicher Pause nahm der Landtag am Montag d. 19. Januar seine Verhandlungen in der Aula des Gymnasiums zu Detmold wieder auf. Der Vorsitzende, Herr Dr. v. Lengerke, eröffnete die erste Plenar-Sitzung nach der Vertagung, die 13. nach Eröffnung dieser Session kurz nach 5 Uhr Nachmittags. Präsident begrüßte zunächst die neu eingetretenen Mitglieder Staats-Anwalt Hunnaeus und Niemann zu Hörentrup. Nach Verlesung des Protokolls durch den Land-Syndikus theilt Präs. mit, daß Abg. Rhodovi auch ferner noch durch Unwohlsein an den Verhandlungen Theil zu nehmen verhindert sei.

Vom Fürstl. Kabinets-Ministerium ist ein Schreiben in Betreff der Schul-Angelegenheiten der Israeliten eingegangen, wonach der gewünschte Beitrag von 2000 auf 1500 *M.* ermäßigt werden kann. Das Ministerium beantragt ferner die Genehmigung von 150 *M.* jährlicher Unterstützung der Lehrer-Wittwe Rehse zu Bentorf. Dieser Antrag wird der Finanz-Commission überwiesen. Eingegangen ist ferner ein Schreiben des Magistrats von Lemgo, betr. die Verlegung des Weges am Rieper Berge und Rektificirung des Weges an beiden Seiten desselben. Geht an die bez. Commission. — Alex. Delius zu Heipke beschwert sich wegen der Wahl des Abg. Niemann zu Hörentrup. — Etwa 350 Eingesessene des Amtes Oerlinghausen petitioniren wegen der Gemeinde-Ordnung und wünschen in ihrem bisherigen Verbande zu verbleiben. — Die Wahlakten der Abg. Hunnaeus und Niemann sind eingegangen; die Wahlen derselben sind von den Abgg. Körner, Husemann, Moritz, bez. Obermeier, Döpping und Schnitger je nach der bez. Wahl-Abtheilung zu prüfen.

Landtag tritt nunmehr in die T.-O. ein: 2. Berathung des Verkoppelungs-Gesetzes. Abg. Sprütten als Referent des Ausschusses empfiehlt in der General-Besprechung nach längeren Ausführungen die Annahme des Entwurfs. Präsident ist der Meinung, dies Gesetz könne nicht eher perfekt werden, als bis das Nöthige über die AblösungsCommission beigebracht sei.

Darauf erklärt der Reg.-Komm. Geh. Regrth. Rohdewald, daß die bereits vorhandene Ablösungs-Kommission mit dem Erforderlichen zu betrauen sein würde.

Bei der Spezial-Berathung schließt sich die Versammlung im Ganzen verschiedenen Verbesserungs-Vorschlägen und Zusätzen des Ausschusses an, über welche Abg. Sprütten Bericht erstattet. Der Regierungs-Kommissar erhebt gegen die vorgenommenen Veränderungen keinen Widerspruch. An der Debatte betheiligen sich außer dem Referenten die Abgg. Dr. v. Lengerke, Büxten, Schemmel, v. Kerßenbrock. — Zu § 24 hatte Colon Renner von Schlangen dem Präsidenten eine Bestimmung zur Erwägung anheimgegeben, wonach die Entfernung der Grundstücke vom Gehöfte ohne Zustimmung des Besitzers um keine 10 % verändert werden solle. Abg. Schemmel kommt darauf zurück, Körner und Brandt sprechen sich entschieden dagegen aus, da nach Lage der Verhältnisse eine solche Bestimmung das ganze Gesetz illusorisch machen würde. — demnach wird ein dahin gehender Vorschlag auf Abänderung des § 24 vom Landtage abgelehnt. — Gegen den § 24 c (der das Huderecht afficirt) in der Fassung des Ausschusses werden vom Reg.-Komm. Bedenken geäußert, die auf Bestimmungen in dem bez. Rudolstädter Gesetz verweisen, und wird darauf der Antrag des Ausschusses verworfen. — Bei der Frage der zweiten Instanz hält Präs. es für erforderlich, daß dieselbe mit voller Sachkenntniß ausgerüstet sei, wie die bez. preußischen General-Kommissionen; es sei wünschenswerth, daß ein Vertrag mit Preußen abgeschlossen werde, damit dieses die zweite sachkundige Instanz stelle, an welche man von den Urtheilen des gleichfalls sachverständigen Theilungs-Kommissars, den doch unzweifelhaft auch Preußen stellen wird, mit Vertrauen appelliren könne. Im Lippischen fehle es an solchen Kräften und der bezüglichen Erfahrung. Abg. Sprütten und der Reg.-Komm. erwidern, letzterer u. A. meinend, es ließe sich vielleicht im Nothfall ein General-Kommissar aus Preußen gewinnen. Der Präs. beantragt Rückverweisung des bez. § 29 an den Ausschuß, welcher Antrag angenommen wird; auf Antrag der Abgg. Sprütten und Overbeck wird schließlich diese Rückverweisung auf sämmtliche weitere einschlägigen §§ ausgedehnt. Damit ist die zweite Berathung des Verkoppelungs-Gesetzes beendet.

Der Verkoppelungs-Ausschuß wird durch den Abg. Niemann verstärkt.

Schluß der Sitzung 7 Uhr 30 Min. Abends. — Nächste Sitzung: Mittwoch, 21. Jan., 10 Uhr Morgens:

T.-O.: Schreiben des Kabinets-Ministeriums wegen der jüdischen Lehrer. Im Uebrigen sind die Anträge des Finanz-Ausschusses abzuwarten, ferner sind zwei Anträge des Verkoppelungs-Ausschusses in Aussicht gestellt.

* * *

* **Detmold**, 20. Januar. Auf dem heutigen Viehmarkte waren gegen 60 Kühe aufgetrieben, deren Preise sich für Faselkühe auf 150 *M.*, für fettes Vieh auf 51—54 *M.* pro 50 Kilo stellten, ferner gegen 240 Schweine: vierteljährige zu 18—21 *M.*, 6—8 Wochen alte Ferkel 9—12 *M.*, fette Schweine 51—54 *M.* für 50 Kilo.

* Die von dem Kriegsministerium für das erste Vierteljahr 1880 den Unteroffizieren und Soldaten bewilligten außerordentlichen Verpflegungszuschüsse einschließlich des Zuschusses zur Beschaffung einer Frühstücksportion betragen für Mann und Tag: in Berlin und Charlottenburg 15, in Potsdam 16 ₰; innerhalb des 8. (Rheinischen) Armeecorps: in Aachen, Bonn, Coblenz, Ehrenbreitstein, Siegburg 21, Trier 20, St. Wedel, Saarlouis 19, Eupen, Jülich, Saarbrücken 18, Andernach 17, Köln, Deutz, Engers, Erkelenz, Neuwied 16, Kirn 13 ₰, innerhalb des 7. (Rheinisch-Westfälischen) Armeecorps: in Dortmund 18, Barmen, Bielefeld, Bückeburg, Detmold, Düsseldorf, Essen, Minden, Wesel 17, Attendorn, Benrath, Cleve, Grafrath, Hamm, Lippstadt, Meschede, Münster, Werden 16, Bochum, Geldern, Iserlohn, Recklinghausen, Soest 15, Neuß 14, Paderborn 13, Neuhaus, Warendorf 12 ₰. Der niedrigste Satz ist 6 ₰, der in Ostpreußen, und zwar zu Goldap und Insterburg gezahlt wird, der höchste 21 ₰.

h * Auf Grund der derzeit veröffentlichten Statuten vom April 1879 ist der Verschönerungs-Verein in das Leben getreten. Die Mitgliederzahl ist zwar noch gering, allein auch dieses Unternehmen wird immer mehr Theilnehmer finden. In den Bewohnern unserer Stadt ist der Sinn für Naturschönheiten zu tief eingewurzelt, als daß an jener Annahme zu zweifeln wäre.

Die Anlagen, welche das Fürstenhaus unterhält, dienen wesentlich zur Verschönerung der Umgebung der Stadt, es gibt aber noch so viele Punkte nahe und fern, namentlich auf dem Hiddeser- und Königs-Berge oder wo sonst, die gleicher Berücksichtigung werth sind. Das Hermanns-Denkmal hat bis jetzt schon einen mächtigen Anziehungspunkt für tausende von Fremden gebildet, soll aber die Stadt ein Ort sein und werden, wohin nicht bloß auf kurze Zeit Solche eilen, die das National-Denkmal in Augenschein nehmen wollen, sondern wo sich Familien von auswärts dauernd niederlassen, oder auch nur während der Sommerzeit in der frischen Bergluft zur Stärkung der Gesundheit sich aufhalten, so ist das, was der Verschönerungs-Verein erstrebt, eine wesentliche Voraussetzung.

In wie vielen Städten existiren in deren wohlverstandenem Interesse solche Vereine, mit welchen Schwierigkeiten und Kosten haben diese zu rechnen, wie viel leichter aber liegt hier die Sache! Die Eisenbahn rückt uns der übrigen Welt näher, soll sie aber der Stadt selbst Vortheil bringen, soll sie Handel und Wandel heben und beleben, so dürfen die Bewohner nicht die Hände in den Schoß legen, sondern auf allen Gebieten muß neues Leben, neue Thätigkeit erwachen. Lassen die Bewohner an Energie es fehlen, so trifft das, was man von der Bahn erwartet, wie man solches bei vielen Städten sieht, ganz gewiß nicht ein; dann erdrückt die bessere und schnelle Verbindung, die meist geübtere Concurrenz gerade im Handel den Handels- und Gewerbe-Stand! Nicht ohne Mühen und Opfer ist die ersehnte Einheit unseres Vaterlandes erreicht, nicht ohne Opfer gelangt eine Stadt zur Blüthe, überzeugt man sich hiervon, so wird der Verein, wenn Jeder ihm seine Theilnahme widmet, bald seine guten Früchte bringen.

Im nächsten Monate wird statutengemäß die erste General-Versammlung der Mitglieder des Vereins abgehalten werden, um Rechenschaft zu geben, um zur Neuwahl des Vorstandes zu schreiten und Beschluß über einen Operations-Plan zu fassen.

Mit der Circulation der Listen zum Beitritt wird inzwischen fortgefahren werden.

r **Kohlpott**, 18. Januar. Gestern fand hier „auf klassischem Boden“ die Weihe der Fahne des Kriegervereins der Heiden'schen Pivitsheide statt. Auf klassischem Boden, denn hier sind die gefallenen Krieger aus der allerdings noch etwas vom Nebel umhüllten Schlacht Karls d. Gr. gegen die Sachsen auf der Waldheide zu Ende des 8. Jahrhunderts verbrannt und die Ueberreste in Todten-Urnen, s. g. „Kohlpötten“, begraben worden. (Vor 10 Jahren bei Erbauung des neuen Kruges brachte man mir eine solche ausgegrabene Urne, leider zerbrochen, nebst Ueberresten von Asche und Knochen und einem wohlerhaltenen „Thränenkrügkein.“ Von diesem geht die hübsche Sage, daß jeder Leidtragende eine Thräne hineingeweint und dann das Gefäß in der Urne mit begraben worden sei.) Und nebenan in dem von dem Hasselbach und der Werre gebildeten Winkel liegt der „Töffelkamp“, welcher nach der Meinung des ausgezeichneten Etymologen Geh. Ober-Reg.-Rath Petri seinen Namen dem Umstande verdankt, daß hier in jener Schlacht die von Keulenschlägen „Betöffelten“ (Betäubten) niedergelegt und durch Besprengen mit frischem Flußwasser wieder in's Leben gerufen wurden. Die Festlichkeit für heute wurde verschönt durch die Theilnahme des ganzen Kriegervereins von Heiden und durch die Weihrede des Herrn Pastor Meyer von da. Nachdem in der üblichen Weise die Fahne geweiht war, marschirten die beiden anwesenden Vereine nach der Wirthschaft „zum Donoper Teiche“, um hier im Angesichte des Hermanns-Denkmals in der Nähe des Ortes, „wo Hermann den Varus schlug“, den Tag mit einem fröhlichen Tanze zu beschließen. — Erwähnt möge noch werden, daß bei hiesigem Vereine die schöne Einrichtung besteht, daß ein verstorbener Kamerad nicht nur auf Kosten des Vereins begraben, sondern daß auch einer etwaigen Wittwe eine gewisse Unterstützung von demselben zu Theil wird.

* **Salzuflen**, 18. Januar. Ueber den hier vorgekommenen Unglücksfall wird uns ferner geschrieben: Am Freitag morgens 7 Uhr wurde die Frau des Böttchers Timmerberg in der Nähe ihrer Wohnung, neben einem beladenen Kohlenwagen, todt gefunden. Der Mann, welcher um 6 Uhr von der Nachtschicht aus der Stärkefabrik in seine Wohnung zurückkehrte, trank gegen halb 7 Uhr noch ganz vergnügt mit seiner Frau den Morgenkaffee und fuhr dann in's Holz, um Brennholz zu fahren. Auf welche Weise die Frau in der Zwischenzeit so schnell ihren Tod fand, ist bis jetzt nicht aufgeklärt worden.

Land- und Hauswirthschaft.

— * Bei der im kommenden Sommer in Düsseldorf abzuhaltenden Gewerbe-Ausstellung wird die Gruppe „Landwirthschaft“ auf einem Terrain von fünf Morgen mit großartigen Gebäuden vertreten sein. Landwirthe, Besitzer von landwirthschaftlichen Nebengewerben, Maschinenfabricanten, Düngerhändler, welche die Ausstellung zu beschicken gedenken, mögen sich bis zum 1. Februar d. J. an das Bureau der Gewerbe- und Kunst Ausstellung in Düsseldorf, Schadowstraße 14. mit der Bezeichnung „Gruppe Landwirthschaft“ wenden. Für Garten- und Handelsgewächsbau ist eine besondere Unterabtheilung gebildet und sind Anmeldungen dazu an besagtes Bureau mit dem Vermerk „Gartenbau“ zu richten.

— Die Viehausfuhr aus den Vereinigten Staaten. Wie die N.-Y. H.-Ztg. meldet, ist die Aufmerksamkeit des Zolldirektors Merritt auf das vom Finanzdepartement im vorigen Februar erlassene Circular gelenkt worden, welches die Clarirung von Schiffen, die Vieh an Bord haben, verbietet, ehe dasselbe ärztlich untersucht worden, damit auf diese Weise der Export von krankem Vieh verhindert werde.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **London**, 15. Januar. Von Neujahr ab ist die ganze indische Post über Frankreich befördert worden, statt wie bisher theilweise über Southampton und Gibraltar. Der Umfang der Sendungen kann aus dem Umstande, daß die Briefpost monatlich über 3000 Pfd. engl., die Kreuzband-Sendungen über 25,000 Pfund wiegen, ermessen werden. Obschon unter dem Namen „Indian mail“ gehend, ist übrigens die chinesische, japanesische und australische Post darin gleichfalls einbegriffen, insofern dieselbe nicht mit den alle 14 Tage eintreffenden und abgehenden direkten Schiffen befördert wird. Nehmen wir an, daß obige Ziffern etwa die Hälfte des Postverkehrs repräsentiren, so würde das Gesammtgewicht jährlich 72,000 Pfd. in Briefen und 600,000 in Kreuzbandsendungen ergeben.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Januar. Der Gesetzentwurf betr. den Erwerb der Rheinischen und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn wurde vom Abgeordnetenhause nach längerer Debatte der Eisenbahn-Kommission überwiesen. Der Arbeits-Minister Maybach erklärte, mit dem gegenwärtigen Erwerbe halte er den Rahmen für abgeschlossen. Ehe die Regierung auf dem beschrittenen Wege weiter vorgehe, wolle sie den Effect abwarten, welchen die erste Operation für das allgemeine Staatsinteresse habe. Finanzminister Bitter bemerkt in Betreff der Gründung der deutschen Seehandelsgesellschaft und der Betheiligung der Seehandlung an derselben, die preußische Regierung könne nicht die Aufgabe haben, den nationalen Intentionen des Reichskanzlers entgegenzutreten, habe dieselben im Gegentheil zu förden. Wie das Publikum über das Unternehmen denke, zeige die Ueberzeichnung mit 3 Millionen. Grade auf den Samoa-Inseln müßten die deutschen Interessen durch deutsche Kräfte und deutsche Mittel gehalten werden. Auf eine Bemerkung Windthorst's erwidert der Finanzminister, daß hinsichtlich des Samoa-Unternehmens die Genehmigung des Reichstages selbstverständlich vorbehalten sei.

* **Köln**, 19. Januar. Heute Morgen um 7 Uhr zeigte das Thermometer in unserer Stadt —10,5° Reaumur, um 6 Uhr dagegen in der Umgegend bei Ehrenfeld —19° Reaumur.

* **Ansbach**, 19. Januar. Bei der Reichstagsstichwahl erhielt Jegel (liberal) 5930, Kröber (Demokrat) 4565 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Correspondenz der Redaction.

— r hier. Ein weit verbreiteter Aberglaube, dem zu- und abnehmenden Monde allerlei medicinische Einwirkung auf unsere Körper zuzuschreiben; man vergißt indeß hierbei, daß das Zu- und Abnehmen des Mondes nur eine rein optische Erscheinung ist, gar kein wirkliches Zu- und Abnehmen; dieser Ausdruck hat sich nur durch den Sprachgebrauch verkehrter Weise eingebürgert. Würde das Abnehmen des Mondes ein wirkliches sein, so könnte jener Spaßvogel Recht haben, welcher fragte: „Wo bleiben die armen Mondbewohner, wenn der Mond abnimmt?“

H. in Sch. Wenn in einer Annonce angegeben ist „Offerten bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen“, so nimmt die Expedition auch nur Offerten d. i. schriftliche Anmeldungen zur Weiterbeförderung entgegen und kann einen Namen nicht nennen. Es sind übrigens seitens unserer Expedition schon öfters diesbezügliche Bekanntmachungen erlassen worden.

S. in M. Bei dem bedeutenden Raum, welchen voraussichtlich die Verhandlungen des Landtags in Anspruch nehmen werden, ist eine Aufnahme Ihres Artikels, so wichtig sein Inhalt auch ohne Frage ist, in dieser Ausdehnung unmöglich. In ganz erheblicher Abkürzung würde er jetzt Platz finden können, sonst müssen wir ihn zurücklegen. Uebrigens dürfte auch der Landtag schwerlich in dieser Session noch Zeit gewinnen, mit dieser Frage sich zu befassen; seine Thätigkeit ist durch die vorhandenen Vorlagen vollständig in Anspruch genommen. Dazu kommt, daß bereits in den früheren Sitzungen verschiedene Stimmen selbst derjenigen, die für Aufhebung des Instituts sind, die Wiederaufnahme der Verhandlungen über dasselbe dem in diesem Jahre zu wählenden neuen Landtage vorbehalten wissen wollten.

B. in Falda. An „Aufrufen“ und „Bitten“ tritt denn doch nachgerade eine Ueber-Production ein. Wir denken, die Hessen werden sich doch wohl schämen, für die 1000 Einwohner des Dorfes Langenschwarz noch Hülfe von Außen zu beanspruchen, da sie diese Hülfe selber leisten können.

Berliner Course vom 19. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	97,75	4% Hannov. Rentenbr.	98
4½% Preuss. cons. „	104,75	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	98,75
4 „ „ „ „	97,20	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	93,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei'e . . .	144,60
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,50	Braunschw 20 Thlr.-Loose	92,75
4 „ „ „	98,90	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,60
4½ „ „ „	102,90		
4 % Westf. Pfandbr.	97,50		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,75
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	309
6 „ „ „ „	115,30	6 „ Ung. Goldrente	85,20
4½% Schwed. Anl.	101,	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,30
4 „ Oesterr. Goldr.	72	5% Russ. 1862er Anl.	84,30
4½ „ Oesterr. Papierrente	60,30	5 „ „ 1871/3er „	86,10
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,50	5 „ „ 1877er „	88,90
		5 „ „ Orient-III„	59,25

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	98,80	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	106	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	100,20	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102,25
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	101,90	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	98
5„ „ „	100 104,80		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	94,10	Rheinische	153,50
Berlin-Stettiner	112,50	do. neue	146
Köln-Mindener	144,20	Kronpr. Rudulf (gar.)	65,75
Magdeb.-Halberst.	143	Rumänische	44,60

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	101,70	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,25
3½ „ do. III. S. La. C.	85,50	4½ „ „ „ VII. „	100,25
4½ „ do. IV. Ser.	102	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,25
4½ „ do. V. „	102	3½ „ Rhein. (gar.) . .	91,25
4½ „ do. VI. „	102,50	4½ „ „	100,30
4½ „ do. VII. „ conv.	101,50	5 „ „ v. 1877	100,60
4½ „ do. VIII. „	101,90	3 „ Oesterr. - Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	369,90
5 „ do. IX. „	105,75	3 „ do. v. 1874	362,75
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,30	4 „ Raab - Grazer Loose	89,75
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,75		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,60		
4 „ „ „ V. „	97,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	106	Norddeutsche Bank .	158,50
Bremer „	104,10	Reichsbank	153
Coburger Credit „	89,50	Köln. Wechslerbank .	106
Deutsche „	139,25	Deutsche National „	115
Disconto-Gesellschaft	188,75	Essener Credit-Anstalt	103
Dresdener Bank. . . .	126,60	Schaafh. Bankverein .	104,80
Deutsche Effecten „	133,40	Westfälische Bank . .	104,25
Hannover'sche Bank .	107,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	135,90	Egestorff's Salzwerke	100,25
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,90	Georg Marienh. St. Act.	130
Hibernia	92,60	Hannov. Masch.	23,80
Königs- u. Laurah. . .	127	Hörder Hütten	94,90
Dortm. Union St. Prior.	111,90	Menden u. Schwerte .	95
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	88
Bochumer Gussstahl .	93,75	Nordd. Lloyd-Actien	97,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 19. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772,6	0,0	SW., still, wolkig.
Kopenhagen .	768,7	— 8,6	NNW., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	766,8	—11,0	N., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	763,7	—17,4	S., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	764,2	—12,7	NNO., still, bedeckt.
Moskau	763,9	—21,0	S., still, bedeckt.
Cork	767,6	+ 5,6	OSO., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	764,6	+ 4,0	OSO., mässig, Regen, Seegang leicht.
Helder	762,3	— 5,4	S., still, wolkig.
Sylt	771,6	— 5,9	NO., leicht, heiter.
Hamburg . . .	771,1	— 7,9	NW., schwach, bedeckt, dunstig.
Swinemünde .	767,3	— 5,6	N., mässig, halb bed., gest. u. N. Schnee.
Neufahrwasser	763,1	— 4,8	NW., leicht, Schn., Nchts. sehr starker
Memel	762,1	—16,9	ONO., leicht, heiter. [Schneefall.
Paris	767,9	— 5,1	NO., leicht, heiter.
Karlsruhe . .	769,2	—14,5	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	770,4	—26,8	NO., leicht, wolkenlos, Reif.
Kassel	769,6	—14,8	NNO., still, dunstig, Rauhfrost.
München . . .	766,5	—19,3	Still, Nebel.
Leipzig	770,4	— 8,8	NNW., leicht, Schnee.
Berlin	767,3	— 8,8	NW., leicht, bedeckt.
Wien	767,4	— 9,2	W., schwach, wolkig.
Breslau	765,6	— 9,3	WNW., mässig, bedeckt.

London: schön.

Ein Kälte-Maximum mit vorwiegend heiterem Wetter liegt über West- und Süd-Deutschland. In dem Striche Münster bis München steht das Thermometer über 20 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	28. 3,5	— 8,3	88	SW. sehr schwach
20.	8 U. Mrgs.	28. 2,3	— 6,8	93	
20.	1 „ Mtgs	28. 2,7	— 2,4	90	

Allgemeiner Witterungscharakter: 19. u. 20. bedeckt, Schneegestöber.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Dieselbruch.

Am Sonnabend, den 24. d. M. Morgens 11 Uhr kommt im Waldkruge bei Barkhausen aus dem Schutzbezirke Barenbreite zur Versteigerung:

1., Forstdistr. Mönkeberg:
31 St. Eich. zu c. 30 fm, 5 rm desgl. Nutzh. 15 rm Kl. 5 rm Kn. 34 rm Stockh. 105 rm Astreis. 2 Stück Buchen Nutzh. zu c. 1,30 fm, 3 rm Kl., 2 rm Stockh 35 rm Astreisig. Daselbst 21 rm Durchf. Kn., und 100 rm Durchf. Reisig.

2., Forstdistr. Kreuzbusch:
16 rm Eichen Kn. und 26 Haufen Schlagholz.

3. Forstdistr. Barkehove:
11 rm Kiefern Kl. u. 13 rm desgl. Kn.

Teuthof, den 15. Jan. 1880.
Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 24. d. M. Morgens 11 Uhr soll im Rathskeller zu Horn versteigert werden:

1. Forstdst. Düsterenköpfe: 53 rm Buchen-Kl., 16 rm dgl. Kn. u. 30 rm dgl. Astrs.;

2. Forstdst. Steingrund: circ. 70 rm Buchen-Stockholz, 10 rm Birken-Kl. u. 5 rm Erlen-Kn.;

3. Forstdst. Südholz: 374 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. u. 1 rm Erlen-Kl. ungek.;

4. Forstdst. Velmerstot: 30 rm Buchen-Kl. u. 1 Stck. Erlen-Nutzhz. zu 0,67 fm.

Oesterholz, den 19. Jan. 1880.
Der Oberförster **Schmidt.**

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 21. d. M. Abends 8½ Uhr, im Vereinslocal (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

1. Petition an den Landtag, betr. das Brandkassengesetz.
2. Soll auch in diesem Jahr eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet werden und sollen dabei nur die Lehrlinge von solchen Meistern, die zum Handels- und Gewerbe-Verein gehören oder auch andere berücksichtigt werden?

Lippischer Ziegler-Verein.

Da in der am 17. d. in Lemgo stattgefundenen Generalversammlung eine Uebereinstimmung mit den am 16. d. in Lage gefaßten Beschlüssen nicht erzielt ist, so wird hiermit zur Schlußverhandlung eine anderweite **Generalversammlung auf Sonnabend, den 24. d. M. Morgens 10 Uhr** im Gasthause des Herrn Kampmann in Lage anberaumt und werden die Vereins-Mitglieder gebeten, sich alsdann zahlreich einzufinden.

Lage, den 18. Januar 1880.
Der Vorstand.
Victor Schütz.

Gründlicher Klavier-Unterricht.

Näheres Weinbergstraße 161 I.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3¼ Uhr nahm der liebe Gott unsere kleine

Marie

im Alter von 1¾ Jahr, in seine himmlische Heimath.

Lemgo, den 19. Jan. 1880.
C. Wülker und Frau.

5% Braunschweig-Hannoversche Pfandbriefe Serie VII, VIII u. IX

sind zur Rückzahlung auf den 1. April d. J. gekündigt und können selbige bis zum 15. Febr. d. J. gegen 4½ % Pfandbriefe unter Auszahlung der Convertirungsprämie umgetauscht werden.

Wir besorgen den Umtausch und Einzug obiger Pfandbriefe sowohl, als die Einziehung der noch rückständigen und bereits pr. 1. Jan. d. J. gekündigten

5% Bergisch-Märkischen Eb. Prior. Oblig. VII. Serie,
5% Rheinische Eb. Prior. Oblig. I. II. III. Emission.

Lemgo. **M. Lenzberg Söhne** Bankgeschäft.

Vergesset der hungernden Vöglein nicht!

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung **Sonntag** den 25. Januar Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

Der Vorstand.

Im Odeon

sollen am Donnerstag den 22. Jan. Morgens 10 Uhr

1 Komode, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 runder Tisch, 1 kl. Nähtisch,

meistbietend verkauft werden.

Austermann
Gerichtsvollzieher.

Auf dem Rittergute Eisbergen bei Bahnhof-Station Eisbergen, Westfalen, stehen zum Verkauf:

I, Ein dunkelgrauer

Schimmel

7 Jahre alt, äußerst elegant und durchaus truppenfromm, für einen Commandeur sehr geeignet, Preis 1650 Mark.

II., eine sehr elegante

braune Stute

5½ Jahr alt für den festen Preis von 1500 Mark.

III., eine 7 Jahre alte elegante englische

Vollblutstute

zum Preise von 1350 Mark.
Baron von Schellersheim.

Wärmsteine

von Serpentin oder Marmor in verschiedenen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

Alfred Heinrichs.

Der bisher vom Gesangverein in Hameln benutzte, noch gut erhaltene

Flügel

aus der Fabrik der Herren **Gebr. Rohlfing** in **Osnabrück** soll billig verkauft werden.

Reflectanten wollen sich gefl. an Herrn Gymnasiallehrer **Ohleudorf** in **Hameln** wenden.

Zum 1. April suche ich ein durchaus ordentliches **Mädchen.** Dasselbe muß gut nähen und plätten können und hat neben der Wartung eines sechsjährigen Kindes auch Hausarbeit zu übernehmen.

Detmold, 19. Januar 1880.
Frau von Hake.

Ein Kutscher

sucht Stellung, derselbe übernimmt auch Reitpferde zu pflegen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. (320)

Bandwurm beseitige ich in radicaler, vollkommen unschädlicher Weise brieflich mit Uebersendung meines, von den höchsten Autoritäten empfohlenen, Mittels, welches leicht und angenehm zu nehmen ist. Dauer der Kur 2 Stunden! Ohne Berufsstörung und üble Nebenwirkung! Dr. Med. **F. Grapengießer,** Magdeburg.

Der Kohlstädter Kriegerverein sagt den Mitgliedern der Militairkapelle des 55. Regmts. für die gute Musik

herzlichen Dank.

Der Vorstand.

Am 18. Januar ist mir eine goldene Uhrkette, sowie eine graue Mütze in der Nähe von Remmighausen und Eichholz abgenommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

W. Plöger
Eichholz.

Unterz. bringt sich den geehrten Famil. Detmolds und Umgegend zum Kochen bei Festlichkeiten in Erinnerung, sowie zum Auskochen von Geflügeln, versch. Farcen u. s. w.

Detmold, Lagestraße 59.
B. Lüdeking.

Blomberg. Ich empfehle mich zum **Waschen und zum Plätten** in und außer dem Hause und bitte um geneigten Zuspruch.

Minna Ruth,
Gartenstraße.

Eine vollständige

Familien-Wohnung

steht zu vermiethen.

Chr. Heißenberg,
Bruchmauerstr. C. 22.

Ziehung 24. Febr. 1880.
Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur
A. & B. Schuler in Zweibrücken.

Dr. pattison's Gichtwatte
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei
Alfred Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

LOFODINISCHER DORSCH(°) LEBERTHRAN
v. H. SARDEMANN in EMMERICH a/Rh
in seiner Güte u. Wirksamkeit erprobt u. seit Jahren im In- u. Auslande ärztlich empfohlen
Nur ächt in Originalflaschen à 1 M.

Derselbe eisenhaltig à M. 1,20 in Detmold bei **Karl Pustkuchen,** in Lemgo bei **Robert Steinborn.**

Zu Mittwoch

frischen Schellfisch

empfiehlt **Otto Tilly.**

Für ein hiesiges Hôtel wird auf sofort ein

Kellner-Lehrling

gesucht. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Die Herren Aussteller aus dem Fürstenthum Lippe werden im eigenen Interesse ersucht, etwa an sie direct kommende Aufforderungen, die Ausstellung betreffend, ungesäumt an den Vorsitzenden des Spezial-Comités, Hofbuchhändler **W. Klingenberg** in Detmold zur Erledigung einzusenden.

Das Spezial-Comité der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf f. d. Fürstenthum Lippe.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Grundcapital und Reserven M. 11,461,149.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach Rücktritt des langjährigen Vertreters, des Herrn Cassencontroleur **A. Wantrup,** dem

Herrn **S. Lehbrink,** Weinbergstraße C. 169
in Detmold

die Agentur der Gesellschaft für Detmold und Umgegend übertragen haben.

Hannover, 15. Januar 1880.

Die General-Agentur.
Aug. Erythropel.

Freiwillige Versteigerung.

Am Donnerstag den 22. d. M.,
Morgens von 9 Uhr an,
sollen im Schatzberg'schen Gasthof hierselbst (früher Hartwig) einige

1000 M. Tuch u. Buckskin

bester Qualität, passend zu Herren- und Knaben-Anzügen, **Ueberzieherstoffe** für Sommer und Winter, **Bettzeuge, Hosendrell, Shirting,** sowie verschiedene andere in dieses Fach schlagende Artikel meistbietend gegen **Baarzahlung freiwillig** verkauft werden.

Salzuflen, den 20. Januar 1880.

J. Dormagen,
Gerichtsvollzieher.

Aufruf.

K. Eine Hauscollecte, die mit Genehmigung der Fürstlichen Regierung allhier zu Gunsten der **Bielefelder Anstalten für Fallsüchtige** erhoben wird, sei hiermit aufs Wärmste der Betheiligung aller hiesigen Menschenfreunde empfohlen

Wer kennt nicht das traurige Loos dieser Unglücklichsten unter den Unglücklichen? Eine Entsetzen erregende Anzahl derselben muß sich in unserem deutschen Vaterlande vorfinden! Nur allein im Rheinlande und Westfalen hat eine Umfrage 3800 Fallsüchtige ergeben, die zum Theil in großem Elend, ohne die so nöthige Pflege, oft mit Narben und Brandwunden bedeckt, hinsiechen.

Da wurde vor etwa 12 Jahren auf einem käuflich erworbenen Bauernhof nahe bei **Bielefeld** mit der Pflege von 25 Knaben und Jünglingen ein Versuch gemacht. Der Versuch gelang über Erwarten. Doch mit der Hülfe zeigte sich erst der ganze Umfang der Noth: da ist ein epileptisches Waisenkind, für das kein Unterkommen gefunden werden kann; ein zweites kann und darf weder Schule noch Confirmationsunterricht besuchen und muß geistig verhungern; einem dritten Heranwachsenden wird die Ergreifung eines Lebensberufes unmöglich gemacht und er dadurch zum verderblichen Müssiggange verurtheilt; ein vierter muß eingeschlossen in eine Kammer sein armseliges Leben fristen, während die armen Angehörigen ihrem Lebensunterhalt nachgehen; ein fünfter geht mit dem finsteren Gedanken um, dem traurigen Dasein ein Ende zu machen.

Dreihundert Jammerbitten dieser und anderer Art waren in Bielefeld eingelaufen. Da entschloß man sich zum Bau von zwei größeren Häusern, dem Diaconissenhause für weibliche Epileptische, und „Bethel", vornehmlich für männliche Kranke und für Schulkinder bestimmt. (Beide Anstalten beherbergen gegenwärtig nahezu 500 Kranke und Sieche.)

Diese an einem schönen Abhange des Teutoburger Waldes gelegenen Gebäude sind von weit über hundert Morgen Land umgeben, worauf die Kranken gesunde Beschäftigung finden. In mehreren Werkstätten ist Arbeit für epileptische Handwerker. In 5 Schulklassen werden die Kinder unterrichtet, und eine kleine Kirche lockt mit ihren Glocken die Kranken zum Gottesdienste. —

In Bezug auf die Aufnahme dieser armen Kranken ist das Fürstenthum Lippe-Detmold von Anfang an ganz ebenso günstig behandelt worden, als die Provinz Westfalen, in welcher seit 12 Jahren alljährlich Kirchen- und Hauscollecte für diesen Zweck abgehalten wurde. Ja, es sind verhältnißmäßig von dort noch mehr Kranke und zu billigeren Preise aufgenommen als aus Westfalen. Es werden gegenwärtig in der Anstalt 5 Lippe-Detmolder gepflegt, einer ganz umsonst, die übrigen zu so geringen Sätzen, daß bei den sehr theuren Verpflegungskosten und Arzneien ein jährlicher Zuschuß von über 1000 Mark allein für die Lippe-Detmolder Kranken geleistet werden muß.

Nun, so laßt uns den fröhlich und reichlich geben, wenn die Hauscollecte an uns herankommt. Einen Antheil haben an einer einzigen Freudenthräne ist mehr werth, als Besitzer sein von viel Tausend Actien aller möglichen Eisenbahnen, Gruben und Canäle, auf die so Viele heute all ihr Vertrauen setzen, und morgen sind sie selbst oder die Actien — fort! Freuden- und Dankesthränen aber sind ein in sicherer Bank angelegtes Capital für Zeit und Ewigkeit.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 17. Mittwoch, 21. Januar. 1880.

Deutsches Reich.

* Berlin, 20. Januar. — Herr von Puttkamer — das lesen wir in der „Nordd. Allgem. Zeitung“ — ist drauf und dran, den bestehenden Gebrauch von Schulbüchern, welche „in vielen Richtungen nachtheilige Unruhe und Zersplitterung“ herbeiführen zu beseitigen, weil vorliegende Erfahrungen gelehrt haben, daß sie „zweifelhafte Neuerungen“ enthalten.

Welche Schulbücher dies sind, die durch zweifelhafte Neuerungen Unruhe und Zersplitterung herbeigeführt haben, das werden wir bald im ersten Heft des neuen Jahrganges des „Zentral-Blattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung“ zu sehen bekommen, dessen Ausgabe uns bevorsteht. Also die „Wissenschaft muß umkehren!“ — und das wähnt man bewerkstelligen zu können, in demselben Augenblicke, wo Edison das elektrische Licht entdeckt hat! Sancta Simplicitas!

— * Die deutsche Kriegsflotte zählt gegenwärtig an Schlachtschiffen, Panzerfregatten (einschließlich des Großen Kurfürsten) und 4 Panzercorvetten, an Kreuzern: 11 gedeckte Corvetten und 5 Glattdeckscorvetten, 2 Kanonenboote der Albatrosclasse und 7 desgleichen erster Classe; an Küstenvertheidigungs-Fahrzeugen: 1 Panzerfahrzeug, 8 Panzerkanonen-, 6 Torpedo- und 4 Kanonenboote, letzte zweiter Classe; ferner 7 Avisos, 2 Transportfahrzeuge, 10 Schulschiffe; für den Hafendienst: 9 Dampffahrzeuge, 3 Casernenschiffe, 8 Lotsenfahrzeuge und Feuerschiffe, zusammen 95 Schiffe und Fahrzeuge. Außer diesen sind im Bau: 1 Panzercorvette, 3 Panzerkanonenboote und 4 Glattdeckscorvetten. —

Die Reichs-Admiralität hat neue Steuercommandos in der deutschen Kriegsflotte angeordnet, welche in den Kreisen der Handelsrheder und Handelsschiffer um deßhalb große Verstimmung hervorgerufen haben, weil sie einseitig und ohne Verständigung mit letzteren ins Leben gerufen worden sind. Die Vertreter der Handelsflotte sind der Ansicht, daß auf diesem Gebiete nur im Wege internationaler Verabredungen Ersprießliches geleistet werden könne, und in diesem Sinne wollen sie auch auf dem Ende k. M. Statt findenden nautischen Vereinstag agitiren.

— Der Prozeß der Direktion der Diskontogesellschaft wider die Herzöge von Ujest und von Ratibor und den Grafen Lehndorff zu Steinort, in Betreff dessen die Klägerin bezüglich des Präjudicialeinwandes — Inkompetenz des hiesigen Stadtgerichts — in drei Instanzen obgesiegt hatte, ist vom hiesigen Landgericht I nunmehr auch in materieller Beziehung zu Gunsten der Diskontogesellschaft entschieden worden. Nach dem Erkenntnisse sind die Beklagten dem klägerischen Antrage gemäß verurtheilt worden, der klagenden Gesellschaft 1,530,000 M. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 15. März 1877 zu zahlen und die gesammten Proceßkosten zu tragen.

— In Regierungskreisen verzeichnet man mit Genugthuung die Thatsache, daß die Anleihe zu Gunsten der neuen Südsee-Gesellschaft um volle drei Millionen überzeichnet ist. Mehr und mehr tauchen Andeutungen auf, aus denen zu schließen, daß in der Umgebung des Reichskanzlers die Idee der Errichtung von Strafcolonien mit großem Eifer — studirt werde.

— Ueber eine Abänderung, welche von der Commission an dem Feld- und Forstpolizeigesetze vorgenommen ist und die als eine Verschärfung der früheren Bestimmungen angesehen werden können, haben wir bereits berichtet. Es sind jedoch noch andere schwere Strafbestimmungen zu registriren. So bestraft der § 36 den Botaniker, welcher mit der Botanisirkapsel in dem Walde außerhalb des Weges betroffen wird, die Gesellschaft, welche mit leeren Victualienkörben im Schatten sitzt, den Menschen, welcher mit einem leeren Sacke durch den Wald geht. Jeder wird hier von vornherein als eines Holzdiebstahls Verdächtiger angesehen. Die Nr. 4 des § 44 constituirt einen neuen Frondienst für den Waldbesitzer gegen die ganze übrige Welt. Der Forstbesitzer und seine Beamten können Jedermann, also z. B. den Arzt, der seine Kranken besucht, den Bauer ꝛc. zwingen, unentgeltlich ihm bei der Löschung eines Waldbrandes zu helfen, der keine gemeine Gefahr, sondern nur einen Privatschaden des Besitzers bedeutet. Gegen Noth und gemeine Gefahr giebt der § 360 des Strafgesetzbuches vollständigen Schutz.

* Die „National-Liberale Correspondenz“ schreibt: Wenn unsere Ultramontanen nach langer bitterer Feindseligkeit wider das preußisch-deutsche Reich sich zu Vaterlandsfreunden umstimmen, wie gegenwärtig unter manchem heimlichen Ach und Weh ja wohl geschieht, müssen wir doppelt vor ihnen auf der Hut sein. Sie bedrohen dann, soviel von ihnen abhängt, Deutschland mit dem Fluche, der seit viertehalbhundert Jahren auf Spanien gefallen ist. Was es damit auf sich hat, ruft eben zur rechten Zeit ein Vortrag des Straßburger Geschichtsprofessors Hermann Baumgarten in Erinnerung. Er hat dort zum Besten der Ueberschwemmten von Murcia öffentlich über Ignatius von Loyola gesprochen und den Vortrag dann drucken lassen, in welchem der Mann wie sein Werk in großen aber kräftigen und klaren Zügen gezeichnet wird. Spanien erlangte bekanntlich vor etwa vier Jahrhunderten nach siebenhundertjähriger Bedrängung durch ein andersgläubiges fremdes Volk seine völlige nationale Unabhängigkeit wieder, zugleich auch seine staatliche Einheit, und stieg von diesem Ausgangspunkt, durch zufällige Thronfolgeverhältnisse begünstigt, zu einer Art von Weltherrschaft empor. Da dies jedoch unter dem doppelten Zeichen des weltlichen und des geistlichen Absolutismus geschah, trieb der Drang das über sich selbst erhobene Volk weit jenseits alles vernünftigen Maßes zu Phantasien gewaltsamer Welteroberung. In dem schwärmerischen Stifter des Jesuitenordens nahmen diese die praktischste und deßhalb gefährlichste Gestalt an. Das spanische Volk stellte gleichsam sein gerade damals besonders hochentwickeltes militärisches Vermögen in den Dienst der päpstlichen Kirche, damit die Gunst des Papstes alle Nationen ihm politisch unterwerfe und unterworfen erhalte. Es war ein neuer Bund der „beiden Schwerter“ wie im Mittelalter zwischen Papstthum und Kaiserthum. Solange freilich auf dem spanischen Throne halbwegs willensstarke, geisteskräftige Fürsten saßen, unter Karl I. und Philipp II., kamen die Jesuiten dort noch nicht zu herrschendem Einfluß. Dann aber, wie noch früher in Portugal und Polen, desto schrankenloser. Die Folge war, sagt Baumgarten, daß der einzige gute König, den Spanien in dreihundertundsiebenzig Jahren gehabt hat, Karl III., sein Reich aus dem eingetretenen ungeheuren Verfall nicht anders zu erretten wußte, als indem er vor Allem die Jesuiten austrieb. Vor hundert Jahren war ja selbst die katholische Welt der Jesuiten von Herzen überdrüssig. Aber die revolutionären Excesse, vor Allem Napoleons Eroberungskriege, die wiederum nur möglich wurden durch eine allzustraff angezogene politisch-militärische Einheit, hinterließen eine Mattigkeit und Erschlaffung, in der das jesuitische Treiben von Neuem seinen Boden fand. Solange Frankreich geeignet zu sein schien, an die langverwaiste Stelle Spaniens zu treten, machte der Jesuitismus ihm den Hof und suchte sich der französischen Waffen zu bedienen, um seine Beherrschung der Seelen überall durchzusetzen. Seitdem sich in Paris die Republik zu befestigen scheint, wendet

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

9. Fortsetzung.)

„In der Pause, liebes Kind, werden wir die Gärten besuchen, in der Sie unsre Flora in der schönsten Beleuchtung sehen werden,“ sagte sie mit gnädiger Bemutterung ihres Schützlings, als sie in den kleineren Salon hinaustraten, aus dessen zur Garten-Estrade geöffneter Thür die duftende Kühle des Abends hereindrang.

„O, wie gern ich jetzt schon draußen wäre!“ hauchte Marianne, einen sehnsüchtigen Blick zur Thür werfend.

In demselben Augenblick aber hielt sie betroffen inne. Sie sah einen jungen, schlank gewachsenen türkischen Elegant in knapp und elegant anliegendem Stambulin hereinschreiten, den Feß keck auf der Stirn, das große dunkle Auge erwartungsvoll auf die Thür zum Ballsaal gerichtet, den dunklen Schnurrbart an beiden Seiten aufgekräuselt, in Haltung und Bewegung das Phlegma, das Linkische und Eckige verleugnend, das selbst dem aus abendländischer Erziehung hervorgegangenen Orientalen anzuhaften pflegt.

Er gewahrte jetzt die Gesandtin; höflich machte er Front, mit Anmuth grüßend; dabei aber haftete sein großes dunkles Auge auf der jungen Begleiterin und sein stark gebräuntes Antlitz färbte sich gluthroth.

„So spät, Emin-Effendi!“ rief sie dem jungen Mann zu. „Wir hätten Sie schon längst erwarten sollen!“

Emin-Effendi vermochte vor Ueberraschung auf die deutsche Anrede der Baronin keine Antwort zu geben.

„Ich bitte um Verzeihung, gnädige Baronin,“ stotterte er verlegen im reinsten Deutsch; „eine Dienstangelegenheit hielt mich in Tschiragan . . . Aber ich täusche mich unmöglich!“ unterbrach er sich mit zurückgekehrter Fassung, das Mädchen mit noch derselben Gluth im Antlitz fixirend . . . „Fräulein Beckendorff . . . und hier bei uns!“ . . .

„Ei, ei, Emin-Effendi! Sie kennen meinen Schützling!“ rief die Gesandtin, auch Marianne überrascht fragend in's Antlitz schauend.

„Allerdings!“ versetzte diese, die ebenfalls flüchtig die Farbe gewechselt, „ich kenne Herrn Emin . . . Er war in unser Haus eingeführt.“

„Die höchste Freude, welche mir während der zwei Jahre bei der Gesandtschaft in Deutschland vergönnt ward,“ ergänzte Emin mit der Galanterie eines vollendeten Kavaliers, sich lächelnd vor Marianne verbeugend. „Verzeihen Sie aber meiner freudigen Ueberraschung die Frage . . .“

Emin gerieth wieder in so glückliche Verwirrung, daß er das ihm zur Stirn andringende Blut nicht zu meistern vermochte. Und das machte angesichts der Gesandtin nothwendig auch das Mädchen verlegen, denn diese sprach nicht dazwischen und schien sich an Emins Verlegenheit schadenfroh zu weiden.

„Mein Vater hat eine Geschäftsreise hieher angetreten und meinem Wunsch nachgegeben, mich mit sich zu nehmen,“ klärte Marianne, wieder ihren Gleichmuth gewinnend, den jungen Mann auf.

„Wie glücklich!“ sprach es traumvoll versunken und lauter, als er es selbst empfand, aus dem Herzen des jungen Mannes heraus und mit einem Ton, der fast zum Verräther geworden wäre, wenn die Gesandtin inzwischen nicht Marianne mit sich fortgezogen hätte.

Sein schwärmerisches Auge ruhte auf der Gestalt des schönen Mädchens, eine, wie es schien, ihn selbst erschreckende, wenigstens überraschende tiefe Empfindung dolmetschend, die bei dem unerwarteten Wiedersehen desselben heftig, gewaltsam sich Raum zu machen suchte. Er schaute sie an wie eine liebe Erinnerung, die wohl seine Träume ausgefüllt haben mochte, seit des eignen jungen Lebens gebieterischer Wechsel ihn in die Weite, in die Heimath geführt. Der Ausdruck schmerzender Entsagung trat auf sein Antlitz, als er Marianne der Gesandtin folgen sah, ohne von ihr einen Blick erhascht zu haben. Er stand da und schaute den Beiden nach, regungslos, beleidigt durch die strenge Frau, aber beherrschend was in ihm vorging, bis diese plötzlich, ihn vermissend, sich zurückwandte.

„Emin-Effendi, Sie sind uns willkommen, warum folgen Sie nicht?“ rief sie ihm gnädig zu.

Und Emin zuckte freudig zusammen; er war mit einem Sprung an der Seite der Damen und mit lautem Herzklopfen folgte er ihnen auf die Estrade, auf der nur wenige Herren erst in ernstem Gespräch hin und her wanderten.

„Wie herrlich, wie wunderbar schön!“ rief hier Marianne, in die vom Licht übergossenen, bronzefarbig angestrahlten, saftstrotzenden Blätter, auf die so voll und üppig erschlossenen Blumen schauend . . . „Herr Emin,“ setzte sie enthusiastisch hinzu, „Ihre Heimath ist schön! Mir ist, als wanderte ich seit meiner Ankunft hier in einem Märchentraum!“

Und schwärmend ließ sie das Auge über die herrlichen Blumenpartien gleiten.

Emin antwortete nicht. Sein Herz war zu voll. Er schaute das Mädchen tief gedankenvoll an, er schwelgte in ihrem Wiedererblicken; nur was sie da Enthusiastisches von seiner Heimath sprach, das Gefühl theilte er nicht, und ein melancholischer Zug deutete dies.

(Fortsetzung folgt.)

man seine Blicke wieder auf Berlin. Das Anerbieten des Kardinals Ledochowski vom Winter 1870/71, der deutsche Kaiser möge sich mit dem römischen Papst über die Weltherrschaft verständigen, droht in gewissermaßen chronischer Form wiederholt zu werden. Unsere Ultramontanen werden damit bald suchen darzuthun, daß sie doch eigentlich die allerbesten Deutschen und Preußen seien. Deshalb wollen wir uns von Frankreichs jüngster und Spaniens älterer bitterer Erfahrung mit den die Weltherrschaft vorspiegelnden Jesuiten gewarnt sein lassen!

* **Hannover**, 17. Januar. Die preußisch-conservative Partei in der Stadt Hannover, ein ziemlich künstliches Gebilde hier wohnhafter altpreußischer Beamten und Militärs, hat unlängst versucht, den hiesigen Handwerkerstand zu ködern, indem sie eine Petition an den Reichstag mit den sattsam bekannten unklarreactionären Beschwerden über die Gewerbeordnung aushängte. Es war eins von den mancherlei gegenwärtig in Bewegung gesetzten Mitteln, die Anhänger der Welfenpartei zur conservativen Fahne herüberzuziehen. Allein die Welfenpartei will sich nicht bei lebendigem Leibe beerben lassen. Ihr Organ hat vor der Unterschreibung der Petition nachdrücklich gewarnt und dieselbe als Wahlmanöver im voraus denuncirt. Wenn es dabei so thut, als fordere oder erwarte es von den altpreußischen Conservativen, sie würden mit der Zeit noch hinter das Jahr 1866 mit seinen Annexionen zurückgehen, so ist das natürlich officielle Parteiheuchelei. Alle einsichtigeren, nüchternen Welfenführer glauben selbst offenbar nicht mehr an eine Restauration. Aber diejenigen von ihnen, welche den Handwerkerstand in der Stadt Hannover führen, soweit derselbe welfisch gesinnt ist, haben doch keine Lust, ihre Aussöhnung mit dem Bestehenden gleich Graf Knyphausen und andern früher welfischen Edelleuten im aristokratisch-conservativen Lager zu suchen. Sie werden voraussichtlich eher nach links hin abschwenken. Gleich diesem Versuch in Hannover aber wird es den Conservativen mit ihren Lockungen des Handwerkerstandes wohl allermeistens ergehen. Mögen im Augenblick auch manche strebsame Gewerbtreibende sich in dem Traume gefallen, die conservative Aera werde ihnen ein Stück der alten angeblichen Zukunftsherrlichkeit niederverschaffen, so kann ein baldiges Erwachen doch nicht ausbleiben. Ueberall wo die Reorganisation des Handwerkerstandes wirkliche, thatsächliche Fortschritte macht, sind es liberale Politiker und Beamte, die dazu das Beste thun. So früher in Osnabrück — so jetzt wieder in Braunschweig, wo unter der Leitung des Stadtraths Gebhard eine sehr umfassende Vorwärtsbewegung nach wohl überlegtem Plane erfolgt, und gerade wie in Osnabrück auf neubelebte Innungen ein dem Magistrat zur Seite tretender ständiger Gewerberath als Krönung des Gebäudes sich stützen soll. Diese schöpferische Thätigkeit innerhalb des Rahmens des geltenden Rechts beschämt diejenigen, welche vorab neue Gesetze haben wollen, weil ohne das überhaupt nichts geschehen könne, bringt dem Handwerkerstande die in ihm selbst schlummernde Kraft zur Erringung höheren Ansehens und Einflusses zum Bewußtsein, und arbeitet zugleich am erfolgreichsten wirklichen künftigen Reformen in der Reichsgesetzgebung vor.

* **Dortmund**, 19. Januar. Auf Station Huckarde der Köln-Mindener Eisenbahn fand gestern Nachmittag ein Zusammenstoß zweier Züge statt, der leider von schweren Folgen begleitet war. Ein von Mengede nach hier abgelassener Kohlenzug fuhr nämlich in der Nähe der Station Huckarde auf einen Rangirzug und war der Anprall ein furchtbarer. Die Maschinen und einzelne Wagen beider Züge bohrten sich in einander und boten kurz nach der Katastrophe ein wüstes Bild der Zerstörung dar. Schrecklich verstümmelt wurde der Zugführer Bender aufgehoben, ohne daß er einen Laut von sich zu geben vermochte, und auf Anordnung des Arztes sofort in das hiesige Krankenhaus befördert. Man hegt wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens. Ebenfalls schwer verletzt wurde der Heizer Becker, während der Bremser Thiele leichtere Verletzungen davontrug und wurden beide auf ihren Wunsch zu ihren Familien gebracht. Sämmtliche drei Verunglückte sind Familienväter und hier wohnhaft. Der von hier $3\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags von Marten abgelassene Personenzug kehrte gegen $4\frac{1}{2}$ Uhr wieder zurück und die Passagiere mußten eine andere Route wählen.

* — Durch die am Samstag beendete Ziehung der Kölner Dombau-Lotterie sind manche Wünsche und Hoffnungen unerfüllt geblieben. In unserer Stadt spielte u. a. eine Gesellschaft von 303 Personen 101 Dombauloose, von denen kein einziges gezogen worden ist.

* — 17. Januar. Am Donnerstag fand man nahe bei hiesiger Stadt in einem Hohlwege die Leiche eines jungen Mannes, der durch einen Schuß in's Herz sich selbst das Leben genommen. Der Selbstmörder, ein 17jähr. Schüler des Gymnasiums zu Burgsteinfurt, ist, wie er an seinen Vater, den Metzgermeister Rosenkranz in Aplerbeck, schreibt, das Opfer eines sogen. amerikanischen Duells. (Die Amerikaner haben sich übrigens in der Presse es oft genug verbeten, daß man die Entstehung dieses Blödsinnes ihnen zutraut. Die Red.) Die Leiche wurde gestern nach Aplerbeck gebracht. Die armen Eltern!

* **Münster**, 19. Januar. Vor einem erfreulicherweise sehr zahlreichen Auditorium hielt gestern Abend im Rathhaussaale Herr Kontre-Admiral a. D. Werner, eine imposante Erscheinung, seinen Vortrag über die Gefahren zur See und die Rettung Schiffbrüchiger. Es war eine überaus interessante und lebensvolle Schilderung, die der Redner über das seemännische Leben gab, namentlich über die Gefahren, denen dasselbe auf dem tückischen Elemente ausgesetzt. Auch das Rettungswesen behandelte er ausführlich und klar. Der Vortrag wurde mit großem Beifall ausgezeichnet. Nach dem Vortrage ließen sich sofort 40 neue Mitglieder in die Listen des hiesigen Bezirks-Vereins der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger eintragen.

* — Die mit Ende voriger Woche wieder begonnene Kälte, die zweite Frostperiode dieses Winters, scheint der ersten vom Dezember an Heftigkeit nicht nachstehen zu wollen. Heute früh hatten wir in der Stadt 17 Grad unter Null. — Gedenket der Armen, die diesen harten Winter schwer empfinden!

* **Werl**, 19. Januar. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam ein interessanter Streit über Homöopathie und Allopathie zur Verhandlung. In dem Hauptverhandlungstermine stellte der Amtsanwalt dem Gerichtshofe die Erwägung anheim, ob nicht einer der Schöffen, der notorisch Sympathie für die Homöopathie habe, bei Fällen der richterlichen Sentenz in seinem Urtheile befangen sein könne. Auf Befragen des vorsitzenden Amtsrichters gab der Schöffe zu, daß er selbst und seine Familie Freunde der Homöopathie seien und ihre Heilmittel gern anwendeten, daß darin indessen doch kein Grund gefunden werden könne, ihn als Richter in dieser Sache abzulehnen: er werde nach Pflicht und Gewissen seine richterliche Sentenz fällen. Das half ihm nichts; der Amtsrichter lehnte ihn ab. Darauf bat der Angeklagte, ein homöopathischer Arzt, ums Wort und führte aus, daß auch er dann den Amtsrichter selbst ablehne, da derselbe der Sohn eines allopathischen Apothekers sei. Dieser Schluß erregte Staunen und Sensation und das bestürzte Richterkollegium vertagte die Sache. Die Schlacht der Söhne Aeskulap's wird in einem anderen Termine geschlagen werden.

* **Bonn**, 17. Januar. Der gleich bei der ersten Ziehung herausgekommene Hauptgewinn der Kölner Dombau-Lotterie im Betrage von 75,000 Mark ist auf Nr. 171,450 gefallen. Der glückliche Besitzer dieses Looses ist der Bäckermeister Schneider aus Godesberg.

* **Elbing**, 19. Januar. Nachdem die Petition unserer städtischen Behörden den erwünschten Erfolg nicht gehabt hat, war es nöthig geworden, dem Provisorium ein Ende zu machen und unsere Schulverhältnisse anderweitig zu organisiren. Das vielgenannte und vielumstrittene Schulhaus in der Sonnenstraße, dessen feierliche Eröffnung als Simultanknabenschule am 8. October durch die bekannte Depesche des Herrn v. Puttkamer am 7. October verhindert worden war, ist gestern als 2. Simultanmädchenschule eröffnet worden. Der Wunsch der Ultramontanen, daß in diesem Schulhause eine Confessionsschule errichtet werde, ist damit zu nichte geworden.

Baiern.

* **Nürnberg**, 18. Januar. Bei der Reichstagsstichwahl im 5. Wahlkreise von Mittelfranken (Dinkelsbühl) wurde Dr. Philipp Schreiner (nat.-lib.) mit 5751 Stimmen gewählt. Der Gegencandidat Regierungsrath August Luthardt (cons.) erhielt 5534 Stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pesth**, 18. Januar. In den meisten Städten des Königreichs haben Kundgebungen gegen die Corruption Statt gefunden; das moralische Gefühl des Volkes macht sich überall Luft. Die Ordnung dabei war musterhaft. Volksversammlungen sollen in allen Städten veranstaltet werden, um durch Petitionen an's Parlament zur Ausrottung der Corruption zu wirken. Tisza mißbilligte die Uebergriffe der Polizei und versprach Genugthuung.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Januar. Der Herzog v. Gramont (Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Jahre 1870) ist gestorben.

Die vollständigen Ergebnisse des Handels für das Jahr 1879 sind jetzt bekannt. Die Einfuhr betrug 4,594,837,000, die Ausfuhr 3,163,090,000 fr. Im Jahre 1878 betrug die Einfuhr 4,176,218,000, die Ausfuhr 3,179,707,000 fr.

* **Paris**, 18. Januar. Eine Hauptstütze des Klerikalismus in der Armee ist gestern zur Hälfte gefallen: die Militärgeistlichkeit. Die Kammer sprach ihre Abschaffung mit nicht weniger als 357 Stimmen gegen 110 aus; und dem Senate wird es nunmehr obliegen, die halb abgesägte Stütze ganz umzuschlagen. Der neue Kriegsminister gab sofort einen Beweis der Entschlossenheit und Bestimmtheit, welche dem neuen Cabinet nachgerühmt wird: er entkleidete die Frage ihres gehässigen Beigeschmacks, indem er sich auf das Gebiet der bloßen Disciplin in der Armee stellte, welche durch die Einwirkung der Militärgeistlichen getheilt wurde. Jeder will Herr in seinem Hause sein; wenn aber Officiere und Capuciner Gehorsam verlangen, ziehen erstere den Kürzeren. Das Debut Farre's war ein sehr glückliches und hebt sich vortheilhaft von dem Gebahren seines Vorgängers Gresley ab, dem erst parlamentarische Daumschrauben angelegt werden mußten, ehe er das Wort ergriff. Farre hat damit schon einen Theil seines Versprechens eingelöst: „Fort mit der Politik aus der Armee." Ein vielbedeutendes Nachwort zu dieser Scene in der Kammer bildete heute die Messe in der Notre-Dame-Kirche mit den durch die Verfassung vorgeschriebenen Gebeten für die Segnung der Arbeiten des Parlaments. Das Lied: Domine salvam fac Rempublicam, wurde nach der Messe angestimmt, und zwar in Gegenwart des Erzbischofs von Paris und seines Coadjutors; äußerlich bestände somit die vollkommenste Eintracht zwischen den geistlichen und weltlichen Gewalten.

Spanien.

* **Madrid**, 18. Januar. In der Provinz Albacete hat ein Bergsturz das Dorf Alcalá del Jucar zerstört. Fünfzig Familien sind obdachlos, viele Menschen wurden verletzt aus den Trümmern hervorgezogen, mehrere sind ums Leben gekommen.

Asien.

* Wie die „Times of India" meldet, dauern die Hinrichtungen in der birmanischen Hauptstadt Mandalay noch immer fort. Es werden Palastintriguen vorgeschützt, unter diesem Vorwand wird indessen Alles, was dem König Theebau oder der ersten Königin mißliebig ist, ohne Proceß vom Leben zum Tode gebracht. Einer der erst kürzlich in den Prinzenstand Erhobenen ist hingerichtet worden, weil er sich in seinen Liebeswünschen zu hoch verstieg; fünf Schwestern haben sein Schicksal getheilt, angeblich weil sie in seine Intriguen verwickelt gewesen sein sollen — in Wahrheit, weil die erste Königin auf sie eifersüchtig wurde. Zwei Manipuri-Brahminen sind nebst drei Gehülfen getödtet worden, weil sie einen Versuch gemacht haben sollen, den König und die Königin zu vergiften, was bei solchem Regiment am Ende kaum zu verwundern wäre, selbst wenn das Attentat nicht, wie aus Mandalay berichtet wird, von der älteren Schwester der Königin, Supayahlgyen, ausging. So folgt eine Blutpost der andern.

Amerika.

* Verschiedene Zeitungen brachten kürzlich die Nachricht, daß der Viehzüchter David Meisenthaler, Nemeah County, Kansas von einem Meteor erschlagen worden sei. Es liegen jetzt folgende nähere Nachrichten über dieses merkwürdige Ereigniß vor. Dasselbe fand am Morgen des 12. December etwa um 8 Uhr statt. Der Himmel war vollkommen klar, es war sehr kalt und Meisenthaler war von seinem Hause nach einem etwa fünfhundert Meter von demselben entfernten Weidegrund gegangen, um einige Kühe nach Hause zu treiben. Als er zurückkehrte, ging er auf seine Scheune zu, und während er gerade in der Nähe des Stammes eines Ahornbaumes war, wurde er getödtet. Der Aerolit, welcher Meisenthaler tödtete, kam aus einer östlichen Richtung und traf zuerst den Stamm des Baumes, prallte von demselben etwas ab, und in seinem Fluge riß er die oberen Aeste des Ahornbaumes herunter, drang innerhalb der rechten Schulter in Meisenthalers Körper und kam an der linken Hüfte wieder heraus, worauf er sich theilweise in den gefrorenen Boden eingrub. Ohne Zweifel wurde die Richtung des Aeroliten dadurch, daß er mit dem Baume in Kontakt gerieth, geändert, man konnte dies an der Art und Weise erkennen, in welcher der Baum zersplittert wurde. Der Meteorstein soll so groß wie der Kopf eines gewöhnlichen Mannes sein, hat die Form eines Eies und seine Oberfläche ist rauh, als ob er aus einem Schmelztiegel gekommen wäre und sich während seines Fluges abgekühlt hätte. Sein Aussehen gleicht dem Eisen aus einem Gebläseschacht-Ofen, das man abkühlt, indem man es im Sande herumrollt; er besteht aus Eisenkies. Derselbe war abgekühlt, als man ihn eine halbe Stunde nach seinem Herabfallen entdeckte, und lag nicht mehr als zwei Fuß tief unter der Oberfläche des Bodens.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 21. Januar. Unsere Expedition hat heute für die Nothleidenden in Oberschlesien weitere 303 M. 75 ₰ und zwei Kisten Kleidungsstücke an den Vaterländischen Frauenverein in Oppeln gesandt. Bis jetzt sind damit von unserer Expedition im Ganzen 778 M. 75 ₰ nach dort geschickt worden.

* (Entscheidungen des Reichs-Oberhandelsgerichts.) Ein strafbarer Betrug im Sinne des Reichsstrafgesetzbuchs liegt nicht nur vor, wenn unter Vermögensbeschädigung eines Anderen ein rechtswidriger Vermögensvortheil, durch Vorspiegelung falscher Thatsachen, erlangt wird, sondern auch dann, wenn dies durch die Unterdrückung wahrer Thatsachen erreicht wird. In Bezug auf diese Form des strafbaren Betruges hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 4. November 1879 eine für das handeltreibende Publikum bemerkenswerthe Entscheidung gefällt, wonach nur dann das absichtliche Verschweigen von Thatsachen als eine betrügerische Unterdrückung wahrer Thatsachen aufzufassen ist, wenn eine Rechtspflicht, diese mitzutheilen, bestand, nicht aber, wenn nur eine „moralische" Pflicht zur Mittheilung der fraglichen Thatsachen bestanden hat. Verkauft also Jemand beispielsweise eine Sache, ohne dem Käufer den der Sache anhaftenden Fehler mitzutheilen, so macht er sich keines Betruges schuldig, wenn der Käufer unterlassen hatte, nach der Fehlerlosigkeit der Sache zu fragen; hat dagegen der Käufer sich nach der Fehlerlosigkeit der Sache erkundigt oder in anderer Weise seinen Willen, eine fehlerlose Sache zu kaufen, klar zu erkennen gegeben, so macht sich der Verkäufer durch das Verschweigen der Fehler der betrügerischen Unterdrückung wahrer Thatsachen schuldig. —

Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, sind aus § 283 Strafges.-B. wegen Bankerotts zu bestrafen, wenn sie 1) übermäßige Summen verbraucht, 2) Handelsbücher zu führen und 3) die Bilanz rechtzeitig zu ziehen unterlassen haben. Das Vorhandensein zweier oder sämmtlicher dieser drei Requisite des strafbaren Bankerotts bildet nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 15. Nov. 1879, ebenso wie das Vorhandensein eines derselben nur eine Straſthat. Es begehen demnach Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben, nachdem sie übermäßige Summen verbraucht, Handelsbücher ordnungsmäßig zu führen und die Bilanz rechtzeitig zu ziehen unterlassen hatten, keine Mehrheit von Vergehen.

* Das bisherige in Preußen beobachtete Verfahren, demgemäß die Subalternbeamten der Provinzialbehörden nur nach Maßgabe der in jedem Regierungs-(Landdrostei-)Bezirk eintretenden Erledigungen Gehaltserhöhungen erhalten konnten, hat der jetzige preußische Minister des Innern beseitigt und die Anciennetätsänderung für Kreis- und Amtssecretäre in der Weise verfügt, daß vom 1. April v. J., also vom laufenden Etatsjahre an gerechnet, die Gehaltssteigerungen gleichmäßig im ganzen Staate nach dem Amtsalter erfolgen sollen. Die Ausgleichung kann allerdings erst mit der Zeit vollständig von statten gehen, inzwischen sollen nach Anordnung des Ministers für die genannten Secretäre, deren Jahrgehalt von 2100 bis 3300 M. reicht, neun Gehaltsclassen mit Zwischenräumen von je 150 M. festgestellt, die Zahl der Mitglieder der fünften Gehaltsclasse mit dem Mittelsatze von 2700 M. auf 56, die der übrigen Classe auf 55 gebracht werden. Die Regierungen haben jetzt keine Aenderungen in den Gehaltsverhältnissen vorzunehmen. Bei Neuanstellungen der mehrgenannten Secretäre durch die Regierungen ist den Angestellten das Minimalgehalt von 2100 M. anzuweisen, dagegen eine Verfügung wegen Gehaltsaufrückung zu unterlassen, vielmehr des Ministers Bestimmung zu erwarten, welche alljährlich gegen Ende April und October ergehen wird.

= Ein treues Dienstmädchen. Mit Recht wurde wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß es für die Moral unseres Volkes viel heilsamer sei, statt Schauergeschichten zu erzählen, edle Thaten an's Licht zu ziehen.

Ich wohnte in Dresden chambre garni und entdeckte in meiner Wirthin eines dieser Mädchen, wie sie selten anzutreffen sind, deren Thun aber noch seltener an die Oeffentlichkeit dringt.

Als Aelteste aus einer zahlreichen Familie mußte Luise B..... während ihrer Kindheit und ersten Jugend die kleinen Stiefgeschwister warten und beim Leimsieder arbeiten. Später ging sie nach Dresden um sich als Dienstbote ihren Unterhalt zu erwerben. Von einer ältlichen kränklichen Dame gemiethet, verharrte das Mädchen in dieser Stellung, bis ihre Herrin starb. Sie hatte nie daran gedacht, sich nach einer leichteren oder einträglicheren Stelle umzusehen, oder auch nur freie Sonntage zu beanspruchen. Luise hatte ihre Herrin zehn Jahre lang treu gepflegt. Da sie zum Lohne für ihre Dienste die Einrichtung der Herrin erhalten, so vermiethete sie nach dem Tode der Dame möblirte Zimmer.

Eine reiche Verwandte hatte der verstorbenen Dame noch bei Lebzeiten ein Grabdenkmal zugesagt, dachte nun aber nicht mehr an die Erfüllung ihres Versprechens. Schon war ein Jahr verstrichen, als die treue Magd, treu bis in den Tod, ihre Schüchternheit überwandt und die reiche Verwandte an die Einlösung ihres Wortes mahnte. Jene versicherte auch jetzt noch, daß sie das Denkmal setzen lassen würde. Als aber ein zweites Jahr vergangen war und der Hügel noch immer leer blieb, wagte die anhängliche Dienerin noch einmal den schweren Gang zu der Verwandten ihrer unvergeßlichen Herrin. Nun zeigte Jene ihr wahres Gesicht. Sie sagte frei heraus, daß sie nicht gewillt sei, dieses Opfer der Verstorbenen zu bringen.

Schmerzerfüllt kehrte die treue Luise heim. Sie wußte ja nur zu genau, welch' großen Werth ihre Herrin auf ein Grabmal gelegt hatte und wie beruhigt sie damals gewesen war, als die Gräfin....., die Cousine, der Verstorbenen ein solches zugesagt hatte. Plötzlich durchzuckte sie der Gedanke, daß sie ja 50 Thaler in der Sparkasse habe. Leuchtenden Auges rief sie: „Ich will sie holen und mit Hülfe derselben meiner geliebten Herrin einen Stein setzen lassen!" Kaum ist der Gedanke gefaßt, so eilt die treue Luise auf das Rathhaus, erhebt ihre sauer ersparten 50 Thaler, bestellt ein Marmorkreuz und hat schon wenige Wochen darauf die wehmüthige Freude, das geliebte Grab mit dem Kreuz geschmückt zu sehen.

Auf meine Bitte führte sie mich an das Grab. Da prangt mit goldener Schrift auf dem Marmor der Name der Herrin, und auf der Kehrseite stehen die schlichten Worte: „Gesetzt von ihrer treuen Dienerin Luise." Nur Luise! nicht einmal ihren Familiennamen hatte das selbstlose treue Mädchen in den Stein schneiden lassen! Hierher gehe ich am liebsten," wendete sie sich an mich. „Das theure Grab zu pflegen und mit Blumen zu schmücken, ist meine liebste Beschäftigung." „Der Herr wird Ihre Treue lohnen," erwiderte ich bewegt. „Er hat es schon gethan — antwortete das junge Mädchen mit rührender Einfalt — von dem Tage an, an welchem ich das Kreuz errichten ließ, waren meine Zimmer stets vermiethet!"

* [Fortschritte in der Krebszucht.] Von Interesse für Liebhaber einer Krebssuppe und zur Ermunterung für Krebszüchter sind nachstehende Mittheilungen der Krebszucht-Anstalt des Ingenieurs Brüssow von Schwerin. Den ersten Versuch, Krebse zu ziehen, machte derselbe im Sommer 1876. Zu diesem Zweck ließ er ein Bassin von 46' Länge, 20' Breite und 4' Wassertiefe auf dem Terrain seiner bei Schwerin am Burgsee gelegenen künstlichen Fischzuchtanstalt wasserdicht von 2" tannenen Planken erbauen, versenkte dasselbe in den Erdboden und stellte den Auslauf einer Wasserleitung in dasselbe. Darauf ließ er zur Wohnung für die Krebse der Quere nach durchgehauene 2" weite Drains derart auf den Boden des Bassins aufschichten, daß die eine Oeffnung der Drainröhre durch die Seitenwand des Bassins geschlossen wurde, während die andere dem Einschlüpfen der Krebse offen steht. Für jeden Krebs wurde ein halber Drain in das Bassin gelegt, außerdem aber auch auf den Boden desselben einige kalkhaltige Steine zerstreut hingeworfen, so daß die Krebse auch hier noch Schutz finden konnten. Auf mehreren Stellen wurden Bölten, Schilfrohr und Brunnenkresse gepflanzt. Darauf wurde das Bassin voll Wasser gelassen und 1400 Stück aus der Umgegend von Schwerin gelieferte Mutterkrebse mit Eiern in das Bassin gesetzt. Bei der Lieferung der Mutterkrebse war die Bedingung gestellt, daß denselben kein Glied fehlen dürfe und daß sie vollkommen lebensfähig sein müßten. Die Krebse wurden mit zerschnittenem frischem Fleisch von geringer Qualität und mit zerschnittenen Möhren nach Bedürfniß gefüttert. Das Wasser lief einem runden, 1 Zoll dicken Strahl ununterbrochen in das Bassin und es wurde ein vergitterter Ablauf eingerichtet, um das Entweichen der Krebse zu verhindern. Schon im Herbst 1876 fanden sich 20,760 junge Krebse vor; dieselben fanden zum Preise von 20 M. das Tausend raschen Absatz. Nachdem die jungen Krebse von den Müttern getrennt waren, wurden den letztern 600 sehr große männliche Krebse beigegeben und paarten sich dieselben Ende October. Herr Brüssow hat somit Veranlassung gegeben, daß die Krebszucht in weitern Umkreisen jetzt reger betrieben wird.

—k. **Salzuflen**, 12. Januar. Unsere freiwillige Feuerwehr feierte am Sonnabend v. W. im Saale der „Erholung" ihr drittes Stiftungsfest. Das erwählte Fest-Comité hatte ein reichhaltiges Programm entworfen und ein zahlreiches Publikum füllte das mit Tannenzweigen schön decorirte Festlokal. — Gegen 7½ Uhr trug die Kapelle der Wehr einige Musikstücke vor; darauf wurde der Vorhang der Bühne emporgezogen und der Hauptmann der Wehr, Herr Apotheker Brandes, sprach den Festprolog, aus dem wir Nachfolgendes mitzutheilen im Stande sind.

„Versammelt sind wir hier zum frohen Feste
Und Alle heiß' ich freundlich Sie willkommen.
Es gilt aufs Neuz zu beleben unsern Bund,
Zu stärken ihn in allen seinen Gliedern,
Daß er vollkomm'ner werd mit jedem Jahr,
Des Nachbars Dach mit kräft'gem Arm zu schirmen,
Daß er den Wahlspruch: Gott zur Ehr, des Nächsten Wehr,
Nicht nur im Munde und in Worten führe,
Daß Alle wir ihn treu im Herzen tragen,
Das, hoff' ich, sollen immer uns're Thaten sagen.
Wir werden dann auch nur Erfolg erringen,
Wenn wir in jeder Weise, Mann für Mann,
Getreu und freudig uns're Pflicht erfüllen.
Mehr sein als scheinen sei das Losungswort,
Dann wird die Feuerwehr zu einem kräft'gen Baume,
Der seiner Zeit, gesund an allen Gliedern,
Nur gute Früchte zeit'gen wird.
In dem Einssein liegt die Stärke,
Im Gehorsam das Gelingen,
Fehlen beide nicht beim Werke
Können Gutes wir vollbringen. —
„Möge nie der Tag erscheinen,
Wo des rauhen Krieges Horden
Dieses stille Thal durchtoben,
Wo der Himmel, den des Abends sanfte
Röthe lieblich malet, Von der Dörfer,
Von der Städte wildem Brande schrecklich strahlet."
Und wenn einmal die Feuerglocken schallen,
Was hat's dann für Noth?
Ein guter Geist lebt in uns Allen,
Und un'sre Hülf ist Gott!"

In ein Hoch auf unsre Stadt stimmte die Versammlung freudig ein; ebenso begeistert aber auch in das dem Hauptmann der Wehr ausgebrachte. —

Der von Mitgliedern der Feuerwehr trefflich einstudirte Schwank von R. Hahn „Der erste April" amüsirte die Festgesellschaft und ernteten die Vortragenden wegen ihres gelungenen Spiels den verdienten Beifall.

In gleichem Maße wurde dieser auch einem Wehrmanne zu Theil, der sich für diese Vorstellung Prestidigiateur Signore Rellümini nannte und d.r durch seine unübertrefflichen Leistungen auf dem Gebiete der natürlichen Schwarzkunst und der höheren Magie das Interesse der Zuschauer angenehm zu fesseln verstand.

Der um 9 Uhr beginnende Ball gab den so zahlreich versammelten Damen Gelegenheit, zu erfahren, daß unsere Wehrmänner nicht nur schnell und tüchtig im Augenblicke der Gefahr sind, sondern auch, wenn Terpsichorens lockende Weisen erschallen, gut zu tanzen verstehen.

In ungestörter Heiterkeit feierte die Wehr bis zu den frühen Morgenstunden des folgenden Tages.

Fahrstühle zur Erleichterung und Förderung der Arbeit.

= Als ich in den Vereinigten Staaten reiste, fiel es mir auf, daß die Fahrstühle dort zu einer weit umfassenderen Anwendung, als bei uns gelangt sind. Warum ist man noch so karg in der Verwerthung dieser nützlichen Erfindung? Der Müller fuhr schon längst mit seinen Säcken auf und nieder. Seit Jahren kommen Fahrstühle auch ab und zu bei Bauten in Anwendung und es liegt auf der Hand wie viel besser in solchen Fällen die Zeit und Kraft des Handlangers, der sonst Ziegel und andere Baumaterialien seinem Vordermann Tag aus Tag ein reichen mußte, ausgenutzt werden kann. In New-York sind viele große Geschäfte und fast alle Hotels mit Fahrstühlen versehen, die zu gewissen Stunden auch von der Dienerschaft benutzt werden. In manchen amerikanischen Hotels giebt es einen besonderen Elevator für das Gepäck. Wenngleich in einigen unserer großen Hotels ebenfalls Fahrstühle zur Anwendung kommen, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß dieselben ihren Zweck nur in weit geringerem Maße als die amerikanischen erfüllen. Dort „geht" der Fahrstuhl stets, während er bei uns sehr oft außer Gebrauch ist.

Ganz besonders imponirte mir aber in New-York die Anwendung des Fahrstuhles in dem Generalpostamte. Nicht weniger als zwölf Elevators sind dort fortwährend in Bewegung, um einen Theil der großen Arbeitslast zu bewältigen, welche sich in diesem mächtigen Gebäude zusammendrängt. Würde nicht auch unsern Postbeamten eine wesentliche Erleichterung aus dieser Einrichtung erwachsen? Neulich sagte ein mit dem inneren Dienste betrauter Postbeamter zu mir: „Ich bin mit meiner Stellung zufrieden, aber das fortwährende Treppensteigen greift nachgerade meine Brust an. Ich fühle, wie meine Kräfte nachlassen." Es scheint also als eine Forderung der Humanität, Fahrstühle bei öffentlichen Anstalten in vermehrter Zahl aufzustellen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Es liegt uns folgender Aufruf zur Betheiligung an der Ausstellung der Deutschen Wollen-Industrie in Leipzig 1880 vor. — Zum ersten Male wird im nächsten Jahre die Deutsche Wollen-Industrie mit ihren Neben- und Hülfsindustrien in einer Gesammt-Ausstellung Zeugniß von dem Stande ihres Könnens ablegen. Diese Ausstellung soll in der Zeit vom 1. Juli bis 15. Oktober 1880 in Leipzig abgehalten werden. Die Regierungen der einzelnen deutschen Staaten, sowie die Handels- und Gewerbe-, kammern der Bezirke, welche dabei in Betracht kommen sind um Förderung des Unternehmens angegangen worden; auch sind bereits eine Anzahl Antworten eingegangen, welche sich durchgängig in zustimmendem Sinn aussprechen. Ein jetzt aus etwa 40 Mitgliedern bestehender Gesammt-Vorstand ist gebildet, aus dessen Mitte ein geschäftsführender Ausschuß von 16 Mitgliedern hervorgegangen ist; die Verstärkung beider durch Zuwahl ist vorbehalten. Der Garantiefond von M. 100,000 ist beinahe vollgezeichnet, die fertige Halle, in welcher der Kern der Ausstellung untergebracht werden soll, von der Stadt Leipzig zur Verfügung gestellt. Die Aussichten für eine in jeder Hinsicht erfolgreiche Durchführung des Unternehmens sind hiernach die günstigsten. An alle Fabrikanten aus den verschiedenen Zweigen der Wollen-Industrie mit ihren Neben- und Hülfs-Industrien wenden wir uns nunmehr mit der Bitte, durch ihre Betheiligung dazu beitragen zu wollen, daß die Ausstellung ein würdiges und möglichst lückenloses Bild der Leistungsfähigkeit dieser Industriezweige liefern möge. Spezielle Programme und alles sonst Erforderliche sind bei den Handels- und Gewerbekammern, bei den in der Bildung begriffenen Lokalkomites oder auch direkt bei unserem Bureau zu entnehmen. Leipzig, im November 1879. — Unterzeichnet ist der Aufruf von den Herren E. P. Schlief sen. in Guben, Scharf, Edmund Becker, Dr. Gensel in Leipzig.

Die Bierbrauerei in Deutschland. In den Jahren 1877 und 1878 waren laut dem „Rh. Courier" im Betriebe 11,867 Bierbraereien, während 857 ruhten; gegen die Vorjahre ergab diese Ziffer eine beträchtliche Abnahme; z. B. 1872 waren 14,157 im Betriebe und 1299 ruhend. Doch bezieht sich diese Abnahme nur auf die Zahl der Brauereien, während die Production zugenommen. Die 14,157 Brauereien des Jahres 1872 lieferten 16,102,179 Hektoliter Bier, dagegen die 11,867 im Jahre 1877/78 20,371,965 Hektoliter. Rechnet man nun zu diesem im Reichssteuergebiete erzeugten Quantum noch Baiern mit 17,117,460 Hektolitern, die Rheinpfalz mit 300,000, Württemberg mit 3,801,519, Baden mit 10,850,205 und Elsaß-Lothringen mit 87,905, so ergibt sich für das deutsche Reich nach Ausschluß der Zollausschlüsse ein gesammtes Brauquantum von rund 38,464,000 Hektolitern. An Steuern für Bier flossen in die Reichskasse in dem genannten Jahre 18,280,253 M. netto; die 3 voraufgegangenen Jahre ergaben eine höhere Einnahme.

Versand westfälischer Steinkohlen nach Hamburg in 1879. Während des abgelaufenen Jahres wurden in Hamburg und Harburg aus Westfalen an Kohlen und Coaks insgesammt 6,204,700 Ctr. eingeführt. In welchem Maße der Absatz des westfälischen Produkts auf diesem Markt im Laufe der letzten Jahre zugenommen hat, ergiebt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden importirt: 1875 1,200,000 Ctr., 1876 2,848,800 Ctr., 1877 4,835,600 Ctr.,

1878 6,132,600 Ctr., 1879 6,204,700 Ctr. Der Import des Jahres 1879 überstieg demnach denjenigen des Jahres 1878 nur unerheblich, vornehmlich in Folge der ungewöhnlich niedrigen Schiffsfracht für englische Kohlen. Die überseeischen Dampfschifffahrts-Gesellschaften Hamburgs, die Rhedereien, Eisenbahn-Gesellschaften, städtischen Anstalten 2c. beziehen ihren Bedarf gern aus Westfalen. Auch für den Hausbedarf bürgert sich westfälische Kohle mehr und mehr ein, doch steht dem aus Westfalen importirten Quantum immerhin noch ein doppelt so großes aus England gegenüber. In den Interessentenkreisen hofft man mit der Verstaatlichung der Köln-Mindener Eisenbahn auf eine weitere Ermäßigung der Frachtsätze und damit auf eine weitere Verdrängung des englischen Minerals von diesem wichtigen Konsumtionsgebiete.

Land- und Hauswirthschaft.

Jung gewohnt, alt gethan. In der letzten Versammlung des teltower Landwirthschaftlichen Vereins sprach der Rittergutsbesitzer Neubauer den Wunsch aus, man möge dahin petitioniren, daß bei dem Unterrichte in der Physik in den Töchterschulen den Schülerinnen der Gebrauch der Senkwage und des Rahmmessers behufs der Milchcontrole gezeigt werde.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Januar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung die Vorlage wegen Linderung des oberschlesischen Nothstandes.

* **Pesth**, 19. Januar. Die Ruhe ist vollständig wieder hergestellt. Der Landescommandirende General v. Edelsheim erklärt in den Blättern, daß seitens des Militärs nur auf den Kutscher Hajnal geschossen worden sei, der einen Soldaten getödtet und drei andere mit der Peitsche geschlagen habe.

* **Paris**, 19. Januar. Jules Favre, einst Deputirter von Paris und Mitglied der französischen September-Regierung, Friedens-Unterhändler, ist heute Nacht gestorben. An gutem Willen für die recht erkannte Sache, an Muth zur Vertheidigung Verfolgter und an Herz für das Vaterland ließ er es niemals fehlen. Er strebte von Jugend an für das Ideal, dem er bis ans Ende treu blieb; er war ein ehrlicher Mann. Von ihm gilt mehr als von den meisten französischen Politikern seiner Epoche der Spruch des Dichters: Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 19. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius-	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,9	+ 1,7	WNW., schwach, wolkenlos.
Kopenhagen .	764,2	— 3,2	SW., leicht, Schnee.
Stockholm . .	757,2	— 4,4	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	753,1	—14,4	O., mässig, Schnee.
Petersbnrg . .	765,2	—16,9	S., still, bedeckt.
Moskau	768,2	—19,4	SO., still, bedeckt.
Cork	774,9	+ 3,3	SSO., frisch, bedeckt, Seegang mässig.
Brest	774,5	— 3,5	O., mässig, wolkenlos, Seegang mässig.
Helder	773,3	+ 1,6	NNW., still wolkig.
Sylt	768,5	+ 1,4	NW., schwach, bedeckt.
Hamburg . . .	770,7	— 6,9	SW., frisch, bedeckt.
Swinemünde .	769,1	— 6,8	WSW., schwach, bedeckt.
Neufahrwasser	767,2	— 7,6	WSW., leicht, bed., gest. u. Nachts viel Schnee.
Memel	764,1	—10,0	SO., schwach, bed., Nebel.
Paris	777,3	—10,3	NO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	776,6	—18,2	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	776,1	—16,8	N., leicht, wolkenlos.
Kassel	773,8	—16,4	SSW., still, Dunst, Rauhfrost.
München . . .	773,3	—18,0	W., schwach, Nebel.
Leipzig	775,0	—10,7	SW., still, halb bedeckt.
Berlin	771,8	— 9,2	W., mässig, bedeckt.
Wien	774,3	—12,2	W., schwach, wolkenlos.
Breslau	771,3	—10,4	W., mässig, Schnee.

London: Frost.

An der nordwestdeutschen Küste Thauwetter mit Schneefällen. Im Binnenlande dagegen dauert die strenge Kälte bei theilweise heiterem Wetter noch fort mit einem Kälte-Maximum in Nord-Baiern. Bamberg meldet 22,5 Grad Kälte. In Oesterreich und West-Russland hat der Frost noch zugenommen, dagegen in Finnland stark nachgelassen. Nizza: plus 1 Grad.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	28. 1,4	— 1,6	83	SW. sehr schwach
21.	8 U. Mrgs.	28. 2,5	— 4,5	86	
21.	1 „ Mtgs	28. 3,6	— 0,3	77	

Allgemeiner Witterungscharakter:
21. heiter.

Correspondenz der Redaction.

R. hierselbst. Das Epigramm, welches der berühmte Dichter Grillparzer über den „ausgezeichneten Diplomaten und schlechten Politiker“ Fürsten Metternich schon 1839 niedergeschrieben hat, welches aber erst 30 Jahre später veröffentlicht wurde, lautet:

„Hier liegt für seinen Ruhm zu spät
Der Don Quixote der Legitimität,
Der Falsch und Wahr nach seinem Sinne bog
Zuerst die Andern, dann sich selbst belog,
Vom Schelm zum Thoren ward bei grauem Haupte,
Weil er zuletzt die eignen Lügen glaubte.“

—k hier. Es giebt gewisse Dinge, auf die man nicht antwortet, weil man glaubt, seine eigene Würde durch eine Antwort etwas zu beschränken, theils aber auch, weil die Ausführungen der Angreifer, indem sie gesprochen werden, schon ihre ganze Nichtigkeit zeigen.

V— in Lage. Die besondere Stellung, die Jemand äußerlich in der Religion einnimmt, ist gar nicht entscheidend für die Stellung, die er im moralischen Leben hat. Es giebt ja Menschen, die immer auf einem Präsentirteller ihre religiöse Ueberzeugung vor sich hertragen, wir sind aber immer versucht zu glauben, daß hinter solcher Bekenntnißsucht andere private Bedürfnisse stecken. Die Leute, welche ihren Gott immer auf der Zunge tragen, sowohl in Entrefilets und Feuilletons wie auf der Tribüne, haben immer eine gewisse zweifelhafte Position.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 24. d. M. Morgens 11 Uhr soll im Rathskeller zu Horn versteigert werden:

1. Forstdst. Düsterenköpfe: 53 rm Buchen-Kl., 16 rm dgl. Kn. u. 30 rm dgl. Astrs.;
2. Forstdst. Steingrund: ca. 70 rm Buchen-Stockholz, 10 rm Birken-Kl. u. 5 rm Erlen-Kn.;
3. Forstdst. Südholz: 374 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. u. 1 rm Erlen-Kl. ungek.;
4. Forstdst. Belmerstot: 30 rm Buchen-Kl. u. 1 Stck. Erlen-Nthz. zu 0,67 fm.

Oesterholz, den 19. Jan. 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Forstrevier Varenholz.

Dinstag den 27. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller**: an Eichenholz: 10 Raummeter Nutzholzstangen; an **Buchenholz**: 4 Stück **Werkholz** und 30 Stangen V. Classe; 165 Raummeter Kloben und Knüppel und 44 Durchforstungshaufen: aus den Forstdistricten 48. **Janbornsberg** und 51. **Schöttkerbusch** am Kirchberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 20. Jan. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Detmold. In bester Lage der Stadt ist ein

Laden

mit großer oder kleiner Wohnung auf den 1. April d. J. zu vermiethen

Zu erfragen in der Expedition der Landeszeitung. (422)

Agenten für Südweine gesucht.

Für den Verkauf meiner feinen Südweine, wie Málaga, Muscat, Madeira, Sherry, Oporto und Málaga-Rum, suche ich tüchtige mit der Branche vertraute Vertreter. — Bewerber müssen gute Referenzen einsenden. —

Adolfo Rittwagen, Weinexport, **Málaga** (Spanien).

Die Hauseigenthümer, vor deren Häusern sich eine vorerst von Kieß hergestellte Trottoir-Anlage befindet, namentlich in der Freiligrath-, Paulinen-, Bismarck- und Sachsen-Straße, werden aufgefordert, die Bürgersteige durch Kießaufschüttungen da, wo es nöthig ist, ausbessern zu lassen. Revision erfolgt in 4 Wochen. Nichtbeachtung dieser Auflage zieht die gesetzlichen Strafen nach sich.

Detmold, den 8. Jan. 1880

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Von verschiedenen Personen, die Zeitungen, Bekanntmachungen und dergleichen umhertragen, wird, namentlich am Beginn des neuen Jahres, eine Vergütung für diese Arbeit von den Bewohnern erbeten. Ein solches Collectiren ist gesetzlich unzulässig. Die Polizeibeamten sind angewiesen, dagegen einzuschreiten.

Detmold, 13. Januar 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldman.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung am Mittwoch, den 21. d. M. Abends 8½ Uhr, im Vereinslocal (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

1. Petition an den Landtag, betr. das Brandkassengesetz.
2. Soll auch in diesem Jahr eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet werden und sollen dabei nur die Lehrlinge von solchen Meistern, die zum Handels- und Gewerbe-Verein gehören oder auch andere berücksichtigt werden?

Gymnasium zu Detmold.

Von Ostern 1880 ab werden am hiesigen Gymnasium Schreibhefte nach vorgeschriebenem Muster eingeführt werden. Die betr. Gewerbtreibenden können die Bedingungen, nach welchen die Hefte herzustellen sind, beim Schulpedell Gerbes einsehen.

Detmold, den 16. Januar 1880.

Der Gymnasialdirector
Dr. Thiele.

Detmolder Jagdschutz-Verein.

Diejenigen Herren aus Detmold und der Umgegend, welche sich dem Vereine anzuschließen beabsichtigen, werden hierdurch eingeladen sich bei der am

Mittwoch den 28. d. M. Nachmittags 4 Uhr
in der Ressource hierselbst

stattfindenden Versammlung zu betheiligen.

Tages-Ordnung:
Festsetzung der Statuten.

Der prov. Vorstand.

Ein Haus,

45 Fuß lang, 41 Fuß breit und 12½ Fuß im Stapel hoch, aus starkem eichenen Holz erbaut, beabsichtige ich auf den Abbruch zu verkaufen.

Oetenhausen, 20. Jan. 1880.

G. Ober.

Für Bau-Unternehmer,

zu Hôtel und Fabrik-Anlagen in Detmold besonders geeignete 4 nebeneinander liegende, canalisirte Bauplätze, deren zwei **Eckplätze** zweier Straßen werden, gegenüber dem **Bahnhofs-Stationsgebäude** und nahe dem **Landgerichts-Gebäude**, lassen wir auf Wunsch von Reflectanten, am **Donnerstag**, 22. Januar, Nachmittags **präcis 3 Uhr**, in der Wirthschaft des Herrn Köller an der Sachsenstraße meistbietend verkaufen. Auskunft bei **J. F. E. Meyer Erben.**

Für ein hiesiges Hôtel wird auf sofort ein

Kellner-Lehrling

gesucht. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien sind ferner eingegangen: G. K. 5 *M.* — Unfrankirt durch das hies. Postamt 3 *M.* — N. N. 5 *M.* — Von den Mädchen der Küsterschule in Oerlinghausen, durch Küster Kuhlmann 90 Paar selbstgestrickte Strümpfe, 2 wollene Kinderjäckchen und 1 *M* 50 ₰.

Die Exp. d. Lipp. Landeszeitung.

1 Ziegelmeister gesucht.

Offerten sub B. C. 28. befördern Haasenstein & Vogler in Halle a/S.

Zum 1. April suche ich ein durchaus ordentliches Mädchen. Dasselbe muß gut nähen und plätten können und hat neben der Wartung eines sechsjährigen Kindes auch Hausarbeit zu übernehmen.

Detmold, 19. Januar 1880.

Frau von Hake.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 21. Januar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,00	168,75
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	80,80	80,50
London . . . . . 1 Lstr	„	20,35	20,30
Paris . . . . . 100 fs	„	80,90	80,65
Wien . . . . . 100 fl	„	172,75	171,75
New York . . . . . 1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,05
Sovereigns	20,20
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,13
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,70

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40}	„ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45}	„ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20}	„ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 18. Donnerstag, 22. Januar. 1880.

Friedensworte und Friedensbürgschaften.

⊙ Wenn Versprechungen der Staatslenker Bürgschaften sind, dann ist der europäische Friede aufs Neue und zwar gerade durch diejenigen Mächte verbürgt, von deren Politik eine Störung desselben zumeist zu fürchten war. — Kaiser Wilhelm hat in seinem Neujahrsgruße die bestimmte Hoffnung ausgesprochen, es werde seinem Einfluß gelingen, Deutschland die Segnungen des Friedens zu erhalten. Die Hoffnung scheint der Erfüllung gewiß, vorausgesetzt, daß den Worten zu trauen ist, welche in den letzten Tagen theils aus dem Munde der Regierenden selbst, theils aus dem ihrer berufenen, d. i. officiellen Organe von London, Petersburg und Paris erklungen sind. Verstummt sind die Alarmgerüchte über russische Rüstungen, mit denen vornehmlich die englische Presse Oesterreich und Deutschland beunruhigt hat, und sanftere Weisen lassen sich an der Themse über Rußland vernehmen.

Da das britische Parlament erst Anfangs nächsten Monats zusammentritt, so benutzen die Minister und obersten Räthe der Krone jede sich ihnen darbietende Gelegenheit, um durch Banketreden die Politik der Regierung, namentlich die vielfach angefeindete auswärtige, zu vertheidigen. Der Refrain aller dieser Reden ist, daß die Regierung, jedem abenteuernden Gelüste fern, bemüht sei, dort, wo noch der Krieg tobe, den Frieden herzustellen, und dort, wo zur Zeit Ruhe herrsche, auf friedlichen Bahnen friedliche Ziele zu verfolgen. So hat kürzlich der erste Lord der Admiralität Smith auf einem parlamentarischen Banket in Sutton eine Rede gehalten, in der er sich über das Verhältniß Englands zu Rußland erging. Es sei, behauptet er, ein Irrthum, anzunehmen, daß die Regierung feindselige oder eifersüchtige Gesinnungen gegen Rußland hege. Die englische Regierung strebe weder nach einer Gebietsvergrößerung, noch wolle sie den Handel Rußlands beeinträchtigen. England wünsche nur, die guten Beziehungen mit Rußland aufrecht zu erhalten, wie Rußland dieselben zu England aufrecht erhalten werde.

Von Reden russischer Minister haben wir zwar Nichts vernommen, sintemalen es im Czarenreiche nicht Sitte ist, daß diese Herren in Banket-Ansprachen Leitartikel zum Besten geben, oder gar, — wie ja in constitutionellen Staaten bisweilen geschieht, — Toaste ausbringen; desto aufmerksamer aber haben wir die als „hochofficiöse“ bezeichneten Aeußerungen der russischen Presse gelesen. Eine derselben nun läßt sich ungefähr also hören: Wie die Geschichte von einem Conflicte zwischen preußischen und russischen Officieren in Kalisch von A. bis Z. erfunden ist, — auch preußische Militärbehörden haben Solches bezeugt, — so ist auch Alles, was von russischen Truppenzusammenziehungen in Polen und Litthauen erzählt worden, nicht blos erfunden, sondern gerade das Gegentheil ist wahr. Es steht nicht nur kein Regiment mehr als in gewöhnlichen Zeiten an der Westgrenze, die Regimenter sind sogar unter die gewöhnliche Friedensstärke herabgesetzt, ja, es hat factisch eine Abrüstung in Rußland begonnen, indem bereits 36,000 Mann entlassen, und weitere Reductionen in Aussicht genommen worden sind. Kann Rußland seine Friedensliebe und Friedenssehnsucht besser bekunden als durch diese bereits im December vorgenommene Verminderung seines Armeebestandes? „Es fällt keinem vernünftigen Menschen in Rußland ein, kriegerische Gelüste zu hegen, am wenigsten gegen Oesterreich oder Deutschland.“ Allerdings, sagt dieser Officiosus, hat unsere Regierung Kanonen bei Krupp bestellt; aber nur, weil die unseren sich im letzten Kriege nicht bewährt haben; allerdings schafft sie in großartigem Maßstabe neue Gewehre an; aber nur deshalb, weil unsere Soldaten, mit Ausnahme der Garden und einiger kaukasischer Regimenter, im letzten Kriege schlecht bewaffnet waren; allerdings hat der durch den Krieg unterbrochene Bau unserer polnischen und litthauischen Festungen wieder begonnen; aber nur, weil die alten Befestigungswerke den Geschützen neuester Systeme nicht mehr widerstehen können; allerdings sind das zwar nicht kriegerische, aber wir wollen's zugeben, militärische Rüstungen; aber — „man braucht nur einen Blick auf die ungeheuren Kosten des letzten Krieges zu werfen, um die Unmöglichkeit zu erkennen, einen neuen Krieg leichtsinnig heraufzubeschwören. Der Bericht des Finanzministers berechnet allein für das Jahr 1878 die besonderen Kriegskosten auf 48 Millionen Rubel Gold und eben so viel Papier. Für 1879 sind die Kosten noch nicht ausgerechnet. Die Kosten für die Staatsschuld, 109½ Millionen im Jahre 1876, beliefen sich in diesem Jahre auf 156 Millionen und dürften für 1880 auf 170 Millionen zu stehen kommen! Das sind die Errungenschaften, welche wir dem Panslavistenschwindel verdanken!“ — Andere russische Officiösen sehen zwar die Staatsfinanzen nicht in so trübem, sondern in fast rosigem Lichte, indem sie darauf hinweisen, daß nach den Aufstellungen des Finanzministers für den Etat Ausgaben und Einnahmen genau „balanciren“; aber auch sie sagen, daß Rußland keinen Krieg beabsichtigen dürfe, damit das glücklich hergestellte „Gleichgewicht der Finanzen“ nicht wieder gestört werde. — Für uns ist freilich die günstige Darstellung der russischen Finanzen kein Beweis weder für die Wahrheit dieser Zeichnung, noch für die Echtheit russischer Friedensliebe; wir halten sie vielmehr nur für das sichere Vorzeichen einer vom Finanzminister beabsichtigten neuen Anleihe; aber auch wir wollen gern glauben, daß Rußland zur Zeit keine Lust hat, ohne sicheren Bundesgenossen, ohne genügende Ausrüstung und ohne ausreichende Geldmittel einen Krieg zu unternehmen. Immerhin aber ist es, wie ein auswärtiges Blatt schreibt, bemerkenswerth, daß man an der Newa das Bedürfniß fühlt, sich von dem Verdachte bedrohlicher Absichten zu reinigen.

Was schließlich die friedliche Kundgebung in Paris betrifft, so sagt eine am 16. d. vor versammeltem Parlamente abgegebene Erklärung des neuen Cabinets Freycinet: „Der Cabinetswechsel, welcher mit der neuen Session zusammenfällt, zeigt kein Aufgeben der klugen und gemessenen Politik an, welche im Innern wie nach Außen hin der Lage Frankreichs zukommt“; und gegen den Schluß heißt es: „Wir werden uns bemühen, die Gesetze mit Mäßigkeit, Unparteilichkeit und in einem stets liberalen Geiste anzuwenden. Unsere Sorge wird darauf gerichtet sein, der Nation die beiden Güter zu verschaffen, welche ihr unerläßlich sind — Ruhe und Frieden. Ohne aufzuhören, fest zu sein, werden wir versöhnlich sein, weil wir nicht ausschließen, sondern zusammenführen wollen, weil wir nur eine Republik gründen wollen, in welche alle guten Franzosen allmälig eintreten können.“

Möchte es den Regierenden und ihren Officiösen nur Ernst sein mit den friedlichen Bahnen! denn auch vom Eingange zum Reiche des Friedens hinieden gilt, was geschrieben steht: „Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben, d. i. zum Frieden führt, und Wenige sind ihrer, die ihn finden.“

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Januar. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß seit kurzer Zeit hinsichtlich der Befolgung der Kirchenpolitik sowohl in evangelischen als katholischen Angelegenheiten ein volles Einverständniß zwischen dem Kaiser und der Kaiserin herrscht, und an allerhöchster Stelle die strengkirchliche Richtung, wie sie durch den jetzigen Kultusminister vertreten wird, ihre volle Unterstützung findet. Es verlautet ferner, daß in letzter Zeit gewisse Hofkreise, welche dem Reichskanzler schon mehrfach Friktionen verursachten, große Anstrengungen gemacht haben, um die allerhöchste Stelle zu bewegen, in den Verhandlungen mit Rom mildere Seiten aufzuschlagen und dieselben so rasch als möglich zu Ende zu führen; diese Hofkreise sollen mit viel genannten Mitgliedern des Centrums in innigem Kontakte

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

10. Fortsetzung.)

„Wie wunderschön märchenhaft hier Alles ist, diese entzückende, in Hügel, Thal und Wasser wechselnde Lage der Stadt, diese schlanken Minarets, diese Zauberpaläste, und darüber ein ewig blauer, Alles segnender Himmel — nichts von dem verdrießlichen Grau, in das sich alljährlich die Natur in meiner Heimath kleidet, nichts von dem mondenlangen Tod, in den sie uns begräbt! Hier sprießt und strotzt Alles, hier erinnert uns nichts an das mühselige Ringen der Armen um das tägliche Brod, hier lacht Gottes Segen vom blauen Aether, aus der Erde, aus dem Wasser ... O, es ist schön, unaussprechlich schön hier!“

„Und doch gäbe ich meine Heimath hin für die Ihrige,“ sprach Emin langsam und wieder so traumvergessen. „Sie erinnern sich vielleicht, mein Fräulein, daß ich Ihnen früher sagte, Ihr Heimathland sei auch wenigstens halb das meinige ...“

„Emin's Mutter ist ja eine Deutsche,“ warf die Baronin ein.

„Ach ja, ich erinnere mich!“ rief Marianne lebhaft. „Deßhalb kamen Sie ja zu uns, alle Welt überraschend mit Ihrer Fertigkeit in der deutschen Sprache, die uns versuchte, einen Deutschen in Ihnen zu erblicken, und deßhalb waren Sie so entzückt von unsrem Vaterland.“

„Ja, ich war es und bin es noch heute! Gott gebe, daß es mir vergönnt werde, es noch einmal wieder zu sehen ... Ich habe eine glückliche Zeit dort verlebt!“ setzte er erinnerungsfreudig hinzu.

„Wenn unser Emin-Effendi von Deutschland spricht, überkommt ihn immer die Melancholie!“ rief die Baronin, ihren Fächer heftig bewegend. „Mir fällt da ein — haben Sie meinen Gatten schon begrüßt? Er hat mit Ihnen Angelegentliches zu sprechen.“

Emin verstand den Wink. Er hatte, eben erst angelangt, in der That sich dem Gesandten noch nicht präsentirt. Nur gezwungen verließ er die Damen und trat nach einem heimlichen, langen Blick auf Marianne in die Salons zurück.

„Er ist eine liebenswürdige Natur,“ sagte die Baronin, Marianne über die Estrade führend. „Man würde vergebens den Türken in ihm suchen. Es ist von dem orientalischen Phlegma und seiner Schwerfälligkeit nichts in ihm; er ist als vollkommener Kavalier aus der europäischen Schule hieher zurückgekehrt und was mehr noch, sie ist ihm in Saft und Blut gedrungen, während die Uebrigen schnell in ihre alten Gewohnheiten zurückversinken, sobald sie wieder bei den Ihrigen sind. Er ist auch nicht glücklicher, als wenn er unter uns Europäern sein kann und wir haben ihn Alle lieb gewonnen. Vielleicht ist's die Vermischung des arabischen und deutschen Bluts, das ihn so eigenartig macht; denn sein Vater ist ein geborner Araber. Derselbe war früher einmal bei der Gesandtschaft in Wien, von wo er seine Gattin mitgebracht, die aus Liebe für ihn zum Islam übergetreten, und jetzt bekleidet er eine hohe Stellung im Divan ... Mir scheint's übrigens, mein Fräulein, als hätten Sie damals, als er, ein blutjunger Attaché, in Deutschland war, von wo er erst vor einem Jahre zurückgekehrt ist, einen tiefen Eindruck auf den armen Emin gemacht.“

Die Baronin wandte sich scherzend damit zu Marie anne, sah aber nicht das Ueberraschungserröthen des Mädchens, denn eben trat ein ältlicher Herr in der Diplomaten-Uniform auf sie zu und machte dem Gespräch ein Ende.

Marianne fühlte sich wirklich verlegen. Emin hatte in der That bei diesem Begegnen mehr verrathen, als sie in ihm hätte vermuthen dürfen. Er hatte in ihrem väterlichen Hause Zutritt gehabt, er war sogar gern in demselben gesehen worden um seines wirklich gewinnenden Wesens willen; er hatte ihr auch stets die höchste Aufmerksamkeit gewidmet, beim Abschied den ungeheucheltsten Schmerz gezeigt; aber es war ihr nie in den Sinn gekommen, in dem etwa zweiundzwanzigjährigen jungen Manne ein ernsteres oder tieferes Gefühl zu suchen, das ihn jetzt zu solcher Erregung hätte veranlassen können.

Sein Benehmen soeben hatte sie überrascht, aber konnte es auch in Gegenwart einer so strengen Frau ein wenig kompromittirend für ein junges Mädchen sein, Marianne vermochte nicht, ihm deßhalb zu grollen, denn er war so primitiv, so jugendlich unverderbt, so aufrichtig und in seiner auffälligen Aeußerung dennoch bescheiden gewesen, daß also selbst die Baronin nur einen Scherz dafür hatte.

(Fortsetzung folgt.)

stehen. Es heißt nun, daß der Reichskanzler von diesen Machinationen genaueste Kenntniß erhalten habe und hierüber unwillig jede weitere Verantwortung für die Verhandlungen mit der Kurie von sich ablehnen wolle. Betreffs des Ausgleiches mit Rom dürfte die „Kreuzzeitung“ neulich das Richtige getroffen haben, wenn sie ausführt, daß diese Verhandlungen auf diplomatischem Wege niemals zum Austrag gebracht werden könnten, sondern ein modus vivendi nur auf Grund einer Revision der kirchlichen Gesetzgebung der letzten Jahre gefunden werden könne. Ob diese „Revision“ und wie sie stattfinden soll, — das ist eben der kritische Punkt.

* Der Kronprinz hat sich Montag Abend — nur von seinem Adjutanten begleitet — nach Primkenau in Schlesien begeben, um der dort stattfindenden Beisetzung des Herzogs von Schleswig-Holstein beizuwohnen. Die persönliche Theilnahme des Kronprinzen erklärt sich weniger aus der englischen Schwägerschaft, als aus dem Umstande, daß der Kronprinz schon Ende der sechziger Jahre, während eines wiederholten längeren Sommeraufenthaltes in Reinhardsbrunn, dem in Gotha wohnenden Herzoge Friedrich und dessen Familie näher getreten und mit derselben bis in die jüngsten Tage in freundschaftlichem Verkehr geblieben war. Der Herzog und seine Gemahlin sind noch im letzten Sommer mehrere Tage hindurch Gäste des kronprinzlichen Hofes in Potsdam gewesen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Auswärtige Blätter enthalten die Nachricht, der Herzog von Cumberland beabsichtige nicht, die letzten von Preußen bezüglich der hannoverschen Frage gemachten Propositionen anzunehmen. Auf Grund amtlicher Informationen haben wir die Gewißheit, daß dem Herzog von Cumberland von der königlichen Regierung gar keine Propositionen gemacht worden sind oder zu machen beabsichtigt werden. Wenn der König von Dänemark in wohlwollender Absicht vielleicht versucht haben sollte, seinen Herrn Schwiegersohn zu einer weniger schroffen Haltung zu bewegen, als der Herzog von Cumberland nach seines Vaters Tode angenommen hat, so wäre dies wesentlich der Ausdruck der friedliebenden und vermittelnden Gesinnung dieses Monarchen. „Die königliche Regierung hat hierüber keine Kenntniß und würde auch, wenn sie um ihre Meinung gefragt worden wäre, ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben, daß Friedensvorschläge beim Herzog von Cumberland kein Entgegenkommen zu erwarten haben; dazu hat der Herzog zu viele Rathgeber um sich, deren Interessen mit dem Prätendententhum untrennbar verbunden sind und deren Lebensstellung mit der Aufgabe desselben ohne Aussicht auf Ersatz hinfällig würde.“

— Des Augustenburgers Hinscheiden gibt dem Berliner Correspondenten der „Wiener Presse“ Gelegenheit, folgende Anekdote zu erzählen: Bismarck hat den Augustenburger früh und sehr, aber nicht zuerst und nicht am meisten gehaßt: in Abneigung und Widerwillen gegen ihn leistete der alte Waldeck so Eminentes, daß diese Empfindung des berühmten Demokraten die Brücke war, auf der sich der Kanzler ihm näherte. „Schreiben Sie nicht für den Augustenburger,“ so sagte 1864 Waldeck zu mir (dem genannten Correspondenten). „Wir könnten es wirklich nicht verantworten, wenn wir mithelfen, die deutsche Kleinstaaterei zu vergrößern. Vollends wäre es unverzeihlich, dem König von Preußen einen Herzog gewissermaßen auf den Nacken zu setzen. Ich habe aber auch noch einen andern Grund, den Augustenburger nicht aufkommen zu lassen; er ist vom Scheitel bis zur Sohle ein Feudaler. Die Junker kenne ich, das ist meine Specialität, und glauben Sie mir, die holsteinischen Junker sind die schlimmsten in Deutschland; dann kommen die lauenburgischen und zuletzt die preußischen, die fressen zur Noth aus der Hand. Also: Kein Wort für den Augustenburger!“

* Es wird der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt, daß Fürst Hohenlohe, der zum Capitelfeste des hohen Ordens vom Schwarzen Adler hier weilende Vertreter des Deutschen Reiches in Paris, über die von kriegerischen Befürchtungen schwangere Atmosphäre der hiesigen politischen Kreise einigermaßen befremdet gewesen ist. Eine solche Stimmung entspricht nach der Ansicht des Botschafters den in Paris und Frankreich maßgebenden thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht. Zunächst muß zur Klarstellung der Lage bemerkt werden, daß die vom Fürsten Hohenlohe beim Neujahrsempfange an den französischen Ministerpräsidenten de Freycinet gerichteten Worte durchaus nicht jenes demonstrative Gepräge weder äußerlich noch dem Sinne und Geiste nach trugen, welches ihnen von einem Theile der Presse zu nicht geringem Erstaunen des Botschafters selbst aufgedrückt worden ist. An der Aufrichtigkeit der gegenwärtig jedem kriegerischen Abenteuer abgeneigten Stimmung Gambetta's und Freycinet's, als der dem mehr zurückhaltenden Grévy gegenüber im Vordergrunde stehenden politischen Acteure, sei kein Grund zu zweifeln, und zwar habe diese friedfertige Stimmung einen sehr positiven und thatsächlichen Untergrund in der durchaus nach Frieden verlangenden öffentlichen Meinung des Landes. Gambetta selbst hat es in diesen Tagen für nöthig befunden, eine in diesem Sinne gehaltene Aeußerung publici juris werden zu lassen, und hat dabei die gegentheiligen Gerüchte auf Intriguen der Klerikalen und Bonapartisten zurückgeführt.

* Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Feld- und Forstpolizei-Gesetzentwurfes hat unter der ermunternden Assistenz des Herrn Landwirthschaftsministers Dr. Lucius ihre Aufgabe, den genannten Entwurf einer Prüfung zu unterziehen, mit überraschender Schnelligkeit unerfüllt gelassen. Die Commission hat nämlich ihren ersten Bericht einfach neu abgedruckt und Aenderungen überall nur im verschärfenden Sinne vorgenommen, während das Plenum ganz unzweideutig Milderungen verlangt hatte. Die Mitwirkung des Herrn Ministers Dr. Lucius, der den Commissionssitzungen regelmäßig beiwohnte, bürgt dafür, daß es sich nicht um einen schlechten Scherz handelt. Die Herren haben allen Ernstes den Muth, die Umgestaltung der Erde zu einem Familien-Fideikommiß anzubahnen, das Hausrecht auf die freie Natur übertragen zu wollen. Dieser Muth trägt den Mantel der „Abhärtung gegenüber der Sentimentalität“. Sentimental sind die Herren wahrhaftig nicht, das muß man ihnen lassen; aber zur Vermeidung von Mißverständnissen wollen wir doch daran festhalten, daß ihnen gegenüber auch gar keine Sentimentalität steht, man wolle denn mit diesem fremden Namen das Gefühl für Recht nennen. In diesem Sinne allerdings sind die Herren von der elften Commission gar nicht und ihre Gegner sehr sentimental. — Man darf gespannt darauf sein, ob das Plenum des Abgeordnetenhauses es billigen wird, daß eine Commission ihm zumuthet, heute gutzuheißen, was es vor wenigen Wochen verworfen. Wir glauben, daß die Commission ihre Stellung hier vollkommen verkannt und gar zu sehr auf das kollegialische Entgegenkommen gerechnet hat. Die elfte Commission des Abgeordnetenhauses besteht übrigens beinahe zur Hälfte aus Grundbesitzern, denen das neue Gesetz allerdings keinen Schaden bringen würde.

Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses hat an die Regierung den Wunsch gelangen lassen, dieselbe möge thunlichst jede Nachsession vermeiden. Die Abgeordnetenhauskommission zur Vorberathung der Verwaltungs-Organisationsgesetze hat ihre erste Sitzung gehalten. Auf Vorschlag des Vorsitzenden v. Bennigsen nahm die Commission von einer Generaldiskussion Abstand und beschloß, zunächst das Behörden-Organisationsgesetz zu berathen. Als Referent wurde Dr. Gneist bestimmt. Die Commission will an allen Wochentagen Sitzung halten, um bei Schluß der Session wenigstens einen Theil der Vorlagen erledigt zu haben.

* **Witten**, 19. Januar. Heute Morgen zwischen 7 und 8 Uhr verunglückten auf Zeche Bruchstraße bei Langendreer zwei Bergleute, Vater und Sohn, durch Explosion schlagender Wetter. Dieselben waren eben zur Schicht angefahren und befanden sich kaum vor Ort, als die Explosion stattfand. Der Vater trug hauptsächlich an Gesicht und Händen und der Sohn auf dem Rücken Verletzungen davon, doch hofft man, daß Beide, welche dem hiesigen Krankenhause überbracht wurden, dem Leben erhalten bleiben.

— Die Vermehrung der Obdachlosen, welche zumal bei dieser strengen Winterkälte ein Bild des Jammers und Elendes darbieten, hat hier den Gedanken wachgerufen, ein Asyl für Obdachlose zu errichten. Möchte die humane Idee recht bald verwirklicht werden!

* **Burgsteinfurt**, 19. Januar. (Gerichtskosten.) Die Gebrüder Willebrandt waren vom Amtsgerichte zu Bentheim in eine Polizeistrafe von je 1 M. genommen. Die Gerichtskosten betrugen 3 M. 28 Pf. für Jeden. Sie hatten zu zahlen 9 M. 46 Pf. Sie vergaßen die Zahlung und nun kam am 16. December v. J. der Gerichtsvollzieher zur Pfändung und nunmehr mußten sie die Summe von 18 M. 66 Pf. bezahlen — also Indicat 2 M. und Kosten 16 M. 66 Pf.

* **Neuß**, 19. Januar. Durch den bevorstehenden Uebergang der Rheinischen Eisenbahn an den Staat erwartet man für unsern Bahnhof vielfache bauliche Veränderungen. Es soll die Ueberführung rheinischer Eisenbahnzüge von hier nach Düsseldorf unter Benutzung des Geleises der Bergisch-Märkischen Bahn und der Rheinbrücke bei Hamm ins Auge gefaßt sein, um die Strecken Düsseldorf-Elberfeld und Troisdorf-Speldorf zu erreichen. Sobald der Vertrag perfect ist, soll die Ausführung dieses Planes in Angriff kommen. — Der Rhein geht seit einigen Tagen in Folge der anhaltenden Kälte wieder stark mit Treibeis, so daß in der vorigen Nacht um 2 Uhr die Schiffbrücke zwischen Obercassel und Düsseldorf wieder ausgefahren ist und die Verbindung zwischen beiden Ufern durch ein Dampfboot vermittelt wird. Die Schifffahrt auf dem Rhein, welche kurze Zeit wieder in Gang gekommen war, ist durch das Treibeis auf's Neue unterbrochen und es mußten wiederum eine Menge Schiffe, welche auf dem Unterrhein, meistens noch in Holland, mit Ladungen von Getreide und Saaten für die Mehl- und Oelmühlen in Neuß bestimmt, unterwegs waren, vor Anker gehen.

Baiern.

* **Gunzenhausen**, 18. Januar. In unserem Wahlkreise hat der nationalliberale Candidat Dr. Schreiner 217 Stimmen mehr erhalten, als der Deutschconservative, Regierungsrath Luthardt, der damit seinen sechsten Durchfall feiert. Auch früher war derselbe schon einmal im gleichen Wahlkreise in der Stichwahl gegen den liberalen Candidaten Erhard. Vergleicht man die Zahl der am 15. abgegebenen Stimmen mit dem Ergebniß der ersten Wahl, so haben 3999 Wähler mehr ihre Stimmen abgegeben, und man muß die Rührigkeit der geistlichen Wahlagitatoren anerkennen, daß auch sie noch so viel weitere Mannschaft auf die Beine gebracht haben. Von der früheren Lässigkeit der Liberalen ist schon gesprochen worden, aber diese Scharte ist durch den wenn auch schwer errungenen Sieg ausgewetzt. So ungünstig wie dieses Mal hat die liberale Sache in diesem Kreise noch nicht gestanden, und man darf sich der Zuversicht hingeben, daß der Gipfelpunkt der deutschconservativen oder was dasselbe sagen will, Landpfarrerpartei-Aussichten erreicht worden ist. An den entsprechenden Mitteln hat man es allerdings nicht fehlen lassen, und als neueste Illustration des Sprüchworts, daß es gut ist, im Himmel und in der Hölle Freunde zu haben, wurde in dem Haupthetzorgan der Partei, der „Süddeutschen Landpost“, der Gegensatz von Reich und Arm im Socialdemokratenton behandelt, während gleichzeitig aus der Ordensverleihung an den Candidaten Luthardt, welche mit so vielen andern zu Neujahr erfolgte, deducirt wurde, daß nunmehr die Beamten den von König und Ministerium so ausgezeichneten Mann wählen müßten. Allein Alles hat nichts genutzt und wird auch später, wenn Herr Luthardt es zum siebenten Mal probiren möchte, wieder nichts nutzen. Bei dem Ueberblick in den Abstimmungslisten aus den einzelnen Pfarrdörfern macht es, abgesehen von jedem politischen Standpunkt, einen peinlichen Eindruck, daß die Stimmen ganz protestantischer Dörfer halb und halb, aber in ähnlichem Verhältniß getheilt sind. Dies will mit wenig Ausnahmen heißen, daß der Pfarrer als Wahlagitator mit der Hälfte seiner Gemeinde auf dem Kriegsfuße steht, und Niemand wird glauben, daß durch ein solches Verhältniß die Würde und Wirksamkeit des geistlichen Amtes gewinnen kann. Dies hat den baierischen Protestanten die Gründung der deutschconservativen Partei eingetragen.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Justizminister den Gesetzentwurf über die Umgestaltung des Richterstandes, der Unterrichtsminister den Gesetzentwurf, der den Elementar-Unterricht obligatorisch machen soll, und den Gesetzentwurf, wonach der Elementar-Unterricht vollständig unentgeltlich ertheilt werden soll, auf den Tisch des Hauses. Die Kammer nahm das Gesetz über die Errichtung höherer Schulen für Mädchen mit 361 gegen 128 Stimmen an.

— Das Pays brachte gestern bei Gelegenheit der bonapartistischen Kundgebungen des vorigen Mittwochs und Donnerstags einen Aufruf zu neuen Kundgebungen. Die Blätter des Prinzen Napoleon Jerome enthalten folgende Mittheilung: „Es ist unmöglich, ohne Einrede den Artikel des Pays vom 20. Januar vorbeigehen zu lassen, der einen unvorhergesehenen Aufruf zu fruchtlosen Wühlereien für eine Agitation ohne entgültigen Charakter und ohne ein praktisches Ergebniß enthält. Gegenüber der wenig maßvollen Sprache des Pays fordern wir unsere Freunde auf, sich gegen diese Aufregungen zu wappnen, die wir höchlich mißbilligen. Unsere Politik ist durchaus der Politik Cassagnac's entgegengesetzt, und wir sind in der Lage, daß wir, indem wir dies versichern, nicht von dem Prinzen, der gegenwärtig das Haupt der Familie Bonaparte und der Partei der Berufung ans Volk ist, Lügen gestraft werden. Suchen wir uns demnach deutlich von den Theorieen loszusprechen, welche im Widerspruch mit dem Manifest und mit der weisen, nationalen Haltung stehen, die eine große Partei unter der Führung eines Hauptes wie der Prinz Napoleon einnimmt.“ Diese Erklärung erfolgte, weil seit verwichenem Sonntage ernstlich von der Ausweisung des Prinzen Napoleon die Rede war.

— Ein Theil der anti-republicanischen Blätter hatte großes Geschrei erhoben, daß der Kriegsminister in einem amtlichen, an den Herzog v. Aumale gerichteten Schreiben ihm nicht seinen herzoglichen Titel gegeben, sondern ihn einfach als General d'Aumale behandelt habe. Die République Française erklärt nun, daß der Kriegsminister sich streng nach dem auf Befehl Louis Philipp's von dem ersten Kriegsminister seiner Regierung, Marschall Soult, angefertigten Reglement gerichtet habe, welches vorschreibt, daß in dienstlichem Verkehr den Officieren gegenüber nur das von dem Grad gefolgten „Monsieur le ...“ in Anwendung gebracht werden darf; die Adresse „A Monsieur le général d'Aumale“ sei also dem Reglement vollständig gemäß gewesen. „Es ist“, so fügt die République Française hinzu, „sehr richtig, daß die Reactionäre seit langer Zeit daran gewöhnt sind, daß die Kriegsminister den Gesetzen und Reglements wenig Achtung zollen. Zukünftig müssen sie sich aber daran gewöhnen, denn wir glauben zu wissen, daß General Farre fest entschlossen ist, alle bestehenden reglementarischen und gesetzlichen Bestimmungen selbst zu achten und ihnen bei seinen Untergebenen Achtung zu verschaffen.“

Britisches Reich.

* **London**, 19. Januar. Im Hyde Park fand am Samstag eine Versammlung beschäftigungsloser Arbeiter Statt. Es wurde beschlossen, sowohl den Premierminister wie den Lord Mayor unter Hinweis auf den herrschenden Nothstand um Hülfe zu bitten, wobei man besonders auf öffentliche Bauarbeiten rechnet. Eine Deputation marschirte ungesäumt nach dem Mansion House, um dem Lord Mayor ihre Wünsche vorzutragen. Dieser sagte seine Verwendung bei dem Stadtrath und bei städtischen Bau-Unternehmern zu und versprach, erwerblose Arbeiter, sofern sie nachweisen können, daß sie ohne eigene Schuld ihre Arbeit eingebüßt haben, bei

der öffentlichen Vertheilung von Fleischgaben, welche jeden Montag im Mansion House Statt findet, berücksichtigen zu lassen.

— Durch Vermittelung eines hiesigen Agenturgeschäfts ist vor wenigen Tagen die ganze Stadt Littleborough-by-Rochdale in Lancashire, welche eine Gesammtfläche von 74 Acres (ungefähr 30ha) und eine Bevölkerung von 10000 Seelen hat, an einen Gutsbesitzer in Yorkshire verkauft worden. Die Einwohner sind freilich in dem Handel nur in so weit einbegriffen, als sie ihre Hausmiethe dem neuen Grundherrn zu entrichten haben.

Amerika.

— * **Hinrichtungs-Statistik der Ver. Staaten für 1879.** Während des verflossenen Jahres büßten in den Ver. Staaten von Nordamerika 101 Personen am Galgen ihr Verbrechen, fünf mehr als im Vorjahre, Frauen wurden keine gehängt. Eine einzige, welche zum Tode verurtheilt worden war, wurde zu lebenslänglichem Gefängniß begnadigt. Unter den 101 Gehängten befanden sich 55 Weiße, 37 Neger, 8 Indianer und 1 Chinese. Vier zum Tode Verurtheilte begingen Selbstmord. Was die Zahl der Gerichteten anbetrifft, so stehen die Staaten Nord Carolina und Texas mit je 12 obenan, demnächst folgt Pennsylvanien mit 10, Oregon mit 7, Virginia, Georgia und Arkansas mit je 6 ꝛc. Im Staate Newyork wurden 3 Personen hingerichtet. Gelyncht wurden im Ganzen 74 Personen, von diesen 9 in Colorado und 8 in Kentucky.

* Was die Landwirthe in Amerika für ihre Vereinigungen thun. Die Granger (d. i. die Gesellschaft der „Scheunen") zählten letzten November 761,263 Mitglieder in 24,290 Logen und Lokalvereinen. Im Jahre 1874 erhielt die Centralloge schon 216,381 D. an Beiträgen, die Lokallogen erhielten 2,750,000 D. an Eintrittsgeldern und haben eine jährliche Einnahme an Beiträgen von 1,600,000 D., einige Einzellogen für sich allein 20,000 D. Die Granger haben 20 Agenturen, deren drei eine Einnahme von 200,000 D. erzielten, 5 Banken, wovon die in San Francisco 5 Millionen Dollars Grundkapital hat; eingezahlt sind allerdings nur 500,000 D. Ferner haben die Granger fünf Dampferlinien in Betrieb, 30 Manufakturen mit etwa 200,000—300,000 D. Kapital, 50 Rhedereien, 32 Getreide-Elevatoren, 16 Mühlen, wovon eine allein 100 Ctr. Mehl täglich liefert, 22 Lagerhäuser, 3 Gerbereien und 6 große Schmiedewerkstätten. Alle diese Unternehmungen sind streng an den „Orden" gebunden. Auch 160 Lagerhäuser für Granger bestehen, deren „Aktien" unveräußerlich und nur in Händen von Landwirthen sind, die zum Orden gehören. Diese Gesellschaften sind weit verzweigt, fest geschlossen, haben 144 Vereinshallen zu etwa 10,000 D. und eine besonders große Logirhalle in Philadelphia, gebaut von den Patronen der Landwirthschaft, wo sie billig und gut leben können.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Die 14. Plenar-Sitzung (Mittwoch, 21. Jan.) eröffnete der Präsident Dr. v. Lengerke ¼ nach 10 Uhr Morgens. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung theilt Vors. mit, daß bereits ein Bericht von einer Wahl-Prüfungs-Commission vorliege indeß dieser mit dem noch in Aussicht stehenden erst nach der Frist von 8 Tagen dem Landtage zu unterbreiten sein möchte. — Abg. Rhodovi hat wegen Krankheit eine Verlängerung seines Urlaubs um 8 Tage nachgesucht; das Gesuch wird gewährt. — Ferner hat der Detmolder Handels- und Gewerbe-Verein dem Landtage eine Eingabe übermittelt, — die Heranziehung der Gewerbesteuer betreffend, — welche bei Berathung der Gemeinde Ordnung erledigt werden wird. — Die Stadtvertretung von Lemgo wendet sich gleichfalls an den Landtag mit einer Eingabe, welche gegen den § 24 der Gemeindeordnung (das drei Classen-Wahlsystem) gerichtet ist und von welcher an sämmtliche Mitglieder des Landtags Exemplare in lithographischer Vervielfältigung übermittelt sind. Auch eine Anzahl von Stadtverordneten von Barntrup wendet sich in derselben Weise gegen den projektirten § 24 der Gemeinde-Ordnung.

Desgleichen richtet sich, indeß von anderem Standpunkte aus, eine Eingabe gegen diese Gemeinde-Ordnung, welche wohl für Oldenburg und die Anhaltinischen Länder, nicht aber für das Lippische Land geeignet sei; die ganze Einrichtung werde vor allen Dingen viel zu theuer sein und durch die Unterordnung der Dorf-Vorsteher unter die Gemeinde-Vorsteher große Unzuträglichkeiten hervorgerufen werden. Das Lippische Land sei zu klein, um einen modernen Staat daraus zu gründen; man möge es bei der alten Ordnung belassen und deren conservativen Charakter festhalten, da man bei Neuerungen Gefahr laufe, der Social-Demokratie in die Hände zu arbeiten. Wie der Land-Syndikus mittheilt, befinden sich unter dieser Eingabe Unterschriften aus Ortschaften in der Umgegend Detmolds.

Zu der Landgestüts-Frage liegt ein Schreiben aus dem Landwirthschaftlichen Verein vor, welches an den Verkoppelungs-Ausschuß geht.

Eingegangen ist sodann ein Antrag der Finanz-Commission wegen der Unterstützung der Wittwe Rehse.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird Abg. Hunäus in den Justiz-Ausschuß cooptirt. — Abg. Brandt referirt darauf wegen des Antrages der Lehrer-Wittwe Rehse auf Bewilligung einer Unterstützung; der Finanz-Ausschuß beantragt, dieselbe in Höhe von 150 M. jährlich zu genehmigen, zahlbar vom 1. Januar d. J. ab.

Der Landtag nimmt den Antrag an.

T.-O. Einziger Gegenstand: Unterstützung der jüdischen Schulen.

Abg. v. Kerßenbrock wünscht, die Zahl der jüdischen Schulkinder zu erfahren, deren es in einem Bezirke nur zwei gibt. Möglicherweise sei die Zahl derselben auch in den übrigen Bezirken eine ganz unerhebliche, so daß mit Rücksicht darauf die Vorlage Veränderungen erfahren könne.

Der Kommissar der Regierung, Geh. Ober-Reg.-Rath Meyer, replicirt darauf, daß er die Zahl der Kinder augenblicklich nicht angeben könne. Abg. Husemann sieht sich auch jetzt außer Stande, für die Bewilligung der geforderten 1500 Mark zu stimmen, so lange nicht die stricten Beweise für deren Nothstand erbracht sind; auch früher sei zu viel verlangt worden, wie das sich jetzt ergebe, — man müsse also argwöhnen, daß dies jetzt wiederum der Fall sei. — Der Vertreter der Regierung recapitulirt die Beiträge, welche für die einzelnen Bezirke verlangt werden: 300 M. für Lage-Heiden, ferner 300, 400 und 500 (für Horn). Falls sich herausstellen sollte, daß zu viel bewilligt sei, werden die nicht erforderlichen Beträge so wie so in die Landeskasse zurückfließen.

Präsident Dr. v. Lengerke kommt auf die bereits früher verlesene Eingabe des Kornhändlers Blank in Horn zurück, welcher gleichfalls in Sachen der jüdischen Schulen sich an den Landtag gewandt hat.

Abg. Moritz beleuchtet die Entstehung der ganzen Frage, bespricht die vom Landtag genehmigte Vorschrift, wonach die Mitglieder der jüdischen Gemeinden nur bis zu einem bestimmten Satze zur Schulsteuer herangezogen werden dürfen: daraus resultire die moralische Verpflichtung, die Summe zu bewilligen, der er als Christ sich nicht entziehen könne.

Präsident ist der Ansicht, daß diese Verpflichtung nicht nur moralisch, sondern beinahe eine juristische genannt werden könne. Er habe erwartet, daß Abg. Husemann an seine Aeußerung, daß er zunächst Beweise haben müsse, auch einen Antrag knüpfen würde.

Abg. v. Kerßenbrock fordert gleichfalls den Nachweis wirklichen Bedürfnisses und stellt demnach den Antrag, zu dem Zwecke die Angelegenheit dem Finanz-Ausschuß zu überweisen.

Abg. Husemann erklärt, er habe beabsichtigt, den gleichen Antrag zu stellen. Derselbe wird darauf angenommen.

Damit ist die T.-O. erledigt. Schluß der Sitzung 11¼ Uhr Morgens.

Nächste Sitzung: Freitag, 23. Januar, 10 Uhr Vormittags: T.-O.: Zweite Lesung des Entwurfs zum Fischerei-Gesetz.

* * *

* **Schieder**, 21. Jan. Das heute im Saurenkruge durch den Wahlcommissar Herrn Amtsrath Neubourg in Blomberg ermittelte Wahlresultat eines Landtagsabgeordneten für die 2. Abtheilung des IV. Wahlkreises bestehend aus den Aemtern Horn, Schieder und Schwalenberg ergab, daß im ganzen Wahlkreise nur 165 Stimmen abgegeben waren, davon erhielten:

Gutsbesitzer Oberbracht—Siebenhöfen	72 St.
„ Ottomeier—Steinheim . .	49 „
auf verschiedene Herren vielen	44 „
Sa.	165 St.

Die absolute Mehrheit der Stimmen betrug folglich 83, da Keiner der Candidaten diese Zahl erreichte, so findet zwischen den beiden oben genannten Herren am Dienstag den 3. Februar eine engere Wahl statt.

* **Bielefeld**, 20. Januar, 10½ Uhr Morgens. Unser heutiger Wochenmarkt bei augenblicklich 5 Grad Kälte aber scharfem Winde (letzte Nacht 13 Grad) war so wenig belebt wie wohl niemals. Fünfzehn Verkäufer mit Eier und Butter; zehn Buden mit Wollwaaren, Fleisch ꝛc.; ein Wagen mit Stroh; ein Wagen mit Landwaaren. — Käufer gar keine, nicht einmal Dienstboten zu erblicken. (Tageblatt.)

* **Minden**, 19. Januar. Seit Sonnabend führt in Folge eingetretener sehr empfindlicher Kälte die Weser so starkes Treibeis, daß die Schifffahrt wieder geschlossen und die Fahrzeuge in sichere Häfen gebracht werden mußten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Das billige Briefporto. Am 10. Januar waren 40 Jahre seit Einführung des Pennyporto Systems in England verflossen; doch hat sich die Welt an niedrige Portosätze in diesem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum so sehr gewöhnt, als ob sie seit Noah's Zeiten bestanden hätten. Vor 40 Jahren noch kostete ein Brief von London nach Edinburg 1,25 M. und wurde selbst zu diesem Preise nur dann befördert, wenn er auf einen einzigen Bogen Papier geschrieben war. Um dem hohen Porto zu entgehen, wurden damals gar oft mehrere Briefe auf einen einzelnen Briefbogen geschrieben, dessen Empfänger die Vertheilung zu besorgen hatte. Oder auch, es wurden einem Freunde mehrere offene Briefe mitgegeben, die er am Ankunftsorte faltete und an die Betreffenden vertheilte. Derartige betrügerische Behelfe erregten in Niemandem Gewissensbedenken, ganz abgesehen davon, daß der Briefschmuggel im Großen als Geschäft betrieben wurde. Erst im Jahre 1839 wurde das Porto auf 4 P. herabgesetzt, die Gewichtsskala und der Frankaturzwang eingeführt. Aber es dauerte geraume Zeit, bis das Publikum und die Postbeamten sich in die neue Einrichtung hineinlebten. Von ersterem warfen viele die Postkarten mitsammt den Briefen in den Sammelkasten, statt sie aufzukleben, während letztere über die Arbeit des Wiegens bittere Klage führten. Allmählich nur gewöhnte man sich an das neue System und geraume Zeit dauerte es auch, bis das Parlament den Vorschlag Rowland Hill's zur Annahme des Penny-Portos im ganzen Umfang des Vereinigten Königreichs genehmigte. Seitdem ist es Gemeingut aller gebildeten Staaten geworden.

Haus- und Landwirthschaft.

— Vorsicht beim Gebrauch der Carbolsäure. Die 1834 von Stunge im Holztheer entdeckte und jetzt nur aus Steinkohlen- und Braunkohlentheer dargestellte Carbolsäure (acidum carbolicum sive phenylicum) bildet im reinen Zustande einen festen Körper, krystallisirt in langen, farblosen Nadeln, entwickelt fast gar keinen Eindruck auf die Geschmacks- und Geruchsnerven und ist in zwanzig Theilen Wasser, übrigens in jedem Verhältniß in Glycerin, Alkohol und Aether löslich. Die im Handel verbreitete Carbolsäure ist mit anderen Phenolen versetzt und erst in fünfzig Theilen Wasser löslich, ist aber an dem eigenthümlich brandigen oder empyreumatischen Geruche zu erkennen. Seit 1850, besonders auf Vorschlag Calvert's in der Akademie der Wissenschaften zu Paris 1861 zur Desinfection empfohlen und durch Lister 1864 als Verbandmittel eingeführt, ist sie für die Vorbeugung von Eiterungen und Blutvergiftungen und die Desinfection aller Art im allgemeinsten Gebrauch. In der Thierarznei ist dieses Mittel mit Erfolg gegen die Verbreitung der Rinderpest, des Milzbrandes, der Maul- und Klauenseuche, des Rotzes, der Milben, katarrhalischer Krankheiten u. s. w. angewandt worden. Bei dieser vielfachen Verwendung dieses Stoffs in der Thierarznei sind bedenkliche Erscheinungen hervorgetreten, indem die Carbolsäure als Gift wirkte und den Tod einzelner Thiere herbeiführte. In der österreichischen Vierteljahrsschrift für Veterinärkunde erzählt Ableitner, daß ein mittelgroßer Hund mit 1 Karbolsäure auf 100 Theile Wasser und 10 Theilen Essig gewaschen Vergiftungs-Erscheinungen zeigte und trotz wiederholter Waschungen mit reinem Wasser nach 14 Stunden starb. Eine räudige Katze wurde mit 1 Theil Carbolsäure und 1½ Theil Glycerin eingerieben, verfiel in heftige Zuckungen und verendete bald darauf. Eine wegen Hautausschlags mit demselben Mittel behandelte Ziege zeigte Kreuzlähmung und Unempfindlichkeit gegen Nadelstiche während dreier Tage. Ein kleiner mit 12 Milchkühen besetzter Stall wurde mit concentrirter Carbolsäure-Lösung desinficirt und übertüncht. Der Geruch der Säure war so intensiv, daß der Aufenthalt in dem Stall unerträglich wurde. Die Menschen, welche von der Milch der hier vorhandenen Kühe theils in rohem, theils gekochtem Zustand genossen, erkrankten sämmtlich und genasen erst nach heftigem Erbrechen.

Somit sind die durch Carbolsäure verursachten Vergiftungen durch Eindringen derselben ins Blut, durch Einathmen und durch Aufnahme in die Verdauungsorgane entstanden. Abwaschungen der mit Carbolsäure-Lösungen behandelten Körpertheile und innerliche Anwendung von Zuckerkalk, schwefelsaurem Natron und eiweißhaltigen Nahrungsmitteln, Milch und andere empirische Gegengifte werden für eintretende Fälle der Carbolsäuren-Vergiftung empfohlen. Es scheint jedoch noch an einer genauen Bestimmung des eigentlich giftigen Elements in diesem Medicament zu fehlen, indem Einige die reine Carbolsäure für unschädlich ansehen und die der gewöhnlich im Handel vorkommenden unreinen Säure beigemengten Stoffe, Phenole, für schädlich halten. Die größte Vorsicht bei dem Gebrauche eines nicht ungefährlichen Mittels scheint deshalb angezeigt zu sein.

Vermischtes.

[Betrunkene Spatzen.] Es war zur Zeit, als noch eine grimmige Kälte herrschte. Alle Pfützen waren bis auf den Grund gefroren. Eine Schar durstiger Spatzen die vergebens einen Labetrunk gesucht hatte, entdeckte, so erzählt ein Prager Blatt, vor dem Magazinsgebäude einer Station in der Nähe von Kolin ein gesprungenes Weinfaß, dessen edler Inhalt ausgeflossen war. Kurz gefaßt stillten sie an demselben ihren Durst und blieben endlich betrunken, wie angefroren liegen. Einige Neugierige brachten die bekneipten Segler der Lüfte in eine warme Stube, von wo dieselben nach ausgeschlafenem Hiebe sich zeitlichst wieder davon machten. Ueber den eventuellen Katzenjammer der hoffnungsvollen Spatzenjünglinge, die einen äußerst komischen Anblick gewährt haben, sind denselben keine näheren Nachrichten zugekommen.

† **Sarastro als Zeuge.** In Wien hatte ein halbverrückter Schuhmachergeselle Namens Mucha ein junges Mädchen mit seinen Liebesanträgen und Drohungen derart verfolgt, daß dieses die Anklage wegen Erpressung gegen ihn erhob.

Bei der Gerichtsverhandlung plaidirte der Vertheidiger Mucha's auf Nichtschuldig, indem er ausführte, daß Gefühle keine Duldung, Leistung oder Unterlassung seien, die Jemand erzwingen könne, wie schon aus einer Stelle in Mozart's „Zauberflöte" hervorgehe, wo es heißt: „Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen."

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Kerkers und der Vorsitzende machte, gegen den Vertheidiger gewendet, nach der juridischen Begründung des Urtheils folgende scharfsinnige Bemerkung: „Es ist allerdings richtig, daß der vom Herrn Vertheidiger zitirte Satz: „Zur Liebe kann ich Dich nicht zwingen," in Mozart's „Zauberflöte" vorkommt, doch hat der Herr Vertheidiger vergessen, den Nachsatz beizufügen, und dieser lautet: „Doch geb' ich Dir die Freiheit nicht!" . . .

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 21. Januar. Die drei hauptsächlichsten Bestimmungen des vom Unterrichtsminister Ferry eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Verpflichtung zum Unterricht, sind: Verweis, durch öffentlichen Anschlag erfolgende Nennung, gewöhnliche polizeiliche Bestrafung säumiger oder nachlässiger Eltern; Unterstützung armer schulpflichtiger Kinder; bei Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts sind die Gemeinden verbunden, 4, und wenn erforderlich 5 Zuschlags-Centimes von den Gemeindesteuern zu den Schulkosten beizutragen.

* **London**, 21. Januar. Heute Nachmittag hat in der Kohlengrube Seycett in der Grafschaft Stafford in Folge schlagender Wetter eine Explosion stattgefunden, durch welche 70 bis 90 Personen ums Leben gekommen sein sollen.

* **Madrid**, 21. Januar. Dem „Diario Espanol" zufolge hätte der König bereits die Decrete unterzeichnet, wonach er sich mit der Demission des zum Präsidenten der Deputirtenkammer in Aussicht genommenen Ministers des Auswärtigen, Grafen Toreno, einverstanden erklärt und den Ministerpräsidenten Canovas del Castillo zugleich zum Minister des Auswärtigen ernennt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	28. 3,5	— 5,6	89	SW. sehr schwach
22.	8 U. Mrgs.	28	— 2,2	90	
22.	1 „ Mtgs	27. 11,6	0	93	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 19. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	776,5	0,0	WSW., still, wolkenlos.
Kopenhagen .	769,4	— 3,4	NNO., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	768,4	— 6,4	N., stark, bedeckt.
Haparanda . .	768,1	—20,6	Still, bedeckt.
Petersburg . .	768,4	— 2,3	OSO., still, bedeckt.
Moskau	764,2	—16,8	OSO., still bedeckt.
Cork	777,0	+ 5,0	OSO., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	775,4	— 1,1	O., mässig, wolkenlos, Seegang mässig.
Helder	775,0	+ 1,0	NW., still, heiter.
Sylt	773,2	— 2,3	NO., schwach, wolkenlos.
Hamburg . . .	772,9	— 5,1	NW., schwach, wolkenlos.
Swinemünde .	766,9	— 2,2	N., stark, bedeckt, gest. Schneebön.
Neufahrwasser	760,4	— 2,2	NW., mässig, wolkig, Nachts Schnee.
Memel	758,0	— 5,0	NNO., leicht, halb bed., Seeg. mässig.
Paris	777,5	— 7,9	SSO., still, halb bedeckt.
Karlsruhe . .	774,0	— 6,8	SW., frisch, bedeckt, Nachts Schnee.
Wiesbaden . .	772,6		N., leicht, wolk., gest. Nachts Schnee.
Kassel	770,1	— 2,2	NW., mässig, heiter, gest. Schneebön.
München . . .	770,1	— 5,4	W., frisch, Schnee. [Schneetreiben.
Leipzig	770,8	— 5,7	NNW., schwach, wolkenlos, gestern
Berlin	797,9	— 5,4	NW., mässig, bed., gest. Nm. Schnee.
Wien	766,6	— 6,2	W., stark, Schnee.
Breslau	763,4	— 3,0	NNW., schwach, Schnee.

London: Frost.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 30. d. M. Morgens 10 Uhr soll zu Lopshorn nachbenanntes **Buchen-Holz** versteigert werden:

Distr. **Philippsbusch** (45) u. **Heidspitze** (43): 414 rm Klob. 136 rm Knüp. 59 rm Stockh.

Distr. **Kribben** (28): 35 Buchenstangen II. bis V. Kl.

Heidenthal, 20. Jan. 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 29. d. M. Morgens 10 Uhr, kommen im Günther'schen Gasthause „Zur frischen Quelle" in Hiddesen zur Versteigerung:

an Buchenholz:

1. aus dem Forstd. **Rabenshals** [50] = 3 Stück Nutzholz zu 2,50 fm (Nr. 7 bis 9), 264 rm Kloben, 66 rm Knüppel, 52 rm Stockholz u. ca. 50 rm Reisig;
2. aus dem Forstd. **Lieschensp fad** [48] = 700 rm. Durchf. Reisig von stärkerer und geringerer Qualität.

Auf Wunsch etwaiger Reflectanten soll auch noch ein größeres oder geringeres Quantum Buchen-Kloben- und Knüppelholz aus dem Forstd. **Honei** [32] zur Licitation gestellt werden.

Verlebeck, d. 21. Januar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Schieder.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 30. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Dose'schen Gasthause hierf. aus dem Forstdistrict Nottanger (16a) nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. an Eichenholz 11 Stck. Nutzholz zu 11,60 fm u. 50 rm Astreisig

b. an Buchenholz 280 rm Kloben, 35 rm Knüppel u. 385 rm Astreisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 20. Jan. 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Vortrags-Cyclus

von

Dr. Waltemath.

Der vierte Vortrag muß wegen Erkältung des Vortragenden bis auf Weiteres verschoben werden.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Herrn gefallen hat meine liebe und einzige Tochter

Therese

zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3¾ Uhr statt.

Detmold, 21. Jan. 1880.

H. C. Marx.

Eichen- und Buchen-nutzholz-Verkauf

im Salzufler Stadtforste.

Mittwoch den 28. Januar c. von Morgens 10 Uhr an sollen im Forstorte Saamenholz öffentlich meistbietend verkauft werden:

304 fm Eichennutzholz in 182 Abschnitten,

84 fm Buchennutzholz in 88 Abschnitten

und 20 rm geringes Eichennutzholz.

Käufer werden ersucht, sich Morgens 9 Uhr bei der Wtw. Gastwirth Mönnig hierselbst oder um 10 Uhr im Saamenholze in der Nähe des Schwaghofes, wo der Verkauf beginnt, zu versammeln

Salzuflen, den 21. Jan. 1880.

Der Magistrat

Caasmann.

Im heutigen Sühne-Termin, in Sachen des Colon Conrad Kaub, gegen den Ziegeler Hermann Mellies, wegen Beleidigung und Verleumdung, nahm Letzterer seine Worte zurück, indem der Colon Conrad Kaub den Vergleich annahm unter der Bedingung, die Sache öffentlich in der Lipp. Landeszeitung widerrufen zu lassen.

Brede
Schiedsmann.

Colonats-Verkauf.

Das Colonat Nr. 61 im Rhiene (Bauerschaft Lieme), zu welchem

drei Wohnhäuser, ein Hofraum mit Obstbäumen, eine Wiese, zwei Gärten und gutes Ackerland gehören

soll aus freier Hand verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Colon Fr. Rehse Nr. 14 in Grastrup und W. Redeker zu Augustdorf.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Todesanzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Frau und Schwester

Mathilde Buttjer,
geb. Piderit,

gestern Morgen nach längeren Leiden sanft entschlafen ist.

Blomberg, 21. Jan. 1880.

Cornelius Buttjer.
Elise Böhmer,
geb. Piderit.
August Böhmer.

Gelegenheits-Einkauf.

Es gelang mir, große Massen der allerneuesten Kleiderstoffe für die **Hälfte des Werthes** einzukaufen.

Um nun die großen Massen schnell wieder abzusetzen, verkaufe ich:

Rein wollene Vege

in prachtvoller Qualität und großer Auswahl der allerneusten Farben

à berl. Elle 5 Sgr.

Hochfeine Gesellschafts-Stoffe

in prachtvollen Lichtfarben und großer Auswahl

à berl. Elle 3 Sgr.

Wollene Kostüm-Stoffe

in hellen und dunklen Farben, sehr gute Qualität in großer Auswahl

à berl. Elle 4 Sgr.

Indische Cashmires

allerfeinste Qualität, in größester Auswahl der allerneuesten Farben

à berl. Elle 6⅔ Sgr.

Friedrich Meyer,

Minden, Königsthor-Neustadt.

Ziegelei-Verpachtung.

Am Dienstag, den 27. Januar c. Nachmittags 1 Uhr soll die der Stadt Dringenberg gehörende

Ziegelei

nebst Wohngebäude, Garten und verschiedenen zum Betriebe gehörenden Inventar auf **längere Jahre** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle anderweit verpachtet werden. Die Ziegelei liegt beim Forstdistrict „Scharfenstein" nahe an der von Driburg nach Dringenberg führenden Kreisstraße und ist in den letzten 10 Jahren vom Ziegelmeister Heinrich Focke aus Fissenknick mit gutem Erfolge betrieben.

Die Verpachtungsbedingungen können vom 20. d. Mts. auf dem hiesigen Amtsbureau während der gewöhnlichen Bureaustunden eingesehen werden.

Dringenberg, den 13. Januar 1880.

Der Amtmann.

Am Freitag Morgen
Frische
Schellfische
bei **E. Steller.**

Meinen selbst gebrannten, fein und rein schmeckenden

Caffée

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

E. Steller.

Eine kleine

Familien-Wohnung

in der Nähe der Leopoldstraße wird zu miethen **gesucht.**

Offerten mit Preisangabe sind unter A. Z. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Gesucht!

zum 1. April eine **freundliche Wohnung.** Geschäftslage. Von wem? sagt die Exped. d. Ztg.

Agenten für Südweine gesucht.

Für den Verkauf meiner feinen Südweine, wie Málaga, Muscat-Madeira, Sherry, Oporto und Málaga-Rum, suche ich tüchtige mit der Branche vertraute Vertreter. — Bewerber müssen gute Referenzen einsenden. —

Adolfo Rittwagen, Weinexport, Málaga (Spanien).

!!! Loose !!!

Reichenhaller à St. 2,15 Mk.

Ziehung am 30. Jan. d. J.

Hauptg. 60,000, 25,000, 10,000, 2mal 5000, 5mal 1000, 10 à 500, 80 à 100, 100 à 50 *M.* u. s. w.

Bad Kissinger Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche daselbst.

Hauptg. 45,000, 2 mal à 12,000, 3mal à 6000 *M.* u. s. w.

Ziehung am 24. Februar d. J.

Loose à 2,15 *M.*

gegen Einsendung versendet frei

B. Eichmann,
Lippstadt.

Ein junges gebildetes

Mädchen,

in allen Arbeiten des Haushalts erfahren, aus anständiger Familie, sucht auf den 1. April c. Stellung zur Stütze der Hausfrau. Zu erfragen in der Expedition der Lipp. Landeszeitung. (416)

Zum 1. April wird für Lemgo ein erfahrenes

Mädchen

gesucht, das Küche und Hausarbeit übernehmen kann. Adresse **Frau Steinhagen,** Detmold, oder **Frau Rechtsanwalt Asemissen,** Lemgo.

Verloren.

Eine Cylinderuhr, deren Nummern sehr bekannt sind, mit zwei goldenen Rändern, ist in der Langenstraße verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dss. Bl. abzugeben.

Sterbekasse-Verein.

Für das erste Quartal d. J. ist der Beitrag zu 50 Pf. für den Antheil ausgeschrieben worden.

Anmeldungen neu einzutretender Mitglieder sind bei dem Sterbecasse-Diener Hartmann zu machen.

Detmold, 20. Jan. 1880.

Namens des Vorstandes
H. Meyer.

R. L. 3 u. M. C.
am 24. d. M. 6 U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 19. Freitag, 23. Januar. 1880.

* Die strahlende Materie.

Welch' seltsames Zusammentreffen! Vor wenigen Wochen ging von Newyork aus die Nachricht in die Welt, Edison habe die in der luftleeren Glasglocke brennende elektrische Flamme entdeckt, am letzten Sonnabend zeigte William Crookes in Paris die strahlende Materie in der luftleeren Glasglocke und setzte durch seine Entdeckung alle gebildeten Kreise der volkreichen Hauptstadt Frankreichs in Erstaunen.

Crookes ist jener englische Physiker, welcher den Radiometer erfunden hat, dieses Mühlchen, das im luftleeren Raum sich durch die Einwirkung des Lichtes zu drehen anfängt. Die kleine Mühle unter der Glasglocke wurde in vielen Schaufenstern Berlins als Kuriosität gezeigt. Crookes glaubte zuerst, die Flügel des Mühlchens würden durch die Vibrationen des Aethers in Bewegung gesetzt, dann aber entdeckte er bei fortgesetztem Studium des Phänomens, daß die Bewegung durch kleine, in der Glasglocke zurückgebliebene Lufttheilchen oder Molekule hervorgebracht werde, auf welche die Wärme wirke. Crookes hat den Gegenstand weiterstudirt und kam dazu, „die strahlende Materie“ der Welt zeigen zu können.

Der Name „strahlende Materie“ rührt von Faraday her. Dieser konstatirte eine bemerkenswerthe Veränderung der physikalischen Eigenschaften der Körper, sofern sie vom festen in den flüssigen und vom flüssigen in den gasförmigen Zustand übergingen. Bei dem Namen strahlende Materie hatte er sich einen vierten Zustand der Materie gedacht, der für ihn rein hypothetisch war.

Crookes hat die gedachte Materie entdeckt und als etwas Bestehendes gefunden. Der große Kirchenfürst Bousset meinte: „Es könne kein Ding gemacht werden, das Nichts sei“; das ist gewiß, aber was Crookes den Parisern vorstellte, war anscheinend Nichts und doch ein wunderbares, geheimnißvolles Etwas. Admiral Mouchez hatte zu den Crookes'schen Experimenten 400 Personen in das Observatorium geladen, unter denen sich die hervorragendsten Gelehrten Frankreichs befanden. Diese Experimente riefen, wie pariser Blätter erzählen, eine ungeheure Ueberraschung hervor.

Crookes nahm eine Glasglocke und pumpte aus dieser mit dem vollkommensten pneumatischen Apparat, der je hergestellt worden ist, alle Luft heraus und stellte somit einen fast luftleeren Raum her. Was zurückblieb, schätzte Crookes auf etwa ein Millionstel der atmosphärischen Luft. Dieser Rest von Luft, dessen Crookes mit der denkbar besten Pumpe nicht habhaft werden konnte, erlangt nun in dem Glasballon ganz neue Eigenschaften.

Durch die Luftentziehung sind nämlich Gasmolekule in ungeheurer Zahl frei geworden, welche nunmehr, da ihnen mehr Raum geschaffen wurde, in eine energische Bewegung gerathen. Um die Molekule in eine bestimmte Richtung zu treiben und die rapideste Bewegung zu erzielen, läßt Crookes einen elektrischen Strom durch den Glasballon gehen und es wird dadurch die von Faraday zuerst genannte strahlende Materie sichtbar. Es entsteht vor den Augen der Beschauer gleichsam ein Bombardement von Molekulen und, wo diese die Glaswandungen treffen, blitzt es, wie beim Meerleuchten. Kommen Diamanten oder Rubinen in den Strom, so fangen diese an in wunderbarem Glanze zu leuchten und erhalten intensivere Farben. Ein Diamant leuchtete im Strom wie eine brennende Kerze, aber sein Licht war tiefgrün. Der rothleuchtende Rubin, den Crookes im leeren Raum zeigte, soll einen wahrhaft magischen Glanz besessen haben, und die Anwesenden meinten, nie zuvor ein so prächtiges Roth gesehen zu haben. Dabei soll das Bombardement der Molekule nicht nur eine phosphorescirende, sondern auch eine krafterzeugende Wirkung hervorbringen, dean, stellt man ein Papiermühlchen in den Glasballon und läßt den Strom oder Strahl der strahlenden Materie auf die Flügel wirken, so gerathen diese in Bewegung.

Das Seltsame ist aber dabei, daß man den Strom durch einen Magnet ablenken kann. Mit dem Magnet verändert man die Richtung der Bewegung und lenkt den Strom innerhalb der Glaskugel auf irgend einen beliebigen Punkt. Endlich erzeugt der Strom der strahlenden Materie Wärme, sobald man denselben unterbricht. Crookes ließ den Strom eine Art von Brennspiegel treffen und brachte in demselben Platina zum Schmelzen. Als Crookes dies Experiment ausführte, brach das Auditorium in lärmenden Beifall aus. Das ist in der That eine wahrhaft staunenswerthe Entdeckung, daß die gasartige Materie, welche durch die äußerst mögliche Verdünnung der Luft entsteht, in der Bewegung ihrer Molekule eine solche Hitze zu erzeugen vermag, daß die widerstandsfähigsten Metalle schmelzen. Bisher sahen wir einen Raum, der nur ein Millionstel der atmosphärischen Luft enthielt, für vollständig leer an, und nun steht es fest, daß sich darin Billionen von Molekulen befinden, die, in rapide Bewegung gebracht, ungeheure Wärme und Licht zu erzeugen vermögen.

Unwillkürlich muß man bei der Crookes'schen Entdeckung an Edison's neue elektrische Lampe denken. Hier wird gleichfalls ein elektrischer Strom durch die ausgepumpte Glasglocke geleitet und ein verkohltes Kartenblatt fängt zu leuchten an. Welchen Antheil an diesem Leuchten „die strahlende Materie“ hat, welche Berührungspunkte sich zwischen der Erfindung des Amerikaners und des Engländers ergeben, mögen die Fachgelehrten untersuchen. Wir wollten unsere Leser nur an der Hand der pariser Mittheilungen über die neue und überaus werthvolle Entdeckung unterrichten. So viel scheint uns indeß gewiß, daß die Entdeckung des Physikers Crookes, sofern die Edison'sche Erfindung noch Unvollkommenheiten bedenklicher Art zeigt, dem genialen Erfinder zu Menloo-Park zu Hilfe kommt und ihm ganz neue Gesichtspunkte eröffnet. Jedenfalls ist die Entdeckung der strahlenden Materie für die Wissenschaft von unschätzbarem Werth.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. Januar. Das „Tagebl.“ schreibt: Unser Kaiser nimmt Nichts leicht. Wenn er in die Lage kommt, einem Kriegerverein eine Fahne zu schenken — und das geschieht jetzt oft, namentlich in der Provinz Posen und in Elsaß-Lothringen — dann ist der Entwurf zu der Fahne jedes Mal Gegenstand einer eingehenden Erwägung. Ein besonderer Fonds dient zur Bestreitung der Kosten dieser Fahnen. Dieselben werden alle im Atelier des Hofmalers v. Glinski hergestellt. Augenblicklich hat derselbe fünf solcher Fahnen in Arbeit. Zuerst muß dem Kaiser eine Zeichnung vorgelegt werden, die er genau besichtigt und deren etwaige Abänderungen er bezeichnet. Oft reichen die Vereine, welche das Gesuch um Verleihung einer Fahne stellen, gleich eine Zeichnung mit ein, wie sie dieselbe wünschen. Da kommen dann zuweilen kuriose Wünsche zum Vorschein. So hatte jüngst ein Verein ehemaliger Soldaten eines Elite-Regiments eine Zeichnung eingereicht, welche mit Waffengruppen und kriegerischen Abzeichen reich bedeckt war. Der Kaiser meinte: „Recht hübsch. Aber ein Kriegerverein ist keine Waffenhandlung. Die Fahnen der Kriegervereine sollen Friedensfahnen sein. Deßhalb muß alles Kriegerische von ihnen fern bleiben.“ — Ist die Fahne fertig, so muß sie dem Kaiser vorgelegt werden. Denn er schenkt nur ganz tadellose Exemplare. „Eine

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

11. Fortsetzung.)

VI.

Gesandtschaften in ferneren Ländern sind immer eine Art von Miniatur- und Vice-Hof. Die Etikette ist hier gewöhnlich eine unbarmherzige und regiert auf's strengste über den kleinen Staat, die Kolonie, die freilich wie alle Kolonien nicht durchgängig aus den lautersten Elementen besteht, und daher die Unnahbärkeit der Ambassade doppelt nothwendig macht. Und ist, wie im Orient, auf Grund der sogenannten Kapitulationen, der antiquirten Verträge der europäischen Großstaaten mit der Pforte zur Sicherung ihrer Staatsangehörigen vor orientalischer Barbarei, das Konsulat zugleich der Gerichtshof für diese, so giebt das, ähnlich unseren früheren Patrimonialgerichten, eine patriarchalische Subordination, über der die Gesandtschaft selbst sich mit einer gewissen Souveränetät erheben muß.

Doch das nur nebenbei. Die Gesandtin in ihrem feinen Gefühl und jenem Takt, den eben die subtilste gesellschaftliche Balance der Diplomatie anerzieht — denn sie war in alle Angelegenheiten des Amtes eingeweiht und die Rathgeberin ihres Gatten — die Gesandtin hatte insgeheim Emins Verhalten auffälliger gefunden, als sie sich den Anschein gab.

Sie beobachtete den jungen Mann während der Festlichkeit. Sie kehrte mit Marianne in den großen Salon zurück. Die Tänzer bestürmten das Mädchen, als es wieder erschien, und die Baronin suchte ihren Gatten auf, während Marianne in der Quadrille ihre Grazie entfaltete.

„Wie fandst du Emin?“ fragte sie, ihm mit dem Fächer die Schulter berührend.

„Emin? . . . Ganz recht, ich sah ihn nur flüchtig; er entwischte mir, ehe ich ihm sagen konnte . . .“

„Dort steht er an jener Säule.“ Die Baronin deutete nach dem mit auf der Brust gekreuzten Armen in den Anblick des Mädchens verloren dastehenden jungen Mann.

„Wen, meinst du, beobachtet er?“ fragte die Baronin.

„Nun, mein Gott, irgend eine der jungen Damen!“

„Fräulein Beckendorff! Ich wette darauf, er ist rasend verliebt in das Mädchen. Er kennt sie von Deutschland aus, war in ihres Vaters Haus eingeführt.“

„Beweis von gutem Geschmack!“ rief Altenhof. „Das Mädchen ist von einem Zauber, der all den Graubärten selbst den Kopf verdreht. Alles sieht nur sie . . . Aber warum tanzt denn Emin nicht? Er weiß doch, wir haben Mangel . . . Er genirt sich sonst vor seinen Glaubensgenossen nicht!“

„Der Unglückliche hat offenbar in seiner Verwirrung des Wiedersehens vergessen, das Mädchen um einen Tanz zu bitten, und muß jetzt für den ganzen Abend darauf verzichten.“

„So soll er sich eine Andere nehmen! Da sitzen ihrer noch ein Dutzend . . .“

Es war, wie die Baronin vermuthet. Emin schaute trostlos und dennoch in Entzücken zu. Er sah in der That nur sie.

Als die Quadrille zu Ende, sah er zu seiner Freude den alten Beckendorff hereintreten. Er eilte auf ihn zu und stellte sich ihm vor. Beckendorff schien erfreut, den jungen Mann wieder zu sehen, und schüttelte ihm kräftig die Hand.

„Ich gestehe Ihnen, Herr Emin, daß ich schon daran gedacht habe, ob wir Sie hier wieder finden würden.“

Eben flog Marianne herbei, die vergeblich schon lange nach dem Papa ausgeschaut, und hängte sich an seinen Arm.

„Du hast unsren alten Freund Emin schon gesehen?“ fragte Beckendorff.

Marianne schien sehr zurückhaltend. Emin fand, aus seiner Verlegenheit in die Lebhaftigkeit seines Temperaments zurückkehrend, die Gelegenheit günstig, seinen Schmerz darüber auszudrücken, daß er wahrscheinlich in seiner Unbesonnenheit zu spät komme, noch um einen Tanz zu bitten.

Marianne lächelte.

„O, ich erinnere mich wohl, Herr Emin, welch' ein leidenschaftlicher Tänzer Sie auf unsern Bällen wurden,“ sagte sie schelmisch, „und wenn ich nicht an Alles denken müßte, hätt' ich wirklich keinen Tanz mehr übrig . . . Aber sehen Sie hier,“ fuhr sie fort, ihm mit leichtem Erröthen, aber muthwilligen Augen die kleine Tanzkarte reichend. „Hier steht gedruckt: zweite Quadrille, und daneben ganz deutlich geschrieben: Emin-Effendi . . . Sind Sie zufrieden?“

Emin hätte das kleine Täfelchen an seine Lippen drücken mögen. Sein Antlitz färbte sich hochroth.

„Tausend Dank!“ rief er, nach orientalischer Gewohnheit seine Fingerspitze küssend. Was war ihm die siebente Treppe seines Paradieses gegen den Himmel, in dem er augenblicklich schwebte!

(Fortsetzung folgt.)

von mir verliehene Fahne," meinte der Monarch, „muß rein wie eine Jungfrau sein!" Für die Malerei der Fahne hat der Kaiser genaue Grundsätze festgestellt. Die von weißer Seide sind, zeigen auf dem Avers (Vorderseite) den preußischen Adler, auf dem Revers (Rückseite) das Wappen der betreffenden Stadt oder der Provinz und auf beiden Seiten blaue Spruchbänder mit der Inschrift: „Wilhelm, König von Preußen." Auf dem Revers außerdem ein rothes Spruchband mit dem Namen des Krieger-Vereins. Die Fahnenspitze trägt die Jahreszahl der Verleihung. Als Kaiser verleiht Kaiser Wilhelm nie eine Fahne. „Ich bin deutscher Kaiser", lautet seine Begründung, „aber als solcher habe ich kein Recht dazu, Fahnen zu verleihen. Das kann ich nur als König von Preußen." Als in der Zeichnung einmal „Wilhelm I." stand, strich der Kaiser die Eins. „So lange ich lebe", sagte er, „bin ich König Wilhelm. Erst nach meinem Tode bin ich Wilhelm I." Für die Städte- resp. Provinzialwappen auf den Fahnen hat der Kaiser eine bestimmte Größe vorgeschrieben. „Wenn ich", erklärte er, „einmal die Vereine meiner alten Soldaten versammelt finde und ihre Front abreite, dann muß ich auf 15 Schritt sofort erkennen können, aus welchem Orte die einzelnen Vereine sind."

— * Die Konservativen sind mit dem eigentlichen Leiter des am Ruder befindlichen Ministeriums, dem Grafen Eulenburg durchaus nicht zufrieden; sie finden, daß er den Liberalen zu weit gehende Concessionen macht, wie dies namentlich bei Ausarbeitung der Verwaltungsgesetze zum Vorschein gekommen, bei welcher man auf eine stärkere Berücksichtigung der Wünsche der Conservativen gerechnet hatte. Graf Eulenburg hat nämlich den Vorschlag der Conservativen, jetzt die Hauptgesichtspunkte der Verwaltungsgesetze festzustellen und in der nächsten Session erst an die Durchberathung derselben zu gehen, als den gefährlichsten bezeichnet. Am meisten ist aber der Minister des Innern — und er hat daraus durchaus kein Hehl gemacht — über die Haltung der Conservativen bei der Berathung des Gesetzes betreffend die Bestreitung der Kosten für die Bedürfnisse der Kirchengemeinden in den Landestheilen des linken Rheinufers aufgebracht. Der Minister hat das Haus, die Beschlüsse des Herrenhauses wiederherzustellen, während die Conservativen beantragten, daß auf Veranlassung der bürgerlichen Gemeindebehörden die Kirchenglocken zu läuten sind und der Oberpräsident nach Anhörung der kirchlichen Oberbehörden die Bestimmungen trifft, bei welchen die Kirchenglocken zu benutzen sind. Vergeblich ersuchte der Minister das Haus, die Worte „nach Anhörung der kirchlichen Behörden" zu streichen; die liberale Seite war es und die Freikonservativen, welche mit dem Minister stimmten, während die Conservativen ihn im Stiche ließen. Der Minister hat privatim erklärt, er wisse nicht, was er zu dieser Taktik der konservativen Partei, die doch wesentlich zur Unterstützung der Regierung gewählt sei, sagen solle. Genug, es besteht eine Spannung zwischen den Conservativen und dem Minister des Innern, die bei der weiteren Berathung der Verwaltungsgesetze noch zum schärferen Ausdruck kommen dürfte.

— * Bei der Behandlung der von der Regierung vorgelegten Verwaltungs-Gesetze sehen wir uns wieder einmal der alten parlamentarischen Konstellation gegenüber: Konservative und Nationalliberale auf der einen, Fortschrittspartei und Centrum auf der andern Seite. Was von diesen Parteien die Konservative anlangt, so fühlt dieselbe sich hinsichtlich ihrer konservativen Wünsche nicht genügend berücksichtigt und innerhalb dieser Partei werden Stimmen laut, welche die Dringlichkeit des Reformwerkes bestreiten. In Folge dessen macht die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." den Konservativen, welche zu schieben wünschen, statt geschoben zu werden, begreiflich, daß sie das Zustandekommen des Reformwerkes ihren specifischen Ansichten voranstellen müssen. Das Blatt schreibt in dieser Richtung:

„Wenn die Nationalliberalen betheuern, daß sie bei Berathung der Vorlagen von dem spezifischen Parteistandpunkte absehen wollen, so könnte auf der anderen Seite dieselbe Versicherung gegeben werden; aber auf der einen wie auf der anderen findet gewiß dieselbe ehrliche Ueberzeugung statt, daß Forderung und Versagung einzig und allein aus der objektiven und patriotischen Auffassung entspringt. Und zwar lassen die von nationalliberaler Seite gegebenen Erklärungen ein bereites Eingehen auf die Sache erwarten, während auf der anderen Seite die Meinung Anhänger gefunden zu haben scheint, daß die Vollendung des Reformwerkes nicht dringlich sei. Es wäre zu bedauern, wenn diese Meinung auf Seiten der Konservativen weitere Verbreitung finden sollte. . . . . Der Minister des Innern hat die Dringlichkeit seiner Vorlagen mit so überzeugenden Gründen geltend gemacht, daß dagegen die nach rückwärts blickenden Wünsche bei Seite treten sollten, um die zur Zeit der Entscheidung unterbreiteten Vorlagen nach deren Werth zu prüfen."

Die Thatsache, daß die „Nordd. Allgem. Ztg." ihre Freunde ermahnt, ihre „nach rückwärts blickenden" Wünsche — der Ausdruck ist nicht schlecht gewählt — bei Seite treten zu lassen, ist bei der bekannten Stellung des Blattes bezeichnend genug. Die Dringlichkeit der Vorlagen steht der Regierung obenan.

* In den Kommissionen des Abgeordnetenhauses herrscht der regste Eifer, die ihnen überwiesenen Regierungsvorlagen zu verschlechtern. Die konservativen Majoritäten machen ihre Macht geltend; aber auch wenig mehr als ihre Macht; denn in demselben Maße wie die Kommissionsberichte ein entschieden reaktionäres Gepräge annehmen, werden ihre Ausführungen oberflächlicher und dürftiger. Die Kommission zur Vorberathung des Schanksteuergesetzes hat wirklich das unmöglich Scheinende geleistet, den Gastwirthen eine Steuer aufzuerlegen ohne die hochadeligen Schnappsbrenner zu beschweren. Die Kommission für das Feld- und Forstpolizeigesetz hat es abgelehnt, sich mit dem Gedanken einer provinziellen Regelung der Materie weiter einzulassen; sie hat alle Härten des alten Entwurfes belassen und neue hinzugefügt. Das Aergste aber hat die Wanderlagersteuer-Kommission geleistet. In der ersten Lesung hatte sie die Steuersätze für jede Woche der Dauer des Wanderlagerbetriebes in der ersten Gewerbesteuer-Abtheilung von 50 auf 80 M, in der zweiten und dritten von 40 auf 60 M, in der vierten Abtheilung von 30 auf 40 M erhöht; in der zweiten Lesung beschloß sie allerdings die niedrigeren Sätze der Regierungsvorlage wieder herzustellen; indeß wurde das Gesetz dahin verschärft, daß Wanderauktionen für jeden Tag ihres Betriebes mit den pro Woche für die Wanderlager bestimmten Steuersätzen, also mit 50, 40 resp. 30 M, heranzuziehen sind. Unter solchen Umständen wäre es wirklich der Würde der Gesetzgebung entsprechender, einfach die Wanderlager und Wanderauktionen zu verbieten. Man hätte denn doch den Schein vermieden, als ob man es mit der Aufrechterhaltung der Gewerbefreiheit in diesem Punkte ernst meinte. Jedenfalls ergiebt sich aber aus dieser Verfahrungsweise so viel: waren die „liberalen Gesetze", wie die Konservativen tausendmal behauptet haben, schlecht — die konservativen Gesetze werden noch viel schlechter sein.

— Den „Wahrsagerinnen" geht jetzt die Polizei scharf zu Leibe. Nachdem nämlich das frühere preußische Obertribunal vor seiner Aufhebung in einer Untersuchung gegen eine das Wahrsagergewerbe betreibende Person die Entscheidung gefällt hatte, daß die gewerbsmäßige Wahrsagerei als grober Unfug aus § 360 Nr. 11 mit Haft oder Geldstrafe zu bestrafen sei, hat nunmehr das Polizeipräsidium seine Organe angewiesen, daß sie ihre Aufmerksamkeit in dieser Beziehung auf die Zeitungsinserate richten und jeden Fall der Veröffentlichung einer Annonce, in welche sich derartige die Wahrsagerei betreibende Personen anpreisen, zur Anzeige bringen, weil ebenso wie das Wahrsagen auch die Ankündigungen desselben in den Zeitungen als grober Unfug zu bestrafen sind.

* **Magdeburg**, 19 Januar. Unsere Stadt zählt 93,000 Einwohner, mit Ausschluß der unmittelbar vor der Festung liegenden Städte Buckau und Neustadt. Im Jahre 1879 wurden hier geboren 3705 Kinder, darunter 161 todt geboren; getauft wurden 2518, so daß 1026 ungetauft blieben. Standesamtlich zusammengeschrieben wurden 854, kirchlich getraut nur 448 Paare. Es starben in dem verflossenen Jahre 2559 Personen. Darunter durch Verunglückung 18, durch Selbstmord 46 (!), durch Todschlag 3. Das ist allerdings großstädtisch.

— Der Prozeß zwischen der Hannover-Altenbekener Bahn und Dr. Strousberg in welchem es sich um Forderungen der ersteren in Höhe von ungefähr 10¼ Millionen und um Forderungen des letzteren im Betrage von 5½ Millionen Mark handelt, ist, wie die „Magdeb. Ztg." meldet, faktisch beim Gerichte zu Magdeburg eingeleitet worden.

* **Münster**, 22. Januar. Wie der „W. Merk." wissen will, soll der Generallieutenant Baron von der Goltz hierselbst, Commandeur der 13. Division, den Abschied erbeten haben.

* **Hamm**, 20. Januar. Gestern fand hier die Einweihung unseres neuen Gymnasialgebäudes statt. Es war eine schöne, erhebende Feierlichkeit, zu welcher sich Se. Excellenz der Herr Oberpräsident von Kühlwetter und als Vertreter des Prov.-Schulkollegiums Herr Prov.-Schulrath Dr. Probst aus Münster eingefunden hatte. — Mittags fand im Hotel Glitz ein Festdiner statt.

Anhalt.

* **Dessau**, 20. Januar. Die Landessynode entwickelt, um in der ihr zugemessenen verhältnißmäßig kurzen Zeit von 14 Tagen ihre Aufgaben zu lösen, eine unausgesetzte rege Thätigkeit. Für die Annahme der wichtigsten der ihr zugegangenen Vorlagen, betreffend die Vollziehung der Union im früher Cöthenschen Landestheile hat sich jetzt die Majorität der Kommissionsmitglieder entschieden, und ist nun gegründete Hoffnung, das wichtige Gesetz, wenn auch nach voraussichtlich hartem Kampfe, zur Ausführung gelangen zu sehen. Die erste, wesentliche Bestimmung des Kirchengesetzes lautet nach § 1: „Die reformirte so wie die lutherische Kirche in den früher Cöthenschen Theilen unseres Herzogthums, so weit sie noch als gesonderte Kirchenkörper bis jetzt bestanden haben, hören auf, solche zu bilden, und die reformirten und lutherischen Gemeinden werden mit der unirten Landeskirche vereinigt."

Baiern.

* **München**, 20. Januar. Die Zeichnungen zu der Landes-Ausstellung in Nürnberg haben einen so erfreulichen Fortgang genommen, daß in Nürnberg allein über 45,000 Mark gezeichnet sind. Als Ergebniß der auswärtigen Zeichnungen berechnet das Komite 100,000 M.

* **Kulm**, 20. Januar. Bei dem hiesigen Gymnasium sind acht Schüler der oberen Klassen relegirt worden, weil sie an geheimen Verbindungen Theil genommen hatten.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 20. Januar. In Reutlingen hat ein Fabrikant seine Arbeiter aufgefordert, sich zu Gunsten der nothleidenden Oberschlesier einen kleinen Abzug ihres Lohnes gefallen zu lassen. Alle folgten dieser Aufforderung, nur Einer, der vielleicht gedacht haben mag, der Staat sei eher verpflichtet und auch im Stande, den Nothleidenden zu helfen, wollte sich den Abzug nicht gefallen lassen, in Folge dessen er von seinem menschenfreundlichen Wohlthäter — entlassen wurde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 17. Januar. Der Oberstaatsanwalt hat wegen aufreizender Artikel gegen das von Verhovay herausgegebene Journal „Flüggetlenseg" Preßprozesse angestrengt, ebenso gegen den „Egyetertes" wegen seiner Berichte über die Tumulte, weil in denselben angeblich das Militär verleumdet worden sei. Daß das Militär den Studenten und den Fiakerkutscher erschossen hat, ist nunmehr festgestellt worden. Der Führer einer Patrouille, ein Oberlieutenant, hat nämlich, als Schneeklumpen auf die Soldaten geworfen wurden, Feuer kommandirt. Die Patrouille feuerte in Folge dessen dreimal. Es ist noch nachzutragen, daß dem Stadthauptmanne die Anzeige erstattet worden, die Rädelsführer beabsichtigten, das städtische Gaswerk zu erstürmen und die ganze Stadt in Finsterniß zu versetzen. Deshalb wurde sofort eine Kompagnie Infanterie und eine Abtheilung berittener Wachmannschaft zur Deckung des Gaswerkes entsendet. Das Begräbniß der beiden Opfer des vorgestrigen Abends ging geräuschlos vor sich. Die Polizei hatte die Leichname in die Todtenkammer des Friedhofes überführen lassen, und fand dort das rituelle Ceremoniell statt. Die Hörer der Universität, denen der Polizeichef den Umzug in der Stadt untersagt hatte, begaben sich in kleinen Gruppen nach dem israelitischen Friedhofe, um ihrem Kollegen Schwarz die letzte Ehre zu erweisen. Der Sarg wurde mit prächtigen Kränzen geschmückt und am Grabe von drei Studirenden Reden gehalten. Ganz still war das Begräbniß des armen Comfortable-Kutschers. Frankl, der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, erklärt, daß die Sozialisten mit der gegenwärtigen Bewegung nichts zu thun hätten und nicht geneigt seien, für die Opposition die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Der Municipalausschuß ist als Sicherheitsausschuß zusammengetreten und begründet diesen Schritt damit, daß die Polizei den moralischen Einfluß auf die Bevölkerung verloren habe.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Januar. Das Ministerium Freycinet hat „Erklärungen" erlassen, die mit großer Vorsicht und staatsmännischer Klugheit abgefaßt sind; es verspricht nichts, was es nicht sicher wird halten können. Aus seinen Erklärungen spricht ein Grundgedanke: die Befürchtung, wenn nicht die Gewißheit, daß mit dem jetzigen Senat keine größeren Reformen möglich sind. Die Republikaner aller Färbungen sind ebenfalls davon überzeugt, und nicht minder wissen sie, daß ein anderes Kabinet ebensowenig über den Senat vermöchte, als das gegenwärtige. Die Reformen, deren Ausführung die opportunistische Presse anscheinend mit einer Drohung verlangt, sind nur solche, die auch schon das Ministerium Waddington hätte genehmigen können, ohne sich seiner konservativen Ehre etwas zu vergeben: in erster Linie die Besetzung der Aemter durch Republikaner, dann die Reform des Unterrichts, der Justiz, der Preß- und Vereinsgesetze — Alles dies so zubereitet, daß der Geschmacksinn des Senats nicht zu unangenehm berührt wird. Diese Reformen sind nicht gefährlich, und man könnte sich in der That nicht erklären, daß die Regierung sie zu hintertreiben wünschte! Deßhalb ist auch die Unterstützung, welche die gemäßigten Republikaner und insbesondere die Opportunisten dem Kabinet in Aussicht stellen, nur der Form nach eine bedingungsweise, im Grunde ist sie absolut, unbedingt; es handelt sich für die Regierungsfreunde nicht so sehr darum, gewisse Gesetzesverbesserungen nach gewissen Grundsätzen durchzuführen, als um die Zurückweisung der prinzipiellen Forderungen der Intransigenten. Die schwierige Aufgabe ist nur, eine Regierungmajorität zu rekrutiren, welche unbenachtheiligt ihre Hiebe nach rechts und links austheilen kann, welche weder die Unterstützung der Monarchisten, noch diejenige der Radikalen benöthigt. Mehrere republikanische Deputirten, an deren Spitze die Herren Albert Joly und de la Porte stehen, haben bereits die Initiative dazu ergriffen, die „Fusion" zu bewerkstelligen. Uebrigens darf man den parlamentarischen Einfluß der Radikalen nicht überschätzen, denn dieselben sind nicht einmal unter sich einig. Viele Anhänger der ganzen Amnestie sehen sowohl wie die Opportunisten ein, daß alle prinzipiellen Kundgebungen in der Kammer und die heftige Polemik in der Presse vor der Hand kein praktisches Resultat herbeiführen können; sie vertrösten sich auf die im October 1881 stattfindenden Neuwahlen und auf die Drittels-Erneuerung des Senats und wünschen, bis dahin so wenig wie möglich die Gemüther zu erregen.

Italien.

* **Rom**, 19. Januar. Das Appellgericht hat die am 24. Januar 1860 in Como geschlossene Ehe zwischen

Giuseppe Garibaldi und Giuseppina Raimondi für aufgelöst erklärt.

Portugal.

* Aus Lissabon wird gemeldet, daß in Folge eines Gesuchs des englischen Gesandten die Polizei die Spielhäuser überrumpelte, wo sie unter den Anwesenden mehrere Deputirte so wie zum englischen Canalgeschwader gehörige Offiziere ermittelte. Eine große Summe Geldes wurde bei der Gelegenheit mit Beschlag belegt.

Dänemark.

* In Kopenhagen wurde im Folkething vom Budgetausschuß eine Dichtergage oder Staatsunterstützung für den Dichter Schandorph beantragt von tausend Kronen. Es kam nun in der Kammer zu einem heftigen Kampf zwischen den Orthodox-Konservativen und den Tolerant-Freisinnigen; Letztere, darunter 14 Mitglieder der Rechten, siegten in namentlicher Abstimmung mit 69 gegen 23 Stimmen.

Britisches Reich.

* **London**, 20. Januar. Seit dem 1. Juli sind einem soeben in Middlesborough veröffentlichten Ausweis zufolge 99 Hochöfen, die längere Zeit ruhten, in Betrieb gesetzt worden, darunter in Schottland 12, in Cleveland 12, in Cumberland 19 ꝛc. Außerdem werden in den genannten Distrikten nächstes Frühjahr 53 weitere Oefen in Thätigkeit treten. In den Vereinigten Staaten waren Ende November reichlich 36 pCt. mehr Oefen als zu Anfang des Jahres mit einer Gesammt-Produktion von 3,300,000 Tonnen in Betrieb und dürfte die Ausbeute, wenn genügend Erz beschafft werden kann, diesen Sommer 4,000,000 Tonnenerreichen.

* — 20. Januar. Der „Standard" meldet, daß die Russen abermals von den Turkmenen geschlagen seien und Tschikislar, muthmaßlich auch die daselbst angehäuften Kriegsvorräthe aufgeben und auf ihren Schiffen Zuflucht suchen mußten.

* — Lord Beaconsfield hat seinen Pächtern mit Rücksicht auf die schlechte Lage der Landwirthschaft 20pCt. ihres halbjährigen Pachtzinses erlassen, nachdem er ihnen bereits für die letzten beiden Halbjahre die gleiche Vergünstigung gewährt hatte.

* — Nach materiell beglaubigtem Ausweise hat der „Standard" im vergangenen Jahre einen Tagesabsatz von 192,150 Exemplaren gehabt. Die Auflage des „Daily Telegraph" ist ca. 280,000 täglich.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* In der Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts vom 13. d. M. erfolgte Verurtheilung:

1, des Dienstknechts Friedrich Leßmann von Eichholz wegen groben Unfugs und Ruhestörung zu 50 M. Geldbuße ev. 20 Tage Haft.

2, der Ehefrau Fritzemeier von hier wegen Beleidigung nach einigen wegen gleichen Vergehens bereits erlittenen Vorstrafen zu 14 Tagen Haft.

beide auch in die Kosten des Verfahrens.

In der Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts vom 20. d. M. wurden verurtheilt:

1, der Ziegelarbeiter Vormann von Heiden wegen Beleidigung des Polizeidieners Wrampe zu Heßloh zu 14 Tagen Gefängniß.

1, der Einlieger Neumann jetzt zu Hornoldendorf wegen Diebstahls, Vergehen gegen § 242 StGB ebenfalls zu 14 Tagen Gefängniß.

3, der Colon Fischer Nr. 12 von Nienhagen wegen Körperverletzung, ausgeübt an seinem Vater, dem achtzigjährigen Leibzüchter Fischer das., Vergehen gegen § 223 Abs. 2 StGB, zu einem Monat Gefängniß.

4, derselbe, sowie die Schwester desselben, Ehefrau Seppmann von Wellenheide wegen gegenseitiger Beleidigung, Vergehen gegen § 185 StGB, zu je 5 M. Geldbuße ev. 2 Tage Haft.

5, der Schlachter Karl Peck von Christburg wegen versuchter Entwendung einer Pfeife, Vergehen gegen 242 StGB, zu Einem Tag Gefängniß,

sämmtlich auch in die Kosten des Verfahrens.

* * *

K. **Detmold**, 22. Januar. Die Bestrebungen des hiesigen Verschönerungs-Vereins geben Veranlassung, die Aufmerksamkeit auf einen Punkt hinzulenken, welcher nicht allein mit jenen in Einklang steht, sondern auch vielleicht geeignet ist, in den Bereich der Thätigkeit des genannten Vereins gezogen zu werden.

Wir meinen die Errichtung einer Badeanstalt für beide Geschlechter oder, wenn thunlich, die Erweiterung der hier bestehenden durch Zellenbäder und zur Verfolgung spezieller sanitärer Zwecke dienende Einrichtungen wie Douchebäder u. s. w.

Obwohl nicht Jünger der Heilwissenschaft, können wir doch darauf hinweisen, daß man seit einer Reihe von Jahren die Kaltwasserbehandlung auch bei solchen Krankheiten, bei denen sie früher nicht angezeigt erschien, in ausgedehnter Weise angewandt hat, und an die in Görbersdorf, Davos und in dem benachbarten Lippspringe erzielten Erfolge erinnern.

Wenn nun leidende Personen hier außer den schönen Waldspazierwegen — selbstredend saubere Wohnungen und gute Verpflegung vorausgesetzt — auch Anstalten der gedachten Art vorfinden würden, so dürfte sich hierdurch unsere Stadt um so eher zur Sommerfrische oder gar zum dauernden Aufenthalte empfehlen.

Auch vielen Bewohnern Detmolds möchte eine solche Einrichtung sehr willkommen sein, und damit überhaupt den allgemeinen gesundheitlichen Interessen ein Dienst erwiesen werden.

* **Detmold**, 22. Januar. Zum Thierschutz. Bei diesem heftigen Froste und festen Schnee möchte es nicht überflüssig erscheinen, die Jagdberechtigten in ihrem eigenen Interesse daran zu erinnern, daß es nothwendig ist, zur Erhaltung des Waldstandes einige Vorsorge zu treffen. Um den Rehen, dieser Zierde des Waldes, einige Nahrung zu verschaffen, empfiehlt es sich, daß von den weichen Holzarten, z. B. Salweiden, Espen, Erlen u. dergl., an verschiedenen Stellen Buschwerk abgehauen und den Thieren zum Abnagen preisgegeben werde. Man wird sehr bald mit Vergnügen sehen, wie die schmucken Thiere in Rudeln herankommen und durch dies Mittel ohne Schwierigkeiten über die schwerste Zeit glücklich hinausgebracht werden. — Für die Rebhühner, welche gegenwärtig gar nichts draußen finden können und, wenn sie unter dem Schnee nach Getreidespitzen suchen, leicht den Füchsen zur Beute fallen, lege man Futterplätze in den Gärten vor den Ortschaften an, wohin sie sich gern gewöhnen. Für die wenigen Körner, die man den Vögeln opfert, wird man reichlich durch das Vergnügen entschädigt, das die dankbare Schaar dem Spender derselben gewährt. Jeder Forst- und Jagdmann sollte sich verpflichtet fühlen, den darbenden Kindern der Natur, die ja in gewissem Sinne sein Eigen sind, auf diese Weise zu Hülfe zu kommen.

Wollt Ihr zu seiner Zeit Wildpret erlegen,
Müßt Ihr's im Winter gut hegen und pflegen!

* **Herford**, 20. Januar. Das non plus ultra von Gerichtskosten ist mir dieser Tage passirt. Vor dem 1. Oktober v. J. hatte man für ein Erstattungs-Mandat 30 Pfg. zu erlegen, die gratis eingezogen wurden. Wir haben aber jetzt zu bezahlen: 1. für Erstattungs-Mandat 30 Pfg., 2. für Zustellungsgebühr 90 Pfg., 3. Schreibgebühr 70 Pfg., 4. diese Summe nach Bielefeld an das Untersteueramt zu senden 20 Pfg., zusammen 2 Mk. 10 Pfg. Was uns also früher 30 Pfg. kostete, kostet heute 2 Mk. 10 Pfg. Soll man da nicht ein Freund unserer neuen Gerichtsbarkeit werden?

* **Minden**, 21. Januar. Heute hat Herr Oberst Stockmar, von Dessau nach Minden versetzt, das Kommando des 15. Infanterie-Regiments übernommen. Aus diesem Anlaß versammelte sich Mittags das Officiercorps mit dem neuen Chef im Militärkasino zum gemeinsamen Diner.

Vermischtes.

* Der Zoologische Garten in **Moskau** bietet gegenwärtig den dortigen Einwohnern ein interessantes Schauspiel. Mitten im Garten prangt ein großes Wohnhaus mit zwei Thüren und sechs Fenstern, das ganz aus regelmäßigen Eisstücken nach allen Regeln der Baukunst errichtet wurde. An der Aufführung dieses originellen Hauses arbeiteten zwei Moskauer Baumeister und gegen 300 Arbeiter.

* Brand der deutschen Turnhalle in New-York. Die seit etwa erst zehn Jahren erbaute deutsche Turnhalle New-Yorks, ein prachtvolles, sehr großes Gebäude, welches den Mittelpunkt eines großen Theiles des deutschen Lebens in New-York bildet, ist am 5. Januar, Morgens 5 Uhr, durch Feuer zerstört worden, wobei fünf Personen um's Leben kamen und vier sehr schwere, wie man befürchtet, tödtliche Verletzungen davon getragen haben. Die Turnhalle stand in der vierten Straße. Außer den großen Turnsälen enthielt sie Ballsäle, Versammlungslokale, Schulzimmer für die Schule des Vereins, großartige Wirthschaftsräume u. s. w.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 22. Januar. Durch die heute dem Bundesrathe zugehende Vorlage über Ergänzung und Abänderung des Reichs-Militärgesetzes werden vom 1. April 1881 ab die Infanterie in 503 Bataillone, die Feldartillerie in 340 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 19 Bataillone formirt. Neuerrichtet werden 11 Infanterie-Regimenter (8 preußische, 1 baierisches, 2 sächsische, 1 Infanterie-Bataillon als drittes großherzoglich hessisches Regiment Nr. 116), Feldartillerie-Regiment von 8 Batterien (preußisches), 32 Feldbatterien (24 preußische, 4 baierische, 2 sächsische, 2 würtembergische), welche zu bestehenden Formationen hinzutreten, 1 Fußartillerie-Regiment (preußisches), 1 Pionier-Bataillon (preußisches.) Dadurch erwachsen dauernde Ausgaben von 17,160,242 M, einmalige Ausgaben von 26,713,166 M.

* **Madrid**, 21. Januar. Die Ernennung Toreno's zum Präsidenten der Deputirtenkammer ist nunmehr erfolgt. Die Deputirtenkammer nahm mit 230 gegen 10 Stimmen den Gesetzentwurf über die Abschaffung der Sclaverei an.

Correspondenz der Redaction.

W. hierselbst. Der Name des Schriftstellers Julius Rosen ist ein fingirter; sein bürgerlicher Name ist Duffeck.

N. hierselbst. Alle diejenigen, welche ein auf Sachkenntniß begründetes Urtheil über die Schwindel-Epoche der siebziger Jahre abgegeben haben, stimmen darin überein, daß die Ausführung des Münzgesetzes, die Anlage der Kontributionsgelder, die Kündigung der Staatsanlehen seiner Zeit am meisten zur Entfesselung der Agiotage und des Gründungsfiebers beigetragen haben.

Berliner Course vom 22. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	97,75	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,50
4 „ „ „ „	97,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	93,60	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	144
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	94,90
4 „ „ „	99,30	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133
4½ „ „ „	103		
4 % Westf. Pfandbr.	97,50		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	101,20	5 % Oesterr. 1860er Loose	127,75
7 „ New-Yorker Anl.	116,50	Oesterr. 1864er Loose	310
6 „ „ „	115,60	6 „ Ung. Goldrente	85,75
4½% Schwed. Anl.	101,20	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,60
4 „ Oesterr. Goldr.	72,40	5% Russ. 1862er Anl.	85,10
4⅕ „ Oesterr. Papierrente	60,40	5 „ „ 1871/3er „	86,10
4⅕ „ Oesterr. Silberrente	61,60	5 „ „ 1877er „	88,70
		5 „ „ Orient-III„	59,45

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,30
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	106,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,90
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	101,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,10
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	98
5„ „ „ 100	104,70		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	94,10	Rheinische	153,75
Berlin-Stettiner	112,75	do. neue	146,10
Köln-Mindener	144,20	Kronpr. Rudulf (gar.)	65,90
Magdeb.-Halberst.	143,25	Rumänische	45

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	101,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,30
3½ „ do. III. S. La. C.	86	4½ „ „ „ VII. „	100,30
4½ „ do. IV. Ser.	102	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,40
4½ „ do. V. „	101,75	3½ „ Rhein. (gar.) . .	91
4½ „ do. VI. „	102,50	4½ „ „	100,40
4½ „ do. VII. „ conv.	101,90	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	370,25
5 „ do. IX. „	105	3 „ do. v. 1874	—,—
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,25	4 „ Raab-Grazer Loose	91,75
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	97,50		
4 „ „ „ V. „	97,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	106,75	Norddeutsche Bank .	159,25
Bremer „	105	Reichsbank	153,75
Coburger Credit „	89,40	Köln. Wechslerbank .	106,60
Deutsche „	139,25	Deutsche National „	115,25
Disconto-Gesellschaft	188,90	Essener Credit-Anstalt	101,80
Dresdener Bank. . . .	127,50	Schaafh. Bankverein .	105
Deutsche Effecten „	133,20	Westfälische Bank . .	104,75
Hannover'sche Bank .	107,90		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	134	Egestorff's Salzwerke	100,50
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,90	Georg Marienh. St. Act.	131,60
Hibernia	93	Hannov. Masch.	23,70
Königs- u. Laurah. . .	127,50	Hörder Hütten	93
Dortm. Union St. Prior.	112,25	Menden u. Schwerte .	95,90
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	88
Bochumer Gussstahl .	95,50	Nordd. Lloyd-Actien	97,75

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 22. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius·	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772,1	+ 2,8	NNW., leicht, halb bedeckt.
Kopenhagen .	761,9	— 0,6	SW., leicht, Nebel, früh Schnee
Stockholm . .	761,8	— 6,8	W., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	762,5	—11,4	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	763,6	—23,5	NW., still, bedeckt.
Moskau	757,3	—24,0	NNO., still, bedeckt.
Cork	774,4	+ 3,9	OSO, mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	772,8	+ 0,2	O., leicht, wolkenlos.
Helder . , . .	766,9	+ 2,6	W., schwach, wolkig.
Sylt	762,8	+ 2,1	W., leicht, bed., Nachts Reg. u. Schnee.
Hamburg . . .	764,3	— 1,2	SW., mässig, Schnee.
Swinemünde .	764,2	— 2,7	SSW., leicht, Dunst.
Neufahrwasser	764,9	— 3,6	S., still, bedeckt, gest. Nachm. Schnee
Memel	764,3	—16,2	OSO., schwach, bed., Seegang leicht.
Paris	772,4	— 1,1	S., still, bedeckt.
Karlsruhe . .	772,1	— 5,6	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	771,6	10,8	O, still, bedeckt.
Kassel	767,5	— 7,1	SSW., frisch, Dunst, Schneeflocken.
München . . .	769,9	— 8,5	SW., schwach, Dunst.
Leipzig	769,4	— 5,2	SW., schwach, wolkig.
Berlin	766,2	— 2,4	SW., leicht, bedeckt.
Wien	771,4	— 8,4	W., leicht, bedeckt.
Breslau	762,3	— 7,5	WNW., leicht, halb bedeckt.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	28. 0,2	— 0,2	87	SW. sehr schwach
23.	8 U. Mrgs.	28 0,8	— 0,2	86	
23.	1 „ Mtgs	28. 2,2	+ 0,4	84	

Allgemeiner Witterungscharakter:
23. bedeckt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.

Am Mittwoch, den 28. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Diestelbruch versteigert werden:

1. Forstdistr. Schlien: 1 St. Eichen-Nutzh. zu 0,96 fm, 12 rm desgl. Nutzh. und 3 rm desgl. Kl., 10 St. Aspen Nutzh. zu 9,83 fm, 8 rm desgl. Kl. u. 3 rm Birken Kl.

2. Forstdistr. Altehain: 3 St. Buch. Nutzh. zu 0,87 fm, 149 rm desgl. Kl., 92 rm Kn. u. 90 rm desgl. Astreisig.

Forstrevier Bexten.

Am Freitag, den 30. d. M., Morgens 9 Uhr kommt im Forstdistr. **Aller** bei Heerse an Ort und Stelle zur Versteigerung:

66 St. Fichten Nutzh. zu c. 30,78 fm, 166 desgl. Stg. I. bis IV. Cl. 4 rm desgl. Nutzh. u. 26 rm desgl. Stockholz. 4 St. Kiefern Nutzh. zu c. 1,78 fm u. 1 rm desgl. Nutzh.

Sodann im Forstdistr. **Lieth**: 21 St. Fichten Nutzh. zu c. 10,60 fm u. 61 Stg. I. bis IV. Cl., 23 St. Kiefern Nutzh. zu c. 12 fm, 16 rm desgl. Nutzh. u. 9 rm desgl. Kl.

Tenthof, den 22. Jan. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Sternberg.

Es sollen folgende meistbietende Nutz- und Brennholz-Verkäufe stattfinden:

I. am **Mittwoch den 28. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen

aus den Forstdistricten Hummerberg, Niedernholz, Haferkamp und Alverdisser-Egge an **Fichtenholz** 46 St. Nutzh. zu 26 fm, 140 Stang. I. bis III. Cl. u. 29 rm Knüppel, an **Eichenholz** 76 rm Kloben u. Knüppel, 66 rm Stockholz u. 400 rm Astreisig, an **Buchenholz** 6 St. Nutzh. zu 4,11 fm, 16 rm Nutzh. u. 195 rm Kloben;

II. am **Donnerstag den 29. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Vehmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus dem Schutzb. Steinegge u. zwar aus den Forstd. Fichtenbusch, Teufelskämpe, Kalköfen, Steinegge u. Bent an **Fichtenholz** 97 St. Nutzh. zu 57,94 fm — die Nrn. 27/29, 31/33, 35/39, 41/42, 44/47, 53/56, 58/112, 115/117, 119/122, 124/128, 151/156, 229/245 —, 49 Stang. I. bis III. Cl. u. 2½ rm Nutzh., an **Eichenholz** 22 St. Nutzh. zu 19,53 fm, 64 rm Nutzh. u. 4 rm Kloben, an **Buchenholz** 14 St. Nutzh. zu 9,22 fm, 16 rm Nutzh., 180 rm Kloben u. Knüppel, sowie 115 rm Astreisig;

III. am **Sonnabend den 31. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup

aus dem Schutzb. Barntrup u. zwar aus den Forstd. Haidknap, Gr. Laufnacken u. Thurm an **Nadelholz** 56 St. Nutzh. zu 20,64 fm, 147 Stangen I. bis V. Cl. u. 6 rm Knüppel, an **Buchenholz** 8 St. Nutzh. zu 5,96 fm, 53 rm Kloben u. Knüppel, 210 rm Durchforstr., an **Erlenholz** 45 rm Astreisig.

Sternberg, den 20. Jan. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Tivoli.

Sonntag den 25. Januar c.

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundlichst einladet

Schötmar. **W. Frohne.**

Eichen- und Buchennutzholz-Verkauf

im Salzufler Stadtforste.

Mittwoch den 28. Januar c. von Morgens 10 Uhr an sollen im Forstorte Saamenholz öffentlich meistbietend verkauft werden:

304 fm Eichennutzholz in 182 Abschnitten,
84 fm Buchennutzholz in 88 Abschnitten
und 20 rm geringes Eichennutzholz.

Käufer werden ersucht, sich Morgens 9 Uhr bei der Wtw. Gastwirth Mönnig hierselbst oder um 10 Uhr im Saamenholze in der Nähe des Schwaghofes, wo der Verkauf beginnt, zu versammeln.

Salzuflen, den 21. Jan. 1880.

Der Magistrat
Caasmann.

Die Herren Wähler der Abtheilung I A, welche mich in den Landtag wählten, erlaube ich mir ergebenst zu einer Besprechung über den jetzt dem Landtage vorliegenden Entwurf einer neuen Gemeinde-Ordnung auf

Montag den 26. d. M., Morgens 10 Uhr,

in das Lokal des Herrn Losch zu Lemgo einzuladen.

Detmold, den 21. Jan. 1880.

A. v. Kerßenbrock.

Bildungsanstalt

für Kindergärtnerinnen und Pensionat für junge Mädchen in **Weimar.** Beginn des neuen Cursus den 6. April a. c. Prospecte gratis.

Minna Schellhorn
Schülerin Fr. Froebels.

Haupt-Agent

einer eingeführten Feuerversicherung für Salzuflen gesucht.

Näheres durch die Expedition d. Bl. (424)

1 Ziegelmeister gesucht.

Offerten sub B. C. 28. befördern **Haasenstein & Vogler** in Halle a/S.

Zum 1. April kann ein

junger Mann

zur weiteren Ausbildung in der Landwirthschaft auf dem Vorwerke Siekholz Stellung finden.

Meierei Blomberg.
Krieger.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande, welches auch Gartenarbeit versteht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Detmold. Ein gut eingerichteter **Laden**

nebst Wohnung auf den 1. April d. J. zu vermiethen, Lange-Str. A. N. 25.

Eine kleine

Familien-Wohnung

in der Nähe der Leopoldstraße wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind unter A. Z. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Schweinefleisch,

sogenanntes Kurzes, ist billig zu haben bei **Wilh. Borsdorf** in Lage.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

!!! Loose !!!

Reichenhaller à St. 2,15 Mk.
Ziehung am 30. Jan. d. J.
Hauptg. 60,000, 25,000, 10,000, 2mal 5000, 5mal 1000, 10 à 500, 80 à 100, 100 à 50 *M.* u. s. w.

Bad Kissinger Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche daselbst.
Hauptg. 45,000, 2 mal à 12,000, 3mal à 6000 *M.* u. s. w.
Ziehung am 24. Februar d. J.
Loose à 2,15 *M.*
gegen Einsendung versendet frei

B. Eichmann,
Lippstadt.

Ziehung
24. Febr. 1880.
Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur
A. & B. Schuler in Zweibrücken

Ziehung am 24. Februar 1880.
Kathol. Kirchenbau-Lotterie
Bad Kissingen.
230,000 Mark Geldgewinne.
Keine Serien.
Fortlaufende Nummern.
1 Loos 2 Mark.
Auf 25 Loose 1 Treffer.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.

Ziehung in Reichenhall unwiderruflich am 30. Januar
1 Loos 2 Mark, 11 Loose 20 Mark
nur noch einige Tage.



Schalk.

Blätter für deutschen Humor.
Herausgegeben von
Ernst Eckstein.
Wöchentlich 1 Nummer. Preis 30 Pf.
Vierteljährlich Mk. 3. 50.
Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.

Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist **gratis** durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

Bandwurm beseitige ich in radicaler, vollkommen unschädlicher Weise brieflich mit Uebersendung meines, von den höchsten Autoritäten empfohlenen, Mittels, welches leicht und angenehm zu nehmen ist. **Dauer der Kur 2 Stunden! Ohne Berufsstörung und üble Nebenwirkung!** Dr. Med. **F. Grapengießer,** Ratzeburg.

Umzugs halber

verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers gegen gleich baare Zahlung zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Angeschrieben wird zum vollen Preise.

Detmold. **C. W. Giebe jun.**

Bock-Auction

auf dem Fürstlichen Gute Brandenburg bei Bahnhof Stadthagen, Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

Der öffentlich meistbietende Verkauf der zweijährigen **Böcke** der hiesigen **Original-Merino-Kammwoll-Stammherde** (Tochterherde von **Boldebuck**) findet am

Mittwoch, den 4. Februar 1880, Mittags 11 Uhr,

statt. Zusendung der Listen und Auctions-Bedingungen geschieht auf portofreie Anfragen an den Züchter der Herde, Herrn Schäferei-director von Engelmann in Berlin S. W., Anhaltstraße 14, oder an Unterzeichneten.

Otto Franke, Inspector.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Herrn gefallen hat, meine liebe Frau und Mutter

Dorothea Herbrechtsmeier,
geb. Hartmann,

nach langen Leiden zu sich zu rufen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 4¼ Uhr statt.

Detmold, 23. Jan. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen
Fr. Herbrechtsmeier und Kinder.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die verwittwete

Frau Noltensmeyer
zu Luhe,

gestern Abend um 9 Uhr nach kurzem Kranksein zu sich in die ewige Heimath abzurufen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. d. M., Nachmittags ½2 Uhr statt. Luhe, den 22. Jan. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh u. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Bielefelder Getreide-Bericht vom 14. Januar.

Weizen,	100 Kilo	*M*	23,—
Roggen,	100 „		17,50
Gerste,	100 „		21,—
Hafer,	100 „		15,50
Bohnen,	100 „		19,—
Buchweizen,	100 „		18,—
Rüböl,	100 „		62,—
Raff. Oel,	100 „		65,—
Kocherbsen,	100 „		22,—
Futtererbsen,	100 „		19,—

Bielefelder Wochenmarkts-Preise vom 17. Januar 1880.

Butter	pr. ½ Kilo	*M*	1,50
Rindfleisch	„ ½ „		—,50
Schweinefleisch	„ ½ „		—,50
Speck, hiesiges,	„ ½ „		—,60
Speck, amerik.,	„ ½ „		—,50
Eier	9 Stück		—,50
Aepfel	à Scheffel		4,—
Kartoffeln	100 Pfund		3,50
Stroh	100 „		2,20
Heu	100 „		2,50

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 20. Sonnabend, 24. Januar. 1880.

* Der Nothstand in Oberschlesien und die Chemie.

Die Chemie ist eine eigenthümliche Wissenschaft. Sie beschäftigt sich mit Dingen, die an und für sich keinen Menschen Etwas angehen, als den Chemiker, der mit unermüdlichem Eifer der Forschung obliegt, ganz unbekümmert darum, ob die Resultate seiner Arbeit einen praktischen Nutzen haben oder nicht. Dann jedoch, plötzlich, wie mit einem Zauberschlage, fördert das scheinbar unnütze Streben eine epochemachende Entdeckung zu Tage, die der Industrie und dem Handel zu Gute kommt, oder es giebt Aufschlüsse über Vorkommnisse, die der Erfahrung spotteten. Zuweilen spricht die Chemie selbst da ein Wort mit, wo sie am allerwenigsten vermuthet wird, wie z. B. bei dem Nothstand in Oberschlesien.

In fast allen Berichten über das in den Nothdistrikten Oberschlesiens herrschende Elend wird die Klage über den verderblichen Einfluß des Branntweins auf die Bevölkerung laut, dem Kenner der Verhältnisse einen großen Schuldtheil an der leiblichen und geistigen Verkommenheit vieler Individuen jener Gegenden zuschreiben, ja man hat in dieser Beziehung Oberschlesien sogar das Irland Deutschlands genannt und darauf hingewiesen, daß dort, wo auf der grünen Insel die Noth Hausgenosse ward, ebenfalls die Kartoffel und der Branntwein, wie ein unabwendbarer Fluch, jede Aufbesserung der Verhältnisse zu Schanden werden lassen. Nun aber sind Oberschlesien und Irland nicht die beiden einzigen Länder, in welchen alkoholische Getränke konsumirt werden: im Gegentheil mit Ausnahme der Temperenzler, welche nur Quellwasser zu sich nehmen und unserer gelben und braunen Menschenbrüder, die sich mit Opium oder indischem Hanf benebeln, erfreut sich männiglich am Alkohol, sei es nun, daß er im Wein, im Bier, in Meth, in gegohrener Stutenmilch verabreicht wird, oder mehr oder minder pur im Branntwein und seinen liqueurartigen Verarbeitungen, von der Chartreuse an, die fromme Mönche erfunden, bis zu dem „Old Tom“ genannten Schnaps, der speziell für die Wilden fabrizirt, in seiner Eigenschaft als „Negertod“ die Indianer des englischen Amerikas seit Jahrzehnten dezimiren hilft. Allüberall dient der Alkohol als Genuß- und Erregungsmittel, ohne daß allgemeiner Nothstand herrscht. Für die vorhin genannten Distrikte kommt jedoch in Betracht, daß zu schlechter Ernährung sich schlechter Branntwein gesellt und wie gefährlich der letztere ist, darüber hat die Chemie kürzlich gar wichtige Aufschlüsse gegeben.

Der Chemiker kennt außer dem gewöhnlichen Alkohol noch eine ganze Reihe verschiedener Alkohole, die unter einander zwar ähnlich, in ihrer Zusammensetzung und Wirkung sich jedoch von einander unterscheiden und ferner haben Untersuchungen gelehrt, daß bei der Gährung zuckerhaltiger Flüssigkeiten nicht nur der Weingeist (der Anthyl-Alkohol) entsteht, sondern je nach dem vergohrenen Material auch kleine Mengen der anderen Alkohole gebildet werden. Cujardin-Beaumetz und Audigé haben nun die verschiedenen Alkohole in Bezug auf ihre physiologische Wirkung geprüft und folgende werthvolle Resultate erhalten. Alle Alkohole sind mehr oder minder giftig, am wenigsten giftig ist der aus Wein dargestellte Branntwein — Cognac — der fast als reiner Weingeist betrachtet werden kann. Dann folgt als bedeutend schädlicher: 2) Branntwein aus Birnmost, hierauf 3) Branntwein aus Aepfelmost und Weintrebern, 4) Branntwein aus Zuckerrüben, 5) Getreidebranntwein, 6) Branntwein aus Zuckerrüben-Melasse, 7) Kartoffelbranntwein. In der Rangliste der Giftigkeit nimmt also der Kartoffelschnaps die höchste Stufe ein. Es enthält der aus Kartoffeln dargestellte Spiritus Butylalkohol, namentlich aber den Amylalkohol, den man im gewöhnlichen Leben schlecht und recht Fusel nennt. Das reine Fuselöl ist ein heftig wirkendes Gift, dessen Geruch schon Kopfschmerz und Betäubung verursacht, von dem wenige Tropfen kleinere Thiere tödten. Branntwein, der Amylalkohol enthält, betäubt den Trinker, macht ihn denkfaul, unlustig zur Arbeit und beraubt ihn jeder Energie. Während der Wein belebt, lustig macht, die Zunge löst, zum Sange begeistert, das Bier zu ruhiger Beschaulichkeit verhilft und zu jener harmlosen Betrachtung der Welt anregt, welche als Bierbank-Philosophie weder schadet noch nützt, macht der amylalkoholhaltige Branntwein den Menschen zum Idioten. Geist und Körper leiden beide unter der Wirkung dieses Giftes, das den Menschen seiner Würde beraubt, ihn unfähig zum arbeiten und denken macht, ihn versumpft.

Auf die oberschlesische und irische Noth angewandt, erkennen wir unschwer die Beihülfe des Amylalkohols an dem Elend: die Symptome dieses Giftes, wie sie an Einzelnen beobachtet werden, sind dort bereits charakteristische Merkmale des Volkstypus geworden und deshalb finden Wohlfahrt fördernde Bestrebungen schwer Eingang bei einer vom Fusel vergifteten Bevölkerung, die apathisch vegetirend durch das Gift die Fähigkeit verloren hat, sich aufraffen zu können. Der schlechte Branntwein ist es, der die Armen und Elenden tiefer und tiefer in's Verderben bringt. Die Chemie weist den Zusammenhang zwischen dem Fusel und der Noth auf das Deutlichste nach, ebenso wie sie dadurch die statistisch festgestellte Thatsache erklärt, daß Trunkenheitsverbrechen in Ländern, wo man fast ausschließlich Kartoffelbranntwein genießt, viel häufiger vorkommen, als in jenen, die von der Natur mehr begünstigt, ihren Einwohnern gestatten, den Branntwein aus Wein zu bereiten. Hoffen wir, daß Mittel und Wege gefunden werden, den Geist und Körper zerstörenden Amylalkohol — den Fusel — vollständig vom Volke fern zu halten, denn dieser ist der eigentliche wahre Branntweinsteufel: — die Chemie hat ihn erkennen gelehrt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Januar. Immer klarer sieht man, daß Fürst Bismarck von einer direkten Verständigung mit der römischen Kurie, wie sie seither durch die Verhandlungen zu Kissingen, Gastein und Wien anzubahnen versucht ist, keinen Erfolg für die Beilegung des Kulturkampfes erwartet, sondern daran gehen will, durch eine Revision der Maigesetzgebung, die der Kultusminister in die Hand nehmen soll, den Klagen und Beschwerden des Centrums abzuhelfen. Die Ultramontanen hoffen bereits, daß recht bald die Abschaffung des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen in Vorschlag gebracht und damit einer der „schlimmsten Steine des Anstoßes“ beseitigt wird. Thatsächlich ist dieses Gesetz nur gegen evangelische Theologen zur Anwendung gekommen, zu den Staatsprüfungen hat sich niemals ein katholischer Geistlicher gestellt, und so ist leicht begreiflich, daß unsere Konservativen gerade dieses Gesetz als eine besondere Bedrückung der protestantischen Kirche ansehen und die Beseitigung fordern. Ueber die in Rede stehende Prüfung selbst haben sich unsere Ultramontanen stets in den ärgsten Uebertreibungen ergangen. Citirt doch auch jetzt wieder eines ihrer Blätter den angeblichen Ausspruch eines evangelischen Universitätsprofessors, der also lautet: „Nachdem ich zwanzig Jahre lang unterrichtet habe, muß ich bekennen, daß, falls, um meine Anstellungsfähigkeit zu erproben, von mir verlangt würde, dies Examen zu bestehen, ich lieber als Tagelöhner mein Brod verdiene, als mich einem solchen

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

12. Fortsetzung.)

„Sie sehen, lieber Emin, daß wir Beide ein gutes Gedächtniß für unsere Freunde haben,“ sagte der Alte. „Uebrigens,“ er wandte sich an Marianne zurück, „bitte ich während der Pause, die doch nach meiner Berechnung in diesem Tanzgetobe bald einmal eintreten muß, um deinen Arm. Ich komme soeben aus dem Garten, in welchem eine wunderbar schöne Luft herrscht . . .“

Emin wartete mit Schmerzen auf diese Pause. Beckendorff glaubte als Geschäftsmann in seinem jungen Freund einen willkommenen Rathgeber zu finden, als er hörte, daß dieser als junger Beamter im Ministerium fungire. Er nahm ihn am Arm, führte ihn in den Vorsaal hinaus und theilte ihm dort seine geschäftlichen Pläne mit.

Emin erbot sich freudig zu allen Diensten; er bat, ihn als seinen Vermittler zu betrachten, wo seine Stellung dies irgend gestatte, und als bei Beginn der Pause Alles über die Estrade in den Garten strömte, hatte Emin das Recht, Marianne an der Seite ihres Vaters zu begleiten.

In einem hochgelegenen, reizenden kleinen Kiosk des Gartens, von welchem man auf das stille, in tiefem Schlummer liegende Stambul, das in dunklem Silberglanz dämmernde Marmara-Meer und das jenseitige Ufer blickte bis weit hinab, wo der Mond die sich um den asiatischen Olymp ballenden Nachtwolken mit seinem matten bleichen Licht durchschimmerte in diesem Kiosk, der so einsam lag und von den übrigen Gästen vergessen schien, blieb Marianne stehen und schaute träumerisch auf das Clair-Obscur des herrlichen Tableau hinab. Die beiden Männer folgten ihr.

Des Mädchens Brust hob sich, noch erregt vom Tanz; um den weißen Nacken schlang sich ein leichtes Gazetuch, daß sie auf des besorgten Vaters Geheiß vor der Nachtkühle schützen sollte. Während die beiden Herren neben ihr standen und Emin dem Vater alle die klassischen Punkte erklärte, die sich zu ihren Füßen in mattem Nachtglanz ausdehnten, bald in tiefe Dunkelheit begraben, bald vom Mondenlicht mit leichtem Gold- oder Silberglanz überflossen, — währenddeß lauschte Marianne zerstreut, nur mit halbem Ohr und blickte vor sich hinab in die schwarze Tiefe des sich vor ihr absenkenden Cypressenhains von Pera.

Emins Stimme klang so voll, so tief und dennoch wohltönend; sprach er auch das Deutsche wie seine Muttersprache, er hatte sich doch von einem fremdartigen Accent nicht frei halten können, wenn auch die gutturalen Laute des an sich armen, mit arabischen Worten so übermäßig ausgestatteten Idioms ihm das Deutsche so erleichterten.

Sie horchte nur aufmerksam Dem, was er sprach, aber sie hörte seine Stimme. Sie wagte nicht, zur Seite zu blicken, und dennoch war es ihr, als sehe sie das schöne, regelmäßige Profil des jungen Mannes, seine hohe Stirn, die kühn geschwungenen Brauen, die tief liegenden großen sinnigen Augen, die scharf geschnittene Nase und die weißen Zähne, die, wenn er sprach, sich so blendend geltend machten.

Sie wollte nicht hören, sie wollte nicht zur Seite blicken. Eine launenhafte Unzufriedenheit hatte sich ihrer bemächtigt, die sie selbst nicht begriff. Sie war so glücklich im Salon gewesen, war vor Zerstreuung nicht zu sich gekommen, denn sie, die der Zielpunkt aller Blicke, der Gegenstand von Aller stummer oder beredter Huldigung, hatte noch keinen Moment der Ueberlegung, auch nur der Sammlung finden können, und erst während der Promenade in den halbdunklen, lauschigen Partien der abgelegeneren Theile des Gartens, als der Papa mit Emin sprach und von so ganz andren Dingen, als im Salon zu ihr gesprochen worden, jetzt endlich hier in Kiosk, wo sie mit der mächtigen, überwältigenden Natur gleichsam allein war, als sie Emins Stimme hörte, jetzt ward's ihr so übervoll in der Brust, als entwirre sich Alles, was drinnen im Saal wo man sie umdrängt, umworben, sich scheu zusammengequirlt.

Und Emin sprach noch immer. Er sprach mit Verständniß, mit Gefühl, sogar mit Poesie; er wußte Alles was er, seine Heimath erklärend, sagte, so eigenthümlich zu gewanden und seine Stimme hatte Töne, die aus dem Herzen kommen mußten.

Warum schwieg er nicht endlich! Es war ihr jetzt, als habe seine Stimme ihr weh gethan. Sie dachte nicht daran, all diese nächtliche Naturschönheit im Schweigen allein genießen zu wollen; ihr Blick ruhte vielmehr mit einer gewissen Zerfahrenheit und Haltlosigkeit auf all den wunderbaren Punkten; sie hätte auch sein Schweigen vorgezogen, aber es hatte so seltsam in ihr gepocht, während er sprach, wie ein leises mächtiges Orchester, das seine Stimme begleitete.

Marianne riß den Shawl vom Nacken, stützte die denselben haltende Hand auf die Brüstung des Kiosk und beugte sich über dieselbe, den Blick in die Tiefe vor ihr gesenkt.

Und jetzt plötzlich schwieg Emins Stimme, deren Laute so volltönend über die Höhe gerollt und gleichsam in der Tiefe unter ihnen verhallten, wo das Plateau jäh von Ginster bewachsen hinabschoß.

(Fortsetzung folgt.)

Risiko aussetzen wollte." In Wahrheit sind die Anforderungen des Examens nicht gerade rigoros, aber es ist aus den Enthüllungen des Professors Jürgen Bona Meyer in Bonn bekannt genug, daß die Resultate trotzdem keine glänzenden und für die theologischen Examinanden schmeichelhafte gewesen sind. Eben diese Enthüllungen sind es, welche das ganze Examen bei der evangelischen Geistlichkeit und unseren Konservativen in letzter Zeit besonders verhaßt gemacht haben.

— Durch allerhöchste Ordre vom 6. d. M. sind, wie in den offiziellen Bekanntmachungen des „Mil.-Wochenbl." in einer seiner letzten Nummern mitgetheilt wurde, drei Landwehr- resp. Reserve-Offiziere, welche dem Verbande des 7. (westfälischen) Armee-Korps angehörten, mit schlichtem Abschied entlassen worden. Wie nunmehr der „Westf. Merk." erfährt, hat einer dieser Offiziere, der Sekonde-Lieutenant Jungeblodt von der Reserve des Feld-Art.-Regts. Nr. 22. seinen Abschied deshalb erhalten, weil er ein Duell abgelehnt hatte, durch dessen Annahme er sich mit den Vorschriften seiner (der katholischen) Konfession in Widerspruch gesetzt haben würde. Aus welchen Gründen die beiden anderen Offiziere entlassen worden sind, ist noch nicht bekannt geworden.

* — Der Kronprinz hat, wie die Abendzeitungen melden, an den Pastor Gruben in Reichenbach in Schlesien, dem Verfasser der im Verlage von C. Schilder (Firma Heege und Guntzel) erschienenen Broschüre „Christ und Israelit" folgendes eigenhändige Schreiben gerichtet: „Sie haben mich durch Ueberreichung Ihrer Schrift „Christ und Israelit" aufrichtig erfreut und zu besonderem Danke verpflichtet. Ich gebe mich gern der Hoffnung hin, daß Ihr Wort des Friedens in weite Kreise dringen und die verdiente Anerkennung finden möge. Berlin, 16. Januar 1880. Friedrich Wilhelm, Kronprinz." Die Schrift des Pastor Gruben nimmt in energischer Weise Stellung gegen das Treiben der sogen. Antisemiten.

* Das Abgeordnetenhaus hat bei der zweiten Berathung des Schanksteuergesetzes den § 1 sowohl der Regierungs-Vorlage als der Kommissionsfassung abgelehnt. Erstere hatte Bier und Wein in das Gesetz mit aufgenommen. Von den bei der Debatte entwickelten Ausführungen fanden namentlich diejenigen des national-liberalen Abg. Dr. Meyer (Breslau) großen Beifall. Derselbe sprach sich entschieden gegen eine Hereinziehung des Bieres und des Weines in dieses Gesetz aus. Das Bier habe keinen andern Zweck, als getrunken zu werden und dasjenige Bier, welches nicht getrunken werde, habe seinen Beruf verfehlt. (Heiterkeit.) Bier und Branntwein könne man nicht mit einander vergleichen; man könne sie nicht betrachten, wie zwei gleich verdächtige Gesellen, von denen nur der eine einen besseren Rock anhabe, Bier und Branntwein stehen sich einander gegenüber, wie Ormuzd und Ahriman (Große Heiterkeit. Oho!), indem der Branntwein das böse Prinzip sei, das Bier hingegen einen Fortschritt im Wohlstande des Volkes bezeichne. Das Streben müsse dahin gehen, den Branntwein zu Gunsten des Bieres zu verdrängen, denn das Bier sei verquickt mit der gesammten Geschichte des deutschen Volkes. (Oho! Heiterkeit.) Als die Einheit unseres Vaterlandes angestrebt wurde, da suchte man dies zunächst durch Schaffung eines Nationalgetränks zu erreichen, und zu jener Zeit dichtete Wollheim da Fousera sein Lied: „Sind wir nicht zur Herlichkeit geboren." Zu den Anforderungen, welche ein gesittetes Volk stellen könne, gehöre, daß ihm ein Getränk geboten werde, bei welchem es nach gethaner Arbeit sich in anständiger Gesellschaft unterhalten und erholen könne. (Heiterkeit.) Die Phönizier, Tyrer und Karthager seien nach einer kurzen Glanzperiode schnell untergegangen und er sei überzeugt, die Leute hätten sich nicht halten können, weil sie nichts Vernünftiges zu trinken hatten. (Schallende Heiterkeit.) Nach den großen Erfolgen von 1870 und 1871 sei das Bier bei uns sogar salonfähig geworden, er brauche nicht daran zu erinnern, durch wen. (Heiterkeit.) — Der rheinische Abg. Bernards bemerkte, daß der gegenwärtige Augenblick für die Vorlage der möglichst unvortheilhafte sei. Die Vortheile der neuen Zollpolitik seien noch nicht eingetreten, wohl aber die Nachtheile (Hört! hört!) und diese träfen vorzugsweise den kleinen Mann (Hört! hört!), sie seien hauptsächlich durch den vielfachen Mißbrauch der Gesetzgebung herbeigeführt. (Aha!) Das Centrum stimme für den Kommissionsbeschluß, weil das Bier, wenn es unter dieses Gesetz falle, doppelt besteuert werden würde und weil das Bier überhaupt eine andere Behandlung verlange, als der Branntwein. Der konservative Abg. v. Meyer (Arnswalde) spricht gegen die Vorlage. Er sei ein Feind jedes neuen Gesetzes, namentlich jedes Steuergesetzes. Er sei der Meinung, daß man bald nichts mehr zu besteuern haben werde. Er sei auch gegen das Gesetz, weil er ein Feind aller Schutzzölle sei. Die Vorlage sei ein Polizeigesetz und man wolle damit ein Versehen, welches die Reichsgesetzgebung gemacht, verbessern. Eine Menge Leute hätten unter der Herrschaft des gegenwärtigen Gesetzes die Wirthschaften etablirt, und man solle nicht glauben, daß alle Schänker reiche Leute seien, im Gegentheil, es seien meist arme Teufel und alle würden durch dieses Gesetz ruinirt. Die Schänker aber seien doch gewissermaßen auch Menschen (Heiterkeit) und gegen unsolide Schänker könne man mit aller Strenge vorgehen.

* In einem Civilproceß, den ein hiesiger Barbier E. gegen das Comité der Berliner Gewerbe-Ausstellung bez. dessen Vorsitzenden Fritz Kühnemann auf Schadenersatz, angestrengt, hat derselbe bei dem Landgericht I. ein obsiegendes Erkenntniß erstritten. Dem Kläger war nämlich in der Ausstellungs-Lotterie eine kleine Porzellanschale, deren Werth von Sachverständigen auf eine Mark angegeben war, als Gewinn zugefallen. Nach dem auf der Rückseite der Loose angegebene Verloosungs-Regulativ sollten sich die Gewinne durch Zweckmäßigkeit, Mustergefälligkeit und Neuheit auszeichnen und mindestens einen Werth von 5 Mark haben. Die von dem Kläger gewonnene Schale hat nun nicht nur keine der vorbenannten Eigenschaften, sondern Schalen gleicher Art sind bereits seit Jahren in allen sogenannten 50-Pfennigläden verkäuflich. Auf Grund des Mangels aller dieser vorbedungenen Eigenschaften hat Kläger den Proceß angestrengt, und ist Kühnemann zur Nachzahlung des Werthes verurtheilt worden.

* Groß Feuer im Zentrum Berlins. Ein furchtbares Feuer, das auffallend an das neuliche entsetzliche Brandunglück in Hamburg erinnert und bei dem acht Menschen nur durch das unerschrockene Vorgehen unserer Feuerwehr vor dem Erstickungstode bewahrt blieben, wüthete vor einigen Nächten zwischen 4 und 5 Uhr in sämmtlichen Etagen des Hauses Königstraße 45. Nachdem man bereits während des ganzen vorhergehenden Tages einen brenzlichen Geruch in dem Hause wahrgenommen, wurde ein im zweiten Stock wohnendes Fräulein Zimmermann gegen 4 Uhr durch ein merkwürdiges Knistern aus dem Schlafe geweckt. Beim Erwachen sah sie ihr Schlafzimmer mit dickem Qualm angefüllt, während durch die Dielen, welche die Decke der ersten Etage bildeten, unaufhörlich neue Rauchwolken drangen. Ungeachtet des Rauches stürzte sie an das nach der Straße führende Fenster und rief „Feuer". Gleichzeitig ertönten auch von der dritten Etage aus, die von der Familie des Kaufmanns Breslauer und der des Schlossermeisters Schwerdtfeger bewohnt wird, Feuerrufe. Glücklicherweise wurden diese Rufe von dem Revierwächter gehört, der nun die Meldung „Mittelfeuer" machte. In wenigen Minuten war unsere Feuerwehr auf der Brandstätte erschienen und begann ihr Rettungswerk. Aus den Fenstern der ersten Etage, die von der Firma Böhm und Wolffsohn als Lagerraum für fertige Wäsche benutzt wird, schlugen die hellen Flammen, während das ganze Treppenhaus lichterloh brannte. Da diese Treppe die einzige war, die nach unten führte, so war sämmtlichen Bewohnern der oberen Etagen der Weg zur Flucht abgeschnitten. Qualm und Flammen nicht achtend, drangen die Mannschaften in die brennenden Räumlichkeiten vor, um namentlich die am ärgsten gefährdeten Bewohner der dritten Etage zu retten. Sie fanden die Familie Breslauer, bestehend aus dem Vater, der Mutter, drei Kindern (davon ein 13jähriges Mädchen schwer krank), das Dienstmädchen und einen bei der Familie wohnenden Chambregarnisten Kaufmann Buttermilch kaum angekleidet auf einem kleinen nach der Straße vorspringenden Balkon zusammengedrängt, sämmtlich noch am Leben und bei Bewußtsein, während der die andere Hälfte der Etage bewohnende Schlossermeister Schwerdtfeger halb erstickt vom Rauch besinnungslos im Zimmer gefunden wurde.

Glücklich gelang es den Rettungsmannschaften, die Gefährdeten die brennende Treppe hinunterzutragen. Inzwischen war unser gesammter Löschapparat unter Leitung des Branddirektors Witte auf der Brandstätte erschienen und waren sofort zwei große Handdruckspritzen in Thätigkeit gesetzt worden, denen es nach beinahe zweistündiger Thätigkeit gelang, das Feuer auf seinen Herd respektive auf die in Brand befindlichen Lokalitäten zu beschränken. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet, daß dasselbe in der ersten Etage an einer das Treppenhaus von dem Lagerraum abschließenden Doppelthür ausgekommen und so das ganze Lager resp. die Treppe in Brand gesetzt hat. Wie das Feuer an der Thür entstanden, konnte vorläufig noch nicht ermittelt werden. Der angerichtete Schaden ist namentlich in der ersten Etage ein enormer.

* Braunsberg, 20. Januar. An der Trichinose sind hierselbst 12 Personen in zwei Familien erkrankt.

* Hannover, 22. Januar. Die Baumwollspinnerei und Weberei zu Linden sind unter günstigen Verhältnissen ins neue Jahr hineingetreten. Die Geschäftsresultate der erstern zeigen seit einiger Zeit eine Besserung. Nicht minder befriedigend lauten auch die Nachrichten bezüglich der Weberei in Linden, für deren Entwickelung im laufenden Jahr ohne Zweifel der Umstand spricht, daß vor einigen Tagen eine Preiserhöhung für sämmtliche Fabrikate eingetreten ist.

* Schwelm, 21. Januar. Ein Akt religiöser Unduldsamkeit, wie wir ihn hier noch nicht erlebt haben, spielte sich heute in unserer Stadt ab. Es galt die Beerdigung des am 16. verstorbenen Musikers Karl Monsam auf dem katholischen Friedhof. Der Verstorbene, ein ganz ordentlicher, rechtschaffener Mann, hatte in den letzten Jahren die Kirche nicht besucht, auch keiner Kommunion beigewohnt; deshalb die Weigerung der Geistlichkeit, die Beerdigung auf dem katholischen Friedhof zu gestatten. Auf Ansuchen der Verwandten und Freunde erklärte sich indeß die lutherische Geistlichkeit gerne bereit, dem Verstorbenen auf dem lutherischen Friedhof die letzte Ruhestätte zu gewähren. Die Aufregung und Erbitterung der Gemüther über die Weigerung der katholischen Geistlichkeit war sehr groß, schreibt die „Barm. Z."

* Münster, 22. Januar. Wiederum ist das Projekt einer Schüler-Zeitung aufgetaucht. Eine Buchdruckerei in Leipzig versendet Prospekte an die Schüler der oberen Klassen. Danach soll die Zeitung in der Regel einmal wöchentlich erscheinen und außer schöngeistigen Arbeiten, Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Wissenschaften und Künste bringen. Sie soll „als Manuscript" gedruckt und nur auf dem Wege direkter Bestellung zu beziehen sein. Ein ähnliches Projekt tauchte schon 1877 auf und wurde die Theilnahme an der Zeitung durch den Kultus-Minister Falk verboten. Auch Kultus-Minister von Puttkamer hat unter Berufung auf den Erlaß seines Vorgängers angeordnet, daß die Directoren der höheren Lehr-Anstalten ihr Augenmerk auf das Unternehmen richten und die Ausbietung des Journals resp. Betheiligung der Schüler an demselben durch geeignete Mittel verhüten sollen. (W. Z.)

* — 21. Januar. Der Vorstand des „Zwei-Löwenklub" macht seine Mitglieder aufmerksam darauf, daß statutgemäß das Hazardspiel verboten sei und demzufolge am bevorstehenden Lichtmeßtage nicht stattfinden werde. Damit hat es folgende Bewandtniß. Der hier seit 1775 bestehende Civilklub feiert alljährlich am 2. Februar sein Stiftungsfest. Dabei ist es von Alters her üblich, daß während der Festtafel „Aktien" gezeichnet werden zur Errichtung einer sogenannten „Moorbank", ein Ausdruck, den Einer dem Andern nachspricht, ohne daß Jemand eine nähere Erklärung zu geben im Stande ist. Mit diesem Fonds, die Aktie beträgt jetzt 20 M, wird dann nach Schluß der Tafel ein „Tempel" aufgelegt und unter Aufsicht des Vorstandes, selbst Theilnahme der Mitglieder desselben, ganz munter bis tief in die Nacht hinein hazardirt. Begreiflicher Weise hat diese „Obervanz" von jeher viel Aergerniß erregt wegen der Mißbräuche, die sie naturgemäß in ihrem Gefolge trägt. Die nächste Folge war und ist die, daß, um ihren Mitgliedern dieselbe Unterhaltung zu bieten, fast alle übrigen geschlossenen Gesellschaften jenen Brauch nachahmten, und daß derselbe von ihnen aus in die Wirthshäuser sich verpflanzte, bis in die tiefsten Winkel hinein. So erklärt es sich, daß am Lichtmeßtage die Provinzial-Hauptstadt sich seit Jahren eines ungewöhnlich starken Fremdenbesuches erfreute, der namentlich in dem letzten Jahrzehnt sehr zugenommen hat. Schritt die Polizei ein, so berief man sich auf den Civilklub; was doch den höchsten Beamten erlaubt, könne dem Bürger auch nicht versagt werden; denn — alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich! Und das muß unserer Polizei wohl eingeleuchtet haben; denn bis jetzt hat sie es nicht fertig gebracht, diesem Treiben Einhalt zu thun.

* Osnabrück, 22. Januar. Im letzten Herbst wanderten 20 Familien vom Piesberge bei Osnabrück, etwa 70 Personen, nach Brasilien aus. Wie nun einer der Auswanderer dem Bergwerksdirector Temme schreibt, haben sie bislang das gerade Gegentheil von dem erlebt, was sie erwartet, sie lebten auch dort „von der Hand in den Mund", die Versprechungen der Agenten beruhten auf Schwindel, im Interesse des Publikums sei es sein Wunsch, die Staatsregierung möchte Auswanderungsagenten, welche für Brasilien Auswanderer werben, unter strenge Controle stellen.

— Auch unter den Moorcolonisten des Amtes Esens ist in Folge der Mißernte und des schlechten Torfverkaufs ein Nothstand ausgebrochen. Die Regierung ist bemüht, denselben durch Arbeiten in den dem Fiskus gehörenden Mooren und Forsten zu heben. Unbegreiflicher Weise haben aber wenige Colonisten zu diesen Arbeiten sich bereit erklärt.

* Berlingsen (bei Soest), 21. Januar. Ein entsetzliches Unglück hat sich hier zugetragen. Die Tochter des bekannten Oekonomen Tigges kochte Milchsuppe und rührte statt des Mehles Bleiweis an, welches zur Bereitung von Farbe in größeren Quantitäten auf dem Lande vorräthig gehalten wird. Sämmtliche sieben Personen, welche von der verhängnißvollen Milchsuppe gegessen hatten, erkrankten in der Nacht unter all den schrecklichen Symptomen einer Vergiftung. Der Oekonom selbst ist in der Nacht vom 17. zum 18. gestorben. Wahrscheinlich fordert das unglückliche Versehen der Tochter noch weitere Opfer. (K. V.-Z.)

* Arnsberg, 22. Januar. Der deutsche Fischereiverein, der schon seit einer Reihe von Jahren bemüht ist, die heimischen Gewässer mit werthvollen Fischsorten zu bevölkern, hat der Fischbrutanstalt der Ackerbauschule Füchten 5000 Blauselcheneier geschenkweise überlassen. Obgleich diese Eier sorgfältiger Verpackung bei ihrer Versendung per Post während der großen Kälte gegen Ende vorigen Monats stark gelitten hatten, gelang es doch, einen Theil derselben am Leben zu erhalten. In den letzten Tagen sind nun die ersten jungen Blauselchen ausgeschlüpft und tummelten sich ganz munter in einem californischen Bruttroge der Anstalt umher. Die Blauselchen, auch kleine Maränen (Coregonus albula) genannt, sind den Forellen sehr nahe verwandt, haben vorzügliches Fleisch und eignen sich besonders zur Besetzung großer Teiche. Hoffen wir, daß die Acclimatisation dieses werthvollen Fisches in Westfalen weiter gelingt! (Bis jetzt existirt dieser Fisch, so viel bekannt ist, nur in einigen kleineren pommerschen Seen und in den Gewässern der masurischen Seenplatte in Ostpreußen, deren Hauptreichthum die kleine Maräne bildet. Aber auch in diesen Gewässern, namentlich dem großen Spirdingsee ist der werthvolle Fisch durch die gewissenloseste Ausbeutung der Fischereizüchter bereits seltener geworden. (W. Z.)

* **Düren**, 21. Januar. Der Nothstand in der Eifel, welcher gegenwärtig schon vorhanden ist und noch größere Verhältnisse anzunehmen droht, hat, wie das „St. Paulinusbl." meldet, die kgl. Regierung veranlaßt, Berichte einzufordern und Schritte zur Abwendung größeren Elendes einzuleiten.

* **Mühlheim** a. Rh., 21. Januar. In unserer Zeit der Jubiläen ist es nicht auffallend, wenn hier ein Tanzlehrer sein sechzigjähriges Jubiläum feiert. Im April 1820 eröffnete Herr Hermann Kufferath seinen Tanzunterricht, und bis heute noch lehrt er unsere Jugend Anstand und Tanz, wie er fast unsere ganze Bürgerschaft auf die Beine gebracht hat.

Baiern.

* **München**, 21. Januar. Die ultramontane Majorität des hiesigen Kollegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, welche ihren Gesinnungsgenossen Kaufmann Gerdeissen zum Vorsitzenden des Kollegiums hat, ist über dessen „Umfall", der sich in der letzten Zeit bemerkbar machte, sehr ungehalten. Derselbe hat nämlich schon mehrfach mit der liberalen Majorität gestimmt. Jüngst beantragte der zweite ultramontane Vorsitzende Advokat v. Schulteß die Streichung der Mittel für die höhere Töchterschule aus dem Gemeinde-Etat mit der Motivirung, daß man den gemeinen Mann nicht zwingen dürfe, zur Erhaltung dieser Ausnahme-Anstalt für höhere Stände beizutragen. Herr Gerdeissen aber unterbrach seinen Kollegen mit dem Vorwurfe, daß er auf solche Weise das Volk aufwiegele. Daraufhin entstand ein solcher Tumult, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte.

* 20. Januar. (Schloßneubau zu Herrenchieemsee.) Der Bau des Königsschlosses nach dem Versailler Vorbilde schreitet rasch vorwärts. Der Trakt, in den der Thronsaal kommt, ist vollendet. Der Umfang der Baulichkeiten entspricht nach den Bauplänen dem Areal der k. Residenz in München. Als hauptsächliches Baumaterial werden Ziegelsteine verwendet, welche mittels Bahn und Dampfschiff nach der Insel befördert werden. Die Kosten werden sich auf etwa 30 Millionen Mark belaufen. Der Bau dürfte noch einen Zeitraum von ungefähr 12 Jahren (!) erfordern.

* — Gegen den „Baierischen Landboten", beiläufig ein streng protestantisch-konservatives Blatt, ist Untersuchung eingeleitet, weil es ein angeblich in München in Bezug auf den König umlaufendes Gerücht gemeldet habe. Gegen die „Baierische Zeitung" sind acht Untersuchungen eingeleitet worden. Am 14. d. M. ist ferner die Nr. 11 der in Bamberg erscheinenden „Neuen Allg. Ztg." auf Requisition des Staatsanwalts mit Beschlag belegt worden.

* **Würzburg**, 19. Januar. Hier ist ein seltsamer Prozeß verhandelt worden. Vor einiger Zeit wurde Kaplan Freithoff vom Schöffengerichte auf die Beschuldigung einer Ruhestörung freigesprochen. Die Beschuldigung gründete sich darauf, daß er in der Christenlehre in Baldersheim, um eingeschlafene Zuhörer zu wecken, ausrief: „Feuer, es brennt!" und nach einer Pause beisetzte: „Im Fegfeuer und in der Hölle für diejenigen, welche sich des Schlafes nicht erwehren, um Gottes Wort zu hören!" Auf Berufung verurtheilte ihn am 18. Januar das Landgericht zu 10 M. Strafe. Es hatte in der Gemeinde Baldersheim in den letzten Jahren zehnmal gebrannt und deshalb wollten durch jenen Ruf einige Männer wirklich in Schrecken versetzt worden sein. (!)

Hessen.

* **Mainz**, 21. Januar. In Folge der strengen Kälte führte gestern Vormittag der Rhein sowohl als der Main sehr starkes Eis und zwar in außerordentlich großen Dimensionen an unserer Stadt vorüber. Gestern Nacht hat sich der Rhein zwischen St. Goar und Aßmannshausen (an der Loreley) bereits festgestellt. — Montag fand man in der Nähe des Bahnwärterhäuschens bei Gonsenheim einen bis jetzt noch Unbekannten erfroren.

* **Darmstadt**, 20. Januar. Den Ständen ist die Regierungsvorlage betreffs Errichtung einer stehenden Rheinbrücke zwischen Mainz und Castel zugegangen. Die Kosten sind auf 3,600,000 Mark veranschlagt, die durch Anleihe aufgebracht werden sollen.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 18. Januar. Die heutige „Els.-Loth. Ztg." meldet in ihrem hochoffiziösen Theile, daß der Statthalter Frhr. v. Manteuffel dem Fabrik-Direktor Brauer in Grafenstaden einen Besuch abgestattet habe. So kurz diese Notiz ist, so hat sie doch ihre Geschichte. Brauer und der Lehrer zu Grafenstaden wurden im November v. J. unter der Anschuldigung, Skizzen und Pläne des dortigen Forts und der Fortifikationen in hochverrätherischer Weise aufgenommen zu haben, gefänglich eingezogen, indessen nach 6 Tagen Untersuchungshaft wieder entlassen. Inzwischen ist die eingeleitete Untersuchung förmlich eingestellt worden, und offenbar ist dem jetzigen Besuche des höchsten Civil- und Militärbeamten im Reichslande bei dem Fabrik-Direktor Brauer die Absicht beizumessen, auch äußerlich des Letzteren Rehabilitirung zu bekunden.

Britisches Reich.

* **London**, 20. Januar. Drei Wochen sind jetzt seit der Eisenbahn-Katastrophe in Dundee verstrichen, und man hat erst 30 Leichen der 70 oder 80 Verunglückten aus dem Tay ans Tageslicht gebracht. Die Leichenbergung während der letzten paar Tage ist so fruchtlos gewesen, daß die Ueberzeugung an Boden gewinnt, die übrigen Leichen werden erst mit den Trümmern der eisernen Brückenpfeiler an die Oberfläche kommen. Sobald es die Witterung erlaubt, soll mit dem Sprengen der versenkten Pfeiler mittelst Dynamit vorgegangen werden.

* Die in Baltimore gelandeten Ueberlebenden von der „Borussia" erzählen, daß sie sich in dem metallischen Rettungsboot in Sicherheit brachten. Eine Menge Haifische folgte ihnen und näherte sich dem Boote; einer derselben führte sogar einen heftigen Schlag gegen dasselbe. Die Hais zogen erst von dannen, nachdem einer derselben von einem Bootshaken durchbohrt worden. Am dritten Tage nach dem Verlassen des Schiffes wurden die Verunglückten von dem „Giacomo" entdeckt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 23. Januar. (Landtag.) Die Sitzung wird um 10 Uhr Morgens eröffnet. Vom Finanzausschuß ist folgender Gesetz-Entwurf eingereicht: § 1. Das im § 6 des Gesetzes, die definitive Regelung des Diensteinkommens der Volksschullehrer betr., vom 28. Februar 1878, von 3 auf 5 M. erhöhte Schulgeld wird auf den Betrag von 3 M. herabgesetzt. § 2. Diese Bestimmung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft. — Den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildet das Fischereigesetz. Zu lebhafter Debatte gaben die §§ 4 (Verbot der Ausübung der Fischerei durch gemiethete Leute), 7 (Betreten der Ufer), 8 (Bildung von Fischereigenossenschaften) und 16 (Beseitigung von Hindernissen im Gewässer und Herstellung von Fischpässen) Anlaß. Diese §§ wurden an die Commission zurückverwiesen. Bei § 21 wurde die Debatte abgebrochen. Morgen Commissionsberathungen. Nächste Sitzung Montag, 26. d. M. Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung und des oben erwähnten Gesetzentwurfs, die Ermäßigung der Schulsteuer betr. —

Hoffentlich beginnt am Dienstag oder Mittwoch die dritte Lesung der Gemeindeordnung, wodurch dann die auf dem Lande lastende Ungewißheit endlich beseitigt würde.

* * *

* **Detmold**, 22. Januar. Emmich, Pr.-Lieutenant im 21. Infanterie-Regiment Nr. 69, ist zum Hauptmann und Comp.-Chef ernannt.

* — 22. Januar. In der gestrigen Versammlung des Handels- und Gewerbe-Vereins gelangte zunächst eine Petition an den Landtag, betr. das Brandkassengesetz zur Annahme. Die Petition schlägt, ausgehend von der im Gesetze selbst vorgesehenen Bestimmung, nach welcher in Kürze eine Revision des Tarifs vorzunehmen ist, eine neue Tarifsicirung vor, welche sowohl die Ungerechtigkeiten des jetzigen Tarifs beseitigen, wie auch bewirken soll, daß auf die Benutzung der Gebäude mehr Rücksicht genommen wird. Im Anschluß daran wird dann auch die von verschiedenen Seiten kürzlich angeregte Aufhebung des ganzen Instituts besprochen und nachgewiesen, daß die dagegen erhobenen Bedenken, namentlich die hinsichtlich der Sicherheit für die Hypothekengläubiger, ohne Belang sind. Die Petition gibt schließlich zur Erwägung, den Zwang wegfallen zu lassen und für den Rest des Instituts einen Anschluß an die Westfälische Provinzial-Feuer-Societät zu versuchen.

Die Versammlung trat dann in Verhandlung über die Frage ein, ob auch in diesem Jahre wieder eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten veranstaltet werden soll. Da von mehreren Meistern die Ansicht ausgesprochen wurde, daß eine zu rasche Folge solcher Ausstellungen sowohl das Interesse des Publikums dafür abschwächen, wie auch den Lehrlingen nicht Zeit lassen würde, die gegebene Anregung richtig auszunutzen, so wurde beschlossen, für 1880 von der Veranstaltung einer Ausstellung abzusehen. Verschiedene Pläne, die so nothwendige und nützliche Einwirkung auf die Ausbildung der Lehrlinge in andrer Weise zu geben, gelangten zwar noch zur Besprechung, aber nicht zum Abschluß und wurde dem Vorstande anheim gegeben, dieselben weiter zu verfolgen.

* — Für das laufende Jahr kündigen die Astronomen zwei Kometen an: den Winneke'schen und den Faye'schen. Der erstere wurde schon vier Mal beobachtet, das letzte Mal 1875; er hat eine Umlaufszeit von 5½ Jahren. Der Faye'sche Komet wird zwar erst im Januar 1881 durch seine Sonnennähe gehen, der Erde aber schon am 3. Oktober d. J. am nächsten sein.

* **Herford**, 22. Januar. Der strenge Winter fordert in diesem Jahre aus der Zahl der Obdachlosen, die sich täglich in dürftigster Bekleidung als ein Bild des Elends auf den Straßen zeigen, manches Opfer. Dieser Tage fand mon Morgens früh auf dem Gehöfte des Colon Meyer zu Laar einen solchen armen Reisenden, der offenbar der Kälte und dem Hunger erlegen war, todt vor. Seine Persönlichkeit hat nicht festgestellt werden können. In ähnlicher Weise wurde vor einigen Wochen schon ein Mensch im Stroh versteckt in der Scheune des Colon Meyer zu Hartum todt aufgefunden.

* **Herford**, 21. Januar. Durch den endgültigen Bescheid des Herrn Oberpräsidenten auf die seitens der Stadtverordneten an den Herrn Minister gerichtete Beschwerde über das eigenmächtige Vorgehen des Magistrats in unserer Kriegerdenkmals-Angelegenheit werden nunmehr hoffentlich alle Differenzen für immer beseitigt sein. Den Beschwerdeführern ist eröffnet, daß, nachdem die Aufstellung des Denkmals erfolgt sei, die Verordnung, den Weiterbau zu inhibiren, inhaltslos geworden sei, auch die Prüfung der Frage, ob der Magistrat berechtigt war, einseitig über den dem Denkmale einzuräumenden Platz zu beschließen, wäre nach der erfolgten Aufstellung überflüssig, es sei denn, die Stadtverordneten verlangen, daß das Denkmal wieder abgebrochen werde.

* **Bielefeld**, 22. Januar. Am 5. Februar c. beginnen hierselbst die Schwurgerichtssitzungen und zwar in einem Saale des Landgerichtsgebäudes, da der neuerbaute Schwurgerichtssaal noch nicht hat fertig gestellt werden können. Als Geschworene aus hiesiger Stadt sind ausgeloost die Herren: Kaufmann J. P. Meyer, Buchhändler Johann Klasing, Banquier Moritz Katzenstein, Professor Collmann, Kaufmann Otto Zacher und Fabrikant Karl Vogelsang. — Von den zum Neubau einer Kirche der Nicolai-Vorstadtgemeinde eingegangenen Plänen hat der des Baumeisters Hildebrand in Hannover den ersten Preis von 1000 M. und der des Architekten Wahn in Metz den zweiten von 500 M. erhalten. Der als Autorität in seinem Fache berühmte Baurath Hase in Hannover, Professor an dem dortigen Polytechnikum, soll sich über den Kunstwerth der meisten der eingegangenen Pläne überaus lobend ausgesprochen haben.

* **Bückeburg**, 22. Januar. Mit dem heute Mittag hier eintreffenden Schnellzuge langte hierselbst der Großherzog von Oldenburg an, um am hiesigen Hofe einige Tage zu verweilen.

* 20. Januar. Das von dem Vaterländischen Frauen-Verein veranstaltete Concert zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien erfreute sich eines so regen Besuches, daß beide Säle unseres Rathhauses gedrängt gefüllt waren.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 23. Januar. Der Kaiser empfing heute Nachmittag 1 Uhr in Audienz den Afrikareisenden Gerhard Rohlfs. Später statteten Prinz Wilhelm von Württemberg, Prinz Nikolaus von Nassau und der Fürst von Waldeck und Pyrmont, welche zur Jubiläumsfeier hier eingetroffen sind, den Majestäten Besuche ab. Aus derselben Veranlassnng trifft heute Nachmittag eine Deputation des kaiserlich russischen Bug'schen Ulanen-Regiments Nr. 9, bestehend aus dem Regiments-Kommandeur, zwei Offizieren und einem Wachtmeister, und des Posen'schen Ulanen-Regiments Nr. 10, bestehend aus dem Regiments-Kommandeur und zwei Offizieren, hier ein.

* **Darmstadt**, 23. Januar. Die Regierung hat aus Veranlassung eines Antrages auf Maßregeln gegen den Wucher dem Ausschusse der Kammer mitgetheilt, daß sie sich im Bundesrath gegen Wiedereinführung einer Zinstaxe und gegen Beschränkung der Wechselfähigkeit, dagegen für strafrechtliches Vorschreiten gegen die wucherische Ausbeutung der Noth, der Unerfahrenheit und des Leichtsinns ausgesprochen habe und wesentlich mit den von der Reichstags-Commission wegen Bestrafung des Wuchers gemachten Vorschlägen einverstanden sei. Der Ausschuß theilt diese Stellung.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	772,6	+ 0,6	WSW., still, wolkenlos.
Kopenhagen	769,0	— 5,0	NW., leicht, heiter.
Stockholm	767,6	— 11,4	W., leicht, heiter.
Haparanda	759,3	— 21,0	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	762,9	— 17,4	WNW., still, halb bedeckt.
Moskau	765,5	— 23,2	S, still, wolkig.
Cork	774,7	+ 1,7	NO., leicht, halb bed., Seeg. mässig.
Brest	773,4	+ 1,7	O., still, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	771,7	+ 0,8	NNO., still, wolkig.
Sylt	771,3	— 2,9	NO, still, wolkenlos.
Hamburg	770,4	— 1,8	N., schwach, wolkig.
Swinemünde	767,5	— 1,3	NO., still, bedeckt.
Neufahrwasser	765,6	— 2,1	NW., leicht, bedeckt. [Seeg. leicht.
Memel	762,3	— 1,4	NNW., schwach, bed., Nachts Schnee,
Karlsruhe	770,3	— 5,0	NO., leicht, bed., gest. Nachm. Schnee.
Wiesbaden	769,8	— 4,8	NO., still, bedeckt.
Kassel	767,8	— 3,1	SW., still, Dunst.
München	769,2	— 12,1	SW., mässig, Nebel.
Leipzig	768,9	— 1,2	W., still, Nebel, Nachts Schnee.
Berlin	767,7	— 0,5	NW., leicht, bedeckt, Nachts Schnee.
Wien	769,6	— 8,2	Still, bedeckt.
Breslau	767,0	— 5,1	WSW., leicht, Schnee.

London: Regen.

Durch Zunahme des Luftdrucks über Dänemark und Umgebung ist die Druckvertheilung sehr gleichmässig geworden; Windstillen und schwache Winde sind demgemäss vorherrshend In Süd-Deutschland und Ostpreussen hat bei trübem Himmel der Frost sehr nachgelassen. In Dänemark und Schweden ist Aufklärung und Kältezunahme eingetreten.

Meteorologische Beobachtungen zu Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	28. 3	— 5,1	72	SW. sehr schwach
24.	8 U. Mrgs.	28 2,8	— 10,3	80	
24.	1 „ Mtgs	28. 2,8	— 1,9	74	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 29. d. M. Morgens 10 Uhr, kommen im Günther'schen Gasthause „Zur frischen Quelle" in Hiddesen zur Versteigerung:

an Buchenholz:

1. aus dem Forstd. Rabenshals [50] = 3 Stück Nutzholz zu 2,50 fm (Nr. 7 bis 9), 264 rm Kloben, 66 rm Knüppel, 52 rm Stockholz u. ca. 50 rm Reisig;

2. aus dem Forstd. Lieschenspfad [48] = 700 rm. Durchf. Reisig von stärkerer und geringerer Qualität.

Auf Wunsch etwaiger Reflectanten soll auch noch ein größeres oder geringeres Quantum Buchen-Kloben- und Knüppelholz aus dem Forstd. Honei [32] zur Licitation gestellt werden.

Verlebeck, d. 21. Januar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Sternberg.

Es sollen folgende meistbietende Nutz- und Brennholz-Verkäufe stattfinden:

I. am **Mittwoch den 28. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen

aus den Forstdistricten Hummerberg, Niedernholz, Haferkamp und Alverdisser-Egge an **Fichtenholz** 46 St. Nutzh. zu 26 fm, 140 Stanz. I. bis III. Cl. u. 29 rm Knüppel, an **Eichenholz** 76 rm Kloben u. Knüppel, 66 rm Stockholz u. 400 rm Astreisig, an **Buchenholz** 6 St. Nutzh. zu 4,11 fm, 16 rm Nutzh. u. 195 rm Kloben;

II. am **Donnerstag den 29. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus dem Schutzb. Steinegge u. zwar aus den Forstd. Fichtenbusch, Teufelskämpe, Kalköfen, Steinegge u. Bent an **Fichtenholz** 97 St Nutzh. zu 57,94 fm — die Nrn. 27/29, 31/33, 35/39, 41/42, 44/47, 53/56, 58/112, 115/117, 119/122, 124/128, 151/156, 229/245 —, 49 Stang. I. bis III. Cl. u. 2½ rm Nutzh., an **Eichenholz** 22 St. Nutzh. zu 19,53 fm, 64 rm Nutzh. u. 4 rm Kloben, an **Buchenholz** 14 St Nutzh. zu 9,22 fm, 16 rm Nutzh., 180 rm Kloben u. Knüppel, sowie 115 rm Astreisig;

III. am **Sonnabend den 31. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup

aus dem Schutzb. Barntrup u. zwar aus den Forstd. Haidknap, Gr. Laufnacken u. Thurm an **Nadelholz** 56 St. Nutzh. zu 20,64 fm, 147 Stangen I. bis V. Cl. u. 6 rm Knüppel, an **Buchenholz** 8 St. Nutzh. zu 5,96 fm, 53 rm Kloben u. Knüppel, 210 rm Durchforstr., an **Erlenholz** 45 rm Astreisig.

Sternberg, den 20. Jan. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Töchter von 10—15 Jahren, welche die höhere Töchterschule in Detmold besuchen sollen, finden freundl. Aufnahme und liebevolle Beaufsichtigung in einer gebildt. Fam., deren Töchter die Schule besuchen. Gef. Off. u. Nr. 421 bef. d. Exp. d. Ztg.

Dem B.-Rath u. d. B.-Räthin z. Geburtst. ein dopp. donn. Hoch v. der berühmten Sorte der B.-meiers.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

Töchterchens

wurden hoch erfreut

Ferd. Capellen u. Frau
Henni geb. Athenstaedt.

Salzuflen, den 21. Jan. 1880.

Eine Partie

Sandsteinplatten

soll in einzelnen Theilen am

Montag, 26. d. M.,
Morgens 11 Uhr

auf dem Marktplatze verkauft werden.

Detmold, 15. Januar 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldmann.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr soll auf dem Hofe der hiesigen Posthalterei ein viersitziger Kaiserl. Postwagen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Horn, den 23. Jan. 1880.

Kaiserliches Postamt.
Bauer.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag, den 26. d. M., Abends präcise 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer):

Zweiter Vortrag

des Herrn
Gymnasiallehrer
Winkelsesser
über
Geographische Entdeckungen.

Echt Havanna Ausschuß-Cigarren

vorzügliche Qualität

1te Sorte = 85 Mark pro
2te „ = 70 „ } Mille

empfiehlt bestens

Alfred Heinrichs.

Meinen selbst gebrannten, fein und rein schmeckenden

Caffée

bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

C. Steller.

Sehr leicht mürbe kochende

Erbsen, Linsen u. weiße Bohnen

empfiehlt **Georg Brüelheide.**

Nordsee-Schellfisch

pr. ½ Kilo 30 ₰

empfiehlt **Aug. Kast.**

Steinkohlen.

Reine Stück- wie Nußkohlen für Füllöfen pr. Centner 1 ℳ 10 ₰.

Stückreiche melirte pr. Centner 90 ₰.

Piesberger Stückkohlen pr. Centner 1 ℳ 25 ₰.

50 bis 100 Centner entsprechend billiger.

Detmold, Lagesche Str. 58.

S. Langenheim.

Billige

Schürzen

trafen soeben wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract

u. **Caramellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Eine möblirte

Stube und Kammer

auf sogleich, sowie eine

Familien-Wohnung

auf den 1. April d. J. zu vermiethen. Lagesche Str. D. 147.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

in der Mitte der Stadt gelegen, kann auf sogleich oder zum 1. April d. J. im ganzen oder getheilt abgegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dss. Bl. (430)

Detmold. In bester Lage der Stadt ist ein

Laden

mit großer oder kleiner Wohnung auf den 1. April d. J. zu vermiethen

Zu erfragen in der Expedition der Landeszeitung. (422)

Ein tüchtiger selbstständiger

Bäckergeselle

wird gesucht.

Offerten unter Nr. 428 befördert die Exped. d. Blattes.

Ein

Colonial-Waaren-Geschäft

in guter Lage am Platze ist bei günstigen Bedingungen an einen unverheiratheten jungen Mann auf sogleich oder später zu verpachten.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes. (427)

Für eine größere Handelsmühle hies. Gegend wird zum 1. April ein

Lehrling

gesucht mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, neben der Handelsmüllerei die Comptoirarbeiten zu erlernen.

Zu erfragen in der Expedition dss. Bl. (426)

In Viersen bei Crefeld wird in einem Porzellan-Geschäft ein

Mädchen

aus bürgerlicher Familie zur Stütze der Hausfrau in Küche und Geschäft gesucht, etwas erfahren in Hausarbeit erwünscht. Behandlung familiär. Lohn nach Uebereinkommen.

Näheres bei Herrn Mönnig in Blomberg zu erfahren.

Für ein Porzellan- und Kurzwaarengeschäft wird zum baldigen Eintritt ein junges

Mädchen

als Verkäuferin gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (425)

Ein anständiges

junges Mädchen,

welches die Küche und den Haushalt gründlich erlernen will, kann placirt werden.

Offerten unter Nr. 429 befördert die Exped. d. Blattes.

Gesucht ein Mädchen,

am liebsten vom Lande, zum 1. Februar oder 1. März. Lohn ca. 90 Mark.

Detmold, Lagesche Str. 58.

S. Langenheim.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande, welches auch Gartenarbeit versteht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Wegen Verlegung des Geschäfts

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich

wollene und baumwollene Strickgarne, Filzschuhe, wollene und baumwollene Unterzeuge Flanelle, Futterzeuge, sämmtliche Nähutensilien etc.

Carl Helmke
Detmold. Bruchstraße.

Sonntag und Montag den 25. und 26. d. M. Nachmittags 3 Uhr

Große

Taucher-Vorstellung

im Burggraben

durch den berühmten

Ostsee-Taucher Schuckat

mit neuen Taucher-Apparaten, durch welche derselbe in den Stand gesetzt ist, 3—4 Stunden unter Wasser zu bleiben und verschiedene Gegenstände aus dem Wasser herauf zu holen.

Zutritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Genesung von Stickhusten und Verschleimung selbst im hohen Alter.

„Bei Stickhusten und Verschleimung, woran ich seit „2 Monaten litt, kaufte ich mir bei Herrn Hartwagner hier „den W. H. Zickenheimer'schen Trauben-Brust-Honig*) und nach „Verbrauch von ungefähr 3 Flaschen spürte ich trotz meines „hohen Alters von 75 Jahren eine so gute Wirkung, „daß diese Beschwerden gänzlich aufgehört haben, was mit Dank „bestätigt"

Passau, 15. Jan. 1875. **Maria Gebrath**, Lehrers-Wittwe.

Allein ächt mit nebigem Fabrikstempel à Flasche 3, 1½ und 1 Mark in Detmold bei **C. Pustkuchen**; in Lemgo bei **R. Steinborn**; in Salzuflen bei **Aug. Brinkmann**; in Oerlinghausen bei **Leopold Mitthauer**; in Lage bei **C. Henneberg.**

Ziehung am 24. Februar 1880.

Kathol. Kirchenbau-Lotterie
Bad Kissingen.
230,000 Mark Geldgewinne.
Keine Serien.
Fortlaufende Nummern.
1 Loos 2 Mark.
Auf 25 Loose 1 Treffer.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.

Ziehung in Reichenhall unwiderruflich am 30. Januar
1 Loos 2 Mark, 11 Loose 20 Mark
nur noch einige Tage.

!!! Loose !!!

Reichenhaller à St. 2,15 Mk.
Ziehung am 30. Jan. d. J.
Hauptg. 60,000, 25,000, 10,000, 2mal 5000, 5mal 1000, 10 à 500, 80 à 100, 100 à 50 ℳ u. s. w.

Bad Kissinger Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche daselbst.
Hauptg. 45,000, 2 mal à 12,000, 3mal à 6000 ℳ u. s. w.
Ziehung am 24. Februar d. J.
Loose à 2,15 ℳ
gegen Einsendung versendet frei

B. Eichmann,
Lippstadt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 24. Januar 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,10	168,80
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	80,85	80,55
London . . . . . 1 Lstr	„	20,35	20,30
Paris . . . . . 100 fs	„	80,95	80,65
Wien . . . . . 100 fl	„	173,	172,
New York . . . . . 1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,08
Sovereigns	20,20
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,13
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,70

Matzoth!

Matzoth-Mehl und **Eiermatzoth** in feinster Qualität liefere **franco** nach allen Bahnstationen und stehen Preislisten gratis und franco zu Dienste. — Zu Probesendungen empfehle 3¾ Kilo Matzoth enthaltende Kistchen, welche gegen Franco-Einsendung von 3 ℳ 30 ₰ Kiste gratis, franco nach allen Poststationen des deutschen Reiches liefere.

A. Steinberg sen.
in Blotho a. d. Weser.

Marktpreise in Detmold
am 24. Januar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,20
Roggen	„ „ „ „		9,—
Gerste	„ „ „ „		8,40
Hafer	„ „ „ „		7,50
Rauhfutter	„ „ „ „		—,—
Erbsen	„ „ „ „		12,—
Heu	„ „ „ „		2,60
Stroh	„ „ „ „		2,70
Kartoffeln	„ „ „ „		—,—
Butter	„ „ pr. Kilo	„	1,70
Rindfleisch bestes	„ „ „		1,10
Kalbfleisch	„ „ „ „		1,—
Hammelfleisch	„ „ „ „		1,10
Schweinefleisch	„ „ „ „		1,10
Speck gr.	„ „ „ „		1,30
Eier	„ „ „ 3 St.	„	—,20

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische ung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

ingenberg) in Detmold.

1880.

Neues Jahr, neues Glück!

Neueste grosse Geld-Lotterie.

Verzeichniß aller Gewinne.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Falle

450,000 Mark.

Specielle Aufstellung aller 48,000 Gewinne und 1 Prämie:

1 Prämie	à M. 300,000 = M.		300,000
1 Gewinn	à „ 150,000 = „		150,000
1 „	à „ 100,000 = „		100,000
1 „	à „ 75,000 = „		75,000
2 Gewinne	à „ 50,000 = „		100,000
1 Gewinn	à „ 40,000 = „		40,000
6 Gewinne	à „ 30,000 = „		180,000
1 Gewinn	à „ 25,000 = „		25,000
2 Gewinne	à „ 20,000 = „		40,000
12 „	à „ 15,000 = „		180,000
1 Gewinn	à „ 12,000 = „		12,000
22 Gewinne	à „ 10,000 = „		220,000
2 „	à „ 8000 = „		16,000
4 „	à „ 6000 = „		24,000
62 „	à „ 5000 = „		310,000
6 „	à „ 4000 = „		24,000
107 „	à „ 3000 = „		321,000
313 „	à „ 2000 = „		626,000
623 „	à „ 1000 = „		623,000
848 „	à „ 500 = „		424,000
1,300 „	à „ 300 = „		390,000
85 „	à „ 240 = „		20,400
75 „	à „ 200 = „		15,000
30,800 „	à „ 142 = „		4,373,600
50 „	à „ 130 = „		6,500
2,900 „	à „ 122 = „		353,800
25 „	à „ 100 = „		2,500
10,750 „	à M. 94, 80, 66, 38 = M.		766,200

Alle diese Gewinne betragen zusammen 9,718,000 Mark.

Bekanntmachung!!!

Das Haupt-Lotterie-Bureau **N. REISS** in **Braunschweig** ist mit dem Verkauf der Originalloose für die neueste große Geldlotterie betraut. Alle Diejenigen, welche sich also an dieser Lotterie durch Ankauf von Originallooſen betheiligen wollen, belieben die Bestellungen **direct** an obengenanntes Haus einzusenden. — Der Preis der Loose ist **amtlich** festgestellt und beträgt **M. 16.**— für ein **ganzes** Originallooſ; damit sich jedoch Jeder ganz nach seinen Verhältnissen betheiligen kann, werden auch halbe, viertel und achtel Originalloose verkauft, welche alle mit dem **amtlichen** Wappen versehen sind. — Zur Aufgabe der Bestellung beliebe man den untenstehenden Ordrebrief zu benutzen. — Sofort bei Eintreffen der Bestellung werden jedem Besteller von dem Haupt-Lotteriebureau **N. Reiss** die Originalloose direct in verschlossenem Couvert unter Postnachnahme oder auch gegen Einsendung des Betrags zugesendet. Ebenso wird jeder Loozusendung das Programm der Ziehungen beigelegt und nach der Ziehung **sofort** an jeden Loosinhaber die **amtliche** Ziehungsliste eingesendet. Es wird genaues Register über jede einlaufende Bestellung geführt, so daß also kein Loosinhaber übersehen wird. Außerdem werden die Gewinne in vielen bedeutenden Blättern sofort publicirt werden. Die gewonnenen Beträge werden sofort dem Gewinner zur Verfügung gestellt. Die neueste große Geldlotterie ist von der hohen Staatsregierung in Braunschweig genehmigt und mit dem ganzen Staatsvermögen **garantirt:** sie enthält **94,000** Loose, **48,000** Gewinne und eine Prämie. Die Gewinnchance ist also sehr bedeutend, **weil mehr als die Hälfte aller Loose gewinnen müssen.** Der genaue Auszug aller Gewinne ist aus nebenstehender Tabelle zu ersehen. Alle diese Gewinne werden ausgeloost.

Es treffen bei dem unterzeichneten Hauptlotteriebureau zu dieser neuen Geldlotterie von allen Seiten fortwährend sehr viele Bestellungen auf Originalloose ein und werden die Aufträge zur Gewinnziehung **baldigst** erbeten, **jedenfalls aber**

vor dem 2. Februar 1880.

Die Aufträge sind also **direct** zu adressiren an das

Haupt-Lotterie-Bureau

N. REISS,

Braunschweig.

☞ Der Preis der Originalloose ist amtlich festgestellt und beträgt:
M. 16.— für ein ganzes Originalloos
„ 8.— für ein halbes Originalloos
„ 4.— für ein viertel Originalloos
„ 2.— für ein achtel Originalloos.

Auftragsbrief
an
das Haupt-Lotterie-Bureau
N. REISS
in Braunschweig.
Bruchthorpromenade 10.

Ersuche um Zusendung von ..... Loos **der vom Staate garantirten Braunschweiger Geldlotterie.**

Der Betrag dafür von M. ..... ist durch **Postnachnahme** zu erheben.

Name und Vorname: .....
Beruf: .....
Wohnort: .....
Straße: ..... Nr.
Bemerkungen: .....
Datum: .....

NB. Die Originalloose werden auf Verlangen unter Postnachnahme in einem gut verschlossenen Brief versandt.

Briefe nach Braunschweig kommen in einem Tag an.

gewiß zu beklagen, daß die erwarteten Mehr-
es Reiches zu großem Theile wieder vom
aucht werden müssen und die Steuererleichte-
die man so sehnsüchtig wartet und so zuver-
röstet wurde, wieder immer mehr in die
t erscheint. Möchte man wenigstens hoffen
man sich über die Höhe der Mehreinnah-
ch noch getäuscht habe.“

Tagebl.“ schreibt:

rdern ganz unbedingt, daß die Neuorgani-
sie in dem vorliegenden Wehrgesetzentwurfe
tsche Armee vorgeschlagen wird, nicht ohne
ibe, welches die Kosten für den Militär-
ne Lasten auf der andern Seite mindestens
Grade ermäßigt, in welchem die Erhöhung
genommen wird. Nicht unsere Sache ist
iglich concrete Vorschläge zu machen, auch
des Reichstages. Es ist vielmehr Sache
ng, mit solchen Vorschlägen dem Reichstage
olke entgegen zu kommen. Diese unsere
ist nur billig und geht nicht entfernt über
ermöglichende hinaus. Wir erinnern blos
ptmann v. d. Goltz, dem die fachwissen-
fochtene Behauptung: eine zweijährige
t genüge vollständig für die
ng des deutschen Soldaten, zu einer
hen Versetzung verhalf. Vielleicht ist mit
zung gar nicht jene Behauptung, sondern
nberufene Aussprechen derselben bestraft

imiren uns dahin:
itische Bedeutung der Wehrvorlage liegt
nft, in welcher sie auch erst ihre militär-
Bedeutung entwickelt haben wird. Ihr
s Gewicht ist derartig, daß sie unan-
heint, wenn sie nicht eine Ergänzung er-
r den Charakter einer Mehrbelastung nimmt.

Deutsches Reich.

In seinem bekannten Schreiben hatte der frühere
er Dr. Falk darauf hingewiesen, von
r Wichtigkeit der Ausfall der Landtags-
werde, weil davon in erster Linie die
ngsmaßregeln der Regierung ab-
. Herr Dr. Falk ließ durchblicken, daß
er auf dem Verwaltungswege Maßregeln
en, welche die Gesetzgebung sehr leicht lahm

te, welche unser Glaube, unsre Sitten über
r Mutter verzärteltes Gemüth gelegt, sie
jener Schnee über dem Glöckchen des
ch verstand das Heimweh der Mutter, als
nd verstehen und lieben lernte, und in mir
die süßen Lieder wieder, die sie mir heim-
, wenn wir in dem Gartenpavillon von
und Dienerinnen nicht gehört werden konn-
ng sie aus freier, heller Brust und oft
n Stillen wie ein Kind und rief: o Mutter,
st du nicht hier sein, hier mit mir, wohin
nsucht deines heimwärts blutenden Herzens
en!“

ich mit der Hand über die Stirn, als wolle
rigen Gedanken verjagen. Es war, als
h des Herzens Weichheit.

oßherrlicher Befehl rief mich hieher zurück,“
t festerer Stimme. „Ich mußte das Land
s ich so gern als mein eigenes Heim be-
trachtet hatte, verlassen für immer, wenn nicht eine günstige Richtung meiner Carrière mich noch einmal dorthin führt. Ich fand die Mutter krank und schwach, und sie ist es geblieben, denn ich weiß es, das Heimweh frißt an ihrem Herzen. Die Briefe, die ich ihr während zweier Jahre von Deutschland geschrieben, hatten ihr Gemüth vollends krank gemacht. Stundenlang mußte ich bei ihr sitzen und ihr erzählen, und dann weinte sie still vor sich hin, wenn ich fort war... So ist's für mich ein sonderbares Geschick geworden: in Deutschland wollte mich Niemand als Deutschen ansehen und hier, wenn ich deutsche Sitten liebe und zeige, nennen sie mich einen Giaur.

(Fortsetzung folgt.)

jetten, dunkel und silbern blitzenden Nachtspiegel gerichtet.

„Komm', laß uns gehen!“ rief plötzlich Marianne aus ihrem Traum erwachend, sich schnell in den Kiosk zurückwendend und den leichten weißen Shawl wieder über den Nacken werfend. „Mich dünkt, es ist kühl hier, Papa! Es weht mich so feucht hier oben an; mir ist, als fröstelte mir das Herz!“

Wie ein leichter jungfräulicher Schauder bewegte es das Mädchen. Sie begegnete Emins Blick nicht, sie schaute mit großem, wie traumvollem Auge auf den Garten zurück, wo die Pechpfannen ihre braungelben, funkendurchblitzten Rauchsäulen aufwirbelten, und sich in des Vaters Arm hängend, trat sie zum Kiosk hinaus.

„Und Sie, Emin, Sie fühlen sich glücklich hier in

als ich später nach Deutschland geschickt wurde, da ward mir Alles klar, was ich so unverstanden in mir herumtrug; es war, als löse sich all das Dunkel in mir zum Verständniß auf ... Ich erinnere mich eines Momentes,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, „der mir unvergeßlich bleibt, weil er mit dem, was in mir geschah, so seltsam zusammenwirkt. Als ich auf der Reise nach Deutschland mitten im Winter über die mit Schnee bedeckten Berge des Semmering fuhr — dem ersten Schnee, den ich sah — klang aus einem Thal, das tief unter der weißen, vor dem Hauch des Südwinds plötzlich zusammenschmelzenden Decke begraben lag, das Glöckchen einer Kirche. So glaubte ich's aus mir selbst klingen zu hören, als ich heimisch in der Heimath meiner armen Mutter zu werden begann. Die

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 29. d. M. Morgens 10 Uhr, kommen im Günther'schen Gasthause „Zur frischen Quelle" in Hiddesen zur Versteigerung:

an Buchenholz:

1. aus dem Forstd. **Rabenshals** [50] = 3 Stück Nutzholz zu 2,50 fm (Nr. 7 bis 9), 264 rm Kloben, 66 rm Knüppel, 52 rm Stockholz u. ca. 50 rm Reisig;
2. aus dem Forstd. **Lieschenspfad** [48] = 700 rm. Durchf Reisig von stärkerer und geringerer Qualität.

Auf Wunsch etwaiger Reflectanten soll auch noch ein größeres oder geringeres Quantum Buchen-Kloben- und Knüppelholz aus dem Forstd. **Honei** [32] zur Licitation gestellt werden.

Berlebeck, d. 21. Januar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Sternberg.

Es sollen folgende meistbietende Nutz- und Brennholz-Verkäufe stattfinden:

I. am **Mittwoch den 28. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen

aus den Forstdistricten Hummerberg, Niedernholz, Haferkamp und Alverdisser-Egge an **Fichtenholz** 46 St. Nutzh. zu 26 fm, 140 Stang. I. bis III. Cl. u. 29 rm Knüppel, an **Eichenholz** 76 rm Kloben u. Knüppel, 66 rm Stockholz u. 400 rm Astreisig, an **Buchenholz** 6 St. Nutzh. zu 4,11 fm, 16 rm Nutzh. u. 195 rm Kloben;

II. am **Donnerstag den 29. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus dem Schutzb. Steinegge u. zwar aus den Forstd. Fichtenbusch, Teufelskämpe, Kalköfen, Steinegge u. Bent an **Fichtenholz** 97 St. Nutzh. zu 57,94 fm — die Nrn. 27/29, 31/33, 35/39, 41/42, 44/47, 53/56, 58/112, 115/117, 119/122, 124/128, 151/156, 229/245 —, 49 Stang. I. bis III. Cl. u. 2½ rm Nutzh., an **Eichenholz** 22 St. Nutzh. zu 19,53 fm, 64 rm Nutzh. u. 4 rm Kloben, an **Buchenholz** 14 St. Nutzh. zu 9,22 fm, 16 rm Nutzh., 180 rm Kloben u. Knüppel, sowie 115 rm Astreisig;

III. am **Sonnabend den 31. d. M. Jan.**, Nachmittags 1 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup

aus dem Schutzb. Barntrup u. zwar aus den Forstd. Haidknap, Gr. Laufnacken u. Thurm an **Nadelholz** 56 St. Nutzh. zu 20,64 fm, 147 Stangen I. bis V. Cl. u. 6 rm Knüppel, an **Buchenholz** 8 St. Nutzh. zu 5,96 fm, 53 rm Kloben u. Knüppel, 210 rm Durchforstr., an **Erlenholz** 45 rm Astreisig.

Sternberg, den 20. Jan. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Töchter von 10—15 Jahren, welche die höhere Töchterschule in Detmold besuchen sollen, finden freundl. Aufnahme und liebevolle Beaufsichtigung in einer gebildt. Fam., deren Töchter die Schule besuchen. Gef. Off. u. Nr. 421 bef. d. Exp. d. Ztg.

Dem B.-Rath u. d. B.-Räthin z. Geburtst. ein dopp. donn. Hoch v. der berühmten Sorte der B.-meiers.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

Töchterchens

wurden hoch erfreut

Ferd. Capellen u. Frau
Henni geb. Athenstaedt.

Salzuflen, den 21. Jan. 1880.

Eine Partie

Sandsteinplatten

soll in einzelnen Theilen am

Montag, 26. d. M., Morgens 11 Uhr

auf dem Marktplatze verkauft werden.

Detmold, 15. Januar 1880.

Bekan

Am Dien
d. J. Vorr
auf dem Ho
halterei ein
Postwagen
verkauft wer

Horn, d

Hani
Gewe

Montag,
präcise 8½
(bei Carl A

Zweit

Gy

Win

Gec
Entd

Echt
Aussc
vorzüg

1te Sorte =
2te „ =
empfiehlt be

Meinen
und rein sch

Ca

bringe ich
Erinnerung.

Sehr lei

Erbse
weiß

empfiehlt

Nord

pr.
empfiehlt

Stei

Reine Stüc
Füllöfen
Stückreiche
Centner
Piesberger
pr. Centn
50 bis 10

Detmold,

Sc

trafen soeb

Eine geräumige

Familien-Wohnung

in der Mitte der Stadt gelegen, kann auf sogleich oder zum 1. April d. J. im ganzen oder getheilt abgegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. dss. Bl. (430)

Wegen Verlegung des Geschäfts

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Besonders empfehle ich

wollene und baumwollene Strickgarne, Filzschuhe, wollene und baumwollene Unterzeuge Flanelle, Futterzeuge, sämmt-

---

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Eine möblirte

Stube und Kammer

auf sogleich, sowie eine

Familien-Wohnung

auf den 1. April d. J. zu vermiethen. Lagesche Str. D. 147.

J. ein

Dienstmädchen

am liebsten vom Lande, welches auch Gartenarbeit versteht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Matzoth!

Matzoth-Mehl und **Eiermatzoth** in feinster Qualität liefere **franco** nach allen Bahnstationen und stehen Preislisten gratis und franco zu Dienste. — Zu Probesendungen empfehle 3¾ Kilo Matzoth enthaltende Kistchen, welche gegen Franco-Einsendung von 3 ℳ 30 ₰, Kiste gratis, franco nach allen Poststationen des deutschen Reiches liefere.

A. Steinberg sen.
in **Vlotho** a. d. Weser.

Marktpreise in Detmold

am 24. Januar 1880.

Weizen	. .	pr.	50	Kilo	Mk.	11,20
Roggen	. .	„	„	„	„	9,—
Gerste	. .	„	„	„	„	8,40
Hafer	. .	„	„	„	„	7,50
Rauhfutter	. .	„	„	„	„	—,—
Erbsen	. .	„	„	„	„	12,—
Heu	. .	„	„	„	„	2,60
Stroh	. .	„	„	„	„	2,70
Kartoffeln	. .	„	„	„	„	—,—
Butter	. .	pr.	Kilo	„		1,70
Rindfleisch bestes	.	„	„	„		1,10
Kalbfleisch	„	„	„	„		1,—
Hammelfleisch	.	„	„	„		1,10
Schweinefleisch	.	„	„	„		1,10
Speck gr.	. .	„	„	„		1,20
Eier	. .	„	3	St.	„	—,20

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Baltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 21. Montag, 26. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung
für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

* Die Vergrößerung des Reichsheeres.

Dem Bundesrath ist eine Vorlage wegen Ergänzung und Abänderung des Reichsmilitärgesetzes zugegangen. Die Vorlage enthält verschiedene Abänderungen und Ergänzungen des Militärgesetzes, die sämmtlich erst vom 1. April 1881 in Kraft zu treten haben. Die wichtigsten darunter sind: Die Friedenspräsenzstärke des Heeres wird vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 auf 1 pCt. der Bevölkerung vom 1. December 1880 festgestellt. Danach erhöht sich die Präsenzstärke von 400,100 auf gegen 427,250 Mann. Vom 1. April 1881 ab formirt sich die Infanterie aus 503 Bataillonen, die Feldartillerie aus 340 Batterien, die Fußartillerie aus 31 Bataillonen und die Pioniere aus 15 Bataillonen. Es werden neu errichtet 11 Infanterie-Regimenter (8 preußische, 1 baierisches, 2 sächsische) und 1 Infanteriebataillon, als drittes des großherzoglich hessischen Regiments Nr. 116. Ferner 1 Feldartillerie-Regiment, (preußisches) von 8 Batterien und 32 Feldbatterien (24 preußische, 4 baierische, 2 sächsische, 2 württembergische), 1 preußisches Fußartillerie-Regiment, 1 preußisches Pionierbataillon. Dem Reichsetat erwachsen daraus an dauernden Ausgaben 17,160,242 M., an einmaligen Ausgaben 26,713,166 M. Die Mannschaften der Ersatzreserve 1. Klasse sollen im Frieden zu Uebungen einberufen werden. Diejenigen, welche bereits Uebungen abgehalten, sollen während der gesammten Dauer der Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve 1. Klasse verbleiben; diese Uebungspflicht erstreckt sich auf 4 Uebungen, von denen 2 je 8 Wochen, die letzteren 2 nicht unter 2 Wochen dauern sollen. Die Motive weisen auf die ungünstige Lage Deutschlands hin, auf die in den Nachbarstaaten eingetretenen umfassenden Armeereformen und geben eine statistische Zusammenstellung der Friedensformation von Frankreich und Rußland, aus der gefolgert wird, daß selbst nach den neugeforderten Heeresverhöhungen Deutschland bezüglich seiner Infanterie und Artillerie hinter diesen beiden Staaten zurückbleiben würde. — Die Vorlage ist vom Bundesrath den Ausschüssen überwiesen worden.

Die Mannschaften der Ersatzreserve erster Klasse sollen im Frieden zur Uebung einberufen werden, diejenigen, welche bereits Uebungen abhielten, sollen während der gesammten Dauer der Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Klasse bleiben. Die Uebungspflicht erstreckt sich auf vier Uebungen, wovon zwei je achtwöchig, die letzten zwei nicht unter zwei Wochen dauern. Die Motive weisen auf die umfassenden Armeereformen der Nachbarstaaten hin, hinter welchen selbst nach den neugeforderten Heeresverhöhungen Deutschland bezüglich der Infanterie und Artillerie zurückbleibt. — Das verschafft uns allerdings eine waffengeübte Reserve, welche mit der französischen sogenannten Territorial-Armee in gleiche Linie gestellt werden könnte, aber mit welchen wirthschaftlichen Opfern muß dieser Vortheil erkauft werden.

Feldmarschall Moltke soll privatim bei einem Gespräch über diese neue Vorlage gesagt haben: „Besser, wir bringen diese Opfer jetzt und haben nicht nöthig, sie praktisch zu verwerthen, als daß wir später unvorbereitet angetroffen werden und dann viel schwerere Opfer zu tragen haben.“

Die „Köln. Ztg.“ schreibt darüber: Hart werden die Bestimmungen über die Uebungen der Ersatzreservisten von der Bevölkerung empfunden werden. Es wird auf die Laufbahn manches jungen Mannes wirken, wenn er in den mittleren 20 Jahren viermal zu militärischen Uebungen verfügbar sein muß; wenngleich dieselben in den zwei ersten Fällen nur auf acht Wochen bemessen sind, in den letzten nur auf vierzehn Tage. Acht Wochen jährlich während zweier Jahre aus dem Berufe gerissen zu werden, ist in vielen Fällen gewiß hart, und mancher Mann vielleicht kann, weil er Ersatzreservist erster Classe ist, einen Posten nicht antreten, der ihm sonst sicher wäre. Dagegen ist freilich die große Bevorzugung in Anschlag zu bringen, welche den Ersatzreservisten von vorn herein im Vergleich zu ihren ins stehende Heer einberufenen Altersgenossen zu Theil wird.

„Es ist gewiß zu beklagen, daß die erwarteten Mehreinnahmen des Reiches zu großem Theile wieder vom Reiche verbraucht werden müssen und die Steuererleichterung, auf die man so sehnsüchtig wartet und so zuversichtlich vertröstet wurde, wieder immer mehr in die Ferne gerückt erscheint. Möchte man wenigstens hoffen können, daß man sich über die Höhe der Mehreinnahmen nicht auch noch getäuscht habe.“

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt:

„Wir fordern ganz unbedingt, daß die Neuorganisation, wie sie in dem vorliegenden Wehrgesetzentwurfe für die deutsche Armee vorgeschlagen wird, nicht ohne Correlat bleibe, welches die Kosten für den Militäretat und seine Lasten auf der andern Seite mindestens in demselben Grade ermäßigt, in welchem die Erhöhung in Anspruch genommen wird. Nicht unsere Sache ist es, diesbezüglich concrete Vorschläge zu machen, auch nicht Sache des Reichstages. Es ist vielmehr Sache der Regierung, mit solchen Vorschlägen dem Reichstage und dem Volke entgegen zu kommen. Diese unsere Forderung ist nur billig und geht nicht entfernt über das leicht zu ermöglichende hinaus. Wir erinnern blos an den Hauptmann v. d. Goltz, dem die fachwissenschaftlich verfochtene Behauptung: eine zweijährige Dienstzeit genüge vollständig für die Ausbildung des deutschen Soldaten, zu einer disciplinarischen Versetzung verhalf. Vielleicht ist mit dieser Versetzung gar nicht jene Behauptung, sondern nur das unberufene Aussprechen derselben bestraft worden.

Wir resümiren uns dahin:

Die politische Bedeutung der Wehrvorlage liegt in der Zukunft, in welcher sie auch erst ihre militärtechnische Bedeutung entwickelt haben wird. Ihr finanzielles Gewicht ist derartig, daß sie unannehmbar erscheint, wenn sie nicht eine Ergänzung erfährt, die ihr den Charakter einer Mehrbelastung nimmt.

Deutsches Reich.

*Berlin. In seinem bekannten Schreiben hatte der frühere Kultusminister Dr. Falk darauf hingewiesen, von welch großer Wichtigkeit der Ausfall der Landtagswahlen sein werde, weil davon in erster Linie die Verwaltungsmaßregeln der Regierung abhängig seien. Herr Dr. Falk ließ durchblicken, daß Ressortminister auf dem Verwaltungswege Maßregeln treffen könnten, welche die Gesetzgebung sehr leicht lahm

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

13. Fortsetzung.)

Emin, der, ihr zur Rechten stehend, eben des Vaters Blicke nach der Seite des Bosporus gelenkt, wo der Mond die schlanken Minarets der großherrlichen Paläste beglänzte, er verstummte plötzlich, dann zerstreut, verwirrt schaute er auf den blendenden Nacken der eben einen vollen Antheil vom Schein des aus der Mitte heraustretenden Gestirns erhielt. Er sah, wie die schöne jugendliche Brust sich in taktmäßiger Unruhe hob und senkte, und verloren im Entzücken ließ er verstummend die Stimme sinken.

So beredt hatte er eben die Wunder der Schöpfung deuten wollen und schweigend sah er sich jetzt neben dem schönsten derselben stehen.

Beckendorff sah ihn nicht, verstand sein plötzliches Schweigen nicht. Sein Auge war auf den gekräuselten, dunkel und silbern blitzenden Nachtspiegel gerichtet.

„Komm', laß uns gehen!“ rief plötzlich Marianne aus ihrem Traum erwachend, sich schnell in den Kiosk zurückwendend und den leichten weißen Shawl wieder über den Nacken werfend. „Mich dünkt, es ist kühl hier, Papa! Es weht mich so feucht hier oben an; mir ist, als fröstelte mir das Herz!“

Wie ein leichter jungfräulicher Schauder bewegte es das Mädchen. Sie begegnete Emins Blick nicht, sie schaute mit großem, wie traumvollem Auge auf den Garten zurück, wo die Pechpfannen ihre braungelben, funkendurchblitzten Rauchsäulen aufwirbelten, und sich in des Vaters Arm hängend, trat sie zum Kiosk hinaus.

„Und Sie, Emin, Sie fühlen sich glücklich hier in Ihrer Heimath?“ knüpfte Beckendorff auf dem Wege durch den Garten das Gespräch wieder an. „Baron Altenhof sagte mir, es stehe Ihnen die glänzendste Carrière bevor.“

Emin schien versunken.

„Glücklich!“ rief er wie erwachend und mit einem Seufzer. „Soll ich aufrichtig sein — und gegen Sie darf ich es ja? — glücklich fühle ich mich nicht, kann ich hier nicht sein. Meine Erziehung gab mir hiefür nicht die Bedingungen, die Anlage auf den Weg. Die Mutter hat nie ihre Heimath vergessen können, und abgeschlossen in ihrer Frauenwohnung, in der ich nach unsrer Sitte erzogen wurde, hat sie dem Vaterlande, von dem sie getrennt, einen stillen Altar errichtet, vor dem ich heranwuchs. Sie hat wohl unsren Glauben angenommen, aber nie den ihrigen im Herzen verleugnet, und in die Lehren, die man mir als Kind gab, klang immer der Mutter schöne Legende heimlich hinein, ohne daß ich es selbst deutlich empfand oder in meiner ersten Jugend zu unterscheiden vermochte. Erst als ich später nach Deutschland geschickt wurde, da ward mir Alles klar, was ich so unverstanden in mir herumtrug; es war, als löse sich all das Dunkel in mir zum Verständniß auf . . . Ich erinnere mich eines Momentes,“ fuhr er nach kurzem Schweigen fort, „der mir unvergeßlich bleibt, weil er mit dem, was in mir geschah, so seltsam zusammenwirkt. Als ich auf der Reise nach Deutschland mitten im Winter über die mit Schnee bedeckten Berge des Semmering fuhr — dem ersten Schnee, den ich sah — klang aus einem Thal, das tief unter der weißen, vor dem Hauch des Südwinds plötzlich zusammenschmelzenden Decke begraben lag, das Glöckchen einer Kirche. So glaubte ich's aus mir selbst klingen zu hören, als ich heimisch in der Heimath meiner armen Mutter zu werden begann. Die frostige Kruste, welche unser Glaube, unsre Sitten über mein von der Mutter verzärteltes Gemüth gelegt, sie schmolz wie jener Schnee über dem Glöckchen des Kirchleins; ich verstand das Heimweh der Mutter, als ich Deutschland verstehen und lieben lernte, und in mir klangen alle die süßen Lieder wieder, die sie mir heimlich gesungen, wenn wir in dem Gartenpavillon von den Frauen und Dienerinnen nicht gehört werden konnten. Ich sang sie aus freier, heller Brust und oft weinte ich im Stillen wie ein Kind und rief: o Mutter, warum kannst du nicht hier sein, hier mit mir, wohin dich die Sehnsucht deines heimwärts blutenden Herzens so oft gezogen!“

Emin strich mit der Hand über die Stirn, als wolle er die traurigen Gedanken verjagen. Es war, als schäme er sich des Herzens Weichheit.

„Ein großherrlicher Befehl rief mich hieher zurück,“ schloß er mit festerer Stimme. „Ich mußte das Land verlassen, das ich so gern als mein eigenes Heim betrachtet hätte, verlassen für immer, wenn nicht eine günstige Richtung meiner Carrière mich noch einmal dorthin führt. Ich fand die Mutter krank und schwach, und sie ist es geblieben, denn ich weiß es, das Heimweh frißt an ihrem Herzen. Die Briefe, die ich ihr während zweier Jahre von Deutschland geschrieben, hatten ihr Gemüth vollends krank gemacht. Stundenlang mußte ich bei ihr sitzen und ihr erzählen, und dann weinte sie still vor sich hin, wenn ich fort war . . . So ist's für mich ein sonderbares Geschick geworden: in Deutschland wollte mich Niemand als Deutschen ansehen und hier, wenn ich deutsche Sitten liebe und zeige, nennen sie mich einen Giaur.

(Fortsetzung folgt.)

zu legen vermöchten. Hieran muß man wohl unwillkürlich erinnert werden, wenn man gewisse Maßnahmen in Betracht zieht, die Herr von Puttkamer auf dem Gebiete des katholischen Religionsunterrichts in der Volksschule, auf dem des Simultanschulwesens u. s. w. in letzter Zeit getroffen hat, denn dieselben laufen denen der früheren Verwaltungspraxis schnurstracks zuwider. Jetzt hat nun Herr von Puttkamer im Abgeordnetenhause bei Berathung einer Petition eine Erklärung abgegeben, welche in liberalen Kreisen das höchste Erstaunen hervorrufen mußte. Es handelte sich um ein Gesuch, wonach dem nächstwohnenden Pfarrer einer katholischen Gemeinde, deren Pfarrer nicht fungirt, gestattet werden sollte, in dieser Gemeinde gewisse kirchliche Amtshandlungen vorzunehmen. So sehr man nun auch geneigt sein mag, in solchen Fällen die äußerste Milde walten zu lassen, so ist doch ein Gesetz vorhanden, welches dieser rücksichtsvollen Milde sehr bestimmte Grenzen zieht, indem es vorschreibt, daß die Staatsbehörden alle derartigen Vorkommnisse dem Staatsanwalt anzeigen sollen, dessen amtliche Pflicht es alsdann mit sich bringt, den Strafantrag zu stellen. Man kann sich daher denken, welchen Eindruck es machen mußte, als Herr von Puttkamer erklärte, er habe eine Verfügung an den Oberpräsidenten der Provinz Posen erlassen, wonach die unteren Polizeibehörden anzuweisen seien, daß sie die betreffenden Anzeigen zunächst zur Kenntniß des Oberpräsidenten zu bringen hätten, der dann seinerseits den Thatbestand erst prüfen werde, um festzustellen, ob hier Anlaß zu einer strafrechtlichen Verfolgung vorliege oder nicht. Natürlich jubelten Konservative und Ultramontane hellauf dem Minister zu, während das tiefe Schweigen auf liberaler Seite sehr beredt darthat, wessen man sich nach diesem Vorgange für die Zukunft versehen zu müssen glaubt.

* Die Abstimmung über den sogenannten Glockenparagraphen in dem linksrheinischen Kultuskostengesetz, bei welcher die Konservativen, trotz der wiederholten Aufforderung des Ministers des Innern und trotz seiner Ausführung, daß die Regierungsvorlage lediglich den bestehenden Rechtszustand aufrechterhalten wolle, gegen die Regierungsvorlage votirten, ist eine sehr bemerkenswerthe und es dürfte nicht uninteressant sein, das Resultat der Abstimmung festzustellen. Für die Regierungsvorlage stimmten 159 Abgeordnete, und zwar die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei ausnahmlos, die Freiconservativen mit einer Ausnahme, die Minister Bitter, Graf Eulenburg, v. Kameke, v. Puttkamer, von den Conservativen die Abgg. Graf Baudissin, Freymark, v. Götz, Dr. v. Hagenow, Kleist v. Bornstedt; gegen dieselbe 171 Abgeordnete, und zwar das Centrum und die Polen ausnahmslos, die Conservativen mit Ausnahme der vorgenannten fünf Abgeordneten, von den Freiconservativen der Abg. Jungk. Es waren krank, beurlaubt und entschuldigt 41 Abgeordnete, ohne Entschuldigung fehlten 60 Mitglieder, darunter 27 Conservative. 8 Freiconservative, 12 von der Fortschrittspartei, 3 Nationalliberale, 4 vom Centrum, 2 Dänen, 1 Pole, 3 Abgeordnete die keiner Fraction angehören.

* **Bromberg,** 20. Januar. Einen Akt umfangreicher Wohlthätigkeit hat der hiesige Fabrikbesitzer Pulvermacher ausgeübt. Derselbe hat einen ganzen Monat hindurch allein auf seine Kosten 226 Arme gespeist.

* **Hannover,** 22. Januar. Vor einem hannoverschen Schöffengericht spielte sich vor einigen Tagen die nachstehende drollige Scene ab. Ein Bauer hat einen andern wegen Beleidigung verklagt, und beide sind vor dem Schöffengericht erschienen. Vorsitzender (zum Kläger): Nun sagen Sie ein Mal, wollen Sie sich nicht lieber vertragen? Kläger schüttelt heftig den Kopf. Vorsitzender: Sie wissen, Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Kläger (erregt): Ich kann's nicht verzeihen. Vorsitzender: Na erzählen Sie, was hat er denn so Schweres zu Ihnen gesagt? Kläger: Ja sehen Sie, Herr Richter, daß er mir acht Mal schon den Brunnen beschmutzt hat, das verzeihe ich ihm, daß er auf mich schimpft, das verzeihe ich ihm auch, aber eins, das — nein, das ist zu arg — (kleine Pause, in der Richter und Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit warten) „Preuß" hat er zu mir gesagt — und das werden Sie einsehen, Herr Richter, kann ich mir doch nicht gefallen lassen! Es entsteht allgemeine Heiterkeit, und der Vorsitzende muß Ruhe gebieten. Nach erfolgter Abweisung der Klage verläßt der Kläger kopfschüttelnd den Saal und murmelt: „Preuß" hat er gesagt — bin ich denn ein Preuß?

* **Kassel,** 23. Januar. Der „Hess. Morgenzeitung" zufolge haben sich der Fürst von Waldeck und der Landesdirektor v. Sommerfeld sehr günstig über das Bahnprojekt Scherfelde-Marburg ausgesprochen und ihre Verwendung für Realisirung desselben in Berlin zugesagt.

* **Münster,** 23. Januar. Das dritte große Ballfest der diesmaligen Saison findet am Donnerstag nächster Woche, den 29. d. Mts., bei dem commandirenden Herrn General Grafen zu Stolberg in den Gemächern des hiesigen königlichen Schlosses statt. (W. Pr.-Z.)

* — 23. Januar. Der „Westf. Merkur" meldet zu der erwähnten Verabschiedung des Reserve-Lieutenants Jungeblodt, wegen Verweigerung eines Duells folgenden Sachverhalt: Auf einem Ball im Civil-Club war die Leitung der Tanzordnung den beiden Referendaren Jungeblodt und Delius, Sohn des Regierungs-Vicepräsidenten Delius, übertragen worden. Ersterer schob einen Tanz ein und mußte sich dafür von Letzterem ein gewisses Epitheton gefallen lassen. Der hierdurch entstandene Zwist führte den Referendar Delius, der nicht katholisch ist, dazu, den Referendar Jungeblodt zu fordern. Dieser jedoch lehnte das Duell ab, weil ihm als Katholiken die Annahme nicht gestattet ist. Soweit wir wissen, ist Delius nicht Offizier." Das genannte Blatt fügt ferner hinzu: „Begreiflicher Weise hat man die Affaire hier in allen Kreisen der Bürgerschaft seit jenem Balle, noch mehr aber seit der Entlassung des Herrn J. aus dem Offizierstande, sehr lebhaft besprochen. Wir hören noch zuverlässig, daß der Präsident des Oberlandesgerichts in Hamm dem Herrn Jungeblodt bedeutet hat, er hätte das Duell annehmen sollen.

* — 22. Januar. Die „W. Pr.-Ztg." schreibt: In der großen Repräsentations-Festlichkeit, welche gestern Abend Herr Oberbürgermeister Scheffer-Boichorst in den schönen Räumen des Rathhauses veranstaltete, hatte sich eine außerordentlich zahlreiche und recht glänzende Gesellschaft eingefunden. Kurz vor 7 Uhr begann die Anfahrt der Gäste und schon eine Stunde später zeigten die Rathhaussäle ein ziemlich dichtes Menschengewoge, das eine sehr zweckdienliche Ableitung erhielt durch den prachtvollen Ballsaal des mit dem Rathhause in directer Verbindung stehenden Civilclubs, welcher Saal von der genannten Gesellschaft zur Mitbenutzung für die Festlichkeit aufs bereitwilligste eingeräumt war. Geladen waren zum Feste und hatten der Einladung Folge geleistet: der Herr Oberpräsident von Kühlwetter mit Familienangehörigen, die Familie des commandirenden Herrn Generals Grafen zu Stolberg, die Generalität, Chefs und Mitglieder der hiesigen Verwaltungsbehörden, Mitglieder des akademischen Lehrkörpers, der Justizbehörden, des Magistrats, des Stadtverordnetencollegs, Offiziere aller vier Waffengattungen der hiesigen Garnison, Offiziere des allgemeinen Bürger-Schützencorps, dessen Obercommandant der Herr Festgeber ist, das Beamtenpersonal der städtischen Verwaltungsbureaux, Angehörige des geistlichen Standes, sowie eine große Zahl von Repräsentanten der sonstigen Bürgerschaftskreise mit ihren Damen. Alle Confessionen und nahezu alle Stände der Bevölkerung waren hier vertreten und vereinigt zu einem Feste, welches so recht den Charakter eines echt bürgerlichen annehmen sollte und auch angenommen hat. Der Damenwelt bringen wir gern die Huldigung, daß der Glanz ihrer duftigen Toiletten von entzückender Schönheit war; rosa und blau waren an diesem Abend die bevorzugten Farben der jungen Damen; grün, weiß, geld schlossen sich zu einem effectvollen Bilde an, und manche prachtvollen Roben in den zartesten Farbentönen, von modernen gold- und silberdurchwebten Stoffen und andere, zeugend von feinster Geschmacksrichtung, zogen die bewundernde Aufmerksamkeit auf sich. Die verheiratheten Damen waren meist in blauen, grauen und schwarzen Seidenroben erschienen, unter diesen viele von hoch elegantem Arrangement. Getanzt wurde im großen Rathhaussaale und im Saale des Civilclub recht fleißig, während unten im Friedenssaale die nicht tanzlustigen Herren sich bei einer Cigarre und einem Trunke aufs beste amüsirten. Um 11 Uhr begann das Souper an den mit auserlesenen Delicatessen besetzten Buffets in allen drei Sälen und währte bis Mitternacht. Demnächst nahm der Ball seinen Fortgang, und war der Cotillon und damit das Fest erst nach 3 Uhr beendet.

* **Aplerbeck,** 21. Januar. Gestern Nachmittag fand hierselbst unter großartiger Betheiligung des Publikums die Beerdigung des Primaners Rosenkranz Statt, welcher bekanntlich in Folge eines Amerikanischen Duells seinen Tod fand. Trotz der Bitten der Eltern des Verstorbenen fand sich Herr Pastor Meinberg nicht bewogen, die Beerdigung vorzunehmen und rieth den Eltern, im Fall sie eine geistliche Begleitung bei der Beerdigung ihres Sohnes wünschten, denselben in Dortmund beerdigen zu lassen. Darauf wollten sich selbstverständlich die Eltern nicht einlassen und wurde daher die Leiche ohne Grabrede dem Schoße der Erde übergeben. Für die Eltern sowohl, die hierselbst in hohem Ansehen stehen, als auch für die Leidtragenden machte dieser ganze Vorfall einen peinlichen Eindruck.

* **Soest,** 23. Januar. Auch unsere Stadt hat sich angestrengt, ihren alten Ruf der Mildthätigkeit zu bewahren. Zunächst verwandte man sich hier für die Nothleidenden in Schlesien; doch zeigt sich jetzt fast eben so großes Elend in der Nähe, denn überaus traurig lauten die Nachrichten aus dem benachbarten Sauerlande, besonders aus dem Kreise Brilon und dem südlichen Theile des Kreises Lippstadt. Bei dem nassen und kalten Sommer sind die Früchte auf den Bergen nicht rechtzeitig gereift und bei dem frühen Eintritt des Winters konnten Hafer und Kartoffeln nicht mehr eingeerntet werden. Der hiesige Turnverein hat daher die Hälfte der bei einer am 1. Januar veranstalteten Aufführung erzielten Einnahme von ℳ 270,50 für Oberschlesien bestimmt und die andere Hälfte dem Landrath v. Werthern in Lippstadt für die Nothleidenden des dortigen Kreises überwiesen. Morgen wird auf dem hiesigen blauen Saale zu gleichem Zwecke ein Konzert unserer Männergesangvereine veranstaltet werden. Die Vereine zu Iserlohn sind in dieser Hinsicht mit gutem Beispiele vorangegangen, denn sie haben bereits 1500 ℳ als Ertrag eines Konzerts nach dem Sauerlande gesandt.

* **Dortmund,** 22. Januar. Die Konservativen agitiren eifrig für die Einführung der geheimen Abstimmung bei den Abgeordnetenwahlen. Die „Neue Westfälische Volkszeitung" theilt nun eine in Minden-Ravensberg circulirende diesbezügliche Petition an das Abgeordnetenhaus mit, der wir folgende Stellen entnehmen:

„Ganze Schichten der Bevölkerung werden nicht selten zur Wahlurne kommandirt. Es sind viele Fälle bekannt geworden, wo in den Wahl-Lokalen Aufpasser installirt waren, welche, mit der Liste in der Hand, das Personal einer Fabrik, einer Zeche u. s. w. genau kontrolirten. Namentlich in Zeiten wirthschaftlichen Nothstandes sind nicht blos die Arbeiter, sondern auch Handwerker und geringe Bauersleute, selten in der Lage, die eventuellen Folgen einer Renitenz gegen solche politische Bevormundung riskiren zu können. Wohl ebenso gewichtig, wie die Furcht vor finanzieller Schädigung ist die Angst vor allerlei Chikanen oder doch vor der Ungunst irgend welchen einflußreichen Mannes. Es ist eben nicht Jeder so charakterstark, daß er offen zu bekennen wagt, wen und in welchem Sinne er wählt. Die Schwachen muß man aber tragen, soll sie schützen gegen Vergewaltigung."

Die auf Einführung der geheimen Abstimmung gerichteten Bestrebungen werden jedoch von den übrigen konservativen Blättern mit bedenklichem Kopfschütteln entgegengenommen, insbesondere hat die „Kreuzzeitung" dieselben bekämpft. Man muß allerdings bedenken, daß die liberalen Fabrikherren und Hüttenbesitzer im Westen der Monarchie nichts Besseres und nichts Schlimmeres thun, als im Osten die konservativen Junker.

Coburg-Gotha.

* **Gotha,** 23. Januar. Vor acht Tagen fand hier die 18. Leichenverbrennung statt; die irdische Hülle des Rentiers Sevening wurde — diesmal ohne Weiherede oder sonstige Ceremonien — in Asche verwandelt und diese auf den letztwilligen Wunsch des Verblichenen nicht in eine Urne gesammelt, sondern auf den Friedhof gestreut. So endet hier Jeder „nach seiner eigenen Façon".

Sachsen.

* **Meerane,** 21. Januar. Der hiesige Verein für freiwillige Armenpflege, welcher seit April 1878 seine segensreiche Thätigkeit ausübt, hat in der Zeit vom 4. Mai 1878 bis zum 1. November 1879 — demnach innerhalb 18 Monaten — an 10,000 dort durchgewanderte Arbeiter Geldunterstützungen (à Person 20 Pfennig) verabreicht.

Baiern.

Nürnberg, 23. Januar. Der bekannte Großindustrielle Herr Lothar v. Faber in Stein hat eine großartige Stiftung errichtet. Anläßlich des „erfreulichen Aufschwunges, der in den Gewerben unseres altehrwürdigen Nürnberg nach langer Pause wieder wahrzunehmen ist", so bemerkt die Stiftungsurkunde, hat Herr v. Faber dem Stadtmagistrat Nürnberg ein Kapital von 125,000 Mark mit der Bestimmung übergeben, „daß die Zinsen dieses Kapitals alljährlich an einen unbemittelten aber geschickten und in hervorragender Weise geistig befähigten, sittlich reinen jungen Mann, der sich irgend einem Gewerbe, welches dasselbe immerhin sei, gewidmet hat, zur Begründung seiner Selbstständigkeit ausbezahlt werden. Empfangsberechtigt ist nur derjenige, welcher aus einer unbescholtenen, braven Familie stammt, in der Stadt Nürnberg und ihrem Stadtgemeindebezirk oder in der Stadt Stein geboren ist, in Nürnberg oder Stein die Schulen besucht und die Lehrzeit bestanden hat, seine Selbstständigkeit in Nürnberg oder Stein begründen wird und das dreißigste Lebensjahr noch nicht angetreten hat." Allen Respekt vor solcher praktischen Freigebigkeit!

* **Aschaffenburg,** 21. Januar. Die Liberalen siegten über die Ultramontanen in hiesiger Stadt bei der gestrigen Reichstagswahl. Das Resultat des ganzen Wahlkreises wird jedoch dem ultramontanen Kandidaten von Papius zufallen, so daß man ihn jetzt schon als gewählt betrachten kann.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 22. Januar. Nachdem das Justizministerium an den Vorstand der württembergischen Anwaltskammer eine Aufforderung erlassen hatte, die Kammer möge sich über die Frage der Amtstracht der Rechtsanwälte gutachtlich aussprechen, hat die Kammer bei dem heutigen Zusammentritt unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtspräsidenten v. Kern dem „Staatsanzeiger" zufolge beschlossen: 1) Die zwangsweise Einführung einer Anwaltstracht durch Anordnung der Justizverwaltung ist gesetzlich nicht statthaft. 2) Ein Bedürfniß für Einführung der Robe ist nicht vorhanden.

Baden.

* **Karlsruhe,** 21. Januar. In der zweiten Kammer wies der Abg. v. Feder auf die kaum erschwingbaren Gerichtskosten hin, die das Reichsgerichtskostengesetz verursache. Redner stellte den Antrag, die Kammer möge die Regierung ersuchen, bei dem Bundesrathe dahin zu wirken, daß eine Revision des Reichsgerichtskostengesetzes vorgenommen werde. Ferner wünscht Redner Trennung der Justizgefälle von den Polizeigefällen, ebenso eine Abänderung des Zustellungswesens. Er ersucht die Regierung ein Hinterlegungsgesetz vorzulegen, da das Hinterlegen von Geldern gegenwärtig sehr umständlich sei. Vom Regierungstisch wird durch Justizminister Grimm erklärt, daß die Regierung in ähnlicher Weise wie die sächsische Re-

gierung vorgehen werde und eine diesbezügliche Revision anstreben werde.

* **Mannheim**, 21. Januar. Unlängst hat hier eine Versammlung von ca. 160 Metzgermeistern aus allen Theilen des Landes stattgefunden, deren Beschlüsse bei dem größten Theile des Publikums gerechtes Staunen erregt haben. Die Versammlung sprach sich für Innungen mit öffentlich-rechtlichem Charakter und mit Aufnahme in die Organisation der Staatsverwaltung aus und verlangte für dieselben Einfluß auf die Fortbildungsschulen, Lehrlings- und Gesellenprüfungen, obligatorische Arbeits- und Wanderbücher mit Sitten- und Befähigungszeugnissen, Neuregelung des Kassen- und Herbergswesens, sowie der Schiedsgerichte ꝛc. Praktisch ging die Versammlung hierin insofern vor, als sie einen Antrag auf Gründung von Innungen in sämmtlichen Städten Badens und auf Gründung eines Landesverbandes annahm. Dagegen schlug sie mit Resolutionen gegen die freien Fleischbänke, durch deren Aufschließung die allzuhohen Fleischpreise einigermaßen herabgemindert wurden, der öffentlichen Meinung, welche die Vortheile dieser Konkurrenz zu schätzen weiß und wohl empfunden hat, geradezu in's Gesicht. — Im ganzen Land klagt man über allzuhohe Fleischpreise und die Metzger verlangen trotzdem Staats- und Staatshilfe, um eine ihnen unbequeme Konkurrenz beseitigen zu können und das Publikum auf Gnade und Ungnade überliefert zu erhalten. Durch solche Forderungen schädigt der Gewerbestand seine wahren Interessen.

Belgien.

* **Antwerpen**, 22. Januar. Heute Nacht sind zwei Remorqueurs, die sich auf der Schelde begegneten, so heftig aufeinander gefahren, daß der eine ein Holländer, sofort zu Grunde gegangen ist. An Bord desselben haben sich außer dem Capitän dessen Frau und Kinder so wie sieben Matrosen befunden; Alle sind umgekommen. Der andere Remorqueur, der Actif von hier, ist auch schwer beschädigt, hat aber noch auf den Strand setzen können. Unmittelbar nach dem Zusammenstoß wollten Leute des Actif mit dem Bote, daß sie rasch niedergelassen, den Verunglückten Hülfe bringen, vergaßen aber im Bote die Löcher, die zum Ablauf des Regenwassers offen waren, zu verstopfen, und so gingen sie auch elendiglich zwischen den Eisschollen unter.

Italien.

* In Neapel herrscht seit dem 20. Dezember das herrlichste Frühlingswetter bei 28 bis 32 Grad Reaumur. In den Gärten blühen die Rosen.

Britisches Reich.

* **London**, 22. Jan. Durch neuere Bemühungen in Woolwich ist der Fischtorpedo so weit vervollkommnet worden, daß er jetzt 730m in derselben Geschwindigkeit von 48km in der Stunde unter Wasser fortläuft, und dabei läßt er sich aus einer Höhe bis zu 6m hinunterschleudern. Im Wasser angekommen, schlägt er die gewünschte Richtung ein und eilt auf sein Ziel zu. — Die Schwester, an deren Krankenbett Gladstone vor etwas mehr als einer Woche in Begleitung seines ältern Bruders, Sir Thomas Gladstone, gerufen wurde, ist in einem Kloster zu Köln gestorben. Sie gehörte schon seit einigen Jahren der katholischen Kirche an und hat auch längere Zeit in dem erwähnten Kloster zugebracht.

— Das Telephon hat sich in London bereits fest eingebürgert, und mehr als 400 Handlungshäuser und ebenso viele Privatpersonen stehen wechselseitig in telephonischer Verbindung.

— Die „Pall Mall Gazette", das Organ, welches, wie jüngst Mr. Gladstone in Edinburg bemerkte, die auswärtige Politik des Torycabinets mit dem meisten Geist und Scharfsinn vertheidigt, bringt einen Artikel, dem sie die Ueberschrift „Die Unbehaglichkeit in Deutschland" (the uneasiness in Germany) giebt. In diesem Artikel wird Deutschland der dringende Rath ohne Umschweife gegeben, über Rußland herzufallen. „Die deutsche Armee, heißt es daselbst, wird mit Enthusiasmus gegen einen Feind marschiren, mit welchem es schon oft gewünscht hat die Klingen zu kreuzen. Ein erfolgreicher Krieg würde Deutschland nicht allein von einer ernsten äußeren Gefahr befreien, sondern ihm auch den größten Dienst im Innern bereiten, der Socialismus würde damit niedergeschlagen werden, ein Problem, das Fürst Bismarck nicht seinen Nachfolgern überlassen darf. Dem Uebel kann nicht gesteuert werden, so lange das Land arm bleibt, und ein Wiederaufleben der nationalen Wohlfahrt ist unmöglich bis eine gänzliche Umgestaltung Europas Deutschland gestattet, die Lasten, welche seine Industrie trägt, durch eine umfassende Reform seines militärischen Systems zu erleichtern."

Solche Auslassungen bedürfen keines Commentars, sie richten sich selber.

Asien.

* Die nunmehr bestätigte zweite Niederlage der russischen Kolonnen durch die Turkmenen, sowie die drohende allgemeine Erhebung sämmtlicher Stämme an der Grenze Khivas und Persiens dürften den russischen Plan eines Vormarsches auf Merv bedeutend modifiziren. Englisches Gold und geschicktes Manipuliren in Persien verschafften den Britten jetzt ein starkes Uebergewicht über alle centralasiatischen Stämme. Trotz aller früheren Betheuerungen soll nun doch ein Theil von Afghanistan mit einem Theil von Punjab zur Bildung einer neuen englischen Provinz annektirt werden. General Roberts trifft umfassende Maßregeln für einen eventuellen Erneuerungskampf mit den Afghanen.

Australien.

Sydney, 25. November. Obwohl der November hier der stillste Monat ist, stellten sich doch täglich im Durchschnitt gegen 4000 Besucher in der Weltausstellung ein. Seit der Eröffnung hatten 303 005 Personen die Ausstellung besucht und wurden 17 000 £. eingenommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 26. Januar. von Pentz, früher Hauptmann im J.-R. Nr. 55, jetzt im Kriegsministerium ist zum Major ernannt, von Ekensteen Pr.-Lieut. à l. s. des J.-R. 113 unter weiterer Belassung in seinem Cmdo. zur Dienstl. b. d. Kriegsministerium z. J.-R. Nr. 55. à l. s. desselben versetzt.

*— Die Korrespondenz in Nr. 19 der Landeszeitung beweist, daß die Bedeutung des Verschönerungs-Vereins für die hiesige Stadt immer noch Anerkennung findet. Bei den kleinen Mitteln, die dem Vereine augenblicklich zu Gebote stehen, kann natürlich an ein solches Unternehmen, die Errichtung einer Badeanstalt, mit in die Hand zu nehmen, nicht gedacht werden. Zweckmäßiger muß dieses Projekt einem anderen Komite überlassen werden, theils um die Kräfte jenes Vereines nicht zu sehr zu zersplittern, theils weil die Mittel für eine Badeanstalt auf ganz andere Weise, vielleicht durch unverzinsliche Darlehen, von welchen jährlich einige auszulosen und zurückzuzahlen wären, aufzubringen sein dürften. Die Kontribuenten dazu müßten, wenn die Anstalt nur auf einen beschränkten Kreis ausgedehnt werden sollte, die dabei Interessirten sein; sollte sie dagegen allgemein zugänglich sein, so würde die Stadt dabei mitzuwirken haben.

Die Ansicht des Korrespondenten, daß eine derartige Bade-Anstalt sehr wesentlich zur Hebung und Belebung der Stadt sowie zur Förderung des Gesundheitszustandes beitragen werde, ist durchaus richtig. Hiervon ausgehend sind denn auch schon seit mehreren Jahren verschiedene Herren zusammengetreten, um ein solches Projekt ins Leben zu rufen. Die nöthigen Gelder werden sich schon beschaffen lassen, wenn, wie wir glauben, die Idee gesund ist. Die Schwierigkeit liegt in dem Orte für die Anstalt.

Die genannten Herren haben schon seit der Zeit ihres Zusammentretens einen passenden Platz zu ermitteln gesucht, bis jetzt aber nicht gefunden. Daß die öffentliche Badeanstalt, im Kuhkampe, an der Werre gelegen, wenigstens solange, als selbige in bisheriger Weise und namentlich auch für das Regiment benutzt wird, nicht zu verwenden ist, dürfte unzweifelhaft erscheinen.

Gegen den Knochenbach sind ernstliche Stimmen laut geworden; sonst ließe sich mit einzuholender Fürstlicher Genehmigung ein Platz bei der Obern-Mühle, woran sich zweckmäßig gleich die Promenaden anschließen, finden.

Dann ist in Betracht zu nehmen, daß in die Werre ein großer Theil der städtischen Kanäle ausmündet; dieser Fluß ist daher in der Stadt kaum verwendbar.

Verdienstlich würde es sein, wenn der Herr Korrespondent oder auch Andere bemüht wären, die Lokalfrage für eine Badeanstalt mit lösen zu helfen.

— Der diesjährige Monat Februar zeichnet sich nicht nur dadurch vor den gleichen Monaten eines „gemeinen" Jahres aus, daß er 29 Tage zählt, er ist vielmehr auch noch ganz besonders durch den Umstand begnadet, daß er fünf Sonntage umfassen wird. Es ist dies ein Fall, der in jedem Jahrhundert nur drei, höchstens vier Mal vorkommt, im gegenwärtigen in den Jahren 1825, 1852 und 1880. Dann wird der Fall erst wieder 1920 vorkommen. Der Schalttag ist in diesem Jahre der dritte Festsonntag Okuli, was noch Niemand von uns erlebt hat. Denn es ist seit 1728 (vorher 1540) nicht vorgekommen, tritt aber 1948 für die ein, die noch 68 Jahre leben. Es ist also gegenwärtiges Jahr in unserem Jahrhundert ein kalendarisches Unikum.

* **Bielefeld**, 23. Januar. In der Lohgerberei des alten Kupferhammers erscheint schon seit vier Jahren im Winter ein Rothkehlchen. Es hat sich dieses so an die Arbeiter gewöhnt, daß es jedes Mal, wenn die Arbeiter frühstücken, sein Mal mit ihnen theilt. Es setzt sich zutraulich auf das Knie oder die Schulter der Arbeiter und fliegt, wenn es gesättigt ist, durch ein Loch im Fenster fort. Zu andern Zeiten hält es sich bei ausgebreiteten Fellen auf und sammelt dort Insekten.

* — 23. Januar. An der in diesem Jahre in Düsseldorf stattfindenden Industrie- und Gewerbeausstellung betheiligen sich hiesige Industrielle und Gewerbetreibende in ziemlich bedeutender Anzahl. Wie wir hören, werden 92 Firmen des hiesigen Handelskammerbezirks, von denen 34 Wäschefabrikanten sind, die Ausstellung beschicken.

* **Porta**, 21. Januar. Vor Kurzem fand durch eine Kette von unglücklichen Zufällen der Brennmeister einer hiesigen Branntweinbrennerei einen schauderhaften Tod. Derselbe drehte einen falschen Hahn auf, wodurch ihm eine siedende Flüssigkeit entgegenspritzte und Gesicht und Brust verbrühte. Hierdurch erschreckt prallt er zurück und fällt abermals in einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel. Man eilte hinzu und suchte die Schmerzen dadurch zu lindern, daß man Watte auf die verletzten Stellen band. Als dies geschehen, beging ein Anderer die Unvorsichtigkeit, mit dem Lichte der Watte zu nahe zu kommen. Diese fing Feuer und der Bedauernswerthe lag nun in vollen Flammen da, so daß der Tod unmittelbar eintrat.

* **Minden**, 21. Januar. Wie aus dem gegenwärtig dem Stadtverordnetenkollegium vorliegenden städtischen Haushaltungsetat pro 1880/81 zu ersehen, bleibt für diese Periode der Kommunalsteuersatz von 183⅓ pCt. der Klassensteuer bestehen.

* **Bückeburg**, 23. Januar. Die heute stattgehabten Hof-Treibjagden, an denen außer unseren Fürstlichkeiten Fürst Reuß und der Großherzog von Oldenburg theilnahmen, waren von verhältnißmäßig reichem Erfolg. Der Großherzog von Oldenburg erlegte 32 Hasen. Das Frühstück nahmen die hohen Herrschaften im Schlosse zu Stadthagen ein.

* **Lippstadt**, 22. Januar. Vor Kurzem brannte auf dem Gräflich v. Plettenberg'schen Schloßplatze zu Lenhausen eine große aus Bruchsteinen massiv gebaute Scheune, in welcher zugleich mehrere Familienwohnungen waren, bis auf die Umfassungsmauern total zu Grunde. Das Gebäude war bei der Gladbacher Gesellschaft (Westfälischer Bauernverein) versichert. Drei Familien haben durch den Brand ihr Obdach und auch fast sämmtliches Hab und Gut verloren. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß eine Petroleum-Laterne, welche der Knecht mit auf den Boden genommen hatte um Heu zu holen, explodirte. Daß der heftige Brand nicht auch die andern nahe beistehenden Oekonomiegebäude ergriffen hat, ist nur der zur Zeit während des Brandes herrschenden Windstille zu danken, in keiner Weise aber dem Rettungseifer der Lehnhäuser oder der Vortrefflichkeit der dortigen Brandspritze. Die letztere zeigte sich gleich beim ersten Versuche als unbrauchbar — und die Lenhäuser männliche Jugend bevölkerte die Wirthshäuser und trank Branntwein, während freilich Frauen und ältere Männer sich nach Kräften bemühten, dem Feuer Einhalt zu thun.

* — 22. Januar. Einen treffenden Beleg für die Noth, welche in vielen Theilen des Sauerlandes in Folge der Mißernte der letzten Jahre eingetreten ist, liefern die in großer Zahl stattfindenden Zwangsversteigerungen. Ein Blatt, das in unsern sauerländischen Bergen erscheint, enthält in einer einzigen Nummer nicht weniger als 15 „im Wege der Zwangsvollstreckung" nothwendig gewordene öffentliche Verkäufe. Unter den Objekten, welche bei dieser Gelegenheit unter den Hammer kommen, befinden sich 3 Kühe, 6 Rinder, 2 junge Ochsen, 5 Centner Schweinefleisch, viele Hausgeräthe, mehrere Sophas, Nähmaschinen, Spiegel ꝛc.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Detmold.

Anmeldungen vom 1. bis 16. Januar (incl.) 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe dem Metzger Carl Tölle hierselbst.

Eine Tochter dem Fabrikarbeiter Jacob Schulz hiers.

II. Sterbefälle:

Auguste Cordes hies., Heinrich Berkemeier hies., Witwe Wilhelmine Mellies aus Hiddesen, sämmtlich im Landkrankenhause verstorben; Wittwe Bäckermeister Christiane Meyer, geb. Schmidt hies., Amalie Hünefeld, Tochter des Schuhmachermeisters S. Hünefeld hies., Ehefrau Handelsmanns J. Anton, Anna Margarethe, geb. Hardt hies.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Januar. Montag trifft hier der serbische Minister Marics behufs Aufnahme der Verhandlungen, betreffend die Eisenbahn- und Handelsvertragsfrage ein. Die Verhandlungen mit Deutschland sollen im März und zwar diesmal in Wien beginnen.

Paris, 25. Januar. Auf dem gestrigen ersten Empfang bei dem Konseilspräsidenten Freycinet, welcher äußerst glänzend verlief, war fast das gesammte diplomatische Korps erschienen.

Rom, 25. Januar. Sämmtliche Generale außer General Sacchi stimmten im Senat bei der Mahlsteuerdebatte gestern gegen das Kabinet. Es verlautet, der Kriegsminister General Bonelli werde deshalb demissioniren. Der Ministerrath beschloß Abends, dem Könige heute das Dekret, welches den Sessionsschluß ausspricht, vorzulegen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	28. 2,2	— 1,4	81	OSO. schwach
26.	8 U. Mrgs.	28 2,5	— 1,5	83	
26.	1 „ Mtgs	28. 2,8	— 0	75	

Correspondenz der Redaction.

V. in Blomberg. Die Zahl der Reichstagsabgeordneten sowie der Landtagsmitglieder (ohne Mecklenburg und die freien Städte) beträgt ungefähr 2180. Eine absolut feststehende Ziffer giebt es nicht, da die Ersten Kammern zum Theil aus durch ihre Geburt berechtigten bez. in beliebiger Anzahl ernannten lebenslänglichen Mitgliedern bestehen. Die „Bürgerschaft" der freien Städte zählt 466, die beiden mecklenburgischen Landtage zählen 731 Mitglieder.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 30. d. M. Morgens 10 Uhr soll zu Lopshorn nachbenanntes Buchen-Holz versteigert werden:

Distr. Philippsbusch (45) u. Heidspitze (43): 414 rm Klob. 136 rm Knüp. 59 rm Stockh.

Distr. Kribben (28): 35 Buchenstangen II. bis V. Kl.

Heidenthal, 20. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 29. d. M. Morgens 10 Uhr, kommen im Günther'schen Gasthause „Zur frischen Quelle" in Hiddesen zur Versteigerung:

an Buchenholz:

1. aus dem Forstd. Rabenshals [50] = 3 Stück Nutzholz zu 2,50 fm (Nr. 7 bis 9), 264 rm Kloben, 66 rm Knüppel, 52 rm Stockholz u. ca. 50 rm Reisig;
2. aus dem Forstd. Lieschenspfad [48] = 700 rm. Durchf. Reisig von stärkerer und geringerer Qualität.

Auf Wunsch etwaiger Reflectanten soll auch noch ein größeres oder geringeres Quantum Buchen-Kloben- und Knüppelholz aus dem Forstd. Honei [32] zur Licitation gestellt werden.

Verlebeck, d. 21. Januar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Häuser-Verkauf.

Die Frau Wittwe E. Grote hat mich mit den Verkauf ihrer Grundstücke beauftragt. Dieselben bestehen aus einem großen dreistöckigen Wohnhause mit 2 Läden im Gehrenberge, Lagerhaus, Scheune und zwei kleinen Häusern, alle von verschiedenen Straßen aus zugänglich, — 2 Gärten und einer Wiese in unmittelbarer Nähe der Stadt. Eines der bezeichneten Gebäude ist mit obrigkeitlicher Concession als Schlachterei eingerichtet.—

Ich habe einen Bietungstermin auf **den 17. Februar cr. Vorm. 10 Uhr** in der Aecker'schen Turnhalle anberaumt, zu welchem Kauflustige geladen werden. Die günstigen Bedingungen sind bei Herrn Carl Koch hier oder in meinem Büreau einzusehen. Auswärtigen wird auf Anfrage schriftliche Auskunft ertheilt.

Herford, den 21. Jan. 1880.

Lücken,

(3868) Justizrath, Notar.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute, Morgens 10 Uhr, unsern geliebten Bruder und Onkel

Isaak Gans

nach langjährigem Leiden im Alter von 71 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten

die Familien Lenzberg.

Lemgo, den 25. Jan. 1880.

Die Beerdigung findet nächsten Mittwoch, Nachmittags 2 Uhr statt.

Danksagung.

Allen Denen, die mir bei der gestern erfolgten Beerdigung meiner geliebten Frau ihre herzliche Theilnahme bewiesen haben, statte ich hiermit meinen aufrichtigsten Dank ab.

Detmold, den 26. Jan. 1880.

Fr. Herbrechtsmeier.

Oeffentliche Sitzung der städtischen Behörden

am Dienstag, 27. Januar, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Die Eisenbahn betr.
2. Die Bleiche im Teiche betr.,
3. Statut für die städt. Feuerwehr betr.,
4. Den Stadtbauplan betr.

Detmold, 24. Januar 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Die Verpflegungsbedürfnisse für das hiesige Garnison-Lazareth für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultimo März 1881 sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf

Freitag den 6. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr

im Geschäfts-Lokale der Garnison-Verwaltung am Bruchthor, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Unternehmer haben bis zur genannten Stunde ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Lieferung von Verpflegungsbedürfnissen" hierher einzureichen.

Detmold, 25. Januar 1880.

Königl. Garnison-Lazareth

Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag, den 26. d. M., Abends präcise 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer):

Zweiter Vortrag

des Herrn Gymnasiallehrer

Winkelsesser

über

Geographische Entdeckungen.

Mühlenverkauf.

Auf Antrag des Herrn S. J. Leszynsky in Hameln setze ich zum Verkaufe der demselben gehörigen in Rohrsen bei Hameln, Provinz Hannover, an dem Hamelflusse belegene

Mühle

zweiten und letzten Termin auf

Dienstag den 24. Febr. d. J. Nachmittags 3 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Schillerstraße Nr. 28. parterre, in Hannover an. Die Mühle, zu welcher ein Wohnhaus mit Garten, Maschinenhaus, Lagerhaus, Scheune und Stallung und etwa 12 Hannoversche Morgen Ackerland und Wiesen und eine werthvolle Holzberechtigung gehören, hat 4 Mahlgänge neuester Construction, 2 Turbinen, Dreschmaschine und Kreissäge. Es genügt eine geringe Anzahlung.

Hannover, 22. Januar 1880.

Hoppe,

Justizrath.

Offene Erklärung.

Die böswillige Beleidigung, die ich gegen den Ziegelmeister Colon Conrad Kaub habe ergehen lassen, wird hiermit widerrufen.

Jerxen, den 23. Jan. 1880.

Friedrich Oberkrome.

In der Nähe des Detmolder Bahnhofes wird zum 1. April eine

Wohnung

von 6 bis 7 Zimmern oder auch ein ganzes Haus zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 431 werden an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein mittelgroßes **Wohnhaus** mit Concession zur

Schlachterei

im frequentesten Theil einer größeren Stadt Westfalens ist billig zu verkaufen. Bedingungen günstig. Frc. Offerten sub M. W. 3868 an die Annoncen-Expedition von C. Marowsky in Minden.

Stelle-Gesuch.

Ein geb. jung. Mädchen sucht Stelle als Bonne bei älter. Kindern. Dies. kann im Franz. u. in d. Musik unterrichten, ist sehr geübt in Handarb. u. würde in d. Zwischenzeit d. Hausfrau gern z. Seite stehen.

Gefl. Offerten sub W 3867 besorgt C. Marowsky in Minden.

Haupt-Agent

einer eingeführten Feuerversicherung für Salzuflen gesucht.

Näheres durch die Expedition d. Bl. (424)

Für eine größere Handelsmühle dies. Gegend wird zum 1. April ein

Lehrling

gesucht mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, neben der Handelsmüllerei die Comptoirarbeiten zu erlernen.

Zu erfragen in der Expedition dss. Bl. (426)



Hühneraugen beseitigt sofort „Acetine". Flacon 40 ₰. bei Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Billige

Schürzen

trafen soeben wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Prima-Caffee,

5 Ko. = *M.* 9.80, = *M.* 10.40 u. *M.* 11. — fein. Geschmack garantirt, versendet franco u. verzollt gegen Nachnahme

Ludwig Harling,

Hamburg, alter Wandrahm 41.

Nordsee-Schellfisch

pr. ½ Kilo 30 ₰

empfiehlt Aug. Kast.

Die Westfälische Zeitung

(mit gepachteter Telegraphenleitung zwischen Berlin und Dortmund, Ausgabe 12 Mal wöchentlich) eröffnet hiermit ein

Abonnement pro Februar-März

Abonnementspreis incl. Postprovision nur 3 Mark.

Inserate finden durch die „Westfälische Zeitung" die wirksamste Verbreitung.

Dortmund, im Januar 1880.

Verlag und Expedition der „Westfälischen Zeitung".

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir Herrn **Paul Tschorn** in Holzminden zu unserem **Generalbevollmächtigten** für das Herzogthum Braunschweig, Fürstenthümer Lippe und Waldeck ernannt haben.

Zittau, in Sachsen im Januar 1880.

„Schutz und Trutz"

Kranken- und Sterbe-Kasse für Militär-, Krieger- etc. Vereine und Patrioten.

Der Vorstand.

G. Niedesel, Freiherr zu Eisenbach.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen p. p. Prospecte gratis zur Verfügung. Tüchtige Agenten werden unter günstigen Bedingungen an allen Orten angestellt.

Holzminden im Januar 1880.

Der Generalbevollmächtigte

Paul Tschorn.

Die Erzeugnisse

der Königlich Preussischen und Kaiserlich Oesterreichischen

Hof-Chocolade-Fabrikanten

Gebrüder Stollwerck

in Cöln a. Rh.

Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,

verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung.

Die Original ¼- und ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (rein Cacao u. Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:

I. I. M. M. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoh. des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von **England, Italien,** der **Türkei, Bayern, Sachsen, Holland, Belgien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Rumänien** und **Schwarzburg.**

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacaos

sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie auch an den Haupt-Bahnhof-Büffets.

In Detmold bei Hofconditor *F. Priester, S. F. Reuter, C. Stuckmann;* in Barntrup bei *Aug. Chr. Steneberg;* in Hohenhausen bei *H. Steinberg;* in Horn bei *F. W. Weecke;* in Lage bei *C. Henneberg;* in Lemgo bei *Th. Kellner, Herm. Priester;* in Oerlinghausen bei *H. Freitag;* in Rinteln bei Apotheker *Dr. Burckhardt;* in Salzuflen bei *A. Barkhausen, C. D. Grimme;* in Schwalenberg bei *J. A. Aldegarmann.*

Mit höchster Bewilligung.

Mittwoch, den 28. Januar c.

Zweite Kammermusik-Soirée

im Fürstlichen Schauspielhause.

Programm:

1) Trio (C-moll) für Piano. Violine und Cello von L. v. Beethoven. Op 1.
2) Solo für Waldhorn.
3) a, Elegie von Ernst,
   b, Ständchen von Gounod,
   c, Wiegenlied von Hauser,
   übertragen für Violoncell von Jul. Schmidt.
4) Thema mit Variationen für 2 Violinen, Viola und Cello aus dem D moll Quartett von F. Schubert.
5) Solostücke für Clavier:
   a, Albumblatt — Kirchner.
   b, Prelude in Des — Chopin.
   c, Dornröschen — Bendel.
6) Quintett für Piano, Violine, Viola, Cello und Bass von Hummel.

Preise der Plätze:

I. Rang, Parquet-, Orchester- und Fremdenloge 1 *M.* 50 ₰; II. Rang und Parquet 1 *M.*; Parterre 75 ₰; Amphitheater und Gallerie 30 ₰.

Billets sind Mittwoch, Morgens 10—12 und Nachmittags 2—4 Uhr im Theater-Bureau, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Einlass 6½ Uhr — Anfang 7 Uhr.

Jul. Schmidt, Kammermusikus.

Hierzu eine Beilage von N. Reiß in Braunschweig.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 22. Dienstag, 27. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung

für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

⊙ Die allmälige Entwerthung des landwirthschaftlich benutzten Grund und Bodens

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr läßt unter manchen vorübergehenden Schatten eine bleibende Gefahr nicht verkennen, nämlich die abnehmende Rentabilität des landwirthschaftlichen Gewerbes, damit die Discreditirung des ganzen sonst so beliebten Berufes und insbesondere die allmälige Entwerthung des landwirthschaftlich benutzten Grund und Bodens. Der Verlauf, den die Preisbewegung der ländlichen Produkte in 1879 genommen, die Aussichten, welche nach dem vollen Inkrafttreten aller Eingangszölle für 1880 und weiter hinaus eröffnet sind, sollten zwar zur Beruhigung der Produzenten beitragen, aber sie glauben sich noch keineswegs zufrieden geben zu können, während umgekehrt die bloß konsumirenden Kreise schon über hohe und erhöhte Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse klagen.

Diese so entgegengesetzte Beurtheilung des normalen Preisstandes der Produkte resp. Bedürfnisse beruht auf der Konkurrenz, welche der Import aus den neuen Kulturländern mit ihrem billigen und fruchtbaren Boden unserem alten Kulturboden macht, auf der Differenz zwischen den jenseitigen und diesseitigen Produktionskosten: der Konsument legt die billigen amerikanischen Produktionskosten, — der einheimische Produzent aber seine eigenen hohen Gestehungskosten als Maßstab für die Preise an, und beide Theile von ihrem Standpunkt aus mit vollem Recht.

Zunächst fragt sich ob die Produktenpreise dem deutschen Landwirth zulieb erhöht werden können? Die dafür einzuführenden Zölle gleichen die volle Differenz der Gestehungskosten entfernt nicht aus, oder sie müßten geradezu prohibitiv sein, dies umsomehr als sie voraussichtlich nur in theuren Jahren (die nicht mit schlechten Ernten bei uns zusammenfallen müssen) wirken, wo sie unnöthig sind, und umgekehrt in billigen Jahren, wo sie erträglich wären, ohne Einfluß auf den Preis blieben. Mit anderen Worten niedrige Zölle bleiben wirkungslos, hohe Zölle sind unmöglich.

Sodann tritt die Frage auf, sind denn hohe Absatzpreise dem Landwirthe wirklich so nützlich? Wie uns däucht, wird der Werth derselben vielfach überschätzt, nicht nur ist jeder Landwirth selbst Konsument, also reduzirt sich der Gewinn auf den von ihm selbst nicht verbrauchten, d. h. auf den zum Verkauf disponiblen Theil seiner Produkte; sodann schränken hohe Preise den Verbrauch einer jeden Waare immer mehr ein, und endlich steigt mit dem Preis der Produkte sehr bald auch der Preis d. h. der Kauf- und Pachtwerth des dieselben erzeugenden Bodens, also müssen auch für das größere darauf verwendete Kapital größere Zinsen als Pachtrenten in Abzug gebracht werden, ehe wirklicher Reinertrag verbleibt.

Damit wäre ja jener Entwerthung des Grund und Bodens, deren Spuren im verflossenen Jahre zu Tage traten, ein Damm gezogen; dies ist aber nur scheinbar, weil eine Preiserhöhung des Bodens, mit der nicht auch innere Wertherhöhung, d. h. Vermehrung der aus ihm entspringenden Nettorente, Hand in Hand geht, keine bleibende sein kann, sondern früher oder später eine Reaktion zur Folge haben muß.

Alle Erwerbszweige und alle Rentenquellen stehen unter dem Gesetz der Konkurrenz: eine jede allgemeine und äußere Begünstigung einer Produktion durch Schutzzölle oder günstige Handelskonjunkturen ruft deshalb sofort neue gleichartige Unternehmungen hervor, und bewirkt damit nicht nur Mehrproduktion und Mehrangebot der Waare, sondern auch gesteigerte Nachfrage nach den betreffenden Produktionsfaktoren, also insbesondere nach dem Boden, sodann nach Gebäuden, Maschinen, Rohmaterial, Kapital und Arbeit.

Je höher der Zinsfuß in einem Lande, desto mehr strömt Kapital von auswärts herein, bis dessen Konkurrenz die Rente daraus herunterdrückt; je glänzender die Honorare für die Aerzte, die Künstler ꝛc. sind, desto mehr Personen widmen sich diesem lohnenden Berufe; je höher die Hausmiethen stehen, desto mehr wird gebaut und den übrigen Hausbesitzern damit Konkurrenz gemacht; und so auch, je höhere Absatzpreise der Landwirth erzielt, desto glänzender erscheint sein Gewerbe, desto gesuchter ist dessen Grundlage, der Boden. Die Konsequenz aller dieser analogen Erscheinungen ist, daß nach kurzer Zeit die Produktionsfaktoren theuer, die Produkte selbst aber billig geworden sind, daß die Kluft zwischen Aufwand und Rente sich nach zwei Seiten hin erweitert hat.

Diese unliebsame Konsequenz aller äußeren und allgemeinen Begünstigungen tritt aber nicht ein bei individuellen und inneren Verbesserungen; demjenigen Landwirth, welcher z. B. auf intensive und merkantile Weise wirthschaftet, welcher an den Produktionskosten spart, welcher sein Gut nicht zu theuer gekauft oder gepachtet hat, — kann nicht so leicht Konkurrenz gemacht werden. Wir müssen deshalb wiederholt aussprechen, daß eine merkliche und bleibende Besserung der Verhältnisse des so schwer geprüften Berufes nicht durch Erhöhung der Absatzpreise, sondern nur durch gesteigerte Produktionsmenge und reduzirte Produktionskosten aussichtsvoll ist, und als einen sehr erheblichen Theil der zu reduzirenden Produktionskosten betrachten wir die Verzinsung des Bodenkapitales; deßhalb sind mäßige und stabile Bodenpreise nicht die letzte Vorbedingung einer gedeihlichen Entwickelung der Landwirthschaft; mäßige Preise machen die Verzinsung des Kaufschillings oder die Abtragung der Pachtrente leicht und steigern damit die Netto-Rente; stabile Preise können sogar die Extreme ausgleichen, d. h. die Nachtheile allzu hoher oder allzu geringer Preise paralysiren.

Wir wünschen deshalb nicht, daß die unter dem Druck der letzten Jahre verlorene Preishöhe der Güter wieder zurückgewonnen werde, weil dieselbe das Resultat unberechtigter Faktoren, insbesondere eines übertriebenen, allgemeinen Aufschwunges, war; noch weniger möchten wir aber ein weiteres Zurückgehen der Bodenpreise leicht nehmen. Der sinkende Werth der Immobilien, in denen das Vermögen des Großgrundbesitzers wie vieler Tausende von Kleinbauern fundirt ist, würde nicht nur deren Wohlhabenheit erschüttern, sondern auch die Sicherheit der darauf geliehenen Kapitalien in Frage stellen und die Kapitalistenkreise in Mitleidenschaft ziehen, von der Gefährlichkeit der bisherigen Höhe der Grundsteuer gar nicht zu sprechen. Den Weg, dieser Gefahr zuvorzukommen, finden wir am besten durch eine Vergleichung der Bodenpreise bei den verschiedenen Gutsgrößen; wir beobachten nämlich, daß große und mittlere Güter immer billiger als einzelne Parzellen — für Kauf und Pacht

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

14. Fortsetzung.)

Selbst der Vater zürnt mir oft, er, der Jahre lang selbst in Deutschland glücklich gewesen, die Mutter von dort hieher führte, aber seinen alten Sympathien längst entfremdet ist, seit ihn die Gunst des Großherrn seinem Thron viel näher gestellt, und die Altgläubigen des Landes, die da oben so alles vermögend, sehen heute gerade in meinem Vater eine ihrer festesten Stützen.“

Beckendorff, aufrichtig mit empfindend, was der junge Mann zu ihm sprach, ging auf das Thema ein und suchte ihm durch Vernunftsgründe einleuchtend zu machen, wie es die Klugheit erfordere, Sympathien zu verbergen, die offen zur Schau getragen, ihm nur von Nachtheil sein könnten. Er wies auf das Beispiel von Emins Vater hin.

Der junge Mann schüttelte schweigend und trauernd den Kopf. Beckendorff fand immer neue überzeugende Gründe.

„Das ist das Schlimmste,“ rief Emin, die Arme herabhängend, die Hände vor sich gefaltet, im langsamen Vorwärtsschreiten vor sich hin blickend, „daß ich an meinen Gott nicht mehr glauben mag, an den Ihrigen nicht glauben soll! . . . Ach, es ist so Einerlei, und dennoch durch eine so tiefe Kluft von einander geschieden, die vielleicht mein Grab noch werden wird!“

Beckendorff fühlte bei diesen Worten des jungen Mannes einen Druck auf seinen Arm, als er eben mit Marianne um das Sockel einer großen Urne bog.

„Um Gott! Ich kann das nicht hören, Vater!“ flüsterte Marianne ihm zu, während sie das bleiche Gesicht versteckte und sich ängstlich auf seinen Arm stützte.

Man war eben in den Lichtschein der Girandolen getreten. Marianne athmete hoch auf, als sie die buntfarbigen Gruppen der zur Estrade zurückeilenden Gäste erblickte, und beflügelten Schrittes zog sie auch den Vater dorthin, da eben das Orchester den Rhythmus eines deutschen Walzers anstimmte . . .

Wie gewöhnlich entfesselte sich erst nach dieser Pause die Heiterkeit der Gesellschaft. Der erste Zwang war überwunden. Die graubärtigen Würdenträger, welche nur die Huldigung für den allerhöchsten Jubilar hieher geführt, hatten sich zurückgezogen, und selbst Baron von Altenhof konnte mehr à son aise sein, den Gästen gegenüber den Diplomaten zur Seite lassen, und die Baronin fand Muße, die Jugend sich selbst überlassend, sich in den kleinen Gemächern zu einer Partie Ecarté zu setzen.

Emins Antlitz erschien wieder heiter, als er Marianne zum Tanz führte. Er war gesprächig. Anfangs war's wohl, als fühle er, daß er zu weit gegangen in seinen Gefühlsäußerungen, indeß jetzt gab er sich wie die Andren ganz der Freude hin und sein Auge leuchtete vor Glück, als er Gelegenheit hatte, dem schönen Mädchen so nahe zu sein. Und er genoß dieses Glück mit der Selbstüberwachung einer feinen Erziehung, mit dem Takt eines Weltmannes.

Marianne selbst hatte ihm das erleichtert. Unbefangen legte sie den Arm in den seinigen, als er sie zur Quadrille führte, ihre Miene strahlte von Jugendlust und vielleicht hatte sie wirklich vergessen, was vor einer halben Stunde sie so peinlich berührt.

* * *

Der Morgenstern leuchtete bereits über dem alten Byzanz und umglänzte den großen Halbmond der Aja Sophia, als Emin die steile Pera-Straße hinabstieg, um in Tophanéh den Konak seines Vaters aufzusuchen, in dessen hoch von gelben Lehmwänden umgebenen Gärten er den Kiosk bewohnte.

Leise schlich er, sich durch die niedere Eingangsthür der Mauer beugend, über den Hof, am Tschardak, der offenen Galerie zu ebener Erde, vorüber in den Garten, denn der Vater liebte es nicht, ihn mit den Franken die Nächte durchschwärmen zu sehen.

Keiner der Diener wachte mehr; sein eigener lag auf der Schwelle des Kiosk, schlummernd mit schweren Athemzügen, den Nachtthau in großen Perlen auf dem Gesicht. Ohne ihn zu stören, schritt er über ihn hinweg in das noch von einer verflackernden müden Lampe matt erhellte Gemach und ohne sich auszukleiden warf er sich auf dem nach orientalischer Sitte die drei Wände umlaufenden Divan, der den Orientalen zugleich als Bett dient, und legte sein Haupt auf eins der Jastiks, der seidenen Kissen.

Emin träumte mit offenem Auge einen der wonnigsten Träume. Er wagte nicht das Auge zu schließen, als sehe er noch das reizende Mädchen vor sich; er führte wieder und wieder seine Hand, die ja die ihrige berührt, an die Lippen, und erst als er in seinen Träumen an einem gewissen Punkt anlangte, schloß er die Augen und verhüllte das Antlitz mit beiden Händen.

Der Nachtwind schlich leise durch die glaslosen, in schiefen Dreiecken die Fenster schließenden Jalousien, drückte das müde Flämmchen der Lampe tief herab oder jagte es wieder wie eine feurige Zunge auf.

(Fortsetzung folgt.)

standen und dem entsprechend auch jetzt die beiden ersten im Preis mehr zurückgegangen, die letzteren aber sogar gestiegen sind. Ganz natürlich, weil hier der Betrieb am intensivsten ist, d. h. auf möglichste Ausnützung des theuersten Faktors, des Bodens, mit möglichster Mehrverwendung der beiden billigeren Faktoren, Arbeit und Kapital, basirt ist.

Um den Verkehrswerth und die Rentabilität des Bodens zu erhalten, dürfte daher eine rationelle Zerstückelung des Grund und Bodens, wenn nicht im Besitz, doch in der Bewirthschaftung immer mehr angezeigt sein; die Zerstückelung des Bodens durch Parzellenverkauf, Parzellenpacht, Erbpacht und Colonisation würde zu einer intensiveren, gartenbauähnlichen Ausnutzung des Bodens führen, den Nutzwerth und den Preis des Bodens erhalten und erhöhen, dabei die Ackerbau treibende Bevölkerung vermehren, zahlreichere und stabilere ländliche Arbeitskräfte schaffen und gleichzeitig der überhand nehmenden industriellen Produktion in Herstellung von Boden- und Vieh-Erzeugnissen ein Gleichgewicht bieten, jedenfalls die Aufnahmsfähigkeit für Fabrikate der einheimischen Industrie im eigenen Lande verstärken. Dafür würde die einheimische Erzeugung an Naturprodukten dem Bedürfniß mehr genügen, der Import daran sich ermäßigen, und gewiß würden wir damit Zuständen vorbeugen, welche z. B. jetzt in Großbritannien herrschen, wo die Bodenpreise zurückgehen, die Weidewirthschaft immer mehr um sich greift und die ganze Landwirthschaft in Stagnation verfallen, den Anforderungen des Volkes nach Nahrung aus eigenem Boden nicht entfernt mehr nachzukommen vermag.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Januar. Wie der „Köln. Ztg." mitgetheilt wird, übt bei dem Feld- und Forstpolizeigesetz die Regierung einen ungeheuren Druck auf die konservative Partei aus. „Der Anlauf zur Selbstständigkeit, den sie im Glockenparagraphen und zum Theil in der Abstimmung über das Schanksteuergesetz genommen, scheint sehr übel vermerkt worden zu sein und es ist ihr in Erinnerung gebracht worden, daß sie ihr Dasein doch nur dem Wollen der Regierung verdankt und daß sie folgsam und fügbar bleiben müsse, wenn anders ihr das Schicksal, an die Wand gepreßt zu werden, nicht widerfahren solle. Die Centrumspartei sowohl als auch die Freiconservativen sind getheilt; soweit sie dem Osten angehören, sind sie meistens begeisterte Anhänger der schärfsten Bestimmungen. Das Schicksal des Gesetzes bleibt also zweifelhaft. Es kann sehr wohl dazu kommen, daß der conservative Hauch, welcher durch das Land geweht hat, dem deutschen Volke den freien Wald raubt und Feld und Flur zu einem privaten Eigenthum ausbildet, wie es weder das römische noch das deutsche Recht, wie es überhaupt das Recht keines Volkes, so lange die Welt besteht, jemals gekannt hat."

— Der Prinz August von Würtemberg beging heute die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums und zugleich seines 68. Geburtstages. Vom Kaiser ist dem Jubilar in Gegenwart der Prinzen ein prachtvoller Ehrendegen überreicht worden.

— Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch der kommandirenden Generäle des 8. und 11. Corps, v. Göben und v. Boje, sowie des Gouverneurs von Koblenz, General v. Beyer, nicht angenommen, sondern in einem überaus huldvollen Schreiben an dieselben betont, wie er, der Kaiser, die Generäle, die so Großes geleistet, noch länger der Armee zu erhalten wünsche. Dagegen ist das wiederholt eingereichte Entlassungsgesuch des kommandirenden Generals des 5. Armeekorps v. Kirchbach, angenommen worden.

* Die Kaiser Wilhelmsspende, unter welchem Namen man bekanntlich eine allgemeine deutsche Stiftung für Alters-, Renten- und Kapital-Versicherung begreift, hat Mitte Dezember vorigen Jahres ihre Thätigkeit begonnen. Die Drucksachen sind an alle städtischen Behörden des Reichs, an die meisten Sparkassen-Verwaltungen, an die preußischen Landräthe und Amtshauptleute versandt worden, auch auf Wunsch an viele andere Behörden und Privatpersonen. Ueberall zeigt sich rege Theilnahme. Bis zum 21. d. M. sind schon 1600 Einlagen gezahlt. Vielfach hindert noch der Irrthum, als sei die Anstalt nur für Arbeiter bestimmt, während aus allen Ständen Jedermann, der nicht zu den wirklich Vermögenden gehört, sich Einlagen machen kann. Fast alle Städte, die bisher auf die Zusendung geantwortet haben, sind bereitwillig der Anstalt entgegengekommen, haben die städtischen Kassen und Sparkassen als Zahlstellen bewilligt oder, wo dies nicht thunlich erschien, geeignete Männer zur Verwaltung von Zahlstellen in Vorschlag gebracht. Die Direktion ist jetzt lebhaft mit der Organisation dieser Zahlstellen beschäftigt.

— Der Redacteur und der Zeichner des Kladderadatsch, Ernst Dohm und Wilhelm Scholz, standen gestern unter der Anklage der Beleidigung des Fürsten Bismarck, begangen durch Publication zweier Bilder in der Nr. 35 und 36 des Jahres 1879, vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts. Der Staatsanwalt beantragte je 500 *M.* bezw. je 50 Tage Haft; der Gerichtshof erkannte in dem einen Fall auf Freisprechung, in dem anderen Fall auf je 200 *M.* bezw. je 20 Tage Haft.

— Die Kommission zur Vorberathung der Verwaltungsgesetze beschäftigte sich v. A. dieser Tage auch mit der Organisation der Verwaltung in der Provinz Hannover. Nach der Vorlage soll die Provinz Hannover in 3 Regierungsbezirke eingetheilt werden, während jetzt dort 6 Landdrosteien, nämlich in Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Aurich, Stade und Osnabrück bestehen. Die Kommission beschloß, die Provinz Hannover in 5 Regierungsbezirke unter Wegfall der bisherigen Landdrostei Hildesheim, die mit der von Hannover zu einem Regierungsbezirk verbunden wird, einzutheilen, mit welchem Beschlusse der Minister des Innern sich im ganzen einverstanden erklärte. Die Feststellung der 5 Regierungsbezirke erfolgt durch königliche Verordnung.

* Dreißig Jahre, sage ein Menschenalter, in welchem ein Geschlecht ins Grab hinunter gestiegen und ein neues Menschengeschlecht wieder an dessen Stelle getreten, — dreißig Jahre lebt nun das preußische Volk ohne die berühmte Verheißung des Artikels 26 seiner Verbesserung, worin geschrieben steht: „Ein besonderes Gesetz regelt das ganze Unterrichtswesen." Sollte man da nicht meinen, es müßte das Volkswesen ganz außer Rand und Band gegangen sein? Von der hohen Leitung des Schulwesens haben wir gar viel erlebt. Da hat Ladenberg, der nach der Olmütz-Epoche seinen Abschied nahm, in der öffentlichen Volksvertretung vom Mai 1851 — als Herr von Raumer erklärte, er denke nicht daran ein Unterrichtsgesetz vorzulegen, — mit voller Entschiedenheit versichert, daß das Gesetz unter seiner früheren Leitung schier fix und fertig gewesen sei, weil die Verfassung gehalten werden müsse. Da hat Herr von Raumer im vollen Widerspruch mit seinem Vorgänger die weltberühmten drei Regulative offenbart und in öffentlicher Sitzung behauptet: „daß es hauptsächlich bei der Verbesserung des Schulwesens darauf ankomme, die religiöse Gesinnung einzupflanzen." Er fügte hinzu: „In dieser Beziehung ist auch Alles sehr gut eingerichtet." Der Staat leite verfassungsmäßig die Schule und auf Grund seiner Berechtigung „vertraue er verfassungsmäßig diese Leitung den kirchlichen Organen an." Da hat Herr von Bethman Hollweg zwar die Regulative nicht beseitigen wollen; aber er hat die Orthodoxen um sich herum beseitigt. Da hat Herr von Mühler zwar nicht die Orthodoxen wieder aufgenommen; aber er hat die sogenannte Mittelpartei zur Herrschaft erhoben. Da hat Herr Dr. Falk die Regulative richtig beseitigt und hat die Liberalen aufs Tapet gebracht. Wie aber hat all das auf das Volk gewirkt?

Wer nicht völlig mit Blindheit geschlagen ist, der muß sagen: Raumer hat den Schein der Orthodoxie wachgerufen, „in deren Gefolge die Heuchelei" gründlich geblüht hat. Die Schulen nahmen den frommen Schein an; aber weder die Lehrer noch die Schüler sind fromm geworden. Im Gegentheil: Keine Epoche hat vernichtender auf alles Kirchenwesen im Volke gewirkt, als gerade diese.

Dreißig Jahre! Wer darüber nachdenkt, was da alles in Preußen von oben herab gekünstelt worden ist an der Schule und an dem Volke, und dennoch sieht, wie all das, was als tiefer Impuls empfunden und gefordert wurde, sich verwirklichen mußte, der kann es nicht verkennen, wie vergeblich das Widerstreben und das Künsteln aller Reaktionen sind. Die Jahre sind nicht verloren und werden auch noch weiter im Volksbewußtsein und Volksleben eine Triebkraft bilden.

Es ging das Volk in dreißig Jahren vorwärts und so wird es auch weiter vorwärts gehen!

* **Neuenburg** (Westpr.), 23. Januar. Von einem entsetzlichen Unglück wurde heute unsere Stadt heimgesucht. Um 4 Uhr Morgens ertönte Feuerruf. Das Feuer, welches im Grotowski'schen Hause ausgebrochen war, verbreitete sich mit größter Schnelligkeit, die Treppe stand bald in Flammen und verhinderte den Zugang nach der oberen Etage. Trotz größter Anstrengung, durch angesetzte Leitern in die oberen Wohnungen zu gelangen, war es nicht möglich Hilfe zu schaffen, und so wurden vier Menschen, der Volksanwalt Kuttner und Frau, ihr Dienstmädchen und ein Schuhmachergeselle ein Raub der Flammen. Die Leichen wurden erst beim Aufräumen des Feuers fast ganz verkohlt aufgefunden.

* **Dortmund**, 26. Januar. Mit welch lächerlichen Vorwürfen ein Theil der klerikalen Presse gegen die ihr unangenehmen Personen um sich wirft, zeigt eine dem „Westf. Merk." von hier übermittelte Notiz: „Unter den Sextanern und Quintanern der Realschule ist eine geheime Verbindung entdeckt worden, deren Statuten in § 1 die Aufnahme davon abhängig machen, daß man „zwei Tulpen Bier vertragen könne". Die Falk'sche Aera hat doch die Jüngelchen weit gebracht." — Nächstens wird die klerikale Presse auch die Falk'sche Aera anklagen, wenn einige Säuglinge zu viel Milch trinken werden.

* **Osnabrück**, 25. Januar. Eine der nach verschiedenen Seiten hin segensreichsten Einrichtungen der Stadt bildet ihr Kanalsystem. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung hat sich, seitdem die Stadt kanalisirt ist, sichtlich und bedeutend gehoben und Brandfälle konnten noch immer auf das vom Feuer ergriffene Haus beschränkt werden, ja meist zerstörte das Wasser an solchen Häusern mehr, als das Feuer. Das Kanalnetz ist ein sehr ausgedehntes. Die Länge der gesammten Kanäle mit Spülung betrug am Schluß des Etatsjahres 1878/79 13,777 Meter, ohne Spülung 4447 Meter, sodaß die Gesammtlänge des Kanalnetzes sich auf 18,224 Meter bezifferte. Für Kanalbauten wurde bis dahin 906,582 M. 92 Pfg. aufgewendet, woraus am klarsten ersichtlich ist, welch werthvolles Besitzthum die Stadt in ihren Kanälen besitzt. Ein nicht zu unterschätzender fernerer Vortheil, den die Kanäle gewähren, ist die Sauberkeit der Straßen.

* **Olpe**, 25. Januar. Das „Sauerl. Volksbl." schreibt: Unser bereits vor fünf Monaten verstorbener Bürgermeister Halbfas ist bei dem gestrigen Krönungs- und Ordensfeste mit dem Rothen Adler-Orden IV. Klasse bedacht worden. Wir freuen uns über die Auszeichnung des bei uns noch in gutem Andenken stehenden Bürgermeisters, hätten aber doch gewünscht, daß dieselbe zu Lebzeiten eingetroffen wäre.

* **Köln**, 24. Januar. Mittwoch Morgen stand der ehemalige Theaterdirektor Habenfelder von Köln, jetzt Verwalter in Aachen, unter der Anklage vor der Strafkammer, bei der Aufführung dramatischer Werke das Autorenrecht verletzt zu haben. Er gab „Hans Lange" von Paul Heyse, die „Neujahrsnacht" von Roderich Benedix und das Stück „Man soll den Teufel nicht an die Wand malen", ohne Tantieme zu entrichten. Das Urtheil lautete für vier Aufführungen auf je 10 M. Geldbuße, wobei die Entschädigungsfrage der Genossenschaft zum Schutze des Autorenrechts nicht berührt ist.

* **Bonn**, 24. Januar. Am Dienstag Abend hat eine hiesige wohlthätige Dame die sämmtlichen an jenem Tage in den verschiedenen Herbergen Bonns befindlichen zugereisten Handwerksburschen, 120 an der Zahl, in ihr Haus eingeladen und daselbst bewirthet. Man kann sich denken, daß diese Ueberraschung den Reisenden sehr erwünscht kam. Nach dem Mahle wurde eine Andacht abgehalten.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 23. Januar. Das „N. Tagbl." enthält heute einen bemerkenswerthen Artikel über die Vertretung der Stadt Stuttgart in der Abgeordnetenkammer. Zu den Mißständen, die von Jahr zu Jahr mehr sich fühlbar machen, gehört nämlich die Art der Vertretung unserer Stadt in der Kammer. Sieht man von den sog. privilegirten Abgeordneten (Geistlichkeit, Ritterschaft, Universität) ab, so zählt die Kammer noch 71 aus allgemeiner Volkswahl hervorgegangene Abgeordnete, nämlich 7 aus den „guten Städten": Stuttgart, Ludwigsburg, Tübingen, Ellwangen, Ulm, Heilbronn, Reutlingen, die übrigen 64 aus den Oberamtsbezirken, darunter eben auch wieder die 7 zu den aufgeführten Städten gehörenden Bezirke. Somit hat die Stadt Stuttgart mit 116,000 Einwohnern die gleiche Vertretung wie z. B. Ellwangen mit 4000 Einwohnern. Die Bevölkerung Stuttgarts bildet den 17. Theil von der des ganzen Landes; vertreten wird es durch einen unter den 71 vom Volk gewählten Abgeordneten. Die Stadt Stuttgart, die nur einen Abgeordneten hat, zählt zusammen mehr Einwohner als die 6 übrigen Städte, welche durch 6 Abgeordnete vertreten sind.

Sachsen.

* **Leipzig**, 25. Januar. Der Stifter des städtischen Krankenhauses, dessen Name verschwiegen bleibt, hat dem Unterstützungsfonds für dasselbe aufs Neue 20,000 *M.* geschenkt.

Koburg-Gotha.

* **Koburg**, 24. Januar. Die amtliche „Koburger Ztg." enthält folgenden Artikel: „Noch hatte sich das Grab über den dahingeschiedenen Herzog von Augustenburg nicht geschlossen, als schon in vielen Blättern, und nicht zum mindesten in solchen, die für Volksfreiheit schwärmen, Schmähartikel über ihn laut wurden. Es ist der traurige Vorzug jeder öffentlichen Stellung, daß sie die Leidenschaften der Parteien noch nach Jahren wachruft; und nichts verzeiht der liberale Spießbürger weniger, als wenn er selber einst Jemand jubelnd auf den Schild erhoben und der Erfolg dann anders gesprochen hat. Ueber die schleswig-holsteinische Bewegung von 1864 und den Herzog Friedrich wird die Geschichte urtheilen, und sie wird, wie wir glauben, ein besseres Gedächtniß haben als viele Mitlebende. Fast vergessen scheint heute, daß das Erbrecht des Herzogs von Augustenburg der Angelpunkt war, von dem aus die Frage der Herzogthümer überhaupt in Bewegung erhalten und endlich einer deutschfreundlichen Lösung zugeführt werden konnte; fast vergessen, daß immer und immer dieser nationale Gesichtspunkt von dem Herzog Friedrich vorangestellt wurde. Ob im Einzelnen vom Herzog und seinen Berathern richtige oder irrige Wege eingeschlagen worden sind, und wie viel oder wie wenig dafür sich sagen läßt, das zu untersuchen ist hier nicht der Ort. Es würde gerade uns schlecht anstehen, zu leugnen, daß trotz der schwierigen Verwickelung der damaligen Verhältnisse die Nachgiebigkeit gegen Preußens Forderungen sich freier und williger hätte bekunden sollen; ist unser Herzog von Koburg doch Jahre lang vorher der von den deutschen Fürsten bestgescholtene Fürst gewesen, weil er zuerst und aus eigenem Antriebe jene im nationalen Interesse nothwendigen Opfer staatlicher Souveränetät an Preußen gebracht hat, die jetzt als selbstverständlich angesehen werden und allen deutschen Fürsten vom Reiche auferlegt worden sind. Aber 1864 gab es noch kein deutsches Reich, und die Komplikationen zwischen Oesterreich, Preußen und dem deutschen Bunde waren derart, daß diejenigen wenigstens heute zuletzt schelten sollten, die damals selber geirrt haben. „Es ist

dem Herzog Friedrich nicht beschieden gewesen, als regierender Fürst die Tugenden zu bewähren, die ihn zierten. Den großen Wirkungskreis hat ihm das Schicksal versagt, aber seine Tugenden leben fort im Gedächtniß derer, die ihn kannten und ihm nahe standen. Er war ein Ehrenmann voll strengster Gewissenstreue und unerschütterlicher Redlichkeit, festen Sinnes und gleichmäßig in Freude und Leid. Als die gewaltigen Weltereignisse über ihn und sein Erbtheil dahinflutheten, stand er nicht frondirend abseits, eine unfruchtbare Prätendentenrolle spielend; und nachdem das Deutsche Reich gegründet war, versammelte er am 25. Jahrestage der schleswig-holsteinischen Erhebung von 1848 (im Jahre 1873) die in Gotha lebenden Stammesangehörigen in seinem Hause um sich und sprach mit der ihm eigenen Schlichtheit und Wahrhaftigkeit: „Alles, was wir ersehnt haben, ist erreicht; — die Herzogthümer sind deutsch! — Der in solchem Sinne persönliches Mißgeschick über dem Wohl des Ganzen vergaß, dessen Grab wenigstens sollte vor Schmähungen sicher sein."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 24. Januar. Dem Abgeordnetenhause ist heute eine Vorlage über den Bau der Arlbergbahn zugegangen. Nach derselben soll mit dem Bau auf Staatskosten noch in diesem Jahre begonnen werden; die Herstellungskosten sind auf 35,600,000 Fl. veranschlagt. Von einer Beitragsleistung Ungarns wird abgesehen; dafür wird die ungarische Regierung bei der Legislative beantragen, die Kosten für die Regulirung der Donau beim eisernen Thore und bei Orsowa ganz auf den ungarischen Staatsschatz zu übernehmen, sobald der Bau der Arlbergbahn legislatorisch gesichert sein wird.

* **Prag**, 23. Januar. Zum Zwecke der Ermittelung von Verbündeten der russischen Nihilisten fanden hier Haussuchungen statt.

Holland.

— * In Holland hat in den letzten Jahren der Fleischverzehr ab- und der Trunk zugenommen. Auf den Kopf berechnet stellt sich ersterer auf 6½ und der Verbrauch destillirter Getränke auf 7½ll.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Januar. Das Amtsblatt bringt zahlreiche Ernennungen im Personal der Friedensgerichte, deren Aufzählung nicht weniger als vierzehn Spalten des Amteblattes einnimmt.

— Weder der Prinz Napoleon noch der Herzog von Aumale verspüren die geringste Lust, die Boulevards von Paris und die Jagdgründe von Chantilly mit einem Frohsdorf zu vertauschen; und da in der letzten Zeit ein den Prätendenten ungünstiger Wind weht, so suchen sie in der Presse ihren Frieden mit der Republik zu machen, ehe die republicanische Säuberungswuth sich auf das Prätendententhum erstreckt. Denn sie wissen wohl, daß bei der augenblicklichen Stimmung des Landes ihre Austreibung kaum mehr Aufsehen erregen würde, als die Personalveränderung im Ministerium des Aeußern. Jerome hat im Ordre seine schweigende Zustimmung zur Republik geben lassen; in Folge dessen ein schmutziger Federkrieg zwischen diesem Blatte und Paul de Cassagnac ausbrach. Für den Herzog von Aumale tritt der Figaro in die Schranken, indem er in einer Erzählung der Jagdgespräche zu Chantilly das politische Glaubensbekenntniß der Orleanisten auseinandersetzt. Es läuft darauf hinaus, daß einmal die Republik die gesetzliche Regierungsform Frankreichs sei und als solche des ehrlichen Beistandes der Orleanisten versichert sein könne, wenn sie auch nicht ihren Idealen entspräche; unter allen Umständen aber sei sie besser als der Bonapartismus, als das Kaiserreich, mit welchem die Orleanisten jedwede Gemeinschaft von der Hand weisen.

Italien.

* **Neapel**, 20. Januar. Ein Schneesturm, so schwer, wie man ihn noch nicht erlebt hat, wüthet hier augenblicklich. Der Schnee liegt zolltief auf dem Boden und es schneit noch immer. Temperatur unter Null.

Rom, 25. Januar. Der Senatsbeschluß über die Mahlsteuer setzt die Regierung in einige Verlegenheit. Der Beschluß, die Sitzung zu schließen, ist gefaßt, liegt dem Könige zur Bestätigung vor und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bestätigt. Dann aber mußte ein Senatorenschub erfolgen, und zwar, da die regierungsfeindliche Mehrheit 42 Stimmen betrug, von 50 neuen Senatoren. Diese Schwierigkeit dürfte die entgültigen Entschlüsse noch verzögern.

Rußland.

* Die Kaiserin wird die Reise von Cannes nach Petersburg wahrscheinlich am Dienstag antreten. Der Hofminister, Graf Adlerberg, ist, wie es heißt, nach Cannes abgereist, um sie zu begleiten. Die Tochter der Kaiserin, die Herzogin von Edinburg, wird sie in Paris erwarten und mit ihr nach Petersburg reisen, um sich dort ihrer Pflege zu widmen.

Amerika.

* In Benton bei Canada besitzt ein Herr Jones 629 Bienenstöcke mit je 30,000 Bienen, welche im Jahre durchschnittlich 60,000 Pfund Honig produziren.

— **(Fallimente in Amerika.)** Dun's Bericht beziffert die Anzahl der Fallimente in den Vereinigten Staaten im Jahre 1879 auf 6658 mit Doll. 98,149,052 Passiven gegen 10478 Fallimente mit Doll. 234,383,132 Passiven in 1878. Die Anzahl der Fallimente in Canada pro 1879 beträgt 1902 mit Doll. 29,347,937 Passiven.

* **Lima**, 12. Dezember. Die Peruaner kommen nach den wiederholten Niederlagen zu Lande und zu Wasser dahinter, daß sie den Krieg mit Chile „falsch" angefangen haben. Eine peruanische Zeitung unterrichtet uns darüber, wie sie es hätten anfangen sollen, um zum Ziele zu gelangen. „Wir müssen," schreibt sie, „einen unheilvollen, schwerwiegenden, weittragenden Irrthum, den wir begingen, bekennen . . . . Als wir die Herausforderung Chile's annahmen, hielten wir es unserer Ehre, unserm Sittlichkeitsgefühle, unserer Bildung angemessen, uns zu einem ehrlichen, offenen und gesitteten Kriege zu verpflichten. . . . . Nimmer durften wir in diesen Irrthum verfallen, ganz anders mußten wir handeln. Bolivien mußte das 10-Centavosgesetz zurückziehen und den Spitzbuben Videla mit seinen valparaisoer Pharisäern zur Ruhe bringen und Peru mußte Neutralität erklären und damit die Gevatter seines Regierungschefs und die Krämer von Santiago zufrieden stellen. Und wenn sich dann beide (Peru und Bolivien) in Uebereinstimmung mit Kriegsmaterial und Kriegsschiffen gehörig vorgesehen, dann mußte man sich eines schönen Tages zu guter Stunde der chilenischen Panzerschiffe bemächtigen und alle die Diebe vom 23. bis zum 27. Grade an den Telegraphenpfosten beider Nationen aufhängen — die sämmtlichen 10,000 Banditen, die in Antofagasta und Iquique ihre Spelunken haben. Was würde die Folge gewesen sein? Ein paar Tage würde Amerika geschrien haben, ein paar Stunden würde man uns in den europäischen liederlichen Theegesellschaften bekrittelt haben und ein paar Moralisten würden eine Handvoll Kreuze über uns gemacht haben und das wäre Alles — aber auch Alles gewesen. Was hätte es ausgemacht, ob die strenge Moral uns für große Spitzbuben erklärt, wenn uns die Welt auf Stempelpapier und offiziell dagegen kluge und vorsichtige Leute nennt? Unsere Art, den Krieg mit Chile zu führen, ist also ein faktischer Blödsinn, wie es Blödsinn ist, sich für Amerika und die Prinzipien des modernen amerikanischen Rechtes zu opfern. Von Anfang an mußten wir den Krieg auf preußische Weise führen, indem wir die wenigen aber äußerst praktischen Regeln des modernen deutschen Reichs amerikanisiren. Friedensprotokolle bringt Deutschland auf der Kruppe seiner Kavalleriepferde und in den Helmen und an den Sporen seiner Ulanen . . . ."

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Januar. (Landtag.) Die Sitzung wird Nachmittags 5 Uhr eröffnet und die weiteren §§ des Fischereigesetzes durchberathen und angenommen mit Ausnahme einiger §§, welche an die betreffende Commission zurück verwiesen wurden; die nächste Sitzung findet Mittwoch Morgen 10 Uhr statt. Tagesordnung:

1. Schulsteuer-Ermäßigung.
2. Tagordnung für Rechtsanwälte.
3. Unterstützungscasse für Sprützengesellschaften und freiwillige Feuerwehren.
4. Wahlprüfungen.

* * *

* Jagdausübung und Jagdrecht. Der Fürst B. von W. auf Krieblowitz in Schlesien betrat als Pächter der Jagd auf der Gemeindefeldmark von Gnichwitz, um Rebhühner zu schießen, ein zum Jagdbezirke gehörendes Grundstück des Bauers L., welches mit Samenklee bestellt war. Der anwesende Bauer untersagte ihm, dort zu jagen. Der Fürst B. v. W. klagte mit dem Antrage auf Verurtheilung des Bauers: Anzuerkennen, daß Kläger berechtigt gewesen, bei Ausübung der Jagd auf den Grundstücken des gnichwitzer Gemeindebezirkes das zu dessen Bauerngute gehörige Kleestück zu betreten. Der Verklagte wendete ein, daß der Kläger sich einer unerlaubten Handlung nach dem § 368 Nr. 9 des Strafgesetzbuchs schuldig gemacht habe. Die Aberntung des Samenklees habe in 8 bis 14 Tagen bevorgestanden. Das Kreisgericht zu Breslau und das dortige Appellationsgericht erkannten nach dem Klageantrage und die dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde von Ober-Tribunal zurückgewiesen, weil der Jagdpächter, welcher bei Ausübung der Jagd über noch nicht abgeerntete Aecker und Wiesen geht, keinesfalls für einen Unbefugten im Sinne des § 368 Nr. 9 erachtet werden kann, namentlich nicht, wenn es im Pachtvertrage in dieser Hinsicht an einer Einschränkung fehlt. Die Jagdpächter, welche ihr Recht von den Grundstücksbesitzern ableiten, sind an sich befugt, behufs Ausübung des ihnen durch Vertrag übertragenen Jagdrechts alle zum Jagdbezirke gehörenden Grundstücke zu betreten.

* **Schwalenberg**, 25. Januar. Die vor acht Tagen vollzogene Wahl eines Landtagsabgeordneten für die 2. Abtheilung des IV. Wahlkreises (Amt Schwalenberg, Schieder, Horn und Lipperode) hat ein endgültiges Resultat nicht geliefert. Es findet demnächst nun eine Stichwahl zwischen den Herren Oberbracht-Siebenhöfen und Ottomeier-Steinheim statt. Es wurde bereits in dieser Zeitung darüber geklagt, daß sich die Wähler sehr schlecht bei der Wahl eingefunden hätten, auch von einer Einigkeit in Beziehung der Aufstellung eines Abgeordneten keine große Spuren vorhanden gewesen seien, daher eine Stichwahl. Wir möchten aber auch noch auf einen andern Uebelstand hiermit aufmerksam machen. Es hat sich bei der Wahl ergeben, daß in manchen Bezirken die Wählerlisten leider recht unvollkommen aufgestellt waren; so kennen wir z. B. einen größeren Bezirk, in welchem ein ganzes Drittel der Wahlberechtigten ausgelassen war. Zwar hat die Liste die gesetzliche Zeit zu Jedermanns Einsicht ausgelegen, aber wo? Antwort: „In Blomberg!" Wer will aber von Hummersen, Niese ꝛc. einen Weg von 5 Stunden Länge machen, um nachzusehen, ob er auch als Wähler aufgeführt ist oder nicht, wenn nicht gerade zufällige Geschäfte ihn nach Blomberg führen. Wir ersuchen hiermit den hohen Landtag, doch endlich einmal dahin wirken zu wollen, daß die Wählerlisten und auch Steuerlisten in jeder Bauerschaft, wenn auch nur einen oder zwei Tage, öffentlich ausliegen. Des Dankes der ganzen Landesbevölkerung können die Herren Landtagsabgeordneten gewiß sein.

* **Herford**, 24. Januar. Der strenge Winter fordert in diesem Jahre aus der leider großen Zahl der Obdachlosen, die sich in der dürftigsten Kleidung auf den Straßen zeigen, manches Opfer. Dieser Tage fand man Morgens früh einen solchen „armen Reisenden" auf dem Gehöfte des Colon Meyer zu Laar, der offenbar der Kälte und dem Hunger erlegen war, todt vor. Seine Persönlichkeit hat nicht festgestellt werden können. Unter ähnlichen Umständen fand man vor einigen Wochen bei gerade herrschender strenger Kälte, im Stroh versteckt, auf dem Colonate Meyer-Hartum zu Diebrock die Leiche eines Mannes vor, der ebenfalls aus Mangel an Obdach sein Ende gefunden.

Haus- und Landwirthschaft.

Schweinefutter, dessen Einfluß auf die Qualität des Fleisches. Ein Engländer stellte folgende Grundsätze auf: 1) das beste Fleisch an Geschmack und das schwerste an Gewicht ergeben mit Milch genährte Schweine. Dieser steht die Fütterung mit Körnern, Mais, Gerste, Hafer am nächsten. 2) Kartoffeln geben ein lockeres, leichtes, geschmackloses, beim Kochen viel verlierendes Fleisch; 3) das Fleisch von mit Kleie gefütterten Schweinen ist gelb, ohne Substanz und schlecht im Geschmack; 4) Oelkuchen und Oelsaaten erzeugen ein lockeres, fettiges Fleisch von unangenehmem Geschmack; 5) Bohnen ein hartes, unverdauliches, unschmackhaftes und 6) Eicheln ein leichtwiegendes, hartes ungesundes Fleisch. Ob diese Beobachtungen richtig sind, ließe sich nur durch vergleichende, oft wiederholte Versuche feststellen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 26. Januar. Der Kaiser empfing heute Nachmittag 1 Uhr in feierlicher Audienz den Botschafter v. Oubril, um das Abberufungsschreiben desselben entgegen zu nehmen. Der neuernannte russische Botschafter v. Saburow ist heute früh hier eingetroffen und vom gesammten Botschaftspersonal auf dem Bahnhof empfangen worden.

* Fürst Bismarck ist heute Abend um 6 Uhr hier eingetroffen.

* **Rom**, 26. Januar. Der Senat hat den Gesetzentwurf über den Rückkauf der römischen Eisenbahnen angenommen. Bezüglich der Ernennung neuer Senatoren hat das Ministerium noch keinen Entschluß gefaßt.

* Depretis verlas in der Kammer das königliche Decret, durch welches die gegenwärtige Session vertagt wird.

Berliner Course vom 26. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	98	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	104,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,50
4 „ „ „ „	97,50	4½% Brem Anl. . . 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	94	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	144
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,75	Braunschw 20 Thlr.-Loose	95
4 „ „ „	99	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,60
4½ „ „ „	103,10		
4 % Westf. Pfandbr.	97,75		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,20	5 % Oesterr. 1860er Loose	127,50
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	312,50
6 „ „ „ „	115,50	6 „ Ung. Goldrente	86,60
4½% Schwed. Anl.	101,50	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,50
4 „ Oesterr. Goldr.	73,60	5% Russ. 1862er Anl.	85,40
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,20	5 „ „ 1871/der „	8.,50
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62	5 „ „ 1877er „	89,40
		5 „ „ Orient-III„	59,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,20	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,80
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	102,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger	100,40	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102,10
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	101,80	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	98
5„ „ „ 100	104,80		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	94,40	Rheinische	154
Berlin-Stettiner	113	do. neue	146,70
Köln-Mindener	144,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	65,75
Magdeb.-Halberst.	144	Rumänische	45,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	101,75	
3½ „	do. III. S. La. C.	86,50	
4½ „	do. IV. Ser.	102	
4½ „	do. V. „	102	
4½ „	do. VI. „	102,50	
4½ „	do. VII. „ conv.	102	
4½ „	do. VIII. „	101,90	
5 „	do. IX. „	105,10	
4½ „	Brl.-Potsd.La.E.	100,40	
4½ „	Brsl.-Freib. I. K.	101,75	
4 „	Köln-Mind. IV.E.	97,90	
4 „	„ „ V. „	97,90	
4½%	Köln-Mind. VI.E.	100,40	
4½ „	„ „ VII. „	100,40	
4½ „	Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	100,60	
3½ „	Rhein. (gar.) . .	91	
4½ „	„	100,50	
5 „	„ v. 1877	100,70	
3 „	Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	371,75	
3 „	do. v. 1874	367	
4 „	Raab-Grazer Loose	95	

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank		106,20	
Bremer	„	105	
Coburger Credit	„	90	
Deutsche	„	139,70	
Disconto-Gesellschaft		190	
Dresdener Bank. . . .		129,25	
Deutsche Effecten	„	133	
Hannover'sche Bank .		107,40	
Norddeutsche Bank .		159,25	
Reichsbank		155	
Köln. Wechslerbank .		109	
Deutsche National „		112	
Essener Credit-Anstalt		104	
Schaaffh. Bankverein .		111	
Westfälische Bank . .		104,90	

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.		135	
Sächs. Masch. (Hartmann)		99,50	
Hibernia		94,40	
Königs- u. Laurah. . .		132,75	
Dortm. Union St. Prior.		114,75	
Vorwärts, Bielef. Spinn.		—,—	
Bochumer Gusstahl .		96,50	
Egestorff's Salzwerke		100,75	
Georg Marienh. St. Act.		125	
Hannov. Masch.		23,70	
Hörder Hütten		91	
Menden u. Schwerte .		98	
Ravensberg. Spinnerei		89	
Nordd. Lloyd-Actien		95⅝	

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 24. Januar 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,80, zweiter Qualität 20,80. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 17,80, 2. Qualität 16,80. Wintergerste 16,20. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 17,20. Hafer pr. 100 Kilo 13,50. Rübsen (Aweel) 24,20. Raps 1. Qualität 25,70. 2. Qualität 24,20. Kartoffeln 8. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 200 Sack.

Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. M. 59. Rüböl per 100 Kilo faßweise 61. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 160 Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo 33. Kleien à 50 Kilo 6.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	28. 2,6	— 3,2	80	
26.	8 U. Mrgs.	28 2,5	— 7,3	83	OSO. sehr schwach.
27.	1 „ Mtgs	28. 2,4	— 0,8	72	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 26. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,6	0,0	SSW., schwach, heiter.
Kopenhagen .	774,0	— 1,5	SW., leicht, bedeck .
Stockholm . .	771,9	— 6,6	WSW., leicht, heiter.
Haparanda . .	763,0	— 7,2	SO., leicht, Nebel.
Petersburg . .	769,1	—23,1	NW., still, wolkenlos.
Moskau	763,1	—25,8	WSW., still, bedeckt.
Cork	768,1	+ 5,0	SSO., mäßig, wolkig, Seegang mäßig.
Brest	767,2	— 2,0	O., leicht, wolkenlos.
Helder	770,9	— 1,7	OSO., still, heiter.
Sylt	773,6	— 0,4	S. still, Nebel.
Hamburg . . .	774,1	0,0	Still, Nebel.
Swinemünde .	775,9	— 7,7	SO., leicht, Nebel, starker Reif.
Neufahrwasser	775,9	— 8,6	NW., leicht, heiter.
Memel	772,8	— 9,8	Still, Nebel, Seegang leicht.
Karlsruhe . .	770,4	—14,8	SSW., leicht, Nebel.
Wiesbaden . .	771,1	— 4,3	NO., schwach, heiter, Reif.
Kassel	771,3	— 1,2	OSO., leicht, heiter.
München . . .	768,6	— 9,8	SW., schwach, Nebel.
Leipzig	774,5	— 7,8	NO, still, wolkenlos, Rauhfrost.
Berlin	774,9	— 4,4	SSO., still, Nebel.
Wien	775,2	— 9,0	Still, Nebel.
Breslau	775,9	— 5,3	SO., leicht, Nebel.

London: Frost.

Holzverkauf
in der
Oberförsterei Altenbeken.

Samstag, den 31. Januar d. J.
Vormittags 10 Uhr
kommen im von der Lippe'schen Gasthause zu Sandebeck aus dem Unterforste Sandebeck, Forstorte Müggenthal und Totalität folgende Hölzer zum öffentlichen Verkaufe:

80 Eichen-Nutzstücke mit 75 fm
17 rm Eichen-Nutzholz
3 Buchen-Nutzstücke mit 6 fm
159 rm Buchen-Scheit
36 „ Buchen-Knüppel
337 „ Buchen-Reiser
44 „ Eichen-Scheit
41 „ Eichen-Knüppel
284 „ Eichen-Reiser.

Durbeke, 31. Januar 1880.
Der Königl. Oberförster.
Huber.

Detmolder Jagdschutz-Verein.

Diejenigen Herren aus Detmold und der Umgegend, welche sich dem Vereine anzuschließen beabsichtigen, werden hierdurch eingeladen sich bei der am
Mittwoch den 28. d. M.
Nachmittags 4 Uhr
in der Ressource hierselbst stattfindenden Versammlung zu betheiligen.

Tages-Ordnung:
Festsetzung der Statuten.
Der prov. Vorstand.

Colonats-Verkauf.

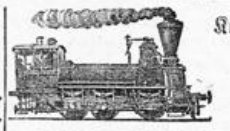
Das Colonat Nr. 61 im Rhiene (Bauerschaft Lieme), zu welchem
drei Wohnhäuser, ein Hofraum mit Obstbäumen, eine Wiese, zwei Gärten und gutes Ackerland gehören
soll aus freier Hand verkauft werden.

Näßere Auskunft ertheilt Colon Fr. Rebse Nr. 14 in Grastrup und W. Redeker zu Augustdorf.

Unterzeichnete beabsichtigt ein
kleines
Haus
von Fachwerk, sehr gutem Eichen-Holze, zum Abbruch zu verkaufen; dasselbe eignet sich zu einem kleinen Wohnhause.

Siebenhöfen,
den 26. Januar 1880.
Frau v. Ohlen.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
wurden hocherfreut
Ad. Lindrum u. Frau
geb. Priester.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Herstellung von Draht- und Spriegelzäunen soll vergeben werden.

Es sind auszuführen im Ganzen
ca. 14,000 lfd. Meter Drahtzäune,
„ 8,400 „ „ Spriegelzäune.

Bedingungen rc. liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Zeit der Ausführung für die ersten ca. 8 Kilometer der Bahn Frühjahr 1880, für die folgenden c. 20 Kilometer Herbst 1880.

Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, wolle man bis zum 15. Februar cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 26. Januar 1880.
Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am
Donnerstag den 29. d. M.,
Mittags von 1 Uhr an,
im hiesigen Pfandlokale (bei Gastwirth Schatzberg)
2 vollst. Betten, 1 Sekretair, 1 Kommode, 1 Kleider- u. 1 Küchenschrank, 1 Dezimalwaage, 5 verschiedene Tische, 6 Stühle,
1 vollst. Ladeneinrichtung,
sowie div. andere Gegenstände gegen Baarzahlung versteigert werden.

Salzuflen, den 27. Januar 1880.
J. Dormagen
Gerichtsvollzieher.

Blomberg. Ich empfehle mich zum **Waschen und zum Plätten** in und außer dem Hause und bitte um geneigten Zuspruch.
Minna Ruth,
Gartenstraße.

Zur Befriedigung der nicht ingrossirten bevorzugten Gläubiger
soll Dienstag den 2. k. M.
eine Vertheilung aus der Stübbe'schen Concursmasse stattfinden.

Die Höhe obiger Forderungen und der Vertheilungssumme beträgt M. 609.60.

Blomberg, 26. Jan. 1880.
H. Heringlake,
Concursverwalter.

Eine Wohnung

steht in meinem Vorderhause zu April zu beziehen
A. Noltsch
Krummestraße 71

In der Nähe des Detmolder Bahnhofes wird zum 1. April eine
Wohnung
von 6 bis 7 Zimmern oder auch ein ganzes Haus zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 431 werden an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Theologische Lesegesellschaft.

Der Beitrag zum neuen Turnus beträgt 9 M. Um baldgefällige ganz freie Zusendung bittet
H. Steinhagen.
Silixen b. Rinteln,
24. Januar 1880

Zur Vermeidung von Mißverständnissen mache ich hierdurch bekannt, daß **meine** Frau am 13. d. M. **nicht** vor dem Schöffengerichte gestanden hat.
Zimmermeister F. Fritzemeier,
Detmold.

---

2 bis 3000 M.

werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 5% Zinsen ohne Unterhändler gesucht. Offerten sub M. C. besorgt die Exp. d. Ztg.

Ein
Colonial-Waaren-Geschäft

in guter Lage am Platze ist bei günstigen Bedingungen an einen unverheiratheten jungen Mann auf sogleich oder später zu verpachten.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes. (427)

Freitag, den 30. Januar findet im Saale der Ressource die erste musikalische Soirée statt.

Programm:

1) Pensées fugitives pour Piano et Violon par St. Heller & Ernst.
2) Arie für Bariton: „Gleich öffnet sich der Erde Schooss", aus der „Schöpfung" von Haydn.
3) Solostücke für Piano.
   a. Clavierstück von A. Jensen.
   b. Polonaise von Chopin.
4) Lieder für eine Altstimme.
   a. Lied von Eckert.
   b 2 Lieder aus „Frauenliebe und Leben" v. Schumann.
5) Nocturne von Chopin, für Violine mit Begleitung des Pianoforte übertragen von Wilhelmj.
6) Duett: „Wie lang hab' ich geschmachtet", aus „Figaro" v. Mozart.
7) Lieder für Bariton.
   a. „Belsazar" von Schumann.
   b. „Der gefangene Admiral" von Lassen.
   c. „Erinnerung" von Abt.

Einzel-Billets, à 2 Mark, sind in den Buchhandlungen der Herren Hinrichs und Schenk sowie Abends an der Kasse zu haben.

Mitwirkende: Frl. Erna Steinhagen, Herr A v. Donop, der Herzogl. Braunschw. Hofopernsänger Herr B. Nöldechen und
Richard Walkerling.

Anfang 7 Uhr Abends.

Zum 1. April kann ein
junger Mann
zur weiteren Ausbildung in der Landwirthschaft auf dem Vorwerke Sickholz Stellung finden.

Meierei Blomberg.
Krieger.

Ein tüchtiger selbstständiger
Bäckergeselle
wird gesucht.

Offerten unter Nr. 428 befördert die Exped. d. Blattes.

Ein zuverlässiger
Knecht
wird gesucht von
Zimmermstr. **F. Fritzemeier.**

Eine nicht zu junge
Haushälterin
wird auf gleich gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. (432)

Ein anständiges
junges Mädchen,
welches die Küche und den Haushalt gründlich erlernen will, kann placirt werden.

Offerten unter Nr. 429 befördert die Exped. d. Blattes.

Gesucht wird zum 1. April d. J. ein
Dienstmädchen
am liebsten vom Lande, welches auch Gartenarbeit versteht. Von wem sagt die Expedition d. Bl.

Gründlicher Klavier-Unterricht.

Näheres Weinbergstraße 161 I.

Ziehung
24. Febr. 1880.
Lotterie
zum Neubau einer kath. Kirche in
Bad Kissingen.
Staatlich genehmigt.
Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 rc. rc. 11800 Gewinne mit **M. 230,000 baar Geld** Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur
A. & B. Schuler in Zweibrücken

Ich empfing eine kleine Sendung ausgezeichnet schöner, süßer türkischer Tafelpflaumen, empfehle dieselben hiermit.
Carl Pustkuchen.

„Tabak."

Bis zum 1. Februar c. gebe ich, so lange Vorrath reicht, die geschnittenen Varinas-Blätter aus der Fabrik der Herren Gebr. Thorbecke in Osnabrück noch zu 1 Mark 40 ₰ pr. ℔ ab, von da an tritt eine Erhöhung von 10 ₰ aufs Pfund ein.
Carl Pustkuchen, Detmold.

Vegetab. Haarbalsam
von Dr. Robin,
bewährt als einzig bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachsthum der Haare. Per Flacon 60 Pfg. zu haben bei Herrn A. Kampmann in Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 23. Mittwoch, 28. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung
für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Ueber Auswanderung und Kolonisation.

☐ Vom großen Deutschland stößt nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil an ein Binnenmeer und an die offene See ein noch kleinerer, an Häfen nicht reicher Theil. Dies scheint eine Hauptursache, daß, abgesehen von den Hansa- und einigen Küstenstädten, bei uns weniger als in den westlichen Reichen der Sinn für Seewesen und Colonisation rege ist. Und doch gehört Länder- und Völkerkunde zu den deutschen Lieblingswissenschaften, unter den Entdeckern und Forschungsreisenden glänzen viele deutsche Namen, es fehlt uns weder an Reisetrieb und Beweglichkeit, noch an Muth, Unternehmungs- und Handelsgeist, deutsche Seeleute zählen unter die vorzüglichsten aller Völker, unsere Handels-, jetzt auch unsere Kriegsflotte ist in allen Welttheilen gekannt und geachtet, an Fähigkeit, Wurzel zu schlagen in der Fremde, an Ansiedelungstalent wetteifern wir mit den Engländern und übertreffen die anderen Nationen, thatsächlich sind auch Schaaren von Landsleuten über die ganze bewohnte Erde ausgestreut. Mit Seelenruhe sehen wir aber Briten und ihre Abkömmlinge den Erdball in Besitz nehmen, wenn nicht politisch, so doch wirthschaftlich sich angliedern, ihre Produkte austauschen, ihre Sprache, Sitten und Bräuche einführen und so die entlegensten Gebiete dem Inselvolke dienstbar werden. Just umgekehrt machen wir es. Während der Engländer überall durch und durch Englishman bleibt, auch das fremde Volksthum, das er vorfindet, zu anglisiren versteht, haben wir im Auslande nichts eiliger, als uns zu entdeutschen. Und zwar geschieht das, von europäischen Ländern zu schweigen, sogar auch dort, wo wir die Ueberhand haben, wie in einzelnen Staaten Nordamerikas.

Ob dies, nachdem Deutschland das mächtigste der Reiche geworden und der Deutsche im Auslande sich fühlt und respectirt ist, allmählich, wie Manche hoffen, anders werden wird? — Vorbedingung dafür wäre u. A., daß diesseits mehr Kenntniß von dem Wesen der Auswanderung und ihren Zielen, sodann die Ueberzeugung ausgebreitet würde, daß es den im Auslande Niedergelassenen zugute kommen, ihre gesellschaftliche Stellung und ihr Emporkommen fördern müßte, wenn sie ihre Landesart besser festhielten. Ihre Arbeitskraft, ihr mitgebrachter und neuerworbener Besitz würden dann dem Mutterlande nicht ganz verloren sein, und wiederum sie selbst von dessen Ansehen und Macht in der Ferne mehr Nutzen ziehen. Die Entdeutschung und wirthschaftliche Entfremdung zu vermeiden ist natürlich um so schwerer, je grundfester das Staatswesen und je zahlreicher die fremden Elemente sind, wie in der nordamerikanischen Union, während die Behauptung der Landesart um so leichter gelingt in schwach bevölkerten Ländern und gegenüber Nationalitäten von weniger Kraft, Bildung und Selbstgefühl. Emsiger als bisher sollte deshalb jetzt die Presse die große Frage behandeln. Angesichts der Uebervölkerung vieler Industriebezirke und des ungesunden Wachsthums der Städte gilt es heutzutage nicht mehr als eine patriotische Pflicht, einfach abzurathen von Auswanderung. Wieder und wieder hat man erfahren, daß dies fruchtlos bleibt und hat begriffen, daß keineswegs jede Auswanderung an sich ein Uebel ist, sondern daß sie unter Umständen ein Gewinn sein kann für den Auswanderer selbst, für das erwählte und sogar für das verlassene Land. Der Strom der alljährlich hinaus Drängenden und Gedrängten läßt sich durch keine Vorstellungen aufhalten, weil er einem socialen Gesetze folgt, dessen Walten wir verstehen lernen müssen. In der Regel allerdings wird der Entschluß durch übergesiedelte Verwandte oder Bekannte hervorgerufen, die an Daheimgebliebene schreiben: kommt herüber, wir haben hier gutes Auskommen und sind gesund, so arbeiten, so leben wir; seltener giebt Gedrucktes den Ausschlag, darum findet auch der stärkste Zuzug immer da statt, wo bereits die meisten Landsleute sind. Dennoch würden Volksschriften, welche Aufklärung in richtiger Form geben, viel Nutzen stiften. Was davon vorhanden, so wohlgemeint und werthvoll auch Einzelnes an sich sei, beachtet zu wenig die neuesten Erfahrungen, rührt auch meistens aus älterer Zeit her, oder nimmt einseitig Partei für dieses oder jenes Land — fast nur von Nordamerika ist die Rede — oder ermangelt des eindringlichen Volkstons. Dessen bedarf es, denn die Masse der Auswanderer gehört der unteren Bildungsklasse an. Die oft gebrauchte katechetische Form ist neuerdings unbeliebt bei den Arbeitern, die vielfach an Zeitungslektüre gewöhnt, „nicht mehr wie Kinder behandelt“ sein wollen. Solche Broschüren könnten dann der Lokalpresse als Unterlage für Auszüge dienen, welche sich über die Fragen zu verbreiten hätten: wer soll, wer kann auswandern und wer darf es nicht? — Welche Gewerbe sind an Ort und Stelle gesucht? — Welcher körperlicher und geistiger Eigenschaften bedarf es? — Welche Länder empfehlen sich für deutsche Besiedelung, welche sind zu widerrathen? Wie hat sich der Einzelne, wie die Familie vor dem Abgang, unterwegs und an Ort und Stelle zu verhalten? Das Kapitel der Warnungen, so oft es auch schon abgehandelt ist, darf nicht vernachlässigt werden.

Von allgemeinen Regeln können nicht zu oft folgende eingeschärft werden. Der Auswanderer geht stets sicherer, wenn er ein Gebiet wählt, das schon eine Anzahl Landsleute aufgenommen und dauernd befriedigt hat. Abenteuerliche Geister, jugendliche, romantische, von Reisebeschreibungen erhitzte Gemüther, Cultur- und Europamüde, fühlen den Drang, kühne Experimente in der Wildniß zu machen, „nur recht weit fort von dem schalen Alltagstreiben“, bereuen das aber gar bald. Gerade die alltäglichen materiellen Dinge sind für den Ansiedler das Ausschlaggebende, für deren Mangel die prachtvollsten Landschaftsbilder, die interessanteste Pflanzen- und Thierwelt nicht entschädigen. Fern bleibe er Ländern, wo er keine volle Rechtssicherheit und keine religiöse und persönliche Freiheit findet, oder wo häufig politische Erschütterungen vorkommen. Nächstdem ist darauf zu sehen, daß Klima und Bodenbeschaffenheit für die besonderen Zwecke des Ankömmlings förderlich sind, daß eine zugängliche Küste und womöglich schiffbare Flüsse ins Innere vorhanden sind, ebenso gutes Trinkwasser. Anstrengende Handarbeit innerhalb der Wendekreise verträgt der Europäer nicht. Wirft ihn sein Schicksal in die heiße Zone, so hat er die ihr angemessene Lebensweise zu führen, nicht sich an alle heimischen Gewohnheiten festzuklammern. Alles das und noch Andres gehört zum ABC der Auswanderungslehre. Leider ist aber Vielen, die bereits auf dem Ocean schwimmen, kein Buchstabe davon bekannt.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

15. Fortsetzung.)

Im Garten um ihm her, dessen größere Abtheilung zum Haremlik des Vaters gehörte, ward's bereits lebendig, als er, ermüdet vom Tanz, abgespannt von innerer Erregung, in leichten Halbschlummer versank.

Tausendfuß, Skorpion und Unke suchten vor dem bleichen Morgenlicht wieder ihre dumpfen und dunklen Schlupfwinkel, der kleinen Schildkröte auf ihrem Wege begegnend, die geschäftig aus den Gebüschen hervorkroch. In den Zweigen der Tamarinden und Akazien raschelten die Vögel und begannen leise und zwitschernd ihre Morgenmelodien. Im Osten durchdrang ein aufsteigender Purpurschein das noch so schläfrige Grau, gelber und goldiger sich am Rande färbend. Anfangs in Dornenform, kämpften die Strahlen der aufgehenden Sonne, bis es ihnen gelang, den Wasserdunst zu durchbrechen, und jetzt mit dem ersten Lichtschimmer erwachte die zahlreiche Dienerschaft seines Vaters, des graubärtigen Ismael-Effendi, eines hochangesehenen Beamten des Divan, der viele, viele tausend Beutel im Vermögen und seinen Sklaven längst die Freiheit geschenkt hatte, um sie desto unzertrennlicher an sein Haus zu fesseln.

VII.

Auch Marianne sah noch den ersten Morgenglanz eines Tages, wie er so farbenprächtig, so zauberhaft schön nur über der Siebenhügelstadt, dem Mittelpunkt des über mehr als zwei Welttheile verbreiteten Islam, aufzugehen vermag.

Der Papa hatte längst die Ruhe gesucht, sich trotz all seinem Reichthum in dem Gedanken an ein glänzendes Resultat seiner Spekulation wiegend, das ihm nach dem Bekanntwerden mit den maßgebendsten Persönlichkeiten unfehlbar erschien. Sein Töchterlein aber fand die Ruhe nicht.

Marianne, als sie ihr Zimmer erreichte, trat an das Fenster, auf den schmalen eisernen Balkon, um nach der erstickenden Schwüle, die sich gegen Morgen in den Sälen der Gesandtschaft entwickelt, die frische Luft des sich bereits im Osten über den dunklen Felsen des schwarzen Meeres ankündenden Morgens zu genießen.

Es war ihr so voll im Herzen, so heiß in den jugendlich lebendigen Adern. Sie hatte die Sortie abgeworfen, in welche sie sich beim Nachhausegehen, gewarnt von den Launen der vom Pontus herüberstreifenden Winde tief eingehüllt hatte. Sie zog auch den kleinen Gaze-Shawl, eine arabische Koffie des feinsten Gewebes, vom Nacken und badete diesen in den köstlichen Morgenhauch. Dann war's ihr, als müsse nichts schöner sein, als nach dieser an Triumphen so reichen Nacht in ihrem Negligé den Morgen zu erwarten, den Aufgang der Sonne, den die Langschläferin bisher stets versäumt und den zu genießen heute die beste Gelegenheit sich bot.

So saß sie, in ihr weißes Morgengewand gehüllt, das Haar aus der lästigen Kunstform entfesselt, in welche es zu zwingen die Coiffeuse eine ganze Stunde gebraucht, die langen, dichten Wellen auf den Nacken herabfallend, den von Spitzen umzitterten Arm auf die Ballustrade gelehnt, lange, lange da und schaute hinaus, wie sich die Moscheen, die Paläste, die Conturen der asiatischen Höhen deutlicher und immer deutlicher dem Schleier der Nacht entwanden und die blanken trichterartigen spitzen Dächer des Minarets im ersten Tageslicht zu blinken begannen.

Marianne war zufrieden mit dem Feste; ihre Erwartungen waren übertroffen, und das Bewußtsein gießt selige Zufriedenheit in das eitle Herz eines jungen Mädchens.

„Aber dieser Emin!“ klang es immer wieder in ihre Gedanken hinein, und dann fuhr sie in halb mißmuthiger Zerstreuung mit dem feinen Spitzentuch über die in die Hand gelehnte Stirn. „Wie kommt er dazu, mir bei unsrem Begegnen hier in solcher Weise den Hof zu machen! Und nicht nur das, nein, bei meinem Anblick eine Erregtheit zu zeigen, die mich angesichts der Gesandtin, einer so feinfühlenden Frau, in Verlegenheit setzen mußte! Ich hab' ihm sicher keine Aufforderung, nicht einmal den Schein einer Entschuldigung derselben gegeben, denn ich war ja fast noch ein Kind, als er in unser Haus kam und als er sich damals von uns verabschiedete . . . Freilich, ich erinnere mich, daß er damals sehr bewegt war, aber wie konnt' ich denken . . .

„Taktlos war es von mir, ihn freiwillig für einen Tanz zu notiren! Es geschah nur aus einer natürlichen Dankbarkeit für seine Freude bei unsrem Wiedersehen; ich hatte dieselbe noch nicht ganz durchschaut; aber wie er später namentlich im Garten . . . Ich that, als bemerke ich seine Blicke nicht! Mag das hier im Orient, wo die Frauen nichts Besseres als Sklavinnen, die Gewohnheit der Männer sein, denn selbst die Alten blickten mich immer an, als fänden sie es schade, daß sie mich nicht in ihr Serail stecken könnten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Januar. Der Militäretat für 1880 erfordert an fortdauernden Ausgaben 251,084,978 M., 3,571,653 M. mehr, als im Etat für das laufende Jahr ausgesetzt waren. Die einmaligen außerordentlichen Ausgaben betragen 7,236,880 M., 1,400,566 M. mehr, als im vorigen Jahre; sie werden hauptsächlich für Um- und Neubauten von militärischen Etablissements, Kasernen, Magazinen, Schießplätzen und dergl. in Anspruch genommen.

* — Die neue Militärvorlage bildet natürlich unausgesetzt den Unterhaltungsstoff in unseren politischen und parlamentarischen Kreisen. Es ist bemerkenswerth, daß diese Vorlage auch bei den Konservativen, nicht etwa wegen ihres materiellen Inhalts, einige Verstimmung hervorgerufen hat. Die Vorlage kommt nämlich den Konservativen deswegen ungelegen, weil sie die Parteiverhältnisse aufs Neue zu ihren Ungunsten verschiebt. Ein hervorragender Führer der konservativen Fraktion hat sich darüber in sehr bezeichnender Weise ausgelassen. In Folge dieser Vorlage erhält die nationalliberale Partei, die schon in dieser Session durch ihre Haltung in der Eisenbahnfrage und der Fortführung der Verwaltungsreform die Entscheidung gegeben, immer mehr eine präponderirende Stellung, wodurch der Einfluß der Konservativen auf die Regierung selbst sich naturgemäß verringert. Herr v. Bennigsen ist nach Ansicht der Konservativen mehr als je der Mann der Situation, und es ist charakteristisch für unsere ganzen inneren Verhältnisse, daß der Mann, der mißmuthig über seine Mißerfolge nach der letzten Reichstagssession erklärte, vom parlamentarischen Leben sich allmählig ganz zurückziehen zu wollen, jetzt in unseren Parlamenten wieder die maßgebendste und einflußreichste Rolle spielt. Man versichert, daß jetzt durch Mittelspersonen ein direkter Meinungsaustausch zwischen dem Reichskanzler und dem Herrn v. Bennigsen stattfindet. Die Konservativen bezeigen in ziemlich unverblümter Weise ihre Unzufriedenheit, da sie ihren geträumten Siegeszug durch diese unvorhergesehenen Zwischenfälle mit einem Male gestört sehen.

— Das konservativste der konservativen Organe, der „Reichsbote", erkennt jetzt merkwürdiger Weise die zweijährige Dienstzeit als ein gutes Auskunftsmittel der Verstärkung des Heeres an, nachdem seit anderthalb Decennien diese Forderung fast als Vaterlandsverrath verschrieen war!

* — 26. Januar. In Abgeordnetenkreisen kursirt das Gerücht von einer vollständigen Aussöhnung des Reichskanzlers mit Herrn von Bennigsen. Man spricht sogar von einer Berufung des nationalliberalen Führers in das Staatsministerium als Finanzminister an Stelle Bitters, dessen Glück und Geschick in Barzin Mißbehagen erregt.

— Ueber die Mehrforderung für das Reichsheer heißt es in der „Weserzeitung", es gebe „sehr viele einsichtige Politiker, die es begrüßen, daß die Mehrforderung jetzt kommt, so lange noch nicht über den aus den neuen Zöllen entstehenden Ueberschuß durch Steuererlasse verfügt ist. Denn die Ausgestaltung unseres Heeres, die Anpassung desselben auf den Fuß Frankreichs und Rußlands ist eine Nothwendigkeit, der wir doch nicht entrinnen können." Die „Magdeburgische Zeitung" behauptet, das militärische Septennat habe sich wohl bewährt; dagegen dürfe sich der Reichstag nicht für immer die Hände binden. Das Blatt schließt seinen bezüglichen Artikel mit den Worten: „Die Vertretung der Nation ist patriotisch wie die Regierung und wird ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn es gilt, für die Sicherheit des Vaterlandes zu sorgen. Kein Opfer, das wir zu bringen überhaupt im Stande sind, darf uns zu groß, zu schwer sein zu solchem Zweck." Die auf dem äußersten rechten Flügel stehende „Süddeutsche Presse", das Hauptorgan des baierischen Nationalliberalismus, hält hingegen eine Feststellung des Militäretats für die Dauer von vier oder fünf Jahren für genügend; es würde ihrer Ansicht nach entschieden mißlich sein, die konstitutionelle Verfügung über das Reichsmilitär wieder für die „größere Hälfte eines Jahrzehnts" aus der Hand zu geben. Die Mehrforderungen will sie bewilligt wissen, doch drängt sich ihr die besorgte Frage auf, „wo das hinaus will und ob nicht schließlich die Uebel, Schrecken und Gefahren eines neuen Krieges dem jetzigen Zustande vorzuziehen seien?"

— Das Mißverhältniß zwischen den Infanterieformationen Deutschlands und seiner Nachbarn tritt, nach den Motiven, welche der Mehrforderung für das Reichsheer beigegeben sind, bei Vergleichung der planmäßigen Kriegsstärke noch schärfer hervor. Es stellt nämlich den 923 Linien-, Landwehr- und Ersatz-Bataillonen Deutschlands das französische Heer 1266 solcher Bataillone, 20 Kompagnien der Chausseurs-Forestiers und 20 Bataillone der Douaniers entgegen, während Rußland 1484 Linien-, Reserve- und Ersatz-Bataillone zu stellen vermöchte. Ein ähnliches Verhältniß besteht in Betreff der Feld-Artillerie. Die verhältnißmäßig zahlreiche Kavallerie Deutschlands ist durch seine eigenthümliche centrale Lage bedingt, Möglichkeit eines gleichzeitigen Krieges auf mehreren Fronten nicht ausschließt, eines Krieges, welcher mit Erfolg nur durch energische Offensiv-Operationen geführt werden könnte, die ihrerseits ohne eine zahlreiche, weithin aufklärende und die eigenen Bewegungen verdeckende Kavallerie undurchführbar sein würden. Derselben centralen Lage ist die Nothwendigkeit einer gleichzeitigen Besetzung zahlreicher Festungen und das Bedürfniß einer entsprechenden Verstärkung derjenigen Waffengattungen, welche keine Festung entbehren kann, der Fuß-Artillerie und der Pioniere, beizumessen.

— Nach dem Urtheile militärkundiger Personen ist die reorganisirte französische Armee, namentlich was die Linie betrifft, nicht im Stande, vor Ablauf eines Decenniums mit der unserigen zu konkurriren.

— Die „Kreuzzeitung" macht darauf aufmerksam, daß die in dem Reichsheer-Gesetzentwurfe ausgesprochene Neuerrichtung von 8 preußischen, 2 baierischen und 1 sächsischen Infanterie-Regimente u. s. w. genau der Zusammensetzung des zur Zeit in Elsaß-Lothringen stehenden 15. Armee-Corps entspricht und die Formation eines eigenen reichsländischen Armeecorps beabsichtigt scheint, welches demnach auch in Zukunft aus Regimentern verschiedener deutschen Staaten zusammengesetzt sein wird.

(N.-L. C.) Ein lehrreiches Beispiel, wie konservative Wahlen mitunter zu Stande gekommen sind, liefert der sechste Bericht der Kommission für die Wahlprüfungen über die Wahl im 10. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Wiesbaden, wo der Landrath Wißmann zum Abgeordneten gewählt worden ist. Ein Protest aus Herborn, der der Kommission vorgelegen, erzählt u. A., der Gewählte, Landrath eines überwiegend protestantischen Kreises, habe zur Gewinnung von 49 klerikalen Wahlmännern seines landräthlichen Kreises dem Pfarrer Orth in Rennerod drei Besuche abgestattet, das letzte Mal sogar drei Stunden lang in Gegenwart von Zeugen mit ihm über die zu machenden Versprechungen verhandelt. Anfänglich habe er von dem Versprechen, für alle kirchengesetzlichen Anträge des Centrums zu stimmen, Anträge auf Wiederherstellung des Artikels 15 der Verfassung ausschließen wollen, allein zuletzt habe er auf Verlangen auch diese Ausnahme fallen lassen, und in Erläuterung des schriftlichen Reverses sich mündlich verpflichtet, für jeden die Wiederaufhebung eines Maigesetzes verlangenden Antrag des Centrums zu stimmen, dabei aber selbst erklärt, daß dies gegen seine wirkliche Ueberzeugung sei. Trotz dieser und anderer Vorkommnisse beantragt die Kommission Gültigkeit der Wahl.

* **Danzig**, 22. Januar. Bei Thorn hat die Eisdecke der Weichsel nun auch wieder eine solche Festigkeit erlangt, daß sie zu Fuß passirt werden kann. Auf der ganzen preußischen Strecke, mit Ausnahme des aufgesprengten linksseitigen Mündungsarmes, steht der Strom wieder fest.

* **Gelsenkirchen**, 24. Januar. Ein hiesiger „Geldmann" ist mit Recht ganz gründlich „reingefallen". Derselbe ließ sich dazu verleiten, gegen 1600 M. gutes Geld falsches eintauschen zu wollen. Der betr. Geschäftsmann nahm das gute Geld und vergaß bis heute das falsche zu liefern. Darob große Entrüstung und Anzeige von Seiten des Betrogenen!

* **Dortmund**, 24. Januar. Die Kohlenpreise, die kürzlich eine kleine Avance zu verzeichnen hatten, haben sich mittlerweile befestigt, behalten aber steigende Tendenz, ebenso Coaks, dessen erhöhte Preise ebenfalls fest zu nennen sind. Die Konvention der Zechen in Betreff der Reduktion der Kohlenförderung pro 1880 um 5 pCt. der 1879er Förderung wird nun wohl, nachdem die Zeche Dahlbusch mit einer Jahresproduktion von 12,000,000 Ctr. derselben beigetreten ist, perfekt werden; ob die Durchführung derselben aber den Zechen bei den völlig veränderten Verhältnissen in der Industrie zum dauernden Vortheil gereichen wird, möchten wir doch sehr bezweifeln. Jedenfalls dürfte sie die Exportbestrebungen stören.

* **Osnabrück**, 25. Januar. Die Pokalfrage ist noch einmal wieder aufgetaucht. Von einem Frankfurter sind der Stadt gestern für die Pokale 200,000 M. geboten worden. Das zweite Gebot betrug 100,000 M.

* **Barmen**, 24. Januar. Den Kurpfuschern, die auch uns regelmäßig mit ihrem Besuche zu beglücken pflegten, ist der Aufenthalt im Wupperthal neuerdings verleidet, seitdem ihnen die Polizei scharf auf die Finger sieht und sie im Betretungsfalle vor die Gerichte verweist. So wurde vor einigen Tagen ein solcher Naturarzt in Elberfeld zu 100 M. Geldbuße wegen verbotener Verabreichung von Arzneien verurtheilt und gestern verhandelte das hiesige Schöffengericht gegen einen der bekanntesten Wunderheilkünstler, den „Spezialisten für Magenleiden", Joh. Friedr. Popp aus Heide in Holstein. Derselbe hatte im verflossenen Herbste einem hiesigen Wirthe, der ihn konsultirte, für ein chronisches Magenleiden ein Pulver angehängt, wofür der Patient 23 Mark bezahlen mußte. Nach dem Genusse der Pulver spürte er indeß nichts weniger als Erleichterung, vielmehr bekam er Blutandrang zum Kopfe, und als er nun das Universalmittel gegen Magenleiden untersuchen ließ, stellte sich heraus, daß es ordinärer Schwefelkies war, wovon man den ganzen Zentner zu 3 Mark kaufen kann. Irgend eine heilsame Eigenschaft bei Magenleiden besitzt das Zeug selbstverständlich nicht. In Anbetracht dieser Umstände wurde Popp wegen Betrugs und Vermögensbeschädigung zu einer Gefängnißstrafe von vierzehn Tagen und einer Geldbuße von 300 Mark verurtheilt, auch ihm die Kosten des Verfahrens zur Last gelegt.

* **Elberfeld**, 25. Januar. In der gestrigen Ziehung der 161. Königl. preußischen Klassenlotterie fiel der Hauptgewinn von Mark 450,000 auf Nr. 74,107 der Collecte des Herrn H. von Götzen hier. Der weitaus größte Theil des Geldes geht, wie die „Elb. Z." mittheilt, in die Hände kleiner und bedürftiger Leute, denen die unerwartete Hülfe sehr zu gönnen ist. Ein Viertel wurde in der Wirthschaft der Wittwe Abr. Otto auf der Höchstenstraße zu gleichen Theilen von denen einer Laternenanzünder und ein anderer Weber ist, den seine Frau binnen Kurzem mit dem elften Kind beschenken wird. Die aufmerksame Wirthin hatte heute zu Ehren ihrer glücklichen Gäste geflaggt. — Wie die „Barm. Z." mittheilt, hat ein Bäcker in der Bachstraße $^2/_8$ und ein Droschken-Kutscher $^1/_8$ gewonnen. Letzterer hat leider momentan keinen Genuß von seinen Gewinn, da er wahnsinnig ist und in einer Irrenanstalt verweilt.

* **St. Goarshausen**, 24. Januar. Letzten Donnerstag ist der Rhein an der Lorelei abermals zugefroren und die Eismassen stehen nunmehr geschlossen bis Caub. Heute Nachmittag versuchte man an der Lorelei wiederholt das Eis durch Dynamitpatronen zu sprengen, um es dadurch in Bewegung zu bringen; aber alle derartigen Bemühungen waren bisher ohne Erfolg.

* **Mörs**, 26. Januar. Bei der im achten düsseldorfer Wahlkreise Statt gehabten Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause wurden nach amtlicher Feststellung 217 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt v. Schorlemer-Behr (Centrum) 110 Stimmen, Prof. Aegidi (freiconservativ) 107 Stimmen. Der erstere ist somit gewählt.

Baiern.

* **München**, 25. Januar. Der Export München's nach Amerika ist im Jahre 1879 ein höchst bedeutender gewesen. Die Stadt München exportirte in diesem Jahre Waaren im Werthe von etwas über 2,000,000, wovon die Kunstgegenstände wie Oelgemälde, plastische Werke, Photographien u. s. w. allein einen Werth von M. 783,000 repräsentirten. — Dem Vernehmen nach ist der Garantiefond von M. 200,000 für das deutsche Bundesschießen im Jahre 1881 nun vollständig gezeichnet.

— Erfroren sind im Dezember in den fürstlich Schwarzenberg'schen Revieren in Baiern 150 Rehe.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 24. Januar. Hier haben L'Arronge's „Wohlthätige Frauen" ein merkwürdiges Schicksal erlebt. Die Vorstände etlicher Wohlthätigkeitsvereine haben sich an die Hoftheater-Leitung gewendet, um dieselbe zu veranlassen, das Stück vom Repertoire abzusetzen. Es erscheint nicht ganz unmöglich, daß ein derartiger Schritt Aussicht auf Erfolg hat.

Bremen.

* **Bremen**, 25. Januar. (Warnung vor der Antisemiten-Liga. — Abwehr der Berliner Reaction.) Die hiesige Staatsanwaltschaft fühlt sich gedrungen, da die Flugblätter der Berliner Antisemiten-Liga nun auch hierher gedrungen sind, vor der Theilnahme an den Bestrebungen derselben öffentlich zu warnen. Es sei eine „Verirrung", welche die Keime der nach § 130 des Strafgesetzbuches strafbaren Handlung in sich trage: Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise. Klängen die bis jetzt aufgeführten Mittel und Wege zur Erreichung des Zieles anscheinend auch noch zahm, so charakterisirt sich das ganze Treiben doch durch die Geheimhaltung der Namen der Mitglieder und die Aufforderung zum Uebergang von Worten zu Thaten. Die Gefahr des Anschlusses an die Antisemiten-Liga dürfte hier übrigens, wo keine Spur von Judenhaß wahrzunehmen ist, nicht groß sein. — Durch den neulichen Protest des Reichsvereins gegen die von Berlin her drohende Reaction in Kirche und Schule mit Pastor Dr. Manchot als Referenten, sieht das hiesige conservative Kirchenblatt den Reichsverein zu einer Filiale des Protestantenvereins werden. Indessen war eine solche Mißdeutung schon durch die einleitenden Worte beseitigt worden, und in der Wahl des Referenten lag höchstens eine Kundgebung gegen den von Berlin aus hier angestrebten kirchlich-reactionären Einfluß. Allerdings kommt die wachsende Besorgniß vor dem in Berlin obenaufgekommenen Geiste dem Protestantenvereine hier durch vermehrten Antheil an seinen Bestrebungen außerordentlich zu Statten.

Hamburg.

* **Hamburg**, 24. Januar. Im altonaer Stadttheater ist zur Feier von Lessing's Geburtstag bei festlich beleuchtetem Hause zum ersten Male das Jugenddrama des genialen und edlen Dichters, „Miss Sara Sampson", mit welchem derselbe vor gerade 125 Jahren das bürgerliche Trauerspiel in Deutschland einführte, in Szene gegangen, und zwar mit großem Erfolge. Das ergreifende Drama wurde vortrefflich dargestellt und war von dem Regisseur Buchholz sehr gut in Szene gesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25. Januar. Die Wiener Blätter besprechen die deutsche Militärvorlage sehr eingehend. Die Mehrzahl sieht darin ein Symptom dafür, daß der Friede Europas denn doch nicht so gesichert sei, wie noch vor Kurzem die Berliner Offiziösen versicherten; für Oesterreich fürchten sie daraus neue Anlässe zur Vermehrung der Wehrkraft und eine endlose Ueberwucherung des Militäretats, welcher schließlich allen Volkswohlstand und friedlichen Erwerb verschlingen werde.

— * In den Motiven der im Abgeordnetenhause eingebrachten Arlbergbahn-Vorlage wird der Hauptnachdruck auf das kommerzielle und staatswirthschaftliche Moment gelegt Oesterreich sei als Bodenseeuferstaat auf Pflege inniger Verkehrsbeziehungen mit der Schweiz, Frankreich und Südwestdeutschland angewiesen. Die Bauzeit des doppelgeleisigen Arlberg-Tunnels ist auf 5 bis 6 Jahre fixirt, die Kosten auf 16,250,000 fl., die Gesammtlänge der ganzen Bahn auf 137 Kilometer.

Frankreich.

*Paris, 26. Januar. Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums der Posten und Telegraphen ist das neue Kabel zwischen Paris und New York für den internationalen Verkehr eröffnet.

* — 22. Januar. In der heutigen Deputirtenkammer legte Louis Blanc einen Gesetzentwurf für Bewilligung der allgemeinen Amnestie auf den Tisch des Hauses und verlangte für denselben die Dringlichkeitserklärung, die denn auch bewilligt wurde. Ferner wurde beschlossen, den Gesetzentwurf Rameau's (von der Linken) in Betracht zu ziehen, der dahin geht, die Ueberwachung und Verwaltung der Kirchhöfe den Gemeinderäthen zu übertragen. Boyer (Clericaler) bekämpfte diesen Antrag als „irreligiös". Rameau entgegnete, es müsse mit den skandalösen Begräbnißverweigerungen ein Ende gemacht werden; dieselben schadeten der katholischen Kirche selber.

— Die erst am Sonntag beendigte Säuberung der Stadt Paris von dem großen Schneefalle hat an Ausgaben für den gewöhnlichen Dienst der Arbeiter und Wagen und für die zu außerordentlicher Beihülfe herangezogenen Arbeiter und Wagen 1 173 60fr gekostet. Die Zahl der Tagelöhne für Arbeiter betrug 427 000, die für Karren 62 500, die für Pferde 107 000fr. Fortgeschafft oder in Abzugscanäle geworfen wurde im Ganzen 1 008 600cbm. Schnee.

Britisches Reich.

*London, 24. Januar. Die Zustände in Afghanistan sind immer noch sehr unsicher. Kaum ist eine Erhebung niedergeworfen, so droht von einer andern Seite Gefahr. In gewissen Kreisen hat man die Meldung des Generals Roberts von der vollständigen Niederlage Mahomed Jan's gleich bei Eintreffen etwas ungläubig aufgenommen und es zeigt sich jetzt, daß die Zweifel sehr am Platze waren. Mahomed Jan, der entschiedenes Feldherrntalent besitzt, und bei seinen Landsleuten in hohem Ansehen steht, hält Ghazni mit etwa 25,000 Mann besetzt; derselbe ist außerdem, wie den „Daily News" gemeldet wird, mit den Stämmen in Logas Thale in Verbindung getreten und sollen sich dieselben bereit erklärt haben, ihm mit 20,000 Mann zu Hilfe zu kommen. Der Vormarsch so beträchtlicher Streitkräfte auf Kabul dürfte nicht so leicht zu hindern sein. Nach Ansicht des „Standard"-Correspondenten in Kabul ist die prekäre Situation wesentlich auf den Umstand zurückzuführen, daß das Volk über die Absichten der englischen Regierung gänzlich im Dunkeln ist.

Amerika.

*Panama, 24. Januar. Nachrichten aus Lima vom 14. d. M. melden, daß die peruanische Regierung den Anträgen des deutschen Ministerresidenten entsprochen und den deutschen Dampfer Luxor zur Verfügung der Kosmos-Gesellschaft freigegeben hat.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Einladung zur Juristen-Conferenz

am Sonnabend den 31. Januar Nachmittags 3 Uhr in der Ressource zu Detmold.

Von den für die vorige Conferenz zur Erörterung gestellten Fragen (vergl. die Bekanntmachung in Nr. 276 d. Bl. vom 25. Novbr. v. J.) werden diejenigen aufs neue zu besprechen sein, welche damals ihre Erledigung noch nicht gefunden haben. Außerdem sind folgende Fragen zur Besprechung in Vorschlag gebracht:

a, Welche Nachweise hat der Beklagte zur Begründung des Antrags auf Erlaß eines Versäumnißurtheils gegen den im Verhandlungstermine nicht erschienenen Kläger zu liefern?

b, Ist im Concursverfahren, insbesondere zur Feststellung der Rechte der Pfandgläubiger unter sich, bezw. gegenüber den nach dem Gesetze Privilegirten, ein besonderer Ordnungsbescheid vom Gerichte zu erlassen und zu publiciren?

c, Ist behufs Berechnung der Kosten des Kostenfestsetzungsbeschlusses der Betrag der liquidirten oder der festgesetzten Kosten maßgebend?

Detmold, 27. Januar 1880.

A. Caesar Dr.

* * *

*Detmold, 26. Januar. Unter der Ueberschrift: „Ein Meisterwerk der romanischen Kunst" wird im „Hannov. Courier" geschrieben:

„Das älteste, für die ganze deutsche Skulptur des 12. Jahrhunderts das berühmteste Werk sind die Skulpturen der Externsteine bei Horn im Teutoburger Walde. Ein Werk, welches an Tiefe der Empfindung, an Erhabenheit des Gegenstandes und Gewalt der Darstellung unter den Schöpfungen jenes Zeitraums vergebens seines Gleichen sucht.

Aus dem Felsen, welcher die untere Capelle enthält, ist das im starken Relief dargestellte Erlösungswerk ausgemeißelt. Dieses merkwürdige Felsenbild umfaßt zwei durch einen horizontal laufenden Steinrand getrennte Gruppen, von im Ganzen 16 Fuß Höhe bei 12½ Fuß Breite. Beide Gruppen bilden ein Ganzes. Die obere, besser erhaltene, stellt die Abnahme Christi vom Kreuze, die untere die beiden ersten Menschen dar, welche unter dem Kreuze flehend die Hände erheben, während ein gräulicher Drache (die Sünde) sich um sie herumwindet.

Die Composition der Kreuzabnahme ist durchdacht und mit Feinheit hingestellt. Die Formen der Figuren sind kräftig behandelt, namentlich sind die Gewänder zu loben. Diejenigen der Maria zeugen von einem feinen Kunstsinn. Geschickt ist die Leiter zu vermeiden gewußt, welche sich der künstlerischen Behandlung nur schwer fügt. Indem wir die untere Gruppe der Menschheit in der Gewalt des Todes erkennen, begreifen wir sogleich die Bedeutung der oberen Darstellung.

In schlagender Kürze ist uns der Grundgedanke der christlichen Religion vor Augen gestellt: der Tod Christi erlöst uns von der Macht der Sünde und des Todes.

Die Nachtheile, die wesentlich der frühen Zeit angehören: der zu lange Körper Christi, die mangelnde Kenntniß des menschlichen Körpers, wollen hier wenig sagen.

Es haben sich Kunstkenner zur Erörterung veranlaßt gesehen, ob die Figur, welche über dem Kreuze erscheint, Gott den Vater, oder Gott den Sohn darstellen solle, sowie die Vermuthung aufgestellt wurde, die obengedachte Capelle habe dem Mithras-Culte gedient, Fragen, die wir hier unberührt lassen. Clostermeier, Helwing, Menke, Maßmann, Braun, Lübke, Schnase und besonders Giesers haben Ausführliches hierüber geschrieben.

Gegenwärtig ist in Hannover Gelegenheit geboten, einen für das germanische Nationalmuseum in Nürnberg gefertigten Abguß dieses Reliefs in natürlicher Größe in dem bekannten Atelier des Herrn Bildhauers Th. Maßler (Friesenstraße), in Augenschein zu nehmen. Die Arbeit des vortrefflichen Künstlers ist eine wohlgelungene. Bemerkt mag werden, daß in demselben Atelier die Abgüsse der hochinteressanten Skulpturwerke des Kaiserdoms zu Gelnhausen ausgestellt sind, welche der Künstler, der sich durch seine vorzüglichen Arbeiten um die Wiederherstellung des Doms sehr verdient gemacht hat, auf eigene Kosten für weitere Verbreitung herstellte, die aber noch lange nicht so bekannt geworden sind, als sie es verdienen."

— Eine große Freudenbotschaft wird den Landwirthen angekündigt. Der englische Professor Piazzi Smyth glaubt nämlich die Entdeckung gemacht zu haben, daß dem nördlichen Europa in gewissen Cyklen „Hitzewogen" zuströmen und daß diese Cyklen mit dem Auftreten der Sonnenflecken in Zusammenhang stehen. Derartige Hitzewogen machten sich, wie er herausgefunden haben will, in den Jahren 1826, 1834, 1846, 1856 und 1868 geltend. Die Abstände zwischen den genannten Jahrgängen sind, wie man sieht, eben so ungleichmäßig wie die Perioden der Sonnenflecken. In jedem einzelnen Falle ging der Hitzewoge ein Minimum von Sonnenflecken um ein bis zwei Jahre vorher. Im gegenwärtigen Jahre soll die Hitze ihren verhältnißmäßigen Höhepunkt um die Mitte Octobers erreichen. Somit hätten wir einen schönen Sommer, eine heiße, trockene Erntezeit und einen milden Winter zu erwarten. Der Hauptsache nach ist diese Theorie übrigens nicht ganz neu, in so fern sie bereits von Dr. Hunter zur Erklärung des periodischen Auftretens der Hungersnoth in Indien angewandt wurde.

*Schwalenberg, 25. Januar. Gestern Nachmittag hatten sich 17 Lehrer aus dem Verwaltungsamte Blomberg bei dem Gastwirth Köhne hierselbst versammelt. Der Zweck der Zusammenkunft war, eine größere Bezirksconferenz anzubahnen. Nach längerer Besprechung beschloß die Versammlung, vier Mal im Jahre eine Bezirksconferenz abzuhalten. In der nächsten Versammlung, welche am 17. April d. J., Nachmittags 4 Uhr in Brakelsiek bei der Wittwe Hölbe stattfindet, sollen die zu entwerfenden Statuten berathen werden. Wir wünschen, daß sämmtliche Lehrer des Verwaltungsamtes Blomberg als thätige Mitglieder der Conferenz beitreten. Die übrigen lippischen Lehrer ersuchen wir, wo es noch nicht geschehen, auch größere Vereine bilden zu wollen. Das seit einigen Jahren schlummernde Vereinswesen der Lehrer wird hoffentlich dann desto schöner wieder aufblühen. —

*Falkenhagen, 25. Januar. Unter den Kindern in unserer Gegend sind die Frieseln so stark ausgebrochen, daß einige Schulen vorläufig geschlossen werden mußten.

Retzen, 27. Januar. Auch am hiesigen Orte sind unter den Kindern die Frieseln ausgebrochen, so daß von den die Schule besuchenden Kindern ⅓ vom Besuche derselben ferngehalten ist und ist daher durch eine Verfügung des Verwaltungsamtes zu Schötmar die Schule auf 14 Tage geschlossen.

* Bückeburg, 25. Januar. Laut Kabinetsordre vom 21. Januar ernannte Se. Durchlaucht der Fürst den Herrn Kammer-Direktor Iffland zum Kammer-Präsidenten.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

In einer vorgestern zu Berlin stattgehabten Sitzung des engeren Ausschusses der Meistbetheiligten der deutschen Reichsbank wurde beschlossen, einerseits den Lombard-Zinsfuß für diejenigen herabzusetzen, welche sich verpflichten, das zu Grunde liegende Beleihungsgeschäft gleich von Hause aus für eine gewisse feste Frist abzuschließen. Es soll für diejenigen, welche wenigstens sechs Wochen das Geld behalten, eine Ermäßigung des Zinsfußes um ½ pCt. unter dem gewöhnlichen Lombardzinsfuß und für diejenigen, welche es wenigstens 3 Monate behalten, eine Ermäßigung um ein volles Procent unter diesem Zinsfuß eintreten. Durch diese wesentliche Erleichterungen bringende Neubestimmung werden die Beschwerden des geldsuchenden Publikums über die Geschäftsusancen der Reichsbank nicht unbedeutend gemildert.

* Bielefeld, 24. Januar. Im Allgemeinen ist die Woche, was Leinen betrifft, als still zu bezeichnen; die Käufer halten sich noch in Reserve und entschließen sich ungern zu den geforderten Preiserhöhungen der Fabrikanten. In mechanischen Leinen gingen weniger Ordres ein als in den ersten Wochen des Monats, jedoch zeigt sich eine allmähliche Besserung der Nachfrage nach rohen und halbweißen Fabricaten. In Handleinen werden vorzugsweise die feinen Sorten gesucht, der inländische Bedarf hält aber mit größeren Bestellungen noch zurück. — Das Garngeschäft ist unverändert; die Aufträge laufen regelmäßig und in befriedigender Anzahl ein, und es werden die Forderungen der Spinner bewilligt.

Vermischtes.

* Berlin, 25. Januar. (Gefährlichkeit der Celluloidwaaren.) Die Kreuzztg." schreibt: Es wird dem Publicum noch jene Explosion auf einem Fabrik-Etablissement in der Greifswalderstraße in Erinnerung sein, welche im November v. J. einen Arbeiter das Leben kostete und die Verletzung von zwei anderen Arbeitern verursachte. Wie wir zuverlässig erfahren, hat die sofort seitens des Polizei-Präsidiums eingeleitete Untersuchung dargethan, daß alleinige Ursache der Explosion die Darstellung von Celluloid aus Schießbaumwolle, Schwefeläther und Kampher anzusehen ist, und daß die Gefahren, welche nicht nur allein aus der Darstellung der Celluloidmasse, sondern auch aus der Verwendung der aus dieser Masse gefertigten Artikel entstehen, ganz bedeutende sind. Bei der Mischung obengenannter Bestandtheile und aus der frischen Celluloidmasse entwickeln sich Aetherdämpfe, welche bei ihrem Eintritt in die Luft entzündliche Gasgemische bilden. Die Celluloidmasse, welche zu Waaren der verschiedensten Art, als künstlichen Korallen, Armbändern, Broschen, Haarschmuck-Artikeln, Billardbällen, Swefelholzschachteln u. s. w. verarbeitet wird, ist zwar nicht explosiv, aber im höchsten Grade feuergefährlich. Schon bei etwa 150 Grad C. findet eine Zersetzung statt und konnte eine auf 2 Decimeter entfernte Flamme die Waaren entzünden. Wird ein Celluloidobject mit einer Flamme oder einem glühenden Körper in Berührung gebracht, so tritt augenblicklich eine vehemente Verbrennung ein, die, wenn nicht sofort gelöscht, später nur schwer zu dämpfen ist. Ein Pfeil oder Kamm im Haar einer Dame oder eines Kindes kann sehr leicht die bedenklichsten Folgen haben, wenn der Celluloid-Artikel nur in die Nachbarschaft einer Flamme oder eines Lampen Cylinders gebracht wird. Eine Schwefelholz-Büchse kann leicht selbst Feuer fangen, wenn sie in unvorsichtiger Weise benutzt wird. Wir haben nicht verfehlen wollen, das Obige unseren Lesern mitzutheilen und sie zur Vorsicht hinsichtlich der Benutzung der Celluloidwaaren zu mahnen.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 27. Januar. Der Kaiser empfing heute Vormittag den Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Köller. — Der Kronprinz empfing gestern Abend in feierlicher Audienz den bisherigen russischen Botschafter von Oubril. — Zu Ehren der hier anwesenden Deputation des 5. russischen Ulanen-Regiments Nr. 9 findet heute Nachmittag bei dem Prinzen August von Würtemberg ein Diner statt.

* Rom, 27. Januar. Die Situation ist seit vorgestern wenig fortgeschritten; die Kammer wird am Freitag geschlossen. Der Senatorenschub aber bietet bei Festsetzung der Zahl und der Personen so viel Schwierigkeiten, daß Ministerium und Krone sich selbst über das Princip desselben noch nicht geeinigt haben.

*Athen, 26. Januar. Die Kammer versagte dem Ministerium mit 97 gegen 73 Stimmen die nachgesuchte Ermächtigung, über einen Betrag von 12½ Millionen Drachmen zu verfügen. Das Ministerium hat in Folge dessen seine Entlassung nachgesucht.

Berichtigung.

In den in Nr. 21 dieses Blattes angeführten standesamtlichen Nachrichten der Stadt Detmold ist irrthümlich angegeben: Auguste Cordes als im Landkrankenhause verstorben, während dieselbe im Elternhause verstorben und auch von dort aus beerdigt worden ist.

Preise per 100kg in der Woche vom 20. bis 27. Januar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	22,50	18,50	—,—	14,50	30,—	9,80	7,75	5,—
Aachen	23,—	20,—	21,—	16,—	30,—	11,50	6,50	—,—
Neuss	22,80	17,80	16,20	13,50	24,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Moers	22,35	17,85	—,—	14,50	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	—,—	13,60	—,—	7,90	5,40	5,50
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,—	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,65	19,30	18,80	15,35	26,—	8,75	6,20	4,60
Dortmund	19,—	18,38	—,—	14,60	—,—	9,—	7,—	6,—
Bielefeld	22,29	17,91	18,46	15,92	25,50	7,49	5,50	5,—
Minden	23,40	17,50	18,—	15,25	18,50	6,67	3,74	4,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	16,—	26,—	8,50	6,20	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Maestricht.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.York.
Weizen	26,—	24,80	24,56	26,40	28,40	22,56	24,40	23,36
Roggen	18,48	17,60	16,—	20,—	—,—	14,24	17,20	—,—
Gerste	16,80	19,44	16,80	—,—	17,44	16,—	15,60	—,—
Hafer	16,—	14,64	14,80	15,20	16,—	10,64	13,04	—,—

Correspondenz der Redaction.

V. in Lage. Der Schriftsteller Julius Rosen, dessen bürgerlicher Name Duffeck lautet, ist der bekannte dramatische Dichter, wohnhaft in Wien. Vor Kurzem erst hat er um die Erlaubniß nachgesucht, seinen Schriftsteller-Namen anstatt des Namens Duffeck ständig führen zu dürfen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	28. 2,5	— 5,6	81	OSO. schwach.
28.	8 U. Mrgs.	28 2,4	— 7,8	83	
28.	1 „ Mtgs	28. 2,4	— 1,3	72	

Allgemeiner Witterungscharakter:
27. u. 28. klar.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 27. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	762,4	+ 3,9	SSW., leicht, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen	772,8	— 3,4	S., leicht, Nebel.
Stockholm	767,8	— 0,6	WSW., stark, bedeckt.
Haparanda	755,4	— 5,4	S., leicht, wolkig.
Petersburg	765,6	— 3,5	WSW., leicht, bedeckt.
Moskau	770,7	—14,6	NNW., still, bedeckt.
Cork	767,1	+ 4,4	SSW., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	771,1	— 1,7	O., leicht, wolkenlos.
Helder	772,1	— 5,6	OSO., still, Nebel.
Sylt	772,9	— 3,3	SSW., still, wolkenlos, Reif.
Hamburg	773,4	— 8,0	SO., mässig, bedeckt, Reif.
Swinemünde	775,2	— 8,9	SW., still, Dunst.
Neufahrwasser	776,6	—14,2	SSO., leicht, heiter, Rauhfrost.
Memel	774,3	— 0,9	WSW., mässig, halb bed., Seeg. mäss.
Paris	770,6	— 8,5	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	771,7	—15,4	SW., leicht, Nebel.
Wiesbaden	772,3	—11,0	NO., leicht, wolkenlos, Reif.
Kassel	772,7	—15,8	O., still, wolkenlos, nebelig.
München	770,2	—11,8	Still, Nebel.
Leipzig	775,1	—14,2	SO., still, wolkenlos, Rauhfrost.
Berlin	774,2	— 6,9	O., leicht, wolkenlos.
Wien	778,8	—11,8	Still, wolkenlos.
Breslau	777,1	—11,0	SO., frisch, wolkenlos.

London: Frost.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Montag d. 2. k. M. Februar, Vormittags 10 Uhr, wird im Gasthause zu Externstein folgendes Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend verkauft:

1., aus dem Forstd. Obere Langenberg [70] = 13 rm Kloben und Knüppel Nr. 30 bis 36;

2., aus dem Forstd. Obere Langenberg [71] in der Nähe von den Extersteinen = 94 rm Durchf. Kloben, 169 rm Durchf. Knüppel;

3., aus den Forstdistricten Falkenberg [96] und [79] Steinbreite = 52 Hfn. starkes Durchforstungsholz u. 2 rm Knüppel.

Berlebeck d. 28. Januar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Ersatz-Reserve I. Klasse des Jahrganges 1874, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, auf deren Ersatz-Reserve-Scheinen der Uebertritt zur II. Klasse noch nicht vermerkt ist, werden hierdurch aufgefordert, die qu. Scheine behufs Berichtigung durch Eintragung des Uebertritts-Vermerks **bis zum 1. Februar 1880** bei dem Bezirksfeldwebel ihres Wohnortes abzugeben, andernfalls sie in der I. Klasse der Ersatz-Reserve verbleiben und in diesem Verhältniß allen Verpflichtungen dieser Personen unterworfen sind, eintretendenfalls also auch ihre Einberufung im Falle einer Mobilmachung zu gewärtigen haben.

Detmold, den 5. Dec. 1879.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.
von Scholten
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Die Herren Wähler der zweiten Abtheilung des VI. Wahlkreises, bestehend aus den Aemtern Blomberg und Brake und einem Theile des Amts Detmold, welche mich mit dem Vertrauen beehrten, mir ein Mandat zum Landtage zu übertragen, werden eingeladen, zum Zweck der **Besprechung** der äußerst wichtigen, in alle Verhältnisse tief einschneidende Vorlage der Gemeindeordnung, sich nächsten **Sonnabend, den 31. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** im Eikernkruge zahlreich einzufinden. Es ist diese Besprechung um so nöthiger und um so dringender geboten, da mit der in kürzester Frist in Aussicht stehenden dritten Lesung der genannten Vorlage das Schicksal derselben, **Annehmen** oder **Ablehnen**, entgültig entschieden wird.

Detmold, 27. Januar 1880.

E. Brand.

Zur Verdingung des Durchbau's der

Bahlhauser Schule

an den Mindestfordernden ist auf Mittwoch, den 18. Febr. c. Nachmittags 3 Uhr, Termin in der dortigen Schulstube angesetzt.

Riß, Kostenanschläge und Bedingungen können bei dem Lehrer Strate eingesehen werden.

Bahlhausen, den 27. Jan. 1880.

Der Schulvorstand.

Colonats-Verkauf.

Ein Colonat, enthaltend:
ein großes Meierhaus,
ein Leibzuchtshaus,
4 Scheffelsaat Gärten,
110 „ Ackerland,
12 „ Wiesen,
60 „ gesunde Huden,
14 „ Holzung,
soll unter der Hand preiswürdig verkauft werden.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein in der Nähe des Kaiser-Wilhelms-Platzes gelegenes

Haus

mit elf Wohnräumen steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (434)

Ein Haus,

45 Fuß lang, 41 Fuß breit und 12½ Fuß im Stapel hoch, aus starkem eichenen Holz erbaut, beabsichtige ich auf den Abbruch zu verkaufen.

Oetenhausen, 20. Jan. 1880.

G. Ober.

Frische
Helgol. Schellfische
Kieler Bückinge und Sprotten
empfiehlt
E. Steller.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.

„Eintracht."

Donnerstag, den 29. Januar: Ballotage.

Ein Beutel mit Geld ist gefunden. Näheres bei Eggert, Gerichtsdiener.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (433)

Haupt-Agent

einer eingeführten Feuerversicherung für Salzuflen gesucht.

Näheres durch die Expedition d. Bl. (424)

In meinem Maler-Geschäft findet zu Ostern d. J. ein

Lehrling

unter günstigen Bedingungen Stellung.

A. Wantrup.

In Viersen bei Crefeld wird in einem Porzellan-Geschäft ein

Mädchen

aus bürgerlicher Familie zur Stütze der Hausfrau in Küche und Geschäft gesucht, etwas erfahren in Hausarbeit erwünscht. Behandlung familiär. Lohn nach Uebereinkommen.

Näheres bei Herrn Mönnig in Blomberg zu erfahren.

Für ein Porzellan- und Kurzwaarengeschäft wird zum baldigen Eintritt ein junges

Mädchen

als Verkäuferin gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl. (425)



Zahnschmerzen
stillt sofort
Odontine.
Flacon 50 Pfg.
bei Herrn August Kampmann Kfm. Detmold.

Gaben für die Blöden-Anstalt.

Durch Lehrer Stolte in Oerlinghausen in der Schule gesammelt 17 M. 60 ₰, von ungenannten Gebern aus Lemgo 40 M., durch Lehrer Kleinsorge in Hörstmar in der Schule gesammelt 11 M. 45 ₰, durch Pastor Sauerländer in Alverdissen 15 M. 50 ₰, durch Lehrer Lauber in Lüerdissen in der Schule gesammelt 10 M., Colon Harre in Heiden 1 M., Lehrer Burre in Hohenhausen 2 M., in der Schule des Küsters Koch und Lehrer Burre das. gesammelt 30 M. 95 ₰, von Küster Nakelmann in Lemgo in der Schule gesammelt 1 M. 40 ₰, von Lehrer Winter in Heidelbeck desgl. 4 M. 50 ₰, von Lehrer Schwarze in Linderhofe desgl. 11 M. 25 ₰, Fräulein Heldman in Lemgo 3 M., G. Kruell in Lage 3 M., Hölscher in Lütte 1 M., Gutsbes. Meyer zu Kleinenmarpe 10 M., N. N. 1 M., Lehrer Deppe in Lockhausen 1 M. 54 ₰, von Schülern desselben 1 M. 46 ₰, von Amtsanwalt Rodewald aus einer Beleidigungssache 15 M., Rector Drüner in Detmold 4 M., von demselben aus einer Sammlung in der höheren Töchterschule das. 26 M., Colon Saal in Huxol 3 M., N. N. in Blomberg 3 M., Vermächtniß der sel. Anna Schnitger aus Lemgo 30 M. —.

Lemgo, 26. Januar 1880.

Der Vorstand.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Herstellung von Draht- und Spriegelzäunen soll vergeben werden.

Es sind auszuführen im Ganzen
ca. 14,000 lfd. Meter Drahtzäune,
„ 8,400 „ „ Spriegelzäune.

Bedingungen rc. liegen im Bureau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von dort gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Zeit der Ausführung für die ersten ca. 8 Kilometer der Bahn Frühjahr 1880, für die folgenden c. 20 Kilometer Herbst 1880.

Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, wolle man bis zum 15. Februar cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 26. Januar 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung

gedenken die Mitglieder der Hohenhauser Lehrer-Conferenz unter Mitwirkung geeigneter Kräfte am

Freitag, 30. Januar

ein

CONCERT

im Saale des Gastwirths TEMME in Hohenhausen zu veranstalten.

Anfang 6 Uhr Abends. Entrée 50 ₰.

NB. Besondere Einladungen werden nicht ergehen.

Programm:

I.

1. Chorlied „Eintracht" von H. G. Nägeli.
2. Clavierstück.
3. Quartett: „Im Frühling" von Franz Abt.
4. Clavierstück: „Gebet einer Jungfrau" von Badarzewska.
5. Tenor-Solo: „Es hat nicht sollen sein" von Franz Abt.
6. Doppelquartett: „Stehe fest o Vaterland".

II.

1. Chorlied: „Die Kapelle" von Kreutzer.
2. Clavierstück von E. Ketterer.
3. Tenor-Solo: „Bild der Rose".
4. Doppelquartett: „Schweizer Heimweh" von J. R. Weber.
5. Clavierstück.
6. Quartett: „Das Röslein" von Hermes.

III.

1. Chorlied: „Von meinen Bergen" etc.
2. Clavierstück von Ketterer.
3. Quartett: „Trinklehre" von Franz Abt.
4. Bass-Solo: „Die Grenadiere" von Reissiger.
5. Chorlied: „Des Jägers Abschied" von F. Mendelssohn-Bartholdy.
6. Tenor-Solo: „O weine nicht" von Küken.
7. Doppelquartett: „Flüstre linde" von Carl Lauch.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 24. Donnerstag, 29. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Schulze-Delitzsch. Leben und Wirken.

△ „Napoleon III. gab einst zur Befestigung seines Thrones die Losung aus: „Das Kaiserreich ist der Friede!“ Ein echter deutscher Volks- und Arbeiterfreund, Schulze-Delitzsch, rief seinen Zeitgenossen mit besserem Rechte zu: „Die Genossenschaft ist der Friede!“ Aber er begnügte sich nicht mit der bloßen Verkündigung dieser Worte, sondern suchte selbst von Ort zu Ort Hunderte und Tausende von Genossenschaften in's Leben zu rufen, welche das Prinzip der Solidarität und des Wohlwollens in ihrer Mitte verwirklichten und dem arbeitenden Bürgerthum neue Kräfte und Hilfsmittel zuführten.

Das französische Kaiserreich ist dahingesunken, aber die Genossenschaften sind als wahrhaft friedliche Schöpfungen stehen geblieben, haben schon verschiedene blutige Kriege und wirthschaftliche Krisen überdauert und sich von England und Deutschland aus nach und nach über alle Länder verbreitet. Ihr Wahlspruch lautet: „Helft euch unter einander! Vertrauet auf einander! Arbeitet mit einander und für einander!“ Die Genossenschaft ist kein Universalheilmittel gegen das Elend, sondern nur eines unter den vielen wirksamen Hilfsmitteln des socialen Fortschritts; sie ist wie alle menschlichen Institutionen dem Mißbrauch ausgesetzt; aber sie pflegt überall da zu gedeihen, wo unter den Mitgliedern der rechte Geist und Wille, die nöthige Umsicht und Vorsicht vorherrschend sind. Die genossenschaftliche Selbsthülfe auf wirthschaftlichem Gebiete ist der naturgemäße Vorläufer der socialen Selbstständigkeit des Volkes, die nicht ohne tiefen Einfluß auf die ganze gesellschaftliche Ordnung bleiben kann. Sie tritt nicht stürmisch und welterobernd in's Leben, sie erregt nicht den Haß der Besitzlosen gegen die Besitzenden, sie weckt keine Leidenschaften und keinen Neid, sie träumt nicht davon, in den Besitz aller staatlichen Macht zu gelangen, sondern beschränkt sich darauf, die wirthschaftlichen Verhältnisse derjenigen Bürger zu verbessern, die sich freiwillig bereit finden, durch Sparsamkeit und Ordnung die eigenen Kräfte zu verstärken und durch gegenseitige Verbindungen ihre Creditwürdigkeit zu erhöhen, um sich unabhängiger als bisher von den Capitalisten und Großhändlern zu machen. Die Genossenschaft beansprucht für diese Zwecke keinen Zwang und auch kein Geld des Staats, sondern verweist die Arbeiter auf ihre eigene Kraft und Selbstverantwortlichkeit und lehrt, daß die wahre Freiheit einzig und allein im moralischen Selbstbestimmungsrecht des Menschen wurzelt. —

Die vorstehenden Bemerkungen, welche dem eben erschienenen neuesten Hefte des „Arbeiterfreund“ entnommen sind, bezwecken die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes auf das vor einiger Zeit erschienene Buch „Schulze-Delitzsch. Leben und Wirken“ von A. Bernstein (Berlin 1879, Verlag von Max Bading) zu lenken, worin der bescheidene Anfang und das rasche gewaltige Wachsthum der deutschen Genossenschaften beleuchtet und der äußere und innere Entwicklungsgang des Vaters dieser Institute in schlichter aber doch beredter Weise, gestützt auf ein reichhaltiges Quellenmaterial dargestellt worden ist. — Das Lebensbild ist auf Veranlassung des deutschen Genossenschaftstages von 1878, gewissermaßen als eine nachträgliche Jubelschrift des am 29. August 1878 gefeierten siebenzigsten Geburtstages von Schulze-Delitzsch, für das deutsche Volk bearbeitet worden. Die Schrift enthält werthvolle Aufschlüsse über die inneren treibenden Kräfte in den socialen Bestrebungen des letzten Menschenalters und bestätigt von Neuem die alte Wahrheit, daß man, um auf socialem Gebiete erfolgreich zu wirken, nicht blos wirklicher Kenntnisse und tüchtiger Lebenserfahrung, sondern auch eines eisernen Fleißes und Willens und vor Allem treuer Gesinnung und reiner Liebe zum Volke bedarf. Schulze-Delitzsch hat die Genossenschafts-Idee nicht erfunden, sondern sie nur verbreitet und verwirklicht. Da er in engster Fühlung mit dem Bürgerthum seiner Heimathsstadt stand und mit den Bedürfnissen des Gewerbestandes tief vertraut war, so ahnte seinem warmen Herzen, daß die freiwilligen Genossenschaften berufen seien, an die Stelle der abgelebten erzwungenen und privilegirten Zünfte zu treten. „Les grandes fondations, comme les grandes pensées, viennent du coeur.“ Durchdrungen von dieser Ueberzeugung ging er persönlich und lokal mit unverdrossenem Eifer vorwärts. Er lernte zunächst in den kleinsten und engsten Kreisen organisiren und Erfahrungen sammeln, die er allmählich auf immer weitere Kreise übertrug. Politiker hatte er auch den Volksgeist und die Kraft des Volkswillens belauscht und war entschlossen, bei günstiger Gelegenheit auch das große nationale Interesse und die politische Macht und Gesetzgebung seines Vaterlandes mit in den Dienst seiner Bestrebungen zu ziehen; deshalb betheiligte er sich 1857 an dem internationalen Wohlthätigkeits-Congresse in Frankfurt a. M. und half dort den volkswirthschaftlichen Congreß und bald nachher auch den Nationalverein mit begründen. Aber seine Hauptthätigkeit blieb den liebgewonnenen Genossenschaften gewidmet, deren feuriger Anwalt er schon längst freiwillig gewesen war, als man ihm das Amt eines deutschen Genossenschaftsanwalts übertrug. Was er als solcher geleistet hat und noch leistet, kann Jedermann aus den von ihm veröffentlichten „Jahresberichten über die auf Selbsthilfe begründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften“ ersehen. Es war im Sommer 1849, als unter Anleitung Schulze's eine Kranken- und Sterbekasse in Delitzsch entstand, welcher am Ende des Jahres die Rohstoffassociation der Schuhmacher und 1850 der Vorschußverein folgte. Und am Jahresschluße 1878 gab es allein im deutschen Reiche:

1841 Creditgenossenschaften, Vorschußvereine, Volks- oder Gewerbebanken u. dgl.,
635 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen,
621 Consumvereine,
49 Baugenossenschaften,

3146 gegen 3123 Ende 1877.

Von Deutschland aus hat die Bewegung weithin nach Oesterreich, der Schweiz, Belgien, Italien, Frankreich verbreitet, und Millionen Lippen nennen dankbar den Namen: Schulze-Delitzsch!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Januar. In dem Kampfe um den Besitz der Volksschule, welcher jetzt mit erneuerter Heftigkeit von Seiten der Kirche aufgenommen wird, ist es Pflicht eines Jeden, dem es um die geistige Entwickelung unseres Volkes heiliger Ernst ist, eine feste Stellung zu nehmen. Wer sich nun gründlich orientiren will über das Verhältniß der Volksschule zu den Konfessionen, wer also wissen will, welchen Anspruch

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

16. Fortsetzung.)

„Er aber sollte bei uns in Deutschland doch die nothwendigste Convenienz . . . ich mögte fast sagen: Decenz, den Damen gegenüber gelernt haben, wenn ich auch eigentlich nicht sagen kann, daß er mehr gethan, als sich unsre Herren auch wohl erlauben . . . Aber gerade bei ihm hat's mich geärgert; er ist ein hübscher Mann, er hat etwas Gutmüthiges, Ehrliches, fast Kindliches in seinem Wesen; es ist kein Falsch in ihm . . . Doch, ich komme immer wieder darauf zurück: er mußte die Kluft respektiren, die zwischen uns liegt, von der er selbst uns so elegisch sagte, sie werde sein Grab sein . . . Soll er sich doch in eine hübsche Türkin oder Griechin verlieben, deren besonders von den letzteren so wirklich auffallend schöne da waren; namentlich in die Eine mit den großen schwarzen Augen, die so frei in ihrer Toilette war, wie es sicher das Nationalkostüm nicht vorschreiben kann; mich aber soll er mit seiner Schwärmerei verschont lassen, wenn er auch tausendmal ein schöner und ganz liebenswürdiger Mann ist, in dem ich allenfalls eine Aehnlichkeit mit meinem Ideal erkennen könnte, wenn er nicht . . .

„Daß mir hier auch so etwas passiren muß! Hätt' ich das ahnen können, er hätte daheim sicher nicht wieder die Schwelle unseres Hauses betreten dürfen! . . .“

Marianne lehnte die Stirn wieder auf den Arm. Die Sonne kämpfte eben den schönsten Kampf mit dem Nebelwust im Osten, und sie sah es nicht. Sie vergoldete die Minarets, sie färbte die hohen Spitzen des Cypressenhains drüben bei Scutari, sie umkränzte die Schneegipfel des Bulgurlu und Kassidagh drüben in Asien mit einer goldnen Diamantenkrone . . . Marianne sah es nicht.

Da plötzlich schreckte sie die laute gellende Stimme des Hodscha von der Galerie des nächsten Minaret, der die Gläubigen um Sonnenaufgang zum Gebete rief, und von Minaret zu Minaret wiederholte sich der Ruf, wie ein weithin schallendes Echo.

Marianne hob die müde Stirn aus dem Spitzengewirr ihres Negligé. Geblendet schaute sie über das herrliche, majestätische Tableau der Siebenhügelstadt, in die über den Höhen auftauchende Sonne, die zwei Welttheile zum Erwachen aufrief. Und weitab ihren Gedanken, ihren Wünschen von dem Zaubergebilde des schönsten Morgens trat sie in ihr Schlafgemach, schloß die Gardine der Balkonthür und warf sich ermüdet, mit von Schlaflosigkeit gerötheten Augen in ihrem Negligé auf das Lager.

Emia — damit schlief sie ein — sollte es nicht wagen, wieder vor ihr zu erscheinen, es sei denn, daß er sich genau in den Grenzen verhalte, welche die Gesellschaft und seine Stellung ihm vorschrieben.

VIII.

Am hellen Mittag wartete Beckendorf am Frühstückstisch auf seine Tochter.

Sie hatte sich schon vor einer Stunde erhoben, denn es war ein Uhr; sie konnte also mit ihrer Haustoilette zu Ende sein.

Drei, vier Mal trat er an die Thür ihres kleinen Salons. „Marianne, es wird Alles kalt, wenn du nicht kommst! Du weißt, ich liebe die kalten Speisen nicht, und ich habe am Nachmittage dringende Geschäfte!“

Marianne erschien endlich. Sie war bleich, abgespannt, um ihre sonst so lebhaften Augen hatte sich ein leichter Schatten gelegt.

„Da siehst du, das kommt von dem wahnsinnigen Getanze!“ brummte der Alte. „In diesem Klima soll man sich namentlich vor Echauffement in Acht nehmen, so sagen alle Reisebücher.“

Das Mädchen antworte nicht. Sie nippte mit Unlust an der Bouillon.

„Bist du etwa nicht zufrieden mit deinen Triumphen? Ich dächte, Christen und Heiden hätten dich gestern genug bewundert!“ fragte Beckendorff. „Der Gesandte war schon so aufmerksam, sich heute Morgen nach deinem Befinden erkundigen zu lassen.“

„Ich danke ihm, Papa!“ war die müde Antwort.

„Du erinnerst dich, ich sagte dir: gegen drei Uhr kommt Emin-Effendi, um mich in diese und jene Bureaux zu führen; ich kann ja alle diese türkischen Namen nicht so schnell behalten. Ich soll namentlich den ersten Rath des Kriegsministers sehen — ich weiß wieder nicht, wie sein Titel ist, er heißt aber wie Alle Effendi. Sollte ich von meinem Besuch in der Gesandtschaft noch nicht zurück sein, so wirst du ihn empfangen müssen.“

Marianne schaute auf. Wie geisterhaft blickte sie ihn an.

„Ich, Papa, soll ihn empfangen?“

„Du, mein Kind! Du weißt, der junge Mann kann mir von immensem Nutzen sein; er nimmt eine sehr achtbare Stellung ein und auch sein Vater ist sehr einflußreich.“

„Das kann ich nicht, Papa!“ Marianne schaute vor sich nieder und zerknitterte, ohne das Dejeuner anzurühren, das Taschentuch in der Hand. „Zumal in dieser Toilette!“

(Fortsetzung folgt.)

die Kirche auf die Schule hat, der greife zu dem eben erschienenen vortrefflichen Schriftchen des Pastors prim. L. W. Seyffarth aus Liegnitz, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses: „Die paritätische Schule. Ein Wort zur Verständigung über das Verhältniß der Volksschule zu den Konfessionen.“ In diesem Schriftchen wird davon ausgegangen, daß nach Pestalozzi die Aufgabe der Schule „Emporhebung des ganzen Menschen, Ausbildung desselben nach allen seinen Anlagen und Kräften zu der Bestimmung, die in ihm selbst göttlich gegeben ist“, sei, daß also der Zweck der Bildung des Menschen in, nicht außer ihm liege, daß somit weder eine kirchliche, noch eine politische Richtung, weder eine Berufsthätigkeit, noch irgend ein anderes menschlich gewordenes Verhältniß das höchste und letzte und damit das bestimmende Prinzip der Erziehung sei, sondern die allgemeine Menschenbildung, die Humanität. Nachgewiesen wird nun, wie die Kirche ein historisches Recht auf die Schule keineswegs habe, wie im Gegentheil die Schule ein nothwendiges Postulat der inneren Entwickelung des Menschen und der Gemeinschafts- und Kulturverhältnisse sei, wie in Deutschland sie durch den erwachenden nationalen Geist und durch die Forderungen des öffentlichen Lebens hervorgerufen und von der staatlichen Macht äußerlich begründet, von der freien Wissenschaft der Pädagogik innerlich ausgestaltet sei. Ebenso wenig sei vom pädagogischen Standpunkte aus eine Unterordnung der Schule unter die Konfession geboten, vielmehr sei die paritätische Schule von der Pädagogik zu fordern. Es würden durch dieselbe nicht einmal Interessen der Kirche geschädigt, während das Staatsinteresse gebieterisch verlange, daß die Schule der Konfession nicht überliefert werde. Ueberaus angenehm berührt in dem Schriftchen die maßvolle, ruhige Sprache, die rein sachliche und fachliche Behandlung aller einschlägigen Fragen, der echt christliche Geist, welcher das Ganze durchweht. Wohl werden die Angriffe der Gegner der paritätischen Schule besprochen, wie die der letzten Maiversammlung im evangelischen Vereinshause zu Berlin, der evangelisch-lutherischen Augustkonferenz zu Berlin, der evangelisch-lutherischen Konferenz zu Nürnberg aus dem Sommer 1879, des evangelischen Oberkirchenrathes vom 12. August 1879; aber überall weht der Geist der Versöhnlichkeit bei bestimmtem Eintreten für die behandelte Frage. Man lese die Schrift und man wird sich ein richtiges Urtheil bilden über den schweren Vorwurf, welcher von den Gegnern so oft der paritätischen Schule gemacht wird, daß sie zur religionslosen Schule führe. O nein, der Religion wird ihre gewichtige Stellung gewahrt und der Confession der berechtigte Einfluß auf dieselbe in vollstem Maße gelassen. Wir sind überzeugt, viele Gegner der paritätischen Schule werden durch diese Schrift zu Freunden derselben werden.

* — Die Rede des Herrn v. Puttkamer (die derselbe im vorigen Jahre im Reichstage hielt), es würde ein Stoß in das Herz des monarchischen Prinzips sein, wenn die in Bezug auf Steuerentlastung erregten Hoffnungen der Nation demnächst getäuscht würden, bleibt also eine schöne Rede. Die Pessimisten behalten nur zu sehr Recht. Schon ohne die Militärvorlage läßt der neue Reichsetat den Einzelstaaten nur 40 Mill. Mark von den neuen Steuern übrig. Die Einzelstaaten aber kommen durch solchen Betrag nicht in die Lage, Steuern zu erlassen. Im nächsten Jahre wird nun die neue Militärvorlage den Einzelstaaten noch weniger übrig lassen. Von 1872 bis jetzt waren ohnehin schon die laufenden Ausgaben für Heer und Marine von 250 auf 350 Millionen Mark gestiegen. Die neue Vorlage fügt 17 Mill. M. hinzu als Mehrkosten für den laufenden Unterhalt der neuen Soldaten. Für außerdem 26 Mill. M. glaubt man sie einkleiden, mit Waffen und Pferden versehen zu können. Dann haben aber die 26,000 Mann noch keine Kasernen, Ställe, Exerzierplätze, Schießstände, Lazarethe, Magazine u. s. w. Diese ganzen 26,000 Mann werden dauernd bei den Bürgern einquartiert werden, denn selbst bei der jetzigen Friedenspräsenz fehlen in Norddeutschland noch für über 50,000 Mann die Kasernen.

Eine weitere Perspektive unabsehbarer Ausgabeerhöhungen stellt die in die 26,000 Mann nicht einbegriffene Friedenspräsenz der Ersatzreserve 1. Klasse in Aussicht. Diese Ersatzreserve — die wegen hoher Loosnummer oder aus häuslichen Verhältnissen Zurückgestellten — wurde bisher im Frieden gar nicht ausgebildet. Künftig soll jeder Mann bis zu 20 Wochen zum Exerzieren eingestellt werden können. Hier beginnt also eine Ausbildung von Mannschaften mit noch nicht halbjährlicher Präsenz, während man für alle Uebrigen die dreijährige Dienstzeit stramm und streng festhält.

Kein Wunder daher, wenn jetzt in parlamentarischen Kreisen verlautet, die bevorstehende Reichstagssession habe neben dieser Militärvorlage auch noch eine zweite Serie von neuen Steuern in Höhe von 40 Millionen Mark zu bewilligen.

* — In dem Antwortschreiben, welches der Kaiser an die Stadtbehörden von Thorn (Westpreußen) auf deren Glückwunsch zu Neujahr gerichtet hat, wird der Freude Ausdruck gegeben, „in welchem Maße das dem Deutschthum zugeneigte Bewußtsein dort an der Ostgränze Preußens gestiegen ist.“

* — Die eiserne und oft recht unverständliche Strenge der russischen Gränz- und Paßbehörden richtet sich nicht nur gegen die Lebenden, sondern selbst gegen die Todten; denn am 21. sollte (laut „Thorner Zeitung“) in Thorn die Beerdigung eines auf russischem Gebiet verstorbenen allgemein geachteten Kaufmanns, Landwehrlieutenants und Inhabers des eisernen Kreuzes Statt finden. Der ernste Akt konnte aber nicht vor sich gehen, weil die Leiche von der russischen Gränzbehörde nicht herübergelassen wurde. Die Gründe dieser auffallenden Maßregel wurden nicht angegeben.

* In der Montagssitzung des Herrenhauses wurde das Gesetz betr. den Nothstand in Oberschlesien angenommen.

— Vor Kurzem sind dreizehn Sozialdemokraten auf Grund der §§ 128 und 129 des Strafgesetzbuches (Theilnahme an geheimen Verbindungen und insbesondere an Verbindungen, zu deren Zwecken gehört, Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern u. s. w.), sowie des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 (Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie) zur Untersuchungshaft gebracht wurden.

† Die konstituirende General-Versammlung der Deutschen See-Handels-Gesellschaft ist auf den 13. Februar anberaumt.

— Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Besteuerung der Schankstätten, die nach wie vor von vielen Seiten als ein wesentliches Mittel zur Bekämpfung der Völlerei anerkannt wird, ist zunächst vertagt worden. —

— Mit allem Pomp ist das Schanksteuer-Gesetz in der Mittwochs-Sitzung des Abgeordnetenhauses zu Grabe getragen worden. Sei langer Zeit haben sich nicht so dramatische Scenen am Dönhofsplatze ereignet, wie heute. Vor überfüllten Tribünen, deren Insassen, meist Gast- und Schankwirthe, den Verhandlungen lauschten, spielten sich dieselben ab. Seitens der Konservativen waren alle Anstrengungen gemacht, um das Gesetz vor gänzlichem Untergange zu retten; jedoch war das Bemühen ein vergebliches; der Reichskanzler hatte aus Varzin melden lassen, daß er das Zustandekommen der Regierungsvorlage mit Einschluß von Bier und Wein dringend wünsche.

— Der neue § 4 im ersten Artikel des Entwurfs des Reichsmilitärgesetzes bestimmt, daß die Versetzung aus der Reserve in die Landwehr und die Entlassung aus der Landwehr im Frieden künftig bei den nächsten auf Erfüllung der Dienstzeit folgenden Frühjahrscontrolversammlungen Statt finden soll. Diese Bestimmung bedeutet für einen Theil der Reservisten thatsächlich eine Verlängerung ihrer Dienstzeit.

— Wie die „Voss. Ztg.“ hört, existirt jetzt eine Unteroffizierfrage, von der früher längere Zeit die Rede war, nicht mehr. Die Zahl der Berufs-Unteroffiziere wie der Kapitulanten hat sich wesentlich vermehrt und auch die Anmeldungen von jungen Leuten bei den Unteroffizierschulen sind sehr zahlreich.

† Was in den berliner Gefängnissen jährlich verbraucht wird. Die Stadtvoigtei-Direktion schreibt folgende Submission aus: Der Bedarf an Konsumtibilien und Materialien für die Stadtvoigtei und die zugehörigen Barnimstraße 10 und Perlebergerstraße 10/39 belegenen Filialgefängnisse — Plötzensee ist also nicht einbegriffen — soll für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultimo März 1881 im Wege der Submission vergeben werden, und zwar 1200 kg Brod 1. Sorte, 275,000 kg Brod 2. Sorte, 10,000 kg Semmel, 12,500 kg Rindfleisch, 4500 kg Schweinefleisch, 2000 kg Hammelfleisch, 3100 kg Rindernieren-Talg, 2300 kg Schmalz, 2000 kg Speck, 20,000 kg Gerstenmehl, 16,500 kg Roggenmehl, 14,000 kg Hafergrütze, 13,000 kg Buchweizengrütze, 25,000 kg Erbsen, 16,500 kg Bohnen, 16,000 kg Linsen, 4500 kg Graupen, ordinäre, 400 kg Graupen, feine, 4000 kg Reis, 3000 kg Hirse, 300 kg Buchweizen-Gries, 400 kg Fadennudeln, 550,000 kg Kartoffeln, 10,000 kg Sauerkohl, 6500 Liter Essig, 1600 kg Kaffee, 20,000 kg Salz, 6000 kg Butter, 8000 Liter Braunbier, 500 km Kiefern-Klobenholz, 24,000 Zentner Karbitzer Braunkohle, 4500 kg Clainseife, 2800 kg Soda, 23 Ballen Löschpapier, 2000 Meter Scheuertuch, 2000 Meter Scheuerleinen, 1700 Zentner Roggenstroh.

Hamburg.

* **Hamburg**, 25. Januar. Die Verhandlungen in Betreff der Zoll-Aversa der Hansestädte sind zum Abschluß gebracht, und ist eine Verständigung mit den betheiligten Parteien erreicht. Die Wünsche der Schutzzöllner, die sich an diese Verhandlungen knüpften, sind nicht in Erfüllung gegangen. Von dieser Seite aus hatte man danach gestrebt, die Aversen derart in die Höhe zu schrauben, daß die Freihäfen dadurch in ihren Finanzen ruinirt, und so zum Eintritt in das Zollgebiet gezwungen werden sollten. Herr v. Kardorff hatte dies s. Z. mit unverfrorener Offenheit im Reichstage ausgesprochen, und seine Partei hatte denn auch Alles versucht, um eine Steigerung des bisherigen Aversums, erst auf das Sechsfache, dann auf das Fünffache durchzusetzen. Den Vertretern der Hansestädte ist es gelungen, das absolut Ungerechtfertigte eines solchen Verlangens nachzuweisen, und da sich auch einige andere Regierungen vertraulich in solcher Weise geäußert hatten,

---

Vermischtes.

* **An Professor Klinkerfues in Göttingen**, der in einer Reihe von deutschen Blättern Wettermuthmaßungen veröffentlicht, richtet sich folgender poetische Nothschrei, welcher dem „Hannov. Kurier“ „vom Harze“ eingesendet wird:

O Klinkerfues! Hör' unser Fleh'n, — Nimm unser Leid zu Herzen; —
Soll denn die ganze Welt vergeh'n — In Eis und Noth und Schmerzen?
Geh in Dich doch! Kehr endlich um! Und wär's auch nur um Null herum; —
Was hilft's — ins Glas zu schauen — Laß thauen! thauen!! thauen!!! —
Es sinkt ja Alles in der Welt — Nur nicht Dein Barometer;
Es steigt allein nur hochgeschwellt die Hoffnung in St. Peter, —
Die Steuern steigen — gleichen Schritt — Mit ihnen steigt das Defizit —
So daß — (kann's nicht verschweigen) — Zu Berg die Haare steigen. —
Nur Dein fatales Wetterglas — Sinkt niemals tiefer runter, —
Es schneit und friert ohn' Unterlaß — — Laß es doch thau'n mitunter, —
Bedenke nur — der böse Frost — Wie wirkt er störend auf den Most; —
Was wird's im Herbste geben —? — Wie sau'r sind dann die Reben! —
Dann trinkt man nicht in otio — Sein „Viertel“ in der Schenke, —
Man ist mit Grüneberger froh — und andern Zeug — ich denke; —
Der Frost zerstört schon hier und da — Die Reste der Phylloxera —!
Mich überkommt ein Grauen! — O Klinkerfues — Laß thauen!!

* * *

Bei der Matinee zum Besten der nothleidenden Oberschlesier im Berliner Opernhause sprach Julius Wolff folgenden schönen, recht zu Herzen gehenden Prolog:

„Pro patria est, dum ludere videmur.“

Mein Gruß klingt ernst; kein lustiges „Willkommen“
Ruf ich Euch zu mit scherzgeneigtem Mund.
Dank aber, Dank, daß Ihr Besitz genommen.
Von jedem Platz in diesem weiten Rund!
Besitz! — o stolze Macht in festen Fugen!
Zu Dir kommt heut die Kunst und geht nach Brod,
Doch nicht für sich! mit Deinen Gaben schlugen
Wir aus dem Lande eine Hungersnoth. —

Der Winter kam daher in schweren Waffen,
Mit Sturmessausen schleudert er sein Beil,
Von seinem Bogen, dem gespannten, straffen,
Traf uns des Frostes scharfgeschliffner Pfeil;
Er warf uns stöbernd, wirbelnd seine Flocken
Starr in's Gesicht, versperrt uns Weg und Flur
Und schlich umher auf weichen, weißen Socken,
Ein lauernd Raubthier auf der Beute Spur.

Und wir? Wir saßen sorglos am Kamine,
Es summt und sang sein Lied der Samowar,
Und hinter uns'rer seidenen Gardine
Wird man vom Winter draußen nichts gewahr.
Wir hüllten Tages uns in uns're Pelze
Und Nachts in unsrer Kissen weichen Flaum,
Wir sah'n den Rauhreif mit dem Silberschmelze
Und schmückten fröhlich unsern Weihnachtsbaum.

Nun stellt Euch vor, Ihr nenntet nichts Eu'r eigen,
Kalt wär' der Herd und leer der ird'ne Topf,
Vorgestern aufgezehrt die letzten Neigen,
Das Herz voll Angst und Fiebergluth im Kopf.
Kein Brod im Haus und keines zu erwerben,
Kein wärmend Kleid und keines zu erfleh'n,
Und keine Hoffnung. Sich'res Nichts, als sterben,
Und Schlimmeres noch: sein Liebstes sterben seh'n.

Sagt nicht, ich malte mit zu düstern Farben,
Die Wirklichkeit ist dunkler, als ihr Schein,
Ihr wißt nicht, was es heißt: entbehren, darben,
Hilflos verlassen und verloren sein!
Doch wißt ihr Alle, ohne daß ich's sage,
Wo solche bittere Noth zum Himmel schreit
Und wißt auch, wie des Elends laute Klage
Zu stillen ist, und seid dazu bereit.

Das ist des Reichthums schönstes Glück im Leben,
Sein Recht und seine heil'ge Pflicht zugleich,
Von seinem Ueberfluß dahin zu geben, —
Und für die Armen sind wir Alle reich.
Das Danken ist viel schwerer als das Schenken,
Gern nimmt man nur, was man auch gerne giebt,
Der Geber zeige d'rum, will er nicht kränken,
Daß er des Gebens stilles Wohlthun liebt.

Heut heißt's an diesem Orte nicht: Brod und Spiele,
Heut heißt es Spiele nur für täglich Brod,
Die Milde und die Huld sind uns're Ziele,
Die Kunst beschützt das Leben vor dem Tod.
Wir lachen, damit And're nicht mehr weinen.
Die Linke weiß nichts von der rechten Hand,
Bedenket wohl: wenn wir zu spielen scheinen,
So scheint es nur — es ist für's Vaterland!

daß eine einfache Vergewaltigung im Bundesrathe keine Aussicht auf Erfolg hatte, so ist schließlich ein Uebereinkommen auf einer Basis erzielt, welches die Freihäfen finanziell zwar hart, aber doch nicht unerträglich trifft. Die Hansestädte werden in Zukunft statt 3 Mark deren 5 für den Kopf der städtischen Bevölkerung zahlen müssen.

Baiern.

* **München**, 26. Januar. Es ist wieder einmal davon die Rede, daß im Ministerium des Innern ein Gesetz über die Bildung einer staatlichen Hagelversicherungsanstalt in der Ausarbeitung begriffen sei. Für unsere Landwirthschaft wäre ein solches, der bereits bestehenden Brandversicherungsanstalt des Staates nachgebildetes Institut von eminenter Wichtigkeit und großem Vortheile. Schon seit mehreren Jahren wird darum eine Gesetzesvorlage, die der Minister auch schon wiederholt versprochen, erwartet. Leider ist es aber von der Ausarbeitung, die wie eine Zeitungsente alle Jahre ein paarmal in den Blättern auftaucht, noch nicht zu einer wirklichen Vorlage gekommen. — Die Ausgaben der Gemeinde München sind nun auf 7,485,875 *M.* und die Höhe der Gemeindeumlagen auf 100 pCt. festgesetzt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. Januar. Mit dem nächsten Monat wird Wien eine neue große Zeitung erhalten. Gestern hat sich nämlich die „Zeitungs-Aktien-Gesellschaft" mit einem Betriebskapital von 300,000 Gulden konstituirt und alsbald beschlossen, unter dem Titel „Wiener Allgemeine Zeitung" ein großes Journal herauszugeben. Als Chefredakteur wurde sofort auf zehn Jahre mit jährlichen Bezügen von 20,000 Gulden Dr. Hertzke, bis vor Kurzem Mitredakteur des wirthschaftlichen Theiles der „Neuen freien Presse" engagirt. Als Mitredakteure werden genannt: Dorn, bisheriger Herausgeber der „Triester Zeitung", Wehle, früherer Herausgeber der „Deutschen Zeitung" und Kilian, gegenwärtig Redakteur des „Neuen Pester Journals". Das Aktienkapital ist zum großen Theile von liberalen Abgeordneten — man nennt die Namen Dr. Plener jun., Czedik, Sueß, Scharschmidt u. s. w. — gezeichnet. Präsident des Verwaltungsraths ist der bei den diesjährigen Wahlen durchgefallene frühere langjährige Vertreter des mährischen Großgrunddbesitzes Baron Max v. Kübeck. Die Tendenz des Blattes wird also streng verfassungstreu, gemäßigt liberal und freundlich für die jetzige auswärtige Politik sein. In wirthschaftlicher Beziehung wird es freihändlerisch sein. Nachdem seit 1873 so zahlreiche Tagesblätter eingegangen sind, andere nur mit Mühe ihr Dasein fristen, wird die Gründung eines neuen großen Journals mit einem gesicherten Fonds als ein Ereigniß von einer großen Bedeutung angesehen.

Belgien.

* **Brüssel**, 20. Januar. Am Mittwoch Abend bewährten sich die Macht und der steigende Einfluß unserer Presse hier bei Gelegenheit eines Wohlthätigkeitsballes in wirklich überraschender Weise. Die sonst, besonders in ihren weiblichen Mitgliedern so streng geschiedenen Klassen der Aristokratie und der Bourgeoisie trafen sich auf dem Tanzboden des Concert noblo, wie das von der hiesigen Presse veranstaltete Fest benannt war. Der Abend war allgemein wohlthätigen Zwecken gewidmet und wurde auch nicht durch den leisesten Mißton gestört. Als der König und die Königin erschienen, war der Tanz schon längst eröffnet. Neben einer Fürstin de Ligne oder einer Prinzessin de Croy figurirten die Frauen der Journalisten, der Financiers und selbst einfacher Bürgerlicher zwanglos und in der natürlichsten Weise. König Leopold II. sah somit, wenigstens momentan, einen seiner Lieblingswünsche die Zufriedenheit Aller, verwirklicht. „Sie sind mächtiger als ich," sagte der Monarch scherzend zu einem der Vertreter der Presse, als er nach einem Gang durch die Säle, wobei er sich mit einer großen Zahl von Personen unterhalten hatte, mit der Königin ins Buffetzimmer geleitet wurde und dort einige Erfrischungen einnahm. Von den Ministern glänzte allein Frère-Orban durch seine Abwesenheit. Eine leichte Unpäßlichkeit verhinderte ihn, zu erscheinen. Das diplomatische Corps war vollständig, mit alleiniger Ausnahme Vannutelli's, des päpstlichen Nuntius, der auch den Hofbällen nicht beiwohnt. Der Ertrag des Festes ist ein so reicher, daß das Preß-Comité jetzt auch noch einen Costüme-Ball im Theatre Royal de la Monnaie veranstalten will. Die Tombola gestaltet sich ebenfalls zu einem wahren Triumph. Die Gaben fließen so reichlich, daß von der Million Loose (50 Centimes per Loos) schon über die Hälfte vergriffen ist. Zu keiner Epoche freuen sich die Nothleidenden Brüssel's und der Vorstädte so kräftiger Unterstützung. Tausende werden täglich gekleidet, gespeist und genährt, mit Bettzeug und allem Unentbehrlichen versehen. Es ist ein wahres Liebeswerk, worauf die Presse um so stolzer sein kann, als die Civilbehörden wie die Geistlichkeit der verschiedenen Kirchen ihr nur von Weitem folgen und es nicht einmal versuchen mit ihr zu wetteifern. Ist das nicht ein Zeichen der Zeit? Es fiel bei dem gestrigen Ballfeste sehr auf, daß der König das Blumenbouquet trug, welches der Kammerpräsident Herr Guillery in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident des Preß-Comité's der Königin beim Eintritt in den Tanz-Salon überreicht hatte. Die Königin leidet dergestalt an rheumtischen Handgelenksschmerzen, daß es ihr unmöglich war, selbst den Blumenstrauß in der Hand zu halten.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Januar. Im „Pays" macht Paul de Cassagnac in einer Polemik mit Herrn Détroyat von der „Estafette" folgendes merkwürdige Geständniß: „Sie sagen, daß der kaiserliche Prinz nie daran gedacht hat, eine Landung in Frankreich zu versuchen. Mir hat er zwanzigmal das Gegentheil gesagt; ich kann es jetzt erzählen, weil es nur noch der Geschichte angehört. Ich erinnere mich sogar, daß ich eines Tages, als ich ihn mehr als je entschlossen sah, das Abenteuer gegebenen Falles zu unternehmen, ihm das eidliche Versprechen entriß, mich im Voraus zu benachrichtigen. — Warum verlangen Sie das von mir? fragte der Prinz. — Vielleicht, um Sie davon abzuhalten, erwiderte ich, wenn der Augenblick nicht günstig ist, und um an Ihrer Seite mich tödten zu lassen, wenn Sie in ihrem Entschlusse beharren."

* — 26. Januar. Deputirtenkammer. Der Antrag Louis Blanc's auf Aufhebung aller das Vereins- und Versammlungsrecht regelnden Gesetze wurde mit 322 gegen 162 Stimmen abgelehnt.

Schweden-Norwegen.

* **Stockholm**, 22. Januar. Dem schwedischen Reichstage wird u. A. auch ein Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Civilehe zugehen. Der Justizminister hat bereits einen diesbezüglichen Antrag ausgearbeitet, welcher wie folgt lautet: „Will jemand, der — ohne getauft worden zu sein oder das heilige Abendmahl empfangen zu haben — nicht aus der schwedischen Staatskirche ausgetreten ist, eine Ehe schließen, so kann dies vor der Civilbehörde geschehen, und zwar in der Weise und unter Beobachtung derjenigen Vorschriften, welche hinsichtlich der Civilehe zwischen Nichtmitgliedern der Staatskirche („främmande trosbekännare") so wie hinsichtlich dessen, was damit in Verbindung steht, gegeben worden sind."

Britisches Reich.

* **London**, 26. Januar. Capitän Cheyne hielt am Samstag in dem Artillerie-Institut zu Woolwich einen Vortrag über seine beabsichtigte Nordpolfahrt und erklärte den anwesenden Officieren die Art und Weise, in welcher er mit einem Dampfer mit Schlitten und Luftballons vorzugehen gedenkt. Wird das benöthigte Geld — 30000 L. — rechtzeitig beschafft, so soll die Reise im Juni angetreten werden, und zwar hofft Cheyne, daß die Admiralität ihm den Dampfer Discovery leihen werde. Da der Höchstcommandirende, der Herzog von Cambridge, Armeeofficieren gestattet hat, sich an den Arbeiten des Ausschusses zu betheiligen, so wurde die Bildung eines Zweigvereins in Woolwich beschlossen. Es bestehen nunmehr sechszig solcher Zweigvereine.

* — 24. Januar. Die Morgenblätter besprechen die Vermehrung des deutschen Heeres in einem Deutschland freundschaftlichen Tone, doch sehen sie darin einen traurigen Beweis für die gespannten Verhältnisse, welche in Europa herrschen. Die liberale Daily News schiebt einen Theil der Schuld an diesen Zuständen auf die englische Regierung und warnt England, dem Beispiele des Festlandes zu folgen. Dagegen mahnen Times und Daily Telegraph England, mit Vermeidung binderder Verpflichtung seine Kräfte vorzubereiten, damit es bei etwa eintretenden Verwicklungen seinen Einfluß ersprießlich geltend machen könne. Sie eifern gegen die Manie der Soldaten-Rüstungen ꝛc., welchen nur die Ruhmsucht zu Grunde liege, von welcher leider auch die jetzige englische Regierung erfüllt sei. Es sei nicht die Bestimmung der Menschheit, daß Deutschland durch Rüstungen verarmen müsse, um Frankreich zu Gleichem zu zwingen. Nur Visionäre können jedoch hoffen, England werde nicht diesem Beispiele folgen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 29. Januar. Der Landtag beschloß gestern nach mehr als zweistündiger Debatte mit allen Stimmen gegen diejenige des Abg. Hunnaeus die Ermäßigung der Schulsteuer von 5 auf 3 Mark. — Die nächste Sitzung ist auf morgen früh 10 Uhr anberaumt:

Tages-Ordnung 1. Feuerwehr-Unterstützungs-Kasse.
2. Beschwerde aus Lemgo.
3. Fortsetzung der 2. Lesung des Verkoppelungs-Gesetzes.

* * *

* **Detmold**, 29. Januar. Gestern Nachmittag fand in der Ressource eine Versammlung statt, in welcher ein „Jagdschutzverein für Detmold und Umgegend" definitiv constituirt wurde. Die Anwesenden, gegen dreißig Personen, traten dem Verein sofort bei. Am Mittwoch den 25. Februar soll die Wahl des Vorstandes in einer für diesen Tag anberaumten General-Versammlung erfolgen. Interessenten machen wir darauf aufmerksam, daß bis zu diesem Tage der Beitritt ohne weitere Formalitäten erfolgen kann, mit dem Bemerken, daß Anmeldungen bei Herrn von Hake, Freiligrathstraße, der vorläufig die Geschäftsführung übernommen hat, entgegengenommen werden.

A. — 28. Januar. Heute Mitternacht gegen 12½ Uhr wurde am westlichen Himmel ein hell leuchtender Meteor beobachtet, welcher sich in Windungen zur Erde senkte. Wie es schien fiel derselbe am obern Theile des Stadtbruches oder in der Nähe des Ritterguts Braunenbruch nieder.

* — 27. Januar. Für die Gastwirthe dürfte der Ausgang eines Prozesses, welcher in letzter Instanz dieser Tage vor dem Reichsgericht stattfand, von großem Interesse sein. Dem Kläger war Gepäck aus einem Hotelwagen abhanden gekommen und der Wirth sollte ihm für diesen Schaden aufkommen. Der Kläger wurde allerdings abgewiesen, aber nur wegen Mangels an Vorsicht seinerseits, und deshalb möge sich auch das reisende Publikum diesen Fall zu einer Warnung dienen lassen. In den Entscheidungsgründen des Erkenntnisses heißt es u. A.: „Es ist anzunehmen, daß, wenn ein Gastwirth einen Wagen zu den ankommenden Bahnzügen absendet, hierin eine Aufforderung an die Reisenden liege, in seinem Gasthause Unterkommen zu nehmen und zu diesem Behufe sich des Wagens für ihre Person und ihr Gepäck zu bedienen. Ist dem so, so müssen diejenigen Personen, denen der Gastwirth die Führung des Wagens überläßt, als von ihm beauftragt gelten, das Gepäck des Reisenden zu übernehmen; und daß eine den Wirth verpflichtende Uebernahme des Gepäcks erfolgt sei, läßt sich zum Mindesten dann nicht bezweifeln, wenn der Reisende dasselbe mit dem Bemerken, daß er in dem betreffenden Gasthofe absteigen wolle, dem Führer des Wagens übergeben und dieser es ohne Widerspruch angenommen hat", und weiterhin: „Ist hiernach anzunehmen, daß eine Aufnahme der angeblich entwendeten Gegenstände, wie solche vom Gesetze für die Haftbarkeit des Wirthes bezüglich der von ihm aufgenommenen Gegenstände vorausgesetzt wird, erfolgt sei, so ist gleichwohl in so weit, als Ersatz von entwendetem Geld und geldeswerthen Papieren verlangt wird, die Klage und zwar deshalb abzuweisen, weil der Kläger diesen Verlust durch unvorsichtiges Benehmen mit verschuldet hat. Eine Unvorsichtigkeit ist nämlich darin zu erblicken, daß der Kläger die fragliche Handtasche, ohne dem Kutscher zu sagen, daß dieselbe eine größere Summe Geldes enthalte, in den Omnibus bringen ließ."

J. Hagen b. Lage, 27. Januar. Gestern Morgen gegen sechs Uhr ging die Kunde durch unser Dorf, daß ein 84jähriger Greis Namens Giese, welcher schon einige Jahre die Winterzeit nur in der Stube verbrachte, verschwunden wäre. Nach einigem Suchen wurde derselbe in des Nachbars 54 Fuß tiefen Brunnen entdeckt, wo sich der Maurermeister H. an die eben nicht angenehme Arbeit machte, den todten Körper heraus zu befördern, welches ihm auch glücklich gelang. Der alte Mann war, wie man hört, seit einiger Zeit von heftigen Schmerzen geplagt des Lebens müde gewesen.

= **Barntrup**, 26. Januar. In der gestrigen Versammlung des hies. landw. Vereins wurde, da der Referent des 1. Punktes der Tagesordnung nicht anwesend war, mit dem 2. Punkte, der Zuckerrübenbau betr. begonnen. Herr Domänenpächter Sander-Oelentrup, als Referent dieses Gegenstandes, hatte nachstehende Berechnung aufgestellt: 1 Scheffelsaat Rüben habe ihm im vorigen Jahre geliefert 73 Ctr. Rüben à *M.* 1,10 macht . . . . . *M.* 80,30.
38 Ctr. Presse à *M.* 0,30 . . . . . „ 11,40.

Einnahme zusammen *M.* 91,70.

Dem gegenüber steht die Ausgabe:

10 ₰ Samen à *M.* 0,37 . . . . . *M.*	3,70
Handarbeit . . . . . „	20,00
2 maliges Pflügen . . . . . „	2,00
1⅓ Ctr. Kunstdünger à *M.* 12,00 . . . „	16,00
Fracht bis Schieder (6 Pferde à *M.* 4,50) „	27,00
zusammen *M.*	68,70

Es ergibt sich hiernach eine Netto-Einnahme pro Scheffelsaat Rüben von *M.* 23,00.

Die Einnahme und Ausgabe pro 1 Scheffelsaat Weizen stellte sich wie folgt:

Einnahme:	450 ₰ Körner, à Ctr *M.* 11,37 = *M.*	51,16
	900 „ Stroh à Ctr. *M.* 1,50 = „	13,50
	zusammen *M.*	64,66
Ausgabe:	66 ₰ Aussaat à Ctr. *M.* 11,37 = *M.*	7,50
	1 Ctr. Kunstdünger . . . . . „	12,00
	Ernte . . . . . „	6,00
	zusammen *M.*	25,50

Also eine Netto-Einnahme von . . . . . *M.* 39,16 und ein Plus gegen 1 Schffel. Rüben von *M.* 16,16.

Trotz dieses Minus der Rüben will Referent fortfahren, Rüben zu bauen, da er der anerkannt richtigen Ansicht ist, daß der indirecte Nutzen des Zuckerrübenbaus, bestehend namentlich in der Verbesserung des Ackers durch die Tiefkultur und die Reinigung von Unkraut u. s. w. oben berechnetes Minus mehr als aufwiegt. — Herr Rittergutspächter Schlote Wierborn, als Correferent, verbreitet sich des Näheren über die Behandlung des für den Rübenbau bestimmten Ackers, dessen Bedüngung, das Legen des Samens, das Hacken mit Maschine und der Hand, das Versetzen und Verziehen der jungen Pflanzen, das Bepflügen, die Zeit der Reife, die Ernte, das Abstoßen des Krautes und das Einschlagen der Rüben und gibt zum Schluß eine Berechnung pro 1 Morgen Rüben, die aber von der des Referenten abweicht und einen niedern Netto-Ertrag ergibt. Herr Schlote erläutert das, da er anführt, daß er auch den Pachtwerth und die größere Ausnutzung des Bodens in Anschlag und Abzug vom Brutto-Ertrage gebracht habe. Auch er hält den Anbau der Rübe für hiesige Gegend trotz des weiten und bergigen Weges nach Schieder noch für vortheilhaft und ist mit Herrn Sander darin einverstanden, daß in der bessern Kultur des Bodens und dem der Wirthschaft zu Gute kommenden größeren Quantum guter Futterstoffe ein höherer Ver-

theil des Rübenbaues liege, als in dem Netto-Geldertrage.

Herr Lesemann — Sibbentrup hielt hierauf einen Vortrag über die „Vermessung und Einschätzung der Liegenschaften des Fürstenthums Lippe behufs Regelung der Grundsteuer." Referent gab zunächst eine Uebersicht der hauptsächlichsten, diesen Gegenstand betr. gesetzlichen Bestimmungen, aus welcher wir hier nur anführen, daß in Folge Staatsvertrags das Königl. Preuß. Finanz-Ministerium die oberste Leitung des Veranlagungs-Geschäfts übernommen hat. Von dem genannten Ministerium ist der Steuerrath Kossak in Hannover als Commissarius für sämmtliche Arbeiten und zur Ausführung der Einschätzungs-Arbeiten insbesondere der Steuerinspector Rintelen in Bielefeld berufen worden. Zur Sache selbst bemerkte Herr Lesemann, daß der Hauptzweck des Schätzungs-Verfahrens für die Ermittelung des Reinertrages der steuerpflichtigen Grundstücke sei und zwar in verhältnißmäßiger Gleichheit. Die Feststellung des Reinertrags erfolgt nach Culturarten und Bonitätsklassen. Als Culturarten sind zu unterscheiden: Ackerland, Gärten, Wiesen, Weiden ꝛc. Nach den Boden-, Verkehrs- und wirthschaftlichen Verhältnissen wird das ganze Land in drei besondere Abtheilungen (Classifications-Districte) zerlegt und für jeden District ein besonderer Classifications-Tarif aufgestellt. Die Aufstellung der Tarife erfolgt unter Beobachtung der allgemeinen Abschätzungsgrundsätze dergestalt, daß der mittlere Reinertrag für einen preuß. Morgen jeder Bonitätsklasse der einzelnen Culturarten ermittelt wird. Für jede Classe sind bei allen Culturarten für die verschiedenen in diesen Classen vorkommenden Bodenarten Normal- oder Musterstücke aufzusuchen (ist im Herbst vorigen Jahres geschehen), nach welchem in Vergleich mit denselben eingeschätzt wird. Noch weiter auf den interessanten Vortrag des Herrn Lesemann einzugehen, verbietet uns der Raum, bemerken wollen wir noch, daß der Reinertrag von Ackerland Ia zu ℳ 21,00, Ib ℳ zu 19,50. Ic ℳ zu 18,00 angenommen ist. Die Abstufung geht herunter bis auf ℳ 0,60. Im nächsten Frühjahre soll die Einschätzungs-Commission in Thätigkeit treten und mit der Einschätzung der Meierei Siekholz bei Schieder der Anfang gemacht werden.

Die nächste Sitzung soll am 22. Febr. in Barntrup stattfinden. Als Gegenstände der Tagesordnung wurden festgesetzt: 1. Ueber den Anbau von Erbsen und Linsen. Herr Alsfasser — Domäne Barntrup. 2. Ueber Thiere die der Landwirthschaft schädlich sind. Herr Lehrer Petig — Bega. 3. Die Landwirthschaft vor 50 Jahren. Herr Lesemann — Sibbentrup. 4. Ueber Drainage. Die Herren Hagen — Mönchshof und Erdmann — Oesterödeu. 5. Ein frei zu wählendes Thema. Herr Paulsen — Nassengrund.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die seit längerer Zeit auf unserm Vaterlande lastende Krisis hat sich sofort bei ihrem Beginn der deutschen Papierfabrikation schwer fühlbar gemacht.

Der stete Rückgang der Papierpreise würde die Existenz der Papierfabrikation geradezu in Frage gestellt haben, wenn sich nicht in der gleichzeitigen Preisermäßigung der Rohstoffe, Surrogate, Chemikalien und Brennmaterialien ein annähernder Ausgleich gefunden hätte. In neuerer Zeit haben sich diese an und für sich ungünstigen Verhältnisse wesentlich zum Nachtheil der Papierfabrikation gestaltet, insofern als ein erheblicher Preisaufschlag der obengenannten Materialien eingetreten ist, ohne daß die Papierpreise dementsprechend in die Höhe gegangen wären. Ein Zustand, welcher die Fabrikanten nöthigt, unter dem Selbstkostenpreise zu verkaufen, ist auf die Dauer nicht zu ertragen.

Die Papierfabrikanten beabsichtigen deshalb, in den verschiedenen Theilen Deutschlands zusammenzutreten, um durch ein gemeinschaftliches Vorgehen eine mäßige Aufbesserung der Preise herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß das Publikum diese Bestrebungen nicht ungünstig beurtheilen wird und zwar umsoweniger als dadurch Gelegenheit gegeben wird, die Sonntagsarbeit, welche sich leider in Folge der schlechten Zeiten vielfach in der Papierindustrie eingebürgert hat, wieder zu beseitigen. Die Fabrikanten, waren genöthigt, ihren Betrieb bis an die Grenze der Möglichkeit auszudehnen, um nur an den Generalkosten sparen zu können. Sobald aber die Preise einigermaßen aufgebessert sind, wird sich die geeignete Gelegenheit darbieten, im Interesse der Arbeiter die allgemeine Abstellung der Sonntagsarbeit anzubahnen.

— Marine-Unfälle im Jahre 1879. Der annähernde Werth der während des Jahres 1879 zu Grunde gegangenen Schiffe aller Nationalitäten, einschließlich deren Ladungen, betrug nicht weniger als 25,500,000 Pfund Sterling, darunter 19,230,000 Pfund Sterling britisches Eigenthum.

Statistische Nachrichten.

Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — kamen im Monat Dezember 1879 zur Anzeige: 20 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben, 9 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben, 33 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 668 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit. Summa 730 Unfälle.

Leipzig, 23. Januar. Nach einer aus dem statistischen Bureau an das Stadtverordnetenkollegium gelangten Notiz betrug die Einwohnerzahl unserer Stadt zu Ende vorigen Jahres 158000.

Neueste Nachrichten.

*Berlin, 29. Januar. Der Reichstag ist auf den 12. Februar einberufen worden.

*Der Kaiser empfing gestern um 1 Uhr den russischen Botschafter v. Saburow zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben in feierlicher Antritts-Audienz. Unmittelbar darauf wurde derselbe von der Kaiserin und um 1½ Uhr vom Kronprinzen empfangen. Die Abreise des Kronprinzen nach Italien dürfte heute Abend 8 Uhr erfolgen. Am Dienstag hatte der Kronprinz eine Conferenz mit Bismarck, welche zwei Stunden dauerte.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 28. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	759,9	+ 5,6	S., frisch, bedeckt, Seegang leicht.
Kopenhagen .	771,7	+ 3,8	S., leicht, Nebel.
Stockholm . .	762,7	+ 0,2	W., stark, bedeckt.
Haparanda . .	752,3	— 2,0	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	762,0	— 1,4	WSW., leicht, bedeckt.
Moskau	768,7	—10,2	S., still, bedeckt.
Cork	764,5	+ 7,8	SSW., stark, heiter grobe See.
Brest	765,4	+ 7,2	OSO., schwach, wolkenlos, See ruhig.
Helder	771,7	— 4,4	SO., still, heiter.
Sylt	771,9	— 2,7	SSW., still, wolkenlos, starker Reif.
Hamburg . . .	772,5	— 8,3	SSO., still, wolkenlos.
Swinemünde .	773,9	— 8,7	S., still, Dunst, starker Reif.
Neufahrwasser	774,1	— 6,0	Still, wolkenlos.
Memel	769,9	+ 0,8	W., frisch, bedeckt, grobe See.
Paris	770,9	—11,5	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	772,1	—14,8	SW., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	772,6	—12,8	O., still, wolkenlos.
Kassel	771,4	—19,3	Still, Nebel, Rauhfrost.
München . . .	770,5	—15,3	SO., schwach, Nebel.
Leipzig	774,8	—13,5	SO., still, wolkenlos.
Berlin	773,7	— 7,0	SO., still, wolkenlos.
Wien	776,1	— 6,2	SO., mäßig, bedeckt.
Breslau	775,7	—10,6	SO., schwach, wolkenlos.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	28. 2	— 4,9	73	OSO. sehr schwach.
29.	8 U. Mrgs.	28 1,8	— 7,8	77	
29.	1 „ Mtgs	28. 1,6	— 1,2	71	

Allgemeiner Witterungscharakter:
28. u. 29. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 6. Febr. d. J. soll im Büchen- u. Schanzenberge bei Detmold an Ort und Stelle nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

1. Eichenholz: 25 Stück Nutzh. 19 fm, 13 rm Klob. u. Knüp.
2. Buchenholz: 4 Stück Nutzh. 4,46 fm, 160 rm Klob. 104 rm Knüp. u. 185 rm Durchf.-Reisig.
3. Nadelholz: 6 Weimathskiefern zu 5,31 fm, 11 rm Fichten-Nutzholz, 40 rm Fichten Durchf. Reis.
4. Lindenholz: 2 St. Nutzh. zu 0,43 fm.

Käufer wollen sich 10 Uhr Morgens beim Neuen-Kruge einfinden.

Heidenthal, 28. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Holzverkauf.

In dem zum Rittergut Hornoldendorf gehörenden Bannenberge bei Schmedissen sollen am Sonnabend, 7. Febr. d. J. Morgens 10 Uhr meistbietend verkauft werden: 2 Stück Eichen-Nutzholz 1,36 fm, 30 rm Buchen-Kloben u. Knüppel, 100 Haufen Buchen-Durchf. Reis. u. 5 Haufen desgl. Astreis.

Schmedissen, 28. Jan. 1880.

Der Waldwärter **Schäfer.**

20000 Thlr.

werden gegen 6% Zinsen und Hinterlegung von Werthpapieren auf ein Jahr baldigst anzuleihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. (437)

Der Gastwirth Milse zu Leopoldshöhe beabsichtigt, sein

Colonat Nr. 70

zu Leopoldshöhe, auf welchem seit langen Jahren Wirthschaft, Handlung und Bäckerei betrieben wird, vom 1. April c. an zu verpachten; auf Wunsch können auch von den dazu gehörigen Ländereien etwa 30 Scheffelsaat mit verpachtet werden.

Angebote nimmt der Gastwirth Milse und der Unterzeichnete, der auch zur Abschließung des Vertrags bevollmächtigt ist, entgegen.

Detmold, den 28. Jan. 1880.

H. Clüsener
Rechtsanwalt.

Der Colon Sander Nr. 78 in Belle beabsichtigt am

Freitag, den 6. k. M. Februar,
Morgens 10 Uhr,

sein sämmtliches Inventar, als:
2 Zugkühe, 1 Rind, 2 Wagen, 2 Stück Eggen, 1 Pflug, das vorhandene Zuggeschirr, sowie allerlei Möbeln, Haus- und Küchengeräthe und Betten

in seiner Wohnung öffentlich meistbietend zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wöbbel, den 28. Jan. 1880.

Untervoigt Meinberg.
V. A.

Ein mittelgroßes Wohnhaus mit Concession zur

Schlachterei

im frequentesten Theil einer größeren Stadt Westfalens ist billig zu verkaufen. Bedingungen günstig. Frc. Offerten sub M. W. 3868 an die Annoncen-Expedition von **C. Marowsky in Minden.**

Wirthschaft.

Zum 1. April wird eine nachweislich rentable Gast- und Schenkwirthschaft von einem strebsamen Wirthe zu pachten gesucht. Offert. nimmt die Expedition d. Bl. unter Nr. 436 entgegen.

Herren-Gummi-Schuhe mit Sporn-Einschnitt, russische Gummi-Schuhe für Herren und Damen mit Pelz gefüttert, Damen-Gummi-Schuhe für spitze Absätze empfiehlt

E. J. Rinteln.

Ein Laufbursche

wird zum 1. April gesucht von der **Actienbierbrauerei Falkenkrug.**

Zum 1. April sucht ein zuverlässiges älteres

Kindermädchen oder Frau

Frau Braumeister Raykowski.
Falkenkrug.

Gesucht

wird zum 1. April event. auch früher zur Erlernung des Haushalts ein junges Mädchen achtbarer Familie unter Leitung der Hausfrau. Frc. Meldungen an Frau Lina Delius, Haus Heipke bei Bielefeld.

Ein **Hausmädchen,**

welches waschen und bügeln kann, wird zum 1. April d. J. gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl. (435)

Eine kleine

Familien-Wohnung

wird zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe sind unter A. Z. an die Exp. d. Bl. zu richten.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Latrinen und Mällgruben der hiesigen Garnison-Anstalten einschließlich des Garnison-Lazareths soll für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultimo März 1883 vergeben werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Detmold, den 29. Januar 1880.

Königliche Garnison-Verwaltung.
Schlichthaar.

Ziegelei-Verpachtung.

Am Samstag, den 14. Februar c. Nachmittags 1 Uhr

soll im Hause des Herrn Gastwirth Voßwinkel zu Neuenheerse die der Gemeinde Neuenheerse gehörende

Ziegelei nebst Wohnung, Garten

und sonstigen zum Betrieb erforderlichen Anlagen auf längere Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Herr Vorsteher Köhler zu Neuenheerse, bei dem auch die Verpachtungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Dringenberg, den 27. Januar 1880.

Der Amtmann.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein: Bleistift-Verein 2 ℳ — N. N. 3 ℳ — Aus der Schule zu Haustenbeck durch Küster Sauerländer 15 ℳ — E. Büngener in Greste 1 ℳ 50 ₰. —

Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung".

Für die Hagelbeschädigten in Lübenhausen gingen ferner ein: Frau Tremlett 10 ℳ —

Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung".

Ein kleiner gelber Hund ist mir abhanden gekommen.

Der Wiederbringer erhält eine gute Belohnung.

W. Meier, Lage.

Eine

gesunde Amme

auf sofort gesucht von

Rentner A. Westphalen
Paderborn.

Am Sonntag den 1. Februar

Tanzvergnügen

im Deutschen Adler zu Klüt,

wozu ergebenst einladet

F. Röwe.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 25. Freitag, 30. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

*Untersuchungen der Lebensmittel in Hannover für 1879.

Das Deutsche Reich hat eine neue Gesetzgebung geschaffen zum Schutze der öffentlichen Gesundheits-Interessen einestheils und der Redlichkeit im Verkehr anderntheils. Es hat aber seine Schwierigkeit, dieser Gesetzgebung die ausreichende Anwendung zu verschaffen. In Hannover hat sich zu diesem Zweck ein freier Verein gebildet und ein besonderes Untersuchungsamt für Lebensmittel ins Leben gerufen, welches sich durch umsichtige und erfolgreiche Thätigkeit rasch eine solche Anerkennung erworben hat, daß derselbe seit dem 1. October 1879 von der Stadt als öffentliche Anstalt übernommen worden ist. Der alte Verein hat soeben seinen letzten Jahresbericht: „Jahresbericht des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover für 1878—79. Separatabdruck aus der Zeitschrift: ‚Wider die Nahrungsfälscher!‘“ (Hannover bei Th. Schäfer, 1879), erscheinen lassen, der von der Thätigkeit des Untersuchungsamtes ein Bild giebt, das auch in weiteren Kreisen mit Interesse beachtet werden dürfte.

Während des verflossenen Geschäftsjahres sind im Laboratorium 1227 Analysen angestellt worden, und zwar 23 auf Erfordern der hiesigen königlichen Polizeidirection, 215 auf Veranlassung des Untersuchungsamtes selbst und 989 auf Ansuchen von Privaten und Behörden. An Untersuchungen betreffen: Wein 184, Milch 160, Wasser 144, Butter 88, Gewürze 67, Mehl, Brod und Kuchen 50, Cacao und Chocolade 56, Farben 34, Bier 28, Wurst 26, Essig 18, Oel 17, Papier 16, Zucker und Tapeten je 12, Kaffee und Geheimmittel je 10, Branntwein 9, Fleisch, Stärke, Lauge, Zeug, Haarwasser je 8, Seife 7. Diese Untersuchungen ergaben in 98 Fällen Verfälschungen; auf welche Gegenstände sich dieselben vertheilen, weist der Jahresbericht nach.

Wein war 35 Mal, Milch 29 Mal, Wurst 13 Mal, Gewürze 8 Mal, Butter 6 Mal, Bonbons 1 Mal, Kaffee 1 Mal, Cacao 1 Mal, Citronenöl 1 Mal, Weizen 1 Mal, Stärke 1 Mal, Mandelöl 1 Mal verfälscht. Als gesundheitsschädlich wurden ferner 64 Trinkwasser bezeichnet, weil sie große Mengen von lebenden Organismen enthielten. Verdorben wurden befunden: Butter 3 Mal, Wein 2 Mal, Fleisch 2 Mal ꝛc.

In Betreff der einzeln geprüften Nahrungsmittel möge besonders der Wein hervorgehoben werden. Es gelangten 184 Weine zur Untersuchung: 35 davon mußten als gefälscht bezeichnet werden. Die weitaus meisten Weine, welche sich als gefälscht erwiesen hatten, waren von Weinhändlern zur eigenen Sicherheit eingesandt und stellten Proben dar, welche diesen von auswärts angeboten waren und von denen erst dann Gebrauch gemacht werden sollte, wenn die Prüfung zu einem günstigen Ergebnisse führen wurde. Auf diese Weise ist die Hauptmenge der gefälschten Weine gar nicht auf den Markt Hannover gekommen, sondern hat sich in Folge der Untersuchungen ein anderes Absatzgebiet suchen müssen. Hieraus erklärt sich auch, daß die in hiesigen Weinhandlungen beliebig herausgegriffenen Weine — durchaus entgegen dem Ergebniß vor einem Jahre — zum größten Theile rein waren; daß namentlich die vor Jahresfrist florirenden stark gallisirten Weine, bei denen man oft zweifelhaft sein mußte, ob sie nur aus Kartoffelzuckerwasser hergestellt waren, oder ob auch noch etwas Traubensaft dabei Verwendung gefunden hatte, heute kaum noch existiren. Der wohlverdiente Ruf, welchen Hannover schon lange in Betreff seiner reingehaltenen Rothweine besaß und zu rechtfertigen wußte, scheint somit auch auf die Rhein- und Moselweine sich ausdehnen zu wollen. Ein „Moselblümchen“ stellte sich als Kunstwein dar, mehrere „Mosel“ zeigten Wasserverschnitte mit Zuckerzusatz, einige waren gallisirt. Bei Rheinweinen war Letzteres nicht der Fall, so auch bei Pfälzerweinen. Von den französischen Rothweinen waren einige gegipst; einige billige Weine, zu 50 und 60 Pfg. die Flasche, waren mit Wasser und Alkohol verschnitten.

In Betreff anderer Nahrungsmittel sind die meisten der zuerkannten Geldstrafen für Milchfälschungen erfolgt. Die Verfälschungen bestanden entweder in einer Verdünnung mit Wasser, oder einer Abrahmung, oder in beiden zugleich. Bei der Butter war es im letzten Jahre in Hannover üblich geworden, die sogenannte „Wiener Sparbutter“ in die Formen der sogenannten Bauernbutter geknetet, mit etwas Käse vermischt, auf den Markt zu bringen und dieselbe als Milchbutter zu verkaufen. Die Behörden waren bislang gegen diesen Betrug meistens machtlos, da alle vorgeschlagenen analytischen Methoden zu umständlich und viel zu unsicher sind, als daß auf sie hin eine energische Controle denkbar wäre. Anders gestaltet sich jedoch heute diese nicht unwichtige Angelegenheit, nachdem auf die Beobachtung der Butter und Fette im polarisirten Licht ein größeres Gewicht gelegt wurde. Es gelingt mit Leichtigkeit, in wenigen Minuten eine derartige Verfälschung nachzuweisen. Wie sicher diese Methode übrigens ist, mag daraus erhellen, daß in keinem Falle der als verfälscht bezeichneten Butterproben von dem Verkäufer vor Gericht ein Einspruch gegen das Urtheil erhoben wurde. Dreizehn Wurstproben waren in mehr oder weniger hohem Grade mit Anilinfarbstoffen g färbt. Unzweifelhaft sind solche Wurstverschönerungen als Fälschungen aufzufassen, selbst wenn es gelänge, nachzuweisen, daß die beigemengten Farbstoffe unschädlich auf den menschlichen Organismus wirken. Die Einführung rother Farbstoffe in die Wursttechnik bietet die Möglichkeit, das allerschlechteste Fleisch in die Wurst zu arbeiten, ohne daß eine Aussicht auf Constatirung dieses Verfahrens geboten wird. So ist denn auch eine Firma, welche diesen Unfug des Wurstfärbens längere Zeit getrieben, vom zuständigen Gericht zu einer beträchtlichen Geldsumme (100 Mark) verurtheilt worden.

Wie sehr das Vertrauen zu dem Untersuchungsamt und den Arbeiten seines technischen Dirigenten, Dr. Skalweit, gewachsen ist, beweist am deutlichsten die bedeutende Erweiterung des Kreises, aus welchem der Anstalt Aufträge zugeflossen sind.

Deutsches Reich.

* Berlin, 29. Januar. Der Reichskanzler Fürst Bismarck hatte Dienstag und Mittwoch Besprechungen mit dem Kronprinzen, welcher wohl wegen derselben seine Abreise nach Italien verschoben hat. Mittwoch Nachmittag um 4 Uhr wurde der Kanzler vom Kaiser empfangen. — Inzwischen gestalten sich die Anzeichen

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

17. Fortsetzung.)

„Du kannst doch nicht immer im Ballstaat erscheinen!“

„Es schickt sich nicht für mich, hier junge Männer zu empfangen . . . namentlich den!“ Marianne sprach nervös, unruhig.

„Namentlich den? . . . Ist er nicht ein alter Freund unseres Hauses?“

„Gleichviel Papa!“

„Ich kann nicht annehmen, daß gerade er sich unpassend gegen dich benommen!“

Marianne schwieg. Dann schlug sie nur halb, aber vorwurfsvoll das Auge zum Vater auf.

„Rede!“ gebot der Vater mit Strenge und Spannung. „Hast du dich über ihn zu beklagen?“

„Nein!“ antwortete Marianne, wieder vor sich hinblickend. „Nein, Vater, das nicht!“ wiederholte sie nachdrücklich.

Das „nicht!“ klang so seltsam, aber der Vater mit seinen Geschäften im Kopf beachtete den Ton nicht. Er war überzeugt, daß ein junger Mann wie Emin sich nichts habe zu Schulden kommen lassen.

„So erwarte mich hier! Mach' schnell für alle Fälle ein wenig Toilette! Ich denke zurück zu sein, ehe er kommt!“ Damit erhob sich Beckendorff und schaute anstatt auf die Tochter nach seiner Taschenuhr.

Marianne hatte sich mit ihm zugleich erhoben. Schweigend aber bange schaute sie ihm nach und erstickte die Worte, die sie ihm noch zurufen wollte.

„Ich werde ihn empfangen,“ flüsterte sie vor sich hin, während sie in ihr Gemach zurückkehrte.

Dort stand sie vor dem Spiegel. Sie betrachtete ihre ermüdeten Züge, den dunklen Schimmer, die Erinnerung an die durchschwärmte Nacht. Ein bittres Lächeln entstellte für einen Moment das sonst so milde, liebliche Antlitz. Dann gab sie der Zofe ein Zeichen und diese mußte in großer Eile das Haar ordnen, eine recht kokette Hausrobe herbei holen, mußte ihre Frage, ob sie sich so sehen lassen könne, mit einem zuversichtlichen Gesicht, mit den erwarteten Schmeicheleien beantworten, und zeitiger als es nothwendig war, saß Marianne im Salon des Vaters am Fenster, eine leichte Arbeit in der Hand und zwischendurch zerstreut in einem kleinen Album vom Bosporus blätternd, das ihr der Vater gestern geschenkt.

Emin erschien mit einer Pünktlichkeit, die seit der fünfhundertjährigen Anwesenheit der Türken in Europa noch nie ein solcher entwickelt.

Er hatte die ausgesuchteste Toilette gemacht, den Stambulin abgelegt, und erschien im Kostüm eines europäischen Elegants. Auch die Verbeugung, mit der er sich einführte, war von einer Gewandtheit, wie sie nur die feinste europäische Schule lehrt. Sein Antlitz strahlte, ein glückliches Lächeln schwebte auf seinem frischen gebräunten Antlitz und mit Bescheidenheit blieb er inmitten des Zimmers stehen, bis Marianne ihn mit stummer Verneigung eingeladen.

Sie hatte seine Schritte schon auf dem Korridor gehört. Ein Zwang hatte sich dabei um ihre Brust gelegt; ihr Herz begann schneller zu pochen und die Blässe ihres Gesichtes war in eine flüchtige Färbung übergegangen.

„Mein Vater beauftragt mich, Sie hier zu empfangen, Emin-Effendi,“ sagte sie mit halber, mühsamer Stimme, „für den Fall, daß er noch um einige Minuten länger in der Gesandtschaft aufgehalten werde.“

Sie vermied seinem Blick zu begegnen, sie deutete auf einen Sessel und segnete die kurze Frist, die sie dadurch gewann, um sich in dieser ihr peinlichen Lage zu sammeln.

Emin wünschte im Stillen, daß diese Minuten zu Jahren, zur Ewigkeit würden. Nicht schüchtern, aber mit feiner Zurückhaltung nahm er den Sessel. Er sprach, was Jeder in seiner Situation gesprochen haben würde, von dem gestrigen Abend, und Marianne, sich über ihre Arbeit beugend, gönnte ihm, sie zu betrachten.

Erst als Emin begann ihr die notablen Persönlichkeiten zu nennen, denen sie gestern Abend nur wie in einem Diorama begegnet, wagte sie es, zu ihm aufzublicken, aber wiederum nur flüchtig, denn das tief liegende, von kühn geschwungenen Brauen überschattete Auge des jungen Mannes hatte jene so sanfte, einschmeichelnde Gewalt, wie es nur der Orient und das Land der Sonne überhaupt kennt, jenes Sinnige, in Melancholie verschwimmende und in heimlichem Feuer spielende Seelenvolle, das bei den Frauen trotz ihrer inneren Kälte wie schmachtende, verzehrende Gluth erscheint, bei den Männern ein traditionelles Attribut ihrer altaischen Rasse ist.

Marianne vergaß sich unwillkührlich zuweilen im Anschauen dieser interessanten Augen. Sie erschrak darüber, wenn sich beider Blicke begegneten, und sie senkte den ihrigen, während er unbeirrt seine Erzählung fortsetzte.

„Ich bin albern!“ flüsterte sie sich selbst zu. „Ich kann ihn gestern nur mißverstanden haben . . . Gewiß!“ und fortab lauschte sie seiner Beredsamkeit, die er unabsichtlich mit hundert kleinen orientalischen Blumen schmückte.

(Fortsetzung folgt.)

für eine besonders wichtige und bedeutungsvolle Reichstagssession immer zahlreicher. Nicht nur Brausteuer, Börsen-, Quittungs- und Inseratensteuer, sondern eine Wehrsteuer ist in allem Ernste geplant. Bezüglich der Letzteren scheint man auf den Versuch zurückgreifen zu wollen, der bereits vor etlichen Jahren in gleicher Richtung gemacht wurde und bereits im Bundesrathe scheiterte. Damals sollte jeder Berechtigungsschein zum einjährigen freiwilligen Dienst mit 20 M. und jede Befreiung vom Dienst, soweit sie nicht Grund körperlicher Gebrechen erfolgte, mit derselben Summe besteuert werden. Bezeichnend genug für die Situation ist es jedenfalls, daß in parlamentarischen Kreisen die Vermuthung Platz greift: man schlage eine Anzahl unannehmbarer Steuerprojecte vor, um schließlich für das Tabacksmonopol als letzte Zuflucht die Wege zu ebnen.

* — 27. Januar. Das ganze Interesse der heutigen Verhandlungen des Abgeordnetenhauses concentrirte sich auf den § 41 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, den sogenannten Beeren-Paragraphen. Bis 2 Uhr Nachmittags wurde über denselben debattirt und dann, obschon noch mehrere Redner eingeschrieben waren, die Debatte geschlossen. Der Antrag der Regierung, angenommen von der Commission, lautete: „Mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer auf Forstgrundstücken 1) bei Ausübung einer Waldnutzung den Legitimationsschein, den er nach den gesetzlichen Vorschriften oder Polizeiverordnungen, nach dem Herkommen oder nach dem Inhalt der Berechtigung lösen muß, nicht bei sich führt, 2) erlassenen Polizeiverordnungen zuwider oder gegen das Verbot des Waldeigenthümers Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt." Hierzu war eine Fluth von Amendements eingebracht; alle bezweckten, die Vorschrift zu mildern. Der Abg. v. Cuny beantragte, im ersten Alinea die Worte „oder Polizeiverordnungen" zu streichen und den Absatz Nr. 2 zu fassen wie folgt: „2) einer Polizeiverordnung zuwider oder gegen ein Verbot des Waldeigenthümers unbefugt Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt; das Sammeln kann nur da, wo dasselbe nicht auf Berechtigung oder Herkommen beruht, durch Polizeiverordnung oder durch den Waldeigenthümer verboten werden." Der Abgeordnete Windthorst beantragte als Zusatz: „Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein." Bei der Wichtigkeit dieser Fassung traten alle anderen Amendements in den Hintergrund und — entgegen allen Erwartungen wurden beide Anträge, sowohl der Cuny'sche als der Windthorst'sche, mit großer Mehrheit angenommen und damit den Bedenken der Abgeordneten der westlichen Provinzen, welche wiederholt erklärten, das ganze Gesetz verwerfen zu wollen, wenn die Regierungsvorlage stehen bleibe, Rechnung getragen. Jetzt können weder Waldeigenthümer noch Polizei im Westen unseres Vaterlandes, wo das Sammeln von Beeren auf Herkommen beruht, die armen Leute aus dem Walde jagen. Das ganze Gesetz gewinnt mit der heute eingenommenen Stellung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses hoffentlich eine andere Gestalt. Da der Regierung sehr an dem Zustandekommen desselben zu liegen scheint (sie verhielt sich dem Amendement v. Cuny gegenüber sehr wenig abweisend; der Minister mahnte von der Annahme des letzten Alineas desselben ab, ohne es abzuweisen), so ist es möglich, daß sie die in dritter Lesung zu stellenden mildernden Bestimmungen besonders in Bezug auf § 9 des Gesetzes (der sogenannte Grundstücksfriedensbruch-Paragraph) ebenfalls nicht abweist. Es würde dann vielleicht Aussicht vorhanden sein, daß das Gesetz eine Form erhielte, welche es auch für den westlichen Theil der Monarchie annehmbar macht.

* Nachdem lange Zeit im ultramontanen Lager Uebereinstimmung darüber erzielt zu sein schien, daß der Erlaß des Cultusministeriums an die Regierungen betreffend die Zulassung der Geistlichen, zur Leitung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen als ein reines Zugeständniß an die Geistlichen aufzufassen und demgemäß zu handeln, also von der Erlaubniß Gebrauch zu machen sei, haben sich inzwischen die Geistlichen der Diöcesen Münster und Paderborn zu der That aufgerafft, gegen die Voraussetzungen des Puttkamer'schen Erlasses zu protestiren. Die „Germania" secundirt denselben, wie sie von allem Anfange an lieber gesehen hätte, wenn die Geistlichen von der ihnen unter solchen Verwahrungen ertheilten Erlaubniß überhaupt keinen Gebrauch gemacht hätten. Das Organ des Ultramontanismus nimmt neuerdings Anlaß, auf die Eingabe der Geistlichen aus der münsterschen Diöcese an den Cultusminister vom 3. December v. J. zurückzukommen und den Inhalt derselben neuerlich mitzutheilen. Die Eingabe wendet sich direct gegen den Falk'schen Erlaß vom 18. Februar 1876, an dem auch Herr v. Puttkamer noch immer festhält, und legt dar, daß dem Staate ein Recht, durch seine Organe und unter seiner Aufsicht Religionsunterricht ertheilen zu lassen, in keinem Falle zuerkannt werden dürfe.

* **Münster**, 28. Januar. Welch ausgezeichnetes Mittel gegen den Wilddiebstahl die durch Verordnung der Königlichen Regierung vom 22. December v. J. eingeführte Wildkontrole ist, beweisen bereits die verschiedenen, in d. W. Pr. Ztg. mitgetheilten Fälle, in denen es der Polizeibehörde gelungen ist, bei Ausübung der gedachten Kontrole den Wildfrevlern auf die Spur zu kommen. Gerade in der jetzigen Zeit unmittelbar nach Schluß der Jagd dürfte sich ein genaues Kontroliren derjenigen Personen, welche Hasen in die Stadt bringen, empfehlen, denn jetzt, wo die Jagd bereits über 8 Tage geschlossen ist, werden die Jagdinhaber selbst sich desjenigen Wildes, welches sie nicht zum eigenen Gebrauch aufbewahren wollen, längst entäußert haben und wird meist auf unrechtmäßige Weise erworbenes Wild zum Verkauf gebracht werden, insbesondere da die Schneedecke, welche die Wechsel der Hasen genau erkennen läßt, dem Wilddiebe den Fang mit der Schlinge bedeutend erleichtert.

* — 29. Januar. Eine nicht geringe Zahl von Offizieren auswärtiger zu unserm 7. Armeekorps gehöriger Truppentheile ist hier eingetroffen, um an dem heute Abend von Sr. Exzellenz dem kommandirenden Herrn General Grafen zu Stolberg gegebenen Ballfest im Kgl. Schlosse theilzunehmen. W. P. Z.

* **Trier**, 27. Januar. Wie die „Tr. Ztg." von Forstmännern hört, hat der Frost nicht nur in den Weinbergen und an den jungen Obstbäumen, sondern auch in den Forsten, namentlich in den Lohschlägen, großen Schaden angerichtet. In denjenigen Schlägen, in welchen voriges Jahr die Schälung etwas spät stattgefunden, sollen die jungen Triebe total bis in den Wurzelstock hinab und in den früher geschälten größtentheils erfroren sein. Aber auch in den älteren Beständen scheint der zweite (Johannis-) Trieb derartig gelitten zu haben, daß eine Verkümmerung derselben im Allgemeinen zu befürchten ist. Die Ursache des jetzigen beispiellos großen Forstschadens überhaupt wird dem verhängnißvollen Zusammentreffen des in Folge des vorigen nassen Sommers unreif gebliebenen Holzes mit dem ganz ungewöhnlich früh eingetretenen starken Frost zuzuschreiben sein.

* **Koblenz**, 28. Januar. Der kommandirende General des 8. Armeekorps, General der Infanterie v. Göben, hat am Samstag einen mehrmonatlichen Urlaub angetreten, den er laut „Kobl. Ztg." im Süden verbringen wird.

* **Aus Thüringen**, 25. Januar. Seit Oktober sind in Weida 63 Typhuserkrankungen vorgekommen; etwa die Hälfte der Patienten genas wieder, 12 starben und die Anderen befinden sich noch in ärztlicher Behandlung. — In Suhl ist wieder eine Bestellung auf 60 000 Mausergewehre eingelaufen.

Frankreich.

* **Paris**, 25. Janur. Die Sitzung der Kammer wurde gestern nicht geschlossen, sondern aufgehoben wegen eines unerhörten Skandals, den der Bonapartist Cuneo d'Ornano provozirte. Als Gambetta durch die unaufhörlichen Zwischenrufe und impertinenten Entgegnungen des Genannten ermüdet ihn zur Ordnung rief, antwortete dieser dem Präsidenten: „Ich rufe Sie zur Vernunft und Höflichkeit!" — Im Kriegsministerium fand am Sonnabend unerwartet eine Kassenrevision statt. Ein Verwaltungschef Namens Fornier zog sich dabei in sein Privatkabinet zurück und schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Seine Kasse und Bücher wurden unter Siegel gelegt.

Spanien.

* **Madrid**, 28. Januar. Auf Grund aufgegriffener Schriftstücke ließ der Gerichtshof von Barcelona sechs Internationalisten verhaften.

Italien.

Vom Winter. In der Nacht zum 20. Januar erreichte die Kälte in Rom den höchsten Grad. Das Thermometer zeigte um Mitternacht 7 Grad unter Null. Eine so andauernde Kälte fand man in Italien seit vielen Jahren nicht. Bei den Springbrunnen findet sich stets eine große Menge Neugieriger ein, um die Schönheit und die bizarren Formen der Eiszapfen zu bewundern, während die Gassenjungen sich damit belustigen, mit Steinwürfen die Eiszapfen loszulösen, wobei sie es mit besonderem Eifer auf die beeisten Finger der Statuen abgesehen haben und die städtischen Wachleute gebieten diesem vandalischen Treiben keinen Einhalt. Das Glatteis macht das Gehen und Fahren lebensgefährlich, denn Niemand denkt daran, die Straßen mit Sand zu bestreuen.

* Der Brauch, die Leichen zu verbrennen, gewinnt in der Lombardei allmählich immer festeren Boden, und zwar sind seit dem Jahre 1876 bis Ende 1879 bereits 60 Leichen verbrannt worden, wovon 50 zu Mailand und 10 zu Lodi. Es wurden 1876 zwei, 1877 vierzehn, 1878 sechszehn und 1879 neunundzwanzig Leichen verbrannt. Auch im laufenden Jahre fanden bereits drei Leichenverbrennungen Statt.

Britisches Reich.

* — Während seiner Anwesenheit in Schottland richtete Gladstone an die Damen, welche ihm in großer Anzahl in Dalkeith ihre Aufwartung machten, die eindringliche Mahnung, gleich den Männern auch ihr Theil zur ersprießlichen Lösung der wichtigen politischen Krisis beizutragen. Das soll nun geschehen, und so haben die Damen vorgestern unter dem Vorsitze des Provost Mitchell in Dalkeith eine Versammlung abgehalten und beschlossen, das politische Wahlrecht zu verlangen. Die Bewegung ist nunmehr eingeleitet, und die Frauenemancipationspartei kämpft jetzt unter dem Banner des genannten Reformers und vormaligen Premier-Ministers.

* — Man erhält einen Begriff von dem im Westen von Irland herrschenden Elend, wenn man erfährt, daß allein in dem kleinen Kirchensprengel von Swinford sich 9000 Nothleidende befinden.

Russisches Reich.

* **Odessa**, 22. Januar. Gestern wurden hierher unter starker Militär-Eskorte aus Nikolajew neunzehn Matrosen der gegenwärtig in Nikolajew garnisonirenden 2. Flotten-Equipage gebracht. Unter den Matrosen befinden sich sieben Unteroffiziere und sind dieselben alle wegen nihilistischer Propaganda verhaftet worden. In der genannten Flotten-Equipage wurden ganze Kisten mit Büchern revolutionären Inhalts entdeckt. Die zur Verantwortung gezogenen Matrosen leugneten sämmtlich das ihnen zur Last gelegte Verbrechen. Es verlautet, daß auch Offiziere der genannten Equipage in diese Affaire verwickelt seien. — Heute begann vor dem hiesigen Kriegsgericht die Schlußverhandlung gegen sechs Nihilistinnen und sieben Nihilisten, welche des Verbrechens des Hochverrathes, des Millionendiebstahls in Cherson und der Widersetzlichkeit gegen die Behörden beschuldigt werden. Die Angeklagten sind: Edelfräulein Helene Rossikowa, Gubernial-Sekretärstochter Anna Alexejewa, Generallieutenants-Tochter Elisabeth Juschakowa, Bürgersleute Iwan und Jnfimia Gepski (Polen), Tatiana Morosowa, Abraham und Simche Barscht, Kondrat und Fedossia Schterbatschenko, Bürger Jakob Pogoreloff, Hofrath Malowitschka und der österreichische Unterthan Nikolaus Franjoli.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 26. Januar. Die Konvention über Abschaffung der Sklaverei ist heute von Layard und Sawas Pascha unterzeichnet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Mittwoch, 28. Januar Vormittags 10¼ Uhr bis 1 Uhr Nachmittags. Der Präsident theilt den Eingang einer Petition von Handels- und Gewerbetreibenden aus Blomberg mit, welche in demselben Sinne wie diejenige des hiesigen Handels- und Gewerbevereines sich äußert, sowie einer solchen aus Detmold für Beibehaltung des gleichen allgemeinen Wahlrechts. Desgleichen richten Magistrat und Stadtverordnete von Horn eine Eingabe an den Landtag in Bezug auf die §§ 1 und 122 der Gemeinde-Ordnungs-Vorlage. In Betreff der aus Lemgo eingelaufenen Beschwerde beantragt die Justiz-Commission, der Landtag möge die Stadtvertretung von Lemgo auf den ordnungsmäßigen Instanzenzug verweisen.

Auf der Tages-Ordnung steht der Antrag des Finanz-Ausschusses betr.: Gesetz-Entwurf betr. die Ermäßigung der Schulsteuer. Abg. Overbeck übernimmt den Vorsitz und Abg. Dr. von Lengerke referirt über den vorliegenden Gesetz-Entwurf in längerer Ausführung; da eine Erleichterung der Steuerlast um 30,000 Mark mit Sicherheit zu erwarten sei, so wird beantragt, das Schulgeld von 5 auf 3 Mark zu ermäßigen. Auch die Militär-Etat-Vorlage, welche alle Welt überrascht habe, ändere die Situation in dieser Hinsicht nicht; diese Vorlage bringe mehr Klarheit in die Verhältnisse, es sei eine ganz außerordentliche Mehrausgabe, indeß würde die größere einmalige Ausgabe von 26 Millionen Mark voraussichtlich durch eine Anleihe gedeckt oder auf verschiedene Jahre repartirt werden; es handelt sich demnach um eine jährliche regelmäßige Mehrausgabe von 17 Millionen Mark. Trotz der Militär-Vorlage sei die Ueberzeugung von einem in Aussicht stehenden Ueberschuß nicht beeinträchtigt. Die durch die Ermäßigung der Schulsteuer eintretende Erleichterung werde außerordentlich wohlthuend wirken, nach verschiedenen Seiten hin, finanziell sowohl wie moralisch. (Bravo!)

Cabinets-Minister Eschenburg führt aus, daß die Staats-Regierung damit einverstanden sei, daß eine Erleichterung der Steuerlast wünschenswerth sei, — indeß wenn der Ausschuß einen Weg eingeschlagen, den wir in der Verfassung nicht kennen, nämlich einen Gesetz-Entwurf vorzuschlagen, so hat die Regierung doch Bedenken außerordentlich schwerwiegender Natur, sie vermisse die feste Basis, auf Grund deren man mit einer Steuer-Ermäßigung vorgehen könne. Von den 90 Millionen Matricular-Beiträgen entfallen auf Lippe rund 192,000 Mark, demnach etwas mehr als 2 per mille; von der Einnahme an Zöllen und Steuern kommen ungefähr 40 Millionen den Staaten zu Gute (das Reich nimmt 130 Millionen vorab); die Matricular-Beiträge werden um 8 Millionen erhöht, darnach bleiben 32 Millionen. Die Matricular-Beiträge sinken nur um 1/3, während wir 1/2 angenommen haben, und gegen die früheren Anschläge ergibt sich eine Differenz von 50,000 Mark. Auch den Gang der Finanzen im Lande wissen wir nicht mit Bestimmtheit im Voraus anzugeben. Außerdem macht der Minister auf die bedeutenden Kosten aufmerksam, welche das Strafvollzug-Gesetz bringen würde (für Bauten berechnen sich z. B. die Ausgaben Baierns auf 15 Millionen). Was die Vorlage wegen Erhöhung des Militär-Etats betrifft, werde die größere einmalige Ausgabe auch nicht durch eine Anleihe gedeckt werden. Es stehe demnach die volle Wiedereinstellung der Matricular-Beiträge bevor. In diesem Stadium bedauert die Regierung ganz außerordentlich, dem Finanz-Ausschuß auf seinem Wege nicht folgen zu können.

Abg. v. Lengerke bemerkt, wenn der Minister mit einem Wort des Vorwurfs den Weg streife, welchen der Finanz-Ausschuß eingeschlagen, so sei zu erwidern,

daß dem Landtag gestattet sei, Anträge zu stellen, und nicht ausgesprochen sei, daß derselbe nicht auch Gesetz-Entwürfe einbringen könne. Die constitutionelle Beschränkung des Landtags bestreite er. In anderer Weise konnte überhaupt der Landtag nicht vorgehen, da die Regierung sich weigerte, eine Steuer-Ermäßigung eintreten zu lassen. Der Landtag wird suchen müssen, die damals beschlossene Erhöhung des Schulgeldes wieder rückgängig zu machen.

Der Minister hat einen Vorwurf nicht daraus machen wollen.

Abg. Schemmel hält es auch für bedenklich, wenn der Landtag im Allgemeinen Gesetz-Entwürfe einbringe. Er wolle etwas erzielen nach der Seite hin, wo es wirklich helfe, wo Schulsteuer eine schwere Bürde sei, demnach beantrage er, die Ermäßigung der Schulsteuer für die vier untersten Stufen der Klassensteuer eintreten zu lassen. — Der Antrag wird unterstützt.

Abg. Moritz findet es auffällig, daß es bedauert wird, wenn ein Gesetzentwurf vom Landtag ausgeht; er sehe gar nicht, wo da ein Verstoß sein solle; wir sind die gesetzlichen Vertreter des Lippischen Landes, und wenn wir einsehen, daß ein Gesetz-Entwurf dem Lande ersprießlich ist, so haben wir ihn einzubringen. Augenblicklich sind die Bestände da. Er lege übrigens den Hauptwerth auf die indirekten Steuern, die aus politischer Klugheit uns auferlegt werden; die Steuer auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse, er habe es berechnet, betrage für eine kleine Familie, Mann, Frau drei bis vier Kinder, 45 Mark; dem gegenüber sei ein Erlaß der Klassensteuer unbedeutend. Man sage freilich, die indirekten Steuern drücken nicht, man sollte lieber sagen: „Wir nehmen sie den Leuten unbewußt ab.“ Jedenfalls werde, wenn nöthig, sich später etwas finden, welches den Ausfall wieder ausgleiche, wie man ja früher bereits eine Kapitalsteuer vorgeschlagen habe.

Abg. Büxten verweist darauf, daß die Reichs-Regierung s. Z. ausdrücklich versprochen habe, es sollten Erleichterungen eintreten; wenn das System ein solches der Wahrheit und des Rechtes sein soll, so müssen diese Versprechungen gehalten werden. Wir können jetzt schon sagen, daß eine Erleichterung eintreten kann. Ich sollte annehmen, die Regierung werde in diesem Falle die Verantwortung nicht auf sich nehmen, — der Landtag kann das nicht, Redner ist überzeugt, es müsse gleich etwas geschehen.

Abg. Hunnaeus ist der Ansicht, man könne nicht eher Dividenden ertheilen, als bis der Reinertrag festgestellt sei; denke man jedoch an einen Nachlaß, so müsse man ihn in das ganze System hineinbringen, wie es in Preußen geschehen. Fragen, wie Aufhebung der Chausseegelder, Ueberweisung von Staatssteuer an die Communen, alle diese Fragen könne man nur im Zusammenhang erörtern. Indeß halte er es wohl für angezeigt, daß den untern Klassen eine Erleichterung gewährt werde.

Abg. Köttgen bemerkt, daß die Berechnung des Kabinets-Ministers sich nur auf den Ausfall eines viertel Jahres gründe; das sei nicht maßgebend.

(Schluß folgt.)

* * *

* **Detmold**, 29. Januar. Die „Revalsche Zeitung“ vom 16. Januar bringt folgende Notiz, welche auch für hiesige Kreise von Interesse sein dürfte:

Heute begeht ein Mann aus unserer Mitte, der sich wie wenige allgemeiner Achtung und Sympathie erfreut, einen seltenen Festtag. Herr Musikdirector August Krüger, der Stifter und langjährige Dirigent des Männergesangvereins und der bewährte Gesanglehrer unseres Gouvernements-Gymnasiums, begeht heute seinen 70. Geburtstag. Wie wir hören, ist dem ehrwürdigen Greise in Anerkennung seiner zahlreichen Verdienste um das musikalische Leben unserer Stadt nicht nur aus dem Schooße seiner Mitbürger, sondern auch aus weiteren Kreisen eine Festgabe überreicht worden, die ihm zeigen möge, welche Liebe er sich bei seinem uneigennützigen Wirken im Dienste der edlen Frau Musica allseitig erworben.

Dem Jubilar ging ferner von der St. Petersburger Liedertafel nachstehendes Schreiben zu:

Am Wiegenfeste ihres hochgeschätzten Ehrenmitgliedes schließt sich die St. Petersburger Liedertafel den dortigen Gratulanten an mit dem herzlichen Wunsche, daß es dem greisen Meister beschieden sein möge, diesen Tag noch manches Jahr in ungetrübter Heiterkeit zu begehen, und bittet um die Erlaubniß, in den Kranz, den Liebe und Dankbarkeit zum heutigen Tage winden, einen Zweig einflechten zu dürfen.

St. Petersburg, den 31. December 1879.

Der Vorstand der St. Petersburger Liedertafel.
O. von Scholz. Franz Czerny. A. Vogt. Fr. Feiser.

Die „Festgabe“ von Reval war eine Ledertasche, die 1200 Silber-Rubel enthielt, — und der „Zweig“ zum „Kranze“, den die Petersburger Sangesfreunde spendeten, reihte sich jenem Ehrengeschenke mit 500 Silber-Rubel würdig an.

S. **Brake**, 29. Januar. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden die Bewohner von Lemgo und Umgegend durch die plötzlich ertönenden Feuerglocken in nicht geringe Aufregung versetzt. Eine Scheune der zwischen Lemgo und Brake gelegenen Heil- und Pflegeanstalt wurde ein Raub der Flammen, der mit Stroh und Heu gefüllte Bodenraum hatte auf bis jetzt unerklärliche Weise Feuer gefangen, und war es in Folge dessen nicht möglich, noch frühzeitig genug Herr des entfesselten Elementes zu werden, dessen Flammen denn auch bald prasselnd gen Himmel schlugen. Das fest in Kalk gelegte Dach verhinderte anfangs den Zutritt der Luft und machte es auf diese Weise möglich, wenigstens das Vieh sämmtlich zu retten. Wie groß das Unglück bei den etwa 120 — 130 anwesenden Kranken hätte werden können, wenn irgend ein anderes Gebäude der Anstalt vom Feuer ergriffen worden wäre, ist leicht ersichtlich.

Das schnelle und energische Eingreifen der Lemgoer und Braker Spritzen, deren Thätigkeit übrigens durch den ungünstigen Wind sehr gehemmt wurde, verdient rühmlichst hervorgehoben zu werden.

* **Brakelsiek**, 28. Januar. Ein sehr bedauernswerther Unglücksfall erregt seit gestern die Gemüther unserer Dorfeinwohner. Die Schwester des Colon W. hies. diente bei einer angesehenen Familie in Schwalenberg. Wegen gewisser Beziehungen, welche Liebe und Jugend angeknüpft hatte, waren dem Mädchen ernstliche Vorstellungen von Seiten der Herrschaft gemacht worden. Sie kam zu ihrem Bruder, aber nur, um alsbald zu verschwinden. Nach langem Suchen fand man endlich Spuren nach der Riese hin und von hier rückwärts nach dem Bellerberge — wo man die kaum zwanzigjährige blühende W. in dem Brunnen des Col. M. entdeckte, in welchem dieselbe in ihrer Verzweiflung ihrem jungen Leben ein Ende gemacht hatte.

* **Herford**, 29. Jan. Unserm Musikdirector Hrn. Dr. Hans Harthan ist es gelungen, den gegenwärtig größten Violinvirtuosen Pablo de Sarasate für ein Conzert, das am 8. Februar, Abends 5 Uhr, dahier stattfinden soll, zu gewinnen. Sarasate ist so rasch und allgemein berühmt geworden, daß es unnöthig ist, auf den großen Kunstgenuß, der dabei auch den umliegenden Orten durch Veranstaltung dieses Concerts bevorsteht, noch besonders hinzuweisen. Aus Wien wird der Musikzeitschrift vom 15. Januar geschrieben:

„Der 4. Künstlerabend in Wien war der besuchteste in dieser Saison, die weiten Räume der Musikvereins-Säle waren bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Der Held des Abends war Sarasate, der berühmte Violin-Virtuose, dessen glänzendes Spiel das Publikum enthusiasmirte und Stürme von Beifall fand. Sarasate spielte die „Faust-Fantasie“ und „Zigeunerweisen.“ Er entwickelte in seinen „Zigeunerweisen“ eine geradezu fabelhafte Technik. Der enthusiastische Beifall, der kein Ende nehmen wollte, veranlaßte ihn, noch ein „Spanisches Tanzstück“ zuzugeben.“

Gegenwärtig wird Sarasate in Dresden gefeiert, wo er schon 3 Concerte bei ausverkauftem Hause gegeben. Von Dresden reist er nach Paris und wird am 8. Febr. in Herford sein.

* — 27. Januar. Seitens des Sekretairs der Handelskammer in Bielefeld sind an verschiedene Leinen-Fabrikanten Schreiben erlassen, worin dieselben auf einen im bairischen Voigtlande herrschenden Nothstand unter den Handwebern aufmerksam gemacht und gebeten werden, dort Factoreien zu errichten und vermöge derselben den armen dortigen Webern zu mäßigen Löhnen Arbeit zu geben. Es ist begreiflich, wenn bedrängte Gegenden für ihre Nothleidenden anderswo Abhilfe suchen und nur der, dem das Gefühl für seine Mitmenschen verloren ging, wird sich in solchen Fällen passiv verhalten, daß man aber von gedachter Seite, von der man vorauszusetzen muß, daß ihr die unter den Webern diesseitigen Bezirks herrschende Calamität bekannt sein muß, mit solchem Vorschlage kommt, ist befremdlich, um so mehr, als es feststeht, daß hier gleichfalls eine leider übergroße Anzahl von Handwebern ohne Beschäftigung ist und thatsächlich Noth leidet. Hier dürfte eine Abhilfe in erster Linie am Platze ja geboten sein. Die Rücksichtnahme auf die betonten mäßigen Arbeitslöhne im bairischen Voigtlande können kaum ins Gewicht fallen, vielleicht sind sie illusorisch, ja möglicherweise stellen sie sich höher als hierorts, wenn man der Frachten und sonstigen Unkosten gedenkt. Das Cirkular der Handelskammer wird schließlich nur bezwecken, daß die hier schon so sehr gedrückten Löhne noch mehr vermindert werden, was im Interesse der ganzen Gegend tief zu beklagen sein würde. Die Handelskammer wird sich hierdurch den Dank der Bevölkerung kaum erwerben. (Herf. Kreisblatt.)

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 29. Januar. Der Kronprinz, welcher Morgens 9 Uhr abreiste, fährt über Sangerhausen und Frankfurt a. M. und übernachtet beim Großherzoge von Hessen in Darmstadt. Von dort setzt er morgen Vormittag 9 Uhr die Reise nach Karlsruhe zum Besuch bei den badischen Herrschaften fort. Von dort reist er Nachts 1 Uhr weg über Basel durch die Schweiz, über Cuboz, Turin nach Genua und Pegli. Die Ankunft daselbst erfolgt am 1. Februar Vormittags gegen 11 Uhr.

* **Darmstadt**, 29. Januar. Die Zweite Kammer beschloß mit 35 gegen 15 Stimmen wiederholte Berathung der Vorlage wegen Verkaufs der Main-Weser-Bahn an Preußen.

* **Paris**, 29. Januar. Senat. Bei der Wahl eines lebenslänglichen Senators an Stelle Montalivet's betrug die absolute Majorität 129. Es erhielten der Candidat der Linken, Broca, 126, der Candidat der Rechten, Betolaud, 118, Vacherot, 11 und Bourbaki eine Stimme. Die erforderliche Stichwahl findet am nächsten Donnerstag statt. Die Deputirtenkammer nahm mit 269 gegen 199 Stimmen den Artikel 7 des Vereinsrechtsgesetzes in Fassung der Regierungsvorlage an, wonach die Clubs verboten bleiben.

Berliner Course vom 29. Januar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	98,40	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	104,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. . .	99,50
4 „ „ „ „	98,30		
3½ „ Staatsschuldsch.	93,90	4½% Brem Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei se . . .	144
4 „ „ „	99,10	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	95
4½ „ „ „	103	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133
4 % Westf. Pfandbr.	97,50		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,75
7 „ New-Yorker Anl.	117,10	Oesterr. 1864er Loose	314,50
6 „ „ „ „	115,40		
4½% Schwed. Anl.	102,25	6 „ Ung. Goldrente	87,90
4 „ Oesterr. Goldr.	74,25	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,20
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,50	5% Russ. 1862er Anl.	85,90
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,50	5 „ „ 1871/der „	87,50
		5 „ „ 1877er „	90,50
		5 „ „ Orient-III „	60,30

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,20	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,50
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	100,75	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	101,90	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 .	98
5 „ „ „ 100	104,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	95,25	Rheinische	155,40
Berlin-Stettiner	114,25	do. neue	148,10
Köln-Mindener	143,75	Kronpr. Rudulf (gar.)	66
Magdeb.-Halberst.	145,25	Rumänische	46,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,50
3½ „ do. III. S. La. C.	87	4½ „ „ „ VII. „	100,50
4½ „ do. IV. Ser.	102,25	4½% Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	101,20
4½ „ do. V. „	102,50	3½ „ Rhein. (gar.) . .	91
4½ „ do. VI. „	102,90	4½ „ „	100,60
4½ „ do. VII „ conv.	102,40	5 „ „ v. 1877	100,80
4½ „ do. VIII. „	102,10	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	373,80
5 „ do. IX. „	105,50	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,50	4 „ Raab-Grazer Loose	94,90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	98,25		
4 „ „ „ V. „	98,25		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108	Norddeutsche Bank .	160,75
Bremer „	104,50	Reichsbank	161
Coburger Credit „	92,50	Köln. Wechslerbank .	110
Deutsche „	141,75	Deutsche National „	114,60
Disconto-Gesellschaft	192,25	Essener Credit-Anstalt	107
Dresdener Bank. . . .	130,40	Schaafh. Bankverein .	105
Deutsche Effecten „	133,50	Westfälische Bank . .	104,50
Hannover'sche Bank .	107		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	134,90	Egestorff's Salzwerke	101
Sächs. Masch. (Hartmann)	99,40	Georg Marienh. St. Act.	130
Hibernia	95	Hannov. Masch.	25
Königs- u. Laurah. . .	136,75	Hörder Hütten	90
Dortm. Union St. Prior.	117	Menden u. Schwerte .	109
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	88
Bochumer Gusstahl .	97,50	Nordd. Lloyd-Actien	97¼

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	756,9	+ 6,1	SSW., leicht, bedeckt.
Kopenhagen .	768,1	— 3,2	SSW., leicht, Dunst.
Stockholm . .	763,2	— 1,0	W., mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	746,1	+ 0,4	S., mässig, Regen.
Moskau	762,7	— 1,4	NNW., still, bedeckt.
Cork	759,2	+ 8,9	SSW., steif, wolkig, grobe See.
Brest	766,9	+ 2,4	SO., leicht, wolkenlos, See ruhig.
Helder	767,3	— 7,4	SSO., still, heiter.
Sylt	768,0	— 3,7	SSW., leicht, wolkenlos, starker Reif.
Hamburg . . .	769,0	— 9,1	SSO., still, wolkenlos.
Swinemünde .	770,5	— 8,7	S., still, Dunst, Reif.
Neufahrwasser	772,2	— 5,4	S., leicht, wolkenlos.
Memel	770,8	— 7,6	SSO., leicht, heiter, Seegang leicht.
Paris	769,9	— 10,9	Still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	772,0	— 14,4	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	772,3	— 14,0	NO., still, wolkenlos. Reif, nebelig.
Kassel	769,7	— 11,8	O., schwach, wolkenlos.
München . . .	771,1	— 12,3	O., leicht, wolkenlos.
Leipzig	772,1	— 16,2	SSO., still, wolkenlos.
Berlin	770,6	— 7,4	SO., leicht, wolkenlos.
Wien	775,8	— 5,2	SO., leicht, bedeckt.
Breslau	773,1	— 5,8	SSO., still, wolkenlos.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	28. 2	— 4,9	80	OSO. sehr schwach.
30.	8 U. Mrgs.	28. 2	— 5	81	
30.	1 „ Mtgs	28. 2	— 0,2	71	

Allgemeiner Witterungscharakter: 29. u. 30. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Verlebeck.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehenden **Buchenholzes** ist Termin auf

Donnerstag d. 5. k. M. Februar, Morgens 10 Uhr

im hiesigen Stockmeier'schen Gasthause angesetzt:

A. aus dem Schutzbezirk Hirschberg:

1. Forstd. Honei [31] = 120 rm Durchf. Kloben von Nr. 45 ab, 15 rm Durchf. Knüppel von Nr. 10 ab;

2. Forstd. Hangstein [17] = 450 rm Durchf.-Reisig.

B. aus dem Schutzbezirk Falkenburg:

3. Forstd. Wiggengrund [80] u. [81] = 500 rm Kloben und 104 rm Knüppel sowie 72 rm Kloben u. Knüppel aus dem Einschlage de 1879.

4. Forstd. Ransberg [99] = 250 rm Durchf. Reisig.

Verlebeck, d. 28. Jan. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Verlebeck.

Am nächsten Montag d. 2. k M. Februar, Vormittags 10 Uhr, wird im Gasthause zu Externstein folgendes **Buchen-Brennholz** öffentlich meistbietend verkauft:

1., aus dem Forstd. Obere Langenberg [70] = 13 rm Kloben und Knüppel Nr. 30 bis 36;

2., aus dem Forstd. Obere Langenberg [71] in der Nähe von den Extersteinen = 94 rm Durchf. Kloben, 169 rm Durchf. Knüppel;

3., aus den Forstdistricten Falkenberg [96] und [79] Steinbreite = 52 Hfn. starkes Durchforstungsholz u. 2 rm Knüppel.

Verlebeck d. 28. Januar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Schwalenberg.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 6. Februar d. Js. Morgens 10 Uhr soll auf dem Rathskeller zu Schwalenberg nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I aus dem Schutzbez. Brakelsiek Forstdistricte Göksmöhrt und Möhrt Wolfskuhle

107 Stck. Fichten Bauholz zu 63,87 fm

166 Stck. Fichten Stangen Cl. I bis III und

56 rm Fichten und Lärchen Nutzholz

II aus dem Schutzbez. Elbrinxen Forstd. Möhrt

6 Stck. Fichten Bauholz zu 2,33 fm

18 Stck. Fichten Stangen Cl. III u. IV

63 rm Fichten Nutzholz und

205 rm Fichten Reisig

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld den 27. Januar 1880.

Der Oberförster Hornhardt.

Holzverkauf.

Forstrevier Siekholz.

Mittwoch den 4. Februar d. Js. von Morgens 10 Uhr an sollen im Kruge zu Istrup

49,19 Festm. Buchen Nutzholz in 32 Abschnitten

294 Rm. Buchen Scheitholz

17 „ „ Knüppel

285 „ „ Reisig

aus dem Forstdistrict Stappen [3 u. 4] des Schutzbezirks Hurn versteigert werden.

Siekholz, 29. Januar 1880.

Der Oberförster Franke.

A. B.

W. a. D. n.? J. h. sch. f. l. g. u. d. S. n. Dr. i. f. gr.?

*

Am Sonntag, 1. Febr.

Großer

Volksball,

wozu ergebenst einladet

Lage. H. Pottharst.

Die Kaiser-Wilhelms-Spende betr.

Die vorgenannte allgemeine deutsche Stiftung für Alters- Renten- und Kapital-Versicherung ist, nachdem S. Majestät der Kaiser dem Statute die höchste Genehmigung ertheilt hat, unter der Protection des Kronprinzen, kaiserliche Hoheit, in's Leben getreten.

Auf Ersuchen des Vorstandes und Aufsichtsrathes dieser Stiftung sind wir bereit, Beitrittserklärungen entgegenzunehmen.

Statut und Geschäftsplan liegen auf unserem Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Detmold, 16. Januar 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann.

Nach unserer Bekanntmachung vom 10. Dezember 1873 sind die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren angewiesen, die Preise und Gewichte der Waaren auf einem von außen sichtbaren Anschlage bekannt zu machen, auch im Verkaufslocale eine Wagschale aufzustellen. Wir ändern diese Vorschrift dahin ab, daß, bis auf Weiteres, den betr. Gewerbetreibenden jenes freigestellt werden soll.

Detmold, 18. Januar 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann

Tannen-Verkauf.

Barntrup. Am Freitag den 6. k. M. Februar, Vormittags 10 Uhr anfangend soll im Barntrupper Interessentenholze am s. g. Haidknappe ein Quantum Tannen zu Balken, Sparren, Latten ꝛc. sich eignend, auf dem Stamme meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich einfinden wollen.

Barntrup, den 28. Januar 1880.

Der Magistrat.

F. Schlingmann.

Der Colon Sander Nr. 78 in Belle beabsichtigt am

Freitag, den 6. k. M. Februar,

Morgens 10 Uhr,

sein sämmtliches Inventar, als:

2 Zugkühe, 1 Rind, 2 Wagen, 2 Stück Eggen, 1 Pflug, das vorhandene Zuggeschirr, sowie allerlei Möbeln, Haus- und Küchengeräthe und Betten

in seiner Wohnung öffentlich meistbietend zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Wöbbel, den 28. Jan. 1880.

Untervoigt Meinberg.

V. A.

Der Gastwirth Milse zu Leopoldshöhe beabsichtigt, sein

Colonat Nr. 70

zu Leopoldshöhe, auf welchem seit langen Jahren Wirthschaft, Handlung und Bäckerei betrieben wird, vom 1. April c. an zu verpachten; auf Wunsch können auch von den dazu gehörigen Ländereien etwa 30 Scheffelsaat mit verpachtet werden.

Angebote nimmt der Gastwirth Milse und der Unterzeichnete, der auch zur Abschließung des Vertrags bevollmächtigt ist, entgegen.

Detmold, den 28. Jan. 1880.

H. Clüsener

Rechtsanwalt.

Wirthschaft.

Zum 1. April wird eine nachweislich rentable Gast- und Schenkwirthschaft von einem strebsamen Wirthe zu pachten gesucht. Offert. nimmt die Expedition d. Bl. unter Nr. 436 entgegen.

Prima-Caffee,

5 Ko. = ℳ 9.80, = ℳ 10.50 u. ℳ 11. — fein. Geschmack garantirt, versendet franco u. verzollt gegen Nachnahme

Ludwig Harling,

Hamburg, alter Wandrahm 41.

An die Abonnenten von Meyers Konversations-Lexikon.

Im Anschluss an unsern dem XVI. Band von **Meyers Konversations-Lexikon** beigegebenen Prospekt benachrichtigen wir Sie, dass der erste Band (1879/80) des

‚Jahres-Supplements'

zu Meyers Konversations-Lexikon

im Erscheinen begriffen ist.

Dasselbe ist nach allen Richtungen hin aufs vollständigste mit dem Zuwachs an interessanten Geschehnissen ausgestattet, welche die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart aufzuweisen haben; die Artikel selbst werden aber in alphabetischer Anordnung, und genau in Form und Inhalt dem Hauptwerk sich anschliessend, ein **Lexikon des Jahres** bilden.

Es wird dadurch ebenso leicht gemacht, jeden einzelnen Gegenstand des Hauptwerks auch im Ergänzungswerk von Jahr zu Jahr zu verfolgen, als über Tagesfragen, Personen, Ereignisse etc., welche dort fehlen, unter ihren Stichwörtern ausgiebige Belehrung zu empfangen.

Der Preis des „Jahres-Supplements", geheftet wie gebunden, ist derselbe wie für die Lieferungen und Bände des Hauptwerks.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Eine geräumige

Familien-Wohnung

steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (433)

Ein in kaufmännischen **Comptoirarbeiten** befähigter junger **Mann**, mit schöner Handschrift, sucht in Detmold, unter bescheidenen Ansprüchen, dem entsprechende Beschäftigung, in oder außerhalb des Hauses. Franco Off. sub Z 439 bef. die Exp. dies. Blattes.

Ein Drechslergesell

erhält auf weiße u. pol. Holzarbeit sofort Arbeit bei

Detmold. L. Müller,

Drechslermeister.

Für ein lebhaftes Eisen-, Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäft wird zu Ostern unter günstigen Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Offerten unter C. 441 besorgt die Expedition d. Bl.

In meinem Maler-Geschäft findet zu Ostern d. J. ein

Lehrling

unter günstigen Bedingungen Stellung. **A. Wantrup.**

Ein Laufbursche

wird zum 1. April gesucht von der **Actienbierbrauerei Falkenkrug.**

In eine gute Stelle zu vier Kindern wird ein verständiges

Mädchen,

protestantischer Confession, aus besserer Familie zum Eintritt nach dem 15. Februar l. J. gesucht.

Briefliche Anfrage beliebe man an Frau Dr. **Pfefferkorn**, Taunusplatz 18 in **Frankfurt a./Main** zu richten und gleichzeitig die Referenzen anzugeben.

Gesucht zum 1. April ein

junges Mädchen

zum Erlernen des Haushalts auf einem Gute im Lippischen. (440)

Zu erfragen i. d. Exp. d. Z.

Ein **Hausmädchen,**

welches waschen und bügeln kann, wird zum 1. April d. J. gesucht. Näheres durch die Exp. d. Bl. (435)

Eine

gesunde Amme

auf sofort gesucht von

Rentner A. Westphalen

Paderborn.

Auf gleich eine gesunde

Amme

sucht

Frau Hebamme Kampfranz.

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.

Geschäftsbücher.

Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.

Formulare für Notare u. Anwälte.

Werke, Jahresberichte, Statuten.

Verlobungs- u. Todes-Anzeigen

Visitenkarten.

Eintritts- u. Einladungs-Karten

Diplome, Plakate.

Wein-Etiquetten.

Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die **Meyer'sche Hofbuchdruckerei Gebr. Klingenberg.**

Detmold.

Vor einigen Tagen ist mir ein gelber Dachshund mit einer Narbe über den Rücken zugelaufen. Alfred Heinrichs.



Ziehung

24. Febr. 1880.

Lotterie

zum Neubau einer kath. Kirche in

Bad Kissingen.

Staatlich genehmigt.

Hauptgew. M. 45000, 2mal M. 12000, 3mal M. 6000 ꝛc. ꝛc. 11800 Gewinne mit M. 230,000 baar Geld Gewinne. Loose zu 2 Mark versendet gegen vorherige Posteinzahlung die General-Agentur

A. & B. Schuler in Zweibrücken

Krieger- Verein

Detmold.

Sonnabend den 31. Januar c., Abends 8 Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Rechnungsablage,

Ergänzungswahl des Vorstandes,

Wahl dreier Rechnungsrevisoren,

Abendunterhaltung,

Aufnahme neuer Mitglieder und

Eincassirung der Beiträge.

Detmold, den 30. Jan. 1880.

Der Vorstand.

20000 Thlr.

werden gegen 6% Zinsen und Hinterlegung von Werthpapieren auf ein Jahr baldigst anzuleihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. (437)

Brenn-Kalender

für den Monat Febr. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	5½	11	5½			
2.	5½	11	5½			
3.	5½	11	5½			
4.	5½	11	5½	11	6	7
5.	5½	11	5½	11	6	7
6.	5½	11	5½	11	6	7
7.	5½	11	5½	11	6	7
8.	5½	11	5½	11	6	7
9.	5½	11	5½	11	6	7
10.	5½	11	5½	11	6	7
11.	5½	11	5½	11	6	7
12.	5½	11	5½	11	6	7
13.	5½	11	5½	11	6	7
14.	5½	11	5½	11	6	7
15.	5½	11	5½	11	6	7
16.	5¾	11	5¼	11	6	7
17.	5¾	11	5¼	11	6	7
18.				11	6	7
19.				11	6	7
20.				11	6	7
21.				11	6	7
22.				11	6	7
23.				11	6	7
24.				11	6	7
25.				11	6	7
26.	5¾	8¾	3	11	6	7
27.	6	9	3			
28.	6	10	4			
29.	6	11	5			
			108			140

Es hat dem Allmächtigen gefallen, vorige Nacht um 12 Uhr unsere geliebte Frau, Mutter, Schwester und Großmutter

Caroline Petig

geb. Schierholz

im 63. Lebensjahr nach beinahe dreiwöchentlichen schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Louis Petig

und Kinder.

Detmold, 30. Jan. 1880.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 4½ Uhr statt.

Gestern Abend entschlief sanft zu einem bessern Erwachen unser lieber kleiner Sohn

Karl

im Alter von 8 Monaten.

Um stille Theilnahme bitten

S. Langenheim u. Frau

geb. Schütze

Detmold, 29. Jan. 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 26. Sonnabend, 31. Januar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung

für die Monate Februar und März 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 30. Januar. Im Herrenhause lag am Mittwoch eine Petition des Lackfabrikanten Heinrich Deetz zu Leipzig vor mit dem Antrage, zur Verbesserung der Lage der Arbeiter dahin zu wirken, daß jeder Gemeinde gesetzlich das Recht verliehen werde, Areal der größten Grundbesitzer zum Landwirthschaftswerth für Arbeiterfamilien zu expropriiren.

v. Simpson-Georgenburg wies darauf auf den Art. 32 der Verfassung hin, welcher bestimmt: „Das Petitionsrecht steht allen Preußen zu“ und bezweifelt, ob auch Ausländern das Petitionsrecht an die preußischen gesetzgebenden Körper zustehe und ob demgemäß diese Petition zur Erörterung gelangen dürfe. Er wünsche eine vorherige Entscheidung über diese präjudizielle Frage.

Das Haus beschließt auf Vorschlag des Vicepräsidenten Grafen Arnim-Boytzenburg, die Petition von der Tagesordnung abzusetzen, die Präjudizialfrage bleibt also unentschieden.

* Die Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Kommunalsteuergesetz in dieser Session nicht mehr zur Berathung gelangen soll.

* Wie verlautet, würde für den Fall, daß die zweite hessische Kammer die Vorlage betreffs Ueberlassung des hessischen Antheils an der Main-Weser-Bahn annimmt — die erste hessische Kammer hat bereits zugestimmt — dem preußischen Landtage noch in dieser Session ein Gesetzentwurf über den Ankauf dieses hessischen Theils der Main-Weser-Bahn zugehen.

— In klerikalen Kreisen wird jetzt behauptet, daß die preußische Regierung bei ihren Verhandlungen mit der Kurie erklärt habe, das bislang herrschende System zwar beizubehalten, aber in der Praxis eine stets wiederrufliche Milderung eintreten zu lassen. Für diese in der Praxis beobachtete Milderung liegen auch bereits einige Verfügungen und öffentliche Auslassungen des Kultusministers v. Puttkamer vor. Wie weiter in klerikalen Kreisen verlautet, soll man in Rom neuerdings auf das Bestimmteste erklärt haben, daß auf der Basis des Besitzstandes auch ein bloßer modus vivendi unannehmbar sei. Die Kurie verlangt den sofortigen Abschluß eines definitiven Friedens oder zum mindesten den Abschluß eines Waffenstillstandes. Sollten sich diese Forderungen der Kurie bestätigen, so dürfte vielleicht ein Schlüssel zu dem Geheimniß gefunden werden, daß seit einiger Zeit die Verhandlungen mit der Kurie eine Unterbrechung erfahren haben und Geh. Rath Hübler noch immer in Berlin weilt.

* — Während das Budget Deutschlands, das heißt der deutschen Staaten zusammen genommen, im Jahre 1865 637 Millionen Mark betrug, von denen auf das gesammte Militärwesen 198 Millionen Mark entfielen, betrugen die entsprechenden Summen 1879 bereits 1321 Millionen Mark und 427 Millionen Mark für den Militäretat. In Deutschland hat sich also bisher der Militäretat in 14 Jahren um mehr als das Doppelte, um 229 Millionen Mark, gehoben, wenngleich er noch eben — und sogar mit dem beantragten künftigen Aufschlage, erheblich geringer ist, als der Aufwand anderer Staaten. Rußland, England und Frankreich kostet ihr Militär mehr, nämlich ersterem 730, England 645, Frankreich 540 Millionen Mark, wenn auch die Steigerung nirgend so bedeutend gewesen ist, wie gerade in Deutschland. In ganz Europa hat das Militärwesen, Land- und Seemacht zusammen, im vergangenen Jahre den Staatsunterthanen 3219 Millionen Mark (gegen 2352 Millionen Mark im Jahre 1865) gekostet. Das ist eine horrible Summe, die es wohl erklären kann, daß Frankreich 16,500 Großbritannien 15,565, Rußland 12,000, Spanien 10,500, Oesterreich-Ungarn 8425, die Türkei 5000, Deutschland 4400 Millionen Mark Staatsschulden besitzen, daß die gesammte Staatsschuldenlast Europas 86,492,000,000 Mark beträgt und in 14 Jahren um 33,957,000,000 Mark gestiegen. Solche Zahlen müssen stutzig machen und zum Nachdenken anregen.

— Auch die preußischen Schulen werden nunmehr ihre einheitliche Rechtschreibung erhalten, und zwar in engem Anschluß an das in Baiern eingeführte Regelbuch. Der zu diesem Zwecke ausgearbeitete Leitfaden erscheint unter dem Titel „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in preußischen Schulen. Herausgegeben im Auftrage des königlichen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.“ Es ist nicht zu verkennen, daß die neuen Regeln — abgesehen von Einzelheiten — einen wesentlichen Fortschritt darstellen, wenn sie auch hinter den Beschlüssen der berliner orthographischen Conferenz erheblich zurückbleiben.

* **Münster**, 29. Januar. Das Schmugglerwesen an der benachbarten holländischen Grenze soll so große Dimensionen angenommen haben, daß, wie man uns mittheilt, von hier aus ein Kommando zur Bewachung derselben abgehen mußte. — Wie wir aus dem uns vom Vorstande des hiesigen Gartenbau-Vereines mitgetheilten Programme ersehen, wird hier vom 25. bis 28. September eine Provinzial-Gartenbau-Ausstellung stattfinden.

* **Osnabrück**, 30. Januar. Herr Oberbürgermeister Miquel scheidet nicht von hier, ohne das Finanzwesen unserer Stadt in sichere Bahnen geleitet zu haben. In der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien konnte er hervorheben, daß die Stadtverwaltung zu einer so vollständigen Klarstellung der Finanzlage gekommen sei, daß nicht nur jeder innerhalb der Verwaltung Stehende, sondern auch jeder Andere die Lage klar zu übersehen vermöge. Sämmtliche städtische Schulden befinden sich jetzt in regelmäßiger Verzinsung und Amortisation. Der Hilfsfond hat die Höhe von 300,000 M. erreicht. Der Kommunalsteuersatz wird für das Etatsjahr 1880/81 keine Erhöhung erfahren. Der Etat weist eine Gesammt-Einnahme von 412,210 M. 88 Pf. nach, in welcher die Kommunalsteuer mit 257,000 M. enthalten ist. Die Ausgaben balanciren mit der Einnahme. Die Schulden der Kämmereikasse betrugen 1,208,383 M. 91 Pf. — Die städtische Sparkasse wies am 31. Dezember v. J. an Einlagen die bedeutende Summe von 11,939,267 M. 1 Pf. nach. — Da der Geldzufluß an der Kasse stetig ein sehr bedeutender ist und dieselbe auch auf Bauernhöfe Darlehen bewilligt, so finden gegenwärtig fast alle darauf abzielenden Anträge Berücksichtigung. Es ist diese Einrichtung um so wichtiger, als besonders in letzter Zeit viele Höfe Wucherern zur Beute gefallen sind.

* **Gelsenkirchen**, 28. Januar. So oft auch warnend und mahnend in der Tagespresse auf die überaus große Gefährlichkeit des Petroleums aufmerksam gemacht werden mag, so wiederholen sich doch die Fälle gar zu häufig, wo das unvorsichtige Umgehen mit diesem so leicht explosiven Beleuchtungsmaterial so äußerst trübselige Folgen hat. Auch von hier haben wir von einem traurigen Exempel zu berichten. Gestern Abend wollte eine hier in der Augustastraße wohnende Bergmannsfrau den leer gebrannten Behälter mit Petroleum

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen**.

18.

Fortsetzung.)

Es lag etwas unwillkürlich Fesselndes in Ton und Sprache des so lebhaften und in dieser Lebhaftigkeit so natürlichen jungen Mannes. Er war so anders als alle diejenigen, in deren Unterhaltung sie bisher Gefallen gefunden, und das, wovon er sprach, war ebenso anders, so fremdartig, daß sie sich selbst vergaß und mit derselben Unbefangenheit lauschte, mit welcher er ihr erzählte. Sie fühlte sich in ihre Kinderzeit zurück versetzt, als er ihr von den gesellschaftlichen Formen und Sitten des Orients, von seltsamen Dingen sprach, die sie an den Sultan Schahabaham gemahnten, als er von den Gebräuchen in dem Serail erzählte, dessen düstere Mauern sie auf der Spitze der Stambul-Inselstadt mit so unheimlichem Schauder betrachtet um der fünfzehnhundert Frauen willen, die darin sein sollten, um der Unglücklichen willen, die schon, in Säcke gesteckt, dort in's Wasser versenkt worden sein sollten.

Emin erzählte so treuherzig, er hörte mit so offenem, harmlosen Auge ihre Fragen an, klärte sie über manchen Irrthum auf, den sie noch hinsichts der orientalischen Sitten aus der Kinderstube und der Schule bewahrt, und so war Beiden ungeahnt fast eine Stunde verstrichen als Beckendorff eintrat.

„Er ist doch ein guter, herzensguter Mensch!“ sprach sie, die Hand auf die Brust legend, vor sich hin, als der Vater ihn fortgeführt. „Ich habe ihn gestern wirklich mißverstanden! Auch heute sprach aus Allem, was er mir erzählte, ein gewisser Schmerz, daß er selbst einem Glauben angehöre, den er mißbillige, daß er sich wenigstens äußerlich gewissen Sitten nicht entziehen könne, die er verabscheue, und sicher war er gestern nur so aufgeregt, als er uns wiedersah, die wir ihn an eine glücklichere Zeit erinnerten, wie er sie selber nannte.“

Marianne schritt zum Balkon, um dem Vater nachzuschauen. Sie sah beide Herren auf das Campo treten, Emin, die schlanke, schmeidige Gestalt, neben der korpulenten Behäbigkeit des Vaters. Sie sah, wie der letztere noch heraufblickte, und wollte ihm eben mit dem Tuch winken. Da zuckte sie zurück. Sie sah, wie Emin lächelnd die Fingerspitzen an den Mund legte und ihr seinen Gruß herauf sandte.

Sie erröthete vor Unwillen und trat brüsk in's Zimmer zurück. Diese Freiheit eines jungen, ihr doch nur oberflächlich bekannten jungen Mannes erregte ihre Entrüstung. Die Blutwelle stieg ihr wieder in die Wange.

„Wie schnell das mißverstanden wird, wenn man sich mit Leuten dieser Art in ein harmloses Gespräch einläßt!“ rief sie im Zimmer auf und abschreitend. „Gab ich ihm Aufforderung hiezu? Gewiß nicht!“

Sie trat vor den Spiegel, um selbst zu sehen, wie hoch entrüstet sie sei, und das schien ihr eine Genugthuung zu bereiten. Beruhigt setzte sie sich an ihre Arbeit zurück, aber diese beschäftigte sie nicht. Sie ließ sie sinken und schaute sinnend zum Fenster hinaus auf das bunte Straßengetriebe.

Und da plötzlich erröthete sie abermals; sie fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Ich bin wirklich ungereimt, unbesonnen! Ich thue ihm wiederum Unrecht! Wo hab' ich denn meine Gedanken!“ flüsterte sie. „Erklärte er mir nicht vorhin noch den so poetischen Gruß, den Selam seines Volkes? Wie lyrisch, originell, echt morgenländisch!... Dort stand er, griff mit dem Arm zum Boden: ich küsse den Staub zu deinen Füßen! Dann legte er die Hand auf die Brust, an den Mund, an die Stirn — was das Herz denkt, spricht der Mund, und dieser grüßt dich! So erklärte er mir, und mir war, wie er sprach, als lese er in einer orientalischen Blumensprache! Der Orient ist ja die Heimath der Formen; gewiß, er wollte mich nur an diesen Selam erinnern und dabei wagte er ja nicht einmal, die Hand auf das Herz zu legen, aus Furcht, mich zu verletzen!... Es ist recht schade, daß er zu diesem dummen Volke gehören muß!“

Marianne gewahrte nicht, daß sie dabei unwillkürlich die Hand auf das eigene launenhafte Herz gelegt hatte.

„Es ist recht langweilig, daß ich zu Hause bleiben muß, bis der Vater zurückkehrt! Indeß ich verliere nichts, denn allem Anscheine nach werden wir wohl lange hier bleiben und zu Hause wird man uns recht vermissen.“

Marianne rief ihre Zofe herein, um mit ihr zu plaudern und sich zu zerstreuen. Und diese kam mit Freuden, denn sie fürchtete sich unter den Türken allein zu sein; sie glaubte täglich Gefahr zu laufen, daß man sie rauben und in einen Harem stecken werde, wie man das so oft schon gelesen.

(Fortsetzung folgt.)

nachfüllen, während die Lampe selbst noch am Brennen war. Das Petroleum fängt Feuer und im Augenblick steht auch schon die beklagenswerthe Frau in Flammen, die sogleich hoch auflodern. Die Aermste ist fast am ganzen Körper jämmerlich verbrannt. Der behandelnde Arzt Dr. Keymer hat die Unterbringung der wirklich Bedauernswerthen in das Krankenhaus angeordnet.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 27. Jan. Der Ausfall der vor Kurzem Statt gehabten Gemeinderathswahlen hat wiederum gezeigt, daß an ein Zusammengehen der eingewanderten Deutschen mit der einheimischen Bevölkerung vorläufig noch gar nicht gedacht werden darf, eben so wenig bei politischen Wahlen wie in geselliger Beziehung. Wenn auch einzelne von den Einheimischen das Gebahren der Protestler entschieden mißbilligen, so leiden sie doch alle unter dem genugsam bekannten Terrorismus, welcher sie hindert, als offene Gegner der Protestler aufzutreten und sich den Bestrebungen der deutschen Partei anzuschließen. Die letzten Wahlen haben zur Genüge bewiesen, daß das deutsche Element in Metz vollständig auf sich selbst angewiesen ist, und so hat man den bei den ersten Reichstagswahlen ins Leben gerufenen Wahlverein wieder aufgefrischt, welcher durch zeitweise Abhaltung von Wahlversammlungen das deutsche Interesse wahren und bei den Wählern wachhalten will. Wenn es wie bisher mit der Bewegung in der Bevölkerung fortgeht, so gehört die Zukunft von Metz unstreitig der deutschen Partei, welche jetzt bereits zwei Fünftel der Einwohnerschaft ausmacht und fortwährend im Wachsen begriffen ist, während nach den statistischen Nachweisungen die einheimische Bevölkerung eben so stetig abnimmt. Wer eben irgendwie kann, geht nach Frankreich zurück, wohin den Mann meistens namentlich Familieninteressen ziehen, bei denen die Frau schließlich den Ausschlag gibt. Das weibliche Element erschwert überhaupt die Annäherung zwischen Deutschen und Franzosen in hohem Maße, da die Französin weniger als der Franzose je dahin wird gelangen können, die Folgen des großen Krieges zu verwinden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

(Schluß.)

Abg. Schemmel ist der Meinung, daß die Abgg. Moritz und Büxten für seinen Vorschlag gesprochen hätten —, und knüpft daran längere Bemerkungen über denselben.

Abg. v. Kerßenbrock kann die Berechnung des Abg. Moritz nicht für richtig halten; wenn man von 164 Millionen Mark 2% rechne, dann komme man auf ungefähr 18 Mark für die Familie; in dem Maße, wie angegeben worden, treffen die Zölle doch nicht, denn nicht alle Zölle treffen den armen Mann, obwohl sie noch hart genug sind. Daher sei er für die Ermäßigung der Schulsteuer, an deren Erhöhung wir alle mit schwerem Herzen gingen. In Preußen, worauf verwiesen worden, ist die Schulsteuer übrigens nicht erst vor zwei Jahren in die Höhe gegangen. Ich kenne viele Familien, welche diese Steuer drückt; ich möchte gerne sehen, daß die unteren Klassen noch mehr erleichtert würden.

Der Minister bemerkt, in Preußen betrage das Schulgeld wenigstens 6 Mark, nicht 5 Mark. Den Betrag von 26,000 Mark halte der Abg. v. Kerßenbrock für eine Kleinigkeit; dem Verhältniß nach würde diese Summe indeß in Preußen 7 Millionen gleichkommen, und sicher dort ein solcher Vorschlag nicht ohne hartnäckige Debatten erledigt werden. Wir haben uns in der Regierung immer nach der Decke gestreckt, und die Regierung bemüht sich, bei den Ausgaben so vorsichtig zu sein, wenn es sich darum handelt, Einnahmen aufzugeben.

Abg. Grote schließt sich dem Abg. Schemmel an; er werde zufrieden sein, wenn die Erleichterung vorläufig auf ein Jahr erfolge. Wenn man einige Beamte weniger habe, die kosten so viel, wie das Schulgeld einbringt. Ein Kind auf dem Gymnasium koste dem Staate enorm viel mehr, und verhältnißmäßig zahlen die untern Klassen mehr als die, welche ihre Kinder auf's Gymnasium schicken. Er kenne einen Nachbar, einen braven, ehrlichen Mann, der ein Haus habe, aber mit Schulden darauf, der nicht zu den unteren Classensteuer-Stufen gehöre, den jedoch das Geld für seine 5 Kinder hart bedrücke. Er sei überzeugt, der Nachlaß würde mit Freude begrüßt werden.

Abg. Dr. v. Lengerke bemerkt, dem Minister zugewandt, Aeußerungen verschiedener Art, abweichend von früheren, habe er selber schon gethan; es sei auch geschehen von Seiten der Regierung. — Er tritt ein für den vollen ganzen Antrag und gegen Schemmel; die Beschränkung der Erleichterung könne in der Praxis leicht Neid und Gehässigkeit erregen. Doktrinär, wie der Abgeordnete Schemmel sagte, sind weder Antrag noch Motive, sondern recht praktisch. Was die Ansicht des Abg. Hunnaeus betrifft, so würde er Recht haben, wenn es sich um Ermäßigung der Klassensteuer oder Aehnliches handle; aber die Schulsteuer ist eine abnorme. Ein gewisses Schulgeld halte ich für in der Ordnung, und 3 Mark sind die Leute gewohnt zu zahlen. Auch 50,000 Mark Matrikularbeiträge mehr können getragen werden. Die Regierung möge erklären, wie sie sich stelle; wenn sie erkläre, daß sie durchaus mehr nicht bewilligen werde, als was der Antrag Schemmel besage, dann freilich werde er sich mit letzterem, obwohl ungern, zufrieden geben.

Abg. Moritz. Der Herr Abg. Schemmel ist immer bange, daß man ihn nicht versteht, Herr Abg. Schemmel, ich verstehe Sie immer recht gut, und habe nur meine Gründe dafür, wenn ich mitunter thue, als hätte ich Sie nicht verstanden. (Heiterkeit). Im Uebrigen sei er für den Antrag Schemmel, wenn der Antrag des Ausschusses durchgehe. Die Berechnung des Zoll-Drucks von 45 Mk., auf die Familie sei nicht unrichtig, man könne den Ertrag der Zölle nicht, wie Herr Abg. v. K. gethan, vertheilen auf die Seelenzahl. Die Zölle fallen am meisten auf den kleinen Arbeiter, der die zollpflichtigen Waaren konsumirt. Wenn man das berechnet, dann kommt eben jener Satz ungefähr heraus. Nicht nach Procentsätzen gehe diese Berechnung, denn der Eine consumire mehr von den zollpflichtigen Artikeln als der Andere, z. B. amerikanisches Speck und Schmalz. Demnach müsse er seine Aeußerungen vollständig aufrecht erhalten —; weit davon sei er entfernt, damit aufhetzen zu wollen, denn er stehe so weit entfernt von der Sozial-Demokratie wie nur Einer hier. Aber er sei selber erzogen in Arbeiterkreisen, kenne deren Verhältnisse daher wohl mehr als mancher Andere, und habe für das Verfahren mancher Regierungen auch nur die Entschuldigung, daß sie nicht wissen, wie es in Arbeiterkreisen hergeht, denn sonst müßte ich gegenüber so manchen Verordnungen sagen: Es sind herzlose Menschen.

Abg. Körner ist für den Antrag der Kommission; bei den höheren Steuerklassen sei manchmal ein härterer Druck durch die Schulsteuer vorhanden, als bei den untern.

Abg. v. Kerßenbrock bemerkt gegenüber dem Abg. Moritz, daß er einen Vorwurf nicht beabsichtigt habe, indeß wünsche er von diesem demnächst die genauen Berechnungen zu erfahren. Er ist gleichfalls für den Antrag der Kommission.

Abg. Büxten ist gleichfalls für Erleichterungen für sämmtliche Klassen; der Antrag Schemmel beabsichtige eine Ausführung des Kommissions-Antrags, aber der Unterschied in dem Betrage sei ja gar nicht der Mühe werth. Er habe mit seinen Aeußerungen nicht für den Antrag des Abg. Schemmel plaidirt.

Nach Bemerkungen der Abgg. Niemann und Schemmel erklärt Abg. Husemann, er erkenne zwar an, daß die niedrigsten Klassen am ersten zu entlasten seien, aber die erste Stufe zahle nur für ein Kind, die 2. Stufe nur für zwei Kinder, — dagegen seien durch die neue Gesetzgebung gerade die Hausbesitzer und Gewerbetreibenden am Meisten betroffen; gerade diese müßten ebensowohl berücksichtigt werden.

Abg. Overbeck erläutert, daß von 46,220 Klassensteuerpflichtigen 37,479 zu den beiden untersten Stufen gehören, demnach verbleiben für die andern nur 8741.

Der Minister erweitert diese Angaben dahin, daß zur 3. Stufe 2444, zur 4. Stufe 2353 gehören. Diese Zahlen geben aber kein rechtes Bild der Kinderzahl, da in der ersten Stufe ja so viele einzelne Personen sind. Um das richtige Bild zu haben, müßte man die Schullisten nachsehen.

Abg. Grote meint, die Regierung würde heute, bei den gegenwärtigen Verhältnissen, nicht mehr an die Schulsteuer denken.

Abg. Husemann beantragt Schluß der Debatte, welche beliebt wird. Abg. Moritz (persönlich) gegen Schemmel, derselbe habe nicht politisch klug gehandelt durch Einbringung seines Antrags, weil auf die Regierung nur dann ein nachhaltiger Eindruck erzielt werde, wenn der Ausschuß-Antrag einstimmig angenommen werde. Abg. Moritz beantragt namentliche Abstimmung.

Abg. Schemmel zieht seinen Antrag bis zur 3. Lesung des vorliegenden Gesetz-Entwurfs zurück.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Gesetz-Entwurf: Ermäßigung der Schulsteuer von 5 auf 3 Mark — mit allen gegen die Stimme des Abg. Hunnaeus angenommen.

2. Gegenstand der T.-O., Gebühren-Ordnung der Rechts-Anwälte, führt zu einer Erklärung, wonach die Erledigung dieser Frage bis zur Emanation des betr. preußischen Gesetzes verschoben wird.

3. Wahlberichte. Abg. Moritz referirt über die Wahl des Abg. Hunnaeus, welche für gültig erklärt wird. Abg. Döpping berichtet über die Wahl des Abg. Niemann, gegen welche eine Beschwerde des Gutsbesitzers Delius auf Heipke vorliege, welcher die Berechtigung zweier Wähler bestreitet, auch sich beschwert, daß der Wahl-Commissar Amtsrath von Meien sich geweigert habe, nach dem Wahlakt seinen Protest zu Protokoll zu nehmen.

Der Minister stellt das bez. Material zur Verfügung. Es sei eine interessante Frage, ob Jemand für dieselbe Periode in einer anderen Wahl-Abtheilung wählen könne, als zu der er ursprünglich eingeschrieben war. Bei den Reichstagswahlen wurde diese Frage auch erörtert, — die Listen zu diesen sind gültig, wenn bei der Auslegung kein Widerspruch erhoben wird.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. von Kerßenbrock, Köttgen, Schemmel, Echterling, Moritz wird die Wahl Niemanns für gültig erklärt, die Beschwerde des Gutsbesitzers Delius dem Justiz-Ausschuß überwiesen. — Damit schließt die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags.

* * *

* **Detmold**, 31. Januar. Der Landtag berieth gestern in zweiter Lesung den Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung einer Unterstützungs-Kasse für Feuerwehrleute. Der Entwurf wurde nach den Vorschlägen der Kommission, welche denjenigen der Regierung erweitert hatte (womit der Reg.-Comm. Geh. Reg.-Rath Rohdewald sich einverstanden erklärte), nach langer Debatte angenommen. Danach werden bewilligt: bei Todesfällen: Begräbnißkosten 60 M., für die hinterlassene Wittwe bis zur Wiederverheirathung monatlich 12 M., für jedes Kind bis zum 10. Jahre 10 M., bis zum 14. Jahre 6 M.; bei vollständiger Arbeitsunfähigkeit monatlich 24 M. und für Frau und Kinder wie vorstehend. — Der Reg.-Comm. rügte bei Gelegenheit der Berathung den empörenden Vorfall, der sich neulich im Amte Sternberg ereignete, wo die Feuerwehrleute bei dem Brande einer Wirthschaft, statt ihre Pflicht zu thun, den Branntwein aus den Feuer-Eimern — tranken, so daß das Feuer die ganze Nacht währte. Diese Pflichtvergessenen werden nach Maßgabe des Strafgesetzbuches verfolgt werden.

In Betreff der Beschwerde der Stadtvertretung von Lemgo wurde beschlossen, dieselbe auf den Instanzenzug zu verweisen. Die Stadtvertretung hatte für diejenigen Bürger, welche zu den Holznutzungen berechtigt sind, Antheilscheine im Betrage von 400 Mark ausgegeben, — die Regierung diese Ausgabe inhibirt.

Heute berieth und beschloß der Landtag den Gesetz-Entwurf betr. die Hinterbliebenen der Staatsbeamten und Lehrer. Ein volles Vierteljahr nach dem Tode eines Beamten wird noch das Gehalt bezahlt; die Berechtigung, daß die Wittwen noch ein Vierteljahr in der Dienstwohnung verbleiben, wird zwar nicht gesetzlich formulirt, indeß liegt nach Mittheilung des Ministers thatsächlich nicht die geringste Befürchtung vor, daß diese Bewilligung nicht erfolge. — Nächste Sitzung 2 Februar, 5 Uhr. Verkoppelungs-Gesetz und dritte Berathung der Gemeinde-Ordnung.

* * *

* **Detmold**, 31. Januar. In der vorigen Dienstag abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurden verurtheilt:

1. der August Stork, Sohn des Vorstehers Stork Nr. 3 von Brüntrup wegen unbefugten Befahrens eines bestellten Grundstücks, Uebertretung des § 368, 9, zu Drei Mark Geldbuße bez. einen Tag Haft.
2. die Ehefrau des Tagelöhners Rasche zu Heiden wegen Beleidigung, Vergehen gegen § 185 StGB, zu Zwei Mark Geldbuße bez einen Tag Haft,

beide auch in die Kosten des Verfahrens.

* * *

* **Detmold**, 31. Januar. Zur Frage der Bade-Anstalt für Damen wird uns geschrieben: Eine ganze Anzahl Projekte waren es, die das im vorigen Jahre aus sich selbst geborene „Gründungs-Komite“ beschäftigten. Der eine wollte die jetzige Badeanstalt einfach auf Stunden zwischen Männern und Frauen getheilt wissen, der andere wollte einen besondern Anbau daran, der dritte wollte sich mit einer vom Wasser durchflossenen Zelle begnügen und weitere Projekte zielten endlich dahin, besondere Anstalten zu errichten, entweder in der Nähe der s. g. Brinker'schen Mühle oder in der Nähe des Lustgartens. Wir sehen, man wollte zu viel und kam zu gar nichts. Jedenfalls ist klar, daß die beiden letzten Projekte, die am weitesten gehen und bei denen die meisten Hindernisse zu beseitigen sind, die geringere Aussicht auf Erfolg haben. Beschränke man sich deshalb mit um so größerer Energie auf den Gedanken, mit der jetzt bestehenden Badeanstalt eine solche für Frauen zu verbinden. Daß von der zuständigen Behörde die Erlaubniß dazu ertheilt wird, bezweifeln wir nicht. Kann man für die Frauen einen besonderen Raum abgrenzen, um so besser. Aber man wird einsehen, daß es einfacher ist, sie nur hinsichtlich der Zeit zu beschränken, also zu sagen: von 9—11 Uhr Morgens und 2—4 Uhr Nachmittags ist die Badeanstalt nur den Frauen zugänglich. Dabei wäre nur ein Hinderniß zu beseitigen: die hier eingewurzelte falsche Ansicht (Prüderie), daß Frauen nicht dieselbe Badeanstalt benutzen könnten, die zu andern Zeiten von Männern besucht wird. Daß diese Ansicht nicht stichhaltig ist, geht klar daraus hervor, daß an vielen andern Plätzen ein solcher gemeinschaftlicher Gebrauch besteht. Wir wollen damit nur sagen, daß die Gewohnheit darin alles thut und daß sie unzweifelhaft auch hier die Anschauungen so weit ebnen würde, daß die Frauen von der ihnen gebotenen Gelegenheit reichlichen Gebrauch machen würden.

Und damit kommen wir denn auf eine Unterlassungssünde des vorjährigen Comites: die Oeffentlichkeit nicht genug für die Sache angeregt zu haben. Das ist nothwendig, einmal, damit die nöthigen Mittel nicht fehlen und zweitens, damit die Sache sich weiter treibt. Wir möchten deßhalb in aller Bescheidenheit vorschlagen und bitten, daß die Herren, die schon im vorigen Jahre sich um die Sache bemüht haben, sich derselben noch einmal annehmen und zwar in der Weise, daß sie eine Zusammenkunft aller derjenigen veranlassen, die für die Sache ein Interesse haben. Es dürfte das jedoch nicht bis in den Mai verschoben werden.

* — Ueber das in der gestrigen Nummer bereits berichtete Brand-Unglück zu Brake geht uns von der Direktion der Heil-Anstalt noch folgende Notiz zu, die für unsere gestrige Nummer leider zu spät eintraf: Brake, 30. Januar. Für Angehörige der in hiesiger Heil- und Pflege-Anstalt befindlichen Kranken sei hier gemeldet, daß bei dem gestern Abend gegen 8 Uhr begonnenen Brande der Scheune die übrigen Häuser, namentlich die Krankenhäuser, nicht ernstlich bedroht waren wegen der massiven Wände und guter Bedachung der-

selben, die obendrein durch Schnee geschützt waren. Es durften daher alle Fremden durch Verschlossenhalten der Gebäude ferngehalten werden und blieben die Kranken, unter Mit-Aufsicht eines Lemgoer jungen Arztes nach dieser Richtung hin unbehelligt. — In einigen Abtheilungen ist man überhaupt nichts von dem Brande gewahr geworden. — Das verbrannte Wirthschaftsinventar ist versichert. Ausgeräumt ist nicht worden.

* **Bielefeld**, 28. Januar. Während von andern Orten, in diesen Tagen z. B. aus unserer Nachbarstadt Herford, die Klage erhoben wird, daß die Vereine gegen Bettelei sich nicht bewähren und einzugehen drohen, muß dagegen von dem unsrigen konstatirt werden, daß er eine recht frische segensreiche Thätigkeit entwickelt. Wie bekannt, verabreicht unser Verein weniger Unterstützungen in Baar, als vielmehr in Bons füs warmes Mittagsessen, Nachtlogis und Frühstück, warmen Kleidungsstücken u. dgl. In den ersten 20 Tagen dieses Monats sind nach den Bekanntmachungen des Vorstandes in dieser Weise wieder 356 Personen Unterstützungen gewährt worden. Die Klage mancher Vereinsmitglieder, daß das Betteln an den Thüren dennoch nicht aufgehört habe, ist als eine berechtigte meistens nicht anzuerkennen, da sie selbst durch Nichtbeachtung ihrer übernommenen Verpflichtung, an den Thüren keine Almosen zu verabreichen, die Beseitigung des Uebels verhindern. Rühmend ist hervorzuheben, daß von dem Vorsitzenden der Kreis-Wege-Bau-Kommission, Herrn Landrath von Ditfurth, Veranstaltung getroffen ist, daß auch durchreisenden Arbeitsuchenden Gelegenheit zur Arbeit und Verdienst gegeben wird, indem am Kesselbrink eine gewisse Anzahl von Kubikmetern Steinen zum Zerkleinen für Durchreisende reservirt ist. Das nöthige Handwerkszeug wird von dem Vereine geliefert. (W. Ztg.)

* **Brackwede**, 28. Januar. Herr Tenge auf Schloß Holte hat für diesen Freitag, den 30. Januar, Nachmittags 2 Uhr, eine Konferenz der Interessenten der zu erbauenden Bahn Brackwede-Paderborn einberufen. Es soll darin berathen und beschlossen werden: 1. Die Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister Maybach Exc. 2. Ein Lokal-Komite definitiv festgestellt werden für die Westfälische Verbindungsbahn Brackwede-Paderborn. — Die Einführung anderer Interessenten ist erwünscht. Die Versammlung findet im Lokal des Herrn Milberg, Bahnhof, statt. (Wf. Ztg.)

* **Minden**, 29. Januar. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich heute Morgen auf Schacht Meissen, dessen Kunde sich mit Blitzeseile in unserer Stadt verbreitete. Leider hatte man das Gerücht nur wenig übertrieben. Um ½9 Uhr am heutigen Morgen wurden die Beamten des Schachts durch eine bedeutende Detonation in Schrecken gesetzt; eine Platte des Fahrstuhls zeigte sich abgesprungen, Rauch strömte aus der Schachtöffnung, schlagende Wetter hatten gezündet. 32 Bergleute waren am Morgen eingefahren; aller dieser Leben stand auf dem Spiele, wenn nicht schleunige Hülfe kam — und vielleicht nützte auch diese nichts. Schnell wurden alle nöthigen Rettungsanstalten ins Werk gesetzt; die Steiger fuhren ein, mußten aber sehr bald wieder zurückkehren, da sie sich selbst der Gefahr des Erstickens nahe befanden. Aber alsbald wurden neue Versuche gemacht, um, was etwa noch am Leben, zu retten. Um 12 Uhr waren von den 32 eingefahrenen Bergleuten 26 ans Tageslicht befördert — darunter 9 als Todte, die übrigen alle mehr oder weniger verwundet, welche letztere theils in den naheliegenden Häusern untergebracht, theils nach dem hiesigen Krankenhause transportirt wurden. Die Feder sträubt sich, die jammervollen, grausigen Szenen wiederzugeben, die der Anblick dieser schrecklich verbrannten Gestalten, mit aufgedunsenen Gesichtern und verkohlten Händen, mit den in Fetzen von den Körper hängenden Kleidungsstücken, hervorrief. Das Schicksal der übrigen 6 dürfte leider das schlimmste sein. Soweit was wir bis 12 Uhr in Erfahrung bringen konnten. Die Rettungsanstalten werden mit musterhafter Präzision durch Obersteiger Tiefenbach und Rendant Homann geleitet. Auf der Unglücksstätte befinden sich drei Aerzte, die Herren Broich sen. und jun. aus Hausberge und Dr. Steinmeyer von hier. (M Z.)

* **Holzminden**, 28. Januar. Wie die Holzmindener „Kr.-Ztg." vernimmt, wird die Herstellung des vom Pastor Fischer in Rühle erfundenen und seit dem 25. März v. J. patentirten Flügel-Luftschiffes nicht mehr lange auf sich warten lassen, da die hierzu nöthigen Mittel beschafft worden sind. Das Schiff besteht der Hauptsache nach aus vier Stücken, dem flachen, langgestreckten Vorder- und Hintertheile bildenden Dache, einem Hohlraume, welcher die mit Gas zu füllenden Schläuche aufnimmt, dem Flügelpaare, welches von vorn nach hinten ziemlich in der Richtung des Daches schlägt, beim Zuschlagen seine Flächen entfaltet, beim Wiedervorgehen aber sie elastisch zusammenbiegt, einem Mechanismus, um die Flügel in Bewegung zu setzen, und dem zum Aufenthalte des Fahrenden und zur Aufnahme etwaiger Ladung dienenden Räderkorbe, in welchem der Schwerpunkt des ganzen Systems liegt und über welchem die Richtung des Daches und der Flügel sich zum Zwecke der Lenkung verstellen läßt.

* **Lügde**, 30. Januar. Urplötzlich ist hier in eine israelitische Handlung der Krach gefahren. Die Firma Heinemann Heimann hat fallirt und seit gestern ihre Zahlungen eingestellt. Die Activa sollen sich auf 70,000, die Passiva auf 120,000 M. belaufen. Zum Massenverwalter soll der Kaufmann Weber ernannt sein. Da der Krach auch viele hiesige Bürger in Mitleidenschaft gezogen hat, so ist unsere sonst so ruhige und gemüthliche Stadt seit einigen Tagen in wahrhaft fieberhafte Aufregung versetzt worden. — Heute Morgen hatten wir 11 ° Kälte nach R. W. B.

Haus-, Land- und Garten-Wirthschaft.

Bei dem harten Winter sind viele Vegetabilien, insbesondere auch Kartoffeln, vom Froste getroffen worden. Dadurch ist aber noch keineswegs deren Nahrungswerth vernichtet, sondern es können dieselben immerhin in mancherlei Weise vollkommen nutzbar verwendet werden. Eine Anleitung zur Behebung des Forstschadens, welche besonders für Haushaltungen werthvoll sein dürfte, ist uns in dem Nachstehenden freundlich mitgetheilt worden. Um gefrorenes Obst, Gemüse ꝛc. wieder in brauchbaren und haltbaren Zustand zu bringen, darf dasselbe nicht unmittelbar in ein warmes Lokal gebracht werden, indem es sonst nach dem Aufthauen welk und wie abgebrüht erscheint und rasch verdirbt. Es erhält aber seinen früheren Zustand wieder, wenn es in ganz kaltes Wasser gelegt wird, so daß es darin ganz untertaucht und alsdann sammt dem Wasser in einem frostfreien, wenig erwärmten Lokal stehen bleibt, bis es in dem Wasser aufgethaut ist, worauf es wieder herausgenommen und abgetrocknet wird. Es wird das Obst wieder so frisch sein und bleiben wie zuvor. Das Obst oder Gemüse überzieht sich in dem Wasser alsbald mit einer mehr oder minder dicken Schicht Eis und muß es ganz ruhig gelassen werden, bis diese Eiskruste wieder ganz verschwunden ist und das Wasser eine Temperatur von wenigstens einigen Graden über Null angenommen hat.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 30. Januar. Es werden demnächst unter persönlicher Mitwirkung des Fürsten Bismarck, finanzielle Erörterungen über die Deckung der durch die Militärvorlage entstehenden Kosten stattfinden. Es wird behauptet, die Einnahmen aus Zöllen und Steuern seien zu niedrig veranschlagt und würden zu einem höhern Ertrage führen. —

* **Stuttgart**, 30 Januar. In der Abgeordnetenkammer sind von zwei Seiten Anträge eingelaufen, die Regierung zu ersuchen, beim Bundesrathe auf Herabsetzung der Gerichtskosten hinzuwirken.

* **Darmstadt**, 30. Januar. Die Zweite Kammer genehmigte den Verkauf des hessischen Antheils der Main-Weser-Bahn an die preußische Regierung mit 24 gegen 24. Stimmen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 30. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	754,4	+ 6,7	S., steif, bedeckt, grobe See.
Kopenhagen .	770,7	— 3,7	SW., leicht, Dunst.
Stockholm . .	767,5	— 1,8	WSW., leicht, Nebel.
Haparanda . .	755,6	— 2,6	SW., mäßig, wolkenlos.
Petersburg . .	762,2	— 2,7	W., schwach, bedeckt.
Moskau	768,1	— 9,0	S., still, heiter.
Cork	756,4	+ 8,9	SSW., stürmisch, Regen, grobe See.
Brest	765,4	+ 4,8	SO., mäßig, bedeckt, Seegang mäßig.
Helder	768,9	— 5,7	S., still, heiter.
Sylt	770,2	— 2,7	SSW., leicht, wolkenlos, Reif.
Hamburg . . .	772,-	— 7,5	SO., schwach, wolkenlos.
Swinemünde .	773,6	— 9,4	SW., still, Dunst.
Neufahrwasser	773,7	— 9,8	S., leicht, wolkenlos.
Memel	770,5	+ 0,4	W., schwach, bedeckt, Seeg. mäßig.
Paris	760,1	— 5,0	Still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	772,1	—10,0	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	773,1	— 8,8	SO., still, wolkenlos, Reif.
Kassel	773,7	—11,0	S., leicht, wolkenlos.
München . . .	771,8	—10,5	O., schwach, Nebel.
Leipzig	774,6	— 7,5	S., still, wolkenlos.
Berlin	773,7	— 8,0	SSO., still, wolkenlos.
Wien	777,0	— 8,5	Still, heiter.
Breslau	775,2	— 6,3	SSO, leicht, wolkenlos, Reif.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Jan.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	28. 2,2	— 0,4	73	OSO. sehr schwach.
31.	8 U. Mrgs.	28. 2,4	— 2	79	
31.	1 „ Mtgs	28. 2,3	+ 1,9	70	

Allgemeiner Witterungscharakter: 30. u. 31. klar.

Correspondenz der Redaction.

M. zu H. Der Artikel erscheint Anfang nächster Woche. Verspätet, weil zwischen anderem Manuscript verlegt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Pauline Havrich

Wilhelm Wellige.

Wellentrup, Amt Oerlinghausen

30. Jan. 1880.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, vorige Nacht um 12 Uhr unsere geliebte Frau, Mutter, Schwester und Großmutter

Caroline Petig

geb. Schierholz

im 63. Lebensjahr nach beinahe dreiwöchentlichen schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Louis Petig und Kinder.

Detmold, 30. Jan. 1880.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag um 4¼ Uhr statt.

Ausverkauf.

Wegen Verlegung des Geschäfts zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold. Carl Helmke. Bruchstraße.

Zu Montag

großen frischen

Nordsee-Schellfisch

empfiehlt Aug. Kast.

Blumenkohl, Kothkohl, Sellerie u. Meerrettig, Teltower Rübchen und Porre.

empfiehlt Aug. Kast.

Kieler Sprotten

empfing Aug. Kast.

Zur Ausführung aller Arten von Asphaltirungsarbeiten unter Garantie empfiehlt sich

Rud. Leistner. Dortmund.

Am Sonnabend, den 7. Febr. findet auf hiesigem Rathhaussaale ein

Turnerball

statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Horn. Das Comitee.

Ein in der Nähe des Kaiser-Wilhelms-Platzes gelegenes

Haus

mit elf Wohnräumen steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (434)

Zur Beachtung.

Ein an guter Lage belegenes und geräumiges

Ladenlocal

mit voller Einrichtung steht auf gleich nebst Wohnung zu vermiethen. Näh. d. d. Exped. d. Bl. (443)

Eine geräumige

Familien-Wohnung

steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (433)

Zum Wiederverkauf erhalten: Maler, Tapezierer u. Kaufleute Musterkarten aus der Fabrik

M. H. Burchardt

Friedrichstr. 68 in Berlin

Tapeten.

Größte Auswahl, billigste Preise, neueste Genres.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff, 8 ganze Meter caritres Bettzeug, 1 wollenes Damen-Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl 3 Stück weiße reinleinene Taschentücher versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark oder vorherige Einsendung von 10½ Mark bei Franko-Versendung die Fabrik von B. Leyser in Berlin C., Heiligegeist-Straße 46

Ein Drechslergesell

erhält auf weiße u. pol. Holzarbeit sofort Arbeit bei

Detmold. L. Müller, Drechslermeister.

Ein im Haushalte tüchtiges

junges Mädchen

aus guter Familie sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau oder bei einer alleinstehenden Dame.

Gefl. Anerbietungen werden durch die Exped. d. Bl. erbeten. (445)

In Viersen bei Crefeld wird in einem Porzellan-Geschäft ein

Mädchen

aus bürgerlicher Familie zur Stütze der Hausfrau in Küche und Geschäft gesucht, etwas erfahren in Hausarbeit erwünscht. Behandlung familiär. Lohn nach Uebereinkommen.

Näheres bei Herrn Mönnig in Blomberg zu erfahren.

Köchin und Hausknecht

werden für einen kleinen Haushalt auf dem Lande auf Ostern gesucht. Ein kinderloses Ehepaar würde den Vorzug erhalten, wenn der Mann den Garten besorgen kann. Schriftliche Anerbietungen unter Z Nr. 442 befördert die Expedition der Landeszeitung.

Gesucht

wird zum 1. April event. auch früher zur Erlernung des Haushalts ein junges Mädchen achtbarer Familie unter Leitung der Hausfrau. Frc. Meldungen an Frau Lina Delius, Haus Heipke bei Bielefeld.

Gesucht

werden im Kleidermachen erfahrene Arbeiterinnen und solche, welche es erlernen wollen durch

Ferd. Borwerk Bismarckstraße.

!

In der ganzen Stadt sind die Trottoire mit Sand oder Asche bestreut — nur in der Krummen Straße nicht!

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehenden Buchenholzes ist Termin auf

Donnerstag d. 5. k. M. Februar, Morgens 10 Uhr

im hiesigen Stockmeier'schen Gasthause angesetzt:

A. aus dem Schutzbezirk Hirschberg:

1. Forstd. Honei [31] = 120 rm Durchf. Kloben von Nr. 45 ab, 15 rm Durchf. Knüppel von Nr. 10 ab;
2. Forstd. Hangstein [17] = 450 rm Durchf.-Reisig.

B. aus dem Schutzbezirk Falkenburg:

3. Forstd. Wiggengrund [80] u. [81] = 500 rm Kloben und 104 rm Knüppel sowie 72 rm Kloben u. Knüppel aus dem Einschlage de 1879.
4. Forstd. Ransberg [99] = 250 rm Durchf. Reisig.

Berlebeck, d. 28. Jan. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Schieder.

Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 6. Februar d. J. Morgens 10 Uhr soll im Brand'schen Gasthause in Belle aus den Forstdistrikten Herzhagen u. Luermesch nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. Buchenholz: 57 rm Kloben, 46 rm Knüppel, 30 rm Astreisig.
b. Birkenholz: 20 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 35 rm Astreisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 30. Januar 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Forstrevier Varenholz.

Freitag den 6. Februar, Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu **Dalbke** circa 90 Raummeter buchen Kloben und 50 Durchforstungshaufen aus dem Forstdistricte 27. **Wildemannskuhle** am Rothenberge unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 30. Jan. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Varenholz.

Dinstag den 10. Februar, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller** 62 Stück buchen Werk- und Schneidholz, zu circa 72 Festmeter Holzmasse, aus den Forstdistricten 45. 46. 48. und 51. am **Kirchberge,** unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark anfangend ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine als Angeld zu erlegen.

Langenholzhausen 30. Jan. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Holzverkauf

in der

Oberförsterei Altenbeken.

Dienstag den 3. Februar 1880, Mittags 12 Uhr, kommen im Forsthause zu Steinbeke aus dem Unterforste Steinbeke folgende Hölzer zum öffentlichen Verkaufe:

a. **Vom diesjährigen Einschlage im Forstorte Dedingerberg.**

60 rm Buchen-Scheit und Knüppel,
513 „ „ Stangenreiser,
59 „ **Weichholz-Reiser.**

b. **Vom vorigjährigen Einschlage** aus den Forstorten Römerberg, Düsterberg, Schneeberg, Kleeberg 207 Buchen-Nutzstücke mit 385 fm,
239 rm Buchen-Scheit,
38 „ „ Knüppel,
612 „ „ Reiser.

Forsthaus Durbeke,
den 27. Januar 1880.

Der Königl. Oberförster.
Huber.

Die offenbare Schadenverläumdung, welche ich gegen den Mühlenpächter Otte und dessen Sohn Heinrich verbreitet habe, wegen Vertauschung meines Weißkornschrotes mit Mais, nehme ich hiermit zurück und erkläre diese Aussage für unwahr.

Heiden, 27. Januar 1880.

Ww. Büngener.

Ziegelei-Verkauf.

In der Nähe von Burgsteinfurt i/W. steht verziehungshalber eine Ziegelei mit sämmtlichem Zubehör — ein großes Wohnhaus mit Garten, sowie 22 Morgen dazu gehörigen Grund, bestehend in: eine Weide ca. 6 Morgen (Lehmgrund), 7 Morgen Ackerland (Lehmgrund), 6 Morgen Weide (Sandgrund) und 3 Morgen Venn (Moorland) — zu dem Preise von ca. 5000 Thalern zu verkaufen. Es können ca. 2000 Thlr. Kapital darauf stehen bleiben und kann der Antritt sofort erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt **W. Holstein** in Burgsteinfurt.

Häuser-Verkauf.

Die Frau Wittwe E. Grote hat mich mit den Verkauf ihrer Grundstücke beauftragt. Dieselben bestehen aus einem großen dreistöckigen Wohnhause mit 2 Läden im Gehrenberge, Lagerhaus, Scheune und zwei kleinen Häusern, alle von verschiedenen Straßen aus zugänglich, — 2 Gärten und einer Wiese in unmittelbarer Nähe der Stadt. Eines der bezeichneten Gebäude ist mit obrigkeitlicher Concession als Schlachterei eingerichtet.—

Ich habe einen Bietungstermin auf **den 17. Februar cr. Vorm. 10 Uhr**

in der **Aecker**'schen Turnhalle anberaumt, zu welchem Kauflustige geladen werden. Die günstigen Bedingungen sind bei Herrn Carl Koch hier oder in meinem Büreau einzusehen. Auswärtigen wird auf Anfrage schriftliche Auskunft ertheilt.

Herford, den 21. Jan. 1880.

Lücken,

(3868) Justizrath, Notar.

Verkauf oder Verpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt sein Colonat Nr. 43 in Erdbruch, bestehend aus einem Wohnhause (enthaltend 2 Wohnungen), einer Seifensiederei, welche auch zu einer Wohnung eingerichtet werden kann, einen Obstbaumhof und 2 Scheffelsaat Gartenland, **aus freier Hand zu verkaufen oder zu verpachten.** — **Termin dazu ist auf Donnerstag den 5. Februar d. J. Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle** angesetzt, zu welchem Käufer oder Pächter hierdurch eingeladen werden.

Erdbruch, den 30. Jan. 1880.

Colon Germann,
Seifensieder.

Meinen von der Kürungs-Commission am 10. d. M. angekürten und prämiirten braunen

Hengst

werde ich vom 1. Febr. d. J. an, zum Preise von 10 Mark für jede Stute, decken lassen und halte ich denselben den geehrten Landwirthen bestens empfohlen.

Lenstrup, den 30. Jan. 1880.

Gutsbesitzer Meierjohann.

Den vorräthigen Bestand meines Cigarrenlagers verkaufe ich noch zu alten Preisen und offerire gleichzeitig Bremer Rauchtaback in feiner und gewöhnlicher Sorte aus der renommirten Fabrik Martin Brinkmann, Wilkens & Johannes Nachfolger, Bremen.

D. Frohböse.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr 1879 beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung von 1877 der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber alsbald baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Den 31. Januar 1880.

Detmold, Hans Hinrichs, Buchhändler.
Blomberg, Fr. Krüger, Rendant.
Lemgo, H. G. Brandes.
Salzuflen, E. Volland.
Almena, August Hansmann.

Bank-Agenten.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2,15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Ziehung am 24. Februar 1880.
Kathol. Kirchenbau-Lotterie
Bad Kissingen.
230,000 Mark Geldgewinne.
Keine Serien.
Fortlaufende Nummern.
1 Loos 2 Mark.
Auf 25 Loose 1 Treffer.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.

9—1200 Mrk.

sind gegen 4½% Zinsen bei guter Sicherheit sofort zu verleihen. Näh. d. d. Exped. d. Bl. (444)

20000 Thlr.

werden gegen 6% Zinsen und Hinterlegung von Werthpapieren auf ein Jahr baldigst anzuleihen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. (437)

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große Einfachheit, ganz besonders aber durch nachweisbare Wirksamkeit auszeichnet. Dieses dem Buches: Praktische Winke für Kranke



abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher allen Leidenden nächstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall käuflich; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.



Freiwillige Feuerwehr!
Montag, den 2. Febr. 1880.
Abends 8 Uhr
Dienstliche Versammlung im Odeon.

Der Vorstand.

Meine Besitzung, welche sich der sehr günstigen Lage und großer Räume wegen zu jedem Geschäft eignet und worin seit 48 Jahren

Bäckerei

mit bestem Erfolge betrieben, beabsichtige ich vorgerückten Alters wegen freihändig zu verkaufen.

Die Gebäude bestehen aus:

1. dem theils massiven Wohnhause, worin auch die bequem eingerichteten Geschäftsräume und zwei im Betriebe befindliche Backöfen vorhanden;
2. der aus Fachwerk errichteten, neben dem Wohnhause belegenen großen Scheune;
3. dem aus Fachwerk errichteten geräumigen Hintergebäude nebst Stallungen.

Sämmtliche vorhandene Bäckerei-Utensilien können event. mit übernommen werden. Zahlungsbedingungen äußerst günstig.

Behufs Verkaufs habe ich auf den

16. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

beim Gastwirth Herrn **H. Aecker** hiers., Termin anberaumt, wozu ich Reflektanten einlade.

Die Gebäulichkeiten können täglich besehen, sowie auf schriftliche Anfragen die Bedingungen mitgetheilt werden.

Herford, den 27. Januar 1880.

Franz Heinrich Ilcer.

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 50 und Rm. 55 kleinste, Rm. 75 bis 85 mittlere; Rm. 90 bis 110 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 130 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affectionen unbedingt wohlthuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Detmold bei Apotheker J. Diederichs, F. D. Brüggemeyer, Hofconditor F. Priester, S. F. Reuter, G. Stuckmann, Ludw. Vieregge; in Horn bei F. W. Weecke; in Lage bei C. Henneberg, Ad. Kirchhoff; in Lemgo bei Th. Kellner; in Oerlinghausen bei H. Freitag; in Rinteln bei Apotheker Dr. Burckhardt; in Salzuflen bei A. Barkhausen, C. D. Grimm, Apotheker Brandes.

Entlaufen!

Ein dunkelbrauner Hühnerhund mit langer Ruthe, sonst ohne Abzeichen (englischer Race), auf den Namen „Waldo" hörend, ist mir seit Anfang dieser Woche abhanden gekommen. Der Ueberbringer desselben resp. wer über dessen Verbleib mir genaue Auskunft giebt, erhält eine gute Belohnung.

Vor Ankauf wird gewarnt.

Siebenhöfen, 30. Jan. 1880.

G. Niederbracht.

Marktpreise in Detmold
am 31. Januar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,20
Roggen	„ „ „	„	9,—
Gerste	„ „ „	„	8,40
Hafer	„ „ „	„	7,80
Erbsen	„ „ „	„	12,—
Heu	„ „ „	„	2,80
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	3,60
Butter	pr. Kilo	„	1,60
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,30
Eier	„ 3 St.	„	—,18

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 31. Januar 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam 100 fl	K. S.	169,25	169,
Brüssel u. Antwerpen 100 fs	„	80,85	80,60
London 1 Lstr	„	20,37	20,32
Paris 100 fs	„	81,	80,70
Wien 100 fl	„	173,	172,
New York 1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,03
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 27. Montag, 2. Februar. 1880.

Redaktionsjubiläum eines deutschen Statistikers.

= Am 1. Februar 1880 feierte ein weithin bekannter Meister der Statistik, Dr. Ernst Engel, sein 25jähriges Jubiläum als Zeitungs-Redakteur. Am 1. Februar 1855 erschien die erste Nummer der „Zeitschrift des Statistischen Bureaus des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern“, unterzeichnet von dem „verantwortlichen Redakteur: Referendar Dr. Engel“. Dr. Engel sprach gleich in der ersten Zeile seiner Zeitschrift mit den Worten: „Das befruchtende Element der Statistik ist die Oeffentlichkeit“ ein Programm aus, dem die Statistik zum großen Theil ihre heutige Stellung im Kulturleben der Nationen verdankt. Sein Streben war von Anfang an dahin gerichtet, die todten Zahlen zu beleben und für das Volkswohl nutzbar zu machen. Ursprünglich veröffentlichten alle statistischen Bureaux nur weitschichtige tabellarische Mittheilungen, welche sich schon wegen ihres amtlichen Charakters aller Folgerungen aus den Zahlen zu enthalten hatten. Dr. Engel erachtete es für eine Nothwendigkeit, der trockenen Zahlensprache durch eine Veröffentlichung zu Hilfe zu kommen, welche die Zahlen gleichsam nur als Belegstelle verwendend, vorzugsweise die Anwendung der Statistik in's Auge faßte. Das war das von ihm in's Leben gerufene Jahrbuch für Statistik und Staatswirthschaft des Königreichs Sachsen, worin er die Hauptresultate der offiziellen Publikationen in systematisch-wissenschaftlicher Weise zu einem Gesammtbilde der neuesten Zustände des Landes verarbeitete. Die günstige Aufnahme dieses Jahrbuchs lieferte den Beweis, daß damit einem wirklichen Bedürfniß begegnet wurde. Aber kaum war der Beifall über das Erscheinen des Jahrbuchs laut geworden, so sagte sich der thatkräftige Bearbeiter, „daß während des Zwischenraumes eines Jahres gar manche statistische Arbeit veralten und einen Theil ihres Werthes einbüßen könne.“ Rasch war er also mit dem Vorschlag bei der Hand, das Jahrbuch in Monatsschriften aufzulösen. Das ihm vorgesetzte Ministerium des Innern stimmte bei und nahm den freimüthigen Redakteur, der mit seiner Detailstatistik hier und da unbequem wurde und an der Hand der Zahlen zuweilen auch öffentliche Einrichtungen zu kritisiren wagte, zu verschiedenen Malen in Schutz, indem es sich zu der hochherzigen Auffassung bekannte: „daß eine Zeitschrift, welche ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken dienen solle, eines offiziellen Charakters nicht fähig sei, sondern dabei der Redaktion im Einklange mit den Bedürfnissen der Wissenschaft ein gewisser freier Spielraum gewährt bleiben müsse.“ — Dr. Engel selbst wurde in seinem Berufe durch das Bewußtsein gestärkt, „daß bei allen seinen Arbeiten der Geist der Wissenschaft und Wahrheit die einzigen Leitsterne gewesen seien“, und konnte versichern: „es niemals aus den Augen verloren zu haben, daß der Statistiker zugleich alle Eigenschaften eines Geschichtsschreibers in sich vereinigen solle und daß seine Forschungen die Basis aller späteren bilden müßten.“ Dr. Engel hat das vor 25 Jahren in Sachsen begonnene Werk, die amtliche Statistik zu einer „Leuchte der Staatsverwaltung“ und zu einem politischen Bildungsmittel für die ganze Bevölkerung zu machen, unter den größern Verhältnissen des Preußischen Staates rührig fortgesetzt. Einer seiner ersten Schritte bei der Uebernahme des Preußischen Statistischen Bureaus war die Begründung der Zeitschrift des Preußischen Statistischen Bureaus, die sich rasch eine angesehene Stellung in der statistischen Literatur eroberte. Aber seinem Scharfblick blieb es nicht verborgen, daß die Aufsätze wissenschaftlicher Zeitschriften nur von wenigen Fachmännern gelesen werden und für das größere Publikum wiederum in kürzere Form gebracht und in kleine Münzen umgewandelt werden müssen. Dr. Engel hat sich zu diesem Zweck in der „Statistischen Correspondenz“ ein eigenes Organ geschaffen, welches wöchentlich den Redaktionen der Zeitungen zugeht und den wichtigsten Inhalt der neuesten statistischen Mittheilungen des In- und Auslandes zur Aufnahme in eine Zeitung völlig vorgerichtet wiedergiebt. Erst durch eine solche unmittelbare Verbindung mit der Tagespresse kann ein statistisches Bureau die frischesten Anregungen geben und empfangen und die Ergebnisse der statistischen Forschungen den weitesten Kreisen zugänglich machen.

Erwägt man nun weiter, daß Dr. Engel neben seinen schriftstellerischen Leistungen auch noch in zahlreichen Vereinen sowie auf den volkswirthschaftlichen, socialpolitischen und internationalen statistischen Congressen die regste persönliche Thätigkeit entwickelt, daß er zahlreichen Fachgenossen als Berather und Freund aufopfernd zur Seite steht und in seinem Bureau und statistischen Seminar zugleich als Lehrer eine Schule von jungen Statistikern herangebildet hat, die in die statistischen Bureaux verschiedener Staaten und Städte oder in die Justiz und Verwaltung oder endlich unmittelbar in die Publizistik eingetreten sind, so wird man anerkennen müssen, daß nur wenige Zeitgenossen der Oeffentlichkeit, „dem befruchtenden Elemente der Statistik“, so hervorragende Dienste geleistet haben. Die Tagespresse brachte daher einem Collegen, der mit ganz besonderer Vorliebe und mit gerechtem Stolze auf seine 25jährige Redaktionsthätigkeit zurückschaut, an seinem Jubiläum ihre aufrichtigen Glückwünsche dar.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Februar. Da die Nationalliberalen im Großen und Ganzen gewillt sind, die Mehrforderungen für das Militärgesetz zu bewilligen, jedoch die Präsenzstärke nur für drei, höchstens vier Jahre zu fixiren, so werden täglich lebhafter die Befürchtungen der Konservativen wach, daß die Nationalliberalen alsbald wieder die dominirende Stellung in den Parlamenten einnehmen werden. Das Centrum beobachtet, wie bei den Eisenbahnvorlagen dies der Fall war, dem Militärgesetz gegenüber eine durchaus abwartende Stellung. Man kann wohl sagen, daß die höchst vorsichtige Sprache, welche die „Germania“ führt, die Anschauungen der Führer des Centrums getreu wiedergibt, während die entschieden oppositionelle Stellung der ultramontanen Provinzblätter gegen die beantragten Mehrforderungen für militärische Zwecke die Stimmung der parlamentarischen Fraktion nicht getreulich wiederspiegelt.

— Mit der Rückkehr des Direktors im Reichs-Gesundheitsamte, Dr. Struck, werden auch die obschwebenden Personalfragen alsbald ihre Erledigung finden. Es bleibt die Thatsache bestehen, daß die drei vortragenden Räthe im Gesundheitsamt, Dr. Finkelnburg, von Sell und Wolffhügel nicht gewillt sind, in ihren Aemtern zu verbleiben, wenn das Gesundheitsamt nicht eine andere Organisation baldigst erhält. —

— Preußen hat 8047 Elementarschulklassen, in denen auf einen Lehrer mehr als 80 Kinder kommen (in 3990 Klassen sogar mehr als 120 Kinder) und 3510 Lehrerstellen sind überhaupt unbesetzt.

— Nach dem Reichsamts-Etat kommen an Ueberweisungen aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer an die Bundesstaaten zur Vertheilung 40,624,500 M. Die Zolleinnahme beträgt 166,851,000 M., die Tabaksteuer-Einnahme 369,000 M., Zoll und

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

19. Fortsetzung.)

IX.

Einige Wochen waren seitdem verstrichen. Beckendorff machte mit all den glänzenden Aussichten für das Gelingen seines Planes die Erfahrung, daß, wer im Orient bei den Ministerien, überhaupt den höheren Instanzen etwas erreichen will, drei Dinge braucht: Geduld, wieder Geduld und noch einmal Geduld.

Jeden Morgen nach Sonnenaufgang schon mußte er bei den Ministern antichambriren, denn der frühe Morgen ist nicht nur in der Etikette, sondern auch in den Berufsangelegenheiten die Empfangszeit der Pascha's, und Beckendorff saß in den Vorzimmern wohl stundenlang bis er vorgelassen oder — vergessen wurde und unverrichteter Sache heimkehrte, um zum andern Morgen wieder beschieden zu werden.

Die orientalischen Höfe sind die Brutstätten aller Intriguen und die Ministerien natürlich deren Succursalen. Alles, was hier Zutritt hat, zum Hofe, zum Ministerium gehörig oder in irgend welcher Beziehung zu ihnen stehend, liegt stets auf der Lauer, ist stets der Spion dieses oder jenes Pascha's, konspirirt, und blaguirt für Diesen oder gegen Jenen, horcht und flüstert, späht und schleicht und das Alles geschieht mit dem süßesten, schmeichelhaftesten Lächeln.

Die Leisetreterei, die Schweifwedelei, die Schmarotzerei und Gleißnerei hat ihren Schauplatz namentlich in den Wartezimmern der Paläste, wo sich Alles vom frühen Morgen bis zum Mittag — der Zeit, wo die hohe Person sich in den Harem zurückzieht — versammelt, was entweder durch die untersten Ceremonienmeister oder Kawassen zur Audienz bestellt ist, oder eine solche zu erlangen hofft. Hier werden dann unzählige Cigarretten und Tschibuks geraucht, hier werden alle Neuigkeiten von draußen herein gebracht, oder von hier mit hinaus genommen: hier belauscht der Eine den Andern, um zu erfahren, was er wollen möge, um ihm den Weg verlegen zu können, wenn er sich nicht durch hohes „Backschisch“ — Trinkgeld — seine Gunst erwirbt oder zu erwerben gesucht hat.

Schlimmer, am allerschlimmsten aber ist es drüben im Serail in der „Wohnung der Glückseligkeit“, wo das Regiment der Weiber sein unzerreißbares Intriguennetz spinnt zu Gunsten des Einen, zum Sturz des Andern, und hat also irgend ein bei den Pascha's, den Ministern Audienz Erwartender oder Suchender wirklich mit großer Ausdauer das Ohr desselben gefunden und gewonnen, die Weiber des Padischah haben dem Minister inzwischen den Boden unter den Füßen weggegraben; der Pascha stürzt und sein Nachfolger hat keine höhere Pflicht, als gerade Das nicht zu wollen, was sein Vorgänger angebahnt oder in's Werk gesetzt hat.

Mit dem Amtsantritt jedes neuen Ministers ist ein neues Intriguenfeld eröffnet, beginnt ein neues Kirchthurmrennen um seine Gunst, und wohl Dem, der seinen Zweck erreicht hat, ehe der neue Minister wieder einem Andern das Feld geräumt.

Beckendorff mit seinen Plänen hatte wenigstens einen Anhalt in den hohen deutschen Offizieren der Artillerie gefunden, die seit lange im Dienste der Pforte standen; er war heute strahlend vor Hoffnung, morgen mißmuthig, und inzwischen rückte seine Angelegenheit doch nur langsam vorwärts. Vierzehn Tage sind ja keine Zeit im Orient, wo jeder Geschäftige auf das „Bakalym“, wir wollen sehen, auf das „Inschallah“, wenn Gott will, oder schließlich auf das „morgen!“ stößt und sich noch glücklich schätzen muß, wenn er auf morgen vertröstet wird.

Marianne hatte sich inzwischen vortrefflich in ihre Situation gefunden. Sie langweilte sich nicht, wie oft sie auch wohl mit Sehnsucht heimwärts dachte. Sie fand immer Neues und Originelles; sie durchstreifte die Bazare der Stadt und hatte in Emin einen unermüdlichen Führer.

Auch dieser war wechselnd in seiner Stimmung. Oft kam er mit düstrer Wolke auf der Stirn, aber diese verflüchtigte sich, wenn er Marianne sah, und dennoch verrieth er taktvoll nur selten, daß er für das Mädchen höheres Interesse empfinde als das der Freundschaft.

Marianne wollte inzwischen bemerken, daß sich während der letzten Tage das Gemüth des jungen Mannes wirklich verdüstert. Er war zerstreut, er sah bleich aus, wenn er kam, sie aber mit klug berechneter Koketterie gab sich die Miene, als bemerke sie es nicht, und blieb er in seiner Stimmung, ward sie kalt, zeigte sich gelangweilt, rief nach der Zofe oder sehnte sich nach dem Vater, wenn dieser eben abwesend.

„Vergessen Sie nicht, Emin-Effendi,“ warnte sie ihn sogar einmal, „daß ich Sie gar nicht empfangen dürfte, wenn der Vater nicht zugegen!“

Und Emin erwachte aus seiner Düsterkeit; er lächelte sie so kindlich an, als bitte er um Verzeihung für seinen Trübsinn.

Schon mehrmals hatte er den Wunsch ausgesprochen, sie und den Vater in das Landhaus seines Vaters in Bujukdere, der reizenden Villegiatur am Ufer des Bosporus, zu führen, das nur von seiner Mutter bewohnt werde; und diese werde ja glücklich sein, sie kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Tabaksteueraversen 3,405,500, zusammen 170,624,500 M. Auf Preußen kommen 24,475,480 M.

— Wie die „N. Pr. Ztg." hört, soll in Folge des wiederholt konstatirten Vorkommens nachgemachter Reichskassenscheine mit der Einziehung der jetzigen Emissionen und der Ausfertigung von Scheinen mit neuen Zeichnungen unter Anwendung des Wilcox'schen Pflanzenfaser-Papiers, welches nach den in Nordamerika gemachten Erfahrungen wirksamen Schutz gegen Fälschungen gewährt, vorgegangen werden. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine neue Ausstattung der Reichskassenscheine in künstlerischer Hinsicht stattfinden. Die neuen Kassenscheine kommen voraussichtlich erst im nächsten Jahre in Umlauf.

— Dem Bundesrathe ist ein Gesetzentwurf betreffend die Anzeige der in Fabriken und ähnlichen Betrieben vorgekommenen Unfälle zugegangen, wonach ein Unfall, durch den ein Mensch getödtet oder durch einen Theil der Maschinerie 2c. derartig verletzt worden ist, daß er die Arbeit verlassen muß und dieselbe den folgenden Tag nicht wieder aufnehmen kann, bei der Ortspolizeibehörde und den zuständigen Aufsichtsbeamten schriftlich anzuzeigen ist. Diese Vorschriften sind auch anwendbar auf Vorfälle in Steinbrüchen, Gerbereien, bei Betrieben, wo Dampfkessel oder durch elementare Kraft (Wasser, Gas, heiße Luft) bewegte Triebwerke verwendet werden, außer beim Eisenbahnbetrieb, ferner bei Hüttenwerken, Bahnhöfen, Werften, Bauten. Die Unterlassung der Anzeige wird mit Geldbuße bis zu 150 M. oder Gefängnißstrafe bis 4 Wochen bestraft.

Dem Bundesrath ist ferner das Gesetz, betreffend das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, zugegangen.

— Dem Bundesrathe ist jetzt auch der Etat der Marineverwaltung zugegangen. Derselbe verzeichnet 360972 M. Einnahmen — 40635 mehr als im Vorjahre, 26 580 289 M. fortlaufende Ausgaben — 1457509 mehr als im Vorjahre und 14 024 450 M. einmalige Ausgaben 6 589 500 weniger als im Vorjahre. Unter den einmaligen Ausgaben figuriren vor allem die weiteren Ratenzahlungen für den Bau von Schiffen, für die Errichtung von Fluth- und Windmessern, das Torpedowesen, die Betonnung der Kieler Bucht u. s. w. Auch soll die Herausgabe eines Werkes über die von der „Gazelle" in den Jahren 1874—76 unternommenen wissenschaftlichen Reise um die Erde in Angriff genommen werden, dessen Kosten sich im Ganzen auf 60000 M. belaufen werden. Als erste Rate hierfür waren 8000 M. gefordert.

* **Posen,** 29. Januar. Der „Dziennik Poznanski" meldet ganz erschreckt aus den Norddistrikten unserer Provinz, daß daselbst unter der ländlichen polnischen Arbeiterbevölkerung das Auswanderungsfieber wieder in verstärktem Maße um sich greife und ein förmlicher „Auszug" nach Amerika bevorstehe. So seien aus den Kreisen Wongrowitz und Schubin der Redaktion mehrere Dörfer namhaft gemacht worden, aus denen Dutzende von Familien in Kurzem auswandern und jenseits des Oceans eine neue Heimath suchen wollten. Der „Dziennik" beklagt diese Erscheinung als ein schweres nationales Unglück, und fordert insbesondere die polnischen Gutsbesitzer auf, Mittel und Wege zu finden, um die polnische Arbeiterbevölkerung im Lande zu behalten.

* **Gütersloh,** 30. Januar. Unsere Stadt hatte am Schluß des vorigen Jahres 4963 Einwohner.

* — Die Gasanstalt hat, trotzdem der Preis des Gases von 4,25 M. pro 100 Kbf. der billigste in ganz Westfalen ist, einen Ueberschuß von mehr als 14,000 Mk. ergeben. Der Zinsen-Ueberschuß der Sparkasse betrug 22,350 Mark. An Kosten für Unterstützung der Armen und Waisen sind 9500 M. verausgabt. Die Finanzverhältnisse der Stadt gestatten es, die Communalsteuer, welche durch Zuschlag von 12 Monaten der Klassen- und Einkommensteuer bis jetzt erhoben wurde, um 1 Monat zu ermäßigen.

* **Arnsberg,** 30. Januar. Die am 8. Februar v. J. vom Schwurgericht in Arnsberg wegen Mordes zum Tode verurtheilten Verbrecher Bracht und Manke sind vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

* **Aurich,** 30. Januar. Dem Vernehmen nach werden demnächst, sobald die Witterung die Arbeiten im Freien zuläßt, die Arbeiten am Ems-Jade-Kanal von drei Seiten zugleich und zwar im Reichsgebiete (Oldenburg), im Amte Aurich und im Amte Emden energisch in Angriff genommen.

* **Köln,** 31. Januar. Nachdem die Dombau-Lotterie beendigt ist und die Vollendung des Domes in diesem Jahre in Aussicht steht, beschäftigt man sich im hiesigen Publikum lebhaft mit der Frage, wie lange erstere noch bewilligt ist. Es wird versichert, daß die Lotterie noch zwei Mal stattfinden werde und daß der Ertrag der letzten dazu dienen solle, daß Innere des Domes mit Kanzel, Hochaltar, Lettner und Sacramenthäuschen auszustatten. Die Abrüstung der Thürme wird ungefähr 2 Jahre dauern und viel Geld in Anspruch nehmen.

* — 30. Januar. Allgemein, auch in amtlichen Kreisen, ist man der Ansicht, daß die Stadterweiterung, die nun schon ein Dezennium die Gemüther erhitzt, in gar weite Ferne mit der Auflösung des Konsortiums gerückt ist. Wir führen dazu einige Belege an. Das Projekt, die Bahnhöfe der Bergisch-Märkischen und Köln-Mindener Bahn von Deutz nach Köln zu verlegen und eine zweite feste Brücke für jene über den Rhein zu bauen, ist bei Seite gelegt und gedenkt man jetzt den Bahnhof jener mit dem von dieser zu verbinden, beide also nebeneinander zu legen. Da die alten Stadtthore für den großen Verkehr nicht mehr ausreichen, hat man schon lange petitionirt, es möchten die Thorpassagen erweitert bez. umgebaut werden. Nachdem diese Angelegenheit längere Zeit geruht und man glaubte, die Thorfrage werde bald durch das Niederlegen der Stadtmauer gelöst werden, ist jetzt plötzlich Leben in diese Angelegenheit gekommen. Von Berlin traf ein Schreiben hier beim Oberbürgermeisteramte ein, wonach die maßgebenden Kreise die Bereitwilligkeit zum Umbau der Thore zum Ausdruck bringen. So steht zu erwarten, daß bei dem Reich die Bewilligung der Kosten beantragt wird.

* **Merzig,** 29. Januar. Die „Merz. Ztg." weiß Folgendes von der Klugheit eines Hundes zu berichten: Unterhalb Saarhölzbach befindet sich eine Fähre mit einem alleinstehenden Haus, Hausen genannt. Beim letzten großen Eisgange war die kleine Ponte ganz eingefroren, aber an zwei Ketten und einem einpferdigen Seile festgebunden, konnte aber dem Andrange der schweren Eismassen nicht auf die Länge widerstehen; die beiden Ketten sprangen eine nach der andern, und eben, als der Fährmann mit noch zwei andern Personen sich auf das kleine Fahrzeug begeben, um dasselbe ans Land in Sicherheit zu bringen, zerriß auch noch das schwache Seil und waren somit das Fahrzeug und seine Insassen in größter Gefahr. Am Ufer befanden sich ebenfalls mehrere Personen, sowie der schöne große Haushund des Fährmannes und nun versuchte man vom Fahrzeug aus das eine Ende des abgerissenen Seiles ans Ufer zu werfen, um das Fahrzeug ans Ufer zu ziehen, was aber trotz wiederholter Proben nicht gelingen wollte; da springt das wackere Thier von Scholle zu Scholle, ergreift mit dem Maule das hingeworfene Ende und bringt dasselbe ans Ufer, worauf das Fahrzeug mit leichter Mühe gerettet werden konnte.

Hessen.

* **Darmstadt,** 30. Januar. In dem Geometerwesen des Großherzogthums sind gar mancherlei Mißstände zu Tag getreten. Die Geometer erster Klasse sind schon seit Jahrzehnten mit der Parzellen-Vermessung der Gemarkungen des Landes beschäftigt, ohne daß die Arbeit den wünschenswerthen Fortgang nimmt; ja manche Vermessungen geben auch bezüglich ihrer Realität zu vielen Anständen Anlaß. Der Abgeordnete v. Wedekind hat nun in der zweiten Kammer den Antrag eingebracht, die Kammer wolle die Regierung um baldige Abhülfe der Mißstände in dem Geometerwesen des Großherzogthums ersuchen. Der Abgeordnete Dittmar hat hierüber einen eingehenden Bericht erstattet und es geht der Schlußantrag des berichtenden Ausschusses dahin: in Erwägung zu ziehen, wie den in dem Geometerwesen zu Tage getretenen Mängeln, durch Abänderung und Ergänzung der dafür bestehenden Vorschriften abzuhelfen sei, bezw. durch energische Anwendung dieser Vorschriften die vorhandenen Mißstände baldigst zu beseitigen.

Sachsen.

* **Chemnitz,** 29. Januar. Die Liberalen von Chemnitz haben die ungeheuren Anschuldigungen, die der konservative Kammerherr von Friesen am 19. Januar in einer dort stattgefundenen Versammlung gegen sie erhoben hat, nicht lange auf sich sitzen lassen. In einer Montag Abend im „Thalia-Theater" in Chemnitz abgehaltenen, von ca. 2000 Personen besuchten öffentlichen Versammlung des Vereins der Liberalen widerlegte Namens der Liberalen Herr Professor Kellerbauer die Anschuldigungen Friesen's Punkt für Punkt auf das schlagendste, so daß ihn oft der Beifallssturm der Versammlung unterbrach. Herr von Friesen, der brieflich aufgefordert worden war, zu erscheinen, um Beweise für seine Anklagen beizubringen, hatte es vorgezogen, zu Hause zu bleiben. An die Rede des Herrn Professor Kellerbauer knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher sich namentlich der socialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Wiemer hervorthat, der behauptete, daß Friesen's Ausspruch, die sächsischen Liberalen hätten sich im Jahre 1866 des Landesverraths schuldig gemacht, nicht unbegründet sei. Im Juli 1866 hätte in Leipzig eine Landesversammlung der Liberalen stattgefunden, in welcher eine Resolution angenommen worden wäre, dahingehend, daß die Liberalen einer Annexion Sachsens nichts in den Weg legen wollten. Da momentan das Material nicht zur Hand war, diese Behauptung (die unseres Wissens falsch ist) richtig zu stellen, so soll dies in den nächsten Tagen in der „Chemnitzer Zeitung" geschehen. Man darf auf die Weiterentwicklung dieser Affaire gespannt sein. — Von dem Landgerichte zu Chemnitz wurden am Montag die Buchdrucker Böttcher von dort und Löffler aus Glauchau von der Anschuldigung, einen Scheinverkauf mit der social-demokratischen Genossenschaftsbuchdruckerei in Chemnitz vorgenommen zu haben, freigesprochen. — Das „Leipziger Tageblatt", das seit dem 1. Januar d. J. täglich zweimal erschien, kündigt seinen Lesern an, daß es mit dem 1. Februar mit der Herausgabe des Abendblattes wieder aufhören werde, da dieselbe nicht diejenige günstige Aufnahme im Publikum gefunden habe, auf die gehofft wurde.

Baiern.

* **München,** 29. Januar. Im Abgeordnetenhause erklärte der Abg. Dr. Jörg, daß er im Auftrage der im vorigen Jahre in Landshut versammelt gewesenen deutschen Geschichts- und Alterthumsforscher die schlechte Qualität des zu amtlichen Akten und Archiven verwendeten Papiers zur Sprache bringen müsse, ebenso die Verwendung von Anilintinte. Nach 100, ja nach der Meinung eines Sachverständigen schon nach 25 Jahren seien die jetzt gedruckten Werke nicht mehr zu lesen, man solle zum Handpapier zurückkehren. Minister v. Pfeufer hält diese Klagen für begründet, sieht sich aber im Falle der Verwendung von Handpapier veranlaßt, im nächsten Budget höhere Forderungen für Regie stellen zu müssen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 29. Januar. Vor dem Beginn der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses, die über Ofenheims Wahl verhandeln sollte, legte Ofenheim sein Mandat nieder. Die Krawalldebatte wird heute in Pest beendet werden. Für Tisza sind 30 Stimmen Majorität gesichert.

Frankreich.

* **Paris,** 31. Januar. Es gilt als eine Thatsache, daß der deutsche Militärgesetzentwurf, wenn er auch keine politische Demonstration beabsichtigte, doch hier als eine solche gewirkt hat. Es fand sich sogar ein Blatt, das freilich nicht zu den wichtigsten gehört, der Courrier du Soir, welches jeden Nachegedanken förmlich abschwor; andere betonen mit mehr oder minder Befriedigung, daß die Rüstungen in Oesterreich und in Berlin keineswegs gegen Frankreich gerichtet seien. Ein Zufall fügte es, daß am Mittwoch, nachdem der Bismarck'sche Entwurf in seinen Einzelheiten gerade bekannt geworden, die parlamentarische Militär-Commission sich zum Kriegsminister begab, um ihm die zwei Hauptpuncte des Laisant'schen Gesetzes, dreijährige Dienstzeit und Aufhebung des Freiwilligenwesens, ans Herz zu legen. Daß General Farre dies ablehnte, hat guten Grund; doch konnte er es nicht verhindern, daß man die Ablehnung mit dem preußischen Gesetz in Verbindung bringt. Farre will das französische Heer nicht deskorganisiren in einem Augenblicke da Deutschland seiner vorhandenen Organisation die letzte Weihe gibt. So heißt die Begründung. — Grévy wird eine sehr nachdrückliche Bekämpfung der allgemeinen Amnestie in den Mund gelegt; begreiflich ist daher der Eifer der République Française, mit dem sie dem Cabinet abräth, in Sachen der Amnestie das verhängnißvolle „niemals" auszusprechen.

* — 30. Januar. Der Temps meldet, daß der französische Botschafter in Berlin, Graf Saint-Vallier, sich erboten habe, sein Entlassungsgesuch zurückzunehmen. — Auf dem Mittelmeere herrscht ein so heftiger Sturm, daß schwere Unglücksfälle befürchtet werden.

Italien.

* **Rom,** 30. Januar. Garibaldi hat, sobald seine Ehe mit Frau Raimondi für nichtig erklärt war, seine bisherige Haushälterin geheirathet und seine beiden letzten Kinder legitimirt. Die italienischen Blätter sind voll von Telegrammen über das glückliche Ereigniß. — Der Papst leidet, wie übrigens alle Welt in Rom, an einem Halskatarrh. Ueber die Stärke desselben laufen sehr verschiedene Angaben um; alle Grade zwischen leichtem Husten und schwerer Bronchitis werden genannt. Da das Uebel in Klima und Jahreszeit liegt, hat der Fernstehende keine Veranlassung, es für bedenklich zu halten. Zum Bischof von Perugia hat er seinen ehemaligen Archidiakon Msgr. Foschi ernannt, so daß er auch bei dieser Besetzung seiner Zuneigung zu den ehemaligen Untergebenen treu bleibt.

Spanien.

* **Madrid,** 29. Januar. Die parlamentarische Minorität wohnte gestern der Sitzung der Kortes bei.

Britisches Reich.

* **London,** 30. Januar. Der Standard wiederholt seine Mahnung an England, sich auf alle möglichen Ereignisse gefaßt zu machen dadurch, daß es seine Flotte in achtunggebietendem Zustande erhalte. Er läßt bei dieser Gelegenheit die Flotten der übrigen europäischen Mächte Revue passiren und erzeigt dabei der deutschen die Ehre, sie in Betreff der Tüchtigkeit und Zweckmäßigkeit der französischen zunächst zu stellen. Das rasche Wachsthum der deutschen Flotte ist in den Augen des Standard ein höchst beachtenswerthes Moment für die Zukunft, und seinem Dafürhalten nach gibt es trotz der jetzigen Uebermacht der englischen Flotte schwache Puncte im Systeme der Küstenvertheidigung, die nicht unbeachtet bleiben sollten.

Russisches Reich.

† Folgendes Schmuggelgeschichtchen wird von der preußisch-russischen Grenze gemeldet: Zwischen Spiritusschmugglern, welche auf vier Schlitten mit einer bedeutenden Quantität in kleine Fäßchen verzapften Branntwein in der Nacht zum Dienstag die polnische Grenze bereits passirt hatten, und einer russischen Postenkette entspann sich ein heftiger Kampf, der damit endete, daß einer der Schlitten mit seiner Ladung in die Hände der Grenzsoldaten fiel; die anderen drei Schlitten erreichten ihr Ziel und zwar hatten sie dies nur dem Umstande zu danken, daß die Soldaten sich sofort den erbeuteten Branntwein zu gut schmecken ließen und dadurch in kürzester Zeit zur Verfolgung der Schmuggler unfähig wurden.

Amerika.

— General Grant hat zur weiteren Ausführung des angeblichen Programms in Betreff seiner dritten Präsidentschaft seine Reise über die atlantischen Südstaaten nach Westindien angetreten und wird dem Plane

nach nicht vor dem Frühjahr zurückerwartet. Die Partei für einen Dritten Termin Grant's soll im Staate New York mit dem Plane einer Ueberrumpelung der republikanischen Partei durch eine ungewöhnlich zeitige Zusammenberufung des Staats-Ausschusses und die Wahl einer Maschinen-Delegation für Grant umgehen. Dagegen mehren sich die Anzeichen von Widerstand in den Reihen der Republikaner, man spricht von Bildung von „Anti-Third-Term-Clubs" im Staate New York und auch in Pennsylvanien giebt sich Opposition gegen die Dictatur Cameron's kund. Von dem deutschen republikanischen Elemente im Osten wie im Westen wird versichert, daß es sich einmüthig gegen eine dritte Nomination Grant's erklären werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold. In der öffentlichen Sitzung der Stadtvertretung vom 27. Januar wurde über folgende Gegenstände verhandelt:

1. Der Bürgermeister referirte über die Verhandlungen wegen der Eisenbahn, namentlich über die in Herford derzeit stattgehabte Conferenz. Es wurde beschlossen, sich bei den zur Förderung des ganzen Unternehmens in Aussicht genommenen Schritten weiter zu betheiligen.

2. Der Vertrag, die Verpachtung der Bleiche im Teiche betr., wurde auf 3 Jahre verlängert.

3. Das Statut für die städtischen Feuerwehren betr. wurde die Verfügung Fürstl. Regierung mitgetheilt.

4. Die ausgearbeiteten Pläne für die Ausdehnung des Stadtbauplanes auf das ganze Stadtgebiet wurden vorgelegt. Deren Einsichtnahme soll den Mitgliedern des Collegs verstattet und dann darüber Beschluß gefaßt werden. H.

V **Schieder,** 1. Februar. Gestern fand hier im Dose'schen Gasthofe das zweite große Concert, ausgeführt von der Hameln'schen Militär-Kapelle unter der Direktion des Herrn Kapellmeister Rothe Statt. Das sehr gut gewählte Programm wurde mit gewohnter Präcision ausgeführt und können wir Herrn Rothe hierfür nur unsern wärmsten Dank aussprechen. Der um 8 Uhr Abends beginnende Ball, wo ebenfalls die aus 18 Mann bestehende Kapelle zum Tanz aufspielte, verlief in größter Gemüthlichkeit. Es hat uns sehr gefreut, nachträglich zu erfahren, daß Herr Kapellmeister Rothe bei den letzten Dekorationen für seine bewährten Leistungen nicht unbeachtet geblieben ist. Die während des Concerts und des Balles verabreichten Weine und Speisen waren bei soliden Preisen recht gut.

V. **Steinheim,** 31. Januar. Gestern Abend, als gegen 7 Uhr der Personenzug von Hannover kommend in unserer Station einlaufen wollte, bemerkte der betreffende Weichensteller, daß irgend Etwas nicht in Ordnung war. Er gab das Signal zum Bremsen. Als der Zug stand, fand sich am letzten Wagen ein bei kalter Witterung häufig vorkommender Bandagenbruch. Der Reifen hing bereits auf der Achse. Wäre der Fehler unbemerkt geblieben, so hätte dies leicht eine Entgleisung zur Folge haben können. In kurzer Zeit war Alles wieder in bester Ordnung. Dieser kleine Unfall ist hoffentlich der letzte auf der Hannover-Altenbekener Eisenbahn gewesen, denn von morgen ab geht das Hannover-Altenbekener Unternehmen auf den Staat über. An sämmtliche Beamte ist die Nachricht ergangen, daß dieselben in den Dienst der königlichen Verwaltung übertreten und diese die zur Zeit bestehenden Verträge erfüllen wird. Es bleiben sowohl die für die Beamten der Magdeburg-Halberstädter, als auch der Hannover-Altenbekener Eisenbahn bestehenden Pensions- und Unterstützungskassen, Begräbnißkassen, sowie div. Arbeiter- und Sterbekassen nach den betreffenden Statuten bestehen. Der Staat tritt in alle Verbindlichkeiten ein. Ferner wird hinzugefügt, daß höheren Orts die Zusage gegeben ist, daß die Verhältnisse der Beamten mit thunlichster Schonung der berechtigten Interessen derselben geregelt werden sollten und daß die Regierung sich für verpflichtet hält eine Versetzung über den Bereich der Verwaltung hinaus ohne den Willen der Beamten im Allgemeinen nicht vorzunehmen, wie überhaupt lediglich aus dem Uebergange der Verwaltung auf den Staat ein Grund zur Kündigung der kündbar angestellten Beamten nicht hergenommen werden soll. Schließlich wird in ganz erfreulicher Weise ein Dank für die Mitwirkung ausgesprochen, durch welche der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft die jetzige Bedeutung und Größe ermöglicht wurde.

* **Herford,** 30. Januar. Wie sehr die allgemeinen Klagen über zu hohe Gerichtskosten gerechtfertigt sind, mögen einige Beispiele erläutern. Ein hiesiger Geschäftsmann klagt einen Betrag von 25 Mark ein. Im ersten Termin wurde ein Vergleich abgeschlossen, durch den sich der Schuldner zur Zahlung von 12 M. verpflichtete. Der Kläger hatte 7 M. 10 Pf. Kosten zu zahlen. Eine Paderborner Firma hatte wegen einer Waarenforderung von 217 M. 97 Pf. einen Prozeß angestrengt, welcher mit Abweisung des Klägers und Verurtheilung in die Kosten endigte. Letztere betrugen:

a. Mandataren-Gebühren d. Anwalts d. Firma 212,18 M.
b. " " " Generalanwalts 232,92 M.
c. Sonstige Kosten, exkl. Portis 16,15 M.
Die Kosten betrugen also 461,25 M.

und zwar nur in erster Instanz. Aus dem Klageobjekt von 217 M. 97 Pf. ist demnach ein Gesammt-Verlust von 679 M. 22 Pf. entstanden. — Ein Cigarrenfabrikant wollte einen Wechsel über 800 M. einklagen. Auf seine Klageschrift erhält er nunmehr vor einigen Tagen vom Landgericht die Aufforderung, die Summe von 300 M. gerichtlich zu deponiren. —

— Viele Gerichtseingesessene sind der Ansicht, daß derjenige Kontravenient, welcher einer Ladung vor das Schöffengericht nicht Folge leistet, ohne Weiteres contumazirt werde, also nicht nothwendig im Termine zu erscheinen brauche. Diese Ansicht beruht jedoch auf einem großen Irrthume. Das Gericht kann zwar auch in Abwesenheit des geladenen Beschuldigten zur Hauptverhandlung schreiten, kann aber eben so gut, falls es dies für erforderlich erachtet, die sofortige Verhaftung des Ausgebliebenen oder die Vorführung desselben zu einem neu anzuberaumenden Termine anordnen. Einzelne zu einer der letzten Sitzungen des hiesigen Schöffengerichts als Angeschuldigte geladene, aber nicht erschienene Bürger werden nun das Vergnügen haben, zu einer der nächsten Sitzungen polizeilich vorgeführt zu werden. (Herf. Wochenblatt.)

* **Bielefeld,** 28. Januar. In den letzten Monaten haben wir für Bielefeld und Umgegend schon bittere Erfahrungen machen müssen. Mancher Bürger und redliche Zahlungsleistende ist schon um sein Hab und Gut gekommen, einfach aus dem Grunde, weil er nicht zahlen kann, aber nicht im mindestens den Gedanken hegt, nicht zahlen zu wollen. Wenn man bedenkt, welchen Erlös die gepfändeten Sachen den Gläubigern nach Abzug aller Unkosten bringen, würden da die Gläubiger nicht besser thun, sich mit Abschlagszahlungen zu begnügen, damit die unglücklichen Familien bei ihrem ohnehin sehr spärlichen Verdienste auf einmal nicht ganz ruinirt werden? Wie mancher Familienvater hat für seine Familie, welche aus einer beträchtlichen Zahl besteht, genug zu kämpfen um das Leben dieser zu fristen und dann noch oben drein wird er wegen seiner Verbindlichkeiten gedrängt und noch sogar vollständig ausgepfändet. Ist es nicht wirklich bedauernswerth, wenn eine Familie, welche zahlreich ist, so nackt und bloß, ja sogar außer Stand gesetzt wird, daß der Sorger seine Glieder nicht mehr beherbergen kann? Geht in dieser Hinsicht die Pfändung nicht zu weit? Wir wollen die Schuldner jedoch keineswegs gleichstellen, der eine will nicht und der andere kann nicht bezahlen. Darum, wenn wir vor weiteren Armen und Hülfsbedürftigen geschützt sein wollen, dürfte es sich sehr empfehlen, wenn die resp. Pfändungen innerhalb gesetzlicher Schranken blieben, um nicht die Leute ganz und gar zu ruiniren, denn eben hierdurch kommt mancher redliche und ehrliche Familienvater auf schlechte Wege und das Ende ist, die Leute fallen den betreffenden Behörden zur Last. (B. Tageblatt.)

* **Minden,** 27. Januar. Wie uns mitgetheilt wird, hat das hiesige städtische Technicum sich wiederum einer werthvollen Acquisition zu erfreuen, indem der königliche Baurath Herr Pietsch aus dem Staatsdienste ausscheidet, um seine Kräfte ganz der Anstalt zu widmen.

Zur Brandkassenfrage.

Unsere Brandkasse leidet an verschiedenen Uebelständen, welche darin ihren Grund haben, daß die Direction derselben sich lange und hartnäckig gegen alle Verbesserungen und Fortschritte gesträubt hat, welche die veränderten Zeitverhältnisse forderten, und die daher von anderen ähnlichen Instituten seit vielen Jahren schon vorgesehen und angenommen waren. Dahin ist zu rechnen die Classification der Gebäude, Bildung eines Reservefonds und Rückversicherung, während der in unsere Zeit nicht mehr passende, und deshalb in Preußen schon seit 33 Jahren aufgehobene Zwang zum Beitritt, bei uns fortbestehen blieb. Die neuerdings aufgetauchte Opposition gegen das Institut, richtet sich wohl vorzugsweise gegen diesen Zwang, der jeden Hausbesitzer des Landes nöthigt, Versicherer zu werden, und gegen seinen Willen ein Risiko zu übernehmen, das Vielen lästig, ja unerträglich erscheint. Ein Rückblick auf die seit 12 Jahren zwischen Fürstl. Regierung und dem Landtage deshalb geführten Verhandlungen wird etwas Licht über die Sache verbreiten.

Am 22. Juni 1868 beantragen die Stände Revision der Brandkassenordnung und Classification der Gebäude (Verhandl. S. 144.) „Dieser Antrag wird regierungsseitig abgelehnt, und erklärt, es seien die bestehenden Einrichtungen im Wesentlichen beizubehalten", ja das Schreiben Fürstl. Regierung vom 4. November 1868 (Verhandl. S. 318) sagt wörtlich: „daß wenn die bis„herige Einrichtung wegen Mangels der Classification „nicht beibehalten werden kann, die völlige Auflösung der „Anstalt einer Reorganisation der wegen ihres geringen „Umfangs doch stets mangelhaft bleibenden Anstalt vor„zuziehen sei." Die darauf erfolgende Erklärung der Stände beruft sich darauf, daß in allen übrigen 66 öffentlichen Versicherungsanstalten Deutschlands, mit alleiniger Ausnahme Waldecks schon theilweise seit einem Menschenalter Classification, und zwar sehr zur Begünstigung der feuerfesten Bedachung eingeführt sei. Es wird daher wiederholt auf Einführung der Classification gedrungen, und Rückversicherung der zu großen Risiken, in den gedrängten Häusercomplexen der Städte gewünscht. Auf diese Erklärung der Stände vom 8. Januar 1869 erfolgte dann die Landesherrliche Proposition vom 15. Decbr. 1869 (Vhdl. S. 165), welche indeß mit keinem Worte der so dringend erbetenen Classification erwähnt, sondern nur Rückversicherung sämmtlicher Gebäude in den Städten und Flecken, zu rund 6 Millionen Thaler vorschlägt. Diese Proposition wurde jedoch vom Landtage abgelehnt, der sich auf Rückversicherung ohne Classification nicht einlassen wollte, sondern wiederholt um Erlaß einer neuen Brandcasseordnung mit Classification ersuchte, und wünschte, „daß man nach Erlaß dieses Gesetzes, „unverzüglich mit einer vollständigen Rückversicherung „des ganzen Landes vorgehe, welche gute und „schlechte Risiken umfasse." (Vhdl. S. 366 v. 1870.)

Nach Jahresfrist etwa, am 24. Novbr. 1870 erfolgte dann die Landesherrl. Proposition (Verhandl. S. 121) einer neuen Brandcasseordnung, worin 4 Classen zu 5. 10. 15. 20 Pfennig vorgeschlagen werden. Indeß blieb die Sache unerledigt, bis die landtagslose Zeit über das Land hereinbrach, und wurde endlich zum Abschluß gebracht durch das Gesetz vom 26. April 1877, welches jetzt in Kraft getreten ist. In der Zwischenzeit aber, nämlich im Jahre 1874 wurde eine Retaxation sämmtlicher Gebäude des Landes angeordnet, und ausgeführt, welche neuerlich im Landtage Tadel erfahren hat. Zweckmäßiger wäre es wohl gewesen mit der Retaxation zu warten, bis die neue Brandcasseordnung erschien, wie dies auch der Landtag beantragt hatte. Das jetzt bestehende Gesetz ist offenbar darauf berechnet, daß, wie der Landtag dies verlangt hatte: „man nach Erlaß desselben unverzüglich „mit einer Rückversicherung des ganzen Landes vorgehe," denn es hebt die früher bestandene Gegenseitigkeit auf, indem es nur eine ordentliche Hebung im Jahre gestattet; indeß können außerordentliche Beiträge gehoben werden, aber nur zu dem Zweck um dem Reservefonds bis auf die Höhe von 150,000 M. zu bringen. Zur Deckung bereits vorgefallener Brandschäden dürfen also neue außerordentliche Hebungen nicht ausgeschrieben oder verwandt werden. Dagegen wird Fürstl. Regierung durch § 59 „mit der Rückversicherung solcher Risikos, welche sich aus der Lage in einem größeren Häusercomplex ergeben beauftragt" Diesen Auftrag hatte Fürstl. Regierung, der Lage der Sache nach, auszuführen ehe das neue Gesetz in Kraft trat. Sie hat dies aber bis zum 1. Octob. 1879, also 2½ Jahre lang ganz unterlassen, und auch jetzt nur auf ungenügende Weise ausgeführt, wodurch die Gefahr entstanden ist, daß bei einem ausbrechenden großen Brande, die Versicherten nur zum kleineren Theil Entschädigung erhalten könnten, was für das ganze Land verhängnißvoll werden könnte, wie ich durch ein Beispiel zeigen werde. —

(Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

* **Chemnitz,** 30. Januar. Neefe's Spinnerei, ehemals Heimann, ist heute total niedergebrannt. 500 Arbeiter sind in Folge dessen brodlos.

* **Wien,** 1. Februar. Hier verlautet gerüchtweise, der Nuntius Jacobini werde vor seiner Abreise nach Rom für einige Tage nach Berlin gehen, um mit Fürst Bismarck zu konferiren.

* **Paris,** 30. Januar. Der Senat berieth den Gesetzentwurf über die Zusammensetzung des oberen Unterrichtsraths. Ferry hob hervor, daß die meisten Verbesserungen des Unterrichtswesens von der Universität angehörenden Männern herrührten. Der Regierungsentwurf schließe die Bischöfe vom Unterrichtsrathe aus, weil alle ultramontan geworden seien. Jules Simon bekämpfte die Vorlage, welche nur Universitätsmitglieder in den Unterrichtsrath eintreten lassen wolle. Er befürwortete die Zulassung von Repräsentanten anderer Lebensberufe, da der freie Unterricht angemessen und billiger Weise im Unterrichtsrathe repräsentirt sein müsse. Simon warf den Republikanern vor, in dieser Hinsicht nicht liberal zu sein. Die Rechte nahm seine Rede sehr beifällig auf, ebenso das linke Centrum. Das Amendement Delsol, Bischöfe und andere Personen in den oberen Unterrichtsrath eintreten zu lassen, wurde sodann mit 147 gegen 12 Stimmen abgelehnt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	28. 2,7	— 3,8	87	OSO. sehr schwach.
2.	8 U. Mrgs.	28. 2,7	— 5,9	89	
2.	1 „ Mtgs	28. 2,7	— 1,4	74	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. u. 2. klar.

Correspondenz der Redaction.

F. hierselbst. Die Pariser Sorbonne scheint die Mutter der deutschen Studentensprache gewesen zu sein. Von dort sind entlehnt der Commersch, commeree, der Comment, command, d. i. Vorschrift des Seniors über das anständige Betragen der Studirenden, ferner die sehr derb verdeutschten Ausdrücke mettre quelqu'un au „verjus" (saurer Wein) und encis, eigentlich Anhieb. Daher stammt auch coup, während „Schmollis" und „Fiducit" lateinischer Herkunft sind.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 6. Febr. d. J. soll im Büchen- u. Schanzenberge bei Detmold an Ort und Stelle nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

1. Eichenholz: 25 Stück Nutzh. 19 fm, 13 rm Klob. u. Knüp.
2. Buchenholz: 4 Stück Nutzh. 4,46 fm, 160 rm Klob. 104 rm Knüp. u. 185 rm Durchf.-Reisig.
3. Nadelholz: 6 Weimuthskiefern zu 5,31 fm, 11 rm Fichten-Nutzholz, 40 rm Fichten Durchf. Reis.
4. Lindenholz: 2 St. Nutzh. zu 0,43 fm.

Käufer wollen sich 10 Uhr Morgens beim Neuen-Kruge einfinden.

Heidenthal, 28. Jan. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Berlebeck.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf nachstehenden Buchenholzes ist Termin auf

Donnerstag d. 5. k. M. Februar, Morgens 10 Uhr

im hiesigen Stockmeier'schen Gasthause angesetzt:

A. aus dem Schutzbezirk Hirschberg:

1. Forstd. Honei [31] = 120 rm Durchf. Kloben von Nr. 45 ab, 15 rm Durchf. Knüppel von Nr. 10 ab;
2. Forstd. Hangstein [17] = 450 rm Durchf.-Reisig.

B. aus dem Schutzbezirk Falkenburg:

3. Forstd. Wiggengrund [80] u. [81] = 500 rm Kloben und 104 rm Knüppel sowie 72 rm Kloben u. Knüppel aus dem Einschlage de 1879.
4. Forstd. Ransberg [99] = 250 rm Durchf. Reisig.

Berlebeck, d. 28. Jan. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Schwalenberg.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 6. Februar d. Js. Morgens 10 Uhr soll auf dem Rathskeller zu Schwalenberg nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I aus dem Schutzbez. Brakelsiek Forstdistricte Göksmöhrt und Möhrt Wolfskuhle
107 Stck. Fichten Bauholz zu 63,87 fm
166 Stck. Fichten Stangen Cl. I bis III und
56 rm Fichten und Lärchen Nutzholz
II aus dem Schutzbez. Elbrinxen Forstd. Möhrt
6 Stck. Fichten Bauholz zu 2,33 fm
18 Stck. Fichten Stangen Cl. III u. IV
63 rm Fichten Nutzholz und
235 rm Fichten Reisig

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld den 27. Januar 1880.

Der Oberförster Hornhardt.

Holzverkauf

in der

Oberförsterei Altenbeken.

Donnerstag den 5. Februar d. J., Mittags 12 Uhr kommen im Gasthofe zur Stadt Troja zu Pr. Feldrom aus den Forstorten Hiltenberg und Saage des Unterforstes Kempen folgende Hölzer zum öffentlichen Verkaufe:

2 Eichen-Nutzstücke mit 1 fm
7 rm Eichen-Nutzholz
2 „ „ Scheit
2 Lärchen-Nutzstücke mit 0,3 fm
50 Buchen-Nutzstücke
131 rm Buchen-Nutzholz (Rollholz)
649 „ „ Scheit
60 „ „ Knüppel
310 „ „ Stangenreiser.

Das Holz steht gut zur Abfuhr nach Detmold.

Forsthaus Durbeke, den 28. Januar 1880.

Der Königl. Oberförster.

Huber.

Tannen-Verkauf.

Barntrup. Am Freitag den 6. k. M. Februar, Vormittags 10 Uhr anfangend soll im Barntrupper Interessentenholze am s. g. Haidknappe ein Quantum Tannen zu Balken, Sparren, Latten ꝛc. sich eignend, auf dem Stamme meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich einfinden wollen.

Barntrup, den 28. Januar 1880.

Der Magistrat.

F. Schlingmann.

Das alte

Küsterhaus

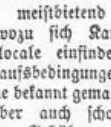
hieselbst soll nebst den angrenzenden Gärten am

Mittwoch, den 25. Febr. c. Nachmittags 2 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber im Schullocale einfinden wollen Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, können aber auch schon vorher gegen die Gebühr abschriftlich bezogen werden.

Varenholz, den 30. Jan. 1880.

Der Schulvorstand.



Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 2. Febr. 1880.

Der Vorstand.

Detmold. Nach längeren Leiden endete ein schneller Tod am Sonnabend Nachmittag das Leben unseres lieben

Ferdinand's

im jugendlichen Alter von 23 Jahren.

Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme,

A. Bauer und Frau.

Detmold, den 2. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr Statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden in seinem 44. Lebensjahre unser innigst geliebter Gatte und Vater der Hofmusikus

Emil Eberhardt.

Um stille Theilnahme bittet

H. Eberhardt geb. Brüggemann nebst Kinder.

Detmold, den 2. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. Febr. c. Nachmittags 4½ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend Nachmittag 3 Uhr verschied nach schmerzlichen Leiden in Folge einer Operation in seinem 65. Lebensjahre unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Adolf Milting.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Berlebeck, 2. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 3. Febr. c. Nachmittag um 3 Uhr, von der Nähe des Schnatmannschen Hause aus in Heiligenkirchen statt.

Mühlenverkauf.

Auf Antrag des Herrn S. J. Leszynsky in Hameln setze ich zum Verkaufe der demselben gehörigen in Rohrsen bei Hameln, Provinz Hannover, an dem Hamelflusse belegene

Mühle

zweiten und letzten Termin auf

Dienstag den 24. Febr. d. J. Nachmittags 3 Uhr

in meinem Geschäftszimmer, Schillerstraße Nr. 28. parterre, in Hannover an. Die Mühle, zu welcher ein Wohnhaus mit Garten, Maschinenhaus, Lagerhaus, Scheune und Stallung und etwa 12 Hannoversche Morgen Ackerland und Wiesen und eine werthvolle Holzberechtigung gehören, hat 4 Mahlgänge neuester Construction, 2 Turbinen, Dreschmaschine und Kreissäge. Es genügt eine geringe Anzahlung.

Hannover, 22. Januar 1880.

Hoppe,

Justizrath.

Colonats-Verkauf.

Das Colonat Nr. 61 im Rhiene (Bauerschaft Lieme), zu welchem

drei Wohnhäuser, ein Hofraum mit Obstbäumen, eine Wiese, zwei Gärten und gutes Ackerland gehören

soll aus freier Hand verkauft werden.

Nähere Auskunft ertheilt Colon Fr. Nehse Nr. 14 in Grastrup und W. Redeker zu Augustdorf.

Ein mittelgroßes **Wohnhaus** mit Concession zur

Schlachterei

im frequentesten Theil einer größeren Stadt Westfalens ist billig zu verkaufen. Bedingungen günstig. Frc. Offerten sub M. W. 3868 an die **Annoncen-Expedition** von **C. Marowsky** in **Minden.**

Das Neueste in

Kragen und Manschetten Garnituren, Rüschen, Schürzen, Spitzen und Stickereien empfing und empfiehlt solche äußerst billig

Ella Ruhkopf.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle **billige weiße Unterröcke,** sowie **Barben und Schleifen.**

Ella Ruhkopf.

Delicateß Rollmops in Piccatilly-Sauce

in Tönnchen à 40 Stück *M.* 6,00
„ „ „ à 80 „ *M.* 10,00

Die Conserven-Fabrik Stargard i/Pommern. **Auguste Drahn.**

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2,15.

B. Eichmann, Lippstadt Haupt-Agentur.

Zu verleihen auf bald oder auch späteren Termin

5000 Thaler

im Ganzen oder auch getheilt gegen hypothekarische Sicherheit. Offerten unter M. T. 447 beförd. d. Exped. d. Ztg.

9—12000 Mrk.

sind gegen 4½% Zinsen bei guter Sicherheit sofort zu verleihen. Näh. d. d. Exped. d. Bl. (444)

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Latrinen und Müllgruben der hiesigen Garnison-Anstalten einschließlich des Garnison-Lazareths soll für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultimo März 1883 vergeben werden, wozu ein Termin auf

Donnerstag den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Garnison-Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Detmold, den 29. Januar 1880.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Schlichthaar.

Bekanntmachung.

Der Betrieb der hiesigen Königlichen Festungs-Ziegelei mit Brand in einem Bührer-Hamel'schen Parallelofen von 14 Kammern à 14 Mille soll am

Sonnabend den 14. Februar cr. Vormittags 11 Uhr

im Fortifications-Büreau vergeben werden.

Es umfaßt dieser Betrieb alle zur Ziegeleifabrikation erforderlichen Leistungen incl. Ausschachten von reinem und Schlämmen von mergelhaltigem Ziegelgut mittelst der neu eingerichteten Schlämm-Maschine, welche gemeinsam mit den Pressen durch die Locomobile getrieben wird, sowie Lieferung des Brennmaterials; seitens der Fortification werden nur die Gebäude und Geräthe zur Disposition gestellt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im Fortications-Büreau aus; Abschriften derselben werden auf Wunsch gegen Erstattung der Copialien übersandt; Besichtigung der Ziegelei ist gestattet.

Unternehmer wollen ihre Offerten bis zum genannten Termine der Fortification zugehen lassen.

Thorn, den 29. Januar 1880.

Königliche Fortification.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

In Orten, wo die Gesellschaft nicht vertreten ist, suche ich geeignete Personen, welche die sehr lohnende Agentur übernehmen wollen. Die Gesellschaft ist durch **vortheilhafte Bedingungen** und **billige Prämien** nicht allein die **größte** geworden, hat vielmehr auch einen den Versicherten gehörigen **Reservefond von nahezu 1 Million** angesammelt, es ist deßhalb für dieselbe **leicht** und mit **seltenem** Erfolg zu arbeiten.

Münster i/W., 1. Februar 1880.

J. Menke

General-Agent.

Für Konfirmanden

fertige zur bevorstehenden Confirmation schwarze Anzüge unter Garantie guter Stoffe zu 40 Mark nach Maaß an.

Hornsche Straße. **Aug. Köster Ww.**

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten Preisen.**

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Zur Beachtung.

Ein an guter Lage belegenes und geräumiges

Ladenlocal

mit voller Einrichtung steht auf gleich nebst Wohnung zu vermiethen. Näh. d. d. Exped. d. Bl. (443)

Lehrling

gesucht. Eintritt 1. April cr.

Hermann Kayser

Bankgeschäft in Eisenach.

In meinem Maler-Geschäft findet zu Ostern d. J. ein

Lehrling

unter günstigen Bedingungen Stellung. **A. Wantrup.**

Zum 1. April kann ein

junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes ohne Kostgeld gegen reelle Hülfe auf einem Gute Stellung finden. Offerten unter M. R. 446 beförd. d. Exped. d. Ztg.

Zum 1. April sucht ein zuverlässiges älteres

Kindermädchen oder Frau

Frau Braumeister Raykowski.

Falkenkrug.

Mit höchster Bewilligung.

Mittwoch, den 4. Februar c.

Dritte

Kammermusik-Soirée

im Fürstlichen Schauspielhause unter gütiger Mitwirkung von Frau Teo Caspari.

Programm:

1) Quartett (Dmoll) von Mozart.
2) Fantasiestück für Waldhorn von Matys.
3) Recitativ und Arie aus „Figaros Hochzeit“ von Mozart.
4) Solostücke für Clavier:
   a) Nocturne
   b) Valse
   } von Chopin.
5) Lieder für Sopran:
   a) L'invito von Rossini.
   b) Waldfahrt von Rob. Franz.
   c) „Keine Sorg um den Weg“ von Raff.
6) Quintett op. 44 für Piano und Streichinstrumente von Rob. Schumann.

Sonstige Mitwirkende: Die Herren Th. Vehmeier, Kammermusikus Cordes, Hofmusiker Döhnel, Lacour, Wolff und der Unterzeichnete.

Einlass 6½ Uhr — Anfang 7 Uhr.

Jul. Schmidt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 28. Dienstag, 3. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Februar. Die „National-Liberale Correspondenz“ schreibt: Herr Minister v. Puttkamer, dem in den Hauptangelegenheiten seines Ressorts ein nicht sehr angenehmes Hinundher auferlegt ist, hat sich dafür ein neutrales Nebengebiet zur Begehung eines Actes von Energie ausersehen, der sehr an die plötzliche Einführung eines neuen Steuercommandos in der Kriegsmarine erinnert, mit welcher der Chef der Admiralität neulich die nicht betheiligte deutsche Handelsmarine ärgerlich überraschte. Der Kultus- und Unterrichtsminister beschenkt uns mit einer königlich preußischen Orthographie. Ganz als ob er an der Spitze der Schulverwaltung eines gewöhnlichen, einflußlosen Particularstaats stände, hält er es nicht etwa für seine Aufgabe, aus dem Wirrwarr der herrschenden verschiedenen Schreibweisen den Weg zu einer anerkannt gemeinsamen deutschen Rechtschreibung zu suchen, sondern benutzt seine Macht, um allen Schulen Preußens direct oder indirect ein im Ministerium abprobirtes System aufzunöthigen. Denn daß dieses im Wesentlichen von dem verstorbenen Professor Rudolph von Raumer herstammt, im Wesentlichen von der Mehrheit der vor vier Jahren hier tagenden Sachverständigenconferenz des Ministers Falk gebilligt worden ist, im Wesentlichen vielleicht sogar verdienen mag, sich allgemeine Bahn zu brechen, kann uns noch nicht über die ergriffenen Zwangsmittel hinwegsetzen. Diese aber bestehen darin, daß das im Ministerium aufgestellte Regelbuch nebst Wörterverzeichniß von Ostern an in allen Schulen die Norm für den orthographischen Unterricht wie für die schriftlichen Arbeiten der Schüler bilden, in den Lehrer- und Lehrerinnenseminaren als Schulbuch dienen, für alle vorzuschlagenden Lehrbücher obligatorisch sein soll, einschließlich der neu erscheinenden Auflagen alter. Aus den untersten Gymnasialklassen sollen binnen fünf Jahren alle Schulbücher mit anderer Schreibung ausgefegt sein. Das heißt mit dürren Worten: von der Schule her der Nation „eine bestimmte Schreibart gewaltsam aufdrängen“. Die Erwachsenen müssen sich den Kindern, die Literatur sammt allen Druckgewerben muß sich der so aufgebotenen Schule fügen, oder es gibt vollends die unerträglichste Verwirrung. Herrn v. Puttkamer's brüskes Vorgehen erscheint um so auffälliger, als eben erst mehr als vierhundert deutsche Druckereien, verzweifelnd an einer wahrhaft verständigen und wirksamen Führung zur Einheit von anderswo, sich auf die verdienstvolle Initiative der Leipziger Firma Breitkopf und Härtel in Verbindung mit Prof. D. Sanders über eine conservative Fixirung des jetzigen orthographischen Bestandes geeinigt haben. Von eben dieser Seite her war der Minister ausdrücklich gebeten worden, statt einer particularpreußischen vielmehr eine deutsche Orthographie herbeizuführen, wenn er sich ihrem Plane nicht anzuschließen vermöge. Er antwortete durch simple Mittheilung seines Erlasses vom 21. Januar, der den specifisch preußischen Reformversuch von oben herab enthält. Wird eine literarisch so entwickelte Nation wie die unsere sich dergleichen widerstandslos gefallen lassen? Wird sie nicht laut und ernstlich darauf bestehen, daß die Schulverwaltungen durchweg es aufgeben, die Schreibweise der Wörter unserer Muttersprache als ihre Domäne anzusehen, und daß, statt des preußischen, bairischen, württembergischen und österreichischen Regelbuchs, vielmehr nur periodisch durch die competenten Gewalten einheitlich festgestellt werde, was in dem letztverflossenen Zeitabschnitt sich an der bisherigen und in den Schulen geltenden Wörterschreibung nach mehr oder weniger allgemeinem Einverständniß geändert hat?

— Das Abgeordnetenhaus schritt am Sonnabend zur dritten Berathung des Feld- und Forstpolizeigesetzes. Die ersten 8 Paragraphen wurden ohne Debatte genehmigt, bei §§ 9 und 10, welche das unbefugte Betreten der Grundstücke unter Strafe stellen, wurde nach längerer Discussion die Regierungsvorlage wiederhergestellt, so daß die Fassung jetzt lautet: „Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer von einem Grundstück, auf dem er ohne Befugniß sich befindet, auf die Aufforderung des Berechtigten sich nicht entfernt“ und der Zusatz der zweiten Lesung „oder dem Verbote des Berechtigten zuwider ein Grundstück unbefugt betritt“ gestrichen ist. Die folgenden Paragraphen werden nach der Fassung der Commission bezw. der zweiten Lesung angenommen. § 18, der das Entwenden von Gartenfrüchten, Bodenerzeugnißen und dergleichen mit Strafe bedroht, wird mit einem Amendement Windthorst angenommen, das den in zweiter Lesung hinzugefügten Satz: „die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein“, auf die Fälle von Entwendungen leichter Art beschränkt. Der § 24 wird mit einem mildernden Amendement Petri angenommen, wonach das Abpflücken von Laub, Zweigen und dergleichen nur dann bestraft werden soll, wenn dadurch ein Schaden entsteht. Eine lange Debatte veranlaßt sodann der berühmte Beeren- und Pilzparagraph. Die Regierungsvorlage bedroht mit Strafe von 10 Mark oder drei Tage Haft, wer auf Forstgrundstücken „ohne Erlaubniß des Waldeigenthümers Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.“ In zweiter Lesung war dafür gesetzt worden: „wer einer Polizeiverordnung zuwider oder gegen ein Verbot des Waldeigenthümers unbefugt, Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnißschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt. Das Sammeln kann nur da, wo dasselbe nicht auf Berechtigung oder Herkommen beruht, durch Polizeiverordnung oder durch den Waldeigenthümer verboten werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.“ Dazu beantragt Abg. Windthorst: „In Beziehung auf die Bestrafung des Sammelns von Kräutern, Beeren und Pilzen wird besondere Regelung vorbehalten“; Abg. Grimm die ganze No. 2 zu streichen. Staatsminister Lucius constatirt, daß von einer Verständigung über diesen Punkt das Zustandekommen des Gesetzes abhänge und bezeichnet die Beschlüsse zweiter Lesung als für die Regierung unannehmbar, da daß Wort „Herkommen“ zu einer Quelle unendlicher Streitigkeiten werden würde. Auch den Antrag Windthorst kann der Minister nicht als Basis der Verständigung anerkennen, hält aber den Wegfall der ganzen No. 2 nach dem Antrag Grimm für acceptabel, da dann wenigstens der gegenwärtige Rechtszustand erhalten bleibt. Das Zustandekommen des Gesetzes hänge davon ab, daß es in einer Form an das Herrenhaus gelangt, welche es der Regierung möglich macht, mit Entschiedenheit für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, einzutreten; das sei nicht der Fall bei Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung oder des Antrags Windthorst. Hierauf wird der Antrag Windthorst mit 176 gegen 174 Stimmen angenommen. Die übrigen Paragraphen werden ohne Debatt erledigt. Nach der Entscheidung über § 41 ist somit das Zustandekommen des Forstpolizeigesetzes noch immer sehr zweifelhaft.

— Mittwoch oder Donnerstag wird das Abgeordnetenhaus die Etatsberathung fortsetzen und dieselbe möglichst ohne Unterbrechung zu Ende führen; daß es gelingt, mit dieser Arbeit vor der Eröffnung des Reichstags fertig zu werden, ist nicht wahrscheinlich; ein paar

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

20. Fortsetzung.)

Beckendorff hatte nicht recht Ohr für diese Idee gezeigt. Er hatte im Seraskeriat Emins Vater kennen gelernt, der keinen angenehmen Eindruck auf ihn gemacht, ihn sogar merkbar kalt behandelt; ihn gelüstete also nicht nach einer ähnlichen Erfahrung bei der Mutter des jungen Mannes.

Heute kam Emin mit der Meldung, sein Chef stelle Herrn Beckendorff sein elegantes Kaïk zur Verfügung, und Beckendorf glaubte dies nicht ablehnen zu dürfen.

In dem zierlichen, mit seidenen Kissen und persischen Teppichen ausgestattetem Fahrzeug stieß also die kleine Gesellschaft von der Stambul-Brücke ab. Die Kaïkschi's mit ihren nackten braunen Armen führten die Ruder, und umschwärmt von den weißen Möven, die in ganzen Schaaren das goldne Horn überflattern und ihre Flügelspitzen in das blinkende Wasser tauchen, schoß das Kaïk durch die blaue Fluth dahin, vorüber am Ufer von Scutari, an den großherrlichen Luftschlössern Dolmabagdschi, Beschicktäsch und Tschiragan, der Lieblingsresidenz des Padischah, an den Dörfern Ortakoi und Beglerbei, einem paradiesischen Panorama.

Die Kaïkschi's stimmten auf Emins Wink einen näselnden Gesang an. Während die beiden Männer mit gekreuzten Beinen im Kaïk saßen, lauschte Marianne, auf einem erhöhten Polster, traumhaft befangen vom Sehen und Hören, bis der jüngste der Kaïkschi's, ein hübscher brauner Bursche mit kräftigen muskulösen Armen und offener Brust, ein Solo anstimmte, in das die Andern im Chor einfielen, eine seltsame Barcarole, die Emin lächelnd seinen Gästen dolmetschte.

Der Bursche sang von dem Fischer Nicolai von Stambul, der einst dem Padischah so schöne Fische brachte, daß dieser ihn mit einer großen Strecke Land belohnte, während der undankbare Fischer sich später gegen seinen rechtmäßigen Herrn auflehnte und einen Krieg gegen den Padischah begann. Der Fischer war kein Andrer als der Kaiser Nikolaus von Rußland, der den Krimkrieg gegen den Sultan führte, so daß dieser, der doch Beherrscher der ganzen Welt ist, den Inglis und Francis befehlen mußte, ihm ihre Truppen zu Hilfe zu senden.

Der Gesang verstummte. Mariannens träumendes Auge haftete auf der Märchenstadt, auf den im Sonnennebel langsam verschwindenden Halbmonden der Dschamien, der Moscheen und der Paläste.

„Emin-Effendi,“ sagte sie, das Auge voll Entzücken zu ihm wendend, „es muß wahr sein, was Sie mir erzählten, daß diese Wunderstadt von Feen erdacht und von Elfen erbaut ist!“

Vorüber ging's an Jenikoi und Therapia mit den diplomatischen Villegiaturen und den „sieben Brüdern“, den gigantischen Platanen, an den beiden finstern Schlössern des europäischen und asiatischen Ufers, die einst als finstre Gefängnisse dienten, an Rumili- und Anadoli-Hissar. Zierliche, schnelle Fahrzeuge schossen an ihnen vorüber in den heiligen Farben und mit der Rose des Paradieses geschmückt. Ernste, weißbärtige Pascha's und andre Größen saßen darinnen in ihren weißen Kostümen, vom Baldachin vor der Sonne geschützt, die fränkischen Gesandten, Konsuln oder Geschäftsleute. Wie ein Gedanke flogen sie über die blaue, vom hohen asiatischen Ufer beschattete Fluth, während von drüben vom Abendland die reizende Idylle, das schattige heimliche Bujukdere, „das große Thal“ mit seinen Palästen am Ufer und seinem herrlichen, traulichen Laubwerk herüber winkte.

Emin führte sie durch das großartige Dorf, immer vorwärts, vorüber an den Sommer-Residenzen der Franken in die krummen Windungen der orientalischen Konaks, über deren hohe Lehmmauern nur der Himmel in die Geheimnisse der Türken hineinschaute.

An einer dieser hohen Mauern setzte Emin den Thürklopfer einer kleinen Pforte in Bewegung. Marianne stand mit leichtem Herzklopfen hinter ihm. Sie sollte zum ersten Mal das Innere einer echt orientalischen Wohnung sehen.

Ein alter Neger in schlichtem hemdartigem Kaftan öffnete und empfing Emin mit allen Zeichen der Unterthänigkeit. Man traf in einen von hohen Ulmen beschatteten Hof, zwischen deren Aesten das Holzwerk der schiefwinklig herausgebauten orientalischen Jalousiefenster, das Geländer eines Tscharaks und die bunte Ma... von plumpem Holzsäulenwerk herausschaute.

Vorüber an dem niederen Gebäude, das offenbar der Dienerschaft gehörte, führte sie Emin auf einen freien Platz hinter demselben, auf welchem, von üppigen Blumengruppen umgeben, sich der eigentliche Konak von Emins Mutter erhob, ein zierliches schönes Sommergebäude, schneeweiß, mit Marmorplatten belegt, mit von Filigransäulen getragener Galerie und reich vergittertem Fensterwerk. Eine Marmorfontäne plätscherte auf dem Platz, denn „durch das Wasser lebt Alles“, schrieb Mahomet, und das Wasser ist die Seele des Orients.

Mit etwas befremdendem Gefühl folgte Marianne ihrem jungen Führer.

(Fortsetzung folgt.)

Tage werden wohl noch auf Kosten des Reichstags hinzugenommen werden müssen. Im Uebrigen ist mit Geschäften zweiten und dritten Rangs allmählich so weit aufgeräumt worden, daß die großen Arbeiten, die noch zur Erledigung kommen müssen, der Etat mit dem Gesetz über Verwendung der Reichsüberschüsse und die Eisenbahnvorlagen, ohne weitere Unterbrechung zu Ende geführt werden können.

* — Die Polemik zwischen den konservativen Organen dauert fort; sie bezieht sich nunmehr hauptsächlich auf die Haltung der Konservativen gegenüber der Verwaltungs-Gesetzvorlage. Die „N. Pr. Ztg." schließt einen ihrer Artikel mit folgender Erklärung:

„Wir haben mehrfach erklärt, daß wir uns mit der Regierung und den anderen Parteien zu verständigen wünschen — aber wir erwarten von der Regierung auch Rücksichtnahme auf die Anschauungen der konservativen Partei, und wenn dies nicht geschieht, so dürfte ein verneinendes Votum der Majorität der konservativen Fraktion zu erwarten sein."

Der „Reichsbote" wird gegenüber den so hervortretenden Rissen in der konservativen Partei zu dem Ausruf bewogen:

„Stehen wir wirklich wieder auf demselben Punkte wie 1872, und haben wir trotz all' des theuren Lehrgeldes abermals eine liberale Aera zu erwarten?"

Die „Germania" grollt mit der gesammten konservativen Fraktion, sie hält anscheinend irgend einen Pakt von Centrum und Konservativen für verletzt. Sie schreibt:

„In der Verwaltungsgesetz-Kommission wählten die Konservativen mit Uebergehung des Centrums Herrn v. Bennigsen zum Vorsitzenden und Herrn v. Rauchhaupt zu dessen Stellvertreter; wir schwiegen dazu, die „Kreuzztg." aber beging die Ungeschicklichkeit, diese Wahl als der Situation entsprechend in einem sonderbar gefaßten, offenbar aus Abgeordnetenkreisen stammenden Artikel zu rechtfertigen. Wir haben ein gutes Gedächtniß, und die „Kreuzztg." wird es nicht befremdlich finden, wenn uns jetzt ihre Klagen über den prädominirenden Einfluß der Nationalliberalen heiter stimmen. Auch das entspricht der Situation."

* **Münster**, 26. Januar. Dem Vernehmen der „Westfälischen Ztg." nach sind von der hiesigen Polizei am letzten Freitag mehrere Personen erwischt worden, welche nicht bloß augenscheinlich in Schlingen gefangene Hasen bei Nacht und Nebel in die hiesige Stadt einzuschmuggeln versuchten, sondern obendrein die nach der Verordnung der königl. Regierung vom 31. Dezember v. J. erforderliche Wildlegitimationsatteste durch Nachahmung der Unterschrift des Jagdinhabers gefälscht hatten. Dieselben sehen in Folge dessen einer voraussichtlich nicht geringen Strafe entgegen, da nach § 268 des Strafgesetzbuchs Urkundenfälschung, welche in der Absicht begangen wird, sich oder einem Andern einen Vermögensvortheil zu verschaffen, mit Zuchthaus und bei Annahme mildernder Umstände mit Gefängniß nicht unter einer Woche bestraft wird.

Baiern.

* **München**, 31. Januar. Bei Berathung des Etats der Zoll- und Steuerverwaltung schlägt der Ausschuß vor, den Antheil Baiern's an dem Erträgnisse der Reichszölle pro 1880/81 mit 5,700,000 *M.* jährlich einzustellen, womit die Regierung übereinstimmt. — Schels frägt, wie diese Einstellung sich rechtfertige, da der Reichshaushalts-Etatsentwurf nur 4,775,000 *M.* auf den Antheil Baiern's eingestellt habe. — Der Finanzminister antwortet, der Reichsanschlag bestehe nur aus einer einjährigen Periode, wobei das Uebergangsstadium zu größerer Geltung komme, als bei der zweijährigen baierischen Etatsperiode. — Frankenburger bemerkt, die Einfuhrzölle würden pro 1881 50 pCt. mehr ergeben als pro 1880. Diese Berechnung sei dem Ausschußantrage zu Grunde gelegt. Der Antrag des Ausschusses wurde sodann angenommen.

Hessen.

* **Darmstadt**, 28. Januar. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer der Stände brachte der Abg. Frhr. von Nordeck zur Rabenau folgenden Antrag ein: In Erwägung: 1) daß der eine der wichtigsten Aufgaben eines geordneten Staatswesens in Verwirklichung der Rechtsidee besteht; 2) daß die Realisirung dieser Aufgabe aber durch die in Folge der Einführung der Reichs-Justizgesetze durch das Reich und die Partikularstaaten festgesetzten Taxen und Gebühren wesentlich gefährdet wird, indem sowohl das Rechtssuchen, als die Durchführung von Seiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit und was damit zusammenhängt, der Höhe der Taxen wegen für den Mittelstand schwierig und für den größten Theil der Bevölkerung, der noch nicht die Qualification zum Armenrecht hat, geradezu ruinös ist; in weiterer Erwägung: 3) daß in einem gesunden Staatswesen das alte gute Rechtssprüchwort: „justitia est fundamentum regnorum" auch für die wenig bemittelten Classen gelten muß, wenn der Staat fortan seine Aufgabe noch erfüllen soll, beantrage ich: „Hohe Kammer wolle Großherzogliche Staatsregierung auffordern, für die Revision der Tax- und Gebührenordnungen im Reiche einzutreten, und soweit dieselbe dem Einzelstaate competirt, diese herbeizuführen." Ein weiterer Antrag desselben Abgeordneten hat folgenden Wortlaut: „Ich beantrage: hohe Zweite Kammer wolle beschließen: 1) die Großherzogliche Staatsregierung aufzufordern, ungesäumt erschöpfende Erhebungen darüber eintreten zu lassen, in welchem Umfange in einzelnen Theilen des Landes ein Nothstand bereits eingetreten ist, oder zu erwarten steht, welcher die Hülfe des Staates in Anspruch nimmt oder nehmen wird; 2) eventuell die Bereitwilligkeit der Stände zu erklären, nach Befund außerordentliche Mittel zu gewähren nicht nur zur Beseitigung des gegenwärtigen Nothstandes, sondern auch um der Wiederholung solcher Nothstände für die Zukunft dauernd vorzubeugen.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 30. Januar. Dem Reichstag ist die Vorlage betreffend Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Schweden zugegangen. „Jeder Schwede ist von und mit dem Kalenderjahre wehrpflichtig, in welchem er sein 21. Lebensjahr vollendet, und zwar bis und mit seinem vollendeten 40. Lebensjahre. Der Wehrpflicht wird durch 12jährige Dienstzeit in der Landwehr und 8jährige im Landsturm Genüge geleistet; erstere erstreckt sich auf Landheer und Marine, letzterer nur auf das Landheer. Die Landwehr wird in erstes und zweites Aufgebot getheilt. Die Dienstzeit dauert 6 Jahre im ersten und 6 Jahre im zweiten Aufgebot. In Kriegszeiten bestimmt jedoch nur der Bedarf die Länge der Dienstzeit der einberufenen Mannschaften. Während der Zeit, in welcher der Wehrpflichtige nicht der Landwehr angehört, gehört er dem Landsturm an, welcher indessen nur in Kriegszeiten und zur Vertheidigung der Heimath auf Grund eines vom König in Uebereinstimmung mit dem Staatsrath gefaßten Beschlusses einberufen werden und nicht außerhalb des Gebiets des eigenen oder zugehörigen Regiments oder Corps zur Verwendung gelangen kann. Der Wehrpflichtige ist, nachdem er ausgeschrieben, verpflichtet, zum Zweck seiner Ausbildung in Friedenszeiten so lange zu dienen, wie das Gesetz bestimmt oder in Zukunft bestimmen sollte." Das Gesetz soll am 1. Januar 1882 in Kraft treten. — In der Ersten Kammer des Reichstags wurde von dem Präsidenten Waren der Antrag eingebracht, dem Professor Nordenskjöld eine lebenslängliche Nationalbelohnung von 4000 Kronen jährlich zu bewilligen.

Britisches Reich.

* **Gibraltar**, 31. Januar. Der „Guardian" berichtet aus Fez über heftige Conflicte zwischen den Mauren und Juden. Die Mauren griffen die Juden an, tödteten und verwundeten mehrere derselben und verbrannten einen 70jährigen Greis lebend. Unter den Verwundeten befinden sich mehrere französische Unterthanen.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 31. Januar. Der „Regierungsbote" meldet: Die Polizei entdeckte in der gestrigen Nacht in der Sappeurstraße eine Wohnung, worin eine Druckpresse, eine große Menge der eben gedruckten Zeitung „Narodnaja Walja", falsche Petschafte, gefälschte Urkunden, Gifte und Explosionsstoffe vorgefunden wurden. Fünf in der Wohnung befindliche Personen, darunter zwei Frauen, schossen wiederholt auf die eindringende Polizei, eine davon erschoß sich selbst. Die Untersuchung hat begonnen.

Amerika.

* **New-York**, 16. Januar. Der geschäftliche Aufschwung, der im ganzen Lande eingetreten, dauert an. Große Geschäfte können selbst bei ausgedehnter Ueberzeit die Nachfrage nicht befriedigen. Auf die Arbeiterschaft beginnen diese günstigen Umstände gleichfalls einzuwirken; geschickte Arbeiter sind selten geworden und auch die weniger geschulten kommen unter, so daß jetzt alle Berichte aus den Provinzen damit schließen: „Tramps sehr selten". Die größte Thätigkeit herrscht u. A. auch in den Papierfabriken, die Aufträge sind fast nicht zu bewältigen und einzelne Fabriken nehmen schon seit Monaten keine neuen Bestellungen an, da sie dieselben nicht ausführen können; natürlicherweise wirkt ein reges Leben in den Buchdruckgewerben weiter und so herrscht denn auch in der Buchbinderei, namentlich in feineren Arbeiten die größte Rührigkeit.

* **Rio de Janeiro**, 31. Januar. Das gelbe Fieber ist in Brasilien ausgebrochen. Noch hat die Seuche nicht stark um sich gegriffen, doch fürchtet man, daß sie sich ausbreiten werde.

---

*Ein noch ungedrucktes Jugendgedicht Ferdinand Freiligrath's.

Meinem Freunde Ludwig!
Gefühle bei der Leiche meines lieben Brüderchens Otto, der am 23. Juli 1830, gerade 8 Monate nach dem Tode seines Vaters, an der Bräune verschied.

O, so hast du sie nun ausgelitten,
Kleiner Dulder! deine letzte Nacht?
Hast den Todeskampf nun ausgestritten?
Trägst den Kranz, den Engel dir gebracht?
Ja, Gott, ja! da liegst du in der Wiege,
Bleich und starr, und bist so kalt, bist todt,
Und um deine blassen, lieben Züge
Spielt mit Purpurschein das Morgenroth!

Lieber Otto! lieber, lieber Knabe! —
Ach, du hörst mich, hörst den Bruder nicht!
Morgen ruhst du schon im dunkeln Grabe!
Nimmer hörst du, was dein Bruder spricht!
Wie ich dich mit Küssen auch bedecken,
Wie ich deinen Namen rufen mag, —
Nimmer, nimmer kann ich dich erwecken,
Nimmer, nimmer, nimmer wirst du wach!

Ach, da liegst du, mit so bleichen Wangen,
Ihre Röthe, ihre Farbe wich;
Deine rabenschwarzen Wimpern hangen
Tief herab — sie heben nimmer sich!
Deine Händchen, ach! so kalt, sie liegen
Auf der Brust — jetzt ist sie frei von Schmerz!
Deine blonden, glatten Härchen schmiegen
An die Stirne sich — o brich, mein Herz!

Wie ein Engel schlummerst du, ein Lächeln
Spielt um deinen blassen, theuren Mund!
Schmerzvoll floh dein Leben unter Röcheln —
Doch kein Zug macht jene Schmerzen kund.
Otto, Bruder! Knabe, den voll Wonne,
Den voll Lust des Bruders Auge sah —
Nimmer lacht dir mehr die schöne Sonne,
Nimmer stammelst du dein kindisch: „da!"

Nimmer streckst du mehr die kleinen Hände
Nach des Bruders offnen Armen aus!
Schwankst nicht mehr um dieses Stuhls Gelände,
Zausest mir nicht mehr die Haare kraus!
Nimmer sehen mich mit treuem Blicke
Deine großen braunen Augen an!
Deine warme kleine Hand, ich drücke
Nie sie mehr, — die schöne Zeit verrann!

Sie verrann! — des theuern Vaters Rufen
Hörtest du, und folgtest bald ihm nach!
Spieleſt jetzt an Gottes Thronesstufen;
Trinkst aus lautrer, ew'ger Freude Bach! —
Doch wir jammern, Engel! — Gottes Wille,
Herbe, herbe trifft er unser Herz,
Und an deiner lieben, bleichen Hülle
Klaget Mutter-, Bruder-, Schwesterschmerz!

O, leb' wohl! in's Händchen diese Blume
Drück' ich dir, von Vaters Grab gepflückt!
Schwinge sie in Gottes Heiligthume,
Wenn dein Aug' den Vater dort erblickt!
Grüß den Vater, Otto! beim Empfange
Bring' ihm Ferdinand's, des Bruders Gruß!
Küsse jubelnd ihm auf Mund und Wange
Diesen heißen, heißen letzten Kuß!

Otto! Bruder! lebe wohl, wir glauben
An ein Dort — das macht die Trennung leicht!
Diese Locke laß mich dir noch rauben,
Diese Locke, ach! von Thränen feucht!
Lebe wohl! und sterb' ich einst, dann gleite
An mein Sterbebett im Lichtgewand!
Und zu allen Lieben dort geleite,
Engelchen! mich deine Bruderhand!

Hart trifft uns das Schicksal, lieber Ludwig! Schreibst Du nach Detmold, so schreibe Deinen Eltern den unsäglich schmerzlichen Verlust; ich kann's nicht. Nur Dir konnte ich diese Zeilen mittheilen.

Dein F.

Diesen rührenden Erguß seines gefühlvollen, von doppelter Trauer erfüllten Herzens sandte mir der damals erst angehende, später so berühmt gewordene junge Dichter, meiner warmen Freundes-Theilnahme ebenso bedürftig als gewiß, unter Beifügung einiger weniger brieflichen Worte alsbald nach Marburg, wo ich gerade im zweiten Semester studirte. Er hatte — bekanntlich am 17. Juni 1810 in Detmold geboren — zu jener Zeit eben sein 21. Lebensjahr angetreten, und befand sich noch im Hause und Geschäfte seines Onkels und Lehrherrn, des Kaufmanns Schwollmann in Soest, in dessen Fabrik auch sein Vater, Wilhelm Freiligrath, nach Niederlegung seiner Lehrer-Stelle an der Detmolder Bürgerschule die letzten Jahre vor seinem, noch bei voller Rüstigkeit erfolgten Tode als Buchhalter beschäftigt gewesen war. Kann und will das bisher von mir als ein besonders werthes Andenken an den unvergeßlichen, jetzt selbst schon bald seit 4 Jahren (st. 18. März 1876.) in seinem fernen Grabe auf dem Ufftirchhofe zu Cannstatt ruhenden Jugendfreund neben andern Reliquien von ihm aufbewahrt, hier zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergebene Erzeugniß desselben auch noch auf keinen hohen poetischen Werth Anspruch machen, so möchte es doch schon eben als einer der Erstlings-Versuche unsres berühmten Landsmanns für dessen vielen Freunde auch in seiner Geburts-Heimat nicht ohne Interesse sein. Es dürfte sich dasselbe aber auch wegen seines so sehr zum Herzen sprechenden Inhalts bei allen Lesern d. Bl. um so mehr einer sympathischen Aufnahme zu erfreuen haben, als der Dichter selbst in seiner trauernden Sohnes- und Bruder-Liebe persönlich so liebenswerth und zugleich zu dem allbekannten und vielgenannten ergreifenden Mahnrufe zur Liebe so berechtigt erscheint, welcher ebenfalls aus jener Trauer-Zeit herstammt, und mit den Worten beginnt:

„O lieb', so lang Du lieben kannst!
O lieb', so lang Du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!"

Humfeld. L. Merckel.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. Februar. Gestern Abend hielt der Landtag seine 20. Plenarsitzung. Der Präsident Dr. v. Lengerke machte Mittheilung von einem Schreiben des Kabinets-Ministers, welcher mittheilt, das Militär-Kommando wünsche ein Stück vom Kuhkamp anzukaufen; es wird um die Einwilligung des Landtags zu diesem Verkaufe nachgesucht. Das Schreiben wird dem bez. Ausschuß zur Prüfung überwiesen. Eingegangen sind ferner zwei Petitionen; etwa 160 Eingesessene des Amtes Hohenhausen und 155 von Langenholzhausen sprechen sich im Interesse des Grundbesitzes gegen die neue Gemeinde-Ordnung aus, namentlich gegen die Bestimmungen, welche dieselbe über das Amt des Vorstehers trifft. Eine und dieselbe Gemeinde-Ordnung für Stadt und Land könne nicht wünschenswerth sein. Der Handels- und Gewerbe-Verein zu Detmold gibt dem Landtage in einem längeren Schreiben eine durchgreifende Aenderung des Tarifs der Brandkasse anheim. Das Schreiben geht an den Petitions-Ausschuß. — Darauf folgte die 2. Lesung des Verkoppelungs-Gesetzes. Ein Antrag des Abg. Dr. v. Lengerke, wonach der Landtag es für wünschenswerth erachtet, daß wegen der Ausführung des Verkoppelungs-Gesetzes Verhandlungen mit der Krone Preußen eingeleitet würden, wurde nach langwieriger Debatte abgelehnt. Die dritte Lesung der Gemeinde-Ordnung soll nunmehr heute Nachmittag um 5 Uhr beginnen.

* * *

* **Lemgo**, 1. Februar. Dem hiesigen Publikum ist in diesem Jahre von den verschiedensten Seiten her die Gelegenheit geboten, die Freuden des Winters zu genießen: mit Concert und Bürgerball wurde der restaurirte städtische Ballsaal eröffnet, außerdem hielten die verschiedenen Vereine — Gesangvereine, freiwillige Feuererwehr und Kriegerverein — ihre Concerte und gemüthlichen Kränzchen. Vor Allem aber ist es die Eisbahn, welche in nie dagewesener Weise das schlittschuhlaufende Publikum anzieht, und in dieser Hinsicht hat sich Herr A. Thaler, Firma P. M. Thaler Söhne, ein wesentliches Verdienst erworben: auf dem zur Gewinnung des Eises für den Brauereibetrieb von demselben angelegten Teiche vor dem Regensthore „lebt und webt" es in den Nachmittagsstunden von Herren und Damen, die in zierlichen Bögen an einander vorüberziehen oder paarweise bei rauschender Hornmusik mit der Polonaise den Reigen eröffnen. Der edle Gerstensaft — und die Firma liefert ein ausgezeichnetes Gebräu — ist in nächster Nähe zu haben, und sowohl gestern, als auch heute wurde bei eintretender Dämmerung die spiegelglatte Eisfläche mit bengalischen Flammen und brennendem Harz glänzend illuminirt. Das war ein Leben!

— Wie wir hören, beabsichtigt man auch hier einen Verschönerungsverein zu gründen; die betreffenden Listen sind bereits zur Unterschrift in Circulation gesetzt und ist zu hoffen, daß der Verein unter der energischen Leitung unseres Bürgermeisters König nicht allein zu Stande kommt, sondern auch von nachhaltigem Einflusse auf die Verschönerung unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung sein wird.

= **Salzuflen**, 1. Februar. Für schwache, nicht arbeitsfähige arme Wittwen bestand hier bis vor 3 Jahren ein Armenhaus. In diesem hatten jene nicht nur freie Wohnung, sondern erhielten auch wöchentlich Geldunterstützungen zum Ankauf von Lebensmitteln. Zwei Stuben in demselben dienten als Krankenzimmer für solche leidende Personen, die hier ohne Wohnung und Angehörige waren. Als derzeit aber ein hier sonst nicht vorkommendes höchst unliebsames Insekt in dem Hause auch seine Wohnung genommen und trotz aller angewandten Mittel nicht daraus zu vertreiben war, wurde das baufällige Haus abgebrochen und die benutzten Möbeln und Betten verbrannt. („Wenn dat nich göet förr ꝛc.") Seit jener Zeit mangeln uns aber nun die nöthigen Räume für fremde arme Kranke. Bis dahin ist dadurch Hülfe geschafft, daß man diese anderweitig unterbrachte. Wenn hier die Verpflegung auch noch so gut war, so kommt sie doch der durch Diaconissen geleisteten nicht gleich. Die gesammte Bürgerschaft hat es daher mit Freuden begrüßt, daß unsere Verwaltungs-Collegien allen Ernstes darauf bedacht sind, ein städtisches Krankenhaus im Laufe dieses Jahres bauen zu lassen. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, will die Stadtverwaltung mit Hoffmann u. Comp. in Verbindung treten, um auf gemeinschaftliche Kosten ein solches Haus zu errichten. Ob das wohlgethan ist, wollen wir hier nicht erörtern; doch möchten wir glauben, daß die Stadt wohl im Stande ist, für alleinige Rechnung ein Krankenhaus bauen zu lassen. Sie besitzt mehre passende Bauplätze in nächster Umgebung, die sich ganz vorzüglich für eine solche Anlage eignen; dazu hat unser Forst schönes Bauholz, daß die Kosten die befürchteten Kommunal-Steuern wesentlich nicht erhöhen werden. Darum frisch an's Werk!

* **Hagen**, 31. Januar. Ein Kolporteur in der Umgegend bot als Extrabeigabe zu verschiedenen Büchern gefälschte Dombauloose zum Preise von 1,50 M. an, womit er auch ein Dutzend Leute anführte. Mit diesem Erfolge jedoch nicht zufrieden, theilte er seinen Abnehmern einige Tage später mit, daß ihnen große Gewinne zugefallen seien und erbot sich, dieselben für 7,50 Mark einzuziehen. Ein Schuster, dem er anzeigte, daß er 6000 Mark gewonnen, ging auf diesen Leim und war über den ihm in Aussicht stehenden Gewinn so überglücklich, daß er seine sämmtlichen Leisten verbrannte. Der Schwindler ließ sich natürlich nicht wieder sehen.

* **Bückeburg**, 30. Januar. Gestern Abend fand in den Räumen der Rathhaussäle das 3. Symphonie-Conzert der fürstl. Hofkapelle statt. Dasselbe wurde mit der Ouverture z. Oper „Figaros Hochzeit" eröffnet. Das Auditorium lauschte mit großem Interesse den herrlichen Weisen, die mit gewohnter Bravour vorgetragen wurden. Die neunte Symphonie von Beethoven fesselte die ganze Aufmerksamkeit der Zuhörer. Das Allegro der Symphonie gefiel weniger, dagegen wurde die folgende Abtheilung b. Molto vivace und c. Adagio, mit solcher Innigkeit und Klarheit zum Vortrag gebracht, daß nur das höchste Lob gespendet werden kann. — Im zweiten Theil des Programms mußte der Hochzeitsmarsch von Soedermann, ein überaus originelles Tonstück, auf mehrseitiges Verlangen wiederholt werden. Die Schlußpiece: Ouverture zur Oper „Oberon" wurde ebenfalls brillant exekutirt. In dieser Saison sind die Symphonie-Conzerte viel reger wie früher besucht. Auch gestern erfreute sich das Conzert einer großen Zuhörerschaft.

* **Minden**, 30. Januar. Dem Antrage seiner Commission gemäß hat das Abgeordnetenhaus am Mittwoch beschlossen, die Wahl der Abgeordneten für Minden-Lübbecke, Herren Südmeyer und v. d. Reck zu beanstanden. Es werden nun zunächst amtliche Erhebungen darüber stattfinden, ob die in dem Proteste gegen die Gültigkeit der Wahl enthaltenen Angaben begründet sind oder nicht.

* — Nachträglich erfahre ich über das gräßliche Unglück, welches gestern auf der Kohlenzeche Meißen passirte, folgendes: Im Ganzen waren todt aus dem Schachte befördert 15 Personen, während 17 mehr oder minder beschädigt waren. Von diesen starben bis gestern Abend bereits 2 und die Nacht darauf noch einer, so daß also bis jetzt 18 Todte zu beklagen sind. 2 Andere sind so schwer verwundet, daß auch sie schwerlich mit dem Leben davon kommen werden, während die übrigen 12 keinen größeren Schaden gelitten haben. Zu berichtigen ist noch, daß das schlagende Wetter sich nicht 8½ Uhr Morgens, sondern bereits gleich nach der Einfahrt um 6 Uhr entlud. So viel bis jetzt bekannt ist, sind unter den Verunglückten 11, welche verheirathet waren und hinterlassen dieselben 22 noch unmündige Kinder. Der älteste der Verunglückten zählte 36, der jüngste 18 Jahre.

---

* **Herford**, 31. Januar. Der gestrige Monats-Viehmarkt war außerordentlich stark besucht sowohl von Verkäufern wie Käufern. Aufgetrieben waren etwa 80 Pferde, 300 Stück Rindvieh und 450—500 Stück Borstenvieh. In Kühen war reger Umsatz und wurden solide Preise gefordert und bewilligt. Mittlere Waare namentlich war bedeutend im Preise ermäßigt. Trächtige, nach 2—3 Monaten milchend werdende Kühe, Mittelschlag, wurden angeboten mit 100 bis 120 M. Der Handel in Schweinen, namentlich Faselvieh, war ein flotter und wurden hohe Preise gefordert. Mit den Abendzügen gingen 16 mit Vieh beladene Wagen per Bahn ab in der Richtung nach Dortmund.

Zur Brandkassenfrage.

(Schluß.)

Meiningen, eine Stadt, die um die Hälfte volkreicher als Detmold ist, wurde vor wenigen Jahren zum dritten Theile in Asche gelegt. Wenn nun Detmold von einem ähnlichen Unglück betroffen werden sollte, so würde die Entschädigung für Gebäude weit über zwei Millionen Mark betragen, denn schon 1867 war Detmold mit nahezu 5½ Millionen Mark versichert. Wie hoch jetzt die Versicherungssumme beträgt wird geheim gehalten, wie Herr E. Meier mir auf meine desfallsige Anfrage mitgetheilt hat. Zur Deckung jener supponirten Summe von 2 Millionen wären aber nur vorhanden 1) der Jahresbetrag einer ordentlichen Hebung und 2) der Reservefonds. Wie hoch nun die ordentliche Hebung fürs ganze Land beträgt ist ebenfalls ein Geheimniß, welches Herr E. Meier nur nicht verrathen wollte, da sie aber 1869 sich auf 24,000 Thaler belief, will ich sie jetzt auf 75,000 M. schätzen, denn der Durchschnitt der 5 Classen kommt dem früheren Satze von 13⅓ Pfennig für 100 Mark ungefähr gleich, und die ausgefallenen Fabriken compensire ich gegen die Erhöhung der neuen Taxation. Nehme ich nun an, daß der Reservefonds bereits auf 150,000 M angewachsen sei, so würden zur Deckung jener 2 Millionen nur 75,000 und 150,000 M, zusammen also 225,000 M disponibel sein, etwa der neunte Theil des erforderlichen Betrags, abgesehen davon, daß auch noch andere Brandschäden im Lande sich ereignen werden, welche denselben Anspruch auf Vergütung haben. Man wird mir zugestehen, daß dies höchst beunruhigende Zustände sind, welche dringend schleunige Abhülfe verlangen.

Die nächste Abhülfe ist durch ausreichende Rückversicherung geboten, die sich ja in wenigen Tagen bewerkstelligen läßt. Die Frage aber, was unter einem Häusercomplex zu verstehen sei, dessen Risiko zu groß ist, um ohne Rückversicherung getragen zu werden, dessen Rückversicherung unser Gesetz also vorschreibt, wird nur nach dem, bei anderen Gesellschaften üblichen Brauche beurtheilt werden können. Diese aber nehmen schon Rückversicherung in solchen Fällen, bei einem Risiko von höchstens 100,000 Mark, auch wenn ihr Geschäftsumfang hundertmal so groß ist als der unserer Landes-Anstalt, und lassen sich die Rückversicherung viel Geld kosten, indem sie etwa nur ⅔ der gezahlten Rückprämie als Brandentschädigung wieder erhalten. So hat z. B. die Magdeburger Gesellschaft in den 28 Jahren von 1850—1877 für Rückversicherung 90 Millionen Mark bezahlt, und nur 63 Millionen für Brandschäden wieder erhalten, so daß ihr im Durchschnitt die Rückversicherung jährlich fast 1 Million gekostet hat, und doch ist der Umfang ihres Geschäfts wohl 200 mal größer als der unserer Landesanstalt. Daß aber die Rückversicherung Geld kostet, ist ja selbstverständlich, denn die Rückversicherungsgesellschaften müssen ja ihre Verwaltungskosten decken und wollen ja auch dabei gewinnen. Die Magdeburger Gesellschaft hat nur in 2 von jenen 28 Jahren mehr als Brandentschädigung wieder erhalten, als sie an Prämiengeldern bezahlt hatte. Die unserm Landtage gemachte Mittheilung, daß die geschlossene Rückversicherung so günstig sei, daß sie noch einen Ueberschuß gewähre, wird nach Ablauf des Jahres sich als Täuschung erweisen, wenn die gezahlte Prämie mit den zurückerhaltenen Entschädigungsgeldern verglichen wird.

Aus dem Gesagten erhellt hinreichend, daß unsere Anstalt den Anforderungen der Zeit nicht mehr entspricht, weil sie keine Sicherheit gewährt, und einen viel zu schwerfälligen Verwaltungsapparat hat, der mit der rasch fortschreitenden Zeit nicht Schritt halten kann. Wie durch die rasche Entwicklung aller Verhältnisse auch unsere Brandkasse beeinflußt wird, ergibt sich, wenn man die im Laufe der 3 Jahrzehnte von 1838—1867 im ganzen Lande und in den Städten vorgefallenen Brandentschädigungen vergleicht. Durchschnittlich wurden in jedem Jahre vergütet:

	1838—1847	1848—1857	1858—1867
Im ganz. Lande	6280 Thlr.	14,830 Thlr.	23,610 Thlr.
In d. Städten	1048 Thlr.	1940 Thlr.	14,800 Thlr.

Der Zweck dieser Zusammenstellung ist, darzuthun, daß es an der Zeit sei die Immobiliarversicherung hier im Lande frei zu geben, wie Preußen dies schon seit 33 Jahren gethan hat. Die Behauptung, daß dann unsere Brandkasse selbst aufgehoben werden müsse, ist unbegründet, sie kann ja fortbestehen wie bisher, und durch Rückversicherung sich decken. Die Creditverhältnisse der Leihekasse sowohl wie der Hausbesitzer werden dadurch nicht gefährdet, sondern günstiger gestellt, wie denn die Leihekasse nur als Popanz oder Strohmann dient, um die Liebe zur Bequemlichkeit und zum Schlendrian dahinter zu verstecken. Vor 100 Jahren mußte das Volk in seiner Mehrzahl vielleicht noch bevormundet werden, heute ist die Mehrzahl besser im Stande ihre Interessen wahr zu nehmen als die Behörden, denen es ja unbenommen bleibt, jenen unmündigen Theil unter Vormundschaft zu behalten. Daß wirklich keine Hindernisse im Wege stehen, zeigt das Beispiel Preußens. Auch der auf 5 Jahre abgeschlossene Rückversicherungsvertrag ist kein Hinderniß. Alles dies weiter auszuführen, gestattet der mir hier zugewiesene knappe Raum für jetzt nicht. Ich will nur schließlich darauf hinweisen, daß Geheimnißkrämerei für eine Sache wie diese nicht paßt und nur Mißtrauen erregen kann. Diese Geheimhaltung einer Angelegenheit, die wie kaum eine andere vor die Oeffentlichkeit gehört, wird hoffentlich unseren Landtag zu der Forderung veranlassen, daß die Direktion unserer Brandkasse jedes Jahr den Stand der Angelegenheit auf dieselbe Weise veröffentliche, wie das auch alle Privatgesellschaften thun.

Meinberg. G. A. B. Schierenberg.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Horn.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Maurer Christian Hölting, dem Kaufmann Gustav Detert, dem Maurer Friedrich Althoff, dem Schuhmacher Friedrich Kapelle.

Eine Tochter: dem Ziegler Karl Falldorf.

III. Sterbefälle:

Anna Hermine Krome 6 Wochen alt.

Civilstand der Stadt Lippstadt.

a. **Geburten:**

Es wurden im Jahre 1879 hier geboren 178 Knaben, 151 Mädchen, zusammen 329 Kinder, gegen 326 im Jahre 1878. —

Nach den Confessionen sind registrirt:

katholische Geburten	212
evangelische „	109
jüdische „	8

Todtgeboren kamen 13, Zwillingsgeburten 4, uneheliche 13 vor; von letzteren sind 2 durch nachfolgende Ehe legitimirt worden.

b. **Sterbefälle:**

Es starben in hiesiger Stadt im Jahre 1879 einschließlich der Todtgeborenen 111 männliche und 90 weibliche, überhaupt 201 Personen, und zwar:

Katholiken	126
Evangelische	74
Juden	1

Die Zahl der Geburten überstieg mithin die der Sterbefälle um 128.

Im Jahre 1878 starben hier 172 Personen, mithin 29 weniger als 1879.

Die durchschnittliche Sterblichkeitsziffer von 1879 auf 1000 Einwohner ist 22,96 gegen 20 des Vorjahres.

c. **Eheschließungen:**

Es wurden im Jahre 1879 hier 72 Ehen ab-

geschlossen und zwar zwischen 11 evangelischen Paaren, 47 katholischen, 8 Paaren gemischter Religion und 6 jüdischen Paaren.

Aufgebote wurden 106 bekannt gemacht, darunter 26 auf Requisition auswärtiger Standesämter.

Die Bevölkerung Lippstadts betrug nach der neuesten Personenstandsaufnahme 8754 Seelen, 100 mehr als im Vorjahr.

Lippstadt, den 22. Januar 1880.

Standes-Amt.

Neueste Nachrichten.

* **Köln**, 2. Februar. Die Kaiserin von Rußland passirte heute Vormittag auf der Rückreise von Cannes nach Petersburg im russischen Hofzug den hiesigen Bahnhof. — Die Kaiserin von Oesterreich passirte heute Abend auf der Reise von Wien nach Irland, wo sie der Jagdsession anzuwohnen gedenkt, mittels Sonderzuges die hiesige Stadt.

* **Paris**, 2. Februar. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben: Unbändige Heiterkeit erregt hier das neue preußische Feld- und Forstpolizeigesetz. Als sich hier zuerst in Folge von Artikeln der Kölnischen Zeitung die Aufmerksamkeit auf die Sache lenkte, glaubte man, das rheinische Blatt habe sich einen Fastnachtsscherz erlaubt, seit man aber weiß, daß dies nicht der Fall, daß vielmehr der Gesetzentwurf in der Fassung der Regierungsvorlage und mit den Zusätzen der Junker wirklich die Gestalt hat, welche ihm beigelegt war, fallen Worte, die in Deutschland wiederzugeben nicht rathsam wäre. Ein französischer Diplomat, der des Deutschen mächtig ist, meinte: „So etwas kann man nur dem deutschen Michel bieten, nur wundert es mich, daß man ein Volk, daß vor sieben Jahren Gut und Blut für sein Vaterland so muthig einsetzte, auf so schnöde Weise zu behandeln wagt." Hier in Frankreich würde natürlich ein Feld- und Forstpolizeigesetz nicht möglich sein, da aus gegründeter Besorgniß, daß ihm sehr übel mitgespielt werden könnte, sich niemand zu dessen Ausführung hergeben würde. [Der Verlauf der dritten Lesung mit ihrer Abschwächung der schlimmsten Verbote war in Paris noch nicht bekannt, als diese Urtheile laut wurden.]

Berliner Course vom 2. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,75	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	101	4½% Brem Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	94,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,50	Braunschw 20 Thlr.-Loose	95,80
4 „ „ „	99,10	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	134,25
4½ „ „ „	103,10		
4 % Westf. Pfandbr.	98		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	127,30
7 „ New-Yorker Anl.	117,10	Oesterr. 1864er Loose	315
6 „ „ „ „	115,75	6 „ Ung. Goldrente	89,10
4½% Schwed. Anl.	102,10	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,50
4 „ Oesterr. Goldr.	74,90	5% Russ. 1862er Anl.	86,90
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,50	5 „ „ 1871/3er „	88,90
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,25	5 „ „ 1877er „	91,40
		5 „ „ Orient-III„	60,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,90
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,25
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	98
5 „ „ „	100 104,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	98,25	Rheinische	158,25
Berlin-Stettiner	115,50	do. neue	150,40
Köln-Mindener	148,25	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,40
Magdeb.-Halberst.	147,10	Rumänische	48,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,10
3½ „ do. III. S. La. C.	87,60	4½ „ „ „ VII. „	101,10
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	103,60
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—
4½ „ do. VI. „	103,25	4½ „ „	101,20
4½ „ do. VII „ conv.	102,40	5 „ „ v. 1877	101,40
4½ „ do. VIII. „	102,40	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	375
5 „ do. IX. „	105,75	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,50	4 „ Raab-Grazer Loose	95,40
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	101,10		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	99		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108	Norddeutsche Bank .	161,10
Bremer „	104,80	Reichsbank	163
Coburger Credit „	95,90	Köln. Wechslerbank .	109,90
Deutsche „	144,50	Deutsche National „	116
Disconto-Gesellschaft	196	Essener Credit-Anstalt	107,90
Dresdener Bank. . . .	129,70	Schaafh. Bankverein .	109
Deutsche Effecten „	133,75	Westfälische Bank . .	104
Hannover'sche Bank .	106,90		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	137,75	Egestorff's Salzwerke	102,40
SächsMasch. (Hartmann)	100,20	Georg Marienh. St. Act.	125
Hibernia	98,25	Hannov. Masch.	28,50
Königs- u. Laurah. . .	137,25	Hörder Hütten	91,60
Dortm. Union St. Prior.	121	Menden u. Schwerte .	108
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravenserg. Spinnerei	88
Bochumer Gusstahl .	98	Nordd. Lloyd-Actien	99⅛

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2 Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	760,2	+ 7,8	SSW., mässig, wolkig, Seeg. leicht.
Kopenhagen .	768,9	— 1,0	SW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm . .	762,7	+ 3,6	W., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	750,2	— 0,2	SW., mässig, wolkenlos.
Petersburg . .	757,6	+ 0,8	W., leicht, Schnee.
Moskau	763,3	— 3,6	S., leicht, wolkenlos.
Cork	763,3	+ 6,7	SW., frisch, Regen, Seegang mässig.
Brest	771,1	+ 6,3	SO., leicht, bedeckt, See ruhig.
Helder	770,2	— 3,8	S., still, Nebel.
Sylt	770,2	— 0,6	SW., leicht, Nebel.
Hamburg . . .	771,7	— 4,9	Still, wolkenlos, Nebel, etwas Rauhfr.
Swinemünde .	771,2	— 7,7	SW., still, Nebel.
Neufahrwasser	776,8	—10,2	Still, wolkenlos.
Memel	767,8	— 0,8	SW., schwach, wolkenlos, Seeg. leicht.
Paris	773,2	— 5,1	Still, Nebel.
Karlsruhe . .	773,9	—11,5	SSO., still, Nebel
Wiesbaden . .	774,2	—10,5	SO., still, wolkenlos, Reif, neblig.
Kassel	773,3	—12,8	SO., still, wolkenlos, neblig.
München . . .	772,5	—11,8	Still, Nebel.
Leipzig	774,4	— 9,6	SO., still, wolkenlos, dunstig.
Berlin	772,4	— 6,2	S., still, bedeckt.
Wien	776,3	— 9,1	Still, wolkenlos.
Breslau	773,5	— 3,0	SSW., still, wolkenlos.

London: Nebel

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	28. 3	— 3,4	80	O. sehr schwach.
3.	8 U. Mrgs.	28. 3,3	— 4,8	81	
3.	1 „ Mtgs	28 3,5	— 0,3	72	

Holzverkauf.

36 starke Pappeln und ca. 100 Stamm Eschen-Nutzholz sollen am **Mittwoch, den 11. Februar 1880, Vormittags 10 Uhr,** auf hiesigem Rathskeller öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Das Holz lagert in der Feldmark an guten Abfuhrwegen, zu beiden Seiten und in der Nähe des Weserstromes und des Bahnhofes.

Minteln, den 28. Jan. 1880.

Der Stadtrath daselbst.

(3391) **H. Fischer.**

Colonats-Verkauf.

Ein Colonat, enthaltend:

ein großes Meierhaus,
ein Leibzuchtshaus,
4 Scheffelsaat **Gärten,**
110 „ **Ackerland,**
12 „ **Wiesen,**
60 „ **gesunde Huden,**
14 „ **Holzung,**

soll unter der Hand preiswürdig verkauft werden.

Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (438)

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 5. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden

Detmold, den 2. Febr. 1880.

Der Vorstand.

Allen, welche beim Tode meiner lieben Frau und unsrer Mutter ihre Theilnahme so reichlich erwiesen haben, sowie denen, die der Verstorbenen ihr Geleit zur Ruhestätte gaben, spreche ich hiermit meinen

herzlichsten Dank

aus. L. Petig und Kinder.

Für mein Herrengarderobe- & Manufacturwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen

jungen Mann,

welcher in gleichem Geschäft seine Lehre beendet.

Nur solche wollen sich melden, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben. **Carl Wegener,** Lippspringe.

In eine gute Stelle zu vier Kindern wird ein verständiges

Mädchen,

protestantischer Confession, aus besserer Familie zum Eintritt nach dem 15. Februar l. J. gesucht.

Briefliche Anfrage beliebe man an Frau Dr. **Pfefferkorn, Taunusplatz 18 in Frankfurt a./Main** zu richten und gleichzeitig die Referenzen anzugeben.

Für mein Hotel suche ich, wenn möglich zum sofortigen Antritt, ein erfahrenes

Hausmädchen.

Das Nähere von mir direct zu erfahren.

Horstmann, Porta bei Minden.

Ein junges Mädchen, nicht unerfahren in weiblichen Handarbeiten, sucht zur Erlernung des Haushaltes Stelle in einer stillen Familie oder auf einem Gute hiesigen Landes. (449)

Zu erfragen i. d. Exp. d. Z.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1., Durch Herrn Pastor Cronemeyer zu Lieme, Beiträge 88 ℳ. 55 ₰.

2, Durch Herrn Pastor Meier zu Stapelage, Beiträge 11 ℳ. 20 ₰.

3., Durch Herrn Pastor Moers zu Bega, Beiträge 81 ℳ. 45 ₰.

4., Durch Herrn Pastor Piderit zu Schötmar, Beiträge 133 ℳ. 10 ₰.

Am 31. März c. Schluß der Rechnung von 1879.

Detmold, den 2. Febr. 1880.

Schönfeld.

An die Abonnenten von Meyers Konversations-Lexikon.

Ein neues, wichtiges Begleitstück unseres Werks bildet der soeben erschienene

„Schlüssel"

zu Meyers Konversations-Lexikon,

welcher den gesammten Inhalt desselben in **systematischer** Anordnung und Gliederung nach Fächern nachweist.

Wir geben durch den „Schlüssel" einen kundigen Führer in dem ungeheuren Reichthum des Werks, unter dessen Leitung ein unsicheres Hin- und Hersuchen nicht möglich sein soll. Die 70,000 Artikel des Lexikons sind hier sorgfältig nach Fächern geordnet. So findet man alle vorhandenen rechtsgeschichtlichen, handelsrechtlichen etc. Artikel übersichtlich verzeichnet, — alles auf Gewerbe oder Industrie Bezügliche; — unter Landwirthschaft sind diejenigen Artikel, die z. B. über „Futterlehre" und Aehnliches im Werk zerstreut vorkommen, jetzt an einer Stelle vereinigt; — die Biographien wurden in interessante Gruppen zergliedert, die nun auf einen Blick z. B. unter den Historikern, den Naturforschern etc. die deutschen, die französischen, die englischen etc. vorführen.

Weiss der Suchende überhaupt nicht, unter welchem „Stichwort" er den Gegenstand zu suchen hat, so wird er den „Schlüssel" zur Hand nehmen, hier das betreffende Fach aufsuchen und sehr bald auf die richtige Spur geführt werden und das finden, was er vielleicht lange vergeblich gesucht hat.

Dieser Appendix bildet einen schwachen Band, gebunden zu 2½ Mark.

Bibliographisches Institut in Leipzig.

Delicateß Rollmops
in Piccatilly-Sauce
in Tönnchen à 40 Stück ℳ. 6,00
„ „ à 80 „ ℳ. 10,00
Die Conserven-Fabrik **Stargard** i/Pommern. **Auguste Drahn.**

Dreimal täglich
frische Milch
per Liter 18 ₰
bei **Aug. Reuter,** Seiler.

Blomberg. Ich empfehle mich **zum Waschen und zum Plätten** in und außer dem Hause und bitte um geneigten Zuspruch.

Minna Ruth, Gartenstraße.

Die diesjährige Prämie der von Schröder'schen Stiftung ist der
Karoline Kick
für langjährige treue Dienstführung im Hause des Bäckermeisters Ernsting in Detmold ertheilt worden.

Falkmann.

Die Abstempelung von
Cöln-Mindener Eisenbahn-Actien,
Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Actien A B & C
und Einziehung der Convertirungsprämie vermitteln provisionsfrei unter ausschließlicher Berechnung des Portos

Detmold. Salomon & Oppenheimer,
Bankgeschäft.

Zur Beachtung.

Ein an guter Lage belegenes und geräumiges

Ladenlocal

mit voller Einrichtung steht auf gleich nebst Wohnung zu vermiethen.

Näh. d. d. Exped. d. Bl. (443)

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landeszig. (448)

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2,15.

B. Eichmann, Lippstadt Haupt-Agentur.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 29. Mittwoch, 4. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Februar. Man schreibt dem „Deutschen Montags-Blatt“: Es bestätigt sich, daß bei den zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler stattgehabten Konferenzen auch die innere Politik und insbesondre die parlamentarische Lage berührt wurde. Zwischen dem Kronprinzen und dem Reichskanzler soll sich sowohl bezüglich der äußern als innern Politik ein so volles Einverständniß ergeben haben, wie dieses in solchem Grade bislang noch selten der Fall gewesen! Die Haltung der konservativen Fraktion ist bei den Besprechungen natürlich nicht unberührt geblieben. Man sagt, daß deren Verhalten in jüngster Zeit mit großem Mißbehagen aufgenommen worden sei, namentlich die feindselige Stimmung, welche die konservative Fraktion gegen den Minister des Innern konstant zur Schau getragen.

— * Dem Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf betreffend den Ankauf der im großherzoglich hessischen Gebiet belegenen Strecke der Main-Weser-Bahn zugegangen. Darnach wird die Regierung ermächtigt, für Rechnung des Staates die im hessischen Gebiete belegene Strecke der Main-Weser-Bahn nebst allem Zubehör für 17,250,000 Mark zu erwerben.

— * Nicht ganz offiziell, dafür jedoch um so herzlicher war die Nachfeier zum Jubiläum des Prinzen August von Württemberg, welche in einem Hause der Hollmannstraße stattfand. Dort wohnt eine Tochter des Prinzen, entsprossen aus seiner morganatischen Ehe mit einer nichtadeligen Dame, die bald nach der Geburt des Kindes gestorben ist. Das anmuthige Mädchen veranstaltete in später Abendstunde ein kleines Fest. Die Büste des Prinzen wurde von seiner Tochter, die vor der feierlichen Handlung ein für diese Gelegenheit verfaßtes Gedicht vortrug, mit frischen Blumen bekränzt. Es war rührend zu sehen, wie der greise Vater sich über die Liebeszeichen seiner so jugendlichen Tochter freute. Dieselbe ist übrigens kürzlich durch einen Gnadenakt des Kaisers unter dem Namen eines Fräulein „von Wartenberg“ in den Adelstand erhoben worden.

* Die „National-Zeitung“ schreibt, daß die wiederholten Gerüchte von Ministerkrisen nur die fortdauernde Gährung in unseren Verhältnissen kundgeben. Eine Aenderung wird in dem Augenblick erfolgen, da Fürst Bismark seine politischen Ziele mit anderen Personen zweckmäßiger erreichen zu können glaubt. Der Cultusminister v. Puttkamer verfolge eine selbstständige Politik, ohne sich zuvor mit dem Fürsten Bismarck geeinigt zu haben. Der Finanzminister hat mehrere empfindliche Niederlagen erlitten und dürfte Bitter nicht mehr lange Minister sein. Für den Augenblick jedoch sei keine Ministerkrisis vorhanden.

* — Ueber die Einführung der neuen Rechtschreibung hat der Unterrichtsminister in einem an die Provinzial-Schulcollegien gerichteten Erlaß vom 21. Januar folgendes verfügt:

In der Frage der deutschen Orthographie haben die von dem verstorbenen Professor Rud. v. Raumer dargelegten Grundsätze eine in stetiger Zunahme begriffene Anerkennung gefunden, und zwar nach der dreifachen Richtung: 1) der Erhaltung des festen Stammes allgemeinen Schreibgebrauches, 2) der Feststellung der schwankenden Schreibweise, 3) der maßvollen Berichtigung von Zweckwidrigem. Daneben fehlt es nicht an Bestrebungen, welche die gegenwärtige Rechtschreibung nach einer Sprachentwicklung der Vergangenheit regeln wollen oder welche ausschließlich bedacht auf consequente Bezeichnung der gesprochenen Laute von dem Vorhandensein einer anerkannten Schriftsprache absehen wollen (historisches oder phonetisches System der Rechtschreibung). Von dem Schulunterricht in der Orthographie sind derartige Bestrebungen seitens der Unterrichtsverwaltung grundsätzlich fern gehalten worden, welche zwischen der Orthographie der Schule und derjenigen der gebildeten Kreise eine nicht zu ertragende Trennung herbeiführen würden; wohl aber hat die auf wissenschaftlichem Wege erreichte Anbahnung einer Einigung auf die Ausbreitung der gleichen Grundsätze im Schulunterrichte erfreulich eingewirkt. Da indeß auf diesem Wege das berechtigte Verlangen nach einheitlicher Regelung nur sehr allmählich erreicht werden kann und da namentlich die Verschiedenheit der Schreibung in den Schulbüchern der Einigung hindernd entgegentreten muß, so hat der Kultusminister sich bewogen gefunden, auf Grund der Raumer'schen Abhandlungen, namentlich der von Raumer für die orthographische Conferenz im Jahre 1876 ausgearbeiteten Vorlagen und unter Berücksichtigung der seitdem gepflogenen weiteren Erörterungen des Gegenstandes ein neues Regelbuch für den Schulgebrauch ausarbeiten zu lassen. Dasselbe steht, abgesehen von vereinzelten unwesentlichen Ausnahmen, in sachlichem Einklange mit dem von der baierischen Unterrichtsverwaltung unter dem 21. September 1879 für den dortigen Schulunterricht vorgeschriebenen Regelbuche. Das neue preußische Regelbuch hat den Titel: „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung, zum Gebrauche an den preußischen Schulen.“ Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. Der Ladenpreis des gebundenen Exemplars ist 15 ₰. Dieses Buch soll vom Beginne des Schuljahres 1880/81 an allen Schulen als Norm für den orthographischen Unterricht und für die von den Schülern in den schriftlichen Arbeiten einzuhaltende Orthographie dienen. In den Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminarien ist dasselbe als Schulbuch einzuführen. Alle zur Einführung im Schulunterrichte vorzuschlagenden neuen Lesebücher, einschließlich neuer Auflagen, haben fortan die vorgeschriebene Orthographie einzuhalten. Es ist dahin zu wirken, daß die gleiche Orthographie auch in den anderweitigen Schulbüchern zur Anwendung komme; insbesondere sind aus den drei untersten Gymnasialklassen innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren Schulbücher mit abweichender Orthographie zu entfernen.

* — Für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald sind an freiwilligen Beiträgen im Ganzen eingegangen 674,691 Mark. Zur Deckung der Kosten bleiben noch erforderlich 400,000 Mark, wovon je 150,000 Mark für die nächsten beiden Etatsjahre und 100,000 Mark für 1882/83 vorbehaltlich der Rechnungsstellung von der Reichsverwaltung überwiesen werden sollen.

* — Nikolaus Berg, ein russischer Schriftsteller und Redakteur der warschauer Regierungszeitung, der eine interessante Geschichte des polnischen Aufstandes von 1863 in russischer Sprache herausgegeben, hat neulich in einem russischen Blatte, Rußkaja Starina, eine auffallende Enthüllung gemacht. Fürst Bismarck, behauptete er, habe seiner Zeit den in Dresden lebenden Agenten der polnischen National-Regierung, A. Klobukowski, sondiren lassen, ob die polnischen Insurgenten das linke Weichsel-Ufer nicht Preußen in die Hände spielen möchten. Diese Angaben wurden zuerst von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und nachher von Klobukowski selbst im Golos für unrichtig erklärt. Die ganze Angelegenheit war peinlich für die russische Regierung, welche Herrn Berg ihre geheimen Archive zur Benutzung für sein Werk zugängig gemacht hatte. Sie hat ihn dadurch bestraft, daß sie ihm seine Stelle in der Redaktion des Amtsblattes nahm, die ihm jährlich 5000 Rubel einbrachte.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

21.

(Fortsetzung.)

Sie sah, wie zwei schwarze Gesichter seitwärts von dem Hause unter einer umgestürzten Säule, an der sie hockten, sich erhoben, von denen das eine, ein altes Negerweib in heuschreckgrünem Mantel, das eben beschäftigt gewesen, einige Dolma's, kleine Melonen, auszuhöhlen, sich ehrerbietig nahte, nachdem es vorsichtig den Jaschmak über das Ebenholzantlitz gezogen.

Emin redete sie in seiner Landessprache an, während die Alte, gebückt, die chokoladefarbigen Hände auf der Brust, ihm zuhörte und dann zum Hause watschelte.

„Die Mutter ist schon gestern benachrichtigt,“ sagte er, seine Gäste zur rechten Seite des Konak in ein niedriges Portal führend, aus dem ihnen eben die alte Negerin mit ihrem tiefen Gruß entgegentrat, und schon beim Ueberschreiten der Schwelle sah Marianne eine bleiche Frau in fränkischer Kleidung in dem gewölbten Hausflur, die mit leidend freundlicher Miene ihnen entgegen kam und Marianne, sie in deutscher Sprache begrüßend, die Hand reichte.

Staunend und kopfschüttelnd hatte das alte Negerpaar den fremden Mann, Herrn Beckendorff, in das Haremlik der Kadin, der Herrin, eintreten gesehen. Beide kauerten sich wieder auf die Marmorplatten des Vorplatzes hin; der Neger mit seinem weißen krausen Haar, das den spiegelblanken schwarzen Schädel wie ein Schaffell bedeckte, den weißen Brauen und dem hellen Flockwerk, das ihm als Bart um das Kinn wuchs, schaute tiefsinnig vor sich hin, während seine Gefährtin den Jaschmak wieder zurückschlug und auf ihrer Wange die tiefen, vernarbten Kreuzschnitte, das Erkennungszeichen ihres Stammes, sichtbar ward.

Beide waren Landsleute, aus dem tiefsten Sennaar. Ismael-Effendi, Emins Vater, hatte sie vor zwanzig Jahren als Geschenk vom Sultan von Darfur erhalten, als er vom Padischah eine Sendung an diesen übernahm und mit reichen Geschenken an den Beherrscher aller Gläubigen zurückkehrte. Ismael hatte ihnen die Freiheit gegeben, als das neue Gesetz dies verlangte, aber sie gehörten ihm deßhalb nur um so leibeigener, und Beide hatten treue Freundschaft während all dieser Jahre gepflogen.

„Kusum — mein Lamm — wer mögen diese Leute sein, die von der Kadin so vertraulich im Haremlik empfangen werden, Ungläubige nach ihrer Tracht, und ein Mann darunter!“ fragte der alte Neger mit sorgenvoller Miene, den Fremden nachschauend, seine Gefährtin, die eben die Körner der Melonen einigen herbei eilenden Hühnern zuwarf und den keuschen Jaschmak eilig wieder über das Gesicht zog, als auch der große türkische Hahn mit seinem hohen Kamm herbei stolzirte.

„Emin-Effendi, Allah schütze ihn, hält es immer mit den Giaurs. Der Agassi sagt mir, man sehe ihn nie in die Dschami zum Gebet gehen: er hält sich immer zu den Ungläubigen, zu denen auch seine Mutter gehörte. Er wird das wohl mit der Milch eingesogen haben.“ Siwa, der alte Neger, schien tief betrübt.

„Hast du das schöne Mädchen gesehen?“ fragte Zenah. „Sie ist sehr schön und sehr weiß und sie wird Emin-Effendi sehr gefallen. Aber sie ist eine Ungläubige, sie trägt ihr Gesicht frech zur Schau, um die Männer zu locken.“

Zenah hüllte sich in jungfräulichem Schauder tiefer in den Schleier. Sie, die in ihrer Jugend ohne jeglichen Luxus an Kleidern abgefangen worden war, als der Sultan von Darfur eine seiner gewohnten Negerjagden hatte abhalten lassen, sie hatte den Islam so tief in sich eingesogen, daß ihr seine Gesetze unverbrüchlich heilig geworden. Siwa blickte salbungsvoll zum Himmel, dann vor sich nieder und legte die großen, breiten Hände auf die Kniee.

„Emin-Effendi macht seinem alten Vater viel Kummer, denn er achtet die Gesetze des Vaters nicht. Er wird noch viel Leid bringen über dieses Haus; gieb Acht, Kusum, er wird es! Der schöne Konak hier verödet, denn Ismael-Effendi erscheint nicht mehr hier, seit der Sohn aus dem Lande der Nimbsche*) zurückgekehrt ist, und daran ist auch die Kadin schuld, weil sie selbst eine solche ist. Der arme Herr hat keine Freude mehr an seinem Hause und an seinem Sohn!“

Der alte Neger kraute sich mit seinen in's Graue verlaufenden Fingerspitzen im Haar. Er blickte Zenah heimlich unter den weißen Brauen an, rückte unruhig auf seinen Platz und schien unschlüssig, ob er ihr etwas im Vertrauen sagen solle oder nicht.

Die Verschwiegenheit mochte in ihm die Oberhand behalten. Zenah hielt sich über ihre Arbeit gebeugt und so versanken Beide in tiefes Schweigen. Der Neger schaute zerstreut den Hühnern zu, die das weiche Melonenfleisch aufpickten, und heimlich lauschte sein Ohr auf jedes Geräusch in den Zimmern der Kadin.

Inzwischen hatte Emins Mutter durch die Dienerinnen der inneren Abtheilung ihres Haremlik Scherbet, Kaffee und süßes Zuckergebäck herein tragen lassen.

*) Deutsche.

(Fortsetzung folgt.)

* **Marienburg**, 1. Februar. Ein schweres Unglück hat sich in Gr.-Koschlau bei Soldau (Station der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn) zugetragen. In der dortigen Brennerei des Herrn Eisenstädt entstand durch eine Explosion im Kühlraum ein Brand, der sehr schnell das ganze Gebäude ergriff und vier jungen Damen, die im zweiten Stockwerk schliefen, den Ausgang aus dem brennenden Hause abschnitt. Zwei derselben, die Töchter des Brennerei-Inspectors, retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster, bei dem sie ohne erhebliche Verletzung abkamen, ihre beiden Genossinnen, eine Gouvernante des Besitzers und die sich besuchsweise bei den Ersteren aufhaltende Tochter des Postmeisters Wolgram in Lautenburg, wagten diesen Sprung nicht. Sie zu retten, stürmte der Brenner Schmidt die Treppen des in Flammen stehenden Hauses hinauf. Der edle Retter sowohl wie die beiden Mädchen wurden unter den brennenden Trümmern begraben. Schmidt hinterläßt leider eine Familie von Frau und 6 Kindern.

* **Kattowitz**, 27. Januar. Die Vereinigte Königs- und Laurahütte hat die Löhne ihrer Arbeiter um 10 Pf. pro Schicht erhöht. Gegen voriges Jahr sind indessen die Preise der Lebensmittel im Durchschnitt um mindestens 30 Proc. gestiegen. Wenn also der Arbeiter täglich 10 Pf. mehr als im vorigen Jahre zu verzehren hat, so ist er unter den heutigen Lebensmittelpreisen weit ungünstiger daran, als früher. Wenn Sie berücksichtigen, daß gegen den Sommer Stückkohlen von 27 Pf. per Centner auf 33 Pf., also 22 Proc., Roheisen von 2,50 auf 3,80 Mk., also 50 Pr., Walzeisen von 5 Mk. auf 8 M. per 50 Kilo, also 60 Proc. im Preise gestiegen ist, so erscheint diese geringfügige Lohnerhöhung gerade nicht im Verhältniß stehend zu den wesentlich gestiegenen Preisen der Bergwerksproducte.

— Aus **Oberschlesien** wird berichtet, daß die Donnersmarkhütte ihren vierten Hochofen angeblasen hat, die Tarnowitzer Hütte im Februar oder März und die Oberschlesische Eisenbahnbedarfs-Actiengesellschaft im April einen Ofen anblasen wird. Andere Werke werden, wenn die Preissteigerung anhält, folgen.

* **Münster**, 31. Januar. Das große Ballfest, welches der kommandirende General Graf zu Stolberg am Donnerstag Abend in den Räumen des königlichen Schlosses gegeben, hatte einen recht glänzenden Verlauf. Die Zahl der erschienenen Festgäste mochte etwa 500 betragen. Sehr zahlreich waren die Offizierskreise der hiesigen wie auswärtigen Garnisonen vertreten: die Zahl der von auswärts zum Feste erschienenen Offiziere wird der „Westf. P. Ztg." auf 103 angegeben. Etwa 50 Civilpersonen mochten erschienen sein.

* **Solingen**, 28. Januar. Kaum hat die Geschäftslage begonnen, sich etwas zu bessern, so bestreben sich auch schon unsere Arbeiter, ihre allerdings vielfach auf das Aeußerste reducirten Löhne in die Höhe zu bringen. So haben die Gabel-Schleifer, Schmiede, Feiler und Ausmacher bereits eine Preiserhöhung von 25 Proc. erlangt, während die Collegen anderer Branchen theils den gegebenen Beispielen zu folgen im Begriff sind, theils nur den Erfolg abwarten, um auch ihrerseits sich activ an dem Kampfe für die Aufbesserung der Löhne zu betheiligen.

Sachsen.

* **Dresden**, 31. Januar. Die Noth des Tages, die in Oberschlesien, Thüringen, Oesterreich, Frankreich, Irland und anderwärts Private und Behörden zu rascher Hilfe veranlaßt, pocht auch vernehmlich an die Hütten sächsischer Hausweber. Ein soeben erschienener Bericht der Beschwerde- und Petitions-Deputation der sächsischen zweiten Kammer führt uns mitten hinein in die Stätten des Elends. Vier Petitionen sächsischer Handweber mit 1100 Unterschriften aus Meerane und Mülsen St. Micheln, Mülsen St. Jacob und Mülsen St. Niclas bitten gemeinsam um Gewährung von Unterstützung aus Staatsmitteln in Form von Nahrungsmitteln, Kleidung und Heizungsmaterial zur Verfügung der Gemeindeverwaltungen und enthalten noch eine Reihe spezieller Wünsche in Betreff der Einführung anderer industrieller Thätigkeit, Beschränkungen der Frauen- und Kinderarbeit, der Aufhebung der Verbrauchssteuer für ausländisches Fleisch und Fett und der Eingangszölle auf Getreide, Schmalz und Petroleum und der Salzsteuer und Vorschriften über Lohnzuschläge, Normalarbeitstag und Gründung von Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften aus Staatsmitteln.

In der kurzen Zeit von kaum sechs Jahren ist die seit so langer Zeit bestehende Hausindustrie der Handweberei durch die Großindustrie der mechanischen Weberei zu Boden gedrückt worden.

In Meerane kann ein Hausweber unter Zuhilfenahme der Unterstützung durch Frau und Kind bei täglich 14stündiger Arbeitszeit kaum 5 Mark pro Woche verdienen. In den drei Petitionen aus Mülsen werden eine große Anzahl Beispiele von Stücklöhnen, unter Beifügung der Namen der betreffenden Fabrikanten oder Factore, angeführt. Unter Zugrundelegung der in jedem einzelnen Falle als nothwendig angegebenen Arbeitszeit pro Stück ergeben sich folgende Löhne pro Tag, nämlich:

in Mülsen St. Micheln von 69 bis 83 Pf.,
in Mülsen St. Jacob „ 28 „ 137 „
in Mülsen St. Niclas „ 69 „ 78 „

Die großen Differenzen beruhen zum Theil darauf, daß bei den höchsten Angaben die Kosten für Scheeren der Kette und Vorrichten des Stuhles nicht berücksichtigt sind.

Mit diesem gegen früher um mindestens 50 Procent niedrigeren Lohne würden Petenten aber immer noch zufrieden sein und sich in ihr Schicksal fügen können, wenn dieser Lohn ein stetiger und bleibender wäre. Aber wenn der Weber ein oder ein Paar Stück gewebt hätte, so träten gewöhnlich wochenlange Pausen ohne alle Arbeitsgelegenheit ein. Die Folge sei natürlich mangelnde Ernährung und Auftreten von Krankheiten, welche durch die Aerzte ausdrücklich als durch Nahrungsmangel und Erkältung herbeigeführt bezeichnet worden seien. Kartoffeln mit Salz und Cichorienbrühe, höchstens noch amerikanisches Schmalz, sei bei vielen die einzige Nahrung; und diese Nahrungsmittel seien theilweise durch die neuerdings erhöhten Eingangszölle auch noch besonders vertheuert, ebenso wie der Ertrag der Abend- und Nachtarbeit durch den neuen Petroleumzoll verkürzt werde. —

Einer der Hausweber im Mülsengrunde, welche der Referent besuchte, der Vater einer Familie von 5 Köpfen, hatte seit Michaelis, also seit etwa 15 Wochen, 5 Stück gewebt und dafür 48 Mark eingenommen. Die Familie hatte also während dieser Zeit mit durchschnittlich wöchentlich wenig mehr als 3 Mark auskommen müssen, ein, gegenüber den jetzigen höheren Preisen für Nahrungsmittel und gegenüber dem zeitig eingetretenen scharfen Winter, gewiß viel zu niedriges, auch für so genügsame Menschen, wie die dortigen Hausweber, zu niedriges Einkommen. Diese Genügsamkeit, in Verbindung mit einer unbesieglichen Anhänglichkeit an den heimischen Boden und an die liebe Gewohnheit, ist überhaupt eine der wesentlichen Ursachen des großen Umfanges der jetzigen Calamität, denn andere Eigenschaften würden schon längst einen Theil dieser Bevölkerung veranlaßt haben, sich anderen Gegenden und anderen Berufszweigen zuzuwenden.

Die sächsische zweite Kammer hat sich am 27. Januar mit dieser Nothstandsfrage beschäftigt. Nach längerer Discussion, in welcher allseitig anerkannt wurde, daß der beklagte Nothstand nicht nur in den genannten Orten, sondern auch in anderen Districten Sachsens vorhanden sei, beschloß die Kammer auf Antrag der Beschwerde- und Petitions-Deputation bez. des Abg. Kirbach, an die Staatsregierung das Ersuchen zu richten, daß sie nach vorgängiger schleuniger Feststellung der Höhe des behaupteten, ebenso wie eines etwa anderwärts in Sachsen hervortretenden Nothstandes diejenigen Maßregeln, welche in dieser Richtung etwa geboten erscheinen, in Erwägung ziehe und noch dem gegenwärtigen Landtage Mittheilung hierüber, bez. Vorschläge zugehen lasse. Staatsminister v. Nostitz-Wallwitz acceptirte namens der Regierung diesen Antrag in dem Sinne, daß die Regierung zu ermächtigen sei, bei einer längeren Dauer des Nothstandes helfend einzutreten, wenn und insoweit die Mittel der, zunächst zur Bekämpfung des Nothstandes berufenen Gemeinden und Bezirke sich als unzureichend erweisen sollten.

Frankreich.

— Eine Enthüllung des bonapartistischen Klopffechters Cassagnac, daß Prinz Napoleon, ehe er unter den Assagais der Zulus verblutete, eine Landung in Frankreich plante, giebt der wiener „N. fr. Pr." zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

„Bisher hatte man durchaus keine Gewißheit darüber, daß der Sohn Napoleons III. die berühmte Landung seines Vaters in Boulogne zu kopiren dachte. Man wußte wohl, daß Eugenie und ihr Sprosse sich mit dem Gedanken trugen, die so eilig verlassene Wohnung in den Tuilerien wieder zu beziehen. Alle Depossedirten leben ja von der Idee der einstigen Rückkehr und schwelgen in dem Glauben, sie würden von dem Volke mit offenen Armen aufgenommen werden. Darin gleichen sich Alle, die eine Krone verloren haben, und es war natürlich genug, daß in Chiselhurst von nichts Anderem gesprochen ward, als von der Wiederaufrichtung des Kaiserthums. Aber davon, daß die Pläne der Verbannten schon so weit gediehen waren, daß der junge Prinz sich bereits mit der Absicht trug, den französischen Boden zu betreten und den Bürgerkrieg in seinem Vaterlande zu entfachen, davon hatte wahrscheinlich bis jetzt auch die französische Regierung keine Ahnung. Cassagnacs Schwatzhaftigkeit belehrt die Bürger Frankreichs darüber, daß der frühe Tod des Prinzen im fernen Afrika ein großes Glück für Frankreich war, weil er dem vielgeprüften Lande neues Blutvergießen und eine abermalige Erschütterung ersparte. Da wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß jede monarchische Restauration in Frankreich den Krieg gegen Deutschland zur unmittelbaren Folge haben müßte, so glauben wir, die Mittheilung des bonapartistischen Raufboldes habe ein gewisses internationales Interesse. Während des deutsch-französischen Krieges herrschte in Berlin eine unleugbare Sympathie für die Familie Bonaparte, und wir wissen aus den politischen Verhandlungen des deutschen Hauptquartieres mit Bazaine, daß man der neugegründeten Republik in den deutschen Hof- und Regierungskreisen sehr abhold war. Das hat sich aber gründlich geändert. Heute wird die deutsche Politik gegen Frankreich nicht durch monarchische Gefühle, sondern durch die Regeln vorurtheilsloser Staatsklugheit bestimmt, und man wird auch in der deutschen Hauptstadt das Geständniß Cassagnacs, falls man dort nicht schon längst über die Pläne des verstorbenen Prinzen Napoleon unterrichtet war, mit ungeheuchelter Befriedigung darüber aufnehmen, daß Europa nicht mehr Gefahr läuft, eines Tages durch die Nachricht allarmirt zu werden, der Sohn des Besiegten von Sedan sei an der Spitze eines bewaffneten Haufens in Frankreich eingefallen. Jedenfalls beeifert sich die fremde Diplomatie in Paris, dem Beispiele des deutschen Botschafters zu folgen und den Würdenträgern der französischen Republik gegenüber genau die nämliche Liebenswürdigkeit zu entwickeln, die sie sonst an Höfen zur Schau trägt. Die Herren haben sich in erstaunlich kurzer Zeit daran gewöhnt, mit einem bürgerlichen Staatsoberhaupt zu verkehren, und keiner von ihnen versäumte es, den ersten Empfangsabend des neuen Ministerpräsidenten durch seine Gegenwart zu schmücken. Das zeigt, daß die Diplomatie an die Befestigung und die Dauer der Republik zu glauben beginnt, wenn es auch einzelne der Herren fast zur Verzweiflung bringen mag, den Gräuel mit ansehen zu müssen, daß Journalisten zu Unterstaatssekretären und Abtheilungs-Chefs in den Ministerien befördert werden."

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 1. Februar. Der „Golos" weist in seinem heutigen Leitartikel darauf hin, daß in der Festung Sjusda, im russischen Gouvernement Wladimir drei altgläubige Geistliche gefangen gehalten werden. Es sind dies der siebzigjährige Erzbischof Arkadij, welcher schon 26 Jahre, der achtzigjährige Bischof Konop, welcher 22 Jahre, und der Bischof Gennadij welcher 17 Jahre gefangen sitzt! Ihr ganzes Verbrechen besteht darin, daß sie Altgläubige sind. Der „Golos" erinnert daran, daß es den Anschauungen unserer Zeit wenig entspricht, die religiöse Ueberzeugung mit jahrelanger Kerkerhaft zu strafen.

* — Unter den bei der Entdeckung der geheimen Druckerei verhafteten Personen befanden sich zwei Männer und zwei Frauen. Die fünfte Person, welche sich der Verhaftung durch Selbstmord entzog, soll, wie verlautet, ein aus früheren Processen bekannter wichtiger politischer Verbrecher Namens Deutsch sein, welcher schon lange gesucht wird. Die Wohnung, in welcher die Druckerei vorgefunden wurde, befindet sich in dem fünften Stocke eines großen steinernen Hauses. Die Bewohner desselben waren unter den falschen Namen Kleinbürger Biszensko nebst Frau und Köchin bekannt und hatten die Wohnung im August v. J. bezogen. Der Polizeipristaw Müller und dessen Gehülfe Effenbach, welche die Verhaftung mit Lebensgefahr vollzogen, sind durch Rangbeförderung und Ertheilung des Wladimirordens belohnt worden.

* **Riga**, 1. Februar. Der russische Thronfolger und seine dänische Gemahlin verrathen nichts weniger als deutsche Sympathieen. Dies zeigte sich gleich bei ihrem ersten Besuche Rigas nach ihrer Verheirathung verletzend genug. Hier wies der Thronfolger jede ihm seitens der deutschen Einwohner dargebrachte Huldigung mit abgewandtem Antlitz und abwehrender Handbewegung ab, selbst das von der Bürgerschaft gebotene „Salz und Brod", während er die ihm von einem russischen Kaufmann mit den Worten „Kaiserliche Hoheit, das ist russisches Brod" überreichte Gabe dankend entgegennahm. Sein Deutschenhaß geht Hand in Hand mit den panslawistischen Bestrebungen; auch ist zumeist den Bemühungen seiner Partei der Ukas zuzuschreiben, welcher auch in den deutschen Provinzen die neuen russischen Bauernverhältnisse einzuführen gebot.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

* **Detmold**, 4. Februar. In der 21. Plenar-Sitzung trat gestern Abend der Landtag in die 3. Lesung der Gemeinde-Ordnung ein. Aus Brake war wiederum eine Petition gegen dieselbe eingegangen, weil die projektirte Ordnung nicht im Interesse der Landbevölkerung sei.

Nach Eröffnung der allgemeinen Besprechung erging sich der Abg. Dr. v. Lengerke in langer Ausführung gegen den Entwurf, über dessen Hauptgrundsätze er sich erst später orientirt habe. Da eine Gemeinde-Ordnung eigentlich wichtiger als eine Verfassung sei, so müsse mit großer Behutsamkeit deren Erwägung erfolgen. Als Vorbild zu dieser habe man das Oldenburger Gesetz genommen, ein Unicum in Deutschland. Er acceptire das Prinzip der Selbstverwaltung, sei auch für die Erstreckung des Stimmrechts auf alle Klassen und im Prinzip kein Freund des 3 Klassen-Wahlrechts. Eine selbstständige Armenpflege sei eine große Wohlthat und er in dieser Beziehung mit dem Entwurf vollständig einverstanden. Aber der Entwurf stelle zu große Anforderungen an den Gemeinde-Vorsteher, dem auch große Rechte übertragen werden. Redner bringt in dieser Hinsicht eine Reihe von Bedenken vor; es werde dem Vorsteher außerordentlich schwierig werden, sich in seine Stellung hineinzufinden. Auch sei die nöthige Schreibhülfe zweifelhaft. Die Bestimmung über die Zwangs-Annahme der Wahl zum Vorsteher könne den Gemeinde-Frieden gefährden. Auch die Kosten werden als bedeutend geschildert. Der Brennpunkt des Ganzen sei jedoch nur ein Grundübel, daß Stadt und Land zusammengeworfen werden. Er bittet die Vertreter der Städte, die Verhältnisse des flachen Landes zu berücksichtigen, das Verhältniß von 90,000 Bewohner des letzteren zu 24,000 Städtern. Die Staats-Regierung aber möge doch sehr ihre große Verantwortung erwägen. Die Bevölkerung müsse davon durch die Presse in Kenntniß gesetzt werden, daß der Gesetz-Entwurf zu Unträglichkeiten führe und ein ge-

wagtes Experiment sei Wenn es nicht gelinge, so säßen wir mitten im Chaos und müßten am Ende die alten Trümmer neu zusammenstoppeln. (Die Redaktion d. Z., da einmal der Presse vom Redner gedacht worden, bemerkt hierzu, daß sie dieser Schilderung Grau in Grau sich keineswegs anschließen kann, — was die Oldenburger leisten, wird doch auch wohl im Lippischen geleistet werden können, und daß die Segnungen der Selbstverwaltung nicht mühelos den Menschen in den Schooß fallen, ist wohl selbstverständlich; — es werden sich — und mehrere Redner haben es ja auch bereits hervorgehoben — hoffentlich auch unter uns Männer genug finden, deren patriotisches Selbstbewußtsein größer ist als der leidige Egoismus der pflegmatischen Bequemlichkeit, und übrigens — noblesse oblige!)

Der Minister Eschenburg erwidert, daß natürlich und vor allen Dingen es darauf ankomme, ob so viele fähige und opferwillige Männer sich finden, als für die Ortsvorsteher-Stellungen erforderlich sind, — ist das Material vorhanden, dann ist die Errichtung sehr zweckmäßig. Daß wir Stadt und Land zusammengeworfen, ergab sich aus der Einrichtung als zweckdienlich; hätten wir eine große Stadt, so würden wir dieselbe eximirt haben. Es ist mir übrigens von einer dem Abg. v. Lengerke nahestehenden Seite der Vorwurf gemacht worden, daß wir den Städten noch so viele Rechte gelassen, daß wir die Städte nicht noch mehr eingenebelt hätten!

Abg. Büxten. Der große Volksmann Waldeck hielt immer die Schöpfung einer guten Gemeinde-Ordnung für das erste Erforderniß. Die bestehende war unhaltbar geworden und es war hohe Zeit, daß eine neue eingeführt wurde. Unsere Regierung hat nun jene von Oldenburg und Braunschweig zum Muster genommen, die sich gut bewährt haben. Ob sie auch bei uns durchführbar, ob sie für unser Land qualificirt sei, diese Frage ist bejahend ausgefallen.

(Schluß folgt.)

* * *

Oeffentliche Sitzung.
Hauptverhandlungen
der Strafkammer Fürstlichen Landgerichts
am Freitag, den 6. Februar
Morgens 10 Uhr:

I, Untersuchung gegen
1, den Ziegelarbeiter Ludwig Wiehage zu Altenhagen,
2, den Ziegelarbeiter Heinrich Strunk zu Vinnen,
3, den Tagelöhner Fritz Kronshage das.,
wegen körperlicher Verletzung des Commis Gottlieb Rüter zu Heepen;

Morgens 12 Uhr:

II, Untersuchung gegen den Musikmeister Wilhelm Antpöhler zu Schloß-Holte, wegen unerlaubten Spielens.

* * *

* **Detmold**, 3. Februar. Wie uns aus Berlin geschrieben wird, versammelt sich die „Teutoburger Gesellschaft" von jetzt ab des Mittwochs Abends 8 Uhr im Restaurant Schaper (Königsgarten), Leipziger Straße 136.

*A. Wie sehr der Andrang der fremden Handwerksburschen in den letzten 11 Tagen des Januars zugenommen, erhellt aus folgenden Angaben. Nach angestellten Ermittelungen haben in der Zeit vom 21.—31. Januar in den beiden Herbergen hiesiger Stadt logirt: am 21. Januar = 61 Personen, am 22. Januar = 47, am 23. Januar = 24, am 24. Januar = 34, am 25. Januar = 27, am 26. Januar = 26, am 27. Januar = 19, am 28. Januar = 41, am 29. Januar = 50, am 30. Januar = 19, am 31. Januar = 22, insgesammt 370 Personen.

* Die Klagen über die Höhe der Gerichtskosten kommen aus allen Ecken und Enden. So liegt z. B. folgender Fall vor: Die Gebr. Willebrandt waren vom Amtsgerichte zu Bentheim in eine Polizeistrafe von je eine Mark genommen. Die Gerichtskosten betrugen 3 Mark 28 Pf. für Jeden. Sie vergaßen die Zahlung; am 16. December v. J. kam der Gerichtsvollzieher zur Pfändung, und nunmehr mußten sie 18 M. 66 Pf. bezahlen — Indikat 2 M. und Kosten 16 M. 66 Pf. Ueber eine Gerichtskostenrechnung von abschreckender Höhe wird ferner dem „Tilf. Tagebl." berichtet: Der auf Zahlung von 3 M. Verklagte erhob gegen die Klage nur Widerspruch, weil er nicht 3 M., sondern nur 1 M. 50 Pf. schuldig war. Die Klägerin zog ihren darüber hinausgehenden Anspruch zurück und es erfolgte nach Vernehmen eines Zeugen, das sich als ganz überflüssig erwies, die Verurtheilung des Angeklagten seinem Antrage gemäß, sowie in die Kosten des Verfahrens. Diese betragen aber neun Mark zwanzig Pfennige. Die Liquidation lautet wörtlich: 1) Pauschquantumgesetz vom 9. 5. 54 Art. 8, 9 beim Objekt von 3 M. 1 M., 2) Schreibgebühr für die Ladung vom 10. November 60 Pf., 3) Zustellungsgebühr für drei Ladungen 1 M. 90 Pf., 4) Schreibgebühren für die Ladung vom 10. Dezember 70 Pf., 5) Zustellungsgebühr 1 M. 40 Pf., 6) Schreibgebühr für die Ladung vom 15. Dezember 40 Pf., 7) Zustellungsgebühr 70 Pf., 8) Schreibgebühr für die Erkenntnißausfertigung 1 M. 10 Pf., und 9) Zustellungsgebühr 1 M. 40 Pf., in Summa 9 M. 20 Pf. — Hätte das Gericht diesem im Mai v. J. angestrengten Prozeß noch vor Eintritt der so viel gelobten neuen Organisation erledigt, so würden die gesammten Kosten nur eine Mark betragen haben.

— (Der Planet Jupiter), bekanntlich der größte aller Planeten, zeigt seit einiger Zeit außer seinen beiden stets sichtbaren Aequatorialstreifen einen langgestreckten rothen Fleck auf der südlichen Hemisphäre, der von großer Stabilität ist und deshalb ein ausgezeichnetes Mittel an die Hand giebt, die Rotationsdauer des Planeten von Neuem auf's Genaueste zu bestimmen. Er wird daher eifrig von den Astronomen beobachtet und bereits liegen Mittheilungen darüber aus Moskau, Potsdam, Florenz und Glasgow vor. Der Planet, der jetzt in den ersten Abendstunden am Südwesthimmel glänzt, ist noch bis Mitte Februar sichtbar, dann verschwindet er in den Sonnenstrahlen und erscheint Mitte April wieder am Morgenhimmel kurz vor Sonnenaufgang, hoffentlich noch mit demselben Fleck. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß er in den nächsten Tagen zu den beigesetzten Stunden mitten auf der Scheibe zu sehen sein wird: am 7. Februar um 4¾, 9. um 6½, 12. um 4, 14. um 5½ Uhr.

*Lemgo, 2. Februar. Gestern Abend den 1 d. M. hielt der Krieger-Verein unserer Stadt zum ersten Male einen öffentlichen Vereins-Abend, verbunden mit musikalischen und theatralischen Aufführungen ab und hatten auch Nicht-Mitglieder gegen geringes Eintrittsgeld Zutritt, dessen Ueberschuß zum Besten des hiesigen Krankenhauses bestimmt ist.

Das Programm war ein sehr reichhaltiges, denn außer 2 theatralischen Vorstellungen kamen noch verschiedene Lieder des Gesang-Vereins, sowie einige Musikstücke des Orchesters zum Vortrag.

Sämmtliche Mitwirkende, sowohl Damen wie auch Herren hatten es sich zur Aufgabe gemacht, dem anwesenden Publikum wie auch den Mitgliedern einen genußreichen Abend zu bereiten, welches ihnen auch im reichsten Maaße gelungen ist, wofür wir ihnen unsere vollste Anerkennung an dieser Stelle aussprechen.

Nach Beendigung der Aufführungen hielt ein Ball die Gesellschaft noch lange in gemüthlichster Stimmung beisammen und konnten wir mit Freude bemerken, daß militairische Disciplin und Kameradschaft im Verein auf's Beste gepflegt werden.

Sämmtliche Anwesende schieden mit dem Wunsche, recht bald wieder in ähnlicher Weise mit dem Verein beisammen sein zu dürfen. B. . . . M. . . . .

*Brake, 3 Februar. Feuer scheint hier an der Tagesordnung zu sein. Heute Morgen gegen ½7 Uhr wurde das Haus des Colon Berger zu Wiehmbeck ein Raub der Flammen. Außer wenigem Hausgeräthe haben die Bewohner nichts als ihr nacktes Leben gerettet; jedoch war Alles versichert. Zu beklagen ist es, daß auch 2 Ziegen in dem Feuer ein jämmerliches Ende fanden. Ueber die Entstehung des Brandes verlautet noch nichts.

= **Aus dem lippischen Westen**, 2. Februar. In diesen Tagen ist der vierte Bericht des lippischen Pestalozzi-Vereins, Rechnungsjahr 1878/79, erschienen. Derselbe berichtet zur Freude aller Theilnehmenden über eine Einnahme von 918,92 M. Von Mitgliedern sind aufgebracht 420 M, von Ehrenmitgliedern beigetragen 154 M und durch Concerte erworben 216 M.

Unterstützt wurden 10 Ww. mit je 60 M, zwei Waisen mit je 37,50 und drei Ww. erhielten den im Statut festgesetzten Betrag von je 15 M. — Seit seiner Gründung im Jahre 1875 hat der Verein über 3100 M an Ww. und Waisen zahlen können. Gewiß ist dadurch manches gedrückte Lehrerwitwenherz erleichtert; doch ist auch fernerhin noch viel Noth zu lindern und mancher Kummer zu stillen. 22 Ww. haben keinen Anspruch auf Unterstützung aus Staatsmitteln, sondern sind bei meist geringem, auch wohl gar keinem Vermögen auf die Pension aus der Lehrerwitwenkasse angewiesen, aus der sie jährlich 108 M, also pro Tag 30 ₰, erhalten. Erwägt man, daß mit diesem Wenigen auch noch wohl Kinder erhalten werden müssen, so wird man die freundliche Bitte des Vorstandes, sein Streben zu unterstützen, gerecht finden.

S. **Schieder**, 3. Februar. Auf der Station Emmerthal wurde gestern gegen 6 Uhr Abends eine Kuh als Eilgut nach Bergheim verladen. Als der Personenzug in Steinheim hielt, bemerkte das Fahrpersonal, daß die Thür des Viehwagens offen sei. Beim ersten Blick in den Wagen sah man sofort, daß die verladene Kuh verschwunden war. Sofort spielte der Apparat nach allen Zwischen-Stationen, allein bis zur Ankunft des letzten Zuges war keine sichere Nachricht über das Schicksal der Vermißten eingelaufen.

S **Pyrmont**, 3. Februar. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, werden auf unserer jetzigen Staatsbahn vielleicht schon vom 15. d. M. ab combinirte Züge von Hannover nach Altenbeken und zurück täglich zweimal nach dem neuen Fahrplan abgehen.

* **Brakel** (Kr. Höxter), 30. Januar. Vor einigen Tagen wurde vom hiesigen Gerichtsvollzieher eine Auction von Champagner und andern Weinen abgehalten, die vermehmlich ein Berliner Kaufmann zu gedachtem Zwecke übersandt hatte. Wohl zum Theil deshalb, weil man glaubt, daß das von einem gerichtlichen Beamten zu Versteigernde etwas Reelles ist, kauften viele hiesige Einwohner, theils größere Quantitäten, von dem „Champagner" 2c. Leider fanden sich die Käufer beim Proben der „Weine" sehr enttäuscht; der „Champagner" soll keine Spur auch nur von gewöhnlichem Weine enthalten, vielmehr aus allerlei Mischmasch, Zucker und s. g. Mousseux bestehen und ganz ungenießbar sein; ob er der Gesundheit schädlich, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Kostete die hübsch verkapselte Flasche „Champagner" auch durchschnittlich nur 1 M, so ist dies doch für solches Zeug noch viel zu theuer.

* **Herford**, 2. Februar. Soeben erfahren wir, daß das projectirte Koncert des berühmten Violinvirtuosen Sarasate, aus uns noch nicht bekannt gewordenen Gründen, nicht hier sondern in Bielefeld stattfinden wird. (Herforder Kreisblatt.)

* **Minden**, 31. Januar. Die „Mindener Ztg." schreibt: (Das Unglück auf Schacht Meißen.) Gestern Mittag traf die staatliche Kommission, bestehend aus den Herren Berghauptmann Prinz von Schönaich-Carolath, Oberbergrath Harz aus Dortmund, sowie dem Revierbeamten Bergrath von Reneße aus Osnabrück, hier ein, um an Ort und Stelle festzustellen, ob das vorgestrige Grubenunglück in irgend welcher Weise mangelhaften Einrichtungen der Zechenverwaltung oder einem Verschulden der Zechenbeamten zuzuschreiben sei. Die Kommission fand die Einrichtungen auf Schacht Meißen in bester Ordnung, erklärte Verwaltung wie Beamte frei von jeder Schuld und neigte sich der Ansicht zu, daß das Unglück durch den strafbaren Leichtsinn eines der ums Leben Gekommenen hervorgerufen sei. Die Untersuchung zeigte nämlich die Sicherheitslampe des Bergmanns Friedr. Hartmann aus Meißen ohne den vorschriftsmäßigen Drahtcylinder und unverschlossen. Der Lage der Sache nach scheint die Annahme ausgeschlossen zu sein, daß Hartmann den Cylinder vor dem Einfahren entfernte; das Oeffnen der Lampe wird demnach im Innern des Schachtes vorgenommen worden sein und das Wetter entzündet haben. Der Unglückliche büßte seinen frevelhaften Leichtsinn mit dem Tode, mit ihm 16 andere lebensfrische Gefährten! Oberbergrath Harz begab sich von Meißen direkt nach dem Bahnhofe, um nach Berlin zur Berichterstattung bei dem Herrn Minister zu fahren. Der Herr Minister, der von dem Unglück bereits unterrichtet war, hatte den Herrn Oberbergrath auf telegraphischem Wege zu sich gefordert. — So gewaltig die Explosion auch im Innern des Schachtes gewüthet hat und mächtige Stempel — so nennt man die hölzernen Stützen der Decke — gleich Streichhölzern zersplitterte, so wäre es doch wohl möglich gewesen, die bei Weitem größere Anzahl der Eingefahrenen zu retten, wenn nicht durch die Explosion der Fahrstuhl festgeklemmt worden wäre und so eine augenblickliche Rettung unmöglich gemacht hätte. Die Verletzungen sind nur bei einigen der Todten an und für sich tödtlich gewesen; die Uebrigen erstickten in dem giftigen Dunst des Nachschwadens. Der Opfermuth der mit der Rettung Betrauten war, wie wir nochmals hervorheben wollen, ein fast übermenschlicher. Eine hübsche That eines der Geretteten wird uns berichtet: Der Bergmann Meier war eben in der Grube aufgefunden und nach dem Förderkorbe geschleppt worden. Als die Auffahrt stattfinden sollte, war Meier verschwunden und kam erst nach einigen Minuten wieder zum Vorschein; einer seiner Kameraden, mit dem er vor Ort gearbeitet, nach sich ziehend. Der erste Gedanke des noch halb Bewußtlosen war der Gedanke an seine Kameraden gewesen und auf die Gefahr, nochmals betäubt niederzustürzen, war der kaum selbst Gerettete zur Rettung geeilt! — Da durch die Ergebnisse der amtlichen Untersuchung die Haftpflicht der Gewerkschaft für die Hinterbliebenen nach Lage der Gesetzgesetzung ausgeschlossen ist, erhalten dieselben nur die geringere Unterstützung aus der Knappschaftskasse, d. h. die Frauen der Hinterbliebenen jährlich 60 Mark und für jedes Kind 6 Mark. Möge die opferfreudige Hülfe der mildthätigen Bewohner Minden's und seiner Umgebung für das Unglück lindernd eintreten!

Preise per 100kg in der Woche vom 27. Januar bis 3. Februar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	22,75	18,50	—,—	14,—	30,—	9,80	7,75	4,75
Aachen	22,75	20,50	21,50	15,75	30,50	11,25	7,—	—,—
Neuss	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Düsseldorf	23,80	18,40	18,90	16,50	27,—	8,50	8,—	3,61
Moers	22,35	17,85	—,—	14,50	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	—,—	13,70	—,—	8,10	5,60	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,—	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,65	19,25	18,75	15,45	26,—	7,50	6,20	4,60
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,70	18,—	17,50	15,50	18,50	6,67	4,24	4,25
Hagen	24,—	20,—	17,—	15,—	30,—	8,50	7,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	16,—	26,—	8,50	6,20	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Amsterdt.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	26,80	24,24	24,24	26,40	27,84	22,56	24,64	23,20
Roggen	18,24	17,84	15,52	20,—	—,—	14,—	17,20	—,—
Gerste	16,80	19,28	16,80	—,—	17,44	16,—	15,60	—,—
Hafer	15,84	15,01	14,80	15,44	16,—	10,64	13,20	—,—

Vermischtes.

[Vom Bodensee.] Man schreibt der Wiener „N. Fr. Pr." aus Bregenz vom 27. Januar: Die Möglichkeit eines nochmaligen Zugefrierens des Bodensees wurde Ende December vorigen Jahres, als eingetretenes Thauwetter bei heftigem Föhnsturm das Eis wie dünne Glasscheiben zerbrach und der See wie ein wildes Meer die zermalmten Eisbrocken tosend an den Ufern aufthürmte, für nicht wahrscheinlich gehalten. Welche

Freude aber für den Schlittschuhläufer, als eines grimmig kalten Tages die Dampfschiffe, diese größten Feinde des Eises, die Fahrten nach Bregenz einstellen mußten, als nächsten Tages schon eine lustige Gesellschaft sich auf der unübersehbaren, nun so ruhigen Fläche tummelte. Bis vorgestern hatte man eine direkte Schlittschuhfahrt von Brigenz nach Lindau noch für bedenklich gehalten; gestern aber, nach einer nächtlichen Kälte von — 13 Grad Réaumur, gelang es glücklich, die baierische Hafenstadt auf Schlittschuhen zu erreichen — seit 1830 das erstemal. Das Eis ist zwei bis drei Zoll dick, spiegelglatt und durchsichtig wie Krystall. An nicht zu tiefen Stellen sieht man unter den Füßen blaugrünes Seewasser, Sand und Kies, und die Muscheln auf dem Grunde.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Februar. Offiziös wird geschrieben: Einige Blätter stellen den angeblichen Kalischer Vorfall zwischen preußischen und russischen Offizieren auch nach der vollzogenen Berichtigung als thatsächlich hin; indem sie letztere auf das 5. Armeecorps beschränken und den Vorfall auf das 6. Armeecorps und die Stadt Czenstochau bezogen wissen wollen, wird auch diese veränderte Mittheilung für ebenso erfunden erklärt als jene, welche den Schauplatz nach Kalisch verlegte. Der Verkehr preußischer Offiziere des 6. Armeecorps mit denen der benachbarten russischen Garnison Czenstochau ist, wie aus authentischer Quelle berichtet werden kann, ein durchaus kameradschaftlicher und freundschaftlicher. Eine andere offiziöse Mittheilung lautet: Es ist vielfach die Rede von einer Anzahl neuer Steuern, welche dem Reichstage jetzt vorgelegt werden sollen. Gutem Vernehmen nach ist feststehend nur die Wiedereinbringung der Brausteuer und der Börsensteuer und wahrscheinlich noch die Einbringung einer Quittungssteuer. — Der Kronprinz wird dem Vernehmen nach am 9. März aus Pegli in Italien hier wieder eintreffen, um der im März stattfindenden feierlichen Enthüllung des Denkmals der Königin Luise beizuwohnen. — Professor Seuffert in Gießen hat die Aufforderung, als Rath in das Reichsjustizamt einzutreten, abgelehnt.

* **Rom**, 2. Februar. Das amtliche Blatt veröffentlicht das Decret des Königs, durch welches die Session des Parlaments geschlossen und das Parlament zum 17. d. wieder einberufen wird.

Eingesandt.

* **S. Brake**, 2. Februar. Unter den Klängen einer gut ausgeführten Marschmusik und beim Abbrennen bengalischer Flammen bewegte sich gestern Abend ein Fackelzug durch die sonst so stillen Straßen unseres Ortes. Der aus etwa 20 activen Mitgliedern bestehende hiesige Männergesangverein Orpheus feierte in der geräumigen Halle von Belle Alliance sein Stiftungsfest, dessen Feier durch den erwähnten Fackelzug eingeleitet wurde. Die bekannte Vorzüglichkeit der Speisen und Getränke sowie die aufmerksame Bedienung seitens des Herrn Gastwirths Freitag in Belle Alliance trug nicht wenig dazu bei, daß die Stimmung durchweg eine sehr gehobene wurde, und die Gesellschaft bis zu früher Morgenstunde in gemüthlichem Beisammensein verweilte.

Von den zum Vortrag gekommenen Männerchören verdienen namentlich die „Sabbatfeier" von Abt und des „Jägers Lust" von Astholz, als besonders exakt ausgeführt, hervorgehoben zu werden, und es wird wohl jedem Gesangsfreunde, dem die sittlich veredelnde Kraft eines gut ausgeführten Gesanges und das Wort des Dichters „Gesang verschönt das Leben" bekannt ist, sich der Wunsch aufgedrängt haben, daß der Pflege des Gesanges hier wie allerorts eine immer größere Aufmerksamkeit gewidmet werden möge. —

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 3. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,0	+ 5,6	SW., leicht, halbbedeckt, See ruhig.
Kopenhagen .	770,7	+ 0,9	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	762,6	+ 2,4	W., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	751,5	— 3,2	SW., leicht, halbbedeckt.
Petersburg . .	759,0	+ 0,4	W., still, bedeckt.
Moskau	762,0	— 3,8	S., still, bedeckt.
Brest	773,2	+ 5,7	SSO., schwach, bedeckt, Seeg. mässig.
Helder	772,8	+ 3,0	SSW., still, bedeckt.
Sylt	772,1	+ 0,4	WSW., still, Nebel.
Hamburg . . .	773,9	— 2,2	SW., still, Nebel, etwas Rauhfrost.
Swinemünde .	773,1	— 4,5	SW., still, Nebel.
Neufahrwasser	771,6	— 2,9	S., still, bedeckt
Memel	767,8	+ 1,6	WSW., schwach, bed., Seeg. leicht.
Karlsruhe . .	775,9	—11,4	SO., leicht, Nebel.
Wiesbaden . .	775,6	—10,0	SO., still, wolkenlos, Reif, nebilg.
Kassel	774,9	—12,1	Still, wolkenlos, Reif.
München . . .	774,4	—11,4	S., still, wolkenlos.
Leipzig	776,7	— 8,8	SSW., still, wolkenlos, Rauhfrost.
Berlin	774,7	— 4,2	S., still, Nebel.
Wien	777,3	— 9,6	Still, wolkenlos.
Breslau	775,7	— 4,3	SW., leicht, wolkenlos, Nebel, Reif.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	28. 4	— 1,2	85	O. sehr schwach.
4.	8 U. Mrgs.	28. 3,8	— 4	89	
4	1 „ Mtgs	28. 3,2	— 0,5	70	

Zur Confirmation
empfehle ich Rüschen, Kragen, Stulpen, Schleifen, Barben, Taschentücher, Handschuhe, Corsetten u. s. w., neben billigen Preisen mit 10% Rabatt.
G. Treuenfels.

Ganze Bibliotheken, kleinere Büchersammlungen und einzelne gute Werke kaufe ich stets zu angemessenen Preisen gegen Baarzahlung.
Göttingen. Adalbert Rente's Antiquariat.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein:
Aus dem Schulbezirk Ohrsen durch Lehrer W. Schnüll:
Col. Meinhardt 1,50 M. Col Holländer 1 M. Einl. W. Vogt 20 ₰ Col. Letmathe Nr. 21 75 ₰ Ww. Col. Johanning 10 M. Leibz. Johanning 5 M. Col. Meier 10 M. und ein Beutel mit Kleidungsstücke. Einl. Schneider 30 ₰ Einl. Kruse 30 ₰ Col. Kemper Nr. 4, 6 M. Col. Hillbrink Nr. 6, 6 M. Col. Schlingmann 70 ₰ Leibz. Wöstenfeld 1 M. Lehrer Schnüll 1,25 M.
Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung

Am Sonnabend, den 7. Febr. findet auf hiesigem Rathhaussaale ein
Turnerball
statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.
Anfang 7 Uhr.
Horn. Das Comitee.

Für Konfirmanden
fertige zur bevorstehenden Confirmation schwarze Anzüge unter Garantie guter Stoffe zu 40 Mark nach Maaß an.
Hornsche Straße. **Aug. Köster Ww.**

Unentbehrlich für jede Familie.
Dr. Kellner's Magenkrampftropfen
lindern schon nach dem Genusse eines Eßlöffels voll alle Magenkrankheiten (namentlich Magenkrampf, Appetit- u. Schlafmangel, kolikartige Schmerzen und Stechen im Unterleib, Erbrechen von Schleim, Sodbrennen, Verstopfung, Blähungen, Diarrhoe), wie dies tausende von Dankschreiben bestätigen.
Es versendet die 1/1 Flasche zu 2 M. | Jeder Flasche ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
1/2 „ „ 1,25 „ |
gegen vorherige Einsendung des Betrages
der alleinige Fabrikant der Magenkrampftropfen
Wilh. Lüddecke, Halberstadt,
Prov. Sachsen.
Niederlagen werden überall errichtet.

Ein Haus,
45 Fuß lang, 41 Fuß breit und 12 1/2 Fuß im Stapel hoch, aus starkem eichenen Holz erbaut, beabsichtige ich auf den Abbruch zu verkaufen.
Oetenhausen, 20. Jan. 1880.
G. Ober.

Den vorräthigen Bestand meines Cigarrenlagers verkaufe ich noch zu alten Preisen und offerire gleichzeitig Bremer Rauchtaback in feiner und gewöhnlicher Sorte aus der renommirten Fabrik Martin Brinkmann, Wilkens & Johannes Nachfolger, Bremen.
D. Frohböse.

Bielefelder Fahnen-Fabrik
von
Fr. Engeling
empfiehlt gemalte und gestickte Fahnen in schönster Ausführung, die neuesten Dessins für Kirchen und Vereine. Uebernahme ganzer Festdecorationen incl. Feuerwerk billigst. Preiscourant franco!

!! Loose !!
Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.
Geldgewinn:
Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2,15.
B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Mein Lager in goldenen und silbernen
Taschenuhren, sowie Pendulen, Regulateure, Reisewecker und Stubenuhren aller Art,
ist jetzt wieder neu und reichhaltigst assortirt.
Alb. von der Linden.

Zu Freitag
frischen Schellfisch
empfiehlt Otto Tilly.

Für mein Herrengarderobe- & Manufacturwaaren-Geschäft suche zum sofortigen Eintritt einen tüchtigen
jungen Mann,
welcher in gleichem Geschäft seine Lehre beendet.
Nur solche wollen sich melden, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben. Carl Wegener,
Lippspringe.

Für ein Destillations- & Colonial-Waaren-Geschäft wird zum 1. Apr. a. c. unter günstigen Bedingungen ein
Lehrling
gesucht. Gefl. Offerten beliebe man unter M. 450 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Ein junges Mädchen, nicht unerfahren in weiblichen Handarbeiten, sucht zur Erlernung des Haushaltes Stelle in einer stillen Familie oder auf einem Gute hiesigen Landes. (449)
Zu erfragen i. d. Exp. d. Z.

Bekanntmachung.
Die Lieferung des Bedarfs an Feuerungs- und Erleuchtungs-Materialien für die hiesigen Garnison-Anstalten für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultm. März 1881, bestehend in
4000 Ctn. Steinkohlen,
60 Kbm. buchenes Klobenholz,
40 Ctn. Petroleum,
soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf Donnerstag den 19. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr im Geschäftslocale der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.
Unternehmer wollen ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift
„Submission auf Materialienlieferung"
bis zur genannten Stunde hierher einliefern.
Königliche Garnison-Verwaltung
Schlichthaar.

Bekanntmachung.
Die Reinigung der Latrinen und Müllgruben der hiesigen Garnison-Anstalten einschließlich des Garnison-Lazareths soll für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultimo März 1883 vergeben werden, wozu ein Termin auf
Donnerstag den 12. Februar, Vormittags 11 Uhr
im Bureau der Garnison-Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.
Detmold, den 29. Januar 1880.
Königliche Garnison-Verwaltung.
Schlichthaar.

Markt Nr. 10. **Paul Schomeyer, Salzuflen.** Markt Nr. 10.
Colonial-, Material-, Kurz- & Porzellan-Waaren-Handlung.
Lager von Tapeten.
Flaschenbiere.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 4. Februar 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,30	169,
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	81,	80,80
London . . . . . 1 Lstr	„	20,35	20,31
Paris . . . . . 100 fs	„	81,05	80,90
Wien . . . . . 100 fl	„	173,	172,25
New York . . . . . 1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,05
Sovereigns	20,20
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,13
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,70

„Eintracht."
Donnerstag, den 5. Februar: Ballotage.

J. L. I.
am 7. d. M. 6 1/2 U.

Todesanzeige.
Verwandten und Freunden die Traueranzeige, daß der Kaufmann und Postexpediteur a. D.
Carl Seppeler
heute Abend 6 1/2 Uhr ruhig entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Freitag, Morgens 10 Uhr statt.
Blomberg, 2. Febr. 1880.
Die Hinterbliebenen.

Detmold. Für die vielfachen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Krankheit und Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen allen Verwandten und Freunden ihren
tiefgefühlten Dank
B. Bauer und Frau.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 30. Donnerstag, 5. Februar. 1880.

Wie man sonst Meister wurde.

(Von einem ehemaligen Zunftgenossen.)

+ Es möchte scheinen, als ob seit der Beseitigung der alten Zunfteinrichtungen schon Jahrhunderte vergangen wären; haben sich doch bereits förmliche Legenden über sie herausgebildet. Die alten Zunftmeister umgiebt man mit patriarchalischem Heiligenschein, man datirt den angeblichen Niedergang des Handwerks vom Aufhören der Zünfte her, diese sollen der Hort von Zucht und Sitte gewesen sein, man erhebt sie auf das Piedestal einer gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Musteinrichtung, kurz, man möchte sie gern wieder auferstehen sehen.

Ich wäre begierig, wie unserer jungen, starken, erdumspannenden Eisenkultur diese Zwangsjacke zu Gesicht stehen würde! — Doch ich will nicht polemisiren, sondern durch Thatsachen reden und einige Fälle erzählen, wie man sonst Meister wurde. Vorausgeschickt sei nur, daß diese Fälle keineswegs Ausnahmefälle sind, ich könnte sie dutzendweise heranziehen, sofern es nöthig werden sollte — Legenden haben ja bekanntlich ein sehr zähes Leben.

In einer großen Glaserwerkstatt in einer der größeren Städte Sachsens, woselbst ich meine drei Jahre Zunftlehre bestand, arbeitete neben andern auch ein halbes Jahrzehnt hindurch ein stiller, nüchterner, geschickter und dazu sehr fleißiger Geselle. Der Meister hielt augenscheinlich „große Stücke“ auf ihn, er hatte ihm die erste Werkbank zugewiesen, die am hellsten Platz aufgestellt war, er gab ihm die Arbeiten für die besseren Bauten der Stadt unter die Hände. Seine Fensterrahmen waren aber auch so sauber gearbeitet, daß die anderen Gesellen nicht gern die ihrigen daneben aufstellten. Am Tisch saß er obenan und in der Werkstatt vertrat er oft genug den Meister. Dabei war er ein trefflicher Mensch, doch das gehört nicht zur Sache.

Er hatte sich gegen 400 Thaler im Laufe einer 12jährigen Gesellenzeit erspart, und oft hörte ich von ihm: Das würde gerade zureichen zum Meisterwerden, aber zum Anfang bleibt mir nichts — und er arbeitete und sparte weiter. Da lernte er ein Mädchen kennen, die ebenfalls einige Hundert Thaler besaß und die sie ihm zur Selbstständigmachung gern überließ; wünschte sie doch auch, bald Frau Meisterin zu werden.

In fröhlicher Stimmung auf einem Glaserball äußerte der glückliche Gesell zuerst seine Absicht, in der Stadt als Meistercandidat auftreten zu wollen. Mit einem Schlag war er damit der natürliche Feind sämmtlicher sieben Meister der Stadt geworden, die sich plötzlich ohne jede Vorahnung in ihrem Monopol bedroht sahen.

„Was? Dieser Schneidergeselle, dem man das Vaterunser durch die Backen blasen kann, dieser Schellenberger, dieser Krähwinkler will in unserer Stadt Meister werden? Was fällt dem Menschen ein? Er soll nach seinem Neste Schellenberg gehen, wo er geboren ist!“

Das waren ungefähr die Aeußerungen, mit denen die entrüsteten Männer die unliebsame Nachricht aufnahmen, und sie sprachen dieselben nicht etwa heimlich aus, sie schlugen dabei auf die Tische auf, daß es der ganze Saal hören konnte.

Am anderen Morgen fand der „kühne Mensch“ seinen Zettel, das heißt, seine Entlassung, auf der Werkbank. —

Die rührige Fabrikstadt baute zu jener Zeit mit fieberhafter Energie, in allen Werkstätten lärmten und kreischten Hobel und Sägen, daß es eine Lust war, der ärgste Pfuscher fand Arbeit und Verdienst — nur unser Meisterkandidat klopfte vergebens um Beschäftigung an; man verdammte ihn somit, „von der Schnur“ zu leben.

Der Gesell drang nun darauf, daß ihm unverzüglich das Meisterstück aufgegeben werden müsse und gesetzlich waren die Meister auch gezwungen, in einem Extraquartal zusammenzutreten; aber sie wußten es doch zu verzögern und so kam es, daß der Gesell in das erste, von der Sparkasse entnommene Hundert schon ein tiefes Loch gegessen hatte, ehe er nur erfahren konnte, welche Aufgabe ihm zufallen würde.

Endlich bestimmte man das zu liefernde Meisterstück, das nach dem Herkommen von einer Anzahl von Schaumeistern, die der Kandidat zu bezahlen hatte, gemacht werden mußte. Er, der Rahmenmacher, sollte eine Kunstglaserarbeit, ein schwieriges Bleistück, fertigen, eine Art Scheibenmosaik in Bleirahmen. —

Solche Arbeiten sind Specialitäten. Im Mittelalter waren sie wohl allgemeiner, als man die großartigen Kirchenbauten errichtete, in den späteren Jahrhunderten jedoch wurden sie eine völlig brodlose Kunst, geriethen also in Verfall, und jetzt haben sie sich als Ueberbleibsel in einige Kunstglaser-Werkstätten zu Nürnberg, München und Zittau gerettet. Sonst bekommt im weiten Deutschland ein Lehrling kaum ordinäre Bleiarbeit zu Gesicht, hat also gar keine Gelegenheit, diese zu erlernen, am wenigsten aber Kunstglaserei.

Der Kandidat erhob Einspruch gegen diese Zumuthung, er begehrte eine Prüfung in der Rahmenmacherei allein, weil dies das Handwerk sei, welches er erlernt habe. Nach geraumer Zeit verwarfen die Meister in einem dritten Extraquartal, welches dem Gesellen abermals 5 Thaler kostete, den Einspruch; sie stützten sich auf eine uralte Zunftbestimmung, nach welcher es ihnen freistand, den Kandidaten als Rahmenmacher oder als Blankglaser oder wohl gar als beides zu prüfen. Diese Zwickmühle wäre natürlich auch für den besten Kunstglaser gefährlich geworden, sobald er nur ein Auswärtiger war.

In einem vierten Fünfthalerquartal machte der Gesell ebenfalls eine alte Zunftbestimmung geltend, welche besagte, die Meister dürfen kein Meisterstück fordern, welches nicht verkauft werden könne.

Diesen Schlag wehrte die Meisterschaft damit ab, daß sie einmüthig erklärte, das Meisterstück für die Innung ankaufen zu wollen.

Jetzt blieb dem nun 30jährigen Mann nichts übrig, als noch einmal in die Lehre zu treten. Er suchte einen auswärtigen Blankglaser auf und übte sich, indeß er immer von seinem Ersparten zehrte, ein halbes Jahr in der Bleiarbeit. Als er zurück in die Stadt kam, holte er sich das letzte Hundert von der Sparkasse. Seine Braut schoß ihr kleines Vermögen dazu. Neue Quartale wurden ausgeschrieben, die Schaumeister traten zusammen, der Gesell begann sein Werk, stellte es in etwa vier Wochen fertig, das Schlußquartal saß zu Gericht und erklärte den fleißigen, geschickten Mann für einen — Pfuscher, der nicht würdig sei, in ihre Zunft aufgenommen zu werden.

Das Bleistück freilich war wirklich kein Meisterstück. sein Lehrmeister darin hatte ihm schon gesagt, seine harten, „verschrepften“ Hände seien gar nicht mehr geeignet, solche penible Arbeit liefern zu können, er aber hatte es für eine Ehrensache gehalten, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Arbeitslos, verarmt, mit dem Stachel im Herzen, als Pfuscher erklärt zu sein und mit dem quälenden Gedanken, seine Braut um das Ihrige gebracht zu haben, verließ er die Stadt und fing wirklich in einem Krähwinkel wieder von vorne an zu sparen.

Für die Zunftschwärmer bin ich mit dem ersten Fall zu Ende; für die aber, die an dem Geschicke des

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

22. Fortsetzung.)

Beckendorff und seine Tochter wurden auf's sorgfältigste bewirthet, Ersterer namentlich hatte an der leidenden Frau hohes Interesse gewonnen, während Marianne ihr Vergnügen daran fand, wie die Dienerinnen rückwärts das Gemach verließen.

Alles athmete Reichthum in dem Hause, Alles muthete ihn so wohlig an. Die kostbaren Teppiche auf den Divans und dem Steinboden, die feinen seidenen Kissen, die theuren, mit edlen Metallen eingelegten Truhen, die feinen Porzellanschälchen auf goldnen Untersätzen, die goldnen Platten, auf denen servirt wurde, das Alles ließ auf große Wohlhabenheit schließen. Auch die Gewänder der Wirthin, die sie zu dem Empfang der Gäste angelegt, das Geschmeide, wie einfach es auch erschien, das sie nach orientalischer Sitte bei dieser Gelegenheit trug, verriethen die vornehme Dame, und interessant war die Beobachtung, wie die Kadin in ihrem ganzen Erscheinen die europäische Gewohnheit mit der des Orients zu vereinen verstand.

Mit inniger Liebe ruhte ihr Blick auf dem Sohn; Niemand bemerkte jedoch, wie sie zuweilen mit Trauer das Auge auf Marianne haften ließ, wie ein leichtes Zittern ihre Hände schüttelte, wenn sie die Beiden mit einander plaudern sah, und ohne Zweifel mochte sie mehr um des Sohnes Herz wissen, als ihre Gäste ahnen durften.

Sorgenvoll schaute sie ihm nach, als er Mariannens Wunsch erfüllte, die prachtvollen Gartenanlagen, die hohen Schattenpartien der Platanen im Hintergrunde derselben zu sehen, und sie in den zum Garten führenden, mit buntem Glase bedeckten, von marokkanischen Laternen behängten Tschardack führte, wo die Beiden ihren Blicken entschwanden.

„Ich lebe hier allein,“ sagte sie auf Beckendorff's Frage, „abgeschieden von der Welt. Emin ist meine einzige Freude, und er läßt mich oft recht lange auf sich warten. Ich mache Ihnen kein Hehl daraus, daß ich ohne ihn recht unglücklich sein würde, und ich *soll* es ja sein!“ setzte sie seufzend hinzu. „Ich liebte meinen Gatten und folgte ihm deßhalb hieher, denn, obwohl aus guter Familie, stand ich allein, als auch mein Bruder gestorben. Es lag nicht an *mir*, das Glück mir zu bewahren, das ich anfangs empfand. Mein Gatte selbst war ebenso wenig schuld, daß es zertrümmert wurde. Ein ganzes Jahr lang mußte ich ihn schon bald nach der ersten Zeit unsres Zusammenlebens entbehren, da ihn der Sultan als Gesandten in das Innere Afrika's schickte, und als er zurückkehrte, belohnte er ihn mit der Tochter eines seiner Hausbeamten. Sein mir geleisteter Schwur, kein zweites Weib zu nehmen, war nichtig dem Willen des Padischah gegenüber; er empfing sie als sein zweites rechtmäßiges Weib, und seitdem war *mein* Glück zu Ende. Es ist nie ein böses Wort zwischen meinem Gatten und mir gefallen; aber was die Frauen dieses Landes ohne alles seelische Leben als Bestimmung hinnehmen, das ist einem Weibe *unsrer* Erziehung zu ertragen unmöglich bei aller Selbstlosigkeit; ja, wäre ich nach unsren christlichen Begriffen das unglücklichste Weib, ich wäre noch zufrieden gegenüber diesem stumpfem Hinleben, zu dem ich in meiner Abgeschiedenheit seit so langen, langen Jahren verurtheilt bin. Es fehlt mir an nichts, und dennoch fehlt mir Alles; die geistige Oede, das Verkümmern aller Seelenkraft zieht die der leiblichen nach sich, es verursacht einen Stumpfsinn, der mich Tage lang umfängt, mich mir selbst wie eine Lebendigbegrabene erscheinen läßt . . .

„Um zehn Jahre bin ich gealtert während der Zeit, da ich auch Emin, meine einzige Freude in dieser Welt, entbehren mußte; er ist es allein, für den ich noch an diesem Leben hange, und ich danke es der patriarchalischen Sitte dieses Landes, daß mir wenigstens der Sohn gehören darf, daß jene *Andre* nicht über ihn zu gebieten hat; aber mein Gatte, der anfangs an europäischem Leben Geschmack gefunden, ist mit jeder Stufe, die er im Amte erstieg, mehr und mehr zur Strenggläubigkeit zurückgekehrt; er sieht, daß seit Emins Rückkehr aus Deutschland seiner Mutter Geist in ihm wieder aufgelebt ist; er bietet Alles auf, diesen zu ersticken, und daß ihm dies nicht gelingt, hat ihn mit Groll auch gegen *mich* erfüllt, und lebte ich hier früher in einer mir willkommenen Abgeschlossenheit, so muß ich diese jetzt wie eine Verbannung betrachten, die zu betreten selbst dem Sohn untersagt worden ist, weil man meinen Einfluß auf ihn fürchtet. Und ich selbst unterlasse ja nichts, um mit allen Vernunftgründen auf Emin zu wirken, um eine Entfremdung von seinem Vater zu verhüten, um ihn auf den Weg zurückzuweisen, der ihm vom Schicksal einmal vorgezeichnet ist. Des Vaters Strenge, des Vaters Zorn reizen ihn nur zum Widerstand; er sprach gegen mich schon von Absichten, die mich erschreckten, denn der Glaube, in welchem er erzogen worden, ist ihm ein Greuel; er verweigert jede Theilnahme an den religiösen Gebräuchen und ich sehe mit Entsetzen den Moment kommen, wo sein Vater ihn *zwingen* wird, sich denselben zu unterwerfen, und hiefür wird die Priesterschaft ihm bereitwillig die Hand leihen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannes theilgenommen, sei hinzufügt, daß das Jahr 1862 mit seiner erlösenden Gewerbefreiheit dem betrogenen Manne die Thore der Stadt öffnete, und mit einer herzerhebenden Genugthuung kann ich berichten, daß er dort ein angesehener, wohlhabender Bürger und Meister ist. Nicht minder erhebend ist es, daß jetzt an demselben Ort statt der ehemaligen sieben Monopolmeister gegen 40 selbstständige Glaser ihr auskömmliches Brod finden und einige davon reiche Leute geworden sind.

In der Fleischerzunft derselben Stadt, welcher ich durch Verwandte nahe stand, waren beim Meisterwerden ganz entgegengesetzte Prinzipien im Schwange. Hier lief die ganze Prüfung auf einen möglichst fröhlichen Tag für die Innung hinaus. Der Fleischer ist an sich schon ein wenig zum Uebermuth geneigt und so kam es denn wirklich zu ganz ergötzlichen Scenen. Man hatte, um das Geld für die Lustbarkeiten zu beschaffen, hohe Strafen für jeden Fehler am Meisterstück eingeführt und so war der größte Pfuscher natürlich der willkommenste Meisterkandidat.

Mit dem ersten Schlag auf die Hirnschale sollte das Rind fallen, war ein zweiter nothwendig, so war das der Innung mit einem Thaler zu bezahlen, ein dritter kostete fünf und ein vierter wohl gar, wenn ich nicht irre, zehn Thaler. Man denke sich das Hallob, wenn das arme Vieh nicht sterben wollte!

Nebenbei gesagt liegt das gar nicht am Schlagenden, sondern an der Knochenstruktur des Rindes. Ein weicher Knochen splittert nicht, es ist oft, als ob man auf Pelzwerk schlüge.

Ein Loch, beim Aushäuten in die Haut geschnitten, kostete ebenfalls Geld und mit jedem weiteren Loche steigerte sich der Strafbetrag und die Lachlust der Umstehenden. Zum Meister gesprochen wurde natürlich Jeder, und wenn das abgezogene Fell wie ein Sieb ausgesehen hätte, das einzige Unangenehme für den Ungeschickten war das Hänseln und das Strafezahlen.

Fehlt auch die vielgerühmte Zunftwürde hier vollständig, so erquickt das Bild doch dem ersten erzählten Fall gegenüber, es ist frei von Konkurrenzneid und den hämischen Manipulationen; für Wiedereinführung der Zünfte spricht es freilich auch nicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Februar. Als der jüngste Reichstag die vielen neuen Steuern bewilligte, wurden uns goldene Berge verheißen von den Ueberschüssen, die in die Kassen der einzelnen Staaten fließen sollten, und von den Erleichterungen, die uns Allen bei den directen Steuern und namentlich den Städten durch Zuwendung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer erwachsen sollten. Indessen sind alle diese Hoffnungen gescheitert. Das Reich, so scheint es, hat keinen Groschen übrig, sondern bedarf abermals neuer Steuern, um die Militärvorlage und die Erhöhung des Reichsheeres um 25,000 Mann durchzuführen. Als die ins Auge gefaßten Steuern werden von kundiger Seite bezeichnet: 1) die Börsensteuer mit Einschluß der Quittungssteuer, 2) die Brausteuer, 3) die Militärsteuer für solche junge Leute, die zum Militärdienst nicht eingezogen werden, obgleich sie zum Erwerb nicht unfähig sind. Im Grundsatze muß man eine Steuer dieser Art als durchaus gerecht und billig anerkennen. Es gibt keine größere Ungleichheit und Unbilligkeit, als daß von zwei jungen Leuten der eine zum dreijährigen Militärdienst eingezogen wird und der andere, weil er eine höhere Nummer zieht oder wegen eines sonst unerheblichen körperlichen Fehlers dem Militärdienste entgeht, von der schwersten Last, welche der Staat auferlegt, gänzlich befreit bleibt.

* Die brennende Frage in den parlamentarischen Kreisen betrifft die Möglichkeit der Nachsession. Fürst Bismarck, der sich, wie wir mit Bestimmtheit erfahren, anfänglich entschieden dagegen ausgesprochen hatte, soll jetzt weniger dem Plane einer Nachsession abgeneigt sein. Besonders gut unterrichtete Personen wollen wissen, daß, wenn es zu einer solchen käme, Gegenstände von besonderer Tragweite, welche mit den Verwaltungsgesetzen nichts zu thun haben, den Hauptanlaß zu derselben bieten möchten. Wir sind genöthigt, uns für heute auf diese Andeutungen zu beschränken, weil sich zur Zeit noch nicht übersehen läßt, wie weit nähere Mittheilungen Glauben verdienen. Inzwischen heißt es auch, die Regierung werde die Entscheidung über eine Nachsession von dem Gange der Commissionsberathungen über die Verwaltungsgesetze abhängig machen. In dieser Beziehung kann gemeldet werden, daß in der Commission am Samstag die zweite Lesung des Entwurfs über die Organisation der Verwaltungsbehörden beginnen soll. Man nimmt an, dieselbe werde vier bis fünf Sitzungen in Anspruch nehmen und der Referent im Stande sein, etwa bis zum Zusammentritt des Reichstages den Bericht an das Haus zu bringen. — Dem Bundesrathe ist nunmehr auch der Entwurf eines Gesetzes betreffend das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen zugegangen. Der Entwurf umfaßt 52 Paragraphen und zerfällt in 7 Abschnitte: 1) Bestellung des Faustpfandrechts, 2) Vertretung der Pfandbriefgläubiger, 3) Zwangsliquidationen, 4) Kostenbestimmungen, 5) Strafbestimmungen, 6) Communal-Obligationen und 7) Schlußbestimmungen. Bekanntlich sollte der Entwurf schon in der vorigen Session an den Reichstag gelangen; derselbe ist, mit sehr umfassenden Motiven versehen, aus einer Conferenz von Sachverständigen hervorgegangen, welche der damalige Staatssecretär im Reichsjustizamt, Dr. Friedberg, im Spätherbst 1878 einberufen hatte. Wie wir hören, hat der ursprüngliche Entwurf im Reichsjustizamt eine nochmalige Prüfung erfahren, ohne indessen in erheblicher Weise abgeändert worden zu sein.

— Die Kaiserin von Rußland traf Montag Abend gegen 8 Uhr auf dem hiesigen Ostbahnhof ein, wo der aus 23 Wagen bestehende Zug eine Stunde Rast machte. Die Kaiserin Augusta hatte sich nach dem Bahnhof begeben, wo sie indeß die kranke Kaiserin nicht sah, sondern nur die Tochter derselben, die Herzogin von Edinburg, sprach. In Wirballen muß die Kaiserin wieder in die russischen Waggons getragen werden, da, wie bekannt, die Schienen der russischen Bahnen eine andere Spurweite haben, als die im übrigen Europa. Die Gelegenheit des Wagenwechsels wird man übrigens benutzen, um der Kaiserin eine vierundzwanzigstündige Rast zu gewähren.

— An der Berliner Börse wird jetzt ein wahrer Hexentanz der waghalsigsten Speculationen aufgeführt, der nach der Ansicht erfahrener Männer die bewegtesten Tage der Aera unseres „volkswirthschaftlichen Aufschwunges“ weit hinter sich läßt. Das Seltsamste ist, daß eines der sichersten Papiere, die preußischen Consols, die in Folge der Bahnankäufe durch den Staat in so großen Massen auf den Markt gelangten, dadurch zu einem internationalen Spiel- und Favoritpapiere wurden, dessen Curs in Sprüngen sich hoch aufwärts bewegt. Für den Moment ist das recht schmeichelhaft für den Landescredit — aber die erste beste internationale Panik kann uns den Revers dieser Hausse in einer Weise fühlbar machen, welche das Gefährliche dieser Finanzpolitik nur zu greifbar vor Augen führt.

* **Münster**, 2. Februar. Wie eine Bombe wirkte ein vor einigen Tagen in der Landwirthschaftlichen Zeitung enthaltender Artikel über Wuchergeschäfte. Es waren darin einige hiesige sogen. Halsabschneider so genau bezeichnet, daß ein Zweifel über die gemeinten Personen kaum möglich war. Und daß sie sich getroffen fühlten, zeigte sich in den Abwehrungsversuchen der Ehrenmänner. Der eine machte Herrn v. Laer, dem Redacteur der „Landw. Ztg.“ eine Visite, von der er, wie verlautet, sehr ernüchtert und verstimmt zurückkam, ein anderer schrieb ihm einen groben Brief, der Grund zu einer Injurienklage gegeben haben soll, ein dritter sucht sich in einer Zeitung frei zu waschen, kurz es ist große Aufregung und „Entrüstung“ unter den guten Menschenfreunden.

* **Köln**, 1. Februar. Mit dem heutigen Tage ist die Königliche Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn ins Leben getreten.

△ **Aus dem Großherzogthum Mecklenburg**, 1. Febr. Die Regierungen der beiden Großherzogthümer Mecklenburg haben jetzt das mit dem letzten gemeinsamen Landtage vereinbarte Gesetz über die Besteurung der fremden Wanderlager publicirt. Es muß danach 1) jedes sogenannte Wanderlager, welches ein Kaufmann außer der bestimmten Jahrmarktszeit in einer Stadt, in welcher er nicht seinen festen Wohnsitz hat, eröffnet, für jede Woche praenumerando eine Summe von 30 *M.* an die Gemeindecasse entrichten. Jeder Tag nach einer Woche wird wieder für eine volle Woche gerechnet, so daß z. B. für acht Tage der Anwesenheit 60 *M.* an Steuer zu bezahlen sind; 2) bei Auctionen von neuen Waaren, welche nicht erweislich im Besitz eines im Orte fest ansässigen Kaufmanns sich befinden, muß für jeden Tag der Auction eine Steuer von 30 *M.* an die Gemeindecasse bezahlt werden. Durch dieses Gesetz ist den fremden Wanderlagern und Auctionen, welche besonders in den letzten Jahren von israelitischen Händlern aus Berlin und Hamburg im Uebermaß in Mecklenburg abgehalten wurden, da gar keine Abgaben davon bezahlt zu werden brauchten, der Eintritt in das Land ungemein vertheuert worden. Die seßhaften kleineren Kaufleute, welche die hohen Abgaben und Steuern aller Art zu tragen hatten, konnten zuletzt mit diesen steuerfreien Wanderlagern, besonders in der Manufacturwaarenbranche, dann bei Schuhwaaren und fertigen Kleidungsstücken, vielfach nicht mehr concurriren.

Sachsen.

* **Dresden**, 3. Februar. Kronprinz Rudolf von Oesterreich trifft heute zum Besuche des Königshofes hier ein. Es ist begreiflich, daß wieder wie an den vorjährigen so an diesen Besuch des österreichischen Thronerben, die Vermuthung geknüpft wird, Kronprinz Rudolf werde um die Hand der Prinzessin Mathilde, Nichte des Königs Albert, werben.

* — 4. Februar. Ueber die neue Militärvorlage bringt das Organ der sächsischen konservativen Vereine eine beachtenswerthe Auslassung. Nachdem es auf die Hoffnungen, welche bei Einführung der Zoll- und Steuerreform regierungsseitig erweckt worden seien, hingewiesen und konstatirt hat, daß sich in weiten Kreisen Unzufriedenheit zu zeigen beginne, weil die gehoffte Besserung auf wirthschaftlichem Gebiete noch nicht eingetreten sei, fährt es fort: „Wir würden dieser Art von Mißstimmung an sich kein großes Gewicht beilegen, wenn nicht die allerjüngste Zeit Thatsachen gebracht hätte, welche einer an sich noch unberechtigten Verstimmung (wir stehen ja noch am Anfange der Entwicklung, welche uns wieder in bessere Nahrung setzen soll!) eine recht ernsthafte Grundlage zu geben drohen. Die neue Militärvorlage der Regierung ist es, die mit einem Schlage jeden Gedanken einer Steuerermäßigung zu Nichte macht und die Voranschläge der Einzelstaaten so gründlich durchkreuzt, daß in diesem Augenblicke schwerlich ein Finanzminister existirt, der sich darüber klar ist, was nun werden soll. Mehr als 40 Millionen sollen die zu vertheilenden Ueberschüsse aus den indirekten Reichssteuern in keinem Falle betragen. Die feststehenden Mehrausgaben für das Heer sind auf 37 Millionen bemessen. Zur Vertheilung würden also nur 3 Millionen übrig bleiben und diese werden wir erst sehen müssen, ehe wir an sie glauben. Die 37 Millionen sind jedenfalls nicht so hoch, sondern so niedrig als möglich gegriffen, wie das der natürlichen Neigung aller Derjenigen entspricht, die unwillkommene Eröffnungen zu machen haben. Sollte es da so unmöglich sein, daß im Wege des Nachtrags eine Reihe weiterer Millionen gefordert würde?“ Das Blatt bezeichnet sodann als Aufgabe des Reichstages, sich volle Klarheit darüber zu verschaffen, ob nicht die Kriegssteuer eine unerträgliche Höhe erreicht und im Frieden zu einer Verarmung führt, die für den Krieg selbst nichts mehr übrig läßt, — ehe er sich zu Bewilligungen entschließt, welche die einschneidendsten Folgen für unsere Entwickelung haben können. „Auch die konservativen Abgeordneten, fährt das konservative Organ fort, werden sich dieser Aufgabe keineswegs entziehen dürfen, die freilich gerade ihnen nach der ganzen Ueberlieferung der Partei am schwersten fällt. Wo die Dinge so stehen, wie heute bei uns, da haben sie nicht mehr das Recht, jeder Berufung an ihre Vaterlandsliebe ohne Weiteres Folge zu leisten. Prüfen sollen sie vielmehr mit allem Ernste, ob das Neinsagen nicht unter Umständen patriotischer sein kann, als das Jasagen! Wenn die Reichsregierung besser weiß, was die äußere Lage erfordert, so müssen ihr die Abgeordneten in der Kenntniß der inneren Lage überlegen sein. Wenn jene weiß, was sie nöthig hat, so müssen diese wissen, was das Volk noch geben kann.“

Was diesen an und für sich in einem konservativen Blatte interessanten Auslassungen eine besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß das sächsische Organ die Versicherung ertheilt, daß Erwägungen dieser Art auch von den Führern der konservativen Partei im preußischen Abgeordnetenhause, die zugleich Mitglieder des Reichstags sind, getheilt werden.

Amerika.

* **New York**, 2. Februar. Zur Aufnahme von Plänen und Rissen betreffs Herstellung des Panamakanals werden von Lesseps jetzt acht verschiedene Expeditionen ausgerüstet. — Der Ertrag der am Sonntag zum Besten der nothleidenden Irländer in den katholischen Kirchen veranstalteten Sammlungen beläuft sich auf ca. 25 000 Dollars.

— Der Repräsentantenkammer ist ein Antrag zugegangen, in welchem der Präsident Hayes aufgefordert wird, den südamerikanischen Staaten, welche mit einander im Kriege begriffen sind, seine guten Dienste zur Herstellung des Friedens anzubieten. — Ferner ist bei der Kammer der Antrag auf Bewilligung eines Kredites von 100 000 Dollars zur Unterstützung der nothleidenden Irländer eingebracht worden.

* **Rio de Janeiro**, 10. Januar. Eine auf 400 Köpfe geschätzte Räuberbande unter der Führung eines gewissen Necodesa hat die Stadt Januaria im Norden der Provinz Minas Geraes besetzt, die Beamten ausgewiesen, dann die Häuser geplündert und deren 22 niedergebrannt. Die Stadt ist, obwohl Bezirkshauptstadt und Sitz eines Gerichts, doch so klein, daß sie einer Bande von 400 Mann sich allerdings auf Grade und Ungnade ergeben mußte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

(Schluß.)

Abg. Büxten ist der entschiedenen Anschauung, daß die neue Gemeinde-Ordnung dem Lande nur zum Segen gereichen werde.

Es folgt nunmehr eine General-Debatte, welche in mehreren Stunden nach den verschiedensten Seiten hin die Vorlage erörtert. Als entschiedenen Gegner der Vorlage bezeichnet sich der Abg. v. Kerßenbrock, und zwar wegen der Frage der Vorsteher. Ob diese zu finden sein werden, darüber sind eben die Meinungen getheilt; Abg. Niemann z. B. glaubt entschieden die Frage bejahen zu dürfen. Abg. Overbeck wendete sich in einem beredten Appell an den Landtag, — des Landes Freiheit und Ehre werde auf dem Wege dieser Vorlage am Besten gewahrt sein. Der Abg. Dr. v. Lengerke erklärt sich mit diesem Appell nicht einverstanden. Mehrere Redner, wie Abg. Köttgen, haben zwar Bedenken gegen die Vorlage, aber auf ganz anderem Gebiete, als da wo der Abg. Dr. v. Lengerke dieselben sucht. Abg. Schnitger wünscht vom Minister zu erfahren, aus welchen Gründen er den Städten dieselbe Ordnung geben wolle, wie dem Lande, und zwar eine schlechtere als die Städte sie bereits besitzen. Der Minister erwidert: „Weil wir diese Ordnung für besser halten.“ Der Abg. Schnitger ist indeß mit dieser Antwort nicht zufrieden; er wünscht Gründe zu hören.

Abg. Schemmel äußert ausführlich sein Bedenken, daß geeignete Gemeinde-Vorsteher gefunden werden könnten. Dem gegenüber constatirt Abg. Köttgen, der Abg. Schemmel habe noch vor Weihnachten öffentlich erklärt, daß das möglich sei; zwischen den Aeußerungen von sechs Wochen früher und den jetzigen liege ein vollständiger Widerspruch.

Abg. Moritz spricht von dem „Köder,“ welchen

der Abg. Schemmel ausgeworfen habe, — eine Aeußerung, gegen welche der Abg. Schemmel sich ausdrücklich verwahrt. Gegenüber den Ausführungen des Abg. Dr. Lengerke kann der Abg. Moritz den eingegangenen Petitionen kein bedeutendes Gewicht beilegen, da ja der Landtags-Präsident selber erklärte, er habe lange Zeit gebraucht, um sich über das Gesetz zu orientiren, — wie könnten nun die Petenten sich orientirt haben, die ja kaum in der Lage waren, sich in dem Entwurf umzusehen? Endlich wird die Debatte bis zum folgenden Morgen vertagt.

* * *

Die 22. Sitzung findet Mittwoch, 4. Februar, von 10¼ Uhr Morgens bis 1½ Uhr Nachmittags statt. Abg. Husemann ist aus eigener Kunde überzeugt, daß es an qualificirten Vorstehern nicht fehlen werde, — wenn man einen solchen Mangel voraussetze, so stelle man den Bewohnern des Landes ein geistiges Armuthszeugniß aus. Auch werde, wer ein solches Vorsteher-Amt bekomme, sich bald genug hineinarbeiten. Der Redner glaubt übrigens, daß die statistischen Mittheilungen, welche der Abg Dr. v. Lengerke vorgebracht habe, nicht ganz richtig seien.

Der Abg. Sprütten befürchtet dagegen fast überall einen Mangel an qualificirten Vorstehern; von einem Armuthszeugniß könne deswegen aber doch nicht die Rede sein — es liege an den Verhältnissen. Eine Durchführung werde nur möglich sein, wenn die Anforderungen ermäßigt würden.

Abg. v. Kerßenbrock bestätigt die Ansicht Sprütten's, daß in den Gemeinden sehr wenig Leute sich finden, die mit der Feder gewandt genug seien. In dem Falle werde kommissarische Verwaltung eintreten müssen, deren entschiedener Gegner er sei.

Abg. Dr. v. Lengerke tritt für die Richtigkeit seiner wohl belaubigten statistischen Mittheilungen ein.

Abg. Schemmel verliest einen ihm zugegangenen Brief, in welchem die Ausdehnung des Entwurfs auf das platte Land für ein Unding erklärt wird. Da derselbe Abends vorher die gegen ihn gerichtete Aeußerung des Abg. Köttgen abzuschwächen versucht hatte, so wiederholt dieser, daß der Abg. Schemmel jene Aeußerung bei einer ausführlichen Debatte speziell gethan habe, — damals habe der Abg. Schemmel erklärt, daß in der Frage der Vorsteher er von den Abgg. Kerßenbrock und Lengerke abweiche; dieser Umschwung der Anschauung nach 39 Commissions- und etwa 11 Plenar-Sitzungen sei doch eigenthümlich. — Die von dem Abg. Dr. v. Lengerke vorgeschlagene Beschränkung des passiven Wahlrechts mache das Wahlrecht überhaupt illusorisch. Auch dessen Vorstellung von den hohen Kosten der Gemeinde-Ordnung gegenüber den Kosten der Verwaltungs-Beamten treffe nicht zu.

* * *

Detmold, 5. Februar. Ueber die am 31. v. M. stattgefundenen Nachwahl eines Landtagsabgeordneten für die 2te Abth. des 4. Wahlkreises ist uns bis jetzt folgendes Resultat bekannt: Gutsbesitzer Oberbracht 62 Stimmen und Ottomeier-Steinheim 91 Stimmen.

* — 4. Februar. Es ist im Publikum vielfach die Meinung verbreitet, daß den Parteien, wie nach dem früheren Prozeßverfahren, die Ausfertigung der Erkenntnisse von Amtswegen zugestellt wird. Nach dem neuen Prozeßverfahren werden indeß die Urtheile vom Gericht nur und ausschließlich durch Verkündigung den Parteien bekannt gemacht. Wollen die Parteien aber die Ausfertigung eines Urtheils haben, so müssen sie solches ausdrücklich beantragen. Da durch Unkenntniß der veränderten Sachlage schon vielen Parteien uneinbringliche Nachtheile erwachsen sind, so glauben wir auf das jetzt geltende Verfahren hier besonders aufmerksam machen zu müssen.

— Alle jungen Leute, die sich freiwillig zum dreijährigen Militärdienst melden wollen, dürfte es interessiren zu erfahren, daß den Freiwilligen die Wahl des Truppentheils, bei dem sie ihrer Militärpflicht genügen wollen, in Zukunft innerhalb des ganzen deutschen Reichs (einschließlich Baiern) freisteht, während seither die Wahl des Truppentheils nur innerhalb des Brigadebezirks gestattet war. Die bezüglichen Militärpflichtigen erhalten zu diesem Zweck im Musterungstermine Meldescheine ausgestellt und können sich damit bei jedem deutschen Truppenkommando zum Diensteintritt melden. Die Annahme und bezw. Einstellung der Freiwilligen ist natürlich davon abhängig, daß sie zu dem gewählten Truppentheil tauglich sind.

— [Augenentzündung durch enge Halskragen veranlaßt.] Wie dem „Niederschl. Anz." aus Grünberg mitgetheilt wird, hat ein Mitglied des dortigen Gewerbevereins vor Kurzem in Folge eingetretener Augenentzündung den Augenarzt Professor Dr. Förster in Breslau deshalb konsultirt, weil es glaubte, die Augenentzündung und der dauernde Druck in den Augen sei die langsam zu heilende ägyptische Augenkrankheit. Der Arzt habe ihm jedoch nach stattgehabter Untersuchung der Augen mitgetheilt, daß die Entzündung nur allein herrühre von dem Tragen zu enger Halskragen, und das mit dem Tragen weiterer Kragen die Entzündung der Augen schwinden würde. Dies ist auch geschehen. Professor Dr. Förster hat bei dieser Gelegenheit noch erklärt, daß ihm in seiner Praxis hunderte von Fällen vorgekommen wären, in welchen die Augenkrankheiten auf das Tragen zu enger Halskragen zurückzuführen wären.

— **Mariä Lichtmeß**, der 2. Februar, wird bekanntlich noch von sehr vielen Landleuten als maßgebend für ein frühes oder spätes Frühjahr gehalten. Wenn am 2. Februar, die Sonne freundlich scheint, sagt die Bauernregel, haben wir ein spätes, ist der Tag trübe, ein zeitiges Frühjahr; ja ein altes Sprichwort behauptet sogar, der Schäfer sehe es schon lieber, daß der Wolf ihm sein bestes Schaf aus dem Stalle hole, als das die Sonne am Lichtmeßtage in letzteren scheine, da er dann Futtermangel zu befürchten habe. Darnach hätten wir denn in diesem Jahre ein spätes Frühjahr zu erwarten, da die Sonne gestern so winterlich hell wie nur möglich geschienen hat. Die Sache ist indessen durchaus nicht ängstlich, da die erwähnte Bauernregel, wie die vielen anderen, sehr oft trügt. So war beispielsweise der 2. Februar des denkwürdigen Jahres 1848 ein ebenso klarer, herlicher Wintertag wie der gestrige und die Besorgniß der Landleute eine um so größere, als das Vorjahr 1847 eine totale Mißernte gebracht hatte und die Futtervorräthe schon im Februar auf die Neige zu gehen begannen Wie nun aber jeder ältere Mann weiß, war das Frühjahr 1848 ein so zeitiges, wie äußerst selten, und schon im Laufe des März waren fast sämmtliche Sommersaaten bestellt.

* **Herford**, 3. Februar. Das „Wochenblatt" schreibt: Die in der gestrigen Nummer des hiesigen „Kreisblattes" gebrachte Notiz, daß das Sarasate-Konzert nach Bielefeld verlegt sei, beruht, wie wir zu unserer Freude mittheilen können, auf Irrthum. Man hat allerdings von Bielefeld aus Versuche gemacht, Herrn Dr. Harthan zu bestimmen, das Konzert nach dort zu verlegen und ihm hohe Garantie geboten, da man von dort aus sich schon so oft vergeblich an Sarasate wegen Engagements gewandt habe, aber ohne Erfolg.

* **Bielefeld**, 4. Februar. Große Sensation erregt hier die Nachricht, daß nach einem Gerücht in der heutigen Sitzung des Magistrats derselbe den Beschluß gefaßt hat, in corpore zurückzutreten. Veranlassung dazu gibt die Beschwerde, welche eine Minorität der Stadtverordneten in zwei Sachen an die Regierung gerichtet hat. Mittheilung über die Zurückweisung der in verletzenden Ausdrücken abgefaßten Beschwerde seitens der Regierung ließ der Magistrat den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung zukommen. Diese nahmen die Mittheilung entgegen, ohne einen Beschluß daran zu knüpfen, was der Magistrat, wie es scheint, erwartet hat.

* **Brackwede**, 2. Februar. (Bahnprojekt Osnabrück-Brackwede-Paderborn.) In der Sitzung vom 30. v. M, wozu Herr Tenge auf Schloß Holte eingeladen hatte, wurde per Akkamation Herr Tenge Rietberg als Vorsitzender erwählt. Außer den Interessenten des Projectes waren auch vom Herrn Amtmann Zittlow hierselbst die Amts- und Gemeinde-Verordneten durch öffentliche Blätter speciell eingeladen worden. Herr Tenge trug zunächst vor, daß es sich in der heutigen Sitzung zunächst darum handle, eine mit der Paderborner möglichst übereinstimmende Eingabe an Sr. Exc. den Staatsminister für öffentliche Arbeiten, Herrn Maybach gelangen zu lassen, behufs Baues der Bahnlinie Brackwede-Paderborn. Hervorgehoben wurde, daß schon vor 30 Jahren ähnliche Bestrebungen zwischen genannten Orten geschwebt haben, daß auch schon früher von Seiten des Staates diese Strecke zu obigem Zwecke vermessen worden sei. Der damalige Herr Minister habe schon 1865 eine Commission zum Berichte über die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der betreffenden Bahn einberufen. Diese Commission habe dann berichtet, daß die Bahn eine sehr zweckmäßige und nothwendige sei. Der Bau derselben sei aber darum nicht zur Ausführung gekommen, weil der Staat die erforderlichen Mittel nicht disponibel gehabt habe, den betreffenden Gemeinden aber nicht möglich war, dieselben aufzubringen. — Es wurde ferner bemerkt, daß diese Bahn 13,4 Meilen näher sei, als von hier über Hamm nach Paderborn. Die Verwirklichung des Projectes sei also auch schon aus strategischen Gründen und Vortheilen zu erstreben. Die Grundentschädigung incl. Bahnhöfe und Haltestellen repräsentirt einen Werth von 5,100,000 Mark. Die übrige Einrichtung der Bahn erfordert dann noch die Summe von ca. 2,700,000 Mark. Vorerwähnte Commission zog auch damals das Project Herford-Paderborn in Betracht, fand aber, daß die Strecke bedeutend theurer wegen des stellenweise ungünstigen Terrains, und die strategischen Vortheile dort nicht so sehr hervortreten. Betont wurde vom Herrn Vorsitzenden, daß die event. Anlage der Bahn durchaus kein Concurrenzproject von der etwa zu erbauenden Bahn Bielefeld-Lage ꝛc. Paderborn sein soll und wäre. Herr Dr. Rohden aus Lippspringe bemerkte, daß bei der Wichtigkeit Lippspringes als Badeort mit einigem gewerblichen Verkehre, man auch auf dasselbe Rücksicht nehmen wolle, falls diese Strecke zum Ausbau kommen sollte. Man möge darauf hinwirken, daß die Bahn mit etwaiger Umgehung der Stadt Neuhaus über Lippspringe geführt werde. Herr Landrath v. Ditfurth und Herr Tenge bemerkten darauf, daß bei diesen Verhandlungen eine bestimmte Linie noch nicht beantragt, noch weniger festgestellt werden könne. Die Verhandlungen müßten aber beschleunigt und in Fluß gehalten werden, da dem Herrn Minister schon sehr viele derartige Anträge vorlägen. Herr Dr. Rohden zog darauf seinen Antrag zurück, gleichzeitig dankend, daß derselbe wenigstens die wohlverdiente Anerkennung gefunden habe. Nachdem die Eingabe nochmals vorgelesen, wurde dieselbe mit wenigen Ausnahmen von den Anwesenden unterschrieben, und die sofortige Absendung an den Herrn Minister von Hrn. Tenge versprochen.

* **Minden**, 3. Februar. Im Jahre 1879 wurden hier 2789 Schweine auf Trichinen untersucht und wurden in 7 Schweinen Trichinen und in 29 Finnen vorgefunden. Außerdem wurden in 74 amerikanischen Speckseiten und Schweinefleisch-Präparaten Trichinen gefunden. 1878 wurden 2445 Schweine untersucht und 9 trichinenhaltig und 26 finnig befunden. Das vorjährige Resultat ist also gegen das von 1878 ein günstiges zu nennen.

Verstand oder Instinkt?

Kürzlich erzählte ein züricher Blatt, wie eine Krähe in der Nähe von Neftenbach ein Stück gefrorenen Käse fand und dasselbe, um es genießbar zu machen, erst mit ihrer Körperwärme und dann in einem Bach aufzuthauen versuchte. Allgemein hielt man jene Krähe für eine — Ente. Jetzt berichtet aber der „Landbote" einen Vorfall, der sich vor wenigen Tagen in Zürich vor einer großen Anzahl Augenzeugen zugetragen, der sie nicht so unglaublich erscheinen läßt. Die Möven, welche gegenwärtig in starken Scharen die Limmat beleben, erzählt jenes Blatt, lassen sich gern vom Publicum füttern; ihre Kunst im Auffangen ist ergötzlich und dabei sind die Thierchen so furchtlos, daß sie sich — namentlich, wenn es recht kalt ist — mit der Hand fangen lassen. Einer dieser Fütterer bringt ihnen nun regelmäßig alle Mittage kleine Fleischüberreste, welche sie leidenschaftlich gern fressen. Mit großem Geschrei umschwirrten sie denn auch gestern ihren Wohlthäter, wobei eine sich die Unvorsichtigkeit zu Schulden kommen ließ, so heftig an seinen Hut zu schießen, daß derselbe über die Brücke in die Limmat fiel. Natürlich erscholl ein allgemeines Gelächter des versammelten Publicums und schon wollte man zur Rettung des Hutes ein Rothschiff besteigen, als zu seiner großen Verwunderung eine der Möven den Hut faßte und, alle ihre Kräfte anstrengend, mit ihm sich mühsam in die Luft hob, gegen die obere Brücke flog und ihn in der Mitte derselben fallen ließ, so daß der Beraubte wieder zu seinem Eigenthum gelangte. War das nun bloßer Instinct oder eine überlegte Handlung der Dankbarkeit?

Vermischtes.

— Tod durch Elektrizität. Man meldet aus Birmingham vom 21. Jan.: „Ein Musikus Namens Bruno wurde gestern Abend durch einen elektrischen Schlag des Apparats zur Erzeugung des elektrischen Lichts im Holtetheater, Aston, Birmingham, getödtet. Eine einzige mächtige Batterie liefert die gesammte Beleuchtung des Theaters und dessen Anlagen, und die Strömung leitenden Drähte ziehen sich über dem Orchester des Theaters hin. Als Bruno das Orchester verließ, legte er seine Hand auf den Draht und empfing den vollen Schlag der elektrisch.n Strömung. Er verlor die Besinnung und starb bald darauf."

= (Anforderungen an einen Landarzt) Dem Briefe eines Landarztes an seinen Kollegen in der Stadt entnehmen wir das Folgende: Sie beklagen sich über die schweren Berufspflichten, welche Ihnen obliegen. Lieber Herr Kollege! Begleiten Sie mich im Geiste auf einer meiner Touren, welche ich nicht im bequemen Wagen, sondern bei Sturm und Unwetter, durch wasserdichte Stiefeln vor Nässe geschützt, durchzumachen habe. Es war am Weihnachtsabend, als ich noch zu einer schwer Kranken in einem, zwei Stunden von meinem Wohnorte entfernten Dorfe gerufen wurde. Ich war im Begriff, meinen Kindern die Christkerzen anzuzünden, mir blieb aber nichts Anderes übrig, als die Ungeduld und Erwartung der Kleinen auf eine harte Probe zu stellen und dem Boten zu folgen. Sie müssen die Wege, welche ich auf meinen Berufsgängen benutzen muß, nicht mit denen der großen Stadt vergleichen. Dieselben sind im Sommer schwer zu passiren, im Winter geräth man oft bis an die Knie in den Schnee. Nach einem mehrstündigen anstrengenden Marsche trafen wir in der Wohnung meiner Patientin ein, wenn man diesen elenden Aufenthalt, wo eine Familie von zehn Köpfen haust, mit diesem Namen bezeichnen kann. Die ganze Wohnung besteht aus einem ziemlich großen Raum, welcher nicht nur zur Wohn- und Schlafstube, sondern auch zur Küche, Vorrathskammer, zum Keller und Stall dient, denn Hühner, Gänse, zwei Ziegen und der Kartoffelvorrath der Familie befanden sich, um vor Kälte geschützt zu sein, in buntem Durcheinander in demselben. Und in diesem armseligen Raum, wo eine Ausdünstung ohne Gleichen herrschte, wo das Wasser an den Wänden herunterlief und der Wind durch die zerbrochenen Fensterscheiben pfiff, lag auf einem elenden Lager eine mit dem Tode ringende Frau. Ich untersuchte die Kranke und fand, daß nur Mangel an der nöthigen Nahrung Ursache an diesem Schwächezustand war. Ich holte die stets bei mir geführte Tasche mit stärkenden Nahrungsmitteln herbei, welche mir in ähnlichen Fällen schon oft große Dienste geleistet hatten, und schüttete der Kranken etwas Wein ein. Ich hatte auch bald die Freude, daß die Ohnmacht schwand und die Kranke die Augen öffnete, sie war aber noch viel zu schwach, um sprechen zu können. Ich sah ein, daß hier weiter Nichts fehlte als stärkende Speisen und daß, wenn diese herbeigeschafft waren, ich weiter nichts helfen konnte. Ich gab dem Manne das Geld, was ich bei mir hatte und versprach auch ferner so viel, wie in meinen Kräften stehe, für sie sorgen zu wollen. Ich trat, eine Erfahrung, wie manche Menschen unverschul-

det vom Unglück heimgesucht werden, reicher den Heimweg an. An dem Tage, wo fast überall Glück und Freude herrscht, wo Tausende um den Christbaum stehen und sich beschenken, fehlten dieser armen Familie die nöthigsten Nahrungsmittel. Das sind Schicksalsfügungen: hier der größte Ueberfluß, dort das größte Elend. Und so oft werde ich Augenzeuge von dem Letzteren, namentlich in diesem Winter kommt mir fast täglich ein ähnlicher Fall vor.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. „Der Generallieutenant v. Pape, Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ist unter Beförderung zum General der Infanterie zum commandirenden General des 5. Armeecorps und der Generalmajor v. Kleist I., Commandeur der 41. Infanterie-Brigade, unter Beförderung zum Generallieutenant zum Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt." Heute Mittag hat der Kaiser den General v. Pape empfangen. Nach einer Mittheilung der Nordd. Allg. Ztg. hat der General v. Kirchbach den erbetenen Abschied unter Verleihung des Grafentitels erhalten.

Der Kaiser hat für die auf dem Schachte Meißen bei Minden Verunglückten und deren Hinterbliebene eine Unterstützung von 1000 *M.* bewilligt.

* **Paris**, 4. Februar. Freycinet ist auf der Besserung. Der Senator Crémieux ist schwer erkrankt.

* — Bei Argenteuil in der Nähe von Paris hat in Folge eines Zusammenstoßes ein Eisenbahn-Unfall Statt gefunden, bei welchem sieben Personen getödtet und zwanzig verwundet wurden.

* **Madrid**, 3. Februar. Die Philippinen sind von einem heftigen Orkan heimgesucht worden, der mehrere Handelsschiffe zum Scheitern brachte. Das spanische Kanonenbot Miravalles scheiterte gleichfalls, die Mannschaft ertrank.

* **Petersburg**, 4. Februar. Die Kaiserin ist heute Nachmittag 4 Uhr bei heiterem, milden Wetter wohlbehalten hier eingetroffen. Der Kaiser und die Mitglieder der kaiserlichen Familie empfingen dieselbe auf dem Bahnhofe.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 3. Februar 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 23,00, zweiter Qualität 21,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 17,80, 2. Qualität 16,80. Wintergerste 16. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 17,20. Hafer pr. 100 Kilo 13,50, Rübsen (Aweel) 24. Raps 1. Qualität 25,50. 2. Qualität 24,00. Kartoffeln 8. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 150 Sack.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 4. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	763,5	+ 7,2	SSW., frisch, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen .	773,5	+ 2,2	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	765,0	+ 4,0	WSW., mässig, bedeckt.
Moskau . . .	756,3	+ 1,0	OSO., leicht, bedeckt.
Cork	767,6	+ 8,3	SW., schwach, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	771,8	+ 4,7	O., schwach, wolkenlos, See ruhig.
Helder . . .	773,4	— 1,8	SSO., still, Nebel.
Sylt	774,0	+ 0,2	SW., leicht, Nebel.
Hamburg . . .	775,8	— 2,2	SO., still, Nebel.
Swinemünde .	775,8	+ 0,4	Still, Nebel.
Neufahrwasser	774,2	+ 3,3	WNW., schwach, Dunst.
Memel	769,8	+ 2,1	W., schwach, Nebel, Seeg. mässig.
Paris	773,6	— 6,2	NNO., leicht, Nebel.
Karlsruhe . .	774,8	—12,2	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	775,6	—10,0	SO., still, wolkenlos, Reif.
Kassel	776,1	—12,2	Still, Nebel, Rauhfrost.
München . . .	774,1	—14,0	O., schwach, Nebel.
Leipzig	777,5	— 9,8	SSW., still, wolkenlos, Rauhfrost.
Berlin	776,6	— 4,8	SW., still, Nebel.
Wien	778,4	— 8,0	Still, Nebel.
Breslau	777,4	— 7,8	WSW., still, wolkenlos, Reif.

London: finster.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	28. 2,2	— 2,8	80	NO. sehr schwach.
5.	8 U. Mrgs.	28. 0,3	— 7	86	
5.	1 „ Mtgs	28.	— 0,4	79	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am **Freitag, den 13. d. M.** Morgens 10 Uhr soll zu **Lopshorn** nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. **Buchen**, Distr. **Stellgrund** u. **Bockshorn** (54. 49 : 37 Stang. I. bis V. Kl. 241 rm Klob. u. Knüp. 49 rm Stockh. Distr. **Kribben** (31): 5 rm Knüp.

b. **Kiefern**, Distr. **Körkenbusch** u. **Kleinesenne** (31. 47. 51 u. 52): 21 Stück Nutzh. 9 fm, 74 starke Haufen.

c. **Weimuthskiefern**, Distr. **Ufer** (41): 2 Stück Nutzh. zu 2,64 fm..

Heidenthal, 4 Febr. 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Der Kriegerverein zu Heidenoldendorf sagt den Mitgliedern der Militairkapelle des 55. Regmts. für die am 31. v. M. gelieferte **gute Musik herzlichen Dank.**

Der Vorstand.

Allen herzlichen Dank

für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei dem Kranksein und dem Begräbniß meines innigst geliebten Gatten; insbesondere dem hiesigen **Krieger-Verein** und der Militaircapelle für das erhebende Begräbniß.

Detmold, den 5. Febr. 1880.

Henriette Eberhardt.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 3 Uhr starb nach langer Krankheit im Alter von 10 Monaten unser geliebtes Söhnchen

Otto.

Um stille Theilnahme bitten

Detmold, 5. Febr. 1880.

M. F. Baumbach und Frau.

Heute Nachmittag endete ein sanfter Tod das Leben unsers innigst geliebten Sohnes

Heinrich

im Alter von 6 Jahren.

Freunden u. Bekannten widmen diese Anzeige, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Simon Roog u. Frau.

Küterbrok, 4. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. Febr. Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Retourbillets

für den Localverkehr auf diesseits verwalteten Bahnstrecken der Magdeburg-Halberstädter und der Hannover-Altenbekener Eisenbahn-Gesellschaft, sowie im Wechselverkehr beider Bahngebiete gelten

vom 1. Febr. 1880

ab für **zwei** Kalendertage (den Tag der Lösung eingerechnet) dergestalt, daß die Rückfahrt nach dem ursprünglichen Ausgangspunkte vor Ablauf des 2. Tages angetreten werden muß.

Retourbillets, welche am Tage vor einem Sonntage oder vor einem der nachbezeichneten Festtage gelöst werden, sind zur Rückfahrt noch am dritten Tage, der Kalendertag der Lösung voll eingeschlossen, gültig.

Als Festtage — neben den Sonntagen — sind hierbei bis auf Weiteres anzusehen: Der I. und II. Weihnachtstag, der Neujahrstag, der Charfreitag, der Ostermontag, der Buß- und Bettag, der Himmelfahrtstag, der Pfingstmontag, der Frohnleichnamstag und der Allerheiligentag.

Im Uebrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen für Hin- und Rückfahrtsbillets in Kraft.

Abstempelung zur Rückfahrt findet **nicht** statt.

Magdeburg, den 1. Febr. 1880.

Königl. Eisenbahn-Direction.

Auction.

Die Erben der verstorbenen Wittwe weil. Kaufmanns Detert in Horn beabsichtigen **Montag den 9. Februar, Morgens 9 Uhr** nachstehend verzeichnete Gegenstände öffentlich meistbietend auf Credit versteigern zu lassen:

Möbeln aller Art,
1 gut erhaltenes Pianoforte,
Küchengeräthe, Porzellan- und Glassachen, 1 Lastwaagebalken nebst Schaale etc.,

wozu Käufer geladen werden.

Für das am Sonntag den 8. Februar Nachmittags 5 Uhr im Stadttheater zu Herford stattfindende

Concert

von

P. de Sarasate

sind Billets für reservirte Plätze à 3 *M.* — bis

Freitag Abend

bei uns zu haben.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Rechnungsformulare

vorräthig in der
Klingenberg'schen Hofbuchh.
(Hans Hinrichs)
in Detmold & Lemgo.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Frische
Helgol. Schellfische
empfiehlt E. Steller.

Frischen
Pumpernickel
empfing E. Steller.

Blumenkohl
empfing Aug. Kast.

Cervelatwurst, Leberwurst, Trüffel und Sardellenleberwurst, Rauchenden, gekochten Schinken, Corned Beef, Rindfleischwurst und Zunge
empfiehlt Aug. Kast.

Magdeburger Salzgurken,
„ Essiggurken,
„ Sauerkraut
empfiehlt Aug. Kast.

Ural-Caviar,
Elb-Caviar,
Sardinen,
Anschovis,
Sardellen
und diverse Sorten Käse
empfiehlt Aug. Kast.

Zum 1. April eine kleine
Familien-Wohnung
gesucht. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises in der Exp. d. Bl. unter No. 454 abzugeben.

Eine Wohnung

steht in meinem Vorderhause im April zu beziehen

A. Noltsch,
Krummestraße 71.

Zu vermiethen

pro April die obere Etage meines Wohnhauses auf der Neustadt.

Ernst Kuhlmann.

Gesucht eine
Wohnung

mit Küche in der Etage, von wem? sagt die Exp. d. Bl. (452)

Ein junger Mann,

welcher schon im Verwaltungsfache, am Gerichte, in kaufmännischen Geschäften, auch schon mehrere Jahre im Versicherungsfache thätig war, gute Zeugnisse besitzt und nicht über 30 *M.* monatlich beansprucht, sucht, um beschäftigt zu sein, Stellung in oder außerhalb Detmolds

Gefl. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter No. 453 entgegen.

Ein gebildetes Mädchen — reiferen Alters — welches schon mehrere Jahre in feineren Familien als

Haushälterin

— auch schon als Verkäuferin — thätig war, sucht in hiesiger Gegend zum 1. April d. J. anderweit Stellung. Am liebsten wiederum als Haushälterin.

Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. (451)

Für ein tüchtiges
junges Mädchen

aus guter Familie wird Stellung gesucht. Dasselbe ist in jeder Art häuslicher Thätigkeit erfahren, würde aber auch den Posten einer Wirthschafterin in einem größern landwirthschaftlichen Haushalt versehen können. Zu näherer Auskunft ist gern bereit

Buchhändlerin Hans Hinrichs
in Detmold.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle **billige weiße Unterröcke,** sowie **Barben** und **Schleifen.**

Ella Ruhkopf.

Das Neueste in
Kragen und Manschetten Garnituren, Rüschen, Schürzen, Spitzen und Stickereien empfing und empfiehlt solche äußerst billig

Ella Ruhkopf.



Hühneraugen
beseitigt sofort
„Acetine". Flacon 40 ₰. bei Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Ziegelei-Verpachtung.

Am **Samstag, den 14. Februar c. Nachmittags 1 Uhr**

soll im Hause des Herrn Gastwirth Voßwinkel zu Neuenheerse die der Gemeinde Neuenheerse gehörende

Ziegelei nebst Wohnung, Garten

und sonstigen zum Betrieb erforderlichen Anlagen auf **längere Jahre** öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Nähere Auskunft ertheilt der Herr Vorsteher Köhler zu Neuenheerse, bei dem auch die Verpachtungs-Bedingungen eingesehen werden können.

Dringenberg, den 27. Januar 1880.

Der Amtmann.



Empfing einen Transport von
Pferden in jeder Gattung

und empfehle solche zu soliden Preisen.

Detmold. **M. Gusdorf.**

Bielefelder Getreide-Bericht
vom 3. Februar.

Weizen,	100 Kilo	*M*	22,50
Roggen,	100 „		17,50
Gerste,	100 „		21,—
Hafer,	100 „		15,50
Bohnen,	100 „		19,—
Buchweizen,	100 „		18,—
Rüböl,	100 „		62,—
Raff. Oel,	100 „		65,—
Kocherbsen,	100 „		22,—
Futtererbsen,	100 „		19,—

Bielefelder Wochenmarkts-Preise
vom 3. Februar 1880.

Butter	pr. ½ Kilo	*M.*	1,—
Rindfleisch	„ ½ „		—,50
Schweinefleisch	„ ½ „		—,50
Speck, hiesiges,	„ ½ „		—,60
Speck, amerik.,	„ ½ „		—,50
Eier	9 Stück		—,50
Aepfel	à Scheffel		3,75
Kartoffeln	100 Pfund		3,87
Stroh	100 „		2,40
Heu	100 „		2,75

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 31. Freitag, 6. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Februar. Von den Angelegenheiten, welche in der letzten Reichstagssession unerledigt geblieben sind, ist keine so sehr in den Hintergrund getreten, als die Vorlage, betreffend die Regulirung der Eisenbahngütertarife. Es ist vorläufig von einer Einbringung der Vorlage bei dem nächsten Reichstage alles still geworden; somit scheint die Vertagung dieser wichtigen Angelegenheit für die nächste Zeit beschlossen zu sein. — Auf der conservativen Seite des Abgeordnetenhauses giebt man sich vergeblich Mühe, die Differenzen innerhalb der Fraction in Abrede zu stellen oder auf ein geringes Maß zurückzuführen. Es heißt allgemein, die zu Anfang der Session mühsam zu Stande gebrachte Verschmelzung von Alt- und Neu-Conservativen würde das Ende derselben kaum überdauern. Man sprach viel davon, daß die erneute Trennung durch den Rücktritt eines Führers der Fraction umgangen werden könnte; dieser Rücktritt ist indessen nicht erfolgt und die daran geknüpften Voraussetzungen haben sich als irrthümlich erwiesen. — Den bevorstehenden Berathungen über den Cultusetat sieht man allgemein mit besonderer Spannung entgegen, weil man davon, sei es durch die Haltung des Centrums, sei es durch Erklärungen vom Ministertische aus, einigen Aufschluß über ihre Verhandlungen mit der römischen Curie erwartet. Diese Annahme dürfte sich indessen schwerlich bewahrheiten. Nach der bisherigen Stellung des Centrums scheint man nicht gewillt, dem Cultusminister Schwierigkeiten zu machen. Der Abg. Dr. Falk soll entschlossen sein, nur im Falle eines directen persönlichen Angriffs aus seiner bisherigen reservirten Haltung herauszutreten und in die Debatte einzugreifen. — Die gänzlich in den Hintergrund getretene Frage wegen reichsgesetzlicher Regelung des Apothekerwesens ist jetzt durch eine Bundesregierung — irren wir nicht, die großherzoglich oldenburgische — wieder in Anregung gebracht worden, ob man aber dieser letzteren jetzt Folge geben wird, bleibt zweifelhaft. — Als Nachfolger für den verstorbenen Professor der Geographie und Statistik Wappäus in Göttingen ist der Professor Dr. Wagner in Königsberg in Aussicht genommen.

* Der Wanderlager-Gesetzentwurf ist nun definitiv vom Abgeordnetenhause angenommen; die Wanderlager werden eine sehr schwere Gewerbesteuer zu tragen haben, und es wird sich zeigen, ob dieselben, wenigstens diejenigen, welche auf einer gewissen soliden Basis standen, weiter existiren können. Uebrigens gab der Regierungscommissar das Versprechen, daß den soliden derartigen Geschäften gegenüber Schonung geübt werden solle. Das Publikum möge nun auch die Gesetzgebung insofern unterstützen, als es mit etwas mehr Vorsicht auf die herumziehenden Händler sieht, und nicht mit zur Einfalt gesteigerten Leichtgläubigkeit sein Geld Schwindlern in die Hände wirft.

* Der dem Herrenhause vorgelegte Entwurf einer Jagdordnung bezweckt nach den Motiven der Regierung die Ausübung des Jagdrechts zu regeln, soweit dies durch öffentliche Interessen geboten erscheint. Dabei kommt vornehmlich in Betracht die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, der Schutz der Landeskultur gegen Beschädigung durch das Wild, sowie durch die Jäger, die Erhaltung eines mit der Landeskultur verträglichen Wildstandes. Als Jagdpolizei-Gesetz beschränkt der Entwurf sich auf Vorschriften, die einer gesetzlichen Regelung bedürfen und durch polizeiliche Anordnungen nicht genügend zu ersetzen sind. Der Entwurf hält sich von dem Gebiete des Privatrechts fern. Die Frage, wem das Jagdrecht zusteht, kann in dem Entwurfe um so eher unerörtert bleiben, als Jagdrechte auf fremdem Grund und Boden nicht mehr vorkommen. Hinsichtlich des Anspruches auf Ersatz des durch Wild verursachten Schadens behält es bei den darüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften sein Bewenden, d. h. eine Vergütung für Wildschaden tritt nicht ein, außer in denjenigen Landestheilen, in welchen ein gesetzlicher Anspruch auf Ersatz des Wildschadens stattfindet. Die Vorlage hat sich die einheitliche Regelung der Schonzeiten und der damit zusammenhängenden Verhältnisse mit zur Aufgabe gemacht. Hervorzuheben ist aus dem Entwurf die Bestimmung, daß für den Jagdschein, der bisher 3 Mark kostete, eine Gebühr von 20 Mark zu entrichten ist.

Der diesjährige deutsche Protestantentag wird um Pfingsten herum in Gotha abgehalten werden.

Professor Seuffert in Gießen hat den „Hamburger Nachr.“ zufolge den Ruf, als Rath in das Reichsjustizamt einzutreten, abgelehnt und bleibt somit der Universität erhalten.

Professor Nordenskjöld war mit seiner Reisegesellschaft auf der „Vega“ am 27. Januar wohlbehalten in Suez angekommen.

* **Kiel**, 3. Februar. Die vier prächtigen Trockendocks des ellerbecker Etablissements sind augenblicklich so voll mit großen Schiffen besetzt, wie wir es hier noch nicht gesehen; zwei Panzer, Friedrich der Große und Preußen, die schöne gedeckte Corvette Leipzig, die Segelfregatte Niobe und eine der Schiffsjungenbriggs liegen zur Zeit sämmtlich erforderlicher Ausbesserung halber in denselben und machen solcher Weise die gewaltige Geräumigkeit der Dockbassins, die sonst leicht unterschätzt wird, dem Beobachter in vollem Maße anschaulich. Die alte Hertha, so genannt, weil bereits ein Ersatzschiff dafür im Bau und nahezu vollendet ist, während sie selbst noch gar nicht so alt ist, um von Rechts wegen schon zu den Invaliden zu gehören, ist nach lange währender, umfangreicher Reparatur aus den Docks entlassen und erhält nun im Baubassin den letzten äußern Anstrich und Aufputz, um dann noch einmal und wohl zum letzten Mal eine Reise im transatlantischen Dienste anzutreten; auch der schöne Hohenzoller, des Kaisers neue Yacht, hat sich aus den Docks in das Baubassin hinausgewagt, um im kommenden Frühjahr die erste größere Fahrt anzutreten; das Schiff wird in jeder Beziehung seinem stolzen Namen Ehre machen können. Unser ganzer Hafen ist, eine schmale Rinne ausgenommen, in der sich kleine Dampfer mit einiger Mühe noch bewegen können, so weit das Auge reicht, mit einer dicken Eisdecke belegt; die Verbindung mit den dänischen Inseln ist bereits seit mehreren Tagen völlig unterbrochen da sowohl der Große Belt zwischen Seeland und Fühnen wie auch die Wasserstraße zwischen Fehmarn und Langeland mit großen Eismassen dicht verstopft sind.

* **Hannover**, 4. Februar. (Aufhebung des Altenbekener Bahnhofs.) Der in den letzten Jahren wiederholt beklagte Uebelstand, daß die Reisenden, welche mit der Altenbekener Bahn ankommen, den weiten Weg durch die Stadt nach dem Centralbahnhofe zurücklegen mußten, wird in wenigen Wochen beseitigt sein. Vom 15. Februar ab wird der Personenverkehr vom Altenbekener Bahnhofe nach dem Hauptbahnhofe verlegt werden, und so bald wie möglich wird auch der Güterbahnhof eingehen und mitdem Hainhölzer vereinigt werden.

Sachsen.

* **Dresden**, 4. Februar. Die Erste Kammer hat den Antrag der Zweiten Kammer, bei dem Bundesrathe auf eine Abänderung des Gerichtskostengesetzes hinzuwirken, abgelehnt, nachdem der Justizminister einen solchen Antrag als verfrüht bezeichnet hatte.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen**.

23. Fortsetzung.)

Die arme Frau versank in sich. Die Hände im Schooß gefaltet, saß sie vor sich niederblickend da.

„Gott verhüte,“ hauchte sie mit Todesblässe auf dem Antlitz, „daß der Eltern Sünde nicht als Fluch auf sein Haupt falle!“

Beckendorff, tief ergriffen von dem Schmerz der Vereinsamten, fühlte sich unruhig, fast unheimlich ihr gegenüber. Tiefe Stille herrschte in dem weiten, trotz dem Reichthum der einzelnen Gegenstände doch nach orientalischer Sitte einfachen, fast leeren Gemach. Draußen vor dem karirten Holzgitter der Fenster saßen zwar die drei Dienerinnen der Kadin, aber sie hockten fast unbeweglich da; sie hörten ihre Herrin sprechen, aber sie verstanden sie nicht und blieben schweigend ihres Winkes gewärtig.

Wie unwillkürlich auch Beckendorff's Theilnahme, er bereute es, Marianne nicht in den Garten gefolgt zu sein; es machte ihn sogar unruhig, sie mit Emin draußen allein zu wissen, und wiederum wagte er es nicht, aufzubrechen. Er bereute, mit Emin hieher gekommen zu sein, weil fremdes Unglück, das wir nicht lindern können, in uns stets den Vorwurf erweckt, es überhaupt kennen gelernt zu haben.

Zudem wirkte das Halblicht in den vergitterten Zimmern der Frauenwohnung trübe stimmend auf ihn, und draußen in den Kronen der hohen Platanen rauschte der vom Pontus herüber streifende Wind so recht schaurig, daß es dem alten Herrn immer bekommener zu Muthe ward.

„Verzeihen Sie dem Bedürfniß einer Einsamen, sich gegen einen Landsmann einmal aussprechen zu müssen,“ fuhr Emins Mutter fort, sich über die Stirn fahrend und ein müdes Lächeln zeigend. „Es ist mir so selten gestattet, zu einem Fremden in meiner Muttersprache reden zu können, und dann lösen sich mit ihr begreiflich alle die Schmerzen, die sich in langer Verlassenheit hier innen gesammelt . . . Ist es Ihnen genehm, so folgen wir den Kindern in den Garten . . . O, es ist sehr schön hier, aber nur für den Glücklichen!“

Sie erhob sich mühsam. Beckendorff gewahrte erst jetzt, wie gebrochen schon der Körper dieser Frau war. Er bot ihr seinen Arm. Sie lehnte ihn mit schmerzlichem Lächeln ab. „Ich danke Ihnen, Herr Beckendorff,“ sagte sie. „Wir sind hier in der Frauenwohnung, und die Dienerschaft, ohnehin schon erstaunt, würde mir einen solchen Verstoß gegen die Sitte nicht verzeihen!“

Beckendorf korrigirte schweigend, sich verbeugend, seinen Verstoß gegen die letztere und folgte der Frau in den Tschardack.

X.

„Es wird Zeit, Kusum, nach den Maulwurfsfallen zu sehen. Die Thiere stoßen um diese Tageszeit auf!“ unterbrach der alte weißköpfige Neger, während er neben seiner Freundin saß, das scheinbare Hinbrüten, unter welchem er eine innere Beschäftigung versteckt.

Wohl eine Viertelstunde hatten seine großen erdfarbenen Händen ausgebreitet auf den Knieen gelegen. Um Zenah zu täuschen, hatte sein müder schwarzer Kopf auch wohl zuweilen vornüber genickt und ein leises Grunzen, eine Schlaftrunkenheit gezeigt; heimlich aber hatten seine Augendeckel öfter gezuckt, wenn er Tritte oder Stimmen zu vernehmen geglaubt, und ebenso heimlich hatte er seitwärts des Konak nach der kleinen Gitteröffnung geschielt, die in der Hofmauer der Dienerschaft als Eingang zum Garten angewiesen war.

„Dschanim, sei nur zurück, wenn die Ungläubigen fortgehen, die bei der Kadin sind!“ rief ihm Zenah nach, ohne aufzublicken. „Es ist ein fremder Mann darunter!“ setzte sie warnend hinzu, indem sie das über den Rücken gesunkene Kopftuch heraufzog, um das mit Ehren grau gewordene Haupt nicht durch das Auge eines Giauren entweihen zu lassen, und sie meinte wohl, daß sie ein volles Recht habe, von ihrem alten getreuen Freund vor solcher Schmach geschützt zu werden.

Den Schuppen durchschreitend, der die Gartenutensilien enthielt, schlich der Neger unter eine Gruppe alter, an den Stämmen mit Judasfeigen übersäeter Sykomoren; sein weites blaues Hemd um die Glieder zusammenraffend, duckte er sich hinter die den Steig säumende Kaktushecke und lugte in den Garten hinein.

„Allah schütze meine Augen, sie ist schön, sehr schön!“ murmelte er, als er Emin an des Mädchens Seite zwischen den Boskets des wenig sorgfältig gepflegten, aber mit reichen Tropenpflanzen ausgestatteten Gartens schreiten sah. „Sie ist weiß wie der Schnee des Kassidagh und zart wie die Mandelblüthe, aber sie ist frech und unverhüllt und hat keine Scham vor dem jungen Emin, mit dem sie lacht und tändelt!“

Der Neger duckte sich tiefer hinter das zackige, graugrüne Geäste der Hecke; er warf sich platt auf den Boden, als Emin mit dem Mädchen dicht an ihm vorüberstreifte, hob sich dann vorsichtig, schlich unter den die Mauer garnirenden Sykomoren in kurzer Entfernung nach und beobachtete die Beiden, wie sie vor dem Kiosk des Gartens standen, einem Prachtwerk wie alle die Brunnen der Reichen, einem aus Stuck aufgeführten kleinen Bau im Alhambrastil, dessen Mauern in goldner Schrift die Suren des Koran bedeckten.

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

* **Karlsruhe**, 3. Februar. Unter dem Vorsitze des Großherzogs fand eine Berathung des Staatsministeriums statt, in der dasselbe trotz der ablehnenden Haltung der Examenkommission sich für die betreffende Gesetzvorlage solidarisch erklärte. Neben dem Minister des Innern, Stoffer, der die Verhandlungen mit dem Herrn Erzbisthumsverweser leitete, wird auch der Minister-Präsident Turban den Entwurf in der Kammer vertheidigen. Es wird dies durch das amtliche Blatt gemeldet, welches zweimal die Person des Großherzogs bedeutsam als Rückhalt für das Ministerium in den Vordergrund stellt Die Publikation macht großen Eindruck.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 4. Februar. Der König hat heute den Landtag eröffnet: In der Thronrede heißt es: Die wirthschaftlichen Zustände des Landes geben zu außerordentlichen Maßregeln keinen Anlaß. Während der arbeitsame Stand der Weingärtner zu meinem lebhaften Bedauern auch im letzten Jahre in Folge des sehr geringen Herbstertrags eine bittere Enttäuschung erfahren mußte, hat die sonstige Ernte in den meisten Gegenden des Landes einen befriedigenden Ertrag geliefert, welcher schwerere Sorgen abgewendet hat. Auch auf dem Gebiete des Handels und Gewerbes sind einzelne Zeichen wahrnehmbar, welche eine Besserung ihrer Lage hoffen lassen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. Februar. Die Nachricht des „Pester Lloyd“ wegen der Befestigung Wiens wird von competenter Seite als völlig grundlos bezeichnet; man denke wegen Geldmangels nicht einmal an nothwendigere Grenzbefestigungen, geschweige denn an eine Befestigung Wiens. — Die Ernennung des Baron Kriegsau zum Unterrichtsminister soll unmittelbar bevorstehen.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Februar. Da das Gesetz über den oberen Unterrichtsrath, welches den Clericalen noch verhaßter ist als der Art. 7 des zweiten Gesetzes von Jules Ferry, in erster Lesung im Senat durchging, so ist auch alle Aussicht vorhanden, daß der republikanische Candidat übermorgen zum lebenslänglichen Senator gewählt und der famose Artikel 7 vor dem Senate Gnade finden wird. Ein Theil der Mitglieder des linken Centrums, die sonst mit Dufaure und Jules Simon gehen, welche aber nicht wie diese lebenslängliche Senatoren sind, befürchtete, sich gar zu unbeliebt zu machen, wenn sie dem Beispiel von Jules Simon folgen und offen in das clericale Lager überträten. Falls wider Erwarten der Artikel 7 vom Senate verworfen werden sollte, so ist die Regierung nach wie vor entschlossen, die bestehenden Gesetze gegen die Jesuiten in Anwendung zu bringen. — Der französische Consul hat dieser Tage elf in Genf weilenden Communards ihre Begnadigung durch folgendes Schreiben angezeigt: Genf, 21. Januar 1880.

Mein Herr! Der Minister des Aeußern hat mich benachrichtigt, und ich beeile mich, es Ihnen bekannt zu geben, daß Sie durch Decret des Präsidenten der Republik vom 27. November v. J. begnadigt worden sind. Empfangen Sie ꝛc. Der Consul Frankreichs.

— Das Eisenbahnunglück bei Argenteuil auf der Gürtelbahn soll schlimmer sein, als die Gesellschaft in ihrer ersten Bekanntmachung eingestand. Die Zahl der Todten soll die angegebenen sieben beträchtlich übersteigen. Der Nebel dauert heute fort, ist jedoch nicht so dick, wie er gestern war.

Britisches Reich.

* **London**, 3. Februar. Gutem Vernehmen nach übernimmt doch General Skobeleff das Kommando einer offensiven Armee gegen die Turkmenen; allein derselbe steht direkt unter dem Kriegsminister und ist unabhängig vom Generalgouverneur Kaufmann. Die Expedition wird in drei Kolonnen von Kraznowodsk, Tschikislar und Samarkand ausrücken. Eine schmalspurige Bahn wird bis zum Frühjahr von Kraznowodsk bis Kizli-Arvat fertig.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 30. Januar. Gestern ist der König von Stockholm hier eingetroffen und hat sofort den Staatsrath zusammenkommen lassen. Am 2. Februar ist die erste vorbereitende Sitzung des Storthings, die feierliche Eröffnung der Session durch den König erfolgt erst zu Ende der Woche. Der Kronprinz hat sich bei der hiesigen Universität als Student einschreiben lassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

* **Detmold**, 5. Februar. Die heutige 23. Plenarsitzung wurde durch den Vicepräsidenten Abg. Overbeck 10¼ Uhr eröffnet. Gegenwärtig waren sämmtliche Abgeordneten, seitens Fürstlicher Staatsregierung Cabinetsminister Eschenburg und Geh. Ober-Reg.-Rath Meyer.

Nach Verlesung des Protokolls über die Sitzung vom 3. d. M., welches nach einigen Berichtigungen seitens der Abgeordneten Schemmel, Niemann, v. Lengerke und Brandt genehmigt wird, macht der Vorsitzende den Eingang einiger sich gegen die Gemeindeordnung richtenden Petitionen bekannt; dieselben sind ziemlich gleichen Inhalts und aus dem Orte Schötmar, 2 aus dem Amte Schötmar und 1 aus Heesten eingegangen.

Darnach tritt der Landtag in die Tagesordnung: Spezial-Debatte der dritten Lesung der Gemeinde-Ordnung. Zu § 1 beantragte Abg. Köttgen, dem letzten Absatze folgende Fassung zu geben:

„Künftige Aenderungen hinsichtlich einer Landgemeinde können nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen.“

Nach längerer Debatte wird dieser Antrag in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Abgeordneten v. Kerßenbrock, v. Lengerke, Rhodovi, Schemmel, Schnitger und Sprütten angenommen.

Der § 1 hat nunmehr folgenden Wortlaut:

§ 1.

Die Gemeinden sind entweder Stadt- oder Land-Gemeinden.

Zu den Stadtgemeinden gehören die Städte: Detmold, Lemgo, Horn, Blomberg, Salzuflen, Lage, Barntrup und der mit städtischen Rechten versehene Flecken Schwalenberg.

Dieselben zerfallen in Städte I. Classe, welche selbstständige Verwaltungsbezirke bilden, und in Städte II. Classe, welche den Verwaltungsämtern der betreffenden Amtsgemeinde angeschlossen werden.

Städte I. Classe sind diejenigen, welche einen Bürgermeister mit wenigstens 2400 Mark jährlich besolden.

Die Landgemeinden werden gebildet aus den Bauerschaften, bezw. Ortschaften und Flecken des Landes mit Ausnahme von Schwalenberg, sowie aus den bisher zum Gemeindeverbande der Bauerschaften nicht gehörigen Rittergütern und Fürstlichen Meiereien, insoweit die beiden letzteren nicht mit einer Stadtgemeinde vereinigt werden.

Jede künftige Landgemeinde soll wenigstens 1500 Seelen umfassen und nur unter besonderen Verhältnissen auch auf eine geringere Seelenzahl beschränkt werden.

Die Bauerschaft Lipperode und das Stift Cappel bilden zusammen eine Landgemeinde.

Die Bildung und Benennung der einzelnen Landgemeinden erfolgt durch landesherrliche Verordnung und zwar nach Anhörung der Betheiligten.

Bei Bildung der Bezirke der Landgemeinden soll möglichst dahin gesehen werden, daß die Schulbezirke nicht verschiedenen Landgemeinden angehören.

Künftige Aenderungen hinsichtlich einer Landgemeinde können nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen.

Hiernächst beantragt Abg. Moritz als § 1ª in das Gesetz einzuschalten:

„Der Staatsregierung bleibt frei gestellt von der in Absatz 4 § 1 enthaltenen Bestimmung in geeigneten Fällen abzuweichen“,

wozu Abg. Overbeck empfiehlt statt

— Bestimmung — „Bedingung“ und statt — abzuweichen — „zu entbinden“ zu setzen.

Nach längerer sehr viel Zeit fordernder Debatte wird der Antrag an den Gemeindeordnungs-Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen.

§ 2, der folgende Fassung hat:

§ 2.

Zur Gemeinde gehören, mit Ausnahme der Mitglieder des Fürstlichen Hauses und der servisberechtigten Militairpersonen des activen Dienststandes, alle diejenigen Personen, welche innerhalb des Gemeindebezirks ihren Wohnsitz d. h. eine Wohnung unter Umständen innehaben, die auf die Absicht der dauernden Beibehaltung einer solchen schließen lassen.

wird nach der Regierungsvorlage debattelos genehmigt.

Zu 3 beantragt Abg. Köttgen am Schluß folgenden Absatz hinzuzufügen:

„Künftige Veränderungen der einmal festgestellten Gemeindebezirke können nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen, dagegen bedarf es nur einer Verordnung, wenn einzelne Bestandtheile eines Gemeindebezirks mit Zustimmung der betreffenden Gemeinden und der betheiligten Eigenthümer einem benachbarten Gemeindebezirke beigelegt werden sollen.

Der Antrag und mit ihm der § 3 werden nach längerer Debatte dem betr. Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen.

Die §§ 4, 5 und 6 werden genehmigt, der Wortlaut derselben ist folgender:

§ 4.

Alle Gemeindeangehörige haben, unbeschadet der etwa durch Stiftungen und sonstige privatrechtliche Titel begründeten besondern Verhältnisse, einerseits das Recht, an den öffentlichen Einrichtungen und Anstalten der Gemeinde so wie an dem Gemeingut und dessen Nutzungen theilzunehmen, wie andererseits die Verpflichtung, zu den Gemeindelasten einschließlich der Verzinsung und Tilgung der bei ihrem Eintritt etwa schon vorhandenen Schulden nach Vorschrift dieses Gesetzes beizutragen.

Zweifel und Streitigkeiten hierüber werden im Verwaltungswege entschieden.

Durch die den Gemeindeangehörigen eingeräumten vorstehenden Rechte werden die den Gemeinden gesetzlich zustehenden Ausweisungsbefugnisse nicht beschränkt.

§ 5.

Beim Vorhandensein eines erheblichen Gemeindegutes kann die Theilnahme an den Nutzungen desselben

---

Erster Hofball in Berlin.

In den Festräumen des königl. Schlosses fand am 29. Jan. der erste Hofball statt, wozu gegen siebzehnhundert Einladungen ergangen waren und zwar an das diplomatische Korps, an die Würdenträger des Reichs, die Minister, die Fürsten des Landes, die Mitglieder des Bundesraths, die Präsidenten und Mitglieder der beiden Häuser des Landtages, die Generalität, die Wirklichen Geheimen Räthe, an den Rector, Prorector, die Decane und Professoren der Universität, an die Vertreter der Residenzstätte, Repräsentanten der Kunst und Wissenschaft und viele Fremde von Distinction. Gegen 8 Uhr begann die Anfahrt und bald bot der glänzende in einem Lichtmeer strahlende Weiße Saal ein farbenreiches und prächtiges Bild. Um 9 Uhr verkündete das Aufklingen des Marschallstabes das Herannahen der Majestäten und des Hofes. In der Mitte der langen Wandseite war der Baldachin aus goldverbrämtem Purpursammt aufgerichtet, unter welchem die Thronsessel der Majestäten standen, rechts und links schloß sich eine Reihe anderer Sessel an. Die Damen des diplomatischen Korps nahmen links vom Throne Platz, zunächst die Botschafterinnen Lady Odo Russell und Gräfin Szechenyi, Erstere in mausefarbener Robe mit Tablier und Garnitur in dunklerer Nüance, Brillantdiadem und Rosen im Haar, Letztere in eleganter weißer Atlastoilette mit reichem Blumenschmuck auf derselben und im Haar, dann die Damen der Gesandten, die vollzählig versammelt waren, sowie die Gemahlinnen der Botschaftsräthe und Attachées mit ihren Töchtern. An diese reihten sich an der Kapellenseite die Botschafter und Gesandten. Von Ersteren waren zugegen Lord Odo Russell, Graf St. Vallier, Graf Szechenyi, Sadullah Bey, v. Subaroff, von den Gesandten fehlte nur Herr v. Nostitz Wallwitz. An das diplomatische Korps schlossen sich die Damen und tanzenden Herren an. Rechts vom Throne standen die Fürstinnen, an ihrer Spitze Fürstin Mathilde Radziwill, in einer Robe von silbergrauem Damast, Prinzessin von Biron, Fürstin Ferdinand Radziwill, dann folgten mehrere Excellenzen-Damen und an der Seite nach der Bildergallerie die Fürsten, Generalfeldmarschälle, sowie die Staatsminister. Nunmehr traten vierzehn Pagen paarweise ein und stellten sich zu beiden Seiten hinter den Thronsesseln auf; es folgten zwei Hoffouriere, dann nach einer kleinen Pause der Hofmarschall Graf v. Perponcher und der Vice-Oberceremonienmeister Graf v. Eulenburg, hierauf die Obersten-Hofchargen und unmittelbar darauf die beiden Majestäten. Der Kaiser trug die rothe Uniform des Regiments der Garde-du-Corps mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, die Kaiserin, über einer kostbaren weißen Seidenrobe, deren Vorderbahnen en tablier mit breiten Spitzen und ponceaurothen Sammetbandeaux garnirt waren, eine prächtige rothe Sammetschleppe. Brillantagraffen blitzten um den Taillenausschnitt und um den Brustlatz, theils verdeckt durch das breite Orangenband des Schwarzen Adler-Ordens, den Hals umschlossen kostbare Colliers, das Haupt schmückte ein Diadem von Brillanten, und eine Coiffure von rothem Sammet mit weißen Straußfedern. Mit den Majestäten traten die Prinzessin Friedrich Karl, Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, sowie die Prinzen Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Alexander, August von Württemberg, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, die Prinzen Friedrich von Hohenzollern, Friedrich von Anhalt und Reuß ein. Prinzessin Friedrich Karl hatte eine weiße Atlastoilette gewählt, Brillantsterne glänzten im Haar, ein gleiches Collier um den Hals, Erbprinzessin Charlotte von Meiningen war in duftiger, reich mit Blumenguirlanden garnirter hellblauer Robe erschienen, Prinzessin von Hohenzollern trug ein Unterkleid von rosa Farbe mit weißem Spitzenüberkleid, große Rosen hielten die graziös gerafften Falten fest, ein mehrreihiges Perlencollier legte sich um den Hals, während das einfach gescheitelte Haar nur Blumenschmuck zeigte. Die Majestäten begrüßten bei ihrem Eintritt huldvoll die Gesellschaft. Der Kaiser wandte sich sofort an das diplomatische Corps, die Kaiserin an die Fürstinnen, Fürsten und Staatsminister, um dort den Cercle zu beginnen. Nachdem die Tourné beendet und die Kaiserin auf den Thronsessel zwischen Prinzessin Friedrich Karl und Prinzessin von Hohenzollern Platz genommen, gab der Hofmarschall Graf Perponcher dem Orchester ein Zeichen, welches alsbald „An der schönen blauen Donau“, Walzer von Strauß, erklingen ließ, und leicht flogen die Paare über das spiegelblanke Parquet. Die einzelnen Tänze folgten nun schnell auf einander; ein contre-danse, „Fledermaus-Quadrille“ von Strauß, eine Polka, „Sängerlust“ von Strauß, ein contre-danse „Celèbre“, ein Walzer „Morgenblätter“ von Strauß, ein contre-danse „Johanna“ von Parlow, eine Schnellpolka „Leichtes Blut“ von Strauß. Während der Tänze bewegten sich beide Majestäten unter der Gesellschaft und beehrten viele Persönlichkeiten mit huldvollen Ansprachen. Auch an den chinesischen Gesandten richteten Beide das Wort, ebenso mischten sich die Prinzen des königlichen Hauses unausgesetzt zwischen die Gäste, mit den ihnen näher Bekannten längere Gespräche anknüpfend. Um 11 Uhr wurde das Souper in den verschiedenen Sälen an reich besetzten Buffets eingenommenen. Nach dem Souper kehrte die tanzlustige Jugend wieder in den Weißen Saal zurück, um mit dem Cotillon den Abend zu krönen. „Künstlerleben“ und „Abendstern“, Walzer von Strauß und Lanner, und „Aus freier Hand“, Polka von Fahrbach, erklangen dazu mit erneuter Frische, und als um 1 Uhr der Tanz sein Ende fand, verließ die junge Welt nur mit Bedauern die prachtvollen Räume, die Zeuge eines so genußreichen Abends gewesen.

von der Zahlung eines durch Gemeindestatut festzusetzenden Beitrittsgeldes abhängig gemacht werden.

§ 6.

Das Gemeindebürgerrecht besteht in dem Rechte der Theilnahme an den Gemeindewahlen, so wie in der Wählbarkeit zu unbesoldeten Aemtern und Functionen in der Gemeindeverwaltung und Gemeindevertretung.

Zu § 7 beantragt Abg. Husemann am Schluß desselben folgenden Absatz hinzuzusetzen:

„Personen, die nur durch die Bestimmung sub Nr. 3 in § 7 an der Erwerbung des Gemeindebürgerrechts gehindert sind, wird letzteres durch die Gemeindevertretung in dem Falle verliehen, wenn sie von derselben in die Gemeindeverwaltung gewählt werden und zu der Annahme des Amts bereit sind."

Nach sehr langer Debatte, an der sich außer dem Antragsteller, Cabinetsminister Eschenburg sowie die Abgg. Sprütten, v. Lengerke, Köttgen, Grote, Schemmel, v. Kerßenbrock, Overbeck betheiligen und verschiedene Unter-Anträge gestellt werden, wird der § mit dem Antrag Husemann dem Gemeindeordnungs-Ausschuß überwiesen. Desgleichen der § 9, wozu Abg. Schemmel beantragte in Zeile 4 hinter Wahlrecht „auch" einzuschalten und ferner den Wunsch aussprach, daß analog den Gesetzen anderer Staaten den Wittwen, die Stellen-Besitz haben, das Recht eingeräumt werde, das Wahlrecht durch einen Sohn ausüben zu lassen und der § 11 unter Hinweis auf dessen Zusammengehörigkeit mit § 7.

Die §§ 8, 10, 12, 13, 14 werden debattelos genehmigt, deren Wortlaut ist folgender:

§ 8.

Verlegt ein im Besitze des Gemeindebürgerrechts befindlicher Gemeindeangehöriger seinen Wohnsitz in eine andere Gemeinde, so kann ihm das Gemeindebürgerrecht in derselben, wenn sonst die Erfordernisse zu dessen Erwerbung vorhanden sind, durch den Vorstand im Einverständniß mit der Gemeindevertretung schon vor Ablauf von zwei Jahren (§ 7) verliehen werden.

§ 10.

Der Vorstand einer Gemeinde ist im Einverständniß mit der Gemeindevertretung befugt, Männern, welche sich um die Gemeinde besonders verdient gemacht haben, ohne Rücksicht auf die in § 7 gedachten besonderen Erfordernisse das Ehrenbürgerrecht zu verleihen, womit die Pflichten der Gemeindebürger nicht verbunden sind.

§ 12.

Das Gemeindebürgerrecht ruhet, wenn gegen den Berechtigten wegen eines Verbrechens die Versetzung in den Anklagestand oder wegen eines Vergehens, welches die Entziehung der bürgerlichen Ehrenrechte zur Folge haben muß oder kann, die Verweisung an das Strafgericht ausgesprochen, oder wenn derselbe zur gerichtlichen Haft gebracht oder unter Polizeiaufsicht gestellt, oder in Concurs gerathen, oder seiner bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt ist, und zwar bis dahin, wo die gerichtliche Untersuchung oder die gerichtliche Haft oder die Polzeiaufsicht oder der Concurs beendigt, oder die für die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte im Urtheil bestimmte Zeit abgelaufen ist.

§ 13.

Der Verlust des Gemeindebürgerrechts hat den dauernden Verlust der dasselbe als Bedingung voraussetzenden Aemtern und Functionen, das Ruhen desselben die Suspension von diesen Aemtern und Functionen zur Folge. Nur im Fall der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte tritt auch hier der dauernde Verlust jener Aemter und Function ein.

§ 14.

Die Gemeindebürger sind verpflichtet, unbesoldete Aemter und Functionen in der Verwaltung und Vertretung der Gemeinde zu übernehmen.

Zur Ablehnung oder Niederlegung solcher unbesoldeter Aemter und Functionen berechtigen folgende Gründe:

1., anhaltende Krankheit,
2., Alter von 65 Jahren,
3., Geschäfte, die eine häufige und langandauernde Abwesenheit vom Wohnorte mit sich bringen.
4., Verwaltung eines unmittelbaren Staatsamtes so wie ärztliche Praxis.
5., sonstige besondere Verhältnisse, welche nach dem Ermessen der Gemeindevertretung eine gültige Entschuldigung begründen.

Wer ein unbesoldetes Amt in der Verwaltung oder Vertretung der Gemeinde während der vorgeschriebenen regelmäßigen Amtsdauer versehen hat, kann die Uebernahme desselben oder eines andern unbesoldeten Amts für die nächsten drei Jahre ablehnen.

Jede Ablehnung oder Niederlegung eines Amtes ist mit den Gründen beim Vorstande schriftlich einzubringen oder zu Protocoll zu geben.

Ueber die Zulässigkeit eines solchen Antrages entscheidet die Gemeindevertretung und auf erfolgte Berufung endgültig die nächste vorgesetzte Verwaltungs-Behörde.

Zu § 15 beantragt Abgeordneter Niemann, den ersten Absatz von Zeile 5 bis zum Ende des Satzes wegzulassen und statt dessen zu setzen:

„Wird während des Zeitraums, für welchen er verpflichtet war, das Amt zu verwalten, je nach den Verhältnissen um 1/4 bis 1/2 höher mit directen Gemeindesteuern belastet."

Auch dieser Antrag führt zu einer längeren Debatte an der sich außer dem Antragsteller, Cabinetsminister Eschenburg und die Abgeordneten Brandt, von Lengerke, Köttgen, von Kerßenbrock, Bürxten, Moritz, Schnitger und Körner betheiligen, es wird derselbe in namentlicher Abstimmung, bei der der Abgeordnete Corbach nicht mehr zugegen war, gegen die Stimmen der Abgeordneten Brandt, Döpping, von Lengerke, Obermeier, Rhodovi und Schnitger genehmigt.

Der § 15 hat nunmehr folgende Fassung:

§ 15.

Wer ohne einen genügend anerkannten Grund die Annahme eines unbesoldeten Amtes in der Verwaltung oder Vertretung der Gemeinde verweigert oder dasselbe vorzeitig niederlegt, sowie derjenige, welcher ohne einen solchen Grund der Verwaltung des Amtes sich thatsächlich entzieht, „wird während des Zeitraums, für welchen er verpflichtet war, das Amt zu verwalten, je nach den Verhältnissen um 1/4 bis 1/2 höher mit directen Gemeindesteuern belastet."

Die Höhe des Betrages bestimmt die Gemeindevertretung vorbehältlich der Berufung an die nächste vorgesetzte Verwaltungsbehörde.

Da noch einige Ausschuß-Wahlen vorzunehmen sind, wird die weitere Discussion um 12 3/4 Uhr geschlossen und dazu eine Sitzung auf Freitag den 6. Februar, Morgens 10 Uhr anberaumt.

* * *

— 6. Februar. In der heutigen Landtagssitzung wurde der § 24 der Gemeindeordnung, gegen den so viel agitirt und petitionirt worden, in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Abgeordneten Grote, von Kerßenbrock, von Lengerke, Rhodovi, Schemmel und Schnitger, angenommen.

* * *

* **Detmold**, 5. Februar. In dem Berichte über die Landtagssitzung vom 3. d. M. in der Nr. 29 Ihres geschätzten Blattes findet sich die Aeußerung des Herrn Cabinetsministers Eschenburg „es sei ihm von einer dem Abg. v. Lengerke nahestehender Seite der Vorwurf gemacht worden, daß den Städten noch so viele Rechte gelassen, daß sie nicht noch mehr eingeknebelt würden".

Ganz dahinstellend, ob die Aeußerung wörtlich so gefallen, möchte ich doch zur Beruhigung über meine eigenen etwaigen Knebel-Gelüste, wenn denselben irgend welcher praktische Erfolg beiwohnen könnte, bemerken,

1) daß der Herr Minister dabei offenbar an eine außerhalb Landes wohnende Persönlichkeit gedacht hat, welche aus hier nicht weiter zu erörternden Gründen die Unterstellung sämmtlicher Städte unter die Verwaltungsämter für zweckmäßig ansah,

2) daß ich persönlich oder diese Ansicht weder im Landtage, noch außerhalb dessen vertreten habe.

Meine Aeußerung, die Presse anlangend, muß ich mir erlauben, dahin richtig zu stellen, daß ich nur das geringe Eingehen derselben im Allgemeinen auf den Entwurf der Gemeindeordnung hervorgehoben habe.

v. Lengerke.

E. Die Frage: Werden sich im Lande die von von der zur Berathung stehenden Gemeindeordnung vorausgesetzten Gemeindevorsteher finden? wird gewöhnlich dahin beantwortet, in den nordwestlichen Theilen des Landes wird das wohl der Fall sein, doch wohl nicht in den südöstlichen Gegenden. Einsender dieses hat längere Zeit an fünf ländlichen Orten in den verschiedensten Gegenden des Landes gewohnt und glaubt nach seinen Beobachtungen sagen zu dürfen, daß im Allgemeinen der Unterschied in der Bildung zwischen dem Westen und Osten des Landes nicht so groß ist, wie oft angenommen wird. Wie sollte es auch kommen, ist doch die Volksschule in allen Gegenden gleich und ihre Einwirkung kann in manchen östlichen Gemeinden eine intensivere sein, weil hier wegen der dünneren Bevölkerung die Schulklassen gewöhnlich klein sind. Allerdings sind im Westen die Vermögensverhältnisse der Einwohner viel ungleicher als im Osten und ermöglicht dieser Umstand recht oft den Söhnen namentlich der größeren Gutsbesitzer eine weitergehende formale Ausbildung und das spätere gesellschaftliche Leben erleichtert ihnen, den Gesichtskreis zu erweitern. Dagegen dürfte der Osten auch wieder namentlich auf ein Gemeindeleben bezügliche Vorzüge haben, welche jenen Umstand vielleicht reichlich aufwiegen. Im Westen herrscht die westfälische fast völlig zerstreute Wohnart vor. Jeder Colon wohnt, umgeben von seinen Grundstücken, allein, er braucht sich nicht helfen zu lassen und hilft Keinem; gemeinschaftliche Feldwege, Huden u. s. w. sind in vielen Ortschaften, die nichts als den Namen mit einander gemein haben, gar nicht vorhanden, daher auch oft nicht einmal Spuren von Gemeindekassen. Im Osten dagegen finden sich meist förmliche Dörfer, in denen bereits ein Gemeindeleben seit Alters her vorhanden ist. Die Vorsteher dieser Bauerschaften haben schon lange gemeinschaftliche Angelegenheiten, als da sind Ortswege, Gemeindehuden, Gehölze u. s. w. zu leiten gehabt; die Eingesessenen sind an diese Verhältnisse gewöhnt; Gemeindediener sind schon jetzt vorhanden und werden von den Gemeinden besoldet, als Flurschützen, Dorfhirten, Nachtwächter u. s. w. An praktischen Erfahrungen dürfte mithin der Osten reicher sein.

Die Frage anlangend, werden sich auch Leute willig finden, den Posten eines Vorsteher zu übernehmen? so möchte doch auch fortan um deßhalb die Auswahl eine größere sein, weil nicht bloß mehr Colone, sondern auch die übrigen Eingesessenen wählbar sind. Fast in allen Gemeinden werden sich früh auf die Leibzucht gekommene Interimswirthe finden, welche wohl die Zeit und nicht selten auch die Befähigung zur Uebernahme haben. In anderen Fällen werden vielleicht wieder herangewachsene, 30- bis 40jährige Anerben, welche der Vater noch nicht auf den Hof läßt, das Amt gern übernehmen. Zudem ist die Vertheilung der Geschäfte statthaft und dürfte vielleicht die erweiterte Selbstverwaltung gerade tüchtigen Personen aus den gedachten Kreisen eine ehrenvolle Thätigkeit und ihrem Dasein einen lebensvollen Inhalt gewähren. Völlig umsonst braucht ja auch Niemand Vorsteher zu sein. Wenn also zur Bewältigung des Schreibwerks tüchtig mit Formularen nachgeholfen wird, so möchte doch in einiger Zeit auch im Osten die Gemeinde-Ordnung, wenn sie sonst gut ist, wohl ausgeführt werden können.

Hohenhausen. Am 30. Januar fand das bereits in den Zeitungen des hiesigen Landes angekündigte Concert in der Temme'schen Wirthschaft zu Hohenhausen statt. Die Mitwirkenden waren: Herr Amtsrichter Kirchhof, Herr Brand-Lüdenhausen, die Mitglieder der hiesigen Lehrerconferenz und das Hohenhauser Doppelquartett.

Alle Stücke des sehr reichhaltigen Programmes wurden sicher und rein ausgeführt.

Als Klavierspieler traten auf die Herren Amtsrichter Kirchhof, Brand-Lüdenhausen und Lehrer Burre; die ersteren, welche schon auf dem vorigen Concerte uns durch ihr herrliches Spiel erfreuten, ernteten auch diesmal für ihre bedeutenden Leistungen den wohlverdienten Beifall; letzterer trug sein „Silberfischchen" mit Gefühl und großer Fertigkeit vor. Außerordentlich gefielen die Vorträge des Hohenhauser Lehrerquartetts und die der Herren Lehrer Wülker und Burre. Herr Wülker mit seinem in voller Gewalt habenden schönen Tenore und Herr Burre mit seinem herlichen Basse trugen namentlich zur Erhöhung der Feier bei. Rühmend muß auch noch des Hohenhauser Doppelquartetts Erwähnung geschehen. Dieser, mit sehr schönen Stimmen ausgestattete Verein, zeigte abermals, daß er trotz seines kurzen Bestehens es nicht an Fleiß und Uebung hatte fehlen lassen. Daß das Ganze als wohlgelungen bezeichnet werden darf, geht daraus hervor, daß sämmtliche Anwesende, 70 bis 80 an der Zahl, den Wunsch aussprachen, doch bald wieder ein solches Concert mit beiwohnen zu können.

Der Ertrag, welcher für die Pestalozzi-Stiftung bestimmt ist, war etwas über 50 Mark. - - r.

* **Bielefeld**, 3. Februar. Die jetzt festgestellte Personenzahl der Stadt und Feldmark Bielefeld beträgt 29,358 gegen 28,200 des Vorjahres. (W. V. Z.)

Minden. In Anwesenheit des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Probst aus Münster fand gestern hierselbst die mündliche Prüfung von 10 Gymnasial-, heute diejenige von 6 Real-Abiturienten statt. Zweien der Ersteren und Einem der Letzteren wurde das mündliche Examen erlassen. Mit Ausnahme eines Kandidaten, welcher freiwillig zurücktrat, haben Sämmtliche die Prüfung bestanden.

Neueste Nachrichten.

* **Karlsruhe**, 5. Februar. Die Badische Landeszeitung meldet, die Commission der Zweiten Kammer für das Examengesetz habe in ihrer Schlußsitzung gestern Abend mit sämmtlichen 10 liberalen Stimmen gegen 2 ultramontane und 1 conservative beschlossen, beim Plenum zu beantragen, die Berathung des in Rede stehenden Gesetzentwurfs abzulehnen.

* **Brüssel**, 5. Februar. Die Kammer genehmigte die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland.

* **Paris**, 5. Februar. Der Senat wählte mit 140 Stimmen Broca (Linke) zum Senator. Sein Gegencandidat Betoloud (linkes Centrum) erhielt nur 132 Stimmen.

Berliner Course vom 5. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,70	4% Hannov. Rentenbr.	99,25
4 1/2% Preuss. cons. „	105,40	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100,30	4 1/2% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3 1/2 „ Staatsschuldsch.	95	3 1/2 „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	144,50
3 1/2 „ Pomm. Pfandbr.	90	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	96,60
4 „ „ „	99,75	3 1/2% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,90
4 1/2 „ „ „	103,30		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4 1/2 „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,30	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,25
7 „ New-Yorker Anl.	117,30	Oesterr. 1864er Loose	314,50
6 „ „ „ „	115,90	6 „ Ung. Goldrente	88,60
4 1/2% Schwed. Anl.	102,10	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,75
4 „ Oesterr. Goldr.	74,40	5% Russ. 1862er Anl.	86,75
4 1/2 „ Oesterr. Papierrente	62,10	5 „ „ 1871/3er „	88,60
4 1/2 „ Oesterr. Silberrente	62,80	5 „ „ 1877er „	91
		5 „ „ Orient-III „	60,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4 1/2% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4 1/2% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4 1/2 „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	100,30	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,90
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4 1/2% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	98,50
5 „ „ „ 100	105,20		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103,25	
3½ „	do. III. S. La. C.	88,10	
4½ „	do. IV. Ser.	102,75	
4½ „	do. V. „	102,75	
4½ „	do. VI. „	103	
4½ „	do. VII „ conv.	103,10	
4½ „	do. VIII. „	103,10	
5 „	do. IX. „	105,80	
4½ „	Brl.-Potsd.La.E.	101,80	
4½ „	Brsl.-Freib. I. K.	102,30	
4 „	Köln-Mind. IV. E.	99,25	
4 „	„ „ „ V. „	99,25	
4½%	Köln-Mind. VI. E.	101,80	
4½ „	„ „ VII. „	101,80	
4½ „	Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Magdb.-Halb.	—,—	
3½ „	Rhein. (gar.) . .	—,—	
4½ „	„	101,80	
5 „	„ v. 1877	101,80	
3 „	Oesterr. - Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	374,75	
3 „	do. v. 1874	367,25	
4 „	Raab - Grazer Loose	93,80	

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	109,25	Norddeutsche Bank .	165,50
Bremer „	104,30	Reichsbank	161
Coburger Credit „	94,90	Köln. Wechslerbank .	110
Deutsche „	143,75	Deutsche National „	115,75
Disconto-Gesellschaft	194,40	Essener Credit-Anstalt	105,50
Dresdener Bank. . . .	128,50	Schaafh. Bankverein .	108,—
Deutsche Effecten „	135.10	Westfälische Bank . .	104
Hannover'sche Bank .	106,90		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	97,90	Rheinische	158,20
Berlin-Stettiner	115,40	do. neue	150,50
Köln-Mindener	148,10	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,90
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	48,90

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	137	Egestorff's Salzwerke	102,75
SächsMasch.(Hartmann)	104	Georg Marienh. St. Act.	123
Hibernia	96	Hannov. Masch.	27,50
Königs- u. Laurah. . .	137,10	Hörder Hütten	90
Dortm. Union St. Prior.	119	Menden u. Schwerte .	104,25
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	90
Bochumer Gussstahl .	96	Nordd. Lloyd-Actien	99

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 11,8	— 3,3	80	NO. sehr schwach.
6.	8 U. Mrgs.	27. 11,5	— 5,2	83	
6.	1 „ Mtgs	27. 11,5	+ 0,4	71	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	752,8	+ 1,2	SSW., schwach bedeckt, Seeg. leicht.
Kopenhagen .	766,7	— 2,0	SW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	760,1	+ 4,5	WSW., stark, bedeckt.
Haparanda . .	745,5	+ 2,6	SW., mässig, bedeckt.
Moskau	761,7	+ 0,8	SSO., still, bedeckt.
Cork	759,9	+ 7,8	N., frisch, Regen, Seeg. mässig.
Brest	766,1	+ 5,7	S., schwach, bedeckt.
Helder	766,1	— 3,0	S., still, halb bedeckt.
Sylt	766,8	— 1,8	S., still, wolkenlos, starker Reif.
Hamburg . . .	767,6	— 7,3	SO., still, Nebel, starker Rauhfrost.
Swinemünde .	768,6	— 4,1	S., leicht, Dunst, leichter Reif.
Neufahrwasser	770,3	— 0,5	SSW., leicht, Nebel.
Memel	768,3	+ 0,8	WSW., schwach, Nebel.
Karlsruhe . .	770,4	— 3,8	SW., leicht, Nebel.
Wiesbaden . .	770,3	— 11,5	SO., still, Nebel.
Kassel	777,6	— 15,2	Still, Nebel, Rauhfrost
München . . .	768,9	— 12,9	S., leicht, wolkenlos.
Leipzig . . .	769,8	— 11,0	SO., still, wolkenl., Rauhfr., Abs Nebel.
Berlin	768,4	— 5,1	SO., still, wolkenlos.
Wien	773,7	— 11,4	Still, Nebel.
Breslau	770,2	— 6,0	SO., schwach, wolkenlos.

London: schön.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 12. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im Forsthause zu Hartröhren öffentlich meistbietend verkauft:

1., aus dem Forstdistrict **Sternbergsloch** [52]: = 66 rm Buchen-Durchf. Kloben, 228 rm dgl. Knüppel und ca. 100 rm dgl. Reisig;

2., aus dem Forstd. **Röschensschlucht** [44]: = 111 rm Buchen-Kloben, 29 rm dgl. Knüppel, 50 rm dgl. Stockholz;

3., aus dem Forstd. **Schießhaus** [40]: = 16 Hfn. starkes Kiefernholz von Nr. 15 ab;

4., aus dem Forstd. **Krähenlau** [41 u. 55]: = 3 Hfn. dgl.

5., aus dem Forstd. **Lieschenspfad** [48]: = 80 rm Buchen-Durchf. Reisig von Nr. 125 ab.

Berlebeck, d. 5. Februar 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Dieselbruch.

Eichen Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 9. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Schutzbezirk Barenbreite an Ort und Stelle versteigert werden:

1. Forstdistrict **Wiembeckerberg:** 42 St. Nutzh. zu c. 32 fm, 21 rm Scheite und Stücke, 14 rm Kl., 3 rm Kn. und 29 rm Stockholz

2. Forstdistrict **Loßbruch:** 31 St. Nutzh. zu c. 19 fm, 19 rm Scheite u. Stücke, 11 rm Kl., 1 rm Kn. und 21 rm Stockholz

Der Verkauf beginnt am Wiembeckerberge.

Forstrevier Bexten.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Sonnabend, den 14. d. M. Morgens 10 Uhr kommt im Schutzbezirk Bexten an Ort und Stelle zur Versteigerung:

1. Forstdistrict **Ellerbrede:** 16 St. Nutzh. zu c. 32 fm

2. Forstdistr. **Ellerbruch:** 60 St. Nutzh. zu c. 142 fm und 21 rm Scheite und Stücke.

3 Forstdistr. **Dornenkamp:** 1 St. Nutzh. zu 1,47 fm.

4. Forstdistr. **Dornenbruch:** 11 St. Nutzh. zu c. 21 fm.

Der Verkauf beginnt in der **Ellerbrede.**

Tenthof, den 5. Febr. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Schieder.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 13. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Dose'schen Gasthause hiers. nachbenanntes Buchen-Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. aus dem Forstdistrict Nottanger (21) 32 rm Knüppel u. 55 rm Astreisig.

2. aus dem Forstdistrict Nottanger (9) 275 rm Kloben u. 51 rm Knüppel.

3. aus dem Forstdistrict Herlingsburg (29) 20 Stck. Nutzholz zu 23,22 fm, 362 rm Kloben, 46 rm Knüppel u. 180 rm Astreisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 5. Febr. 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Am nächsten Dienstag, den 10. d. M. Morgens von 10½ Uhr an sollen in den zum Rittergut Lüdershof gehörenden Gehölzen ca. 1500 Cub.-Fuß Eichen- sowie 238 Cubf. Pappeln-Nutzholz, ferner 18 Schock Bandstöcke und etwa 60 Nummern Brennholz an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Der Verkauf beginnt in Lambertsbusche.

Lüdershof, d. 6. Februar 1880.

F. Schmidtmeier.

Holz-Verkauf.

Am **Montag den 9. d. Mts. Morgens 10 Uhr,** sollen in dem Tigges'schen Holze am Rehberge in der Nähe von Siekholz 56 Haufen Buchen-Durchforstungsholz an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forsthaus bei Blomberg, den 4. Febr. 1880.

Der Förster **Limberg.**

Am 6. Januar ist im Armenstock der luth. Gemeinde vorgefunden:

1. ein Paquet mit der Bezeichnung: „für eine Blödenanstalt in Lippe „Detmold"

2. ein desgl. mit der Bestimmung: „für Feuerung einer Armen zu Weihnachten".

Die Geschenke sind entsprechend verwandt.

Detmold, 5. Februar 1880.

Die Armen-Commission.

Dr. L. Heldman.

Im heutigen Sühne-Termine, in Sachen des Gastwirth Jungeblut gegen den Handelsmann E. Klemme zu Hensdorf, wegen Beleidigung, nahm Letzterer seine Worte zurück, indem der Gastwirth Jungeblut den Vergleich annahm unter der Bedingung, die Zurücknahme der Beleidigung in der Lippischen Landeszeitung veröffentlichen zu lassen.

Bavenhausen, 30. Januar 1880.

Freitag, Schiedsmann.

Am Dienstag Abend ist auf dem Wege von Blomberg nach Borkhausen ein

Pelzkragen verloren.

Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung an den Polizeidiener Pohl in Blomberg abzugeben.

Statt besonderer Meldung.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Erna** geb. **Brüggemann,** von einem

gesunden Mädchen

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Berge bei Quakenbrück, 4. Februar 1880.

Bruno Hoffmann
Apotheker.

Als Verlobte empfehlen sich:

Hermine Stellbrink
Carl Stoffregen

Schötmar u. Menninghüffen im Februar 1880.

Ausverkauf!

Shirting, Schiffon, Hemdentuch, Schürzen- u. Kleidernessel, Cattune, Kragen und Stulpen, Barben, sowie sämmtliche Artikel meines Lagers empfehle zu äußerst billigen Preisen.

Carl Helmke,
Bruchstraße.

Mein an der Hornschen Straße gelegenes

Wohnhaus

beabsichtige ich zu verkaufen.

Aug. Barkhausen
geb. Hille.

Ein noch ziemlich neues, aus gutem Eichenholz aufgeführtes

Hinterhaus

beabsichtige ich auf Abbruch zu verkaufen. **C. Wittenstein**
in Horn.

Zu vermiethen

zum 1. April eine freundliche Familien-Wohnung nebst Zubehör.

H. Bröker, Marktplatz.

Eine freundliche

Wohnung

steht auf gleich oder 1. April zu vermiethen. **Marienstr. Nr. 6.**

3000 Mark

gegen sichere Hypothek gesucht.

Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl. (459)

Zu verleihen auf bald oder auch späteren Termin

5000 Thaler

im Ganzen oder auch getheilt gegen hypothekarische Sicherheit. Offerten unter M. T. 447 beförd. d. Exped. d. Ztg.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk., etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2,15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Odeon.

Sonntag, den 8. Februar c.

Großes

Extra-Concert

ausgeführt von der hiesigen Regiments-Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben.

Entrée an der Kasse à Person 50 Pf.

Hülferuf!

Schlagende Wetter haben am 29. Januar in der Frühe im Kohlenschachte „Meissen" bei Minden 17 in der Vollkraft ihrer Jahre stehende, fleißige Bergleute dahingerafft und einen erheblichen Theil ihrer Genossen auf das Krankenlager geworfen. Arme, hochbetagte Eltern, 11 Wittwen und 27 meist kleine Kinder beweinen den Verlust ihrer Ernährer, und bitterste Noth steht Allen bevor, wenn nicht die Nächstenliebe sich der Hülflosen erbarmt.

Wir allein in unserer engeren Heimath sind zu schwach, die nothwendige Hülfe zu bringen, und wenden uns deßhalb an alle Menschenfreunde mit der Bitte, dieser Unglücklichen zu gedenken und einen milden Beitrag für sie zu opfern. Wie die heimgegangenen Familienväter, sind die hinterbliebenen Wittwen brave, fleißige Landleute, die nachhaltiger Unterstützung würdig und Willens sind, die Waisen zu guten, arbeitsamen Menschen heranzuziehen.

Ein Curatorium, bestehend aus wohlerfahrenen Männern, wird für zweckmäßige Verwendung des Eingegangenen gewissenhafteste Sorge tragen. Die Rendantur hat bis auf Weiteres Herr Buchdruckereibesitzer **Gustav Bruns** in Minden übernommen, der über alle Gaben, welche wir an ihn zu richten bitten, ordnungsmäßig quittiren wird.

Helft uns, Ihr Mitmenschen, helft uns! Wie so oft schon, wird das Volk unserer engeren Heimath in besserer Zeit gern wieder helfen, wenn Gottes Hand den Mitbruder getroffen hat.

Der geschäftsführende Ausschuß
des Hülfscomité's für die Hinterbliebenen der im Schachte „Meissen" bei Minden verunglückten Bergleute:

v. Oheimb, königlicher Landrath des Kreises Minden, Vorsitzender. Brüning, Oberbürgermeister, Stellvertreter, G. Bruns, Buchdruckereibesitzer, Dieffenbach, Grubenverwalter, Homann, Rechnungsführer, Dr. Steinmeier, Knappschaftsarzt, C. A. Wiehe, Kaufmann, Winzer, Pfarrer (Minden), Waslé, Amtmann (Hausberge), Keßler, Pfarrer (Lerbeck), Prange, Vorsteher, Müller, Lehrer (Meissen), Nottmeyer, Grubendirektor (Porta).

Wir sind gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Die Expedition der „Lippischen Landeszeitung."



Empfing einen Transport von

Pferden in jeder Gattung

und empfehle solche zu soliden Preisen.

Detmold. M. Gusdorf.

Umzäunungs-Drath

und Krampen empfiehlt noch zu billigen Preisen

Alfred Heinrichs.

Stets frisches Weißbier.
Stadt Detmold.

Ein

junger Kellner

gesucht.

Zu erfragen in der Exped. dss. Blattes. (456)

Für ein Hotel ersten Ranges wird zum 1. April a. c. ein

junges Mädchen

gesucht, welches das Kochen erlernen will.

Wo ? d. Exp. d. Blattes (458)

Gesucht

ein junges zuverlässiges

Mädchen,

welches im Kochen, Plätten, Nähen und sonstigen Hausarbeiten erfahren, zur Stütze der Hausfrau. Gehalt nach Uebereinkunft.

Offerten unter M. P. Nr. 457 in der Exped. d. Bl.

Zum 1. April kann ein

junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes ohne Kostgeld gegen reelle Hülfe auf einem Gute Stellung finden. Offerten unter M. R. 446 beförd. d. Exped. d. Ztg.

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die **Meyer'sche Hofbuchdruckerei Gebr. Klingenberg.**

Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 32. Sonnabend, 7. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 5. Februar. Dem Bundesrath ist ein Antrag der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Rechnungswesen, betreffend den Vollzug des neuen Zolltarifgesetzes und den Ertrag der Zölle und Tabaksteuer zugegangen. Nach dem Zolltarif soll nämlich der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, soweit er für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 31. März 1880 die Summe von 52,651,815 Mark übersteigt, von den Matrikularbeiträgen der einzelnen Bundesstaaten nach dem Maß ihrer Bevölkerung in Abzug gebracht werden und wegen Ausführung dieser Beschlüsse haben eben die Ausschüsse die bezüglichen Anträge gestellt. —

* — Das Einführungsgesetz zur Strafprozeß-Ordnung vom 1. Februar 1877 bestimmt, daß für die Strafvollstreckung die Vorschriften der Strafprozeßordnung Anwendung finden, auch wenn die Strafe nach den bisherigen Vorschriften über das Strafverfahren erkannt ist. Es ist nun in Frage gekommen, ob auf Grund dieser Bestimmung hinsichtlich der nach dem früheren Strafverfahren erkannten, noch in der Vollstreckung begriffenen Freiheitsstrafen eine Neuberechnung der Strafdauer nach Maßgabe des § 482 der Strafprozeßordnung stattzufinden hat, insbesondere, ob die Strafdauer der zu Zuchthausstrafe Verurtheilten in den Landestheilen, wo Letztere vom Tag der Einlieferung ab berechnet wurde, entsprechend zu kürzen sei, sofern sich bei Berechnung des Anfangstermins der Strafe nach dem gedachten Paragraph ein für den Verurtheilten günstigeres Resultat ergebe als bei der Berechnung nach dem Tage der Einlieferung. Der Justizminister hat diese Frage verneint und die sämmtlichen Ober-Staatsanwälte mit Anweisung dahin versehen, daß die Vorschrift des § 12 des Einführungsgesetzes nur für den am 1. Oktober 1879 noch nicht vollstreckten Rest der Strafe ohne Kürzung der letzteren Anwendung zu finden habe; daß also beispielsweise der in die Zeit nach dem 1. Oktober 1879 fallende Aufenthalt der Verurtheilten in einer von der Strafanstalt getrennten Krankenanstalt in den Rest der Strafzeit einzurechnen sein würde. Der Minister des Innern hat die Königl. Regierungen hiervon in Kenntniß gesetzt mit dem Bemerken, daß etwaige Anträge von Zuchthausgefangenen auf frühere Entlassung der Entscheidung durch gerichtliche Entscheidung zuzuführen sei. —

Während nach dem bisherigen Zolltarif Reis zur Stärkefabrikation unter Kontrolle zollfrei war, unterliegt derselbe nach dem neuen Tarif einer Abgabe von 1,20 *M.* für 100 Kilogr. In Folge dieser Aenderung bedürfen die bisher gültigen Vorschriften über die Gestattung der zollfreien Einfuhr von Reis zur Stärkefabrikation einer Modifikation, und ein entsprechender Entwurf von Bestimmungen ist jetzt dem Bundesrath vorgelegt worden. —

* — Finanzminister Bitter erklärt, daß im Steigen der Konsols keine ungesunde Bewegung zu erblicken sei. Die Steigerung sei erklärlich und begründet durch die große Nachfrage, da die Konsols Weltpapier geworden sind. Die Finanzverwaltung wird für die nächste Zeit keine neuen Konsols ausgeben. Eine schwindelhafte Höhe haben Konsols nicht erreicht. Wahrscheinlich werde deren Cours etwas weichen, um sich dann als normaler Zustand zu konsolidiren.

* **Hannover,** 5. Februar. In Folge außerordentlichen Andranges zur Theilnahme am Reiterfest am 19. d. M. ist, wie das „Tgbl.“ berichtet, eine Wiederholung für den 21. d. Mts. beschlossen worden. Für den 19. sind die Sperrsitzplätze beinahe völlig ausverkauft, und wird, da immer noch Anmeldungen stattfinden, deshalb ein Balcon mit Plätzen à 6 *M.* noch eingerichtet werden. — Es sollen dem Programme nach geritten werden von den Offizieren des Königlichen Reitinstituts unter Commando des Herrn Rittmeisters v. Neuhaus eine Quadrille im römischen Kostüm auf ungesattelten, nur mit Tigerfellen bedeckten Pferden; eine Militärquadrille, ausgeführt von den Offizieren aller Waffengattungen unter Commando des Herrn Rittmeisters v. Ehebeck; eine Quadrille in dem Kostüm aus der Zeit Friedrich's des Großen von den Offizieren der Artillerie unter Commando des Herrn Hauptmanns Krätschel; eine Herren- und Damen-Quadrille im Rococokostüm, commandirt von dem Herrn Grafen v. d. Schulenburg; eine Ulanenquadrille; ein Turnier im mittelalterlichen Ritterkostüm und wahrscheinlich eine Jagd unter Commando des Herrn Rittmeisters v. Keitel.

* **Dortmund,** 4. Februar. Kaum sind die in Folge Entzündung schlagender Wetter auf der Grube „Meißen“ bei Minden verunglückten 17 Bergleute in den Schooß der Erde eingesenkt, da trifft heute schon wieder die Schreckenskunde in unserer Stadt ein, daß auf der Zeche „Mont Cenis“ bei Herne sieben Bergleute das Opfer einer Explosion schlagender Wetter geworden seien. (Osn. Ztg.)

Sachsen.

* **Dresden,** 4. Februar. Wie die „Dresd. Ztg.“ erfährt, gilt die Verlobung des österreichischen Kronprinzen Rudolf mit der sächsischen Prinzessin Mathilde so gut wie perfekt, da die Abreise des hohen Gastes am Donnerstag noch nicht stattfindet. Heute Abend findet Kammerball statt; für morgen ist Hofjagd in Moritzburg angesetzt; Abends werden die hohen Herrschaften die Oper (Barbier von Sevilla) besuchen. Prinz Georg ist Chef eines österreichischen Regiments geworden.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 2. Februar. Die Niederländer haben wieder einmal das Kanonenfieber. Seitdem die Vermehrung der deutschen Streitkräfte auf der Tagesordnung steht, fühlt sich der Holländer nicht mehr sicher zwischen seinen Dämmen und Kanälen. Zivil- und Militärpersonen diskutiren lebhaft und eifrig eine Defensiv-Allianz mit Belgien. In einem Offiziersklub hat sogar der Oberstlieutenant van Zuylen einen längeren Vortrag gehalten und dieses Bündniß warm befürwortet. Nachdem er geendigt, entspann sich eine längere Debatte, welche schließlich mit der Annahme einer Resolution schloß, wodurch den Niederlanden eindringlich an's Herz gelegt wurde, zeitig das Nöthige zu thun, um im Bunde mit Belgien etwa dräuenden Gefahren gemeinschaftlich widerstehen zu können. Die Offiziere vergessen nur einen Umstand: sie dachten wohl nicht daran daß die Belgien von allen Großmächten gewährleistete Neutralität diesem Lande ebensowenig eine Defensiv- als eine Offensiv-Allianz gestattet. (Fr. J.)

Frankreich.

* **Paris,** 5. Februar. Die Zahl der Todten, welche bei dem Eisenbahnunfalle bei Clichy-Levallois umkamen, beträgt über zwanzig, die der Verwundeten über hundert. In verwichener Nacht lagerte starker Nebel über Paris und Umgegend, heute haben wir jedoch wieder helles Wetter. — Mit dem Zug, der gestern Abend von dem Saint-Lazare-Bahnhof abging und der verunglückte, gehen gewöhnlich 60 Börsenleute aufs Land. In Folge der Liquidation konnten aber nur 11 abreisen, wodurch die Zahl der Opfer bedeutend verringt wurde. Unter den Umgekommenen befindet sich auch Dusargues de Colombier, der Verleger des Bulletin de Halles.

Italien.

* **Rom,** 3. Februar. Wie der „Avvenire“ und die „Italia“ wissen wollen, hätte der Kriegsminister

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

24. Fortsetzung.)

„Das ist das Lieblingsplätzchen der Mutter,“ sagte Emin hier zu dem bewundernd neben ihm stehenden Mädchen, auf das Säulenwerk deutend, zwischen welchem die von hundert Wasserstrahlen überrieselte Fontäne herausschaute, während die Durchsicht einen hinter dem Kiosk stehenden Blumentempel zeigte, dessen zierliches Spalierwerk von Lianen und Schlingrosen üppig überwuchert war. „Dort hinten in jener Laube pflegte die Mutter zu sitzen, so lange ich denken kann; dort liest sie die Bücher, die ich ihr heimlich von der Gesandtschaft überbringe, und dort lehrte sie mich ihre mir so theure Muttersprache, wenn ich lauschend zu ihren Füßen saß, ungestört von der Neugier der Dienerschaft, die uns drüben im Hause oft recht lästig war.

Absichtslos, nur dem Antriebe der Galanterie folgend, bot er dem Mädchen den Arm, um sie über die Marmorstufen in den Kiosk zu führen. Und Marianne, versunken in den Anblick des so originellen Bauwerks, angemuthet durch das lauschige Dunkel, das aus dem Lianengeranke der Laube drüben winkte, sie nahm ebenso unbewußt den Arm.

Auf das Rieseln und Murmeln der Fontäne lauschend, theilte sie ihre Aufmerksamkeit zwischen diesem und Emins Worten, der ihr die seltsamen Inschriften erklärte. Sie folgte mit dem Auge dem Blitzen der Goldfische in dem Bassin zu ihren Füßen, schmiegte sich unwillkürlich ängstlich an Emin, als plötzlich aus der Laube im Hintergrunde zwei zahme Elstern sich vor ihr auf den Rand der Marmorschale setzten und ihre Köpfe zur Seite beugend neugierig zu ihr aufschauten.

„Sie sind der Mutter Lieblinge,“ beruhigte sie Emin. Er führte sie um den Rand des Bassins, nahm dann vertraulich ihre Hand, um ihr beim Herabsteigen auf den Marmorstufen behilflich zu sein, und sie ließ auch dies geschehen.

Es war Alles so fremdartig, so überwältigend, was sie in diesem wohl hundertjährigen Garten umgab. Die Gewächse, die Stauden und Stämme hatten alle einen so riesigen Maßstab, die Blumen waren alle so satt und üppig in den Farben, so gewaltig in den Formen. Sie, die daheim die Hüterin von ihres Vaters reichen Orangerien, sah hier eine Flora asiatischer und afrikanischer Heimath, die sie in Erstaunen setzte. Mit der größten Galanterie hatte ihr Emin auf der Promenade durch den Garten von all den schönen Blumen und Blüthen gepflückt, die sie als Seltsamkeit mit heim zu bringen gedachte, und ohne es zu ahnen, trug sie in dem Bouquet, das ihre linke Hand umschloß, einige Blüthen, deren den Sinnen schmeichelnder, kaum wahrnehmender Duft eine narkotische Wirkung auf sie übte, und mit diesem verbündete sich die leise Ausströmung der Blüthen, welche ein hoher schattiger Flockenbaum, wie ein weißes Dach, schwer herabhängend über dem Kiosk wölbte.

Emin in seiner glückseligen Befangenheit war fern von der Erinnerung, daß die Mutter während der Blüthenzeit des Baumes ihr Lieblingsplätzchen zu vermeiden pflegte; ihm war's, als glühe es ihm bis in's Herz hinein, als Mariannens Hand in der seinigen lag, als er die Spitze des reizenden Füßchens die Stufen hinabschreiten sah.

Dem Mädchen offenbar unbewußt, behielt er die kleine Hand in der seinigen, als sie an die Laube traten. Eben pflückte seine Linke die Blüthe eines Nyctanthes, die über ihn herabhing, um sie Marianne zu dem Bouquet zu reichen, als er des Mädchens Hand in der seinigen erzittern fühlte. Erschreckt schaute er sie an.

Mariannne lächelte fast verklärt. Sie schaute auf den reizenden Divan, auf die goldgestickten Teppiche, welche diesen und den Boden der Laube deckte. Tiefe Stille herrschte, aber über ihr rauschte der Wind so geheimnißvoll in den dunklen Sykomoren und Platanen, und in ihr ward's so sonderbar, so unbegreiflich. Sie fühlte das Bedürfniß, auf dem Divan auszuruhen. Sie trat auf den prachtvollen Teppich, dessen Goldfäden in kabbalistischen Figuren vor ihren Augen durcheinander liefen. Ihrer Hand entfielen die Blumen, die sie so eifrig gesammelt, und zerstreuten sich auf den Boden.

„Ich bin recht kindisch, Emin-Effendi,“ lächelte sie, seine Hand lassend und sich auf den Divan setzend. „Mir ist wirklich, als wandle ich hier in einem Zaubergarten umher; Sie müssen mich zum Vater zurückbringen.“

Emin kniete nieder; er sammelte die Blumen wieder auf, um sie ihr zu reichen. Marianne, die unwillkürlich die Hand zur Stirn geführt, um den traumartigen Zauber zu verjagen, der sie so plötzlich umfing, schloß für Sekunden die Augen; sie sah Emin nicht, es war ihr, als entschlummerten ihre Sinne, als müsse sie dieselben gewaltsam erwecken.

Obgleich ihre Hand die Augen bedeckte, war's ihr sonnenhell vor denselben, es nickte und winkte ihr wie Blumen, die von ihren Zweigen fielen, in das Wasser der Fontäne sanken und mit demselben fortrieselten. Wie eine Fata Morgana erhob sich vor ihr ein Feengarten, aus welchem der zierliche weiße Kiosk hoch in den blauen Aether hinein ragte, und ganz in der Ferne sah sie Emin stehen, der ihre Hand nahm . . .

(Fortsetzung folgt.)

Bonelli in Folge der Haltung, welche die dem Senat angehörenden Generale bei der Mahlsteuerdebatte der Regierung gegenüber eingenommen hätten, seine Entlassung eingereicht.

Britisches Reich.

* London, 5. Februar. Die Eröffnung des Parlaments durch die Königin im Oberhause erfolgte um 2¼ Uhr in glänzendster Weise. Unter den Vorlagen, welche die Thronrede ankündigte, ist eine Bill bezüglich der Nothlage in Irland, ein Concursgesetz und ein Gesetz, welches wichtige Einzelheiten über den Landbesitz im Vereinigten Königreich abändert.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

* Detmold, 6. Februar. Die heutige 24. Plenar-Sitzung des Landtags, bei der sämmtliche Abgeordnete und Cabinets-Minister Eschenburg zugegen waren, wurde durch den Vicepräsidenten Abg. Overbeck 10¼ Uhr eröffnet und darnach das Protokoll der Sitzung vom 4. Februar nach dessen Verlesung und einigen kleinen Berichtigungen seitens der Abgg. Köttgen und Sprütten genehmigt.

Die Abgg. Husemann, v. Kerßenbrock und Köttgen bringen hiernach folgenden Antrag ein, der auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden soll.

„In Erwägung, daß es höchst wünschenswerth erscheint, das Risiko der bei der Landesbrandkasse Versicherten nach Möglichkeit zu verringern, wolle der Landtag beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, mit der begonnenen Rückversicherung von Gebäudecomplexen baldigst und in erheblichem Umfang fortfahren zu lassen."

Sodann verliest der Präsident ein von dem Rechtsanwalt O. Asemissen unterzeichnetes Gesuch mehrerer Mitglieder der Gemeinde St. Johann zu Lemgo wegen ungerechtfertigten doppelten Heranziehens zur Schulsteuer, das dem Justizausschuß überwiesen wird.

Der Präsident meldet noch den Eingang von 10 Petitionen gegen die Gemeindeordnung, deren Inhalt mit den bisher eingegangenen übereinstimmt, selbige sind datirt aus den Ortschaften: Oerlinghausen, Belle, Mossenberg-Wöhren, Maxpe-Siebenhöfen, Bechterdissen, Siebenhöfen, Vogtei Donop, Gr. Marpe, Schötmar und Ehrsen, und tritt der Landtag sodann in die Tagesordnung, 3. Lesung der Gemeinde-Ordnung.

Der § 17. „Ueber alle Gemeindeangehörige und über alle Gemeindebürger führt der Vorstand getrennte Verzeichnisse, welche jährlich neu aufzustellen sind" giebt zu einer 40 Minuten währenden Diskussion Veranlassung, die der Abg. Schemmel eröffnet mit dem Bemerken, er sei in erster und zweiter Lesung der Tragweite dieses Paragraphen sich nicht bewußt geworden und beantragt derselbe nach Entwicklung seiner Gründe Streichung des Paragraphen. An der Diskussion betheiligen sich außer genanntem Abgeordneten die Abgg. v. Lengerke, Hunnäus, Bürten, Grote, v. Kerßenbrock, Brandt, Schnitger, Husemann, Körner, Köttgen und der Regierungsvertreter. Nach durch den Abg. Niemann beantragten Schluß der Debatte wird der Paragraph dem Antrage des Abg. Köttgen gemäß an die Kommission zurückverwiesen.

Die §§ 16, 18, 19, welche debattelos genehmigt werden, haben folgenden Wortlaut:

§ 16.

Hof-, Domanial- und Staatsbeamte, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Schulen bedürfen zur Annahme der Wahl zu einem Amte in der Verwaltung oder Vertretung der Gemeinde der Genehmigung der ihnen vorgesetzten Behörde. Diese Genehmigung kann jederzeit zurückgenommen worden.

§ 18.

Wer einem in eine Gemeinde Einziehenden eine Wohnung vermiethet, soll bei Vermeidung einer vom Vorstande zu erkennenden Ordnungsstrafe von 1—15 Mark vor dem Einzuge des Miethers dem Vorstande davon Anzeige machen.

Wer in eine Gemeinde neu einziehet, hat bei gleicher Strafe spätestens binnen 14 Tagen vom erfolgten Herzuge an bei dem Vorstande sich anzumelden und dabei auf Verlangen über seine Staatsangehörigkeit, seinen bisherigen Wohnsitz und seine sonstigen Verhältnisse Auskunft zu geben.

§ 19.

Die Gemeinden haben die Rechte der Minderjährigen in Bezug auf ihr Vermögen, ferner die juristische Persönlichkeit sowie die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten nach Maßgabe der Gesetze.

Sie verwalten die örtliche Polizei mit Hülfe und unter Mitwirkung der vom Staate angestellten Gendarmerie. (§ 70 Abs. 2.)

Zu § 20 beantragt Abg. Schemmel Streichung des letzten Satzes: „Die Genehmigung ist auch ohne desfallsigen Vorbehalt widerruflich", was, nachdem sich die Abgg. Brandt, Grote und Moritz zu der Sache ausgesprochen, genehmigt wird. Der § lautet nunmehr wie folgt:

§ 20.

Die Gemeinden sind befugt, statutarische Anordnungen (Orts-Statuten) zu treffen, die jedoch den bestehenden Gesetzen nicht widersprechen dürfen;

1. über solche Angelegenheiten der Gemeinden, so wie über solche Rechte und Pflichten ihrer Mitglieder, hinsichtlich deren das gegenwärtige Gesetz Verschiedenheiten gestattet oder keine ausdrücklichen Bestimmungen enthält,
2. über sonstige eigenthümliche Verhältnisse und Einrichtungen in der Gemeinde, namentlich auch über polizeiliche Gegenstände.

In den Fällen unter 1 bedarf es der landesherrlichen Genehmigung der Ortsstatuten; in den Fällen unter 2 der Genehmigung der Regierung.

Der Präsident Dr. v. Lengerke übernimmt den Vorsitz.

Zu § 21 beantragt Abg. Grote, in Zeile 3 nach achtzehn zu setzen „bis 24", was indessen abgelehnt wird. Der Wortlaut dieses § und der debattelos genehmigten §§ 22 und 23 ist:

§ 21.

Die Anzahl der Stadtverordneten als Vertreter der Stadtgemeinde wird in den Städten unter 3000 Seelen auf 12, bei 3000 Seelen oder darüber auf achtzehn bestimmt.

§ 22.

Stellvertreter der Stadtverordneten werden nicht gewählt. Fallen vielmehr im Laufe der Wahlperiode (§ 36) einzelne Stadtverordnete aus, so werden für die Zeit, für welche die Ausgeschiedenen gewählt waren, Ersatzwahlen von den betreffenden Classen (§ 24) vorgenommen.

§ 23.

Jeder das Gemeindebürgerrecht einer Stadt besitzende Bewohner derselben (§ 7, 8) kann zum Stadtverordneten erwählt werden, jedoch mit den folgenden Ausnahmen und Beschränkungen.

Stadtverordnete können nicht sein:

1., die Mitglieder derjenigen Verwaltungsbehörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Gemeinde geübt wird,
2., die Beamten, Hülfsbeamten und Diener der Gemeinde. Nur die Armenprovisoren (§ 153) sind wählbar.
3., Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Schwiegersohn, so wie Brüder, wenn einer von ihnen bereits Mitglied der Stadtverordneten oder des Magistrats ist oder in den letztern gewählt wird. Werden sie zugleich zu Stadtverordneten gewählt, so tritt derjenige ein, welcher die meisten Stimmen hat. Bei gleichen Stimmen entscheidet das höhere Lebensalter.

Der § 24, das Schmerzenskind der vielen Petitionen, erfordert ebenfalls viele Zeit — 45 Minuten —, an der Debatte betheiligten sich die Abgg. Moritz, Schnitger, Schemmel, Köttgen, Overbeck, Grote und Cabinetsminister Eschenburg. Der § wird, wie bereits in der gestrigen Nummer gemeldet, in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Abg. Grote, von Kerßenbrock, von Lengerke, Rhodovi, Schemmel und Schnitger, wie er aus 2. Lesung hervorgegangen angenommen und lautet:

§ 24.

Zum Zweck der Wahl der Stadtverordneten werden die Wahlberechtigten (§§ 7, 8, 9) nach dem Betrage der directen Communalsteuern oder, wo solche nicht erhoben werden, nach dem Betrage der directen Staatssteuern in drei Classen so eingetheilt, daß jede derselben ein Drittel der gedachten Steuern repräsentirt.

Das Vermögen der Ehefrau und der in väterlicher Gewalt stehenden Kinder wird dem Ehemann und Vater bei Berechnung seines Steuerbetrages angerechnet.

Die erste Classe besteht aus denjenigen, welche die höchsten Beträge bis zum Belaufe eines Drittels des Gesammtbetrages der obigen Steuern entrichten. In diese Classe gehört auch derjenige, dessen Steuerbetrag nur theilweise in das erste Drittel fällt.

Die übrigen Wähler bilden die zweite und dritte Classe. Jede dieser Classen reicht bis zu einem Drittel der Gesammtsteuer aller Wahlberechtigten. Kein Wähler kann zugleich zwei Abtheilungen angehören.

Läßt sich nach dem Steuerbetrage nicht bestimmen, welcher unter mehreren Wählern zu einer Classe zu rechnen ist, so entscheidet das Loos.

Jede Classe soll aus wenigstens 5 Wählern bestehen. Sind diese in der ersten Classe nicht vorhanden, so erfolgt die Ergänzung der Minimalzahl durch Aufrücken der nächsten Höchstbesteuerten aus der zweiten Classe.

Ein Aufrücken der Wähler der dritten Classe in die zweite Classe findet nur dann statt, wenn durch Ergänzung der Wähler erster Classe die Anzahl der Wähler zweiter Classe unter fünf beträgt.

Jede Classe erwählt ein Drittel der Stadtverordneten, ohne dabei an die Wähler der Classe gebunden zu sein.

Die § 25 bis incl. 29a werden hiernach genehmigt, nach einer kurzen Debatte zwischen dem Cabinetsminister und den Abgg. Körner, Husemann, Moritz und Köttgen über die im ersten Satze, entgegen der Regierungs-Vorlage eingeschalteten Worte „oder Dezember".

§ 25.

Die Listen der Wahlberechtigten in den einzelnen Classen werden für jede Wahl von dem Magistrate aufgestellt, und sind dabei alle Bürger, deren Bürgerrecht ruhet, zu übergehen.

Die Listen sind zu Jedermanns Einsicht mindestens 7 Tage lang auszulegen. Der Tag, an welchem die Auslegung beginnt, sowie das Local, in welchem sie stattfindet, ist vorher in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

§ 26.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses innerhalb 7 Tagen vom Beginne der Auslegung dem Magistrate anzeigen, dessen Entscheidung binnen weiteren 7 Tagen erfolgen und unter Angabe der Gründe dem Betheiligten schriftlich eröffnet werden muß.

Gegen die Entscheidung des Magistrats kann binnen 7 Tagen Beschwerde bei der Regierung erhoben werden und ist von dieser entgültige Entscheidung vor dem Wahltage zu treffen, von derselben auch den Betheiligten durch Vermittelung des Magistrats Kenntniß zu geben.

§ 27.

Nur die in der Stimmliste aufgeführten Personen selbst sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt. Eine Stellvertretung bei letzterer ist unstatthaft, mit Ausnahme der Fälle in § 9.

§ 28.

Die Wahlen werden durch Wahlvorsteher geleitet, welche der Magistrat ernennt.

Jedem Wahlvorsteher ist ein Protokollführer beizugeben.

§ 29.

Die Wahl der Stadtverordneten findet im Monat November oder Dezember des betreffenden Jahres statt.

Zu dem Wahltermine sind die Wahlberechtigten nach der einzelnen Classe unter Angabe des Zweckes und der Dauer der Wahlzeit von den bestellten Wahlvorstehern auf Grund der ihnen vom Magistrate zugefertigten Stimmlisten mindestens eine Woche vorher zu berufen.

Jede einzelne Classe der Wahlberechtigten hat zu verschiedenen Zeiten mit der Wahl zu verfahren.

Die Städte können, nachdem die drei Steuerclassen gebildet sind, behuf Vornahme der Wahl für die dritte Classe in angemessene Bezirke eingetheilt werden.

§ 29a.

Der Wahlvorsteher ernennt aus der Zahl der Wähler der betr. Classe mindestens drei Wahlgehülfen, von denen einer eine Gegenliste zu führen hat, und ladet dieselben spätestens 2 Tage vor dem Wahltermine zu solchem ein.

Zu § 30 beantragt Abgeordneter Husemann bei Absatz 2 Zeile 2 hinter „dürfen" einzuschalten

„und von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein müssen",

und am Schluß des Absatzes hinzuzufügen:

„Stimmzettel von nicht weißem Papier oder mit äußeren Kennzeichen versehen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen, es verliert hierdurch derjenige, welcher einen solchen Stimmzettel abzugeben versucht, für den betreffenden Wahlact sein Stimmrecht."

Ueber diese Amendements äußern sich die Abgeordneten Schemmel, von Lengerke und Brandt, letzterer beantragt im zweiten Amendement die Worte von: „es verliert hierdurch bis zum Schluß" zu streichen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag 1 des Abgeordneten Husemann genehmigt, bei 2 mit dem Unterantrag Brand ergiebt sich Stimmengleichheit, weshalb darüber wie über den ganzen § in der Sonnabend-Sitzung nochmals abgestimmt werden muß.

Zu § 31 beantragt Abgeordneter Husemann in Absatz 2 Zeile 2 hinter „erforderlich" einzuschalten: „oder Namen nicht wählbarer Personen" Zeile 3 hinter „enthaltenen" zu setzen „oder ungültigen"

was wie die §§ 32 bis 47 debattelos genehmigt wird, (es entspinnt sich nur eine kleine Discussion zwischen dem Regierungsvertreter und einigen Abgeordneten über den früheren § 41 der in 2. Lesung gestrichen.)

Die §§ lauten:

§ 31.

Sobald das Eröffnen und Vorlesen der gesammelten Stimmzettel begonnen hat, ist kein Stimmzettel mehr anzunehmen.

Finden sich auf einem Stimmzettel mehr oder weniger Namen als erforderlich, oder Namen nicht wählbarer Personen, so wird dadurch die Gültigkeit desselben nicht aufgehoben. Es sind aber die letzten auf dem Stimmzettel überzählig enthaltenen oder ungültigen Namen als nicht beigefügt zu betrachten.

Unleserliche Namen oder solche, bei denen es zweifelhaft bleibt, welcher Person die Stimme hat gegeben werden sollen, werden ebenfalls als nicht geschrieben angesehen.

§ 32.

Gewählt sind diejenigen als Stadtverordnete, welche bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. (Relative Stimmenmehrheit.)

Bei Stimmengleichheit entscheidet das vom Wahlvorsteher zu ziehende Loos.

Nach der Stimmzählung sind die sämmtlichen Stimmzettel zu versiegeln und bis nach Ablauf der in § 33 bezeichneten Frist und nach Erledigung der innerhalb derselben etwa erhobenen Einwendungen aufzubewahren, dann aber zu vernichten.

§ 33.

Das über die Wahlhandlung aufzunehmende Protocoll ist nach geschehener Vorlesung vom Wahlvorsteher, von dem Wahlgehülfen und dem Protocollführer zu unterzeichnen und sodann mit der Stimmliste sowie der Gegenliste zur Einsicht der Wahlberechtigten auf 7 Tage offen auszulegen.

Innerhalb dieser Frist kann jeder Wahlberechtigte wegen des stattgehabten Wahlverfahrens bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde Beschwerde erheben, die jedoch keine aufschiebende Wirkung hat.

§ 34.

Etwa vorgekommene Unregelmäßigkeiten des Verfahrens machen die Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn sie auf das Ergebniß der Wahl von Einfluß gewesen sind.

§ 35.

Die neuerwählten Stadtverordneten treten mit dem Anfange des auf ihre Wahl folgenden Kalenderjahres ihr Amt an.

§ 36.

Die Stadtverordneten werden auf 6 Jahre erwählt. Alle drei Jahre scheidet die Hälfte der von jeder Classe gewählten Mitglieder aus.

Welche Stadtverordnete in jeder Classe drei Jahre nach Einführung der gegenwärtigen Gemeindeordnung auszutreten haben, bestimmt das Loos.

Die Austretenden sind sofort wieder wählbar, können jedoch für die nächsten drei Jahre die Wiederwahl ablehnen (§ 14).

§ 37.

Die Stadtverordneten-Versammlung ist berufen, über alle Gemeindeangelegenheiten oder sonst ihnen überwiesene Gegenstände nach näherer gesetzlicher Vorschrift zu berathen und zu beschließen. Insbesondere gehören zu ihrem Wirkungskreise die in §§ 38 — 40 folgenden Gemeindeangelegenheiten.

§ 38.

Die Stadtverordneten wählen den Magistrat (§§ 61, 62).

§ 39.

Die Stadtverordneten haben die städtische Verwaltung zu überwachen, zu diesem Behuf die auf die Ausführung ihrer Beschlüsse bezüglichen Acten auf dem Geschäftslocale des Magistrats einzusehen, die Stadtrechnungen, und zwar sowohl die Hauptrechnung als die etwaigen Nebenrechnungen, und die Rechnungen über die in der Verwaltung des Magistrats befindlichen öffentlichen Stiftungen, soweit hinsichtlich der letztern Rechnungen nicht etwa besondere Vorschriften bestehn, zu prüfen und festzustellen, unaufgefordert Beschwerden, Wahrnehmungen und Anträge an den Magistrat gelangen zu lassen und von demselben Mittheilung des darauf gefaßten Beschlusses und der Gründe desselben zu verlangen, so wie endlich im Interesse der Gemeinde durch Vermittelung des Magistrats oder wenn dieser die Mitwirkung verweigert, unmittelbar an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde sich zu wenden.

§ 40.

Die Stadtverordneten beschließen vorbehältlich der nach §§ 56, 67 Nr. 2 und 68 dem Magistrate zustehenden Befugnisse insbesondere über Errichtung oder Abänderung der örtlichen Statuten, über die Abänderung und Feststellung des Voranschlages, über nachträgliche im Etat nicht vorgesehene Ausgaben, die den Betrag von 30 Mark überschreiten, über Feststellung der Grundsätze für die Vertheilung der Gemeindelasten, so weit diese nicht gesetzlich bestimmt sind, über Erwerbung und Veräußerung von Grundstücken, über Veränderung des Gemeindevermögens und Veränderung seiner Bestandtheile, wegen Uebernahme bleibender Verbindlichkeiten für die Gemeinde und Vermehrung der Schulden derselben, über Feststellung der Grundsätze für die Verwaltung des Gemeindevermögens und der Einrichtungen und Anstalten der Gemeinde, über Anhebung von Processen und Abschließung von Vergleichen, soweit es sich im ersteren Falle nicht bloß um Geltendmachung unbezweifelter Rechte, z. B. um Beitreibung rückständiger Zinsen handelt, über Nachlaß von Gemeindesteuern, über Erlaß von polizeilichen Verordnungen.

§ 41.

In wie weit die Stadtverordneten bei Anstellung der städtischen Hülfsbeamten und Gemeindediener mitwirken, ist im § 79 näher bestimmt.

§ 42.

Die Stadtverordneten haben über alle zu ihrem Wirkungskreise gehörigen Angelegenheiten Gutachten abzugeben, die ihnen zu diesem Behufe von den Staatsbehörden überwiesen werden.

§ 43.

Die Stadtverordneten sind an keine Anweisungen und Aufträge ihrer Wähler gebunden.

§ 44.

Die Stadtverordneten bekleiden ein Ehrenamt und haben nur Anspruch auf Ersatz barer Auslagen.

§ 45.

Die Stadtverordneten erwählen aus ihrer Mitte, jedesmal auf ein Jahr, einen Vorsitzenden und zugleich für den Fall der Verhinderung einen Vertreter desselben, sowie einen Schriftführer.

§ 46.

Es finden vierteljährlich regelmäßige Versammlungen der Stadtverordneten statt.

Außdem versammeln sich dieselben auf Berufung des Vorsitzenden, so oft das Bedürfniß es erfordert. Die Berufung muß erfolgen, so bald von einem Drittel der Stadtverordneten dieselbe verlangt wird.

§ 47.

Die Zusammenberufung sowohl der regelmäßigen als außerordentlichen Versammlungen erfolgt unter Vorlegung der schriftlichen Einladung, worin die Gegenstände der Verhandlung näher angegeben sind. Sie erfolgt mit Ausnahme dringender Fälle mindestens zwei Tage vor der Versammlung.

In § 48 will der Abgeordnete Schnitger die Geldstrafe von 1 bis 5 Mark gestrichen haben, was jedoch die Genehmigung des Landtages nicht findet.

Zu den §§ 49 u. 50 äußert Abgeordneter von Lengerke einige Bedenken über unbestimmte Fassung, es entspinnt sich darnach über den § 50 eine Discussion, an der sich außer genanntem die Abg. Moritz, Grote, Köttgen, Sprütten und Niemann betheiligen und der § dann mit einem Amendement des Abg. Niemann, in Zeile 2 hinter „betheiligt ist“ einzuschalten: „soll zwar zur Auskunft-Ertheilung gehört werden,“ genehmigt wird.

Die angenommenen §§ 48, 49, 50 lauten:

§ 48.

Wer an der Versammlung theilzunehmen verhindert ist, hat sein Ausbleiben bei Vermeidung einer in die Steuerkasse fließenden Geldstrafe von 1—5 *M.* so zeitig bei dem Vorsitzenden zu entschuldigen, daß nöthigenfalls eine andere Zeit für die Sitzung gewählt werden kann. Ueber die Entschuldigungsgründe sowie über den Betrag der etwaigen Geldstrafe entscheidet endgültig die Stadtverordneten-Versammlung.

§ 49.

Die Stadtverordneten-Versammlung kann nur Beschlüsse fassen, wenn wenigstens zwei Drittel ihrer Mitglieder anwesend sind. Eine Ausnahme hiervon findet statt, wenn die Stadtverordneten infolge mangelnder Beschlußfähigkeit zum zweiten male zur Verhandlung über denselben Gegenstand berufen und dennoch nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen sind. Bei der zweiten Zusammenberufung muß aber auf diese Bestimmung ausdrücklich hingewiesen werden.

Die Beschlüsse werden nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Bei Stimmengleichheit wird in der folgenden Sitzung die Berathung und Abstimmung wiederholt. Ergiebt sich dann nochmals Stimmengleichheit, so entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Wer, obgleich erschienen, nicht mitstimmt, wird zwar als anwesend betrachtet und bei der Beurtheilung der Beschlußfähigkeit der Versammlung mitgezählt; die Stimmenmehrheit wird aber lediglich nach der Zahl der Stimmenden berechnet.

§ 50.

Wer bei einer Angelegenheit aus einem Privatinteresse unmittelbar betheiligt ist, soll zwar zur Auskunfts-Ertheilung gehört werden, darf an der Berathung und Beschlußfassung darüber nicht theil nehmen.

Um 1¼ Uhr wird die Berathung der folgenden Paragraphen auf Sonnabend 10 Uhr vertagt.

* * *

* **Schötmar,** 7. Februar. Auf dem Rittergute Eckendorf ist unter dem Rindviehe die Lungenseuche ausgebrochen.

△ **Falkenhagen,** 5. Februar. Der Herr Caplan St. hierselbst scheint das Bedürfniß zu fühlen, auch in unserm Lipperlande ein Stückchen Kulturkampf in Scene zu setzen und sich damit ein Steinchen aus der Märtyrerkrone der Kulturkämpfer zu erwerben. Vor einiger Zeit hat nämlich derselbe öffentlich von der Kanzel herab die Aeltern der die reformirten Schulen unserer Gemeinde besuchenden Kinder katholischer Confession aufgefordert, ihre Kinder an allen katholischen Feiertagen vom Schulunterrichte zurück zu halten. Diese Aufforderung hatte denn auch Erfolg gehabt und bewirkt, daß wenigstens einzelne Aeltern ganz gegen den herkömmlichen Brauch ihre Kinder an Feiertagen vom Unterrichte fern hielten. Hoffentlich wird die zuständige Behörde, welche von dem Vorgehen des Herrn Caplans St. Kenntniß erhalten, dem kleinen Kulturkämpfer eine Lection geben, durch welche der Kampfesmuth desselben etwas abgekühlt wird.

Hummersen, 6. Februar. Ein weibliches Individium, welches kürzlich hier im Orte und in der Umgegend sich umhertrieb und vorgab, allerlei Krankheiten heilen zu können, kam u. A. auch zu dem Vorsteher P. hierselbst, „um dessen Gesundheitszustand zu erforschen“ und Heilungsversuche gegen eine vorgebliche Krankheit desselben anzustellen. P, auf das Anerbieten der Schwindlerin eingehend, beschenkte dieselbe mit etwas Münze und einem Hemde, welches letztere den Namenszug des Gebers trug. Mit gefüllter Börse verließ sie Hummersen, fiel aber bald darauf, durch das empfangene Hemde verrathen, in die Hände der Polizei.

Dieser Fall verdient umsomehr öffentlich gerügt zu werden als selbst ein Ortsvorsteher, der als der gewählte Vertreter der Ortsgemeinde doch auch zugleich der Repräsentant der Intelligenz derselben sein sollte, von einer solchen Schwindlerin sich noch bethören ließ.

* **Minden,** 5. Februar. Die Einberufung des Provinziallandtages der Provinz Westfalen ist auf den 4. April in Aussicht genommen. — Die Städte Bielefeld und Bochum sind aus den bisherigen Kreisverbänden ausgetreten und zu besonderen Stadt- und Aushebungskreisen erhoben. Die Funktionen des Civilvorsitzenden der Ersatzkommissionen dieser Kreise werden von den Oberbürgermeistern zu Bielefeld und Bochum wahrgenommen.

S **Steinhein,** 6. Februar. Ueber die in Emmerthal verladene Kuh, welche aus dem Eisenbahnwagen, wie bereits berichtet, verschwunden war, kann ich Ihnen heute die Mittheilung machen, daß dieselbe zwischen Schieder und Steinheim unterhalb des Stadtholzes in vollem Fahren durch einen kühnen Sprung das Weite gesucht und wirklich glücklich erreicht hat. Das Thier wurde am andern Morgen ohne erhebliche Verletzungen im Steinheimer-Holze aufgefunden. Die Verschwundene trat nunmehr ihren Weg nach Steinheim zu Fuß an. Herr Gastwirth M. hatte die Kuh für 70 Thlr. in Emmerthal gekauft. Die vielfach aufgeworfene Frage: Wer hätte den ev. Schaden zu tragen gehabt? — wird allgemein dahin beantwortet. Der Versender — weil gesetzlich derartige Transporte von einem Wärter begleitet sein müssen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Bielefeld,** 5. Februar. Auf dem gestrigen Monatsviehmarkte standen 21 Pferde, 380 Rinder und ca. 600 Schweine zum Verkauf. Käufer und Verkäufer waren recht zahlreich erschienen und fand im Allgemeinen ein reger Handel statt. Von einem Gütersloher Pferdehändler waren eine Anzahl sehr schöner und kräftiger Arbeitspferde zum Verkauf gestellt und wurden hiervon mehrere im Preise von 450 bis 600 M. verkauft. Auf dem Rindviehmarkte war die Nachfrage nach tragenden und milchgebenden Kühen vorherrschend und wurden für einzelne Thiere sehr hohe Preise bezahlt. An Fettvieh war fast nur 2. und 3. Qualität vertreten und kamen 100 Pfd. Schlachtgewicht auf 51 bis 44 M. Faselvieh fand weniger Beachtung. In Schweinen entwickelte sich ein lebhaftes Geschäft und waren angehende Faselschweine zur Fettmast namentlich gefragt. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel kosteten 9 bis 12 M. und ca. 3 Monat alte Faselschweine 15 bis 18 M. Fettvieh wurde nicht bemerkt. — In der Richtung nach Dortmund wurden gestern 51 Kühe und 237 Schweine und in der Richtung nach Minden 5 Kühe und 9 Schweine per Bahn befördert. — An Verkaufsbuden waren auf dem Kesselbrink 22 aufgestellt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 6. Februar. Dem Bundesrathe ist gestern mitgetheilt worden, daß ihm die Vorlage bezüglich der Brausteuer unverzüglich zugehen würde. Wir haben bereits gemeldet, daß der Entwurf des vorigen Jahres verschiedene Verbesserungen auf Grund der Annahme der Beschlüsse der damaligen Reichstagscommission erfahren hat. — Die Bundesrathsausschüsse für Landheer und Festungen und für Rechnungswesen haben heute die Berahungen über die Vorlage betreffend die Ergänzung und Vermehrung des Reichsheeres begonnen. Die Vorlage soll dem Reichstage möglichst bald zugehen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 6. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	754,4	+ 3,9	S., mässig, halb bedeckt, See ruhig.
Kopenhagen .	761,0	+ 1,2	W., lebht, Nebel.
Stockholm . .	753,9	+ 1,0	WNW, mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	736,5	— 4,2	NW., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	746,6	+ 1,0	SW., frisch, wolkenlos.
Moskau	757,5	+ 1,5	S., still, bedeckt.
Cork	755,1	+ 8,3	SW., stark, bedeckt, Seeg mässig.
Brest	761,5	+ 6,0	W., still, bedeckt, See ruhig.
Helder . , . .	762,4	+ 2,2	S , still, bedeckt.
Sylt	762,0	+ 1,5	Still, Nebel, Nachts Regen.
Hamburg . . .	764,3	— 1,9	WSW., leicht, wolk., Nebel, etw. Reif.
Swinemünde .	763,5	— 3,5	WSW., schwach, Nebel.
Neufahrwasser	761,4	— 3,0	SSO., leicht, wolkenlos, Nachts Reif.
Memel	758,1	+ 0,4	WSW., mässig, bedeckt, Seeg. mässig
Karlsruhe . .	768,2	— 9,4	O., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	768,3	—11,8	SO., still, wolkenlos.
Kassel	765,6	— 8,2	SO., leicht, wolkenlos.
München . . .	767,8	— 9,5	SW , leicht, wolkenlos.
Leipzig	768,1	— 9,0	SSW , still, wolkenlos, Reif.
Berlin	765,6	— 5,8	SW „ schwach, halb bedeckt.
Wien	771,1	— 9,6	Still, Nebel.
Breslau	767,1	— 4,9	WSW., still, wolkenlos.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 11,4	— 1,8	83	ONO. mässig.
7.	8 U. Mrgs.	27. 10,2	— 2	85	
7.	1 „ Mtgs	27. 10,2	+ 0,7	74	

Den vorräthigen Bestand meines Cigarrenlagers verkaufe ich noch zu alten Preisen und offerire gleichzeitig Bremer Rauchtaback in feiner und gewöhnlicher Sorte aus der renommirten Fabrik Martin Brinkmann, Wilkens & Johannes Nachfolger, Bremen.

D. Frohböse.

Für ein Destillations- & Colonial-Waaren-Geschäft wird zum 1. Apr. a. c. unter günstigen Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Gefl Offerten beliebe man unter M. 450 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht wird auf den 15. Mai eine ältere, umsichtige und perfecte

Köchin

für ein Hôtel. Nur solche, welche längere Zeit in größeren Hôtels thätig waren, werden geb. ihre Adr. unter A. S. Nr. 460 in der Exp. dieses Blattes abzugeben.

Für Husten-, Brust- u. Lungenleidende

ist Mayers Brust-Syrup das einfachste, wie billigste und angenehmste Haus- und Genussmittel Stets echt in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei A. Hartmann.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 10. Februar, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Felsenkeller 62 Stück buchen Werk- und Schneidholz, zu circa 72 Festmeter Holzmasse, aus den Forstdistricten 45. 46. 48. und 51. am Kirchberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark anfangend ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine als Angeld zu erlegen.

Langenholzhausen 30. Jan. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Holz-Verkauf.

Nächsten Mittwoch d. 11. Febr. Nachmittags 2 Uhr, sollen im städtischen Gehölz bei der Ziegelei 50 Haufen Balken, Sparren, Leiterbäume, sowie auch kleinere Stangen zu Einfriedigungen, meistbietend verkauft werden. Käufer wollen sich auf die genannte Zeit im Gehölze einfinden.

Lage, den 6. Februar 1880.

Der Magistrat
i. V: Wilh. Borsdorf.

Ziegelei-Verkauf.

In der Nähe von Burgsteinfurt i./W. steht verziehungshalber eine Ziegelei mit sämmtlichem Zubehör — ein großes Wohnhaus mit Garten, sowie 22 Morgen dazu gehöriger Grund, bestehend in: eine Weide ca. 6 Morgen (Lehmgrund), 7 Morgen Ackerland (Lehmgrund), 6 Morgen Weide (Sandgrund) und 3 Morgen Venn (Moorland) — zu dem Preise von ca. 5000 Thalern zu verkaufen. Es können ca 2000 Thlr. Kapital darauf stehen bleiben und kann der Antritt sofort erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt **W. Holstein** in Burgsteinfurt.

Häuser-Verkauf.

Die Frau Wittwe E. Grote hat mich mit den Verkauf ihrer Grundstücke beauftragt. Dieselben bestehen aus einem großen dreistöckigen Wohnhause mit 2 Läden im Gehrenberge, Lagerhaus, Scheune und zwei kleinen Häusern, alle von verschiedenen Straßen aus zugänglich, — 2 Gärten und einer Wiese in unmittelbarer Nähe der Stadt. Eines der bezeichneten Gebäude ist mit obrigkeitlicher Concession als Schlachterei eingerichtet.—

Ich habe einen Bietungstermin auf **den 17. Februar cr. Vorm. 10 Uhr** in der Aecker'schen Turnhalle anberaumt, zu welchem Kauflustige geladen werden. Die günstigen Bedingungen sind bei Herrn Carl Koch hier oder in meinem Büreau einzusehen. Auswärtigen wird auf Anfrage schriftliche Auskunft ertheilt.

Herford, den 21. Jan. 1880.

Lücken,
(3868) Justizrath, Notar.

Stube u. Kammer zu miethen bei Ed. Pauck Krum. Str. Detmold.

Odeon.

Sonntag, den 8. Februar c.

Großes

Extra-Concert

ausgeführt von der hiesigen Regiments-Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben.

Entrée an der Kasse à Person 50 Pf.

Anmeldungen

auf die am 11. und 12. Februar 1880 zur Subscription aufliegenden 7,500,000 Mark 4 proc. Pfandbriefe der Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft zum Course von 97½% vermitteln provisionsfrei

Detmold, 7 Februar 1880.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Eingetragene **Ackermann's** Fabrikzeichen.



Nähmaschinen-Faden



empfiehlt in der rühmlichst bekannten ausgezeichneten Qualität

G. H. Busemeyer & Cie. in Lage und Horn.

Einem geehrten Publicum Detmold's und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem Hause des Herrn **Alex Meyer** Schülerstraße B. I. hierselbst ein

Colonialwaaren- und Cigarrengeschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Indem ich mich bestreben werde, durch streng reelle Bedienung und solide Preise mir das Wohlwollen meiner geehrten Kunden zu erwerben, zeichne

hochachtungsvoll
H. Focke.

Detmold, 7. Februar 1880.

Eine

Ländliche Besitzung,

in welcher **Wirthschaft** mit gutem Erfolg betrieben wird und zu welcher 22 Scheffelsaat Länderei und Wiesen gehören, soll unter der Hand verkauft werden, dieselbe eignet sich ihrer Lage wegen, sehr gut als herrschaftliche Wohnung. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (455)

Mein großes Lager in ächten **Rathenower-Brillen** mit feinen geschliffenen fehlerfreien Gläsern in Gold- Silber- und Stahlfassungen, sowie **Pincenez, Lorgnetten, Lünetten, Lesegläser** ꝛc. halte bei Bedarf bestens empfohlen. Einsetzen von Gläsern sowie sonstige in dieses Fach vorkommende Reparaturen, werden von mir rasch und billigst ausgeführt.

Alb. von der Linden.

Zur bevorstehenden Confirmation empfehle **billige weiße Unterröcke**, sowie **Barben** und **Schleifen**.

Ella Ruhkopf.

Das Neueste in **Kragen und Manschetten Garnituren, Rüschen, Schürzen, Spitzen und Stickereien** empfing und empfiehlt solche äußerst billig

Ella Ruhkopf.

Für Schuhmacher.

Alle Sorten Schäfte werden nach Maaß schnell und billig angefertigt.

H. Sigges,
Schülerstraße.

Täglich dreimal frische Milch, auch gutes Sauerkraut zu haben bei

Koch,
Lustgarten.

Unwiderruflich.
Ziehung am 24. Februar 1880.
Kathol. Kirchenbau-Lotterie
Bad Kissingen.
230,000 Mark Geldgewinne.
Keine Serien.
Fortlaufende Nummern.
1 Loos 2 Mark.
Auf 25 Loose 1 Treffer.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.
Hauptagentur Augsburg
Th. Mühlschlegel Nachf.

Detmold. Einem geehrten Publicum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.

A. Krejalschöck aus Pyrmont.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten **Pianinos** liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslauker, Fabrik
Berlin NW.

Gesucht

wird auf den 1. April c. von einem Landwirthe ein tüchtiger

Hofmeister.

Zu erfragen in der Expedition der Lipp. Landeszeitung. (461)

Gesucht

werden im Kleidermachen erfahrene Arbeiterinnen und solche, welche es erlernen wollen durch

Ferd. Vorwerk
Bismarckstraße.

Gesucht

ein junges zuverlässiges

Mädchen,

welches im Kochen, Plätten, Nähen und sonstigen Hausarbeiten erfahren, zur Stütze der Hausfrau. Gehalt nach Uebereinkunft.

Offerten unter M. P. Nr. 457 in der Exped. d. Bl.

Gesucht wird zum 1. April für einen hiesigen Gasthof eine erfahrene **Köchin**, solche reiferen Alters haben den Vorzug. Näheres in der Exp. ds. Bl.

Zum 1. April steht eine

Wohnung

zu vermiethen. **Klapper,**
Griemensiek b. Detmold Nr. 10.

Lemgo. Vor ca. 8 Tagen ist mir **eine junge gelbe Dachshündin** auf den Namen **Gretchen** hörend, abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

G. Harke.

Für die Hinterbliebenen der im Schachte „Meißen" verunglückten Bergleute gingen bis jetzt bei uns ein: Rentier Caesar in Detmold 100 *M*.— N. N. 50 *M*.

Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung.

Marktpreise in Detmold
am 7. Februar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	9,20
Gerste	„ „ „	„	8,40
Hafer	„ „ „	„	7,80
Heu	„ „ „	„	2,60
Stroh	„ „ „	„	2,60
Kartoffeln	„ „ „	„	3,70
Butter	pr. Kilo	„	1,80
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch „	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,40
Eier	„ 8 St.	„	—,20

Für Confirmanden

erlauben wir unser Lager von schwarz **Tuch, Croisé und Buckskin, Cachemire,** schwarz **Thybet, Alpacca,** schwarzen **Tüchern u. Paletôts,** ferner **Mull, Satin à jour, Rips, Piqué etc. etc.** in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Zur Confirmation

empfehle ein reich assortirtes Lager von

schwarzen Cachemirs, Thibets

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Schwarze Seidenstoffe

nur in bewährten Qualitäten zu Fabrikpreisen.

S. Weinberg.

Für Konfirmanden

fertige zur bevorstehenden Confirmation schwarze Anzüge unter Garantie guter Stoffe zu 40 Mark nach Maaß an.

Hornsche Straße. **Aug. Köster Ww.**

Prima Druckneſſel

in den neueſten Muſtern, Meter 58 Pf., 7 Meter 4 M. empfiehlt

W. Tracht.

Markt Nr. 10. **Paul Schomeyer, Salzuflen.** Markt Nr. 10.
Colonial-, Material-, Kurz- & Porzellan-Waaren-Handlung.
Lager von Tapeten.
Flaschenbiere.

Meine Besitzung, welche sich der sehr günstigen Lage und großer Räume wegen zu jedem Geschäft eignet und worin seit 48 Jahren

Bäckerei

mit bestem Erfolge betrieben, beabsichtige ich vorgerückten Alters wegen freihändig zu verkaufen.

Die Gebäude bestehen aus:

1. dem theils massiven Wohnhause, worin auch die bequem eingerichteten Geschäftsräume und zwei im Betriebe befindliche Backöfen vorhanden;
2. der aus Fachwerk errichteten, neben dem Wohnhause belegenen großen Scheune;
3. dem aus Fachwerk errichteten geräumigen Hintergebäude nebst Stallungen.

Sämmtliche vorhandene Bäckerei-Utensilien können event. mit übernommen werden. Zahlungsbedingungen äußerst günstig.

Behufs Verkaufs habe ich auf den

16. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

beim Gastwirth Herrn **H. Aecker** hiers., Termin anberaumt, wozu ich Reflektanten einlade.

Die Gebäulichkeiten können täglich besehen, sowie auf schriftliche Anfragen die Bedingungen mitgetheilt werden.

Herford, den 27. Januar 1880.

Franz Heinrich Fleer.

● Für Husten- und Brustleidende ●

Von befreundeter Seite ist mir der ächte **rheinische Trauben-Brusthonig** *) gegen meinen krampfhaften Husten dringend empfohlen.

Anna Gräfin Buttlar, geb. **Gräfin Stubenberg.**

Der rheinische Trauben-Brusthonig hat sich in meiner Familie gegen Halsleiden und Husten stets bewährt.

Carl Freiherr von Ditfurth, Hauptmann a. D. auf Schloß Theres (bei Obertheres in Bayern).

*) Depôt in Detmold bei Herrn **C. Pustkuchen**; in Lemgo bei **R. Steinborn**; in Salzuflen bei **Aug. Brinkmann**; in Oerlinghausen bei **Leopold Mitthauer**; in Lage bei **C. Henneberg**; in Blomberg bei **H. Mische.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 7. Februar 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,20	81,
London	1 Lstr	„	20,38	20,33
Paris	100 fs	„	81,20	81,
Wien	100 fl	„	173,40	172,40
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 33. Montag, 9. Februar. 1880.

* Der Kampf um's Dasein.

Ueber die neue Wehrvorlage ergehen sich die conservativen Zeitungen in langathmigen Leitartikeln, die liberalen in engbrüstigen Leidartikeln; jene suchen zu beweisen, daß die dem Volke zugemuthete Erhöhung der Heeresstärke und des Militäretats keineswegs übertrieben, oder gar unerträglich sei; diese behaupten, daß sie zur Aufsaugung der Volkskraft, zum Ruin der Finanzen und schließlich zum Staatsbankerott führen müsse. Jene meinen, das Ideal des „besten Staates“ lasse sich nur verwirklichen durch Herstellung der besten Armee, und der Fürst, der die beste aller Armeeen besitze, sei am sichersten im Besitze der Macht; diese halten an dem zwar patriotischen, aber heut als schier philisterhaft verrufenen Satze fest, daß nicht Roß noch Reisige die steile Höhe, wo Fürsten stehn, sichern. Jenen erscheint als die sicherste Bürgschaft des Friedens, was diese für eine stetige Bedrohung desselben halten. Jenen dünkt das Verlangen einer theilweisen und allmäligen Abrüstung ein thörichter Wunsch träumerischer Phantasten; diesen däucht es eine erfüllbare Forderung. Je lebhafter die Letzteren auf das Friedensbedürfniß aller Nationen, auf die Nothwendigkeit productiver Ausnutzung der Capitals- und Menschenkraft und auf die durch die Unterhaltung großer, stehender Heere herbeigeführte Schädigung des National-Wohlstandes hinweisen, desto eifriger predigen die Ersteren die Lehre: wir müssen gerüstet bleiben und immer weiter rüsten, weil und so lange wir uns im Kampfe um unser staatliches Dasein befinden. Zu den Bekennern dieser Lehre gehört auch Feldmarschall Graf Moltke, und es ist hochinteressant, zu hören, wie sich der große Schlachtenlenker neuerdings über die Friedenslenkung ausgesprochen hat.

Vor einiger Zeit hat, wie der „Pirnaer Anzeiger“ erzählt, der Bewohner eines Dorfes bei Liebstadt ein längeres Schreiben an den Feldmarschall gesandt und ihn darin ersucht, mit seinem mächtigen Einfluß beim Kaiser dahin zu wirken, daß eine Verminderung der Armee eintreten möge. Er hat darauf folgende Antwort erhalten:

„Wer theilte nicht den innigen Wunsch, die schweren Militärlasten erleichtert zu sehen, welche vermöge seiner Weltstellung in Mitte der mächtigsten Nachbarn zu tragen Deutschland genöthigt ist. Nicht die Fürsten und Regierungen verschließen sich ihm; aber glücklichere Verhältnisse können erst eintreten, wenn alle Völker zu der Erkenntniß gelangen, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, ein nationales Unglück ist. Diese Ueberzeugung herbeizuführen, vermag auch die Macht unseres Kaisers nicht; sie kann nur aus einer besseren religiösen und sittlichen Erziehung der Völker hervorgehen, eine Frucht von Jahrhunderten weltgeschichtlicher Entwickelung, die wir Beide nicht erleben werden. Mit freundlichem Gruße G. von Moltke.“

Auffällig in diesem Schreiben ist eine Stelle: während früher Graf Moltke der Ansicht war, daß wir voraussichtlich wohl fünfzig Jahre brauchen werden, um zu vertheidigen, was wir erobert, ist er jetzt der Ansicht, daß das Ende der gegenwärtigen Kämpfe nicht abzusehen sei, und erst nach Jahrhunderten für ein glücklicheres Geschlecht die Aera des Völkerfriedens aufgehen werde. Erst nach Jahrhunderten werden — ein trauriger Trost für uns, die Lebenden — die in allen Völkern treibenden Keime „besserer Erkenntniß“ Früchte tragen! Milliarden werden auf dem Altar des Kriegsgottes bis dahin noch geopfert, noch viele Geschlechter hingeschlachtet werden müssen! Erst fernsten Enkeln wird es beschieden sein, ihre Aecker zu pflügen, Hütten und Häuser zu bauen und friedlich Handwerk und Handel zu treiben, ohne Furcht vor feindlichen Ein- und Ueberfällen! Wir und unsere Kinder aber müssen den Kampf nicht bloß um unser staatliches, sondern auch um unser bürgerliches Dasein durchkämpfen und stets gewärtig sein, von unblutigem zu blutigem Handwerk abberufen zu werden! — Die Motive des Wehrgesetzes bereiten uns mit dürren Worten darauf vor, daß wir uns in einem etwaigen Kriege auf einen recht blutigen Zusammenstoß gefaßt zu machen haben. — Was die Motive Betreffs dieses Zusammenstoßes nur andeuten, das wird von conservativen Stimmen mit fast staunenswerther Offenheit als gewiß hingestellt. So ist zum Beispiel in einem politischen Briefe der „Grenzboten“ zu lesen: „Wenn der französisch-russische Angriff eintritt und die Abwehr findet, die ihm bereitet werden soll, und wenn wir die Rechten bleiben, um diese Abwehr zu bereiten, so wird auf diesen Angriff die definitive Friedensepoche folgen. Wir gehen also nicht einem Schrecken ohne Ende entgegen durch grenzenlos zunehmende Rüstungen, sondern einem Ende mit Ehren und nur als das Ende eines schweren Zustandes, nicht des Lebens, sondern vielmehr mit der Gewähr einer langen Lebensdauer uns vorzustellen.“ Mit diesem ebenso gewagten als verzwickten und in der Schlußwendung gänzlich unverständlichen Satze tröstet der politische Briefsteller die über die Wehrvorlage Erschrockenen, welche da, — wie er ganz richtig gehört hat, — fragen: Wo liegt die Grenze der Friedensrüstungen, in denen sich alle Staaten überbieten? Man wird nicht eher damit aufhören können, als bis der letzte Mann und das letzte Pferd dem Kriegszweck unterthänig gemacht worden ist; vorher aber wird man den Bankerott, die Erschöpfung der Volkswirthschaft in einem Grade herbeiführen, von dem sie sich nie wieder erholen wird.

Auf die Frage, wann der Zusammenstoß erfolgen, und die, abweichend von Graf Moltke's Prophezeiung, schon der lebenden Generation verheißene Friedensepoche anbrechen werde, giebt der Grenzboten-Prophet keine Antwort; dafür hat ein Blatt berechnet, daß dies vermuthlich im Jahre 1885 geschehen werde. In diesem Jahre werde nämlich, wie eine genaue Zählung der französischen Streitkräfte und die sichere Vorausberechnung ergebe, die französische Armee die enorme Zahl von über zwei Millionen Soldaten aufzuweisen haben, die in feste Truppenverbände organisirt und mit aller nothwendigen Ausrüstung und Armirung versehen sind. Deshalb, und weil auch Rußland uns feindlich gesinnt sei, sei es „jedenfalls nur allzu sehr gerechtfertigt, daß die deutsche Regierung rechtzeitig die Maßregeln ergreift, welche für die Sicherung unseres Vaterlandes durchaus geboten sind.“ — Wir halten im festen Vertrauen auf die bewährte bessere Organisation und Mannszucht unserer Armee und auf den deutschen Geist die Gefahr nicht für so dringlich, als sie uns dargestellt wird; aber auch wir sind der Ansicht, daß im Falle wirklicher Gefahr kein Opfer zu hoch sei für das Vaterland. Wir wissen sehr wohl, daß Alles, was da lebt auf Erden, vom niedrigsten Wurm bis hinauf zum sogenannten Herrn der Schöpfung, sich in stetigem Kampfe um's Dasein befindet, und daß es mit dem Leben der Nationen nicht sonderlich besser als mit dem der Individuen bestellt ist; aber gerade deshalb wünschen wir, daß die Wehrvorlage recht gründlicher Prüfung, und namentlich die Frage, ob sich die Härten der Vorlage nicht durch Erleichterung Betreffs der militärischen Dienstzeit ausgleichen lassen, recht genauer Erörterung unterzogen werde. Wir wünschen und hoffen das, damit uns der Kampf um unser leibliches Dasein nicht allzu sehr erschwert werde.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

25. Fortsetzung.)

Eine sanfte Berührung weckte sie plötzlich aus ihren Träumen. Es war Emin, der vor ihr kniend die Blumen wieder in ihren Schooß legte. Eine andre fast gleichzeitige Berührung aber ließ sie aufstarren, heftig zusammen zucken.

Emin hatte die andre Hand Mariannens im Schooße liegen gesehen; im Vertrauen auf ihre Güte hatte er sie sanft ergriffen und drückte sie leise an seine Lippen.

„Emin!“ Die Blumen rieselten vom Schooß zu ihren Füßen auf den goldgestickten Teppich. Marianne hatte ihm ihre Hand entrissen, bleich, mit bebenden Lippen, Schrecken, Entsetzen stand sie vor dem jungen Mann, das Auge, zürnend geöffnet, auf ihn gerichtet „Emin, was wagen Sie! Haben Sie die Kluft vergessen, die zwischen uns liegt?“

Emin, vernichtet, über seine That selbst erschrocken, stand da, das Auge zu Boden geschlagen, die Arme schlaff, muthlos herabhängend.

Nur eine Bewegung auf dem Teppich sagte ihm, daß etwas geschehen. Als er aufblickte, war er allein. Die Blumen lagen zertreten vor ihm. Schaudernd vor sich selbst, hüllte er das Antlitz in beide Hände.

„Die Kluft!“ ächzte er kaum hörbar . . . „Die Kluft! Aber sie soll nicht mehr sein!“

Bleich, entschlossen wandte er das Antlitz zum Ausgang. Da stand Marianne auf den Marmorstufen der Fontäne. Sie tauchte ihr Taschentuch in das eiskalte rieselnde Wasser und feuchtete damit Stirn und Schläfe.

Er trat hinaus, verwirrt, aber nicht mehr entmuthigt. Der Anblick des Mädchens, wie es da, eine Sylphe, am Rande des Bassins stand, fachte die Leidenschaft wieder zur hellen Flamme, die er im Kampf mit sich selbst so lange zu ersticken gesucht.

„Die Kluft!“ Es soll keine Kluft mehr geben!“ murmelte er und schritt entschlossen auf den Kiosk zu.

Eben setzte er, von Marianne unbemerkt, den Fuß auf die unterste Stufe, als er sah, wie das Mädchen mit dem feuchten Tuch in den Garten hinaus winkte. Zaudernd hielt er inne. Durch das Säulenwerk gewahrte er die Mutter und Mariannens Vater.

Neben ihm raschelte es hinter dem Zweigwerk einer Tektona. Er sah den Neger nicht, der trotz seinem Alter behende wie eine Schlange auf den Bauch hinter dem Gebüsche davon kroch.

„Emin, du thatest Unrecht, das Fräulein um diese Zeit gerade hieher zu führen,“ rief die Mutter mit matter, leidender Stimme ihm zu. „Du weißt, die Blüthe schafft leicht Unwohlsein!“

„Verzeih', Mutter; ich vergaß!“ Emin, der sich aus seiner Verwirrung erholt, schritt scheinbar unbefangen der Mutter entgegen. Er sah, wie Marianne bereits die Stufen hinab geeilt und sich eben an den Arm des Vaters hängte.

„Sie sind bleich, liebes Fräulein!“ wandte sich die Mutter theilnehmend an das Mädchen, nicht ohne einen prüfenden, fast tadelnden Blick auf Emin, in dessen Miene sie furchtsam zu lesen gesucht. „Man darf hier nicht verweilen. Die Blüthe ist zwar unschädlich, aber sie verursacht leicht Wallungen zum Gehirn, und wir selbst benutzen auch das Wasser hier nicht während der Blüthezeit.“

„Ja, ja, ich fühlte es!“ antwortete Marianne, noch erregt mit der Hand zur Stirn fahrend, während die Mutter ihre Gesellschaft um den Kiosk herum zur Laube führte, um ihrem Gast nur einen flüchtigen Blick in diese zu gewähren.

„Und die Blume da, die Jo-Rose! Emin, du littest es, daß das Fräulein sie pflückte!“ wandte sich die Mutter an diesen nach einem flüchtigen Blick auf die auf dem Teppich liegenden Blüthen.

Emin stand beschämt und schweigend.

„Ich selbst war früher einmal unvorsichtig genug, zur Abendzeit, wenn die Blüthe dieses Baumes ihren vollen Duft ausstrahlt, hier länger zu verweilen,“ fuhr die Mutter zu Beckendorff gewandt fort, „und seltsame Visionen überfielen mich so plötzlich, daß ich ihn seitdem um diese Zeit meide. „Ich darf den Baum leider nicht entfernen.“

Man hatte die Promenade inzwischen fortgesetzt und den Rückweg eingeschlagen. Marianne war schweigsam und in sich gekehrt. Emin seinerseits mit dem lebhaften Temperament schien in geheimer Entschlossenheit seine ganze Ruhe wieder gefunden zu haben.

„Es ist vielleicht Alles doch wohl auch nur eine Vision gewesen; ich thue dem armen Emin Unrecht,“ dachte Marianne bei sich, während sie zuweilen einen prüfenden Seitenblick auf ihn warf. „Unmöglich würde er dies gewagt haben.“

Emins Miene schien das zu bestätigen. Als man den Tschardack wieder erreichte, stand er an ihrer Seite.

„Ich habe den Vorwurf der Mutter verdient,“ sagte er mit trübem Lächeln. „Sie zürnen mir nicht mehr?“

Marianne schlug das Auge zu Boden; sie fühlte sich selbst beschämt. Ohne wieder aufzuschauen reichte sie ihm die Hand und er führte diese mit schüchterner Galanterie an seine Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

*Berlin, 8. Februar. Es hat sich gestern im Abgeordnetenhause eine unerhörte Szene abgespielt. Die Art und Weise, in welcher gewisse Abgeordnete des Centrums mit persönlichen Invektiven um sich warfen, muß im Namen des Anstandes und der guten Sitte von dem ganzen Volke aufs Entschiedenste verurtheilt werden. Es wäre ein Zeichen traurigster Verkommenheit, wenn die öffentliche Meinung kein Wort entrüsteter Mißbilligung fände gegen Volksvertreter, welche sich in ihren Aeußerungen zu der Sprache der Gasse verirren. Eine Versammlung, welche im denkbar höchsten Maße die Nation selber repräsentirt, sollte niemals durch Wuth- und Zornausbrüche, wie die gestrige Sitzung sie gesehen und gehört, verunehrt und entwürdigt werden. Leider fällt ein schwerer Theil der Verantwortung dafür, daß die unwürdigen Szenen nicht im Keime ihrer Entwicklung erstickt wurden, auf den Vorsitzenden Herrn v. Benda, der den sich entfesselnden Sturm der Erbitterung nicht rechtzeitig voraussah und bei dem plötzlichen Losbruch desselben die Entschlossenheit und Energie vermissen ließ, die nur vollste Geistesgegenwart zu bethätigen vermag.

Bei der Berathung über den Etat des altkatholischen Bischofs, dessen Gehalt vom Centrum abgelehnt wurde, hatte der altkatholische Abgeordnete Petri das königliche Bestallungspatent des Bischofs Reinkens verlesen. In der folgenden Debatte machte Herr v. Sybel die Bemerkung, er habe bei dieser Verlesung aus dem Centrum „schallendes Gelächter“ vernommen.

Freiherr v. Schorlemer-Alst nannte diese Behauptung eine „Lüge“, Herr Windthorst bezeichnete sie als eine „tendenziöse Unwahrheit“ — und Vicepräsident v. Benda, der den Vorsitz führte, zögerte unendlich lange, ehe er unter vielfacher Verklausulirung diese Aeußerungen der Centrumsführer als „der parlamentarischen Ordnung zuwiderlaufend“ rügte. Darin freilich handelte er ganz korrekt, daß er es unzulässig nannte, das etwa wahrgenommene Lachen in ursächlichen Zusammenhang mit der Verlesung der angeblichen königlichen Ordre zu bringen, da es absolut undenkbar sei, daß solches im Abgeordnetenhause vorkommen könne.

Uebrigens erklärten die Abgeordneten Struwe, Serlo, v. Wedel-Piesdorf und Freiherr v. Zedlitz-Neukirch das Lächeln auch gesehen und das Lachen auch gehört zu haben erklärten, ja sogar den Abgeordneten Franssen namentlich als einen solchen Lacher bezeichneten. Gradezu unerhört aber ist es, daß Bachem „mit kalter Ueberlegung“, wie er ausdrücklich hervorhob, die Sybel'sche Bemerkung wiederholt als Lüge und tendenziöse Unwahrheit charakterisirte. Herr v. Benda mußte von der gesammten Linken erst darauf aufmerksam gemacht werden, daß es nicht sein Recht, sondern seine Pflicht sei, dem Abgeordneten Bachem einen Ordnungsruf zu ertheilen.

Seitdem Herr Gneist das geflügelte Wort von dem „Kainszeichen des Eidbruchs“ gesprochen, hat das Abgeordnetenhaus keine solchen Skandalszenen gesehen, wie die gestrige. Wenn daran eine gute Seite war, so bestand sie darin, daß die Centrumsmänner Gelegenheit zu der Erklärung nahmen, daß sie niemals die Ehrfurcht vor Sr. Majestät dem Könige außer Augen lassen würden. Wenn aber Herr v. Schorlemer-Alst das Hereinziehen der Person Sr. Majestät in die parlamentarische Debatte als unzulässig bezeichnete, so sollte er diese ganz richtige Bemerkung an die Adresse seines Fraktionsgenossen Windthorst richten, der erst am letzten Donnerstag gegen diese vornehmste Regel des Parlamentarismus handelte, weil ihm das für seine Agitation vortheilhaft erschien.

* — Die erneute Culturkampfdebatte im preußischen Abgeordnetenhause hat dargethan, daß das Centrum bei uns, wie der Vatican in Rom, durchaus auf falscher Fährte waren, wenn sie annahmen, sie könnten den preußischen Staat zu Zugeständnissen veranlassen, welche außerhalb des Rahmens der bestehenden Landesgesetzgebung lägen. Windthorst kokettirte vergebens mit der Bewilligung des Militärseptennats, um der Regierung nahe zu legen, daß eine Verständigung mit den Ultramontanen genau soviel werth sei, wie einige neue Armeecorps. Dies Verfahren hat nicht im Mindesten die Position zu erschüttern vermocht, welche die Regierung durch den Mund des Cultusministers von Puttkamer einzunehmen für angemessen erachtete. Man darf dabei nicht vergessen, daß Fürst Bismarck wenige Tage vor der Debatte eine längere Unterredung mit dem Cultusminister gehabt hat, der somit in diesem Falle, als er sich auf den Boden der Gesetzgebung stellte, durchaus die Ueberzeugungen der Gesammtregierung repräsentirte. Wenn man von der Rede des ehemaligen Cultusministers, Dr. Falk, absieht, die in glänzender Weise das geringschätzende Wort widerlegte, welches eine hochmögende Persönlichkeit in den Worten ausgesprochen: „Jetzt sieht man's, Falk ist doch weiter nichts als ein Kreisrichter,“ als der famose Wahlbrief Falks im September vorigen Jahres in der „deutschen Revue“ erschienen war, wenn man von dieser Falkschen Rede absieht, so enthielten die Debatten am Donnerstag kaum etwas Bemerkenswerthes. Doch halt! Eines darf man nicht übersehen oder unterschätzen. Das plötzliche Liebäugeln des Hofpredigers Stöcker mit der berühmten Cavourschen Theorie „von der freien Kirche“ im freien Staat. Stöcker sehnte die Zeit herbei, in welcher der Kultusminister sich nicht mehr mit den Angelegenheiten der Kirche werde zu befassen haben. Er entpuppte sich damit als ein eben so schroffer Widersacher der staatlichen Gewalt und Oberaufsicht in kirchlichen Dingen, als es die Herren vom Centrum nur jemals gewesen sind. Diese Offenheit dürfte ihre guten Früchte tragen, namentlich in jenen hohenzollernschen Kreisen, welche an der Würde des Königs und Kaisers als obersten Landesbischof der evangelischen Kirche treu festhalten. Die Herrschgelüste und das Verlangen nach absoluter Selbstständigkeit, welche Stöcker bei diesem Anlaß so ungenirt enthüllte, werden nicht unbemerkt bleiben und hoffentlich dazu beitragen, daß man von Staatswegen diesen kirchlichen Heißspornen die Zügel ein wenig straffer anlegt, von denen sie sich so lebhaft zu befreien streben.

= 6. Februar. Dem Bundesrathe ist jetzt der gesammte Reichshaushaltsetat zugegangen. Derselbe berechnet die Ausgaben auf 467,409,487 dauernd und 77,478,697 einmalige Ausgaben, im Ganzen auf 544,888,104 Mark. Der vorige Etat belief sich auf 545,815,437 Mark. Die Einnahmen betragen an unmittelbaren Reichseinnahmen 447,722,255 Mark, an Matricularbeiträgen 97,164,922 Mark. — Unter den namentlich für die nächste Reichstagssitzung bestimmten Vorlagen nennt die Weserzeitung auch das Gesetz über den Schutz nützlicher Vögel. Wie wir jedoch hören, wird die Einbringung desselben zur Zeit nicht beabsichtigt. — Nach einer Zusammenstellung des Reichseisenbahnamtes wurden im November v. J. auf 58 deutschen (abgesehen von den baierschen) Bahnen expedirt an fahrplanmäßigen Zügen 11040 Schnell- und Courier-, 73,790 Personen-, 45,884 gemischte und 74,307 Güterzüge, außer dem Fahrplane 1268 Züge mit Personen und 30,139 Güterzüge. Es kamen 2169 Verspätungen vor, von welchen jedoch 1041 durch Warten auf den Anschluß verursacht wurden. —

* In Japan hat — so berichtet die „Nordd. A. Ztg.“ anscheinend nach einem amtlichen Konsulatbericht — die Einfuhr von Wollwaaren in den letzten Jahren stetig zugenommen und beschränkt sich dieselbe fast ausschließlich auf Musseline aus deutschen und französischen Fabriken. Es ist nur erfreulich, bemerken zu können, daß deutsches und besonders sächsisches Fabrikat in den letzten Jahren sich so sehr vervollkommnet hat, daß dasselbe der französischen Waare, welche noch vor wenigen Jahren den Markt in Japan beherrschte, ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann und heute mit Vorliebe von den Japanern gekauft wird. So wurden 1878 aus Deutschland ca. 160,000 Stück zum Werthe von ca. 425,000 Yen = ca. 1,700,000 Mark in Japan eingeführt und zu guten und nutzbringenden Preisen abgesetzt. Auch zeigt die Einfuhr von Schiffen in Japan, daß die deutsche Schifffahrt eine Zunahme von 5354 im Jahre 1878 aufweist.

* Ueber die projektirte Wehrsteuer erfährt man Folgendes: Es ist beabsichtigt, jedem Manne, der vom Militärdienst befreit ist, und zwar ohne Rücksicht auf den Grund der Befreiung, also auch wegen körperlicher Gebrechen, für die Dauer der zwölfjährigen Dienstzeit alljährlich eine Steuer aufzuerlegen, und zwar bis zu einem Einkommen von 1000 Mark jährlich 4 Mark und dann mit einem festen Prozentsatz von höherem Einkommen. Es ist berechnet worden, daß dadurch ein Ertrag erzielt wird, welcher die Mehrausgaben für den Militäretat nahezu deckt. Ob und wie weit nun diese Intentionen greifbare Gestalt gewinnen werden, bleibt abzuwarten; jedenfalls sind sie augenblicklich Gegenstand der Erwägung.

* Düsseldorf, 6. Februar. Die Restauration auf dem Ausstellungsplatze ist dem Café Bauer in Berlin gegen eine Miethe von 20,000 M. überlassen worden. Außerdem zahlt der Miether von jeder Flasche Wein, die verkauft wird, 50 Pf. Den Wein selbst beschafft die betreffende Ausstellungskommission, und zwar: 37 Stückfässer (8 Ohm) Rheinwein, 4000 Flaschen bessere Rheinweine, 23 Fuder Moselwein (6½ Ohm), 2000 Fl. Moselwein, 50 Oxhoft Bordeaux und 1000 feine Flaschen desselben Weines.

* Essen, 7. Februar. Wie es geht, wenn zwei Knaben ein Mädchen lieb haben, das wird schon in einem alten Burschenliede besungen, und zeigten sich gestern die Folgen der verschmähten Liebe bei einem hiesigen, erst 16jährigen Schlosserlehrling, welcher, von Eifersucht getrieben, den Entschluß faßte, seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte am Sonntag sein Liebchen mit einem anderen gehen sehen, kaufte sich einen Revolver und schoß sich gestern Vormittag während der Frühstückszeit eine Kugel in die Brust, welche zwar ihr Ziel, das Herz verfehlte, jedoch die Lunge so erheblich verletzte, daß der Unglückliche, welcher in ein Krankenhaus gebracht werden mußte, in Lebensgefahr schwebt.

(W. Pr.-Ztg.)

Württemberg.

* Stuttgart, 2. Februar. In einer gestern hier abgehaltenen sehr zahlreich besuchten Versammlung süddeutscher Papier-Fabrikanten einigte man sich dahin, daß, angesichts der gestiegenen und noch steigenden Preise der wichtigsten Roh-Materialien und in Anbetracht der allerseits konstatirten besseren Geschäftslage eine baldige Erhöhung der Papier-Preise geboten sei. Einen bestimmten Prozentsatz festzustellen, wie es norddeutsche Papier-Fabrikanten in einer am 26. Januar zu Hannover abgehaltenen Versammlung, und zwar um 10 pCt., beschlossen haben, fand um deswillen keinen Anklang, weil auch der Rückgang der Preise kein gleichheitlicher war und die Erhöhung zunächst und in ausgedehnterem Maße die am meisten gedrückten Druck- und Packpapiere betreffen müsse. Daß die seit Jahren rückgängige Konjunktur endlich ihr Ende erreicht habe und auch die Papier-Industrie einem neuen Aufschwunge entgegengehe, wurde allseitig anerkannt.

Amerika.

* Philadelphia, 5. Februar. Die republikanische Konvention von Pennsylvanien hat ihre Delegirten zur National-Konvention dahin angewiesen, sich für die Erneuerung der Kandidatur General Grant's um den Präsidentenposten der Vereinigten Staaten auszusprechen. Die sonst von der republikanischen Konvention von Pennsylvanien angenommenen Resolutionen erklären sich gegen jedwede Aenderung des gegenwärtigen Finanzsystems des Landes, protestiren gegen jeden Versuch, vermittelst des Abschlusses von Handelsverträgen einen neuen Zolltarif einzuführen und sprechen sich gegen das Prinzip des Freihandels und zu Gunsten der Zollpolitik aus, welche in den letzten Jahren befolgt worden sei.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 7. Februar. Der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe hat die diesjährige Hauptversammlung auf den 18. und 19. d. Mts. nach Berlin einberufen. Für alle Verhandlungs-Themata sind geeignete Referenten gewonnen. Der Ausschuß gibt sich der Hoffnung hin, daß recht viele Fachgenossen, welche bisher dem Congresse deutscher Landwirthe ferngeblieben sind, seine nächste Hauptversammlung am 18. und 19. d. M. besuchen werden.

* — 4. Februar. Nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Senats, vom 29. November 1879, verliert der Hypothekengläubiger sein persönliches Forderungsrecht, gegen den früheren Besitzer des verpfändeten Grundstücks, wenn er von dem ihm durch Eintragung in das Grundbuch gesicherten Rechte auf sofortige Zahlung der Hypothek bei nicht pünktlicher Zinszahlung innerhalb der diesem Ereignisse folgenden sechs Monate durch Erhebung der Hypothekenklage nicht Gebrauch macht. Selbst wenn der frühere Besitzer des verpfändeten Grundstücks den Gläubiger bittet, von seinem Rechte auf sofortige Zahlung keinen Gebrauch zu machen und die nachträglich gezahlten Zinsen vorbehaltlos anzunehmen, so verliert der Gläubiger dennoch bei der Gewährung dieser Bitte sein persönliches Forderungsrecht gegen den Bittenden.

*Lemgo. Am 6. und 7. d. M. fand die mündliche Prüfung der Abiturienten des hiesigen Gymnasiums unter dem Vorsitze des Provinzialschulraths Dr. Probst aus Münster statt. Es hatten sich siebzehn Oberprimaner zu derselben gemeldet, von diesen traten vier vor Beginn der Prüfung zurück und 3 wurden auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt. Der Ausfall des Examens war ein durchaus erfreulicher, indem sämmtliche Abiturienten gut bestanden und sprach sich auch der Provinzialschulrath Herr Dr. Probst anerkennend hierüber aus. In einer Sitzung des Curatoriums, welcher, wie ich höre, der Provinzial-Schulrath beiwohnte, wurde der Bau einer Turnhalle für das Gymnasium, sowie die Anstellung zweier neuer Lehrer, von denen der eine den Zeichenunterricht zu ertheilen hat, beschlossen.

*B. Witterungsverhältnisse aus dem Amte Oerlinghausen. Für gewöhnlich nimmt man an, daß die Kälte in hochgelegenen Orten stärker ist als in tiefer liegenden. Allein es ist nicht immer der Fall. Es heißt auch hier: Keine Regel ohne Ausnahme.

In letzterer Zeit hatte Schreiber dieses Gelegenheit, einen auffallenden Contrast in den Wärmeverhältnissen zwischen dem hochliegenden Oerlinghausen und den tiefliegen Gegenden hiesigen Amts beobachten zu können. Die tieferliegenden Gegenden hatten des Morgens bei Sonnenaufgang 6 — 9 Grad Kälte. Sie war am stärksten in den Orten, welche an der Windwehe oder an offenen Gewässern liegen. In Oerlinghausen fiel dagegen das Thermometer selten unter Null. Es herrschte bei völliger Windstille daselbst eine reine laue Luft, wie man dieselbe in jetziger Jahreszeit daselbst selten genießen kann; eine Luft, welche der Luft in den klimatischen Curorten der Schweiz ähnlich sein muß.

Ob im ersten Falle das offene Wasser eine große Menge Wärme verschluckt oder die Verdunstung desselben dies starke Fallen der Temperatur bedingt, wage ich nicht zu entscheiden.

Vielleicht findet sich Jemand veranlaßt, uns hierüber nähere Auskunft zu ertheilen.

Schwalenberg, 5. Januar. Zehn Eingesessene des Fleckens Schwalenberg, welche vor einiger Zeit wegen einiger geringfügiger Excesse vor dem Schöffengerichte zu Blomberg sich zu verantworten hatten, erschienen in dem vom Gerichte anberaumten Termine nicht, in der Meinung, daß durch ihr Nichterscheinen die angezeigten Excesse als von ihnen zugestanden angenommen und darauf hin die Verurtheilung erfolgen würde. Bald sollten sie aber eines Besseren belehrt werden. Denn nach einiger Zeit erschien der Gerichtsvollzieher und kündigte den Betreffenden an, daß ihre Zwangsvorführung vom Gerichte verfügt worden sei. Diese Verfügung mußte jedoch zurückgenommen und die Betreffenden von der Zahlung der durch die gedachte Verfügung veranlaßten Kosten, welche für den Einzelnen 15 M. (im Ganzen 150 M.) betrugen, freigesprochen werden, da laut Vorladungsschein das Gericht beschlossen hatte, schon im ersten Termine zur Hauptverhandlung schreiten zu wollen, falls die Verklagten nicht erschienen sein würden.

S Hameln, 5. Februar. Vor etwa vier Jahren verschwand hier ein Ziegelmeister W. aus Sch . . . . im Lippischen, welcher auf einer in L. an der Weser gelegenen Ziegelei mehrere Jahre hinter einander gearbeitet hatte. An einem Sonntag Nachmittag geht W nach der Stadt (Hameln), um verschiedene Einkäufe zu

machen. Am andern Morgen ist der Ziegelmeister nicht auf seinem Posten. Man nimmt an, er habe auf der Rücktour den Weg verfehlt und sei in der Weser, welche gerade Hochwasser hat, verunglückt. Alle Nachforschungen von Seiten der Familie blieben ohne Erfolg. Jetzt nun, nach langer Zeit, soll in Hameln an das Gericht ein anonymer Brief angekommen sein, worin das schreckliche Ende des Ziegelmeisters W. haarklein mitgetheilt wird. Die Untersuchung wird eifrigst betrieben.

* **Herford**, 5. Februar. Die heute an unserem Gymnasium unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrath Dr. Probst stattgehabte Abgangsprüfung hatte das erfreuliche Resultat, daß sämmtliche 5 Examinanden das Zeugniß der Reife erhielten.

* **Bielefeld**, 5. Februar. Der heutige Tag ist für die Entwickelung unserer Stadt von großer Bedeutung, indem hier heute zum ersten Male die Verhandlungen des Schwurgerichts begonnen haben. Da der dazu bestimmte Saal noch nicht vollständig fertig gestellt ist, so finden die Verhandlungen in dem allerdings räumlich beschränkten Saale des Landgerichts statt. Den Vorsitz führt der Landgerichtsdirektor Dr. Plate aus Münster, wie es überhaupt im Bezirke des Oberlandesgerichts Hamm Prinzip zu sein scheint, zu Vorsitzenden der Schwurgerichte auswärtige Richter zu ernennen. Zu den Verhandlungen sind die Tage vom 5. bis 14. Februar angesetzt, möglichenfalls dauern die Sitzungen noch einige Tage länger. Nach dem in Betreff der Gegenstände veröffentlichten Tableau kommen vier Verhandlungen wegen Meineid vor, zwei Urkundenfälschungen, ein Raub, ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit, zwei Anklagen lauten auf Todtschlag, eine auf Kindesmord und sieben Angeklagte haben sich wegen Landfriedensbruch zu verantworten.

* **Minden**, 4. Februar. Den Beamten der Köln-Mindener Eisenbahn ist per Circular mitgetheilt worden, daß vom 1. d. M. ab die Bahnverwaltung in Staatshände übergegangen ist. Die Form des Circulars ist derart, daß sie nicht allein bei den definitiv Bestallten, sondern mehr noch bei den etwa 7000 Diätaren nicht geringe Besorgniß erregt. Es heißt nämlich in dem Circular: „Sämmtliche Angestellten der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft verbleiben bis auf Weiteres in ihren bisherigen Anstellungsverhältnissen und haben ihren Dienst nach den Bestimmungen der früheren Gesellschafts-Direction, welche auch künftighin gewissenhaft zu befolgen sind, unverändert wahrzunehmen. Ob und in welcher Ausdehnung späterhin die Aufnahme von Angestellten der Gesellschaft in den Staatsdienst erfolgen wird, bleibt den Anordnungen des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten vorbehalten.“ Der Diätare, welche so ziemlich die Hälfte des ganzen Bahnbeamtenstandes ausmachen, ist an keiner Stelle auch nur mit einer Silbe gedacht, trotzdem Viele derselben schon eine ansehnliche Reihe von Jahren im Dienst des Unternehmens stehen.

* **Hagen**, 5. Februar. Im Portierzimmer des Bergisch-Märkischen Bahnhofes erschoß sich gestern Vormittag ein fremder Herr, indem er 2 Revolverschüsse auf sich abfeuerte, von denen einer in den Mund, und der zweite in die rechte Schläfe drang. Der Unglückliche war nicht sofort todt, sondern hat noch bis heute Nacht ½3 Uhr gelebt. Wie man hört, war der Selbstmörder Geschäftsreisender eines Barmer Hauses und schrieb sich v. A. Als Motive gab derselbe auf einem kurz vor der That geschriebenen Zettel, der am Boden gefunden wurde, ein unheilbares Leiden an. Kurz vor der unseligen That expedirte er noch zwei Depeschen. W. Z.

* **Bückeburg**, 4. Februar. Die seiner Zeit ausgesprochene Befürchtung, daß bei Errichtung eines eigenen Landgerichts in unserem Fürstenthum die Richter desselben nicht genügende Beschäftigung finden würden, haben sich nach der Sch. L. L. Z. nicht bewahrheitet. Das Landgericht ist augenblicklich so stark mit Arbeiten überhäuft, daß etwaige Verhandlungstermine schon jetzt bis April hinausgeschoben werden müssen. Das genannte Blatt führt noch an, daß am Ober-Landesgerichte zu Oldenburg 13 Klagen allein aus unserm Lande der Entscheidung harren.

Haus- und Landwirthschaft.

Hannover, 1. Februar. (Verfälschte Fleischwaare.) Die hohe Meinung, welche man bis dahin meistens von der westfälischen Metwurst gehabt hat, scheint nach den neuesten Erfahrungen nicht immer ganz gerechtfertigt zu sein. In Westfalen sind nämlich nach den Veröffentlichungen unseres städtischen Gesundheitsamts (Jahresbericht des Lebensmittel-Untersuchungs-Amts) die Anilinfarben zur Wurstverschönerung in mehr oder weniger hohem Grade gebräuchlich. Von 26 Wurstproben, welche im letzten Jahre zur Untersuchung eingesandt waren, zeigten sich 13 mit Anilinroth gefärbt. Unzweifelhaft sind solche Wurstverschönerungen als Fälschungen aufzufassen, selbst wenn es gelänge, nachzuweisen, daß die beigemengten Farbstoffe unschädlich auf den menschlichen Organismus wirken. Denn ganz abgesehen davon, daß der Farbstoff des Fleisches durchaus nicht nebensächlich ist, sondern zum mindesten appetitanregend wirkt, bietet die Einführung von rothen Farbstoffen in die Wursttechnik die Möglichkeit, das allerschlechteste Fleisch in die Wurst zu arbeiten, ohne daß eine Aussicht auf Konstatirung dieses Verfahrens geboten wird. So ist denn auch eine Firma in Westfalen, welche diesen Unfug des Wurstfärbens längere Zeit getrieben, zu 100 ℳ Geldstrafe verurtheilt.

Vermischtes.

— (Zur Farbenlehre.) Was ist weiß? Weiß ist, wenn ein weißgekleideter Albino auf einer Eisscholle im Weißen Meere im Kampfe um eine Eidergans einem ihm die weißen Zähne weisenden Eisbären das Weiße im Auge zeigt. — Was ist grün? Grün ist, wenn der Dichter Anastasius Grün, als grüner Husar gekleidet, am grünen Donnerstag, in einem grünen Walde bei Grünberg, einen Laubfrosch und einen Grünhänfling vom grünen Staar operirt. — Was ist braun? Braun ist, wenn der Abgeordnete Braun mit einem braun angerauchten Pfeifenkopf in einer braunen, von zwei Braunen gezogenen Equipage durch Braunschweig kutschirt und seinem an der Bräune leidenden Nachbarn einen Maikäfer vom braunen Ueberzieher nimmt. — Was ist blau? Blau ist, wenn ein blaublütiger blauer Dragoner einen blaublousigen Blaufärber am blauen Montag wegen seiner blauäugigen Frau durchbläut, selbst aber mit einem blauen Auge davon kommt. — Was ist rosa? Rosa ist, wenn Fräulein Rosa v. Rosenberg, während die rosenfingrige Eos hinter dem Rosenthal bei Leipzig heraufsteigt, ihre rosigen Wangen in einem Rosenstrauße verbirgt. — Was ist roth? Roth ist, wenn Rothschild, roth vor Zorn, ein mit rothem Siegellack verschlossenes, von einem rothen Socialisten mit Rothstift im ärgsten Rothwälsch geschriebenes Werk unter dem Gesang der Rothkehlchen von den rothen Schindeln seines Daches ins rothe Meer schleudert. — Was ist grau? Wenn im grauen Alterthume beim Grauen des Aschermittwoch ein in der grauen Theorie ergrauter Kutscher mit seinen Grauschimmeln durch die Grauwackeformation von Graubünden fährt. — Was ist gelb? Gelb ist, wenn ein sächsischer Postkutscher über einen in Nanking gekleideten Chinesen, der seinen Kanarienvogel im gelben Postkasten mit Gelbholz und Citronenschale füttert, so gelb vor Neid wird, daß er die Gelbsucht bekommt.

(Schalk.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Lage

Angemeldet vom 1. bis 31. Januar 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Händler Heinrich Bicker, dem Schuhmachermeister Adolf Müßemeier, dem Weißwaarenhändler Wilhelm Wehmeier, dem Cigarrenfabrikanten August Wolff.

Eine Tochter: dem Schneidermeister Hermann Klarholz, dem Fabrikarbeiter Friedrich Schirmer, dem Tischlermeister August Huncke, dem Kürschner August Brauns, dem Schuhmacher Ludwig Plaß, dem Kaufmann Heinrich Weweler.

II. Heirathen:

Sattler Hermann Haase mit Auguste Bunte, Ziegelarbeiter Simon Stahlmann mit Mathilde Steinkamp.

III. Sterbefälle:

eine bei der Geburt verstorbene Tochter des Schuhmachers Heinr. Wedegärtner, Anna Marie Louise Beermann — 65 Jahre alt, Ziegelarbeiter Adolf Gerke — 78 Jahre alt, Ziegelarbeiter August Wallmeier — 33 Jahre alt.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 7. Februar. In der heutigen um 10¼ Uhr beginnenden 25. Plenarsitzung waren sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstlicher Staatsregierung Cabinetsminister Eschenburg und Geh. Ober-Regierungsrath Meyer zugegen.

Nach Vorlesung des Protokolls, das anstandslos genehmigt wird, kündigt der Präsident Dr. v. Lengerke den Eingang von gegen die Gemeindeordnung gerichteten Petitionen an, abgesandt aus den Ortschaften Wehren, Brakelsiek, Brüntrup, Waddenhausen, Hardissen, Lipperode und Remmighausen, zu denen der Abgeordnete Köttgen bemerkt, solche seien die bekannten Lithographien und sogenannte bestellte Arbeit.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung gelangt folgende Interpellation von Kerßenbrock an Fürstliche Staatsregierung zur Verhandlung.

„Den Mitgliedern des Oberschätzungs-Ausschusses für Gebäudesteuer ist mitgetheilt worden daß hochfürstliche Regierung die Einschätzung der Dienstwohnungen der fürstlichen Hofbeamten in den Marstallsgebäuden aufgehoben hat.

Da § 2 des Gebäudesteuergesetzes vom 28. Februar 1878 diese Gebäude nicht von der Besteuerung ausgeschlossen hat, bitte ich um Auskunft, auf welches Gesetz hin hochfürstliche Regierung diese Gebäude von der Steuer befreite.

Detmold, den 21. Januar 1880.

A. von Kerßenbrock.“

Nach Motivirung der Interpellation seitens des Interpellanten, in der er hervorhebt, daß der Schätzungs-Ausschuß fragliche Gebäude als steuerpflichtig bezeichnet, die Regierung aber auf Beschwerde der Rentcammer die Steuerpflichtigkeit nicht anerkannt habe, erklärt Cabinets-Minister Eschenburg den vom Abg. von Kerßenbrock geschilderten Thatbestand für richtig, doch habe die Angelegenheit dem Cabinets-Ministerium noch nicht zur Entscheidung vorgelegen, die Regierung sei von der Ansicht ausgegangen, fragliche Gebäude gehören zum fürstlichen Residenzschlosse und seien deshalb von der Besteuerung befreit.

Hierüber entwickelt sich eine längere Debatte, an der sich außer Genannten noch die Abgg. Husemann, Grote, Moritz und Schemmel betheiligen. Abg. von Kerßenbrock stellt sodann den Antrag:

„Hochfürstliche Staatsregierung aufzufordern die Entscheidung der Regierung in betreff der von derselben von der Gebäudesteuer befreiten Gebäude am Schloßplatze, — Pavillon 3, 5, 8, Dienstwohnungen des Hof-Stallmeisters, Hof-Marschalls und Flügel-Adjutanten abzuändern und diese Gebäude der Gebäudesteuer zu überweisen.“

Bei der beantragten namentlichen Abstimmung wird dieser Antrag mit sämmtlichen Stimmen gegen die des Abg. Hunnäus angenommen.

Der Landtag fährt dann mit der dritten Lesung der Gemeindeordnung fort und erfolgt zunächst nochmalige Abstimmung des § 30.

Amendement Husemann 1 und 2 mit Streichung des letzten Satzes werden genehmigt und erhält demnach der § folgenden Wortlaut:

§ 30.

In der Wahlversammlung haben nur die Wähler Zutritt, und es wird niemand zur Abgabe seiner Stimme zugelassen, der nicht in die vom Magistrate aufgestellte Stimmliste aufgenommen oder auf erhobene Reclamation nachträglich zugelassen ist.

Die Stimmzettel, welche nicht mit Namensunterschrift versehen werden dürfen und von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein müssen, sind sodann von dem Wahlberechtigten zusammengefaltet einzeln abzugeben und von dem Wahlvorsteher in einem Gefäße zu sammeln, demnächst aber einzeln herauszunehmen und zum Zweck des Vermerks in die vom Protocollführer zu führende und dem Protocoll anzulegende besondere Abstimmungsliste laut zu verlesen. Stimmzettel von nicht weißem Papier oder mit äußeren Kennzeichen versehen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Der Protocollführer oder einer der Wahlgehülfen vermerkt die Stimmabgabe jedes Wählers neben dem Namen desselben in der Stimmliste.

Die §§ 51, 52, 53, deren Wortlaut folgt, werden debattelos genehmigt.

§ 51.

Zur Gültigkeit der von den Stadtverordneten vorzunehmenden Wahlen (§§ 45 und 64) ist die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittel derselben erforderlich.

§ 52.

Die Wahlen erfolgen vermittelst Abgabe zusammengefalteter, nicht mit Namensunterschrift zu versehender Stimmzettel, und entscheidet die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen (§ 49 a. E.)

Hat sich eine absolute Mehrheit nicht herausgestellt, so werden diejenigen beiden Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, auf die engere Wahl gebracht.

Sind auf mehrere Personen gleich viel Stimmen gefallen, so entscheidet das durch den Vorsitzenden zu ziehende Loos darüber, welche beiden auf die engere Wahl zu bringen sind.

Tritt bei der engeren Wahl Stimmengleichheit ein, so entscheidet ebenfalls das Loos, welches von dem Vorsitzenden gezogen wird.

§ 53.

Die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung sind öffentlich. Für einzelne Gegenstände kann jedoch durch einen in geheimer Sitzung zu fassenden Beschluß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

In § 54 vermißt Präsident Dr. von Lengerke eine Bestimmung, wonach die Stadtverordneten-Versammlung berechtigt ist sich selbst innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen eine Geschäftsordnung zu geben, weshalb er beantragt dem § 54 hinzuzufügen:

„Innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen kann die Stadtverordneten Versammlung eine Geschäftsordnung bestimmen.“

An der sich hieran knüpfenden Debatte betheiligen sich die Abgg. Moritz, von Kerßenbrock, Hunnäus, Bürxten, Overbeck, Körner, Schemmel, Schnitger und Cabinetsminister Eschenburg.

Nachdem die Rückverweisung an den Ausschuß abgelehnt, wird der Antrag von Lengerke angenommen und erhält demnach der § 54 folgende Fassung:

§ 54.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen, eröffnet und schließt die Sitzungen und handhabt die Ordnung in der Versammlung. Er kann jeden Zuhörer aus dem Sitzungszimmer entfernen lassen, welcher Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens giebt oder sich irgend eine Ruhestörung zu Schulden kommen läßt. „Innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen kann die Stadtverordnetenversammlung eine Geschäftsordnung bestimmen.“

Die §§ 55, 56, 58, werden debattelos genehmigt. Dagegen geht § 57, in dem Präsident von Lengerke eine Lücke rücksichtlich der Erwerbung des Bürgerrechts vermeint, auf dessen Antrag an den Ausschuß zurück.

§ 55.

Ueber die in jeder Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung gefaßten Beschlüsse ist unter Aufführung der dabei anwesenden Mitglieder von dem Schriftführer ein Protocoll aufzunehmen, welches nach geschehener Verlesung und Genehmigung vom Vorsitzenden, vom Protocollführer und von wenigstens zwei Mitgliedern unterzeichnet wird.

§ 56.

Der Magistrat als verwaltende Behörde einer Stadt ist die nächste Obrigkeit im Stadtgemeindebezirke und hat als solche über alle städtischen Angelegenheiten selbstständig zu beschließen. Zur Gültigkeit eines solchen Beschlusses gehört aber die Zustimmung der Stadtverordneten innerhalb der diesen in §§ 37, 40 und 41 beigelegten Befugnisse.

Im Fall der Nichtübereinstimmung der Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten findet auf

Fortsetzung des Landtags-Berichtes: siehe Beilage.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 13 d. M. Morgens 10 Uhr soll zu Lopshorn nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. Buchen, Distr. Stellgrund u. Bockshorn (54. 49 : 37 Stang. I. bis V. Kl. 241 rm Klob. u Knüp. 49 rm Stockh. Distr. Kribben (31): 5 rm Knüp.

b. Kiefern, Distr. Körkenbusch u. Kleinesenne (31. 47. 51 u. 52): 21 Stück Nutzh. 9 fm, 74 starke Haufen.

c. Weimuthskiefern, Distr. Usler (41): 2 Stück Nutzh. zu 2,64 fm.

Heidenthal, 4 Febr. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Verlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 12. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im Forsthause zu Harröhren öffentlich meistbietend verkauft:

1., aus dem Forstdistrict Sternbergsloch [52]: = 66 rm Buchen-Durchf. Kloben, 228 rm dgl. Knüppel und ca. 100 rm dgl. Reisig;

2., aus dem Forstd. Röschensschlucht [44]: = 111 rm Buchen-Kloben, 29 rm dgl. Knüppel, 50 rm dgl. Stockholz;

3., aus dem Forstd. Schießhaus [40]: = 16 Hfn. starkes Kiefernholz von Nr. 15 ab;

4., aus dem Forstd. Krähenlau [41 u. 55]: = 3 Hfn. dgl.

5., aus dem Forstd. Liesschenspfad [48]: = 80 rm Buchen-Durchf. Reisig von Nr. 125 ab.

Verlebeck, d. 5. Februar 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 14. d. M. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn folgende Fichtenhölzer meistbietend verkauft werden:

1. Forstdist, Buchenberg: a. aus d. Abtriebsschlage: 156 St. Nutzh. zu 96,72 fm, 310 Stg. I u. II Kl., 182 Stg. III u. IV Kl. u. 4 rm Kn. ungekürzt; b. aus d. Durchforstungsschlage: 1910 Stg. VI u. VII Kl.;

2. Forstdst. Belmerstot: 4 St. Nutzh. zu 1,59 fm, 31 Stg. I. u. II Cl., 139 Stg. III u. IV Kl. u. 49 Stg. V Kl.;

3. Forstdst. Steingrund: 2 Stck. Nutzh. zu 1,86 fm u. 1 Stg. I Cl.

Oesterholz, den 6. Febr. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Folgende **Drucksachen:**

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.
liefert in hübscher Ausstattung die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden
kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut
C. Schaub,
Director der Auerbachshütte
u. Frau geb. Kiekmann.
Dratzig, Regb. Posen,
den 1. Februar 1880.

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Dienstag, 10. Februar,
Abends 6½ Uhr.

Tagesordnung:
1. den Stadtbauplan betr.
2. Bausachen an der Hermannsstraße.
3. Ausbesserung des städtischen Feuercanales.

Detmold, 7. Februar 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Das alte
Küsterhaus
hieselbst soll nebst den angrenzenden Gärten am
Mittwoch, den 25. Febr. c.
Nachmittags 2 Uhr
öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber im Schullocale einfinden wollen Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, können aber auch schon vorher gegen die Gebühr abschriftlich bezogen werden.
Varenholz, den 30. Jan. 1880.
Der Schulvorstand.

Zur gefälligen Beachtung!
In letzterer Zeit ist bei mir mehrfach, besonders vom auswärtigen Publikum die Anfrage geschehen, ob ich mein Sattlergeschäft vom 1. Jan. d. J. aufgegeben habe. Meinen geehrten in u. auswärtigen Kunden hiermit zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise fortführe. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte u reelle Bedienung mir das bisher geschenkte Zutrauen meiner geehrten Kundschaft zu wahren und empfehle mich zur Anfertigung u. Reperatur aller in mein Fach schlagenden Arbeiten zu billigsten Preisen. Zugleich bringe mein Lager fertiger Sattlerarbeiten in empfehlende Erinnerung.
Horn, den 6. Febr. 1880.
Fr. Sundermann
Sattler u. Tapezierer.

Mühlenverkauf.
Auf Antrag des Herrn S. J. Leszynsky in Hameln setze ich zum Verkaufe der demselben gehörigen in Rohrsen bei Hameln, Provinz Hannover, an dem Hamelflusse belegene
Mühle
zweiten und letzten Termin auf
Dienstag den 24. Febr. d. J.
Nachmittags 3 Uhr
in meinem Geschäftszimmer, Schillerstraße Nr. 28. parterre, in Hannover an. Die Mühle, zu welcher ein Wohnhaus mit Garten, Maschinenhaus, Lagerhaus, Scheune und Stallung und etwa 12 Hannoversche Morgen Ackerland und Wiesen und eine werthvolle Holzberechtigung gehören, hat 4 Mahlgänge neuester Construction, 2 Turbinen, Dreschmaschine und Kreissäge. Es genügt eine geringe Anzahlung.
Hannover, 22. Januar 1880.
Hoppe,
Justizrath.

Colonats-Verkauf.
Ein Colonat, enthaltend:
ein großes Meierhaus,
ein Leibzuchtshaus,
4 Scheffelsaat Gärten,
110 „ Ackerland,
12 „ Wiesen,
60 „ gesunde Huden,
14 „ Holzung,
soll unter der Hand preiswürdig verkauft werden.
Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (438)

Mit höchster Bewilligung.

Mittwoch, den 11. Februar c.
Vierte
Kammermusik-Soirée
im Fürstlichen Schauspielhause.

Programm:
1) Quartett (Es-dur) von Mendelssohn.
2) Solo für Waldhorn.
3) Stücke für Violoncello:
   a) Romanze von Hauser.
   b) Zwei Stücke im Volkston von Rob. Schumann.
4) Quartett für Piano und Streichinstumente op. 16 von L. van Beethoven.

Mitwirkende: Die Herren Th Vehmeier, Kammermusikus Cordes, Hofmusiker Döhnel, Lacour, Wolff und der Unterzeichnete.
Einlass 6½ Uhr —
Anfang 7 Uhr.
Jul. Schmidt.

Träber
sind täglich noch abzugeben bei
Lemgo. **P. M. Thaler's Söhne.**

Für die Nothleidenden in Ober-Schlesien gingen ferner bei uns ein von Frau Amtmann Petri hierf. 3 M. Düning, Pap. Bentrup 5 M. A. Rohdewald hierf. 3 M. Küster Nackelmann 1 M. Von einer Gesellschaft bei Losch 4 M. Sanitätsrath Honerla hierf. 5 M. Fräulein von Kebler hierf. 5 M. Bäckermeister W. Sasse hierf. 3 M. N. N. 10 M. Lehrer Meinert, Hillentrup 2 M. Meyer Söbbe, Pap. Bentrup 6 M. N N, Lage 6 M. Kupferschmied Ferke hierf. 5 M. Pastor Meier, Stapelage 5 M. Frau Ww. Prött hierf. 3 M. Fräulein Holzapfel hierf. 3 M. F. Böger hierf. 3 M. Fräulein H. Prött hierf. 1,50 M. A. Röding hierf. 1,50 M. N. N 2 M. Tegeler, Kirchhaide 10 M. Betzemeyer, Betzen 3 M. Durch Herrn von Santen von Frau Cabinetssecretair Rohdewald hierf 10 M. Durch Herrn Bürgermeister König von S. J. Paradies, Lage 4 M. Bürgermeister Bachmann, Lage 5 M. Gesammelt b. Kampmann, Lage 4 M.
An Kleidungsstücken vom Vaterl. Frauen-Verein, Lemgo. Küster Lütgemeyer, Donop. Küster Nackelmann hierf. Pastor Cronemeyer, Lieme. Frau Pastorin Neubourg hierf. N. N. Gustav Kracht hierf. Frl. Holzapfel hierf. N. N.

In Folge unsers Aufrufs für die Nothleidenden in Ober Schlesien sind im Ganzen außer vielen Kleidungsstücken 775 M. eingegangen, wovon am 27. Dec. 400 M., am 12. Jan. 300 M. sowie 4 Bll. Kleidungsstücke an den Vaterl. Frauen-Verein in Oppeln abgesandt sind und der Rest von 75 M. und einem Bll. Kleidungsstücke in diesen Tagen dorthin abgehen wird.
Allen Gebern herzlichen Dank.
Lemgo, den 5. Februar 1880.
König, Bürgermstr. **v. Santen.**
v. Kapf.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ferner bei uns ein: Frau Pastorin Petri 1 M. 50 ₰ — Durch Pastor H. Wolff in Horn aus der Gemeinde Horn: N. N. in Horn 1 M. 50 ₰ Kemper Nr. 27 zu Bellenberg 75 ₰ aus der Dorfschaft Holzhausen: Meier 3 M. Körping 1 M. Sander 1 M. Winkel 2 M. Hünefeld 1 M. Steinmeier 1 M. Poettmann 1 M. Gastwirth Hartmann 1 M. Reineke zu Externstein 1 M. 50 ₰ Lehrer Schiue 2 M. 39 kleinere Beiträge 14 M. 45 ₰ — Durch Küster Sauerländer in Haustenbeck: Aus der Gemeinde Haustenbeck 11 M. 50 ₰.
Die Exped. d. Lipp. Landeszeitung.

Detmold. Die
mittlere Etage
meines Hauses, lange Straße Nr. 36, bestehend aus 6 Piecen, Küche, Keller und Bodenraum, steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.
Th. Wirsing.

Dreimal täglich frische
Milch
bei **F. Ernsting**

Stets frisches Weißbier.
Stadt Detmold.

Nur 5½ Mark.
500 Dutz Teppiche, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, in wunderbar schönen Mustern als: türkisch, schott. u. einfarbig, sollen ausverkauft werden und kostet Stück nur 5½ Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.
Adolph Sommerfeld, Dresden.
Hotelinhabern u. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Ein tüchtiger **Huf- und Wagenschmied**, der selbstständig arbeiten kann, wird auf sofort gesucht.
G. Backhaus
Hagen i./W., Potthofstraße 6.

Ein gebildetes Mädchen — reiferen Alters — welches schon mehrere Jahre in feineren Familien als
Haushälterin
— auch schon als Verkäuferin — thätig war, sucht in hiesiger Gegend zum 1. April d. J. anderweit Stellung. Am liebsten wiederum als Haushälterin.
Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. (451)

In eine gute Stelle zu vier Kindern wird ein verständiges
Mädchen,
protestantischer Confession, aus besserer Familie zum Eintritt nach dem 15. Februar l. J. gesucht.
Briefliche Anfrage beliebe man an Frau Dr. Pfefferkorn, Taunusplatz 18 in Frankfurt a./Main zu richten und gleichzeitig die Referenzen anzugeben.

Für ein Hotel ersten Ranges wird zum 1. April a. c. ein
junges Mädchen
gesucht, welches das Kochen erlernen will.
Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (458)

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.



Hühneraugen
beseitigt sofort
„Actine". Flacon 40 ₰.
bei Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei
Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:
In Detmold: G. Bruëlheide. J Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Städtisches Technikum
Rinteln a. d. Weser
für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kaufleute, Maler, Kunstgewerbe. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen, Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung u. vollständige Beköstigung im Logirhause 27 M. pr. Monat, bei den Bürgern von 36 M. an. Programme unentgeltlich. Meldungen an das Directorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath Pietsch, Pr. Minden, Gymnasialdirectoren Schmelzer, Hamm, Dr. Böhle, Osnabrück u. die Directoren der Realschule I. O. Münch, Münster, Dr. Schuster, Hannover.

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Hierzu eine Beilage.

Antrag des einen oder andern Collegium das weitere Verfahren in § 68 und § 185 statt.

Zugleich ist der Magistrat das Organ des Staates für die Polizeiverwaltung und diejenigen sonstigen Landesangelegenheiten, mit welchen er beauftragt wird.

§ 58.

Die Mitglieder der vorgesetzten Aufsichtsbehörden, Geistliche, Elementarlehrer, sowie die Hülfsbeamten und Diener der Stadtgemeinde können nicht Mitglieder des Magistrats sein.

Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Schwiegersohn, sowie Brüder dürfen nicht zugleich Mitglieder des Magistrats sein. Werden sie zugleich in den Magistrat gewählt, so wird derjenige allein zugelassen, welcher die meisten Stimmen erhalten hatte. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos, welches von dem Leiter der Wahl gezogen wird.

Zu § 59 beantragt Abg. Niemann in Absatz 2 Zeile 2 hinter „betheiligt ist“ analog dem § 51 zu setzen: „soll zwar zur Auskunftsertheilung gehört werden“ und Abg. Husemann Absatz 3 Zeile 1 und 2 statt „unter die Mitglieder“ zu setzen: „im Einverständniß mit den Mitgliedern des Magistrats.“

Nach einer über den letzteren Antrag sich entwickelnden Debatte zwischen dem Cabinetsminister und den Abgg. Husemann, Schnitger, Grote und Bürten werden beide Amendements angenommen, wonach also der § folgende Fassung erhält:

§ 59.

Der Magistrat behandelt die Geschäfte der Gemeindeverwaltung collegialisch, bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Ein Mitglied, welches bei einer Angelegenheit aus einem Privatinteresse unmittelbar betheiligt ist, soll zwar zur Auskunftertheilung gehört werden, darf an der Berathung und Beschlußfassung darüber nicht theilnehmen.

Der Vorsitzende hat die Leitung der Geschäfte, vertheilt dieselben im Einverständniß mit den Mitgliedern des Magistrats und sorgt dafür, daß diese so wie die Hülfsbeamten und Diener der Stadtgemeinde ihre Obliegenheiten pflichtmäßig erfüllen. Er führt die Beschlüsse des Magistrats aus und unterzeichnet die Ausfertigungen.

In eiligen Sachen sind der Vorsitzende, dessen Stellvertreter so wie das mit der Verwaltung der Polizei etwa besonders beauftragte Mitglied befugt, gemeinschaftlich oder einzeln nach Maßgabe der Geschäftsvertheilung zu handeln, müssen jedoch in der nächsten Magistratssitzung Anzeige machen, insofern nicht bestimmte Geschäfte statutarisch einem einzelnen Mitgliede mit eigener Verantwortlichkeit allein übertragen werden.

Die Bestimmungen dieser Art, so wie die weiteren Bestimmungen über die Zusammensetzung des Magistrats, namentlich über die Zahl und amtliche Bezeichnung der Beisitzer, die etwaige besondere Qualification einzelner Mitglieder desselben, sowie über Gehalt, Vergütungen, etwaiges Kündigungsrecht, etwaige Pensionsberechtigung ꝛc. bleiben dem Ortsstatut oder einem besonderen von der Regierung zu genehmigenden Beschlusse vorbehalten.

Im § 60 wird auf Antrag des Präs. Dr. von Lengerke im Absatz 1 Zeile 2 der Satz „und wird nach Ablauf dieses Zeitraums zu einer neuen Wahl geschritten“ gestrichen.

Ueber den Absatz 2, Zeitdauer der Bürgermeister-Wahl, entspinnt sich eine sehr lebhafte und erregte Debatte, an der sich außer Cabinets-Minister Eschenburg die Abgg. Moritz, Bürten, Husemann, Körner, Köttgen, Brandt, Hunnäus, Overbeck und Dr. von Lengerke betheiligen und in der Cabinetsminister Eschenburg hervorhebt, „wenn der Landtag nicht auf 12jährige Dauer eingehe dann müsse die Regierung verlangen, daß sämmtliche Städte unter die Amtshauptleute gestellt werden, da sie dann nur dadurch eine Garantie der ordentlichen Geschäftsregelung erlange.

Die Abgg. Hunnäus und Dr. von Lengerke schließen sich den Deductionen des Cabinets-Minister an, wie auch Abg. Brandt für 12jährige Dauer in den Städten erster Klasse plaidirt und Abg. Overbeck einen Ausweg durch folgenden Antrag zu finden hofft

„den Bürgermeistern in den Städten 1. Classe gebührt im Falle ihrer Nichtwiederwahl die Hälfte ihres Gehaltes als Pension, dieser Anspruch erlischt, wenn der betreffende ein Staatsamt annimmt oder sich als Rechtsanwalt niederläßt“

der aber keine Unterstützung findet.

Nach Ablehnung des durch den Abgeordneten Hunnäus eingebrachten und von dem Ageordneten Brandt befürworteten Antrag:

„der Bürgermeister in den Städten erster Klasse muß auf wenigstens 12 Jahre, kann aber auch auf längere Jahre, selbst auf Lebenszeit gewählt werden“

wird der § in folgender Fassung genehmigt.

§ 60.

Der Magistrat verwaltet der Regel nach sein Amt sechs Jahre hindurch.

Der Bürgermeister kann auch auf längere Jahre und selbst auf Lebenszeit gewählt werden. Jedoch ist dazu vorher die Genehmigung der Regierung einzuholen.

Ein auf Lebenszeit angestellter Bürgermeister hat der Stadt gegenüber in Betreff seiner Entlassung, Dispositionsstellung und Pensionirung die Rechte eines Staatsdieners.

Der § 61 zu dem der Abg. Overbeck den Schlußsatz:

„der bisherige Magistrat bleibt noch so lange in Function bis die Wahl eines neuen Magistrats endgültig vollzogen“

beantragt, wird auf Antrag des Abg. Körner an den Ausschuß zurückgewiesen.

§ 62, 63, 64 werden debattelos, § 65 mit dem Zusatz in der ersten Zeile „innerhalb drei Tagen“ genehmigt.

§ 62.

Geht der Bürgermeister, oder ein anderes Mitglied des Magistrats vor Ablauf der Periode, für welche sie gewählt sind, ab, so ist für die noch übrige Zeit innerhalb 4 Wochen zu einer außerordentlichen Wahl zu schreiten, wenn nicht etwa von dem Magistrate und den Stadtverordneten mit Zustimmung der Regierung deren Aussetzung bis zur nächsten allgemeinen Wahl für angemessen erachtet wird.

Zu einer außerordentlichen Wahl ist auch zu schreiten, wenn im Falle des § 15 die Suspension eines Magistratsmitgliedes eintritt, und die Besetzung des Amts für die Zeit derselben nöthig erscheint.

Bei außerordentlichen Wahlen hat der Magistrat mit der Anzeige von der eingetretenen Vacanz zugleich den Wahltag in Vorschlag zu bringen.

§ 63.

Behuf der ordentlichen Magistratwahlen sowie im Fall der außerordentlichen Wahl eines Bürgermeisters wird ein landesherrlicher Commissarius abgeordnet.

In andern Fällen kann die Leitung der Wahl auch dem Bürgermeister übertragen werden.

§ 64.

Der Magistrat läßt die Stadtverordneten zu dem Wahltermine zeitig vorladen. Der Bürgermeister hat den Commissarius in die Versammlung einzuführen und ihm die Wähler vorzustellen.

Sowohl die erschienenen als die nicht erschienenen Wähler, und zwar die letzteren unter Anführung des Grundes ihres Nichterscheinens, soweit solcher zu ermitteln ist, sind in dem Wahlprotocolle namentlich aufzuführen.

Zur Vornahme der Wahl ist die Anwesenheit von mindestens zwei Dritteln der Stadtverordneten erforderlich (§ 51) und gelten hinsichtlich des Wahlverfahrens die Bestimmungen in § 52.

Die Wahlhandlung wird vom landesherrlichen Commissarius eröffnet und dann von ihm unter Zuziehung eines wo möglich beeidigten Protocollführers nach gesetzlicher Vorschrift geleitet.

Die Wahlen der Magistratsmitglieder sind einzeln vorzunehmen.

Nachdem die Stimmzettel gesammelt und eröffnet sind, wird das Ergebniß bekannt gemacht und zu Protocoll genommen.

§ 65.

Wer eine auf ihn gefallene Wahl ablehnen will, muß dies innerhalb 3 Tagen, sobald er davon in Kenntniß gesetzt worden, erklären, wiedrigenfalls er für die aus der Verzögerung entstehenden Nachtheile verantwortlich ist.

Die Annahme der Wahl hängt, insofern das Amt eines Magistratsmitgliedes nicht zu den unbesoldeten Aemtern gehört, von dem freien Willen des Gewählten ab.

Hinsichtlich der Ablehnung eines unbesoldeten Magistratsamtes gelten die Bestimmungen in § 14.

Zu § 66 beantragt Abg. Bürten als Absatz 4 einzuschalten: „Die Bestätigung kann nur unter Angabe von Gründen versagt werden“, was wieder zu einer längeren Debatte Anlaß giebt zwischen dem Cabinetsminister Eschenburg, den Abgg. Bürten, Grote, Husemann, Körner, Dr. von Lengerke, Brandt.

Nachdem ein Unterantrag Bürten „die Abstimmung bis zur nächsten Sitzung auszusetzen“, vom Landtage nicht beliebt wurde, wird der Antrag mit 9 gegen 10 Stimmen (Abg. Niemann fehlt) abgelehnt und demnach der § wie er aus zweiter Lesung hervorgegangen, genehmigt.

§ 66.

Die landesherrliche Bestätigung der Erwählten erfolgt nach vorgängigem Bericht des Kommissarius durch Rescript Unseres Cabinets-Ministeriums und sodann die Verpflichtung der Erwählten vermittelst der folgenden Eidesformel:

„Ich schwöre Treue dem Fürsten, gewissenhafte Beobachtung der Staatsverfassung und der Gesetze, sowie treue Wahrnehmung der mir übertragenen Obliegenheiten, so wahr mir Gott helfe.“

Bei einer Wiederwahl genügt die Verweisung auf den früher geleisteten Eid.

Erfolgt die Bestätigung eines Erwählten nicht, so kann derselbe nicht von neuem gewählt werden.

Im äußersten Falle tritt eine commissarische Verwaltung ein.

Die §§ 67, 68, 69 mit dem Amendement Husemann in Nr. 2, Zeile 1 hinter „Neubauten“ einzuschalten „die Genehmigung derselben“ und dem Amendement Döpping in Nr. 4 am Schluß vor „Gebäude“ einzuschalten „bei der Landesbrandcasse versicherten“.

§ 67.

Der Magistrat führt die Geschäfte der städtischen Verwaltung nach den näheren Bestimmungen dieses Gesetzes und der sonst erlassenen Vorschriften und vertritt dabei die Stadtgemeinde in ihren Rechten und Verbindlichkeiten sowohl den einzelnen Gemeindeangehörigen gegenüber als nach außen.

Beispielsweise liegt dem Magistrate ob:

1., für die örtliche Bekanntmachung der den Wirkungskreis der Stadtgemeinde betreffenden Gesetze, Verordnungen und Erlasse und innerhalb seiner gesetzlichen Befugniß für die Vollziehung derselben zu sorgen.

Die Bekanntmachungen erfolgen, sofern nicht durch gemeinsamen Beschluß mit der Stadtverordneten-Versammlung eine andere Form dafür festgesetzt wird, durch Anheften in dem dafür bestimmten Gitterkasten während eines Zeitraums von mindestens 14 Tagen oder, vermittelst Anfagens oder öffentlichen Ausrufes.

2., Die Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung vorzubereiten, unbeschadet der eigenen Befugniß der letztern hierzu, sowie, insofern der Magistrat den Beschlüssen beistimmt, dieselben auszuführen.

Sofern die Beschlüsse die Befugnisse der Stadtverordneten überschreiten, die Gesetze verletzen oder das Gemeinwohl gefährden, ist der Magistrat verpflichtet, die Ausführung zu beanstanden und dieselben nach vergeblich versuchter Verständigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde vorzulegen;

3., die städtischen Anstalten und Stiftungen zu verwalten und die hierzu eingesetzten besonderen Verwaltungen zu beaufsichtigen;

4., für die Erhaltung aller Theile des Stadtvermögens und die Wahrung der damit verbundenen Rechte sowie für dessen bestimmungsmäßige Benutzung und Verwendung zu sorgen;

5., die Einkünfte der Stadtgemeinde zu verwalten, die auf dem Voranschlage oder besonderen Beschlüssen beruhenden Einnahmen und Ausgaben anzuweisen und das Kassen- und Rechnungswesen zu überwachen;

6., die Gemeindeabgaben und Dienste nach den dieserhalb gefaßten Beschlüssen auf die Verpflichteten zu vertheilen und die Beitreibung bezw. Leistung zu bewirken;

7., die gehörige Ausführung der Gemeindeanlagen und Bauten zu leiten und zu überwachen;

8., für die ordnungsmäßige Erhaltung der städtischen Regiftratur, insbesondere für die Aufbewahrung der Urkunden und Rechnungen der Stadtgemeinde und der Stiftungen sowie der Belege zu sorgen;

9., die Stadtgemeinde nach außen, insbesondere auch in Processen zu vertreten und namens derselben mit Behörden und Privatpersonen zu verhandeln, den Schriftwechsel, insoweit er in Processen nicht einem Rechtsanwalte übertragen wird, zu führen und die auszustellenden Urkunden in der Unterschrift zu vollziehen.

Hinsichtlich der Ausfertigung solcher Urkunden findet sich das Nähere weiter unten in §§ 78, 79 bestimmt.

10., Bescheinigungen über persönliche und Vermögensverhältnisse von Angehörigen der Stadtgemeinde, für deren Richtigkeit der Magistrat nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen verantwortlich ist, unter Beidrückung des städtischen Siegels auszustellen und die ihm durch Gesetz oder besondere Verfügung der Staatsbehörden aufgetragenen Beglaubigungen von Unterschriften vorzunehmen;

11., die Beamten und Diener der Stadtgemeinde zu beaufsichtigen, wobei ihm eine Disciplinargewalt zur Verhängung von Geldstrafen bis zu 15 ℳ zusteht.

§ 68.

In allen Angelegenheiten, in welchen die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung erforderlich ist, (§§ 37, 40, 56) kann im einzelnen Falle von jedem der beiden Collegien der Antrag auf eine gemeinschaftliche Sitzung gestellt werden, und hat einem solchen Antrage das andere Collegium stattzugeben.

Hinsichtlich der Beschlußfähigkeit der Stadtverordneten-Versammlung gelten auch hier die Bestimmungen in § 49.

In dieser Sitzung findet die Berathung gemeinschaftlich, die Abstimmung seitens der beiden Collegien für sich statt.

Weichen diese Abstimmungen von einander ab, so kommen die Bestimmungen in § 185 zur Anwendung.

§ 69.

Als einem Organe der Staatsregierung ist dem Magistrate die Verwaltung der örtlichen Polizei nach Maßgabe der bestehenden Gesetze übertragen.

Dem Magistrate liegt als örtlicher Polizeibehörde namentlich ob:

1., die allgemeine Fürsorge für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums und der Abwehr aller Störungen derselben;

2, die Entgegennahme der Anmeldungen von Neubauten die Genehmigung derselben und die Verhinderung von Ortswidrigkeiten und Gefährlichkeiten bei denselben;

3., die Handhabung der Feuerpolizei und die Aufsicht über die Feuerlöschgeräthschaften, insoweit dieselbe nicht dem besonders dafür angestellten Revisor übertragen ist.

Der Magistrat hat aber den unter Leitung des Revisors stattfindenden Sprützenproben beizuwohnen und darüber an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zu berichten.

4., die Uebewachung der Feuerlöscharbeiten bei innerhalb des Stadtbezirks ausgebrochenen Feuersbrünsten, sowie die Sorge für schleunigste Benachrichtigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde, demnächst aber die Beförderung der Abschätzung der Brandschäden und die Controle über die Verwendung der Brandschadengelder zur Wiederherstellung der abgebrannten oder beschädigten bei der Landesbrandkasse versicherten Gebäude;

5. die nöthige Beihülfe bei der Abschätzung der Gebäude zum Brandkataster, sowie die Prüfung und polizeiliche Genehmigung der Anträge auf Versicherung bei im hiesigen Lande konzessionirten Gesellschaften;

6., die Anzeige über ausgebrochene Epidemien oder Seuchen bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde und nöthigenfalls die Anordnung der nächsten Vorkehrungen in solchen Fällen, die Fürsorge für die Rettung Verunglückter, die Beaufsichtigung des Verkaufs von Eßwaaren, die Sorge für die öffentlichen Brunnen und die Beseitigung gesundheitsschädlicher Stoffe;

7., die Beaufsichtigung der Bodenluken und Ziehbrunnen sowie der nöthigen Einfriedigungen von Flußufern, Steinbrüchen, Mergelgruben ꝛc. ꝛc.;

8. die Ausstellung von Leichenpässen;

9., die Aufstellung der Impflisten, sowie die Besorgung der in dem Reichsimpfgesetze vom 2. April 1874 und der hiesigen Ausführungs-Verordnung vom 13. April 1875 vorgesehenen Geschäfte;

10., die den Gemeindebehörden zugewiesenen Funktionen bei Wahl der Hebammen;

11., das polizeiliche Einschreiten gegen Bettler, Landstreicher, Betrunkene und gegen verbotenes Spiel, die Beaufsichtigung der öffentlichen Vergnügungen und der Wirthshäuser, einschließlich der Handhabung der Vorschriften über die Innehaltung der Polizeistunde und der Sonntagsfeier, das Einschreiten bei Aufläufen und Schlägereien und die Abwendung der Störungen der nächtlichen Ruhe sowie der Störungen der Ordnung auf den öffentlichen Straßen und Plätzen;

12., die Beaufsichtigung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen und der vorläufig entlassenen Strafgefangenen:

13., die vorläufige Sorge für augenblicklich Obdachlose und sonst Hülflose;

14., die Gesindepolizei, namentlich die Ausstellung der Gesindebücher und das Verfahren bei Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaften und Gesinde nach § 38 der Gesindeordnung vom 29. Februar 1864, die Gewerbepolizei, namentlich die Ausstellung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten, sowie die Entscheidung in Streitigkeiten zwischen Gewerbtreibenden und ihren Gesellen, Gehülfen und Lehrlingen nach Maßgabe des § 108 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869; bez. des § 120ª des Gesetzes, die Abänderung der Gewerbeordnung betr. vom 17. Juli 1878;

15., die Sorge für die Reinigung und etwaige Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze, sowie die Sicherheit des freien Verkehrs auf denselben;

16., die Aufsicht über Maß und Gewicht, den Gewerbebetrieb im Umherziehen und das Marktwesen, sowie über der unerlaubten Gewerbebetrieb, desgleichen die Entgegennahme der Anmeldung zum Betriebe eines stehenden Gewerbes nach § 14 Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung und alle übrigen Obliegenheiten, welche das letztere Gesetz sowie das weitere Reichsgesetz vom 8. April 1876 über die eingeschriebenen Hülfskassen den „Gemeindebehörden oder Ortspolizeibehörden“ auferlegt;

17., die Erstattung von Anzeigen über Verletzung von Polizei- und Strafgesetzen, deren Handhabung dem Magistrate nicht obliegt, sowie die vorläufigen polizeilichen Maßregeln zur Sicherung und Ermöglichung des gerichtlichen Einschreitens und die Unterstützung der Gerichtsbehörden mit Einschluß der vorläufigen Festnahme und Verwahrung einer Person und des Transports derselben an die zuständige höhere Polizei- oder Gerichtsbehörde.

Die weiteren Obliegenheiten des Magistrats als örtlicher Polizeibehörde, insofern die Stadt zu der Klasse I (§ 1) gehört, sind weiter unten in § 180 enthalten.

Die Kosten der gesammten Polizeiverwaltung liegen der städtischen Gemeinde ob.

§§ 70, 71, 72, 73 mit der redactionellen Aenderung in Zeile 6 statt „Polizei“ — „Staatsanwaltschaft“ zu setzen.

§§ 74, 75, 76, 77, 78 werden debattelos genehmigt.

§ 70.

Im Wege der Verordnung kann der polizeiliche Geschäftskreis genauer abgegrenzt werden.

An der Zuständigkeit und dem Geschäftskreise des staatlichen Polizeipersonals (§ 19) wird durch die Vorschriften des § 69 nichts geändert.

§ 71.

Der Magistrat ist in Ausübung seiner Polizeigewalt berechtigt, die innerhalb seiner gesetzlichen Befugnisse gegen bestimmte Personen gerichteten Anordnungen durch Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel durchzusetzen.

Kann die zu erzwingende Handlung von einem Dritten geleistet werden, so ist der Magistrat befugt, dieselbe ausführen zu lassen, den Betrag der Kosten vorläufig zu bestimmen und im Wege der Execution wie Gemeindesteuern von dem Verpflichteten beitreiben zu lassen.

Kann die zu erzwingende Handlung nicht durch einen Dritten geleistet, oder soll eine Unterlassung erzwungen werden, so ist der Magistrat berechtigt, Geldstrafen bis zur Höhe von 15 ℳ anzudrohen und festzusetzen. Erweisen sich diese Strafen erfolglos, so ist an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zu berichten, welcher eine Strafbefugniß bis zu 150 ℳ zusteht. Der Festsetzung muß immer eine schriftliche Androhung mit einer bestimmten Frist vorangehen.

Sowohl gegen die Anordnung wie gegen die angedrohte oder festgesetzte Strafe kann innerhalb zehn Tagen nach Zustellung des schriftlichen Erlasses Berufung an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde eingelegt werden, welche jedoch die Ausführung nicht hemmt, wenn dieselbe nach dem Ermessen des Magistrats ohne Nachtheil für das Gemeinwesen nicht ausgesetzt werden kann.

Die endgültig festgesetzten Geldstrafen, welche nicht beizutreiben sind, werden auf Antrag des Magistrats und nach Anhörung der Betheiligten von der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde nach Maßgabe der § 28 und 29 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich vom 15. Mai 1871 in Haft umgewandelt.

§ 72.

Der Magistrat ist befugt, mit Zustimmung der Stadtverordneten und Genehmigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde, die jedoch jeder Zeit widerrufen werden kann, allgemeine polizeiliche Gebote und und Verbote, welche den bestehenden Gesetzen, Verordnungen und dienstlichen Anweisungen nicht widersprechen, unter Androhung bestimmter Geldstrafen bis zu 30 ℳ durch öffentliche Bekanntmachung zu erlassen.

In den Fällen, in welchen durch Zeitverlust Gefahr entstehen könnte und die Einziehung der vorherigen Erklärung der Stadtverordneten-Versammlung und der Genehmigung der vorgesetzten Verwaltungsbehörde nicht thunlich ist, kann der Magistrat derartige polizeiliche Anordnungen für sich allein erlassen; er ist jedoch verpflichtet, sowohl für die Zusammenberufung der Stadtverordneten zum Zweck der nachträglichen Zustimmung sobald als möglich Sorge zu tragen, als auch der vorgesetzten Verwaltungsbehörde ohne Verzug von der erlassenen Verordnung Kenntniß zu geben und dieselbe sofort außer Kraft zu setzen, wenn die Stadtverordneten-Versammlung ihre Zustimmung verweigert oder die vorgesetzte Verwaltungsbehörde die Genehmigung nicht ertheilt.

§ 73.

Der Magistrat setzt die verwirkten Geldstrafen fest und stellt den Angeschuldigten in einer schriftlichen Verfügung frei, durch Bezahlung derselben und der Kosten innerhalb einer Frist von zehn Tagen die strafgerichtliche Verfolgung der Sache zu vermeiden. Leistet der Angeschuldigte innerhalb dieser Frist Zahlung ohne Einrede, so gilt die Verfügung als rechtskräftiger Strafbescheid, entgegengesetzten Falls ist die Sache bei der Staatsanwaltschaft zum Zwecke des weiteren gerichtlichen Verfahrens zur Anzeige zu bringen.

Die zuerkannten Geldstrafen fließen in die Stadtkasse.

Personen, welche nicht in dem Stadtbezirke wohnen, können wegen Uebertretung von Strafbestimmungen der Art wie sie nach § 72 dem Magistrate zustehen, nur dann zur Strafe gezogen werden, wenn nach Art der Kundmachung die Bekanntschaft mit denselben bei ihnen anzunehmen ist.

§ 74.

Als örtliches Organ der Staatsverwaltung in sonstigen Landesangelegenheiten ist der Magistrat verpflichtet, die in den verschiedenen Gesetzen und Verordnungen oder durch besondere Verfügungen der Regierung ertheilten oder noch ferner zu ertheilenden Aufträge zu besorgen, sofern dafür nicht besondere Beamte bestellt sind.

Zu den bereits bestehenden oder hiermit ihm auferlegten Obliegenheiten dieser Art gehören namentlich:

1., hinsichtlich, der Classen- und classificirten Einkommensteuer die Verpflichtung die Liste der steuerpflichtigen Personen innerhalb des Stadtbezirks aufzustellen und dem Schätzungsausschusse zu überreichen, sowie diesem über die monatlichen Ab- und Zugänge Anzeige zu machen;

2., bei Aufstellung der Hebungslisten über das Schulgeld die Verpflichtung, die nöthige Aufklärung über thatsächliche Verhältnisse zu geben;

3., in Angelegenheiten der öffentlichen Kassen die Ertheilung der nöthigen Auskunft über den Ertrags- und Kaufwerth des zur Hypothek zu setzenden Grundeigenthums und über die persönlichen Verhältnisse der Anleiher;

4., die Verpflichtung der Theilnahme an dem Schulvorstande (§ 16 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. December 1849);

5., Die Besorgung der verschiedenen Obliegenheiten, welche durch Reichs- oder Landesgesetze in Militairangelegenheiten dem Gemeinde- oder Orts-Vorstande auferlegt sind oder noch auferlegt werden.

Die weiteren Obliegenheiten eines Magistrates als örtlichen Organes der Staatsregierung in Landesangelegenheiten sind für die Städte der Klasse I (§ 1) weiter unten in § 180 angegeben.

§ 75.

Zur laufenden Verwaltung einzelner Geschäftszweige oder örtlicher Anstalten und Stiftungen, sowie zur Erledigung vorübergehender Aufträge können mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung Commissionen eingesetzt werden, die in der Regel unter dem Vorsitze eines Mitgliedes des Magistrats aus Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung oder aus andern wählbaren Gemeindebürgern gebildet werden.

Die hierzu berufenen Gemeindebürger sind zur Annahme der Wahl verpflichtet, sofern ihnen nicht einer der im § 14 aufgeführten Entschuldigungsgründe zur Seite steht, verrichten ihre Functionen unentgeltlich und haben nur Anspruch auf Ersatz von Auslagen.

Die Commissionen sind dem Magistrate untergeordnet und werden durch denselben nach außen, namentlich bei den Behörden vertreten.

Die Function ständiger Commissionen endet mit jeder regelmäßigen Erneuerung der Stadtverordneten-Versammlung, und ist alsdann jedes Mal eine neue Wahl vorzunehmen.

§ 76.

Der Magistrat ist hinsichtlich seiner Geschäftsführung bei der städtischen Verwaltung der Stadtgemeinde verantwortlich, insbesondere dafür, daß bei Handlungen, wozu ein Beschluß der Gemeindevertretung erforderlich, nichts ohne solchen und gegen denselben geschieht.

Für die Beachtung der Gesetze und die Ausführung der dem Magistrate als Obrigkeit obliegenden Geschäfte ist der Staatsregierung zunächst der Bürgermeister verantwortlich.

§ 77.

Schriften, welche vom Magistrate innerhalb seines amtlichen Wirkungskreises unter Beidrückung des Stadtsiegels unterzeichnet worden, sind öffentliche Urkunden.

§ 78.

Schuldurkunden, sowie Schriften, in denen Rechten entsagt oder eine bleibende Verbindlichkeit übernommen wird, müssen außer von sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats noch von dem Vorsitzenden der Stadtverordneten unterzeichet sein. Bei Schuldurkunden ist außerdem der Rechnungsführer zum Empfang des Geldes hinzuzuziehen.

Zu § 79 beantragt Abgeordneter Moritz den 1. Absatz wie folgt zu ändern:

§ 79.

„Die städtischen Beamten (Stadtrentmeister, Stadtschreiber, Protokollführer, Registratoren, Calculatoren, Controleure ꝛc.) werden, nach in vereinigter Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten geschehener Festsetzung des Gehalts oder der Vergütung durch die vereinigten Körperschaften nach absoluter Stimmenmehrheit gewählt.

Der Regel nach erfolgt die Anstellung sowohl des Stadtrentmeisters als der übrigen Beamten in kündbarer Weise.

Bei einer lebenslänglichen Anstellung kommen hinsichtlich der Entlassung, Dispositionsstellung und Pensionirung die hinsichtlich der Civilstaatsdiener geltenden gesetzlichen Vorschriften zur Anwendung.

Für die Wahl finden die Vorschriften des § 52 Anwendung mit der Maßgabe, daß zur Vornahme der Wahl $^2/_3$ der Wähler anwesend sein müssen.“

Nach einer Discussion über diesen Gegenstand zwischen dem Cabinetsminister Eschenburg, den Abgg. Moritz, Husemann, Grote, Bürxten und Hunnäus und nachdem der Antrag des letzteren, den § an die Commission zurück zu verweisen, abgelehnt ist, wird der § mit dem Antrag Moritz genehmigt.

§ 80, 81, 82 werden wiederum debattelos genehmigt, 81 mit dem Amendement Husemann hinter Bürgermeister zu setzen: „in einer Magistratssitzung“; 82 mit dem Amendement Husemann in Zeile 2 hinter „werden“ einzuschalten: „nach in vereinigter Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten durch absolute Majorität geschehener Festsetzung des Gehalts“.

§ 80.

Der städtische Rechnungführer und diejenigen sonstigen Hülfsbeamten, welche eine Gemeinde- oder örtliche Stiftungskasse verwalten, haben eine nach Verhältniß der Einnahme der Kasse vom Magistrat und den Stadtverordneten zu bestimmende Kaution zu bestellen.

§ 81.

Die städtischen Beamten werden vom Bürgermeister in einer Magistratssitzung auf gewissenhafte Dienstführung verpflichtet.

§ 82.

Die städtischen Gemeindediener (Rathsdiener, Polizeidiener, Flurschützen, Nachtwächter ꝛc.) werden noch in vereinigter Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten durch absolute Majorität geschehene Festsetzung des Gehalts vom Magistrat unter Vorbehalt einer beiden Theilen freistehenden dreimonatlichen Kündigung contractlich angenommen, können aber vom Magistrate ohne Kündigung sofort entlassen werden, wenn ihre Dienstführung zu begründeten Klagen Veranlassung giebt.

Die städtischen Gemeindediener werden vom Magistrate eidlich auf gewissenhafte Wahrnehmung ihres Dienstes verpflichtet.

Nach einigen Auseinandersetzungen über den Gegenstand der nächsten Tagesordnung und einigen persönlichen Bemerkungen zwischen den Abgeordneten v. Kerßenbrock und Köttgen über den von letzterem gebrauchten, eingangs erwähnten Ausdruck „bestellte Arbeit“ wird die Berathung der Gemeindeordnung auf Montag den 9. Februar nachmittags 5 Uhr vertagt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 34. Dienstag, 10. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Februar. Das Herrenhaus nahm das Feld- und Forstpolizeigesetz, den Beeren- und Pilz-Paragraphen ausgenommen, in der Fassung des Abgeordnetenhauses an. Der Beeren- und Pilz-Paragraph erhiel folgende Fassung: Mit zehn Mark oder bis zu dreitägiger Haft wird bestraft wer auf Forstgrundstücken bei Ausübung der Waldnutzung den nach den gesetzlichen Vorschriften, oder nach Polizeiverordnungen, oder nach dem Herkommen, oder nach dem Inhalt der Berechtigungen zu lösenden Legitimationsschein nicht bei sich führt. Die Verfolgung erfolgt nur auf Antrag.

* — Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Cultusetat fort und genehmigte die Ausgabecapitel über das Ministerium, den kirchlichen Gerichtshof und den evangelischen Oberkirchenrath nach den Commissionsanträgen. Das Ausgabecapitel für den kirchlichen Gerichtshof beantragte Schorlemer zu streichen, eventuell als künftig wegfallend zu bezeichnen. Der Minister sprach sich gegen den Antrag Schorlemers aus. Das Land könne nicht auf den Gerichtshof verzichten, welcher den Schlußstein der ganzen kirchenpolitischen Gesetzgebung bilde. Das Haus genehmigte schließlich die Position gegen die Stimmen des Centrums und der Polen.

* — Das Abgeordnetenhaus genehmigte ferner die Vorlagen betreffend das Höferecht in der Provinz Hannover, betreffend den Erwerb der Rheinischen und der Potsdam-Magdeburger Bahn sowie den Gesetzentwurf über die Erweiterung der Staatsbahnen in dritter Lesung unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung.

* — Der Kongreß zu Washington hat laut eben eingegangener amtlicher Meldung für die Beschickung der deutschen Fischerei-Ausstellung zwanzigtausend Dollars votirt. Die amerikanische Abtheilung wird also über alle Erwartung großartig werden.

* — Der dem Bundesrath vorgelegte Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine und des Reichsheeres lautet:

§ 1. Der Reichskanzler wird ermächtigt, die außerordentlichen Geldmittel, welche in dem Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1880/81 zur Bestreitung einmaliger Ausgaben a. der Post- und Telegraphenverwaltung im Betrage von 7,247,200 *M*, b. der Marineverwaltung im Betrage von 12,024,450 *M*, c. der Verwaltung des Reichsheeres im Betrage von 15,546,797 *M*, im ganzen bis zur Höhe von 34,818,447 *M* vorgesehen sind, im Wege des Credits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1869 zu verwaltende Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

§ 2. Die Bestimmungen in den §§ 2—5 des Gesetzes vom 27. Januar 1875 betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marine- und Telegraphenverwaltung finden auch auf die nach dem gegenwärtigen Gesetz aufzunehmende Anleihe und auszugebenden Schatzanweisungen Anwendung.

Motive sind dem Gesetze nicht beigegeben. Der Antheil an den Reichseinnahmen, welcher den Einzelstaaten zufließt, wird um die Schatzanweisungen, also um etwa 35 Millionen Mark, verringert.

* — Die Hoffnungen, welche das Centrum auf Herrn v. Puttkamer gegründet hatte, sind durch die jüngsten Landtagsverhandlungen bedeutend herabgemindert. Es hat sich gezeigt, daß Puttkamer und Falk im Kampfe wenigstens zwischen Staat und Kirche wesentlich auf demselben Boden stehen. Ein preußischer Minister kann sich auch nicht wohl von dem Standpunkte der Landesgesetzgebung entfernen; nichts desto weniger erklärt die „Germania“, die Verdienste nicht vergessen zu wollen, die sich der neue Kultusminister während der kurzen Zeit seiner Amtsführung erworben habe.

* — Die Offiziere des fünften Armeecorps haben ihren scheidenden kommandirenden General gebeten, ein von Konrad Freyberg zu malendes Bild des Treffens von Weißenburg als bleibendes Zeichen dafür anzunehmen, daß sie zu allen Zeiten bestrebt sein werden, sich den Platz in der Armee zu wahren, den sie der Führung des Generals v. Kirchbach verdanken.

* — Die Donnerstags-Rede des Herrn v. Puttkamer soll im Centrum großes Mißfallen erregt haben. Einige Centrumsmitglieder hätten dem Minister schon den Namen eines „Falk redivivus“ — eines zweiten Falk — beigelegt. Als sicher gilt, daß der Abschluß der Verhandlungen mit Rom noch in weiter Ferne liegt.

* **Bonn**, 6. Februar. Einer der wenigen Veteranen unserer Stadt, der 92jährige Herr Karl Hellermann ist gestern zur großen Armee abberufen worden. Der Verstorbene trat 1806 bei den Blücher-Husaren ein und hat bis zur Beendigung der Freiheitskriege fast alle Feldzüge mitgemacht. Er nahm Theil an der Belagerung von Colberg, wurde bei Borodino verwundet, machte den Uebergang über die Beresina mit, sowie später den zweimaligen Einzug in Paris. Bis zu seinem Ende beseelte ihn ein echt militärischer Geist, und auf seinen ausdrücklichen Wunsch hat man ihn mit seiner rothen Husaren-Uniform (ein Geschenk des Regiments), mit Mütze, Säbel und Tasche in den Sarg gebettet. Vor einigen Jahren feierte Hellermann, der als Urgroßvater starb, seine goldene Hochzeit.

* **Köln**, 6. Februar. Ein hiesiger Einwohner, welcher ein kleines Geschwür an der Oberlippe hatte, ließ sich dasselbe am vorigen Sonntag von seiner Frau mit einer Nadel aufstechen. Alsbald schwoll der ganze Kopf ungewöhnlich an, gestern Morgen erlag der Mann trotz des besten ärztlichen Beistandes den Folgen jener anscheinend geringfügigen Operation. Ohne Zweifel hatte eine Blutvergiftung stattgefunden.

* **Hagen**, 7. Februar. Auf dem Güter-Bahnhofe der Bergisch-Märkischen Eisenbahn verunglückte heute Vormittag der erst seit November v. J. von Holzwickede hierher versetzte Bahnmeister Bender. Wie wir hören, stand der Unglückliche, mit einem Herrn sich unterhaltend, zwischen den Geleisen, und war eben im Begriff, einem rangierenden Güterzuge auszuweichen, als er von einer in entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive gefaßt wurde. Dieselbe zermalmte ihm das linke Bein unterhalb des Kniees, doch soll noch Hoffnung vorhanden sein, daß der Verunglückte mit dem Leben davon kommt. Er wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht.

Bremen.

* **Bremen**, 7. Februar. In der gestrigen Sitzung der Bremischen Bürgerschaft fand die Schlußverhandlung über das Budget statt. Das gesammte Deficit, ohne die Einkommensteuer, betrug ursprünglich 3,693,230 *M*, die Abstriche betragen 684,570 *M*, die Ueberschüsse früherer Jahre 650,000 *M*, das Nettodeficit stellt sich demnach auf 2,258,000 *M*, welches durch Einkommensteuer, wahrscheinlich 4 pCt., zu decken ist.

Baiern.

* **München**, 7. Februar. Der Landtag genehmigte in zweiter Lesung die Abänderung des Polizeigesetzes, betreffend das Spielen in auswärtigen Lotterien, mit einem Zusatzantrage Henles, wonach die Haftstrafe zulässig ist. Bei Berathung des Etats für Reichszwecke

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

26. Fortsetzung.)

Der Abend wollte sinken. Die Gäste nahmen Abschied von Emins Mutter und diese entließ sie auf ihrer Schwelle mit Trauer und heimlicher Sehnsucht im Auge.

Draußen im Hof saß der alte Neger so träg und apathisch, als habe er seinen Platz nicht verlassen, während Zenah inzwischen ihre Dolma's in die Küche getragen. Als er die Fremden kommen sah, erhob er sich langsam und schritt zur Pforte, um diese zu öffnen, wie seines Dienstes war.

Seine Fingerspitzen küssend empfing er das reiche Backschisch von Beckendorff und murmelte ihm in türkischer Sprache tausend Segenswünsche nach.

Auf dem Heimwege war Marianne schweigsam und in sich beschäftigt. Das taktmäßige Einlegen der Ruder in das Wasser, das Phosphorleuchten der großen Ringe, welche die Ruder in das Wasser zeichneten, der Wechsel von Licht und Schatten zwischen den Ufern zweier Welttheile, das Vorüberschießen der flinken Kaïs, die ganze Romantik der Staffage glitt an ihr vorüber, ohne ihre Aufmerksamkeit zu fesseln.

Sie fühlte sich noch immer vor sich selbst und vor Emin beschämt. War das eine Vision gewesen? Wie kam sie dazu, Emin eines solchen Benehmens, das doch eine That gewesen wäre, für fähig zu halten; wie konnten ihre Sinne während jenes Traumes in der Laube diesen jungen Mann ihr so nahe führen! . . . Unbestreitbar hatte sie großes Interesse für ihn gewonnen, er war ihrem Herzen näher getreten, ohne daß sie es wollte, aber — so nahe!

Und was mußte er von ihr denken, wenn sie in ihrer Vision wirklich vor ihm aufgesprungen, ihn zurückgewiesen, ohne daß er sich einer Schuld bewußt, ihn geflohen und auf die Fontäne gesprungen — denn dort, das war ihr klar, dort war sie ganz zu sich gekommen als das eiskalte Wasser ihre Schläfe gekühlt! Sie hatte sich ohne Zweifel recht kindisch gegen ihn benommen, und mußte mit ihm noch darüber sprechen, wenn er sie in ihrem Hôtel besuchte.

Erst als die Feen-Paläste am Eingang des „Goldenen Horns“, in das der Bosporus seine Wellen so gewaltig und rollend mit dem Ostwind hinein trieb, vor ihr auftauchten, weiß und bleich, wie die Elfenbauten eines Mondnacht-Märchens, als die Aja Sophia ihren riesigen Halbmond vor ihr in den dunkelblauen Aether streckte und die Hunderte silberblinkender Minarets vor ihr aufragten — erst da war sie wieder mittheilsam, und als sie Emin ihren Dank für die herrliche Promenade aussprach und versöhnt, fast um Verzeihung bittend beim Abschied an der großen Brücke dem jungen Mann ihre Hand reichte, da glaubte dieser in dem Auge des Mädchens einen vertraulichen, seelenvollen Blick zu lesen, der die entsetzliche Kluft überwölbte, an deren Rand ihre Zurückweisung und seine Verzweiflung ihn wieder geschleudert.

XI.

Eine andere Kluft hatte sich inzwischen vor Emins Füßen aufgethan. Er sah sie und schaute mit selig frohem Lächeln hinein in die Tiefe . . .

Marianne bedurfte, als sie an jenem Abend frühzeitig und unter dem Vorgeben der Ermüdung das Lager gesucht hatte, ganzer Stunden, um sich über jenen Moment angesichts der Fontäne in's Klare zu bringen.

Sie rief all' die Kraft ihrer Sinne zusammen; während sie in ihrem Negligé dasaß, und das Licht unruhig in der Zugluft des geöffneten Balkonfensters flackerte, versetzte sie sich mit der vollen Lebhaftigkeit ihres jugendlichen Denkvermögens in jenen Augenblick zurück; sie weckte jeden geringsten Umstand, der ihren Eintritt in jenen Lianentempel begleitet, in ihrem Gedächtniß, sie vergegenwärtigte sich die Haltung und Stimmung Emin's, suchte sich seiner Worte zu erinnern, die er zu ihr gesprochen.

Es war ihr deutlich, wie sie sich auf der Promenade öfter über die Blumen in ihrer Hand gebeugt, wie der Flug der Elster sie erschreckt, wie sie in dem Kiosk stehend und auf die klare, durchsichtige Wasserfläche hinabblickend das schaurige Rauschen in den hohen Wipfeln der Bäume gehört, wie das Geschrei jener langfüßigen Vögel, die Emin „Dominikaner“ genannt, vom Bosporus über sie hinweg hoch in der Luft erklungen, wie sie endlich das unwiderstehliche Bedürfniß gefühlt, auszuruhen, da es ihr so müde, so träge im Gehirn geworden. Endlich war's ihr noch klar, wie sie die Hand vor das Auge gelegt. Ja, und ganz deutlich wollte sie etwas in ihrem Schooß gefühlt haben, und das war richtig, denn Emin hatte die Blumen gesammelt. Aber mit dem Druck auf ihre im Schooße ruhende Hand vermochte sie nicht in's Reine zu kommen.

Und dennoch bei aller Bereitwilligkeit, an eine Sinnestäuschung zu glauben, hätte sie darauf schwören mögen, daß Emin dicht vor ihr zu ihren Füßen gekniet. — —

(Fortsetzung folgt.)

zieht Daller seinen Antrag, den König zu bitten, gegen die Vermehrung des Militärs im Bundesrathe stimmen zu lassen, zurück, weil der Bundesrathsausschuß bereits darüber abgestimmt hat und der Antrag somit hinfällig ist. Die Kammer bewilligte anstatt der geforderten 16,300,000 den Matricularbeitrag mit 16,029,000 M.

Frankreich.

— Saint Vallier hat nach einem Besuche bei Freycinet und beim Präsidenten der Republik seine Entlassung zurückgezogen und wird in einigen Tagen nach Berlin zurückkehren. Seine Stellung ist nunmehr, unvorhergesehene Ereignisse abgerechnet, unter Freycinet wenigstens so fest wie unter Waddington, sintemal es der Palast Bourbon vorgezogen hat, seine Abneigung gegen ihn fallen zu lassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 9. Februar. Die heutige 26. Plenarsitzung wurde durch den Präsidenten Dr. von Lengerke nachmittags 5¼ Uhr eröffnet, gegenwärtig waren sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des Abg. Corbach, der auf 2 Tage, häuslicher Verhältnisse halber, beurlaubt, seitens fürstlicher Staatsregierung Cabinets-Minister Eschenburg.

Nach Vorlesung und Genehmigung der Protokolle vom 6. und 7. d. M. meldet der Präsident den Eingang von, gegen die Gemeindeordnung sich richtende, Petitionen aus Ruensiek, Timtrup, Hepen, Niese, Asemissen, Sternberg, Nienwald, Mönchshof, Wiembeck, Erdbruch, Kleine Marpe, Köterberg, Hummersen, Wendlinghausen, Hörstmar, Hiddesen, Amt Brake, Lieme, und eine solche, die sich nur gegen einige Paragraphen wendet aus Alverdissen.

Nachdem der Vicepräsident Abg. Overbeck den Vorsitz übernommen, fährt der Landtag mit der dritten Lesung der Gemeindeordnung fort bei Abschnitt III: **Von dem Gemeinderathe und dem Gemeindevorstande in den Landgemeinden.**

Ueber § 83 wird die Discussion und Abstimmung ausgesetzt, nachdem Abg. Büxten beantragt hat, statt „Bauerschaft" und „Bauerschafts-Vorsteher" einen anderen Ausdruck zu wählen, dessen Bestimmung er übrigens der Regierung anheim gebe, er möchte seines Erachtens die Bezeichnung „Ortschaft" und „Ortschafts-Vorsteher" empfehlen.

§ 84 und 85 werden debattelos genehmigt.

§ 84.

Fallen im Laufe einer Wahlperiode (§ 94) Mitglieder des Gemeinderaths aus, so werden für die Zeit, für welche die Ausgefallenen gewählt waren, von den betreffenden Classen (§ 86) Ersatzwahlen vorgenommen.

§ 85.

Jeder das Gemeindebürgerrecht einer Landgemeinde besitzende Bewohner (§§ 7, 8) kann zum Mitgliede des Gemeinderaths gewählt werden, jedoch mit folgenden Ausnahmen und Beschränkungen:

Mitglieder des Gemeinderaths können nicht sein:

1., die Mitglieder derjenigen Verwaltungsbehörden, durch welche die Aufsicht des Staates über die Gemeinde geübt wird;
2., die Beamten, Hülfsbeamten und Diener der Gemeinde. Nur die Armenprovisoren (§ 153) sind wählbar;
3., Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Schwiegersohn, sowie Brüder, wenn einer von ihnen bereits Mitglied des Gemeinderaths oder Gemeinde-Vorstandes ist, oder in den letzteren gewählt wird. Werden sie zugleich zu Mitgliedern des Gemeinderaths gewählt, so tritt derjenige ein, welcher die meisten Stimmen hat. Bei gleichen Stimmen entscheidet das höhere Lebensalter.

Zu § 86 regt Abg. v. Kerßenbrock die Frage an, ob Domänen 2 Wähler zu stellen haben, den Domänenpächter und einen von der Kammer zu bestimmenden Wähler; er hält es für mindestens zweifelhaft, daß ein und dasselbe Grundstück mehrere Wähler zu stellen berechtigt sei, dem sich Abg. Schemmel entgegen äußert. Derselbe schließt sich der von dem Abg. von Lengerke angeregten Absicht den §, der mit dem § 9 d. G. eng zusammenhänge, wie diesen an den Ausschuß zurückzuverweisen an und stellt den desbezüglichen Antrag, nachdem er die von dem Abg. Schnitger gestellte Frage wegen Beschränkung der Wähler dritter Classe beantwortet.

Der Antrag wird sodann genehmigt.

Der § 87 wird mit den Anträgen von Lengerke Absatz 1 Zeile 2 hinter Wahl zu setzen „mindestens 4 Wochen vor derselben"
und als Absatz 2 einzuschalten:

„Für innerhalb eines Jahres erforderliche Nachwahlen findet die Aufstellung neuer Listen nicht statt",

worüber eine kurze Erörterung zwischen dem Antragsteller, dem Abg. Köttgen und Cabinets-Minister Eschenburg stattfindet, genehmigt.

§ 87.

Die Listen der Wahlberechtigten in den einzelnen Classen werden vom Gemeinde-Vorstande für jede Wahl mindestens 4 Wochen vor derselben aufgestellt und sind dabei alle Gemeindebürger, deren Bürgerrecht ruhet, zu übergehen.

„Für innerhalb eines Jahres erforderliche Nachwahlen findet die Aufstellung neuer Listen nicht statt".

Die Listen sind zu Jedermanns Einsicht mindestens 7 Tage lang auszulegen. Der Tag, an welchem die Auslegung beginnt, sowie das Local, in welchem sie stattfindet, ist vorher in ortsüblicher Weise zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Der § 87 a wird in der vorliegenden Fassung angenommen, nachdem der Abg. von Lengerke seinen Antrag am Anfang hinter „Wer die" einzuschalten „neuaufgestellten" in Folge Aufklärung des Cabinets-Ministers zurückgezogen und
ein Antrag von Kerßenbrock die Worte Zeile 1 und 2 von „innerhalb bis Auslegung" und Zeile 3 „weiteren" zu streichen und statt der ersteren zu setzen „so lange die Listen aufgelegt sind",
wozu der Cabinets-Minister erläuterte, daß dann doch jedenfalls ein Endtermin anzugeben sei,
abgelehnt war.

§ 87 a.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dieses innerhalb 7 Tagen vom Beginn der Auslegung dem Gemeinde-Vorstande anzeigen, dessen Entscheidung binnen weiteren 7 Tagen erfolgen und unter Angabe der Gründe dem Betheiligten schriftlich eröffnet werden muß.

Gegen die Entscheidung des Gemeinde-Vorstandes kann binnen 7 Tagen Beschwerde bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde erhoben werden, und ist von dieser die endgültige Entscheidung vor dem Wahltage zu treffen, von derselben auch dem Betheiligten durch Vermittelung des Gemeinde-Vorsteher Kenntniß zu geben.

§ 88 wird debattelos angenommen.

§ 88.

Nur die in der Stimmliste aufgeführten Personen selbst sind zur Theilnahme an der Wahl berechtigt. Eine Stellvertretung bei derselben ist unzulässig, mit Ausnahme der Fälle im § 9.

In § 89 beansprucht Abg. Schemmel Streichung des 2. Absatzes „Falls kein Protocollführer zur Hand ist, hat der Vorsitzende dies im Protokoll zu bemerken und dasselbe dann selbst zu führen",
wofür sich auch die Abgg. Dr. von Lengerke, Grote und Husemann erklären.

Dagegen ist Abg. Sprütten, welcher betont, daß in dem Ausschuß ausdrücklich davon die Rede gewesen, auf dem Lande sei eine derartige Bestimmung erforderlich.

Cab.-Min. Eschenburg weist darauf hin, daß wenn der zweite Satz gestrichen werde, man auch den ersten streichen müsse, im Uebrigen die Vorlage der Regierung viel präziser gefaßt gewesen sei.

Der Antrag Schemmel wird genehmigt, darnach der § 90 debattelos.

§ 89.

Die Wahl geschieht unter dem Vorsitze und der Leitung des Gemeinde-Vorstehers sowie eines Protocollführers durch Abgabe von Stimmzetteln.

Der Vorsitzende ernennt aus der Zahl der Wähler der betreffenden Klasse mindestens 3 Wahlgehülfen, von denen einer eine Gegenliste zu führen hat, und ladet dieselben spätestens 3 Tage vor dem Wahltermine zu solchem ein.

Bei der ersten Wahl nach Maßgabe dieses Gesetzes wird die Leitung derselben in zusammengelegten Gemeinden einem Vorsteher der betreffenden bisherigen Gemeinden durch die vorgesetzte Behörde übertragen.

§ 90.

Die Wahl der Gemeinderathsmitglieder findet im Monat November oder December des betreffenden Jahres statt und ist spätestens eine Woche vor den Wahltermine in der für öffentliche Bekanntmachungen bestimmten Weise zur allgemeinen Kunde zu bringen, wobei Ort, Tag und Stunde des Anfangs der Wahlhandlung, sowie der Zeitpunkt des Beginnes der Eröffnung der Stimmzettel genau anzugeben sind.

Jede einzelne Classe der Wahlberechtigten hat zu verschiedenen Zeiten mit der Wahl zu verfahren.

Die § 91 mit dem Antrag Husemann hinter „dürfen" einzuschalten „und von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein müssen"
und als Absatz 3 hinzuzufügen:

„Stimmzettel von nicht weißem Papier oder mit äußeren Kennzeichen versehen, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen."

§ 91.

In der Wahlversammlung haben nur die Wähler Zutritt, und es wird niemand zur Abgabe seiner Stimme zugelassen, der nicht in die vom Gemeinde-Vorsteher aufgestellte Stimmliste aufgenommen oder auf erhobene Reclamation nachträglich zugelassen ist.

Die Stimmzettel, welche nicht mit Namensunterschrift versehen werden dürfen und von weißem Papier und ohne äußere Kennzeichen sein müssen, sind sodann von den Wahlberechtigten zusammengefaltet einzeln abzugeben und von dem Gemeinde-Vorsteher in einem Gefäße zu sammeln, demnächst aber einzeln herauszunehmen und zum Zweck des Vermerks in die vom Protocollführer zu führende und dem Protocoll anzulegende besondere Abstimmungsliste laut zu verlesen.

Stimmzettel von nicht weißem Papier oder mit äußeren Kennzeichen versehen hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Der Protocollführer oder einer der Wahlgehülfen vermerkt die Stimmabgabe jedes Wählers neben dem Namen desselben in der Stimmliste.

91ª mit dem Antrag Husemann Absatz 2 Zeile 2 hinter „erforderlich" einzuschalten „oder Namen nicht wählbarer Personen", Zeile 3 hinter „enthaltenen" hinzuzufügen „oder ungültigen."

§ 91 a.

Sobald das Eröffnen und Vorlesen der gesammelten Stimmzettel begonnen hat, ist kein Stimmzettel mehr anzunehmen.

Finden sich auf einem Stimmzettel mehr oder weniger Namen als erforderlich oder Namen nicht wählbarer Personen, so wird dadurch die Gültigkeit derselben nicht aufgehoben. Es sind aber die letzten auf dem Stimmzettel überzählig enthaltenen oder ungültigen Namen als nicht beigefügt zu betrachten.

Unleserliche Namen oder solche, bei denen es zweifelhaft bleibt, welcher Person die Stimme hat gegeben werden sollen, werden ebenfalls als nicht geschrieben angesehen.

91ᵇ und 91ᶜ werden debattelos angenommen

§ 91 b.

Gewählt sind diejenigen als Mitglieder des Gemeinderaths, welche bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten haben. (Relative Stimmenmehrheit).

Bei Stimmengleichheit entscheidet das Loos, welches vom Gemeinde-Vorsteher gezogen wird.

Nach der Stimmzählung sind die sämmtlichen Stimmzettel zu versiegeln und bis nach Ablauf der in § 91ᶜ bezeichneten Frist und nach Erledigung der innerhalb derselben etwa erhobenen Einwendungen aufzubewahren, dann aber zu vernichten.

§ 91 b.

Das über die Wahlhandlung aufzunehmende Protocoll ist nach geschehener Vorlesung vom Gemeinde-Vorsteher, von den Wahlgehülfen und dem Protocollführer zu unterzeichnen und sodann mit der Stimmliste, sowie der Gegenliste zur Einsicht der Wahlberechtigten auf 7 Tage offen auszulegen.

Innerhalb dieser Frist kann jeder Wahlberechtigte wegen des stattgehabten Wahlverfahrens bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde Beschwerde erheben, die jedoch keine aufschiebende Wirkung hat.

§ 92 der Vorlage ist bereits in zweiter Lesung gestrichen.

§ 93 geht entsprechend dem § 61 an den Ausschuß zurück.

§ 94 wird auf Antrag des Abg. von Lengerke mit der Erhöhung in Absatz 3 von „drei" auf „sechs" Jahre angenommen.

§ 94.

Die Gemeinderathsmitglieder werden auf sechs Jahre gewählt. Alle drei Jahre tritt die Hälfte der von jeder Klasse Gewählten aus.

Welche Gemeinderathsmitglieder drei Jahre nach Einführung des gegenwärtigen Gesetzes auszutreten haben, bestimmt das Loos.

Die Austretenden sind sofort wieder wählbar, können jedoch für die nächsten sechs Jahre die Wiederwahl ablehnen. (§ 14.)

Zu § 95 vermeint Abg. von Lengerke durch das Wort „sonst" sei nicht bestimmt genug ausgedrückt, wer die etwa zu berathenden Gegenstände zu überweisen habe, wozu Cabinets-Minister Eschenburg bemerkt, es könne das durch Gesetz oder die vorgesetzte Behörde geschehen, wonach der § genehmigt wird, darnach die §§ 96, 97 und 97ᵃ debattelos.

§ 95.

Der Gemeinderath ist berufen, über alle Angelegenheiten der Gemeinde oder sonst ihm überwiesene Gegenstände zu berathen und zu beschließen.

Zu solchen Angelegenheiten der Gemeinde gehören namentlich das Rechnungswesen, die Errichtung und Abänderung der örtlichen Statuten, der Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken, die Aufnahme von Schuldcapitalien, die Anhebung von Prozessen ꝛc.

§ 96

Die Mitglieder des Gemeinderaths bekleiden ein Ehrenamt und haben nur Anspruch auf Ersatz barer Auslagen.

§ 97.

In den Sitzungen des Gemeinderaths führt der Gemeindevorsteher (§ 99) bezw. dessen Stellvertreter den Vorsitz und hat neben den übrigen Mitgliedern ein Stimmrecht. Es finden halbjährig regelmäßige Sitzungen des Gemeinderaths statt. Außerdem versammelt sich derselbe auf Berufung des Vorstehers, so oft das Bedürfniß es erfordert, die Berufung muß erfolgen, sobald ein Drittel der Gemeinderaths-Mitglieder dieselbe verlangt.

§ 97 a.

Die Zusammenberufung sowohl der regelmäßigen als außerordentlichen Versammlungen erfolgt unter Vorlegung der schriftlichen Einladung, worin die Gegenstände der Verhandlung näher angegeben sind. Sie erfolgt mit Ausnahme dringender Fälle mindestens 3 Tage vor der Versammlung.

Zu § 97ᵇ erklärt Abg. v. Lengerke, die festgesetzte Geldstrafe mit Rücksicht auf die oft weiten Entfernungen, ungünstige Witterung ꝛc. für eine Härte und stellt desbezügliche Aenderungsanträge, für die sich auch Abg. von Kerßenbrock ausspricht.

Cabinets-Minister Eichenburg führt aus, durch die Strafe habe das Interesse der Erschienenen hauptsächlich gewahrt werden sollen, die Säumigen anzuhalten, damit erstere durch das Verhalten dieser nicht zu leiden hätten.

Abg. Köttgen schließt sich dem an, auch Abg. Büxten spricht sich für die Vorlage aus wie auch Abg. Körner, der nur ein geringeres Strafmaß, etwa 1 M, für angemessen hält.

Der Antrag v. Lengerke, den § an den Ausschuß zurückzuverweisen, dem sich der Abg. Schemmel anschließt, findet Annahme.

Zu § 97e bemerkt Abg. v. Lengerke, er habe schon bei Berathung der Städteordnung auf die geringe Deutlichkeit in dem bezüglichen § hingewiesen, er habe sich allerdings derzeit bei der Erklärung des Cabinets-Ministers beruhigt, müsse aber jetzt, da seine Bedenken nicht gewichen, darauf zurückkommen und beantrage Abs. 1 Zeile 3 hinter „statt" einzuschieben „und zwar nur hinsichtlich des betreffenden Gegenstandes" und in Absatz 3 die Worte „wird in der folgenden Sitzung die Berathung und Abstimmung wiederholt. Ergiebt sich dann nochmals Stimmengleichheit, so" zu streichen.

Abg. Sprütten bemerkt, der Ausschuß habe in seiner Sitzung die Auffassung gehabt, wie solche aus dem Amendement 1 des Antragstellers hervorgehe, dagegen sei er gegen das Amendement 2.

Beide Anträge v. Lengerke werden hiernächst genehmigt.

§ 97 c.

Der Gemeinderath kann nur Beschlüsse fassen, wenn wenigstens zwei Drittel seiner Mitglieder anwesend sind. Eine Ausnahme hiervon findet statt und zwar nur hinsichtlich des betreffenden Gegenstandes wenn die Gemeinderaths-Mitglieder infolge mangelnder Beschlußfähigkeit zum zweitenmale zur Verhandlung über denselben Gegenstand berufen und dennoch nicht in beschlußfähiger Zahl erschienen sind. Bei der zweiten Zusammenberufung muß aber auf diese Bestimmung ausdrücklich hingewiesen werden.

Die Beschlüsse werden nach einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

Wer, obgleich erschienen, nicht mitstimmt, wird zwar als anwesend betrachtet und bei der Beurtheilung der Beschlußfähigkeit der Versammlung mitgezählt; die Stimmenmehrheit wird aber lediglich nach der Zahl der Stimmenden berechnet.

§ 97d wird auf Antrag Sprütten mit dem Zusatz in Zeile 2 hinter „ist" — „soll zwar zur Auskunftertheilung gehört werden" genehmigt.

§ 97 d.

Wer bei einer Angelegenheit aus einem Privatinteresse unmittelbar betheiligt ist, soll zwar zur Auskunftertheilung gehört werden, darf an der Berathung und Beschlußfassung darüber nicht theil nehmen.

§ 97e debattelos, § 97f auf Antrag v. Lengerke mit dem Schlußsatz:

„Für die Verhandlungen kann innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen eine besondere Geschäftsordnung festgestellt werden."

§ 97 e.

Die Sitzungen des Gemeinderaths sind öffentlich. Für einzelne Gegenstände kann jedoch durch einen in geheimer Sitzung zu fassenden Beschluß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden.

§ 97 f.

Der Vorsitzende leitet die Verhandlungen, eröffnet und schließt die Sitzungen und handhabt die Ordnung in der Versammlung. Er kann jeden Zuhörer aus dem Sitzungszimmer entfernen lassen, welcher Zeichen des Beifalls oder des Mißfallens giebt oder sich irgend eine Ruhestörung zu Schulden kommen läßt. Für die Verhandlungen kann innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen eine besondere Geschäftsordnung festgestellt werden.

In § 97e wird auf Antrag Schemmel in Zeile 3 statt „einem dazu bereitwilligen Mitgliede des Gemeinderaths" „einer sonst dazu geeigneten Persönlichkeit" gesetzt.

§ 97 g.

Ueber die in jeder Sitzung des Gemeinderaths gefaßten Beschlüsse ist unter Aufführung der dabei anwesenden Mitglieder von dem Vorsitzenden oder einer sonst dazu geeigneten Persönlichkeit ein Protocoll aufzunehmen, welches nach geschehener Vorlesung und Genehmigung vom Vorsitzenden, dem Protocollführer und wenigstens 2 anderen Mitgliedern unterzeichnet werden muß.

Ueber § 98 wird auf Antrag v. Lengerke Berathung und Abstimmung einstweilen ausgesetzt.

Zu § 99 kommt Abg. von Lengerke auf die Frage, ob das Amt des Gemeindevorstehers zwangsweise angenommen werden soll oder nicht, er sei der Ansicht, denselben müsse ebenso das Recht zustehen die Wahl anzunehmen oder abzulehnen, wie den Bürgermeistern der Städte 2. Klasse, da sie völlig gleiche Functionen wie jene zu verrichten haben, er beantrage deshalb analog der Oldenburger Gemeindeordnung in Absatz 2 die Worte von „und kann nur bis niedergelegt werden" zu streichen und an deren Stelle zu setzen „dessen Annahme von den freien Willen der Gewählten abhängt"

und statt Absatz 3 zu setzen:

„Der Gemeindevorsteher hat Anspruch für die mit der Wahrnehmung seines Dienstes verbundenen Leistungen, insbesondere für die etwa erforderliche Hergabe eines Lokales und die Anschaffung der Schreibmaterialien, sowie für die in Folge seines Dienstes vorkommenden Versäumnisse in eigenen Angelegenheiten — auf eine jährliche Vergütung, die von der Gemeindevertretung vor der Wahl für die Dauer der Dienstzeit festgesetzt wird, jedoch auch während der Dienstzeit erhöht werden kann."

eventuell beantrage er Rückverweisung des § mit diesen Anträgen an die Kommission.

Abg. Köttgen spricht seine Verwunderung darüber aus, daß von den Gegnern der Gemeindeordnung die §§ der Oldenburger Gemeindeordnung, von der man sonst nichts wissen wolle, als für hiesige Verhältnisse passend empfohlen würden, wenn dieselben ihr Interesse daran um durch der Regierung unannehmbare Bestimmungen das Gesetz überhaupt zu Fall zu bringen.

Die Braunschweiger Gemeindeordnung habe gleiche Bestimmungen wie in der hiesigen proponirt und seien unsere inneren Verhältnisse mehr den Braunschweigischen gleich als den Oldenburgischen, er plaidire für Beibehaltung des Paragraphen, sei aber im Allgemeinen für sichere Besoldung.

Abg. Grote pflichtet den Ausführungen des Abg. von Lengerke bei, Abg. Bürten beantragt Aussetzung der Abstimmung.

Cabinets-Minister Eschenburg: Zwang und Besoldung hänge wesentlich zusammen, in Oldenburg habe man geglaubt davon abgehen zu können, da genügend qualifizirte Personen für die Vorsteher-Aemter vorhanden, hier sei man jedoch in großem Zweifel, ob geeignete Personen zu finden sein werden, die Reihe derselben werde aber immer mehr gelichtet, wenn die qualifizirten sich zurückzögen. Die Landgemeinden seien zu klein um wie die Städte, die meistentheils Cämmereivermögen hätten, einen Bürgermeister zu besolden. Die Regierung habe die Ueberzeugung, daß Zwang eintreten müsse, um eine Garantie für Anstellung qualifizirbarer Personen zu haben und sie nicht zu dem unangenehmen Ausweg der commissarischen Verwaltung gezwungen werden solle.

Abg. von Lengerke kann sich mit dem Antrage Bürten wol einverstanden erklären, wenn auch die Berathung ausgesetzt werde, da die Frage zu wichtig sei. Wenn das Amt des Gemeindevorstehers auch bezahlt werde, so sei er doch gegen den Zwang, Zwang führe zu lässiger Geschäftsführung, zu Unfrieden und Zwist, es sei ein trauriger Nothbehelf.

Cab.-Minister Eschenburg bemerkt, die Remuneration sei nicht der Gedanke der Regierung gewesen, sondern des Landtages, in der Reg.-Vorlage sei davon keine Rede gewesen, auf die Ausführungen des Landtags-Präsidenten richte er an denselben die Frage, ob er glaube, daß ohne Zwang die genügende Anzahl Vorsteher zu finden sein würden, er sei allerdings von vornherein überzeugt, die Antwort zu erhalten, daß solche überhaupt nicht, also auch nicht mit Zwang zu finden seien und deshalb das Gesetz besser abgelehnt werde.

Abg. von Kerßenbrock bemerkt, er wohne in einem Bezirke von 9000 Seelen in dem nach Ansicht des ersten seit Jahren daselbst angestellten Beamten nicht eine einzige qualifizirte Person zu finden sei, ähnliches werde in einem großen Theile der übrigen Bezirke der Fall sein.

Abg. von Lengerke meint mit Zwang oder ohne Zwang würden sich die Personen nicht finden, davon sei die nothwendige Folge, daß das Gesetz wesentlich zu ändern sei.

Abg. Bürten hat die Ueberzeugung, daß mit ganz wenigen Ausnahmen, die Ausnahme komme wahrscheinlich nie vor, überall genügend qualifizirte Personen hätten gefunden werden können, aber durch die großartigen Wühlereien die man durch Petitionen ꝛc. in Scene gesetzt, habe man die Landbevölkerung vollständig verhetzt, deshalb müsse man, wenn auch widerwillig, den Zwang beibehalten und stimme er für Beibehaltung des § 99.

Cab.-Min. Eschenburg erklärt, es sei besser die Vorlage abzulehnen, als ihr den Zwang zu nehmen.

Abg. Moritz bemerkt, auch die städtischen Ehrenämter seien mit Zwang verbunden, er bitte den § 99 anzunehmen wie er vorliege, sich zu den gegen die Vorlage plaidirenden Abgeordneten wendend: „Meine Herren ich begreife nicht, wie sie sich gegen ein Gesetz ereifern können, daß ihre Rechte erweitert, uns Städtern aber Rechte nimmt".

Abg. Husemann führt aus, das ganze Leben sei ein Zwang, schon der Säugling werde gezwungen sich taufen zu lassen, der Knabe in die Schule zu gehen, der Jüngling Soldat zu werden, der Zwang höre im Leben nicht auf, die Agitation gegen die Gemeindeordnung sei so groß gewesen, man habe den Landleuten dieselbe so schwarz geschildert, ja den Teufel an die Wand gemalt, daß nunmehr sich freiwillig Niemand finden werde, was sonst gewiß der Fall gewesen, es sei daher der Zwang geboten.

Vize-Präsident Overbeck bemerkt auf die Ausführung des Abg. von Kerßenbrock, rücksichtlich des Bezirks von 9000 Seelen, daß nach Ansicht des früher in dem Bezirk angestellt gewesenen auch sehr tüchtigen und umsichtigen Beamten daselbst sehr viel qualifizirte Personen vorhanden seien.

Abg. Dr. von Lengerke erklärt, die Bewegung im Lande gegen die Gemeindeordnung gehe so recht aus dem Kern der Bevölkerung heraus und sei dieselbe keine gemachte wie mehrfach behauptet werde, er würde dem Abgeordneten Köttgen wegen des Ausdrucks, „bestellte Arbeit", der sich übrigens im Lande selbst richten werde, wenn er das Präsidium gehabt, eine Rüge habe zu Theil werden lassen, in jeder andern parlamentarischen Versammlung werde ein Ordnungsruf erfolgt sein.

Abg. Köttgen: man könne im gegenwärtigen Falle mit vollem Recht von bestellter Arbeit reden, denn die größere Mehrzahl der Unterzeichner sähen nicht nach dem Inhalt der Petition sondern nach den Unterschriften, was schon genügend dadurch documentirt werde, daß in einem Bezirk Unterschriften geweigert seien, weil unter den Petenten der Name Alexander Delius-Heipke figurirt.

Abg. Moritz schließt sich den Ausführungen des Abg. Köttgen an mit dem Bemerken, daß auf derartige Petitionen gar kein Werth zu legen sei.

Ein gestellter und unterstützter Schlußantrag wird abgelehnt.

Abg. Schemmel richtet sich gegen die Abgg. Köttgen und Moritz. Die Aufregung im Lande werde nicht von einzelnen Personen gemacht, er wolle auf den Werth, der den Petitionen beizulegen sei, nicht näher eingehen, aber Werth, großen Werth lege er auf ihm zugegangene Briefe von Personen, die sehr wol in der Lage seien den Werth der Gemeindeordnung zu beurtheilen. Wie weit die Bewegung berechtigt oder nicht, darüber wolle er heute nicht sprechen, die vorhandene Intelligenz zu den Ehrenämtern bezweifle er nicht, aber die persönlichen Verhältnisse erlaubten die Uebernahme nicht immer.

Die Uebernahme von Ehrenämtern und Zwang seien überhaupt sehr schwer vereinbar, er sei allerdings der Ansicht, die Ablehnung des Zwanges werde die Ablehnung der Vorlage zur Folge haben, er finde darin aber kein Unglück, da dieselbe doch nicht durchführbar sei. Dieses sei nur möglich, wenn von den Functionen der Vorsteher so viel gestrichen werde, daß die Posten annehmbar.

Abg. Bürten hat die Ueberzeugung, daß nur sehr wenigen Petenten die Vorlage bekannt sei, wenn man jetzt derartige Gesetze mache, so seien sie umfangreicher wie früher, die meisten der den Vorsteher jetzt zufallenden Arbeiten haben denselben bis dahin auch obgelegen, wenn deshalb in der Vorlage einfach gesetzt wäre „die Vorsteher haben außer ihren bisherigen Functionen noch das und das zu vollziehen, dann wäre sicher das Geschrei nicht gemacht, was man jetzt künstlich heraufbeschworen.

Abg. Schnitger hat bis dahin geschwiegen, weil er er ja als Gegner der Gemeindeordnung bekannt sei, er kann sich den Ausführungen seiner politischen Freunde Moritz und Bürten nicht anschließen und hat derselbe von vielen Vorstehern die Klage über Arbeits-Ueberbürdung gehört.

Ein nochmals gestellter Schlußantrag wird angenommen

Präsident Dr. von Lengerke will noch einen Antrag stellen, was von dem Landtage bei der Abstimmung indessen nicht beliebt wird.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden Aussetzung der Abstimmung, sowie Verweisung an den Ausschuß abgelehnt und ist damit der § 99 wie er aus zweiter Lesung hervorgegangen in folgender Fassung genehmigt.

§ 99.

Der Vorstand einer Landgemeinde besteht aus dem Gemeindevorsteher und mehreren Beigeordneten. Das Nähere über die Anzahl der Letzteren bestimmt das Gemeindestatut, und sollen bis zur Errichtung eines solchen überall zwei gewählt werden.

Das Amt des Gemeindevorstandes ist ein Ehrenamt und kann nur aus den im § 14 angegebenen Gründen abgelehnt oder niedergelegt werden.

Der Gemeindevorsteher erhält jedoch außer der Erstattung seiner baaren Auslagen sowie der Vergütung für die etwa erforderliche Hergabe eines Lokals eine jährliche Remuneration, welche auf seinen Antrag von dem Amtsvorstande festgesetzt wird und mindestens 150 Mark betragen soll.

Um 8½ Uhr vertagt der Landtag die weitere Lesung des Gesetzes auf Dienstag nachmittags 5 Uhr.

* * *

Oeffentliche Sitzung
der Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am 6. Februar 1880.

Auf der Anklagebank befanden sich zunächst:

1, der Ziegelarbeiter Ludwig Wiehage zu Atenhagen,
2, der Tagelöhner Fritz Kronshage zu Vinnen,
3, der Ziegelarbeiter Heinrich Strunk das,

wegen körperlicher Verletzung des Commis Gottlieb Rüter aus Heepen.

Der Angeklagte H. Strunk wurde freigesprochen. Die Angeklagten Wiehage und Kronshage wurden ein Jeder unter Anwendung des § 223a des R.-St.-G.-B. in eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt.

Ferner befand sich auf der Anklagebank:

Der Musikmeister Wilhelm Anpöhler zu Schloß-Holte, wegen unerlaubten Spielens.

Die von dem Angeklagten Anpöhler gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Detmold eingelegte Berufung wurde verworfen.

* * *

Oeffentliche Sitzung
Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am 13. Februar 1880

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Maurer Ad. Giebe aus Berlebeck, wegen fahrlässiger Tödtung des Maurers Heiarich Wächter aus Berlebeck;

Morgens 10 Uhr:

2, Untersuchungen gegen den Amtsschreiber Heinrich Drewes in Detmold, wegen falscher Anschuldigung;

Morgens 11 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Fuhrmann Heinrich Bote Nr. 42 zu Bösingfeld wegen Grenzverrückung;

Morgens 12 Uhr:

4, Untersuchung gegen den Handelsmann Grundmann in Lage, wegen Betruges.

* **Detmold**, 10. Februar. Gestern fand am hiesigen Gymnasium die diesjährige Abiturientenprüfung unter dem Vorsitze des Fürstlichen Commissarius, des Herrn Provinzialschulrath Dr. Probst aus Münster, Statt. Von den 8 Oberprimanern, welche sich gemeldet hatten, konnte nur vieren das Zeugniß der Reife ertheilt werden, darunter erfreulicher Weise zweien mit Erlassung der mündlichen Prüfung.

S. **Detmold**, 10. Febr. 1880. Der heutigen Stadtverordnetenversammlung liegt eine sehr wichtige Frage zur Entscheidung vor: der Weg zum Bahnhof. Daß die Frage nicht leicht zu entscheiden ist, geht schon daraus hervor, daß man zwei Baumeister mit dem Entwurf von Plänen beauftragt hat, die nun eine ganze Anzahl von Projekten zur Wahl stellen. Drei derselben sind wohl besonders beachtenswerth. Das eine will das Viereck zwischen dem Kaiser-Wilhelms-Platz und dem Bahnhofsterrain in 4 rechtwinklige Häusercomplexe theilen, der Weg zum Bahnhof also die Paulinenstraße entlang führen bis zur ungefähren Höhe des Güterschuppens und von da links abbiegend zum Bahnhof. Das andere will eine Straße von der Bismarckstraße nach der Sachsenstraße anlegen, so daß also die Hermannsstraße den Verkehr aufnehmen und nach der Paulinenstraße hinüberführen soll. Das dritte Projekt endlich will von der Ecke des Kaiser-Wilhelms-Platzes und der Paulinenstraße eine Straße in gerader Linie auf den Bahnhof zuführen

Sieht man die Pläne an, die seit 14 Tagen auf dem Rathhause ausliegen, so sagt man sich, daß das letztere Projekt grundfalsch und das erstere das allein richtige ist. Aber wir möchten doch warnen, darnach allein zu urtheilen: an Ort und Stelle sieht sich die Sache ganz anders an. Das ganze Terrain ist so groß, daß die spitzen Winkel nicht sehr in Betracht kommen, wohl aber fällt ins Gewicht die Länge des Umwegs, welchen man machen muß, wenn der Weg im rechten Winkel an die Paulinenstraße geführt wird. Wollten wir ein Urtheil abgeben, so möchten wir uns am ersten für das vermittelnde Projekt (Nr. 2) erklären, aber das ist nicht unsere Absicht; nur auf die Wichtigkeit der Sache wollen wir hinweisen und davor warnen, hier vorschnell zu entscheiden. Der Verkehr läßt sich zwar in eine bestimmte Richtung zwingen, aber er wird es ewig als Last empfinden, wenn er falsch eingedämmt ist. Nach unserer Ansicht ist das Für und Wider noch nicht genügend durchgesprochen, die ganze Angelegenheit überhaupt nicht genügend an die Oeffentlichkeit gekommen; sehr zweckmäßig würde es uns daher scheinen, wenn die Sache heute noch nicht definitiv erledigt würde, sondern der Bürgerschaft Zeit bliebe, Stellung zu den verschiedenen Projekten zu nehmen.

= **Aus dem lippischen Osten**, 6. Februar. In dem Dörfchen Sommersell verunglückte am Mittwoch dieser Woche ein Tagelöhner durch das Herabstürzen einer großen Erdmasse in einer Mergelgrube. Der schrecklich Beschädigte lebte noch bis gestern Morgen. Es helfen doch alle Verbote, Mahnungen, Strafen und traurige Exempel nichts gegen das leidige Unterminiren in Mergel-, Lehm- und Steingruben! Ist erst dieser Unglücksfall aus der Erinnerung geschwunden, dann wagt wieder ein Leichtsinniger sein Leben. Recht traurig, aber wahr, wie die vielen Unglücksfälle immer von neuem beweisen. Das Gleiche gilt von nicht oder schlecht umfriedigten Bodenluken, fehlerhaften Plöggen u. s. w. Wir meinen, daß die Polizeibeamten auf alle dergleichen Dinge wohl ein wachsames Auge haben könnten.

* **Bückeburg**, 8. Februar. Der Fürst und die Fürstin von Reuß haben am Freitag ihren Besuch an hiesigem Hofe beendet und sich nach ihrer Residenz zurückbegeben.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 6. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	749,0	— 1,1	WSW., still, wolkig.
Kopenhagen	754,2	+ 1,7	WSW., sicht, Nebel.
Stockholm	751,1	+ 0,2	SSW., mässig, bedeckt.
Haparanda	746,6	+ 0,2	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	757,9	— 5,9	SW., still, wolkenlos.
Moskau	766,1	— 9,0	S., still, heiter.
Cork	732,3	+ 7,2	NNO., frisch, Regen, grobe See.
Brest	744,2	+ 8,2	SW., stark, bedeckt.
Helder	754,9	+ 0,9	SSO., leicht, Nebel.
Sylt	755,3	+ 1,1	WSW., schwach, Nebel.
Hamburg	757,5	+ 2,1	SW., schwach, bedeckt.
Swinemünde	757,8	— 1,0	SW., schwach, Nebel.
Neufahrwasser	758,9	— 4,2	SSO, schwach, wolkenlos.
Memel	758,0	— 3,2	S, frisch, heiter, Seegang mässig.
Paris	754,7	+ 2,6	SSO., schwach, halb bedeckt.
Karlsruhe	759,6	+ 1,6	S., leicht, bedeckt, Dunst, Glatteis.
Wiesbaden	759,5	+ 0,3	SO., still, bedeckt
Kassel	758,5	+ 1,8	S, leicht, bedeckt.
München	761,0	— 4,6	O., schwach, bedeckt.
Leipzig	760,3	— 0,6	SSO., schwach, bedeckt.
Berlin	758,5	— 0,4	SSO., leicht, bedeckt.
Wien	765,7	—10,0	SO, still, bedeckt.
Breslau	761,4	— 5,3	SW, still, Nebel.

London: unbeständig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 6,5	+ 2,3	89	OSO. schwach
10.	8 U. Mrgs.	27. 6,4	— 0,3	90	
10.	1 „ Mtgs	27. 6	+ 6,8	70	

Allgemeiner Witterungscharakter: 9. u. 10. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Bexten.
Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Sonnabend, den 14. d. M. Morgens 10 Uhr kommt im Schutzbezirk Bexten an Ort und Stelle zur Versteigerung:

1. Forstdistrict Ellerbrede: 16 St. Nutzh. zu c. 32 fm
2. Forstdistr. Ellerbruch: 60 St. Nutzh. zu c. 142 fm und 21 rm Scheite und Stücke.
3. Forstdistr. Dornenkamp: 1 St. Nutzh. zu 1,47 fm.
4. Forstdistr. Dornenbruch: 11 St. Nutzh. zu c. 21 fm.

Der Verkauf beginnt in der **Ellerbrede**.

Tenthof, den 5. Febr. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert**.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 17. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steimbeke (1): 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstd. Hasselholz (4, 5 u. 11): 7 St. Fichten-Nutzs. zu 4,44 fm, 24 rm dgl. Nutzs., Kl. u. Kn. ungekürzt; 443 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. und 89 rm dgl. Stockholz;
3. Forstdst. Krähenberg (15): 360 rm Buchen-Kn. u. 7 rm Eichen-Kn. ungekürzt;
4. Forstd. Schierensberg (18): 23 rm Buchen-Kn.;
5. Forstd. Steinknochen (30 u. 31): 43 rm Buchen-Kl. u. 27 rm dgl. Kn.;
6. Forstdst. Schweinestallshälfe (35 u. 37): 31 rm Buchen-Kl u. 47 rm dgl. Kn.;
7. Forstdst. Schürfeld (34): 106 rm Buchen Kl., 17 rm dgl. Kn. u. 25 rm dgl. Nutzs.;
8. Forstdst. Schwarzmeiersbusch (39): 12 rm Buchen-Kl., 4 rm dgl. Kn. u. 241 rm dgl. Stckhz;
9. Forstdst. Eckelau (79 u. 80): 445 rm Buchen-Kl., 27 rm dgl. Kn u. 167 rm dgl. Stckhz.

Oesterholz den 10. Febr. 1880.

Der Oberförster **Schmidt**.

Träber

sind täglich noch abzugeben bei

Lemgo. **P. M. Thaler's Söhne.**

Unterzeichnete empfiehlt sich zum

Bunt- und Weissnähen

in und außer dem Hause.

Detmold. **Lina Prante**
Krummestr. 29.

Für ein Destillations- & Colonial-Waaren-Geschäft wird zum 1. Apr. a. c. unter günstigen Bedingungen ein

Lehrling

gesucht. Gefl. Offerten beliebe man unter M. 450 in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Für ein Hotel ersten Ranges wird zum 1. April a. c. ein

junges Mädchen

gesucht, welches das Kochen erlernen will.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (458)

Mein an der Hornschen Straße gelegenes

Wohnhaus

beabsichtige ich zu verkaufen.

Aug. Barkhausen
geb. Hille.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

„Frohsinn".

Donnerstag, den 12. Febr.
8½ Uhr Abds.
Ballotage.

Marie Kabelitz
Wilhelm Mendel
empfehlen sich als Verlobte!
Salzuflen, den 8. Febr. 1880.

Der glücklichen Geburt eines **kräftigen Töchterchens** erfreuten sich

B. von Ditfurth u. Frau
Henny geb. Oyen.
Schwalenberg, 8. Febr. 1880.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen um 3 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unser lieber Bruder, der Maler

Heinrich Flörke

im Alter von 39 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag den 13. Februar Nachmittags 4 Uhr statt.

Detmold, 10. Febr. 1880.

Wilh. Flörke
Elise Krome, geb. Flörke
Friederike Flörke.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister**. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Vegetab. Haarbalsam
von Dr. Robin,
bewährt als einzig bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachsthum der Haare. Per Flacon 60 Pfg. zu haben bei Herrn **A. Kampmann** in Detmold.

Empfehl. Erinnerung.

Dr. Borchardt's arom.-med. **Kräuter-Seife**, (à 60 Pf.)

Dr. S. de Boutemard's arom. **Zahn-Pasta**, (à 60 und 120 Pf.)

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in Flaschen à 1 Mk.

Dr. Koch's Kräuterbonbons gegen Husten, Heiserkeit 2c. (à 100 und 50 Pf.)

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, (in Tiegeln à 1 Mk.)

Apotheker **Sperati's** Italienische Honig-Seife, (à 25 und 60 Pf.)

Professor **Dr. Lindo's** Vegetabilische Stangen-Pomade, (à 75 Pf.)

Schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und werden selbe in bekannter Güte stets ächt verkauft bei **Alfred Heinrichs** in Detmold.

Einem geehrten Publicum Detmold's und Umgegend mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in dem Hause des Herrn **Alex Meyer** Schülerstraße B. I. hierselbst ein

Colonialwaaren und Cigarrengeschäft

mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Indem ich mich bestreben werde, durch streng reelle Bedienung und solide Preise mir das Wohlwollen meiner geehrten Kunden zu erwerben, zeichne

hochachtungsvoll
S. Fodie.

Detmold, 7. Februar 1880.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Feuerungs- und Erleuchtungs Materialien für die hiesigen Garnison-Anstalten für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultm. März 1881, bestehend in

4000 Ctn. Steinkohlen,
60 Kbm. buchenes Klobenholz,
40 Ctn. Petroleum,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf Donnerstag den 19. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr im Geschäftslocale der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Unternehmer wollen ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift **„Submission auf Materialienlieferung"** bis zur genannten Stunde hierher einliefern.

Königliche Garnison-Verwaltung
Schlichthaar.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

In Orten, wo die Gesellschaft nicht vertreten ist, suche ich geeignete Personen, welche die sehr lohnende Agentur übernehmen wollen. Die Gesellschaft ist durch **vortheilhafte Bedingungen** und **billige Prämien** nicht allein die **größte** geworden, hat vielmehr auch einen den Versicherten gehörigen **Reservefond von nahezu 1 Million** angesammelt, es ist deßhalb für dieselbe leicht und mit seltenem Erfolg zu arbeiten.

Münster i/W., 1. Februar 1880.

J. Menke
General-Agent.

Grossherzogl. Sächs. landwirthschaftl. Lehranstalt an der Universität Jena.

Die **Vorlesungen** für das Sommersemester 1880 beginnen

Montag, den 19. April 1880.

Nähere Auskunft ertheilt

Professor **Dr. C. Oehmichen.**

Moras haarstärkendes Mittel
erfunden 1832.

PROFUNDA SILENT. EINGETRAGENE SCHUTZ-MARKE

Seit 23 Jahren in der ganzen Welt eingeführt und als das feinste, angenehmste und für den Haarwuchs wirksamste Toilettemittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare und fördert deren Wachsthum **ohne Ueberreizung.** Preis pr. ½ Fl. 2 ℳ. 1/1 Fl. 1,25 ℳ. Zu beziehen in Kistchen à ½ Fl. à 10 ℳ franco per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages von den alleinigen Fabrikanten und Erfindern

Cöln. a/Rh. **A. Moras & Cie.,**
Königl. Hoflieferanten.

Man bittet darauf zu achten, dass das Etiquett jeder Flasche und der Stöpsel die beigedruckte Fabrikmarke in rother Farbe tragen muss.

Depositären Rabatt,
dieselben wollen sich in der Expedition d. Bl. melden.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Georg Waltemath, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 35. Mittwoch, 11. Februar. 1880.

Die neue Gemeindeordnung.

Der Landtag hat in voriger Woche die dritte Lesung der Gemeindeordnung begonnen. Seitdem hat sowohl in der Presse wie in Versammlungen eine lebhafte Agitation gegen die Vorlage Platz gegriffen. Auffallenderweise sind in der Presse bisher nur die Gegner zu Worte gekommen, während die Freunde der Vorlage sich völlig ruhig verhalten. Wir erachten es nun für angemessen, auch unsererseits die geäußerten Bedenken einer unparteiischen Prüfung zu unterziehen.

Im Wesentlichen sind es zwei Punkte, auf welche die Gegner der Vorlage ihr ablehnendes Votum gründen: 1. die Vertheilung der Gemeindesteuern und 2. den Geschäftskreis des Gemeindevorstehers. Nach beiden Seiten soll eine Ueberlastung des Grundbesitzes stattfinden. Inwiefern diese Behauptung der Wahrheit entspricht, mögen die folgenden Bemerkungen zeigen.

I. Die Gemeindebesteuerung anbelangend, so schreibt der § 40 der Gemeindeordnung von 1841 vor, daß der Bedarf der Amtsgemeindecassen nach dem Grundsteuerfuße aufgebracht werden soll, insofern sich nicht wenigstens zwei Drittel des Gemeinderaths über einen andern Steuerfuß einigen. Ebenso bestimmt § 11 der Communalwegebauordnung vom 28. Februar 1843, daß die Kosten der Communalwege-Anlagen nach dem Grundsteuerfuße repartirt werden sollen. Außerdem überweist die Verordnung vom 21. März 1843 von den bisher für Landeszwecke gehobenen 11 Grundsteuersimplen 2 der Amtsgemeindecasse, wovon eins für Communalwegebauten und eins für Armenzwecke bestimmt ist, während sie drei Simplen ganz erläßt. Wie steht es nun mit der Gemeindebesteuerung nach dem vorliegenden Entwurfe? —

Der Entwurf vertheilt im § 121 die Gemeindesteuern folgendermaßen: 1. Die Kosten der Armenpflege sind nach dem Klassensteuerfuße unter Befreiung der beiden untersten Stufen von der Beitragspflicht aufzubringen, wenn nicht die Gemeindebehörde etwas Anderes beschließt.

2 Die im Interesse des Grundeigenthums oder der Feldcultur zu machenden Ausgaben werden nach den Sätzen der Grund- und Gebäudesteuer vertheilt.

3. Gemeindesteuern im Interesse der Viehzucht sollen in der Regel nach dem Viehstande aufgebracht werden.

4. Alle übrigen Ausgaben, soweit sie durch direkte Gemeindesteuern aufzubringen sind, werden der Regel nach auf sämmtliche dirkte Steuern vertheilt.

Diese letztere Bestimmung findet nach § 122 des Entwurfs auch auf die Bedürfnisse der Schulcasse mit der Maßgabe Anwendung, daß bei Neubauten auf dem Lande vorab ein Drittel durch die Grund- und Gebäudesteuer aufzubringen ist. —

Wo liegt da nun die angebliche Ueberbürdung des Grundbesitzes gegenüber dem bestehenden Gesetze? Umgekehrt wird ein unparteiischer Leser zugeben müssen, daß der Entwurf eine nicht unerhebliche Entlastung des Grundbesitzes bezweckt.

Und diese Entlastung wird um so fühlbarer werden, wenn — woran kaum zu zweifeln — die von einigen der Vorlage freundlich gesinnten Landtagsabgeordneten vorbereiteten Verbesserungsanträge im Landtage durchgehen. Es wird nämlich voraussichtlich u. a. beantragt werden, daß nur ein gewisser Theil der Kosten der Communalwege auf den Grundbesitz gelegt werden. Um übrigens eine Ueberbürdung des städtischen Gewerbestandes zu verhindern, wird ferner, wie wir hören, der Antrag gestellt werden, die Heranziehung der Gewerbesteuer zu den Gemeindebedürfnissen den Gemeinden zu überlassen.

Was sodann

II. den Geschäftsumfang der Gemeindevorsteher betrifft, so ist derselbe geringer, als man beim ersten Blick zu glauben geneigt ist.

Die meisten der in den §§ 104 und 105 der Vorlage aufgezählten Obliegenheiten sind nichts Neues, sondern entsprechen den bisherigen Obliegenheiten der Vorsteher. Um den Vergleich zu erleichtern, drucken wir die bezüglichen Bestimmungen der Gemeindeordnung von 1841 neben denen der Vorlage ab:

Gemeindeordnung von 1841.	Vorlage.
	§ 104.
	Der Gemeindevorstand verwaltet die Angelegenheiten der Gemeinde und vertritt diese in ihren Rechten und Verbindlichkeiten sowohl den einzelnen Gemeindeangehörigen gegenüber als nach außen.
	Beispielsweise liegt dem Gemeindevorstand ob:
	1., für die örtliche Bekanntmachung der den Wirkungskreis der Gemeinde betreffenden Gesetze, Verordnungen und Erlasse und innerhalb seiner gesetzlichen Befugniß für die Vollziehung derselben zu sorgen.
	Die Bekanntmachungen erfolgen, sofern nicht durch gemeinsamen Beschluß mit dem Gemeinderath eine andere Form dafür festgesetzt wird, durch Anheften in dem dafür bestimmten Gitterkasten während eines Zeitraums von mindestens 14 Tagen oder vermittelst Ansagens oder öffentlichen Ausrufes.
Der Vorsteher beruft die Dorfversammlungen, bringt die Gemeindeangelegenheiten in denselben zur Berathung, läßt darüber abstimmen und sorgt für die Ausführung der gefaßten Beschlüsse.	2., Die Beschlüsse des Gemeinderaths vorzubereiten, unbeschadet der eigenen Befugniß des letzteren hierzu, sowie, insofern der Gemeindevorstand den Beschlüssen beistimmt, dieselben auszuführen.
	Sofern die Beschlüsse die Befugnisse des Gemeinderaths überschreiten, die Gesetze verletzen oder das Gemeinwohl gefährden, ist der Gemeindevorstand verpflichtet, die Ausführung zu beanstanden und dieselben nach vergeblich versuchter Verständigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde vorzulegen;
Eben so liegt ihm die Aufsicht über die Gemeindegüter, insbesondere über die gemeine Hude, die Gemeindehölzer u. s. w. ob und hat er darauf zu achten, daß solche nicht geschmälert oder sonst beeinträchtigt, vielmehr sorgfältig erhalten, auch nach Möglichkeit verbessert und in zweckmäßigster Art benutzt werden.	3., die Anstalten und Stiftungen der Gemeinde zu verwalten und die hierzu eingesetzten besonderen Verwaltungen zu beaufsichtigen; 4., für die Erhaltung aller Theile des Gemeindevermögens und die Wahrung der damit verbundenen Rechte, sowie für dessen bestimmungsmäßige Benutzung und Verwendung zu sorgen;
Ist eine Dorfscasse vorhanden oder sind für bestimmte Zwecke Gelder für die Dorfsgemeinde zu erheben und zu verrechnen; so liegt dem Vorstande die Rechnungsführung ob, und hat er auf Verlangen der Gemeinde Caution zu leisten.	5., die Einkünfte der Gemeinde zu verwalten, die auf dem Voranschlage oder besonderen Beschlüssen beruhenden Einnahmen und Ausgaben anzuweisen und das Kassen- und Rechnungswesen zu überwachen;
	6., die Gemeindeabgaben und Dienste nach den dieserhalb gefaßten Beschlüssen auf die Verpflichteten zu vertheilen und die Beitreibung bezw. Leistung zu bewirken;
Der Vorstand hat ferner darauf zu sehen, daß die Dorfswege, Wasserleitungen, Abzugsgräben und überhaupt alle zum gemeinen Besten dienende Anlagen stets in gutem Stande erhalten werden.	7., die gehörige Ausführung der Gemeindeanlagen und Bauten zu leiten und zu überwachen;
Er verwahrt die auf die Gerechtsame der Dorfschaft bezüglichen Documente, Briefschaften und Nachrichten, welche bei einem Dienstwechsel wohlgeordnet überliefert werden müssen.	8., für die ordnungsmäßige Erhaltung der Gemeinde-Registratur, insbesondere für die Aufbewahrung der Urkunden und Rechnungen der Gemeinde und der Stiftungen, sowie der Belege zu sorgen;
Der Vorstand sorgt für die gehörige Leitung der Processe, nach Rücksprache mit der Gemeinde.	9., die Gemeinde nach außen, insbesondere auch in Processen zu vertreten und namens derselben mit Behörden und Privatpersonen zu verhandeln, den Schriftwechsel, insoweit er in Processen nicht einem Rechtsanwalte übertragen wird, zu führen und die auszustellenden Urkunden in der Unterschrift zu vollziehen.
	Hinsichtlich der Ausfertigung solcher Urkunden findet sich das Nähere weiter unten in § 106 b bestimmt;
Er hat in Gemäßheit des § 16 des Heimathsgesetzes die Qualification derjenigen, welche sich verheirathen oder das Heimathsrecht erwerben wollen, zu prüfen und eine Bescheinigung darüber auszustellen.	10., Bescheinigungen über persönliche und Vermögensverhältnisse von Angehörigen der Gemeinde, für deren Richtigkeit der Gemeindevorstand nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen verantwortlich ist, unter Beidrückung des Gemeindesiegels auszustellen und die ihm durch Gesetz oder besondere Verfügung der Staatsbehörden aufgetragenen Beglaubigungen von Unterschriften vorzunehmen;
Der Vorstand hat die Hirten, Nachwächter und andere im Dienst der Gemeinde stehende Personen zu beaufsichtigen.	11., die Beamten und Diener der Gemeinde zu beaufsichtigen, wobei ihm eine Disciplinargewalt zur Verfügung von Geldstrafen bis zu 15 Mark zusteht.

§ 105.

Als einem Organe der Staatsregierung ist dem Gemeindevorstande die Verwaltung der örtlichen Polizei nach Maßgabe der bestehenden Gesetze übertragen.

Als örtlicher Polizeibehörde liegt dem Gemeindevorstande namentlich ob:

Im Allgemeinen hat der Vorstand in seiner Dorfschaft auf Ruhe und Ordnung zu halten und die vorfallenden Verbrechen und Polizeivergehen zur Untersuchung und Bestrafung zu befördern.

1., die allgemeine Fürsorge für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums und die Abwehr aller Störungen derselben;

2., die Entgegennahme der Anmeldung von Neubauten und die Verhinderung von Ordnungswidrigkeiten und Gefährlichkeiten bei denselben;

Ihm liegt die Anordnung der nächtlichen Patrouillen ob. In Brandfällen hat er, so lange kein Beamter anwesend ist, die Löschanstalten zu leiten. Die Feuerlöschungsgeräthschaften der Gemeinde sind seiner Aufsicht anvertrauet.

3., die Handhabung der Feuerpolizei und die Aufsicht über die Feuerlöschgeräthschaften, insoweit dieselbe nicht dem besonders dafür angestellten Revisor übertragen ist.

Der Gemeindevorstand hat aber den unter Leitung des Revisors stattfindenden Sprützenproben beizuwohnen und darüber an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zu berichten.

4., die Ueberwachung der Feuerlöscharbeiten bei innerhalb des Gemeinde-Bezirks ausgebrochenen Feuersbrünsten, sowie die Sorge für schleunigste Benachrichtigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde, demnächst aber die Beförderung der Abschätzung der Brandschäden und die Controle über die Verwendung der Brandschadengelder zur Wiederherstellung der abgebrannten oder beschädigten Gebäude;

5., die nöthige Beihülfe bei der Abschätzung der Gebäude zum Brandkataster, sowie die Prüfung und polizeiliche Genehmigung der Anträge auf Versicherung bei im hiesigen Lande konzessionirten Gesellschaften;

Der Vorstand hat das Beste der Dorfsgemeinde pflichtmäßig zu befördern.

6., die Anzeige über ausgebrochene Epidemien oder Seuchen bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde und nöthigenfalls die Anordnung der nächsten Vorkehrungen in solchen Fällen, die Fürsorge für die Rettung Verunglückter, die Beaufsichtigung des Verkaufs von Eßwaaren, die Sorge für die öffentlichen Brunnen und die Beseitigung gesundheitsschädlicher Stoffe;

7., die Beaufsichtigung der Bodenluken und Ziehbrunnen sowie der nöthigen Einfriedigungen von Flußufern, Steinbrüchen, Mergelgruben ꝛc. ꝛc.;

8., die Ausstellung von Leichenpässen;

9., die Aufstellung der Impflisten, sowie die Besorgung der in dem Reichsimpfgesetze vom 2. April 1874 und der hiesigen Ausführungsverordnung vom 13. April 1875 vorgesehenen Geschäfte;

10., die den Gemeindebehörden zugewiesenen Functionen bei Wahl der Hebammen;

Im Allgemeinen hat der Vorstand in seiner Dorfschaft auf Ruhe und Ordnung zu halten und die vorfallenden Verbrechen und Polizeivergehen zur Untersuchung und Bestrafung zu befördern.

11., das polizeiliche Einschreiten gegen Bettler, Landstreicher, Betrunkene und gegen verbotenes Spiel, die Beaufsichtigung der öffentlichen Vergnügungen und der Wirthshäuser, einschließlich der Handhabung der Vorschriften über die Innehaltung der Polizeistunde und der Sonntagsfeier, das Einschreiten bei Aufläufen und Schlägereien und die Abwendung der Störungen der nächtlichen Ruhe, sowie der Störungen der Ordnung auf den öffentlichen Straßen und Plätzen;

12., die Beaufsichtigung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen und der vorläufig entlassenen Strafgefangenen;

13., die vorläufige Sorge für augenblicklich Obdachlose und sonst Hülflose;

14., die Gesindepolizei, namentlich die Ausstellung der Gesindebücher und das Verfahren bei Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaften und Gesinde nach § 38 der Gesindeordnung vom 29. Febr. 1864, die Gewerbepolizei, namentlich die Ausstellung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten, sowie die Entscheidung in Streitigkeiten zwischen Gewerbtreibenden und ihren Gesellen, Gehülfen und Lehrlingen nach Maßgabe des § 108 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, bezw. des § 120a des Gesetzes, die Abänderung der Gewerbeordnung betr. vom 17. Juli 1878.

Der Vorstand hat ferner darauf zu sehen, daß die Dorfswege, Wasserleitungen, Abzugsgräben und überhaupt alle zum gemeinen Besten dienende Anlagen stets in gutem Stande erhalten werden.

15., die Sorge für die Reinigung und etwaige Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze, sowie die Sicherheit des freien Verkehrs auf denselben;

16., die Aufsicht über Maß und Gewicht, den Gewerbebetrieb im Umherziehen und das Marktwesen, sowie über den unerlaubten Gewerbebetrieb, desgleichen die Entgegennahme der Anmeldung zum Betriebe eines stehenden Gewerbes nach § 14 Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung und alle übrigen Obliegenheiten, welche das letztere Gesetz sowie das weitere Reichsgesetz vom 8. April 1876 über die eingeschriebenen Hülfskassen den „Gemeindebehörden oder Orts-Polizeibehörden" auferlegt;

Im Allgemeinen hat der Vorstand in seiner Dorfschaft auf Ruhe und Ordnung zu halten und die vorfallenden Verbrechen und Polizeivergehen zur Untersuchung und Bestrafung zu befördern.

17., die Erstattung von Anzeigen über Verletzung von Polizei- und Strafgesetzen, deren Handhabung dem Gemeindevorstande nicht obliegt, sowie die vorläufigen polizeilichen Maßregeln zur Sicherung und Ermöglichung des gerichtlichen Einschreitens und die Unterstützung der Gerichtsbehörden mit Einschluß der vorläufigen Festnahme und Verwahrung einer Person und des Transports derselben an die zuständige höhere Polizei- oder Gerichtsbehörde.

Die Kosten der gesammten Polizeiverwaltung trägt die Gemeinde.

Hieraus ergiebt sich, daß eigentlich nur Neues enthalten die Bestimmungen unter den Ziffern 1. und 6. des § 104, 2., 5., 7., 8., 9., 10., 13., 14. und 16. des § 105, wozu dann noch der § 17 der Vorlage kommt, welcher lautet:

§ 17.

Ueber alle Gemeindeangehörige und über alle Gemeindebürger führt der Vorstand getrennte Verzeichnisse, welche jährlich neu aufzustellen sind.

und ferner

§ 105 e.

Als örtliches Organ der Staatsverwaltung in sonstigen Landesangelegenheiten ist der Gemeindevorstand verpflichtet, die in den verschiedenen Gesetzen und Verordnungen oder durch besondere Verfügungen der Regierung ertheilten oder noch ferner zu ertheilenden Aufträge zu besorgen, sofern dafür nicht besondere Beamte bestellt sind.

Zu den bereits bestehenden oder hiermit ihm auferlegten Obliegenheiten dieser Art gehören namentlich:

1., hinsichtlich der Classen- und classificirten Einkommensteuer die Verpflichtung, die Liste der steuerpflichtigen Personen innerhalb des Gemeindebezirks aufzustellen und dem Schätzungsausschusse zu überreichen, sowie diesem über die monatlichen Ab- und Zugänge Anzeige zu machen;

2., bei Aufstellung der Hebungslisten über das Schulgeld die Verpflichtung, die nöthige Aufklärung über thatsächliche Verhältnisse zu geben;

3., in Angelegenheiten der öffentlichen Kassen die Ertheilung der nöthigen Auskunft über den Ertrags- und Kaufwerth des zur Hypothek zu setzenden Grundeigenthums und über die persönlichen Verhältnisse der Anleiher;

4., die Verpflichtung der Theilnahme an dem Schulvorstande (§ 16 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. Dezember 1849);

5., die Besorgung der verschiedenen Obliegenheiten, welche durch Reichs- oder Landesgesetze in Militairangelegenheiten dem Gemeinde- oder Ortsvorstande auferlegt sind oder noch auferlegt werden.

Gegen diesen § führen wir übrigens den § 16 der Gemeinde-Ordnung von 1841 Absatz 7 an, wo es heißt:

„die ihm vom Amte zugehenden Aufträge hat der Vorsteher pünktlich auszuführen und den Amtsunterbedienten auf Erfordern nöthigen Beistand zu leisten"

Sind jene neuen Obliegenheiten denn aber wirklich so groß, daß um ihrer willen das ganze Gesetz scheitern müßte? Schwerlich kann dies bejaht werden, zumal wenn dabei in Betracht gezogen wird, daß die Freunde der Vorlage bei der dritten Lesung die Geschäftslast des Vorstehers wahrscheinlich noch in einigen Punkten erleichtern werden, z. B. durch Beseitigung der Pflicht zur Aufstellung der Impflisten und zur Besorgung von Militärangelegenheiten.

Wie also einerseits der Umfang der Geschäftslast des Vorstehers nach dem Entwurfe keineswegs so ungewöhnlich ist, daß ein Landmann von der Begabung und Schulbildung eines Durchschnittsmenschen sie nicht neben seinen anderen Geschäften zu bewältigen vermöchte, so bietet der Entwurf andererseits so viele Vortheile, daß damit die neue Last mehr als genügend aufgewogen wird. Dahin gehört vor allen Dingen die Erweiterung der Rechte des Vorstehers und Gemeinderaths. Erst bei diesen erweiterten Befugnissen wird von einer wahrhaften Selbstverwaltung die Rede sein können, erst damit wird die Landbevölkerung für mündig erklärt.

Es müßte doch traurig mit unserer Landbevölkerung bestellt sein, wenn sie nicht dasselbe zu leisten vermöchte, was unter ganz analogen Verhältnissen die Bevölkerung Oldenburgs leistet. In Oldenburg bewährt sich die vom Entwurf intendirte Einrichtung gut. Darum sollte auch unsere Landbevölkerung nicht verzagen, sondern freudig und opferwillig das von einer wohlwollenden Regierung Gebotene entgegennehmen, und das um so mehr, als dem Vernehmen nach die meisten der Männer ihres Vertrauens, z. B. die Abgeordneten Körner, Obermeier, Brandt, Niemann, Corbach, die neue Ordnung für ausführbar halten und in ihr einen Act gesunder Fortentwickelung unseres Staats- und Gemeindelebens erblicken.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Februar. Der Bundesrath nahm heute einstimmig das Militärgesetz unverändert an und erledigte sämmtliche Specialetats.

* — Der „Reichsanzeiger" publicirt eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach die Eröffnung des Reichstags am Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr, erfolgt.

* — In den Blättern wird der Mangel an Offizieren besprochen, der sich im deutschen Heere zeige. Schon jetzt sind 1177 Offizierstellen unbesetzt und durch die Verstärkung des Reichsheeres würden aufs neue 877 Offiziere erforderlich.

* Das der Vollendung entgegen gehende Zentral-Hotel in der Friedrichstraße soll demnächst zur Subhastation kommen. Die Bank, welche das Hotel erbauen ließ, erklärt sich außer Stande, die zur inneren Einrichtung nöthigen Gelder herzugeben, und da ein anderweitiges Arrangement nicht möglich war, ist die Subhastation unausbleiblich. Die Bank kauft in derselben — da eine Konkurrenz sich nicht finden dürfte — die Gebäude für einen Spottpreis an, und die Folge ist, daß Hunderte von kleinen Lieferanten und Handwerkern mit ihren Forderungen ausfallen. Sie sind einfach die Opfer des Krachs.

* — Die Direktion der Anhalter Bahn geht, wie wir hören, mit dem Plane um, ihren Kourierzügen

einen Pulman-Wagen auf langen Fahrten mitzugeben, welcher Restauration und Unterhaltungszimmer enthält. Es müßten zu dem Ende die Salonwagen mit Mittelthüren eingeführt werden, so daß jeder Passagier sich von seinem Platz aus während der Fahrt nach dem rollenden Restaurationslokal begeben könnte. Der Pulman-Wagen dürfte zunächst bei den Zügen Berlin-München eingelegt werden. Vielleicht findet das Beispiel Nachahmung.

* Ein soeben ausgegebenes Beiheft des Marineverordnungsblattes enthält einen ausführlichen Bericht über den Untergang des „Großen Kurfürsten" nach den amtlichen Untersuchungs-Acten. Die Hauptpunkte sind folgende: Die gegen die Seebereitschaft des „Großen Kurfürsten" gemachten Bedenken erachtet das Kriegsgericht nicht für durchgreifend. Daß die enggeschlossene Geschwader-Formation in Doppelkielline zur Collision und Katastrophe wesentlich mit beigetragen habe, kann füglich nicht negirt werden, doch erscheint das Verfahren des Admirals in wesentlich milderem Licht mit Rücksicht auf die knappe Zeit für die Ausbildung des Panzergeschwaders. Capitän-Lieutenant Klausa leitete die Rudergänger des „König Wilhelm" nicht so fest und bestimmt wie militärisch und seemännisch nothwendig, doch übernahm Klausa die Wache unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen und war hinsichtlich des Ausweichens in der schwierigsten Situation. Ein falsches Manöver seitens des Grafen Monts auf dem „Großen Kurfürsten" ist Angesichts der widersprechenden Zeugenaussagen nicht als erwiesen anzunehmen. Bezüglich der Frage, ob das Functioniren der Verschlußrolle auf dem „Großen Kurfürsten" vorschriftsmäßig sichergestellt war, ergab die Untersuchung, daß das Verschließen der wasserdichten Thüren niemals praktisch geübt worden ist. Den Einwand des Commandanten, welcher auf den seinerzeitigen unfertigen Zustand des Schiffes und auf die beschränkte Zeit hinweist, erachtet das Kriegsgericht für durchgreifend. Mit Wahrscheinlichkeit ist anzunehmen, daß das Zeichen zur Verschlußrolle rechtzeitig zweimal vor und nach der Collision erfolgte. Nach dem Resultat der Untersuchung ist nicht zu verkennen, daß die wasserdichten Verschlußthüren des Backbordwallgangs bei der Katastrophe offen waren. Ebenso ist die Behauptung der technischen Sachverständigen nicht anzuzweifeln, daß das Kentern und der Untergang des Schiffes lediglich durch das Offenstehen der Thüren des Backbordwallgangs herbeigeführt ist. Das Kriegsgericht konnte jedoch nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß aus dem Offenstehen der Thüren ein strafbares Verschulden des Grafen Monts sich ergebe, da er den stricten Befehl des fortwährenden Verschlusses gegeben hatte.

*Hannover, 7. Februar. Das Organ der Welfen, die Deutsche Volkszeitung, giebt soeben ein Pröbchen welfischen Uebermuthes, das kaum glaublich erscheint. Das Officiercorps in Hannover, welches zum 19. Febr. ein Reiterfest veranstaltet zum Besten der Nothleidenden, hatte die Artigkeit, auch die Redaction des Welfenblattes zum Besuche einzuladen. Was aber war die Antwort auf die höfliche Einladung? Wir wollen die Deutsche Volkszeitung selbst reden lassen: „Die Redaction dieser Zeitung hat auf die an sie persönlich ergangene Einladung erwidert, daß sie nicht in der Lage sei, auf einem Feste zu erscheinen, welches von Königlich preußischen Officieren gegeben werde, die nicht Gäste des Königlich hannoverschen Hofes seien. Die Hannoveraner können nicht früher mit den Preußen in irgend welche Beziehungen treten, als letztere nicht auf Grund eines von uns anerkannten Rechtstitels sich hier aufhalten. Im übrigen ist es recht schön, wenn die Königlich preußischen Officiere zur Linderung der Noth etwas beitragen wollen, denn wir nehmen an, daß sie zu der Erkenntniß gekommen sind, wie diese Noth in der „preußischen Provinz Hannover" im wesentlichen durch die Behandlung hervorgerufen ist, welche Preußen Hannover hat angedeihen lassen."

Frankreich.

* Paris, 8. Februar. Das Journal officiel veröffentlicht ein Präsidialdekret, betreffend weitere Säuberungen im Bestande des hohen Gerichtspersonals. Es umfaßt 92 Abberufungen oder Versetzungen.

* Paris, 7. Februar. Man meldet, der Marineminister sei heute fest entschlossen gewesen, zu demissioniren, in Folge seiner Niederlage in der Kammer, die ihm den Kredit zum Ausbau der Fortifikationen der Kolonien vorenthielt. Auf die Bitten seiner Freunde hin, die jetzt Ministerveränderungen vermeiden wollen, hat der Minister eingewilligt, vorläufig zu verbleiben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 10. Februar. Eröffnung der 27. Plenarsitzung durch Vicepr. Overbeck 5¼ Uhr, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete und Cab.-Min. Eschenburg. Vorsitzender meldet den Eingang zweier Anträge des Petitionsausschusses, betr. die Petitionen 1. von Moritz Nolting zu Hesten, wegen Unterstützung, 2, des Handels- und Gewerbevereins zu Detmold, Abänderung und Revision der Gewerbesteuer, die auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden sollen.

Ein Gesuch einer großen Anzahl Eingesessener von Tintrup, über gesetzliche Regelung des Dreschens mit Dampf-Dresch-Maschinen, geht an den Petitions-Ausschuß.

Petitionen gegen die Gemeinde-Ordnung aus Kluckhof, Hasebeck, Lothe, Bahlhausen, Schwalenberg, Loßbruch an den Gemeindeordnung-Ausschuß.

Die §§ 99a, b, c, d gehen an den Ausschuß zurück, nachdem sich über dieselben eine 1½ stündige Debatte entwickelt hatte, an der sich außer dem Regierungs-Vertreter die Abgg. Bürxten, Schemmel, Sprütten, Dr. von Lengerke, Körner, Niemann betheiligten.

Zu § 100 beantragt Abg. Bürxten, als Absatz 4 einzuschalten:

„Die Bestätigung kann nur unter Angabe von Gründen versagt werden,"

wogegen sich der Reg.-Vertreter und Abg. Moritz und Grote aussprechen, letztere mit dem Bemerken, daß man von dem Lande doch nicht etwas verlangen könne, was man den Städten verweigert.

Abg. Dr. v. Lengerke befürwortet den Antrag Bürxten, beantragt Rückweisung des § an den Ausschuß, event. Aussetzung der Abstimmung, bis § 99e Erledigung gefunden.

Die Anträge Bürxten und Dr. von Lengerke werden abgelehnt, der § dann mit einer kleinen red. Aenderung in Zeile 1 statt „der" — „des" Erwähnten angenommen.

§ 101 geht wieder an den Ausschuß zurück, desgleichen die §§ 105, 105a.

§ 102 wird angenommen.

In § 103 Absatz 4 Zeile 2 und 3 werden auf Anregung des Reg.-Vertreters die Worte „wenn mehrere Beigeordnete vorhanden sind" gestrichen.

Auf Antrag Sprütten am Schluß des Absatz 1 die Worte hinzugefügt „am Sitze des Verwaltungsamts."

Abg. von Lengerke beantragt den Absatz 4 behufs näherer Prüfung der Worte „erhalten sie" an den Ausschuß zu verweisen was Annahme findet.

§ 104, 105b werden angenommen.

Zu § 105c beantragt Abg. Schemmel Absatz 1 Zeile 2 und 3 die Worte zu streichen: „die jedoch jeder Zeit widerrufen werden kann"

wogegen sich der Reg.-Vertreter und Abg. Husemann und Köttgen aussprechen, letztere mit dem Bemerken, daß fragl. Bestimmung für die Städte geblieben sei.

In namentlicher Abstimmung findet der Antrag Schemmel Annahme gegen die Stimmen der Abg. Echterling, Hunnäus, Köttgen, Moritz und Overbeck.

In § 105d wird „Polizei-" in „Staats"anwaltschaft geändert.

Vor Abstimmung über den § 105e wird auf Antrag von Lengerke die Weiterberathung gegen 8¼ Uhr auf Mittwoch vertagt.

Die angenommenen §§ bringen wir in unsrer nächsten Nummer zum Abdruck, zu unserem gestrigen Bericht berichtigen wir, daß die Aeußerung des Abg. v. Kerßenbrock rücksichtlich des Bezirks von 9000 Seelen lautet:

„es sei nicht eine einzige qualifizirte Person zu finden, die ihrer bürgerlichen Stellung halber das Amt annehmen könne."

* * *

Detmold, 10. Februar. Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir s. Z. von einer Seitens des Amtsschreibers Drewes hiers. gegen den früheren Gutsbesitzer Grotegut zu Hiddesen wegen Majestätsbeleidigung angebrachten Denunciation Mittheilung machten, daß weiter die über die Wahrheit der Denunciation vorgeschlagenen und vernommenen Zeugen, nichts über dieselbe hatten bekunden können, und daß möglicherweise der Paragraph des Strafgesetzbuches wegen wissentlicher falscher Denunciation gegen den Denuncianten in vorliegender Sache Anwendung finden werde. Herr Amtsschreiber Drewes versprach nach Veröffentlichung dieses Artikels, im Annoncentheil unserer Zeitung, den wahren Sachverhalt demnächst mitzutheilen, während er sich die weiteren Schritte gegen den Verfasser des qu. Artikels vorbehielt.

Der wahre Sachverhalt wird nun aber dem Herrn Drewes am Freitag den 13. Februar cr. vor hiesiger Strafkammer selbst mitgetheilt werden, indem die, auf Grund der Anzeige des p. Drewes von Seiten der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen den p. Grotegut erhobene Anklage von der Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts zurückgewiesen, welche Zurückweisung in Folge erfolgter Beschwerde der Staatsanwaltschaft vom Königlichen Ober-Landgericht zu Celle bestätigt worden ist.

Die Staatsanwaltschaft hat in Folge dessen Veranlassung genommen die Anklage wegen wissentlicher falscher Anschuldigung gegen den p. Drewes zu erheben und steht der Verhandlungstermin auf den 13. d. M. vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts an.

* * *

* Als Erwiderung der Corr. vom 5. Februar aus Falkenhagen in No. 32 d. Landeszeitung geht uns folgendes Schreiben zu. Der Besuch der Werktags-Schule gilt als Werktags-Beschäftigung. Alle Confessionen stimmen darin überein, daß derselbe an Sonn- und Feiertagen zu unterbleiben hat. Auch die Katholiken der Gemeinde Falkenhagen werden das wissen. Wenn nun aber einige nicht darnach handelten, sondern an katholischen Feiertagen ihre Kinder in die Schule schickten, so hat Herr Caplan St. nur seine Pflicht als Seelsorger erfüllt, wenn er diesen ihre Christenpflicht zum Bewußtsein brachte und sie zur Befolgung derselben anhielt.

Diese kurze Bemerkung soll die in der Corr. aus Falkenhagen vom 5. Februar gegen Herrn Caplan St. erhobene Denunciation richtig stellen.

Die überdieß darin enthaltenen Schlagwörter und Verhöhnungen des p. St., dessen Bestreben seit bald 10 Jahren immer dahin ging, das gute Einvernehmen zwischen den Confessionen zu wahren, richten sich selbst.

Hausmann, Pastor.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

27. Fortsetzung.)

War er unschuldig, so war diese Täuschung so mächtig gewesen, daß sie zu entschuldigen sei. Und vielleicht — das war psychologisch zu rechtfertigen — war's die Aeußerung einer instinktiven Angst, die sie hatte aufspringen lassen, als sie gefühlt, wie der junge Mann zu ihren Füßen nur die Blumen gesammelt, sie ihr auf den Schooß gelegt, was immerhin auch schon ein Akt der Vertraulichkeit gewesen, der ihm nicht gestattet.

Emin's Benehmen aber nach jenem Vorfall war so unbefangen, daß er sich unmöglich schuldig hatte glauben können, obgleich er es in gewissem Maße doch gewesen. Sie bereute, ihm beim Abschied am Abend die Hand gereicht, ihn so unüberlegt angeschaut zu haben. Wenn es keine Vision gewesen, wenn Emin aus ihrem bisherigen freundschaftlichen, ja einigermaßen herzlichen Benehmen den Muth zu einer solchen Kühnheit geschöpft, so hatte sie ihm durch diesen Abschied vergeben und dieses Vergeben könnte er wie ein Zugeständniß betrachten.

Es fröstelte sie bis in's Mark. Sie hatte ihn gern gesehen, wirklich gern, ihn mit seinem kindlich lieben Wesen, aber eben nur weil ihr nie der Gedanke aufgestiegen war, daß er dies mißverstehen könne. „O, wäre es nur erst morgen," seufzte es in ihr, „könnt' ich ihm nur erst andeuten, nein, nicht andeuten, ihn unzweideutig empfinden lassen, daß zwischen ihm und mir nimmer . . . nimmer Anderes als eine wahre, aufrichtige Freundschaft bestehen dürfe, wie ich sie ihm schon um des Vaters willen schuldig; daß die Kluft zwischen uns, die er doch selber erkannt, groß und weit wie die Ewigkeit . . . könnte der Vater nur erst hier fort; mir wird's unheimlich hier; es ist mir seit heute, als umlaure mich eine Gefahr hier in diesem wüsten, fremdartigen Getriebe, das ich ja doch nicht verstehen lerne. Daheim wird man uns schließlich auch vermissen. Der Winter naht, wenn ich ihn hier auch nicht empfinde: die Saison beginnt, die Bälle, die Theater; der Vater denkt nicht daran und ich lebte auch bisher so gedankenlos hier in den Tag hinein . . . Wir müssen fort so bald als möglich! . . ."

Ganz plötzlich auf eine neue Gedankenbahn gedrängt, erhob sich Marianne. Sie schritt unruhig im Zimmer auf und ab, sie trat an den Balkon und verhüllte unwillkürlich den Hals vor dem hereindringenden leichten Luftzug, als empfinde sie schon die ersten Wehen des Winters in der milden Abendkühle.

Losgerissen von der Erinnerung an den heutigen Tag durch neue Vorstellungen, angewandelt von jäh aufsteigendem Heimweh, begann sie sich selbst zu entkleiden, während die Zofe vergeblich auf das Zeichen wartete.

„Ich begreife mich selbst nicht," flüsterte sie vor sich hin, „daß ich so lange recht gedankenlos hier hinlebte, in der Unterhaltung dieses jungen Mannes überhaupt Genüge finden konnte. Ist es nicht kindisch, mir noch den Kopf zu zerbrechen über das, was heute in dem Garten da draußen vorgefallen! Ja, steckte wirklich ein Körnchen Wahrheit in Dem, was ich für eine Täuschung der Sinne halte, was thut's! Es wird mir später eine originelle Erinnerung, ein kleines orientalisches Märchen sein; in meiner Phantasie werde ich mir vorstellen, es habe ein orientalischer Prinz zu meinen Füßen gelegen, mir verzaubernde, berauschende Blumen in den Schooß gelegt . . ."

Wie sie sich auskleidete, fiel ihr ein kleiner zerbrochener Myrtenzweig in die Hände, den ihr Emin im Garten von Bujukdere gebrochen, den sie an die Brust gesteckt.

Mit einem leichten Schauder warf sie das Zweiglein, an dem noch eine gewelkte Blüthe hing, vor sich auf den Tisch.

„Bah, die Myrte hat ja hier keine Bedeutung und was wußte er von einer solchen!" Sie streckte den nackten Arm darnach aus. „Ich will sie aufbewahren, in mein Album legen; sie soll mir ein Andenken an das Abenteuer im Zaubergarten des Bosporus sein. Eine Myrte aus ihrem Heimathlande ist immer etwas Interessantes . . . Armer Emin! Sie wächst mitten über dem Abgrund, über der Kluft, und wagtest du es, die Hand danach auszustrecken, es wäre dein Tod!"

Die Grausamkeit eines von der Gesellschaft verwöhnten Kindes lag in der Koketterie, mit welcher Marianne die Sache abzuthun meinte, die für sie im schwersten Falle ein kleines unschuldiges Liebesabenteuer war.

Mit der größten Seelenruhe schlief sie ein. Aber der Traum führte sie wieder zurück an dasselbe Ufer. Sie saß unter der Riesenplatane, den „sieben Brüdern", und dieselben Blumen lagen in ihrem Schooß, namentlich die große rothe mit den feurigen Fächerblättern. Das schwarze Meer trieb seine Wellen zu ihren Füßen durch die Furth, welche einst die verwandelte Jo durchschwamm, die Wellen aber wurden immer höher, sie schwemmten die Blumen von ihrem Schooß und drüben auf dem asiatischen Ufer, auf dem düstren Felsengrat erschien Emin, aber bleich, entsetzlich bleich! Er streckte die Arme nach den Blumen aus, und versank mit ihnen in der schwarzen Fluth . . .

(Fortsetzung folgt.)

= **Blomberg**, 7. Februar. Gestern fand hier die Beerdigung des am 3. d. M. verstorbenen Kaufmanns und Posterpediteurs a. D. Seppeler statt. Die große Achtung und Liebe, welche „Onkel“ S. während seines Lebens entgegen getragen wurde, gab sich auch am gestrigen Tage kund. Eine unabsehbare Reihe von Leidtragenden, darunter auch eine Anzahl seiner ehemaligen Standesgenossen, begleitete seine irdischen Ueberreste zum Friedhofe.

* **Bielefeld**, 9. Februar. Das Projekt einer Eisenbahn von Osnabrück über Halle, Bielefeld, Lage, Detmold nach Bergheim oder Altenbeken hat allem Anscheine nach wieder bedeutendere Chancen für sich gewonnen, nachdem, wie bestimmt verlautet, die Herren Minister Maybach und Bitter sich sehr günstig über dasselbe ausgesprochen haben. In der Versammlung der unter dem Vorsitze des Herrn Landdrosten von Osnabrück am 6. d. M. daselbst tagenden Delegirten wurde ein Comite gewählt, das die Sache energisch betreiben und namentlich über die von den betreffenden Ortschaften zu gewährenden Subventionen, welche als eine conditio sine qua non von den Herren Ministern hingestellt sein sollen, das Erforderliche ermitteln wird. Das frühere Projekt einer Sekundärbahn von Osnabrück nach Brackwede ist zu Gunsten der genannten Vollbahn aufgegeben worden und hat sich das betreffende Comite aufgelöst. — Der berühmte Violinvirtuose Pablo de Sarasate, welcher heute in Herford concertirt, hat den von hier vielfach ausgesprochenen Wünschen nachgegeben, und wird morgen auch hier ein Concert geben. — In den bis jetzt von dem hiesigen Schwurgerichte verhandelten Sachen wurde der erste Angeklagte, Korbflechter Brandt aus Rehme, von der Beschuldigung des Meineids freigesprochen, der frühere Landbriefträger Brandt aus Berghausen wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und zwei wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeschuldigte Personen freigesprochen. (Westf. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 11. Februar. Das Staatsministerium beschloß den Landtag drei Monate zu vertagen und denselben zu einer Nachsession behufs Berathung der Verwaltungsgesetze nach Schluß des Reichstages einzuberufen.

Preise per 100kg in der Woche vom 3. bis 10. Februar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	22,50	18,50	—,—	13,75	30,—	9,80	7,50	4,75
Aachen	22,75	20,50	21,50	15,75	30,75	11,50	7,—	—,—
Neuss	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Düsseldorf	23,70	18,40	18,90	16,50	27,—	9,50	8,—	3,61
Moers	22,65	17,85	—,—	14,50	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	—,—	13,80	—,—	8,50	5,40	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	14,—	—,—	8,80	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,65	19,30	18,80	15,40	26,—	7,50	6,20	4,60
Dortmund	—,—	18,—	—,—	15,20	—,—	8,70	8,—	6,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	18,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	19.—	16,—	14,—	27,—	8,50	7,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	16,—	26,—	8,50	6,20	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Maastricht.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	26,40	24,40	24,—	26,40	28,—	22,40	24,80	22,24
Roggen	18,—	17,84	15,20	20,—	—,—	14,—	17,44	—,—
Gerste	16,24	19,28	16,80	—,—	17,20	16,—	15,44	—,—
Hafer	15,84	15,44	14,80	15,60	16,—	10,64	13,20	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	744,2	+ 5,6	S., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	755,5	+ 0,5	SSO., mäßig, bedeckt.
Stockholm	759,4	+ 2,0	SSW., leicht, Nebel.
Haparanda	758,0	— 9,2	Still, wolkenlos.
Petersburg	758,5	— 0,6	SW., leicht, bedeckt.
Moskau	766,7	— 9,2	SSW., still, heiter.
Cork	744,7	+ 6,1	WSW., leicht, bedeckt.
Brest	747,5	+ 4,8	O., schwach, bedeckt, See ruhig.
Helder	746,0	+ 4,4	SSW., mäßig, Regen.
Sylt	751,9	+ 0,3	SO., leicht, bedeckt, Staubregen.
Hamburg	753,3	— 0,3	SO., schwach, bedeckt.
Swinemünde	756,9	— 2,4	S., leicht, Dunst.
Neufahrwasser	759,2	— 2,6	S., leicht, Nebel.
Memel	759,8	— 3,6	SO., schwach, Nebel, Seegang leicht.
Paris	752,2	+ 0,2	NO., still, bedeckt.
Karlsruhe	755,4	+ 0,3	Still, wolkenlos.
Wiesbaden	755,0	+ 1,5	NO., still, bedeckt, Glatteis.
Kassel	753,9	+ 1,6	SSO., still, heiter, Nachts Schnee.
München	757,5	— 5,5	Still, Nebel.
Leipzig	756,8	— 0,5	SSW., leicht, bedeckt, regnerisch.
Berlin	755,9	— 4,6	SO., schwach, bedeckt.
Wien	761,5	— 8,2	Still, bedeckt.
Breslau	759,2	— 7,0	SSO., still, halb bedeckt, Nebel, Reif

London: trübe.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 5	+ 1,8	84	O. sehr schwach
11.	8 U. Mrgs.	27. 6	— 0,4	90	
11.	1 „ Mtgs	27. 6,4	2	87	

Allgemeiner Witterungscharakter: 10. klar. 11. bedeckt, Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 14. d. M. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn folgende Fichtenhölzer meistbietend verkauft werden:

1. Forstdist, Buchenberg: a. aus d. Abtriebsschlage: 156 St. Rthz. zu 96,72 fm, 310 Stg. I u. II Kl., 182 Stg. III u. IV Kl. u. 4 rm Kn. ungekürzt; b. aus d. Durchforstungsschlage: 1910 Stg. VI u. VII Kl.;
2. Forstdst. Belmerstot: 4 St. Rthz. zu 1,59 fm, 31 Stg. I. u. II Cl., 139 Stg. III u. IV Kl. u. 49 Stg. V Kl.;
3. Forstdst. Steingrund: 2 Stck. Rthz. zu 1,86 fm u. 1 Stg. I Cl.

Oesterholz, den 6. Febr. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Für ein
junges Mädchen
wird auf gleich oder pr. 1. April zur Erlernung des Haushalts, und wenn möglich zur Beschäftigung im Laden, eine Stelle gesucht. Auskunft ertheilen die Herren L. Schonder & Co. in Detmold.

Ein junges Mädchen,
welches mit allen Arbeiten fertig werden kann und in der feineren bürgerlichen Küche und Handarbeit erfahren ist, sucht Stelle als Haushälterin. Näheres zu erfragen in d. Exp. d. Bl. (463)

Ein elternloses, **junges Mädchen** in allen Zweigen der Haushaltung erfahren, sucht Stelle zur Stütze der Hausfrau oder zur selbstständigen Leitung eines kleineren Hausstandes. Salair wird weniger beansprucht, als gute Behandlung. Offerten unter A. M. 464 durch die Exp. dss. Bl. erbeten.

Gesucht
zum 1. April einige
junge Mädchen,
die das Kleidermachen erlernen wollen, auf ganze oder halbe Tage. Auswärtige können nach Uebereinkunft auch Kost und Logis erhalten.

Frau Sophie Begemann.
Detmold. Schülerstraße.

Gesucht wird zum 1. April für einen hiesigen Gasthof eine erfahrene **Köchin**, solche reiferen Alters haben den Vorzug. Näheres in der Exp. ds. Bl.

Gesucht
wird auf den 1. April c. von einem Landwirthe ein tüchtiger
Hofmeister.
Zu erfragen in der Expedition der Lipp. Landeszeitung. (461)

Lehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht von **C. Wüstenhöfer,**
Detmold. Hoffattler.

Eine
Ländliche Besitzung,
in welcher Wirthschaft mit gutem Erfolg betrieben wird und zu welcher 22 Scheffelsaat Länderei und Wiesen gehören, soll unter der Hand verkauft werden, dieselbe eignet sich ihrer Lage wegen, sehr gut als herrschaftliche Wohnung. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (455)

Der Gutsbesitzer Hüppe beabsichtigt seinen an der Obernstraße belegenen Garten in einzeln vermessenen Parzellen als
Bauplätze
öffentlich meistbietend zu verkaufen und hat Termin dazu auf **Mittwoch, den 18. Februar, Nachmittags 3 Uhr**, an Ort und Stelle angesetzt, worin sich Kauflieb haber einfinden wollen.

Karte nebst Vermeßnote und die Kaufbedingungen liegen in meiner Wohnung an der Obernstraße zur gefl. Einsicht aus.

Detmold. **A. Wantrup.**

Messina-Apfelsinen
empfing **Aug. Kast.**

Stets frisches **Weißbier.**
Stadt Detmold.

Zur Confirmation
halte mein Lager von
schwarzen Tuch und Croisé
sowie
Cachemire und schwarzen Tüchern
bestens empfohlen.
W. Tracht.

Zur Confirmation
halte mein Lager von
Tuchen und Buxkins
zur Anfertigung von Confirmanden-Anzügen bestens empfohlen.
Preise billigst.
Detmold, den 12. Febr. 1880.
Heinr. Pieper.
Hornsches Thor Nr. 5.

Frische Butter
à Pfd. 90 Pf,
sowie
frische Eier
sind stets vorräthig bei
L. Schlingmann.



Zahnschmerzen
stillt sofort
Odontine.
Flacon 50 Pfg.
bei Herrn **August Kampmann**
Kfm. Detmold.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 11. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,85	169,55
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,20	81,
London	1 Lstr	„	20,40	20,35
Paris	100 fs	„	81,20	81,
Wien	100 fl	„	173,30	172,30
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen im Bezirk des 1. Bataillons (Detmold) 6. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 55 werden wie folgt abgehalten:

I. Im Bezirk der 2. Compagnie (Lage):

Am 3. März cr. Vormittags 10 Uhr in der Mergelkuhle bei Schötmar für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 4. März cr. Vormittags 10 Uhr auf der Schützenwiese in Oerlinghausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Oerlinghausen.

Am 5. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze bei Lage für sämmtliche Mannschaften der Reserve sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und dem früheren Amte Lage.

II. Im Bezirk der 3. Compagnie (Lemgo):

Am 4. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Lemgo und dem früheren Amte Brake.

Am 5. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze, sogenannten steinernen Kamp in Hohenhausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus den früheren Aemtern Varenholz und Hohenhausen.

Am 6. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Linderhofe zu Sternberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Barntrup und früheren Amt Sternberg.

III. Im Bezirk der 1. Compagnie (Detmold):

Am 8. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Piderittplatz in Blomberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Blomberg und früheren Amte Schieder.

Am 9. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Bleichplatz am Gemeindehudeanger bei Schwalenberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Schwalenberg.

Am 10. März cr. Vormittags 10 Uhr bei den Externsteinen bei Horn für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Horn.

Am 11. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 in Detmold für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Detmold.

Indem das unterzeichnete Commando Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber, sowie die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassene Mannschaften hierdurch auf, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe in den oben näher bezeichneten Terminen rechtzeitig zu erscheinen und wird dabei bemerkt, daß die ohne Entschuldigung fehlenden Mannschaften nicht nur disciplinarisch bestraft, sondern auch außerdem auf Grund des § 11, 4 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 in die nächst jüngere Jahresklasse versetzt werden.

Die Civilbehörden werden ersucht, hinsichtlich Publicirung der bezüglichen Termine nach Verfügung der Fürstlichen Regierung vom 25. Januar 1875 Nr. 614 zu verfahren.

Detmold, den 7. Februar 1880.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Träber
sind täglich noch abzugeben bei
Lemgo. **P. M. Thaler's Söhne.**

Tannene Stangen
diverser Stärke werden in großen Posten sofort zu kaufen gesucht von
L. Materne in Großenhain.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 36. Donnerstag, 12. Februar. 1880.

Herr Dr. Waltemath ist von heute ab nicht mehr an der Lippischen Landeszeitung thätig.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Februar. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses am verflossenen Donnerstag war eine der denkwürdigsten und bedeutungsvollsten, weil endlich die seit Jahr und Tag die öffentliche Meinung in so hohem Maße beschäftigende Angelegenheit der Friedensverhandlungen mit der Kurie zur Sprache gebracht worden ist. Die Verhandlung des Etats des Kultusministeriums wurde eingeleitet durch eine Rede des Abg. Windthorst, die durch die Schärfe des Tones auf den ersten Blick schon erkennen ließ, daß man mit dem Gange der Friedensverhandlungen innerhalb des Centrums durchaus nicht einverstanden sei. Dem Centrum dauern diese Verhandlungen zu lange und deshalb wünscht Windthorst einen baldigen Abschluß derselben, natürlich auf der Basis, daß die Maigesetze im Großen und Ganzen aus der Welt geschafft werden müßten. Es ist bemerkenswerth, daß der Führer des Centrums gerade den Grafen Moltke auf die Nothwendigkeit der Wiederherbeiführung des kirchlichen Friedens im Innern hinwies, der nothwendiger sei, als einige Armeekorps. Ins Deutsche übersetzt heißt dies: Wenn Ihr uns unter annehmbaren Propositionen den kirchlichen Frieden verschafft, so bewilligen wir Euch randweg die Militärvorlage. Windthorst, der schließlich noch an die Krone appellirte, kündigt der Regierung die unentwegte Opposition des Centrums und des katholischen Volkes an, falls nicht der Friede binnen Kurzem wieder hergestellt werde. Sowohl Windthorst als auch die übrigen Redner des Centrums hoben nicht unabsichtlich hervor, daß sie alle prinzipiellen Gesichtspunkte der Streitfragen nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen wollten. Der Kultusminister v. Puttkamer erhebt sich zur Erwiderung von seinem Sitze; er spricht ungemein bedächtig, fast jedes Wort abwägend, wie es die Delicatesse des Gegenstandes erfordert. Durch die bestimmte Erklärung, daß ein Ausgleich mit der Kurie nur auf dem Boden der preußischen Landesgesetzgebung unter Mitwirkung der Landesvertretung erfolgen werde, heimst er ein lautes Bravo der Mehrheit ein. Mit dieser wichtigen Erklärung der Staatsregierung ist zugleich ausgedrückt, daß man mit der Kurie sich weder auf einen Vertrag noch auf ein Konkordat einlassen werde. Der Kultusminister bestätigt, daß ernste Verhandlungen mit der Kurie im Werke sind, aber noch ein weiter und mühevoller Weg bis zum Gelingen des Ausgleichs werde zurückzulegen sein, und daß es der Weisheit und Mäßigung der Staatsregierung, der Kurie und der parlamentarischen Parteien bedürfen werde, um zum Ziele zu gelangen. Hervorzuheben ist, daß der Kultusminister in sehr bestimmter Weise die unveräußerlichen Rechte des Staates den Forderungen Roms gegenüber stellte. Sowohl auf der rechten als auf der linken Seite des Hauses wurden die Erklärungen des Kultusministers beifällig aufgenommen. Windthorst erwiderte auf diese Bemerkungen und blieb dabei, daß die Verhandlungen alsbald zum Abschluß geführt werden müßten. Der Sprecher der Konservativen, Frhr. v. Hammerstein, brachte die alte Klage vor, daß unter dem Kulturkampfe die evangelische Kirche vornehmlich hart gelitten habe; bemerkenswerth ist die Namens der konservativen Fraktion abgegebene Erklärung, daß der Ausgleich, welcher von der Regierung dem Landtage werde vorgeschlagen werden, in Form der Abänderung der staatlichen Gesetzgebung von den Konservativen die Genehmigung erhalten werde. Löwe-Bochum machte dem Kultusminister den Vorwurf, daß er bei den Verhandlungen der Generalsynode einen streng kirchlichen Standpunkt eingenommen und Uebergriffe der Generalsynode in die staatliche Gesetzgebung geduldet habe. Der Kultusminister v. Puttkamer versuchte diese Vorwürfe als unberechtigte zurückzuweisen, wobei er jedoch mit einem gewissen Behagen sich warm für den von der Generalsynode eingenommenen Standpunkt aussprach und die übrigen Synoden zur Nachahmung aufforderte. Hofprediger Stöcker sekundirte natürlich wacker dem Kultusminister unter einer Anzahl versteckter Angriffe gegen die frühere Verwaltung des Kultusministeriums, der er einen Theil der Schuld an der eingerissenen Zuchtlosigkeit des Volkes beimaß. Natürlich konnte Stöcker nicht umhin, sich gegen die „Jfraeliten“ Abgg. Löwe-Berlin und Straßmann in bekannter Liebenswürdigkeit zu wenden. Im Hause war inzwischen die Frage rege geworden, ob der Abg. Dr. Falk in der Debatte nicht das Wort ergreifen würde. Sofort war auch Herr v. Schorlemer auf dem Platze, um durch seine Bemerkungen Hrn. Dr. Falk zum Reden zu zwingen. Natürlich ließ der streitbare Freiherr kein gutes Haar an dem früheren Minister, dessen Verwaltung geradezu als eine tyrannische und grausame hingestellt wurde. Die Bemerkungen Schorlemer's, daß durch die Verwaltung Falk's dem Volke die Religion und der Glaube an Gott verloren gegangen und durch die getroffenen Maßregeln die Sozialdemokratie groß gezogen worden sei, fanden selbst auf der äußersten Rechten den lebhaftesten Widerspruch. Das Haus begleitet die Rede des polnischen Probstes v. Stablewski mit großer Unruhe, da inzwischen bekannt geworden, daß Dr. Falk sich als Redner hat einschreiben lassen. Unter großer Spannung erhebt sich der frühere Kultusminister von seinem auf der linken Seite befindlichen Platze; er ist sichtlich bewegt und scheint ihm anfänglich das Sprechen schwer werden zu wollen. In einer einstündigen Rede giebt Dr. Falk ein Bild seiner siebenjährigen Verwaltung und ministeriellen Thätigkeit, alle Vorwürfe, daß er die katholische Kirche habe knechten wollen, durch Thatsachen zurückweisend. Aus der interessanten Darstellung ist zu entnehmen, welche Gegnerschaft Falk während seiner Amtsführung auch an maßgebender hoher Stelle zu bekämpfen gehabt; er versichert, daß er sein Entlassungsgesuch im Hinblick auf die Gesammtsituation eingereicht und weil er sich habe davon überzeugen müssen, daß gerade seine Person dem Abschluß des Friedens mit Rom am meisten hindernd in den Weg treten werde. Schlagend trat Falk den Beschuldigungen, daß die Kulturkampfgesetzgebung die evangelische Kirche tief geschädigt, mit der Bemerkung entgegen, wie gerade die von ihm geschaffene Kirchenverfassung die Selbstständigkeit der evangelischen Kirche und die Generalsynode hervorgebracht habe. Falk weist nach, daß er die Gesetze mit größter Milde ausgeführt habe. Den Worten Falk's folgt ein minutenlanges donnerndes Bravo, von heftigem Zischen des Centrums unterbrochen. Windthorst erhebt nochmals die schärfsten Anklagen gegen Falk, der die katholische Kirche geknechtet und den Ruf gegen Rom zuerst erhoben habe. Auf die Zwischenrufe, daß dies der Reichskanzler gewesen, reagirt der sonst für Zwischenrufe so empfängliche Führer des Centrums nicht. Zahllose erregte persönliche Bemerkungen schließen die Debatte ab, eine der bedeutungsvollsten, die am Dönhofsplatz seit langer Zeit geführt worden sind.

* **Düsseldorf**, 8. Februar. Gegen Ende dieses Monats wird hierselbst eine eigenartige und glänzende Festlichkeit stattfinden, wie sie selbst die durch ihre Feste berühmte Düsseldstadt, unserer Erinnerung nach, in vielen

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

28. Fortsetzung.)

Ein Angstschrei weckte Marianne. Das Traumbild war zu entsetzlich gewesen. Der Schweiß badete ihre Stirn. „Schon wieder dieser schreckliche Mensch!“ flüsterte sie, aufrecht im Bette sitzend und furchtsam umher blickend. „Was geht er mich selbst in meinen Träumen an, in die er sich hinein drängt und so grausig . . .“ Sie verhüllte das Antlitz; sie versteckte es in den Kissen. „Wär' ich doch nur erst fort von hier! Seit heute werd' ich keine Ruhe mehr haben in dieser Stadt! Ich könnte daheim so glücklich, so zufrieden leben und muß mich hier . . . Der Vater soll mir morgen versprechen, mit mir abzureisen! Ich will nicht mehr hier sein! Morgen sollen meine Sachen gepackt werden, damit der Vater weiß, daß es mein Ernst ist.“

Der Vorsatz gab ihr die Ruhe wieder zurück. Sie entschlief mit dem Gedanken, wenn Emin komme, solle er sich wundern über die Miene, die sie ihm zeigen werde.

XII.

Emin erschien während der nächsten zwei Tage nicht. Beckendorff hatte wirklich Marianne versprochen, die Erledigung seiner Angelegenheit zu beeilen, sah aber zu seinem Leidwesen in den Bureaux, daß man sein Vorgeben, die Geschäfte drängten ihn zur Heimreise, sehr ruhig hinnahm und darauf wenig Gewicht legte.

Am dritten Tage präsentirte sich Emin. Marianne, die am Fenster saß, während der Vater im Lehnstuhl die Zeitung las, fuhr bei seinem Eintreten erschreckt zusammen.

Das war dasselbe bleiche Gesicht, das sie im Traum gesehen. Das Blut war unter seiner gebräunten Gesichtshaut zurückgetreten; der krankhafte gebliche Teint des jungen Mannes hatte etwas Abschreckendes, das nicht einmal zum Mitleid aufrief; selbst sein Auge war gelb unterlaufen, es hatte seinen schwärmerischen Ausdruck verloren, blickte wild, zerfahren, scheu; seine Haltung war schlaff, seine Lippen lagen blaß unter dem schwarzen Schnurrbart.

„Um Gotteswillen, was ist Ihnen, Emin-Effendi?“ rief Beckendorff, von der Zeitung aufschauend und ihm die Hand hinstreckend. „Sie sind krank! Sie sind wie verwandelt!“

Emin lächelte; er grüßte Marianne, die ihn mißtrauisch und furchtsam anschaute und darüber die Erwiderung seines Grußes vergaß.

„Sie scheinen wirklich krank! Sie sollten sich schonen!“ fand ihre Verwirrung endlich Worte.

Emin schaute sie mit einem Blick an, als erstaune er über diese Aeußerung.

„O, es ist nichts! Es ist vorübergehend!“ sagte er mit bittrem Lachen.

Beckendorff hatte sich erhoben.

„Sie sehen mich eben im Begriff, zum Seraskeriat zu gehen, Emin-Effendi! Verzeihen Sie, wenn ich Sie einlade, mich zu begleiten! Die Luft wird Ihnen vortheilhafter sein. Meine Tochter drängt mich zur Abreise; ich muß also etwas Dampf hinter meine Geschäfte bringen. Entweder, oder! Ich sehne mich auch zu meinen Geschäften zurück und vielleicht nehmen wir schon den nächsten Dampfer.“

Ein heimliches Zittern überfiel Emin.

„Sie wollen fort!“ bebte es über seine bleichen Lippen, während er Beckendorff anstarrte.

„Leider, mein junger Freund! Wir sind schon zu lange hier!“

Emin ließ sich kraftlos auf einen Stuhl sinken und blickte stumm vor sich hin. Marianne schaute zum Fenster hinaus, um seinen Anblick zu vermeiden.

„Sie wollen wirklich fort?“ rief Emin in tiefen Gedanken, ohne aufzuschauen.

Beckendorff legte ihm die Hand auf die Schulter.

„So schmerzlich es uns sein wird, uns von Ihnen zu trennen, der Sie sich unser so freundlich angenommen . . . will's Gott, so sehen wir Sie ja noch einmal in Deutschland wieder.“

Emins Auge flammte wild auf.

„In Deutschland!“ Es durchzuckte ihn wie ein elektrischer Schlag. „Ja, in Deutschland!“ wiederholte er mit bewegter Stimme, und wieder flog sein Blick zu Mariannen hinüber, die noch zum Fenster gewandt dastand.

Ein Freudenblick fuhr über sein bleiches Antlitz. Ihm schien's ein gutes Zeichen, daß Marianne sich abwandte, um nicht zu verrathen, was in ihr vorging. Er erhob sich schnell; hastig wandte er sich zu Beckendorff, als treibe ihn ein jäh aufsteigender Gedanke.

„Ich begleite Sie, wenn mich auch dann mein Weg in anderer Richtung führt!“ rief er fieberhaft in großer Aufregung.

Marianne, dies hörend, änderte ihre Stellung. Ihr Antlitz zeigte zwar einige Blässe, aber Ruhe. Nur flüchtig begegnete ihr Blick dem seinigen, als er sich, wie sie gewahrte, in Ueberstürzung von ihr verabschiedete.

(Fortsetzung folgt.)

Jahren nicht aufzuweisen gehabt hat. Wir meinen das von den Offizier-Corps der beiden hier in Garnison stehenden Cavallerie-Regimenter und dem Künstler-Verein Malkasten, unter Leitung eines höheren Offiziers vorbereitete Reiterfest in der Reitbahn des Herrn Hensen in der Oststraße hierselbst, zu welchem dem Publikum der Zutritt verstattet sein wird und dessen Ertrag für die Nothleidenden an verschiedenen Punkten der Rheinprovinz bestimmt ist. Die festliche Veranstaltung wird sich, wie wir hören, in der Ausführung der nachfolgenden, von dem vorhin erwähnten hohen Offizier, angegebenen Idee bewegen. Die Zuschauerschaft befindet sich einem stattlichen französischen Schlosse gegenüber. Es ist das an der Loire belegene Schloß des Herzogs von Montmorency, wie es die gute Zeit des Königs Heinrich IV, sah. Der Schloßherr gibt den ihm befreundeten Adel der Nachbarschaft ein Fest. In seinem Rahmen sind glänzende Reiterschauspiele eingefügt. Es werden fünf Quadrillen geritten, vier von Herrn und eine von Damen. Nach der Beendigung dieser Schauspiele wird die Dichtung, welche die Festaufführung eingeleitet hat und sie erläuternd begleitet — sie ist das Werk des auf diesem Gebiete schon oft bewährten Hauptmanns a. D. Herrn Henoumont hierselbst — versuchen, die Phantasie der Anwesenden in eine noch weiter zurückliegende Zeit zu versetzen, in die volle Romantik des Mittelalters, um sie auf die Darstellung eines Vorgangs in dem Zeitalter des ritterlichen Minnendienstes vorzubreiten, der als eine der eigenthümlichsten Blüthen jener Periode erscheint, diejenige eines Turniers nämlich, oder genauer: ein Lanzenbrechens zu Ehren einer Dame. Dieser Vorgang wird sich dann inmitten einer bunten Menge, wie solche Gelegenheiten sie in jener Zeit zusammenzuführen pflegten und mit getreuer Wiedergabe aller seiner charakteristischen Einzelheiten, von der Herausforderung an, bis zum Danke an den Sieger abspielen. Fügen wir hinzu, daß die erforderlichen Decorationen des Schauplatzes von hervorragenden hiesigen Künstlern gemalt, daß die Costüme der Mitwirkenden nach ihrer Angabe historisch treu hergestellt werden, so darf dem Feste, bei welchem nicht weniger als 80 Pferde zur Verwendung kommen, wohl mit lebhafter Spannung entgegengesehen werden. Wir zweifeln nicht, daß die Betheiligung des Publikums von Nah und Fern an demselben eine so rege sein werde, daß sein schöner, menschlicher Zweck, dem die Bethei igten namhafte Opfer in mehr als einer Beziehung bringen, sich vollständig erfüllen wird. Nähere Mittheilungen über den Zeitpunkt des Festes dürften in kürzester Zeit zu erwarten sein. W. Z

* **Osnabrück**, 9. Februar. Für die hiesige Bürgermeister-Stelle haben sich 6 Bewerber gemeldet, von welchen dem Vernehmen nach 2 auf der engeren Wahl stehen: Syndikus Dr. Möllmann hierselbst und Oberbürgermeister Brüning in Minden. Die Wahl steht Ende dieses Monats bevor. — Bei einer Festlichkeit ereignete sich in einem hiesigen Klublokale ein beklagenswerther Unglücksfall. Das 5¼jährige Kind (Mädchen) des Kastellans fiel, sich rückwärts bewegend, in den Suppenkessel und wurde von der heißen Flüssigkeit so verbrannt, daß es nach einigen Tagen starb. Der Unglücksfall ist eine ernste Mahnung, Kinder aus den Küchen möglichst und wenn es irgend ist, überhaupt fern zu halten.

* — 10. Februar. Im Protestantenverein redete gestern Abend vor zahlreicher Zuhörerschaft Herr Dr. theol. Spiegel über Schleiermacher. Die bahnbrechende Bedeutung dieses großen Theologen gegenüber dem bisherigen verwässerten Rationalismus, der die Religion ihres Geistes entkleidete und dem starren Orthodoxismus, der das Wesen der Religion in alte Formeln einengte, sowie seinen Fundamentalsatz, daß die Religion Sache des Herzens, legte der Redner in begeisternder, edler Diction dar.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 9. Februar. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Departementschef der Justiz, Faber, die Regierung würde dem Antrage auf Ermäßigung der Gerichtskosten zustimmen, falls ihr der Zeitpunkt, für einen solchen Antrag einzutreten, überlassen bliebe. Wenn die Regierung schon jetzt denselben befürworten wollte, so würde sie einen schweren Standpunkt haben. Die Antragsteller einigten sich in Folge dessen dahin, zu beantragen, die Regierung möge auf eine baldige Abänderung des Gerichtskostengesetzes hinwirken. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Februar. Freycinet hat vom französischen Botschafter in Konstantinopel die telegraphische Meldung erhalten, daß der Kaimakan von Alexandrette seines Amtes entsetzt sei und daß alle, die sich an dem Vergehen gegen die französischen Seeleute betheiligt haben, unter Anklage gestellt und von den zuständigen Gerichten abgeurtheilt werden würden. Die verhängten Strafen sollen sofort streng vollstreckt werden.

* — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erfolgte die Annahme des Gesetzentwurfs, welcher das Budget über die außerordentlichen Hilfsquellen für 1880 um 170 698 000 Frcs. für die vorausgesehenen Ausgaben für Herstellung des Kriegsmaterials erhöht. Die Ausgaben des außerordentlichen Budgets für 1880 betragen demnach für das Kriegsministerium 226 635 000 Frcs. Die Interpellation wegen des Eisenbahnunfalls bei Clichy-Levallois wurde auf die Tagesordnung für nächsten Sonnabend gesetzt. Der Bericht über Louis Blanc's Amnestieanfrage wurde heute auf den Tisch des Hauses gelegt. Der Bericht spricht sich für die Verwerfung aus. Die Verhandlungen über diesen Antrag wurden auf Donnerstag anberaumt.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 10. Februar. Am Sonntage hat sich ein bedeutender Unglücksfall ereignet. In Beikos (Ortschaft am Bosporus) ist eine Kaserne eingestürzt. 200 Soldaten sind todt, 300 verwundet.

Amerika.

* **Newyork**, 10. Februar. Die New-York Times ist zu der Erklärung ermächtigt, daß General Grant die republicanische Candidatur für die Präsidentschaft annehmen werde, sobald er von der republicanischen National-Convention als Candidat aufgestellt sein würde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages.**

Detmold, 11. Februar. Vicepräsident Overbeck eröffnete um 10¼ Uhr die 28. Plenarsitzung. Anwesend sämmtliche Abgeordnete und Cab.-M. Eschenburg. Gegen die Gem.-Ordnung sind zwei Petitionen aus Rielbruch und Augustdorf eingegangen.

Der gestern bereits zur Debatte gelangte § 105ª wird auf Antrag des Abg. Schemmel an den Ausschuß zurückverwiesen.

§§ 106, 106ª, 106ᵇ und 107 werden debattelos genehmigt.

Bei Abschnitt IV.

Von dem Gemeinde-Vermögen und den Gemeinde-Lasten übernimmt Präs. Dr. von Lengerke den Vorsitz.

Zu § 107ª bemerkt Cab.-Min. Eschenburg, als Gemeindevermögen sei auch dasjenige Vermögen zu betrachten, was den Bürgern als Nutzung diene, um solches in dem § auszudrücken, werde genügen, in Zeile 2 von „und dessen bis zum Schluß des Absatzes" zu streichen

dem sich Abg. Dr. von Lengerke anschließt und Antrag auf Streichung stellt.

Abg. von Kerßenbrock stellt den Antrag am Schluß des Absatzes § 5 in Klammern zu setzen, was Abg. Köttgen für überflüssig hält.

Abg. Dr. von Lengerke bittet, da bei der großen Wichtigkeit des § mit großer Vorsicht vorzugehen sei, die Abstimmung bis nach Erledigung des § 112 auszusetzen was angenommen wird.

§ 108, Absatz 4 wird in Zeile 1 hinter „sind" auf Antrag des Abg. Grote „in der Regel" eingeschoben und der ganze § genehmigt, nachdem ein Antrag des Abg. Schnitger, Absatz 4 an die Commission zurückzuweisen, abgelehnt war.

§ 9 wird debattelos genehmigt.

§ 110 will Abg. Dr. von Lengerke zur näheren Prüfung des Ausdrucks „unforstmäßige" an den Ausschuß zurückgewiesen haben, zieht aber seinen Antrag zurück nach einer Auseinandersetzung des Abg. Moritz. Abg. von Kerßenbrock nimmt den Antrag wieder auf, dem sich die Abg. Schnitger und Büxten anschließen. Abg. Husemann und Köttgen halten es für durchaus unbedenklich den § in seiner Fassung anzunehmen, desgleichen Abg. Sprütten, der aber auch gegen eine Verweisung an den Ausschuß nichts zu erinnern hat.

Bei der Abstimmung ergiebt sich Stimmengleichheit, so daß also morgen nochmals abzustimmen ist.

§§ 111, 112 werden ohne Debatte genehmigt und darnach der bis dahin ausgesetzte § 107ª

Der § 113 wird nach ¾ stündiger Discussion an den Ausschuß zurückverwiesen, § 114 debattelos genehmigt.

Genehmigt werden im Abschnitt IV ferner die §§ 116, 123, 124, 124ª, 124ᶜ, 126 bis incl. 134 (135 ist in 2. Lesung gestrichen), 136 bis 139, an den Ausschuß zurückgewiesen die § 115, 117 bis 122, 124ᵇ, c, d und 125.

Abschnitt V.

Von dem Gemeindehaushalte.

Abg. Dr. von Lengerke kann sich mit Absatz 3 des § 140 nicht einverstanden erklären, dem sich Abg. Büxten und Moritz anschließen, wonach die Rückweisung an die Commission beschlossen wird.

Die folgenden §§ 141 bis 147 dieser und 148 bis 151 des Abschnitt VI **von dem örtlichen Stiftungsvermögen** werden debattelos angenommen.

Abschnitt VII.

Von der Armenpflege.

§ 152, § 153, nachdem in dem mit 1 bezeichneten Satze Zeile 4 vor „den Schriftwechsel" auf Antrag des Abg. von Lengerke „in der Regel" eingeschoben ist, § 154 werden angenommen.

In § 155 werden auf Antrag der Abg. Schemmel nach längerer Debatte, an der sich außer dem Antragsteller Abg. Büxten und von Kerßenbrock für, Cab.-Min. Eschenburg, Abg. Sprütten, Köttgen, Husemann und Körner gegen den Antrag betheiligen, in Absatz 4 gestrichen in Zeile 3 die Worte „nicht nur" und „sondern auch bis verpflichtet" in Zeile 4.

§ 156, 157 werden debattelos genehmigt.

Den § 158 beantragt Abg. Schemmel an die Commission zurückzuverweisen, da er in Connex stehe mit dem ebenfalls zurückgewiesenen § 121, auch rücksichtlich des Passus über die kirchlichen Armenmittel sei es sehr wünschenswerth, da die Verwendung derselben im Lande nicht gleichmäßig gehandhabt werde.

Cab.-Min. Eschenburg glaubt, daß es nöthig sei recht bald eine gleichmäßige Vertheilung der Armen-Mittel im ganzen Lande herbeizuführen und werde es die Regierung mit großer Freude begrüßen, wenn der Landtag dazu Hand ans Werk legen werde.

Er nehme Veranlassung bei dieser Gelegenheit seine persönliche Ansicht zu der Sache darzulegen, die dahin gehe, daß die kirchlichen Mittel, worunter er die in der Kirche gesammelten verstehe, dem Pfarrer zur Verfügung bleiben müssen, wenn derselbe seine Pflichten gegen die Armuth in voller Weise erfüllen solle, es steige dadurch sein Einfluß in der Gemeinde, was ja sehr wünschenswerth sei, ein von dem Pfarrer begonnenes Unterstützungswerk müsse er auch fortzusetzen in die Lage gesetzt werden. Eine Collision mit der Armen-Commission sei nicht zu befürchten, da ja die Pfarrer Mitglieder derselben seien.

Auch die Regierung sei der Ansicht, daß das, was in der Kirche gesammelt werde, auch der Kirche gehöre und hege die Ueberzeugung, die größere Mehrheit der Geber theile diese Ansicht, was bestätigt werde durch das häufige Vorfinden besonders eingewickelter und bezeichneter Gaben.

Abg. Dr. von Lengerke erklärt in dieser Angelegenheit mit dem Cabinetsminister auf einem Standpunkte zu stehen.

Abg. Schemmel begrüßt mit großer Freude die Erklärung des Cabinetsministers, es sei in Anbetracht der Selbstverwaltung nicht mehr wie recht und billig der Kirche, die doch auch eine Korporation sei, ihre Selbständigkeit zu gönnen.

Abg. Husemann ist nicht der Ansicht, daß in der Kirche gemachte Sammlungen als kirchliche Armenmittel zu betrachten seien und verabredet, daß in dem intendirten Sinne die größere Mehrzahl der Kirchenbesucher beisteuere, er sei 8 Jahre Mitglied der Armen-Kommission gewesen und die Erfahrungen die er in der Zeit gemacht, können ihn nicht veranlassen, seine Zustimmung zu geben, denselben derartige Mittel zur alleinigen Verfügung zu stellen, habe sich doch vor Jahren ein Geistlicher geweigert einen Armen zu unterstützen, weil er ein Jude sei.

Abg. von Kerßenbrock ist auch der Ansicht, daß in der Kirche gegebene Mittel auch dem Pfarrer zur Verfügung bleiben müssen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte über den § 158, zu dem noch verschiedene Abgeordnete das Wort erbeten, wird abgelehnt, dagegen die Vertagung angenommen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Nächste Sitzung Donnerstag 5 Uhr Nachmittags.

Tagesordnung:

3te Lesung der Gemeinde-Ordnung.

3te „ des Verkoppelungsgesetzes.

Die beiden gestern eingegangenen Berichte des Petitionsausschusses, sowie der Antrag Rückversicherung weiterer Gebäudecomplexe betr.

* * *

*— **Detmold**, 11. Februar. In der am 3. Febr. cr. beim hiesigen Amts-Gericht abgehaltenen Schöffensitzung wurden verurtheilt:

1. der Franz Brechmann, Sohn des Colons Brechmann Nr. 96 zu Augustdorf, wegen Diebstahls zu Einem Tag Gefängniß. Derselbe hatte von Klofterreifig eine Schiebkarre voll entwendet;
2. der Neuwohner Hermann Biere von Taubenteich, ebenfalls wegen Holzentwendung, zu 22 ℳ 20 ₰ Geldbuße evt. 8 Tage Haft und drei Tagen Gefängniß;
3. der Einlieger Simon Wehmeier und dessen Sohn Friedrich Wehmeier von Haustenbeck, zu je 11 ℳ 10 ₰ Geldbuße evt. 4 Tage Haft, weil sie dem p. Biere bei der Entwendung behülflich gewesen seien;
4. der Colon Mahlmann Nr. 95 von Schling, wegen Entwendung eines Stückes Fallwilds, Vergehen gegen § 292 St.-G.-B., zu 50 Mark Geldbuße evt. 20 Tage Haft;
5. ein Wirth von der Lageschen Pivitsheide, wegen Uebertretung § 368 P. 10, weil er ohne Erlaubniß des Jagdpächters mit einem Gewehr in einer fremden Jagd betroffen worden ist, zu 30 ℳ Geldbuße evt. zwölf Tage Haft;
6. der Hauderer Rosemeier von hier, weil er es unterlassen hatte ein Pferd (Fohlen) zur evt. Besteuerung anzumelden, zu zwölf Mark Geldbuße;

sämmtliche Bestraften auch in die Kosten des Verfahrens.

*— In der am 10. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung wurden:

1. der Fuhrmann Heinrich Wortmann von Herford, wegen Uebertretung des § 19 der Straßenpolizei-Ordnung, zu 5 Mark Geldbuße evt. zwei Tage Haft;
2. der Einlieger und Commerziant Kampwirth von Pivitsheide, wegen Ausschenkens von Branntwein ohne Concession, zu 24 Mark Geldbuße evt. 10 Tage Haft;
3. der Einlieger Kruse von Heidenoldendorf, wegen Uebertretung der Feuerordnung, zu zehn Mark Geldbuße evt. drei Tage Haft;

verurtheilt, sämmtliche Angeklagten auch in die Kosten des Verfahrens.

Der Ziegler Hermann Wiebusch von Nr. 110 von Augustdorf wurde dagegen wegen der, wegen Schießens in der letzten Neujahrsnacht, gegen ihn erhobenen Anklage kostenlos freigesprochen.

*— Zum Kapitel der hohen Gerichtskosten lesen wir in der „Barmer Zeitung“: In einem drei Kilometer von Bochum entfernten Orte waren ca. 120 M. durch Execution beizutreiben; es wurden neue Gegenstände gepfändet, aus denen beim Verkauf im hiesigen Pfandlokal ein Erlös von 102 M. 65 Pfg. erzielt wurde. Der wahre Werth war jedenfalls ein dreifacher. Der Gerichtsvollzieher brachte dabei in Abzug: für Pfändung 5,25 M., Verkauf 5,10, Reisekosten 2,—, Schreibgebühren —,40, Insertionsgebühren 4,12, Transportkosten 15,—, Lagerkosten 2,50, zusammen 34 M. 37 Pf., so daß über ein Drittel des Erlöses durch die Zwangsvollstreckung im allereinfachsten Verfahren verzehrt wurde. In einer andern Sache war 1 M. beizutreiben: an Auktions-Erlös wurden erzielt 4 M. 50 Pf; der Gerichtsvollzieher liquidirte 7 M. 25 Pf.; so daß der Gläubiger noch 3 M. 75 und 30 Pf. nachzuzahlen hatte.

L. Sternberg, 6. Februar. Am heutigen Freitage vor acht Tagen wurde zu Alverdissen das Schöffengericht — das dritte seit der neuen Ordnung der Dinge — im Beisein einer zahlreichen Zuhörerschaft, worunter sich auch der Referent befand, abgehalten. Es fungirten dabei: der Gerichtsassessor Merckel in Vertretung des zum Landtage abwesenden Amtsrichters Sprütten als Vorsitzender, der Vorsteher Nolting von Humfeld und der Colon Bekemeier von Struchtrup als Schöffen, der Gerichtsschreiber Robin als Protokollführer, der Gastwirth Rieke von Bremke aber als Amtsanwalt. Verhandelt wurde

1., gegen die verwittwete Commerciantin Rhodovi von Göstrup wegen „unbefugter Gastwirthschaft“ (Beherbergung von 2 Fremden in einer bestimmten Nacht); verurtheilt in 24 M. Strafe und die Kosten, bez. 8 Tage Haft;

2., gegen den Commercianten Heinrich Fasse von Almena wegen „unbefugter Schenkwirthschaft“ (Ausschenken von Schnaps an einem bestimmten Tage); verurtheilt in 24 M. Strafe und die Kosten, bez. 8 Tage Haft;

3., gegen eben denselben wegen der nämlichen Gesetzwidrigkeit (angeblich noch an einem andern bestimmten Tage begangen); kostenlos freigesprochen, weil nicht überführt;

4., gegen den Orgeldreher Diedrich von Lemgo wegen „Uebertretung des § 61 der Gewerbe-Ordnung“ (hatte sich geweigert, dem Gendarmen Kemer seinen Gewerbeschein auf dem Bösingfelder Markte vorzuzeigen); verurtheilt in 3 M. Strafe und die Kosten, bez. 1 Tag Haft;

5., gegen den — ordnungsmäßig geladenen, aber nicht erschienenen — Oscar Münter von Linderbruch, jetzt zu Bielefeld, wegen „Nichtanmeldung zur Stammrolle“; verurtheilt in 10 M. Strafe und die Kosten bez. 3 Tage Haft;

6., gegen den Tischler Karl Wieneke aus Almena wegen „Hausfriedensbruchs“ (Nichtbefolgung der Aufforderung des Commerc. F. in A. sein Haus zu verlassen); verurtheilt in 1 Woche Haft und die Kosten. Gegen den des gleichen Vergehens in demselben Falle angeklagten Bruder des Verurtheilten, Heinrich Wieneke, der seitdem als Soldat eingetreten, wird auf Grund dieser Verhandlung vor dem zuständigen Gerichte zu Paderborn procedirt werden); —

7., gegen den Ziegler Ernst Lehmeier von Almena wegen „Bedrohung“ (eines benachbarten Gutsbesitzers mit Anzündung seines Gehölzes); verurtheilt in 14 Tage Haft und die Kosten.

Um an den vorstehenden kurzen Bericht noch ein paar weitere Bemerkungen zu knüpfen, so kann Referent zunächst nur sagen, daß er den — beiläufig ebenso hellen und freundlichen, als wohl eingerichteten und ausgestatteten — Schöffensaal des Alverdisser Amtsgerichts-Gebäudes am Schlusse der darin geführten Verhandlungen, von deren im Verhältniß der Neuzeit der Sache immerhin schon raschen und sicheren Verlaufe nicht unbefriedigt und zugleich nicht ohne ein günstiges Vorurtheil für diese neue Art des strafrechtlichen Verfahrens überhaupt verlassen hat. Andrerseits sind ihm aber auch zwei bedenkliche und bedauerliche Um- und Uebelstände, welche damit verbunden sind, bei dieser Gelegenheit zum Bewußtsein gekommen, nämlich einmal die Nothwendigkeit der allzuhäufigen Eidesleistungen, und zum Andern die enorm auch abnorm hohen Kosten. Erstere anlangend, so mußten beispielsweise in den diesmaligen 7 Sachen außer der eidlichen Verpflichtung der beiden Schöffen ungefähr 20 Zeugeneide successive abgenommen werden, was sich bei allen künftigen Schöffengerichten mehr oder weniger wiederholen, und eben durch diese oftmalige Wiederholung, wie zu befürchten steht, das Gefühl für die Heiligkeit des Eidschwurs abstumpfen wird. — Was aber das Zweite, die hohen Kosten, betrifft, so reihen sich dieselben, dem Vernehmen nach, denjenigen vollkommen ebenbürtig an, welche jetzt bei Civilprocessen zu zahlen und bereits Gegenstand der so allgemeinen und lauten Klage geworden sind. Es sollen dieselben die erkannten Geldstrafen oft um das Doppelte und Dreifache übersteigen und zu der Gefängnißkost noch eine so stark gepfefferte „Zukost“ bilden, daß sie das „Hauptgericht“ vollends unschmackhaft machen. Selbst der oben sub 4 erwähnte, nur zu drei Mark Strafe verurtheilte und wie verlautet unter lauten Ausbrüchen musikantenseelischer Lustigkeit vom Teut an den Fuß der Lemgoer „Mark“ zurückgewanderte Orgeldreher möchte noch wohl etwas die Augen verdrehen, wenn ihm erst in dieser und noch einer andern, in Lemgo wegen „Beleidigung“ des betreffenden Sicherheitsbeamten gegen ihn anhängigen Sache sein „köstliches“ Sündenregister vorgehalten wird, und sich dadurch veranlaßt sehen, alle Register der Orgel zur Anstimmung der Melodie: „O du lieber Augustin“ zu ziehen.

K. Schieder, 9. Februar. Der landwirthschaftliche Verein Blomberg-Schieder hielt am 24. v. M. seine erste diesjährige Versammlung hier ab. Die Mitglieder waren dieses Mal besonders zahlreich erschienen, was wohl zum Theil dem (außer verschiedenen, weniger bedeutenden Mittheilungen) auf der Tagesordnung stehenden Vortrage des Herrn Medicinalrath Theopold aus Blomberg über die Lungenseuche zuzuschreiben ist. In der That bot aber auch dieser Vortrag des Interessanten so viel, daß gewiß kein Zuhörer unbefriedigt heimgegangen ist. Redner führte in populärer Weise etwa Folgendes aus:

„Die Lungenseuche ist erst seit etwa hundert Jahren bekannt, denn ältere Mittheilungen liegen über sie nicht vor. Periodisch fordert sie große Opfer, in andern Seuchengängen sind die unmittelbaren Verluste unbedeutend geblieben. Nicht alle erkrankten Thiere fallen der Krankheit zum Opfer, denn die örtliche Störung in der Lunge kann jeden Augenblick abbrechen, so daß nur einzelne Läppchen der Entzündung anheim fallen Die Ansicht, daß alle erkrankten Thiere verloren seien, geht daher zu weit, obgleich die Genesung immer eine unvollkommene ist, weil die ergriffenen Lungenläppchen bleibend verödet werden. Die Symptome sind anfangs immer undeutlich. Ein kurzer, scharfer Husten, der allerdings für erfahrene Thierärzte etwas Charakteristisches haben mag, ist das erste Kennzeichen der Krankheit. Mangel an Freßlust, allmähliges Geringerwerden der Milchergiebigkeit und Abmagerung tritt erst im weitern Verlauf ein. Eine durch geübte Hand ausgeführte Untersuchung mit dem Percussionshammer in der Gegend der linken Lunge läßt jetzt an dem eigenthümlichen Ton auf Störung in dem betreffenden Lungenflügel schließen. Bei zweifelhafter Diagnose ist die Tödtung eines verdächtigen Rindes vorzunehmen, wodurch man erst völlige Gewißheit über das Vorhandensein der Lungenseuche erhält. In der Lunge hat eine Ausscheidung stattgefunden; die Lunge erscheint sehr aufgetrieben, beim Durchschneiden wie marmorirt und ist nicht selten 40—50 Pfd. schwer. Die Frage nach der Ursache dieser Krankheit beantwortet Redner dahin, daß dieselbe bei uns nur durch Ansteckung und nicht durch schlechtes Futter, Weide ꝛc. entstehe. Das Contagium (Ansteckungsstoff) ist nur in dem krankhaften Lungeninhalte und bei seiner Flüchtigkeit in der ausgeathmeten Luft enthalten. Eine Verschleppung desselben durch die Kleider der Menschen ist nicht wohl anzunehmen, besonders wenn diese inzwischen mit der freien Luft in Berührung gekommen sind. Für Menschen bleibt auch das Fleisch der geschlachteten Thiere genießbar und darf frei verwerthet werden.

Man hat auch versucht die Seuche durch Impfung abzukürzen und den Verlauf der Krankheit unter Verlegung auf die äußere Haut zu mildern. Einige verlangen, um den Impfstoff wirksam zu machen, einen gewissen Grad der Fäulniß des, der kranken Lunge entnommenen Stoffes. Da aber wiederholte Beobachtungen gelehrt haben, daß trotz frühzeitig vorgenommener Impfung ein großer Theil der Thiere erkrankte, so haben wir darin kein sicheres Schutzmittel, wie es überhaupt kein Präservativ gegen Lungenseuche giebt. Die Impfung hat in vielen Fällen nur den Ausbruch der Krankheit verzögert. Um sicher zu sein, lasse man aus fremden Gegenden angekauftes Vieh 12 Wochen lang „Quarantaine halten. Ist die Seuche einmal da, dann ist eine möglichst rasche Tilgung in's Auge zu fassen. Je länger dieselbe in einem Stalle herrscht, je größer ist die Gefahr der Verschleppung und je leichter kann sie stationär werden, weil die Desinfektion dadurch schwieriger und unsicherer wird. Das gründlichste Mittel zu rascher Tilgung der Lungenseuche ist die möglichst rasche Ausschlachtung der inficirten Heerde.“

Herr Casselmann-Borkhausen machte nun noch einige Mittheilungen aus seinen jüngsten, leider unangenehmen Erfahrungen. Von vier Anfangs August v. J. gekauften fränkischen Ochsen erkrankte einer Mitte October und eröffete hiermit die Verherrungen, welche die Seuche bis heute unter dem Rindviehbestande des genannten Herrn angerichtet hat. Wenn wir nicht irren, so fielen von ca. 48 Stück derselben bereits 37 zum Opfer.

Schließlich wurde noch ein Mangel unseres Viehseuchengesetzes hervorgehoben, wonach das Vieh eines inficirten Bestandes erst nach Erkrankung jedes einzelnen Thieres abgeschlachtet werden darf, während es nicht allein für den Besitzer, welcher erst 6 Monate nach Erlöschen der Krankheit den Stall benutzen darf, sondern auch für die zahlenden Viehbesitzer besser wäre, wenn, sobald ein Drittel gefallen, der ganze Bestand abgeschlachtet würde, weil dadurch die Gefahr der Ansteckung vermindert wird. Ein dahingehender Antrag wurde angenommen und der Vorstand beauftragt, in dieser Sache weitere Schritte zu thun.

Die nächste Versammlung des Vereins findet am Sonnabend, 21. Februar, in Blomberg statt und wird außer Vorstandswahl, Rechnungsabnahme, Bericht über Ankauf von Kleesamen, Kunstdünger und Saathafer einen Vortrag des Herrn Oberförster Märtens über „Bonitirung“, das schwierigste, aber gegenwärtig für uns wichtigste Kapitel der Landwirthschaftslehre bringen.

† Paderborn, 8. Februar. Nachdem der Herr Graf v. Sierstorpff in Driburg am 29. März 1879 gestorben war, gingen seine Güter in den Besitz seines Schwagers, des Herrn von Kramm, über. Von einer Seitenlinie, dem Grafen v. Sierstorpff in Schlesien, wurde der Besitz der umfangreichen Güter beansprucht und ein Prozeß gegen Herrn v. Kramm angestrengt. Heute stand desfalls Verhandlung beim hiesigen Königl. Landgerichte an. Anwalt des Klägers war der Abgeordnete Herr Schröder (Lippstadt), Rechtsanwalt beim Oberlandsgericht zu Breslau; der Verklagte war vertreten durch Herrn Rechtsanwalt Geissel aus Warburg. Nach kurzer Berathung verkündete der Gerichtshof das Urtheil, welches auf Abweisung des Klägers lautete. Voraussichtlich wird der Prozeß nun die Instanzen beim Oberlandsgericht zu Hamm und beim Reichsgericht in Leipzig durchmachen.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 10. Februar 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 23,00, zweiter Qualität 21,00, —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,00, 2. Qualität 17,00. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 17,20. Hafer pr. 100 Kilo 13,50, Rübsen (Aweel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50. 2. Qual. 24,00. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Bei Mangel an Zufuhr blieben Preise aller Fruchtgattungen am heutigen Markte unverändert.

Neueste Nachrichten.

* Petersburg, 11. Februar. Der „Regierungsbote“ meldet: In der Nacht vom 7. zum 8. d. nahm die hiesige Polizei eine Durchsuchung eines Hauses auf Wassili Ostrow vor und fand hierbei eine Druckpresse, eine große Masse gedruckter Exemplare der revolutionären Zeitung „Schwarze Landvertheilung“ (tschorny poredel), mehrere Pud Druckschriften, verschiedene Blankets zu Pässen, gefälschte Pässe und drei Revolver, von denen zwei geladen waren. Die in der Wohnung befindlichen Personen wurden verhaftet. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. — Das letzte über den Gesundheitszustand der Kaiserin veröffentlichte Bulletin meldet eine Besserung in dem Befinden ihrer Majestät.

Berichtigung.

Nach dem Landtagsbericht in Nr. 34 d. Bl. hat der Abg. Dr. von Lengerke geäußert: „Er würde dem Abgeordneten Köttgen wegen des Ausdrucks „bestellte Arbeit“, — — — wenn er das Präsidium gehabt, eine Rüge haben zu Theil werden lassen, in jeder andern parlamentarischen Versammlung würde ein Ordnungsruf erfolgt sein.“

Diese Worte sind aber von Herrn v. Lengerke nicht so gesprochen; derselbe hat vielmehr gesagt: „wenn er als Präsident den Ausdruck des Abgeordneten Köttgen verstanden hätte; denn Herr von Lengerke hatte zu jener Zeit das Präsidium im Landtage.

Detmold, 12. Februar 1880.

Overbeck.

Der obigen Berichtigung schließe ich mich durchaus an.

Detmold, 12. Februar 1880.

v. Lengerke.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	754,4	+ 2,8	SW, still, wolkenlos, Seegang leicht
Kopenhagen	758,9	0,0	SSO., leicht, heiter.
Stockholm	760,2	— 0,8	NNO., leicht, bedeckt.
Haparanda	767,6	—17,4	N., leicht, bedeckt.
Petersburg	795,3	— 4,2	SO, leicht, halb bedeckt.
Moskau	770,4	—12,4	S, still, heiter.
Cork	756,9	+ 2,8	W., leicht, halb bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	755,9	+ 6,2	N., mässig, wolkenlos, Seegang leicht.
Helder	753,8	+ 1,6	NO., still, halb bedeckt.
Sylt	756,9	— 0,3	OSO., leicht, Dunst.
Hamburg	756,7	— 2,1	O, schwach, halb bedeckt.
Swinemünde	759,3	— 1,4	S, still, Dunst.
Neufahrwasser	759,3	— 1,2	NNW., still, Dunst, Nachts Reif.
Memel	758,7	— 7,6	SO, leicht, wolkig.
Paris	750,1	+ 5,8	SSW, leicht, Regen.
Karlsruhe	753,5	+ 1,4	Still, Nebel, Nachts Regen.
Wiesbaden	754,1	+ 2,0	NO., still, bedeckt.
Kassel	753,3	— 0,6	Still, halb bedeckt, Reif.
München	755,0	— 5,4	O, mässig, bedeckt.
Leipzig	756,7	— 6,0	ONO., still, wolkig, Reif.
Berlin	757,0	— 5,2	OSO., schwach, heiter.
Wien	760,5	— 6,0	Still, Nebel.
Breslau	758,7	— 7,8	SO., schwach, Nebel, Reif.

London: Wetter kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 7,8	+ 2,6	90	SW. sehr schwach
12.	8 U. Mrgs.	27. 9,1	+ 2,1	91	
12.	1 „ Mtgs	27. 9,4	+ 3,2	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
11. u. 12. bedeckt, wenig Regen.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein in Lemgo, Rampendahl Nr. 8 belegenes

Geschäfts- und Wohnhaus,

in welchem seit ca. 15 Jahren das von mir geführte Papier-, Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben, unter der Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich an mich wenden.

A. Pietsch.

Detmold. Die obere

Etage

in meinem Hause an der Freiligrathstraße bestehend aus 6 Piecen nebst Zubehör steht zum 1. April 1880 zu vermiethen.

M. Danjes, Maurermeister.

Zu vermiethen

p. 1. April 3 Wohnungen versch. Größe, in uns. Häusern.

Zu verkaufen

p. 1. April oder sofort beziehbar, 1 freundliches Wohnhaus.

Näheres bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Gesucht!

im „Stellen-Vermittelungs-Büreau von F. Lammers. Schiffbr. Rendsburg, Holstein“:

2 junge Mädchen als Mamsel,
1 dito als Gesellschafterin,
1 Gouvernante und
2 Haushälterinnen.

Lehrling

unter günstigen Bedingungen gesucht von C. Wüstenhöfer,
Detmold. Hofsattler.

Ein guter

Hausknecht

zum 1. April gesucht.

Kur-Hôtel
Salzuflen.

Eine reinliche

Stundenfrau

wird von einer stillen Familie gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (465)

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Sitzung desselben
Sonntag den 22. Febr.
Nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokale zu Barntrup.

Tagesordnung:

1. Ueber Anbau von Erbsen und Linsen. Herr Domänenpächter Alsfasser.
2. Ueber einige der Landwirthschaft schädliche Thiere. Herr Lehrer Petig.
3. Die Landwirthschaft vor 50 Jahren. Herr Lesemann.
4. Ueber Drainage. Die Herren Rittergutspächter Hagen und Erdmann.
5. Ein frei zu wählendes Thema. Herr Gutsbesitzer W. Paulsen.

Der Vorstand.

Sonntag den 15. Februar
Großer

BALL.

W. Brand.
Belle.

Heute Morgen 6 Uhr verschied nach längeren Leiden unsere geliebte Mutter und Schwiegerin

Johanne Oltendorf

im Alter von 73 Jahren.
um stille Theilnahme bitten
Julie Oltendorf.
Friederike Burghard.
Detmold, 12. Febr. 1880.
Die Beerdigung findet Sonntag Morgen 9 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen im Bezirk des 1. Bataillons (Detmold) 6. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 55 werden wie folgt abgehalten:

I. Im Bezirk der 2. Compagnie (Lage):

Am 3. März cr. Vormittags 10 Uhr in der Mergelkuhle bei Schötmar für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 4. März cr. Vormittags 10 Uhr auf der Schützenwiese in Oerlinghausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Oerlinghausen.

Am 5. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze bei Lage für sämmtliche Mannschaften der Reserve sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und dem früheren Amte Lage.

II. Im Bezirk der 3. Compagnie (Lemgo):

Am 4. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Lemgo und dem früheren Amte Brake.

Am 5. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze, sogenannten steinernen Kamp in Hohenhausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus den früheren Aemtern Barenholz und Hohenhausen.

Am 6. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Linderhofe zu Sternberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Barntrup und früheren Amt Sternberg.

III. Im Bezirk der 1. Compagnie (Detmold):

Am 8. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Pideritplatz in Blomberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Blomberg und früheren Amte Schieder.

Am 9. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Bleichplatz am Gemeindehudeanger bei Schwalenberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Schwalenberg.

Am 10. März cr. Vormittags 10 Uhr bei den Extersteinen bei Horn für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Horn.

Am 11. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 in Detmold für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Detmold.

Indem das unterzeichnete Commando Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber, sowie die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassene Mannschaften hierdurch auf, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe in den oben näher bezeichneten Terminen rechtzeitig zu erscheinen und wird dabei bemerkt, daß die ohne Entschuldigung fehlenden Mannschaften nicht nur disciplinarisch bestraft, sondern auch außerdem auf Grund des § 11, 4 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 in die nächst jüngere Jahresklasse versetzt werden.

Die Civilbehörden werden ersucht, hinsichtlich Publicirung der bezüglichen Termine nach Verfügung der Fürstlichen Regierung vom 25. Januar 1875 Nr. 614 zu verfahren.

Detmold, den 7. Februar 1880.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Bekanntmachung.

Von den bisher zur Abhaltung der Control-Versammlungen benutzten Plätzen sind verlegt worden:

I. im Bezirk der 1. Compagnie (Detmold)
a. von Horn nach den Externsteinen bei Horn
b. in Schwalenberg auf den Bleichplatz am Gemeindehudeanger.

II. im Bezirk der 2. Compagnie (Lage)
a. von Salzuflen nach Schötmar (Mergelkuhle)
b. von Helpup nach Oerlinghausen (Schützenwiese).

III. im Bezirk der 3. Compagnie (Lemgo)
in Hohenhausen auf den Gemeindehudeplatz, sogenannten „steinernen Kamp“.

Indem das Commando dies zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche betheiligte Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf, sich rechtzeitig nach der Lage der Plätze zu erkundigen oder an den Tagen der jedesmaligen Control-Versammlungen so zeitig an den resp. Orten einzutreffen, daß sie bei Beginn derselben pünktlich zur Stelle sein können.

Detmold, den 7. Febr. 1880.
Königliches Bezirks-Commando.
gez. von Scholten.
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

3000 Mark

werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 4½% Zinsen ohne Unterhändler bei prompter Zinszahlung baldigst anzuleihen gesucht.

Offerten sub Nr. 466 besorgt die Exped. d. Ztg.

Ganze Bibliotheken, kleinere Büchersammlungen und **einzelne gute Werke** kaufe ich stets zu angemessenen Preisen gegen Baarzahlung.

Göttingen. Adalbert Rente's
Antiquariat.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Köln-Mind.-Eisenb.-Gesellschaft beabsichtigt der Unterzeichnete das in Schötmar an der Bega belegene

Wohnhaus Nr. 10 auf Abbruch

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Termin hierzu steht an auf

Dienstag, den 17. Februar 1880
Morgens 9½ Uhr.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich alsdann im Hotel „Korf“ zu Schötmar einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Salzuflen, den 11. Februar 1880.

J. Dormagen,
Gerichtsvollzieher.

Weltberühmt! Unübertrefflich!

Bandwurm mit Kopf, Spul- & Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode (brieflich)

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalkollegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar verschreibweise genommen vollständig unschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniss angewendet werden.

Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsstörung zu veranlassen.

Die soeben derart Kranken werden als Blutarme und Magenkranke behandelt.

Prospecte mit Anszug von Attesten gratis und franco.

Unentbehrlich für jede Familie.

Dr. Kellner's Magenkrampftropfen

lindern schon nach dem Genusse eines Eßlöffels voll alle Magenkrankheiten (namentlich Magenkrampf, Appetit- u. Schlafmangel, kolikartige Schmerzen und Stechen im Unterleib, Erbrechen von Schleim, Sodbrennen, Verstopfung, Blähungen, Diarrhoe), wie dies tausende von Dankschreiben bestätigen.

Es versendet die 1/1 Flasche zu 2 M. | Jeder Flasche ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
1/2 „ „ 1,25 „ |

gegen vorherige Einsendung des Betrages

der alleinige Fabrikant der Magenkrampftropfen

Wilh. Lüddecke, Halberstadt,
Prov. Sachsen.

Niederlagen werden überall errichtet.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten Preisen.**

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Für die Lippische Invalidenstiftung sind aus der Kirchencollecte am 2. September und 23. November v. J. eingegangen:

		M.	₰.
1	Von der Heiligenkircher Gemeinde	13	—
2	Von der Horn'schen Gemeinde	15	—
3	Von der Augustdorfer Gemeinde	17	45
4	Von der Gemeinde St. Marien zu Lemgo	6	2
5	Von der Oerlinghauser Gemeinde	9	38
6	Von der Schötmar'schen Gemeinde	20	80
7	Von der Lage'schen Gemeinde	24	—
8	Von der Lüdenhauser Gemeinde	3	60
9	Von der Gemeinde St. Johann zu Lemgo	20	—
10	Von der Detmolder reformirten Gemeinde	46	71
11	Von der Detmolder lutherischen Gemeinde	30	—
12	Von der Elbringer Gemeinde	—	90
13	Von der Schlangen'schen Gemeinde	8	—
14	Von der Wöbbel'schen Gemeinde	5	85
15	Von der Donoper Gemeinde	5	40
16	Von der Hillentrupper Gemeinde	4	5
17	Von der Stapelager Gemeinde	13	—
18	Von der Brake'schen Gemeinde	8	10
19	Von der Hohenhauser Gemeinde	12	7
20	Von der Almenaer Gemeinde	3	35
21	Von der Talle'schen Gemeinde	7	35
22	Von der Barenholzer Gemeinde	5	—
23	Von der Lipperoder Gemeinde	3	10
24	Von der Schwalenberger Gemeinde	22	16
25	Von der Cappel'schen Gemeinde	15	—
26	Von der Salzuflen'schen Gemeinde	25	80
27	Von der Alverdisser Gemeinde	6	—
28	Von der Begaer Gemeinde	9	30
29	Von der Langenholzhauser Gemeinde	8	—
30	Von der Silixer Gemeinde	3	50
31	Von der Barntrupper Gemeinde	8	50
32	Von der Sonneborner Gemeinde	2	81
33	Von der Bösingfelder Gemeinde	1	32
34	Von der Falkenhagener Gemeinde	4	—
35	Von der Gemeinde St. Nicolai zu Lemgo	16	72
36	Von der Haustenbecker Gemeinde	9	50
37	Von der Liemer Gemeinde	1	50
38	Von der Meinberger Gemeinde	5	50
39	Von der Blomberger Gemeinde	11	80
40	Von der Lage'schen Gemeinde ferner	9	30
41	Von der Wüstener Gemeinde	18	36
42	Von der Reelkircher Gemeinde	8	75
	Summa	469	95

Detmold, den 9. Februar 1880.

W. Caspari.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 37. Freitag, 13. Februar. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Februar. Preußen stellte beim Bundesrath einen Antrag wegen Aenderung des § 30 des Socialistengesetzes dahingehend, die Geltungsdauer des Socialistengesetzes bis zum 31. März 1886 zu verlängern.

* — Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Die Thatsache, daß bei Verlesung der königlichen Cabinets-Ordre aus den Reihen des Centrums gelacht worden ist, kann nicht ferner bestritten werden. Es wird aber jetzt der Versuch gemacht, dieses Gelächter darauf zurückzuführen, daß während der Verlesung von einem Mitgliede „Hört! Hört!“ gerufen wurde In der That ist diese Rückzugslinie sehr eigenthümlich gewählt.

* — Der Kriegsminister hat angeordnet, daß bei Aufstellung des Reiseplans für das Musterungsgeschäft darauf zu achten ist, daß am Gründonnerstag und dem auf den Charfreitag folgenden Sonnabend Musterungen nicht stattfinden.

* — Eine nähere Untersuchung der konfessionellen Verhältnisse der Rückkaufshändler in Berlin hat das Resultat ergeben, daß von hundert Rückkaufshändlern 68 pCt. der evangelischen Konfession, 2,84 der katholischen, 29 pCt. der mosaischen und 1 pCt. den Dissidenten.

* — Der Reichskanzler hat am 4. Februar dem Bundesrathe den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung der Dienstwohnungen zur Beschlußnahme vorgelegt. Der Entwurf besteht aus zwei Paragraphen. Nach § 1 darf in Gemeinden, welche nach dem Miethswerth der Wohnungen veranlagte Steuer (Miethssteuer) erheben, für die Dienstwohnungen der Reichsbeamten den Miethwerth, von welchem die Steuer erhoben wird, nicht höher als mit 10 von 100 des Diensteinkommens dieser Beamten bemessen werden. Nach § 2 bleiben bei Feststellung des Diensteinkommens derjenigen Beträge außer Ansatz, welche den Beamten zur Bestreitung von Repräsentations- oder Dienstaufwandskosten gewährt werden.

* — 10. Februar. (Preußischer Landtag.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung des Cultus-Etats fortgesetzt. Bei dem Budget der höheren Schulen wurden verschiedene lokale Wünsche verlautbart, deren Erledigung meist vom Regierungstische aus zugesagt wurde. Eine Beschwerde des Abg. Kantak jedoch, welche die 4 evangelischen Lehrer vom katholischen Marien-Gymnasium entfernt wissen wollte, wurde vom Geh. Rath Stander als unbegründet erachtet, da dieser Zustand bereits durch eine k. Cabinetsordre aus dem Jahre 1846 als legitim hingestellt sei. Abg. Dr. Windthorst bezeichnete trotzdem das bestehende Verhältniß als unzulässig. Der Abg. Zimmermann warnte seinerseits das Haus, durch gegenseitige Angriffe der Confessionen den inneren Frieden zu stören. So habe in einer der letzten Sitzungen der Abg. v. Schorlemer den Shylok als einen alten blutdürstigen Juden bezeichnet, ein Ausdruck, der um so weniger zu billigen, als thatsächlich Shylok kein Jude, sondern ein römisch-katholischer Christ gewesen sei. Auch von anderer Seite, die gerade durch einen Beruf darauf hingewiesen sei, den inneren Frieden zu fördern, habe man im Hause ähnliche Angriffe gehört. Derselbe Abgeordnete habe sich gestattet, über die Berliner Schulverhältnisse Bemerkungen zu machen, die geeignet waren, die Schulverhältnisse im ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen — und doch habe keine Kommüne so viel für Unterrichtszwecke gethan, wie Berlin. — Abgeordneter Reichensperger-Köln lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Thatsache, daß in den Berliner Schulen noch 600 bis 700 katholische Kinder mit den evangelischen zusammen unterrichtet würden. Eine solche Religionsmengerei sei sehr bedenklich, da sie zur Untergrabung der Religion überhaupt führe. Abg. Zimmermann bat den Minister dringend, nicht durch sein Eingreifen in diese Verhältnisse den religiösen Frieden zu stören. Gerade der Umstand, daß die Kinder aller Bekenntnisse friedlich auf der Schulbank nebeneinander sitzen, trage zur gegenseitigen Toleranz wesentlich bei. Als darauf von den Zuschüssen zur Unterhaltung höherer Töchterschulen die Rede war, konnte Abg. Dr. Röckerath nicht umhin, wiederum auf die bereits zweimal verhandelte Elbinger Simultanschulangelegenheit zurückzukommen und dadurch eine längere Debatte herbeizuführen, welche fast den ganzen Rest der Sitzung ausfüllte. Die Berathung der Position „Elementarlehrer-Unterrichtswesen“, zu der 20 Redner eingeschrieben waren, wurde nach einer Rede des Abg. Perger bis morgen vertagt.

* — 11. Februar. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Erwerb der im Großherzogthum Hessen belegenen Strecke der Main-Weserbahn u. s. w. Virchow bekämpft den Entwurf. Arbeitsminister Maybach tritt den Einwendungen des Vorredners entgegen und betont, der Entwurf sei bestimmt, ein Verhältniß abzuschließen, welches zwölf Jahre lang nicht zum Nutzen der beiden Theile bestanden habe. Der Erwerb der betreffenden Bahnstrecke bezwecke, diejenige Oekonomie und Ordnung herbeizuführen, welche für eine gedeihliche einheitliche Verwaltung nothwendig sei. Dieses Moment hätten auch die hessischen Kammern gewürdigt. Auch mit den finanziellen Interessen des Staats stehe der Entwurf in vollem Einklange. Nachdem noch der Abg. Schreiber den Entwurf befürwortet, wird derselbe unverändert genehmigt. Es folgt die fortgesetzte Berathung des Kultusetats. Bei Cap. 121 (Elementarunterrichtswesen) polemisirt Seyffardt (Crefeld) gegen die gestrigen Ausführungen und vertheidigt das Falk'sche System, insbesondere das System der Simultanschule. Lieber verbreitet sich über die schädlichen Wirkungen der Simultanschule. Kultusminister v. Puttkamer erklärt, er wolle auf die allgemeine Erörterung der Frage nicht eingehen, da er seinen grundsätzlichen Standpunkt anläßlich der elbinger Angelegenheit dargelegt und in seinen Conclusionen durch das Votum der Mehrheit gestützt worden sei. Der Minister spricht weiterhin über Erscheinungen und Strömungen bedenklicher Art, die im Volksschullehrerstande aufgetreten seien. Es werde nothwendig sein, das Lehrerpersonal mehr als bisher zu überwachen, die Lehrer wieder fester an ihre Autoritäten zu knüpfen. Der Minister betont die Wichtigkeit der Lokalschulinspektion und die Unmöglichkeit, die Geistlichen davon auszuschließen.

* **Frankfurt a. M.**, 10. Februar. Bei dem Komite für die nächstes Jahr hier abzuhaltende Patent- und Musterschutzausstellung haben sich, obwohl erst seit wenigen Wochen Anmeldungen entgegengenommen werden, schon eine sehr erhebliche Zahl von Ausstellern aus allen Theilen Deutschlands sowie des Auslandes angemeldet. Ein besonderes Interesse wird die Ausstellung dadurch gewinnen, daß die meisten Aussteller sich nicht darauf beschränken werden, den patentirten oder durch das Musterschutzgesetz geschützten Gegenstand einfach vor Augen zu führen, sondern ihn mit allem Zubehör auszustatten gedenken, um die Anwendung zu verdeutlichen. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß Einrichtungen und Dekorationen, welche die Wirksamkeit des auszustellenden Gegenstandes zu versinnlichen geeignet sind, nicht nur gestattet, sondern sogar gewünscht werden. Unter den angemeldeten Gegenständen ist bis jetzt das Maschinenwesen am Reichsten vertreten. Alle möglichen Maschinen und Apparate, die im Verkehrswesen, im Fabrik- und Gewerbebetrieb zur Anwendung kommen, ferner solche für den Hausgebrauch sind bereits in reicher Anzahl angekündigt. Motoren jeder Art, Dampfmaschinen von den verschiedensten Konstruktionen werden zu sehen sein; außerdem Maschinen für Baumwollspinnerei, für Schuhfabrikation und zur Filzverarbeitung, Nähmaschinen jeder Gattung, Maschinen und Apparate für Bierbrauerei, landwirthschaftliche Maschinen aller Art, Feuerspritzen, verschiedenartige Uhrwerke, Strick- und Häkelmaschinen, telegraphische Apparate, Musikinstrumente, Feuerwaffen, optische Gegenstände u. s. w. Oefen und Heizungsanlagen sind in solcher Menge angemeldet, daß jedes Bedürfniß und

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

29. Fortsetzung.)

„Gott, wenn diese Qual erst ein Ende hätte!“ Marianne stand allein inmitten des Zimmers und horchte, wie die Tritte der Männer auf dem Korridor verhallten. Sie hatte die Hand auf die Brust gepreßt und jetzt war auch sie bleich. „Ich kann, ich darf ihn nicht mehr sehen! Bisher errieth ich nur, seit heute weiß ich Alles! Armer junger Mann! . . . Daß ich an jenem Abend, als wir uns trennten, so thöricht sein konnte! Ich glaube, das ist an Allem Schuld!“

* * *

Als Beckendorff heute in den Bureaux erschien, glaubte er, bei den höheren Beamten in den Audienz-Zimmern eine große Kühle zu bemerken. Als er auf bestimmte Antwort für seine Propositionen hindrängte, suchte man diese mit allerlei Ausflüchten hinaus zu schieben. Selbst die unteren Beamten schienen ihre Höflichkeit gegen ihn um mehrere Grade herabgestimmt zu haben.

Während er von einem Audienz-Zimmer in's andere schritt, begegnete er Emins Vater, einem greisen Herrn mit weißem Bart in kurzem, schwarzen Stambulin.

Der alte Herr ignorirte Beckendorffs Gruß und schritt mit finstrer Miene an ihm vorüber. Tief verletzt schaute Letzterer ihm nach. Er fühlte, daß man irgend eine der Intriguen gegen ihn ins Werk gesetzt, die immer spielen sobald Jemand hier etwas erreichen will. Selbst die Räder und Federn, welche Beckendorff auf Emins Rath mit reichem Backschisch geschmiert, waren träg und lahm geworden.

Niedergeschlagen nahm er den Weg zur Gesandtschaft. Baron Altenhof, zuvorkommend wie immer, hörte seine Klage an und hüllte sich in diplomatisches Schweigen. Er hatte seit einiger Zeit nichts über Beckendorffs Angelegenheit vernommen und versprach zu horchen.

Als Letzterer sich entfernte, rief ihm der Gesandte mit halber, vorsichtiger Stimme nach:

„Apropos, ich glaube, es wäre gut, wenn Sie sich von Emin etwas ferner hielten!“

Beckendorff bat um die Gründe. Der Gesandte begnügte sich mit der Andeutung, es scheine, als stehe der junge Mann seit Kurzem sehr schlecht angeschrieben, doch könne er sich irren.

Ohne Zweifel wußte Baron Altenhof mehr als er sagen wollte. Emins sonderbares, ganz entstelltes Wesen, die finstre, offen feindselige Miene, mit der sein Vater dem Fremden ausgewichen, während er sonst von Anfang an nur eine kalte Höflichkeit gezeigt! Und jetzt erinnerte er sich auch des Tertschimans, des Dolmetschers, plötzlich reservirten Benehmens — was hieß das Alles!

Beckendorff, als er das Gesandtschaftshôtel verließ, überkam es wie eine Ahnung, als habe er umsonst hier Zeit und Geld geopfert, und mit Empörung erkannte er die Wandlung, die im Handumwenden an und in den unteren Beamten vorgegangen. Diese war ihm das sicherste Barometer. Sie mußten eingesehen haben, daß sie eine Sache zu fördern bemüht gewesen, in der kein Backschisch mehr zu verdienen war.

Indignirt, beschämt schlug Beckendorff den Weg zum Hôtel ein. Der reiche Fabrikant, der seinen Vertrag schon in der Tasche zu haben geglaubt und brieflich daheim schon die vorläufigen Dispositionen getroffen, sah jetzt ein, daß man ihn mit orientalischem Gleichmuth abfallen ließ, als er schon Alles gewonnen zu haben gemeint.

Bleich, zitternd hörte Marianne den Vater an. Weniger die Geschäftsvortheile — denn ihr Vater war reich genug — als die Minderachtung, die diese Türken ihm zu zeigen gewagt, empörten ihr Gemüth. Dann plötzlich flammte es auf ihren Wangen. Jetzt mußte der Vater mit Ernst an die Heimreise denken!

Sie überließ ihn sich selbst; sie wußte, daß er schnell in Ausführung seiner Entschlüsse war, wenn diese gebietend an ihn heran traten. Sie ging schweigend in ihr Zimmer.

„Sollte Emin in meiner Abwesenheit kommen, ich wünsche ihn zu sprechen,“ rief ihr der Vater nach. „Er ist der einzige Ehrliche der ganzen Gesellschaft hier; von ihm werde ich wenigstens erfahren, wem ich diese Demüthigung zu verdanken habe.“

(Fortsetzung folgt.)

jeder Geschmack wird befriedigt werden können. Als Besonderheiten sind zu erwähnen: eine neue Mechanik für Glockenspiele, ein lenkbares Flügelluftschiff, eine in 51 Theile verkleinerte, zerlegbare Nachbildung des Heidelberger Fasses in Alfenide (als Punschbowle dienend), ferner transportable Grabhügel. Mit den größten Industriellen der Mineralöl- und Paraffinindustrie schweben Verhandlungen, um von dieser Branche ein gewiß im höchsten Grade interessantes Bild vorzuführen; ebenso wird eine andere Fabrik die gefahrlose Darstellung der Zündhölzer mit allen Apparaten in Thätigkeit vorführen. Es ist zu hoffen, daß die hiesige Ausstellung in einem den Verhältnissen entsprechenden Maßstabe vorübergehend für Deutschland ersetzen wird, was das Patentmuseum in Washington und das Museum in Süd-Kensington dauernd für Amerika und England darbieten. An förderlichen Einfluß auf die technische Welt wird dieselbe für die Dauer ihres Bestehens jene wohl noch übertreffen, da die Maschinen in ständigem Betriebe stehen und die vielen veralteten Sachen, die dem Beschauer, insbesondere dem flüchtigen Besucher nur zur Verwirrung dienen, fehlen.

Hannover, 12. Februar. Zu dem hier am 19. d. stattfindenden Offizier-Reiterfeste wird nach dem „H. Kurier" viel hoher Besuch erwartet; mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß Prinz Karl von Preußen mit zahlreichem Gefolge, sowie der Herzog und die Frau Herzogin von Sachsen-Altenburg, endlich auch der Herzog Paul von Mecklenburg das Fest durch Ihre Gegenwart beehren werden. Schon jetzt finden täglich in der völlig dem Zwecke entsprechend umgewandelten Packhofshalle Proben der Quadrillen Statt und ist für Dienstag, 17. d. M., die Generalprobe angesetzt.

Sachsen.

* **Dresden,** 10. Februar. Auf Anregung des Landeskulturraths wendet man sich in Sachsen einer rationellen Pferdezucht zu. Neuerdings ist an den Landtag ein Dekret gelangt, in welchem die Genehmigung zur Errichtung einer Fohlenaufzuchtstation auf dem deshalb zu erpachtenden Kammergute Kalkreuth nachgesucht wird. Diese Station ist bis auf Weiteres zur Aufnahme von jährlich 25, im Ganzen 75 Fohlen bestimmt. Zuchtziel ist ein stärkeres Pferd, wie solches für jegliche normale Pflugarbeit genügt und z. B. in dem jetzigen mittleren oldenburgischen Pferde zu erblicken ist. Ob der Landtag bei der jetzigen Finanzlage die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen wird, ist abzuwarten. — Zwei Petitionen um Einführung der obligatorischen Fleischbeschau gaben heute in der zweiten Kammer zu längeren Debatten Anlaß. Mit Rücksicht darauf, daß die Fleischbeschau seitens des Reiches in Aussicht genommen ist, ließ man die Petitionen auf sich beruhen, ohne dabei den Nutzen einer Fleischbeschau zu verkennen. Gegenwärtig giebt es in Sachsen 108 ausgebildete und geprüfte Fleischbeschauer; die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau aber wird deren mindestens 300 erfordern, da in Sachsen jährlich weit über 500,000 Schweine geschlachtet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Februar. Das „Neue Wiener Tageblatt" bringt aus Rom einen Brief, worin berichtet wird, Königin Margarita, welche seit dem Neapler Attentat physisch leidend ist, sei nunmehr auch geistig schwer erkrankt und leide an Verfolgungswahn ganz wie die Kaiserin Charlotte. Sie ziehe sich furchtsam von den Ihrigen zurück und wähnt ihr Leben von ihnen bedroht. Sie hat Momente völliger Geistesstörung. Neulich wollte sie durchaus in den Senat, um dort eine Rede über die Mahlsteuer zu halten. Beim Abendessen spritzte sie den Hofdamen Suppe ins Gesicht und versicherte es sei Weihwasser. Der Zustand flößt den Aerzten schweres Bedenken ein.

Frankreich.

* **Paris,** 11. Februar. Der gemischte Ausschuß hat beschlossen, die sofortige Entlassung des Generalstabes zu beantragen. Der Kriegsminister verlangte sechs Jahre für die Entlassung. Die Deputirtenkammer wird in ihrer nächsten Sitzung den Berichterstatter für den Gesetzentwurf über den Generalstab ernennen. Der Justizminister, der heute von dem Ausschusse für die Umgestaltung des Richterstandes vernommen wurde, schlug nur wenige Abänderungen in seinem Gesetzentwurfe vor; er verzichtet auf die Aufhebung einiger der zuerst vorgeschlagenen Gerichte, will dagegen einige Richterstellen beseitigen und das rechtmäßige Alter der Richter zum Rücktritt auf 70 Jahre begrenzen, nimmt dagegen für die Regierung das Recht in Anspruch, Richter, welche 25 oder 30 Jahre im Amte waren, nach Ermessen zu pensioniren. Die Richter, deren Sitz beseitigt wird, sollen ihr Gehalt bis zur gesetzmäßigen Pensionirung behalten. — Von gestern ab trafen zwei Transportschiffe mit Amnestirten in Brest ein.

— Das durch die Eisenbahnkatastrophe von Clichy-Levallois angerichtete Unglück, in Wahrheit schon entsetzlich genug, ist in der Presse noch übertrieben worden. Ein Blatt, dessen Angaben auch gleich über den Rhein telegraphirt wurden, sprach z. B. von 40 Todten. Nach den neuesten, bis gestern reichenden, offiziellen Erhebungen belief sich die Zahl der Opfer auf vierzehn Todte und neunundfünfzig Verwundete.

* — 10. Februar. Der lebenslängliche Senator Crémieux ist gestorben.

Britisches Reich.

* **London,** 9. Februar. Von Sir Frederik Roberts ist folgende Depesche eingegangen: „Bis zum 12. November wurden ungefähr 73 Personen hingerichtet, darunter der City Kotwal (städtische Polizeirichter) und 6 andere Männer wegen Verstümmelung der Leichen von Offizieren der Gesandtschaft; 17 deswegen, weil sie Escorten angegriffen hatten und sich im Besitz von Eigenthums-Gegenständen der Gesandtschaft befanden, und 49 für erwiesene Mordthaten an Nachzüglern und Betheiligung an dem Angriff auf die Gesandtschaft. Seit dem 12. November wurden 9 hingerichtet, nachdem sie des Angriffs auf die Gesandtschaft überführt worden; und bis zum 15. December wurden noch 15 Verbrecher zum Tode verurtheilt, weil sie der Ermordung verwundeter Soldaten für schuldig befunden worden und auch in dem Angriff auf die Gesandtschaft verwickelt waren."

Spanien.

Madrid, 10. Februar. Otero, welcher gestern in erster Instanz zum Tode verurtheilt wurde, wird heute den Assisen überwiesen werden.

Amerika.

* **Washington,** 10. Februar. Die Vorlage wegen Vertretung der Vereinigten Staaten auf der Berliner Fischerei-Ausstellung ist auch vom Senat genehmigt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 12. Februar. Das gestern ausgegebene „Armee-Verordnungsblatt enthält die königliche Cabinetsordre über die in diesem Jahre stattfindenden Truppenmanöver. Danach haben das Gardecorps und das 3. (brandenburgische) Armeecorps, nicht auch das 10. hannoversche Armeecorps — wie schon Wochen lang verschiedene Correspondenten behaupteten — sogenannte Kaisermanöver, wobei die beiden Armeecorps erst unter sich, dann gegeneinander operiren. Außerdem findet ein großes Cavalleriemanöver im Bereiche des 8. Armeecorps und eine größere Pontonierübung bei Harburg an der Elbe statt.

— * 11. Februar. Der Theaterdirector Moritz Krüger, welcher auch in unserer Stadt früher mit seiner Gesellschaft Vorstellungen gab und später die Direction des Augsburger Stadttheaters übernahm, hat dieselbe nunmehr niedergelegt, weil ihm die Stadtverwaltung die verlangte Erhöhung der Subvention verweigert hat: er hatte außer freiem Hause, Beleuchtung, Orchester, Directions-Wohnung, Heizung ꝛc. noch 6000 Mark baaren Zuschuß. Jetzt hat Herr K. das Stadt-Theater und das Landes-Theater in Graz zusammen übernommen und erhält für beide Institute 8000 Gulden mehr an baarem Zuschuß, als sein Vorgänger. Das Augsburger Theater ist zur Bewerbung ausgeschrieben.

* — Unter dem Vorsitze Ihrer Großh. Hoheit, der regierenden Fürstin trat am 29. Januar auf Fürstl. Schlosse der Vorstand der Volksküche, bestehend aus den Herren: Apotheker Diederichs, Dr. L. Heldman, Rathsherr Hunke, Major a. D. Kellner, Bäckermeister August Priester, Postdirektor a. D. Ritter, Pastor Werdelmann, nebst dem Rechnungsführer Göttmann, sowie den Damen: Frau Bauer, Frau Capelle, Frau Minister Eschenburg, Frau Geh. Hofrath Eschenburg, Frau Dr. Heldman, Frau Wilhelm Klingenberg, Frau Generalsuperintendent Koppen, Frau Karl Priester, Frau Starke, Frau Reg.-Secretär Ulrich, Frau Wittenstein und die Fräul. v. Forstner, Marie Krohn, Paul. Petri und Ida Piderit zusammen, um den Bericht über die Leistungen der Volksküche und den Rechnungs-Abschluß pr. April 1879 bis 31. Dezember cj. entgegenzunehmen.

Wir verweisen auf die Rechnung, welche sich in diesem Blatte abgedruckt findet. Darnach ergibt sich, daß seit dem April 1879 bis 1. Januar 1880 10,879 ganze Portionen Essen (à 16 Pf.) und 8588 halben Portionen (à 9 Pf.), im Ganzen also 15,173 Portionen verabfolgt sind.

Die Einrichtungskosten sind aus den von Ihrer Großh. Hoheit der Fürstin gezahlten und von sonstigen Wohlthätern beigesteuerten Beträgen bestritten. Von dem davon verbliebenen Bestande ist der Betrag von 1500 M. bei der Sparkasse verzinslich angelegt worden.

Ihre Hoheit die Fürstin bekundete bei Abnahme der Rechnung und bei Besprechung der ganzen Angelegenheit ein lebhaftes Interesse an dem Institute, was Sie von Neuem durch Zahlung einer Summe von 120 M. bethätigte, um dadurch das entstandene Deficit zu decken. Der Verein ist durch diese Gabe in den Stand gesetzt, den eisernen Bestand nicht angreifen und den Preis für die Speisen nicht erhöhen zu brauchen.

Die Einbuße ist dadurch entstanden, daß die Volksküche im August, September, November und Dezember, wo sie anderwärts stets geschlossen wird, weniger benutzt ist.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Volksküche eine sehr segensreiche Anstalt ist. Ihrer Groß. Hoheit der Fürstin ist die Stadt für das Schaffen dieses Werkes und für die liebevolle Fürsorge für letzteres zu großem Danke verpflichtet.

*— Am 18. und 19. Mai d. J. wird in Hamburg der dritte Deutsche Lehrertag abgehalten werden. Die Anmeldung der Deputirten muß mindestens 14 Tage vorher erfolgt sein. Die Deputirten müssen gleichzeitig ein Wahlzeugniß, welches auch die Mitgliederzahl des von ihnen zu vertretenden Vereines angeben muß, einschicken. Vorschläge für die Tagesordnung des Lehrertages, so wie für etwanige „Satzungsänderungen" sind bis 1. April an den Vorsitzenden des engeren Ausschusses des Deutschen Lehrertages, Lehrer O. Tiersch, Berlin C., Auguststraße 45, einzureichen.

*— Im diesjährigen Monat Februar wird der Nachthimmel nur wenig vom Lichte der Planeten verschönt. Merkur ist ganz unsichtbar. Er wird erst im März auf einige Tage nach Sonnenuntergang zu sehen sein. Venus leuchtet noch immer als Morgenstern vor Sonnenaufgang im Südosten; aber das schöne Licht wird nach und nach schwächer und wird sich im März ganz und gar für längere Zeit dem Auge entziehen. Mars steht am Abend hoch am Himmel und kann bis Anbruch des Tages gesehen werden. Jupiter, der beim Anbruch des Abends schon nahe dem westlichen Horizont steht, geht im Laufe des Monats Februar immer früher unter und wird am Ende des Monats ganz unsichtbar. Auch Saturn geht bereits bei Beginn dieses Monats zwei bis drei Stunden vor Mitternacht unter und wird am Ende des Monats nur noch zwei Stunden nach Anbruch des Abends sichtbar sein.

Blomberg, 11. Februar. In Nr. 33 d. Bl. findet sich eine vom 5. d. M. datirte Correspondenz aus Schwalenberg, worin es heißt, daß die Verfügung einer Zwangsvorführung habe zurückgenommen werden müssen, „da das Gericht laut Vorladungsscheins beschlossen „hatte, schon im ersten Termine zur Hauptverhandlung schreiten zu wollen, falls die Verklagten nicht „erschienen sein würden." Es ist dies eine Entstellung des Thatbestandes. Das Gericht hatte keineswegs diesen Beschluß gefaßt. Es waren vielmehr für den ersten Termin zu den Ladungen, deren Ausfertigung und Zustellung ohne alles Zuthun des Gerichts lediglich durch die Gerichtsschreiberei bzw. Staatsanwaltschaft erfolgt, aus Versehen nicht die richtigen Formulare verwandt, wie bei der Vorführung von den Angeklagten nachgewiesen wurde, so daß die Letzteren als entschuldigt angesehen werden mußten.

Fürstl. Amtsgericht II.
C. Melm.

* **Bielefeld,** 10. Februar. In der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung endete eine bei verschlossenen Thüren geführte Verhandlung wegen Kindesmordes mit Freisprechung, da die Geschworenen die einzige gestellte Frage auf vorsätzliche Tödtung verneinten. — Heute saßen ein paar rohe Burschen von 18 Jahren, die Cigarrenarbeiter Stork und Kampmann aus der Gegend von Enger auf der Anklagebank, beschuldigt ersterer, den Tischler Steinhäuser mittels einer großen Zahl von Messerstichen in der Weise mißhandelt zu haben, daß der Tod unmittelbar darauf erfolgte, der andere, an einer Schlägerei, bei der ein Mensch getödtet worden, betheiligt gewesen zu sein. In der Nähe von Enger, im Steinsiekschen Kruge, hatten die Cigarrenarbeiter ein sogenanntes Freibier, bei welchem sie verabredetermaßen keinen Fremden, d. h. der nicht Cigarrenarbeiter wäre, zulassen wollten. Als dessenungeachtet der oben genannte Tischler erschien, wurde er hinausgewiesen und ging ruhig seiner Wege. Der Angeklagte Stork aber verfolgte ihn und fing schon auf dem Hausflur Streit an, verfolgte ihn dann hinaus aufs Feld, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mehrere Messerstiche. Der schwer Verwundete raffte sich wieder auf und setzte seine Flucht fort. Der Stork aber holte ihn ein und die nun nacheilenden Gefährten fanden ihn rücklings auf dem Sterbenden sitzen und mit dem Messer immer und immer wieder auf denselben einstechend. Durch die Aussagen der 13 Zeugen war die That außer allen Zweifel gestellt und wurde auch nicht geleugnet. Die Geschworenen bejahten daher die Schuldfrage und verneinten die Frage nach mildernden Umständen, worauf Stork zu einer Gefängnißstrafe von 4 Jahren verurtheilt wurde. Kampmann, welcher dem schon fast leblos Daliegenden noch mit seinem Holzschuh einen Tritt in die Seite gegeben hatte, mußte wegen dieser Rohheit leider straflos bleiben, da ein Zusammenhang dieses Trittes mit dem gleich darauf erfolgten Tode nicht angenommen werden konnte. W. Z.

* — 10. Februar. Die Differenzen zwischen dem Stadtverordneten-Collegium und den Magistrats-Mitgliedern sind ausgeglichen; die letzteren werden ihr Amt weiterführen.

* — In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrathes der westfälischen Bank wurde die vom Vorstande vorgelegte Bilanz genehmigt und die Dividende pr. 1879 auf 6 pCt. festgesetzt.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Während nach dem bisherigen Zolltarif Reis zur Stärkefabrikation unter Controle zollfrei war, unterliegt derselbe nach dem neuen Tarif einer Abgabe von 1,20 *M.* für 100 Kg. In Folge dieser Aenderung bedürfen die bisher gültigen Vorschriften über die Gestattung der zollfreien Einfuhr von Reis zur Stärkefabrikation einer Modification. Dem Bundesrath ist nun ein Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Zollbegünstigungen der Reisstärkefabrikation, zur Beschlußnahme vorgelegt worden. Nach demselben sollen die Directivbehörden ermächtigt werden, den Inhabern von Reisstärkefabriken die Verzollung des zur Stärkefabrikation eingeführten Reises zum ermäßigten Satze von 1,20 *M.* für 100 Kg., sowie für die zur Ausfuhr gelangende Stärke die Zollfreiheit des dazu verwendeten Reises nach Maaßgabe bestimmter Vorschriften zu gestatten.

Vermischtes.

Die auf dem Subskriptions-Ball während des Rundganges des Hofes gespielte melodiöse Fest-Polonaise von P. Hertel, deren Dedikation der Kaiser huldreichst angenommen hat, erschien soeben im leicht spielbaren Klavier-Arrangement im Verlage der Fürstner'schen Hofmusikhandlung, Behrenstr. 7. Die Komposition, ein Seitenstück zu der beliebten Kücken'schen Polonaise, wird nebst den Fahrbach'schen Walzern „Goldne Myrten", „Frauenliebe", dessen populärer Polka „An Liebe reich", sowie dem „Storchschnäbel-Galopp" als Lieblingsstücke der tanzenden Welt bald auf keinem Ball-Programm fehlen.

— Die Reise der Kaiserin Eugenie nach dem Zululand. Der „Gaulois" theilt das Programm der Reise mit, welche die Kaiserin Eugenie im nächsten Monat nach Zululand unternimmt. Die Kaiserin wird sich, nur von dem jungen Marquis von Bassano begleitet, am 25. März auf dem Packetboot „The German" von der Union Steam Ship Company einschiffen. Im Caplande ist der Generol Wood beauftragt, die Kaiserin nach dem verhängnißvollen Thale von Itwotyozy zu geleiten; Lady Wood und einige englische Damen, die Wittwen von Offizieren, welche ebenfalls in Zululand gefallen sind, werden an dieser Expedition theilnehmen. „The German" segelt direct nach dem Cap, ohne in St. Helena anzulegen; nach dreitägigem Aufenthalt in der Capstadt wird er die Fahrt nach der Natal-Colonie fortsetzen und gegen Ende April Durban erreichen. Von hier wird die Kaiserin, nachdem sie einige Tage der Erholung gewidmet, nach dem Thale von Itwotyozy aufbrechen; dieser letzte Theil der Reise wird etwa vierzehn Tage in Anspruch nehmen und soll so eingerichtet werden, daß die Kaiserin gerade den Todestag ihres Sohnes, den 1. Juni, auf der Donga verbringt, wo der Prinz gefallen ist. Sie wird noch den 2. Juni an diesem Orte verweilen und dann mit nächster Gelegenheit die Rückfahrt nach England antreten, auf welcher letzteren sie auch die Insel St. Helena zu besuchen gedenkt. Am 26. Juli hofft sie wieder in Chislehurst einzutreffen. Als Dienerschaft werden die Kaiserin die zwei englischen Domestiken begleiten, welche dem Prinzen auf seinem Feldzuge gefolgt waren.

— Ueber den Ursprung des Wortes Fisimatente wird der „Köln. Ztg." von einem Dr. H. aus Düllen mitgetheilt, daß jenes Wort von dem Ausdruck visum authentieum herstammt. Es bezeichnete dies den amtlich festgestellten Thatbestand einer Sache; daß früher dergleichen amtliche Berichte wegen ihrer mit Fremdwörtern stark versetzten Ausdrucksweise und daraus folgenden Unverständlichkeiten beim Volke in Mißcredit kamen, ist leicht zu begreifen.

— **Das benzoësaure Natron als Mittel gegen die Lungenschwindsucht.** Wie die Wiener medizinischen Blätter berichten, hat die Commission, welche von dem naturwissenschaftlich-medicinischen Vereine in Innsbruck behufs Prüfung der Affaire Rokitansky niedergesetzt wurde, ihre Arbeiten beendet und am 29. v. M. in öffentlicher Sitzung Bericht erstattet. Das Referat bildet ein umfangreiches, durch sehr genaue Daten und sorfältig geführte Krankengeschichten gestütztes Actenstück, dessen Schlußsätze wie folgt lauten: „Gestützt auf die mitgetheilten Resultate unserer Beobachtungen halten wir uns zu dem Ausspruche berechtigt, daß an den uns vorliegenden Fällen bis zum Abschlusse der Beobachtung sich kein solcher Einfluß des benzoësauren Natron auf den Verlauf der Tuberkulose bei Menschen bemerkbar machte, wie er von Schüller bezüglich seiner Versuchsthiere angegeben wird, indem sich nicht bei Allen, welche benzoësaures Natron inhalirten, schon nach wenigen Tagen ein besseres Aussehen einstellte, oder eine stetige Zunahme des Körpergewichts zu constatiren war, be Keinem eine Abnahme des Fiebers eintrat, überhaupt sich nicht nachweisen ließ, daß das benzoësaure Natron als antibakterielles Mittel einen heilsamen Einfluß auf das Allgemeinbefinden über den Localproceß ausübe."

Literarisches.

Die neuesten Nummern des „Schalk" enthalten an größeren Beiträgen:

II. Jahrgang, Nr. 17. Der wackre Schultheiß. Ein Stimmungsbild. Mit Orginalzeichnung von H. Schlittgen. — Das Ei des Columbus oder einfache Lösung zweier höchst verwickelter Zeitfragen. Offener Brief an die Redaction des Schalk. Mit drei Originalzeichnungen von C. v. Grimm. — Was ist der Mensch? Tragisches Heldengedicht von Erwin Polytlas. Mit sechs Originalzeichnungen von H. Schlittgen. — Wundersame Hyperbeln auf Herrn Ziliack's zahlreiche Kinder. Von Chlodwig Secundus. Mit einer Originalvignette von C v. Grimm. — Auch ein Sachverständiger in der Vivisectionsfrage. Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Zur Farbenlehre. — Peinliche Situation. Originalzeichnung von Henry Albrecht. — Unsere Kinder. Originalzeichnung von G. Nestel 2c. 2c.

Nr. 18. Was 'm Herr Commerzierath Haberer mit seiner neii Villa passirt is. Von ihm selbst erzählt. Mit 3 Originalzeichnungen. — Vom Carneval. Ein Februarbild. — Der unermüdliche Schliemann. Mit zwei Zeichnungen. — Gast und Kellnerin. Mit Originalzeichnung von G. Nestel. — Symptome des wirthschaftlichen Aufschwunges. Mit Originalzeichnung. — Verweigerung. Mit Originalzeichnung. — Eine Szene aus dem Elysium. Mit einem Vollbild von C. v. Grimm. — Aus altem Geschlecht. Mit Originalzeichnung von H. Schlittgen. — Kleine Mappe. — Ein deutscher Bauer. Mit Originalzeichnung. 2c. 2c.

* * *

Das 8. Heft von „Ueber Land und Meer", illustrirte Familien-Zeitung bringt: Gewitter im Frühling. Erinnerung aus der Knabenzeit von Hans Hopfen. — Der Jupiterkopf. Von Ludwig Kalisch. — Bilder aus dem Seelenleben der Thiere. Von Prof. Dr. Max Perty. — Dichterstimmen aus der Gegenwart. Gesammelt von Friedrich Bodenstedt. — Hans Hopfen. Eine literarische Skizze von Isidor Kastan. (M. Ill.) — Der Roman eines Hypochonders. Erzählt von Joh. van Dewall. — Ein Lebenslauf. Londoner Bild von Richard Freudenberg. — Karl Hübner. (M. Ill.) — Der Marktbrunnen in Hall. (M. Ill.) — Teichausfischen in Moritzburg. Von Albert Richter. (M. Ill.) — Universitätsleben in Frankreich, England und Deutschland: II. England. Von Hugo von Radowitz. — Die junge Mutter. Ill. nach dem Gemälde von P. W. Tomkins. — Oeffentliche Badeanstalten. Von Henry Robertson. — Altrömisches Frauengemach. Ill. nach dem Gemälde von G. Boulanger. — Schwarzes Allerlei aus den Wintertagen. 7 Silhouetten von H. Hederich. — Das Eisfest im Thiergarten zu Berlin. (M. Ill.) — Wilhelm Waiblinger. Von E. Eckstein. — Der Ruthenmarkt am Tage der Unschuldigen Kindlein. Von S. (M. Ill.) — Mädchen aus der Augsburger Patrizierzeit. (M. Ill.) — Die Kanzel von Santa Croce in Florenz. (M. Ill.) — Der Bison im Kampf mit Wölfen. Von Martin. (M. Ill.) — Venetianischer Fischverkäufer. Ill. nach dem Gemälde von L. Passini. — Kleine Fatalitäten im menschlichen Leben. Neun humoristische Bilder von A. Hölzgen — Notizblätter. — Schach u. s. w.

Preis in Wochen-Nummern vierteljährlich 3 Mark, in 14tägigen Heften das Heft 50 Pfennig!

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 12. Februar. Der Reichstag wurde heute Nachmittag 2 Uhr im Weißen Saale des königlichen Schlosses vom Stellvertreter des Reichskanzlers, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, eröffnet.

Die Thronrede hebt hervor, daß sorgsam darauf Bedacht genommen sei, die Ausgaben des Reiches in den Grenzen zu halten, welche durch dringende Bedürfnisse vorgezeichnet seien. Gleichwohl hat es sich unerläßlich gezeigt, in der Erhöhung der diesjährigen Matricularbeiträge und in einer Anleihe Deckungsmittel für die Aufwendungen vorzusehen, welche ohne überwiegenden Nachtheil nicht zurückgestellt werden können. Dieser Erscheinung steht die Nothwendigkeit zur Seite, einzelnen Regierungen eine Erhöhung der Einnahme aus Reichsmitteln zu gerechter Ausgleichung der Landessteuern zu gewähren. Diese Bedürfnisse erlegen den Regierungen die Pflicht auf, den begonnenen Reformen weitere Ausdehnung zu geben. Die Ergebnisse der darüber schwebenden Berathungen werden, sobald sie abgeschlossen sind, vorgelegt werden. Die Thronrede kündigt eine Vorlage an, betreffend Abänderung der Reichsverfassung, dahin, daß die gesetzliche Feststellung des Reichshaushaltsetats fortan auf den Zeitraum von 2 Jahren stattfinden soll. Die Thronrede hebt hervor, daß in benachbarten Staaten so umfassende Erweiterungen der Heereseinrichtungen zur Durchführung gelangt seien, daß das deutsche Reich, unbeschadet der Friedfertigkeit seiner Politik, im Interesse seiner Sicherheit genöthigt sei, auch seine militärischen Einrichtungen zu vervollständigen. Die Thronrede kündigt eine Vorlage an, betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes, sowie über Faustpfandrecht für Pfandbriefe, Pfandrecht an Eisenbahnen, ferner den Handelsvertrag mit Hawaii, Vorschläge zur Erweiterung der blühenden Handelsbeziehungen zu Samoa (Südsee-Inseln). Die Thronrede schließt: „Die Beziehungen des deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Das Vertrauen auf die Sicherung des Friedens durch die Ergebnisse des Congresses hat sich bewährt. An allen weiteren Bestrebungen, den Frieden Europas dauernd sicher zu stellen, bleibt das deutsche Reich nach wie vor eifrigst betheiligt. Mit der unbeirrten Sicherheit, welche das Gefühl der eigenen Kraft verleiht, wird die Politik des Kaisers auch ferner bestrebt sein, voller Uneigennützigkeit für Erhaltung des Friedens nicht nur selbst einzutreten, sondern auch die Mitwirkung und die Bürgschaft gleichgesinnter Mächte zu gewinnen.

Karlsruhe, 12. Februar. Die Badische Landesztg. meldet: Der Bisthumsverweser Kübel hat das Dispensverbot mittels Schreibens an den Großherzog ausdrücklich zurückgenommen.

Breslau, 12. Februar. Carl v. Holtei ist heute gegen Abend gestorben.

Berliner Course vom 12. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,60	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,75	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr.	99,70
4 „ „ „ „	99,75	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei 1e	145,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,20	Braunschw 20 Thlr.-Loose	99,50
4 „ „ „	100	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl.	135,10
4½ „ „ „	103,20		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,25		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,50	5 % Oesterr. 1860er Loose	125,50
7 „ New-Yorker Anl.	117,10	Oesterr. 1864er Loose	318
6 „ „ „ „	115,40	6 „ Ung. Goldrente	87
4½% Schwed. Anl.	102,50	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,70
4 „ Oesterr. Goldr.	73,30	5% Russ. 1862er Anl.	87,50
4½ „ Oesterr. Papierrente	61	5 „ „ 1871/3er „	88,80
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,75	5 „ „ 1877er „	90,80
		5 „ „ Orient-III „	61,60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100	102,50
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	101,25
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	102
5 „ Meininger	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	100
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	99,50
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	—,—	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,10
3½ „ do. III. S. La. C.	87,25	4½ „ „ „ VII. „	101,10
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.)	91,50
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,80	5 „ „ v. 1877	101,60
4½ „ do. VIII. „	102,80	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	373,60
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	94
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,10		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	99		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110,25	Norddeutsche Bank	165
Bremer „	105,10	Reichsbank	158,50
Coburger Credit „	93,50	Köln. Wechslerbank	108
Deutsche „	148,80	Deutsche National „	118
Disconto-Gesellschaft	194,80	Essener Credit-Anstalt	105,50
Dresdener Bank	127,90	Schaafh. Bankverein	106,—
Deutsche Effecten	135,25	Westfälische Bank	104,50
Hannover'sche Bank	106		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	100,90	Rheinische	157,40
Berlin-Stettiner	114,50	do. neue	149,90
Köln-Mindener	147	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,50
Magdeb.-Halberst.	146	Rumänische	48,70

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	133,50	Egestorff's Salzwerke	103,25
SächsMasch. (Hartmann)	108,25	Georg Marienh. St. Act.	121
Hibernia	95	Hannov. Masch.	27,50
Königs- u. Laurah.	137,50	Hörder Hütten	87,90
Dortm. Union St. Prior.	115,80	Menden u. Schwerte	103,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	89 75
Bochumer Gussstahl	95,25	Nordd. Lloyd-Actien	102,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius·	Wind und Wetter.
Aberdeen	750,6	+ 4,4	S., stark, bedeckt, grobe See.
Kopenhagen	761,4	+ 0,4	SO., mässig, wolkig.
Stockholm	764,1	— 0,4	NNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	767,4	— 6,2	Still, bedeckt.
Petersburg	763,3	— 6,4	SO., leicht, heiter.
Moskau	771,3	—12,6	S., still, halb bedeckt.
Cork	753,9	+ 4,4	W., mässig, halb bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	760,4	+ 7,5	W., leicht, heiter.
Helder	757,3	+ 2,6	WSW., leicht, wolkig.
Sylt	758,1	+ 0,1	SO., leicht, Dunst.
Hamburg	758,7	+ 0,9	SO., schwach, bedeckt.
Swinemünde	762,1	— 1,8	SSO., mässig, Dunst, Glatteis.
Neufahrwasser	765,2	— 2,8	S., leicht, wolkig.
Memel	763,5	— 0,2	Still, bedeckt.
Paris	762,3	+ 1,6	S., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	762,2	+ 3,4	SW., leicht, bedeckt, Nachts Regen.
Wiesbaden	761,4	+ 3,0	NO., still, bedeckt.
Kassel	760,3	+ 4,0	S., still, bedeckt.
München	762,6	— 0,6	Still, Nebel.
Leipzig	761,7	— 0,3	SO., still, wolkenl., nachts etw. Regen
Berlin	761,9	+ 0,7	SO., leicht, wolkig, nachts Regen.
Wien	763,9	— 2,6	Still, bedeckt.
Breslau	763,1	— 4,8	O., leicht, wolkenlos.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 10	+ 2,8	89	SW. mäßig.
13.	8 U. Mrgs.	27. 11,3	+ 2	92	
13.	1 „ Mtgs	28. 0,6	+ 2,9	86	

Allgemeiner Witterungscharakter: 12. bedeckt, Regen. 13. wolkig.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.
Nadelholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 18. d. M., Morgens 10 Uhr sollen folgende Hölzer an Ort und Stelle versteigert werden:

1, **Schutzbezirk Diestelbruch u. zwar a, Forstdistr. Hellberg:** 27 St. Fi. Nutzholz zu 18,98 fm, 21 St. desgl. Stg. II u. III. Cl. 21 St. Ki. Nutzh. zu 8,99 fm, 8 St. desgl. Stg. I. Cl. 5 St. desgl. Stg. IV. Cl. u. 2 rm Kiefern Kloben.

b. **Forstdistr. Dickeberg und Brennelse:** 171 St. Lärch. Stg. II. bis V. Cl. 1 rm. Ki. Kl., 2 rm. Lärch. Kn., 2 St. Fichten Nutzh. zu 1,04 fm u. 3 St. desgl. Stg. I. u. II. Cl.

2, **Schutzbezirk Meinberg u. zwar a, Forstdistr. Mischersholz:** 32 St. Fi. Nutzh. zu 15,15 fm, 292 St. desgl. Stg. I bis V. Cl. 1 rm desgl. Kl. u. 28 rm. desgl. Stockholz.

b. **Forstdistrict Buchegge:** 74 St. Fichten Stg. IV. u. V. Cl. 210 St. Hopfenstg., 1115 St. Baumpf. 600 St. Bohnenstg. 3 rm. Kn. u. 15 rm. desgl. Reisig. Ferner daselbst: 1 St. Birken Nutzh. zu 0,68 fm, 1 rm desgl. Nutzh., 3 rm. desgl. Kn. u. 15 rm. Astreisig.

Der Verkauf beginnt am Hellberge bei Diestelbruch.

Teuthof, den 12. Februar 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 17. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steimbeke (1): 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstd. Hasselholz (4, 5 u 11): 7 St. Fichten-Nutzbz. zu 4,44 fm, 24 rm dgl. Nutzbz., Kl. u. Kn. ungekürzt; 443 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. und 89 rm dgl. Stockholz;
3. Forstdst. Krähenberg (15): 360 rm Buchen-Kn. u. 7 rm Eichen-Kn. ungekürzt;
4. Forstd. Schierensberg (18): 23 rm Buchen-Kn.;
5. Forstd. Steinknochen (30 u. 31): 43 rm Buchen-Kl. u. 27 rm dgl. Kn.;
6. Forstdst. Schweinestallshälse (35 u. 37): 31 rm Buchen-Kl u. 47 rm dgl. Kn.;
7. Forstdst. Schürfeld (34): 106 rm Buchen-Kl., 17 rm dgl. Kn. u. 25 rm dgl. Nutzbz.;
8. Forstdst. Schwarzmeiersbusch (39): 12 rm Buchen-Kl., 4 rm dgl. Kn. u. 241 rm dgl. Stckbz.;
9. Forstdst. Eckelau (79 u. 80): 445 rm Buchen-Kl., 27 rm dgl. Kn u. 167 rm dgl. Stckbz.

Oesterholz den 10. Febr. 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 19. d. M., Vormittags 10 Uhr werden im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst öffentlich meistbietend verkauft:

a **an Buchenholz:**

1., aus dem Forstd. **Wiggengrund** [80] = 58 Stück Bau- und Schneidholz zu 91,28 fm — Nr. 1 bis 9, 12 bis 16, 19, 20, 23 bis 26, 30 bis 32, 34 bis 40, 42 bis 60 u. 168 bis 176;

2., aus dem Forstd. **Honei** [32] = 12 Stück geringeres Nutzholz zu 9,78 fm. N. 11. 19. 25. 28. 52. 56. 67. 71. 82 85. 95 u. 104.

b. **an Fichten- und Kiefernholz**

3., aus dem Forstd. **Stemberg** [102c] = 64 Stck. Fichten- u. 17 Stck. Kiefern-Bauholz zu 60,28 fm, 41 St. Ficht. Stgn. I u. II Cl., 171 St. dgl. III u. IV u. 356 St. V bis VIII Cl., (Nr. 50 bis 112 u. von 188 ab).

4., aus dem Forstd. **Stemberg** [102b] = 30 rm Fichten-Nutzh. und Brennholz ungekürzt;

5., aus dem Forstd. **Stemberg** [101c] = 20 St. Fichten-Nutzholz u. 10 rm Nutz- u. Brennholz ungekürzt;

6., aus dem Forstd. **Emse** [199]= 70 St. Ficht. Stgn. II u. III Cl.

Berlebeck d. 12. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Schieder.
Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag, den 20. d. M., Morgens 10 Uhr soll im Entenkruge bei Billerbeck nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden.

1. aus den Forstdistricten Bruch, Hagensiek u. Vogelkimpen an Eichenholz 148 Stck. Nutzholz zu 157,37 fm, 15 rm Kloben, 28 rm Knüppel u. 460 rm Astreisig.
2. aus dem Forstdistrikt Oberellern ca. 500 rm Buchen Durchforstungs-Reisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 12. Februar 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Zur Confirmation

empfehle ich Rüschen, Kragen, Stulpen, Schleifen, Barben, Taschentücher, Handschuhe, Corsetten u. s. w., **neben billigen Preisen mit 10% Rabatt.**

G. Treuenfels.

Frische
Holländ. Austern
empfiehlt **E. Steller.**

Stets frisches Weißbier.
Stadt Detmold.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Abendunterhaltung
des Gesangvereins „Liedertafel"
zu Lage
Sonntag, den 15. Februar 1880
im „Deutschen Hause"
zum Besten Nothleidender.
Der Vorstand.

Krieger- Verein
Detmold.
Sonnabend, den 14. Febr. c.,
Abends 7½ Uhr
Abendunterhaltung und
Kränzchen.

Todesanzeige.

Der Allmächtige erlöste heute Morgen ½1 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter die Wwe.

Amalie Oberbracht,
geb. Beine,

durch einen sanften Tod in Folge hinzugetretener Lungenentzündung von ihren langen, schweren Leiden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Siebenhöfen, 12. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 15. d. M. Nachmittags präcis 2 Uhr statt.

Für das Museum sind als Geschenke übersendet worden:

1., Eine Ziege mit monströsen Hörnern. Von Tischlermeister **C. Pieper** in Detmold.

2., 20 Zähne eines urweltlichen Haifisches. Von Herrn Lehrer Schacht in Veldrom.

3., 200 Mark. Von Fräulein Helene Barkhausen in Coburg.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Dem Vereine sind als Mitglieder ferner beigetreten:

1., Herr Premier-Lieutenant a. D. Petri hierf.,

2., Herr Magistrats-Secretair Althof hierf.,

3., Herr Oberst z. D. Stenzberg hierf.,

4., Herr Wagenmeister Freese hierf.,

5., Gymnasial-Oberlehrer Dr. Vogel hierf.

Detmold, den 11. Febr. 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Versammlung
des
naturwissenschaftl. Vereins
am Dienstag den 17. d. M.,
Abends 6¼ Uhr,
im Kessourcen-Saale,
zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1., Damen der französischen Litteratur. Von Herrn Gymnasial-Oberlehrer Dr. Thorbecke hierf.

2., Die Entwicklung der deutschen Gelehrten-Schule etc 2. Vortrag: Die Schulreformation im 16. Jahrhundert. Von Herrn Gymnasiallehrer Naber hierf.

Detmold, den 11. Febr. 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Detmold. Die obere
Etage
in meinem Hause an der Freiligrathstraße bestehend aus 6 Piecen nebst Zubehör steht zum 1. April 1880 zu vermiethen.
M. Danjes, Maurermeister.

Detmold. Die
mittlere Etage
meines Hauses, lange Straße Nr. 36, bestehend aus 6 Piecen, Küche, Keller und Bodenraum, steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.
Th. Wirsing.

Für Hausbesitzer!
Stahldraht-Strassenbesen,
besonders geeignet zum Reinigen der Trottoirs von Schnee und Eis,
pr. Dutz *M.* 60. pr. Stück *M.* 5,50. Nachnahme, von 3 Stück an Dutz. - **Preis, Stahldraht - Kopfbürsten** à St. *M.* 2,50.
Ernst Petzold jun.,
Chemnitz.

3000 Mark
werden gegen hypothekarische Sicherheit zu 4½% Zinsen ohne Unterhändler bei prompter Zinszahlung baldigst anzuleihen gesucht.
Offerten sub Nr. 466 besorgt die Exped. d. Ztg.

Lehrling
unter günstigen Bedingungen gesucht von **C. Wüstenhöfer,**
Detmold. Hoffattler.

Lehrling gesucht!
Für mein Material- & Colonial-Waaren-Geschäft suche auf Ostern einen Lehrling unter günstigen Bedingungen.
Hameln a. d. Weser.
Carl Hapke.

Colonatsverkauf.
Der Colon und Maurermeister Sander in Belle, beabsichtigt seine Stätte Nr. 78 das., wozu ein Wohnhaus und ein Schoppen (versichert in der Brandcasse mit 5300 *M.*) nebst einem Pflanzen- und drei Gemüsegärten, dem vorhandenen Hofraum, sowie ca. 36 Schffls. Ackerland, welches theils im Lippischen, theils im Preußischen Gebiet belegen ist, gehören, am
Mittwoch, den 25. d. M.,
Vormittags ½11 Uhr,
in seiner Wohnung öffentlich meistbietend im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.
Wöbbel, den 10. Febr. 1880.
Untervoigt Meinberg,
Verm. Auftr.

Mein an der Hornschen Straße gelegenes
Wohnhaus
beabsichtige ich zu verkaufen.
Aug. Barkhausen
geb. Hille.

Hausverkauf.
Ich beabsichtige mein in Lemgo, Rampendahl Nr. 8 belegenes
Geschäfts- und Wohnhaus,
in welchem seit ca. 15 Jahren das von mir geführte Papier-, Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben, unter der Hand zu verkaufen. Käufer wollen sich an mich wenden. **A. Pietsch.**

Pottasche
wieder eingetroffen bei
L. Schlingmann.

Gegen Husten
40 ₰ Wucherer's 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons
best bewährtes billigstes Mittel,
begutachtet vom Kgl. Hofrathe Dr. **Rudolf von Wagner,** Professor a. d. Universität Würzburg,
zu haben bei Herrn
F. Priester, Hofconditor.

Bekanntmachung.

Die Reinigung der Oefen und russ. Schornsteine der hiesigen Garnison-Anstalten, soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf Montag den 23. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr im Geschäfts-Locale der Garnison-Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Unternehmer haben ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ofenreinigung"

bis zur genannten Stunde hierher einzureichen.

Königliche Garnison-Verwaltung
Schlichthaar.

Für Konfirmanden
fertige zur bevorstehenden Confirmation schwarze Anzüge unter Garantie guter Stoffe zu 40 Mark nach Maaß an.
Hornsche Straße **Aug. Köster Ww.**

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Minteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	10^{50}	Vorm.
			Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.		

Hierzu eine Beilage.

Rechnungsabschluß

der Volksküche der Stadt Detmold

vom 1. April bis 31. December 1879.

		M.	₰.	M.	₰.
	Der Ertrag der Sammlung zur Einrichtung der Volksküche hat betragen			2518	—
	Hiervon sind verwandt:				
1	für Anschaffungen zur Einrichtung der Volksküche an Möbeln und Küchenutensilien u. s. w.	802	14		
2	als Eisernbestand bei der Landessparcasse belegt	1500	—		
				2302	14
	Bleibt Bestand			215	86

Außer den Anschaffungen sind demnach noch als Baarbestand vorhanden:

1. das Capital der Landessparcasse zu 1500 M. — ₰
2. der obige Bestand zu . . . 215 „ 86 „

in Summa also 1715 M. 86 ₰.

Die Einnahmen und Ausgaben der Volksküche der Stadt Detmold pro 1. April bis 31. December 1879 haben betragen:

I. **Einnahme:**

Für die verabreichten Portionen Essen sind eingenommen:

	in Portionen ganze	halbe				
a. pro April . . .	1993	1026	381	03		
b. „ Mai . . .	1885	1834	429	47		
c. „ Juni . . .	1453	1212	338	37		
d. „ Juli . . .	1435	1310	347	50		
e. „ August . .	831	842	218	74		
f. „ Septbr.	896	716	217	80		
g. „ Octbr. . .	1215	826	268	74		
h. „ Novbr.	656	494	149	42		
i. „ Decbr. . .	515	328	111	92		
	10879	8588			2442	99
	15173 Port.					

II. **Ausgabe:**

Für Naturalien u. s. w. sind ausgegeben:

1	für Feuerung und Licht	81	42		
2	„ Fleisch, Speck u. Schmalz	921	79		
3	„ Kartoffeln	643	65		
4	„ Hülsenfrüchte	432	98		
5	„ Gemüse	103	03		
6	„ diverse Zuthaten	96	76		
7	„ halbjährige Miethe der Küchenlokale	75	—		
8	„ Löhne des Hülfspersonals	334	25		
9	„ noch zu zahlende Rechnungen	27	80		
10	„ Miethe pro IV. Quartal	37	50	2754	18
	Bleibt Vorschuß			311	19
	Bringt man von dem Vorschuß der Rechnung zu	311	19		
	den Werth der vorhandenen an Baar mit	194	15		
	in Abzug, so verbleibt ein Deficit von	117	04		

welches von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin durch gnädigste Gewährung eines Geldgeschenkes gedeckt ist.

Detmold, den 18. Januar 1880.

Der Vorstand der Volksküche.

Spruchliste

der für die bevorstehende Sitzungsperiode des Schwurgerichts im Fürstenthum Lippe gezogenen Geschworenen.

1. Vorsteher König zu Sonneborn Nr. 123 der Jahresliste,
2. Meier Stuckmann Nr. 1 zu Biemsen Nr. 79 der Jahresliste,
3. Rentier August Hausmann in Detmold Nr. 16 der Jahresliste,
4. Landwirth Wilhelm Kuhlmann Nr. 3 zu Leese Nr. 51 der Jahresliste,
5. Fabrikant Dresel zu Dalbke Nr. 115 der Jahresliste,
6. Fabrikant Georg Seiff zu Lage Nr. 92 der Jahresliste,
7. Rentier Tölke in Oerlinghausen Nr. 114 der Jahresliste,
8. Mühlen-Pächter G. Altenbernd in Lage Nr. 85 der Jahresliste,
9. Kaufmann H. Bahlmann in Horn Nr. 94 der Jahresliste,
10. Colon Berghahn Nr. 3 und 4 zu Leistrup Nr. 22 der Jahresliste,
11. Colon Koring Nr. 5 zu Lockhausen Nr. 78 der Jahresliste,
12. Färber Eberhardi in Detmold Nr. 8 der Jahresliste,
13. Landwirth Betzemeier Nr. 1 zu Betzen Nr. 53 der Jahresliste,
14. Vorsteher Holzmeier Nr. 4 zu Brokhausen Nr. 20 der Jahresliste,
15. Wirth August Eickmeier Nr. 124 zu Meinberg Nr. 97 der Jahresliste,
16. Zimmermeister Fritz Gehring in Jerxen Nr. 34 der Jahresliste,
17. Müller Bauer Nr. 55 in Langenholzhausen Nr. 104 der Jahresliste,
18. Leibzüchter Dirks Nr. 66 zu Berlebeck Nr. 32 der Jahresliste,
19. Kaufmann Dietrich Frohne in Detmold Nr. 14 der Jahresliste,
20. Colon Reese Nr. 4 zu Holzhausen Nr. 74 der Jahresliste,
21. Vorsteher Köllermeier zu Helligenkirchen Nr. 31 der Jahresliste,
22. Domainenpächter Sander zu Oelentrup Nr. 122 der Jahresliste,
23. Hofzimmermeister Beneke in Eichholz Nr. 21 der Jahresliste,
24. Kaufmann Witte in Salzuflen Nr. 81 der Jahresliste,
25. Kaufmann Carl Haase in Bega Nr. 120 der Jahresliste,
26. Vorsteher Knopf Nr. 4 in Almena Nr. 117 der Jahresliste,
27. Kaufmann August Schröter in Lemgo Nr. 44 der Jahresliste,
28. Colon Töpker in Niederschönhagen Nr. 23 der Jahresliste,
29. Kaufmann Weecke in Horn Nr. 93 der Jahresliste,
30. Kaufmann Alfred Heinrichs in Detmold Nr. 17 der Jahresliste.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 12. Februar. Eröffnung der 29. Plenarversammlung durch den Präs. Dr. von Lengerke 5 Uhr 10 Min., gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete und Cab.-Min. Eschenburg.

Vorsitzender begrüßt zunächst den neugewählten Abgeordneten Ottomeyer und werden sodann die Protocolle v. 10. u. 11. d. M. verlesen und genehmigt.

Eingegangen sind eine Petition gegen die Gem. Ordg. aus Trophagen und ein Schreiben Fürstl. Cabinets-Ministeriums, welches meldet, daß der vom Landtage in die Taxations-Commission für Ankauf von Pferden gewählte Gutsbesitzer Frevert die Wahl abgelehnt habe und deshalb ein neues Mitglied zu wählen sei.

Die eingegangenen Wahlacten betr. die Wahl des Abg. Ottomeyer werden der 1. Wahlabthlg. (Abg. Hunnäus, Brandt, Grote,) zur Prüfung und Berichterstattung überwiesen.

§ 110 bei dessen Abstimmung sich gestern Stimmengleichheit ergaben, wird durch die heutige an den Ausschuß zurückgewiesen. Der Landtag tritt nunmehr in die weitere eine Stunde währende Debatte über den § 158, in der sich die Abgeordneten Köttgen, Moritz, Grote und Bürxten der in der letzten Sitzung geäußerten Ansicht des Cab.-Min. entgegen äußern und sich gegen den Antrag Schemmel wenden. Abg. Köttgen ist der Ansicht, daß das Ansehen des Pfarrers, wenn er sich sonst die Liebe der Gemeinde nicht zu erwerben wisse, durch Vertheilung von Armenmitteln nicht gehoben werden könne, dem Pfarrer müsse es seiner Ansicht nach nur wünschenswerth sein, wenn ihm die Pflicht nicht allein obliege. Abg. Moritz schließt sich dem an, hält den Antrag Schemmel von dessen Standpunkte aus richtig, drückt sein Befremden aus über die in der vorliegenden Sache kundgegebene Ansicht des Cab.-Ministers und Landtags-Präsidenten, hält die Armen Commissionen, in der Regel, über die Noth der Armuth für besser unterrichtet, als den betr. Geistlichen, und spricht die Befürchtung aus, daß der Heuchelei Vorschub geleistet werde, wenn man derartige Unterstützung in eine Hand lege.

Abg. Grote schließt sich dem an, er will der Geistlichkeit keinen Vorwurf machen, wünscht aber, da überall Controlle statt finde, solche auch auf die Geistlichkeit ausgedehnt und warnt vor übereilten Beschlüssen in einer so ernsten Sache, die Einrichtung der Armen-Commissionen habe sich bewährt, dieselbe sei so gut, daß man besseres nicht wünschen könne.

Abg. v. Kerßenbrock constatirt, daß die betr. Einrichtungen im Lande sehr verschieden, eine Einheit aber dringend wünschenswerth sei, auf dem Lande habe man nicht eine solche Organisation wie in den Städten, deshalb sei es wünschenswerth, dem Prediger die Mittel an die Hand zu geben und da wo er Nothstand finde, sofort energisch eingreifen zu können.

Abg. Hunnäus beantragt vorläufig den betr. Passus der Regierungsvorlage anzunehmen, dagegen Absatz 1 an die Commission zurückzuverweisen, bevor man Bestimmungen in einer so wichtigen Angelegenheit treffe, müsse man sich vollständige Klarheit über alle im Lande bestehenden Einrichtungen verschaffen.

Abg. Bürxten würde der Kirche das geforderte Recht zustehen, wenn sie allein im Stande die Mittel zu beschaffen, da aber die bürgerliche Gemeinde eintreten müsse, so habe diese auch die Verpflichtung der Controlle. Gleichmäßige Vertheilung sei von großer Wichtigkeit und nur durch ein Zusammenwirken in gerechter Weise möglich.

Abg. Sprütten kann nicht begreifen, was der mehrfach hervorgehobene religiöse Standpunkt mit der Armenpflege zu thun habe, was in der Kirche gesammelt sei, müsse man dem Geistlichen lassen, derselbe könne ja zur nöthigen Auskunftertheilung angewiesen werden, wie er verfügt habe.

Abg. Schemmel weiß nicht was man der Kirche für eine Stellung zuweisen wolle, es sei zugestanden das Sammeln innerhalb der kirchl. Gebäude, es sei daher selbstredend, daß man denn auch damit der Kirche die Verwendung der gesammelten Gelder zugebe, er beantrage ja nicht für strenggläubige Geistliche allein, sondern für alle, er sei auch nicht der Ansicht, daß den Predigern allein die Verwendung der Gaben obliegen solle, sondern unter Assistenz der von der kirchlichen Gemeinde gewählten Mitglieder derselben. Die Armenpflege sei nicht allein Pflicht der Kirche, sondern ein Recht, ein schönes Recht, das man ihr nicht nehmen dürfe, er appellire an das Gerechtigkeitsgefühl der Mitglieder des Landtags und stelle den Antrag statt des 2. Absatzes des § zu setzen.

„Die kirchlichen Armenmittel stehen in Zukunft allein den kirchlichen Behörden zur Verfügung, soweit nicht die bürgerlichen Gemeinden durch rechtlich bestehende Verträge einen Anspruch daran haben."

Rücksichtlich des Apells des Abg. Schemmel finden dann noch einige Auseinandersetzungen zwischen diesem, den Abg. Köttgen, Moritz und Grote statt

und wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Der Antrag, den ganzen Paragraphen an den Ausschuß zurückzuweisen wird abgelehnt, dagegen der den Absatz 1 dahin gehen zu lassen, angenommen und der Antrag Schemmel in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Abg. von Kerßenbrock, Körner, von Lengerke, Rhodovi, Schemmel und Sprütten abgelehnt.

§ 159 wird debattelos genehmigt.

Es folgt jetzt Abschnitt VIII.

Von den Amtsgemeinden und Verwaltungsbezirken, wobei Vice-Präs. Overbeck den Vorsitz übernimmt.

Berathung und Beschlußfassung über § 160 und 163 wird ausgesetzt, § 161 nach einigen kurzen Auseinandersetzungen über die Ortsbezeichnungen im ersten Absatze und nach der Erklärung des Regierungs-Vertreters, daß die thatsächliche Aenderung betr. Brake durch eine Verordnung geregelt werde, angenommen. § 162 war bereits in 2. Lesung gestrichen.

§ 164 wird genehmigt.

Der § 165 giebt zu einer fast eine Stunde währenden Debatte Anlaß durch den Antrag des Abg Körner.

In Absatz 1 die Nr. 3. und

den Absatz 5 und 9, durch welche den Großgrundbesitzern 2 Abgeordnete für den Amtsgemeinderath gesichert werden sollten, zu streichen.

An der Debatte betheiligen sich gegen den Antrag die Abgg. von Lengerke, von Kerßenbrok, Schemmel, letzterer stellt den Antrag den ganzen § an den Ausschuß zurückzuweisen, und für den Antrag außer dem Antragsteller die Abgg. Moritz, Köttgen, Echterling und Husemann, letzterer beantragt über den Antrag Körner definitiv abzustimmen, den Rest aber an den Ausschuß zurückgehen zu lassen. Der Antrag Schemmel wird mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt, der Antrag Körner mit 11 gegen 10 St. angenommen, der Antrag Husemann abgelehnt.

Die §§ 156, 167 werden hiernächst debattelos genehmigt.

Darnach § 168 auf Antrag der Abg. von Lengerke mit dem Zusatz „der Amtsgemeinderath beschließt über die für seine Verhandlungen maßgebende Geschäftsordnung",

und § 169, sowie auch die §§ 171, 175, 176, 177, 178, die §§ 170, 172, 172 a und b und 174 gehen an den Ausschuß zurück.

Im § 179 wurden auf Antrag des Abg. von Lengerke die beiden letzten Zeilen geändert, „wie diese Befugniß dem Gemeindevorstande zusteht. (§ 105 c)."

§ 180 geht an den Ausschuß zurück, desgleichen § 192.

Die § 181 bis 191 und 193 werden angenommen.

Schluß der Sitzung 8¼ Uhr, nächste Sitzung Freitag 5 Uhr Nachmittags.

Nachstehend bringen wir den Wortlaut der §§ soweit solche angenommen wurden und noch nicht zum Abdruck gebracht sind:

§ 100.

Die landesherrliche Bestätigung des Erwählten erfolgt nach vorgängigem Bericht des Verwaltungsbeamten durch Rescript Unseres Cabinets-Ministeriums und sodann die Verpflichtung der Erwählten vermittelst der folgenden Eidesformel:

„Ich schwöre Treue dem Fürsten, gewissenhafte Beobachtung der Staatsverfassung und der Gesetze, sowie treue Wahrnehmung der mir übertragenen Obliegenheiten, so wahr mir Gott helfe."

Bei einer Wiederwahl genügt die Verweisung auf den früher geleisteten Eid.

Erfolgt die Bestätigung eines Erwählten nicht, so kann derselbe nicht von neuem gewählt werden.

Im äußersten Falle tritt eine commissarische Verwaltung ein.

§ 102.

Geht der Gemeinde- oder Bauerschaftsvorsteher vor der sechsjährigen Periode (§ 99b) ab, so ist für die noch übrige Zeit innerhalb 4 Wochen zu einer außerordentlichen Wahl zu schreiten, wenn nicht etwa von dem Gemeinderathe mit Zustimmung des Verwaltungsbeamten deren Aussetzung bis zur nächsten allgemeinen Wahl für angemessen erachtet wird.

Dasselbe gilt, wenn in den Fällen des § 15 die Suspension eines Gemeinde- bezw. Bauerschaftsvorstehers eintritt. Bei außerordentlichen Wahlen hat der Gemeinderath mit der Anzeige von der eingetretenen Vakanz zugleich den Wahltag in Vorschlag zu bringen.

§ 103.

Die Beigeordneten werden unter Leitung des Gemeindevorstehers oder dessen Vertreters von dem Gemeinderath aus seiner Mitte auf so lange erwählt, als sie Mitglieder des Gemeinderaths bleiben. Die Verpflichtung derselben geschieht durch den vorgesetzten Verwaltungsbeamten am Sitze des Verwaltungsamtes.

Bei Vornahme der Wahl sind die Bestimmungen der §§ 99e und 99f zu beobachten.

Die Beigeordneten unterstützen den Vorsteher bei der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten und haben in so weit seinen Anweisungen nachzukommen. Sie können aber auch von ihm unter Zustimmung des Gemeinderaths mit der selbstständigen Verwaltung einzelner Geschäftszweige, insbesondere mit dem Cassen- und Rechnungswesen beauftragt werden.

In Fällen der Verhinderung des Vorstehers und bei Erledigung des Dienstes desselben vertreten sie ihn und zwar, nach einer vom Gemeinderathe zu bestimmenden Reihenfolge. Bei zeitweiser Erledigung des Dienstes des Vorstehers erhalten sie die demselben bewilligte Vergütung. Auch können sie eine billige von dem Gemeinderathe festzusetzende Vergütung von dem Vorsteher verlangen, wenn derselbe ihnen einzelne größere Geschäftszweige zur selbstständigen Verwaltung überträgt.

§ 104.

Siehe Landeszeitung Nr. 35 Seite 1 Spalte 3.

§ 105b.

Der Gemeindevorstand ist in Ausübung seiner Polizeigewalt berechtigt, die innerhalb seiner gesetzlichen Befugnisse gegen bestimmte Personen gerichteten Anordnungen durch Anwendung der gesetzlichen Zwangsmittel durchzusetzen.

Kann die zu erzwingende Handlung von einem Dritten geleistet werden, so ist der Gemeindevorstand befugt, dieselbe ausführen zu lassen, den Betrag der Kosten vorläufig zu bestimmen und im Wege der Execution wie Gemeindesteuern von dem Verpflichteten beitreiben zu lassen.

Kann die zu erzwingende Handlung nicht durch einen Dritten geleistet, oder soll eine Unterlassung erzwungen werden, so ist der Gemeindevorstand berechtigt, Geldstrafen bis zur Höhe von 15 Mark anzudrohen und festzusetzen. Erweisen sich diese Strafen erfolglos, so ist an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zu berichten, welcher eine Strafbefugniß bis zu 150 Mark zusteht. Der Festsetzung muß immer eine schriftliche Androhung mit einer bestimmten Frist vorangehen.

Sowohl gegen die Anordnung wie gegen die angedrohte oder festgesetzte Strafe kann innerhalb zehn Tagen nach Zustellung des schriftlichen Erlasses Berufung an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde eingelegt werden, welche jedoch die Ausführung nicht hemmt, wenn dieselbe nach dem Ermessen des Gemeindevorstandes ohne Nachtheil für das Gemeinwesen nicht ausgesetzt werden kann.

Die endgültig festgesetzten Geldstrafen, welche nicht beizutreiben sind, werden auf Antrag des Gemeindevorstandes und nach Anhörung der Betheiligten von der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde nach Maßgabe der §§ 28 und 29 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich vom 15. Mai 1871 in Haft umgewandelt.

§ 195 c.

Der Gemeindevorstand ist befugt, mit Zustimmung des Gemeinderaths und Genehmigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde, allgemeine polizeiliche Gebote und Verbote, welche den bestehenden Gesetzen, Verordnungen und dienstlichen Anweisungen nicht widersprechen, unter Androhung bestimmter Geldstrafen bis zu 30 Mark durch öffentliche Bekanntmachung zu erlassen.

In den Fällen, in welchen durch Zeitverlust Gefahr entstehen könnte, und die Einziehung der vorherigen Erklärung des Gemeinderaths und der Genemigung der vorgesetzten Verwaltungsbehörde nicht thunlich ist, kann der Gemeindevorstand derartige polizeiliche Anordnungen für sich allein erlassen; er ist jedoch verpflichtet, sowohl für die Zusammenberufung des Gemeinderaths zum Zweck der nachträglichen Zustimmung sobald als möglich Sorge zu tragen, als auch der vorgesetzten Verwaltungsbehörde ohne Verzug von der erlassenen Verordnung Kenntniß zu geben und dieselbe sofort außer Kraft zu setzen, wenn der Gemeinderath seine Zustimmung verweigert oder die vorgesetzte Verwaltungsbehörde die Genehmigung nicht ertheilt.

§ 105d.

Der Gemeindevorstand setzt die verwirkten Geldstrafen fest und stellt den Angeschuldigten in einer schriftlichen Verfügung frei, durch Bezahlung derselben und der Kosten innerhalb einer Frist von zehn Tagen die strafgerichtliche Verfolgung der Sache zu vermeiden. Leistet der Angeschuldigte innerhalb dieser Frist Zahlung ohne Einrede, so gilt die Verfügung als rechtskräftiger Strafbescheid, entgegengesetzten Falls ist die Sache bei der Staatsanwaltschaft zum Zwecke des weiteren gerichtlichen Verfahrens zur Anzeige zu bringen.

Die zuerkannten Geldstrafen fließen in die Gemeindekasse.

Personen, welche nicht in dem Gemeindebezirke wohnen, können wegen Uebertretung von Strafbestimmungen der Art wie sie nach § 105c dem Gemeindevorstande zustehen, nur dann zur Strafe zugezogen werden, wenn nach Art der Kundmachung die Bekanntschaft mit denselben bei ihnen anzunehmen ist.

§ 106.

Der Gemeindevorstand ist hinsichtlich seiner Geschäftsführung bei der Gemeindeverwaltung der Gemeinde verantwortlich, insbesondere dafür, daß bei Handlungen wozu ein Beschluß der Gemeindevertretung erforderlich, nichts ohne solchen und gegen denselben geschieht.

Für die Beachtung der Gesetze und die Ausführung der dem Gemeindevorstande als Obrigkeit obliegenden Geschäfte ist der Staatsregierung zunächst der Gemeindevorsteher verantwortlich.

§ 106a.

Schriften, welche vom Gemeinde-Vorstande innerhalb seines amtlichen Wirkungskreises unter Beidrückung des Gemeindesiegels unterzeichnet worden, sind öffentliche Urkunden.

§ 106b.

Schuldurkunden, sowie Schriften, in denen Rechten entsagt oder eine bleibende Verbindlichkeit übernommen wird, müssen von dem Gemeindevorstande unterzeichnet sein. Bei Schuldurkunden ist außerdem der Rechnungsführer zum Empfang des Geldes hinzuziehen.

§ 107.

Die Anstellung etwaiger Hülfsbeamten und der Diener der Landgemeinde erfolgt vom Vorsteher unter Zuziehung des Gemeinderaths, welcher auch über die Remunerationen und etwaige Cautionsbestellung nähere Beschlüsse faßt.

Die Verpflichtung der Hülfsbeamten und Gemeindediener erfolgt von dem Gemeinde-Vorstande.

§ 107a.

Unter Gemeindevermögen wird dasjenige Vermögen verstanden, welches der Gemeinde als solcher (der juristischen Person) gehört (§ 5).

§ 108.

Die Gemeinden sind verpflichtet, den vorhandenen Bestand ihres Vermögens (Stamm-Vermögen) an unbeweglichen Gütern, Capitalien und Berechtigungen thunlichst unvermindert zu erhalten und veräußerte Bestandtheile desselben durch andere, Ertrag gewährende, Vermögensbestände sofort oder mindestens allmälig nach näher festgestelltem Plane zu ersetzen, oder aber den ganzen Erlös zur Schuldentilgung zu verwenden.

Dagegen ist eine Veränderung einzelner Theile des Stammvermögens gestattet, wenn nur der Gesammtwerth und die Ertragsfähigkeit desselben nicht verringert werden.

Außerordentliche Capital-Einnahmen der Gemeinde wachsen dem Stammvermögen zu, oder dienen zur Schuldentilgung, sofern nicht bei Schenkungen, Vermächtnissen ꝛc. der Geber ausdrücklich etwas Anderes bestimmt hat.

Die künftig entstehenden Schulden sind in der Regel ohne Angriff des Stammvermögens zu tilgen, und ist zu diesem Zweck für jede Schuld ein Tilgungsplan aufzustellen.

Der Verkauf von Grundstücken und Realberechtigungen muß der Regel nach im Wege des öffentlichen Meistgebots erfolgen und ist in den Städten nur dann statthaft, wenn bei getrennten Abstimmungen des Magistrats und der Stadtverordneten in zwei mindestens acht Tage auseinanderliegenden Sitzungen sich die Majorität der beiden Körperschaften dafür entschieden hat. Ist dies nicht der Fall, ist die Entscheidung der Regierung unter Darlegung der Gründe für die abweichenden Abstimmungen vom Magistrate sofort einzuholen. Dieselbe Bestimmung gilt bei der Aufnahme von Anleihen.

Ueber das gesammte Gemeinde-Vermögen sind genaue Verzeichnisse zu führen, und die vorkommenden Veränderungen darin einzutragen. Dasselbe gilt hinsichtlich der Schulden der Gemeinde.

§ 109.

Werden Nutzungen am Gemeinde-Vermögen auf Grund eines privatrechtlichen Titels in Anspruch genommen, so entscheiden darüber im Fall des Streites die Gerichte, gründen sich die Ansprüche auf den Gemeinde-Verband, so entscheiden die Verwaltungsbehörden.

§ 111.

Soweit die Einkünfte aus dem Gemeinde-Vermögen und die sonst den Gemeinden gesetzlich zustehenden Einnahmen, namentlich aus den ihnen gesetzlich überwiesenen Abgaben und Strafgeldern zur Bestreitung der Gemeindebedürfnisse nicht ausreichen, können Gemeindeabgaben in Form von Gemeindesteuern, sowie in geeigneten Fällen (§ 129) von persönlichen und Naturalleistungen gefordert werden.

Befreiungen von Gemeindesteuern und Leistungen finden nur insoweit Statt, als sie durch Gesetze oder Staatsverträge begründet sind, und können weder durch Verjährung noch auf Grund eines andern Rechtsmittels erworben werden.

§ 112.

Die Gemeinden sind zur Erhebung von Verbrauchssteuern und von örtlichen Abgaben für die Benutzung ihres Eigenthums, ihrer Anstalten und Unternehmungen befugt, soweit nicht Gesetze oder Staatsverträge entgegenstehen.

Die desfallsigen näheren Bestimmungen und Grundsätze, sowie die zur Controle und Sicherung erforderlichen ortspolizeilichen Vorschriften sind im Wege des Gemeinde-Statuts oder Gemeindebeschlusses, mit Genehmigung der Regierung, zu erlassen, auf diesem Wege auch die bestehenden Bestimmungen und Vorschriften über derartige Steuern und Abgaben etwa aufzuheben oder abzuändern.

Marktstättegelder dürfen nur eine Vergütung für den überlassenen Raum und den etwaigen Gebrauch von Buden und Geräthschäften bilden und sind ohne Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden nach der Größe des von dem Feilbietenden zum Marktstande gebrauchten Raumes und nach der Dauer des Feilbietens zu bestimmen.

Die Hundesteuer wird künftig für die einzelnen Gemeindekassen erhoben.

§ 114.

Ein die Abgabepflicht nach III, 4 in § 113 begründeter Gewerbe- oder Bergbaubetrieb der daselbst verzeichneten Personen ist in denjenigen Gemeinden als vorhanden anzunehmen, wo sich der Sitz, bzw. eine Zweigniederlassung, eine Betriebs- oder Verkaufsstätte, oder eine solche Agentur des Unternehmens befindet, welche ermächtigt ist, Rechtsgeschäfte im Namen und für Rechnung des Inhabers selbstständig abzuschließen.

§ 116.

Für die Einschätzung der im § 113, II, 2, 3, 4 bezeichneten Personen zur Gewerbesteuer sind diejenigen Vorschriften maßgebend, welche für die Veranlagung der Gewerbesteuer vom Handel (§§ 6, 21 des Gesetzes über die Einführung einer Gewerbesteuer vom 19. Februar 1878) gelten. Der Gewerbesteuersatz der in § 113 unter II, 2 bezeichneten Fabriken ist auf eine Quote der Gewerbesteuer, zu welcher dieselbe in Verbindung mit dem dazu gehörigen Comtoir veranlagt ist, festzustellen, wobei in Ermangelung einer Einigung der betheiligten Gemeinden und des Abgabepflichtigen über den Theilungsmaßstab das Verhältniß der regelmäßig erwachsenden Betriebsausgaben zum Grunde zu legen ist.

Diejenige Gemeinde, in welcher das Comtoir belegen ist, darf nur den ihr nach Abzug jener Quote verbleibenden Gewerbesteuersatz der Steuer zu Grunde legen.

§ 123.

Für Ausgaben, welche nicht für Zwecke der Gemeinde als solcher oder zum Besten der Gemeindemitglieder in ihrer Gesammtheit, sondern zur Abwendung besonderer Nachtheile oder zur Erreichung besonderer Vortheile bestimmter Classen von Gemeindegliedern, oder bestimmter Theile der Gemeinde aufgewandt werden, müssen der Regel nach zunächst die Betheiligten herangezogen, und kann nach Anhörung derselben mit Genehmigung der Regierung ein besonderer, dem Verhältnissen entsprechender Vertheilungsfuß von der Gemeindevertretung beschlossen werden.

§ 124.

Die aufgestellten Umlageregister, in welchen der Simplenbetrag anzugeben ist, werden nach vorgängiger ortsüblicher Bekanntmachung in dem Geschäftslokale des Gemeindevorstandes auf 14 Tage zur Einsicht der in dem Gemeindebezirke wohnenden Steuerpflichtigen ausgelegt. Den außerhalb des Gemeindebezirks wohnenden Pflichtigen ist der Betrag und die Zahl der von ihnen zu entrichtenden Simplen durch eine Zuschrift bekannt zu machen.

§ 124a.

Die Monate, in welchen die Steuerbeträge zu entrichten sind, werden durch Beschluß der Gemeindevertretung festgesetzt und nach Maßgabe der Bestimmungen in § 124 bekannt gemacht.

§ 124c.

Die Zahlung der veranlagten Steuern wird durch die angebrachte Beschwerde nicht aufgehalten, muß vielmehr mit Vorbehaltung der späteren Erstattung des zu viel Bezahlten zur Verfallzeit prompt geleistet werden.

§ 126.

Tritt im Laufe des Rechnungsjahres eine solche Veränderung ein, wodurch die bisherige Steuerpflicht aufgehoben oder verändert wird, so hat der Betreffende dem Vorstande der Gemeinde davon Anzeige zu machen. Bis zum Ende des Monats, in welchem die Anzeige erfolgt, kann die Entrichtung der bisherigen Steuer gefordert werden.

§ 127.

Eine Nachforderung von Gemeindesteuern ist zulässig, sowohl bei gänzlicher Uebergehung, als bei zu geringem Ansatz, in beiden Fällen aber nur für das Rechnungsjahr, in welchem die Nachforderung geltend gemacht wird.

§ 128.

Zur Erhebung angewiesene Gemeindesteuern, welche im Rückstande geblieben sind, verjähren in vier Jahren

nach näherer Maßgabe des Gesetzes über die Einführung kürzerer Verjährungsfristen ꝛc. vom 8. Juli 1851.

§ 129.

Für Gemeindezwecke insbesondere behuf Ausführung von Gemeindearbeiten und zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit können die Steuerpflichtigen mit Zustimmung der Gemeindevertretung durch den Vorstand zu persönlichen und Naturalleistungen (Hand- und Spanndiensten) verpflichtet werden. Solche Leistungen sind nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn dem Bedürfnisse nicht zweckmäßig auf andere Weise genügt werden kann.

Wissenschaftliche, kunst- und handwerksmäßige Arbeiten können nicht gefordert werden.

§ 130.

Die Vertheilung der persönlichen und Naturalleistungen geschieht, ausgenommen in Nothfällen, nach dem Maßstabe der Gemeinde-Umlagen unter gleichzeitiger Abschätzung zu Gelde.

Abweichungen von dieser Vertheilungsart bedürfen der Genehmigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde.

§ 131.

Alle persönlichen Leistungen können durch taugliche Stellvertreter beschafft werden, oder auch außer in dringenden Nothfällen in dem von dem Gemeinde-Vorstande nach den örtlichen Lohnverhältnissen festzusetzenden Geldwerthe an die Gemeindekasse bezahlt werden.

Bei persönlichen Dienstleistungen im Interesse der Sicherheit kann der Vorstand die Stellvertretung ausschließen.

§ 132.

Niemand kann, ausgenommen in Nothfällen, zu Gemeindeleistungen angehalten werden, welche Zwecke betreffen, deren Erfüllung durch Gemeinde-Umlagen ihn nicht treffen würde.

§ 133.

Die Spanndienste werden ausschließlich unter die mit Gespann versehenen, die Handdienste aber nach der Zahl sämmtlicher zu Gemeinde-Umlagen Verpflichteter vertheilt.

Von Spanndiensten befreit sind

1. die eigentlichen Dienstpferde der Staatsdiener,
2. die contractlich zu haltenden Dienstpferde der Posthalter,
3. die Pferde der practischen Aerzte.

Die Spanndienste werden nach einem von der Gemeindevertretung zu bestimmenden billigen Anschlage an den zu leistenden Handdiensten in Absatz gebracht.

Das Maß der Spanndienste richtet sich nach der Zahl der Gespanne der Verpflichteten.

Bei unverhältnißmäßiger Belastung kann sowohl zwischen den einzelnen Gespannhaltenden, als zwischen diesen und den übrigen Gemeindegliedern eine Ausgleichung durch Geld stattfinden.

§ 134.

Die Grundsätze für die Vertheilung der der Gemeinde obliegenden Einquartierungslast werden im Gemeindestatut oder durch besondern Beschluß festgesetzt. Die Vertheilung erfolgt nach Maßgabe derselben durch den Gemeinde-Vorstand.

§ 136.

Gemeindeleistungen, welche nicht rechtzeitig oder nicht ordnungsmäßig erfolgen, läßt der Gemeinde-Vorstand auf Kosten des Säumigen beschaffen.

Kann die Leistung auf Kosten des Säumigen nicht stattfinden, so ist derselbe zur Nachholung der Leistung oder zur Zahlung des entsprechenden Geldbetrages an die Gemeindecasse verpflichtet.

§ 137.

Die Gemeindesteuern und Leistungen genießen im Concurse dasselbe Vorzugsrecht wie die Staatssteuern.

§ 138.

Die Aufnahme von Anleihen für eine Landgemeinde ist nur zur Abtragung gekündigter Schulden oder zur Bestreitung von unvermeidlichen oder zum dauernden Vortheil der Gemeinde gereichenden Ausgaben gestattet, deren Deckung aus den Hülfsquellen der Gemeinde nicht ohne Ueberbürdung der Gemeinde-Angehörigen geschehen kann. Der desfallsige Beschluß der Gemeinde bedarf, sofern die Anleihe nicht etwa zur Tilgung von Schulden aufgenommen wird, der Genehmigung der Regierung, die nur ertheilt werden darf, wenn durch jenen Beschluß neben der Verzinsung zugleich festgestellt worden ist, wie und in welchen Terminen oder innerhalb welcher Frist die Anleihe wieder getilgt werden soll. Für die richtige Erhebung und Verwendung des Tilgungsfonds haben der Gemeindevorstand und der Rechnungsführer zu sorgen.

Jede Abweichung vom Tilgungsplan, wodurch die Tilgung ganz oder theilweise eingestellt oder zeitweise ausgesetzt wird, bedarf der Genehmigung der Regierung.

§ 139.

Vorschüsse aus besonders dotirten Gemeinde- oder Stiftungscassen an andere unter derselben Verwaltung stehende Cassen sind, wenn solche Vorschüsse nicht binnen Jahresfrist zurück erstattet werden, gleich den Gemeindeschulden zu behandeln.

Die Gewährung solcher Vorschüsse darf nur auf Grund eines Beschlusses der Gemeinde-Vertretung erfolgen.

§ 141.

Der Gemeindevorstand hat dafür zu sorgen, daß der Gemeindehaushalt nach den Bestimmungen des festgestellten Voranschlages geführt wird.

Ausgaben, welche in dem Voranschlage nicht vorgesehen sind, bedürfen der besonderen Genehmigung der Gemeindevertretung.

Hinsichtlich der Aenderungen des Voranschlags ist nach § 140 Absatz 2 zu verfahren.

§ 142.

Die Gemeindesteuern und Abgaben und die Geldbeträge der Dienste, desgleichen die in die Gemeindecasse fließenden Gebühren und Geldstrafen, sowie alle sonstigen Gemeindegefälle werden, wenn sie von den Pflichtigen nicht freiwillig in den festgesetzten Terminen geleistet werden, und eine Mahnung (Zahlungsbefehl, Anfage) erfolglos geblieben ist, durch sofortige Execution beigetrieben.

§ 143.

Der Gemeindevorstand hat darüber zu wachen, daß sich die einzelnen Gemeindecassen mit den etwaigen Nebencassen und das Hebungswesen fortwährend in der vorgeschriebenen Ordnung befinden, und zu diesem Zweck zur Controle des Rechnungführers nicht allein über alle diesem ertheilten Hebungs- und Zahlungsanweisungen ein Controlebuch zu führen und damit die von dem Rechnungsführer einzufordernden Cassenübersichten zu vergleichen, sondern auch von Zeit zu Zeit und mindestens einmal im Jahr unter Zuziehung eines oder mehrerer von der Gemeindevertretung erwählter Mitglieder derselben beim Rechnungsführer eine Cassen-Visitation anzustellen.

§ 144.

Die Gemeinderechnung ist vom Rechnungsführer alljährlich abzulegen und bei Vermeidung einer vom Gemeindevorstande anzudrohenden Geldstrafe von 50 Pf. bis 1 Mark für jeden Tag der Verzögerung unter Beifügung aller Einnahme- und Ausgabe-Belege spätestens drei Monate nach Ablauf des Rechnungsjahrs bei dem Vorstande einzureichen.

§ 145.

Die Rechnung wird vom Vorstande einer Vorprüfung unterworfen, sodann mit dem Ergebnisse derselben und den etwa nöthigen Erläuterungen und eingezogenen Erklärungen des Rechnungsführers nach öffentlicher Bekanntmachung auf 14 Tage zur Einsicht der Gemeindeglieder und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich ausgelegt und hiernächst mit allen Verhandlungen, namentlich auch den vom Gemeindevorstande ertheilten Abgangsjustificatorien für unbeibringliche Rückstände, sowie mit den in den Verzeichnissen des Gemeindevermögens und der Schulden im Rechnungsjahre vorgekommenen Veränderungen der Gemeindevertretung zur Revision und zur Feststellung mitgetheilt.

Die förmliche Abnahme der Rechnung erfolgt in einer Sitzung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung.

§ 146.

Die Entlastung (Decharge) und die sonstigen Verfügungen hinsichtlich der abgenommenen Rechnung werden vom Gemeindevorstande dem Rechnungsführer zur Nachachtung und zum Anschlusse bei der nächsten Rechnung mitgetheilt.

Glaubt der Rechnungsführer bei den von der Gemeindevertretung bei Feststellung der Rechnung gefaßten Beschlüssen sich nicht beruhigen zu können, so steht demselben die Berufung an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde oder aber die Betretung des Rechtsweges frei. Die letztere hat jedoch keine aufschiebende Wirkung.

Die Berufung an die vorgesetzte Verwaltungsbehörde muß binnen 14 Tagen nach Mittheilung der Feststellung der Gemeindevertretung geschehen und schließt jedes gerichtliche Verfahren aus.

§ 147.

Eine beglaubigte Abschrift des Abnahmeprotokolls nebst einer Uebersicht der Einnahme und Ausgabe des Rechnungsjahrs ist an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zur Kenntnißnahme einzusenden.

§ 148.

Die Verwaltung des örtlichen Stiftungsvermögens mit Einschluß der nicht zu nur einmaliger Verwendung bestimmten Vermächtnisse und Geschenke steht dem Gemeindevorstande und der Gemeinde-Vertretung zu, wenn nicht durch die Stiftungsurkunden eine andere Verwaltung eingesetzt ist.

Das örtliche Stiftungsvermögen darf mit dem Gemeindevermögen nicht vermischt und zu keinem andern als dem Stiftungszwecke verwandt werden.

§ 149.

Das der Verwaltung der Gemeinde anvertraute örtliche Stiftungsvermögen ist in seinem Bestande unvermindert zu erhalten und im Falle unvermeidlicher Verluste aus den Einkünften desselben wieder zu ergänzen.

§ 150.

Ist der stiftungsmäßige Zweck nicht mehr zu erreichen, so kann eine Veränderung des speziellen Stiftungszwecks unbeschadet des Hauptzwecks der Stiftung mit Zustimmung der Betheiligten und Genehmigung des Cabinets-Ministeriums vorgenommen werden.

Sind bestimmte Betheiligte nicht bekannt und haben sich solche auf öffentliche Aufforderung nicht gemeldet oder nicht legitimirt, so ist durch die der Gemeinde zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde ein Vertreter der Stiftungsinteressen zu ernennen, dessen Zustimmung einzuholen ist, und wenn sie ohne genügenden Grund verweigert wird, durch Ausspruch der höheren Instanz ersetzt werden kann.

§ 151.

Neue örtliche Stiftungen bedürfen der landesherrlichen Bestätigung. Die Annahme von Stiftungszuschüssen, die mit bleibenden Lasten verknüpft sind, erfordert die Genehmigung der Regierung.

Durch die landesherrliche Bestätigung erlangen die Stiftungen die juristische Persönlichkeit.

§ 152.

Unter Aufhebung des § 3 der Verordnung vom 18. Februar 1874 zur Ausführung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870, wonach jede Stadt und jedes Amt sowie das Stift Cappel einen Ortsarmenverband bilden, bildet künftig jede Stadt und Landgemeinde so wie eine abgesonderte Gemarkung (§ 3) einen Ortsarmenverband mit Ausnahme der Fälle, wo nach § 155 die Amtsgemeinde als Ortsarmenverband gilt.

§ 153.

Die Verwaltung der den Stadt- und Landgemeinden als Ortsarmenverbänden obliegenden öffentlichen Armenpflege regelt sich nach dem Reichsgesetze vom 6. Juni 1870 über den Unterstützungswohnsitz, dem dazu gehörigen in § 152 angegebenen Ausführungsgesetze sowie den weiter hier folgenden Bestimmungen und wird durch eine besondere collegialisch eingerichtete Commission — Armencommission — geführt.

Die letztere wird gebildet

1. aus dem Bürgermeister bezw. Gemeindevorsteher, der als Vorsitzender unter Anwendung der für die Gemeindevertretung (Stadtverordnetenversammlung bezw. Gemeinderath) geltenden Geschäftsordnung die Geschäfte leitet, in der Regel den Schriftwechsel führt und die Anweisungen innerhalb des Voranschlages nach den Beschlüssen der Armencommission ertheilt.

   In den Städten sollen außer dem Bürgermeister noch ein oder mehrere Mitglieder des Magistrats der Armencommission beitreten.
2. aus den innerhalb des Gemeindebezirks angestellten Pfarrern, bezw. deren Vertretern, welche verpflichtet sind, über die Verwendung der kirchlichen Armenmittel — mit Ausnahme der zu bestimmten Zwecken gestifteten — genaue Nachweise zu geben;
3. aus mindestens drei von der Gemeindevertretung gewählten Mitgliedern derselben;
4. außerdem haben Sitz und Stimme in der Armenkommission die auf deren etwaigen Vorschlag über bestimmte Bezirke oder Zweige der Armenpflege von der Gemeindevertretung für 6 Jahre zu wählenden Bezirks-Armenpfleger (Armenprovisoren).

§ 154.

Die Armencommission hat innerhalb ihres Wirkungskreises die Zuständigkeit des Gemeindevorstandes (des Magistrats bezw. des Landgemeindevorstandes), sie beschließt über Gewährung, Versagung, Umfang, Dauer und Art der Unterstützung.

§ 155.

Die Gemeinden sind verbunden, die für die örtliche Armenpflege nothwendigen Einrichtungen zu treffen. Sie können sich mit anderen Gemeinden zur gemeinschaftlichen Herstellung solcher Einrichtungen vereinigen, und auch dahin Verträge abschließen, daß die Armen einer Gemeinde in der Armenanstalt einer andern untergebracht werden.

Werden dergleichen Einrichtungen, namentlich Armen- und Krankenhäuser, von den Amtsgemeinden errichtet, so sind die Gemeinden des Amtsbezirks berechtigt, dieselben gegen Entschädigung für die ihrer Fürsorge überlassenen, zur Aufnahme sich eignenden Armen zu benutzen.

Jede einem Hülfsbedürftigen nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre gewährte Unterstützung ist als vorschußweise geleistet anzusehen und kann von der Armencommission, wenn der Unterstützte nach dem billigen Ermessen derselben dazu im Stande ist, zurückgefordert auch aus dem Nachlasse des Unterstützten mit einfachen Zinsen ersetzt verlangt werden.

Die Erstattung kann nur im gerichtlichen Wege verlangt werden.

§ 156.

Für öffentliche Armenanstalten können im Wege des Statuts Hausordnungen erlassen werden, durch welche den Vorstehern eine Disciplinargewalt bis zu 2 Tage Einsperrung übertragen wird.

Wiederholte Uebertretungen der Hausordnung werden mit Haft bis zu 8 Tagen gerichtlich bestraft, insofern nicht eine höhere gesetzliche Strafe verwirkt ist.

§ 157.

Die Gemeinden sind berechtigt, für Dienstboten, Gewerbehülfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere Lohnarbeiter im Wege des Statuts Kranken-, Hülfs- und Sterbekassen unter Berücksichtigung der reichsgesetzlichen Vorschriften einzuführen.

§ 159.

Jährlich hat die Armencommission einen schriftlichen Bericht über den Zustand des Armenwesens in einer Sitzung des Gemeindevorstandes und der Gemeindevertretung zu erstatten und eine Abschrift desselben der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde mitzutheilen.

§ 161.

Das Land wird in vier Amtsgemeindebezirke eingetheilt mit den Sitzen der Verwaltungsämter in Detmold, Brake, Schötmar und Blomberg.

Die Abgrenzung der Verwaltungsbezirke erfolgt nach Anhörung der betheiligten Gemeinden vom Cabinets-Ministerium.

Die Verhältnisse der Gemeinde Lipperode-Cappel (§ 1) als Amtsgemeinde und Verwaltungsbezirk werden durch ein besonderes Statut geregelt.

§ 164.

Die Amtsgemeinden werden durch einen Amtsgemeinderath vertreten und durch einen Amtsvorstand verwaltet.

§ 165.

Der Amtsgemeinderath besteht:

1., aus denjenigen Abgeordneten, welche von den Gemeinderathsmitgliedern der einzelnen Landgemeinden, bezw. den Stadtverordneten der mit einer Amtsgemeinde vereinigten Stadt aus den Bürgern der einzelnen Gemeinden (§§ 7 und 8) gewählt werden;

2., aus einem Vertreter der zu den Amtsgemeinden gehörenden Forstbezirke (§§ 3 und 99);

Jede einzelne Gemeinde wählt einen Vertreter und zugleich einen Ersatzmann.

Hinsichtlich der Beschlußfähigkeit der Wahl der unter 1 gedachten Abgeordneten berufenen Wahlversammlung und der Art der Abstimmung, sowie hinsichtlich der zur Gültigkeit einer Wahl erforderlichen Stimmen kommen die Bestimmungen in §§ 49, 51, 52, 99[e] und 99[f] zur Anwendung.

Die Wahl geschieht unter Leitung des Gemeindevorstehers oder seines Vertreters.

Hinsichtlich der Aufstellung und Auslegung der Liste der Wahlberechtigten und der dagegen zu erhebenden Einsprachen gelten die Vorschriften des § 10 des Gesetzes vom 3. Juni 1876, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.

Der Wahltermin ist 14 Tage vorher im Wege öffentlicher Bekanntmachung zur Kenntniß der Wahlberechtigten zu bringen.

Hinsichtlich der Art der Abstimmung, sowie der zur Gültigkeit einer Wahl erforderlichen Stimmen kommen auch hier die Bestimmungen der in Absatz 6 genannten §§ zur Anwendung.

§ 166.

Ueber die Annahme der Wahl und die Niederlegung des Amts eines Abgeordneten der Amtsgemeinde gelten die Grundsätze in §§ 14—16.

§ 167.

Die Mitglieder des Amtsgemeinderaths werden auf sechs Jahr im November des betreffenden Jahres gewählt und treten ihr Amt mit dem neuen Kalenderjahr an.

§ 168.

Vorsitzender des Amtsgemeinderaths ist der vom Staate angestellte Beamte (§ 174), der aber befugt ist, sich für die einzelne Sitzung durch ein anderes Mitglied des Amtsvorstandes vertreten zu lassen.

Der Amtsgemeinderath beschließt über die für seine Verhandlungen maßgebende Geschäftsordnung.

§ 169.

Wenigstens zweimal jährlich und zwar im Mai und November finden regelmäßige Versammlungen des Amtsgemeinderaths, namentlich zum Zweck der Abnahme der Amtsgemeinderechnung vom verflossenen Jahr bezw. behuf des Voranschlags für das folgende Jahr statt. Hinsichtlich der Berufung außerordentlicher Sitzungen, hinsichtlich der Art der Zusammenberufung, der Vorschriften für Fälle der Verhinderung eines Abgeordneten, der Beschlußfähigkeit der Versammlung, sowie der Gültigkeit der Beschlüsse derselben, kommen die für die Gemeinderäthe der Landgemeinde geltenden Bestimmungen in §§ 97, 97[a]—[d] zur Anwendung.

Die Sitzungen des Amtsgemeinderaths sind öffentlich, wenn die Oeffentlichkeit für einzelne Gegenstände nicht durch einen Beschluß desselben ausgeschlossen wird.

§ 171.

Hinsichtlich des Voranschlags und der Rechnung der Amtsgemeindekasse kommen analog die in § 140 und 147 für die Gemeinderechnung enthaltenen Vorschriften zur Anwendung.

Der Rechnungsführer hat eine angemessene Caution zu bestellen.

§ 173.

Sofern es sich um Kosten und Anlagen handelt, welche in besonders geringem oder in besonders hervorragendem Maße einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks zu Gute kommen, so ist der Amtsgemeinderath der Regel nach verpflichtet, für diese Gemeinden eine nach Quoten zu bemessende Minder- oder Mehrbelastung festzusetzen. Die Mehrbelastung kann nach Maßgabe der Beschlüsse des Amtsgemeinderaths durch Naturalleistungen ersetzt werden.

§ 175.

Die Mitglieder des Amtsvorstandes werden durch den Vorsitzenden auf die gewissenhafte Beobachtung der Gesetze und die treue Wahrnehmung der ihnen übertragenen dienstlichen Obliegenheiten mittelst Handgelöbnisses an Eidesstatt verpflichtet.

§ 176.

Der Vorsitzende führt die laufenden Geschäfte, er bereitet die Beschlüsse des Amtsvorstandes vor und sorgt für deren Ausführung. Er kann in geeigneten Fällen die selbstständige Bearbeitung einzelner Angelegenheiten einem Mitgliede des Amtsvorstandes übertragen.

§ 177.

Der Vorsitzende bestimmt die Zeit und Zahl der regelmäßigen Sitzungen und beruft die außerordentlichen nach Bedürfniß. Er ist dazu verpflichtet, wenn es von zwei Mitgliedern des Vorstandes verlangt wird. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Anwesenheit des Vorsitzenden und zweier Mitglieder erforderlich.

Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

In eiligen Sachen ist der Vorsitzende befugt, Namens des Vorstandes Verfügungen zu erlassen, muß sie aber baldthunlichst behuf Einholung der nachträglichen Zustimmung zur Kenntniß der übrigen Mitglieder bringen.

§ 178.

Der Vorsitzende vertritt den Amtsvorstand nach außen, verhandelt Namens desselben mit Behörden und Privatpersonen, führt den Schriftwechsel, zeichnet alle Schriftstücke namens des Vorstandes und verwahrt die Dienstpapiere und Urkunden.

Schriften, in denen Rechten entsagt oder eine bleibende Verbindlichkeit übernommen wird, müssen außer vom Vorsitzenden des Amtsvorstandes noch von zwei Mitgliedern des Amtsgemeinderaths unterzeichnet werden.

§ 179.

Zu den Befugnissen und Obliegenheiten des Amtsvorstandes gehört insbesondere:

1. die Angelegenheiten der Amtsgemeinde nach Maßgabe der Gesetze und der Beschlüsse des Amtsgemeinderaths, sowie in Gemäßheit des von diesem festgestellten Voranschlages zu verwalten;
2. die Beschlüsse des Amtsgemeinderaths vorzubereiten und auszuführen, soweit damit nicht besondere Commissionen durch Gesetz oder Beschluß des Amtsgemeinderaths beauftragt werden;
3. die Geschäftsführung der Hülfsbeamten zu leiten und zu beaufsichtigen;
4. allgemeine polizeiliche Gebote und Verbote in ähnlicher Weise zu erlassen, wie diese Befugniß dem Gemeindevorstande zusteht (§ 105[e]).

§ 181.

Die Aufsicht über die Stadtgemeinden II. Classe (§ 1) und über die Landgemeinden wird in erster Instanz durch Verwaltungsämter, die Aufsicht über die Amtsgemeinden und die Stadtgemeinden I. Classe durch die Regierung geführt.

Die zweite Instanz bildet für die Stadtgemeinden II. Classe und für die Landgemeinden die Regierung, für die Amtsgemeinden und die Stadtgemeinden I. Classe das Cabinets-Ministerium.

§ 182.

Die Aufsicht erstreckt sich außer auf die Entscheidung von Streitigkeiten in Gemeindeangelegenheiten und auf die Befolgung der gesetzlichen Vorschriften namentlich darauf, daß die Befugnisse der Gemeinden und ihrer Organe nicht überschritten, das Stammvermögen derselben erhalten, und sein Ertrag nur zum Besten der Gemeinde verwandt, auch eine ungerechtfertigte Belastung derselben mit Schulden vermieden wird und die letzteren planmäßig getilgt werden.

§ 183.

Zu dem Ende sind die Aufsichtsbehörden berechtigt und verpflichtet:

1. von der Thätigkeit und Geschäftsführung der Gemeindebehörden Kenntniß zu nehmen und dieselben sowohl bei Verletzung der gesetzlichen Vorschriften über die Geschäftsführung zu deren Beobachtung, als auch innerhalb ihres polizeilichen Wirkungskreises zur Ausführung der gesetzlich bestehenden Vorschriften aufzufordern und nöthigenfalls durch Disciplinar-Maßregeln anzuhalten.

   Ist im letzteren Falle Gefahr im Verzuge, so steht es den Aufsichtsbehörden zu, die zur Ausführung solcher Vorschriften erforderlichen Anordnungen unmittelbar selbst zu treffen;
2. die Gemeinden zu den ihnen gesetzlich obliegenden Leistungen und Einrichtungen aufzufordern und sofern die dieserhalb erlassenen Verfügungen ohne Erfolg bleiben, das Nöthige auf Kosten derselben ausführen, insbesondere auch die erforderlichen Mittel in den Voranschlag eintragen und deren Erhebung vollziehen zu lassen;
3. gesetzwidrige Beschlüsse zu beanstanden und sofern die Zurücknahme nicht innerhalb einer angemessenen Frist erfolgt, außer Kraft zu setzen.

Beschlüsse, welche lediglich eine Benachtheiligung Einzelner enthalten, können nur auf rechtzeitig erhobene Beschwerde außer Wirksamkeit gesetzt und abgeändert werden.

Ueber die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der innerhalb ihrer Competenz von den Gemeindeorganen getroffenen Maßregeln steht im Uebrigen bei Ausübung ihres Beanstandungsrechtes den Aufsichtsbehörden eine Cognition nicht zu.

§ 184.

In Beziehung auf die vorhandenen Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten haben die Staatsbehörden darüber zu wachen, daß das jeder einzelnen Stiftung zustehende Vermögen in seinem Bestande ungeschmälert erhalten bleibt, daß die für den Zweck der Stiftung bestimmten Mittel dem Willen des Stifters gemäß zur Verwendung kommen und etwaige Ueberschüsse der Einkünfte des Vermögens dem nutzbaren Capital zugeschlagen werden.

§ 185.

Wo in Gemeindeangelegenheiten der Vorstand im Einverständniß mit der Gemeindevertretung zu handeln hat, erfolgt, wenn dasselbe nicht erzielt wird, in dringenden Fällen, deren Erledigung das staatliche Interesse erheischt, die Entscheidung von der nächst vorgesetzten Aufsichtsbehörde vorbehältlich des Recurses an die weitere Instanz. In anderen Fällen bleibt die Sache beruhen.

§ 186.

In Landgemeinden hat der Verwaltungsbeamte die Leitung der Verhandlungen der Gemeindevertretung zu übernehmen, wenn wichtige Gemeindeangelegenheiten oder solche Gegenstände, bei welchen der Vorstand selbst interessirt ist, zur Berathung und Beschlußfassung vorliegen und mehr als die Hälfte der Mitglieder des Gemeinderaths es beantragen.

§ 187.

Gegen jede in Gemeindeangelegenheiten von der Aufsichtsbehörde erlassenen Verfügung und Entscheidung kann bei der nächst höheren Behörde Beschwerde erhoben werden.

Beschwerden gegen Beschlüsse oder Verfügungen der Gemeindevertretung oder Verwaltung in Communalangelegenheiten sind von derjenigen Aufsichtsbehörde zu entscheiden, die der Gemeinde, gegen welche die Beschwerde gerichtet wird, unmittelbar vorgesetzt ist.

Alle Beschwerden in Gemeindeangelegenheiten müssen in jeder Instanz innerhalb einer Frist von sieben Tagen von der Zustellung oder Bekanntmachung der Verfügung oder des Beschlusses an eingebracht und innerhalb einer ferneren Frist von 3 Wochen begründet werden, sofern sie nicht in diesem Gesetze an eine andere Frist geknüpft sind.

Die Beschwerde hemmt die Vollziehung, es sei denn, daß die Sache nach dem Erachten der verfügenden Behörde keinen Aufschub leidet und dieß in der Verfügung ausgesprochen ist.

§ 188.

Die Haftverbindlichkeit der Beamten, Hülfsbeamten und Diener der Gemeinden wegen Nichterfüllung oder Ueberschreitung ihrer gesetzlichen Dienstobliegenheiten gegenüber den Gemeinden wird durch die vorgesetzte Aufsichtsbehörde vorbehältlich der Beschwerdeführung festgestellt. Die Betretung des Rechtsweges ist durch die Entscheidung der Verwaltungsbehörde nicht ausgeschlossen, hat jedoch keine aufschiebende Wirkung.

§ 189.

Die den Gemeinden vorgesetzten Staatsbehörden handhaben die Disciplinargewalt über die Communalbeamten unter analoger Anwendung der für die Civil-Staatsdiener geltenden Vorschriften.

Die zulässigen Disciplinarstrafen sind Verweis und Geldstrafen bis zu 100 Mark zum Besten der betreffenden Gemeindecasse. Die Staatsbehörden überwachen die den Gemeindebehörden zustehende Disciplin über die Hülfsbeamten und Diener der Gemeinden und sind berechtigt, dieselben auf Grund eigener Wahrnehmung oder eingekommener Anzeige und Beschwerde zur disciplinarischen Einschreitung gegen die Hülfsbeamten und Diener zu veranlassen.

Sie sind befugt, gegen diese Personen selbst einzuschreiten,

1. wenn die Gemeindebehörden begründete Beschwerden Einzelner gegen ihre Hülfsbeamten und Diener nicht abstellen und hierüber die Beschwerde gegen die Gemeindebehörde ergriffen ist;
2. wenn gegen die Gemeindebehörde selbst wegen vernachlässigter Handhabung der Aufsicht und Disciplin über das untergeordnete Personal ein Disciplinarverfahren eingeleitet ist.

§ 190.

Vorbehältlich der Bestimmungen für den Fall lebenslänglicher Anstellung in §§ 60, 79 können Beamte sowie Hülfsbeamte der Gemeinde, welche sich so unwürdig oder pflichtvergessen erweisen oder zur Wahrnehmung ihres Dienstes so unfähig geworden sind, daß ihr Verbleiben mit dem Zwecke, der Ordnung und dem Ansehen des Dienstes unverträglich ist, auf Anrag oder mit Zustimmung der betreffenden Gemeindevertretung vom Cabinets-Ministerium ihres Dienstes enthoben werden.

Wird diese Zustimmung von der Vertretung verweigert, so hat auf Antrag des Cabinets-Ministeriums das zuständige Gericht nach den Bestimmungen des Civil-Staatsdienstgesetzes über die Dienstentlassung zu entscheiden.

§ 191.

Die Staatsbehörden haben den Gemeindebeamten, Hülfsbeamten und Dienern die erforderlichen allgemeinen Instruktionen zu ertheilen und die Formulare vorzuschreiben, nach welchen die Gemeindebehörden ihre Voranschläge, Jahresrechnungen, Jahresberichte und sonstige den Aufsichtsbehörden vorzulegenden Uebersichten aufzustellen haben.

§ 193.

Die Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes erfolgt im Verordnungswege.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 38. Sonnabend, 14. Februar. 1880.

Die deutsche Thronrede.

Die Thronreden zur Eröffnung des deutschen Reichstags pflegen sich in ihrem Hauptinhalte auf eine mehr oder weniger trockene Aufzählung bereits vorher bekannter Aufgaben der Session zu beschränken. Ueberraschungen wird auch von der heutigen schwerlich Jemand erwartet haben. Dennoch gestehen wir, durch einen Theil derselben recht sehr überrascht worden zu sein, nämlich durch die Motivirung der zweijährigen Budgetperiode. Die Thronrede sagt hierüber: „Die Bestimmung des Artikels 69 der Reichsverfassung, nach welcher der Reichshaushaltsetat für jedes Etatsjahr vor dessen Beginn durch ein Gesetz festzustellen ist, macht es unvermeidlich, den Reichstag zu einer Zeit einzuberufen, zu welcher in der Regel zahlreiche Landtage die ihnen verfassungsmäßig obliegenden Geschäfte noch nicht zur Erledigung gebracht haben. Um der Beeinträchtigung, welche den Reichs- wie den Landesinteressen aus der Gleichzeitigkeit der Reichs- und Landtagssessionen erwächst, wirksamer zu begegnen, als es auf den seither eingeschlagenen Wegen erreichbar gewesen ist, werden die verbündeten Regierungen Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, welche den Artikel 69 und einige mit ihm in Verbindung stehende Artikel der Reichsverfassung in dem Sinne abzuändern bezweckt, daß die gesetzliche Feststellung des Reichshaushaltsetats fortan auf einen Zeitraum von je zwei Jahren stattfinden soll.“ Dem gegenüber drängt sich denn doch die Frage auf, warum neben den „bisher eingeschlagenen Wegen“ nicht erst das oft genug empfohlene Mittel einer Umgestaltung der zur Zeit üblichen Aufeinanderfolge von Landtagen und Reichstag versucht wurde, bevor man zu einer so tiefgreifenden Verfassungsänderung schritt. Handelt es sich wirklich nur um den Uebelstand, der in dem vorstehend angeführten Satze bezeichnet wird, so würde dem durch diese Umstellung in vollauf wirksamer Weise abzuhelfen sein. — Die unerfreuliche Thatsache, daß der vom Bundesrathe beschlossene Etatsentwurf eine Erhöhung der Matricularbeiträge in's Auge faßt, war bereits bekannt. Die Einbringung neuer Steuervorlagen wird nur im Allgemeinen angekündigt, eine Mittheilung über die concrete Natur derselben nicht gemacht. Auch mit der Ankündigung der Verlängerung des Socialistengesetzes erfuhr die Welt nichts Neues mehr. Der Kreis der minder wichtigen oder doch minder sensationellen Gesetzentwürfe wird mit den in der Thronrede angegebenen schwerlich erschöpft sein. Wenigstens sieht man einer Vorlage über die Versorgung der Hinterbliebenen der Reichsbeamten, welche sich in den Regierungskreisen bekanntlich in Vorbereitung befindet, noch für diese Session mit einiger Sicherheit entgegen. — Die Umgestaltung und Weiterbildung der Grundlagen, auf welchen unser Heerwesen beruht, wird, entsprechend den durch die Presse schon bekannt gewordenen Motiven, mit einem Hinweise auf die seit Erlaß des Gesetzes von 1874 in „benachbarten Staaten“ zur Durchführung gelangten „umfassenden Erweiterungen der Heereseinrichtungen“ begründet. Die Thronrede erkennt die Schwere der dem Volke mit dieser Vorlage zugemutheten Opfer in vollem Maße an; aber gewiß ist ihre Zuversicht berechtigt, „daß der Schutz der höchsten nationalen Güter gegen jede Gefährdung von außen her, von dem gesammten deutschen Volke und seinen Vertretern mit gleicher Klarheit für nothwendig erkannt und mit gleicher Entschiedenheit gefordert wird, wie von den verbündeten Regierungen.“ Doppelt erfreulich und dankenswerth sind Angesichts des immerhin beunruhigenden Charakters, den die Nothwendigkeit einer Vermehrung der militärischen Streitkräfte an sich trägt, die Versicherungen, welche die Thronrede über unsere auswärtigen Beziehungen gibt. Die mehrfach mit besonderem Nachdruck ausgesprochene friedliche Tendenz der deutschen Politik wird im Auslande des Eindrucks nicht verfehlen. Mit der Betonung des Bestrebens, für die Erhaltung des Friedens „die Mitwirkung und die Bürgschaft der gleichgesinnten Mächte zu gewinnen und sicherzustellen“, wird kundgegeben, daß das deutsch-österreichische Bündniß nicht exclusiver Natur, sondern den Kern eines europäischen Friedensbundes zu bilden bestimmt ist. Möge diese Perspektive nicht ein bloßer Wunsch bleiben!

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(1. Sitzung vom 12. Februar.)

Am Tische des Bundesraths Staatssekretär Hofmann.

Vicepräsident Freiherr v. Franckenstein eröffnet die Sitzung und beruft zu provisorischen Schriftführern die Abgg. Bernards, Graf Kleist, Dr. Blum und Wichmann. Sodann gelangt die Liste der seit der letzten Session neu- resp. wiedergewählten Abgeordneten zur Verlesung. Gegenwärtig sind 5 Mandate erledigt. Eingegangen sind: 1) Gesetzentwurf, betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1880/81 nebst 11 Anlagen und einer Denkschrift; 2) Gesetzentwurf, betreffend Aufnahme einer Anleihe für Post, Telegraphie, Armee und Marine; 3) Uebersichten über Einnahmen und Ausgaben des Reiches für 1878/79; 4) Uebersicht über den Stand der Bauausführungen ꝛc. für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen; 5) Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Artikel 13, 24, 69 und 72 der Reichsverfassung; 6) Gesetzentwurf betr. die Schiffsmeldungen bei den Consulaten des deutschen Reiches; 7) eine Denkschrift über die auf Grund des Socialistengesetzes mit Genehmigung des Bundesraths getroffenen Anordnungen und 8) eine Uebersicht über die Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen im Jahre 1878.

Der nunmehr erfolgte Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 281 Mitgliedern; das Haus ist demnach beschlußfähig. Der Präsident beraumt die nächste Sitzung auf Freitag 2 Uhr an. Tagesordnung: Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Schluß 4 Uhr.

* **Berlin,** 12. Februar. (Preußischer Landtag.) Vor dem Eintritt in die Tagesordnung macht der Präsident Mittheilung von dem erfolgten Ableben des Abg. Bosselmann. Das Haus erhebt sich zu Ehren seines Andenkens von den Sitzen. Der Gesetzentwurf betreffend den Erwerb einer Strecke der Main-Weserbahn wird in dritter Lesung debattelos genehmigt. Es folgt die fortgesetzte Berathung des Cultusetats bei Capitel 122 (Kunst und Wissenschaft). Reichensperger (Köln) kritisirt die Zustände der öffentlichen Museen, einzelne Neuerwerbungen u. s. w. und verlangt größere Berücksichtigung der germanischen Kunst gegenüber der Antike. Regierungscommissar Geh. Rath Schön sucht die Ausstellungen des Vorredners zu widerlegen. Sybel wendet sich gleichfalls gegen die Auffassung Reichenspergers. Titel 1 (Besoldungen) wird hierauf genehmigt. Im weiteren Verlaufe der unerheblichen Debatte wird ein Antrag v. Quasts auf baldige Wiederbesetzung der Stelle eines Conservators der Kunstdenkmäler und auf größere Fürsorge für die Erhaltung der Kunstdenkmäler angenommen. Das Capitel wird genehmigt, hierauf die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung.

* * *

* **Berlin,** 12. Februar. Der Kaiser begab sich heute Vormittag 11½ Uhr mit den Prinzen und den General- und Flügel-Adjutanten mit Extrazug nach Potsdam, um daselbst auf dem Hofe der Gewehrfabrik die

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

31. Fortsetzung.)

XIII.

Beckendorff's Unkenntniß von Dem, was um ihn vorging, war erklärlich genug. In einem Lande wie diesem, wo die amtliche Leisetreterei zu Hause ist, wo Jeder auf Socken geht, der etwas erreichen will, und Derjenige, der durch das große Thor ehrlich aus- und eingeht, durch alle Hinterthüren umschlichen wird, wo die Einen fortwährend gegen die Andern intriguiren, weil eben nicht Alle bestochen werden können — in einem Lande wie diesem, wo bei den höchsten Instanzen etwas erreichen eine Herkulesarbeit, mußte gerade Der seine Pläne zum Scheitern bringen, der sich die ehrlichste Mühe für ihre Verwirklichung gegeben — Emin!

Durch die hohe Stellung und den Reichthum seines Vaters für die höchste amtliche Staffel bestimmt, zeigte Emin nach seiner Rückkehr aus Deutschland dennoch offen eine Anhänglichkeit an abendländische Sitten und Kleidung, die übel vermerkt, aber auf Rechnung seiner Jugend geschrieben wurde.

Seine Kollegen nannten ihn bald den „Effendi-Giaur“, da er sich von allen Religionsübungen lossagte, in seinem Aeußeren eine Eleganz, einen europäischen Chic beobachtete, für welchen die Freunde kein Verständniß hatten, und den Umgang mit den perotischen Christenfamilien suchte, in denen er wirklich gern gesehen ward.

Dahinzu kam, daß Emin mit seiner Virtuosität in der deutschen Sprache vom Ministerium in allen Angelegenheiten benutzt wurde, in denen man mit den deutschen Diplomaten zu verkehren hatte, die dem jungen Mann großes Interesse entgegen trugen und ihn zu ihren Soiréen luden.

Sein Vater machte dazu eine düstere Miene. Emin mußte in seinem Konak in Tophaneh wohnen, damit er ihn beaufsichtigen könne; Emin aber zeigte, wo er gezwungen den religiösen Ceremonien beiwohnen mußte, eine Abneigung, die allmälig zu wirklichem Abscheu wurde.

Der Alte sah der Mutter Einfluß, die den Keim zur Apostasie schon in den Knaben gelegt. Er verbot ihm, die Mutter in Bujukdere zu besuchen, und machte dadurch die Sehnsucht des jungen Mannes nach ihr um so größer. Sein Benehmen ging dadurch in offenen Trotz über. Der Vater verlangte vom Minister Emins Versetzung in eine Mudirieh Kleinasiens, der Minister aber rief ihn wieder zurück, weil ihm Emins Sprachkenntnisse unentbehrlich und so Manches, was Emin spielend ausgeglichen, sich zu unangenehmen Händeln verwickelte.

Emin war als Derselbe zurückgekehrt; nur sein Vertrauen in sich selbst und seine Unentbehrlichkeit war gewachsen und seine Stellung zum Vater ward eine unversöhnliche. Der Letztere suchte seine Verbündeten in der Priesterschaft. Diese begann, den jungen Mann in's Gebet zu nehmen. Emin wies sie mit Verachtung zurück; er empfand einen Ekel gegen die fanatischen Graubärte.

Ismael-Effendi zauderte lange, ehe er den äußersten Schritt that — er wandte sich an den Scheik-ul-Islam, das geistliche Oberhaupt des gesammten Mahomedanismus. Und gerade von da ab ward Emin eine lange Zeit nicht belästigt. Er war zu unbefangen, um zu gewahren, daß man ihn mit Spähern umgeben.

Da traf Beckendorff mit seiner Tochter ein. Emins Wesen unterlag plötzlich einer auffallenden Wandlung, deren Ursache Ismael-Effendi schnell entdeckte, als der Sohn sich überall zum Anwalt des fremden Industriellen aufwarf und alle Hebel ansetzte, um dessen Angelegenheit zu betreiben. Er durchschaute auch die Motive.

Es kam zu einer heftigen Erklärung zwischen Vater und Sohn. Emin warf in seiner Leidenschaftlichkeit aufbrausend dem Vater vor, daß auch er eine Ungläubige geliebt, die er zu seinem Weibe gemacht, die er zur Annahme eines Glaubens gezwungen, den aufrichtig zu bekennen diese niemals vermocht.

Ismael-Effendi drohte mit Zwangsmaßregeln; er sagte ihm, was bereits geschehen, um diese wirksam zu machen. Emin verlachte die Drohung. Sein Vater erklärte ihm, er übergebe von heute ab seine Autorität über den Sohn dem Scheik-ul-Islam, der die ganze Gefahr bereits kenne, in welcher derselbe schwebe, und Emin lachte — er erklärte trotzig, von demselben Moment ab erkenne er keinerlei Autorität mehr an, er nehme seinen Abschied und trete zu der Religion über, die seine arme Mutter im Herzen niemals verleugnet. Und wolle der Scheik-ul-Islam die ganze Horde seiner Priester gegen ihn loslassen, er werde den Schutz finden, der den gemeinsten Sklaven gebühre; er werde ein Asyl in irgend einer der europäischen Gesandtschaften suchen. Schweigend wandte ihm der Vater den Rücken.

„Binnen drei Tagen erwarte ich an dieser Stelle dein letztes Wort!“ rief er, sich den weißen Bart streichend in's Zimmer zurück.

(Fortsetzung folgt.)

vom Prinzen Wilhelm ausgebildeten Rekruten zu besichtigen. Hierauf kehrte er sofort nach Berlin zurück.

Gestern war großer Fastnachtsball in dem königlichen Schlosse, wozu 1700 Einladungen ergangen waren. Der Kaiser brachte den ganzen Abend stehend oder umhergehend zu, ohne daß ihm die leiseste Ermüdung anzusehen war. In Berlin dürfen zu Fastnacht Pfannkuchen und Punsch nicht fehlen und wurden denn auch auf dem Schlosse servirt. Der Königspunsch, für den nach altem Gebrauch in den Kellern des Schlosses ein alter Rheinwein lagert, bewährte auch diesmal seinen vortrefflichen Ruf.

* — 11. Februar. In der gestern unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths gelangten der Specialetat der Reichsschuld, sowie der Reichshaushalts- (Haupt-) Etat für 1880—81, der Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung dieses Etats und der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 34,818,447 Mark für Zwecke der Verwaltungen der Post und Telegraphen, der Marine und des Reichsheeres zur Annahme.

— * Bennigsen conferirte heute mit dem Reichskanzler über die Verwaltungsgesetze und über eine Nachsession des Landtags, welcher Fürst Bismarck widerstrebt.

* **Breslau**, 12. Februar. Der Dichter Karl v. Holtei ist, wie bereits mitgetheilt, heute gegen Abend gestorben. (Der bekannte dramatische, lyrische und Romandichter war am 24. Januar 1797 zu Breslau geboren, hat demnach ein Alter von 83 Jahren erreicht. Ursprünglich Schauspieler, brach er sich bereits im Jahre 1823 mit seinen Liederspielen, unter denen besonders die „Wiener in Berlin“ und die „Berliner in Wien“ bekannt geworden sind, als Schriftsteller Bahn. Seine „Schlesischen Gedichte“, seine Dramen „Leonore“ und „Lorbeerbaum und Bettelstab“, sowie seine Romane „Die Vagabunden“, „Christian Lammfell“ und „Ein Schneider“ sichern ihm einen hervorragenden Platz in der deutschen Literaturgeschichte. Die letzten Jahre seines Lebens hat er in stiller Zurückgezogenheit in einem Breslauer Kloster verlebt.)

Britisches Reich.

* **London**, 11. Februar. Wie man aus bester Quelle hört, sind in Kabul von den Engländern vorgefundenen Dokumente für Rußlands Diplomatie geradezu vernichtend. Sie beweisen die russischen Intriguen und die Aufstachelung der Häuptlinge bis zur Ermordung Cavagnaris, dessen Tod vielleicht dadurch veranlaßt wurde. — Eine ungemein einflußreiche Petition protestirt gegen die Errichtung eines für den jungen Prinzen Louis Napoleon beabsichtigten Denkmals in der Westminster-Abtei.

— 11. Februar. Der wegen des Mordversuchs gegen den katholischen Geistlichen von St. Peter in Hatton Garden am 10. Januar angeklagte Alexander Schossa ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Frankreich.

Paris, 12. Februar. Deputirtenkammer. Berathung des Amnestieantrags. Freycinet erklärte, die Regierung lehne formell den Amnestieantrag ab. Die überwiegende Majorität des Landtags sei für die Amnestie nicht vorbereitet und werde dies erst sein, wenn die Amnestie aufhöre, das Werkzeug einer Agitation zu sein. Freycinet fordert die Anhänger der Amnestie auf, sich vielmehr mit der Regierung zu vereinigen, um das Land zu beruhigen. Dann werde die Regierung stark genug sein, um eine Amnestie vorzuschlagen. Die Kammer beschloß sodann mit 313 gegen 115 Stimmen, auf eine Berathung der Artikel des Amnestieantrags nicht einzugehen

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 13. Februar. Eröffnung der 30. Plenarsitzung 5 Uhr 10 M. durch den Präs. Dr. von Lengerke, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, als Vertreter Fürstlicher Regierung Geh. Reg.-Rath Rohdewald.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 12. Februar tritt der Landtag in seine Tagesordnung, auf der als erster Gegenstand der Bericht des Petitions-Ausschusses über das Gesuch des Arbeiters Moritz Nolte in Heesten „Unterstützung betr.“ steht.

Der Antrag des Petitions-Ausschusses: „In Erwägung daß Privat-Wohlthätigkeitszwecke nicht zur Wirksamkeit des Landtags gehören ist dem Gesuch keine Folge zu geben“ findet Annahme des Landtags, ebenfalls dessen Antrag auf die Eingabe des Handels- und Gewerbe-Vereins, Brandcasse betreffend.:

„Der Landtag wolle beschließen:

„In Erwägung, daß im § 48 des am 26. April 1877 erlassenen Gesetzes über die hiesige Brandversicherungsanstalt bestimmt ist, die §§ 46 u. 47 dieses Gesetzes sollen nach drei Jahren einer Revision unterzogen werden, der Natur der Sache nach aber diese Revision erst drei Jahre nach dem in Wirksamkeittreten des Gesetzes erfolgen kann

den Petenten zu eröffnen, daß zur Zeit für den Landtag keine Veranlassung vorliegt, die Petition einer näheren Prüfung und ev. Berücksichtigung zu unterziehen“,

Als weiterer Gegenstand kommt zur Verhandlung der Antrag der Abg. Husemann, von Kerßenbrock, Köttgen

„die Staatsregierung aufzufordern, mit der begonnenen Rückversicherung von Gebäudecomplexen baldigst und in erheblichem Umfang fortfahren zu lassen.“

Abg. Köttgen hebt hervor, eine Rückversicherung in größerem Maße sei dringend erforderlich, es müsse auf Minderung des großen Risikos gedrungen werden, gegen die bei der Landesbrandkasse versicherten 97,000,000 seien die bis jetzt rückversicherten ca. 4,000,000 eine gar zu geringe Summe.

Abg. von Lengerke ist mit dem Antrage auf weitere Rückversicherung einverstanden, zumal man bei den bis dahin für die Städte rückversicherten Gebäuden noch einen Ueberschuß erzielt habe, ein solches Resultat werde allerdings wol für manche Orte nicht zu erzielen sein, er hebe z. B. Brakelsiek hervor, mitunter werde wohl das Gegentheil eintreten, man müsse aber darauf dringen, namentlich auch für solche Orte Rückversicherung zu erzielen, um sich vor etwaigen größeren Schäden zu sichern.

Abg. von Kerßenbrock hebt heror, daß die Einrichtung, namentlich für die Städte, durchaus erforderlich, größere Brände z. B. in Blomberg, Salzuflen und Lemgo würden Calamitäten hervorrufen können, aus denen nicht herauszukommen sei, auch auf dem Lande sei die Sache nicht so schwierig, er habe z. B. eine Mühle, die bei der Landesbrandcasse ausgeschlossen sei, bei der Gothaer Gesellschaft, die durchschnittlich 80% Dividende rückvergüte zu 10‰, also netto zu 2‰ versichert, für ein derartiges Gebäude, das überdies nicht einmal harte Dachung habe, ein gewiß niedriger Satz.

Der Regierungs-Vertreter bemerkt, der § 59 des Gesetzes vom 26. April 1877 habe der Regierung die Verpflichtung auferlegt, auf die Rückversicherung solcher Risikos, welche sich aus der Lage in einem größeren, der Gefahr eines ausgedehnten Brandes nahe liegenden Häusercomplex ergeben, und auf die theilweise Rückversicherung aller Risikos, welche den Betrag von 200,000 ℳ übersteigen, Bedacht zu nehmen.

Die Regierung habe solche sofort in Angriff genommen und für 3,742,000 ℳ Risikos der sämmtlichen Städte, mit Ausnahme von Lage und der Flecken Alverdissen, Bösingfeld und Schwalenberg bei einer auswärtigen Gesellschaft vortheilhaft gedeckt, es seien z. B. in den Städten ganze Straßen, gute und schlechte Gebäude zusammen begeben, im Uebrigen haben die Erfahrungen der letzten Jahre nur zu deutlich bewiesen, daß die landwirthschaftlichen Gebäude reichlich so gefährlich seien wie diejenigen der Städte, es seien ganz bedeutende Brandschäden vorgekommen.

Auf eine Anfrage des Abg. Köttgen theilt der Regierungs-Vertreter mit, daß der Reservefond der Landes-Brand-Casse 159,300 ℳ betrage, wovon 45,000 ℳ in disponibeln Papieren die übrigen Beträge in Hypotheken angelegt seien, der Prämien-Ertrag für 1880 — 152,700 ℳ betrage und im Jahre 1878 — 109,878 ℳ 1 ₰. und 1879 — 118,715 ℳ Brandschadengelder ausgezahlt seien, im Jahre 1878 seien aus der genannten Summe noch 14,014 ℳ für neue Sprützen ꝛc. und Spritzenhäuser bestritten.

Abg. Husemann meint, die von dem Regierungs-Vertreter hervorgehobenen großen Schäden auf dem platten Lande legen die Verpflichtungen auf, die Rückversicherung auch darauf auszudehnen, als namentlich gefährlich bezeichnet er die geschlossenen Dörfer, wie Heiden und Heidenoldendorf.

Hiernach wird vorbezeichneter Antrag vom Landtage angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Verkoppelungsgesetzes.

Vor Eingehen in die Spezial-Debatte wird allgemeine Besprechung beliebt, die Abg. von Kerßenbrock mit dem Bemerken eröffnet, daß er dem Gesetze seine Zustimmung nicht geben könne, wenn in demselben nicht eine Bestimmung Aufnahme finde, durch welche die Ausführung des Gesetzes einer preußischen Behörde übertragen werde, im Regierungs-Collegium sei Niemand, der die für die Verkoppelung nöthige Erfahrung habe, auch genieße die hiesige Behörde im Lande nicht das erforderliche Vertrauen auf eine unparteiische Entscheidung, da die Rentcammer und Forstdirection als größte Grundbesitzer fast überall in Mitleidenschaft kämen, er wolle lieber ein Gesetz ablehnen als ein Gesetz geben, wo gegen die obere Instanz kein Vertrauen vorhanden, er stelle den Antrag: „Der Landtag wolle Fürstliche Regierung auffordern, dafür Sorge zu tragen, daß die Ausführung des Gesetzes auf Grundlage eines mit Preußen abzuschließenden Vertrages durch preußische Behörden bewirkt werde.“

Geh. Regierungsrath Rohdewald bemerkt dem Redner, die obere Instanz sei die Ablösungs-Commission und an deren Unparteilichkeit wol nicht zu zweifeln.

Abg. Moritz erklärt, er habe nie an der Unpartheilichkeit der fragl. Behörde gezweifelt und habe solches auch schon früher geäußert, er halte aber auswärtige Mitwirkung für zweckentsprechender damit die Regierung freie Hand habe.

Abg. Sprütten hebt hervor, es sei ihm erwünscht gewesen, wenn die Regierung auf den frühern Antrag von Lengerke eingegangen wäre, dem Antrag von Kerßenbrock könne er aber nicht zustimmen, da die von demselben vorgebrachten Gründe für ihn nicht maßgebend seien, er habe stets die Erfahrung gemacht, daß die Ablösungs-Commission, auch da wo Cammer und Forst-Direction betheiligt gewesen, strict nach dem Gesetz gehandelt habe.

Abg. Köttgen schließt sich dem Antrag v. K. an, aber nicht den Gründen, da er von der Unpartheilichkeit der in Rede kommenden Behörde völlig überzeugt wird.

Abg. Overbeck protestirt entschieden gegen Verdächtigungen des lippischen Beamtenstandes und insbesondere der Ablösungs-Commission, welcher er selbst angehöre, er bedauert, daß derartige Aeußerungen hier im Landtage möglich seien.

Präs. Dr. von Lengerke will eine Beleidigung nicht gehört haben. Der Redefreiheit könne er nicht entgegen treten.

Abg. Schemmel ist für das Zustandekommen des Gesetzes und plaidirt für Ablehnung des Antrags von Kerßenbrock, da er an der Unpartheilichkeit der hiesigen Behörde nicht zweifle.

Abg. von Kerßenbrock, hat nicht gewußt, daß Abg. Overbeck in der Abl.-Comm. sei, es sei nicht seine Absicht gewesen, denselben zu beleidigen, wenn er ohne es zu wollen, Worte gebraucht, die eine solche involviren, so bitte er dieserhalb um Entschuldigung, müsse aber wiederholen, daß das Vertrauen gegen die hiesigen Behörden, da wo Cammer und Forstdirection in Betracht kämen, erschüttert, nur dieses habe er ausdrücken wollen, er erinnere an die hier kürzlich verhandelte Ausschließung des Pavillons an dem Schloßplatze von der Gebäudesteuer und führt an, daß ein Mühlenbesitzer in seiner Nähe die Berechtigung habe, aus dem herrschaftl. Forste seine Mühlenwellen zu beziehen, in den letzten Jahren seien ihm solche stets mehrere Meilen von seinem Wohnorte entfernt angewiesen, er habe indeß eine Beschwerde unterlassen, da er der Meinung, daß ihm solche doch nichts helfen könne, er frage nun, ob das Vertrauen sei?

Abg. v. Lengerke hat durchaus kein Mißtrauen und ist von der Unparteilichkeit der Abl.-Comm. überzeugt, sagt sich aber, ein Gesetz wie es hier gemacht werde, führe zu nichts Gutem und wolle er es lieber nicht annehmen, wenn nicht preußische Hülfe komme

Abg. Niemann bittet dem Antrage v. Kerßenbrock nicht zuzustimmen, wenn die Annahme des Gesetzes davon abhänge, er glaube, daß die Verkoppelung auch ohne preußische Beamte durchführbar sei.

Abg. v. Kerßenbrock hebt nochmals hervor, sein Hauptbedenken sei, daß die hiesige Behörde so complicirte Sachen, wie bei der Verkoppelung vorkämen, nicht entscheiden könne, da ihr die Uebung und in der Bevölkerung das Vertrauen fehle.

Abg. von Lengerke richtet an den Reg.-Vertreter die Frage, welche Gründe die Staatsregierung habe die Mitwirkung preußischer Behörden abzulehnen, worauf derselbe erwiedert weil die Staatsregierung die Ueberzeugung habe, daß die Ablösungs-Commission vollständig für die Geschäfte befähigt sei.

Abg. Husemann anerkennt die Unpartheiligkeit der Ablösungs-Commission und hat Erfahrungen, wie solche von Kerßenbrock fürchtet, nicht gemacht, er sei aber aus dem Grunde für den Antrag von Kerßenbrock, weil man in den Anhaltinischen Ländern das Zustandekommen eines gleichen Gesetzes später sehr bedauert habe.

Abg. Grote schließt sich rücksichtlich der ersten Punkte dem Abgeordneten Husemann an, ein Freund von preußischen Beamten sei er niemals gewesen, da dieselben hier niemals etwas gutes gebracht, im Gegentheil einen verfahrenen Karren höchstens noch tiefer hineingefahren, er habe Vertrauen in die anwesenden ländlichen Abgeordneten und werde für das Gesetz stimmen, wenn diese solches thun würden.

Abg. Körner rekurrirt auf einen vom Abg. von Kerßenbrock angezogenen Fall nach dem auf einem demselben gehörigen in Preußen belegenen Gute die Verkoppelung 30 Jahre gedauert, was eben nicht sonderlich für die preußischen Beamten spreche, er sei gegen den Antrag von Kerßenbrock.

Abg. von Kerßenbrock entwickelt dem Vorredner die Gründe der langen Dauer.

Abg. Schnitger ist für Verkoppelung, aber nicht auf dem Wege des Gesetzes, sondern auf dem der freien Vereinbarung, wodurch man auch seine Zwecke und zwar billiger ereiche, im Uebrigen sei er für eine unparteiische außerhalb des Landes liegende Instanz, wie es ja auch bei dem Gerichtsverfahren sei.

Bei der Abstimmung wird der Antrag von Kerßenbrock abgelehnt

Darnach werden sämmtliche Paragraphen des Gesetzes mit folgenden kleinen Modificationen und hiernächst das ganze Gesetz angenommen.

Auf Antrag des Abg. Körner wird in § 9 als 2. Absatz eingeschoben:

„In Feldmarken jedoch, in welchen die Hälfte des Areals oder mehr sich in einer Hand befindet, soll die Zusammenlegung erst dann erfolgen, wenn neben diesem einen Eigenthümer auch die Eigenthümer von mindestens dem vierten Theil des übrigen Areals der Feldmark den Antrag stellen“.

Auf Antrag des Abg. Husemann wird in § 24 Absatz 3 am Schluß gesetzt „des Ortes bzw Wirthschaftshofes“, auf Antrag des Abg. Sprütten in § 45 Absatz 2 Zeile 1 statt „den gesetzlichen Bestimmungen“ — „den Bestimmungen des Gesetzes von 15. Juni 1864 Bei § 40 nimmt Abg. von Kerßenbrock nochmals Veranlassung den Abg. Overbeck um Entschuldigung zu bitten, da er nicht im geringsten die Absicht gehabt, ihn oder das andere Mitglied der Ablösungs-Commission zu beleidigen, worauf der Abg. Overbeck die Sache für erledigt erklärt.

Die begonnene Generaldabette der dritten Lesung der Vorlage „Ueber die Bildung einer Feuerwehr-Unterstützungscasse“ wird bis zu der Sonnabend 10 Uhr vormittags stattfindenden Sitzung wegen vorgerückter Zeit vertagt. Schluß der Sitzung 8¼ Uhr.

* * *

* **Detmold**, 14. Februar. Unter den am gestrigen Tage vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelten Strafsachen schien die gegen den Amtsschreiber Drewes von hier wegen wissentlich falscher Anschuldigung des früheren Gutsbesitzers Grotegut von Hiddesen verhandelte Sache in allen Klassen der Stadt- und Landbevölkerung des Amts-Gerichtsbezirks Detmold ein ganz besonderes Interesse hervorgerufen zu haben.

Obgleich der Termin erst um 10 Uhr anstand, war der Zuschauerraum im Sitzungssaal des Landgerichts um 9 Uhr bereits so gefüllt, daß die nach dieser Zeit Erschienenen den Weg vergeblich gemacht hatten und dieser waren es nicht wenig, da die Landbevölkerung in Trupps zu 7, 8 Mann angerückt kamen, um der interessanten Verhandlung beizuwohnen, vor verschlossenen Thüren aber umkehren, bez. das Resultat vor diesen abwarten mußten

Aus der Verhandlung selbst ist zu erwähnen, daß der Herr Rechts-Anwalt Seiff von hier die Vertheidigung des Angeklagten übernommen hatte, und außer den bereits früher vernommenen Zeugen der denuncirte Grotegut als Belastungszeuge geladen und vernommen wurde. Mit Ausnahme eines Zeugen, der aussagte, daß er glaubt, die Worte „Jagd“ und „Fürst“ am Tische gehört zu haben, ohne diese jedoch in irgend einen Zusammenhang bringen zu können, konnte keiner der vernommenen Zeugen etwas zu Gunsten des Angeklagten bekunden und wurde namentlich von einem Zeugen als ganz bestimmt für unwahr hingestellt, daß die von Grotegut gemacht sein sollende incriminirende Aeußerung, von diesem in „lauter herausfordernder Weise“ gemacht worden sei, da sie dann von ihnen, Zeugen, unbedingt hätte gehört werden müssen.

Nachdem auch der Zeuge Grotegut sein Zeugniß abgegeben und dieses beschworen hatte, mußten wohl die letzten Zweifel, daß die Anzeige wider besseres Wissen gemacht, schwinden, da hierdurch selbst ausgeschlossen werden mußte, daß die incriminirende Aeußerung zwar gefallen, aber von den sämmtlichen anderen Zeugen nicht gehört worden wäre.

Die Staats-Anwaltschaft, vertreten durch den Herrn Staats-Anwaltsgehülfen Pustkuchen, hielt dann auch die Schuldfrage für vollständig erwiesen und beantragte Schuldigsprechung und Bestrafung des Angeklagten mit Einem Jahr Gefängniß und einem Jahr Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, gemäß § 164 St.-G.-B., auch Publikationsbefugniß des Urtheils für den Verletzten auf Kosten des Angeschuldigten.

Herr Rechts-Anwalt Seiff vertheidigte in warmen Worten den Angeklagten, indem er besonders hervorhob, daß derselbe durchaus kein Interesse bei Erhebung der Anzeige gehabt und gar keinen Grund gehabt hat, die Anzeige gegen den p. Grotegut wider besseres Wissens zu machen, da er denselben bis dahin noch nie gesehen und gar nicht gekannt habe und beantragte Freisprechung seines Clienten.

Der Gerichtshof trat aber den Ausführungen der Staats-Anwaltschaft bei und verurtheilte den Angeklagten in drei Monat Gefängniß und Tragung der Kosten, sprach auch dem Verletzten die Befugniß zu, das Urtheil nach erfolgter Rechtskraft auf Kosten des Bestraften zu veröffentlichen.

S. **Detmold**, 12. Februar. Die Sitzung der städtischen Behörden, in welcher über den Weg zum Bahnhof entschieden werden sollte, ist auf nächsten Dienstag verschoben; so bleibt uns gerade noch Zeit mit einigen Worten auf die Sache zurückzukommen.

Wie wir hören, besteht im Stadtverordneten-Kollegium viel Meinung für das Projekt Nr. 1, welches das Terrain zwischen Kaiser-Wilhelms-Platz und dem Bahnkörper einfach von Kreuz- und Querstraßen rechtwinklig durchschneiden will. Das scheint uns aber, je mehr wir die Sache bedenken und an Ort und Stelle betrachten, durchaus falsch. Nicht nur, daß man den Bahnhof hinter einem großen Häuser-Complex förmlich versteckt, daß man den Weg dahin unnöthig verlängert und verunsichert, sondern man schafft auch ein todtes Viertel, dessen innere Bauplätze geringen Werth behalten. Gegenüber diesem Project würden wir mit Entschiedenheit dasjenige vertreten, welches die Straße von der Ecke des Kaiser-Wilhelms-Platzes aus direct auf den Bahnhof zuführen will. Hier hat man den kürzesten und geradesten Weg zum Bahnhof und was das werth ist, weiß Jeder, der einmal in einer fremden Stadt herumgeirrt hat, um nach dem Bahnhofe zu finden oder der auch nur von seinem Wohnorte aus schnell hat abreisen müssen. Ueberdem erlangt man dadurch eine Straße, deren Bauplätze gesucht sein werden, ohne daß dadurch die Plätze an den Außenseiten des Viertels im Preise herabgedrückt würden; wir sind überzeugt, daß das ganze Terrain mehr aufbringt, wenn auch die Zahl der Baustellen sich verringert.

Was wir an diesem Projekte auszusetzen hatten, war das: daß es die Bismarckstraße unberücksichtigt ließ, was bei der Bedeutung, die diese Straße für die ganze westliche Hälfte der Stadt gewinnen muß, ein entschiedener Fehler war. Aber auch dieser läßt sich leicht vermeiden, wenn man noch einen Bauplatz opfert und die Einfahrt zu der neuen Bahnhofsstraße bis zur Bismarckstraße freiläßt; dann hat man nach beiden Seiten hin die bequemste Zuwegung. Ein derartiger Plan ist seit einigen Tagen den übrigen auf dem Rathhaus ausliegenden hinzugefügt und er will uns vor allen andern gefallen.

Literarisches.

Die Reden des Staatsministers Dr. Falk, gehalten in den Jahren 1872 bis 1879 sind soeben im Verlage von Fr. Kortkampf in Berlin erschienen und werden gerade jetzt, da der Kulturkampf aufs Neue zu entbrennen zu sollen scheint, um so allgemeineres Interesse erregen. Eine Anzahl erläuternder Anmerkungen und ein ausführliches Register erleichtern das Verständniß und die einzelnen Phasen des Kulturkampfes sehr wesentlich.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. Februar. Reichstag. Bei der Wahl zum ersten Präsidenten werden 265 Stimmzettel abgegeben, davon sind 21 unbeschrieben, also ungültig. Es verbleiben 244 gültige Stimmzettel, die absolute Mehrheit beträgt 123. Es haben erhalten: Graf v. Arnim-Boitzenburg 154, v. Bennigsen 89, v. Forckenbeck 1 Stimme. Graf v. Arnim-Boitzenburg erklärt die Annahme der Wahl.

Bei der Wahl zum ersten Vicepräsidenten werden 256 Stimmzettel abgegeben, darunter sind 92 Zettel unbeschrieben, während die übrigen 164 sämmtlich auf Frhrn. v. Franckenstein lauten. Frhr. v. Franckenstein erklärt, er nehme die Wahl an.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	759,4	+ 1,1	Still, wolkenlos.
Kopenhagen	762,2	+ 1,4	S, leicht, Nebel.
Stockholm	766,8	— 1,0	OSO, leicht, bedeckt.
Haparanda	767,9	— 6,4	N., leicht bedeckt.
Petersburg	767,4	— 7,1	SSO., still, bedeckt.
Moskau	773,0	— 8,2	S., leicht, bedeckt.
Cork	764,3	+ 6,7	S., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	769,2	+ 6,7	W., schwach, heiter. Seegang hoch.
Helder	764,3	+ 3,0	SW., still, halb bedeckt.
Sylt	762,1	+ 2,3	W., leicht, Dunst.
Hamburg	764,2	+ 2,1	WSW., schwach, bedeckt, Nebel
Swinemünde	764,6	+ 1,2	S., still, Nebel.
Neufahrwasser	765,5	— 2,9	S., still, bedeckt, Reif.
Memel	765,8	— 2,6	SO., schwach, wolkig.
Paris	769,5	+ 1,0	SSW., still, Regen.
Karlsruhe	768,4	+ 3,4	SW., leicht, bedeckt, Nachts Regen.
Wiesbaden	767,8	+ 1,5	NO., still, bedeckt, gest. Ab. Regen.
Kassel	765,3	+ 2,0	SSW., still, Dunst.
München	767,1	— 0,3	W., mässig, Dunst.
Leipzig	766,4	+ 1,5	SSW., leicht, bedeckt, neblig.
Berlin	764,8	+ 1,4	SW., still, wolkig.
Wien	766,0	— 2,6	NW., still, Regen.
Breslau	766,2	+ 2,0	W., still, bedeckt, dunstig.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	28. 1	+ 2,9	81	SW. schwach.
14.	8 U. Mrgs.	28. 0,4	+ 0,4	85	
14.	1 „ Mtgs	28.	5,8	70	

Allgemeiner Witterungscharakter: 14. heiter.

Zur Confirmation

halte mein Lager von

Tuchen und Buxkins

zur Anfertigung von Confirmanden-Anzügen bestens empfohlen.

Preise billigst.

Detmold, den 12. Febr. 1880.

Heinr. Pieper.

Hornsches Thor Nr. 5.

Confirmanden-Anzüge

à 27 Mark

empfiehlt Aler Meyer.

Stube u. Kammer zu miethen bei Ed. Pauck Krum. Str. Detmold

Donnerstag, den 19. dss. Mts. findet im

Saale der Ressource

die

II. musikalische Soirée

statt.

Das Nähere wird vorher in der Landeszeitung bekannt gemacht werden. **Richard Walkerling.**

Heute Morgen endete nach längeren Leiden ein sanfter Tod das thätige Leben unserer geliebten treuen Mutter, Schwieger- und Großmutter der Witwe

Christine Kasemeyer

geb. Runte

im fast vollendeten 83. Lebensjahre

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag den 17. d. M. Nachmittags 4 Uhr statt.

Detmold. Ein erfahrener **Buntschler** findet Beschäftigung bei Bismarckstr. **Karl Hausmann.**

Gesucht wird zum 1. April für einen hiesigen Gasthof eine erfahrene **Köchin**, solche reiferen Alters haben den Vorzug. Näheres in der Exp. ds. Bl.

Gesucht

zum 1. April einige

junge Mädchen,

die das Kleidermachen erlernen wollen, auf ganze oder halbe Tage. Auswärtige können nach Uebereinkunft auch Kost und Logis erhalten.

Frau Sophie Begemann.

Detmold. Schillerstraße.

Eine Magd

die in der Küche nicht ganz unerfahren ist, findet auf den 1. April eine Stelle mit gutem Lohn bei

G. A. B. Schierenberg

in Meinberg.

Eine reinliche

Stundenfrau

wird von einer stillen Familie gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung. (465)

Zwei Fuder **guten Dünger.**

Detmold. Bruchstraße 21

Eine freundliche

Familien-Wohnung

zu vermiethen.

Auskunft ertheilt **Anna Körner.**

Zur Ausführung aller Arten von **Asphaltirungsarbeiten** unter Garantie empfiehlt sich

Rud. Leistner.

Dortmund.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt Haupt-Agentur.

Unwiderruflich.

Ziehung am 24. Februar 1880.

Kathol. Kirchenbau-Lotterie

Bad Kissingen.

230,000 Mark Geldgewinne.

Keine Serien.

Fortlaufende Nummern.

1 Loos 2 Mark.

Auf 25 Loose 1 Treffer.

Auf 10 Loose 1 Freiloos.

Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Für Hausbesitzer!

Stahldraht-Strassenbesen, besonders geeignet zum Reinigen der Trottoirs von Schnee und Eis,

pr. Dutz *M.* 60. pr. Stück *M.* 5,50. Nachnahme, von 3 Stück an Dutz.-Preis, Stahldraht-Kopfbürsten à St. *M.* 2,50.

Ernst Petzold jun., Chemnitz.

Frankfurter Würstchen empfing Aug. Kast.

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „**Die Gicht**“ und „**Die Brust- und Lungenkrankheiten**“ geben allen Jenen, die an

Gicht

Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie **Schwindsucht** etc. dahinsiechen, **neue Hoffnung**, denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend **hoffnungslos** Darniederliegende noch die **ersehnte Hilfe fanden.** — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* Prospect **gratis** und **franco** durch **Th. Hohnleitner, Leipzig** und **Basel.**

* Vorräthig in G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Strebsame und solide

Personen jeden Standes finden lohnenden Verdienst durch den Vertrieb gesetzlich gestatteter, verzinslicher u. unverzinslicher Staats-Prämien-Loose gegen Comptant oder monatliche Abschlagszahlung.

Wir setzen nebst **Provision** auch nach einer ein- bis zweimonatlichen Thätigkeit einen **festen Gehalt** aus und bewilligen eine **Prämie** für den Absatz einer bestimmten Anzahl Stücke.

Offerte an das Bankhaus

Grünwald, Salzberger & Cie.

Köln a. Rh.

Kieler Sprotten

Bückinge

empfing Aug. Kast.

Kieler Bückinge

„ Sprotten

empfing **Otto Tilly.**

Sehr schönes Pflaumenmus

Apfelgelée

Kathar. Pflaumen

türkische Pflaumen

und Apfelschnitzen

empfiehlt **Otto Tilly.**

Frische Messina-Apfelsinen empfing **Otto Tilly.**

Am nächsten Dienstag treffe ich zum Wochenmarkte in Detmold wieder ein und empfehle:

Ia. **hies. ger. Schinken, Speck, Cervelatwurst etc.**

Besonders mache noch auf sehr schönen

Rothkohl und Wirsing

aufmerksam.

Bielefeld. **L. Jacke.**

Für 6 Mark.

Um mit Lagerresten zu räumen: 1 Damen-Collier in echter Coralle, 1 elegantes Schlangen-Armband, 1 gut vergoldete Uhrkette, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 vollständige eingerichtete Schreibmappe, 1 feine dauerhafte Brieftasche in Leder, 1 amerikanische Taschen-Blendlaterne, 1 echte Meerschaumspitze mit Bernstein.

Alle hier angeführten 12 Gegenstände kosten zusammen nur 6 Mark gegen Postnachnahme.

Bei vorheriger Einsendung von 6½ Mark wird franco gesandt.

B. Leyser in Berlin, C. Heiligegeiststraße 46.

Detmold. Recht schön blühende Azalien, Camelien, Priemeln, Tulpen, Crokus, Maiblumen u. s. w. zu billigen Preisen bei

H. Delker, Handels-Gärtner.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Als **Reste** an Nutz- u. Brennholz aus dem diesjährigen Einschlage sollen meistbietend verkauft werden:

I. am **Montag den 16. d. M. Februar**, Mittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus dem Schutzbezirk Steinegge und zwar aus den Forstdistricten Fichtenbusch, Bent u. Mühlingsberg

an **Fichtenholz** 52 Stück Nutzholz zu 28,39 fm, 236 Stangen I. bis III. Cl. — die Nrn. 87/112, 115/117, 119/122, 124/128, 151/156, 246/320 — und 14 rm Nutzholz, an **Buchenholz** 2 Stück Nutzholz zu 0,60 fm u. 6 rm Nutzh., 70 rm Kloben u. Knüppel, sowie 135 rm Astreisig, an **Birkenholz** 28 rm Kloben zu Nutz- u. Brennholz tauglich;

II. am **Dienstag den 17 d. M. Febr.**, Mittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof

aus dem Schutzb. Sternberg und zwar aus den Forstdistr. Schanzenberg, Erstgrund, Wolfsbusch, Buchengrund u. Schürenbusch

an **Buchenholz** 22 Stück Nutzholz zu 9,46 fm, 24 rm Nutzholz, 377 rm Kloben u. Knüppel, 83 rm Stockholz, 290 rm Astreisig und 155 rm Durchforstreis.;

III. am **Donnerstag den 19. d. M. Febr.**, Mittags 1 Uhr in der Grote'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Lemgo

aus dem Schutzb. Brake und zwar aus den Forstdistricten Nettling, Steinkuhlenberg, Piepenkopf u. Krummestücke

an **Fichtenholz** 168 Stangen I bis V. Cl., 50 rm Knüppel u. 40 rm Durchforstreis., an **Buchenholz** 9 Stück Nutzholz zu 4,68 fm, 8 rm Nutzholz, 148 rm Kloben u. Knüppel, sowie 285 rm Astreisig und 125 rm Durchforstreis., an **Birkenholz** 76 Stangen I. bis V. Cl., 3 rm Kloben u. cc. 300 rm Schlagholz aus dem Niederwalde, an **Eichenholz** 10 rm Kloben;

IV. am **Sonnabend den 21. d. M. Febr.**, Mittags 1 Uhr in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen

aus dem Schutzb. Alverdissen u. zwar aus den Forstdistr. Alverd.-Egge, Lopshorn, Bodenholz, Hummerberg u. Grund der Ebesten

an **Fichtenholz** eine große Quantität Nutzholz zu Balken, Sparren, Latten u. s. w. tauglich von Nr. 208 ab, an **Buchenholz** 5 Stück Nutzholz — Nr. 9 bis 13 — zu 5,08 fm, 8 rm Nutzholz, 133 rm Kloben u. Knüppel, sowie cc. 100 rm Astreisig, an **Eichenholz** cc. 60 rm Astreisig.

Sternberg, den 10. Febr. 1880.

Der Oberförster **Kellner**.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Varenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Varenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Die Herren Wirthe der Vogteien Heiden und Lage werden freundl. ersucht, sich am 17. ds. Nachmittags 2 Uhr bei Herrn Erstamp in Lage einzufinden.

Eingetragene **Ackermann's** Fabrikzeichen.



Nähmaschinen-Garn



empfiehlt in der rühmlichst bekannten ausgezeichneten Qualität

Leopold Werkmeister & Ad. Schuster in Detmold. G. H. Busemeyer & Cie. in Lage und Horn.

Detmold. Meinen an der Obernstraße hierf. belegenen **Garten** beabsichtige ich in einzeln vermessenen Parzellen als

Bauplätze

öffentlich meistbietend zu verkaufen und habe Termin dazu an Ort und Stelle auf **Mittwoch den 18. d. M.** Nachmittags 3 Uhr angesetzt, worin sich Kaufliebhaber gefl. einfinden wollen.

A. Hüppe.

Verkaufsanzeige.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am

Dienstag, den 17. d. M.

Morgens von 9 Uhr an

auf dem Saale des Gastwirths Albeke zu Holzhausen mehrere Gegenstände, als:

verschiedene gut erhaltene Möbel;
Utensilien zum Betriebe einer Gastwirthschaft;
einige Ladenvorräthe;
circa 20 Flaschen Wein;
zwei vollständige Betten mit Bettstellen u. s. w.,

öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich zur genannten Zeit daselbst einfinden.

Horn, den 12. Februar 1880.

Vogt,
Gerichtsvollzieher.

Eine

Ländliche Besitzung,

in welcher **Wirthschaft** mit gutem Erfolg betrieben wird und zu welcher 22 Scheffelsaat Länderei und Wiesen gehören, soll unter der Hand verkauft werden, dieselbe eignet sich ihrer Lage wegen, sehr gut als herrschaftliche Wohnung. Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (455)

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Detmolder Renn-Verein.

General-Versammlung:

Sonnabend, den 28. Februar Nachmittags 4 Uhr im kleinen Saal der Detmolder Resource.

Tages-Ordnung:

1.) Aenderung der §§ 3 — 6 und 11 der Statuten unter besonderer Berücksichtigung des Nachtrags zum Renn-Reglement.
2.) Wahl des Schiedsgerichts.
3.) Mittheilung des Renn-Programms pro 1880.

Detmold, den 11. Februar 1880.

Der Vorstand.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung am Montag den 16. d. M. Abends 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

Mittheilungen und Besprechungen.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 16. Febr. c., Abds. 8½ Uhr im Odeon.

Der Vorstand.

Ziegelei-Verkauf.

In der Nähe von Burgsteinfurt i./W. steht verziehungshalber eine Ziegelei mit sämmtlichem Zubehör — ein großes Wohnhaus mit Garten, sowie 22 Morgen dazu gehöriger Grund, bestehend in: eine Weide ca. 6 Morgen (Lehmgrund), 7 Morgen Ackerland (Lehmgrund), 6 Morgen Weide (Sandgrund) und 3 Morgen Venn (Moorland) — zu dem Preise von ca. 5000 Thalern zu verkaufen. Es können ca. 2000 Thlr. Kapital darauf stehen bleiben und kann der Antritt sofort erfolgen. Nähere Auskunft ertheilt **W. Holstein** in Burgsteinfurt.

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester**, Hof-Conditor.

Matzoth!

Matzoth-Mehl und **Eiermatzoth** in feinster Qualität liefere **franco** auch allen Bahnstationen und stehen Preislisten gratis und franco zu Dienste. — Zu Probesendungen empfehle 3¾ Kilo Matzoth enthaltende Kistchen, welche gegen **Franco-Einsendung** von 3 *M.* 30 *₰.* Kiste gratis, **franco** nach allen Poststationen des deutschen Reiches liefere

A. Steinberg sen.
in **Blotho** a. d. Weser.

Emser Pastillen

ohne oder mit Pfeffermünz-Aroma,
(in plombirten Schachteln)
ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschw., und Verdauungsstörung.**

Emser Quellsalz in flüssiger Form zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln** empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Gaben für das Landkrankenhaus.

S. Kate hierf. — 1 *M.* Zeugengebühr.

Detmold, den 13. Febr. 1880.

L. Menke.

Marktpreise in Detmold am 14. Februar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	9,20
Gerste	„ „ „	„	8,50
Hafer	„ „ „	„	7,60
Heu	„ „ „	„	2,60
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	3,80
Butter	pr. Kilo	„	1,80
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch	„ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,40
Eier	„ 8 St.	„	—,18

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Köln-Mind.-Eisenb.-Gesellschaft beabsichtigt der Unterzeichnete das in Schötmar an der Bega belegene

Wohnhaus Nr. 10 auf Abbruch

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Termin hierzu steht an auf

Dienstag, den 17. Februar 1880
Morgens 9½ Uhr.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich alsdann im Hotel „Korf" zu Schötmar einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Salzuflen, den 11. Februar 1880.

J. Dormagen,
Gerichtsvollzieher.

Meine Besitzung, welche sich der sehr günstigen Lage und großer Räume wegen zu jedem Geschäft eignet und worin seit 48 Jahren

Bäckerei

mit bestem Erfolge betrieben, beabsichtige ich vorgerückten Alters wegen freihändig zu verkaufen.

Die Gebäude bestehen aus:

1. dem theils massiven Wohnhause, worin auch die bequem eingerichteten Geschäftsräume und zwei im Betriebe befindliche Backöfen vorhanden;
2. der aus Fachwerk errichteten, neben dem Wohnhause belegenen großen Scheune;
3. dem aus Fachwerk errichteten geräumigen Hintergebäude nebst Stallungen.

Sämmtliche vorhandene Bäckerei-Utensilien können event. mit übernommen werden. Zahlungsbedingungen äußerst günstig.

Behufs Verkaufs habe ich auf den

16. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

beim Gastwirth Herrn **H. Aecker** hierf., Termin anberaumt, wozu ich Reflektanten einlade.

Die Gebäulichkeiten können täglich besehen, sowie auf schriftliche Anfragen die Bedingungen mitgetheilt werden.

Herford, den 27. Januar 1880.

Franz Heinrich Fleer.

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 50 und Rm. 55 kleinste, Rm. 75 bis 85 mittlere; Rm. 90 bis 110 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 130 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei ermäßigten Preisen.

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Anglo-Swiss Kindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preise des Anglo-Swiss Kindermehles:		Preise der Anglo-Swiss Cond. Milch:	
Per Kiste à 48 Büchsen	M. 57.—	Per Kiste à 48 Büchsen	M. 31.50
„ halbe Kiste à 24 Büchsen	„ 29.—	„ halbe Kiste à 24 Büchsen	„ 16.—
„ Büchse à 1 engl. Pfd.	„ 1.25	„ Büchse à 1 engl. Pfd.	„ —,70

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros bei den Correspondenten der Gesellschaft: (M 423 Z) in **Hannover** bei Herrn **Friedr. Frische.**

Huste-Nicht

Zu haben in **Detmold** bei Herrn **E. Steller**, in **Lemgo** bei Herrn **Robert Steinborn.**

Da der Gebrauch Ihres „Huste-Nicht" (Honig-Kräuter-Malz-Extract) auf meinen chronischen Bronchial-Catarrh eine sehr günstige Wirkung gemacht hat, so bitte ich abermals um Zusendung ꝛc. Zawadzky (Stat. d. R. O.-U.-E.)

Dr. **Miklis**, Knappschaftsarzt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,70	169,40
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,15	80,85
London	1 Lstr	„	20,43	20,35
Paris	100 fs	„	81,20	81,
Wien	100 fl	„	173,70	172,70
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 39. Montag, 16. Februar. 1880.

Die Parteien bei der Eröffnung des Reichstages.

Die begonnene Reichstagssession trifft sämmtliche Parteien in einem mehr oder weniger ausgeprägten Gährungszustande. Selbst die Fortschrittspartei, die sich so lange und so laut der vollsten Homogenität gerühmt, befindet sich in heller Spannung. Wichtiger sind die Divergenzen, welche sich in jüngster Zeit im Schoße der conservativen Fraktion des preußischen Abgeordnetenhauses gezeigt haben. Sie werden auf die entsprechende Seite des Reichstags schwerlich ohne Rückwirkung bleiben. Dazu kommt die Wahrscheinlichkeit, daß der Gesichtswinkel, unter welchem die nicht preußischen Mitglieder der deutschconservativen Fraktion die Militärgesetznovelle betrachten, von demjenigen der preußischen Mitglieder nicht unerheblich abweichen wird. Die „Konservativen“ des Königreichs Sachsen haben bereits durch ihr eigenes Preßorgan über die genannte Vorlage, welche allem Anscheine nach der diesmaligen Reichstagssession den Charakter geben wird, ein Urtheil gefällt, aus dem deutlich genug zu erkennen, wie wenig man in diesen Kreisen die altgewohnte particularistische Mißstimmung gegen das Reich wirklich überwunden hat. Und von den acht Nichtpreußen der deutschconservativen Fraktion besteht die Hälfte aus ächt grünweißen Sachsen. Nicht minder fällt der hier besprochene Umstand für die deutsche Reichspartei in's Gewicht. Reichlich zwei Fünftel der Mitglieder dieser Fraktion sind Nichtpreußen und schillern wenigstens zum Theil bedenklich in's Partikularistische. Ueberhaupt aber wird den Konservativen durch die Militärgesetznovelle und deren finanzielle Consequenzen eine höchst unbequeme Lage bereitet. Sie haben sich im vorigen Jahre gar sehr in der Rolle der Volksbeglücker gefallen. In welchem Lichte müssen sie jetzt dem Volke erscheinen, da die so fest verheißenen Steuererleichterungen immer weiter in das Reich der frommen Wünsche zurückweichen? — Noch erheblich empfindlicher indeß wird diese Verlegenheit für das Centrum. Im vorigen Jahre hat dasselbe nicht geringe Mühe gehabt, seine Getreuen im Lande von der Zweckmäßigkeit der neuen Steuern bezw. Finanzzölle zu überzeugen. Kaum hat sich die Aufregung beschwichtigt, da kommt die neue Militärlast mit ihren großen Mehrausgaben. Gewiß, das Centrum ist durch seine Abstimmung für jene neuen Steuern weder logisch noch sonstwie gebunden, auch die Militärvorlage zu acceptiren. Nach seinen Wahlprogrammen hat es sogar die Verpflichtung zur Ablehnung derselben; denn in diesen Programmen versprach es nicht allein die Verkürzung der Dienstzeit, sondern auch die Verminderung der Friedenspräsenzstärke des Heeres. Aber die Gründe, welche die Taktik der Centrumspartei im vorigen Jahre bestimmt haben, dauern auch heute fort. So lange die Verhandlungen der preußischen Regierung mit Rom — gleichviel mit welchen Aussichten — überhaupt fortgesetzt werden, wird Herr Windthorst dem Fürsten Bismarck gegenüber sehr maßvoll und wenigstens scheinbar entgegenkommend operiren müssen. Welche Wirkungen diese Lage aber im Innern der Partei bereits hervorbringt, davon hat der in der baierischen Abgeordnetenkammer gestellte Antrag behufs Herbeiführung einer die Militärnovelle ablehnenden Instruktion der bairischen Bundesrathsmitglieder Zeugniß gegeben. Der Antrag konnte nur den Sinn haben, eine ähnliche Taktik der Centrumspartei wie im vorigen Jahre von vornherein zu hintertreiben. Der Parteileitung ist es freilich gelungen, die Zurückziehung des Antrags unter einem wenig überzeugenden Vorwande durchzusetzen, aber die verschiedenartigen Strömungen, welche die dermalige Situation in der Centrumspartei erzeugt, werden dadurch nicht aus der Welt geschafft. — Größer aber, als in allen übrigen Parteien, müßte die Gährung, wollte man den Versicherungen gewisser demokratischer, fortschrittlicher und sonstiger feindseliger Stimmen Glauben schenken, in der nationalliberalen Partei sein. Es liegt auf der Hand: die nationalliberale Fraktion des Reichstags wird einige Mühe haben, die Reminiscenzen des letzten Sommers zurückzudrängen. Die augenblickliche Lage kann ihr dabei aber nur förderlich sein. Neben der Militärnovelle steht für die diesmalige Reichstagssession ein Gesetzentwurf von noch viel weiter tragender Bedeutung: jene Aenderung der Reichsverfassung mit ihrer unvermeidlichen Schwächung des gesetzlich garantirten parlamentarischen Einflusses. Wie die Dinge liegen, kann eine zuverlässige Vertheidigung der Rechte der Volksvertretung nur von den Liberalen erwartet werden. Andererseits ist die Mitwirkung der Liberalen unentbehrlich, wenn die durch unsere Stellung in Europa bedingte Verstärkung unserer Wehrkraft gesichert werden soll. Angesichts dieser doppelten Aufgabe ergibt sich als ein schlechterdings selbstverständliches Gebot der Situation, daß diejenigen liberalen Männer, welche die Erfordernisse der Machtstellung des Reichs und die Vertheidigung dessen, was wir an freiheitlichen Institutionen besitzen, gleichmäßig in's Auge fassen, sich zu einmüthigem Vorgehen zusammenschließen. Wäre eine nationalliberale Partei nicht bereits vorhanden, sie würde aus den heutigen Verhältnissen mit Naturnothwendigkeit von selbst hervorgehen. Welcher Grund könnte unter solchen Umständen dazu bestimmen, den durch ein Dutzend Jahre bewährten Verband aufzulösen?

Deutsches Reich.

Deutscher Reichstag.

(2. Sitzung vom 13. Februar.)

Am Tische des Bundesraths Staatsminister Hofmann.

Eingegangen sind die noch fehlenden Specialetats. Die Geschäfte leitet der erste Vicepräsident Abg. Frhr. v. Franckenstein.

Das Haus schreitet zunächst zur Wahl des ersten Präsidenten. Es werden abgegeben 265 Stimmzettel, von denen 21 unbeschrieben, also ungiltig waren. Von den übrigen 244 giltigen Stimmzetteln hatten erhalten: Abg. Graf v. Arnim-Boitzenburg 154, Abg. v. Bennigsen 89, Abg. v. Forckenbeck 1. Der Erstgenannte ist demnach zum ersten Präsidenten gewählt.

Abg. Graf v. Arnim-Boitzenburg, das Präsidium übernehmend: Meine Herren! Nachdem die Mehrheit des Reichstages trotz der erheblichen Bedenken, welche ich gegen meine Wahl geltend machen durfte, sich nicht hat abhalten lassen, mich an diese Stelle zu berufen, erachte ich es für meine Pflicht, Ihrem Rufe zu folgen, und nehme die Wahl mit herzlichem Danke an, indem ich die Ehre, die Sie mir dadurch erzeigen, ihrem vollen Werthe nach zu würdigen weiß. Allerdings trete ich an dieses Amt heran nicht ohne das Gefühl der ernsten Sorge, ob es mir gelingen wird, den Anforderungen zu genügen, welche Sie an mich zu stellen berechtigt sind, in dem Maße, wie ich selbst es wünsche und das Interesse unserer Arbeiten es erheischt. Wenn ich diese Sorge zurückdränge, so geschieht es in der festen Hoffnung, daß Sie mir Ihr Wohlwollen und Ihre Nachsicht nicht werden vorenthalten wollen, eine Nachsicht, deren ich bei dem Mangel an Gewohnheit in der Leitung parlamentarischer Verhandlungen dringend bedarf. Ich kann nur versichern, daß Sie sich von mir einer gerechten und unparteiischen Geschäftsleitung zu versehen haben werden, die Sie mir gestellt haben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Bei der Wahl zum ersten Vicepräsidenten werden 256 Zettel abgegeben, darunter 92 unbeschriebene. Die Zahl der giltigen Stimmen beträgt 164, die sämmtlich auf den Abgeordneten Freiherrn zu Franckenstein fallen.

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

32. Fortsetzung.)

Es war das am Morgen nach jener Fahrt durch den Bosporus. Als Emin trotzig und selbstbewußt das Haus seines Vaters verließ und über den Hof schritt, sah er drei Priester des Derwischordens der Bektaschi zu ebner Erde im Tschardack sitzen.

Unheimlich durchfröstelte es ihn, als er im Vorüberschreiten die Augen der Fakirs so finster und drohend auf sich gerichtet sah. Die Erinnerung, daß er den Angehörigen dieses Ordens schon seit einigen Wochen überall auf seinem Wege begegnet, gewann ihm erst jetzt Bedeutung. Man hatte ihn mit Spionen umgeben, man beobachtete ihn Schritt für Schritt. Er wußte, was dem unbändigen Fanatismus dieser Fakirs zuzutrauen, wenn ihnen die Macht über seine Person gegeben worden.

Entweder sein Vater hatte schon Wort gehalten oder die Anwesenheit dieser Fanatiker war nur eine Drohung. In beiden Fällen war sie ein Beweis, daß Ismael Effendi bereits gethan, was ihm das einzige Gesetzbuch des Islam, der Koran, vorschrieb, und daß diese finstere Brüderschaft kein Erbarmen kenne, war ihm vollauf bewußt.

Aber geblendet von seiner Leidenschaft, unbeugsam in seinem Trotz, nur sein Ziel vor Augen, vor sich hin starrend, schritt er ohne Gruß an den stumm und brütend auf ihren Polstern sitzenden Mönchen vorüber.

Draußen in der stillen, sich in Schlangenwindungen hinziehenden Straße, zwischen den hohen Lehmwänden schaute er noch einmal zurück. Man folgte ihm nicht. Er athmete auf und eilte zum Ufer hinab.

Er hatte den letzten Schritt über die Schwelle seines Vaterhauses gethan; er wußte es; dahin zurückzukehren, das widerstritt seinem Gefühl. Eine Versöhnung war nur möglich, wenn er sich gefügig zeigte, wenn er zurücknahm, was er ausgesprochen, und sich gewissenhaft der Glaubensdisziplin unterwarf.

Und davor graute ihm! Der Glaube, in welchem er, in stetem Zwiespalt mit der Mutter treuer Anhänglichkeit an den abgeschworenen, erzogen worden, war ihm ein Schrecken geworden, seit er sah, daß man ihn unter denselben zwingen wolle, und die Verbindung des Vaters mit diesen Fakirs, deren cynisch-fanatisches Wesen ihm stets ein Gräuel, erstickte in ihm auch die Pietät für einen Mann, der seine Mutter so unglücklich hatte machen können.

Daß es ihm gelingen werde, gegen die Macht anzukämpfen, deren Hilfe er bereits aufgeboten sah, durfte er selbst in allem Trotz sich nicht vorstellen. Die Flucht war jetzt seine einzige Rettung. Was galt ihm seine Heimath! Die Mutter sollte ihm in aller Stille folgen, wenn er erst draußen war; nur von ihr sich, wenn auch nur zeitweilig, zu trennen, that ihm weh. Was galt ihm seine Zukunft! Er war in dem jugendlichen Alter, in welchem uns noch die ganze Welt gehört! . . . Was war das Alles gegen den Gedanken, in ihrer Nähe sein zu dürfen, eine Luft mit ihr zu athmen, einen Glauben mit ihr zu theilen . . . mit ihr, die ihm vergeben, was er Kühnes gewagt, und diese Vergebung erfüllte ihn mit süßer Zuversicht.

Er eilte in ein Kaffeehaus, um sich zurecht zu legen, was er zunächst beginne. Grübelnd saß er auf der Binsenmatte, Tschibuk, Nargileh, Kaffee und Scherbet ablehnend, die ihm der Kawedschi bot. Er war bereits weit fort von ihr, hatte der Mutter Lebewohl gesagt und schwamm auf dem freien großen Wasser, das ihn der Heimath seiner Wahl entgegen trug.

Sich endlich erhebend, um zunächst heimlich nach Bujukdere zu eilen, wo er von Seiten der alten, der Mutter ergebenen Dienerschaft keinen Verrath fürchtete, blickte er auf. Sein Antlitz verdüsterte sich; er murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen, denn ihm gegenüber in dem andern Winkel des Raumes saß, die Beine unter sich kreuzend, ein Fakir — keiner von denen, die er im Hofe des Vaterhauses gesehen, aber ein Derwisch desselben Ordens, eine hagere abgezehrte Gestalt mit verdeckten, lauernden Augen, die graugelben Wangen tief eingefallen und von Furchen durchgraben, die sich in den langen grauen Bart hinab senken.

Emin gab sich die Miene, als sehe er ihn nicht; desto mehr fühlte er, daß des Fakirs Blick ihm folgte. Er glaubte sogar hinter sich eine Bewegung auf der Matte zu fühlen, und die mußte von den Tritten jenes Wächters herrühren.

Auf Umwegen suchte Emin, erregt und furchtsam, wenigstens vorsichtig gemacht, das Ufer von Galata zu erreichen, um dort ein Kaïk zu nehmen und zu seiner Mutter hinaus zu fahren, bei der er vorläufig sicheren Schutz zu finden hoffte, der er heute sein ganzes Herz ausschütten, der er von seinen Plänen erzählen wollte.

Ein Fakir hockte in der Nähe des einzigen Kaïk, das am Ufer lag. Scheinbar faullenzend saß der Mensch hinter einem umgestürzten Baumstamm am Boden, um nicht bemerkt zu werden. Emins spähendes Auge fand ihn, ehe der Mönch ihn noch entdeckt, und ungesehen zog er sich in die Stadt zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Freiherr zu Franckenstein: Ich danke Ihnen verbindlichst für das ehrende Vertrauen, welches Sie mir durch die Wahl bewiesen haben. Ich nehme die Wahl an und werde bestrebt sein, Ihr Vertrauen, soweit es in meinen Kräften steht, zu rechtfertigen. (Beifall rechts.)

Bei der Wahl zum zweiten Vicepräsidenten werden abgegeben 231 Zettel: unter ihnen 81 unbeschriebene, ein Zettel mit dem Namen „von Helldorff“ bezeichnet, wird für ungiltig erklärt, da zwei Abgeordnete dieses Namens im Hause sind. Die übrigen 149 giltigen Stimmen fallen auf den Abg. v. Hoelder, der mithin zum zweiten Vicepräsidenten gewählt ist. Da derselbe nicht im Hause anwesend ist, so wird demselben von dem Ausfall der Wahl Kenntniß gegeben werden.

Zu Schriftführern werden auf Antrag des Abg. Dr. Windthorst durch Acclamation berufen die Abgg. Richter-Meißen, Blum, Klügmann, Bernards, Frhr. v. Soden, Graf v. Kleist-Schmenzin, Wichmann und Eysold.

Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgeordneten Kochhann und Dr. Weber. — Damit ist die Constituirung des Hauses erfolgt; der Präsident wird Sr. Majestät dem Kaiser die pflichtmäßige Anzeige davon machen.

Der Präsident theilt hierauf dem Hause mit, daß die Abgeordneten v. Cranach und v. Müller (Osnabrück) verstorben sind, das Haus erhebt sich zum Andenken derselben von den Sitzen. — Die Tagesordnung ist damit erledigt. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung auf Mittwoch 1 Uhr anzuberaumen; Abg. Richter (Hagen) beantragt, um eine Collision mit dem Landtage zu vermeiden, die nächste Sitzung erst Montag über acht Tage abzuhalten. Der Antrag wird indeß abgelehnt. Schluß 5¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Tagesordnung erste Berathung des Reichshaushaltsetats für das Jahr 1880/81 und erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Post, Telegraphie, Marine und Reichsheer.

* **Berlin,** 13. Februar. (Preußischer Landtag.) Die Berathung des Cultusetats wird weiter fortgesetzt bei Capitel 123 (technisches Unterrichtswesen und Porzellan-Manufactur). Die mehrstündige Debatte hierüber bietet im allgemeinen nur locales oder provincielles Interesse. Es betheiligen sich daran die Abg. Schlieper, Knebel, Jansen, Statz, Reichensperger (Köln), Löwe (Berlin) u. a., seitens des Regierungstisches Geh. Regierungsrath Wehrenpfennig, Ministerialdirector Greiff und Geh. Rath Schöne. Das Capitel wird nach den Anträgen der Commission genehmigt, mit alleiniger Ausnahme einer Position von 15 000 *M.* als Zuschuß für die berliner gewerbliche Fortbildungsschule, welche entgegen dem Commissionsantrage bewilligt wird. Bei dem Capitel 124 (Cultus und Unterricht gemeinsam) macht Bitter (Waldenburg) darauf aufmerksam, daß die evangelischen Geistlichen trotz der ausgeworfenen Entschädigungssummen noch außerordentlich unter dem Wegfall der Stolgebühren zu leiden hätten. Die Generalsynode habe deshalb auch die Bildung eines Unterstützungsfonds beschlossen. Redner empfiehlt diesen Beschluß dem Minister zur wohlwollenden Erwägung. Reg.-Comm. Ministerialdirector Lucanus erwidert, die Regierung habe zu dem Antrage der Generalsynode noch nicht Stellung nehmen können, da er noch nicht an sie gelangt sei. Interesse für eine gerechte Regelung der Angelegenheit sei aber bei der Regierung in hohem Maße vorhanden. Das Capitel wird darauf genehmigt. Bei Capitel 125 (Medicinalwesen) verbreitet sich Heeremann über die durch die harte Handhabung des Ordens- und Klostergesetzes verursachte Schädigung der Krankenpflege. Das Capitel wird genehmigt, eben so debattenlos Capitel 126. Damit ist das Ordinarium des Cultusetats erledigt.

* — 14. Februar. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung eines Gesetzentwurfes enthaltend Bestimmungen über das Notariat. Träger verlangt, daß die Materie möglichst bald abschließend geregelt werde; mindestens sollte zur Beseitigung der schwersten Uebelstände eine Novelle erlassen werden. Unerläßlich sei es, die Verbindung der Advocatur mit dem Notariate zu beseitigen. Justizminister Friedberg erklärt, eine endgültige Regelung des Notariatswesens sei bisher unterblieben, weil von Reichs wegen eine solche Regelung in Aussicht genommen war. Gegenwärtig habe das Reich allerdings wegen der großen Schwierigkeiten von diesem Plane Abstand genommen, und deshalb werde diese Materie durch Particulargesetzgebung geordnet werden müssen. Die gegenwärtige Vorlage sei ein Nothgesetz. Die Trennung des Notariats von der Advocatur halte er nicht für zweckmäßig. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird die erste Lesung geschlossen und sodann in zweiter Berathung der Gesetzentwurf unverändert genehmigt. Es folgen Wahlprüfungen.

---

* **Berlin,** 14. Februar. Die Präsidentenwahl im Reichstage hat mit dem vollständigen Sieg der conservativ-klerikalen Koalition geendet: Arnim-Boitzenburg, v. Franckenstein, v. Hölder. Das Kompromiß konnte nur mit Zustimmung der ausschlaggebenden Fraction der deutschen Reichspartei zu Stande kommen, deren politische Freunde im Abgeordnetenhause, die Freikonservativen, die geschworensten Gegner des Centrums sind, und bei der Präsidentenwahl im Abgeordnetenhause auch mit den Nationalliberalen für Bennigsen und gegen v. Koller gestimmt hatten. Bei den Vorbesprechungen im Reichstage erklärten die Konservativen und das Centrum, unter keinen Umständen einen Liberalen als Präsidenten zu acceptiren; die Reichspartei trat dieser Ansicht bei mit der Erklärung, daß der status quo aufrecht erhalten werden müsse. Den Nationalliberalen war in sehr naiver Weise die Stelle des zweiten Vizepräsidenten angeboten worden, die aber rundweg abgelehnt wurde. Die Konservativen wollten nun aus „Loyalität“, um die drei größten Fraktionen des Hauses im Präsidium vertreten zu sehen, ursprünglich den Abgeordneten Freiherrn von Stauffenberg zum zweiten Vizepräsidenten wählen, entschlossen sich jedoch für den aus der nationalliberalen Fraktion ausgetretenen Abgeordneten von Hölder, Präsidenten der zweiten württembergischen Kammer, zu stimmen, weil sie bei diesem eher auf eine Annahme der Wahl rechnen zu können glaubten.

* Das Bestreben der deutschen Militärverwaltung geht bekanntlich seit einigen Jahren dahin, die bisher bataillons-, eskadrons- und batterieweise in vielen kleinen Garnisonen verstreuten Truppentheile regimenterweise in größeren Garnisonsorten zusammenzuziehen. Ist auch der im Jahre 1876 vorgelegte umfassende Kasernirungsplan im Reichstage nicht zur Durchberathung und Annahme gelangt, so wird seitdem alljährlich doch an seiner stückweisen Ausführung gearbeitet. In der vorigen Session hat bekanntlich der Reichstag in mehreren Fällen die Posten für die Zusammenlegung einzelner Regimenter, den Kasernen-Neubau u. s. w. nicht bewilligt, und so den betreffenden Städten ihre Garnisonen noch für ein Jahr gerettet, aber die Freude ist nur kurz gewesen. Wie mit Bestimmtheit verlautet, sind die im vorigen Jahre abgelehnten Forderungen aufs neue im Etat aufgenommen.

* **Osnabrück,** 10. Februar. Die Sozialdemokraten haben für die auf den 30. März angesetzte Reichstagswahl in unserem Wahlkreise bereits einen Kandidaten in der Person des Anwaltes Dr. Freytag in Leipzig aufgestellt.

* **Nordhausen,** 11. Februar. Der einst so gepriesene Thüringer Volkscharakter hat seit etwa drei Jahren durch mehrfache Raubmorde, die in diesem schönen Landstriche verübt sind, leider schwere Einbuße in seinem Ruf erlitten. Am Sonnabend ist wiederum ein solches Verbrechen begangen worden, und zwar an dem Bierfuhrmann der Heydenreich'schen Brauerei zu Ehringsdorf, Namens Karl Breitlauch aus Ebeleben. Derselbe wurde zwischen Lehastedt und Mellingen ermordet aufgefunden; und war seiner Ledertasche mit 48 *M.* Inhalt und des Bierbuches beraubt. Kopfbedeckung und Peitsche fand man am Wege, die Pferde mit dem Wagen hielten in Magdala vor der dortigen Oelmühle. Der Ermordete scheint nach den Stichwunden und Schlägen hinterrücks überfallen worden zu sein. Man hat auf dem Wagen zwei Leute sitzen sehen und zwei anscheinend dazu Gehörige sind nebenher gegangen. Schon vor Kurzem wurde dem Ermordeten der Hund erschossen. — Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß vor einiger Zeit im Kyffhäuser Walde die leere Geldtasche des im September v. J. dort ermordeten Bierfuhrmanns Naback aufgefunden worden ist.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt, 13. Februar. Die Zweite Kammer nahm einstimmig das Gesetz über die Disciplinarverhältnisse nichtrichterlicher Beamten an.

Frankreich.

* **Paris,** 13 Februar. Das Ministerium des Aeußeren, schreibt der „Siècle“, hat jetzt definitiv festgestellt, was uns der von Napoleon III. im Jahre 1870 Deutschland erklärte Krieg gekostet hat. Die außerordentlichen Heeresausgaben haben sich, das Militärbudget des betreffenden Jahres nicht mitgerechnet, auf 1 Milliarde 315 Millionen belaufen. Die Kriegsentschädigung an Deutschland hat, Kapital und Zinsen, 5 Milliarden 315 Millionen betragen. Der Unterhalt der deutschen Truppen auf unserem Gebiete hat eine Ausgabe von 340 Millionen verursacht. Die Entschädigung der von dem Kriegsunglück betroffenen Departements und Gemeinden stellt einen Gesammtbetrag von 1 Milliarde 487 Millionen dar. Der Verlust an Steuern während des Krieges und der Wegfall der Staatseinnahmen aus Elsaß Lothringen, der letztere zu 4 Procent kapitalisirt, wird auf 2 Milliarden 420 Millionen, die Wiederherstellung des Kriegsmaterials auf 2 Milliarden 144 Millionen veranschlagt. Endlich belaufen sich die Militärpensionen und verschiedene durch die Annexion von Kanälen u. s. w. verloren gegangenen Einkünfte zusammen auf 1 Milliarde 314 Millionen. Summa Summarum: 14 Milliarden 456 Millionen. Die verschiedenen zur Deckung dieser furchtbaren Ausgaben aufgenommenen Anleihen haben unsere jährliche Zinsenlast um 631,800,000 Francs erhöht. In runder Summe hat also der Krieg von 1870 Frankreich fünfzehn Milliarden baar gekostet und seine jährlichen Lasten um 632 Millionen erhöht. In allen diesen Ziffern bleiben aber noch die Verluste der Gewerb-, der Handeltreibenden und überhaupt aller Arbeitenden unberücksichtigt, Verluste die sehr bedeutend sind, sich aber schlechterdings nicht abschätzen lassen.

* — Die Rede, welche der Conseilspräsident Freycinet gestern in der Deputirtenkammer hielt, wurde heute in Paris und in der Provinz durch Maueranschlag verbreitet. — Heute wurde Senator Cremieux bestattet.

Britisches Reich.

* **London,** 13 Februar. Die Zeitungen bezeichnen die deutsche Thronrede als entschieden beruhigend. Die Times meint, es sei alle Ursache vorhanden, die Versicherungen des Kaisers Wilhelm, Deutschlands Einfluß werde beharrlich zu Gunsten des Friedens ausgeübt werden, offen anzunehmen. Es liege vorläufig glücklicherweise kein Anzeichen vor, daß andere Nationen ein anderes Verfahren einschlagen würden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages.**

Detmold, 14. Februar. Eröffnung der 31. Plenarsitzung 10¼ Uhr M. durch den Präs. Dr. von Lengerke. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des beurlaubten Abg. v. Kerßenbrock, seitens Fürstl. Regierung Cab.-Min. Eschenburg.

Der Landtag fährt in der gestern begonnenen Generaldebatte 3. Lesung der Vorlage „Bildung einer Feuerwehr-Unterstützungs-Kasse“ fort.

Abg. Husemann verliest verschiedene §§ eines vom hiesigen Magistrat ausgearbeiteten, der Regierung gegenwärtig zur Genehmigung vorliegenden, Regulativs für die städtischen Feuerwehren, aus denen wir die Absicht hervorheben, alljährlich ein Verzeichniß sämmtlicher Sprützen-Mannschaften ꝛc. der Direktion der Landesbrandkasse einzureichen, einen Akt, dessen Ausführung Abg. Büxten in der gestrigen Sitzung im Interesse der Unterstützungs Kasse zur Verhinderung etwaiger Unterschleife für sämmtliche Feuerwehren bezw. Sprützenmannschaften des Landes für wünschenswerth hervorhob.

Abg. Schemmel ist der Ansicht, durch eine generelle Unterstützung jedes etwa bei einem Brandschaden Beschädigten erhalte das Gesetz eine Tragweite, die noch nicht zu ermessen.

Abg. Köttgen meint, wenn man bedenklich sei über die Tragweite, so solle man vorläufig einen bestimmten Zeitraum festsetzen, in 3 bis 5 Jahren werde man doch wohl die nöthige Erfahrung gesammelt haben, das Gesetz selbst müsse aber in Wirksamkeit treten, denn es sei nicht mehr als recht und billig, wenn Leute für das allgemeine Wohl sich opferten und dabei zu Schaden kämen, ihnen auch eine Unterstützung zu bewilligen.

Abg. v. Lengerke: Aus den von dem Abg. Husemann verlesenen §§ des städtischen Regulativs gehe hervor, daß Jedermann verpflichtet sei und lege solches den Gedanken nahe, ob man nicht die Unterstützung auf die nicht Wohlhabenden beschränken könne, auf ein der Direktion der Landes-Brandkasse einzureichendes Verzeichniß mit der Bestimmung, daß nur darin Benannte unterstützt werden sollen, lege er keinen Werth und sei letzteres unbillig; man könne doch unmöglich Jemand zurückweisen, der beschädigt worden und zufällig nicht im Verzeichniß stehe, es sei ferner unbillig nur äußere Verletzungen als unterstützungsberechtigt anerkennen zu wollen, wenn Jemand sich bei einem Brandschaden eine schlimme Brustkrankheit, Bluthusten oder sonstige innere Krankheit zuziehe, müsse ebenfalls Entschädigung eintreten, um Erfahrungen erst zu sammeln, sei er aber sehr mit der gestern geäußerten Absicht einverstanden, die vorgeschlagenen Sätze herunterzusetzen, da man nachträglich wohl höher aber nicht niedriger gehen könne.

Abg. Brandt wiederholt seine gestern geäußerten Bedenken, die in mangelnder Erfahrung gipfeln, auch dem Auskunftswege des Abg. Köttgen könne er nicht zustimmen, die Sätze seien vielmehr vorläufig möglichst niedrig zu stellen und beantrage er die vorliegenden mindestens um ¼ herabzusetzen.

Abg. Büxten ist gleicher Ansicht und beantragt seinen gestrigen Vorschlägen gemäß

I. im Todesfalle für Begräbnißkosten 50 *M.* für die hinterbliebene Wittwe bis zu ihrer Wiederverheirathung monatlich 6 *M.*, für jedes der nachgelassenen Kinder bis zum erfüllten 10. Lebensjahre monatlich 6 *M.*, für die vom 11. bis zum erfüllten 14. Lebensjahre monatlich 4 *M.*

II. während vollständiger Arbeitsunfähigkeit für den Mann monatlich 20 *M.*, für Frau und Kinder vorbenannte Sätze.

Nach verschiedenen ähnlich lautenden Aeußerungen seitens anderer Abgeordneten wird auf Anregung des Cabinets-Ministers, da man sich bereits zu sehr in Einzelheiten erging, die Generaldebatte geschlossen und gelangt § 1 zur Besprechung, welcher nach längeren Auseinandersetzungen über diejenigen, welche zu unterstützen seien, folgende Fassung erhält.

§ 1.

Zur Unterstützung derjenigen, welche, sei es als Mitglieder der im Fürstenthum Lippe bestehenden Sprützengesellschaften und freiwilligen Feuerwehren, sei es in Folge Anordnung der die Brandlöschungsanstalten leitenden Behörde, des fragl. Dienstes eine körperliche Beschädigung erleiden, oder sich eine Krankheit zuziehen, die eine Erwerbsunfähigkeit von länger als achtägiger Dauer zur Folge hat, sowie zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Verunglückten wird eine Unterstützungskasse gebildet und deren Verwaltung sowie die Verfügung darüber der Direction der Landesbrandversicherungs-Anstalt unter der Oberaufsicht Unseres Cabinets-Ministeriums übertragen.

Als § 1ª beantragt Abg. v. Lengerke einzuschalten: „Der Anspruch auf Unterstützung verjährt in der Regel nach Ablauf von 4 Wochen“ und modifizirt diesen Antrag spätherhin dahin „in der Regel“ zu streichen und hinzuzufügen „Besondere Fälle können ausnahmsweise auch nach Ablauf der Frist von der Direction der Landesbrandkasse berücksichtigt werden“, worüber sich Cabinets-Minister Eschenburg, die Abgg. Köttgen, Moritz, Büxten, Overbeck und Sprütten äußern, auf Antrag des letzteren erhält der § folgende Fassung.

§ 1a.

„Der Anspruch auf Unterstützung ist, abgesehen von besonderen Fällen, über welche die Direction der Brandversicherungs-Gesellschaft zu entscheiden hat, innerhalb 4 Wochen nach dem Brande anzumelden.

Die Unterstützungssätze werden in § 2 folgender Weise genehmigt:

I. Im Todesfalle:

1. für Begräbnißkosten 40 ℳ,
2. für die hinterbliebene Witwe bis zu ihrer Wiederverheirathung monatlich 6 ℳ,
3. für jedes der nachgelassenen Kinder bis zum erfüllten 14. Lebensjahre monatlich 6 ℳ.

II. Während vollständiger Arbeitsunfähigkeit:

1. für den Mann monatlich 24 ℳ,
2. für Frau und Kinder die Sätze wie unter I. 2 und 3.

III. Während theilweiser Arbeitsunfähigkeit wird die Unterstützung, je nach den Umständen, in der Regel bis zur Hälfte der unter II. genannten Beträge gewährt. Mit dem Tage der Wiederherstellung hört die Unterstützung auf.

§ 3.

„Ein Anspruch auf Unterstützung findet nicht Statt, wenn grobe Fahrlässigkeit oder Trunkenheit die Verunglückung, Krankheit oder Beschädigung veranlaßt haben."

§ 4.

Entstehen Zweifel darüber, ob die Verunglückung, Krankheit oder Beschädigung, oder der Tod eines Mitgliedes der Sprützengesellschaften oder freiwilligen Feuerwehr durch Ausübung des Dienstes herbeigeführt ist, bezw. ob die Verunglückung oder Beschädigung durch grobe Fahrlässigkeit oder Trunkenheit veranlaßt sind, so entscheidet darüber die Direction der Brandversicherungsanstalt vorbehältlich des Recurses an Unser Cabinets-Ministerium.

finden Annahme.

Bei § 5 entsteht eine Discussion über die Frage, woher die Mittel in solchen Fällen zu beschaffen seien, wenn die durch die Bestimmungen des § 5 aufzubringenden erschöpft seien.

Es betheiligen sich an derselben die Abgg. Moritz, Köttgen, Schemmel, Grote, von Lengerke und Cabinets-Minister Eschenburg und geht der § daraus in folgender Fassung hervor.

§ 5.

Die Mittel zur Gewährung der in § 2 bestimmten Unterstützungen werden beschafft durch die Landes-Brandcasse und durch die, von den im Fürstenthum Lippe zum Geschäftsbetriebe zugelassenen auswärtigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften vom 1. Januar 1880 ab, zu leistenden Beiträge aufgebracht.

Vorläufig werden diese festgesetzt:

a. für die Landes-Brandkasse auf einen jährlichen Zuschuß von 500 ℳ,
b. für die conzessionirten Feuer-Versicherungs-Gesellschaften auf 1/100 pro mille derjenigen Summen, welche im vorhergehenden Jahre bei ihnen versichert gewesen sind.

Die Direction der Brandcasse ist ermächtigt diese Zuschüsse erforderlichen Falls auf das Doppelte zu erhöhen.

§ 6.

Die Feststellung dieser Beiträge und die Bestimmung des Zahlungstermins erfolgt durch Verfügung Unserer Regierung

und darnach das ganze Gesetz werden genehmigt.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs wegen der Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber.

Die § 1 bis 5 fanden Annahme, zu § 6 beantragt der Ausschuß zu setzen statt „auf Vorschlag der Regierung" — „auf Vorschlag des Präsidenten des Landgerichts"

auf die Erklärung des Cabinets-Ministers, die Regierung könne und werde die Fassung nicht acceptiren und bei Annahme derselben durch den Landtag das Gesetz fallen, woran sich eine Discussion knüpft, an der sich außer dem Cabinets-Minister die Abgg. Hunnäus, Büxten, Moritz, Overbeck und von Lengerke betheiligen, wird der § nach der Vorlage genehmigt, desgleichen § 7. Zu § 8 beantragt der Ausschuß eine Resolution dahingehend: „Fürstliches Cabinetsministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß als Pedellen bei den Amtsgerichten thunlichst im Schreiben gewandte Personen angestellt werden, mit der Verpflichtung erforderlichenfalls den Gerichtsschreibern bei Beschaffung des Schreibwerks Hülfe zu leisten", was Annahme findet. Die folgenden § 9 bis 13 werden darnach ebenfalls genehmigt, nachdem in § 12 Zeile 1 hinter „Gerichtsschreiber" eingeschaltet ist: „und die Gerichtsschreibergehülfen".

Es wird in dritter Lesung dann noch angenommen die Proposition den Erlaß eines Gesetzes wegen Abänderung der Bestimmungen in § 41 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst und in § 5 des Gesetzes über den Witwen und Waisen verstorbener Staatsbeamten und Schullehrer zu gewährenden Pensionen.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag den 19. Februar, nachmittags 5 Uhr. Dritte Lesung des Schulsteuer-Ermäßigungs-Antrags, des Entwurfs über die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber, und Ausschußbericht über einige der zurückgewiesenen § des Fischerei-Gesetzes. Wahl eines Mitgliedes für die Pferde-Ankauf-Commission.

* * *

F. **Detmold**, 15. Februar. Die Correspondenz in Nr. 38 der Lippischen Landeszeitung, betreffend den Weg zum Bahnhof, bedarf einer Entgegnung.

Die Abkürzung des Weges von der Einmündung der Bruch-, Grabbe- oder Bismarck-Straße in die Paulinen-Straße zum Bahnhofe durch die diagonale Richtung beträgt 1 bis höchstens 1½ Minute, ist also so unbedeutend, daß sie eine Entwerthung sämmtlicher Baustellen an der Hermanns- und Paulinen-Straße nicht rechtfertigen kann. Daß letztere eintritt, ist für jeden Unparteiischen und Vorurtheilsfreien klar; denn theuer sind nur die Baustellen an verkehrsreichen Straßen und der Verkehr wird nur diesen nächsten Weg aufsuchen.

Wichtiger als einen nächsten Weg zu schaffen ist es, direkt vom Stationsgebäude her dem Verkehr die verschiedensten Wege freizustellen, die sämmtlich in gleicher Zeit das gewünschte Ziel erreichen lassen.

Es ist nicht nothwendig und unpraktisch, das Publikum, welches durch das Bruchthor in die Stadt eintreten will, mit dem, welches die Bismarck-Straße passiren will, bis zur Ecke der letzteren Straße vereinigt zu behalten, viel besser ist es, wenn dem Publikum gleich lange Wege durch die Hermanns-Straße, die Paulinen-Straße und eine zwischenliegende Parallelstraße geboten werden. Die Decentralisation des Verkehrs liegt im städtischen Interesse, damit die Uebelstände eines zu großen Verkehrs vorläufig vermieden werden und späterhin im Nothfalle durch entsprechende Polizeimaßregeln gehoben werden können.

Ist einmal die diagonale, d. h. die nächste Straße angelegt, so ist das Zwängen des Verkehrs in andere Richtung ebenso unmöglich wie die Erbreiterung einer zu schmalen Straße.

Verbietet demnach das Verkehrsinteresse schon diese diagonale Straße, so noch mehr der Stadtfäckel. Diese diagonale Straße bietet eine Reihe günstig gelegener, sonst aber schiefwinklig und ungünstig geformter Baustellen, bedingt aber auch die Entwerthung der Stellen an der Paulinen- und Hermanns-Straße, während die Eintheilung in 4 Bauviertel nach den Projekten 2, 4 oder 5 nur günstig gelegene und geformte Baustellen in größerer Anzahl bietet. (Das in obengenannter Correspondenz mit Nr. 1 bezeichnete Projekt trägt die Nr. 4) Von den Projekten Nr. 2, 4 und 5 würde Schreiber dieses dem Nr. 5 den Vorzug geben, dann wäre Nr. 2 und in dritter Linie Nr. 4 zu empfehlen und zwar aus dem Grunde, um der verlängerten Sachsen-Straße einen Theil der Verkehrs vom Bahnhofe nach der Bismarck-Straße zu sichern; der andere Theil muß dem alten Orbker Wege und der Paulinen-Straße zufallen.

* **Lemgo**, 14. Februar. Das Curatorium der hiesigen Fortbildungsschule stellte gegen Schluß des vorigen Monats bei dem Magistrate den Antrag, letzterer wolle genehmigen, daß einige bis jetzt am Abend gegebene Stunden auf den Mittwoch und Sonnabend Nachmittags von 2 — 4 Uhr verlegt würden. Der Magistrat ging auf diesen Antrag ein und so wurde denn auch gleich in voriger Woche die Verlegung der Stunden vorgenommen. Doch es sagte der Mehrzahl unserer Handwerker — wie dies vorauszusehen war — nicht zu, ihre Lehrlinge wöchentlich zwei mal vor Schluß der Arbeitszeit zur Schule zu schicken. Statt nun aber die Sache auf dem geraden Wege durch eine Beschwerde beim Magistrate zu erledigen und denselben auf die etwaigen Nachtheile für die betreffenden Lehrherrn — wenn solche wirklich mit der neuen Einrichtung verbunden sein sollten — aufmerksam zu machen, wurde dieselbe am vorigen Sonnabend in einer Bürgerversammlung auf Strothmann's Saale verhandelt und sollen sich einzelne der Anwesenden bei dieser Gelegenheit Aeußerungen über unsere Fortbildungsschule und deren Lehrer erlaubt haben, welche — wie ein Ohrenzeuge behauptet — weder auf die Urtheilsfähigkeit, noch auf den Charakter dieser Helden das günstigste Licht werfen. So soll einer behauptet haben, nicht die Schüler, sondern die Lehrer schliefen in der späten Abendstunde beim Unterrichte ein, ein anderer, der mathematische Unterricht in der ersten Classe der Fortbildungsschule könne nicht von Elementar-, sondern nur von Gymnasiallehrern ertheilt werden u. s. w. Die Lehrer werden wahrscheinlich solchem Bleche gegenüber schweigen und auf Grund eines bekannten Sprichworts das Gesprochene nicht achten. Der Magistrat hat sich aber veranlaßt gefunden auf die Beschwerde einer großen Anzahl hiesiger Gewerbtreibender den gefaßten Beschluß wieder aufzuheben und zu bestimmen, daß am Mittwoch Nachmittags von 2 bis 5 Uhr unterrichtet, dagegen die eine dann noch fehlende Stunde an einem Abend gegeben werden soll.

* **E. Bahlhausen**, 14. Februar. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr erscholl im Dorfe der Ruf „Feuer." Es hatte die Stätte Müther auf noch unbekannte Weise Feuer gefangen und als die Nachbarn herbeikamen, brannte das Haus schon im ganzen Dache, welches bis auf eine kleine Fläche Strohdachung mit Ziegel in Docken versehen war. Da sich aber weder hier noch im benachbarten Mosebeck eine Feuer-Spritze befindet und die übrigen Rettungswerkzeuge in höchst mangelhaftem Zustande waren, so konnte an die Rettung des brennenden Hauses nicht gedacht werden. Bei der gänzlichen Windstille war für die Nachbarhäuser keine Gefahr zu befürchten, zumal das brennende Haus keine Strohvorräthe mehr barg. Aus den unteren Räumen wurden noch einige wenige Sachen gerettet.

Nach etwa einer Stunde traf die Spritze von Diestelbruch ein, da aber die benachbarten Brunnen nicht mehr hinreichend Wasser lieferten, so konnte dieselbe auch nicht mehr den sogenannten Stapel retten. — So ist den schon ohnehin unbemittelten Leuten ihr letztes Hab und Gut ein Raub der Flammen geworden.

Vermischtes.

* **Hamburg**, 12. Februar. (Ermordung eines Postbeamten.) Ein schreckliches Ereigniß regte heute Morgen die Bevölkerung auf. In das Wandsbecker Postamt war heute Nacht eingebrochen und dabei der Postbote Bolle aus Braunschweig, 22 Jahr alt, ermordet worden. Der Dieb und Raubmörder wurde in Hamburg durch einen Zufall ermittelt; er heißt Friedrich Wilhelm Neu, ist aus der Rheinpfalz und 33 Jahre alt. Der Wirth des Neu war durch sein nächtliches Ausbleiben beunruhigt worden, und fiel es ihm seit mehreren Tagen auf, daß Neu, trotz seiner Arbeitslosigkeit, dennoch im Besitz von Geld war. Die Polizei, ohne von dem Morde schon in Kenntniß gesetzt zu sein, überraschte auf die Anzeige des Wirths hin Neu heute Morgen in seinem Bette und entdeckte hierbei Blutspuren an seinen Kleidern. Verhaftet, gestand er nach einem zweistündigen Verhöre endlich ein, daß er den Raubmord im Wandsbecker Postamte ausgeführt und 500 ℳ erbeutet habe. Neu hatte schon seit mehreren Tagen sich Kenntniß von den Localitäten zu verschaffen gewußt und überraschte den die Wache im Postbüreau habenden Boten Bolle im Schlafe. Nach dem eigenen Geständniß des Neu versetzte er seinem Opfer im Schlafe einen wuchtigen Hieb mit einer Eisenstange, und als sich Bolle dennoch erhob, band er ihm mit einer Packschnur die Hände auf dem Rücken zusammen und zog ihm eine Schlinge dergestalt um den Hals, daß wenn Bolle die gebundenen Hände rührte, er sich selbst stranguliren mußte. Bolle hatte inzwischen aus seiner Kopfwunde viel Blut verloren und war diese allein tödtlich, außerdem trat auch noch die Strangulation durch die Packschnur ein. Der Mörder war zuerst Wärter in der Hamburger Irrenanstalt und hinterher Privatkrankenwärter. Neu wie Bolle waren unverheirathet.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 14. Februar 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 23,40, zweiter Qualität 21,40. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,20, 2. Qualität 17,20. Wintergerste 16,—. Hafer pr. 100 Kilo 13,70, Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qualität 25,50, 2. Qual. 24,—. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80 Zufuhr 150 Sack.

Durch die in Nr. 36 d. Bl. enthaltene „Berichtigung" auf die Landtagsberichte in Nr. 33 und 34 d. Bl. aufmerksam gemacht, finde ich beim Durchlesen derselben die Debatte über die „bestellte Arbeit" so kurz wiedergegeben, daß der Leser nicht im Stande ist, sich ein Urtheil darüber zu bilden, wen in Betreff seines Verhaltens in dieser Sache ein Vorwurf trifft, den Landtagspräsidenten Herrn v. Lengerke oder mich

Ich erlaube mir daher zur Ergänzung jener Berichte folgende Thatsachen mitzutheilen: In der am 7. Februar unter Vorsitz des Präsidenten Herrn v. L. stattgehabten Plenarsitzung kündigte dieser vor Eintritt in die Tagesordnung den Eingang von sieben gegen die Gemeindeordnung gerichteten Petitionen an, worauf ich erklärte, daß ich es als wünschenswerth erachten müsse zu constatiren, daß jene Petitionen, gleich vielen anderen schon früher eingegangenen, von gleichem Wortlaut und lithographirt seien, folglich aus einer Quelle stammten also nur als „bestellte Arbeit" angesehen werden könnten. Sofort nach diesen letzten, von mir besonders betonten Worten entzog mir der Präsident Herr v. L. das Wort mit dem Bemerken, daß nach der Geschäftsordnung ich nicht befugt sei, jetzt über diesen Gegenstand zu sprechen. Damit schien die Sache erledigt, jedoch in der Plenarsitzung vom 9. c. hielt der Präsident Herr v. L. es für angezeigt, im Laufe einer in erregtem Zustand gehaltenen Rede auf dieselbe zurückzukommen und zu erklären, daß, wenn er den in voriger Sitzung von mir gebrauchten Ausdruck „bestellte Arbeit" gehört, er mir eine Rüge ertheilt haben würde, in jeder anderen parlamentarischen Versammlung würde ein Ordnungsruf erfolgt sein.

Als gleich darauf Abgeordneter Moritz das Wort nahm und bemerkte, er müsse sich meinen Ausführungen vollständig anschließen und halte den von mir gebrauchten Ausdruck für durchaus gerechtfertigt, da fand Präsident v. L. keine Veranlassung zu einer Mißbilligung.

Detmold, 13. Februar 1880.

Köttgen.

Meteorologische Beobachtungen zu Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 9,2	+ 1,3	84	O. schwach.
16.	8 U. Mrgs.	27. 7,1	— 0,5	87	
16	1 „ Mtgs	27. 6,5	+ 5,2	69	

Allgemeiner Witterungscharakter: 15. u. 16. heiter.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 19. d. M., Vormittags 10 Uhr werden im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst öffentlich meistbietend verkauft:

a **an Buchenholz:**

1., aus dem Forstd. **Wiggengrund** [80] = 58 Stück Bau- und Schneidholz zu 91,28 fm — Nr. 1 bis 9, 12 bis 16, 19, 20, 23 bis 26, 30 bis 32, 34 bis 40, 42 bis 60 u. 168 bis 176;

2., aus dem Forstd. **Houei** [32] = 12 Stück geringeres Nutzholz zu 9,78 fm. N. 11. 19. 25. 28. 52. 56. 67. 71. 82. 85. 95 u. 104.

b. **an Fichten- und Kiefernholz**

3, aus dem Forstd. **Stemberg** [102c] = 64 Stck. Fichten- u. 17 Stck. Kiefern-Bauholz zu 60,28 fm, 41 St. Ficht. Stgn. I u. II Cl., 171 St. dgl. III u. IV u. 356 St. V bis VIII Cl., (Nr. 50 bis 112 u. von 188 ab).

4., aus dem Forstd. **Stemberg** [102b] = 30 rm Fichten-Nutzh. und Brennholz ungekürzt:

5., aus dem Forstd. **Stemberg** [101c] = 20 St. Fichten-Nutzholz u. 10 rm Nutz- u. Brennholz ungekürzt;

6., aus dem Forstd. **Emse** [199] = 70 St. Ficht. Stgn. II u. III Cl.

Berlebeck d. 12. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Unterzeichnete empfiehlt sich zum

Bunt- und Weissnähen

in und außer dem Hause.

Detmold. **Lina Prante**
Krummestr. 29.

Mit höchster Bewilligung.

Mittwoch, den 18. Februar c.
Fünfte
Kammermusik-Soirée
unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Hermann".

Programm:

1) Variationen für Streichquartett von Beethoven
2) 12 Ländler Intermezzo und Finale für Pianino von V. Lachner.
3) Lieder für Männerchor.
   a) Frühlingsnahen von Kreutzer.
   b) Waldlied von Möhring.
4) Solo für Violoncello.
5) Serenade für Piano, Viol. und Violoncell von Kirchner.
6) Lieder für Männerchor.
   a) Sturmbeschwörung von Dürrner.
   b) Abendlied von Abt.
7) Quartett für Piano und Streichinstrumente von Mozart.

Mitwirkende: Die Herren Musikdirector Dr. Hans Harthan, Hofmusiker Döhnel, Lacour, Wolff und der Unterzeichnete.

Einlass 6½ Uhr — Anfang 7 Uhr.

Jul. Schmidt.

Gestern Morgen gegen 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unsere geliebte Mutter, Schwester und Tante

Frau Major Steffen
geb. Coeler
im 62. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Februar Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Der Abg. Hr. Köttgen hat bei der Berathung der Gem.-Ordn. in der Nr. 34 dieses Blattes in einer Weise meines Namens Erwähnung gethan, die ich als „ungehörig" bezeichnen muß. Ich will zwar den Abg. Köttgen die Möglichkeit gern zugeben, daß die Haut parlamentarischer Phrasenhelden bei Nennung meines Namens gründlich gruselig werden mag, jedoch derartige Gefühle kennt der Lipp. Groß- und Klein-Grundbesitzer nicht. Ich muß daher die angeführte Behauptung des Abg. Köttgen so lange als „unwahr" bezeichnen, bis er den Beweis der Wahrheit „vollgültig" erbracht hat.

Heipke, den 11. Febr. 1880.

Alexander Delius.

Oeffentliche Ehrenerklärung!

Das schlechte Gerücht, welches ich über den Aug. Gröne zu Falkenhagen verbreitet habe, nehme ich als unwahr zurück, und erkläre denselben für einen ehrlichen Mann.

Falkenhagen, den 7. Febr. 1880.

Franz Wittrock

Offene Erklärung.

Die böswillige Beschimpfung, die ich gegen den Conrad Meinert aus Loßbruch habe ergehen lassen, bezeuge ich als Unwahrheit, und lasse solche hiermit öffentlich widerrufen.

Adolf Klasing
zu Möhrentrup.

Das alte

Küsterhaus

hieselbst soll nebst den angrenzenden Gärten am

Mittwoch, den 25. Febr. c.
Nachmittags 2 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber im Schullocale einfinden wollen. Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden, können aber auch schon vorher gegen die Gebühr abschriftlich bezogen werden.

Barenholz, den 30. Jan. 1880.

Der Schulvorstand.

Zur gefälligen Beachtung!

In letzterer Zeit ist bei mir mehrfach, besonders vom auswärtigen Publikum die Anfrage geschehen, ob ich mein Sattlergeschäft vom 1. Jan. d. J. aufgegeben habe. Meinen geehrten in u. auswärtigen Kunden hiermit zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise fortführe. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte u. reelle Bedienung mir das bisher geschenkte Zutrauen meiner geehrten Kundschaft zu wahren und empfehle mich zur Anfertigung u. Reparatur aller in mein Fach schlagenden Arbeiten zu billigsten Preisen. Zugleich bringe mein Lager fertiger Sattlerarbeiten in empfehlende Erinnerung.

Horn, den 6. Febr. 1880.

Fr. Sundermann
Sattler u. Tapezierer.

Etablissements-Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Horn's und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mich hierselbst als Sattler etablirte, indem ich billigste und prompte Bedienung zusichere.

Horn im Februar 1880.

H. Felbrich.

Ein tüchtiger Gesell,

Möbeltischler, kann Beschäftigung finden bei S. Seppmann in Lage.

Stets frisches Weißbier.

Stadt Detmold.

Casseler Pferde- & Rindvieh-Markt

mit Verloosung, Prämiirung, landwirthschaftlicher Ausstellung und Pferderennen
am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1880.

Zur Verloosung kommen: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, Werth 10,000 RM., 4 zwei- und einspännige Equipagen zu 6000, 5000, 4000 und 3500 RM., 1 Paar Chaisen- und 1 Paar Arbeitspferde zu 3000 und 2500 RM., 44 einzelne Reit- und Wagenpferde, im Ganzen 60 Pferde. Außerdem 1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 300 RM.

General-Vertrieb der Loose à 3 Mark durch Bankier **Moritz Bethcke**, Cölnische Straße 5 in Cassel.

Das Comité.

Versammlung

des
naturwissenschaftl. Vereins
am Dienstag den 17. d. M.,
Abends 6¼ Uhr,
im Ressourcen-Saale,
zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1., Damen der französischen Litteratur. Von Herrn Gymnasial-Oberlehrer Dr. Thorbecke hierf.

2., Die Entwicklung der deutschen Gelehrten-Schule etc 2. Vortrag: Die Schulreformation im 16. Jahrhundert. Von Herrn Gymnasiallehrer Naber hierf.

Detmold, den 11. Febr. 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung am Montag den 16. d. M. Abends 8½ Uhr im Vereinslokale (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:
Mittheilungen und Besprechungen.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Für mein **Eisenkurzwaaren-, Colonial- und Tapeten-Geschäft** suche unter günstigen Bedingungen auf Ostern oder später einen

Lehrling.

Stadthagen. (3920)

H. Homann.

Gesucht zum 1. April ein gewandtes

Hausmädchen,

mit sehr guten Zeugnissen, welches perfect zu plätten, aufzuwarten, etwas zu plätten versteht u. mit sämmtl. häusl. Arbeiten vertraut ist.

Frau Alida Dresel
auf Dalbke
bei Oerlinghausen.

Verkauf eines Ackergutes nebst darauf im Betriebe befindlicher Dachziegelei und Drainfabrik.

Eine sehr gelegene Besitzung 1 Stunde von Dortmund und ½ Stunde vom zunächst gelegenen Bahnhof entfernt, zur Größe von 9 Hectar, wovon circa 1,5 Hectar gute Wiesen und 7,5 Hectar gutes Ackerland ist, soll mit aufstehenden Gebäuden für Oeconomie wie Ziegeleibetrieb, welch Letztere seit 30 Jahren in stetem Betrieb gewesen, und in Folge der günstigen Lage guten Absatz hat, unter der Hand verkauft und kann bei angemessenem Kaufpreis am ersten April d. Js. in Besitz genommen werden.

Reflectanten können die Verkaufsbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen.

Dortmund, Bismarckstraße 32, den 6. Februar 1880.

Tuschhoff.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Feuerungs- und Erleuchtungs-Materialien für die hiesigen Garnison-Anstalten für die Zeit vom 1. April 1880 bis ultm. März 1881, bestehend in

4000 Ctn. Steinkohlen,
60 Kbm. buchenes Klobenholz,
40 Ctn. Petroleum,

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf Donnerstag den 19. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr im Geschäftslocale der unterzeichneten Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Unternehmer wollen ihre versiegelten Offerten mit der Aufschrift

„Submission auf Materialienlieferung"

bis zur genannten Stunde hierher einliefern.

Königliche Garnison-Verwaltung
Schlichthaar.

Detmold. Meinen an der Oberstraße hierf. belegenen **Garten** beabsichtige ich in einzeln vermessenen Parzellen als

Bauplätze

öffentlich meistbietend zu verkaufen und habe Termin dazu an Ort und Stelle auf **Mittwoch den 18. d. M** Nachmittags 3 Uhr angesetzt, worin sich Kaufliebhaber gefl. einfinden wollen.

A. Hüppe.

Das von uns angekaufte

Colonat Müller Nr. 22

Lipp. Reihe, bestehend aus 2 Wohnhäusern, 15½ Scheffelsl. Ackerland und 18 Scheffls. Senne, soll am Donnerstag den 11. März dies. Jahr. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen verkauft werden. — Wir laden Käufer dazu ein.

Oerlinghausen, 13. Febr. 1880.

Isaac Meyer & Lindemeyer.

Ein erfahrener

Ziegelmeister

für eine große Ziegelei mit Maschinenbetrieb, der Caution stellen kann. Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (468)

Ziegelei-Verpachtung!

Unterzeichneter ist beauftragt eine in der Nähe von Soest (Westfalen) belegene, kleinere Ziegelei, mit bedeutendem, guten Thonlager zu verpachten. Die Pachtforderung ist niedrig und wollen sich kautionsfähige Pachtlustige direct an mich wenden. Genügender Wohnraum, Garten und Ackerland, sowie Inventarium werden mit übergeben.

Niederbergheim bei Allagen, den 12. Februar 1880.

J. Summerman,
Rentmeister.

Strebsame und solide

Personen jeden Standes finden lohnenden Verdienst durch den Vertrieb gesetzlich gestatteter, verzinslicher u. unverzinslicher Staats-Prämien-Loose gegen Comptant oder monatliche Abschlagszahlung.

Wir setzen nebst **Provision** auch nach einer ein- bis zweimonatlichen Thätigkeit einen **festen Gehalt** aus und bewilligen eine **Prämie** für den Absatz einer bestimmten Anzahl Stücke.

Offerte an das Bankhaus

Grünwald, Salzberger & Cie.
Köln a. Rh.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N;	6^{50}	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	10^{50}	Vorm.

Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 40. Dienstag, 17. Februar. 1880.

Förderung des Sparens.

Als eine Wiederkehr wahrhaft gemeinnütziger socialpolitischer Bestrebungen darf das sich kundgebende vielgestaltige Bemühen angesehen werden, den Spartrieb der Massen zu erwecken und zu pflegen. Eine volksthümlich gehaltene kleine Schrift dieses Zweckes, die durch den Nordwestdeutschen Volksschriftenverlag in Bremen kürzlich veröffentlicht wurde, ist um Weihnachten herum dort sowohl als in Ostfriesland in tausenden von Exemplaren stark verbreiteten Lokalblättern beigelegt worden; nach Stuttgart hat die königlich württembergische Centralstelle für Handel und Gewerbe, nach Gotha die dortige Gemeinnützige Gesellschaft, nach Danzig ein wohlthätiger Privatmann sie partienweise bezogen, — ein handgreiflicher Beweis für die Allgemeinheit der Empfindung, daß der Verfasser ein Tagesbedürfniß getroffen habe. Die Schulsparkasse zu Uelzen in der Provinz Hannover, über die neulich ein Bericht veröffentlicht wurde, eine der ersten ihrer Art in Deutschland, fängt bereits an, Nachahmungen hervorzurufen. Die altbegründeten Sparkassen endlich fragen sich, ob sie ihren Einlegern nicht weit mehr als bisher entgegenzukommen hätten. Sie errichten neue Abnahmestellen in entfernteren Gegenden ihrer Stadt oder in Nachbarorten und dehnen ihre Geschäftsstunden aus. In dieser Richtung kann unzweifelhaft noch außerordentlich viel geschehen, um den Sparern die Anlage ihrer Erübrigungen so bequem, so verlockend wie möglich zu machen; und wenn erst einmal aus den Volksschulen die Kinder mit entwickeltem, geübtem Sparsinn in's Leben heraustreten, so werden derartige Erweiterungen des Sparkassenwesens sich von selbst aufdrängen. Indessen reicht das Alles noch nicht hin. Auch die Verwaltung und Gesetzgebung des Staats muß dieser gar nicht hoch genug zu schätzenden Regung des öffentlichen Geistes zu Hülfe kommen — nicht nothwendig durch Stiftung von Postsparkassen, denen sowohl politische wie volkswirthschaftliche Bedenken bis jetzt noch unüberwindlich entgegenstehen, sondern durch andere, mehr in der legitimen Sphäre des Staats bleibende Maßregeln. Die Regierung kann zunächst, insofern sie den öffentlichen Unterricht leitet, veranstaltet und beaufsichtigt, die Entstehung der sogenannten Schulsparkassen begünstigen. Der ungarische Unterrichtsminister Trefort ist dafür soeben mit gutem Beispiel vorangegangen; die belgische Regierung unterstützt schon lange diese heilsame Agitation, welche Professor Laurent zu Gent zuerst im Jahre 1866 organisirt hat. Wenn die Lehrer erfahren, daß eine amtliche Prüfung an oberster competenter Stelle die Pflege des Sparens in der Volksschule als unbedenklich und empfehlenswerth ergeben hat, werden sie sich dem absprechenden rein theoretischen Urtheil einiger mangelhaft unterrichteter Lehrertage leicht entziehen. Dann aber hat uns auch Frankreich ein Muster aufgestellt. Dort ist durch einen Erlaß vom 23. August 1875 Post- und Steuerämtern gestattet worden, für die Sparkassen zu arbeiten, Ende 1877 war von dieser Ermächtigung bereits bei 346 Steuerämtern und bei 51 Postämtern Gebrauch gemacht worden. Beide Arten von Comptoren sind ohnehin die ganze Geschäftszeit des Tages über geöffnet; das Publikum kennt sie bis in seine tiefsten Schichten hinab; sie liegen regelmäßig möglichst im Mittelpunkt eines volkreichen Bezirks. Wenn sie bloß zu Annahmestellen für vorhandene selbstständige Sparkassen gemacht werden, nicht auf eigene Rechnung empfangen, so treten alle die Nachtheile und Gefahren nicht ein, welche man gegen die Postsparkassen im engeren Sinne des Worts geltend macht: Entziehung des Capitals aus den Regionen, in denen es sich gesammelt hat, — Contrahirung einer stets fälligen unermeßlichen Schuld durch den Staat, vertheilt an Millionen Gläubiger, die der erste Kanonenschuß gleichzeitig in Angst um ihr bischen sauer erspartes Geld versetzt, — abermalige Umwandlung eines freien Privatbetriebs in einen disciplinirten und uniformirten öffentlichen Betrieb und dergleichen mehr. Den betreffenden Sparkassen aber diese dem Staate oder dem Reiche kaum etwas kostende Hülfe zu bieten, müssen die deutschen Regierungen sich desto dringender aufgefordert fühlen, je weniger sie sich über die Einführung von Postsparkassen zu einigen im Stande sind. Sie setzen sich sonst dem Vorwurf aus, die berechtigtste Volksregung nicht verstanden, nicht erfaßt und unterstützt zu haben, ja auf dem socialpolitischen Felde überhaupt kaum etwas anderes zu können, als Unberechtigtes niederschlagen und unterdrücken.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Februar. Die Hoffnungen auf einen nahe bevorstehenden Ausgleich mit Rom sind so tief gesunken, daß die Reichsregierung während der bevorstehenden Session nicht auf die Unterstützung des Centrums rechnen kann. Die Regierung kann sich nur dann auf eine Mehrheit stützen, wenn Conservative und Liberale sich vereinigen. Darauf sind auch die Wünsche des Reichskanzlers gerichtet. Man kann also aus der Präsidentenwahl nicht schließen, daß eine conservativ-klerikale Mehrheit das Kennzeichen auch des gegenwärtigen Reichstags sei. Nationalliberale Reichstags-Abgeordnete versichern, daß die Einigkeit der Partei in erfreulicher Zunahme begriffen sei. Die Freikonservativen haben dem Grafen Bethusy-Huc bei seinem Ausscheiden aus dem parlamentarischen Leben eine Adresse und ein Ehrengeschenk, bestehend aus einem silbernen Tafelaufsatz, überreicht. — In Elbing haben infolge der Angriffe im Abgeordnetenhause gegen den Magistrat von zehn unbesoldeten Magistratsmitgliedern neun ihr Amt niedergelegt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat darauf einstimmig dem Magistrat ein Vertrauensvotum ertheilt und die gegen ihn vom Cultusminister erhobenen Vorwürfe für ungerechtfertigt erklärt. — Von der Wehrsteuer, deren Vorlage jetzt mit Sicherheit erwartet wird, hegt man hinsichtlich des Ertrages nicht geringe Hoffnungen. Man spricht von 10, 12, ja 15 Millionen Mark; denn man beabsichtigt, die Höhe der Steuer nach der Leistungsfähigkeit, also wohl nach der Einkommensteuer, zu bemessen. In der Schweiz war die Wehrsteuer schon längst in einzelnen Kantonen, seit 1878 im ganzen Bunde eingeführt und hat im letzten Jahre einen Ertrag von ungefähr 1,600,000 fr geliefert. — Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach das Tabaksmonopol-Projekt wieder aufgenommen werden wird. — Fürst Carolath und Dr. Falk sind aus der Reichspartei wegen deren Haltung bei der Präsidentenwahl ausgetreten.

* — 16. Februor. Der Abgeordnete v. Hölder hat die auf ihn gefallene Wahl zum zweiten Vicepräsidenten des Reichstags in einem an den Grafen Arnim gesandten Telegramm abgelehnt. Freiherr v. Varnbüler hatte sich für die Wahl seines württembergischen Landsmanns lebhaft interessirt. Der damit gegen die nationalliberale Partei beabsichtigte Streich ist somit durchaus mißglückt. Am Mittwoch wird die Wahl des zweiten Vicepräsidenten noch einmal wiederholt werden müssen. Jetzt wird ein Conservativer zum zweiten Vicepräsidenten gewählt werden, der designirte Candidat hierfür, v. Helldorff-Bedra wünscht aber nicht ins Präsidialbureau zu kommen. Die Conservativen wollen nun den sächsischen Hofrath Ackermann aus Dresden, einen der verbissensten Particularisten, zum zweiten Vicepräsidenten wählen. — Die in der voriger Reichstagssession aus der nationalliberalen Fraktion ausgeschiedenen Mitglieder werden nicht, wie vielfach

---

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von **Hans Wachenhusen.**

33. Fortsetzung.)

An der Stambul-Brücke, über die er Scutari ungesehen zu erreichen dachte, wieder ein Fakir, der wie jener scheinbar gleichgiltig am Geländer saß, aber jeden Vorübergehenden beobachtete. Emin sah, daß er auf allen Wegen umstellt war. Er kehrte in die Stadt zurück, eilte zu den süßen Gewässern und von dort erst erreichte er unbemerkt das asiatische Ufer.

Eine Stunde nach Einbruch der Dunkelheit pochte Emin an das kleine Thor der Mutter. Der Neger öffnete ihm und empfing ihn zwar erstaunt, aber mit einer Fluth von Segenswünschen.

„Emin, sag' was ist geschehen!“ empfing ihn die Mutter, die leidend, allein in ihrem Gemach auf dem Divan saß und den Faden der Spindel durch ihre Hand gleiten ließ, über sein gewohntes nächtliches Erscheinen jedoch nicht erstaunt war. „Das Haus ist den ganzen Tag von Derwischen umschlichen worden. Was wollen sie nur! Zenab hat mir verrathen, daß die Fakirn mit dem alten Siwa heimlich gesprochen. Ich traue dem Alten nicht mehr; er schleicht mit bösem Gewissen umher und meidet meinen Blick. Ist etwas mit dir geschehen, so sprich! Eine Angst, deren Ursache ich nicht kenne, foltert mich zu Tode! . . . Und du bist bleich, aufgeregt; du bist anders als sonst!“

„Ja, ich bin es, Mutter; ich bin anders, und Alles wird und soll anders werden!“ Emin warf sich zerstreut auf den Divan und stützte die Stirn in beide Hände . . „Siwa, sagst du, hat mit den Fakirn gesprochen? Ich will ihm den Mund für ewig stumm machen, wenn er es wagt . . . Jetzt begreife ich des Vaters Worte! Diese Schlange hat ihm Alles erzählt! Er weiß von Allem, was hier vorgegangen, selbst von dem, was du nicht weißt, Mutter! . . . Und damit du nicht nur dies, sondern Alles wissest — ich liebe dieses Mädchen; ich folge ihr über das Wasser, ich eile ihr sogar voraus, denn der Vater hat mir die ganze Priesterschaft auf den Hals gehetzt, sie verfolgen meine geheimsten Schritte, weil ich ihm erklärt, ich werfe einen Glauben von mir, den ich nicht theilen kann, der mir verächtlich ist! Ich weiß, was mit mir geschehen wird, wenn ich in die Hände meiner Verfolger falle; ich weiß es; ich wäre ja nicht der Erste! Binnen drei Tagen ist die Frist abgelaufen, die mir der Vater zur Umkehr gewährt, aber eher kehrt die Erde in ihrem Kreislauf um! Ich will und kann nicht zurück, und deßhalb, Mutter, komme ich, um dir Lebewohl zu sagen und mich dann so lange zu verbergen, bis mir die Flucht von hier gelingt! Bin ich erst fort, so wirst du mir heimlich folgen in dein Heimathland, und dort wirst du wieder glücklich sein, werden wir Beide es sein!“

Emins Mutter hatte ihn starr, regungslos angehört. Was sie geahnt, sie hörte es jetzt aus des Sohnes eignem Munde; aber was sie mit Entsetzen erfüllte, war der entschiedene Bruch zwischen ihm und seinem Vater, der in Strenggläubigkeit und Unnachsichtlichkeit in Religionssachen um so unbeugsamer war, da er seine eigene Jugendverirrung zu tilgen bemüht, denn auch er hatte einst um eines Weibes willen im Glauben an den Propheten gewankt.

Minuten währte es, ehe sie Worte fand. Bleich, mit den nervös zitternden Händen im Schooß, saß sie da. Müde beleuchtete die marokkanische Laterne das Gemach, durch dessen Holzgitter die Abendluft leise hereinwehte. Auch Emin schwieg, nachdem er Alles gesagt, und starrte, noch immer die Schläfe in die Hände gestützt, auf den Boden.

„Emin, du hast gehandelt, leichtsinnig gehandelt; du hast der Mutter Rath verschmäht; Gott schütze dich vor der Strafe! Hat dich der Vater den Priestern überantwortet, so hat er keine Gewalt mehr über sie und dich! . . . Kehre um, Emin! Halte an dem Glauben, den dich dein Vater gelehrt, denn Gott ist in jeder Lehre, wie sie ihn auch rufen mag, und du siehst an meinem traurigen Schicksal, Gott will es nicht, daß wir in unserm Herzen seinen Namen wechseln! . . . Möge er mir verzeihen, wenn ich absichtslos nicht ohne Schuld bin, daß der Glaube meiner Väter in dir eine Warzel geschlagen, deren Zweige dein schönes junges Leben zu ersticken drohen! Kehre um, Emin, ich flehe dich an!“

Die Mutter hatte sich vor ihm auf die Kniee niedergeworfen, sie umklammerte dieselben und weinte heiße Thränen.

Emin schüttelte den Kopf; er wehrte der Mutter ab.

„Wenn ich könnte, Mutter!“ sprach er dumpf vor sich hin.

„Du wirst namenlos unglücklich werden, Emin! Nur dieses Mädchen ist's, das dich deinem Glauben, deinem Vater entfremdet! . . . Und weißt du denn, ob dieses Mädchen dich liebt?“

„Ich glaube es, Mutter!“ Emins Auge flammte auf.

„Du glaubst! Und wenn es nicht wäre?“

(Fortsetzung folgt.)

verbreitet wurde, eine neue Fraktion bilden. Mehrere nationalliberale Abgeordnete, die in der letzten Session gegen das dem Abgeordneten Völk ertheilte Mißtrauensvotum gestimmt, haben privatim bei einigen der ausgeschiedenen Mitglieder angefragt, ob dieselben geneigt wären, wieder in die Fraktion einzutreten. Die Antwort war eine ablehnende, jedoch in den höflichsten Formen. Man hat dabei versichert, daß die ausgeschiedenen Mitglieder sich nach wie vor als zur liberalen Partei gehörig betrachten, und ein durchaus freundschaftliches Verhältniß zur nationalliberalen Fraktion bewahren wollen. Es ist sogar unter Zustimmung der Nationalliberalen mit diesen seitens der ausgeschiedenen Mitglieder ein Pakt dahin abgeschlossen worden, daß letztere bei Kommissionswahlen in Anrechnung gebracht werden, so daß die Nationalliberalen nicht mit 86, sondern mit 103 Mitgliedern bei diesen Kommissionswahlen in Betracht kommen. Als Gruppe, der sich der Abgeordnete Fürst Carolath zugesellt, werden die ausgeschiedenen Mitglieder im Reichstage auftreten, ohne jedoch sich als besondere Fraktion zu konstituiren. Es ist interessant und charakteristisch, daß diesen ausgeschiedenen Mitgliedern Avancen von den Konservativen gemacht werden, diese aber gar keine Berücksichtigung gefunden haben. — In Reichstagskreisen verlautet, daß, wiewohl der Abgeordnete Lasker in der gedruckten Fraktionsliste als Mitglied der nationalliberalen Fraktion figurirt, er sich bis gestern offiziell in die Liste der Fraktion noch nicht hat eintragen lassen. — Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Abgeordnete Dr. Falk sich aus der Fraktionsliste der Reichspartei, der er bisher als Hospitant angehörte, hat streichen lassen.

* — Die Novelle zum Militärgesetz ist heute dem Reichstage zugegangen.

* **Hannover,** 14. Februar. (Welfen und Conservative.) Der Versuch des hiesigen conservativen Vereins, die hannoverschen, meist welfischen Handwerker durch Begünstigung des Strebens nach Zwangsinnungen zu sich herüber zu ziehen, ist, wie vorauszusehen war, gescheitert. Die Petition um Einführung von Zwangsinnungen, welche vom conservativen Verein zusammen mit den hiesigen Gewerbetreibenden an den Reichstag gesandt werden sollte, wird nur die Unterschriften der Mitglieder jenes Vereins und ganz vereinzelter Gewerbetreibenden tragen. Die Mehrzahl der letzteren hat in einer zahlreich besuchten Versammlung am Mittwoch beschlossen, selbständig eine Petition an den Reichstag abzusenden, die von einer Commission entworfen war und en bloc zur Annahme gelangte. Erscheint dies Petitioniren um Einführung von Zwangsinnungen, von unserem Standpunkte aus betrachtet, nach als überflüssig, da die freien Innungen nach dem Muster der durch Herrn Oberbürgermeister Miquel in Osnabrück organisirten derartigen Verbände scheinbar für ihre Mitglieder wohlthätig wirken, so ist doch den Altpreußisch-Conservativen ein neuer, schlagender Beweis geliefert, daß in Hannover kein rechter Boden für sie ist.

Magdeburg, 14. Februar. An die hiesigen städtischen Behörden ist heute durch Vermittlung des Oberpräsidenten die Benachrichtigung ergangen, daß der Kaiser Montag den 16. d. M. die Deputation, welche die Einladung zu der am 4. Juni d. J. stattfindenden Erinnerungsfeier der zweihundertjährigen Vereinigung Magdeburgs mit dem Staate der Hohenzollern zu überbringen hat, empfangen will. Die Deputation wird aus dem Oberbürgermeister Hasselbach und dem Bürgermeister Böttticher als Vertretern des Magistrats und dem Stadtverordnetenvorsteher Listemann und dem Commerzienrath Coste als Vertretern der Stadtverordnetenversammlung bestehen. (Magd. Ztg.)

* **Warburg,** 16. Februar. Seitens der königlichen Regierung zu Minden ist auch die am 30. December v. J. von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung vollzogene Wahl des Bürgermeisters der hiesigen Stadt und zwar wegen Verletzung wesentlicher Förmlichkeiten, nicht bestätigt worden, und deshalb eine neue Wahl angeordnet. (W. Pr.-Ztg.)

* **Köln,** 14. Februar. Wie hohe Bodenpreise in der nächsten Umgebung unserer Stadt im Hinblick auf die Stadterweiterung bezahlt werden, zeigte sich dieser Tage wieder, als ein vor dem Hahnenthore belegener Morgen Land zu 32,400 M. verkauft wurde. (Köln. Bl.)

Baiern.

* **München,** 14. Februar. Da der Finanzausschuß den geforderten Kredit für außerordentliche Militärbedürfnisse nur mit bedeutenden Abstrichen genehmigt hat, soll der Kriegsminister zurücktreten zu wollen erklärt haben.

* — 14. Februar. Die bekannte Adele Spitzeder ist auf Requisition der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts wegen erneuerten Betriebes ihres Geldgeschäfts verhaftet worden.

Baden.

* **Karlsruhe,** 13. Februar. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer theilte Staatsminister Turban mit, daß der Großherzog ihn und den Präsidenten des Ministeriums des Innern beauftragt habe, den Gesetzentwurf vom 15. Januar betreffend das Examen der Geistlichen zurückzuziehen und einen neuen Gesetzentwurf vorzulegen. Derselbe, von allen Ministern gegengezeichnet, lautet: „Artikel I. Der dritte Absatz vom Artikel 1 des Gesetzes vom 19. Februar 1874 erhält folgende Fassung: Dazu wird regelmäßig erfordert, daß der Candidat Zeugnisse über die von ihm bestandene Abiturienten-, bezw. Maturitätsprüfung und den dreijährigen Besuch einer Universität so wie darüber vorlegt, daß er während seines Universitätsstudiums Vorlesungen aus dem Lehrkreise der philosophischen Facultät, wie für die Studirenden der Rechtswissenschaft, der Medicin und des Cameralfaches vorgeschrieben ist, mit Fleiß gehört habe. Artikel II. Artikel 4 des Gesetzes vom 19. Februar 1874 wird aufgehoben."

Sachsen-Meiningen.

* **Meiningen,** 14. Februar. Der Herzog von Meiningen hat Herrn Hans von Bülow zum Intendanten der herzoglichen Hofcapelle ernannt; Herr von Bülow wird aber vermuthlich nur wenige Monate im Jahre in Meiningen sein, da er größere Kunstreisen beabsichtigt.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen,** 14. Februar. Die Gesetz-Sammlung veröffentlicht das Gesetz, die Disziplinarverhältnisse der richterlichen Beamten, der Geistlichen, der öffentlichen Lehrer und der Hofdiener betreffend, sowie das Finanzgesetz für die Finanzperiode 1880 bis 1882. Die Einnahme wird auf jährlich 2,119,391 *M*, die Ausgabe auf 2,083,316 *M* festgestellt. Außerdem wird durch das Gesetz die fürstliche Regierung ermächtigt, zur Fortsetzung des Vicinal- und Waldwegebaues im Walddistrikt des Gerehner Bezirkes als Extraordinarium die Summe von 60,000 *M* zu verwenden und aus dem Kassenvorrathe der Staatshauptkasse zu entnehmen. Als direkte Steuern sind in Einnahme gestellt 336,564 *M*, als indirekte Steuern 115,140 *M*, an Gebühren 195,000 *M*, als Erträge der Forstverwaltung 834,510 *M*, der Domänenverwaltung 533,489 *M*; dagegen sind in Ausgabe gestellt für das fürstliche Ministerium 109,250 *M*, für das fürstliche Haus 466,500 *M*, für Matrikularbeiträge 100,000 *M*, für das Departement des Innern 244,176 *M*, für die Finanzverwaltung 628,454 *M*, Kultus und des Unterrichts 224,697 *M*, darunter für Landesschulanstalten 133,057 *M*, für Volksschulen 24,594 *M*.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 15. Februar. Heute verlautet bestimmt, daß die Minister Stremayr, Horst und Korb-Weidenheim im Amte verbleiben, und daß der Statthalter von

---

Vermischtes.

* **Frankfurt,** 11. Februar. In einer Klagesache hatte eine hiesige Geschäftsfirma an das königliche Hauptsteueramt in Hanau 30 Pfennige zu zahlen und diesen Betrag der Kürze wegen brieflich in 3 deutschen Reichspostmarken à 10 Pfg. sofort franco eingesandt, jedoch mit dem Bemerken der königlichen Gerichtskosten-Hebestelle unfrankirt zurückerhalten, „daß die Zahlung in kassenmäßigem Gelde erfolgen müße." Auf diesbezügliche Anfrage bei königlichem Hauptsteueramte dahier wurde der Firma in freundlicher Weise der Bescheid, daß dasselbe den Modus dieser Zahlung nicht zurückgewiesen hätte. Dieselbe zahlte nunmehr pr. Postanweisung ein und somit auf einen Betrag von 30 Pfg. für Porto hin 10, retour 10, Einzahlung 20, zus. 40 Pfg. = 133⅓ Procent Postporto, während es bei ursprünglich geleisteter Posteinzahlung nur 66⅔ Procent betragen hätte.

* * *

* **Kassel,** 12. Februar. Es ist den jahrelangen unablässigen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelungen, dieser Tage einen guten Fang zu machen. In England wurde nämlich der vor etwa 4 Jahren von Borken wegen großartigen betrügerischen Bankerotts (Wechselfälschungen, Güterschlächtereien und Schwindeleien in großartigem Maßstabe) geflüchtete Handelsmann Levi Heinemann dieser Tage dingfest gemacht und nach hier transportirt worden, um seine Strafe für seine gemeingefährliche Thätigkeit zu erhalten. Derselbe machte zur Zeit weitverzweigte Geschäfte in der ganzen Provinz und mancher ehrliche Mann sowie auch einige Vorschuß- 2c. Vereine waren bei seinen halsbrecherischen Spekulationen in einer wenig angenehmen Weise in Mitleidenschaft gezogen worden.

* * *

„Aus dem Leben." bringt die hamburger „Reform" eine Illustration mit folgendem Text: Richter: Zeuge Zimmermann Möller, Sie haben in der Nähe des Platzes, wo die Schlägerei stattfand, gearbeitet. Wie weit waren Sie von den sich Schlagenden entfernt? Zeuge: Tein Meter soßundveertig Zentimeter. Richter (erstaunt): Wie können Sie das so genau aussagen? Zeuge: Ick hess dat foorts utmeeten, denn ick dacht' mi glick, de Keerls op'n Gericht fragt een naher üm jeden Quark.

* * *

Das Bier, das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt. Dieses Wort des Abgeordneten Dr. Alexander Meyer ist, wie vorauszusehen war, zum geflügelten Worte geworden. Seine illustrirte Verewigung hat dasselbe nun auch als Bierplakat durch Constantin von Grimm erhalten. Das launige Blatt ist im Verlage von Friedrich Krätzschmer Nachfolger in Leipzig erschienen. Sämmtliche Hauptmomente der Meyer'schen Rede umgeben das Hauptaxiom des Ehrenretters des Bieres in drastischen bildlichen Darstellungen: „Oft geht man Nachts in ein Lokal, blos weil es noch offen u. s. w." Das Ganze krönen die symbolischen Gestalten von Bier und Schnaps als Ormuzd und Ahriman. — Das Bier ein behäbiger Herr, der Schnaps ein Strolch mit Knotenstock, und am Fuße liegt, beim Fasse mit ausgestoßenem Zapfen eingeschlafen, der des Guten zu viel gethan hat, eingedenk des Spruches: „Zu viel kann man wohl trinken, doch trinkt man nie genug!"

* * *

Bei dem Brand des Theatre Royal in Dublin, welches nach telegraphischer Meldung am 9. d. M. völlig niederbrannte, haben viele Personen das Leben verloren. Am Nachmittag sollte eine Tages-Vorstellung zum Besten der nothleidenden Armen der Stadt Dublin stattfinden, zu welcher die Herzogin von Marlborough, die Gemahlin des Vizekönigs, ihr Erscheinen zugesagt hatte; aber eine Stunde vor der Eröffnung der Thüren brach das Feuer aus, welches seinen Ursprung darin hatte, daß ein Arbeiter eine brennende Kerze mit den Spitzenvorhängen der vizeköniglichen Loge, die für die Aufnahme der Herzogin von Marlborough hergerichtet worden, in Berührung brachte. Die Flammen griffen mit so reißender Schnelligkeit um sich, daß bald alle Löschanstrengungen sich als vergeblich erwiesen und das Gebäude mit seinem kostbaren Inventar bis auf die Grundmauern eingeäschert wurde. Leider verloren dabei sechs Personen ihr Leben, darunter der Regisseur des Theaters, Mr. Egerton der in dem Bestreben, die Bibliothek des Theaters zu retten seinen Tod fand; ferner der Requisiten-Inspektor, Mr. Humphrey, und dessen Gehilfe, die Scheuerfrau und zwei andere Bedienstete des Theaters. Der angerichtete Vermögensschaden wird auf 40 000 Lstrl. geschätzt. Das abgebrannte Theater hatte ungefähr den Umfang des Drury-Lane Theater in London und wurde während der Herbstsaison als Opernhaus benutzt. Während der Löschversuche verunglückten 13 Arbeiter und Feuerleute. Durch den Brand werden über 200 Menschen mit einem Schlage brodlos.

* * *

Die illustrirte Presse Deutschland's hat im Laufe der beiden letzten Jahrzehate einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Es erscheinen:

Die großen illustrirten Blätter:

Illustrirte Zeitung, Leipzig, begründet 1842, in 15,000 Auflage.
Ueber Land und Meer, Stuttgart, begründet 1858, „ 136,000 „

Die Unterhaltungs-Blätter:

Die Illustrirte Welt, Stattgart, begründet 1852, in 107,000 „
Die Gartenlaube, Leipzig, begründet 1853, „ 350,000 „
Daheim, Leipzig, „ 1863, „ 44,000 „

Die Modenzeitungen:

Der Bazar, Berlin, begründet 1854, in 80,000 „
Die Modenwelt, Berlin, begründet 1865, „ 255,000 „
Illustrirte Frauen-Zeitung, Berlin, begründet 1874, „ 35,000 „

Die Witzblätter:

Fliegende Blätter, München, begründet 1845, in 33,000 „
Kladderadatsch, Berlin „ 1847, „ 35,000 „
Berliner Wespen, Berlin, begründet 1867, „ 28,000 „

Ferner die Monatsschriften:

Westermann's Monatshefte, Braunschweig, begründet 1856, in 13,500 „
Deutsche Rundschau, Berlin begründet 1874, „ 8,000 „
Nord und Süd, Breslau, begründet 1877, „ 5,000 „

Es sind dies Auflagen, welche die gleichartigen Unternehmungen in England und Frankreich häufig weit hinter sich lassen. Beispielsweise erscheinen:

L'Illustration, Paris, begründet 1843, in 15,000 Auflage.
Illustrated, London, News, London, begründet 1842, in 95,000 „
The Graphic, London, begründet 1869, „ 25,000 „

Journal amusant, Paris, begründet 1848, „ 30,000 „
Punch, London, „ 1841, „ 50,000 „

Revue des deux mondes Paris, begründet 1830, „ 23,000 „
Cornhill Magazine, London, begründet 1860, „ 23,000 „
Belgravia, London, „ 1866, „ 12,000 „

Die weitaus größten Auflagen von allen genannten Blättern besitzen also die Gartenlaube mit 350,000, und die Modenwelt sammt ihrer Ausgabe mit Unterhaltungsblatt, der Illustrirten Frauen-Zeitung, mit 290,000 Auflage. Nach diesen beiden kommt zunächst „Ueber Land und Meer" mit 136,000 Auflage; keines der auswärtigen Journale erreicht auch nur die Ziffer 100,000.

Nieder-Oesterreich Conrad von Eylesfeld zum Kultusminister ernannt werde. Dem „Pester Lloyd“ zufolge wurden die kaum nennenswerthen Verstärkungen der südtirolischen Grenzgarnisonen zwischen Baron Haymerle und dem italienischen Vertreter Graf Robilant auf das Freundschaftlichste besprochen und gewissermaßen vereinbart. Gleichzeitig wurde das römische Kabinet so rechtzeitig und vollständig über den Charakter dieser Maßnahmen aufgeklärt, daß es keinen Grund gefunden, dagegen irgend etwas einzuwenden.

* **Salzburg**, 14. Februar. Heute früh vor 6 Uhr hat auf dem hiesigen Bahnhofe abermals ein bedeutender Brand stattgefunden. Der Dachstuhl des österreichischen Empfangsgebäudes, sowie die Vestibules vor den Hofsalons sind vollständig niedergebrannt. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt. Der angerichtete Schaden wird auf 30,000 Fl. geschätzt.

Italien.

* **Rom**, 15. Februar. Der „Diritto“ erklärt, die Regierung sei entschlossen, jeden Versuch der „Irredenta Italia“ zu unterdrücken, welcher geeignet schiene, die guten Beziehungen zu erschüttern. Das ministerielle Blatt nennt die österreichischen Besorgnisse unbegründet, weil die „Irredenta Italia“ machtlos sei. — Heute erfolgt die Ernennung von vierundzwanzig neuen Senatoren, um die Mahlsteuer-Vorlage im Sinne der Regierung durchzubringen.

* **Neapel**, 14. Februar. Das schwedische Expeditionsschiff „Vega“ ist in Begleitung von zwei Dampfern und zahlreichen Booten heute hier eingelaufen. Der Befehlshaber des Schiffes und die Expeditionsmitglieder wurden von den Civil- und Militärbehörden empfangen.

Russisches Reich.

* **Moskau**, 13. Februar. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Abend hier eingetroffen und im Kreml-Palaste abgestiegen.

Montenegro.

* **Cettinje**, 15. Februar. Nachdem die Pforte eine ungenügende Kompensation für die Grenzdistrikte Gusinje und Plava bietet, theilte der Fürst von Montenegro den Signaturmächten seinen Entschluß mit, daß er auf Regelung des Grenzstreites laut den Bestimmungen des Berliner Vertrags verharre, und bezeichnete als letzten Termin zur Besitzergreifung der Distrikte mit Waffengewalt den Monat April.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

***Detmold.** Das neueste „Bremer Handelsblatt“ berechnet auf Grund amtlicher Ermittelungen, welche die königliche Finanzdirektion zu Hannover aus Anlaß des Klassensteuergesetzes von 1873 vorgenommen hatte, um den Mindestbedarf einer Arbeiterfamilie in seinem Bezirk festzustellen, den einer solchen Familie zur Last fallenden Zollzuschlag. Zur Rechtfertigung der gewählten Basis wird angeführt, daß, so viel bekannt, keine Einschätzungskommission je dieselbe zu hoch befunden habe, umgekehrt eher zu niedrig. Die Familie ist zu Mann, Frau und zwei Kindern angenommen; es wird gedacht, daß sie einen halben Morgen Kartoffelland gepachtet habe und eine Ziege, ein Schwein und einige Hühner halte. So brauchte für Eier, Schmalz, Milch, Kartoffeln nichts in Rechnung gestellt werden. Der Ansatz stellt sich dann so:

	kg.	Zoll. ℳ
Roggen zu Brod	912	9,—
Butter	31	6,20
Kaffee	13	5,20
Grütze, Reis, Mehl u. dergl.	26	—,75
Erbsen	13	—,13
Petroleum	13	—,75
zusammen rund		22,— ℳ.

Dazu kommen jedoch, wenn Alles angeschlagen werden soll, noch einige weitere Posten: Getreide zur Mästung des Schweins, Leder zum Schuhwerk, Zeug zu Kleidern, Heringe, Gewürz, — wodurch die Summe reichlich auf 25 ℳ. steigen wird. Raucht der Mann — und „die Pfeife des armen Mannes“ hat ja eine Art social-politische Weihe erhalten, ist auch zur Erhaltung seiner vollen Spannkraft und Arbeitsfrische fast als ein unentbehrliches Genußmittel gleich dem Kaffee anzusehen — so kommen schon bei einem Viertelpfund die Woche fernere 5 ℳ. hinzu. „Also 30 ℳ. indirekte Abgaben — schließt der Artikel — von einem Arbeiter, dessen Gesammteinnahme wohl in keinem Falle an 600 ℳ. hinanreicht! Und solche Belastung glaubt man durch den Nachlaß der direkten Klassensteuer um 75 Pfg., im günstigsten Falle um 150 Pfg. ausgleichen zu können? Die Zahlen reden mit unwiderstehlicher Gewalt.“

***Lemgo**, 16. Februar. Am gestrigen Abend hat es abermals auf der Heil- und Pflege-Anstalt in Brake gebrannt. Gegen 7 Uhr Abends zu einer Zeit, wo alle Kranken und Wärter mit Abendbrod beschäftigt sein sollen, ist Feuer in der abseits von den Anstaltsgebäuden liegenden Tischlerwerkstatt entstanden aber bald gelöscht. Diese Werkstatt soll den ganzen Sonntag von Anstaltspersonal nicht betreten, gleichwohl beim Bemerken des Feuers offen geschlossen gefunden sein. Entwandt soll nichts sein. Auf eine weitere Verbreitung des Feuers konnte bei der isolirten Lage des festen kleinen Hauses nicht gerechnet werden. — Eine Spur in der Nähe des Hauses soll gefunden sein und verfolgt werden. — Dieser abermalige Brand zur selben Zeit wie der erste in der Scheune, wo alle Bewohner in den Häusern vermuthet werden können, führt zu der Annahme, daß eine frevelhafte Absicht verfolgt ist und derselbe Thäter, der die Strohfieme auf der Domaine anzündete und an zwei andern Stellen daselbst Brandversuche machte, sich wieder rührt. Es wird nachgerade unheimlich in unserm sonst so stillen Begathale, wo an Straßen, Pforten, Häusern und Bäumen die Spuren argen Frevelmuths noch ungeahndet zu sehen sind. Möchte es doch den Behörden ein Sporn zu verdoppelter Wachsamkeit werden. —

t. **Falkenhagen**, 15. Februar. Es haben sich im hiesigen Lande viele Stimmen gegen die neue Gemeindeordnung erhoben, doch wir sind überzeugt, daß die Agitation gegen dieses Gesetz nicht eine solche Ausdehnung gewonnen und die große Zahl der Petitionen gegen dasselbe, welche bei dem Landtage eingegangen, sich wohl auf ein Minimum reducirt haben würde, wenn die Bevölkerung des Landes das neue Gesetz früher gekannt hätte. So ist dem Einsender dieses z. B. von Einwohnern aus Hummersen — welche leider auch vor dem Bekanntwerden des Gesetzes eine Petition gegen dasselbe unterzeichnet — mitgetheilt worden, daß sie jetzt, nachdem ihnen die wesentlichsten §§ des Gesetzes durch die Landeszeitung bekannt geworden, zu der Einsicht gekommen seien, daß die neue Gemeindeordnung auch bei den hiesigen Verhältnissen wohl durchführbar sei. Zu dieser Einsicht werden auch viele Petenten an andern Orten gekommen sein, und dürfte dieser Umstand einen Maßstab abgeben für die Beurtheilung des Werthes der Petitionen.

***Bielefeld**, 14. Februar. Eine größere Anzahl hiesiger Leinen- und Wäschefabrikanten ist in jüngster Zeit zusammengetreten, um eine Vereinigung zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen zu bilden. In zwei zahlreich besuchten Versammlungen wurde allseitig die Zweckmäßigkeit einer derartigen Vereinigung anerkannt. Als in erster Linie gemeinsam zu erstrebende Ziele wurden in's Auge gefaßt: Besprechungen über die jeweilige Mode der Einsatzmuster; Herbeiführung einheitlicher Verkaufsbedingungen; Vertretung aller übrigen für die Branche gemeinsamen Fabrikations-, Handels- und Verkehrsinteressen. Behufs Erlangung einer festeren Organisation ernannte man einen Ausschuß von 9 Fabrikanten und nahm zunächst monatlich wiederkehrende Versammlungen in Aussicht. — In der am 10. dss. Mts. stattgehabten Versammlung wurden nach eingehenden und viele Anregung darbietenden Verhandlungen folgende Resolutionen gefaßt: 1, für die nächste Saison, als der zeitigen Mode entsprechend, Einsätze in einfachen Genres mit wenigen feinen, halbbreiten oder breiten Falten (auch in Verbindung mit Kordeln) zu empfehlen; 2, die Durchführung eines dreimonatlichen Zieles anzustreben, weil die Leistungsfähigkeit der Fabrikanten durch eine feste Basis der Preisstellung nur gewinnen werde. Fernere Gegenstände der Erörterung waren: Die Brutto-Berechnung der Portoauslagen für Packete, Aufmachung und Verpackung der Waare u. s. w.

Die nächste Versammlung wird sich u. A. auch mit der Besprechung der für die Packet-Annahme unzurechenden baulichen Einrichtung des hiesigen Postamtes befassen. In Folge der bedeutenden Entwicklung, welche die Wäscheindustrie am hiesigen Platze genommen hat, ist der Packetversandt hierorts ein sehr umfangreicher und beispielsweise im Verhältniß ganz wesentlich größer, als in den Städten Minden, Hamm, Münster, Hagen und Osnabrück. —

* **Arolsen**, 12. Februar. Das in neuerer Zeit vielbesprochene Bahnprojekt Scherfede-Marburg wird, falls es sich verwirklicht, für das Fürstenthum Waldeck von höchster Bedeutung werden. Unser Ländchen ist bis jetzt hermetisch von jedem größeren Verkehre abgeschlossen. Handel und Wandel können deshalb keinen rechten Aufschwung nehmen und obgleich die Waldecker nicht wenig Geschick für Industrie besitzen, existiren doch außer einigen kleineren Fabriken keine gewerbliche Etablissements, weil man eben mit anderen, von Bahnen berührten Gegenden doch nicht concurriren kann und deshalb auch nur schwer Absatz finden würde Vom Ackerbau allein aber können die Waldecker in dem für den schlechten, unfruchtbaren Boden übervölkerten Ländchen sich nicht nähren, umsomehr als die Lebensmittelpreise in Folge seiner Abgeschlossenheit vom Verkehre auf einer unerhörten Höhe sich halten. Deßhalb herrscht allenthalben, trotzdem fortwährend viele Waldecker nach Amerika oder der Mark auswandern, die größtmöglichste Armuth und Noth, selbst unter den Bauern. Diesem Allen nun würde die verwirklichte Bahnstrecke Scherfede-Marburg wie mit einem Zauberschlage abhelfen. Es würden, so kann man für die Zukunft phantasiren, Handel und Wandel floriren, wenn die neue Bahnstrecke in Betrieb gesetzt würde, das waldeck'sche Ländchen würde sich mit Fabriken füllen, die Waarenpreise würden sinken, die Bauern ihre Frucht zu besseren, angemesseneren Preisen losschlagen können, kurz eine neue Aera würde für das Fürstenthum anbrechen! Deßhalb ist es auch der sehnlichste Wunsch aller Waldecker, daß die projektirte Bahn erbaut werde, damit endlich einmal die wirthschaftliche Calamität des Ländchens ein Ende erreiche und kann man daher nur wünschen, daß der Fürst und der (preußische) Landdirektor von Waldeck, ihrem Versprechen gemäß, in Berlin für Erbauung der Bahn wirken und daß ihr Wirken Erfolg haben möge.

Haus- und Landwirthschaft.

Das Project einer internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg im Jahre 1882 hat in England eine sehr entgegenkommende Aufnahme gefunden. Eins der bedeutendsten englischen Fachblätter schreibt darüber Folgendes: „Die deutschen Landwirthe haben sich während des letzten Decenniums vorzugsweise der Rindviehzüchtung, ebenso wie es auch in anderen Ländern geschehen ist, zugewandt. In einigen Gegenden hat man die Pferdezucht vorgezogen, indem man aus der Viehzucht eine bessere Bodenrente zu gewinnen sucht, als dies bei dem sonst üblichen starken Getreidebau der Fall ist. Es wird nun vorgeschlagen, den Erfolg dieses Wechsels im Wirthschaftssystem zu prüfen, indem man eine große Pferde- und Rindviehschau abhält; als Ort derselben wird Hamburg in Vorschlag gebracht und als Zeitpunkt ein noch näher zu bestimmender Termin im Jahre 1882. Das sehr günstige Resultat der Schau im Jahre 1863, welche an demselben Platze stattgefunden, — es war dieselbe überall die erste ihrer Art in Deutschland — und der sehr vortheilhafte Einfluß derselben auf die landwirthschaftlichen Interessen des Vaterlandes geben der Hoffnung Raum, daß die Wiederholung jener internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung nach einem Zwischenraum von fast zwanzig Jahren auf die landwirthschaftlichen Interessen einen nicht minder günstigen Einfluß üben wird.

Zur Magenfrage.

In einer Zeit, in welcher die Lebensmittel immer theurer werden und Mehreinnahmen nicht stattfinden, ist mit Recht schon vielfach betont worden, wie nöthig es sei, darüber aufzuklären, welche Nahrungsmittel und Zubereitungsarten dem Körper am zuträglichsten sind, damit in dieser Beziehung keine Verschwendung herrsche. Gleichzeitig aber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht etwa diejenigen Personen, welche viel und gut zu essen pflegen, die gesundesten und kräftigsten sind. Die meisten Krankheiten und Körperbeschwerden desjenigen Theils der Bevölkerung, der nicht entschieden zu den Nothleidenden gehört, entstehen nicht aus zu geringer, sondern aus zu reichlicher Ernährung, kommen nicht vom leeren, sondern vom verdorbenen Magen. Es gibt zwei Krankheiten, die nur in den höheren Ständen und zwar am meisten in dem reichen England grassiren, das ist das Podagra und der Spleen, die besonders vom übermäßigen Trinken und Essen herrühren. — Wir halten nichts von den Lehren der Vegetarianer, welche den Fleischgenuß ganz verwerfen; darin aber, daß sie die Ueberreizung des Magens und seine Ueberladung bekämpfen, haben sie gewiß recht. Dadurch, daß uns in Folge der verbesserten Verkehrsverhältnisse die Delikatessen aller Länder und Zonen zu Gebote stehen, ist nicht nur am Tische des Reichen, sondern auch im Mittelstande, der seine Ausgaben genau abzumessen alle Ursache hat, eine Verschwendung eingerissen, die viel schlimmer ist, als z. B. die Mode. Möge man doch auch hier mit den nöthigen Einschränkungen beginnen und zur Einfachheit und Genügsamkeit der Eltern zurückkehren! Die Delikatessensucht unserer Gegenwart, die schon die Kinder zu Feinschmeckern macht, ruinirt nicht nur die Hauswirthschaft des Mittelstandes, sondern auch die Geselligkeit — denn die wenigsten meinen sie noch anders pflegen zu können, als bei den seltensten und theuersten Gerichten. — Möge man dies doch genauer überlegen und berechnen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 16. Februar. Noch am heutigen Vormittag wollte man von mancher Seite die Frage wegen Abhaltung einer Nachsession in Zweifel ziehen. Inzwischen verlautet, daß der Minister des Innern die Zustimmung des Fürsten Bismarck zu einer solchen erlangt hätte, und es ist zweifellos, daß der heute Nachmittag abgehaltene Ministerrath diese Angelegenheit zum endgültigen Abschluß gebracht hat. Für die Nachsession des Landtages soll die Zeit vom 26. Mai ab in Aussicht genommen sein. — Die Wahl des zweiten Vicepräsidenten des Reichstages wird erst am Donnerstag erfolgen.

* **Petersburg**, 16. Februar. Der Fürst von Bulgarien ist heute Morgen 11 Uhr hier eingetroffen und hat im Winterpalais Wohnung genommen.

Da der Herr Abg. Köttgen die „bestellte Arbeit“ nicht zur Ruhe kommen läßt, so setzt er mich leider in die Lage, an seine „ergänzende“ Darstellung des Sachverhalts in Nr. 39 Ihres geschätzten Blattes die Frage zu knüpfen, wer während der Verhandlungen, in welchen der Herr Abg. Moritz diese Frage wieder aufnahm, den Vorsitz führte.

v. Lengerke.

In Folge des in der gestrigen Nummer enthaltenen Inserats des Herrn Alexander Delius zu Heipke sieht sich der Landtagsberichterstatter genöthigt hierdurch richtig zu stellen, daß die Aeußerung „In einem Bezirk seien Unterschriften geweigert, weil unter den Petenten der „Name Alexander Delius-Heipke figurire“ nicht durch den Abg. Köttgen sondern durch einen anderen Abgeordneten gemacht worden ist.

Berliner Course vom 16. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4½% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	100,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei[illegible] . . .	145
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,90
4 „ „ „	99,90	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	136
4½ „ „ „	103,25		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,10		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,50
7 „ New-Yorker Anl.	117,50	Oesterr. 1864er Loose	321
6 „ „ „	115,80	6 „ Ung. Goldrente	88,30
4½% Schwed. Anl.	102,25	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,75
4 „ Oesterr. Goldr.	73,90	5% Russ. 1862er Anl.	88,30
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,90	5 „ „ 1871/3er „	89,10
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,40	5 „ „ 1877er „	91,20
		5 „ „ Orient-III„	62,30

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,20	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	103,75
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110 .	99,50
5 „ „ „ 100	105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	102,75	Rheinische	158,30
Berlin-Stettiner	115	do. neue	151
Köln-Mindener	148	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,50
Magdeb.-Halberst.	147,25	Rumänische	48,80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,40
3½ „ do. III. S. La. C.	87,20	4½ „ „ „ VII. „	101,40
4½ „ do. IV. Ser.	102,75	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,75	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII. „ conv.	102,80	5 „ „ v. 1877	101,25
4½ „ do. VIII. „	102,60	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	373,40
5 „ do. IX. „	106,25	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ Brl.-Potsd.La.E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	94
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	—,—		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	—,—		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110	Norddeutsche Bank .	166,60
Bremer „	105,10	Reichsbank	159
Coburger Credit „	92,50	Köln. Wechslerbank .	108
Deutsche „	149,80	Deutsche National „	123,25
Disconto-Gesellschaft	197,25	Essener Credit-Anstalt	106,30
Dresdener Bank. . . .	128,25	Schaafh. Bankverein .	107,90
Deutsche Effecten „	134,75	Westfälische Bank . .	103
Hannover'sche Bank .	106		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	139,90	Egestorff's Salzwerke	103
SächsMasch. (Hartmann)	107	Georg Marienh. St. Act.	124,60
Hibernia	100	Hannov. Masch.	27,40
Königs- u. Laurah. . .	140,10	Hörder Hütten	87,90
Dortm. Union St. Prior.	119,50	Menden u. Schwerte .	105
Vorwärts, Bielef. Spinn.	90	Ravensberg. Spinnerei	89
Bochumer Gussstahl .	95,90	Nordd. Lloyd-Actien	102

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	743,9	+ 5,6	SSO., stark, bedeckt, Seegang hoch.
Kopenhagen .	763,3	— 0,4	SSO., stark, bedeckt.
Stockholm . .	769,2	— 2,0	SO., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	778,3	—15,0	O., leicht, bedeckt.
Moskau	774,7	—24,0	N., still, halb bedeckt.
Cork	726,8	+ 7,8	OSO., stark, Regen.
Brest	732,0	+ 9,8	SSW., steif, Regen, Seegang hoch.
Helder	750,2	+ 2,3	SO., leicht, bedeckt.
Sylt	757,3	— 0,9	SO, frisch, heiter.
Hamburg . . .	757,8	— 1,8	SO., stark, halb bedeckt, dunstig.
Swinemünde .	763,4	— 0,2	OSO, mässig, bedeckt.
Neufahrwasser	766,0	— 3,0	ONO, leicht, bedeckt.
Memel	766,8	— 6,2	O., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	756,8	— 1,6	NW., leicht, wolkig, Reif.
Wiesbaden . .	757,2	— 1,8	NO., still, heiter, Reif.
Kassel	756,7	— 1,3	OSO, still, heiter, Reif, Bodennebel.
München . . .	759,3	— 5,3	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	760,7	— 2,2	SO, still, wolkenlos, Reif.
Berlin	761,3	— 1,8	O., still, wolkenlos.
Wien	766,6	— 2,0	SO., leicht, Nebel.
Breslau	763,7	— 1,8	SO., mässig.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 5	+ 2,1	94	O. mässig.
17.	8 U. Mrgs.	27. 3,9	+ 3	90	
17	1 „ Mtgs	27. 3,9	+ 4,8	91	

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Messina-Apfelsinen
empfing **H. Schierenberg.**

Für mein Eisenkurzwaaren-, Colonial- und Tapeten-Geschäft suche unter günstigen Bedingungen auf Ostern oder später einen

Lehrling.

Stadthagen. (3920)
H. Homann.

Eine Magd

die in der Küche nicht ganz unerfahren ist, findet auf den 1. April eine Stelle mit gutem Lohn bei
G. A. B. Schierenberg
in Meinberg.

Die Verlobung unsrer Tochter
Magdalene
mit Herrn
Johannes Klasing
Buchhändler in Bielefeld, beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Brake, 15. Febr. 1880.
H. Quentell u. Frau.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner Schwester
Marie
mit dem Lehrer Herrn
Friedrich Kerkhof
in Varenholz beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Salzuflen, 15. Febr. 1880.
Hugo Hunecke.

Dem Herrn **Hugo R.** zum heutigen Tage **ein donnerndes Hoch!** S.

Donnerstag, den 19. Februar.
II. musikalische Soirée
im Saale der Ressource,
unter gütiger Mitwirkung von Frau **Generalconsul Rosen** (geb. Moscheles), Frl. **J. Hausmann** und Herrn **A. v. Donop.**

Programm:

1., Sonate für Pianoforte und Violine von A. Rubinstein.
2., Arie aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" von Rossini
3., Legende für Violine von Wieniawski.
4, Lieder für Sopran:
a. Mondnacht von Schumann.
b. Frühlingslied von Mendelssohn.
5., Grande Sonate symphonique pour le Pianoforte à quatre-mains par J. Moscheles.
6, Lieder für Sopran:
a. Haideröslein von Schubert.
b. Er ist gekommen von Franz.
c. Ständchen von Schubert.

Billets à 2 Mark sind in den Buchhandlungen der Herren Hinrichs und Schenk, sowie an der Kasse zu haben.
Beginn Abends 7 Uhr.
Richard Walkerling.

Verkauf eines Ackergutes nebst darauf im Betriebe befindlicher Dachziegelei und Drainfabrik.

Eine sehr gelegene Besitzung 1 Stunde von Dortmund und ½ Stunde vom zunächst gelegenen Bahnhof entfernt, zur Größe von 9 Hectar, wovon circa 1,5 Hectar gute Wiesen und 7,5 Hectar gutes Ackerland ist, soll mit aufstehenden Gebäuden für Oeconomie wie Ziegeleibetrieb, welch Letztere seit 30 Jahren in stetem Betrieb gewesen, und in Folge der günstigen Lage guten Absatz hat, unter der Hand verkauft und kann bei angemessenem Kaufpreis am ersten April d. Js. in Besitz genommen werden.

Reflectanten können die Verkaufsbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen.

Dortmund, Bismarckstraße 32, den 6. Februar 1880.
Tuschhoff.

Colonatsverkauf.

Der Colon und Maurermeister Sander in Belle, beabsichtigt seine Stätte Nr. 78 das., wozu ein Wohnhaus und ein Schoppen (versichert in der Brandcasse mit 5300 ℳ) nebst einem Pflanzen- und drei Gemüsegärten, dem vorhandenen Hofraum, sowie ca. 36 Schffls. Ackerland, welches theils im Lippischen, theils im Preußischen Gebiet belegen ist, gehören, am
Mittwoch, den 25. d. M., Vormittags ½11 Uhr,
in seiner Wohnung öffentlich meistbietend im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wöbbel, den 10. Febr. 1880.
Untervoigt Meinberg,
Verm. Auftr.

Ziegelei-Verpachtung!

Unterzeichneter ist beauftragt eine in der Nähe von Soest (Westfalen) belegene, kleinere Ziegelei, mit bedeutendem, guten Thonlager zu verpachten. Die Pachtforderung ist niedrig und wollen sich kautionsfähige Pachtlustige direct an mich wenden. Genügender Wohnraum, Garten und Ackerland, sowie Inventarium werden mit übergeben.

Niederbergheim bei Allagen, den 12. Februar 1880.
J. Summerman,
Rentmeister.

Folgende
Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.
liefert in hübscher Ausstattung die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

„Eintracht."
Mittwoch, den 18. Februar:
General-Versammlung,
Maskenball betffd.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Marinirte Heringe empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Weine in bester Qualität und zwar:

1. Moselweine	die Flasche von Mk.	0,70	an
2 Rheinweine	„	„	„	„	0,75	„
3. Bordeauxweine (rothe)	„	„	„	„	1,00	„
4. Deutsche Schaumweine	„	„	„	„	2,50	„

liefert
L. Kuhlmann, General-Agent,
Bielefeld, Feilenstrasse Cant. III 236.
Weine in Gebinden werden zu den billigsten Engros-Preisen geliefert.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{10} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 41. Mittwoch, 18. Februar. 1880.

Der § 110 der Gemeindeordnung.

Unter den vielen Paragraphen, welche bei der dritten Lesung der Gemeindeordnung vom Landtage an den betreffenden Ausschuß zur nochmaligen Erwägung verwiesen sind, befindet sich auch der in der Ueberschrift angeführte, welcher lautet:

Das gesammte Gemeindevermögen ist so zu verwalten und zu benutzen, daß daraus ein möglichst nachhaltiger Ertrag erzielt wird.

Außerordentliche Benutzungen des Gemeindevermögens, welche die Substanz selbst angreifen, insbesondere auch unforstmäßige Abholzungen größerer Forsten bedürfen der Genehmigung der Regierung.

Hiergegen wurde von einer Seite erinnert, daß durch das Erforderniß der Regierungs-Genehmigung der Selbstverwaltung der Gemeinden eine unnöthige Fessel angelegt werde. Zudem sei die Frage: ob forstmäßig oder unforstmäßig abgeholzt werde, oft schwer zu beantworten und daher geeignet, unangenehme Differenzen herbeizuführen.

Von anderer Seite wurde erwidert: die Beantwortung dieser Frage könne einem Sachverständigen nicht schwer fallen. Wenn auch zuzugeben sei, daß der Selbstverwaltung möglichst freier Spielraum gelassen werden müsse, so sei doch in dieser Beziehung die erwähnte geringe Beschränkung derselben ganz heilsam. Ohne Grund werde die Regierung ihre Genehmigung nicht versagen. Auch müsse man sich im Zweifel bei der hohen Nützlichkeit der Wälder für deren Erhaltung entscheiden.

Dieser letztere Gesichtspunkt scheint uns von durchgreifender Bedeutung zu sein. Mit der völligen Abholzung größerer Forsten — kleinere Forsten kommen ja nicht in Betracht — sollte stets nur aus den triftigsten Gründen, nur im Nothfall vorgegangen werden. Wie wichtig die Wälder für das Gedeihen der Menschheit sind, lehrt u. a. ein Artikel des „Landwirthschaftlichen Anzeigers“ vom 11. d. M., dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Gleichwie ein entsprechendes Maß landwirthschaftlicher Bevölkerung die Grundfeste der menschlichen Gesellschaft bildet, ebenso bildet die Erhaltung eines entsprechenden Waldbestandes die Basis für das gesammte übrige Pflanzenleben, folglich auch für das gesammte Thierleben der Erdoberfläche. Die Wälder sind die natürlichen Regulatoren der Niederschläge und des Klimas; durch ihren entsprechenden Bestand ist die Fruchtbarkeit der Erde mittelbar bedingt; sie bilden die Grundlage einer natürlichen Wasserwirthschaft, welche zur Ermöglichung eines dauernden rationellen Betriebes der Landwirthschaft und der Viehzucht, der Süßwasserfischerei, sowie zur Erhaltung eines regelmäßigen Wasserstandes der Flüsse für die Schiffahrt unbedingt nothwendig ist. Welche Folgen aber eine übermäßige Entwaldung nach sich zieht, das lehrt uns am eindringlichsten China.

„Das eigentliche China, 73,093 geographische Quadratmeilen mit 405 Millionen Menschen umfassend, hat eine Bevölkerungsdichtigkeit von 5540 Menschen durchschnittlich per Quadratmeile; trotz seiner äußerst günstigen geographischen Lage, trotz seiner reichlichen Canalisirung hört man aber von dort jetzt schon fast alljährlich die gräßlichsten Geschichten in Folge von grassirenden Hungersnöthen. Laut den jüngsten Nachrichten, die Europa von dort zukamen, brach dort im Jahre 1878 einerseits in Folge von anhaltender Dürre, andererseits durch große Ueberschwemmungen wieder eine derartige Hungersnoth aus, daß in den vier nördlichen Provinzen Petschili, Schensi, Kansu und Honan mit zusammen 95,5 Millionen Einwohnern allein nach Schätzungen der chinesischen Regierung gegen 11 Millionen Menschen, d. i. 11,5 % der Bevölkerung dieser vier Provinzen verhungert sein sollen; am gräßlichsten unter diesen vier Provinzen wüthete die Hungersnoth in der Provinz Schensi mit 10,3 Millionen Einwohner, woselbst im Jahre 1878 gegen 5 Millionen Menschen oder 48,5 % der Bevölkerung dem Hungertode erlegen sein sollen! Diese dort häufig eintreffenden Erscheinungen gelten als Beweis, daß dieses Reich schon sehr stark an Uebervölkerung leidet; diese wurde auch zur größten Gefahr für die Aufrechterhaltung eines entsprechenden Waldbestandes, und der Mangel an Waldungen in China muß daher die Hauptursache der dort so häufig erscheinenden Dürren oder Ueberschwemmungen sein.

„Hat nun Europa das Vorbild eines Reiches mit so traurigen Erfahrungen, so darf es sich nicht von solchen Ereignissen bis zur Grenze der Unabänderlichkeit derselben immerfort überraschen lassen, sondern soll da bei Zeiten zusehen, daß seine Wälder auf das entsprechende Maß completirt werden.“

Im volkswirthschaftlichen Interesse möchten wir die Beibehaltung des § 110 der Vorlage, wie er aus der zweiten Lesung hervorgegangen, befürworten. Denn in der Wohlfahrt der Gesammtheit findet auch die freie Selbstbestimmung der Theile (hier der Gemeinden) ihre natürliche Grenze.

Der neue Reichshaushaltsetat.

+ Wo die neuen Steuern bleiben werden, läßt sich aus den jetzt über den neuen Reichshaushaltsetat für 1880—81 bekannt gewordenen Ziffern schon recht deutlich ersehen. Dieser Etat ergiebt aus den neuen Zöllen und Steuern ein Plus nach Abzug der Erhebungskosten von 63,704,000 M. Hiervon sollen aber nur 40,624,000 M. zur Vertheilung an die Einzelstaaten gelangen. Eine Summe von 23,080,000 M. fällt also zwischendurch zur Aufbesserung des Reichshaushaltsetats. Jene 40,624,000 M. aber verbrauchen bekanntlich die Einzelstaaten für ihren Haushalt, so daß für Steuererlasse in keinem einzigen Staate etwas übrig bleibt. Nach dem alten Erfahrungssatz ziehen die vorweg gesteigerten Einnahmen gesteigerte Ausgaben mindestens in gleichem Betrage nach sich. Von den 40,624,000 M., welche 1880—81 noch zur Vertheilung an die Einzelstaaten gelangen, wird 1881—82 die neue Militärvorlage 17,160,242 M. mit Beschlag belegen. Verlangt dann der neue Reichshaushalt wie jetzt wiederum 23,080,000 M. als den gewöhnlichen Mehrbedarf des Jahres, so werden von den 40,624,000 M. im Jahre 1881/82 noch 40,624,000 minus 17,160,242 minus 23,080,000 M., also nur winzige 383,758 M. für die sämmtlichen Einzelstaaten übrig bleiben. Vermuthlich aber wird weniger als Nichts übrig sein; das von Münster requirirte Militär zur Deckung der holländischen Grenze gegen Schmuggler beweist, daß man die Kosten der Zollverwaltung nach dem neuen Tarif viel zu niedrig bemessen hat. Eine Zusammenstellung der bekannt gewordenen Einzeletats des Reichshaushalts ergiebt sogar noch einen um 7 Millionen M. höheren Mehrbedarf, als jener Unterschied von 23,080,000 M. zwischen dem Mehr an neuen Steuern und der an die Einzelstaaten zur Abführung gelangenden Summe beträgt. Wenn für diese 7 Millionen nicht noch eine be-

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

34. Fortsetzung.)

„So ist überhaupt nichts mehr für mich, Mutter! . . . Aber sei ohne Sorge; sie wird mich lieben, denn sie ist gut und schön! . . . Aber frage nicht mehr, Mutter! Sieh'“ — er ergriff ihre Hand — „wenn ich von Einem überzeugt bin in dem Glauben meines Vaters, so ist es der Gedanke einer Vorherbestimmung! Es steht geschrieben, Mutter, daß meines Vaters Schicksal sich an mir wiederhole . . “

„Nein, nein, Emin,“ unterbrach sie ihn und heiß preßte ihre Hand die seine! „Das soll, das darf nicht sein; glaube mir, nur rächen würde das Schicksal an dir, was dein Vater an seinem Glauben einst gefehlt, was er durch doppelte Treue für denselben das Fatum vergessen machen will, und das vergißt doch niemals, niemals bis in's späteste Glied! . . . Kehre um, Emin, ich beschwöre dich, denn nie würde ich dir folgen dürfen; ich will hier sterben und ich lebe ja nur um deinetwillen diese elende Existenz!“ . . .

Ein Lärm im Hofe unterbrach die Mutter. Mit einem Angstlaut sprang sie auf, denn die Grabesstille dieser Einsamkeit unterbrach sonst nie ein fremder Laut.

„Dein Vater! Es ist verrathen, daß du hier bist!“ flüsterte sie mit fliegender Brust.

Auch Emin hatte sich erhoben. Seine Hand griff nach dem Stilet, das er bei sich verborgen. Mit weit aufgerissenem, stierem Auge stand er regungslos da.

Zenah trat tief verschleiert herein und schaute mit hohlem Auge aus dem Jaschmak die bleiche Gruppe an.

„Drei Kawassen*) sind im Hof und fragen nach Emin-Effendi,“ meldete sie mit kaum verständlicher Stimme. „Sie kommen im Auftrag Ismael Effendi's.“

„Geh, geh, Zenah!“ Die Mutter drängte sie athemlos zur Thür. „Sag' ihnen, Emin komme sogleich!“

Zenah ging.

„Es wäre nutzlos, dich hier verleugnen zu wollen,“ fuhr sie zu Emin zurückgewendet fort. „Fliehe, Emin; dein Vater muß Schlimmes im Sinne haben, da er dir diese Schmach anthut. Eile in den Garten; suche nach der Uferseite die geheime kleine Gitterpforte, die man nicht kennen wird, und gieb mir ein Zeichen von dir, auf das ich mit Seelenangst hier warten will. Schnell, schnell! Sie dürfen nicht wagen, hier in diese Zimmer einzudringen, aber sie könnten den Garten besetzen! Eile, ehe der Mond heraufsteigt!“

Und mit der Gewalt der Verzweiflung zog sie den Sohn in den dunklen Tschardack. Dort lugte sie in das Düster. Mit derselben Gewalt stieß sie den Sohn in den Garten und wankte dann zurück, um bewußtlos auf den Diwan zu sinken.

XIV.

Als Emin am dritten Tage bei Beckendorff erschien, war er ein obdachlos Umherirrender. Immer auf der Flucht vor den Spähern seines Vaters, hielt er sich in den obscursten griechischen Spelunken versteckt, wo man den eleganten Effendi nicht suchte. Er mußte endlich Marianne wiedersehen und als Beckendorff ihm sagte, er werde den nächsten Dampfer zur Heimreise nehmen, war sein Entschluß, dasselbe Schiff in der Nacht schwimmend zu erreichen und sich dem Kapitän für einen dem Gefängniß entronnenen Rajah auszugeben, der um Schutz flehend in seine Heimath zurückkehre.

Als er Beckendorff am hellen Tage über die Peraſtraße hinab begleitete, geschah es mit dem vollen Bewußtsein der Gefahr, ergriffen zu werden, denn die ihm vom Vater gestellte Frist war abgelaufen. Er schritt an Beckendorff's Seite mit dem verzweifelten Vorsatz, wenn man ihn ergreife, sich mit seinem Stilet zu vertheidigen und sich in eins der Gesandtschafts- oder Konsulats-Gebäude zu retten.

Beide trennten sich in Galata. Emin versprach, Beckendorff am nächsten Tage zu besuchen. Kopfschüttelnd blickte ihm dieser nach, als er den jungen Mann so seltsam bewegt davon gehen sah.

Emin kam nicht wieder . . .

Während der nächsten Tage sah Beckendorff auch seine Tochter so eigenthümlich verwandelt. Sie war bleich und müde; sie suchte die Einsamkeit, saß stundenlang am Fenster und schaute hinaus.

„Vater, ich fühle mich so unwohl, daß ich das Bett suchen muß!“ klagte sie am Abend von Emins Besuch. Wie sehr ich mich auch nach Hause sehne, ich wage es nicht, schon morgen das Schiff zu betreten.“

Der Arzt konstatirte ein leichtes Fieber und die Abreise wurde bis zum nächsten Dampfer hinausgeschoben.

Vergebens fragte Beckendorff, als er noch eine letzte Anstrengung in den Bureaux machte, um seine Sache trotz Allem zum Abschluß zu bringen, nach Emin Effendi. Entweder er erhielt ein kühles „Bilmem“ (ich weiß nicht) oder gar keine Antwort. Auch in der Gesandtschaft wußte man nichts von ihm und der Dragoman schüttelte schweigend den Kopf.

Und doch hätte Beckendorff selbst Zeuge von Emins Schicksal sein können, denn als Letzterer an demselben späten Abend das Hôtel umschlich und sehnsuchtsvoll zu dem Fenster hinauf schaute, hinter welchem Marianne schlaflos in Fieberunruhe dalag, umringte ihn eine Kawassen-Patrouille und schleppte ihn trotz heftigem Widerstand mit sich fort.

(Schluß folgt.)

*) Polizeisoldaten.

sondere Deckung zum Vorschein kommt, so haben sich die Einzelstaaten statt der erwarteten Verminderung der Matrikular-Beiträge noch auf eine Erhöhung derselben gefaßt zu machen, welche von obigen 40,624,000 M. Zuwendungen wieder mehr als ein Sechstel zurücknimmt. Es erreichen nämlich die Mehrausgaben in den neuen Etats folgende Beträge:

Militär Preußen Ordinarium	3,571,653	M.
" " Extraordinarium	1,400,566	"
" andere Kontingente (verhältnißmäßig veranschlagt)	1,500,000	"
Marine	1,416,874	"
Schuldenverwaltung	3,048,000	"
Pensionsfonds	600,000	"
Schatzamt	1,762,513	"
Gesammte Civilverwaltung	302,000	"
Summe der Mehrausgaben	13,602,106	M.

Die Civilverwaltung ist es also nicht, welche den Etat anschwellen macht. Schuldenetat und Pensionsfonds sind wesentlich Anhänge zum Militär- und Marineetat. Erheblicher noch als die Mehrausgaben aber sind die Einnahmeausfälle.

Dieselben erreichen folgende Beträge:

Rübensteuer Minderertrag	4,642,150	M.
Branntweinsteuer Minderertrag	3,872,670	"
Brausteuer	627,540	"
Wechsel-Spielkartenstempel Minderertrag	378,000	"
Post-Telegraphie, Druckerei Minderüberschuß	261,000	"
Ausfall besond. Zuschüsse u. Kriegsfonds	1,638,813	"
Ausfall der Ueberschüsse von 1877/78	1,130,000	"
Summe der Mindereinnahmen	16,550,170	M.

Es ist eine alte Erfahrung, daß die Vermehrung der Steuern die alten Steuern weniger einträglich macht. So klagen auch die Motive zu den Anschlägen, daß die Verbrauchssteuern nicht einmal im Verhältniß zur Bevölkerung wachsen wollten und es „zur Annahme eines steigenden Aufschwungs des Verkehrs an ausreichenden Grundlagen noch fehle.“ Die Erträge der Rübensteuer und Branntweinsteuer leiden noch besonders durch die hohen auf Ausfuhrprämien hinauskommenden Ausfuhrvergütungen. Uebrigens zeigen auch die Mindererträge aus Branntwein- und Brausteuer, was es mit der Behauptung von der zunehmenden Trunksucht in Wahrheit auf sich hat. Die Mindereinnahmen an Zinsen aus dem Kriegsfonds in Folge dessen allmählicher Aufzehrung sind noch nicht bekannt. Diese Mindereinnahmen dürften 1½ Millionen Mark betragen. Fraglich ist auch, ob die Reichsbank mit dem vorjährigen Ueberschuß eingestellt werden kann. Man wird hiernach die Mindereinnahmen mindestens auf rund 18 Millionen Mark schätzen müssen. Dazu die Mehrausgabe von rund 13⅔ Millionen Mk. ergiebt einen Mehrbedarf von 31⅔ Millionen Mk. Dieser Summe steht nur als Mehreinnahme gegenüber die Summe von 1,188,010 Mk. als Mehrertrag der Salzsteuer und ein Mehrüberschuß der Reichseisenbahnen im Elsaß von 536,738 Mark. Letzterer rührt von Ersparnissen an Neuanlagen her, während die Mehreinnahme an Salzsteuer nur formelle buchmäßige Bedeutung hat, da sie in Verbindung steht mit einem Mindererertrag an Salzzöllen in Folge des neuen Schutzzolles an der Landgrenze. Der Mehrbedarf des Reichshaushalts beziffert sich also auch ohne die neue Militärvorlage, soweit dies bis jetzt zu übersehen ist, auf rund 30 Millionen Mark.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Februar. (Preußischer Landtag.) Nach debattenloser Erledigung des Berichts der Rechnungscommission über die allgemeine Rechnung über den Staatshaushaltsetat des ersten Vierteljahrs 1877 geht das Haus zur dritten Berathung des Staatshaushaltsetats für 1880/81 über. In der allgemeinen Berathung erklärt Schorlemer-Alst, seine Partei habe bei der zweiten Lesung durch Anträge u. s. w. ihre Stellung zu den einzelnen Positionen genügend gekennzeichnet und werde sich bei der dritten Lesung der Erneuerung dieser Anträge enthalten. Bei dem Etat des Finanzministeriums kommt Langerhans auf die Angelegenheit wegen der mißbräuchlichen Verwendung von Reichsbanksiegeln zurück und wünscht, daß künftig die Integrität der Reichsbank von allen Seiten respectirt und aufrechterhalten werde. Finanzminister Bitter beruft sich auf seine frühere Erklärung und versichert nochmals, daß eine Pression auf die Actionäre der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn in keiner Weise beabsichtigt war. Bei dem Capitel „Oberpräsidien“ beschwert sich Brüel (hann. Particularist) darüber, daß in hannoverschen Bibliotheken ein deutsches Geschichtsbuch eingeführt sei, worin von der Welfenpartei und frühern Herrscherfamilie in verletzender Weise gesprochen sei. Redner greift deshalb das hannoversche Oberpräsidium heftig an und meint, der Fall sei um so auffallender, als dem preußischen Herrscherhause stets mit einer Ehrfurcht begegnet werde, welche an Idolatrie grenze. Präsident v. Köller ruft den Redner unter dem Beifall des Hauses zur Ordnung. Der Minister des Innern Graf Eulenburg gibt unter lebhafter Zustimmung der Versammlung seiner Empörung über die Aeußerung Brüels Ausdruck und bemerkt im übrigen, daß, wenn sich die Angelegenheit wirklich so verhalte, wie sie der Abg. Brüel dargestellt, dies auf einem bedauerlichen Irrthum beruhen würde, aus welchem dem hannoverschen Oberpräsidenten kein Vorwurf gemacht werden dürfe, und stellt eventuell Remedur in Aussicht. Grumbrecht protestirt gegen die Darstellungen Brüels und betont, daß die überwiegende Mehrheit der hannoverschen Bevölkerung mit dem preußischen Regiment wohl zufrieden sei. Bei dem Capitel „allgemeine Fonds“ des Finanzministeriums wird ein Betrag für unvorhergesehene Ausgaben von 1,000,000 M. auf 1,200,000 M. der Regierungsvorlage entsprechend erhöht. Bei dem Etat des Ministeriums des Innern nimmt der Minister des Innern Veranlassung, den Landrath von Heilsberg gegen die demselben von dem Abg. Bachem bei zweiter Lesung gemachten Vorwürfe in Schutz zu nehmen. Rickert kommt auf den bekannten Fall der Posener Ztg. zurück. Graf Eulenburg erwidert, die Regierung verfahre hinsichtlich der amtlichen Bekanntmachungen nach dem bekannten Ministerialerlaß. Es sei nicht die Absicht, von den darin aufgestellten Grundsätzen abzugehen, da die Haltung mancher Blätter es der Regierung unmöglich mache, denselben Inserate zuzuweisen. Im Falle der Posener Zeitung sei die Form, in welcher diese Zeitung Opposition mache, bestimmend gewesen; der Minister habe nicht finden können, daß die Behörden ihre Competenzen überschritten hätten. Richter tritt den Ausführungen des Ministers entgegen. Bachem hält seine früheren Recriminationen aufrecht.

* **Berlin**, 16. Februar. Die Konservativen bemühen sich, in ihren Organen darzulegen, daß die Präsidentenwahl im Reichstage erneuten Anlaß gegeben, mit den Ultramontanen Fühlung zu gewinnen. Es kann indeß auf Grund guter Informationen versichert werden, daß in eigentlich gouvernementaler Sphäre diese Taktik eines Theiles der konservativen Partei nicht gebilligt wird, namentlich im Hinblick auf die zu erwartende Haltung des Centrums gegenüber der Militärvorlage, der zweijährigen Budgetperioden und dem Socialistengesetze. Es wird ohne Rückhalt ausgesprochen, daß Fürst Bismarck nicht in der Lage sei, dem Centrum kirchenpolitische Compensationen zu gewähren. Deshalb hieße es, die Situation vollständig verkennen, wenn jener Theil der orthodoxen Konservativen den Glauben erwecken wollte, daß die Reichsregierung sich der Mithilfe der Liberalen entschlagen könnte — Es wird nachträglich mitgetheilt, daß die zwei Audienzen, welche Herr v. Forckenbeck bei dem Kronprinzen vor längerer Zeit gehabt hat, jedesmal mehrere Stunden gewährt und daß dabei der Kronprinz Informationen über politische und parlamentarische Angelegenheiten, die sich bis auf die kleinsten Personalien erstreckten, von Herrn v. Forckenbeck eingezogen hat. Es heißt, der Kronprinz habe dabei betont, wie nothwendig die Geschlossenheit der nationalliberalen Partei sei.

* — Zur Ausführung des die neue Rechtschreibung betreffenden Ministerial-Erlasses ist die Bestimmung ergangen, daß die Lehrer an den Volksschulen sich bis zum 1. April d. J. mit der angeordneten Rechtschreibung genau vertraut machen sollen, um dieselbe alsdann zum Gegenstand des Unterrichts machen zu können.

* Mittelst einer Verfügung des königlichen Provinzial-Schulcollegiums ist auch an den höheren Schulen die Einführung der neuen Orthographie um Ostern d. J. soeben angeordnet. Es wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, neue Schüler nur dann eintreten zu lassen, wenn die zu brauchenden Bücher in der neuen Rechtschreibung und in neuen Auflagen möglichst beschafft sind. Auch sollen fortan keine neue Schulbücher zur Einführung in Vorschlag gebracht werden, wenn die Schreibweise nicht der Vorschrift entspricht. Natürlich bilden hiervon die bereits in der Ministerialverfügung als literarhistorische Hülfsmittel bezeichneten Lesebücher in dieser Beziehung eine Ausnahme. Ueber den Erfolg dieser Maßregel sowie die von den einzelnen Anstalten gemachten Erfahrungen soll von den Directoren an die höheren Behörden berichtet werden. Man sieht daraus, daß auch an den höheren Schulen ein fast vollständiger Wechsel der Lesebücher u. s. w. in wenigen Jahren durchgeführt sein wird. „Regeln und Wörterverzeichniß“ werden aber, wie sich schon jetzt im praktischen Gebrauche herausstellt, jedenfalls einer Umarbeitung bedürfen, da über manche Punkte durchaus keine klare Bestimmung gegeben ist.

* **Breslau**, 16. Februar. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge ist es bei der diesmaligen Löhnung in der Scharley-Grube zu bedeutenden Exzessen gekommen. Das Zechenhaus wurde zerstört, die gewerkschaftlichen Skripturen wurden vernichtet und die Beamten mißhandelt. Die Lohnkasse ist abhanden gekommen. Zur Herstellung der Ruhe mußte Militär requirirt werden.

* **Osnabrück**, 15. Februar. Während als der, für die Reichstagswahl aufzustellende Kandidat der liberalen Partei der Kommerzienrath Schröder in Quaken-

---

In Berlin,

wie überall grassirt der Halskatarrh. Ein Mitarbeiter des „Berliner Tageblatt“ schreibt darüber: Es fehlt mir an wissenschaftlicher Vorbildung, um mich der Gesellschaft durch eine Monographie über diese Krankheit dienstbar zu machen. Aber was bei einem Halskatarrh am schädlichsten ist, das weiß ich: Es sind die Rathschläge guter Freunde, die gerade bei einem solchen leichten Uebel in verschwenderischer Weise gespendet werden. Es steckt in Jedem etwas vom Geheimmittelschwindel . . . .

Ich wollte also am letzten Sonnabend ausgehen und bemerkte, daß meine Stiefel fehlten. Ich öffnete die Thür meines Schlafzimmers, um den dienenden Geist des Hauses an seine Pflicht zu mahnen. „Meine Stiefel!“ wollte ich rufen. Aber nur ein klägliches „Mei . . .“ entrang sich der plötzlich schmerzenden Kehle. Die übrigen Silben waren wie eingefroren. Aber der eine schmerzliche Laut hatte genügt, meine brave Wirthin herbeizurufen. „Immer scherzhaft,“ sagte die Gute. „Mai! Schöne Maienluft! Elf Grad Kälte!“ — Ich klärte ihren Irrthum mezza voce auf. Gedämpfte Töne standen mir noch zu Gebote, aber auch aus ihnen fand meine Wirthin, daß ich schrecklich heiser wäre. Sie wollte schnell eine Tasse warmen Thee machen. — Ich hatte keine Zeit auf den heilenden Trank zu warten. — So sollte ich wenigstens ein warmes Halstuch nehmen. Nein, keines von den kleinen seidenen, einen dicken wollenen Shawl, den sie gleich bringen werde. Ich sagte merci oui und steckte eine Cigarre an, um mir draußen die scharfe Luft von der Kehle zu halten. Aber nein! Eine Cigarre dürfe ich unbedingt nicht rauchen; Tabakrauch reize den Hals fürchterlich. Ich gab nach, legte die Cigarre weg und nahm den Shawl, glaube aber doch, daß mir die eisige Morgenluft mehr geschadet hat, als einige Kubikmeter Tabakrauch vermocht hätten.

Für den Abend hatte meine Wirthin einen schweißtreibenden Thee bereitet, den ich eben trinken wollte, als mein Freund Otto „vom Regiment Franz“ kam, um mich zu unserem sonnabendlichen Stammtische abzuholen. Ich schützte Heiserkeit vor. „Unsinn,“ sagte mein Freund Otto, wir spielen Skat und dabei sollst Du so wie so nicht reden! Und Thee? Lächerlich! Für Männer wie uns ist ein steifer Grogk einzig das Wahre“ Mein Freund Otto kennt meine Natur. So ging ich mit ihm und trank einige Gläser Grogk von Cognak, die mir ersichtlich wohl thaten. Dann sagte ein zweiter Freund, Grogk von Arak wäre besser, und ein Dritter stimmte für Grogk von Rum. Um beiden Getreuen gerecht zu werden, trank ich erst den Ersten und dann den Anderen. Dr. Wrenzchen, der Mediziner, unser „guter Doktor“, wie wir ihn nennen, meinte freilich, ich solle mich nach Hause scheren, ein schmales Tuch mit kaltem Wasser um den Hals und einen wollenen Shawl darüber binden, und zu Bett gehen, damit ich morgen zum Frühschoppen wieder auf dem Damm wäre. „Praesente medico nihil nocet“ wandte ich ein. Einen trinke ich noch und der kalte Umschlag kommt wohl eine Stunde später auch zurecht. Der gute Doctor gab nach. Da rieth denn Freund Gottlieb, als „Letzten“ solle ich einen Schlummerpunsch im Café Bauer nehmen, und hätte morgen der Umschlag nicht geholfen, dann solle ich mit einer Lösung von chlorsaurem Kali gurgeln. Das sei ein altes braves Apothekermittel. Wir gingen also bei etwa 12 Grad Kälte nach dem Café Bauer, nahmen einen Schlummerpunsch und der besseren Wirkung wegen noch einen Eiergrogk. Dann ging ich vergnügt nach Hause und machte den kalten Umschlag. Am andern Morgen fand ich, daß ich das schmale nasse Tuch nicht unter, sondern über den breiteren wollenen Shawl gebunden, die Stimme völlig verloren, einen steifen Hals und obendrein Kopfschmerzen hatte. Das machte mich auch gegen das chlorsaure Kali meines Freundes Gottlieb mißtrauisch und ich that vorläufig gar nichts.

Abends traf ich Gottlieb in einer befreundeten Familie. Als er mich den Mund bewegend sah, ohne meine Stimme zu hören, frug er, „ob ich auch mit chlorsaurem Kali gegurgelt hätte?“ Ich schüttelte den Kopf. Da sagte Herr v. A., der zufällig neben uns stand, das wäre auch sehr gescheidt. Ich sollte lieber mit Alaun gurgeln. Gottlieb erlaubte sich als „alter Apotheker“ zu widersprechen und die Herren geriethen in einen medizinischchemischen Disput, der für mich wenigstens das Gute hatte, daß ich dabei nicht zu sprechen brauchte. Auch die Frau vom Hause war sehr besorgt um mich. Sie ließ mir ein Gelbei mit Zucker schlagen, lieh mir eine unter dem Hemdenkragen zu tragende Binde von crèpe de Chine und rieth mir, Brustkaramellen zu lutschen, wenn ich durchaus ins Freie müßte. . . .

Mit gleicher Liebenswürdigkeit haben mir seither zehn andere Freunde zehn weitere Rathschläge gegeben. Ich habe jedes empfohlene Mittel gewissenhaft angewandt. Ich mache Nachts kalte Umschläge und trage am Tage crèpe de Chine, gurgele abwechselnd mit Alaun, chlorsaurem Kali und dem Hausthee meiner guten Wirthin und habe sogar ein Universalmittel angewandt, das nur am Oranienplatz zu haben ist und Herrn Dr. X. treffliche Dienste geleistet haben soll. Leider habe ich mich beim Einholen dieses Tränkleins von Neuem erkältet. Nur darum mag die Wirkung aller Mittel bisher ausgeblieben sein. Mein Hals schmerzt mehr und mehr, das Schlingen bereitet mir empfindliche Beschwerden und meine Stimme tönt nur mehr wie etwa Freiligraths angeschossene Trompete von Gravelotte. Ich muß das Lied meiner Qualen schreiben, da mir mündliches Klagen zu großes Halsweh verursachen würde! Das Mitgefühl und die Hülfsbereitschaft meiner Freunde verlieren dadurch nichts an ihrem Werthe.

Aber halt! Einen Rath habe ich noch nicht befolgt. Ein Mann, der die Menschen kennt, wie Wenige, sagte mir: „Nehmen Sie keinen einzigen guten Rath an. Bleiben Sie zu Haus und schicken Sie zum Arzt!“ — Daran hatte ich auch schon gedacht. Nun aber ist sein Rath doch auch ein Rath! . . . Was also thun? . . . Ah, da liegt ja noch ein Rest chlorsaures Kali!

brück nominirt, ist von Seiten der vereinigten Welfen und Ultramontanen, denen sich ohne Zweifel auch die orthodoxen Lutheraner anschließen werden, der Major a. D. von Landsberg in Bückeburg als Reichsvertreter in Aussicht genommen worden. Die Sozialdemokraten werden ihre Stimmen auf einen Dresdener Parteigenossen vereinigen.

Frankfurt, 14. Februar. Das fünfte deutsche Turnfest scheint eine Ausdehnung zu gewinnen, wie man sie, als man die Einladung für das Fest erließ, nicht erhoffen konnte. 160 000 deutsche Turner und 50 000 mit den deutschen Vereinen innig verbundene ausländische Turner repräsentiren bereits die angemeldeten Vereine. Ueberall her erfolgen Anfragen.

Baiern.

München, 16. Februar. Das Süddeutsche Bureau meldet: In Abgeordnetenkreisen verlautet, der Kriegsminister habe am Samstag sein Entlassungsgesuch eingereicht und sei nicht geneigt, dasselbe zurückzunehmen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 16. Februar. Das „Neue Tageblatt" meldet die Abreise des Reichstagsabgeordneten von Hoelder nach Berlin und erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß die Ablehnung der Wahl zum zweiten Vicepräsidenten des Reichstages seitens Hoelder's erfolgt sei in Folge besonderer hierzu an ihn ergangener Aufforderung seitens liberaler Reichstagsabgeordneter.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Februar. Meldungen der „Polit. Korresp." aus Konstantinopel: Die unter dem Vorsitze des Ministers des Auswärtigen, Savas Pascha, aus höheren türkischen Offizieren gebildete Kommission hat einen Gebietsaustausch für die Belassung Guisinje's bei der Türkei beschlossen, welcher nach Ansicht der Kommission Montenegro zufrieden stellen könnte.

* — 15. Februar. Die hochoffiziöse „Montagsrevue", die deutsche Thronrede besprechend, sagt, dieselbe sei mehr als eine Friedensdemonstration, sie sei vielmehr zugleich Bürgschaft und Bekräftigung des Friedens. Die Ziele der deutschen Reichspolitik seien klar bezeichnet, was jene im Innern anstrebe, sei eine Konsolidirung der Staatsgewalt. Nach außen verfolge die deutsche Politik die Befestigung und den Schutz des bestehenden Rechtszustandes und die Ordnung der europäischen Verhältnisse, wie dieselben sich seit den schweren Krisen der letzten Dezennien herausgebildet haben. Der deutsche Reichstag wird diesem Programm unzweifelhaft mit Verständniß und patriotischer Willährigkeit entgegenkommen, das von Oesterreich mit lebhaftesten Sympathien begleitet wird. Oesterreich ist wie keine andere Macht interessirt an der Entwickelung der inneren Stärke und des äußeren Machtansehens Deutschlands; unter den gleichgesinnten Mächten nimmt Oesterreich die erste Stelle ein. Das Programm Deutschlands fällt in auswärtigen Fragen so vollständig mit den politischen Tendenzen der österreichischen Monarchie zusammen, daß eine besondere Erläuterung überflüssig erscheint. — Heute fand ein gemeinsamer Ministerrath statt, wobei auch die Unterhandlungen wegen des deutschen Handelsvertrags besprochen wurden.

Schweiz.

* **Göschenen**, 12. Februar. Heute hört man auf unserer Seite im Gotthardtunnel die Bohrmaschinen von der Airolo-Seite arbeiten. — Wenn nicht besondere Umstände eintreten, hofft man, daß sich am 5. März die Arbeiter von der Nord- und Südseite des Gotthardtunnels die Hände reichen werden. Am Mont-Cenis warden die Tunnelarbeiten im August 1857 begonnen, und der Durchschlag des Stollens erfolgte am 25. Dezember 1870, also nach mehr als 13 Jahren. Im Gotthardtunnel, welcher 2696 m länger ist als der Mont-Cenistunnel, begannen die Arbeiten im September 1872; somit werden, Dank den Fortschritten der Technik, für seinen Durchstich nicht ganz 7½ Jahre gebraucht werden. Daß am 1. Oktober d. J. die ganze Gotthardbahn dem Betriebe übergeben werden soll, ist bekannt.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Februar. Großfürst Nikolaus von Rußland machte gestern Nachmittag 3 Uhr dem Präsidenten Grévy einen Besuch und sprach demselben dabei den Dank aus für die der Kaiserin während ihres Aufenthalts in Cannes erwiesenen Aufmerksamkeiten. Der Großfürst fügte hinzu, die Kaiserin leide zwar noch an einer gewissen Abspannung und hüte das Zimmer, ihr Befinden sei jedoch weniger beunruhigend.

* — 15. Februar. Dem Temps zufolge soll die officielle Anerkennung Rumäniens durch Frankreich, England und Deutschland am 20. ds. stattfinden.

* — Die Schutzzöllner schreien in ihren Petitionen an die Deputirtenkammer: „Uns droht eine Invasion americanischer Ochsen!" Dieser Nothschrei der Viehzüchter erregt in parlamentarischen Kreisen nicht bloß Heiterkeit, sondern auch ernstes Nachdenken über diese Invasion. Die Viehzüchter haben es nicht bloß auf Abwehr gegen die lebendigen Ochsen aus America abgesehen, sondern auch auf die der Einfuhr von americanischem Fleisch und Fleischextract. Nun ist es aber eine bekannte Thatsache, daß wenigstens ein Fünftel der französischen Bevölkerung im Gebirge und noch ungleich mehr in den großen Städten der hohen Preise wegen sich nur ausnahmsweise einmal Fleischkost gönnen können. Rappel erörtert diesen unpatriotischen Bauern-Egoismus heute derb und meint, wenn es nach dem Willen dieser Leute ginge, so würden die americanischen Frachtschiffe, die Ochsen und Fleisch brächten, mit Kanonenschüssen heimgeschickt werden.

Italien.

Rom, 16. Februar. Die „Gazzetta Ufficiale" veröffentlicht die Ernennung Tecchios zum Präsidenten, der Senatoren Conforti, Corgatti, Alfieri di Sostegni und Caccia zu Vicepräsidenten des Senates und ferner die Ernennung von 26 neuen Senatoren.

Britisches Reich.

* **London**, 16. Februar. Der „Pionier" (in Kalkutta?) meldet: Die in Kabul gefundenen Papiere des Emirs von Afghanistan enthielten einen vollständigen Plan für die Invasion Indiens und die Beweise, daß von Rußland gekaufte Waffen und Material in Kabul hierzu bestimmt waren. Rußland verpflichtete sich zur Mithilfe bei der Invasion und versprach dem Emir von Afghanistan alles Land bis Lahore inclusive und sämmtliche Beute. Dieser Plan datirt von der Zeit der Spannung zwischen England und Rußland.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 16. Februar. Die bevorstehende Jubiläumsfeier des Regierungsantritts des Kaisers wird, soweit es die Gesundheitsverhältnisse der Kaiserin zulassen, nach dem Präcedenzfall vom Jahre 1850 begangen werden; daß besondere politische Organisationsacte diesem Tage vorbehalten wären, wie mehrfach behauptet worden, wird als unbegründet bezeichnet. In Abrede gestellt wird auch die Begründung aller Gerüchte über neue Finanzprojecte. — Mit dem 1. März wird eine neue große Zeitung ins Leben treten, welche nicht ohne Zusammenhang mit leitenden Kreisen sein wird; es scheint die Absicht zu sein, durch dieses Blatt den Unstatthaftigkeiten gegenüber zu treten, die die russische Presse zum Theil in Behandlung auswärtiger Fragen verfolgt hat.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 17. Februar. Die internationale Commission für die Patentsteuer hat ihre Berathungen eröffnet und nach erfolgter Generaldebatte wurde die Erörterung der Frage, ob die Patentsteuer auch auf die in der Türkei wohnenden fremden Staatsangehörigen anwendbar sein solle, einstweilen zurückgestellt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. Februar. Außer der in Nr. 38 dieser Zeitung bereits mitgetheilten Verhandlung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts vom 13. Februar gegen den Amtsschreiber Drewes, kamen noch folgende 3 Sachen zur Verhandlung:

1. Untersuchung gegen den Maurer Giebe aus Berlebeck, wegen fahrlässiger Tödtung. Derselbe wurde unter Anwendung des § 222 des R.-St.-G.-B. zu einer Gefängnißstrafe von 14 Tagen verurtheilt.
2. Untersuchung gegen den Fuhrmann Heinrich Bote aus Bösingfeld, derselbe wurde wegen Grenzverrückung auf Grund des § 274 Abs. 2 des R.-St.-G.-B. zu einer Gefängnißstrafe von drei Tagen verurtheilt.
3. Untersuchung gegen den Handelsmann Grundmann in Lage, wegen Betrugs; derselbe ward durch Urtheil des Fürstlichen Schöffengerichtes zu Detmold vom 6. Januar d. J. in eine Geldstrafe von 10 M. wegen Betruges verurtheilt.

   Grundmann sollte den Bäcker Frevert in Detmold durch Vorspiegelung falscher Thatsachen bewogen haben, ihm 10 Centner (nicht Scheffel wie in der Landeszeitung früher irrthümlich angegeben war) Kartoffeln abzukaufen und zwar um 20 Pfg. pro Centner theurer, als der pp. Frevert sie von einem andern Lieferanten hätte kaufen können. Auf die von dem pp. Grundmann eingelegte Berufung, wurde die Sache in der heutigen Sitzung nochmals verhandelt und stellte sich in derselben die gegen jenen erhobene Anklage als so unbegründet heraus, daß die Staatsanwaltschaft gegen den auf Aufhebung des schöffengerichtlichen Urtheils gerichteten Antrag der Vertheidigung Erinnerungen nicht vorbrachte. Der Gerichtshof sprach darauf den Angeklagten unter Niederschlagung der Kosten frei.

* **Bielefeld**, 16. Februar. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag ist der mehrjährige Redakteur des „Wächters" Herr Hölnigk nach langen, schweren Leiden gestorben.

Haus- und Landwirthschaft.

Postsendungen mit Fischlaich. Auf Antrag des Deutschen Fischereivereins hat das Generalpostamt im Interesse des gemeinnützigen Zweckes, welchen derselbe verfolgt, genehmigt, daß Sendungen mit Fischlaich oder Fischbrut, sofern solche nach den einschlägigen besonderen Bestimmungen verpackt und bezeichnet sind, künftig mit der schnellsten sich darbietenden Postgelegenheit, besonders auch mit Schnell- und Courierzügen befördert werden. Um dieser Vergünstigung theilhaftig zu werden, müssen derartige Sendungen den schriftlichen Vermerk „mittels Schnell- bezw. Courierzug" tragen und müssen am Aufgabeorte frankirt werden. Dieses Franco setzt sich zusammen aus dem bestimmungsmäßigen Paketporto und einer als Entschädigung für die außerordentliche Mühewaltung der Post anzusehenden besonderen Gebühr von je einer Mark. Die Postanstalten sind gehalten, nicht allein die schnellstmögliche Beförderung derartiger Sendungen sicher zu stellen, sondern auch dieselben sorgsam zu behandeln und vor der schädlichen Einwirkung der Ofenwärme zu schützen.

Berlin, 15. Februar. (Zur Fischerei-Ausstellung.) Der Genehmigung der Theilnahme der Vereinigten Staaten an der internationalen Fischereiausstellung seitens beider Häuser des Congresses ist die telegraphische Anmeldung auf dem Fuße gefolgt. Die Amerikaner nehmen nicht weniger als 500 Quadratmeter in Anspruch. Ueber den disponiblen Raum ist damit nunmehr so weit verfügt, daß in der Regel neu einlaufende Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können; in den letzten Tagen sind schon viele zurückgewiesen worden. Der Vorwurf und die Folgen der Verspätung treffen fast ausschließlich Inländer, die nach der bestehenden leidigen Gewohnheit den Präclusivtermin ignorirt und angenommen haben, daß sie immer noch willkommen sein würden. — Unter den wegen interessanter Objecte ausnahmsweise noch zugelassenen Anmeldungen befindet sich eine aus Venedig. Die Zahl der dänischen Aussteller beträgt 84, die der norwegischen ungefähr 200. Unter den Prachtexemplaren von lebenden Fischen, die man in den Bassins sehen wird, befinden sich auch Karpfen von 70—80 Pfd. Rußland schickt lebende große Sterlette wie solche dieser Tage auch bei dem Fischhändler Lindenberg eingetroffen sind; eine besonders interessante Sammlung von künstlich gezogenen Störarten aus der Wolga kann erst Ende Mai hier eintreffen. — Die Dauer der Ausstellung ist jetzt definitiv auf die Zeit vom 20. April bis 1. Juli festgesetzt. Die bekanntlich in den Händen der Baumeister Kyllmann und Heyden liegende Decoration der Räume wird nicht wenig zu dem Erfolge des Unternehmens beitragen, da den Künstlern die verfügbaren Mittel nicht allzu knapp bemessen sind. Namentlich ist soeben das von ihnen vorgeschlagene Cyclorama genehmigt, und die damit verbundene Ueberschreitung der in Aussicht genommenen Ausgaben um ca. 7000 M. vom Fischereiverein bewilligt. Das Cyclorama wird vom Professor Wilberg mit gewohnter Meisterschaft ausgeführt werden. Das Publicum sieht sich, innerhalb einer großen Rotunde stehend, von mit Fischen gefüllten Wasserbecken umgeben, und über diese hinweg zeigen sich dem Auge die schönsten Küstenlandschaften. Auf welche Städte die Wahl gefallen, ist noch Künstlergeheimniß, doch dürften Neapel, Palermo, Genua nicht fehlen.

Vermischtes.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, 8. Februar. Mecklenburg ist bekanntlich dasjenige Land in ganz Deutschland, in welchem weitaus noch die meisten mittelalterlichen Gesetze und Einrichtungen bestehen. So befinden sich auch unter den Rittergütern daselbst noch manche sogenannte „Lehnsgüter", die, wenn der männliche Lehnsstamm des Besitzers nur noch auf vier Augen steht, nicht mehr verkauft, noch höher verschuldet, noch entwaldet werden dürfen und dann nach dem Aussterben des männlichen Lehnsstammes an den Großherzog zurückfallen. Dieser darf das Gut aber nicht selbst behalten, sondern muß es nach einer Bestimmung im „Erbvergleich" nach seiner Wahl wieder an eine Person, die sich um das Land oder auch um die Person des Fürsten besonders verdient gemacht, aufs neue vergeben. Begreiflicherweise entsteht nun, wenn ein solches Lehnsgut an den Großherzog zurückfällt, unter allen höheren Staats- und Hofbeamten des Großherzogthums eine große Aufregung, wer der Glückliche wohl sein werde, der ein Rittergut geschenkt erhält, und es fehlt nicht an Intriguen, Kabalen, Suppliken und ähnlichen Mitteln, um ja solch eine werthvolle Gabe zu erhalten. Vor zwei Jahren fiel nun ein solches Lehnsgut, Goldberg, an den Großherzog zurück und dieser schenkte es nach längerem Besinnen an den Minister des Innern, Staatsrath Wetzell, (früher Professor in Tübingen), wußte aber den Unmuth des Justizministers, Staatsrath Buchka, dadurch zu beschwichtigen, daß er ihm eine lebenslängliche Zulage von 6000 M. gab. Jetzt ist nun wieder das Lehnsgut Wietow, welches zuletzt einem Zweige der weitverbreiteten Familie v. Blücher gehörte, an den Großherzog zurückgefallen und dieser hat solches dem Staatsrathe Buchka geschenkt, wofür aber die Gehaltszulage fortan wegfällt. Solche Lehnsgüter pflegen aber stets möglichst devastirt und schlecht gehalten zu sein, das Inventar und die sämmtlichen Gebäude sind so verfallen wie möglich und die eingetragenen Hypotheken so hoch wie das Gesetz es nur gestattet, da die letzten Besitzer, die wissen, daß nach ihrem Tode der Großherzog doch alles erhält, so viel sie nur können zu Gunsten ihrer Töchter oder sonstigen Erben den augenblicklichen Nutzen aus dem Gute, gleichviel ob dessen Werth für die Zukunft darunter auch leiden muß, zu erhöhen suchen. Das Geschenk, welches der Großherzog jedem seiner Minister macht, beträgt trotzdem doch noch immer einen Werth von 200,000 M.

* * *

= [Eine Verbesserung in der Photographie.] Seit langer Zeit beschäftigen sich die Photographen und Chemiker mit der Herstellung sogenannter Trockenplatten, die es ermöglichen sollen, einerseits überall Aufnahmen machen zu können, ohne jenen lästigen Ballast von Flaschen, Trichtern, Crüvetten u. s. w. mitschleppen zu müssen, andererseits aber auch, was das Wichtigste und Wünschenswertheste ist, die Exposition zu vermindern, ja bis auf eine Sekunde zu reduziren. Auch in Frankfurt ist man dieser Sache näher getreten; namentlich

hat sich die Firma Haake und Albers mit allem Eifer derselben angenommen und zwar mit bestem Erfolge. Dieselbe präparirt Platten, mit welchen eingehende Versuche gemacht wurden, deren Ergebniß durchaus nichts zu wünschen übrig läßt. In zwei Sekunden wird ein ausgezeichnetes, fein durchgearbeitetes Negativ hergestellt, welches an Kraft dem Collodium-Negativ nicht nur nicht nachsteht, sondern dasselbe sogar übertrifft. Es wird dadurch möglich gemacht, Kinder vom lebhaftesten Temperament, Leute von nervösester Aufregung aufzunehmen, was bis jetzt oft unmöglich oder doch nur mit der größten Mühe zu erreichen war. Das Verfahren wird gewiß bald überall Aufnahme finden und durchschlagenden Erfolg erzielen.

* * *

=(Die französischen Kronjuwelen.) Wir lesen in der „République française“: Herr Benjamin Raspail, nebst 24 seiner Kollegen, haben vor der Kammer den Antrag gestellt, die Kronjuwelen verkaufen zu lassen. Derselbe ist so zu sagen die wörtliche Wiederholung eines im Jahre 1871 von H. Hervé de Saisy bei der Nationalversammlung gestellten Antrages, der von der Versammlung in Betracht gezogen und darauf in den Bureaux der Quästur vergessen wurde. H. Hervé de Saisy hatte die Veräußerung des sämmtlichen Mobiliars der Krone verlangt, und vorgeschlagen, den Ertrag der Wiederaufbauung der im Kriege zerstörten Städte zu widmen. Die heutige Kammer hat den Antrag zum Verkauf der Kronjuwelen in Betracht gezogen, und wird nächstens auf den Bericht eines speziellen Ausschusses sich über die Frage zu entscheiden haben. Es ist höchst wahrscheinlich, daß sie den Antrag Raspail unter gewissem Vorbehalt annehmen wird. In der That repräsentiren die Kronjuwelen einen beträchtlichen Werth und sind unter einer demokratischen Republik von geringem Nutzen. Die Bewahrung derselben bietet gewisse Gefahren, wie dies der famose Diamantendiebstahl im Jahre 1792 bewiesen hat. Diese Juwelen aber müssen in zwei Theile getheilt werden, diejenigen, welche einen rein käuflichen und solche, welche einen historischen Werth haben. Erstere müssen verkauft und in Zirkulation gebracht werden. Die Veräußerung derselben wird vermuthlich von Niemanden bedauert noch bestritten werden. Mit den übrigen verhält es sich ganz anders. Einige darunter, durch ihren Kunstwerth, verdienen in Museen aufbewahrt zu werden; andere, wie z. B. der „Regent“, müssen bewahrt werden, erstens, weil ihr außerordentlicher Werth nicht gestatten würde, dieselben unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen; ferner, weil sie für Frankreich wahrhaftige Familienandenken bilden.

* * *

* Die „Ornis“, Verein für Vogelkunde und Liebhaberei in Berlin, veranstaltet ihre diesjährige Ausstellung von Sing- und Schmuckvögeln vom 27. Februar bis 2. März wiederum in den glänzenden Räumen der Kaisergallerie. Wie die vorjährige Ausstellung dieses Vereins die großartigste war, welche auf diesem Gebiete bisher jemals erreicht worden, so soll diese vorzugsweise selbstgezüchtete, besonders seltene und schöne Vögel zur Geltung bringen. Es sind vier goldene Medaillen, silberne und bronzene in unbegrenzter Zahl, sowie eine Anzahl anderer Ehrenpreise ausgesetzt. Für die Lotterie, welche 6000 Loose ausgiebt, werden nur solche Vögel angekauft, welche tadellos sind, den Gewinnern Freude und dem Verein Ehre machen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 17. Februar. Vom Staatsministerium ging in der heutigen Sitzung ein Antrag ein: Das Haus wolle der Vertagung des Landtags zustimmen, und zwar bis zum zweiten Werktage nach der gegenwärtigen Reichstagssession, oder, falls der Reichstag in der Woche vor Pfingsten geschlossen werden sollte, bis zum 20. Mai. Die Vorlage soll gedruckt und noch im Laufe der Sitzung vertheilt werden.

* **Dresden**, 17. Februar. Zweite Kammer. Auf eine Interpellation des Abg. Ackermann, das Vagantenthum betreffend, erklärte der Minister des Innern, die Regierung sei gern bereit, helfende Abänderungen zu den betreffenden reichsgesetzlichen Bestimmungen anzustreben. Als bestes Mittel für die mit Drohung verbundene Bettelei sehe die Regierung der Wiedereinführung der Prügelstrafe entgegen. Der Schluß des Landtages erfolgt in den ersten Märztagen.

* **Wien**, 17. Februar. Die Ergänzung des Cabinets durch den Geheimen Rath Conrad Freiherrn v. Eybesfeld, vormaligen Statthalter von Niederösterreich, als Unterrichts- und Kultusminister und Baron Kriegsau, vormaligen Sectionschef Belcredis und höheren Beamten der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft, als Finanzminister ist als eine nicht so erwartete Fortsetzung der bisherigen Taaffeschen Politik aufzufassen. Baron Conrad vertritt den sogenannten „conservativen Theil“ der Verfassungspartei, Kriegsau die föderalistische Rechte. Wir haben somit ein Cabinet der Rechten, in welchem der Verfassungspartei durch Belassung von Stremayr als Justizminister, Horst als Minister für Landesvertheidigung, also in zwei nichtpolitischen Ressorts, lediglich Scheinzugeständnisse gemacht sind. Die parlamentarische Stimmung ist einigermaßen erregt, doch schwerlich für die Dauer. Ob die angekündigten heftigen Kämpfe bei der Budgetdebatte eintreten werden, erscheint fraglich. In Regierungskreisen wird eine zuversichtliche Stimmung zur Schau getragen.

Preise per 100kg in der Woche vom 10. bis 17. Februar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,—	18,50	—,—	13,60	28,—	9,80	7,60	4,75
Aachen	23,—	20,25	22,—	15,25	32,—	12,—	8,—	—,—
Neuss	23,40	18,20	16,—	13,70	—,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	18,90	16,50	28,—	9,50	8,50	3,70
Moers	23,—	17,85	—,—	14,50	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	—,—	13,33	—,—	7,70	5,40	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	14,40	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,75	19,25	18,70	15,35	26,—	8,75	6,20	4,60
Dortmund	—,—	18,13	—,—	13,80	—,—	8,90	7,75	6,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	23,—	18,—	17,—	15,50	18,50	6,67	4,24	4,25
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	16,—	26,—	8,50	6,20	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Ma-arlebt.	Genf.	London.	Peters-burg.	Wien.	N.-York.
Weizen	26,40	24,40	24,30	26,40	27,20	22,40	24,80	22,24
Roggen	17,84	17,84	15,84	20,—	—,—	13,84	17,20	—,—
Gerste	16,80	19,28	16,80	—,—	17,04	16,80	15,44	—,—
Hafer	15,84	15,44	14,80	16,20	16,—	10,40	13,20	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 17. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	733,8	+ 5,6	SSO, mässig, bed., Seeg. sehr hoch.
Kopenhagen	756,6	— 0,4	SO, stürmisch, bedeckt.
Stockholm	769,8	— 5,0	OSO, stark, Schnee.
Haparanda	779,8	—23,2	SO, mässig, bedeckt.
Petersburg	780,6	—22,7	OSO, leicht, wolkenlos.
Moskau	778,3	—26,7	ONO, still, halb bedeckt.
Cork	732,8	+ 7,2	SW, frisch, Regen, Seegang mässig.
Brest	739,6	+ 6,5	SW, mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Helder	739,7	+ 7,0	SO, schwach, wolkig.
Sylt	747,8	— 0,4	SO, stark, Regen, Nachts Sturm.
Hamburg	750,0	+ 1,0	SO, frisch, bedeckt, Glatteis.
Swinemünde	756,8	— 1,6	SO, stark, wolkig
Neufahrwasser	764,3	— 3,8	SO, schwach, bedeckt.
Memel	767,1	— 8,1	OSO, mässig, bedeckt
Karlsruhe	749,6	+ 4,8	S, leicht, bedeckt.
Wiesbaden	750,7	+ 3,3	NO., still, bedeckt, Nachts Regen.
Kassel	750,8	+ 4,2	SO, still, wolkig, Stanbregen.
München	754,1	— 1,9	O, frisch, bedeckt.
Leipzig	754,1	+ 1,3	SO., leicht, bedeckt, Regen.
Berlin	755,3	+ 0,3	O, schwach, bedeckt.
Wien	759,9	— 1,2	SSO, leicht, Nebel.
Breslau	759,5	— 4,0	SO, schwach, heiter.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 4,2	+ 4	98	
17.	8 U. Mrgs.	27. 5,6	+ 3,3	90	sw. schwach.
18	1 „ Mtgs.	27. 6	+ 8,7	76	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Falkenhagen.

Am Dienstag den 24. ds. Mts. Morgens 10 Uhr sollen im Kruge zu Falkenhagen 102 Stück Eichen-Nutzholz mit rund 180 fm. aus dem Forstdistricte Waldwiese öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden. Der vierte Theil des Kaufgeldes ist im Termine als Angeld zu erlegen.

Falkenhagen, den 16. Febr. 1880.

Der Oberförster **Bühring**

Allen Denjenigen, welche unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau Wittwe Chr. Hasemeyer, während ihrer Krankheit so vielfache Beweise von Verehrung gegeben, allen Denjenigen, welche dieselbe zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie dem Gesangverein „Hermann“ für die Grabgesänge unseren tiefgefühlten

Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.

Nach kurzem Kranksein entschlief sanft zu einem besseren Leben heute Nachmittag 1/2 5 Uhr meine geliebte Frau und unsere liebe Mutter

Frau Doris Landgraf,

geb. Schäfermeier.

Verwandten und Bekannten diese traurige Mittheilung machend, bitten um stille Theilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Lage, 17. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Auf dem Colonate Henze Nr. 4 zu Veldrom sollen am

Freitag den 20. d. M. Morgens 10 Uhr

nachstehende Gegenstände, als:

1., zwei gute Ackerpferde,
2., eine Milchkuh,
3., ein Rind,
4., drei einjährige Ochsen,
5., eine Sau und ein Schwein,
6., ein guter Ackerwagen,
7., ein großer Glasschrank und eine Bank,
8., circa 15 Hauf ungedroschenen Hafer,
9., circa 25 Centner Heu,
10., „ 10 Centner Stroh

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Horn, den 16. Februar 1880.

F. Vogt
Gerichtsvollzieher.

Verpachtung.

Ein Geschäftshaus mit Ladeneinrichtung in einer der frequentesten Städte im Lippischen steht wegen Aufgabe des Geschäfts auf 12 Jahre zu verpachten.

Das Haus liegt an der günstigsten Lage einer der belebtesten Straße und ist in dem Hause schon seit undenklich langen Jahren ein Colonial-, Kurz- & Materialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben. Auch eignet sich das Haus wegen seiner günstigen Lage sehr gut zu einem Manufactur-Geschäfte. Bedingungen u. Miethpreis werden für den Pächter günstig gestellt. Etwaige Bewerber wollen ihre Anfrage unter Chiffr. A. R. 471 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg.

Geräuch. Kundern

empfing **Georg Brunelheide.**

Stets frisches Weißbier.

Stadt Detmold.

Eine Partie Weißwaaren bestehend in:

Kragen u. Manchetten, Kranzen, Barben, Morgenhauben u. s. w., sowie Corsets, seidene Shäwlchen, Handschuh, Wollgarne u. s. w.

zu herabgesetzten Preisen bei

Clara Grußendorf
vorm. A. Warenholz

Leinene

Hemden-Einsätze, sowie Herrenkragen und Manschetten

in den neuesten Façons.

Vorhemden u. Serviteurs

in jeder Weite.

Gestickte Vorhemden

von 80 Pfg. an.

Ella Ruhkopf.

Großer

Ball

am Sonntag den 22. Februar c.

in der Gastwirthschaft „Zum Donoper Teich“.

Piotisheide. **F. Meyer.**

Eine alleinstehende Dame in Herford, im Pflegen und auch im Erziehen geübt, wünscht

zwei kleine Mädchen

von etwa zehn Jahren, welche die dortige Töchterschule besuchen sollen, in Pension zu nehmen. Freundl. u. gute Behandlung. Wohnung (mit hübschem Garten) geräumig u. gesund. — Ausk. b. d. Exp. (469)

Gesucht eine

Parterre-Wohnung

mit Promenade und Sitz im Garten. Näheres in der Exped. d. Zeitung. (470)

Detmold. Die

mittlere Etage

meines Hauses, lange Straße Nr. 36, bestehend aus 6 Piecen, Küche, Keller und Bodenraum, steht auf den 1. April anderweitig zu vermiethen.

Th. Wirsing.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Frl. Jul. Oltendorf — im Sinne ihrer verstorb. Mutter. der Wtw. Joh. Oltendorf — 30 ℳ

Detmold, den 15. Febr. 1880.

L. Menke.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 18. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,85	169,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,25	81,
London	1 Lstr	„	20,45	20,40
Paris	100 fs	„	81,30	81,10
Wien	100 fl	„	173,75	172,75
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten 1 Doll	4,13
Holländische „ 1 fl	1,68
Oesterreich. „ 1 fl	1,70

Billige Unterröcke

trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

J. L. 2.

am 21. d. M. 6 1/2 U. A.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 42. Donnerstag, 19. Februar. 1880.

Der preußische Landtag

geht in diesen Tagen in seiner Hälfte zu Ende, nachdem er eine in den vierten Monat sich erstreckende angestrengte Arbeitszeit hinter sich hat. Die positiven Ergebnisse dieser Thätigkeit bleiben hinter der darauf verwandten Arbeit einigermaßen zurück. Es hat Vieles unerledigt bleiben müssen und wird in einer späteren Session auf's Neue an die gesetzgebenden Körperschaften herantreten. Im Mittelpunkte der positiven Resultate dieser Session steht die Verstaatlichung der Eisenbahnen, das größte wirthschaftliche Unternehmen, welches jemals eine Volksvertretung beschäftigt hatte. Eine zweite Angelegenheit von höchster Wichtigkeit muß zwar der Nachsession vorbehalten bleiben, sie ist jedoch in einer Weise vorbereitet und eingeleitet, welche die Verständigung in sichere Aussicht stellt; wir meinen die Fortführung der Verwaltungsreform durch das Organisationsgesetz. In diesen beiden Hauptfragen der jetzt vor Vertagung stehenden Session ist die Verständigung durch Conservative und Nationalliberale zu Stande gekommen, während das Centrum sich in mehr oder weniger schroffer Opposition hielt. Nur bei den Fragen der Kirchen- und Schulpolitik kam die „conservativ-clericale Majorität zum Ausdruck. Die Consequenzen dieser Erkenntniß für die Reichstagsarbeiten zu ziehen, haben aber die Konservativen verschmäht. Man hielt es, wie die „Post“ sagt, für richtig, nicht an die Verhältnisse, wie sie sich im preußischen Landtage neuerlich entwickelt hatten, anzuknüpfen, sondern an die in der letzten Reichstagssession vorhandenen, in der der Zolltarif gegen die Stimmen des Gros der nationalliberalen Fraktion votirt worden war. Dafür attestirt die „Germania“ dem freikonservativen Organ den Fortschritt verständiger Anschauungen in der deutschen Reichspartei und wünscht derselben Glück, den Dr. Falk als Hospitanten losgeworden zu sein und dadurch um so eher sich von allen kulturkämpferischen Vorurtheilen emancipiren zu können. Ueber die Richtigkeit der konservativen Anschauung, daß man besser thue, an die vorige Reichstagssession als an die viel näher liegenden Resultate des preußischen Landtags anzuknüpfen, wird der Verlauf der Arbeiten im Reichstag das Urtheil fällen. Wir vermögen darin nur eine unbegreifliche Verkennung der Grundbedingungen zu erblicken, unter denen die wichtigsten Aufgaben der Reichstagssession Aussicht bieten, in befriedigender Weise gelöst zu werden. Was uns die Haltung der Conservativen im Reichstag besonders bedauerlich erscheinen läßt, ist die Thatsache, daß sich ihre feindselige Stellung gegenüber der nationalliberalen Partei nicht nur gegen deren liberale, sondern auch gegen deren nationale Bestrebungen richtet. Es ist ganz unverkennbar, daß der particularistische Zug, wie er unter die conservativen Parteien durch deren außerpreußische Mitglieder hineingetragen worden, mehr und mehr Boden gewinnt. Als Candidat der Deutschconservativen zu der Würde eines zweiten Vicepräsidenten wird allgemein ein sächsischer Particularist genannt, obwohl der Particularismus doch wahrhaftig in dem bairischen Centrumsmitglied, welches das Amt eines ersten Vicepräsidenten bekleidet, im Reichstagspräsidium reichlich genug vertreten war. Der conservative Particularismus Sachsens, der in seinen Organen unter beifälliger Zustimmung der Fortschrittspartei gegen die Militärvorlage zu Felde zieht, wird somit unter Beihülfe der conservativen Parteien als deren Gesinnungsausdruck in's Präsidium eingeführt. In der deutschen Reichspartei spielt ebenfalls der mittelstaatliche Particularismus eine größere Rolle, als es im Interesse der nationalen Sache liegen kann; Herr v. Varnbüler ist dort der ausschlaggebende Mann, und die „Germania“ hat alle Ursache, freudig einen wesentlichen Unterschied zwischen der Stellung der deutschen Reichspartei im Reichstag und der der freiconservativen Fraction im preußischen Abgeordnetenhause zu constatiren. Der Verlauf der Reichstagssession wird uns nicht Lügen strafen, wenn wir sagen, die Conservativen sind auf einem abschüssigen und in die Irre führenden Wege begriffen, seit sie sich mit dem Centrum eingelassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Februar. Preußischer Landtag. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung wird von dem Eingange einer Vorlage des Ministers des Innern Mittheilung gemacht, wodurch die Regierung ermächtigt wird, den Landtag vom 20. Februar ab zu vertagen bis zum zweiten Werktage nach Schluß der Reichstagssession, oder, falls die Reichstagssession in der Woche vor Pfingsten zu Ende gehen sollte, bis zum 20. Mai. Es findet zunächst die Wahl von zwei Mitgliedern der Reichsschulden-Kommission statt; gewählt werden Klotz und Klausnitz. Demnächst wird der Gesetzentwurf betreffend Bestimmungen zur Notariatsordnung in dritter Lesung genehmigt. Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verwendung der Reichssteuerüberschüsse. In dem Hauptparagraphen 1 (Verwendung der Ueberschüsse zum Erlaß eines entsprechenden Betrages an Klassen- und Einkommensteuer) stellt v. Huene ein Amendement, dem zufolge die eine Hälfte der Ueberschüsse an die Kreiskommunalverbände nach dem Verhältniß der aufgekommenen Staats-, Grund- und Gebäudesteuer vertheilt, die andere Hälfte zum Erlaß von Klassen- und Einkommensteuer verwandt werden soll. Rickert betont, wie wichtig es sei, durch Gesetz ein formelles Recht auf Steuererlasse zu erhalten, wendet sich gegen den Antrag Huenes und empfiehlt, sich bei der Abfassung des Gesetzes möglichst an die betreffende königliche Kabinetsordre zu halten. Huene befürwortet sein Amendement, Graf Behr den Kommissionsantrag. Der Finanzminister Bitter erklärt, daß Zweck und Ziel des Amendements Huene der Regierung durchaus sympathisch seien. Zu wiederholten Malen habe die Regierung die Nothwendigkeit der Ueberweisung eines Theiles der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen anerkannt und verheißen. Der Antrag Huene sei indeß wegen der Art der Fassung in den Rahmen des Gesetzes nicht passend, weil das Gesetz in erster Linie einen Erlaß an Klassen- und Personalsteuer als Ausgleich für die Erhöhung der indirekten Steuern im Auge habe. Die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer solle einen dauernden und definitiven Charakter haben und nicht variiren. Die Maßregel sei nur auszuführen im Wege der organischen Gesetzgebung und bereits in der Ausarbeitung. Es empfehle sich daher, die Frage nicht weiter zu verfolgen. Richter bekämpft das Amendement Huene und vertheidigt den Kommissionsantrag. Generalsteuerdirektor Burghardt wendet sich gegen einzelne Ausführungen Richters und sucht die Vorzüge der Regierungsvorlage gegenüber der Kommission darzulegen. Minnigerode polemisirt gegen Richter. Letzterer antwortet. Der Antrag Huene wird abgelehnt und § 1 nach dem Antrage der Kommission genehmigt. § 2 nach dem Kommissionsantrag bestimmt, daß der zu dem Klassen- und Einkommensteuererlaß zu verwendende Betrag durch den Staatshaushaltsetat festgestellt werden soll. Limburg-Stirum beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Hobrecht tritt für die Kommissionsfassung ein. Rickert führt aus, das Gesetz ohne die Feststellung des

Es steht geschrieben.

Nachdruck verboten.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

35. (Schluß.)

Die Nacht war schon weit vorgeschritten, als Emin mit gebundenen Händen, eskortirt von der Kawassen-Patrouille, ihm voran die drei Derwische, die er in des Vaters Hofe gesehen, durch die stillen und dunklen Straßen geführt und vor der Pforte eines Fakir-Klosters abgeliefert wurde, die sich hinter ihm und den drei Männern schloß.

* * *

Der Erzähler hat dem Leser jetzt ein Seitenstück zu den blutigen Greueln unserer christlichen Inquisition vorzuführen, deren der Islam so unzählige mit der Nacht der Verschwiegenheit und des Grabes bedeckt.

Emins Jugendkraft, schon geschwächt durch Umherirren und Mangel an Nahrung, war in wenigen Tagen gebrochen, aber nicht sein Wille. In der Gewalt der furchtbaren Macht, welche den Abfall von Mahomet mit den entsetzlichsten Strafen ahndet, preisgegeben den Fakirn ohne die Möglichkeit einer Flucht, eingeschlossen in einen jener mittelalterlichen Thürme, deren Stambul noch so viele aufweist, folterten die drei Derwische ihn Tag und Nacht mit Ermahnungen zur Umkehr, und er, der Unglückliche, dachte während aller der Suren, die man ihn aus dem Koran vorlas, nur an sie, die jetzt schon auf dem Wege zur Heimath war, die wieder zu erreichen ihn die Hoffnung nicht verließ.

Nach achttägigem Kerker zum Skelett abgemagert, da man ihn durch jeden Zwang, selbst durch den Hunger von dem furchtbaren Vorsatz zurück bringen wollte, den er verächtlich seinen Peinigern immer wieder zurief, befand er sich bereits in einem Halbleben, das nur in diesem Gedanken noch eine geistige Thätigkeit konzentrirte.

Sein Vater hatte ihn einmal besucht; Emin hatte ihn zurückgewiesen. Sein Antlitz keines Blickes würdigend, hohläugig mit den Zähnen knirschend, hatte er ihn den Henker seiner Mutter und seines Sohnes genannt, und hoffnungslos war der Alte gegangen.

Noch einmal kam er, acht Tage später, an seinem Arm ein verschleiertes Weib, das sich ächzend und kraftlos fortschleppte.

Es war Abend, Schmerz und vielleicht auch Reue fraßen an der Seele des Greises und die von der Decke des öden weiten Gemachs herabhängende Lampe grub tiefe schattige Runen in das bleiche Antlitz. Geisterhaft schauten die Augen des Weibes aus dem Schleier hervor. Sie wankte, als sie die Schwelle überschritt.

Dort auf dem kalten, mit schmutzigem, abgeschabtem Teppich bedeckten Divan, lag ihr Sohn, ihr Alles, ein Opfer der unversöhnlichsten Fanatiker. Ihre Bitten hatten das Herz des zürnenden Vaters erweicht; er führte sie zu ihrem Abgott, nachdem sie ihm geschworen, daß es ihr gelingen werde, den Verirrten wieder auf die Bahn des Glaubens zurück zu bringen.

Tiefe Stille herrschte zwischen den öden Steinmauern. Sekundenlang standen Beide vor der Schwelle, bis die unglückliche Mutter die Kraft fand, sich vorwärts zu bewegen, geblendet von dem Licht, den theuren Sohn zu suchen.

„Emin!“ rief sie mit halb gebrochener Stimme, sich losmachend und ihre Arme ausstreckend.

Drei Männer, drei Fakirn, saßen zu Füßen des Divan, düster vor sich hinschauend und Gebete murmelnd.

Keine Stimme antwortete der Mutter.

„Emin, mein Sohn!“ rief sie nochmals in herzzerreißendem Ton und trat zu den Männern heran.

Da erhob sich der am Ende des Divans sitzende Fakir vom Boden. Er streckte die braune abgezehrte Hand über den Divan, hob ein graues Tuch und die Mutter starrte in das leblose, durch eine Schnur um den Hals furchtbar entstellte Antlitz des Lieblings.

Mit einem gellenden Schrei sank sie zu Boden und die Hände auf der Leiche faltend schaute sie auf und betete mit brechender Stimme:

„Himmlischer Vater, du nahmst ihn zu dir! Nimm auch mich und vergieb mir, wenn ich geirrt!“

Ihr Haupt sank herab, ihre Arme fielen, ein röchelnder Ton, und ihr Flehen war erhört.

Die drei Fakirn saßen und murmelten ihre Gebete. Das Antlitz schaudernd mit den Händen verhüllt stand der Greis Minuten lang da. Dann wandte er sich, tastete mit den Händen zur Thür und verschwand draußen im Dunkel.

* * *

In den Ministerien und Gesandtschaften erfuhr man, daß Emin-Effendi am Typhus erkrankt und gestorben.

Baron von Altenhof erzählte es Beckendorff und seiner von ihrem Unwohlsein wieder hergestellten Tochter, als Beide ihre Abschiedsvisite machten.

Marianne ward bleich und verbarg ihre innere Bewegung nur mühsam vor der Baronin, als diese sie scharf fixirte.

Als sie ihr Zimmer wieder erreicht, suchte sie den kleinen Myrthenzweig hervor, den sie sorgsam verwahrt.

„Armer Emin! Ich hatte ihn doch recht lieb gewonnen; aber es durfte ja Niemand davon wissen!“

Sie drückte den Zweig an ihre Lippen und ihn mit feuchtem Auge betrachtend flüsterte sie: „So oft ich dich sehe, will ich an ihn denken!“

qu. Betrags durch den Etat widerspreche dem zwischen der Regierung und der Majorität seiner Zeit getroffenen Abkommen und wäre für ihn und seine Parteigenossen unannehmbar. General-Steuerdirektor Burghardt wendet sich gegen Hobrecht und Rickert, führt aus, der Unterschied zwischen dem von der Regierung gewollten und dem Antrag der Kommission sei ein unerheblicher.

* Berlin, 18. Februar. Aus Lehrerkreisen wird geschrieben: Unter den Gründen, welche der Minister von Puttkamer anführte, um die durch statistische Erhebungen festgestellten Bestrafungen der Lehrer zu erklären, hat derselbe einen wesentlichen ganz übersehen, nämlich den Lehrermangel, der auf die Aufnahme der Aspiranten ins Seminar schon einen bedeutenden Einfluß ausgeübt und der manche Elemente ins Lehrfach gebracht hat, die bei zureichenden Lehrkräften schwerlich Aufnahme gefunden haben würden. Wie weit solche Elemente bei jenen Zahlen eine Rolle spielen, können wir allerdings nicht sagen, aber das wird zugegeben werden müssen, daß je niedriger die Besoldung der Lehrer ist, desto weniger junge Leute aus den besseren Gesellschaftsklassen und mit höherer Bildung sich dem Lehrfache an einer Volksschule zuwenden. Es dürfte aus diesem Gesichtspunkte sich eine ganz andere Forderung folgern lassen, als die, daß die geistliche Localschulinspection weiter angezogen werden müßte. Diese Inspection besteht ja im großen Ganzen noch und das Fehlen derselben hat sicherlich nicht zur Vermehrung der strafbaren Fälle beigetragen. Außerdem ist ja hier auch besonders zu berücksichtigen, daß beim Lehrerstande viele Straffälle aus dem Mißbrauche des Züchtigungsrechtes sich ergeben, was ja in keinem anderen Stande eine Versuchung zu Gesetzesüberschreitungen bildet. Bei Berücksichtigung dieser Umstände dürfte sich doch ein milderes Urtheil über unseren Volksschullehrerstand ergeben, als es Herr von Puttkamer aussprach. Wenn ferner der Kultusminister die Sache der Simultanschalen als eine verlorene bezeichnet, so dürfte sich doch dieses Urtheil als ein übereiltes erweisen. Er mag das wünschen, aber eine weltgeschichtliche Thatsache hat er damit sicher nicht ausgesprochen. Er möge sich doch einmal außerhalb Preußens umsehen und er wird da eines Bessern belehrt werden. Welche Staaten giebt es denn, welche die Konfessionen als trennende Grundlage für die Organisation ihres Schulwesens gesetzlich festgestellt haben? Und können denn lebenskräftige Ideen durch einen ministeriellen Ausspruch aus der Weltgeschichte gestrichen werden? Die Idee, die der paritätischen Schule zu Grunde liegt, ist dem in der Menschheit tief wurzelnden Drange nach Frieden und Einheit entsprungen und diese Idee wird immer und wieder sich geltend machen.

* Das Auftreten des Abg. Brüel in der Sitzung vom 16. Februar des Abgeordnetenhauses, die Bezeichnung der preußischen Königstreue als Idolatrie hat auf allen Seiten des Hauses die gerechteste Entrüstung erregt; selbst das Centrum fühlte sich veranlaßt, die Gemeinschaft mit solchen bedauerlichen Anschauungen und Aeußerungen öffentlich zurückzuweisen; in wie weit nicht doch von den Schmähungen dieses „Hospitanten", der in einer früheren Session auch die preußische Fremdherrschaft in Hannover mit der napoleonischen auf eine Linie gestellt, an der Centrumsfraction etwas hängen bleibt, wollen wir heute nicht untersuchen. Fatal muß es der Fraction jedenfalls sein, daß so rasch auf die Vorgänge bei Verlesung der Cabinetsordre in Sachen des altkatholischen Bischofs ein Hospitant der Fraction zu so unqualifizirbaren Aeußerungen sich hinreißen läßt, und daß das Welfenthum, welches ja in der Leitung des Centrums eine so hervorragende Rolle spielt, so offen den Schleier lüftet. Es muß aber bei solchen Gelegenheiten auch die Erinnerung wieder auftauchen, wie sehr bei den letzten Wahlen namentlich zum Reichstag von Oben her der „conservativen" Bewegung in Hannover, die nichts anderes ist als daß dem Welfenthum Vorschub geleistet worden und in mehr als einem Wahlkreis die Nationalliberalen von Seiten der Regierungsorgane zu Gunsten von Gesinnungsgenossen des Herrn Brüel mit Erfolg bekämpft wurden.

* — In dem Reichshaushaltsetat pro 1880/81 ist der Antheil des Reichs an dem Reingewinn der Reichsbank nur auf 1,500,000, anstatt wie im Vorjahre auf 2,100,000, also um 600,000 Mark geringer angesetzt. Die Einstellung der erstgenannten Ziffer, welche den Antheil des Reichs an dem Reingewinn für das Verwaltungsjahr 1879 darstellt, ist auf Grund einer vom Reichsbankdirektorium vorgenommenen ungefähren Abschätzung erfolgt. Man kann also annehmen, daß die Dividende der Reichsbank, welche für 1878 $6^3/_{10}$ pCt. betrug, für 1879 weniger, vielleicht nur $5^1/_2$ pCt, oder etwas darüber ergeben wird.

* — 17. Februar. Das „Berliner Tageblatt" meldet, der Abschluß des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei auf Schwierigkeiten gestoßen und werde deshalb das am 30. Juni d. J. ablaufende Provisorium verlängert werden müssen. Wir können aus bester Quelle versichern, daß hiervon bis jetzt nirgends die Rede gewesen ist. Man darf vielmehr hoffen, daß der Vertrag noch vor Ablauf des Provisoriums abgeschlossen werden wird. — Der Bundesrath soll dem „Kleinen Journal" zufolge beschlossen haben, die Initiative in Betreff der Wuchergesetze dem Reichstage zu überlassen. Wie indessen von glaubwürdiger Seite verlautet, zieht die Reichsregierung allerdings ein Wuchergesetz in Erwägung. Wie bekannt, hatte der Reichstag in seiner letzten Session mit dieser Frage auf zwei Anträge hin, die Anträge Reichensperger-Olpe und v. Kleist und Genossen zu beschäftigen. Den Kommissionsbericht erstattete der Abgeordnete v. Schwarze, doch konnte die Angelegenheit nicht bis zum Schlusse des Reichstages erledigt werden. Der mit der Berathung der Anträge beauftragten Kommission gelang es jedoch, sich über Strafbestimmungen zu einigen, welche im Wesentlichen geeignet sein werden, dem Treiben der Wucherer, soweit dies der Gesetzgebung überhaupt möglich ist, ein Ende zu machen. Das im Reichsjustizamt entworfene Gesetz hält sich im Ganzen an die Beschlüsse der Kommission, verschärft indessen die Strafen gegen den gewerbsmäßigen Wucher und regelt außerdem noch die civilrechtlichen Folgen eines Wuchergeschäfts. Letzterer Versuch wird um so dankbarer aufgenommen werden, als eine solche Regelung schon von der Reichstags-Kommission als außerordentlich wünschenswerth bezeichnet und nur aus Opportunitätsrücksichten unterlassen wurde. — Nach dem „Berliner Tageblatt" soll der Geh. Rath Lent, früher Direktionsmitglied der Magdeburg-Halberstädter Bahn zum Präsidenten im Reichseisenbahnamte berufen worden sein, aber abgelehnt haben. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung. — Die Regierung der argentinischen Republik hat dem preußischen Staatsministerium 1000 Exemplare des von Richard Napp in Buenos Aires verfaßten Werkes über die argentinische Konföderation zur Vertheilung an Behörden, Institute u. s. w. zum Geschenke gemacht. — Auf den unter Aufsicht der preußischen Bergbehörden stehenden Bergwerken waren im Jahre 1878 232,064 Arbeiter beschäftigt. Von diesen verunglückten mit tödtlichem Ausgange 562, und zwar je Einer beim Steinkohlenbau auf 365, beim Braunkohlenbau auf 482, bei der Erzgewinnung auf 651, und bei der Förderung anderer Metalle auf 690.

* Der „Wes.-Ztg." zufolge geht der Reichskanzler mit der Wiederaufnahme des Tabaksmonopol-Projekts um.

* Bekanntlich will die sächsische Regierung sich beim Bundesrath dahin verwenden, daß der Zoll von 135 Mark auf 100 Kilo halbwollener Fabrikate auf den ursprünglich vorgeschlagenen Satz von 150 Mark erhöht wird. Damit sind aber jetzt die betreffenden Industriellen nicht zufrieden, sie verlangen mindestens 200 Mark pro 100 Kilo, um einigermaßen mit den Franzosen und Engländern konkurriren zu können. Das alte Lied! Auch den Schutzzöllnern kommt der Appetit beim Essen. Werden sie aber wirklich einen Zoll von 200 Mark durchgesetzt haben, so wird sich alsbald zeigen, daß auch das noch nicht genug ist.

* Aus Westfalen, 17. Februar. Ueber die geheimen Schülerverbindungen an Gymnasien, welche nachgerade zum stehenden Artikel in der Presse werden, findet sich ein reiches Material in dem Protokoll der XIX. Versammlung westfälischer Gymnasial- und Schul-Directoren. Zunächst wird dort constatirt, daß eine an sich unbedeutende Sache, das Verbindungswesen mit schwärmerischer Feierlichkeit und Idealität bekleidet werde, und daraus Ueberhebung und Tyrannei gegen Nichtmitglieder entspringe. Notorisch übe das Unwesen auf manche Schüler einen solchen Einfluß aus, daß sie darüber alle wahren Interessen vernachlässigen. Folgen seien: „Völlerei, Cultus des Bieres, im Anschluß daran Verschwendung, sowie ferner Schwindelei, Betrug und Diebstahl", Entartung des guten Tones und der Sitte. Die Haltung werde burschikos und stutzerhaft, dreist und unehrerbietig; daß Verführung zu schalen Liebeleien und zu Duellen nicht fernliegen, beweisen traurige Vorkommnisse. Höchst interessant sind die Mittheilungen aus den Statuten, sowie aus dem Verkehr einiger Verbindungen untereinander. Manche Paragraphen der Statuten sind geradezu darauf angelegt, zur consequenten Verlogenheit anzuhalten. An einigen Orten mußte strengste Verschwiegenheit gelobt, ja, beschworen werden! In einem Paragraphen einer an vier Gymnasien entdeckten Verbindung heißt es, daß „der Schüler in dem Augenblicke, wo er von seinen Lehrern nach der Verbindung befragt wird eo ipso als ausgeschlossen gilt, bei seinem nächsten Erscheinen aber ohne alle Formen als vollberechtigtes Mitglied aufgenommen wird!" Weiter noch geht eine andere Verbindung: „Im Fall ein Lehrer nach dem Vorhandensein einer Verbindung fragt, ist durch diese Frage die Verbindung selbst aufgelöst." Und dieser saubere Paragraph ist von Gymnasiasten ausgeheckt. Ein Hauptzweck bei Gründung von Verbindungen scheint die unerlaubte Hülfe bei Schularbeiten zu sein. So ist an einer Anstalt jedes Mitglied der Verbindung verpflichtet, seine vom Lehrer corrigirten Aufsätze und Pensa an das „Vereinsarchiv" abzuliefern. Aus den Beiträgen der Mitglieder werden Classiker-Uebersetzungen angeschafft, die jedem Mitglied zu Gebote stehen. Um den angegebenen Zweck noch vollständig zu erreichen, stehen die einzelnen Verbindungen verschiedener Anstalten unter einander in Cartell-Verband. Fehlt an dieser Anstalt ein Aufsatz, so wird an die übrigen Verbindungen geschrieben und diese müssen in ihrem „Archiv" nachsehen, ob er dort vielleicht vorhanden ist. Eine Anstalt wird genannt, bei deren Verbindung eine ganze Kommode voll solcher Arbeiten gefunden sei. Als besonders bedenkliche Folge der geheimen Verbindungen wurde erwähnt: daß die Mitglieder gezwungen seien, entlegene Spelunken für ihre Zusammenkünfte aufzusuchen. Ein anständiger Wirth leistet dem Unfug keinen Vorschub, bei den schlechten aber drohen den jungen Leuten allerhand Gefahren. W. Z.

Dortmund, 15. Februar. Die niederrheinisch-westfälische Gruppe des Vereins deutscher Eisengießereien war heute hier versammelt und beschloß, die Preise für rohe Handelsgußwaaren den veränderten Produktionsverhältnissen entsprechend um 3 Mk. für 100 Kilogramm, für emaillirte Waaren um 4 Mk. für 100 Kilogramm zu erhöhen.

Siegen, 14. Februar. In der heute in Fickenhütten zahlreich besuchten Versammlung der Puddlings- und

---

* Wiener Moden.

In der Kaiserstadt an der Donau fand jüngst der Ball der Industriellen statt, welchen der Hof besuchte und der zu einer förmlichen Ausstellung kostbarster Toiletten führte. Die wiener Damenwelt zeigte bei dieser Gelegenheit eine große Selbstständigkeit in der Geschmacksrichtung, wie aus nachstehenden Mittheilungen der „N. fr. Pr." hervorgeht.

Vorherrschend waren Toiletten aus schwerem Atlas im Genre Louis' XV. mit Schleppe und Frack aus Brocat; kostbare Spitzen und kunstvolle Perlstickereien dienten diesen Toiletten als Schmuck. Sehr viel Aufsehen und Bewunderung erregten einige Toiletten aus schwerem Brocat mit großblumigen, kräftig nuancirten Dessins im Renaissancestil, welcher auf hellem Fond herrlich reflektirte. Die Form dieser Toiletten war dem Stoff angepaßt und den Zeiten Louis' XIV. entlehnt. Die an den Hüften „à paniers" drapirte Jupe bildete nach rückwärts eine stark aufgebauschte Schleppe ohne jeden Aufputz. Den Spitzleib zierten an dem tiefen runden Ausschnitt reiche Spitzenfluten und überaus große Blumenbouquets.

Aeußerst luxuriösen Eindruck machten die aus schwerem Sammt, in dunklen, meist Makart's Palette entlehnten Farben ausgeführten Toiletten. Diesen Toiletten hatte zumeist das reiche niederländische Kostüm als Vorbild gedient, und die kostbarsten Gold- und Silberstickereien, die prächtigsten, golddurchwirkten Stoffe hatten hier als Aufputz Verwendung gefunden. Zu dem herrlichsten und elegantesten Aufputz der Toiletten gehörten die mit Perlen, Gold und Chenille gestickten Borduren, welche, in allen Stilarten ausgeführt, meist getreue Kopien alter Modelle sind. Diese aus Perlen und Goldfäden gewobenen Blumenguirlanden haben die naturgetreu kopirten Blumenguirlanden der Ballroben vollständig verdrängt. Da aber Flora's Kinder ein unentbehrlicher Schmuck der Damen sind, haben ihnen dieselben ein anderes Plätzchen an der Toilette gesichert, und überaus große Bouquets schmückten die Taillen der Damen und dienten als Kopfputz.

Die Frisuren waren dem Stil der Toilette angepaßt und verschwanden unter großen Blumentouffen oder bildeten allerliebste, im orientalischen Stile ausgeführte Coiffüren, welche von großen Brillant-Agraffen festgehalten wurden. Vielen der Damen dienten kostbare Diademe und Stirnbänder aus Edelsteinen als Kopfputz. Großer Luxus wurden in Schuhen und Strümpfen entwickelt. Der kokett ausgeschnittene, oft mit Gold reich gestickte Schuh Louis' XV. ließ die fein gewebten, der Farbe des Kleides angepaßten seidenen Strümpfe sehen, welche kleine Blümchen oder Arabesken zierten. Als wahre Kunstschätze sind die Fächer der Damen zu erwähnen; dieselben waren größtentheils aus feinem Spitzengewebe mit kunstvoll gearbeitetem Griffe aus Perlmutter. Die Kaiserin trug eine herrliche Atlasrobe; Erzherzogin Isabella erschien in hellrosa Atlastoilette mit Bouquets aus großen goldenen und dunkelrothen Beeren, ferner mit Brillantschmuck und Collier Fürstin Johanna Auersperg trug eine sehr schwere Brocat-Toilette mit hellblauem Aufputz; der prächtige Schmuck bestand aus Perlen und Brillanten. Fürstin Pauline Metternich war in fliederfarbigem Atlaskleid erschienen. Auffallend schön und kostbar war der Schmuck der Fürstin aus Brillanten und Smaragden. Die Gestalt der Frau Baronin Königswarter kam in einer bordeauxrothen Atlas- und Sammt-Toilette mit prächtiger Perlenstickerei zu vollster Geltung. Gräfin Franziska Schönborn trug eine hellblaue Faille-Toilette mit vielfarbigen Blumenguirlanden. Frau Baronin Bettina Rothschild trug gleichfalls eine hellblaue Atlastoilette mit Schleppe aus hellblauem und crêmefarbigem Brocat. Die Baronin erschien in griechischer Coiffüre mit Brillantreifen. Frau Stummer von Tavarnok trug weißen Atlas mit rosa Blüten. Frau Henriette von Wiener-Welten erschien in hellilla Faille-Toilette. Frau Gräfin Goëß, welche bei den Patronessen in liebenswürdigster Weise die Honneurs machte, trug eine schwarze Faille-Toilette mit Spitzenaufputz und schwarze Federn mit Brillant-Agraffe als Kopfputz.

Das war ein glänzend geführter Damenkrieg auf dem Toilettenfelde, aber am glänzendsten wurde um den Sieg des Schmuckes gekämpft. Als ob die reichsten Familienschätze des Landes geplündert worden wären, so flimmerte und strahlte es von Gold, Edelsteinen und Perlen; man hat nie eine solche blendende Vereinigung von seltenen Steinen, insbesondere von großen Diamanten gesehen.

Hammerwerksbesitzer der Kreise Siegen und Olpe wurden die Preise des Schmiede-Eisens dem heutigen Stande der Rohmaterialien entsprechend erhöht.

Baiern.

* **München**, 17. Februar. Die Kammer setzte heute die Berathung über den Gesetzentwurf betreffs des Branntweinsteueraufschlags fort und nahm schließlich das ganze Gesetz in namentlicher Abstimmung zumeist in der Regierungsfassung mit 121 gegen 20 Stimmen an. Nächste Sitzung am Donnerstag.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Februar. Der Senat hat das Gesetz über die Zusammensetzung des oberen Unterrichtsraths in zweiter Lesung angenommen. — Der Conseilspräsident Freycinet wird demnächst ein neues Gelbbuch veröffentlichen, welches sämmtliche auf die griechisch-türkische Grenzregulirungsfrage, sowie auf die Frage wegen der Emancipation der Juden bezüglichen Schriftstücke enthalten wird.

* — 17. Februar. Gestern Abend 10 Uhr verhafteten zwei Polizeibeamte einen jungen Russen in dem Augenblicke, wo er mit vier anderen Personen aus einem Gasthofe in den Champs Elysées trat. Die vier Begleiter vertheidigten den Verhafteten, doch gelang es den Polizeibeamten, den Gefangenen wohl behalten nach der Polizeipräfectur zu bringen. Das Signalement dieses Russen war vor einigen Tagen aus Rußland eingesandt worden; derselbe ist eines Attentats auf das Leben des Zaren angeklagt. — Die gesammte republicanische Presse spricht die Ueberzeugung aus, daß, nachdem durch die gestrige Abstimmung das erste Ferrysche Gesetz vom Senat angenommen worden, die Regierung auch bei der zweiten Ferryschen Vorlage so ziemlich dieselbe Mehrheit für sich haben werde. Jules Simon, der in Cannes weilt, erklärt heute, er werde bei der Wahl eines Senators für den Candidaten der Linken, John Lewoinne, stimmen. Der Senat setzte die erste Berathung über die zweite Ferrysche Vorlage über den höheren Unterricht für nächsten Montag auf die Tagesordnung. — Da die am 10. Februar bereits in Brest erwarteten zwei Transportschiffe mit Amnestirten von Neucaledonien noch immer nicht eingetroffen sind, so werden Besorgnisse über das Schicksal derselben laut.

Italien.

* **Rom**, 16. Februar. Die päpstliche Encyklika vom 10. d. über die Ehe ist heute veröffentlicht worden. Der Papst weist in derselben auf die Wohlthaten der Kirche für die Gesellschaft hin. Die Ehe sei von Gott eingesetzt, der ihr als wesentliche Merkmale Einheit und Beständigkeit verliehen habe. Die durch heidnische Korruption gesunkene Ehe sei von Christus wieder zur vornehmsten Ehre aufgerichtet und zur Würde eines Sakramentes erhoben worden. Die Ehegerichtsbarkeit gehöre demnach der Kirche. Der Papst tadelt die Usurpation weltlicher Gewalt, alle Völker hätten die Ehe unter den Schutz der geistlichen Autorität gestellt, indem sie den heiligen Charakter der Ehe anerkannten. Die Kirche habe stets unabhängig von der weltlichen Macht ihre Rechte betreffs der Ehe ausgeübt. Der Papst sucht sodann unter Widerlegung der entgegengesetzten Anschauungen nachzuweisen, daß der Heirathsvertrag vom Sakramente untrennbar sei. Die Encyklika zählt die üblen Wirkungen der ohne Zuhilfenahme der kirchlichen Jurisdiktion geschlossenen Ehen auf, verweist auf die Ehescheidung, die in einigen Gesetzgebungen eingeführt werden solle, und betont deren verhängnißvolle Folgen, welche die menschliche Begierde von jedem Zügel befreien und den bösen Leidenschaften überantworten würden. Die Kirche habe sich um die Gesellschaft verdient gemacht, indem sie die Heiligkeit und Unauflösbarkeit der Ehe vertheidigte. Der Papst fordert in wohlwollender Weise die weltlichen Behörden auf, den Rechten der Kirche bezüglich der Ehe Achtung zu verschaffen, gleichwie die Kirche wünsche, daß die einschlägigen Rechte des Staates geachtet werden. Schließlich appellirt der Papst in warmen Worten an die Eintracht der geistlichen und weltlichen Behörden.

* — 17. Februar. Die Thronrede, mit welcher die Kammern heute wiedereröffnet wurden, kündigt neben andern Vorlagen die Gesetzentwürfe über eine stufenweise Aufhebung der Mahlsteuer und über die Wahlreform als die dringendsten Berathungsgegenstände an. In der auf das Verhältniß Italiens zum Auslande bezüglichen Stelle heißt es: „Wir haben gute freundschaftliche Beziehungen zu allen Staaten erwidert. Sie befestigen die Ueberzeugung, daß die Unparteilichkeit und Loyalität der Regierung das sicherste Mittel sind, das Einvernehmen unter den Völkern aufrecht zu erhalten. Die Erhaltung des Friedens ist unser lebhafter Wunsch und von hohem Interesse für Italien. Für Italien ist daher eine gewissenhafte Beobachtung des Berliner Vertrags eine natürliche Sache, und eben so ist es für Italien ein leichtes, seine der Welt ertheilte Zusage zu erfüllen, daß Italien, wiederhergestellt in seiner Einheit, ein Element der Eintracht und des Fortschritts sein werde."

Britisches Reich.

London, 15. Februar. Das elektrische Licht ist in letzter Zeit in America mit Erfolg zur Erleuchtung von Kohlenbergwerken in Pennsylvanien angewandt worden; die hierzu verwandte Lampe ist von Brash construirt. Die dynamoelektrische Maschine wurde über der Erde aufgestellt und speiste sechs Lampen in den unteren Stollen; diese Lampen lassen sich ohne Unterbrechung des Stromes hin und her bewegen. — Daß die Landwirthe Englands im vergangenen Jahre gewaltige Verluste erlitten haben, steht leider fest. Ueber die Höhe des Verlustes gehen die Lesarten indessen weit auseinander. Der bekannte Musterlandwirth Mechi schätzt den Gesammtverlust auf hundert Millionen Pfund. Thomas Scott, eine nicht weniger angesehene Autorität, hält diese Schätzung für zu niedrig und berechnet seinerseits den Verlust auf nicht weniger als einhundertundfünfzig Millionen Pfund.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 17. Februar. Im kaiserlichen Winterpalais fand eine Explosion statt. Von der Kaiserfamilie ist Niemand verletzt. Die Mine lag unter dem Wachzimmer, dieses befindet sich unter dem Speisezimmer. Von der Wachmannschaft sind 35 Personen verletzt, davon 5 bereits gestorben. Im Fußboden des Speisezimmers ist eine Oeffnung 10 Fuß lang 6 Fuß breit gerissen. Die Kaiserfamilie war infolge zufälliger Verspätung noch nicht versammelt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. Februar. In Potsdam verstarb am 16. Februar nach ganz kurzer Krankheit der Hauptmann und Compagnie-Chef im Garde-Jäger-Bataillon Casimir Graf und edler Herr zur Lippe. Derselbe gehörte der in Lippe erbherrlichen Linie Lippe-Biesterfeld an, als der vierte, der am 5. October 1847 geborene Sohn des Grafen Julius Herrn zu Lippe-Biesterfeld, des Besitzers der Herrschaft Bentschen, und der Gräfin Adelheid, geb. Gräfin Castell-Castell. Der Verstorbene gehörte zu den beliebtesten Offizieren der hiesigen Garnison und sein plötzliches Dahinscheiden erweckt in den weitesten Kreisen die allgemeinste und schmerzlichste Theilnahme.

* — Seit dem letzten Thauwetter befindet sich die Grabenstraße in einem kaum passirbaren Zustande, namentlich gilt dies von der Strecke der in unmittelbarer Nähe liegenden Merckel'schen Wohnung, woselbst sich eine derartige Pfütze von Wasser angesammelt hat, daß die Passanten nur mit der äußersten Mühe, ohne hineinzugleiten, vorüberkommen können.

Wir wollen nicht verfehlen, unsere Polizeiorgane auf diesen Uebelstand aufmerksam zu machen.

* — 17. Februar. (Das Neueste von der Sonne.) Auf der Sonne herrscht gegenwärtig eine schon längst nicht mehr an ihr beobachtete Thätigkeit. Die Ruhe, in der sie sich seit einigen Jahren befand, scheint zu Ende zu sein; denn während bislang oft Monate vergingen, ohne daß das bewaffnete Auge etwas auf ihrer Oberfläche zu entdecken vermochte, ist seit dem Ende des vorigen Jahres fast kein Tag ohne die bekannten Flecke gewesen, und es ist ein ebenso anziehendes wie belehrendes Schauspiel, die stetigen Veränderungen derselben in Zahl, Lage, Größe und Gestalt zu verfolgen. Namentlich geben die Wanderungen derselben über die Sonnenscheibe von Ost nach West eine unmittelbare Anschauung von dem Vorhandensein einer Axendrehung unsers Centralkörpers und von der Dauer derselben, die beiläufig 25 Tage in Anspruch nimmt. Beispielsweise wurden am 11. Januar Mittags zwei Fleckengruppen auf der nördlichen Halbkugel der Sonne beobachtet, in der einen ein großer Doppelkern in gemeinsamem Hofe mit einem kleineren Fleck außerhalb des letzteren, in der anderen Gruppe drei deutliche Flecke, umgeben von einer Schaar dunkler Punkte. Diese zweite Gruppe löste sich allmälig wieder auf und war am 16. nicht mehr vorhanden. In der ersten Gruppe war der außerhalb des Hofes stehende Kern am 12. bereits verschwunden, dagegen war an diesem Tage auf der südlichen Halbkugel eine neue Gruppe von zwei größeren und mehreren kleineren Flecken zu sehen, die sicher am vorhergehenden Tage nicht existirt hatten. Am 13. war die erste Gruppe bereits auf der Westseite der Sonne angelangt, der Doppelkern erschien vermöge der Perspektive einfach und aus demselben Grunde war der vorher mehr oder weniger runde Hof von ovaler Gestalt. An diesen perspektivischen Verkürzungen tritt die Kugelform der Sonne in auffallender Deutlichkeit vor das erstaunte Auge. Die dritte, am 12. zuerst erblickte Gruppe, ruhte am 13. auf ganz hellem Fackelgrunde, wie dunkle Inseln in wilder weißschäumender Brandung, und war in dieser Umrahmung einem menschlichen Gesicht täuschend ähnlich. Vom 16. Januar an waren alle diese Gebilde verschwunden, theils durch Auflösung zerstört, theils durch die Rotation der Sonne außer Sicht gekommen, dagegen waren jetzt auf der südlichen Hemisphäre zwei deutliche Flecken zu sehen, von denen der eine, anfangs ganz schwache, sich bis zum 19. Mittags zu einer ganzen Gruppe entwickelt hatte, während der andere, ein Doppelkern mit Hof in Begleitung mehrerer kleinerer Flecken, ohne große Veränderung zu erleiden, bereits bis zum Rande der Scheibe vorgerückt war. Zu solchen Beobachtungen ist ein gutes astronomisches Fernrohr von etwa 3 Zoll Oeffnung erforderlich, aber auch ausreichend, und selbstverständlich stets mit dunklem Blendglas zu gebrauchen. Am besten ist es, das letztere gleich am Ocular zu lassen, um nicht durch mögliches Vergessen desselben die Augen in Gefahr zu bringen.

Almena, 17. Februar. Gestern Abend bemerkten Arbeiter des benachbarten Landwirths Bergmann den ihnen sehr bekannten langen Verwalter des Gutsbesitzers Meyer in Bistrup still stehend an einer Grundstücks-Einfriedigung, ohne übrigens darin irgend etwas Verdächtiges zu finden. Sie meinten, der „Lange" habe wohl wieder einmal, wie schon so oft, des Guten zu viel gethan und beachteten den Vorfall nicht weiter. Heute Morgen bringen aber Kinder die Nachricht, der Genannte liege todt am Zaune, was sich denn auch bewahrheitete. Man muß daher annehmen, daß der Mann schon gestern Abend, als er zuerst bemerkt wurde, todt war, oder bald nachher seinen Geist aufgegeben hat. Der Lebenslauf und das Ende dieses Mannes sind wiederum ein großes Ausrufungszeichen für Trunkfällige.

* **Herford**, 15. Februar. (Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.) In der auf gestern Abend von dem Curatorium der hiesigen Fortbildungsschule berufenen Versammlung der hiesigen Handwerksmeister wurde der Beschluß gefaßt, im Monat September d. J. eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten hier zu veranstalten. Als Prämien für gute hervorragende Arbeiten sollen den Lehrlingen hübsch gearbeitete Diplome und Belohnungen, nicht aber Geldprämien oder Werthsachen gegeben werden. Aus der Zahl der hiesigen Handwerksmeister ist eine Commission von 16 Mitgliedern gewählt worden, die im Vereine mit den Herren vom Curatorium der Fortbildungsschule nach etwa zwei Monaten einer demnächst zu berufenden General-Versammlung einen vollständigen Plan und ein Programm vorlegen werden, nach welchem daran weiter gearbeitet werden und die Sache zur Ausführung kommen soll.

Haus- und Landwirthschaft.

Die Entstehung der rothen Farbe beim Einsalzen und Räuchern des Fleisches hat A. Hartdegen in Kassel näher untersucht und berichtet darüber Folgendes: Wenn die Bildung der rothen Farbe, welche bei manchen Fleischwaaren so sehr und mit Recht geschätzt wird, auf natürlichem Wege entstanden ist, so beruht dieselbe auf einem sehr leichten Zersetzungsproceß, welcher durch die gleichzeitige Anwesenheit von Salz an seiner nachtheiligen Ausdehnung gehindert wird, so daß das Salz gewissermaßen die rothe Farbe fixirt. Ein zu großer Zusatz von Salz beim Einsalzen, besonders im Anfang, wie alle sonstigen für die Conservirung angezeigten Mittel, Kälte, Siedhitze, Weingeist, Salicylsäure, lassen die rothe Färbung des Fleisches gar nicht entstehen. Räuchern, nach vorher gut ausgeführtem Einsalzen, eigentlich ein leichtes Trocknen im Rauche, wobei mehr als das sich bei der Verbrennung des Räuchermaterials entwickelnde Kohlenoxydgas, als die Destillationsproducte des Holzes, günstig wirkt, hebt die Röthe noch mehr und schöner hervor und macht dieselbe durch das gleichzeitige leichte Austrocknen constanter. Es geht aus Vorstehendem wohl hervor, daß, um möglichst gelungene Producte zu erzielen, es sich empfiehlt, das Salz im Anfange mäßig und nicht auf einmal dem Fleische zuzusetzen.

Vermischtes.

* — Prof. Nordenskjöld, der in Neapel angekommen und mit lautem Jubel begrüßt wurde, soll in Stockholm mit Ehren aller Art überhäuft werden. Auf Befehl des Königs wurden bereits Medaillen geprägt, deren vordere Seite das Brustbild des Königs mit der Inschrift: Oscar II. Sveriges och Norges konung (Oscar II., König von Schweden und Norwegen) und deren Rückseite den Nordstern-Orden mit der Inschrift: Väg bruten genom norra polarhafvet 1878—79 (Weg durch das nördliche Polarmeer gebrochen) darstellen. Es sollen 50 Exemplare, und zwar vier in Gold, die übrigen in Silber verliehen werden. Ueber den letzteren wird die königliche Krone angebracht und sollen dieselben am Bande des Nordstern-Ordens (blau, gelb und schwarz) auf der Brust getragen werden; an den goldenen Medaillen fehlt die Krone und das Band; da diese für Nordenskjöld und dessen erste Offiziere bestimmt sind. Zur Erklärung dieses eigenthümlichen Umstandes muß hier mitgetheilt werden, daß Nordenskjöld, als ihm nach Rückkehr von seiner ersten Expedition der Nordstern-Orden von König Karl XV. verliehen wurde, unter Weigerung der Annahme desselben erklärt hatte, keinen Orden oder ähnliche äußere Auszeichnung tragen zu wollen. Vielleicht ist die Anekdote nicht bekannt, die man sich in Bezug auf diese Weigerung erzählt. Als nämlich einige Zeit nach derselben Nordenskjöld den König um die Erlaubniß bat, ihm ein von seiner Expedition mitgebrachtes Eisbärenfell zum Geschenk machen zu dürfen, ließ ihm der König antworten: Ja, ich nehme das Geschenk an, ich bin nicht so stolz wie Nordenskjöld." — Trotzdem aber hat dieser auf seiner Weigerung bestanden und ist ihm auch nie wieder eine Auszeichnung ähnlicher Art angeboten worden.

* * *

* — Der König Humbert von Italien verlieh dem Professor Nordenskjöld das Großoffizierskreuz des Kronenordens; das Ritterkreuz desselben Ordens erhielten die Offiziere der „Vega", die schwedischen Lieutenants zur See Palander und Brusewitz und der italienische Marinelieutenant Bove.

* * *

— * Der diesjährige Winter hat, wie vielfach bemerkt, die Absonderlichkeit, daß es auf den Höhen allenthalben wärmer ist, als in den Ebenen. In einem berner Blatte lesen wir eine Nachricht aus Flerden in Graubünden vom 28. Januar: „Seit einem Monat haben wir bloß zwei Tage trübes Wetter gehabt, sonst immer wolkenlosen Himmel und die wunderschönste Aussicht. Ich kann bei offenem Fenster schreiben, weil die Sonne von 8 Uhr Morgens bis Abends gegen 5 Uhr in mein Zimmer scheint. Um 9 Uhr habe ich schon 15° R. und um 1 Uhr bei 17° R. Erst Nachts geht

das Thermometer ein wenig unter Null.“ Aehnlich wird aus dem Schwarzwald von Triberg (2268 Fuß hoch gelegen) berichtet, daß daselbst der schönste Winter seit einem Menschenalter sei; die größte Kälte 17°, durchschnittlich 10°; seit 14 Tagen herrliches Wetter, Morgens 9 Uhr schon 4° Wärme.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 18. Februar. Hier ausgegebene Extrablätter und der amtliche „Regierungsbote“ bestätigen den bereits gemeldeten Mordversuch. Die Explosion erfolgte um 7 Uhr abends und beschädigte drei Etagen des Palais. Es gab dabei 8 Todte und gegen 50 Verwundete der dem finnischen Regiment angehörigen Wache, auch Verwundete vom Civil. Der Gesammtverlust ist noch unbekannt, da noch viele unter den Trümmern liegen. Ob Dynamit verwandt, oder ob Gas in den Keller geleitet wurde, ist noch unermittelt. Eine eigentliche Mine kann keinesfalls gelegt worden sein, da weder die Lage noch der Untergrund, auf dem das Palais steht, eine solche gestattet; wahrscheinlich aber hat man Dynamit verwendet. Ich begab mich gestern Abend sofort nach der Katastrophe an Ort und Stelle. Um 8 Uhr Abends war das Winterpalais dunkel, weil alle Gasröhren geplatzt sind. Aeußerlich ist nichts zu bemerken. Die Feuerwehr und eine große Menge berittener und unberittener Polizisten waren zur Stelle. Das Stehenbleiben vor dem Palais wurde nicht geduldet, weshalb verhältnißmäßig wenig Publicum bemerkbar war. Nach dem Plan der Nihilisten sollte vermuthlich die Explosion in dem Moment erfolgen, wenn alle Glieder der kaiserlichen Familie im Speisesaal versammelt waren. Der Speisesaal hat gelitten, die Explosion erfolgte aber einige Minuten zu früh. Aus dem Palais wurde nach dem Verbrechen niemand mehr hinausgelassen, es steht aber zu erwarten, daß sich die Thäter bereits entfernt hatten. Die Erbitterung des Volkes ist außerordentlich. Alle Häuser sind beflaggt und vor dem Palais stehen tausende und singen die Nationalhymne.

Auf das Inserat des Herrn v. Lengerke in Nr. 40 d. Bl. erwidernd, erlaube ich mir zunächst, die Bemerkung „ich scheine nicht zur Ruhe kommen zu können“ als unzutreffend zurückzuweisen und meine, jeder Unbefangene müsse es nur natürlich finden, daß nach den wiederholten Erörterungen dieser Angelegenheit in der Presse ich mich veranlaßt sah, den wirklichen Sachverhalt kurz darzulegen. Was sodann die aufgeworfene Frage selbst anbelangt, so scheint dieselbe die Insinuation für mich enthalten zu sollen, als hätte ich durch meine betr. Mittheilung über das von Herrn Moritz Gesagte den Leser glauben machen wollen, der Herr v. L. habe während der Verhandlung am 9. c. den Vorsitz geführt. Das hat mir aber vollständig fern gelegen, auch ist aus dem betr. Landtagsbericht dss. Bl. einfach zu ersehen, daß der Abgeordnete Overbeck damals präsidirte.

Auf diesen Punkt hier noch näher einzugehen würde zu weit führen und beschränke ich mich daher auf die Andeutung, daß ich nur von „Mißbilligung“ gesprochen habe, nicht von „Rüge“ oder „Ordnungsruf.“

Detmold, 18. Februar 1880. **Köttgen.**

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 18. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	737,9	+ 5,6	S., mässig, bedeckt.
Stockholm	766,2	— 5,6	SO., stürmisch, bedeckt.
Haparanda	774,4	—22,4	SO., mässig, wolkig.
Petersburg	781,8	—22,5	SO., still, wolkenlos.
Moskau	778,9	—27,4	NNW., still, halb bedeckt.
Cork	737,9	+ 8,3	WSW., mässig, halb bed., Seeg. mässig.
Brest	748,3	+ 8,5	W., mässig, Regen, grobe See.
Helder	749,3	+ 1,6	SSO., still, halb bedeckt.
Sylt	750,9	+ 1,8	Still, Nebel. [Regen.
Hamburg	751,5	+ 2,8	W., leicht, Regen, Nebel, gest. u. nachts
Swinemünde	755,1	— 5,4	S., steif, bedeckt, nachts stürmisch mit
Neufahrwasser	763,7	—13,4	SO., mässig, bedeckt. [Schnee.
Memel	768,4	—16,3	OSO., stark, halb bedeckt.
Paris	752,6	+ 6,6	S., schwach, bedeckt.
Karlsruhe	755,3	+ 5,9	SW., leicht, bedeckt, nachts Regen.
Wiesbaden	754,4	+ 3,0	NO., still, bedeckt, nachts Regen.
Kassel	752,4	+ 4,2	W., still, wolkig, nachts Regen.
München	756,5	+ 2,0	W., mässig, Dunst.
Leipzig	754,1	+ 1,8	SSW., still, Regen.
Berlin	753,3	+ 1,2	SO., leicht, Regen.
Wien	756,1	— 0,1	Still, Nebel.
Breslau	756,7	— 3,9	SO., steif, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 7,1	+ 6,2	90	SW. mässig.
19.	8 U. Mrgs.	27. 6,2	+ 5,8	92	
19	1 „ Mtgs	27. 6	+ 7,9	89	

Allgemeiner Witterungscharakter: 19. bedeckt Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag den 27. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Hiddesen nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. **Fichtenholz** aus dem District Grotenburg (9): 10 Stück Nutzholz zu 5,24 fm, 70 Stangen I. u. II. Kl. 134 rm Nutzholz, Kloben u. Knüppel, ungekürzt.

b. **Buchenholz:**

Distr. Grotenburg (4 u. 8): 86 rm Klob.

Distr. Reuterpfad u. Ochsenthal (24): 73 rm Stockh.

Heidenthal, 18. Febr. 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag d. 23. d. M. soll im Schutzbezirk Falkenburg an Ort und Stelle nachbenanntes Fichten- und Eichen-Nutz- sowie dergl. und Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. **Morgens 10 Uhr im Forstd. Laugenberg** [70 u. 71] 9 Stck. Fichten-Nutzh. zu 5,10 fm., 70 Stck. dgl. Stgn. II. bis V. Cl. und 52 rm dgl. Nutz-, Kloben- und Knüppelholz in Haufen von ungek. Stämmen.

Kauflustige wollen sich hierzu auf dem Chausseewege oben auf der Gr. Egge einfinden. Die Hölzer sind fast sämmtlich an den vorgedachten Weg gerückt.

b. **Nachmittags 1 Uhr im Forstd. Schliepstein** [67] 23 Stck. Eichen-Nutzh. zu 17,67 fm., 7 rm dgl. Kloben und Knüppel ungekürzt, 27 rm Buchen-Kloben und Knüppel und 9,5 rm Buchen- und Eichen-Astreisig.

Hierzu wollen sich Käufer zur festgesetzten Zeit beim Steinbruch versammeln.

Berlebeck, d. 18. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Ich erhielt wieder eine große Sendung

Hoffnungs-Mühlsteine

in allen Größen, welche ich zu Original-Preisen abgebe. Die Vorzüge dieser Steine, namentlich zum Roggen-Mahlen, dürften den meisten Mühlenbesitzern und Müllern bereits bekannt sein.

Steinheim, den 18. Febr. 1880.

F. Ottomeyer.

Reeller Nebenverdienst
für Jedermann.

Wir suchen für den Verkauf eines sehr leicht verkäuflichen Bedarfsartikels in jedem Orte Deutschlands tüchtige Vertreter. Diejenigen Herren oder Damen, welche in ihrem Wohnorte ausgebreitete Bekanntschaft haben und auf obige Vertretung reflectiren, belieben ihre Offerte unter Chiffre „**Reeller Verdienst**“ an Herrn Adolf Steiner, Annoncen-Expedition in Hamburg zu adressiren.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief nach kurzem Leiden sanft in dem Herrn zu einem bessern Leben, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter an der Lungenentzündung die Witwe

W. Meierjohann

im 70. Lebensjahre, was mit der Bitte um stille Theilnahme allen Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Lenstrup, 19. Febr. 1879.

Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft in Gott nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater der Leibzüchter

Hermann Betge

geb. Tasche in Lückhausen im begonnenen 79. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Balhausen b. Detmold, den 19. Febr. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Confirmanden-Anzüge

à 27 Mark

empfiehlt **Alex Meyer.**

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

2 Schuhmachergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Fr. Herbrechtsmeier.

Detmold, den 18. Febr. 1880.

Vertreter

für **Transport-Versicherung** und **Dampfschifffahrts-Linien** gesucht.

Gefl. Offerten unter G. 179 durch **Carl Schüßler's Annoncen-Expedition** in **Hannover.**

Detmold. Eine freundliche herrschaftliche Wohnung, ist auf den 1. April 1880 zu vermiethen bei **F. P. Freese.**

Es sind bei uns eingegangen:

für die Nothleidenden in Oberschlesien:

J. H. Brüggemeyer in Detmold 30 M. — Kriegerverein in Detmold 19 M. — Küster F. Groos, Blomberg 3 M. — Dr. Arensberg 3 M. — Durch Küster Kleine in Bega: In den Schulen zu Bega gesammelt 6 M. 25 ₰. — Lehrer Petig in Bega 1 M. — Küster Kleine in Bega 1 M. —

für die Hinterbliebenen der im Schachte Meißen verunglückten Bergleute:

J. S. u. M. P. 10 M. — Julius Michaelis 2 M. — C. Caesar, Johannettenthal 10 M. — Auf dem Unteroffizier-Ball gesammelt 13 M. 20 ₰ — C. H. 3 M. — E. H 2 M — Gerbes 1 M. — Schneeberg 50 ₰. — Göttmann 50 ₰. — Küster F. Gros in Blomberg 1 M. 50 ₰. — D. H. 3 M. — Gesammelt bei der Hochzeitsfeier im Frankenstein'schen Hause in Bösingfeld 10 M. —

für die Blödenanstalt in Lemgo:

N. N. aus Berlebeck 3 M.

Die Exp. d. „Lipp. Landeszeitung“.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1880.

Versichert 54470 Personen mit	364,100,000 Mk.
Bankfonds	89,100,000 „
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829	118,000,000 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,7 Prozent
Dividende im Jahre 1880	38 „

Versicherungsanträge vermitteln die Unterzeichneten

In Blomberg: Sparkassen-Rendant **Fr. Krüger**
„ Detmold: Hauptmann a. D. **Heitmann**
„ Lemgo: **H. G. Brandes.**

Unentbehrlich für jede Familie.

Dr. Kellner's Magenkrampftropfen

lindern schon nach dem Genusse eines Eßlöffels voll alle Magenkrankheiten (namentlich Magenkrampf, Appetit- u. Schlafmangel, kolikartige Schmerzen und Stechen im Unterleib, Erbrechen von Schleim, Sodbrennen, Verstopfung, Blähungen, Diarrhoe), wie dies tausende von Danksagungen bestätigen.

Es versendet die 1/1 Flasche zu 2 M. | Jeder Flasche ist eine Gebrauchsanweisung beigefügt.
1/2 „ „ 1,25 „ |

gegen vorherige Einsendung des Betrages der alleinige Fabrikant der Magenkrampftropfen

Wilh. Lüddecke, Halberstadt,
Prov. Sachsen.

Niederlagen werden überall errichtet.

Weine in bester Qualität und zwar:

1. **Moselweine**	die Flasche von	Mk.	0,70	an		
2. **Rheinweine**	„	„	„	„	0,75	„
3. **Bordeauxweine** (rothe)	„	„	„	„	1,00	„
4. **Deutsche Schaumweine**	„	„	„	„	2,50	„

liefert

L. Kuhlmann, General-Agent,
Bielefeld, Feilenstrasse Cant. III 236.

Weine in Gebinden werden zu den billigsten Engros-Preisen geliefert.

Nachstehende höchst wichtige und zeitgemäße Brochüre ist in unterzeichnetem Verlage soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ein Hilferuf in zwölfter Stunde
gegen die der Schafzucht durch das
neue Reichsviehseuchen-Gesetz
drohende Gefahr
von J. BOHM,
practischem Schafzüchter und Lehrer an dem landwirthschaftlichen Institute der Universität Leipzig.
gr. 8° Format, Preis 50 Pf.

Gegen Einsendung von 60 Pf. in Briefmarken erfolgt auch direkte Zusendung obiger Brochüre durch

A. Mieck Verlagshandlung,
Prenzlau.

Bielefelder Getreide-Bericht vom 17. Februar.

Weizen,	100	Kilo	M 22,75
Roggen,	100	„	17,50
Gerste,	100	„	21,—
Hafer,	100	„	15,50
Bohnen,	100	„	19,—
Buchweizen,	100	„	18,—
Rüböl,	100	„	62,—
Raff. Oel,	100	„	65,—
Kocherbsen,	100	„	22,—
Futtererbsen,	100	„	—,—

Bielefelder Wochenmarkts-Preise vom 17. Februar 1880.

Butter	pr. 1/2 Kilo	M	1,—
Rindfleisch	„ 1/2 „		—,50
Schweinefleisch	„ 1/2 „		—,50
Speck, hiesiges,	„ 1/2 „		—,60
Speck, amerik.,	„ 1/2 „		—,50
Eier	9 Stück		—,50
Aepfel	à Scheffel		4,20
Kartoffeln	100 Pfund		3,85
Stroh	100 „		2,40
Heu	100 „		2,60

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 43. Freitag, 20. Februar. 1880.

* Zum neuesten Attentat in Petersburg.

Die am 18. Morgens von der Newa eingetroffene Depesche gibt unzweifelhaft davon Kunde, daß Kaiser Alexander auf einem Vulkan wandelt. Bisher glaubte die Welt, die Mauern des mit starken Wachen besetzten Winterpalastes gewährten dem Oberhaupt des weiten russischen Reiches den sichersten Aufenthalt. Die jüngste That hat gezeigt, daß der Selbstbeherrscher aller Reußen nicht einmal sicher ist, wo jeder Sterbliche sich am sichersten wähnt: im eigenen Hause. Abermals hat die Vorsehung den Kaiser und seine Familie vor dem tückischen Anschlage bewahrt; wie oft noch das Walten der schützenden Hand des Allmächtigen nöthig wird, wer kann das wissen! Die politische Secte der Nihilisten, die mit Dolch, Revolver und Dynamit ihr revolutionäres Programm zu verwirklichen sucht, spielt bei dem neuesten Anschlag gegen das Leben des Czaren unzweifelhaft die Hauptrolle. Vor der grauenhaften Zähigkeit, vor dem teuflischen Geschick des revolutionären Geistes dieser Umstürzler schützen weder Mauern noch Wachen. Was haben die Maßregeln der strengsten Repression genützt? Was hat es geholfen, daß mehrere Mitglieder der verbrecherischen Rotte ihre Missethaten am Galgen oder in den sibirischen Bergwerken büßten? Ein verzweifeltes Nichts ist die Antwort, denn das drakonische System des Niederhaltens hat der nihilistischen Bewegung nur noch mehr Nahrung und größere Erbitterung verliehen. Bisher geschahen die Angriffe gegen den Kaiser nur von der Peripherie aus, auf Spaziergängen und auf Reisen suchte man die Anschläge gegen das Leben der russischen Majestät zu verwirklichen. Heute ist man kühner geworden. Die politische Maulwurfsarbeit schreckt vor der wirklichen nicht zurück, und bis in die Wachstube des kaiserlichen Palais leitet man den Draht an die sprengende Masse. Was liegt näher als die Annahme, daß der Nihilismus bereits die kaiserlichen Garden afficirt hat? Man weiß bereits, daß er in allen Schichten der Bevölkerung spukt, unschuldige Mädchenherzen hat er bestrickt, in die höchsten Kreise ist er eingedrungen, warum soll man nach solchen Vorgängen nicht folgern dürfen, daß die zur Sicherheit des Monarchen berufenen Organe ebenfalls von dem politischen Verbrecherthum angesteckt worden sind. Die Art der Ausführung des neuesten Attentats läßt darüber fast keinen Zweifel. Wenn Dem aber so ist, so haben wir für den Selbstbeherrscher aller Reußen das tiefste Mitleid. Der stolze Name ist nichts mehr als ein leerer Schall. Die Weltgeschichte hat manchen Potentaten zu verzeichnen, dem die Liebe der Unterthanen fehlte, aber selten ist es im Laufe der Jahrtausende vorgekommen, daß die berufenen Hüter der Person eines Herrschers sich zu Mitschuldigen machten von Handstreichen, welche gegen das Leben des Herrschers selbst gerichtet waren. Wohl lehrt die Geschichte von verwegenen politischen Tyrannenmorden. Vergeblich aber suchen wir nach Erscheinungen, welche mit den gegenwärtig in Rußland zu Tage tretenden korrespondiren. Die große That der Aufhebung der bis dahin bestandenen Leibeigenschaft genügt, um Kaiser Alexander II. nicht in dem dunklen Bilde eines Tyrannen erscheinen zu lassen. Wir wissen vielmehr, daß der regierende Sprosse des Hauses Romanow persönlich ein von humanen Anschauungen durchdrungener milder Regent ist In der That ist auch nicht die Person des Kaisers gemeint, sondern das sich in der Person des Czaren verkörpernde Prinzip des in Rußland herrschenden Absolutismus. Wir können das sich in so schreckenerregender Weise kundgebende mächtige Aufbäumen der Moskowiten nur verstehen, wenn wir dasselbe als eine Reaktion auffassen gegen die Erscheinungen und Folgen eines von den Großen des Reiches viel mehr, als von dem Kaiser selbst mißbrauchten Absolutismus, als ein Ringen nach verfassungsmäßigen Rechten des Volkes, zu deren Erreichung der ordentliche Weg verlassen und der gewaltsame der Revolution eingeschlagen worden ist. Die russische Regierung sieht, wohin es mit ihren Repressivmaßregeln, unter denen die gegen die freie Presse nicht die am leichtesten empfundene sein mag, gekommen ist. Soll eine Heilung der tiefen Zerrüttung erfolgen, wer weiß, ob nicht das beste Mittel in einer Konstitution zu suchen wäre. Wenn der Kaiser am nahe bevorstehenden Tage seines 25jährigen Regierungsjubiläums seinem Volke eine Verfassung schenken wollte, vielleicht würde die so nothwendige Gesundung im weiten Reiche des Ostens damit begründet.

H. M.

Deutsches Reich.

Verhandlungen des Deutschen Reichstages.

* **Berlin,** 18. Februar. Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend Ergänzung und Abänderung des Reichsmilitärgesetzes und eine Denkschrift über die Münzausprägung. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. v. Hölder die Wahl zum zweiten Vicepräsidenten abgelehnt hat und somit eine neue Wahl stattfinden muß. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung des Reichshaushaltsetats. Präsident des Reichsschatzamts Scholz leitet die Discussion ein, Redner weist darauf hin, daß der gegenwärtige Etat ziffermäßig beinahe ebenso abschließe wie der des laufenden Jahres, und gibt sodann einige Daten über die Ergebnisse des Rechnungsjahres für 1878/79 und des laufenden Jahres. Der Etat für 1878/79 schloß mit einem Deficit von etwa 6 Millionen ab, wogegen die Finanzlage des laufenden Jahres sich ungleich günstiger gestalten wird. Die Ueberschüsse werden sich möglicherweise auf das dreifache beziffern. Die Mehreinnahmen von Zöllen und Tabaksteuer beziffern sich allein auf etwa 24 Mill. Diesem Plus stehen bedeutende Ausfälle an Rübenzucker-, Brau- und Branntweinsteuer (ca 10 Millionen) gegenüber. Der gegenwärtige Etat konnte nicht ohne eine erhebliche Erhöhung der Matricularbeiträge — mehr als 7 Millionen Mark — zum Abschluß gebracht werden. Redner erläutert die Ansätze aus den Zöllen und der Tabaksteuer (ca. 22 Millionen) und führt aus, daß trotz dieser Mehreinnahme wegen der Mehrausgaben die Matricularbeiträge erhöht werden müßten. Unter den Mehrausgaben figuriren die Militär- und die Marineverwaltung mit den erheblichsten Posten; unter den Mindereinnahmen die Bier-, Branntwein- und Rübenzuckersteuer. Redner berührt noch die Münzreform und betont, eine Abänderung der gesetzlichen Münzwährung sei weder in Anregung gebracht, noch in Aussicht genommen. Die Sache liege vielmehr genau noch so, wie sie der Reichskanzler im Juni vorigen Jahres dargelegt. Richter (Hagen) bekämpft den Etat und führt aus, daß die Finanz- und Steuerpolitik in den Einzelstaaten den Erwartungen und Versprechungen, welche man an die Reichs-Finanzreform geknüpft, durchaus nicht entspreche. Statt der verheißenen Erleichterungen hätten die Regierungen der Einzelstaaten noch Steuererhöhungen vorgeschlagen. Andererseits habe sich die Finanzlage des Reiches statt verbessert, geradezu verschlechtert, wie die Erhöhung der Matricularbeiträge beweise.

* **Berlin,** 18. Februar. (Preußischer Landtag) Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des vom Herrenhause zurückgekehrten Feld- und Forstpolizeigesetzes, welches außer mehreren redactionellen Abänderungen auch eine materielle Modification in § 41

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

1. Die Schmuggler.

An einem Oktobermorgen, gleich nach Sonnenaufgang, stand ein junger Mann in Civilkleidern auf dem Terrazzo die Marmo zu Genua und schaute mit einem Fernglase über den Hafen hinweg auf die weite bogenförmige Fläche des Meeres, die man von jenem erhöhten Punkte aus beherrscht.

Das Wetter war ein wenig trübe, der Himmel leicht umflort, auch war es schwül, beinahe drückend, trotzdem aber war die See heftig bewegt. Die Schiffe im Hafen taumelten wie trunken in regelmäßigen Pendelschwingungen hin und her und an den Steinwänden der Molen sich brechend, bäumten sich die dunklen, langen Wellenkämme des offenen Meeres wie unwillig empor und verwandelten sich in weißen Schaum, der hoch zum Himmel aufspritzte und die Luft mit einem intensiven Salzgeruch erfüllte.

Der Terrazzo di Marmo ist eine hohe Mauer mit Bogengängen, welche das Centrum des Hafens umschließt. Sie ist etwa zwanzig Schritte breit und ihr mit Marmorfliesen belegter und mit Ballustraden versehener Rücken bietet einen vortrefflichen Spaziergang. — Man übersieht von hier aus das ganze prächtige Panorama Genua's: das Becken des Hafens mit seinem Walde von Masten und dem Gewühl des Aus- und Einladens, die terrassenförmig ansteigenden Ufer, die Leuchtthürme, dann die Stadt mit ihren zahlreichen Palästen, die steilen Höhen, gekrönt von Forts und jenen einzelnen uralten Genueser Thürmen, Zeugen ehemaliger Größe, umgeben von dunklen Cypressen, von Schlössern und Villen, zwischen welchen die graugrünen Olivenhaine an den Lehnen der Schluchten herabsteigen bis zu den geschützteren Stellen, wo die Sonne brütet, wo das helle Laub der Orangen hervorleuchtet und die schlanke Palme ihren breiten Wipfel aus dem dichten Myrthen- und Kirschlorbeergebüsch hervorstreckt zum tiefblauen Himmel empor.

Hinter dem Terrazzo zieht sich die lange, schmale Via Carlo Alberti hin, an welcher die Arkaden liegen, unter denen sich das fremde Schiffervolk drängt um die Osterien, Kneipen und Kaufläden, ein bunter Knäuel, riechend nach Oel und Zwiebeln. — Tag und Nacht nimmt hier der Lärm, das Gewühl kein Ende, denn ohne Unterbrechung wird hier gearbeitet, ertönt das Hüoh der Eseltreiber, das Rasseln der Räder und der Pfiff der Lokomotive; die dahinter liegenden Häuser und Hotels sind geschwärzt von dem Qualm derselben.

Den jungen Mann mit seinem Fernglase störte übrigens weder der Lärm, noch fesselte ihn der Reiz der Landschaft. Er lehnte gegen die Balustrade und schaute beinahe unverwandt durch ein Teleskop hinaus auf das Meer. Nur manchmal, wie um seinem Auge eine Erholung zu gönnen, setzte er dasselbe ab, dann aber richtete er allemal schnell seinen Blick hinauf nach dem hohen Uferrande zur Rechten. Dort, oberhalb des röthlichen Palazzo del Principe, fällt der Felsen unter den Fortifiktionen schroff, an manchen Stellen fast senkrecht zur Stadt ab. Ein einziger im Zickzack gebrochener Weg führt hinauf. — Es mußte dort irgend etwas sein, was den jungen Herrn ganz besonders interessirte, aber für ein gewöhnliches Menschenauge war da drüben mit dem besten Willen nichts anderes zu entdecken, als einige dunkle Punkte etwa, an einer vorspringenden kahlen Stelle des Hanges. Der Terrazzo war beinahe leer noch, der frühen Stunde wegen, nur einige Müssiggänger überschauten von dort aus, auf dem steinernen Geländer sitzend, das Gewirr des Hafens und in weiten Zwischenräumen genossen etliche Spaziergänger hier die Morgenluft.

Ueber der Stadt lag es noch wie ein Nebelschleier und verschlafen schauten die Hotels, mit geschlossenen Blenden und herabgelassenen Rouleaux, auf das erwachende Gewühl zu ihren Füßen herab.

Die Scala della Rotonda, die eine der beiden Treppen hinauf, welche dem Hotel de la Ville gegenüber auf die Terrasse führt, stiegen langsam ein stattlicher Herr und eine junge Dame. — Einer der dort unten allezeit auf Kunden lauernden Bootsführer, ein alter Kerl mit einem Auge, die rothwollene Mütze auf dem wirren, eisgrauen Haar, und die geflickte Jacke über die Schulter geworfen, war ihnen eiligst nachgehinkt und holte sie auf der Mitte der Doppeltreppe ein.

„Signor Cavaliere! Wollen Sie nicht den schönen Morgen benutzen zu einem kleinen Ausfluge auf dem Hafen? frug er, den vornehm gekleideten Herrn leise am Ellenbogen berührend.

Ein wenig verdrießlich drehte sich dieser um und erblickte den Bootsführer.

„Ah, Luigi, bist du es!“ sprach er, ohne seinen Hut zu lüften und gönnerhaft mit dem Kopfe nickend. „Bedecke dich . . . . geh immer voraus, Carlotta“, wandte er sich dann zu seiner Frau, „ich komme gleich nach . . . . nur ein paar kurze Worte. — Wird's nicht ein wenig frisch sein, Alter, und zu bewegtes Wasser für eine Signora, die sich nicht die Kleider verderben will?“ sprach er mit einem vornehm scherzenden Ton und blickte dabei seiner jungen Gattin nach, welche langsam die Stufen hinaufstieg, als wollte er deren zierlichen Fuß bewundern.

(Fortsetzung folgt.)

(Beeren- und Pilzparagraph) erfahren hat. In der Generaldiscussion spricht v. Heydebrandt für das Gesetz. Windthorst bekämpft den § 41 in der Fassung des Herrenhauses und erklärt, mit dem Beschluß des letzteren sei das Gesetz für ihn und einen großen Theil seiner politischen Freunde unannehmbar. Schmidt (Sagan) für die Beschlüsse des Herrenhauses, desgleichen Ludwig und der Landwirthschaftsminister Lucius. In der Specialdiscussion werden die §§ 1 bis 40 unverändert angenommen. § 41 in der Herrenhausfassung erwähnt das Sammeln von Beeren und Pilzen nicht und gibt implicite anheim, die Materie durch Polizeiverordnung zu regeln. Windthorst beantragt, Wiederherstellung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses, eventualiter zu sagen: „Betreffs der Bestrafung des Sammelns von Beeren und Pilzen bleiben die bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung in Kraft. Der Erlaß neuer polizeilicher Vorschriften ist ausgeschlossen.“ Minister Lucius erklärt den Antrag Windthorst als unannehmbar und gleichbedeutend mit der Ablehnung der ganzen Vorlage. Windthorst zieht schließlich seinen Hauptantrag zurück. Der Antrag Windthorst wird abgelehnt, § 41 in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Die übrigen Paragraphen werden beinahe debattelos unverändert angenommen, hierauf das ganze Gesetz mit großer Mehrheit genehmigt. Der Gesetzentwurf betreffend die linksrheinischen Kirchengemeinden (mit dem sogenannten „Glockenparagraphen“) wurde nach längerer Debatte in der Fassung des Herrenhauses angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr. Vertagungsantrag und kleinere Gesetze.

---

* **Berlin,** 18. Februar. Das Kaiserliche Paar nahm am Dienstage an einem großen festlichen Diner des österreichischen Botschafters Theil. Der Kaiser hatte zu Ehren des Gastgebers die dunkelblaue Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments angelegt, auf der Brust sah man das Eiserne Kreuz und darüber eine Reihe von österreichischen Orden. Die Kaiserin hatte eine silbergraue prächtige Atlasrobe mit Tablier aus persischem Seidenstoffe gewählt, ein Brillantdiadem und eine blaue Feder schmückten das Haar, ein reiches Brillantcollier den Hals. — Das reiche Diner wurde auf den prachtvoll decorirten Tafeln rasch servirt und dauerte kaum eine Stunde. Um 7 Uhr verließen die Majestäten das Palais des Botschafters.

* — Die Nachricht von dem furchtbaren Attentat in Petersburg hat hier in der Stadt in den frühen Morgenstunden eine nicht geringe Aufregung hervorgerufen. Der Kaiser war von der Nachricht sehr erschüttert. Irgendwie neue und genauere Nachricht waren bis zur Nachmittagsstunde im Kaiserlichen Palais trotz wiederholter Anfragen in Petersburg noch nicht eingetroffen. Auch die russische Botschaft ist ohne nähere Nachrichten. Anfänglich wurde die erste Mittheilung über das Attentat sogar bezweifelt oder das geschehene Unglück auf eine Gasexplosion zurückgeführt. — Zu den Personen, welche heute vom Kaiser empfangen wurden, gehörte auch der Fürst Putbus, der zum ersten Mal seit seinen finanziellen Verwicklungen wieder im Palais erschien. — Die viel verbreitete Nachricht, wonach der Fürst Bismarck heute im Reichstage erscheinen sollte, und zwar um anläßlich der ersten Lesung des Etats sich über die auswärtige Politik zu äußern, hat sich als irrthümlich erwiesen. Personen, welche dem Fürsten nahestehen, behaupten, derselbe werde aus Schonung seiner noch immer angegriffenen Gesundheit überhaupt wenig und für die nächste Zeit noch gar nicht im Reichstage erscheinen. Von anderer Seite wird behauptet, der Fürst demonstrire durch sein Fernbleiben gegen die Präsidentenwahl. Man weiß, daß er speciell sich für die Wahl des Abg. v. Bennigsen interessirt hatte. Uebrigens wird die clerical-conservative Coalition den Abgeordneten Ackermann zum zweiten Vicepräsidenten aufstellen und durchbringen. — Die „Gruppe Völk“, d. h. die Vereinigung der aus der national-liberalen Fraction im vergangenen Jahre ausgeschiedenen Mitglieder, denen sich jetzt der Fürst zu Carolath-Beuthen angeschlossen hat, wird heute Abend zum ersten Male zusammentreten. Die Gruppe wird Fühlung mit den National-Liberalen halten und in allen wichtigen Fragen mit denselben zusammen stimmen.

* **Hannover,** 18. Februar. (Verlegung des Altenbekener Bahnhofes.) Wir theilten kürzlich mit, daß die Züge der Bahnstrecke Hannover-Altenbeken bereits vom 15. d. M. ab vom Hauptbahnhofe am Ernst-Augustplatze abgelassen werden sollten. Wie die „H. Post“ jetzt erfährt, ist jedoch erst der 1. März d. J. als derjenige Zeitpunkt in Aussicht genommen, von welchem an die Personenzüge der Hannover-Altenbekener Bahn bis zu dem hiesigen Staatsbahnhofe fahren und daselbst auch wieder zur Ablassung kommen werden. Der nur mit provisorischen Einrichtungen versehene Localpersonenbahnhof der Altenbekener Bahn am Bischofsholerdamme wird mit jenem Tage außer Betrieb gesetzt werden, da auch der mit der Beförderung der Personenzüge verbundene Gepäck- und Eilgutverkehr der genannten Bahn ferner auf dem Staatsbahnhofe seine Abfertigung finden muß. Auf dem letzteren werden sich sämmtliche in der Richtung nach der hiesigen Stadt angelegte Bahnstrecken in einem Schienennetz vereinigen, und der neue Bahnhof wird daher künftig mit Recht den Namen „Centralbahnhof Hannover“ führen können.

* **Solingen,** 16. Februar. Als am letzten Donnerstag Mittag ein am Schalterdienst beschäftigter Postbeamter die Werthobjecte seinem Nachfolger überliefern wollte, vermißte man eine 1700 Freimarken à 50 Pf. enthaltende Mappe, welche er, deß entsann er sich bestimmt, kurz vorher noch in Händen gehabt hatte. Alles Suchen war und blieb vergebens, bis gestern Abend endlich auf Grund gegen ihn erhobener Anklage der 16 Jahre alte Ausläufer eines hiesigen Geschäfts verhaftet und in seinem Besitz mit Ausnahme weniger, die gesammten vermißten Werthzeichen vorgefunden wurden. Das Bürschchen war Donnerstag Morgen zwischen 10 und 11 Uhr zur Post geschickt worden, 20 Marken à 50 Pf. zu holen; der Beamte, welcher dieselben verabfolgte, ließ die betreffende Mappe auf der Fensterbank liegen, und als er später auf einen Augenblick sich entfernte, hatte der Junge nichts Eiligeres zu thun, als durch das offene Fenster reichend, sie in seinen Besitz zu bringen. — Am nächsten Tage schon empfahl sich der Dieb bei einem Bekannten in Lieferung von 50-Pf.-Marken zu reducirten Preisen; dieser Umstand führte auf seine Spur und gestern Abend zu seiner Verhaftung. (B. Z.)

Münster, 18. Februar. Se. Exzellenz der kommandirende Herr General Graf zu Stolberg ist in Berlin gestern Vormittag 11 Uhr von Sr. Majestät dem Kaiser zur Abstattung persönlicher Meldungen empfangen worden.

+ **Aus dem Sauerlande,** 14. Februar. Die Zustände im Sauerland haben schon seit einiger Zeit das öffentliche Interesse auf sich gezogen; während noch für die Oberschlesier gesammelt wurde, sollte die öffentliche Wohlthätigkeit auch für einen Theil der Bewohner des Regierungsbezirks Arnsberg in Anspruch genommen werden. Informationen an Ort und Stelle haben nun die Ueberzeugung verschafft, daß ein Nothstand thatsächlich vorhanden ist und Hülfe hier ebenso gelegen kommen würde, als irgendwo anders. Vor Kurzem hatte zwar ein offiziöser Zeitungsartikel die Zustände in jenen Bezirken so rosig zu färben versucht, daß jede ernstliche Sorge überflüssig erscheinen konnte. Wie wenig aber diese Schilderung den Verhältnissen entspricht, beweist der Umstand, daß in den Bezirken Brilon, Thülen und Rüthen der Arbeiterstand als vollauf beschäftigt bezeichnet, dabei aber zu bemerken vergessen wurde, daß der Tagelohn im besten Falle 1 Mark und nur ausnahmsweise 1.50 Mark, meist aber nur 60 — 80 Pfennige beträgt. Zudem ist es gar nicht zutreffend, wenn der Bericht sagt, es mangele hier nicht an Arbeitsgelegenheit. Das muß auch selbst die Regierung anerkannt haben, indem sie den Gemeinden aufgab, durch Wegebauten Arbeit zu schaffen. Der Rath hört sich gut an, ist aber einestheils wegen der Witterung und der vorher nöthigen Vermessungsarbeiten noch gar nicht auszuführen, anderntheils aber wird der Wegebau schließlich doch wieder von Denen bezahlt werden müssen, denen jetzt damit geholfen werden soll; denn die Gemeinden müssen das Geld leihen, nachdem sie in Folge der Insolvenz vieler ihrer Eingesessenen schon seit Monaten keine Steuern mehr eingezogen haben. Bezüglich der Steuer hat übrigens auch der Staat ein Einsehen gehabt: er inhibirte in sämmtlichen von Mißernten betroffenen Distrikten die exekutorische Beitreibung. Wie weit jedoch ein Steuererlaß stattfinden wird, scheint noch nicht definitiv bestimmt zu sein. Der Grundsteuer-Deckungsfond, aus welchem die betreffenden Grundbesitzer demnächst wohl Unterstützungen erhalten werden, ist leider so unbedeutend, daß die Hülfe nur in homöopathischen Dosen verabreicht werden kann. Inzwischen aber ist der Grundbesitzer wie der Taglöhner in den Gemeinden Brilon, Thülen, Rüthen, Altenrüthen und Callenhardt, sowie in Gemeinden in der Umgegend des Kahlen Astenberges — der höchsten Lage in Westfalen — durchweg in eine Nothlage gerathen, von der man sich ein Bild machen kann, wenn man berücksichtigt, daß die Verarmung in Folge wiederholter Mißernten und systematischer Ausbeutung durch Wucherer während 10 Jahren im Zunehmen begriffen war. Jetzt, nach der letzten, durch Mäuse- und Schneckenfraß, Regenwetter, sowie durch den früh und mit ungewohnter Heftigkeit eingetretenen Frost herbeigeführten Mißernte hat sich dieser Zustand bis zur offenen Noth gesteigert. Wenn Eigenthümer von über 100 Morgen Ackerland, wie das in Thülen und der Umgegend des Kahlen Astenberges der Fall ist, Morgens, Mittags und Abends halbverdorbenes Rauhfutter als Nahrung nehmen, während sie Kartoffeln und Brod seit Wochen nicht mehr auf dem Tisch gehabt haben, so kann das gewiß als Nothstand gelten.

Baiern.

München, 16. Februar. Der Landtag dürfte auch bis zum 21. mit seinen Arbeiten kaum fertig werden und erwartet man daher eine weitere Verlängerung bis zum Schlusse des Monats. Außer der Branntweinsteuer und dem außerordentlichen Militärkredit ist nämlich noch das Disziplinargesetz für Richter zu erledigen. — Nach einer Mittheilung der „Münch. Corr.“ beträgt die Ueberschuldung der verhafteten Adele Spitzeder bereits wieder 200,000 Mark, ein Beweis, daß das „Geschäft“ im besten Zuge war. Nach weiteren Nachrichten hätte man bei ihr auch Quittungen hiesiger Zeitungen gefunden, die sich gegen ansehnliche Summen verpflichteten, nichts über sie oder vielmehr gegen sie zu schreiben. Ganz wie vor dem Krach. Selbstverständlich wird es ihr auch nicht an Rechtsbeiständen gefehlt haben, und werden deren besonders zwei genannt, die sie mit ihren Aufträgen beehrte. Die unverbesserliche Schwindlerin hatte sich bereits auch wieder ganz nobel eingerichtet. Sie hielt sich eine Gesellschafterin und Bediente, amüsirte sich mit Luxushunden, kurz lebte auf großem Fuße auf Kosten leichtgläubiger Thoren, welche durch den ersten Krach noch nicht genug gewitzigt waren. Gegen ihre Verhaftung soll sie Beschwerde erhoben haben, die ihr aber kaum etwas nützen wird.

Sachsen.

Dresden, 17. Februar. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern in Beantwortung einer Interpellation des Abg. Ackermann betreffend das Vagantenthum, daß die Regierung gern bereit sei, helfende Abänderungen der betreffenden reichsgesetzlichen Bestimmungen anzustreben. Der Minister fügte hinzu, daß er als bestes Mittel gegen die mit Drohung verbundene Bettelei die Wiedereinführung der Prügelstrafe ansehe. — Der Schluß des Landtages soll nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen in den ersten Tagen des nächsten Monats erfolgen.

Russisches Reich.

Petersburg, 18. Februar. Offizielle Telegramme melden: Die Untersuchung über die Explosion im Winterpalais ist im vollen Gange. In dem unter dem Boden der Hauptwache-Saales befindlichen Raum, in welchem die Explosion erfolgte, sind drei Arbeiter beschäftigt gewesen, von denen einer die Flucht ergriffen hat. Der Platz vor dem Winterpalais ist angefüllt von Personen, welche dem Kaiser ihre Huldigungen darbringen wollen, in allen Kirchen finden Dankgottesdienste statt, die ganze Stadt hat festlichen Flaggenschmuck angelegt. Die zufällige Verspätung des Kaisers zum Mittagessen hatte ihren Grund darin, daß der Kaiser sich zum Empfang des hier eingetroffenen Prinzen von Hessen begeben hatte. Weitere Telegramme melden, daß die Zahl der Getödteten und Verwundeten eine bei Weitem größere ist, als offiziell gemeldet worden. Die Mine war unmittelbar unter der Wachtstube der Hauptwache, welche an diesem Tage von einem finnländischen Regiment bezogen worden, angelegt und mit Dynamit und Sprengbaumwolle gefüllt. Die Leitung, von der aus die Explosion bewirkt worden, konnte deutlich bis in den inneren Hof in einen Keller, wo Feuerungsmaterial aufgespeichert lag, verfolgt werden. Die Verwüstung ist geradezu entsetzlich, überall sah man verstümmelte Soldaten und einzelne Gliedmaßen derselben herumliegen. Der Knall war kein so gewaltiger, wie man ihn nach den verursachten Verheerungen erwarten konnte. Gleich nach der Explosion wurde das Winterpalais durch Wachen und hauptsächlich durch Offiziere, die aus allen Kasernen und Restaurants herbeiströmten und es sich nicht nehmen ließen, den Sicherheitsdienst momentan persönlich zu versehen, abgesperrt. Eine Abtheilung Garde-Pioniere, die durch den Telegraphen herbeigerufen wurde, räumte die Schreckensstätte auf. Ein panischer Schrecken verbreitete sich natürlich im Palast und der Czar blieb nur darauf bedacht, seine schwerkranke Gemahlin möglichst zu beruhigen. Es scheint außer allem Zweifel zu liegen, daß das Palais auch noch an anderen Stellen unterminirt ist. Nur Personen, die ganz und gar mit den Gewohnheiten des Czaren, sowie mit den Localitäten Bescheid wußten, konnten den verbrecherischen Mordanschlag unternehmen, und es liegt außer allem Zweifel, daß selbst Bedienteste aus der Umgebung des Czaren in den Mordplan eingeweiht waren. Eine starke Kette von Polizeisoldaten hat den Platz vor dem Palais abgesperrt und Jeder, der in das Palais hineinwill, wird, auch wenn er sich legitimirt, mit einer Eskorte dem wachthabenden Offizier überliefert. Die kaiserliche Familie hat sofort einen anderen Theil des Palais bezogen.

Von ganz besonderem Interesse angesichts des neuesten Attentats ist eine Petersburger Correspondenz der „Köln. Ztg.“, worin es u. a. heißt:

„Der Czar ist von all den Unglücksfällen und Erschütterungen der letzten Zeit denn doch lebhaft beeinflußt worden. Seine Gesundheit wankt, seine Stimmung ist trübe, seine frühere Kraft gewichen. Die persönlichen und öffentlichen Sorgen wachsen täglich, ohne Aussicht, daß man ihrer Herr werden könnte. Wenn ich unsere Zustände vollständig in ihren bösen Seiten schildern wollte, wüßte ich nicht, wo zu beginnen. Die Nihilisten ruhen nicht und lassen niemanden ruhen: ihre Aufrufe folgen einander fast ununterbrochen trotz der Bemühungen der Polizei, sie zu verhindern, trotz der Verhaftungen, der Entdeckungen von Druckereien. Die etwas derbe Faust Gurkos vermag eben so wenig etwas auszurichten, als der Eifer Surows. Bis in die obersten Sphären hat der Nihilismus seine Anhänger. In den Gemächern der Palastdame der Kaiserin, Gräfin Panin, in ihrem Bettzeug versteckt, wurden unlängst nihilistische Schriften gefunden, welche diese Dame als Mitverschworene der Revolution erwiesen. Sie wurde nach Archangelsk verbannt. Ohne allen Zweifel aber ist der Hof damit nicht von dem Nihilismus gereinigt worden, und gegen diese nihilistischen Würdenträger kann nur in den seltensten Fällen etwas ausgerichtet werden.

Dabei lebt die hohe Gesellschaft leichtsinnig und verschwenderisch in den Tag hinein, spielt mit dem revolutionären Feuer. Viele allerdings schlagen auch an ihre Brust mit dem Bekenntniß, daß sie, die obere Klasse, an diesen Zuständen die Mitschuld tragen. Der Kaufmann ist sorgenvoll und vorsichtig; die Massen des niederen Beamtenthums, der kleinen Leute bilden das Gros des Nihilismus; das eigentlich niedere Volk endlich, welches bisher immer die sichere Stütze des Czarenthums bildete, beginnt schon mit geringerer Abneigung und Leidenschaft auf die Revolutionsmänner zu blicken.

Alles ist muthlos oder indolent, leichtsinnig, nur die Nihilisten haben den Muth nicht verloren. Der Beamte arbeitet weniger als jemals, ist aber dafür bedacht, sich persönlich für die kommenden Dinge vorzubereiten, vor allem indem er durch Bestechung Geld sammelt. Niemals ist die Bestechung so schamlos betrieben worden als gegenwärtig. Die Luft ist erfüllt von großen Erwartungen, niemand kümmert sich um das Heute, alles blickt gespannt auf die morgenden Ereignisse. Viele erwarten vieles von dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Zaren. Viele fürchten Böses sich ereignen zu sehen vor diesem Zeitpunkt. Es ist eine schwüle, verhängnißvolle Zeit, möge bald eine Lösung dieser Spannung in der Atmosphäre kommen."

Bekanntlich wurde officiös aus Petersburg gemeldet, daß es mit den politischen Hoffnungen bezüglich des Jubiläums nichts ist. Das Einzige, was die Russen vorderhand von der Regierung zu erwarten haben, ist — die Gründung einer neuen Zeitung!

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 19. Februar. Eröffnung der 32. Plenar-Sitzung 5 Uhr 10 M. durch Präs. Dr. v. Lengerke. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, Regierungsseitig Kabinets-Minister Eschenburg, Geh. Reg.-Rath Rohdewald, Forstmeister Feye.

Nach Vorlesung und Annahme der Protokolle vom 13. und 14. Februar meldet der Präsident den Eingang einer Petition des Vorstehers Kuhle in Schieder, enthaltend eine Beschwerde über das Verwaltungsamt hinsichtlich des aus dem Staatsdienste entlassenen Gendarm Meyer, welcher mit seiner Familie jetzt der Amts-Gemeinde-Kasse zur Last falle. Die Petition wird dem Petitions-Ausschuß überwiesen. Es wird dann ferner mitgetheilt der Eingang eines Antrags der Ausschußdeputirten, zum Verkauf eines Stückes des Kuhkampes die Genehmigung zu ertheilen in der Voraussetzung, daß der dafür zu erzielende Kaufpreis ein angemessener sei.

Rücksichtlich der Beschwerde des Herrn Carl Spennemann in Lage vom 24. Mai 1879, Stadtverordneten- und Schulvorstands-Wahlen in Lage betr., beantragt der Ausschuß Annahme folgender Resolution:

In Erwägung, daß aus der Beschwerde nicht erhellt, Petent selbst oder der zum Stadtverordneten Gewählte aber nicht in das Amt eingeführte Lahme habe gegen die dabei vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und gegen den Umstand, daß er auf desfallsige Beschwerde bei Fürstl. Staatsregierung ohne Bescheid geblieben sei, Rekurs an Fürstliches Cabinets-Ministerium ergriffen,

ist Petent auf den ordnungsmäßigen Instanzenzug zu verweisen, ad 2, die Schulvorstandswahlen betr.

In Erwägung, daß zwar die hierbei vorgekommenen Verstöße — die Unregelmäßigkeiten bei der ersten erforderlichen Tornuswahl, die Nichtbeachtung des hierauf bezüglichen Erlasses Fürstl. Consistoriums vom 20. Januar 1879 bis zu dem Zeitpunkte, in welchem dieser Erlaß durch Rescript Fürstl. Kabinets-Ministeriums vom 15. April wieder aufgehoben wurde, sowie das Unterlassen der Einladung einzelner Schulvorstandsmitglieder zu den Sitzungen — zur Kenntniß der vorgesetzten Behörden gebracht sind, auch ein Zweifel an deren Bestreben diese Verstöße, soweit noch thunlich, wieder zu beseitigen, durchaus nicht begründet ist,

In Erwägung jedoch, daß Petent berechtigt erscheint, von den Gründen welche zu der mit jenen Unregelmäßigkeiten zusammenhängenden Annullirung seiner Wahl zum Mitgliede des Schulvorstandes führten, in Kenntniß gesetzt zu werden, daß aber dem entgegen der Erlaß Fürstl. Konsistoriums vom 12. M. v. J., in welchem dem Petenten der Bescheid Fürstl. Kabinetsministeriums vom 15. April eröffnet wird, die bezügl. Erwägungsgründe gänzlich unerwähnt läßt,

ist die Beschwerde Fürstl. Kabinetsministerium zu näherer Prüfung und ev. Berücksichtigung zu überweisen.

Bei der nun folgenden 3. Lesung des Antrages des Abg. von Lengerke und Genossen, das durch Gesetz v. 28. Febr. 1878 auf 5 ℳ jährlich erhöhte Schulgeld für diejenigen Schulsteuerpflichtigen, welche nach § 9 des Klassen- und Einkommen-Steuer-Gesetzes vom 6. Juni 1868 innerhalb der zwölf ersten Steuerstufen eingeschätzt sind, auf 3 ℳ wieder herabzusetzen, findet dieser Antrag Annahme.

Cabinets-Minister Eschenburg erklärt, die Regierung stehe zu diesem Antrage noch auf demselben Standpunkte den er wiederholt im Landtage auseinandergesetzt. Hiernach wird das Gesetz wegen der Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber ꝛc., wie es aus 2. Lesung hervorgegangen, in 3. Lesung genehmigt.

Als Mitglied der Ankaufs-Commission für Pferde bei Mobilmachungen wird Gutsbesitzer Klemme zu Rentorf mit 11 gegen 8 Stimmen, Ottomeyer-Wellentrup und je 1 Stimme von Both-Detmold und Meyer-Wendlinghausen gewählt.

Es folgt nun 2. Lesung derjenigen §§ des Fischerei-Gesetzes, welche an den Ausschuß zurückgewiesen waren. Einzelne §§ gaben zu längerer Debatte Anlaß, so währte z. B die über § 7, „betr. das Betreten der Ufer seitens der Fischereiberechtigten bei Ausübung der Fischerei" eine volle Stunde. Die Anträge der Commission werden im Allgemeinen mit noch einigen Unteranträgen genehmigt, doch hat es den Anschein, als wenn das Gesetz, wie es nunmehr gefaßt ist, Annahme seitens der Staatsregierung wol schwerlich finden dürfte.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr, nächste Sitzung Freitag nachmittags 5 Uhr.

* * *

F. **Lemgo**, 19. Februar. Im dichtgefüllten Saale des Herrn Losch hielt der Gymnasiallehrer, Herr Prof. Bernhard, gestern Abend 8 Uhr den ersten Theil seines Vortrags über Friedrich den Großen, welcher ungefähr 1¼ Stunde in Anspruch nahm und durch den zahlreichen Besuch, worunter auch Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Luise weilte, gebührende Anerkennung fand.

Redner führte zu Anfang aus, daß es ein gewagtes Unternehmen sei, das Bild eines solchen Helden vor dem geistigen Auge einer gebildeten Versammlung in Gestalt eines solchen Vortrags entrollen zu wollen und gab dann die Gründe an, welche ihn hierzu bestimmten. Um das Wirken und Streben eines solchen Mannes, sowie die Triebfedern desselben, die Umstände, welche hemmend wirkten und die Verwirklichung seiner Pläne erschwerten, endlich auch die Verdienste, welche er sich erwarb, richtig würdigen zu können, — hieß es weiter, — sei es nothwendig, die Verhältnisse, unter denen er geboren und erzogen, unter denen er zum bewunderungswürdigen und Bewunderung fordernden Helden nicht allein seiner Nation, sondern gar der gesammten civilisirten Welt emporgestiegen, zu kennen. Dem entsprechend folgte eine Schilderung über die Entwickelung und Stellung der preußischen Monarchie bis zum Auftreten Friedrich's, dessen Altvordern Verdienste, nämlich die des großen Kurfürsten und Friedrich Wilhelm's I, besonders hervorgehoben wurden.

Die familiären Verhältnisse, unter denen der Kronprinz Friedrich erwuchs, fanden in einer sehr treffenden, wenn auch in einigen Stücken etwas hart klingenden Charakteristik seiner Eltern sowohl als seiner Geschwister beredten Ausdruck. — Daß der junge Kronprinz, einer knorrigen Eiche gleich, „kernfest und auf die Dauer", auch immer zuverlässig, sonst aber sich oft von willkürlichen Eingebungen treiben lassend, sich nicht im Sinne seines durch und durch deutschen, strengen und energischen Vaters entwickelte, berührte Redner nur leichthin, da er die Kenntniß der allgemein bekannten Jugendgeschichte seines Helden mit Recht voraussetzen konnte und mußte. — Als Wendepunkt seines Lebens wurde die Küstriner Gefangenschaft nach dem mißlungenen Fluchtversuche unter Mitwissen und Mithülfe seines Freundes, dem dieser Fluchtversuch durch die unerbittliche Strenge und den gereizten Zorn des Königs das Leben kostete, gebührend hervorgehoben und treffend als vorbereitende Schule seines später so segensreichen Lebens bezeichnet.

„Ohne dann ein buntes Kriegsbild" des wieder mit seinem Vater versöhnten und mittlerweile zur Regierung gelangten Sohnes, auf den sein Vater noch auf dem Sterbelager als seinen Rächer hingewiesen, entfalten zu wollen, suchte Redner in knappen Worten die Bedrängnisse und Schwierigkeiten des nach Thatenruhm dürstenden Königs während der schlesischen Kriege, sowie die gerechte Veranlassung zu denselben und die Berechtigung der in denselben verfolgten und durch sie verwirklichten Pläne, nachzuweisen, was auch vollkommen gelang. Der vielgemachte Einwurf, daß es seitens Friedrichs keineswegs ritterlich gehandelt sei, der ohnehin sehr bedrängten jungen Kaiserin Maria Theresia, der ihr Vater Karl VI. durch die pragmatische Sanktion die Nachfolge in der Regierung ohne Widerspruch zu sichern geglaubt hatte, durch die gemachte Forderung zuzusetzen, wurde entschieden damit zurückgewiesen und durch Citate Spinoza's u. A. begründet, daß es für einen Regenten, dem die Führung eines so bedeutenden Staates wie Preußen damals schon war, dem das Wohl so vieler Menschen anvertraut sei, weder Pflicht noch Recht sei, sich von persönlichen Gefühlen leiten zu lassen, sondern vielmehr so vorzugehen verpflichtet sei, wie es die Politik, das Interesse des Staates als Gesammtheit erheische.

Wie Preußen in den ersten schlesischen Kriegen sich dann zur Großmacht ausgebildet und sich 11 Jahre später im siebenjährigen Kriege als solche zeigte und bewährte, inwiefern Friedrich den durch seine Thaten erworbenen Namen des Großen verdiene, unter welchen Verhältnissen dieser Titel nach Friedrichs eigener Ausführung in der von ihm gezogenen Parallele zwischen seinem Vorfahren, dem großen Kurfürsten, und Ludwig XIV., für den Voltaire den Namen eines „Großen" in Anspruch nahm, überhaupt einem Regenten zuzusprechen sei, war Gegenstand der ferneren Erörterung. Nachdem endlich noch der segensreichen Thätigkeit Friedrichs in seinen Friedensjahren gedacht war, während welcher er sich als ein ebenso talentvoller Friedensfürst zeigte, als er sich zuvor der Welt als unübertroffenes Feldherrngenie präsentirt hatte, schloß der in jeder Beziehung als sehr gelungen und interessant zu bezeichnende Vortrag mit dem bairischen Erbfolgekriege, der Theilung Polens und der Aufrichtung des Fürstenbundes im Jahre 1785, als letzte Ereignisse in dem so ruhm- und thatenreichen Lebens Friedrichs, an denen er mehr oder weniger betheiligt war.

Die Fortsetzung des zweitheiligen Vortrags findet Mittwoch, 25. cr. statt; zu wünschen wäre es, daß das versammelte Auditorium alsdann nicht wieder durch das fortwährende Thürgeknarre der sich Verzögernden, wie dieses Mal, in so unliebsamer Weise gestört würde.

8. **Lemgo**, 18. Februar. In einem Nebenhause der früher Röding'schen Besitzung an der Papenstraße brach heute Abend gegen ½10 Uhr Feuer aus, welches jedoch, Dank der frühzeitigen Entdeckung desselben, ohne weiteren Schaden anzurichten, gelöscht wurde. Dasselbe soll vom Schornstein ausgegangen sein und den Beschuß des Bodens entzündet haben. Würden die Flammen das in Stroh gelegte Dach erreicht haben, so hätte das ganze Haus leicht ein Raub der Flammen werden können.

E. **Schötmar**, 16. Februar. Gestern wurde in Schötmar im Gasthause des Herrn Korf von dem Herrn Cordes in Detmold unter Mitwirkung der Herren Behmeier in Schlangen, Döhnel und Lacour in Detmold ein Concert gegeben, in welchem alle Mitwirkenden ihre allbekannte Meisterschaft in ihrem Fache gut bewährten und daher die Anwesenden in reichem Maße befriedigt wurden. Leider war das Concert nicht so zahlreich besucht, als es hätte wohl der Fall sein können und wir den Concertgebern gewünscht hätten; es mochten etwa gegen 100 Personen anwesend sein. Dies hatte wohl einmal darin seinen Grund, daß das Concert nicht genügend durch die Blätter bekannt gemacht war und zum Andern darin, daß in letzter Zeit mehrfach Concerte gegeben waren. Von Salzuflen waren besonders wenig Personen anwesend. Man glaubte bei der Umschau im Concertsaale den Schatten des Salzufler Bahnhofes zu verspüren. Daß der seine Schatten bis hinein nach Schötmar, hinein in das früher so schöne gesellige Leben zwischen Schötmar und Salzuflen geworfen hat, ist gewiß sehr zu beklagen. Hat man doch früher mit vereinter Kraft in edlem Wetteifer der edlen Musika gepflegt und nun — das Schmollen auch bei solchen Veranlassungen. Hoffentlich wird das bald wieder besser und Eintracht und Friede die Herzen verbinden, damit Kunstgenüsse in den beiden Oertern wieder möglich sind, — denn vereinte Kraft macht stark.

Das Programm des Concertes war eben nicht reichhaltig und mannigfaltig, enthielt aber nur recht gute Musikstücke, die allesammt vorzüglich vorgetragen wurden. Herr Cordes trug drei Stücke vor und erntete, wie nicht anders zu erwarten war, rauschenden Beifall. — Auch Herr Behmeier spielte vorzüglich und fand daher auch volle Anerkennung mit seinem dritten Stücke „Lied ohne Worte von Mendelssohn". — Herr Döhnel trug seine beiden Solostücke auf der Geige nicht minder gut vor; besonders gefiel wohl den meisten Anwesenden die „Ungarische Rapsodie von Hauser." — Zum Schluß wurde noch ein Concertstück für zwei Violinen von den Herren Döhnel und Lacour recht gut vorgetragen. Wir möchten diesem Musikstück fast den Preis des Abends zuerkennen und es war daher selbstverständlich, wenn auch sie für ihre Leistung volle Anerkennung fanden.

= **Aus dem lippischen Osten**, 17. Februar. Es würde gewagt sein, wollte man schon jetzt, nachdem die Winterfrucht ihrer schützenden Schneedecke entkleidet, irgendwie sichere Schlüsse auf den Ausfall der diesjährigen Ernte ziehen. Weiß man doch noch nicht, was die nächste Zeit bringen wird. Soweit man aber jetzt sehen kann, hat der harte Winter den Früchten keinen oder wenig Schaden gethan. Die Felder sehen zwar etwas „verschlafen" aus, was namentlich von Raps und Rübsen gilt. Ein frisches Regenbad wird ihm aber hoffentlich bald wieder das alte Aussehen geben, zumal nur die oberen Blätter etwas Schaden gelitten haben, das Herz der Pflanzen aber ganz gesund geblieben ist. Der Weizen steht wie ein Hechelbusch, und der Roggen, welcher nicht zu spät gesäet worden, hat einen guten Stamm. Auch der Klee läßt nichts zu wünschen übrig. Für ihn war aber das Aufhören der Nachtfröste die höchste Zeit, denn sonst wäre der auf nassen Boden bestellte verloren gewesen. Die Fortdauer des jetzigen milden Wetters, wenigstens bis dahin, daß der Frost aus der Erde, wäre eine wahre Wohlthat für alle junge Pflanzen.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 19. Februar. Der Nowoje Wremja zufolge trat die Explosion, welche vom Erdgeschosse aus, wo sich die Centralheizungseinrichtung befindet, erfolgte, genau in dem Augenblick ein, als der Kaiser in Begleitung des Prinzen von Hessen und des Fürsten von Bulgarien durch die eine Thür, die gesammte kaiserliche Familie mit Ausnahme der kranken Kaiserin durch die andere Thür eintreten wollten. Die Explosion war dermaßen stark, daß die Gewölbe des Erdgeschosses so wie die der Wachstube durchbrochen und in dem kaiserlichen Speisesaale die Dielen krumm gezogen und die Tische und das Geschirr auseinander geschleudert wurden. Zwei im Saale befindliche Diener erhielten Verletzungen. Für die Kraft der Explosion spricht ferner die große Zahl der im Winterpalais und in den benachbarten Häusern am Newaquai zersprungenen Fenster. Da durch den Luftdruck das Gas ausgelöscht war, so herrschte nach der Explosion vollkommene Finsterniß. Der Kaiser bewahrte während des ganzen Vorfalls volle Geistesgegenwart.

Die Agence Russe meldet: Ueber die Urheber des Attentats liegen keine zur Veröffentlichung geeigneten Nachrichten vor. Die Untersuchung nimmt unausgesetzt ihren Fortgang. Der Speisesaal des Winterpalais ist stark beschädigt, alle Fenster sind zertrümmert und der Fußboden ist in die Höhe gehoben. Außer den acht durch die Explosion sofort zerschmetterten Soldaten sind noch zwei weitere Soldatenleichen unter den Trümmern gefunden worden. Von den 45 verwundeten Soldaten sind inzwischen noch mehrere gestorben.

Berliner Course vom 19. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,80	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100,10		
3½ „ Staatsschuldsch.	95,10	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,40	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei „ . . .	145,40
4 „ „ „	100		
4½ „ „ „	103,25	Braunschw 20 Thlr.-Loose	99,50
4 % „ Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,50	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	135,50

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	101,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,30
7 „ New-Yorker Anl.	117,75		
6 „ „ „ „	116,25	Oesterr. 1864er Loose	319
4½% Schwed. Anl.	102,30	6 „ Ung. Goldrente	88,20
4 „ Oesterr. Goldr.	73,90	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,50
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,80	5% Russ. 1862er Anl.	87,25
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,40	5 „ „ 1871/3er „	87,80
		5 „ „ 1877er „	89,50
		5 „ „ Orient-III„	61

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,25	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	102,75
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,20
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	99,75
5 „ „ „	100 105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	109,75	Rheinische	158,25
Berlin-Stettiner	115	do. neue	150,40
Köln-Mindener	148	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,10
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	51,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	104,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,40
3½ „ do. III. S. La. C.	87,60	4½ „ „ „ VII. „	101,40
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,40	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	101,40
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	375,60
5 „ do. IX. „	106	3 „ do. v. 1874	368,90
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	93,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,60		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110,75	Norddeutsche Bank .	167,90
Bremer „	105,10	Reichsbank	159.—
Coburger Credit „	93,10	Köln. Wechslerbank .	108,60
Deutsche „	151,50	Deutsche National „	130,75
Disconto-Gesellschaft	198,50	Essener Credit-Anstalt	105,50
Dresdener Bank. . . .	129,90	Schaafh. Bankverein .	108,25
Deutsche Effecten „	135,80	Westfälische Bank . .	102,50
Hannover'sche Bank .	106,30		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	141,75	Egestorff's Salzwerke	102,75
SächsMasch. (Hartmann)	108	Georg Marienh. St. Act.	122,75
Hibernia	109,10	Hannov. Masch.	27,25
Königs- u. Laurah. . .	138,25	Hörder Hütten	84,25
Dortm. Union St. Prior.	119	Menden u. Schwerte .	108
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	89,75
Bochumer Gussstahl .	93	Nordd. Lloyd-Actien	101,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 19. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	731,8	+ 6,7	S., frisch, wolkig, Seegang hoch.
Stockholm . .	761,6	— 5,4	SSO., stürmisch, Schnee.
Haparanda . .	766,0	—13,0	S., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	778,3	—20,9	SSO., still, wolkenlos.
Moskau	776,5	—25,0	NNW., still, heiter.
Cork	735,3	+ 8,9	WSW., stark, halb bedeckt, grobe See.
Brest	748,5	+ 8,5	SW., stark, Regen, Seegang hoch.
Helder	745,6	+ 8,0	SSW., frisch, Regen.
Sylt	748,2	+ 4,3	S., schwach, Regen.
Hamburg . . .	752,4	+ 4,8	SSO., mässig, bedeckt, Regen, neblig.
Swinemünde .	758,3	— 7,5	S., stark, bedeckt, nachts Graupeln u.
Neufahrwasser	765,0	—12,3	SSO., frisch, bedeckt. [Glatteis.
Memel	768,0	— 8,0	SO., stark, halb bed., nachts hart. Wind,
Paris	755,5	+10,8	SSW., mässig, bedeckt.
Karlsruhe . .	758,9	+ 9,6	SW., frisch, bedeckt, nachts Regen.
Wiesbaden . .	757,2	+ 5,8	SO., still, bed., gest. u. nachts Regen.
Kassel	754,7	+ 7,2	SSW., leicht, Regen.
München . . .	762,1	+ 2,0	S., frisch, wolkig.
Leipzig . . .	758,3	+ 2,6	SO., leicht, bedeckt.
Berlin	757,7	+ 0,1	SO., still, Nebel.
Wien	762,8	+ 2,6	SO., still, bedeckt.
Breslau . . .	761,7	— 6,9	OSO., schwach, Regen.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 5	+ 7,3	92	SW. starf.
20.	8 U. Mrgs.	27. 5,2	6,4	94	
20	1 „ Mtgs	27. 5,5	7	90	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.

Am **Mittwoch**, den 25. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Diestelbruch versteigert werden:

I **Schutzbez. Meinberg, Forstdistr. Straug:** Von Nr. 9 ab: 1190 St. Ficht. Baumpf., 3620 desgl. Bohnenstg., 1530 Blamenst., 350 rm Fi. Durchf. Reis., 370 rm Buchen Durchf. Reisig u. 5 rm Erl. Reis.

II **Schutzbez. Diestelbruch, Forstdistr. Röhen:**

135 rm Erlen Schlagh, 90 rm Birk. Reisig u. 1 rm Eich. Nutzh.

Forstdistr. Schlen 5 rm Aspen Kloben.

Forstdistr. Dickeberg: 25 St. Lärchen Stg. III. Cl. u. 37 St desgl. IV. Cl.

Teuthof, den 19. Febr. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 24. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu **Dalbke** an Buchenholz: 11 Stück Nutzholz, 166 Raummeter Kloben und Knüppel, und 24 Reisighaufen, aus dem Forstdistricte 27. **Wildemannskuhle** am Rothenberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 18. Febr. 1880.

Der Oberförster. **Wageuer.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag d. 23. d. M. soll im Schutzbezirk Falkenburg an Ort und Stelle nachbenanntes Fichten- und Eichen-Nutz- sowie dergl. und Buchen-Brennholz öffentlich meistbietend verkauft werden:

a. **Morgens 10 Uhr im Forstd. Langenberg** [70 u. 71] 9 Stck. Fichten-Nutzh. zu 5,10 fm, 70 Stck. dgl. Stgn. II. bis V. Cl. und 52 rm dgl. Nutz-, Kloben und Knüppelholz in Haufen von ungek. Stämmen.

Kauflustige wollen sich hierzu auf dem Chausseewege oben auf der Gr. Egge einfinden. Die Hölzer sind fast sämmtlich an den vorgedachten Weg gerückt.

b. **Nachmittags 1 Uhr im Forstd. Schliepstein** [67] 23 Stck. Eichen-Nutzh. zu 17,67 fm., 7 rm dgl. Kloben und Knüppel ungekürzt, 27 rm Buchen-Kloben und Knüppel und 9,5 rm Buchen- und Eichen-Astreisig.

Hierzu wollen sich Käufer zur festgesetzten Zeit beim Steinbruch versammeln.

Berlebeck, d. 18. Febr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Schieder.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 27. d. M., Morgens 10 Uhr soll im Dose'schen Gasthause hierf. nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. aus dem Forstdistrict Pferdekämpe (9) 73 Stück Eichen Nutzholz zu 63,44 fm.
2. aus dem Forstdistrict Sunderbruch (13) an Buchenholz 48 rm Kloben, 21 rm Knüppel u. 130 rm Astreisig u. an Erlenholz 13 rm Knüppel.
3. aus dem Forstdistrict Hirschsprung (17) 560 rm Buchen Durchf. Reisig.
4. aus dem Forstdistrict Kahlenberg (6) 255 rm Buchen Durchf Reisig u.
5. aus dem Forstdistrict Hammerberg (3) ca. 100 rm Buchen Durchf. Reisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 18. Febr. 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Berlebeck. Zu äußerst billigen Preisen wird

Kloben- und Knüppelholz

abgegeben.

Col. **Schröder** Nr. 21.

Alle Diejenigen,

welche noch Forderungen an die verstorbene Frau Major Steffen haben, werden gebeten, dieselben spätestens

bis zum 25. Febr.

bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen, da solche später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Steffen,

Lieutenant im Füsilier-Regiment 86.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2 Uhr verschied an einer Lungenentzündung sanft und schmerzlos, nach 5 tägigem Krankenlager unsere theure Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Louise Köhmer,

geb. Gregorius

im begonnenen 75. Lebensjahre.

Es bittet um stille Theilnahme

F. W. Böhmer

für sich und im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Bexten, 19. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet am Montag den 23 d. Mts., Morgens 10 Uhr statt.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 25. Februar Nachmittag 2 Uhr sollen im Städtischen Gehölz bei der Ziegelei 40 bis 50 Haufen Tannen-Sparren und Leiterbäume verkauft werden. Käufer wollen sich auf die angegebenen Zeit im Gehölz einfinden.

Lage, den 20. Februar 1880.

Der Magistrat.

i. V.: **Wilh. Borsdorf.**

Colonatsverkauf.

Der Colon und Maurermeister **Sander** in Belle, beabsichtigt seine Stätte Nr. 78 das., wozu ein Wohnhaus und ein Schoppen (versichert in der Brandcasse mit 5300 ℳ) nebst einem Pflanzen- und drei Gemüsegärten, dem vorhandenen Hofraum, sowie ca. 36 Schffl. Ackerland, welches theils im Lippischen, theils im Preußischen Gebiet belegen ist, gehören, am

Mittwoch, den 25. d. M., Vormittags ½11 Uhr,

in seiner Wohnung öffentlich meistbietend im Ganzen oder Einzelnen zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wöbbel, den 10. Febr. 1880.

Unterwoigt Meinberg,

Verm. Auftr.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Wegen Einschränkung des Miethsfuhrgeschäftes sind bei der Posthalterei in Barntrup:

2 Doppel-Ponys (mit Kummetgeschirr),

1 großes gutes Ackerpferd,

1 halbverdeckter Einspännerwagen,

1 sechssitziger, noch fast neuer, geschlossener Wagen

überzählig und daher jederzeit verkäuflich.

Täglich frisch gebrannten Caffee

à ℔ 1,40 ₰ und 1,60 ₰

empfiehlt Otto Tilly.

Eine tüchtige

Köchin

wird gegen hohen Lohn gesucht. Zu erfragen bei Frau **Festing.**

Heiter auch in ernster Zeit.

Ein Vademecum des Frohsinns und der guten Laune. — 45 Heftchen komisch-humorist. Vorträge. Sehr dankbar und in geselligen Kreisen von erprobter Wirkung. — Preis für alle 45 Heftchen 90 Pf. Gegen 1 Mark in Briefmarken erfolgt franco Zusendung.

Verlag der Körner'schen Buchhandlung in Erfurt.

Zur bevorstehenden

Confirmation

empfehle ich

Schwarz Tuch, Croisé, Satin, Tricot etc. zu Knabenanzügen, Schwarz Thybet, Cachemire, Rips und Popelien, Fichus und Umhänge, weisse Unterröcke, Kragen, Manchetten und Slipse, Lavalliers und Shälchen.

W. Starke.

Ich erhielt wieder eine große Sendung

Hoffnungs-Mühlsteine

in allen Größen, welche ich zu Original-Preisen abgebe. Die Vorzüge dieser Steine, namentlich zum Roggen-Mahlen, dürften den meisten Mühlenbesitzern und Müllern bereits bekannt sein.

Steinheim, den 18 Febr. 1880.

F. Ottomeyer.

Am Mittwoch Abend ist mir auf der Chaussee von Blomberg-Reelkirchen ein

weißer Pudel nachgelaufen.

Hermann Siekmann.

Reelkirchen b. Meinberg.

Eine kleine

Familienwohnung

zum 1. April gesucht.

Wo sagt d. Exp. d. Bl. (472)

Böhm. Kleesaat,

garantirt seidefrei, empfiehlt zu billigen Preisen.

Paul Schomeyer, Salzuflen.

Erdschaufeln

für Eisenbahn-Arbeiter sind zu haben bei **L. Schonder & Co.**

Walzdrath

zu Einfriedigungen von Grundstücken in bekannter Güte ist stets vorräthig bei **L. Schonder & Co.**

Erziehungsanstalt für Mädchen

von

F. Lieber,

Diez a. d. Lahn.

Prospecte u. Referenzen durch die Vorsteherin.

Die Ehefrau Tischlers Fr. Heitland hierf. hat die der Ehefrau Ziegelmeister Karl Beckmann hierf. zugefügte wörtliche Beleidigung zurückgenommen, Ehrenerklärung gegeben und um Verzeihung gebeten, welches auf Antrag hiermit bekannt gemacht wird.

Lage, den 18. Febr. 1880.

A. Hanke

Schiedsmann.

Umziehungshalber verkaufe mein Waarenlag r zum Einkaufspreis von heute ab bis zum 1. März, worunter sich kurze und lange Pfeifen, Stöcke und verschiedene Meerschaumspitzen befinden.

Detmold, den 19. Febr. 1880.

W. Lüdeking.

Drechslermeister.

Die 6. und letzte

Kammermusik-Soirée

wird, unter gütiger Mitwirkung von Frau Teo Caspari, nicht Mittwoch den 25., sondern eingetretener Umstände halber schon **Montag d. 23. d. M.** stattfinden.

Programme besagen das Nähere.

Jul. Schmidt.

Odeon

Sonntag d. 22. Februar c.

Großes

Extra-Concert

ausgef. von der ganzen Regm. Musik.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Sonntag den 22. Februar

Tanzvergnügen

bei L. Geller.

Lage.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 44. Sonnabend, 21. Februar. 1880.

Eine Stimme aus Oldenburg über die Wirksamkeit der dortigen Gemeindeordnung.

Unser Leitartikel vom 11. d. M. enthielt die Behauptung, die Oldenburgische Gemeindeordnung, welche dem Entwurfe einer neuen Gemeindeordnung für unser Land zu Grunde gelegt ist, bewähre sich in Oldenburg gut. Um nun den mannichfach laut gewordenen Zweifeln an der Richtigkeit jener Behauptung begegnen zu können, sind wir von befreundeter Seite in den Stand gesetzt, das nachstehende hierher gelangte Schreiben des Geheimen Staatsraths Jansen — Ministers des Innern für das Großherzogthum Oldenburg — der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ew. ꝛc. verfehle ich nicht auf Ihr sehr geehrtes Schreiben vom 15. d. M. im Anschluß an die in demselben gestellten Fragen, zu deren Beantwortung ich mit Vergnügen bereit bin, folgendes ganz ergebenst zu erwidern:

Zu 1. Die Landgemeinden im Herzogthum Oldenburg werden sämmtlich von selbstgewählten Vorstehern verwaltet und ein Bedürfniß in Ermangelung geeigneter Persönlichkeiten für das Gemeindevorsteher-Amt eine commissarische Verwaltung eintreten zu lassen, hat sich bisher in keinem Falle ergeben. Die Gemeindevorsteher gehören durchweg dem bäuerlichen Grundbesitz an; nur in vereinzelten Fällen fungiren als solche auch Kaufleute, Rechnungsteller, etz.

Zu 2. Die Oldenburgische Gemeindeordnung vom 15. April 1873 ist im Wesentlichen — angepaßt den inzwischen eingetretenen Veränderungen der Gesetzgebung im Lande und im Reiche — nur eine neue Redaction der Gemeindeordnung vom 1. Juli 1855 und es bestehen demnach die Grundsätze derselben sowohl was die Organisation der Gemeindeverwaltung als was das den Gemeinden überwiesene Maaß von Selbstverwaltung angeht, im Herzogthum seit etwa fünf und zwanzig Jahren in Geltung. Daß sich in dieser Zeit die Gemeindeordnung in allen Theilen des Landes vollkommen bewährt hat und verhältnißmäßig rasch in Fleisch und Blut wie in die Gewöhnungen und Anschauungen der Bevölkerung übergegangen ist — darüber dürfte bei uns weder bei den Behörden noch in den betheiligten Kreisen des Publicums eine Meinungsverschiedenheit bestehen, und ich glaube nicht, daß es im Herzogthum eine Gemeinde giebt, welche die gegenwärtige Gemeindeverfassung ungeachtet der hohen Ansprüche, welche sie vielfach an den Einzelnen stellt, missen möchte. Selbstverständlich sind die Leistungen der Selbstverwaltung der Gemeinden am tüchtigsten in denjenigen Landestheilen, in welchen, wie in den Marschen, die Bevölkerung am wohlhabendsten und von Altersher auch auf anderen Gebieten (Deich- und Sielgenossenschaften) an die eigene Verwaltung ihrer Angelegenheiten gewöhnt ist; aber auch auf der Geest und im Oldenburgischen Münsterlande genügen die Gemeindevorsteher — von ganz vereinzelten Ausnahmen abgesehen — den Anforderungen der Gemeindeordnung durchaus und die erziehende und fördernde Wirkung der letzteren ist in der jüngeren Generation der Gemeindevorsteher bereits in erfreulicher Weise erkennbar.

Das Bedenken, daß es für die Stellen der Gemeindevorsteher in den ländlichen Verhältnissen an geeigneten Persönlichkeiten fehlen werde, spielte — gepaart mit der Besorgniß, daß man die Gemeindeverwaltung, wie in der französischen Zeit, in die Hände der Schreiber treibe und durch Uebermaaß von Ansprüchen das bäuerliche Element zurückschrecke — auch bei uns bei der Berathung über den Entwurf der Gemeindeordnung von 1855 seine Rolle. Indessen hat die Erfahrung diese Voraussetzungen nicht bewahrheitet; vielmehr functionirt der Organismus der Gemeindeordnung seit fünf und zwanzig Jahren in allem Wesentlichen zu voller Zufriedenheit aller betheiligten Kreise. Genehmigen etz. etz.

gez. Jansen.

Deutsches Reich.

Verhandlungen des Deutschen Reichstages.

* **Berlin,** 19. Februar. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Da indeß das Haus nur sehr schwach besetzt und anscheinend beschlußunfähig ist, so beantragt Windthorst, die Wahl erst am Schluß der Sitzung vorzunehmen. Das Haus ist damit einverstanden und fährt in der Etatsberathung fort. Zimmermann beantragt außer den vom Abg. Rickert beantragten Ueberweisungen einzelner Etatsgruppen an die Budget-Commission noch weitere Etatstheile an die Commission zu verweisen. Kardorff äußert einige Wünsche bezüglich der geschäftlichen Behandlung, plaidirt für zweijährige Budgetperioden, aber alljährliche Berufung des Reichstags und wendet sich dann gegen die gestrigen Ausführungen Richters, sucht dessen Angriffe auf die neue Finanz- und Zollpolitik zu widerlegen und behauptet, daß die Einzelstaaten nur durch die Mehrerträge aus den Zöllen vor einer erheblichen Mehrbelastung bewahrt seien. Die Militärnovelle sei eine der wichtigsten Aufgaben der Session. Es handle sich nicht mehr um Befürchtungen vor dem französischen Revanchekrieg. Auch die Zustände im Osten seien bedenklich, man möge nur an die furchtbaren Attentate auf den Kaiser von Rußland denken, den Monarchen, der seinem Volke die Fesseln der Leibeigenschaft abgenommen. Es sei unvermeidlich, daß die Bewegung dort in einen auswärtigen Krieg explodire. Gäben doch die Panslavisten und Nihilisten schon die freche Parole aus, Konstantinopel müsse in Berlin erobert werden. Solche Strömungen seien oft stärker als die Friedensliebe eines Cabinets. Daher müsse man sich vorbereiten, nach Osten und Westen Front zu machen. Wer unter solchen Umständen die Verantwortung dafür tragen wollte, die Militärvorlage abzulehnen, mag es thun. Redner thue es nicht. Er glaubt, das Volk werde dem Reichstage für die Annahme der Vorlage dankbar sein. Bamberger wendet sich gegen die Deductionen Kardorffs und erörtert speciell die Wirkungen der neuen Finanzpolitik auf das Bank- und Münzwesen. Redner bemerkt hierbei, wenn die Regierungen behaupteten, eine Aenderung des Münzsystems sei weder angeregt noch in Aussicht genommen, so sei das natürlich völlig legal gemeint, aber thatsächlich befänden sich die Regierungen in einem Irrthum. Redner glaubt, daß dasjenige, was seit einem Jahre geschehe, und dasjenige, was uns für das gegenwärtige Jahr angekündigt werde, eine thatsächliche Abänderung des Münz- und Bankgesetzes involviren werde. Schatzsecretär Scholz bemerkt gegenüber Bamberger, man habe in den Regierungskreisen an Experimente auf dem Gebiete des Münzwesens niemals gedacht. Gegenüber Richter, welcher von den unerfüllten Versprechungen des Reichskanzlers gesprochen, bemerkt Scholz, es habe sich nicht um unerfüllte Versprechungen der Regierung gehandelt, sondern um Forderungen zur Durchführung der Finanz- und Steuerreform. Die verlangten Mittel seien aber nicht in vollem Umfange gewährt worden und deshalb könnten auch noch keine Steuererlasse eintreten. Bebel bekämpft die Militärgesetznovelle, meint, der Hinweis auf die Möglichkeit eines gleichzeitigen Angriffs von Ost und West sei ein haltloses Schreckbild. Redner verbreitet sich über die minlösen Wirkungen des Militarismus.

2

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Ein wenig Seegang ist allerdings“, erwiderte der Alte, die Mütze noch immer in den schwieligen Händen hin- und herdrehend . . . „aber sehr unterhaltend da draußen . . . Ein Schiff von Westindien kommend, ein Spaniole, wird sogleich in den Hafen bugsirt werden.“

Hier kniff der alte Kerl sein eines Auge bedeutsam zu und räusperte sich.

Der Cavaliere warf einen schnellen, forschenden Blick um sich — Niemand war zu sehen. Alles war still.

„Die Juanita“, raunte Jener hinter der vorgehaltenen Hand hervor ihm leise zu.

„Ist an Bord Alles klar?“ frug der Cavaliere gleichgiltig.

„Si, si, Signore . . . Alles klar! . . . 's sind schon welche draußen mit den Booten . . . sie landen hinter St. Pier d'Arena, bei den rothen Steinen. Ja, Herr — dort hält Carlo mit den Maulthieren. Der Wind steht aus Südwest . . . freilich nur eine Mütze voll, aber dafür ist's trübe heute . . . bellissimo tempo, Signore“ fügte er mit einem schlauen Grinsen hinzu.

Abermals warf der Cavaliere einen schnellen, fast scheuen Blick um sich.

„Und Signor Campello?“ frug er dann vorsichtig.

„Der Impiegato della Dogana*) wird schlafen wie ein Ratz“, antwortete Luigi und seine blassen Lippen spalteten sich unter dem Schnurrbarte zu einem grotesken Lächeln.

„Und Giacomo? . . .“

*) Douanebeamter.

„Der Sotto-ufficiale*) sitzt drüben bei Nazzarena Danti und spricht dem Weine zu, während ihr Vater droben an der bewußten Stelle auf dem Posten sein wird, oder im Boot. Den Kerl macht eine Fünfzig-Lire-Note so geschmeidig, wie eine gut geölte Spille, Signore . . . die Herren lassen manchmal fünf gerade sein . . . Cospetto! . . . eine Hand wäscht die andere.“

Es nahten Schritte — der Alte trat sogleich vorsichtig zurück.

„Ich werde dir hernach Bescheid sagen . . . halte vorläufig nur immer das Boot bereit“, sprach der Cavaliere plötzlich die Stimme erhebend.

„Schon recht, Signore.“

Der Bootsmann machte eine plumpe Verbeugung und humpelte dann die Treppe hinab (er hatte einen etwas schiefen Fuß), während der Cavaliere langsam dieselbe hinaufstieg und die Terrasse betrat.

Er schritt bis an die Balustrade, blieb dort stehen und überlief mit einem schnellen Blicke den Horizont. Er faßte dann in seine Rocktasche und zog ein kleines Doppelglas hervor, mit welchem er eine kurze Weile die See beobachtete. Dann schob er dasselbe anscheinend gleichgiltig wieder zusammen und begann die Terrasse mit der Miene eines gewöhnlichen Spaziergängers hinabzuschreiten.

Seine Gattin sah er schon von weitem . . . sie stand neben jenem jungen Manne mit dem Teleskop.

Etwas wie ein Zornesblitz flog schnell über die scharfen, dunklen Züge des Cavaliere, er murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen, dann verzog sich sein Gesicht zu einem höhnischen Lächeln.

„Eccole! . . . eine Ueberraschung!“ sprach er und bewegte unwillkürlich lebhafter den kleinen vergoldeten Rohrstock. Die Röthe des Zornes stieg heftig auf seine Stirn und seine Augen bekamen einen stechenden, unangenehmen Ausdruck.

*) Unterbeamter.

„Da steht ja der liebe Signor Federigo schon wieder auf der Lauer. Zum Teufel, junger Herr! Sie fangen an mir lästig zu werden, Sie geniren mich. Gerade heute wünschte ich, Sie wären, wo der Pfeffer wächst.“

Es war noch ein anderes Gefühl, welches ihn erfaßt hatte beim Anblick des jungen Mannes dort, dem seine schöne Gattin so vertraulich nahe stand, daß ihre Gesichter sich fast berührten, die Eifersucht nämlich. Er blieb einen Augenblick stehen und schaute den Beiden zu — seine Brust hob und senkte sich sichtbar und seine schmalen Lippen preßten sich hart auf einander.

„Nun — auch das wird ja ein Ende nehmen“, murmelte er. „Lassen wir ihr noch auf kurze Zeit dieses Spielzeug, welches mir so viel Nutzen bringen kann; nur sorgen wir dafür, daß die Sache in den Schranken bleibt. — Noch einige kurze Monate und die goldene Ernte ist in der Scheuer, dann addio Sorge und Komödie; dann zum Teufel mit diesen dickköpfigen Piemontesen dort und mit all' den Anderen! — Ich will einmal wieder ruhig schlafen — will mein Leben genießen — nicht erzittern bei jedem Geräusch, beim Anblicke eines jeden Schuftes. — Dieses Zwitterleben — ich habe es satt!“ —

Die Züge des Cavaliere verfinsterten sich immer mehr unter der Einwirkung schwerer Gedanken. Noch einmal blieb er stehen und schaute auf die See, dann drehte er sich schnell herum und richtete flüchtig sein Auge auf dieselbe Klippe oben über dem Palazzo del Principe, welche den jungen Herrn dort hinten so sehr interessirte. Als er daselbst zwei dunkle Punkte gewahrte, schob er seinen Gucker nachlässig zusammen und ging dann mit der Miene eines Flaneurs die Terrasse vollends hinunter. (Forts. folgt.)

*Berlin, 19. Februar. Preußischer Landtag. Es findet zunächst die Berathung des Antrages der Regierung auf Vertagung des Landtages statt. Auf Vorschlag des Präsidenten wird zunächst beschlossen, den Antrag in einmaliger Berathung zu erledigen. Windthorst hält dafür, daß die Erledigung der Verwaltungsgesetze ruhig bis zur nächsten Herbstsession liegen bleiben könnte, wird aber gleichwohl mit seinen Freunden für die Vertagung stimmen, um dem Lande zu zeigen, daß sie dem Minister des Innern, der sich so wenig entgegenkommend gegen des Redners Parteigenossen verhalten, nicht gleiches mit gleichem vergelten wollten, er gehe aber von der Voraussetzung aus, daß es sich bei der Nachsession hauptsächlich um die Berathung des allgemeinen Organisationsgesetzes handeln werde. Minister Eulenburg: Die Voraussetzung des Vorredners sei zutreffend, daß die Hauptaufgabe der Nachsession die Erledigung des allgemeinen Organisationsgesetzes sein soll. Es werde daneben möglich sein, auch noch andere gegenwärtig dem Landtage schon vorliegende Gesetzentwürfe in der Nachsession zu erledigen, beispielsweise das Gesetz über die Veränderung des Verwaltungsgerichtsgesetzes. Huene fordert die Regierung auf, in der Nachsession auch eine Vorlage betreffend den Bau von Eisenbahnen in dem oberschlesischen Nothstandsdistricte zu machen. Finanzminister Bitter erklärt, die Regierung wende dieser Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zu. Die Einbringung von Vorlagen werde aber von dem Fortgange der Vorarbeiten abhängen. v. Zedlitz (Berlin) erklärt die Bereitwilligkeit der freiconservativen Fraction, dem Vertagungsantrage zuzustimmen. v. Rauchhaupt erklärt sich namens der Conservativen mit dem Antrage einverstanden. v. Bennigsen erklärt, die National-Liberalen würden dem Antrage gleichfalls zustimmen, und schließt sich hinsichtlich des Arbeitsspensums der Ansicht des Ministers an. Auch Richter erkennt namens der Fortschrittspartei die Nothwendigkeit der Nachsession an. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Vertagungsantrag nahezu einstimmig angenommen. Der Gesetzentwurf über die Abänderung des Gesetzes betreffend die Auflösung des Lehnverbandes u. s. w. wird in dritter Lesung debattenlos genehmigt, desgleichen der Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der Reichssteuerüberschüsse nach unerheblicher Discussion. Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen. Cultusminister v. Puttkamer erläutert und rechtfertigt den Entwurf. Nach rascher Erledigung der ersten Lesung wird sofort zur zweiten Berathung übergegangen und hierbei der Entwurf nach unerheblicher Debatte genehmigt. Der Gesetzentwurf betreffend die Uebertragung von Befugnissen, welche den Provincialbehörden u. s. w. vorbehalten sind, auf die königlichen Eisenbahndirectionen u. s. w. wird in zweiter Berathung debattenlos genehmigt. Es folgt der Gesetzentwurf wegen Abänderung und Ergänzung des Gesetzes betreffend die Einrichtung öffentlicher Schlachthäuser. v. Heydebrandt dafür, Richter dagegen. Ministerialdirector Jacobi vertheidigt den Entwurf, Virchow gleichfalls dafür. Der Entwurf wird einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Tagesordnung: kleinere Vorlagen und Petitonen.

---

*Berlin, 19. Februar. Heute Mittag um 1 Uhr fand in der russischen Bothschaftscapelle feierliches Tedeum statt, welchem Kaiser Wilhelm mit den Prinzen Friedrich Karl, Alexander und dem Prinzen August von Württemberg beiwohnte. Die Minister, Graf Moltke mit der Generalität, die höchsten Hofbeamten, alle auswärtigen Botschafter und Gesandten mit ihren Räthen und Secretären so wie die Hofmarschälle des Kronprinzen, der Prinzen Karl und Friedrich Karl, die Officiere des Kaiser Alexander-Garde-Regiments nahmen gleichfalls an der Feier Theil.

— Die im vorigen Jahre so beträchtlich erhöhten Steuersätze für Tabak und Tabakfabrikate scheinen den Verbrauch von allerlei Surrogaten zu befördern, an deren Verwendung man bisher wohl kaum gedacht hat. Nachdem bereits vor einiger Zeit der Bundesrath die Verwendung von Kirsch- und Weichselblättern bei Herstellung von Tabakfabrikaten gestattet hat, hat sich jetzt ein Fabrikant an das Reichsschatzamt gewandt mit dem Ersuchen, ihm die Verwendung von Melilothusblüthen (Steinklee) und eingesalzenen Rosenblättern zur Herstellung einiger Sorten Schnupftabak zu gestatten. Das Reichsschatzamt schlägt dem Bundesrathe vor, seine Genehmigung zu ertheilen.

*** Die Vorlage wegen der zweijährigen Etatsperiode und vierjährigen Legislaturperiode wird demnächst den Reichstag in erster Lesung beschäftigen. Wir hören, daß die nationalliberale Fraktion fast einstimmig dagegen stimmen wird. Da die beiden konservativen Fraktionen dem Entwurfe zustimmen, so wird die Entscheidung der Zentrumsfaktion zufallen. So weit wir erfahren, geht man im Zentrum mit dem Plane um, einen vermittelnden Antrag dahin vorzubereiten, daß die zweijährige Budgetperiode zwar bewilligt wird, jedoch mit der Maßnahme, daß dem Reichstage alljährlich über die Einnahmen und Ausgaben Rechenschaft abgelegt und der Reichstag alljährlich einberufen werden muß. Dieser Vorschlag dürfte aber sowohl bei der Reichsregierung als auch beim Reichstag kaum Aussicht auf Annahme haben.

*— 19. Februar. Der Bundesrath nahm heute den Gesetzentwurf über die Erhebung der Brausteuer gemäß den Ausschußanträgen an.

*Breslau, 16. Februar. Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand hierselbst die feierliche Beisetzung Karl von Moltke's statt. Von nah und fern war eine große Anzahl von Lorbeer- und Immortellenkränzen eingegangen, welche den Sarg und den am Fußboden ausgebreiteten Teppich bedeckten. Nach Beendigung des kurzen Gebets wurde der Sarg unter dem Geläute der Klosterglocken nach dem bereitstehenden vierspännigen Leichenwagen übertragen, während das vor dem Klostergebäude stehende Trompetercorps des Leib-Cuirassier-Regiments nach dem Wunsche des Verstorbenen das Mantellied vortrug. Der Platz vor dem Kloster sowohl, als die ganze Klosterstraße entlang, war von einer unübersehbaren, nach Tausenden zählenden Menschenmenge angefüllt, von der jeder Einzelne herbeigekommen war, um dem geliebten Todten die letzte Ehre zu erweisen. Unmittelbar vor dem Sarge wurden auf einem Kissen die Orden des Verblichenen getragen. Der imposante Trauerzug wurde durch die Magistratsausreuter und durch das erwähnte Trompetercorps eröffnet, welches den Chopinschen Trauermarsch spielte. Dem Leichenwagen folgten die Studirenden der Breslauer Universität, unter denen sich Deputationen der verschiedenen Corps und Burschenschaften befanden, die Conventualen des Barmherzigen Brüderklosters und des Verstorbenen viele Freunde und Verehrer. Eine große Anzahl von Equipagen schloß den Trauerzug. Auf dem Friedhofe angelangt, wurde die sterbliche Hülle unter Vorantritt des Cuirassier-Trompetercorps nach dem mit Tannenzweigen und Epheu decorirten Grabe getragen, woselbst nach dem Vortrag eines Trauerchorals Diakonus Decke Gebet und Segen sprach. Während die feierlichen Töne des Liedes „Wie sie so sanft ruhn“ erschallten, wurde der Sarg in den kühlen Schoß der Erde eingesenkt.

Dortmund, 17. Februar. Die „Drtm. Z.“ schreibt: Für langjährige treue Dienste ist der Dienstmagd Lina Nierhause in Lünen von Ihrer Majestät der Kaiserin ein goldenes Kreuz mit einem Diplom verliehen worden. Die Nierhause dient schon über 50 Jahre in der Familie des Gerichtstaxators Herrn Fluhme daselbst.

* Bonn, 19. Februar. Das von Donndorf gefertigte und auf unserm Friedhof bereits aufgerichtete Denkmal für Robert Schumann wird am 2. Mai feierlich enthüllt werden. Am Abend dieses Tages wird in der Beethovenhalle ein großes Vocal- und Instrumental-Concert unter Mitwirkung der ersten künstlerischen Kräfte stattfinden, dem am nächsten Tage eine Matinée für Kammermusik folgen wird. Mehrere der hervorragendsten Werke des großen Tondichters werden das Programm bilden.

Baiern.

* München, 19. Februar. Die Kammer nahm den Antrag Beck's an, den König zu ersuchen, die zur einheitlichen Regelung einer deutschen Rechtschreibung erforderlichen Schritte anordnen zu wollen. Morgen werden die außerordentlichen Militärcredite debattirt.

— 18. Februar. Der Reichsrath genehmigte heute einstimmig entgegen den Kammerbeschluß auf Antrag des Prinzen Ludwig 20 000 M. für die Würzburger Jubiläumsfeier und lehnte ferner einstimmig die von der Kammer beschlossene Erhöhung des Personentarifs beim Eisenbahn-Etat ab.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 17. Februar. Die Aufnahme, welche die beiden neuen Minister von Seiten der Presse und der parlamentarischen Kreise finden, ist keine günstige: Niemand ist zufrieden, Alle haben Etwas zu tadeln; aber wenn es Graf Taaffe auch weder der Rechten noch der Linken recht gemacht hat, so haben doch Beide denselben Trost: „Es hätte noch schlimmer kommen können.“ Die Berufung des Freiherrn v. Kriegsau zum Finanzminister erregt übrigens nicht blos in liberalen Kreisen Kopfschütteln. Vielfach hört man von Personen, welche jedem Parteitreiben fern stehen, die Ansicht aussprechen, daß Graf Taaffe mit der Ernennung Kriegsau's dem österreichischen Beamtenthum ein beleidigendes Armuthszeugniß ausgestellt habe. Es giebt auch wohl Niemand, der von dem neuen Finanzminister etwas zu erzählen wüßte, das auf eine besondere Begabung desselben für seinen Posten hindeutete.

Frankreich.

× Paris, 19. Februar. Heute fand die Aufnahme des Herzogs Audiffret-Pasquier in die Akademie statt. — In der Deputirtenkammer legte Ferry heute das vom Senat in einzelnen Puncten abgeänderte Gesetz über den höheren Unterrichtsrath vor; das Haus erklärt die Dringlichkeit der Vorlage und überwies dieselbe an den Ausschuß.

Italien.

* Neapel, 15. Februar. Ueber die Ankunft der „Vega“ wird der „Daily News“ telegraphirt: Der Kriegshafen bot ein buntes und lebhaftes Bild. Ein Pavillon, mit schwedischen und italienischen Fahnen geschmückt, barg etwa 300 Personen, Behörden, Deputationen und einige Damen, die erschienen, als ein Kanonenschuß das Signal gab, daß das Schiff in Sicht sei.

Gegen die klimatischen Curorte.

Dr. W. Schlesinger, ein renommirter Wiener Arzt, schreibt in der „N. Fr. Pr.“ über die „klimatischen Curorte“ und das Unheil, das sie anrichten, u. A. Folgendes: „Die gefährliche Erkrankung der Kaiserin von Rußland, fern von ihrem Lande und ihren Verwandten, das Heimweh, das an ihrem Herzen nagt, ohne daß der Wunsch der Rückkehr anders als mit schweren Opfern und Gefahren erfüllt werden konnte, wird vielleicht den Wunderglauben an die heilbringende Wirkung der sogenannten „klimatischen Curorte“ mehr erschüttern, als es das gleiche Schicksal von hundert anderen Kranken vermöchte, die vergebens gleich ihr bisher dort Heilung oder auch nur Milderung ihres Leidens suchten. Ich hege diese Hoffnung und diese Zuversicht um so mehr, als seit Kurzem schon der zweite traurige und belehrende Fall in der Familie der Romanows sich ereignete, in welchem es bei avancirten Brustleiden als gedankenloses Beginnen, als ein unausrottbarer ärztlicher Schlendrian bezeichnet werden muß, solch rettungslose, unglückliche Kranke der doppelten Gefahr auszusetzen — in der Fremde zu sterben oder, wie die Kaiserin von Rußland mitten im harten Winter eine große, durch die Unbilden der Witterung erschwerte Rückreise anzutreten. Im Jahre 1865 war es, daß der russische Thronfolger, der Cesarewitsch Nicolaus, in Nizza starb. Jetzt hat die Kaiserin selbst, trotz ihrer schweren Erkrankung, die Heimreise von Cannes machen müssen. Und vor und nach ihnen zählen die Unglücklichen nach Hunderten und Tausenden, die ungenannt und unbekannt ähnlichen Schicksalen verfielen und noch verfallen werden. Seit länger denn dreißig Jahren wende ich dieser, ins jociale, wie ins Familienleben so tief einschneidenden Frage meine volle Aufmerksamkeit, meine ernsten Studien zu; seit dreißig Jahren verzeichne ich gewissenhaft all die Unglücklichen, die mit vorgeschrittener Tuberculose in klimatische Curorte geschickt, getragen und geschleppt, ja unbarmherzig geschleppt werden, und das überwiegend traurige Resultat ist der Tod, im günstigsten Falle das langsame, schmerzens- und qualenreiche Hinsterben, die chronische Agonie. In dem schwarzen Sterberegister, welches ich führe, sind 52 solcher Todesfälle von Verwandten, Freunden, Bekannten und Collegen verzeichnet. — Und dieser Schreckenstabelle gegenüber stehen im Ganzen drei Personen, welche bei beginnender Lungen-Infiltration durch wiederholten langwährenden Aufenthalt in Kairo und Katania Linderung und Besserung ihres Leidens fanden. Das ist die ganze trübselige Ausbeute von so vielen Fällen in so vielen Jahren!“ . . . Kranke mit Fieber, bei vorgeschrittener Lungenaffection, kurz verlorene „aufgegebene Kranke“ — wie die Laien sagen — in später Jahreszeit in eine „Winterstation“ zu schicken, sei es welche immer, ist nach meinem besten Wissen und Gewissen mehr als Gedankenlosigkeit und Unwissenheit, es ist nahezu ein Verbrechen. Es ist eine scheinbar grausame, aber von tiefgefühlter und trauriger Erfahrung dictirte Wahrheit, wenn ich bei solchen rettungslosen Fällen behaupte: „Bleibe im Lande und — stirb redlich!“ . . . . Der historische Fürsten-Schmeichler, Potemkin, ließ bekanntlich auf der Krimreise mit der Kaiserin Katharina an den Straßen, welche diese durchzog, blühende Gärten und Wohlstand heuchelnde Dörfer auf gemalter Leinwand erscheinen, um so die Kaiserin über das Elend des Landes zu täuschen. Nicht viel bessere Schönfärberei betreiben manche Aerzte. Sie malen dort Sommerlandschaften hin, wo in Wahrheit Winter, im günstigsten Falle — Herbstlandschaften befindlich sind; sie schildern grüne Wiesen, blauen Himmel, erwärmende Sonnenstrahlen dort, wo die Berge und Straßen mit Schnee bedeckt sind, wo frostige Winde wehen, wo das Thermometer wochenlang mit 4 Grad über und 6 Grad unter Null im Kampfe liegt, „wo Toms friert“. Ein geistreicher Berufsgenosse sagte mir einmal: Es geht mit dem Schicken und Nichtschicken nach klimatischen Curorten gerade wie mit dem Heirathen, von dem ein großer Philosoph behauptete: „Thu' es oder thu' es nicht, Du wirst es jedenfalls bereuen!“ Es ist dies aber mehr witzig als zutreffend. Das Glück der Ehe ist unberechenbar.“ Berechenbar aber ist es und muß es sein, ob es gerathen, einen „Brustkranken“ mit Fieberbewegung, vorgeschrittenen Tuberkeln, dessen Lebensflamme nur schwach flackert, oft nahe dem Erlöschen ist, eine weite, anstrengende Reise antreten zu lassen. Das zu bestimmen, das zu widerrathen, sollte man meinen, erheische doch keinen allzu großen ärztlichen Scharfsinn. So unbescheiden es sein mag, Diagnosen aus der Entfernung zu machen und die Anordnungen gewiegter Aerzte zu kritisiren, so leben wir doch, nach den so vielen und glaubwürdigen Mittheilungen, die wir über das Krankheitsstadium der Kaiserin von Rußland gelesen, der Ueberzeugung, daß sie nach dem Süden nach der althergekömmlichen ärztlichen Schablone geschickt wurde, die da lautet: Die wärmere Luft, das mildere Klima wird, muß auch bei vorgeschrittener Schwindsucht Wunder der Heilkraft bewirken! Die klimatische Rettungsstation Cannes aber hat leider auch in diesem traurigen Falle, wie in vielen dergleichen Fällen, keine Besserung, sondern eine Verschlimmerung gebracht — die schreckliche Krankheit nimmt eben, ob da, ob dort, ihren unerbittlichen Verlauf. Dazu gesellten sich noch die Qualen des Heimwehs, welches auch die „Könige im Exil!“ nicht verläßt. Denn nur in dem Gemüthsleiden, in der schmerzlichen Sehnsucht der Frau und Mutter, die fern von den Ihrigen, auch in der glänzendsten Umgebung sich vereinsamt fühlt, können wir Lösung für das medicinische Räthsel finden, daß man eine Schwerkranke in tiefem Winter, die so beschwerliche, fluchtartige Reise vom südlichen Frankreich nach Rußland hat machen lassen!“

Auf allen öffentlichen Gebäuden wehte die italienische Flagge und die Kriegsschiffe bedeckten sich mit ihrem Flaggenschmucke. Trotz des strömenden Regens harrten 3000 Studenten, die Zöglinge der technischen Schulen, die Seecadetten aus den Quais des Seearsenals. Um 2 Uhr endlich kamen die hochragenden Masten der „Vega“ in Sicht und 21 Kanonenschüsse wurden zur Begrüßung abgefeuert. Sofort gingen Admiral Franklin, der schwedische Gesandte und der schwedische Consul in einem Regierungsdampfer an Bord und nach einer Stunde erschienen die kühnen Seefahrer in deren Begleitung an der Treppe des Pavillons unter dem Donner der Geschütze und dem Jubel der Umstehenden, während die Musik die schwedische Nationalhymne aufspielte. Graf Ciusso, der Sindaco von Neapel, begrüßte darauf Professor Nordenskjöld und seine Begleiter, Capitän Pallander und Lieutenant Bovi, letzterer ein Italiener. Die Herren von der Expedition wurden darauf im offenen Wagen der Municipalität nach dem Hotel Royal gefahren. In den Straßen wurden sie von der Menge herzlich begrüßt.

Britisches Reich.

* **London,** 19. Februar. Der Gemeinderath verwarf nach lebhafter Debatte den Vorschlag, eine Adresse an den Czar zu richten, mit 72 gegen 45 Stimmen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages.**

* **Detmold,** 20. Februar. Eröffnung der 33. Plenarsitzung nachmittags 5 Uhr durch Präsident Dr. v. Lengerke. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstl. Staatsregierung Geh. Oberreg.-Rath Meyer, Geh. Reg.-Rath Rohdewald und Forstmeister Feye.

Als Eingänge theilt der Vorsitzende mit 1. Antrag des Petitions-Ausschusses zu der Petition „Gesetzliche Regelung des Dreschens mit der Dampfmaschine betr.“ Der Petitions-Ausschuß beantragt: „Der Landtag wolle beschließen: die Petition Fürstl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.“

2., Zu der Eingabe des Vorstehers Kuhle zu Schieder beantragt der Petitions-Ausschuß, der Landtag wolle beschließen:

„In Erwägung, daß zwar die Unterstützungspflicht der Gemeinde Schieder gesetzlich begründet ist, daß dieselbe aber ursprünglich durch die Versetzung des p. Meyer als Gendarm dorthin veranlaßt worden, daß daher, wenn sich zur Erleichterung der Unterstützungspflicht der Gemeinde ein geeigneter, der Regierung zur Verfügung stehender Wohlthätigkeitsfonds finden sollte, die Bewilligung von Mitteln aus demselben zu dem gedachten Zwecke der Billigkeit entsprechen dürfte,“

wird die Eingabe dem Fürstl. Cabinets-Ministerium in diesem Sinne zur Prüfung überwiesen.

3., des Finanz-Ausschusses zu der Petition der Stadt Lemgo und der Mitglieder des Amtsgemeinderaths Brake, die Correktion der Chaussee über den Rieperberg. Der Petitions-Ausschuß beantragt, der Landtag wolle beschließen:

„den Petenten zu eröffnen, daß der Landtag, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Finanzverhältnisse des Landes und bei der Geringfügigkeit der von den einzelnen Interessenten in Aussicht gestellten Zuschüsse zu den Kosten der Correktion zur Zeit nicht in der Lage sei, auf die Petition näher einzugehen.“

Ferner sind eingegangen ein Schreiben des Fürstl. Cab.-Ministeriums vom 18. Februar, wodurch die Genehmigung des Landtages zum Verkauf der übrigen Theile des Könenberges, von dem nun schon mit Genehmigung des Landtages einige Parzellen veräußert sind, nachgesucht wird. Das Schreiben geht an die Ausschuß-Deputirten;

ein Schreiben Fürstl. Cab.-Ministeriums vom 19. Februar, worin die Pensionirung aus Mitteln der General-Schulkasse von zwei alten Lehrer-Wittwen aus Elbrinxen empfohlen wird, welches dem Finanz-Ausschuß übergeben wird, endlich eine Eingabe aus Bösingfeld vom 17. Februar, unterzeichnet von den Orts-Vorstehern des Amts-Gerichts-Bezirks Alverdissen, welches sich für die Gemeinde-Ordnung ausspricht mit dem Bemerken, daß an für Gemeinde-Vorsteher qualificirten Personen kein Mangel sein werde und der hoffentlich baldigen Einführung derselben mit Freuden entgegen sieht.

In der nun folgenden 3. Lesung des Fischereigesetzes wird der in 2. Lesung gestrichene Absatz 4 des § 33 nach längerer Discussion auf Antrag Sprütten mit folgendem Zusatz wieder hergestellt:

„Bei überwiegendem Interesse der Landwirthschaft oder Industrie, ist das Einwerfen oder Einleiten solcher Stoffe zu gestatten. Soweit es die örtlichen Verhältnisse zulassen, soll den Inhabern solcher Anlagen aufgegeben werden, die Schädlichkeit derselben möglichst zu beschränken.“

und in § 34, Absatz 2, Zeile 4 hinter gestattet,

„zahme Enten, sowie“ eingeschoben.

Die in zweiter Lesung gestrichenen § 7 und 42, die von dem Betreten der Flußufer, resp. von den Aufsichtsbeamten und deren Berechtigung, Gewehr und Hund zu führen, handeln, werden nicht wieder hergestellt.

Das ganze Gesetz wird sodann, wie es aus dritter Lesung hervorgegangen, genehmigt.

Hiernach kommt zur Verhandlung, der Antrag des Finanzausschusses, zu der von Fürstlicher Staatregierung verlangten Summe als Zuschuß zur Besoldung jüdischer Religionslehrer, der dahin geht:

„Die Bewilligung bis dahin auszusetzen, bis der Synagogen-Verband hergestellt, von diesem ein Ausschuß gewählt und durch diesen das Bedürfniß nachgewiesen.“

Dieser Antrag wird auf warme und eingehende Befürwortung des Abg. Overbeck, für seinen Zusatzantrag, mit der Einschaltung vor Bewilligung „definitive“ und mit dem Zusatz:

„Schon jetzt der Fürstlichen Staatsregierung für den Fall, daß vorstehende Bedingungen in nächster Zeit erfüllt werden sollten, eine Summe bis zum Betrage von 1000 Mark für das laufende Jahr zu dem gedachten Zweck zur Verfügung zu stellen“

angenommen und darnach die Sitzung um 8 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung Montag den 1 März, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

Zweite Lesung der Abänderung zum Wahlgesetzentwurf, Antrag der Ausschußdeputirten zu der Veräußerung eines Theiles des Kuhkampes, Eingaben von Spennemann-Lage, Fortsetzung der unterbrochenen Debatte „Eisenbahn-Zuschuß von Hoffmann u. Co. und Stadt Lage“, Anträge des Petitions-Ausschusses „Correction des Weges am Rieperberge“, und wegen Dampfdresch-Maschinen, sowie der Ausschuß-Deputirten den Verkauf des Restes vom Könenberge.

* * *

r **Oerlinghausen,** 19. Februar. In der Nacht vom 14./15. d. M. brannte in der Senne in der Nähe der Dalbke die Pollmannsche Wirthschaft nieder. Die herbeigeströmte Menschenmenge soll mit großem Eifer Löschversuche angestellt haben; allein nur Versuche den Durst zu löschen! Den Branntwein soll man aus Feuereimern und dergleichen Gefäßen getrunken haben. Von Steinhägerkrügen (Kruken) soll man nach echter Zecher Weise die Hälse geschlagen, um möglichst rasch zu dem köstlichen Naß zu gelangen. Aber wie, wird wohl mancher fragen, war denn Niemand da, der auf Ordnung sah? — Der Besitzer des Hauses soll augenblicklich am Nervenfieber im Krankenhause darniederliegen. Als gegen Morgen der Herr Amtsrath v. Meien auf der Brandstätte anlangte, hat derselbe erst Mannschaften aus Oerlinghausen requirirt, welche das Feuer völlig gelöscht haben. Wäre der Herr Amtsrath oder auch nur der Gendarm von Oerlinghausen früher dagewesen, so wäre dem wüsten Treiben bei Zeiten ein Ziel gesetzt worden; allein Schötmar ist 3—4 Stunden von der Brandstätte entfernt und Letzterer, der Gendarm, hat von dem Brande erst durch den Befehl des Herrn Verwaltungsbeamten, auf der Brandstätte zu erscheinen, Nachricht erhalten. Leider ist bei solchen Unglücksfällen das Branntweintrinken ja das „Entwenden“ von Sachen die Hauptbeschäftigung vieler Menschen. Diesem Treiben ist jetzt Thür und Thor geöffnet. Die Verwaltungsdistrikte sind groß und die Beamten können also auch nicht sobald zur Stelle sein. Hoffentlich wird es mit Einführung der neuen Gemeindeordnung besser!

* **Bielefeld,** 16. Februar. In der letzten Sitzung der hiesigen Handelskammer wurde über die Vorlage des Deutschen Handelstages, betreffend das Weltausstellungswesen resp. über die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung in Berlin berathen. Man hielt es in Anbetracht der allgemeinen Lage der geschäftlichen Verhältnisse für gerathen, daß der Termin der nächsten Ausstellung möglichst weit hinausgeschoben werde. Für eine Ausstellung in Berlin im Jahre 1885 konnte man sich nicht erwärmen, da man einen nur fünfjährigen Termin für zu kurz hielt. Dagegen befürwortete die Handelskammer einen an den Reichskanzler zu richtenden Antrag des Ausschusses des Deutschen Handelstages, „dahin zu wirken, daß Weltausstellungen in Zukunft nur nach vorheriger Vereinbarung der bedeutenderen Gewerbe- und Culturstaaten stattfinden.“ Man hielt es allerdings für wünschenswerth, daß nach einer genügenden Frist die nächste Weltausstellung in Berlin abgehalten werde.

* **Paderborn,** 17. Februar. Unsere Ultramontanen wollen, wie der hiesige „Lib.-Bote mittheilt, an den Kaiser eine Petition richten um Aufhebung des Kulturkampfes. Das klerikale Blatt schreibt darüber: „Dem Vernehmen nach wird seitens der katholischen Bürgerschaft Paderborns demnächst eine Petition an Se. Majestät den Kaiser und König gerichtet werden, worin Allerhöchstderselbe unter Darlegung der Verwüstungen, welche der unselige „Kulturkampf“ in unserer Stadt angerichtet hat, gebeten werden soll, Maßregeln ergreifen zu wollen, daß dieser „Kulturkampf“ aufhöre und die Maigesetze, die Quelle derselben, beseitigt werden. Es darf angenommen werden, daß viele Gemeinden, besonders diejenigen, welche in Folge des „Kulturkampfes“ ohne Seelsorger sind, und daher die Bitterkeit desselben ganz empfinden, mit ähnlichen Petitionen sich an Se. Majestät wenden werden. Wenn der Kaiser auf diese Weise all die Noth und all das Elend, unter welchem die Katholiken Preußens in Folge des „Kulturkampfes“ seufzen, sowie die Nachtheile, welche daraus auch für den Staat entspringen, genauer erfährt, so dürfen wir hoffen, daß Allerhöchstderselbe diesem unglückseligen Kampfe ein Ende setzen werde.“ — Hoffentlich findet sich recht bald eine Anzahl guter Katholiken, welche eine Petition an den Papst richtet, um Anerkennung der deutschen Staatsgesetze und Erstattung der Anzeige der Neubesetzung der Pfarren. Dann ist der „Kulturkampf“ mit einem Male zu Ende. Es würde sich wahrscheinlich auch sehr bald eine große Anzahl Katholiken zu diesem vernünftigen Schritte entschließen, wenn die Hetzblätter nicht wären.

* **Oeynhausen,** 18. Februar. In der Nähe unserer Stadt, am sogenannten Mooskamp, wurde gestern in der Frühe der gräßlich verstümmelte Leichnam der Wittwe St. unweit ihrer Behausung auf dem Bahngeleise gefunden. Die Verstorbene, welche allein wohnet, lebte in ziemlich guten Vermögensverhältnissen und kann aus den vorliegenden Umständen mit Bestimmtheit geschlossen werden, daß hier ein Raubmord vorliegt, und der Körper nach vollbrachter That, um dieselbe zu verdecken, auf das Geleise geschleppt ist. Als der That dringend verdächtig wurden vier junge Schmiedegesellen aus hiesiger Gegend verhaftet und ist die Untersuchung in vollem Gange.

Kunst und Wissenschaft.

* **Dortmund,** 15. Febr. (Concert.) Heute Abend hatte der Dortmunder Musikverein unter Leitung des Herrn Musikdirectors Breidenstein sein erstes Vereinsconcert pro 1880 veranstaltet, in welchem das Oratorium „Josua,“ eines der bedeutendsten Oratorien Händel's, aufgeführt wurde. An der Aufführung betheiligten sich etwa 200 Sänger und Sängerinnen nebst einem entsprechend starken Orchester; außerdem wirkten mit Fräulein M. Koch aus Stuttgart (Sopran), Fräulein Fides Keller aus Düsseldorf (Alt), Herr C. Ahl aus Fallersleben (Tenor) und Herr Haase aus Berlin (Baß). Die Chöre waren mit vielem Fleiß einstudirt, Einsätze und Nüancirung waren, abgesehen von geringfügigen Unebenheiten, ganz vorzüglich. Die Solopartien waren in den besten Händen und wurden daher sämmtlich in correcter Weise zu Gehör gebracht. Namentlich gefiel Herr C. Ahl, der mit ausgezeichneten Stimmmitteln eine vorzügliche Schule verbindet. Tonbildung, Aussprache, Feinheit des Vortrags, sowie Wärme und Innigkeit des Ausdrucks bekundeten den Künstler, dem bei ernstem Weiterstreben gewiß noch eine schöne Zukunft blüht.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 20. Februar. Im Reichstage wurde heute die Wahl des zweiten Vicepräsidenten vorgenommen. Unter 202 Stimmzetteln, die abgegeben wurden, waren 94 weiße Zettel, von den übrigen erhielt Ackermann 108. Derselbe erklärte, die Wahl anzunehmen. —

* **München,** 20. Februar. Die Kammer lehnte wiederum mit 76 gegen 75 Stimmen nach längerer erregter Debatte die vom Reichsrath bewilligten 20,000 *M.* für die Würzburger Jubiläumsfeier ab.

* **Petersburg,** 20. Februar. Der Golos theilt mit, daß die Dynamitladung, welche die Explosion verursachte, sich in dem unter der Palaiswachtstube belegenen Kellerraume befand, woselbst eine von vier Tischlern (die ersten Meldungen nannten drei) bewohnte Tischlerwerkstatt war. Drei Tischler sind in Gewahrsam genommen, der vierte ist verschwunden. Die Dynamitladung wird nach der stattgehabten Beschädigung auf vier Pud geschätzt. Das Winterpalais sowie andere Paläste und Krongebäude werden von dazu beorderten Sappeuren genau untersucht. Heute findet die Beerdigung der bei der Explosion getödteten und an ihren Wunden gestorbenen Soldaten des finnländischen Leibgarderegiments statt. Die Gesammtzahl der Getödteten beträgt zehn, darunter ein Palastdiener, verwundet wurden 47 Soldaten und ein Palastdiener.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 20. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius	Wind und Wetter.
Aberdeen	732,5	+ 6,1	SSW., still, heiter, Seegang mässig.
Petersburg	772,6	—15,8	SSO., frisch, heiter.
Moskau	774,0	—19,0	NNW., still, bedeckt.
Cork	742,4	+ 8,3	WSW., frisch, halb bed., Seeg. mässig
Brest	753,1	+ 9,0	WSW., frisch, Regen.
Helder	745,6	+ 6,0	SSW., mässig, wolkig.
Sylt	743,9	+ 4,2	WSW., frisch, bedeckt, nachts Böen.
Hamburg	747,6	+ 7,6	SW., steif, halb bed., gestern nachts u.
Swinemünde	748,6	+ 5,4	SW., schwach, bedeckt. [früh Regen.
Neufahrwasser	748,0	+ 2,1	SSW., schwach, Regen. [grobe See.
Memel	749,8	— 8,4	SSO., frisch, bed., nachts Graupelböen
Karlsruhe	757,5	+ 9,4	SW., frisch, nachts Regen.
Wiesbaden	755,2	+ 4,8	SW., leicht, halb bedeckt.
Kassel	752,5	+ 7,6	SSW., leicht, wolkig, regnerisch.
München	760,0	+ 6,9	SW., mässig, bedeckt.
Leipzig	754,2	+ 7,2	SSW., schwach, halb bedeckt.
Berlin	751,2	+ 7,0	SW., mässig, Regen, nachts Regen.
Wien	763,3	— 0,8	SO., leicht, bedeckt.
Breslau	755,4	+ 2,9	SSW., stark, halb bedeckt.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27. 5,5	7,2	91	SW. stark.
21.	8 U. Mrgs.	27. 6	5	92	
21	1 „ Mtgs	27. 7,3	6,9	89	

Allgemeiner Witterungscharakter: 20. und 21. bewölkt, Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 28. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Wohnung des Försters Nolf zu Grevenhagen aus dem Schutzbezirke Grevenhagen, Forstdistrict Stollensiek 56 Stück Eichen-Nutzholz zu 47,43 fm und 66,5 rm dgl. Nutzholz, 16,5 rm dgl. Kloben und 30,5 rm dgl. Knüppel ungekürzt meistbietend verkauft werden.

Oesterholz den 20. Febr. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 27. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen i... Kruge zu Calldorf: an Eichenholz: 3 rm ungekürzte Kloben und 14 Haufen Reisig; an Fichten-, Lärchen-, und Kiefernholz: 575 Stangen II. bis V. und 750 Stangen VI. bis VIII. Classe, sowie 21 rm ungekürztes Brennholz; aus den Forstdistricten 32. 33. 34. am Hayberge und 40. am Calldorferholze, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 20. Febr. 1880.

Der Oberförster. Wagener.

Eichen- und Buchen-nutzholz-Verkauf.

im Salzufler Stadtforste.

Mittwoch den 25. Februar c. kommen in den Forstorten Störte und Saamenholz zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

a. an schlanken eichen Durchforstungsstangen:
146 Stück zu 46 fm.,
400 Stück zu 120 rm. in 22 Nummern,

b. an Buchen-Nutzholz:
61 Stück Blöcke zu 49 fm.

Der Verkauf beginnt Morgens um 10 Uhr im Forstorte Störte an der von hier nach Exter führenden Chaussee.

Salzuflen, den 19. Febr. 1880.

Der Magistrat.
Caasmann.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Barenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Barenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff, 8 ganze Meter carrirtes Bettzeug, 1 wollenes Damen-Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl 3 Stück weiße reinleinene Taschentücher. Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark. Bei vorheriger Einsendung von 10½ Mark wird franco gesandt. Fabrik B. Leyser in Berlin C., Heiligegeiststr. 46.

Clara Buchholz
Hermann Sternau
Detmold Büren
Verlobte.
Februar 1880.

Detmolder Renn-Verein.

General-Versammlung:
Sonnabend, den 28. Februar
Nachmittags 4 Uhr
im kleinen Saal der Detmolder Ressource.

Tages-Ordnung:

1.) Aenderung der §§ 3 — 6 und 11 der Statuten unter besonderer Berücksichtigung des Nachtrags zum Renn-Reglement.
2.) Wahl des Schiedsgerichts.
3.) Mittheilung des Renn-Programms pro 1880.

Detmold, den 12. Februar. 1880.

Der Vorstand.

Detmolder Jagdschutz-Verein.

Mittwoch, den 25. Februar, Nachm. 4 Uhr in der Ressource zu Detmold.

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1.) Aufnahme neuer Mitglieder.
2.) Vorstandswahl.

Detmold, den 20. Febr. 1880.

Der prov. Vorstand.

Leinene
Hemden - Einsätze, sowie Herrenkragen und Manschetten
in den neuesten Façons.
Vorhemden u. Serviteurs
in jeder Weite.
Gestickte Vorhemden
von 80 Pfg. an.
Ella Ruhkopf.

Billige Unterröcke

trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Verlebeck. Zu äußerst billigen Preisen wird
Kloben- und Knüppelholz
abgegeben.
Col. Schröder Nr. 21.

Hunyadi Janos

à Fl. 60 Pf. sowie

Pottasche

ist vorräthig bei L. Schlingmann.

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn F. Priester, Hof-Conditor.

Die

untere Etage

des der Freifrau von Plettenberg gehörigen Wohnhauses in der Leopoldstraße B, Nr. 32 ist zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Rechtsanwalt O. Preuß.

Zum 1. März oder April eine geräumige **möblirte**
Stube und Kammer,
auch für zwei Herren passend, zu vermiethen.

Helene Schormann.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Ohne Steueraufschlag.

Soeben empfing eine Quantität der vorzüglichsten

Rauchtabacke

von der alten berühmten Firma A. L. Bruns & Söhne, Hannover und empfehle ganz besonders
Varinas-Canaster ½ Ko. 1,25 M.
f. l. Westindischer Canaster
½ Ko. 1,00 M.
Portorico-Canaster
½ Ko. 1,00 M.
Maryland zu 100, 90 und 75 Pf. ½ Ko.

Außer diesen halte mein übriges wohlassortirtes Taback- und Cigarren-Lager einem geehrten Publicum bestens empfohlen.

Wiederverkäufer erhalten guten Rabatt. **Albert Bornemann**
Detmold.

Frische
Cabeljau
bei E. Steller.

Aechten
Limburger Käse,
(durchgebrannt)
empfiehlt Georg Brunelheide.




Kieler-Sprotten
per 2 Kisten ca. 10 ℔ M. 3.60,
große frische ausgeweidete
Dorsch u. Schellfische
per 10 ℔ Kiste M. 2.70.
Prima Ural-Caviar
per 2 ℔ Faß M. 5. —,
versendet franco die Fischhandlung u. Räucherei von
P. Timmermann,
Altona bei Hamburg.

!! Loose !!

Erste Prämien-Collecte zum Neubau einer katholischen Pfarrkirche in Bad Kissingen, Ziehung am 24. Februar c.

Geldgewinn:

Ein Hauptgewinn 45000 Mark, zwei à 12000 Mrk., drei à 6000 Mrk., vier à 4000 Mrk., sechs à 3000 Mrk., sieben à 2000 Mrk., acht à 1000 Mrk., neun à 500 Mrk. etc., versendet frei mit später Gewinnliste gegen Einsendung von Mrk. 2.15.

B. Eichmann, Lippstadt
Haupt-Agentur.

Ziehung: 26. Februar
Münchner Kunst-Ausstellungslotterie.
60,000 Mark Geld- und 80,000 Mark Kunst-Gewinne.
Loose zu 2 Mark — an allen Agenturen vergriffen — versendet
Th. Mühlschlegel Nachf.
Augsburg.
Ziehungslisten bis 1. März gratis.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —
Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Marktpreise in Detmold am 21. Februar 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,40
Roggen	„ „ „	„	9,30
Gerste	„ „ „	„	8,50
Hafer	„ „ „	„	7,60
Heu	„ „ „	„	2,60
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	3,80
Butter	pr. Kilo	„	2,20
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,10
Kalbfleisch	„ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,10
Speck gr.	„ „	„	1,40
Eier	„ 3 St.	„	—,15

Odeon

Sonntag d. 22. Februar c.
Großes
Extra-Concert
ausgef. von der ganzen Regm. Musik.
Anfang 7½ Uhr Abends.
3 Karten für 1 Mark werden bis Sonntag Abend 6 Uhr im Odeon ausgegeben. Entré an der Casse à Pers. 50 Pfg.

Verloren

in Detmold oder auf dem Wege von Detmold nach Hörste, eine Haarkette mit Goldeinfassung (Uhrkette). Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe an Herrn Polizei-Diener Döring in Detmold abzugeben.

Lehrlings-Gesuch.

In uns. Tuch-, Manufactur- & Modewaaren-Geschäft ist zum 1. April cr. die Stelle eines Lehrlings vacant.
Kost und Logis im Hause.
Rinteln a. d. W.
Gebrüder Bonorden.

Zu Ostern können noch einige
Schüler,
welche die hiesig. Lehranstalten zu besuchen gedenken, Wohnung, Kost u. Beaufsichtigung bekommen bei
Fr. Stolte, Lehrer.
Detmold.

Mit höchster Bewilligung.
Sonntag, den 29. Februar 1880
im Fürstlichen Schauspielhause zu Detmold.
Schneewittchen.
Dramatisirtes Mährchen von Friedrich Röber, Musik von Carl Reinecke mit verbindendem Text von W. te Grove und
lebenden Bildern.

Preise der Plätze.

Prosceniums-, I Rang-, Orchester-, Parquet- u. Fremden-Loge sowie Sperrsitz . . . . 1 M. 50 ₰
Parterre . . . . 1 „ — „

Die übrigen Plätze sind à Platz 50 Pf. für die Schulen reservirt.

Der Reinertrag ist zum Besten der Sophien- und Paulinen-Anstalt, sowie des Vaterländischen Frauen-Vereins bestimmt.

Der Billet-Verkauf findet Donnerstag den 26. d. M. von 11—1 Uhr Vorm. und von 2½—4 Uhr Nachm. im Theater-Büreau statt. Den Theater-Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Mittwoch, den 25. d. M. reservirt und wird eine Liste zum Einzeichnen bei denselben circuliren. Anderweitige Vorausbestellungen auf Billets wolle man bis Mittwoch, den 25. d. M. im Theater-Büreau schriftlich abgeben. Abendcasse findet nicht statt.

Anfang 7 Uhr.

Das Comité.

Eingetragene **Ackermann's** Fabrikzeichen.



Nähmaschinen - Garn.



Nachdem wir uns von der vorzüglichen Qualität des Nähmaschinenfadens von C. Ackermann & Cie., Heilbronn, durch selbst angestellte Versuche auf unsern Maschinen überzeugt haben, können wir denselben in Qualität den besten englischen Fabrikaten als vollständig ebenbürtig bezeichnen. Im Interesse deutschen Gewerbfleisses geben wir gerne dieses Zeugniss ab und bitten, sich von der Richtigkeit unserer Aussagen zu überzeugen.

Schopf-Fenchel in Heilbronn. Aug. Mappes in Heidelberg. B. Wollensak in Ravensburg. Ginthum & Daub in Heidelberg. Rob. Kreuser in Stuttgart. J. H. Ehrismann in Mühlhausen i/E. Aug. Schweizer in Ulm. H. Gnahn in Strassburg i/E. F. L. Runge in Nürnberg.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 21. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,85	169,55
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,25	81.—
London	1 Lstr „	20,47	20,42
Paris	100 fs „	81,30	81,10
Wien	100 fl „	173,50	172,50
New York	1 Doll „	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,13
Holländische „	1 fl 1,68
Oesterreich. „	1 fl 1,70

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11 45 Vorm.	Barntrup	5 5 Nachm.
10 30 Vorm.	Detmold	7 30 Vorm.
12 55 Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2 30 Nachmitt.	Herford	6 30 Vorm.
11 30 Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10 20 Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6 30 Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1 20 Nachmitt.	Schieder	3 45 Vorm.
10 15 Nachmitt.	desgl.	4 45 Nachmitt.

Zur bevorstehenden Confirmation halte mein Lager in schwarzen Tuchen, schwarzen Buckskins, Cachemires, Thibets, Wollrips, Cachemirtüchern, Cachemire-Longchâles, Fichus, in soliden Qualitäten angelegentlichst empfohlen.

J. C. Koch Nachfolger.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 45. Montag, 23. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

* **Das Militärgesetz und die europäische Lage.** Von vielen Seiten ist auf den Widerspruch hingewiesen worden, der zwischen den Friedensversicherungen der Thronrede und der neuen Militärvorlage bestehe. Ist aber dieser Widerspruch wirklich nothwendig vorhanden? An der aufrichtigen Friedensliebe unserer Regierung zweifelt, wenigstens in Deutschland, kein Mensch. Auch die Versicherung der Thronrede von den freundschaftlichen Beziehungen, deren wir uns mit allen auswärtigen Mächten erfreuen, entspricht, was die augenblickliche Lage anlangt, gewiß der Wirklichkeit. Trotzdem steht nichts im Wege, daß der Gang der europäischen Dinge schon für eine nahe Zukunft ernstliche Gefahren für uns berge. Nicht geringes Aufsehen hat es gemacht, daß gleichzeitig mit der Thronrede jene eigenthümlich versteckte Notiz der „Provinzialcorrespondenz“ über die gegenwärtige Stärke der russischen Armee erschien. Heute ist es die „Politische Correspondenz“ des Februarheftes der „Preußischen Jahrbücher“, welche die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Der Artikel handelt über „die auswärtige Politik Frankreichs und die Militärvorlage“ und macht den Eindruck einer nicht gewöhnlichen Eingeweihtheit in die dermalige Lage der europäischen Politik. Und diese Lage malt er in wenig rosigen Farben. Schwer wird sich entscheiden lassen, ob etwas und wie viel von diesem Urtheil auf Rechnung einer unberechtigten pessimistischen Auffassung zu setzen ist. Beachtenswerther Weise scheint es in Kreisen, denen eine gewisse Fühlung mit der Leitung unserer auswärtigen Politik zugeschrieben wird, nicht als Uebertreibung betrachtet zu werden. Jedenfalls wird man sich nicht mit dem Einwande abfinden können, daß es sich um eine tendenziöse Schwarzmalerei handle, um für die Militärvorlage Stimmung zu machen. Dazu beruht das Raisonnement doch auf zu bekannten und unanfechtbaren Thatsachen. Und die bloße Recapitulation dieser Thatsachen genügt allerdings, den Ernst der Zeit vollauf zum Bewußtsein zu bringen. Die Militärvorlage hebt bekanntlich die Möglichkeit eines von Deutschland infolge seiner centralen Lage gleichzeitig an zwei Fronten zu führenden Krieges hervor und beschränkt sich dann auf die Gegenüberstellung der russischen und französischen Heeresstärke mit der deutschen. Diese Ausführungen lesen sich wie eine rein akademische Abhandlung; der Artikel der „Preuß. Jahrbücher“ aber erblickt in ihnen eine politische Kundgebung von bedeutsamer Actualität. Allerdings bezeichnet er einen französisch-russischen Krieg gegen Deutschland nicht als eine bereits greifbare Eventualität; er begnügt sich, die in den letzten Jahren erfolgten Verschiebungen in der europäischen Constellation zu constatiren und die Ziele zu kennzeichnen, welche in dieser Constellation von den einzelnen Mächten verfolgt werden. Aber er schließt mit den Worten: „Die stets wiederholte Argumentation, Deutschland könne auf die Dauer, die stetige Steigerung der Militärlasten nicht ertragen, beruht leider auf der völlig falschen Voraussetzung, daß die gegenwärtige Weltlage eine normale sei. Darüber kann man sich nicht täuschen, daß wir vor oder vielleicht schon in einer Weltkrise stehen, die uns zwingt, unsere Existenz als Nation und als Weltmacht einzusetzen. Es widerspricht jeder historischen Wahrscheinlichkeit, daß eine so durchgreifende Umwälzung der Machtverhältnisse wie sie in Europa durch die Auferstehung Deutschlands herbeigeführt worden ist, von den Mächten, deren bis dahin maßgebender Einfluß zurückgedrängt ist, gutwillig und ohne Widerstand anerkannt wird. Videant consules!“ Man braucht dieser Auslassung keine unmittelbar allarmistische Bedeutung beizulegen. Aber ohne Zweifel bezeichnet sie im Allgemeinen richtig eine ernste Wirklichkeit, der wir entschlossen werden in's Angesicht sehen müssen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 20. Februar. (Deutscher Reichstag.) Am Tische des Bundesraths: Reichsschatzsecretär Scholz, Chef der Admiralität v. Stosch, preußischer Justizminister Dr. Friedberg und mehrere Commissarien. Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 45 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein, welche beginnt mit der ersten Berathung der Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen des Reichs für das Etatsjahr 1878/79

Die Vorlage wird auf Antrag von Möring der Rechnungs-Commission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Schiffsmeldungen bei Consulaten des deutschen Reichs.

Bundes-Commissar Geh.-Rath Dr. Rösing empfiehlt unveränderte Annahme der Vorlage, namentlich mit dem Hinweis darauf, daß dieselbe ein bisher in den verschiedenen Einzelstaaten sehr ungleichmäßig geordnetes Reichsgebiet einheitlich für das ganze Reich regeln und damit einem dringenden Bedürfniß abhelfen solle.

Die erste Berathung schließt damit.

In zweiter Berathung wird die Vorlage mit einem Amendement Meier (Schaumburg-Lippe) und Möring, wonach die Meldung eines Schiffes nur zu erfolgen braucht, wenn dasselbe mindestens 48 Stunden in dem betreffenden Hafen sich aufhält, angenommen.

Es folgt die Wahl des zweiten Vicepräsidenten. Abgegeben werden im Ganzen 202 Stimmzettel, davon sind weiße Zettel, also ungültig 94. (Hört, hört!) Von den übrigen 108 Stimmen enthalten Ackermann 102, v. Benda 2, Fritzsche 2, Thilo 1 und Bahlteich 1 Stimme. Ackermann ist somit gewählt. Derselbe erklärt: M. H.! Ich bin geneigt, die auf mich gefallene Wahl anzunehmen. Ich danke den Herren, welche mir bei der vollzogenen Wahl ihr Vertrauen und Wohlwollen geschenkt haben, und ich bitte für den Fall, daß ich zeitweilig berufen sein sollte, die Verhandlungen des Hauses zu leiten, um die Unterstützung des hohen Hauses, ohne welche ich nichts zu stande brächte.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Antrag Hasenclever, Interpellation Stumm, Etat.

* **Berlin,** 20. Februar. (Preußischer Landtag). Am Ministertische Arbeitsminister Maybach und mehrere Commissare.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus erledigt zunächst in dritter Berathung den Entwurf eines Gesetzes betreffend das Ruhegehalt der emeritirten Geistlichen und den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Uebertragung von Befugnissen, welche den Provincialbehörden und deren Vorstehern gesetzlich vorbehalten sind, auf die Königlichen Eisenbahn-Directionen und deren Vorsteher durch unveränderte

---

3

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Der Cavaliere Cantani nahm in Genua eine hervorragende Stellung ein. Er bewohnte ein großes Palais an der Piazza delle Fontane Morose und machte ein großes Haus. Er gehörte zu dem vornehmsten Adel der Stadt, zu den alten Geschlechtern und hielt sich zu jenen. Er trieb einen großen Aufwand und hatte alle Gewohnheiten eines Grandseigneurs, sein Vermögen indessen hatte er, ungleich einem solchen, nicht in Grundbesitz angelegt, sondern es in allerhand kommerzielle Unternehmungen gesteckt. Die Höhe desselben wurde sehr verschieden beurtheilt. Manche — die Meisten nannten ihn fabelhaft reich und der Aufwand, welchen er trieb, rechtfertigte diese Annahme; andere, alte, gediegene Kaufherren, die den ganzen Tag unten an der Börse verkehrten, und selbst einige seiner Standesgenossen, Neider vielleicht, zuckten die Achseln, wenn die Rede auf dieses Thema kam, und blinzelten schlau mit den Augen.

Im Uebrigen — der Cavaliere war ein ächter Genuese. Aus einem Geschlechte stammend, halb Seeräuber, halb Kaufleute, warum sollte er nicht dieselben Bahnen wandern wie seine Vorfahren, jeder Fuß ein Nobile und jeder Zoll ein Kaufmann. — Was seinen Charakter anbetraf, auch darin war er ein ächtes Kind seines Landes, eines, von denen schon Dante sagt:

„Ahi Genovesi nomini diversi
D'ogni costume e pien d'ogni magagna
Perchè non siete voi del mondo spersi?“ —

und die ein neuerer Geschichtsforscher mit den Worten charakterisirt: In der ganzen Geschichte gibt es kein zweites Volk, wo Menschenverachtung und daraus hervorgehende Treulosigkeit, Verhöhnung, Grausamkeit und Streitlust so alle Einzelnen durchdrungen hat, wie dies bei den Genuesern der Fall ist.

An seiner äußeren Erscheinung sah man von all jenen erblichen Charakterfehlern übrigens nichts im gewöhnlichen Leben, der Cavaliere war ein stattlicher, etwas kalter, aber überaus höflicher Herr, mit den besten Manieren und untadelhaft in seiner Kleidung. Nur in Momenten, wo der Zorn in ihm aufwallte oder die leicht erregbare Leidenschaft seine Klugheit überwältigte, kam die Kralle unter der Haut des Aristokraten und Weltmanns zum Vorschein.

Der Cavaliere war ein Mann von etwa vierzig Jahren, dunkelhäutig, mit scharfen Zügen und lebhaften gagatschwarzen Augen, sein Wuchs ebenso wie seine Bewegungen waren kräftig und elegant.

Elastisch schritt sein schmaler Fuß über den glatten Marmor dahin, dem Ende der Terrasse zu.

Lächelnden Mundes und mit vorgestreckten Armen trat er dem mehrfach genannten jungen Herrn entgegen, der noch immer neben seinem Teleskop stand und seine Aufmerksamkeit theilte zwischen seinen Beobachtungen und der schönen Signora.

„Wünsche guten Morgen, lieber Federigo“, sprach er, Jenem die Hände schüttelnd; „welch ein angenehmer Zufall, Sie hier zu finden! — So früh schon thätig und mit jener Maschine da bewaffnet? — Per bacco — was gibt es denn so Besonderes hier zu schauen?“

Er reichte die andere Hand seiner Gattin und küßte galant die Spitzen ihrer Finger.

„Die Contrabbandiere!“ erwiderte lebhaft die junge Frau, welche in halb sitzender Stellung an der Balustrade lehnte, und deutete hinaus auf das Meer.

„Ei, was du sagst, Carlotta!“ rief der Cavaliere und ließ seinen Blick voll Frage und Neugier auf dem jungen Manne haften, dem Ufficiale della Dogana*), Signor Federigo Vitale, dessen Hand er noch immer in der seinen hielt. Signor Federigo erröthete leicht.

„Das ist nur eine Vermuthung bis jetzt“, erwiderte er ein wenig verlegen. „Eigentlich ein Amtsgeheimniß, und ich bitte Sie nicht davon zu sprechen, Signor Alessandro. Sie begreifen, in solchen Sachen ist Verschwiegenheit die Hauptsache.“

„Ich verstehe, seien Sie unbesorgt“, erwiderte schnell der Andere. „Ihr Geheimniß ist in guten Händen.“

„Also beging ich eine Indiskretion?“ frug mit einem halb lächelnden, halb bittenden Blick auf den Ufficiale die junge Dame.

„Nicht Sie, Signora — ich selbst“, erwiderte jener höflich mit einer leichten Verbeugung.

Sie schlug ihm lächelnd mit dem Fächer auf den Arm, dann wandte sie ihr dunkles mandelförmiges Auge schnell zu ihrem Gemahl.

„Contrabbandiere . . . wie das klingt“, sprach sie eifrig . . . Nicht wahr, Alessandro . . . etwas eigenthümlich Abenteuerliches, Romantisches liegt in dem Begriff?“ —

Der Cavaliere hatte sein Glas wieder hervorgeholt. „Ja wohl meine Liebe“, sprach er etwas zerstreut und begann vermittelst desselben den Hafen zu inspiziren.

In der That, ich sehe nichts Verdächtiges . . . mit dem besten Willen nicht, Federigo“, sprach er, ärgerlich das Glas zusammenschiebend. „Ich bitte, haben Sie Nachsicht mit meiner Neugier.“

Der Ufficiale schien einen Augenblick zu zögern, dann überwog die Höflichkeit seine Vorsicht und er deutete mit der Hand hinaus auf das offene Meer.

(Fortsetzung folgt.)

*) Douane-Offizier.

Annahme. Nur wird bei dem zweiten Gesetz der Termin des Inkrafttretens vom 1. April auf den 1. Juli d. J. verlegt, da bis zum 1. April das Herrenhaus nicht in der Lage sein würde, über diesen Gesetzentwurf zu berathen.

Es folgen Petitionsberichte. Die Petitionen des Bürgermeisters Bott in Eltville und Genossen betreffend weitere Maßregeln gegen die Reblaus wird der Kgl. Staatsregierung mit dem Ersuchen überwiesen, sie wolle die Reichsregierung veranlassen, in Erwägung zu nehmen, ob zum Schutz des deutschen Weinbaues und zur Verhütung der internen Verschleppung der Reblaus, abgesehen von der sofortigen Ausführung der internationalen Convention, nicht weitere Beschränkungen des innern und äußern Verkehrs im Sinne der Petenten in Aussicht zu nehmen seien.

Vom Bürgermeister Craß in Erbach ist namens der Vorstände der Gemeinden und Bewohner des Rheingaues eine Petition eingereicht, welche zahlreiche Unterschriften trägt und sich gegen die bisher im eigentlichen Rheingau eingeführten Flußcorrektionsarbeiten wendet.

Das Haus beschließt dem Antrage der Commission gemäß, die Petition der königlichen Staatsregierung mit dem Ersuchen zu überweisen, sie wolle unter Anhörung geeigneter Personen aus den Kreisen der Betheiligten die Beschwerde der Petenten einer erneuten Prüfung unterziehen.

Mehrere andere Petitionen betreffend die Herstellung einer Eisenbahnverbindung für den Westerwald werden ebenfalls der königlichen Staatsregierung überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident v. Köller schlägt vor, die Sitzung bis $1\frac{1}{2}$ Uhr zu vertagen, um dann die königliche Botschaft über Vertagung des Landtags entgegenzunehmen.

Dr. Windthorst wendet ein, daß um 1 Uhr eine Sitzung des Reichstags angesetzt sei und derjenige, der hier den Schluß verkünde, in die Lage kommen könne, vor einem völlig leeren Hause zu erscheinen. Redner gibt dem Präsidenten anheim, dem Präsidenten des Reichstags davon in Kenntniß zu geben, das die zugleich dem Abgeordnetenhause angehörenden Mitglieder des Reichstags dort nicht vor 2 Uhr erscheinen könnten.

Präsident v. Köller sagt dies zu Die Sitzung wird darauf um 12 Uhr bis auf $1\frac{1}{2}$ Uhr vertagt.

Am Ministertisch der Minister des Innern Graf zu Eulenburg.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung wieder um $1\frac{1}{2}$ Uhr.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg: M. H.! Nachdem gestern beide Häuser des Landtags dem Antrage der Königlichen Staatsregierung auf Vertagung des Landtags zugestimmt haben, ist eine Allerhöchste Verordnung ergangen, welche ich die Ehre haben werde zu verlesen. (Das Haus erhebt sich.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen verordnen auf Grund des Art. 52 der Verfassungsurkunde mit Zustimmung beider Häuser des Landtags der Monarchie was folgt: § 1. Die beiden Häuser des Landtags der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, werden vom 20. Februar d. J. bis zum 2. auf den dem Schluß oder der Vertagung der gegenwärtigen Session des Reichstags folgenden Werktag, bezw. falls die Session des Reichstags in der Woche vor Pfingsten d. J. geschlossen oder vertagt werden sollte, bis zum 20. Mai d. J. vertagt. § 2. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung dieser Verordnung beauftragt. Urkundlich unter Unserer höchsteigenen Unterschrift und Königlichem Insiegel. Gegeben Berlin den 20. Februar 1880. Wilhelm. Gegengezeichnet vom Staatsministerium.

Präsident v. Köller erbittet und erhält die Ermächtigung, den Tag und die Tagesordnung der nächsten Sitzung aus eigner Machtvollkommenheit zu bestimmen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr 33 Minuten.

=**Berlin,** 20. Februar. Die Einberufung des Provinzial-Landtags der Provinz Ostpreußen ist für den 5. April in Aussicht genommen. —

Einige Zeitungen wollen davon wissen, daß im Reichs-Justiz-Amt oder im Preußischen Justiz-Ministerium Erörterungen stattfinden sollen zum Zweck der Verminderung der Gerichtskosten, wie sie durch die neue Gerichtsorganisation normirt sind. Glaubwürdigem Vernehmen zufolge haben aber solche Erörterungen nicht stattgefunden, sondern es sind nur statistische Erhebungen in Folge des bekannten Reichstagsbeschlusses angeordnet worden. Man wird jedenfalls das Resultat dieser Erhebungen und außerdem einige Erfahrungen abwarten müssen, ehe man eine Aenderung des jetzigen Gesetzes ins Auge fassen könnte. Die Erklärungen, welche in Preußen von dem Justizminister Friedberg, in Sachsen von dem Justiz-Minister Abeken und in Württemberg von dem Minister Faber abgegeben worden, behalten ihre völlige Geltung. —

Sr. Majestät Schiff Luise, 8 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Schering, hat am 27. Dezbr. Shanghai verlassen und ankerte am 20. desselben Monats im Hafen von Amoy; eingegangenen telegraphischen Nachrichten zufolge, befand sich Bismarck, 16 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Deinhard, in Sidney, und das Kanonenboot Albatroß, 4 Geschütze, Commandant Corvetten-Capitän Mensing I in Aden. Letzteres beabsichtigt am 22. d. M. die Heimreise fortzusetzen.—

* Der Bundesrath hat in der am gestrigen Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung außer dem Gesetzentwurf wegen Erhebung der Brausteuer auch die Vorlage wegen Abänderung des § 30 des Sozialisten-Gesetzes berathen und die Verlängerung desselben auf fünf Jahre, vom 1. April 1881 ab, beschlossen. Beide Vorlagen gelangen sofort an den Reichstag. Vorlagen betreffend den Stand der Bauausführungen für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen, den Zuschuß des Reiches zu den Kosten der elsaß-lothringischen Zollverwaltung, der Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrags mit Hawaii und mit Madagaskar und betreffend die Verwendung von Surrogaten bei der Herstellung von Tabakfabrikaten wurden den Ausschüssen überwiesen.

* (Verfügung des Ministers bezüglich Einführung der neuen Orthographie an den Schulen Preußens.) Durch eine Verfügung des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten wird bestimmt, daß mit dem Beginn des nächsten Quartals an allen Schulen die neue Orthographie, und zwar sofort in allen Klassen und nicht erst successive von unten auf, zur Einführung gelangen soll. Gleichzeitig wird darauf Bedacht zu nehmen sein, daß möglichst bald die im Unterricht gebrauchten Bücher gleichfalls der neuen Orthographie angepaßt werden; besonders ist festgesetzt, daß die im deutschen Unterrichte benutzten Lesebücher spätestens nach Ablauf von fünf Jahren in der neuen Schreibweise abgefaßt sind, mit Ausnahme der Partien, in denen aus literar-historischen Gründen die Originalschreibweise beibehalten wird. — Dem Vernehmen nach sind auch in den übrigen Ministerien Verfügungen theils schon erlassen, theils in Vorbereitung, wodurch angeordnet wird, daß in allen amtlichen Berichten und Rescripten die neue Orthographie anzuwenden ist.

* Aus zuverlässiger Quelle wird mitgetheilt, daß im December bereits die deutsche Regierung in der Lage gewesen sei, auf Grund sicherer Agentennachrichten die Mittheilung nach Petersburg zu machen, daß ein sorgfältig ausgearbeiteter Plan für Anlagen von Minen in verschiedenen Hauptstraßen von Petersburg, namentlich in der Kleinen und Großen Morskaja-Straße und in der Millionaja-Straße, existire, aus dem hervorgehe, daß diese Minen bis nach dem Winterpalais, und zwar insbesondere nach dem Theile desselben, wo die Wachtstube sich befindet, geleitet seien. Das Original dieses Planes ist nach Petersburg etwa vor zwei Monaten mitgetheilt worden. Unter diesen Umständen, und wenn man ferner berücksichtigt, wie viel in letzter Zeit ebenfalls in der Presse von neuen Attentatsplänen gegen den Czaren, welchen die Anlage von Minen zu Grunde liege, die Rede gewesen ist, erscheint es sehr auffallend, daß die von Berlin aus gegebenen Fingerzeige nicht genügt haben, um das Leben des Czaren in seinem eigenen Palaste zu schützen.

* **Soest,** 21. Februar. Vor einiger Zeit petitionirten Magistrat und Stadtverordnete hier an den General-Postmeister Stephan um Verlegung eines Eisenbahn-Postamtes nach Soest. Auf diese Petition ist dem Magistrat mitgetheilt, daß das General-Postamt nicht abgeneigt sei, ein Eisenbahn-Postamt hierher zu verlegen, wenn sich die Stadt bereit erkläre, ein Drittel der Kosten zum Neubau eines Postgebäudes zu tragen. Die Kosten für ein neues Postgebäude belaufen sich nach einem Kostenanschlage auf etwa 210,000 Mark, wovon die Stadt also etwa 70,000 Mark zu tragen hätte. Heute ist nun in einer besonders berufenen Sitzung vom Stadtverordneten-Collegium einstimmig beschlossen, ohne Weiteres die geforderten 70,000 Mark zu bewilligen und möge der Magistrat sofort dem Herrn General-Postmeister Mittheilung darüber machen. Dieser Beschluß ist für unsere Stadt von hoher Wichtigkeit, da wir durch denselben anscheinend Aussicht haben, wieder ein Eisenbahn-Postamt zu bekommen. Als uns dasselbe vor mehreren Jahren genommen wurde, nachdem es achtzehn Jahre hier bestanden hatte, wurde die Stadt schmerzlich davon berührt, da in Folge dessen über 100 Familien von Soest verzogen. W. Z.

* **Rostock,** 20. Februar. Heute Abend 8 Uhr brach in dem hiesigen Stadttheater eine Feuersbrunst aus, die noch fortdauert und das Haus anscheinend vollständig in Asche legen wird. Eine Vorstellung hatte des heutigen Bußtages wegen nicht stattgefunden, über die Entstehungsursache ist bis jetzt nichts bekannt.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt,** 20. Februar. Die Zweite Kammer beschloß, der Regierung zur Abwehr eines Nothstandes in den ärmeren Theilen des Landes 100,000 *M.* zur Verfügung zu stellen.

Baiern.

* **München,** 20. Februar. Der Landtag genehmigte den Vorschußcredit für außerordentliche Heeresbedürfnisse nach dem Ausschußantrag mit 144 gegen 3 Stimmen, ferner einen definitiven Credit für außerordentliche Heeresbedürfnisse mit einem Antrag v. Fuggers betreffs Ausbau der Festung Ingolstadt mit 139 gegen 11 Stimmen. Vor der Abstimmung erklärte der Kriegsminister, mit Vergnügen wahrgenommen zu haben, daß die Vertragsverpflichtungen gegen das Reich vom Jahre 1873 zum erstenmale im Hause offene Anerkennung gefunden haben; man habe ihm die Erfüllung der Pflichten gegen das Reich wohl schwer, aber nicht unmöglich gemacht. Er ziehe demnach das Regierungspostulat zurück und erkläre sich mit dem Antrage Fugger einverstanden.

Schweden-Norwegen.

* **Stockholm,** 18. Februar. König Oscar und der Kronprinz sind vorgestern Nachmittag per Extrazug von Christiania abgereist und gestern hier eingetroffen. Sie wurden auf dem Bahnhof von den beiden jüngsten Söhnen des Königs, Reichstagsmitgliedern u. s. w. empfangen. Die provisorische Regierung wurde sofort nach Ankunft des Königs aufgelöst.

Das Dampfschiff „Vega" mit der Nordenskjöld'schen Expedition soll hier nach demselben Plane empfangen werden, wie der ist, welcher alljährlich befolgt wird, wenn die Kutter der schwedischen Segelgesellschaft vom Wettsegeln zurückkehren, aber in hundertfach vergrößertem Maßstabe. Die Fahrt der „Vega" durch die Scheeren Stockholms wird ein glänzender Triumphzug werden. Es soll an allen denkbaren Orten geflaggt und salutirt werden. Massen von Dampfschiffen sollen die Eismeerfahrer einholen. Brennende Theertonnen sollen den Weg erleuchten. An einer Ehrenpforte bei Logärdstreppe sollen die Mitglieder der Expedition während eines großartigen Feuerwerks empfangen werden. Die Ankunft wird wahrscheinlich am 30. April Abends stattfinden.

Frankreich.

* **Paris,** 19. Februar. Deputirtenkammer. Der Minister für Ackerbau und Handel, Tirard, trat für die Tarifvorlagen der Regierung ein und stellte einen Steuernachlaß, sowie die Herabsetzung der Eisenbahntarife und die Gründung von Ackerbauschulen, welche die Regierung vorschlage, als die wahrhaft wirksamen Mittel dar, durch welche der Ackerbau und die Industrie geschützt werden könne.

Spanien.

* **Madrid,** 18. Februar. Die amtliche „Gaceta" publizirt das Gesetz über die Aufhebung der Sklaverei. — Nach einem amtlichen Telegramm sind vier der Räuber, welche vor einigen Tagen einen Raubanfall auf den andalusischen Eisenbahnzug ausführten, sowie der Anführer derselben ergriffen worden und haben ein Geständniß abgelegt. — In Leon, Zamara, Caroque und Alcala sind große Ueberschwemmungen eingetreten; ein Theil der Eisenbahnen in Leon, Asturien und Galizien steht unter Wasser. — Im Meere von Biscaya herrschen arge Stürme; in dem Hafen von Bilbao sind an 150 Kauffahrteischiffe zurückgehalten.

Russisches Reich.

* **Petersburg,** 20. Februar. Der Generalgouverneur Gurko macht die heute unter zahlreicher Theilnahme von Generälen und Stabsoffizieren so wie einer großen Volksmasse erfolgte feierliche Beerdigung der als Opfer der Explosion vom 17. d. gefallenen Soldaten des finnländischen Garderegiments den Truppen in einem Tagesbefehl bekannt. In demselben heißt es, das ehrenvolle Benehmen der bei der Explosion Verwundeten möge die wahnsinnigen Frevler überzeugen, daß weder ihre Versuche sich den Truppen zu nähern, noch auch ihre Bedrohungen mit dem Tode im Stande seien, die Pflichttreue der Truppen zu erschüttern. Dem Leichenbegängnisse hat u. a. der Regimentschef, Großfürst Konstantin, beigewohnt. Die Särge wurden von Officieren getragen. Der Kaiser und der Großfürst Thronfolger wohnten den Leichenfeierlichkeiten in der Caserne des Regiments bei und besuchten sodann die Verwundeten in dem Lazareth. Gestern ist der elfte Soldat infolge seiner bei der Explosion erhaltenen Wunden gestorben.

Amerika.

* **Washington,** 18. Februar Die Finanzkommission hat bezüglich des Gesetzentwurfs, im Jahre 1881 eine Ausstellung zu New-York zu veranstalten, einen günstigen Bericht erstattet. Die Regierung würde nach dem Berichte zu den Kosten der Ausstellung nichts beizusteuern haben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 21. Februar. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts kamen 2 Sachen in der Berufungs-Instanz zur Verhandlung:

1. In Sachen der Verleger der Lipp. Landeszeitung gegen den Redakteur des Lippischen Volksblattes wegen Beleidigung, begangen durch einen in Nr. 71 vom vor. Jahre enthaltenen Artikel.

Das Erkenntniß des Schöffengerichts, wonach der Redakteur des Volksblattes in 100 M. Geldstrafe ev. 14 Tage Gefängniß und die Kosten verurtheilt war, wurde von der Strafkammer aufgehoben, der Redakteur freigesprochen und die Kläger in die Kosten verurtheilt. Motivirung des Urtheils war „der Artikel enthalte keine Beleidigung."

2. In Sachen gegen den Hofthierarzt Meyer wegen unbefugter Ausübung der Jagd auf fremdem Grund und Boden. Verklagter war von dem Schöffengericht in Blomberg zu 15 *M.* Geldstrafe, Verlust des Hundes und in die Kosten verurtheilt, welches Urtheil von der Strafkammer, unter Verurtheilung auch in die Kosten dieses Verfahrens, bestätigt wurde.

* * *

* **Detmold,** 18. Februar. Im Folgenden heben wir die Hauptregeln der neuen deutschen Rechtschreibung hervor, wie sie das im Auftrage des Unterrichtsministeriums zum Gebrauch für die preußischen Schulen herausgegebene Buch enthält. Der Consonant h fällt weg bei Silben, welche sonst als lang kenntlich sind, man schreibe Tier, Teil, Teer, teuer, Tau. Tau (Feuchtigkeit) und Tau (starker Strick) unterscheiden sich demnach nur durch den Artikel; auch die Endsilben tum

und tüm schreibe man ohne h, Eigentum, Ungetüm, Wittum. Ferner ist ein inlautendes und auslautendes th auf einige Eigennamen und Fremdwörter, wie Bertha, Günther, Martha, zu beschränken, man schreibe demnach Gut, Flut, Mut, Not, Wut, Wert. Mit einem einfachen Vocal sind zu schreiben Herd, Herde, Los, maß, Schale, Schar, Schoß, Star, Ware, bar. Der Buchstabe ph ist in allen deutschen Wörtern unberechtigt, man schreibe Adolf, Elefant, Rudolf, Sofa, Westfalen. Das k tritt an Stelle des c und qua in vielen ursprünglich fremden Wörtern, welche sich bei uns eingebürgert haben: Akademie, Butike, Dialekt, Kalfaktor, Kurs, Markise, Punkt, Schokolade, Sekretär, mokiren, sowie in den Vorsilben Ko-, Kon-, Kom-, Kor-. Der s Laut behält vier Zeichen. Erstlich s am Anfang, s am Schluß der Silben. Nach Vokalen mit kurzem und geschärften Ton schreibt man bei geschlossenen Silben ß, bei offenen Silben ss, also muß, müssen. Nach langen Vocalen schreibt man ß am Schluß wie in der Mitte, wenn die Stammsilben dieses Lautzeichen hat, wozu man die betreffenden Stämme im Gedächtniß haben muß. Also Gruß, Grüße. Beseitigt wird aber das ß in allen Endsilben, welche bloße Bildungselemente, nicht Stammsilben sind. Also schreibt man Walnuß, aber Bedürfnis. Natürlich wird der Charakter der Endsilbe nicht aufgehoben in zusammengesetzten Wörtern, wie bedürfnißlos. Die zahlreichen aus dem Französischen entnommenen Verben auf ieren sind mit ie zu schreiben, also acceptieren, infizieren, quittieren, genieren, circulieren, kontrolieren. Das lange ausdehnende e wird verdoppelt bei betonter Endsilbe, also schreiben Allee, Entree, Idee, Gelee, Livree; bei einzelnen Wörtern wie Exposé, Negligé, Café, Charité wird é beibehalten. Der Consonant wird bei vielen Fremdwörtern in der betonten Endsilbe verdoppelt Ballett, Bankerott, compleit, reell; bei Bouquet und Billet unterbleibt die Verdoppelung. Schließlich sei angeführt Brot, tot, (Adj.) töten, Totengräber.

Kunst und Wissenschaft.

Herford, 19. Februar. (Theater.) Gestern Abend fand die Schlußvorstellung der seit zwei Monaten hier thätigen Gesellschaft des Schauspieldirectors Herrn Feldhusen statt. Zum Benefiz für die eben so beliebte als talentvolle Frau Feldhusen gelangte zur Aufführung Dr. Schweizer's lustige Posse „Comtesse Helene". Das Haus war bis zum letzten Platze besetzt und wurden der Benefiziantin zahlreiche Beweise der Anerkennung dargebracht. Der Rückblick auf die Saison und auf die Leistungen berechtigt das Publikum, der Direction das ehrende Zeugniß zu geben, daß sie bestrebt war, die Schaubühne zur Pflegstätte des Gediegenen und Schönen zu gestalten. Unter den zehn Schauspielen, die über die Bretter gingen, befanden sich zwei von Shakespeare, je eins von Goethe und Schiller. Unter den elf Lustspielen gehörte die Mehrzahl den besseren Erzeugnissen an. In einigen Stücken traten auswärtige hervorragende Künstler auf, so in „Othello" der Schauspieler Grube vom Bremer Stadttheater, in „Dr. Wespe" ꝛc. Hofschauspieler Holthaus aus Hannover. Die Direction verfügte über wackere, künstlerisch geschulte Kräfte, und so war es denn unausbleiblich, daß die Erfolge der strebsamen Gesellschaft glänzend zu nennen sind. — Von hier reist die Gesellschaft nach Hameln.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Osnabrück,** 18. Februar. Die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft besaß früher längere Jahre die Concession zum Bau der Bahnlinie Osnabrück-Hamm. Sie hatte dazu die Vorarbeiten hinsichtlich der Richtung und Vermessung der Linie Bodenuntersuchung, Kartirung u. s. w. machen lassen, selbst ein Baubureau der Gesellschaft bestand hier längere Zeit. Zugleich beabsichtigte die Gesellschaft, die bezeichnete Bahn von hier über Bramsche und Quakenbrück nach Oldenburg fortzusetzen. Ungeachtet wiederholter Bitten nnd dringender Aufforderungen seitens der dabei interessirten Ortschaften, endlich mit dem Bau zu beginnen, geschah solches dennoch nicht, obgleich bedeutende Summen für die Vorarbeiten ausgegeben waren. Die Linie Oldenburg-Osnabrück wurde darauf von der Oldenburger Eisenbahnverwaltung gebaut und betrieben. Die Stadt Osnabrück war bei dem Bau der Linie Osnabrück-Hamm weniger interessirt weil Osnabrück mittelst des Theiles der Venlo-Hamburger Bahn Osnabrück-Münster und der Strecke Münster-Hamm mit letzter Stadt und dem südlicher liegenden Westfalen eine gute Verbindung hat. Nöthiger ist für Osnabrück eine Verbindung mit Mittel- und Süddeutschland, welche erreicht werden könnte durch eine Linie über Hilter, Rothenfelde (Dissen), Gütersloh und Lippstadt nach Warburg zum Anschluß an die Bahn nach Frankfurt a. M. Die Magistrate von Osnabrück, Gütersloh und Lippstadt haben für die Vorarbeiten zu dieser Linie bereits erhebliche Summen verwandt. In den letzten Jahren nun hat dieses Project geruht, weil das Bestreben nach Secundärbahnen in den Vordergrund trat. Da trat auch das Project einer Secundärbahn Osnabrück-Hilter-Rothenfelde-Halle-Brackwede zu Tage, für welches sich die betreffenden Ortschaften und Gegenden große Mühe gegeben haben, aber noch keine Aussicht zur Realisirung erlangten. Seitdem nun die Bahnstrecke Herford-Detmold gebaut wird, ist in Bielefeld der Plan aufgetaucht, eine directe Bahnverbindung von Bielefeld über Lage nach Detmold zu erstreben. Um der Sache eine greifbare Gestalt zu verschaffen, ist der Plan, welcher dem Secundärbahn-Project Osnabrück-Brackwede zu Grunde lag, damit in Verbindung gebracht. Nach sicheren Mittheilungen haben die Minister Maybach und Bitter sich über das Project einer Vollseisenbahn von Osnabrück über Halle (in Westfalen), Brackwede, Bielefeld und Lage nach Detmold mit einer Fortsetzung zum Anschluß an die westfälische Bahn entweder in Bergheim oder Altenbeken sehr günstig ausgesprochen, weshalb jetzt Aussicht für eine Förderung dieser Angelegenheit vorhanden ist. In einer vor Kurzem abgehaltenen Versammlung von Vertretern der betheiligten Kreise wurde ein Comite gewählt, welches die Sache thatkräftig betreiben und namentlich die Höhe der von den einzelnen Ortschaften zu erwartenden Beihilfen ermitteln soll. So ist also das frühere Project einer Secundärbahn von hier über Rothenfelde, Dissen und Halle nach Brackwede zu Gunsten der bezeichneten Vollbahn fallen gelassen worden. Sollte die Vollbahn zu Stande kommen, so wird vielleicht dieselbe auch noch eine Fortsetzung nach Mittel- und Süddeutschland erhalten.

* Einer im Journal of the Telegraph enthaltenen Notiz zufolge betrug Ende 1877 die Länge sämmtlicher Telegraphenleitungen in Europa 769 768 englische Meilen, in Amerika 114 157, in Asien 24 521, in Australien 23 582, in Afrika 8148 Meilen. Ferner betrug die Zahl der Telegraphenämter in Europa 32 335 (einschließlich 12 708 Eisenbahntelegraphenstationen), in Amerika 8756, in Asien 489, in Australien 689, in Afrika 196. Das gesammte Welttelegraphennetz umfaßte Ende 1877 also 940 176 englische Meilen (gleich 1 513 683km) Leitung mit 42 465 Telegraphenämtern.

Gesundheitspflege.

„Wer schnell hilft, hilft doppelt" ist ein bekannter Spruch, der sich in Lebensverhältnissen bewährt und dessen praktische Durchführung sich zumal bei körperlichen Verunglückungen von Nutzen erweist, wo es gilt, durch schnelle Anwendung geeigneter Mittel, die Gefahr, welche Verzögerung mit sich führt, zu beseitigen und das Uebel im Keime zu ersticken. In der richtigen Erkenntniß dieser Thatsache gipfelt für alle Diejenigen, welche zumal auf dem flachen Lande wohnen und denen bei schnell eintretenden Erkrankungen ärztlicher Hilfe in kürzester Zeit versagt ist, das Bedürfniß, dem Haushalte diejenigen Mittel einzuverleiben, die für alle Fälle als die geeignetsten betrachtet werden. Die pharmazeutische Praxis hat durch Beschaffung von Hausapotheken, Reiseapotheken u. s. w., dem vorhandenen Bedürfniß Rechnung zu tragen gesucht, und es dürfte kaum ein Landgut aufzufinden sein, dessen intelligenter Besitzer, Verwalter oder Pächter sich nicht mit einer gut eingerichteten Hausapotheke versehen hätte. Schon vor vielen Jahren trat Apotheker Herb in Pulsnitz mit seinen Haus-, Reise-, Thier-, Feuerwehr-, Eisenbahn-, Feld-, Verband-Apotheken ꝛc. an die Oeffentlichkeit, welche in diesen Berufskreisen die vollkommenste Anerkennung fanden. In neuester Zeit hat derselbe unter besonderer Berücksichtigung der einschlagenden Verhältnisse und der Thatsache, daß bei Verunglückungen in Fabriken, welche sich auf dem flachen Lande befinden und nicht eine schnelle Hilfe zur Hand ist, eine Arbeiter-Apotheke mit etwa 33 Medicamenten, 30 Compressen, Binden und Utensilien geschaffen, welche alle diejenigen Mittel einschließt, die zur Vermeidung schlimmer Folgen bei Quetschungen, Zerreißungen, heftigen Blutungen, Gliederbrüchen oder Gliederverrenkungen als die erste, nothwendigste zur Anwendung gelangen müssen. Ferner hat Apotheker Herb eine Antidot-(Gegengift)-Apotheke geschaffen, welche bei schnell auftretenden Vergiftungsfällen, wie Kohlendunst, Arsenik, Metallgifte aller Art, Phosphor, Laugen, Säuren, Pflanzengifte wie Belladonna, Schirling, ꝛc. giftigen Pilze, Vipernbiß ꝛc. ꝛc. mit Gebrauchsanweisung die geeigneten Mittel zur Wiederbelebung oder Erhaltung und Rettung der Vergifteten einschließt. Die Gebrauchsanweisung giebt auch Andeutungen über die erste Behandlung von Erfrorenen, Ertrunkenen, vom Blitz Getroffenen, Ohnmächtigen, Scheintodten ꝛc. ꝛc. — Diese handlichen und sehr preiswürdigen Apparate seien dem größeren Publikum besonders empfohlen, sie sind Helfer in der Noth und gereichen Demjenigen, der sie in so umsichtiger Weise zusammengestellt und geordnet hat, zum Verdienst.

Vermischtes.

(Das Berliner Lesebuch.) Die „Nat.-Ztg." schreibt: Das „Berlinische Lesebuch" von Otto Schulz, bearbeitet von H. Bohm und H. Lübky, ist der Gegenstand eines erbitterten Angriffes von Seiten des Herrn Stöcker in dem Abgeordnetenhause gewesen. „In welcher Weise die Auswahl für dieses Buch getroffen ist, mag Ihnen Folgendes beweisen. Von den Liedern geistlichen Inhalts auf der Unterstufe sind, rief Herr Stöcker unter Anderem entrüstet aus, bei einer Zahl von 28 3 von Rudolf Löwenstein, dem Redacteur des „Kladderadatsch" (Heiterkeit. Hört! hört! rechts)." Wir haben das von der Verlagshandlung uns zugesandte Buch eingesehen und treffen alsbald auf folgendes Gedicht:

„Sonntag. — Es tönet über das weite Feld ein liebliches Frühgeläute; — wie ist so ruhig heut die Welt, so sonnig und wonnig heute! Die Hirten neben der Heerde ruh'n, die Heerden ruh'n auf der Weide; die Bauern ziehen zur Kirche nun im stattlichen Sonntagskleide. Es schimmert der Thau im grünen Plan wie Perlen auf schimmernder Seide, als hätte die Flur auch angethan sonntägliches Festgeschmeide. Es ist, als sängen die Vögel auch heut schöner als andere Tage, als dufteten heut mit stärkerem Hauch die Blumen in Feld und Hage. Und Orgelklänge tönen von fern, von Morgenlüften gehoben, und alles betet: Wir loben den Herrn und wollen ihn ewig loben!"

Das ist nun eines der Gedichte von R. Löwenstein. Ein anderes Gedicht führt den Titel von den Engeln. Es schließt mit folgendem Verse:

„Und willst du, mein Kind, die Englein sehn — Das kann auf der Erde wohl nicht geschehn; doch wenn du hier lebest fromm und rein, wird stets ein Engel um dich sein, und wenn dereinst dein Auge bricht, du nicht mehr erwachst zum Tageslicht: dann wirst du ihn schau'n, er winkt dir still. Dann folg' ihm, wohin er dich führen will. Im Himmelsschein wirst du dann selber ein Engel sein."

Auch daß Gedichte von H. Kletke, dem Chefredacteur der „Vossischen Zeitung" in dem Buche Aufnahme fanden, hat den Zorn des Herrn Stöcker erregt. Hier ist denn auch ein Gedicht von H. Kletke, das erste, das uns aufstößt:

„Zur Nacht. — Verrauscht ist das Getümmel, die stille Nacht bricht an; der Mond am stillen Himmel geht schweigend seine Bahn. Ich falte froh die Hände, ich weiß, du wachst bei mir; mein Gott und Vater, wende dein Antlitz nie von mir! Du blickst durch Sterngefunkel her in mein Kämmerlein; zu tief ist Dir kein Dunkel, du leuchtest doch hinein."

Herr Hänel hat in seiner trefflichen und sachlichen Entgegnung darauf hingewiesen, daß die Beanstandung der Gedichte darauf zurückzuführen ist, daß der eine Dichter Löwenstein heißt, der andere die „Vossische Zeitung" redigirt. Wenn Herr Stöcker sagte, Gott hat den Liberalismus gerichtet, und der geistliche Redner damit den traurigen Muth hatte, in das sehr irdische Wahlgetriebe auch seiner Partei das Heiligste hineinzuzerren, so lehnt man mit Recht ab, auf diesen Weg zu folgen. Herr Hänel hat auch hier das Richtige getroffen, als er die Frage aufwarf, wer Herrn Stöcker autorisire, im Namen Gottes zu sprechen. Herr Stöcker hat die Unkenntniß seiner Schüler bezüglich des Königs Hiskias als eine für die Berliner Schulen vernichtende Thatsache hingestellt. Man hat festgestellt, daß im Abgeordnetenhause in allen Fractionen die Kenntnisse in dieser Richtung außerordentlich dürftige waren. Die Emphase, mit welcher Herr Stöcker sprach, hat natürlich den entgegengesetzten Eindruck gemacht von dem, den er hervorbringen wollte und Gelächter auf allen Seiten hervorgerufen. Im Lande aber muß es sehr ernst berühren, daß in dem Augenblick, wo die geistliche Schulaufsicht wieder hergestellt wird, ein einflußreicher Geistlicher die Kenntniß von Goethe, Schiller und Herder gegenüber dem Wissen von der Krankheit und Genesung des Königs Hiskias überflüssig findet. Die Auswahl des biblischen Stoffes, der den Schulkindern beigebracht werden soll, auf solche Weise zu discutiren, ist kaum mehr ernst zu nehmen. Auch hier liegt der Mangel an Ernst und Würde in der Behandlung der religiösen Angelegenheiten auf Seiten des Herrn Stöcker.

Lebensversicherung.

Die Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha, die älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt, hat trotz der Ungunst der Zeiten im vorigen Jahre wieder 27½ Millionen Mark neu versichert und dadurch einen Versicherungsbestand von mehr als 364 Millionen Mark erreicht, welche Summe, auf das Leben von 54470 Personen versichert, — zum größten Theil als Erbe von Wittwen und Waisen — in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum zur Auszahlung zu kommen hat.

Die Fonds der Bank, welche letztere während ihrer bisherigen — 51 jährigen — Wirksamkeit bereits gegen 120 Millionen Mark fällig gewordene Versicherungssummen ausgezahlt hat, sind auf 89¼ Millionen Mark angewachsen, deren größter Theil — mehr als 75 Millionen Mark — gegen hypothekarische Sicherheit auf landwirthschaftliche Besitzungen ausgeliehen ist. In den Bankfonds sind außer der rechnungsmäßigen Reserve 19½ Millionen Mark unvertheilte Ueberschüsse inbegriffen, welche aus den letzten fünf Jahren herrühren und in diesem und den nächsten vier Jahren als Dividende an die Versicherten zur Vertheilung kommen, in gleicher Weise, wie die 52⅓ Millionen Mark, welche im Ganzen bis Ende vorigen Jahres bereits als Dividende vertheilt worden sind. Diese Dividende, welche sich in den letzten zehn Jahren auf durchschnittlich 37,7% der Jahresprämie gestellt hat, beträgt im laufenden Jahre 38% und wird sich, wie sich aus den veröffentlichten letzten Rechenschaftsberichten bereits ziemlich zuverlässig feststellen läßt, im nächsten Jahre voraussichtlich auf 39%, im Jahre 1882 aber auf 42% belaufen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 8,5	7,9	85	SW. sehr schwach
23.	8 U. Mrgs.	27. 9,4	3,2	89	NO. sehr schwach
23.	1 „ Mtgs	27. 10	4,1	88	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag den 27. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Hiddesen nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

a. Fichtenholz aus dem District Grotenburg (9): 10 Stück Nutzholz zu 5,24 fm, 70 Stangen I. u. II. Kl. 134 rm Nutzholz, Kloben u. Knüppel, ungekürzt.

b. Buchenholz:

Distr. Grotenburg (4 u. 8): 86 rm Klob.

Distr. Reuterpfad u. Ochsenthal (24): 73 rm Stockb.

Heidenthal, 18. Febr. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Eichen- und Buchennutzholz-Verkauf.

im Salzufler Stadtforste.

Mittwoch den 25. Februar c. kommen in den Forstorten Störte und Saamenholz zum öffentlich meistbietenden Verkauf:

a. an schlanken eichen Durchforstungsstangen:

146 Stück zu 46 fm.,
400 Stück zu 120 rm. in 22 Nummern,

b. an Buchen-Nutzholz:

61 Stück Blöcke zu 49 fm.

Der Verkauf beginnt Morgens um 10 Uhr im Forstorte Störte an der von hier nach Exter führenden Chaussee.

Salzufen, den 19. Febr. 1880.

Der Magistrat.
Caasmann.

Detmold. Auf Antrag der Vormünder der minderjährigen Kinder der weiland Wittwe Einlieger Dorothea Wolf zu Berlebeck werden Alle, welche an dem überschuldeten Nachlaß derselben Forderungen zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche in dem auf

Dienstag, den 2. März c.
Morgens 10 Uhr

anberaumten Termine bei Vermeidung der Praecluſion anzumelden und zu begründen.

Detmold, d. 30. Januar 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht
Abtheilung II.
Ernst.

Bekanntmachung.

Herabsetzung der Gebühren für Postanweisungen nach Süd-Australien und Queensland.

Die Gebühren für Postanweisungen aus Deutschland nach Süd-Australien und Queensland betragen vom 1. März ab 50 Pfennig für je 20 Mark, mindestens aber 1 Mark.

Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Zwetschen u. s. w. in Hochstamm, Pyramiden und Spaliers in kräftigen Bäumen, à Stück 1 Mark.

Detmold. H. Delker, Werrestr.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen, heute Morgen 1/2 6 Uhr, unsern lieben Sohn

Friedrich Keker,

nach langer, schwerer Krankheit, im kaum vollendeten 21. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 4 Uhr statt.

Detmold, 22. Febr. 1880.

Um stille Theilnahme bitten
die tiefbetrübten Eltern.

Ohne Steueraufschlag.

Soeben empfing eine Quantität der vorzüglichsten

Rauchtabacke

von der alten berühmten Firma A. L. Bruns & Söhne, Hannover und empfehle ganz besonders

Varinas-Canaster 1/2 Ko. 1,25 M.
f. l. Westindischer Canaster
1/2 Ko. 1,00 M.
Portorico-Canaster
1/2 Ko. 1,00 M.
Maryland zu 100, 90 and 75 Pf. 1/2 Ko.

Außer diesen halte mein übriges wohlassortirtes Taback- und Cigarren-Lager einem geehrten Publicum bestens empfohlen.

Wiederverkäufer erhalten guten Rabatt. **Albert Bornemann**
Detmold.

Ziehung: 26. Februar

Münchner Kunst-Ausstellungslotterie.

60,000 Mark Geld- und 80,000 Mark Kunst-Gewinne.

Loose zu 2 Mark — an allen Agenturen vergriffen — versendet

Th. Mühlschlegel Nachf.
Augsburg.

Ziehungslisten bis 1. März gratis.

Zur gefälligen Beachtung!

In letzterer Zeit ist bei mir mehrfach, besonders vom auswärtigen Publikum die Anfrage geschehen, ob ich mein Sattlergeschäft vom 1. Jan. d. J. aufgegeben habe. Meinen geehrten in- und auswärtigen Kunden hiermit zur Nachricht, daß ich mein Geschäft in unveränderter Weise fortführe. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte u. reelle Bedienung mir das bisher geschenkte Zutrauen meiner geehrten Kundschaft zu wahren und empfehle mich zur Anfertigung u. Reparatur aller in mein Fach schlagenden Arbeiten zu billigsten Preisen. Zugleich bringe mein Lager fertiger Sattlerarbeiten in empfehlende Erinnerung.

Horn, den 6. Febr. 1880.

Fr. Sundermann
Sattler und Tapezierer.

Das von uns angekaufte

Colonat Müller Nr. 22

Lipp. Reihe, bestehend aus 2 Wohnhäusern, 15 1/2 Scheffels. Ackerland und 18 Scheffls. Senne, soll am Donnerstag den 11. März dies. Jahr. Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend unter günstigen Bedingungen verkauft werden. — Wir laden Käufer dazu ein.

Oerlinghausen, 13. Febr. 1880.

Isaac Meyer & Lindemeyer.

Für Mühlenbesitzer.

Wegen Umbauen einer Mühle, sind zwei gute

Mühlenwasserwellen,

von 21 Fuß Länge, sowie ein gutes

Wasserrad

10 Fuß hoch, zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Sägemüller L. Kleuke
in Hohenhausen.

In Folge der Berichtigung des Herrn Landtagsberichterstatter's in der Nr. 40 ds. Blattes sehe ich mich genöthigt zu erklären, daß meine Erklärung in der Nr. 39 ds. Blattes nunmehr nicht für den Herrn Abg. Köttgen, sondern für den Herrn Abg. bestimmt sein soll, der die betreffende Aeußerung gethan hat.

Heipke, den 20. Februar 1880.

Alexander Delius.

Detmold. Eine freundlich möblirte Wohnung nach der Sonnenseite gelegen auf gleich oder ersten März zu vermiethen.

H. Delker, Werrestraße.

Eine kleine

Familienwohnung

zum 1. April gesucht.

Wo sagt d. Exp. d. Bl. (472)

Ein erfahrener

Ziegelmeister

für eine große Ziegelei mit Maschinenbetrieb, der Caution stellen kann. Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (468)

Lehrling

gesucht. Eintritt 1. April cr.

Hermann Kayser
Bankgeschäft in Eisenach.

Für mein Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft suche zum 1. April unter günstigen Bedingungen (3946)

einen Lehrling.

Minden. M. Schmahl.

Ein

junger Mann,

21. Jahre alt, welcher 2 Jahre auf einem großen Gute practisch thätig war, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß, Stelle als zweiter Verwalter oder Volontair. Fr. Off. unter B. H. 4 an die Ann.-Exp von A. Rolff, Münster i. W.

Einen Schmiedegesellen

auf gleich. **Fr. Beerensmeyer.**

Ich suche auf sofort zwei tüchtige Steinbrecher.

F. Pieper, Wirth.
Detmold.

Ein

junges Mädchen,

welches Lust hat den Haushalt zu erlernen, findet am 1. April a. c. od. etwas später hierzu Gelegenheit in einem größeren Haushalte.

Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (474)

7000 Mark

sind gegen sichere Hypothek und 4 1/2 p. C. auf den 1. Juni, oder später, auch früher im Ganzen oder getheilt zu verleihen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (473)

Dreimal täglich frische Milch bei H. Michaelis, Krummestr. 37.

Eine sehr gute

Milchkuh

zu verkaufen.

F. Pieper, Wirth.

Donnerstag den 19. d. M. ist in der Damengarderobe der Ressource ein

Regenschirm verwechselt.

Auszutauschen:
Neu-Stadt N. 3.



v. H. SARDEMANN in EMMERICH a/Rh

in seiner Güte u. Wirksamkeit erprobt u. seit Jahren im In- u. Auslande ärztlich empfohlen

Nur ächt in Originalflaschen à 1 M.

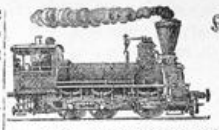
Derselbe eisenhaltig à M. 1,20 ₰ in Detmold bei Karl Pustkuchen, in Lemgo bei Robert Steinborn.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Lieferung von Pflastersteinen und Perronkantensteinen soll vergeben werden.

Es sind zu liefern bis spätestens ultimo Juli 1880:

1. Bahnhof Herford = ca. 460 lfdm. Perronkantensteine 23/46 cm stark franco Baustelle.
2. Bahnhof Salzuflen = ca. 3600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle oder franco Waggon Bahnhof Herford.
3. Bahnhof Lage = ca. 4600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle.
4. Bahnhof Detmold = ca. 5600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle.

Bedingungen p. p. liegen in den Büreaux der Sectionsbaumeister Kranold in Herford und Hieronymi in Detmold und in dem des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von diesen Dienststellen gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, wolle man bis zum 3. März cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 19. Februar 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Veldrom. Auf Andringen meiner nicht ingrossirten Gläubiger, welche ich leider zur Zeit nicht befriedigen kann, habe ich versucht zu Gunsten derselben mein Colonat in zweimaliger Auction zu verwerthen, aber ein sehr ungünstiges Resultat gehabt.

Da ich sehr wünsche, daß meine nicht ingrossirten Gläubiger nicht leer ausgehen, und mein Schwager, der Oeconom Johannmann zu Schlangen, zu diesem Behufe ein Capital ausgesetzt, so habe im Einverständniß mit demselben den Kornhändler D. Blaak zu Horn zum Arrangement bevollmächtigt, und ersuche meine nicht ingrossirten Gläubiger ihre Forderungen diesem spätestens bis den 3. k. M. anzumelden.

S. Henze.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Für die Hagelbeschädigten in Lüdenhausen sind ferner eingegangen:

Durch Herrn Lehrer Depping in Wüsten von N. N. das. 1 M., Wienbröker das. 3 M., Frau Meier Böhmer in Wiembeck 12 M., durch die Expedition der Landeszeitung 9 M. 80 ₰., N. N. in Asendorf 4 M., N. N. in Meinberg 5 M., S. F. W. Brüggemeyer in Detmold 30 M., Br. in Lemgo 8 M. 20 ₰, Weinhändler Thermann in Bielefeld 6 M., Färber Brinkhof in Lemgo 3 M., Kriegerverein in Detmold 36 M., Fasse Nr. 10 in Gösstrup 4 M., Stockhenrich Nr. 10 in Brosen 5 M., Sondermann Nr. 20 in Selsen 3 M. 48 ₰. Durch Herrn Bödeker in Alverdissen vom Gesangverein das. 23 M., J. Arensberg das. 2 M.

Summa 155 M. 48 ₰.

In dem Gabenverzeichnisse vom 16. Januar d. J. mußte es heißen: Durch Herrn Pastor Nacke in Kappel 63 M. 25 ₰., statt 73 M. 25 ₰.

Es sind bis dahin an Gelde eingegangen 2725 M. 38 ₰.

Da die Sammlung am 10. März geschlossen werden soll, so werden Alle, welche der hies. Hagelbeschädigten noch gedenken wollen, freundlichst ersucht, ihre Gaben bis dahin gütigst einzusenden.

Lüdenhausen, 18. Februar 1880.

Hilker,
Bauerrichter.

Gaben für die Blöden-Anstalt.

Frau Wittwe Oble in Lemgo 3 M. Durch Pastor Doht zu Leopoldshöhe 4 M. 20 ₰ Colon Sprick in Masbruch 1 M. Durch Pastor Feicke aus der Gemeinde Talle 75 M. Durch Lehrer Stock in Lemgo aus dessen Schule ferner 2 M. Durch Lehrer Siekmann in Kachtenhausen in der Schule gesammelt 9 M. 72 ₰ Sauerländer in Lemgo 1 M. Betzemeier in Betzen 2 M. Durch Colon Menze in Hörstmar 5 M. Durch Lehrer Strate zu Vahlhausen in der Schule gesammelt 10 M. 65 ₰ Durch Lehrer Büngener in Greste desgl. 1 M. 80 ₰ Küster Winter in Brake 2 M. Durch denselben in der Schule gesammelt 5 M. 10 ₰ Heinr. Kordholste in Heiden 1 M. 50 ₰ Durch Pastor Müller nachträglich aus der Gemeinde Lage 3 M. 80 ₰ Schmied Meier in Niedermeien 50 ₰ Durch Rector Reinert in Blomberg 4 M. 20 ₰ Frau Petig in Humfeld 3 M. Lehrer Petig das. 1 M. Küster Kleine das. 1 M. Durch denselben in den Schulen zu Bega gesammelt 14 M. 62 ₰ A. Ferke in Lemgo Feuerwehrgelder 2 M. 55 ₰ Durch Pastor Schröter aus einer Bibelstunde 6 M. 27 ₰ und von einem Confirmanden in Schwelentrup 1 M. Durch Lehrer Schatz in Istrup nachträglich 50 ₰ von C. A. in Detmold Zeugengebühr 1 M. Durch die Expedition der Lipp. Landeszeitung 2 M. 80 ₰.

Lemgo, 20. Febr. 1880.

Der Vorstand.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 46. Dienstag, 24. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Capital-Anlagen für den kleinen Mann.

Die Bekanntmachungen des „Deutschen Reichsanzeigers“ erwähnten im Januar 1880 23 neue Gründungen von Actiengesellschaften, welche ein immittirtes Capital in der Gesammtsumme von 26,254,100 Mark repräsentirten.

Dieses ist ein Symptom von vielen dafür, daß der in den letzten Jahren fast gänzlich ruhende Unternehmungsgeist wieder zu erwachen beginnt. Es ist dies sehr erfreulich, denn es ist der Unternehmer, welcher Capital und Arbeit zusammenschweißt. In den letzten Jahren lagen gar viele Arbeitskräfte brach und manche Banken hatten Mühe, das bei ihnen angehäufte Capital in nutzbringender Weise zu verwerthen. Wir haben daher auch in der Neugründung von Actiengesellschaften einen Beweis dafür zu erblicken, daß sich das Geschäft wirklich zu heben beginnt, daß dem Arbeiter steigender Verdienst, dem Capitalisten reicherer Gewinn in Aussicht steht.

Nichts wäre indessen verderblicher, wenn das Publikum, schon jetzt die bitteren Lehren der vergangenen Jahre vergessend, Hals über Kopf seine Ersparnisse den neugegründeten Gesellschaften anvertrauen würde. Dann müßte sich bestimmt ereignen, was schon jetzt von vielen Seiten gefürchtet wird: Wiederholung des kaum erst überstandenen Gründungsschwindels. Denn dann würde die Börse nicht zögern, die Leichtgläubigkeit des Publikums von neuem auszubeuten. Daher gilt es, sich den verführerischen Prospekten gegenüber zweifelnd zu verhalten, ja auch gegenüber hohen Coursen und einmaligen hohen Dividenden. Es ist ja oft genug verrathen worden, „wie's gemacht wird“. Das Publikum durch frühere Erfahrungen gewitzigt, läßt sich der Wahrscheinlichkeit nach durch die ersten neuen Gründungen nicht fangen. Die Actien dieser Unternehmungen müssen daher von den Leuten selbst übernommen werden, die an der Gründung betheiligt sind. Der Cours wird durch Ablehnung von Verkäufen zu niedrigem Preis und durch Scheinkäufe auf hohem Niveau erhalten. Er steigt vielleicht in den ersten Monaten nach der Gründung bedeutend. Der kleine Mann sieht die hohen Coursnotizen in den Börsenblättern. Er schlägt sich an den Kopf und sagt sich: „Was für ein Narr ich doch war, auf dieses Papier nicht zu zeichnen; ich hätte jetzt auf hundert Thaler fünfundzwanzig ohne irgend welche Mühe gewonnen, aber warte, das nächste Mal!“ Die Gelegenheit wiederholt sich nur zu bald; der kleine Mann zeichnet auf ein Papier, welches vielleicht noch viel fauler als das frühere ist, der Cours mag im ersten Jahre hoch bleiben, ja die Gesellschaft am Jahresschluß vielleicht eine recht schöne Dividende vertheilen — „aber mit des Schicksals Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten und das Unglück schreitet schnell“. Sobald bei faulen Gründungen alle Actien zu einem annehmbaren Course im Publikum untergebracht sind, hat der Gründer kein Interesse mehr, den Cours künstlich auf dem hohen Niveau zu erhalten; der Cours bequemt sich nach und nach dem wahren Werthe des Papiers an und derjenige, welcher sich blenden ließ, hat das Nachsehen.

Hiermit soll indeß keineswegs unbedingt davon abgerathen werden, verfügbare Capitalien in Actien-Unternehmungen anzulegen, sobald sich ein Capitalist genaue Kenntniß von dem Stande des Unternehmens verschafft und dasselbe nach bestem Wissen für ein solides, ja vielleicht aussichtsreiches erkannt hat. In dieser Lage werden sich zum Beispiel häufig die Beamten und Werkführer einer Actiengesellschaft und deren Angehörige befinden, welche die Solidität eines Unternehmens täglich zu controliren im Stande sind. Es ist daher auch eine alte Erfahrung, daß die Actien solider Unternehmungen in den nächsten Kreisen untergebracht zu werden pflegen. Nur wenn genaue Bekanntschaft mit dem Unternehmen dasselbe nicht als solid erscheinen läßt, pflegen die Actien in weiteren Kreisen — dort, wo man keine Gelegenheit hat, das Unternehmen zu prüfen; wo man vielleicht nur auf Namen traut — placirt zu werden.

Die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre sollten doch mit unvergänglichen Zügen in das Volksbewußtsein eingeschrieben haben: daß Derjenige, welcher seine Ersparnisse an ein Unternehmen hingiebt, das er nicht kennt, nicht werth ist, sich diese Ersparnisse zu erhalten. Insofern ist auch Perioden geschäftlichen Schwindels eine wohlthätige Bedeutung nicht abzusprechen. Diese Zeiten bilden gleichsam die Feuerprobe für den Capitalisten, der seines Besitzes würdig ist.

Wer nicht in der Lage ist, geschäftliche Unternehmungen zu prüfen, oder sich sichere Kunde über dieselben zu verschaffen, der legt größere Ersparnisse am besten in zwar niedrig verzinsten, aber ganz sicheren Papieren an, namentlich in Gemeinde- und Staatsobligationen und Hypotheken. Wer Capital verlieren kann, ohne durch diese Verluste in seiner wirthschaftlichen Existenz wesentlich geschädigt zu werden, der mag spekuliren. Der kleine Mann, welcher der „getrockneten Früchte der Arbeit“, wie Jean Paul so treffend das Capital nennt, in der Zeit der Erwerbslosigkeit, in der Krankheit, im Alter, zur Erziehung seiner Kinder, zur Stütze der Familie nach seinem Tode bedarf, — der kleine Mann hat nichts zu riskiren; er begnüge sich mit einem niederen Zins und sei damit zufrieden, daß die geordneten wirthschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, in denen er lebt, ihm nicht nur zinstragende, sondern auch sichere Capitalanlage ermöglichen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Februar. (Deutscher Reichstag.) Eingegangen sind einige Denkschriften und Uebersichten. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Antrag Hasenclever auf Sistirung des Strafverfahrens gegen die Abgg. Hasselmann und Fritzsche. Hasenclever begründet den Antrag, erinnert an den vorjährigen Beschluß des Reichstags, dessen Declaration betreffend den Sinn des § 28 des Socialistengesetzes, und sucht die Motive, mit denen das Kammergericht die Sache an das Landgericht Berlin zur Strafverhandlung verwiesen, zu entkräften. Redner wird im Laufe seiner Rede, weil er in Bezug auf die Thätigkeit des Reichstags von Nonsens gesprochen, von dem Präsidenten Arnim zur Ordnung gerufen. Helldorf-Bedra beantragt Verweisung des Antrags an die Geschäftsordnungs-Commission. Sonnemann plädirt für Annahme des Antrags und Interpretation des § 28, um die Reichstags-Abgeordneten vor Verfolgung zu schützen. Windthorst tritt dem Antrage Helldorf bei. Klotz befürwortet sofortige Annahme des Antrags Hasenclever, desgleichen Lasker; Kardorff für Verweisung an die Commission. Der Antrag auf Verweisung wird abgelehnt, der Antrag Hasenclever angenommen, dagegen die

---

4

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie jene Barke dort, Alessandro — hinter der äußersten Laterne des Molo nuovo? . . . sie ist des Nebels wegen etwas schwer erkennbar.“

„Ich sehe dort draußen die unbestimmten Umrisse eines größeren Fahrzeuges.“

„Oh, ich sehe es auch!“ rief die Signora . . . „die Wellen heben es bald auf, bald nieder.“

„Ganz richtig. — Es liegt jetzt ungefähr auf eine Seemeile entfernt dort draußen. — Es kreuzte schon gestern Abend vor dem Hafen, ohne die Flagge zu zeigen, ja nicht einmal eine Laterne hatte es aufgezogen. Anstatt einzulaufen bei diesem Wogengange, stach es gegen Sonnenuntergang wieder in See. Von meiner Wohnung an der Dogana aus konnte ich seine verdächtigen Manöver durch das Glas genau beobachten; ich las sogar den Namen an seinem Spiegel. — Oh, dieses Teleskop hier ist vortrefflich — überzeugen Sie sich selbst.“

„Sie lasen den Namen an seinem Spiegel?“ frug ganz ungläubig der Cavaliere.

„Ja, so ist es, und dasselbe Schiff liegt jetzt wieder mit schwachen Obersegeln dort draußen und manövrirt so geschickt-ungeschickt, daß es noch 24 Stunden brauchen wird, um hierher zu gelangen. Die Juanita heißt es.“

Der Cavaliere zog ein wenig die Brauen zusammen, während seine Gattin ausrief: „Juanita — welch ein hübscher Name!“

„Eine Dame“, scherzte Jener — „Cospetto, dann wundere ich mich nicht, daß sie einige Façons macht, ehe sie in den Hafen einläuft. Sie thun es Alle nicht anders, Federigo.“

Dieser lächelte und fuhr dann fort, mit der Hand hinüber deutend:

„Ein großer Lugger legte sich vorhin seitlängs der Barke, ein niedriges Fahrzeug. — Es ist auch jetzt noch dort, beschäftigt, Waaren an Bord zu nehmen und dieselben heimlich zu landen. „Ich bitte, schauen Sie selbst.“

„Diavolo! — das sind freche Burschen!“ rief der Cavaliere erstaunt und legte sein Auge an das Teleskop . . . Wahrhaftig . . . Sie haben Recht, Federigo. Und das leiden die Behörden? Ah, das ist stark; vor ihren sichtlichen Augen plündert man den Staat.“

Der Ufficiale zuckte die Achseln.

„Leider ist dem so“, erwiderte er mit einem Seufzer. „Die Behörden sind zu schwach und zum Theil — eine Schande ist es, es auszusprechen — selbst zu sehr betheiligt bei dem Schmuggel, sie stecken mit den Contrabbandieri häufig unter einer Decke!“

„Wie!“ rief die Signora und richtete ihr dunkles Auge erstaunt auf den Sprecher.

„Ich hörte auch schon davon . . . es ist unerhört“, sprach gewichtig mit dem Kopfe nickend der Cavaliere.

„Ein offener Skandal! — Leider ein alt eingewurzeltes Uebel hier an der ganzen Ligurischen Küste, das dem Staatsschatze ganz enorme Verluste zufügt und die Massen demoralisirt; halb Genua ist an der Pascherei betheiligt — ja man nennt Namen und bringt sie mit jenem Verbrechen in Verbindung, die so hoch stehen, daß Sie erstaunen würden, wollte ich sie Ihnen nennen.“

Der Cavaliere warf einen schnellen, forschenden Blick in das offene Gesicht des Ufficiale, dann lächelte er etwas gezwungen, wobei sein blendendes Gebiß ein wenig unter dem dunklen Barte zum Vorschein kam. Er machte eine Bewegung mit der Hand.

„Abscheulich!“ rief die junge Frau.

„Allerdings“, bestätigte ihr Gatte — „ich hörte auch schon davon. Man zeigt ja mit Fingern auf einige unserer ersten Firmen hier, die auffallend schnell reich wurden. Aber nur um so unverantwortlicher ist daher diese Nachsicht seitens der Regierung. Die Kammern schreiben alle Jahre neue Steuern aus, um den Beutel des Staates zu füllen und hier ist das Loch, aus welchem die Millionen wieder herausrollen. Wann wird das enden?“

„Hoffentlich bald“, sprach der Ufficiale ernst, „die Vorgesetzten haben endlich die Unzulänglichkeit des bisherigen Verfahrens eingesehen und werden energisch gegen diesen Krebsschaden einschreiten.“

„Und Sie sind hergeschickt, Federigo, um hier die neue Aera zu inauguriren — nicht wahr?“ frug mit einem gutmüthigen Lächeln der Cavaliere und legte seine Hand zutraulich auf des jungen Mannes Schulter.

Dieser erröthete ein wenig.

„Sie haben sich Ihre Sporen in Savona so tapfer verdient, daß man Sie als Vertrauensmann hieher an den Herd des Uebels sandte. — Werden wir nicht bald von Ihnen hören, lieber Freund?“

„Ich denke ja“, erwiderte der Ufficiale fest, während das Blut noch höher in seine gebräunte Wange stieg.

„Da geht der Remorqueur eben hinaus. — Wie heftig ihn die Wogen hin und her schleudern!“ unterbrach sie die Signora, die ihre Blicke mittlerweile unverwandt der See und dem Schauspiele da draußen zugewandt hatte.

Es war, wie sie sagte. Der kleine Dampfer, in dem Wogenschwalle einem winzigen Insekt vergleichbar, welches alle Augenblicke die Wellen zu verschlingen drohten, hatte den schützenden Hafen verlassen und fuhr hinaus, jenem fremden Schiffe entgegen, an dessen Fockmast jetzt die Lootsenflagge sichtbar war. (Forts. folgt.)

Deutschconservativen. Die Interpellation Stumm betreffend die Begründung von Alterversorgungs- u. s. w. Cassen wird von der Tagesordnung abgesetzt. Hierauf wird in die zweite Berathung der dem Plenum vorbehaltenen Theile des Reichshaushaltsetats eingetreten. Die Etats des Bundesrathes, des Reichskanzlers und der Reichspartei werden debattelos unverändert genehmigt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes bemängelt Hänel die Erhöhung des Gehaltes für den Staatssecretär und beantragt Streichung der Mehrforderung. Bundescommissar Bülow II. rechtfertigt die Mehrforderung, Kleist-Retzow und Maltzahn-Gültz befürworten sie gleichfalls, Richter bekämpft sie. Die Mehrforderung wird bewilligt. Titel 42 fordert für ein Consulat in Apia auf den Samoa-Inseln 29,000 ℳ. Hänel beantragt Verweisung des Titels an die Budgetcommission behufs näherer Prüfung der betreffenden Verhältnisse. Bundesbevollmächtigter von Philippsborn hat gegen die Verweisung nichts einzuwenden, macht aber darauf aufmerksam, daß die Gründung des Consulats in Apia mit der demnächst dem Hause zugehenden Vorlage wegen der Südsee-Inseln nicht im mindesten zusammenhänge; übrigens handle es sich bei der neugebildeten Handelsgesellschaft nicht um ein Staatsgeschäft, um eine Staatsgesellschaft, auch nicht darum, daß der Staat dabei Geschäfte mache, sondern das ganze gipfele in dem Wunsche, die nationalen deutschen Interessen auch im fernen Auslande zu schützen. Der Titel wird an die Budgetcommission verwiesen. Hölder wünscht Unterstützung der deutschen Schulen in Palästina aus Reichsmitteln. Bundescommissar v. Bülow erwidert, die deutschen Colonieen in Palästina seien schon lange Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Reichsregierung. Der Etat wird im übrigen debattelos genehmigt. Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Eine Position für des Organ Deutsches Handelsarchiv wird an die Budgetcommission verwiesen. Auf eine Anfrage von Thilenius, wie weit die Ausführung der internationalen Convention gegen die Reblaus gediehen sei, erwidert Bundescommissar Weimann: Die Ausführung konnte noch nicht erfolgen, weil es an der Ratification seitens einzelner Staaten gemangelt habe: jetzt sei diese erfolgt und werde ein Gesetz gegen die Reblaus zur Ausführung der Convention ausgearbeitet und vorgelegt werden. Auf eine Anfrage Mendels erklärt der Director des Reichsgesundheitsamts, Struck, der Entwurf einer ärztlichen Prüfungsordnung liege gegenwärtig den Landesregierungen zur gutachtlichen Aeußerung vor. Der Etat wird nach weiterer unerheblicher Debatte genehmigt. Es folgt der Etat der Verwaltung des Reichsheeres. Hierbei beschwert sich Windthorst über die mangelhafte katholische Seelsorge bei den preußischen Armeecorps. Kriegsminister Kameke erwidert, es werde für die Militärseelsorge alles gethan, was in den Kräften der Heeresverwaltung stehe. Auf Anregung Roggemanns erklärt Kameke, eine Gehaltserhöhung der Auditeure liege in den Intentionen der Regierung; letztere sei auch eifrig mit der Ausarbeitung der Militärstrafproceßordnung beschäftigt und werde dieselbe baldmöglichst vorlegen.

---

* **Berlin,** 21. Februar. Am Donnerstag bereits soll, wenn nicht noch eine Aenderung in den Dispositionen eintritt, die Militärvorlage auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden, und wir würden damit rasch mitten in die entscheidendste Frage der ganzen Session eintreten. Daneben soll ohne Verzug mit möglichster Beschleunigung die zweite Etatsberathung gefördert werden. Wenn die zweite Budgetberathung ein ähnliches rasches Tempo einhält, wie die erste, so wird das dazu beitragen, die Argumente für die zweijährige Budgetperiode in ihrer ganzen Unzulänglichkeit und Haltlosigkeit darzustellen. Die Nachrichten über ein Schachergeschäft zwischen Budgetvorlage und Militärgesetz, welches angeblich zwischen dem Reichskanzler und nationalliberalen Parteiführern abgeschlossen worden, sind zu abgeschmackt, um einer Widerlegung zu bedürfen.

* Der „Deutsche Protestantentag“ wird in Uebereinstimmung mit dem geschäftsführenden Ausschuß und dem Localcomité vom 19. Mai an in Gotha abgehalten werden, und man verspricht sich nach der Lage der kirchlichen und politischen Verhältnisse zahlreichen Besuch. Prediger Schneider-Berlin hält den einleitenden Vortrag über das Thema „Der deutsche Protestantismus und die preußische Landeskirche“, über das dann zweifelsohne der hervorragende Redner, Generalsuperintendent Dr. Schwarz ebenfalls das Wort nehmen wird. Neben den Festpredigten, Delegirtenbesprechungen und dergleichen wird am zweiten Tage Dr. Emminghaus-Gotha die „innere Mission des Protestantenvereins“ einleiten. Der letzte Tag wird zur Fahrt nach der Wartburg benutzt werden. Die Mitgliederzahl des deutschen Protestantenvereins ist dem Vernehmen nach in stetem Wachsen, so daß ernstlich an Bestellung von Wanderrednern, wie in Nordwestdeutschland, gedacht wird. Auch der Vertrieb von religiösfreisinnigen Schriften ist lebhafter in Angriff genommen.

* Die Welfen in Hannover haben dem Abgeordneten Dr. Brüel wegen seiner jüngsten unerhört taktlosen Aeußerung im Abgeordnetenhause in Betreff der Liebe und Verehrung, die man in Preußen der Königsfamilie entgegenbringe, ein Zustimmungstelegramm für sein „mannhaftes und echt hannöversches Auftreten im Abgeordnetenhause übersandt. Zugleich wurde beschlossen, zu Ehren Brüels in Hannover ein großes Festbankett zu veranstalten. Natürlich soll damit dokumentirt werden, daß die Hannoveraner die Ansichten Brüels theilen und mit ihm durchaus auf einem Standpunkte stehen. Und das sind dieselben Leute, zu Gunsten derer die Regierungsblätter und die Offiziösen bei den Wahlen die Nationalliberalen angefeindet haben. Es ist schwer, keine Satire zu schreiben.

— Bemerkenswerth ist noch eine Petersburger Mittheilung der Köln. Ztg., welche vom Tage der Explosion datirt, vor Bekanntwerden derselben geschrieben ist. Dieselbe lautet: „. . . In der letzten Nummer des Revolutionsblattes „Tscherny Peredel“ ist ein Artikel vorhanden, der ganz genau die letzten Hoffestlichkeiten beschreibt und mit merkwürdiger Genauigkeit den Anzug des Kaisers, die Stunde und Minute seines Erscheinens in dem und dem Zimmer, ja sogar ganze Sätze angiebt, die der Czar gesprochen haben soll. Demnach müßten die Verräther den Kaiser in nächster Nähe umlauern. . . .“ Die jüngste That im Winterpalais dokumentirt die verhängnißvolle Wahrheit dieser Annahme zur Genüge.

* — 21. Februar. Der Zoll- und Steuerausschuß des Bundesraths hat sich über die Eingaben um Erlaß des Eingangszolles für Getreide, welches durch Naturereignisse (Stürme ꝛc.) am Eingange vor der Einführung des Zolles verhindert wurde, ablehnend entschieden. — Die Bundesrathsausschüsse für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Justizwesen haben den Vorlagen für das Faustpfandrecht an Eisenbahnen zugestimmt.

* **Osnabrück,** 20. Februar. Im nationalliberalen Verein fand gestern Abend zu Ehren des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Miquel ein Abendessen statt, an dem, der „Osn. Ztg.“ zufolge, gegen 50 Mitglieder und Freunde des Vereins theilnahmen und das in angeregtester Weise verlief. Dem scheidenden hochverdienten Mitgliede, das zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden ist, wurde ein bezügliches Diplom überreicht. Zahlreiche Zuschriften aus allen Theilen des Landtags- und des Reichstagswahlkreises bekundeten die Theilnahme der auswärtigen Freunde des Vereins an dem Verlust, der demselben bevorsteht.

* **Hanau,** 21. Februar. Die „H. Ztg.“ schreibt: In Folge der Behauptung des Herrn Ministers von Puttkamer: „in den großen Centren des gewerblichen Lebens und der Industrie (Berlin ausgenommen) zeige sich ein erheblicher Rückgang der sittlichen Haltung der Lehrer“, haben verschiedene Städte öffentliche Verwahrung eingelegt. Auch hier in Hanau hat man an maßgebender Stelle Erkundigungen über die hiesigen Verhältnisse eingezogen und hat konstatirt, daß hier in den letzten zehn Jahren nicht ein einziger Fall vorgekommen ist, welcher der Behörde zum disciplinarischen Einschreiten hätte Veranlassung geben können.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt,** 21. Februar. Die Zweite Kammer hat gestern Abend nach sehr eingehender Debatte den von Frank und Schröder gestellten Antrag auf baldige Revision der Verordnung die Gerichtskosten und Gebühren betr. einstimmig angenommen, da fast allseitig die großen Mängel derselben anerkannt wurden. Laute Klagen wurden über die Höhe der Gerichtskosten und Gebühren der Gerichtsvollzieher geführt und betont, daß hierdurch dem weniger bemittelten Manne häufig der Rechtsweg verschlossen sei, Anführungen, welcher die Regierung die eigenthümliche Behauptung entgegenstellte, unser seitheriges Verfahren sei eigentlich zu billig gewesen. Die Stimmung der Kammer gelangte durch den einstimmigen Beschluß bei der Regierung auf baldige Abänderung des jetzigen Zustandes des Gerichtskostenwesens hinzuwirken, zum Ausdruck.

Baiern.

* **München,** 21. Februar. In der heutigen Abendsitzung wurde die erzielte Uebereinstimmung mit dem Reichsrath in Betreff der außerordentlichen Militärkredite und des Finanzgesetzes bekanntgegeben und hierauf der Landtag durch königliches Reskript bis auf Weiteres vertagt.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 21. Februar. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Justizministeriums, welche die Rechtsanwälte ermächtigt, die richterliche Amtskleidung in den Gerichtssitzungen zu tragen. Dieselbe spricht den Wunsch und die Erwartung der Justizverwaltung aus, die Rechtsanwälte möchten im Interesse ihrer Berufsstellung von vorstehender Ermächtigung Gebrauch machen; soweit dies nicht geschieht, verbleibt die bisherige Vorschrift, wonach ein schwarzer Frack anzulegen ist.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Februar. Mehrere Blätter konstatiren, daß einflußreiche Politiker fortfahren, bei der Regierung Schritte zu thun, um die Auslieferung des polnischen Russen abzuwenden. Außer dem Namen Hartmann hat derselbe sich als Karl Mayer, Eduard Schultz, Koutsch-Korow und Bewalski ausgegeben.

Vorfrühlings-Bilder *)
aus der Flora und Fauna von Detmold;

von **Otto Weßel.**

Und dräut der Winter noch so sehr, mit trotzigen Geberden
Und streut er Eis und Schnee umher, es muß doch Frühling werden!

I.

Wenn wir nach langem, unholden Winter hinauswandern in die frische, sonnige März-Luft der freien Natur, so verkündet das reichlich aufgrünende Gras bereits die Ankunft des Frühlings, jene einfache Pflanze, die in den ältesten Zeiten der Schöpfung zuerst den öden Boden bekleidete. „Die Erde lasse hervorgehn „Gras“ heißt es in der Genesis der heiligen Schrift!“ mit ihm wird die gesammte Pflanzenschöpfung eingeleitet. In ähnlicher Weise tritt dies Vegetabil am Ende des Winters, in welchem die elementaren Mächte vorherrschten, als erster Zeuge des neu erwachenden Lebens hervor. Höchst zweckmäßig ist eben das Gras für eine schnelle Benutzung der Feuchtigkeit und ein rasches Aufsprossen ausgestattet und zwar als eins der einfachsten einsamblättrigen Gewächse. Es hat grade, längsgenervte, ungezweigte Halme und grade Blätter, deren Nerven ebenfalls sämmtlich in Längslinien nebeneinanderliegen, die außerdem des Blattstiels entbehren und also den aufsteigenden Säften nirgends einen Umweg zumuthen. Nicht weniger wichtig ist es, daß das ganze innere Gewebe des Gewächses nur aus gradlinigen gestreckten Zellen und Gefäßen besteht, wie das Mikroskop nachweist; selbst die Zellen der Oberhaut verlaufen in Längslinien parallel nebeneinander. Weil bekanntlich die grade Linie der kürzeste Weg von einem Punkte zum andern ist, kann der Saftumlauf und das Wachsthum des Grases auffallend rasch von statten gehen, und da es sich zudem mit weniger Wärme begnügt, übergrünt es hier schon alle die feuchteren Wiesenstellen und umrahmt dasselbe die im Wiederschein des Himmels ultramarinblau glänzenden Streifen des Winterwassers. Dahinter verwirren sich noch vollständig kahl die braunen und grauen Heckenwände. Hinter diesen bemerken wir auch hin und wieder Heidehügel mit ihren olivenbraunen, gelblichen Sandblößen und röthlichem Moosschimmer, mit dem schwarzen Schlagschatten der Kiefernwaldseite, wie die Döhrenschlucht ein solches Landschaftsbild zeigt. Eine Heidelerche singt hier ihren ersten Willkommen! volle hervorquellende Strophen voll sanfter, angenehmer Melancholie; desto munterer klingen die lieblichen Triller des jubilirenden Liedes der ersten Feldlerche, die über den grünen Roggenfeldern emporsteigt. Noch kommt in der Natur wegen der obherrschenden Dürftigkeit das Kleine in der Vegetation zur Geltung und dasselbe wird uns werth, wenn sich in ihm die Spuren oder auch nur die leisen Ahnungen des nahenden Frühlings zeigen. An dem klaren Grabenwasser zeigt sich das zarte Grün blühender Moose, deren wunderbare Formenwelt erst recht durch das Mikroskop erschlossen werden kann, die aber auch schon ohne dies unsere Augen erfrischen und erfreuen. Sind es doch meistens Vorfrühlingsgewächse, deren ganzes Wesen im Keimen, Sprossen, Grünen und Blühen aufgeht und im Gegensatz stehn zu den Pilzen, die als ächte Herbstgewächse ohne Grün dem Boden entsteigen und auf das Absterben der Natur deuten. Nahe über dem Wasser des Grabens wachsen dichte Polster des niedlichen Sternmooses mit braunröthlichen, oben gelblichen Borsten und hellgrünen Kapseln. Einige derselben sind noch mit Wintermützchen bedeckt, die allgemach überflüssig werden. Die Stielchen zittern in der ruhigen Hand allein durch die merkliche Erschütterung, die durch die Pulsschläge hervorgerufen wird. Diese so merkwürdig empfindliche Elasticität des Stiels der Moos-kapsel hat ganz unverkennbar für das Leben des kleinen Gewächses eine nicht geringe Bedeutung; denn wenn die Sporen oder Keimkörner in der Kapsel reif sind und der Deckel von dieser entfernt ist, wird durch das Zittern des Stielchens der Sporeninhalt gründlich ausgestäubt, während er sonst vielleicht in träger Ruhe in der engmündigen Kapsel haften bliebe, oder doch nur zum Theil entfernt wurde. Schon die geringfügigste Ursache, ein über den Moosrasen laufender Käfer, eine Spitzmaus oder der Hauch des Windes kann diese Schwingungen des Kapselstielchens hervorbringen und hierdurch die Fortpflanzung des Mooses befördern.

Wir wandern dem Büchenberge zu, ohne dessen Wald Detmold von seinen Reizen unendlich viel verlieren würde und wählen als gute Christen den „Tugendpfad.“ Eine gewisse öde Stille herrscht hier noch im Walde; jedoch verbreitet die agile Spechtmeise schon etwas Leben in demselben; sie läuft am Stamme der Buchen so hurtig als unermüdlich hinauf und herab, verschwindet rasch um ebenso schnell wieder zu erscheinen und läßt dabei öfters ihren lebhaft muntern, kurzen Gesang prestissimo erschallen; ihr kleiner Compagnon, der Baumläufer, stimmt häufig lustig mit ein; auch vernehmen wir den lauten, fast lachenden Ruf ihres nahen Verwandten, des Grünspechts, der weithin durch die hellhörige Luft des Wald-Reviers schallt. Ja, der Grün- und der Grau-Specht, der Bunt- und der Blauspecht fangen an den noch todten Wald wieder zu beleben. Selbst der kleine „König des Zauns“ läßt gleichzeitig sein liebliches Allegro in einiger Ferne hören. Und die stets unstäte, possierlich kecke Kohlmeise singt wieder öfter ihr amüsantes „Spinn die Büchse“, „Spinn die Büchse“ allegretto in den Wald hinein.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im März und April.

Einige Blätter greifen die Regierung heftig wegen dieser Verhaftung an; „Lanterne“ versichert, es bestehe kein Auslieferungsvertrag mit Rußland und behauptet, man habe dem Anwalt Leonel-Zevort wiederholt verweigert, sich mit dem Verhafteten behufs seiner Vertheidigung zu besprechen. — Jerome Napoleon wird als seit zwei Tagen bedenklich erkrankt gemeldet.

Italien.

* **Rom**, 22. Februar. Der offiziöse „Populo romano“ bekämpft jedes Heraustreten Italiens aus der Neutralität. — Der ehemalige Minister Sella berief zu morgen die Rechte zu einer Fraktionsversammlung. — Falls die Gesundheit der Königin es gestattet, wird das italienische Königspaar im April die projektirte sizilianische Reise unternehmen. — Heute wird der Nordpolfahrer Nordenskjöld vom Könige Humbert empfangen; nach der Audienz wird Professor Nordenskjöld einen Vortrag in der großen Aula in dem Collegio Romano halten. Alle Billets sind vergeben, Rom überhäuft die Reisenden mit Ovationen.

Britisches Reich.

* **London**, 20. Februar. In der gestern unter dem Vorsitze des Lord-Mayors abgehaltenen Sitzung des hiesigen Gemeinderaths bat Mr. H. A. Isaacs um die Genehmigung, nachstehende Resolution beantragen zu dürfen, welche nicht auf der Tagesordnung stand: „Daß Sr. kaiserlichen Majestät, dem Kaiser von Rußland eine Adresse überreicht werde, welche das Entsetzen und die Indignation des Gemeinderaths über das jüngste Attentat gegen das Leben Sr. Majestät und der kaiserlichen Familie ausdrücke und dieselbe zu ihrem providentiellen Entrinnen beglückwünsche.“ Der Antrag wurde mit lauten: Nein! Nein! aufgenommen. Mr. Fricker frug, wozu der Gemeinderath solche Umwege machen sollte, einer derartigen Sympathieäußerung zu lieb. Es seien in jüngster Zeit noch andere Attentate gegen Souveräne gemacht worden, ohne daß der Gemeinderath sich damit befaßt habe. Nach längerer und erhitzter Debatte wurde der Antrag (wie bereits mitgetheilt) mit 72 gegen 45 Stimmen, oder einer Mehrheit von 27 Stimmen zurückgewiesen.

In einem „Abdankung das einzige Mittel“ überschriebenen Leitartikel äußert sich die „Pall Mall Gazette“ am Schluß desselben: „Nur Eines vermag die Wölfe des Nihilismus aufzuhalten — die Abdankung. Das Dilemma ist unerbittlich. Der Czar ist als Mann mit der Vernichtung bedroht und jene Drohung wird kein Ende nehmen, bis er einwilligt, freiwillig sich als Herrscher zu opfern.“

Rußland.

* **Petersburg**, 21. Februar. Der amtliche Bericht ergänzt, respektive korrigirt die bisherigen Meldungen dahin, daß anscheinend zwei Pud Dynamit die Explosion herbeiführten, welche in der Tischlerwerkstatt vielleicht in oder auf dem Ofen sich befanden. Im Speisesaal ist eine Wand geborsten.

Unter den Verwundeten sind die meisten am Kopfe beschädigt, weil sie durch die Gewalt des Stoßes zuerst bis an die Decke geschleudert wurden. Zehn Todte sind bereits festgestellt; acht Schwerverwundete dürften gleichfalls den Verletzungen noch erliegen.

In der ganzen Bevölkerung herrscht die regste Theilnahme für die Verunglückten, unter denen sich viel Verheirathete befinden. Ueberall werden Sammlungen angestellt. Der „Golos“ zeichnete 2000 Rubel, ein Kaufmann Gromow 3000 Rubel, bei einem Diner des Kaufmannsklubs wurden 100 Rubel gesammelt.

Der „Golos“ wirft die Frage auf, ob nicht „ein gemeinsames Vorgehen gegen die Mörderbande internationale Pflicht sei?“

* — 22. Februar. Ueber die Persönlichkeit des Attentatsurhebers ist noch nichts bekannt. Heute wird wiederum behauptet, der vierte Tischler sei noch immer verschwunden. Unter den Verwundeten befindet sich auch ein Nichtsoldat, ein Hoflakai, der durch das abgefallene Gesims in der Küche neben dem Wachtlokal stark verletzt wurde. Es verlautet, daß sämmtliche überlebende Offiziere und Mannschaften der Wache dekorirt wurden. Zur Sicherstellung der Hinterbliebenen und der Verwundeten ist eine besondere Kommission unter General Bobrikow vom Kaiser eingesetzt worden.

* Die Rede des Abgeordneten Herrn v. Kardorff im deutschen Reichstage, in welcher derselbe die Panslavisten mit den Nihilisten gleichstellt, hat hier allerseits bitterböses Blut gemacht. Selbst die entschiedensten Gegner des Panslavismus verurtheilen den Kardorffschen Ausspruch aufs Schärfste und bezeichnen denselben als absolut unbegründet.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 21. Februar. Der Oberst Synge, welcher Mitte Januar von dem englischen Botschafter Layard abgesandt war, um Hilfsmittel an die rumelischen Flüchtlinge zu vertheilen, ist mit seiner Gattin unweit Salonichi von griechischen Räubern gefangen genommen worden, welche ein beträchtliches Lösegeld verlangen. Der Oberst hat den Konsul Blunt in Salonichi ersucht, die Absendung von Truppen zu verhindern, da andernfalls sein Leben bedroht sei. Der englische Botschafter Layard hat die schleunige Entsendung eines Kanonenbootes nach Salonichi angeordnet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 23. Februar. Gelegentlich der diesjährigen Versammlung der vereinigten Schmiedemeister Deutschlands, welche vom 6. — 8. Mai d. J. in Görlitz tagen wird, findet in den Räumen des „Hotels zum Deutschen Kaiser“ daselbst eine Ausstellung von Hülfsmaschinen, Werkzeugen und Materialien für das Schmiedegewerbe, sowie Erzeugnisse des genannten Gewerbes und den verwandten Gewerben als: Schlosser, Nagelschmiede, Feilenhauer, Stellmacher u. s. w. statt, welche vom Local-Comité der Genossenschaft veranstaltet wird.

Es würde sich für Fabrikanten und Händler kaum eine bessere Gelegenheit finden, Gegenstände, welche in obengenannte Fächer einschlagen, bei den Interessenten bekannt zu machen, und für deren Einführung zu sorgen, da Zeit und Ort eine rege Betheiligung bestimmt erwarten lassen.

Anmeldungen wolle man gefälligst an Schmiedemeister Herrn A. Zenker in Görlitz richten.

* — 21. Februar. Zur Beachtung aller Besitzer öffentlicher Locale theilen wir die kürzlich ergangene Entscheidung eines Posen'schen Gerichts mit. Ein Gastwirth war an einen besetzten Tisch getreten und hatte mit lauter Stimme dem zuletzt eingetretenen Gast, Lehrer W., zugerufen: „Sie können ruhig wieder nach Hause gehen Ihnen verkaufe ich kein Bier.“ W., der mit dem Restaurateur wegen dessen Sohnes Differenzen gehabt hat, ging, strengte aber die Injurienklage an und erreichte die Verurtheilung des Restaurateurs zu Mark 50 Geldstrafe. Das Erkenntniß sagt: „Es ist zwar dem Inhaber eines öffentlichen Lokals unbenommen, Gäste aus seinem Lokale zu weisen, besonders auch ohne Angabe von Gründen Speisen und Getränke zu verweigern; er muß aber für solche Verweigerung eine Form wählen, die den andern nicht beleidigt und besonders nicht wie hier die Umstehenden veranlassen kann, schlimme Vermuthungen zu hegen. Daß der Verklagte im vorliegenden Falle aber die Absicht gehabt hat, zu beleidigen, erhellt aus der überaus lauten Stimme und der Ostentation, mit der er den anderen Gästen gegenüber dem Kläger das Bier verweigerte.

* **Schötmar.** Die zweite diesjährige Versammlung des Landwirthschaftlichen Zweigvereins für die Aemter Brake, Schötmar, Lage und die Städte Lemgo, Lage, Salzuflen fand am vorigen Sonnabend im hiesigen Kruge statt. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, Herrn Conduktor Quentell, verlas der Schriftführer die Jahresrechnung pro 1879. Nach derselben waren an Beiträgen eingegangen 162 ℳ, ausgegeben waren 100 ℳ 92 ₰, so daß der Cassenbestand von 401 ℳ 67 ₰ auf 462 ℳ 75 ₰ erhöht wurde. Der Schriftführer schlug vor, die jährlichen Ueberschüsse zur Prämiirung von Dienstboten zu verwenden und motivirte diesen Vorschlag kurz; da jedoch anfangs nur erst wenige Mitglieder anwesend waren und von diesen sich die Herren Nacke sen. und Dr. v. Lengerke gegen den Vorschlag ausgesprochen, so wurde beschlossen, für die nächste Versammlung die Frage: „Wie sollen die Ueberschüsse verwendet werden?“ auf die Tagesordnung zu setzen. Hierauf kam der dritte Gegenstand der Tagesordnung zur Besprechung, nämlich „die neue Gemeindeordnung“. Herr v. Stietencron leitete denselben ein und bezog sich vorzugsweise auf die Paragraphen, welche von den Dienstobliegenheiten des demnächstigen Vorstehers handeln. Er fand dieselben nicht annehmbar, weil sie dem Vorsteher zu große Opfer an Zeit auferlegten und ihn zum Polizeidiener in seiner Gemeinde machten, namentlich würde dies letztere Amt — das Strafamt — für ihn seinen Nachbarn gegenüber manche Unannehmlichkeiten haben. Die Debatte über diesen Gegenstand, an der sich außer Herrn v. Stietencron die Herren Dr. v. Lengerke, Schemmel, Nacke sen., Conduktor Quentell und Büxten-Biemsen betheiligten, wurde so sehr ausgedehnt, daß wir uns hier des beschränkten Raumes wegen auf einige Notizen beschränken müssen. Herr Dr. v. Lengerke bezog sich namentlich auf die Dienstinstruktion für die Vorsteher in Oldenburg, die, weil der Entwurf unserer neuen Gemeindeordnung von Oldenburg importirt sei, im Wesentlichen auch bei uns eingeführt werden würde, und suchte damit nachzuweisen, daß die Aussage des Herrn v. Stietencron unbegründet sei. Herr Schemmel wies nach, daß der zukünftige Vorsteher nicht allein der Polizeidiener, sondern auch der Schreiber der Gemeinde sein würde. Auch Herr Nacke sen. sprach sich gegen die neue Gemeindeordnung aus. Für dieselbe trat namentlich Herr Conduktor Quentell ein, hervorhebend, daß viele von den Arbeiten, die der Gemeindevorsteher später zu verrichten haben würde, auch schon jetzt zu den Dienstobliegenheiten des Vorstehers gehören; was die Schreibereien beträfen, so würden zu den betreffenden Listen Formulare geliefert. Die im Gesetze vorgesehene kommissarische Verwaltung des Vorsteheramtes könne zwar für die Gemeinde kostspielig werden, doch sei der hierauf bezügliche Passus, wie er glaube, noch aus dem Gesetze zu entfernen; er sei der festen Ueberzeugung, daß das, was sich in Oldenburg seit 1855 bewährt habe, auch bei uns durchführbar sei. Herr Büxten-Biemsen sprach sich ebenfalls für die Vorlage aus. Schließlich wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Griemert-Ehrsen, Nacke-Ehrsen, Meyer-Hölsen, Lindemann an der Bega und v. Stieteneron-Schötmar gewählt zur Ausarbeitung einer Petition an Se. Durchlaucht den Fürsten um Nichteinführung der neuen Gemeindeordnung. Dieselbe wird in einer außerordentlichen Versammlung am 3. n. M. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen Kruge den Entwurf der Petition vorlegen.

Vermischtes.

† **Das Winterpalais** (der Schauplatz des jüngsten Attentats in Petersburg) ist ein weitläufiges, ganz im modernen Stile errichtetes Gebäude am linken Ufer der Newa. Zur Zeit Peter's des Großen stand auf dem weiten Platze, wo sich der Palast erhebt, ein einfaches Haus, welches dem Groß-Admiral Grafen Apraxin gehörte und von diesem dem Kaiser Peter II. vermacht wurde. Die Czarin Anna schlug hier ihre Residenz auf, ließ aber das Haus im Jahre 1754 niederreißen und an dessen Stelle ein neues, prächtigeres aufführen. Im Jahre 1837 wurde das ganze Innere des Palastes durch eine Feuersbrunst zerstört. Doch schon zwei Jahre später war der Palast wieder restaurirt und in seiner jetzigen Größe und Pracht neu erstanden. Die Front des ganzen Palais ist 700 Fuß lang, die Höhe des Gebäudes ist 80, seine Breite 350 Fuß. Unter den verschiedenen Prachtsälen dieses Palastes, welche zahllose Kunstgegenstände bergen, ist der berühmteste jener Speisesaal, in welchem die großen Diners und Festlichkeiten, mit deren Glanz kein anderer Hof in Europa wetteifern kann, abgehalten werden. Hart neben dem Saale befindet sich der kleinere Ballsaal, und nach Schluß des Balles pflegt sich die ganze Gesellschaft aus diesem in den großen Speisesaal zu verfügen. Wie auf einen Zauberschlag entzünden sich dann die zehntausend Kerzen, welche das in einen Palmengarten verwandelte große, large Gemach zu erhellen pflegen. Ein Augenzeuge schildert das Schauspiel wie folgt: Man sieht keine langgestreckte, langweilige Paradetafel, sondern an die fünfzig runde und viereckige Tische, wo ebenso viel durch Zufall oder Neigung zusammengewürfelte Gesellschaften en petit comité ihr Souper einnehmen. Jeder Tisch wird von einer Palme überragt, einem mächtigen, hochgewachsenen Exemplare, wie ich deren in Andalusien am Gestade des Mittelmeeres gesehen. Die etwas größere kaiserliche Tafel steht im Mittelpunkte des Saales gegen die Wand hin, dahinter ein geschmackvoll gearbeitetes Buffet mit kostbaren Porzellanen, Broncen und Majoliken. Ein riesiges Blumenbeet von duftenden Rosen, Nelken und Hyacinthen, kunstvoll gemustert und an Teppichweberei erinnernd, bildet den Tafelaufsatz. Die exzentrischesten Träume eines orientalischen Poeten haben keine größere Pracht, keinen maßloseren Luxus ersonnen. Das Ganze gleicht einer Herausforderung des Nordens an den Süden, und es klingt fast wie Hohn auf die Weltordnung, wenn ich noch voll des soeben genossenen Anblicks, die Behauptung wage, daß man dem Nordpol sich nähern muß, um die Schönheiten des Orients im vollen Glanze zu bewundern.“

* * *

[**Ein Schienenweg auf dem Eise.**] Aus Montreal, Canada, wird unterm 30. Januar gemeldet, daß an diesem Tage die erste Lokomotive die auf der Eisdecke des St.-Lorenz Stromes gelegten Schienen passirt habe.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 23. Februar. Der „Regierungsbote“ meldet: Die bezüglich der Explosion im Winterpalais begonnene Untersuchung ergab als gewissermaßen positiv, daß das Verbrechen durch eine Person begangen wurde, welche für einen Arbeiter galt. Es ist Grund vorhanden, einen Zusammenhang zwischen dieser Person und einigen bereits vor der Explosion verhafteten Individuen zu vermuthen.

* **Rom**, 22. Februar. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rom sind ganz zum Stillstand gekommen, ohne directes Ergebniß, aber nicht ohne einen gewissen Abschluß. Nachdem sich nämlich herausgestellt, daß directe Vereinbarung unerreichbar, haben in Wien noch fortgesetzte Besprechungen zwischen dem päpstlichen Nuncius und dem deutschen Botschafter stattgefunden. Nachdem diese die Aussichten beider Theile klargelegt, wurde der diplomatische Weg der Verhandlung vorläufig ganz verlassen und Preußen gedenkt jetzt auf Grund der gewonnenen Kenntniß die Ordnung seiner kirchlichen Angelegenheiten selbständig durchzuführen. Der Vatican nimmt an (was uns noch zweifelhaft erscheint), daß das Berliner Ministerium den Kammern in der Sommersitzung bezügliche Vorlagen machen werde. Er hätte die diplomatische Durchführung der Verhandlungen lieber gesehen, glaubt aber auch so der Beendigung des Conflicts näher zu rücken.

Eingesandt.

Aus dem Lippischen. Aus bewegenden Gründen ergeht an solche, die es wissen können, die höfliche Anfrage: werden nach Beendigung der Landesvermessung den Grundbesitzern nicht auch ähnlich wie Abschriften von den Flurbüchern und Grundsteuerrollen Copien von den Flurkarten gegen die Gebühren auf Verlangen von den betreffenden Behörden oder Beamten verabfolgt werden? Wenn solches der Fall, so möchten die Grundbesitzer wohl thun, mit der Anschaffung von Karten, deren Besitz ja jetzt schon sein Angenehmes hat, da sämmtliche Grenzmale und die Situation der Hoflage genau mit aufgenommen werden, zu warten, bis dieselben auch amtlich als richtig beglaubigt werden können und deren Preis angemessen und fest normirt sein wird.

Berliner Course vom 23. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,80	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,30
4 „ „ „	100	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,50
4 „ „ „	100,75	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	135,25
4½ „ „ „	103,20		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,20		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,70	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,30
7 „ New-Yorker Anl.	117,90	Oesterr. 1864er Loose	319,75
6 „ „ „	116,60	6 „ Ung. Goldrente	88,30
4½% Schwed. Anl.	102,25	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,90
4 „ Oesterr. Goldr.	74	5% Russ. 1862er Anl.	86,90
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,75	5 „ „ 1871/3er „	87,80
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,20	5 „ „ 1877er „	89,85
		5 „ „ Orient-III „	61,25

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,25	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 .	99,50
5 „ „ „	100 105,40		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	108,30	Rheinische	158
Berlin-Stettiner	115,25	do. neue	150,25
Köln-Mindener	148,25	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,60
Magdeb.-Halberst.	147,50	Rumänische	50,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	104,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,30
3½ „ do. III. S. La. C.	87,50	4½ „ „ „ VII. „	101,30
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	101,50
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,25
5 „ do. IX. „	106,40	3 „ do. v. 1874	369,20
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	93,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,50		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110,75	Norddeutsche Bank .	166,75
Bremer „	104,50	Reichsbank	158,75
Coburger Credit „	93,40	Köln. Wechslerbank .	108,90
Deutsche „	150,40	Deutsche National „	129,50
Disconto-Gesellschaft	197,30	Essener Credit-Anstalt	105
Dresdener Bank. . . .	129,80	Schaafh. Bankverein .	108,50
Deutsche Effecten „	135,60	Westfälische Bank . .	103
Hannover'sche Bank .	105		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	138,50	Egestorff's Salzwerke	100
SächsMasch. (Hartmann)	108,10	Georg Marienh. St. Act.	121
Hibernia	105,25	Hannov. Masch.	23
Königs- u. Laurah. . .	135,25	Hörder Hütten	85,40
Dortm. Union St. Prior.	113	Menden u. Schwerte .	106,80
Vorwärts, Bielef. Spinn.	94	Ravenserg. Spinnerei	95
Bochumer Gusstahl .	92,10	Nordd. Lloyd-Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764,8	+ 5,0	SSO., leicht, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen .	766,5	— 0,3	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	766,1	— 9,0	W., leicht, wolkig.
Haparanda . .	759,2	—15,6	SW., leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	760,8	—14,1	NNW., still, wolkenlos.
Moskau . . .	753,7	— 9,5	N., still, Schnee.
Cork	765,0	+ 6,1	N., mässig, heiter, Seegang leicht.
Brest	762,1	+ 7,5	NNW., mässig, bedeckt, Seeg. leicht.
Helder	759,9	+ 3,8	ONO., mässig, bedeckt.
Sylt	764,8	+ 1,1	OSO., schwach, bedeckt.
Hamburg . . .	763,9	+ 1,2	ONO., mässig, wolkig, neblig.
Swinemünde .	765,3	+ 0,3	O., mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Neufahrwasser	766,4	— 0,9	ONO., schwach, Schnee.
Memel	765,0	— 2,9	ONO., leicht.
Karlsruhe . .	757,1	+ 4,6	O., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	757,3	+ 6,0	NO., leicht, Regen.
Kassel	758,7	+ 5,1	SO., leicht, wolkig.
München . . .	757,1	+ 1,9	O., schwach, Nebel.
Leipzig . . .	761,8	+ 2,0	ONO., mässig, bedeckt.
Berlin	763,1	+ 1,9	O., schwach, wolkig.
Wien	759,2	+ 2,2	Still, Nebel.
Breslau	763,1	+ 0,5	ONO., leicht, wolkig.

London: trübe.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 10,1	+ 2,8	89	
24.	8 U. Mrgs.	27. 10,9	+ 0,9	91	N. sehr schwach
24	1 „ Mtgs	27. 11,8	+ 0,5	90	

Detmold. Auf Antrag der Vormünder der minderjährigen Kinder der weiland Wittwe Einlieger Dorothea Wolf zu Berlebeck werden Alle, welche an dem überschuldeten Nachlaß derselben Forderungen zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche in dem auf

Dienstag, den 2. März c.
Morgens 10 Uhr

anberaumten Termine bei Vermeidung der Praeclusion anzumelden und zu begründen.

Detmold, d. 30. Januar 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht
Abtheilung II.
Ernst.

Extra-Versammlung

des landwirthschaftl. Zweigvereins Schötmar-Brake ꝛc. am Mittwoch den 3. März c. Nachmittags 3 Uhr im Kruge zu Schötmar.

Tages-Ordnung:

Besprechung über eine an Se. Durchlaucht den Fürsten zu richtende Petition, die Gemeindeordnung betreffend, zu welcher der Entwurf von einer in der letzten Versammlung gewählten Commission vorgelegt werden wird.

Der Vorstand.

Ausverkauf.

Umziehungshalber verkaufe mein **Waarenlager** zum Einkaufspreis von heute ab bis zum 1. März, worunter sich **kurze und lange Pfeifen. Stöcke und verschiedene Meerschaumspitzen** befinden.

Detmold, den 19. Febr. 1880.

W. Lüdeking,
Drechslermeister.

Durch die glückliche Geburt eines
kräftigen Mädchens
wurden hoch erfreut
A. Ernsting u. Frau **Emma** geb. Meier.

Werl, den 23. Febr. 1880.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2½ Uhr entschlief sanft unser lieber Stiefvater, Großvater und Schwiegervater, Glaser

L. G. Meyer,

im 73. Lebensjahre, was wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, 24. Februar 1880.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. d. Nachmittags 4½ Uhr statt.

Von Fräulein Helene Barkhausen zu Coburg erhielten wir den Betrag von 400 *M.* für verschämte Arme. Bestimmungsgemäß werden solche verwandt werden.

Detmold, 2. Februar 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldman.

Fräulein Julie Oltendorf zahlte an den Unterzeichneten für Arme 90 *M.* Wir sagen dafür unseren Dank und werden die Gabe bestimmungsgemäß verwenden.

Detmold, den 15. Febr. 1880.

Die Armen-Commission.
L. Heldman.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen, die Hälfte einer Collecte in der Bibelstunde zu Bentorf 3 *M.* 55 ₰
2. Durch Herrn Pastor Müller zu Lage, Beiträge 12 *M.* 10 ₰
3. Durch Herrn Pastor Mörs zu Vega, von Fräulein Betzemeier 2 *M.* Schluß der Rechnung vom v. J. am 31. t. M.

Detmold, den 23. Febr. 1880.

Schönfeld.

Für Mühlenbesitzer.

Wegen Umbauen einer Mühle, sind zwei gute

Mühlenwasserwellen,

von 21 Fuß Länge, sowie ein gutes

Wasserrad

10 Fuß hoch, zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Sägemüller L. Kleuke
in Hohenhausen.

Ich erhielt wieder eine große Sendung

Hoffnungs-Mühlsteine

in allen Größen, welche ich zu Original-Preisen abgebe. Die Vorzüge dieser Steine, namentlich zum Roggen-Mahlen, dürften den meisten Mühlenbesitzern und Müllern bereits bekannt sein.

Steinheim, den 18. Febr. 1880.

F. Ottomeyer.

Eine Ziegelei,

fast neu, zu Ofen- und Feldofenbrand eingerichtet, mit großem Thonlager, ½ Stunde von Osnabrück an einer Chaussee belegen, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an Herrn H. Becker in Hellern bei Osnabrück wenden.

Alle Diejenigen,

welche noch Forderungen an die verstorbene Frau Major Steffen haben, werden gebeten, dieselben spätestens

bis zum 25. Febr.

bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen, da solche später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Steffen,
Lieutenant im Füsilier-Regiment 86.

Damen u. Herren,

die gesonnen sind zu **heirathen,** wollen sich mit Angabe ihrer Stellung vertrauensvoll melden unter der Adresse: „H. Vetter postlagernd Dortmund" (Bahnhofspost).

Ein

junger Mann,

21. Jahre alt, welcher 2 Jahre auf einem großen Gute practisch thätig war, sucht, gestützt auf gutes Zeugniß, Stelle als zweiter Verwalter oder Volontair. Fr. Off. unter B. H. 4 an die Ann.-Exp. von A. Rolef, Münster i. W.

Ein

junges Mädchen,

welches Lust hat den Haushalt zu erlernen, findet am 1. April a. c. od. etwas später hierzu Gelegenheit in einem größeren Haushalte.

Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (474)

Gesucht eine **ordentliche Person,** die den **Haushalt und Ladengeschäft** versehen kann, zu erfragen Externstraße B. 60.

Beldrom. Auf Andringen meiner nicht ingrossirten Gläubiger, welche ich leider zur Zeit nicht befriedigen kann, habe ich versucht zu Gunsten derselben mein Colonat in zweimaliger Auction zu verwerthen, aber ein sehr ungünstiges Resultat gehabt.

Da ich sehr wünsche, daß meine nicht ingrossirten Gläubiger nicht leer ausgehen, und mein Schwager, der Oeconom Johannmann zu Schlangen, zu diesem Behufe ein Capital ausgesetzt, so habe im Einverständniß mit demselben den Kornhändler D. Blank zu Horn zum Arrangement bevollmächtigt, und ersuche meine nicht ingrossirten Gläubiger ihre Forderungen diesem spätestens bis den 3. t. M. anzumelden.

S. Henze.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Lieferung von Pflastersteinen und Perronkantensteinen soll vergeben werden.

Es sind zu liefern bis spätestens ultimo Juli 1880:

1. Bahnhof Herford = ca. 460 lfdm. Perronkantensteine 23/46 cm stark franco Baustelle.
2. Bahnhof Salzuflen = ca. 3600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle oder franco Waggon Bahnhof Herford.
3. Bahnhof Lage = ca. 4600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle.
4. Bahnhof Detmold = ca. 5600 qm Pflastersteine und „ 200 lfdm. Perronkantensteine franco Baustelle.

Bedingungen p. p. liegen in den Büreaux der Sectionsbaumeister Kranold in Herford und Hieronymi in Detmold und in dem des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von diesen Dienststellen gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, wolle man bis zum 3. März cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 19. Februar 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Zur bevorstehenden

Confirmation

empfehle ich

Schwarz Tuch, Croisé, Satin, Tricot etc. zu Knabenanzügen,
Schwarz Thybet, Chachemire, Rips und Popeline Fichus und Umhänge,
weisse Unterröcke,
Kragen, Manchetten und Slipse, Lavalliers und Schälchen.

W. Starke.

Conservatorium der Musik in Berlin

214 Friedrichstrasse 214.

Neuer Cursus: 7. **April.** Lehranstalt für Theorie, Composition, Partiturspiel, Direction, Solo- und Chorgesang (Kirchen-, Concert- Theatergesang), Italienisch dramatischer Unterricht, Pianofortespiel bis zur höchsten Stufe des Virtuosenthums, Orgel-, Violin-, Quartett- und Orchesterspiel. Klassen zur speciellen Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen.

Opernschule.

Wohnung und Pension für Damen im Conservatorium. Programme gratis

Julius Stern,
Königl. Professor u. Musik-Director.

Heiligenkirchen.

Am 18. dieses Monats ist in meinem Gastzimmer eine

Summe Geld

vorgefunden, der Legitimirende kann es bei mir wieder in Empfang nehmen.

Fr. Schnatmann.

30,000 Mk.

sind Mitte März zu 4% im Ganzen oder getheilt gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen.

A. Caspari
Rechtsanwalt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 47. Mittwoch, 25. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Die Fortschrittspartei und die neue Gemeindeordnung.

Den zur Fortschrittspartei gehörigen Mitgliedern des Landtags ist in Artikeln und Inseraten der „Lippischen Post“ und — merkwürdigerweise auch des „Volksblatts“ der Vorwurf gemacht, daß sie von den Grundsätzen der Fortschrittspartei abfielen, wenn sie sich unterfangen sollten, dem Entwurf einer neuen Gemeindeordnung ihre Zustimmung zu ertheilen. Dabei wird ihnen das Vorbild Hausmanns, „jenes unentwegten Kämpfers für Freiheit und Recht“, ins Gedächtniß zurückgerufen.

Es sei ferne von uns, daß wir den betr. Landtagsabgeordneten irgend vorgreifen wollten, sie werden ohne Zweifel die Antwort auf Vorwürfe der gedachten Art nicht schuldig bleiben, sobald sie die Zeit für gekommen erachten. Nur auf einen Punkt gestatten wir uns hier einzugehen, weil es sich dabei um einen Todten handelt.

Gewiß, der verstorbene Syndikus Hausmann war ein Mann von festem Charakter, der nie die Grundsätze seiner Partei verleugnet hat. Aber er hat auch nie Grundsätze und Ziele verwechselt, vielmehr als guter Realpolitiker mitunter das eine Ziel vorübergehend preisgegeben, um das andere wichtigere Ziel zu erreichen. Hier ein Beispiel! Zu den Zielen der Fortschrittspartei gehört bekanntlich der unentgeltliche Volksschulunterricht. Gleichwohl bot Hausmann im Landtage die Hand zur Erhöhung der Schulsteuer von 3 auf 5 Mark. Gefragt, wie er sich dazu entschließen könne, erwiderte Hausmann: „Sonst bekommen die Schullehrer kein Geld. Besser, daß ein paar Mark Steuern mehr gezahlt werden, als daß die Schullehrer verhungern. Wenn unsere Finanzen sich bessern, können wir das Schulgeld wieder heruntersetzen.“

Ein anderes Beispiel. Hausmann war ein Gegner der Gewerbesteuer. Gleichwohl bot er mehreren ländlichen Abgeordneten ein Compromiß dahin an, daß sie auf die Häusersteuer (welche auf Schulden keine Rücksicht nimmt) verzichteten, wogegen die Fortschrittspartei für eine ermäßigte Gewerbesteuer stimmen würde. Das Compromiß scheiterte, und so stimmte die Fortschrittspartei gegen beide Steuern. —

Unter den Zielen der Deutschen Fortschrittspartei steht die freie Selbstverwaltung der Gemeinden obenan. Alles, was zur Stärkung der Gemeindegewalt beitragen konnte, wurde von Hausmann in und außer dem Landtage unterstützt und gefördert. So kämpfte er bei der Berathung des Jagdgesetzes aufs eifrigste mit der Regierung für die Erhaltung der Befugnisse der Gemeindebehörden in Ansehung der Bildung der Jagdbezirke, der Jagdverpachtung und der Verwendung der Jagdpachtgelder, Befugnisse, welche eine andere Partei den Gemeinden zu nehmen und auf neu zu schaffende Jagdgenossenschaften zu übertragen bestrebt war.

So hat Hausmann seine Gesinnungsgenossen allzeit dringend ermahnt, sich um Gemeindeämter zu bewerben und, wenn sie sie erlangt, darin auszuharren, wobei er ihnen wohl das Vorbild namhafter Männer seiner Partei, wie der Reichstagsabgeordneten Herz, Klotz und Hoffmann (Berlin) vor die Augen zu halten pflegte. —

Aus dem Gesagten ziehen wir den Schluß, daß Hausmann, weilte er jetzt noch unter den Lebenden gleich der Mehrzahl seiner Parteigenossen im Landtage das allgemeine Wahlrecht, wie es zur Zeit für etwa 24000 Bewohner der Städte gilt, zur Erlangung eines höheren Zieles — nicht sowohl preisgegeben als vielmehr modificirt haben würde. Gewiß hätte er auch hier gesagt: Besser, daß eine Anzahl städtischer Bewohner eine geringe Beschränkung ihres Wahlrechts erleidet, als daß 90,000 Bewohner des platten Landes noch länger den Segen einer freien Selbstverwaltung entbehren!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Februar. (Deutscher Reichstag.) Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der Brausteuer. Der Gesetzentwurf betreffend die Schiffsmeldungen wird in dritter Lesung debattelos unverändert genehmigt. Hierauf wird in der Specialberathung des Reichshaushaltsetats fortgefahren. Man kommt zunächst zum Etat der Marineverwaltung. Hierbei fragt Rickert an, warum der Chef der Admiralität eine Abänderung beim Rudercommando eingeführt habe. Der Admiralitätschef v. Stosch gibt eine technische Darlegung der Gründe, welche ihn dazu veranlaßt haben. Hänel kommt auf die Katastrophe des Großen Kurfürsten zurück, erklärt, der im Marine-Verordnungsblatt erschienene Bericht über die Ursachen des Unglücks sei nicht genügend, betont die constitutionelle Pflicht des Chefs der Admiralität, über die Ursachen des Vorfalles jede Aufklärung zu geben, und fragt, wann der Reichstag den erschöpfenden Bericht erwarten könne. Admiralitätschef Stosch erwidert, er persönlich würde sehr gern eingehendere Mittheilungen machen; er habe sich indeß auf die aus officiellen Acten geschöpfte Darstellung im Marine-Verordnungsblatt beschränken müssen. Nähere Mittheilungen wären unzulässig erschienen gegenüber höheren Interessen. Lasker erklärt, der Reichstag könne sich unmöglich mit dem nichtofficiellen Bericht im Marine-Verordnungsblatt und der jetzigen Erklärung des Marineministers zufrieden geben in einer Angelegenheit, welche seiner Zeit die Nation in so hohem Grade aufgeregt habe; der Reichstag würde sich vor der Nation bloßstellen, wollte er die Angelegenheit nicht weiter verfolgen. Aus dem Berichte im Marine-Verordnungsblatt ergebe sich eine solche Summe unentschuldbarer Fehler, die sich bis in die höchsten Stellen der Administration hinauferstrecke, daß schon deshalb eine nochmalige gründliche Verhandlung nothwendig sei. Hänel stellt den Antrag: Den Chef der Admiralität als verantwortlichen Stellvertreter des Reichskanzlers aufzufordern, einen Bericht über die Katastrophe des Großen Kurfürsten vorzulegen. Auf Ersuchen Laskers erklärt sich der Antragsteller damit einverstanden, daß der Antrag getrennt vom Etat zur Debatte kommt. Der Marine-Etat wird genehmigt. Bei dem Etat der Reichsjustizverwaltung bemängelt Stelter die neuen Gerichtskosten und Gebührentarife. Staatssecretär Schelling erwidert, eine Abänderung der Gebührentarife müsse von der Initiative der Einzelstaaten ausgehen. Kayser bemängelt die Vorschriften über den Arrestschlag und das Gerichtsvollzieherwesen. Windthorst bekämpft seinerseits die Höhe der Kosten und verlangt Abhülfe von Reichswegen. Freund schließt sich ihm an. Oechelhäuser fragt an, wann die Regierung dem Hause ein neues Actiengesetz vorlegen werde; ein solches sei durchaus nothwendig, da eine neue Gründerperiode drohe. Staatssecretär Schelling erwidert, es seien bereits commissarische Berathungen eingeleitet; er hoffe dem Reichstage in der nächsten Session eine Vorlage machen zu können. Richter meint, daß eine Actiengesetz-

---

5

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Durch den Dunstschein hindurch, welcher noch wie ein feiner Schleier auf der Oberfläche des Meeres lag, erblickte man in einiger Entfernung nun auch mit bloßem Auge ein großes Kauffahrteischiff, einen Dreimaster, welcher so wenig Segel führte wie nur möglich und dessen dunkler Rumpf sich bald hoch aufbäumte, wenn die Welle ihn hob, bald wieder ganz verschwand hinter einer Schaumlinie.

Für das Auge eines Laien bot jenes Schiff durchaus nichts Verdächtiges dar — aber mindestens zwei von unseren Bekannten hier waren keine so unbefangenen Gemüther.

„Bei allen Heiligen, da geht er hin!“ rief der Ufficiale, der eine Weile starr dort hinüber geblickt hatte, ebenso wie der Cavaliere, dessen dunkles Auge mit erhöhtem Interesse jeder Einzelheit der interessanten Scene da draußen folgte.

„Per bacco — Sie haben Recht! es ist der Lugger, welcher das Weite sucht. Ich hoffe, man wird ihn erwischen!“ rief dieser eifrig und zog abermals sein Glas hervor.

Der Ufficiale warf einen schnellen Blick auf jenes niedrige Fahrzeug, welches soeben seine beiden großen dreieckigen Segel entfaltete und der Küste zuschoß, und dann einen zweiten hinauf nach jener Klippe.

„Und Sie thun gar nichts, Federigo, als hier müssig stehen und dem Burschen zusehen, anstatt ihm das Handwerk zu legen!“ rief der Cavaliere vorwurfsvoll.

Der Ufficiale lächelte ein wenig bitter.

„Man muß nicht zu früh losschlagen, wenn man das ganze Nest ausnehmen will — das würde vorzeitig Lärm machen und uns den Fang verderben.“

Der Cavaliere warf einen schnellen Blick auf den Sprecher und trotzdem er seine Mienen vortrefflich in der Gewalt hatte, blitzte doch etwas wie ein höhnisches Lächeln aus seinen Augen, in der nächsten Sekunde aber war dasselbe schon wieder verschwunden.

„Durchaus richtig, Federigo; ganz meine Ansicht“, versicherte er nachdrücklich. — „Also Sie beabsichtigen einen Hauptcoup zu führen? — Bravo, bravissimo! — Sie werden uns, dessen bin ich sicher, von diesem Gesindel befreien, welches unser gutes Renommé gefährdet. — Sie sind ganz der rechte Mann dazu.“

Der Ufficiale murmelte erröthend einige abwehrende Worte.

„Es muß übrigens doch etwas Aufregendes haben, so eine Menschenjagd und ihre Vorbereitungen, das Nachspüren des Wildes, das richtige Einleiten des Planes, Schlauheit gegen List. Ha! und dann das Stellen der Falle und endlich zuletzt der große Schlag. — Wahrhaftig, Federigo, ich könnte Sie beneiden. Ein Stückchen Poesie in dieser schaudervollen Prosa des Daseins!“

„Vielen Dank!“ rief die Signora lachend ihrem Gatten zu, welchen der Eifer fortriß.

„Verzeihung, carissima“, scherzte dieser und küßte ihr galant die Hand. „Aber wahrhaftig, Vetter, es wäre unverzeihlich von Ihnen, wenn Sie mich, einen so passionirten Jäger, von all diesen Aufregungen nicht ein wenig mitkosten ließen. — Ich bitte Sie, weihen Sie mich ein ganz klein wenig ein in Ihre Pläne, vielleicht daß ich Ihnen als Ortsangesessener und mit allen Persönlichkeiten hier bekannt nicht unwesentliche Dienste leisten könnte.“

Des jungen Mannes Mienen verdunkelten sich ein wenig.

„Das zu thun, was Sie wünschen, Alessandro, ist mir unmöglich“, erwiderte er mit ernstem Tone; — „strenges Dienstgeheimniß, lieber Vetter; mein Amtseid schließt mir den Mund. Ich bedaure herzlich, Ihnen in diesem Punkte nicht gefällig sein zu können.“

„O wie schade, Signor Federigo!“ rief die Signora. „Ist es galant, zuerst die Neugier einer Dame zu erregen und sie dann nicht zu befriedigen?“

Der Ufficiale gab nicht gleich eine Antwort, er war eben schnell an sein Glas getreten und schaute gespannt durch dasselbe hinaus. Offenbar verfolgte er das Boot, welches der Küste entgegenflog in der Richtung von St. Pier d'Arena zu. Man sah in einzelnen Momenten den Schaum an seinem Buge aufspritzen, trotzdem der Wind nur lau war. Jenes Fahrzeug mit seinen beiden großen Segeln, die ihm das Aussehen einer Möve mit ausgespannten Flügeln gaben, mußte ein Schnellläufer ersten Ranges sein.

„Ah!“ rief der Ufficiale, als die Welle soeben jenes Boot hoch emporhob, so daß der ganze Rumpf dem Auge sichtbar war.

„Was gibt es, Federigo?“ frug der Cavaliere neugierig . . .

„Oh, nichts Besonderes, ich glaubte nur, ein mir bekanntes Gesicht da drüben zu bemerken.“

„Wie in jenem Boote? frug die Dame ungläubig.

„Allerdings, Signora.“

„Aber das ist ja fast unglaublich.“

„Und dennoch meine ich mich nicht zu täuschen.“

„Ich möchte annehmen, daß Sie sich irren, Federigo“, warf der Cavaliere ein — „ein Gesicht in dieser Entfernung zu erkennen, das ist unmöglich, selbst mit dem besten Glase. Ihr Eifer treibt Sie zu weit.“

(Fortsetzung folgt.)

novelle nicht nöthig sei und unsolide Gründungen nicht verhüten werde. Redner kritisirt weiter die Mitwirkung der Reichsregierung bei der Gründung der Südseehandelsgesellschaft. Der Etat der Reichsjustizverwaltung wird genehmigt. Bei dem Etat des Reichsschatzamtes widerlegt der Chef des Reichsschatzamtes Scholz die Unterstellungen Bambergers, als ob die Sistirung der Silberverkäufe eine Denaturirung des Münz- und des Bankgesetzes involvire, die Silberverkäufe seien lediglich deshalb sistirt, weil die Regierung nicht die Verantwortlichkeit für die aus den Silberverkäufen drohenden Verluste übernehmen könnte. Bamberger beleuchtet die Lage des Münzwesens in eingehender Darlegung.

* **Berlin**, 23. Februar. Der Ausschuß des Bundesraths für Justizwesen hat bei dem Bundesrathe den Entwurf einer Geschäftsordnung für die Disciplinarbehörden eingereicht, welcher in zwei Abschnitte zerfällt, und zwar in eine Geschäftsordnung für die Disciplinarkammern und eine Geschäftsordnung für den Disciplinarhof. In Bezug auf die zu den bisherigen Bestimmungen beantragten Aenderungen entnehmen wir der Begründung folgende Punkte: Das Reichsgesetz vom 16. Juni 1879, betreffend den Uebergang von Geschäften auf das Reichsgericht, bestimmt im § 1 in Ansehung des kaiserlichen Disciplinarhofes, daß das Reichsgericht an die Stelle des Reichs-Oberhandelsgerichts tritt. Da das Regulativ für den Geschäftsgang bei dem Disciplinarhof auf Grund der beim Reichs-Oberhandelsgericht bestehenden Verhältnisse ausgearbeitet ist, so ergiebt sich aus der Veränderung der Verhältnisse ohne Weiteres, daß dieser Theil des Regulativs Abänderungen erfahren muß. Aber auch der Geschäftsgang bei den Disciplinarkammern wird durch die neue Prozeßgesetzgebung in mehreren Punkten berührt, aus diesen Gründen empfahl es sich, das ganze Geschäftsregulativ für die Disciplinarbehörden einer Durchsicht zu unterziehen und die sich hiernach ergebenden Abänderungen zu beantragen. Bei dieser Durchsicht sind zugleich einige andere Abänderungen wünschenswerth erschienen. —

Die deutschen Reserve- und Landwehroffiziere in Petersburg, die dort zahlreich vertreten sind, haben, eine Deputation an den Kaiser Alexander in den Winterpalast gesandt und ihm zu seiner Errettung Glück wünschen lassen. Der Czar war darüber hoch erfreut. Diese deutschen Offiziere veranstalten am 28. Februar einen großen Ball, dessen Ertrag zu wohlthätigem Zweck, wie es heißt, für die Hinterbliebenen der Verunglückten finnischen Gardisten bestimmt ist. Ein großer Theil der russischen Garde Offiziere wird sich an dem Ballfest betheiligen.

* Nach einem Petersburger Telegramm des „Tageblatt“ hat einer der Tischler gestanden, er habe eine Stunde vor dem Attentat einen elegant gekleideten Herrn ins Zimmer gelassen. Derselbe habe ihm eine kleine, ziemlich schwere Kiste übergeben, um diese für einige Stunden aufzuheben. Die Polizei soll die Pässe der Tischler falsch befunden haben. In der Nacht nach dem Attentate fand man auf dem Eise der Newa vor der Front des Winter-Palais die Leiche eines erschossenen elegant gekleideten Herrn. In dessen Tasche vorgefundene Briefe sollen Aufschlüsse über das Attentat enthalten; in Folge dessen seien viele Personen arretirt worden, darunter ein Oberst. Nach „Tageblatt“ hat die russische Regierung auswärtige Regierungen um Ueberwachung eventuell Sistirung solcher Individuen ersucht, die der Verbindung mit Nihilisten verdächtig. Auf Befehl des Czaren wurde die Petersburger Polizei vermehrt. — Die „Norddeutsche“ schreibt: In der Thatsache, daß das heutige Militärbudget Frankreichs 900 gegen 500 Millionen unter dem Kaiserreich betrage und in der Vermehrung der russischen Streitkräfte liegt das alleinige aber auch zwingende Motiv für Deutschland an seine Vertheidigung für den Fall eines Angriffs zu denken. — Es verlautet, daß der Pariser Botschafter Fürst Hohenlohe für einige Zeit interimistisch das Amt des Staatssekretärs des Auswärtigen verwalten und dann die Ernennung des Grafen Hatzfeldt als Staatssekretär erfolgen wird.

Berlin, 23. Februar. Die allgemeine Erwartung, daß der Reichskanzler heute in der Reichstagssitzung erscheinen werde, wurde getäuscht. Fürst Bismarck, der sonst den Etat des auswärtigen Amtes selbst zu vertreten pflegte, ließ sich wegen Krankheit entschuldigen, und damit war auch eine Abschweifung auf das Gebiet der hohen auswärtigen Politik, die sich sonst leicht an diesen Etat knüpfen konnte, auf eine spätere Gelegenheit vertagt. Die erste Berathung des Militärgesetzes war für Donnerstag in Aussicht genommen, doch dürfte in dieser Disposition bei noch länger anhaltendem Unwohlsein des Reichskanzlers leicht eine Aenderung eintreten, da auf allen Seiten der Wunsch herrschen wird, diese Vorlage nur in Anwesenheit des leitenden Staatsmannes zu berathen.

* — 24. Februar. Der Großfürst Nikolaus von Rußland ist heute früh 7¾ Uhr hier eingetroffen. Prinz Karl geleitete denselben in königlichem Wagen nach dem russischen Botschaftspalais.

* **Dortmund**, 23. Februar. Im Regierungsbezirk Arnsberg sind im Laufe des verflossenen Jahres bei den Reichs-Telegraphen-Aemtern 237 640 aufgegebene und 247 464 angekommene Depeschen bearbeitet worden; 1878 betrug die Stückzahl der aufgegebenen Telegramme 209 792 und die Stückzahl der angekommenen 221 786, mithin im letzten Jahre mehr 27 848 bezw. 25 678. Diese bedeutende Steigerung des Depeschenverkehrs ist erfreulicherweise den besseren Zuständen in der Eisenindustrie zu verdanken.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt, 22. Februar. Die „Neuen Hessischen Volksblätter“ theilen auszugsweise einen Brief des Prinzen Alexander von Hessen aus Petersburg vom 18. d. an seine Gemahlin mit. Nach demselben wurde der Prinz am Bahnhofe von allen Söhnen des Kaisers Alexander und von dem Fürsten von Bulgarien empfangen und nach dem Winterpalais geleitet. Der Prinz fährt dann fort: Auf der Treppe des Palais erwartete mich der Kaiser; wir begaben uns durch einen großen Corridor nach seinen Apartements, als plötzlich eine furchtbare Detonation erfolgte. Der Boden hob sich wie durch ein Erdbeben; alle Gasflammen im Corridor erloschen und es umgab uns vollständige Finsterniß. Wir nahmen einen entsetzlichen Staub und den Geruch von Pulver oder Dynamit wahr. Man rief uns zu, daß der Kronleuchter in dem Salon, wo die Tafel für das Familiendiner gedeckt war, herabgestürzt sei. Ich eilte mit dem Großfürsten Thronfolger und dem Großfürsten Wladimir dort hin, während Graf Adlerberg in der Ungewißheit, was noch folgen könnte, da man an eine Gasexplosion dachte, den Kaiser zurückhielt. Im Speisesaale angelangt, fanden wir alle Fensterscheiben zerbrochen, die Wände stark beschädigt. Ein erstickender Pulvergeruch machte sich bemerkbar. Es war kein Zweifel mehr, daß unter dem Saale eine Mine gesprungen war. Wegen meiner Ankunft war die Zeit für das Diner um eine halbe Stunde hinausgeschoben worden, und so kam es, daß die kaiserliche Familie noch nicht im Speisesaale versammelt war.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Februar. Der Kriegsminister erklärte sich im ganzen mit dem Gesetzentwurfe über den Generalstab in der Fassung des gemischten Ausschusses einverstanden, machte jedoch Vorbehalte in betreff der Vortheile, welche den aus der höchsten Militärschule hervorgegangenen Officieren zu bewilligen seien, so wie in betreff der vorübergehenden Verwendung derselben. — Die russischen Actenstücke in Sachen des Hartmann sind hier eingetroffen. Das Gerücht, als habe die deutsche Botschaft einen Schritt in der Angelegenheit gethan, ist vollständig grundlos. Die französische Regierung hat durchaus keinerlei Mittheilung dieser Art von der deutschen Botschaft erhalten.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 19. Februar. Ein radicales Mitglied der Zweiten Kammer, Herr Lind, welcher sich dadurch auszeichnet, daß er jährlich eine ganze Reihe von Vorschlägen einbringt, hat in dieser Reichstagsversammlung eine Steuer auf Ordensdecorationen in Vorschlag gebracht. Der Bewilligungsausschuß hat von dem Vorschlage abgerathen, die Erste Kammer hat ihn verworfen. aber die Zweite Kammer hat denselben in der Mittwochsitzung mit 92 gegen 71 Stimmen angenommen. Es giebt schlechtere Steuern als die der Ordenssteuer, vor der sich überdies jeder schützen kann.

Britisches Reich.

* **London**, 23. Februar. Meldung der „Times“ aus Kabul von gestern: General Roberts schickte Mustaufi Habib Ullah, früheren Finanzminister unter Schir Ali, mit Schriften nach Ghuzni, welche besagen, daß die englische Regierung unter gewissen Beschränkungen geneigt sei, als Herrscher der Afghanen irgend einen Sirdar anzuerkennen, über welchen die versammelten Volksvertreter sich zu einigen hätten. Gleichzeitig forderte der General die Führer der Aufständischen auf, zur Besprechung dieser Angelegenheit in Kabul zusammenzutreten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzungen.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts.
I. am Freitag, den 27. Februar 1880
Morgens 9 Uhr:

1. Untersuchung gegen den Militärpflichtigen Simon Ludwig Begemann u. Gen., wegen Verletzung der Wehrpflicht;
2. Untersuchung gegen den Einlieger Friedrich Schild zu Spork, wegen Diebstahls;

Morgens 10 Uhr:

3. Untersuchung gegen den Schuhmacher August Deppe aus Ehrsen, wegen mehrfacher Diebstähle;

Vorfrühlings-Bilder aus der Flora und Fauna von Detmold;

von Otto Weßel.

(Fortsetzung.)

Auf jener Lichtung haben die ersten warmen Sonnenstrahlen des Vorlenzes den Seidelbast (Daphne mezereum) erblühen lassen. Seine niedlichen, schön pfirsichrothen Blumenkronen verbreiten den herrlichsten Duft! Das ganze schmucke Bäumchen mit sauber glatter Rinde erscheint so unschuldig, daß man Schädliches bei demselben nicht ahnen sollte; und doch birgt dasselbe in allen seinen Theilen ein scharfes Gift, so daß diese Daphne mit Recht zu fürchten ist und wohl schwerlich in einen Lorbeer verwandelt werden möchte. Wir wandern über das kahle Plateau des Römerwäldchens, auf dem die wundervollen Buchen mit ihren schön-erhabenen Wipfeln, gothischen Domen gleichend, seit kurzem leider verschwunden sind und gelangen auf den Gipfel des Königsbergs. Unser Blick schweift hinüber nach der majestätischen Gebirgskette des Teutoburger Waldes, gekrönt mit dem hehren Hermannsdenkmal. Der Wald erscheint noch in winterliches, geheimnißvolles, blauschwarzduftiges Dunkel gehüllt, aber mit wunderbarer Pracht erglänzt die Sonne am westlichen Horizonte. Wie schön ist es auf dieser Bergeshöhe, wenngleich das herrliche Laubesgrün noch fehlt! Es genügt zur Zeit die reine, erfrischende Luft und den wohlthätigen, beruhigenden Einfluß der Mutter Natur zu genießen. Zahllose Haselnußgesträuche bekleiden den Rücken des Berges und blühen mit hellgelben Kätzchen, die stets zu 2 bis 3 zusammenstehen und sämmtlich senkrecht hängen. Bei ihrer Zartheit scheinen sie im Lichte etwas durch und von dem leisesten Windhauche erschüttert, schwanken sie, indem sie Wölkchen gelben Staubes abschütteln. Die Kätzchen gehören eben zu den Windblüthen, die ohne Hülfe der Insecten vermittelst des Windes ihren Blüthenstaub auf die Stempelblüthen übertragen. Da letztere Blüthen von den Kätzchen getrennt stehen, ist zunächst eine außerordentliche Menge des Blüthenstaubs nöthig; denn jemehr sich dessen findet, desto größer wird die Sicherheit, daß alle Stempelblüthen bestäubt werden. Darum hängen auch die zierlichen gelben Tröddelchen in zahlloser Menge an den noch kahlen Nußruthen, an denen zerstreut die wunderniedlichen Fruchtblüthen von rothen Wimperchen und Fädchen bis zum Gipfel der Haselnußzweige vertheilt stehen. Zwischen den Gesträuchen brechen lebhaft grüne, spitze Blättchen hervor, neben denen weiße Blumen herabnicken. Es ist das große Schneeglöckchen, dessen reizende Blume 6 gleichgroße Kronblätter zeigt; jedes dieser Blättchen ist an seinem Ende mit einem gelblichen Tröpfchen fein betupft. Im Grunde der Blüthe stehen 6 orangegelbe Staubgefäße um ein über sie zierlich hervorragendes Pistilchen. Steigen wir ins freundliche Thal von Heiligenkirchen hinab und lenken unsere Schritte einer sich nach Berlebeck hinziehenden Wiese zu, so erblicken wir auf derselben eine zahllose Menge dieses lieblichen Schneeglöckchens, das mit seinem schneeigen Weiß dem grünen Grasteppich in entzückender Weise wie eingewirkt erscheint. Das noch reizendere, eigentliche Schneeglöckchen findet sich nicht in der sonst so reichen Detmolder Flora; nur hin und wieder in Gärten als erster Frühlingsbote gern gezogen, hat es schon längst seine wunderlieblichen Kelche den erwärmenden Sonnenstrahlen des Vorlenzes erschlossen. Die Kätzchen der Sahlweiden unsers Buchenwaldes reihen sich wie dicke weiße Perlen an den grünen Zweigen und aufquellend drängen sie die braunen Schuppen zurück, von der sie im Winter eingehüllt waren. Die blutröthlichen Kätzchen der Erlen am Knochenbache schweben zahllos zwischen dem grauen, mit Schattenlinien verworren gezeichneten Reiserwerk; die höchsten Zweige strecken sich, im Winde hin und hergewiegt, aus dem Dickicht, und ihre rothen Kätzchen heben sich in Gruppen gegen das Himmelsblau allerliebst und genau wie eine feine Zeichnung ab. In geschützten Winkeln zwischen dem Gesträuch sprossen die hellgrünen Blätter der Schlüsselblumen; einzelne derselben entlassen bereits ein kurzes Stengelchen mit grünen Knospen und hie und da bricht schon als erste Spur der Blumenblätter ein gelbes Fünkchen aus der Kelchspitze. In der Höhlung einer Weide haftet an der Holzwand eine bräunlich fleischfarbige Puppe, deren Spitzhöcker mit Goldpunkten emaillirt sind. Die geringe Wärme des Märztags genügt, das verborgene Leben dieser Chrysalide zu wecken. Ihre Schale spaltet sich und aus ihr schlüpft ein Falter hervor, der schnell die fuchsbraunen, schwarzgefleckten Schwingen entfaltet und sich, nach dem er einen blutrothen Tropfen abgelegt, an sonnigen Hecken lustig umherschwingt. Diesem Schmetterling, dem großen Fuchs leistet dann ein anderer Frühschmetterling, das Tag-Pfauenauge Gesellschaft, ein Falter, der auf seinen dunkelrothen Flügeln 4 bläulich und weißlich schillernde Augenflecken trägt. Und selbst im noch öden Heidenthale bei Hiddesen breitet ein Prachtfalter, der Trauermantel seine Schwingen, die im dunkelsten Sammtschwarz schillern. Der eckig gebrochene und schön geschwungene Außenrand der Flügel prangt mit einer doppelten Einfassung, zuerst mit gelblichem zart schattirten Außenbande und dann mit einem Innenbande, der aus einer Reihe blauer Flecken besteht, die mit leichtem Pinsel zierlich auf das Sammtschwarz getupft sind. Die Einfassung der Schwingen mit diesen Contrastfarben läßt die Flügelumrisse besonders kräftig hervortreten. Sitzt solch' ein Falter an der schneeweißen Atlasrinde einer Birke, oder schwebt er mit seiner Pracht über die braundunkle Heide, so entsteht ein malerisches Bild voll solch' wirksamen ästhetischen Einklangs, daß uns dessen Anblick mit Ehrfurcht vor dem wunderbar feinen Kunstsinn der schaffenden Natur erfüllt. Alle die genannten Falter haben schwärzliche, mit tiefschwarzen Kritzeln beschriebenen Unterseiten der Flügel. Da sie beim Rasten die Flügel emporrichten und deren bunte Innenseiten an einanderlegen, so bleiben nur die Außenseiten sichtbar. Weil aber diese Schmetterlinge an der Baumrinde oder auf dem Boden zu ruhen pflegen, werden sie wegen der Gleichfarbigkeit mit diesen Grundlagen beinahe unsichtbar und entgehen hierdurch leicht ihren Feinden.

(Fortsetzung folgt.)

Morgens 11 Uhr:

4, Untersuchung gegen den Colon Heinrich Tödtmann Nr. 7 zu Holzhausen, wegen Grenzverrückung.

II. am Sonnabend, den 28. Februar 1880

Morgens 10 Uhr:

1, Privatklagesache des Leibzüchters Fischer in Nienhagen gegen den Colon Fischer Nr. 12 das., wegen Körperverletzung;

Morgens 11 Uhr:

2, Privatklagesache der Ehefrau Seppmann geb. Fischer in Nienhagen gegen den Colon Fischer Nr. 12 das., wegen Körperverletzung;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen 1, den Fuhrmann Heinrich Röding in Lemgo, 2, den Handelsmann Ernst Meyer das., wegen Betrugs bezw. wegen Beihülfe.

* * *

* **Detmold,** 24. Februar. In der am 17. d. Mts. stattgefundenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurden

1, der Einlieger Friedrich Pollmann,
2, der Einlieger Töns Moshage, beide von Augustdorf,
3, der Einlieger S. Beckmann von Hiddesen,
4, der Einlieger Drüner von Berlebeck,
5, der August Stuckenbrock, 13jähriger Sohn des Einliegers Stuckenbrock von Berlebeck,

sämmtlich wegen Diebstahls von geschlagenem Holz auf Grund des § 242 St.-G.-B. verurtheilt und zwar die ersten vier zu einem Tag Gefängniß, August Stuckenbrock aber mit einem Verweis, sämmtliche auch in die Kosten und zum Ersatz der betreffenden Werthe.

6, der Arbeiter und Maurer Müller von hier, wegen Entwendung einer Quantität Lehm auf Grund des § 370 St.-G.-B. mit einer Mark Geldbuße gestraft und in die Kosten verurtheilt.

* * *

* Die am 24. d. M. anberaumte Schöffensitzung konnte wegen unentschuldigten Ausbleibens eines Schöffen nur, da ein Hilfsschöffe nicht sofort zur Stelle geschafft werden konnte, statt wie anberaumt um 10, erst nach 11½ Uhr eröffnet werden.

Nach Anhörung des Amts-Anwalts verurtheilte der Vorsitzende zunächst den ausgebliebenen Schöffen in eine Geld- bezw. Ordnungsstrafe von fünfzig Mark.

In der Sitzung selbst wurden verurtheilt

1, der Schneider Franz Schrade aus Lichtenau, Kreis Braunsberg, wegen Bettelns zu acht Tagen Gefängniß,
2, den Tagelöhner Altenberend von hier, wegen Diebstahls zu 14 Tagen Gefängniß,
3, die Karoline Albert, 15jährige Tochter der Wittwe Albert zu Lehling wegen Diebstahls an geschlagenem Holz zu einem Verweis und
4, der Colon Schlingpläßer Nr. 33 von Augustdorf, weil er ohne hierzu die vorschriftsmäßige Genehmigung des Verwaltungs-Amts hies. eingeholt zu haben, einen großen Theil des Daches seines Wohnhauses wieder neu in Strohdocken, auch einen Anbau ganz neu mit solchen gedeckt hatte, zu zwanzig Mark Geldbuße evt. acht Tagen Gefängniß und Entfernung der Strohdocken von dem Neubau. Der Amts-Anwalt hatte 50 Mark beantragt.

Sämmtliche Verurtheilte auch in die Kosten des Verfahrens.

* * *

Blomberg, 23. Februar. Seit heute früh geht unser neuer Polizeidiener in neuer Uniform und trägt einen — Degen; alle Bewohner und Bewohnerinnen Blombergs bleiben stehen und schauen verwundert dem Polizeidiener, oder besser gesagt dem blank geputzten Degen nach. Auf jedem Gesichte kann man deutlich die Freude über diesen Fortschritt lesen, alle verwundern sich über die augenscheinliche Splendidität unserer Stadtväter und erblicken in diesem kleinen Fortschritt eine neue Aera unserer Stadt.

Auch wir freuen uns und wollen hoffen, daß mit diesem Degen eine Besserung in unserer Stadt eintritt, vor allen Dingen würden wir eine bessere Handhabung der Straßenpolizei mit Freuden begrüßen, in dieser Beziehung muß in Blomberg viel geschehen, wenn es den Namen Stadt nicht mit der Bezeichnung Dorf vertauschen will. War es doch wirklich Scandal erregend in diesem Winter wie die Haupt- und Poststraßen durch das Göpelwerk der Futterschneidemaschine buchstäblich gesperrt wurden; es ist uns heute noch unerklärlich, wie die Chausseeverwaltung, der doch unserer Ansicht nach die Aufsicht der Poststraßen mit obliegt, nicht eingriff. Von den Sperrungen der Straßen durch Holz, Dünger und Ackerwagen wollen wir eben nicht reden — weil wir hierauf die Blomberger schon im Geiste sagen hören: Blomberg es koin Hamborg.

Wie wir hören, hat die Stadtvertretung mit Bewilligung des Degens gleichzeitig auch den Gehalt des Polizeidieners festgesetzt, und diesen sage und schreibe mit hundertdreiundzwanzig Thalern jährlich normirt. Wie ein Familienvater mit einem solchen Gehalt auskommen, bezw. bei diesem Gehalte nicht mit seiner Pflicht in Conflict kommt, ist uns unerfindlich. Bei diesem Gehalte muß der Polizeidiener in die Fußtapfen seiner Vorgänger treten, er kann nicht anders, er muß wie diese Nebenbeschäftigung suchen und worin diese bestand, das weiß jedes Kind hierselbst; heute spielte er Hochzeitsbitter, morgen Hochzeitskellner, im Sommer tanzte er als Harlekin in seiner Uniform vor dem Schützenzuge der jungen und alten Schützen her und anderen Tages soll der Mann die Anordnungen des Magistrats ausführen, wo bleibt da die Autorität. In diesem Falle hätte die Stadtvertretung nicht knausern sollen und dem Manne, der bei Mittheilung dieses Gehalts geäußert, er könne nicht damit aus, er müsse sein altes Geschäft wieder ergreifen, nicht antworten sollen: er brauche ja den Posten nicht anzunehmen, es hätten sich noch fünf Reflektanten gemeldet, die es für den Preis gern gethan. Wir kennen diese fünf nicht alle, sind jedoch der Ansicht, daß das Lebensende der letzten Vorgänger unserer Polizeidiener noch manchem Bewohner klar genug vor Augen steht und die Herren veranlassen sollte, endlich mal darauf zu sehen, daß die städtischen Diener auch auf geraden Wegen bleiben können.

Civis.

= **Barntrup,** 22. Februar. In heutiger Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurden, da von den Herren, welche Vorträge übernommen, zwei nicht anwesend waren, nur drei Gegenstände der festgesetzten Tagesordnung erledigt. Herr Lehrer Petig-Bega verlas eine Arbeit über einige der Landwirthschaft schädliche Thiere und hatte sich für dieses mal den Fuchs und den Sperling ausgewählt. Beide schilderte er nach ihrer Charaktereigenthümlichkeit, die List und Verschlagenheit des ersteren und die Frechheit und Unverschämtheit des letzteren. Die Schädlichkeit des Fuchses wies er an Beispielen nach, unterließ es aber auch nicht, ihn als Vertilger der Mäuse darzustellen. Der Ansicht des Referenten über die außerordentliche Schädlichkeit des Sperlings schloß sich wohl die Mehrzahl der Anwesenden an, man hielt es sogar für geboten, die Zahl der Sperlinge so viel wie möglich zu vermindern. — Herr Lesemann-Sibbentrup hielt hiernach einen Vortrag, betitelt: „Rückblick auf die Lage der Landwirthschaft während der letzt verflossenen 50 Jahre." Referent nannte als Hindernisse der Landwirbschaft namentlich die Feudallasten früherer Zeit, die Mangelhaftigkeit der Verkehrsmittel u. s. w. und pries das Ablösungsgesetz vom Jahre 1838 als eins der segensreichsten Gesetze der Neuzeit. Als Lichtseiten der Landwirthschaft früherer Jahre hob er die Niedrigkeit des Gesinde- und Arbeitslohns und der Steuern und noch verschiedene andere hervor; ein Vergleich zwischen der Landwirthschaft von sonst und jetzt, den Referent anstellte, fiel natürlich zu Gunsten der Jetztzeit aus, wiewohl er übrigens die Dismembrationen der bäuerlichen Güter, denen gesetzliche Schranken kaum noch entgegenständen, nicht gerade vortheilhaft für die Volkswohlfahrt hielt. — Ueber Drainage redeten zum Schluß die Herren Hagen-Mönchshof und Erdmann-Oestenröder. Aus ihren Referaten, die in den wesentlichsten Punkten nicht von einander abwichen, bemerken wir nur das Eine, daß sich im Verlauf der folgenden Debatte über die sogenannte Luftdrainage zwei entgegengesetzte Meinungen in der Versammlung offenbarten, indem die eine gar keinen, die andere aber hohen Werth darauf legte. Diese Frage soll, da sie nicht zur Entscheidung kam, in der nächsten auf Sonntag, 11. April in Alverdissen anberaumten Vereinssitzung noch einmal erörtert worden.

* **Bückeburg,** 23. Februar. Ein wichtiger Moment in unserem staatlichen Leben ist mit dem heutigen Tage bei uns eingetreten. Nachdem am 1. Oktober durch die Einführung der deutschen Gerichtsverfassung der innere Anschluß unseres Fürstenthums auch in rechtlicher Beziehung an die übrigen Theile unseres deutschen Vaterlandes sich vollzogen hatte, treten heute die Geschworenen unseres Landes zum ersten Schwurgericht bei dem hiesigen Landgerichte zusammen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Eine neue wichtige, vom Publicum gewiß gern acceptirte Verordnung des Generalpostamts gestattet, daß von jetzt ab auf Verlangen der Absender Sendungen mit frischen Blumen und frischen Pflanzen unter Anwendung der Bestimmungen, betreffend die Beförderung der Sendungen mit Fischlaich ꝛc., mit der schnellsten sich darbietenden Postgelegenheit, also auch mit den Schnell- und Courierzügen, befördert werden können. Um diese beschleunigte Beförderungsweise zu erlangen, müssen die betreffenden Sendungen bei der Einlieferung zur Postanstalt äußerlich durch einen Zettel von hellgrüner Farbe, welcher in fettem, schwarzem Typendruck die Bezeichnung: „Dringend!" Blumen bez. Pflanzen! tragen muß, hervorragend kenntlich gemacht sein. Als Entschädigung für die aus der abweichenden Behandlung solcher Sendungen, namentlich bei der Uebergabe und Empfangnahme auf den Bahnhöfen, sowie bei der Ueberführung zwischen den Bahnhöfen und den Ortspostanstalten sich ergebenden besonderen Kosten- ꝛc. Aufwendungen ist außer dem tarifmäßigen Porto und dem etwaigen Eilbestellgelde eine Gebühr von 1 *M.* für jedes Stück bei der Einlieferung zu entrichten. — Die neue Einrichtung erscheint zeitig um so bedeutsamer, als der ausgedehnte Versandt junger Pflanzen und Blumen nahe bevorsteht; die Anordnung beweist, wie sorgfältig die Postverwaltung bemüht ist, jede nur mögliche Erleichterung im Verkehr zu gewähren.

Forst und Jagd.

* **Heeßen,** 20. Februar. Einem hiesigen Förster ist es gelungen, in den beiden letzten Jahren im Ganzen 18 Stück Fischottern in der Lippe zu fangen, resp. zu erlegen. Es fanden sich darunter Exemplare, welche ein Gewicht von 26 Pfd. hatten, „alte graue Burschen." Wenn man bedenkt, daß eine erwachsene Fischotter täglich 5 Pfd. Fische und darüber zu vertilgen im Stande ist, und daß dieselbe besonders während der Laichzeit großen Schaden anrichtet, so ist das Jagd-Ergebniß ein sehr erfreuliches. Auch kann man hieraus ersehen, daß das Geschlecht dieser schlimmen Fischräuber noch nicht ausgestorben ist. (W. Anz.)

Vermischtes

Hunde-Intelligenz. Man schreibt aus Stuttgart: Die Frau des Reuter-Apostels August Junkermann hatte dieser Tage mit einem Jagdhunde ein Abenteuer, das für die Intelligenz der Hunde ein glänzendes Zeugniß ablegt. Frau Junkermann hatte in einem Modewaarenladen der Königsstraße einen Einkauf besorgt und dabei eine Rechnung bezahlt. Als sie in einem andern Geschäft gleichfalls einen Einkauf machen wollte, vermißte sie ihr Portemonnaie, das trotz allen Nachsuchens auf der Straße und in den beiden Läden nicht mehr zu finden war. Schon wollte sie betrübt den Heimweg antreten, als ein gallonirter Bedienter in dem Modewaarengeschäft erschien, das vermißte „Juchtenlederne" in der Hand tragend. Es stellte sich heraus, daß Tello, der Hühnerhund der in demselben Hause wohnenden Freifrau Cotta v. Cottendorf, das Portemonnaie auf dem Trottoir entdeckt, aufgenommen und seiner Herrin im ersten Stock des Hauses mit größter Sorgfalt apportirt hatte. Die in dem Portemonnaie befindliche Rechnung, auf den Namen lautend, führte sehr bald auf die Spur der Eigenthümerin, deren Gatte am anderen Morgen nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich in einen Fleischerladen zu begeben, ein Paar Prachtwürste auszusuchen und sie, zierlich eingewickelt, in das Haus der Königsstraße zu senden mit einem Geldstück und folgendem Verse:

Für Tello, den redlichen Finder
Uebersende beifolgend die Wurst,
Dem Diener gebühret nicht minder
Ein Trinkgeld für etwaigen Durst.
August Junkermann.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Unter dem Titel „Die Literatur, Monatshefte für Dichtkunst und Kritik", ist seit Anfang dieses Jahres ein periodisches Unternehmen ins Leben getreten, welches die Production gleichwie die Kritik umfassen und einen Brennpunkt für die literarischen Interessen der Gegenwart bilden will. Jedes Heft soll in zwei Theile zerfallen. Der erste, allgemeine Theil soll dem literarischen Schaffen gewidmet sein und Novellen, Skizzen, epische, lyrische und dramatische Dichtungen neben Charakteristiken moderner Autoren, ästhetischen, dramaturgischen und literargeschichtlichen Essays enthalten. Der zweite Abschnitt dagegen wird eingeleitet durch eingehende Theaterkorrespondenzen aus den bedeutendsten Städten, denen dann Kritiken neu erschienener lyrischer, epischer und dramatischer Dichtungen des In- und Auslandes folgen. Daran reiht sich eine „kleine Bücherschau" an, während die Rubrik „Aus dem Redaktionszimmer" zeitgemäße künstlerische und literarische Ereignisse behandelt und der „Offene Sprechsaal" sowie die Correspondenz" das Heft beschließen. Der Abonnementspreis beträgt 4 *M.* vierteljährlich. Das 1. (Januar-) Heft der von Max Stempel herausgegebenen, im Verlage von Theodor Hofmann (SW. Kleinbeerenstraße 3) hierselbst erscheinenden Zeitschrift umfaßt 8 Bogen und bringt an der Spitze eine Novelle „Lycaena Silene, Aus Stiller Zeit" von Wilhelm Jensen; dann folgt eine epische Dichtung „Suleika" von Gisbert Vincke und ferner Beiträge von Hironymus Lorm und Johannes Proelß (Karl Gutzkow als Berliner Student, ein Abschnitt seiner Biographie), drei Gedichte von Klaus Groth und eine literarhistorische Studie „Burns und Petöfi" von Stephan Gätschenberger. Daran reihen sich zahlreichere kleinere poetische Erzeugnisse, Aphorismen über die Kunst der Scene von H. A. Bulthaupt und schließlich die theatralische und literarische Rundschau.

Eingesandt.

Bitte an das Schneewittchen-Comité.

Verehrtestes Comité!

Sie haben sich durch Ihre ebenso uneigennützige als romantische Absicht, uns die Lieblinge unserer Kindertage: — „Schneewittchen mit den sieben Zwergen", — mit Musikbegleitung, Declamation und lebenden Bildern, — vorführen zu wollen, den Dank dieser Stadt und vermuthlich vieler benachbarter Ortschaften erworben. Aber unser (der Bittsteller) spezieller Dank entspringt einer mindestens ebenso uneigennützigen Quelle wie Ihre Absicht, uns zu erfreuen, verehrungswürdiges Comité; — das werden Sie uns gleich zugestehen müssen, wenn Sie erfahren, daß wir auch nicht den Schatten von alle den Herrlichkeiten zu sehen bekommen sollen, welche Sie auf hiesiger Bühne zur Anschauung zu bringen beschlossen haben, aus dem leidigen Grunde: weil keine Billets mehr zu haben sind! Und so wie uns, ergeht es noch einer gar großen Menge von Schaulustigen.

Sie dürfen getrost annehmen, geehrtes Comité, daß die Zahl der Getäuschten die der Glücklichen bei Weitem übersteigt, und daß die Unzufriedenheit ob des schreienden Billetmangels bereits alle Schichten der Bevölkerung dieser Stadt, bis in die untersten Klassen der Töchterschule, durchdrungen hat.

Könnten Sie dem Uebelstande nicht durch eine Wiederholung der Aufführung abhelfen? Wir würden uns nur schwer darein finden, einer Vorstellung entsagen

zu müssen, deren Elemente uns mit großen Erwartungen erfüllen, weil sie aus unserer Mitte genommen sind und deren Leitung in so bewährten Händen ruht.

Schneewittchen hat ja schon anderer Orten, wie wir hören, — durch die echt künstlerische Gruppirung der im Stücke vorkommenden lebenden Bilder, nach Henschel und Beyschlag gestellt, — den besten Erfolg erzielt und überall eine Wiederholung erfahren. Warum sollte uns nicht dieselbe Wohlthat zu Theil werden? Das fragen

die gekränkten Abgewiesenen, aber nicht minder Schaulustigen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	28. 1,2	+ 0,7	90	
25.	8 U. Mrgs.	28. 2,1	+ 1,2	91	NW. sehr schwach
25.	1 „ Mtgs	28. 2,2	+ 0,7	87	

Preise per 100kg in der Woche vom 18. bis 24. Februar in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	18,00	—,—	13,60	28,—	10,—	7,80	4,50
Aachen	23,—	20,25	22,—	15,25	32,—	12,—	8,—	—,—
Neuss	23,50	18,20	16,—	14,40	—,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	18,90	16,50	28,—	9,50	8,50	3,70
Moers	23,35	17,85	—,—	14,50	—,—	8,—	6,—	5,40
Trier	—,—	—,—	—,—	13,90	—,—	8,30	5,70	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	14,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,90	19,30	19,10	15,20	26,—	9,—	6,20	4,60
Dortmund	—,—	18,15	—,—	14,20	—,—	8,75	7,75	6,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	16,—	26,—	8,50	6,20	4,75

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Amsterd.	Genf.	London.	Petersb.	Wien.	N.-York.
Weizen	26,80	24,40	26,40	26,10	27,44	22,40	24,80	22,40
Roggen	17,92	18,72	16,32	20,—	—,—	14,—	16,80	—,—
Gerste	16,80	18,64	16,80	—,—	17,20	16,—	15,20	—,—
Hafer	15,84	16,40	14,80	20,64	16,—	10,40	13,36	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 24. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767,8	+ 1,7	WSW., still, wolkig.
Kopenhagen	768,0	— 1,2	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm	768,0	— 7,0	WSW, leicht, wolkig.
Haparanda	755,3	— 5,2	SW., leicht, wolkenlos.
Petersburg	765,2	—10,8	WSW, leicht, bedeckt
Moskau	764,1	—11,2	NNW., still, bedeckt.
Cork	768,8	+ 6,1	N., schwach, wolkig, See ruhig.
Brest	768,1	+ 4,2	N, still, bedeckt, See ruhig.
Helder	766,6	+ 2,0	SO, schwach, wolkig.
Sylt	767,9	— 0,9	ONO, leicht, bed, nachts leicht Schnee.
Hamburg	767,0	— 1,1	SO., mässig, bedeckt, neblig.
Swinemünde	767,4	— 2,5	O., schwach, bedeckt.
Neufahrwasser	769,3	— 4,2	SO., leicht, heiter.
Memel	769,0	— 5,6	SO., leicht, nachts Reif.
Paris	764,1	+ 4,3	NNO., schwach, bedeckt.
Karlsruhe	760,6	+ 3,5	NO., leicht, Regen.
Wiesbaden	761,8	+ 3,8	N, schwach, bed., gest. Zorm. feiner
Kassel	763,2	+ 0,8	NO, leicht, bedeckt. [Regen.
München	759,0	+ 0,9	W., leicht, Nebel.
Leipzig	764,1	— 0,0	NO., mässig, bedeckt, früh Schnee.
Berlin	765,6	+ 0,5	NNO., schwach, bedeckt
Wien	759,7	— 2,3	N, leicht, bedeckt.
Breslau	765,2	+ 1,1	O, mässig, bedeckt.

London: Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag d. 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr., werden im Forsthause zu Kreuzkrug öffentlich versteigert:

1. Forstd. **Twellenhals** [13 u. 14] u. Mettelnkopf [22] = 18 rm Buchen-Durchf. Knüppel u. 440 rm dgl. Durchf. Reisig;
2. Forstd. **Breitehals** [8 u. 9] = 1 rm Buch. Kl. Nr. 145 u. 13 rm dgl. Knüppel;
3. Forstd. **Kreuzeckshals** [4] = 5 rm Buch. Kl. Nr. 8 u. 9, 35 rm dgl. Knüppel Nr. 1/13, 3 rm Ficht. Kn. ungek., 15 rm dgl. Reisig sowie 5 Hfn. stark. Kiefernholz ungek. Nr. 25/29;
4. Forstd. **Paulinenholz** [90] = 40 rm Ficht. Durchf. Reisig Nr. 7/14 u. 1 rm Kief. Kl.;
5. Forstd. **Hermann** [1 u 5] = 4 Hfn. stark. Kiefernholz Nr. 5. 6 resp. 3. 4.
6. Forstd. **Breitekopf** [15] = 7 Hfn. dgl. Nr. 6. 8. 13. 14. 19/21;
7. Forstd. **Rosenthal** [24] = 2 Hfn. dgl. Nr. 3 u. 4;
8. Forstd. **Breitebastern** [28] = 12 Hfn. dgl. Nr. 4 bis 15;
9. Forstd. **Breitebastern** [23] = 3 rm Buchen Kl. u. Kn.;
10. Forstd. **Langenberg** [70 u. 71] = 4 St. Ficht. Nutzh. Nr. 1. 66. 71 u. 75 und 32 Stck. dgl. Stgn. III u. IV Cl. Nr. 9/20. 31/35. 41/45. 52. u. 65.

Berlebeck d. 24. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 4. März d. J., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Hartröhren folgende Nadelhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. aus dem Forstd. **Röschensschlucht** [44] = 219 Stck. Fichten oder Rothtannen Bau- u. Schneidholz zu 142,43 fm., 179 dergl. Stgn. 1 u. II., 81 dergl. Stg. III u. IV Cl., 25 rm dgl. Latten- ꝛc. Hölzer in ungek. Stgn. und 11 Hfn. dgl. Astreisig;

II. aus dem Forstd. **Rabenshals** [50] u. **Lieschenspfad** [48] = 1 Stck. Fichten Nutzh. zu 0,53 fm, 55 rm dergl. geringe Bau- u. Lattenhölzer und 20 rm dergl. Durchf. Reisig.

III. aus dem Forstd. **Schießhaus** [40] = 12 Hfn. starkes Kiefernholz Nr. 15 u. 19 bis 29.

Berlebeck d. 21. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 28. d. M. **Morgens** 10 Uhr sollen in der Wohnung des Försters Rolf zu Grevenhagen aus dem Schutzbezirke **Grevenhagen**, Forstdistrict **Stollenstiek** 56 Stück Eichen-Nutzholz zu 47,43 fm und 66,5 rm dgl. Nutzholz, 16,5 rm dgl. Kloben und 30,5 rm dgl. Knüppel ungekürzt meistbietend verkauft werden.

Oesterholz den 20. Febr. 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Bekanntmachung.

Der nach dem diesjährigen Kalender auf den 1. März fallende

Viehmarkt

hierselbst ist durch Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen

auf den 9. März verlegt worden.

Paderborn 24. Februar 1880.

Der Bürgermeister

Franckenberg.

Verpachtung.

Ein Geschäftshaus mit Ladeneinrichtung in einer der frequentesten Städte im Lippischen steht wegen Aufgabe des Geschäfts auf 12 Jahre zu verpachten.

Das Haus liegt an der günstigsten Lage einer der belebtesten Straße und ist in dem Hause schon seit undenklich langen Jahren ein Colonial-, Kurz- & Materialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben. Auch eignet sich das Haus wegen seiner günstigen Lage sehr gut zu einem Manufactur-Geschäfte. Bedingungen u. Miethpreis werden für den Pächter günstig gestellt. Etwaige Bewerber wollen ihre Anfrage unter Chiffr. A. R. 471 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Böhm. Kleesaat,

garantirt seidefrei, empfiehlt zu billigen Preisen

Paul Schomeyer, Salzuflen.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei dem Todesfalle meiner geliebten Frau sage ich hierdurch für mich und im Namen der Meinigen Allen tiefgefühlten innigen

Dank.

Bexten, 24. Febr. 1880.

F. W. Böhmer.

Alle Diejenigen,

welche noch Forderungen an die verstorbene Frau Major Steffen haben, werden gebeten, dieselben spätestens

bis zum 25. Febr.

bei dem Unterzeichneten schriftlich einzureichen, da solche später nicht mehr berücksichtigt werden können.

Steffen,

Lieutenant im Füsilier-Regiment 86.

Der

Bau der Schule zu Leese

soll am Sonnabend den 6. März Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten im Einzelnen vergeben werden.

Riß und Kostenanschlag sind daselbst vorher einzusehen.

Leese, den 24. Febr. 1880.

W. Kuhlmann.

Eine Ziegelei,

fast neu, zu Ofen- und Feldofenbrand eingerichtet, mit großem Thonlager, ½ Stunde von Osnabrück an einer Chaussee belegen, ist sehr preiswürdig zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an Herrn **H. Becker** in Hellern bei Osnabrück wenden.

Für Mühlenbesitzer.

Wegen Umbauen einer Mühle, sind zwei gute

Mühlenwasserwellen,

von 21 Fuß Länge, sowie ein gutes

Wasserrad

10 Fuß hoch, zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Sägemüller L. Klenke

in Hohenhausen.

Reismehl als Viehfutter

liefert billigst waggonweise

Georg Reepen & Co.,

Bremen.

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß von jetzt an das

Waschen und Modernisiren der Strohhüte

prompt und billigst besorgt wird von

Auguste Hellmund.

Für 12 Mark.

6 Stück vorzügl. gute Neusilber Tafelmesser mit hochfeiner Stahlklinge, 6 Stück schwere Neusilber Gabeln, 6 Stück massive Neusilber Caffee- oder Theelöffel, 6 Stück massive Neusilber Eßlöffel, 1 massiver Neusilber Suppenschöpfer, 1 Menage mit Neusilber Halter und Griff, 1 feines englisches Brodmesser, 1 eleganter Brod- oder Fruchtkorb.

Alle hier angeführten 28 Gegenstände kosten zusammen nur 12 Mark gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Einsendung von 12½ Mark wird franco gesandt. Haupt-Depôt **B. Leyser in Berlin C,** Heiligegeiststr. 46.

Eine alleinstehende Dame in Herford, im Pflegen und auch im Erziehen geübt, wünscht

zwei kleine Mädchen

von etwa zehn Jahren, welche die dortige Töchterschule besuchen sollen, in Pension zu nehmen. Freundl. u. gute Behandlung. Wohnung (mit hübschem Garten) geräumig u. gesund. — Ausk. b. d. Exp. (469)

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat **Tapezierer** zu werden, kann zu Ostern in mein Geschäft eintreten.

R. Schieferdecker,

Hoftapezier.

Einen Sohn

rechtlicher Eltern suche zu Ostern für mein Colonial- und Kurzwaarengeschäft in die Lehre. Adr. bitte in d. Exp. d. Bl. unter No. 475 niederzulegen.

Polytechnikum

der Stadt **Langensalza**

f. Bau-, Maschinen- u. Mühlentechniker, für Baugewerks- und Werkmeister.

Das Sommer-Semester beginnt am 5. Mai, der kostenfreie Vorunterricht am 12. April. Wohnung mit voller Kost von 32 ℳ an pr. Monat. Jede weitere Auskunft ertheilt der Director **Ed. Jentzen.**

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto.** Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Mit höchster Bewilligung

Sonntag d. 29. Februar 1880. im Fürstlichen Schauspielhause zu Detmold

Schneewittchen.

Dramatisirtes Märchen von Friedrich Röber, Musik von Carl Reinecke mit verbundenem Text von W. te Grove und lebenden Bildern.

Preise der Plätze:

Prosceniums-, I. Rang-, Orchester-, Parquet- und Fremden-Loge, sowie Sperrsitz . . . . . 1,50 ℳ.

Parterre . . . . . 1,— ℳ.

Die übrigen Plätze sind à Platz 50 Pfg. für die Schulen reservirt.

Der Reinertrag ist zum Besten der Sophien- und Paulinen-Anstalt, sowie des Vaterländischen Frauen-Vereins bestimmt.

Der Billet-Verkauf findet am Donnerstag den 26. d. M. im Theater-Bureau statt und zwar von 11 — 1 Uhr Vorm. für die abonnirten und reservirten Plätze und von 2½ — 4 Uhr Nachm. für die übrigen Plätze.

Textbücher à 15 Pf. sind im Theaterbureau zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Das Comité.

Lage.

Sonntag, den 29. Febr. c.

Concert

im Hôtel zum Deutschen Hause, ausgeführt von der Detmolder Regimentsmusik unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters Lehmann.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Entree Abends an der Casse 75 Pf. à Person.

Billets sind indeß auch vorher bis Sonntag Mittag im Hôtel zum Deutschen Hause zum Preise von 50 Pfg. pro Person zu haben.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/W. Errichtet 1831.

Fachschulen für Bauhandwerker, Maschinen- und Mühlenbauer. Sommersemester 3. Mai. Vorunterricht 6. April. Pensionat. Programm kostenfrei. Director **G. Haarmann.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 25. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,70	169,40
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,20	81.—
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	81,20	81,—
Wien	100 fl	„	173,15	172,15
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 48. Donnerstag, 26. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

△ **Der Cultusminister v. Puttkamer** hat, wie wir hören, seinen Collegen im preußischen Staatsministerium eine Darlegung des Ganges der orthographischen Reformbestrebungen zugehen lassen, aus denen schließlich sein bekannter Erlaß für Schulen und Lehrbücher entsprungen ist. Er beruft sich darin auf die ganz gleichartigen Intentionen seines Vorgängers Falk, durch welche der bairische Cultusminister schon etwas früher ebenso vorzugehen ermuthigt worden sei. Zwischen dem bairischen und dem preußischen officiellen Regelbuch bestehe nur ein geringfügiger Unterschied für eine kleine Zahl von Wörtern. Immerhin aber besteht ein Unterschied. Es bestehen ferner bereits österreichische und würtembergische Regelbücher mit noch erheblicheren Unterschieden; und die übrigen deutschen Einzelstaaten befinden sich noch ganz außerhalb der Reformbewegung. Was hat denn nun Preußen abgehalten, auch hier seine nationale Pflicht zu thun, und ein gemeinschaftliches Vorgehen aller Regierungen bezw. Unterrichtsverwaltungen hervorzurufen? Diese Pflicht ergibt sich einfach und unabweisbar aus der überlegenen Macht. Rücksichtslos gebraucht, bewirkt diese Störungen und Mißhelligkeiten aller Art, wie der Augenschein des vorliegenden Falles klar erweist. Einem einigermaßen begründeten und einleuchtenden Vorgehen aller deutschen Regierungen als Schulverwaltungen hätten sich das Buchdruckgewerbe, die Presse und die Literatur gewiß willig angeschlossen, froh, endlich zu irgend einer Einigung zu gelangen, und darin zugleich den Weg zu allmählicher Besserung, zur Erhaltung beständigen Einklangs zwischen Aussprache und Schreibung zu finden. Statt dessen wies Herr v. Puttkamer die Leipziger Firma Breitkopf & Härtel ab, als sie ihm im vorigen Herbst Kunde von ihrer Absicht gab, versuchen zu wollen, die deutschen Druckereien ihrerseits orthographisch zu einigen, da es anderweitig, d. h. durch geeignete Maßregeln von oben ja nicht geschehen zu sollen scheine. Er ließ sie ihre wohlgemeinte Agitation durchführen, 4—500 Druckereien, Verlagsgeschäfte u. s. f. sich für eine bestimmte Rechtschreibung engagiren und erließ dann gleich nachher seine Verordnung, welche jedes abweichend gedruckte Lehrbuch von den preußischen Schulen ausschließt. Das heißt Preußens Macht doch wirklich nicht gemeinnützig und national gebrauchen. Selbst jetzt noch scheint nur den übrigen preußischen Ministern, nicht aber den andern deutschen Regierungen oder Schulverwaltungen Nachricht gegeben zu sein, damit sie sich anschlössen. Erst vom bairischen Abgeordnetenhause her werden die Cultusminister veranlaßt, sich ihrer Gewalt über einen Theil des Lebens unserer Muttersprache mit der gebotenen Rücksicht zu bedienen. Lassen die Rücksichten auf „die Kirche,“ d. h. auf die Wiederherstellung des alten Einflusses der Priester, hier denn gar keine Zeit übrig, andere Angelegenheiten mit der gehörigen politischen Sorgfalt zu überlegen und zu behandeln?

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. Februar. (Deutscher Reichstag.) Der Abg. Bauer hat die Niederlegung seines Mandates für den zweiten Hamburger Wahlkreis angezeigt. Die Specialberathung des Reichshaushaltsetats wird beim Etat des Reichsschatzamts wieder aufgenommen. Richter (Hagen) weist auf die seit Einführung der Zollreform eingetretene Zunahme des Schmuggels hin. Bundescommissar Geh.-Rath Burchardt erwidert, es seien alle erforderlichen Maßregeln zur Bekämpfung des Schmuggels getroffen. Nach weiterer unerheblicher Debatte wird der Etat genehmigt. Bei dem Etat des Reichseisenbasnamtes theilt Bundescommissar Geh.-Rath Körte mit, Preußen habe beim Bundesrath beantragt, eine Commission zur Aufstellung eines Reichseisenbahngesetzes über das Eisenbahnwesen zu ernennen. Diesem Antrage waren als Material drei Gesetzentwürfe beigefügt betreffend die Regelung des Reichseisenbahnwesens überhaupt, betreffend die Bildung eines Reichseisenbahnraths und betreffend ein Reichseisenbahnverwaltungsgericht. Der Bundesrath habe den Antrag an die bezüglichen Ausschüsse verwiesen. Gegenüber Richter (Hagen) bemerkt Geh.-Rath Körte, von einem Eisenbahntarifgesetz sei im Bundesrath noch gar keine Rede; auch das Eisenbahngesetz werde in der gegenwärtigen Session keinesfalls mehr eingebracht. Der Etat des Reichseisenbahnamts wird genehmigt. Bei dem Etat der Zölle, Verbrauchsteuern und Aversen kritisirt Delbrück die Veranschlagung einzelner Einnahmepositionen und gibt anheim, das Capitel der Einnahmen an die Budgetcommission zu verweisen. Rickert stellt einen dahin gehenden Antrag. Geh.-Rath Burchardt rechtfertigt die Veranschlagung. Sonnemann weist auf die umlaufenden Gerüchte wegen der Wiederaufnahme des Projects des Tabakmonopols hin und fragt, ob die Einführung des Monopols in irgend einer absehbaren Zeit geplant werde. Geh.-Rath Burchardt erwidert, im Schooße des Bundesrathes sei die Frage wegen Einführung des Tabakmonopols in keiner Weise zur Erörterung gelangt. Richter (Hagen) fragt, welche Absichten die Regierung hinsichtlich des übereilt eingeführten Flachszolles habe. Geh. Rath Burchardt erwidert, es sei augenblicklich nicht die Absicht, den Flachszoll aufzuheben. Böttcher fragt, ob etwa innerhalb des Reichsschatzamtes die Einführung des Tabakmonopols in Erwägung gezogen sei. Der Schatzsecretär hält sich nicht für verpflichtet, über alle Erwägungen im Schatzamte Auskunft zu geben. Das Capitel der Einnahme aus Zöllen ꝛc. wird an die Budgetcommission verwiesen. Der Etat des Spielkartenstempels wird debattelos bewilligt. Der Etat der Wechselstempelsteuer und der statischen Gebühr werden nach unerheblicher Debatte genehmigt. Der Etat der Eisenbahnverwaltung ruft keinerlei Debatte hervor. Es folgt der Etat der Bankverwaltung. Bankpräsident v. Dechend weist auf die solide Fundirung der Bank hin; die Principien, nach denen dieselbe geleitet worden, seien und würden nicht aufgegeben, sie hätten heftigen Krisen, sie hätten drei großen Kriegen gegenüber sich bewährt; es sei darüber nur eine Stimme. Bamberger bemängelt das Verfahren der Bank hinsichtlich der Wechselconten, welches mit den sonstigen Verwaltungsprincipien im Widerspruch stehe und das Institut schädigen müsse. Bankpräsident v. Dechend rechtfertigt wiederholt das Verfahren der Bank vom commerciellen Standpunct. Sonnemann wünscht Auskunft über verschiedene einzelne Puncte der Verwaltung und schließlich über die Betheiligung der Bank an der Verstaatlichung der Potsdamer Bahn.

* **Berlin,** 24. Februar. Der Kaiser empfing am Sonntag Nachmittag 1 Uhr das Reichstagspräsidium in besonderer Audienz. Zu dieser Audienz waren nur erschienen die beiden Vicepräsidenten Freiherr zu Frankenstein und Ackermann; der erste Präsident Graf Arnim

---

6

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Schon gut, aber dennoch möchte ich beschwören, das breite rothe Gesicht eines gewissen Signor Danti deutlich erkannt zu haben — eines der gewiegtesten und gefährlichsten Contrabbandiere hier im ganzen Lande, der dort drüben am Hafen eine Osteria besitzt.“

Wiederum zuckten unwillkürlich die Muskeln in des Cavaliere Gesicht, diesmal beinahe geringschätzig, aber es war abermals nur wie ein schnelles Aufblitzen. Er mußte innerlich lachen. — Dieser junge Mann, in der That, sein Eifer ließ ihn Märchen sehen, wußte er es doch ganz genau, daß jener selbe Danti dort oben auf der Klippe stand und Signale gab.

„Da entwischt er Ihnen“, sprach er, ruhig sein Glas zusammenschiebend, als jener Lugger soeben hinter dem Leuchtthurm durchschoß und dann hinter dem steilen Uferrande verschwand.

„Ja — dieses Mal entwischt er uns noch — ein anderes Mal aber werden wir ihn um so sicherer fangen. Jenen Lugger will ich unter Tausenden herauserkennen.“

So sprechend schob der Ufficiale ebenfalls sein Glas zusammen und packte es in das Etui.

„Und nun erlauben Sie, daß ich mich bei Ihnen beurlaube; mein Dienst ruft mich nach einer andern Stelle“, fuhr der junge Mann fort, mit einem freundlichen Lächeln den Hut ziehend.

„Ah — schon wieder Dienst?“ schmollte die Signora.

„Allerdings und recht beschwerlichen noch dazu, er beraubt mich des Glückes, länger in Ihrer angenehmen Gesellschaft zu sein.“ Er grüßte höflich und wollte gehen.

„Wir begleiten Sie bis zur Treppe“, sprach der Cavaliere artig.

„Wir sehen Sie doch heute Nachmittag nach der Siesta? Speisen Sie mit uns — ohne Umstände, Vetter!“ fuhr er fort, indem sie den Terrazzo hinabgingen.

„Mit tausend Freuden!“ erwiderte jener.

Dann verabschiedeten sie sich auf das Herzlichste.

„Kommen Sie ja nicht zu spät!“ rief die Dame ihm nach und ihr Gatte fügte laut genug hinzu, daß der Fortgehende ihn hören konnte: „Ein vortrefflicher Mensch!“

Sowie derselbe aber verschwunden war, versinsterte sich die Stirn des Cavaliere und sein Blick wurde starr, als sänne er angestrengt nach über etwas; unruhig schaute er einige Male nach jener Klippe hinauf, wo noch immer zwei dunkle Punkte sich befanden, Menschen — Aufpasser — seine Helfershelfer. —

Ein verhängnißvoller Zufall war es gewesen, der den stolzen Nobile einst mit dem alten Danti bekannt gemacht, und der ihm denselben später, als das leidige Spiel ihn beinahe ruinirt hatte, wieder in den Weg führte.

Eine Weile hatte der Cavaliere geschwankt, dann hatte der Versucher, hatten seine Verlegenheiten seine Bedenken überwunden und zum ersten Male (vor etwa fünf Jahren) hatte jener sich in unerlaubte Geschäfte eingelassen. Um den Glanz seines Hauses nicht erlöschen zu lassen, wie er sich selber vorredete, hatte er sich auf jenen gefährlichen Boden begeben. Neben all seinem Leichtsinn besaß der Cavaliere einen großen Grad von Schlauheit und Unternehmungsgeist. — Die erstere hatte ihn veranlaßt, nur mit jenem einen Manne in Verkehr zu treten und zwar so geheim, daß Niemand im Stande war, ihn irgend eines Vergehens zu überführen, ja sein Name konnte nicht einmal genannt werden bei diesen unsauberen, aber rentablen Geschäften, denn der alte Danti hatte ihm mit einem heiligen Eide Stillschweigen gelobt. Niemals betheiligte er sich natürlich persönlich an solchen Unternehmungen, dafür aber, obgleich hinter den Coulissen stehend, war er im Grunde doch die Seele des Ganzen. Er betrieb die Sache en gros, nur die kostbarsten Cigarren aus der Havannah, Thee, theure Spitzen u. dgl. waren jetzt noch die Gegenstände, welche eingeschmuggelt wurden. Er soufflirte nur, und vermöge seiner Stellung in der Gesellschaft, seiner glatten Manieren und vor Allem seiner Bekanntschaft mit den Beamten der Douane, die ahnungslos in die Falle gingen, kundschaftete er die Gelegenheiten aus und sicherte den Erfolg.

Er selbst verkehrte nur mit jenem Danti, dem Häuptling der Schmuggler und in einigen selteren Fällen mit jenem Bootsmann Luigi, welcher den Zwischenträger machte zwischen beiden — ein alter schlauer Kumpan, verschwiegen wie das Grab, der seine gute Rechnung bei diesem Handel fand und durchaus keine Ahnung davon hatte, in welcher Weise der vornehme Cavaliere selbst bei jenen Geschäften betheiligt war.

Seinen Antheil am Gewinnst, den Theil des Löwen, erhielt der Cavaliere durch einige Häuser in Malaga, Barcelona und Marseille angewiesen, in welchen er große Summen placirt hatte, — das Alles war durchaus unverdächtig.

Dennoch war er zu klug, um nicht zu wissen, daß das Aufblühen seines Vermögens, ohne daß man den Born wußte, aus welchem der Segen floß, bemerkt werden würde; er wußte es auch, daß gewöhnlich der Krug so lange zu Wasser geht, bis er bricht, daß zuletzt Alles einmal an den Tag kommt, wenn man nicht bei Zeiten einhält. (Fortsetzung folgt.)

hatte sein Ausbleiben wegen der Erkrankung eines seiner Kinder entschuldigen lassen. Der Kaiser empfing die beiden Vicepräsidenten in der liebenswürdigsten Weise und sprach seine Befriedigung über die vom Reichstage getroffene Wahl aus. Im Laufe der Audienz kam der Kaiser auf die in Petersburg geschehene Katastrophe zu sprechen; er drückte hierüber seine tiefste Betrübniß aus und wies auf die in letzter Zeit so zahlreich vorgekommenen Attentate hin. Des Weiteren verweilte der Kaiser bei den dem Reichstage gestellten Aufgaben und sprach dabei die Erwartung aus, daß es gelingen werde, die Arbeiten des Reichstages, vornehmlich das Militärgesetz zur Stärkung der Wehrkraft Deutschlands, zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen.

* — Der Großfürst Nikolaus empfing vormittags Besuche der Prinzen des königlichen Hauses und erwiderte dieselben nachmittags. Der Kaiser begrüßte den Großfürsten im Botschaftshotel gegen 11¾ Uhr. Der Großfürst war eben auf dem Wege, dem Kaiser seinen Besuch zu machen und fuhr, als der Kaiser ihm begegnete, nach dem Botschaftshotel zurück. An einem zu Ehren des Großfürsten um 5 Uhr beim Prinzen Karl stattfindenden Diner nehmen der Kaiser, die Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl, Prinz August v. Württemberg, Graf Moltke, die Minister Stolberg, Kameke, Eulenburg, das Personal der russischen Botschaft, das Gefolge und der Ehrendienst des Großfürsten theil. Auf den Abend ist eine Theegesellschaft im kaiserlichen Palais angesetzt.

* — Die Nationalliberalen, das Centrum und die Fortschrittspartei hatten sich vereinigt, um gegen den Wunsch des Präsidenten des Reichstages, die erste Lesung des Militärgesetzes schon Donnerstag vorzunehmen, zu protestiren. Sie verlangen, daß die Generaldebatte am Montag stattfinde, weil über die Stellungnahme der Fraktionen zu den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs Verabredungen getroffen und für die zweite Lesung Amendements eingebracht werden sollen. Der Präsident hat eingewilligt, die erste Lesung des Militärgesetzes am Montag auf die Tagesordnung zu setzen. Es ist deshalb von den Parteien Abstand genommen worden, bei der Festsetzung der nächsten Tagesordnung am Schlusse der heutigen Sitzung in die früher beschlossene Diskussion einzutreten.

* **Soest**, 22. Februar. Die hiesige Bürgerschaft steht augenblicklich vor einer Frage, welche ihr lebhaftes Interesse in Anspruch nimmt; dieselbe betrifft die hier projectirte Einrichtung eines öffentlichen Schlachthauses. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich vorläufig nur im Princip für die Herstellung eines solchen erklärt und zwar aus dem hauptsächlichsten Grunde, um zunächst zwecks Vorlage eines Planes, sowie einer vollständigen Uebersicht der die Anlage bedingenden sämmtlichen Kosten den Magistrat zur Herbeiführung der dieserhalb nothwendigen Vorarbeiten in den Stand zu setzen. Erst nachdem diese Vorlagen gemacht bezw. geprüft sind, soll die definitive Beschlußfassung erfolgen. Inzwischen wird diese Frage vielfach erörtert und in den hiesigen Lokalblättern für und wider die projectirte Anlage geschrieben, auch ist von den Bürgern bereits eine mit mehr als 700 Unterschriften versehene Petition, gerichtet gegen den Bau des Schlachthauses, an den Magistrat abgegangen. Auf die endliche Erledigung der Frage kann man gespannt sein.

* **Osnabrück**, 22. Februar. Der in den letzten Jahren namentlich in der Provinz Westfalen zu großer Verbreitung gelangte „Westfälische Bauernverein" hat seine Thätigkeit nicht allein auf die Provinz Westfalen beschränkt, sondern auch schon viele Bauern im Osnabrückischen als Mitglieder aufgenommen. Man kann die Bestrebungen des Vereins im Allgemeinen gutheißen, weil sie dahin gerichtet sind, dem Bauernstand in seiner Stellung mehr Stabilität und Selbstständigkeit zu verschaffen, als er bisher hatte, auch nach verschiedenen Richtungen hin dessen Interesse zu fördern. Namentlich ist der Verein bestrebt, das Versicherungswesen seiner Mitglieder bezüglich deren Immobilien und Mobilien allgemeiner zu machen und nach vernünftigen Grundsätzen und mit geringeren Kosten zu regeln, wozu sich gelegentlich des Ueberganges der „Osnabrückischen Brandcasse" in die „Landschaftliche Brandcasse der Provinz Hannover" häufig Gelegenheit bot. Einer der Hauptleiter dieses Vereins ist der bekannte Abgeordnete, Freiherr von Schorlemer-Alst. Der Verein wird am 4. März c. in Münster eine General-Versammlung halten, die gewiß wie die vorhergehenden, sehr zahlreich besucht werden wird. Neben Mittheilungen und Berathung von Vereins-Angelegenheiten wird beabsichtigt, folgende Vorträge zu halten: 1) Ueber den Gesetz-Entwurf, betreffend die Vererbung von Landgütern in der Provinz Westfalen u. s. w. von Schorlemer-Alst; 2) über Versicherungswesen mit Bezugnahme auf Objecte des Landbaues vom Baumeister Schmidt; 3) über Verwerthung der geringen Hölzer bei der Wald-Cultur und Gewinnung der sogenannten Winterlohe zu Gerbereizwecken von Freiherrn von Ledebur. Eine Vorstands- und Ausschußsitzung findet am Tage vor der General-Versammlung statt und wird sich diese u. A. mit dem Antrage, betreffend Unterstützung der Nothleidenden im Sauerlande beschäftigen. Für die Nothleidenden in Oberschlesien wurden schon aus Vereinsmitteln 2000 *M.* gespendet.

* — 24. Februar. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde Herr Oberbürgermeister Brüning zu Minden mit 13 Stimmen erwählt. Herr Stadtsyndicus Möllmann erhielt 2 Stimmen.

* **Mülheim a. d. R.**, 21. Februar. Die heute stattgefundene ärztliche Untersuchung auf Farbenblindheit des Personals der Rheinischen Eisenbahn für die Strecke Speldorf-Mühlheim-Heißen ergab folgendes Resultat: Unter 530 Personen befanden sich im Ganzen 29 Farbenblinde (5½ pCt.), von welchen 18 vollständig farbenblind, also nicht die Haupt-Signalfarben Grün und Roth unterscheiden konnten, und 11 nur theilweise farbenblind waren.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 22. Februar. Da nach einer der Regierung gewordenen Mittheilung der Erlaß von Ausführungsverordnungen in Gemäßheit der §§ 5 und 6 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1879 betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Verbrauchsgegenständen durch das Reich vorerst nicht in Aussicht steht, so sind die Bürgermeistereien von den Verwaltungsbehörden im Auftrage des Ministeriums angewiesen worden, eine strenge Ueberwachung des Verkehrs mit den in jenem Gesetze erwähnten Gegenständen eintreten und nöthigenfalls durch Sachverständige untersuchen zu lassen. Es sind zugleich statistische Erhebungen über die Resultate der Anwendung des Gesetzes angeordnet worden. — Gutem Vernehmen nach steht in Kürze eine Verordnung zu erwarten, welche den sehr complizirten Erhebungsmodus gerichtlicher Kosten wesentlich vereinfachen soll. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der Gebrauch von Stempelmarken in allen Fällen, in welchen es angeht, angeordnet würde.

Sachsen.

* **Dresden**, 23. Februar. Ein heute den Kammern zugegangenes Dekret setzt den Schluß des Landtages auf den 4. März fest. Die zweite Kammer nahm heute den Gesetzentwurf, welcher die Erbschaftssteuer erhöht, sowie einen weiteren Gesetzentwurf an, durch welchen den Rechtsanwälten das Tragen der Amtsrobe bei den Verhandlungen vor dem Oberlandesgerichte und den Landgerichten vorgeschrieben wird. Nach der Regierungsvorlage hätten unsere Advokaten auch in Verhandlungen vor dem Einzelrichter wie vor den Schöffengerichten in der Robe zu erscheinen gehabt. Gegen diese gesetzliche Kleiderordnung sprachen sich die Abgeordneten Dr. Minckwitz, Lehmann und Dr. Schaffrath, welcher letzterer die Anschaffung und Erneuerung der Roben mit Recht als eine besondere Besteuerung der Rechtsanwälte zu Gunsten der Schneider bezeichnete. Die erste Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Besteuerung der Wanderlager durch die Gemeinden ermöglicht. Neben dem Freizügigkeitsgesetze war es namentlich eine Bestimmung der revidirten Städteordnung, welche einer solchen Besteuerung entgegenstand. Die Regierungsvorlage beschränkte sich einfach darauf, jene Bestimmung der Städteordnung aufzuheben. Die erste Kammer aber nahm dem Antrage ihrer Deputation gemäß noch verschiedene Ausführungsbestimmungen nach dem Muster des diesbezüglichen preußischen Gesetzes an. Die Steuer für Wanderlager wurde mit 40 Mark pro Woche, die für Auktionen mit 40 Mark pro Tag festgesetzt. Nur die Oberbürgermeister Dresdens und Leipzigs traten gegen diese Ausführungsbestimmungen auf und wollten die Erhebung der Steuer der Autonomie der Gemeinden überlassen wissen. Es ist sehr fraglich, ob die zweite Kammer diesen Beschlüssen zustimmen wird.

Bremen.

* **Bremen**, 22. Februar. Die Auswanderung wird dem Anschein nach bedeutend wachsen. Nach gewissen Zeichen, deren Deutung auf langjähriger Erfahrung beruht, macht man sich hier auf eine Zunahme von reichlich zehntausend Köpfen allein für den Weg über Bremen gefaßt. Es bestätigt sich eben wieder, daß diese Bewegung hauptsächlich von der volkswirthschaftlichen Lage der Vereinigten Staaten beherrscht wird.

(Bremer Handelsbl.)

Frankreich.

* **Paris**, 23. Februar. Der Senat begann heute die Berathung des Gesetzentwurfs über die Freiheit des höheren Unterrichts. Chesnelong, von der Rechten, sprach gegen die Ferry'sche Vorlage.

Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf über die Zusammensetzung des oberen Unterrichtsrathes mit den vom Senate beschlossenen Aenderungen an. Bei der sodann fortgesetzten Berathung der Zolltarifvorlagen hob der Deputirte Rouher hervor, daß sich seit dem Abschlusse der Handelsverträge der Wohlstand Frankreichs und Englands gehoben hätte. Nach der Rede Rouher's wurde die Generaldebatte geschlossen und die Berathung der einzelnen Artikel auf nächsten Montag festgesetzt.

Britisches Reich.

* **London**, 23. Februar. Das Oberhaus nahm bei der ersten Lesung die Regierungsvorlagen über die Abänderung der Bodengesetze an, durch welche die Vollmachten der Eigenthümer von Fideikommiß-Gütern erweitert werden und die Uebertragung des Eigenthums an Grundstücken vereinfacht wird.

— 24. Februar. Unterhaus. Die Nothstandsvorlage für Irland wurde, unter Ablehnung aller dazu eingebrachten Amendements, in dritter Lesung angenommen.

Der „Standard" bezeichnet das Gerücht, daß eine Auflösung des Parlaments unmittelbar bevorstehe, als

---

Vorfrühlings-Bilder aus der Flora und Fauna von Detmold;

von **Otto Weßel.**

(Fortsetzung.)

Das Wetter deutet durch seine steten Schwankungen auf die Scheidung der starren eisigen Jahreszeit und des Frühlings; denn eben wird der Grund von einem mehre Minuten dauernden Hagelschauer grauweiß überdeckt; bald darauf liegt die Ferne und der Mittelgrund wieder im Sonnenlicht bis das Licht in den Vordergrund hineinreicht und der Hagel zwischen dem jungen Grase zerschmilzt. Eine graue Beccasine fliegt dicht vor unsern Füßen auf und bekundet durch ihren grellen Ruf ihre Furcht. Außer diesem Vogel haben sich als Frühlingsboten die niedlichen Krickenten auf dem Teiche zu Brockhausen eingestellt. Hoch über uns ziehen in geordneter Schaar die Kraniche mit lauthinschallendem Rufe wieder ihrer nordischen Heimath zu. Auch fliegen große Züge wilder Gänse in hoher Luft vorüber. Und der jahraus jahrein in den Wohnungen der Menschen ohne Gebäudesteuer und Miethe sich einquartirende Herr Spatz fühlt auch das Nahen des Frühlings! Er wird auf dem First des Hauses im freundlichen warmen Sonnenschein weit regsamer und lebendiger, ruft wieder behaglich hüpfend sein „Schilp", „Schelm", „Dieb", geberdet sich sogar wie ein Freiersmann und amüsirt wieder mit ausgesuchten Zärtlichkeiten die vergnügt drein schauende Frau Spatz. Besuchen wir nun die lichten Gehölze und Heinungen, verfolgen wir die Fußpfade, die zwischen Aeckern, Heide und Hecken an den einsam gelegenen Bauerngehöften von Mosbeck, Hohenwarte, Hakedahl und dem Klüt vorüberführen, so begrüßen uns außer dem Buchfinken-Schlag bereits vereinzelte Strophen eines heimgekehrten Rothkehlchens und das liebliche Lied einer Braunelle, das Pfeifen und Schleifen der Staare, unermüdlicher Lerchenwirbel und der gelegentliche Schrei einer Elster, welche letztere dieselben Dienste in dem Allerlei der Lieder leistet, wie künstliche Dissonanzen in einer Salonmusik. Auch entzückt uns wieder der herrliche Gesang der Schwarzdrossel, in den die Singdrossel mit noch reizendern Liedern einstimmt. — Und hier auf dem jungen grünen Rasen erblüht das Tausendschön, das niedliche Marienblümchen, die Bellis perennis als erster Frühlingsbote unter den korbblüthigen Pflanzen; denn kaum ist die Schneedecke in mildern Lüften des Vorlenzes von Weide, Wiese und Anger hinweggeschmolzen, so erscheinen schon zahlreiche Blüthen des Tausendschön im frisch aufsprießenden Grase, wie Perlen hineingestreut; denn die Blüthenkörbchen erschließen den Frühlingssonnenstrahlen ihre schneeweißen, auch rosarothen Strahlenblüthen mit unzähligen gelben Scheibenblüthchen in üppiger Fülle. Und auf jenem kahlen, todten Acker des Hiddeser Berges, welch' goldene Blüthen fangen da an aus dem gemeinsamen Kelche so eben hervorzuleuchten!? Es ist der Huflattig, der etwas später als das Marienblümchen den Vorfrühling begrüßt, aber gleich mit den Blüthen am blattlosen Stengel; erst nach der Blüthezeit erscheint die Tussilago in großer Blattfülle. — Auf verschiedenen noch ganz kahlen Apfelbäumen des Weinberges vegetirt, als arger Parasit seine Wurzeln ganz in das Holz des Baums einsenkend und dann mit demselben verwachsend, die merkwürdige, seltsame Mistel! Sie sitzt gleichsam wie ein böser Dämon auf dem Nacken des Baums, den derselbe nicht abschütteln kann und so gezwungen ist, sich den Lebenssaft, das Herzblut aussaugen zu lassen, was auch das magere Ansehen jenes Dulders genugsam erkennen läßt. Der Mistel ewig grüne, dichotome, lederartige Blätter stehen in Ueppigkeit so gedrängt zusammen, daß sie dichte Büsche bildend in der Ferne wie große Nester erscheinen. Wir treten näher heran und wissen uns einige Zweige der Mistel zu verschaffen; sie fängt eben an aufzublühen. Die Blüthe zeigt sich als eine Pollenblüthe mit 4 blättrigem, fleischigen Perigon; ein anderer Zweig läßt eine Fruchtblüthe erkennen; die Mistel ist ja eine 2häusige Pflanze, wo Mann und Frau getrennt, gleichsam in zwei Häusern wohnen und so eine ganz friedliche Ehe führen. Die Mistel spielte in der Mythologie der Druiden bekanntlich eine wichtige Rolle, man vindicirte ihr besondere Zauberkräfte. In Albion ist jetzt noch jeder ehrbare junge Mann berechtigt, sich von der Schönen einen Kuß zu erbitten, die am Weihnachtsfeste unter einer Mistel weilt und selbst bei uns steht sie in der Medicin und Pharmacie als antepileptisches Mittel in Ansehen. — Ganze Gruppen von Waldanemonen öffnen zwischen dem niedern Gebüsch des Wein- und des Buchenbergs ihre weißen Sternblüthen und halten dieselben aufrecht in das Licht. Wenn aber nur eine Regenwolke den Himmel umschleiert, so schließen sich die Sternchen zu einem blaßrosa angehauchten Glöckchen und senken sich wie empfindsam und schüchtern zu Boden. Auch ihre nahe Verwandte, das Leberblümchen, die weit schönere Anemone mit reizend himmelblauen Corollen ist auch schon auf sonnigen Waldplätzen des Büchenbergs dem Vorfrühling erblüht und entzückt unser Auge! Das Leberblümchen zeigt außer meistens blauen Blumen auch hie und da hübschrothe, ja selbst weiße. Durch Vermittlung der Horticultur prangt dasselbe mit gefüllten schönrothen Blüthen auch in unsern Gärten, die wir dann als Osterblümchen freudig begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

verfrüht, bemerkt jedoch, daß, wenn die Geschäfte des Parlaments auch ferner systematisch gehemmt werden sollten, der Regierung keine andere Wahl übrig bliebe, als an die Wählerschaften zu appelliren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 25. Februar. Die in Nr. 46 dieses Blattes gestellte Anfrage, ob nach Beendigung der Landesvermessung den Grundbesitzern Copien aus den neuen Flurkarten verabfolgt werden, erledigt sich durch § 11 des Grundsteuer-Gesetzes vom 12. September 1877, welcher es außer Zweifel stellt, daß den Grundeigenthümern auf Verlangen auch aus den Karten gegen Gebühren Copien zu ertheilen sind.

Anträge auf Kartenauszüge sind demnächst bei den mit der Verwaltung des Katasters beauftragten Beamten anzubringen. R.

* — Der in Nr. 24 d. Ztg. erwähnte Jagdschutzverein hat sich heute als „Lippischer Jagdschutzverein" hier definitiv constituirt und wurden in den Vorstand gewählt die Herren von Haacke (Vorsitzender), von Anderten, Heitmann-Detmold, Schönlau-Remmighausen und Süttemeyer-Heiden. Allseitig wurde der Wunsch auf möglichste Ausdehnung des Vereins über das ganze Land, unter Vereinigung oder doch Hand in Handgehen mit den bereits bestehenden Vereinen, ausgesprochen.

* — 24. Februar. Beschnittene Reichsgoldmünzen kommen jetzt öfters zum Vorschein, die so kunstvoll abgedreht sind, daß nur die Umschrift „Gott mit uns" fehlt, und man bei Zahlung eines einzelnen solchen Stückes den Unterschied gegen ein vollwichtiges nur bei der größten Aufmerksamkeit kaum entdecken kann. Die dadurch veranlaßte Entwerthung ist ganz bedeutend; sie beträgt beim Zehnmarkstück 180, beim Zwanzigmarkstück 220 Pfennige. Es ist deshalb von Nöthen, daß man das Goldstück, welches man in Zahlung erhält, prüft, denn eine so entwerthete Münze wird von der Staatskasse als ungültig zurückgewiesen.

* **Herford**, 21. Februar. Auf Einladung des Herrn Landrath Dr. von Borries tagte für heute die zweite Versammlung einer Anzahl von Männern aus den Kreisen Lübbecke, Herford, Diepholz, Lemförde und aus mehreren lippischen Städten, um das Bahnprojekt Lemförde- resp. Diepholz-Bergheim zu besprechen. Herr Landrath von Borries legte der Versammlung die von ihm mit großer Sorgfalt und Fachkenntniß bearbeitete Denkschrift, welche bestimmt ist, dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten zugestellt zu werden, vor und knüpften sich daran die nöthig scheinenden Besprechungen. Die Bestrebungen des Komites gehen dahin, die jetzt bald fertig gestellte Linie Herford-Detmold dahin zu erweitern, daß behufs Verbindung der Paris-Hamburger mit der Altenbeken-Kreienser Bahn von Herford aus durch den Kreis Lübbecke bis Diepholz resp. Lemförde und von Detmold aus nach Bergheim, resp. Steinheim oder Ottbergen weiter gebaut werde. Der Beschluß der Versammlung geht dahin, die vorgelegte Denkschrift dem Herrn Minister zur gefälligen Prüfung und event. späteren Genehmigung des Projekts vorzulegen. Speziell vertreten waren auf der Konferenz die Ortschaften Damme (Oldenburg), Diepholz, Lemförde, Dielingen, Rahden, Bünde, Herford, Amt Schötmar, Lage, Detmold, Horn und Steinheim.

* **Bielefeld**, 23. Februar. Die hiesige Aktien-Gesellschaft für mechanische Weberei hatte im vergangenen Jahre einen Umsatz von insgesammt 2,320,000 Mark. Man schätzt die Dividende auf 9 Prozent gegen 8 Prozent im Vorjahre.

* **Minden**, 23. Februar. Zum dritten Male während dieses Winters hat die Weser ihre Ufer überschritten und überschwemmt die niedrig gelegenen Wiesen und Felder. Eis ist im Strome nicht zu bemerken, auch kann angenommen werden, daß Wasser werde sich binnen wenig Tagen verlaufen. Die Schifffahrt ist zum Theil wieder eröffnet.

* **Fürstenthum Waldeck**, 23. Februar. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält folgende bemerkenswerthe Zuschrift von dort:

In der 61. Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Herr Abg. v. Quast — ohne irgend welche Anregung von hier aus — sich warm und dringend dafür ausgesprochen, daß die von Preußen in Waldeck angestellten neun Richter, welche bis dahin den in Preußen selbst angestellten Richtern erster Instanz im Gehalte gleichstanden, jetzt aber von der königlichen Staatsregierung den letzteren gegenüber zurückgesetzt werden sollen, denselben auch in Zukunft gleichgestellt bleiben. Nachdem Herr v. Quast die Gerechtigkeit des Anspruchs der hiesigen neun Richter, die ja gleichfalls von Seiner Majestät dem Könige ernannt sind und Allerhöchstdemselben gleichfalls den Diensteid geleistet haben, dargethan hatte, widersprach ihm der Herr Abg. Kieschke mit der Bemerkung, „daß, so lange dergleichen Staaten überhaupt eine Art von Selbstständigkeit beanspruchen, sie auch dafür bezahlen müssen", und schloß sodann mit den Worten: „Sobald die Herren vollständig aufgehen wollen in den preußischen Staat, werden wir auch bereit sein, das nöthige Geld zu bewilligen." Unmittelbar darauf wurde der Schluß beantragt und angenommen, so daß es nicht einmal möglich war, jene auf völliger Unkenntniß der Verhältnisse beruhenden Bemerkungen Kieschke's zu rectificiren.

In der That ist nichts unbegründeter und haltloser, als die Unterstellung Kieschke's, daß man in Waldeck der Einleibung des Ländchens in Preußen irgendwie widerstrebe. Im Gegentheil hat die hiesige Landbevölkerung keinen sehnlicheren Wunsch, als den der möglichst baldigen Annexion, und auch Se. Durchlaucht der Fürst hat bereits im Jahre 1867 seine Zustimmung hierzu ertheilt.

Dies Alles ist übrigens auch durchaus nicht unbekannt, und auch im preußischen Abgeordnetenhause wiederholt zur Sprache gebracht. Jedenfalls hätte es der Herr Abg. Kieschke, wenn es ihm überhaupt darum zu thun gewesen wäre, sich vorher über die Richtigkeit seiner Bemerkungen zu informiren, leicht erfahren können. Allein auch ohne solche Information hätte sich Herr Kieschke doch selbst sagen müssen, wie undenkbar es ist, daß man in Waldeck beanspruchen oder wünschen könne, die traurige Agonie, in der sich das unglückliche Ländchen ohne eigenes Verschulden seit länger als zwölf Jahren befindet, noch zu verlängern und die elende Scheinexistenz, die es mit Hülfe des widerwillig gewährten preußischen Zuschusses widerwillig fristet, noch weiter hinauszuschieben.

Dies zur Richtigstellung der Bemerkungen des Herrn Abgeordneten Kietschke, da eine Widerlegung derselben im Abgeordnetenhause wegen des Schlusses der Discussion nicht möglich war.

Vermischtes.

Von dem Reiterfest, welches die Garnison der Stadt Hannover zum Besten der Nothleidenden arrangirt hat, fand die erste Aufführung am 19. d. M. statt. Großartig und prächtig war, so berichtet der „H. Cour.", das Fest, in der That eine glänzende Schaustellung, bei welcher die Entfaltung von Pomp und Reichthum durch feinsten Geschmack geadelt wurde. Der Raum mit der großen Zuschauermenge bot ein glänzendes Bild. Die Packhofshalle, welche von der Stadt als Festlocal hergeliehen war, ist ein oblonger Raum von stattlichen Dimensionen; an den Wänden her ziehen sich Galerien, welche diesmal die Zuschauer aufnahmen. Der ganze Raum war geschmackvoll decorirt mit Fahnen, Bannern, Teppichen, mit Waffen und Rüstungen, dabei hell erleuchtet durch sechs von der Decke herniederhängende elektrische Lampen nach dem System der Herren Siemens und Halske. Um sieben Uhr erschienen die fürstlichen Festestheilnehmer in ihrer Loge und nun begann das Fest. Die Musik blies Tusch, ein Glockenzeichen ertönte und in die Bahn zog ein glänzender Reiterzug. Vier Herolde voran in reichem, mittelalterlichen Costüme, die Heroldstäbe mit bunten, wehenden Bändern in der Hand, dann ein Musikcorps in gleicher, wenn auch weniger reicher Tracht und hinter ihm die Theilnehmer an den auszuführenden Evolutionen, etwa siebzig Personen im Ganzen. Der Gedanke, welcher dem Feste zu Grunde lag, war bekanntlich, die Reiterei verschiedener Jahrhunderte, von der Zeit der Römer bis heute, in ihren charakteristischen Trachten vorzuführen und so erblickte man denn in jenem Zuge eine Schaar von Rittern in römischer Tracht des 1. Jahrhunderts, Kreuzritter aus dem 11. Jahrhundert, Damen und Cavaliere aus dem 16. Jahrhundert, preußische reitende Artillerie aus dem 18. und deutsche Cavallerie aus dem 19. Jahrhundert. Ein buntes, abwechslungsreiches Bild bot die Reitbahn, während dieser Zug sie durchzog, um sich dann vor der fürstlichen Loge zum Gruß aufzustellen. Wie er gekommen, entfernte er sich wieder aus der Bahn, um für die einzelnen Aufführungen Raum zu schaffen. Einer der Herolde durchmaß in raschem Tempo die Bahn und gab den römischen Rittern das Zeichen zum Erscheinen. Sie zogen herein und nun begannen die equestrischen Evolutionen, die sämmtlich mit solcher Sicherheit, Präcision und Eleganz ausgeführt wurden, daß sie gerechte Bewunderung erregten. Die prächtigen Thiere gehorchten ihren Reitern auf den kleinsten Wink, die Figuren der Quadrillen verschlangen und lösten sich in anmuthigster Weise. Beschreiben freilich läßt sich solch' ein Schauspiel kaum; man muß es sehen und sich selbst daran erfreuen. Von schönster Wirkung waren bei allen Aufführungen die Costüme durch die außerordentlich geschmackvolle Zusammenstellung der Farben. Die römischen Ritter waren vorzugsweise in weiß, roth und blau gekleidet, die Kreuzritter mit Panzerhemden angethan mit weißen faltigen Gewändern darüber. Die Damen und Cavaliere aus dem 16. Jahrhundert boten den buntesten Anblick, aber auch hier war durch die sorgfältige Wahl der Farben jeder Schein von Ueberladung vermieden. Außerordentlich gefiel die reitende Artillerie aus dem 18. Jahrhundert in ihrer kleidsamen Tracht, dem blauen Rock, gelben Beinkleidern, hohen schwarzen Stiefeln und dreieckigem Hut; die Vertreter der Cavallerie unseres jetzigen deutschen Heeres aber bewiesen, daß die Trachten unserer Reiterei an Pracht und Schönheit keiner der vergangenen Jahrhunderte nachstehen.

Reicher und verdienter Beifall folgte jeder Nummer dieser Abtheilung, nicht minder denen der zweiten, in der zum Theil das komische Element herrschte. Ihr Programm war folgendes: 1) Carousel. 2) Parforceschule. 3) Ungarische Reiter. 4) Damenquadrille ohne Damen. 5) Parforcejagd. — Sehr erheiternd wirkte vor Allem die Damenquadrille ohne Damen, in welcher vier Herren als kühne Reiterinnen angethan erschienen, die Begleiter dieser Schönen aber an unglaublichen Phantasiecostümen, an schwarz und weiß carrirten Fracks und violetten Beinkleidern das Menschenmögliche geleistet hatten. Eine der hervorragendsten Nummer des Programms war die Fahrschule, von Prinz Bernhard zu Sachsen-Weimar ausgeführt, der in hübschem Postillonscostüm zwei prächtige Pferde leitete. Die musterhafte Dressur der Thiere und die Eleganz in der Ausführung riefen stürmische Begeisterung hervor. Der Ausfall des Festes beweist in glänzender Weise, welch' ausgezeichnete Pflege die edle Reiterei in unserer Stadt findet, die außerordentliche Sorgfalt aber, mit welcher die Vorbereitungen getroffen waren, zeigte zugleich, daß der edle, menschenfreundliche Zweck des Unternehmens auch zu doppelter Anspannung aller Kräfte Anlaß gegeben hatte.

Haus- und Landwirthschaft.

* Ein einfacher Wetterprophet, den sich ein Jeder selbst anfertigen kann, besteht aus der „Isis" darin, daß man einen kurzen Stammabschnitt einer Weißtanne der mit einem seitlich abstehenden dünnen Zweige versehen ist, in senkrechter Richtung in der Weise auf ein Brett oder eine Thür außerhalb des Hauses annagelte, daß der Zweig sich vollkommen frei bewegen kann. Man wird nun beachten, wie sich derselbe, dem Feuchtigkeitsgrade der Luft folgend, um so mehr hebt, je trockener, und um so mehr senkt, je feuchter dieselbe ist und demnach Regen oder Schnee zu erwarten ist. Man kann eine Gradeintheilung anbringen, um das Steigen und Fallen genauer nachsehen zu können. Dieser Vorgang beruht darauf, daß die Zellgewebe, mittelst welcher der Zweig mit dem Stamme verbunden ist, am oberen Theile enger, und deshalb weniger leicht zusammenziehbar und ausdehnbar sind, als am unteren, was das Heben und senken des Zweiges verursacht.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 25. Februar. Der Bundesrath wird morgen eine Plenarsitzung halten, in welcher auch der Entwurf eines Gesetzes gegen den Wucher eingebracht werden soll. Der Wortlaut liegt noch nicht vor, ebenso wenig sind bis jetzt weitere Steuergesetze erschienen, und gegentheilige Nachrichten daher unrichtig. — Der Reichskanzler hat dem Bundesrath den Entwurf einer Anweisung, betreffend den zum Zwecke der Einziehung von Gerichtskosten unter den Bundesstaaten zu leistenden Beistand, nebst einer erläuternden Denkschrift vorgelegt. Er hat vorgeschlagen, daß sämmtliche Bundesregierungen ersucht werden, Verzeichnisse aufstellen zu lassen, die für jeden Amtsgerichtsbezirk in ihrem Staatsgebiete diejenige Behörde ersichtlich machen, an welche ein Ersuchen um Beitreibung von Gerichtskosten zu richten sein würde, und die Verzeichnisse, sowie späterhin etwaige Aenderungen dem Reichsjustizamt mitzutheilen. — Die an den Reichstag gelangte Interpellation über die Regelung der Verhältnisse der Hinterbliebenen von Reichsbeamten wird dahin beantwortet werden, daß die bezügliche Vorlage noch in dieser Session zu erwarten steht. Der Entwurf ist bereits den Bundesregierungen mitgetheilt, deren Rückäußerungen man noch entgegensieht.

* **Karlsruhe**, 25. Februar. Die Zweite Kammer hat das Examengesetz unverändert mit dem Zusatz der Commission nach sechsstündiger Debatte einstimmig angenommen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	763,3	+ 7,8	WSW., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	766,8	— 0,2	SW., leicht, wolkig.
Stockholm . .	758,6	— 0,1	SSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	741,3	— 3,0	SW., mässig, Schnee.
Petersburg . .	760,3	— 3,6	WSW., schwach, bedeckt.
Moskau	768,6	—11,6	W., still, wolkig.
Cork	775,4	+ 4,4	N., schwach, halb bed., Seeg. leicht.
Brest	774,3	+ 4,6	O., leicht, bedeckt, See ruhig.
Helder	772,1	+ 1,6	WSW., still, halb bedeckt.
Sylt	769,0	+ 1,1	W., schwach, heiter.
Hamburg . . .	771,3	— 0,8	WSW., schwach, bedeckt, Dunst.
Swinemünde .	763,8	— 1,0	WSW., still, Nebel.
Neufahrwasser	768,8	— 4,2	SSW., still, wolkenl., nachts stark. Reg.
Memel	776,5	— 1,7	SW., schwach, halb bedeckt.
Paris	773,3	+ 0,6	WSW., still, bedeckt. [Regen.
Karlsruhe . .	770,8	+ 0,8	N., leicht, Schnee, gestern und nachts
Wiesbaden . .	772,1	+ 0,8	NO., schwach, bedeckt, nachts etwas
Kassel	770,8	— 2,4	N., still, bedeckt. [Schnee.
München . . .	768,5	— 0,9	NW., leicht, Nebel.
Leipzig	771,8	— 2,4	NNW., still, bedeckt.
Berlin	770,3	— 1,8	NW., mässig, bedeckt.
Wien	767,3	— 0,8	NW., leicht, heiter.
Breslau	769,4	— 5,5	NO., still, wolkenlos.

London: kälter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	28. 1	— 0,9	90	
26.	8 U. Mrgs.	27. 8	+ 1,2	87	WSW. sehr schwach
26.	1 „ Mtgs.	27. 6,4	+ 1,4	89	

Druckfehler-Berichtigung.

* In der Correspondenz über die Versammlung des Landwirthschaftl. Vereins in Schötmar muß es heißen: Herr Dr. von Lengerke — —, daß die Aussage des Herr v. Stietencron begründet (statt unbegründet) sei.

*

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 2. März, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Felsenkeller an Eichenholz: 82 rm Kloben und Knüppel und 25 Astreisighaufen; an Buchenholz: 106 rm Kloben und Knüppel; vom Kirchberge, aus den Forstdistricten 45. 46. 47. und 51., unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 25. Febr. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 2. März Morgens 10 Uhr sollen in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt aus dem Forstdistricte Rabensknapp (16) — circ. 60 starke Buchen-Durchforstungs-Haufen meistbietend verkauft werden.

Oesterholz den 24. Febr. 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Wegen der nahe bevorstehenden Verlegung meines Wohnsitzes von hier ersuche ich Diejenigen, aus deren Processen die Manualacten noch in meinem Besitze sind, dieselben baldigst abholen zu wollen.

Detmold, den 25. Febr. 1880.

A. Caspari

Rechtsanwalt.

Für die Nothleidenden in Oberschlesien gingen ein: Durch Küster Tiemann in Stapelage aus der Oberclasse der Schule zu Stapelage 20 M. 5 ₰.

Die Exp. d. Lipp. Landeszeitung.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem Begräbnisse unseres lieben Sohnes **Friedrich**, sagen wir Allen, insbesondere den Mitgliedern des Turnvereins, welche ihre Anhänglichkeit an den Verstorbenen durch Ueberreichung eines Palmenbouquets bewiesen haben, unsern

tiefgefühltesten Dank.

Detmold, 26. Febr. 1880.

C. Räker und Frau.

Durch die Geburt eines munteren

Jungen

wurden hocherfreut

F. Wagner u. Frau

geb. Schmelzer.

Hannover, d. 24. Febr. 1880.

Therese Heinemann

Meyer Goldschmidt

Verlobte.

Cappel Twistringen

Februar 1880.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8½ Uhr entschlief sanft unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Wittwe H. Lehne

geb. Stübbe

im 63. Lebensjahre, was wir theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiermit anzeigen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Blomberg, 25. Febr. 1880.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 28. d. M. Nachmittags 3½ Uhr statt.

Bekanntmachung.

Nach den im § 12 des Sparkasse-Statuts vom 3. November 1846 enthaltenen Vorschrift werden die Inhaber der

Landes-Sparkasse-Obligationen vom Jahre 1870

darauf aufmerksam gemacht, daß die Verzinsung jener Einlagen mit laufendem Jahre aufhört und erinnert, solche mit Zinses-Zinsen zur rechten Zeit zurückzunehmen oder neu zu belegen.

Wahrscheinlich befinden sich mehrere Scheine über solche Einlagen in gerichtlicher oder vormundschaftlicher Verwahrung und werden daher die fr. Behörden und Vormundschaften insbesondere darauf aufmerksam gemacht.

Detmold, den 24. Febr. 1880.

Die Direktion der Landes-Sparkasse u. Leihbank.

Schönfeld.

Bekanntmachung.

Von den bisher zur Abhaltung der Control-Versammlungen benutzten Plätzen sind verlegt worden:

I. **im Bezirk der 1. Compagnie (Detmold)**

a. **von Horn nach den Externsteinen bei Horn**

b. **in Schwalenberg auf den Bleichplatz am Gemeindehudeanger.**

II. **im Bezirk der 2. Compagnie (Lage)**

a. **von Salzuflen nach Schötmar** (Mergelkuhle)

b. **von Helpup nach Oerlinghausen** (Schützenwiese).

III. **im Bezirk der 3. Compagnie (Lemgo)**

in Hohenhausen auf den Gemeindehudeplatz, sogenannten „steinernen Kamp".

Indem das Commando dies zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche betheiligte Mannschaften des Beurlaubtenstandes auf, sich rechtzeitig nach der Lage der Plätze zu erkundigen oder an den Tagen der jedesmaligen Control-Versammlungen so zeitig an den resp. Orten einzutreffen, daß sie bei Beginn derselben pünktlich zur Stelle sein können.

Detmold, den 7. Febr. 1880.

Königliches Bezirks-Commando.

gez. **von Scholten.**

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Dienstag den 2. März sollen im städtischen Forste, Forstort Mark 48 Stück starke Eichen auf dem Stamme zu 97 Fstm., im Forstorte Hüttenschlag, 109 Stück Eichen-Durchforstungsstangen zu 28 Fstm. ebenfalls auf dem Stamme an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage, Morgens 10 Uhr vor dem Obernthore versammeln.

Horn, 25. Febr. 1870.

Der Magistrat

S. Capelle.

Stätteverkauf.

Im Auftrage des Herrn Arensberg in Blomberg beabsichtigt der Unterzeichnete, die dem Herrn Arensberg gehörende Stätte Hansmeier No. 14 zu Mosebeck

am Mittwoch den 3. März d. J. Nachmittags 2 Uhr

unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend zu versteigern.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich alsdann im Kruge zu Mosebeck einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Detmold, den 25. Febr. 1880.

Der Gerichtsvollzieher

K. Wolf.

Wir haben noch einige sehr günstig liegende

Bauplätze,

an der vom Kaiser-Wilhelms-Platz direct bis zum Stationsgebäude führenden Hermannsstraße, abzugeben. Die Straße wird in kurzer Zeit durch Chaussirung fahrbar werden.

Zahlungsbedingungen äußerst günstig.

Detmold.

E. Nagel, Mühlenpächter. F. Pieper, Wirth.

Hochstämmige Rosen

hat noch abzugeben

Fritz Hille.

Heidenoldendorf.

---

2 gebrauchte

eiserne Oefen

hat billig zu verkaufen

A. Küster.

Feuerfeste Steine

in verschiedenen Größen sind zu billigen Preisen stets vorräthig bei

A. Küster,

Ofen-Fabrikant.

Blumentöpfe

und

Untersätze

sind in allen Größen zu billigen Preisen stets vorräthig bei

A. Küster,

Ofen-Fabrikant.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein in gutem Zustande befindendes

Wohnhaus

in Rischenau, nebst sehr schönen Garten, etwas Land, Weideholz und Hudeberechtigung, versuchsweise öffentlich meistbietend zu verkaufen. Termin ist hierzu auf Sonnabend, den 13. März c., Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle angesetzt.

G. Koch, Tischler.

In meiner Sägemühle sind noch circa 5000 Fuß trockene

Buchen Bretter

1¼ Zoll stark und 7 bis 8 Zoll breit, und dergl. Bohlen in verschiedenen Dimensionen preiswürdig abzugeben.

Kohlpott, den 26. Febr. 1880.

B. Vorher.

Agentur.

Die Agentur einer eingeführten älteren deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft ist unter den günstigsten Bedingungen für Detmold neu zu besetzen. Bewerber belieben ihre Offerten sub Ho. 402a durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Hannover einzusenden.

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

Frisch ger. Elbaale

Messina-Apfelsinen

türk. Pflaumen

Corned Beef

empfing **W. Landgraf,** Lage.

Rücklauf auf längst verfallene Sache kann nur noch bis ultimo dieses M. gestatten

F. W. Remmert.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand am 1. Januar 1880.

Versichert 54470 Personen mit	364,100,000 Mk.
Bankfonds	89,100,000 „
Ausgezahlte Sterbefälle seit 1829	118,000,000 „
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	37,7 Prozent
Dividende im Jahre 1880	38 „

Versicherungsanträge vermitteln die Unterzeichneten

In Blomberg: Sparkassen-Rendant Fr. Krüger

„ Detmold: Hauptmann a. D. Heitmann

„ Lemgo: H. G. Brandes.

Cur-Anstalt Inselbad bei Paderborn.

Beginn der Frühjahrsaison 1. März. Sanatorium für Brust- und Halsleiden, sowie Nervenkrankheiten: chron. Lungenentzündung, Asthma, Emphysem, Bluthusten, Bronchialcatarrh, Halsentzündung, Heiserkeit und Polypen, Blutarmuth, Bleichsucht, Nervositäten etc., Stickstoffhaltige Natronquelle und starke Stahlquelle. Warme, medicinische, russische Dampf- und Moorbäder. **Einzig natürliche Stickstoffinhalation.** Diätetisch pneumatische Heilmethode, für spec. **Hals-** resp. **Nasenleidende** galvanocaustische Behandlung. Grosse Anlagen, gedeckte lange Colonade und Wintergarten. Concerte, vorzügliche Verpflegung und garantirt reine Weine, Lese- und Billardzimmer, Flügel etc. Ganze Pension zu verschiedenen Preisen. Prospecte gratis. Anmeldungen erbeten an den Director

Dr. Brügelmann.

Specialist für Brust-, Hals- und Nasenleiden.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Frühjahrs-Control-Versammlungen im Bezirk des 1. Bataillons (Detmold) 6. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 55 werden wie folgt abgehalten:

I. Im Bezirk der 2. Compagnie (Lage):

Am 3. März cr. Vormittags 10 Uhr in der Mergelkuhle bei Schötmar für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 4. März cr. Vormittags 10 Uhr auf der Schützenwiese in Oerlinghausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Oerlinghausen.

Am 5. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze bei Lage für sämmtliche Mannschaften der Reserve sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und dem früheren Amte Lage.

II. Im Bezirk der 3. Compagnie (Lemgo):

Am 4. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Lemgo und dem früheren Amte Brake.

Am 5. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze, sogenannten steinernen Kamp in Hohenhausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus den früheren Aemtern Barenholz und Hohenhausen.

Am 6. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Linderhofe zu Sternberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt Barntrup und früheren Amt Sternberg.

III. Im Bezirk der 1. Compagnie (Detmold):

Am 8. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Pideritplatz in Blomberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Blomberg und früheren Amte Schieder.

Am 9. März cr. Vormittags 11 Uhr auf dem Bleichplatz am Gemeindehudeanger bei Schwalenberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Schwalenberg.

Am 10. März cr. Vormittags 10 Uhr bei den Externsteinen bei Horn für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Horn.

Am 11. März cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 in Detmold für sämmtliche Mannschaften der Reserve, sowie die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früheren Amte Detmold.

Indem das unterzeichnete Commando Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche Reservisten, Dispositions-Urlauber, sowie die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassene Mannschaften hierdurch auf, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafe in den oben näher bezeichneten Terminen rechtzeitig zu erscheinen und wird dabei bemerkt, daß die ohne Entschuldigung fehlenden Mannschaften nicht nur disciplinarisch bestraft, sondern auch außerdem auf Grund des § 11, 4 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 in die nächst jüngere Jahresklasse versetzt werden.

Die Civilbehörden werden ersucht, hinsichtlich Publicirung der bezüglichen Termine nach Verfügung der Fürstlichen Regierung vom 25. Januar 1875 Nr. 614 zu verfahren.

Detmold, den 7. Februar 1880.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.

von Scholten,

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 49. Freitag, 27. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 25. Febr. Die Bänke des Reichstags waren in den letzten Tagen außerordentlich spärlich besetzt; nachdem die Präsidentenwahl vollzogen worden, hat kaum wieder eine Sitzung stattgefunden, die nicht schon äußerlich kenntlich hinter der zur Beschlußfähigkeit nothwendigen Zahl von Abgeordneten zurückgeblieben wäre, und es ist nur dem allseitig herrschenden Bestreben, in den jetzigen bedrängten Zeitumständen die Geschäfte ohne Unterbrechung zu fördern, zu verdanken, daß die Beschlußfähigkeit nicht in Zweifel gezogen wurde. Zum großen Theil entspringt diese bedauerliche Erscheinung dem Umstand, daß eine Reihe deutscher Landtage ihre Geschäfte bis tief in die Reichstagssession hinein erstrecken. Nachdem freilich der preußische Landtag mit dem üblen Beispiel vorangegangen, kann dasselbe Verfahren auch bei anderen Landtagen entschuldigt werden. Immerhin aber hat der preußische Landtag sich mit der Abwickelung seiner Geschäfte aufs äußerste beeilt und lieber das Ungemach einer Nachsession auf sich genommen, als noch länger dem Reichstag die gebührende Arbeitszeit zu schmälern. Weit tiefer in die Reichstagssession hinein erstreckten und erstrecken sich noch die Landtage der Mittelstaaten, der bairische, sächsische, badische, hessische u. s. w. Das Maß von Rücksicht wenigstens, welches der preußische Landtag genommen, sollte man auch von den anderen Bundesstaaten verlangen dürfen, in deren gesetzgebenden Körperschaften ebenfalls eine ansehnliche Zahl von Reichstagsabgeordneten sitzt. Es ist und bleibt eine Ungehörigkeit, wenn die Arbeiten der höchsten parlamentarischen Körperschaft nicht recht in Fluß kommen können und fortwährend die Gefahr eines gewaltsamen Abbruchs vorhanden ist, weil die gesetzgebenden Versammlungen zweiten Ranges mit ihren Geschäften nicht rechtzeitig fertig zu werden vermögen. Der tiefere Grund dieses Uebelstandes liegt freilich in der verfehlten Reihenfolge der parlamentarischen Versammlungen, die von selbst dazu auffordert, die Landtagssessionen als die übergeordneten zu betrachten und erst wenn deren Geschäfte erledigt sind, dem Reichstag das Terrain freizumachen. In der nächsten Woche stehen nun die wichtigsten Verhandlungen der ganzen Session, über die Militärvorlage, über die Budgetverlängerung bevor, und die säumigen Reichstagsmitglieder werden uns hoffentlich wenigstens das unerquickliche Schauspiel ersparen, auch solche entscheidenden Verhandlungen vor halbleeren Bänken sich abspielen zu sehen.

* — 24. Februar. Zum so vielten Male hat heute wieder der Abgeordnete Hänel den Schmerz über den Untergang des Panzerschiffes Großer Kurfürst im Reichstage erneut; leider mit nicht viel größerer Aussicht als früher, die gewünschten Aufschlüsse über das Unglück von Folkeston zu erlangen. Der Chef der Admiralität erklärte wiederum, er habe sich, so leid es ihm thue, auf den Bericht im Marine-Verordnungsblatt beschränken müssen. Daß dieser Bericht ein schlechter Kuchen ist, aus welchem alle Rosinen sorgfältig herausgenommen sind, scheint auch Herr v. Stosch nicht abzustreiten; er verschanzte sich aber wiederum hinter „die höheren Interessen“. Das ist ein vieldeutiger Ausdruck, und es giebt Leute, die behaupten, es gebe schlechterdings keine höheren Interessen als diejenigen, welche der Reichstag verfolgt, wenn er auf eingehenden Aufschluß über das traurige Ereigniß dringt. Namentlich aber Herr v. Stosch hätte das dringendste Interesse, die höheren Interessen, welche ihn an der Veröffentlichung des wahren Herganges und deren Ursachen verhindern, zu besiegen. Denn — Herr v. Stosch erscheint noch immer nicht auf die Vermuthung kommen zu können — die wahrscheinliche Mehrzahl der Mitglieder des Reichstages, eine große Menge seemännischer Fachleute und der überwiegende Theil des Volkes und der Presse ist der Ansicht, daß grade Herr v. Stosch und sein System die intellectuellen Urheber des Folkestoner Unglücks seien. Möge Herr v. Stosch das bedenken und dem Hänel'schen Antrag entsprechend dem Reichstag einen aus diesem Gesichtspuncte abgefaßten, recht ausführlichen Bericht vorlegen oder mündlich erstatten. — Der Schlußabschnitt der großen Rede Bambergers über unsere Münzverhältnisse ist vielleicht weniger beachtet worden als der erste Theil, verdient aber nicht mindere Beachtung. Bamberger rügte, daß die Reichsbank unter dem offiziellen Satz discontirt und, um den Privatbanken Konkurrenz zu machen, zu wahren Schleuderpreisen Privatleuten Geld ins Haus liefert. Die Thatsache steht fest und läßt sich namentlich auch in Bezug auf die Provinzialstellen der Reichsbank in weitestem Umfange bestätigen. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieser Mißbrauch aufhöre, der das Reichsinstitut zu einem Spekulationsbanquier herabdrücken muß.

* Der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, hat heute seinen Platz im Reichstage eingenommen. Fürst Hohenlohe, der von allen Seiten auf das lebhafteste begrüßt wurde, erklärte auf vielfache Anfragen, daß seinen Wahrnehmungen nach die Stimmung der französischen, namentlich der Pariser Bevölkerung eine durchaus friedliche sei und die gegenwärtige Regierung der Erhaltung des Friedens zugeneigt sei. Gegen diese Aeußerungen des Botschafters nimmt sich der alarmirende Krieg-in-Sicht-Artikel der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ gar wunderlich aus. In Reichstagskreisen bildete dieser bedrohliche Artikel des hochoffiziösen Blattes den Hauptgegenstand der Unterhaltung und wiewohl viele Mitglieder nur eine Beeinflussung des Reichstags bei der bevorstehenden Berathung über das Militärgesetz darin erblicken wollten, wurde andererseits mit Recht hervorgehoben, daß für diesen Zweck die heftigen Anklagen, die gegen Frankreich und Rußland in dem Artikel geschleudert werden, nicht nothwendig seien, da eine Majorität für die Annahme des Militärgesetzes gesichert wäre.

* Wie die „Altpreuß. Ztg.“ berichtet, haben die Elbinger Stadträthe, welche ihr Amt in Folge der Angriffe im Abgeordnetenhause niedergelegt hatten, dasselbe wieder aufgenommen und zwar in Anbetracht des Vertrauensvotums der Stadtverordnetenversammlung und der äußerst lobenden Anerkennung der Regierung wegen, welche dieselbe über den Jahresbericht der Schulverwaltung und besonders über die gute Organisation der Elbinger Schulen jetzt kürzlich ausgesprochen hat. Außerdem gedenkt Oberbürgermeister Thomale noch einmal eine scharf präzisirte Erklärung wegen des Verhaltens des Magistrats in Angelegenheit des katholischen Religions-Unterrichts an der Elbinger höheren Töchterschule an das Kultus-Ministerium einzusenden. Hoffentlich wird der Kultusmister dann erkennen, daß seine Vorwürfe ungerechtfertigt waren.

* Der Abgeordnete Strosser hat den Minister des Innern privatim über Maßregeln gegen die Verbreitung unsittlicher Schriften, Bilder und herumlungernder Institute wie anatomischer Theater interpellirt, die leider mehr und mehr unsere Jugend korrumpiren. Wie er nun der „N. W. Ztg.“ mittheilt, hat der Minister

---

7

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Er hatte geheirathet, um die Mitgift seiner Frau als die Quelle angeben zu können, aus welcher er seinen Aufwand bestritt; er spekulirte, wie er allen seinen Freunden mittheilte (und natürlich allezeit glücklich) und schließlich — er hatte es sich bestimmt vorgenommen, in der kürzesten Zeit, nachdem er sein Schäfchen nun in's Trockene gebracht hatte, jenem gefährlichen Metier für immer Lebewohl zu sagen.

Momentan war ihm dieses noch unmöglich, denn einige der größten Geschäfte mußten erst noch abgewickelt werden, sein halbes Vermögen stak in denselben. Aber dann, wenn dieses Letzte noch vollbracht war, dann Valet. Und nun, wie zum Hohn, jetzt gerade, wo er die besten Vorsätze gefaßt hatte, mußte ihm der Henker diesen jungen, strebsamen Mann hieherführen, sollten energische Maßregeln ergriffen werden gegen die Contrabandieri!

Und es war Ernst dieses Mal — bitterer Ernst. Mehrere der obersten Beamten von der Dogana, jene, denen man nicht traute, waren plötzlich ihrer Stellen enthoben worden, verschärfte Ordres waren angekommen und vor Allem dieser Ufficiale, Federigo Vitale, welchem der Ruf vorausging, daß er drüben in Savona an der Riviera die Ponente mit dem Schmuggel auf das gründlichste aufgeräumt habe.

Zum Glück hatte der Cavaliere es herausgefunden, daß jener junge Mann ein weitläufiger Vetter von ihm war — allerdings ein bischen sehr entfernt — aber das schadete nichts, es war diese Verwandtschaft immerhin ein plausibler Grund gewesen, denselben in sein Haus zu ziehen.

Er hoffte den Heißsporn einzulullen, ihn in allerhand Vergnügungen zu verstricken, ihn zuerst in allerhand Verlegenheiten zu bringen und ihn sich dann zu verpflichten. Er nahm sich vor, ihn auszuforschen und ihn zu bewachen, er hatte sogar seine darüber sehr erstaunte Frau gebeten (die von seinen geheimen Geschäften keine Ahnung hatte), gegen den jungen Mann ganz besonders aufmerksam zu sein.

Ha! — es trieb ihm die helle Röthe in's Gesicht, wenn er daran dachte.

Anfangs hatte Carlotta sich gewundert über diese Zumuthung, hatte geschmollt, zuletzt aber seinen Wunsch, wie er meinte, nur allzu gewissenhaft befolgt. Wie glühend er ihn haßte, diesen Menschen!

Nun, nur wenige Monate noch und Alles war überstanden. Gottlob, sein Name war noch rein, Niemand in ganz Genua hatte den geringsten Verdacht auf ihn, selbst dieser Schnüffler, dieser Schlaue nicht einmal, vor welchem alle Schmuggler zitterten und dem sie im Geheimen den Tod geschworen hatten. Vielleicht traf ihn bei Zeiten noch die Klinge eines Dolches.

Aber jedenfalls mußte Alles, was jetzt noch gethan werden sollte, schnell geschehen, denn es war sicher, man bereitete gegen die Schmuggler einen großen umfassenden Schlag vor, wie jener liebe Vetter ihm ja soeben selbst gestanden hatte.

Nun — nur Geduld und ein wenig Schlauheit ...

„Das Boot, Signore Cavaliere ... wollen Eure Excellenza nicht den schönen Morgen benutzen?!“

„Ah — Ihr seid es, mein Freund, verzeiht — ich hatte dich vergessen. — Es ist zu spät geworden. Hier hast du etwas für das Warten.“

Er zog seine Geldtasche heraus und warf dem Kumpane einen Zettel in die schmierige Mütze.

„Gott erhalte Eure Excellenza!“ murmelte der Alte mit einem zufriedenen Lächeln und hinkte davon.

Der Cavaliere und seine junge Frau begaben sich nach Haus. Etwa eine Stunde hernach schon bekam der erstere eine Depesche von einem Hause in St. Pier d'Arena. Er steckte dieselbe gleichgiltig in den Kamin. Sie enthielt einige unverfängliche Worte, welche ihm sagten, daß die Waaren in Sicherheit waren.

2. Die Osteria.

An der Südostseite des Hafens, ganz nahe des sogenannten Mandraccio und fast an der Ecke des Piazza Cavour, einem wüsten Platze, lag mit der Front dem Hafen zugekehrt ein kleines verräuchert aussehendes Haus, einen Theil der wenig einladenden Via del Molo bildend.

Ein schmales Winkelgäßchen zweigte sich neben demselben von der Straße ab und vertiefte sich in das Gewirre von Häusern, das zwischen der Via del Molo und dem Molo selbst liegt.

An der Ecke dieses Haus befand sich in einer Nische ein buntes Muttergottesbild hinter einem Glasfenster. Blumen lagen vor der schmerzensreichen Himmelskönigin und Tag und Nacht brannte dort die kleine Lampe mit geweihtem Oel zu ihren Häupten.

Fünf Stockwerke hoch war das Haus und nur drei Fenster breit. Wie überall in Genua hing allezeit eine Anzahl von Wäschstücken zu jenen Fenstern heraus zum Trocknen, was den malerischen Effekt der Cabbache noch erhöhte. Unten über der Hausthüre stand auf einem mit zwei Ankern gezierten Sockel ein in Holz geschnitzter Matrose, welcher eine kurze Pfeife rauchte.

(Fortsetzung folgt.)

darauf geantwortet, daß er im Laufe des Jahres durch wiederholte Verfügungen die strengste Verfolgung des gedachten sittenverderbenden Treibens angeordnet habe. Wo Uebertretungen dieser Art sich bemerkbar machten, bedürfe es blos einer Anzeige bei der Ortspolizeibehörde, zu der jeder patriotische Bürger sich verpflichtet halten sollte. Das würde gewiß helfen. Wenn aber nicht, dann würde er selber Ordnung zu schaffen wissen.

* Verschiedene liberale Blätter hatten der Wahrheit gemäß behauptet, daß die Christlich-Konservativen in Hannover es sich angelegen sein ließen, welfische Reichstagskandidaturen zu unterstützen. Darauf antwortet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" komischer Weise, die christlich-konservative Partei sei überhaupt keine politische Partei und habe mit den konservativen Parteien nichts zu thun. Eine Unterstützung partikularistisch-welfischer Kandidaten durch die deutschkonservative Partei sei undenkbar. Die „Nordd. Allg. Ztg." hat ein außerordentlich kurzes Gedächtniß. Es könnten aus den letzten Reichstagswahlen nicht nur vereinzelte Fälle, sondern eine ganz systematische deutschkonservative Agitation mit Unterstützung der „Nordd. Allg. Ztg." zu Gunsten welfisch-partikularistischer oder damals einfach konservativ genannte Kandidaturen nachgewiesen werden. Den Gesinnungsgenossen des Herrn Brüel wurde damals allgemein die konservativ-gouvernementale Förderung gegen die Nationalliberalen, mitunter sehr erfolgreich, zu Theil. Erinnerlich ist z. B. noch, wie eifrig die „Nordd. Allg. Ztg." in einer Nachwahl die Kandidatur des Abgeordneten v. Langwerth-Simmern gegen einen höchst gemäßigten nationalliberalen Bewerber begünstigte.

* **Düsseldorf,** 25. Februar. In einem Berichte der „Rh.- u. R.-Z." über das finanzielle Ergebniß des kürzlich hier gegebenen Reiterfestes lesen wir: Der Bruttoertrag aller gegen Eintrittsgeld gegebenen Vorstellungen, sowie der Verkauf des Gedenkblattes von Professor Camphausen wird auf die stattliche Summe von gegen 13 000 M. veranschlagt. Hiervon werden an allgemeinen Kosten einige Tausend Mark abgehen; die sehr erheblichen persönlichen Kosten werden von den Mitwirkenden selber getragen. So ist durch das vereinte Wirken unserer Künstler ein Betrag beschafft worden, mittelst dessen manche Sorge in Rheinland-Westfalen verscheucht, manchem Kummer ein Ende bereitet werden wird. Das Bewußtsein hiervon wird allen Betheiligten sicherlich als der schönste Lohn für ihre Anstrengungen gelten.

* **Lingen,** 23. Februar. Das mit städtischer Unterstützung am 15. October v. J. neu eröffnete Technikum zu Lingen (Provinz Hannover) wurde gleich zu Anfang seines ersten Semesters von einer sehr befriedigenden Anzahl Schüler (im Alter von 17 bis 34 Jahren) besucht und liegen bereits für das neue Semester zum 15. April d. J. mehrere neue Anmeldungen vor. Diese technische Fachschule giebt jungen Leuten, denen es nicht vergönnt ist, eine technische Hochschule zu besuchen, Gelegenheit sich wissenschaftlich und technisch im gesammten Maschinen- und Baufach auszubilden und umfaßt:

1) Eine Maschinenbauschule zur Ausbildung von Maschinen-Ingenieuren und Constructeuren.
2) Eine Baugewerkschule zur Ausbildung von Bautechnikern, Maurer- und Zimmermeistern.
3) Eine Werkmeisterschule zur Ausbildung von Werkmeistern, Maschinisten auf Seedampfschiffen und Maschinen- und Bauzeichnern.

Programme, so wie jede weitere Auskunft über Unterricht, Wohnung ꝛc. ertheilt gratis Herr Director Daltrop in Lingen.

Baden.

* **Karlsruhe,** 24. Februar. Der nationalliberale Abgeordnete von Bodmann hat den klerikalen Abgeordneten Priester Wacker wegen einer Erklärung in dem vom Wacker redigirten „Freiburger Boten" gefordert. Als Cartellträger fungirte Landesgerichtsrath Fieser. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Bodmann verlangt eventuell als Satisfation eine in seinem Sinn abgefaßte Erklärung, ohne jede Beibemerkung.

Oldenburg.

* **Oldenburg,** 25. Februar. (Großherzogliche Sammlungen. — Einführung der neuen preußischen Orthographie.) Herr Oberkammerherr von Alten veröffentlicht einen Bericht über den Zuwachs der großherzoglichen Sammlungen im Jahre 1879; letztere umfassen die Münzsammlungen, das Naturaliencabinet, die Alterthümer, Varia Oldenburgica und Varia, und Ethnographisches. Ihre Entwickelung ist auch im verflossenen Jahre eine sehr erfreuliche gewesen. Die Bereicherungen sind nur zum kleinen Theile angekauft, die große Mehrzahl besteht aus Geschenken, am meisten geschenkte Zuwendungen empfing das Naturaliencabinet. Unter den geschenkten Alterthümern befinden sich eine Amphore aus der Gegend von Troja, zwei Vasen aus Pompeji, eine in der Hunte gefundene Hellebarde, ein Mörser aus dem 16. Jahrhundert, ein unter dem Moore gefundener Bogen und eine hier auch gefundene römische Speerspitze. — Damit auch Oldenburg die neue preußische Orthographie erhalte, wandten sich mehrere städtische Schulvorsteher mit der Bitte um Einführung ans Oberschulcollegium.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 24. Februar. Im Steuerausschuß erklärt der Finanzminister Kriegsau, die gesammte Regierung halte an dem Standpunkt der Thronrede fest, das Defizit durch neue Steuern zu decken. Seine Stellung sei dieselbe, wie die seines Vorgängers, dessen Vorlagen er aufrecht erhalte. Die Regierung wolle die Ertragssteuern reformiren und im Herbst zur Krönung des Gebäudes den Entwurf einer Personaleinkommensteuer einbringen.

Frankreich.

* **Paris,** 24. Februar. Senat. Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfs über die Freiheit des höheren Unterrichts. Pelletan sprach über die Stellung der Jesuiten seit dem Anfange dieses Jahrhunderts und erinnerte an die zahlreichen Ausweisungen derselben aus Frankreich und anderen europäischen Staaten. Die Jesuiten seien eine internationale Gesellschaft mit einem auswärtigen Chef, sie seien gewissermaßen weder unsere Zeitgenossen noch unsere Mitbürger, man dürfe ihnen nicht das Recht geben, die Jugend zu unterrichten. Voisins-La-Bernière (vom linken Centrum) bekämpfte die Vorlage im Namen der Gewissensfreiheit.

— * 25. Februar. Es wird versichert, das Fürst Orlow heute der Regierung die Actenstücke zugestellt habe, welche bezwecken, die Identität und die Schuld Hartmanns zu beweisen. Die Actenstücke werden dem Justizminister zugewiesen werden. Wahrscheinlich erfolgt die Entscheidung erst in einigen Tagen.

Britisches Reich.

* **London,** 25. Februar. Der Herzog von Edinburg ist gestern Abend nach Petersburg abgereist. — Die heutigen Morgenblätter melden jetzt ebenfalls, daß die Königin sich im Frühjahre nach Darmstadt begeben werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** den 27. Februar. In der am 24. d. M. stattgehabten öffentlichen Sitzung der städtischen Behörden bemerkte der Vorsitzende zunächst, daß die Versammlung, welche auf den 16. d. M. anberaumt gewesen, wegen Verhinderung eines großen Theiles der Mitglieder des Colleges hätte ausgesetzt werden müssen.

Sodann ging man zur Tagesordnung über:

1. Der Vorsitzende theilte mit, daß die zu Stadtverordneten-Stellvertretern erwählten Bürger: E. Freitag, Küster Meyer, Dr. Piderit, Buchhändler Hinrichs, Fr. Wülker und Töberich die Wahl angenommen hätten, mit Ausnahme des Küster Meyer, welchem ein gesetzl. Ablehnungsgrund zur Seite stehe.

Der Magistrat erachte es für zweckmäßig, die dadurch erforderliche Neuwahl bis zum Herbst d. J. auszusetzen und beabsichtigt hierzu die Genehmigung fürstl. Regierung einzuholen.

Das Collegium trat dieser Ansicht bei.

2. Der Magistrat nahm Bezug auf den Voranschlag pro 1880, (der indeß noch nicht festgestellt, vielmehr noch in der Vorberathung beim Stadtverordneten-Collegium erforderlich sei) und bezeichnete es als durchaus nothwendig, daß wegen Lieferung der Steine zu den Straßenpflasterungen und wegen Ausführung der letzteren Contracte abgeschlossen würden. Das Collegium ertheilte die zu dem Ende erforderlich Ermächtigung.

3. Wegen Baues von Häusern an der Hermanns-Straße war ein Antrag eingegangen, der zur Verlesung kam. Das Collegium genehmigte das Gesuch unter den festgestellten Bedingungen.

4. Vor Beschluß über die beantragte Besserung des Hauptfeuer-Canals am Hornschen Thore habe zuvor eine Besichtigung und Untersuchung des Canals zu geschehen.

5. Der Magistrat legte die Entwürfe zu einer neuen Brücke an der Bruchstraße, in der Freiligrathstraße und in der Palaisstraße vor und machte Mittheilung über die stattgehabten Verhandlungen.

Die Stadtvertretung genehmigte nach stattgehabter Debatte den Neubau dieser 3 Brücken, weil nothwendig.

6. Schließlich theilte der Magistrat mit, daß wegen Baues der Eisenbahn der Markt im Juni und Juli nicht mehr auf dem Bruche abgehalten werden könne. Ersterer, der in diesem Jahre vom 15. auf den 22. Juni verlegt sei, müsse wieder in der Stadt, letzterer im Juli auf der Jerxerheide stattfinden. H.

* — (Uebungen des Beurlaubtenstandes.) Ein kaiserlicher Erlaß vom 14. d. Mts. trifft Anordnungen für die Uebungen des Beurlaubtenstandes für 1880/81. Danach werden aus der Landwehr und Reserve bei der Infanterie 89,700 Mann einberufen (beim 7. Armeekorps 8300 Mann, worunter 8 Procent Unteroffiziere.) Bei den Jägern und Schützen werden 2400, der Feldartillerie 6100, der Fußartillerie 5500, den Pionieren 2500, dem Eisenbahn-Regiment 400, dem Train 3565 Mann einberufen. Die Uebungen sollen 12 bis 13 Tage dauern, können aber bis auf 20 Tage ausgedehnt werden. — Die Uebungen der Landwehr-Infanterie finden in Bataillonen, und nur wo lokale oder andere Verhältnisse dieses durchaus bedingen, in Kompagnien, die der Landwehr-Fuß-Artillerie in Kompagnien, wo mehrere derselben den gleichen Uebungsort haben, in Bataillonen, die des Trains in Kompagnien bezw. Sanitäts-Detachements Statt, welche sämmtlich zu diesem Zweck besonders formirt werden. Reservisten der Infanterie sind nur dann in Uebungs-Bataillone der Landwehr einzustellen, wenn ausnahmsweise besondere Gründe dafür sprechen. — Der Zeitpunkt der Uebungen wird

---

Vorfrühlings-Bilder aus der Flora und Fauna von Detmold;

von **Otto Weßel.**

(Fortsetzung.)

Wo ein Bächlein zwischen seinen Moosufern rinnt, wo zwischen dem noch kahlen Gebüsche allenthalben das Licht noch unbehindert eindringt, sind im freundlichsten Gegensatze neben dem dürren Winterlaube Gruppen von Schlüsselblumen erstanden. Ihre gelben Blumen locken Schmetterlinge heran, Citronenvögel, die durch das reine Gelb ihrer Schwingen mit dem Gelb der Blumen ganz eigenthümlich harmoniren und zwar so, daß man oft kaum die Blume von dem an ihr sitzenden Falter unterscheiden kann und die Blume belebt zu werden scheint, wenn sich der Schmetterling gewissermaßen wie eine schöne Psyche von ihr empor schwingt. — Nicht ein einzelnes Mal, nein so oft, daß wir des Zählens überdrüssig werden, fanden wir in den Tagen des Vorfrühlings die eben geschilderte Composition der Natur, die also keine blos zufällige, sondern eine in jedem Jahre regelmäßig und häufig wiederkehrende Schönheit enthält. Wenn wir nach einigen Tagen ein Feldgehölz des Hiddeser Berges besuchen, so entdecken wir auf dem Boden neben jungem, sehr frischen Grase bereits allerlei Blätter von Löwenzahn, Doldengewächsen, Nessel, Potentillen neben dem braunen Winterlaube. Im trocknen Moose werden Insecten: Coccinellen (Marienkäferchen) wieder wach; grüne goldstreifige Cassiden (Schildkäfer), die sich dort unter dem Laube verborgen hielten, fangen an sich zu beleben. Hie und da an Stellen, wo vordem Winterwasser stand, sind die alten Blätter in die zierlichsten Scelette verwandelt, indem die Blattsubstanz wegfaulte, jedoch die Nerven bis in die kleinsten Theile wohlerhalten zurückblieben und ein Gewebe bilden, das den Brüsselerer Spitzen an Feinheit und Schönheit gleichkommt, oder sie gar übertrifft. Palm-Weiden blühen an den Gebüschrändern zwischen braunem Buchengehölz; um die großen gelben, angenehm duftenden Flocken der Blüthenkätzchen schwirrt und summt es lustig in den Sonnenstrahlen von Bienen und andern Zweiflüglern. Zugleich begrüßen uns wieder am Ufer des Bächleins und im feuchten Grunde der Inselwiese die gelben Primeln; aber wir sahen diese schon vor einigen Tagen, jetzt gewahren wir sie in allen Winkeln der Gebüsche; in verschiedenen Bauergärten des Weinbergs sogar zu Hunderten, ja Tausenden, so daß der Grasgrund thatsächlich wie mit gelbem Teppich belegt erscheint. Dann sind es auch wieder die gelben Citronenfalter, die sich an die gelben Corollen der Schlüsselblumen hängen und sich mit diesen im frischen Märzwinde schaukeln lassen; es sind wieder die weißen Blumenglöckchen der Waldanemonen, die aber jetzt zu vielen Hunderten erschienen, es ist der ruhig schwebende Trauermantel, kurz es sind bereits schon bewunderte Geschöpfe der sich verjüngenden Natur, die wir ringsum sehen und zwar mit immer neuer Lust sehen, denn wie es die Eigenthümlichkeit classischer Dichtungen oder herrlicher Kunstschöpfungen ist, daß man sie um so lieber gewinnt, je öfters, je mehr man ihnen seine Aufmerksamkeit zuwendet, so verhält es sich auch mit den Werken in der Natur; zugleich verleiht dieselbe ihren Schöpfungen durch unendlich wechselnde Combinationen stets neues Leben, neue Anmuth und neue Anziehungskraft. So sahen wir bereits früher das Pfauenauge und fanden die Färbung der Unterseite des auf dem Boden sitzenden Falter höchst zweckmäßig. Jetzt begegnet uns derselbe wieder, aber er sitzt auf der großen Strahlenblüthe eines Löwenzahns, gegen deren Hellgelb das dunkelroth der Schwingen prachtvoll absticht. Wählig und wohlig dreht sich der Falter in den warmen Sonnenstrahlen im Kreise und scheint uns mit den blauschillernden Augenflecken seiner Flügel anzuschauen, eine angenehm, spielende Täuschung der Natur. Auf grünenden Grasrainen und noch kahlen Hecken der Weinbergs-Gärten haben die kugelrunden Knollen des zierlichen Goldsterns (Gagea lutea) schon Stengel mit kapuzenartigem Blatte und kleinen, schöngelben Lilienblüthen hervorsprießen lassen. Daneben grünt selbst schon in Ueppigkeit der schöne Lerchensporn mit gelbweißen und purpurnen Corollen, eine Corydalis, der reizenden (nahe verwandten) Dielitra, „thränendes Herz" a miniatur gleichend. In der Nähe zeigen sich auch die zierliche moschusduftende Adoxa, sowie der gefleckte Aron, eine giftige Aroidee, der prachtvollen Calla aethiopica in sehr verjüngtem Maßstabe recht ähnelnd. Und selbst begrüßen wir hier eine Rarität unter den Kindern der lippischen Flora! Aus dem erst wenig durch Sonnenschein erwärmten Boden schießt die grüne Nießwurz, (Helleborus viridis) kräftig hervor und prangt schon mit seltenem Blüthenschmuck. Die ganze Pflanze: Stengel, Zweige, Blätter und Blumen zeigen grüne Farbe und vor allem zeichnen sich die schönen Blumenkronen durch lebhaft grüne Farbe besonders aus. Im Alterthum stand die Nießwurz in hohem Ansehn, sie galt als ein Mittel den Verstand zu schärfen, den Unverstand und Wahnsinn zu heilen. Hätte der Helleborus in der That diese unvergleichliche, ja göttliche Kraft, wie hoch würden dann dessen Actien stehn! Dann würde derselbe nicht so spärlich und verborgen vegetiren, ganze Quadratmeilen Land wären ohne Zweifel mit Helleborus bebaut, da ja überall so viel Unverstand und Unvernunft zu bekämpfen ist! Aber die genaueste chemische Analyse, sowie die belehrende Erfahrung haben gezeigt, daß die Nießwurz leider auch nicht einmal eine homöopatische Dosis (die bekanntlich gleich Nichts ist) eines Stoffes enthält, der den Wahnsinn heilen und die Verstandeskräfte schärfen und erhöhen könnte, vielmehr nur neben indifferenten Substanzen ein scharfes Gift.

(Fortsetzung folgt.)

Seitens der General-Kommandos bezw. obersten Waffen-Instanzen nach Vereinbarung mit den ersteren, im Allgemeinen in die Monate April, Mai und Juni d. J., für die Schifffahrt treibenden Mannschaften in das Winterhalbjahr 188081 gelegt. Die Train-Uebungen finden nach beendeten Herbstübungen der betreffenden Armee-Korps Statt.

* — Gartenbesitzer und Thierfreunde mögen hiermit darauf aufmerksam gemacht werden, daß jetzt die Zeit zum Anbringen von Nistkästchen für die Singvögel ist.

* **Minden**, 25. Februar. Von einer Frevelthat, die leicht zu schwerem Unglück hätte führen können, wird der „Mind. Ztg." aus Löhne gemeldet. Von ruchloser Hand wurden am Sonnabend Abend auf der Strecke Löhne-Herford drei schwere Holzklötze auf die Schienen gelegt. Zum Glück bemerkte ein Arbeiter dieselben noch kurz vor Ankunft des Mindener Personenzuges und beseitigte sie rechtzeitig. Man erinnert sich, daß vor drei Jahren ein gleicher, auch damals glücklich beseitigter Versuch gemacht wurde, in Folge dessen der Frevelthäter mit 6 Jahren Zuchthaus bestraft wurde.

* — 26. Februar. (XX. Westfälische Direktoren-Konferenz.) Die sämmtlichen Lehrerkollegien der höheren Lehranstalten unserer Provinz haben jetzt interessante Arbeiten für ihre Konferenzen. Es handelt sich nämlich um die Erörterung derjenigen Fragen, welche als Berathungsgegenstände für die XX. Westfälische Direktoren-Konferenz, an der diesmal auch die Rektoren der Progymnasien und höheren Bürgerschulen theilnehmen, festgesetzt sind. Die Berathungsgegenstände sind äußerst interessant und betreffen tief in das Schulleben einschneidende Fragen. Es sind die Folgenden: 1) der lateinische Aufsatz, seine Berechtigung und die Art seiner Behandlung. 2) Wie kann die Schule dem Mißbrauch von Uebersetzungen und gedruckten Präparationen Seitens der Schüler entgegentreten werden? 3) a. Ueber das richtige Verhältniß zwischen Grammatik und Lektüre im fremdsprachlichen Unterricht. b. Ueber die Handhabung des mündlichen und schriftlichen Extemporale in den verschiedenen Sprachen und Klassen. 4) a. Ueber die Nothwendigkeit eines systematischen Unterrichts in der deutschen Grammatik in den unteren und mittleren Klassen und die für diesen Unterricht vorhandenen bezw zu empfehlenden Hülfsmittel. b. Welche Mittel hat die Schule anzuwenden, um dem vielfach hervortretenden Mangel der Schüler an klarer und gewandter Ausdrucksweise in der Muttersprache abzuhelfen? Außerdem gelangen zu bloß mündlicher Behandlung folgende wichtige Gegenstände: 1) Ueber den Stand des Turnwesens. 2) Ueber Gesundheitspflege in den höheren Lehranstalten. 3) Milde Stiftungen. 4) Anträge und Wünsche. Ueber die gesammten Verhandlungen erscheint später ein ausführlicher Bericht, der auch auf dem Wege des Buchhandels zu beziehen sein wird. M. Z.

* **Bielefeld**, 25. Februar. Als der hier kurz nach 11 Uhr eintreffende Schnellzug eben Gütersloh passirt hatte, wurden auf den Königl. Postwaggon 3 Schüsse abgefeuert und erhielt einer von den drei darin beschäftigten Postbeamten zwei Kugeln durch die linke Schulter. Hoffentlich gelingt es der Polizei, bald die Thäter zu ermitteln. Eine abscheulichere Frevelthat möchte nicht so bald dagewesen sein.

Datum-Eier.

☐ Mag es dem flüchtigen Blicke auch wie ein Scherz oder eine Spielerei aussehen, die Sache hat ihre Richtigkeit: die Landwirthschaft, Section „Hünrologie", und zugleich die Ernährungslehre und Gastrosophie, hat einen Fortschritt zu verzeichnen. Scheine oder sei er auch nur klein, dieser Fortschritt, so gilt doch ganz besonders in wirthschaftlichen Dingen die Regel:

Laß das Kleine unverachtet,
Denn es hat gar große Macht

Ein Grundbesitzer in Uhlenhorst bei Hamburg, Liebhaber der Hühnerzucht, Herr Wex, ist auf den Einfall gekommen, alle Eier, die bei ihm gelegt wurden, mit einem aufgedruckten Stempel des betreffenden Tages versehen zu lassen. Anfangs geschah das nur zum Besten seines eigenen Mund- und Küchenbedarfs und zu kleinen Präsenten an Freunde; als die Idee jedoch Anklang fand, wurde bald ein Geschäft daraus. Er verabredete mit einer Anzahl ihm persönlich bekannter Hühnerhalter der Nachbarschaft, daß ihre nicht im Hause verbrauchten frisch gelegten Eier gestempelt einem Hamburger Ladenhalter zum Verkauf übergeben werden sollten, und zeigte in der Zeitung an: „Datum-Eier, daß Stück 15 Pf. Jedes Ei trägt das Datum, an dem es gelegt worden, in blauem Stempel." Der Erfolg war, wie versichert wird, „geradezu verblüffend." Die Nachfrage überstieg den Vorrath von täglich etwa 60 Stück um das Zehnfache und erhielt sich fort und fort. Bauern der Umgegend boten nun dem Unternehmer Eier in Masse an, mußten aber abgewiesen werden, weil sie keine Bürgschaft für frische Waare geben konnten.

Wo sich jedoch, wie es z. B. landwirthschaftliche Vereine könnten, streng gewissenhafte Controle einführen läßt, scheint in der That mit dem Eierstempel ein Mittel gefunden, die Hühnerzucht ergiebiger zu machen. In jeder Großstadt leben ja begüterte Leute genug, welche gern das Doppelte und Dreifache zahlen, wenn ihnen der physische und moralische Ekel erspart ist, schon beim ersten Morgenimbiß wieder und wieder zu erfahren, wie viele Angaben und Betheuerungen im Kleinhandel sich — als faul erweisen. Eines der wichtigsten Nahrungsmittel ist so schon Manchem völlig verleidet und die Heilung vieler Kranken erschwert worden.

In Leipzig, wie wir aus dem „Tageblatt" sehen, muthmaßlich auch anderwärts, hat das Beispiel bereits Nachahmung gefunden. Wir hätten also zu den schon lange eingeführten Milchflaschensiegeln und Butterstempeln nun auch noch Eierstempeln bekommen. — Nun, jedenfalls ist dieser neuen Stempelsteuer nachzurühmen, daß sie nur von Wohlhabenden aufgebracht wird, keine „armen Leute drückt", vielmehr manchem solchen zugute kommen kann.

Vermischtes.

* Man schreibt der Magdb. Ztg. aus Nordhausen, 10. Februar: Die hiesigen Geistlichen haben am vergangenen Sonntag von den Kanzlen sämmtlicher evangelischen Kirchen eine zeitgemäße und beherzigenswerthe, gegen die herrschende Unsitte der Entfaltung eines übertriebenen Luxus der Confirmanden, namentlich der Mädchen, gerichtete Ansprache verlesen. Dieselbe lautet wörtlich: „Es ist uns von mehreren Eltern der Wunsch ausgesprochen worden, doch dahin zu wirken, daß der hierorts bei der Confirmation, namentlich der Mädchen, übliche Luxus bezüglich der Kleider auf ein bescheidenes Maß beschränkt und zu diesem Zweck eine bittende Ansprache auch an die einzelnen Gemeinden gerichtet würde. Wir kommen diesem Wunsche um so bereitwilliger nach, je mehr wir es aus Erfahrung wissen, wie viele Eltern, der Macht des Herkommens weichend, um dieses überflüssigen Aufwandes willen sich in unendlich viel Sorgen und Mühen, ja, auch Schulden stürzen, ferner, wie so viele arme Kinder um des für diesen Tag durchaus nöthigen Staates willen lange Zeit, ja, Jahre vorher auf mühevollen Verdienst ausgehen, und wie endlich über dem allen der eigentliche, für Reiche und Arme ganz gleiche Zweck dieser Feier, nämlich die rechte Bereitung des Herzens, durch die Wucht der rein äußerlichen Sorgen so leicht gänzlich in den Hintergrund gedrängt wird. Es war uns demnach völlig aus der Seele gesprochen, wenn vor kurzem mehrere einsichtsvolle und angesehene Familienväter uns dahin ihre Meinung aussprachen, daß man es künftig bei einem guten schwarzen Kleide, welches für alle drei Acte: für Einsegnung, Beichte und heiliges Abendmahl, auch immer am würdigsten erscheinen dürfte, bewenden lassen möge. Wir können und wollen natürlich keinem irgendwelche Vorschriften hierin machen, sondern wir können nur bitten, aber wir wagen diese Bitte in Rücksicht auf die Ungunst der Zeitverhältnisse, in Rücksicht ferner auf so viele Eltern, welche obigem Herkommen nur mit Widerwillen und Murren sich fügen, in Rücksicht endlich darauf, daß so vielen Eltern die rechte Freude des Tages durch die nachhinkenden Sorgen verkümmert wird. Wir danken deshalb im voraus schon allen denen, welche, unserer Bitte Gehör schenkend, bei der diesjährigen Confirmation in Einfachheit mit gutem Beispiel vorangehen und das Bibelwort beherzigen: Der Herr sieht nicht, was vor Augen ist, der Herr sieht das Herz an."

[Eine Rarität.] Der Moskauer Zoologische Garten, der dem General-Gouverneur von Turkestan, General-Adjutanten v. Kaufmann schon so manche Bereicherung zu verdanken hat, ist von ihm aufs Neue mit einer Seltenheit — einem völlig haarlosen Pferde aus den mittelasiatischen Steppen bedacht worden. Dieses gegen die Kälte sehr empfindliche Thier ist, in eine Pelzdecke eingehüllt, bereits in Sysran eingetroffen und wird, sobald die Witterung es erlaubt, vollends nach Moskau transportirt werden, wo es in einem warmen Stalle des Zoologischen Gartens untergebracht werden wird.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 26. Februar. Der Herzog von Edinburg ist gestern Abend 10½ Uhr, begleitet vom Capitän Monson, aus England hier eingetroffen und auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe vom englischen Botschafter Lord Russel und den Herren der englischen Botschaft empfangen worden.

An der Pariser Börse verbreitete Gerüchte über neue Attentate in Petersburg und Brände in Rußland werden durch verschiedene bis heute Nachmittag 5 Uhr hier eingelaufene Telegramme vollständig widerlegt Auch die Meldung des Berliner „Börsen-Couriers" von einem vorgestrigen Attentat auf den Fürsten von Bulgarien ist unbegründet.

* **Konstantinopel**, 25. Februar. Die Polizei hat bei einem Manne, der sich Papadapulos nennt und vorgiebt, unter englischem Schutze zu stehen, Bomben und Höllenmaschinen mit Beschlag belegt. Man vermuthet, daß ein Mordversuch gegen den Sultan beabsichtigt war. Mehrere Personen sind verdächtig. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 25. Februar 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,50, 2. Qualität 17,50. Wintergerste 16—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 14,60. Rübsen (Aweel) 24,—. Raps 1. Qualität 25,50, 2. Qualität 24.00. Kartoffeln 8,— Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 150 Sack.

Berliner Course vom 26. Februar.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. . .	100,90
4 „ „ „ „	99,70	4½% Brem Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	144,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,50	Braunschw 20 Thlr.-Loose	99,90
4 „ „ „	100,75	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	135
4½ „ „ „	103		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,50		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,50	5 % Oesterr. 1860er Loose	125
7 „ New-Yorker Anl.	117,80	Oesterr. 1864er Loose	320
6 „ „ „	116,50	6 „ Ung. Goldrente	87,60
4½% Schwed. Anl.	103	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,80
4 „ Oesterr. Goldr.	73,80	5% Russ. 1862er Anl.	85
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,70	5 „ „ 1871/3er „	86,30
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,90	5 „ „ 1877er „	88,60
		5 „ „ Orient-III „	59,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,75	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,25	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,30
5 „ Meininger . . .	100,90	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	112,90	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	99,50
5 „ „ „ 100	105		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	108,60	Rheinische	158,10
Berlin-Stettiner	115	do. neue	150,40
Köln-Mindener	147,60	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,25
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	50,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,25
3½ „ do. III. S. La. C.	88,10	4½ „ „ „ VII. „	101,25
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103,50	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,70	4½ „ „	101,70
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	101,50
4½ „ do. VIII. „	103,50	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,30
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	369,25
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,30	4 „ Raab-Grazer Loose	93,25
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110	Norddeutsche Bank .	166
Bremer „	104	Reichsbank	158
Coburger Credit „	92,50	Köln. Wechslerbank .	108,50
Deutsche „	149,75	Deutsche National „	129
Disconto-Gesellschaft	195,70	Essener Credit-Anstalt	103
Dresdener Bank. . .	127,75	Schaafh. Bankverein .	107,75
Deutsche Effecten „	133,50	Westfälische Bank . .	103
Hannover'sche Bank .	104		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	137,75	Egestorff's Salzwerke	100,50
SächsMasch. (Hartmann)	108,25	Georg Marienh. St. Act.	117,75
Hibernia	106	Hannov. Masch. . . .	25,25
Königs- u. Laurah. .	136	Hörder Hütten	87,90
Dortm. Union St. Prior.	113,25	Menden u. Schwerte .	105,20
Vorwärts, Bielef. Spinn.	95	Ravensberg. Spinnerei	98
Bochumer Gussstahl .	91,50	Nordd. Lloyd-Actien	101,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	748,0	+ 2,2	WNW., steif, Schnee.
Kopenhagen .	74 ,1	+ 2,8	SW., mässig, Regen.
Stockholm . .	739,2	+ 2,9	SW., stark, bedeckt.
Haparanda . .	731,4	— 3,2	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	747,9	— 0,5	S. schwach, bedeckt.
Moskau	760,5	— 7,8	S., still, heiter.
Cork	765,8	+ 7,8	NNW., frisch, heiter, Seeg. mässig
Brest	770,6	+ 6,6	W., still, bedeckt, See ruhig.
Helder . , . .	753,9	+ 4,5	SW., frisch, bedeckt.
Sylt	750,2	+ 3,1	WSW., steif, bedeckt.
Hamburg . . .	753,8	+ 1,6	SW., steif, bedeckt.
Swinemünde .	753,8	+ 1,0	SW., frisch, bedeckt, nachts Schnee.
Neufahrwasser	754,8	+ 0,1	SW., mässig, bedeckt.
Memel	752,8	+ 0,1	SW., stark, Schnee, grobe See.
Paris	767,9	— 6,1	SW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	766,3	+ 2,0	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	765,4	+ 0,5	SW., schwach, bedeckt.
Kassel	761,0	— 0,7	W., mässig, bedeckt.
München . . .	765,7	— 1,5	SW., mässig, heiter.
Leipzig	761,3	— 0,6	SSW., schwach, bedeckt.
Berlin	758,3	+ 0,4	SW., frisch bedeckt
Wien	766,0	+ 0,1	WSW., schwach, wolkenlos.
Breslau	762,3	— 2,8	S., leicht, wolkenlos.

London: abwechselnd.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 6,1	— 0,3	89	SW. mässig.
27.	8 U. Mrgs.	27. 5,3	— 0,5	85	
27.	1 „ Mtgs	27. 6,5	+ 3,1	86	

Allgemeiner Witterungscharakter: 27. bewölkt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Aus dem Schutzbezirk Sternberg und zwar aus den Forstdistricten Huppigsberg, Schweineberg, Wolfsbusch, Vogelsang, Erftgrund, Schanzenberg, Röhenberg und Schlütersrott sollen am **Freitag** den 5. März d. J., Mittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof folgende Nutz- u. Brennhölzer meistbietend verkauft werden:

an **Fichtenholz** 9 Stück Nutzholz zu 5,45 fm, 190 Stangen I. bis V. Classe u. 26 rm Knüppel in ganz. Läng., an **Eichenholz** 5 Stück Nutzholz zu 3,85 fm, 87 rm Grubenholz, 13 rm Kloben u. Knüppel, sowie 70 rm Astreisig, an **Buchenholz** cc. 70 rm Kloben u. Knüppel, 70 rm Stockholz und 400 rm Durchforstungsreisig.

Sternberg den 24. Febr. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Forstrevier Dieselbruch.

Eichen-Nutz- und Brennholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 3. März, Morgens 10 Uhr soll im Schutzbezirk Meinberg, Forstdistrict Meierholz, an Ort und Stelle versteigert werden:

1., 28 St. Eichen Nutzh. zu c. 30 fm, 3 rm desgl. Kl., 13 rm desgl. Kn. u. 455 rm desgl. Astreis.

2., 21 rm Buchen Kl., 10 rm desgl. Kn. u. 35 rm desgl. Astreisig.

3., 2 rm Erlen Kn. und 10 rm desgl, Astreisig.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Teuthof, den 26. Febr. 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag d. 1. März d. J., Vormittags 10 Uhr., werden im Forsthause zu Kreuzkrug öffentlich versteigert:

1. Forstd. **Twellenhals** [13 u. 14] u. **Mettelnkopf** [22] = 18 rm Buchen-Durchf. Knüppel u. 440 rm dgl. Durchf. Reisig;
2. Forstd. **Breitehals** [8 u. 9] = 1 rm Buch. Kl. Nr. 145 u. 13 rm dgl. Knüppel;
3. Forstd. **Kreuzeckshals** [4] = 5 rm Buch. Kl. Nr. 8 u. 9, 35 rm dgl. Knüppel Nr. 1/13, 3 rm Ficht. Kn. ungek., 15 rm dgl. Reisig sowie 5 Hfn. stark. Kiefernholz ungek. Nr. 25/29;
4. Forstd. **Paulinenholz** [90] = 40 rm Ficht. Durchf. Reisig Nr. 7/14 u. 1 rm Kief. Kl.;
5. Forstd. **Hermann** [1 u. 5] = 4 Hfn. stark. Kiefernholz Nr. 5. 6 resp. 3. 4.
6. Forstd. **Breitekopf** [15] = 7 Hfn. dgl. Nr. 6. 8. 13. 14. 19/21;
7. Forstd. **Rosenthal** [24] = 2 Hfn. dgl. Nr. 3 u. 4;
8. Forstd. **Breitebastern** [28] = 12 Hfn. dgl. Nr. 4 bis 15;
9. Forstd. **Breitebastern** [23] = 3 rm Buchen Kl. u. Kn.;
10. Forstd. **Langenberg** [70 u. 71] = 4 St. Ficht. Nutzh. Nr. 1. 66. 71 u. 75 und 32 Stck. dgl. Stgn. III u. IV Cl. Nr. 9/20. 31/35. 41/45. 52. u. 65.

Berlebeck d. 24. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 4. März d. J., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Hartröhren folgende Nadelhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. aus dem Forstd. **Röschensschlucht** [44] = 219 Stck. Fichten oder Rothtannen Bau- u. Schneidholz zu 142,43 fm., 179 dergl. Stgn. I u. II., 81 dergl. Stg. III u. IV Cl., 25 rm dgl. Latten- cc. Hölzer in ungek. Stgn. und 11 Hfn. dgl. Astreisig;

II. aus dem Forstd. **Rabenshals** [50] u. **Lieschenspfad** [48] = 1 Stck. Fichten Nutzh. zu 0,53 fm, 55 rm dergl. geringe Bau- u. Lattenhölzer und 20 rm dergl. Durchf. Reisig.

III. aus dem Forstd. **Schießhaus** [40] = 12 Hfn. starkes Kiefernholz Nr. 15 u. 19 bis 29.

Berlebeck d. 21. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Bekanntmachung.

Zollvorschriften für Waffen- und Tabacksendungen, welche im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn mit der Post befördert werden sollen.

In Folge von Beschwerden des K. K. Oesterreichischen Handelsministeriums nimmt das General-Postamt Veranlassung, wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß alle Waffensendungen, welche mit der Post im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn befördert werden sollen, von einem Waffengeleitschein derjenigen K. K. Oesterreichischen Bezirkshauptmannschaft begleitet sein müssen, in deren Sprengel die Oesterreichische Eingangsstation belegen ist. Im Weiteren müssen sämmtlichen Tabacksendungen nach Italien bei der Postbeförderung über Oesterreich Ungarn Durchfuhrbewilligungen des K. K. Oesterreichischen Finanzministeriums in Wien beigegeben sein. Sendungen der gedachten Art, zu welchen die obigen Begleitpapiere fehlen, werden zur Postbeförderung nicht ferner angenommen.

Berlin W., 22. Febr. 1880.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Bekanntmachung.

Herabsetzung der Gebühren für Postanweisungen nach Süd-Australien und Queensland.

Die Gebühren für Postanweisungen aus Deutschland nach Süd-Australien und Queensland betragen vom 1. März ab 50 Pfennig für je 20 Mark, mindestens aber 1 Mark.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Zur Nachricht für die Ziegelmeister.

Das Anschreiben der Ziegelarbeiter geschieht für dieses Jahr:

1. Dienstags u. Freitags in Lage beim Herrn Wirth u. Bäcker **Brinkmann,**
2. Donnerstags in Lemgo beim Herrn Gastwirth **Harke,**
3. Sonnabend den 20. März im Tivoli zu Schötmar.

Lage, den 26. Febr. 1880.

A. Hanke,
Agent.

Dem Herrn Sergeant

Albrecht Schönhage

zu seinem morgigen Wiegenfeste ein

dreimaliges donnerndes Lebehoch!

H. H. — C. Z. — H. E.
A. K. — H. S.

Ob hei sik wall wat merken lett

Die glückliche Geburt eines

Knaben

beehren wir uns anzuzeigen.

Oberlehrer Winkelsesser
u. Frau geb. Caesar.

Detmold, 27. Febr. 1880.

Todes-Anzeige.

Nach 7½ Jahre langen, schwerem Krankenlager hat es dem Herrn gefallen, heute Morgen 3½ Uhr, unsern lieben Gatten und Vater

Hermann Heitmann

in seinem 46. Lebensjahre zu sich zu nehmen

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Detmold, 27. Febr. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schneewittchen.

Es hat sich die Ansicht verbreitet, daß zu der Aufführung von Schneewittchen die Billets bereits sämmtlich vergriffen seien. In Folge dessen sind mehrere, namentlich aber Parterre-Plätze, freigeblieben.

Sonnabend, den 28. d. M., Nachm. 2—4 Uhr

findet deshalb noch ein nachträglicher Billet-Verkauf im Theater-Bureau statt.

Das Comité.

Lage.

Sonntag, den 29. Febr. c.

Concert

im Hôtel zum Deutschen Hause, ausgeführt von der Detmolder Regimentsmusik unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters Lehmann.

Anfang 7½ Uhr Abends. Entree Abends an der Casse 75 Pf. à Person.

Billets sind indeß auch vorher bis Sonntag Mittag im Hôtel zum Deutschen Hause zum Preise von 50 Pfg. pro Person zu haben.

Horn, 26. Febr. 1880. Der Herr Consistorialrath Dr. Heinrichs hat mir gestern die von ihm für die Armenspionschule in Beldrom gesammelten 70 Mark gütigst zugesandt, und sage ich sowohl ihm als auch den freundlichen Gebern und Geberinnen in Detmold hiermit meinen allerherzlichsten Dank. **R. Brockhausen.**

Colonats-Verkauf

Das Oberkönig'sche Colonat Nr. 3 der Bauerschaft Meinberg soll versuchsweise im Einzelnen oder im Ganzen am Montag den 8. März d. J. an Ort und Stelle zum Verkauf ausgeboten werden. Es gehören dazu

3 zur Landwirthschaft eingerichtete Wohnhäuser
ca. 6 Schfflsaat. Hofraum und Gärten
ca. 110 Schfflsaat. Ackerländereien
ca. 32 Schfflsaat. Wiesen und
„ 10 „ Holzung.

Reflectanten, welche das Colonat vor dem Termine besichtigen wollen, werden gebeten, sich an den, mit dem Verkaufe beauftragten Bauerrichter Pöhlker in Wehren zu wenden.

Brenn-Kalender

für den Monat März 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	6	11	5			
2.	6	11	5			
3.	6	11	5			
4.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
5.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
6.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
7.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
8.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
9.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
10.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
11.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
12.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
13.	6¼	11	4¾	11	5½	6½
14.	6½	11	4½	11	5½	6½
15.	6½	11	4½	11	5½	6½
16.	6½	11	4½	11	5½	6½
17.	6½	11	4½	11	5½	6½
18.				11	5½	6½
19.				11	5½	6½
20.				11	5	6
21.				11	5	6
22.				11	5	6
23.				11	5	6
24.				11	5	6
25.						
26.						
27.	6½	9½	3			
28.	7	10½	3½			
29.	7	11	4			
30.	7	11	4			
31.	7	11	4			
			99			134

2 gebrauchte

eiserne Oefen

hat billig zu verkaufen

A. Küster.

Feuerfeste Steine

in verschiedenen Größen sind zu billigen Preisen stets vorräthig bei

A. Küster,
Ofen-Fabrikant.

Blumentöpfe

und

Untersätze

sind in allen Größen zu billigen Preisen stets vorräthig bei

A. Küster,
Ofen-Fabrikant.

Erdschaufeln

für Eisenbahn-Arbeiter sind zu haben bei **L. Schonder & Co.**

Walzdrath

zu Einfriedigungen von Grundstücken in bekannter Güte ist stets vorräthig bei **L. Schonder & Co.**

Gelb-Klee

50 Kilo 13 *M.* 50 ₰

empfiehlt **B. M. Meyer,**
Schlangen.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Detmold. Eine gebrauchte

Halbchaise

ist billig zu verkaufen.

Näheres bei **Ed. Helper.**
Lageschestraße.

Geräuch. Aal

empfing **Georg Brunelheide.**

Limburger Käse
Harz do.

empfiehlt **Georg Brunelheide.**

Kieler Sprotten
Spick-Aal
Frankfurter Würstchen
Hamburger Rauchfleisch

empfing frisch **Aug. Kast.**

Erziehungsanstalt für Mädchen

von

F. Lieber,

Diez a. d. Lahn.

Prospecte u. Referenzen durch die Vorsteherin.

Cur-Anstalt Inselbad bei Paderborn.

Beginn der Frühjahrsaison 1. März. Sanatorium für Brust- und Halsleiden, sowie Nervenkrankheiten: chron. Lungenentzündung, Asthma, Emphysem, Bluthusten, Bronchialcatarrh, Halsentzündung, Heiserkeit und Polypen, Blutarmuth, Bleichsucht, Nervositäten etc., Stickstoffhaltige Natronquelle und starke Stahlquelle. Warme, medicinische, russische Dampf- und Moorbäder. Einzig **natürliche Stickstoffinhalation.** Diätetisch pneumatische Heilmethode, für spec. **Hals- resp. Nasenleidende** galvanocaustische Behandlung. Grosse Anlagen, gedeckte lange Colonade und Wintergarten. Concerte, vorzügliche Verpflegung und garantirt reine Weine, Lese- und Billardzimmer, Flügel etc. Ganze Pension zu verschiedenen Preisen. Prospecte gratis. Anmeldungen erbeten an den Director

Dr. Brügelmann.
Specialist für Brust-, Hals- und Nasenleiden.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:	Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm. nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm. „	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 47 früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds. „	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50} Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 50. Sonnabend, 28. Februar. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat März werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Aus dem Reichstage.

Die Antworten, welche die Regierungsvertreter im Reichstag auf die Anfragen über die thatsächliche Begründung der in Betreff des Tabakmonopols umgehenden Gerüchte ertheilten, waren so ausweichend und unbefriedigend wie nur möglich. Man erfuhr daraus nur, daß die Sache im Bundesrath noch nicht verhandelt worden, was auch selbstverständlich Niemand vorausgesetzt hatte. Wie aber der Reichskanzler sich aufs Neue mit seinem Lieblingsproject beschäftigt, darüber konnte oder wollte am Bundesrathstisch Niemand Auskunft geben. Die Art und Weise, wie die bezüglichen Anfragen des Reichstags beantwortet wurden, kann nur die Wirkung haben, die Beunruhigung, welche sich bei dem ersten Auftauchen der bezüglichen Gerüchte des Publicums bemächtigte, zu steigern. Und trotzdem halten wir es, ehe uns der handgreifliche Gegenbeweis geliefert wird, für undenkbar, daß das Monopolproject schon in nächster Zukunft wirklich an die gesetzgebenden Körperschaften herantreten könne. Der Reichskanzler hat freilich niemals auf dieses sein Ideal verzichtet, allein nachdem erst im vorigen Jahre eine Verständigung über die Besteuerung des Tabaks zu Stande gekommen, durfte man sich doch der Erwartung hingeben, daß damit wenigstens für eine längere Reihe von Jahren die Frage nicht wieder aufgewühlt werden würde, wie der Tabak als Finanzobject zu verwerthen sei. Noch ist weder der finanzielle Erfolg der neuen Tabaksteuer noch ihre Wirkung auf Bau und Industrie des Tabaks zu übersehen, und schon sollte wirklich im Ernst daran gedacht werden, ein Project wieder auf die Tagesordnung zu setzen, gegen das eine große Majorität des Reichstags ihre prinzipielle Abneigung auf's Bestimmteste kundgegeben hat! Wir halten das, wie gesagt, einstweilen für undenkar, und hoffen, der Reichskanzler wird selbst Gelegenheit nehmen, die beunruhigenden Gerüchte zu zerstreuen, mehr als es die ausweichenden Erklärungen seiner Vertreter vermochten.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar. (Deutscher Reichstag.) Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Bernuth, ob in der gegenwärtigen Session noch die Vorlegung eines Gesetzentwurfs wegen Regelung der Ansprüche der Hinterbliebenen der Reichsbeamten zu erwarten sei. Schatzsekretär Scholz erklärt, es bedürfe keiner Versicherung, daß die Angelegenheit seitens der Regierung keinen Augenblick aus dem Auge gelassen sei. Es sei nunmehr ein neuer Entwurf ausgearbeitet, der sich zunächst auf die Angehörigen des Heeres und der Marine nicht beziehe, von den übrigen Ressortchefs aber mit Befriedigung aufgenommen sei. Der Entwurf sei den Einzelstaaten zur Begutachtung vorgelegt und werde hoffentlich dieses letzte Stadium in Kürze zurückgelegt haben, so daß er voraussichtlich noch in der gegenwärtigen Session werde vorgelegt werden. Stumm begründet seine Anfrage wegen gesetzlicher Regelung der Begründung von Altersversorgungs- und Invalidencassen für Fabrikarbeiter. Der Staatssecretär im Reichsamt des Innern Hoffmann antwortet, der Gedanke, daß der arbeitsunfähig gewordene Arbeiter nicht der Armenpflege zur Last fallen solle, sondern die Gesetzgebung für ihn zu sorgen habe, sei ein durchaus berechtigter, aber seiner Durchführung ständen außerordentliche Schwierigkeiten entgegen. Die Regierung habe in der vorigen Session zu der Frage keine grundsätzlich ablehnende Stellung eingenommen und später unter Darlegung der Hauptgesichtspunkte, welche in Betracht kämen, die Aeußerungen der Einzelregierungen nachgesucht. Es fehlten noch Aeußerungen einiger größeren Staaten und es sei daher nicht möglich, ein zusammenhangendes Bild von den Anschauungen der deutschen Regierungen zu gewinnen. Eine Vorlage noch in der gegenwärtigen Session an den Reichstag zu bringen, werde nicht möglich sein. Ob die Vorlage im Sinne des Interpellanten ausfallen werde, könne er nicht bestimmen.

* **Berlin**, 26. Febr. Die Zweite badische Kammer hat gestern einstimmig den vielbesprochenen Gesetzentwurf über die allgemeine wissenschaftliche Vorbildung der Geistlichen angenommen. Es ist damit in einem Theil unseres Vaterlandes, in welchem der „Kulturkampf“ am frühesten und heftigsten entbrannt war, eine Verständigung zu Stande gekommen, die freilich zunächst nur eine einzelne Frage von besonderer praktischer Dringlichkeit regelt, keineswegs eine vollständige Ausgleichung über alle bestehenden Gegensätze darstellt, doch aber eine weit über den einzelnen Fall und die locale Beziehung hinausreichende Bedeutung besitzt. Die Taktik der römischen Curie ist zwar sehr verschieden je nach Zeit, nach Ort und nach Beschaffenheit des Gegners, und man wird aus der Thatsache, daß sie an dem einen Orte Entgegenkommen mit Entgegenkommen erwidert, nicht ohne weiteres schließen dürfen, daß ihre Stimmung jetzt allgemein eine friedliebende geworden sei. Immerhin aber hat es sich gezeigt, daß, mögen die prinzipiellen Gegensätze sich noch so schroff gegenüberstehen, es möglich ist, über praktische Einzelfragen zu einem modus vivendi zu gelangen. Die liberale Kammermajorität in Baden hat freilich auch ihrerseits die Hand zum Frieden weit entgegengehalten; sie hat gezeigt, daß ihr die religiösen Interessen der katholischen Kirche warm am Herzen liegen, und ist, um die gestörte Seelsorge herzustellen, bis an die äußerste zulässige Grenze gegangen. Aber auch die Freiburger Curie hat sich zur förmlichen Zurücknahme ihres früher mit größter Hartnäckigkeit aufrechterhaltenen Protestes verstanden; sie hat nicht bloß formell, sondern auch materiell das zu Recht bestehende Staatsgesetz anerkannt und noch in den letzten Tagen haben Geistliche das ihnen früher kirchlicherseits verbotene Gesuch um Dispens von der Prüfungsvorschrift eingereicht. Es wird sich nun freilich erst zeigen müssen, ob die Curie das in der einen besonders dringenden Angelegenheit bewiesene Entgegenkommen auch in den zahlreichen andern Fragen bewährt, welche den Inhalt des kirchenpolitischen Kampfes in Baden bilden. Der badische Vorgang lehrt, wie viel die Kirche bei einigem guten Willen erreichen kann und wie man ihren Ansprüchen entgegenkommt, sobald sie nur aus dem undurchdringlichen Wall von starren Protesten und Rechtsverwahrungn, von unwandelbaren Prinzipien und Gewissensbedenken heraustritt und auch ihrerseits sich bemüht, ihre Ansprüche mit den berechtigten Forderungen der Gegner in Einklang zu bringen. Man darf begierig sein, ob und von welchem Einfluß die Vorgänge in Baden auf die weitere Entwicklung der kirchenpolitischen Wirren in Preußen sein werden.

8

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Dieser schien Wache zu halten über dem grünen Kram, welcher neben der Hausthür in Körben und auf Tischen prangte, große Büschel brennendrother Pomodore, Zwiebelbündel, Artischoken, Cardoni, Blumenkohl und andere gute Dinge. Auf einigen kleinen Rosten brodelten in breiten blechernen Gefäßen Kartoffeln, Sellerie und grüner Kohl, buken jene allgemein beliebten braunen Kuchen von Kastanienmehl, und prachtvolle goldgelbe Fladen von Mais in Oel geschmort. Körbe voll Trauben und Schalen voll Feigen verengten den schmalen Eingang, über welchem auf einer kleinen Tafel kaum leserlich das Wort „Osteria“ stand. Die Stammgäste wählten nur selten den Weg durch all diesen grünen Kram, sondern bogen lieber in das erwähnte Seitengäßchen ein und passirten die kleine Pforte, welche auf einem sauber mit Fliesen gepflasterten Hof führte.

Hier im Schatten der Häuser gediehen einige Kastanienbäume, und in den Ecken rankten sich Feigen und wilder Wein empor. Unter den Zweigen jener Bäume standen Tische und Bänke und in dem kleinen Bassin mit frischem Wasser lagen die weiten, bauchigen Flaschen mit den langen Hälsen, damit der Wein kühl in denselben erhalten bliebe.

Gleich aus dem Hof trat man in die eigentliche Schenkstube, in welcher einige Schiffmodelle und kolorirte Bilder, die Seeschlacht bei Navarin, die Schlacht bei Magenta und das Porträt des Re galantuomo an den Wänden hingen. Hinter dieser Schenkstube war noch ein kleineres Zimmer für besondere Gäste.

Vorn in dem Grünkram schaltete zumeist Signora Danti, die Mutter, während ihre hübsche Tochter Nazarena die Aufsicht hatte über den Schenkstand. Die eigentliche Aufwartung besorgte ein etwas simpel aussehender Bursche, ein Verwandter des Hauses, Namens Pylades, welcher auch mit dem alten Danti zusammen die Geschäfte im Keller und im Schuppen besorgte, das Spülen der Fässer und Flaschen und was dergleichen mehr war.

Die einfache Küche verwaltete Signora Danti persönlich mit Hilfe der Nonna, der alten Großmutter.

Am Nachmittage desselben Tages, an welchem die Barke „Juanita“ mit Waaren von der Havannah kommend glücklich in den Hafen eingelaufen war, saßen mehrere Männer in der kleinen Hinterstube, in einem eifrigen, halblauten Gespräch begriffen.

In der eigentlichen Schenkstube befanden sich ebenfalls eine Menge Leute, denn es war um die Vesperzeit und draußen unter den Bäumen war es auch recht besucht. Glücklicherweise waren die Bedürfnisse aller jener Männer außerordentlich einfach — Wein, Brod, ein wenig Käse etwa, eine süße Zwiebel oder eine Hand voll Trauben, höher hinauf verstiegen sich ihre Wünsche nicht.

Anspruchsvoller dagegen waren jene Männer dort im Hinterstübchen, der Supercargo der Juanita, ein Steuermann derselben, einige Handelsleute mit schlauen Mienen, Einwohner von Genua und endlich der alte Danti selbst — der Schmuggler.

Sie waren offenbar nicht allein des guten Chianti und der anderen Genüsse wegen hier, sondern hauptsächlich in Geschäften. Zwischen ihnen lagen mehrere Papiere, Frachtbriefe, Quittungen u dgl., denen sie ihre vollste Aufmerksamkeit schenkten. Signor Danti, ein kurzer breitschulteriger Mann mit einem Stiernacken, der auf große Körperkräfte schließen ließ, und einem glattrasirten, vollen Gesicht, aus welchem ein paar schwarze, überbuschte Augen kühn und verschlagen zugleich hervorblitzten und dessen rothe, von Gesundheit strotzende Wangen der grauen Haare spotten zu wollen schienen, führte den Vorsitz bei dieser Versammlung und schien das Geschäft mit großer Umsicht zu leiten.

„Nein, wahrhaftig, Signori — ihr müßt noch etwas zulegen“, sprach am Schlusse einer langen Berechnung der Supercargo, „wenigstens für die Bramstange, welche wir einbüßten heute Nacht, wo wir gezwungen waren, eurethwegen vor dem Hafen zu kreuzen. Caramba! . . . wir hätten um sechs Uhr spätestens schon hier ruhig vor Anker liegen können!“

Die Andern sahen sich fragend untereinander an.

„Bei unserer lieben Frau von St. Fé de Bogota . . . ich glaube gar, ihr bestimt euch noch!“ fuhr der Spaniole auf — „ihr verdient im Spielen ein Heidengeld!“

„Pst . . . Don Esteban!“ mahnten erschrocken die Andern und Signor Danti legte bedeutsam seine Hand auf des Sprechers Arm.

„Nun ja doch“, fuhr Jener die Stirn runzelnd mit gedämpfter Stimme fort. „Hol's der Teufel mit eurem Markten, meine Herren Genuesen! Wir machen euch reich, wir liegen nach einer Fahrt von fünf langen Wochen, in Sicht des Hafens, da draußen noch eine ganze Nacht, bald steuerbord, bald backbord und bei einem solchen Sturme noch dazu; wir verlieren unsere Bramstange . . . nun, Carajo! . . . warum lacht ihr?“

„War wohl der Sirocco, welcher sie euch fortriß?“ scherzte einer der Kaufleute.

„Signor Bandini, was soll das heißen!“ fuhr der heißblütige Supercargo auf. — „Ich hoffe nicht, daß Ihr an den Worten eines Caballero zweifelt — oder bei Gott!“

(Fortsetzung folgt.)

* — Die dem Reichstage jetzt zugegangene Brausteuervorlage stimmt in allem Wesentlichen mit dem vorjährigen Gesetzentwurfe überein. In den Motiven heißt es zwar, die Abänderungsvorschläge der vorjährigen Reichstagskommission hätten „zum großen Theil Berücksichtigung“ gefunden. Es bezieht sich dies indeß nur auf die dort vorgenommene Milderung der Strafbestimmungen. Die Herabsetzung des Steuerbetrags von 4 Mark auf 3 Mark vom Hektoliter ungebrochenen Malzes, welche die Kommission beschlossen hatte, ist nicht acceptirt worden; die neue Vorlage bleibt bei der Forderung von 4 Mark. — Zu bemerken ist, daß im vorigen Jahre, wenigstens auf nationalliberaler Seite, die Meinung dahin ging, es werde von einer Erhöhung der Bierbesteuerung nur im Zusammenhang mit einer entsprechenden Erhöhung der Branntweinbesteurung die Rede sein können. Von einer Vorlage in der letzteren Richtung verlautet bis jetzt nichts.

* — 27. Febr. In der Presse wird gegenwärtig vielfach die Frage der Neugestaltung des Innungswesens erörtert. Auch in Regierungskreisen ist man derselben näher getreten. Man darf indessen als gewiß annehmen, daß der Reichstag in der laufenden Session sich nicht mehr mit dieser Angelegenheit beschäftigen wird. Dagegen dürfte die Neuordnung eines andern Titels der Gewerbeordnung möglicher Weise noch in dieser Session zur Berathung gelangen, nämlich der den Gewerbebetrieb im Umherziehen betreffende Abschnitt. — Der Vorstand des deutschen Fischereivereines hat unter dem 15. Febr. ein viertes Circular betreffend die internationale Fischereiausstellung zu Berlin erlassen. Dieselbe wird am 20. April eröffnet und voraussichtlich bis zum 1. Juli dauern. Alle Ausstellungsgegenstände sind innerhalb des Monats März einzuliefern, ausgenommen sind nur die lebendigen und leichtverderblichen Gegenstände, welche indessen bis 48 Stunden vor Eröffnung der Ausstellung gleichfalls eingeliefert sein müssen. Der Ausstellungskatalog wird am Eröffnungstage vorliegen. — Dem Bundesrathe ist die Berechnung der Vertheilung der Matrikularbeiträge unter den Einzelstaaten zugegangen.

* — Die Budgetcommission des Reichstags hat in ihrer gestrigen Abendsitzung die Stelle eines Kanzleisekretärs im Reichsgesundheitsamt nach langer Diskussion gestrichen. In der heutigen Sitzung wurde der Betriebsfonds für die Reichsdruckerei im Betrage von 450,000 Mark abgesetzt, weil man es nicht für zweckmäßig hielt, diesen Posten aus den Mitteln des laufenden Etats zu bestreiten. Der größere Theil der heutigen Sitzung wurde von den der Kommission überwiesenen Theilen des Marineetats in Anspruch genommen. An demselben wurden im Ganzen abgesetzt 1,315,000 M., und zwar 950,000 M. im Ordinarium und 365,000 M. im Extraordinarium. Außerdem wurde eine Reihe anderer Positionen ohne bemerkenswerthe Beschlüsse erledigt. Es erübrigt der Kommission die Berathung des Militäretats, des Etats der Zölle, des Post- und Telegraphenetats und des Etats des Invaliden- und Pensionsfonds. Nach dem bisherigen Gange der Geschäfte ist vielleicht die Annahme nicht unbegründet, daß diese Aufgabe in etwa drei Sitzungen bewältigt werden kann.

* **Münster**, 26. Februar. Im Winter 1878—79 war dem Hrn. Theater-Direktor Steffen hier auf dessen Antrag die Miethe für die Benutzung des Stadttheaters erlassen worden. Ein gleiches Gesuch, ihn von der Miethzahlung für das Theater in der gegenwärtigen Saison zu entbinden, hat Herr Steffen nun auch diesmal wieder an die städtischen Behörden gerichtet,. Dasselbe lag, befürwortet vom Magistrat, gestern dem Stadtv.-Kollegium vor und ist von dem letzteren ebenfalls genehmigt worden. Der vereinbarte Miethpreis betrug für jede Vorstellung 10 Mark 50 Pf. Wir finden es völlig gerechtfertigt, daß die städtischen Behörden mit jenem Zugeständniß dem Theater-Institut eine wohl recht willkommene Beihülfe leisten, die hoffentlich auch nicht verfehlen wird, die Direktion zur Erstrebung immer vollkommenerer Gesammt-Darbietungen der Bühne anzufeuern.

* **Osnabrück**, 25. Februar. Einem Auktionator in Neuenkirchen im Osn. wurde vor einiger Zeit von einem Kollekteur ein Loos der Hamburger Lotterie zugesendet. Er spielte das Loos und erhielt darauf einen Gewinn von 30,000 Mark. Heute stand nun der glückliche Gewinner vor der hiesigen Strafkammer, um sich wegen des Spieles in einer verbotenen Lotterie zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von 1000 M. Das Urtheil setzte eine Strafe von 500 M. fest. — Unter dem Vorsitze des Landdrost Gehrmann trat der hiesige Museumsverein heute Mittag zur ersten ordentlichen Generalversammlung zusammen. Oberbürgermeister Miquel wurde in dieser Sitzung zum Ehrenmitgliede ernannt und das Museum nach geschlossener Sitzung eröffnet. Die Sammlungen desselben zeigen schon jetzt eine reiche Mannigfaltigkeit und sind sehr sehenswerth. Vom Sonntag an werden sie auch dem Publikum zugänglich sein. — Der Innungsausschuß überreichte heute dem Oberbürgermeister Miquel aus Anlaß seiner Uebersiedelung nach Frankfurt a. M. eine Dankadresse für seine thatkräftige Unterstützung und Förderung des Handwerkerstandes.

* **Arnsberg**, 25. Februar. Im hiesigen königlichen Regierungsgebäude brach heute Vormittag in einem in unmittelbarer Nähe eines wahrscheinlich schadhaften Schornsteins befindlichen Giebelzimmer Feuer aus, welches glücklicherweise sofort bemerkt und gelöscht wurde, so daß ein erheblicher Schade und namentlich ein Verlust von Acten oder sonstigen Gegenständen von Werth nicht zu beklagen ist.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 26. Februar. Nach den zwischen den thüringischen Staaten getroffenen Vereinbarungen sind die Landgerichtsbezirke im Ober-Landesgerichtsbezirk Gera zu 2 Schwurgerichtsbezirken vereinigt. Für die Landgerichte Weimar, Rudolstadt, Gera, Greiz, Altenburg finden die Schwurgerichtssessionen stets in Gera statt. Die erste Session auf Grund dieser Einrichtung hat dort gestern begonnen. Die Sessionen für die Landgerichte Gotha, Meiningen und Eisenach finden in Meiningen statt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 25 Februar. Meldung der Polit. Corr. aus Salonichi: Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der von Räubern gefangene britische Oberst Synge noch am Leben ist. Die Pforte hat die Generalgouverneure von Salonichi, Monastir und Kossowo beauftragt, alles aufzubieten, um seine Freilassung ins Werk zu setzen; zur Zeit ist jedoch des Schneefalls wegen der Verkehr im Gebirge, wohin Synge von den Räubern (die unter der Führung eines gewissen Niko stehen) geschleppt wurde, sehr schwierig. Es heißt, die letzteren verlangen ein Lösegeld von 8000 L. Im Hafen von Salonichi ist das britische Kriegsschiff Antilope eingetroffen.

Britisches Reich.

* **London**, 26. Februar. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel von gestern über das angebliche Attentat gegen den Sultan gemeldet: Papadopulos ist ein naturalisirter englischer Unterthan griechischer Abstammung; es wurden 12 Bomben bei ihm vorgefunden. Bei dem im Beisein des Dragomans der englischen Botschaft im Botschaftshotel angestellten Verhöre gestand Papadopulos Anfangs, ein Attentat auf den Sultan beabsichtigt zu haben, später zog derselbe dieses Geständniß wieder zurück und behauptete, das die Bomben von seinem Bruder, der ihn der Polizei denuncirte, bei ihm niedergelegt worden seien; sein Bruder Aristarchi, welcher erst vor Kurzem zum Islam übertrat, ist soeben verhaftet worden.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 24. Februar. Der vierte, noch immer verschwundene Tischler war dem Obertischler des Palais von einem diesem bekannten Tischler aus der Stadt besonders empfohlen und daraufhin vor zwei Monaten engagirt worden. Bei seiner Vernehmung hat jetzt der Stadttischler ausgesagt, daß er seinen Protegé gar nicht gekannt und ihn nur ins Palais empfohlen habe, weil jener ihm dafür ein Douceur versprochen und auch nach vollzogenem Engagement zehn Rubel bezahlt habe. Danach kann nunmehr über den Urheber des Attentats kein Zweifel mehr herrschen.

— * 25. Februar. Die Situation in Petersburg scheint, was die von den Revolutionären angekündigten Brände anbetrifft, einen entschieden ernsten Charakter anzunehmen. So erhielt auch das Stadtoberhaupt, Baron Korff, ein Brandschreiben. Jedenfalls wurden schon gestern verstärkte Schutz-Maß-regeln anbefohlen. Gefüllte Wasserbütten müssen in jedem Hofe und auf allen Bodenräumen bereit stehen.

Die Dworniks (Hausdiener) sollen ihre Wachsamkeit verschärfen und sind ebenso wie die Portiers der Privathäuser und besonders der Hotels auf das strengste angewiesen, Alles nur irgend Verdächtige sofort anzuzeigen.

Die Wassermaßregel bei der jetzt wieder eingetretenen Kälte von circa 10 Grad durchzuführen, ist an und für sich schon schwer. Dazu tritt die Lässigkeit der Leute, so daß die Gefahr vor Bränden, wenn sie wirklich geplant werden, keine geringe scheint.

Außerdem würden die Revolutionäre die unvermeidliche Verwirrung bei Bränden zweifelsohne durch Explosionen zu vermehren wissen. So durchläuft seit gestern das Gerücht die Stadt, die Polizei hätte auf dem Bitenaja-Prospekt einen Wagen mit 9 Sprengbomben angehalten. Außer im Winterpalais wurden auch im Anitschkow-Palais Arretirungen vorgenommen. Bei den mehrere Tage vor dem Attentat auf Winke der Berliner Polizei im Winterpalais stattgehabten Recherchen fand man unter den dortigen Einwohnern nicht weniger wie 40 paßlose Persönlichkeiten.

Vorfrühlings-Bilder aus der Flora und Fauna von Detmold;

von **Otto Weßel**.

(Fortsetzung.)

Dann hören wir den ersten Laubsänger am Weinberge singen, den kleinen Weidenzeisig, der sich freilich noch mit kahlen Reisern begnügen muß. Das Vöglein bringt nur ein stetes Einerlei zweier Silben hervor; munter und fröhlich singt es häufig zilp zilp, zilp zalp, zip zip, zip zap, dennoch wird man nicht müde der Aufeinanderfolge dieser Töne zu lauschen, die gleichsam den Grundlaut im lustig beginnenden Durcheinanderzwitschern der übrigen Waldsänger bilden. Noch fehlen freilich die Hauptsänger der Sylvier; am meisten sind noch die hübschen Weisen einiger Finken zu hören; aber selbst deren Gesangstudien sind zum Theil noch unvollkommen und man bemerkt manchen kleinen gefiederten Ankömmling, wie er einsam auf einem kleinen Zweige sitzt und sich abmüht irgend einen schon wieder verlernten oder noch nicht gekannten Tonlaut richtig hervorzubringen.

Und an jenen, von den Märzsonnenstrahlen erwärmten Grasabhängen, sowie Grasteppichen der Obstgärten des Weinbergs erscheint als eine Vorfrühlingszierde ersten Ranges das köstliche Veilchen! der Liebling des deutschen Kaisers und der deutschen Nation! Betrachtet man doch das Veilchen als eine urdeutsche Pflanze, und nicht wie so viele Gewächse erst eingewandert. Freilich keine Salondame unter den Blumen, die sich durch blendenden Flitterpomp und hochragendes Haupt hervorthut! Als Symbol der Bescheidenheit und innern Gehalts ist seine Blüthe vom herrlichsten Blau unter dem Grün der verjüngten Blätter fast versteckt, sendet aber den lieblichsten, angenehmsten Wohlgeruch in die Frühlingslüfte; ja sein Duft steigt wie ein Lächeln des Glücks und der Hoffnung empor. Welch' süße Gedanken erwecken nicht in unserm Herzen die Düfte des Veilchens! Andenken an die Jugend und ihre Träume! Eine Blume der Unschuld bringt dasselbe den Frühling des Jahrs mit dem des Lebens zusammen. Es wird zur ersten Huldigung, welche die Liebe der Schönheit zollt. Wie die Blume des Sommers, die Rose von reifer Liebe und glühender Leidenschaft spricht, so flüstert das Veilchen von erwachender Neigung und von tiefem, aber schüchternem Fühlen der Liebe. Und wenn bei Ankunft der Schwalben zwei Hände aus Zufall einander sich näherten, um des Veilchens Blüthen zu pflücken, so wird der Zufall wohl nicht verfehlen zwei Herzen zu vereinen, wenn des Sommers Sonnenstrahlen die Früchte des Baumgartens im Herbst gereift haben! — Dort in jenem Vorgehölz des Hiddeser Berges zeigt sich der Lepus timidus, der furchtsame Hase, der aber zur Zeit dreister und kühner geworden. Unsere Gegenwart genirt ihn nicht seine lustigen, komischen, höchst ergötzlichen Kapriolen zu machen, (die eigentlich der Frau Häsin gelten). Er weiß, daß des Jägers Geschoß jetzt nicht gefährlich für ihn ist. Aber eine Gabelweihe macht Jagd auf ihn; doch weiß Lampe mit großem Geschick deren Nachstellung zu entgehen; im dichten Dorngebüsch findet er ein Asyl, aus welchem dem Raubvogel Hunderte von Dornen und Spießen entgegenstarren. — Und hier überrascht uns eine Idylle aus der Vogelwelt (a la Giacomelli). In dichter grüner Tanne jenes reizenden Nadelholzwäldchens auf genanntem Berge zeigen sich die ersten Eier in scharfer Frühlingsluft,

Und voll Entzücken rufen wir:
Ei, was erblickt man hier?
Es liegen ja
Zwei Eier schon im Neste,
So zierlich, wie man wen'ge sah
Und viel gefleckt aufs Beste!
Doch machen zwei das Nest nicht voll,
Drum gilt es mehr zu legen,
Wenn sich der Spruch erfüllen soll:
Viel Kinder und viel Segen.
Und schon nach kaum sechs Tagen
Der Eier fünf im Neste lagen!
Ein goldgelbschnabeliges Schwarzdrosselmännchen
Fliegt mit seinem alarmirenden Rufe:
Hui! hui! dack! dack! dack! dack!
Davon, hinter drein die schon brütende Gattin!

Einige Tage später wandern wir wieder zur Theilnahme für die geringste Erstlings-Erscheinung des Lenzes gestimmt zur Stadt hinaus in die freie Gottesnatur. Lebhaft grünen an den Wallhecken Pflanzen der Kryptogamenwelt hervor, vorab die krausen Rosetten blättriger Lebermoose; ganze Hänge des Walls sind mit dem blutrothen Sammt eines zierlich beblätterten, saftigen Lebermooses gekleidet, das mit dem Grünsammt einer reizenden Jungermania wechselt. In dem luftklaren Wasser eines Grabens, der diesen Reichthum von Lebermoosen tränkt, dämmern Faden-Algen hervor, die aus den überwinterten Sporen schon in dem auf einige Grade erwärmten Wasser frisch aufkeimten. Die Volkssage der Vorzeit erzählt in romantischer Weise: „Im Wasser sind Gespinnste feinster Art; denn wenn der Mond über die Wasserfläche spielt, dann soll die Wasserfee mit ihren Gefährtinnen am Ufer fleißig am Spinnrocken sitzen; denn sah man nicht oft einen Bach von fluthendem grünen Gefaser massenhaft durchzogen? Man nannte dasselbe Wasserflachs (Wasserseide) das die Fee gesponnen und der Welle anvertraut. Wir können es in der That als geheimnißvolles Gefaser erkennen, so fein, wie keine Menschenhand ein Gespinnst herzustellen vermöchte. Es ist am Grunde festgewachsen, an einem vom Bach überrieselten Gestein oder an den Stiel einer Wasserpflanze. Ein Spiel der Wellen fluthet und wirbelt es in zarten Strängen, die sich bald zu einem breiten Gewebe flach gestalten, bald flauschig zusammenfahren, dann von einer neuen Welle wieder zu 1000 Fäden auseinander gewirrt werden und jede einzelne Faser erkennen lassen.“ Wasserflachs! damit begnügte sich die Vorzeit! Aber die Wissenschaft der Jetztzeit prüfte denselben näher und erkannte ihn als überaus zierliche, zarteste Pflanzengebilde, die das Reich der Wasserfee hegt. Conserven sind es, blüthenlose Pflanzen, der kryptogamischen Vegetationswelt der Algenordnung zugehörig, in der die heutige Botanik Wunder über Wunder entdeckt hat, von denen man vormals nicht die fernste Ahnung hatte.

(Schluß folgt.)

Dies erscheint geradezu unbegreiflich Angesichts der sonst hier herrschenden peinlichen Paß-Kontrole und den mehrfachen Warnungen aus Berlin. Bedauerlich ist die theilweise Kopflosigkeit vieler Einwohner, die einen Moment den Anschein hatte, in Panik auszuarten. — Sollen doch hunderte von kopflosen Familien ihr Geld aus der Bank gezogen haben, um eilends Petersburg zu verlassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 27. Februar. v. Prittwitz und Gaffron, Hauptm. und Comp. Chef vom Inf. Regt. Nr. 51, unter Versetzung zum Inf. Regt. Nr. 55, als Adjut. zum Generalkommando des IX. Armee-Comps kommandirt.

F. **Lemgo**, 25. Februar. Heute Abend von 8 bis 9 Uhr hielt Herr Professor Bernhardt im Saale des Herrn Losch hiers. den zweiten Theil seines Vortrags über Friedrich den Großen. Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Luise, beehrte den Vortragenden heute, wie auch vor acht Tagen durch Ihre Anwesenheit, überhaupt erfreute sich derselbe eines fast noch zahlreicheren Besuches als am vergangenen Mittwoch. Alle folgten mit Spannung und sichtlichem Interesse der fesselnden Darstellung des Vortragenden, der sich zunächst über Friedrichs Bestrebungen in der Politik verbreitete, indem er darlegte, daß jener stets darauf ausgegangen, Frankreich in Deutschland keinen festen Fuß fassen und Oesterreich die Ebenbürtigkeit Preußens fühlen zu lassen, sowie Rußland von Deutschland und Deutschen Interessen möglichst fern zu halten.

Nachdem dann die subjectiven Ansichten des „Philosophen von Sanssouci" über Religion, seine Thätigkeit als Schriftsteller, besondere Gewohnheiten, sowie seine stählerne Arbeitskraft und sonstige Lebensweise in zündenden Worten besonders hervorgehoben waren, schloß der Vortrag mit Darstellung der letzten Lebensjahre und der Einzelheiten seines Endes, welches am 15. August des Jahres 1786 in Folge einer Brustwassersucht herbeigeführt wurde. Ergreifend war die Schilderung der Leichenschau des Königs seitens der Officiere und Mannschaften des 1. Garderegiments, wie sie tiefgerührt ihren großen Todten mit Palmen- und Lorbeerzweigen schmücken, sich dann abwendend, niederknieen, wol kein Gebet sprechen, aber, das Herz erfüllt von bitterer Wehmuth, ihrem ruhmgekrönten Führer eine Mannesthräne nachweinen.

Herr Prof. Bernhardt hat sich durch diese beiden Vorträge, deren Erlös dem hies. Krankenhause zu Gute kommen soll, in der uneigennützigsten Weise den gebildeten Kreisen Lemgo's verdient gemacht, und jeder, dem es vergönnt war, dieselben anzuhören, wird gewiß dem Wunsche zustimmen, daß beide Vorträge möchten in Druck gegeben und so auch weiteren Kreisen zugänglich werden.

* **Holzminden**, 24. Februar. Gestern Abend hielt der hiesige Bürgerverein eine seiner regelmäßigen Versammlungen ab, die sehr zahlreich besucht war. Die Schmäh- und Schandblätter des berliner Antisemiten-Vereins sind in letzter Zeit auch bei uns in zahlreichen Exemplaren verbreitet und hielt es der Vorstand des hiesigen Bürgervereins für durchaus nothwendig, dem Gebahren einer die christliche Liebe zwar predigenden, aber Haß und Verachtung säenden Partei gegenüber Stellung zu nehmen.

Nach einer eingehenden Besprechung des Gegenstandes wurde die nachstehende Resolution „einstimmig" angenommen und zugleich die Bekanntmachung derselben durch das hiesige Kreisblatt zum Beschluß erhoben.

Resolution:

Der hiesige Bürger-Verein hat in seiner Sitzung vom 23. d. M. die in jüngster Zeit wieder angeregte Judenfrage und die auch an hiesigem Orte betriebenen Agitationen der Antisemiten-Liga in den Kreis seiner Besprechungen gezogen. Der Bürger-Verein hält dafür:

1) daß es ungerecht ist, die Schuld an dem zu Tage getretenen beklagenswerthen Materialismus und Sittenverfalle, über welchen in anderen Staaten in demselben Maße wie in Deutschland geklagt wird, gerade in letzterem Lande den Juden zuzuschieben, und daß es ein schlechter Anfang der Besserung ist, die eigene Schuld von sich abwälzen und Anderen aufbürden zu wollen;

2) daß es inhuman und unchristlich ist, statt der Nächstenliebe, Haß und Verachtung zu predigen, und daß es unpatriotisch ist, zu den vielen, in dem eben erst erstandenen Reiche bereits vorhandenen Gegensätzen noch neue hervorzurufen oder vorhandene noch zu schärfen und so die auf der Eintracht beruhende Kraft des Reiches zu schwächen;

3) daß die Inszenesetzung der Judenfrage nur ein plumper Schachzug reaktionärer und orthodoxer Parteien ist, um die liberalen Parteien in den Augen der urtheilslosen Masse zu diskreditiren, daß aber die begonnene Agitation um so gefährlicher für den öffentlichen Frieden ist, als die letzten Zwecke und Ziele verschleiert bleiben und die Lösung der Frage den Massen überlassen wird,

und hegt zu dem gesunden Sinne der Einwohner unserer Stadt das Vertrauen, daß die hier versuchten Agitationen ohne Erfolg bleiben, daß vielmehr die Bekenner verschiedener Religionen und Konfessionen wie bisher friedlich neben einander leben und einmüthig zusammen wirken, zum Wohle unserer Stadt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die frei Hansestadt Bremen emittirt auf Grund Senats- und Bürgerschaftsbeschlusses vom 11. Februar 1880 ein vierprocentiges consolidirtes Anlehen in Höhe von 33¼ Millionen Mark behufs Rückzahlung der zum 1. Juni 1880 gekündigten 4½%tigen Anleihen der Jahre 1872 und 1873. Die Anleihe ist seitens des Gläubigers unkündbar. Die Tilgung erfolgt in der Art, daß die vom Bremischen Staate dafür bestimmte etatmäßigen Mittel zum Ankauf von im Umlaufe befindlichen Staatsschuldscheinen dieser Anleihe verwendet werden den auf den Inhaber lautenden Anleihescheinen werden 20 halbjährliche, am 1. Februar und 1. August jeden Jahres fällige Zinscoupons und ein Talon zur Erneuerung der Zinscoupons beigefügt. Die Einlösung der Zinscoupons erfolgt in Berlin, Bremen und Hamburg. Die Subscription findet am 2., und 3. März d. J. statt und dürfte an einem glänzenden Verlaufe derselben um so weniger gezweifelt werden, als sich die Bremer Staats-Obligationen großer Beliebtheit erfreuen, und der Emissionscours von 98 % erheblich geringer wie der gegenwärtige Cours der Reichsanleihe und der preußischen 4% Consols ist.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 27. Februar. Der Kaiser empfing heute Vormittag den russischen Militärbevollmächtigten Fürsten Dolgoruki, welcher sich morgen mit kurzem Urlaub nach Petersburg begibt. — Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst folgte gestern einer Einladung der Majestäten zur Soirée.

* **Göschenen**, 27. Februar. Der Fortschritt in der Durchbohrung des Gotthard beträgt während der letzten 24 Stunden in Airolo 4,1, in Göschenen 4,3, zusammen 8,4m. Bleiben jetzt jetzt noch zu durchboren 22m.

Der Durchschlag erfolgt in der Nacht vom 29. Februar auf den 1. März.

* **Konstantinopel**, 27. Februar. Aus dem Paschalik Diarbekir wird gemeldet, daß die Noth im steten Zunehmen begriffen sei; tausende von Nothleidenden aus der Landbevölkerung treffen täglich in der Stadt Diarbekir ein, um Unterstützung und Almosen zu erbitten. Zwanzig mit Getreide beladene Flöße wurden von den Bauern geplündert.

* **Petersburg**, 27. Februar. Der heute veröffentlichte kaiserliche Ukas ordnet die Einsetzung einer höchsten Exekutivkommission für Petersburg an zur Wahrung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Dieselbe soll bestehen aus einem Hauptchef und nach dessen Gutdünken durch Kaiserbefehl zu ernennenden Mitgliedern. Hauptchef ist Loris-Melikoff. Der Ukas überträgt dem Hauptchef alle Rechte des obersten Chefs in Petersburg und seiner Umgebung, sowie die direkte Verfügung über alle politischen Prozesse im ganzen Reich, unterstellt ihm alle Ortsbehörden und Gouverneure, verpflichtet alle Ressorts, ihm volle Mitwirkung zu leihen, ermächtigt ihn, alle Maßregeln zu ergreifen, welche er zur Wahrung der Ordnung für nützlich erachtet. Seine Verfügungen müssen von Jedermann bedingungslos befolgt werden.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. Februar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	752,3	+ 1,1	W., leicht, halb bedeckt.
Kopenhagen .	739,7	+ 1,0	NW., stark, wolkig.
Petersburg . .	733,1	— 1,3	S., mässig, bedeckt.
Moskau	753,3	—14,8	SSW., still, halb bedeckt.
Cork	763,3	+ 5,0	W., leicht, wolkig, Seegang leicht.
Brest	765,4	— 6,0	N., schwach, heiter, Seegang leicht.
Helder . , . .	753,6	+ 3,4	WNW., stark, halb bedeckt.
Sylt	745,0	+ 2,0	N., stark, wolkig, nachts Schneebön.
Hamburg . . .	746,5	+ 0,5	WSW., schwach, bedeckt, Schneefall.
Swinemünde .	743,0	+ 0,4	WSW., schwach, halb bedeckt, nachts
Neufahrwasser	739,7	+ 1,7	SW., stürmisch, Schnee. [stürmisch.
Memel	732,9	+ 1,2	SW., stürmisch, bedeckt, Seeg. hoch.
Karlsruhe . .	758,0	+ 2,6	SW., frisch, bedeckt. [Schnee.
Wiesbaden . .	756,9	+ 3,0	NW., leicht, bedeckt, nachts Regen
Kassel	752,5	+ 1,0	WNW., mässig, halb bedeckt.
München . . .	757,3	+ 0,3	W., stark, Schnee. [Schnee.
Leipzig	750,9	+ 1,0	WSW., frisch bedeckt, nachts Regen,
Berlin	746,5	+ 1,5	SW., frisch, halb bedeckt, früh Schnee.
Wien	754,7	+ 3,5	W., leicht, bedeckt.
Breslau . . .	749,9	+ 1,9	WSW., mässig, wolkig.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 7	+ 0,8	85	SW stark.
28.	8 U. Mrgs.	27. 4	+ 1,3	92	
28	1 „ Mtgs	27. 3,6	+ 3,2	90	

Allgemeiner Witterungscharakter: 28. bedeckt. Regen.

Für 6 Mark

1 Damen-Collier in echter Coralle, 1 Paar reizende Corallen-Ohrringe, 1 elegantes Schlangen-Armband, 1 schön vergoldete Panzer-Uhrkette mit Patent-Haken, 1 mehrschneidiges Perlmutter-Taschenmesser, 1 echte Meerschaumspitze mit Bernstein, 1 vollständig eingerichtete Schreibmappe, 1 feines englisches Schreibzeug, 1 amerik. Taschen-Blendlaterne. Alles zusammen gegen Postnachnahme von 6 M.; bei vorheriger Einsendung von 6½ M wird franco gesandt.

B. **Leyser** in **Berlin**, C. Heiligegeiststr. 46.

Frische Citronen empfing H. Schierenberg.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 1. März 1880. Abends 7½ Uhr Uebung für die Steiger.

Der Vorstand.

Herrn **Wirth Nöwe** in Küt zu seinem am 1. März feiernden Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Hoch, daß der ganze „Deutsche Adler" wackelt.

Drei Bekannte aus Detmold.

Ein herrschaftl. eingerichtetes

Wohnhaus

steht p. 1. April zu vermiethen oder zu verkaufen. Anfrage sub Z. 479 besorgt d. Exp. d. Bl.

Ein langjähriges

Geschäftshaus

steht unter günstigen Zahlungsbedingungen an seiner Lage in Detmold zu verkaufen. Reflectanten belieben ihre Adresse unter X 480 in der Exped. nieder zu legen.

Das

Eckgebäude an der Paulinen- und Luisen-Straße

ist zum 1. October d. J. zu verkaufen, oder im ganzen, auch getheilt, zu vermiethen.

Auskunft bei Zimmermeister **A. Kuhlmann**, Elisabeth-Straße Nr. 19.

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

6000, 4800 und 3000 Mark

sind gegen hypothekarische Sicherheit und 4½% Zinsen gleich zu verleihen. Näheres bei

F. W. C. **Köller**.

Detmold. Eine gebrauchte

Halbchaise

ist billig zu verkaufen.

Näheres bei **Ed. Helper**. Lagescheestraße.

Detmold. **Fertige**

Sophas

mit Damast bezogen, empfehle ich von 15 Thalern an.

A. Langer, Schülerstr.

Böhm. Kleesaat,

garantirt seidefrei, empfiehlt zu billigen Preisen

Paul Schomeyer, Salzuflen.

Am nächsten Dienstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkte wieder ein und empfehle besonders

neue frische Gemüse:

Blumenkohl, Spinat, Salat, Rosenkohl etc. Rothkohl und Wirsing.

Auch: Ia. hies. Schinken, Speck u. Wurst, in bekannter Güte, halte zur geneigten Abnahme bestens empfohlen.

Bielefeld. **L. Jacke.**

Zur Ausführung aller Arten von **Asphaltirungsarbeiten** unter Garantie empfiehlt sich

Rud. Leistner. Dortmund.

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester**, Hof-Conditor.

Eine kleine

Familien-Wohnung

zum 1. Mai gesucht. Gefl. Off. sind unter K. 478 in der Exp. d Bl. erbeten.

Auf gleich oder 1. April ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer (Parterre) für 1 oder 2 Herren zu vermiethen. **Weinbergstr. No 7.**

Ein Garten

am Lemgoer Fußwege steht auf gleich zu vermiethen. Auskunft ertheilt d. Exp. d. Bl. (477)

Lehrling gesucht,

unter günstigen Bedingungen, für ein Destillations- u. Colonial-Waaren-Geschäft in Detmold, Offerten unter L. 478 bef. d. Exped. d. Bl.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat **Tapezierer** zu werden, kann zu Ostern in mein Geschäft eintreten.

A. Schieferdecker, Hoftapezier.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große Einfachheit, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Dein dem Buche: Praktische

WinkefürKranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 50 Pf. zu beziehen durch **Th. Hohenleitner** in Leipzig und Basel.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Aus dem Schutzbezirk Sternberg und zwar aus den Forstdistricten Huppigsberg, Schweineberg, Wolfsbusch, Vogelsang, Erstgrund, Schanzenberg, Röhenberg und Schlütersrott sollen am **Freitag** den 5. März d. J., Mittags 1 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof folgende Nutz- u. Brennhölzer meistbietend verkauft werden:

an **Fichtenholz** 9 Stück Nutzholz zu 5,46 fm, 190 Stangen I. bis V. Classe u. 26 rm Knüppel in ganz. Läng., an **Eichenholz** 5 Stück Nutzholz zu 3,85 fm, 87 rm Grubenholz, 13 rm Kloben u. Knüppel, sowie 70 rm Astreisig, an **Buchenholz** cc. 70 rm Kloben u. Knüppel, 70 rm Stockholz und 400 rm Durchforstungsreisig.

Sternberg den 24. Febr. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Forstrevier Schwalenberg

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

I. Am Donnerstag, den 4. n. M. sollen aus den Schutzb. Rischenau und Schwalenberg, Forstd. Salkenbruch, Mühlentrift, Egge, Biesterfelder Kuhkämpe und Foßlöckerberg

110 Stück mit cc. 203 fm von Morgens 10 Uhr ab in der Grüne'schen Wirthschaft zu Rischenau;

II. am Freitag den 5. n. Mts. aus den Schutzbz. Brakelsiek und Lothe, Forstd. Adamsberg und Rantenberg 107 Stück mit 162,89 fm von Morgens 10 Uhr ab in der Hölbeschen Wirthschaft zu Brakelsiek öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das am erstgenannten Tage zum Verkauf kommende Holz werden die Förster Gnade in Rischenau und Roolf in Schwalenberg, das am zweiten Tage zu versteigernde der Förster Hanke im Forsthaus am Möhrt und der Waldschütz Pohl in Lothe den Käufern auf Verlangen vorzeigen.

Bei Geboten von 150 Mk. und mehr haben die Käufer den vierten Theil des Kaufgeldes im Termine als Angeld zu zahlen.

Biesterfeld, den 26. Febr. 1880

Der Oberförster **Hornhardt.**

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Dienstag den 2. März sollen im städtischen Forste, Forstort Mark 48 Stück **starke Eichen** auf dem Stamme zu 97 Fstm., im Forstorte Hütteschlag, 109 Stück **Eichen-Durchforstungsstangen** zu 28 Fstm. ebenfalls auf dem Stamme an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage, Morgens 10 Uhr vor dem Obernthore versammeln.

Horn, 25. Febr. 1870.

Der Magistrat

S. Capelle.

Todesanzeige.

Gestern Nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach längern Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder, der Kaufmann

C. A. Grothe

in seinem 63. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 5 Uhr statt.

Detmold, 28. Febr. 1880.

Stätteverkauf.

Im Auftrage des Herrn Arensberg in Blomberg beabsichtigt der Unterzeichnete, die dem Herrn Arensberg gehörende Stätte Hansmeier No. 14 zu Mosebeck **am Mittwoch den 3. März d. J. Nachmittags 2 Uhr** unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich meistbietend zu versteigern.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich alsdann im Kruge zu Mosebeck einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Detmold, den 25. Febr. 1880.

Der Gerichtsvollzieher

K. Wolf.

Am 1. October d. J. wird die

Rathskeller-Wirthschaft

hierselbst pachtlos. Eine neue Verpachtung auf die folgenden 6 Jahre findet am

Mittwoch, den 17. März,

Vormittags 11 Uhr auf hiesiger Magistratsstube statt, wo auch die Bedingungen bekannt gemacht werden, wenn Reflectanten nicht vorher beim Camerarius W. Geise Einsicht in dieselben nehmen wollen.

Horn, Februar 1880.

Der Magistrat.

S. Capelle.

150 Ctr. maschinites Mengekornstroh,

50 Ctr. handgedroschenes Bohnenstroh,

30 Ctr. gutgewon. Wiesenheu,

25 Ctr. schöne Saatbohnen

hat ein Oekonom auch in kleinen Posten abzugeben.

Gefl. Auskunft ertheilt Herr Maler Niederfriedrich in Detmold sowie die Exp. d. Bl., welche auch gleichzeitig Off. unter V. R. 476 befördert.

Die Herren Pferdebesitzer,

welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Varenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Varenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Der

Bau der Schule zu Leese

soll am **Sonnabend den 6. März** Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten im Einzelnen vergeben werden.

Riß und Kostenanschlag sind daselbst vorher einzusehen.

Leese, den 24. Febr. 1880.

W. Kuhlmann.

Detmold. Um baldige Zusendung von

Strohhüten

zum Waschen und Modernisiren ersucht ergebenst

Clara Grussendorf.

vormals A. Varenholz.

Mit höchster Bewilligung.

Dienstag den 2. März,

im Fürstlichen Schauspielhause.

Auf vielseiten Wunsch

zum zweiten Male

Schneewittchen.

Anfang 6¼ Uhr.

Preise der Plätze:

Prosceniums-, Orchester-, I. Rang-, Fremden- und Parquet-Loge, sowie Sperrsitz und die **nummerirten** Plätze der mittleren Parterre-Bänke . . . . . 1,50 *M.*

Die Plätze im Parterre an der Seite . . . . . 1 — *M.*

Die übrigen Plätze sind den Schulen à 0,50 *M.* reservirt, und **rechnen Kinder auf den anderen Plätzen, wie Erwachsene.**

Der Billet-Verkauf findet Dienstag, 2. März, von 11—1 Uhr Vorm. und von 2½—4 Uhr Nachm. im Theater-Büreau statt; dortselbst sind Textbücher à 15 Pf. zu haben.

Zur Beachtung: Aus technischen Gründen ist es nothwendig, daß das **Orchester keine Zuschauer-Plätze** erhält.

Die für dasselbe bestimmt gewesenen Nummern sind deshalb den Plätzen der mittleren Parterre-Bänke zugetheilt worden und sind die **zur Sonntags-Vorstellung gelösten Orchester-Billets** für diese Parterre-Plätze gültig.

Das Comité.

Lippischer Ziegler-Verein.

Das Anschreiben geschieht für dieses Jahr

in **Lage** an jedem Dienstag und Freitag im Gasthause des Herrn Kampmann,

in **Lemgo** an jedem Donnerstag im Gasthause des Herrn Brockhausen,

in **Schötmar** am Mittwoch den 24. März c. im Gasthause des Herrn Frohne (Tivoli).

Lage, den 27. Februar 1880.

Victor Schütz, Agent.

Zur Nachricht für die Ziegelmeister.

Das Anschreiben der Ziegelarbeiter geschieht für dieses Jahr:

1. Dienstags u. Freitags in Lage beim Herrn Wirth u. Bäcker **Brinkmann,**
2. Donnerstags in Lemgo beim Herrn Gastwirth **Harke,**
3. Sonnabend den 20. März im Tivoli zu Schötmar.

Lage, den 26. Febr. 1880.

A. Hanke,

Agent.

Reismehl als Viehfutter

liefert billigst waggonweise

Georg Reepen & Co.,

Bremen.

Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

Beginn: 1. **Sommer-Cursus** 3. Mai; Vorunterricht 19. April.

2. **Winter-Cursus** 3. November; Vorunterricht 18. October.

Anmeldungen beim **Director Möllinger.**

Eingetragene

Ackermann's

Fabrikzeichen.





Nähmaschinen-Garn

empfiehlt in der rühmlichst bekannten ausgezeichneten Qualität

Leopold Werkmeister & Ad. Schuster in Detmold. G. H. Busemeyer & Cie. in Lage und Horn.

Gebr. Begemann

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Feinstes Flaschenbier

15/1 Flaschen für 3 Mark
30/2 „ „ 3 „ } excl. Glas

sowie auch in kleineren Quantitäten

1/1 Flasche 20 ₰., 1/2 Flasche 10 ₰.

liefert franko in's Haus und bittet um Bestellungen die Brauerei **„Neuer Krug".**

H. Dütemeyer.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Anglo-Swiss Kindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische

Moras haarstärkendes Mittel

erfunden 1832.

PROFUNDA EINGETRAGENE SILENT SCHUTZ-MARKE

Seit 23 Jahren in der ganzen Welt eingeführt und als das feinste, angenehmste und für den Haarwuchs wirksamste Toilettemittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare und fördert deren Wachsthum ohne Ueberreizung. Preis pr. 1/1 Fl. 2 *M.*, 1/2 Fl. 1,25 *M.* Zu beziehen in Kistchen à 6/6 Fl. à 10 *M.* franco per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages von den alleinigen Fabrikanten und Erfindern

Cöln. a/Rh. **A. Moras & Cie.**

Königl. Hoflieferanten.

Man bittet darauf zu achten, dass das Etiquett jeder Flasche und der Stöpsel die beigedruckte Fabrikmarke in rother Farbe tragen muss.

Depositären Rabatt,

dieselben wollen sich in der Expedition d. Bl. melden.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à *M* 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à *M* 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à *M* 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 5000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Häcksel-Maschinen

in 20 verschiedenen Sorten mit neuesten Verbesserungen zum Preis à Rm. 50 und Rm. 55 kleinste, Rm. 75 bis 85 mittlere; Rm. 90 bis 110 größte Sorte für Handbetrieb; Rm. 130 bis 300 für Kraftbetrieb. Terminzahlungen gegen Vereinbarung; Garantie 1 Jahr; Probezeit 14 Tage. Franco Bahnfracht; Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, **Frankfurt a. M.**

Subscription

auf

33,250,000 Mark Nominal consolidirte 4%tige Anleihe der Freien Hansestadt Bremen

ausgefertigt in Obligationen zu 5000, 2000, 1000 und 500 *M* zum Course von 98%

stattfindend **am Dienstag, den 2. März d. J. und Mittwoch, den 3. März d. J.**

Anmeldungen hierauf vermitteln provisionsfrei

Detmold, 27. Februar 1880.

Salomon & Oppenheimer,

Bankgeschäft.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 28. Februar 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,90	169,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,20	81.—
London	1 Lstr	„	20,48	20,44
Paris	100 fs	„	81,25	81,10
Wien	100 fl	„	172,75	172,—
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,68
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 51. Montag, 1. März. 1880.

Zur Militärvorlage.

Der Reichstag beginnt heute die erste Berathung über die wichtigste Aufgabe, welche ihm für die gegenwärtige Session gestellt ist. Mit begreiflicher Spannung sieht die Nation, ja sehen die politischen Beobachter in ganz Europa dieser Verhandlung entgegen. Ob sich aus der Generaldebatte die schließliche Entscheidung bereits mit Sicherheit vorhersehen lassen wird, vermag in diesem Augenblicke Niemand zu sagen; noch liegen von keiner Fraktion endgültige Entschließungen vor. Aber unseres Erachtens gibt es kaum einen andern Gesetzentwurf, dessen Schicksal sich aus der thatsächlichen Lage heraus mit solcher Wahrscheinlichkeit prognosticiren ließe, wie die Militärvorlage. Die wesentlichen Forderungen derselben lassen sich unter drei Gesichtspunkte fassen: unmittelbare Erhöhung der Kriegstüchtigkeit der Armee, Verstärkung der Friedenspräsenzziffer und Feststellung dieser Ziffer auf sieben Jahre. Bei dem ersten Punkte handelt es sich darum, einerseits eine genügende Anzahl von Ersatzreserven zur sofortigen Ausgleichung der in den ersten Wochen eines Krieges entstehenden Verluste bereitzustellen, andererseits durch Verschiebung des Termins der Entlassung aus der Landwehr von der Herbst- auf die Frühjahrscontrolversammlung eine Einbuße der Feldarmee von etwa 100,000 Mann zu verhüten. Ueber diese Maßregeln sollte man eigentlich von vornherein die Uebereinstimmung aller Parteien, welche sich überhaupt auf den Boden des deutschen Staates stellen, annehmen dürfen. — Bezüglich des zweiten Punktes liegt die Sache insofern etwas anders, als die Vermehrung der Friedenspräsenz auf die Kriegstüchtigkeit des Heeres erst nach mehreren Jahren wirken, also immerhin der Einwand erhoben werden kann, daß die augenblickliche kritische Lage Europas wenigstens für diese Maßregel nicht als zwingender Grund geltend gemacht werden könne. Schwerlich wird aber die Mehrheit unserer Politiker sich der optimistischen Erwartung hingeben, daß die Weltlage sich für Deutschland in den nächsten Jahren wesentlich bessern werde. Das Gewicht der Gründe, welche die Regierung im Hinblick auf die militärische Rüstung unserer Nachbarn für eine dauernde Verstärkung unserer Wehrkraft anführt, wird also auch nach dieser Seite hin von Niemanden verkannt werden dürfen. Die Frage ist nur, ob diese Verstärkung sich wirklich allein auf dem Wege einer Erhöhung der Friedenspräsenzziffer erreichen läßt. Würde z. B. statt der dreijährigen (oder thatsächlich 2½jährigen) Dienstzeit die zweijährige eingeführt, so würde auch ohne Ueberschreitung der bisherigen Präsenzziffer und demgemäß ohne Vermehrung der bisherigen Last für die Gesammtheit eine entsprechend größere Anzahl von Mannschaften ausgebildet werden können. Die Commission des Reichstags, an welche die Vorlage gelangt, wird diesen Punkt jedenfalls einer gründlichen Prüfung unterziehen müssen. Die Regierungsmotive ihrerseits halten die Verkürzung der Dienstzeit allerdings vorläufig nicht für möglich, lassen aber den Schluß zu, daß in einer nicht zu fernen Zukunft auf die zweijährige Dienstzeit wohl eingegangen werden könnte. Da hat denn der Reichstag zu der erwähnten Prüfung allerdings dringendste Veranlassung. Was endlich das sog. Septennat anlangt, so hat der Gedanke, daß es unzweckmäßig sei, die Präsenzziffer und dadurch mittelbar die Organisation der Armee der alljährlichen Beschlußfassung des Reichstags zu unterwerfen, im Reichstage unzweifelhaft die Majorität für sich. Andererseits ist die Regierung auf die Forderung der „eisernen“ Präsenzziffer, d. h. der Festlegung einer Minimalziffer für alle Zukunft, nicht zurückgekommen. Ihr Entwurf stellt sich auf den Boden des Compromisses, welches 1874 zwischen den Rücksichten auf die dauernde Organisation der Armee und denjenigen auf das Bewilligungsrecht der Volksvertretung getroffen worden ist, indem er abermals eine Feststellung auf sieben Jahre vorschlägt. Vom parlamentarischen Standpunkt aus muß naturgemäß eine kürzere Periode als erwünschter erscheinen, und ohne Zweifel wird diese Frage in der Commission Gegenstand lebhafter Verhandlung werden. Eine prinzipielle Bedeutung aber kann derselben unseres Erachtens nicht beigemessen werden. — Fassen wir nach alledem die Stellung der verschiedenen Parteien des Reichstags ins Auge, so werden die beiden conservativen Fractionen die Vorlage vorausssichtlich ohne erhebliche Ausstellungen acceptiren. Die Fortschrittspartei dagegen, zum mindesten in ihrer Majorität, wird ihr wenig günstig sein, und das Centrum wird sie, in Consequenz seiner früheren Haltung und wenn es eine Spaltung in seinen eigenen Reihen verhüten will, nur ablehnen können. Das Gleiche ist selbstverständlich von den Polen und den Socialdemokraten zu erwarten. Die Entscheidung wird also bei der nationalliberalen Partei liegen. Nach der ganzen Geschichte dieser Partei bedarf es nicht erst der Versicherung, daß sie eine den Interessen des Vaterlandes in ernster Zeit entsprechende Lösung mit aller Kraft herbeizuführen bestrebt sein wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Febr. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittag zu einer Conferenz mit dem Reichkanzler in dessen Wohnung. Fürst Bismarck hütet das Bett und mußte den Kaiser an demselben empfangen. Dieser Umstand macht es noch unwahrscheinlicher, daß der Fürst der ersten Lesung der Militärgesetz-Novelle im Reichstage beiwohnen könnte. — Die Reichspartei berieth gestern über den Antrag Hänel, wonach der Chef der Admiralität zur Niederlegung eines amtlichen Berichtes über die Untersuchung in Sachen des Großen Kurfürsten aufgefordert wird. Die Reichspartei beschloß, im Plenum zu beantragen, über den Antrag Hänel zur Tagesordnung überzugehen. Die Mittheilung, wonach Hänel seinen Antrag dahin zu ändern beabsichtigt, den Reichskanzler zur Niederlegung dieses Berichtes aufzufordern, wird uns als unbegründet bezeichnet.

* Dem Bundesrathe ist die Zusammenstellung der Matrikularbeiträge für 1880—81 zugegangen. Die Gesammtsumme derselben beträgt 97,070,088 Mark; im Vorjahre betrug sie 89,670,950 Mark, also jetzt 7,399,138 Mark mehr. Von jener Summe fallen auf die einzelnen Staaten: Preußen 48,343,212, Baiern 19,914,404, Württemberg 6,846,427, Sachsen 5,179,075, Baden 5,050,187, Hessen-Darmstadt 1,694,151, Mecklenburg-Schwerin 1,039,986, Weimar 550,117, Mecklenburg-Strelitz 179,671, Oldenburg 599,658, Braunschweig 614,404, Meiningen 365,253, Altenburg 273,890, Koburg-Gotha 342,913, Anhalt 401,066, Sondershausen 126,725, Rudolstadt 143,994, Waldeck 102,804, Reuß ältere Linie 88,236, Reuß j. L. 173,477, Schaumburg-Lippe 62,223, Lippe-Detmold 211,182, Lübeck 106,880, Bremen 267,016, Hamburg 729,808 und Elsaß-Lothringen 3,663,299 M — Die Fehlbeträge, mit welchen die Bundesstaaten an dem in den Etat für 1880—81 eingestellten Fehlbetrage des Etatsjahres 1878—79 betheiligt sind, beläuft sich auf 6,256,132 M. Davon sind in Abzug gebracht die Einnahmen in Folge der Revision der Rechnungen bei der Verwaltung des Reichsheeres und der Marine 266,540 M. Bleiben im Ganzen nachzuzahlen 5,987,592 M. Darauf hat Preußen nachzuzahlen 3,689,004, Baiern 1,139,692, Sachsen 395,604, Baden 20,269, Darmstadt 126,539 M. u. s. w., während Württemberg 44,800 M. gut hat.

Düsseldorf, 27. Februar. Seitens der hiesigen königlichen Regierung ist in Betreff des Religionsunterrichtes eine Verfügung ergangen, deren Haupt-

---

9

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Still, still, meine Herren!“ ermahnte Signor Danti zum zweiten Male. — „Sie verstehen das nicht. — Bandini meint das nicht übel. Er denkt nur, weil wir hier keinen Windhauch verspürten, wäre es da draußen ebenso still gewesen. Er hat wohl nicht den hohen Seegang bemerkt und wie die Welle über die Molen herüberbrandete heute früh.“

„Caramba!“

„Ich bitte um Verzeihung, Sennor“, sprach der Kaufmann.

„Und wie hoch rechnet Ihr Eure Bramstange?“

„Redet Ihr, Steuermann!“

„Hundertfünfzig Lire.“

„Cospetto! — eine runde Summe!“

„Dünkt Euch das etwa zu viel?“ fuhr der Spanier empor und ließ seine dunklen Augen erregt über die verschiedenen Gesichter gleiten.

„Nein, nein, Amigo“, beschwichtigte ihn der schlaue Danti mit einem gutmüthigen Lächeln, — „sie war gewiß von Accajou, so etwas ist theuer.“

„Carajo — das war sie auch“, brummte der Spanier.

„Macht also Alles miteinander die runde Summe von, wartet einmal (er sah noch einmal in die Papiere), von 7900 Lire Fracht und mit jener Stange zusammen, noch 1385 Lire anderweitige Unkosten — in Summa 9285 Lire. Schreibt den Wechsel, Bandini, und gebt ihn dem Herrn mit unserem besten Danke. — Und nun lassen wir die Geschäfte und kosten wir einmal meinen Barrolo, ein ausgezeichneter Wein, Sennor, gleitet wie Oel die Kehle hinab.“

Der Spanier erhielt seinen Wechsel, betrachtete denselben umständlich und schob ihn dann in seine Tasche.

Sein Gesicht heiterte sich auf.

„Euer Wein ist gut, Signor Danti, aber ein Spielchen wäre mir lieber“, erwiderte der Spanier. „Darf ich Euch eine von meinen Puros anbieten — diesjährige Ernte, Signor Danti.“

„Gracie! Und was wünschen Sie zu spielen?“ erwiderte mit einem schlauen Zublinzeln der alte Danti.

„Nun — wie nennt Ihr es doch? — Wir spielten es das letzte Mal, als ich hier war . . . im vorigen Frühjahr . . . Caramba, so helft mir doch auf die Sprünge.“

„Ah, Monte meint Ihr?“ rief Signor Bandini.

„Nein, nein, nicht Monte . . . ei, so wartet doch einmal!“

„Ah — ich weiß es schon“, rief der Steuermann lachend . . . „Figurina vince*) war es.“

„Ganz richtig . . . das ist's . . . Caramba! das wollen wir spielen, wenn's gefällig ist, meine Freunde.“

„Holla — Karten her!“

Der alte Danti ging zur Thüre und schob den Riegel zurück.

„Heda, Pylade! . . . wo steckt denn der Schlingel!“ rief er in das Gastzimmer hinein . . . „Bring Karten und laß dir von meiner Frau den Kellerschlüssel geben.“

„Si, si Signor!“ rief eifrig der Bursch.

„Ist Nazzarena noch nicht zurück aus der Messe?“

„Si, si Signore! — Sie ist draußen im Garten mit dem Herrn Ufficiale von der Dogana, der jetzt ab und zu hierher zu kommen beliebt.“

Der Alte runzelte die Stirn, ein „Maledetto“ zerbiß er zwischen den Zähnen und seine Augen schossen einen Zornesblitz.

Seit einiger Zeit schon kam dieser lästige Ufficiale hier in's Haus und machte seiner Tochter den Hof, gerade wie der Andere, der Sotto-Ufficiale Paolo Garnero. Nun, gottlob, ein Gutes wenigstens hatte das — seit dieser in's Haus kam, hatte sich der Andere gedrückt — der Lästige.

Freilich hätte er auch den Ufficiale am liebsten da gesehen, wo der Pfeffer wächst.

Wie viele unsaubere Gewerbe im Mittelalter seltsamer Weise sich gerade in der unmittelbaren Nähe der Kirchen etablirten, so hatte Signor Danti sich hier in unmittelbarer Nähe der Caserma della Dogana, welche kaum fünfzig Schritte von hier, droben auf dem Mara Molo lag, angesiedelt, als wollte er hierdurch allein schon einem jeden Verdacht gegen seine Ehrlichkeit die Spitze abbrechen.

Die Lage seiner Behausung war für sein Geschäft als Weinwirth und Schmuggler gleich vortheilhaft. Unmittelbar vor sich hatte er das Gewühl des Hafens und von einem Hinterzimmer des obersten Stockes aus eine unbeschränkte Aussicht über das Meer. — Anscheinend ernährte ihn sein Handel; sein ganzes Auftreten war das eines wohlhabenden kleinen Bürgers und seinen Verkehr auf dem Wasser erklärte sein Geschäft hinlänglich, denn er versorgte viele der ankommenden Schiffe mit frischen Nahrungsmitteln — er war ein Kleinhändler. Niemand konnte darin etwas finden.

Außer einigen zweifelhaften Menschen, welche bisweilen in seinem Hause verkehrten, gab es auch nicht das geringste Verdächtige bei ihm. Seine Weine waren sämmtlich verzollt, sein Keller ohne Belang und er selbst ging jeden Sonntag regelmäßig zwei Mal zur Messe.

(Fortsetzung folgt.)

*) Kümmelblättchen.

inhalt wie folgt lautet: „Es ist wiederholt bei uns zur Sprache gekommen, daß evangelische Schulen von katholischen Kindern und katholische Schulen von evangelischen Kindern besucht werden, ohne daß für den schulplanmäßigen confessionellen Religionsunterricht der Minderheit der Schulkinder Sorge getragen ist. So lange die Zahl der betreffenden Kinder eine verschwindend kleine ist, wird auch in Zukunft davon abgesehen werden können; es wird gestattet, daß die Kinder aus verschiedenen Schulen an einem bestimmten Orte zur Empfangnahme des confessionellen Religionsunterrichts gesammelt werden. Aber im Allgemeinen wird anzunehmen sein, daß für den confessionellen Religionsunterricht der Minderheit der Schulkinder dann Sorge zu tragen ist, wenn deren Zahl in der einklassigen Schule auf 12 und in der mehrklassigen Schule auf 18 steigt. Wir bemerken dazu, daß zur Aufbringung der Remuneration für diesen Unterricht überall die Schulgemeinden verpflichtet sind, und daß diese Einrichtung durch etwaige Weigerung einer Gemeinde, die dazu nöthigen Mittel zu gewähren, nicht in Frage gestellt werden darf. Nöthigenfalls würde gegen eine solche Gemeinde mit Zwangsmaßregeln vorgegangen werden." (W. Z.)

* **Sargemünd,** 25. Februar. Heute Morgen hat sich in unserer Nähe ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der um 5 Uhr 30 Min. hier abgehende gemischte Zug 317 entgleiste infolge Erdrutsches zwischen den Stationen Froschweiler und Beningen, ungefähr 4km von letztgenannter Station entfernt. Die Maschine und 15 Waggons liegen theils zertrümmert auf der Unglücksstätte, theils sind sie den hohen Damm heruntergestürzt. An Verlust von Menschenleben sind ein Todter und vier Schwerverwundete zu beklagen, welche sämmtlich dem Fahrpersonal des genannten Zuges angehören. Die Passagiere kamen, weil die letzten Wagen von der Katastrophe verschont blieben, mit dem Schrecken und unerheblichen Quetschungen davon.

* **Münster,** 27. Februar. Münster ist eine der wenigen Städte, in denen die Communallasten seit Jahren keine Erhöhung erfahren haben. Wir haben hier in den letzten Jahren nur 100 Procent von der Staatseinkommensteuer und einen ebenfalls hundertprocentigen Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer für die Kommune erhoben und derselbe Satz ist auch für das laufende Jahr festgestellt worden. Dabei ist nun in Betracht zu ziehen, daß unsere Stadtgemeinde damit umgeht, zur Bestreitung der Kosten der gegenwärtig im Bau begriffenen städtischen Wasserleitung, für Straßenanlagen und Convertirung städtischer Schulden, eine Anleihe in Höhe von 750,000 Mark aufzunehmen, zu welcher sie bereits die höhere Genehmigung nachgesucht hat. Der Magistrat hat jedoch dem Stadtverordneten-Collegium erklären lassen, daß auch dieser Anleihe gegenüber eine Erhöhung der Communallasten vorderhand nicht zu befürchten stände. W. Z.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Februar. Der Präsident der Republik unterzeichnete heute das Decret, wonach General Faidherbe an General Vinoys Stelle zum Großkanzler der Ehrenlegion ernannt wird. — Eine telegraphische Depesche meldete die Verhaftung eines preußischen Officiers, die in Reims in dem Augenblicke erfolgt sei, wo er einen Plan aufnahm.

Russisches Reich.

* **Petersburg,** 27. Februar. Der gestern vollzogenen Einsetzung einer obersten außerordentlichen Exekutiv-Kommission unter dem Präsidium des Grafen Loris Melikoff folgte heute früh bereits ein sympathisch aufgenommener Aufruf des Generals an die Bewohner der Residenz, welcher, dieselben zur Ruhe und Ordnung ermahnend, zugleich verspricht, einerseits mit „einer vor Nichts zurückschreckenden Energie gegen alle unlauteren Elemente vorzugehen, andererseits die gesetzlichen Interessen des wohldenkenden Theils der Gesellschaft zu beruhigen und zu schützen." Ueber die weiteren Mitglieder der Exekutiv-Kommission verlautet noch nichts Bestimmtes. Nach der russischen „St. Petersburger Zeitung" ist Vera Sassulitsch gestern hier in der Wohnung eines Flotten-Offiziers, mit dessen Frau sie intim befreundet ist, arretirt worden. Die russische Polizei hatte durch die schweizer Nachricht von der Abreise der Sassulitsch nach hierher erhalten. Bekanntlich wurde seiner Zeit das erste freisprechende Urtheil kassirt und zur nochmaligen Durchsicht bestimmt, in welchem Moment die Vera Sassulitsch spurlos verschwand.

— Die Großfürsten Michael, Vater und Sohn, sowie die Großfürstin Olga, sind aus Tiflis hier eingetroffen.

* **Moskau,** 22. Februar. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. brach ein großes Feuer in der Petrowschen Agronomischen Akademie aus. Dieselbe liegt 7km von der Stadt entfernt. Die Zeit ist dazu angethan, auch gewöhnlichen Zufällen außergewöhnliche Bedeutung zu geben. Ueber die Ursache des Brandes sind die verschiedensten Gerüchte verbreitet, was zum Theil auch darin eine Erklärung findet, daß die Studenten der Akademie wegen des revolutionären Geistes, der sich unter denselben gezeigt, weder die Sympathie des Publikums für sich haben, noch bei der Regierung gut angeschrieben stehen. Thatsache ist folgendes: In derselben Nacht war eine starke Abtheilung von Polizei und Gendarmen nach der Kaserne des Ostrog-Gefängnisses — auf dem Wege der Akademie — zu einem unbekannten Zwecke beordert worden. Der Zweck war eine Untersuchung der Studentenwohnungen. In dem Augenblick, in welchem die Polizei vor der Akademie erschien, stand das Gebäude des Museums in Flammen. In derselben Nacht war eine geheime Studentenversammlung und die Gerüchte bringen den Brand und die Versammlung in Verbindung. Vier Studenten sind verhaftet worden; in dem Paletot eines derselben fand man eine jener Proclamationen vom 19. Februar. Ein Wächter, der übrigens, wie erwiesen, zu der Zeit gar nicht auf seinem Posten war, will eine Explosion vernommen haben.

Rumänien.

* **Bukarest,** 27. Februar. Das amtliche Blatt veröffentlicht die von den Kammern votirten Gesetze über die Naturalisirung einer großen Anzahl von Israeliten. Dieselben haben fast sämmtlich Dispens von der zehnjährigen Anwesenheit erhalten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 1. März. Die liebe Jugend, aber auch die Erwachsenen werden noch lange von dem gestrigen Abende reden, Schneewittchen und die sieben Zwerge der ersteren gewiß noch oftmals im Traume erscheinen, haben sie doch das Märchen, welches ihnen die Mama so oft erzählt, in natürlichen Bildern bei schönster Beleuchtung nunmehr miterlebt.

Die Aufführung war durchweg eine gelungene zu nennen, es freut uns an dieser Stelle bezeugen zu können, daß im Publikum nur eine Stimme des Dankes laut wird. Dem Comite, das sich einer so großen Mühwaltung unterzogen, den Mitwirkenden, die zum Gelingen des Ganzen so Treffliches geleistet, und überall die Hoffnung ausgesprochen wird, das Comite möge durch den glänzenden Erfolg veranlaßt werden, derartige schöne Aufführungen zu gleichen Zwecken uns öfter zu bringen.

A. — 26. Februar. Beim hiesigen Magistrat sind im Jahre 1879 folgende Anträge gestellt und ausgefertigt:

300 Arbeitsbücher.
3 Arbeitskarten.
9 deutsche Reichspässe.
42 Paßkarten.
84 Gewerbe-Legitimations-Scheine.
10 Gewerbe-Legitimations-Karten.
79 Jagdscheine.
5 Leichenpässe.
50 Anträge auf Taxationen von Gebäuden zum Brandkataster, darunter 27 zum erstenmal.
9 Anträge auf Auswanderungen.
70 Anträge um Aufnahme in das hiesige Landkrankenhaus, darunter 20 in hiesiger Stadt heimathsberechtigte Arme.

Zur polizeilichen Genehmigung wurden vorgelegt:

34 Anträge auf Neubauten und bauliche Veränderungen.

Von den 30 im hiesigen Lande concessionirten auswärtigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften sind 20 in hiesiger Stadt vertreten und haben 235 Versicherungs-Anträge auf Mobilien und Immobilien zur polizeilichen Genehmigung eingereicht. Dieselben vertheilen sich folgendermaßen:

1. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Aachen und München 34 Anträge mit 413,620 Mark.
2. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft für Deutschland in Gotha 55 Anträge mit 411,703 Mark.
3. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Colonia" zu Köln 22 Anträge mit 285,648 Mark.
4. Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Vorfrühlings-Bilder aus der Flora und Fauna von Detmold;

von **Otto Weßel.**

(Schluß.)

Ja, nicht blos das Meer hat seine Algen, die auf dessen Grunde oft so massenhaft wachsen, daß sie einmal losgerissen und an der Oberfläche treibend, dem nahenden Schiffer als schwimmende dunkelgrüne Inseln erscheinen. Auch in jedem Bache und in jedem Flusse, in jedem Tümpel und See, ja in jeder kleinsten Wasser-Ansammlung des Binnenlandes vegetiren Algen ohne Zahl und erfüllen dieselbe oft so massenhaft, daß solches Gewässer nicht selten von ihnen völlig verstopft wird. Wir würden wohl viele Stunden gebrauchen, wenn wir nur einen Theil dieser Schätze des Kryptogamenreichs an unsern Heckenwällen, im fließenden und stehenden Wasser durchmusterten; und wollten wir sie gar zu Hause einem wissenschaftlichen Studium unterziehen, so würden wir Tagelang zwischen Büchern, Mikroskopen und chemischen Reagentien verweilen müssen. Doch bei unserer Wanderung verzichten wir auf den schwerfälligen Apparat der Gelehrsamkeit; es kümmern uns selbst nur wenig die Arten der zahlreichen Mistkäfer-Gattung. Ein Käfer dieses Gelichters von rundlichem Umriß, einer Coccinelle ähnlich, hat schwarz polirte Flügeldecken mit zwei scharlachrothen Tüpfelchen; er gehört offenbar zur Aristokratie unter den Mistkäfern, gleich dem plebejischen großen, blauschwarzen Roßkäfer, dem Scarabaeus Stercorarius, der schwerfällig auf der Erde kriecht und im plumpen Fluge unsanft die Nase des Wanderers streift. Trotz seines Gewerbes glänzt der Käfer dennoch von Sauberkeit, so daß jene Sentenz: „in natura, omnia pura" auf ihn Anwendung findet. — Der Weg hat uns zu den grünen Kornfluren des Hiddeser Berges geführt, über welchen die Feldlerche emporschwebt und ihr Lied singt, das mit seiner Heiterkeit, Helle und Reinheit eine besondere Feierlichkeit verbreitet, wenn sie hoch und höher in stiller Luft mit jubelndem Gesange emporsteigt, als wollten die wirbelnden Töne dort oben anklopfen, daß der Frühlingshimmel nun bald ganz erschlossen werde. Dann aber senkt sich der kaum sichtbare Punkt, in welchem wir die Lerche erkennen, näher und näher erklingt dasselbe Lied und das graue Vöglein gleitet mit angezogenen Flügeln jetzt schweigend zwischen die Furchen des Saatfeldes.

Wir wandern dem Hiddeser Bente und dem haidereichen Terrain des kleinen Ehebergs zu, wo im grauen Gestrüpp noch wenig neues Leben zu sehen ist; aber um so mehr gibt es hier zu hören; denn es erklingt hier der reizende Gesang der heimgekehrten Haidelerche! Wie so ganz entspricht dies Lied der eintönigen Umgebung. Eine Reihe wehmuthsvoller, aber zugleich sehr angenehmer Flötentaute hallt fern und ferner herüber, wie das verwehte Läuten eines Glöckchens und es folgen sich zahlreiche zweisilbige Töne, etwa wie Tiöh, Tiöh lautend, bei welchen Tönen der Accent auf der ersten Silbe, die Senkung auf der zweiten liegt. Dann folgt eine ganze Reihe trillernder und lullender Laute in wirbelnder Schnelligkeit, in gleicher Tonhöhe. Da diese Töne bei geringem Wechsel in unermüdlicher Folge oft lange gesungen werden, erhalten sie noch mehr den Eindruck lieblich melancholischer Eintönigkeit und angenehm träumerischer Wehmuth. Auf dem nahgelegenen Hiddeser Bent sind Frühlingsspuren auch noch spärlich zu sehen: die Rauschbeere fängt erst an ihre hübschen, bläulich grünen, netzaderigen Blätter zu treiben, Ried- und Wollgräser beginnen zu grünen, die zarte schmucke Andromeda wagt noch nicht ihre schön rosarothen Blüthen zu entfalten. Der schon heimgekehrte Kibitz läßt aber wieder seinen eigenthümlich drolligen Ruf erschallen, in welchem er stets seinen Namen nennt und sucht mit dem Weibchen nach allen Seiten in die Kreuz und die Quer die Luft durchsegelnd, eine passende Brutstätte auf. Hoch über dieser öden Fläche wölbt sich frei und klar das Blau des Himmels, in dem einzelne lichte Streifenwölkchen wie der weiße Schaum des Luftoceans sich kräuseln. Wir wandern dem Donoper Teiche zu; ein alter Schäfer führt seine wollige Heerde vorüber. Er hält seinen bellenden Phylax, der uns zornig anfeindet, mit Schelten zurück, erwiedert unsern Gruß und da er sich freut bei seiner langweiligen Beschäftigung einmal eine, seiner gesprächigen Laune zusagende Unterbrechung zu finden, erzählt er uns das Verschiedenste über seine Heerde, unter Andern, wie jene beiden Schafe, die sich mit den Köpfen stoßen, durch dieses ihr Gebahren eine bevorstehende Aenderung des Wetters anzeigen. Nachdem wir uns von dem gesprächigen Alten verabschiedet, erreichen wir den schön malerischen Teich in der friedlichen, reizenden Waldeinsamkeit, in dessen klarem, stillem Wasser sich das Himmelsgewölbe und die prachtvolle Waldumgebung wunderbar schön spiegeln, im Hintergrunde das weithinragende Hermannsdenkmal! Wir machen hier für kurze Zeit auf den dazu einladenden Bänken Rast und hören die angenehm girrenden Laute der kleinen braunen muntern Krickenten, die mit dem goldgrünglänzenden Spiegelfleck der Flügel prunken; sie zeigen sich nur kurze Zeit auf der Wasserfläche; denn sobald sie uns gewahren, verschwinden sie um nicht wieder zu erscheinen. Plötzlich läßt hier ganz in der Nähe eine Schwarzdrossel ihr herrliches Lied erschallen, erst etwas schüchtern, wie fragend, ob es schon an der Zeit sei, Lust und Freude in die Welt hinauszurufen, dann immer lauter, immer zuversichtlicher, immer heißer bis der volle jauchzende Liebesgesang weit, weit ins Thal hinaus klingt. Unverkennbar spornt sie ihre nahe Verwandte, die Singdrossel auch zum Gesang; denn es dauert nur kurze Zeit, so stimmt auch diese ihr himmlisches Lied an und accompagnirt in reizendster Weise. Wir lauschen mit wahrem Entzücken diesem wunderbarschönen Vogel-Concerte, von dem wir uns nur ungern trennen; aber das schräg einfallende Sonnenlicht des Spätnachmittags mahnt zur Rückkehr. Wir besuchen eben noch die in der Nähe aus dem, von hohen Kiefern beschatteten Sande hervorsprudelnden Quellen, die reichlich krystallhelles, reinstes Wasser spenden. Das seltenere Milzkraut treibt hier seine ersten Blätter und goldigen Blüthen. Allmählig weht ein kühlerer Wind über die Wasserfläche des Teiches; die Wälder der Ferne hüllen sich in den blauen Dunst der feuchten Abendluft und raschen Schrittes treten wir die Heimkehr an. Wir bemerken, daß der vorhin angetroffene Schäfer Recht bekommt, der uns eine schnelle Aenderung des Wetters prophezeite. Eine solche tritt namentlich im Vorfrühling oftmals gegen Abend ein. Bald ist der ganze westliche Horizont in ein kaltes Weißgrau der schnell verdichtenden Dünste gehüllt. Scharf begrenzt glüht die Scheibe der untergehenden Sonne golden daraus hervor; bald verbirgt sich dieselbe hinter dem Rande der dunkeln Gebüsche, noch ziehen einige Goldwellen durch das Grau, aber auch diese erlöschen in kurzer Zeit. In dem kalten Abendwinde tanzen kleine Schneeflocken zur Erde hernieder und als wir im heimathlichen Detmold anlangen, ist die Erde in eine dünne Schneedecke gehüllt, die hoffentlich am andern Morgen die Frühlingssonnenstrahlen wieder wegthauen und letztere die in großer Zutraulichkeit in Gesträuch und sogar Scheunen der Stadt nistende Schwarzdrossel zum lieblichen Morgengesange spornen werden.

„Union“ zu Berlin 15 Anträge mit 280,810 Mark.

5. Vaterländische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld 32 Anträge mit 238,915 Mark.

6. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Deutscher Phönix“ zu Frankfurt a. M. 19 Anträge mit 168,361 M.

7. Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen 6 Anträge mit 122,770 Mark.

8. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Magdeburg 8 Anträge mit 110,487 Mark.

9. Berlin-Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin 7 Anträge mit 49,500 Mark.

10. Feuer-Versicherungs-Anstalt der baierschen Hypotheken- und Wechselbank zu München 5 Anträge mit 45,145 Mark.

11. Preußische Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin 4 Anträge mit 35,678 Mark.

12. Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau 8 Anträge mit 34,753 Mark.

13. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Basel 9 Anträge mit 34,745 Mark.

14. Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig 11 Anträge mit 34,190 Mark.

15 Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Providentia“ zu Frankfurt a. M. 4 Anträge mit 31,100 Mark.

16. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia“ zu Erfurt 5 Anträge mit 30,583 Mark.

17. Preußische National-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin 3 Anträge mit 27,405 Mark.

18. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „North British Mercantile“ in London 4 Anträge mit 16,507 M.

19. Berlinische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin 2 Anträge mit 7500 Mark.

20. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Brandenburg 2 Anträge mit 5430 Mark.

Summa 235 Anträge mit 2,384,850 Mark.

* **Oeynhausen**, den 27. Februar. Allmählich beginnt sich das geheimnißvolle Dunkel, welches den kürzlich gemeldeten, an der Frau St. verübten Mord umgab, zu lichten. Als der Unthat verdächtig ist ein Individuum von Rehme, Namens Helmerding, in Untersuchungshaft genommen, welches zwar sehr verstockt leugnet, gegen das jedoch die Indicien für seine Schuld sich häufen. So hat man den ganz mit Blut befleckten Rock des Genannten aus einem Versteck hervorgeholt, wonach kaum noch zu bezweifeln, daß H. der Thäter ist. Habsüchtige Motive dürften ihn zur Ausübung des scheußlichen Verbrechens veranlaßt haben, das Weitere wird die fortgesetzte Untersuchung ergeben.

* **Herford**, 27. Februar. Dem heutigen Monats-Viehmarkte waren ungewöhnlich viele Pferde, nämlich 140 Stück mittleren Schlages, zugeführt. Die Preise dafür stellten sich hoch und war rege Kauflust vorhanden. An Hornvieh waren 220 Stück aufgetrieben, darunter eine große Zahl trächtiger Kühe, die für hohe Preise lebhaften Abgang fanden. Auch in dem Borstenvieh, etwa 300 Stück, war der Handel ein flotter und guter Umsatz, so daß mit dem Abendzuge in der Richtung nach Dortmund 17 mit Vieh beladene Wagen mit aufgekauftem Vieh abgelassen wurden.

Haus- und Landwirthschaft.

In London wird gegenwärtig, wie die „Times“ berichtet, die Frage sehr lebhaft in Angriff genommen, ob die Pferde in Zukunft noch beschlagen werden sollen oder nicht. Nach der Meinung englischer Physiologen erscheine nichts schwerer zu rechtfertigen, als der Gebrauch von Hufeisen. Nicht nur sei die Sitte, das Eisen mittelst Nägeln an den Huf zu befestigen, den letzteren schädlich, sondern auch wahrscheinlich, wenn schon nicht evident nachweisbar, die Ursache vieler Krankheiten, die an den Hufen und Beinen der Pferde auftreten. Man glaubt bestimmt annehmen zu können, daß der nackte Huf sich abhärten und daran gewöhnen werde, selbst auf dem gegenwärtig üblichen harten Pflaster ohne das bisherige „barbarische“ Schutzmittel zu laufen. Die ersten Versuche in dieser Hinsicht werden mit Füllen vorgenommen werden, die noch nie beschlagen worden sind. Auf alle Fälle will man den Gebrauch der Hufeisen bei den Reitpferden abschaffen, die eigentlich doch nur leichte Lasten zu tragen haben; bei den Pferden dagegen, welche schwere Fuhrwerke zu ziehen haben, will man — falls die Experimente zeigen, daß der Huf durchaus des Schutzes bedarf — das Hufeisen durch ein minder schädliches Schutzmittel ersetzen.

Vermischtes.

= [Vom Winterpalais in St. Petersburg.] Das jüngste Petersburger Attentat hat wieder viel von der immensen Ausdehnung des Winterpalais reden gemacht. Hieran anknüpfend, erzählt der Londoner „Globe“: Zur Zeit des Czaren Nikolaus wurde eine Anzahl Schildwachen auf die platten Dächer des Palais postirt. Da aber dort oben die Temperatur eben nicht die angenehmste war, fanden die Wachen Mittel, das Material zur Errichtung von Schilderhäuschen hinaufzubefördern. Nach und nach richteten sie sich oben so bequem ein, daß die Verheiratheten unter ihnen daran dachten, ihre Frauen zu sich emporzunehmen, was der ungeheure Raum erlaubte. Die Frauen, später die Kinder der Soldaten, ließen sich also ebenfalls auf den Dächern nieder. Die ledigen Soldaten verheiratheten sich, um für ihre „hohe“ Stellung Gefährtinnen zu haben, und so bildete sich auf den Dächern des Winterpalais eine ganze Colonie. Mit den Familien kamen Hausthiere. Das Geflügel nahm massenhaft zu, in der freien Luft gediehen die Ziegen vortrefflich, und endlich kam die Kolonie auf den Gedanken, sich mit einer Kuh zu versehen. Wir wissen absolut nicht, wie das Thier hinaufbefördert wurde, aber genug, es befand sich eines Tages auf dem Dache und hätte dort das angenehmste Leben führen können, wenn es nicht gebrüllt hätte. Das Brüllen erreichte einige offizielle Ohren, eine Untersuchung wurde eingeleitet und die Colonie aufgelöst.

* Der Armeebestand des General-Postmeisters. Nach der soeben veröffentlichten Statistik waren im Jahre 1878 im Bereiche der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt: 23,769 Beamte, 32,259 Unterbeamte, 1074 Posthalter und 4958 Postillone, im Ganzen also 62,060 Personen.

Gerichtliches.

* **Aus Schlesien**, 20. Februar, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Der „Neue Görlitzer Anzeiger“ berichtet über einen eigenthümlichen Preßprozeß gegen einen Görlitzer Bürger in Folge eines während der letzten Stadtverordnetenwahlen von ihm veröffentlichten Wahlaufrufs. Bei den Wahlen der zweiten Abtheilung hatte ein dortiger Agent soviel Stimmen erhalten, daß er in zweiter Reihe in die engere Wahl kam. Da wies der Angeklagte im „Neuen Görlitzer Anzeiger“ darauf hin, daß die Wahl eines Agenten, der sich mit der Vermittelung von Grundstücks-Ankäufen und -Verkäufen beschäftige, zum Stadtverordneten bei den häufig vorkommenden geheimen Berathungen über Veränderungen des städtischen Grundbesitzes nicht ohne erhebliche Bedenken sei, und hob hervor, daß die geschäftlichen Interessen eines solchen Agenten leicht mit dem Vortheil der Stadt in Collision kommen könnten. Der Zweck dieser Warnung wurde bei der zweiten Wählerabtheilung erreicht, aber die erste Abtheilung wählte den Agenten in die Stadtverordneten-Versammlung. Zu allgemeiner Ueberraschung stellte der Agent den Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung und die Staatsanwaltschaft hat in der That die Anklage erhoben. Sie findet in dem qu. Artikel eine Ehrverletzung, weil darin die Möglichkeit hingestellt sei, daß der zum Stadtverordneten gewählte Agent durch Nutzbarmachung der in geheimer Sitzung gepflogenen Berathungen über An- und Verkäufe von Grundstücken sich selbst Vortheile verschaffen und somit pflichtwidrig handeln könne. Das sei eine schwere Beleidigung und da dieselbe in einem Blatte öffentlich ausgesprochen sei, so beantragte die Staatsanwaltschaft die Verurtheilung des Verfassers zu einer Geldstrafe von 100 Mark und zur Publikation des Erkenntnisses auf seine Kosten. Der Angeklagte bestritt die Absicht, den Agenten zu beleidigen, wie den beleidigenden Charakter des Artikels, der völlig sachlich die Gründe erörtere; weshalb sich Agenten nicht zu Stadtverordneten eigneten. Auch der Vertheidiger hob hervor, daß dem Angeklagten das Recht unmöglich beschränkt werden dürfe, seiner Meinung über die Unzweckmäßigkeit der Wahl von Agenten zu Stadtverordneten öffentlich Ausdruck zu geben, und der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da weder subjectiv, noch objectiv eine Beleidigung in dem Artikel enthalten sei. Wenn die Auffassung der Staatsanwaltschaft über die Strafbarkeit des Artikels sanctionirt wäre, so würde es überhaupt unmöglich sein, bei den Wahlen irgend eine Kritik über die vorgeschlagenen Candidaturen auszuüben. Der Vertheidiger hob in dieser Beziehung hervor, daß, wenn die incriminirte Meinungsäußerung als Beleidigung aufgefaßt werde, auch schon in der Aufstellung eines Gegencandidaten eine Beleidigung gefunden werden könne, denn wenn Einer sage: Wählt Diesen! so sage er damit zugleich: Wählt den Andern nicht! Diese indirecte Abmahnung könne ja auch als ein Zweifel an der Ehrenhaftigkeit des Candidaten angesehen werden.

Neueste Nachrichten.

* **Wasen**, (bei Göschenen), 29. Februar. Der Durchschlag des Gotthardtunnels erfolgte heute Morgen früh 9 Uhr.

* **Petersburg**, 29. Februar. Großfürst Nicolaus Nicolajewitsch und der Herzog von Edinburg sind gestern Abend 6 Uhr hier eingetroffen.

Briefkasten.

M. H. in B. Sie finden die betreffende Empfangsbescheinigung in Nr. 42.

B. K. D. Uns liegen die betreffenden Zeitungs-Nummern nicht mehr zur Hand. Wenden Sie sich doch an Denjenigen, von dem Sie das Loos bezogen haben, der wird Ihnen Auskunft geben.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 7	+ 6,2	93	SW mäßig.
1. März	8 U. Mrgs.	27. 6,2	+ 6	84	
1. „	1 „ Mtgs	27. 5,6	9,3	81	

Allgemeiner Witterungscharakter: 1. wolkig.

Feuer-Versicherung.

Gewandte und thätige Leute werden, namentlich auf dem Lande, unter **besonders günstigen** Bedingungen bei einer **soliden** deutschen, **eingeführten**, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als Agenten gesucht, auch kann den Betreffenden die Agentur **leistungsfähiger** Hagel- und Lebens-Versich.-Gesellschaften nachgewiesen werden.

Offerten unter La. A. Z. 1 befördert die **Annoncen Exped.** von **A. Rolef** in **Münster** i./W.

Agentur.

Die Agentur einer eingeführten älteren deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft ist unter den günstigsten Bedingungen für Detmold neu zu besitzen. Bewerber belieben ihre Offerten sub Ho. 402a durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Hannover** einzusenden.

Ein Garten

am Lemgoer Fußwege steht auf gleich zu vermiethen. Auskunft ertheilt d. Exp. d. Bl. (477)

Auf gleich oder 1. April eine **Familien-Wohnung** zu vermiethen. Lage'sche Straße D. 47.

Strumpfgarn in Wolle u. Baumwolle

empfiehlt billigst

J. F. Rauter.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung von

Posamentierarbeiten.

Tapezierer und Sattler erhalten Rabatt.

J. F. Rauter.

Das Neueste in

aufgezeichneten Sachen,

sowie

Häkelproben u. Borden

empfing **Ella Ruhkopf.**

Billige Kragen, Manschetten, Schürzen etc.

bei **Ella Ruhkopf.**

Um baldige Einsendung der

Strohhüte

zum **Waschen und Modernisiren** bittet

Johanne Walter, Oerlinghausen.

Das **Waschen u. Modernisiren** der

Strohhüte

wird billigst und gut besorgt von

Pauline Habichtsberg.

Ein junges Mädchen

zum Erlernen des Putzgeschäfts sucht **Pauline Habichtsberg.**

Ein achtbares junges **Mädchen** sucht zum 1. Apr. Stelle zur Stütze der Hausfrau oder zur Führung eines kleinen Haushalts. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (482)

Zum 1. April suche ich ein

junges Mädchen

als **Mamsell**, welches selbstständig kochen kann.

Lemgo. **C. Wülker.**

Eine gebildete

Dame

in den reiferen Jahren, welche in gesellschaftlicher Beziehung keine zu große Ansprüche macht, wird von einem Wittwer zur Erziehung eines 6jährigen Mädchens und zur Beaufsichtigung des Haushaltes gesucht.

Gehalt 300 Mark bei gegenseitiger ¼jährlicher Kündigung. Offerten werden sub R. Z. postlagernd Bielefeld erbeten.

Für einen **jungen Mann** wird auf dieses Frühjahr eine Stelle als

Oeconomielehrling

gesucht. Etwaige Offerten mit Angabe der Bedingungen und Verhältnisse befördert die Exp. d. Bl.

Gärtner-Lehrling.

Für meine **Handelsgärtnerei** suche ich einen gewandten **Burschen** Eintritt Mitte März.

Blomberg. C. Grunemann,

Kunst- u. Handelsgärtner.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat das

Maler- u. Glaser-Geschäft

zu erlernen, kann zu Ostern bei mir

in die Lehre treten.

Detmold. C. Röding,

Maler.

10500 M.

werden gegen erste Hypothek, ohne Unterhändler, baldigst anzuleihen gesucht. Offerten unter Nr. 481 besorgt die Exp. d. Z.

Gesucht

wird zum 1. October d. J. eine freundliche **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern 1 — 2 Kammern, Küche u. s. w. Offerten nimmt die Exp. d. Bl. unter Nr. 482 entgegen.

Meinberger Armenspinnschule.

Von ihrer Großherzoglichen Hoheit, der regierenden Fürstin: 100 Mark.

Menke, Past.

Blumenkohl, Rothkohl, Wirsingkohl, Sellerie, Porre, Endivien, Merrettig

empfiehlt **Aug. Kast.**

Kieler Bückinge, Spickaal

empfing **Aug. Kast.**

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate Odontine gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. Veg. Haarbalsam per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Schwalenberg.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

I. Am Donnerstag, den 4. n. M. sollen aus den Schutzb. Rischenau und Schwalenberg, Forstd. Salkenbruch, Mühlentrift, Egge, Biesterfelder Kuhkämpe und Foßlöckerberg
110 Stück mit cc. 203 fm von Morgens 10 Uhr ab in der Gröne'schen Wirthschaft zu Rischenau;

II. am Freitag den 5. n. Mts. aus den Schutzbz. Brakelsiek und Lothe, Forstd. Adamsberg und Runtenberg 107 Stück mit 162,89 fm von Morgens 10 Uhr ab in der Hölbeschen Wirthschaft zu Brakelsiek öffentlich meistbietend verkauft werden.

Das am erstgenannten Tage zum Verkauf kommende Holz werden die Förster Gnade in Rischenau und Roolf in Schwalenberg, das am zweiten Tage zu versteigernde der Förster Hanke im Forsthaus am Möhrt und der Waldschütz Pohl in Lothe den Käufern auf Verlangen vorzeigen.

Bei Geboten von 150 Mk. und mehr haben die Käufer den vierten Theil des Kaufgeldes im Termine als Angeld zu zahlen.

Biesterfeld, den 26. Febr. 1880.

Der Oberförster **Hornhardt.**

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 4. März d. J., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Hartröhren folgende Nadelhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. aus dem Forstd. **Röschensschlucht** [44] = 219 Stck. Fichten oder Rothtannen Bau- u. Schneidholz zu 142,43 fm., 179 dergl. Stgn. I u. II., 81 dergl. Stg. III u. IV Cl., 25 rm dgl. Lattenꝛc. Hölzer in ungek. Stgn. und 11 Hfn. dgl. Astreisig;

II. aus dem Forstd. **Rabenshals** [50] u. **Lieschenspfad** [48] = 1 Stck. Fichten Nutzh. zu 0,53 fm, 55 rm dergl. geringe Bau- u. Lattenhölzer und 20 rm dergl. Durchf. Reisig.

III. aus dem Forstd. **Schießhaus** [40] = 12 Hfn. starkes Kiefernholz Nr. 15 u. 19 bis 29.

Verlebeck d. 21. Febr. 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 5. März, Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu **Heidelbeck**: an Buchenholz 72 rm Kloben, Knorren und Knüppel; an Fichten- und Kiefernholz 26 Haufen Durchforstungsreisig; aus den Forstdistricten 4. 10. und 3. 8. 9. am Herrschaftlichen **Heidelbeckerholze,** unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 29. Febr. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Holzverkauf
Forstrevier Siekholz.

Freitag, den 5. März von Morgens 10 Uhr an sollen in der Plögerschen Gastwirthschaft in Siekholz folgende Hölzer aus dem Schutzbezirke Siekholz versteigert werden:

1., **aus dem Forstdistrict Siekholz**
76 Stück Eichen Nutzholz zu 110 Festmeter
49 Rm. Eichen Astknüppel
330 „ „ Astreisig
6 Stück Buchen Nutzholz zu 8,50 Festm.
45 Rm. Buchen Astreisig
2 „ Akazien Knüppel

2., **aus dem Forstdistrict Hainberg**
500 Rm. Buchen Durchforstungsreisig
700 Fichtenstangen 1. bis 5. Klasse.

Siekholz, 27. Februar 1880.

Der Oberförster **Franke.**

Holzverkauf

für größere Konsumenten in der Oberförsterei Altenbeken.

Donnerstag, den 4. März d. Js. Mittags 12 Uhr,

kommen im Gasthause der Wittwe Daum in Altenbeken nachfolgende Hölzer zum öffentlichen Verkaufe:

A. **Aufgearbeitete Hölzer im**

I. **Schutzbezirk Buke.**

Distr. 25c. (Schmidtpatt)
106 rm. Buchen Scheit
17 „ „ Knüppel
82 „ „ Reiser

Distr. 26c (Schmidtpatt)
691 rm. Buchen Scheit
40 „ „ Knüppel
690 „ „ Reiser

II. **Schutzbezirk Bollerborn.**

Distr. 30b. (Lilienhagen)
760 rm. Buchen Scheit
50 „ „ Knüppel

Distr. 33. (Ziegenhalsgründe)
281 rm. Buchen Scheit
29 „ „ Knüppel

Distr. 44a. (Mittelberg)
534 rm. Buchen Scheit
48 „ „ Knüppel

III. **Schutzbezirk Kempen.**

Distr. 64/65. (Mikenberg)
48 rm. Buchen Scheit
13 „ „ Knüppel

Distr. 72a. (Hiltenberg)
132 rm. Buchen Nutzholz (Rollen $1\frac{1}{2}$—2 m. lang)
252 rm Buchen Scheit
8 „ „ Knüppel

IV. **Schutzbezirk Neuwald-Neuenbeken.**

Distr. 130a. (Himmelreich)
578 rm. Buchen Scheit
67 „ „ Knüppel

Distr. 146a. (Kleeberg)
420 rm. Buchen Scheit
21 „ „ Knüppel

Von dem Quantum sub A. sind 1732 rm. Scheit und 130 „ Knüppel 1 m. lang, der Rest ist $1\frac{1}{2}$ resp. $1\frac{1}{4}$ m. lang.

B., **Noch nicht aufgearbeitete Hölzer.**

IV. **Schutzbezirk Neuwald-Neuenbeken.**

Distr. 130c. (Schierenberg)
600 rm. Buchen Scheit
70 „ „ Knüppel

Distr. 143. (Neuwaldsberg)
230 rm. Buchen Scheit
50 „ „ Knüppel

Distr. 148. (Schmaleschlag)
200 rm. Buchen Scheit
30 „ „ Knüppel

V. **Schutzbezirk Steinbeke.**

Distr. 157. (Stadtweg)
300 rm. Buchen Knüppel
180 „ Reiserknüppel

Bei den noch nicht aufgearbeiteten Hölzern haben Käufer die Wahl bezüglich der Länge von 1—2 m.

Das Aufgebot erfolgt für jeden Schlag in **einem** Loose zum Preise von 3 *M.* pro rm. Scheit, 2 *M.* pro rm. Knüppel und 0,40 *M.* pro rm. Reiser, sodann event. in Theilloosen nach den Wünschen der Käufer.

Von der Kaufsumme sind 20% im Termin anzuzahlen.

Der größte Theil des Holzes steht gut zur Abfuhr nach den Bahnhöfen Altenbeken, Buke und Driburg, in Entfernung von 2—4 km.

Die betreffenden Förster sind angewiesen, die Schläge auf Verlangen vorzuzeigen.

Durbeke, den 25. Febr. 1880.

Der Königliche Oberförster.
Huber.

Eichenlohe-Verkauf.

Im Rinteln'schen Hagen soll die Lohe von ca. 300 Stück Eichen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. Hierzu wird Termin auf

Donnerstag, den 18. März 1880, Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle festgesetzt. Sammelplatz: Gasthaus zu Bremke.

Rinteln, den 27. Febr. 1880.

Der Stadtrath
Propping.
(3970)

Es wird gebeten, den Sonntag Abend im **Odeon** verwechselten **Hut** lebendaselbst wieder umzutauschen.

Gemachter Mittheilung nach werden jetzt die Stück-Vermessungen des inneren Stadttheils Seitens des Landes-Vermessungs-Personals vorgenommen. Die Bewohner werden hiervon in Kenntniß gesetzt und zugleich aufgefordert, den Beamten bei Ausübung des Geschäftes keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Detmold, 26. Februar 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. **Heldman.**

In dem Concursverfahren gegen den **Färber und Commerciauten Wilhelm Süvern zu Langenholzhausen** ist zur Bekanntmachung eines vom Fürstlichen Landgerichte ertheilten Ordnungsbescheides Termin auf

Mittwoch, den 17. März d. J. Morgens 11 Uhr,

angesetzt, zu welchem die Betheiligten unter dem Rechtsnachtheile der erfolgten Eröffnung hierdurch vorgeladen werden. Erinnerungen sind in jenem Termine bei Strafe des Ausschlusses zu erheben.

Der Ausschlußbescheid wird nur durch Anschlag an der Gerichtstafel bekannt gemacht werden.

Hohenhausen, den 28 Febr. 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Kirchhof

Bekanntmachung.

Am 1. März 1880 wird bei der Postagentur in **Hillegossen** eine **Fernsprech-Betriebsstelle** mit beschränktem Tagesdienste in Wirksamkeit treten.

Minden i. W.,
den 26. Februar 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.

Gymnasium
zu Detmold.

Das öffentliche Examen der Vorschule findet am 18. März, von 2 Uhr Nachmittags an statt, das des Gymnasiums und der Realclassen am 19. März Morgens von 9 — 12 Uhr, Nachmittags von 3 — 5 Uhr. Das neue Schuljahr beginnt am 12. April. Neu eintretende Schüler, auch in die Vorschule, die schon zuvor schriftlich beim Director angemeldet werden können, haben sich am 10. April früh von 7 — 9 Uhr im Conferenzzimmer des Gymnasiums einzufinden; die Aufnahmeprüfungen finden an demselben Tage von 9 Uhr an statt.

Der Gymnasialdirector
Dr. Thiele.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Ich beabsichtige mein **Colonat Nr. 8 zu Brokhausen,** circa 80 Scheffelsaat Grundeigenthum nebst einem guten Wohnhause, Leibzucht und Scheune mit Wohnung, am

16. März, Morgens 10 Uhr d. J.

im Einzeln oder im Ganzen mit sämmtlichem Inventar, auf sieben Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zu verpachten. Im Einzeln können der Leibzucht nach Wunsch des Pächters circa 20 Scheffelsaat beigefügt werden, das Colonat kann nach Belieben des Pächters vom 1. April bis 15. Mai übernommen werden, die besonderen Bedingungen können vorher bei dem Eigenthümer eingesehen werden.

Brokhausen, den 1. März 1880.

Heinrich Bornemeier.

Alle Diejenigen, welche noch Forderungen an den verstorbenen Maler **Heinr. Flörke** haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bei dem Unterzeichneten bis zum 15. März einzureichen.

Detmold. **A. Niederkrome,** Bäcker.

Providentia
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grundcapital: fl. 10,000,000 oder Mk. 17,142,857.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß, nachdem Herr **F. Schiffmann** in **Meinberg** durch seinen bevorstehenden Wegzug gezwungen war, unsere Vertretung niederzulegen, wir in **Horn** eine Agentur unserer Gesellschaft in der Feuerversicherungsbranche errichtet und dieselbe dem Herrn **Fr. Sundermann, Gastwirth und Sattler in Horn** übertragen haben.

Hannover, im Februar 1880.

General-Agentur der Providentia.
Abtheilung für Feuerversicherungen.
Pechau.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von **Feuerversicherungs-Anträgen** und bin zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Horn, im Februar 1880.

Fr. Sundermann, Gastwirth und Sattler.
Agent der **Providentia.**

Subscription

auf

33,250,000 Mark Nominal consolidirte 4%tige Anleihe der Freien Hansestadt Bremen

ausgefertigt in Obligationen zu 5000, 2000, 1000 und 500 *M.* zum Course von 98%

stattfindend **am Dienstag, den 2. März d. J. und Mittwoch, den 3. März d. J.**

Anmeldungen hierauf vermittelt provisionsfrei

Detmold, 27. Februar 1880.

Salomon & Oppenheimer,
Bankgeschäft.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Feinstes Flaschenbier

$1/1$ Flaschen für 3 Mark
$30/2$ „ „ 3 „ } excl. Glas

sowie auch in kleineren Quantitäten

$1/1$ Flasche 20 ₰, $1/2$ Flasche 10 ₰.

liefert franko in's Haus und bittet um Bestellungen die

Brauerei „Neuer Krug".

H. Dütemeyer.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.
Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei ermäßigten Preisen.

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein in gutem Zustande befindendes

Wohnhaus

in Rischenau, nebst sehr schönem Garten, etwas Land, Weisejholz und Hudeberechtigung, versuchsweise öffentlich meistbietend zu verkaufen Termin ist hierzu auf Sonnabend, den 13. März c., Nachmittags 3 Uhr an Ort und Stelle angesetzt.

G. Koch, Tischler.

Mit höchster Bewilligung.

Dienstag den 2. März
im Fürstlichen Schauspielhause
zum zweiten Male

Schneewittchen.

Anfang 7 Uhr.

Billet-Verkauf Dienstag von 11—1 Uhr Vorm. und $1/2$3—4 Uhr Nachm. im Theater-Bureau und Abends an der Casse.

Die für die Schulen ausgegebenen Billets haben nur für die darauf bezeichneten Plätze Gültigkeit, und rechnen **Kinder auf allen anderen Plätzen,** wie Erwachsene.

Das Comité.

Auf der letzten

Versammlung

von

Backsteinfabrikanten

in der Provinz **Groningen** wurde mit allgemeiner Stimmenmehrheit beschlossen den Arbeitslohn für 1880 nicht höher zu stellen als *M.* 4,50.

Der Vorstand.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 4. März Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 1. März 1880.

Der Vorstand.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag gegen 1 Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere theure Mutter, die Witwe

Pastor Neubourg,
Johanne, geb. Curtius,

im 89. Lebensjahre.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigt dies auch im Namen seiner Geschwister hiermit an

Blomberg, 29. Febr. 1880.

Pastor G. Neubourg.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. März, Morgens 10 Uhr statt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 52. Dienstag, 2. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim erwähnt das erfolgte Ableben des Abg. Zimmermann (Berlin, 4. Wahlkreis). Das Haus erhebt sich zum Gedächtniß des Verstorbenen. Der Entwurf über Ergänzung des Militär-Pensionsgesetzes wird in erster und zweiter Lesung debattelos angenommen. Es folgt die erste Lesung der Militärgesetz-Novelle. Der Kriegsminister rechtfertigt die Vorlage. Die verbündeten Regierungen dürften es nicht dem Zufall überlassen, sich von den benachbarten Mächten überflügeln zu lassen. Durch das Vorgehen unserer Nachbarstaaten sei das militärische Gleichgewicht zwischen uns und ihnen, welches durch das Militärgesetz von 1874 geschaffen worden, verschoben. Ein Ausgleich erscheine deshalb nöthig, wenn auch nicht Gründe acuter Natur dazu drängen. Diese Erkenntniß haben die Regierungen lange schon gehabt. Vor dem nahen Ablauf des Militärgesetzes muß sie gesetzgeberischen Ausdruck finden. In einer Commission, die ja das Haus wohl beschließen werde, werde sich (um im Plenum von militärtechnischen Details abzusehen) Gelegenheit bieten, zu zeigen, daß die neuen Vorschläge so bemessen seien, daß sie persönliche und pecuniäre Lasten in möglichst geringem Maße neu aufbürden. Jeder andere Vorschlag würde das Vaterland mehr belastet haben. Es sei von besonderer Erheblichkeit, für den Nachersatz für die im Kriege schnell entstehenden Lücken möglichst in Friedenszeiten Sorge zu tragen. Im Kriege biete sich nicht annähernd Zeit dazu. Die Erhöhung der Ziffer des stehenden Heeres in Friedenszeiten werde durch die Novelle trotz dieser Maßregel nur 9—10 000 Mann betragen. Betroffen werde dadurch wesentlich die Ersatzreserve erster Classe, doch bleibe auch später noch es immer möglich, deren wirthschaftlichen u. s. w. Interessen weitgehend Rechnung zu tragen. Verschoben werde auch das Verhältniß von Landwehr zum Landsturm, aber auch hier wieder in sehr unbedeutendem Umfang. Im Frieden ergebe sich als Mehr nur der Besuch einer einzigen Controlversammlung. Ein Appell an den Patriotismus des Reichstags sei nicht nöthig. Die Rücksicht auf die Wehrhaftigkeit des Vaterlandes rechtfertige die Vorlage, die übrigens auch eine sachliche und strenge Prüfung ertragen könne. (Bravo!) Richter (Hagen) beginnt mit einem Rückblick auf die auswärtige Politik Deutschlands Rußland gegenüber, und sucht dem Reichskanzler auf Grund früherer und dem Abg. v. Kardorff auf Grund seiner neulichen Rede nachzuweisen, daß beide Rußlands Stellung und Intentionen völlig verkannt hätten. Wo sei die hundertjährige Erbfreundschaft geblieben, die vor noch nicht vielen Jahren der Reichskanzler so stark betont habe? Wie vertrage sich damit diese offiziöse Sprache Rußland gegenüber in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, die freilich Tags darauf von einem anderen Officiosus dementirt sei? Die ganze unabhängige Presse einschließlich der Kreuzzeitung habe ein solches eben so frevelhaftes als gefährliches Spiel getadelt. Die Thronrede sowohl wie der Minister trennten heute die Vorlage von der augenblicklichen politischen Situation. Das Verfahren der officiösen Presse und des Abgeordneten v. Kardorff setzten eine enge Beziehung der Novelle zur Situation voraus. Redner steht in der Beziehung auf dem Standpuncte des Ministers. Man dürfe die Vorlage nicht überschätzen in Betreff ihrer Bedeutung. Wäre der Entwurf eine Existenzfrage für Deutschland, dann würde der Minister nicht dem Reichstage eine Commissionsberathung zumuthen, dann würde die Vorlage angenommen. Die Frage sei einfach die, wie das Verhältniß sei, in welchem die geplante Vermehrung des Militärs, die Stärkung unserer Macht nach außen, stehe zu den neuen Lasten und wirthschaftlichen Opfern. Man dürfe die Vorlage nicht überschätzen und nicht unterschätzen betreffs ihrer Bedeutung. Des Reichstages Pflicht sei es, einen Ausgleich zu finden zwischen den militärischen und finanziellen Interessen. Eine militärische Prüfung werde dem Reichstage möglich sein, habe er doch den größten Strategen der Jetztzeit unter seinen Mitgliedern. Die Nothwendigkeit der finanziellen und wirthschaftlichen Prüfung der Vorlage brauche keinen Beweis angesichts der Zeitlage, zumal da Fürst Bismarck und die Thronrede die Verwendung der neuen Steuern zu anderen Steuererlassen in Aussicht gestellt hätten. Dieser Erlaß werde durch neue Militäraufwendungen in weite Ferne gerückt. Die centrale Lage Deutschlands und die leichte Zugänglichkeit der Seeküsten, auf welche die Motive weisen, erkennt Redner nicht an als Argumente für die Vorlage, nach dem was schon seit Jahren für die Sicherung geschehen ist; er verweist auf den Festungsbaufonds, die Verdoppelung der Marine, das Torpedowesen u. s. w. Wenn die Motive auf die Vermehrung der Zahl der Bataillone in Frankreich und Rußland weisen, so verschweigen sie dabei, daß dort die Mannschaft eines Friedensbataillons 300, resp. 400 in Deutschland aber mehr als 549 zählt. Redner entwirft demnächst die Stärke der deutschen und französischen Armeen; die Infanterie der Franzosen habe eine schwächere Friedensstärke als die deutsche. Die numerischen Bezeichnungen der Motive träfen nicht zu; die Vorlage sei financiell und wirthschaftlich bedenklich. Wenn man hier die allgemeine Wehrpflicht ausdehnen wolle, müsse man an anderer Stelle auf Erleichterung sinnen, und da empfehle sich vielleicht die Reduction der dreijährigen Dienstzeit bei der Infanterie auf zwei Jahre, die auch Autoritäten nicht für undurchführbar halten, z. B. v. d. Goltz. Die militärischen Ausbildungsanstalten seien jetzt so vorzüglich, daß eine bessere Ausbildung in kürzerer Zeit möglich sei als früher. Man möge ferner aus finanzpolitischen Rücksichten prüfen, ob nicht veraltete, durch die gegenwärtige Vervollkommnung der Feuerwaffen u. s. w. überholte Militär-Einrichtungen abgeschafft werden können oder einer Umbildung fähig sind, z. B. die Cuirassier-Regimenter. In Bezug auf die Dauer der Festsetzung der Präsenzstärke erklärt sich Redner für eine stete ununterbrochene Einwirkung des Reichstags auf letztere. (Beifall.) Graf Moltke: Alle Regierungen bedürfen des Friedens, alle werden ihn halten, so lange sie stark genug sind, um es zu können. (Sehr gut!) Man soll in der Regierung nicht einen Gegner sehen; man soll sie stützen und stärken, denn eine schwache Regierung ist ein Unglück für jedes Land. Die neuesten Wendungen der Geschichte könnten in Zukunft zu neuen Verwicklungen führen; wir müssen eben die Lasten tragen, welche unsere Entwicklung und unsere Weltstellung uns auferlegen. Unsere geographische Lage ist keine bevorzugte; wir sind nach allen Seiten ungedeckt. Die Franzosen haben ihre Gesammtkraft an unsern Grenzen angehäuft, während wir sie über das ganze Land vertheilt haben. Wir brauchen darin keine feindliche Absicht zu sehen, aber wir müssen mit diesen Verhältnissen rechnen. Dazu kommt das stete Wachsen der Heere unserer Nachbarländer. Rußland stellt 24 neue Reserve-Infanterie-Divisionen und 24 neue Reserve-Artillerie-Brigaden auf. In Frankreich hat man statt der frühern 8 jetzt 9 Armeecorps, statt 26 jetzt 38 Infanterie-Divisionen, statt 26 Cavallerie-Brigaden jetzt 37. Früher konnte Frankreich 326,000 Mann in erster Aufstellung aufbringen, jetzt 670,000 Mann ohne Territorialarmee. Seit 1874 hat sich die französische Armee mehr als verdoppelt, wogegen wir ruhig stehen geblieben sind nach einer antiquirten Berechnungsziffer. Frankreich hat 497,000, Deutschland nur 401,000 Mann. Die rus-

---

10

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Dennoch hatte dieser unverdächtige Keller einen geheimen unterirdischen Ausgang und dennoch war sein Renommée das übelste. Man nannte ihn einen alten Fuchs, den Vater aller Contrabbandieri, und schrie ihn als steinreich. Trotzdem aber hatte sein einziger Sohn mit 19 Jahren im Zorne das väterliche Dach verlassen und lebte nun draußen in der Fremde, sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienend.

In einem Winkel des Hofes — den Garten nannte man es, und es war eine Art reservirten Platzes — lag eine mit Blumen und Sträuchern bepflanzte gemauerte Erhöhung, über welcher die Ranken des wilden Weines eine schattige Laube bildeten. Ein kleiner Tisch stand in diesem traulichen Winkel und daneben eine Bank. Dies war Nazzarena's, des alten Contrabbandieri einziger Tochter Lieblingsplatz; ihr unbestrittenes Eigenthum, in welches Niemand ohne ihre Erlaubniß einzudringen wagte.

Jetzt saß Nazzarena dort oben mit dem Ufficiale Paolo Vitale zusammen.

Vorhin erst war sie mit der alten Nonna*) aus der Messe gekommen, die heute in der Kirche S. Lorenzo gelesen wurde, zum Gedächtniß einer im vorigen Jahre verstorbenen Tante.

Ich möchte das junge Mädchen Euch schildern, wie sie mit der Alten zusammen zur Kirche geht und will Euch bei dieser Gelegenheit zugleich einen Blick in ihr Inneres thun lassen.

* Großmutter.

Nazzarena Danti war im vorigen Sommer 18 Jahre alt geworden, sie stand also im Frühling ihres Lebens.

Wie sie so eben über den staubigen Platz schreitet, sittig, mit kleinen Schritten und gesenkten Auges, schauen ihr alle Leute nach und ein altes Mütterchen, neben einigen Paaren alter Schuhe sitzend, welche sie feil hält, gibt der allgemeinen Stimmung Ausdruck mit den halblaut ihr nachgemurmelten Worten: „Ah, ch'é bella, ch'é bellissima!“

Nazzarena war nur mittelgroß, aber ihre Gestalt hatte ein so glückliches Ebenmaß, daß sie imponirender erschien, als sie in Wirklichkeit war. Sie trug augenblicklich zwar den Kof gesenkt und hatte die Augen herabgeschlagen, wie sich das für eine fromme Kirchgängerin schickt, aber ihr schlanker, voller Hals reckte sich trotzdem stolz aus dem Nacken heraus und ihr dunkles, lebhaftes Auge sah Alles, was um sie vorging.

Die Rechte hielt die Falten des Gewandes, damit es den Boden nicht berührte und unter demselben kam der kleine, kräftig gebaute Fuß zum Vorschein, der vorsichtig, fast auf den Spitzen über das schlechte, staubige Pflaster schritt.

Ein dunkler Schleier mit einer Nadel hinten an die hohe Frisur befestigt, fiel vom Scheitel über ihren Nacken herab in malerischen Falten auf Schultern und Rücken, ließ aber die feine runde Taille und die vollen, weichen Umrisse der Hüften frei, welche sich anmuthig wiegten beim Gehen. Ihr dunkles Haar, (nach Art der italienischen Frauen) fiel mit einer breiten Locke vorn bis tief in die Stirn und beschattete beinahe die Brauen, an den Seiten bildete es ein Gekräusel kleiner widerspänstiger Locken und legte sich endlich in schweren, glänzenden Flechten um Scheitel und Hinterhaupt. Ihr Gesicht war überaus lieblich; fast kindlich noch war die Rundung der zarten Wange und des rosigen Kinnes, ganz wenig nur war die fein gemeißelte Nase mit den beweglichen Flügeln in der Mitte gebogen und der Mund war frisch und schwellend wie die Granatblüthe hinter ihrem linken Ohre; das Schönste aber an der Ragazza waren doch ihre großen, dunklen Augensterne, die für gewöhnlich heiter und lebenslustig in die Welt schauend, doch so leicht einen Ausdruck von Sorge oder Melancholie annehmen, auch wohl zornig aufblitzen konnten, wenn es Noth that und beinahe fortwährend den Ausdruck wechselten, als wären sie der treue Spiegel des wechselnden Gedankenzuges in der Seele des Mädchens. Wie zwei schmale dunkle Bogen wölbten sich die Brauen über diese Augen und die Wimpern, welche dieselben einfaßten, waren so lang und dicht, daß sie lange Schatten warfen auf die weiche, ein wenig gebräunte Wange.

So — das Gebetbuch in der Hand, ging Nazzarena züchtigen Schrittes, die Grüße der Bekannten hier und dort nur durch ein leises Neigen des Kopfes erwidernd, über den Weg und tauchte in das Gewirre kleiner Gäßchen und Durchgänge, welches in nächster Nähe des Hafens, hinter der Via Carlo Alberti sich hinzieht. Neben ihr ging die Nonna, ganz in Schwarz, ihr altes freundliches Gesicht durch den weißen Mullschleier beschattet, der nur noch von den älteren Generationen der Frauen aus den unteren Volksklassen getragen wird.

Die beiden Frauen bogen in die Via St. Lorenzo ein, stiegen die breite Treppe hinauf und verschwanden unter dem hohen, schwarz-weißen Portale der Kirche.

Nach einer halben Stunde etwa traten dieselben wieder heraus.

„Laß uns einen kleinen Umweg machen, liebe Nonna“, bat Nazzarena, einen kleinen Spaziergang durch die Stadt; es ist ein so herrlicher Tag heute.“

(Fortsetzung folgt.)

fische Friedenspräsenziffer beträgt 800,000 (hört, hört!) Auch die Dienstpflicht währt in Frankreich und Rußland erheblich länger als bei uns. Wo also liegt da die Gefährdung des Friedens? Und dabei sollen wir noch das erste Beispiel der Entwaffnung geben. Hat der Deutsche überhaupt jemals das Schwert gezogen anders als um sich seiner Haut zu wehren? (Lebhafter Beifall.) Man kann also schwerlich die Forderung der Regierung nach Vermehrung der Friedensstärke abweisen. Redner tritt darauf für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ein, die nicht zu entbehren sei. Die Bedenken dagegen träfen nicht zu. Es sei vor allem des Vorzuges unserer Armee bezüglich ihrer Tüchtigkeit zu gedenken, daran dürfe man nicht rütteln. (Beifall.) Auch in Frankreich habe man die Präsenzzeit verkürzt. Jedenfalls sei jetzt der ungünstigste Zeitpunct. Zu beklagen sei ja, daß der Nation neue Opfer auferlegt werden müßten, aber nur durch Opfer und harte Arbeit sei der Friede einer Nation zu erhalten. (Beifall.) Wie würden alle Verhältnisse erschüttert werden, wenn die Fortdauer des Reiches auch nur angezweifelt werden könnte! War doch Deutschland stets das Schlachtfeld und das Entschädigungsobject für alle anderen Völker. Wahren wir vor allem die Ehre und Sicherheit der Reiches, wahren wir die langersehnte und endlich erreichte Einheit der Nation, fahren wir fort Frieden zu halten, so lange man uns nicht angreift, den Frieden nach außen zu schützen, so weit unsere Kräfte reichen. Wir werden vielleicht in diesem Bestreben nicht allein stehen, sondern Bundesgenossen finden. Darin liegt die Bürgschaft für einen friedlichen Zustand in unserem Welttheile, das wir stark und gerüstet sind. Mit schwachen Kräften läßt sich das Ziel nicht erreichen; nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation. (Beifall.) Ich betrachte die Vorlage als eine gerechte, zeitgemäße und nothwendige Maßregel. (Lebhafter Beifall.) Reichensperger (Olpe) beginnt mit dem Zugeständniß, daß die Worte des Grafen Moltke vermöge seiner Erfahrung und Autorität überall einer sympathischen Annahme stets sicher sind. Aber umgestimmt haben sie den Redner nicht, er ist Gegner der Vorlage geblieben, weil er nicht glaube, daß deren Ablehnung die furchtbaren Folgen haben werde, die an die Wand gemalt seien, Hülflosigkeit unseres Vaterlandes u. s. w. Die Hoffnungen, die man an die neuen Steuern geknüpft, daß sie nach anderen Richtungen Erleichterungen schaffen würden, haben sich noch nicht erfüllt, und nun wolle man diese neuen Mehreinnahmen zu neuen Militärlasten verwenden. Im Interesse der Gesammtheit könne er dem nicht zustimmen. Das deutsch-österreichische Freundschaftsverhältniß werde auch so unsere Nachbarn im Osten und Westen vorsichtig machen, ohne Grund den furor teutonicus herauszufordern, den sie 1870 und 71 hätten kennen lernen. Redner verlangt, daß Deutschland für eine allgemeine Abrüstung eintreten solle und wenn man auch deshalb einen Krieg führen müsse. Ein solcher Krieg allein sei gerecht. v. Bennigsen erklärt im Namen der überwiegenden Mehrzahl seiner Freunde, daß dieselben die Vorlage im wesentlichen annehmen würden (Beifall rechts), und beantragt Ueberweisung an eine Commission von 21 Mitgliedern. Wenn die Vorlage abgelehnt würde, für welche der Stratege Deutschlands selbst eintrete, so würde das im Auslande den Verdacht einer großen politischen Schwäche der Reichsregierung erwecken, die kriegerischen Leidenschaften der Nachbarn würden verstärkt werden, wenn sie hörten, daß das, was die Leiter der deutschen auswärtigen Politik und die Armeeverwaltung für nothwendig zur Sicherheit des Landes hielten, nicht durchgeführt werde. Es sei ja auch in fortschrittlichen Kreisen das Vertrauen gerade zur auswärtigen Politik Deutschlands und zur Heeresverwaltung ein großes. Man müsse die Vorlage im Interesse der Sicherheit des Vaterlandes bewilligen. Die Rücksicht auf die Finanzlage müsse gegenüber dieser Sicherung zurücktreten. Redner bekämpft im weitern die Politik des Centrums, welches im vorigen Sommer die Schutzzölle durchgesetzt habe und nun immer davon rede, daß es das Land nicht belastet habe. Wenn ferner das militärische Septennat schon im Jahre 1874 für nothwendig befunden worden sei, so sei es bei den jetzt verschobenen Parteiverhältnissen, deren weitere Verschiebungen unabsehbar seien, noch viel nothwendiger. Er erinnere ferner an den langen und gefährlichen Widerstand der französischen Nation im Jahre 1871. Frankreich sei jetzt mehr gerüstet denn je und wolle doch wohl jedenfalls einmal seine so vermehrten Armeen gegen uns verwenden. Es sei noch ein Glück, daß Deutschland jetzt Elsaß und Lothringen habe. Hätte es dies nicht annectirt, so würde das Revanchegeschrei in Frankreich größer, die Lage Deutschlands gefährlicher sein. Auch sei Frankreich bei seiner consolidirten Regierungsform weit allianzfähiger, als im Jahre 1874. Was Rußland betreffe, so lieferten ja die Nihilisten den Beweis eines noch nie dagewesenen schwärzesten Undankes gegen einen friedliebenden Herrscher, den Wohlthäter ihres Landes. Wenn auch hierdurch die Kraft des Landes geschwächt werde, so wachse doch auf der andern Seite der Deutschenhaß und der Panslawismus in Rußland aufs allerbedenklichste. Die Allianz mit Oesterreich sei ein unvergängliches Vorberblatt im Ruhmeskranz des Kanzlers; aber für Oesterreich sei dieser Schritt der Allianz nach achtzehnhundertsechsundsechszig nicht leicht gewesen, und man könne nur wünschen, daß diese Verbindung dauernd erstarke und sich auch aufs wirthschaftliche Gebiet erstrecke. Im Interesse auch dieser Allianz sei die Annahme der heutigen Vorlage geboten. Er hoffe, es werde sich eine Mehrheit dafür finden. (Lebhafter Beifall!) v. Bühler (Oehringen) spricht gegenüber der Vorlage für allgemeine Abrüstung.

---

* **Berlin**, 28. Februar. Der dem Bundesrath zugegangene Wuchergesetzentwurf enthält, wie wir hören, scharfe Strafbestimmungen. Darnach soll Wucher mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe von 1500 Mark bestraft werden, unter erschwerenden Umständen soll sogar bis zu einem Jahre Gefängniß erkannt werden. Bei gewerbsmäßigem Wucher tritt Geld- und Gefängnißstrafe ein. Als wichtigste Bestimmung des Wuchergesetzentwurfes kann die bezeichnet werden, daß gegen dieses Gesetz abgeschlossene Verträge rechtsungültig sind.

* Die offizielle Feier des Geburtstages des Kaisers ist, wie aus verschiedenen Verordnungen bereits bekannt ist, der Charwoche wegen auf Sonnabend, den 20. März verlegt. Es geschieht dies zum dritten Male; bereits im Jahre 1865 und ebenso im Jahre 1872 wurde der stillen Woche wegen die Geburtstagsfeier um einige Tage zurück verlegt.

* Die national-liberale Fraction des Abgeordnetenhauses hat heute ihre Berathungen über die Militärvorlage beendet. Abermals hört man von sehr stürmischen Scenen und unausgeglichenen Meinungsverschiedenheiten. Ueber die Einzelheiten wird nach wie vor tiefes Stillschweigen bewahrt. Dieser Umstand bestärkt vielfach die Annahme, daß eine Zersetzung der Fraction bezw. ein umfassenderes Ausscheiden entschieden links stehender Elemente zu erwarten sei. Die nächsten Tage müssen darüber Gewißheit bringen.

* Die Budgetcommission des Reichstags beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung, welche erst gegen 1 Uhr Nachmittags begann, mit dem Etat der Post- und Telegraphenverwaltung. Die Einnahmen aus den Porto- und Telegraphengebühren wurden von der Commission um 1 Million höher angesetzt. Die Vertreter der Postverwaltung vermochten die Zulassung dieser Berechnung nicht zu widerlegen. — Eine lange Debatte verursachten die Ausgaben im Extraordinarium. Die Forderungen, welche lediglich als Consequenzen früherer Beschlüsse auftreten, (zweite u. s. w. Raten) wurden allerdings bewilligt, bezüglich der zum ersten Male erscheinenden Posten für Neubauten aber ging die Meinung der Commission auf äußerste Einschränkung. Die Entscheidung darüber, welche Neubauten abgesetzt werden sollen, wurde der nächsten Sitzung vorbehalten.

* **Hannover**, 28. Februar. Wie die „D. B.-Ztg." mittheilt, ist jetzt seitens der Welfenpartei für die im vierten hannoverschen Reichstagswahlbezirke (Osnabrück) auf den 30. März anberaumte Reichstagswahl der Freiherr von Wangenheim, hannoverscher Rittmeister a. D., als Kandidat aufgestellt.

* **Kassel**, 28. Februar. Das hiesige Oberlandesgericht hat die fünf Lehrer der Realschule in Hagen, welche von dem Vater eines Abiturienten ein Geldgeschenk von 1000 *M* angenommen hatten und deshalb auf Grund des § 331 des Strafgesetzbuches in den beiden ersten Instanzen zu einer Geldstrafe von je 150 *M* verurtheilt worden waren, kostenlos freigesprochen, nachdem das Reichsgericht die Nichtigkeitsbeschwerde für begründet erachtet hat.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 26. Februar. (Regierungsjubiläum.) Im April des Jahres 1881 wird die Feier der fünfzigjährigen Regierung Sr. Hoheit des Herzogs begangen werden. Die Landesversammlung hat auf dem letzten ordentlichen Landtage mehrere vertrauliche Berathungen über das in Aussicht stehende Fest gehalten und wie aus einem heute in den „Braunschw. Anzeigen" veröffentlichten Schreiben der Mitglieder des Ausschusses der Landesversammlung an den Magistrat als Organ des Kreiscommunalverbandes Braunschweig und die Kreisausschüsse der übrigen sieben Kreiscommunalverbände des Herzogthums hervorgeht, sich zu dem Vorschlage geeinigt, eine milde Stiftung ins Leben zu rufen, welche etwa dazu bestimmt sei, dürftigen, betagten, erwerbsunfähigen und zugleich würdigen Männern und Frauen aus dem ganzen Herzogthum den Lebensunterhalt zu gewähren und damit die Sorgen des Alters zu erleichtern. Die Stiftung soll für den Landesfürsten erst dadurch den wahren Werth erhalten, daß der Fonds derselben durch freiwillige Beiträge aus allen Schichten der Bevölkerung beschafft wird.

Oldenburg.

** **Oldenburg**, 29. Februar. (Zwangserziehung verwahrloster Kinder und jugendlicher Verbrecher.) Am 1. April tritt das Gesetz, betreffend die Zwangserziehung verwahrloster Kinder und jugendlicher Uebelthäter, in Kraft. Hiernach kann derjenige, der nach Vollendung des achten und vor Vollendung des zwölften Lebensjahres eine strafbare Handlung begangen hat, in eine geeignete Familie oder in die Erziehungs- und Besserungsanstalt aufgenommen werden, wenn dies in Hinsicht auf die strafbare Handlung, auf die Eltern oder sonstigen Erzieher und die übrigen Lebensverhältnisse geboten erscheint, um weitere sittliche Verwahrlosung zu verhüten. Die Unterbringung soll in der Regel zunächst in eine geeignete Familie erfolgen, und nur in die Besserungs- und Erziehungsanstalt, wenn die erstere nicht genügt. Die Zwangserziehung hört mit dem vollendeten 16. Lebensjahre auf, vor diesem Zeitpunkt, wenn der Zweck derselben erreicht ist, oder anderweit in sicherer Aussicht steht; in außergewöhnlichen Fällen jedoch kann sie bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ausgedehnt werden.

Baiern.

* **Fürth**, 28. Februar. Die Vorstandschaft des hiesigen Gewerbevereins erläßt nachstehende wichtige Bekanntmachung für Spielwaarenverfertiger: „Von Paris sind an den Gewerbeverein von glaubwürdigen Personen Mittheilungen gelangt, wonach die dortige Polizei bei den mit Spielwaaren handelnden Kaufleuten massenhafte Konfiskationen von derartigen in unserer Gegend fabrizirten Artikeln wegen Bemaltseins mit gesundheitsgefährlichen, giftigen Farben in letzter Zeit vornimmt. So wurden z. B. Farbkasten, Gummiballons, sogenannte Balgsachen, bemalte Trompeten, Bleisoldaten u. s. w. weggenommen. Dieser Vorgang übt natürlich den nachtheiligen Einfluß auf den Verkauf dieser Artikel aus, indem sich die betreffenden Kaufleute keinen Geld- oder Gefängnißstrafen aussetzen wollen und daher, was mehrfach schon geschehen ist, ihre Aufträge auf die angeschuldigten Waaren zurückziehen und nicht eher wieder davon importiren wollen, bevor nicht diese Angelegenheit definitiv geregelt ist. Der Gewerbeverein hält es für seine Pflicht, die Verfertiger von Spielwaaren auf die großen Nachtheile aufmerksam zu machen, welche ihrer Fabrikationen drohen, wenn sie sich nicht entschließen, der leider so häufig üblichen Anwendung von Giftstoffen bei Herstellung ihrer Farben zu entsagen. Der Rath erfahrener Chemiker wird ihnen sicher Abhilfe schaffen."

Hamburg.

* **Hamburg**, 28. Februar. Bei den jünsten Wahlen kam ein Fall zur Sprache, der unser Steuersystem in eklatanter Weise charakterisirte. Es stellte sich nämlich heraus, daß ein bekannter Millionär nicht in die Wahlliste eingetragen war. Eine Nachforschung ergab, daß der Millionär steuerfrei sei! In Hamburg wird nämlich bei dem Selbsteinschätzungssystem nur der Verdienst des Geschäfts berechnet, während eine Vermögenssteuer nicht besteht. Der Millionär wies nun — und an der Richtigkeit ist nicht zu zweifeln — überzeugend nach, daß er in seinem Geschäfte in den drei letzten Jahren nur mit Verlust gearbeitet habe. Es ist auch neuerdings wieder die Einführung einer Vermögenssteuer auf die Tagesordnung gebracht.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Februar. Die heute hier verbreiteten beunruhigenden Gerüchte wurden theilweise durch die bekannten Artikel der Berliner Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, theilweise durch die Mittheilungen aus der Provinz, „daß es dort von „espions prussiens" wimmle", hervorgerufen. — Der gestrige Ball bei Grevy war ebenso glänzend wie der erste. Erst um 1½ Uhr gelangten die letzten Wagen mit den Eingeladenen vor den Pforten des Elysées an. Die Säle waren überfüllt. Das ganze diplomatische Corps war anwesend. Die deutsche Botschaft war in Abwesenheit des Fürsten Hohenlohe durch den Grafen v. Wesdehlen, v. Bülow und Grafen Leyden so wie durch die Militärattachés Obersten v. Bülow und Hauptmann v. Gentzkow vertreten. Die diplomatische Frauenwelt war theilweise abwesend, weil sie einem Balle in der Fastenzeit nicht anwohnen wollte. Die beiden Prinzen von Orleans sowie auch die Mutter des König Alfons hatten sich entschuldigen lassen.

Britisches Reich.

* **London**, 27. Februar. Großbritanniens Staatseinnahmen vom 1. April 1879 bis 21. Februar d. J. betrugen L. 70,399,504 gegen L. 72,118,571 im entsprechenden Zeitraum des hervorgehenden Finanzjahres, das mit einer Bilanz von L. 6,243,389 begann. Die Ausgaben im gleichen Zeitraum beliefen sich auf L. 72,954,925 gegen L. 74,771,826 im vorhergehenden Jahre. Das Guthaben des Staatsschatzes in der Bank von England betrug am 21. Februar L. 5,361,630.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 29. Februar. Der gestrige Ball der deutschen Reserve-Offiziere zum Besten der Alexander-Jubelstiftung ist glänzend verlaufen, wenn auch die Zeitverhältnisse die Zahl der Besucher beeinträchtigte. Nach dem Erscheinen des deutschen Botschafters nebst Gemahlin und nachdem die russische Nationalhymne intonirt und unter dreifachem Hoch beendigt worden, wurde der Ball um 11 Uhr eröffnet. Der Fürst von Bulgarien, der sein Kommen zugesagt hatte, schickte seinen Adjutanten mit einer Absage. General Burow, der Ober-Polizeimeister, war anwesend. — Morgen, am Todestage des Kaisers Nikolaus, findet eine Seelenmesse in der Peter-Paulskirche statt. — Die russische St. Petersburger Zeitung schreibt: Mitte voriger Woche erblickte General Trepow im Theater in der ihm gegenüberliegenden Loge eine ihm bekannt vorkommende Dame. Er erkannte schließlich Vera Sassulitsch, benachrichtigte sofort die Theaterpolizei, welche aber die Loge leer fand, da Vera Sassulitsch den Vorgang bemerkt hatte. Sie wurde aber Tags darauf, wie gemeldet, arretirt. — Seit heute Morgen durchtobt ein orkanartiger Schneesturm die Residenz.

Osmanisches Reich.

* Aus **Salonichi** wird gemeldet, daß Niko, der Chef der Brigantenbande, welche den englischen Oberst Synge entführte, nach Salonichi ein Schreiben gelangen ließ, worin er das Lösegeld 1500 Pf. St. und 12 goldene Uhren sammt Ketten verlangt. Sollte nach

Verlauf von 10 Tagen keine Antwort erfolgen, werde er seinem Gefangenen die Nase, nach Verlauf von drei Tagen die Ohren, und nach weiteren drei Tagen den Kopf abschneiden.

Griechenland.

* **Athen,** 28. Februar. Die griechische Regierung hat infolge der letzten türkischen Noten in der Grenzfrage beschlossen, die Verhandlungen mit der Türkei abzubrechen. In einem Rundschreiben rechtfertigt die Regierung diesen Schritt und ruft auf Grund der Beschlüsse des Berliner Congresses die Vermittlung der Mächte an.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 1. März. Eröffnung der 34. Plenarsitzung nachmittags 5¼ Uhr durch Präsident Dr. von Lengerke, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstlicher Staatsregierung Geh. Regierungsrath Rohdewald.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 24. Februar meldet der Präsident folgende Eingänge:

1, ein Schreiben Fürstlichen Cabinets-Ministeriums vom 24. Februar, wodurch Fürstliche Fidei-Commiß-Verwaltung die Genehmigung zum Verkauf einer Land-Parzelle aus dem Schutzbezirk Steinegge an den Colon Brakemeyer zu Lüdenhausen nachsucht, dasselbe geht an die Ausschußdeputirten,

2, ein Schreiben Fürstlichen Cabinets-Ministeriums vom 26. Februar, wodurch die Bewilligung einer Pension von 150 Mark vom 1. Januar d. J. ab für die 78jährige Lehrer-Witwe Müller zu Wöbbel nachgesucht wird, dasselbe geht an den Finanz-Ausschuß,

3, ein Schreiben Fürstlichen Cabinets-Ministeriums vom 1. März, worin mitgetheilt wird, daß eine Neuwahl von 6 Mitgliedern und 3 Stellvertretern der Prägravations-Commission gesetzlich erforderlich, die in einer der nächsten Sitzungen vollzogen werden soll,

4, ein Schreiben Fürstlichen Cabinets-Ministeriums vom 26. Februar, womit ein Gesetzentwurf mitgetheilt wird betr. Aufhebung der Bestimmungen wegen Theilnahme der politischen Gemeinden an der Berathung und Beschlußnahme der kirchlichen Gemeinden über die vorhandenen Kirchenfonds und über Kirchenbauten,

5, ein Antrag der Abgg. Sprütten, Overbeck und Husemann, Abänderung des § 27 des Forstdiebstahlsgesetzes betr.,

6, Anträge des Ausschusses zu der Petition der Dorfschaft Brake, der Beschwerde des Gutsbesitzers Alexander Delius und dem Antrage des Abg. Husemann (wegen Abänderung des Wahlgesetzes ꝛc.).

Der Landtag tritt nunmehr in die Tages-Ordnung und in die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des § 17 des Gesetzes über die Wahl der Landtagsabgeordneten vom 3. Juni 1876, und des § 9 des Gesetzes wegen der Zusammensetzung des Landtages und der Ausübung der Rechte desselben vom 3. Juni 1876.

Der Entwurf wird nach längerer Debatte, in der der Regierungsvertreter erklärt, die Regierung müsse den Anträgen des Justizausschusses die Genehmigung versagen und würde im Falle der Annahme derselben es vorziehen, es bei den bisherigen Bestimmungen zu belassen, nach den genannten Anträgen genehmigt. Sodann wird seitens des Landtags die Genehmigung zum Verkauf eines Theils des Kuhkamps ertheilt und darnach der Antrag des Ausschusses rücksichtlich der Petition Spennemann-Lage (siehe Nr. 43 d. Landesztg.), nach längerer Debatte genehmigt. Rücksichtlich der dem Landtage vorliegenden Petitionen der Fabrikanten E. Hoffmann & Co. und der Stadt Lage beschließt der Landtag:

„In Erwägung, daß die Sachlage noch verschiedenen Richtungen hin noch nicht völlig klar liege, wolle der Landtag den Petenten eröffnen, daß auf ihre Eingabe zur Zeit nicht eingegangen werden könne."

Darnach werden die Comm.-Anträge betr. Dampf-Dresch-Maschinen und Petition Kuhle-Schieder wegen Gendarm Meyer (siehe Landesztg. Nr. 44) angenommen und der Verkauf des Restes vom s. g. Könenberge genehmigt.

In Betreff des Ausschußantrages über die nachgesuchte Correktion des Weges am Rieperberge beschließt der Landtag Aussetzung der Berathung.

Schluß der Sitzung 8 Uhr, nächste Sitzung Dienstag nachmittags 5 Uhr.

* * *

Detmold, 2. März. In dem, dem Reichstage vorgelegten Etat finden wir in der Ausgabe unter anderen folgende Position:

„Neubau und Ausstattung eines Kasernements nebst Zubehör für das 1. Bataillon 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 in Detmold, erste Rate zum Terrainerwerb, zur Projektbearbeitung und zur Utensilienausstattung 100,000 M."

Die Motive zu diesem Ausgabeposten besagen:

Der nebenbezeichnete Neubau ist im Etat für 1879/80 Seite 79 mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer Verlegung des Bataillons aus Soest nach Detmold beantragt worden, indem in Soest, selbst unter Aufwendung bedeutender Geldmittel ausreichend sichere Schießstände sich nicht beschaffen lassen, insbesondere weil zu dem Anfangs 1878 aufgestellten Projekt einer Schießstands-Anlage selbst unter Anwendung von Schießblenden in Soest die sicherheitspolizeiliche Genehmigung nur vorbehaltlich der Sistirung der Schießübungen bei sich zeigender Unsicherheit der Anlage und nur für den Fall in Aussicht gestellt worden war, daß die beabsichtigte Einrichtung von der kompetenten Militärbehörde als unbedingt ungefährlich für die Umgebung des Schießstandes erklärt würde, die Zusicherung absoluter Ungefährlichkeit der projektirten Anlage aber von der Militärverwaltung nicht ertheilt werden konnte.

Bei der Berathung des Etats für 1879/80 sind indeß die Mittel zu diesem Kasernenbau vorläufig abgelehnt worden, da noch nicht hinlänglich aufgeklärt sein sollte, ob sich in Soest nicht geeignete und für die Adjazenten gefahrlose Schießstände beschaffen lassen. Es wurde hierbei darauf hingewiesen, daß in Folge des Wechsels in der Person des Landraths in Soest die bedingungslose polizeiliche Zustimmung zur Anlage der Schießstände auf dem bisher in Aussicht genommenen Terrain zu erwarten stehe und entgegengesetzten Falles ein anderes passendes Terrain zu finden sein werde.

In Folge dieses Reichstagsbeschlusses hat auf Anordnung der Militärverwaltung im Mai 1879 eine neu ernannte Kommission, bestehend aus einem Offizier, einem Intendanturbeamten, dem Garnison-Baubeamten, dem Landrath und einem Vertreter der Stadt Soest Recherchen nach einem anderen geeigneten und gefahrlosen Terrain angestellt. Der Landrath und Bürgermeister haben zwar vier andere Terrains für Schießstandsanlagen vorgeschlagen, jedoch hierbei selbst von vornherein erklärt, daß sie diese Terrains für ungleich weniger geeignet erachten, als das bisher in Frage gekommene Areal. Dieser Ansicht haben die Vertreter der Militärverwaltung beipflichten müssen. Die Kommission hat dann übereinstimmend das bisher in Aussicht genommene Schießstandsterrain der in der unmittelbaren Nähe der Stadt belegenen Soester Börde, welche in kleinen Parzellen als Gartenland verpachtet ist, auf welcher das ganze Jahr hindurch der regste Wirthschaftsverkehr herrscht und daher eine vollständige Sicherheit gegen das Abschweifen von Kugeln geschaffen werden müßte, als das relativ günstigste Terrain anerkannt.

Da nun aber, wie vorerwähnt, eine unbedingte Gefahrlosigkeit für die Adjazenten auf diesem Terrain selbst unter Anwendung aller Sicherheitsmaßregeln nicht geschaffen werden kann, die Militärverwaltung also auch im Falle der polizeilichen Genehmigung der Schießstandsanlagen mannigfachen Entschädigungsforderungen ausgesetzt würde und selbst der wahrscheinlichen Eventualität gegenüberstände, in Folge gerichtlicher Klagen der Adjazenten über lang oder kurz zum Aufgeben der Schießstände gezwungen zu werden, es somit unwirthschaftlich wäre, für eine so wenig Sicherheit bietende und in ihrem Bestande noch so zweifelhafte Anlage die bedeutenden Kosten von etwa 50 000 M. aufzuwenden, so richteten im Auftrage der Militärverwaltung die letztere vertretenden Kommissionsmitglieder die Frage an den Magistrat in Soest:

„ob derselbe sich verpflichten wolle, nach beendigtem Bau der Schießstände den Adjazenten jeden durch Absperrungsmaßregeln oder Unglücksfälle erwachsenden Schaden zu ersetzen und der Militärverwaltung, falls dieselbe durch polizeiliches Einschreiten oder gerichtliches Urtheil zum gänzlichen Aufgeben dieser Schießstände gezwungen würde, die vollen Kosten der ganzen Schießstandsanlage zu erstatten."

Diese Frage ist vom Magistrat schriftlich unbedingt verneint worden.

Somit ist die Unmöglichkeit, in Soest absolut sichere Schießstände zu beschaffen, von Neuem dargethan, und der Versuch der Militärverwaltung, unter Wahrung der fiskalischen Interessen auf eine Schießstandsanlage einzugehen, an der ablehnenden Haltung des Magistrats gescheitert.

An fiskalischen Garnisoneinrichtungen befinden sich in Soest: das Landwehr-Zeughaus, ein Pulverthurm, ein Wacht- und Arrest-, sowie ein Lazarethgebäude. Diese Gebäude, soweit dieselben nicht für das dortige Landwehr-Bezirks-Kommando erforderlich sind, würden seiner Zeit für Rechnung der Reichskasse zu veräußern sein. Der vorhandene Exerzierplatz ist Eigenthum des Domänenfiskus.

An kommunalen Garnisonanstalten besitzt Soest 3 Einquartierungshäuser, in welchen die Garnison bis auf etwa 80 Mann kasernirt ist. Von diesen Einquartierungshäusern sind jedoch die beiden älteren äußerst baufällig und derartig feucht, daß ärztlicherseits gegen deren fernere Belegung Bedenken ausgesprochen worden sind. In dem dritten neueren Gebäude zeigten sich im letzten Sommer gefährliche Risse, so daß dasselbe gestützt werden mußte, um ferner bewohnbar zu bleiben; die Keller in demselben waren während des letzten Winters fußhoch mit Wasser angefüllt, daher ganz unbenutzbar. Die Latrinen entsprechen den Anforderungen in keiner Weise, sind vielmehr geradezu gesundheitsschädlich. Eine verbesserte Kasernirung der Unteroffiziere hat nicht bewirkt werden können.

Die nothwendige Rücksicht, dem Truppentheil die vorschriftsmäßige Absolvirung seiner Schießübungen endlich wieder zu ermöglichen, erheischt die sofortige Ausführung der beabsichtigten Dislokation. Um die Räumlichkeiten, welche zu einer einstweiligen Unterbringung des Bataillons in Detmold in dieser Stadt ermiethet werden können und sollen, mit Utensilien, welche später in dem Neubau Verwendung finden, ausstatten zu können, sind die Utensilien-Beschaffungskosten schon jetzt zum Ansatz gebracht.

Die Angabe über die bei dem Neubau zu berücksichtigende Anzahl von Offizierwohnungen bezw. einer Offizier-Speiseanstalt wird bis zum Ansatz der ersten Baugelderrate vorbehalten.

* **Hameln,** 28. Februar. Heute trafen etwa 50,000 embryonirte Lachseier aus der Brutanstalt Kötzen (bei Wissen a. d. Sieg) für unsere Lachsbrutanstalt ein, und sind dieselben sofort in der Brutanstalt untergebracht. Der deutsche Fischereiverein zu Berlin hat dieselben portofrei dem Magistrat zu Hameln zum Geschenk überwiesen. —

* **Herford,** 28. Februar. (Vom Magistrat) Wie man hört, hat der Magistrat in Rücksicht auf die nunmehr gesicherte Erbauung des großen Zentralgefängnisses in unserer Stadt und in Rücksicht auf die in Aussicht genommene Vermehrung des stehenden Heeres seine Petition um Garnisonirung eines Bataillons Infanterie in unserer Stadt beim Herrn Kriegsminister und beim Reichstage erneuert. — Auch hat der Magistrat in Gemeinschaft mit dem Herrn Landrath hiers., sowie mit den Magistraten zu Salzuflen, Lage, Detmold, Lemgo bei der Direction der Köln-Mindener Bahn dringende Vorstellung gemacht, um das Halten der Nacht-Kurierzüge in unserer Stadt zu veranlassen.

h. **Minden,** 27. Februar. Oberbürgermeister Brüning hat den hiesigen städtischen Collegien angezeigt, daß er in Osnabrück zum Bürgermeister erwählt sei, und daß er die feste Zusage gegeben habe, solche Wahl annehmen zu wollen. Nachdem sich die Mitglieder beider Collegien in privaten Besprechungen mit dem Oberbürgermeister überzeugt haben, daß derselbe von seiner Entschließung nicht mehr zurücktreten könne, haben sie heute beschlossen, demnächst die erbetene Entlassung aus dem hiesigen Dienste zu gewähren, und, um diesen Zeitpunkt den in Osnabrück bestehenden Wünschen gegenüber nicht ungebührlich zu verzögern, ferner in Erwartung, daß die Allerhöchste Bestätigung der Wahl in Osnabrück erfolgen werde, beschlossen, schon jetzt die bevorstehende Vacanz der hiesigen Bürgermeisterstelle auszuschreiben und um Einsendung der Bewerbungen bis Ende März d. J. zu ersuchen; die Besoldung der Stelle ist auf 5000 bis 6000 M. festgesetzt. In derselben Sitzung haben die städtischen Collegien den Erlaß einer Dank-Adresse an den Oberbürgermeister Brüning beschlossen. Wir glauben, daß es ihm schwer werden wird, aus der hiesigen Verwaltung zu scheiden, ebenso wie wir nach allen Aeußerungen aus der gesammten Einwohnerschaft annehmen dürfen, wie sie ihn nicht gern der Nachbarstadt überlassen hat. Indessen wird von keiner Seite verkannt, daß er den ehrenvollen Ruf nach Osnabrück nicht ablehnen konnte.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.
Vom 1. bis 29. Februar.

I. Geburten:

Ein Knabe dem Zimmermann Friedr. Ridderbusch, dem Arbeiter August Niemeier, dem Maurer Wilhelm Schäfer, dem Schuhmacher Wilhelm Beermann, dem Landwirth Heinrich Niebur, dem Stellmacher Heinrich Scheidt.

Eine Tochter dem Kaufmann Aug. Kirchhoff, dem Glaser Friedrich Schröder.

II. Sterbefälle:

Marie Dorothee Landgraf — 40 Jahre alt, Christoph Wedegärtner — 77 Jahre alt, Emma Kirchhoff — 10 Tage alt, Paul Grotegut — 2 Monat 7 Tage alt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **(Der Panama-Canal.)** Die vom Herrn de Lesseps ernannte technische Commission hat entschieden, daß 75,000,000 Kubikmeter zur Durchstechung des Canals ausgegraben werden müssen, daß die Kosten des Unternehmens 843,000,000 Francs betragen und acht Jahre zur Herstellung des Canals erforderlich sein werden. Herr de Lesseps ist von Panama in Newyork angekommen.

* * *

* Mit Uebergang der Magdeburg-Halberstädter und Altenbekener Bahn in den Besitz des Staates treten am 1. März wesentliche Fahrplan-Aenderungen ein, welche für alle Reisenden von großer Wichtigkeit sind. Die neue Ausgabe des kleinen Portemonnaie-Fahrplanbuchs (Preis 30 ₰), welches alle Aenderungen auf obigen Bahnen sowohl, wie auf den Strecken Hannover-Hamburg, Hannover-Geestemünde und der Dampfschifffahrt auf der Elbe correct wiedergiebt und durch die neu eröffneten Strecken Malchin-Waren und Cassel-Waldkappel wiederum erweitert ist, kann deshalb nur willkommen geheißen werden. Wir empfehlen das Büchlein, welches in allen Buchhandlungen und Billet-Expeditionen zu haben ist, seiner Correctheit, bequemen Formates und billigen Preises wegen, bestens.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 1. März. Im Abrahamschachte bei Freiberg ist gestern die Fahrkunst gerissen, wobei 13 Personen verunglückten, 9 getödtet wurden.

Konstantinopel, 1. März. Gestern wurde auf den russischen Botschaftsrath Onou und Oberst Comaroff während des Spazierrittes von zwei Individuen in unmittelbarster Nähe geschossen. Nur das Pferd Comaroff's wurde verwundet. Die Verbrecher sind entkommen.

Berliner Course vom 1. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,80	4% Hannov. Rentenbr.	100,20
4½% Preuss. cons. „	106,10	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,50
4 „ „ „ „	99,80		
3½ „ Staatsschuldsch.	95,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,40	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	144,90
4 „ „ „	100,30		
4½ „ „ „	103,20	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	Verl.
4 % Westf. Pfandbr.	99	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	134,60
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,30		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,50	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,60
7 „ New-Yorker Anl.	117,80		
6 „ „ „ „	117,20	Oesterr. 1864er Loose	Verl.
4½% Schwed. Anl.	103	6 „ Ung. Goldrente	87,10
4 „ Oesterr. Goldr.	73,75	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,25
4½ „ Oesterr. Papierrente	60,60	5% Russ. 1862er Anl.	84,70
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,75	5 „ „ 1871/3er „	85,65
		5 „ „ 1877er „	87,95
		5 „ „ Orient-III „	59,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,80	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,60	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,90
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss.Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	99,50
5 „ „ „	100		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	110	Rheinische	158,40
Berlin-Stettiner	115	do. neue	150,25
Köln-Mindener	147,40	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,60
Magdeb.-Halberst.	147,40	Rumänische	49,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103,20	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,30
3½ „ do. III. S. La. C.	88,25	4½ „ „ „ VII. „	101,30
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103,20	3½ „ Rhein. (gar.) . .	92
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII „ conv.	103,30	5 „ „ v. 1877	101,40
4½ „ do. VIII. „	103,30	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	368,75
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,50	4 „ Raab-Grazer Loose	92
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,70		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	99		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	110	Norddeutsche Bank .	165,60
Bremer „	105,25	Reichsbank	156
Coburger Credit „	92	Köln. Wechslerbank .	107
Deutsche „	148,50	Deutsche National „	127
Disconto-Gesellschaft	192,75	Essener Credit-Anstalt	103,20
Dresdener Bank. . . .	127,90	Schaafh. Bankverein .	105,10
Deutsche Effecten „	133,30	Westfälische Bank . .	103,25
Hannover'sche Bank .	102,60		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	136	Egestorff's Salzwerke	100
SächsMasch. (Hartmann)	107,10	Georg Marienh. St. Act.	114,50
Hibernia	104,75	Hannov. Masch. . . .	25
Königs- u. Laurah. . .	138	Hörder Hütten	89,25
Dortm. Union St. Prior.	108,25	Menden u. Schwerte .	106,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	94	Ravenserg. Spinnerei	96
Bochumer Gussstahl .	92	Nordd. Lloyd-Actien	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	726,4	+ 6,1	WSW., frisch, heiter, Seegang leicht.
Kopenhagen .	746,5	+ 5,0	SSW., mässig, Nebel.
Stockholm . .	744,0	— 3,2	S, leicht, bedeckt.
Haparanda . .	735,1	—16,4	S., leicht, heiter.
Petersburg . .	733,9	— 6,3	WSW., frisch, bedeckt.
Moskau	735,3	— 1,0	SO., leicht, wolkig.
Cork	745,2	+ 5,0	W., stark, halb bedeckt, grobe See.
Brest	754,6	+ 8,4	W, mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	747,3	+ 6,0	SSW., frisch, wolkig.
Sylt	746,1	+ 4,2	WSW., stark, bedeckt.
Hamburg . . .	750,3	+ 7,2	SW., stark, bedeckt, bölg, gest. Regen.
Swinemünde .	751,3	+ 6,5	SW., schwach, Dunst.
Neufahrwasser	751,5	+ 5,2	SW., schwach, Dunst.
Memel	747,6	+ 1,6	WSW., mässig, bedeckt, grobe See.
Paris	756,3	+ 7,2	SW, schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	757,6	+ 7,2	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	757,7	+ 5,8	SW., still, bedeckt.
Kassel	754,4	+ 6,3	SSW, leicht, wolkig.
München . . .	759,2	— 0,3	SW., mässig, wolkenlos
Leipzig	756,1	+ 6,8	SSW, leicht, bedeckt
Berlin	753,5	+ 7,1	SW, schwach, wolkig.
Wien	759,9	+ 1,2	Still, wolkenlos.
Breslau	757,6	+ 6,0	SSW., leicht, bedeckt.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 4,9	7,2	92	SW. stark.
2.	8 U. Mrgs.	27. 4,6	3	90	
2.	1 „ Mtgs	27. 5,2	5,3	83	

Im Auftrage Fürstlicher Rentcammer soll der hinter der Lage'schen Straße belegene herrschaftl.

Küchen- und Prinzengarten

(3 Schffls. 13 □R. bezw. 71 □R. groß) am

Sonnabend den 6. März c.
Nachmittags 3½ Uhr

an Ort und Stelle zum meistbietenden Verkaufe ausgesetzt werden. Da die Gärten sich zu Bauplätzen eignen, werden dieselben zunächst in einzelnen Parcellen von etwa ½ Scheffls. Größe, sodann auch zusammen, sowie jeder Garten für sich zum Gebot gebracht.

Eintheilungsplan und Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen.

Detmold, den 2. März 1880.

W. Busse.

Der Ziegler Aug. Busch von Nr. 64 in Stemmen hat die dem Col. Klamer Nr. 61 das. zugefügte wörtliche Beleidigung zurückgenommen und um Verzeihung gebeten, welches auf Verlangen des Col. Klamer, sowie mit Zustimmung des Aug. Busch hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Barenholz, 27. Febr. 1880.

Der Schiedsmann.
F. Kerkhof.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Pastor Weßel zu Reelkirchen, Beiträge 90 ℳ 91 ₰
2. Durch Herrn Pastor Doht zu Leopoldshöhe, Beiträge 89 ℳ 2 ₰

Schluß der Rechnung von 1879 am 31. d. M.

Detmold, den 1. März 1880.

Schönfeld.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 4. März
Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 1. März 1880

Der Vorstand.

Von heute ab beabsichtige ich alle Arbeiten in

Putz- und Damenschneiderei

anzufertigen.

Bitte daher die geehrten Damen Detmolds u. Umgegend, Bestellungen in der Wohnung der Frau Eberhardt, Freiligrath Str. Nr. 9. gütigst abgeben zu wollen.

Hochachtungsvoll
Anna Hering.

Detmold, den 2. März 1880.

F. Weidling
Handelsgärtnerei,
Detmold. Lageschestr.
empfiehlt:

Sämmtliche **Gemüse- und Blumensämereien** in guter keimfähiger Waare zum billigsten Preise.

NB. Auch findet Verkauf an Marktagen vom Markt aus statt.

Verkauf
von
Rothtannen- und Birken-Pflanzen.

Zu den bevorstehenden Forstculturen werden kräftige, dreijährige Rothtannen-Pflanzen zu 30 ₰ pro 100 und 1 bis 1½ Mtr. hohe Birken-Pflanzen zu 25 ₰ abgegeben von

H. Kahmann.

Bechterdissen b. Heepen.

Colonats-Verkauf

Das Oberkönig'sche Colonat Nr. 3 der Bauerschaft Meinberg soll versuchsweise im Einzelnen oder im Ganzen am Montag den 8. März d. J. an Ort und Stelle zum Verkauf ausgeboten werden. Es gehören dazu

- 3 zur Landwirthschaft eingerichtete Wohnhäuser
- ca. 6 Schfflsaat. Hofraum und Gärten
- ca. 110 Schfflsaat. Ackerländereien
- ca. 32 Schfflsaat. Wiesen und „ 10 „ Holzung.

Reflectanten, welche das Colonat vor dem Termine besichtigen wollen, werden gebeten, sich an den, mit dem Verkaufe beauftragten Bauerrichter Pöhller in Wehren zu wenden.

Ein Garten

am Lemgoer Fußwege steht auf gleich zu vermiethen. Auskunft ertheilt d. Exp. d. Bl. (477)

Für einen jungen Mann wird auf dieses Frühjahr eine Stelle als

Oeconomielehrling

gesucht. Etwaige Offerten mit Angabe der Bedingungen und Verhältnisse befördert die Exp. d. Bl.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat das

Maler- u. Glaser-Geschäft

zu erlernen, kann zu Ostern bei mir

in die Lehre treten.

Detmold. C. Röding,
Maler.

Tischlerlehrling

zum baldigen Eintritt gesucht.

Fr. Bruns.

Ein Lehrling

kann sofort oder zum 1. April d. J. eintreten bei

Horn. J. Höpping
Schneidermeister.

Eine gebildete

Dame

in den reiferen Jahren, welche in gesellschaftlicher Beziehung keine zu große Ansprüche macht, wird von einem Wittwer zur Erziehung eines 6jährigen Mädchens und zur Beaufsichtigung des Haushaltes gesucht.

Gehalt 300 Mark bei gegenseitiger ¼jährlicher Kündigung. Offerten werden sub R. Z. postlagernd Bielefeld erbeten.

Zum 1. April suche ich ein

junges Mädchen

als Mamsell, welches selbstständig kochen kann.

Lemgo. **C. Wülker.**

Als Aufwärterin

such baldigst Stelle

Bertha Gerbes.

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

S. Buckholz.

Zu vermiethen!

zum 1. Oktbr. die obere Wohnung.

Leopoldstr. 11.

Das Waschen, Färben und Modernisiren der Strohhüte wird bestens besorgt von

G. Treuenfels.

Eine

Stube u. Kammer

für einen einzelnen Herrn passend, möblirt oder unmöblirt, kann auf gleich oder 1. April vermiethet werden.

Friedrichstr. **Carl Lüdeking**
Schieferdeckermstr.

Auf ein Grundstück in bester Lage wird von einem pünktlichen Zinszahler ein Kapital von

15 bis 20000 Mark

zur 1. Hypothek gesucht.

F. W. C. Köller.

Gelb-Klee

50 Kilo 13 ℳ 50 ₰

empfiehlt **B. M. Meyer,**
Schlangen.

Der
Würzburger-Amsel-Prozeß
und
die Amsel
von
Dr. E. Baldamus in Coburg.

Interessante Brochüre für Jedermann. 2 Bogen 8°. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direct von der Expedition des „Vogelfreund" in Frankfurt a. M. gegen Einsendung des Betrages in Postmarken.

Lippischer Ziegler-Verein.

Das Anschreiben geschieht für dieses Jahr

in **Lage** an jedem Dienstag und Freitag im Gasthause des Herrn Kampmann,
in **Lemgo** an jedem Donnerstag im Gasthause des Herrn Brockhausen,
in **Schötmar** am Mittwoch den 24. März c. im Gasthause des Herrn Frohne (Tivoli).

Lage, den 27. Februar 1880.

Victor Schütz, Agent.

Der Colon Wömmel in Oettern und Colon Wömmel in Loßbruch gestatten den Passagiren von Detmold über Loßbruch, Bentrup nach Lemgo nur den Weg durch die s. g. Rindertrifften, nicht aber den Weg durch das Holz des Colons Wömmel, welcher rechts abzweigt und auf Loßbruch zuführt, da derselbe durch die Catafter-Neuvermessung eingegangen ist und werden, falls wir einen oder anderen treffen, der sich dieser Bekanntmachung nicht unterwirft, im proceß- resp. strafrechtlichen Wege belangen lassen.

Colon Wömmel in Oettern.
Colon Wömmel in Loßbruch.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Feinstes Flaschenbier

15/1 Flaschen für 3 Mark
30/2 „ „ 3 „ } excl. Glas

sowie auch in kleineren Quantitäten

1/1 Flasche 20 ₰., ½ Flasche 10 ₰.

liefert franko in's Haus und bittet um Bestellungen die Brauerei „Neuer Krug".

H. Dütemeyer.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage, eine

Destillation-, Colonialwaaren-, Samen- u. Dünger-Handlung

am hiesigen Platze, Bruchstraße D. 23 eröffnet habe.

Indem ich gute und reelle Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
H. E. Willer.

Detmold, 3. März 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 53. Mittwoch, 3. März. 1880.

Ueber die Einrichtung landwirthschaftlicher Central-Bureaus.

Die allgemeine Förderung der Landwirthschaft im Interesse der vermehrten Production unserer nothwendigsten Lebensbedürfnisse gewinnt im Hinblick auf die Nothzustände, wie sie in Ostpreußen, im Spessart und gegenwärtig in Oberschlesien und im Erzgebirge sich kundgegeben haben und mit Rücksicht darauf, daß die alljährliche Vermehrung der Bevölkerung in Deutschland allein 600,000 Seelen beträgt, eine immer größere sociale Bedeutung. In ganz naturgemäßer Weise hat sich in diesem Sinne besonders das landwirthschaftliche Vereinswesen in den verschiedenen Ländern organisirt, und überall, wo die Initiative dazu aus der Mitte der Bevölkerung eines Kreises oder einer Gemeinde heraus ergriffen wurde, auch festen Boden gefaßt. Die Existenz der bestehenden landwirthschaftlichen Vereine hängt jedoch in den meisten Fällen nur von der zufälligen Capacität ihres Vorstandes ab, welcher oft recht guten Willen hat und auch die Gabe der Rede und die Qualification zur Leitung einer Versammlung besitzt, aber in wirthschaftlicher Beziehung im Laufe eines ganzen Jahres oft um keinen Schritt weiter vorwärts kommt. — Es fehlt hier entschieden eine Einrichtung, wodurch mit Hilfe des Vereins auch die materiellen Interessen der einzelnen Mitglieder direct gefördert werden können. Diesem Mangel wird durch die Etablirung „landwirthschaftlicher Central-Bureaus“ entschieden Abhülfe gewährt, wenn dieselben wie folgt organisirt sind: Der Vorstand des landwirthschaftlichen Kreisvereins errichtet unter Leitung eines wissenschaftlich und praktisch bewährten landwirthschaftlichen Beamten, welcher wo möglich auch kaufmännische Kenntnisse besitzt, ein kaufmännisch eingerichtetes „Central-Bureau“, welches letztere dauernd unter Controle eines Comités steht. — Der Vorstand des Bureaus, welchen wir, wie dieses z. B. in Baiern geschieht, „landwirthschaftlicher Kreissecretair“ nennen wollen, hat sich vor allen Dingen nur als der ausführende Beamte der Beschlüsse dieses Comités zu betrachten.

In diesem Bureau müssen die Landwirthe des Vereinsbezirks über alle die Ausübung der praktischen Landwirthschaft berührenden Interessen auf mündliche und schriftliche Anfragen Auskunft erhalten können, so z. B. über die Anzahl und Preise der in den Grenzen des Vereinsbezirks zu verkaufenden oder zu verpachtenden größeren oder kleineren Güter, so wie auch über Adressen und Preise von Sämereien, Futtermitteln, Düngemitteln, Zuchtvieh, Geräthe und Maschinen aller Art, über gute Dienstboten und Gutsverwalter ꝛc. — kurz, ein landwirthschaftliches Auskunftsbureau in bester Form. —

Mit diesem Bureau sollte ein ständiges Depot aller derjenigen landwirthschaftlichen Geräthe, Maschinen und Proben von Samengetreide, Dünger- und Futtermittel in Beziehung stehen, welche in den Grenzen des Vereinsbezirks vornehmlich gebraucht werden, also ein permanenter Bazar für speciell landwirthschaftliche Zwecke. — Hierzu ist gar kein Betriebskapital, sondern nur die Beschaffung eines geeigneten Locals, bezüglich eine entsprechend große Remise erforderlich, in welche bevorzugte und renommirte Firmen gegen einen vereinbarten Prozentsatz der Verkaufssumme ihre, zuvor einer Musterung des landwirthschaftlichen Kreiscomités unterworfenen Fabrikate und Producte dauernd zum Verkauf aufstellen dürfen. — Diese Einrichtung hat also den doppelten Vortheil, daß sie den Verein nicht nur nichts kostet, sondern daß sie sogar die Mittel des Vereins dauernd vermehrt und gleichzeitig dafür Sorge getragen wird, daß die Käufer nicht nur gute Waaren und Geräthe erhalten, wie sie im Vereinsbezirk vornehmlich gebraucht werden, sondern sich auch ihr Dienstpersonal verbessern werden. Auf diese Weise dürfte sich gleichzeitig ein Mittel gefunden haben, bereits bewährte Wanderlehrer fest anzustellen; auch wird es sich empfehlen, zu diesem Zwecke intelligente junge Landwirthe, welche Eingeborene der betreffenden Kreise sind, schon von langer Hand aus mit Mitteln zu unterstützen, wodurch es ihnen möglich wird, sich die hierzu erforderlichen, theils kaufmännischen, theils landwirthschaftlichen Kenntnisse anzueignen, welche nothwendiger Weise von einem derartig situirten landwirthschaftlichen Kreissecretair gefordert werden müssen. Denn die Selbsthülfe kann nur Wurzel auf dem Lande fassen, wo die geistigen Leiter desselben auch die Erfahrungen richtig anzuwenden und in der Bevölkerung zu verbreiten verstehen, welche von einzelnen Landwirthen im praktischen Betriebe des Landbaues gemacht worden sind. Auch ist es einleuchtend, daß der landwirthschaftliche Kreissecretair in einer derartigen Position sich in seinem Vereinsbezirk um so nützlicher machen kann, je mehr demselben die Sprache und die traditionellen Gewohnheiten der Landbevölkerung bekannt und geläufig sind. — Es bleibt keinem Zweifel unterworfen, daß mit Hülfe derartiger Institute, also von einem positiv agirenden Mittelpunkte aus, wobei selbstredend auf die individuelle Capacität des betreffenden Kreissecretairs und die bequeme Lage des Ortes, wo das Bureau sich befindet, sehr viel ankommt, das landwirthschaftliche Vereinswesen namentlich unter den bäuerlichen Besitzern, und mit ihm die gesammte Landwirthschaft des Kreises einen, auch die Nichtmitglieder belebenden Aufschwung nehmen muß, denn nichts unterstützt den Thätigkeitsbetrieb der Landbevölkerung mehr, als das Vorbild einer praktischen Handlung und das Selbstinteresse, welches die einzelnen Individuen daran haben. Auch wird hierdurch ein gutes Beispiel gegeben sein, die Landbevölkerung von einer großen Zahl von Agenten zu befreien, welche schon zu lange den Wuchergeschäften Vorschub geleistet haben. —

* Der Gotthard-Tunnel.

Am 29. Februar 1880, Morgens Punkt neun Uhr, ist der Durchschlag des Gotthard-Tunnels erfolgt. So hat sich dies große und wichtige Ereigniß noch früher vollzogen als man erwartete; nach den letzten Telegrammen nahm man an, daß die Bohrer von der schweizerischen und italienischen Seite erst in der Nacht vom Sonntag zum Montag die letzte Scheidewand durchbrechen würden; und auch dies war zweifelhaft geworden, nachdem durch einen Unfall beim Sprengen der Gesteinsmassen ein wichtiges Betriebsrohr zerstört war. Indeß ist doch kein Aufenthalt erfolgt; die Arbeit ist in günstigster Weise vorgeschritten, und die Arbeiter von diesseits und jenseits der Alpen, welche in gewaltigem Ringen und großartiger unermüdeter Arbeit während eines Zeitraums von acht Jahren durch den Felscoloß hindurch sich einen Weg bahnten, konnten sich gestern die Hände schütteln. Nicht lange, dann wird nun das Dampfroß diese neuerschlossene Straße, die für die Verbindung Deutschlands mit Italien und für den gesammten Weltverkehr von allergrößter Bedeutung ist, durchbrausen. — Für heute nur noch einige retrospective Daten. Als die Montenisbahn ihrer Vollendung entgegenging, tauchte bereits der Gedanke an die Durchbrechung des St. Gotthard auf; derselbe kam aber aus den Erwägungen in technischen Kreisen vorerst nicht heraus. Dies geschah erst im Jahre 1869, nachdem die Ausführbarkeit des Projects von den Technikern unbedingt bejaht war; die Angelegenheit wurde Gegen-

---

11

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Die gute alte Frau nickte zustimmend und so gingen die Beiden langsam die breite Straße St. Lorenzo hinauf und bogen an der Präfektur rechts ab. Sie nahmen aber von da nicht den kürzesten Weg nach Hause, sondern Nazzarena schlug eine Straße ein, die dem Meeresufer zuführte, erreichte die Via Agostina und endlich die Via di Circumvallatione.

Die weite blaue See lag plötzlich vor ihnen, das Geräusch der Brandung erreichte ihr Ohr . . . Nazzarena schaute scharf nach rechts und links, als suche sie etwas. — Und in der That, sie hatte nur deßhalb die Alte hierhergeführt, um Jemanden möglicherweise hier zu finden.

Nazzarena war bekümmert: Seit über einem Jahre schon unterhielt sie ein heimliches Liebesverhältniß mit einem jungen Manne, dem ihr ganzes feuriges und treues Herz gehörte und der sie zärtlich wieder liebte. Seltsamerweise war dieses ein junger Soldat von der Dogana, welcher oben in der Caserma wohnte, nur wenige Schritte von ihrem elterlichen Hause entfernt, der Sotto-Ufficiale Paolo Garnero.

Viele von jenen Beamten verkehrten bei ihnen, trotz des üblen Rufes ihres Vaters oder vielleicht gerade wegen desselben, um von dem Alten Nutzen zu ziehen. Häufig waren diese Leute roh und zudringlich, aber Paolo Garnero, ihr Geliebter, machte hiervon eine rühmliche Ausnahme.

Sie hatte ihr Herz an den jungen Doganiere verloren — wie seltsam, sie, Nazzarena Danti, und konnte nun auch von ihm nicht lassen, trotzdem ihr Vater natürlicherweise dieses Verhältniß mit sehr finsteren Augen ansah und somit ihre Liebe aussichtslos war. — Den Verkehr mit Paolo konnte er ihr glücklicherweise nicht ganz verwehren, denn in die Osteria konnte kommen, wer wollte — das Haus war ein Wirthshaus und sie eines Wirthes Tochter. Aber des Vaters Augen ruhten strenge auf ihr, wenn Paolo zugegen war und bewachten jedes ihrer Worte, jede Miene sogar.

Doch deswegen von ihm zu lassen, das hätte sie nicht vermocht. Der Vater konnte ihnen verweigern, sich zu heirathen, sich zu lieben nimmermehr. — So konnten sie sich in den langen Jahren wohl häufig sehen, aber selten nur sich aussprechen, nur heimlich und auf kurze Augenblicke. Dieß und ihres Vaters Gewerbe waren die Schatten, die Nazzarena's sonst so heiteres Gemüth trübten.

Langsam gingen die Frauen den Molo hinunter. Derselbe bildet hier einen breiten, erhöhten Damm mit einer niedrigen Brustwehr und ist auf der dem Meere abgewandten Seite von einer Zeile unscheinbarer Häuser eingefaßt.

Wie gwöhnlich wimmelte es hier bei dem schönen Wetter von Müssiggängern und Matrosen, die der alte, langgewohnte und doch immer neue Anblick der See hierher lockte.

In malerischen Trachten, oft beinahe in Lumpen, mit von der Sonne gebräunten Gesichtern, hockten und lagen diese Nichtsthuer hier in den Strahlen der Sonne, auf der Brustwehr zumeist und längs der Häuser und rauchten ihre Cavours*) und sahen dem altewigen Schauspiele zu, wie mit der schwachen Fluth**), bei dem bewegten Wasser, eine lange grüne Woge nach der andern sich heranwälzte, sich aufbäumte, überstürzte und die Klippen und Felsen zu ihren Füßen mit ihrem Schaum überschwemmte. Fast taktmäßig rauschte die Brandung, so gleichmäßig als die Welle heranrollte und sich brach am felsigen Strande.

Auch die Nonna und ihr Enkelkind blieben gefesselt von dem Zauber der See eine Minute lang dicht vor der steinernen Brüstung stehen und blickten hinaus auf die unabsehbare Wasserfläche, auf welcher die Sonne goldig erglänzte. Die Augen mit der Hand beschattend, stand Nazzarena da, das Knie leicht gegen die Brustwehr gestemmt und sah träumerisch in die Ferne, von allerhand Gedanken bewegt. Eine Sekunde lang wurden ihre Blicke starr, dann aber wandte sie langsam den Kopf nach rechts, schaute scharf aus und zog die Großmutter leise mit sich fort.

Der Molo bildete hier einen ausspringenden, die Häuser dagegen einen nach innen gehenden Winkel, so daß dadurch eine platzartige Erweiterung der Straße entstand. An derselben lag ein langes zweistöckiges, etwas finster dreinblickendes Gebäude mit einem Vorhof.

Eine breite Pforte führte von dem Molo aus in diesen Hof, über derselben auf einem Schilde stand die Inschrift: Caserma della Dogana.

Hierher zog es Nazzarena.

Seit Wochen schon war nämlich ihr Geliebter wie ausgetauscht. Während er sonst stets heiteren Sinnes war, während er täglich mindestens einmal, und wäre es auch nur auf eine flüchtige Minute gewesen, bei ihr vorsprach, ihr die Hand zu drücken, sie freundlich anzusehen, ein liebes Wort von ihr zu hören oder einen Kuß zu tauschen in dem Versteck der Laube, war Paolo jetzt ganz verändert.

(Fortsetzung folgt.)

*) Billige Cigarren.

**) Der Unterschied zwischen Ebbe und Fluth beträgt nur zwei Fuß hier.

stand diplomatischer Erwägung zwischen Deutschland, Italien und der Schweiz, die zu einer Einigung in der Finanzfrage und zum Beginn des Baues führte. Die technischen Vorarbeiten begannen bereits 1870, die eigentlichen Bohrarbeiten aber erst 1872, und zwar auf schweizerischer Seite bei Göschenen am 4. Juni, auf italienischer Seite bei Airolo am 1. Juli. An der Spitze des Unternehmens stand der Genfer Ingenieur L. Favre, ein für die Durchführung des großartigen Unternehmens außerordentlich befähigter Mann, kenntnißreich, energisch und thatkräftig, den ein neidisches Geschick leider die Vollendung seiner ungeheuren Arbeit nicht erleben ließ. Mitten in seiner Thätigkeit, im Tunnel selbst, traf ihn am 19. Juli vorigen Jahres ein Schlagfluß; seine Arbeiter, die mit größter Ehrfurcht und Liebe an ihrem Chef hingen, konnten nur noch einen entseelten Leichnam zu Tage fördern. Aufgehalten wurde durch diesen Unfall die Förderung des Werkes weiter nicht. Der umsichtige Leiter hatte seine Maßnahmen zu gut getroffen, und da auch durch die Beschaffenheit des Gesteins keine weiteren ernsten Schwierigkeiten mehr entstanden, so konnte das Werk rasch zu seiner Vollendung gefördert werden. — Beschäftigt waren bei der Arbeit täglich etwa 3500 Arbeiter. Alle, die am Tage des Durchbruchs noch in Arbeit standen oder bei den Tunnelarbeiten überhaupt beschäftigt waren und noch leben, sollen durch eine Denkmünze, die theils in Bronze hergestellt ist, ausgezeichnet werden. Die Decorirung findet am Mittwoch in Airolo statt, wo ein großartiges Fest vorbereitet ist. — Zum Schluß noch einige technische Daten:

Die Länge des Tunnels beträgt 14,92 Kilometer, die Bahn läuft hier mit Ausnahme einer 240 Meter langen Curve in grader Linie. Der Scheitelpunkt liegt in der Mitte des Tunnels, 1152,4 Meter über M. in einer 180 Meter langen Horizontalstrecke. Nach der schweizer Seite gegen Göschenen fällt die Bahn auf einer Strecke von 1145 Meter mit 5,82 M. pro Tausend, nach der italienischen gegen Airolo auf 1145 M. m t 1 pro Tausend. Die Tunnelweite beträgt ungefähr 8, die Scheitelhöhe 6 Meter.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. März. (Deutscher Reichstag.) Das Haus setzt die erste Lesung der Militärgesetz-Novelle fort. Graf v. Frankenberg tritt für die Vorlage ein, deren Nothwendigkeit gestern von den verschiedenen Rednern überzeugend nachgewiesen sei; er acceptire dankbar die Erklärung des Kriegsministers, daß der Entwurf nicht einer acuten, augenblicklichen Gefahr seine Entstehung verdanke. Aber immerhin bleibe es möglich, daß Kriege wie Ungewitter plötzlich über uns hereinbrechen könnten. Solchen Eventualitäten gegenüber müssen alle Parteiunterschiede bei dieser Vorlage zurücktreten. Das französische Parlament habe beispielsweise das Cadresgesetz 1874 einstimmig angenommen, diesem Beispiel möge der Reichstag folgen. Frhr. v. Stauffenberg erkennt die schwere Verantwortlichkeit an, vor die der Entwurf den Reichstag gestellt habe; aber daß sei eben eine Verantwortlichkeit nach allen Seiten hin, auch denen gegenüber, welchen man neue Lasten auflegen wolle. Sodann werde die Vorlage für die Zukunft einen Markstein in der Geschichte und Entwicklung unseres Constitutionalismus bilden. Der Minister habe gestern Recht gehabt, daß der Reichstag bisher noch nie seine Verantwortlichkeit vergessen habe, die er für die Wehrkraft des Vaterlandes trage, Recht aber auch darin, daß die Forlage eine ernste Prüfung erheische. Sollte diese nach der einen oder der andern Seite hin ein Resultat ergeben, das von dem Entwurf abweiche, so sei doch dem Auslande gegenüber eines zu constatiren nöthig, daß über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung der Wehrkraft selbst im Reichstage nur eine Meinung herrsche. Die Vorlage muthe dem Reichstage nicht bloß den Verzicht zu auf sein eigenes constitutionelles Recht, sondern auch einen weitergehenden auf das Recht zweier künftiger Reichstage und Wählerschaften. Der erste Septennat von 1874 habe seine Begründung darin gehabt, daß es sich damals um die Consolidirung relativ neuer und unfertiger Verhältnisse gehandelt habe, ein Septennat von heute aber habe ein wesentlich anderes Ansehen. Graf Moltke sagte gestern, heute sei der denkbar ungünstigste Zeitpunct, um gewisse allgemein gewünschte Reformen auf dem Gebiete des Militärwesens durchzuführen. Aber sei denn der Augenblick darum besonders geeignet, diese Reformen auf mindestens sieben Jahre zu vertagen? Die Gesinnung des deutschen Volkes seinem Heere gegenüber biete alle Garantien gegen einen plötzlichen Umschlag, und deshalb sei es unnöthig, dem künftigen Reichstage auf sieben Jahre hinaus die Hände zu binden. Frhr. v. Maltzahn-Gültz ist für die Vorlage. Zum bloßen Vergnügen vermehre Deutschland seine Armee nicht, ein unabweisbares Bedürfniß dränge es dazu, und die Stellung, welche gestern selbst von den Gegnern des Entwurfs eingenommen worden, lasse einen Ausgang der Berathung erhoffen, der befriedigen werde. Ein Hinweis auf die französische Präsenzziffer, um damit gegen den Entwurf zu polemisiren, sei unzutreffend, denn Frankreich habe nur eine einzige Grenze gegen einen ebenbürtigen Nachbar hin offen. Deutschlands Lage sei nach allen Richtungen hin exponirt. Redner erklärt den Wunsch des Abg. Richter nach einer zweijährigen Dienstzeit für unausführbar im Augenblick. Windthorst ist für commissarische Vorberathung, eben so sei das ganze Centrum dafür. Damit sei deutlich gesagt, daß dasselbe heute noch kein abschließendes Urtheil darüber sich bilden zu können glaube, sondern dies von eingehender Prüfung abhängig mache, für die Integrität Deutschlands werde der ganze Reichstag einstehen, das bedeute aber nicht, daß man nun auch alles bewillige, was die Regierung für nöthig erklärte. Wäre die Unumgänglichkeit der neuen Militärvorlage erwiesen, so müßte man sie bewilligen, aber der Beweis sei nicht erbracht, wie der Redner darzuthun sucht mit Betonung des friedlichen Charakters, den sowohl die Thronrede, wie die gestrige Rede des Kriegsministers gezeigt habe. Mit einem einzelnen Feinde könne Deutschland es jederzeit aufnehmen, und eine Armee zu halten, die einer Coalition der Gegner gewachsen sei, sei kein Staat im Stande. Als unentbehrliche Basis des europäischen Friedens betrachtet Redner die engste freundschaftliche Verbindung des deutschen Reiches mit Oesterreich. Diese beiden Reiche im Bunde werden im Stande sein, jeder feindlichen Macht die Spitze zu bieten, ohne daß das Militär vermehrt zu werden braucht. Es sei unzulässig, die neuen Steuereinnahmen zur Erhöhung der Miliär-Ausgaben zu bestimmen, denn dieselben seien bewilligt in der deutlich ausgesprochenen Intention, für Steuerreformen Verwendung zu finden, soweit sie nicht von den Deficits der Einzelstaaten absorbirt würden. Die Ausführungen der Abgg. v. Bennigsen und v. Treitschke hätten ihn nicht überzeugt, obwohl er grade zu dieser Vorlage sein Nein nur schweren Herzens abgeben könne und gern mit den Conservativen dafür gestimmt hätte. Bebel glaubt, jede Erhöhung des Militäretats gefährde Deutschland. Deutschland habe vom Auslande wenig zu befürchten. Rußland habe mit sich zu thun. Oesterreich sei auf Deutschlands Freundschaft angewiesen, Frankreich sei durchaus friedfertig. Danach sei die Nothwendigkeit der Vorlage nicht zu beweisen, und er bitte, sie abzulehnen. Gneist sagt, daß die friedfertige Politik des deutschen Reiches eigentlich die Hoffnung erweckt habe, daß eine neue Erhöhung des Militäretats nicht nöthig sein werde; nachdem aber sich leider diese Hoffnung als trügerisch erwiesen in Folge politischer Ereignisse, die Deutschland selbst nicht verschuldet, bleibe nichts übrig als der Vorlage zuzustimmen. Hierauf wird die Berathung geschlossen und nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen die Militärgesetznovelle dem Antrage Bennigsens entsprechend an eine besondere Commissions von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgt fortgesetzte Etatsberathung. Rickert berichtet namens der Budgetcommission über den Etat für das Reichsamt des Innern, soweit derselbe der Commission überwiesen war. Das Haus acceptirt deren Anträge nach kurzer Debatte.

---

* **Berlin**, 1. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Da die Verhandlungen über die Wiederbesetzung der Stellung des verstorbenen Staatssekretärs v. Bülow im Auswärtigen Amt einen Abschluß bisher nicht gefunden haben, übernahm und führte der Reichskanzler seit seiner Rückkehr nach Berlin die gesammten Geschäfte des auswärtigen Amtes persönlich. Abgesehen von den Hindernissen, welche das Befinden des Fürsten Bismarck und seine angestrengte Thätigkeit zeitweise bereitet haben, hat die letztere Nothwendigkeit auch eine verminderte Betheiligung desselben an den sonstigen Geschäften des Reiches zur Folge, den parlamentarischen wie ministeriellen. Es ist bei dem schwankenden Gesundheitszustande des Kanzlers an sich zweifelhaft, ob er die jetzige Thätigkeit nach Ostern fortsetzen kann. Diese Sachlage veranlaßte, mit dem Botschafter Fürsten Hohenlohe wegen der zeitweiligen Vertretung des Reichskanzlers in der Leitung des auswärtigen Amtes in Verbindung zu treten. Fürst Hohenlohe erklärt sich bereit, die hiesigen Geschäfte nach Ostern einige Monate zu übernehmen und sodann auf den Botschafterposten nach Paris zurückzukehren. Der Kaiser genehmigte dies unter der Bedingung, daß Fürst Hohenlohe für die Zwischenzeit in Paris einen Vertreter en mission extraordinaire erhalte. Herr v. Radowitz übernimmt während des Interimistikums für Hohenlohe die Leitung der deutschen Botschaft in Paris.

* — Graf Wesdehlen, der zum deutschen Gesandten in Bukarest ernannte bisherige Botschaftsrath in Paris, ist hier eingetroffen und wird sich nach wenigen Tagen auf seinen neuen Posten begeben. — Wie versichert wird, soll Baron v. Thielemann, Legationssecretär in Brüssel, zum Nachfolger des Grafen Wesdehlen als erster Botschaftssekretär in Paris bezeichnet sein.

* — Morgen Nachmittag findet aus Anlaß des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Kaisers Alexander von Rußland bei den Majestäten Familientafel statt. Der Kronprinz trifft zur Enthüllung des Denkmals der Königin Luise am 9. März aus Italien hier ein. Wie man hört, wird er nach dem Geburtstage des Kaisers sich nach Pegli zurückbegeben, um seine Gemahlin nach Berlin oder Potsdam zu begleiten.

— * Die neue Orthographie wird im Reichstage zum Gegenstande einer Interpellation oder eines besonderen Antrages gemacht werden, um die Reichsregierung aufzufordern, zur Herstellung einer einheitlichen Orthographie in allen deutschen Bundesstaaten in Verhandlungen mit diesen einzutreten. Die Unzuträglichkeiten, die mit einer verschiedenartigen Orthographie verbunden sind, werden sich alsbald klar herausstellen müssen.

* — Der konservative Verein und Gewerbtreibende in Hannover haben eine Petition betreffend Einführung von Zwangsinnungen an den Reichstag gerichtet, in welcher die Petenten das einzige Mittel erblicken, das deutsche Handwerk vor dem allmählichen Ruin zu schützen.

* **Elberfeld**, 27. Februar. Ein frecher Schwindel wurde am verflossenen Dienstag versucht. Bei einem hiesigen Banquier erschien ein anständig gekleideter Herr, welcher sich Eduard Strömer nannte und beauftragt sein wollte, für die Ueberschwemmten in Kochem an der Mosel milde Beiträge einzusammeln. Zu seiner Beglaubigung zeigte er ein amtliches Schriftstück vor, welches die Stempel des Landrathsamtes Kochem und der königlichen Regierung in Trier enthielt. In der Beitragsliste waren die bedeutendsten Kölner Firmen mit Beiträgen von 5000 bis zu 300 Mark verzeichnet. Jedoch die Höhe dieser Beiträge, welche sich zusammen auf 23 700 Mark beliefen, erschien dem Banquier verdächtig, er bestellte den Kollektanten auf eine spätere Stunde wieder und behielt das Schriftstück an sich. Wer aber nicht mehr erschien, war der Kollektant, und die Vermuthung des Banquiers, daß es sich um einen frechen Betrug handele, wurde durch die angestellten Ermittelungen bestätigt. Stempel und Unterschrift waren ebenso gefälscht wie die Zeichnungen der Beiträge; nur eine einzige der angeführten Kölner Firmen hatte sich durch den Betrüger täuschen lassen und ihm 100 M. verabfolgt. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Schwindler noch andere Schriftstücke ähnlichen Inhalts bei sich, mit denen er jetzt an anderen Orten sein Glück versuchen dürfte. (Tgl. Anz.)

* **Osnabrück**, 29. Februar. Die letzten Tage der Anwesenheit des Oberbürgermeisters Dr. Miquel dahier sind in den Ovationen, welche ihm gebracht wurden, die schlagendste Widerlegung der Vorwürfe, welche ihm die Glagausche Broschüre über die hiesige Stadtverwaltung machte. Alle Parteien waren diesmal ausnahmsweise einig, dem scheidenden Oberbürgermeister ihre Verehrung zu bezeugen. Bei den Abschiedssessen fehlten Vertreter keiner einzigen politischen und kirchlichen Anschauung. Eine ebenso große Anerkennung für die Verwaltung Miquels ist es vielleicht noch, daß, wie uns mitgetheilt wurde, einer der hervorragendsten Führer der streng katholischen Partei in einer Wahlversammlung Miquel lebhaft in Schutz nahm gegen Glagau, sofern dieser hiesige Verhältnisse in seiner Broschüre berührt hatte. Glagaus Gewährsmann, wie man meint, ein hiesiger Scribent, darf sich in Bezug auf Osnabrück sagen, daß er sein Papier, seine Tinte und seine Galle vergeblich verschwendete. Miquel kann die Schmähungen ruhig über sich ergehen lassen, nachdem er solche Anerkennung gefunden hat, wie sie ihm in den letzten Tagen allseitig und ausnahmslos zu theil wurde.

Hamburg.

* **Hamburg**, 28. Februar. Die vielen Verhaftungen von Social-Demokraten in Altona beginnen Aufsehen zu erregen, denn es sitzen bereits nahezu an 50 Personen hinter Schloß und Riegel. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Reichstagsabgeordnete Reimers; für denselben wurde eine ansehnliche Caution seitens der Partei geboten, doch lehnte die Staatsanwaltschaft die Annahme derselben kurzweg ab. Es wurde auch ein aus Berlin ausgewiesener Socialist Grasenick als besonders verdächtig zur Haft gebracht.

Schweiz.

* **Göschenen**, 1. März. Soeben wurden in feierlicher Weise 1300 silberne Medaillen an die Arbeiter vertheilt; die erste erhielt ein Mann, Namens Vercelli, einer von denjenigen, welche bereits an den Arbeiten im Mont Cenis theilgenommen haben. Auf die Ansprache des Sektions-Ingenieurs antworteten die italienischen Arbeiter mit Evviva's auf die Schweiz, Deutschland, Italien und das Andenken Favre's.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Februar. Die Regierung gewann bei der Debatte über den Universitäts-Unterricht heute den ersten Sieg: die Generaldebatte wurde ungeachtet des Widerstandes der Rechten nach der Rede Jules Simons geschlossen. Die Republikaner haben Simon aufgegeben, und die Klerikalen, welche ihn heute als Werkzeug gebrauchen, werden, falls es ihnen gelingen sollte, mit seiner Hilfe zu siegen, ihm schwerlich ihr Vertrauen schenken. Man berechnet, daß das Gesetz mit einer Mehrheit von 4 Stimmen durchgehen werde. Bezeichnend genug ist es übrigens, daß Jules Simon, welchen jetzt die Klerikalen als ihren Hoffnungsstern betrachten, ein getaufter Jude ist.

Britisches Reich.

* **London**, 1. März. Der „Daily Telegraph" meldet, anscheinend inspirirt, daß die von der „Civil and Military Gazette" bezüglich einer Theilung Afghanistans gebrachte Mittheilung unbegründet sei, jedoch meint das Blatt, es sei möglich, daß Kandahar und Kabul unter britisches Protektorat gestellt würden.

Aegypten.

* **Kairo**, 1. März. Alle Großmächte, Italien ausgenommen, traten dem Vorschlage der Ernennung einer internationalen Liquidationskommission bei.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Detmold, 2. März. Die 35. Plenarsitzung wurde 5¼ Uhr durch Präsident Dr. von Lengerke eröffnet, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstlicher Staatsregierung Cabinets-Minister Eschenburg.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls

meldet der Präsident Eingänge: des Verkoppelungs- und des Finanz-Ausschusses sowie der Ausschußdeputirten.

Darnach referirt Abg. Brandt über die Wahl Ottomeyers, die genehmigt wird, worauf der Abg. Ottomeyer den Eid als Abgeordneter leistet.

Zur Berathung gelangt alsdann die Beschwerde des Gutsb. Delius zu Heipke, die Landtagswahl der Abtheilung 1a im ersten Wahlbezirk betr. Auf Antrag des Ausschusses beschließt der Landtag:

„Die Beschwerde Fürstlicher Staatsregierung zur Prüfung der Frage, ob die nach § 4 des Gesetzes, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr., vom 3. Juni 1876, sowohl der Klasse a als auch der Klasse b der ersten Abtheilung angehörigen Wahlberechtigten bei einer im Laufe der Legislaturperiode stattfindenden Neuwahl in derselben Klasse ihr Wahlrecht auszuüben verpflichtet sind, in welcher sie es zuerst ausgeübt haben."

es folgt der Antrag Husemann und Genossen,

„In Erwägung, daß nach Einführung der Gewerbesteuer und Gebäudesteuer als Staatssteuern das Gesetz, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr. vom 3. Juni 1876, einer Abänderung in den §§ 4b und 6 bedarf und dementsprechend auch die Formulare A. B. und D. der Wählerlisten im Reglement zur Ausführung des Gesetzes vom 29. Juni 1876 zu ändern sind, da genannte Steuern behufs Bildung der Wahlabtheilungen jedenfalls berücksichtigt werden müssen, ist die Staatsregierung aufzufordern, oben gedachtes Gesetz bis zu den in diesem Jahre erfolgenden allgemeinen Wahlen zum Landtage dahin abzuändern, daß der § 4b künftig lautet:

„Diejenigen, welche an directen Staatssteuern jährlich mindestens 180 *M.* zahlen",

und daß § 6 so gefaßt wird:

„Die zweite Abtheilung bilden diejenigen Wahlberechtigten, welche nicht zur ersten Abtheilung gehören und an directen Staatssteuer jährlich mindestens 36 *M.* zahlen."

„Die dritte Abtheilung bilden alle übrigen Wahlberechtigte," sowie die Formulare A. B. und D. der Wählerlisten im Reglement zur Ausführung des Gesetzes vom 29. Juni 1876 mit den abgeänderten §§ 4b und 6 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 in Einklang zu bringen."

worauf auf Antrag des Ausschusses vom Landtage beschlossen wird:

„Dem Antrage, soweit er dahin gerichtet ist, die veränderten Steuerergebnisse bei Bildung der Wahlabtheilungen in Betracht zu ziehen, Fürstlicher Staatsregierung zur Prüfung und thunlichen Berücksichtigung zu überweisen. Den Beschluß über den weiteren Antrag auf Aenderung der Wahlbezirke aber bis dahin auszusetzen, daß über das Schicksal der Gemeinde-Ordnung entschieden worden ist."

Zu der Petition aus Brake. Die Vermessung und Catastrirung der Liegenschaften des Dorfes und der Meierei Brake betr.

beschließt der Landtag auf Antrag des G.-O.-Ausschusses:

„Die Petition Fürstlicher Staatsregierung zur Prüfung und Berücksichtigung zu überweisen",

und auf den Antrag Sprütten, Overbeck, Hunnäus Abänderung des § 27 des Forstdiebstahlsgesetzes:

„Fürstliche Staatsregierung zur Prüfung der Frage zu ersuchen, ob nicht die in dem § 27 des Gesetzes, den Forstdiebstahl betr. vom 20. Januar 1879 enthaltenen Bestimmungen über den Strafbefehl der Bestimmungen des § 449 u. f. der Reichs-Strafproceß-Ordnung vom 1. Febr. 1877 entsprechend abzuändern sein dürften".

Hiernach wird die Abänderung des Wahlgesetzes wie solche aus 2 Lesung hervorgegangen, in 3. Lesung mit 15 gegen 6 Stimmen genehmigt.

Es folgt nunmehr die 3. Lesung der an den Ausschuß zurückgegangenen §§ der Gemeinde-Ordnung, wobei Vicepräsident Overbeck den Vorsitz übernimmt, den Bericht darüber lassen wir folgen.

Schluß der Sitzung 8¼ Uhr, nächste Sitzung Mittwoch, nachmittags 5 Uhr.

* * *

* **Minden,** 1. März. Der heutige Viehmarkt erfreute sich reger Theilnahme. Etwa 300 ländliche Fuhrwerke waren hereingekommen, meistens mit Borstenvieh beladen. Dasselbe fand zu erhöhten Preisen flotte Abnahme. Unter dem aufgetriebenen Rindvieh herrschte das Weidevieh vor. Verkäufer hielten ziemlich fest an, doch konnten die auswärtigen Händler gute Preise bieten und dazu den wesentlichsten Theil des Bestandes übernehmen. Ausnahmsweise gut war diesmal der Pferdemarkt bestellt. Besonders Herr Moritz Meyer von hier hatte einen großen Transport kräftiger Thiere zum Verkauf gestellt. Während gewöhnlich auf unserm Viehmarkt abgetriebene Gäule den Hauptbestand bilden, gehörten sie heute mehr zu den Ausnahmen und wurden nicht gehandelt. Die Landleute sahen sich meist nach guten Ackerpferden um und zahlten dafür anständige Preise. Sie werden sich dabei immer am besten stehen. Das Geschäft war ziemlich lebhaft.

* — 29. Februar. Die westfälische Provinzial-Feuer-Societät zu Münster hat in diesen Tagen das Ergebniß ihrer Verwaltung für das Rechnungsjahr 1878/79 veröffentlicht. Der Ueberschuß hat 207,601 Mark betragen, und ist damit der Reservefonds auf 3,341,834 Mark gewachsen. Hiervon werden 3,000,000 Mark den festen Bestand des Reservefonds bilden, die weiteren Ueberschüsse, die vorhandenen wie die künftigen, als Dividende den Versicherten zurückgewährt werden. Es soll jedoch jene Summe von 341,834 Mark nicht sofort ganz mit etwa 21 Procent der Jahresbeiträge zur Vertheilung gelangen. Es ist vielmehr die Absicht, zur Erzielung dauernder und allmälig steigernder Dividenden mit der Vertheilung planmäßig vorzugehen und zunächst mit niedrigen Quoten zu beginnen. Es sollen deshalb zunächst zehn Procent der Jahresbeiträge zurückgewährt, bezw. auf die nächsten zu zahlenden Beiträge in Anrechnung gebracht werden. Danach haben sich die Verhältnisse der vom Provinziallandtage ressortirenden Feuer-Societät außerordentlich günstig gestaltet, und dürfte sie nunmehr unter den Feuerversicherungsgesellschaften die billigsten Prämien haben. Solche waren auch bisher schon nicht sehr hoch.

* **Bückeburg,** 1. März. Laut Patent Sr. Durchlaucht des Fürsten Adolph Georg wird der Schaumburg-Lippische Landtag auf Montag, den 8. März d. J., Morgens 10 Uhr, einberufen.

Handel und Industrie.

(Köln-Mindener und Rheinische Eisenbahn-Actien.) Für den Verkehr in Köln-Mindener Eisenbahn-Actien soll vom 2. März ab insofern eine Aenderung der Usance eintreten, als dieselben excl. Convertirungsprämie (in abgestempelten Stücken) werden gehandelt werden. Auch für Rheinische Eisenbahn-Actien ist eine Aenderung von Wichtigkeit zu erwähnen, indem vom 2. März ab die usanciellen Zinsen nicht mehr, wie bisher, mit 4 Proc., sondern mit 6½ Proc. berechnet werden sollen, auf welchen Satz bekanntlich die den Actien bewilligte feste Rente normirt ist. Nachdem im Laufe des Monats Februar der Vertrag betreffs der Verstaatlichung der Rheinischen Bahn Gesetzeskraft erhalten hat, wäre eine Aenderung der Usance eigentlich schon früher am Platz gewesen, mit Rücksicht auf den großen Umfang der laufenden Engagements hat man aber vorgezogen, die Aenderung der Zinsberechnung erst nach der Ultimoregelung eintreten zu lassen.

Haus- und Landwirthschaft.

— Nach einem englischen Blatte können alle **Pfähle unzerstörbar** gemacht werden, wenn man sie mit gekochtem Leinöl bestreicht, in welches man so viel Holzkohlenstaub eingerührt hat, bis die Mischung die Konsistenz gewöhnlicher Oelfarbe besitzt. So behandelte Pfähle befinden sich, nach Jahren aus der Erde gezogen noch in demselben Zustande, wie zur Zeit des Einsteckens.

Um frühzeitig große Zwiebeln zu erzielen, empfiehlt Th. Rümpler, den Samen zu Anfang März auf ein lauwarmes Mistbeet auszusäen. Dann lüfte man die Pflanzen oft und reichlich, hebe sie aus, nachdem sie das dritte Blatt gewonnen, beschneide sie etwas an Wurzeln und Blättern und pflanze sie auf ein frisch bereitetes Beet so tief, als sie vorher gestanden, mit 10 cm Abstand in 15 cm von einander entfernten Reihen, gieße sie an und bewässere sie auch späterhin, wenn erforderlich.

Selleriebowle. Wie wir der Monatsschrift „Der Hausgarten" entnehmen, sind die Sellerieknollen zur Bereitung einer Bowle geeignet und vermögen die Ananas zu ersetzen. Besonders in den Jahreszeiten, wo frische aromatische Früchte selten sind, empfiehlt sich die Sellerie zur Bowlebereitung. Man schneide die sauber geschälten Knollen in feine Scheiben, und lasse sie gut mit Zucker bestreut 8—10 Stunden stehen. Sodann gieße man einen leichten Wein darüber, setze Zucker nach Bedürfniß hinzu und lasse die Bowle kurze Zeit ruhig stehen. Wer kein besonders scharfer Kenner ist, wird eine sachgemäß zubereitete Selleriebowle für eine Ananasbowle trinken.

*** **Um das Frühobst vor Frostschaden zu sichern,** giebt es ein sehr einfaches Mittel: Man gräbt, wenn die Bäume zu früh zu treiben beginnen, rings um den Stamm herum die Erde auf, schüttet, je nach Größe und Bedürfniß, einen oder mehrere Kübel Eis in die Grube und überdeckt es wieder mit der ausgehobenen Erde. Das so bedeckte Eis schmilzt nur langsam und hält durch die Abkühlung den Baum in der Entwickelung zurück.

Trier, 25. Februar. Das Pfund Forellen, welches vor 15 bis 20 Jahren auf dem Lande 3, 4, 5 Silbergroschen gekostet und in der Stadt mit 6, 7, 8 Silbergroschen bezahlt worden ist, kostet jetzt an den Fangorten in der Eifel und im Hochwalde 9, 10, 15—20 Silbergroschen. Die größeren Forellen werden nämlich nach den rheinischen Städten und insbesondere in die Badeorte versendet und dort gerne mit 25 Sgr. bezahlt. Von allen einheimischen Fischen ist in ganz Deutschland die Forelle der gesundeste und höchstbezahlte Fisch. Während z. B. am 15. d. M. in Berlin Hechte, Barsche und Karpfen im Durchschnitte mit 75 Pfg., Elbsalm mit 21 Sgr., Rheinsalm mit mit 1½ Thlr. gekauft wurden, galten ausgeschlachtete Forellen 1½ Thlr., lebende Forellen 2½ Thaler pro Pfund. (Tr. Ztg.)

Vermischtes.

= [Entdeckung des 212. kleinen Planeten.] Dieser wurde am 6. Februar durch Palisa, Direktor der Marinesternwarte Pola bei Triest, im Sternbilde des großen Löwen, entdeckt. Größe 12, rückläufig, aufsteigend. Dies ist der 1. Asteroid des laufenden Jahres.

* Soeben ist die Statistik der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für 1878 erschienen. Beigegeben ist eine Uebersichtskarte sämmtlicher Telegraphenanstalten im Reichspostgebiete nach dem Stande von Ende Dezember 1879. Im Jahre 1878 betrug die Zahl der Postanstalten 7068, im Jahre 1877: 6839. Das Gesammtpersonal der Post- und Telegraphenverwaltung im Jahre 1878 betrug 62,060 Mann. Der Briefverkehr wies in demselben Jahre die Gesammtsumme von 772,992,940 Stück auf, die Geldsendungen beliefen sich auf 56,526,166 Stück, welche einen Betrag von 13,672,813,190 Mark darstellten. An Telegrammen warden 11,682,372 Stück befördert.

* * *

[Prinz Peter Bonaparte.] Ueber die jetzige Lebensweise des als Mörder Viktor Noir's vor elf Jahren vielgenannten Prinzen Peter Bonaparte giebt der „Figaro" folgende Mittheilungen: Der Prinz lebt in Versailles, wo er in einem von Corsen geführten Hotel zwei kleine Zimmer bewohnt. Da er nur selten ausgehen kann, erlaubt man ihm, im Festsaale des Hotels tägliche Spaziergänge zu machen. Jeden Sonntag geht er zur Beichte. Er speist nie an der Table-d'hôte, denn er könnte die Kosten derselben nicht bestreiten und verträgt übrigens nichts als Wein mit Biscuit. Er ist ganz vermögenslos geworden. Hie und da schickt Prinz Jérôme ihm etwas Geld. Darin besteht sein ganzes Einkommen. Die Frau des Prinzen Peter mit ihrer achtzehnjährigen Tochter Jeanne lebt in einer höchst ärmlichen Wohnung in der Rue de Lille in Paris. Das junge Mädchen, das für sich und seine Mutter von der Prinzessin Mathilde monatlich hundert Francs bekommt, besucht die Zeichnenschule und hat im letzten „Salon" einige kleine Arbeiten ausgestellt. Der Sohn, Roland Bonaparte, liegt als Infanterie-Sousliedtenant in Falaise. Prinz Peter und seine Frau haben sich dreimal verheirathet; in Italien, dann in Belgien, ohne daß Napoleon III. die Ehe anerkannte. Die dritte Eheschließung fand vor Thiers' Augen Grade.

* * *

[Asyle für Gewohnheitstrinker.] Seit 1. Januar ist in England eine Parlaments-Akte in Kraft getreten, wonach solche Asyle gegen mäßige Besteuerung die staatliche Genehmigung erhalten können. Da jedoch die „Patienten" selbst um die Aufnahme in diese Rettungsanstalten ansuchen müssen, in welchen sie unter Umständen bis zu einem Jahre zu bleiben haben und einer strengen Hausordnung unterliegen, so steht kaum zu erwarten, daß die Trunkenbolde dieses Werk der Selbsterziehung in irgend einer nennenswerthen Anzahl an sich verrichten werden. Man setzt daher in England selbst nur geringe Hoffnung auf die Wirksamkeit dieser Maßnahme gegen das dortzulande in rapider Progression überhandnehmende Laster der Trunksucht. „Principiis obsta", heißt es auch hier, und in England, sowie in Galizien, wo auch ein Trunkenheitsgesetz eingeführt wurde, dürfte man zur Bekämpfung dieses schweren Uebels gut thun, vor Allem die Erziehung der Jugend zur Nüchternheit und Arbeit ins Auge zu fassen.

* * *

— Amerikanische Genialität. An der dritten Avenue in Newyork befindet sich das Zweig-Postbureau F. Außer der nothwendigen Einrichtung für die Beamten befindet sich darin ein schwerer eiserner Geldschrank. Die Fenster werden Abends nicht durch Jalousien verschlossen. In dem Locale bleiben vielmehr vier Gasflammen hell brennen, so daß die zahlreichen Passanten — die dritte Avenue ist eine der lebhaftesten Verkehrsadern Newyorks, hat eine Pferdebahn und eine überirdische Pfeilerbahn — durch die großen Spiegelscheiben auch Nachts Alles sehen können, was in dem Bureau vorgeht. In dieser Weise glaubte sich der Postdirector am Besten gegen Diebstahl und Einbruch schützen zu können. Nichtsdestoweniger fanden die Beamten, als sie am Morgen des 7. Januar ihren Dienst antreten wollten — wie es das „Berliner Tageblatt" brieflichen Mittheilungen entnimmt — in dem Postlocal Alles durcheinander geworfen. Das eiserne Geldspinde stand an einer anderen Stelle als am Abend. Die Thür war angebohrt und durch Pulver gesprengt, von dem Inhalt fehlten etwa 1000 Dollar an baarem Gelde und für ebenso viel zahlbare Postanweisungen. Anfänglich schien es räthselhaft, wie die Diebe es fertig gebracht haben konnten, ihr Verbrechen auszuführen, zu dem sie mehrere Stunden gebraucht haben müssen. Die Untersuchung brachte jedoch bald Licht in die Sache und enthüllte einen Plan, dem man wenigstens die Genialität nicht absprechen kann. Zu dem Diebstahl hatten sich fünf oder sechs Personen verbunden. Sie führten ihre That in der Uniform von Postbeamten aus. Zuerst fingen sie an auszufegen, Fenster zu putzen, die Pulte abzustäuben. Die Vorübergehenden hielten sie natürlich für Beamte. Im Verlauf dieser Arbeit rückten sie dann den Geldschrank so herum, daß von der Straße aus nur die Rückwand gesehen werden konnte. Während drei Mann weiter fegten und putzten, bohrten zwei die eiserne Thür an und legten Sprengpulver in die Oeffnung. Wie aber verhüten, daß die Erschütterung die Nachbarschaft allarmirte? Nichts einfacher als das; sie warteten einfach ab, bis ein Eisenbahnzug auf der Pfeilerbahn vorbeidonnerte und führten die Explosion in demselben Momente herbei. Die Uniformen ließen sie bei der Flucht zurück, um dadurch nicht auf ihre Fährte zu lenken. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihnen.

* * *

Zur Pflege der Volksgesundheit.

□ Ein erfreuliches Zeichen des Fortschritts der öffentlichen Gesundheitspflege ist die Errichtung chemischer Controlstationen in den größeren deutschen Städten. Es ist sehr zu wünschen, daß das Publikum von den Erfahrungen dieser Stationen regelmäßige Kunde erhält und daraus Nutzen zieht. Das Kaiserl. Gesundheits-Amt theilt aus dem 1879er Jahresbericht des städtischen Chemikers in Crefeld, Dr. J. Königs, über die Thätigkeit der dort bestehenden Controlstation mit, daß im Laufe des Jahres 1879 in Crefeld 1481 Untersuchungen ausgeführt wurden, von welchen 438 durch Private und 1043 durch die Behörden veranlaßt wurden. 368 dieser Untersuchungen hatten Lebensmittel und Genußmittel zum Gegenstand und wurden bei demselben 134 oder $13{,}_{84}$ pCt. Fälschungen ermittelt. Dieser Procentsatz ist wesentlich geringer als der im Vorjahr beobachtete, was wohl mit Recht der sorgfältigen Controle zuzuschreiben ist. Von 28 untersuchten Trinkwassern waren 15 zu beanstanden. In dem Untergrund der Straßen fanden sich fester und flüssiger Kohlenwasserstoff, darunter Naphtalin, auch wurde an vielen Stellen Leuchtgas als Beimengung der Bodenluft aufgefunden.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 2. März. Aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Alexander fand heute Vormittag in der Capelle der russischen Botschaft ein feierlicher Gottesdienst statt. Demselben wohnten Prinz Karl in russischer Feldmarschallsuniform und Prinz August von Württemberg bei. Als Vertreter des Kaisers bemerkte man die Generäle Graf Goltz und Fürst Radziwill.

* **Petersburg,** 2. März. Die Feier des Regierungsjubiläums ist ohne besonderen Zwischenfall verlaufen; überall herrschte eine freudig erregte Stimmung. Große Menschenmassen durchziehen die Straßen in Erwartung der Illumination, welche glänzend zu werden verspricht; an verschiedenen Stellen sollen Militärmusikchöre spielen. Nirgends ist eine Störung oder Stockung im Verkehr wahrzunehmen. Im Börsensaale wird ebenfalls ein feierlicher Dankgottesdienst celebrirt werden. Abends findet im Theater eine Festvorstellung statt.

* — Der „Regierungsbote" bringt ein von Bismarck kontrasignirtes Schreiben des deutschen Kaisers an den Czaren, worin anläßlich des Regierungsjubiläums die Freude ausgedrückt wird, daß die Freundschaft, welche die Väter verband, sich auch in den gegenseitigen Beziehungen beider Kaiser bewährte. Kaiser Wilhelm spricht die Zuversicht aus, daß die Freundschaft bis zu seinem Lebensende ungetrübt bestehen werde und bittet Gott, der den Czaren noch jüngst wunderbar behütete, denselben seinen Völkern noch lange zu erhalten.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Detmold.
Vom 17. bis 31. Januar.

I. Geburten:

Ein Knabe: 1. dem Metzgermeister Conrad Gehring hies., 2. dem Gärtner Heinrich Wortmann hies.

Eine Tochter: 1. dem Ziegler Fritz Flake hies., 2. dem Tischlermeister Karl Hausmann hies., 3. dem Mühlen-Pächter Wilhelm Ehlerding hies., 4. dem Apotheker Adolf Lindrum hies.

II. Sterbefälle:

1. Marie Therese Marx hies., 2. Ziegler Ludwig Reuter hies., Frau Schuhmachermeister Dorothee Herbrechtsmeier, geb. Hartmann, hies., 4. Forst-Aufseher a/D. Otto Wächter hies. (früher zu Istrup), 5. Frau Johanne Fricke aus Ohrsen (im Landkrankenhause hies.), 6. Carl Otto Johannes Langenheim hies., 7. Frau Gastwirth Caroline Petig, geb. Schierholz, hies., 8. Margarethe Harting b. Barntrup (im Landkrankenhause hies.)

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 4,8	+ 5,1	90	WSW. stark.
3.	8 U. Mrgs.	27. 3,2	+ 4,9	94	
3.	1 „ Mtgs	27. 3,2	5,2	96	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	730,2	+ 3,9	WSW., mässig, wolkenlos, Seeg. leicht.
Kopenhagen	738,9	+ 3,8	WSW., mässig, bedeckt.
Stockholm	739,1	+ 2,0	SSW., mässig, bedeckt.
Haparanda	726,5	— 6,8	N., leicht, Schnee.
Petersburg	743,6	+ 2,8	SSW., schwach, bedeckt.
Moskau	756,4	— 6,8	S., still, bedeckt.
Cork	742,4	+ 9,4	WSW., stürmisch, Regen, grobe See.
Brest	756,2	+ 8,7	WSW., frisch, bedeckt, grobe See.
Helder	746,3	+ 4,4	SW., frisch, halb bedeckt.
Sylt	740,8	+ 3,9	WSW., stark, wolkig, böig.
Hamburg	745,8	+ 3,9	WSW., stürmisch, bed., nachts stürm.
Swinemünde	744,4	+ 4,4	SW., mässig, Regen. [m. Regen.
Neufahrwasser	746,7	+ 3,1	S., frisch, wolkig. [Staubregen.
Memel	746,5	+ 2,9	S., frisch, wolkig, Seeg. mäss., abends
Paris	759,3	+ 4,1	SSW., mässig, heiter.]Regen.
Karlsruhe	757,5	+ 5,4	SW., frisch, wolkig, nachts Sturm u.
Wiesbaden	756,2	+ 5,0	W., mäss., heiter, früh stürm., Regenb.
Kassel	751,2	+ 4,4	W., frisch, halb bed., nachts stürm.,
München	758,3	+ 5,4	W., frisch, wolkig. [m. Regen.
Leipzig	751,7	+ 2,5	WSW., stark, bedeckt, früh kurzes
Berlin	747,7	+ 4,2	S., mässig, wolkig. [Gewitter.
Wien	757,7	— 0,6	Still, wolkenlos.
Breslau	752,4	+ 5,8	S., leicht, wolkenlos.

London: regnerisch.

Preise per 100kg in der Woche vom 24. Februar bis 1. März in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	18,50	16,50	14,20	25,—	10,20	7,90	4,50
Aachen	22,75	20,50	22,50	16,—	31,50	11,25	7,50	—,—
Neuss	24,—	18,50	16,—	15,—	—,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	19,—	16,70	28,—	9,50	8,50	3,75
Moers	23,65	18,—	—,—	15,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	24,—	—,—	—,—	14,20	—,—	8,—	5,40	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,—	19,40	19,20	15,30	26,—	9,50	6,20	4,60
Dortmund	—,—	18,75	—,—	14,75	—,—	8,75	7,50	6,75
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,50	20,—	16,—	19,—	—,—	10,—	8,50	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Amsterdam.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	27,20	24,80	25,36	26,40	27,36	22,24	24,40	28,80
Roggen	17,92	17,52	16,48	20,—	—,—	14,40	17,84	—,—
Gerste	16,80	19,84	16,80	—,—	17,20	16,—	15,04	—,—
Hafer	16,40	16,40	14,80	16,40	16,—	10,80	13,20	—,—

Haus-Verkauf
in Detmold.

Ich beabsichtige mein Haus mit Garten an der Lage'schen Straße unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstreflectanten wollen sich an mich wenden.

Frau Kammerrath
Rohdewald.

Verpachtung.

Ein Geschäftshaus mit Ladeneinrichtung in einer der frequentesten Städte im Lippischen steht wegen Aufgabe des Geschäfts auf 12 Jahre zu verpachten.

Das Haus liegt an der günstigsten Lage einer der belebtesten Straße und ist in dem Hause schon seit undenklich langen Jahren ein Colonial-, Kurz- & Materialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben. Auch eignet sich das Haus wegen seiner günstigen Lage sehr gut zu einem Manufactur-Geschäfte. Bedingungen u. Miethpreis werden für den Pächter günstig gestellt. Etwaige Bewerber wollen ihre Anfrage unter Chiffr. A. R. 471 in der Exped. d. Bl. niederlegen.

Auf ein Grundstück in bester Lage wird von einem pünktlichen Zinszahler ein Kapital von
15 bis 20000 Mark
zur 1. Hypothek gesucht.
F. W. C. Köller.

2000 Thlr.
sofort zu verleihen.
Wo sagt die Expedition. (484)

Gefunden
ein Pelzkragen.
Detmold. Gärtner Wortmann.

Durch die glückliche Geburt eines
gesunden Sohnes
wurden hoch erfreut
Dr. Petri und Frau
geb. Caesar.
Detmold, 2. März 1880.

Das Waschen und Modernisiren der
Strohhüte
wird bestens besorgt und bittet um baldige Zusendung
Detmold. Mathilde Ohle.

Strohhut-Wäsche.
Um baldige Zusendung, der zum Waschen, Färben und Modernisiren bestimmten Hüte, ersucht ihre geehrten Kunden ergebenst
Detmold. Anna Hooff.

Gesucht
zum 1. April d. J. eine Tochter anständiger Eltern zur Lehre in meinem Geschäft.
Detmold.
Anna Hooff,
Putz- und Modehandlung.

Zum 1. April suche ich ein
junges Mädchen
als Mamsell, welches selbstständig kochen kann.
Lemgo. C. Wülker.

In einem auswärtigen Hotel wird zum 1. April ein
junges Mädchen
zur Erlernung der Küche und des Haushalts gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (485)

Für einen jungen Mann wird auf dieses Frühjahr eine Stelle als
Oeconomielehrling
gesucht. Etwaige Offerten mit Angabe der Bedingungen und Verhältnisse befördert die Exp. d. Bl.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der Lust hat Tapezierer zu werden, kann zu Ostern in mein Geschäft eintreten.
A. Schieferdecker,
Hoftapezier.

Ein Lehrling
kann sofort oder zum 1. April d. J. eintreten bei
Horn. J. Höpping
Schneidermeister.

Billige Kragen, Manschetten, Schürzen etc.
bei Ella Ruhkopf.

Das Haus nebst Garten der Erben der verstorbenen Frau Majorin Steffen, an der Allee gelegen, ist
zum 1. October d. J.
ganz, oder nach Etagen getheilt, mit Gärten, zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt die Frau Kanzlei-Räthin Wasserfall — Hornsche Str.

Eine freundliche **Stube nebst Kammer** steht zu vermiethen.
Frau Ww. Mette.
Hornsche Str.

Gesucht
auf Michaelis eine **Hochparterrewohnung oder ganzes Haus** für eine kleine Familie, enthaltend 3 geräumige Stuben, 3 — 4 Kammern nebst Zubehör, mit Gartenpromenade an freundlicher und geschützter Lage. Anerbieten unter A. Z. 483 bei der Expedition dieser Zeitung.

Gesucht
wird zum 1. October d. J. eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern 1 — 2 Kammern, Küche u. s. w. Offerten nimmt die Exp. d. Bl. unter Nr. 482 entgegen.

Auf sofort gesucht zwei zugfeste Pferde und ein guter Wagen, gegen baare Zahlung zu einem billigen Preise. Wilh. Plöger,
Eichholz. Commerciant.

Reismehl als Viehfutter
liefert billigst waggonweise
Georg Reepen & Co.,
Bremen.

Ich empfehle hiermit eine große Auswahl der neuesten Regenmäntel und Umhänge sowie die eingetroffene Sendung Schwauer'scher Glacéhandschuh.
Gerson Michaelis Jena.

Das Neueste in
aufgezeichneten Sachen,
sowie
Häkelproben u. Borden
empfing Ella Ruhkopf.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen!

Die
Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,
welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen
praktischen Landwirthen
zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direct bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein
Central-Annoncenblatt
für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den **Landwirthen** des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Insertionspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Namentlich sei sie allen Maschinen-Fabrikanten, Gärtnern, Samen- und Vieh-Händlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten ꝛc. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für **Guts-Verkäufe,** Verpachtungen, Subhastationen, wie **Stellen-Gesuche** und **Angebote,** sowie **Verkauf** und **Gesuche** von **Vieh, Getreide, Maschinen** ꝛc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern
der 2 Mal wöchentlich in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal, gratis und franco.
Berlin W., Körnerstraße 24.
Die Expedition.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 3. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,85	169,55
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,35	81,10
London	1 Lstr „	20,50	20,45
Paris	100 fs „	81,35	81,10
Wien	100 fl „	172,65	171,75
New York	1 Doll „	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten 1 Doll	4,13
Holländische „ 1 fl	1,68
Oesterreich. „ 1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 54. Donnerstag, 4. März. 1880.

Deutsches Reich.

*Berlin, 2. März. Der Abgeordnete von Forckenbeck hatte sich dazu bereit erklärt, die Anschauungen der linken Gruppe der nationalliberalen Fraktion des Reichstags gegen die neue Militärvorlage im Plenum zu vertreten. Herr von Forckenbeck, der schon in der gestrigen Sitzung des Reichstags leidend war, ist gestern Abend ernstlich erkrankt, konnte somit der heutigen Berathung nicht beiwohnen und ist für denselben der Abg. v. Stauffenberg mit einer bedeutungsvollen Rede, die eine große Beachtung gefunden hat, eingetreten. Herr v. Forckenbeck wird in der zweiten beziehungsweise dritten Lesung sprechen.

*— Die Minorität der nationalliberalen Fraktion in der Militärfrage besteht aus 7 bis 8 Mitgliedern. Die „Wes.-Ztg.“ will wissen, die Minorität werde nach Abstimmung über die Militär-Vorlage aus der Fraktion ausscheiden.

* — Dem Vernehmen nach, wird Fürst Hohenlohe nach Ablauf des Interimisticums, während dessen er das Staatssekretariat des Auswärtigen leitet, auf seinen Botschafterposten nach Paris nicht mehr zurückkehren, sondern zum Stellvertreter des Reichskanzlers und zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt werden; Fürst Bismarck will allmählich von der Last der Geschäfte befreit werden. Alsdann wird auch die Ernennung des Grafen Hatzfeld zum Staatssekretär des Auswärtigen, an Stelle des verstorbenen Staatsministers v. Bülow erfolgen. Vielleicht kann man daraus schließen, daß Herr v. Radowitz, der während der Abwesenheit des Fürsten Hohenlohe interimistisch die Leitung der deutschen Botschaft in Paris übernehmen wird, nach Ablauf dieses Interimisticums diesen Posten auch definitiv erhalten wird.

*Dem Reichstag sind zwei umfassende Gesetzentwürfe mit ausführlicher Begründung zugegangen, welche eine Ergänzung der Concursordnung bilden. Der eine betrifft das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, der andere das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen. Der erstere Gesetzentwurf besteht aus sieben Abschnitten: Eisenbahneinheit, Eisenbahnschulden, Zwangsvollstreckung, Zwangsverwaltung, Zwangsversteigerung, Concursverfahren, Schlußbestimmungen; der zweite ebenfalls aus sieben Abschnitten: Bestellung des Faustpfandrechts, Vertretung der Pfandbriefgläubiger, Zwangsliquidation, Kostenbestimmungen, Strafbestimmungen, Communalobligationen, Schlußbestimmungen. Die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Regelung dieser Fragen ist bei den Verhandlungen über die Reichsjustizgesetze, insbesondere über die Concursordnung, wiederholt in Anregung gebracht worden. In der Sitzung vom 21. December 1876 hat der Reichstag beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, womöglich noch vor dem Inkrafttreten der Concursordnung die einheitliche Regelung der im § 17 des Entwurfs des Einführungsgesetzes behandelten Gegenstände im Wege der Reichsgesetzgebung herbeizuführen. Das Bedürfniß einer gesetzlichen Regelung der Angelegenheit ist ebenso anerkannt wie die Nothwendigkeit, dieselbe bei ihrem weit über die Landesgrenzen hinausreichenden Umfang und Wirkungskreis auf dem Wege der Reichsgesetzgebung in's Werk zu setzen. Freilich entsteht die Schwierigkeit, daß die reichsgesetzliche Regelung sich vorerst nicht an ein festbegründetes einheitliches Civilrecht anlehnen kann. Ein einzelner Gegenstand des Civilrechts kann nicht ohne Gefahr aus seinem natürlichen Zusammenhange herausgenommen werden. Das Bedürfniß reichsgesetzlicher Regelung tritt hervor, während die zur Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs berufene Commission damit beschäftigt ist, allgemeine Grundsätze für das künftige Civilrecht zu gestalten, mit denen die Bestimmungen der vorliegenden Entwürfe nicht in Widerspruch gerathen und denen sie nicht vorgreifen dürfen. Einigermaßen aber mindern sich diese Schwierigkeiten im Hinblick auf die Lage der Arbeiten der zur Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs berufenen Commission. Dieselben sind zwar noch nicht zum Abschlusse gekommen; demnach läßt sich bereits mit einiger Bestimmtheit erkennen, welche Weg die künftige Reichsgesetzgebung auf diesem Gebiete im Allgemeinen befolgen wird. Wenn auch die Gesetze ihre Ergänzung in den Particularrechten zu suchen haben werden, so läßt sich doch ein ausreichendes Maß einheitlicher Bestimmungen erreichen.

* — Mit einiger Spannung sieht man der in der Donnerstagssitzung des Reichstags bevorstehenden Entscheidung über den Antrag Hänel wegen Aufforderung des Chefs der Admiralität zur Berichterstattung über den Untergang des „Großen Kurfürsten“ entgegen. Es heißt, daß von anderer Seite noch ein weiterer Antrag vorbereitet wird, der die Creirung eines Generalinspecteurs der Marine anregen soll. Die Fragen, welche auf diese Weise aufgeworfen werden, sind von solcher Bedeutung und zugleich von so verwickelter und delicater Natur, daß es kaum möglich scheint, sie sofort im Plenum zur Entscheidung zu bringen. Der Reichstag wird gut thun, sie der Budgetcommission zu überweisen.

* Kassel, 1. März. Für die heute Abend stattgehabte Sitzung des Bürgerausschusses war eine Vorlage des Stadtraths eingegangen, betreffend die Schiffbarmachung der Fulda von hier nach Minden und die Erbauung einer Hafenanlage für Kassel. Hiernach hat die hiesige Regierung bei dem Ministerium für öffentliche Arbeiten das Project in Anregung gebracht, und dieses hat die Geldmittel zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten bewilligt. Die Pläne werden bereits im Laufe dieses Monats fertiggestellt werden. Auch der Stadtrath ist dem Projecte näher getreten und beantragte, daß die städtischen Behörden erklären möchten, daß sie durchaus für das Project eintreten wollten, auch bereit seien, für dessen Verwirklichung finanzielle Opfer zu bringen und das zur Hafenanlage erforderliche Areal unentgeltlich herzugeben. Der Ausschuß erklärte hierzu seine Zustimmung.

Sachsen.

* Dresden, 2. März. Von der hiesigen russischen Colonie ist eine Loyalitäts-Adresse an den Kaiser Alexander zu dessen heutigem Regierungs-Jubiläum abgesandt worden. In der russischen Kirche fand ein feierliches Hochamt und Tedeum statt, dem eine Galatafel bei dem russischen Gesandten folgte.

Sachsen-Weimar.

* Weimar, 2. März. Die Feier des Regierungsjubiläums des Zaren wurde mit einem Tedeum in der russischen Capelle und mit einem Galadiner bei Hofe festlich begangen.

Hamburg.

Hamburg, 1. März. Das Landgericht gab heute ein Erkenntniß ab über eine Zolldefraude, einen Fall, der leider beweist, wie lässig die Controle der in Hamburg noch bestehenden Accise ist. Der Müller Wegner hat in einigen Jahren 650,000 Kilo Weizen und Roggen gar nicht verzollt und ist nun zu einer Geldstrafe von 379,960 Mark event. 2 Jahr Gefängniß verurtheilt worden. Die Aufhebung der Accise, weil sie unter den heutigen städtischen Einrichtungen nur noch schwer zu controliren ist, hat man wiederholt angeregt, doch ohne Erfolg. — Der bekannte rheinische Dichter Emil Rittershaus hielt

---

12

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Sie kannte ihn doch nun schon seit langen Jahren, denn Paolo war ein ächter Genuese und ein Nachbarskind. Sie liebten sich nun schon eine ganze Weile und Nazzarena vermeinte ihn zu kennen wie sich selbst, aber wie gesagt, seit etwa zwei Monaten war mit dem Paolo eine seltsame Umwandlung vor sich gegangen. — Er war zurückhaltender, wie verschüchtert ihr gegenüber, er kam seltener als sonst, ja seit vorigem Mittwoch — also drei lange Tage hatte er sich diesmal gar nicht bei ihr sehen lassen. Er war blaß und aufgeregt, wenn er bei ihr war, sah sie nicht gerade an, als hätte er ein böses Gewissen und sprach zerstreut und abspringend; eine ewige Unruhe schien ihn zu foltern.

Sie hatte ihn schon mehrere Male gefragt, was ihm fehle, aber er gab keine befriedigende Antwort; sie hatte ihn ausgeforscht, ob er dienstlichen Aerger gehabt, ob er vielleicht mit ihrem Vater zusammengekommen sei, der Paolo nicht leiden konnte, oder ob er gar krank sei, ob vielleicht eine Febretta*) im Anzuge bei ihm wäre. — Er hatte aber nur den Kopf geschüttelt und behauptet, ihm fehle nichts; er wisse gar nicht, was sie wolle. Er hatte gelacht, aber nicht frei von der Seele heraus und sie ganz eigenthümlich forschend dabei von der Seite angesehen.

Dieser absonderliche, sie beunruhigende Zustand hatte sich mit den Wochen verschlimmert. Es war offenbar, mit dem Paolo ging etwas vor; es war etwas Kaltes, Trennendes zwischen sie getreten und er litt darunter, gerade so wie sie selbst. An seiner Liebe zweifelte sie nicht. Wie hätte sie das auch gekonnt, sie wußte ja nur zu gut, wie ergeben er ihr war, und wie man ihn selbst um ihre Liebe beneidete; er war ihr ein Räthsel .... Er war nun drei volle Tage nicht bei ihr gewesen und als sie das letzte Mal ihm die Hand gab, da hatte er zu ihr gesagt: „Ach, Nazzarena ... du machst dir ja doch nichts aus mir“, und war mit gesenktem Kopfe davon gegangen, ohne auf ihre Rufe, doch noch einmal umzukehren, zu achten. Nazzarena litt wahrhaftig nicht an Sentimentalität, aber sie war seitdem über alle Maßen betrübt und aufgeregt; heute in der Kirche vor dem Bilde der schmerzensreichen Mutter hatte sie ihre bitteren Thränen geweint. —

Sie hatte die Nonna überredet zu diesem Umweg, nicht um die See zu sehen, sondern um nach ihrem Schatze auszuspähen, denn derselbe wohnte hier oben in der Caserma.

Noch einige Schritte that sie, dann blieb sie stehen wie angewurzelt und erröthete. Vergeblich hatte sie ihre Blicke schweifen lassen über die breite Front des Gebäudes, nur fremde Gesichter schauten aus den Fenstern heraus. Aber als sie so eben einen Blick durch die weit geöffnete Thüre in den Hof hineinthat, hätte sie beinahe einen Schrei ausgestoßen vor Ueberraschung! Unmittelbar neben jener Thüre stand nämlich eine Sektion Doganiere, die Carabiner in der Hand in Reih und Glied und vor ihnen ein schmucker, hochgewachsener Sotto-Ufficiale mit einem dunkelbraunen wehenden Schnurrbarte und ehrlichen, aber finster dreinblickenden blauen Augen. — Oh, wie ihr Herz erzitterte und lebhaft zu pochen begann bei seinem Anblicke!

Ja — wie finster schaute Paolo drein, als er so eben das Kommando gab zum Laden der Gewehre und doch, wie schön war er so! Welch eine schlanke, elegante Gestalt er hatte in seiner kleidsamen grau und blauen Uniform ... Trotzdem sie es wußte, er würde schelten, blieb sie stehen wie angewurzelt und schaute ihn an.

Jetzt erblickte auch er das schöne Mädchen draußen. Wie ein Blitz schoß etwas über seine gebräunten Züge. Er wurde roth und fuhr zusammen; ein freudiger Schreck war es gewesen, das war gewiß, aber gleich darauf biß er heftig die Lippen zusammen und sah fort.

Zwei Herren gingen nämlich so eben vorüber; der eine, ein älterer Mann in Civil, der jüngere in der Uniform der Doganieri. Dieser Letztere war Paolo's Vorgesetzter, der Ufficiale Federigo Vitale. Derselbe grüßte ehrerbietig das junge Mädchen und ihre Nonna und Nazzarena wurde so roth wie eine Rose vor Scham als sie im dankte. St. Maria! Wenn der junge Herr etwa bemerkt hatte, daß sie absichtlich hier gerade vor der Caserma stand — mein Gott, was würde er von ihr denken! —

Der Ufficiale war vorüber. — Ein Kommandowort erscholl und die Sektion der Doganieri marschirte bequem, den Carabiner über die Schulter geworfen, zum Thore heraus und den Molo hinunter, um die Wachen dort an der langen Circumvallationslinie abzulösen. Neben der ersten Rotte her, den Kopf ein wenig gesenkt, ging Paolo. — — Er sah die Frauen an mit einem scheuen Blicke, ganz bleich im Gesicht und grüßte verlegen. — Sie erwiderten seinen Gruß und Nazzarena kamen dabei die hellen Thränen in die Augen vor Aerger und Scham.

„Komm, Großmutter ... es ist Zeit, daß wir heimkehren“, sprach sie und reichte der Alten ihren Arm, um sie die breite Rampe hinunter zu führen.

Sie bogen dann in das Triniti-Gäßchen ein und gelangten durch die Seitenpforte in den Hof.

(Fortsetzung folgt.)

*) Fieber.

gestern Abend einen hochinteressanten Vortrag über seinen Freund Freiligrath. Das bedeutendste Local Hamburgs, der Sagebiel'sche Saal, konnte die Gäste kaum fassen, deren an 2000 anwesend waren.

Belgien.

* **Brüssel**, 1. März. Wie der „Etoile Belge" erfährt, beschloß heute eine Versammlung belgischer Bischöfe in Mecheln auf von Rom aus ergangene Weisung, daß der gesammte Episkopat an den Nationalfesten theilnehmen werde. Ferner sollen die Schüler aller Anstalten ohne Unterschied zur ersten Kommunion zugelassen werden und den Geistlichen Instruktionen für den Religionsunterricht zugestellt werden.

Britisches Reich.

* **London**, 2. März. Die „Times" bespricht die gestrigen Verhandlungen des deutschen Reichstages über die Militärgesetznovelle und kommt dabei zu dem Schluß, daß Graf Moltke die Vorlage auf ihre natürliche Grundlage gestellt habe, welche eine durchaus sichere und harmlose sei und keine Veranlassung biete, den beantragten militärischen Maßregeln eine direkte politische Bedeutung beizulegen.

Das Unterhaus genehmigte in seiner Nachtsitzung sämmtliche Positionen des Kriegsbudgets unverändert.

Rußland.

Petersburg, 2. März. Vorm. Sämmtliche Journale feiern den heutigen Tag durch besondere Leitartikel und geben in den Rückblicken auf das verflossene Vierteljahrhundert der dankbarsten Anerkennung der von dem Kaiser gewährten großartigen und wohlthätigen Reformen lebhaften Ausdruck. Einstimmig wird die Ueberzeugung ausgesprochen, daß weder auswärtige Schwierigkeiten, noch innere Feinde im Stande sein würden, den regelrechten Entwickelungsgang Rußlands und die Anhänglichkeit des russischen Volkes an seinen Kaiser zu erschüttern.

* — Vorm. Bald nach 10 Uhr hatten auf dem kleinen Platze vor dem Winterpalais Deputationen von je 100 Mann von jedem Garde-Regiment Aufstellung genommen, während eine unabsehbare Volksmenge die beiden Plätze vor dem Palais anfüllte. Um 10¼ Uhr erschien der Kaiser auf dem Balkon und wurde von den Soldaten und der Volksmenge mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Der Kaiser verweilte etwa eine halbe Stunde auf dem Balkon, fortgesetzt von den freudigen Zurufen und Segenswünschen der zahllosen Menschenmenge begrüßt. Während die Militär-Musikkorps die Hymne „Gott erhalte den Czaren" spielten, wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Zugleich begannen die Glocken sämmtlicher Kirchen zu läuten. Die Stadt ist bis in die entlegensten Theile reich mit Flaggen geschmückt. Gegenwärtig beginnt in der Kirche des Winterpalais der Festgottesdienst.

* — Abends. Nach dem Dankgottesdienst in der Kapelle des Winterpalais fand eine Empfangscour statt. Das diplomatische Korps war vollständig erschienen, alle Säle waren überfüllt. Vor dem Empfang des diplomatischen Korps waren der Reichsrath in corpore und sämmtliche Minister vom Kaiser empfangen. Augenblicklich (2½ Uhr) erfolgt der Empfang des Senats, welchem sich der Empfang anderer Körperschaften und Anstalten und darauf derjenige der Schülerinnen weiblicher Kronstifte anschließt. Bei dem Erscheinen des Kaisers auf dem Balkon Morgens war die Großfürstin-Thronfolger an seiner Seite. Die Großfürstin machte gewissermaßen die Honneurs an Stelle der leidenden Kaiserin.

* — Aus allen Theilen des Reiches und aus allen Gesellschaftskreisen sind dem Kaiser zum heutigen Tage überaus zahlreiche Geschenke und Darbringungen aller Art übersandt worden. Stiftungen der verschiedensten Art sind zum Gedächtniß des Tages gemacht worden.

* **Petersburg**, 2. März. Die von der russischen „Petersburger Ztg." verbreitete Nachricht über die angebliche Anwesenheit der Wera Sassulitsch und deren Verhaftung ist unbegründet. Man nimmt an, daß die Nachricht geflissentlich verbreitet sei, um die Aufmerksamkeit abzulenken.

* — Die Einsetzung der obersten Kommission, sowie die Ernennung des Grafen Loris-Melikoff findet sowohl in der Presse der Hauptstadt, wie in den sonst im Lande erscheinenden Blättern lebhafte Zustimmung, die auch von der Bevölkerung getheilt wird. Der Regierungsbote veröffentlicht verschiedene Gnadenakte, wie Erlaß rückständiger Steuern bei der Landbevölkerung, Ordensverleihungen, Ernennungen und Rangerhöhungen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. März. Beim Durchlesen des „Zur neuen Gemeindeordnung" überschriebenen Artikels in Nr. 17 der „Lippischen Post" wird wohl mancher, gleich uns, bedenklich den Kopf geschüttelt haben, eines Artikels, in welchem dreist behauptet wird, den Städtern sei das Wohl der Landbewohner gleichgültig. Weiß denn die „Lippische Post" nicht, daß gerade die vier Städter, welche aus ländlichen Wahlkreisen in den Landtag entsandt sind, der Fortschrittspartei angehören? Weiß sie nicht, daß diese ebenso wie die anderen Abgeordneten geschworen haben, im Landtage nur das allgemeine Wohl, nach bester eigener, durch keinen Auftrag bestimmter Ueberzeugung berathen zu wollen? Die fortschrittlichen Abgeordneten werden sich für das Kompliment bedanken. Auch die uns gemachte Unterstellung, daß es uns nur um das Dreiklassenwahlsystem, und nicht zugleich um das Wohl der Dorfbewohner zu thun wäre, weisen wir als durchaus unwahr zurück. Ebenso gut könnten wir behaupten, es sei den Rittern bei ihren Agitationen gegen die neue Gemeindeordnung lediglich um die Rettung ihrer ins Schwanken gerathenen Privilegien, ihrer Virilstimmen, zu thun. Allein wir behaupten dies nicht. Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß wir für das Dreiklassenwahlsystem eingenommen sind und in der Einführung dieses, jede Partei zum Worte gestattenden Wahlsystems einen der mancherlei Vorzüge der neuen Gemeindeordnung erblicken. Aber das schließt denn doch nicht aus, daß wir, ebenso wie alle anderen liberalen Parteien in ganz Deutschland, uns auch lebhaft für die Durchführung des Prinzips der freien Selbstverwaltung auf dem platten Lande interessiren. Nur durch das vereinte Wirken von Bürger und Bauer ist es vor wenigen Jahren bei uns gelungen, die mittelalterlichen Curienrechte zu beseitigen und eine ordentliche Landesvertretung herzustellen; wir hoffen, daß es auch diesmal ihrem vereinten Wirken gelingen wird, mit der neuen Gemeindeordnung die freie Selbstverwaltung ins Leben zu rufen, und daß sie sich durch solche in die „Lippische Post" glissirte Artikel nicht entzweien lassen werden.

Nachschrift. Zu dem ersten unter „Eingesandt" fahrenden blinden Passagier der „Lippischen Post" ist gestern noch ein zweiter eingestiegen. Beide sind gewiß von vornehmem Haus, denn sie sehen stolz und unzufrieden aus, vielleicht sind sie gar Vettern. Wir brauchen ihnen daher nur noch vergnügte Reise zu wünschen, oder, wie der Lateiner zu sagen pflegt: Valete!

* * *

* Verhandlungen des Lippischen Landtages.

Fortsetzung des Berichtes der Landtagssitzung vom 2. März, Gemeindeordnung betr.

Als § 1a wird eingeschaltet:

„Der im § 1 Absatz 4 gedachten Besoldung von 2400 Mark ist in dem Falle eine geringere gleich zu achten, wenn unter Hinzurechnung einer aus anderen Quellen zu beziehenden Pension jener Betrag erreicht wird."

§ 3 geht nochmals an den Ausschuß zurück.

Die §§ 7, 9, 11, werden in folgender Fassung genehmigt.

§ 7.

Jeder im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche selbstständige, männliche Angehörige des deutschen Reiches erwirbt das Gemeindebürgerrecht, wenn er seit zwei Jahren der Gemeinde angehört, während dieser Zeit zu den etwaigen Gemeindelasten beigetragen und Staatsclassensteuer entrichtet hat.

Als selbstständig im Sinne dieses Gesetzes sind Personen nicht anzusehen, welche

1., das 25ste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, oder
2., in dem Rechte, ihr Vermögen zu verwalten und über dasselbe zu verfügen, durch gerichtliche Verordnung beschränkt sind, oder
3, im Dienste eines Fremden stehn und keine eigene Wohnung haben.

Den ad 3 genannten Personen kann jedoch auf ihren Antrag mit Genehmigung ihres Brodherrn von dem Gemeindevorstande im Einverständniß mit der Gemeindevertretung das Gemeindebürgerrecht verliehen werden.

§ 9.

Wer in einer Gemeinde an directen Staatssteuern so viel entrichtet, wie einer der fünf höchstbesteuerten Gemeindewähler, ist, auch ohne in der betreffendtn Gemeinde zu wohnen, zur Theilnahme an den Wahlen berechtigt und kann dieses Wahlrecht auch durch einen Gemeindebürger ausüben.

Dasselbe Recht haben juristische Personen, wenn sie in einem gleichen Maße in der Gemeinde besteuert sind und in dem Gemeindebezirke Grundstücke besitzen oder ein stehendes Geschäft betreiben.

Dieselben werden durch ihren Pächter oder Verwalter vertreten, sofern diese selbst stimmberechtigte Glieder der Gemeinde sind. Andernfalls können sie sich durch einen andern Gemeindebürger vertreten lassen.

Die Vertreter üben das Stimmrecht der durch sie Vertretenen unabhängig von dem ihnen selbst zustehenden Stimmrechte aus.

§ 11.

Das Gemeindebürgerrecht wird verloren:

1., durch den Verlust der Selbstständigkeit; § 7, 2 und 3;
2., durch das Aufgeben des Wohnsitzes in der Gemeinde, insoweit nicht der Fall in § 9 Abs. 1 dabei eintritt;
3., durch die Unvermögenheit, zu den Gemeindelasten beizutragen und Staatsclassensteuer zu entrichten.

§ 17 dahin geändert:

§ 17.

„Der Vorstand führt zwei getrennte Verzeichnisse, das eine über sämmtliche Gemeindebürger, das andere über die Gemeindeangehörigen. In das letztere brauchen nur die Namen der Familien-Vorstände und der einzeln stehenden Personen aufgenommen zu werden. Die Verzeichnisse sind mindestens alle drei Jahre neu aufzustellen und stets bei der Gegenwart zu erhalten."

Als § 24a wird eingeschaltet:

„Wahlberechtigten Söhnen von Witwen, welche für diese deren Hof bewirthschaften oder deren Gewerbe betreiben, wird bei Berechnung ihres Steuerbetrags das Vermögen der Mutter mit angerechnet.

Bewirthschaften mehrere Söhne den Hof oder betreiben mehrere Söhne das Gewerbe, so wird jenes Vermögen dem ältesten von ihnen angerechnet."

Es werden in dieser Sitzung ferner noch angenommen § 57, 61, 113, 122 und 172a und 172a1.

§ 57.

Der Magistrat einer Stadtgemeinde besteht aus dem Bürgermeister und mindestens zwei Beisitzern (Rathsherren), wovon einer der regelmäßige Stellvertreter des Bürgermeisters ist.

Die nicht besoldeten Mitglieder des Magistrats müssen vor dem Antritte des Amts das Gemeindebürgerrecht (§§ 6, 7 und 8) erworben haben; die besoldeten Mitglieder desselben erwerben, wenn die Voraussetzungen dieser §§ bei ihnen nicht zutreffen, das Gemindebürgerrecht durch den Austritt des Amts.

§ 61.

Die ordentlichen Wahlen des Magistrats sind im Monat September oder October in dem betreffenden Jahr an einem von dem Magistrate bei der Regierung vorzuschlagenden Tage vorzunehmen.

Der Amtsantritt erfolgt mit dem neuen Jahre.

Zu § 113.

Demselben folgende Fassung zu geben: „Beitragspflichtig zu den direkten Gemeindesteuern (Gemeinde-Umlagen) sind:

I. Die Fürstlichen Domainen und sonstigen zum Domanium gehörigen Grundstücke nach den Bestimmungen des § 172 a.

II. Hinsichtlich der auf dem Grundbesitz gelegten Abgaben die zur Staatsgrundsteuer und Staatsgebäudesteuer herangezogenen Liegenschaften und Gebäude bezw. Gebäudetheile, aus denen der Staatskasse eine Einnahme erwächst, oder welche einem Beamten zur Nutzung überwiesen sind, innerhalb des Gemeindebezirks in welchem sie belegen.

III. Hinsichtlich der vom Gewerbebetriebe zu entrichtenden Abgaben aller diejenigen, welche innerhalb des Gemeindebezirks

1. ein zur Staatsgewerbesteuer nach Maßgabe des § 2 des Gesetzes über die Einführung einer Gewerbesteuer vom 19. Februar 1878 veranlagtes Gewerbe, oder
2. ein zu dieser Steuer nach dem zweiten Absatze des § 7 desselben Gesetzes nicht besonders veranlagte Fabrik, oder
3. eine Branntweinbrennerei, oder
4. Bergbau

betreiben.

IV. Hinsichtlich der sonstigen direkten Abgaben, namentlich der Klassen- und klassificirten Einkommensteuer

1. diejenigen Personen, welche in der Gemeinde wohnen mit Einschluß derjenigen Bewohner der Fürstlichen Schlösser und deren Zubehörungen, welche nicht zu der Fürstlichen Familie gehören,
2. diejenigen Personen, welche in der Gemeinde einen längeren als dreimonatlichen Aufenthalt nehmen,
3. diejenigen, welche, ohne in der Gemeinde zu wohnen oder sich länger als drei Monate aufgehalten, daselbst Grundbesitz mit einem Minimal-Reinertrage von 150 ℳ haben, oder ein stehendes Gewerbe oder außerhalb einer Gewerkschaft Bergbau betreiben (Forensen),
4. die Actiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Actien, sowie die Berggewerkschaften und juristischen Personen, jedoch mit Ausnahme des Reichsfiskus, des Staatsfiskus bezüglich eines Gewerbe- oder Bergbaubetriebes, und der Gemeinden, sowohl politischer wie kirchlicher und der sonstigen kommunalen Verbinde.

Von Zahlung der Gemeinde-Klassen bezw. klassifizirten Einkommensteuer bleiben diejenigen befreit, welche gemäß § 2 litt. a. b. c. e. f. g. des Gesetzes vom 6. Juni 1868 der Staatssteuer nicht unterliegen.

Ebenso bleiben die in dem Reichsgesetze vom 22. Dezember 1868 enthaltenen Bestimmungen in Betreff der Heranziehung der aktiven und nicht aktiven Militairpersonen zu den Kommunalsteuern in Kraft.

§ 122.

Insbesondere sollen nach der Bestimmung in § 121, 4 auch diejenigen Ausgaben vertheilt werden, welche die Gemeinde oder ein Theil derselben als Schulgemeinde oder als Bestandtheil einer solchen zur Schulcasse (§§ 135, 136 c des Volksschulgesetzes vom 11. Dezember 1849) nach den Beschlüssen des Schulvorstandes aufzubringen hat.

Bei Neubauten auf dem Lande ist jedoch ein Drittel vorab durch die Grund- und Gebäudesteuer aufzubringen. Ein abweichender Beschluß bedarf der Genehmigung der Regierung.

Zu § 122.

Als Schlußsatz hinzuzufügen: Zu diesen Ausgaben sind im entsprechenden Verhältnisse die in den selbstständigen Forstbezirken, wenn diese nicht einen eigenen Schulbezirk bilden, gelegenen verpachteten, in Nutzung gegebenen oder zu landwirthschaftlichen Zwecken administrirten Grund- und Gebäudesteuer mindestens bis zu 5% des Gesammtbetrages heranzuziehen; durch welche Steuern der weiter erforderliche Betrag aufgebracht werden soll, beschließt der Amtsgemeinderath.

Zu § 172a.

Demselben jetzt folgende Fassung zu geben: „Zu den jedesmaligen Jahresausgaben des Amtsgemeinderaths und der darin belegenen Landgemeinden hat das Do-

manium nach dem ein für allemal festzustellenden Prozentsatze beizutragen, nach welchem dasselbe zu den Gesammtausgaben der bisherigen einzelnen Aemter, aus denen der Amtsgemeindebezirk gebildet wird, nach dem Durchschnitt der letzteren 10 Jahre vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes beigetragen hat.

Der Betrag ist unter Zugrundelegung der Gesammtausgaben des vorhergehenden Jahres festzustellen und in vierteljährlichen Raten an den Rechnungsführer der Amtsgemeindekasse einzuzahlen.

als § 172ª einzuschalten.

Von dem Gesammtbetrage, soweit er nicht aus den selbständigen Forstbezirken fließt, werden $^2/_5$ an diejenigen Gemeinden, in welchen Domanialgrundstücke belegen sind, nach Verhältniß des Grundsteuerreinertrags dieser letztern vertheilt. Von dem Gesammtrestbetrage werden $^2/_3$ der Kommunalwegbankasse überwiesen, während $^1/_3$ zu den Zwecken der Armenpflege (§ 163) und sonstigen Ausgaben der Amtsgemeinde dient.

Ein anderweitiges Theilungsverhältniß kann von dem Amtsgemeinderath unter Zustimmung der Regierung festgestellt werden.

* * *

Detmold, 3. März. Eröffnung der 36. Plenarsitzung $5^1/_4$ Uhr durch Präsident Dr. von Lengerke, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstlicher Staatsregierung Cabinets-Minister Eschenburg.

Als Eingänge werden gemeldet:

1. Eine Beschwerde des Rittergutsbesitzers von Stietencron zu Schötmar betr. Expropriation von Grundstücken für die Eisenbahn.

2. Eine Eingabe des Landraths von Ditfurth zu Bielefeld, worin gebeten wird, aus der Mitte des Landtags ein Mitglied für das Comite für die projectirte Eisenbahn Osnabrück, Bielefeld, Detmold, Bergheim zu wählen.

3. Ein Antrag des G.-O.-Ausschusses, dem vorgelegten Gesetzentwurf betr. „Aufhebung der Bestimmungen wegen Theilnahme der politischen Gemeinden an der Berathung und Beschlußnahme der kirchlichen Gemeinden über die vorhandenen Kirchenfonds und Kirchenbauten“ die Genehmigung zu ertheilen und den Antrag für dringlich zu erklären, was geschieht, und wird demnächst die Vorlage in zweiter Lesung angenommen.

4. Ein Antrag des Justiz-Ausschusses, das Gesuch der Petenten von Mitgliedern der Gemeinde St. Johann-Lemgo wegen doppelter Heranziehung zur Schulsteuer, Fürstlicher Staatsregierung zur näheren Prüfung und event. Berücksichtigung zu überweisen.

5. Ein Antrag desselben Ausschusses, den Antrag Husemann und Genossen auf Abänderung des § 4 des Wahlgesetzes vom 3. Juni 1876 ꝛc. betr.

6. Ein Antrag des Verkoppelungs-Ausschusses, Landes-Pferdezucht betr.

Es folgt nunmehr die Berathung der Petition über Rectifizirung des Weges am Rieperberge, an der sich die Abgg. Schnitger, Moritz, Köttgen und von Kerßenbrock betheiligen.

Abg. Schnitger hebt die den Passanten, namentlich dem schweren Fuhrwerk so große Gefahr drohende Anlage des jetzigen Weges hervor und betont, daß es Pflicht der Staatsregierung und des Landtages sei, eine andere Wegeanlage zu schaffen, er hat nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen die feste Ueberzeugung, daß Fürstliche Forstdirektion die Rectifizirung, wenn auch nicht mit Geld, so doch durch unentgeltliche Hergabe des Grund und Bodens unterstützen werde, wodurch ganz bedeutend an Kosten gespart werde, denn es werde dann fast das ganze Terrain keine Geldopfer erfordern und letztere für den eigentlichen Bau auf etwa 3 Jahre vertheilt doch gewiß nur sehr gering für das Land sein und es um so mehr Pflicht des Landtages sei, solche zu bewilligen, da die arbeitslosen Arbeiter in der fraglichen Gegend in einer trostlosen Lage sich befänden.

Abg. Moritz tritt den Auslassungen des Abg. Schnitger entgegen, der Landtag könne und dürfe dem Lande so große Geldopfer, wie der Weg erfordere, nicht auferlegen, da man vor einem Zeitpunkte stehe, der die Pflicht auferlege mit derartigen Anlagen nicht so eilig zu sein, es sei mit sehr großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Anlage einer Secundärbahn Lage, Lemgo, Emmerthal resp. Hameln in nicht allzugroßer Ferne stehe, denn bei der Bahnhofs-Anlage in Lage habe man darauf bereits Rücksicht genommen.

Abg. Köttgen würde nichts gegen Hinausschiebung der Weg-Rectifizirung, etwa noch auf ein Jahr, haben, wenn nicht die Arbeiterverhältnisse in jener Gegend augenblicklich so sehr schlecht wären und plaidire er deshalb um sofortige Bewilligung; nach der in Abgeordnetenkreisen herrschenden Stimmung sei er aber der Ansicht, daß man nur Aussicht auf einen Zuschuß habe, wenn sämmtliche Interessenten mit etwa $^1/_4$ der Kosten sich betheiligen werden.

Abg. Schnitger stellt den Antrag, der Landtag möge an Fürstliche Staatsregierung das Gesuch richten, dem Landtage eine bezügliche Vorlage zu machen; welcher Antrag jedoch abgelehnt wird, dagegen findet der Antrag des Finanzausschusses Annahme: den Petenten zu eröffnen, daß der Landtag in Rücksicht auf die gegenwärtigen Finanzverhältnisse des Landes und bei der Geringfügigkeit der von einzelnen Interessenten in Aussicht gestellten Zuschüsse zu den Kosten der Correction zur Zeit nicht in der Lage sei, auf die Petition näher einzugehen.“

Hiernach übernimmt Vice-Präsident Overbeck den Vorsitz und führt der Landtag in der dritten Lesung der Gemeinde-Ordnung fort, worüber wir in unserer nächsten Nummer berichten.

Schluß der Sitzung $8^3/_4$ Uhr, nächste Sitzung Donnerstag 5 Uhr nachmittags.

* * *

* **Detmold**, 2. März. Wir wollen Gartenbesitzer und Thierfreunde darauf aufmerksam machen, daß jetzt, wo die Staare und andere Höhlenbrüter zurückgekehrt sind, die Zeit zum Anbringen von Nistkästchen für die Singvögel ist.

* **Bückeburg**, 1. März. Nach einem hierher gelangten Privatbriefe soll in Heide großer Jubel über die Anbohrung der dortigen ersten deutschen Petroleumquelle herrschen. Die Quelle soll sehr bedeutend sein und scheint somit der Beweis geliefert zu sein, daß auch in Deutschland große Petroleum-Massen im Boden der Erde ruhen M. Z.

* **Holzminden**, 1. März. Das hohe Wasser der Weser befördert den Fischfang ganz erheblich, und die Fischer aus dem einige Meilen abwärts belegenen Pegersdorf erstrecken ihre Thätigkeit bis in die Nähe unserer Stadt. Obwohl nun die Erträge der Fischerei sehr bedeutend, auch die sonstigen Fleischpreise sehr zurückgegangen sind, halten die Fischer ihre Waare noch so hoch im Preise, daß dieselbe nur als Leckerbissen auf den Tischen der Wohlhabenden in unserer Gegend kommen kann. Edle Fische, wie Forellen ꝛc., sind sehr selten in Folge der starken Nachstellung. (Br. T.)

Forststatistik: Klima, Gewitter.

1.) Die Zahl der im Jahre 1879 in den neun Fürstlich Lippischen Oberförstereien beobachteten Gewitter betrug 264, also durchschnittlich in einer Oberförsterei 29. (im Jahre 1874 = 15; 1875 = 27; 1876 = 35; 1877 = 45; 1878 = 28.)

2.) Den Beobachtungsorten nach vertheilen sich jene Gewitter wie folgt:

Oberförsterei Lopshorn	56	Gewitter,	od.	in	Proz.	21,2
Sternberg	43	„	„	„	„	16,3
Diestelbruch Bexten	35	„	„	„	„	13,3
Varenholz	32	„	„	„	„	12,1
Berlebeck	31	„	„	„	„	11,7
Schieder	23	„	„	„	„	8,7
Kohlstädt-Horn	15	„	„	„	„	5,7
Schwalenberg	15	„	„	„	„	5,7
Falkenhagen	14	„	„	„	„	5,3

3) Diese Gewitter fanden statt:

a. der Jahreszeit nach:

im Monat April	50	Gewitter,	od.	in	Proz.	7,6
„ „ Mai	45	„	„	„	„	17,1
„ „ Juni	76	„	„	„	„	28,8
„ „ Juli	64	„	„	„	„	24,2
„ „ August	38	„	„	„	„	14,4
„ „ September	12	„	„	„	„	4,5
„ „ October	9	„	„	„	„	3,4

Das erste Gewitter wurde am 4. April in der Oberförsterei Berlebeck, das letzte am 20. October gleichzeitig in den Oberförstereien Lopshorn, Berlebeck, Kohlstädt-Horn, Schieder, Schwalenberg und Varenholz beobachtet.

b. der Tageszeit nach:

von 12 bis 6 Uhr Morg.	17	Gew.,	od.	in	Proz.	6,4
„ 6 „ 12 „ Vorm.	16	„	„	„	„	6,1
„ 12 „ 6 „ Nchm.	174	„	„	„	„	65,9
„ 6 „ 12 „ Abends	57	„	„	„	„	21,6

4.) Die Dauer der beobachteten 264 Gewitter betrug im Ganzen 198 Stunden, im Durchschnitt also 45 Minuten im Einzelnen. Das kürzeste Gewitter dauerte 5 Minuten und fand am 20. October in der Oberförsterei Lopshorn statt; das am längsten dauernde Gewitter $3^1/_4$ Stunden) wurde am 10. Juni in der Oberförsterei Varenholz beobachtet. Ueberhaupt dauerten die Gewitter im August am längsten. (Durchschnittliche Dauer 58 Minuten).

Das am 22. August 1879 von $4^1/_4$ bis $5^3/_4$ stattgefundene Gewitter war von eigenthümlichen electrischen Lichterscheinungen begleitet. Bei im Allgemeinen mäßig bewölktem Himmel war im Anfange des Gewitters der Schein — vielleicht durch Mitwirkung der Morgenröthe — feuerroth, so daß viele Beobachter ein in der Nähe ausgebrochenes Feuer zu sehen glaubten; später wurde dieser Schein orangefarbig, zuletzt gelb.

5.) Von den beobachteten Gewittern nahmen die Richtung:

von Norden nach Süden	3	Gew.,	od.	in	Proz.	1,1
„ Nord-Ost nach Süd-West	5	„	„	„	„	1,9
„ Ost nach West	2	„	„	„	„	0,8
„ Süd-Ost nach Nord-West	12	„	„	„	„	4,5
„ Süden nach Norden	23	„	„	„	„	8,7
„ Süd-West nach Nord-Ost	115	„	„	„	„	43,6
„ Westen nach Osten	82	„	„	„	„	31,1
„ Nord-West nach Süd-Ost	22	„	„	„	„	8,3

6.) Es waren:

ohne Regen	22	Gew.	od.	in	Proz.	6,9
mit etwas Regen	147	„	„	„	„	45,9
„ starkem Regen	93	„	„	„	„	29,1
„ Hagel	27	„	„	„	„	8,4
„ Schnee	—	„	„	„	„	—
„ Sturm	31	„	„	„	„	9,7

7.) Während in den sämmtlichen Fürstlichen Forsten im Jahre 1874 — 14 Blitzschläge an 14 Bäumen,
„ „ 1875 — 12 „ „ 17 „
„ „ 1876 — 28 „ „ 37 „
„ „ 1877 — 37 „ „ 42 „
„ „ 1878 — 21 „ „ 22 „
vorgekommen, sind im Jahre 1879 = 29 Blitzschläge an 40 Bäumen wahrgenommen worden.

Von den den beobachteten 29 Blitzschlägen wurden getroffen:

17 Eichen 7 Buchen 1 Esche	25 Laubholzbäume	6 Fichten 9 Kiefern	15 Nadelholzbäume

und zwar traf:

am 25. Mai	1	Blitzstr.	2	Eichen	(Oberf. Falkenhagen)
„ 25. „	1	„	3	„	(„ Schwalenberg)
„ 10. Juni	1	„	3	Buchen	(„ Lopshorn)
„ 10. „	1	„	2	Fichten	(„ Sternberg)
„ 13. „	1	„	2	Eichen	(„ Sternberg)
„ 28. „	1	„	2	„	(„ Sternberg)
„ 26. August	1	„	4	Kiefern	(„ Lopshorn)

Hatte bei einem am 14. August 1878 stattgefundenen Gewitter ein Blitzstrahl das Hermanns-Denkmal getroffen, so fanden bei dem am 10. Juni 1879 Mittags während $1^1/_2$ Stunden über der Grotenburg stehenden Gewitter vier Blitzschläge dort statt, welche 5 Buchen und 1 Fichte trafen, davon ein Blitzschlag drei in der Nähe des Wirthshauses stehende Buchen.

Im Uebrigen vertheilen sich die Blitzschläge wie folgt:

Oberf. Lopshorn	9	Blitzschl	(6 Buchen, 1 Fichte, 7 Kiefern)
„ Berlebeck	3	„	(1 Fichte, 2 Kiefern)
„ Kohlstädt-Horn	3	„	(1 Eiche, 1 Buche, 1 Esche)
„ Schwalenberg	2	„	(4 Eichen)
„ Sternberg	6	„	(5 Eichen, 4 Fichten)
„ Diestelbr.-Bexten	2	„	(2 Eichen)
„ Falkenhagen	4	„	(5 Eichen)

8) Es erfolgten von diesen Blitzschlägen:

a) der Jahreszeit nach:

1 Blitzschlag im Monat	April	oder in Prozenten	3,4
6 „ „ „	Mai	„ „ „	20,7
12 „ „ „	Juni	„ „ „	41,4
6 „ „ „	Juli	„ „ „	20,7
4 „ „ „	August	„ „ „	13,8

b) der Tageszeit nach:

von Morgens 6 bis Mittags 12 Uhr = 1 Blitzschlag	oder in Prozenten 3,4
von Mittags 12 bis Abends 6 Uhr = 25 Blitzschläge	oder in Prozenten 86,2
von Abends 6 bis Nachts 12 Uhr 3 Blitzschläge	oder in Prozenten 10,4

9) Von den 40 getroffenen Bäumen waren

a) 36 gesund und
4 krank,
b) 5 Randbäume
5 ganz frei stehend
29 im Bestande befindlich
1 Waldrechter.
c) 2 Stück 5— 9 m hoch
7 „ 10—15 „ „
18 „ 16—20 „ „
12 „ 21—25 „ „
2 „ 26—30 „ „

10) Der Blitzschlag traf:

bei 15 Bäumen die Spitze
„ 25 „ den Schaft und wurde im letzteren Falle 3 mal durch grüne Aeste,
15 „ „ trockene Aeste angezogen,
während 22 „ der Schaft auf 1 bis 16 m Höhe getroffen wurde.

11) Der Blitzstrahl fuhr in allen Fällen bis zur Erde.

12) Von den Blitzstrahlen wurden:

13 mal die betreffenden Stämme zersplittert,
27 „ „ „ „ nicht zersplittert, soweit dies äußerlich sich erkennen ließ.

13) Der Blitzstrahl

fuhr 27 mal den Längsfasern folgend in grader Richtung,
fuhr 9 mal in gewundener Richtung (bei $^1/_4$ bis $^3/_4$ maligem Umlauf) am Stamme herab,
fuhr 4 mal im Inneren des Stammes herunter.

14) Es kamen die Blitzschläge vor:

2 mal auf Keupermergel	oder in Prozenten	6,9
15 „ „ Lehmboden	„ „ „	51,7
3 „ „ Thonboden	„ „ „	10,4
8 „ „ Sandboden	„ „ „	27,6
1 „ „ Kalksteinboden	„ „ „	3,4

Landwirthschaftliches.

Die Forstwirthschaft auf der Düsseldorfer Ausstellung 1880.

Müssen die Land- und Forstwirthe, wollen sie anders mit Vortheil wirthschaften, mehr und mehr der vielfach bestrittenen und doch richtigen Thatsache Rechnung tragen, daß sie gleich den Industriellen Gewerbe betreiben, so hätte es auch als eine Anomalie bezeichnet werden müssen, wenn bei der bevorstehenden Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung die beiden urwüchsigsten Gewerbe nicht eine würdige Vertretung hätten finden sollen.

Und doch war es noch vor wenigen Wochen sehr zweifelhaft, wie es damit werden würde. Die landwirthschaftlichen Vereine von Rheinland und Westfalen lehnten jede Betheiligung ab und der Herr Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten bedauerte, den königl. Forstverwaltungen des Ausstellungsberichtes keine Geldmittel für die Zwecke der Ausstellung zur Verfügung stellen zu können. Aber trotz dieser anfänglichen Schwierigkeiten ist es schließlich doch gelungen, auch für den land- und forstwirthschaftlichen Theil der Ausstel-

lung eine so lebhafte Betheiligung hervorzurufen, daß zur Zeit die Schwierigkeit nur noch darin besteht, den erforderlichen Platz für die bereits angemeldeten Gegenstände zu beschaffen.

Was insbesondere den forst- und jagdlichen Theil der Ausstellung betrifft, haben die letzten Wochen ergeben, daß auch die Waldwirthe es an Eifer nicht fehlen lassen werden. Die königlichen Forstverwaltungen scheinen die ihnen von ihrem Fachminister in Aussicht gestellten indirecten Unterstützungen ausgiebig ausnutzen zu wollen und die von dem Herrn Minister an den Tag gelegte Zurückhaltung hat offenbar die größeren Privatwaldbesitzer zu einer um so lebhafteren Betheiligung veranlaßt. So kann denn schon jetzt als gesichert angesehen werden, daß der forstliche Theil der Ausstellung viel Sehenswerthes bieten wird, das nicht nur des Waldwirthes und Jägers Herz erfreut, sondern auch jedes andern Interesse erregt.

Neben den in mehr als 100 Species vorgeführten schwachen Weidenreisern wird man Waldriesen, mächtige Laub- und Nadelholzstämme, von seltener Schönheit erblicken, das Gedeihen und der Werth acclimatisirter exotischer Waldbäume wird zur Darstellung gelangen. Auch die Leistungen des Saat- und Pflanzcampbetriebes werden ihre würdige Vertretung finden und verschiedene Industrielle beabsichtigen, ihre Holzfabrikate in diesem Theile der Ausstellung vorzuführen.

Fügen wir nun noch hinzu, daß der Forst- und Jagdpavillon neben allen neueren Jagdgewehren und Fangapparaten eine äußerst reichhaltige Geweih- und Gehörn-Ausstellung aus den verschiedenen Theilen des Ausstellungsbezirks vorführen wird, so glauben wir mit Recht annehmen zu dürfen, daß jeder Forstmann und Jäger mit Befriedigung unsere Ausstellung besuchen und, wenn er heimkehrt, bestrebt sein wird, das, was er gesehen und gelernt hat, zu Nutz und Frommen des ihm anvertrauten Waldes zu verwerthen.

Denn unser deutscher Wald ist ein heiliges Vermächtniß unserer Vorfahren, das wir hegen und pflegen sollen, das wir als Gewerbtreibende zwar ausnutzen dürfen, das wir aber — und das ist die Hauptsache — in seiner schöpferischen Urkraft erhalten müssen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt **Barntrup.**

Vom Monat Januar und Februar 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: Im Januar: dem Schmied Christian Behmeier Nr. 44 zu Barntrup, dem Gärtner Gottlieb Bertram zu Wierborn.

Im Februar: dem Einlieger und Tagelöhner Jürgen Heinrich Sölter zu Sevinghausen, dem Einlieger und Dienstknecht Friedrich Siekmeier das.

Eine Tochter: Im Januar: keine.

Im Februar: dem Einlieger und Ackerknecht Heinrich Klusmeier zu Wierborn, dem Bürger und Ackerwirth Wilh. Sundermann Nr. 21 zu Barntrup.

II. Heirathen:

Im Januar: Schmied Friedrich Lüdeking mit Franziska Uhmeier.

Im Februar: keine.

II. Sterbefälle:

Im Januar: keine.

Im Februar: 1, das 16 Stunden alte Kind männlichen Geschlechts des Einlieger und Tagelöhners Jürgen Heinrich Sölter zu Sevinghausen. 2, die Ehefrau Schafmeister Blome zu Herborn, 55¾ Jahr alt. 3, Caroline Hoffmann zu Barntrup, 13¼ Jahr alt. 4, ein Kind weiblichen Geschlechts des Fr. Laufhäger Nr. 46 daselbst — todtgeboren. 5, August Dux, Sohn des Bürgers L. Dux daselbst, 7½ Monat alt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. März. Die Budget-Commission des Reichstages strich folgende Positionen vom Extraordinarium des Militäretats: 130,000 *M.*, als erste Rate zum Neubau einer Garnisonbäckerei in Altona, 25,000 *M.* als erste Rate zum Neubau eines Fourage-Magazins in Parchim, 100,000 *M.* zum Neubau des Garde-Intendanturgebäudes in Berlin, 110,000 *M.* zur Vollendung des Generalstabsgebäudes in Berlin, 195,000 *M.* für die Dienstwohnung eines Divisionsgenerals in Bromberg. Die Commission übertrug die Position des Extraordinariums von 1,000,000 *M.* zur Anschaffung von Schanzzeugen auf die Anleihe.

* **Brüssel**, 3. März. Als die Königin gestern Abend aus dem Théâtre de la Monnaie zurückkehrte und der Wagen eben um die Ecke der Rue Ecuyer bog, erscholl ein heftiger Knall; es verbreitete sich das Gerücht, daß auf den Wagen der Königin geschossen worden sei. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß es sich um die Explosion einer Petarde handelte, welche von einem Manne geworfen worden war.

* **Petersburg**, 3. März. Nachmittags gegen 2 Uhr wurde auf den Grafen Loris-Melikoff beim Eingang in dessen Wohnung auf der großen Morskoi von einem jungen Manne aus nächster Nähe ein Schuß abgefeuert. Graf Loris-Melikoff ist unverletzt; der Thäter wurde verhaftet.

* — Ueber das Attentat auf den Grafen Loris-Melikoff wird noch mitgetheilt, daß während der Graf von einer Ausfahrt heimkehrend, vor seiner Wohnung (Große Morskoi, gegenüber der reformirten Kirche) aus dem Wagen stieg und seinem Kutscher Befehl zum Abspannen gab, ein junger Mann aus unmittelbarer Nähe auf den Grafen schoß. Derselbe blieb unverletzt, die Kugel durchstreifte nur den Paletot an der linken Seite in der Gegend der Hüfte. Der Graf ergriff den Attentäter selbst. Der Attentäter machte noch einen Fluchtversuch, bei dem sich aber ein Knabe entgegenwarf, so daß er zu Boden stürzte, worauf die Verhaftung erfolgte. Die Untersuchung ist im Gange. Der Großfürst-Thronfolger, die Großfürsten und zahlreiche hohe Würdenträger haben den Grafen Loris-Melikoff sofort ihren Besuch abgestattet.

* **Konstantinopel**, 3. März. Der russische Oberst Comaroff ist in Folge der Wunden, die er bei dem am 29 v. M. auf ihn gemachten Angriff erhalten hatte, gestorben.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 2. März 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,50, 2. Qualität 17,50. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—, Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qualität 25,50, 2. Qualität 24.00. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 550 Sack.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 3. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	732,2	+ 2,2	WNW., leicht, heiter.
Kopenhagen	737,4	+ 4,3	SW., leicht, Regen
Stockholm	737,0	+ 1,4	SW., mässig, bedeckt
Haparanda	735,0	— 6,0	N., leicht, halb bedeckt.
Petersburg	739,4	+ 2,0	WSW., mässig, Schnee.
Moskau	753,4	+ 2,0	S., leicht, wolkig.
Cork	733,9	+ 8,2	WSW., mässig, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	754,1	+ 9,7	NNW, frisch, Nebel.
Helder	739,7	+ 6,8	SW., frisch, bedeckt.
Sylt	736,8	+ 5,0	WSW., steif, Regen.
Hamburg	741,3	+ 7,4	SW., Sturm, nachts Sturm u. Regen.
Swinemünde	743,7	+ 6,6	SW., stark, bed., Seeg mässig, Staub-
Neufahrwasser	744,3	+ 6,5	SW., Sturm, wolkig. [regen.
Memel	740,8	+ 2,8	WSW., frisch, Regen, grobe See.
Karlsruhe	757,2	+ 7,8	SW., steif, wolkig.
Wiesbaden	755,3	+ 8,3	SW., mässig, bedeckt, nachts stürm.
Kassel	749,3	+ 6,8	SSW., steif, wolkig. nachts stürmisch,
München	760,2	+ 3,3	SW., frisch, bedeckt. [Regen
Leipzig	751,6	+ 6,7	WSW., frisch, bedeckt.
Berlin	747,5	+ 8,4	SW., steif, bed., nachts sehr stürm. u.
Wien	761,3	+ 0,4	Still, wolkenlos. [Regen.
Breslau	754,2	+ 6,3	SW., mässig, wolkig.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	27. 3,5	+ 6,2	93	WSW. sehr stark.
4.	8 U. Mrgs.	27. 3,3	+ 4,5	90	
4.	1 „ Mtgs	27. 6,2	5,5	88	

Chocolade
von der
Cie. Française
empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in
Paris, London und Strassburg i. E.
Zu haben bei Herrn **F. Priester**, Hof-Conditor.

Statt jeder besondern Anzeige machen wir allen Verwandten u. Bekannten hierdurch mit der Bitte um stille Theilnahme tiefgebeugt die traurige Mittheilung, daß uns der Tod unsere liebe unvergeßliche Gattin, Tochter und Schwägerin

Paula Müller
geb. Müller

gestern zu Leipzig nach kurzem Leiden entrissen hat.

Rochlitz und Detmold
am 3. März 1880.

Otto Müller.
F. A. Müller u. Frau Doris geb. Priester.
Th. Storch u. Frau Emma geb. Müller
im Namen aller Geschwister.

Die Beerdigung findet hier in Detmold am Freitag den 5. d. M. Nachm. 4 Uhr von der elterlichen Wohnung an der Lageschen Straße aus statt.

Sämmtliche von Herrn Riedel auf der Andreasmesse gekauften
Schuhwaaren,
sowie jede andere Art von Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt von
K. Köppe, Schuhmacher.
Adolfstraße Nr. 5.

Haus-Verkauf.
Mein an der Ritterstraße belegenes **Wohnhaus**, welches sich **für jeden Geschäftszweig** eignet, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**
Salzuflen.
Wwe. H. Begemann.

Alle, welche noch Forderungen an mich haben, wollen mir ihre Rechnungen bis zum
22. dss. Monats
einsenden.
Lage, den 3. März 1880.
Jürdens, Rector.

Haide-Honig,
ausgezeichnet schön, empfing wieder
Carl Pustkuchen.

Jedem
Briefmarken-Sammler
sende ich meine soeben erschienene
Preisliste Nr. 10
auf Verlangen gratis & franco!
Dieselbe enthält eine reiche Auswahl von Marken aller Länder, zu auffallend billigen Preisen.
Goslar a. Harz.
Carl Jacobs
Briefmarkenhandlung.

10500 *M.*
werden gegen erste Hypothek, ohne Unterhändler, baldigst anzuleihen gesucht. Offerten unter **Nr. 481** besorgt die Exp. d. Z.

Lehrling-Gesuch.
Für ein **Eisenwaaren-Geschäft** en detail wird zum baldigen Antritt ein evang. junger Mann in die Lehre gesucht.
Kost und Logis im Hause des Prinzipals.
Offerten bef. d. Exp. d. Bl. sub 486.

Niedermühle. Am 22. v. M. ist mir ein gelber sog.
Ratten-Pinscher
(Hündin) abhanden gekommen.
Für Zurücklieferung des ob. Hundes werden 3 *M.* gezahlt.
Al. Redeker.

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,
welche die **gleichen** Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto**. **Ein** Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50} Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 55. Freitag, 5. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. März. (Deutscher Reichstag.) Der Präsident v. Arnim verkündet die Wahl der Militärcommission. Dieselbe besteht aus den Abgeordneten: v. Bennigsen, Vorsitzender; Rickert, Büsing, Dr. Buhl, Dr Stephani, Römer (Württemberg), zweiter Schriftführer, v. Wittich, Frhr. v. Maltzahn-Gültz, Udo Graf zu Stolberg-Wernigerode, Stellvertreter des Vorsitzenden Frhr. v. Heeremann, Graf Droste zu Vischering, Dr. Lieber, Frhr. zu Franckenstein, Ruppert, dritter Schriftführer, Frhr. v. Landsberg-Steinfurt, Frhr. v. Varnbüler, Frhr. v. Lerchenfeld, erster Schriftführer, Graf v. Frankenberg, Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg, Richter-Hagen, Müller-Gotha. Das Gesetz betreffend die Ergänzung des Militärpensionsgesetzes von 1871 wird auch in dritter Lesung unverändert angenommen. Es folgt die erste Berathung der in Uebereinstimmung mit dem Bundesraath erlassenen kaiserlichen Verordnung vom 28. September 1879 betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Nachdem Bundesbevollmächtigter Staatssecretär v. Schelling den Erlaß der Zustimmung des Reichstags empfohlen hat, empfiehlt Lasker die Prüfung der Vorlage durch eine Commission von 14 Mitgliedern, in welchem Sinne sich auch Windthorst äußert. Das Haus beschließt demgemäß. Es folgen mündliche Berichte der Budgetcommission über von ihr berathene Theile des Etats. Zum Etat der Reichscommission auf Grund des Socialistengesetzes nimmt Abg. Kayser Gelegenheit, deren Thätigkeit in abfälligem Sinne zu kritisiren und die Ablehnung der Position ebenso zu empfehlen, wie das Centrum im preußischen Landtage consequent protestire gegen die Ausgaben für den kirchlichen Gerichtshof. Nach weiteren Bemerkungen, in denen Staatssecretär Hofmann und Dr. Lasker die Commission vertheidigen, werden die Kosten der Reichscommission bewilligt. Frhr. v. Maltzahn-Gültz referirt über Theile des Etats der Justiz, des Rechnungshofes, des Reichsschatzamtes und der Reichsschuld, die sämmtlich unbeanstandet nach dem Regierungsansatz genehmigt werden. v. Kardorff referirt über den Etat der Reichsdruckerei, der nach den Anträgen der Commission angenommen wird, so daß die Position Betriebsfonds der Reichsdruckerei 450 000 *M.* wegfällt. Nachdem noch einige andere Etatstitel nach den Anträgen der Budgetcommission erledigt sind, referirt Rickert über einzelne Capitel des Marine-Etats. Dr. Hänel begründet seinen Antrag, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage einen Bericht über die Katastrophe in Folkestone vorzulegen, der die Lücken des im Marineverordnungsblatt veröffentlichen Berichtes ausfüllt. Marineminister v. Stosch bekämpft den Antrag, zu dem ein Bedürfniß nicht vorliege. Der erwähnte Bericht kündigte sich durch die Art seiner Publikation als officieller an und enthalte alles Material, was nöthig sei, um die traurige Affaire aufzuklären. Udo Graf Stolberg wendet sich gleichfalls gegen den Antrag; er hegt das Vertrauen, daß die Marineverwaltung, wenn die Untersuchung ihr Mängel der Einrichtung offengelegt habe, diesen Mängeln abhelfen werde. Lasker tritt für den Antrag ein. Derselbe habe nicht den Sinn, Aussprüche des Kriegsgerichts der Kritik des Reichstags zu unterwerfen, was freilich unzulässig sei; aber die öffentliche Meinung vermuthe arge Fehler in der Organisation unseres Marinewesens, die öffentlich zu discutiren Recht und Pflicht des Hauses sei; dazu solle der Antrag das sachliche Material schaffen. Redner rügt es, daß Herr v. Stosch den Marinerath nie einberufen habe und sein unumschränktes Urtheil höher stelle als den Beirath eines sachverständigen, erfahrenen Collegiums. Wenn er auch nur berechtigt, nicht aber verpflichtet sei, den Marinerath zu hören, so sei ein solches autokratisches Ignoriren des Collegiums doch sehr bedenklich und verantwortungsvoll gegenüber den traurigen Störungen, von denen unsere junge Marine so sehr oft heimgesucht sei. Der Bericht des Kriegsgerichts selbst lasse manche Systemfehler erkennen, wie die mangelhafte Prüfung des Großen Kurfürsten vor dem Inseelassen, die geringe Distanz bei der Geschwaderformation und die plötzliche Unlenksamkeit des Ruders. Ferner sei im Momente der Katastrophe weder der Admiral, noch sein Stellvertreter auf Deck gewesen, und daß sei schuld gewesen, daß keine einheitliche Leitung der Schiffe möglich war, die möglicherweise das Unglück verhütet hätte. Weiterhin seien ganz vorschriftswidrig die Compartiments des Schiffes nicht verschlossen gewesen. Wie sei es weiter erklärlich, daß nach der Katastrophe „Preußen“, das vollkommen intacte und actionsfähige Schiff, sich bei den Rettungsarbeiten nicht betheiligte, sondern daß sein Capitän dem Untersinken der Kameraden ruhig zusah? Großes Aufsehen habe es weiter erregt, als neuerdings jener betheiligte Admiral Batsch zum Stellverteter des Ministers für die Administration ernannt sei, zumal Batsch auch noch bei einer andern Unregelmäßigkeit betheiligt war. Wie in der Vergangenheit, so sei auch in der Zukunft die Wiederkehr solcher Affairen sehr möglich, da das System Stosch seit jenem 31. Mai sich nicht geändert habe. Solche Dinge rechtfertigen die Besorgnisse der Nation, denen der Antrag Hänel entwachsen sei. Admiral v. Stosch weist den Vorwurf zurück, daß er die Verantwortung für das Unglück von sich auf Andere abwälzen wolle. Laskers Rede zeuge von Unkenntniß der organischen Verhältnisse der Marine, auf deren Geschichte Redner zurückweist. Ein Vergleich zwischen der englischen, französischen und deutschen Marine sei nicht zulässig. Der Admiralitätsrath bilde ein äußerst gewichtiges Moment in der Marineverwaltung, ohne dessen Votum keine wichtigen Maßregeln getroffen würden. Bezüglich der übrigen Vorwürfe bezieht sich Redner auf den Bericht. Redner habe nichts beschönigen, niemanden, der schuldig war, entschuldigen wollen. Laskers Vorwürfen fehle jede factische Unterlage, da er die Acten nicht kenne. Die Unglücksfälle anderer Marinen übersteigen jene der deutschen Marine beträchtlich. Redner könne nur mit Stolz auf die Leistungen der deutschen Marine blicken. Vorwürfen gegen unzureichendes Material sei nur durch Verlängerung der Dienstzeit zu begegnen. Auf Schnelligkeit müsse die deutsche Marine nach wie vor Gewicht legen. v. Bunsen erklärt sich gegen den Antrag Hänel, obwohl derselbe bei der Größe des Unglücks, um daß es sich handle, viel Sympathie erwecken könne, aber derselbe habe eine politische Spitze gegen einen Träger eines Reichsamtes, die er nicht billigen könne. Er bitte, den Antrag der Budgetcommission zu überweisen. Redner nimmt das System Stosch energisch in Schutz. Dieses System, das freilich den einzelnen Personen bei der Marine sehr große Arbeitslast aufbürde, habe aus einer kleinen eine europäische Flotte gemacht und ihr die Achtung anderer Nationen verschafft. Chef der Admiralität v. Stosch bezeichnet den Admiral Batsch als den tüchtigsten Offizier der Flotte. Dr. Hänel für seinen Antrag, der nicht politisch tendenziös sei, sondern nur das Controlrecht des Reichstags über die Marineverwaltung bethätige. Windthorst gegen den Antrag Hänel.

Berlin, 4. März. Der Tag des Regierungs-Jubiläums des Kaisers Alexander ist entgegengesetzten Befürchtungen zuwider ruhig verlaufen; weder das Leben des Zaren ist bedroht worden, noch haben die Nihilisten Petersburg in Brand gesteckt. Als heute Morgen der

---

13

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Während die Alte in's Haus ging, um ihren Schleier abzulegen und nach dem Feuer zu sehen, trat Nazzarena in ihr kleines Heiligthum, stützte ihr Haupt schwer in ihre Hände und sann nach. — Was in aller Welt hatte nur der Paolo mit ihr! — Was sollte das Alles bedeuten? — Nicht das Geringste hatte sie sich gegen ihn vorzuwerfen . . . Himmel! . . . sollte er vielleicht . . . wäre es möglich, daß er anderen Sinnes gegen sie geworden war! . . . Paolo war ein hübscher Bursche, wenn auch nur arm jetzt noch, und Viele stellten ihm nach . . . Santa Maria! . . . sollte vielleicht jener alte Schuft, der Avvocato, wieder bei ihm gewesen sein mit seinen abscheulichen Heirathsprojekten? . . . Ihre Stirn verfinsterte sich noch mehr, ihr Auge starrte düster auf die Tischplatte und ihre vollen Lippen preßten sich zornig zusammen. Aber schon war diese Anwandlung schnell vorübergegangen, schon lächelte Nazzarena wieder.

„Wahrhaftig ich thue dem armen Jungen Unrecht“, sprach sie mit dem Kopfe schüttelnd. „Nun fange ich gar an, auf ihn eifersüchtig zu werden und er ist doch so treu wie Gold. — Nein, fort mit all den häßlichen Gedanken . . . Aber so viel ist gewiß, das nächste Mal, wenn er kommt, will ich ihm gehörig den Kopf zurecht setzen, er soll mir nicht wieder so entwischen ohne eine Antwort.“

Sie wurde gestört in ihrem Brüten. Ein Geräusch kam von der Straße her, Stimmgewirr. Sie blickte lebhaft auf und sah einen Menschenknäuel, vor welchem ein jedes anderes Mädchen als ein in Genua geborenes und am Hafen lebendes sich entsetzt haben würde.

Etwa ein Dutzend jener Facchinis, die dort durch Auf- und Abladen der schweren Lasten sich ihren Unterhalt verdienen, drängte herein, einen Kameraden zwischen sich führend, der offenbar leidend war. Alle diese Männer waren barfuß, nackend bis zum Gürtel, von der Sonne verbrannt und vom Schweiße überrieselt.

Nazzarena eilte schnell die drei oder vier Stufen hinab in den Hof, um zu sehen, was es gäbe. Sie erfuhr es bald: Zwei von jenen durch herkulische Körperkraft bekannten Leuten hatten mit einander gewettet, von dem rothen Weine angefeuert, den ein Kunde ihnen allzu freigebig zum Besten gegeben hatte, wer von ihnen die schwerste Last zu tragen im Stande sei. Carlo, der eine derselben, hatte in Folge dieser Herausforderung eine 7 Centner schwere Zuckerkiste auf seinem Stiernacken bis in den Waggon getragen, etwa 20 Schritte weit; Bartolo, der Andere, der ihm dies Bravourstück nachmachen wollte, war nach wenigen Schritten schon unter der Last zusammengebrochen und hatte sich verletzt. Nun brachten sie ihn hier herein, um ihn sich erholen zu lassen.

Glücklicherweise kam er bald wieder zu Kräften unter den kalten Umschlägen, die Nazzarena mit mitleidiger Hand auf den Kopf legte und es blieb von dem ganzen Unfalle weiter nichts zurück, als eine tiefe Schmarre, welche die herabgleitende Kiste über die rechte Schulter Bartolo's gezogen hatte. Als Nazzarena eben an dem Springbrunnen stand, um eine neue Kompresse zu machen, sah sie die kleine Gitterthüre sich öffnen und den Officiale hereintreten.

„Guten Abend, Signorita Nazzarena“, sprach der junge Herr, die Hand militärisch grüßend an den Mützenrand legend. — „Per bacco — was geht hier vor sich?“ —

„Oh, — gottlob nichts allzu Schlimmes, Signor Ufficiale“, erwiderte Nazzarena und lief mit dem feuchten Tuche davon, dieses schnell dem Patienten auf die blutende Schulter legend.

Dann eilte sie zu dem Gaste zurück, denn Pylades, der Kellner, war natürlich wie gewöhnlich überall sonst, nur gerade da nicht, wo man ihn brauchte.

„Was befehlen Euer Gnaden?“ — frug sie artig. Sie mochte den jungen fein gebildeten Herrn wohl leiden, der ihr täglicher Gast war seit einiger Zeit; — denn eines Theils hatte derselbe so artige, verbindliche Manieren und sodann erlaubte er sich niemals ihr eine jener faden Schmeicheleien zu sagen, womit andere Leute junge Mädchen zu belästigen pflegen, überdies war er ja auch Paolo's Vorgesetzter.

Als einen Gast höheren Ranges und wegen des Getümmels führte sie ihn hinauf unter die Laube und bat ihn, daselbst Platz zu nehmen. Hier war der Zolloffizier ja auch am weitesten von den inneren Räumen entfernt und sah nicht, wer ein und aus ging. Um Alles in der Welt hätte sie gerade heute nicht gewünscht, daß derselbe jene fremden Männer und die Uebrigen erblickte, die da drinnen mit ihrem Vater Geschäfte hatten.

Sie eilte geschäftig davon und kam alsbald mit einem dickbauchigen Fiasko, einer Wasserflasche und einem Glase zurück.

Der Ufficiale hatte unterdessen den langen Maisstengel aus seiner Cigarre gezogen, das untere Ende desselben abgebrochen und sie an einem Streichhölzchen in Brand gesetzt. Er goß jetzt aus dem langen Halse der strohumflochtenen Flasche den rothen Barrolo in das geschliffene Glas und führte es zum Munde.

„Ihre Gesundheit!“ sprach er höflich mit einem bewundernden Blick auf das schöne Mädchen, welches durch ein Neigen des Kopfes sich bedankte.

(Fortsetzung folgt.)

Telegraph diese Meldung brachte, athmete man gewissermaßen auf, denn die erfreuliche Botschaft kam fast wider Erwarten. Nur wenige Stunden später haben aber die Nihilisten ein neues Zeichen ihrer Existenz gegeben und einen Mordanfall auf den Grafen Loris-Melikoff versucht, der zum Glück mißlungen ist und die Verhaftung des Thäters zur Folge hatte. Wer etwa noch an der Zähigkeit der Nihilisten gezweifelt hat — es wird deren wohl wenige geben —, wird durch die neue Schandthat eines andern belehrt worden sein. Zugleich aber ist der Mordversuch ein Beweis, daß die Nihilisten in dem jetzigen Leiter der obersten Sicherheitsbehörde einen gefährlichen Gegner erkennen.

* Die nationalliberale Fraction wird, wie wir hören, die Abgg. v. Bennigsen, Rickert, Stephani, Büsing und Buhl in die Militärcommission entsenden. Das sechste der Fraction zukommende Mitglied hat dieselbe der „liberalen Gruppe“ zugestanden. Da nach dem zwischen den Fractionen vereinbarten Turnus das Centrum diesmal sechs, die Konservativen sieben, die Fortschrittspartei zwei Mitglieder zu stellen haben, so wird die Commission demnach voraussichtlich aus dreizehn Freunden und acht Gegnern der Vorlage bestehen.

* **Hannover**, 3. März. Gegen den hiesigen Rechtsanwalt Fischer II., der im Vereine mit Gesinnungsgenossen nach der bekannten Aeußerung Brüels im Abgeordnetenhause ein Zustimmungs-Telegramm an denselben abgesandt hatte, ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Das Erkenntniß auf das man, weil hierbei die Stellung der Rechtsanwälte in Frage kommt, einigermaßen gespannt sein kann, hat an erster Stelle die Anwaltskammer beim Oberlandesgericht zu Celle abzugeben.

* **Schwerte**, 3. März. Ein hiesiger Briefträger, welcher in letzterer Zeit die ihm zur Bestellung übergebenen Briefe an die wirklichen Empfänger nicht mehr ablieferte und nur in seiner Wohnung aufspeicherte, ist vor einigen Tagen von seiner vorgesetzten Behörde in seinem kühnen Unternehmen gestört worden. Wie wir hören, hat man bei diesem Briefmarder circa 600 Stück Briefe in einem Gewichte von circa 21 Pfund vorgefunden, welche der Staatsanwaltschaft demnächst als Beweismittel dienen werden. Hoffentlich wird den Thäter eine empfindliche Strafe treffen. W. Z.

Sachsen.

* **Dresden**, 3. März. Bei der im Wahlkreis Glauchau-Meerane gestern stattgehabten Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten an Stelle des bisherigen Abgeordneten Bracke (Sozialdemokrat) wurden ca. 15 000 Stimmen abgegeben. Soweit bis jetzt ermittelt, ist der Kompromißkandidat der Ordnungsparteien, Rittergutsbesitzer Gelbke aus Gerau, unterlegen und der Kandidat der Sozialdemokraten, Auer aus Hamburg, mit einer Mehrheit von ca. 1000 Stimmen gewählt.

Ein Telegramm aus Glauchau meldet: Es erhielten aus den 95 Wahlbezirken, aus welchen das Wahlergebniß bekannt ist, Auer 7943, Gelbke 7036 Stimmen. Aus 5 Wahlbezirken ist das Wahlergebniß noch nicht bekannt.

Baden.

* **Karlsruhe**, 3. März. Die Erste Kammer nahm das Examengesetz für die Geistlichen nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer mit allen Stimmen gegen eine an.

Frankreich.

Paris, 2. März. Senat. Berathung des Gesetzentwurfs Ferry's über den höheren Unterricht. Der Artikel 1, welcher dem Staate die Verleihung der akademischen Grade verleiht, wurde angenommen, ein Gegenamendement zu demselben mit 172 gegen 103 Stimmen abgelehnt. Ebenso wurden der Artikel 2 und sodann der Artikel 3, nach welchem die Einschreibungen in die Staatsfakultäten unentgeltlich erfolgen sollen, angenommen, und hierauf die Artikel 4 bis 6 ebenfalls genehmigt. Die Berathung des Artikels 7, welcher die Ertheilung des öffentlichen Unterrichts allen vom Staate nicht autorisirten Kongregationen untersagt, wurde auf Donnerstag vertagt.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 3. März. Ueber den Verlauf des gestrigen Tages ist noch zu melden: Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr begab sich der Kaiser, vom Großfürsten-Thronfolger begleitet, nach der Kasan'schen Kathedrale, verrichtete dort ein Dankgebet und unternahm dann eine Spazierfahrt. Die Illumination am Abend war eine der glänzendsten, welche jemals hier stattgefunden haben, Haus für Haus hatte sich in irgend einer Form an der Beleuchtung betheiligt. Auf den Hauptstraßen spielten Musikkorps, in den Straßen bildeten unzählige Equipagen und Droschken, bunt durcheinander gemischt, eine Korsofahrt, auf den Trottoirs wogte eine Kopf an Kopf gedrängte Menschenmenge, immer von Neuem Hurrah rufend. Der Festtag verlief bis zum Ende in ungetrübter Freude, nirgends kam eine Störung vor.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages.**

Schluß des Berichtes der Landtagssitzung vom 3. März, Gemeindeordnung betr.

Der § 3, dessen Abstimmung ausgesetzt war, wird wie folgt, genehmigt.

§ 3.

Zum Gemeindebezirke gehören alle Grundstücke, welche bisher zu demselben gehört haben oder in Folge des gegenwärtigen Gesetzes demselben überwiesen werden.

Gründstücke, welche bis jetzt keinem Gemeindebezirke angehörten, müssen einem solchen zugelegt werden.

Selbständige den Gemeinden gleichstehende Bezirke bilden jedoch:

1. die Fürstlichen Schlösser, welche vom Landesherrn benutzt werden, nebst ihren Zubehörungen, zur Zeit das Residenzschloß in Detmold, das Palais daselbst, die Schlösser in Schieder und Lopehorn aber nur in Beziehung auf die Polizeiverwaltung.
2. die Domanialforstbezirke, soweit dieselben nicht wegen ihres geringen Umfanges oder ihrer abgesonderten Lage künftig einem Gemeindeverbande zugetheilt werden.
3. der Falkenhagener Forst mit der dazu gehörigen Domaine, von welchen indeß zu den Gemeinde- und Amtsgemeindelasten nur in dem bisherigen Verhältnisse auch ferner beigetragen werden muß.

Die Zulegung von Grundstücken zu einem Gemeindebezirke, die Bildung selbstständiger Bezirke, so wie die Entscheidung von Streitigkeiten über die Grenzen der Gemeindebezirke erfolgt, wo nöthig nach Anhörung der betheiligten Behörden, Grundbesitzer und der betreffenden Gemeinden, durch die Regierung.

Am Schluß desselben folgenden Absatz hinzuzufügen: Künftige Veränderungen der einmal festgestellten Gemeindebezirke können nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen, dagegen bedarf es nur einer Verordnung, wenn einzelne Bestandtheile eines Gemeindebezirks mit Zustimmung der betreffenden Gemeinden und der betheiligten Eigenthümer einem benachbarten Gemeindebezirke beigelegt werden sollen.

Der § 83 ruft eine lebhafte Debatte hervor, an der sich der Regierungsvertreter, die Abgg. Brandt, Schemmel, Hunnäus, Sprütten, Köttgen, von Lengerke, Bürsten, Husemann und Grote betheiligen, bei der Abstimmung ergiebt sich Stimmengleichheit, weshalb dieselbe am Donnerstag zu wiederholen ist.

§ 93.

Die neu erwählten Gemeinderathsmitglieder treten mit dem Anfange des auf ihre Wahl folgenden Kalender-Jahres ihr Amt an.
wird nach der Vorlage angenommen.

§ 97b, 99, 99a in nachstehender Fassung:

§ 97b.

Wer an der Versammlung Theil zu nehmen verhindert ist, hat sein Ausbleiben so zeitig bei dem Vorsitzenden zu entschuldigen, daß nöthigenfalls eine andere Zeit für die Sitzung gewählt werden kann.

Wenn in Folge des Ausbleibens mehrerer Mitglieder die Versammlung beschlußunfähig ist, so ist den Erschienenen auf deren Verlangen von den ohne Entschuldigung Ausgebliebenen eine Wegegebühr zu vergüten und wird auf Kosten derselben eine andere Sitzung anberaumt.

Ueber die Entschuldigungsgründe, sowie über die Höhe der Weggebühren entscheidet endgültig der Gemeinderath.

§ 99.

Der Vorstand einer Landgemeinde besteht aus dem Gemeindevorsteher, welcher den Titel Bürgermeister führt, und mehreren Beigeordneten. Das Nähere über die Anzahl der Letzteren bestimmt das Gemeindestatut, und sollen bis zur Errichtung eines solchen überall zwei gewählt werden.

Das Amt des Gemeindevorstandes ist ein Ehrenamt und kann nur aus den im § 14 angegebenen Gründen abgelehnt oder niedergelegt werden.

Der Gemeindevorsteher erhält jedoch außer der Erstattung seiner baaren Auslagen sowie der Vergütung für die etwa erforderliche Hergabe eines Lokals eine jährliche Remuneration, welche auf seinen Antrag von dem Amtsvorstande festgesetzt wird und mindestens 150 Mark betragen soll.

In selbständigen Bezirken (§ 3) ist von den zuständigen Behörden für die örtliche Polizei bezw. sonstige einem Gemeindevorstande obliegenden Landesangelegenheiten vorbehältlich der Genehmigung der Regierung ein Beamter anzustellen.

§ 99a.

Wo der Umfang einer Gemeinde oder besondere örtliche Interessen es erfordern, können für einzelne, durch den Gemeinderath näher festzustellende Bezirke besondere, in diesen Wohnhafte Vorsteher gewählt werden, welchen die Verwaltung der speziellen örtlichen Interessen obliegt. Im Uebrigen sind diese Bezirksvorsteher Organe des Gemeindevorstehers und verpflichtet, dessen Anordnungen Folge zu leisten.

Ueber § 99b wird Berathung und Beschlußfassung bis zur Erledigung des § 83 ausgesetzt.

§ 99c führt wieder zu einer lebhaften Debatte und zu namentlicher Abstimmung über die beiden letzten Absätze, dieselben werden angenommen gegen die Stimmen der Abgg. Grote, von Kerßenbrock, von Lengerke, Schemmel und Schnitger, und darnach der ganze § in folgender Fassung genehmigt:

§ 99c.

Findet sich in einer Landgemeinde keine zum Amte eines Gemeindevorstehers vom Gemeinderath als qualifizirt erachtete Person, so ist dieser befugt, entweder eine außerhalb der Gemeinde wohnende mit Genehmigung der Regierung zum Gemeindevorsteher zu wählen, oder die Geschäfte desselben dem Vorsteher einer benachbarten Gemeinde zu übertragen.

Zur Uebernahme des Amts sind indeß diese Personen nicht verpflichtet, sie werden aber durch dessen Uebernahme Mitglieder des Gemeinderaths.

Macht die Gemeinde von dieser Befugniß keinen Gebrauch, so ist für sie ein besoldeter Gemeindevorsteher von der Regierung zeitweise kommissarisch zu bestellen und demselben eine mit dem Gemeinderath zu vereinbarende, aus der Gemeindekasse zu zahlende Remuneration auszuwerfen.

Der kommissarisch bestellte Vorsteher kann auch mehrere benachbarte Landgemeinden verwalten.

Es werder ferner noch genehmigt folgende §§.

§ 99 d.

Jedes stimmberechtigte Gemeindeglied kann zum Gemeinde- oder Bezirksvorsteher gewählt werden mit Ausnahme der Mitglieder der vorgesetzten Aufsichtsbehörden, der Geistlichen, Lehrer, sowie Hülfsbeamten und Diener der Gemeinde.

§ 100.

Die landesherrliche Bestätigung des Erwählten erfolgt nach vorgängigem Bericht des Verwaltungsbeamten durch Rescript Unseres Cabinets-Ministeriums und sodann die Verpflichtung der Erwählten vermittelst der folgenden Eidesformel:

„Ich schwöre Treue dem Fürsten, gewissenhafte Beobachtung der Staatsverfassung und der Gesetze, sowie treue Wahrnehmung der mir übertragenen Obliegenheiten, so wahr mir Gott helfe.“

Bei einer Wiederwahl genügt die Verweisung auf den früher geleisteten Eid.

Erfolgt die Bestätigung eines Erwählten nicht, so kann derselbe nicht von neuem gewählt werden.

Im äußersten Falle tritt eine commissarische Verwaltung ein.

§ 101.

Die ordentlichen Wahlen des Gemeinde- und Bezirksvorstehers sind im Monat September oder October des betr. Jahres in der betreffenden Gemeinde an einem von dem jeweiligen Vorsteher bei dem zunächst vorgesetzten Verwaltungsbeamten vorzuschlagenden Tage vorzunehmen.

Der Amtsantritt erfolgt mit dem nächsten Jahre.

§ 102.

Geht der Gemeinde- oder Bezirksvorsteher vor der sechsjährigen Periode (§ 99b) ab, so ist für die noch übrige Zeit innerhalb 4 Wochen zu einer außerordentlichen Wahl zu schreiten, wenn nicht etwa von dem Gemeinderathe mit Zustimmung des Verwaltungsbeamten deren Aussetzung bis zur nächsten allgemeinen Wahl für angemessen erachtet wird.

Dasselbe gilt, wenn in den Fällen des § 15 die Suspension eines Gemeinde- bezw. Bauerschaftsvorstehers eintritt. Bei außerordentlichen Wahlen hat der Gemeinderath mit der Anzeige von der eingetretenen Vakanz zugleich den Wahltag in Vorschlag zu bringen.

§ 103.

Die Beigeordneten werden unter Leitung des Gemeindevorstehers oder dessen Vertreters von dem Gemeinderath aus seiner Mitte auf so lange erwählt, als sie Mitglieder des Gemeinderaths bleiben. Die Verpflichtung derselben geschieht durch den vorgesetzten Verwaltungsbeamten am Sitze des Verwaltungsamtes.

Bei Vornahme der Wahl sind die Bestimmungen der §§ 99e und 99f zu beobachten.

Die Beigeordneten unterstützen den Vorsteher bei der Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten und haben in so weit seinen Anweisungen nachzukommen. Sie können aber auch von ihm unter Zustimmung des Gemeinderaths mit der selbstständigen Verwaltung einzelner Geschäftszweige, insbesondere mit dem Cassen- und Rechnungswesen beauftragt werden.

In Fällen der Verhinderung des Vorstehers und bei Erledigung des Dienstes desselben vertreten sie ihn und zwar nach einer vom Gemeinderathe bestimmenden Reihenfolge. Bei zeitweiser Erledigung des Dienstes des Vorstehers erhält dessen Vertreter, die demselben zugebilligte Remuneration nach Verhältniß der Zeitdauer der Vertretung. Auch können sie eine billige von dem Gemeinderathe festzusetzende Vergütung von dem Vorsteher verlangen, wenn derselbe ihnen einzelne größere Geschäftszweige zur selbstständigen Verwaltung überträgt.

§ 105 (nach sehr erregter Discussion).

Als einem Organe der Staatsregierung ist dem Gemeindevorstande die Verwaltung der örtlichen Polizei nach Maßgabe der bestehenden Gesetze übertragen.

Als örtlicher Polizeibehörde liegt dem Gemeindevorstande namentlich ob:

1., die allgemeine Fürsorge für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums und die Abwehr aller Störungen derselben;
2., die Genehmigung von Neubauten, die Verhinderung von Ordnungswidrigkeiten und Gefährlichkeiten bei denselben, sowie die Beförderung ihrer Abschätzung zum Brandkaster;
3, die Handhabung der Feuerpolizei und die Aufsicht über die Feuerlöschgeräthschaften, insoweit dieselbe nicht dem besonders dafür angestellten Revisor übertragen ist.

Der Gemeindevorstand hat aber den unter Leitung des Revisors stattfindenden Sprützenproben beizuwohnen und darüber an die zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde zu berichten.

4., die Ueberwachung der Feuerlöscharbeiten bei innerhalb des Gemeinde-Bezirks ausgebrochenen Feuersbrünsten, sowie die Sorge für schleunigste

Benachrichtigung der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde, demnächst aber die Beförderung der Abschätzung der Brandschäden und die Controle über die Verwendung der Brandschadengelder zur Wiederherstellung der abgebrannten oder beschädigten, bei der Landesbrandkasse versicherten Gebäude;

5., die Prüfung und polizeiliche Genehmigung der Anträge auf Versicherung bei im hiesigen Lande konzessionirten Gesellschaften;

6., die Anzeige über ausgebrochene Epidemien oder Seuchen bei der zunächst vorgesetzten Verwaltungsbehörde und nöthigenfalls die Anordnung der nächsten Vorkehrungen in solchen Fällen, die Fürsorge für die Rettung Verunglückter, die Beaufsichtigung des Verkaufs von Eßwaaren, die Sorge für die öffentlichen Brunnen und die Beseitigung gesundheitsschädlicher Stoffe;

7., die Beaufsichtigung der Bodenluken und Ziehbrunnen sowie der nöthigen Einfriedigungen von Flußufern, Steinbrüchen, Mergelgruben ꝛc. ꝛc.;

8., die Ausstellung von Leichenpässen;

9., die Ausstellung der Impflisten, sowie die Besorgung der in dem Reichsimpfgesetze vom 2. April 1874 und der hiesigen Ausführungsverordnung vom 13. April 1875 vorgesehenen Geschäfte;

10., die den Gemeindebehörden zugewiesenen Functionen bei Wahl der Hebammen;

11., das polizeiliche Einschreiten gegen Bettler, Landstreicher, Betrunkene und gegen verbotenes Spiel, die Beaufsichtigung der öffentlichen Vergnügungen und der Wirthshäuser, einschließlich der Handhabung der Vorschriften über die Innehaltung der Polizeistunde und der Sonntagsfeier, das Einschreiten bei Aufläufen und Schlägereien und die Abwendung der Störungen der nächtlichen Ruhe, sowie der Störungen der Ordnung auf den öffentlichen Straßen und Plätzen;

12., die Beaufsichtigung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen und der vorläufig entlassenen Strafgefangenen;

13., die vorläufige Sorge für augenblicklich Obdachlose und sonst Hülflose;

14., die Gesindepolizei, namentlich die Ausstellung der Gesindebücher und das Verfahren bei Streitigkeiten zwischen Dienstherrschaften und Gesinde nach § 38 der Gesindeordnung vom 29. Febr. 1864, die Gewerbepolizei, namentlich die Ausstellung der Arbeitsbücher und Arbeitskarten, sowie die Entscheidung in Streitigkeiten zwischen Gewerbtreibenden und ihren Gesellen, Gehülfen und Lehrlingen nach Maßgabe des § 108 der Reichs-Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869, bezw. des § 120a des Gesetzes, die Abänderung der Gewerbeordnung betr. vom 17. Juli 1878.

15., die Sorge für die Reinigung und etwaige Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze, sowie die Sicherheit des freien Verkehrs auf denselben;

16., die Aufsicht über Maß und Gewicht, den Gewerbebetrieb im Umherziehen und das Marktwesen, sowie über den unerlaubten Gewerbebetrieb, desgleichen die Entgegennahme der Anmeldung zum Betriebe eines stehenden Gewerbes nach § 14 Abs. 1 der Reichsgewerbeordnung und alle übrigen Obliegenheiten, welche das letztere Gesetz sowie das weitere Reichsgesetz vom 8. April 1876 über die eingeschriebenen Hülfskassen den „Gemeindebehörden oder Orts-Polizeibehörden" auferlegt;

17., die Erstattung von Anzeigen über Verletzung von Polizei- und Strafgesetzen, deren Handhabung dem Gemeindevorstande nicht obliegt, sowie die vorläufigen polizeilichen Maßregeln zur Sicherung und Ermöglichung des gerichtlichen Einschreitens und die Unterstützung der Gerichtsbehörden mit Einschluß der vorläufigen Festnahme und Verwahrung einer Person und des Transports derselben an die zuständige höhere Polizei- oder Gerichtsbehörde;

18., die Ausstellung der Jagdscheine.

Die Kosten der gesammten Polizeiverwaltung trägt die Gemeinde.

und darnach folgende von dem Abg. von Lengerke beantragte Erklärung:

Zu § 105 zu beschließen:

In der für die Gemeindevorsteher auszufertigenden unerläßlichen Instruktion erachtet der Landtag behufs der zur Handhabung der Polizei erforderlichen Kenntniß aller einschlagenden Gesetze und Verordnungen die Aufnahme eines Verzeichnisses derselben für dringend geboten.

* * *

Detmold, 4. März. Eröffnung der 37. Plenarsitzung durch Vice-Präsident Overbeck, 5¼ Uhr, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, regierungsseitig Cabinets-Minister Eschenburg.

Der Vorsitzende meldet den Eingang eines Schreibens vom Oberbürgermeister Huber zu Bielefeld, in welchem die Bitte ausgesprochen wird, ein oder mehrere Mitglieder des Landtags für das Comite der Eisenbahn Osnabrück, Bielefeld, Detmold, Bergheim zu wählen;

ferner eine Petition des H. Kellhoff Nr. 7 zu Trophagen, Ausschank von Branntwein betr.;

Antrag des Abg. Bürten, Fürstliche Staatsregierung zu ersuchen, die Steuererhebung für die Folge nur alle 2 Monate vornehmen zu lassen;

sodann ist noch eingegangen eine Interpellation des Abg. Köttgen an Fürstliche Staatsregierung, den Communalweg von Lemgo nach Detmold betr.

Darnach nimmt der Landtag den vorgelegten Gesetzentwurf betr. Aufhebung der Bestimmungen wegen Theilnahme der politischen Gemeinden an der Berathung u. s. w. der kirchlichen Gemeinden über Kirchenfonds und Kirchenbauten in dritter Lesung an und fährt mit dritter Lesung der Gemeinde-Ordnung fort, worüber in unserer nächsten Nummer der Bericht folgt.

Schluß der heutigen Sitzung 8 Uhr, nächste Sitzung Freitag vormittags 10 Uhr.

* * *

* **Detmold**, 5. März. **In der heutigen Sitzung des Landtags ist die Gemeinde-Ordnung wie solche aus dritter Lesung hervorgegangen in namentlicher Abstimmung gegen die Stimmen der Abg. Brandt, Grote, von Kerssenbrock, von Lengerke, Rhodovi, Schemmel und Schnitger angenommen.**

* * *

* In der Sitzung der Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts am 27. Februar kamen folgende Sachen zur Verhandlung

1., Untersuchung gegen die Militärpflichten:

1, Simon Ludwig Begemann aus Hovedissen,
2, Carl Adolf Heinrich Blome aus Oerlinghausen,
3, Friedrich August Grabe oder Rott aus Greste,
4, Simon Heinrich August Süllwald oder Gerke aus Bentorf,
5, Georg Ernst Friedrich Otto Geller aus Welsdorf, r. Bosshagen,
6, Friedrich Anton Asmus oder Stock aus Silixen,
7, Conrad Friedrich Simon Ehlebracht oder Blome aus Stemmen,
8, Anton Wilhelm Friedrich Conrad Pettenpohl aus Barntrup,
9, Heinrich Wilhelm Kohring aus Schönhagen,
10, Wilhelm Franz Werner Schröder aus Rickbruch,
11, Heinrich Friedrich Winter oder Giebel aus Bösingfeld,
12, August Heinrich Schwabedissen aus Bösingfeld, wegen Verletzung der Wehrpflicht.

ad 5 und 12 ist das Verfahren eingestellt;

die Uebrigen sind jedoch ein Jeder mit einer Geldstrafe von 300 ℳ. evtl. mit einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten belegt.

2., Untersuchung gegen den Einlieger Friedrich Schild zu Spork, wegen Diebstahls. Angeklagter ist in Gemäßheit des § 242 des St.-G.-B. in eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten verurtheilt.

3., Untersuchung gegen den Schuhmacher Aug. Deppe aus Ehrsen, wegen mehrfache Diebstähle. Angeklagter ist auf Grund des § 243 und § 244 des R.-St.-G.-B. in eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verurtheilt.

4., Die Verhandlung gegen den Colon Heinrich Tödtmeier Nr. 7 zu Holzhausen, wegen Grenzverrückung ist wegen Ausbleibens verschiedener Zeugen ausgesetzt.

am Sonnabend, den 28. Febr. 1880.

1., Die Privatklagen des Leibzüchters Fischer zu Nienhagen, sowie der Ehefrau Seppmann ebendaselbst kamen nicht zur Verhandlung, da die Sache durch Vergleich vor der Verhandlung erledigt worden war.

2., Untersuchung gegen den Fuhrmann Heinrich Röding in Lemgo und den Handelsmann Ernst Meyer das. wegen Betrugs bezw. Beihülfe. Das die Angeklagten zu je 2 monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilende Erkenntniß des Schöffengerichts zu Lemgo vom 31. Decbr. v. J. wurde bestätigt.

* * *

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlung
der **Strafkammer des Landgerichts**
heute den 5. März.
Morgens 10 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Arbeiter Heinrich Nagel aus Hiddesen, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt ꝛc.;

Morgens 11 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Tagelöhner Carl Neumann in Detmold, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Colon Kohring in Pottenhausen, wegen Bedrohung.

* * *

Bielefeld, 3. März. Der Ravensberger Bienenzüchter-Verein hält von jetzt ab seine regelmäßigen Versammlungen an jedem ersten Donnerstage des Monats Abends 8 Uhr. Für die morgende Abendversammlung hat ein geschätztes Mitglied einen Vortrag über „praktische Operationen am Bienenstocke" zugesagt, der um so lehrreicher zu werden verspricht, als durch denselben der Unterschied in der Behandlungsweise der Strohkörbe und Kasten den Anwesenden vor Augen geführt werden wird. B. T.

Minden, 3. März. Heute Vormittag ist bei hiesiger königl. Regierung die Prüfung der Aspiranten für den einjährig-freiwilligen Militärdienst beendigt worden. Es hatten sich zu diesem Termine 10 junge Leute gemeldet, doch erschienen nur 8. Von denselben wurden 5 wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten zurückgewiesen; die übrigen 3 warden zum mündlichen Examen zugelassen und haben dasselbe bestanden. M. Anz.

— Gestern Nachmittag suchte und fand ein hier in Dienst stehendes Mädchen, Tochter einer auswärts wohnenden achtbaren Wittwe, in der Weser bei der Mündung des Osterbaches den Tod. Ehe sie den letzten verhängnißvollen Schritt that, legte sie Hut und Mantel am Ufer nieder. Aus dem Wasser rief sie laut um Hülfe, tauchte einige Male, mit den sturmgepeitschten Wogen kämpfend, auf, und verschwand. Die Leiche ist noch nicht wieder gefunden worden. Welche Gründe zu dieser unseligen That geführt haben, weiß man nicht bestimmt. Um dieselbe Zeit soll auch ein unbekannter Mann der Weser zum Opfer gefallen sein, doch haben wir Genaueres darüber nicht erfahren. M. Anz.

* **Paderborn**, 13. Mai. Es ist in diesen Tagen eine Petition an den Kaiser, betreffend die Aufhebung der Maigesetze, abgefaßt und in verschiedenen Lokalen zur Unterschrift aufgelegt worden: — Pfarrer Trippe in Erfurt ist, wie dem „Lib.-Bot." mitgetheilt wird, vom Kaiser die ihm vom Kreis- und Appellgericht zu Münster wegen Majestätsbeleidigung zudiktirte zweimonatliche Festungshaft in Gnaden erlassen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Bielefeld**, 3. März. Dem gestrigen Monatsviehmarkte waren 36 Pferde, etwa 500 Rinder und etwa 750 Schweine zugetrieben. Hiesige und auch einige auswärtige Händler hatten eine Auswahl kräftiger Ackerpferde zum Verkauf gestellt. Es wurden dafür hohe Preise gefordert und machte sich diesmal ein ziemlich reger Handel bemerkbar. Zu Rindvieh, welches nur in geringer Waare vertreten, war das Geschäft nur ein flaues, ohne indessen eine Preisveränderung herbeizuführen. Fettvieh war wenig vorhanden und wurden 100 Pfund Schlachtgewicht mit 51 bis 54 M. bezahlt. Das Geschäft in Schweinen gestaltete sich diesmal recht lebhaft und machte sich bei starker Nachfrage ein Aufschwung der Preise bemerkbar. Man erzielte für 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 13 bis 15 M., für halbjährige Faselschweine 30 bis 39 M. und für trächtige Sauen 60 bis 75 M. Von auswärtigen Händlern wurden große Aufkäufe gemacht. Fettvieh wurde nicht wahrgenommen. In der Richtung Hamm u. s. w. wurden gestern Abend per Bahn 63 Rinder und 239 Schweine befördert. Auf dem Kesselbrinke waren 28 Verkaufsbuden pp. aufgestellt.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 4. März. Der gestern verhaftete Mann heißt Hippolyt Mladezki, ist ein getaufter Jude, wie er denn auch ein entschieden jüdisches Aeußeres hat; er ist 25 Jahre alt. Derselbe kam aus der nur wenige Schritte vor der Wohnung des Grafen mündenden Poststraße angelaufen, näherte sich dem Grafen auf drei Schritte und feuerte seinen Revolver ab. Bevor er weitere Schüsse abgeben konnte, stellte ihm ein Dwornik ein Bein, worauf er stürzte und von Kosaken ergriffen wurde. Die Kugel ging dem Grafen Loris-Melikow am Hüftbein vorbei und durch den Paletot. Befragt, warum er geschossen, erwiderte er, „aus Princip". Man sagt, das Kriegsgericht werde schon heute zusammentreten. Melikow ist entschlossen rücksichtslos vorzugehen.

* — Heute wird im Militärbezirksgericht der Prozeß gegen Mladezki oder wie er nach anderer Lesart heißt, Mladzew verhandelt. Das Urtheil wird voraussichtlich auf Tod durch den Strang lauten. Ein Scharfrichter ist bereits aus Moskau verschrieben und wird diese Nacht hier eintreffen. Die Hinrichtung soll so rasch als möglich, morgen oder übermorgen, erfolgen, wenn nicht Zwischenfälle eintreten. Der Verbrecher wurde unter Geleit von 20 mit Lanzen bewaffnete Kosaken nach dem Gericht in geschlossenem Wagen übergeführt.

Berliner Course vom 4. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,70	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,40
4 „ „ „ „	99,60	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	144,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,40	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,50
4 „ „ „	100,10	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	134
4½ „ „ „	103		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,10		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	101,40	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,90
7 „ New-Yorker Anl.	117,60	Oesterr. 1864er Loose	307,75
6 „ „ „ „	117,50	6 „ Ung. Goldrente	86,70
4½% Schwed. Anl.	103	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,20
4 „ Oesterr. Goldr.	73,60	5% Russ. 1862er Anl.	84,30
4½ „ Oesterr. Papierrente	60,60	5 „ „ 1871/3er „	85,60
4½ „ Oesterr. Silberrente	61,60	5 „ „ 1877er „	87,80
		5 „ „ Orient-III „	59,50

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,70	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,25	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,25
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,25
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,90	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	99,50
5 „ „ „ 100	105,25		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	—,—	
3½ „	do. III. S. La. C.	88,40	
4½ „	do. IV. Ser.	103,50	
4½ „	do. V. „	103,50	
4½ „	do. VI. „	103,90	
4½ „	do. VII „ conv.	103,50	
4½ „	do. VIII. „	103,40	
5 „	do. IX. „	107	
4½ „	Brl.-Potsd. La. E.	101,40	
4½ „	Brsl.-Freib. I. K.	103,10	
4 „	Köln-Mind. IV. E.	99,30	
4 „	„ „ „ V. „	99,30	
4½%	Köln-Mind. VI. E.	101,40	
4½ „	„ „ VII. „	101,40	
4½ „	Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Magdb.-Halb.	—,—	
3½ „	Rhein. (gar.) . .	92	
4½ „	„	101,80	
5 „	„ v. 1877	101,40	
3 „	Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,50	
3 „	do. v. 1874	369,90	
4 „	Raab-Grazer Loose	92	

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	109,80	Norddeutsche Bank .	165
Bremer „	104,50	Reichsbank	153,75
Coburger Credit „	91	Köln. Wechslerbank .	105
Deutsche „	145,50	Deutsche National „	126
Disconto-Gesellschaft	185,10	Essener Credit-Anstalt	100
Dresdener Bank. . . .	123,50	Schaafh. Bankverein .	101,25
Deutsche Effecten „	132,25	Westfälische Bank .	102,75
Hannover'sche Bank .	103		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	108,10	Rheinische	157,70
Berlin-Stettiner	114,50	do. neue	150
Köln-Mindener	146,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	66
Magdeb.-Halberst.	146,50	Rumänische	50,10

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	130,10	Egestorff's Salzwerke	—,—
SächsMasch. (Hartmann)	100,50	Georg Marienh. St. Act.	110
Hibernia	97	Hannov. Masch.	23,75
Königs- u. Laurah. . .	132	Hörder Hütten	84
Dortm. Union St. Prior.	95,50	Menden u. Schwerte .	100
Vorwärts, Bielef. Spinn.	—,—	Ravensberg. Spinnerei	96
Bochumer Gussstahl .	86,75	Nordd. Lloyd-Actien	103,75

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 9,2	+ 4,8	91	SW. sehr schwach
5.	8 U. Mrgs.	27. 9,6	+ 4,3	96	
5.	1 „ Mtgs	27. 9,	÷ 5,4	93	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	743,7	+ 9,4	W., schwach, wolkenlos.
Kopenhagen .	742,3	+ 1,6	WNW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	737.6	+ 0,6	N., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	746,1	—13,4	N., leicht, bedeckt
Petersburg . .	735,3	+ 0,8	S., still, Schnee.
Moskau . . .	749,1	+ 2,4	ONO., leicht, bedeckt.
Cork	757,2	+ 8,3	SW., schwach, wolkig, Seegang mässig.
Brest	768,5	+ 9,5	NNW., mässig, Dunst.
Helder . , . .	748,5	+ 4,8	W., schwach, wolkig.
Sylt	743,2	+ 2,5	W., leicht, halb bedeckt.
Hamburg . . .	744,6	+ 5,4	WSW, mässig, bed, gest Nm. kurzes
Swinemünde .	744,3	+ 3,5	W., leicht, Nebel. [Gewitter.
Neufahrwasser	743,6	+ 3,5	SW., still, bed, ab. Sturmböen, Regen.
Memel	739,1	+ 2,2	WSW., stark, bed., gr. See, nachts Reg.
Paris	760,1	+11,7	WSW., schwach, Regen.
Karlsruhe . .	754,7	+10,4	SW, steif, Regen. [stürmisch.
Wiesbaden . .	752,8	+10,8	NW, stark, halb bed, gest Reg., nachts
Kassel	747,4	+ 8,6	W., Sturm, wolkig, heftige Regenböen
München . . .	757,2	+ 8,0	W., Sturm, Regen.
Leipzig	745,5	+ 7,1	SSW., leicht, Regen.
Berlin	745,0	+ 5,6	SW., mässig, bedeckt, nachts Regen.
Wien	754,4	+10,8	SW., frisch, bedeckt.
Breslau	748,1	+ 7,8	SW, leicht, bedeckt, nachts Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.
Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Sonnabend, 13. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Schutzbezirk Diestelbruch, Forstdistr. **Brokerholz** an Ort und Stelle versteigert werden: 62 Stück **Eichen-Nutzholz** mit c. 107 fm u. 20 rm Eichen-Klob. in ungekürzten Längen.

Teuthof, 4. März 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert**

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 11. d. M., Vormittags 10 Uhr werden im Forsthause zu Hartröhren öffentlich versteigert:

I an **Fichten-Bau- u. Nutzholz** aus dem Forstdistr. Nöschenschlucht [44] 85 Stück zu 46 fm. u. 45 Stg. I bis III Cl. worüber der Förster Tötemeyer in Hartröhren Auskunft ertheilt.

II an **Buchen-Brennholz** aus dem Forstd. **Wolfeshals** [46] = 324 rm Kloben, 111 rm Knüppel u. 140 rm Astreisig, — aus dem Forstd. **Liemenstuken** [47] = 28 Hfn. Durchf. Reisig;

III an **Kiefernholz** aus dem Forstd. **Schießhaus** [40] = 10 starke Haufen Nr. 19/28.

Verlebeck d. 4. März 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Schieder.

Nutz- u. Brennholz-Verkauf.

Am Freitag den 12. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Dose'schen Gasthause hierf. nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. aus dem Forstdistrict Sunderbruch (13) an Buchenholz 50 rm Kloben, 21 rm Knüppel, 130 rm Astreisig; an Erlenholz 13 rm Knüppel u. an Fichtenholz 538 Stngn. I—V u. 2600 Stngn. VI—IX Kl.

2. aus dem Forstdistrict Nottanger (9) 2 Stck. Buchen Nutzholz zu 3,91 fm, 16 rm dergl. Kloben u. 29 rm dergl. Knüppel.

3. aus dem Forstdistrict Harzberg (19) an Buchenholz 71 rm Kloben, 76 rm Knüppel, 195 rm Astreisig und an Erlenholz 2 rm Knüppel.

4. aus dem Forstdistrict Herlingsburg (32) 500 rm Buchen Durchf. Reisig.

5. aus dem Forstdistrict Luergrund (34) 200 rm Buchen Durchf. Reisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder den 3. März 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Gustav-Adolph-Verein.

Allen Freunden unsers Vereins wird schon jetzt die Nachricht willkommen sein, daß der **Hofprediger Rogge in Potsdam** sich bereit erklärt hat, die Festpredigt an unserm am 7. Juli hier in **Detmold** abzuhaltenden Jahresfeste zu übernehmen.

Detmold, 4. März 1880.

Heinrichs.

Bekanntmachung.

Postverbindung mit Australien.

Durch die Dampfer der „Orient Line" wird fortan eine regelmäßige, monatlich zweimalige Verbindung zwischen Plymouth und den Australischen Hafenorten Adelaide, Melbourne und Sydney unterhalten. Die Abfahrt der Schiffe von Plymouth erfolgt von vierzehn zu vierzehn Tagen, zunächst am 6. und 20. März, 3. und 17. April u. s. w. Außer auf den Haupt-Beförderungswegen über Brindisi und San Francisco können auch mittelst der obigen Schiffe Briefsendungen, mit Ausschluß von Einschreibsendungen, nach Australien befördert werden, wenn dieselben die Bezeichnung: „via Plymouth, by private ship" tragen. Das Porto für die dem Frankirungszwange unterliegenden Sendungen beträgt für Briefe 60 Pfennig für je 15 Gramm, für Drucksachen und Waarenproben 10 Pfennig für je 50 Gramm, für Waarenproben jedoch mindestens 15 Pfennig.

Berlin W., 28. Februar 1880.

Kaiserliches General-Postamt.

In Vertretung:

Kramm.

Im Auftrage Fürstlicher Rentcammer soll der hinter der Lage'schen Straße belegene herrschaftl.

Küchen- und Prinzengarten

(3 Schffls. 13 □R. bezw 71 □R. groß) am

Sonnabend den 6. März c. Nachmittags 3½ Uhr

an Ort und Stelle zum meistbietenden Verkaufe ausgesetzt werden. Da die Gärten sich zu Bauplätzen eignen, werden dieselben zunächst in einzelnen Parcellen von etwa ½ Scheffls. Größe, sodann auch zusammen, sowie jeder Garten für sich zum Gebot gebracht.

Eintheilungsplan und Verkaufsbedingungen sind beim Unterzeichneten einzusehen.

Detmold, den 2. März 1880.

W. Busse.

Haus-Verkauf!

Im Auftrage der Wwe. Brand hierselbst beabsichtigt der Unterzeichnete das der Wwe. Brand gehörige, an der Ecke der Berg- und Rhienstraße belegene Haus Nr. 70 der Stadt Lage, am

Mittwoch d. 17. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr, öffentlich meistbietend zu versteigern.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich zu genannter Zeit beim Wirth Herrn H. Tempel hierselbst einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Lage, d. 4. März 1880.

Der Gerichtsvollzieher,

Wölker.

50 Mark Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb, welcher mir auf der Waldheide Kiefern gestohlen, so angiebt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Braunenbruch, d. 4. März 1880.

Merckel.

150 Ctr. maschines Mengekornstroh,

50 Ctr. handgedroschenes Bohnenstroh,

30 Ctr. gutgewon. Wiesenheu,

25 Ctr. schöne Saatbohnen

hat ein Oekonom auch in kleinen Posten abzugeben.

Gefl. Auskunft ertheilt Herr Maler Niederfriedrich in Detmold sowie die Exp. d. Bl., welche auch gleichzeitig Off. unter V. R. 476 befördert.

Die Belle-Etage meines an der Hornschen Straße gelegenen Wohnhauses, mit Mägdekammer und entsprechenden Keller- und Bodenräumen, beabsichtige ich zum 1. October dieses Jahres zu vermiethen.

Auguste Barlhausen

geb. Hille.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Gelb-Klee

50 Kilo 13 M. 50 ₰

empfiehlt **B. M. Meyer,**

Schlangen.

Bestellungen auf

Waldsaamen

erbitte bis Mitte April.

H. E. Plesmann

in Detmold.

Täglich 3mal

frische Milch

bei Maurermeister **Schlüter**

auf dem Bruche.

Stets frisches Weißbier

Stadt Detmold.

Feinstes Pflaumenmus.

12 Pfund zu 3 M.

Apfelgelee

empfiehlt Otto Tilly.

Erziehungsanstalt für Mädchen

von

F. Lieber,

Dietz a. d. Lahn.

Prospecte u. Referenzen durch die Vorsteherin.

Das Neueste in

aufgezeichneten Sachen,

sowie

Häkelproben u. Borden

empfing Ella Ruhkopf.

Billige Kragen, Manschetten, Schürzen etc.

bei Ella Ruhkopf.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage, eine

Destillation-, Colonialwaaren-, Samen- u. Dünger-Handlung

am hiesigen Platze, Bruchstraße D. 23 eröffnet habe.

Indem ich gute und reelle Bedienung zusichere, bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

H. E. Willer.

Detmold, 3. März 1880.

Ein Bursche

von 14—16 Jahren, zu leichter Arbeit wird gesucht von

Aug. Reuter, Seiler.

Detmold. Einen Sohn rechtlicher Eltern sucht als

Bäcker-Lehrling

L. Richter, Schülerstraße.

Detmold. Für einen gewandten jungen Burschen, welcher

Kellner

zu werden wünscht, wird eine Stelle gesucht. Auskunft ertheilt H. Radau, Meierstraße.

Lehrling-Gesuch.

Für ein **Eisenwaaren-Geschäft** en detail wird zum baldigen Antritt ein evang. junger Mann in die Lehre gesucht.

Kost und Logis im Hause des Prinzipals.

Offerten bef. d. Exp. d. Bl. sub 486.

Für ein Colonial- und Eisenwaaren-Geschäft in Bielefeld wird ein **Lehrling** gesucht. Kost und Logis im Hause des Prinzipals.

Wo sagt die Exp. d. Bl. (488)

Ein gewandter junger **Mann,** militairfrei, als

Hausknecht

gesucht per sofort.

Bedingungen günstig.

Off. Nr. 489 Exp. d. Bl.

Für ein Hôtel I. Ranges wird zum 1. April ein tüchtiges

Zimmermädchen

gesucht.

Auskunft erth. die Expedition d. Bl. (487)

Ein junges Mädchen

zum Erlernen des Putzgeschäfts sucht **Pauline Habichtsberg.**

Original Andreasberger weltbekannt berühmte

Harzer Kanarienvögel

versendet unter Garantie

F. R. A. Zesch jun.,

St. Andreasberg i. Harz.

Preiscourante gratis u. franco.

Gratis und franco versende ich für jeden Liebhaber wichtige u. interessante Mittheilungen über Canarienvögel.

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer

in Schieder.

Vierte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von

Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 56. Sonnabend, 6. März. 1880.

△ Die Sonntagsruhe,

welche noch zu wünschen übrig bleibt, hat schon wiederholt den Reichstag beschäftigt; zumal diejenige der unter dem Generalpostmeister stehenden Beamten. Man wird auch wohl annehmen dürfen, daß sie wieder in den Verhandlungen erscheint, denn das Streben nach erweiterter, befestigter, möglichst allgemeiner Befreiung des Sonntags von aufschiebbarer oder ganz überflüssiger Berufsarbeit ist in Deutschland offenbar im Wachsen. Da wir uns jedoch in einer Periode der Reaction befinden, zumal kirchlicher, so muß man sich auf noch weitergehende Ansprüche an die Staatsgewalten, als gelegentliche Verwendungen für unnöthig geplagte Post- und Telegraphenbeamte sind, gefaßt machen. Unsere hochkirchliche Geistlichkeit spricht ja freilich viel von Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Kirche, aber sich diese zu verdienen durch eigene bedeutende Leistungen auf dem mitten inne liegenden socialen Gebiet fällt ihr selten ein. Da ruft sie gewöhnlich gleich bei der ersten Schwierigkeit nach der Gesetzgebung oder Polizei des Staats. Sie macht es grade wie das Papstthum, das auch nur da gegen die schrankenloseste Anwendung der Gewaltmittel des Staates ist, wo dieselbe nicht in seinem Sinne und nicht zu seinen Gunsten erfolgen kann. Daher nehmen orthodoxe Prediger sich in der Regel ziemlich umsonst vor, eine bessere Sonntagssitte durch freie Uebereinstimmung der Geister herbeizuführen. Unversehens artet ihr Streben in eine Anrufung der öffentlichen Gewalt aus. Desto wichtiger erscheint es, von allen ernstlichen Versuchen Notiz zu nehmen, welche gemacht werden, um zu allgemeinerer Sonntagsruhe auf dem Wege freier Thätigkeit und Ueberzeugung der Andern zu gelangen. Einen solchen Versuch sehen wir unter eigenthümlichen Umständen gegenwärtig in Bremen unternehmen. Dort hat die Kirchenvertretung, eine freie Schöpfung des Zusammenwirkens konservativer und liberaler evangelischer Gemeinden, die Entstehung eines Sonntagsvereins bewirkt, nachdem es mißlungen war, die Ladenbesitzer der Stadt gemeinschaftlich und gleichzeitig zu mehr oder minder vollständiger Schließung ihrer Verkaufsläden am Sonntag zu bestimmen. Der Verein soll das kaufende Publikum massenhaft genug in sich aufnehmen und zu möglichster Enthaltung von Sonntagskäufen verpflichten, damit die Detaillisten ihr Personal der wünschenswerthen Muße überlassen können, ohne Kundenverluste zu befürchten. Um nun aber die gesammte Bevölkerung der Stadt womöglich in den Verein hineinzuziehen und jener moralischen Verpflichtung zu unterwerfen, sind eine große Anzahl Frauen als Helferinnen des Vorstandes geworben worden. Diese nehmen das Geschäft der Mitgliederwerbung jetzt ihrerseits straßen- und hausweise vor, indem sie von den vornehmeren Quartieren der Stadt planmäßig zu den dürftigeren fortschreiten. Wenn auf diese Art eine hinlängliche Zahl Hausfrauen u. s. f. für die Sache gewonnen sind, werden nach und nach immer mehr Geschäfte ihren Inhabern und Angestellten die jetzt gestörte oder ganz fehlende Ruhe am Sonntag zurückzugeben im Stande sein. Es wird dann weiter gearbeitet werden müssen an der Entfernung etwa noch widerstrebender anderer Hindernisse und in der Richtung auf eine ersprießliche Verwendung der neu erlangten Muße für Lehrlinge, junge Mädchen u. s. w. Das Aufgebot so vieler Frauen für diesen löblichen socialen Zweck hat auch noch eine zweite Seite, die es als Beispiel und Anfang beachtenswerth erscheinen läßt; vorerst aber weisen wir auf den Vorgang namentlich hin zur Entkräftung der trübseligen Ansicht, als könne es nur Befehlen und Verboten der Landespolizei gelingen, den Sonntag in Deutschland zu einem allgemeinen Ruhetag für treue Arbeiter zu machen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr. Rickert berichtigt zunächst namens der Budgetcommission über die gestern unerledigt gebliebenen Theile des Marine-Etats. Im wesentlichen stimmen die Anträge der Commission mit den Regierungssätzen überein, nur werden 365000 M, die als erste Rate zum Bau einer neuen Corvette gefordert waren, gestrichen. Das Haus tritt überall den Anträgen seiner Commission bei. Bei Titel 27, der 1500000 M für die Herstellung einer zweiten Hafeneinfahrt bei Wilhelmshaven fordert, bemängelt Meier (Schaumburg) die angeblich ungünstige und falsche Anlage der Einfahrt und führt aus, daß die Organisation der Marine einer größeren Decentralisation in der Verwaltung bedürfe. Bundescommissar Wagner rechtfertigt die Organisation der Marineverwaltung den Angriffen des Vorredners gegenüber und führt im Anschluß an den Bau in Wilhelmshaven aus, daß das Bauproject sorgfältig geprüft und technisch wie nach jeder andern Richtung hin unanfechtbar sei. Der Titel wird bewilligt, womit der Marine-Etat erledigt ist. Der Etat des Reichstags wird ohne Debatte bewilligt. Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend das Faustpfandrecht der Pfandbriefe. Nach längeren Erörterungen wird die Vorlage einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Es folgt die erste Berathung über Zwangsvollstreckung an Eisenbahnen. Nach einer Befürwortung durch den Staatssecretär Dr. v. Schelling und nach unerheblicher Discussion beschließt das Haus die Vorlage derselben Commission wie den vorigen Gegenstand zu überweisen. Die Tagesordnung ist damit erledigt. Es folgt eine Erklärung des Abg. Lasker, in welcher derselbe seine gestrigen Ausführungen betreffend den Capitänlieutenant v. Blanc richtig stellt. Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Samstag 11 Uhr: Socialistenvorlage, kleinere Gegenstände.

* **Berlin**, 5. März. Die gestrige Verhandlung des Reichstags über die Angelegenheit des „Großen Kurfürsten“ hat einen Ausgang genommen, der vielleicht Manchem nicht gleich verständlich sein wird. Der Abg. Hänel hatte beantragt, „den Chef der Admiralität als verantwortlichen Stellvertreter des Reichskanzlers aufzufordern, einen Bericht über die Katastrophe des „Großen Kurfürsten“ dem Reichstage vorzulegen.“ An sich scheint dies Verlangen ohne Zweifel vollkommen berechtigt. Es gewinnt nur ein ganz anderes Aussehen durch die begleitenden Umstände. Wie bekannt war kurz vor Eröffnung des Reichstags als Beilage zum Marineverordnungsblatt ein, allerdings als nicht officiell bezeichneter, aber aus den Acten des Kriegsgerichts entnommener Bericht über die Ursachen des großen Unglücks von Folkestone erschienen. Das allgemeine Urtheil geht dahin, daß er sehr unvollständig sei. Minister von Stosch hatte nun neulich auf Befragen des Abg. Hänel erklärt, er persönlich würde gern das gesammte Actenmaterial des Prozesses veröffentlicht haben, aber „höhere Interessen“ hätten ein Mehreres, als das in dem erwähnten Bericht Niedergelegte nicht gestattet. Dem gegenüber fragte es sich: was konnte von der in dem Antrage Hänel enthaltenen Forderung erwartet werden? Der Abg. Windthorst hat heute sehr richtig ausgeführt, daß ein gesetzlicher Anspruch auf Mittheilung der Prozeßacten dem Reichstage nicht zustehe. Ohne Zweifel würde die rückhaltlose Veröffentlichung dieser Acten dem Wunsche der ganzen Nation entsprochen haben. An-

---

14

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Ich hatte vorhin schon das Glück, Sie zu sehen, oben auf dem Molo“, sprach der Ufficiale, nachdem er einen Schluck getrunken hatte.

„Die Großmutter und ich waren in der Messe und das schöne Wetter verlockte uns hernach einen Umweg zu machen“, erwiderte Nazzarena unter dem sprechenden Blicke des jungen Mannes leicht erröthend.

„Ja, es war ein herlicher Tag heute . . . ein wenig anstrengend allerdings“, sprach der Ufficiale, nachdenklich in sein Glas schauend.

„Sie hatten viel zu thun?“ frug Nazzarena treuherzig. Der Ufficiale blickte auf und sah ihr offenes, liebliches Gesicht auf sich gerichtet.

Das arme Kind, sie hat gewiß nicht eine Ahnung von dem unsauberen Gewerbe ihres Vaters, dachte er und seine Stirn verdüsterte sich. — Er fühlte sich eigenthümlich gefesselt durch Nazzarena's Aeußeres und ihr ganzes Wesen . . . Er fürchtete sich fast vor ihr und hätte sie vielleicht gemieden, hätten ihn nicht besondere Gründe gerade hierher geführt. Wäre Nazzarena nicht die Tochter des Contrabbandieri und die heimliche Verlobte, wie man ihm sagte, eines seiner Untergebenen gewesen, er würde seiner entstehenden Neigung keinen Damm entgegen gesetzt, er würde um das Mädchen geworben haben. Trotz des Zwanges, den er sich anthat, war es ihm ein Bedürfniß, eine halbe Stunde wenigstens täglich mit dem lieblichen Mädchen zu verplaudern; viel lieber saß er bei ihr, als bei Signora Carlotta, der schönen, eleganten und hochgebildeten Frau seines Vetters, trotzdem er dort Alles und hier gar nichts zu hoffen hatte. Dem Rausche, in welchen ihn die entstehende Neigung der Gattin des Cavaliere versetzte, folgten die Vorwürfe und die Bahn, auf welcher das glühende Weib ihn fortzog, machte ihn schwindeln. Hier bei der Tochter des Schmugglers aber fühlte er sich rein und zufrieden, als wehte der Hauch edler Jungfräulichkeit, welcher Nazzarena umgab, auch ihn erfrischend, wohlthuend an. Das Alles fuhr ihm so eben blitzartig durch den Kopf . . . Wie reizend sie aussah heute Nachmittag, dort oben unter den leichten Falten des Schleiers, und wie lieb und unschuldig sie ihn anschaute jetzt, arglos, theilnehmend wie ein Kind.

Beneidenswerther Paolo Garnero! Wie so gern hätte er jetzt ein Wort der Warnung zu ihr gesprochen. Er zögerte eine Weile mit der Antwort. — Aber zu was hätte es genutzt, diese reine Seele zu beunruhigen, er konnte nur sie betrüben durch solche Mittheilungen. Bessern that er voraussichtlich nichts, denn der Charakter des alten Danti war ihm zur Genüge bekannt.

„Ja — ich hatte scharfen Dienst“, sprach er mit einem Seufzer. „Ein harter Tag heute, — viel Lauferei, Signorina“, und er schaute zur Seite.

Ein Schatten zog über Nazzarena's Antlitz; sie glaubte nur zu wohl zu errathen, was in ihrem Gaste vorging. Sie war ja gut genug eingeweiht, leider, in die Geheimnisse ihres Vaters. Nicht durch diesen selbst etwa, Gott bewahre, aber die Nonna und die Mutter sprachen gar manchmal mit heimlicher Sorge von Diesem und Jenem, und dann war sie doch auch nicht auf den Kopf gefallen und Paolo war doch ihr Geliebter. — Ach, sie wußte viel, viel mehr von alledem als ihr verschwiegener Vater ahnte und als Anderen lieb sein konnte, denn mag Einer noch so schlau sein, er hat doch einmal seine böse Stunde, wo er sich verräth, durch eine Miene, durch ein unvorsichtiges Wort, oder eine Zeile.

Manche heimliche Thräne weinte Nazzarena über das gefährliche Handwerk ihres Vaters und häufig kniete sie vor dem Bilde der Jungfrau deshalb, aber im tiefsten Herzen verbarg sie Alles, was sie gelegentlich zu Hause erfuhr, selbst mit Paolo sprach sie hierüber niemals. Sie war ein kluges und ehrenhaftes Mädchen.

„Das war wohl der Stations-Chef, mit welchem Sie dort oben gingen?“ frug Nazzarena nach einer Weile.

„Allerdings, Signor Comozzi, mein höchster Vorgesetzter hier am Orte“, erwiderte der Steuer-Offizier und sah nach der Uhr.

„Haben Sie es so eilig heute, Signor Vitale — ist Ihr Dienst noch nicht zu Ende?“

„Der Herrendienst wohl, belissima Signorina, nicht aber der Frauendienst“, erwiderte jener mit einem Tone, der scherzend sein sollte und doch nicht erwärmte.

Nazzarena drohte lächelnd mit dem Finger.

„Ei — ei“, sprach sie schalkhaft, also Ihr Liebchen wartet auf Sie? — — Und da schauen Sie noch nach der Uhr!“

„Keine Geliebte — kein Stelldichein, Signorina“, erwiderte der Ufficiale, Nazzarena mit einem trüben Blicke streifend, „nur eine Einladung zum Pranzo.“

„Ah, — das ist etwas Anderes — ich bitte um Verzeihung, Signore!“ — Und zu wem sind Sie denn eingeladen, wenn es nicht unbescheiden ist danach zu fragen?“

„Zum Cavaliere Alessandro Cantani.“

„Ah!“ sprach Nazzarena gedehnt, mit einem fast naiven Erstaunen. „Zum Cavaliere Cantani?“ Es war ein seltsamer Blick, mit welchem sie den jungen Offizier betrachtete, wie wenn Jemand in der Ueberraschung aufführt, halb erschrocken und halb ungläubig.

(Fortsetzung folgt.)

gesichts der bestimmten Erklärung des Ministers aber würde der Reichstag mit einer außerhalb seiner Competenz liegenden Forderung nur einen Schlag ins Wasser gethan haben. Man hat gesagt: es hätte wenigstens jene Veröffentlichung des Marineverordnungsblattes dem Reichstage in amtlicher Form mitgetheilt werden sollen. Das würde indeß eine rein formelle und nichtssagende Erfüllung des Antrags Hänel gewesen sein, nachdem dieser selbst über die materielle Mangelhaftigkeit der fraglichen Publication so scharfe Beschwerde geführt hatte. Die Unhaltbarkeit des Antrags nach dieser Richtung hin wurde von seinem Urheber offenbar empfunden. Er bemühte sich denn heute auch, seinen eigentlichen Zweck dahin zu kennzeichnen, daß er die materielle Unterlage für eine Beurtheilung des gesammten Systems unserer Marineverwaltung liefern solle. Auch hiergegen aber bemerkte Windthorst sehr richtig, daß das Unglück von Folkestone für sich allein unmöglich den Anhalt für ein derartiges allgemeines Urtheil bieten könne, daß andererseits aber die Akte der Marineverwaltung, das ganze „System Stosch“ auch ohne einen Bericht, wie ihn der Antrag Hänel verlangte, der Kritik des Reichstags unterzogen werden könne. Von diesem Standpunkte aus erschien allein die Ablehnung des Antrags als das Correkte. Die Deutschconservativen nahmen ebenfalls eine ablehnende Haltung ein, ließen derselben aber durch den Abg. Graf Udo Stolberg eine Motivirung geben, in welcher, wenn Windthorst der Rede Sinn auch als dunkel bezeichnete, doch ein ziemlich unverhülltes Mißtrauensvotum gegen den Marineminister enthalten war. Von nationalliberaler Seite hätte man gern der Verwaltung die Möglichkeit gegeben, dem Reichstage etwaige vertrauliche Mittheilungen zu machen; deshalb wurde von dort aus die Verweisung des Antrags Hänel an die Budgetcommission beantragt. Die andern Fraktionen stimmten ihr darin indeß nicht bei, und so blieb ihr kaum etwas anderes übrig, als die Ablehnung des Antrags Hänel. Diese erfolgte denn auch mit großer Majorität. Die Bedeutung dieses Ausganges ist nach alledem keineswegs dahin aufzufassen, daß der Reichstag das Interesse an einer vollständigen Ergründung der Ursachen jener erschütternden Katastrophe verloren oder auf sein Controlrecht gegenüber der Marineverwaltung verzichtet hätte, sondern lediglich dahin, daß man nicht eine Forderung stellen wollte, deren Erfüllung von vornherein abgeschlagen war und nach Lage der Competenzverhältnisse vom Reichstage nicht erzwungen werden konnte. — Dies war die eine, constitutionell-formelle Seite der Verhandlung. Die andere bestand in der materiellen Kritik des „Systems Stosch.“ Hier machte sich der Abg. Lasker in einer sehr scharfen Weise zum Vertreter der Anklagen, welche seit Jahren in der Presse, und ganz neuerdings wieder in einem Artikel der „Deutschen Revue“, gegen Stosch gerichtet sind. Eigentlich Neues wurde indeß weder von ihm noch von dem antwortenden Marineminister beigebracht. Die Argumente in Anklage wie Vertheidigung waren dieselben wie in der entsprechenden Verhandlung des vorigen Jahres; neu war nur die Heftigkeit des Angriffs, welche eine entsprechende Erregtheit der Abwehr zur Folge hat. Der Kern der Beschwerden faßt sich in den Vorwurf einer unbeschränkten Autokratie bei ungenügender Sachkenntniß zusammen. Von dieser Auffassung ausgehend, beantragte der Abg. v. Ohlen die Creirung eines Generalinspekteurs, um die Marineverwaltung der nöthigen Controle zu unterstellen. Der Abg. v. Benda machte indeß darauf aufmerksam, daß eine so tiefgreifende Organisationsänderung unmöglich bei Gelegenheit der Etatsberathung vorgenommen werden könne. Und auch der Abg. v. Kardorff erklärte sich für Ablehnung, hielt aber für gut, durch Hervorhebung des „gesunden Gedankens“ im Ohlen'schen Antrage, dem Minister auch seitens der Reichspartei ein gelindes Mißtrauensvotum zu ertheilen. Dagegen erhielt Herr v. Stosch von Seiten des Abg. v. Bunsen eine, durch das Urtheil competenter ausländischer Kreise unterstützte warme Anerkennung der Gesammtheit seiner bisherigen Leistungen. Der Antrag v. Ohlen wurde gegen eine ganz verschwindende Minderheit abgelehnt.

* — 4. März. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr im Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Die von uns bereits erwähnten Vorlagen betreffend die zoll- und steueramtliche Anschreibung des Gewichts nach Kilogrammen, den Entwurf eines Gesetzes über die Erhebung von Reichsstempelabgaben und eine Ergänzung zu dem Entwurfe des Reichshaushaltsetats für 1880/81 wurden genehmigt; ebenso das Protocoll des Zoll- und Steuerausschusses vom 18. Februar d. J. und der Ausschußantrag betreffend den Entwurf eines Gesetzes wegen Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen. Den Schluß machten geschäftlichen Angelegenheiten.

* In parlamentarischen Kreisen hält man sich vielfach überzeugt, daß Fürst Hohenlohe ausersehen sei, die Stellvertretung des fortdauernd leidenden Kanzlers in viel umfänglicherem Maße zu übernehmen, als die Vollmachten des Grafen Stolberg-Wernigerode reichen. Man scheint sich die Sache so zu denken, daß Letzterer alsdann als preußischer Ministerpräsident die preußischen, Fürst Hohenlohe die Reichsangelegenheiten in Vertretung des Fürsten Bismarck zu leiten haben würde. Diejenigen, welche derartigen Kombinationen nachhängen, verfehlen übrigens nicht, auch dem Herrn v. Bennigsen in dem Ministerium der Zukunft einen Platz anzuweisen. Seitdem Herr v. Bennigsen des größten Theils der Nationalliberalen sicher sein kann, und seitdem es feststeht, daß Fürst Bismarck in den Conservativen und Ultramontanen nur eine sehr problematische Stütze besitzt, ist es nur natürlich, daß der nationalliberale Führer wieder eine beachtenswerthere Rolle spielt. Zudem liegt auf der Hand, daß er die ehedem in Varzin gestellte Bedingung, es müßten mit ihm gleichzeitig noch zwei andere Männer seiner Partei ins Kabinet berufen werden, heutzutage nicht wiederholen würde, da die Herren v. Forckenbeck und v. Stauffenberg sich schon längst von dem ganz gouvernemental gewordenen Herrn v. Bennigsen getrennt haben. Aus diesen Erwägungen erklären sich wohl die oben angedeuteten Muthmaßungen.

* **Hamm**, 3. März. (Versammlung von Papierfabrikanten.) Hier tagte am Sonnabend, 28. Februar cr., eine von den Vorsitzenden der in Düsseldorf am 27. December 1879 gewählten Commissionen, Herrn Karl Eichhorn, in Papierfabriken bei Jülich anberaumte Versammlung der Strohpapier-, Strohpappen- und Packpapier-Fabrikanten Deutschlands, welche aus allen Gauen Deutschlands sehr zahlreich besucht war. — Nach lebhaften Debatten beschloß man einstimmig, der Calamität in der Papierbranche zunächst durch allgemeine Einschränkung der Production abzuhelfen, setzte dann für einzelne Sorten Minimalpreise fest und beschloß, die in Düsseldorf gefaßten Beschlüsse bezüglich Erhöhung der Preise um 10 resp. 15 Proc. nunmehr definitiv eintreten zu lassen.

Baiern.

* **München**, 4. März. Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich reiste nach zweitägigem Aufenthalt heute Abend 7 Uhr von hier ab. König Ludwig begleitet ihn auf der Reise bis Retzbach (unweit Würzburg) und kehrt morgen nach München zurück.

Holland.

* **Haag**, 1. März. Die Regierung hat vorgestern ein Gesetz eingebracht, welches vom 1. Juli ab den wirklichen Ertrag aller Capitalien mit 2 pCt. besteuert wissen will. Ausgenommen sollen sein die in Grundbesitz und in commerciellen und industriellen Unternehmungen angelegten Capitalien.

Belgien.

* **Brüssel**, 4. März. Gestern Abend gab im königlichen Circus der Cercle équestre eine Vorstellung zu Gunsten der Armen. Das Haus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der König und die Königin in ihrer Loge erschienen, brach zu ihrer Begrüßung ein brausender Jubel aus, der mehrere Minuten andauerte. Schon bei der Anfahrt und beim Empfange in der Vorhalle waren die Majestäten von der dichtgescharten Volksmenge in gleicher Weise begrüßt worden. Von der „Petarde“ ist nicht eine Spur vorhanden. Möglicherweise ist es eine solche gewesen, wie sie von den Bahnwärtern auf die Schienen gelegt werden, um dem Zugführer durch den Knall der Explosion ein Warnsignal zu geben. Solch ein Ding, das allerdings keine Spur zurückläßt, kann von jemand zufällig auf der Straße verloren worden sein. Andererseits erzählt man, der Knall sei aus dem Küchenofen eines neben dem Theater liegenden Kaffeehauses gekommen. Wie dem immer sein mag, der Schrecken hat doch den Brüsselern Gelegenheit gegeben, dem Königspaar ihre Liebe und Verehrung zu bezeigen.

* — 3. März. Am Schlusse der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer erklärte der Justizminister, daß der gestrige Vorfall an der Ecke der Rue Ecuyer durchaus nicht den Charakter eines Attentates habe.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer äußerte sich der Minister des Auswärtigen, Frère-Orban, über den stattgehabten Meinungsaustausch mit dem Vatikan und hob dabei hervor, daß durch die Beibehaltung der Gesandtschaft bei dem päpstlichen Stuhle durchaus kein Zugeständniß gemacht und nicht das geringste Recht aufgegeben worden sei.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 29. Februar. Im Folkething wurde gestern die dritte Lesung des Staatsbudgets beendet, welches nunmehr dem Landsthing zugehen wird. Das Budget weist in der demselben vom Folkething gegebenen Form einen Betrag von 41,600,000 Kr. als Ausgaben und von 47,246,000 Kr. als Einnahmen, somit einen Ueberschuß von etwa 5,640,000 Kr. auf.

Frankreich.

* **Paris**, 4. März. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe hatte mit dem Conseilspräsidenten Freycinet heute eine Unterredung, die überaus herzlich war. Hohenlohe betonte namentlich den durchaus friedlichen Charakter seiner Berufung nach Berlin. — Sogleich nach Eintreffen des Petersburger Telegramms über das Attentat auf Loris-Melikow beauftragte Freycinet den französischen Botschafter General Chanzy, dem General Loris-Melikow Glück wegen seiner Errettung zu wünschen. Chanzy meldet, daß er unverzüglich diesen Auftrag ausgeführt habe. —

Rußland.

Petersburg, 4. März. Das erste Verhör des Verbrechers, der auf den General Loris-Melikow geschossen, wurde durch den Stadthauptmann vorgenommen. Der Mensch nennt sich Hippolyt Mladezki, ist aus dem Gouvernement Minsk und hat dort das Gymnasium besucht. Im Verhör sagt er, Loris-Melikow werde durch seine Genossen getödtet werden, wenn nicht durch ihn, dann durch einen zweiten, wenn nicht durch diesen zweiten, so durch einen dritten. Loris-Melikow begab sich bald nach dem Attentat zum Kaiser und empfing dann, wie schon gemeldet, zahlreiche Besuche, zunächst des Thronfolgers und der andern Großfürsten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Verhandlungen des Lippischen Landtages.**

In den beiden Sitzungen vom 4. und 5. März wurden die restirenden §§ der Gemeindeordnung nach folgendem Wortlaut genehmigt und, wie bereits gemeldet, in namentlicher Abstimmung am Freitag das ganze Gesetz angenommen.

Nachdem letzteres geschehen, übernahm Präs. Dr. von Lengerke den Vorsitz und kam der Antrag Husemann Abänderung des Wahlgesetzes betr. (Landes-Ztg. Nr. 53) zur Berathung, derselbe wurde nach kurzer Debatte mit sämmtlichen Stimmen angenommen.

Rücksichtlich der beiden eingegangenen Schreiben das Eisenbahn-Project — Osnabrück, Bielefeld, Detmold, Bergheim betr., wurde vom Landtage eine vertrauliche Sitzung beschlossen und deßhalb die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Nachdem der Gegenstand erledigt, beantwortete Cab.-Minister Eschenburg die Interpellation Köttgen:

„Ich erlaube mir, an die Staatsregierung die Frage zu richten, warum der Communalweg, welcher von Detmold nach Lemgo führt, nicht ausgebaut wird“

dahin:

Daß die beregte Sache eine Communalangelegenheit und ihm deren Stand durchaus nicht bekannt sei, seitens der Regierung seien darin nur Schritte möglich, wenn der Weg der Beschwerde von irgend einer der betheiligten Communen beschritten werde,

und gelangt darnach der Antrag Büxten:

„an Fürstl. Staatsregierung das Gesuch zu richten, die Steuerhebung für die Folge nur alle 2 Monate vornehmen zu lassen,“

zur Annahme, wonach um 1½ Uhr die Sitzung vertagt wurde.

§ 83.

Der Gemeinderath als Vertretung einer Landgemeinde besteht aus 12 nach den Bestimmungen der §§ 85 und ff. gewählten Mitgliedern.

§ 99b.

Die Gemeindevorsteher werden unter Leitung des zunächst vorgesetzten Verwaltungsbeamten, die Bezirksvorsteher unter Leitung des Gemeindevorstehers von den Mitgliedern des Gemeinderaths aus der Zahl der stimmberechtigten Gemeindeglieder auf sechs Jahre gewählt.

§ 105a.

Die Erweiterung des polizeilichen Geschäftskreises kann nur im Wege der Gesetzgebung geschehen.

An der Zuständigkeit und dem Geschäftskreise des staatlichen Polizeipersonals (§ 19) wird durch die Vorschriften des § 105 nichts geändert.

§ 105f.

Zur laufenden Verwaltung einzelner Geschäftszweige oder örtlicher Anstalten und Stiftungen, sowie zur Erledigung vorübergehender Aufträge können, soweit nicht schon dieses Gesetz in Betreff der Verwaltung der Armenpflege solches angeordnet hat, mit Zustimmung des Gemeinderaths Kommissionen eingesetzt werden, welche unter dem Vorsitze eines Mitgliedes des Gemeindevorstandes aus Mitgliedern des Gemeinderaths oder aus andern wählbaren Gemeindebürgern gebildet werden. Die hierzu berufenen Gemeindebürger können die Annahme der Wahl nur aus den in § 14 angegebenen Gründen ablehnen; sie verrichten ihre Funktion unentgeltlich, haben aber Anspruch auf Ersatz von Auslagen.

Die Kommissionen sind dem Vorstande untergeordnet und werden durch denselben nach Außen, namentlich bei den Behörden vertreten.

Die Funktion ständiger Kommissionen endet mit jeder regelmäßigen Erneuerung des Gemeinderaths, und ist alsdann jedesmal eine Neuwahl vorzunehmen.

§ 110.

Das gesammte Gemeinde-Vermögen ist so zu verwalten und zu benutzen, daß daraus ein möglichst nachhaltiger Ertrag erzielt wird.

Außerordentliche Benutzungen des Gemeindevermögens, welche die Substanz selbst angreifen, insbesondere auch unforstmäßige Abholzungen größerer Forsten bedürfen der Genehmigung der Regierung.

§ 114.

Ein die Abgabepflicht nach IV, 3 und 4 in § 113 begründeter Gewerbe- oder Bergbaubetrieb der daselbst verzeichneten Personen und Genossenschaften ist in denjenigen Gemeinden als vorhanden anzunehmen, wo sich der Sitz, bzw. eine Zweigniederlassung, eine Betriebs- oder Verkaufsstätte, oder eine solche Agentur des Unternehmens befindet, welche ermächtigt ist, Rechtsgeschäfte im Namen und für Rechnung des Inhabers selbstständig abzuschließen.

§ 115.

Die zu Gemeindesteuern verpflichteten Grundstücke und Gebäude bezw. Gebäudetheile des Staats (§ 113, II) werden für den Zweck der Communalbesteuerung besonders und zwar nach den dabei geltenden allgemeinen Grundsätzen zur Grund- und Gebäudesteuer eingeschätzt.

Die Gewerbtreibenden unter III, 2, 3, 4 in § 113, sowie die daselbst unter IV, 3 und 4 bezeichneten beitragspflichtigen Personen und Erwerbsgesellschaften, sind zur Kommunal-, Gewerbe- resp. Klassen- und Einkommensteuer, nach den für die Veranlagung der letzteren bestehenden gesetzlichen Vorschriften, sowie unter Berück-

sichtigung der in den nachfolgenden §§ 116—120 enthaltenen Bestimmungen besonders einzuschätzen.

Das Gleiche gilt von den in § 113, IV, 1, 2 bezeichneten abgabepflichtigen Personen, insofern sie zur Classen-, oder classificirten Einkommensteuer in einer andern Gemeinde besonders veranlagt oder dazu bisher überhaupt nicht eingeschätzt sind, sowie von denjenigen, welche nur hinsichtlich eines Theils ihres Einkommens abgabenfrei sind.

Die Einschätzung erfolgt durch den Gemeindevorstand allein oder unter Zuziehung einer von der Gemeindevertretung zu diesem Zweck zu wählenden Commission, wie solches durch das Ortsstatut oder durch Gemeindebeschluß näher festgestellt wird.

§ 116.

Für die Einschätzung der im § 113, III, 2, 3, 4 bezeichneten Personen zur Gewerbesteuer sind diejenigen Vorschriften maßgebend, welche für die Veranlagung der Gewerbesteuer vom Handel (§§ 6, 21 des Gesetzes über die Einführung einer Gewerbesteuer vom 19. Februar 1878) gelten. Der Gewerbesteuersatz der in § 113 unter III, 2 bezeichneten Fabriken ist auf eine Quote der Gewerbesteuer, zu welcher dieselbe in Verbindung mit dem dazu gehörigen Comtoir veranlagt ist, festzustellen, wobei in Ermangelung einer Einigung der betheiligten Gemeinden und des Abgabepflichtigen über den Theilungsmaßstab das Verhältniß der regelmäßig erwachsenden Betriebsausgaben zum Grunde zu legen ist.

Diejenige Gemeinde, in welcher das Comtoir belegen ist, darf nur den ihr nach Abzug jener Quote verbleibenden Gewerbesteuersatz der Steuer zu Grunde legen.

§ 117.

Als steuerbares Einkommen behufs Ermittelung des Simplums der Classen- und classificirter Einkommensteuer (§ 115) ist für die Forensen zu Grunde zu legen:

a. sofern sie zur Staats-Classensteuer oder classificirten Einkommensteuer verlangt sind, derjenige Theil des steuerbaren Gesammteinkommens, welcher auf den in der Gemeinde belegenen Grundbesitz bezw. auf den daselbst stattfindenden Gewerbe- oder Bergbaubetrieb (§ 114) entfällt;
b. sofern sie zu den genannten Steuern nirgends veranlagt sind, das nach den Grundsätzen in § 7 des Gesetzes vom 6. Juni 1868 (G. S. Bd. XV, p. 42 ff.) zu ermittelnde Reineinkommen innerhalb des Gemeindebezirks.

2. für die juristischen Personen das vorstehend unter 1 Litt. b gedachte Reineinkommen aus dem Grundbesitze, Gewerbe- oder Bergbaubetriebe;
3. für die Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien der bilanzmäßige Jahresgewinn nach Abzug der zur Zahlung von Tantiemen an Beamte und Mitglieder des Aufsichts- oder Verwaltungsraths, sowie zu Einlagen in den Erneuerungsfonds verwendeten Beträge, jedoch mit Einschluß der Einlagen in den Capital-Reservefonds und der zur Amortisation der Schulden und des Grundcapitals, sowie zu Verbesserungen und Geschäftserweiterungen verausgabten Beträge;
4. für die Berggewerkschaften der Jahresgewinn nach Abzug der für die jährliche Abnutzung von Gebäuden und Utensilien üblichen Abschreibungen, sowie der zur Verzinsung von Schulden, zur Zahlung von Tantiemen an Beamte oder an die Grubenverwaltung verwendeten Beträge.

Der Jahresgewinn zu Nr. 3 und 4 ist nach dem Durchschnitte der dem Steuerjahre vorhergehenden letzten 3 Geschäftsjahre, und falls eine Feststellung des Jahresgewinns des letzten Geschäftsjahrs zur Zeit der Veranlagung noch nicht stattgefunden hat, nach dem Durchschnitte der dem Veranlagungsjahre vorhergehenden letzten 3 Geschäftsjahre, sonst aus der Zeit seines Bestehens zu ermitteln.

§ 118.

Niemand darf von demselben Einkommen in verschiedenen Gemeinden zu den Gemeinde-Abgaben herangezogen werden.

Es ist daher derjenige Theil des steuerbaren Gesammteinkommens einer abgabepflichtigen Person oder Gesellschaft, welcher aus ihrem außerhalb des Gemeindebezirks belegenen Grundeigenthume, oder aus ihrem außerhalb des Gemeindebezirks stattfindenden Gewerbe- und Bergbaubetriebe fließt, bei Festellung des in der Gemeinde an Classen- und classificirter Einkommensteuer zu veranlagenden Simplums außer Berechnung zu lassen.

Die Vertheilung des steuerbaren Gesammteinkommens aus einem über mehrere Gemeinden sich erstreckenden Gewerbebetriebe erfolgt, sofern zwischen den berechtigten Gemeinden und der abgabepflichtigen Person eine Vereinbarung über den Vertheilungsmaßstab nicht erzielt wird:

a. bei Versicherungs-, Bank- und Creditgeschäften nach Verhältniß der in den einzelnen Gemeinden erzielten Brutto-Einnahmen.
b. bei Berg-, Hütten- und Salzwerken, sowie Fabrik-Anlagen nach Verhältniß der in den einzelnen Gemeinden regelmäßig erwachsenden Betriebsausgaben.

§ 119.

Die Besitzer von Aktien einer zu den Gemeinde-Abgaben nach §§ 116 — 118 herangezogenen Aktien-Gesellschaft oder Kommanditgesellschaft auf Aktien sind, insoweit dieser Aktienbesitz bei Veranlagung ihrer Klassen- bezw. klassifizirten Einkommensteuer mit in Rücksicht gezogen ist, zu verlangen berechtigt, daß die ihnen aus dem Aktienbesitz zufließende Dividende in einem der Heranziehung der Gesellschaft entsprechenden Verhältnisse außer Ansatz gebracht werde. Die nämliche Befugniß steht unter gleicher Voraussetzung den Mitgliedern einer Berggewerkschaft zu.

§ 119a.

Die Gemeinde, in der der Abgabepflichtige seinen Wohnsitz hat, ist in jedem Falle berechtigt, durch Beschluß das Gesammteinkommen desselben bis zum 4. Theile zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen.

Im Verhältniß zu diesem Betrage ermäßigt sich der Steuersetz in den Gemeinden, in welchen der Grundbesitz belegen ist, bezw. das Gewerbe oder der Bergbau betrieben wird.

§ 120.

Hinsichtlich derjenigen Personen, welche wegen eines mehrfachen Wohnsitzes, oder eines den Zeitraum von drei Monaten übersteigenden Aufenthalts in mehreren Gemeinden zu den Gemeinde-Abgaben beizutragen verpflichtet sind, darf, in so weit nicht nach § 113 IV 3 und § 118 Absatz 2 das Besteuerungsrecht der einen oder der anderen Gemeinde ausschließlich zusteht, in jeder dieser Gemeinden nur ein der Zahl derselben entsprechender Antheil des steuerbaren Gesammt-Einkommens des Steuerpflichtigen zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden. Diejenigen Wohnsitzgemeinden, in welchen der Abgabepflichtige bezw. seine Familie sich im Laufe des vorangegangenen Jahres überhaupt nicht, oder kürzere Zeit als 3 Monate aufgehalten hat, werden hierbei nicht mitgezählt.

§ 121.

Die Vertheilung der Gemeindesteuern unter die Steuerpflichtigen erfolgt nach dem Verhältniß der von denselben in der Gemeinde zu erhebenden bezw. nach den vorstehenden Bestimmungen zu ermittelnden Steuersätzen in folgender Weise:

1. Bei den für die Zwecke der Armenpflege aufzubringenden Gemeindesteuern nach den Klassen- und Einkommensteuer-Sätzen.
2. bei den für Ausgaben im Interesse des Grundeigenthums oder der Feldcultur, aufzubringenden Gemeindesteuern lediglich nach den Steuersätzen der Grund- und Gebäudesteuer.
3. Gemeindesteuern im Interesse der Viehzucht sollen in der Regel nach dem dem Viehstande aufgebracht werden.

   Ein von letzterer Bestimmung abweichender Beschluß der Gemeinde-Vertretung bedarf der Genehmigung der Regierung.
4. Alle übrigen Ausgaben, namentlich auch für öffentliche Wege, soweit sie durch direkte Gemeinde-Geimeindesteuern aufzubringen sind, werden der Regel nach auf sämmtliche direkte Steuern vertheilt.

   Die Heranziehung der Gewerbesteuer wird jedoch den einzelnen Gemeinden überlassen.

§ 122.

Insbesondere sollen nach der Bestimmung in § 121, 4 auch diejenigen Ausgaben vertheilt werden, welche die Gemeinde oder ein Theil derselben als Schulgemeinde oder als Bestandtheil einer solchen zur Schulcasse (§§ 135, 136 c des Volksschulgesetzes vom 11. Dezember 1849) nach den Beschlüssen des Schulvorstandes aufzubringen hat.

Bei Neubauten auf dem Lande ist jedoch ein Drittel vorab durch die Grund- und Gebäudesteuer aufzubringen. Ein abweichender Beschluß bedarf der Genehmigung der Regierung.

Zu diesen Ausgaben sind im entsprechenden Verhältnisse die in den selbständigen Forstbezirken, wenn diese nicht einen eigenen Schulbezirk bilden, gelegenen verpachteten, in Nutzung gegebenen oder zu landwirthschaftlichen Zwecken administrirten herrschaftlichen Grundstücke, sowie die gebäudesteuerpflichtigen Gebäude mit der Grund- und Gebäudesteuer, — die etwa darin belegenen Privatgrundstücke und Privatgebäude, sowie alle Bewohner des Forstbezirks, soweit sie nicht zur Fürstlichen Familie gehören, mit allen direkten Steuern heranzuziehen.

§ 124 b.

Innerhalb 4 Wochen vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung bezw. vom Tage der Zustellung der schriftlichen Mittheilung ist jeder Steuerpflichtige befugt, über die stattgehabte Einschätzung bei dem Gemeindevorstande Beschwerde zu führen.

§ 124 c

Ueber die Beschwerde entscheidet der Gemeindevorstand allein oder unter Zuziehung der etwa nach § 115 Abs. 4 erwählten Kommission.

§ 124 d

Gegen die Entscheidung findet innerhalb einer Frist von 21 Tagen die Beschwerde an die oberste Reklamationsbehörde für die entsprechende Staatssteuer statt.

§ 125.

Die Verpflichtung zur Steuerbezahlung beginnt mit dem auf den Eintritt der Steuerpflichtigkeit folgenden Monate und endet mit Ablauf des Monats, in welchem der Befreiungsgrund eintritt.

Neu Einziehende können nach Vorschrift des § 8 des Bundesgesetzes über die Freizügigkeit vom 1. November 1867, wenn die Dauer des Aufenthalts den Zeitraum von drei Monaten nicht übersteigt, zu den Gemeindesteuern nicht herangezogen werden, sind aber bei längerer Dauer ihres Aufenthals vom Tage des Einzugs an anzusetzen.

§ 140.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinde, welche sich im Voraus bstimmen lassen, sowie über die zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen beiden aufzubringenden Steuern und etwa zu leistenden Hand-

Fortsetzung in der Beilage.

Am Montag d. 8. d. M. Morgens 11 Uhr soll vor dem Gasthofe des Herrn Peter Meyer hies.

1 Pferd (Fuchs)

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, den 6. März 1880.

Austermann,
Gerichtsvollz

Die Bel-Etage meines an der Hornschen Straße gelegenen Wohnhauses, mit Mägdekammer und entsprechenden Keller- und Bodenräumen, beabsichtige ich zum 1. October dieses Jahres zu vermiethen.

Auguste Barlhausen
geb. Hille.
zur Zeit im Rosenthal wohnend.

Für 10 Mark

10 ganze Meter schönen Kleiderstoff, 8 ganze Meter carrirtes Bettzeug, 1 wollenes Damen-Umschlagetuch, 1 wollener Cachemir-Shawl 3 Stück weiße reinleinene Taschentücher. Alles zusammen gegen Postnachnahme von 10 Mark; bei vorheriger Einsendung von 10½ Mark wird franco gesandt. Fabrik B. Leyser, Berlin C., Heiligeistr. 46.

Zur Nachricht für die Ziegelmeister.

Der auf den 20. d. M. im Tivoli zu Schötmar angesetzte Anschreibetag ist auf Sonnabend den 27. d. M. verlegt.

Lage, den 5. März 1880.

A. Haake, Agent.

Ostereier!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß von Morgen ab meine selbstangefertigten **Ostereier,** sowie ein großes **Riesenei** mit Mikroskop im Fenster zu sehen ist. Um geneigten Zuspruch bittet

Achtungsvoll

E. Kuhlmann, Conditor.

Gesucht

wird zum 1. October d. J. eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern 1 — 2 Kammern, Küche u. s. w. Offerten nimmt die Exp. d. Bl. unter Nr. 482 entgegen.

Möblirte Wohnung sucht baldigst ein anständiger junger Mann. Offerten wolle man unter Nr. 491 in der Exp. dieser Ztg. niederlegen.

Verziehungshalber steht das

Haus Nr. 4

an der Benekenstraße unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Eine freundliche Stube u. Kammer steht zu vermiethen.

Frau Wwe. Mette.
Hornsche-Str.

Auf gleich oder 1. April ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer (Parterre) für 1 oder 2 Herren zu vermiethen. Weinbergstr. No 7.

Den Freunden des

Herrn Rector Jürdens

hiermit zur Nachricht, daß das Abschiedsessen am Mittwoch den 17. d. M. Abends 7 Uhr stattfindet und bei Herrn Gastwirth Nolte die Liste zum Unterschreiben bis zum 14. ds. ausgelegt ist.

Mayers Brust-Syrup

anerkannt bestes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen, pr. Fl. 1, 1½ u. 3 M. in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei A. Hartmann.

Unterzeichneter empfiehlt sich zur Anfertigung von

Posamentierarbeiten.

Tapezierer und Sattler erhalten Rabatt.

J. F. Rauter.

Strumpfgarn in Wolle u. Baumwolle

empfiehlt billigst

J. F. Rauter.

Ein gewandter junger Mann, militairfrei, als

Hausknecht

gesucht per sofort.

Bedingungen günstig.

Off. Nr. 489 Exp. d. Bl.

Detmold. Einen Sohn rechtlicher Eltern sucht als

Bäcker-Lehrling

L. Richter, Schülerstraße.

Ein

junger Mann,

16½ Jahr alt, wünscht auf dem Comptoir in der Buchführung sich weiter auszubilden.

Offerten unter A. L. 490 besorgt die Exped. d. Bl.

Gärtner-Lehrling.

Für meine Handelsgärtnerei suche ich einen gewandten Burschen. Eintritt Mitte März.

Blomberg. C. Gronemann,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Ein Tischlergesell

findet auf Bauarbeit dauernde Beschäftigung bei

Aug. Schneeberg. Friedrichstr.

Ein zuverlässiger Kellner findet Stelle. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Restaurant Flechtmann

in der Nähe des Landgerichts und Bahnhofs empfiehlt

Braker, Kohlstädter und Hermanns-Bier;

gleichzeitig macht derselbe die geehrten Herrschaften der Umgebung Detmolds, auf seine gute

Stallung u. Ausspann

aufmerksam.

A. Flechtmann.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Das nachstehend bezeichnete Eichen-Nutz- u. Brennholz sowie Buchen-Brennholz soll meistbietend verkauft werden:

I. am **Mittwoch den 17. d. M. März**, Mittags 1 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup aus dem Schutzbezirk Barntrup u. zwar aus den Forstdistricten Bellenbruch, Gr. Laufnacken u. Frettholz 142 Stück Eichen-Nutzholz zu c. 125 fm, 98 rm desgl. Nutz-, Kloben- u. Knüppelholz, sowie 100 rm Buchen-Reisig;

II. am **Donnerstag den 18. d. M. März**, Mittags 1 Uhr, in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen aus dem Schutzbezirk Alverdissen u. zwar aus den Forstdistricten Niedernholz, Grund der Ehsten u. Hummerberg; an Eichenholz c. 120 Stück Nutzholz zu 150 fm, sowie 158 rm Nutzh., Kloben u. Knüppel, an Buchenholz 56 rm Kloben.

Sternberg den 2. März 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Am 1. October d. J. wird die

Rathskeller-Wirthschaft

hierselbst pachtlos. Eine neue Verpachtung auf die folgenden 6 Jahre findet am

Mittwoch, den 17. März,

Vormittags 11 Uhr auf hiesiger Magistratsstube statt, wo auch die Bedingungen bekannt gemacht werden, wenn Reflectanten nicht vorher beim Camerarius W. Geise Einsicht in dieselben nehmen wollen.

Horn, Februar 1880.

Der Magistrat.
S. Capelle.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Varenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Varenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Herrn-Strohhüte.

Das **Waschen** und **Modernisiren** der Hüte wird billigst besorgt und bittet um baldige Zusendung.

Detmold. **H. Siebürger.**

Am Sonntag den 7. März

Ball

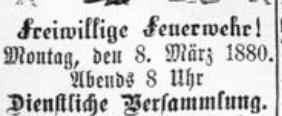
bei **Löhr,** Meinberg.



Die nächste gesellige

Zusammenkunft

findet erst Kaisers-Geburtstag den 22. März c. statt.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 8. März 1880.

Abends 8 Uhr

Dienstliche Versammlung.

Der Vorstand.

Für die uns gestern bei Bestattung unserer geliebten Frau, Tochter und Schwägerin erwiesene freundliche Theilnahme fühlen wir uns gedrungen, Allen, insbesondere den Mitgliedern des Gesangvereins „Hermann", hiermit unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Detmold, am 6. März 1880.

Otto Müller. F. A. Müller. Th. Storch.

Detmold.

Sonnabend den 13. März 1880, Abends 7 Uhr, im Saale der Ressource:

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins.

1. Violine: Jean Becker. 2. Violine: Enrico Masi.
Alto: Luigi Chiostri. Cello: Louis Hegyesi.

Programm:

Quartett in B dur op. 76 Nr. 4 von J. Haydn.
Allegro — Adagio — Menuett — Finale.
Quartett in E moll op. 59 Nr. 2 von L. van Beethoven.
Allegro — Adagio — Allegretto — Finale.
Quartett in A dur op. 41 Nr. 3 von R. Schumann.
Allegro — Assai Agitato — Adagio — Finale.

Billets für den Saal zu 3 Mark sind in den Buchhandlungen der Herren Hinrichs und Schenk zu haben; auch werden dort Billets für die Tribüne (Aufgang über die Nebentreppe) zu 1 M. 50 Pf., so weit der Platz reicht, abgegeben.

Eingetragene **Ackermann's** Fabrikzeichen.



Nähmaschinen-Garn.



Nachdem wir uns von der vorzüglichen Qualität des Nähmaschinenfadens von C. Ackermann & Cie., Heilbronn, durch selbst angestellte Versuche auf unsern Maschinen überzeugt haben, können wir denselben in Qualität den besten englischen Fabrikaten als vollständig ebenbürtig bezeichnen. Im Interesse deutschen Gewerbfleisses geben wir gerne dieses Zeugniss ab und bitten, sich von der Richtigkeit unserer Aussagen zu überzeugen.

Schopf-Fenchel in Heilbronn. Aug. Mappes in Heidelberg. B. Wollensak in Ravensburg. Ginthum & Daub in Heidelberg. Rob. Kreuser in Stuttgart. J. H. Ehrismann in Mühlhausen i/E. Aug. Schweizer in Ulm. H. Gnahn in Strassburg i/E. F. L. Runge in Nürnberg.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Ich beabsichtige mein **Colonat Nr. 8 zu Brokhausen,** circa 80 Scheffelsaat Grundeigenthum nebst einem guten Wohnhause, Leibzucht und Scheune mit Wohnung, am

16. März,
Morgens 10 Uhr d. J.

im Einzeln oder im Ganzen mit sämmtlichem Inventar, auf sieben Jahre öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zu verpachten. Im Einzeln können der Leibzucht nach Wunsch des Pächters circa 20 Scheffelsaat beigefügt werden, das Colonat kann nach Belieben des Pächters vom 1. April bis 15. Mai übernommen werden, die besonderen Bedingungen können vorher bei dem Eigenthümer eingesehen werden.

Brokhausen, den 1. März 1880.

Heinrich Bornemeier.

F. Weidling

Handelsgärtnerei,

Detmold. Lagesche strasse.

empfiehlt:

Sämmtliche **Gemüse- und Blumensämereien** in guter keimfähiger Waare zum billigsten Preise.

NB. Auch findet Verkauf an Marktagen vom Markt aus statt.

Detmold. Umzugshalber sind verschiedene gut erhaltene

Möbeln

als: 2 eichene Kleiderschränke, 1 Schreibkomode mit Glasschrank, 1 zweischläfrige Bettstelle mit Polsterrahmen, 1 großer Milchschrank u. s. w. billig abzugeben.

Auskunft ertheilt

Tischlermeister Beyer.

Husten-, Hals-, Brust- u. Lungenleiden.

Aecht rheinischer

Trauben-Brusthonig

von der höchsten Medicinal-Behörde geprüft und zum freien Verkauf gestattet. Für Kinder wie Erwachsene das angenehmste, mildeste und wirksamste Hausmittel. **Allein ächt** mit nebigem Fabrikstempel des gerichtlich anerkannten Erfinders u. alleinigen Fabrikanten,



zu beziehen in Detmold bei **Carl Pustkuchen;** in Lemgo bei **R. Steinborn;** in Salzuflen bei **Aug. Brinkmann:** in Oerlinghausen bei **Leopold Mitthauer;** in Lage bei **C. Henneberg;** in Blomberg bei **H. Mische.**

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Stets frisches Weißbier

Stadt Detmold.

Alex Meyer,

DETMOLD

beehrt sich, den Empfang seiner Neuheiten in

Anzug- und Paletotstoffen

hiermit ergebenst anzuzeigen.

Eigenes Fabrikat — **Gebr. Begemann** — unter Garantie.

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

Grossherzogl. Sächs. landwirthschaftl. Lehranstalt an der Universität Jena.

Die **Vorlesungen** für das Sommersemester 1880 beginnen

Montag, den 19. April 1880.

Nähere Auskunft ertheilt

Professor Dr. C. Oehmichen.

Städtisches Technikum Rinteln a. d. Weser

für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kaufleute, Maler, Kunstgewerbe. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen, Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung u. vollständige Beköstigung im Logirhause 27 *M.* pr. Monat, bei den Bürgern von 36 *M.* an. Programme unentgeltlich. Meldungen an das Directorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath Pietsch, Pr. Minden, Gymnasialdirectoren Schmelzer, Hamm, Dr. Böhle, Osnabrück u. die Directoren der Realschule I. O. Münch, Münster, Dr. Schuster, Hannover.

Warnung.



Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen **Hamburger Thee** berühmten Gesundheit-Thee's, machen wir die resp. Wieder-Verkäufer u. Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der **Hamburger Thee** echt und von uns fabricirt ist, dessen Verpackung in 1/4- u. 1/8-Packeten in rothem Papier mit nebenstehender gesetzlich geschützter **Handelsmarke,** das Portrait des Erfinders **J. C. Frese** darstellend, versehen ist. Man wolle den **Hamburger Thee** nie lose, sondern nur in Original-Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co., alleinige Fabrikanten des echten **Hamburger Thee's. Hopfensack 6, Hamburg.**

Moras haarstärkendes Mittel

erfunden 1832.



Seit 23 Jahren in der ganzen Welt eingeführt und als das feinste, angenehmste und für den Haarwuchs wirksamste Toilettemittel beliebt. Beseitigt in 3 Tagen die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare und fördert deren Wachsthum ohne Ueberreizung. Preis pr. 1/1 Fl. 2 *M.*, 1/2 Fl. 1,25 *M.* Zu beziehen in Kisten à 6/1 Fl. à 10 *M.* franco per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages von den alleinigen Fabrikanten und Erfindern

Cöln. a/Rh. **A. Moras & Cie.,** Königl. Hoflieferanten.

Man bittet darauf zu achten, dass das Etiquett jeder Flasche und der Stöpsel die beigedruckte Fabrikmarke in rother Farbe tragen muss.

Depositären Rabatt,

dieselben wollen sich in der Expedition d. Bl. melden.



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Hundert zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 6. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,80	169,50
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,30	81,10
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,40	81,15
Wien	100 fl	„	172,50	171,50
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Hierzu eine Beilage.

und Spanndienste (§ 129) entwirft der Gemeindvorstand zwei Monate vor Ablauf des laufenden Rechnungsjahres einen möglichst vollständigen Voranschlag.

Eine beglaubigte Abschrift des festgestellten Voranschlags wird der Aufsichtsbehörde zur Einsicht und Prüfung eingesandt, sowie dem Rechnungsführer zur Nachricht und Anlegung bei seiner nächsten Rechnung zugefertigt.

§ 158.

Der zur Bestreitung der Ausgaben für die öffentliche Armenpflege erforderliche Bedarf wird zunächst durch die Einkünfte des vorhandenen Armen-Vermögens gedeckt. Dasselbe darf seinem Zwecke nicht entfremdet werden. Soweit diese Einkünfte nicht ausreichen, wird der Bedarf nach Vorschrift des § 121 Nr. 1 aufgebracht, im Gemeindevorschlage festgestellt und in einer Anlage der Gemeinde-Rechnung berechnet.

Hinsichtlich der kirchlichen Armenmittel verbleibt es bis auf weiteres bei den dieserhab bestehenden Einrichtungen.

§ 160.

Die Amtsgemeinden sind nach näherer Vorschrift dieses Gesetzes größere aus den Landgemeinden und den selbstständigen Forstbezirken bestehende communale Verbände zur Selbstverwaltung ihrer gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit den Rechten juristischer Personen.

Jede Amtsgemeinde bildet zugleich einen Verwaltungsbezirk mit einem Verwaltungsamte als Organe der Staatsregierung in denjenigen polizeilichen und sonstigen Angelegenheiten, die nicht den Gemeindebehörden übertragen sind.

§ 163.

Die Amtsgemeinden sind im Allgemeinen für solche communale Zwecke gebildet, welche von einem größeren Verbande in vollkommneren Maße sich erreichen lassen als von den einzelnen Gemeinden, oder wobei es der Beihülfe für einen Theil der letzteren bedarf.

Es gehören daher insbesondere zum Wirkungskreise der Amtsgemeinde:

1. die Ausführung und Unterhaltung von Anstalten und Einrichtungen, welche wie die Communalwege, im Sinne der Verordnung vom 28. Februar 1843, zum gemeinen Nutzen des Amtsbezirks gereichen.
2. die Unterstützung Hülfsbedürftiger innerhalb des Amtsbezirks in Fällen, wobei es eines größeren Kostenaufwandes bedarf, als ihn die einzelne Gemeinde zu tragen vermag, sowie die Unterstützung solcher Gemeinden, deren Mittel f. d. Armenpflege nicht reichen, namentlich ferner die Sorge für die Unterbringung der Geisteskranken in einer Heil- und Pflegeanstalt, für die Erziehung verweister und verwahrloster und die Ausbildung taubstummer und blödsinniger Kinder, sowie die Unterhaltung von Kranken im Landkrankenhause, wenn die Krankenpflege länger als sechs Wochen dauert, für den über die Frist hinausgehenden Zeitraum.
3. die Besorgung der Kriegsleistungen, welche nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1873 über die Kriegsleistnngen den „Lieferungsverbänden" obliegen;
4. die Unterstützung bedürftiger Familien zum Dienst einberufener Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve nach Maßgabe der bezüglichen Reichsgesetze;
5. Geschäfte, welche in der Reichsgesetzgebnng den „Kreisvertretungen" übertragen sind. Es gehört dahin das Gesetz über die Quartierleistnng für die bewaffnete Macht im Frieden vom 25. Juni 1868, das Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875, das Gesetz über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873, die Wehr-Ordnung vom 28. September 1875.
6. Die Wahl der Ausschußmitglieder für die Feststellung der Schöffen und Geschworenen (§§ 40 ff. 87 des Reichsgesetzes über die Gerichtsverfassung).

§ 165.

Der Amtsgemeinderath besteht:

1., aus denjenigen Abgeordneten, welche von den Gemeinderathsmitgliedern der einzelnen Landgemeinden, bezw. den Stadtverordneten der mit einer Amtsgemeinde vereinigten Stadt aus den Bürgern der einzelnen Gemeinden (§§ 7 und 8) gewählt werden;

2., aus einem Vertreter der zu den Amtsgemeinden gehörenden Forstbezirke (§§ 3 und 99).

Jede einzelne Gemeinde wählt einen Vertreter und zugleich einen Ersatzmann.

Hinsichtlich der Beschlußfähigkeit der zur Wahl der unter 1 gedachten Abgeordneten berufenen Wahlversammlung und der Art der Abstimmung, sowie hinsichtlich der zur Gültigkeit einer Wahl erforderlichen Stimmen kommen die Bestimmungen in §§ 49, 51, 52, 99ª und 99ᶜ zur Anwendung.

Die Wahl geschieht unter Leitung des Gemeindevorstehers oder seines Vertreters.

Hinsichtlich der Aufstellung und Auslegung der Liste der Wahlberechtigten und der dagegen zu erhebenden Einsprachen gelten die Vorschriften des § 10 des Gesetzes vom 3. Juni 1876, die Wahl der Landtagsabgeordneten betr.

Der Wahltermin ist 14 Tage vorher im Wege öffentlicher Bekanntmachung zur Kenntniß der Wahlberechtigten zu bringen.

Hinsichtlich der Art der Abstimmung, sowie der zur Gültigkeit einer Wahl erforderlichen Stimmen kommen auch hier die Bestimmungen der in Absatz 6 genannten §§ zur Anwendung.

§ 170.

Znr Bestreitung der Ausgaben der Amtsgemeinde wird eine Amtsggemeindekasse errichtet. Die Rechnung darüber wird von einem Staatssteuerbeamten des betreffenden Verwaltungsbezirks geführt.

Die Auseinandersetzung dieser Amtsgemeindekasse mit den bisherigen Amtsgemeindekassen als den besonderen Kassen der vereinigten Aemter hinsichtlich etwa noch vorhandener Schulden, sowie des Verhältnisses der bereits ausgebauten zu den noch auszubauenden Communalwegen erfolgt im Verwaltungswege.

§ 172.

Die zur Bestreitung der Ausgaben der Amtsgemeinde erforderlichen Geldmittel werden, soweit sie nicht durch besondere eigene Einnahmen und den von Fürstlicher Fideikommißverwaltung zu leistende Beitrag (§ 172a) bestritten werden, auf die einzelnen Steuerpflichtigen des Amtsbezirks nach den Bestimmungen im § 121 dieses Gesetzes vertheilt.

Zu den Kosten des Kommunalwegbaus ist die Grund und Gebäudesteuer mindestens bis zu 50% des Gesammtbetrags heranzuziehen; durch welche Steuern der weiter erforderliche Betrag aufgebracht werden soll, beschließt der Amtsgemeinderath. Sofern es sich um Kosten für die Anlage von Kommunalwegen handelt, welche in besonders geringem oder in besonders hervorragendem Maße einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks zu Gute kommen, so ist der Amtsgemeinderath verpflichtet, für diese Gemeinden eine nach Quoten zu bemessende Minder- oder Mehrbelastung festzusetzen."

§ 172 b.

Die in die Amtsgemeindekasse, sowie in die einzelnen Gemeindekassen fließenden Steuern werden auf dem Lande durch den mit der Führung der Amtsgemeindekassen-Rechnung betrauten Staats-Steuerbeamten gehoben, und wird für die Hebung und Rechnungsführung eine Vergütung von 3% der erhobenen Summe an die Staatskasse bezahlt.

In den mit den Landgemeinden verbundenen Städten II. Klasse liegt die Erhebung der Steuern dem städtischen Rentmeister ob.

§ 180.

Als Organ der Staatsregierung hat der Verwaltungsbeamte (§ 168) in polizeilichen und sonstigen Landesangelegenheiten, die ihm durch Gesetze, Verordnungen und specielle Verfügungen übertragenen, und ferner zu übertragenden, insbesondere folgende Obliegenheiten:

1. über wichtige Fälle, in denen die Sicherheit der Person oder des Eigenthums innerhalb des Amtsbezirks verletzt ist, an die Regierung zu berichten;
2. die Feuerlöschgeräthschaften innerhalb des Amtsbezirks von Zeit zu Zeit zu besichtigen und etwa wahrgenommene Mängel bei der Regierung zur Anzeige zu bringen, desgleichen an letztere eine Uebersicht über das Ergebniß der jährlichen Sprützenproben im Amtsbezirke einzusenden;
3. bei ausgebrochenen Feuersbrünsten der Regierung sofort Nachricht zu geben, demnächst eine Untersuchung über die Entstehung des Feuers anzustellen und über das Ergebniß sowie über den Brandschaden, die Kosten der Feuerlöschung u. s. w. an die Regierung zu berichten;
4. die Brandassecuranz-Catafter der Gemeinden des Amtsbezirks einschließlich der Classification der Gebäude aufzustellen und fortzuführen;
5. bei der Visitation der Apotheken im Amtsbezirke für die Protocollführung zu sorgen;
6. bei Epidemien und Seuchen nach davon erfolgter Anzeige der Gemeindebehörden oder auf sonst davon eingegangene Nachricht die nöthigen Vorkehrungen zu treffen und an die Regierung darüber zu berichteu;
7. über Unglücksfälle und plötzliche Todesfälle die nöthige Anzeige bei der Regierung bezw. bei dem zuständigen Gerichte zu machen;
8. gewerbliche Anlagen der in §§ 16, 24 der Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 21. Juni 1869 bezeichneten Art nach Maßgabe der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen zu genehmigen;
9. die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, Schenkwirthschaft oder des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus nach § 33 der Reichsgewerbe-Ordnung, sowie ferner zu den in § 35 daselbst aufgeführten Gewerben zu ertheilen;
10. die für Kaufleute, Fabrikanten u. s. w., welche ein stehendes Gewerbe betreiben, für den Aufkauf von Waaren oder Annahme von Bestellungen auf Waaren außerhalb des Orts ihrer Niederlassung nach § 44 der Reichs-Gewerbeordnung nöthigen Legitimationsscheine, sowie für den Gewerbebetrieb im Umherziehen die nach § 78 von der „Unterbehörde" zu ertheilenden Legitimationsscheine auszustellen;
11. die Wegschaffung bezw. ordnungsmäßige Herstellung einer nicht genehmigten oder nicht vorschriftsmäßig ausgeführten gewerblichen Anlage nach Maßgabe der Bestimmungen im § 147 der Reichs-Gewerbeordnung anzuordnen;
12. nach § 33 des Reichsgesetzes vom 7. April 1876 über die eingeschriebenen Hülfskassen die Aufsicht hinsichtlich solcher zu führen;
13. die Geschäfte eines Vorsitzenden im Schätzungs-Ausschusse für die Staats-Classen- und Einkommensteuer nach Maßgabe des bezüglichen Gesetzes vom 6. Juni 1868 zu übernehmen, wenn dem Amtsvorstande dieser Auftrag von der Regierung ertheilt wird;
14. für die Aufstellung der Hebelisten über die Schulsteuer, sowie die vierteljährlichen Verzeichnisse über die eingetretenen Veränderungen nach Maßgabe der Verordnung vom 24. November 1858 zu sorgen und dieselben bei der Regierung einzureichen;
15. die verschiedenen Obliegenheiten, welche durch Reichs- oder Landesgesetze in Militärangelegenheiten der „Kommunalaufsichtsbehörde" oder „nächsten Aufsichtsbehörde" auferlegt sind oder noch auferlegt werden, zu besorgen;
16. die Entscheidung von Streitigkeiten in den jüdischen Gemeinden nach § 11 des betreffenden Gesetzes vom 13. März 1879 abzugeben, soweit nicht der Gegenstand des Streits zur Competenz der Gerichte gehört;
17. die Aufnahme von Kranken in das Landkrankenhaus und von Geisteskranken in eine Heil- und Pflegeanstalt zu befördern;
18. die nöthigen Bescheinigungen zur Ertheilung von Aufnahme- und Naturalisations-Urkunden, sowie von Entlassungs-Urkunden Seitens der Regierung nach dem Reichsgesetze vom 1. Juni 1868 auszustellen;
19. Pässe und Paßkarten zu ertheilen;
20. die Register der Agenten zur Beförderung von Auswanderern nach der Verordnung vom 3. Mai 1853 zu revidiren;
21. nach näherer Vorschrift dieses Gesetzes die Aufsicht über die Gemeinden des Amtsbezirks zu führen, in den bezeichneten Fällen als zunächst vorgesetzte Verwaltungsbehörde die vorbehaltene Genehmigung zu ertheilen und über Recursbeschwerden als nächste Instanz zu entscheiden;
22. unter Zuziehung der übrigen Mitglieder des Amtsvorstandes Gutachten über alle Angelegenheiten abzugeben, welche dem Amtsvorstande von den Staatsbehörden dazu überwiesen werden;
23. alle ihm durch sonstige Gesetze übertragene oder noch künftig zu übertragene Geschäfte in der Landesverwaltung zu führen.

§ 192.

Der Zeitpunkt der Einführung des gegenwärtigen Gesetzes wird durch landesherrliche Verordnung bestimmt.

Mit der Einführung dieses Gesetzes treten alle demselben entgegenstehenden früheren gesetzlichen Bestimmungen außer Kraft.

Insbesondere gehören dahin, soweit sie noch in Kraft sind

1. die Verordnung, die von einer Gemeinde zur Führung eines Prozesses auszustellende Vollmacht betr. vom 3. August 1802;
2. das Heimathsgesetz vom 2. März 1841 (L. V. VIII S. 530 ff.),
3. die Verordnung, die Gemeindverfassung betr. vom 2. März 1841 (L. V. VIII S. 541 ff.),
4. die Städteordnung vom 16. Mai 1843 (L. V. IX S. 57 ff.),
5. die Verordnung vom 16. Mai 1827, die Beiträge zu den Bedürfnissen der Kirchen und Schulen betr. (L. V. VII S. 421 u. ff.), soweit sie auf die Schulen Bezug hat;
6. die Verordnung vom 30. März 1841 zur näheren Bestimmung des vorbenannten Gesetzes (L. V. VIII S. 568);
7. die §§ 139—146 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. December 1849 (L. V. X S. 289, 290).

§ 193.

Die Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes erfolgt im Verordnungswege.

* * *

Detmold, 6. März. Eröffnung der heutigen 38. Plenarsitzung 10¼ Uhr durch Präs. Dr. v. Lengerke, gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, seitens fürstl. Staatsregierung Cab.-Mini'l. Eschenburg.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 3. März tritt der Landtag in die Tagesordnung, als deren erster Gegenstand die Petition mehrerer Mitglieder der Schulgemeinde St. Johann zur Verhandlung kommt. Auf Antrag des Justizausschuß beschließt der Landtag nach vorausgegangener Discussion zwischen dem Abg. Schnitger und Cab.-Minister Eschenburg, und nachdem letzterer darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit eine sehr complizirte sei und man von speciellen Anträgen über die Behandlung derselben absehen möge, die Petition Fürstl. Cab.- Ministeriums zur Berücksichtigung zu überweisen.

Bei der nun folgenden Wahl der Mitglieder für die Prägravations-Commission gehen aus der Wahlurne hervor:

C. W. Kracht — Lemgo,
von Kerßenbrock — Wierborn,
Oekonomierath Cäsar — Johannettenthal,
Abgeordneter Niemann — Hörentrup,
" Körner — Stadenhausen,
" Grote — Detmold;
als Stellvertreter:
Kaufmann Frohne — Detmold,
Bürgermeister Bachmann — Lage.
Gutsbesitzer Klemme — Rentorf.

Hiernach kommt das Schreiben Fürstl. Cabinets-Ministeriums sowie die Denkschrift des Vereins zur Verhandlung, zu der sich Cabinets-Minister Eschenburg, Abg. Körner, Büxten, von Kerßenbrock und von Lengerke aussprechen, wonach auf Antrag des Verkoppelungs-Ausschusses, der Landtag beschließt:

„Da vom Verein laut Protokoll vom 12. Januar 1880 zur Zeit kein Zuschuß zur Einführung eines eigenen Landgestüts aus Landesmitteln verlangt wird, glaubt der Landtag diesen Gegenstand als erledigt ansehen zu können."

Es gelangt die Petition „Aufhebung der Verordnung die Kürung der Hengste betr." zur Verhandlung, zu welcher der Referent des Ausschusses Abg. Körner das Wort nimmt, der sich für Züchtung von Arbeitspferden ausspricht und den Ausschußantrag empfiehlt, Abg. Schemmel ist gegen die Verpflichtung der Unterthanen, die Stuten den angekürten Hengsten zuführen zu müssen, es sei ihm überhaupt zweifelhaft ob dieser Zwang mit der deutschen Gewerbeordnung in Einklang zu bringen sei, er beantragt: der Landtag möge erklären in dem Sinne die Petition Fürstl. Staats-Regierung zur Prüfung und Berücksichtigung zu überweisen:

„ob nicht eine Revision der Verordnung vom 3. Debr. 1862 nothwendig sei, behufs Aufhebung des Zwanges, bis dahin, daß dem Lande das nöthige Deckmaterial aus öffentlichen Mitteln gestellt werden kann.

Abg. v. Kerßenbrock schließt sich dem an, Abg. Körner giebt zu, daß in hiesigem Lande die Pferdezucht viel zu wünschen übrig lasse, warnt aber vor Annahme des Antrag Schemmels, es sei leicht die Pferdezucht ganz herunterzubringen, aber solche wieder zu heben, sehr schwierig, Abg. Büxten für Antrag Schemmel.

Cab.-Min. Eschenburg macht auf einen logischen Fehler in der Auseinandersetzung des Abg. Schemmel aufmerksam, nach seiner Ansicht habe sich in letzter Zeit die Pferdezucht schon gebessert, man habe einen Hengst erhalten der an das alte Landgestüt erinnere. das letztere sei leider eingegangen, da man die Senner für zu leicht gehalten und aus finanziellen Rücksichten; die herrschaftl. Hengste würden zu wenig benutzt und das sei ein Fehler der Interessenten, welche sich den Anordnungen nicht fügen wollten, die durchaus nothwendig zur Erzielung einer guten Nachkommenschaft, der jetzige Augenblick sei schlecht gewählt, das Institut aufzuheben, wenn man nicht was neues an dessen Stelle setzen wolle.

Abg. Ottomeyer ist gegen den Antrag Schemmel.

Abg. Grote bemerkt: jetzt seien die Landwirthe wohlhabender als zur Zeit als sich dieselben mehr der Pferdezucht gewidmet.

Abg. Brandt wendet sich gegen diese Ausführungen und meint, daß der Abg. Grote sich ingroßem Irrthum befinde, nicht durch die Pferdezucht, sondern durch übertriebenen Luxus bei derselben seien die Leute zurückgekommen.

Abg. Büxten gegen Abg. Brandt, er meint, das Fortschreiten der Landwirthschaft sei der vermehrten Rindviehzucht und Aufgeben der Züchtung von Füllen zuzuschreiben.

Der Ausschußantrag, der Landtag wolle beschließen:

„Da durch Aufhebung der Verordnung, die Kürung der Hengste betr., die Pferdezucht des Landes wesentlich geschädigt werden würde, da ferner nicht zu erwarten steht, daß auch nur einzelnen Aemtern bei freier Concurrenz der Beschäler Vortheile erwachsen würden, da endlich die Wahrscheinlichkeit nicht vorliegt, daß durch Prämiirung edler Pferde die Pferdezucht im hiesigen Lande gefördert werden kann, den Petenten zu eröffnen, daß der Landtag nicht in der Lage ist: die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen"

wird angenommen und ist damit der Antrag Schemmel abgelehnt.

Auf Antrag des Finanzausschuß werden den Lehrer-Witwen Dubbert, Löwenkamp und Müller Pensionen bewilligt.

Darnach wird die Genehmigung zum Verkaufe eines Theils, etwa 4½ Morgen Waldfläche des Bezirks Steinegge an den Colon Lakemeyer ertheilt.

Zu der Petition des Gastwirth Kerckhoff zu Trophagen beschließt der Landtag auf Antrag des Ausschuß:

daß es nicht Sache des Landtages, in diesem Falle zu prüfen, ob das Bedürfniß zum Ausschank von Spirituosen vorhanden sei.

Auf die Beschwerde des Rittergutsbesitzers von Stietencron zu Schötmar beantragt der Justiz-Ausschuß: dem Beschwerdeführer zu eröffnen, daß in Ermangelung des Nachweises, daß der Instanzenzug von ihm eingehalten sei, sowie wegen ungenügender Darlegung der in Betracht kommenden thatsächlichen Verhältnisse, der Landtag sich zur Zeit nicht in der Lage sieht, auf die Beschwerde näher einzugehen. Dem entgegen beantragt Abg. Niemann: In Erwägung, daß das in der Eingabe gedachte beschränkende Eingreifen der Regierung in die Befugnisse der Taxatoren bei Abschätzung des Werths der fragl. Grundstücke die durch die Eisenbahnanlage vermehrte Gefahr einer Ueberschwemmung, wenn sie diese Gefahr für begründet erachten, in Berücksichtigung zu ziehen, gesetzlich nicht begründet erscheint,

in Erwägung, daß wenn auch in vorliegendem Falle der Petent den Rekurs an Fürstl. Cabinetsministerium noch nicht ergriffen haben sollte, der Landtag bei der allgemeinen Bedeutung der Frage seine Ansicht darüber auszusprechen nicht unterlassen zu dürfen glaubt,

beschließt derselbe zugleich mit dieser seiner Ansicht, die Eingabe Fürstl. Cabinetsministerium zur Berücksichtigung zu überweisen und den Petenten hiervon in Kenntniß zu setzen.

nach Begründung des Antrages des Justiz-Ausschusses durch den Referenten und einer Discussion über den Gegenstand zwischen den Abg. Niemann, von Lengerke, Moritz, Overbeck und Cab.-Minister Eschenburg beschließt der Landtag dem Antrage des Ausschusses gemäß.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Cab.-Minister Eschenburg spricht namens der Regierung dem Landtage deren Dank aus für die Erledigung der außerordentlichen Menge Arbeit, welche dieser in der verflossenen dreijährigen Sitzungs-Periode bewältigt und erklärt namens des Durchlauchtigsten Fürsten den Landtag bis auf weiteres für vertagt.

Auf Anregung des Abg. Büxten bezeugt der Landtag dem Präsidium für die umsichtige Leitung durch Erheben von den Sitzen seinen Dank. Der Vorsitzende spricht dem Landtage seinen Dank für die Unterstützung aus und sagt demselben, indem er die Sitzung schließt, bis auf weiteres Lebewohl.

* * *

*Detmold, 5. März. Die Ziehungen der königlich preußischen Klassen-Lotterie beginnen wie folgt: der 1. Klasse am 7. April, der 2. Klasse am 11. Mai, der 3. Klasse am 22. Juni, der 4. Klasse am 30. Juli.

* * *

*— In der Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts vom 2. d. Mts. kamen zur Verhandlung gegen

1., den Colon Brandt Nr. 95 von Heidenoldendorf, wegen Benutzung von Strohdocken bei einem Neubau. Uebertretung der Landesverordnungen vom 11. October 1864, 19. September 1876 und 6. November 1877.

Da Verjährung eingetreten war erfolgte kostenlose Freisprechung.

2., den Maurer August Schlüter von hier, wegen Entwendung eines gefällten Eichstamms, im Werthe von 1 M. Vergehen gegen § 242 St.G.B. Die That wurde eingestanden und Angeklagter zu einem Tag Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

3., den Ziegler Hermann Wiebusch von Nr. 110 zu Augustdorf wegen Verübung von groben Unfugs in der Neujahrsnacht. Uebertret. § 360 p. 11 St.G.B. Wegen mangelnden Beweises erfolgte hier ebenfalls kostenlose Freisprechung.

4., den Vorsteher und Colon Strohmeyer Nr. 3 von Frommhausen wegen Thierquälerei, ausgeübt an einem Hunde, Uebertretung § 360 p. 13 St.G.B.

Angekl. erschien im Beistand des Rechts-Anwalts Asemissen von Lemgo als Vertheidiger.

Als Beweismaterial waren von der Anklage 8 Zeugen und ein Sachverständiger und von der Vertheidigung 5 Zeugen und zwei Sachverständige geladen.

Angekl. sollte einem bei ihm in Futterung u. Pflege befindlichen Herrschaftlichen Hund durch Vorenthaltung der nothwendigen Nahrung boshaft gequält haben.

Durch die Zeugenaussagen wurde nur constatirt, daß der Hund bei Hinlieferung auf die Futterstelle am 7. Februar 1879, 48 ℔ und bei der Fortnahme am 3. December 1879 nur noch 27½ ℔ gewogen und sich hierbei in einem vollständig abgemagerten Zustand befunden hat.

Die Belastungszeugen konnten nur bekunden, daß der Hund bei der Abholung sich in einem vollständig abgemagerten Zustand befunden hatte und bekundete der Zeuge, welcher den Hund von der Futterstelle abgeholt hatte weiter, daß in dem Futternapf gefrorene Ueberreste, die er nicht hätte erkennen können und auf diesen einzelne schwarze Kartoffeln gelegen, sich auch in der Hütte Streu nicht befunden hätten.

Von den Entlastungszeugen wurde bekundet, daß der qu. Hund mit Futter stets reichlich versehen worden, so daß er es in der Regel nicht aufgefressen hätte, überhaupt hätte der Hund in den letzten Monaten weniger Freßlust gezeigt. Ferner wurde bekundet, daß die Streuung wiederholt vorgenommen worden sei.

Angekl. glaubte, daß der Hund von einer vergifteten Krähe gefressen in Folge dessen einen Krankheitsprozeß durchgemacht habe, wodurch die Abmagerung hervorgerufen sei.

Die Sachverständigen bekundeten sämmtlich, daß obgleich der Hund bei der Abnahme vollständig gesund, doch die Möglichkeit vorliegen könnte, daß derselbe vorher eine Magenkrankheit gehabt, diese kurz vorher überstanden und nunmehr wieder erneute Freßlust gezeigt hätte.

Bemerkt muß noch werden, daß der Hund selbst wieder unter der Pflege des Försters Schröder zu Berlebeck ein Gewicht von 45 ℔ erreicht hat.

Der Amts-Anwalt beantragte in Folge dieser Beweisaufnahme Freisprechung des Angekl. unter Niederschlagung der Kosten.

Die Vertheidigung schloß sich dem freisprechenden Antrag an, beantragte jedoch dem Anzeiger Oberförster Heise die sämmtlichen Kosten aufzuerlegen, da dieser sich bei der Anzeige einer groben Fahrlässigkeit zu Schulden hätte kommen lassen. Der Oberförster Heise protestirte hiergegen mit dem Hinweis, daß er nur dem Auftrage seiner vorgesetzten Behörde nachgekommen sei. Der Gerichtshof erkannte aber dem Antrag der Vertheidigung gemäß.

* * *

* — (Zahlmeister-Carriere.) Für die Zulassung zur Zahlmeister-Carriere hat der Kriegsminister unter dem 26. Februar Folgendes bestimmt: Zur Ausbildung für den Zahlmeisterdienst sind fortan nur Unverheirathete zuzulassen. — Zahlmeister-Aspiranten, welche auf Beförderung zum Zahlmeister reflectiren, haben bei Anbringung des Gesuches um Ertheilung des Heiraths-Consenses den Nachweis über ein Privat-Einkommen von mindestens 750 Mark jährlich zu führen. In geeigneten Fällen darf von diesem Nachweise mit Genehmigung des Generalcommandos abgesehen werden.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 5. März. Heute Morgen um 11¼ Uhr ist Mladetzki auf dem Simeonowplatz gehenkt worden. Es war dort ein tragbares Holzschaffot hergerichtet mit oblongem Galgen nebst Schandpfahl und Armsündertreppe, die durch einen zwölf Schritt langen Holzsteg mit einer Art wenig erhöhter Bühne verbunden war. Militär stand vier Halbbataillone stark im Carré um den Richtplatz herum. Das Publicum wurde durch Gendarmerie auf ungefähr 150 Schritt von dem Richtplatz gehalten. Viele Generäle und Officiere waren anwesend. Fünf Minuten nach 11 Uhr erschien der Wagen mit dem Verurtheilten, der in schwarzer Kleidung da saß, oben mit dem Rücken gegen Eisenstäbe gefesselt. Mladetzki ist von kleiner Gestalt, schwarzem Haar mit kleinem Schnurrbart, sah etwas bleich aus, hielt aber den Kopf sehr hoch und musterte das Publikum herausfordernd, indem er den Kopf hin und her warf. Vor und hinter dem Richtkarren ritt eine Sotnie Kosaken mit eingelegten Lanzen. Der Wagen fuhr im Schritt bis zur Richtbühne. Der Verbrecher warf sich ordentlich empor, um seine Umgebung zu mustern. Ein Gendarm band ihn im Carré los. Mladetzki richtete sich auf und wandte sich mit lauter Stimme an das Volk, dessen Rettung, wie er behauptete, sein Ziel gewesen. Darauf wurde er nach dem Schandpfahl geführt. Dort wurde ihm nach einleitendem Trommelwirbel das Urtheil unter präsentirtem Gewehr verlesen. Ein Geistlicher nahte sich darauf und hielt ihm das Kreuz hin, aber Mladetzki sagte, er fühle sich nicht schuldig, er habe zwar auf Melikow geschossen, aber nur um das Volk zu retten. Dann verneigte er sich nach allen Seiten. Vier Henkersknechte, entlassene Sträflinge, hoben ihn jetzt, nachdem der Scharfrichter ihm eine sackleinene Hülle überzogen, auf die dreistufige Richttreppe; der Strick wurde befestigt und die Treppe weggezogen. Der sichtbare Todeskampf dauerte drei Minuten. Nach 28 Minuten wurde der Leichnam heruntergelassen, in einen hölzernen Sarg gelegt und, nachdem ein Arzt den erfolgten Tod festgestellt, zum Schindanger gebracht. Auf dem Richtplatz wurden kurz nach der Hinrichtung drei anständig gekleidete junge Leute verhaftet und nach der am Feld liegenden Caserne gebracht.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	754,1	+ 4,4	SW., leicht, bedeckt.
Kopenhagen	753,0	+ 3,1	NW., mässig, wolkig.
Stockholm	751,3	— 3,8	NO., mässig, bedeckt.
Haparanda	754,1	—21,4	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	741,2	— 1,1	NNO., leicht, bedeckt.
Moskau	743,9	+ 0,5	S., still, Schnee.
Cork	762,2	+10,6	W., mässig, bedeckt, Seegang mässig.
Brest	770,2	+ 9,2	W., mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	758,2	+ 5,6	SW., still, Nebel.
Sylt	756,6	+ 3,5	W., schwach, Dunst.
Hamburg	758,3	+ 4,9	W., mässig, heiter.
Swinemünde	756,1	+ 4,2	W., mässig, Dunst, gest. Regenschauer.
Neufahrwasser	753,9	+ 3,3	W., schwach, halb bed. [Seeg. leicht.
Memel	749,8	+ 0,8	WSW., still, Schnee, Seegang leicht.
Paris	768,4	+12,2	Leicht bedeckt.
Karlsruhe	765,4	+10,0	SW., mässig, Regen.
Wiesbaden	764,2	+ 9,0	W., schwach, bed., gest. Südweststurm
Kassel	761,2	+ 5,7	W., mässig, Regen. [m. Regen
München	765,1	+ 7,0	W., stürmisch, Regen.
Leipzig	761,5	+ 5,2	SW., schwach, bed., gest. Nm. Regen.
Berlin	758,0	+ 4,8	SW., mässig, bed., gest. Nm. Regen.
Wien	762,7	+ 5,2	W., schwach, bedeckt. [Regen.
Breslau	759,2	+ 3,5	WNW., frisch, bedeckt, gest. u. nachts

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 10,3	+ 6,8	90	SW. sehr schwach
6.	8 U. Mrgs.	28.	+ 7	88	
6.	1 „ Mtgs	28. 0,8	+ 7,3	86	

Allgemeiner Witterungscharakter:
6. bedeckt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur: August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 57. Montag, 8. März. 1880.

△ Zur Stellung des Centrums.

Das Centrum kommt mit seiner Haltung gegenüber den wichtigsten Vorlagen der Reichstagssession in immer sichtlichere Verlegenheit. Wenn sich das Bündniß mit den Conservativen, auf das so schöne Zukunftspläne gebaut wurden, den großen positiven Fragen gegenüber als eine inhaltsleere Illusion erweist, wenn die conservativ-ultramontane Combination, unter der die Reichstagssession eröffnet wurde, sich bei der praktischen Probe in ihrer vollen Nichtigkeit zeigt, so ist alle Aussicht, daß fortan auf diesem trügerischen Grunde politische Berechnungen nicht mehr aufgebaut werden. Das haben auch die Staatsmänner des Centrums erkannt und sie möchten gern den Glauben an ihre Bundesfähigkeit noch ferner aufrecht erhalten. Allein leider hat sich das Centrum durch zahllose frühere Programme und Versprechungen, durch seine ganze Geschichte und Tradition in einer Weise engagirt, daß es selbst der unverfrorenen Sophistik dieser Partei schwer wird, den Rückzug zu finden. Sehr bezeichnend waren die Ausführungen, welche bei der Berathung des Militärgesetzes der Abg. Windthorst machte. Es kam ihm gewiß aufrichtig von Herzen, wenn er bemerkte: „Ich gestehe, daß es mir sehr schwer wird, mich ablehnend gegen diese Vorlage zu verhalten und daß viele Gründe mich dringend wünschen ließen, Ja zu sagen. Besonders wünschenswerth erschiene es mir auch deshalb, um auch in dieser Frage mit den Herren von der conservativen Partei zu gehen.“ Gegenüber dem Militärgesetz wird nun das Centrum wohl am Widerspruch festhalten, wenn auch in der Rede des Herrn Windthorst einige Andeutungen zu finden waren, welche die Brücke zum Rückzug unter Umständen offen hielten. Der Militärfrage gegenüber hat sich das Centrum in den Zeiten, da es noch auf demokratische Phrasen reiste, zu fest die Hände gebunden und der starke Prozentsatz rein particularistischer Elemente, mit dem die Partei versetzt ist, würde sich gegen ein Zugeständniß auf diesem Gebiet mit aller Macht sträuben, so daß eine Spaltung der Partei kaum zu vermeiden wäre. Was aber bei der Militärvorlage nicht zu erreichen ist, das hat augenscheinlich mehr Aussicht auf Erfolg bei der Frage der Verlängerung des Socialistengesetzes. Wir haben bereits auf die in der ultramontanen Presse laut gewordenen Stimmen aufmerksam gemacht, welche den Beweis zu liefern unternahmen, daß das Centrum durch seine frühere Haltung keineswegs verpflichtet sei, den Antrag auf Verlängerung des Socialistengesetzes zurückzuweisen. Die „Germania“ theilt jetzt offen mit, daß von einer Seite innerhalb der Fraction des Centrums die Ansicht vertreten wird, daß die Grundsätze der Fraction und die frühere ablehnende Stellung derselben durchaus nicht die Verweigerung der Verlängerung des Gesetzes nothwendig erscheinen lassen, daß dabei nur eine Revision nach verschiedenen Richtungen hin gefordert werde. Die „Germania“ würde diese Mittheilung schwerlich machen, wenn die hier vorgetragene Anschauung nicht alle Aussicht hätte in der Partei durchzudringen oder doch wenigstens öffentlich zum Ausdruck zu gelangen. Eine anderweite Verständigung mit den Conservativen bahnt sich ja auch bei der Verfassungsänderungsvorlage an. Aus alledem aber ergiebt sich, wie gründlich die Partei seit Jahresfrist ihre ganze Haltung verändert hat und wie mühsam sie von Fall zu Fall nach einem ihren Interessen entsprechenden Standpunkt sucht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus tritt ein in die Berathung des vom Bundesrath erstatteten Rechenschaftsberichts über die im Verfolg des Socialistengesetzes von der preußischen Regierung getroffenen Maßregeln. Bebel erklärt den Bericht für unzulänglich und arm an thatsächlichen Anführungen. Die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin sei sehr dürftig motivirt, namentlich fehle jeder Nachweis dafür, daß durch die socialdemokratische Bewegung in Berlin die öffentliche Ordnung gefährdet sei während doch § 28 des Socialistengesetzes die Verlängerung des Belagerungszustandes an diese Voraussetzung knüpfe, oder aber, wenn man diese Voraussetzung für Berlin als zutreffend erachte, wo das Gesammtverhältniß der abgegebenen Stimmen bei der Reichstagswahl sich so stelle, daß auf eine socialistische Stimme mehr als drei antisocialistische kommen, dann hätte der Belagerungszustand noch an sehr vielen anderen Orten Deutschlands verhängt werden müssen. Thatsächlich sei aber nur Berlin betroffen. In Berlin seien, wie Redner unter Berufung auf eine Reihe von Details und Personalien ausführt, zahlreiche Personen ausgewiesen, die seit Jahren nicht mehr als Socialdemokraten in die Oeffentlichkeit getreten sind oder die gar schon längst der Partei den Rücken gekehrt haben. Alle Beschwerden und Recriminationen seien aber nicht bloß zurückgewiesen, sondern man habe es nicht einmal für nöthig erachtet, den Betroffenen den Grund der Ausweisung mitzutheilen, so daß sie wehrlos und ohne die Möglichkeit einer Vertheidigung der Heimath und Familie den Rücken zukehren müssen. Bundesbevollmächtigter Staatsminister Graf zu Eulenburg weist auf die im Vorjahre schon von ihm gegebene Nachweisung, daß für Berlin allerdings die Vorbedingungen zutreffen, welche die Verhängung des Belagerungszustandes rechtfertigen. Seit jenem Zeitpunkte sei nichts eingetreten, was die Hoffnung rechtfertigen könne, ohne die Verlängerung der ja gewiß harten Maßregel für die Zukunft den Gefahren der socialistischen Agitation wirksam begegnen zu können. Wenn Bebel auf andere Orte hingewiesen habe, bei denen die Verhältnisse ähnlich lägen, wie in Berlin, so sei zu entgegnen, daß über die Frage der Opportunität des Belagerungszustandes für andere Orte allerdings verhandelt sei. Der Minister tritt den Bebelschen Ausführungen entgegen, die er als nicht auf Thatsachen, sondern nur auf Vermuthungen beruhend darstellt und für die der Redner trotz seiner scharfen Angriffe auf die Polizei den Beweis schuldig gewesen sei. Jede Beschwerde werde sorgfältig geprüft, und es habe schon oft solche nachträgliche Prüfung von Polizeimaßregeln zu Rügen oder Versetzungen tactloser oder unfähiger Beamten geführt. Die Socialdemokraten in Berlin suchen bei jeder Gelegenheit der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, die verbotenen Blätter doch zu beziehen u. s. w., und haben auf diese Art ein hartes, energisches Vorgehen der Polizeibehörden selbst provocirt. Der „Socialdemokrat“ habe selbst ausgesprochen in seiner Februar-Nummer, daß das Socialistengesetz nur da sei, um umgangen zu werden, und daß die Organisation der Socialdemokratie nach wie vor fortbestehe. Der Minister schließt mit der Bitte, daß, wie im Vorjahre so auch diesmal der Reichstag sich einverstanden erkläre mit dem Vorgehen der Regierung, die selbst nur schweren Herzens sich zu dieser Maßregel entschließen konnte, deren Unerläßlichkeit aber nicht abzuleugnen vermochte. (Beifall rechts.) Sonnemann hält die Polizeimaßregeln gegen die Socialisten für viel zu weitgehend, zumal die von der Regierung geltend gemachten Gefahren eigentlich nicht vorgelegen haben. Die socialistische Agitation sei nicht nur nicht zerbrochen,

---

15

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Nun, warum schauen Sie mich so an, Nazzarena? — Es wundert Sie wohl, daß ich so vornehme Bekanntschaften habe“, frug er ein wenig belustigt über die Betroffenheit des jungen Mädchens, deren Grund er natürlich nicht ahnte.

„Oh nein, das nicht“, erwiderte diese verlegen erröthend — „Ich meinte nur . . . es war nur so eine müssige Bemerkung, Signore. Ich bitte um Verzeihung deshalb“, stotterte sie und wurde immer verlegener. —

„Also zum Cavaliere Cantani? Nun da werden Sie sich gewiß sehr gut amüsiren und haben keinen Grund sich zu beklagen. Oh, die schöne Signora . . .“

„Sie kennen dieselbe?“

„Vom Ansehn nur, sie geht in die Kirche St. Lorenzo zur Messe.“

Der Ufficiale erhob sich, trank sein Glas aus und legte die Bezahlung auf den Tisch.

„Eine schöne Frau“, — sprach jene noch einmal.

„Guten Abend, Nazzarena“, sprach der junge Herr zerstreut und reichte dem Mädchen die Hand. „Ja — eine schöne Frau.“

„Vielen Dank“, erwiderte jene seinen Druck erwidernd. Nazzarena sah ihm nach, wie er langsam das Gäßchen hinabging und blickte dann schnell nach der andern Seite, wo das steile Treppchen hinauf zum Molo führte.

„Der böse Paolo . . . was er nur hat!“ seufzte sie und ging langsam in's Haus.

Die hintere Gaststube war leer, die fremden Menschen waren seit einer kleinen Weile schon fort und der Vater mit ihnen. Die Mutter saß draußen in der Dämmerung bei ihrem Grünkram und plauderte mit einer Nachbarin, die Nonna aber polterte in der Küche.

Nazzarena stand einen Augenblick und überlegte, dann, einen plötzlichen Entschluß fassend, warf sie den dichten Schleier schnell über den Kopf und eilte flüchtigen Fußes das leere Gäßchen hinunter und die schmale Treppe hinauf, nach dem Mols.

3. Die Serenata.

Als sie dort oben ankam, blieb sie athemlos und geblendet stehen.

Drüben hinter den steilen Vorgebirgen der Riviera di Ponente sank soeben die Sonne herab und blitzte mit einem letzten Scheidegruße über das Meer, daß es aufflammte wie geschmolzenes Gold und hauchte den ganzen, leicht bewölkten Himmel purpurn und golden an. Die Appenninen sahen aus, als wären sie von tiefviolettem Sammet und die Thürme, die Cascinen und Bäume auf den umliegenden Höhen stachen so scharf gegen das Abendroth ab, als wären sie mit einer Scheere ausgeschnitten.

Der Anblick war überwältigend — für einen Augenblick vergaß das junge Mädchen darüber sogar ihren Kummer und was sie hierher führte. Sie warf den Schleier zurück und beide Hände über die Augen haltend, stand sie da und schaute hinaus auf dieses Naturwunder, sie selbst angeglüht vom Abendrothe.

Ihre schlanken, zierlich gerundeten Formen zeigten sich so in ihrer ganzen Vollendung, — in der That, Nazzarena war selbst ein kleines Naturwunder. „Ehimo la bella Ragazza!“ grinste sie ein frecher Kerl an, einer von jenen Schiffsleuten, die aus der Levante herüberkommen und an ihrer Kleidung kenntlich sind.

Halb erstaunt, halb zornig sah Nazzarena dem Zudringlichen in's Gesicht und eilte dann, den Schleier wieder herab ziehend, den Molo hinab, beschämt halb über das, was sie that, und doch entschlossen ihren Vorsatz auszuführen. An der Caserna vorüber lief sie bis zu der nächsten vorspringenden Ecke, von wo aus sie sowohl diese, als auch die ganze Küste überschauen konnte, bis zur Mura della Strega hinunter. Sie wußte, es war Pflicht des Wachthabenden, um diese Zeit die einzelnen Posten längs der Küste noch einmal zu visitiren und die Signalzeichen für die Nacht zu prüfen, denn in der Dunkelheit versuchten oft kleine Fahrzeuge hier Waaren an das Land zu setzen, um die städtische Steuer zu umgehen.

Angestrengt blickte sie hinaus bei der schnell hereinbrechenden Dunkelheit. Ihr schönes Auge blitzte plötzlich auf und wie ein anderes Abendroth huschte es warm über ihre Züge. Ganz unten dort sah sie nämlich eine schlanke, männliche Gestalt langsam heran kommen, sie sah sie bei einem der Posten still stehen, sich mit demselben unterhalten und sich dann wieder in Bewegung setzen. Sie riß ihr Taschentuch heraus und schwenkte es lebhaft, während ihr Herz schnell in heftige Bewegung gerieth.

Ob er mich wohl erkennen wird? — Sein Auge ist ja so scharf wie das eines Falken, dachte sie und trat bis hart an die äußerste Spitze der Brustwehr.

In der That — jetzt bemerkte jener einzelne Wanderer die hoch auf dem Walle stehende Gestalt — er hatte sie erkannt, denn er erwiderte ihr Zeichen. Ein wunderholdes Lächeln überflog Nazzarena's Züge, sie stieß einen kurzen, jauchzenden Ruf aus und verschwand von ihrem exponirten Standpunkte. —

(Fortsetzung folgt.)

sondern es würden jetzt sogar in erhöhtem Maße Erzeugnisse der socialdemokratischen Presse aus dem Auslande eingeschmuggelt. Nach erneuter Replik Bebels schließt die Berathung. Der Präsident konstatirt, daß daß Haus von dem Berichte Kenntniß genommen habe. Es folgt die erste Berathung des Entwurfs über Verlängerung des Socialistengesetzes bis zum 31. März 1886. v. Hertling führt aus, das Centrum habe die Socialdemokratie stets auf das Entschiedenste bekämpft; er könne aber dieser Vorlage nicht zustimmen, da mit bloßen Polizeimaßregeln den Utopien der Socialisten nicht beizukommen sei. Hier könne nur die Religion helfen, da die Socialdemokratie ihrem ganzen Wesen nach nichts sei als die Auflehnung gegen die Ordnungen Gottes. Nur die Rückkehr aller Gesellschaftsclassen zur wahren Gottesfurcht könne die sociale Frage lösen. Redner bittet um Vorberathung des Entwurfs in einer Commission, um womöglich statt eines Ausnahme-, ein allgemeines Rechtsgesetz zu schaffen, dann werde auch er in der Lage sein, zuzustimmen. Hänel sieht in diesen Ausführungen eine Rückwärtsconcentrirung des Centrums gegenüber dem Socialistengesetz. Das Centrum scheine im Augenblick mit anderen Fractionen im Wettkampf begriffen um den Einfluß auf den Fürsten Bismarck, daher die seltsame und unklare Haltung der Fraction bei Militärgesetz und hier. Zur Sache selbst meint Redner, das Gesetz habe bisher sich als so unzuverlässig erwiesen, daß dessen Verlängerung schon aus praktischen Gründen sich nicht empfehle. Ein Blick auf Rußland lehre, daß je härter die Repressivmaßregeln sind, desto fanatischer auch die Opposition werde, und daß man diese geradezu zu ungesetzlichen Schritten provocire, wenn man jede legale Aeußerung der Ansicht unmöglich wache. Die Handhabung des Gesetzes durch die Verwaltung, die nicht immer dessen Sinn conform sei, mache es der Fortschrittspartei unmöglich, der Regierung die geforderte Vollmacht auf weitere fünf Jahre zu ertheilen. von Kleist-Retzow für die Ertheilung der geforderten Vollmacht auf weitere fünf Jahre unter Hinweis auf die Gefahren, welche dem Staat, der Religion und der Familie aus der socialdemokratischen Agitation erwachsen. Namens der Reichspartei spricht Melbeck ebenfalls im Sinne der Vorlage, namentlich um durch sie den Terrorismus der Agitatoren zu brechen, unter deren Tyrannei der Arbeiterstand so schwer gelitten habe. Bahlteich protestirt gegen die Vorlage; ein solche Vergewaltung des Menschengeistes sei unmöglich; ein Versuch nach der Richtung hin müsse zu traurigen Ergebnissen führen. Wohl könne die Politik der Mehrheitsparteien die Entwicklung der Dinge auf einige Jahrzehnte hinausschieben, aber am Ende werde doch die Lehre der Socialdemokratie Siegerin bleiben. Die Vorlage wird einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

---

* **Berlin,** 5. März. Die Budgetcommission des Reichstags hat heute die Berathung des Extraordinariums im Militäretat zu Ende geführt. Es wurden abgesetzt 30 000 M., Neubau eines Garnisonlazarets in Gießen; 50 000 Mark, Neubau eines Garnisonlazarets in Detmold; 100 000 M., Neubau eines Garnisonlazarets in Spandau; 50 000 M., Neubau eines Garnisonlazarets in Neustrelitz; 250 000 M., Neubau eines Kasernements für die Oberfeuerwerkerschule; ferner noch weitere je 16 500 M., 170 000 M. und 54 000 M. Die Absetzungen beziehen sich lediglich auf bereits bewilligte Bauten und sind nur geringere Summen der noch ausstehenden Raten für dieses Etatsjahr bewilligt worden. Dagegen wurden gestrichen 100 000 M. für die Verlegung eines Bataillons von Soest nach Detmold und zwar auf besondere Befürwortung der Abgg. v. Bockum-Dolffs und Berger. Ferner wurden gestrichen 450 000 M. zur Verlegung von drei Batterien von Moellen nach Schwerin, nachdem der Abgeordnete für Lauenburg, Herr Westphahl, sich lebhaft dagegen ausgesprochen hatte. Im Ganzen hat sie an demselben noch $1\frac{1}{2}$ Millionen Mark gestrichen. Außerdem wurde das Extraordinarium des Auswärtigen Amtes erledigt. In ihrer nächsten Sitzung wird die Commission den Etat der Zölle und Steuern vornehmen.

* Die Militärcommission wird wahrscheinlich am Montag ihre Arbeiten beginnen. Es liegt in der Absicht, wenn möglich das Gesetz noch vor der Osterpause zu Stande zu bringen. Die Commission würde sich zu dem Zwecke im Laufe der nächstfolgenden Woche ihrer Aufgabe entledigen müssen. Beim Aufgebot aller Kraft würde die Erreichung dieses Zieles keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören. Irgend ein besonderer Grund, die Angelegenheit so sehr zu beschleunigen, ist indeß nicht ersichtlich.

* Zur Wucherfrage, die ja in nächster Zeit den Reichstag beschäftigen wird, ist von nicht geringem Interesse ein in dem neuesten Heft des Holtzendorff'- und Brentano'schen Jahrbuchs für das Reich erschienener Aufsatz von Dr. Eheberg: „über den gegenwärtigen Stand der Wucherfrage." Der Verfasser verwirft aus vorwiegend praktischen Gründen die Wiedereinführung von Zinstaxen und die Beschränkung der Wechselfähigkeit, empfiehlt aber einige Zusätze zum Strafgesetzbuch, und kommt damit im wesentlichen auf die Grundsätze, welche die Reichstagskommission des vorigen Jahres aufstellte und der jetzt dem Bundesrath vorliegende Gesetzentwurf adoptirte.

* Der Börsensteuer-Gesetzentwurf, welcher den Titel führt: Gesetzentwurf über die Erhebung von Reichsstempelabgaben, besteht aus dem schon im Jahre 1878 vorgelegten Gesetzentwurf über die Börsensteuer und Stempelabgaben und zerfällt in folgende Abschnitte: Aktien und auf den Inhaber lautende Werthpapiere, Schlußnoten und Rechnungen über Werthpapiere, Lombard- Darlehne, Quittungsstempel, Cheks und Giro-Anweisungen, Lotterieloose und allgemeine Bestimmungen.

* Zwischen dem Reichs-Schatzamt und den Bundes-Regierungen schweben Verhandlungen wegen Abänderung des Art. 4 des Münzgesetzes, nach welchem das Maximum der auszugebenden Reichsmünzen 10 M auf den Kopf der Bevölkerung ist, während es künftig auf 12 M erhöht werden soll.

* Die orthographische Revolution, welche der Kultusminister, wie es scheint, ohne der Zustimmung an entscheidender Stelle sicher zu sein, vorgenommen hat, stößt noch in der elften Stunde auf eigenthümliche Schwierigkeiten Wie uns glaubhaft versichert wird, ist selbst der Kaiser nicht gerade erbaut davon, eine ihm ungewohnte Schreibweise anzunehmen und fragte in scherzhafter Weise einen vortragenden Rath, ob er an ihn künftighin mit oder ohne „h" zu schreiben habe. Fürst Bismarck stellt sich noch entschiedener gegen die neue königlich preußische Orthographie. Er hat sämmtliche Reichsbehörden anweisen lassen, die verbesserte Rechtschreibung nicht einzuführen, widrigenfalls Ordnungsstrafen verfügt würden.

— Interessante Nachrichten über das Attentat geben neuere Telegramme, welche von Petersburg nach Berlin gelangten; dieselben sprechen von dem furchtbaren Eindrucke, welchen dasselbe auf den Zaren gemacht habe. Als Alexander II. dem Grafen Loris-Melikow die schwierige Mission, und zwar auf dringliches Anrathen des Großfürsten-Thronfolgers, übertrug, sagte er zu ihm wörtlich: „Es thut mir leid, lieber General, Dich Mörderkugeln zu überliefern, ich möchte, daß nur mich jenes finstere Geschick treffe, welches mir bestimmt ist. Allein die höhern Pflichten gebieten mir, die Rettung der Gesellschaft dem Geeignetsten anzuvertrauen, und darum mußte ich Dich auf den gefahrvollen Posten stellen." Die Ahnung des Kaisers sollte nur zu rasch zur grauenvollen Wahrheit werden. Schon am 25. Februar erhielt der Chef der Executiv-Commission einen Drohbrief. in welchem ein, mit „Petroff" sich zeichnender Schreiber dem General das am 24. Abends „von dem Revolutions-Tribunale" gefällte Todesurtheil mittheilte. Der Schreiber fügte hinzu, daß es doch einleuchtend sein müsse, daß jenen das Schicksal des Zaren treffe, der des Zaren Macht übernahm. Im selben Schreiben wurde dem „Verurtheilten" gemeldet, daß mit der Vollstreckung des Urtheils eine ganze Reihe von Individuen beauftragt worden sei, dasselbe daher unter allen Bedingungen vollzogen werden würde. Loris-Melikow ließ zwar einige Vorsichtsmaßregeln in seiner auf der Colschaja Morskaja gelegenen Wohnung, sowie in der Equipage treffen, allein eine weitere Bedeutung maß er dem Drohbriefe nicht zu. Das Attentat bewies, daß er Unrecht hatte. Eigentlich hätte dasselbe am Jubiläumstage stattfinden sollen, wäre aber verhindert worden, wie der bartlose Attentäter aussagt. Gestern um 2 Uhr 8 Minuten Nachmittags wurde der verfehlte Schuß auf den Grafen abgefeuert und um 3 Uhr erhielt er schon die Anzeige, daß ein anderer Vollstrecker des Urtheils ernannt worden sei. Der ergriffene Attentäter ist ein junger Mensch, dessen Trotz und Frechheit unerhört sein sollen. Er bedauerte, den General nicht erschossen zu haben! Loris-Melikoff stellt selbst die Verhöre an. Das erste dauerte gestern von 5 bis 8 Uhr Abends. Es heißt, es sei unmöglich, aus dem Menschen ein Geständniß herauszubringen. — Man behauptet, daß nur ein besonderes „Gesundheitsleibchen" das Leben des Grafen gerettet habe.

Die Panik in Petersburg ist ungeheuer. Das Absonderlichste wird gefürchtet, an das Unmögliche wird geglaubt. Die Auswanderung der Wohlhabenden hat, trotz der Abmahnung der Blätter, abermals begonnen.

Dortmund, 6. März. Fritz Harkort ist heute Mittag gestorben.

Baiern.

* **München,** 4. März. Der Minister v. Pfretzschner hat aus Gesundheitsrücksichten sein Entlassungsgesuch eingereicht, welches von dem Könige angenommen wurde.

* **Augsburg,** 5. März. Nach einer weiteren Mittheilung der „Allg. Zeitung" wird der Vorsitz im Ministerrathe dem Kultusminister v. Lutz übertragen, der Legationsrath Freiherr Krafft v. Crailsheim ist zum Minister des königlichen Hauses und des Auswärtigen ernannt.

Belgien.

* **Brüssel,** 5. März. Der österreichische Kronprinz ist heute Abend hier eingetroffen. Der österreichisch-ungarische Gesandte Chotek fuhr demselben bis Köln entgegen.

Frankreich.

= **Paris,** 4. März. Gestern fand in Frankreich wieder ein Eisenbahnunglück statt. Der Personenzug, der von Toulouse nach Auch fuhr, stieß bei Bon-Encoutre auf einen Waarenzug. 20 Personen wurden verletzt. Todte gab es bis jetzt nicht, aber mehrere Personen sollen lebensgefährlich verletzt sein.

* — 5. März. Die Commission zur Vorberathung der Rekrutirungs-Vorlage hat sich für die Aufhebung des Freiwilligendienstes ausgesprochen, der Verlängerung der activen Dienstzeit auf vierzig Monate aber zugestimmt.

* — Die Lanterne und das Mot d'Ordre veröffentlichen einen Auftrag des russischen revolutionären Executivcomités an das französische Volk, worin das Verlangen gestellt wird, daß der verhaftete russische Unterthan Hartmann nicht an Rußland ausgeliefert werde.

Britisches Reich.

* **London,** 5. März. Das Unterhaus verurtheilte einstimmig ohne vorhergegangene Debatte Grisell, welcher im vorigen Jahre die Privilegien des Hauses verletzte, damals der Strafe auswich, sich erst 2 Tage vor Parlamentsschluß stellte und dann eine Nacht im Gefängniß Newgate verbrachte, zur ferneren Gefangenhaltung in Newgate. Vor der Verurtheilung hatte Grisell eine Abbitte verlesen.

Russisches Reich.

* **Petersburg,** 4. März. Erst wenige Tage ist Loris-Melikow in seinem hohen, einer Dictatur vergleichbaren Amte, und schon haben die Nihilisten den Versuch gemacht, sich seiner zu entledigen. Melikow ist ihnen von Charkow her als der Mann in Rußland bekannt, mit dem für sie am wenigsten gut Kirschen essen ist. Der Stürmer von Kars ist weder eigentlicher Russe noch von hohem Herkommen; deshalb sind viele vom alten Adel dem Emporkömmling nicht hold. Ihn sieht das weiter nicht an. Er hat sich in Charkow als General-Gouverneur glänzend bewährt. In seinem Gouvernement herrschte, kurz nachdem er die Zügel ergriffen, Ruhe und Ordnung. Er ist zu Anfang mit eiserner Strenge verfahren, aber auch mit Klugheit und Geschick. Er war der einzige Gouverneur, der den Nihilisten zu imponiren wußte. Armenier von Geburt, ist er tapfer, wo es am Platze, schlau, wo es nöthig ist. Der Sturm auf Kars liefert dazu das schlagendste Beispiel ungeheurer Kühnheit, gepaart mit List. Vom Kaiser ist Melikow stets ausgezeichnet und bis zu dem Posten erhoben worden, den er gegenwärtig bekleidet; man sagt deswegen, weil er in seinem Gouvernement auch in den obern Regionen aufgeräumt hat. Er soll sein Amt damit angetreten haben, daß er dem Großfürsten Konstantin einen dienstlichen Besuch abstattete, der einer Haussuchung glich wie ein Ei dem andern. Konstantin hat sich seitdem nicht mehr bei Hofe sehen lassen; man sagt sogar, er habe Arrest. Bei der großen Gratulation im Weißen Saale des Winterpalastes, wozu alle Großfürsten und der ganze Hofstaat erschienen waren, glänzte allein Konstantin durch seine Abwesenheit, und die Zeitungen schrieben am nächsten Tage ganz trocken: Mit Ausnahme des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch waren alle in Petersburg befindlichen Mitglieder des kaiserlichen Hauses anwesend. Im deutschen Theater erlaubte sich — ich führe das an, damit man sieht, wie sehr das bewußte Gerücht im Volke geht — der Komiker in „Lumpaci Vagabundus" sogar folgendes: Schneider Zwirn sagt zu seiner Köchin, als alles wieder futsch ist: „Nur du bist mir geblieben, meine ꝛc.", und der Komiker Anno sagte nur: „Du bist mir geblieben, meine Katherine, Wilhelmine, Pulvermine, Konstantine!" Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß Konstantin trotzdem nicht an der nihilistischen Verschwörung betheiligt ist, er ist dazu ein zu anständiger und harmloser Mensch, der solcher Dinge auf keinen Fall fähig ist. Es ist aber leicht möglich, daß Konstantin durch seinen ungerathenen Sohn, den Diamantendieb, der gegenwärtig als Verbannter in Perm lebt, compromittirt ist. Nikolaus Konstantinowitsch soll der nihilistischen Bewegung nicht fern stehen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 5. März. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Salonichi hat daselbst eine abermalige Verschleppung durch Räuber stattgefunden. Der Betroffene ist ein Dr. Marullis, griechischer Nationalität, aber angeblich naturalisirter Deutscher. Die Räuber verlangen als Lösegeld die Lieferung von Kleidungsstücken im Werthe von 100 Pfund, widrigenfalls die Tödtung des Gefangenen erfolgen würde. Die Pforte hat alle möglichen Maßregeln zur Sicherung des Bedrohten ergriffen.

Amerika.

* **Der südamerikanische Krieg.** Nach Berichten aus Buenos Ayres vom 8. Februar organisiren die Chilenen eine Expedition, um auf Lima zu marschiren. Don Nicholas Sierola, der Dictator von Peru, bewaffnet dem Vernehmen nach die Bevölkerung, um sie in den Stand zu setzen, bis zum Aeußersten Widerstand zu leisten. Die jüngste Meldung von einem Bruche zwischen Peru und Bolivia ist dementirt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 6. März. Der lippische landwirthschaftliche Hauptverein hiel hier am 3. März im Saale der Ressource seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem die Versammlung gegen $3\frac{1}{4}$ Uhr von dem Herrn Vorsitzenden eröffnet und dann das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen war, wurde über die sich zur Aufnahme in den Verein gemeldeten Personen abgestimmt. Es waren die Herren Rittergutsbesitzer Freiherr von Stietencron zu Schötmar und Gutsbesitzer Riekehof zu Vogelhorst; beide Herren wurden einstimmig aufgenommen. An die Mittheilung verschiedener Eingänge knüpfte der Herr Vorsitzende einen Vortrag über verschiedene Beschlüsse des deutschen Landwirthschaftsrathes, welcher Ende Januar in Berlin getagt hat, und an dessen Sitzungen Herr Rittergut-

besitzer von Borries als Delegirter des lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins Theil genommen. Auf eine Interpellation des Herrn Gutsbesitzers A. Delius auf Haus Heipke, die baldige Vornahme der schon vor längerer Zeit beschlossenen Revision der Statuten des Hauptvereins betreffend, bemerkte der Herr Vorsitzende, daß eine gründliche Revision bisher nicht gut möglich gewesen sei, weil das Verhältniß des lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins zum Central-Provinzialvereine von Westfalen erst neu geregelt werden müsse; er hoffe aber, daß im Laufe dieses Sommers dies geschehen könne. Jedoch soll in nächster Generalversammlung, welche am 10. d. M. stattfinden wird, die Abänderung des Statuts besprochen werden. Sodann wurde die Versammlung darauf aufmerksam gemacht, daß der Meliorations-Techniker für Westfalen und Lippe, Herr Oeconomierath Abel, verpflichtet sei, denjenigen Vereinsmitgliedern, welche Wiesenanlagen zu machen beabsichtigen, mit Rath und That beizustehen.

Zum Revisor der von dem Secretair des Vereins vorgelegten Rechnung wurde Herr Oeconomierath Cäsar ernannt. In Betreff der Errichtung eines Landgestüts trat die Versammlung der Ansicht der Commission bei, welche bereits über diese Frage in einer Sitzung vom 10. Januar d. J. berathen hatte, und die dahin lautet, daß, obwohl man die Wiederherstellung des Landgestüts als ein Bedürfniß anerkennt, doch vor der Hand wegen der schlechten Finanzlage des Landes davon abzustehen sei.

Schließlich wurde das Reichsviehseuchengesetz besprochen. Herr von Borries machte daraus verschiedene Mittheilungen, welche er kritisirend beleuchtete, und es wurde dann beschlossen, daß der Vereinsvorstand eine Petition an den Reichstag richten solle, in welcher die Bitte ausgesprochen wird,

1. auch eine Vergütung für den nachweislichen Schaden, der dem Besitzer durch die polizeilich angeordnete Sperre erwächst, zu bewilligen.

2. Für alles auf polizeiliche Anordnung getödtete Vieh Entschädigung zu gewähren, wenn nicht festgestellt werden kann, daß das getödtete Vieh binnen acht Tagen nach der Tödtung gestorben sein würde.

* **Detmold,** 5. März. Das scheinbare Mitbieten von Personen bei Versteigerungen, um unbetheiligte Dritte in den irrigen Glauben zu versetzen, daß der ausgebotene Gegenstand mehr werth sei, als er wirklich ist, um sie zu höherem Gebote zu veranlassen, ist nach einem Erkenntnisse des Obertribunals vom 20. September als Betrug zu betrachten. Haben dabei die Scheinbieter im Einverständniß mit dem Auktionator gehandelt, so sind sowohl jene, als auch dieser wegen Betrugs resp. wegen Theilnahme am Betruge zu bestrafen.

* **Detmold,** 8. März. Der nächtliche Straßenunfug scheint wieder im besten Gange zu sein. Heute Morgen hing die Warnungstafel aus der Allee (betreffend das Verbot Fahren, Reiten u. s. w.) an der Treppe des Gymnasiums. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizeidiener und Nachtwächter von ihren Vorgesetzten instruirt würden schärfer aufzupassen, damit dieses polizeiwidrige Treiben unterbleibt, namentlich wäre nöthig, daß die Nachtwächter controllirt würden, denn wenn dieselben Nachts auf den Hausbänken sitzen und wahrscheinlich auch schlafen, so ist es sehr leicht, derartige nächtliche Streiche auszuführen.

* **Salzuflen,** 7. März. Am 5. d. M. eröffnete die Stärkefabrik ihren Konsumverein. Seit Wochen waren viele Handwerker und Arbeiter beschäftigt, um die großartigen Einrichtungen zu diesem Zwecke herzustellen. Das Geschäft, das alles was zur Schlächterei und Bäckerei, zur Kolonial- und Manufakturwaaren-Branche gehört, feil hat, wird nach dem Innern des Fabrikhofes ein offenes, bekommt aber auch, wie wir hören, nach außen hin verschiedene Zugänge, sodaß jeder Bewohner von Salzuflen und Umgegend dort Waaren zu ermäßigten Preisen gegen baar kaufen kann. Für die hiesigen Kaufleute ist der Konsumverein in keinem Falle vortheilhaft.

* **Bielefeld,** 4. März. Dem Vernehmen nach ist in der gestrigen Verwaltungs-Sitzung der Mechanischen Weberei beschlossen, 12½ pCt. und der Ravensberger Spinnerei 6⅔ pCt. Dividende zur Vertheilung für das Jahr 1879 den betreffenden Generalversammlungen in Vorschlag bringen zu wollen. Wir freuen uns, eine solche Nachricht, die unzweideutig von dem Wiederaufleben unserer Industrie zeugt, unsern Lesern mittheilen zu können. **B. W.**

—* Der hiesige Geflügelverein beabsichtigt in diesem Frühjahr auf dem Johannisberg eine große Ausstellung von Hühnern, Tauben, Sing- und Ziervögeln und Bienen zu veranstalten, welche auch von Auswärtigen und Nicht-Mitgliedern beschickt werden kann. Es wird dem Liebhaber Gelegenheit geboten, manches schöne Exemplar sehen und sich auch erwerben zu können. Der Städter sowohl wie der Landbewohner kann daraus lernen, das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Es werden bessere Racen eingeführt werden, welche theils ergiebiger sind, theils an Schönheit die schon vorhandenen Exemplare übertreffen. Es war Anfangs in Anregung gebracht bei dieser Gelegenheit auch Hunde auszustellen, jedoch ist vom engeren Ausschuß beschlossen worden, hierzu eine passendere Zeit abzuwarten. B. T.

△ **Minden,** 4. März. Gestern Abend fand hierselbst die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt. Der frühere Bürgermeister Herr Fischer hatte die erste (besoldete) Beigeordnetenstelle in Langensalza angenommen. Es hatten sich um diesen Posten, der mit einem fixen Gehalte von 3000 Mark besoldet wird, 44 Herren beworben, darunter 4 Obersten a. D. Aus der gestrigen Wahl ging siegreich hervor Herr Kreissecretär Rehrmann, mit 22 von 24 Stimmen, also fast einstimmig. Rehrmann hat hier schon 7 Jahre als Kreissecretär gewirkt und war deshalb als tüchtiger Verwaltungsbeamter bekannt. In Verkoppelungssachen war er auch Vertreter der Stadt gewesen und war als solcher entschieden für das allgemeine Wohl eingetreten.

* **Minden,** 5. März. (Die neue Orthographie.) Zur Festsetzung eines einheitlichen Verfahrens bei Einführung der neuen Rechtschreibung für alle Schulen eines Kreises sollen baldigst Lehrer-Konferenzen stattfinden. Auch wird gestattet, im nächsten Sommerhalbjahr zwei von den für die Realien bestimmten wöchentlichen Lehrstunden zur Einübung der Rechtschreibung zu benutzen. Ein Zwang zur Anschaffung des 15 Pf. kostenden Lehrbuchs soll den Schülern nicht auferlegt, aber doch dahin gewirkt werden, daß keinem Kinde dasselbe fehle.

M. Z.

Zur Wiederaufhebung des Flachszolles.

* Die Bielefelder Handelskammer hat die folgende Petition an den Reichstag abgesandt:

Hoher Reichstag!

Bei der Bedeutung, welche die Leinen-Industrie und insbesondere der Import ausländischen Flachses für die letztere in unserm Bezirk in Anspruch nimmt, hält sich die ehrerbietigst unterzeichnete Handelskammer für verpflichtet, dem hohen Reichstage Nachfolgendes ganz ergebenst vorzutragen.

Der in dritter Lesung des Tarifgesetzes von dem hohen Reichstage beschlossene Zoll auf Flachs ꝛc. ꝛc. (Pos. 8 des Tarifs) hat s. Z. in hiesigen industriellen Kreisen lebhafte Besorgnisse wachgerufen, welche nur durch den weiteren Beschluß des hohen Reichstages, den Einführungstermin besagten Zolles bis 1. Juli hinauszuschieben, um in der Zwischenzeit die Opportunität dieser Position des Tarifs einer nochmaligen Prüfung unterziehen zu können, gemildert worden sind.

Die Spinnereien unseres Handelskammerbezirks beschäftigen inclusive einer auswärtigen Filiale 2900 Arbeiter und verarbeiten auf 42,418 Spindeln jährlich 100,000 bis 110,000 Centner Rohflachs resp. Werg. Von diesem Material werden etwa 70 bis 75 Proc. vom Auslande (vornehmlich Rußland) bezogen. Ein Zoll von 1 ℳ pro 100 kg bedeutet also für die vier Spinnereien unseres Bezirks eine Mehrbelastung von ca. 38,000 ℳ jährlich, während die schwierige Lage der Leinen-Industrie, insbesondere der Flachsspinnerei, sowohl bei Gelegenheit der Reichsenquete als auch in den der Revision des deutschen Zolltarifs vorausgegangenen und die letztere begleitenden Debatten constatirt und allseitig anerkannt worden ist.

Ein Export deutschen Flachses findet so gut wie gar nicht statt. Es steht indeß fest, daß der Materialbedarf der deutschen Spinnereien durch die inländische Production überhaupt nicht gedeckt werden kann.

Was speciell aus Hannover, Westfalen und dem lippischen Lande an Flachs zum Markte gelangt, wird von unseren Spinnereien zu Preisen gekauft, welche ihrer Höhe wegen mit russischen Preisen nicht concurriren. Die lebhafte Nachfrage nach hiesigem Flachs seitens der Spinnereien wirkt auf den Preis schon in einem Maße ein, daß irgend welche Beeinflussung der Preise hiesiger Flächse durch einen Zoll von 1 ℳ pro 100 kg überhaupt nicht zu erwarten steht. Ein solcher Zoll würde unseren Flachsproducenten keinen Vortheil bringen, mithin auch zu einer Ausdehnung der heimischen Flachscultur nicht beitragen — andererseits aber die Flachsspinnereien auf das empfindlichste belasten; er würde daher als ein Finanzzoll angesehen werden müssen, gegen welchen schwerwiegende wirthschaftliche Interessen sprechen.

Diejenigen, welche den einheimischen Flachsbau durch Zölle auszudehnen trachten, gehen auch in der That so weit, daß sie noch eine bedeutendere Erhöhung des Flachszolles beantragen; sie übersehen dabei jedoch gänzlich die allgemein wirthschaftlichen Bedingungen, welche bei Beurtheilung der vorliegenden Frage in Betracht kommen. Außer den berechtigten Interessen der einheimischen Flachsspinnerei zählt hierher vor allem der Umstand, daß der russische Landmann bei den schwierigen Communicationswegen in Rußland und bei der oft sehr erheblichen Entfernung vom Markte darauf hingewiesen ist, sich im Getreidebau zu beschränken und sein Augenmerk mehr auf die Erzeugung werthvollerer Handelspflanzen (wie vorzugsweise Flachs) zu richten. Aus diesem Grunde unterwirft sich auch der Landmann in Rußland im Allgemeinen der Mühe, welche mit der Bearbeitung des Flachses verknüpft ist, bereitwilliger, als unsere einheimischen Landwirthe, welche bei besseren Communicationsmitteln und leichterer Erreichbarkeit des Marktes in der Auswahl der zu bauenden Früchte nicht in gleicher Weise beschränkt sind.

Angesichts einer wachsenden Concurrenz der billigeren Baumwollgewebe gegen die freilich qualitätreichere und werthvollere Leinwand erscheint uns ein Flachszoll bei gleichzeitiger Zollfreiheit der Baumwolle als eine Ungerechtigkeit gegen die Leinenindustrie. Wir sind gewiß die letzten, welche einen Eingangszoll auf Baumwolle befürworten, müssen jedoch im Interesse der ohnehin mit erheblichen Schwierigkeiten kämpfenden deutschen Leinenindustrie darauf bestehen, daß diese Schwierigkeiten nicht durch zollpolitische Benachtheiligung der Leinenindustrie noch wesentlich verschärft werden. Aus der Zollfreiheit der Baumwolle ergiebt sich unseres Erachtens die Consequenz der gleichzeitigen Zollfreiheit des Flachses mit weit größerer Unabweisbarkeit, wie diejenige der in der That zugestandenen Zollfreiheit der Wolle.

In dem auf die Revision des Zolltarifs Bezug habenden Schreiben Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten Reichskanzlers vom 15. December 1878 wurde als Grundsatz aufgestellt, daß von der Zollpflicht diejenigen der deutschen Industrie nothwendigen Rohstoffe ausgenommen sein sollten, welche in Deutschland gar nicht (wie z. B. Baumwolle), und nach Befinden auch die, welche im Inlande nur in ungenügender Menge resp. Beschaffenheit erzeugt werden. Hiernach so wenig, wie nach der Tarifvorlage selbst kann es in der Absicht der Reichsregierung gelegen haben, den Flachs, bei dessen Bezug die deutsche Industrie so wesentlich auf das Ausland angewiesen ist, mit einem Eingangszolle zu belegen. Es werden auch selbst aus denjenigen Kreisen gegen den Flachszoll die erheblichsten Bedenken laut, welche in der — unsererseits vom gemäßigt freihändlerischen Standpunkte aus entschieden bekämpften — allgemeinen Erhöhung des Zolltarifs das hauptsächlichste Mittel zur Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutschland glaubten erblicken zu sollen.

Aus dem Gesagten erhellt:

1) daß ein Flachszoll von 1 ℳ pro 100 kg für die einheimische Flachscultur werthlos sein würde;
2) daß dieser Zoll nur zu einer zwecklosen, aber gefahrbringenden Belastung der deutschen Flachsspinnerei, zu einer ungerechten Benachtheiligung der Leinwand gegenüber den durch Zollfreiheit des Materials bevorzugten Baumwollgeweben führen würde;
3) daß ein Flachszoll den von der Reichsregierung bei Revision des Zolltarifs zu Grunde gelegten Principien widerstreiten würde.

Die ehrerbietigst unterzeichnete Handelskammer knüpft an obige Ausführungen die ganz ergebene Bitte,

hoher Reichstag wolle beschließen, daß der bei der dritten Lesung des Tarifgesetzes im verflossenen Jahre in den Tarif eingereihte Zoll auf Flachs ꝛc. ꝛc. (Pos. 8 des Zolltarifs) noch vor dem Einführungstermin (1. Juli 1880) wieder beseitigt werde.

Die Handelskammer.
Bertelsmann. Th. Möller.
Th. Droop, Secretär.

Handel Industrie und Verkehr.

Aus dem Fürstenthum Osnabrück, 2 März. Rückgang der hiesigen Leinen-Industrie). Laut Feststellung der betreffenden Enquete-Commission sind in ganz Deutschland 146,420 Handwebestühle für Leinengewebe vorhanden; von diesen besitzt das Osnabrückische reichlich 20,000, die alle in den früheren Jahren zur Anfertigung von Leinen aus reinem Handgespinnst benutzt wurden. Dieser Erwerbszweig brachte viel Geld ins Land und diente einer großen Zahl von Familien dazu, ihre hauptsächlichsten Ausgaben bestreiten zu können. Leider ist dieser Erwerb schon seit längeren Jahren so zurückgegangen, daß viele Webestühle jetzt unbenutzt sind, wodurch auch die frühere gute Einnahmequelle nur noch spärlich fließt. Es bestehen hier unter Aufsicht der Behörden noch 7 Leinenleggen, auf welchen von dazu befähigten und verpflichteten Beamten das Leinen gemessen, das Maß nebst Stempel auf dem Stück bezeichnet und nach dem Werth taxirt wird. Im Leggeverkehr des vorigen Jahres kamen vor im Ganzen 7647 Stück = 462,056 Meter, im Werthe von 263,380 ℳ 21 ₰, im Vorjahre noch 8413 Stück = 515,077 Meter, im Werthe von 308,946 ℳ 24 ₰, 1879 also weniger 766 Stück = 53,021 Meter, im Werthe von 45,566 ℳ 3 ₰. In ähnlicher Weise hat sich der Rückgang von Jahr zu Jahr gezeigt, sogar bei der bedeutendsten Leggeanstalt in der Stadt Osnabrück, wo meist acht Sorten von Leinengewebe in den Verkehr kommen, auch die Leinen-Grossisten aus der Umgegend an den Leggetagen meist eintreffen. Die Geschäftsresultate verschlechtern sich alljährlich; die Umstände, welche dazu veranlassen, sind aber auch sehr entmuthigend. Auch auf den Märkten des Auslandes, namentlich in Westindien und den Plantagenbezirken Amerikas, wo früher die Osnabrückschen Leinen sehr beliebt waren, haben in neuerer Zeit die hiesigen soliden Erzeugnisse dieser Industrie den minderwerthigen der englischen, belgischen und böhmischen Ueberproduction fast vollständig wegen der Preisfrage den Platz räumen müssen. In den beiden letzten Jahren ist von hier weniger als je zuvor exportirt.

* Auf die 4%tige Bremer Staatsanleihe sind im Ganzen 92,700,000 Mark gezeichnet worden, der aufgelegte Betrag ist also nahezu drei Mal überzeichnet worden.

Haus- und Landwirthschaft.

Osnabrück, 3. März. (Viehmarkt.) Dem heute auf dem Kanzlerwall abgehaltenen Viehmarkte war die Witterung äußerst ungünstig und in Folge des anhaltenden Regens wurde viel Vieh in den Ställen der Wirthschaften aufgestellt und verhandelt. Dem Markte waren, der „O. V.-Ztg." zufolge, zugeführt: von Pferden 120 Stück, meistens Arbeitspferde, während die Luxusthiere in den Ställen gehalten und zu 900 bis 1000 ℳ verkauft wurden. Die Pferde am Markte bedangen von 100 bis 280 ℳ der Mehrzahl nach, je nach Qualität, abgetriebene Thiere kamen natürlich bil-

liger. An Kühen waren 90 Stück zugetrieben und waren die Preise mittelmäßig, man bezahlte 120 bis 330 M., je nach Güte. Der Handel war nicht flott, dagegen war der Schweinehandel gut. Angetrieben waren an größeren Schweine 130 Stück und an Ferkeln auf 64 Wagen zugeführt 380 Stück; die Preise für letztere betrugen 1,50 M. pro Lebenswoche und wurden fast alle Thiere verkauft. 1/4jährige kosteten à Paar 11 bis 13 Thlr., 1/2jährige 13 bis 15 Thlr., 3/4jährige 20 bis 24 Thlr.

* * *

Braunschweig, 3. März. (Viehversicherungsgesellschaft.) Vor einigen Tagen hielt die Braunschweigische Allgemeine Viehversicherungsgesellschaft ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Versicherungssumme im vergangenen Jahre 7,663,010 M. betrug. An Prämien und Eintrittsgeldern wurden 224,958 M. vereinnahmt, während an Entschädigungen 182,534 M. 68 ₰ ausbezahlt wurden. Diese Summe vertheilt sich auf 1787 Fälle, und zwar auf 131 Pferde, 498 Stück Rindvieh und 1158 Schweine; für 138 trichinenhaltige Schweine wurden Entschädigungen gewährt.

Vermischtes.

* **Aus Mecklenburg**, 2. März. Ein Frühstück eigener Art wurde am 28. Februar, am Geburtstage des Großherzogs, im Concertsaale des großherzoglichen Schlosses zu Schwerin von einer Anzahl der höchsten Damen der Stadt gegeben. Dasselbe hatte einen wohlthätigen Zweck, und die ganze Einnahme war für das Schweriner Kinderhospital, das hauptsächlich durch freie Spenden existirt, bestimmt. Der Concertsaal war auf das geschmackvollste decorirt. Delicate Speisen aller Art, auch die feinsten Weine, unter denen der Champagner nicht fehlte, hatten die großherzogliche Hofküche und die Liberalität verschiedener Schweriner gespendet. Die Büffets, an welchen die Frauen des Staatsraths Buchka, Hausmarschalls von Hirschfeld, Geh. Cabinetsraths Flügge u. a. m. servirten, waren ebenfalls äußerst geschmackvoll arrangirt. Von jedem Besucher wurde ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. erhoben und dafür ein Loos zur Tombola verabfolgt, deren Gewinnloose das Recht auf die niedlichsten und vielseitigsten Gegenstände gaben. Das Musikcorps des Grenadier-Regiments Nr. 89 concertirte während des Frühstücks, das von den Festgästen des Großherzogs, der großherzoglichen Familie und Schweriner Einwohnern sehr zahlreich besucht war. Der wohlthätige Zweck des Frühstücks ist vollkommen erreicht; denn es wurde, wie wir erfahren, eine sehr bedeutende Summe vereinnahmt. Natürlich galten keine bestimmten Preise. Mancher Liqueur, manches Butterbrödchen wurde mit 30 und 50 Mark bezahlt.

Literarisches.

* **Leipzig**, 1. März. Die Mitglieder des Reichsgerichts haben beschlossen, nach dem Vorgange des früheren Obertribunals, des Reichsoberhandelsgerichts u. s. w. eine Sammlung derjenigen Entscheidungen des Reichsgerichts zu veröffentlichen, welche wegen der entschiedenen Rechtsfragen oder wegen der eigenthümlichen Gestaltung des Falles von besonderem Interesse sind. Die Sammlung wird in zwei selbstständigen Abtheilungen, Entscheidungen in Zivilsachen und Entscheidungen in Strafsachen, publizirt werden. Von den Entscheidungen in Zivilsachen werden voraussichtlich alljährlich 2 Bände, von den Entscheidungen in Strafsachen nur ein Band herausgegeben werden. Es ist dabei nicht genug anzuerkennen, daß, nachdem die stolze Hoffnung im Namen des Reichs eine einheitliche Rechtstellung hergestellt zu sehen, in Erfüllung gegangen ist, durch eine außergewöhnlich niedrige Preisstellung (der Band von 30 Bogen wird nur 4 Mark kosten) die Anschaffung der für Richter und Anwälte unentbehrlichen Rechtsprechung des obersten deutschen Gerichtshofes allen interessirten Kreisen ohne große Opfer möglich gemacht wird. Der Verlag ist der wohlbekannten hiesigen Firma Veit u. Komp. übertragen worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt **Horn**.
Im Monat Februar 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Schuhmacher Friedrich Capelle, dem Landwirth Fritz Krüger. Eine Tochter: dem Gastwirth Friedrich Sundermann.

II. Heirathen:

Tischler Simon Roog und Pauline Reese. Kutscher Otto Grüttemeyer und Hermine Schierenberg. Landwirth Heinrich Geise und Louise Schierenberg. Tischler August Meier aus Wörderfeld und Wilhelmine Schlüter.

III. Sterbefälle:

Keine.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 6. März. Der heute Morgen im Ministerrathe vom Justizminister Cazot verlesene Bericht kommt zu dem Schlusse, daß Hartmann nicht auszuliefern sei, da Identität und Schuld nicht genügend nachgewiesen seien.

Rio de Janeiro, 5. März. Die chilenische Flotte hat einen Angriff auf Arica gemacht. Während des Gefechtes fiel der Commandant des Huascar.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	28. 1,1	+ 8	92	
8.	8 U. Mrgs.	28. 3,2	+ 4,9	93	NO. schwach.
8.	1 „ Mtgs	28 4,3	+ 5,1	89	

Allgemeiner Witterungscharakter:
8. bedeckt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag d. 11. d. M., Vormittags 10 Uhr werden im Forsthause zu Harthöhren öffentlich versteigert:

I **an Fichten-Bau- u. Nutzholz** aus dem Forstdistr. Röschenschlucht [44] 85 Stück zu 46 fm. u. 45 Stg. I bis III Cl. worüber der Förster Tötemeyer in Harthöhren Auskunft ertheilt.

II **an Buchen-Brennholz** aus dem Forstd. **Wolfeshals** [46] = 324 rm Kloben, 111 rm Knüppel u. 140 rm Astreisig, — aus dem Forstd. **Liemenstuken** [47] = 28 Hfn. Durchf. Reisig;

III **an Kiefernholz** aus dem Forstd. **Schießhaus** [40] = 10 starke Haufen Nr. 19/28.

Verlebeck d. 4. März 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Am Sonnabend d. 6. März entschlief sanft nach schweren Leiden meine innigst geliebte Frau

Elise

geb. **Bödeker**

zu einem bessern Leben.

Bekannten und Freunden widmet diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme im Namen der trauernden Hinterbliebenen der tiefbetrübte Gatte

Conrad Grote.

Detmold, d. 8. März 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Hiermit die traurige Mittheilung, daß heute Morgen 3 1/2 Uhr unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wittwe

Elisabeth Müller

geb. Althoff, im Alter von 80 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

A. Müller.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr vom „Lippischen Hof" aus statt.

Gymnasium zu Detmold.

Das öffentliche Examen der Vorschule soll am 18. März von 2 Uhr Nachmittags, das des Gymnasiums und der Realclassen am 19. März, Morgens von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—5 Uhr stattfinden. — Das neue Schuljahr beginnt am **12. April**. Anmeldungen neu eintretender Schüler, auch für die Vorschule, in welche Knaben von sechs Jahren an aufgenommen werden, und welche zur Erlernung der für die Aufnahme in die Sexta erforderlichen Elementarkenntnisse Gelegenheit giebt, werden in den Vormittagsstunden des **10. April**, von 7—9 Uhr im Conferenzzimmer des Gymnasiums erbeten; an demselben Tage sollen von 9 Uhr Morgens an auch die Aufnahmeprüfungen abgehalten werden. Auch können Anmeldungen vorher schon schriftlich beim Director erfolgen. In jedem Falle ist der Geburtsschein, das Impf- beziehungsweise Revacinationsattest und wenn eine andere Anstalt besucht ist, ein Zeugniß von dieser beizubringen.

Der Gymnasialdirector
(gz.) Dr. Thiele.

Haus-Verkauf.

Mein an der **Ritterstraße** belegenes **Wohnhaus**, welches sich für **jeden Geschäftszweig** eignet, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.**

Salzuflen.

Wwe. H. Begemann.

Ich beabsichtige meine Stätte **Nr. 31 in Lohholz bei Mosebeck**, circa 10 Scheffelsaat Grundeigenthum nebst schönem Wohnhause mit 2 Wohnungen, **zu verkaufen.**

Reflectanten belieben sich direct an mich zu wenden.

Lohholz, 8. März 1880.

Leopold Kruelkord.

Eine freundliche

Wohnung

mit Küche, Keller und Bodenraum und circa 1 Scheffels. großen **Blumen- und Gemüsegarten** unmittelbar vorm Hause, kann auf den 1. April oder später vermiethet werden.

Friedrichshof b. Lemgo.

C. F. Richter.

Die Bel-Etage meines an der Hornschen Straße gelegenen Wohnhauses, mit Mägdekammer und entsprechenden Keller- und Bodenräumen, beabsichtige ich zum 1. October dieses Jahres zu vermiethen.

Auguste Barlhausen
geb. Hille.
zur Zeit im Rosenthal wohnend.

Verziehungshalber steht das

Haus Nr. 4

an der Benekenstraße unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Der Allein-Verkauf von

Hoffnungs-Mühlsteinen

ist mir jetzt auch für das Fürstenthum Lippe übertragen.

Steinheim, 1. März 1880.

F. Ottomeyer.

Für Feldmesser.

Theodolith (25f. Vergr. — 10 Sek. dir.), **Amsl. Polarplanim**; **Kartirungsinstr.**, **2 Ketten** mit sämmtl. Zubehör **preisw. zu verkaufen.** Offerten sub. **Ho. 696b** bef. die **Annoncen-Exp.** von **Haasenstein & Vogler, Lübeck.**

1—2 solide, gute

Maler-Gehülfen

finden dauernde Beschäftigung.

Franz Kuhe.
Lippspringe.

Ein gewandter junger Mann, militairfrei, als

Hausknecht

gesucht per sofort.

Bedingungen günstig.

Off. Nr. 489 Exp. d. Bl.

Eine sächsische Cigarrenfabrik ersten Ranges wünscht in Detmold einen

Agenten

für den provisionsweisen Verkauf ihrer Specialitäten neuen Systems (Preislager 30—60 Mark per mille) zu engagiren. Nur Reflectanten mit Prima-Referenzen belieben ihre Adressen sub R. K. 337 an **Haasenstein u. Vogler** in **Dresden** einzusenden.

Stets frisches Weißbier
Stadt Detmold.

Ravensberger Spinnerei.

Wir beehren uns, die Aktionäre unserer Gesellschaft zu der am **2. April cr., mittags 1 Uhr,** im kleinen Saale der **Ressourcen-Gesellschaft** hier, stattfindenden regelmäßigen

Generalversammlung

ergebenst einzuladen.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Geschäftsberichtes pro 1879;
2) Wahl für fünf aus dem Verwaltungsrate ausscheidende Mitglieder (§ 13 des Statuts);
3) Wahl von drei Rechnungs-Revisoren.

Bielefeld, den 3. März 1880.

Der Verwaltungsrat:
Hermann Delius.

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a/Weser.

Beginn des **Sommer-Cursus** am **5. April.**
Programme gratis.

Die Direction.
Rhien, Baurat.

(D. 3047)

Detmold.

Ordentliche Mädchen

finden sofort Beschäftigung in der Knopffabrik von **F. E. Hunke.**

In einem auswärtigen Hotel wird zum 1. April ein

junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushalts gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (485)

Für die Werkstatt meiner Herren-Garderobe-Confection

4 tüchtige Schneider-Gesellen

gesucht.

Detmold. **Alex Meyer.**

Schmiedebretter in versch. Größen von Lindenholz hat abzugeben

Krumme-Str. H. Müller.

Vor etwa 5 Wochen ist hier ein fremder, junger

Hühnerhund

weiß mit braun und kurzer Ruthe, angekommen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen die erstandenen Unkosten hier in Empfang nehmen.

Haus Heipke, 7 März 1880.
Alexander Delius.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Detmold. Recht starke hochstämmige **Sommerbirn - Bäume** à St. 1 M.

H. Delker. Werrestraße.

Detmold. Alle Sorten

Samen, Gemüse- u. Blumen-Sämereien

sind in bester Waare vorräthig bei

H. Delker, Gärtner.

Pillen gegen Feldmäuse

berechne 7—8000 Stück mit 3 Mark.

Hausratten, Erdratten, Hausmäuse, Maulwürfe, Hamster, Heimchen, Schwaben (Käfer) **Wanzen, Ameisen, Kellerschnecken, Erdschnecken, Motten** und sonstiges schädliches Ungeziefer wird von mir gegen billige Vergütung **vertilgt**; sämmtliche Mittel sind vollständig fertig und können nach Gebrauchs-Anweisung gut verwerthet werden. Das Ungeziefer verzehrt die Mittel **begierig** und **gern**. Schon über **50 Jahre** hindurch mit **Erfolg** viel angewandt, worüber zahlreiche **Atteste** zur Einsicht vorliegen.

Auswärtige erhalten sofortige Bedienung auf portofreie Anfrage.

Nienburg a. d. Weser, Hannover.

D. C. H. Mahler,
concess. Kammerjäger im deutschen Reiche.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 58. Dienstag, 9. März. 1880.

Zur allgemeinen politischen Lage.

⊙ Der politische Horizont hatte sich in der letzten Zeit etwas getrübt. Die öffentliche Meinung fühlte sich besonders durch einen Krieg in Sicht-Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ beunruhigt, in welchem die von der russischen Regierung angeblich beabsichtigte Errichtung dreier befestigter Lager längs der Westgrenze als eine Drohung gegen Deutschland und Oesterreich bezeichnet würde. Glücklicherweise haben sich die Wolken aber schon wieder zu verziehen angefangen.

Jener Artikel des officiösen Blattes erwies sich, zumal als letzteres am Tage darauf selbst eine Erwiderung veröffentlichte, in welcher die Anschauungen desselben als von falschen Voraussetzungen ausgehend hingestellt wurden, als ein ungeschickter Versuch, den Reichstag für die Militärvorlage günstig zu stimmen. Auch in Rußland ließ man sich durch den betreffenden Artikel nicht unnütz verbittern, sondern beantwortete ihn damit, daß man der Aeußerung eines deutschen Officiers beipflichtete, es existire kein fundamentales Interesse, welches die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland ernstlich in Frage stellen könne.

Die Kundgebungen unseres Kaisers aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Alexander sind nur dazu angethan, die Hoffnungen auf die Fortdauer des gegenwärtigen Freundschaftsverhältnisses zwischen beiden Reichen zu befestigen. Hat derselbe doch dem Czaren zu seinem Jubiläum nicht bloß ein eigenhändiges Glückwunschschreiben, sondern auch ein vom Fürsten Bismarck gegengezeichnetes Schreiben überreichen lassen, worin er die Zuversicht ausspricht, daß die von den Vätern auf die Söhne vererbte Freundschaft bis an sein Lebensende ungetrübt fortbestehen werde.

Leider gründet sich die Beunruhigung, welches man bei dem Blick auf Rußland empfindet, nicht auf die persönlichen Beziehungen der beiden Monarchen zu einander, von denen man wohl weiß, daß sie sich niemals feindlich gegenüber treten werden, sondern auf die Unsicherheit der politischen Verhältnisse in Rußland. Nach den verschiedenen Attentaten auf die Person des Kaisers, nach dem jüngsten Mordversuch auf den mit dictatorischer Gewalt bekleideten General Loris-Melikoff, nachdem zumal das nihilistische Executivcomite in einer öffentlichen Proclamation erklärt hat, es werde von dem Kampf bis aufs Messer mit dem gegenwärtigen Gewalthaber nicht abstehen, bis Alexander II. seine Macht in die Hände des Volkes niedergelegt und eine constituirende Nationalversammlung die Grundlagen einer socialen Reform festgestellt haben werde, steht immerhin zu befürchten, daß über kurz oder lang andre Machthaber in Petersburg auftreten und dem Westen gegenüber eine weniger freundliche Politik befolgen werden. Um so erfreulicher ist es, daß das Verhältniß Deutschlands zu seinem westlichen Nachbarn, dessen Bundesgenossenschaft die Feindschaft Rußlands allein gefährlich machen könnte, grade in der letzten Zeit so freundschaftlich als möglich geworden ist.

Seitdem es feststeht, daß Fürst Hohenlohe nach Berlin übersiedeln wird, um die Geschäfte des Auswärtigen Amts eine Zeitlang zu leiten, läßt die französische Regierung in ihren officiösen Organen versichern, sie habe niemals mehr Vertrauen zur Erhaltung des Friedens gehegt, als gerade jetzt. Besonders bedeutsam sind die officiösen Mittheilungen über das Festdiner beim französischen Botschafter in Berlin, welches Kaiser Wilhelm durch seine Gegenwart verherrlichte. Wenn dort die Freude des Kaisers, sich auf der französischen Botschaft zu befinden, hervorgehoben, wenn seine rühmenden Aeußerungen über den Präsidenten Grevy und den Ministerpräsidenten Freycinet angeführt, wenn endlich die Versicherung des Kaisers mitgetheilt wird, Fürst Bismarck wolle gleich ihm den Frieden und nur den Frieden, besonders mit Frankreich, er habe keinen Augenblick an den entschieden friedlichen Gesinnungen der französischen Regierung gezweifelt und es sei kein Grund vorhanden, sich wegen der Fortdauer der bisherigen guten Beziehungen Besorgnissen hinzugeben, so liegt in dieser Kundgebung eine Friedensgarantie, wie sie besser nicht gewünscht werden kann. Die Verhandlungen des deutschen Reichstags über die Verstärkung der deutschen Armee haben auch, Dank der Ruhe und Sachlichkeit, mit der sie geführt wurden, nicht vermocht, das bestehende günstige Verhältniß zwischen beiden Ländern zu erschüttern.

Schwindet aber die angeblich vom Osten und vom Westen drohende Kriegsgefahr für die nächste Zeit, so ist nicht abzusehen, von welcher Seite sie sich sonst ernstlich erheben könnte. Auf der Balkanhalbinsel geht sowohl die montenegrinische wie die griechische Frage ihrer Erledigung entgegen, seitdem die Griechen die Vermittlung der Mächte angerufen und der Sultan seine Einwilligung zu einem Gebietsaustausch mit Montenegro gegeben hat. Oesterreich weiß, daß es die Agitationen der Irredentisten nicht ernstlich zu fürchten hat. Von England läßt sich endlich füglich erwarten, daß es in dem Augenblicke, wo der Friede wirklich bedroht werden sollte, sich entschieden gegen den Friedensstörer wenden und seinen Einfluß zur Erhaltung des europäischen Friedens geltend machen wird. Wir brauchen uns daher keinen allzu ängstlichen Besorgnissen wegen der Zukunft hinzugeben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Die Commission für die Gesetzentwürfe betreffend das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und das Pfandrecht an Eisenbahnen hat sich constituirt: Vorsitzende v. Bernuth und v. Levetzow, Schriftführer Büsing und Eysoldt. Nachdem eine Reihe von Etatspositionen nach den Anträgen der Budgetcommission erledigt sind, betont Rickert beim Etat der Militär-Bildungsanstalten die Nothwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung der orthographischen Frage gegenüber dem isolirt vorgehenden preußischen Cultusminister. Kriegsminister von Kameke constatirt, daß die Reichsbehörden sich über ihre Stellung zu den in Preußen eingeführten orthographischen Neuerungen noch nicht schlüssig gemacht haben. Im Sinne einer einheitlichen Regelung der orthographischen Angelegenheit von Reichswegen sprechen sich ferner aus die Abgg. Richter (Hagen), von Nordeck zur Rabenau, von Minnigerode, Stephani, Völk, Ruppert, Graf Frankenberg. Rickert und Stephani sprechen die Absicht aus, in Form eines besonderen Antrages das Haus nochmals und eingehend mit der Sache zu befassen. Titel 1—9 der einmaligen Ausgaben der Militärverwaltung werden nach den Anträgen der Budgetcommission angenommen. Titel 10 der Regierungsvorlage verlangt 198 000 ℳ für die Einrichtung des großen Sitzungssaales im Erweiterungsbau des Generalstabsgebäudes in Berlin zu Bibliothekzwecken. Die Budgetcommission beantragt, nur 88000 ℳ für diese Zwecke in den Etat einzustellen. Das Haus stellt aber auf den Antrag von Stumm nach längerer Debatte mit sehr großer Mehrheit die Regierungsvorlage wieder her. Das Extraordinarium wird unter erheblichen Debatten nach den Anträgen der Budgetcommission genehmigt.

Bei Tit. 22 werden als zweite Baurate für eine

16

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Schnell wie ein Reh, als schämte sie sich ihrer Handlung, huschte sie an der Häuserzeile entlang, bis zu der großen Kaltwasser-Heilanstalt, eilte dort die Treppe hinab und um die Ecke der Piazza Cavour ins Haus.

Des Abends waren nur die gewöhnlichen Stammgäste dort, dieselben machten ihr wenig Mühe, überhaupt führte Nazzarena ja auch nur die Aufsicht über den Schenkstand, wenn der Alte nicht daheim war und es war eine ganz besondere Auszeichnung, wenn sie einmal einen der Gäste persönlich bediente. Sie warf daher auch jetzt nur einen kurzen Blick in die Osteria, nickte den Gästen im Hofe einen flüchtigen Gruß zu und ging dann schnurstracks in ihre einsame Laube.

Natürlicher Weise beschäftigten sich ihre Gedanken dort ausschließlich mit dem Geliebten. Sie sah wieder seine Gestalt im Abendrothe daherkommen, sah in winken mit der Hand und frug sich erregten Herzens: ob er wohl kommen wird heute Abend? — Ach gewiß, — sie hoffte es, nein, sie wußte es. Sie glaubte in ihrer Erregung jeden Augenblick seinen nahenden Schritt, seine liebe Stimme zu hören. Sie hätte ihm entgegenfliegen mögen, noch dazu heute Abend, wo der Vater nicht daheim war, — wo sie es ungestraft thun konnte.

Aber Nazzarena mußte ihre verliebte Ungeduld noch eine gute Weile zügeln, der Erwartete kam nicht.

Wo er nur bleibt? — Ob ihn der Dienst noch abhält? — Aber er muß doch zu Abend essen, drei Schritte sind es nur hierher und sonst kam er doch immer! So dachte sie, während eine Falte sich zwischen ihre schönen Augen legte und ihre Ungeduld sich steigerte.

Vielleicht ist's auch, daß er nicht kommen kann, entschuldigte sie ihn hernach. Der Ufficiale sagte mir ja vorhin es selbst, daß heute besonders strenger Dienst sei. — Ach, die Armen! — der ganze Eifer war umsonst, das Schiff ist längst im Hafen. Und nun müssen wir darunter leiden, damit der Vater ein paar Fässer und Packen hereinschmuggelte — welch ein Dasein!

Mitten unter diesen Gedanken fiel ihr ein, wie sonderbar es doch war, daß ihr Schatz ein Doganieri sei und der Ufficiale gerade bei dem Cavaliere, dem Könige der Contrabbandieri, zu Mittag speiste. —

Wie unvorsichtig sie doch heute jenem gegenüber gewesen war, — um ein Haar hätte sie verrathen, was sie wußte. Misericordia, — wenn das ihr Vater ahnte! . . . Ganz zufällig hatte sie es erfahren, vor etwa einem halben Jahre, in welchen Beziehungen dieser zu dem vornehmen Herrn stand.

Im vorigen Frühjahre hatte sie einst noch nach Mitternacht, auf den Geliebten wartend, heimlich in der Laube gesessen. Da sah sie einen großen schlanken Mann die einsame Gasse herauf kommen, tief in seinen Mantel gehüllt.

Im ersten Augenblicke hatte sie gemeint, es sei Paolo selbst, der sich einen Scherz mit ihr machte, dann aber fiel ihr ein, daß jener dazu ein viel zu gesetzter Mensch sei, auch kam ihr der Gang und die Haltung des Verhüllten fremd vor.

Wie erstaunte sie aber, als jener Fremde mit einem Schlüssel die hintere Pforte öffnete und über den Hof und in's Haus ging, wie ein alter Bekannter.

Gleich darauf sah sie ihn in das hintere Zimmer eintreten, wo ihr Vater noch über den Rechnungen saß. Neugierig schlich sie auf den Zehenspitzen näher, der Schwüle wegen stand das Fenster ein wenig offen. Nazzarena machte eine seltsame Entdeckung, — sie sah und hörte Alles. Sie kannte den Mann recht wohl, der so eifrig zur nächtlichen Stunde mit ihrem Vater von „Geschäften“ redete, es war der Cavaliere Cantani. Ganz Genua kannte ja den eleganten reichen Cavalier, den Gemahl der schönen Signora Carlotta. Und dieser Nobile — er war ein Contrabbandieri wie ihr eigener Vater?

Wie heftig sie damals erschrak! — und mit diesem selben Manne nun, in seinem Hause verkehrte Signor Federigo? . . . Wie sonderbar! . . .

Ein Geräusch störte sie auf, sie erkannte ihres Vaters Stimme, er schalt mit der Mutter und schimpfte Pylades einen Dormiglione*), den er nächstens aus dem Hause jagen würde. Sie eilte hurtig in's Haus, ehe er sie drinnen vermißte und kam gerade mit einer Bottiglia voll frischen Wassers zur Hinterthüre herein, als er übellaunig frug: „Nun, — wo steckt denn Nazzarena heute?“

„Hier, lieber Vater“, erwiderte sie mit ihrer unbefangensten Miene. — „Befiehlst du irgend etwas?“

„Nein — nichts!“ sprach der Alte rauh und warf ihr einen mißtrauischen Blick zu. — Dann ging er, mit einem kurzen Kopfnicken durch die Gaststube in das Hinterzimmer, wo sein Sekretär stand.

Schlimm Wetter heute, dachte Nazzarena besorgt. Er hat Aerger gehabt und getrunken, — seine Adern sind geschwollen. Ach, du lieber Gott, und wenn nun Paolo kommt und er ihn erblickt! Sie bekommen dann sicherlich wieder Streit mit einander. — O dieser verwünschte Schmuggel — er ist unsrer Aller Ruin!

*) Schlafmütze.

(Fortsetzung folgt.)

Caserne der Gardeschützen in Lichterfelde einschließlich Officiercasino 300,000 M und in Tit. 59 zum Bau eines Casinos für die Officiere der Hauptcadettenanstalt daselbst 140 000 M. gefordert. Beide Titel, welche die Commission unverändert zu bewilligen beantragt, werden in der Discussion miteinander verbunden.

Richter (Hagen) erklärt es für unnöthig, daß in einem so kleinen Orte wie Lichterfelde zwei Officierscasinos eingerichtet würden, eins in der Gardeschützencaserne und eins in der Cadettenanstalt. Er beantrage daher Rückverweisung der beiden Titel an die Budgetcommission.

Der Bundescommissar ersucht um unveränderte Annahme der Titel, da es doch nur billig sei, wenn die beiden verschiedenen Truppentheile in Lichterfelde ihre besonderen Casinos hätten.

Richter (Hagen) bestreitet, daß man es den Steuerzahlern zumuthen könne, für jeden Truppentheil ein besonderes Officiercasino einzurichten, und hält demgemäß seinen Antrag aufrecht.

Die Titel werden darauf dem Antrage Richter gemäß an die Commission zurückverwiesen.

Den Titel 70 beantragt die Budgetcommission zu streichen. Derselbe fordert zum Neubau eines Casernements für das 1. Battaillon 6. Westfälischen Inf.-Regiments Nr. 55 in Detmold als erste Rate 100 000 M.

Bürten spricht für Wiederherstellung des ursprünglichen Titels.

v. Bockum-Dolffs ersucht in längerer Ausführung um Annahme des Beschlusses der Budgetcommission. Die Wiederherstellung der Position würde die Verlegung des betreffenden Bataillons von Soest nach Detmold involviren, wogegen er im Interesse der Stadt Soest entschieden Protest erheben müsse.

Budgetcommissar Oberst v. Sandkuhl constatirt, die Stadt Soest sei von der Militärverwaltung stets rücksichtsvoll behandelt worden. Die Verlegung des Bataillons nach Detmold werde aber nothwendig, weil in Soest keine Schießstände vorhanden seien.

Nach weiterer Debatte wird dem Antrag der Commission gemäß der Titel gestrichen.

Titel 82 verlangt zum Neubau eines Casernements für das von Meißen nach Dresden zu verlegende 2. Jägerbataillon Nr. 13 als erste Rate 800 000 M. Die Budgetcommission beantragt Genehmigung der Position.

Richter (Hagen) bemängelt die Höhe der insgesamt auf 1 450 000 M. veranschlagten Kosten für diese Caserne und beantragt Zurückverweisung an die Budgetcommission.

Bundesbevollmächtigter Major Edler von der Planitz bestreitet die Behauptung Richters und bittet, die Position zu bewilligen.

Nach längerer Debatte wird über den Antrag Richter durch Zählung abgestimmt. Es stimmen für die Zurückweisung an die Budgetcommission 82, gegen dieselbe 80 Mitglieder. (Heiterkeit.) Das Haus ist also nicht beschlußfähig.

Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung; Rest der heutigen; kleinere Gegenstände und Brausteuergesetz.

---

* **Berlin,** 6. März. Wie versichert wird, ist die Einladung Englands wegen der griechisch-türkischen Grenzfrage den verschiedenen Mächten bereits zugegangen. Dieselbe soll nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern im allgemeinen die Bildung einer technisch politischen Commission vorschlagen, die auf Grund des Congreßprotocolls eine den Absichten des Congresses sich möglichst nähernde Grenze zeichnen und ihre Beschlüsse mit Stimmenmehrheit fassen würde.

* Die Marineverwaltung hat sich endlich von der Erfolglosigkeit der Hebungsversuche, welche mit dem bei Folkestone versunkenen „Großen Kurfürst“ von Herrn Leutner mit so viel Zuversicht in Angriff genommen wurden, überzeugt. Die Behörde ist definitiv von dem Abkommen zurückgetreten, was ohne Opfer möglich war, während Herr Leutner bezw. die von ihm gebildete „Wreck Recovery Society“ reichlich 200,000 M. bei dem Unternehmen einbüßt. Nach neuesten Ermittelungen ist das Wrack noch etwa 2 Meter tiefer in den weichen Meeressand eingesunken, kann also auch in keiner Weise mehr der Schifffahrt hinderlich sein und einen Vorwand bieten, die Wegschaffung zu fordern. Somit wird das Unglücksschiff endlich Ruhe in seinem nassen Grabe finden, mit ihm mehr als 200 tapfere deutsche Seeleute.

* Der **Reichsanzeiger** meldet: Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den Präsidenten der Seehandlung, Wirkl. Geh. Rath Bitter, in den Adelsstand zu erheben.

— * Der Abg. Frhr. v. Stauffenberg ist infolge seiner überaus angegriffenen Gesundheit heute Mittag in seine Heimat gereist. Ob ihm die Theilnahme an den weitern Reichstagsverhandlungen möglich sein wird, steht dahin.

* Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ erklärt die Mittheilung der „Vossischen Ztg.“, der Generalpostmeister habe für sein Ressort die Einführung der neuen Rechtschreibung zum 1. April angeordnet, für gänzlich unwahr.

* — Der Hr. Oberbürgermeister Abg. von Forckenbeck ist an einem Schleimfieber nicht unerheblich erkrankt.

* — 1. März. Der Entwurf eines Gesetzes betreffend den Wucher lautet:

Art. 1. Hinter den § 302 des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich werden die folgenden neuen Paragraphen [302a, 302b, 302c, 302d] eingestellt. § 302a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines andern für ein Darlehen oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß in einem nach den Umständen des Falles auffälligen Maße überschreiten, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten oder mit Geldbuße bis zu 1500 M. bestraft. § 302b. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vermögensvortheile (§ 302a) verschleiert oder wechselmäßig oder durch Verpfändung oder Betheuerungen versprechen läßt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 3000 M. bestraft. Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehre erkannt werden. § 302c. Dieselben Strafen (§ 302a, § 302b) treffen denjenigen, welcher mit Kenntniß des Sachverhalts eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und entweder dieselbe weiter veräußert oder die wucherlichen Vermögensvortheile geltend macht. § 302d. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 15 000 M. bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Art. 2. Der § 360 Nr. 12 des Strafgesetzbuchs in der durch das Gesetz vom 26. Februar 1876 festgestellten Fassung wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt: § 360 Nr. 12. Wer als Pfandleiher oder Rückkaufshändler bei Ausübung seines Gewerbes den darüber erlassenen Verordnungen zuwiderhandelt, insbesondere den durch Landesgesetz oder Anordnung der zuständigen Behörde bestimmten Zinsfuß überschreitet.

Art. 3. Verträge, welche gegen die Vorschriften der §§ 302a, 302b des Strafgesetzbuchs verstoßen, sind ungültig. Sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleisteten Vermögensvortheile [§ 302a] müssen nach Maßgabe der Verpflichtung eines unredlichen Besitzers zurückgewährt und verzinst werden. Hierfür sind diejenigen, welche sich des Wuchers schuldig gemacht haben, solidarisch verhaftet, der nach § 302c des Strafgesetzbuchs Schuldige jedoch nur in Höhe des von ihm oder einem Rechtsnachfolger Empfangenen. Die Verpflichtung eines Dritten, welcher sich des Wuchers mitschuldig gemacht hat, bestimmt sich nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts. Der Gläubiger ist berechtigt, das aus dem ungültigen Vertrage Geleistete zurückzufordern; für diesen Anspruch haftet die für die vertragsmäßige Forderung bestellte Sicherheit. Die weitergehenden Rechte eines Gläubigers, welchen nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts die Ungültigkeit des Vertrages nicht entgegengesetzt werden kann, bleiben unberührt.

Dem Gesetz ist eine Begründung beigegeben, welche zum Theil wörtlich jener der vorjährigen Anträge im Reichstag entlehnt ist. Ferner ist beigefügt der Antrag des Abg. Reichensperger (Olpe), der Antrag der Abgg. v. Kleist-Retzow und Genossen, der vollständige Commissionsbericht, eine Uebersicht der Aeußerungen der Hauptbankstellen der Reichsbank über die Beschränkung der Wechselfähigkeit; ferner eine Zusammenstellung der ausländischen Strafgesetzgebung gegen wucherliche Ausbeutung, und zwar in Belgien, Oesterreich, Ungarn; endlich die Anträge über die civilrechtliche Behandlung von Wucherschriften in der vorjährigen Reichstagscommission.

* **Frankfurt** a. M., 5. März. Gestern Mittag fand in öffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung unter Anwesenheit fast sämmtlicher Mitglieder der Versammlung und des Magistrats die Einführung des Oberbürgermeisters Dr. Miquel statt. Nach einer kurzen Anrede des Regierungspräsidenten v. Wurmb an die Versammlung vereidigte derselbe Herrn Dr. Miquel, worauf dieser erwiderte und versprach, alle seine Kräfte der Verwaltung der Stadt Frankfurt zu widmen, und ein Bürgermeister aller Bürger ohne Rücksicht auf die politischen, socialen und confessionellen Gegensätze zu sein. Hierauf nahm der neue Oberbürgermeister den neu erwählten Magistratsmitgliedern, Bürgermeister Dr. Heußenstamm und Dr. Varrentrapp, den Eid ab.

* **Soest,** 6. März. Es soll in kurzem eine Petition der hiesigen Stadtbehörden an den Reichstag abgesandt werden, um denselben zu ersuchen, die Kosten für eine Kaserne in Detmold abzulehnen. Die Stadt hat sämmtliche Quartierhäuser und den dazu gehörigen Platz dem Militärfiskus zum Geschenk angeboten und will noch eine Kaserne von zwei Compagnieen bauen, oder aber, falls der Militärfiskus ein solches Geschenk annimmt, noch 60 000 M. in baarem Gelde zugeben. Im ganzen beträgt die offerirte Schenkung circa 206000 M. Bei näherer Erwägung wird man wohl im Reichstage darauf eingehen und die 800 000 M. für eine Kaserne in Detmold nicht bewilligen.

Baiern.

* **München,** 5. März. Der Marktflecken Donaustauff bei Regensburg ist nebst dem fürstlich Thurn und Taxisschen Schlosse gestern total abgebrannt.

Sachsen.

* **Dresden,** 5. März. In beiden Kammern gelangte heute ein königliches Decret zur Verlesung, durch welches die Verabschiedung des Landtages auf den 10. d. M. festgesetzt wird.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 6. März. Nach einer officiellen Mittheilung in den „Braunschw. Anzeigen“ sind im hiesigen städtischen Schlachthause während des Monats Februar 3179 Thiere geschlachtet worden, unter denen sich bei der ärztlichen Untersuchung 527 Stück als erkrankt erwiesen. Unter den geschlachteten Thieren befanden sich 1801 Schweine, von welchen 293 Stück erkrankt gefunden wurden. Bei den Schweinen wurden in zwei Fällen Trichinen und in elf Fällen Finnen nachgewiesen.

Thüringen.

* **Eisenach,** 6. März. Die thüringer Wald-Industrie hat sich sehr erfreulich gehoben; zahlreiche Bestellungen aus Amerika geben reichliche Beschäftigung; Glas-, Porzellan- und Spielwaaren-Fabrikation geht wieder recht flott; die Glasperlen sind um 25 bis 30 Prozent im Preise gestiegen, so daß eine Schnur Perlen, die seither mit 20 Pf. bezahlt wurde, jetzt 25 bis 28 Pfennige kostet.

Britisches Reich.

* **London,** 5. März. Der meist zuverlässige Berliner Correspondent des Londoner Standart sendet folgenden angeblich authentischen Beitrag zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen. Als Deutschland sich weigerte, Oesterreichs Okkupation Bosniens zu hindern, unterbreitete die russische Regierung im Sommer 1879 Waddington einen bestimmten Plan zu gemeinsamen Angriffen gegen Deutschland. Gleichzeitig wurden russische Truppen in Polen gegen Deutschland vorgeschoben. Waddington und Grevy lehnten den russischen Vorschlag unter Opposition einiger mehr unternehmungslustiger Minister ab. Waddingtons und Grevys Haltung war um so wichtiger, als gleichzeitig der nämliche Vorschlag auch Italien von russischer Seite gegen Oesterreich gemacht worden war. Waddington und Grevy stützten ihre Ablehnung ihren Kollegen gegenüber hauptsächlich auf den demoralisirten Zustand Rußlands. Fürst Bismarck erfuhr diese russischen Pläne kurz vor der Abreise nach Gastein. Was hierauf folgte, ist bekannt.

B. T.

* Die Chinesen machen wegen der Kuldja-Affaire schwere Kriegsvorbereitungen gegen Rußland.

* — 6. März. Die Abreise der Königin nach Deutschland ist auf den 22. d. M. anberaumt. Sie reist incognito als Gräfin Balmoral. Ihr Hauptaufenthalt wird Baden-Baden sein.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Verzeichniß

der beim **Schwurgerichte** zu Detmold zur Aburtheilung kommenden Strafsachen.

Am Donnerstag, den 11. März 1880

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Dienstknecht Engelke Kleemann aus Flachsmeer, jetzt in Hagen Amts Lage, wegen Meineides,

Morgens 11 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Handarbeiter Anton Deppe aus Ehrsen, wegen Versuchs der Nothzucht bezw. Vollendung dieses Verbrechens;

am Freitag, den 12. März 1880

Morgens 9 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Leibzüchter Adolf Hüls auf Nr. 28 zu Greste, wegen Mordes, und
2, die unverehelichte Amalie Hüls auf Nr. 28 zu Greste, wegen Beihülfe bezw. wegen Kindesmordes;

am Sonnabend, den 13. März 1880

Morgens 9 Uhr:

4, Untersuchung gegen den Ziegler Ernst Wendt aus Pivitsheide, wegen Meineides;

Nachmittags 3 Uhr:

5, Untersuchung gegen den Heizer Friedrich Schröder aus Blotho, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

* * *

Den Geschworenen wird zu ihrer Information eine Instruction eingehändigt, die wir mit Genehmigung des Landgerichts-Präsidiums nachfolgend zur öffentlichen Kenntniß bringen:

Abkürzungen:

G.-V.-G. = Gerichts-Verfassungs-Gesetz;
Str.-Pr.-O. = Straf-Proceß-Ordnung;
Str.-G.-B. = Straf-Gesetz-Buch.

§ 1.

Die zu einer Sitzung des Schwurgerichts geladenen Geschworenen haben sich während der Dauer dieser Sitzung an jedem Morgen zur bestimmten Stunde im Landgerichts-Gebäude einzufinden.

Die Reisekosten werden den Geschworenen vergütet.

G.-V.-G. § 96 (§ 55.)

Wer ohne genügende Entschuldigung nicht rechtzeitig erscheint oder seinen Obliegenheiten in anderer Weise sich entzieht, wird zu einer Ordnungsstrafe von 5 bis 1000 M. so wie in die verursachten Kosten verurtheilt.

G.-V.-G. § 96 (§ 56.)

Wer als Geschworener berufen eine unwahre Thatsache als Entschuldigung vorschützt, wird mit Gefängniß bis zu 2 Monaten bestraft.

Str.-G.-B. § 138.

§ 2.

Finden an demselben Tage mehrere Verhandlungen statt und sind die betheiligten Angeklagten oder die Staatsanwaltschaft nicht damit einverstanden, daß die für eine derselben gebildete Geschworenenbank für die folgende Verhandlung oder für mehrere folgende Ver-

handlungen verbleibt, so haben sich sämmtliche Geschworene beim Beginn jeder neuen Sache wieder im Gerichtslocale einzufinden.

Str.-Pr.-O. § 286.

§ 3.

Ein Geschworener ist von der Ausübung des Geschworenenamts kraft Gesetzes ausgeschlossen

1., wenn er selbst durch die strafbare Handlung verletzt ist;

2., wenn er Ehemann oder Vormund der beschuldigten oder der verletzten Person ist;

3., wenn er mit dem Beschuldigten oder dem Verletzten in grader Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verbunden, in der Seitenlinie bis zum dritten Grade verwandt oder bis zum zweiten Grade verschwägert ist, auch wenn die Ehe, durch welche die Schwägerschaft begründet ist, nicht mehr besteht;

4., wenn er in der Sache als Beamter der Staatsanwaltschaft, als Polizeibeamter, als Anwalt des Verletzten oder als Vertheidiger thätig gewesen ist;

5., wenn er in der Sache als Zeuge oder Sachverständiger vernommen ist.

Str.-P.-O. §§ 22. 32.

§ 4.

Die Geschworenen nehmen in der durch die Auslosung bestimmten Reihenfolge ihre Sitze ein.

§ 5.

Nach Bildung der Geschworenenbank werden die Geschworenen in Gegenwart der Angeklagten, über welche sie richten sollen, in öffentlicher Sitzung beeidigt.

Der Vorsitzende richtet an die zu Beeidigenden die Worte:

> Sie schwören bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, in der Anklagesache (den Anklagesachen) wider N. N. die Pflichten eines Geschworenen getreulich zu erfüllen und Ihre Stimmen nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben.

Die Geschworenen leisten den Eid, indem jeder einzelne die Worte spricht:

> ich schwöre es, so wahr mir Gott helfe.

Der Schwörende soll bei der Eidesleistung die rechte Hand erheben.

Str.-Pr.-O. § 288.

§ 6.

Während der Beweisaufnahme sind die Geschworenen berechtigt, Fragen an die Zeugen und die Sachverständigen zu stellen.

Str.-Pr.-O. § 239.

§ 7.

Nach dem Schluß der Beweisaufnahme werden die vom Vorsitzenden entworfenen, den Geschworenen zur Beantwortung vorzulegenden Fragen verlesen. Die Geschworenen können verlangen, daß ihnen eine Abschrift der Fragen mitgetheilt, und daß behufs Prüfung der Fragen die Sitzung auf kurze Zeit unterbrochen werde. Sie sind befugt, auf Mängel in der Fragestellung aufmerksam zu machen so wie auf Abänderung und Ergänzung der Fragen anzutragen.

Str.-Pr.-O. § 290. 291.

§ 8.

Nachdem der Vorsitzende die Geschworenen über die rechtlichen Gesichtspunkte, welche sie bei Lösung der ihnen gestellten Aufgabe in Betracht zu ziehen haben, belehrt hat, und die vom Vorsitzenden unterzeichneten Fragen den Geschworenen übergeben sind, ziehen die Geschworenen sich in das Berathungszimmer zurück.

Gegenstände, welche in der Verhandlung den Geschworenen zur Besichtigung vorgelegt wurden, können ihnen in das Berathungszimmer verabfolgt werden.

Str.-Pr.-O. § 299. 300. 301. 302.

§ 9.

Zwischen den im Berathungszimmer versammelten Geschworenen und anderen Personen darf keinerlei Verkehr stattfinden.

Ohne Erlaubniß des Vorsitzenden des Schwurgerichts darf kein Geschworener das Berathungszimmer verlassen und keine dritte Person in dasselbe eintreten.

Str.-Pr.-O. § 303.

§ 10.

Die Geschworenen wählen mittelst Stimmzettel einen Obmann, welcher die Berathung und Abstimmung leitet. Die Mehrheit der Stimmen entscheidet, bei Stimmengleichheit entscheidet das höhere Lebensalter.

Str.-Pr.-O. § 304.

§ 11.

Bei der Abstimmung der Geschworenen über die ihnen vorgelegten Fragen richtet sich die Reihenfolge nach der Auslosung. Der Obmann stimmt zuletzt.

G.-V.-G. § 199.

§ 12.

Kein Geschworener darf die Abstimmung über eine Frage verweigern, weil er bei der Abstimmung über eine vorhergegangene Frage in der Minderheit geblieben ist.

G.-V.-G. § 197.

§ 13.

Glauben die Geschworenen vor Abgabe ihres Spruchs einer weitern Belehrung zu bedürfen, so wird diese auf ihren Antrag durch den Vorsitzenden ertheilt, nachdem sie zu dem Zweck in das Sitzungszimmer zurückgekehrt sind.

Str.-Pr.-O. § 306.

§ 14.

Die Geschworenen haben die ihnen vorgelegten Fragen mit Ja oder mit Nein zu beantworten. Sie sind berechtigt, eine Frage theilweise zu bejahen und theilweise zu verneinen.

Str.-Pr.-O. § 305.

§ 15.

Der Spruch ist von dem Obmann neben den Fragen niederzuschreiben und von ihm zu unterzeichnen.

Bei jeder dem Angeklagten nachtheiligen Entscheidung ist anzugeben, daß dieselbe mit mehr als sieben Stimmen, bei Verneinung der mildernden Umstände, daß dieselbe mit mehr als sechs Stimmen gefaßt worden ist. Im Uebrigen darf das Stimmen-Verhältniß nicht ausgedrückt werden.

Str.-Pr.-O. § 307.

§ 16.

Sobald der Spruch vom Obmann unterzeichnet ist, kehren die Geschworenen in das Sitzungszimmer zurück.

Der Obmann spricht hier die Worte:

> Auf Ehre und Gewissen bezeuge ich als den Spruch der Geschworenen

und verliest die gestellten Fragen mit den darauf abgegebenen Antworten.

Das Schriftstück ist sodann dem Vorsitzenden des Gerichts zu übergeben.

Str.-Pr.-O. § 308.

§ 17.

Erachtet das Gericht, daß der Spruch in der Form nicht vorschriftsmäßig oder in der Sache undeutlich, unvollständig oder widersprechend sei, so werden die Geschworenen von dem Vorsitzenden aufgefordert, sich in das Berathungszimmer zurückzubegeben, um dem gerügten Mangel abzuhelfen.

Str.-Pr.-O. § 309.

§ 18.

Sind nur Mängel in der Form des Spruchs zu berichtigen, so darf eine sachliche Aenderung nicht vorgenommen werden.

Str.-Pr.-O. § 310.

§ 19.

Sind sachliche Mängel des Spruchs zu berichtigen, so sind die Geschworenen bei ihrer erneuten Berathung an keinen Theil ihres früheren Spruchs gebunden.

Str.-Pr.-O. § 311.

§ 20.

Der berichtigte Spruch, welcher von dem Obmann zu unterzeichnen und zu verkünden ist, wie der erste Spruch, muß in der Weise niedergeschrieben werden, daß der frühere erkennbar bleibt.

Str.-Pr.-O. § 312.

* * *

* **Schötmar,** 8. März. Die am vorigen Mittwoch im hiesigen Kruge abgehaltene außerordentliche Versammlung des landwirthschaftlichen Zweigvereins für die Aemter Brake, Schötmar u. s. w. war sehr schwach besucht, was seinen Grund nur darin haben mochte, daß an demselben Tage in Lemgo Markt — — Mitfasten — war, der von mehreren Mitgliedern des Vereins besucht wurde; dann hatte aber auch der landwirthschaftl. Hauptverein gerade auf denselben Tag eine Vorstandsversammlung in Detmold anberaumt, ohne, wie doch hätte erwartet werden dürfen, Rücksicht auf die frühzeitig erfolgte Einladung zu der hiesigen Versammlung in den Lokalblättern zu nehmen.

Zweck der Versammlung war die Beschlußfassung über eine Petition an Se. Durchlaucht den Fürsten um Nichteinführung der neuen Gemeindeordnung. Die Petition selbst war von einer zu diesem Zwecke gewählten Commission verfaßt und fand den Beifall der Anwesenden. Eine recht lebhafte Debatte veranlaßte jedoch die Frage, ob dieselbe gleich unterzeichnet und abgesandt werden solle, oder aber ob es nicht besser sei, daß man die Schlußabstimmung im Landtage erst abwarte, um zu sehen, mit welchen Veränderungen die Vorlage in dritter Lesung angenommen würde. Es wurde zwar in der schließlichen Abstimmung die sofortige Unterzeichnung der Petition mit einer Majorität von Einer Stimme angenommen, doch unterblieb dieselbe.

Die neue Gemeindeordnung ist nun bekanntlich am 5. d. M. mit der überwiegenden Majorität von 14 gegen 7 Stimmen im Landtage angenommen worden, und dieser Thatsache gegenüber läßt sich wohl schwerlich noch einiger Erfolg von der betreffenden Petition erwarten.

K. **Hohenhausen,** 6. März. Schöffensitzung am 4. d. M. betreffend. Zugegen waren die Herren Amtsrichter Kirchhof, Colon Sülwold aus Westorf und Colon Begemann aus Helberg als Schöffen, Amtsassessor Antze aus Varenholz und Referendar Theopold aus Hohenhausen als Amtsanwälte. Es kamen vier Fälle zur Verhandlung. Der Herr Domänenpächter Lodemann aus Varenholz war angeklagt, die Verordnung über die Einfriedigung der Bodenluken vom Jahr 1790 nicht beachtet zu haben, wodurch einer seiner Arbeiter durch Herabstürzen durch eine offene Luke den Tod gefunden. In längerer Rede suchte sich Angklagter zu vertheidigen, indem er glaubte annehmen zu dürfen, daß auf größeren Oeconomien Bodenluken nicht existiren könnten. Der Herr Amtsanwalt Antze hielt jedoch seine Anklage aufrecht und verwies auf § 367 — N. 12 — des D. St. G. B., betonte besonders, wie dieser Fall wiederum bezeuge, wie gefährlich die uneingefriedigten Luken werden könnten, da in einem gewissen Zeitraume vier solcher Unglücksfälle auf Varenholz vorgekommen seien. Obgleich sich Herr Lodemann noch einmal vertheidigte, so wurde doch auf 10 Mark Strafe erkannt. Es ist wirklich an der Zeit, daß das hierauf bezügliche mangelhafte Gesetz durch ein besseres ersetzt wird, damit solche betrübende Unglücksfälle nicht stattfinden können. Auf Oeconomien, wo auf den Böden das Korn um die Luken herum bis oben unter das Dach gebanset wird, nützt und schützt eine Einfriedigung der Luke nichts, es müßte eine Vorrichtung getroffen werden, wodurch das Hinabgleiten von einer Banse durch die offene Luke verhütet würde. Würde es sich nicht empfehlen, die Einfriedigung beweglich einzurichten, daß also dieselbe höher und tiefer gestellt werden könnte?

Die zweite Anklage war gegen den Einlieger W. Plöger aus Talle gerichtet, welcher aus der Weide des Ritterguts Niedertalle bereits gehauene Weiden unerlaubter Weise sich angeeignet hatte; er wurde mit drei Tagen Gefängniß bestraft. — Ferner wurde der 13jährige August Böke mit einem Tag Gefängniß bestraft, da er aus dem Rothenberge (fürstliche Waldung) unerlaubter Weise Holz genommen.

Die letzte Anklage war gegen den Colon Schröder aus Hohenhausen gerichtet, sich gegen § 242 des D. St. G. B. vergangen zu haben, wurde aber wegen der durch die Entlastungszeugen entstandenen Zweifel kostenlos freigesprochen.

Die ganze Schöffensitzung währte von Morgens 10 bis Nachmittags 3½ Uhr, der Zuhörerraum war stark besetzt und wurde besonders die Verhandlung des ersten Falles mit Spannung verfolgt.

Aus dem Lippischen Westen, 8. März. In den Aemtern Oerlinghausen, Lage und Schötmar haben sich in letzterer Zeit drei eigene Industrieritter umhergetrieben. Diese haben sich für Feuerleute oder Feuerherren, wie sie auch wohl genannt werden, ausgegeben und nachgesehen, ob auch Alles in feuerpolizeilicher Hinsicht in Ordnung wäre. Fast in jedem Hause haben sie Strafälliges entdeckt. Bald fehlt eine Scheibe in der Laterne, bald steht der Ofen ohne Unterlage auf dem Fußboden oder es wird Holz auf oder unter dem Ofen getrocknet u. s. w. u. s. w. Für dergleichen Ungehörigkeiten haben sie die Leute sofort in Strafe genommen und die Gelder sofort einkassirt, vorgebend: Letzteres thäten sie deshhalb, um den Leuten Weitläufigkeiten und Kosten zu ersparen. Für kleine Vergehen hat man eine Mark, für größere entsprechend größere Summen zahlen müssen. Dieselben sollen Summen von 150 bis 300 M. eingestrichen haben. Um die Sache glaubwürdiger zu machen, haben sich die Herren uniformirt. Ihre Streifzüge haben sie Abends, die Laterne in der Hand, ausgeführt, bald hier, bald dort. Als Orte, in welchen sie ihrem Gewerbe nachgegangen sind, werden genannt: Pivitsheide, Wellentrup, Gresterlake, Bechterdissen, Bexterhagen ꝛc. ꝛc. Wie wir hören, sollen diese drei saubern Kunden in das Amtsgefängniß zu Lage eingeliefert sein. Wie steht es nun aber mit den Geprellten, werden sich wohl Alle melden, um wieder zu dem Ihrigen zu gelangen?

* **Minden,** 6. März. Binnen drei Tagen ist die Weser so hoch gestiegen, daß weite anschließende Felder und Wiesenflächen überschwemmt sind und die kaum eröffnete Schifffahrt wieder geschlossen werden mußte. Wir haben also zum vierten Male in diesem Winter Hochfluth. Vor hiesiger Stadt liegen drei von Bremen heraufgeschleppte beladene Weserschiffe, doch ist die Löschung derselben nicht möglich, weil der Ausladeplatz unter Wasser steht. Der Remorqueur „Deutschland" ist zum Schutz der Schiffe in deren Nähe vor Anker gegangen.

* **Herford,** 6. März. In dem benachbarten Dorfe Stedefreund ereignete sich vorgestern ein ebenso eigenthümlicher, als betrübender Fall. Der 70 Jahre alte Kolon Laaker setzte sich an diesem Tage mit seiner ebenfalls hochbetagten Frau zu Tische, um zu frühstücken. Die Frau hatte ein Ei gekocht und offerirte dem Alten davon die Hälfte. Darüber entstand ein Wortstreit, der damit endete, daß der Laaker die Frau heftig vor die Brust stieß, sodaß sie rücklings zur Erde fiel. Dann entfernte sich der Alte, ging auf den Hausboden, nahm eine Zeugleine, befestigte solche im sogenannten Hahnenholze und erhängte sich. Schon nach 10 Minuten fand man seine Leiche.

Neueste Nachrichten.

* **München,** 8. März. Der deutsche Kronprinz traf heute Abend 6½ Uhr hier ein und reiste um 7 Uhr nach Berlin weiter. Am Bahnhof waren Graf Werthern und General von der Tann anwesend.

* **Brüssel,** 8. März. Das Journal de Bruxelles meldet die gestern im Schlosse zu Laeken beim Familiendiner erfolgte Proklamation der Verlobung der Prinzessin Stephanie mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

* **Wien,** 8. März. Sämmtliche hiesige Blätter sprechen sich über die Verlobung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stephanie von Belgien auf das freudigste aus und heben hervor, daß die Völker Oesterreich-Ungarns in den politischen wie echt menschlichen Tugenden, welche die belgische Königsfamilie auszeichnen, eine vielversprechende Bürgschaft für die glückliche Gestaltung der Zukunft des Vaterlandes erblicken dürfen. — Im liberalen Club zu Pest wurde die durch den Ministerpräsidenten Tisza erfolge Mittheilung der Verlobung mit enthusiastischen Eljens aufgenommen.

Berliner Course vom 8. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,60	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,80
4 „ „ „	99,50	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,10	Braunschw 20 Thlr.-Loose	96,50
4 „ „ „	100	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,25
4½ „ „ „	103		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,25	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,75
7 „ New-Yorker Anl.	117,40	Oesterr. 1864er Loose	308
6 „ „ „	117,50	6 „ Ung. Goldrente	86,50
4½% Schwed. Anl.	103,25	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	78,40
4 „ Oesterr. Goldr.	73,50	5% Russ. 1862er Anl.	84,30
4½ „ Oesterr. Papier-rente	60,50	5 „ „ 1871/3er „	85,45
4½ „ Oesterr. Silber-rente	61,20	5 „ „ 1877er „	87,60
		5 „ „ Orient-III „	59,60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,40
5 „ Meininger . . .	101	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	103	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	100,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	99,50
5 „ „ „	100 104,80		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,75	Rheinische	157,40
Berlin-Stettiner	114,25	do. neue	149,50
Köln-Mindener	146,40	Kronpr. Rudulf (gar.)	66
Magdeb.-Halberst.	145,90	Rumänische	49,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103,40	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,40
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,40
4½ „ do. IV. Ser.	103,40	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103,40	3½ „ Rhein. (gar.) . .	92,10
4½ „ do. VI. „	103,40	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	103,40	5 „ „ v. 1877	101,25
4½ „ do. VIII. „	103,40	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,50
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	367,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,30	4 „ Raab-Grazer Loose	91,40
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,75		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,25		
4 „ „ „ V. „	99,25		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank .	163
Bremer „	104,25	Reichsbank	152,75
Coburger Credit „	89,90	Köln. Wechslerbank .	102,10
Deutsche „	144,70	Deutsche National „	122
Disconto-Gesellschaft	184,75	Essener Credit-Anstalt	100
Dresdener Bank. . . .	125	Schaafh. Bankverein .	102,90
Deutsche Effecten „	132,40	Westfälische Bank .	101,75
Hannover'sche Bank .	102,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	127	Egestorff's Salzwerke	—,—
SächsMasch. (Hartmann)	105,25	Georg Marienh. St. Act.	110,50
Hibernia	98,25	Hannov. Masch. . . .	22
Königs- u. Laurah. . .	128,25	Hörder Hütten	83,50
Dortm. Union St. Prior.	95,50	Menden u. Schwerte .	95,25
Vorwärts, Bielef. Spinn.	95	Ravensberg. Spinnerei	96
Bochumer Gussstahl .	85	Nordd. Lloyd-Actien	105

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,2	+ 4,4	S., leicht, wolkenlos.
Kopenhagen .	777,8	— 1,5	O., stark, wolkenlos.
Stockholm . .	776,5	— 7,2	NW., mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	771,6	—14,4	NW., leicht, wolkenlos.
Moskau	732,6	+ 1,1	NNW, still, bedeckt.
Cork	774,2	+ 5,6	N., schwach Nebel, Seegang leicht.
Brest	769,5	+ 7,7	NO., schwach, bedeckt.
Helder . , . .	774,4	+ 4,8	NO, leicht, wolkig.
Sylt	774,9	+ 1,9	ONO, mässig, wolkig.
Hamburg . . .	775,2	+ 3,6	NO., schwach, bedeckt, Dunst.
Swinemünde .	775,7	+ 0,8	O., frisch, wolkig, grobe See.
Neufahrwasser	774,2	— 0,5	NNO., frisch, wolkig. [abend Regen.
Memel	768,6	— 2,0	N., stark, halb bed., grobe See, gest.
Paris	771,4	+ 7,3	WSW., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	770,9	+ 8,9	N., still, bedeckt.
Wiesbaden . .	772,2	+ 7,5	O., still, wolkig.
Kassel	773,2	+ 6,0	NO., still, wolkig.
München . . .	777,9	+ 5,7	Still, Nebel.
Leipzig	773,4	+ 5,6	N., leicht, bedeckt.
Berlin	773,6	+ 5,5	N., leicht, bedeckt.
Wien	769,3	+ 4,8	NW., leicht, wolkig.
Breslau	771,6	+ 4,2	NNW., mässig, halb bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8	8 U. Abds.	28. 5	+ 4,1	82	NO. schwach.
9.	8 U. Mrgs.	28. 3	+ 1,3	86	
9.	1 „ Mtgs	28 3	+ 8,7	71	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Dieselbruch.
Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Sonnabend, 13. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Schutzbezirk Dieselbruch, Forstdistr. Brokerholz an Ort und Stelle versteigert werden: 62 Stück Eichen-Nutzholz mit c. 107 fm u. 20 rm Eichen-Klob. in ungekürzten Längen.

Teuthof, 4. März 1880.

Der Oberförster-Candidat Frevert.

Die Gewerbtreibenden, welche pro 1879 an die Stadt noch Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen spätestens bis Ende dieses Monats bei uns einzureichen. Wer solches unterläßt, hat zu gewärtigen, daß seine Forderung bei der Cämmerei-Kasse-Rechnung pro 1879 keine Berücksichtigung mehr findet.

Detmold, 4. März 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Die in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten Bendix Schiff — in Firma B. M. Schiff hieselbst — angemeldeten und festgestellten Forderungen, welche in der Tabelle in Rangclasse I. II und IV locirt sind und welche nach geschehener Rectification Mk. 1416. 41 Pf. betragen, werden vom Unterzeichneten in dessen Geschäftslocale am

Donnerstag den 1. April d. J.

Vormittags von 8—12 Uhr, falls kein Widerspruch dagegen in der gesetzlichen Frist erhoben wird, ausgezahlt. Ein Verzeichniß dieser Forderungen liegt auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Detmold Abth. II. hieselbst zur Einsicht für die Betheiligten aus. —

Abschlagsvertheilungen an die in der Tabelle VI Rangclasse eingetragenen nicht privilegirten Gläubiger können noch nicht geleistet werden.

Detmold, 9. März 1880.

Carl Husemann
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

Bekanntmachung.

Der Colon Mester Nr. 28 zu Papenhausen beabsichtigt, einen Theil des Stifts-Weges von Brüntorf nach Leese wegen Verbesserung zu verlegen.

Etwaige Erinnerungen sind innerhalb 4 Wochen beim Unterzeichneten anzubringen, da sonst mit der Arbeit sofort begonnen wird.

Papenhausen, 7. März 1880.

Mester.

General-Versammlung

der Lippischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Die dießjährige General-Versammlung der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wird am

Mittwoch den 17. d. M.

zu Lemgo im Harke'schen Gasthause stattfinden. Die Herrn Vorsteher und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft werden eingeladen, sich daselbst Vormittags 11½ Uhr einzufinden. Nach Vortrag des Jahresberichts und der Rechnung p. 1879 soll über die etwaige Auflösung der Gesellschaft und über die Verwendung des noch vorhandenen Vermögens Beschluß gefaßt werden.

Detmold den 6. März 1880.

Die Direction der
Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Rohdewald

Für Feldmesser.

Theodolith (25f. Vergr. — 10 Sek. dir.), Amsl. Polarplanim; Kartirungsinstr., 2 Ketten mit sämmtl. Zubehör preisw. zu verkaufen. Offerten sub. Ho. 696b bef. die Annoncen-Exp. von Haasenstein & Vogler, Lübeck.

Steine-Verkauf!

23 Brechruthen-Bergsteine — im Frühjahr 1879 gebrochen und aufgeschichtet — platt- oder lagerhaft, zum Brückenbau besonders geeignet, können einzeln oder im Ganzen gekauft werden.

Kaufliebhaber mögen sich bei mir melden.

Heidenoldendorf, 8. März 1880.

Col. Vietmeier.

Mein, am Lemgoer Fußwege, belegener ca. 1 Scheffelsaat großer

Garten

steht zu verpachten, resp. zu verkaufen.

E. Steller.

Verziehungshalber steht das

Haus Nr. 4

an der Benekenstraße unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

S. Buckholz.

Ein möbl. Zimmer

gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Bl. (492)

Ein einj. Freiwilliger sucht per 1. April eine Wohnung (Stube mit Kammer) bei vollständiger Pension. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 493 in der Exp. d. Bl. erbeten.

Ein

Schmiedegeselle,

welcher selbständig arbeiten kann, findet sofort Arbeit gegen hohen Lohn. Anmeldungen brieflich.

Detmold.

S. Höffelmann Ww.
Schmiedemeister.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die Sattlerei zu erlernen, kann sofort oder zum 1. April in die Lehre treten bei

G. Scholl in Blotho,
(3994) Sattlermeister.

Detmold.

Ordentliche Mädchen

finden sofort Beschäftigung in der Knopffabrik von F. E. Hunke.

Feuer-Versicherung.

Gewandte und thätige Leute werden, namentlich auf dem Lande, unter besonders günstigen Bedingungen bei einer soliden deutschen, eingeführten, Feuer-Versicherungs-Gesellschaft als Agenten gesucht, auch kann den Betreffenden die Agentur leistungsfähiger Hagel- und Lebens-Versich.-Gesellschaften nachgewiesen werden.

Offerten unter La. A. Z. 1 befördert die Annoncen Exped. von A. Rolef in Münster i./W.

Pillen gegen Feldmäuse

berechne 7—8000 Stück mit 3 Mark.

Hausratten, Erdratten, Hausmäuse, Maulwürfe, Hamster, Heimchen, Schwaben (Käfer) Wanzen, Ameisen, Kellerschnecken, Erdschnecken, Motten und sonstiges schädliches Ungeziefer wird von mir gegen billige Vergütung vertilgt; sämmtliche Mittel sind vollständig fertig und können nach Gebrauchs-Anweisung gut verwerthet werden. Das Ungeziefer verzehrt die Mittel begierig und gern. Schon über 50 Jahre hindurch mit Erfolg viel angewandt, worüber zahlreiche Atteste zur Einsicht vorliegen.

Auswärtige erhalten sofortige Bedienung auf portofreie Anfrage.

Nienburg a. d. Weser, Hannover.

D. C. H. Mahler,
concess. Kammerjäger im deutschen Reiche.

Schneidebretter in versch. Größen von Lindenholz hat abzugeben

Krumme-Str. H. Müller.

Kieler Bückinge

empfing Aug. Kast.

Frische

Kieler Bückinge

empfing E. Steller.

Am Mittwoch Morgen frische

Ostsee-Schelfische

bei E. Steller.

Meine selbstgebrannten, rein und fein schmeckende

Caffée's

im Preise von 1,20 bis 1,80 M. bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung

E. Steller.

Frischer

Pumpernickel

bei E. Steller.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Detmold.

Sonnabend den 13. März 1880, Abends 7 Uhr, im Saale der Ressource:

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins.

1. Violine: Jean Becker. 2. Violine: Enrico Masi.
Alto: Luigi Chiostri. Cello: Louis Hegyesi.

Programm:

Quartett in B dur op. 76 Nr. 4 von J. Haydn.
Allegro — Adagio — Menuett — Finale.
Quartett in E moll op. 59 Nr. 2 von L. van Beethoven.
Allegro — Adagio — Allegretto — Finale.
Quartett in A dur op. 41 Nr. 3 von R. Schumann.
Allegro — Assai Agitato — Adagio — Finale.

Billets für den Saal zu 3 Mark sind in den Buchhandlungen der Herren Hinrichs und Schenk zu haben; auch werden dort Billets für die Tribüne (Aufgang über die Nebentreppe) zu 1 M. 50 Pf., so weit der Platz reicht, abgegeben.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 59. Mittwoch, 10. März. 1880.

△ Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

hat auf die Tagesordnung ihrer Jahresversammlung, welche acht Tage nach Pfingsten zu Leipzig stattfinden soll, zwei einander ergänzende zeitgemäße Fragen gesetzt: Handhaben gegen gemeinschädliche Volksliteratur in dem bestehenden Recht, und Mittel zur Verbreitung guter zuträglicher Volksliteratur. Die Wahl des ersteren Gegenstandes ist hervorgerufen worden durch Zumuthungen an die Gesellschaft, sich bei den gesetzgebenden Gewalten um Unterdrückung der schlechten Colportage-Romane und ähnlichen literarischen Schunds, wo nicht gar der ganzen Romancolportage zu bemühen. Wenn die Leiter sich hierauf nicht einlassen, bewähren sie ihren aus reifer Erfahrung entspringenden Takt. Sie entziehen sich der schwächlichen und krankhaften Sucht des Tages, gegen jedes eben wahrgenommene Uebel alsbald den Gesetzgeber um Hülfe anzugehen. Dieses blinde Vertrauen auf eine nicht vorhandene Allmacht, welches alle Quacksalber auf den Plan ruft, kann von einer Gesellschaft, an deren Spitze Schulze-Delitzsch steht, nicht erwartet werden. Aber ebensowenig ist es ihre Stimmung und Meinung Alles gehen zu lassen, wie übelberathene Erwerbsgier es mit bildungslosen Massen treibt. Ein gewiegter umsichtiger Jurist wird deshalb die in dem bestehenden Rechte liegenden Mittel und Gelegenheiten zur Einschränkung der Colportage von gedrucktem Unfug oder Blödsinn nachweisen. Die zweite beabsichtigte Verhandlung führt dann vom Gifte zum Gegengift. Um das Unkraut sittenloser oder geschmackwidriger Unterhaltungsschriften nicht allzu üppig wuchern zu lassen, muß man möglichst viel anziehende und fesselnde gute erst hervorrufen, dann verbreiten. Mit wohlfeilen Classikerausgaben oder der ewigen Wiederauflegung von Hebel, Nieritz, W. O. v. Horn und anderen älteren Volks- und Jugendschriftstellern ist es keineswegs gethan. Eine neue Zeit verlangt neues geistiges Futter; frisches, eben erst gewachsenes Gras mundet und bekommt ihr besser als das Heu der Vergangenheit. Auch fehlen uns keineswegs die zeitgenössischen Volksschriftsteller. Fast in jedem Kalender begegnen wir dem Einen und dem Andern. Schreiben Einige nur im Dialekt, der ihre Verbreitbarkeit beschränkt, so giebt es immerhin auch Solche, die mehr oder weniger im ganzen Vaterlande von den sogenannten Ungebildeten mit Genuß gelesen werden können. Der Bremer Volksschriftenverlag, Otto Spamer in Leipzig und ähnliche Verlagsgeschäfte wissen sie zu finden. Ihre Werke, groß und klein, stehen obenan auf den Musterverzeichnissen für volksthümliche Büchersammlungen, deren es verschiedene zuverlässige giebt, und fallen in jeder nicht eben erst entstandenen Volks- oder Vereinsbibliothek durch ihre ehrenvolle Abgegriffenheit und Zerlumptheit auf. Allein, wenn auch erfreuliche Anfänge einer derartigen Regelung der Volkslectüre in rein humanem und patriotischem Geiste, nicht zu irgendwelchem engen Parteizweck, bereits vorhanden sind, so bedarf es dafür doch noch stärkerer, weiter hin wirkender Anregungen. Lange nicht ganz Deutschland ist in diesem Betracht schon hinlänglich versorgt oder auch nur in Angriff genommen. Ausgedehnte Landschaften, der größte Theil von Baiern und Westfalen z. B., wissen noch wenig oder nichts von derartigen Bildungseinflüssen. Auch dort lernen die Kinder in der Volksschule sämmtlich lesen, aber ob sie die kostbare Kunst sich nach der Confirmation erhalten, und wie sie dieselben benutzen, darum kümmert sich kein Mensch. Eine öffentliche Erörterung in dem alten Sitze des deutschen Buchhandels wird hoffentlich nach verschiedenen Seiten hin das Eis der Gleichgültigkeit brechen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 8. März. Die Anordnung des Reichskanzlers, welche den Reichsbehörden den Gebrauch der von dem preußischen Kultusminister eingeführten Rechtschreibung untersagt, ist, wie glaubwürdig verlautet, nicht sowohl durch sachliche Bedenken gegen das System des Herrn v. Puttkamer veranlaßt, sondern lediglich durch die Erwägung, daß die Regelung dieser Materie für die Reichsbehörden ohne Beschluß des Bundesraths unzulässig sei. Es handelt sich also in diesem Falle um die Sicherung der Reichskompetenz gegenüber den Einzelregierungen. Nach der Auffassung des Fürsten Bismarck hätte der Kultusminister es nicht unterlassen dürfen, sich vor der Einführung der neuen Rechtschreibung mit dem Reichskanzler in Verbindung zu setzen und sich des Einverständnisses mit demselben zu versichern. Hoffentlich hat der Zwischenfall die Folge, daß der Reichskanzler den Versuch, den Bundesrath zur Feststellung eines für alle deutschen Staaten inclusive Oesterreich einheitlichen Systems der deutschen Rechtschreibung zu veranlassen, erneuert.

* Der Begründung der neuesten Reichsstempelvorlage entnehmen wir folgende Bemerkungen über die Lotterieloose: „Im Bundesgebiet bestehen fünf Staatslotterien, nämlich in Preußen mit 95 000 Loosen zum Preise von 156 Mark, in Sachsen mit 100 000 Loosen zum Preise von 156 Mark und 4 Mark Schreibegeld, in Braunschweig mit 83 000 Loosen zum Preise von 120 Mark, in Hamburg mit einer veränderlichen Anzahl Loosen (jetzt 94 000) zum Preise von 120 Mark und in Mecklenburg-Schwerin mit 19 500 Loosen zum Preisen von 120 Mark. In der Regel findet im Laufe eines Jahres ein zweimaliger Absatz der angegebenen Zahl von Loosen statt. Außerdem werden zahlreiche Lotterien und Ausspielungen von Vereinen und Privatpersonen im Bundesgebiete veranlaßt. Auf Grund von Verträgen sind die Loose einzelner Staatslotterien in einigen anderen Bundesstaaten gegen Entrichtung einer Abfindung an die Staatskasse zugelassen. Es finden also vermittelst der Lotterie fortdauernd sehr erhebliche Uebertragungen von Vermögenswerthen statt, welche vorzugsweise zur Besteuerung geeignet sind. Indem die Bundesstaaten das Spielen oder wenigstens den Betrieb der Loose, bezw. der nicht zugelassenen Lotterien verbieten, begeben sie sich der Möglichkeit, das Lotteriespiel zu besteuern. Bekanntlich bleiben aber jene Verbote wirkungslos. Es darf als notorisch bezeichnet werden, daß in allen Bundesstaaten die Loose nicht zugelassener Lotterien, namentlich auch fremder Staatslotterien, Absatz finden. Bei dieser Sachlage kann eine Besteuerung der Lotterieloose zweckmäßigerweise nur durch das Reich erfolgen. Die Abgabe wird nur als Urkundenstempel von den Loosen oder sonstigen Ausweisen über den abgeschlossenen Lotterievertrag, nicht auch von den Gewinnen zu erheben sein. Mit den Verbootsgesetzen der Bundesstaaten tritt die Besteuerung der Loose nicht in Widerspruch, eben so wenig wie ein Recht, versteuerte Loose dem Verbot entgegen abzusetzen, erlangt wird. Von der Besteuerung sollen auch die lokaler Natur nicht ausgeschlossen werden. Dieselben sind nach ihrer rechtlichen und wirthschaftlichen Bedeutung so wenig von der Geldlotterie verschieden, daß eine verschiedene steuerliche Behandlung nicht begründet erscheint. Loose der Prämien-Anleihen werden nicht als Lotterieloose betrachtet und sind deßhalb den Bestimmungen dieses Gesetzes nicht unterworfen.

* — Der Reichstag wird sich zwei Tage Ruhe gönnen, um den Commissionen Gelegenheit zu geben, sich ihren Aufgaben zuzuwenden. Es wird morgen die

---

17

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Sie huschte hinaus, um Paolo, wenn er käme, zu warnen und machte sich dann wieder bemerklich drinnen im Gastzimmer, damit der Vater sie dort hörte und keinen Verdacht schöpfte. — Ihre Sorge um den Geliebten aber war vergeblich heute, — derselbe kam nicht.

Tief betrübt nahm Nazzarena endlich gegen 11 Uhr, als alle Gäste fort waren, ihre Lampe und ging hinauf auf ihr Zimmer, nicht um zu schlafen, sondern um sich satt zu weinen. —

Mitternacht war vorüber — über dem Weinen war das Mädchen endlich eingeschlafen, — tiefe Stille herrschte rings umher. Nur das gleichmäßige Brausen der Brandung drang wie ein ferner Donner herüber durch die Nacht, da, — mitten im ersten Schlummer, vernahm Nazzarena einen leisen Ton, — das Schwirren einer Guitarre.

Wie der Wind fuhr sie im Finstern aus dem Bette, warf sich ein Tuch über Kopf und Schultern und lauschte hinaus.

Des Mondes Sichel stand oben am schwarzblauen Himmel und beleuchtete matt den kleinen Hof und die gegenüber liegende Mauer, der Brunnen plätscherte leise und ein lauer Wind kam vom Meere herüber und lispelte in den Blättern — sonst lag Alles in tiefster Ruhe da — nichts regte sich.

Da mit einem Male klang wiederum ein leiser Accord durch die Nacht und eine gedämpfte Stimme begann zu singen:

„Jo ti vidi; e il tuo bel volto
Restò impresso nel mio core,
E el tracce dell' amore
Come fuoco vi stampo. —“

Oh, — wie Nazzarena das Herz pochte! . . . Er war es, Paolo, seine Stimme war es, die jenes traurige Lied sang von der „Amore sospettoso“*). — Oh, sie erkannte ihn, wenn sie ihn auch nicht sah.

Ein halbe Minute wartete sie pochenden Herzens und als der unsichtbare Sänger schwieg, begann sie selbst mit leiser Stimme, gleichsam als Antwort:

„Da te lontano
Mio dolce amore
Questo mio core
Pace non ha
La Contenênza.
Oh Dio mi uccide,
E mi divide
Cara da te!“ —

Nach den ersten Strophen schon zeigte sich ein Kopf jenseits der Mauer, eine dunkle Gestalt dann, bis sie ihn sah den Geliebten, auf der Mauerbrüstung sitzend, und wie er sich vorsichtig über diese hinweg in den Garten schwang.

„Sempre deliro,
Spesso sospiro,
Cercando invano
Nice dov 'è?“

sang Nazzarena beinahe flüsternd und warf mit der Hand einen Kuß in die laue Herbstnacht hinaus, daß sie ihn hinüber trüge zu dem Geliebten. Dann verschwand sie hurtig vom Fenster und nicht fünf Minuten später schon trat sie leise hinaus in den Hof und schlüpfte hinüber zu Paolo, in den schwarzen Schatten der Laube. Gefahr war nicht zu befürchten, die Nonna und die Mutter schliefen vorn heraus, der Vater aber oben, fünf Treppen hoch, von wo aus er über die Nachbardächer und den Molo hinweg einen freien Blick auf seine Ernährerin, die See, hatte. Ehe sie einschlief, hatte sie seinen schweren Schritt noch auf der Stiege vernommen.

„Du böser, lieber Schatz“, sprach Nazzarena vorwurfsvoll, sich nach einer kleinen Weile schämig Paolo's leidenschaftlichen Umarmungen entziehend. „Wenn du nicht ein gar so trauriges Lied gesungen hättest soeben, ich wäre wahrhaftig nicht gekommen, denn ich habe allen Grund, dir ernstlich zu zürnen. — Vier ganze Tage ließest du dich nicht sehen!“

„Ach, theuerste Nazzarena!“ seufzte Paolo und küßte sie auf's Neue.

„Geh, garstiger Mensch!“ sträubte sich das Mädchen. „Du weißt, wie viel ich deinetwegen zu leiden habe hier im Hause und nun kränkst du mich so tief . . . Vier ganze lange Tage bliebst du aus!“

Nazzarena hatte Thränen in der Stimme und zwei heiße Tropfen liefen ihren weichen Wangen herab; die Erinnerung an die ausgestandenen Stunden übermannte sie.

„Oh du meine Seele, Geliebte!“ schmeichelte der junge Mann und auch seine Stimme klang gepreßt, als wollte er zwar gern ein Unrecht abbitten und möchte dabei doch selbst einen Vorwurf äußern.

„Oh, schweig nur! . . . Nicht einmal zurückgekommen bist du, als ich dich das letzte Mal rief. Und was für eine seltsame Aeußerung das war, die du da machtest . . . ich liebte dich doch nicht?“

„Ja, Nazzarena, — das sagte ich, und das ist's auch, was mich fern hielt!“ erwiderte nach einer kleinen Pause der Doganiere. — Er stieß die Worte heraus, als kämen sie gewaltsam aus der tiefsten Tiefe seiner Brust.

(Fortsetzung folgt.)

*) Argwöhnischen Liebe.

erste Sitzung der Militärkommission stattfinden. Aus derselben ist übrigens der Abg. Frhr. v. Franckenstein ausgeschieden und an seine Stelle der Abg. Schorlemer-Alst getreten. Man nimmt an, daß dies deßhalb geschehen ist, weil das Centrum eine oppositionelle Haltung der Militärgesetznovelle gegenüber einzunehmen gedenkt und für eine Motivirung derselben Herr v. Schorlemer eine besonders geeignete Kraft sein möchte. Wie wir bereits gemeldet haben, wird die Militärvorlage erst nach den Ferien zur zweiten Lesung gelangen und vor der Vertagung die Feststellung des Budgets die Hauptaufgabe bleiben.

* Dem Vernehmen nach, soll bei der 3. Lesung des Etats der Antrag v. Ohlen-Adlerscron nochmals aufgenommen werden und zwar in Form einer Resolution, welche an die Regierung das Ersuchen richtet, bei der Aufstellung des nächstjährigen Etats darauf Bedacht zu nehmen, daß dem Marineminister ein technischer Beirath beigegeben werde. Hervorgerufen wurde dieser Antrag hauptsächlich durch die Ausführungen des Abgeordneten Meier (Schaumburg) in der letzten Sonnabendsitzung.

* **Essen**, 5. März. Ein mit dem Krupp'schen Etablissement wohlbekannter Engländer macht der „Pall Mall Gazette" die Mittheilung, daß Rußland seit dem türkisch-russischen Kriege 700 Krupp'sche Kanonen, größtentheils großen Kalibers, gekauft habe.

* **Dülmen**, 3. März. Vor einigen Tagen fand, wie der „Westf. Prov.-Ztg." mitgetheilt wird, ein Mann im hiesigen Krankenhause Aufnahme, der seine nicht unerheblichen Wunden bei einem Kampfe mit Grenzaufsehern erhalten haben soll. Ungeachtet der stärkeren Besetzung der Grenze durch Grenzaufseher und Militär wird das gefährliche Handwerk des Schmuggelns noch immer schwunghaft betrieben. So stießen in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. in der Nähe von Weseke Grenzbeamte auf Schmuggler, bei welcher Gelegenheit von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und, den hinterlassenen Blutspuren nach zu urtheilen, einer der Schmuggler verwundet wurde. Die Schmuggler ergriffen die Flucht, ihre Kontrebande, etwa 200 bis 250 Kilogr. Tabak, im Stiche lassend. Ihren verwundeten Kameraden hatten sie jedoch mitgenommen. Ebenso fand vor einigen Tagen ein Zusammentreffen in Gemen statt. Nachdem sie sich ihrer Last entledigt, ergriffen die Schmuggler auch hier die Flucht und entkamen.

Thüringen.

* **Eisenach**, 8. März. Die hiesige Forstakademie feiert am 2. und 3. Mai d. J. das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Von den zahlreichen Schülern der Anstalt werden viele zu dem Feste hierher kommen, das in Bankett und Excursionen in die Lehrforste bestehen wird. Gegenwärtig besuchen die Akademie auch zwei Japanesen.

Mecklenburg-Strelitz.

* **Strelitz**, 8. März. Die Großherzogliche Regierung macht sich nun schon seit 12 Jahren die erfolglose Mühe, im Fürstenthum Ratzeburg alljährlich die Berufung der Landesvertretung anzuordnen, um die oktroyirte Verfassung in Wirksamkeit zu setzen. Ebenso regelmäßig, wie die Berufung, erfolgt, in Uebereinstimmung mit der Bevölkerung, welche die oktroyirte Verfassung für schlimmer hält als gar keine, die Antwort seitens der Vertreter, daß sie in ihrer Mehrheit zu Hause bleiben, wodurch die Beschlußfähigkeit des Landtags verhindert wird. Auch zum 27. v. M. erging wieder eine Berufung der Vertreter mit dem als ausnahmslose Regel üblich gewordenen negativen Erfolg.

Frankreich.

* **Paris**, 7. März. Hartmann ist gestern, nachdem er sich freiwillig bereit erklärt hatte, das franz. Gebiet sofort zu verlassen, auf freien Fuß gesetzt worden und schon des Nachmittags ohne Geräusch nach Dieppe abgegangen, wo er sich heute früh nach England einschiffen wird.

Die auf dem Transportschiff „Loire" heimgeführten Amnestirten sind heute Nacht in zwei Zügen um 3½ und um 5 Uhr auf dem Montparnasse-Bahnhof eingetroffen, wo eine nach Tausenden zählende Menge die ganze Nacht durch mit musterhafter Geduld ihrer geharrt hatte. An der Spitze der zu ihrer Begrüßung erschienenen Komités bemerkte man die Abgg. Louis Blanc, Clémenciau und Cantagrel und die Gemeinderäthe Engelhardt, Roche, Lafont u. a. Die Menge empfing die Heimkehrenden mit den Rufen: Es lebe die Amnestie! Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich! und geleitete sie nach dem nächsten Restaurant im Hotel à la Marine, wo sie auf Veranstalten der Komités ein reichliches Mahl und 10 Francs per Kopf erhielten.

Italien.

* **Rom**, 7. März. Anläßlich des gestrigen Jahrestages des Todes von Thomas von Aquino gab der Papst feierliche Audienz. Ungefähr 3000 Personen waren bei dem Empfang zugegen, darunter mehrere Kardinäle. Der Papst hielt eine Ansprache, in welcher er nachzuweisen suchte, daß die Philosophie Aquino's heute den Anker für die in ihren Grundlagen erschütterte Gesellschaft bilde und der Einheit der Kirche förderlich sei.

Eine Depesche des „Versagliere" aus Spezia meldet, daß eine Kanone des „Duilio" zersprungen wäre, wodurch sechs Soldaten und zwei Offiziere verwundet worden seien.

Britisches Reich.

* **London**, 6. März. Gestern Abend fand in dem im Nordosten Glasgows gelegenen Etablissement der Glasgower Eisen-Gesellschaft eine furchtbare Kesselexplosion statt. Es befanden sich zur Zeit des Unglücks achtzig Personen an der Arbeit, von welchen drei sofort getödtet wurden und weitere drei kurz darauf ihren Wunden erlagen; dreißig Leute trugen schwere Verwundungen davon. Theile des gesprungenen Kessels wurden vierzig Fuß weit geschleudert.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 10. März. Am nächsten Sonnabend steht uns ein musikalisches Ereigniß ersten Ranges bevor; das Florentiner Quartett wird auf seiner diesjährigen Reise auch bei uns einkehren. Alle, welche die Künstler bei ihrem ersten Hiersein — 8. Oktober 1877 — hörten, werden den Genuß noch nicht vergessen haben, den die wirklich virtuosen Leistungen jedes einzelnen Künstlers verbunden mit einem unübertrefflichen Zusammenspiel wie feinem und edlen Vortrag uns verschafften. Für diejenigen, welche das Quartett noch nicht hörten, wird es von Interesse sein, einiges aus neuen uns vorliegenden Recensionen über die Concerte der Florentiner zu erfahren.

Man schreibt aus Colmar:

„Das Cäcilienfest wurde im Foyer unseres Theaters in schöner Weise begangen. Am Abend des 22. November 1879 erfreute das „Florentiner-Quartett" mit seinen Zauberklängen ein zahlreichs und auserlesenes Publikum, das sich in dem eleganten Saale versammelt hatte, und mit gespannter Aufmerksamkeit diesem magischen Vortrag und dem bewunderungswürdigen Einklang des berühmten Quartetts zuhörte. Die vier Instrumente schienen in ein einziges verschmolzen zu sein: bald war es die Orgel, die mit ihren mächtigen Akkorden stürmisch, wie wenn sie belebt wäre, erhabene Gefühle offenbarte, bald war es der Zephyr, der die Saiten der Eolsharfe leise und sanft berührte. Es war wundervoll einzig und hoch über Allem, was wir bis dahin gehört hatten. Es war das reinste Ideal, das man sich denken konnte, mit einem Worte, die Vollkommenheit."

Ferner **Braunschweig**, 4. Februar. Was die Gesammtleistung dieser Künstler zu einem so wunderbaren und nachhaltigen Eindrucke verhilft, das ist in erster Linie ihr im edelsten Sinne virtuoses Zusammenspiel, welches wie von einem Instrumente und einer Person ausgeführt erscheint — ein Erfolg, der nun durch jahrelanges, unausgesetztes Studium mit möglichst seltenem Personenwechsel erreicht werden kann. Dazu dann die tief durchdachte Auffassung, die, von einem Hauche beseelt, auch nicht eine Nüance verfehlt, um die Intentionen des Componisten erschöpfend darzulegen, und die überall, selbst in Kleinigkiten, bewundernswerth bleibt. Nicht minder endlich die tadellose Reinheit und technische Vollendung einer ausschließlich im Dienste der Sache stehenden Ausführung und ein unerschöpflicher Reichthum an Klangschattirungen, die, immer nur aus innerlicher Nothwendigkeit entspringend, nirgend in bloße Effecthascherei ausarten.

* **Detmold**, 8. März. Es liegt im Interesse der Landwirthe, Gärtner und Gartenbesitzer, jetzt für die Vertilgung der Raupennester zu sorgen. Es sind dieselben nicht allein an den Stämmen, Aesten und Zweigen der Obstbäume, sowie auf den Hecken in den Gärten, an den Straßen und auf den Feldern zu vernichten, sondern es sollen auch die an den Zweigen verbliebenen trockenen Blätter zu größerer Sicherheit abgebrochen, gesammelt und verbrannt werden.

* **Bielefeld**, 8. März. Gestern Nachmittag spielten zwei Mädchen, im Alter von etwa 6 Jahren mit einander im Garten, bei diesem Spiele, welches wohl recht lebhaft betrieben sein mag, kam eines der Mädchen zum Fallen, das andere stürzte so unglücklich darüber hinweg, daß es auf der Stelle todt blieb. Eine Verletzung irgend welcher Art soll nicht zu constatiren sein. Es ist über die Maßen traurig, in solcher Weise ein gesundes, hoffnungsvolles Kind zu verlieren. (B. W.)

* **Bückeburg**, 8. März. Heute Morgen 10 Uhr wurde der Schaumburg-Lippesche Landtag durch Herrn

---

* Die Himmelserscheinungen im März 1880.

Die Zunahme der Tagesdauer im Laufe des Monats März ist die stärkste des ganzen Jahres. Am 1. März geht die Sonne um 6 Uhr 49 Minuten auf und um 5 Uhr 37 Minuten unter, so daß die Tagesdauer 10 Stunden 47 Minuten beträgt. Am 31. dieses Monats geht jedoch die Sonne bereits 5 Uhr 39 Minuten auf und erst um 6 Uhr 31 Minuten unter. Die Dauer des Tages beträgt sodann 12 Stunden 52 Minuten. Der Tag nimmt also vom Beginn bis zum Ende des Monats um 2 Stunden und 5 Minuten zu. Wäre die Erde nicht von einer Lichthülle umgeben, die in steter Bewegung ist und namentlich durch Wärme und Erkalten ihrer Schichten eine unausgesetzte Mischung erleidet, so würde mit dem Steigen des Tages auch die Wärme in gleichem Maße wachsen. Die fortdauernde Mischung der Luftschichten, ihre Strömungen in der niedrigen wie in der höhern Region, das Eindringen der heißen Luft des Südens in die kalte des Nordens, der Kampf der Schichten, welcher sich in Stürmen äußert, wie der Verbrauch der Wärme im Schmelzprozeß des Eises, all das wirkt zusammen dahin, daß bei uns die Frühlingszeit keineswegs ein solches Wachsthum der Wärme zeigt, wie die des Lichts und der Tagesdauer. Es kommt hierzu noch die geringe Leistungsfähigkeit des Erdbodens für Wärme, so daß, wenn einmal der Erdboden stark abgekühlt ist, er sich nur in langer Zeit erst nach und nach erwärmt, wofür er denn auch freilich im Herbst sich sehr langsam abkühlt. Diese ineinander wirkenden Ursachen sind es, welche in Form von Wind und Wetter starken Wechsel der Temperatur bei uns in der Frühlingszeit hervorrufen und die Summe der Wärme namentlich im Monat März bedeutend geringer erscheinen lassen, als man nach dem Stand der Sonne am Himmel vermuthen sollte. Die durchschnittliche Wärme im Monat März schwankt in unserem Himmelsstrich sehr stark und ist in verschiedenen Jahren außerordentlich verschieden. So hatten wir z. B. in Berlin im März 1865 im Monatsdurchschnitt kaum einen Grad Wärme, während sie in den Jahren 1871 und 1872 an 5 Grad betragen hat. Was uns der März in dem Jahre 1880 bringen wird, läßt sich nicht voraussagen. Wir sprechen es nur vermuthungsweise aus, daß der Frühling diesmal ein milder sein wird, weil der verwichene Winter im hohen Norden ein ungemein mäßiger gewesen ist und zu erwarten steht, daß die Schmelzung des Eises in den Polargegenden diesmal eine viel geringere Summe von Wärme absorbiren wird als sonst. Die Sonne indessen richtet sich in ihrem Lauf nach den festen Gesetzen der Astronomie. Sie wird im Lauf dieses Monats von ihrem Stand in der südlichen Hemisphäre zu uns nach dem Norden emporsteigen. Am 20. März überschreitet sie den Himmels-Aequator, an welchem Tage auch der Frühlings-Anfang Statt findet. Daß dies in diesem Jahre am 20. und nicht wie sonst am 21. der Fall ist, das rührt von dem Schaltjahr her, in welchem der Monat Februar um einen Tag verlängert worden ist. In diesem Jahre fällt auch der eigentliche Moment, wo die Sonne in den Himmels-Aequator tritt, fast genau mit Sonnenaufgang am 20. März zusammen. Wer sich an diesem Tage den Moment des Sonnenaufganges und die Stelle merkt, wo die Sonne über den Horizont hervortritt, der sieht fast genau den Punkt vor sich, wo Osten liegt, während der Sonnenuntergang an diesem Tage sehr nahe dem wirklichen Westpunkt stattfindet. Der Stand der Sonne um Mittag am Himmelsdom verhält sich stark steigend. Wenn man sich denselben bei Beginn und am Ende des Monats merkt, so sieht man, wie der Raumunterschied ein so großer ist, daß er fast zweiundzwanzig Vollmondbreiten beträgt. Indessen liegt der wahre Mittagspunkt bei Beginn beträchtlich anders als am Schluß des Monats, weil unsere bürgerliche Zeit, welche unsere Taschen- und Wanduhren zeigen, sehr wesentlich abweicht von der astronomischen Zeit, wie sie die Sonnenuhr zeigt, und dieser Unterschied ist auch im Beginn des Monats März ein viel größerer als am Ende desselben. Bei Beginn des Monats ist der Vormittag um 26 Minuten länger als der Nachmittag. Am Ende des Monats ist der Unterschied bedeutend geringer; er beträgt etwa 9 Minuten. Die Regulirung der Uhren ist daher in diesem Monat eine sehr verschiedene. Von den Himmelslichtern, welche die Abende verschönen, ist diesmal der Monat März nicht begünstigt. Der Planet Merkur wird zwar Anfangs nach Sonnenuntergang in der Abendröthe etwa eine halbe Stunde sichtbar sein, aber schon in der letzten Hälfte des Monats verschwindet er in dem Dämmerlichte und kann vom 25. ab nicht mehr gesehen werden. Venus ist noch kurze Zeit Morgenstern und steht im Osten vor Sonnenaufgang im milden Lichte des heranbrechenden Tages; aber dieser schönste der Sterne nimmt sodann auf sehr lange Zeit von uns Abschied. Der Planet wird durch den ganzen Sommer hindurch unsichtbar bleiben und erst im Spätherbst wieder als Abendstern leuchten. Der Planet Mars wird hoch am Himmel bei Anbruch des Abends sichtbar sein und geht erst 1¾ Stunden nach Mitternacht im Nordwesten unter. Um Mitternacht vom 17. zum 18. März findet das seltene Schauspiel statt, daß der Mond so an dem Planeten Mars vorübergeht, daß der letztere vom Mond bedeckt wird. Der Planet Jupiter befindet sich jenseits der Sonne und ist während des ganzen Monats unsichtbar. Auch der Planet Saturn, der in den ersten Wochen des Monats noch kurze Zeit sichtbar ist, entzieht sich gegen Ende des Monats unseren Blicken, indem er gleichfalls auf der entgegengesetzten Seite der Sonne verweilt. Der Lauf des Mondes durch den Himmelsraum beginnt im Monat März im Sternbilde des Skorpions. Am 3. und 4. März durchwandert er den Schützen, woselbst er im letzten Viertel erscheint. In den nächsten zwei Tagen den Steinbock und am 7. bis 9. den Wassermann durchziehend, gelangt er am 11. im Sternbild der Fische zur Stellung des Neumondes, wo er sich unserem Blick entzieht. In den folgenden Tagen den Widder durchwandernd, tritt er im Sternbilde des Stiers in der Abendröthe der untergehenden Sonne als feine Sichel auf. Am 17. und 18. die Zwillinge durchschreitend, gelangt er am 19. im Sternbilde des Krebses zur Stellung des ersten Viertels. Am 22. beginnt er die Wanderung durch das Sternbild des Löwen, durchzieht am 24. und 25. das Sternbild der Jungfrau und erscheint am 26. im Sternbild der Wage als Vollmond. Skorpion und Schütze durchwandert er am 28. bis zum Ende des Monats. (B. B.-Z.)

Geh. Regierungsrath von Campe eröffnet. Aus der Eröffnungsrede entnehmen wir, daß der Landtag erst jetzt habe einberufen werden können, da zu demselben noch eine bedeutende Arbeitslast, wie Vorlagen, Etats- und Gesetzentwürfe u. s. w. bewältigt werden mußte. Diese Arbeiten seien nothwendig gewesen, da sie noch in dieser Session zweckmäßig zur Erledigung kommen müßten. Die Regierung hoffe auf die rührige Unterstützung des Landtages in der Verwaltung und Gesetzgebung. Der Alterspräsident und Schloßverwalter Herr Everding forderte dann die Anwesenden zu einem dreifachen Hoch auf Se. Durchlaucht den Fürsten Adolf Georg auf, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Man schritt sodann zur Wahl eines Präsidenten. Es wurden 13 Stimmzettel abgegeben, wovon sich 12 auf Herrn von Landesberg vereinigten. Der Gewählte dankte für das Vertrauen und übernahm das Präsidium. Sodann wurde zur Wahl des Vicepräsidenten geschritten. Dieselbe fiel auf Herrn Kammerpräsidenten Iffland und zwar mit 10 Stimmen. Derselbe nahm dankend die Wahl an. Der Präsident fragte, ob die Regierung in der Lage sei, einen Beamten zu stellen, der als Sekretär des Landtags fungire. Es erfolgte ein ablehnender Bescheid, da sämmtliche Regierungsbeamte gegenwärtig mit Arbeitslast überhäuft seien. Es mußte daher zur Wahl eines Secretärs geschritten werden und wurde Herr Bürgermeister Burchardt mit 10 Stimmen gewählt. Herr Burchardt bedauerte, diese Wahl aus Gesundheitsrücksichten ablehnen zu müssen. Es wurde nun die Wahl des Secretärs vertagt. Der Herr Präsident schlug dann vor, weil noch keine Tagesordnung aufgestellt sei, die Sitzung bis 5 Uhr Abends zu vertagen. Tagesordnung: Besprechung der Vorlagen der fürstlichen Regierung u. s. w.

* **Minden**, 8. März. Nachdem gestern die Weser eine solche Höhe erreicht hatte, daß ihre Fluthen die Krönung der mittleren Strompfeiler der hiesigen Brücke bespülten, auf die Fischerstadt drangen und einen großen Theil des unteren Promenadenwegs im Weserthorglacis überschwemmten, ist seit heute früh ein stetiges Fallen des Wassers eingetreten. Hoffentlich ist in wenigen Tagen der Strom von den meisten Fruchtfeldern wieder zurückgetreten. Ob er nicht großen Schaden auf ihnen angerichtet hat, steht sehr dahin.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt **Blomberg.**

Im Monat Januar 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Gendarm Böke. Eine Tochter: dem Maurer Fr. Holste, dem Schuhmacher Fr. Müller, dem Maurer Hr. Tappe, dem Fuhrmann Ludw. Burgdorf, dem Ziegler Fr. Franke, dem Kaufmann Daniel Arensberg, dem Tischler August Müller.

II. Heirathen:

Tischler August Müller mit Wilhelmine Reese.

III. Sterbefälle:

Witwe Brasemeister Uther, 65 J. alt, Louise Topp, 16 J. alt, Schneider Christian Hagedorn, 87 J. alt, Müller Friedr. Mengedoht, 56 J. alt, Witwe Wilhelmine Rose, 73 J. alt, Ehefrau Dorothee Hagedorn geb. Ovenhausen, 67 J. alt, Ackersmann A. Röttger, 27 J. alt, Schäfer Friedr. Gröne, 82 J. alt.

Im Monat Februar 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Tischler Carl Schmidt, dem Gastwirth Aug. Winter, dem Postverwalter Heinr. Thorn. Eine Tochter: dem Flurschütz Fr. Gotlike, dem Mühlenbauer Franz Winter, dem Schäfer Aug. Gröne, dem Tischler Heinr. Herbold.

II. Heirathen:

Maurer Ernst Stölting mit Wilhelmine Pöpper, Ziegler Friedr. Lesemann mit Louise Homuth.

III. Sterbefälle:

Posterpediteur a. D. Carl Seppeler, 66 J. alt, Witwe Friederike Lesemann, 66 J. alt, Carl Nolte, 3 M. alt, Amalie Schröder, 7 M. alt. Friederike Louise Ottelin, 11 M. alt, Louise Caroline Deppe, 10 M. alt, Witwe Pastor Johanne Neukourg, 88 J. alt, Ehefrau Wilhelmine Hering 40 J. alt.

Aus dem Rechtsleben.

* Nach einer Entscheidung des Königl. Ober-Tribunals vom 15. März 1879 steht den Jagdberechtigten im Gebiete des Preuß. Landrechts die Befugniß, fremde in ihrem Reviere umherlaufende Hunde zu tödten, auch rücksichtlich der Jagdhunde zu, sofern nicht einer der gesetzlichen Ausnahmefälle vorliegt.

Handel und Verkehr.

* **Kassel**, 7. März. Die ersten drei Tage der am Donnerstag begonnenen hiesigen Frühjahrsmesse für Leder- und Engroshandel sind in Bezug auf Umsatz und Geschäftsergebnisse recht günstig verlaufen. Am ersten Tage waren in Folge des zum Reisen so ungünstigen stürmischen Wetters und der anhaltenden Niederschläge verhältnißmäßig wenig Käufer am Platze, indeß wurde dennoch lebhaft gehandelt. War dies in Folge der durchweg höher gehaltenen Preise bei Tuch, Wollen- und Baumwollengarn zwar weniger der Fall, indem die Käufer von den zufolge der allgemeinen Preissteigerung am Waarenmarkte erhöhten Preisen durchaus nichts wissen wollen, so wurden dagegen in den gangbarsten Ledersorten recht namhafte Geschäfte abgeschlossen, so daß bereits am ersten Tage mehrere Lederfabrikanten ihre Vorräthe völlig geräumt hatten. Der zweite und dritte Tag (Freitag und Sonnabend) verliefen in gleicher animirter Geschäftsstimmung, mit dem eintretenden günstigen Wetter trafen noch neue Käufer ein, die ohne Zögern ihren Bedarf deckten, so daß gestern Abend nahezu die sämmtliche Anfuhr in Sohl- und Rindleder besserer Marken vergriffen war. Hierdurch wird für morgen, dem letzten Tag der eigentlichen Engrosmesse (ersten Meßmontag) eine neue Anfuhr nöthig. Wäre ein ständig gutes Wetter von Anfang gewesen, so hätte dem normalen Bedarf nicht genügt werden können, da die Zufuhr kaum die gewöhnliche war. Was die Preise der einzelnen Ledersorten betrifft, so ist darauf hinzuweisen daß gegenüber den vorjährigen Preisen für Sohlleder einige Mark mehr gezahlt wurden. Ebenso ist Rinds- und Kalbleder um 5—10 ₰ pro Pfund im Preise seitdem gestiegen.

Preise per 100kg in der Woche vom 2. bis 8. März in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,75	19,—	17,—	14,50	21,—	10,20	8,—	4,50
Aachen	22,75	20,50	22,50	16,—	31,50	11,25	7,50	—,—
Neuss	24,—	18,50	16,—	15,—	—,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	19,—	16,70	28,—	9,50	8,50	—,—
Moers	24,—	18,—	—,—	15,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	14,75	—,—	8,10	5,50	5,30
Kreuznach	24,50	20,50	18,80	16,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,50	19,90	19,50	15,60	25,50	9,75	6,20	4,60
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	20,50	18,—	14,50	26,—	10,—	9,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Maastricht.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	27,20	24,80	25,52	26,40	27,60	21,44	25,84	28,80
Roggen	17,92	17,52	16,—	20,46	—,—	13,92	19,20	—,—
Gerste	16,80	19,84	16,80	—,—	17,20	16,—	17,—	—,—
Hafer	16,64	16,40	14,80	16,40	16,08	10,40	13,28	—,—

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Zum 10. März erschien im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh in 2. Auflage der vom gegenwärtigen Director des dortigen Gymnasiums zum Gedächtniß des hundertjährigen Geburtstages der Königin Luise in griechischen Hexametern gedichtete „homerische Hymnus“: Dia Gynaikon und zwar jetzt zugleich im „deutschen Kleide“: Die Hehre der Frauen, mit nebenstehender Uebertragung in deutschen Hexametern. (26 S. gr. 8.) „Es war die Liebe zu unseres Volkes liebster Königin, die den Hymnus hat entstehen lassen; es ist die Liebe, die ihn jetzt erneuert, dieselbe Liebe, die ihr auch am heutigen Tage in der Hauptstadt unseres Vaterlandes ein Denkmal setzt.“ (Aus dem Vorwort.)

* **Köln**, 7. März. Am verflossenen Sonntag fand im Gürzenich die ordentliche Versammlung der Zeichenlehrer von Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau statt. Zuerst wurden die vom Vereine deutscher Zeichenlehrer aufgestellten Grundsätze für den obligatorischen Freihandzeichenunterricht an allgemeinen wissenschaftlichen Lehranstalten einschließlich der Volksschulen im Abdruck vertheilt und einzelne Paragraphen einer eingehenden Besprechung unterzogen. Dann circulirten verschiedene neue Werke über das Ornament-, Landschafts- und elementare Zeichnen und praktische Zeichenmaterialien. Hieran schloß sich ein längerer Vortrag des Gewerbeschullehrers Dr. Ranke von hier „über die Farben und ihre harmonische Zusammenstellung“. Der Redner wies zunächst darauf hin, wie wichtig die Kenntniß der Farben und ihre richtige Zusammenstellung sei. Die Unkenntniß und Nichtbeachtung der hierbei auftretenden Gesetze gebe im Leben sehr oft zu Täuschungen, noch mehr zu Schaden und Mißgriffen Veranlassung. Für die Kunst, Industrie und das tägliche Leben sei diese Kenntniß von der größten Tragweite. Die hervorragenden Leistungen Frankreichs in der Farbengebung, in schönen Mustern zu Stoffen, Tapeten u. s. w. seien bekannt, und von seiten der Regierung würden die dahingehenden Bestrebungen mit allen Mitteln unterstützt. Der Redner kam hierauf auf das Auge als das Hauptorgan zu sprechen, durch welches wir mit der Außenwelt in Verbindung treten, und ging dann zu dem eigentlichen Thema seines Vortrages über. Die nächste Generalversammlung findet am 25. April d. J. zu Barmen im Vereinshause statt. Auf dieser wird Dr. Ranke „über die Verwendung der Farben in der Malerei, der Ornamentik, der Schule, der Wohnung und bei der Toilette der Damen“ sprechen, Herr Zeppenfeld von Crefeld über das Thema: „Der Zeichenunterricht ein Erziehungsmittel für die Jugend.“

* * *

Göttingen, 2. März. Mit dem Tode des letztverstorbenen Prof. Wappäus, des vieljährigen Redakteurs der „Göttinger Gelehrten Anzeigen“, schien auch diesem seit den Gründungsjahren unserer Universität (seit 1739) bestehenden Organ, bekanntlich einer der ältesten literarischen Zeitschriften Deutschlands, der Untergang zu drohen, da ein Theil der Mitglieder der Societät der Wissenschaften, deren Verantwortlichkeit die Anzeigen seit 1753 unterstellt sind, das Aufhören derselben und eine anderweitige Verwendung der dafür bestimmten Mittel beantragt hatte. Doch ist neuestens durch Mehrheitsbeschluß der Societät der Fortbestand der Zeitschrift gerettet und für dieselbe ein neuer Redakteur gewonnen in der Person des außerordentlichen Professors in der philosophischen Fakultät, des Linguisten Dr. Adalbert Bezzenberger. Seiner schon bei anderen literarischen Unternehmungen bewährten Energie und Umsicht wird es, wie man hofft, gelingen, dem alten Institut wieder neues Leben einzuflößen.

* * *

Schalk. Jahrgang, Nr. 21. Nur immer hübsch Deutsch (Schlesisch) von Robert Rösler. Mit zwei Originalzeichnungen von C. v. Grimm. — Die Langschläferin. Mit einer Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Der Burgergardist auf der Wache. Mit einer Zeichnung. — Der zuversichtliche Ton. — Der zerstreute Professor. Mit 4 Zeichnungen. — Unterwegs. — In der Soirée. Mit einer Zeichnung von Henry Albrecht. — Löwe & Trapper. Mit 5 Zeichnungen. — Neue Katheder-Blüthen. — Eine Comödie. Mit Originalzeichnungen von Henry Albrecht. — Im Theater. — Verunglücktes Compliment. — Stoßseufzer. Mit einer Zeichnung. — Die Vorübung des Herrn Schulzen.

Nr. 22. Agenda Erasmi, oder: Das Geburtsgeschenk des Professors. Humoreske von Wilhelm Anthoni. Mit 3 Zeichnungen von J. Kleinmichel. — Der neue Referendar. — Mit einer Zeichnung von Herm. Schlittgen. — Spielereien. — Karl und Emmy. Eine Liebesgeschichte in vierzig Beinen. — Deutscher Amtsstil. — Mißverständniß. — Geistreiche Umschreibung. — Im Museum. — Der bibelbewanderte Zahnarzt. Nach der Hochzeitsreise. Mit einer Zeichnung von Herm. Schlittgen. — Die schlechte Censur.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 9. März. Heute Nachmittag findet im königlichen Palais Hoftafel statt, zu welcher der Kronprinz mit seinem Adjutanten, der Minister a. D. Freiherr v. Manteuffel, der Staatsminister Hofmann, der würtembergische Minister Freiherr v. Varnbüler, der Präsident der Reichsbank v. Dechend, der Generaldirector der Zölle im Elsaß Fabricius, der Landesdirector v. Bennigsen, der Wirkliche Geheimrath v. Eglofffstein aus Jena, die Wirklichen Geheimen Räthe aus Weimar Dr. Stichling und v. Schwendler und mehrere Generäle geladen sind. — Der Kronprinz ist heute Mittag 12½ Uhr aus Italien hier eingetroffen und bei der Ankunft von den Prinzen Wilhelm und Friedrich Karl, dem Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, auf dem Bahnhofe empfangen worden.

* **Paris**, 9. März. In der heutigen Senatssitzung ist der Artikel 7 des Unterrichtsgesetzes:

„Niemand, der einer vom Staate nicht anerkannten geistlichen Kongregation angehört, darf eine öffentliche oder eine private Unterrichtsanstalt, gleichviel welcher Gattung, leiten noch darin Unterricht ertheilen,“

verworfen.

An der Abstimmung betheiligten sich 277 Senatoren; 129 stimmten für, 148 gegen den Artikel 7. Ungeheuere Aufregung. Es gilt für gewiß, daß die Kammer sofort die strenge Ausführung des Gesetzes gegen die Ordensgemeinschaften verlangen und die Regierung dieser Forderung nachkommen wird. Vor dem Senatsgebäude hat sich eine große Menschenmenge angesammelt. Einige Rufe erschallen: Nieder mit dem Senat! Die Lage erscheint sehr ernst.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	771,5	+ 3,9	S., still, Dunst.
Kopenhagen	778,3	+ 0,2	SW., leicht, bedeckt.
Stockholm	767,7	+ 0,8	SW., stark, bedeckt.
Haparanda	744,6	+ 0,2	SW., leicht, bedeckt.
Petersburg	763,2	— 7,5	W., schwach, Schnee.
Moskau	766,7	—11,2	N., leicht, wolkenlos.
Cork	768,3	+ 7,2	O., schwach, bedeckt, Seegang leicht.
Brest	767,7	+ 7,1	OSO., leicht, halb bed., See ruhig.
Helder	772,1	+ 4,4	OSO., leicht, halb bedeckt.
Sylt	776,6	— 0,8	S., schwach, wolkenlos, Nachtfrost.
Hamburg	777,4	+ 0,3	SO., mäßig, wolkenlos.
Swinemünde	780,5	— 1,8	S., leicht, wolkenlos, nachts Reif.
Neufahrwasser	780,6	— 1,2	SSW., leicht, wolkig.
Memel	776,3	— 0,3	W., frisch, bedeckt, Seegang mäßig.
Paris	769,7	+ 8,3	SSO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	772,8	+ 5,4	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden	775,7	+ 4,0	ONO., mäßig, wolkenlos.
Kassel	775,4	+ 2,1	ONO., still, wolkenlos, Reif.
München	773,9	— 0,5	O., frisch, wolkenlos.
Leipzig	778,6	+ 0,3	O., mäßig, wolkenlos, Reif.
Berlin	779,6	— 0,6	SO., leicht, wolkenlos.
Wien	782,0	— 2,2	Still, wolkenlos.
Breslau	722,2	— 2,6	SSO., schwach, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	28. 2,1	+ 5,3	76	SO. sehr schwach.
10.	8 U. Mrgs.	28. 1,6	+ 3,1	82	
10.	1 „ Mtgs.	28. 1	+ 10,3	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 10. heiter.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Eichenloh-Verkauf.

Dinstag den 16. März, Morgens 10 Uhr, soll im Richter'schen Gasthause zu **Langenholzhausen** die zu 54 Raummeter Masse veranschlagte Rinde von den während der diesjährigen Lohzeit im Schutzbezirke Langenholzhausen zum Einschlage kommenden Bauholz-Eichen, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, wobei die Angebote zunächst nur für die Maaßeinheit der demnächst in Raummetern aufzusetzenden Rinde abzugeben sind, und der Zuschlag vorbehalten bleibt.

Langenholzhausen 8. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Montag d. 15. d. M., von Morgens 10 Uhr ab, werden im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst öffentlich meistbietend verkauft:

I. an **Eichenholz**: aus dem Forstd. **Schliepstein** [67] = 15 Stück Nutzholz zu 12,89 fm. Nr. 1 bis 3. 10. u. 13 bis 23; aus dem Forstd. **Falkenberg** [98] = 5 rm. Nutz- u. Knüppelholz ungekürzt.

II. an **Buchenholz**: aus dem Forstd. **Wiggengrund** [80 u. 81] = 19 Stück Nutzholz zu 23,72 fm. Nr. 8. 24/26. 36. 48. 50. 52. 57. 59. 60. 111 u. 170/176., ca. 300 rm Kloben von Nr. 26 ab u. 161 rm Stockholz; aus dem Forstd. **Gansekötherberg** [87] = 275 rm Durchf. Reisig; aus dem Forstd. **Falkenberg** [98 u. 100] = 15 rm Kloben u. Knüppel sowie ca. 40 rm Stockholz; aus dem Forstd. **Peterstieg** [30] = 24 rm Kloben von Nr. 16 ab, 24 rm Knüppel u. 26 rm Stockholz.

III. an **Fichtenholz**: aus dem Forstd. **Stemberg** [101 u. 102] = 56 Stück Bau- u. Schneidh. zu 42,41 fm (darunter 18 St. Kiefern), sowie 305 Stck. Stgn I bis V Cl. und 11 rm Nutz- u. Knüppelholz ungekürzt; aus dem Forstd. **Emse** [99] = 9 Stck. Stangen III u. IV Cl.; aus dem Forstd. **Langenberg** [70 u. 71] 4 St. Nutzh. zu 2,12 fm, 32 Stck. Stgn. III u. IV Cl. u. 2 rm Nutzh. ungek. Nr. 1. 9/20. 31/35. 41/45. 52. 65. 66. 71. 73. u. 75.

Ueber sämmtliche Hölzer, namentlich aber über das Fichtenholz, ertheilt der hiesige Förster Schröder auf Verlangen der Käufern nähere Auskunft.

Berlebeck d. 9 März 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 16. d. M. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. **Buchenberg**: 38 Stck. Fichten-Nutzh. zu 25,29 fm, 38 dgl. Stg. I u. II Kl., 41 dgl. Stg. III u. IV Kl. u. crc. 20 rm dgl. Nutzh. u. Kn. ungekürzt;

2. Forstdst. **Bruch**: 1 Stck. Eichen-Nutzh. zu 2,38 fm, 2 rm dgl. Kl. u. Kn. ungekürzt, 90 rm dgl. Astreisig u. 0,5 rm Erlen-Kn.;

3. Forstdst. **Steingrund**: 28 rm Buchen-Stockholz.

Oesterholz den 9. März 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Oberförsterei Falkenhagen.

Am Montag den 15. ds. Mts. Mittags 11 Uhr soll im Gasthause zu Sabbenhausen nachstehendes Eichenholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

1. Forstdistrict Ottenstek
6 Stück Nutzholz mit 12,87 fm
2. Forstdistrict Lüdenberg
38 Stück Nutzholz mit 58 fm
3. Forstdistrikt Waldwiese
47 Stück Nutzholz mit 80 fm.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Falkenhagen den 7. März 1880.

Der Oberförster gez. Bühring.

Bekanntmachung.

Montag den 15. d. M., Nachmittags 1 Uhr anfangend, soll das ganze Hausinventar und die Geräthe zur Cigarrenfabrikation, als: Cigarrenpresse, Cigarrenarbeitstische, Formen, Trockenrahmen etc. des Cigarrenfabrikanten **Fr. Klasing** No. 139 hiers. gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Lage, den 9. März 1880.

Der Koncurs-Verwalter.

A. Hanke.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr A. Watermann in Wesel, will die Maurer- Steinhauer- Zimmerer- Schreiner- Arbeiten ꝛc. einschl. Lieferung der Materialien, zur Herstellung eines Wohnhauses mit Geschäftslocalen an der Paulinen- und Gerichtsstraße in Detmold, im Wege des Mindestgebots, Einzeln oder im Ganzen vergeben.

Zeichnungen, Bedingungen und Kosten-Anschlag liegen bei mir zur Einsicht aus und müssen Offerten bis zum 16. d. M. hier eingereicht sein.

Lage, den 8. März 1880.

A. Hanke jun.

Bekanntmachung.

Meinen Hausplatz nebst Theil des Hofraumes des früher Reimerdes'schen Gutes hiers., wegen seiner Lage am Communalwege sich zu Bauplätzen eignend, beabsichtige ich am

Donnerstag, 18. d. M.
Vormittags 10 Uhr

in meiner Wohnung öffentlich meistbietend im Ganzen oder in zwei Theilen zu verkaufen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Belle, 8. März 1880.

Köllermeier.

Rectorstelle vacant.

Die vacant gewordene Stelle eines Rectors an hiesiger Rector Schule soll zum 15. April ev 1. Juli a. c. durch einen Cand. philol. oder theol. wieder besetzt werden. — Anfangs-Gehalt 1800 Mark p. a. — Meldungen mit Zeugnissen etc. oder nähere Anfragen ersucht der Unterzeichnete an ihn richten zu wollen.

Lage, den 7. März 1880.

Bachmann
Bürgermeister.

Polytechnikum
der Stadt **Langensalza**
f. Bau-, Maschinen- u. Mühlentechniker, für Baugewerks- und Werkmeister.
Das Sommer-Semester beginnt am 5. Mai, der kostenfreie Vorunterricht am 12. April. Wohnung mit voller Kost von 32 ℳ an pr. Monat. Jede weitere Auskunft ertheilt der Director **Ed. Jentzen.**

Allen Denen, welche mir während der Krankheit, sowie auch beim Begräbniß meiner unvergeßlichen Frau ihre Theilnahme in so reichem Maaße erwiesen haben, insbesondere **auch** den Herren Sängern der Liedertafel Perpetua für ihre erhebenden Gesänge sage hierdurch meinen

tiefgefühlten Dank.

Detmold, den 10. März 1880.

Conrad Grote.

Julie Herzfeld
Salomon Stern
Verlobte.
Horn. Herzebrock.

Haus-Verkauf in Detmold.

Ich beabsichtige mein Haus mit Garten an der Lage'schen Straße unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstreflectanten wollen sich an mich wenden.

Frau Kammerrath
Rohdewald.

Mein, am Lemgoer Fußwege belegener ca. 1 Scheffelsaat großer

Garten

steht zu verpachten, resp. zu verkaufen.

E. Steller.

Eine freundliche

Wohnung

mit Küche, Keller und Bodenraum und circa 1 Scheffels. großen

Blumen- und Gemüsegarten

unmittelbar vorm Hause, kann auf den 1. April oder später vermiethet werden.

Friedrichshof b. Lemgo.

C. F. Richter.

Detmold. Spalier-Bäume in Aepfel u. Birnen, recht stark, à St. 1 ℳ.

H. Delker.

Detmold. Recht starke Zwetschenbäume à St. 75 ₰. bis 1 ℳ bei

H. Delker, Werrestraße.

Täglich

frische Milch

bei Maurermeister **Peter** Hermannsstraße.

Weisse Gardinen

in den neuesten Mustern empfiehlt billigst

W. Tracht.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten (H. 11438)

Pianinos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung, oder gegen Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslaufer, Fabrik,
Berlin NW.

LOFODINISCHER
DORSCH
LEBERTHRAN
v/H. SARDEMANN in EMMERICH a/Rh
in seiner Güte u. Wirksamkeit erprobt u. seit Jahren im In- u. Auslande ärztlich empfohlen
Nur ächt in Originalflaschen à 1 M.

Derselbe eisenhaltig à ℳ 1,20 ₰ in Detmold bei **Karl Pustkuchen,** in Lemgo bei **Robert Steinborn.**

Pillen

gegen Feldmäuse

berechne 7—8000 Stück mit 3 Mark

Hausratten, Erdratten, Hausmäuse, Maulwürfe, Hamster, Heimchen, Schwaben (Käfer) **Wanzen, Ameisen, Kellerschnecken, Erdschnecken, Motten** und sonstiges **schädliches** Ungeziefer wird von mir gegen billige Vergütung **vertilgt;** sämmtliche Mittel sind vollständig fertig und können nach Gebrauchs-Anweisung gut verwerthet werden. Das Ungeziefer verzehrt die Mittel **begierig** und **gern.** Schon über **50 Jahre** hindurch mit **Erfolg** viel angewandt, worüber zahlreiche **Atteste** zur Einsicht vorliegen.

Auswärtige erhalten sofortige Bedienung auf portofreie Anfrage.

Nienburg a. d. Weser,
Hannover.

D. C. H. Mahler,
concess. Kammerjäger im deutschen Reiche.

Den Empfang der neuen

Frühjahrs Umhänge Jaquets ꝛc.

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen und empfehle solche angelegentlichst.

S. Weinberg.

Flaschenbier von der Fürstl. Brauerei, Brake.

Ich mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß das Bier von der Fürstl. Brauerei Brake nicht mehr im Neuenkrug, sondern in dem vormals **Böger'schen** Hause, Ecke der Paulinen- und Weinbergstraße lagert und wird das Bier zu dem bekannten Preise franco in's Haus geliefert.

Fürstl. Brauerei, Brake.
W. Stoeckel.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen!

Die

Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,

welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen

praktischen Landwirthen

zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition **direct** bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den **Landwirthen** des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Insertionspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Namentlich sei sie allen Maschinen-Fabrikanten, Gärtnern, Samen- und Vieh-Händlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten ꝛc. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für Guts-Verkäufe, Verpachtungen, Subhastationen, wie **Stellen-Gesuche** und **Angebote,** sowie **Verkauf** und **Gesuche** von **Vieh, Getreide, Maschinen** ꝛc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der 2 Mal wöchentlich in 1½ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal, gratis und franco.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Die Expedition.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine **deutliche praktische** Anleitung, seinen Garten **ohne** irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich **ohne fremde Beihülfe** mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

1—2 solide, gute

Maler-Gehülfen

finden dauernde Beschäftigung.

Franz Kuhe.
Lippspringe.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, die **Sattlerei** zu erlernen, kann sofort oder zum 1. April in die Lehre treten bei

G. Scholl in Blotho,
(3994) Sattlermeister.

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c. ein solider **Knecht** welcher selbstständig ackern kann.

Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

Eine tüchtige

Kochmamsell

wird gegen hohen Lohn gesucht.

Zu erfragen bei

Frau Festing.

Auf **sofort** wird eine gesunde

Amme

gesucht. Nähere Auskunft ertheilt Frau Hebamme **Lindemeier** in Lemgo.

Eine möblirte **Stube u. Kammer** steht zu vermiethen.

Frau Wwe. Mette.
Hornsche-Str.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	desgl.	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	desgl.	12 Vorm.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
1^{20} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{15} Nachmitt.	desgl.	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 60. Donnerstag, 11. März. 1880.

⊙ Die Militärcommission

des Reichstags hat heute ihre Arbeiten begonnen und zwei Lesungen der Vorlage beschlossen. Die mehr als fünfstündige Sitzung wurde mit der Debatte über § 1 ausgefüllt, durch welchen die Friedenspräsenzziffer auf sieben Jahre mit ein Prozent der gegenwärtigen Bevölkerung festgesetzt wird. Die Discussion nahm indeß mehr oder weniger den Charakter einer allgemeinen Debatte über das ganze Gesetz an. Ueber die Stellung der verschiedenen Fractionen zur Vorlage hatte die erste Lesung im Plenum bereits Aufschluß gegeben; in dieser Beziehung brachte der heutige Tag nur Bekanntes. Von Interesse dagegen waren die näheren Angaben, welche seitens der Militärverwaltung zur Beleuchtung der Bedürfnißfrage gemacht wurden. Es wurde hingewiesen auf die Thatsache, daß im Feldzuge von 1870 ein wesentliches Moment unsere numerische Ueberlegenheit gewesen. Die Franzosen hatten damals nur 260,000 Combattanten. Seitdem sind wir von Frankreich an Zahl überflügelt. Der Ersatz beträgt in beiden Armeen gleichmäßig 143,000 Mann. Bei den Franzosen kommt aber für die Kriegsstärke hinzu der 13. und 14. Jahrgang, und so ergiebt sich auf ihrer Seite eine Ueberlegenheit von mindestens 200,000 Mann. Dazu kommen auf Frankreichs Seite gewisse günstigere Verhältnisse für die Besatzung der Festungen, so daß sich für das Schlachtfeld eine thatsächliche Differenz von 250,000 Mann zu Ungunsten Deutschlands herausstellt. Bei dieser Vergleichung ist auf Rußland und die Möglichkeit einer französisch-russischen Allianz noch gar nicht Rücksicht genommen. Es wurde u. A. auf die Ueberlegenheit der russischen Truppen im Ertragen von Strapazen hingewiesen. Gegenüber dem Einwande, daß keine acute Gefahr vorhanden sei, wurde bemerkt, daß man andererseits doch zu weit gehe, wenn man die gegenwärtige Lage Europas als eine vollkommen normale bezeichne. Im Uebrigen beruhe die gewaltige Verstärkung der Wehrkraft unserer Nachbarn auf dauernder Organisation und müsse unsererseits ohne Rücksicht auf die größere oder geringere Gefahr des Augenblicks ebenfalls durch organisatorische Maßregeln nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Die geforderte Erhöbung der Präsenz bedeute eine Vermehrung der Kriegsstärke um 109,000 Mann, die Heranziehung der Ersatzreserve ebenfalls 100,000 Mann, desgleichen die Verlegung des Termins der Entlassung zur Landwehr, so daß sich gegen die bisherige Kriegsstärke für das Winterhalbjahr ein Plus von 300,000, für das Sommerhalbjahr ein Plus von 250,000 Mann ergeben werde. Dies sei das geringste Maß neuer Belastung, welches Angesichts der europäischen Verhältnisse unserm Volk auferlegt werden müsse. — Der Abg. Richter kam auf seine bereits aus dem Plenum bekannten Aufstellungen zurück, durch welche die heute thatsächlich vorhandene Ueberlegenheit der französischen Armee widerlegt werden sollte. Dem gegenüber wurde seitens der Regierungsvertreter nachgewiesen, daß die Etatsstärke sowohl wie die Effectivstärke der französischen Armee im Frieden um 30,000 Mann höher ist als die unsrige. Was die Kriegstüchtigkeit anlangt, so wurde darauf aufmerksam gemacht, daß unser Landsturm nicht entfernt mit der Territorialarmee, deren Wichtigkeit von Richter sehr unterschätzt werde, verglichen werden könne. — Aus der Beantwortung einer Reihe von Detailfragen seitens des Kriegsministers ist hervorzuheben, daß man beabsichtigt, von der jährlichen Quote der Ersatzreserve 12,000 Mann zu Uebungen heranzuziehen, was infolge der mehrfachen Uebungen pro Jahr 48,000 Mann ergiebt, mit einem Kostenaufwande von 2,300,000 Mark. (Ausdrücklich zu bemerken ist, daß die 48,000 Mann nicht etwa als Bestandtheil der im § 1 festgesetzten Präsenzziffer aufzufassen sind.) Die Uebungen sollen in den April und Mai fallen. Die Auswahl der zu den Uebungen heranzuziehenden Mannschaften soll denselben Behörden zustehen, welche die Entscheidung über die Einstellung der Rekruten treffen. Es ist möglich, daß in Bezug auf diese Dinge aus der Mitte der Commission noch bestimmte gesetzliche Vorschriften beantragt werden. Die Frage, auf welche Dauer die Präsenzziffer zu bewilligen sei, erfuhr, was ihre prinzipielle Seite anlangt, keine neue Beleuchtung. Thatsächlich ist zu erwähnen, daß der Abg. Rickert statt der sieben Jahre der Regierungsvorlage fünf Jahre beantragte, eine Differenz, die sicherlich nicht als eine Prinzipienfrage, sondern nur als eine Zweckmäßigkeitsfrage aufgefaßt werden kann. Die Ultramontanen, welche übrigens vorher ihre schlechtweg ablehnende Haltung erklärt hatten, beantragten zwei Jahre. Eine Motivirung wurde nicht gegeben; vielleicht hat ihnen schon die zweijährige Etatsperiode vorgeschwebt. Die Abstimmung über § 1 wird erst nach Schluß der Discussion über §§ 2 und 3 vorgenommen werden. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Deutsches Reich.

= **Berlin**, 9. März. Der Ausschuß für Justizwesen hat zum Wuchergesetze beantragt, Artikel 1 des Entwurfes in einigen Punkten zu verändern. Derselbe enthielt ursprünglich die vier neuen in das Strafgesetzbuchs einzuschiebenden Paragraphen. Die Anträge gehen auf eine Verschärfung aus. Für einzelne Fälle des Wuchers wird nicht Gefängniß oder Geldstrafe, sondern Gefängniß und Geldstrafe gefordert, und im letzten Paragraphen, wo für gewerbsmäßigen Wucher der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nur bedingt ausgesprochen war, dieser unbedingt auferlegt. — Mehrere Verlagsbuchhandlungen haben im vorigen Monate in einer Vorstellung an den Cultusminister auf die großen materiellen Nachtheile hingewiesen, welche ihnen durch die Verfügung vom 21. Jan. d. J. betreffend die Durchführung einer einheitlichen Orthographie erwachsen müßten. Der Minister erwidert darauf unter dem 3. März, er sei zu der genannten Maaßregel durch die Hindernisse veranlaßt, welche Schulbücher mit verschiedener Rechtschreibung einer einheitlichen orthographischen Gewöhnung der Schüler entgegenstellten, habe jedoch im Interesse der Eltern und betheiligten Buchhandlungen angeordnet, daß zwar alle neu einzuführenden Bücher oder neue Auflagen bereits gebräuchlichen die neue Orthographie einzuhalten hätten, hiervon aber die bereits in Vorbereitung begriffenen und vor Anfang des Schuljahres 1880—81 fertiggestellten ausdrücklich ausgenommen, im Uebrigen aber nur den Schulbehörden aufgegeben, auf Ausbreitung der gleichen Orthographie thunlichst hinzuwirken. Für die 3 untersten Klassen der höheren Lehranstalten sei für den orthographischen Ausgleich der gebrauchten Lehrbücher eine fünfjährige Frist festgestellt; Schulbücher, welche innerhalb desselben keine neue Auflage erlebten, seien aber wohl überhaupt nicht als lebensfähig zu erachten. Auch für die Volksschule gelten dieselben Bestimmungen. Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten seien keine Normen festgesetzt, weil die Schüler hier meist schon zur sicheren orthographischen Gewöhnung gelangt seien und durch die verschiedene Rechtschreibung der benutzten Bücher nicht mehr verwirrt werden könnten. Vermeintlich werde die Umgestaltung der Schulbücher sich weit schneller als binnen fünf Jahren vollziehen. Zudem habe er allen Schulbehörden gegenüber die Erwartung ausgesprochen, daß dieselben bei der allmählichen Beseitigung abweichender Schulbücher

---

18

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Die Geliebte konnte sein Gesicht nicht sehen, konnte nicht bemerken, wie der Schmerz und die Leidenschaft darin zuckten, aber sie fühlte, daß er litt.

„Paolo — ich dich nicht lieben? — bist du von Sinnen!“ sprach sie vorwurfsvoll.

„Ja, Geliebte, ja! es thut weh . . . aber ich weiß, was ich weiß“, erwiderte jener hartnäckig. — „Freilich — ich bin ja nur ein armer Sotto-Ufficiale und zu verwundern ist es nicht, wenn so ein armer Teufel dann bei Seite geschoben wird.“

„Paolo!“ rief das Mädchen ganz erschrocken, (leider etwas lauter, als die Vorsicht es gebot) . . . „das sagst du mir? . . . Du hältst mich also für falsch, für wetterwendisch?“ — —

Sie wollte sich eben in eine rechte Wuth hinein reden, aber ihre bessere Einsicht bewahrte sie davor. St. Maria, er ist eifersüchtig! rief ihr plötzlich eine innere Stimme zu. Ein mitleidiges Lächeln glitt über ihr Gesicht. Der arme Junge, also eifersüchtig war er! — Oh, das erklärte Alles! . . . Eifersüchtig, — aber auf wen denn nur?

„O mein Geliebter“, sprach sie mit süßem Vorwurf und legte ihre Hand sanft auf seine Schultern.

„Und du schämst dich nicht, mir so etwas zu sagen, du kennst deine Nazzarena nicht besser?“

Sie schüttelte ihn leise, als er schwieg, sie fühlte es, wie es in ihm gährte. „Paolo!“

„Ach Nazzarena . . . holder Engel . . . Seele meiner Seele . . . sprich ein einziges Wort. Sag, daß du mich noch liebst! . . . Ach, du weißt nicht, was ich leide!“

„Pfui, schäme dich!“ zürnte das Mädchen. „Wahrhaftig, er ist eifersüchtig wie ein Türke, und auf wen? — auf einen Schatten.“

„Einen Schatten!“ rief Paolo erregt (leider auch ein wenig sehr laut).

„Wie . . . du meinst also einen Anderen als ein solcher! —“

„Und der Ufficiale?“ . . .

„Der Ufficiale? — Madre de Dios! Schämst du dich nicht in deine Seele hinein“, rief Nazzarena ganz entrüstet und erschrocken und zog ihre Hände heftig fort von seiner Schulter. „Schämst du dich nicht so etwas nur zu denken, geschweige denn es auszusprechen!“ —

„Und schämst du dich nicht hier nach Mitternacht mit einem Mannsbilde in der dunklen Laube zu sitzen, ungerathene Dirne!“ fiel hier des alten Danti rauhe Stimme mitten in dieses verliebte Zwiegespräch gar unverhofft hinein . . .

Nazzarena's Vater hatte nämlich aus irgend einem Grunde noch wach gesessen, oben auf seiner Warte, das Fenster hatte ein wenig offen gestanden der kühlen Nachtluft wegen, während er an einem Briefe für einen Geschäftsfreund schrieb, da, mit einem Male war es ihm gewesen, als hätte er deutlich den Ruf „Paolo!“ dort unten vernommen und wäre die Stimme, welche diesen verhaßten Namen aussprach, die seiner Tochter gewesen. Ein zorniger Blitz fuhr über sein Gesicht, er ballte heftig die Faust und erhob sich vorsichtig. Er lehnte sich weit zum Fenster hinaus und lauschte in die stille Nacht hinein.

Ha, — per bacco! — da unten war das Pärchen richtig wieder beisammen, trotz seiner strengsten Befehle, ganz deutlich vernahm er soeben das Wort: Einen Schatten! . . . Sie saßen in der Laube.

„Teufel!“ rief er, ebenso — oder noch mehr erschrocken fast wie erzürnt — denn gerade heute war ihm dieses Rendezvous dort unten doppelt fatal. Er erwartete nämlich Jemanden zwischen zwölf und ein Uhr und dieser Jemand konnte jeden Augenblick in den Hof treten. Schnell entschlossen war er die steile Treppe hinab geeilt und war nun soeben sehr unerwartet und rauh in diesen verliebten Streit hinein gefallen.

„Himmel — mein Vater!“ rief Nazzarena tödtlich erschrocken und versteckte sich unwillkürlich, Schutz suchend hinter dem Geliebten.

„Cospetto — der Alte!“ knirschte Lieser erschrocken und sein nächster Impuls ließ ihn seinen Arm um das Mädchen schlingen und sich schützend vor sie hinstellen, um den ersten Zorn des Vaters abzuwehren.

„Ungerathenes Kind!“ knirschte der Schmuggler, . . . „ha, und du Bube, der du mein Haus beschmutzt durch deine unreine Gegenwart! . . . Lange genug habe ich diese Zucht hier mit angesehen . . . Zum Teufel! ich will mir endlich Ruhe verschaffen!“ und der alte heißblütige Mann stürzte sich wüthend, wie er war, mit geballten Fäusten auf den Doganiere.

„Alter Mann, hütet Euch!“ hörte man die Stimme Paolo's, dann gab es dort in der dunklen Laube ein heftiges Handgemenge, übertönt von dem Aufschrei Nazzarena's. Die beiden Männer rangen mit einander und drängten einander zur Laube hinaus auf den Hof und auf die Gasse. Plötzlich fühlte der Doganiere, welcher sich nur vertheidigte, wie die Arme des Alten erschlafften, wie jener beinahe zurücktaumelte, als erschräke er über etwas, und verwundernd aufblickend, gewahrte er eine menschliche, tief verhüllte Gestalt dort drüben in der Mauerecke.

Wie ein Blitz fuhr ein furchtbarer Gedanke beim Anblicke dieses Vermummten durch des Eifersüchtigen Seele.

(Fortsetzung folgt.)

mit der gebührenden Schonung vorgehen würden. Die Interessen des Buchhandels seien also genugsam wahrgenommen. Was endlich die Klagen über die Nachtheile anbelange, welche der Buchhandel bereits durch die in den letzten zehn Jahren angeordneten Veränderungen erlitten habe, so seien diese nicht durch Anordnungen des Unterrichtsministeriums herbeigeführt, sondern durch die Umänderung unseres Münz-, Maaß- und Gewichtssystems. Der Minister schließt mit einer Anerkennung der Bedeutung, welche der deutsche Buchhandel für die Entwickelung der deutschen Schulliteratur habe. — Die Minister des Innern und der Finanzen haben gemeinsam unter Aufhebung früherer Bestimmungen verfügt, daß die Polizeibehörden sich künftig der polizeilichen Vernichtung von Loosen auswärtiger in Preußen nicht zugelassenen Lotterien zu enthalten haben. Was die Beschlagnahme derselben und die weitere strafrechtliche Verfolgung betrifft, so ist nach den Grundsätzen der Strafrechtsordnung zu verfahren. — Die Besetzung der neuen Directorstelle im Reichspostamte ist noch keineswegs entschieden und dürfte auch nicht erfolgen, bevor nicht der Reichstag die betreffende Position genehmigt hat.

* Für die Reichstagsnachwahl in Osnabrück haben die Gegner der vereinigten Welfen und Ultramontanen den Kommerzienrath Senator Schröder in Quakenbrück aufgestellt. Voraussichtlich wird der Welfenkandidat Major a. D. v. Landesberg in Bückeburg gewählt werden.

* Seitens der Deutsch-Konservativen ist wiederum der Antrag eingegangen, den Reichskanzler um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch welchen verschiedene Titel der Gewerbeordnung abgeändert werden sollen. Die vorgeschlagenen Abänderungen beziehen sich auf die Theaterfreiheit, auf das Gewerbe der Auktionatoren, auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen, auf die Heranziehung der Wanderlager zu den Gemeindelasten und auf das Innungswesen.

* In parlamentarischen Kreisen wird erwartet, daß der Bundesrath die Vorlage wegen Abänderung der Reichsverfassung zurückziehe und eventuell einen Antrag auf Verlängerung der Legislaturperiode einbringen werde.

* Im italienischen Parlament ist vom Handelsminister eine Vorlage, betreffend die Theilnahme Italiens an der berliner Fischerei-Ausstellung, eingebracht worden.

* Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestantenvereins theilt seinen Mitgliedern durch ein besonderes Circular soeben Näheres über das Programm des nunmehr für den 18., 19 und 20. Mai d. J. festgesetzten, zu Gotha stattfindenden diesjährigen Protestantentages mit. Demnach sollen die Ausschußsitzungen am Dienstag den 18. Mai, Nachmittags um 5 Uhr beginnen. Am Mittwoch und Donnerstag früh 8 bezw. 10 Uhr sollen die beiden Predigten und Hauptversammlungen stattfinden, während der Mittwoch Nachmittag ganz für die Delegirtenkonferenzen reservirt bleibt. Am Donnerstag Nachmittag soll das Festmahl und am Freitag Vormittag ein Ausflug nach der Wartburg sich anschließen. Die Themata für die Hauptversammlungen und die Namen der Vortragenden haben wir bereits mitgetheilt.

Hannover, 9. März. Die nationalliberale Partei und unser deutsches Vaterland haben einen herben Verlust erlitten durch den am 7. d. M. erfolgten Tod des Justizraths Dr. Karl Nicol, der schon als Student mit seinem poetischen verstorbenen Bruder Günther anfangs der dreißiger Jahre für die Einheit und Freiheit des Vaterlandes schwärmte und wirkte. Als Anwalt gehörte er zu Denen, die für Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens sprachen, stellte sich seit 1848 an die Spitze der Bewegung und wurde vom Wahlkreis Hameln in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Dort saß er auf Seiten der gemäßigten Linken (Westendhall). Ebenso erhielt er von der Stadt Hannover das Mandat eines stellvertretenden Abgeordneten zur Zweiten hannöverschen Kammer. Das Vertrauen seiner Fachcollegen berief ihn lange Jahre hindurch zum Vorsitzenden des Anwaltsvereins und des Anwaltunterstützungsvereins; er war Mitglied der Vorsynode (1863) des deutschen Protestantenvereins und stets Ausschußmitglied des nationalliberalen Vereins, des nationalliberalen Provinzialcomité's, und in allen diesen Ehrenämtern der gewissenhafteste, selbstloseste und eifrigste Arbeiter und Förderer, fest in seinen liberalen Grundsätzen und milde in der Beurtheilung Andersdenkender. Treu und aufopfernd für seine Freunde, war er in allen Kreisen der Stadt und Provinz hochgeschätzt; sein Andenken wird hier unvergeßlich bleiben!

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 9. März. Heute sind hier die commissarisch-deputatischen Verhandlungen über die Reform der Landesverfassung eröffnet worden.

Italien.

* **Rom**, 8. März. Deputirtenkammer. Auf Anfrage Nicotera's bezüglich des Unfalles auf dem „Duilio" erklärte der Marineminister, der technische Grund des Zerspringens der Kanone sei noch nicht aufgeklärt, doch sei zur Feststellung desselben eine Enquete eingeleitet worden. Die Beschädigungen des Schiffes selbst seien nur geringfügig, und habe dasselbe bereits gestern seine Schießübungen fortsetzen können. Der Zustand der bei dem Unfall verwundeten Offiziere und Mannschaften sei befriedigend.

Russisches Reich.

* **Petersburg**, 9. März. Die Agence Russe bezeichnet die Entscheidung der französischen Regierung in der Angelegenheit des russischen Unterthans Hartmann als eine bedauerliche und ernsthafte (grave), behält sich indeß eine weitere Würdigung bis dahin vor, wo nähere Mittheilungen darüber vorliegen werden.

Nord-Amerika.

* **Washington**, 8. März. Eine Botschaft des Präsidenten Hayes an den Senat erklärt, die Politik der Vereinigten Staaten bezüglich des Panama-Kanals bestehe in der Ausübung der Kontrole über den Kanal durch die nordamerikanische Union. Die Vereinigten Staaten konnten diese Kontrole keiner europäischen Macht oder einer Kombination europäischer Mächte überlassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. März. In dem „Militär. Wochenbl." finden wir, daß am 2. d. Mts. in dem 30. Infanterie-Regiment der Oberst v. Schon, der Major Walkling und drei Hauptleute und Compagnie-Chefs mit Pension zur Disposition gestellt sind.

* **Detmold**, 10. März. Der Montagsnummer des in Paderborn erscheinenden ultramontanen Westfälischen Volksblatts entnehmen wir folgende Leistung, welche eines weiteren Commentars wohl nicht bedarf:

Paderborn, 8. März. Die hier für 1. April angekündigte jüdisch-freimaurerische Zeitung soll dem Vernehmen nach den Titel führen: „Paderborner Zeitung. Organ für alle reichstreuen Bürger." Der durch Vermittelung von Berliner Juden gewonnene Redacteur nach Aussage eines jüdischen Herrn ein „katholischer Theologe", heißt Dr. Paul Weber und hat bei seiner jüngsten Anwesenheit hierselbst erklärt, daß er vorerst noch nach Thorn (Provinz Westpreußen) reisen müsse, um sich dort, wo er schon früher als Redacteur gewirkt, zu verheirathen. Nun bringt die jüdische Berliner „Tribüne", Nr. 56 vom 6. März, folgende Notiz:

Heirath eines früheren katholischen Geistlichen. Am 3. d. M. wurde in der Pfarrkirche in Thorn Fräulein Edita Neumann, eine Jüdin, getauft, und es wurde ihr bei dieser Gelegenheit der Name Anna beigelegt. Noch an demselben Tage wurde Fräulein Anna Neumann mit Herrn Dr. Weber, dem ehemaligen Redacteur der „Thorner Zeitung", standesamtlich getraut. Wie die „Gazeta Torunska" sagt, ist Herr Weber ein Tiroler, er hat einen andern italienischen Namen (wie es sich beim Aufgebote herausgestellt hat) und war ursprünglich katholischer Klostergeistlicher in Wien. Jetzt ist er Redacteur einer Zeitung im Rheinlande.

Daß Dr. Paul Weber, der gerühmte „katholische Theologe" und der Dr. Weber der „Tribüne" ein und dieselbe Person ist, wird wohl Niemand bezweifeln. Also ein apostasirter (abtrünniger und folglich excommunicirter) österreichischer Mönch, der sich mit einer, wie es scheint, zur evangelischen Kirche übergetretenen Jüdin bloß „standesamtlich" hat trauen lassen, soll den hartgesottenen Paderborner Ultramontanen die „Reichstreue" nach jüdisch-freimaurerischer Auffassung eintrichtern. Wahrlich, gründlicher hätten die Herren Sally Meyer und Compagnie nicht „reinfallen" können. Wir gratuliren zu der getroffenen Wahl, die wohl den jüdischen Kaufleuten unserer Stadt zu besonderem Vortheil gereichen wird, bestens.

* **Salzuflen**, 7. März. Der vierte Jahresbericht der Kinderheilanstalt zu Salzuflen, ist soeben erschienen. Derselbe bringt uns ein verhältnißmäßig günstiges Resultat. Am 19. Mai vorigen Jahres begann die erste Kur mit 62 Kindern, an die sich, da inzischen auch die zweite Baracke fertig gestellt und somit mehr Kinder aufgenommen werden konnten, die zweite Kur mit 86 und die dritte und vierte mit je 84 Kindern anschloß. Im Ganzen wurden somit verpflegt 316 Kinder, d. h. 64 mehr als im Vorjahre, mit 8750 Verpflegungstagen, gegen 1878 eine Zunahme von 1198. Dennoch mußte noch eine Reihe von Anmeldungen zurückgewiesen werden, da die Räumlichkeiten nicht ausreichten. Wie im Vorjahre, so wurden die Kinder auch diesesmal durch Bielefelder Diakonissen gepflegt, denen sich einige freiwillige Pflegerinnen angeschlossen hatten. Die Einnahmen beweisen, daß die Theilnahme für die armen Kleinen nach wie vor recht groß ist, wenn auch der Ertrag der Kollekte ein etwas geringeres Erträgniß lieferte. Um auch während der Wintermonate die Baulichkeiten auszunutzen, beschloß der Vorstand eine Winterkur einzurichten, in der Art, daß 10 skrophulöse Waisenkinder und 5 der am schwersten erkrankten Pfleglinge aus den Sommermonaten verpflegt werden. Die Erfolge der Kuren waren durchweg günstige zu nennen und lieferten dieselben ein allgemein befriedigendes Resultat. Die Aktiva belaufen sich nach der in der Vorstandssitzung gelegten Rechnung auf 79,242,78 M., denen Passiva im Betrage von 26,500 Mark entgegenstehen. Die Einnahmen beliefen sich auf 27,883,14, die Ausgaben auf 27,554,08 M., so daß ein Bestand von 329,06 Mk. verbleibt. H. K.

Das historische Künstlerfest in Hannover.

(6. März 1880.)

So ist es nun endlich vorüber, dieses Fest, welches schon seit langen Wochen die Gesellschaftskreise Hannovers in Athem gehalten hatte. Welche Schwierigkeiten waren vom Comité zu überwinden, um den verschiedenen Anfeindungen schließlich doch die Spitze zu bieten? Freilich war dies leider nur möglich durch einige sehr beklagenswerthe Concessionen, die dem vielköpfigen Ungeheuer „Publikum" noch in den letzten Tagen gemacht werden mußten; denn während Anfangs, um dem Feste das eigentliche Gepräge eines historischen zu geben, nur Costüme des 12 Jahrhunderts zugelassen werden sollten, mußte man zuletzt, um zu einer Kostendeckung zu kommen, das Belieben des Einzelnen walten und sogar die bei solchem Feste doppelt unerträglichen Dominos durchschlüpfen lassen. Es war das nun ein merkwürdiger und keineswegs harmonischer Anblick, zwischen den theilweise sehr schönen und erfreulicher Weise auch in überwiegendster Mehrheit vertretenen höchst kleidsamen, frühmittelalterlichen Trachten Rococogestalten und recht nüchtern moderne Schotten, Matrosen, Tyroler ꝛc. herumlaufen zu sehen. Die fünfhundert bei den Aufführungen Betheiligten, von denen die Herren nur den halben Eintrittspreis zu entrichten hatten, mußten sich natürlich genau nach den vom Costüm-Büreau (Herr Schaper ꝛc.) entworfenen Figurinen richten und war also wenigstens hierbei etwas Einheitliches erzielt worden. Der Umstand, daß zu diesen Anzügen bezüglich brokatähnlich bemalter Stoffe und stylgerecht bedruckter Besätze vom Comité hilfreiche Hand geleistet wurde, sowie das bei den gemeinsamen Proben zu erwartende Amusement waren wohl die Ursachen, daß die Anmeldungen zur Mitwirkung in kurzer Zeit die nöthige Ziffer erreicht hatten. Auch die Lokalfrage machte keine großen Schwierigkeiten; die Säle des Concerthauses (frühere Reitschule) eigneten sich vortrefflich für den gewünschten Zweck und wurden durch ein in der anstoßenden Glashalle hergerichtetes großes Restaurationszelt entsprechend vergrößert. Dasselbe gewährte mit seiner vom Herrn Architecten Götze geleiteten Dekorirung und seinen gemüthlichen Tannenlauben einen reizvollen Anblick, während der asphaltirte Fußboden und die in dem Raume herrschende Kälte weniger anheimelnd wirkte. Dieser Uebelstand wurde allerdings später durch innere Hülfsmittel und den sich immer mehr entwickelnden Humor der Zechenden gründlich beseitigt. Die Ausschmückung des eigentlichen Festsaales hatte Herr Architect Unger componirt und war eine geradezu glänzende. Genannter Herr hatte sich schon vorher durch öffentliche Vorträge, welche die künstlerische Bedeutung eines historischen Costumfestes darlegten, sowie durch Herausgabe einer schön ausgestatteten Festschrift um die Sache große Verdienste erworben. Das Bestreben, die moderne Architectur des Saales zu verdecken und mittelst zeltartiger Bedachungen, stylgetreu gemusterter Teppiche, Säulen von Holz, Banner, Guirlanden, Wappen ꝛc. dem Zeitalter des Festspiels anzupassen, war vom schönsten Erfolge gekrönt. An einer Wand zeigte sich die romanische Façade des Kaiserhauses zu Goslar, davor ein gewaltiger Söller, von welchem hohe Treppen in verschiedenen Absätzen in den Festsaal hinabführten. Letzterer stellte die Kaiserbleek zu Goslar vor, ein freier Platz, früher zu Turnieren ꝛc. benutzt. An der rechten Schmalseite befand sich unter der großen Treppe, die zweitheilig in den oberen Saal hinaufführt, ein gemaltes romanisches Domportal, an den Langseiten hingegen Estraden, auf welchen die Zuschauer in Costüm Platz nahmen, während die nichtcostümirten auf der oberen Gallerie Zuflucht fanden. Erwartungsvolles Schweigen lagerte über der Menge. Da erschienen die geladenen Ehrengäste: Prinz Albrecht, Herzog von Altenburg mit Gemahlin und Gefolge, nahmen auf der Tribüne über dem Domportale Platz und sofort nahm auch das Festspiel mit einer schmetternden Fanfare seinen Anfang. Der Grundgedanke desselben, von Herrn Unger angegeben, ist, ein Hoflager Kaiser Barbarossa's zur Osterzeit des Jahres 1154 darzustellen und war die bei dieser Gelegenheit entfaltete Pracht und historische Treue der Costüme eine wahre Augenweide. Was Herr Unger am Anfang seiner Festschrift betont, daß bei einem wahren Künstlerfeste der Poet, der Musiker, der Bühnenkünstler, der Architect und der Maler harmonisch zusammenwirken sollen, um etwas Großes zu erreichen, war bei dieser Gelegenheit wirklich zur Ausführung gebracht worden. Der Verlauf des Festspiels ist in Kurzem folgender: 36 Fähnchenträger drängen die Zuschauer an die Seiten und sperren mit Schnüren den mittleren Raum des Saales ab. Leider standen die bunten Fahnenjunker so dicht, daß eigentlich nur die Zuschauer der oberen Gallerie einen ungetrübten Genuß von den Tänzen und Aufzügen hatten. Doch das läßt sich bei solchen Gelegenheiten nicht ändern, denn Ordnung ist die erste Pflicht des Staatsbürgers. Nun betritt ein fahrender Schüler die Freitreppe vor dem Kaiserhause und legt in einem Prologe die Tendenz des folgenden Spieles dar. Aus dem Dome erschallt ein feierlicher Choral, denn soeben wird die Krönung des Kaisers Barbarossa vollzogen. Währenddem bestreuen 36 Blumenmädchen Saal und Treppen mit Laub und Rosen. Die vor dem Kaiserhause placirte Musik spielt einen Marsch; dieselbe ist zur Verdeckung ihrer prosaischen Fräcke in weiße Scapulire gehüllt, während es einen fast komischen Eindruck machte, daß ihr Dirigent im Figarocostüm den Tactstock schwang. Aus dem Dom bewegt sich nun ein großer Zug durch den Saal zum Kaiserhause: Ministranten, Bischöfe, Diakonen, Herolde, Pagen, Knappen, Kaiser Barbarossa mit seiner Gemahlin Beatrix von Burgund, fürstliche Personen, unter ihnen Clementia von Zähringen, Gattin Heinrich des Löwen, Herzog Welf VI., Ladislaus von Böhmen, Otto von Wittelsbach, Albrecht der Bär, Friedrich von Schwaben, Markgräfin von Brandenburg, Pfalzgräfin vom Rhein ꝛc.

(Schluß folgt.)

E. **Brakelsiek,** 8. März. Gestern feierte der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest. Vom herrlichsten Wetter begünstigt marschirte genannter Verein unter klingender Musik vom Schullocale zum Festsaal, welcher zu diesem Zweck aufs Festlichste geschmückt war. Der nun beginnende Ball wurde durch Gesang eröffnet.

Hier kann man mit Recht im wahren Sinne des Wortes sagen, daß „Gesang und Poesie" das Leben verschönt. — Unter Anderm ist noch hervorzuheben das Lied „Glaube, Liebe, Hoffnung", welches von obigem Verein auf das Vortrefflichste vorgetragen wurde. Von den poetischen Vorträgen verdienen besonders hervorgehoben zu werden „Des Sängers Fluch" und „Der Räuber und das Kruzifix". Außerdem wurden noch verschiedene komische Vorträge von den Mitgliedern des Vereins zur Belustigung der Anwesenden aufs Beste aufgeführt, welche wohlverdienten Beifall fanden. Dem Dirigenten sprechen hiermit die ganzen Festgenossen ihren wärmsten Dank und vollste Zufriedenheit aus. In der größten Eintracht und heitersten Stimmung nahm auch dieses Fest ein Ende.

* **Arolsen,** 7. März. Mit dem nächsten, am 7. März abgehenden Lloyddampfer wird sich eine große Anzahl waldeckscher Auswanderer nach Amerika einschiffen, um dort zu suchen, was ihnen in der alten Welt versagt war — das Glück. Allein auf dem Kreisamte des Kreises der Twiste, welcher ungefähr 19,000 Einwohner zählt, haben sich ca. 50 Personen Auswanderungspässe nach der neuen Welt ausstellen lassen; es werden also, wenn die übrigen Kreise verhältnißmäßig gleich große Contingente zu den Auswanderern stellen, nahezu 200 Menschen auf einmal aus unserem kleinen Ländchen abgehen. So wenig erfreulich im Allgemeinen die Auswanderung ist, so findet man doch hier nicht das geringste Auffällige an der großen Emigrantenzahl; denn es ist diese Auswanderung eben eine im Fürstenthum periodisch wiederkehrende Erscheinung, durch welche sich das übervölkerte und von äußerster wirthschaftlicher Calamität bedrängte Ländchen wenigstens einigermaßen wieder Luft macht. Die Verhältnisse kommen ihm bei diesem Kampfe, man möchte sagen um seine Existenz, zu Hülfe; unbefriedigende oder gänzliche Mißernten, vor allen Dingen aber der im Waldeckschen wie wohl nirgend anderswo florirende Wucher bringen von Zeit zu Zeit eine Anzahl Landleute dem Ruin nahe, und dann ist ja der Auswanderung das Thor geöffnet. Unter allen den jetzt abgehenden Emigranten werden nur einzelne zu finden sein, welche sich in geordneten Verhältnissen befinden und deßhalb Aussicht haben, sich durch Fleiß und Sparsamkeit eine lohnende Existenz in der neuen Welt zu erringen. Die übrigen wandern aus, weil ihnen eben nichts anderes übrig bleibt, und haben sie keine andere Hoffnung, als die auf ihren guten Stern, welcher hoffentlich in Amerika nicht mehr, wie bisher, durch Noth und Elend verdunkelt sein wird. Als Thatsache sei noch erwähnt, daß alle nach Amerika bis jetzt ausgewanderten Waldecker sich dort in sichern, oft glänzenden Verhältnissen befinden — jedenfalls ein Zeichen, was die Waldecker bei besseren wirthschaftlichen Zuständen im Fürstenthum leisten könnten.

* **Minden,** 9. März. Wie der „Mind. Z." mitgetheilt wird, hat die am 5. d. M. hier zusammengetretene Kommission höherer Eisenbahnbeamten einen langgehegten Wunsch zur Erfüllung gebracht, daß nämlich der gesammte Güterverkehr auf unserem Bahnhofe der Köln-Mindener Seite übertragen würde. Bekanntlich hatte sich unsere Handelskammer des öfteren nach dieser Richtung hin verwandt. Endgültige Bestimmungen über die gesammte Verwaltung sollen am kommenden Sonnabend in einer zweiten Konferenz getroffen werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Seit geraumer Zeit ist es eine ständige Klage des mit dem Ausland verkehrenden Publikums, daß die Versendung von Packeten nach dem Ausland mit vielen Schwierigkeiten und unverhältnißmäßigen Kosten verbunden ist. Entweder können die Packete nicht, wie es der Absender wünscht, frankirt werden oder die Frankirung wird übertrieben hoch berechnet. Da ein einzelner Staat in dieser Beziehung eine Abhülfe nicht schaffen kann, wenn der andere ihm nicht in dem gleichen Bestreben entgegenkommt, so hat der Vertreter der deutschen Postverwaltung schon auf dem letzten Pariser Postkongreß im Jahre 1878 die Einführung eines internationalen Packetdienstes beantragt, die Angelegenheit kam aber nicht zur Entscheidung, weil einige der Kongreßstaaten zwar nicht dagegen stimmten, sich aber doch der Abstimmung enthielten. Jetzt läßt sich nun die „Times" aus Bern melden, daß die Einführung eines internationalen Austausches der Postpäckerei-Sendungen bis sechs Pfund und zwar gegen Erhebung eines einheitlichen Gebührensatzes bei der Verwaltung des Weltpostvereins aufs Neue in Anregung gebracht sei. Der Korrespondent der „Times" fügt hinzu, Frankreich scheine am Wenigsten geneigt, darauf einzugehen, er sagt aber nicht, daß England selbst, weil es eine Fahrpost-Einrichtung überhaupt noch nicht besitzt, bisher ebenfalls von der vorgeschlagenen Neuerung soviel wie nichts hat wissen wollen. Sollte die Verschweigung dieses Umstandes in der „Times" etwa ein Zeichen sein, daß die englische Postverwaltung inzwischen anderen Sinnes geworden? Im Interesse des Handels und Verkehrs wäre dies in der That dringend zu wünschen. Der Einspruch Frankreichs würde alsdann wohl ohne Schwierigkeit zu überwinden sein.

Vermischtes.

* Der Verein Hector in Berlin veranstaltet eine internationale Ausstellung von Hunden aller Racen vom 21. bis 24. Mai 1880 auf dem zum Etablissement Tivoli in Berlin gehörigen Plateau, verbunden mit einer von der Königl. Regierung genehmigten Verloosung von Silbergegenständen, Hunden, Jagdgeräthen ꝛc. in Höhe von 100,000 Loosen à 1 Mark. Den General-Debit der Loose hat das Bankhaus A. Molling in Berlin W., Friedrichstraße 180, übernommen.

An Preisen gelangen zur Vertheilung:

Von Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser zu erbittende goldene Medaillen, von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Landwirthschaft zu erbittende silberne und broncene Medaillen. 30 Ehrenpreise, 50 I. Preise à 50 Mk., 100 II. Preise à 25 Mk., 100 III. Preise à 10 Mk. und eine Anzahl Ehren-Diplome. Es ist jedem Aussteller resp. Besitzer eines auf der Ausstellung prämiirten Hundes freigestellt, an Stelle der Geldpreise Medaillen zu verlangen, und zwar für einen Preis von 50 Mark in Gold, für einen Preis von 25 Mark in Silber und für einen Preis von 10 Mark in Bronce. — Für jede Classe ist ein I., II. und III. Preis bestimmt, alle 3 Preise kommen jedoch nur zur Vertheilung, wenn mindestens 10 Hunde in der Classe ausgestellt sind. Sind eine größere Anzahl Hunde in einer Classe ausgestellt, so werden z. B. für 20 die doppelte, für 30 die dreifache u. s. w. Anzahl Preise vertheilt.

An Extra-Preisen sind bereits ausgesetzt:

Für die beste deutsche Vorstehhündin, ganz gleich ob glatt oder flockhaarig, von Herrn G. Liebman ein Silberpreis für 500 Mk. ein anderes Vereinsmitglied einen Geldpreis v. 300 Mk., zusammen 800 Mark; für diesen Preis wird die Hündin Eigenthum des Vereins „Hector". Aussteller, welche diese Bedingung nicht annehmen, wollen dies bei der Anmeldung besonders hervorheben, dieselben erhalten dann den programmmäßigen I. Preis. Um den 800 Mark-Preis zu gewinnen, hat sich die Hündin noch eine Prüfung auf Nase und Suche zu unterwerfen, darf auch das zuchtfähige Alter nicht überschritten haben.

Eine besondere Liste der weiteren Ehrenpreise geht in nächster Zeit den Interessenten zu.

Zur Verloosung werden für ca. 6000 Mark Hunde auf der Ausstellung angekauft.

Aus dem Rechtsleben.

* Ebenso wie der Rechtsanwalt bezüglich der von ihm in seinem Beruf gemachten Aeußerungen, welche die Ehre eines Andern verletzen können, mit demselben Rechte den Schutz des § 193 Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) in Anspruch nehmen kann, wie sein Klient, ebenso kann nach einem Erkenntnisse des Reichsgerichts III Strafsenats, vom 24. December 1879, auch jede andere Person, welche für einen Anderen ein zur Einreichung an eine Behörde bestimmtes Schriftstück abfaßt, das objektiv beleidigende Aeußerungen enthält, denselben Schutz in Anspruch nehmen wie ihr Auftraggeber.

* Ein Wechselinhaber, welcher in Erwartung einer sich findenden Gelegenheit zur Wechselbegebung sein Indossament auf den Wechsel geschrieben, sodann jedoch den Wechsel nicht weiter begeben hat, muß nach einem des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 5. Januar 1880 sein Indossament ausstreichen, wenn er den Wechsel gegen den Acceptanten zum Fälligkeitstermin geltend machen resp. Protest mangels Zahlung aufnehmen lassen will. Unterläßt er die Streichung seines Indossaments, so ist der Acceptant nicht verpflichtet, auf eine Präsentation Seitens des scheinbaren Indossanten die Wechselsumme zu zahlen, auch ist der von diesem erhobene Protest mangels Zahlung ungültig.

Statistisches.

Den Statistiken des „Bureau Veritas" zufolge gingen im Monat Januar 128 Segelschiffe zu Grunde, und zwar ihrer Flagge nach: 51 englische, 17 amerikanische, 10 französische, 8 deutsche, 6 dänische, 6 norwegische, 5 italienische, 3 griechische, 3 niederländische, 2 österreichische, 2 spanische, 2 portugiesische, 1 nicaraguitisches, 1 russisches, 1 siamesisches, 1 schwedisches und 9, deren Nationalität unbekannt geblieben ist. In der obigen Gesammtzahl befinden sich 8 Fahrzeuge, die als vermißt gemeldet worden. An Dampfern gingen 5 englische und 1 französischer — im Ganzen 6 verloren, darunter einer, der vermißt wird.

Literarisches.

† **Karl von Holtei.** Im Verlag von S. Schottlaender in Breslau ist soeben erschienen: Karl von Holtei, ein Lebensbild von M. Kurnik, nebst dessen Portrait in Radirung. Preis 1 Mark. In überaus fesselnder Darstellung führt uns der Verfasser, der dem „Breslauer Alten" fast ein Menschenalter freundschaftlich nahe gestanden, das Leben und die eigenartige Persönlichkeit des Mannes vor, welcher wie kein Anderer das schlesische Volksthum künstlerisch zum Ausdruck gebracht hat. — — Der Dichter Holtei ist schon vielfach gewürdigt worden; von dem Menschen Holtei erhalten wir hier zum ersten Male ein ebenso wahrheitsgetreues, als lebendiges und anschauliches Bild: Er ist kreuz und quer gewandert und kam dabei unter Anderm auch nach Weimar in das Haus des alten Goethe, dem er als munterer Plauderer ausnehmend gefiel. Er war Schauspieler und Schauspieldirector, Theaterdichter und Gatte zweier von ihren Zeitgenossen vielgerühmter Actricen, Louise Rogée und Julie Holzbecher. An Ludwig Devrient entflammte sich seine Neigung zur Bühne, für Beckmann, den Anfänger, schrieb er Rollen, und als er sich zum erstenmale einen Schreibtisch kaufte, hatte er die Fünfzig bereits weit überschritten — Das war ein unstetes, rastloses Wandern! — Der große Erlöser Tod hat nun dem lebensmüden Wanderer die lang ersehnte Ruhe gebracht und die dem noch Lebenden gewidmete Skizze, von welcher Holtei persönlich noch mit letztem aufflackerndem Interesse in seiner stillen Klosterzelle zu Breslau Kenntniß genommen und sich darüber wie über sein wohlgetroffenes Portrait freute — zu einem warm empfundenen Nekrolog gemacht, welcher, bei der großen Theilnahme, die das deutsche Volk dem Hinscheiden des schlesischen Dichters zollte, für die weitesten Kreise einen ganz besonderen Werth haben wird.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 9. März 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,50, 2. Qualität 17,50. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—, Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qualität 25,50, 2. Qualität 24,00. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 500 Sack.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 10. März. Heute Mittag um 1 Uhr fand bei herrlichstem Frühlingswetter die Enthüllung des Luisen-Denkmals statt. Im kaiserlichen Zelt waren der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Friedrich Leopold, Albrecht, Alexander, der Erbprinz von Meiningen, der Erbgroßherzog von Strelitz, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Friedrich Karl, die Erbprinzessin von Meiningen. Der Kaiser, tief ergriffen, umarmte nach der Enthüllung seine Geschwister, den Prinzen Karl und die Großherzogin von Mecklenburg, und dankte dem ausführenden Künstler Enke.

Karlsruhe, 10. März. Zweite Kammer. Kiefer beantragt ein Mißtrauensvotum gegen den Minister Stösser. Dieser vertheidigt sich mit dem Hinweis auf Solidarität des Ministeriums; er habe keinen Anlaß zur Störung der Harmonie zwischen Regierung und Kammer gegeben; werde übrigens die Consequenzen des Antrages für seine Person ziehen. Turban bittet das Haus, von einem Mißtrauensvotum abzustehen, da dasselbe unbegründet sein würde und eine Systemänderung nach allerhöchstem Willen nicht beabsichtigt sei. Nach langer Debatte, in welcher Ultramontane, Demokraten und Conservative die Ablehnung des Antrages befürworten, wird der Antrag mit 29 gegen 19 Stimmen angenommen; 6 Mitglieder enthalten sich der Abstimmung.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	766,8	+ 4,4	NNW., leicht, Dunst.
Kopenhagen .	765,8	+ 3,2	W., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	757,6	+ 1,6	WNW., stark, wolkig.
Haparanda . .	742,8	+ 1,6	NW., mässig, wolkenlos.
Petersburg . .	752,1	+ 0,8	WSW., leicht, halb bedeckt.
Moskau	755,9	+ 0,6	SO., still, bedeckt.
Cork	766,0	+ 6,1	S., schwach, wolkig, beegang leicht.
Brest	766,9	+ 5,7	OSO., leicht, wolkenlos.
Helder	767,5	+ 5,7	SSO., still, halb bedeckt.
Sylt	768,5	+ 2,1	WNW., still, heiter.
Hamburg . . .	769,5	+ 4,2	WSW., leicht, wolkenlos.
Swinemünde .	768,4	+ 2,1	S., leicht, heiter, nachts Reif.
Neufahrwasser	768,0	+ 2,5	SSW., leicht, halb bedeckt. [Frost
Memel	765,3	+ 1,8	WSW., mäss., heit., gr. See, nachts ge
Paris	769,3	+ 9,7	SSO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	771,4	+ 3,2	Still, wolkenlos, Thau.
Wiesbaden . .	772,2	+ 2,3	O., still, wolkenlos, nachts Reif.
Kassel	770,5	+ 3,4	OSO., still, wolkenlos.
München . . .	772,1	+ 0,8	SO., leicht, wolkenlos.
Leipzig	771,5	+ 2,2	S., leicht, wolkenlos, Reif.
Berlin	765,0	+ 2,3	S., leicht, wolkenlos.
Wien	774,7	— 0,4	Still, wolkenlos.
Breslau	772,2	+ 2,5	S., leicht, wolkenlos.

London: milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	28. 0,9	+ 7,4	80	W. sehr schwach.
11.	8 U. Mrgs.	28. 2,5	+ 4,3	96	
11.	1 „ Mtgs	28. 3,2	+ 5,7	88	

Allgemeiner Witterungscharakter: 11. neblig.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 19 d. M. kommen zu Lopshorn, Morgens 10 Uhr nachbenannte Hölzer zur Versteigerung:

1. Distr. Bocksborn (49): 129 Buchen-Durchforstungshaufen von Nr. 46 ab.
2. Distr. Hülsgrund (26): 7 Stück Kiefern-Nutzholz zu 3,31 fm, 16 starke Kiefern-Haufen, 19 rm Kiefern-Stockh, circa 33 rm Buchen-Klob. u. Knüpp.
3. Distr. Körkerbusch (31): 11 starke Kiefern-Haufen, Nr. 2 u. 7—19.
4. Distr. Kleinesenne (47, 51 u. 52): 36 starke Kiefern-Haufen Nr. 5, 11—16, 23, 24, 78—80, 97—100, 104—122 u. 127.

Heidenthal, 9. März 1880.

Der Oberförster Limberg.

General-Versammlung

der Lippischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Die dießjährige General-Versammlung der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wird am

Mittwoch den 17. d. M.

zu Lemgo im Harke'schen Gasthause stattfinden. Die Herrn Vorsteher und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft werden eingeladen, sich daselbst Vormittags 11½ Uhr einzufinden. Nach Vortrag des Jahresberichts und der Rechnung p. 1879 soll über die etwaige Auflösung der Gesellschaft und über die Verwendung des noch vorhandenen Vermögens Beschluß gefaßt werden.

Detmold den 6. März 1880.

Die Direction der Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Rohdewald.

Meine Verlobung mit Fräulein Helene Steneberg, Tochter des Herrn Oberst z. D. Steneberg in Detmold, beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Reelkirchen, im März 1880.

W. Weßel,
Pastor.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Hiermit die Trauer-Anzeige, daß es Gott gefallen hat, unser liebes Söhnchen

Otto

heute zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr statt.

Detmold, 10. März 1880.

S. F. Reuter u. Frau
geb. Bolhöfer.

Heute Nachmittag ½2 Uhr starb unsere innigst geliebte Frau und Mutter

Luise Kuhlmann,
geb. Stolte

nach kurzem aber heftigen Leber- und Herzleiden. Dies zeigen hierdurch tiefbetrübten Herzens an:

Kuhlmann, Küster,
nebst Sohn u. Tochter.

Oerlinghausen,
10. März 1880.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr statt.

Rectorstelle vacant.

Die vacant gewordene Stelle eines Rectors an hiesiger Rector-Schule soll zum 15. April ev. 1. Juli a. c. durch einen Cand. philol. oder theol. wieder besetzt werden. — Anfangs-Gehalt 1800 Mark p. a. — Meldungen mit Zeugnissen etc. oder nähere Anfragen ersucht der Unterzeichnete an ihn richten zu wollen.

Lage, den 7. März 1880.

Bachmann
Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Im Stadtforste Steinheim werden Freitag den 19. d. Mts. Vormittags 11 Uhr „227 Stück Eichen-Nutzblöcke, 2, 5 bis 16 Mt. lang und 30 bis 100 Centm. stark, überhaupt 458 Festmeter Inhalt, vorzüglicher Qualität, worunter einige Mühlenwellen", öffentlich meistbietend verkauft. Auswärtige Käufer müssen gleich nach dem Verkauf ⅕ der Kaufgelder anzahlen.

Steinheim, den 9. März 1880.

Der Magistrat
Wichmann.

Im heutigen Sühnetermine in Sachen Marcus Königsheim gegen Michaelis Lipper hat Letzterer wegen der am 1. d. M. in einer öffentlichen Gesellschaft angeblich in Aufregung ausgesprochenen Beleidigung gegen Ersteren diesem eine Ehrenerklärung gegeben, was in Folge des zwischen den Parteien abgeschlossenen Vergleichs auf Antrag hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

Blomberg, den 9. März 1880.

Der Schiedsmann.
Krüger.

Bekanntmachung.

Montag den 15. d. M, Nachmittags 1 Uhr anfangend, soll das ganze Hausinventar und die Geräthe zur Cigarrenfabrikation, als: Cigarrenpresse, Cigarrenarbeitstische, Formen, Trockenrahmen etc des Cigarrenfabrikanten Fr. Klasing No. 139 hierf. gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Lage, den 9. März 1880.

Der Koncurs-Verwalter.
A. Hanke.

Haus-Verkauf!

Im Auftrage der Wwe. Brand hierselbst beabsichtigt der Unterzeichnete das der Wwe. Brand gehörige, an der Ecke der Berg- und Rhienstraße belegene Haus Nr. 70 der Stadt Lage, am

Mittwoch d. 17. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr, öffentlich meistbietend zu versteigern.

Etwaige Kaufliebhaber wollen sich zu genannter Zeit beim Wirth Herrn H. Tempel hierselbst einfinden, woselbst die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden sollen.

Lage, d. 4. März 1880.

Der Gerichtsvollzieher,
Wölker.

Am 20. dss. Mts. zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers

Kriegerball

bei F. Meier
zu Pivitsheide.

Diejenigen Ehrenmitglieder, welche bis jetzt an den Festlichkeiten des Vereins theilgenommen haben, werden hierzu ergebenst eingeladen.

Von 2—6 Uhr **Waldpartie** in der Richtung nach Lopshorn, von 6 Uhr ab **Tanzvergnügen.**

Der Vorstand des Kriegervereins
Pivitsheide, Vogtei Heiden.

Den Empfang meiner Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ich empfehle besonders:

Faltenhemden patentirt mit Selbstschluß, sehr praktisch und billig.

Strohhüte, darunter garnirte Schulhüte für Mädchen, von 1 M. 75 ₰ ab.

Morgenhauben von 0,25 ₰ — fein garnirt, moderne Formen 80 ₰ — 1,00. **Lavalliers, Barben, Fichus.**

Adolf Schuster.

Gardinen in Mull, Sieb, Gaze, engl. Tüll und allen Breiten.

Hemdentuche, Dowlas, Chiffons, Madapolames, Satins, Brocats etc. in großer Auswahl und zu alten Preisen.

Adolf Schuster.

Kinder-Jäckchen und Paletots für Mädchen in soliden Stoffen, äußerst preiswerth empfiehlt

Adolf Schuster.

Jupons, Corsetts, Handschuhe, Tücher, Decken, Schooner, Kragen und Stulpen, Stickereien, Einsätze, Schürzen, Kinder-Capothütchen (letztere von 50 ₰ ab) in den neuesten, geschmackvollsten Mustern und in großer Auswahl bei

Adolf Schuster.

Strohhüte
zum waschen und modernisiren erbitte mir baldigst.

Adolf Schuster.

Detmold. **Veilchen-Bouquets** wieder billig bei

H. Delker, Werrestr.

Detmold. **Veilchen in Töpfen,** prachtvoll blühend, bei

H. Delker, Werrestr.

Detmold. Spalier-Bäume in Aepfel u. Birnen, recht stark, à St. 1 M.

H. Delker.

Detmold. **Recht starke Zwetschenbäume** à St. 75 ₰. bis 1 M. bei

H. Delker, Werrestraße.

Vom Eckendorf bezogenen

Runkelsaamen

in bekannter guter Qualität empfehlen **Carl Helpup, Cappel.**
Carl Plöger, Lemgo.

Limburger Käse importirt
" " imitirt
empfiehlt **Georg Brunelheide.**

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

Weißgrauer

Düngergips,

entweder rohe Gipsbruchsteine, oder auch fein gestampft, oder gemahlen, wird in Waggonladungen zu beziehen gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dss. Blattes. (494)

Haus-Verkauf.

Mein an der **Ritterstraße** belegenes **Wohnhaus,** welches sich für **jeden Geschäftszweig** eignet, beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Salzuflen.

Wwe. H. Begemann.

Detmold.

Sonnabend den 13. März 1880, Abends 7 Uhr, im Saale der Ressource:

CONCERT

des

Florentiner Quartett-Vereins.

1. Violine: Jean Becker. 2. Violine: Enrico Masi.
Alto: Luigi Chiostri. Cello: Louis Hegyesi.

Programm:

Quartett in B dur op. 76 Nr. 4 von J. Haydn.
Allegro — Adagio — Menuett — Finale
Quartett in E moll op. 59 Nr. 2 von L. van Beethoven.
Allegro — Adagio — Allegretto — Finale.
Quartett in A dur op. 41 Nr. 3 von R. Schumann.
Allegro — Assai Agitato — Adagio — Finale.

Billets für den Saal zu 3 Mark sind in den Buchhandlungen der Herren Hinrichs und Schenk zu haben; auch werden dort Billets für die Tribüne (Aufgang über die Nebentreppe) zu 1 M. 50 Pf., so weit der Platz reicht, abgegeben.

Weltberühmt! Unübertrefflich!

Bandwurm mit Kopf, Spul- & Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode (brieflich)

Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.

Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalkollegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen vollständig unschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniss angewendet werden.

Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsstörung zu veranlassen.

Die meisten derart Kranken werden als Blutarme und Magenkranke behandelt.

Prospecte mit Ausweis von Attesten gratis und franco.

Bielefelder Fahnen-Fabrik
von
Fr. Engeling

empfiehlt gemalte und gestickte Fahnen in schönster Ausführung, die neuesten Dessins für Kirchen und Vereine. Uebernahme ganzer Festdecorationen incl. Feuerwerk billigst. **Preiscourant franco!**

Ich beabsichtige meine

Ziegelei,

10 Minuten von Lemgo belegen, nebst Ländereien und Wiese zu verkaufen oder zu verpachten.

E. Siewing.

Von einen prompten Zinszahler wird zu Anfang oder Mitte April ein Capital von

Mk. 7500

gegen pupillarische Sicherheit anzuleihen gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes (495)

Gesucht

zum 1. October eine freundliche Wohnung mit Gartenbenutzung, bestehend aus 5—6 Piecen nebst Zubehör von **D. Hoffmann.**
Gartenstraße 5.

Gesucht

zum 1. October eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 1 Kammer und Zubehör. Meldungen an **Frau Major Falkmann.**

Auf den 1. April eine

Bel-Etage

zu vermiethen, Leopoldstraße No. 11 bei dem Tischlermeister **Bruns.**

Eine möblirte Stube u. Kammer steht zu vermiethen.

Frau Wwe. Mette.
Hornsche-Str.

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c. ein solider **Knecht** welcher selbstständig ackern kann.

Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

In einem auswärtigen Hotel wird zum 1. April ein

junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des Haushalts gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (485)

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu **1 Mark und halben zu 60 Pfennig** bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Thiel's
Landwirthschaftliches

Konversations-Lexikon

in 7 Bänden oder 72 Lieferungen

Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I —V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

Die Verlagshandlung.
Fr. Thiel.
LEIPZIG
(Königstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon
20 Lieferungen à 80 Pf.
(bis jetzt 6 Liefer.).

Illustrirte Ausgabe von 1793
Roman von Victor Hugo.
M. 6.

SCHALK.
Blätter für deutschen Humor.
Herausgegeben von
Ernst Eckstein.
Vierteljährlich M. 3.50.

Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl.
M. 6.

Das Thierreich im Volksmunde.
Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. W. Medicus.
M. 4.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 61. Freitag, 12. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus ehrt das Andenken des gestern Abend verstorbenen Abgeordneten Katz (9. Wahlbezirk Baden) in üblicher Weise. Die am Montag wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochene Berathung des Etats wird fortgesetzt. Die Abstimmung über den Antrag Richter, die Position betreffend den Dresdener Casernenbau an die Budgetcommission zurückzuweisen, wird wiederholt und ergibt die Ablehnung des Antrages mit 138 gegen 96 Stimmen, worauf die Position selber bewilligt wird. Nachdem der Rest des Militäretats nach den Anträgen der Budgetcommission erledigt ist, berichtet Graf Behr im Auftrage derselben Commission über die derselben überwiesenen Theile des Etats für das auswärtige Amt. Die Commission empfiehlt überall die unveränderte Annahme. Aus Anlaß der letzten Rate für Ausgrabungen in Olympia weist v. Bunsen hin auf die große Bedeutung der dort gemachten Funde, die kunsthistorisch nicht bloß für die Vergangenheit Werth haben, sondern auch für die Zukunft Werth erhalten sollen durch Belebung des Kunstsinnes und Kunstgewerbes. Reichensperger (Crefeld) erkennt das ebenfalls an und bedauert nur, daß Deutschland bei dieser Gelegenheit allzu generös gewesen sei zu Gunsten Griechenlands. Es erhalte darum auch nicht den Lohn, der seiner Arbeit und seinen Opfern eigentlich gebühre. Für Gründung eines neuen Consulats in Apia werden 23 000 ℳ gefordert. Gareis constatirt als Mitglied der Commission für den Gesetzentwurf über die Consular-Gerichtsbarkeit, daß diese Position absolut ohne Zusammmenhang stehe mit der Südsee-Actiengesellschaft und daß die Nothwendigkeit des Consulats längst erwiesen, ehe die Bildung der letztern vorauszusehen war. Die Position wird bewilligt. Es folgen die Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abgg. Becker und Beseler werden für gültig erklärt; sodann beschließt das Haus in zwei Fällen, die von der Staatsanwaltschaft nachgesuchte Ermächtigung zur Verfolgung zweier Personen wegen Beleidigung des Reichstages nicht zu ertheilen, und beginnt die erste Lesung des Brausteuergesetzes. Unterstaatssecretär Scholz leitet die Debatte ein und befürwortet namens der verbündeten Regierungen den Entwurf unter Bezugnahme auf die Verhandlungen früherer Sessionen, da die Vorlage dem Hause ja nicht fremd sei. Hätte die Regierung die Vorlage nicht wieder eingebracht, so würde das eine geringe legislatorische Continuität bekunden. Frhr. v. Soden ist gegen den Entwurf, der für Süddeutschland eine Ungerechtigkeit enthalte. Auch aus ethischen Gründen sei die Vorlage zu bekämpfen, denn die Vertheuerung des Bieres werde eine Vermehrung des Branntweingenusses zur Folge haben. Fürst Hatzfeldt spricht seine Verwunderung aus, daß nicht gleichzeitig mit diesem Entwurf ein zweiter vorgelegt sei über wesentliche Erhöhung der Branntweinsteuer, und beantragt commissarische Vorberathung der Vorlage. Dr. Mendel gegen die Vorlage. Er hofft nach den Auslassungen der beiden Vorredner, daß die Biersteuervorlage auch in dieser Session demselben Schicksal verfallen werde wie schon früher, und beruft sich zur Begründung dieser Hoffnung auch auf frühere Reden der Abgg. v. Bennigsen, Frhr. v. Schorlemer und Mininggerode. Die Erhöhung der Biersteuer könne nur schädlich wirken, wenn sie nicht mit einer Erhöhung der Branntweinsteuer Hand in Hand gehe. Nachdem Bundescommissar Geh. Rath Burchardt diesen Vorwürfen gegenüber die Vorlage vertheidigt hat, tritt Uhden ebenfalls für dieselbe ein. Schröder (Friedberg) protestirt gegen eine einseitige Erhöhung der Biersteuer und will vielmehr dahin streben, durch möglichst billiges Bier dem Branntweinconsum entgegenzutreten. Unterstaatssecretär Scholz führt nochmals den Angriffen der Vorredner gegenüber aus, daß die Vorlage als ein selbständiger Theil des Steuerreformplanes aufzufassen sei, und abgesondert von der Branntweinsteuerfrage wohl behandelt werden könne, ja, müsse, da sie mit der Branntweinsteuer ihrem Wesen nach gar nicht zusammenhänge. Meyer (Schaumburg) bittet, die Vorlage an eine Commission zu verweisen, und richtet die Aufmerksamkeit der letzteren auf zwei Puncte der Vorlage betreffend das Verbot aller Surrogate beim Bierbrauen und die Vergütung beim Export. Was der Entwurf bezüglich dieser beiden Puncte festsetze, erscheine verbesserungsfähig. Witte (Rostock) erklärt sich Namens der Mehrheit der National-Liberalen gegen den Entwurf; für ihn sei derselbe nicht discutirbar ohne gleichzeitige Erhöhung der Branntweinsteuer. v. Schauß spricht für Ueberweisung der Vorlage an eine Commission, da ihm ein Theil der erhobenen Einwände wohl einer sorgfältigen Prüfung bedürftig scheint. Die Discussion wird geschlossen und beschlossen, die zweite Lesung im Plenum abzuhalten. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat. Schluß 3 Uhr 15 Min.

* **Berlin**, 11. März. Das Centrum hat sich in gestriger Fractionssitzung einstimmig gegen die Brausteuervorlage erklärt.

* **Berlin**, 10. März. Die feierliche Enthüllung des Luisendenkmals im Thiergarten fand, wie bereits gestern mitgetheilt, bei prachtvollem Frühlingswetter heute Nachmittag um 1 Uhr statt. Zur Rechten des Denkmals, gegenüber dem Kaiserzelte, hatten sämmtliche Minister und die früheren Minister Delbrück und Falk, die Unterstaatssekretäre und Direktoren, zur Linken die Generalität, auf dem Podium des Denkmals die Damen des Luisenstifts, die Mitglieder des Comites, der Oberbürgermeister, der Bürgermeister und die Stadtverordnetenvorsteher Berlins, hinter dem Denkmal der Domchor, die Sängerinnen des Luisenstifts, das Musikcorps des Garde-Franz-Grenadier-Regiments, an den Estraden zum Denkmal die Deputationen der Studirenden der Universität und der technischen Hochschule in studentischer Tracht Aufstellung genommen. Der ganze Platz war von einer dichtgedrängten Menge umgeben. Alle dahin führenden Straßen und Alleen waren von Menschenmassen angefüllt. Gegen 12½ Uhr versammelten sich die Prinzen Albrecht und Alexander, die Prinzen August von Würtemberg und Friedrich von Hohenzollern, der Erbgroßherzog von Strelitz, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm, Karl, Friedrich Karl, Friedrich Leopold und das Meiningen'sche Erbprinzenpaar. Brausender Jubel der Menschenmassen verkündete die Ankunft des Kaiserpaares und der Großherzogin-Wittwe von Mecklenburg-Schwerin, welche das Comite am Eingange empfing und zum Kaiserzelt geleitete. Die Musiker und Sänger intonirten einen Chor aus dem Oratorium „Paulus“ (Siehe, wir preisen selig) worauf der frühere Minister Hobrecht die Festrede hielt und mit dem Wunsche schloß: Das Denkmal solle späten Geschlechtern Kunde geben von der Liebe des Volkes zur Landesmutter. Auf das Zeichen des Kaisers fiel die Hülle des Denkmals. Die Musik intonirte den Choral „Lobe den Herrn“, welchen die ganze Versammlung sang. Herr von Forckenbeck brachte das Kaiserhoch aus, in welches die Versammlung begeistert und die Volkshymne intonirend einstimmte. Der Kaiser war sichtlich tief ergriffen; er umarmte seine Geschwister: den Prinzen Karl und die Großherzogin von Mecklenburg, verließ dann das Kaiserzelt und sprach Herrn Hobrecht und dem Bildhauer Enke seinen Dank aus, richtete auch an die Vertreter der akademischen Jugend das Wort, ermahnte sie, dem Vorbilde der deutschen Jugend aus den Tagen der Königin Luise

---

19

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Ha, er ist es!“ rief er mit wild erhobenen Armen und wollte sich auf jenen Schatten stürzen.

„Heilige Mutter Gottes!“ kreischte Nazzarena tödtlich erschrocken und hielt den Geliebten am Rockschoße fest. Aber noch fester hielten diesen die Arme des Alten, die unter den seinen durchfassend ihn umschlangen wie mit Klammern und ihn zu Boden zu werfen suchten.

Es gab einen harten Kampf. Nazzarena's Vater war ein starker Mann trotz seiner Jahre, der Doganiere aber war jung, gewandt und an Kräften dem Alten mindestens gewachsen. Vergeblich suchte dieser seinen Gegner niederzuwerfen, aber ebenso vergeblich versuchte jener sich von diesem zu befreien.

Während dieses Kampfes entfloh der dunkle Schatten, geräuschlos wie ein Gespenst glitt er die schmale Gasse hinab und verschwand um die nächste Ecke.

„Ha, Verrätherin!“ knirschte Paolo mit einem letzten Versuche sich zu befreien und bei dem verzweifelten Ringen, das nun entstand, fielen Beide zu Boden.

„Barmherzigkeit!“ flehte Nazzarena. „Oh, mein Vater, oh, Paolo haltet ein! — Schone meinen Vater, um der Liebe Gottes willen, — rühre ihn nicht an!“

Die Männer erhoben sich zuletzt, beschämt und erschöpft standen die Kämpen einander gegenüber. Der Alte war ganz still, er fuhr sich mit der Hand durch die wirren Haare und dann über seine Kleider.

„Oh, mein Vater!“ flehte das Mädchen auf's Neue und wollte schüchtern seine Hand ergreifen, er aber stieß sie rauh zurück.

„Geh hinein!“ herrschte er sie an, — „leg dich schlafen, — mit dir spreche ich morgen. Ihnen aber, Signore Sotto-Ufficiale, kündige ich hiermit an, daß wenn ich Sie noch ein einziges Mal hier nach Feierabend antreffe in meinen vier Pfählen, ich Sie niederschießen werde wie einen Hund.“

„Und ich sage Euch,“ . . . hier stockte Paolo. Er wollte ein böses Wort sprechen, aber ein guter Geist hielt ihm noch zur rechten Zeit die Zunge fest. Wie ein Blitz fuhr ihm nämlich soeben der Gedanke durch den Kopf: jener Vermummte, er war ja um einen guten Kopf größer, als sein vermeintlicher Nebenbuhler. Und sodann das Erschrecken des alten Contrabbandieri . . . seine Angst, er könnte Jenem sich nähern, . . . Himmel, wo hatte er denn nur seine Augen gehabt!

„Und ich sage Euch“, sprach er plötzlich aus einer ganz anderen Tonart, — „wenn Ihr dem Mädchen da ein Haar krümmt, Signor Danti, dann zittert vor meiner Rache! Ihr wollt nicht Frieden mit mir halten — Ihr verweigert mir die Hand Eurer Tochter, — nun wohl, ich muß mir's gefallen lassen, gefällt es Euch. Bis jetzt war ich allezeit Euer Freund, mehr als Ihr's ahnet, hütet Euch indeß, daß ich nicht zu Eurem Feinde werde! Ich könnte Dinge erzählen, die Euch an den Galgen bringen. — Doch genug! Die Jungfrau behüte dich, Nazzarena — auf Wiedersehen!“

Damit wandte sich Palo und ging mit langsamen Schritten die Gasse hinab, in derselben Richtung wie jener Vermummte.

„Hüte dich selbst du Narr!“ brummte der Alte ihm nach und ging verwirrt, mürrisch und nachdenklich in's Haus, schloß Alles fest zu und begab sich ohne ein Wort zu sprechen auf sein Zimmer.

Nazzarena weinte die halbe Nacht hindurch. — Ach, nun war ja Alles aus! Sie wußte es nur zu genau.

Paolo hingegen war noch nicht ein Dutzend Schritte weit von seines Liebchens Thüre entfernt, als er im schwachen Lichte des Mondes etwas Glänzendes am Erdboden liegen sah. Er bückte sich danach und hob es auf. Es war ein kleines silbernes Büchschen mit allerhand Emblemen — ein Streichhölzchenetui.

„Teufel! — dieses Ding hier kann mich vielleicht auf die Spur bringen, wer jener Unbekannte war, den ich Thor zuerst für den Ufficiale Vitale hielt. Ach wahrhaftig, welch ein Narr ich war! meine unselige Eifersucht, wie vielen Kummer hat sie mir schon bereitet, und welch ein Unglück hat dieselbe heute angerichtet! Wie wird das Alles nun werden?!“

Er seufzte tief, dann aber ermannte er sich. „Nur den Muth nicht verloren!“ rief er oben auf dem Molo stehend und die weite, mattglänzende See betrachtend. „Gott und die heilige Jungfrau schützen uns Alle!“

Er ging hinein in die Caserma. Auf seinem einsamen Zimmer, beim Lampenlicht betrachtete er seinen Fund genauer. Eine Krone in ciselirtem Golde befand sich auf dem Büchschen und darunter ein Namenszug, ein A. und ein C. Er schüttelte nachsinnend den Kopf. „A. C. — kenne ich denn Niemanden, auf den das paßte? — Nun, ich will es schon erfahren. — Cospetto, hier drüben ist auch noch ein Wappen, ein Geharnischter und drei Sterne.“

Paolo hatte Glück, — schon am anderen Morgen ganz früh erfuhr er, wem jenes Büchschen gehörte. Der Ufficiale kam nämlich gleich nach Tagesanbruch schon auf sein Zimmer mit einem dienstlichen Auftrage. Er sah jenes Etui dort zufällig auf dem Tische liegen.

„Ei, — wie kommen Sie denn zu diesem Dinge hier?“ sprach er verwundert dasselbe betrachtend.

„Ich fand es gestern Abend im Triniti-Gäßchen, hinter der Osteria des alten Danti, Signor Ufficiale.“

(Fortsetzung folgt.)

nachzueifern, und sprach schließlich auch den Ministern seine Befriedigung über das Denkmal aus. Zu Ehren des Tages tragen alle öffentlichen und viele Privatgebäude Flaggenschmuck.

* **Hannover**, 10. März. Der Reinertrag des Reiterfestes, welches die Offiziere der Garnison Hannover veranstalteten, hat die enorme Höhe von 14,000 *M.* erreicht, ein Resultat, das seine Erklärung mit darin findet, daß die mitwirkenden Offiziere ihre eigenen Kosten selbst bestritten, die Soldaten für billige Vergütung Dienste geleistet haben, daß keine Freibillets ausgegeben sind, daß die Eisenbahndirection eine Locomobile, die Theater-Intendanz Garderobe unentgeltlich hergeliehen haben. Zahllose Gesuche sind bei dem Festcomite um Unterstützung eingelaufen, dasselbe hat jedoch vorgezogen, dem Magistrat die ganze Summe zur freien Verfügung zu überweisen, mit der einzigen Bedingung, daß sie zur außerordentlichen Verwendung, der ursprünglichen Bestimmung gemäß, zur Linderung der Noth dieses Winters verausgabt werde.

* **Barmen**, 8. März. In der Nacht zum Samstag wurden aus dem im Komptoir eines unserer größten Bandgeschäfte befindlichen Geldschrank mittelst Einbruchs 25,000 Mark gestohlen. Die Diebe müssen jedenfalls mit der Oertlichkeit genau vertraut gewesen sein und sehr geschickt operirt haben, da der im Geschäft angestellte „Wächter" nichts von ihnen gehört hat!

* **Düsseldorf**, 10. März. Am 31. Mai d. J. werden es 200 Jahre, daß Joachim Neander, der hervorragendste Kirchenlieder-Dichter der reformirten Kirche, in den Jahren 1674—1679 Rektor der Lateinischen Schule in Düsseldorf, in seiner Vaterstadt Bremen, woselbst er Prediger an der St. Martini-Kirche geworden, gestorben ist. In evangelischen Kreisen unserer Stadt beabsichtigt man, an dem genannten Tage eine Erinnerungsfeier zu veranstalten und dem Gefeierten ein einfaches Denkmal, etwa in dem nach ihm genannten „Neanderthale" in unserer Nachbarschaft zu widmen. Die Kirchenlieder Neanders, etwa siebenzig an der Zahl, sind unter dem Titel: „Glaub- und Liebes-Uebung, aufgemuntert durch einfältige Bundeslieder und Dank-Psalmen im Jahre 1679 zu Bremen und in 9. Auflage 1712 zu Frankfurt a. M. erschienen. Daß von diesen Liedern am meisten gesungene dürfte der erhebende Choral: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" sein. (Witt. Anz.)

* **Forbach**, 9. März. „Ein gräßliches Unglück hat sich heute früh 6½ Uhr auf der Eisenbahn unfern von hier ereignet. Kurz vor der Station Forbach kreuzt ein Güterzug mit dem um 6½ Uhr früh hier eintreffenden Schnellzug. Die an dieser Stelle beschäftigten Rottenarbeiter sprangen, um dem auf dem nördlichen Geleise von Forbach abgelassenen Güterzuge auszuweichen, in das südliche Geleise und wurden hier von dem in demselben Augenblick heranbrausenden Schnellzuge erfaßt und sämmtliche fünf getödtet. Der herrschende sehr dichte Nebel hat es verhindert, daß sie den Schnellzug bemerkten. Vier der getödteten Personen sind Forbacher und der fünfte ein Italiener. Sämmtliche Verunglückte sind unverheirathet."

Baden.

* **Karlsruhe**, 10. März. Bei der Berathung des Kultus-Budgets wird ein Antrag Kiefer's wegen Verhandlungen mit der Kurie nach vierstündiger Debatte mit 29 gegen 19 Stimmen angenommen (bereits mitgetheilt) dagegen die Klerikalen, Demokraten und Konservativen. Stößer erklärt, er werde wissen, Was er zu thun habe. Der Rücktritt ist unbedingt zu erwarten.

Frankreich.

* **Paris**, 10. März. Die republikanischen Gruppen der Deputirtenkammer treten heute zusammen, um über die Interpellation zu berathen, welche in Folge des gestrigen Senatsvotums an die Regierung zu richten ist. Die Morgenblätter besprechen sämmtlich das Senatsvotum. Die „République française" schreibt: Der Krieg beginne von Neuem, man müsse den Senat auch gegen seinen Willen retten. Das „Journal des Debats" fordert das Cabinet auf, Terrain für seine Transaction zu suchen. Die radicalen Journale verlangen die Anwendung der bestehenden Gesetze gegen gewisse Congregationen. Die Journale der Rechten beglückwünschen den Senat und erklären das Votum für einen Sieg liberaler Politik über die jacobinische.

Britisches Reich.

* **London**, 9. März. Lord Beaconsfield hat in in einem vom 8. d. M. datirten, an den Vicekönig von Irland gerichteten Schreiben dem letzteren die bevorstehende Auflösung des Parlaments mitgetheilt. Er erinnert in diesem Schreiben an alle die Wohlthaten, welche die dermalige Regierung Irland erwiesen habe, spricht sich auf's Entschiedenste gegen die Wühlereien aus, welche das constitutionelle Band zerstören möchten, das Irland mit England verbinde, und betont die Nothwendigkeit, die Solidarität Englands und seiner weiten Gebiete zu befestigen. Bezüglich der demnächst bevorstehenden Neuwahlen sagt der Premier, die Macht Englands und der Friede Europas würden in vielen Stücken abhängen von dem Urtheile, welches das Land durch die Wahlen ausspreche. Die gegenwärtige Regierung habe den für alle Länder, insbesondere aber für England so nothwendigen Frieden sichern können; mit dem Grundsatze der Nichtintervention sei aber die Aufrechterhaltung des Friedens nicht möglich. Der hange ab von der Mitwirkung, um nicht zu sagen von der Zunahme des Einflusses Englands in dem Rathe Europas. Er hoffe, das Land werde ein Parlament wählen, das entschlossen sei, die Macht Englands aufrecht zu erhalten.

Rußland.

* **Petersburg**, 8. März. Heute wird hier der Geburtstag des Thronfolgers gefeiert. Die Stadt hat geflaggt und abends wird illuminirt werden. Der Himmel sieht ziemlich trübe, nach noch mehr Schnee aus. Seit Sonntag nämlich, dem Anfang der sogenannten Butterwoche, fährt man in Petersburg wieder Schlitten, während am Samstag noch bis zum Abend keine Spur von Schnee mehr auf der Erde lag. — Die russische Presse verlangt einstimmig Aufklärung über den Fall Meyer-Hartmann in Paris. Man gibt sich mit der einfachen Erklärung, daß der in Paris verhaftete Mann nicht der Urheber des Moskauer Verbrechens sei, keineswegs zufrieden, sondern verlangt Beweise und vor allem die Stellung von mehreren und Garantie gewährenden Entlastungszeugen. Die Glaubhaftigkeit der beiden nach Paris geschickten Zeugen wird nämlich von vielen Seiten angezweifelt. Drohungen oder Geldgeschenke vermögen zuweilen über einen Kleinbürger oder Kutscher viel. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, daß die beiden Zeugen unmittelbar nach ihrer Ankunft in Paris oder noch ehe sie Moskau verlassen haben, vom nihilistischen Executiv-Comité Drohbriefe erhalten haben. Die russischen Zeitungen meinen, Hartmann sei in Moskau von hunderten von Personen gekannt worden, es sei also nicht schwer, noch einige verläßliche Zeugen zu beschaffen und die Sache ins Reine zu bringen. Es haben hier sehr viele Verhaftungen stattgefunden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Schwurgerichtsverhandlung am 11. März.

Die auf heute angesetzte erste Schwurgerichts-Verhandlung wurde an Stelle des vom Ober-Landesgerichte zu Celle zum Präsidenten bestimmten Landgerichts-Direktor Piderit, der plötzlich erkrankt war, durch den Vice-Präsidenten Obergerichtsrath Wasserfall mit Ansprache an die Geschworenen eröffnet die etwa folgenden Wortlaut hatte:

„Zu unserm großen Bedauern ist der von dem Herrn Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Celle zum Vorsitzenden des heute zusammentretenden ersten Schwurgerichts ernannte Herr Landgerichtsdirektor Piderit durch plötzliche Erkrankung verhindert, dem Auftrage nachzukommen und so ist mir, als seinem designirten Vertreter, ganz unerwartet die Ehre zu Theil geworden, die heutige Sitzung zu eröffnen.

Mit dem 1. Oktober v. J. sind durch Reichs-Gesetz im Civil- wie Strafprozeß eine Reihe tief eingreifender Aenderungen in's Leben getreten und neue Normen eingeführt, welche nunmehr in dem gesammten Deutschland für alle Gerichte die einzige Richtschnur zu bilden haben. Ja auch dem Stande der Proceßgesetzgebung ist der Uebergang in das neue Verfahren in den einzelnen Ländern bald schwerer bald leichter gewesen, bei uns nicht am leichtesten, da wir im Civilproceß und auch noch mehr im Strafprozeß nach vollständig anderen, theilweise veralteten Formen zu verfahren hatten, in jenem aus weitläufigen Akten urtheilten mit ausgedehntem Instanzenzuge, in diesem die Untersuchung nach den Vorschriften des Inquisitions-Processes leiteten, mit Ausschluß jedes öffentlichen und mündlichen Verfahrens. Indessen wir haben freudig und mit Eifer in die neuen Institutionen uns hinein zu leben gesucht und hoffen, daß uns dieß immer mehr gelingen wird. Heute haben wir als Schlußstein der neuen Formen die wichtigste, bei uns bis dahin völlig unbekannte Einrichtung des neuen Straf-Verfahrens, das Geschwornengericht zu inauguriren, das Gericht, welches Richter aus der Mitte des Volkes beruft, damit sie über die Thatfrage urtheilen nach ihrer freien, innern Ueberzeugung, ohne an Beweisregeln irgend welcher Art gebunden zu sein. Auch Sie, meine Herren, die Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger für das Amt eines Geschworenen ausersehen worden, sind heute erschienen, um über die Schuld oder Unschuld schwer Angeklagter zu Gericht zu sitzen. Es wird Ihnen das ganze Beweismaterial, Zeugen, Sachverständige, Urkunden vorgeführt werden, Sie werden die Staatsanwaltschaft, Sie werden die Vertheidigung hören und aus dem gesammten Material nach freier Ueberzeugung Ihr Urtheil schöpfen; Gründe für Ihren Spruch haben Sie nicht anzugeben, Sie sind Niemanden verantwortlich, nur dem eigenen Gewissen. Es ist Ihnen vom Gesetz eine hohe Aufgabe gestellt, aber Sie werden sie, daran zweifle ich nicht, mit Ernst und Gewissenhaftigkeit lösen, und in dieser Ueberzeugung heiße ich Sie willkommen und erkläre hiermit die erste Sitzung des Schwurgerichts für eröffnet."

Als Beisitzer fungiren Landgerichtsrath Böhmer und Obergerichtsrath Overbeck, als Stellvertreter Amtsrichter Heldman, der letztere tritt in dem vorliegenden Falle in Function, da der Landgerichtsrath Böhmer Zeugniß abzulegen hat.

Nachdem die beiden Angeklagten Engelke Kleemann aus Flachsmeer und Anton Deppe aus Ehrsen vorgeführt, wurde die Anwesenheit der ausgelooften 30 Geschworenen constatirt und darnach von dem Präsidenten die Bestimmungen der Strafprozeßordnung verlesen, welche Geschworene von ihrem Amte ausschließen.

Aus der Urne gingen sodann folgende für die heutige Sitzung in Funktion tretende 12 Geschworene hervor:

Kaufmann Alfred Heinrichs-Detmold, Färber Eberhardi-Detmold, Fabrikant Dresel-Dalbke, Kaufmann Witte-Salzuflen, Landwirth Betzemeyer-Betzen, Meier Stuckmann-Biemsen, Fabrikant Georg Seiff-Lage, Landwirth W. Kuhlemann-Leese, Rentier Tölke-Oerlinghausen, Wirth Eikmeyer-Meinberg, Kaufmann Frohne-Detmold, Vorsteher König-Sonneborn. Die Geschworenen legen nach der Auslosung der Reihe nach einzeln den vorgeschriebenen Eid ab. Nachdem der Angeklagte Deppe aus dem Sitzungssaale wieder abgeführt, wird die Anwesenheit der für den ersten Fall vorgeladenen Zeugen: Landgerichtsrath Böhmer-Detmold, Rechtsanwalt Asemissen-Lemgo und Vorsteher Heumann-Hagen, durch Eintreten in den Sitzungssaal constatirt, und nachdem dieselben wieder abgetreten, die Personalien des Angeklagten festgestellt.

Derselbe heißt Engelke Kleemann, ist 29 Jahre alt, aus Flachsmeer gebürtig, im Jahre 1872 von Flachsmeer nach Emden gekommen und dann als Soldat im 78. Regiment zur Occupations-Armee nach Frankreich

---

Das historische Künstlerfest in Hannover.

(6. März 1880.)

(Schluß.)

Wir geben diese Namen nach dem Festprogramm, denn leider hat es der Dichter des sonst so poetischen Festspiels, der reich talentirte Herr Kastropp, versäumt, durch den Kaiser oder einen Herold eine Vorstellung der genannten Persönlichkeiten vornehmen zu lassen, wodurch deren historische Masken und Erscheinungen an Bedeutung gewonnen haben würden. Der Kaiser nimmt den auf einem Treppenpodest stehenden Thron ein, zu beiden Seiten Beatrix und Clementia. Das Gefolge gruppirt sich auf den Treppen und ist zu bedauern, daß dies zu sehr ad libitum geschah, so daß das reiche Material bezüglich klarer Gruppirung und Harmonie der Farben nicht genügend verwerthet zu sein schien. Der Kaiser begrüßt die Gäste, worauf Heinrich der Löwe mit seinem Gefolge von einem Kreuzzuge gegen die Wenden zurückkommt, die gefangenen Barbarenfürsten vorstellt, von dem Kaiser mit dem Herzogthume Baiern belehnt wird und einigen tapferen Knappen den Ritterschlag ertheilt. Gesandte aus Burgund, Italien und Griechenland überreichen dem Kaiser Geschenke, worauf Letzterer das Zeichen zu den Festlichkeiten giebt und mit einigen Großen des Reichs an der reichbesetzten Tafel Platz nimmt. Reigen der Edelleute, eine originelle Composition in Françaisenform mit reizenden Figuren. Ein fahrender Ritter recitirt unter Harfenklang eine fein erfundene Sagenerzählung. Dann stürmt mit einem lustigen Halali eine Gesellschaft von Jägern beiderlei Geschlechts mit Edelknaben, Falkenieren und Hornisten herein, die erlegten Hirsche und die kläffende Meute hinterdrein. Trotzdem die Costüme einer späteren Zeit angehörten, so waren dieselben doch so kleidsam, daß die Wirkung dieser von Offizieren gebildeten Gruppe eine sehr angenehme war. Hierauf Lautenklang und Auftreten eines Minnesängers. Nun beginnt der höchstgelungene Reigen der Bergleute mit ihren Mädchen, welcher stürmischen Beifall fand, nicht minder der sich daranschließende Einzug der fahrenden Leute, die mit ihren Tänzen, Purzelbäumen, Dudelsackgepfeife und anderen Allotrias das Publikum weidlich ergötzten. Nachdem nun auch die Bürger und Gewerke noch einen Reigen getanzt, schließt das Festspiel mit der Aufforderung des Kaisers, den allgemeinen Tanz beginnen zu lassen. Eine vollständige Schlußgruppe der 500 Mitwirkenden fand nicht statt, auch hatte man von einem Umzuge derselben abgesehen, vermuthlich aus Furcht, ein zu großes Gedränge im Saale zu erzeugen. Es ist nicht zu leugnen, daß durch diesen Mangel die Totalwirkung etwas geschmälert wurde, während im Allgemeinen die von Herrn Hofschauspieler Holthaus besorgte Inscenirung des Festspiels kaum etwas zu wünschen übrig ließ. Die fürstlichen Gäste schienen denn auch die allgemeine Befriedigung zu theilen; sie kamen in den Saal hinunter, um den Leitern des Festes, speciell den Herrn Architecten Götze und Unger, sowie den Mitwirkenden, in erster Linie den Mitgliedern des königlichen Theaters, den Herren Holthaus (Heinrich der Löwe), Grube (fahrender Schüler), Grunert (fahrender Ritter), Degen (Arrangeur der verschiedenen Reigen) und dem Fräulein Wewerka (Kaiserin) ihre vollste Anerkennung auszusprechen. Auch die Dichter Kastropp und Ingler, sowie die Componisten der einzelnen reizenden Musikstücke, die Herren Lange, Metzdorf, Franck und Herner gingen nicht leer aus. Es erübrigt nur noch zu sagen, daß die nun beginnende Schmauserei bald die fröhlichste Stimmung erzeugte, daß die junge Welt trotz der Ueberfüllung des Raumes sich mit Leidenschaft dem Tanze ergab, den Mahnungen der Tanzordner meistens nur taube Ohren entgegenbrachte und mit stoischem Gleichmuthe die abgetretenen Gewandstücke im Saale herumfliegen sah. — Es war Alles in Allem trotz mancher kleinen Mängel ein schönes Fest und von der Stimmung legt der Umstand Zeugniß ab, daß man am hellichten Morgen um 7 Uhr einen großen mit Bannern und Decorationen bepackten Wagen, bevölkert mit einer bunten Gesellschaft, durch die Straßen fahren sah. Das laute Hurrah der Nachtschwärmer fand in der Brust der Bäckerjungen und sonstiger Frühaufsteher ein fröhliches Echo und manche phantastische, in den Paletot eingehüllte Gestalt, huschte hinterdrein, unter ihnen, ich gestehe es, Ihr Berichterstatter, im Busen die wehmüthige Empfindung, daß alles Schöne gar so rasch vergänglich ist.

gesandt, darnach hat er als Kutscher bei dem Hauderer Sievers in Osnabrück gedient und ist 1876 als Dienstknecht bei dem Colon Sobbe in Hagen, Amts Lage, eingetreten, er giebt zu, mehrfach bestraft zu sein. Er ist angeklagt in der Civil-Prozeßsache seines Dienstherrn gegen den Colon Krietenstein in Hagen, wegen Zuleitung von Mistjauche in das von dem Kläger zum Tränken des Vieh's benutzte Wasser, wissentlich einen falschen Eid abgegeben zu haben, indem er beschworen, eine Gefängnißstrafe wegen Diebstahls nicht erlitten zu haben.

Der Präsident stellt aus den Personalacten des Angeklagten fest, daß derselbe während seiner Militärdienstzeit wegen Schlägerei mit 2 Monaten Gefängniß bestraft ist, außerdem, da er dem Kutscher Niehaus zu Osnabrück am 24. October 1875 — 7 Thaler entwandt, mit 6 Wochen Gefängniß und Tragung der Kosten belegt ist.

Der Vertheidiger Rechtsanwalt Caspari wünscht aus den Acten constatirt zu sehen, ob Angeklagter den Diebstahl, der ihm zur Last gelegt war und wegen dessen er eine Gefängnißstrafe von sechs Wochen zu verbüßen hatte, eingeräumt oder als überführt angesehen worden sei.

Präs. bemerkt, aus dem Urtheil ergebe sich, daß Angeklagter nicht geständig gewesen aber als überführt betrachtet sei, da er die widersprechendsten Angaben über den Erwerb des Geldes gemacht, diesen auch nicht habe nachweisen können.

Zeuge Landgerichtsrath Böhmer bekundet, daß er in seiner Eigenschaft als Gerichtsbeamter zu Lage den Angeklagten zwei Mal vernommen und zwar wegen Hausfriedensbruchs und als Zeuge in der Civilprozeßsache Sobbe gegen Krietenstein; in der letzteren Sache habe Angeklagter in Abrede gestellt, wegen Diebstahl vorher bestraft zu sein; die bezügliche Frage sei gestellt auf Antrag des Anwalts von Krietenstein — Rechtsanwalt Asemissen

Der Staatsanwalt richtet an den Zeugen die Frage, ob ihm aufgefallen, daß Angeklagter, der nur friesisch plattdeutsch verstehen wolle, ihn, den Zeugen, bei der Vernehmung nicht verstanden habe.

Zeuge bemerkt, die Antworten seien stets resolut gewesen, und habe er daraus den Eindruck gewonnen, daß Kleemann, wenn auch langsam, die Fragen sehr wohl begriffen habe.

Auf die Frage des Vertheidigers, welchen Eindruck von Intelligenz der Angekl. auf den Zeugen gemacht, bemerkt derselbe, daß er sich zu jener Zeit denselben darauf nicht angesehen, die Sache sei ihm überhaupt nicht mehr so genau im Gedächtniß, daß er ohne Acten über Spezialitäten Auskunft geben könne, doch glaube er bestimmt zu wissen, daß die Frage wegen der vorherigen Bestrafung, betr. Diebstahl, von dem Rechtsanwalt Asemissen wiederholt geschehen, die Frage des Mitgliedes der Geschworenenbank, Kaufm. Heinrichs, ob dem Angekl. nach der Vernehmung das Protokoll vorgelesen sei und darauf die Vereidigung angenommen, bejaht Zeuge. Aus den Acten ergiebt sich, daß Angekl. von dem Zeugen wiederholt aufmerksam gemacht ist, er ziehe sich durch einen Meineid schwere Strafe zu.

Zeuge Colon Heumann, in dessen Hause damals das Protokoll in der Sache Sobbe-Krietenstein aufgenommen, hat gehört, daß Rechtsanwalt Asemissen den damaligen Amtm. Böhmer auf die bereits erfolgte Bestrafung des Angekl. aufmerksam gemacht, ist bei der Vereidigung zwar nicht zugegen gewesen, weiß aber, daß das Protokoll vorgelesen und der Angekl. von dem Amtm. Böhmer auf die schwere Strafe einer falschen Aussage aufmerksam gemacht ist und jener die Zumuthung einer solchen mit großer Entrüstung zurückgewiesen.

Auf die Frage des Vertheidigers, ob er dem Angekl. einen Schnaps gereicht und welchen Eindruck in Betreff der Ehrlichkeit Angekl. auf den Zeugen gemacht, bejaht dieser das erstere und äußert sich, der Angekl. habe stets den Eindruck eines guten, fleißigen Familienvaters gemacht, auch sei er der Ansicht, daß in Hagen wol kaum ein besserer Arbeiter zu finden gewesen; allerdings habe er ihn, wenn er sich so ausdrücken dürfe, für einen dummen Kerl gehalten, mit dem Verständniß in der Sprache habe es in der ersten Zeit gehapert, später sei das aber besser geworden und glaube er, Angekl. könne jetzt auch hiesiges Plattdeutsch verstehen; auf die Frage des Obergerichtsraths Overbeck, ob der Angekl. bei seiner Vernehmung in Hagen schon hochdeutsch verstanden, ist Zeuge der Ansicht, daß derselbe das was der Amtmann Böhmer gesagt, sehr wol verstanden habe.

Zeuge Rechtsanwalt Asemissen sagt aus: daß er seiner Zeit in Hagen nach Feststellung der Personalien des Angekl. diesen gefragt, ob er schon wegen Diebstahls bestraft sei, was er verneint habe und sei derselbe dabei geblieben trotz des Einwandes des Zeugen, daß er bei der Kronanwaltschaft in Osnabrück dieserhalb angefragt und den Beweis gewissermaßen schon in der Tasche habe.

Die Frage des Präsidenten ob Zeuge bei Verlesung des Protokolls zugegen gewesen und ob Zeuge dasselbe verstanden beantwortet er mit ja!

Der Vertheidiger fragt Zeugen, weßhalb er nicht Widerspruch gegen die Vereidigung erhoben, wenn er die Bescheinigung in der Tasche, worauf dieser bemerkt, solches sei factisch nicht der Fall, sondern nur bildlich zu verstehen gewesen, es habe allerdings die Ansicht bei ihm vorgeherrscht, daß Angeklagter einen falschen Eid schwören werde.

Der Vertheidiger versucht das Zeugniß des Rechtsanwalt Asemissen als legitim in Frage zu stellen, da er bereits Bestrafungen erlitten und wegen verschiedener Vergehen noch in Untersuchung sei und will von dem Zeugen Auskunft haben, weßhalb er bestraft sei. Zeuge giebt die Facta zu, doch handle es sich durchweg nur um Beleidigungen begangen durch Artikel in der Sonntagspost und einige sonstige persönliche Beleidigungen, von denen er zum Theil freigesprochen, eine Sache — Beleidigung der Mitglieder Fürstl. Regierung, wegen deren er in 300 M. Strafe verurtheilt sei, schwebe noch.

Der Vertheidiger bemerkt die Glaubwürdigkeit hänge nicht von der Formalität der Bestrafung ab, sondern von der Handlung die vorgeworfen werde und verlangt derselbe in den dieserhalb an den Zeugen gerichteten Fragen fortfahren zu dürfen.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung dieser Frage zurück und verkündet nach dessen Rückkehr der Präsident: Der Gerichtsbeschluß gehe dahin, daß die Frage an den Zeugen, aus welchen Gründen er bestraft sei, zu verwerfen sei.

Nachdem hiernach die Beweisaufnahme geschlossen war und die den Geschworenen vorzulegenden Fragen formulirt sind, wobei der Vertheidiger beantragte, auf Grund des § 163 des Strafgesetzbuches die Nebenfrage zu stellen, ob Angeklagter die Eidespflicht fahrlässig begangen habe, welchem Antrage gerichtsseitig entsprochen wurde, nimmt der Staatsanwalt das Wort und führt aus,

die Thatsache, welche er seiner Anklage zu Grunde gelegt, sei einfach, es handle sich darum, daß Angeklagter die ihm vorgelegte Frage wegen erfolgter Bestrafung mit Nein beantwortet habe, es sei solches durch amtliche Protokolle festgestellt, das betr. Urtheil sei in Osnabrück ergangen und habe Angekl. die Strafe abgesessen, woraus also der Thatbestand als vollständig gefunden werden müsse.

Die Frage, ob Angekl. Engelke Kleemann die an ihn gerichtete Frage auch wirklich verstanden habe sei unbedingt mit Ja zu beantworten, wenn er so lange wie es der Fall von der Heimath fortgewesen, sei nur anzunehmen, daß er sich vielfach der hochdeutschen Sprache bedient und bedient haben müsse, namentlich in seiner Stellung in Osnabrück, aus den Zeugen Aussagen gehe mit Bestimmtheit hervor, daß er die Frage verstanden habe, wenn solches nicht der Fall gewesen, sei allerdings das wissentliche ausgeschlossen, Zeuge Böhmer habe ausgesagt, daß Angekl. stets die an ihn gerichteten Fragen so beantwortet habe, daß an einem Verständniß nicht zu zweifeln gewesen, Zeuge Heumann habe allerdings bekundet, daß es dem Angekl. in der ersten Zeit seines Hierseins schwer geworden, Alles schnell und deutlich zu erfassen, später aber sehr wohl sich zu verständigen gewußt und verstanden habe, namentlich sei die Aussage dieses Zeugen, Angekl. habe den Entrüsteten bei der Zumuthung einer falschen Aussage gespielt, von großer Bedeutung, denn daraus gehe ganz deutlich sein Verständniß von dem was ihm vorgeworfen hervor, Zeuge Asemissen bekunde dasselbe wie Zeuge Heumann, das von der Vertheidigung vorgebrachte Moment, weshalb Zeuge Asemissen nicht Einsprache gegen die Vereidigung erhoben, sei nicht stichhaltig, da ein früher begangener Diebstahl und dessen Bestrafung Niemand von der Eigenschaft, Zeugniß abzulegen, ausschließen, sofern nicht die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt seien. Der Angeklagte sei mehrfach darauf aufmerksam gemacht, sich wohl zu bedenken ein falsches Zeugniß abzulegen, er sei wiederholt auf die schwere Strafe, die solches nach sich ziehe und zwar von verschiedenen Seiten aufmerksam gemacht und könne darüber nicht in Zweifel gewesen sein, weshalb auch die Fahrlässigkeit auszuschließen sei, die Geschworenen würden deshalb nach bestem Wissen und Gewissen das schuldig nur im ganzen Umfange der Anklage aussprechen, was er beantrage.

Der Vertheidiger giebt zu, daß die Thatsache allerdings nicht zu verneinen sei, er richtet seine Vertheidigung auf folgende Punkte:

1) der Eid des Zeugen beziehe sich nicht auf die Generalfragen,

2) die an den Zeugen gerichtete Frage befinde sich nicht in § 44 des Proceßgesetzes von 1859, wo die Generalfragen namentlich aufgeführt sind,

3) der Angeklagte sei sich nicht klar darüber gewesen, ob er Zeuge sei, oder ob er sich, wie bei einer früheren Gelegenheit, bei welcher dieselbe Frage an ihn gerichtet wurde, in Untersuchung befinde und habe daher nicht wissen können, daß die qu. Frage unter den Zeugeneid falle.

4) Angeklagter sei durchaus unbescholten, seine Zeugenaussage sei für seinen Dienstherrn ungünstig gewesen und könne man daher nicht annehmen, daß er wissentlich die Eidespflicht verletzt habe. Hiergegen spreche auch seine langsame Denkungsweise und seine in geringem Maße vorhandene Intelligenz.

Außerdem wurde hervorgehoben, daß es Pflicht des Colons Krietenstein und des Rechtsanwaltes Asemissen gewesen sei, vor Abnahme des Eides das Gericht zu überzeugen, daß der Angekl. schon einmal wegen Diebstahls bestraft worden sei, die Eidesleistung würde dann von dem Gerichte nicht zugelassen worden sein.

Gestanden habe der Angeklagte den ihm zur Last gelegten und von ihm verbüßten Diebstahl nicht, er sei im Gegentheil noch heute von seiner Unschuld überzeugt. Rücksichtlich der Fahrlässigkeit bemerke er, daß sich die Scene sehr rasch abgespielt, Zeuge habe nicht so genau nachdenken können, als er vielleicht mußte, es seien ihm einige Schnäpschen eingeschenkt, wodurch bei einem sonst nüchternen Manne die Ueberlegung habe ins Wanken kommen können, er sei sich seiner Handlung nicht genau bewußt gewesen, zumal ihm als Fremdling die Sprachweise nicht geläufig gewesen er beantragte daher die Schuldfrage zu verneinen, bei Bejahung indessen auch die der Fahrlässigkeit zu bejahen.

Der Staatsanwalt beantragt hiernächst auf Grund § 163 des Strafgesetzbuchs Gefängnißstrafe von 1 Jahr und Tragung der Kosten, die Vertheidigung eventuell 14 Tage.

Nachdem sich gegen 12 Uhr die Geschworenen zurückgezogen, wird um 1 Uhr deren Wahrspruch durch den Obmann Kaufmann Alfred Heinrichs von hier dahin auf die vorgelegten Fragen verkündet:

„Ist der Angeklagte Dienstknecht Engelke Kleemann aus Flachsmeer, jetzt in Hagen, schuldig, am 24. Juli 1879 in einem von dem Amte Lage abgehaltenen Termine, in welchem er als Zeuge vernommen ist, die von dem Amtmann Böhmer an ihn gerichtete Frage, ob er bereits früher wegen Diebstahls bestraft sei, verneint und damit wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt zu haben

bis „verneint" mit „Ja"

und von da ab bis zum Schluß mit „Nein" auf die weitere Frage:

„Ist der Angeklagte schuldig die ihm zur Last gelegte Handlung fahrlässig begangen zu haben" mit „Ja"!

Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten darnach zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten und Tragung der Kosten, wobei derselbe von der Erwägung ausgegangen, daß eine grobe Fahrlässigkeit vorliege, da der Angeklagte wiederholt auf das Verbrechen das er bejahen werde, aufmerksam gemacht, auf der anderen Seite habe er mildernde Umstände nicht unberücksichtigt lassen können, da der p. Kleemann die Beantwortung der in dem in Rede stehenden Civil-Prozeß ihm vorgelegten Fragen zu verweigern berechtigt gewesen.

Um 1¼ Uhr wird die Sitzung bis 2 Uhr ausgesetzt.

Um 2 Uhr begann die Verhandlung gegen den wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit angeklagten Handarbeiter Anton Deppe aus Ehrsen, bei der die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war. Der Angeklagte wurde auf Grund des von den Geschworenen abgegebenen Wahrspruchs kostenlos freigesprochen.

* * *

Detmold, 10. März. * von Ehensteen, Pr. Lieut. à la suite d. Inf. Regts. Nr. 55, zum Hauptmann befördert.

* **Detmold**, 11. März. Der großherzoglich weimarische Hofschauspieler Otto Lehfeld, als Shakespeare-Tragöde in weiten Kreisen rühmlich bekannt, wird gegen Ende März im Saale der Ressource hier an zwei Abenden je drei dramatisch-deklamatorische Vorlesungen halten.

Mit Vorbehalt einer Abänderung ist das Programm für den ersten Abend, eine Zusammenstellung der Chöre aus der „Braut von Messina", „Der Strike der Schmiede" von Fr. Coppée und der dritte Act aus „Nathan der Weise", für den zweiten Abend der erste Act aus „Charlotte von Wolfenbüttel" von Th. Piderit, „Das Kind der Wittwe" von Halm und die Rede des Marc. Antonius aus „Julius Cäsar" gewählt.

Herr Lehfeld hat sich in Weimar und anderen Kunststätten durch Vorträge dieser Art wiederholt ausgezeichnet und die höchsten Anforderungen einer gebildeten Zuhörerschaft befriedigt. Er erfaßt den Geist der Dichtung mit tiefem Verständniß und weiß die Schönheit derselben durch die seelischen Elemente seines kraftvollen, jeder Nuancirung des Gedankens sich anpassenden Organs zur ergreifenden Wirkung zu gestalten.

Indem wir auf den bevorstehenden Kunstgenuß besonders hinweisen, wünschen wir dem Unternehmer besten Erfolg und zahlreiche Theilnahme. Eine Subscriptionsliste wird in den nächsten Tagen circuliren.

* **Bielefeld**, 10. März. Auf der bevorstehenden Industrie-Ausstellung in Melbourne wird Bielefeld unter den westfälischen Städten voraussichtlich am stärksten vertreten sein. Es werden sich betheiligen in einer Kollektiv-Ausstellung 4 Wäschefabriken, ferner 3 Nähmaschinenfabriken, eine Glasschneiderei und eine Steppdeckenfabrik. Aus Herford haben zwei Garderobenfabriken und eine Zuckerwaarenfabrik ihre Betheiligung zugesagt.

* **Herford**, 10. März. Gestern Abend fanden zwei hiesige Einwohner an den Ufern des Werreflusses in der Nähe des Bahnhofes die Leiche eines kleinen bürgerlich gekleideten Mädchens im Alter von etwa 4 Jahren. Man darf annehmen, daß das Kind durch Unvorsichtigkeit in das Wasser gefallen ist. Bis zur Stunde hat man die Angehörigen desselben noch nicht ermittelt.

Berliner Course vom 11. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,60	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,80
4 „ „ „ „	99,50	4½% Brem Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	144,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,40	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	96,50
4 „ „ „	99,75	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,90
4½ „ „ „	102,75		
4 2/3% Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,20		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	130	Egestorff's Salzwerke	97,75
SächsMasch.(Hartmann)	104	Georg Marienh. St. Act.	112
Hibernia	97,50	Hannov. Masch.	23,10
Königs- u. Laurah. . .	129,10	Hörder Hütten	84,60
Dortm. Union St. Prior.	97	Menden u. Schwerte .	98
Vorwärts, Bielef. Spinn.	95	Ravensberg. Spinnerei	95
Bochumer Gusstahl .	87,60	Nordd. Lloyd-Actien	106,50

Ausländische Fonds.

5%	Americaner	100,80	
7 „	New-Yorker Anl.	117,30	
6 „	„ „ „	117,50	
4½%	Schwed. Anl.	103,10	
4 „	Oesterr. Goldr.	73,90	
4½ „	Oesterr. Papier-rente	60,80	
4½ „	Oesterr. Silber-rente	61,50	
5 %	Oesterr. 1860er Loose	123,30	
	Oesterr. 1864er Loose	309,50	
6 „	Ung. Goldrente	87,10	
5 „	Russ. Bodencredit-Pfandbr.	77,75	
5%	Russ. 1862er Anl.	84,30	
5 „	„ 1871/3er „	85,40	
5 „	„ 1877er „	87,30	
5 „	„ Orient-III„	59,20	

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,50	
5 „	Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,50	
5 „	Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	
5 „	Meininger . . .	101	
5 „	Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	103,25	
5 „	Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	
„	„ „	100	105,10
4½%	Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,25	
4½ „	Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104	
5 „	Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,90	
5 „	Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75	
5%	Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100	100,70	
4½%	Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 .	99,50	

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische		107,10	
Berlin-Stettiner		114,90	
Köln-Mindener		147	
Magdeb.-Halberst.		146	
Rheinische		157,90	
do. neue		149,75	
Kronpr. Rudulf (gar.)		66,20	
Rumänische		49,60	

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	—,—	
3½ „	do. III. S. La. C.	88,50	
4½ „	do. IV. Ser.	103	
4½ „	do. V. „	103	
4½ „	do. VI. „	103,30	
4½ „	do. VII „ conv.	103,10	
4½ „	do. VIII. „	103,25	
5 „	do. IX. „	107	
4½ „	Brl.-Potsd. La. E.	101,25	
4½ „	Brsl.-Freib. I. K.	102,80	
4 „	Köln-Mind. IV. E.	99,10	
4 „	„ „ „ V. „	99,10	
4½%	Köln-Mind. VI. E.	101,30	
4½ „	„ „ „ VII. „	101,30	
4½ „	Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—	
3½ „	Rhein. (gar.) . .	—,—	
4½ „	„	101,60	
5 „	„ „ v. 1877	101,25	
3 „	Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,75	
3 „	do. v. 1874	366	
4 „	Raab-Grazer Loose	92,20	

Bank-Actien

Berg.-Märk.	Bank	108	
Bremer	„	104,60	
Coburger Credit	„	90,50	
Deutsche	„	144,50	
Disconto-Gesellschaft		187,25	
Dresdener Bank. . .		125,50	
Deutsche Effecten	„	132,50	
Hannover'sche Bank .		102,40	
Norddeutsche Bank .		163,90	
Reichsbank		152,75	
Köln. Wechslerbank .		103,60	
Deutsche National „		123	
Essener Credit-Anstalt		101,50	
Schaafh. Bankverein .		103	
Westfälische Bank .		102	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,2	+ 5,6	OSO., leicht, bedeckt.
Kopenhagen .	773,5	+ 1,5	NO., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	774,6	— 3,8	NNW., mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	763,2	— 8,0	NW., mässig, wolkenlos.
Petersburg .	760,0	— 7,7	NN_O., mässig, halb bedeckt.
Moskau . . .	747,9	— 0,8	SSW., still, heiter.
Cork	766,6	+ 8,9	sSO., frisch, Regen, Seegang mässig.
Brest	769,1	+ 8,9	SO., leicht, bedeckt.
Helder	771,8	+ 4,8	WSW., still, bedeckt.
Sylt	772,0	+ 2,2	O., mässig, heiter.
Hamburg . . .	772,2	+ 4,3	ONO., schwach, bedeckt, dunstig.
Swinemünde .	772,0	+ 2,7	NO., schwach, wolkenlos, nachts Thau.
Neufahrwasser	768,7	+ 2,5	NNW., mässig, wolkig. [Reif.
Memel	765,3	+ 1,0	N., mässig, wolkig, Seeg. mäss., nachts
Paris	771,4	+ 6,0	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	771,4	+ 7,2	S., leicht, wolkenlos, Dunst.
Wiesbaden . .	771,6	+ 4,0	SO., still, heiter.
Kassel	770,8	+ 6,4	NO., still, wolkig, Bodennebel.
München . . .	771,6	+ 5,6	SW., mässig, wolkenlos.
Leipzig . . .	770,2	+ 8,2	W., still, bedeckt, Bodennebel.
Berlin	770,5	+ 4,6	NO., schwach, bedeckt.
Wien	770,3	— 0,4	Still, wolkenlos.
Breslau	768,5	+ 4,8	WNW., leicht, bedeckt.

London: Prachtwetter.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.
Eichenholz-Verkauf.

Am Mittwoch, den 17. d. M. Morgens 10 Uhr soll im **Johannettenthaler Eichholze** an Ort und Stelle versteigert werden:

11. St. Eichen Nutzh. zu 14,42 fm, 19 rm Nutzholzstütze, 2 rm **Kl.**, 7 rm Kn., 10 rm Stockh. u. 75 rm Astreis.

Forstrevier Bexten.

Am Sonnabend, den 20. d. M. Morgens 10 Uhr kommen im **Kruge zu Bexten** folgende Hölzer zur Versteigerung:

Distr. Niederholz: an Buchen 5 rm Kn. von Nr. 5 bis Nr. 7 u. 190 rm Durchf. Reis. 2, an Fichten 3 Stg. I Cl., 5 Stg. III. Cl., 10 Stg. IV Cl., 55 Stg. V Cl., 300 Hopfenstg., 450 Baumpf., 550 Bohnenstg., 300 Leiterstg., 1 rm Nutzh. u. 15 rm Reisig. 3, an Kiefern 1 rm Nutzh., 5 rm Kl. u. 6 rm Kn.

Distr. Dickebruch: 450 rm Eich. Durchf. Reisig.

Distr. Achternbusch: 1 St. Kief. Nutzh. zu 0,46 fm.

Distr. Mühlenhagen: 8 St. Ficht. IV. Cl., 20 St. V. Cl. u. 30 St. Hopfstg.

Distr. Lieth: 1 rm Kief. Kloben.

Teuthof, den 11. März 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Montag d. 15. d. M., von Morgens 10 Uhr ab, werden im Stockmeier'schen Gasthause hierselbst öffentlich meistbietend verkauft:

I. an **Eichenholz:** aus dem Forstd. **Schliepstein** [67] = 15 Stück Nutzholz zu 12,89 fm. Nr. 1 bis 3. 10. u. 13 bis 23; aus dem Forstd. **Falkenberg** [98] = 5 rm. Nutz- u. Knüppelholz ungekürzt.

II. an **Buchenholz:** aus dem Forstd. **Wiggengrund** [80 u. 81] = 19 Stück Nutzholz zu 23,72 fm. Nr. 8. 24/26. 36. 48. 50. 52. 57. 59. 60. 111 u. 170/176., ca. 300 rm Kloben von Nr. 26 ab u. 161 rm Stockholz; aus dem Forstd. **Gansekötterberg** [87] = 275 rm Durchf. Reisig; aus dem Forstd. **Falkenberg** [98 u. 100] = 15 rm Kloben v. Knüppel sowie ca. 40 rm Stockholz; aus dem Forstd. **Peterstieg** [30] = 24 rm Kloben von Nr. 16 ab, 24 rm Knüppel u. 26 rm Stockholz.

III. an **Fichtenholz:** aus dem Forstd. **Stemberg** [101 u. 102] = 56 Stück Bau- u. Schneidh. zu 42,41 fm (darunter 18 St. Kiefern), sowie 305 Stck. Stgn I bis V Cl. und 11 rm Nutz- u. Knüppelholz ungekürzt; aus dem Forstd. **Emse** [99] = 9 Stck. Stangen III u. IV Cl.; aus dem Forstd. **Langenberg** [70 u. 71] 4 St. Nutzh. zu 2,12 fm, 32 Stck. Stgn. III u. IV Cl. u. 2 rm Nutzh. ungek. Nr. 1. 9/20. 31/35. 41/45. 52. 65. 66. 71. 73. u. 75.

Ueber sämmtliche Hölzer, namentlich aber über das Fichtenholz, ertheilt der hiesige Förster Schröder auf Verlangen der Käufer nähere Auskunft.

Berlebeck d. 9. März 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Oberförsterei Falkenhagen.

Am Montag den 15 ds. Mts. Mittags 11 Uhr soll im Gasthause zu Sabbenhausen nachstehendes Eichenholz öffentlich meistbietend verkauft werden.

1. Forstdistrict Ottensiek
6 Stück Nutzholz m't 12,87 fm
2. Forstdistrict Lüdenberg
38 Stück Nutzholz mit 58 fm
3. Forstdistrikt Waldwiese
47 Stück Nutzholz mit 80 fm.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Falkenhagen den 7. März 1880.

Der Oberförster gez. **Bühring.**

Forstrevier Schieder.
Nutzholz-Verkauf.

Am Freitag den 19. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Brand'schen Gasthause in Belle aus dem Forstdistrict Steinberg (51) nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

161 Stck. Fichten Bauholz zu 136,18 fm, 148 Stck. dergl. Stangen I—V. Kl., 36 rm Kiefern Kloben u 30 rm dergl. Knüppel in ungekürzten Längen.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder den 10. März 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 19. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu **Bentorf** an Eichenholz: 35 Stück Bauholz zu circa 40 Festmeter, 21 rm Nutzholzstücke, und 48 rm Brennholz; an Lärchenholz: 5 starke Durchforstungshaufen; aus den Forstdistricten 29. **Kirchbruch** und 30. **Bentorferholz,** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark an ist mindestens der vierte Theil der Kaufsumme gleich baar anzuzahlen.

Langenholzhausen, 11. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Bekanntmachung.

Der nach dem diesjährigen Kalender auf den 5. **April** fallende

Viehmarkt

hierselbst ist durch Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen

auf den 6. April verlegt worden.

Paderborn, 11. März 1880.

Der Bürgermeister.
Franckenberg.

Oeffentliche Sitzung

am Sonnabend, den 13. März d. J. Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Schulangelegenheiten.
2. Schlußberathung über den Voranschlag pro 1880.
3. Kanal in der Exterstraße.
4. Austausch bei den Pinneichen.
5. Urbarmachung eines Theiles der Pinneichen.
6. Mischeide in der Feldmark.
7. Bürgeraufnahme.
8. Mittheilungen.

Detmold, den 12. März 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Geueral-Versammlung

des

naturwissenschaftl. Vereins am 16. d. M., Abends 6¼ Uhr, im Ressourcen-Saale,

Vorträge:

1., Der Rechenschaftsbericht. Von Herrn Apotheker Arcularius in Horn.
2., Die Futterplätze der Vögel. Von Herrn Lehrer Schacht in Veldrom.
3, Der Darwinismus und die Thatsachen der Geologie. Von Herrn Dr. O. Weerth in Detmold.

Detmold, den 11. März 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herr A. Watermann in Wesel, will die Maurer-Steinhauer- Zimmerer- Schreiner-Arbeiten ꝛc. einschl. Lieferung der Materialien, zur Herstellung eines Wohnhauses mit Geschäftslocalen an der Paulinen- und Gerichtsstraße in Detmold, im Wege des Mindestgebots, Einzeln oder im Ganzen vergeben.

Zeichnungen, Bedingungen und Kosten-Anschlag liegen bei mir zur Einsicht aus und müssen Offerten bis zum 16. d. M. hier eingereicht sein.

Lage, den 8. März 1880.

A. Hanke jun.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.

Die am 1. April 1880 fälligen Pfandbrief-Coupons werden vom 15. März a. cr. ab von uns eingelöst.

Lemgo im März 1880.

M. Lenzberg Söhne.

Guten keimfähigen

Kiefernsaamen,

Pinus sylvestris, offerire zu 3 **Mark** per Klo. Bei Abnahme von 10 Klo. und mehr 5% Rabatt.

Schloß Holte, i. W.
10 März 1880.

Rehse, Revierförster.

Ein Rollstuhl

mit stellbarer Rücklehne preiswürdig abzugeben. Die Exp. d. Zeitung sagt wo. (496)

Sehr schöne **Thuja,** sowie verschiedene **Sträucher** sind billig zu verkaufen.

Richardt. Palaisstraße.

Zu vermiethen

zum 1. Oct. die obere Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, 3 Kammern nebst Zubehör.

Leopoldstr. **Fr. Bruns.**

Zu vermiethen

zum 1. October

die obere Etage des **Steffen'schen Hauses** nebst halbem Garten.

Auskunft ertheilt Frau **Räthin Wasserfall** — Hornsche Straße.

Wohnung

besteh. aus 2 Stuben, 2—3 Kammern, Küche ꝛc, möglichst mit Garten per 1. October für ruhige Miether gesucht.

Austermann,
Gerichtsvollzieher

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Zum April 2 geräumige, gut

möblirte Zimmer

zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition. (497)

Pensionat für Mädchen

in **Dieza. d. Lahn** von **Frau Oberlehrer Lieber.** Wissenschaftliche Fortbildung. Häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Referenzen und Prospecte durch Herrn **C. Wittenstein** sen. in **Detmold** und durch die Vorsteherin.

1 Zimmerkellner,

sowie eine

Lehrköchin

wird gesucht, durch das Nachweisungs-Büreau von

L. Sander.

Als

Aufwärterin

sucht eine Frau Beschäftigung.

Zu erfragen bei
Kaufmann **Brandt,**
Meierstr. Detmold.

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c. ein solider **Knecht,** welcher selbstständig ackern kann.

Nähere **Auskunft** ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

Polytechnikum
der Stadt **Langensalza**
f. Bau-, Maschinen- u. Mühlentechniker, für Baugewerks- und Werkmeister.
Das Sommer-Semester beginnt am 5. Mai, der kostenfreie Vorunterricht am 12. April. Wohnung mit voller Kost von 32 ℳ an pr. Monat. Jede weitere Auskunft ertheilt der
Director **Ed. Jentzen.**

Ich beabsichtige meine

Ziegelei,

10 Minuten von Lemgo belegen, nebst Ländereien und Wiese zu verkaufen oder zu verpachten.

E. Siewing.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1., durch Herrn Pastor Wolff zu Horn, Beiträge 16 ℳ 50 ₰.
2., durch Herrn Pastor Grupe zu Heiligenkirchen, desgl. 76 ℳ 75 ₰.
3., durch Herrn Pastor Geller zu Bösingfeld, desgl. 44 ℳ 87 ₰.
4., durch Herrn Pastor Goedecke zu Brake, desgl. 72 ℳ 10 ₰.
5., durch Herrn Pastor Weßel zu Reelkirchen, nachträglich 1 ℳ 70 ₰.

Detmold, den 11. März 1880.

Schönfeld.

Mathilde Winter
Friedrich Burre
Verlobte.

Brake im März 1880.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse wurde uns heute früh um 8 Uhr unsere inniggeliebe Ehegattin, Mutter und Schwiegertochter, die Freifrau

Johanna von Blomberg

geb. Stemrich,

nach kurzem Leiden in Folge einer Herzlähmung durch den Tod entrissen.

Tief erschüttert bringen wir diesen schmerzlichen Todesfall zur Kenntniß und bitten um stille Theilnahme.

Iggenhausen, 11. März 1880.

Moritz Frhr. v. Blomberg,
Fürstl. Lipp. Kammerherr
und Kammerrath,
als Ehegatte,

Paula v. Blomberg
Carlo v. Blomberg
Moritz v. Blomberg
Sophie v. Blomberg
} als Kinder,

Julius Frhr. v. Blomberg,
Geh. Just.-Rath a. D.
Caroline Frfr. v. Blomberg,
geb. v. Pöppinghausen,
als Schwiegereltern.

Die Beerdigung vom Trauerhause aus findet auf dem Friedhof zu Iggenhausen, Sonntag, den 14. d. M., Nachm. ¼4 Uhr statt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 62. Sonnabend, 13. März. 1880.

☐ Das kleine Kapital.

Für den kleinen Kapitalisten, welcher auf die sichere Anlage seines Geldes angewiesen, ist die Zeit nicht günstig. Die letzten Jahre haben eine Entwerthung selbst solcher Papiere herbeigeführt, welche keineswegs zu den Spekulationspapieren gehören; neuerdings ist nun auch eine bedeutende Zinsreduktion bei zahlreichen Anlagepapieren eingetreten. Staats-Regierungen und Institute habe den flüssigen Geldstand benutzt, um sich Geld zu billigeren Zinsen zu verschaffen. Während also die Ungunst der Zeiten zum Beispiel die Erträgnisse der Eisenbahnaktien erheblich verringerte, haben diese ungünstigen Zeitverhältnisse auch eine Verringerung fester Zinsen zahlreicher Staatspapiere und Pfandbriefe herbeigeführt. Ein Frankfurter Börsenblatt berechnet, daß allein während des Jahres 1879 nicht weniger als 742 Millionen M. an öffentlichen Anlehen gekündigt worden sind um den Zinsfuß herabzusetzen; der daraus für die Gläubiger entstehende Verlust wird auf etwa 4 Millionen Mark jährlich veranschlagt. Daß die Ausgaben für nothwendige Lebensbedürfnisse sich in demselben Maße verringert hätten, wird kaum behauptet werden können. Nun ist es zwar heut zu Tage vielfach und nicht bloß bei den Sozialdemokraten üblich, dem Kapital alles Böse zu wünschen; aber die durch jene Verhältnisse entstandenen Verluste der kleinen Kapitalisten wird man doch lebhaft bedauern müssen; denn sie treffen gerade solche Kreise, welche es am wenigsten verdienen. Der Spekulant, welcher mühelos reich werden will, ist dabei nicht betheiligt; der Wucherer, welcher erbarmungslos sein Opfer abschlachtet, hat von der Ungunst der Zeiten nicht zu leiden gehabt, bei ihm ist der Zinsfuß nicht zurückgegangen. Die Verluste treffen vorwiegend solche Kreise, welche ihr Vermögen solid angelegt haben und in deren Budget ein um ½ pZt. verringerter Zinsfuß schon sehr störend eingreift.

Wäre mit dem billigeren Zins ein wesentlicher Vortheil für die Gesammtheit verbunden, so würde jener Verlust selbstverständlich nicht in die Wagschale fallen können. Das aber muß bezweifelt werden. Die Staaten z. B., welche für ihre Schulden jetzt weniger Zinsen zahlen, erheben jetzt schwerlich weniger Steuern als sonst, und auf den Zinsfuß in der Geschäftswelt haben die Zinsreduktionen der öffentlichen Anlehen wohl auch kaum eingewirkt, die Kreise, welche bei diesen öffentlichen Anlehen in Frage kommen, bleiben eben der Geschäftswelt fern und sind vorwiegend auf die Anlage ihrer Kapitalien in solchen öffentlichen Anlehen angewiesen. Wohl aber liegt in den Zinsreduktionen, wie sie jetzt in so großem Umfange stattgefunden haben, eine Gefahr für das wirthschaftliche Leben. Der kleine Kapitalist, dessen Einnahmen auf solche Weise beschränkt werden sollen, kann dadurch leicht verführt werden, sein Geld in Papieren anzulegen, welche ihm höhere Erträge versprechen — auf Kosten der Sicherheit. Es kann dadurch das kleine Kapital Unternehmungen zugeführt werden, welche das ihnen geschenkte Vertrauen keineswegs verdienen, und durch solchen Zufluß von Geldern würde dann indirekt die Unsolidität aufs neue gefördert. Man weiß ja, wie geschäftig die Börse ist, allerhand zweifelhafte Unternehmungen in die Hände der kleinen Kapitalisten zu spielen, in denen sie dann schließlich sitzen bleiben. Solches Bestreben zu fördern, sind die Zinsreductionen der unzweifelhaft sichern Papiere ganz geeignet.

Von demselben Standpunkte aus ist auch das Erscheinen der preußischen Konsols auf dem englischen Geldmarkte zu beurtheilen. Für den Augenblick hat dasselbe dem deutschen kleinen Kapital unleugbar Vortheile gebracht; sollte das früher in Konsols angelegte Geld aber den Spekulationspapieren zufließen, so würde der Katzenjammer sicher nicht ausbleiben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus beschäftigt sich zunächst mit dem in zweiter Etatslesung an die Budgetcommission zurückverwiesenen Positionen des Militäretats, 300,000 Mark für den Neubau eines Casernements für das Gardeschützen-Bataillon in Lichterfelde und 140,000 Mark für den Bau eines Casinos bei der Cadettenanstalt daselbst. Referent von Maltzahn-Gültz führt aus, die Commission halte nach wie vor ihre Anträge auf Bewilligung aufrecht. Das Haus tritt dem Antrag seiner Commission bei und tritt in die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend einen Nachtrag zum Postetat ein. Staatssecretär Stephan empfiehlt die Annahme der Vorlage, die im engsten Zusammenhange mit dem Postetat stehe, deren Bedürfniß sich aber erst zur Evidenz herausgestellt habe, als der Etat bereits festgestellt war, daher erkläre sich die verspätete Einbringung des Nachtragsetats. Richter (Hagen) wendet sich gegen die projectirte neue Ministerialdirectorstelle, deren Nothwendigkeit er bestreitet. Auch Lingens vermag das Bedürfniß der neuen Organisation nicht anzuerkennen, welche Staatssecretär Stephan nochmals in kurzen Worten vertritt, worauf der Nachtragsetat in erster und zweiter Lesung mit 107 gegen 105 Stimmen angenommen wird. Es folgen mündliche Berichte der Budget-Commission über Theile des Postetats. Auf eine Anfrage Richters erwidert Bundescommissar Kramm, daß allerdings die Absicht bestehe, die Zahl der Bestellungen an Sonntagen für Berlin zu beschränken. Stumm und Lingens begrüßen diese projectirte Maßregel mit Freuden, da sie einem Wunsche des Hauses entspreche, das sich wiederholt für die Sonntagsruhe der Beamten in Anträgen und Resolutionen erklärt habe. Richter (Hagen) gönnt den Beamten die Sonntagsruhe ebenfalls; diese dürfe aber nicht so weit gehen, daß Briefe, die in der Nacht zum Sonntag mit den Nachtzügen eintreffen, am Sonntag nicht mehr bestellt werden. Auch Möring will bei aller Rücksicht auf die Ruhe der Beamten doch darunter die Interessen von Handel und Verkehr nicht leiden lassen. Geh. Oberpostrath Kramm constatirt, daß das Vorgehen der Regierung lediglich in Resolutionen des Hauses seine Begründung habe. Stumm weist auf England, wo ohne Schaden für den Handel nur einmal des Sonntags Briefe ausgetragen werden. Windthorst meint, das Gebot, gedenke, daß du den Sonntag heiligst, sei der wichtigste Gesichtspunkt bei Prüfung der Frage, ihm müßten alle andern Erwägungen und Bedenken sich unterordnen. Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Freege, Lasker und v. Maltzahn wird die Discussion geschlossen und das Capitel Einnahmen der Post- und Telegraphen-Verwaltung bewilligt. Es folgen die Ausgaben. Die Commission beantragt, Titel 1—55 unverändert zu bewilligen. Die sämmtlichen Titel werden nach kurzer Debatte bewilligt, worauf sich das Haus bis Sonnabend um 1 Uhr vertagt.

* **Berlin**, 10. März. Die Budgetcommission berieth heute das Extraordinarium des Postetats. Die Pläne für die Neubauten wurden fast durchweg bemängelt, man fand, daß zuviel Räume für Dienstwohnungen und zuviel Ornamente in Aussicht genommen seien. Auch bei den bewilligten ersten Raten wurde die Anschlagssumme verringert. Bei der ersten Rate zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Posen

---

20

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Wie seltsam, dieses Spielzeug gehört einem Freunde von mir, dem Cavaliere Alessandro Cantani.“

„Dem Cavaliere?“ sprach Paolo gedehnt und diese Entdeckung schien ihm so wichtig zu sein, daß er nicht anstand, seinem Vorgesetzten, auf den er jetzt nicht mehr eifersüchtig war, das Abenteuer der vergangenen Nacht so weit als nöthig zu erzählen.

Dasselbe gab den beiden jungen Männern außerordentlich viel zu denken.

An demselben Morgen kündigte auch Signor Danti seiner Tochter Nazzarena an, daß, wenn er sie noch ein einziges Mal mit jenem Schurken, dem Paolo, zusammen fände, er sie augenblicklich zu ihrer Tante nach Spezia schicken würde.

Das war ein Keulenschlag für das arme Mädchen.

4. Der Ufficiale.

Hinter den seidenen Vorhängen ihres Boudoirs verborgen, stand Signora Carlotta Cantani und schaute hinaus auf die Piazza und das Gewühl zu ihren Füßen. Ungeduldig kräuselte sich die Stirn der schönen Frau. Sie hatte ein Billet an den Vetter ihres Gatten geschrieben. Dieser war heute verreist, sie langweilte sich allein zu Hause, sie wollte mit Federigo musiciren. Schon seit elf Uhr, also seit beinahe einer Stunde erwartete sie ihn vergeblich mit wachsender Ungeduld.

Ihr Gemahl hatte sie vor einigen Monaten gebeten, gegen Federigo ganz besonders zuvorkommend zu sein. Ihr war das zuerst seltsam, beinahe verletzend vorgekommen, denn der Grund, welchen Alessandro ihr nannte, daß nämlich Federigo sein Verwandter sei, war offenbar nur ein Vorwand. Du lieber Gott, wenn sie gegen alle Vettern ihres Mannes hätte besonders zuvorkommend sein sollen, sie hätte viel zu thun gehabt.

Sie hatte gehorcht . . . vielleicht nur zu gut!

Verheirathet an einen Mann, den sie einen Augenblick geglaubt hatte zu lieben und der ihr in den wenigen Jahren ihrer Ehe durch seinen Kaltsinn und seine Schroffheit beinahe verhaßt geworden war, der sie aber sonst mit argwöhnischen Augen hütete, wie ein kostbares Spielzeug etwa, langweilte sie sich inmitten alles dieses Luxus, ihrem Herzen fehlte ein lebhafteres Interesse . . . Carlotta war jung und leidenschaftlich, ihr Gemahl hatte ihr den jungen, angenehmen Vetter in's Haus gebracht, derselbe war gebildet, liebenswürdig und hübsch, er hatte Feuer und war doch zurückhaltend . . . Er gefiel ihr, sie begann mit ihm zu spielen und aus dem Spiele ward allmählig Ernst. Sie liebte Federigo, heiß und leidenschaftlich. Zum ersten Male hatte sich ihre Seele ganz erschlossen.

Sie fürchtete ihren Gatten, sie bemerkte seine aufsteigende Eifersucht und zitterte bisweilen in ihrem Innern, wenn sie bedachte, wie furchtbar er sich rächen würde, ahnte er diese Liebe. Sie lebte in einer ewigen Angst deßhalb, unter einem lästigen Drucke, sie mußte in einem fort Komödie spielen und das empörte sie, denn sie war ein stolzes, glühendes Weib. Und nun gerade heute, wo Alessandro verreist war, wo sie sich frei fühlte von den lästigen Fesseln, wartete sie umsonst auf den Geliebten.

Ihr kleiner Fuß stampfte unwillig das Parket, während ihr Auge die Straßen und den Platz überflog mit verliebter Ungeduld.

Ach! — hätte sie eine Ahnung gehabt, was Federigo zurückhielt, diese Ungeduld würde sich in einen jähen Schrecken verwandelt haben. Jenes Gespräch, welches er heute Morgen mit dem Sotto-Ufficiale gehabt hatte, hatte nämlich einen furchtbaren Verdacht in ihm rege gemacht. Wenn Alessandro um Mitternacht um das Haus Danti's, des Contrabbantieri, herum schlich, so mußten es gewichtige Gründe sein, die ihn dorthin führten. Dazu kamen die Andeutungen des Sotto-Ufficiale und diese allerdings ganz seltsame Bevorzugung seiner Person durch den Cavaliere, die selbst ihre weitläufige Betterschaft in keiner Weise motivirte.

Wie eine Lawine kamen ihm tausend Gedanken mit mit einem Male. — Er hatte bereits allerhand munkeln gehört über das Vermögen des Cavaliere, daß Niemand eigentlich die Quelle seiner Reichthümer kenne, derselbe hatte ihn, den Doganiere, mit einer fast auffallenden Freundlichkeit in sein Haus gezogen, er und seine Frau überschütteten ihn mit Artigkeiten. Carlotta! . . . Himmel! . . . sollte diese Freundschaft, ihre Liebe, nur Verstellung sein!

Ha, — man frug ihn aus . . . gewiß, sonnenklar war es, immer wieder brachte man das Gespräch auf den Schmuggel, ließ man ihn seine Abenteuer in Savona erzählen, bis in's kleinste Detail forschte man ihn aus über das, was im Werke war. Und er einfältiger Thor, er hatte das Alles für einfache Neugierde gehalten . . . hatte den Cavaliere sogar um Rath gefragt bei dieser und jener Gelegenheit, hatte ihm allerhand anvertraut, — arglos, ihn für einen Ehrenmann haltend, für einen Freund . . .

Und Carlotta! . . . also nicht Liebe war es, was sie ihm heuchelte, . . . nein, schnöde Gewinnsucht trieb sie, ihn zu betäuben, einzuschläfern . . . Entsetzlich — sie war die Complice ihres Mannes. Ha! mit einem Male war ihm das Alles nun klar.

(Fortsetzung folgt.)

wurde die geforderte Summe von 80,000 Mark um 20,000 Mark ermäßigt. Die erste Rate von 100,000 Mark für den Umbau des Postgebäudes in Leipzig wurde gestrichen und um Vorlegung eines neuen Planes ersucht. Die erste Rate von 80,000 Mark für den Umbau des Postgebäudes in Thorn wurde um 10,000 Mark ermäßigt. Bei der Forderung von 90,000 Mark behufs Vergrößerung des Postgrundstücks zu Cöslin wurde die Baurate gestrichen und ein neuer Plan erbeten, dagegen 30,000 Mark für Grunderwerb bewilligt. Von der Forderung für ein neues Dienstgebäude in Coblenz wurde die Baurate im Betrage von 74,000 Mark gestrichen, dagegen 72,000 Mark für Grundstückserwerb bewilligt. Die Forderungen für Zittau und Wilhelmshaven im Betrage von 60,000 und 75,000 Mark wurden abgesetzt. Bei der Forderung für ein neues Dienstgebäude in Charlottenburg wurde die Baurate mit 97,000 Mark abgesetzt, dagegen 40,000 Mark für Grundstückserwerb bewilligt. Die Forderung von 220,000 Mark für Anlage einer Rohrpost von Berlin nach Charlottenburg wurde abgelehnt.

* Die Einweihung des Denkmals der Königin Luise im Thiergarten zeigte wieder so recht, wie das Gedächtniß an diese harmonische tragische Erscheinung mit dem gesammten Volksleben Berlins und Preußens verknüpft ist. Das Andenken an die schöne, im Unglück des Vaterlandes selbst so unglückliche Fürstin steht dem Herzen des Volkes näher als selbst das Gedächtniß Friedrichs des Großen. Merkwürdig wird es gefunden, daß der Schöpfer des Standbildes, Bildhauer Encke, mit — dem Kronenorden 4. Klasse abgefunden wurde, einer Auszeichnung, die er mit jedem subalternen Rechnungsrath von nur einiger Dienstdauer theilt.

* Nach einer Mittheilung der „Schles. Ztg." wäre der Kapitän z. S. Graf Monts, der ehemalige Kommandant des „Großer Kurfürst," z. Z. Kommandeur einer Werftdivision, um seinen Abschied eingekommen oder hätte doch die Absicht, um denselben demnächst einzukommen. Es wird dabei zu verstehen gegeben, daß höherer Einfluß den Grafen Monts zu diesem Entschluß veranlaßt habe. Wir bemerken nur, daß diese Nachricht des Schlesischen Blattes eine anderweite Bestätigung bis jetzt nicht gefunden hat.

* Zwischen der deutschen Reichspostverwaltung und der Postverwaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist unter dem 9. Oktober 1879 ein neues Uebereinkommen, betr. den Austausch von Postanweisungen, abgeschlossen worden, welches mit dem 1. April d. J. in Kraft tritt. Es erlischt daher das am 22. Juli 1871 abgeschlossene Uebereinkommen von dem genannten Tage ab. Nach dem neuen Uebereinkommen darf der Betrag einer Postanweisung 50 Dollars nicht übersteigen.

* Wie bereits mitgetheilt, hat der bairische Kriegsminister neuerdings den Befehl gegeben, gegen Soldatenmißhandlungen energisch einzuschreiten. Jetzt meldet der „Nürnberger Korresp." aus München: „Um Mißhandlungen Untergebener Seitens ihrer Vorgesetzten zeitlich auf die Spur zu kommen und selbe sicher zur Kenntniß der höheren Vorgesetzten zu bringen, ist angeordnet und dienstlich bekannt gegeben worden, daß jeder Soldat, der eine Mißhandlung erlitten hat und hiervon nicht sofort Anzeige erstattet, wegen Verschweigung und Verheimlichung von Zuwiderhandlungen gegen die allerhöchsten Vorschriften disziplinarisch bestraft werden wird." — Es wäre dies freilich das beste Mittel, schnell die vorkommenden Mißhandlungen zur Untersuchung zu bringen; doch dürfte dasselbe, wie die Verhältnisse nun einmal liegen, auch nicht überall von Erfolg sein.

* **Köln,** 10. März. Vorgestern und gestern war hier das Schiedsgericht versammelt, welches über die Entwürfe für die **Bronzethüren** im West-Portale unseres Domes Entscheidung zu treffen hatte, bestehend aus den Herren Baurath Hase aus Hannover (an Stelle des Berliner Oberhofbaurathes Starck), Appellations-Gerichtsrath a. D. Dr. A. Reichensperger, Domkapitular Dr. Heuser, den Professoren Schilling (Dresden), Howald (Braunschweig) und Wittig (Düsseldorf), sowie dem Dombaumeister Regierungs- und Baurath **Boigtel.** Eingelaufen waren 30 Entwürfe, von welchen indeß aus verschiedenen Gründen nur 23 zur Konkurrenz zugelassen werden konnten. Der „K. V. Z." nach wurde keinem der eingesandten Entwürfe der erste Preis von 5000 Mark zuerkannt. Die beiden zweiten Preise zu je 1000 Mark erhielten die Entwürfe der Herren W. Mengelberg aus Köln, zur Zeit in Utrecht wohnhaft, und A. Schwenzer zu Wien (geborener Württemberger).

* — 10. März. In der hiesigen Bürgerschaft bringt man sein Befremden darüber zum Ausdruck, daß die Abiturienten der Realschule in diesem Jahre einen deutschen Aufsatz haben anfertigen müssen über das Thema: „Der Krieg als Jungquell der Sittlichkeit". Abgesehen von dem sich da kundgebenden militaristischen Chauvinismus, ist es mehr wie gewagt, den Krieg als Hebel der Sittlichkeit darzustellen, da es nur zu bekannt ist, daß die Kriege die Gefühle auch des gebildeten Mannes abstumpfen und nach wenig Wochen die guten Sitten lockern. —

* **Soest,** 9. März. Morgen wird, wie das „Soester Kreisblatt" mittheilt, in unserer Stadt ein seltenes Fest begangen werden. Der weit bekannte Hotelbesitzer Herr Overweg ist von seinem jetzigen Wohnort herübergekommen, um seine diamantene Hochzeit in der alten Heimat zu feiern. Das hochgeschätzte Jubelpaar, welches im ganzen 160 Jahre zählt, erfreut sich trotz des hohen Alters großer Rüstigkeit.

* **Schalke,** 9. März. Auf dem hiesigen Köln-Mindener Bahnhofe ereignet sich, wie der „Ess. Ztg." geschrieben wird, am vorigen Samstag Nachmittag ein beklagenswerther Unglücksfall. Eine Rangirlokomotive fuhr unvorsichtiger Weise im schnellen Laufe auf zwei im Abladestrang stehende Kolliwagen, wodurch diese arg zertrümmert wurden und wodurch auch die Lokomotive verschiedene Beschädigungen erlitt. In dem der Lokomotive zunächststehenden Wagen waren im Augenblicke des Zusammenstoßes vier Personen mit dem Entladen von Kartoffeln beschäftigt; eine derselben, der Fuhrmann Kr., trug eine gefährliche Kopfverletzung, nach Aussage des Arztes einen Schädelbruch davon, die übrigen drei Personen mehr oder weniger mit einer leichten Verletzung, bez. dem bloßen Schrecken, davon kamen. Ein Glück war es, daß der Waggon beinahe noch vollständig mit Kartoffeln gefüllt war und so also eine größere Widerstandsfähigkeit hatte, sonst hätte die Katastrophe noch viel traurigere Folgen haben können.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt,** 10. März. Nicht geringes Aufsehen erregt das Vorgehen der hiesigen Polizei gegen die Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie, indem gestern bei verschiedenen Kollekteuren Nachforschungen nach derartigen Loosen stattfanden und von letzteren eine größere Anzahl beschlagnahmt wurde. So konfiszirte man z. B. bei einem einzigen Verkäufer ca. 70 Loose. Das Publikum ist über dieses plötzliche rigorose Vorgehen der Polizei um so mehr erstaunt, als der Verkauf der Frankfurter Loose seit vielen Jahren im Großherzogthum Hessen unbeanstandet stattfand und eine Reciprocität bezüglich der Erlaubniß des Verkaufs der Darmstädter Pferdemarkt-Loose in Frankfurt resp. Preußen bestand, überdies auch ein Theil der Gewinne der Frankfurter Lotterie stets bei Offenbacher Fabrikanten angekauft wurde. Eine genügende Erklärung bezüglich der nunmehr beliebten Aenderung vermögen wir absolut nicht zu geben, wir hoffen deßhalb im Interesse der geschädigten Geschäftsleute, daß sofern das Frankfurter Comité ungesäumt die nöthigen Schritte beim Großh. Ministerium des Innern thut, baldige Remedur eintreten wird. Im anderen Falle könnte das sicherlich nicht besonders freundnachbarliche Vorgehen der hiesigen Behörde Gegenmaßregeln der preußischen hervorrufen, was wir doch gerne vermieden sehen möchten.

Baden.

* **Karlsruhe,** 9 März. Das aus den Sitzungen der beiden Kammern hervorgegangene Examengesetz ist jetzt im Gesetz- und Verordnungsblatt publizirt und damit in rechtliche Wirkung getreten. Ob damit dauernder Frieden hergestellt ist, ob nicht die gemischten Schulen, das Stiftungswesen u. dgl. in der Folge Stoff zu neuen Friktionen geben werden, ist abzuwarten.

Sachsen.

* **Dresden,** 10. März. Die Thronrede, mit welcher der König den Landtag geschlossen hat, zählt die zu Stande gekommenen Gesetze auf, spricht dem Landtage Dank für seine Arbeiten aus und hebt hervor, in den letzten Monaten hätten die Anzeichen sich vermehrt, daß das geschäftliche Leben sich wieder hebe und auf manchen gewerblichen Gebieten die Erwerbsverhältnisse sich allmälig zu bessern beginnen. Die Erfahrungen der letzten Jahre würden dazu beitragen, die Ueberzeugung zu befestigen, daß dem Gewerbe nur die Güte der Leistungen dauerndes Gedeihen sichert und allein der auf tüchtiges Schaffen gegründete Erfolg, nicht aber müheloser Gewinn das Ziel des Strebens sein kann.

Belgien.

* **Brüssel,** 9. März. Repräsentantenkammer. Bei der Berathung des Budgets des Ministeriums des Auswärtigen wurde der Antrag auf Beibehaltung der belgischen Gesandtschaft beim Vatikan mit 97 gegen 8 Stimmen angenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 10. März. Wie von unterrichteter Seite verlautet, würde die durch das gestrige Senatsvotum geschaffene parlamentarische Situation nicht zu einer allgemeinen Ministerkrisis Anlaß geben, sondern, falls das gestrige Votum aufrecht erhalten bleibt, nur die Demission Ferry's wahrscheinlich machen.

* — Nach dem „Soir" würde in diesen Tagen die Ernennung des Generals de Galiffet zum Gouverneur von Paris, des Generals Davous zum Kommandeur des 14. Armeekorps und des Generals Gresley zum Kommandeur des 5. Armeecorps erfolgen. General Grévy würde das Kommando über die Artillerie von Paris erhalten und Lewal an der Spitze der höheren Kriegsschule verbleiben. Gegen die Ernennung Galiffet's (der von Gambetta begünstigt wird) erheben die radicalen Blätter einen fürchtlichen Lärm. Galiffet ist ihnen als strenger Bekämpfer der Kommune verhaßt.

Italien.

* **Rom,** 10. März. Aus Veranlassung des Todestages Mazzini's beabsichtigten heute einige Personen an der Büste Mazzini's auf dem Capitole Kränze niederzulegen. Einer der Kränze trug die Inschrift: „Die Italiener der Julischen Alpen". Der anwesende Polizeiinspector ordnete die Entfernung dieser Inschrift, sowie der rothen Bandschleifen an. In Folge hiervon entstand ein kurzes Handgemenge zwischen den Polizeibeamten und den Trägern der Kränze. Die Kränze wurden dabei zum Theil zerrissen, der Rest derselben wurde an der Büste niedergelegt. Eine der betheiligten Personen, welche eine Rede zu Gunsten republikanischer Institutionen gehalten hatte, wurde beim Fortgehen verhaftet. Bald danach traf eine Compagnie Militär auf dem Platze ein. Ein weiterer Zwischenfall fand indeß nicht statt. — Um 3 Uhr Nachmittags begaben sich einige Personen nach dem Friedhofe, um das Grab Moritz Andrisi's, des Freundes Mazzini's, zu bekränzen. Auch hier wurden Reden gehalten, indeß wurde die Ruhe nicht gestört.

Britisches Reich.

* **London,** 9. März Die überraschende Ankündigung der vor Ostern anberaumten Parlaments-Auflösung wird von sämmtlichen Morgenblättern und Parteigliedern als zeitgemäß willkommen geheißen, selbst von „Daily-News", obwohl diese sie mit unliebsamen Glossen begleitet. Das offene Schreiben Beaconsfields an den irischen Vicekönig ist als Wahlprogramm der Regierung und der konservativen Partei anzusehen und namentlich diejenigen Abschnitte desselben, welche den Gegnern eine gegen die Reichseinheit gerichtete Politik vorwerfen und das Land zur Begutachtung der bisherigen ministeriellen auswärtigen Politik auffordern, erregen gerechtes Aufsehen. Diese beiden Fragen werden von Beaconsfield unverkennbar als Schlachtruf der Wahlen hingestellt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Schwurgerichts-Sitzung am 12. März.

Präsident: Obergerichtsrath Wasserfall, Beisitzer: Landgerichtsrath Böhmer und Obergerichtsrath Doerbeck, Staatsanwalt: Hunnäus, Vertheidiger: Rechtsanwalt Seiff.

Geschworene: Zimmermeister Gehring-Jerxen, Mühlenpächter Altenbernd-Lage, Vorsteher Knopf-Almena, Vorsteher Köllermeyer-Heiligenkirchen, Fabrikant Seiff-Lage, Kaufmann Witte-Salzuflen, Rentier Tölle-Oerlinghausen, Domänenpächter Sander-Oelentrup, Kaufmann Haase-Bega, Kaufmann Bahlmann-Horn, Fabrikant Dresel-Dalbke, Müller Bauer-Langenholzhausen.

Ergänzungsgeschworene: Leibzüchter Dirks-Berlebeck, Landwirth Beyemeyer-Betzen.

Verhandelt wurde gegen den 71 Jahre alten Leibzüchter Adolf Hüls auf Nr. 28 zu Greste, wegen Mordes und gegen dessen Tochter, die 21jährige unverehelichte Amalie Hüls daselbst wegen Beihülfe zum Mord, bezw. wegen Kindesmordes, begangen am 9. September 1879 an dem unehelichen Kinde der letzteren.

Beide Angeklagte leugnen die That, Hüls will an dem Tage, an welchem das Kind todt im Bette gefunden ist um 5 Uhr aufgestanden sein, sich draußen beschäftigt haben und nach 7 Uhr zum Hause zurückgekehrt sein, dann Kaffee getrunken und Wasser geholt haben, was etwa ½ Stunde Zeit erfordert habe, dann sei er in die Stube gegangen und habe daselbst seine Tochter angetroffen, die das todte Kind in einer Molle gehabt.

Die Amalie Hüls will die Nacht ruhig geschlafen haben, gegen 5 Uhr aufgewacht, aber im Bette geblieben sein, allein geboren, das Kind, welches nicht geschrieen, aber nicht getödtet haben.

Die Sachverständigen Sanitätsrath Dr. Lenzberg und Dr. Esau bekunden, daß das völlig ausgebildete Kind gelebt haben müsse und demselben am Kopfe mit einem stumpfen Instrumente Schläge oder durch Stoßen an einen stumpfen Gegenstand Verletzungen beigebracht seien, in deren Folge der Tod herbeigeführt worden.

Dr. Esau bekundet ferner, daß die Angeklagte Amalie Hüls geistig etwas beschränkt sei.

Zeugin Hebamme Koch ist, auf Aufforderung der Ehefrau Twele, Schwester der Angeklagten, am 9. September gegen 9 Uhr in die Wohnung der beiden Angeklagten gekommen, hat das kurz zuvor geborene Kind todt vorgefunden und in Folge der am Kopfe sichtbaren blutunterlaufenen Flecke sofort Verdacht, wegen gewaltsamer Tödtung geschöpft und dem Amte Anzeige erstattet.

Aus den Zeugenaussagen der Töchter bezw. Schwestern der Angeklagten, Karoline Hüls und Ehefrau Twele geb. Hüls, geht hervor, daß der Leibzüchter Hüls 5 Uhr morgens aufgestanden, auf dem Felde gearbeitet, im Hause an dem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken sich betheiligt, wieder auf das Feld hinausgegangen und nach abermaliger Rückkehr in der neben der Kammer liegenden Stube eine Pfeife angezündet, wonach er die Töchter aufgefordert habe nach der noch im Bette befindlichen Amalie Hüls zu sehen und darnach um Wasser zu holen das Haus verlassen habe. Die beiden Söhne des Angeklagten, der Colon Hüls und Einlieger Heinrich Hüls, haben denselben wohl beim Wassertragen, nicht aber auf dem Felde gesehen, in dessen unmittelbarer Nähe solche einige Male in der Zeit, in welcher Angeklagter daselbst gearbeitet haben will, beim Düngerfahren vorüber gekommen sind. Dieselben, von der Ehefrau Twele gerufen, haben das bereits todte Kind am Fuße des Bettes unter dem Stroh hervorgeholt. Der Angeklagte, Leibzüchter Hüls, der in der heutigen Verhandlung nach seinem Aufstehen nicht mehr in der Kammer gewesen sein will, hat in der Voruntersuchung angegeben, das todte Kind habe bei seinem etwa um 8 Uhr erfolgten Eintreten in die Kammer neben seiner Tochter im Bette gelegen. Die geistige Qualification der Amalie Hüls ist auch nach den Aussagen der Schwestern eine sehr geringe, doch wird ihr Willigkeit und Gutmüthigkeit nicht abgesprochen. Dem Einlieger Heinrich Hüls, der in der Voruntersuchung die Vermuthung geäußert, der Vater könne das Kind wol getödtet haben, da er sich so auf-

fallend gleichgültig benommen, sind von letzterem im vergangenen Jahre am Buß- und Bettage die heftigsten Vorwürfe gemacht mit dem Bemerken, daß er, der Heinrich Hüls, an Allem Schuld sei.

Die sonstigen Spezialitäten der Zeugen-Aussagen eignen sich nicht zur Wiedergabe in diesem Blatte, wie auch die, je 3/4 Stunden währenden Plaidoyers der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung, da erstgenannte darin selbstredend hervorgehoben werden.

Der Wahrspruch der Geschworenen, verkündet durch deren Obmann, den Kaufmann Georg Seiff von Lage, lautet:

daß der Angeklagte Leibzüchter Adolf Hüls schuldig sei, das uneheliche Kind seiner Tochter Amalie vorsätzlich aber ohne Ueberlegung getödtet zu haben und die Amalie Hüls schuldig sei bei der Tödtung ihres unehelichen Kindes wissentlich durch Rath und That Beihülfe geleistet zu haben.

Die Staatsanwaltschaft beantragte für den Leibzüchter Hüls 8 Jahre und für die Amalie Hüls 2 Jahre Zuchthausstrafe, die Vertheidigung für den ersteren das geringste Strafmaß von 5 Jahren Zuchthaus und für die letztere Gefängnißstrafe von einigen Monaten, höchstens einem Jahre, für beide aber Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft.

Der Gerichtshof verurtheilt den Leibzüchter Hüls zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, die Amalie Hüls in eine solche von 2 Jahren unter Anrechnung einer dreimonatlichen Untersuchungshaft für beide, ferner zur Tragung der Kosten des Verfahrens.

Die Verhandlung währte mit Einschluß einer halbstündigen Pause von morgens 9 bis nachmittags 6 Uhr.

* * *

* **Hameln**, 10. März. (Bergsturz) Am Freitag löste sich oberhalb der dicht an den Felsen gebauten zwischen Bodenwerder und Polle gelegenen Steinmühle ein Felsstück und zertrümmerte im Fallen einen großen Theil des zur Mühle gehenden Stallgebäudes. Durch das Rufen eines die Chaussee Passirenden, welcher den Fall des Felsstücks kommen sah, veranlaßt, verließ ein im Stall befindlicher Bursche denselben und wurde so gerettet, denn gleich nach seiner Entfernung aus dem Hause wurde letzteres von dem Felsstück getroffen.

Ein Konfirmationsgeschenk.

⊙ Beim Herannahen der Osterzeit beanspruchen viele Erzeugnisse des Büchermarktes, als Konfirmationsgeschenk zu gelten, die nicht für diesen besonderen Zweck geschrieben worden sind. Wir wollen hiermit auf ein Buch hinweisen, daß diesen Anspruch nicht erhebt, aber trotzdem recht warm als Mitgabe für Mädchen empfohlen werden kann, die, der schützenden Hand der Eltern und des Lehrers entzogen, sich nun selbstständig durch's Leben hindurch schlagen sollen und eines praktischen Wegweisers bei Verrichtung aller dienstlichen Vorkommnisse und Geschäfte in Haus, Küche, Keller und Garten, in der Kinder- und Krankenstube bedürfen. Von Frau Helene Marheim ist (Leipzig, Otto Spamer) ein „Rathgeber für dienende Mädchen und Frauen" erschienen, der Unterweisung und Nachhülfe für Solche verspricht, welche sich zu einer geschickten und gern gesehenen Hausgenossin und Dienerin ausbilden wollen. Der erste Abschnitt bringt in 21 Kapiteln das Wesentlichste über Dienstpflichten und gute Sitten, der zweite Abschnitt enthält in etwa 100 Kapiteln Mittheilungen und Belehrungen über häusliche Geschäfte und anderweitige Vorkommnisse und Obliegenheiten, während der dritte Abschnitt eine Erklärung der gebräuchlichsten Fremdwörter und anderer im Hause vorkommenden weniger bekannten Ausdrücke giebt. Außer dieser vielseitigen Belehrung, welche das Buch verschafft, verdient vor Allem auch die edle Gesinnung und der warme populäre Ton hervorgehoben zu werden, der das Buch zu einer angenehmen Lectüre aller Leserinnen macht. Durch diese Eigenschaften wird auch der „Rathgeber" seinen Zweck erreichen, ein Zweck, dessen Nothwendigkeit bei der heutigen Lage der Dienstboten wohl als ein wichtiger erscheinen muß.

Die meisten Dienstmädchen treten, nachlässig erzogen, aus beschränkten ärmlichen Verhältnissen ohne Kenntnisse und Fertigkeiten noch sehr jung in eine fremde, nur selten nachsichtige Umgebung. Sie bringen wohl guten Willen mit, aber ihre Unerfahrenheit, Unbekanntschaft mit den Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten des Haushalts macht sie ängstlich und ungeschickt. Sie müssen Vieles errathen und lernen, oft erst durch Versehen und Tadel das Richtige herausfinden. Für solche Mädchen, die das Streben haben, sich zu unterrichten, ihre Aufgabe nach allen Seiten kennen zu lernen und in ihrer Rathlosigkeit gern eine gedruckte Anleitung für manche schwierige Aufgabe befragen wollen, sei der Marheim'sche „Rathgeber" empfohlen

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 7. März. Im Garngeschäfte war es in der vergangenen Woche wieder recht lebhaft; es blieb der Absatz ein befriedigender und neue Aufträge liefen reichlich genug ein, um mehr als die Produktion zu absorbiren. Für einige Sorten haben die Spinner die Preise erhöht. Leinen. In Maschinengeweben bleibt die Nachfrage in den geringen Sorten und für große Lieferungen eine gute, und die mechanischen Webereien sind auf längere Zeit unter Kontrakt. Der Absatz in den feineren Handgeweben will sich noch nicht recht heben; der Konsum darin ist noch sehr beschränkt und die höheren Preise dafür sind nur schwer zu erzielen, abgesehen von einzelnen mangelnden Qualitäten. In Damasten und Taschentüchern war der Absatz leidlich.

Vermischtes.

* **Berlin.** Ein für Private und Comtoire gleich nützliches Werkzeug zum Halten und Heften der Manuskripte hat der Nähmaschinenfabrikant F. Schmidt, Kronenstraße 33, konstruirt und sich patentiren lassen, dasselbe ist aus Metall gefertigt, kann sowohl hängen als liegen, vereint ein geschmackvolles Aeußere mit einfacher Handhabung und bietet den großen Vortheil, daß beim Hineinstecken das Blatt (Brief) sich selbst heftet, beim Wiederöffnen und Einlegen neuer Blätter die Ersteingelegten nicht herausfallen und — wenn gefüllt — durch einen Druck am Hebel das zusammengeheftete Manuskript-Packet sich selbst ausschaltet. Da der Preis pro Stück nur eine Mark beträgt, dürfte dieser neue Papierhalter mit Binder bald allgemein im Gebrauch sein.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 12. März. Von unterrichteter Seite wird der Rücktritt Gortschakoffs als bevorstehend signalisirt. Der Briefwechsel des Kaisers mit dem Zaren und Bismarck's Zusammenstellung von diplomatischen Actenstücken betreffs der deutschfeindlichen Politik Rußlands beschleunigt die Entscheidung.

* — Der Bundesrath nahm heute den Antrag an, die Zoll-Aversen für die Hansestädte von 3 auf 5 M. per Kopf der Bevölkerung zu erhöhen. — Der Kaiser conferirte gestern Nachmittag mit Bismarck.

* **Karlsruhe**, 12. März. In der Zweiten Kammer erklärte Turban, der Großherzog habe das wegen des Mißtrauensvotums gegebene Entlassungsgesuch Stößer's nicht genehmigt.

* **Paris**, 12. März. Bei dem gestrigen Empfang im Elysée war das ganze diplomatische Corps mit Ausnahme Orlows und des russischen Botschaftspersonals anwesend.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	772,6	+ 5,6	S, stark, bedeckt, grobe See
Kopenhagen	783,3	0,0	OSO, mässig, wolkenlos.
Stockholm	786,7	— 6,4	NO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	782,1	—13,5	Still, wolkenlos.
Petersburg	776,4	—14,8	NNW., leicht, heiter.
Moskau	764,1	—15,0	NNW., still, wolkenlos.
Cork	768,6	+ 7,8	N., leicht, halb bedeckt, Seeg. leicht
Brest	770,3	+ 8,7	Still, Dunst, Seegang leicht.
Helder	774,9	+ 4,2	ONO., schwach, bedeckt.
Sylt	781,1	— 1,0	SO., schwach, wolkenlos, Nachtfrost.
Hamburg	781,0	— 0,7	O., frisch, heiter, dunstig.
Swinemünde	782,4	+ 0,5	NO., schwach, wolkenlos, nachts Reif.
Neufahrwasser	781,5	+ 1,6	NO., frisch, wolkig. [Seeg. mässig.
Memel	780,6	+ 1,2	NNO., frisch, heiter, nachts Schnee
Paris	771,4	+ 6,0	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	773,1	+ 7,8	NO, schwach, wolkenlos.
Wiesbaden	775,2	+ 7,0	NO, leicht, heiter.
Kassel	776,1	+ 3,8	NNO, leicht, heiter.
München	773,7	+ 5,3	O, frisch, Nebel.
Leipzig	780,5	+ 2,1	ONO, mässig, halb bedeckt, Reif.
Berlin	781,7	+ 2,0	O., leicht, wolkenlos.
Wien	777,3	+ 0,4	N, still, heiter.
Breslau	780,1	+ 3,5	NW., leicht, wolkenlos

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	28. 4,8	+ 2,5	72	NO. stark.
13.	8 U. Mrgs.	28. 4	— 1,6	87	
13.	1 „ Mtgs	28. 3,2	+ 6,4	68	

Allgemeiner Witterungscharakter:
11. klar.

Verkauf von Baum- und Bohnen-Stangen.

700 Stück Tannen-Baumstangen
4000 „ „ Bohnenstangen
2100 „ „ Leiterstöcke

sind in kleinen Partien zu verkaufen. Reflectanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Forsthaus b. Blomberg,
den 11. März 1880.
Der Förster **Limberg.**

Für 6 Mark!

1 Damen-Collier in echter Coralle, 1 Paar Corallen-Ohringe, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 eleg. Schlangen-Armband, 1 gut vergoldete Uhrkette, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel od. reizend. Nadeletui, 1 schönes Kreuz od. Medaillon, 1 mehrschneidiges Perlmutter-Taschenmesser, 1 vollständig eingerichtete Schreibmappe, 1 feines engl. Schreibzeug, 1 echte Meerschaumspitze mit Bernstein.

Alle 12 Gegenstände zusammen geg. Postnachnahme von 6 *M.*; bei vorheriger Einsendung von 6½ *M.* wird franco gesandt.

B. Leyser, in Berlin C, Heiligegeist Str. 46.

Auf den 1. April eine

Bel-Etage

zu vermiethen, Leopoldstraße No. 11 bei dem Tischlermeister **Bruns.**

Zum 1. April ist eine freundl. möbl.

Herren-Wohnung

mit od. ohne Kost zu vermiethen.
Ausk. bei Hrn.
Condit. **Hollmann,**
Detmold, Krummestraße 6.

Eine freundliche

Wohnung

mit Küche, Keller und Bodenraum und circa 1 Scheffels. großen **Blumen- und Gemüsegarten** unmittelbar vorm Hause, kann auf den 1. April oder später vermiethet werden.

Friedrichshof b. Lemgo.
C. F. Richter.

Zu vermiethen

auf den ersten April Stube und Kammer an eine einzelne Person.
Paulinenstr. 2.

Eine geräumige möblirte

Wohn- und Schlafstube

zu vermiethen, für ein oder zwei Einjährig-Freiwillige passend, mit oder ohne Pension.
Frau Helene Schormann.

Ein

Bäcker-Gehülfe

findet auf gleich dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung! (499)

Auf gleich gesucht eine gesunde

Amme.

Frau Kampfranz, Hebamme.

Eine tüchtige

Weißnäherin,

die auch zuzuschneiden versteht, findet dauernde und lohnende Beschäftigung durch ein hiesiges Geschäft. Offerten unter Nr. 498 an die Exp. d. Zeitung erbeten.

Als

Aufwärterin

sucht eine Frau Beschäftigung.
Zu erfragen bei
Kaufmann **Brandt,**
Meierstr. Detmold.

Meinen

Garten

vor dem Lemgo'er Thore wünsche ich zu vermiethen.
Detmold. F. Kotzenberg.

Dünger,

einige Fuder, 1 Kochheerd, 1 großes eichenes Bükefaß billig zu haben
Bruchstraße C. Nr. 12.

Detmold.

Tapeten, Rouleaux und Wachsteppiche

in den neuesten Mustern, sehr preiswürdig
(Goldtapeten von 70 Pf. an)
empfiehlt
E. J. Rinteln.

Die in jeder Größe fertigen

Hemden

für Männer, Frauen und Kinder empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
L. Brüggemeyer.
Poststr.

Damen-Regenmäntel und Umhänge in den neuesten Façons sowie Schwaner'sche Glacéhandschuh empfiehlt Gerson Michaelis Jena

Frische

Gartensämerei

empfiehlt **L. Schlingmann.**

Weizenmehl, Backmehl, Futtermehl u. Kleie

wird in guter Qualität und zu billigen Preisen nur gegen baar abgegeben bei
L. Schlingmann.

Vertrauen können Kranke
nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „Die Gicht" und „Die Brust- und Lungenkrankheiten" geben allen Jenen, die an
Gicht
Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer
Brust- oder Lungenkrankheit,
wie **Schwindsucht** rc. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf. Prospect gratis und franco durch Th. Hohenleitner, Leipzig und Basel.

* Vorräthig in G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Chocolade
von der
Cie. Française
empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in
Paris, London und Strassburg i. E.
Zu haben bei Herrn F. Priester, Hof-Conditor.

Zur Ausführung aller Arten von Asphaltirungsarbeiten unter Garantie empfiehlt sich
Rud. Leistner.
Dortmund.

Gaben für die Paulinenanstalt.

310 Mark von dem Ertrage der Darstellung des Märchens „Schneewittchen". Dem Comité und allen Mitwirkenden sagen wir den wärmsten Dank dafür.

Detmold, 12. März 1880.
Der Vorstand der Paulinenanstalt.

Von dem Comité des hiesigen Damen-Gesang-Vereins ist unsere Anstalt der Betrag von M. 310 aus der Aufführung von „Schneewittchen" zugesandt, wofür dem Comité, sowie allen Mitgliedern jenes Vereins hiermit ein herzl. Dank ausgesprochen wird.

Detmold, d. 12. März 1880.
Der Vorstand der Sophien-Anstalt.

Es gingen noch bei uns ein: Für Oberschlesien F. E. in S. 2 *M.* — Für die Hinterbliebenen der zu Meißen verunglückten B. M. 3 *M.*

Die Exp. d. Lipp. Landeszeitung.



Freiwillige Feuerwehr!
Montag, den 15. März 1880.
Abends 7½ Uhr
Uebung für die Steiger.
Der Vorstand.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 15. März c., Abds. 8½ Uhr im Odeon.
Der Vorstand.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Das nachstehend bezeichnete **Eichen-Nutz-** u. Brennholz sowie **Buchen-Brennholz** soll meistbietend verkauft werden:

I. am **Mittwoch** den 17. d. M. März, Mittags 1 Uhr, in der Mußmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup aus dem Schutzbezirk Barntrup u. zwar aus den Forstdistricten Bellenbruch, Gr. Laufnacken u. Frettholz 142 Stück Eichen-Nutzholz zu c. 125 fm, 98 rm desgl. Nutz-, Kloben- u. Knüppelholz, sowie 100 rm Buchen-Reisig;

II. am **Donnerstag** den 18. d. M. März, Mittags 1 Uhr, in der Bödeker'schen Gastwirthschaft zum Rathskeller in Alverdissen aus dem Schutzbezirk Alverdissen u. zwar aus den Forstdistricten Niedernholz, Grund der Ehsten u. Hummerberg; an **Eichenholz** c. 120 Stück Nutzholz zu 150 fm, sowie 158 rm Nutzh., Kloben u. Knüppel, an **Buchenholz** 56 rm Kloben.

Sternberg den 2. März 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 18. d. M. sollen aus den Schutzbezirken **Falkenburg** und **Kreuzkrug** nachstehende Hölzer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. **Dicke-Bockern** [89] = 31 rm. Fichten-Nutz- und Brennholz von ungekürzten Stämmen u. 65 rm. dgl. Durchf.-Reisig;

2. Forstd. **Hau** [2] = eine Anzahl Buchen auf dem Stamme;

3. Forstd. **Twellenhals** [13], **Mettelnkopf** [22] **Hirschwechsel** [21] **Breitebastern** [23] = 1 Stck. Buchen-Nutzh. zu 1,27 fm. = 15 rm. dgl. Kloben, 22 rm. dgl. Knüppel u. 5 rm dgl. Reisig;

4. Forstd. **Breitekopf** [15] **Rosenthal** [24] und **Breitebastern** [28] = 20 Hfn. starkes Kiefern-Brennholz ungekürzt.

Kauflustige wollen sich hierzu am genannten Tage, Morgens 9½ Uhr, im Dicken-Bockern an der Gauseköther-Chaussee resp. oben auf der Gauseköthe einfinden.

Berlebeck d. 9. März 1880.

Der Oberförster **F. Heise.**

Forstrevier Barenholz.
Eichenloh-Verkauf.

Dinstag den 16. März, Morgens 10 Uhr, soll im Richter'schen Gasthause zu **Langenholzhausen** die zu 54 Raummeter Masse veranschlagte Rinde von den während der diesjährigen Lohzeit im Schutzbezirke Langenholzhausen zum Einschlage kommenden Bauholz-Eichen, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden, wobei die Angebote zunächst nur für die Maaßeinheit der demnächst in Raummetern aufzusetzenden Rinde abzugeben sind, und der Zuschlag vorbehalten bleibt.

Langenholzhausen 8. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Siekholz.

Donnerstag, den 18. März von Morgens 10 Uhr an sollen im Kruge zu Istrup

121 Rm. Buchen Scheitholz
285 „ „ Durchforstungsreisig
950 Fichten Latten, Leiter- und Baumpfähle
6000 Fichten **Bohnenstangen**, Leiter- und Blumenstöcke

aus den Forstdistricten Stappen, Steinberg, Hammerberg und Eggeberg des Schutzbezirks Hurn versteigert werden.

Siekholz 12. März 1880.

Der Oberförster **Franke.**

Am 10. d. M. hat, nach einem Schreiben des Fürstlichen Verwaltungsamtes Detmold, ein der **Tollwuth** verdächtiger **Hund** (dunkel, mittelgroß) die sämmtlichen Hunde auf dem Gute Hornoldendorf gebissen und ist dann entlaufen.

Die hiesigen Hunde sind hiernach anzulegen; bis auf Weiteres soll es aber gestattet werden, daß die Hunde frei umherlaufen, wenn sie mit einem **vorschriftsmäßigen** Maulkorbe versehen sind.

Derjenige Besitzer eines Hundes, welcher hiergegen handelt, hat Strafe, auch Tödtung des Hundes, zu gewärtigen.

Detmold, 11. März 1880.

Der Magistrat. Dr. L. **Heldmann.**

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder nächst. Ostern in die hiesig höher. **Töchterschule** zu schicken beabsichtigen, werden gebeten dieselben Anfang nächster Woche Mittags von 12—1 Uhr bei mir anmelden zu wollen.

Detmold, den 12. März 1880

Drüner.

In dem **F. Hölter'schen** Konkurse soll nach Verwerthung der Masse die Schlußvertheilung erfolgen.

Der zur Vertheilung verfügbare Massebestand beträgt ℳ 174. 10 ₰, welcher durch Befriedigung der bevorrechtigten Gläubiger mit Forderungen zu 4516 ℳ 50 ₰ erschöpft wird.

Salzuflen, d. 12. März 1880.

Ferd. Capellen,
Konkursverwalter.

Blomberg. Zufolge Auftrags der Erben des weiland Postexpediteurs Carl Seppeler hieselbst soll das von Letzterm hinterlassene Hausmobiliar:

8 große Kleider- und Glasschränke, 2 Schreibcomoden, 12 Tische, 6 Komoden, 3 Sopha, 1 Zeugrolle, c. 40 Stühle, mehrere große Spiegel und Oelgemälde, 4 vollständige Betten mit Matratzen und Bettstellen, die sämmtlichen Wäschegegenstände, sowie das sonstige Haus- und Küchengeräth am

Montag den 22. März und Dienstag den 23. März

Morgens von 9 Uhr an in der Wohnung des verstorbenen p Seppeler öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber einfinden wollen.

Blomberg, 12. März 1880.

Fr. Krüger.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem Begräbniß unserer lieben Mutter zu Theil wurden, sage im Namen der Meinigen den

innigsten Dank.

Detmold, den 13. März 1880.

Aug. Müller.

Friederike Jungeblut
Friedrich Bohlke
Verlobte.

Istrup Elbringen

März 1880.

Heute Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und ruhig in Folge eines Schlaganfalls unser lieber Gatte und Vater, der Schuhmacher

A. Rosemeier

in seinem 82. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten **die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4 Uhr statt.

Detmold, 12. März 1880.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Barenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Obramtmann Lodemann.

Auf den

Barenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Zur gefälligen Beachtung.

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgegend zur Nachricht, daß sich meine Wohnung jetzt

Marienstraße Nr. 6

befindet, wo ich mein Geschäft in unveränderter Weise fortsetzen werde, und bitte das fernere Wohlwollen auf mich wieder übergehen zu lassen, wo ich für prompte und reelle Bedienung Sorge tragen werde.

Gleichzeitig bringe auch meine

Hornthürdrücker

in empfehlende Erinnerung.

Detmold, den 12. März 1880.

W. Lüdeking,
Drechslermeister.

Ich beabsichtige meine

Ziegelei,

10 Minuten von Lemgo belegen, nebst Ländereien und Wiese zu verkaufen oder zu verpachten.

E. Siewing.

Meine selbstgebrannten, rein und fein schmeckende

Caffée's

im Preise von 1,20 bis 1,80 ℳ bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung

E. Steller.

Kieler Bückinge,
Spick-Aal,
ger. Lachs

empfiehlt

Aug. Kast.

Blumenkohl,
Rothkohl,
Wirsing,
Porre,
Sellerie,
Limburger-Käse,
Schweizer- „
Holländer- „
Harz- „
Ramadour- „
Neufchateller „
Kräuter-Käse,
gek. Schinken,
Frankfurter Würstchen,
Hamburger Rauchfleisch,
Corned Beef,
Zunge,
Cervelatwurst,
Rindfleischwurst,
Marinirte Heringe,
Sardinen,
Anchovis,
Sardellen,
Rollmöpse

empfiehlt

Aug. Kast.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Wäsche-Confection
für
Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erda.

Englische, gestickte und Sächsische Gardinen,
Jute Gardinen
und Möbelstoffe jeder Art
empfiehlt in größter Auswahl

W. Starke.

Eigenes Fabrikat — **Gebr. Begemann** — unter Garantie.

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

Flaschenbier
von der Fürstl. Brauerei, Brake.

Ich mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß das Bier von der Fürstl. Brauerei Brake nicht mehr im Neuenkrug, sondern in dem vormals Böger'schen Hause, Ecke der Paulinen- und Weinbergstraße lagert und wird das Bier zu dem bekannten Preise franco in's Haus geliefert.

Fürstl. Brauerei, Brake.
W. Stoeckel

Anglo-Swiss Kindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

Beginn: 1. Sommer-Cursus 3. Mai; Vorunterricht 19. April.
2. Winter-Cursus 3. November; Vorunterricht 18. October.

Anmeldungen beim **Director Möllinger.**

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a Weser.

Beginn des Sommer-Cursus am 5. April.
Programme gratis.

Die Direction.
Rhien, Baurat.

(D. 3047)

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Technikum
Buxtehude
bei Hamburg.
Frequenz 1879/80:
392 Techniker.
Bautechniker- & Maschinenbau-Abtheilung
Programme für das Sommer-Semester versendet gratis:
Director **Hittenkofer.**

Guten keimfähigen

Kiefernsaamen,

Pinus sylvestris, offerire zu 3 Mark per Klo. Bei Abnahme von 10 Klo. und mehr 5% Rabatt.

Schloß Holte, i. W.
10 März 1880.

Rehse, Revierförster.

Von Eckendorf bezogenen

Runkelsaamen

in bekannter guter Qualität empfehlen

Carl Helpup, Cappel.
Carl Plöger, Lemgo.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 13. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,55	169,25
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,25	81,—
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,30	81,05
Wien	100 fl	„	172,25	171,25
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 63. Montag, 15. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus setzt die zweite Berathung des Postetats fort, anfangend bei Cap. 4 des ordentlichen Etats, einmalige Ausgaben. Tit. 1—14 werden unverändert bewilligt. Bei der Position 15, 80 000 *M.* als erste Rate für den Neubau eines Postdienstgebäudes in Posen, werden auf Antrag der Budgetcommission nur 60 000 *M.* bewilligt. Die im Tit. 19 geforderten 100 000 *M.* als erste Rate für den Neubau des Postgebäudes am Augustplatz in Leipzig beantragt dieselbe Commission ganz zu streichen. Die Abgg. Stephani, v. Kardorff und v. Minnigerode empfehlen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, die auch vom Bundesrathstisch aus befürwortet wird. Das Haus tritt mit geringer Mehrheit dem Commissionsantrage bei. Für den Neu-, bezw. Umbau des Dienstgebäudes in Neuruppin werden 60 000 *M.* als erste Rate bewilligt. Für ein neues Postdienstgebäude in Thorn beantragt die Budgetcommission statt 80000 nur 70 000 *M.* als erste Rate zu bewilligen. Reichensperger (Crefeld) verbreitet sich über die allzu splendide Ausstattung der Dienstwohnungen, die mangelhafte Ausnutzung der disponiblen Räume, die man gar zu oft bei Staatsbauten finde. Da das Thorner Project sich von diesen Fehlern absolut freihalte, bitte er, die Regierungsvorlage wiederherzustellen, gewissermaßen als Prämie für den ausnahmsweise einwandsfreien Plan. Auch v. Nordeck zur Rabenau und Staatssecretär Stephan befürworten die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, während sich das Haus für den Antrag der Budgetcommission entscheidet. Im Sinne von deren Anträgen erledigt das Haus auch einige weitere Neu- und Umbauvorschläge, indem die Projecte fast durchweg im Princip anzenommen, die einzelnen Bauraten aber mehr oder minder erheblich verkürzt werden.

Im Extraordinarium werden 905 000 Mark gefordert zur Erweiterung des Rohrpostnetzes in Berlin.

Die Budgetkommission empfiehlt die Streichung des ganzen Titels. Der Abg. Stumm beantragt, wenigstens 225 500 Mark zu bewilligen. Das Haus tritt indessen dem Antrage der Kommission bei.

Es folgt die Berathung der Denkschrift über die Ausführung des Anleihegesetzes aus den Jahren 1875 bis 1879. Die Denkschrift wird für erledigt erklärt und die Sitzung auf Montag vertagt.

* **Berlin**, 12. März. Die Militärgesetzcommission des Reichstags berieht heute die §§ 2 und 3 der Vorlage. § 2 bestimmt die Formation des Heeres, die Anzahl der Cadres. Bei dieser Gelegenheit tauchte wieder der Streit über das Stärkeverhältniß zwischen der deutschen und der französischen Präsenzziffer auf. Der Abg. Richter hat der Commission eine Berechnung vorgelegt, nach welcher die deutsche Infanterie nach dem Etat von 1880/81 im Ganzen 270,677 Mann, die französische Armee dagegen nach dem Cadregesetz von 1875 nur 268,134 Mann zähle. Die Aushebung habe in Deutschland 1878 betragen 148,765 Mann, in Frankreich nur 134,899 Mann, die Aushebung für die Infanterie in Frankreich incl. Nachersatz 82,275, in Deutschland excl. Nachersatz (10 Prozent) und Oekonomiehandwerker (ca. 2000 Mann) 89,520 Mann. Die Friedensziffer der französischen Armee betrüge im Ganzen 416,055 Mann, die der deutschen Armee 413,856 Mana. Das Plus der etatsmäßigen Präsenz in Frankreich betrage also nicht, wie die Militärverwaltung behaupte, 30,000, sondern kaum 2000 Mann, ein Unterschied, der sich in der Effectivstärke als noch weit erheblicher herausstelle. Wir geben diese Richter'schen Behauptungen, um nicht den Verdacht tendenziöser Einseitigkeit zu erwecken, machen aber darauf aufmerksam, daß es sehr darauf ankommt, welche Jahrgänge man miteinander vergleicht. Die Militärverwaltung wird mit einer ihre Aufstellungen rechtfertigenden specialisirten Nachweisung voraussichtlich nicht zurückhalten. Aus der Debatte über § 2 ist im Uebrigen Bemerkenswerthes kaum hervorzuheben. Von allgemeinerem Interesse war die Discussion über § 3, durch welchen die Uebungen der Ersatzreserve I. Klasse eingeführt werden. Bekanntlich besteht die Absicht, jährlich 14 — 15,000 Mann zu diesen Uebungen heranzuziehen. Im Ganzen sind der Ersatzreserve I. Klasse in den letzten 5 Jahren durchschnittlich 67,000 Mann jährlich überwiesen worden, wovon ca. 38,000 jährlich als tauglich und abkömmlich zu betrachten sind. Rechnet man davon ca. 8000 Mann ab, welche nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zur Deckung des erhöhten Recrutenbedarfs erforderlich sind, so würden ca. 30,000 Mann Ersatzreserve I. Klasse zur Auswahl für die Uebungen übrigbleiben. Welche Absichten die Militärverwaltung betreffs dieser Auswahl, sowie hinsichtlich der Zeit der Uebungen u. s. w. hat, ist bereits mitgetheilt worden. Indeß begreift sich, daß die Verwaltung sich hierin doch möglichst freie Hand bewahren möchte. In der Commission ist man aber einstimmig der Ansicht, daß die wesentlichsten Punkte in dem Gesetze selbst bestimmt zu ordnen seien. In dieser Beziehung war man allgemein einverstanden, daß in das Gesetz aufzunehmen sei die jährliche Feststellung der zu den Uebungen heranzuziehenden Zahl, ferner Bestimmungen über die Auswahl der Einzuberufenden, sowie über Feststellung der Zeit der Uebungen, endlich die Ausschließung einer rückwirkenden Kraft der neuen Einrichtung. Außerdem machten sich noch eine Reihe anderer Vorschläge geltend. Namentlich wurde die Frage erwogen, ob nicht die zweite (achtwöchige) Uebung wegfallen oder wenigstens beschränkt werden könne. Auch der Gedanke einer Zusammenziehung der ersten und zweiten Uebung in eine einzige wurde angeregt. Bei der Verwaltung fand alles Dies bis jetzt keinen Anklang. Die Centrumspartei verlangte die Befreiung der Aspiranten des geistlichen Standes an den Uebungen. Von anderer Seite wurde für die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten das Recht, zurückgestellt zu werden, in Anspruch genommen. Schließlich wurde eine Subcommission eingesetzt, um formulirte Vorschläge zu machen.

* **Berlin**, 11. März. Nach der heute im Reichstage stattgehabten ersten Berathung der Brausteuervorlage kann dieselbe bereits heute als abgelehnt gelten. Fast alle zu Wort gekommenen Redner sprachen sich gegen dieselbe aus, und Abg. Dr. Witte (Mecklenburg) erklärte namens der Mehrheit der Nationalliberalen, daß für sie die Annahme der Brausteuer ohne eine Erhöhung der Branntweinsteuer unmöglich sei. Der beste Beweis für ablehnende Haltung der Majorität des Reichstags gegenüber der Brausteuervorlage ist der, daß man es nicht einmal der Mühe für werth gehalten hat, ein so technisch schwieriges Gesetz an eine Kommission zu verweisen, sondern sich einfach für die zweite Berathung im Plenum erklärt hat. In der Debatte wurde u. a. auch auf das drohende Tabaksmonopol hingewiesen. Und in der That wird nach allen übereinstimmenden Meldungen seitens des Reichskanzlers lebhafter denn je an der Einführung des Tabaksmonopols gearbeitet. In unterrichteten Kreisen heißt es sogar, daß der Kanzler die Ablehnung der vorgelegten Steuerprojekte gar nicht so tragisch nehmen würde, weil, wie er sich ausdrückt, diese Brocken doch nicht viel einbringen. Im Hintergrunde steht dann das Tabaksmonopol, worüber für die nächste Session eine Vorlage bestimmt erwartet wird. Die Bundesstaaten,

---

21

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Er schlug sich vor die Stirn, blaß und betäubt vor Schrecken stand er da. — Welch eine Enttäuschung, welch ein Abgrund! —

Federigo war noch zu jung, um so etwas gefaßt zu tragen.

„Rache!“ rief eine Stimme in ihm. „Zu ihr, — zu ihm, ihnen ihr schamloses Verhalten vorzuwerfen, sie zu zerschmettern die Ehrlosen! — sie zu entlarven!“

Er stürmte den Molo hinunter, der Stadt zu.

Aber allmählig kamen ihm bessere Gedanken.

„Halt“, murmelte er, „nicht so, . . . das hieße Alles verrathen. — Vorsicht, Federigo — Vorsicht. Die Rache ist ein Gericht, welches man kalt verspeisen soll. Ruhe! . . . Oh, wenn mir doch einer Gewißheit gäbe! . . .“

Sein Stolz, seine Eitelkeit — Alles war in ihm verletzt, — aus der Schule hatte er geplaudert wie ein Knabe, er, den man hierher gesandt hatte mit ganz besonderem Vertrauen. — Sein Blut kochte. —

„Aber es ist ja gar nicht möglich“, murmelte er verzweifelt. „So viel Tücke, so viel Abscheulichkeit — nein, nein — du täuschest dich, Federigo — du siehst schwarz.“

Da mit einem Male fiel ihm etwas ein: — Wie seltsam hatte nicht Danti's Tochter sich gestern gegen ihn benommen, als er ihr sagte, er sei vom Cavaliere zum Pranzo eingeladen.

„Teufel! — sollte Nazzarena etwas Näheres wissen? —“

Diese Spur mußte verfolgt werden. Er bog entschlossen um die Ecke und trat in den Hof der Osteria ein. Wohl eine halbe Stunde saß er dort, während Carlotta auf ihn wartete, aber mit aller List und Ueberredung, nicht eine Silbe bekam er aus dem tief betrübten Mädchen heraus.

„Nun wohl denn also — jetzt zu ihr!“ rief er endlich, das Ueberflüssige seines Bemühens einsehend. Er stand auf und begab sich auf den Weg. Mit zusammengezogenen Brauen kam er die Via Buccoli herauf, Carlotta's Auge erblickte ihn schon von Weitem und ihre Mienen überflog ein Freudenschein.

„Endlich!“ murmelte sie. Sie trat zurück und besah sich in dem Spiegel. Sie horchte — eine Thüre ging, ein Tritt, — sie wandte sich um und flog ihm entgegen.

„Endlich, Federigo, endlich, Sie säumiger Mensch! — Seit einer Stunde schon erwarte ich Sie“, rief die junge Frau, ihm vorwurfsvoll in's Auge blickend.

„Verzeihung, theure Carlotta“, erwiderte Federigo, seine ganze Verstellungskunst zu Rathe nehmend, „es war mir unmöglich, eher zu kommen, allerhand unliebsame Geschäfte hielten mich auf.“

„Ach, hätten Sie mir nur ein einziges Wort sagen lassen, Federigo. — Wissen Sie denn nicht, wie weh das Warten thut?“

„Wohl weiß ich das, Carlotta“, erwiderte der Usficiale mit einem schnellen, forschenden Blick auf das schöne Weib. — War das wirklich Verstellung? Ha, wie vortrefflich sie Komödie spielte. Wer hätte nicht glauben sollen, daß jener Ton, daß jener Blick ächt seien! — —

Ein Weh, ein Ekel fast durchschauerte ihn, aber er nahm sich meisterhaft zusammen. List gegen List! dachte er und erwiderte mit dem Ausdrucke gut geheuchelten Bedauerns:

„Wohl dachte ich daran, theure Carlotta, aber mit dem besten Willen — es war mir nicht möglich.“

„Und es müssen recht leidige Geschäfte gewesen sein, die dich fern hielten“, sprach sie, seine Haare ihm aus der Stirn streichend. — „Du bist gar nicht so wie sonst, Geliebter. — Weißt du was, Federigo, du solltest diesen häßlichen Dienst quittiren . . . du und ein Doganiere! — Es will mir gar nicht in den Sinn. Mit deinen Kenntnissen und deinem Aeußern könntest du weit höher hinaus. Du solltest dich um ein Amt bewerben, Federigo.“

Mit einem seltsamen Blick betrachtete Federigo sie verstohlen. Er seufzte.

„Ja freilich“, sprach er und dachte dabei: Das könnte euch passen, damit der alte Schlendrian hier so weiter ginge.

„Alessandro hat großen Einfluß und der meinige steht dir ebenfalls zu Gebote. Du könntest auch Offizier werden, wenn du nun einmal Abenteuer und Gefahren liebst . . .

„Und was war es denn nur, was dich ferne hielt?“ fuhr sie nach einer Weile fort. „Schmiedest du wieder allerlei Pläne, um ein paar unglückliche Contrabbandieri einzufangen?“

„Sie bemitleiden sie, Carlotta?“

„Allerdings — ich will es nicht leugnen. Es liegt nun einmal in meinem Naturell. Als z. B. gestern jener Lugger glücklich das Weite erreichte, da war in meinem Herzen ein Gefühl der Genugthuung. — Es sind Abenteurer und wir Frauen lieben nun einmal die Abenteuer.

„Doch nun komm, Federigo, laß uns unser Duett einüben, die Stunden sind kostbar.“

(Fortsetzung folgt.)

welche aus den Erträgen der Zölle und Steuern für die nächsten Jahre an Ueberschüssen so gut wie gar nichts zu erwarten haben, werden dieses Mal der Annahme des Tabaksmonopols geneigter, als sonst sein. Fürst Bismarck hält unentwegt daran fest, daß das Tabaksmonopol, sowohl was die finanzielle Ertragsfähigkeit, als auch was die gerechte Vertheilung der Last anlangt, von keiner anderen Besteuerungsart erreicht werde, jedoch sollen zunächst genaue statistische Ermittelungen angestellt werden, um die Wirkungen der Einführung des Tabaksmonopols in Deutschland sicher beurtheilen zu können. So wird die deutsche Tabaksindustrie abermals auf eine harte Probe gestellt. Da auch die Ablehnung des Quittungssteuer-Entwurfs, der auf allen Seiten des Reichstages lebhaftem Widerspruch begegnet, als ziemlich sicher gilt, da die Wehrsteuer noch im weiten Felde ist, so wird sich für den Fall der Annahme der Börsensteuer die Einnahme aus den Steuerprojekten ziemlich gering beziffern. Der Reichskanzler erklärt aber wiederholt, daß, wenn die Einzelstaaten in Wahrheit von Steuern entlastet werden sollen, hierfür dem Reiche große feste Einnahmen zu schaffen sind, die nur in der Einführung des Tabaksmonopols gefunden werden können.

* Aus den Reichslanden wird uns geschrieben, daß der Statthalter Feldmarschall v. Manteuffel mit der Absicht umgeht, binnen kurzer Zeit in der Stadt Straßburg Munizipalraths-Wahlen ausschreiben zu lassen, damit Straßburg, welches jetzt vom Polizeirath Back kommissarisch verwaltet wird, wieder eine ordnungsmäßig gewählte Gemeindevertretung erhält.

* Ueber die Petition der Steuer- und Wirthschaftsreformen wegen Abschaffung der reinen Goldwährung ist die Petitionskommission in ihrer gestrigen Sitzung unter Bezugnahme auf die vor Kurzem bei Gelegenheit der Budgetberathung im Reichstage stattgehabte Verhandlung zur Tagesordnung übergegangen.

* Die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs wegen Verlängerung der Geltungsdauer des Sozialistengesetzes hat sich folgendermaßen konstituirt: v. Kardorff (Vorsitzender), Dr. Reichensperger-Olpe (Stellvertreter), Dr. Roggemann und Frhr. v. Marschall (Schriftführer), Dr. Moufang, Frhr. v. Hertling, Graf Galen, v. Helldorf-Bedra, v. Goßler, Servaes, Dr. Marquardsen, Dr. Wolffson, Dr. Hänel und Stumm.

* Die Aeußerungen, welche der Reichskanzler auf seiner letzten parlamentarischen Soiree mit Bezug auf den Fall Hartmann gethan, erfahren jetzt dahin eine Ergänzung, daß der Kanzler zu den bekannten Mittheilungen noch Folgendes hinzugefügt haben soll: „Dieser Vorgang mag vielleicht jetzt eine Verstimmung zwischen Rußland und Frankreich herbeiführen, dieselbe werde aber wohl nicht stark und andauernd genug sein, um zu verhindern, daß Rußland und Frankreich sich zusammenfinden, wenn sie vielleicht nach sechs bis sieben Jahren gegen Deutschland hinlänglich gerüstet zu sein glauben." Nun, vorläufig wollen wir der Gegenwart leben, wer weiß, welche inneren Kämpfe nach sechs oder sieben Jahren Rußland oder Frankreich erschüttern und ihre Kraft nach außen lähmen.

* Durch verschiedene Blätter geht die sensationelle Nachricht, daß die nationalliberale Fraction an ihre „Minorität" eine „Sommation" erlassen habe, „des ausdrücklichen Inhalts, sich hinfort entweder an den Fractionssitzungen regelmäßig zu betheiligen oder sich darüber zu erklären, ob sie der Fraction noch angehören wollen oder nicht." Hinzugefügt wird, dieser „Schachzug" sei „vornehmlich auf die Herren Lasker, Bamberger, Braun, vermuthlich auch auf Freiherrn v. Stauffenberg und v. Forckenbeck gemünzt." Diese Erzählung ist eine Phantasie. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Der Bureaudirector des Reichstags pflegt in jeder Session ein gedrucktes Verzeichniß der verschiedenen Fractionen zu veranstalten. Da die definitive Feststellung des Verzeichnisses für die diesmalige Session nicht länger hinausgeschoben werden kann, so mußte die Mitgliederliste, welche die nationalliberale Fraction bei Beginn der Session auferlegt hat, zum Abschluß gebracht werden. Es wurde deshalb bei denjenigen bisherigen Mitgliedern, welche sich — zum größten Theil sind sie bisjetzt nicht in Berlin eingetroffen — noch nicht in die Liste eingezeichnet haben, Anfrage gehalten, ob sie von Neuem eingetragen zu sein wünschten. Darauf hin haben nur die Abgg. Lasker und Schröder-Friedberg zur Zeit auf die Eintragung verzichtet. Die Abgg. v. Forckenbeck, v. Stauffenberg, Bamberger, Braun haben sich bereits am Anfang der Session in die Fractionsliste eingezeichnet.

* Der „Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege" hatte in seiner vorjährigen Generalversammlung zu Stuttgart beschlossen, zu dem im September d. J. stattfindenden internationalen Kongreß für Hygienie einen offiziellen Delegirten zu entsenden. Hierzu hat der Ausschuß des Vereins, nach einer Mittheilung der „Magd. Ztg." den Geheimen Regierungsrath Professor Dr. Finckelnburg gewählt und dieser die Wahl angenommen.

* Der in manchen Gegenden sehr ungünstige Ausfall der vorjährigen Ernte wird voraussichtlich vielfach das Bedürfniß hervortreten lassen, den Waldanwohnern durch Zulassung zur Waldweidenutzung für die Erhaltung ihres Viehstandes in diesem Jahre in außergewöhnlichem Umfange behilflich zu werden. Der Minister für Landwirthschaft ꝛc. hat in einer Circularverfügung vom 14. Februar den Wunsch ausgesprochen, daß die königliche Forstverwaltung dieses Bedürfniß nach Möglichkeit berücksichtige und desfallsige Gesuche, soweit es ohne überwiegenden Schaden geschehen kann und die Servitutverhältnisse es gestatten, erfülle. Die Regierungen sind angewiesen worden, zu diesem Behufe alsbald die den localen Bedürnissen entsprechenden Anordnungen in der Weise zu treffen, daß die Benutzung der Waldweide schon zeitig im Frühjahre geschehen könne. Ausnahmsweise kann auch eine Einmiethe pro Monat nachgelassen werden, wobei das monatliche Weidegeld auf $^1/_6$ des für die ganze Weidezeit geltenden Satzes zu bestimmen ist. Demnächst wird auch dem Verkaufe von Gras aus den königlichen Forsten die thunlichste Ausdehnung zu geben sein.

* **Münster**, 10. März. Ein in verflossener Nacht verübter Kirchenraub, der auch das Tabernakel nicht verschont hat, wird eben von Mund zu Mund erzählt. Es ist dort nämlich mittelst Einsteigens durch ein Bleifenster ein silberner vergoldeter Meßkelch nebst Patene und Löffelchen, dann die aus Kupfer und vergoldetem Silber bestehende Monstranz mit der hl. Hostie (letztere ist unweit der Kirche und der aus Kupfer bestehende Mittelttheil der Monstranz etwas weiter auf einem Felde wieder gefunden worden), ferner mehrere Stolen entwendet worden. Ein Theil der Stolen hat sich, ihrer Borden und sonstigen Goldverzierungen beraubt, in einiger Entfernung von der Kirche wieder gefunden. Noch ferner sind zwei in der Kirche befindliche Opferstöcke erbrochen und ihres etwa 8—10 Mark betragenden Inhaltes beraubt worden. Der oder die Thäter haben die Kirche auf demselben Wege, wie sie hineingelangt, wieder verlassen.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 10. März. Laut Anschlag am schwarzen Brett des hiesigen Polytechnikums sind wegen einer neulich stattgehabten blutigen Rauferei 10 Studirende auf 1 resp. 2 Jahre relegirt worden.

Sachsen.

* **Leipzig**, 11. März. Die Handelskammer hat an den Reichstag eine Petition, betreffend die gesetzliche Regelung der Engrosauctionen, gerichtet. Die Petenten wünschen, daß die Abhaltung von Versteigerungen nur verpflichteten Personen gestattet werde, welche mit Rücksicht auf ihre Zuverlässigkeit auf Vorschlag der Organe des Handelstandes von der Gemeindebehörde zugelassen werden, daß den Auctionatoren untersagt werde, Handelsgeschäfte für eigene Rechnung zu betreiben, daß die Gemeindebehörden befugt sein sollen, auf Antrag der Organe des Handelsstandes die Abhaltung von Auctionen auf gewisse Zeiten zu beschränken, daß vor jeder Auction ein gedruckter Katalog über die zu versteigernden Waaren ausgegeben werden muß, daß dem Publikum vor der Auction Gelegenheit zur Besichtigung der Waaren gegeben werden muß, daß eine Werthgrenze für die geringste Größe der einzelnen Loose bestimmt wird, worüber die Organe des Handelsstandes zu beschließen haben. Detailauctionen und Versteigerung von Immobilien sind dabei außer Betracht gelassen. Die Vorschläge der Leipziger Handelskammer werden namentlich durch die neuerdings im Rauchwaarengeschäft hervorgetretenen Erscheinungen gerechtfertigt.

Anhalt.

* **Dessau**, 11. März. Der Landtag genehmigte in seiner heutigen Plenarsitzung das Gesetz, betreffend die äußere Heiligthaltung der Sonn- und Festtage mit den von der Kommission vorgeschlagenen Zusatz- und Abänderungsvorschlägen. Gleichzeitig ging ein Gesetzentwurf, die Errichtung einer Handelskammer für das Herzogthum Anhalt betreffend, ein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. März. Die Abendblätter melden die Verhaftung des pensionirten Feldmarschallieutenants Baron Prohaski und des Liquidators des Wiener Kassenvereins, Franz Krieghammer. Nähere Details über den Grund der Verhaftung liegen noch nicht vor.

Frankreich.

* **Paris**, 12. März. Die Aufregung im Lande steigt: überall werden Adressen an die Regierung unterzeichnet, in welchen die Ausweisung der Jesuiten und die Auflösung der nicht anerkannten Ordensgemeinschaften verlangt wird. Eine in diesem Sinne in Lyon in Umlauf befindliche Adresse trägt bereits mehrere tausende von Unterschriften; Studenten durchziehen die Straßen und rufen: „Artikel 7 hoch!" Weitere Ruhestörungen kamen jedoch in Lyon nicht vor. Der Temps enthält folgende officiöse Mittheilung: „Mehrere Blätter bringen über Beschlüsse, die der Ministerrath aus Anlaß der Verwerfung des Artikels 7 gefaßt habe, Nachrichten, welche noch verfrüht sind. Der einzige sichere Punkt im Entschlusse des Cabinets ist, so lange keine Wendung eintritt, der, daß die Regierung keine neue Fassung vorlegen wird; sie wird der zweiten Berathung anwohnen, ohne in dieselbe einzugreifen. Was die von den Gruppen der Linken der Deputirtenkammer geplante Interpellation betrifft, so scheint die Regierung, ohne daß eine förmliche Berathung stattfindet, geneigt zu sein, eine Tagesordnung des Vertrauens anzunehmen, welche ihr die Fürsorge überläßt, unter ihre Verantwortlichkeit auf Grund der bestehenden Gesetze die Stellung der nicht anerkannten Ordensgemeinschaften zu ordnen."

Rußland.

* **Petersburg**, 12. März. Der Chef der dritten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers, General-Adjutant von Drenteln, ist auf sein Ansuchen von seinen Funktionen enthoben und zum Mitglied des Reichsrathes ernannt worden.

Nord-Amerika.

* **San Francisco**, 11 März. Der bekannte Führer der den Chinesen feindlichen Arbeiterpartei, Kearney, ist wegen neuerdings gehaltener aufrührerischer Reden verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder freigelassen worden. Die Stadt ist ruhig.

* **San Francisco**, die einzige Stadt der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in welcher die Einwanderer aus dem Reiche der Mitte in nach Tausenden zählender Menge wohnen, hat jetzt eine Chinesen-Hetze in großem Maßstabe. Die Agitation der von dem bekannten Sozialisten Kearney geleiteten Arbeiterpartei ist schon seit langen Jahren im Gange. Angriffe, Brandstiftungen, Vergewaltigungen der Weißen gegen die Chinesen gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten. Seit vorigem Jahre aber erst, wo es dieser Partei gelang, einen der ihrigen zum Bürgermeister zu machen, ist Methode in die Angriffe gekommen. Der Mayor von San Francisco hat selbst erklärt, daß er die Chinesen vertreiben wolle, deren geringere Lebensbedürfnisse und demnach geringere Lohnanforderungen es ihnen ermöglichen, den weißen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Die Bundesregierung ist bereits angegangen worden, zum Schutze der Bedrohten Militär zu senden. Wie schlimm die Sachen stehen, läßt jedoch am Besten ein eben eingelaufenes Telegramm erkennen: „Eine Anzahl der wohlhabendsten Mitglieder der Kaufmannschaft von San Francisco ist zu einem Verein zum Schutze des Lebens und des Besitzthums der Einwohner, sowie zum Schutze des Handels und der öffentlichen Ordnung zusammengetreten und hat die Einwohner der Stadt aufgefordert, sich der gegen Vergewaltigungsversuche des Pöbels gerichteten Organisation anzuschließen. Kearney, der Führer der den Chinesen feindlichen Arbeiterpartei, bezeichnet diesen Verein als ein Vigilanz Komitee, beharrt in der Agitation gegen die chinesischen Arbeiter und bedroht die Gegner mit Gewaltmaßregeln." Bei der großen Erregbarkeit der Bevölkerung von San Francisco und der dort bei Jung und Alt eingeführten Gewohnheit, Waffen bei sich zu führen, sind blutige Zusammenstöße durchaus nicht unmöglich.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Schwurgerichts-Sitzung am 13. März.

Präsident Obergerichtsrath Wasserfall, Beisitzer Landgerichtsrath Böhmer und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt Hunnäus, Vertheidiger Rechtsanwalt Clemen für den ersten und Rechtsanwalt Preuß für den zweiten Fall.

Geschworene: Fabrikant Georg Seiff-Lage, Vorsteher Holzmeyer-Brokhausen, Hofzimmermeister Benecke-Eichholz, Landwirth Betzemeyer-Betzen, Meier Stuckmann-Biemsen, Kaufmann Witte Salzuflen, Colon Koring-Lockhausen, Kaufmann Bahlmann-Horn, Kaufmann D. Frohne-Detmold, Vorsteher Köllermeyer-Heiligenkirchen, Wirth Eickmeyer-Meinberg, Kaufmann Schröter-Lemgo.

Der 27jährige Ziegler Ernst Wendt aus Pivitsheide, noch nicht bestraft, ist angeklagt in einer Untersuchungssache wegen Körperverletzung einen Meineid geschworen zu haben, derselbe behauptet fest, der Wahrheit gemäß ausgesagt und sich des angeschuldigten Verbrechens nicht schuldig gemacht zu haben.

Aus den Acten wird festgestellt, daß bei einer zu Pivitsheide stattgehabten Hochzeit eine Prügelei entstanden, wobei dem Ziegler Heitkämper durch den Ziegler Strate mit einem scharfen Instrument eine etwa 2 Zoll lange tiefe Wunde an der linken Seite des Kopfes beigebracht wurde, wofür letzterer Gefängnißstrafe erhielt.

Gegen das Urtheil hatte Strate Widerspruch erhoben, da ein Zeuge ermittelt sei, der aussagen könne, daß er St. nicht der Thäter sei. Der Zeuge ist der nunmehr wegen Meineid angeklagte Wendt, welcher bei seiner Vernehmung in Friedrichsstadt ausgesagt und beschworen hat: „Bei Gelegenheit der Leßmann'schen Hochzeit, woselbst er als Gast gewesen, seien spät abends noch verschiedene nicht Geladene gekommen, unter diesen die Ziegler Heitkämper und Strate. Gegen 10 oder $10^1/_2$ Uhr habe er von der Stube aus auf der Tenne Spectakel gehört, dessen Ursache ihm unbekannt gewesen, hinausgetreten habe er dann bemerkt, daß Heitkämper unter den Gästen raisonirend umhergesprungen sei, Leßmann habe zur Ruhe verwiesen und habe er, Wendt, dann bemerkt, daß Heitkämper gegen Leßmann die rechte Hand, in der er ein blankes Instrument gehalten, zum Schlage erhoben, da er in unmittelbarer Nähe gewesen, habe er dann den Heitkämper mit der rechten Hand an die Brust gefaßt und mit der linken die zum Schlage erhobene Hand heruntergerissen, wobei Heitkämper sich selbst verwundet haben müsse, er W. habe auch sofort Blutstropfen auf seine Hand herunter fallend gefühlt, Strate könne die Wunde nicht geschlagen haben.

Der Angeklagte bleibt dabei, daß diese Aussage der Wahrheit entspreche, wie auch daß seine frühere in Freiburg gemachte Aussage, er habe durch eine Kopfwunde etwa 9 Monate sein Gedächtniß verloren, aber später wieder erhalten, auf Wahrheit beruhe, er will nachdem er wegen seiner in Friedrichsstadt gemachten Aussage vorgeladen, von verschiedenen Leuten ängstlich gemacht, namentlich durch einen jungen Mann verleitet

sein, mit demselben nach Holland zu gehen, da er sich aber keiner schlechten That bewußt gewesen, sei er freiwillig zurückgekehrt und habe sich, da er keine Mittel mehr gehabt, dem Gendarm in Burgsteinfurt gestellt.

Als Zeugen werden vernommen die Ziegler Herm. Heitkämper, Aug. Koch, Aug. Leßmann, Simon Funke und Dienstknecht Heinrich Obermeier. Aus den Aussagen geht gleichlautend hervor, daß Strate den Heitkämper gestochen; keiner der Zeugen hat während der eigentlichen Prügelei weder den Leßmann noch den Wendt auf der Tenne gesehen. Leßmann sagt aus, daß er den Spectakel von der Kammer aus gehört und beim Hinaustreten den Heitkämper, den er vorher nicht gekannt, bereits blutend gesehen, will auch Niemand zur Ruhe verwiesen haben, Wendt sei zu einem Arzte gelaufen und habe nach seiner Rückkehr ihm, Leßmann, gesagt, er könne von Glück sagen, daß er den Stich nicht bekommen, den ihm Heitkämper zugedacht.

Nachdem die Beweisaufnahme geschlossen, führt der Staatsanwalt in seiner Rede den Geschworenen, nachdem er sich über den Sachverhalt, bei dem die allgemeine Stimme sofort den Strate als Thäter bezeichnet, geäußert, die Aussage des Angeklagten Wendt Punkt für Punkt vor, er erwähnt, daß in dem Erkenntniß resp. Entscheidungsgründen zweiter Instanz in der Strate'schen Sache gesagt sei, auf Wendts Aussage sei nichts zu geben, es sei im Gegentheil anzunehmen, daß er ein falsches Zeugniß abgegeben.

An einem solchen sei auch nach den heutigen Zeugenaussagen durchaus nicht zu zweifeln, es sei aber auch nicht daran zu zweifeln, daß es wissentlich geschehen, da kein Irrthum möglich war, denn die Aussage des Wendt sei von A bis Z falsch, denn Niemand habe ihn bei der Prügelei überhaupt gesehen.

Wendt habe die Lüge ganz hübsch ausgesonnen, dabei aber nicht bedacht, daß es unmöglich sei, sich selbst mit der erhobenen rechten Hand, wenn solche heruntergerissen werde, an der linken Schläfe zu verwunden, wissentlich ferner, da er, wenn seine Aussagen wahr waren, solche sofort abgeben mußte, denn er wußte, daß er Strate dadurch vom Gefängniß befreien werde, er hat ihn aber ruhig verurtheilen lassen. Das Größeste was ein schlechtes Gewissen aber leisten könne sei die Aussage des Wendt in Freiburg, wo er durch eine 9 Monate vorher erhaltene Kopfverletzung das Gedächtniß für die Vergangenheit verloren haben will; die Möglichkeit für ein solches Verschwinden sei ja wol anzunehmen, unmöglich sei aber dann die 2 Monate nach der Vernehmung erfolgte plötzliche Wiederkehr des Gedächtnisses für die Vergangenheit. Diese Aussage habe ihn reinigen sollen, sei aber nur darnach angethan, seine wissentliche Schuld zu vermehren, ein weiterer Punkt für diese sei die Flucht, die dieserhalb gemachten Ausflüchte seien ebenfalls Erfindung, wenn Wendt ein gutes Gewissen gehabt, müsse er sich gesagt haben, daß er bleiben könne.

Er beantrage das Schuldig auszusprechen.

Der Vertheidiger führt an, der ganze Vorfall sei bei einer Hochzeitsfeier geschehen, bei einer Gelegenheit, woselbst die Leute, wenn auch nicht angetrunken, doch jedenfalls angeheitert gewesen, ein nüchterner Zustand sei keinenfalls anzunehmen; es sei dunkel und die große Tenne nur durch eine Thranlampe erleuchtet gewesen, auch habe ein großes Gewühl stattgefunden, weshalb es keinem der Betheiligten möglich sei, über die Vorkommnisse bestimmte Angaben zu machen. Strate sei allerdings sofort der That bezichtigt, er habe aber stets bestritten, den Heitkämper mit einem Messer verwundet zu haben, die Vermtheilung sei nur auf Grund von Zeugenaussagen geschehen, es sei allerdings bei Strate ein Messer gefunden, man habe aber weder an solchem noch auch an dem Zeuge des Strate die geringsten Blutspuren entdecken können. Das Zeugniß des Wendt habe nach dem ergangenen Urtheil nicht hingereicht die anderen Zeugenaussagen zu entkräften, dadurch sei aber nicht zu folgern, daß er wissentlich ein falsches Zeugniß abgelegt, er könne sich höchstens geirrt haben, denn in einem solchen Gewühl wie es an dem fraglichen Abend in der Dunkelheit stattgefunden, sei es nicht möglich, die einzelnen Vorgänge genau zu unterscheiden. Noch an demselben Abende habe Wendt den Leßmann darauf aufmerksam gemacht, daß Heitkämper mit einem Messer hinter demselben gestanden, es sei das also keine spätere Erfindung.

Wendt sei stets bei seiner Aussage geblieben, er habe bei der Sache nicht das geringste Interesse was ihn veranlassen könne, wissentlich ein so schweres Verbrechen zu begehen. Die Eide würden nicht gezählt sondern gewogen, der des W. stehe den anderen vollgültig gegenüber, denn es sei unaufgeklärt geblieben, wer damals Recht gehabt, zu einem wissentlich falschen Zeugniß genüge nicht, daß seine Aussage im Widerspruch stehe mit den anderen. Daß er sein Gedächtniß durch die wirklich stattgehabte Kopfverletzung verloren und später wieder erhalten, könne nicht angezweifelt werden, die Flucht sei ihm gerathen, Leute von der Bildungsstufe, auf der Wendt stehe, seien in solchen Sachen sehr leicht in die Enge zu treiben und ängstlich.

Zu der Abgabe eines falschen Zeugnisses fehle jedes Motiv und ohne solches werde doch Niemand ein Verbrechen begehen, das mit einer Strafe bis zu 10 Jahr Zuchthaus belegt werde.

Der Leumund des Angeklagten sei ein so vortrefflicher, daß die Annahme, er habe wissentlich falsches Zeugniß abgelegt, durchaus auszuschließen sei, wenn die übrigen Zeugenaussagen richtig gewesen, so bleibe nur übrig, daß Wendt sich vielleicht geirrt habe, ihn dieserhalb aber wegen wissentlicher Abgabe eines falschen Zeugnisses zu verurtheilen, halte er für eine rechtliche Unmöglichkeit und beantrage er völlige Freisprechung.

Der Wahrspruch der Geschworenen lautet:

Daß der Ziegler Ernst Wendt aus Pivitsheide schuldig sei, in der Untersuchungssache gegen den Ziegelarbeiter Fritz Strate zu Pivitsheide am 12. Januar 1878 vor dem Königl. Amtsgerichte zu Friedrichsstadt wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben.

Der Gerichtshof verurtheilt denselben daraufhin zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf weitere 3 Jahre und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger zu fungiren.

In der am Nachmittage stattfindenden Sitzung, bei welcher die Oeffentlichkeit ausgeschlossen war, wurde der Heizer Friedrich Schröder aus Blotho, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, unter Annahme mildernder Umstände, in eine Gefängnißstrafe von einem Jahr und sechs Monaten verurtheilt.

* * *

Detmold, 15. März. Am Sonnabend fand in dem Saale der Ressource das angekündigte Konzert des weltberühmten Florentiner Quartetts statt. Zum Vortrage gelangten das Quartett in B dur op. 76 Nr. 4 von J. Haydn, das Quartett in E moll op. 59 Nr. 2 von L. van Beethoven, das Quartett in A dur op. 41 Nr. 3 von R. Schumann. Die Leistungen der Künstler sind seit Jahren dem Publikum durch die Rezensionen der tüchtigsten musikalischen Kunstkritiker so oft und mannigfach gepriesen, daß wir darauf verzichten dürfen zum Lobe der ausgezeichneten Künstler viel zu sagen. Um nur einige Vorzüge anzudeuten, wissen wir nicht, was mehr Staunen verdient: die Eleganz des Spieles, die vollendete Einheit des Zusammenspielens oder die Weichheit, Fülle, Schönheit und Seelenhaftigkeit der hervorgelockten Töne; oder der bis zur höchsten Meisterschaft gesteigerte—excellente Vortrag, oder endlich der eigenthümliche Character der Tonfarben. Selbstredend wurden den Herren von den zahlreich anwesenden Zuhörern die wärmsten Ovationen nach jeder Piece gebracht.

* * *

* **Barenholz,** 12. März. In dem Referat über die Schöffengerichtssitzung zu Hohenhausen am 4. d. M. in Nr. 58 dieser Zeitung wurde mitgetheilt, Herr Oberamtmann Lodemann hätte in seiner Vertheidigung behauptet, auf größeren Oekonomien könnten Bodenluken nicht existiren. Wir erhalten dagegen von genanntem Herrn die Mittheilung, daß er eine solche allgemeine Behauptung nicht aufgestellt habe, vielmehr in seiner Vertheidigung nur klarzustellen versucht hätte, daß im concreten Falle weder Boden, noch folgedessen Bodenluken in hiesiger Scheune existiren.

Da derselbe seine Scheune nicht zur Stelle schaffen konnte, wäre ihm der Beweis nicht gelungen und habe er deßhalb für das weitere Verfahren eine Augenscheinsnahme durch sachverständige Baubeamte und Landwirthe beantragt.

Auf Wunsch des genannten Herrn berichten wir dieses hiermit.

* **Bielefeld,** 12. März. In Folge einer Einladung des Herrn Oberbürgermeisters Huber fand heute im hiesigen Rathhausſaale eine Versammlung statt, in welcher betreffs des Bahnprojekts „Osnabrück Brackwede-Bielefeld-Bergheim" eingehend verhandelt wurde. Tieselbe constituirte sich schließlich als Local-Comitee für Bielefeld und benachbarte Kreise und wird ihre Thätigkeit für das Zustandekommen der genannten Bahn sofort beginnen. B. W.

* **Aus Minden-Ravensberg,** 9. März. Die Folgen der Erhöhung der Tabaksteuer beginnen sich in hiesiger Gegend jetzt sehr empfindlich geltend zu machen, und zwar treffen sie viel weniger die Fabrikanten und Händler, als vielmehr hauptsächlich die meist nur von der Hand in den Mund lebenden Cigarrenarbeiter. In keinem einzigen Handelskammerbezirk Preußens steht die Cigarrenindustrie auch nur annähernd in derselben Blüthe, wie im Mindener Bezirk mit den Städten Minden, Blotho, Oeynhausen und Bünde und den auf dem Lande zerstreut liegenden Cigarrenfabriken und der starken Hausindustrie unter den ländlichen Bewohnern, keiner kann also auch so hart getroffen werden. Thatsächlich hat sich nun der Cigarrenkonsum erheblich vermindert, die Läger der Fabriken aber sind überfüllt und der Absatz hat bedeutend nachgelassen. Viele Fabrikanten haben sich nicht anders als durch Entlassung eines Theils ihrer Arbeiter helfen können, andere haben die Arbeitszeit reduzirt, und wieder andere gestatten nur die Anfertigung eines gewissen kleineren Quantums. Bei den ohnehin gedrückten Löhnen können viele der Arbeiter jetzt unmöglich noch in ihrem Geschäfte das tägliche Brod erwerben, so gern sie auch arbeiten möchten, kommt es doch vor, daß der Cigarrenmacher nur 12 Mark wöchentlich verdienen darf, von denen er aber der Wickelmacherin wenigstens die Hälfte abgeben muß. Auf diese Weise haben beide zu wenig zum Leben und fallen der bittersten Noth anheim. Die Arbeiter auf dem platten Lande haben vielfach ein Stückchen Land in Besitz oder Pacht und produziren selbst einen Theil der nothwendigen Lebensmittel, aber viele der städtischen Arbeiter, die jeden Bissen mit barem Geld bezahlen müssen, sind jetzt übler daran, als man glauben mag. W. Z.

* * *

Juristen-Conferenz.

Wegen der auf d. 20. d. M. März verlegten Kaisersgeburtstagsfeier wird die nächste Juristen Conferenz nicht, wie verabredet, an diesem Tage, sondern am Sonnabend d. 27. März Nachmittags 3 Uhr in Lemgo im Losch'schen Gasthofe stattfinden. Zur Besprechung sind folgende Fragen in Vorschlag gebracht:

1, Wo wird der Amtsrichter belangt a, in Civilsachen; b, in Strafsachen, wenn der Ort der That in seinen Gerichtsbezirk fällt?

2, Kann, wenn nach § 202 der St. P. O. das Gericht die Nichteröffnung des Hauptverfahrens beschlossen hat, der Staatsanwalt oder der Privatkläger die Anklage mit besserer Begründung (z. B. durch Angabe hinreichender Beweismittel) erneuert erheben?

3, Wenn im schöffengerichtlichen Verfahren von mehreren Mitangeklagten einzelne verurtheilt, andere freigesprochen worden sind, oder von den mehreren Verurtheilten sich Einzelne als zahlungsunfähig erweisen, sind dann die Zeugengebühren, welche einem in Betreff sämmtlicher Mitangeklagten abgehörten Zeugen vorschußweise aus der Gerichtscasse ausgezahlt sind, den Verurtheilten resp. den Zahlungsfähigen ganz zur Last zu setzen, oder bleibt ein auf die Freigesprochenen resp. Zahlungsunfähigen zu repartirender Betrag der Staatscasse zur Last?

4, Gilt als Tag und bezw. Stunde der Eröffnung des Konkurses nicht die Zeit, zu welcher der Beschluß gefaßt, sondern zu welcher derselbe verkündet oder zugestellt ist?

5, Müssen im Konkursverfahren auch verkündete Beschlüsse zugestellt werden nach § 66 Abs. 2 der K. O.?

6, Welche Grundsätze sind bei Berechnung der Ausschlußfrist nach § 140 der K. O. maßgebend?

7, Legen die Bestimmungen des § 15 des Einführungsgesetzes zur K. O. dem Vormundschaftsrichter besondere Verpflichtungen auf? Sind die aus denselben entstehenden Gefahren zweckmäßig nur im Wege der Landesgesetzgebung abzuwenden?

8, Wie ist zu verfahren, wenn es dem Gesuche um Erlaß eines Zahlungsbefehls an einem der im § 630 der C. P. O. bestimmten Erfordernisse mangelt? Und ist ebenso zu verfahren, wenn es der Klageschrift an einem der im § 230 bestimmten Requisite gebricht?

9, Wie gestaltet sich das Verfahren zum Zwecke der Löschung eines in das Hypothekenbuch eingetragenen Anspruchs bezw. einer hierüber errichteten Urkunde im Wege des Aufgebots im Allgemeinen? und wie ist

10, speciell im Falle des § 19 der Hyp.-O. von 1771 mit Rücksicht auf die Bestimmungen im § 77 Nr. 5. 6 des Proceß-Gesetzes von 1859, im § 838 Abs. 2 der C. P. O. und §§ 16. 17 des Ausf.-Ges. zur C. P. O. zu verfahren, wenn der „Berechtigte" nicht zu ermitteln ist?

11, Ist die nach § 759 der C. P. O. vom Gerichte zu erlassende „Aufforderung" zuzustellen und gleicherweise bei Bestimmung des Termins nach § 761 zu verfahren, oder genügt eine Behändigung?

12, In welchen Fällen kann der Gerichtsvollzieher mit Rücksicht auf die Bestimmungen im § 2 Abs. 3 der Gebühren-O. für G. V. und § 19 Abs. 3 der Geschäftsanw. für die G. V. für eine Zustellung die Gebühr mit 80 Pf. berechnen?

13, Ist nicht mit Rücksicht auf die Interessen der ingrossirten Gläubiger die im § 129 Abs. 2 des Proceß-Gesetzes von 1859 als Regel bestimmte Vorschrift als Ausnahme zu behandeln, wenn die Subhastation auf Antrag eines Konkursverwalters geschieht?

Detmold, 12. März 1880. A. Caesar Dr.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 13. März. Die Militärcommission nahm heute den § 1 des Militärgesetzes, Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf 7 Jahre von 1881—88, mit der Maßgabe an, daß nicht 1pCt. der Bevölkerung vom 1. December 1875, sondern daß die Ziffer von 427,274 Mann fest eingestellt wird. § 2, welcher von der Erhöhung der Cadres handelt, wurde unverändert angenommen. § 3 enthält die Bestimmungen über die Ersatzreservepflichtigen erster Classe. In dieser Beziehung wurde mit allen gegen 3 Stimmen beschlossen, daß sich die Uebungspflicht auf vier Uebungen erstrecken soll, wovon die erste die Dauer von zehn Wochen, die zweite die Dauer von vier Wochen und die beiden letzten die Dauer von je zwei Wochen nicht überschreiten sollen.

* **Moskau,** 8. März. Der „Petersburger Herold" meldet: Die Giwartowskij'sche Schafwollenwaaren-Fabrik ist heute Nacht niedergebrannt, wobei an hundert Arbeiter verunglückten; an Todten wurden bis zur Stunde 27 Arbeiter unter dem Schutt hervorgezogen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	28. 0,7	+ 2,6	86	NO. schwach.
15.	8 U. Mrgs.	28. 2,1	+ 1,3	89	
15.	1 „ Mtgs	28. 2,2	+ 4,1	80	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 19. d. M. kommen zu Lopshorn, Morgens 10 Uhr nachbenannte Hölzer zur Versteigerung:

1. Distr. Bockshorn (49): 129 Buchen-Durchforstungshaufen von Nr. 46 ab.
2. Distr. Hülsgrund (26): 7 Stück Kiefern-Nutzholz zu 3,31 fm, 16 starke Kiefern-Haufen, 19 rm Kiefern-Stockh., circa 33 rm Buchen-Klob. u. Knüpp.
3. Distr. Körkerbusch (31): 11 starke Kiefern-Haufen, Nr. 2 u. 7—19.
4. Distr. Kleinesenne (47, 51 u. 52): 36 starke Kiefern-Haufen Nr. 5, 11—16, 23, 24, 78—80, 97—100, 104—122 u. 127.

Heidenthal, 9. März 1880.

Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag d. 18. d. M. sollen aus den Schutzbezirken **Falkenburg** und **Kreuzkrug** nachstehende Hölzer an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. **Dicke-Bockern** [89] = 31 rm. Fichten-Nutz- und Brennholz von ungekürzten Stämmen u. 65 rm. dgl. Durchf.-Reisig;
2. Forstd. **Hau** [2] = eine Anzahl Buchen auf dem Stamme;
3. Forstd. **Twellenhals** [13], **Mittelnkopf** [22] **Hirschwechsel** [21] **Breitebastern** [23] = 1 Stck Buchen-Nutzh. zu 1,27 fm. = 15 rm. dgl. Kloben, 22 rm. dgl. Knüppel u. 5 rm dgl. Reisig;
4. Forstd. **Breitekopf** [15] **Rosenthal** [24] und **Breitebastern** [28] = 20 Hfn. starkes Kiefern-Brennholz ungekürzt.

Kauflustige wollen sich hierzu am genannten Tage, Morgens 9½ Uhr, im Dicken-Bockern an der Gauseköther-Chaussee resp. oben auf der Gauseköthe einfinden.

Berlebeck d. 9. März 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 19. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu **Bentorf** an Eichenholz: 35 Stück Bauholz zu circa 40 Festmeter, 21 rm Nutzholzstücke, und 48 rm Brennholz; an Lärchenholz: 5 starke Durchforstungshaufen; aus den Forstdistricten 29. **Kirchbruch** und 30. **Bentorferholz**, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark an ist mindestens der vierte Theil der Kaufsumme gleich baar anzuzahlen.

Langenholzhausen, 11. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Verloren!

Gestern Abend ist auf dem Wege durch die Weinberg- u. Hornsche Str. eine **Arbeitstasche**, 1 Strickzeug enthaltend, verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung wieder abzugeben in der Exped. d. Bl.

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei dem Tode unseres Kindes Otto, für die trostreiche Grabrede des Herrn Pastor Engel und für den ergreifenden und doch auch wieder so erhebenden Grabgesang des Gesangvereins Hermann sagen hiermit Allen unseren

herzlichsten Dank.

Detmold, d. 14. März 1880.

S. F. Reuter u. Frau,
geb. Bolhöfer.

Der **Markt**, welcher in diesem Jahre auf den 15. Juni cr. verzeichnet steht, wird pro 1880

am 22. Juni,

und zwar nicht auf dem Bruche, sondern

in der Stadt,

abgehalten.

Der Markt

vom 20. Juli

wird nicht auf dem Bruche, sondern

auf der Jerxerheide

stattfinden.

Detmold, 25. Februar 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Anderweiter Termin zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der hinter der Lage'schen Straße belegenen herrschaftlichen Gärten, des

Küchen- und des Prinzengartens,

wird auf

Freitag den 19. d. M. März
Nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle hierdurch anberaumt. Plan und Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch beim Unterzeichneten einzusehen.

Detmold, den 15. März 1880.

Im Auftrage
W. Busse.

Diejenigen Eltern, welche ihre Kinder nächst. Ostern in die hiesig höher. **Töchterschule** zu schicken beabsichtigen, werden gebeten dieselben Anfang nächster Woche Mittags von 12—1 Uhr bei mir anmelden zu wollen.

Detmold, den 12. März 1880

Drüner.

Am Dienstag
frische Schellfische
bei **E. Steller.**

Frische
Kieler Bückinge und Sprotten
empfing **E. Steller.**

General-Versammlung

des
naturwissenschaftl. Vereins
am 16. d. M.,
Abends 6¼ Uhr,
im Kessourcen-Saale,

Vorträge:

1. Der Rechenschaftsbericht. Von Herrn Apotheker Arcularius in Horn.
2. Die Futterplätze der Vögel. Von Herrn Lehrer Schacht in Belorom.
3. Der Darwinismus und die Thatsachen der Geologie Von Herrn Dr. O. Weerth in Detmold.

Detmold, den 11. März 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Bekanntmachung.

Meinen Hausplatz nebst Theil des Hofraumes des früher Reimerdes'schen Gutes hiers., wegen seiner Lage am Communalwege sich zu Bauplätzen eignend, beabsichtige ich am

Donnerstag, 18. d. M.
Vormittags 10 Uhr

in meiner Wohnung öffentlich meistbietend im Ganzen oder in zwei Theilen zu verkaufen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Belle, 8. März 1880.

Köllermeier.

Aus dem Ertrage der im Fürstlichen Theater dahier zu milden Zwecken stattgehabten Aufführungen von „Schneewittchen" ist dem Vaterländischen Frauen-Verein für das Fürstenthum Lippe die Summe von **310 Mark** zugegangen, wofür dem Comité, sowie den Mitgliedern des Musikvereins und allen Denjenigen, welche außerdem bei den Aufführungen mitgewirkt haben, Seitens des unterzeichneten Vorstandes der wärmste Dank hierdurch ausgesprochen wird.

Detmold, den 13. März 1880.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins für das Fürstenthum Lippe.

Zum 1. October wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern mit Zubehör und kleinem Garten auf längere Jahre zu miethen gesucht. Auch würde ein kleines Haus zum Alleinbewohnen erwünscht sein. Gef. Offerten mit Angabe des Miethpreises wolle man richten an

Oberst z. D. Einecke
Lage'sche Straße.

Ein

Bäcker-Gehülfe

findet auf gleich dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung! (499)

Drei tüchtige Gesellen

finden bei hohem Lohn dauernde Stellung.

F. Drifte
Schneidermeister.

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c. ein solider **Knecht**, welcher selbstständig ackern kann.

Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

5 Fuder Kuh-Dünger
abzugeben Krummestraße 37.
Herm. Michaelis.

Eine alte solide Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für **Schötmar** und Umgegend, wo dieselbe gut eingeführt ist, einen strebsamen

Agenten.

Offerten werden sub B. Nr. 500 an die Exp. d. Z. erbeten.

Eine westfälische Erdfarbenfabrik sucht für hier und Umgegend einen

Vertreter

gegen hohe Provision.

Fr.-Offerten sub A. E. an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** erbeten.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Ausverkauf

nur noch bis Donnerstag den 18. dss. Mts.

Carl Helmke.

Neu eingetroffen.

Frühjahrs Kinder-Paletots und Mäntelchen in allen Größen; sehr preiswerth. **Adolf Schuster.**

Wagen-Verkauf.

Ein sehr schöner, nur wenig gebrauchter **Kutschwagen** (Landauer) ist mir zum Verkauf übergeben, und wollen Reflektanten sich gefl. an mich wenden. Preis sehr billig.

Herford, den 11. März 1880.

(4014) **Wilh. Strehlo.**

Zwei sehr schöne
Oefen
stehen verziehungshalber zu verkaufen. Hornsche Str. 165.

Ein am Weinberge belegener ca. 1½ Scheffelsaat großer **Garten** steht zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Gegen Husten
40 ₰ **Wucherer's** 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons
best bewährtes billigstes Mittel,
begutachtet vom
Kgl. Hofrathe Dr. **Rudolf von Wagner**, Professor a. d. Universität Würzburg,
zu haben bei Herrn
F. Prießler, Hofconditor.

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Bekämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

M. 4,50.

Volks-Zeitung

M. 4,50.

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur Mk. 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 26. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige u. vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt.

M. 4,50. M. 4,50.

Inserate finden durch die **Volks-Zeitung** die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko von der **Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Charlottenstr. 28.** versandt.

Das Feuilleton

enthält außer **fortlaufenden Erzählungen anregende Artikel** aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 2. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Die weiße Rose.
Historische Novelle von Wilhelm Grothe.

Carmela.
Eine Räubergeschichte von Marc-Monnier.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die Spectral-Analyse und das Weltall,
Physiologie der Pflanzen. Die neuere Physik und die neueren Erfindungen.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 64. Dienstag, 16. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 15. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 11[20] Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus beginnt mit der ersten Lesung des Vertrages zwischen dem deutschen Reiche und den Hawaiischen Inseln. Director v. Philipsborn bittet den Reichstag, dem Vertrage seine Zustimmung zu ertheilen. Lasker fragt, weshalb, wenn man hier die Zustimmung des Reichstags für nöthig halte, der deutsch-österreichische Handelsvertrag neuerdings verlängert sei, ohne dem Reichstage Gelegenheit zu einem Votum zu geben. Bundesbevollmächtigter v. Philipsborn kann in diesem Augenblicke, da ihm die Frage durchaus unerwartet kommt, sich über den österreichischen Vertrag nicht verbreiten, bestreitet aber die Zulässigkeit einer Analogie zwischen diesem und dem vorgelegten Vertrage. Lasker glaubt, daß seine Frage wohl am Platze gewesen sei und daß diese Antwort keinerwegs genüge. Er frage nochmals, warum der österreichische Vertrag nicht vorgelegt sei. v. Philipsborn vertheidigt die Regierung dagegen, als hätte die Nichtvorlegung irgendwie die Competenz des hohen Hauses beschränken wollen. v. Bunsen spricht seine Befriedigung über den Vertrag und seinen materiellen Inhalt aus. Die handelspolitische Bedeutung desselben sei unverkennbar und von hohem Werthe. Pareis schließt sich den staatsrechtlichen Bedenken Laskers an. Im übrigen erklärt er sich materiell für den Vertrag. Nachdem Staatssecretär Hofmann den Vertrag mit kurzen Worten vertheidigt hat, wird die erste Lesung geschlossen. Es folgt der mündliche Bericht der Budgetcommission über den Etat der Zölle, Verbrauchssteuern und aversen Einnahmen, Titel 1—9, den Etatsansatz mit 307,196,470 ℳ zu bewilligen. Richter (Hagen) nimmt Veranlassung, nochmals auf die Vorlegung des österreichischen Handelsvertrages zu dringen. Der Reichstag dürfe das um so mehr fordern, als durch die Meinbegünstigungsclausel desselben das Zollrecht des Reichstags für die Zukunft vincalirt werde. Daß die jetzigen Verhandlungen mit Oesterreich wegen eines neuen Vertrages so langsam oder gar nicht vorwärts kommen, sei Schuld des neuen Schutzzollsystems, welches das Gegentheil sei von dem Princip der internationalen Arbeitstheilung. Redner unterzieht den neuen Zolltarif bezüglich des Flachszolles, des Verfahrens wegen der Transitlager und des Getreidezolles einer abfälligen Kritik. Die Thatsachen hätten schon ihr Verdict über den neuen Tarif gesprochen. Udo Graf zu Stolberg tritt für die rationelle Wirthschaft ein, die dem neuen Zolltarif zu Grunde liege, und hält bezüglich der Erneuerung des Handelsvertrages mit Oesterreich es für ein Unglück, wenn wir uns wieder auf den Veredelungsverkehr einließen. Am Zolltarif heute schon zu rütteln, sei nicht richtig; man möge ihm Zeit lassen, erst zu wirken, und sich dann von seiner Brauchbarkeit überzeugen. Karsten, der auf der Tribüne im Zusammenhange unverständlich bleibt, polemisirt anscheinend gegen die in den Etatssätzen angenommenen Zahlen, die er als unrichtig bemessen hinstellt. Reichsschatzamtsdirector Burchardt warnt, an Einzelheiten des Tarifs heute schon zu rütteln. Heute müsse man den vor Jahresfrist mühsam zustande gekommenen Tarif als ein Ganzes annehmen und die Prüfung von Einzelheiten späteren Jahren überlassen. Der Bundesrath werde namentlich die Aufhebung des Flachszolles nicht beantragen, einen bezüglichen Antrag des Hauses aber event. ernstlich in Erwägung nehmen. (Hört!) Die Industrie dürfe vertrauen, daß ihre Interessen bei dem neuen Vertrag mit Oesterreich-Ungarn thunlichste Berücksichtigung finden würden. Stumm meint, wenn der neue Tarif einzelne Consumartikel unerheblich vertheuert habe, so wäre das reichlich ausgeglichen durch die erhöhte Arbeitsthätigkeit, die er den Consumenten auf dem Gebiete der nationalen Arbeit geschaffen habe, welche letztere er dem Auslande gegenüber gesichert habe. Gegen jede Veränderung des Tarifs ist Redner heute, aber einem Antrage der Aufhebung des Flachszolles will er sich nicht widersetzen, weil es sich hier nur darum handle, Remedur zu schaffen für ein notorisch zugestandenes Versehen, das der Reichstag begangen, als er im Vorjahr den Flachszoll in dritter Lesung annahm, den er in zweiter Lesung verworfen hatte. Nachdem Benda und Windthorst gesprochen, wird Titel 1 genehmigt, desgleichen Titel 2 — 6. Damit sind die Einnahmen erledigt. Der Etat der Pensionsverwaltung wird unverändert angenommen.

Der Rest des Etats wird nach den Anträgen der Kommission erledigt und die Sitzung auf Dienstag vertagt.

* **Berlin,** 13. März. Die Militärgesetzcommission kam in ihrer heutigen Sitzung zur Abstimmung über die §§ 1—3 der Vorlage. § 1 der letzteren beziffert die Friedenspräsenzstärke des Heeres auf ein Procent der ortsanwesenden Bevölkerung vom 1. December 1875. Hier war beantragt worden, statt dieses Ausdrucks die betreffende Ziffer selbst, nämlich 427,274 Mann, in das Gesetz aufzunehmen. Die Fassung der Vorlage wurde mit allen gegen drei conservative Stimmen abgelehnt, die eben genannte Zahl dagegen mit 12 (Nationalliberale und Conservative) gegen 7 (Centrum und Fortschrittspartei) angenommen. Damit war die Vermehrung der Präsenzstärke entschieden. Zur Frage der Dauer, auf welche die neue Präsenzziffer zu bewilligen sei, lagen zwei Amendements vor, eins der Centrumspartei auf zwei Jahre und eins des Abg. Rickert, der übrigens infolge einer unaufschiebbaren Reise der Sitzung nicht beiwohnen konnte, auf fünf Jahre, während die Regierungsvorlage bekanntlich sieben Jahre verlangt. Der Antrag auf zwei Jahre wurde mit allen gegen 7 (Centrum und Fortschrittspartei), der Antrag auf 5 Jahre mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt, und dann § 1 mit der siebenjährigen Dauer mit 12 (Nationalliberale und Conservative) gegen 7 (Centrum und Fortschrittspartei) angenommen. Mit der gleichen Mehrheit wurde § 2, der die Anzahl der Cadres bestimmt, genehmigt. Zu § 3, welcher die neuen Verpflichtungen der Ersatzreserve betrifft, lagen die Vorschläge der gestern ernannten Subcommission sowie verschiedene weitere Anträge vor. Der Paragraph wurde schließlich in folgender Fassung angenommen: „Die wegen hoher Loosnummer oder wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve erster Klasse überwiesenen Mannschaften (§ 25 Abs. 1 und b des Reichsmilitärgesetzes) werden in Erwägung ihrer bisherigen Verpflichtungen den nachfolgenden Bestimmungen unterworfen: 1) dieselben dürfen im Frieden zu Uebungen einberufen werden. Die Zahl der zur ersten Uebung und zu wiederholten Uebungen einzuberufenden Mannschaften wird durch den Reichshaushaltsetat festgestellt. Ersatzreservisten, welche geübt haben, verbleiben während der Gesammtdauer ihrer Ersatzreservepflicht in der Ersatzreserve erster Klasse. 2) die Auswahl der Uebungsmannschaften erfolgt bei der Ueberweisung zur Ersatzreserve 1. Klasse im Aushebungsgeschäft. Zunächst sind die Freigeloosten nach der Reihenfolge der Loosnummer heranzuziehen, sodann diejenigen Mannschaften, welche wegen geringer körperlicher Fehler an die Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen werden, nach Maßgabe des Lebensalters und der bessern Dienstbrauchbarkeit. 3.) Die

---

22

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Es ist Alles in Richtigkeit“, murmelte Federigo sich erhebend. „Nun, spielen wir noch eine Zeit lang diese Komödie.“

Mit den bittersten Empfindungen folgte er Carlotta zum Klavier

Das Singen wollte aber heute nicht recht gehen. Beide waren so erregt und zerstreut. Sie setzten unrichtig ein und sangen falsch, bis Carlotta endlich lachend die Noten fortlegte und sprach:

„Ebbene — wir haben heute nicht unseren guten Tag, Federigo; kommen Sie, lassen Sie uns zusammen plaudern. Setzen Sie sich zu mir. — Ich komme mir heute vor wie ein Vogel, den man in Freiheit gesetzt hat. Wie wollen wir unseren Tag verbringen? — Sprich, Geliebter!“ Sie sah ihn zärtlich an, das schöne Weib.

Federigo war in einer solchen Verstimmung, daß er sich kaum noch zu zügeln vermochte.

„Ich bin in Verzweiflung theure Carlotta“, sprach er, sich bezwingend, um möglichst traurig auszusehen, „aber ich muß mir heute leider das hohe Glück versagen, länger in Ihrer liebenswürdigen Nähe zu sein; der Dienst verlangt gebieterisch meine Gegenwart. — Sie wissen, jene Angelegenheit von gestern.“

„Aber mein Gott!“ rief Carlotta zürnend, „ich dachte, jene Güter wären längst in Sicherheit; jene Angelegenheit vergeben und begraben. — O wie abscheulich, und ich hatte mich so sehr auf dieses Zusammensein gefreut! Wissen Sie was, Federigo, Sie kommen mir ganz seltsam vor.“

„Mir ist auch heute ganz seltsam zu Muthe“, bekräftigte Jener bitter. „Ich habe vorhin eine Entdeckung gemacht, die mich tief erschütterte.“

„Nun?“

„Können Sie schweigen, Carlotta?“

„Wenn Sie es wünschen.“

„So hören Sie denn. Einige der angesehensten Familien hier sind nämlich bei diesem abscheulichen Schmuggelgeschäft betheiligt.“

„Gerechter Gott!“ —

„Leute, von denen Niemand es glauben würde — Nobili.“

„Abscheulich!“ —

„Nicht wahr, Carlotta — abscheulich?“ —

„Oh, wie entsetzlich, Federigo! Welch ein trauriges Handwerk für einen Edelmann ist es, welches jene treiben!“ —

Er sah sie an, erstaunt, bewundernd fast, und frug sich: weiß diese Frau in der That nichts, oder spielt sie nur so gut Komödie? Bei Gott — ich könnte irre werden an ihr und mir selbst!

„Nun, Geliebter?“

„Und du fragst nicht einmal, wer jene sind?“

„Ach, Federigo, was kümmert das mich! — Ich habe Mitgefühl mit jenen armen Leuten, welche ihr Leben einsetzen, um der Regierung ein Schnippchen zu schlagen . . . solche vornehmen Banditen aber würde ich verachten! — Ich mag ihre Namen nicht wissen!“

Immer weiter öffnete der Officiale seine Augen.

„Warum schaust du mich so an?“

„Weil es mir leid ist, daß ich gehn muß jetzt, theure Carlotta“, erwiderte Federigo mit einer letzten Anstrengung und küßte ihr die Hand.

„So kalt“, erwiderte sie und sah ihn halb traurig, halb zornig an.

„O Carlotta!“ rief er und schlang seine Arme um ihren Nacken, dann stürzte er ganz verwirrt aus dem Zimmer.

An demselben Tage noch faßte er schwere Entschlüsse. Er machte sich klar über sein Verhältniß zu der Frau seines Vetters. Ob sie schuldig war an jenem Verbrechen oder nicht, er mußte jenes Verhältniß zu lösen suchen um jeden Preis, und gelang ihm dieses nicht, um seine Versetzung nachsuchen — so gebot es die Pflicht.

Am anderen Tage besuchte ihn der Cavaliere. — Derselbe hatte so eben Nachricht erhalten aus den spanischen Hafenstädten, daß die erwarteten Waaren in einigen Wochen schon in Genua sein würden. Es mußte also in Eile Alles auf einen Hauptschlag vorbereitet werden, viel früher, als er gedacht hatte.

Er kam unter dem Vorwande, seinen Vetter zur Jagd einzuladen, in der That aber, um ihn auszuforschen. Federigo nahm diese Einladung ohne Umstände an; er wollte unter jeder Bedingung zu erfahren suchen, ob sein Verdacht gegen den Cavaliere gegründet sei oder nicht; schon seiner eigenen Stellung wegen mußte er dieses wissen, denn wie konnte er gerade nach seiner in dessen Hause verkehren, wenn Jener mit den Contrabbandieri in strafbaren Beziehungen stand. Während die beiden Männer in dem leichten Wagen hinausfuhren in's Gebirge, brachte Alessandro das Gespräch gewandt wieder auf den Gegenstand, welcher ihn vor Allem interessirte. Federigo war anscheinend die Offenheit gegen ihn selbst, dennoch hatte der Cavaliere dabei das eigenthümliche, fast instinktive Gefühl, daß im Geiste seines Vetters eine Veränderung vorgegangen sei, was ihn auf das Aeußerste beunruhigte.

Federigo dagegen wartete einen passenden Moment ab, um seinerseits jenes Büchschen hervorzuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Uebungspflicht erstreckt sich auf 4 Uebungen, von welchen die erste die Dauer von 10 Wochen, die zweite die von 4 Wochen, die folgenden die von je 2 Wochen nicht überschreiten sollen. Der Gestellungstag für die erste Uebung ist dem Uebungspflichtigen im Aushebungsgeschäft bekannt zu machen. Erfolgt die Einberufung zu einem spätern Termin, so kommt, wenn die Zurückstellung nicht auf Ansuchen der Mannschaften erfolgt, die Zwischenzeit auf die Dauer der Uebung in Anrechnung. 4.) Die Uebungspflicht erlischt, wenn die ausgewählten Mannschaften innerhalb vierwöchentlicher Frist nach dem unter 3 bezeichneten Gestellungstage zur Uebung nicht einberufen sind. Ist eine Zurückstellung von der Uebung auf Ansuchen der Mannschaften erfolgt, so tritt dies Erlöschen der Uebungspflicht erst nach der entsprechenden Zahl von Jahren ein. 5) Von der Uebungspflicht können die Mannschaften nach Maßgabe des § 59 des Reichsmilitärgesetzes befreit werden. Jede Einberufung zum Dienste im Heere zählt für eine Uebung. Schifffahrttreibende Mannschaften sollen zu Uebungen im Sommer nicht eingezogen werden. 6.) Die Jahreszeit, in welcher die Uebungen stattfinden sollen, wird zwischen Militär- und Civilbehörden unter Berücksichtigung der bürgerlichen Interessen vereinbart. 7.) Uebungspflichtige Ersatzreservisten unterstehen in Bezug auf Auswanderungserlaubniß, Entlassung aus der Staatsangehörigkeit, Befolgung des Einberufungsbefehls, sowie als Angehörige des activen Heeres während einer Uebung den für Reservisten und Wehrleute geltenden Vorschriften. Für diese Fassung stimmten nicht allein die Nationalliberalen und Conservativen, sondern mit Ausnahme des Abg. Ruppert, auch die Mitglieder der Centrumspartei. Ein Antrag der letzteren auf Befreiung der Geistlichen von den Uebungen wurde mit 10 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die Regelung des Verhältnisses der zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten wurde für die zweite Lesung vorbehalten. — Die sehr bedeutende Verbesserung, welche § 3 in der angenommenen Fassung erhalten hat, springt in die Augen. Es ist die alljährliche Feststellung der Zahl der zu den Uebungen zu Berufenden vorgeschrieben, ein fester Modus für die Auswahl vereinbart, die Eintheilung der Uebungszeit zweckmäßiger gestaltet u. s. w. Hervorzuheben ist dabei, daß die Militärverwaltung den Forderungen der Commission in anerkennenswerther Weise entgegengekommen ist.

---

* **Berlin,** 14. März. Dem Vernehmen nach lehnte das Centrum die von den Konservativen verlangte Zusicherung, daß dasselbe die Verlängerung der Etatsperiode nicht nur im Reichstag sondern auch im Landtag unterstützen soll, ab. Bei dieser Sachlage betrachtet man in konservativen Kreisen die Vorlage als beseitigt. Damit steht auch die Ankunft mittelstaatlicher Minister im Zusammenhang. — Die nationalliberale Fraktion berät heute über den Antrag, betreffend den deutsch-österreichischen Handelsvertrag. — Nach der „Nat.-Ztg." beabsichtigt Fürst Hohenlohe nicht Bundesrathsmitglied zu werden, sondern sein Reichstagsmandat beizubehalten.

* Der Staatsminister Dr. Falk ist, wie der Staatsanzeiger meldet, zum Ehrenmitglied der königl. Akademie der Künste gewählt und ist höheren Orts diese Wahl bestätigt worden. Eine Deputation, bestehend aus dem Präsidenten, Geheimen Regierungsrath Hitzig und hervorragenden Mitgliedern der Akademie, verfügte sich am Sonnabend zu den Gewählten, um ihm das Diplom zu überbringen.

* Der Abg. Dr. Stephani beabsichtigt folgenden Antrag im Reichstage einzubringen: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, daß derselbe im Wege der Verhandlung mit den deutschen Landesregierungen seinen Einfluß dahin verwende, daß Anordnungen einer einzelnen Regierung bezüglich Abänderung deutscher Rechtschreibung nicht eher in Vollzug gesetzt, beziehentlich nicht weiter ausgeführt werden, als bis eine Einigung aller deutschen Regierungen über gleichmäßige Behandlung des Gegenstandes erreicht worden ist."

* **Köln,** 13. März. Aus Anl. B des im Abgeordnetenhause gestellten Antrages, die Bestimmungen des vom Herrn v. Schorlemer-Alst eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen und in einigen Distrikten der Rheinprovinz auch auf andere Provinzen auszudehnen, hatte die königliche Regierung durch das Landrathsamt den Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen ersucht, sich darüber zu äußern, ob hier ein Bedürfniß nach anderweitiger Regulirung der Erbfolge bei den Bauernhöfen vorhanden sei. Der Vorstand verneinte die Frage des Bedürfnisses und beschloß einstimmig, den Centralvorstand auf das dringendste zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein solches Gesetz nicht für die ganze Provinz erlassen werde.

* **Dortmund,** 12. März. Das durch Kommunalsteuer aufzubringende Defizit unserer Kämmereikasse für das Steuerjahr 1880/81 beziffert sich mit 520,000 M. gegen 529,919 Mark im vergangenen Jahre. Dasselbe wird wahrscheinlich aufgebracht werden durch einen Zuschlag auf die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer von 200 % und eines solchen von 33⅓% auf die Grund- und Gebäudesteuer. Da im laufenden Jahre 215% bezw. 50 % erhoben werden, hätten wir also einen kleinen Steuererlaß zu erwarten.

* **Warburg,** 12. März. Bei der hier stattgefundenen Bürgermeister-Wahl wurde Herr Schmidt, Artillerie-Hauptmann a. D., einstimmig gewählt. Derselbe ist ein Sohn des in Arnsberg verstorbenen Geheimen Justizrathes Schmidt. W. B.

Mecklenburg.

* **Schwerin,** 13. März. Die Verhandlungen über die Reform der Landesverfassung sind gestern bereits geschlossen worden.

Oldenburg.

* **Oldenburg,** 12. März. Der fortschrittliche Wahlverein für den oldenburger Bezirk hat den Reichstagsabgeordneten Dr. Roggemann ersucht, gegen die Militärvorlage zu stimmen.

Holland.

* **Amsterdam,** 11. März. Wie das „Handelsblad" vernimmt, wird die Königin der Niederlande ihren Gemahl bei seinem demnächstigen Aufenthalt in unserer Stadt nicht begleiten können, da in kürzester Frist ein für die Dynastie wichtiges Ereigniß erwartet wird.

Frankreich.

Paris, 13. März. Die Deputirtenkammer hat heute bei der fortgesetzten Berathung des Zolltarifs den Antrag der Regierung, wonach rohe Wolle zollfrei bleiben soll, angenommen. Die Kommission hatte sich ebenfalls für diesen Antrag ausgesprochen.

Britisches Reich.

London, 13. März. Der Staatssecretär des Innern, Cross, hat einen Wahlaufruf erlassen, worin er erklärt, daß die Regierung nicht einen Augenblick von der Politik abgewichen sei, die sie bei dem Auftreten der orientalischen Frage aufgestellt habe. Er glaube, sowohl England als auch das übrige Europa würden anerkennen, daß sie dem englischen Cabinet zu Dank verpflichtet seien. Er hoffe lebhaft, daß mit der afghanischen Bevölkerung bald wieder die freundschaftlichsten Beziehungen hergestellt werden würden und daß das Werk der Conföderation und der Consolidirung der südafricanischen Colonieen baldigst vollendet werde. Cross spricht ferner die Erwartung aus, daß die Regierung in Zukunft mehr Zeit haben werde für die gesetzgeberische Thätigkeit auf dem Gebiete der inneren Angelegenheiten und der ökonomischen Reformen. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau aus Shanghai geht das Gerücht, der chinesische Gesandte Tschinghow, der den Kuldscha-Vertrag mit Rußland abgeschlossen, sei enthauptet worden, und in Peking sei ein Aufstand ausgebrochen.

— Der Dampfer „Montana" ist, von Newport kommend, heute Morgen auf der Fahrt nach Liverpool unweit Holyhead gescheitert. Passagiere und Mannschaft wurden gerettet.

Rußland.

Petersburg, 13. März. Der Eisenbahnzug, mit welchem der Herzog von Edinburg von hier abgereist, ist 400 Werst von Petersburg mit einem Güterzuge zusammengestoßen; zwei Waggons sind zerbrochen, ein weiterer Unglücksfall ist nicht vorgekommen. — Die Oberaufsicht über die dritte Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers ist auf den Chef der Executivcommission, Grafen Loris-Melikow, übergegangen, nachdem das Entlassungsgesuch des Generals v. Orenteln unter seiner Ernennung zum Mitglied des Reichsraths angenommen worden ist. Loris-Melikow leitet in oberster Instanz die dritte Abtheilung, deren Functionen bestehen bleiben.

Moskau, 7. März. In der Nacht vom 5. auf den 6. hat sich in Moskau, wie bereits gestern mitgetheilt, ein furchtbares Unglück ereignet. In dem vierstöckigen Hauptgebäude der Baumwollweberei von Giwartowski brach im untern Stock Feuer aus. In wenigen Minuten stand derselbe wie auch die hölzerne Verbindungstreppe nach den obern Räumen in Flammen; mehr als 200 Arbeiter schliefen in denselben. Jeder Ausgang zur Rettung war den Unglücklichen in den oberen Etagen verschlossen, und als dieselben sich nach der einzigen wegen Feuersgefahr an der Außenseite des Gebäudes angebrachten hölzernen Leiter flüchteten, brach dieselbe zusammen. Aus den Schlafräumen des unteren Steckes gelang es, 30 Menschen zu retten, aber auch sie hatten Brandwunden; zwei derselben sind gestorben. Es ist schwer, ein Bild von der gräßlichen Lage der übrigen in den oberen Räumen zu geben, welche, umringt von Flammen, in Todesangst und Verzweiflung ohne Ausgang aus dem Feuer von Fenster zu Fenster liefen, die Rahmen zertrümmerten und in ihrer Verzweiflung theils aus dem zweiten und dritten Stock auf das Pflaster sprangen oder halb erstickt vom Rauche sich besinnungslos ins Feuer warfen. Unten wälzten sich im Todeskampfe Zerschmetterte auf dem Pflaster, von oben erschallte Weheruf aus den brennenden Räumen. Viele sah man sich resignirt bekreuzigen, so lange sie den Arm heben konnten und der Rauch ihnen den Athem nicht benommen und die Flamme sie nicht erreicht hatte. In wenigen Stunden war das Gebäude ein rauchender Schutthaufen. In dem Trockenhause der Fabrik stehen gegenwärtig 26 Särge, 30 Gerettete befinden sich im Hospital. Die Zahl der übrigen Verbrannten ist noch nicht zu bestimmen, da man den Einsturz der Mauern befürchtet und den Schutt nicht aufräumt, aus dem hier und da halbverkohlte Glieder und Knochen hervorragten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 15. März. In der am 9. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurde

1, der Maurer Keep von hier wegen Uebertretung des § 361 p. 5 St.G.B. Müssiggang und Trunksucht zu acht Tagen Haft;

2, der Schneidermeister Möller Nr. 67 von Heidenoldendorf wegen Uebertretung des § 10 bzw. 15 der Landes-Verordnung v. 14. Juli 1877, weil seine Kühe unbeaufsichtigt auf einem fremden Grundstück geweidet hatten, zu 1 Mark Geldbuße event. einen Tag Haft,

beide auch in die Kosten verurtheilt;

3, der Leibzüchter Fröböse von Augustdorf und der Metzger Friedrich Kathe wegen Hausirhandels ohne Gewerbeschein bezw. Betheiligung an demselben kostenlos freigesprochen.

Eine vierte Sache gegen den Gutsbesitzer Schönlau von Remminghausen und den Dienstknecht Wilhelm Stölting von Schönemark wegen thätlicher Beleidigung bezw. Körperverletzung des Commerzianten Plöger von Eichholz erledigte sich dadurch, daß der Privatkläger Plöger im Termin nicht erschien, wodurch nach § 431 Absch. 2 der St.P.O. die Privatklage als zurückgenommen gilt, und dem Privatkläger auch die sämmtlichen Kosten zur Last fallen.

* **Detmold,** 15. März. Zu der in Nr. 58 dieser Zeitung enthaltenen Correspondenz „Aus dem Lippischen Westen" wird uns zur Berichtigung mitgetheilt, daß das Dorf Wellentrup von den betreff. Industrieritter nicht heimgesucht worden ist.

D. **Klüt,** 16. März. In der vergangenen Nacht wurde die Ruhe der Dorfbewohner durch zwei große Schadenfeuer gestört. Gegen 12 Uhr brannte auf dem Hofe des Colon Rhodovi das Leibzuchtgebäude mit großen Vorräthen von Futter, Korn, Flachs u. s. w. gänzlich nieder. Leider sind auch zehn Schafe und zwei brütende Gänse mit verbrannt. Gleichzeitig brannte auch der Schoppen des Colon Sünkel gänzlich nieder. Dem in diesem Gebäude wohnenden und schon seit Jahren gelähmten Einlieger Ostmann konnten manche Sachen gerettet werden, doch ist der beste Theil seiner Habe, zwei Betten und ein Kleiderschrank mit verbrannt. Den herbeieilenden Spritzen aus Brokhausen und Detmold gelang es, die Hauptgebäude beider Höfe vor dem Feuer zu bewahren. Daß eine böswillige Brandstiftung vorliegt, daran zweifelt hier Niemand und glaubt man, daß zwei am gestrigen Abend das Dorf durchstreifende Bummler, denen auf beiden Höfen wohl Lebensmittel, aber nicht das ungestüm verlangte Geld verabfolgt worden ist, die Thäter seien. Auf dem Hofe des Colon Sünkel hat anscheinend auch das sehr schöne, neue und große Wohnhaus angezündet werden sollen, wie daraus zu schließen ist, daß eine Ernteleiter an das Haus gestellt worden ist. Es sind die Brandstifter hieran glücklicher Weise durch den Knecht verhindert.

G. **Bega,** 14. März. Heute früh brannte das Haus eines vor einigen Jahren nach hier gezogenen jüdischen Handelsmanns nieder. Bei völliger Windstille und durch das Eingreifen der hies. und darnach auch der Humfelder Spritze ist das Feuer glücklicher Weise auf seinen Herd beschränkt geblieben. Mit unserer Spritze läßt sich allerdings nicht viel ausrichten, weil ihr der Zubringer fehlt. Dagegen konnten durch den Humfelder Zubringer 2 Spritzen reichlich gespeist werden, was denn auch geschah. Der Abgebrannte hat versichert. — Es ist schon zum öftern in diesem Blatte gelegentlich der Berichte von Feuersbrünsten auf die Zweckmäßigkeit der Zubringer die Rede gekommen. Auch hier hat sich dieselbe gezeigt, wie eben schon gesagt. Wie ist es möglich von einem entfernt fließenden Wasser — nur selten ist ein solches in der Nähe — per Eimer das nöthige Quantum Wasser herbei zu schaffen? Das eine Mal fehlt's an Leuten, das andere Mal an dem guten Willen derselben. — Im August 1850 wurden hier 13—14 Wohnhäuser eingeäschert, und zwar auch im Centrum des Dorfes beginnend. Hätte das Feuer heute in gleicher Weise um sich gegriffen, so wäre zu der vielen Noth in der Nähe und Ferne noch neue hinzugekommen. Die meisten Eingesessenen haben, wie in vielen Ortschaften ihr Inventar nicht versichert. Am wenigsten ist dies wohl bei den Einliegern der Fall.

* **Bielefeld,** 13. März. Obgleich dem Städter durch die Wochenmärkte, welche hier an drei Tagen abgehalten werden, die Annehmlichkeit erwächst, daß er jederzeit eine große Auswahl von Lebensmitteln findet, welche aus der Umgegend zugeführt werden, so kann er sich nicht genug vorsehen, die richtige Wahl zu treffen. So pries vor einigen Tagen ein mit 2 Körben versehener junger Mensch, der schon eine ziemliche Tour hinter sich zu haben vorgab, da er in der Nähe von Oerlinghausen wohne, seine Butter auf das Eindringlichste schon vor der Stadt aus. Einigen mochte dieses Anerbieten wohl gelegen kommen, denn sie waren der Mühe überhoben, zum Markte zu gehen, aber als sie ihre Butter durchschnitten, fanden sie Massen zweifelhafter Beschaffenheit zusammengeballt in der Butter, welche äußerlich ganz schön aussah. Auf solche Weise wird das Publikum hintergangen, daher sei man vorsichtig bei jeglichem Einkauf.

* **Arolsen,** 12. März. Se. Durchlaucht der Fürst begibt sich voraussichtlich zur Theilnahme des Geburtstages unseres Kaisers nach Berlin. Der Landesdirektor v. Sommerfeld ist bereits seit einiger Zeit dort anwesend und wohnt den Sitzungen des Bundesrathes bei. — Der Präsident des Landgerichtes zu Kassel, Consbruch, wird in nächster Woche behufs Inspizirung der Amtsgerichte eine Reise durch unser Fürstenthum machen.

Springe, 12. März. Ein schreckliches Unglück ist am Sonnabend Nachmittag dem 22jährigen Haussohn Friedrich Krumfuß von hier passirt. Derselbe, mit Holzfällen beschäftigt, sah, daß zwei Burschen mit einem Fuder Holz festgefahren waren, und eilte hinzu, um denselben zu helfen. Indem er in die Radspeichen griff und sich abmühte den an dieser Seite sehr tief eingesunkenen Wagen in Bewegung zu setzen, fiel der Wagen um und zerdrückte den Bedauernswerthen derart, daß er nach einigen Minuten seinen Geist aufgab. Friedrich Krumfuß ist der einzige Sohn einer Witwe, die ihre ganz Hoffnung auf denselben gesetzt hatte. (D. Wchbl.)

Ueber die im Reichstage stattgehabte Verhandlung betr. die für Ausstattung und Kasernement resp. Verlegung des 1. Bataillons 6. westf. Inf.-Regmts. nach Detmold geforderten Mittel entnehmen wir dem stenographischen Bericht folgendes:

Berichterstatter Abgeordneter Freiherr **von Maltzahn-Gültz**: Meine Herren, die Forderung, welche hier gestellt ist, wird Ihnen noch aus den Berathungen des vorigen Jahres erinnerlich sein. Es handelt sich darum, daß seitens der Bataillonsverwaltung gewünscht wird, das zur Zeit in Soest garnisonirende Bataillon Infanterie nach Detmold, wo bereits der Regimentsstab und das andere Bataillon stehen, zu verlegen; es werden zu diesem Zweck jetzt wieder, wie im Vorjahre, die Mittel gefordert zum Neubau und zur Ausstattung eines Kasernements nebst Zubehör für ein Bataillon Infanterie in Detmold.

Im vorigen Jahre erregte diese Forderung eine lebhafte Debatte hier im Hause, bei welcher auch die betreffenden Orte durch die dort gewählten Mitglieder des Hauses ihre Wünsche für und gegen dem Reichstag haben vortragen lassen. Auch diesmal hat in Ihrer Kommission eine sehr lebhafte Erörterung dieser von der Regierung gestellten Forderung stattgefunden.

Von seiten der Herren Vertreter der Militärverwaltung ist auf das entschiedenste betont worden, daß im dienstlichen Interesse das Aufgeben der Garnison in Soest und die Verlegung des Bataillons nach Detmold nothwendig sei, so sehr man auch die Billigkeitsgründe anerkenne, welche dafür sprechen, der Stadt Soest ihre Garnison zu belassen. Es wurde namentlich hingewiesen auf den in den Bemerkungen zum Etat bereits besprochenen Uebelstand, daß in der Nähe von Soest ausreichende Schießplätze nicht zu beschaffen seien. Andererseits wurde im Schooße der Kommission für die Stadt Soest angeführt, daß diese Stadt seit alten Zeiten eine Garnison gehabt hat, daß sie finanzielle Opfer für die Erhaltung dieser Garnison gebracht hat und bereit ist, diese finanziellen Opfer zu erhöhen. Es lag auch eine Petition der Stadt Soest, welche auf die Beibehaltung der Garnison dringt, Ihrer Kommission vor.

Nach einer langen Verhandlung konnte die Majorität Ihrer Kommission sich nicht überzeugen, daß die Verlegung des Bataillons von Soest nach Detmold bereits für dieses Jahr unbedingt nothwendig sei. Ihre Kommission war der Meinung, daß es sich vielmehr empfehle, auch in diesem Jahr die geforderte Summe von 100 000 Mark abzusetzen, um eine nochmalige Prüfung der einschlägigen Fragen stattfinden zu lassen und der Militärverwaltung anheim zu geben, je nach dem Ergebniß dieser Prüfung die Forderungen zu wiederholen. Ihre Kommission empfiehlt Ihnen deshalb durch meinen Mund, für dieses Jahr die Forderung abzusetzen.

Abgeordneter **Bürxten**: Meine Herren, in der vorjährigen Berathung dieses Titels habe ich mir gestattet, dem hohen Hause die Gründe vorzuführen, welche es wünschenswerth machen, daß Detmold die Garnison bekomme. Es rechtfertigt sich dies, wie ich hervorhob, durch die in der Nähe befindlichen guten Exerzierplätze, ferner durch die ebenfalls in der Nähe befindlichen ganz sicheren Schießstände, ferner durch das billige Baumaterial zum Bau einer Kaserne, dann durch das gute Einvernehmen zwischen der Bevölkerung und dem Militär u. s. w. Jetzt finde ich mich veranlaßt, Ihnen noch folgenden bedeutenden für die Bewilligung der Vorlage sprechenden Grund hinzuzufügen.

Das Fürstenthum Lippe hat 115 000 Einwohner und stellt darnach 1150 Soldaten zum stehenden Heere. Es ist also nach meiner Meinung berechtigt, daß man ihm so viel Militär in Garnison gibt, wie diese Anzahl beträgt, also mindestens 2 Bataillone. Ich räume ein, daß man diese Maßregel im Allgemeinen nicht durchführen kann, indem sich eine der Bevölkerung entsprechende Zahl von Militär nicht jedem Ort und jeder Stadt zuwenden läßt, aber, meine Herren, einem Kleinstaat, welcher seine Verpflichtungen gegen das Reich stets treu und pünktlich erfüllt hat, welcher seine Mittel sehr zusammen halten muß, um lebensfähig fort existiren zu können, dem dürfen Sie etwas derartiges, was ihm rechtlich gebührt, nicht verweigern.

Ich habe zu meinem Erstaunen erfahren, daß die Kommission, trotzdem die Vorlage mehrmals seitens der Militärverwaltung vorgelegt ist, dennoch die Streichung dieses Ausgabepostens vorgenommen hat. Vielleicht mag dies durch vielfache in der Kommission für Soest wachgerufene Sympathien mit veranlaßt sein, um der Stadt die jetzige Garnison zu erhalten.

Ich erkenne das vollständig an, ich habe ebenfalls Sympathien für eine Stadt, die lange Jahre ein Bataillon gehabt hat, was ihr nun auf einmal entzogen werden soll, aber man muß doch den vorhandenen Verhältnissen Rechnung tragen. Die Militärverwaltung ist mit ihrer Vorlage mehrmals gekommen, sie hat dieselbe ausführlich und gründlich motivirt, und die von ihr verlangten Bedingungen sind für Soest nicht vorhanden. Nun mache man aber ein Ende von der Sache. Es kann der Stadt Soest ja immer geholfen werden: so bald die Bedingungen erfüllt sind, welche die Militärverwaltung verlangt, kann ja sofort ein anderes Bataillon hin verlegt werden. Also, wie gesagt, mache man doch endlich ein Ende von der Sache und bewillige den Bau der Kaserne in Detmold. Ich darf die Bitte an das hohe Haus richten, sich für diese Bewilligung zu entscheiden.

Der Abg. **Bockum-Dolffs** trägt an Hand der Acten dem Reichstage die zwischen dem Kriegsministerium, dem General-Kommando des 7. Armee-Corps und der Stadt Soest stattgehabten Verhandlungen vor und sucht in längerer Rede die gegen Soest vorgebrachten Mängel zu widerlegen, in deren Schlußsatz er den Reichstag ersucht, die Mittel zu verweigern, zur Verlegung des Bataillons in die **Lippische** Stadt Detmold, in der bereits 1 Bataillon und der Regimentsstab liege, wo die Reichsmilitärverwaltung bereits Bauten errichtet und die Stadt keinen Pfennig beigetragen habe, der **altpreußischen!** guten, alten, treuen Stadt Soest aber zu ihrem Rechte zu verhelfen.

Abgeordneter **von Behr-Schmoldow**: Meine Herren, vielleicht erinnern sich einige von Ihnen noch, daß es wirklich meine Sache sonst nicht ist, in militärischen Angelegenheiten mitzusprechen. Heute kann ich nicht schweigen. Ich muß es sagen, ich bin zufällig in den Besitz einer Darstellung gekommen über die Verhältnisse in Soest, die es mir zur Pflicht machten, jetzt das Wort zu ergreifen. Ich spreche nicht gegen Soest, ich spreche nicht für Detmold, meine Herren, ich habe die Ehre zu sprechen für das Bataillon des 55. Regiments, welches jetzt in Soest liegt und nach meiner Information dort schlecht liegt.

Was gehört für ein Bataillon dazu, daß es gut liege? Gute Wohnungen, gute Schießstände. Beide sind in Soest nicht vorhanden. Ich hoffe, Ihnen das genügend beweisen zu können, und wage zu hoffen, daß demgemäß das hohe Haus, wie es vorher schon bei einer anderen Position nach den genauen Mittheilungen, die ihm nachträglich, d. h. nachdem die Budgetkommission sich schon entschieden hatte, vorgebracht wurden, so auch diesmal den Informationen, die ich die Ehre habe vorzutragen, Glauben schenken, und entgegen dem Beschluß der Budgetkommission den Etat wiederherstellen werde. Ich glaube mich zu erinnern, daß im vorigen Jahr die Budgetkommission sich einstimmig für die Verlegung von Soest nach Detmold entschieden hatte.

Also, meine Herren, ich spreche nur für das Bataillon des 55. Regiments und behaupte, es wohnt schlecht und hat schlechte Schießstände.

Welches sind die generellen Vorschriften für Schießstände? Sie lauten:

Jedes einzelnstehende Bataillon soll, um den Ansprüchen an die Ausbildung im Schießen zu genügen, nach den gesetzlichen Bestimmungen mindestens haben: einen Schießstand zu 600 Meter Länge, einen Schießstand zu 400 Meter Länge und einen Schießstand zu 200 Meter Länge, also in Summa drei Schießstände.

Von diesen sind nun in Soest folgende vorhanden: ganz nahe an der Stadt ein Stand, aber nur 200 Meter lang. Derselbe liegt außerdem so ungünstig, daß der Kugelfang gegen die Stadt gerichtet ist, so daß schon wiederholt Kugeln in die ausgedehnten Gärten der Stadt geschlagen sind. Obenein ist die Benützung dieses Standes noch derart unsicher, daß sie jeden Augenblick mit Fug und Recht polizeilich oder gerichtlich untersagt werden kann. Der zweite Schießstand liegt 1½ Stunden von der Stadt entfernt und hat nur 400 Meter Länge, er kann jedoch von einem bebauten Felde aus auf 550 Meter gebraucht werden. Er ist gepachtet, er darf aber nur vom 15. Juni bis Ende Juli, also nur sechs Wochen im Jahre und nur in den Morgenstunden bis 12 Uhr benutzt werden. Kündigt die Gemeinde übrigens die Pacht, womit sie schon mehrfach gedroht hat, so fällt auch dieser Stand fort. Größere Uebungen im Gefechtsschießen können daher gar nicht in Soest abgehalten werden — meine Herren, ich schalte hier rasch ein, es handelt sich ja um unser neues Gewehr, wofür die alten Schießstände gar nicht zu gebrauchen sind — also größere Uebungen im Gefechtsschießen können nicht in Soest abgehalten werden, das dortige Bataillon muß zu diesem Zweck nach Bielefeld marschiren, muß dort einquartiert werden, absolvirt die Uebungen bei der Stadt Bielefeld; es erfordert dies einen großen Aufwand an Zeit und Geld. So viel von den Schießständen, und ich wage zu hoffen, daß niemand im Stande sein wird, an diesen Notizen das geringste zu rütteln.

Nun zu den Wohnungen. Es ist schon angeführt worden, daß es sich dabei um zwei — Kasernen darf ich nicht sagen — Gebäude handelt, die aber jetzt nicht mehr genügend sind; sie sind vor einigen 20 Jahren gebaut worden, sehr leicht gebaut worden, und die Erklärung des Generalkommandos, die vom Vorredner verlesen wurde, ist schon mehrere Jahre alt. Ich bedauere, daß der Verleser nicht gesagt hat, aus welchem Jahre sie gewesen ist. Die Gebäude sind sehr schlecht. Man schreibt mir, wenn man nicht hätte jetzt einen Streit vermeiden wollen, wenn man eine Beschwerde bei der Regierung hätte einbringen wollen, so würde — das kann ich allerdings nicht beweisen, mein Gewährsmann vermuthet nur, daß wenn man über diese Gebäude Beschwerde eingebracht haben würde, so würde voraussichtlich die Räumung derselben und die Unterbringung der Leute in die Stadt angeordnet worden sein. Dann handelt es sich noch um ein weiteres Massenquartier. Es liegen 36 Mann in einem Massenquartiere, aber der Arzt meldet darüber, eine fernere Belegung des Quartiers sei völlig unzulässig; die Stadt lehnte ab, die Leute herauszunehmen, sie müßte erst durch die Regierung in Arnsberg angehalten werden, die Räumung des Hauses sofort vorzunehmen. So geht es mit den Quartieren und so geht es mit den Schießständen. Wer wird gegen diese Thatsachen etwas anführen können, und wenn nicht, so wage ich zu hoffen, daß die Regierungsvorlage wiederhergestellt werde, nicht mit Rücksicht auf die Stadt Soest oder Detmold, sondern im Interesse des Bataillons!

Abgeordneter **Bürxten**: Meine Herren, den Bemerkungen des Herrn Abgeordneten von Bockum-Dolffs gegenüber habe ich nur kurz eine thatsächliche Berichtigung zu machen. Der geehrte Herr Abgeordnete sagt, es seien in Detmold Kasernen erbaut, und wäre seitens des Landes nichts dazu beigetragen. Das beruht auf einem Irrthum. Es war eine Kaserne, für ein Bataillon genügend, vorhanden nebst einem großen Exerzierhaus, und diese Gebäude sind, wenn ich nicht irre, gratis übergeben worden.

Abg. **von Bockum-Dolffs** wendet sich gegen die Ausführungen der Abg von Behr mit dem Bemerken, daß man früher allerdings gegen die Stadt, jetzt aber auf das freie Feld hinaus schieße.

Kommissarius des Bundesraths Oberst **Sandtuhl**: Meine Herren, der Herr Abgeordnete von Bockum-Dolffs hat das Wohlwollen, das Billigkeitsgefühl für die alte Stadt Soest in Anspruch genommen, daß man ihr die Garnison, die sie seit 19 Jahren habe, belassen möge, da sie große Opfer für diese Garnison gebracht hätte. Die Militärverwaltung glaubt, das Interesse, das Wohlwollen für die Stadt Soest am meisten an den Tag gelegt zu haben im Jahre 1877. Damals mußten zur Verstärkung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen drei Bataillone aus der Provinz Westfalen herausgezogen werden; man zog die Stadt Soest nicht in Betracht, nahm vielmehr aus Hörter das Bataillon heraus. Abgesehen von Hamm und Paderborn, welche ebenfalls seit 19 Jahren ein Bataillon hatten, nahm man das Bataillon aus Hörter heraus, weil hier die Mannschaften in Bürgerquartieren untergebracht waren. Es waren daselbst aber die Exerzierplätze und Schießstände jeden Anforderungen entsprechend, und über die Beschaffenheit der Naturalquartiere keine Klagen laut geworden. Wäre in Hörter die Garnison belassen worden, so hätte das Regiment Nr. 55 mit den Garnisonen Detmold, Bielefeld und Hörter eine viel günstigere Dislokation erhalten als es jetzt der Fall ist, wo die Stadt Soest weiter entfernt liegt, und wo viele dienstliche Verhältnisse eine Erschwerung leiden. Die Frage über die Räumung von Soest als Garnison wäre überhaupt gar nicht angeregt worden, wenn es bis jetzt der Militärverwaltung gelungen wäre, geeignete Schießstände daselbst zu erlangen. Die Militärverwaltung hält in jedem Punkt die Richtigkeit ihrer Anführungen in den Erläuterungen zum Etat aufrecht, auch in Betreff dessen, was über die Beschaffenheit der Quartiere angeführt ist. Die Quartiere haben Mängel, aber diese Mängel sind für die Militärverwaltung gar nicht maßgebend gewesen, um deßhalb an eine Aufgabe der Garnison zu denken. Eine Truppe aber, die nicht schießen kann, darf nicht an einem solchen Orte bleiben. Die Frage über die Räumung von Soest als Garnison ist Ihnen im vorigen Jahre bereits hier vorgelegt worden, und Sie haben sich damals nur dahin schlüssig gemacht, daß es wohl noch nicht endgiltig festgestellt sei, ob nicht doch geeignete Schießstände beschafft werden könnten. Diesem Ihrem Beschlusse gemäß ist eine Kommission zusammengetreten, bestehend aus einem Offizier, einem Intendanturrath, einem Baubeamten, einem Vertreter der Regierung, einem Vertreter der Stadt. Die fünf Personen haben sich einstimmig dahin geeinigt, daß nur das Terrain, nach welchem auch im vorigen Jahre die Schießstände hingelegt werden sollten, allein geeignet sei. Und es ist dann noch die Frage angeregt worden, ob dieses Terrain auch die Sicherheit böte für die Adjacenten gegen abirrende Kugeln und gegen alle die Vorkommnisse, die auf einem Schießstand mit den sehr weittragenden Gewehren vorkommen können. Wenn die Militärverwaltung 50,000 Mark für einen Schießstand aufwenden muß, so betrachtet sie dies gerade nicht als etwas Außerordentliches; wenn sie aber 50,000 Mark aufwenden muß zu einem Schießstande, dessen Weiterbenutzung jeden Augenblick durch richterliche Entscheidung in Frage gestellt werden kann, so glaubt sie, ist das eine Ausgabe, die sie nicht rechtfertigen kann. Die Ausbildung des Bataillons hat nach den Schießberichten bereits gelitten, die Militärverwaltung empfiehlt deshalb, diese nach allen Seiten erwogene Räumung von Soest nochmals Ihrem geneigten Wohlwollen.

Abg. **von Bockum-Dolffs** betont, der jetzige Schießplatz sei ein gemieteter und solle 1881 aufgegeben werden, das neue in Aussicht genommene Terrain sei, wenn die nöthigen Schutzmaßregeln von der Militärverwaltung errichtet seien, völlig gefahrlos, er ersucht den Regierungskommissar vorzutragen, worin das Mangelhafte des neuen Platzes bestehen solle.

Kommissarius des Bundesraths Oberst **Sandtuhl**: Meine Herren, seit dem Jahre 1874 haben die Ermittelungen nach einem Schießstande stattgefunden. Sie sind erst im Jahre 1878 zu einem gewissen Abschluß gelangt, und dienstlich ist nicht bekannt, daß ein anderer Platz, als der damals ermittelte, gefunden sei. Als das Schießstandsprojekt im Kriegsministerium einging, wurde noch nicht an eine Verlegung der Garnison von Soest gedacht, das Projekt aber, wie das bei jedem Schießstandsprojekt geschieht, einer eingehenden Prüfung in Bezug auf die Gefährdung des anliegenden Terrains unterworfen. Die Prüfung ergab große Bedenken: infolge dessen sah sich die Militärverwaltung veranlaßt, der Behörde, die technisch am meisten berufen ist, Schießstandsanlagen zu prüfen, d. h. der Militärschießschule in Spandau das Projekt zugehen zu lassen. Als auch von dieser Seite Bedenken geltend gemacht wurden, entschloß sich die Militärverwaltung, zwei Offiziere der Schießschule nach Soest zu schicken, um an Ort und Stelle die Frage zu prüfen, und da ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß, auch selbst wenn mit Schießblenden, die die kriegsmäßige Ausbildung der Truppen im Schießen immerhin beeinträchtigen, geschossen wird, eine unbedingte Sicherheit nicht erreicht wird.

Hierauf wird auf Antrag die Debatte geschlossen und, wie bereits bekannt, die geforderte Summe abgelehnt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt **Stadt Detmold.**

Eintragungen vom 1. bis 29. Februar 1880 betr.

I. Geburten:

Ein Knabe: a. dem Post-Briefträger Carl Albrecht hies., b. dem Küper Heinrich Brand hies., c. dem Weinhändler August Wittenstein hies., d. dem Stellmacher Heinrich Kettelhake hies., e. dem Promenadenaufseher Heinrich Disse hies., f. dem Handarbeiter Heinrich Dröge hies., g. dem Maurer Heinrich Busse hies., h. dem Tischlermeister August Strohmeier.

Eine Tochter: a. dem Post Gehülfen Hermann Schnittger hies., b. dem Fürstl. Kutscher Wilhelm Diehl hies., c. dem Zimmermann Hermann Spick hies., d. dem Maurer Gustav Starke hies., e. dem Hauptmann Pabst von Ohain hies., f. dem Polizeidiener August Lindemann hies., g. dem Metzgermeister Fritz Kasemeier hies., h. dem Buchbindermeister Hermann Bock hies., i. dem Zimmermeister Friedrich Bunte hies., k. dem Postillon August Schmidt hies.

II. Heirathen:

1. der Zimmermann Peter Stelter und Henriette Heißenberg hies.

III. Sterbefälle:

1. Färber Ferdinand Bauer hies., 2. Leibzüchter Heinrich Mitzing aus Berlebeck (im Landkrankenhause), 3. Hofmusikus Emil Eberhardt hies., 4. Otto Baumbach hies., 5. Wittwe Henriette Dust (im Landkrankenhause), 6. Ziegler Heinrich Buschmeier aus Ohrsen (im Landkrankenhause), 7. Kind Auguste Schünemann hies. (im Landkrankenhause), 8. Kind Heinrich August Friedrich Wortmann von hier, 9. Maler Heinrich Flörke hies., 10. Füsilier Heinrich Heuwinkel aus Kohlstädt (im Militairlazareth), 11. Tagelöhner Heinrich Kiesan aus Barntrup (im Landkrankenhause), 12. Wittwe Johanne Ottendorf, geb. Goldschmidt, hies., 13. Kind Wilhelm Grothof hies., 14. Wittwe Metzgermeister Christine Kasemeyer, geb. Runte, hies., 15. Wilhelm Strunk aus Oerlinghausen (im Landkrankenhause), 16. Wittwe Major Pauline Steffen, geb. Coeler, hies., 17. Wittwer Johann Töns Niederkrome hies., 18. Schuhmacher Friedrich Neker hies., 19. Glasermeister Ludwig Meyer hies., 20. Kaufmann Hermann Heitmann hies., 21. Kaufmann August Grote hies.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 15. März. Der Kronprinz empfing gestern Nachmittag den Finanzminister Bitter. Am Abend zuvor hatte der Kronprinz beim Kammerherrn v. Behr-Schmoldow einer Ausschußsitzung des internalen Fischereivereins beigewohnt.

* **Paris**, 15 März. Der Dampfkessel des Paketbootes Colomba platzte in demselben Augenblicke, wo der Dampfer von Bona nach Algier in See ging. Infolge des Unglücks wurden gefährlich verbrannt 25 Personen; der Maschinenmeister und 2 Heizer wurden getödtet.

Petersburg, 15. März. Der Golos meldet aus Warschau, daß von der dortigen Polizei am 11. d. eine Socialistenversammlung aufgehoben worden ist. 16 Personen, 2 Ingenieurtechnologen, 1 Student der Medicin und 13 Handwerker wurden verhaftet.

Briefkasten.

Seh. i. B. Uebersandter Artikel ist zur Aufnahme nicht ganz geeignet.

Berliner Course vom 15. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,60	4% Hannov. Rentenbr.	99,60
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,50	4½% Brem Anl. . . 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	144,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,10
4 „ „ „	99,50	3½% Köln-Mindener Prim.-Anl. . .	133,25
4½ „ „ „	102,30		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	124
7 „ New-Yorker Anl.	117,40	Oesterr. 1864er Loose	309
6 „ „ „ „	117,50	6 „ Ung. Goldrente	87,60
7% Jersey City Bonds	104,40	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	77,90
4½% Schwed. Anl.	103	5% Russ. 1862er Anl.	84,70
4 „ Oesterr. Goldr.	74	5 „ „ 1871/3er „	86,65
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61	5 „ „ 1877er „	88,20
4½ „ Oesterr. Silber-rente	61,60	5 „ „ Orient-III„	60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,50	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,30
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	100,90	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	103,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	100,90
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	99,90
„ „ „ 100	105,10		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	108	Rheinische	158
Berlin-Stettiner	115	do. neue	150
Köln-Mindener	146,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	66,25
Magdeb.-Halberst.	146,30	Rumänische	49,70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,30
3½ „ do. III. S. La. C.	88,90	4½ „ „ „ VII. „	101,30
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Magdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,25	4½ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	103,10	5 „ „ v. 1877	101,20
4½ „ do. VIII. „	—,—	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,30
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,25	4 „ Raab-Grazer Loose	92,40
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,60		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,20		
4 „ „ „ V. „	99,20		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,90	Norddeutsche Bank .	163,25
Bremer „	104,50	Reichsbank	152,75
Coburger Credit „	89	Köln. Wechslerbank .	102,25
Deutsche „	144,50	Deutsche National „	126
Disconto-Gesellschaft	187,25	Essener Credit-Anstalt	101,40
Dresdener Bank. . .	124,40	Schaafh. Bankverein .	100,75
Deutsche Effecten „	132,25	Westfälische Bank .	101,75
Hannover'sche Bank .	102,40		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	128	Egestorff's Salzwerke	96
SächsMasch. (Hartmann)	104,90	Georg Marienh. St. Act.	107
Hibernia	96	Hannov. Masch.	22
Königs- u. Laurah. .	127,50	Hörder Hütten	82,60
Dortm. Union St. Prior.	93,25	Menden u. Schwerte .	99
Vorwärts, Bielef. Spinn.	94	Ravensberg. Spinnerei	97
Bochumer Gussstahl .	85,25	Nordd. Lloyd-Actien	107,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771,6	+ 5,0	SO., schwach, bedeckt.
Kopenhagen .	723,7	— 0,8	NO., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	77 ,3	— 4,0	NNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	762,0	— 7,2	NW., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	759,7	—10,7	NW., still, wolkenlos.
Moskau . . .	745,5	— 7,2	NW., still, bedeckt.
Cork	765,8	+ 9,4	SO., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	765,2	+ 8,8	SO., leicht, bedeckt,
Helder	770,7	+ 4,6	ONO., still, wolkig.
Sylt	773,4	— 0,1	ONO., leicht, heiter, früh Reif.
Hamburg . . .	772,7	+ 1,1	O., leicht, wolkig.
Swinemünde .	770,7	— 0,2	N., mäss., bed., nachts wenig Schnee,
Neufahrwasser	769,5	— 1,2	NO., mäss., halb bedeckt, Seeg. mäss.
Memel	767,4	— 3,7	N., schwach, wolkenlos.
Paris	766,0	+ 7,2	NO., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	767,7	+ 5,2	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	769,3	+ 3,8	O., still, heiter
Kassel	769,3	+ 1,8	NNO., schwach, wolkig, Reif.
München . . .	767,9	+ 2,6	NW., leicht, heiter.
Leipzig	771,5	— 0,4	N., still, bedeckt, Schneebröckeln.
Berlin	770,5	+ 0,6	N., schwach, bedeckt.
Wien	765,0	+ 2,6	NW., schwach, bedeckt
Breslau	763,1	—10,0	SO., frisch, halb bedeckt

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15	8 U. Abds.	28. 2	+ 1,4	80	NO. schwach.
16.	8 U. Mrgs.	28. 0,4	— 1	83	
16.	1 „ Mtgs	28	+ 5,4	79	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Varenholz.

Dienstag den 23. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Temme'schen Gasthause zu **Hohenhausen**: 26 Stück eichen Bau- und Scheidholz zu 65 Festmeter Holzmasse. 31 Raummeter eichen und buchen Kloben, und circa 15 Haufen fichten Durchforstungsreisig, aus den Forstdistricten 14. und 16. am **Rießen**, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Als Anzahlung, bei Beträgen von 150 Mark an, ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich baar zu erlegen.

Langenholzhausen 15. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Verkauf von Baum- und Bohnen-Stangen.

700 Stück Tannen-Baumstangen
4000 „ „ Bohnenstangen
2100 „ „ Leiterstöcke

sind in kleinen Partien zu verkaufen. Reflectanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Forsthaus b. Blomberg, den 11. März 1880.

Der Förster **Limberg.**

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 18. März cr. Nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem Colonate **Brinkmeier** Nr. 29 zu **Brokhausen**

1 Kuh und 1 Rind

öffentlich meistbietend, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Detmold, 16. März 1880.

Der Gerichtsvollzieher **K. Wolf.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns bei dem Begräbniß unseres lieben Gatten und Vaters zu Theil wurden, insbesondere den Herren des Gesangvereins „**Hermann**" unsern innigsten

Dank.

Wittwe Rosemeier u. Tochter.

Für die vielen Beweise warmer Theilnahme, welche mir nach dem so plötzlichen Hinscheiden meiner geliebten Frau und bei der Beerdigung der Entschlafenen so wohlgethan haben, spreche ich Allen, denen ich nicht persönlich habe danken können, hierdurch meinen

herzlichsten Dank

aus.

Iggenhausen d. 15. März 1880.

Kammerherr Frhr v. Blomberg.

Anderweiter Termin zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der hinter der Lage'schen Stadt belegenen herrschaftlichen Gärten, des

Küchen- und des Prinzengartens,

wird auf

Freitag den 19. d. M. März Nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle hierdurch anberaumt. Plan und Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch beim Unterzeichneten einzusehen.

Detmold, den 15. März 1880.

Im Auftrage

W. Busse.

Am Mittwoch den 16. d. M. Nachmittags 5 Uhr sollen auf dem Bruche 17 **Scheffelsaat** an der Elisabethstraße belegenes **Land** in größeren oder kleineren Parcellen an Ort und Stelle verpachtet werden.

Detmold, den 16. März 1880.

J. A.

Austermann

G. V.

In dem gestern stattgehabten Sühnetermine in Sachen des Maurer **Heinrich Köhring** hierselbst, gegen den Maurer **Karl Kortens** allhier, wegen Beleidigungen, hat der Letztere erklärt, daß er die, gegen den Ersteren im December v. J. vorgebrachten Beleidigungen **zurücknehme** und denselben für einen ehrenhaften Mann erkläre, was auf Verlangen beider Theile hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Wöbbel, den 13. März 1880.

Meinberg,

Schiedsmann.

Für Ziegelmeister!

Eine Ziegelei zwischen Unna u. Langschede bei **Wilhelmshöhe** belegen soll sofort auf längere Jahre unter günstigen Bedingungen verpachtet werden. Die Ziegelei besteht im Wohnhause, Trockenschuppen für Dachziegel u. 2 Oefen u. Stallung. Ferner circa 2 Morgen Acker u. einen Garten von circa 120 Ruthen. Geräthe 2c. können mit übernommen werden. Absatz sehr bequem u. gut. Pachtpreis **200 Thaler.**

Auskunft ertheilt Auct. Commissar H. Staby in Unna in Westf.

Brenner's Fleckwasser entfernt sofort jeden Fett-, Theer- und Test-Fleck aus Kleidern 2c. und ist das beste Waschmittel für Handschuhe, à Fl. 25 Pf. nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Littmann.

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause der Frau Schormann, Krummestr. Nr. 3 ein

„Barbier- & Friseur-Geschäft"

errichtet habe.

Außerdem werden von mir alle in das Fach der Haarschneiderei schlagende Arbeiten prompt und solide ausgeführt. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich ergebenst.

Detmold, den 16. März 1880

C. Gerberding.

Für ein **Colonial- und Topfwaaren-Geschäft** wird ein

Lehrling

gesucht. Näheres unter A 1 postlagernd Bielefeld

Wegen Aufgabe des Geschäfts stehen bei dem Unterzeichneten zu verkaufen:

Ein gutes Arbeits-Pferd zum Fuhrwerk und Ackerwirthschaft geeignet,

ein starker zweispänniger Wagen mit breiten Reifen,

ein sogenannter halbbreiter Wagen,

ein 2spänniger Ackerwagen,

2 complete Pferdegeschirre;

sämmtlich in gutem Zustande.

Lage, im März 1880.

Fr. Klasing.

Wagen-Verkauf.

Ein sehr schöner, nur wenig gebrauchter **Kutschwagen** (Landauer) ist mir zum Verkauf übergeben, und wollen Reflektanten sich gefl. an mich wenden. Preis sehr billig.

Herford, den 11. März 1880.

(4014) **Wilh. Strehlo.**

Zum 1. October wird eine

Wohnung

von 6—8 Zimmern mit Zubehör und kleinem Garten auf längere Jahre zu miethen gesucht. Auch würde ein kleines Haus zum Alleinbewohnen erwünscht sein. Gefl. Offerten mit Angabe des Miethpreises wolle man richten an

Oberst z. D. Einecke

Lagesche Straße.

Detmold, den 22. und 24. März im grossen Saale der Ressource

Abends 7 Uhr

dramatisch-deklamatorische Vorstellungen

des Grossherzoglich Weimarischen Hofschauspielers

Herrn Otto Lehfeld.

Programm für den ersten Abend:

1. Zusammenstellung der Chöre aus der „Braut von Messina".
2. Der Strike der Schmiede von Coppée.
3. Der dritte Act aus „Nathan der Weise".

Programm für den zweiten Abend:

1. Erster Act aus „Charlotte von Wolfenbüttel" von Theodor Piderit.
2. Das Kind der Wittwe von Halm.
3. Die Rede des Marc Anton aus „Julius Caesar".

Abonnement-Billets für beide Abende à 3 Mark und Einzelbillets à 2 Mark sind zu haben in den Buchhandlungen der Herren Schenk und Hinrichs sowie Abends an der Kasse.

Eine Liste zur gefl. Subscription ist in Circulation gesetzt.

Friedrichshaller

ist nicht, wie andere Bitterwässer, lediglich ein Abführmittel, sondern ein natürliches, und zwar unübertreffliches Heilmittel, welches nach den übereinstimmenden Erfahrungen der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten namentlich bei längerem Gebrauch unbedingt den Vorzug verdient. Es heilt: **Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magen- und Darmkatarrh, Frauenkrankheiten, Verstimmung, Leberleiden, Gicht, Blutwallungen 2c.**

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

S. Buchholz.

Zu vermiethen

z. 1. April eine kl. Familienwohnung Näheres Krummestr. 14

Ein herrschaftliches

Wohnhaus

mit kleinem Garten an der Paulinenstraße in der Nähe des Gerichts-Gebäudes, ist zum 1. October d. J. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

Zimmermeister A. Kuhlmann,

Elisabethstraße Nr. 19.

Ein

Bäcker-Gehülfe

findet auf gleich dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung! (499)

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c ein solider **Knecht**, welcher selbstständig ackern kann.

Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebrüder Klingenberg.

Eine alte solide Feuer-Versicherungs-Gesellschaft sucht für **Schötmar** und Umgegend, wo dieselbe gut eingeführt ist, einen strebsamen

Agenten.

Offerten werden sub B. Nr. 500 an die Exp. d. Z. erbeten.

Auf gleich gesucht eine gesunde

Amme.

Frau Kampfranz, Hebamme.

Heringssalat

empfiehlt **Aug. Kast.**

Frische

Schellfische

bei **E. Steller.**

Donnerstag den 18. März c, Abends 8 Uhr Vorfeier des Kaiserlichen Geburtstages.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 65. Mittwoch, 17. März. 1880.

Zur Innungsfrage.

Die Conservativen haben ihren aus den letzten Jahren bekannten Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung auch jetzt wieder eingebracht. Der Schwerpunkt dieses Antrags fällt in die Forderungen, welche in Betreff des Innungswesens gestellt werden. Der beklagenswerthe Rückgang des deutschen Handwerks hat in den letzten Jahren den Gedanken einer Wiederbelebung der Innungen weithin Boden fassen lassen. Dabei wird aber nur zu leicht übersehen, daß dieser Gedanke keineswegs neu ist. Jene Agitation, welche dem Volke die neuere Gesetzgebung als die Quelle alles Unheils bezeichnet, hat auch von der Gewerbeordnung von 1869 die Vorstellung zu erwecken sich bemüht, als ob dieselbe sich zur Innung schlechterdings feindselig verhalte. Die Wahrheit ist bekanntlich, daß die neue Gewerbeordnung den Innungen zwar Dasjenige, was der ungeheuren Mehrheit der öffentlichen Meinung als überlebt oder als unberechtigt galt, genommen, daß sie dieselben aber in ihrer wesentlichen Zweckbestimmung fortbestehen und den Boden für die Bildungen neuer Innungen frei gelassen hat. Wenn zahlreiche alte Innungen mehr Werth auf die Form als auf den Inhalt gelegt und infolgedessen zum Fortleben entweder nicht die Lust oder nicht den Muth gehabt haben, so ist das nicht Schuld der neuen Gewerbeordnung. Welch' fruchtbarer Boden für die Neubelebung des Innungswesens vielmehr in der letzteren gegeben sei, dies gezeigt zu haben ist das Verdienst des bekannten, zuerst in Osnabrück eingeführten Miquel'schen Statuts.* Man erinnert sich, daß in Anlehnung an dasselbe der preußische Handelsminister zu Anfang des vorigen Jahres eine amtliche Anregung zur Wiederbelebung der Innungen gegeben und über den Erfolg derselben von den Behörden Bericht eingefordert hat. Noch ehe über diesen Erfolg etwas verlautet hat, haben die Conservativen im vorigen wie in diesem Jahre einen Antrag eingebracht, welcher von der Nothwendigkeit einer grundsätzlichen Aenderung des betreffenden Abschnitts der Gewerbeordnung ausgeht. Das begreift sich; denn die Antragsteller sind stets grundsätzliche Gegner des neuen Gesetzgebungswerks gewesen, sie haben also ein Interesse daran, den Glauben an die Möglichkeit einer ersprießlichen Entwickelung des Kleingewerbes auf dem Boden der Gewerbeordnung garnicht aufkommen zu lassen. Für den Reichstag im Allgemeinen aber wird es doch zunächst darauf ankommen, die Resultate der von dem preußischen Minister Maybach gegebenen Anregung kennen zu lernen. Die Forderungen der Conservativen enthalten eine Reihe von Dingen, welche der bestehenden Gewerbeordnung nicht widersprechen, auf dem Boden derselben also durch Statut eingeführt werden können. Eine Nöthigung, dieselben ausdrücklich in die Gewerbeordnung hineinzuschreiben, liegt demnach nicht vor. Andere Vorschläge aber laufen dem Geiste der bestehenden Gesetzgebung direct zuwider. Die Innung allein soll die legitime Vertreterin des betreffenden Gewerbes sein; ihr allein soll die Wahl für die Schiedsgerichte und etwaige höhere gewerbliche Vertretungskörper zustehen. Nur Mitglieder der Innungen sollen Lehrlinge zur Ausbildung annehmen dürfen. Der Innung allein soll die Aufsicht über die Fachschulen, die Abnahme von Gesellen- und Meisterprüfungen und Ausstellung der desfallsigen Zeugnisse die Aufsicht über das Lehrlings- und Gesellenwesen zustehen. Nach alledem kann der in dem Antrage ausdrücklich ausgesprochene Satz „Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt“ kaum anders als wie Ironie klingen. Der Handwerker, welcher außerhalb der Innung bliebe, würde nicht nur gewissermaßen rechtlos dastehen, es würden ihm sogar die Existenzbedingungen genommen sein. Man denke sich nur einen Handwerker, der keinen Lehrling halten darf! Der Endzweck des in Rede stehenden Antrags kann demnach nur die Rückkehr zum Innungszwange, d. h. die Aufhebung der Gewerbefreiheit sein. Im vorigen Jahre ist der Antrag im Plenum nicht zur Erledigung gekommen. Eine für ihn eingesetzte Commission hatte eine Resolution vorgeschlagen, in welcher, unter Ausschließung des Innungszwangs, „bestimmte gewerberechtliche Befugnisse“ für die Innungen verlangt wurden. Ein schriftlicher Bericht war leider nicht beigegeben und so mußte der Nichteingeweihte auf die Enträthselung des dunkeln Sinns der Rede verzichten. Es ist zu wünschen, daß die Innungsfrage in der gegenwärtigen Session endlich einmal mit voller Gründlichkeit und Klarheit zum Austrag gebracht wird.

* Siehe Beilage zu Nr. 45 der Landeszeitung 1879.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit der Mittheilung, daß ein Gesetzentwurf eingegangen ist betreffend die Abwehr von Viehseuchen. Auf der Tagesordnung stehen lediglich Berichte der Geschäftsordnungscommission über die Fortdauer, beziehungsweise das Erlöschen von Mandaten von Abgeordneten, die eine dienstliche Beförderung erfahren haben. Zunächst wird debattelos beschlossen zu erklären, daß das Mandat des Abg. Grafen Dohna durch seine Ernennung zum Burggrafen von Marienburg nicht tangirt wird, sondern fortdauert. Sodann berichtet dieselbe Commission über die Frage, ob die Mandate der Abgeordneten Dreyer, Bähr (Kassel), von Grävenitz, von Geß, von Beden (Lüneburg), Witte (Schweidnitz), Werner (Liegnitz), Thilo und Saro, welche am 1. October 1879 infolge der neuen Justizorganisation eine Beförderung erfahren haben, erloschen seien oder noch fortbestehen. Die Commission spricht sich für Cassirung der Mandate aus betreffs der Abgg. Bähr, Grävenitz, v. Thilo und Saro. Die andern Mandate sollen fortdauern. An der Debatte betheiligen sich die Abgg. Friedrich, Klotz, Beseler, v. Helldorff, Windthorst und Wolffson, letzterer als Referent der Commission. Bei der Abstimmung werden die Anträge derselben überall angenommen, mit Ausnahme des letzten Punktes, wo im Gegensatz zur Commission das Mandat des Abg. Saro für fortdauernd erklärt wird. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Schluß 3¼ Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr.

— **Berlin**, 15. März. Die Ausschüsse des Bundesrathes für Seewesen, Handel und Verkehr, Justiz haben nunmehr Bericht über den Entwurf, betreffend die Küstenfrachtschifffahrt erstattet und beantragen die Annahme desselben.

Das Kriegsministerium hat eine Declaration über den Begriff „Militärbehörde“ in Bezug auf die Vorschriften der Civil- und Strafproceßordnung, soweit das Heer dabei betheiligt ist, ausarbeiten lassen und den Truppencommandos übermittelt.

Vom 1. April an werden gemäß einer allerhöchsten Kabinetsordre neben den großen Festungsgefängnissen und Arbeiterabtheilungen auch die kleinen Festungsgefängnisse unmittelbar dem Inspector der militärischen Strafanstalten unterstellt werden.

Aus Greiz und Gera wird ein bedeutender Aufschwung der dortigen Kammwollwaaren-Industrie während des laufenden Jahres gemeldet. Zur Zeit ist kein Webstuhl in den dortigen Bezirken unbeschäftigt. Gera liefert bereits seit einigen Jahren so ausgezeichnete Stoffe für die Waarenproduction, daß es ihm gelungen ist, die französische Conkurrenz fast ganz vom deutschen Markte zu verdrängen.

23

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, Alessandro — wenn Sie ein anderes Mal wieder auf verliebte Abenteuer ausgehen“, sprach er scherzend, seinen Fund erhebend, „dann verlieren Sie nicht so compromittirende Gegenstände, wie diesen hier, welchen ich Ihnen hiermit zurückerstatte.“

Er sah, wie der Cavaliere zusammenzuckte, wie er einen blitzschnellen, stechenden Blick auf ihn warf. Aber er zuckte mit keiner Miene.

„Cospetto! mein Etui“, rief jener scherzend, „also ward dasselbe zum Verräther an mir und meinem Liebchen!“

„Man fand es gestern Abend in der Triniti-Gasse, der Osteria eines gewissen Danti gegenüber — ein Vermummter soll es dort verloren haben.“

„Wie ärgerlich, Vetter! . . . Nun, du bist ein verschwiegener Mensch, wie ich weiß. Ich möchte das Mädchen nicht compromittiren, sie ist ein hübsches, gutherziges Ding, und ihr Vater soll ein jähzorniger Mann sein. — Ich hoffe, daß er nichts erfährt, der Meister Schmuggler.“

Federigo hatte alle Mühe, in seiner Entrüstung sich nicht zu verrathen und ging deshalb auf das Thema welches Alessandro abermals anschlug, bereitwillig ein.

An demselben Abend sprach der Cavaliere zu seiner Frau:

„Du hast ganz recht — Federigo ist verstimmt, mein Kind. Er hat etwas auf dem Herzen. Es scheint mir eine Dienstsache zu sein. Such' doch unter allen Umständen zu ergründen, was es ist.“ In der folgenden Nacht traf er auch mit Danti in dessen Hause heimlich zusammen. Die Sorge trieb den stolzen Nobile in jene Hütte — fast sein ganzes Vermögen stand auf dem Spiele. Wenn der letzte große Coup nicht gelang, war er verloren — er mußte dieses Mal noch reussiren um jeden Preis.

Zwei Stunden lang saßen die beiden Männer dort beisammen und berathschlagten. Das Resultat dieser Besprechung war: im Guten oder Bösen, Federigo Vitale mußte entweder gewonnen oder beseitigt werden, denn der junge Beamte entwickelte im Stillen ihnen entgegen eine immer energischere und verderblichere Thätigkeit.

Ein neuer Zollkutter war angekommen; der „Alerte“, der schnellste Remorqueur, war der Regierung zur Verfügung gestellt und was das Schlimmste war, Signor Campello, ihr Verbündeter, war gestern Abend ganz unerwarteter Weise nach Spezzia gesandt worden, für etliche Monate, wie es hieß, — in die Verbannung.

Mehr noch als man wirklich erfuhr, ahnte und fürchtete man. Der junge Ufficiale war unermüdlich und faßte offenbar das Ding von der rechten Seite an; es war klar, die guten Tage waren hier vorüber, es ging dem Schmuggel — an's Leben; was daher noch gethan werden sollte, mußte bald geschehen.

Tief in Gedanken ging der Cavaliere in dieser Nacht langsam die schmalen Gassen hinauf, seiner Wohnung zu.

„Es muß gelingen, es muß“, murmelte er einige Male mit einem unheimlichen, entschlossenen Ausdrucke — „ich muß Ruhe haben — um jeden Preis!“

5. Nazzarena.

Nur flüchtig hatte Paolo seine Geliebte wieder gesehen seit jener stürmischen Nacht, nur verstohlen hatten sie miteinander einige Worte wechseln können.

Tief betrübt war Nazzarena. Ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit waren ihre Augen oft vom Weinen geröthet und welchen Trost ihr auch Paolo zusprechen mochte, sie sah ihre ganze Liebe als eine hoffnungslose an. In dieser Stimmung kam an einem der nächsten Morgen der Ufficiale in den kleinen Hof herein, früher als gewöhnlich. Es war noch beinahe ganz leer bei ihnen, und der Vater war in Geschäften in die Stadt gegangen.

Paolo hatte ihr seinen unwürdigen Verdacht längst abgebeten; er hatte ihr auch erzählt von jenem Funde, daß der Ufficiale jetzt häufiger mit ihm verkehrte und er ihn alle Tage höher schätzen lerne. Sie trat dem jungen Herrn deshalb besonders dienstfertig entgegen. Federigo bat um etwas Wein und ging in die Laube.

Nazzarena kam und setzte den Fiasco vor ihn auf den Tisch.

„Wollen Sie mir nicht ein wenig Gesellschaft leisten, Signorina?“ frug der Ufficiale sie freundlich ansehend, als dieselbe sogleich sich wieder entfernen wollte.

Nazzarena zögerte einen Augenblick — sie war so betrübt heute früh, sie vermochte kaum die Thränen zurückzuhalten.

„Ich habe etwas mit Ihnen zu sprechen“, fuhr Federigo fort und ergriff mit Herzlichkeit ihre Hand.

Sie sah ein wenig verwundert zu ihm auf und ließ sich langsam auf den Sitz nieder; jedenfalls etwas von Paolo, dachte sie.

Der Ufficiale sah einen Augenblick ernst in sein Glas, als überlegte er, dann begann er, seine Augen fest auf dem Mädchen ruhen lassend:

„Das, was ich mit Ihnen zu sprechen habe, ist eine Vertrauenssache, Signorina Nazzarena, für Sie, für mich und uns Alle von der größten Wichtigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausdehnung des 1880er Zählwerkes soll nach der im Juli vorigen Jahres dem Ministerium des Innern eingereichten Denkschrift des Geh. Rathes Engel namentlich Landwirthschaft und Viehstand, gewerbliche Unternehmungen nebst Hülfspersonals und Motoren, Gebäude, sowie Material zu einem allgemeinen deutschen Wohnungsplatzverzeichniß betreffen. Die vorgeschlagenen Erweiterungen beruhen im Wesentlichen auf einem gelegentlich des Petersburger statistischen Congresses getroffenen Uebereinkommen, welches bezweckt, die jedesmal am Ende eines Jahrzehntes veranstalteten Zählungen einen umfassenden Charakter zu geben.

— Zum Geburtstage unseres Kaisers wird, wie wir hören, nicht allein der König Albert, sondern auch Prinz Georg von Sachsen am 20. d. M. hier eintreffen und als Gäste des Kaisers im königlichen Schlosse bis zum 23. März verweilen. Mit dem Könige wird gleichfalls hier der sächsische Kriegsminister v. Fabrice eintreffen und werden, dem Vernehmen nach, bei dieser Gelegenheit Verhandlungen über eine spätere bereits längst gewünschte Verschmelzung des Dresdener Kadettenkorps mit der Haupt-Kadettenanstalt zu Lichterfelde gepflogen werden; auch dürften wohl Berathungen über die demnächstige Zurückverlegung der bisher in den Reichslanden garnisonirenden königlich sächsischen Truppen stattfinden.

* Die Abgeordneten Windthorst, von Barnbüler und Stellter haben einen Antrag auf Aufhebung des Flachszolls eingebracht. Die Annahme desselben im Reichstage ist zweifellos, und die Unterschrift des Herrn von Barnbüler läßt wohl vermuthen, daß auch der Reichskanzler einverstanden ist.

* Die Wahlprüfungscommission im Reichstage beschloß die Wahl des Baron Arnswaldt für Melle-Diepholz für ungiltig zu erklären.

Magdeburg, 13. März. Unser Reichstagsabg. Dr. Max Weber hat an den Vorstand des „Deutschen Fortschrittsvereins" ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er der an ihn gerichteten Aufforderung, für die Militärvorlage nur unter der Bedingung der jährlichen Festsetzung der Friedens-Präsenzstärke und der Einführung der zweijährigen Dienstzeit zu stimmen, nicht nachkommen werde. Diese seine jetzige Haltung entspreche seinen vor der Wahl kundgegebenen Ansichten.

* **Aus dem Regierungsbezirk Münster,** 14. März. Es ist ganz erstaunlich, welchen ausgedehnten Umfang bereits das Schmuggler-Unwesen in mehreren nahe der holländischen Grenze gelegenen Distrikten unseres Bezirks angenommen; seit Decennien hat man dergleichen nicht gekannt. Obwohl von Seiten der Behörden alle möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen worden und die Grenze sogar durch Militär bewacht ist, treiben die Schmugglerbanden doch ihr Handwerk ungenirt weiter, und mit einer Schlauheit, daß nur in ziemlich wenigen Fällen das Abfassen Einzelner gelingt. Die Behörden werden darauf hingewiesen sein, nur durch die größte Strenge dem Unwesen in etwas zu steuern, das sich bereits zu einem weit verbreiteten Handwerke in Stadt und Land herausgebildet hat. Vielfach mag wohl die Noth, die der harte Winter im Gefolge hatte, dazu geführt haben, daß sich so Mancher dem gefährlichen Gewerbe in die Arme warf, der sonst sein Brod auf ehrliche Weise zu verdienen trachtete, vornehmlich dürfte aber wohl die Sucht, auf mühelose Weise zu reichlichem Gewinn zu gelangen, die Ursache sein, daß das Schmuggeln so kolossale Dimensionen angenommen. Tabak ist der Hauptartikel, denn er findet leichten Absatz und es wird viel an ihm verdient, aber auch verschiedene andere Waaren, so besonders Stoffe, werden von den Schmugglern über die Grenze geführt, und diese verwegenen Gesetzesverächter benutzen sogar den hellen Tag zu ihrem gefahrvollen Treiben, wenn eben die Nacht nicht ausreicht. Ohne Zweifel hätte aber das Unwesen solche Ausdehnung nicht annehmen können, wie es leider der Fall, wenn nicht eben gerade in den breiten Schichten der Landbevölkerung die geschmuggelten Waaren willig Abnehmer fänden. Wie also auf der einen Seite die Landbevölkerung ihre Rekruten zu den Banden stellt, so läßt sie denselben auf der anderen Seite auch sonst jede mögliche Unterstützung zu Theil werden; so ist es gar kein Geheimniß, daß in bäuerlichen Heuschuppen, freilich auch in den Gelassen mancher Kleinstädter Läger contrebandirter Waaren etablirt sind. Von einem erschreckenden Zustande zeugt es, daß das gewöhnliche Volk auf dem Lande sich meist in die Anschauung hineingelebt hat, das Schmuggeln sei eigentlich so strafbar gar nicht, denn es sei Niemandem zu verübeln, die Lasten, die der Staat auf die Unterthanen lege, sich so viel wie möglich zu erleichtern. Wer den Leuten nur die Ansicht beigebracht hat, der Schmuggel sei eine solche (erlaubte) Erleichterung! Man darf nicht vergessen, daß wir es hier gerade mit Bevölkerungsschichten des Münsterlandes zu thun haben, die sich etwas darauf zu Gute thun, für besonders fromm und gottesfürchtig zu gelten. Welcher Contrast! Wahrlich, da gäbe es für diejenigen, die sich so gern zu Lehrern des Volkes aufwerfen wollen, für die Priester, ein verdienstliches Werk, ein Werk ermahnender Belehrung zu üben.

* **Göttingen,** 14. März. Am 8. März fand auf der Rasenmühle in der Nähe der Stadt zwischen dem Referendar Liezmann von hier und dem stud. jur. Krieger aus Hannover ein Duell auf Säbel glacé statt. Dabei erhielt der Letztgenannte einen unparirten, scharfen Hieb über die Brust, der bis auf die Knochen durchdrang und selbst das Brustbein zerschmetterte. Die Verwundung war eine so bedeutende, daß der Verletzte gestern Morgen daran verstorben ist. Seine Leiche wird heute Abend unter Fackelbegleitung von der Studentenschaft zur Bahn und von da nach Hannover übergeführt werden. Die Untersuchung gegen den überlebenden Duellanten, der sich dem Gerichte gestellt hat, aber gegen eine von seinem Vater geleistete hohe Caution bis jetzt auf freiem Fuße belassen wurde, ist in vollem Gange. Wie man hört, ist eine in dem am Sonntag Nachmittag im Burhenne'schen Local stattfindenden Bierconcerte entstandene Reiberei, welche zu Thätlichkeiten geführt hatte, die Veranlassung zu dem in seinem Ausgange so beklagenswerthen Duelle gewesen.

Mecklenburg.

Aus Mecklenburg, 12. März. Die am 8. nach Schwerin berufene Deputation der Ritter- und Landschaft der beiden Großherzogthümer Mecklenburg, um mit dem Ministerium daselbst, zu welchem der Regierungsrath Graf Bernstorff von der strelitzer Regierung als Kommissarius abgesandt war, über die seit 1866 beabsichtigte Revision der mecklenburgischen Verfassung Konferenzen abzuhalten, ist schon heute Nachmittag gänzlich unverrichteter Sache wieder abgereist. Wer die Persönlichkeiten der von der Ritterschaft gewählten 9 Mitglieder dieser Deputation, die durchweg zu den schärfsten Feudalaristokraten des mecklenburgischen Adels gehören, welche den jetzigen Zeitverhältnissen auch nicht die geringste Konzession zu machen gesonnen sind, nur im Mindesten näher kannte, durfte sich freilich nicht wundern, daß alle und jede Vorschläge des Ministeriums entschieden ablehnend beantwortet wurden, so daß auch nicht das allermindeste Resultat erreicht werden konnte. So wird also vorläufig in Mecklenburg wieder Alles ganz unverändert beim Alten bleiben. (Hamb. Nachr.)

Baden.

* **Karlsruhe,** 15. März. Die zweite Kammer nahm widerspruchslos das Finanzgesetz an, fordert aber eine Vereinfachung des Verwaltungsorganismus.

Oesterreich-Ungarn.

* **Szegedin,** 12. März. Unsere Stadt beging den heutigen Jahrestag der Katastrophe in ergreifender Weise. Am frühen Morgen wurden alle Glocken geläutet, die sonntäglich gekleideten Bürger wallfahrteten seit acht Uhr in alle Kirchen, die fortwährend gedrängt voll waren. Nach der Messe wurden Kölcsey's „Hymnus" gesungen. Wie als Mahnung an die vorjährige Schreckensnacht kracht auch heute das aus der Maros-Mündung kommende Eis. In der Theiß stieg das Wasser heute um 58 Centimeter. Das Wetter ist klar.

Frankreich.

* **Paris,** 15. März. Diesen Morgen fand Ministerrath im Elysée statt, die gefaßten Beschlüsse werden jedoch geheim gehalten; es heißt aber, daß die Regierung jetzt entschlossen sei, die Jesuiten, welche Ausländer sind, auszuweisen und die Schulen der Jesuiten zu schließen. — Nach der Kammersitzung werden die Präsidenten der vier Gruppen der Linken eine Unterredung mit dem Conseilspräsidenten Freycinet haben, um die Absichten der Regierung zu erfahren. In der Versammlung des linken Centrums der Deputirtenkammer wurde beschlossen, daß man sich mit den übrigen Gruppen der Linken an der Interpellation betheiligen wolle, welche die Ausführung der Gesetze gegen die nicht erlaubten Ordensgemeinschaften bezwecken soll. Man berechnet, daß für die motivirte Tagesordnung gegen die Jesuiten 360 Deputirte stimmen werden.

Britisches Reich.

London, 15. März. Aus Allahabad wird von heute gemeldet: Charikar ist wieder vom Feinde besetzt und geplündert, unsere Alliirten wenden sich gegen uns. Die Stämme versammeln sich in großer Zahl; ein neuer Feldzug ist unvermeidlich.

Osmanisches Reich.

Salonichi, 3. März. Unsere Regierung hat nicht umhin gekonnt, in Friedensverhandlungen mit den Räuberbanden vom Olymp einzutreten. Die Bande nämlich, welche den Obersten Synge gefangen hält, will ihn freilassen unter den Bedingungen, daß 1) sie 10,000 türkische Pfund Lösegeld für ihn bekomme; 2) alle Leute, welche ihretwegen im Gefängniß sitzen, auf freien Fuß gestellt werden; 3) daß sie Amnestie von der Pforte unter Verbürgung Englands erhalte. Hinsichtlich der zwei letztern Bedingungen mußte die Pforte dem Druck der englischen Botschaft in Konstantinopel nachgeben; sie will aber die Amnestie auf alle Räuberbanden des Olymp ausdehnen. Allein diese scheinen nicht willens zu sein, so leicht in die ihnen entgegengestreckten Arme der Regierung zu eilen. Sie wollen zuerst verhandeln und daraus so großen Vortheil ziehen als nur möglich. Die Räuberbanden haben sich auf einem höher liegenden Orte des genannten Berges gesammelt, und zwischen ihnen und jenen geht seit fünf Tagen der englische Dolmetscher hin und her. Die Verhandlungen aber scheinen sich in die Länge ziehen zu wollen. — Die Befürchtungen, welche man über die Lage in Macedonien vor einiger Zeit äußerte, gehen leider schon sehr früh in Erfüllung. In allen Gegenden der Provinz nimmt das Räuberwesen zu. In Serres

---

Ueber Fäulniß und deren Verhinderung.

Jede erfahrene Hausfrau wendet bei dem Einmachen von Gemüsen und Früchten gewisse Vorsichtsmaßregeln an. Die Gefäße, welche zur Aufbewahrung der Gegenstände dienen sollen, werden vorher sorgfältig gereinigt und ausgeschwefelt, die Korken werden in kochendes Wasser gelegt und zuletzt wird das Gefäß noch mit irgend einem Lack luftdicht verschlossen. Mit Gemüsen gefüllte Blechbüchsen werden mit einer kleinen Oeffnung oben im Deckel in heißes Wasser gesetzt und erst wenn die Temperatur bis auf 100° Celsius gestiegen ist, das heißt das Wasser kocht, wird das Loch zugelöthet. Weshalb werden diese Vorsichtsmaßregeln getroffen? Um, so wird die stete Antwort lauten, die eingemachten Sachen vor der Fäulniß zu bewahren. Was aber Fäulniß ist, über die Ursache und den Prozeß der Fäulniß, darüber erhält man nur in den wenigsten Fällen eine genügende Antwort. Gerade in der Jetztzeit beschäftigt sich die Wissenschaft im hohen Grade mit der so interessanten und so äußerst wichtigen Frage der Fäulniß und wenn auch noch nicht überall, so ist es doch schon gelungen, in vielen Punkten Aufklärung und Klarheit zu gewinnen. Es kann hier nicht der Ort sein, die wissenschaftlichen Resultate streng wissenschaftlich darzustellen, es soll vielmehr in diesem Aufsatz mit wenigen allgemein verständlichen Worten auf die Fäulniß und deren Verhinderung eingegangen werden.

Was ist zunächst Fäulniß? Unter Fäulniß versteht man die Zersetzung organischer Körper. Ueber die Ursache und den Prozeß der Fäulniß lehrt der heutige Stand der Wissenschaft Folgendes. In der Atmosphäre befindet sich eine Menge kleiner, dem unbewaffneten Auge unbemerkbarer Keime und Sprossen; sobald dieselben unter günstigen Bedingungen auf einen für die Entwickelung günstigen Boden gefallen sind, wachsen sie, indem sich an die einzelnen Samensprossen durch Knospung neue und an diese wieder andere ansetzen. Die reifen Samenzellen trennen sich einzeln oder in Gemeinschaft mit mehr von vielen noch im Wachsthum befindlichen ab. Sie bestehen aus einer Hülle von Faserstoff (Cellulose) und sind mit einer eiweißartigen Flüssigkeit gefüllt. Mit ihrem Wachsen und Absterben geht die Zersetzung Hand in Hand.

Die nöthigen Bedingungen des Wachsthums sind vor allem eine bestimmte Temperatur. Als die günstigste nimmt man 15—30° Celsius an; dann ein gewisser Nahrungsstoff, welcher nach der chemischen Analyse aus Stickstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Aschenbestandtheilen, wie Natrium, Phosphor und Magnesia besteht; schließlich ist die Gegenwart von Wasser erforderlich. Sind diese Bedingungen erfüllt, so geht die Zersetzung in sehr kurzer Zeit vor sich.

So sehen wir, daß Fleisch in Wasser gelegt und im Sommer an die warme Luft gestellt, in kurzer Zeit verwest. Eine ganz geringe Quantität Hefe, welche aber auch weiter nichts ist als eine Menge Zersetzung erregender Keime, in eine nicht zu concentrirte Zuckerlösung gebracht, vermag sehr bald einen großen Theil der Lösung zu zersetzen.

So interessant es nun auch ist, mit dem Mikroskop die einzelnen Bilder der Fäulnißerscheinung, den allmähligen Fortschritt des Prozesses zu betrachten und dem Leser die einzelnen Bilder vorzuführen, so müssen wir doch hier, um den Zweck der Abhandlung nicht zu verfehlen, darauf verzichten und gehen wir deshalb gleich zu dem zweiten, weit wichtigeren Theil, zur Verhinderung der Fäulniß über.

Da, wie wir oben gesehen haben, die ganze Atmosphäre von kleinen Keimen und Sprossen angefüllt ist und in ihnen allein die Ursache der Fäulniß beruht, so wird das erste und naheliegende Mittel zur Verhinderung der Fäulniß der Abschluß der Keime von der zersetzbaren Substanz sein.

Verkorkt man z. B. eine Flasche mit einem dichten Korken, sodaß der Inhalt derselben gegen die äußere Luft abgeschlossen ist, so wird keine Fäulniß in der Flasche eintreten, vorausgesetzt natürlich, daß die schon in der Masse und in der Flaschenluft befindlichen Keime schon vorher unschädlich gemacht sind. Man könnte nun in Folge dieses einfachen Versuches jedoch glauben, daß der Abschluß der Luft selbst, wie man auch früher annahm, die Fäulniß verhindere, aber aus zwei gleich zu beschreibenden leicht ausführbaren Versuchen wird man ersehen, daß es nicht auf den Abschluß der Luft, sondern nur auf die Fernhaltung der Zersetzung erregenden Keime ankommt.

Füllt man eine Flasche z. B. halb mit Blut, tödtet die Keime im Blut und in der Luft der Flasche und verschließt dann dieselbe nur mit einem Wattepfropfen, so kann das Blut Jahre lang stehen, ohne sich zu verändern; die Luft kann ungehindert durch die Watte streichen, die Keime aber bleiben in der Watte hängen; dies ersieht man daraus, daß, wenn man den Pfropfen jetzt in die Flüssigkeit hineinstößt und einen andern auf die Flasche steckt, die Fäulniß binnen kurzer Zeit vor sich geht. Ebenso schlagend ist folgendes Beispiel. Statt des Wattepropfens setzt man einen Korken auf die Flasche, durch welchen eine u-förmig gebogene Glasröhre gesteckt wird, so, daß bei aufrecht stehender Flasche der freie Schenkel des Rohres nach unten ragt; die Luft der Flasche und die zersetzbare Substanz steht nun zwar mit der äußeren Luft in Verbindung, es tritt aber keine Fäulniß ein, weil die Keime nicht nach oben fallen und so nicht in die Flasche gelangen können.

(Schluß folgt.)

sogar haben die Banditen, etwa 70 an der Zahl, gestern vor acht Tagen, kaum eine Viertelstunde weit von dieser Bezirks-Hauptstadt, welche über 30,000 Einwohner zählt, den Direktor des dortigen Lehrerseminars — eine Anstalt, welche von einigen deutschen Freunden unterstützt wird — bei seinem Landhause festgenommen. Seinen Bitten ist es gelungen, daß er wiederum freigelassen wurde, aber gegen das Versprechen, den Räubern sofort 20 neue Anzüge zuzusenden. Er mußte Wort halten, weil sie angedroht hatten, widrigenfalls sein im Bau begriffenes Landhaus zu zerstören. Darauf haben sie eine oberhalb der Stadt liegende Anhöhe besetzt, einige Schüsse in die Stadt gefeuert und Drohbriefe an verschiedene Bürger von Serres, darunter auch an fremde Staatsangehörige, geschrieben, in welchen sie erhebliche Geldsummen verlangten. Diese Nachrichten haben die hiesigen Konsulate und die Bürger unserer Stadt, welche in Serres Verwandte und Freunde haben, in Aufregung gesetzt, da sie das Schlimmste für diese fürchteten. Hier war nämlich das Gerücht verbreitet, die Stadt Serres werde von bulgarischen Aufständischen, deren Zahl man bis auf 500 schätzte, angegriffen. Das rechtzeitige Eintreffen eines Bataillons Infanterie hat die Räuber aus der Nähe der Stadt vertrieben. —

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen

der Strafkammer des Landgerichts

am Freitag den 19. März

Morgens 9½ Uhr:

1, Untersuchung gegen Ludwig Klahr aus Wlnki, wegen Bettelns;

Morgens 10 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Tischlermeister Adolf Brinkmann aus Oerlinghausen, wegen Wechselfälschung;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Ziegler Wilhelm Korbach aus Bösingfeld, wegen Diebstahls.

* * *

* **Detmold**, 17. März. Es wird uns mitgetheilt, daß die Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Seitens der Garnison in folgender Weise stattfinden wird.

Freitag den 19. März Abends großer Zapfenstreich. Sonnabend den 20. März Morgens 7 Uhr Reveille, Mittags 12 Uhr Parade auf dem Schloßplatz. Am Abend werden die Mannschaften in verschiedenen Lokalen ihre Tanzbelustigungen haben.

Montag den 22. März Vormittags 10 Uhr Festgottesdienst in der reformirten und katholischen Kirche, der Besuch des Gottesdienstes ist, wie wir erfahren, den Einwohnern der Stadt gerne gestattet.

N. **Bexten**, 16. März. Der Ruf Feuer brachte gestern Abend gegen ½8 Uhr die Bewohner unseres Dorfes in Alarm; und als man ins Freie lief, sah man schon die helle Flamme aus dem Dache des Wohnhauses der sogenannten Bexter-Schmiede herausschlagen und hörte die Ziegel prasselnd zur Erde stürzen. Die Bewohner des Colonats retteten an Meubeln, was noch möglich war. Anfänglich war auch das nebenstehende Haus in Gefahr, da der Wind das Feuer auf dasselbe zutrieb. Als daher die Spritze auf der Brandstätte ankam, war die nächste Sorge, das zweite Haus zu beschützen, wozu auch die Vorkehrungen getroffen wurden; glücklicher Weise drehte sich bald der Wind und trieb das Feuer ganz vom nebenstehenden Hause ab.

Es ist dieser Brand der zweite Unglücksfall, der sich im Zeitraum von etwa ¾ Jahren auf diesem Colonate ereignet. Im vorigen Sommer ertränkte sich daselbst in einem ganz flachen Wasserloche der an 75 Jahre alte Schwiegervater des damaligen Besitzers der Stätte. Letzterer hat dieselbe vor einigen Wochen verkauft an einen jungen Mann, wie man sagt, mit ziemlichen Schaden, bewohnte das Haus jedoch noch bis Ostern. Der neue Eigenthümer des Colonats war nun in dieser Zeit dabei, verschiedene Sachen dorthin zu bringen, so hatte er, wie ich höre, gestern Morgen für etwa 200 *M.* Dielen und einen neuen Ofen ins Haus gebracht, was leider alles verloren ist.

* **Bielefeld**, 13. März. Seit einiger Zeit hat sich hier ein Reitclub gebildet, von dem sich die Herren Betheiligten viel zu versprechen schienen. Man sah sich nach einem Reitlehrer um und fand diesen in Person eines Jockey, der durch irgend einen Herrn empfohlen war. Es wurden nun circa 1500 Rmark. zusammengebracht und der Reitlehrer mit dem Ankauf einiger Pferde, eventuell ausrangirte Kavalleriepferde, betraut. Dieser reiste nun behufs dessen nach Hannover und hätte schon nach einigen Tagen hier eintreffen können. Da jedoch derselbe nichts von sich hören ließ und sein langes Ausbleiben beunruhigte, reiste ihm Jemand nach, fand aber keine Spur mehr von dem bewußten Reitlehrer vor. Man ist nun sehr gespannt darauf zu wissen, wo der Pferdekäufer mit seinen Reitpferden sich einquartiert hat. B. T.

* — 15. März. Gestern war hier im westfälischen Hof bei Happe der Vorstand des westfälischen Städtetages versammelt, um über die nächste im vorigen Herbst verschobene Generalversammlung Beschluß zu fassen. Man einigte sich über Freitag und Sonnabend den 7. und 8. Mai d. J. als Sitzungstage und stellte auch einen gemeinschaftlichen Ausflug nach dem Hermannsdenkmal am 9. in Aussicht. Die erste Sitzung soll am 7., Nachmittags, die zweite Hauptsitzung am 8., Morgens, stattfinden. Die genauere Tagesordnung, welche sich auf die Verwaltungsgesetze, der Provinzial-Chaussee, der Kanalisation u. s. w. beziehen wird, theilen wir später mit. Oberbürgermeister Lindemann (Dortmund) wird den Vorsitz führen, nachdem der bisherige Vorsitzende, Oberbürgermeister Brüning (Minden) in Osnabrück zum Bürgermeister von Osnabrück gewählt ist. B. T.

* **Minden**, 15. März. Der Verschönerungsverein, welchem die Unterhaltung der öffentlichen Anlagen (etwa 80 Morgen) von den städtischen Collegien übertragen ist, wirthschaftet mit den verhältnißmäßig nicht erheblichen Mitteln, welche ihm von der Stadt und seinen Mitgliedern zufließen, in sehr sorgsamer Weise. Er läßt jetzt für die Anlagen an der Nordseite der Stadt, dem früheren Glacis, durch den Gartenbau-Ingenier Jürgens in Hamburg ein Project für Umgestaltung dieser Glacisfläche in eine eigentliche Parkanlage ausarbeiten. Von dem für solche Anlagen sehr bewährten Techniker wird ohne Zweifel eine gute Arbeit zu erwarten sein, bei der auch genügende Rücksicht auf den Umstand genommen wird, daß die für die Ausführung erforderlichen Mittel nicht zu hoch gegriffen sein dürfen. Das Project kann alsdann hoffentlich recht bald zur Ausführung gelangen. Das neue Gymnasialbesitzthum liegt an derselben Seite der Stadt und kann mit der Anlage in Zusammenhang gebracht werden.

Handel und Industrie.

Köln, 12. März. In der vorgestern in Köln stattgehabten Generalversammlung der Kölnischen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft wurde der Geschäftsbericht pro 1879 verlesen, die Decharge ertheilt und die Wahlen vollzogen. Das 26. Betriebsjahr hat einschließlich der Zinsen im Betrage von 131,383,13 *M.* einen Nettogewinn von 374 806,95 *M.* ergeben, wovon 252,000 *M.* zur Vertheilung einer Dividende von 14 Proc. und der Rest im Betrage von 122,806,95 *M.* zur Erhöhung der Capital-Reserve benutzt werden. Die Reserven betragen nunmehr zusammen 1,307,969,78 *M.* oder rund 72½ Proc. des eingezahlten Capitals. Die vor einigen Jahren zur Consolidation des Geschäfts eingeführten verschiedenen neuen Versicherungs-Modalitäten erfreuen sich dem Geschäftsbericht zufolge fortgesetzt der Anerkennung der Landwirthe, indem nicht weniger als 84,4 Proc. der ganzen Versicherungssumme unter solchen neuen Modalitäten zum Abschluß gekommen ist.

Haus- und Landwirthschaft.

Zur Verbesserung des Stallmistes durch Gyps wurden folgende Versuche angestellt: Auf sechs Stück erwachsenes Rindvieh und ein Pferd wurden alle zwei Tage je 5 Pfd. Gyps unter den Mist gestreut und derselbe nach vierwöchentlichem Lagern im Hofe auf den Acker gefahren. Letzterer reiner Lehmboden, lag brach und war zur Winterfaat bestimmt. Der Mist wurde schlangenförmig aufgefahren und ein Theil des Ackers mit Mist ohne Gyps in gleicher Masse gedüngt. Schon im Herbst hatte das Korn an den Stellen, wo mit Gypsmist gedüngt worden war, ein weit fetteres und dunkelgrünes Aussehen. Im Frühling waren die Stellen der Gypsdüngung noch deutlicher sichtbar, das Korn war größer und stärker im Halme, lagerte nicht und hatte weit schönere Aehren und Körner, als an den andern Stellen. Im folgenden Jahre wurde dieser Acker mit Hafer und Klee bestellt. Auch der Hafer war an den Stellen, wo mit Gypsmist gedüngt worden war, größer und schwerer, als auf dem übrigen Theile des Feldes. Am auffallendsten aber war die Wirkung des Gypsmistes auf Klee. Der erste Schnitt desselben erreichte eine Höhe von anderthalb Fuß und stand so üppig, daß er sich lagerte; der zweite Schnitt entwickelte sich ebenfalls üppig und wurde einen Fuß hoch, auf dem übrigen Theil des Schlages dagegen, auf welchem mit reinem Stallmist gedüngt war, blieb der Klee so unentwickelt, daß er nicht einmal gemäht werden konnte, aber auch keinen Samen erzeugte, da er nur kümmerlich entwickelt war. Aus diesen und ähnlichen Versuchen ergiebt sich also klar, daß diese Art der Gypsverwendung überaus rationell ist.

Vermischtes.

* (Zu den Vorgängen in Petersburg.) Ueber die Art und Weise, wie das Dynamit, circa 2 Pud oder 80 Pfund, in das Palais geschafft wurde, erfährt man jetzt, daß es durch den verschwundenen Pseudotischler in Sardinenbüchsen geschehen sei. Gleich vom Tage seines Engagements ab brachte derselbe stets, wenn er in die Stadt ging, mehrere solcher Büchsen mit, unter dem Hinweis an seine Genossen, daß Sardinen seine „Leidenschaft“ seien; er öffnete eine der Büchsen, bot freigebig den andern von seiner Lieblingsspeise an und warf die leeren Büchsen unter sein Bett. Kurzum, er gewöhnte ganz rationell die Mitbewohner an diese seine „Leidenschaft,“ so daß es einem derselben nicht weiter auffiel, als er zufällig eine größere Anzahl „uneröffneter Sardinenbüchsen in dem sonst stets verschlossen gehaltenen Kleiderkasten des jetzt Verschwundenen sah. Die letzteren, anstatt mit Sardinen mit Dynamit gefüllten Büchsen sollen schließlich die Sprengeinlage in jener am Tage des Attentats von dem unbekannten eleganten Herrn zur Aufbewahrung übergebenen kleinen Kiste gebildet haben.

London, 6. März. Dr. Siemens' Entdeckung bezüglich des Einflusses des elektrischen Lichtes auf den Wuchs der Pflanzen gehört zu den staunenswerthesten Dingen unserer Zeit. In einer Versammlung der Royal Society setzte Dr. Siemens vorgestern einen Topf knospender Tulpen dem vollen Lichte einer elektrischen Lampe aus; nach Verlauf von 40 Minuten standen dieselben in vollster Blüthe. Ob solche Blumen sich eben so lange frisch erhalten wie andere, welche auf natürlichem Wege sich entwickelt haben, steht noch in Frage. Dr. Siemens berichtet auch von Versuchen, die er mit schnell wachsenden Samen und Pflanzen, wie Senf, Rüben, Kohlrüben, Bohnen, Garken, Melonen gemacht. Die Töpfe waren in vier Gruppen vertheilt worden, wovon eine gänzlich im Dunkeln gehalten, die zweite ausschließlich dem elektrischen Licht, die dritte ausschließlich dem Tageslicht und die vierte abwechselnd dem Tageslicht und dem elektrischen Lichte ausgesetzt wurde. Die im Dunkeln gehaltenen Pflanzen starben bald ab, die dem elektrischen und die dem Tageslichte ausgesetzten gediehen gleichmäßig und die abwechselnd dem elektrischen und dem Tageslicht ausgesetzten viel besser als die übrigen. Zur Veranschaulichung zeigte Siemens eine Anzahl der erzielten Pflanzen vor. Der Standard will an diese Versuche schon weitgehende Schlüsse für die Landwirthschaft knüpfen. Man könne, meint er, allerdings nicht erwarten, daß ganze Landstriche an dunklen Tagen und Nächten durch elektrisches Licht erleuchtet werden; allein gar oft komme es vor, daß ein paar Tage Sonnenschein und die Verhütung der Frostschäden einen unberechenbaren Unterschied für die Erzeugnisse verschiedener Samen und Wurzeln ausmachen, und es biete sich hier, unter gewissen Bedingungen wenigstens, ein Ersatz für den Sonnenschein.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 16. März. Der Gehilfe des Obercommandirenden der Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks, General Gurko, ist dieses Postens enthoben worden. Zu seinem Nachfolger ist Generaladjutant Kostanda ernannt.

* **Paris**, 15. März. Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über den höheren Unterricht. Die Artikel 1—6 wurden angenommen. Hierauf beantragte Pelletan als ein im Namen der Minorität der Kommission gestelltes Amendement die Wiederherstellung des Art. 7. Der Konseilspräsident Freycinet erklärte, er wolle die neuliche Aufforderung Dufaure's, eine Transaktion herzustellen, nicht unbeantwortet lassen. Die Regierung habe trotz ihres Wunsches nach einem Ausgleich, doch keine neue Fassung hergestellt, weil der Artikel 7 in ihren Augen schon eine Transaktion gewesen. Da der Art. 7 abgelehnt worden sei, so bleibe nichts übrig, als die Gesetze zur Anwendung zu bringen; die Regierung müsse in der Stellung verharren, in welche sie durch das Votum des Senats gebracht sei. Der Art. 7 wurde hierauf auf's Neue mit 149 gegen 132 Stimmen abgelehnt und sodann das ganze Gesetz mit 187 gegen 103 Stimmen angenommen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	769,1	+ 3,3	SO., schwach, bedeckt. Seeg. leicht.
Kopenhagen	770,1	— 1,0	N., leicht, wolkenlos.
Stockholm	766,2	0,0	W., leicht, bedeckt.
Haparanda	763,2	— 9,0	NW., leicht, bedeckt.
Petersburg	755,5	— 8,1	N., leicht, heiter.
Moskau	749,8	—10,9	SSW., still, halb bedeckt.
Cork	760,2	+ 8,3	SO., stark, Regen, Seegang mässig.
Brest	761,6	+ 7,8	O, leicht, Dunst, Seeg. mässig.
Helder	766,6	+ 0,6	O, leicht, halb bedeckt.
Sylt	771,3	— 2,7	SSO., still, wolkenlos.
Hamburg	770,3	— 1,6	OSO., schwach, heiter.
Swinemünde	770,5	— 3,1	Still, Dunst, nachts Reif.
Neufahrwasser	768,8	— 0,9	WNW., schwach, heiter, nachts Reif.
Memel	764,1	— 0,8	NW., frisch, bedeckt, Seegang mässig.
Paris	763,5	+ 4,6	NO., still, Nebel.
Karlsruhe	765,6	+ 1,2	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden	767,9	+ 1,0	NO., schwach, wolkig.
Kassel	766,9	— 1,2	SO., still, wolkenlos, Reif.
München	766,6	— 3,3	SO., mässig, bedeckt.
Leipzig	770,2	— 2,0	O., still, wolkenlos, Reif.
Berlin	770,5	— 2,2	NO., mässig, wolkenlos.
Wien	771,2	— 4,2	Still, wolkenlos.
Breslau	770,4	— 3,2	NNW., still, wolkenlos.
London: schön.			

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 11,3	+ 3,8	81	NO. sehr schwach.
17.	8 U. Mrgs.	27. 11,6	+ 0,4	83	
17.	1 „ Mtgs	28. 0,2	11,2	63	

Allgemeiner Witterungscharakter:

17. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 20. d. M. Morgens 10 Uhr werden in der Branding'schen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft:

1. Forstdst. Steimbcke (1): 6 rm Buchen-Kl. Anbruch Nr. 2, 3 26, 74, 1 St. Fichten-Ntzhz. zu 0,39 fm u. 1,5 rm Ntzhz. u. Kl. ungekürzt;

2. Forstdst. Rabensknapp (16): 52-starke Buchen-Haufen von Nr. 68 ab;

3. Forstdst. Rolvesgrund (3): crc. 300 rm Buchen-Durchfst.-Reisig II u. III Kl.;

4. Forstdst. Bruch (77): 2 Stck. Eichen-Ntzhz zu 3,82 fm, 2,5 rm dgl. Ntzhz, Kl. u. Kn. u. 10 rm dgl. Astreisig.

Oesterholz, den 15. März 1880.

Der Oberförster **Schmidt**

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1., Durch Herrn Pastor Schröder zu Hillentrup, Kirchencollecte 33 M. 60 ₰.

2., durch Herrn Pastor Menke zu Meinberg, desgl. und 2 Beiträge 15 M.

3., durch Herrn Pastor Priester zu Schötmar, Beiträge 69 M. 30 ₰.

4., durch Herrn Pastor Starhahn zu Wöbbel, desgl. 43 M.

5., durch Herrn Pastor Neubourg zu Blomberg, desgl. 119 M. 40 ₰.

6., durch Herrn Pastor Schmidt zu Wüsten, desgl 55 M. 80 ₰.

Detmold, den 16. März 1880.

Schönfeld.

Wagen-Verkauf.

Ein sehr schöner, nur wenig gebrauchter **Kutschwagen** (Landauer) ist mir zum Verkauf übergeben, und wollen Reflektanten sich gefl. an mich wenden. Preis sehr billig.

Herford, den 11. März 1880.

(4014) **Wilh. Strehlo.**

Flüssiger Leim

zum kalten Gebrauch bei Papp- und Holz-Arbeiten empfiehlt à Fl. 30 Pf. Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

Detmold. Apfel und Birnen in Pyramiden und Spalier, sehr gut geformte Bäume, sind noch einige hundert Stück abzugeben à Stück 1 bis 1 M. 20 ₰.

Zwetschenbäume, gut gewachsen, ebenfalls billig.

H. Delker, Werrestraße.

Eine kl. Famil.-Wohnung auf sofort oder Ende Mai gesucht, womögl. mit Laden u. Werkstatt. Adr. u. Preisangabe durch d. Exp. d. Bl.

Für mein Colonial- u. Kurzwaaren-Geschäft suche auf sofort oder später einen

Lehrling

rechtlicher Eltern. Adr. bitte unter M. D. Nr. 475 d. Bl. niederzulegen.

Wohnungsveränderung.

Ich wohne jetzt beim **Kaufmann Meyer Krummestraße.**

A. Gast, Maler.

Durch die Geburt eines

kräftigen Knabens

wurden hoch erfreut

Bernh. Theopold u. Frau.

Blomberg, den 15. März 1880.

Eine **zuverlässige Frau**, gesetzteren Alters, durch häusliche Geschäfte nicht behind, sucht einen Ausgehedienst od. sonst. Beschäftig. in ein. Hause geg. billige Vergütung. Näh. zu erfr. in der Exped. dieses Bl.

Zu vermiethen:

pro 1. Juli oder 1. Oct. d. J. eine Wohnung, bestehend aus 4—5 Zimmern nebst Zubehör und Mitbenutzung des Gartens;

pro 1. April oder später ein fein möbl. Wohn- u. dito Schlafzimmer.

A. Plant, Mühlenstr. 11.

In meinem Hause stehen zu Ostern 2 Wohnungen zu vermiethen, bestehend aus je 1 Stube, Kammer, Küche und Kellerraum auf Verlangen kann auch Gartenland beigegeben werden.

Colon Krüger Nr. 48

in Hiddesen.

Es wird zum 1. April eine **Stube** nebst **Kammer** und **Burschengelaß** gesucht.

Offerten unter Nr. 503 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Lehrlingsgesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat das Maler-geschäft zu erlernen, kann in die Lehre treten bei

A. Gast, Maler.

Jedem

Briefmarken-Sammler

sende ich meine soeben erschienene

Preisliste Nr 10

auf Verlangen gratis & franco!

Dieselbe enthält eine reiche Auswahl von Marken aller Länder, zu auffallend billigen Preisen.

Goslar a. Harz.

Carl Jacobs

Briefmarkenhandlung



Schalk.

Blätter für deutschen Humor

Herausgegeben von

Ernst Eckstein.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 30 Pf

Vierteljährlich Mk. 3. 50.

Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.

Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache die ergeb. Anzeige, daß ich am heutigen Tage im Hause Nr. 3 an der Poststr hiers. mich als

Drechsler

etablirte. Indem ich mich für alle in dieses Fach schlagende Arbeiten in Horn, Holz u. s. w. bestens empfehle, mache ich hauptsächlich auf mein Lager in Peitschen, Stöcken, Schirmen etc. aufmerksam. Reparaturen werden solide und prompt besorgt. In jeder Hinsicht reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Detmold, den 17. März 1880.

Adolf Uhle, Drechsler.

Poststraße.

Den Empfang der neuen Stroh- und **Stoffhüte** zu den **billigsten** Preisen ergebenst anzeigend, empfehle ich auch besonders eine große Auswahl moderner und eleganter Piquéhütchen von 50 ₰ an, und mache auf eine Partie vorjähriger Strohhüte von 30 ₰ an aufmerksam.

G. Treuenfels.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande, eine reiche Auswahl der neuesten **Schleifen, Rüschen, Kragen und Manschetten**, schwarzen und weißen **Barben, Lavalliérs, Cravattes, Schleier, farbigen Netze**, garnirt und ungarnirt, Morgenhauben von 35 ₰ an, glatten und gestickten Battisttüchern u. s. w. zu äußerst billigen Preisen abzugeben, und empfehle dieselben angelegentlichst

G. Treuenfels.

Die erwarteten **Glacés**, sowie alle Arten **Sommer-Handschuhe** für Damen und Kinder traten ei bei

G. Treuenfels

Tapeten und Borden

in den neuesten Mustern sehr preiswürdig empfiehlt

Detmold. **A. Niederfriedrich.**

Ferdinand Vorwerk junr.

Kleidermacher für Damen

Bismarckstraße Nr. 10

beehrt sich den Empfang der neuesten Moden für die Saison ergebenst anzuzeigen.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten** Preisen.

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/W. Errichtet 1831.

Fachschulen für Bauhandwerker, Maschinen- und Möbelbauer. Sommersemester 3. Mai. Vorunterricht 6. April. Pensionat. Programm kostenfrei. Director **G. Hausmann.**

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a/Weser.

Beginn des Sommer-Cursus am 5. April.

Programme gratis.

Die Direction.

(D. 3047) Rhien, Baurat.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. — in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Heilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weitverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Hessische Morgenzeitung.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Lesekreises erscheinenden Concurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste**, sondern auch das **billigste** Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 Mark 75 Pf. pro Quartal. Die fortwährend steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im **22. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 Pfg., im Regierungsbezirk Cassel 15 Pfg. für die gespaltene Petitzeile.

Cassel, 1880.

Verlag und Redaction der Hessischen Morgenzeitung.

Pensionat für Mädchen

in **Diez a. d. Lahn** von **Frau Oberlehrer Lieber.** Wissenschaftliche Fortbildung. Häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Referenzen und Prospecte durch Herrn **C. Wittenstein** sen. in **Detmold** und durch die Vorsteherin.

Fahnentuche und Cattune.

Anfertigung von Fahnen jeder Art.

W. Starke.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 17. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,20	81,—
London	1 Lstr	„	20,52	20,47
Paris	100 fs	„	81,25	81,10
Wien	100 fl	„	172,30	171,30
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Personenposten.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10²⁵ Nachmitt.	Schieder I.	3⁴⁵ Vorm.
2³⁰ Nachmitt.	Herford I.	6³⁰ Vorm.
6³⁰ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
12⁵⁵ Vorm	Detmold I.	7³⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9⁵ Vorm.	Barntrup	3³⁰ Nachm.
10²⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10³⁰ Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 66. Donnerstag, 18. März. 1880.

Die nationalliberale Partei und die Steuerfrage.

Zwei der hauptsächlichsten Aufgaben, welche der gegenwärtigen Reichstagssession gestellt waren, das Militärgesetz und die Verlängerung des Socialistengesetzes, gehen mit Sicherheit einer positiven Erledigung entgegen. Anders steht es mit einer dritten Aufgabe, mit der in der Thronrede angekündigten Ausdehnung der im vorigen Jahre begonnenen Finanzreform. Bis jetzt liegt dem Reichstage in dieser Richtung nur der Gesetzentwurf wegen Erhöhung der Brausteuer vor. Mit Rücksicht auf die schlechten Aussichten für das Zustandekommen desselben äußerte dieser Tage das Organ der Reichspartei, die „Post“: „Wollten wir uns auf einen pessimistischen Standpunkt stellen, so könnte ein solches Resultat uns erwünscht scheinen, denn je weniger es gelingt, die erforderliche Steigerung der eigenen Einnahmen des Reichs auf anderem Wege zu erreichen, mit um so größerem Nachdruck muß das Tabaksmonopol wieder auf die Tagesordnung kommen. So aber geben wir uns der Hoffnung hin, daß in der nationalliberalen Partei die nationale Bedeutung der Vorlage, welche am besten durch die lebhafte Anfeindung der centrifugalen Tendenzen zugänglichen Parteien illustrirt wird, schließlich den Sieg über die obwaltenden Bedenken davontragen wird.“ Dieser Appell an die nationalliberale Partei erheischt eine kurze Erwiderung. Die Inaussichtstellung des Tabaksmonopols durch ein mit der Stimmung in den leitenden Kreisen nicht selten wohlvertrautes Organ ist gewiß von großem Interesse. Nichtsdestoweniger will uns die Logik nicht einleuchten, welche der nationalliberalen Partei wegen ihrer ablehnenden Haltung gegenüber der Brausteuer gewissermaßen die Verantwortung für das Wiederaufleben des Monopolprojectes zuschiebt. Eine solche Argumentation würde nur dann einen Schein von Berechtigung haben, wenn die Ablehnung der erhöhten Brausteuer seitens der nationalliberalen Partei eine prinzipielle und endgültige wäre. Derjenige Redner aber, welcher bei der neulichen ersten Berathung im Namen der Fraction sprach, der Abg. Witte-Mecklenburg, hat ausdrücklich erklärt, daß diese negative Stellung nur zur Zeit eingenommen werde. Die Gründe liegen klar zu Tage. Eine höhere Besteuerung des Bieres ohne eine gleichzeitige höhere Besteuerung des Branntweins hat die nationalliberale Partei stets für unzulässig gehalten. Ueber eine höhere Besteuerung des Branntweins aber herrscht seitens der Reichsregierung nach wie vor gänzliches Schweigen, obschon in den immer lauteren Klagen über die Zunahme des Alkoholismus in Deutschland eine solche mit Nachdruck verlangt wird. Unter diesen Umständen kann der nationalliberalen Partei sicherlich kein Vorwurf daraus gemacht werden, wenn sie aus Rücksicht auf die Volkssittlichkeit einem Steuergesetze nicht zustimmen will, welches in seiner Wirkung ohne Zweifel eine Vermehrung des Branntweingenusses auf Kosten des Biergenusses herbeiführen würde. — Dazu kommt allgemein die Betrachtung, daß zur Zeit sich die Bedürfnißfrage noch garnicht übersehen läßt. Jedermann wird zugeben, daß eine Volksvertretung nur dann neue Steuern bewilligen darf, wenn ein klar erkanntes Bedürfniß vorliegt. Ein unmittelbares Bedürfniß des Reichs nach neuen Einnahmen ist nicht vorhanden. Vielmehr handelt es sich bekanntlich darum, in den Einzelstaaten mit Hülfe der vom Reich bezogenen Ueberschüsse eine Erleichterung bezw. Reform der directen Steuern zu bewirken. Eine irgendwie faßbare Bemerkung des dadurch bedingten finanziellen Bedarfs aber suchen wir bisher vergebens. Es kommt Alles darauf an, wie weit man in der Erleichterung bezw. der Reform gehen will. Fürst Bismarck hat seine in dieser Beziehung für Preußen gehegten Absichten im vorigen Jahre nur in ziemlich undeutlichen Umrissen skizzirt, und der damalige preußische Finanzminister hat diese Auslassungen als „Zukunftsmusik“ bezeichnet. Seitdem ist ein klares Programm nicht vorgelegt. Wir bewegen uns also über den Bedarf noch immer im Dunkeln. Andererseits läßt sich noch keineswegs mit Sicherheit sagen, wieviel von diesem Bedarf durch die vorjährigen Zoll- und Steuerbewilligungen bereits gedeckt wird. Die durch diese Bewilligungen bedingten Einnahmen können bis jetzt, Angesichts des unverhältnißmäßig großen Waarenimports vor Einführung der neuen Zölle, in keiner Weise einen normalen Maßstab abgeben. Bei solcher Sachlage kann unseres Erachtens die Haltung gegenüber neuen Steuervorlagen in der gegenwärtigen Session lediglich eine dilatorische, d. h. zur Zeit ablehnende sein. Nur wo es sich bei einer der Vorlagen etwa um eine Maßregel der ausgleichenden Gerechtigkeit handelt, wird man von diesem Standpunkt abgehen können. — Was die Zukunft anlangt, so stellen wir die Möglichkeit nicht in Abrede, daß sich für eine Erleichterung der directen Steuern in dem Rahmen, in welchem die nationalliberale Partei ihr zuzustimmen vermag, eine noch recht erhebliche Vermehrung der Einnahmen aus indirecter Besteuerung im Reich als nothwendig erweist. Aber, diese Möglichkeit selbst als Gewißheit vorausgesetzt, ergibt sich noch durchaus nicht die Unumgänglichkeit des Tabaksmonopols. Klar ist allerdings: wenn in Zukunft noch ein erheblicher Mehrertrag aus der Belastung des Consums erzielt werden soll, so kann derselbe kaum anderswo gesucht werden, als entweder bei den Getränken oder beim Tabak. Was den Tabak betrifft, so ist die Besteuerung desselben im vorigen Jahre bis an eine Grenze gegangen, welche ohne die schwerste Gefährdung aller dabei in Betracht kommenden Geschäftsbranchen wohl auf lange Zeit hinaus nicht wird überschritten werden können. Will man den Tabak schon für eine nahe Zukunft in noch erheblich höherem Maße für die Finanzen nutzbar machen, so bleibt in der That nur die Einführung des Monopols. Die zwingenden volkswirthschaftlichen Gründe indeß, welche dieser Maßregel bisher entgegenstanden, dauern auch ferner fort. Vielfach ist allerdings behauptet worden, daß die im vorigen Jahre erfolgte neue Belastung eine vollständige Umgestaltung des Tabackgeschäfts zur Folge haben müsse, eine Umgestaltung, welche mit der Zeit die Frage der Einführung des Monopols möglicherweise in ganz anderem Lichte erscheinen lassen würde. Bis heute läßt sich indeß über solche Wirkungen garnichts sagen. Erscheint also das Tabaksmonopol nach wie vor als unzulässig, so ist andererseits zuzugeben, daß eine höhere Besteuerung des Consums der geistigen Getränke wohl durchführbar erscheint. Aber unerläßliche Voraussetzung ist, daß diese Besteuerung im Ganzen vorgenommen, daß nicht das Bier einseitig herausgegriffen wird. Auch die „Post“ gesteht zu, daß die bestehende Besteuerung den Branntwein bis zur Grenze der Steuerpflichtigkeit noch nicht erfaßt, meint aber, man könne auf gleichzeitiger Einführung der höheren Bier- und der höheren Branntweinsteuer nicht bestehen. Als Grund dafür führt sie die großen Schwierigkeiten einer Reform der Spiritussteuer an. Nun, man ist im vorigen Jahre — gleichviel auf welche Weise — mit weit größeren Schwierigkeiten fertig geworden. Wir sind überzeugt, die Reichsregierung braucht nur ernstlich zu wollen, und sie wird dem nächsten Reichstage neben einem Brausteuergesetz auch ein, recht ansehnlichen Ertrag versprechendes Branntweinsteuergesetz vorlegen können.

24

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Betroffen richtete das Mädchen ihre großen thränenfeuchten Augen auf den Sprecher.

„Sie brauchen nicht zu erschrecken“, fuhr jener beschwichtigend fort. — „Wenn ich nur eines von ihnen erlangen könnte, volles Vertrauen nämlich, so wäre Alles gut. Nicht wahr, mein Benehmen dünkt Sie sonderbar? Ich bin Ihnen beinahe ein Fremder. — Nun wohl, ich will Ihnen darum zuerst mit Vertrauen entgegenkommen, denn ich traue Ihnen, ich halte Sie für ein braves Mädchen, das zu schweigen versteht und das Herz auf dem rechten Flecke hat.“

Nazzarena wollte etwas erwidern, aber der Ufficiale schnitt ihr die Rede ab. Sie schlug die Augen nieder und hörte zu.

„Also — ich gebe mich in Ihre Hände; — sehen Sie, ich bin nämlich von der Regierung hierher gesandt mit dem vertraulichen Auftrage, dem hier in voller Blüthe stehenden Schmuggel mit allen Mitteln ein Ende zu machen.

„Ich habe mich in den zwei Monaten meines Hierseins mit den örtlichen Verhältnissen bekannt gemacht, habe unzuverlässige Beamte entfernen lassen und die eigentlichen Herde des Schmuggels kennen gelernt.“

Nazzarena schaute ängstlich zu ihm auf.

„In kurzer Zeit, Signorina, werde ich den entscheidenden Schlag führen, wie eine Pulvertonne wird er auffliegen und Viele unter seinen Trümmern aufgraben.“

Das arme Kind ihm gegenüber zitterte und wurde blaß.

Er reichte ihr die Hand über den Tisch. Langsam legte sie ihre Rechte hinein. — Er hielt sie fest.

„Nach dieser Einleitung komme ich nun mit einigen Fragen zu Ihnen: — Ich habe nämlich Paolo's Vertrauen gewonnen, ich weiß durch ihn, Sie sind eingeweiht in gar Mancherlei. Ich möchte um seinet- und um Ihretwillen Ihren Vater, Nazzarena, vor dem Schlimmsten bewahren — dazu bedarf es Ihrer Mitwirkung.“

Die kleine Hand in der seinen zitterte heftig.

„Wollen Sie aufrichtig gegen mich sein? — Wollen Sie Vertrauen zu mir haben, so wird es mir gelingen, Ihren Vater zu schonen und Alles — Alles, Nazzarena, kann noch gut werden hier im Hause.“

Nazzarena sah zu Boden mit zusammengezogenen Brauen, als ginge ein harter Kampf in ihrem Busen vor. Endlich erhob sie ihr Auge vertrauend zu dem Gesichte Federigo's.

„Sprechen Sie“, flüsterte sie beklommen aber fest.

„Nun wohl — diese eine Frage nur: In welchem Verhältnisse steht Ihr Vater zu dem Cavaliere Cantani?“ —

Nazzarena erbleichte jäh. Eine sichtliche Unruhe bemächtigte sich ihrer plötzlich, ihr Busen wogte hastig auf und nieder. Sie wollte ihre Hand zurückziehen, doch Federigo hielt dieselbe fest. Wohl eine Minute saßen die Beiden so einander gegenüber, ohne ein Wort zu sprechen.

„Denken Sie an Ihren Vater und an Paolo!“ — mahnte der Ufficiale.

„Haben Sie Mitleid! — Muß es denn sein?“ — stieß Nazzarena hervor in höchster Angst.

„Es muß!“ erwiderte der Ufficiale in großer Spannung und seine Augen hingen erwartungsvoll an des Mädchens Lippen.

Würde sie sprechen? — und was würde er zu hören bekommen? — — — —

Noch einige bange Sekunden und Nazzarena begann: Sie erzählte von jener nächtlichen Unterredung, welche sie belauscht hatte, wie der Cavaliere ihren Vater aufgemuntert hatte zu größeren Unternehmungen, wie er ihm gesagt hatte, er sei so eben im Begriffe, bei Carrigliano, nur einen Steinwurf von der Küste und dem Polcevera entfernt, eine Villa zu erwerben mit weiten Kellerräumen, wie der Cavaliere häufig geheime Zusammenkünfte gehabt hatte mit ihrem Vater in den letzten Jahren und daß ein gewisser Luigi, ein einäugiger Bootsmann, die Mittelsperson zwischen Beiden mache.

Blaß und nachdenklich saß Federigo da, während das zitternde Mädchen ihm diese Geständnisse machte.

Also war der Cavaliere wirklich ein Schmuggler — wahrscheinlich sogar das Oberhaupt der Contrabandieri! . . . Seine Freundschaft . . . Carlotta's Zuneigung, eine unwürdige Komödie — eine gemeine List?! . . .

Er ächzte tief und schmerzlich.

Nun . . . wahrhaftig, auch ein älterer Fuchs wie er wäre in diese Falle gegangen. „Aber nur Geduld . . . ich werde meine Revanche nehmen!“ murmelte er bitter: „Facevate il conto senza l'oste!“ *)

Als er nach einer Weile aufblickte, sah er Nazzarena's Augen mit ängstlicher Spannung auf sich gerichtet.

„Fürchten Sie nichts, Signorina“, sprach er, die trüben Gedanken plötzlich abschüttelnd. „Ich bin unfähig, Jemanden zu täuschen, der es ehrlich mit mir meint. Ich werde von Ihrer Mittheilung den besten Gebrauch machen.

*) Ihr machtet die Rechnung ohne den Wirth.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Nachdem die Wahl des Abg. Böde (Braunschweig) debattelos für gültig erklärt ist, wendet sich das Haus der Berathung des deutsch-conservativen Antrages betreffend die Revision der Gewerbeordnung zu. Abg. Ackermann begründet namens der Antragsteller diesen Antrag, der eine Revision der Gewerbeordnung bezüglich folgender Hauptpunkte bezweckt: 1) Schauspielunternehmungen, 2) Auctionsbetrieb, 3) Wanderlager, 4) Communalbesteurung der Wanderlager, 5) eine Wiederbelebung der Innungen. Redner verweist auf die Geschichte dieses Antrages und spricht die Hoffnung aus, daß das Haus den Reichskanzler auffordere, einen Gesetzentwurf im Sinne des Antrages dem Reichstage vorzulegen. Wenn man auf Grund der Principien, welche der Antrag enthalte, eine Revision der Gewerbeordnung vornehme, dann werde das deutsche Handwerk wieder zu Ehren kommen und seinen alten Ruf auch fernerhin zu behaupten im Stande sein. Günther (Nürnberg) bekämpft den Antrag, da dessen Unklarheit seine Ausführung erschwere. Frhr. v. Hertling ist bereit, auf der Grundlage des Antrages in eine eingehende Erörterung unserer gewerblichen Uebelstände einzutreten und empfiehlt Vorberathung des Antrages in einer Commission. Delbrück geht auf die Geschichte des Innungswesens in Preußen ein. Hier seien schon in den dreißiger Jahren dieselben Fragen, die heute von den Antragstellern angeregt worden, von den brandenburgischen und pommerschen Ständen aufgeworfen, aber vom Staatsrath einstimmig abgelehnt worden. Wie damals sei auch heute die Wiederbelebung der obligatorischen Innungen unthunlich. Zur Zeit des Innungszwanges im vorigen Jahrhundert habe das deutsche Handwerk nicht besser dagestanden als heute. Redner erkennt an, daß einzelnes an der Gewerbegesetzgebung wohl geändert werden könne, warnt aber vor übertriebenen Erwartungen in Bezug auf die Wirkung der Gesetzgebung auf das Handwerk und dessen Entwicklung. Bundesbevollmächtigter Staatssecretär Hofmann erklärt, daß die Regierungen am Princip der heutigen Gesetzgebung festhalten, aber bezüglich einzelner Puncte wohl einer Aenderung nicht abgeneigt seien. Die Wiederbelebung des Innungswesens sei durchaus nicht dem Geiste der Gewerbeordnung entgegen. Diese habe die Innungen nie aufgehoben, sondern sogar Bestimmungen über die Bildung neuer Innungen getroffen. Das corporative Bewußtsein, das in den Innungen seinen Ausdruck finde, habe eine hohe ethische Bedeutung. Im Princip seien die Regierungen mit dem Antrage betreffs der Innungen einverstanden; die Einzelheiten zu erörtern werde wohl eine Commission die geeignete Stelle sein. Schließlich wird der Antrag einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Es folgt Berathung des Antrags Heyl über die Berufung einer Commission zur Untersuchung des Zustandes des Rheinstromes.

Abg. Heyl begründet den Antrag, welchem der Staatsminister Hoffmann eine sympathische Aufnahme seitens der verbündeten Regierungen zusagt.

Abg. Schröder (Friedberg) schließt sich dem Antrage an. — An der weiteren Debatte betheiligte sich namentlich der Abg. Reichensperger (Crefeld), worauf der Antrag angenommen wurde.

Sodann wurde die Sitzung vertagt auf Donnerstag, vormittags 10½ Uhr. Tagesordnung: dritte Lesung des Etats.

---

* **Berlin**, 16. März. Zum Geburtstage des Kaisers werden außer dem König von Sachsen und Prinz Georg von Sachsen noch folgende Fürstlichkeiten nach Berlin kommen: Großherzog von Oldenburg, Großherzog und Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Erbgroßherzog und Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz, Herzog und Herzogin von Anhalt, Prinz Alexander von Hessen mit dem Prinzen von Battenberg treffen am 21. d. aus Petersburg hier ein und steigen im Königlichen Schlosse ab. Ferner haben der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Waldeck und Pyrmont, der Erbprinz von Schaumburg-Lippe und Prinz Gustav von Sachsen-Weimar ihre Ankunft angemeldet. Wie bereits bekannt, wird der Kaiser schon am Samstag die Glückwünsche der Generalität, der Militärbevollmächtigten, der Kommandeure der Leibregimenter, der aktiven Staatsminister und der landsässigen Fürsten und Fürstinnen entgegennehmen. Nachmittags wird aus Anlaß des Geburtstages des Prinzen Friedrich Karl im hiesigen Schlosse die Familientafel stattfinden und hieran schließt sich bei den Majestäten im Weißen Saal des Königlichen Schlosses eine große Abendgesellschaft. Die Großherzogin von Baden trifft mit dem Erbprinzen und der Prinzessin Victoria morgen aus Karlsruhe hier ein und nimmt im Königlichen Palais Wohnung. — Der Kaiser conferirte heute Vormittag mit Herrn von Stosch. Letzterer wurde auch gestern vom Kronprinzen empfangen.

* — Die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der ältesten Tochter des verstorbenen Herzogs von Augustenburg, Prinzessin Auguste Viktoria, wird allseitig in so fern als richtig bezeichnet, daß das prinzliche Paar versprochen sei. Ob die Verlobung schon förmlich vollzogen, darüber gehen die Angaben auseinander. Die Verbindung ist offenbar eine solche der Neigung und des Herzens. — Aus den Aeußerungen des Vertreters der Regierung, Herrn v. Philipsborn, in der heutigen Sitzung des Reichstags scheint hervorzugehen, daß die Regierung die Vorlage des provisorischen Handelsvertrages mit Oesterreich im Reichstage zwar nicht für erforderlich erachtet, aber doch dieselbe nicht verweigert, sondern gelegentlich bewirken will. Geschieht das wirklich, so würde damit für alle ähnlichen Fälle, zumal wenn die Regierung das bezügliche Recht des Reichstages thatsächlich anerkennt, ein vortheilhaftes Präcedens geschaffen. Es wird das wohl, wie man hoffen darf, bei den in Aussicht stehenden weiteren Debatten über die Frage noch mehr hervortreten und das Recht des Reichstages vielleicht durch eine Resolution gewahrt werden.

* — Dem Reichstage ist heute ein Gesetzentwurf, betreffend die Abwehr von Viehseuchen, zugegangen. Die dritte Berathung des Etats wird am Donnerstag beginnen und hofft man dieselbe am Freitag zu beendigen, so daß das Haus am Freitag spätestens in die Ferien gehen kann. Morgen, am sogen. Schwerinstage, wird u. a. der Antrag Dr. Stephani's wegen Nichteinführung der v. Puttkamer'schen Orthographie zur Berathung kommen.

* — In dem Befinden des Abg. Freiherrn von Stauffenberg, der gegenwärtig auf seinem Schlosse Risstissen bei Ulm weilt, ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

* — 16. März. In der ersten Sitzung der Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verlängerung des Socialistengesetzes wurde über verschiedene Anträge verhandelt, welche seitens des Centrums eingebracht waren und deren erster darauf abzielte, an die Stelle der jetzt bestehenden Beschwerdeinstanz (vom Bundesrath gewählte Commission von 9 Mitgliedern, von denen 5 aus den höchsten Gerichtshöfen zu nehmen sind) das Reichsgericht zu setzen. Nach eingehender Discussion, bei welcher wesentlich nur die bereits in der Commission des Jahres 1878, der das Socialistengesetz zur Berathung vorlag, pro und contra geltend gemachten Gesichtspunkte wiederholt wurden, lehnte die Commission den gedachten Antrag ab. Die darauf zur Erörterung gestellten weiteren Anträge des Centrums betrafen unerhebliche Punkte; nur bei dem zu § 16 des Socialistengesetzes gestellten Antrage, als neues Alinea hinzuzufügen: „Das Einsammeln von Beiträgen zur Unterstützung solcher Personen, denen in Ausführung der §§ 22 und 28 der gesetzliche Ernährer entzogen worden, ist von dem Verbote nicht betroffen," entstand eine längere Debatte, bei der in der Commission unter Zustimmung des Ministers Graf Eulenburg ein allseitiges Einverständniß darüber herrschte, daß der § 16 des Gesetzes auf humanitäre Bestrebungen, also auf Sammlungen für die Frauen und Kinder Ausgewiesener an sich keine Anwendung finden könne; nur war Meinungsverschiedenheit darüber, ob nicht trotzdem, daß der § 16 dies klar ausspreche, dennoch, da der § 16 anscheinend in praxi eine verschiedene Auslegung erfahre, sei es im Wege eines Zusatzes, sei es im Wege einer authentischen Declaration Abhülfe zu geschehen habe, um jeden Zweifel abzuschneiden. Die weitere Berathung wurde vertagt.

* **Münster**, 16. März. Unter Ernennung zum General der Infanterie ist, wie der „Westfälische Merkur" mittheilt, Generallieutenant Freiherr v. d. Goltz auf sein vor kurzem eingereichtes Gesuch mit Pension zur Disposition gestellt worden. Der Herr General erfreut sich noch einer kräftigen Gesundheit.

Sachsen.

* **Freiberg**, 12. März. Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters bei dem hiesigen Bergamte wurde gestern Nachmittag Betriebs-Director Wengler auf Himmelfahrt-Fundgrube durch den Grubenvorstand, anläßlich der Katastrophe auf dem Abrahamschachte, von seinem Amte suspendirt und eine interimistische Verwaltung eingesetzt. Sicherem Vernehmen nach ist heute der bisherige Director auf Antrag des Staatsanwalts durch den Untersuchungsrichter in Untersuchungshaft genommen worden. Weitere Mittheilungen über den Sachverhalt sind zur Zeit unthunlich.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 16. März. Das „Regierungsblatt" publizirt eine königliche Verordnung, die Vollstreckung der Todesstrafe betreffend. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet, in Folge kürzlich ergangener königlicher Entschließung werde die bisherige interne Telegraphentaxe von 3 Pfg. pro Wort auf 5 Pfg. pro Wort erhöht.

* — 13. März. Gestern starb hier nach längerem Leiden Dr. Bernhard von Gugler, Professor an der technischen Hochschule. Im Jahre 1812 in Nürnberg geboren, wirkte er seit 1843 als Lehrer am hiesigen Polytechnikum. Der Verstorbene hat als Mathematiker namentlich auf dem Gebiete der darstellenden Geometrie Hervorragendes geleistet, sein Lehrbuch dieser Wissenschaft steht heute noch unerreicht da; überdies war er ein gediegener und gründlicher Kenner der Musik und auch als Musikschriftsteller thätig.

Schweiz.

* **Bern**, 15 März. Bei der Versteigerung der Nationalbahn in Winterthur machte die eidgenössische Bank die höchsten Angebote, nämlich für die Ostsektion

---

Ueber Fäulniß und deren Verhinderung.

(Schluß.)

Bei beiden Versuchen war vorausgesetzt, daß die schon in der Substanz und in der Flasche enthaltenen Keime getödtet waren. Eins der einfachsten Mittel, um dies zu erreichen, ist die Erhöhung der Temperatur bis zum Siedepunkt; denn bei diesem Wärmegrad ist der Eiweißstoff der Zellen vollständig geronnen und diese können also nicht weiter leben und Zersetzung hervorrufen. Ebenso wie die Erhöhung der Temperatur wirkt auch die Erniederung derselben und wenn die Keime auch nicht getödtet werden, so können sie doch wenigstens nicht weiter wachsen und sich ausbreiten. So wirkt schon eine Temperatur von 0° Celsius. Allbekannt ist es, daß sich Fleisch im Winter viel länger hält als im Sommer und wird dasselbe daher auch in heißen Tagen auf Eis aufbewahrt. Weniger bekannt, aber interessant dürfte die Thatsache sein, daß sich im Eise des nördlichen Eismeeres vorsündfluthliche Thiere eingefroren finden, welche nach soviel tausend Jahren noch so frisch und gut erhalten sind, daß ihr Fleisch noch genießbar und ihre Felle zum Ausstopfen tauglich sind, welches letztere die Mammuths des Petersburger Museums beweisen. Aus eben demselben Grunde sieht auch die moderne Medicin nicht mehr die warmen Gegenden Italiens und Südfrankreichs als klimatische Kurorte für Tuberkelkranke an, sondern die kalten, wie z. B. Davos in Graubünden und andere; die Erfolge, welche in den kälteren Kurorten erzielt sind, beweisen am besten die Richtigkeit dieser Heilmethode.

Es ist jedoch nun nicht möglich in allen Fällen die Erhöhung oder die Erniederung der Temperatur anzuwenden und müssen wir deshalb zu andern Mitteln, zur Tödtung der Keime durch Gifte unsere Zuflucht nehmen.

Als Gifte wirken besonders alle reducirenden Substanzen, indem dieselben dem Keim den Sauerstoff, einen für die Entwickelung des Keimes nothwendigen Bestandtheil, entziehen. Besonders verwendbar ist die beim Verbrennen von Schwefel entstehende schwefligе Säure. Das Ausschwefeln der Flaschen im Haushalte wurde schon erwähnt, die Ausschwefelung der Weinfässer ist bekannt. Im Großen kam die Methode des Ausschwefelns im Jahre 1870 mit bestem Erfolg bei den großen Brodsendungen in Anwendung; waren zuerst viele Kisten voll Brode verdorben, so hielten sich dieselben ausgezeichnet, nachdem man die Kisten, in welchen sie verschickt wurden, vorher ausgeschwefelt hatte. Zweitens tödten alle oxydirenden Substanzen dadurch, daß sie dem Keim den Wasserstoff entziehen. Zu ihnen gehören namentlich übermangansaures und chromsaures Kalium und Chlor. Ferner sind sehr bekannte und namentlich in der Medicin viel angewandte Mittel die Carbol- und Salycilsäure. Die drei letzteren finden vor allem bei ansteckenden Krankheiten Verwendung, Chlor mehr, um Gebäude oder ganze Plätze, Carbol- und Salycilsäure, um Körper oder einzelne Gegenstände zu desinficiren. Alle Operationen, wobei es darauf ankommt, die Wunde, den günstigsten Boden für das Wachsen der Fäulniß erregenden Keime, von denselben rein zu halten, werden jetzt unter einem steten Carbol- oder Salycilregen (das sogenannte antiseptische Wundheilverfahren) ausgeführt und auf diese Weise erzielt man eine schnelle und meistentheils fieberlose Heilung der Wunden.

Neben der Tödtung der Keime durch die Gifte ist die Entziehung des Wassers ein Hauptmittel zur Verhinderung der Fäulniß. Der Guano ist uns nur erhalten, weil es in den Ländern, wo er gefunden wird, nie regnet und so die Zersetzung desselben ausgeschlossen ist. Die Indianer in Peru kannten keine Beerdigung ihrer Leichname, sie setzten dieselben nur an einsamen Orten aus, wo sie dann vertrockneten, ohne zu verwesen, sodaß man dort jetzt viele hundert Jahre alte Indianermumien findet.

Um in unserm, dem gemäßigten Klima, wo immer hinreichende Feuchtigkeit zur Bewirkung der Fäulniß vorhanden ist, den leicht zersetzbaren Körpern und Substanzen die Feuchtigkeit zu entziehen und dieselben so vor der Fäulniß zu bewahren, stehen uns wieder einige Mittel zur Verfügung und finden dieselben im bürgerlichen Leben vielfache Anwendung. Das Einmachen von Früchten in Essig (Gurken) oder in Cognac beruht nur auf dem Prinzip, daß Essig und Alkohol Wasser entziehend wirken und so eine Fäulniß unmöglich machen. Im Großen findet diese Art der Fäulnißverhinderung zur Conservirung von menschlichen oder thierischen Körpertheilen in den anatomischen oder zoologischen Museen Anwendung, in denen man die Theile in Spiritus aufbewahrt. In der neuesten Zeit wendet man mit großem Erfolg die sogenannte Wickersheimersche Lösung an. Durch sie, ein Gemenge von Wasser, Alaun, Kochsalz, Salpeter, Pottasche, arsenige Säure, Glycerin und Methylalkohol, sind die überraschendsten Erfolge erzielt.

Soviel zunächst über die Fäulniß und deren Verhinderung. Mögen auch diese wenigen Worte die Aufmerksamkeit des Lesers einen Augenblick in Anspruch genommen und ihren Zweck, eine immer größere Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse unter das Volk, nicht verfehlt haben.

H. U.

3,150,000 Frcs., für die Westsektion 460,000 Frcs. und für die ganze Linie 3,610,000 Frcs. Da der Schätzungspreis von 5 Millionen nicht erreicht wurde, so erfolgte kein Zuschlag, und wird das Bundesgericht in dieser Angelegenheit entscheiden.

Frankreich.

* **Paris**, 16. März. Der zum Nachfolger des Grafen Wesdehlen ernannte erste Botschafts-Secretär v. Thielmann ist hier angekommen. Der deutsche Militärbevollmächtigte Oberst-Lieutenant v. Bülow begibt sich zur Feier des kaiserlichen Geburtstages nach Berlin.

* — Die Abreise des russischen Botschafters Fürsten Orlow wird hier mit großem Gleichmuthe aufgenommen; man macht sich hier aus Rußlands Grollen sehr wenig und glaubt außerdem, Orlow werde schon wieder nach Paris zurückkehren, wenn etwas Gras über seine Selbsttäuschung gewachsen ist. — Heute Morgen um 9 Uhr wurde Ministerrath gehalten, um die Erklärung zu vereinbaren, welche der Conseilspräsident Freycinet der Deputirtenkammer in der heutigen Sitzung machen soll.

Britisches Reich.

* **London**, 15. März. Unterhaus. Schatzkanzler Northcote theilte mit, daß die Vertagung des Parlaments am 24. d. Nachmittags erfolgen werde und daß unmittelbar darauf die königliche Verordnung über die Auflösung des Parlaments erscheinen werde.

— 16. März. Oberhaus. Anläßlich der Berathung des Antrags Stratheden's bezüglich der Vorlegung des Briefes Schir Ali's an den Sultan brachte Lord Granville die Parlamentsauflösung zur Sprache und griff das Wahlmanifest Beaconsfield's an. Lord Beaconsfield erklärte: Die Auflösung erfolge, weil die Regierung solche für ihre Pflicht halte. In seinem Briefe an den irischen Vicekönig sei jedes Wort abgewogen und aufrichtig empfunden. Er halte die Zustände für kritische und weist auf die erhöhten Rüstungen hin, welche von den Regierungen gefordert und von den Volksvertretungen unschwer angenommen wurden. Beaconsfield rechtfertigte das in seinem Schreiben von ihm bezüglich Englands gebrauchte Wort ascendancy. Englands Politik müsse gefühlt werden, der Weltfriede sei gefährdet, wenn England nicht den gehörigen Platz im Rathe Europas einnehme. Das System der vorigen Regierung habe zur Folge gehabt, daß man großen Schwierigkeiten begegnet sei und daß die Angelegenheiten Europas und Asiens complicirt und confus geworden seien. Die Politik der jetzigen Regierung kenne das Land. Die Regierung werde dieselbe fortführen, wenn sie die Macht behalte. Gelange die Opposition ans Ruder, so dürfe sie auf die Unterstützung der Torypartei rechnen überall, wo es die Ehre und die Interessen Englands gelte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. März. Unseren Lesern machten wir gestern Mittheilung über die Art der militärischen Feier zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Wir fügen heute hinzu, daß im hiesigen Gymnasium die Geburtsfeier am Sonnabend Vormittag begangen wird durch eine Morgenandacht, Festrede des Oberlehrers Winkelsesser, der sich dann die Entlassung der Abiturienten durch den Direktor anreihen wird.

Da es unseres Erachtens selbstverständlich, ist es wohl kaum erforderlich darauf aufmerksam zu machen, die Häuser an beiden Tagen, dem der offiziellen Feier und dem eigentlichen Geburtstage Sr. Majestät, festlich mit Flaggen zu schmücken.

* **Detmold**, 18. März. Der Bau der Eisenbahn in der nächsten Nähe unserer Stadt schreitet rüstig voran, bei dem Rittergute Braunenbruch dampft eine kleine Lokomotive lustig in die Welt hinaus, um unermüdlich mittelst einer Anzahl kleiner Erd-Waggons Erdreich für den Bahndamm heranzubringen; letzteres wird von einer zahlreichen Arbeiter-Mannschaft durch Abtragen eines, in seinem jetzigen Zustande absolut unbrauchbaren, zum Gute Braunenbruch gehörigen, Grundstücks gewonnen und durch diese Manipulation zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, die Eisenbahn erhält ihren Damm und Braunenbruch aus einem Unlande ohne Kosten eine vortreffliche Wiese.

Leider haben wir auch bereits einen Eisenbahn-Unglücksfall zu verzeichnen, am Montag gerieth ein Arbeiter bei der Wasserstation zwischen die Puffer von zwei Lowri's, wodurch ihm der Arm derart zerquetscht wurde, daß sich die Amputation erforderlich machte.

Möge dieser Fall den übrigen Arbeitern eine Mahnung zur Vorsicht sein.

* **Bielefeld**, 16. März. Der Bau unserer Gymnasial-Turnhalle scheint jetzt der Hauptsache nach beendet zu sein. Es ist nicht zu leugnen, dieselbe nimmt sich neben dem Hauptgebäude gar schmuck und freundlich aus. Es hat die hiesige Schulverwaltung durch die Errichtung dieser Halle ihr reges Interesse an dem Gedeihen unserer Jugend von neuem an den Tag gelegt, wofür ihr gewiß der Dank der Eltern gebührt. Möge aber überall wie hier die hohe Bedeutung des Turnens erkannt und die Opferwilligkeit dafür mehr und mehr wach werden!

= Der v. Sierstorpffsche Erbschaftsprozeß.

Westfalen ist das Land der Juristen und großen Prozesse; in einer Provinz, welche die meisten standesherrlichen Besitzungen, den zahlreichsten fideicommißbesitzenden Adel zählt — liegt doch nicht weniger als der achtzehnte Theil ihres Areals im Fideicommißverbande — kann es kaum anders sein. Wie vor 15 Jahren der Bocholzsche Successions- und Erbschaftsprozeß allgemeines Interesse in Anspruch nahm, so der jetzt seinem Gegenstande und Sachverhältnisse nach nicht minder bedeutende, welcher sich in der Familie der Grafen von Sierstorpff abspielt. Die Sierstorpff sind eigentlich ein kölnisches Bürgergeschlecht, welches sich mit einer merkwürdigen Energie rasch vom untersten Bürgerstande hinaufgearbeitet, in jeder Generation sich um eine Staffel höher gehoben hat. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts kam ein Faßbinder aus dem Dorfe Sierstorf nach Köln, siedelte sich hier an und erwarb sich die Mittel, seinen ältesten Sohn Theologie studiren zu lassen, der es denn auch 1626 bis zum Domherrn brachte. Dieser ließ seinen jüngeren Bruder Jura studiren und verschaffte ihm die Hand der Tochter eines kölnischen Bürgermeisters. Damit waren dem jungen Doctor der Rechte die Thore zu allen Ehren geöffnet, — der Faßbindersohn wurde Syndicus der freien Reichsstadt Köln und nahm den Namen Franken-Sierstorpff an. Sein ältester Sohn wurde mit der Würde eines Stadtgrafen von Köln bekleidet und 1700 in den Adelstand erhoben. Von dieses Stadtgrafen Söhnen avancirte der älteste in den Reichsfreiherrnstand, der zweite wurde Bischof von Antwerpen, ein dritter Kanzler von Hildesheim. Der Enkel dieses letzteren, dessen Vater schon nach Braunschweig übergesiedelt war, war der im Jahre 1842 in seinem 92. Lebensjahre verstorbene, in den Grafenstand erhobene Oberjägermeister Ernst Hermann v. Sierstorpff, ein Mann von merkwürdiger geistiger Regsamkeit und ganz ungewöhnlichem Wissen, der seiner Zeit in weiteren Kreisen, insbesondere noch durch sein Zerwürfniß mit dem Herzoge Karl von Braunschweig bekannt wurde und wesentlich zu des Herzogs Sturze beigetragen hat. Der Herzog entsetzte ihn der von seinem Vorgänger schon verliehenen Würde, wogegen der Graf beim Bundestage, ausnahmsweise mit Erfolg, klagend auftrat. Das Zerwürfniß hatte aber zur Folge, daß er Braunschweig verließ und mit seinen reichen Kunstschätzen, insbesondere der mit ausgezeichnetem Kunstsinne schon von dem Antwerpener Bischofe gesammelten, durch ihn bedeutend vermehrten Gemäldegalerie, nach dem 1779 durch ihn von der fürstbischöflichen Regierung zu Paderborn erworbenen Bade Driburg zog. Zu diesem Besitze erwarb er das 1810 unter westfälischer Herrschaft aufgehobene und zur Domäne erklärte bedeutende Kloster Gehrden, welches neben jenem Bade jetzt den Hauptbestandtheil des von seinem Sohne, dem 1855 verstorbenen Grafen Ernst v. Sierstorpff, gestifteten Fideicommisses bildet. Successoren in letzteres waren nacheinander die ihrer Zeit von dem bekannten Freiherrn Georg v. Vincke, der dieserhalb eine ganze Landtagssession „pupillarisch verhindert" war, bevormundeten Grafen Bruno und Ernst v. Sierstorpff. Bruno wurde als Cuirassier-Offizier im Jahre 1870 am 16. August durch eine Kugel schwer verwundet und erlag den Folgen dieser Verwundung; Ernst fand den Tod am 29. März v. J. auf der Schnepfenjagd, indem sich durch einen unglücklichen Fall das Gewehr entlud. In den Besitz der Fideicommißgüter hat sich nun der Schwager dieser verstorbenen Grafen, Freiherr v. Cramm, gesetzt, dessen Successionsrechte aber von einem Seitenzweige der von dem Hildesheimer Kanzler abstammenden Familie, dem Freiherrn v. Franken-Sierstorpff in Schlesien, angefochten sind, unter Berufung darauf, daß nach dem Inhalte und Geiste der Fideicommiß-Stiftungsurkunde das Fideicommiß nur im Mannsstamme nach der Primogenitur-Ordnung vererbt werden könne. In erster Instanz ist dies nicht angenommen worden; es hat vielmehr das Landgericht zu Paderborn unterm 7. Februar d. J. zu gunsten des Freiherrn v. Cramm entschieden. Gegen dieses Erkenntniß ist, wie sich erwarten ließ, Berufung eingelegt, und wird das Oberlandesgericht in Hamm, in dritter Instanz der Revisionshof in Leipzig weiter darüber zu befinden haben. In dem Bocholzschen Prozesse, wo indessen die Rechtsfrage insofern anders lag, als zugleich die Fideicommißqualität in Zweifel gezogen war, ist, und zwar in allen Instanzen, im entgegengesetzten Sinne entschieden worden.

Haus- und Landwirthschaft.

Es wird oft Liebig's Fleischextrakt als Ersatz für Fleisch empfohlen, während es dafür in sofern nicht angesehen werden kann, als dem Fleischextrakt eben so wie der Fleischbrühe das Eiweiß, mithin der eigentliche Nahrungsstoff, fehlt, welches uns das Fleisch wie kein anderes Nahrungsmittel bietet. Da nun aber in jeder Hauswirthschaft, ob groß oder klein, die Fleischbrühe ein bedeutender Verbrauchsartikel ist, welcher oft fehlt oder in ungenügender Menge und Beschaffenheit vorhanden ist, so bietet das Fleischextrakt dafür den allerbesten und billigsten Ersatz. Es genügt 1/4 Kaffeelöffel, also für 2 Pfennige (1 Neukreuzer) Fleischextrakt und etwas Salz, um eine Tasse kräftige, gute Fleischbrühe (Bouillon) herzustellen. Deshalb kann zu diesen und ähnlichen Zwecken, wie z. B um Suppen, Bratensaucen, auch Fleischsalate u. s. w. schnell auf billige Weise schmackhaft zu machen, Fleischextrakt nicht genug empfohlen werden.

Bei dieser Gelegenheit machen wir auf das praktische Küchen-Recept, welches sich im Bericht von Buschenthal's Fleischextrakt befindet, aufmerksam, so wie auch auf dieses Fleischextrakt selbst. Nach unserm Dafürhalten bietet dasselbe die größte Garantie, da nicht allein der rühmlichst bekannte Chemiker Geh. Hofrath Professor Dr. Stöckhardt in Tharand die Kontrole dafür ausübt, sondern auch außerdem viele Autoritäten wie Fresenius, Wiesbaden; Fleck, Dresden; Sonnenschein, Berlin; Hulwa, Breslau; Wunderlich, Leipzig; Kletzinsky, Wien; Reichardt, Jena; Völker, London; Angenot, Antwerpen; Berigo, Odessa; Tobiesen, Christiana; die Charité, Berlin ꝛc. ꝛc. dieses Fleischextrakt untersucht und die Erklärungen abgegeben haben, daß Buschenthal's Fleischextrakt den größten Anforderungen, welche an ein tadelloses, wohlschmeckendes Fleischextrakt gestellt werden können, entspricht, wie aus dem erwähnten Bericht, welcher um jeden Topf Extrakt gelegt ist hervorgeht. —

Das Vorurtheil und die Gewohnheit geben oft zu unnützen Ausgaben Veranlassung, so auch beim Einkaufe von Fleischextrakt, denn Viele glauben noch, daß das Fleischextrakt, welches von den Fabrikanten mit dem Namen des Erfinders v. Liebig bezeichnet ist, das beste sein müsse, während doch aus den Untersuchungen und Urtheilen genannter Sachkenner und eines großen Theils des Publikums hervorgeht, daß Buschenthals Fleischextrakt mindestens gleich, wenn nicht besser, in Qualität ist. — Je mehr die segensreiche Erfindung Liebig's erkannt und das Fleischextrakt unentbehrlich wird, desto mehr sind wir zur Hoffnung berechtigt, durch diese Mittheilungen im Interesse der Hausfrauen und aller Speise-Anstalten gehandelt zu haben.

Vermischtes.

Eine seltene Operation hatte vor einigen Tagen den Operationssaal des berühmten Professors Billroth in Wien gefüllt. Es galt der Oeffnung der Speiseröhre. Der Patient, ein etwa 21jähriger Comptoirist, hatte ein falsches Gebiß getragen; vor etwa vier Monaten war ihm das Unglück passirt, daß er drei Zähne sammt einem Stück des Kautschukgaumes und die Feder, welche den Gaumen hielt, verschluckt hatte; die Feder hatte sich in die Speiseröhre eingehakt. Um das verschluckte Object zu entfernen, mußte also die Speiseröhre geöffnet werden. Die schwierigste aller Operationen wurde nun von dem berühmten Chirurgen mit bewundernswerther Ruhe, Sicherheit und Meisterschaft vollbracht. Der Patient war gerettet. Nach beendeter Operation knüpfte Billroth einige Bemerkungen an den Fall. Aufsehen erregte seine Mittheilung, daß die gemachte Operation bereits die dritte derartige sei. Der erste Fall betraf eine Dame, die eine Perle verschluckt hatte, im zweiten Falle hatte gleichfalls eine Dame einen kantigen Knopf verschluckt. Perle und Knopf mußten dann durch Oeffnung der Speiseröhre entfernt werden. Auch diese Operationen waren geglückt.

(Transportable Eisenbahnen.) In den Journalen ist jetzt vielfach die Rede von tragbaren Eisenbahnen, mit welchem vor Kurzem in England auf einem Gute des Herzogs von Sutherland bei Stoffordhouse gelungene Proben angestellt wurden, so daß sich bereits ein belgisches Eisenwerk auf die Fabrikation solcher tragbarer Eisenbahnen, welche ohne weitere Vorbereitungen überall gelegt werden können, eingerichtet habe. Die „Bohemia" theilt mit, daß das, was in England versucht wurde, in Böhmen bereits im praktischen Gebrauche steht. Der Industrielle, Herr M. J. Raubitschek in Smichow, befaßt sich nämlich mit der Fabrikation eines verbesserten Systems der leicht zerlegbaren transportablen Bahn und hat bereits um ein Patent auf eine Verbesserung der transportablen Bahn nachgesucht. Die Schienengeleise derselben sind ebenfalls schmalspurig, ruhen jedoch nicht auf eisernen, sondern auf Eichenschwellen, was sowohl in technischer als auch in finanzieller Beziehung von Vortheil ist. Die einzelnen Theile sind so beschaffen, daß sie leicht von zwei Männern getragen und überall rasch zum Gebrauche zusammengeschraubt werden können. Das ganze Material ist im Gegensatze zu den englischen Bahnen ganz aus Bessemer-Stahl. Diese Einrichtung steht bereits auf den Privatgütern des Kaisers von Oesterreich im Gebrauche, für welche Herr Raubitschek bereits circa 6000 Meter solcher Schienengeleise nebst den dazu nöthigen Kipp- und Plateau-Wagen geliefert hat. Auch die Fürstlich Schwarzenberg'sche Domainen-Verwaltung zu Zinonitz sowie mehrere Industrielle haben diese transportable Bahn auf ihren Besitzungen eingeführt.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 17. März. Die Deputirtenkammer nahm in der Weiter-Berathung der Interpellation über die Maßnahmen der Regierung gegen die vom Staate nicht autorisirten Kongregationen nach längerer Debatte eine Tagesordnung von Devès mit 338 gegen 147 Stimmen an, welche besagt: „Die Kammer rechnet, im Vertrauen auf die Regierung, auf deren Festigkeit bei Anwendung der Gesetze gegen die nicht erlaubten Ordensgemeinschaften." — Im Uebrigen wurde das Gesetz über den höheren Unterricht mit den Modifikationen des Senats angenommen.

* **Madrid**, 16. März. Die Nichtigkeitsbeschwerde in dem Prozeß gegen den Attentäter Otero ist verworfen worden.

* **San Francisco**, 16. März. Der Führer der den Chinesen feindlichen Arbeiterpartei, Kearney, ist wegen drohender, auf eine Störung der öffentlichen Ruhe abzielender Reden zu sechsmonatlichem Gefängniß und 1000 Doll. Geldbuße verurtheilt worden.

Preise per 100kg in der Woche vom 8. bis 15. März in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	18,75	17,—	14,75	22,—	10,50	8,10	4,50
Aachen	22,75	20,50	22,50	16,50	31,50	11,20	6,50	—,—
Neuss	24,—	18,50	16,—	15,—	—,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	19,—	16,70	28,—	9,—	8,50	3,33
Moers	24,—	15,—	—,—	15,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	19,25	15,75	—,—	7,60	5,30	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,40	20,—	19,60	15,70	25,50	8,25	6,20	4,70
Dortmund	—,—	18,80	—,—	14,90	—,—	8,75	7,20	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	18,—	17,75	15,75	18,50	8,—	4,24	4,25
Hagen	22,66	20,33	18,33	14,50	26,33	9,50	9,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Getreidepreise auswärtiger Märkte.

Preise für 100 kg. in Mark.	Paris.	Brüssel.	Amsterdam.	Genf.	London.	Petersburg.	Wien.	N.-York.
Weizen	27,20	25,44	24,64	26,40	27,60	22,—	25,84	28,80
Roggen	17,84	18,24	16,32	20,40	—,—	14,24	19,20	—,—
Gerste	16,64	19,60	16,80	—,—	17,20	16,—	16,96	—,—
Hafer	16,64	15,84	14,80	20,40	16,08	10,72	13,60	—,—

Preise vom Neußer Fruchtmarkt am 16. März 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,70, 2. Qualität 17,70. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—, Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50, 2. Qual. 24,—. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 350 Sack.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	28. 0,5	+ 1,3	80	NO. sehr schwach.
18.	8 U. Mrgs.	28. 1,4	— 0,5	82	
18.	1 „ Mtgs	28 2	+ 10	68	

Allgemeiner Witterungscharakter: 18. klar.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 17. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	768,6	+ 4,4	SSO., schwach, wolkig, Seeg. leicht.
Kopenhagen	766,2	+ 1,8	N., leicht, wolkenlos.
Stockholm	766,2	— 4,4	ONO., leicht, bedeckt.
Haparanda	764,1	— 7,8	N., leicht, bedeckt.
Petersburg	757,0	—15,0	NW., still, halb bedeckt.
Moskau	749,8	—16,4	N., leicht, wolkenlos.
Cork	768,9	+ 9,4	OSO., schwach, Nebel, Seeg. mäßig.
Brest	759,8	+ 8,5	Still, Nebel.
Helder	767,3	+ 2,2	ONO., schwach, heiter.
Sylt	768,8	+ 0,3	NO., still, wolkenlos, Reif.
Hamburg	768,2	— 0,5	NNO., leicht, wolkenlos, dunstig.
Swinemünde	765,0	— 0,2	NW., schwach, heiter, Seegang leicht.
Neufahrwasser	761,9	+ 1,3	NO., mäßig, bedeckt, Schneeflocken.
Memel	760,2	— 3,8	NO., mäßig, heiter.
Paris	762,8	+ 7,7	NO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe	762,5	+ 5,0	SO., leicht, bed., gest. u. nachts Reg.
Wiesbaden	764,3	+ 5,5	NW., still, bedeckt.
Kassel	761,9	+ 1,0	NO., leicht, halb bedeckt.
München	762,1	+ 3,9	O., mäßig, Nebel.
Leipzig	766,9	— 1,5	NO., leicht, wolkenlos, Reif.
Berlin	766,3	— 1,1	NO., still, heiter.
Wien	764,8	— 2,5	Still, heiter.
Breslau	764,7	— 2,8	WNW., leicht, heiter.

London: schön.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Sonnabend, 27. d. M. kommen bei dem Wirth Remming im Kruge zu Hiddesen, Morgens 10 Uhr zur Versteigerung:

I. District **Vorbruch an Eichenholz**: 14 St. Nutzh. zu 10 fm, 17 rm Klob. u. Knüp. ungekürzt, 7 rm Stockholz, 50 rm Astreisig.

II. Distr. **Grotenburg** (9 u. 10) an **Fichtenholz**: 20 St. Nutzh. zu 11 fm, 86 Stang. I. u. II. Kl. 45 rm Nutzh. 55 rm Klob. u. Knüp. ungek. 20 rm Reis.

III. Distr. **Grotenburg** (8) u. **Ochsenthal** (24) **an Buchenholz**: 3 St. Nutzh. 2,70 fm, 51 rm Klob., 8 rm Knüp., 51 rm Stockholz.

IV. Distr. **Bent** (59) rm Buchen-Kloben.

Heidenthal, 17. März 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Steckbrief

gegen den **Producten-Händler Salomon Hirschland aus Steinheim**, welcher seit dem 23. Januar d. J. flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Wechsel-Stempel-Steuer-Contravention verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und den unterzeichneten Amtsanwalt zu benachrichtigen.

Detmold, den 17. März 1880.

Der Fürstliche Amtsanwalt
A. von Donop.

Anderweiter Termin zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der hinter der Lage'schen Straße belegenen herrschaftlichen Gärten, des

Küchen- und des Prinzengartens,

wird auf

Freitag den 19. d. M. März Nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle hierdurch anberaumt. Plan und Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch beim Unterzeichneten einzusehen.

Detmold, den 15. März 1880.

Im Auftrage
W. Busse.

Das Pachtkorn

des Stifts St. Marien zu Lemgo bestehend aus Roggen, Gerste und Hafer, soll

Montag den 22. d. M., Nachmittags 2½ Uhr

auf dem Stiftshofe zu Lemgo öffentlich meistbietend verkauft werden.

In demselben Termine werden auch einige **Gärten und Wiesen** anderweitig verpachtet werden.

Detmold, 15. März 1880.

Der Stiftssyndicus
K. Ernst.

Donnerstag den 18 März c. Abends 8 Uhr Vorfeier des Kaiserlichen Geburtstages.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.

Das erste Quartal 1880 enthält unter Anderem:

Mein Onkel Don Juan. Roman von Hans Hopfen. Mit Illustrationen von Woldemar Friedrich. — Aus der Briefmappe der Freundin. Novelle von Ernst Wichert. — Die Schleppe. Erzählung von Heinrich Seidel. — Ferner: Eine Novelle von K. F. Franzos, belehrende Beiträge von Herrig, Bucher, A. v. Eye, Stieler, J. Ranke u. v. A. Illustrationen ersten Ranges nach Knaus, G. Richter, Rocholl, Kirberg, Grützner, Strybowsky, Spangenberg ꝛc.

Die erste Nummer, welche einen prächtigen Holzschnitt des berühmten Richter'schen Bildes der Königin Luise enthält, ist **gratis** in allen Buchhandl. zu haben, sowie auch direkt von der Verlagsh. J. H. Schorer in Berlin W., Lützowstr. 6.

Preis vierteljährlich nur M. 1.60, oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf. durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Hochstämmige Aepfel und Birnen

sind noch einige hundert Stück in den besten Sorten à 1 *M.* abzugeben; auch ist daselbst eine **Hecke von Rothdorn** (Pyrus japonika) von 24 Meter lang zu haben.

Detmold. **H. Delker,** Handelsgärtner.

Blumenkohl
Radiese

empfing frisch **Aug. Kast.**

Sämereien

als:

Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldsämereien,

worunter **Rothklee und Luzern** sorgfältig bei mir gesiebt ist, empfiehlt in guter keimfähiger Waare

Detmold. **S. F. Reuter.**

Kalisalz,

besonders empfehlenswerth für sumpfige und moosige Wiesen, jetzt vorräthig bei

Detmold. **S. F. Reuter.**

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

Einen tüchtigen

Sattlergehülfen

gesucht auf gleich von

Detmold. **C. Wüstenhöfer,** Hoffattler.

Thiel's Landwirthschaftliches

Konversations-Lexikon

in 7 Bänden oder 72 Lieferungen

Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I—V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

Die Verlagshandlung.
Fr. Thiel.
LEIPZIG
(Königsstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon

20 Lieferungen à 80 Pf. (bis jetzt 6 Liefer.).

Illustrirte Ausgabe von 1793

Roman von Victor Hugo. M. 6.

SCHALK.

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von Ernst Eckstein. Vierteljährlich M. 3.50.

Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl. M. 6.

Das Thierreich im Volksmunde.

Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. W. Medicus. M. 4.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen!

Die

Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,

welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen

praktischen Landwirthen

zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direct bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den Landwirthen des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Insertionspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Namentlich sei sie allen Maschinen-Fabrikanten, Gärtnern, Samen- und Vieh-Händlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten ꝛc. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für **Guts-Verkäufe, Verpachtungen, Subhastationen, wie Stellen-Gesuche und Angebote, sowie Verkauf und Gesuche von Vieh, Getreide, Maschinen** ꝛc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der 2 Mal wöchentlich in 1½ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal, gratis und franco.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Die Expedition.

Tinten-Tod

entfernt sofort spurlos jede Tinte aus Papier, Holz, Kleidern ꝛc. à Fl. 50 Pf. nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

Bielefelder Getreide-Bericht vom 16. März.

Weizen,	100 Kilo	*M*	23,—
Roggen,	100 „		17,50
Gerste,	100 „		21,—
Hafer,	100 „		15,50
Bohnen,	100 „		19,—
Buchweizen,	100 „		18,—
Rüböl,	100 „		62,—
Raff. Oel,	100 „		65,—
Kocherbsen,	100 „		22,—
Futtererbsen,	100 „		—,—
Spiritus,	100 „		—,—

Bielefelder Wochenmarkts-Preise vom 16. März 1880.

Butter	pr. ½ Kilo	*M.*	1,10
Rindfleisch	„ ½ „		—,50
Schweinefleisch	„ ½ „		—,55
Speck, hiesiges,	„ ½ „		—,60
Speck, amerik.,	„ ½ „		—,50
Eier	12 Stück		—,50
Aepfel	à Scheffel		4,50
Kartoffeln	100 Pfund		4,16
Stroh	100 „		2,30
Heu	100 „		2,50

Verloren

wurde ein silberner Federhalter mit Goldfeder und Bleistift.

Der Finder wird gebeten denselben gegen Belohnung abzugeben

Hermannstraße Nr. 26.

Verloren!

Am Sonntag Abend ist auf dem Wege durch die Weinberg- u. Hornsche-Str. eine Arbeitstasche von grauem Leinen mit rother Litze benäht, enthaltend einen fertigen und einen halbfertigen Kinderstrumpf, verloren. Der Wiederbringer erhält eine Belohnung

Leopoldstraße 3.

Postbericht des Postamts in Lemgo.
Personenposten.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Minteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 67. Freitag, 19. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. März. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 10¾ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung des Etats. Von einer Generaldebatte wird Abstand genommen. Die Etats des Bundesraths und des Reichstags geben zu keiner Debatte Anlaß. Beim Etat des Auswärtigen Amtes erklärt Schatzsecretär Scholz auf eine Anfrage Majunkes, daß noch keine Verhandlungen stattgefunden haben über das, was nach Ablauf des deutsch-belgischen Handelsvertrages am 1. Juli d. J. zu geschehen habe. Nachdem Lingens und v. Czarlinski die Berichte des Commissars zur Ueberwachung des Auswanderungswesens kritisirt haben, wird der Etat des Auswärtigen Amtes genehmigt, eben so der Etat des Reichsamtes des Innern. Zum Militäretat liegt eine Resolution von Richter (Hagen) vor, der Reichstag wolle die Erwartung aussprechen, daß künftig bei Ueberweisung der Insertionen an die Zeitungen nur die möglichste Verbreitung, nicht aber die Parteirichtung der Insertions-Organe in Betracht gezogen werde. An der Debatte betheiligen sich außer dem Antragsteller und dem Kriegsminister v. Kameke, der den Antrag als überflüssig hinstellt, die Abgeordneten Lasker, v. Puttkammer (Lübben), v. Kardorff, Windthorst, Majunke, Staatssecretär Scholz und Rickert. Bei der Abstimmung wird der Antrag angenommen und der Militäretat selbst nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. Zum Marineetat tadelt v. Ohlen anknüpfend an die Debatten zweiter Lesung, daß verschiedene damals gegen die Admiralität erhobene Angriffe nicht einmal den Versuch einer Widerlegung erfahren haben. Nach einer Entgegnung Richters (Hagen) wird der Marineetat bewilligt. Zum Etat der Justizverwaltung beklagt sich v. Ludwig über die zu große Höhe der Gerichtskosten. Eine materielle Kritik unseres Strafrechts, in der Redner das neue Strafgesetzbuch eine Lust und Freude aller Schurken, einen Kummer der ehrlichen Leute nennt, zieht ihm einen Ordnungsruf zu. Der Justizetat wird bewilligt. Beim Etat des Reichsschatzamts führt Frhr. v. Mirbach die Nothwendigkeit aus, zur Doppelwährung zurückzukehren. v. Heldorff-Breda erklärt, daß der Vorredner nicht die Anschauung der ganzen deutschconservativen Fraction wiedergegeben habe. Bamberger rechtfertigt das bestehende System der Goldwährung und tritt unter Hinweis auf seine früheren Ausführungen für Erhaltung desselben ein. Eine ganze Reihe von Etats wird debattelos bewilligt.

Beim Etat der Post- und Telegraphenverwaltung tritt Stephani für Bewilligung der in zweiter Lesung gestrichenen ersten Rate für den Umbau des Postgebäudes in Leipzig ein. Nach einer Bemerkung Richters (Hagen) wird der Antrag Stephani abgelehnt, der Beschluß zweiter Lesung aufrechterhalten. Beim Extraordinarium des Militäretats beantragt Richter (Hagen), die Bewilligung für neue Casernenbauten in Dresden zu streichen. Mit großer Mehrheit entscheidet sich das Haus im Sinne des Beschlusses zweiter Lesung, so daß die Stelle eines dritten Ministerialdirectors bewilligt ist. Sodann nimmt Liebknecht Veranlassung, das von ihm früher schon öfters besprochene Capitel des Briefgeheimnisses nochmals zu erörtern.

Bundeskommissar Kramm tritt dem Vorredner entgegen.

Der Postetat wird darauf auch im Extraordinarium nach den Beschlüssen der zweiten Lesung bewilligt, ebenso alle noch übrigen Etats bis zum Schluß, sowie das Anleihegesetz.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis zum 6. April.

---

* **Berlin**, 17. März. Die „Provinzial-Correspondenz“ wirft in einem Artikel über den bevorstehenden Geburtstag des Kaisers einen Rückblick auf das eben sich vollendende Lebensjahr und hebt hervor: In der auswärtigen Politik habe der Kaiser das Ansehen Deutschlands unvermindert gesehen; es sei ihm gelungen, alte Bande der Geschichte und Culturgemeinschaft neu zu befestigen, welche für die Zukunft erhöhte Sicherheit verleihen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: „Die Nachricht, die preußische Rigierung habe wegen Ankaufs der Hessischen Ludwigsbahn Verhandlungen angeknüpft und letztere seien bereits weit vorgerückt, entbehrt zuverlässiger Quelle zufolge jeglicher Begründung.

*— In Folge der Behauptung des „Neuen Wiener Tagblatts“, der Kaiser Alexander sei am Sonntag plötzlich erkrankt, sind mehrfache Anfragen nach Petersburg gerichtet worden. Ein ersichtlich halbamtliches Telegramm des Wolff'schen Büreaus aus Petersburg erklärt nun unterm 16. d.: „Die Meldung des „Neuen Wiener Tagblatts“ ist eine vollkommene Erfindung. Der Kaiser befindet sich wohl und hat heute wie gestern verschiedene Personen empfangen.

Dem gegenüber steht die in einem Londoner Privattelegramm übermittelte Meldung des dortigen „Standard“ vom heutigen Tage, „daß der Czaar schon seit Wochen an der ungeheuersten Nervosität und vollständiger geistiger Erschlaffung leidet.“ Angesichts der furchtbaren Erfahrungen, welche Kaiser Alexander in jüngster Zeit gemacht hat, ist es wohl glaublich, daß sein Nervensystem, das nie ein besonders kräftiges war, eine tiefe Erschütterung erlitten hat.

* Das Zieten-Husaren-Regiment (jetzt Brandenburgisches Nr. 3, in Rathenow garnisonirend) feiert in den Tagen vom 10. bis 14. k. M. sein 150jähriges Bestehen, welcher Feier der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl, der jetzige Chef, an einem Tage beiwohnen werden.

* Unter den Reichstagsabgeordneten, die sich mit der Militärfrage beschäftigen, erregt gebührendes Aufsehen eine soeben erschienene anonyme Broschüre: „Die neue Reichs-Militärvorlage. Unpartheiische Betrachtungen von einem Fachmanne.“ Dieser Fachmann, jedenfalls ein höherer Offizier, beurtheilt die Vorlage vom militär-technischen Standpunkt und kommt in überaus klaren Auseinandersetzungen zu dem Ergebniß, daß eine Reihe von Verbesserungen und Erleichterungen für die Fußtruppen vorausgesetzt (Konzentration der Oekonomiehandwerker in größeren Werkstätten; Befreiung von allen Burschen- und Ordonnanzgestellungen außerhalb ihres eigenen Verbandes; Beschränkung der Kommandos zum Garnison-Arbeitsdienste; Einschränkung des Garnison-Wachdienstes), in einem Zeitraum von zwei Jahren durch unterbrochene Ausbildung ein besserer Disziplinar- und Ausbildungszustand der zur Entlassung kommenden Mannschaft garantiert ist, als bei einer dreijährigen, mit vielen Unterbrechungen und Abstufungen beladenen Dienstzeit erreicht wird, — daß ferner, nach Einführung der zweigliedrigen Formation anstatt der dreigliederigen, für die von allem lästigen Nebenwerk befreite Ausbildung der Infanterie zwei Jahre zu viel sind, und daß man in zwanzig Monaten (Anfang Februar bis inkl. September des nächsten Jahres) „eben so gut eine sichere, gefechtsmäßige Ausbildung vollführen, sowie außerdem dem Anspruch an Parademäßigkeit der Truppen genügen kann.“ Bei zwei Jahren Dienstzeit kommt der Verfasser auf einen Friedenspräsenzstand von 345,000 Mann statt 401,000, und, wenn die Verstärkung nach der neuen Vorlage angenommen wird, von 366,000 statt 426,000 Mann.

25

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Sie ist mir sehr, sehr werthvoll. Ihr Vater soll gewarnt, wo möglich gerettet werden, wenn er nicht selbst diese Absicht vereitelt — die andern aber soll der Arm der Justiz zerschmettern und stünden sie auch noch so hoch. — Gott befohlen jetzt, Signorina, und noch einmal meinen Dank!“ —

Vergeblich erwartete Carlotta in den nächsten Tagen Federigo, auch auf ihre Einladungen antwortete er ablehnend, indem er dienstliche Geschäfte vorschützte und kam Alessandro, um den Vetter abzuholen, so war jener sicher nicht daheim.

Dieses plötzliche Vermeiden war auffallend, beunruhigend geradezu, um so mehr, als die Ereignisse sich zusammendrängten. Der Cavaliere war in einer kaum bezähmbaren Aufregung — unter allen Umständen, der Ufficiale mußte gewonnen oder beseitigt werden. Am einfachsten war das Letztere.

Etwa eine Woche nach jenem Gespräche mit Nazzarena wurde Federigo eines Abends, unfern des Molo, von einem einäugigen Bettler angesprochen und in dem Augenblicke, wo er demselben eine Münze geben wollte, von ihm niedergestoßen. Es war ein Meisterstoß. — Oh, die guten Klingen sind noch nicht ausgestorben in Ligurien!

Der Mörder entfloh, sein Opfer für todt haltend. In der That war Federigo verwundet, der Stoß war von unten nach oben geführt; glücklicherweise aber war die Spitze des Dolches an seinem dicken Notizbuche entlang geglitten und hatte nur die Fleischtheile der Brust verletzt.

Eine Schmugglerrache! — Nun, man hatte ihm ja häufig genug gedroht, ihn kalt zu machen. Federigo drückte sein Tuch auf die Wunde und brachte sich in Sicherheit. — In den Zeitungen stand hernach jener Anfall zu lesen mit allen Details und es hieß, der junge Beamte liege hoffnungslos darnieder. In Wirklichkeit — man hielt es für vortheilhaft, den Ufficiale für eine Weile verschwinden zu lassen — war seine Verwundung nur sehr leicht und hinderte ihn keineswegs, im Geheimen nach wie vor für den einen großen Zweck thätig zu sein.

Carlotta war ganz außer sich in ihrer Verzweiflung über dieses Attentat, während Alessandro, ihr Gatte, kaum seine Befriedigung und seine Schadenfreude zu verbergen vermochte.

Auch Nazzarena war natürlich sehr erschrocken, doch tröstete sie Paolo durch die Versicherung, die Verwundung sei nicht lebensgefährlich.

Seltsam, in den letzten Tagen hatte ihr Vater ein paar Male nach Paolo gefragt, hatte sich erkundigt, ob sie ihn gesehen habe und wie es ihm ginge. Nazzarena glaubte ihren Sinnen nicht zu trauen und sie wurde ganz blaß, als sie einmal sah, daß der Alte ihren Geliebten mit einem: „Guten Abend, Signor Paolo!“ begrüßte. Was hatte dieser Umschwung in seiner Gesinnung zu bedeuten? Anstatt sich zu freuen, fühlte sie etwas wie ein schneidiges Schwert über ihrem Haupte hängen.

Der Grund zu dieser Sinnesänderung sollte ihr bald genug klar werden.

Eines Abends nämlich, als sie allein in ihrer Laube war, setzte sich ihr Vater zu ihr.

„Ich habe mit dir zu sprechen,“ begann er ohne Umschweife. — „Du kennst mein Gewerbe. — Man will uns fortan nicht mehr gestatten, ein paar Cigarrenkisten unversteuert in's Land zu bringen, man will dem Contrabbando den Garaus machen. Ebbene — mögen die Behörden das thun, man wird sich fügen. Unrecht aber ist es, mit einem Schlage eine Menge rechtlicher Bürger an den Bettelstab oder in's Gefängniß zu bringen. — Mit einem Worte, mein Kind, ich habe noch Waaren draußen, welche in den nächsten Tagen anlangen. Es ist für eine große Summe und ich kann sie nicht verlieren — du verstehst mich. Dieselben an der alten Stelle zu landen, hinter St. Pietro, ist dies unmöglich, man hat ein zu scharfes Auge auf den Fleck, wie ich erfahren habe, wir müssen also diesmal den Bisagno hinauf, nach dem einzelnen Hause am Campo Santo. — Das ist der Distrikt jenes . . . hm, deines Anbeters, Nazzarena. Um's kurz zu machen — sollte sich dieser in dieser Angelegenheit gegen mich freundschaftlich erweisen — ein Auge zudrücken in einer der nächsten Nächte, dann . . . hm . . . dann würde ich nichts dagegen haben, wenn er künftig ganz nach Belieben wieder hier in's Haus käme. — Ueberlege dir das und sage mir Bescheid.“ Der Alte erhob sich ein wenig unwirsch.

„Ich brauche wohl nicht hinzuzufügen, daß dies Alles im strengsten Geheimniß geschehen muß. — Er sagt, er hab' dich lieb — ebbene, dann wird er dir einen solchen kleinen Gefallen gewiß nicht abschlagen.“

Blaß, mit gesenkten Augen stand Nazzarena da und sah ihm nach. Kaum aber war er im Hause drin, als sie die Laube verließ und auf ihr Zimmer eilte. Dann erwischte sie einen kleinen Buben von der Gasse, gab ihm ein paar Centesimi, und sandte ihn mit einem Zettelchen hinauf nach der Caserma.

Eine halbe Stunde später saßen die beiden Liebenden zusammen in der dunklen Laube.

(Fortsetzung folgt.)

* — 17. März. Die Militärgesetzcommission hat in ihrer heutigen Sitzung die zweite Lesung erledigt. Die §§ 1 (erhöhte Friedenspräsenzstärke mit Septennat) und 2 (Anzahl der Cadres) wurden mit 14 Stimmen gegen 8 (Centrum und Fortschritt) angenommen. Für den Antrag Rickert auf fünfjährige Dauer in § 1 stimmten diesmal nur die Abgg. Rickert und Büsing; die fortschrittlichen Mitglieder, welche sich dem Antrage in der ersten Lesung angeschlossen hatten, stimmten, nach einer wenig verständlichen Motivirung des Abg. Richter, mit allen übrigen gegen den Antrag. Eine bemerkenswerthe Aenderung hat die Commission in § 3 (Uebungen der Ersatzreserve erster Klasse) vorgenommen. Mit 11 gegen 10 Stimmen gelangte nämlich der Antrag des Centrums, nach welchem Mitglieder des geistlichen Standes von der Uebungspflicht befreit sein sollen, zur Annahme. Die Zahl der für denselben Stimmenden setzte sich zusammen aus sechs Mitgliedern des Centrums, drei Mitgliedern der Reichspartei und den Abgg. v. Maltzahn-Gültz und v. Bennigsen, während die übrigen Nationalliberalen und Conservativen sammt den Fortschrittlern dagegen stimmten. — Das bedeutsamste Resultat der zweiten Lesung ist, daß der gestern angenommene § 3a, nach welchem im Falle eines außerordentlichen Bedürfnisses der gesammte Bestand der beiden jüngsten Jahresklassen der Ersatzreserve erster Klasse zu Uebungen sollte herangezogen werden können, wieder beseitigt worden ist. — Außerdem wurde zu § 14 des Militärgesetzes von 1874 die gestern von der Commission gegen die Militärverwaltung aufrechterhaltene unbeschränkte Verpflichtung der reitenden Artillerie zur Annahme Einjährig-Freiwilliger aufgegeben; auch die reitende Batterie soll also in Zukunft nur insoweit zur Annahme von Einjährig-Freiwilligen verpflichtet sein, als die Zahl von vier Einjährig-Freiwilligen nicht überschritten wird. — Nachdem nunmehr das Werk der Commission abgeschlossen vorliegt, muß nochmals mit Nachdruck betont werden, daß die Bestimmungen über die neuen Verpflichtungen der Ersatzreserve erster Klasse erheblich günstiger für die Verpflichteten gestaltet sind. Von ganz besonderem Werthe ist die ausdrückliche Aufnahme in das Gesetz, daß diejenigen Mannschaften, welche der Ersatzreserve vor Erlaß des gegenwärtigen Gesetzes hingewiesen sind, zu Uebungen nicht herangezogen werden können. Weiten Kreisen ist dadurch eine Beruhigung geworden.

* **Köln**, 15. März. Das Spiel „Strickspringen“ der Mädchen ist schon wiederholt von den Aerzten als gefährlich bezeichnet worden. Wie begründet dieses ist, hat sich im Laufe der vorigen Woche gezeigt; ein Mädchen zog sich bei jenem Spiel eine Darmverschlingung zu und erlag, wie die „K. V.-Z.“ mittheilt, nach wenigen Tagen seinen schweren Leiden.

* **Hildesheim**, 16. März. Am Sonnabend, den 13. März, fand an der hiesigen Landwirthschaftsschule die diesjährige Entlassungsprüfung, die dritte seit Ertheilung des Freiwilligenrechts an die Anstalt, statt. Den Vorsitz führte der Herr Provinzial-Schulrath Spieker aus Hannover, während das Kuratorium durch den Herrn Professor Dr. Drechsler aus Göttingen vertreten war. Das Resultat war ein ebenso günstiges, wie in den beiden Vorjahren, indem wiederum sämmtliche Examinanden, dieses Mal acht an der Zahl, einstimmig für reif erklärt wurden. Nach beendeter Prüfung sprach der Herr Vorsitzende dem Lehrerkollegium seine Anerkennung aus. — Das Sommerhalbjahr beginnt am Montag den 5. April.

* **Dortmund**, 17. März. Bei dem Lehrerseminar in Soest fand unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Probst in voriger Woche die Abiturientenprüfung statt. Sämmtliche 29 Abiturienten bestanden.

* **Soest**, 16. März. Die „Westf. Vztg.“ schreibt: Für weitere Kreise dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß einer der beiden Ingenieure, welche die Axe des Gotthard-Tunnels unabhängig von einander durch Triangulationen berechneten, ein Sohn unserer Stadt, Herr C. Koppe, war. Nachdem Herr Gelpke im Sommer 1869 die erste Bestimmung der Axe ausgeführt, sollte Koppe den Sommer 1873 diese für das Gelingen des Werkes allerwichtigste Arbeit unabhängig von der ersten Vermessung an anderer Stelle der Hochalpen wiederholen; doch schon am ersten Tage zerbrach er durch den Sturz in eine Schneespalte so unglücklich ein Bein, daß er seitdem ein steifes Bein behalten hat. Unter unsäglichen Anstrengungen löste Herr Koppe seine Aufgabe, und war von der Richtigkeit seiner Rechnung so sicher überzeugt, daß er seinen Bericht mit den Worten schloß: „Ein Fehler von einigen Dezimetern beim Zusammentreffen der beiden Stücke der Tunnelaxe ist nicht mehr denkbar, ein Fehler von einem Dezimeter schon wenig wahrscheinlich. Hingegen am wahrscheinlichsten, daß der Fehler nur 4 Centimeter beträgt.“ — Herr Koppe ist ein Sohn des verstorbenen, durch seine mathematischen und physikalischen Lehrbücher bekannten Professors Koppe in Soest.

* **Oesterweg**, 14. März. Heute fand im hiesigen Schullokal die erste diesjährige Versammlung des älteren Ravensberger Imker-Vereins statt. — Es wurde der Versammlung ein Gravenhorst'scher Bogenstülper vorgezeigt, seine innere Einrichtung genau besichtigt und kritisirt, sowie die Vortheile und Nachtheile des Bogenstülpers eingehend besprochen. — Dann wurde noch über die sogenannte Nothfütterung gesprochen und dabei ein Rückblick auf den letztvergangenen Winter geworfen, welcher manches Unheil auch unter den Bienen angestiftet hat. — Es gehören dem Verein zur Zeit 43 Mitglieder an. Nachdem auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung, welche am 18. April bei Hrn. Lippold zu Versmold stattfindet, noch eine Belehrung über die Anfertigung der Bogenstülper festgesetzt worden, wurde die Versammlung geschlossen.

* **Kassel**, 18. März. Der Erbprinz Friedrich von Waldeck ist gestern Nachmittag hier eingetroffen, um am hiesigen königl. Gymnasium an der Aufnahmeprüfung der für nächstes Halbjahr neuangemeldeten Schüler, und zwar für die Obersecunda, theilzunehmen. Derselbe hat im Hotel Prinz Friedrich Wilhelm Wohnung genommen. Dauernden Aufenthalt wird der Prinz nach bestandener Prüfung dann gegen Mitte April mit Beginn des neuen Schuljahres in unserer Residenz nehmen.

Sachsen.

Leipzig, 16. März. Der Herausgeber der „Illustrirten Zeitung“, Konsul J. J. Weber, ist heute Mittag, 77 Jahre alt, gestorben.

Bremen.

* **Bremen**, 16. März. Wir haben von hier einen großartigen Akt der Menschenliebe zu verzeichnen. Bremen bedarf dringend eines Siechenhauses, und es hatte sich ein Komité zur Beschaffung der nöthigen Geldmittel gebildet. Jetzt hat ein hiesiger Bürger diesem Komité angezeigt, daß er die für den Bau und die Errichtung des Siechenhauses erforderliche Summe, veranschlagt auf 200 000 M., hergeben wolle. Der Wohlthäter ist nicht genannt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 17. März. Das Abgeordnetenhaus nahm in namentlicher Abstimmung mit 146 gegen 139 Stimmen den von der Regierung verlangten Credit von 20 Millionen Goldrente an. Im Debattenlaufe ersucht der Finanzminister Kriegsau, ein Mißtrauensvotum aufzusparen, bis er mit einer Vorlage komme. Er brachte weder das jetzige Budget noch Steuervorlagen ein; die Creditoperation sei nothwendig, weil im April der Maicoupon 30 Millionen erfordere. Jetzt sei der Abschluß unter günstigeren Bedingungen in Aussicht.

Frankreich.

* **Paris**, 17. März. Die „Agence Havas“ meldet aus Montevideo: der Präsident demissionirte. Der gesetzgebende Körper wählte Francisco Vidal zum Präsidenten. Das gesammte Ministerium hat seine Demission eingereicht. Die Ruhe blieb ungestört.

Britisches Reich.

London, 17. März. Im Unterhause antwortete der erste Lord der Admiralität Smith, auf eine bezügliche Anfrage Gourley's, daß die von der Regierung bestellten Hinterlader-Geschütze sich dem französischen Systeme wohl näherten, demselben jedoch nicht ganz entsprächen. Ueber die zu Essen mit Kruppschen Geschützen stattgehabten Experimente sei der Bericht der dazu beordert gewesenen englischen Offiziere noch nicht vollständig fertig gestellt.

Rußland.

* **Petersburg**, 17. März. Der „Herold“ meldet: Der Generalgouverneur von Polen, Graf Kotzebue, hat seinen Abschied erbeten. Sein Nachfolger wird Fürst Albedinski. An Stelle des Letzteren kommt General Gurko nach Wilna. — Die Exekutiv-Kommission unter Vorsitz Loris-Melikoffs hielt heute ihre erste Plenar-Sitzung.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 18. März. Ueber die Aussichten im Baufach schreibt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure“:

„Der in früheren Jahren ziemlich regelmäßige Zufluß an Studirenden im Baufach ist infolge der guten Jahre in dem letzten Jahrzehnt erheblich gewachsen, und es befinden sich zur Zeit allein in Berlin 600 Bauführer behufs Ablegung der zweiten Staatsprüfung. Berücksichtigt man daneben, daß über 200 Regierungs-Baumeister ebenfalls in Berlin allein diätarisch beschäftigt sind, so läßt sich berechnen, daß diejenigen, die jetzt nach Absolvirung eines Gymnasiums oder einer Realschule die mühsame Laufbahn beginnen, vermuthlich erst 15 Jahre nach bestandener Staatsprüfung d. h. im Durchschnittsalter von 40—42 Jahren, mit einem Gehalte von 2500 M. angestellt werden.“

* **Detmold**, 18. März. v. Michels, Sec. Lieutenant v. J.-R. Nr. 55, ist zum Pr.-Lieutenant befördert.

Horn, 18. März. Gestern Abend wurde in einer gemeinschaftlichen Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten ein von 10 Mitgliedern der letztern eingebrachtes Gesuch behandelt, dahin lautend: „In einer anzuberaumenden Sitzung darüber zu berathen, ob man nicht einen Versuch anstellen wolle, daß das 1. Bataillon des 6. Westfäl. Inf.-Reg. Nr. 55 von Soest nach Horn verlegt werde.“

Der Berichterstatter, ganz eingenommen von der Idee, ein ganzes Bataillon Soldaten in Horn unterzubringen, sprach warm für seine Meinung, wurde aber sogar von den zahlreich erschienenen Zuhörern belächelt, mehr noch von 3 Gegnern bekämpft, die nicht dagegen

---

Vermischtes.

Der Gotthardtunnel muß bis zum 1. Oktober 1880 dem Verkehr übergeben werden, die ganze Bahn erst 1884. Da jetzt jedoch erst der sogenannte Firststollen durch den Berg getrieben ist, erfordert die gänzliche Fertigstellung des Tunnels noch ungefähr 14 Monate, also sieben Monate über den kontraktlich festgestellten Termin. Für diese Zeitüberschreitung hätten die Unternehmer einen Strafsatz von 1200000 Francs zu zahlen. Doch nimmt man an, daß es diesbezüglich zu einem Arrangement kommen werde, da die Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung entgegenstellten, ungeheure und besonders in Airolo zum Theil unvorhergesehene waren. Darin stimmen aber alle Berichte überein, daß das riesige Unternehmen bis jetzt in hohem Grade gelungen sei. — Die eigentliche Gotthardbahn wird von Luzern knapp am nördlichen Ufer des Vierwaldstädter Sees über Küßnacht, durch die hohle Gasse, an der Tell's Kapelle vorbei nach Immensee führen. Von da am Rande des Zuger Sees und am Fuße des Rigi über Arth gelangt die Bahn längs des Lowerzer Sees bis Brunnen, um bis Flüelen wieder das Ufer des Vierwaldstätter Sees zu bestreichen. In Flüelen steigt die Eisenbahn sehr stark an, kehrt sich, bei dem furchtbar steil abstürzenden Pfaffensprung nächst Wasen, ununterbrochen in die Höhe strebend, dreimal im Kreise, um Göschenen, den nördlichen Eingangspunkt in den großen Gotthardtunnel, zu erreichen. Von Luzern bis hierher kommen nicht weniger als 26 bedeutende Tunnels und vier Brücken über den Reußfluß vor. Bei Airolo verläßt die Bahn das Gotthardgebirge, fällt tessinabwärts durch elf Tunnels, geht sechsmal über den Tessin und krümmt sich in doppelten Kehrschleifen an den großen Abstürzen vor Faido und Giornico hinunter bis Biasca.

*** (Eine römische Distancewette.) Der Graf Greppi, ein reicher Lombarde, hat mit dem Fürsten Belmonte und dem Baron Franchetti gewettet, in dem Zeitraume von 24 Stunden mit einem Vierspänner auf der alten Poststraße von Rom nach Neapel zu fahren. Die Entfernung beträgt 224 Kilometer. Der Gewinner der Wette ist verpflichtet, die 10,000 gewetteten Lire den Armen zu schenken. Die Wette wird gegen Ende dieses Monats stattfinden, um dem Grafen Greppi Zeit zu lassen, seine Pferde inzwischen zu langen Touren einzufahren.

* * *

* Sieben bis an die Zähne bewaffnete Räuber klopften in der Nacht vom 2. zum 3. März den Alkalden des Ortes Fuenta in der Provinz Cindad-Real (Spanien) heraus, hießen ihn auf die Straße kommen und verlangten dann, daß er mit ihnen gehe und ihnen die Häuser der reichsten Einwohner zeige. Der Bürgermeister ließ sich einschüchtern, gehorchte den Räubern und nachdem er im Namen des Gesetzes die betreffenden Hauseigenthümer zur Oeffnung ihrer Thüren genöthigt, begann eine Plünderung, die aller Beschreibung spottet. Was irgend an Werthsachen aufzufinden war, wurde eingesackt, das Minderwerthige wurde zerschlagen; eine Frau, die sich den Eindringlingen widersetzen wollte, mußte die Kühnheit mit einer schweren Verwundung büßen und ein ihr zu Hülfe eilender junger Mann erhielt einen Stich in die Brust, der ihn sofort todt zu Boden streckte. Nachdem die durch die hohe Obrigkeit gewissermaßen befürwortete Plünderung beendet war, bedankten sich die Räuber bestens bei ihrem Führer und suchten das Weite. Die am nächsten Tage zu ihrer Aufsuchung ausgesandten Gendarmen vermochten keine Spur von ihnen aufzufinden.

* * *

* [Aus vergangenen Tagen.] In Nr. 3 seiner „Jubiläums-Zeitung“ bringt der „Hamburgische Correspondent“ unter Anderm zwei hübsche Citate aus seinem Jahrgange 1741. Das eine ist eine Notiz: „Preiscourant von Kriegsgefangenen. Vermöge des zwischen unserer und der Preußischen Armee geschlossenen Cartels wird man die zur Zeit vorhandene Kriegs-Gefangene auf 2 Termine, nemlich den 20sten und den 31sten dieses, entweder in Natura gegen einander ausliefern, oder mit einer gesetzten Geld-Summe gegen einander ranzioniren, welches jetzo als künftig folgendes sein soll, als für einen Feld-Marschall 15000 Gulden, Feld-Zeugmeister 10,000, Feld-Marschall-Lieutenant 5000, General-Feld-Wachtmeister 5000, Obristen 650, Obrist-Lieutenant 300, Major 185, Hauptmann 80, Lieutenant 30, Fähnrich 25, Unter-Offiziers, Gefreyte und Gemeine ohne Unterschied für jeden Kopf 5 Gulden.“ — „Annonce. Wer künftigen Michaelis oder Weihnachten eines Gouverneurs seiner Kinder benöthiget ist, welcher auf dreyen Universitaeten, Jura, Matheſin und andere Wissenschaften studiret, Frankreich, Italien und andere Länder durchgereiſet, mithin der Lateinischen, Französischen und Italienischen Sprache kundig ist, auch bereits verschiedene junge Grafen, Barons und Edelleute als Hofmeister bedienet hat, der beliebe sich bey Verlegern dieser Zeitungen nach Namen und Aufenthalt desjenigen zu erkundigen, der sich dazu offeriret, und der Conditionen halber selber mit ihm zu correspondiren. Es hätte derselbe nicht nöthig, sich in den Zeitungen zu melden, wenn er nicht viele Jahre außerhalb Landes gewesen, und dadurch in hiesigen Ländern unbekannt worden wäre; respondiret inzwischen für seine Aufführung, un kann mit zuverlässigen Attestatis beweisen, daß er sich aller Orten als ein honet-homme aufgeführt. Die Briefe an den Herrn Verleger müssen bis Hamburg frankiret werden.“

gewesen wären, wenn aus Staatsmitteln eine Kaserne gebaut und die nöthigen Schießstände und Exercierplätze, an welchen Gelegenheiten es hier überall fehlt, beschafft würden. Denn, daß die Stadt Horn nichts oder nicht viel mehr als nichts dazu beitragen kann, dürfte wohl allgemein bekannt sein.

Es konnte daher auch nicht auffallen, wenn Einer der Gegner schließlich bemerkte, er halte es für lächerlich, einen derartigen Antrag an den Reichstag oder wohin zu bringen!

Der Antrag soll in der nächsten Sitzung noch einmal wieder besprochen werden und wird dann wohl — wenn diese in Bälde stattfindet und die Sache überhaupt nicht schon zu spät ist, „Halb Horn“ Zuhörer und das Berathungszimmer zu klein sein.

= **Aus dem lippischen Osten,** 17. März. Daß wir noch nicht so, wie es vor einigen Tagen den Anschein hatte, zum Sommer fahren würden, ließ sich voraussehen. In unserm rauhen Klima geht es nun einmal ohne Nachtfröste im vielfach gepriesenen Lenzmonat nicht ab. Doch „Märzenstaub bringt Gras und Laub“ und „ein Pfund Staub im März ist einen Dukaten werth“. Sollte Wahrheit hierin liegen? Die Alten behaupten es. Nun, dann hätten wir nicht nur einen frühen und schönen Frühling, sondern auch ein reiches Jahr zu erwarten. Im Allgemeinen sind die Aussichten ja auch nicht schlecht. Weizen, Roggen, Wintergerste, Klee, Raps und Rübsen sind glücklich dem Winter entronnen und gut bestanden. Es werden ihnen auch die herben Nachtfröste wohl keinen großen Schaden mehr thun, wenn die frische Farbe auch ein wenig darunter gelitten hat. Die Ackerkrume ist bis auf den Grund durchgefroren, wodurch nicht ein leichteres Verarbeiten derselben, sondern auch gewöhnlich eine gute Ernte bedingt wird. — Mit der Bestellung von Bohnen, Sommerweizen und Erbsen sind die größern Wirthschaften im vollen Gange und da auch kleinere Ackerwirthe den Besitzern oder Pächtern großer Güter hierin nachahmen, so scheint das Vorurtheil gegen das Frühsäen nach und nach bei einem Theile unserer Ackerbau treibenden Bevölkerung im Abnehmen begriffen zu sein.

* **Herford,** 15. März. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Herforder Discontobank wurde die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 5¾% festgesetzt, und ist solche vom 2. April an, an welchem Tage die Generalversammlung stattfindet zahlbar. — Für den durch den Tod ausgeschiedenen Rentier Pyllmann wurde der Rentier W. Münter als stellvertretender Director gewählt und der Kaufmann Paul Weihe als Mitglied des Aufsichtsraths cooptirt.

* **Herford,** 15. März. Bei der heute stattgehabten engeren Submission auf Ausführung der Erd- und Maurerarbeiten zum Bau des Hauptgebäudes der neuen Strafanstalt erhielt der Bauunternehmer Ziesel aus Wesel den Zuschlag. Die Differenz des höchsten und niedrigsten Gebotes betrug 67,700 Mark.

* **Bielefeld,** 16. März. Am nächsten Sonntage wird hier in Steinwegs Restauration eine Versammlung von Deputirten der zum Minden-Ravensberg-Lippischen Turnverbande, als Gaubezirk und Unterabtheilung des achten deutschen Turnkreises gehörenden Vereine stattfinden.

* **Paderborn,** 16. März. Das hiesige klerikale „Westfäl. Vbl.“ äußert sich über die demnächst hier neu ins Leben tretende liberale Zeitung wieder also: „Die Gründer der neuen „liberalen“ (jüdisch-freimaurerischen) „Paderborner Zeitung“ haben nun nach längerer Verhandlung definitiv mit Herrn Buchdruckereibesitzer Sprückmann wegen Uebernahme der Druckherstellung abgeschlossen. Mit der Redaktion und Expedition hat Herr Spr. nichts zu thun, er besorgt nur den Druck. Für eine gediegene, wahrhaft erleuchtende Redaktion werden „Seine Hochwürden“ Herr Dr. Paul Weber das Ihrige thun. Auch werden die Herren „Gründer“ gewiß für reichhaltigen Inhalt und pikante Darstellung Sorge tragen. . . . . Das Komitee besteht aus den Herren S. Meyer, Emil Paderstein, Justizrath Krönig, Architekt Dullo, Kaufmann Philipp Sarrazin, also aus zwei Israeliten, 2 Protestanten und einem Katholiken (Herr Philipp Sarrazin). Geld haben die Herren natürlich wie Heu. Außer den Genannten sind noch die größeren jüdischen Manufakturisten unserer Stadt mit namhaften Beträgen betheiligt, so die Herren Lesser, Steinberg, Herzheim und Burghaus, letztere je mit jährlich 1000 M.“ — Wie schrecklich für das ultramontane Blatt!

Für Krankenpflegerinnen.

☐ Unter den Berufszweigen, für deren Ausübung sich vorzugsweise die Frauen eignen, steht neben dem Erziehungs- und Unterrichtsberufe die Krankenpflege obenan. Um eine gute Krankenpflegerin zu werden, genügt indessen weder die Liebe zu diesem Berufe, noch die natürliche Begabung dafür; wie bei allen übrigen Arbeitsgebieten bedarf es auch hier der Anleitung. Diese Anleitung erfolgt am besten praktisch in Krankenhäusern. Indessen ist es als durchaus wünschenswerth zu bezeichnen, daß die praktische Unterweisung Hand in Hand mit theoretischer Belehrung geht. Den letzteren Zweck sucht das „Taschenbuch für Krankenpflegerinnen“ (Weimar, in Commission bei Hermann Böhlau) zu erfüllen. Dasselbe wurde unter dem Protectorate der Großherzogin von Sachsen von der Pflegerinnenanstalt in Weimar herausgegeben und von dem ständigen Ausschuß des Verbandes der deutschen Frauen-, Hülfs- und Pflege-Vereine empfohlen. Das Taschenbuch ist dazu bestimmt, in allen gesellschaftlichen Schichten die Grundzüge rationeller Krankenpflege zu verbreiten.

An der Spitze des vorliegenden zweiten Jahrganges ist eine Darstellung der Organisation des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine gestellt. Dieser Verband umfaßt die sämmtlichen unter dem Zeichen des rothen Kreuzes in den deutschen Staaten wirkenden Frauenvereine; den preußischen Vaterländischen Frauenverein und die mit ihm vereinigten Vereine in Anhalt, Braunschweig, Bremen, Hamburg, beiden Lippe, Oldenburg, Sachsen-Gotha, Waldeck, den baierischen Frauenverein, den sächsischen Albertsverein, die Centralleitung des württembergischen Wohlthätigkeitsvereins, den badischen Frauenverein, den hessischen Aliceverein, das patriotische Institut der weimarischen Frauenvereine. Für die gemeinsame Thätigkeit ist bestimmend die Verbands-Ordnung vom 12. August 1871, deren § 1 lautet:

„Die deutschen Frauenvereine verfolgen den gemeinschaftlichen Zweck: 1. in Friedenszeiten innerhalb des Verbandes außerordentliche Nothstände zu lindern, sowie für die Förderung und Hebung der Krankenpflege Sorge zu tragen; 2. in Kriegszeiten an der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Kranken Theil zu nehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen.“

Das Taschenbuch ist mit dem Bildniß der Protectorin des Verbandes, der Kaiserin Augusta und der Großherzogin von Sachsen-Weimar geschmückt. Wir wünschen dem Werkchen die weiteste Verbreitung, welche es verdient. Der Ertrag ist zum Besten der Pflegerinnen-Anstalt in Weimar bestimmt.

Statistisches.

Schulen in Europa. Folgende runde Zahlen dürften von Interesse sein: Deutschland hat 42 Millionen Einwohner, 60,000 Schulen, 6 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 100 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 1,48 fl. österr. Währung; England: 34 Millionen Einwohner, 58,000 Schulen, 3 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 52 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,93 fl. ö. W.; Oesterreich-Ungarn: 37 Millionen Einwohner, 30,000 Schulen, 3 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 100 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,84 fl. ö. W.; Frankreich: 37 Millionen Einwohner, 71,000 Schulen, 4,7 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 66 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,74 fl. ö. W.; Spanien: 17 Millionen Einwohner, 20,000 Schulen, 1,6 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 56 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,70 fl. ö. W.; Italien: 28 Millionen Einwohner, 47,000 Schulen, 1,9 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 40 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,42 fl ö. W.; Rußland: 74 Millionen Einwohner, 32,000 Schulen, 1,1 Millionen Schüler, auf eine Schule kommen 36 Schüler, Schulausgabe pro Kopf der Bevölkerung 0,14 fl ö. W

Haus- und Landwirthschaft.

* (Wetter.) Von Osten kommt uns — mit Ausnahme des Caviars — wenig Gutes, das Schlimmste aber, was uns aus dieser Weltgegend gespendet wird, ist der Wind, der uns die schlechteste Bescheerung von den russischen Steppen mitbringt — spröde Kälte. Wir haben hier glücklicherweise nicht häufig Ostwind, aber wenn er weht, so „sitzt er feste“ und hält oft wochenlang an. In eine solche Periode ständigen Ostwindes scheinen wir leider eingetreten zu sein; die durch ihn herbeigeführten starken Nachtfröste wirken um so empfindlicher und auf das Pflanzenleben um so nachtheiliger, als bei Tage klares Wetter herrscht und die Sonnenstrahlen bereits kräftige Wärme bringen, Morgens Eis, Mittags Schweiß — das ist nicht gut!

Handel Industrie und Verkehr.

* **Darmstadt,** 16. März. Die heutige Generalversammlung der Bank für Süddeutschland (Darmstädter Zettelbank) beschloß die Vertheilung von 5½ pCt. Dividende, sowie die Fortsetzung der Einlösung der alten Noten bis zu einem anderweitigen Generalversammlungsbeschluß.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 18. März. Die Commission für das Socialistengesetz setzte mit 10 gegen 3 Stimmen die Geltungsdauer des Gesetzes bis zum 30. September 1884, anstatt 1886, wie die Regierungsvorlage wollte, fest, und beschloß zu dem sogenannten Belagerungsparagraphen eine Declaration dahin, daß Ausweisungen von Reichstagsabgeordneten und Landtagsabgeordneten während der Sessionsdauer ungiltig seien.

* **Dresden,** 18. März. Wie das Dresdener Journal meldet, sieht sich der König insolge einer katarrhalischen Affection genöthigt, auf die beabsichtigte Reise nach Berlin zur Beglückwünschung des Kaisers zu dessen Geburtstage zu verzichten.

* **Karlsruhe,** 18. März. Minister Turban schloß heute im Auftrage des Großherzogs den Landtag mit einer Rede, in welcher er schließlich den Wunsch aussprach, daß den Arbeiten auch dieser Session ein segensreicher Erfolg für die materiellen, geistigen und religiösen Interessen des Landes beschieden sei möge.

Berliner Course vom 18. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,50	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,60	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,90
4 „ „ „	99,50	4½% Brem Anl. v. 1874	102
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	144,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,25
4 „ „ „	99,50	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,10
4½% „ „ „	102,20		
4 „ Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,50
7 „ New-Yorker Anl.	117,30	Oesterr. 1864er Loose	308,50
6 „ „ „	117,70	6 „ Ung. Goldrente	88
7% Jersey City Bonds	104	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	77,75
4½% Schwed. Anl.	102,20	5% Russ. 1862er Anl.	84,50
4 „ Oesterr. Goldr.	74,60	5 „ „ 1871/3er „	86,25
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,60	5 „ „ 1877er „	88,60
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,10	5 „ „ Orient-III „	60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,50	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	100,25	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	103,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 .	100
5 „ „ „	100 105,10		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,90	Rheinische	158,20
Berlin-Stettiner	114,50	do. neue	150
Köln-Mindener	146,90	Kronpr. Rudulf (gar.)	67
Magdeb.-Halberst.	146,40	Rumänische	51,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,25
do. III. S. La. C.	88,90	4½ „ „ „ VII. „	101,25
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	102,50
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	101
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,25	4 „ Raab-Grazer Loose	92,10
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,50		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	99		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,50	Norddeutsche Bank .	163
Bremer „	104,60	Reichsbank	153
Coburger Credit „	86,75	Köln. Wechslerbank .	99,50
Deutsche „	142,60	Deutsche National „	124
Disconto-Gesellschaft	188,40	Essener Credit-Anstalt	100,50
Dresdener Bank. . . .	123,60	Schaafh. Bankverein .	100
Deutsche Effecten „	132,90	Westfälische Bank .	101,75
Hannover'sche Bank .	102		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	126,75	Egestorff's Salzwerke	96
SächsMasch. (Hartmann)	104	Georg Marienh. St. Act.	102,60
Hibernia	92,75	Hannov. Masch.	22,50
Königs- u. Laurah. . .	126,50	Hörder Hüttten	81,75
Dortm. Union St. Prior.	90,25	Menden u. Schwerte .	97
Vorwärts, Bielef. Spinn.	93,75	Ravensberg. Spinnerei	97
Bochumer Gussstahl .	80,25	Nordd. Lloyd-Actien	107,75

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 18. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772,1	+ 3,9	S., schwach, heiter.
Kopenhagen .	770,9	+ 2,2	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	773,2	— 5,0	NNO., leicht, wolkig.
Haparanda . .	761,9	— 4,2	W , leicht, bedeckt.
Petersburg . .	763,8	—14,7	NNW., leicht, wolkenlos.
Moskau	755,9	—16,1	NNW., still, bedeckt.
Cork	754,3	+ 8,3	OSO., frisch, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	762,1	+ 9,2	SO., mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	771,8	+ 2,5	ONO , still, wolkenlos.
Sylt	770,5	+ 2,4	NNO., leicht, wolkig, Reif.
Hamburg . . .	770,8	— 0,9	N , schwach, Nebel.
Swinemünde .	768,8	+ 0,8	NO , mässig, bedeckt, Seegang mässig
Neufahrwasser	769,8	— 4,0	NO., schwach, bed , öfters Schneesch.
Memel	768,9	— 9,4	NO., schwach, heit., nachts l. Schneef.
Karlsruhe . .	768,5	+ 1,2	NO., leicht, wolkenlos, Reif.
Wiesbaden . .	769,7	+ 1,5	NO , still, wolkenlos, Reif.
Kassel	769,5	— 1,6	N., still, wolkenlos, Reif, Bodennebel.
München . . .	767,4	— 3,1	Still, Nebel.
Leipzig	769,4	+ 1,7	NW., leicht, bedeckt.
Berlin	768,9	+ 3,0	N., leicht, wolkig
Wien	765,0	+ 2,6	W., mässig, bedeckt.
Breslau	764,7	— 3,6	NNO., Sturm, Schnee.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	28. 2,8	+ 0,6	78	NO. sehr schwach.
19.	8 U. Mrgs.	28. 2,5	0	80	
19.	1 „ Mtgs	28. 2	+ 9,8	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 19. klar.

Briefkasten.

B. in K. Der Artikel vom 29. Februar ist nicht von genügendem allgemeinem Interesse.

Bekanntmachung.

Vom 20. März an wird die Personenpost zwischen Barntrup und Lemgo folgenden Gang erhalten:

aus Barntrup 7⁰ Vrm., in Lemgo 9³⁵ Vrm.;

aus Lemgo 3³⁰ Nchm., in Barntrup 5³⁵ Nchm.

Minden i. W., 12. März 1880

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Schwerd.

Bekanntmachung

Am 20. März 1880 wird bei dem Postamte in Vinsebeck eine Fernsprech-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienste in Wirksamkeit treten.

Minden i. W., 16. März 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Schwerd.

Bekanntmachung.

Briefverkehr mit Rußland.

Auf Briefen nach Rußland muß zur Sicherung regelmäßiger und rechtzeitiger Beförderung die Aufschrift mit lateinischen oder deutschen Buchstaben geschrieben und die Lage des Bestimmungsorts, sofern derselbe weniger bekannt ist, durch die zusätzliche Angabe des Gouvernements näher bezeichnet sein.

Berlin W., 15. März 1880.

Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Verkauf von Baum- und Bohnen-Stangen.

700 Stück Tannen-Baumstangen
4000 „ „ Bohnenstangen
2100 „ „ Leiterstöcke

sind in kleinen Partien zu verkaufen. Reflectanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Forsthaus b. Blomberg,
den 11. März 1880.

Der Förster **Limberg.**

Als Verlobte empfehlen sich

Louise Ehlebracht
Louis Akemeier

Trophagen. Hollwiesen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 10 Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden mein lieber Mann

Heinrich Kampwirth

im kaum vollendeten 31. Lebensjahre, welches wir hiermit allen Bekannten um stille Theilnahme bittend mittheilen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Piwitsheide, 18. März 1880.

Todes-Anzeige.

Hiermit die Trauer-Nachricht, daß Gott nach seinem unerforschlichen Rath, unsern einzigen Sohn

Wilhelm

im Alter von 21 Jahren, durch einen plötzlichen Tod in Folge eines Nervenschlages zu sich in die himmlische Heimath abgerufen.

Bekannten und Freunden widmen diese Trauer-Nachricht, mit der Bitte um stilles Beileid

die tiefgebeugten Eltern
F. Harte.

Horn, den 18. März 1880.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. März Nachmittags 3 Uhr statt.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt. Schneller Erfolg: Schon im ersten Quartal 17,000 Abonnenten erreicht. Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur

M. 1.60.

oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf.

Die erste April-Nummer, das neue Quartal beginnend, ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen

Zur Verdingung des Baues eines neuen Schulhauses zu Kirchheide ist Termin auf

Mittwoch, 24. März c.

Nachmittags 2 Uhr im Schulhause daselbst anberaumt.

Riß, Kostenanschlag und Bedingungen sind in der Schule daselbst von heute ab einzusehen.

Kirchheide, 18. März 1880.

Der Schulvorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch mache die ergeb. Anzeige, daß ich am heutigen Tage im Hause Nr. 3 an der Poststr. hiers. mich als

Drechsler

etablirte. Indem ich mich für alle in dieses Fach schlagende Arbeiten in Horn, Holz u. s. w. bestens empfehle, mache ich hauptsächlich auf mein Lager in Pfeifen, Stöcken, Schirmen etc. aufmerksam. Reparaturen werden solide und prompt besorgt. In jeder Hinsicht reelle Bedienung zusichernd, bitte ich um geneigtes Wohlwollen.

Detmold, den 17. März 1880.

Adolf Uhle, Drechsler.
Poststraße.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter ist willens am Mittwoch d. 24. d. M. sein sämmtliches Inventar, nämlich Möbeln und Küchengeräthschaften, ca. 15 Centner Roggenstroh, 10 Ctr Haferstroh, 10 Ctr. Rauhfutterstroh und etwas Gemüse und einen kleinen Ackerwagen, öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Klüt, d. 19. März 1880.

Colon Röwe.

Verpachtung.

Unterzeichneter beabsichtigt seinen, zu Werl, Amt Schötmar in Lippe, belegenen Hof auf 12 Jahre unter der Hand zu verpachten mit circa 260 Scheffelsaat Ackerland und 84 Scheffelsaat Wiesen und Waiden (angeschwemmter Marschboden) mit künstlicher Bewässerung.

Wohnhaus und Oeconomiegebäude sind im besten Stande, auch 2 Tagelöhnerhäuser mit 6 Wohnungen.

Werl, den 16. März 1880.

(4027) **W. Meyer.**

Mein

Wohnhaus

an der Horn'schen- und Gartenstraßen-Ecke steht zum 1. Octbr. ds. Jahres im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, auch zu verkaufen; dasselbe ist seiner günstigen Lage wegen, als Geschäftshaus zu empfehlen.

Ferner habe noch 2 Wohnhäuser in der Gartenstraße zu vermiethen resp. zu verkaufen.

Zimmermeister W. Schmidt.

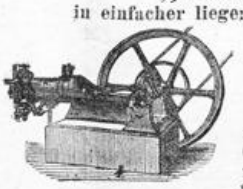
Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landeszg. (448)

Eingetretener Hindernisse wegen, finden die angekündigten Vorlesungen des Herrn Hofschauspielers Lehfeld aus Weimar vorläufig nicht statt.

Außer unsera bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System **Langen & Otto**, fabriciren wir

„Otto's neuen Motor"

in einfacher liegender Construction, mit bewährten Verbesserungen, von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.



Patentirt im deutschen Reiche wie im Auslande.
Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.
Billige, bequeme u. gefahrlose Betriebskraft.

Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillerieen, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Hutfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Thon- und Mehlmühlen, mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden u. Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen ꝛc. ꝛc.

Geringster Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang.

Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. — Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Deutz bei Köln.

Nähere Auskunft sowie Prospecte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Eine

freundliche Wohnung

auf den 1. April zu vermiethen, 2 Stuben, Kammer, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung.

Näheres in der Expedition d. Blattes. [506]

Thuja occidentalis

zu **Hecken, Lauben, Sitzplätzen** u. s. w. um eine schützende Wand zu erhalten; dieselben halten den Wind ab, auch ihrer Billigkeit wegen zu empfehlen.

100 Stück von 20 bis 60 cm hoch, 8 M. 100 Stück von 60 cm bis 1 m hoch, 25 M. 100 Stück von 1 m bis 1,40 m hoch, 40 M.

H. Delker, Werrestraße.
Detmold.

Waldsaamen

erbitte bis Mitte April.

H. E. Plesmann
in Detmold.

Damenkragen von 0,20 Pfg.
Manschetten „ 0,25 „
Garnituren, Rüschen, Schürzen, Barben, Schleifen etc.
empfiehlt **Ella Ruhkopf.**

Serviteurs und Vorhemden

empfiehlt äußerst billig
Ella Ruhkopf.

Herrenkragen und Manschetten

in jeder Weite
Ella Ruhkopf.

Detmold. **Strohhüte** zu herabgesetzten Preisen bei
Clara Grussendorf,
vorm. A. Barenholz.

Zu verkaufen eine sehr gute

Koch-Maschine,

zu erfragen in der Expedition d. Blattes. (504)

Ein Rollstuhl

mit stellbarer Rücklehne preiswürdig abzugeben. Die Exp. d. Zeitung sagt wo. (496)

Birken-Theer-Seife von Albin Hentze in Halle i/S. ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinigkeiten, Scropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen ꝛc. **Nur diese Seife giebt dem Gesichte Schönheit und Frische und ist beim Einkauf darauf zu achten, daß jedes echte Stück die Firma: „Albin Hentze in Halle i/S." enthält.** à Stück 50 Pf. **nur bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage W. Lüttmann.**

Abonnementspreis nur 4 M. 50 Pfg. pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das II. Quartal 1880 hiermit ein.

Mit einer **freisinnigen, durchaus nationalen** Tendenz verbindet die Westfälische Zeitung strenge **Objectivität des Urtheils** und **Unabhängigkeit von jeglicher Parteischablone.** Die Westfälische Zeitung bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff.** Die Westfälische Zeitung berichtet über alle Ereignisse des öffentlichen Lebens mit größter **Schnelligkeit** und beleuchtet alle wichtigeren Tagesfragen in **populär geschriebenen Leitartikeln.** Die Westfälische Zeitung, die allein in Berlin drei vorzüglich unterrichtete Correspondenten hat, empfängt täglich die **neuesten politischen Informtionen** meist auf **telegraphischem** Wege. Außerdem zeichnet sich die Westfälische Zeitung durch **reichhaltige** und **prompte** Mittheilungen über **provinzielle, industrielle** und **locale** Vorkommnisse, sowie durch ihr **interessantes Feuilleton** aus. Auch im neuen Quartal wird die Westfälische Zeitung einen **ungemein fesselnden und unterhaltenden Roman** veröffentlichen.

Durch Anpachtung einer

eigenen Telegraphenleitung

zwischen Berlin und Dortmund ist es ermöglicht, das Hauptblatt mit **allen neuesten Nachrichten, übersichtlichen Parlamentsberichten,** den **Producten-** und **Marktberichten,** dem **ausführlichen Berliner Kurszettel** ꝛc. an fast allen Orten der Provinz **Westfalen** bereits **früh Morgens** zur Ausgabe zu bringen. Es concurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, handelspolitischen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen.

Inserate, welche für den **Kreis Dortmund** und den übrigen **gewerb-** und **industriereichen** Theil der Provinz **Westfalen,** sowie das Fürstenthum **Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung.** Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

In der Gräflich Wolff Metternich'schen Gypsmühle zu Wintrup ist von heute an **fein gestampfter, bester Qualität**

Düngergyps

vorräthig; **Preis pro Schfl. 60 ₰.** **Waggonweise frei Station Bergheim pro Ctr. 65 ₰.**

Vinsebeck, 10. März 1880.

Micus, Rentmeister.

Wagenverkauf.

Eine **Halbchaise,** ein 8 u. ein 4sitziges **Break** billig bei

K. Starke,
Detmold. Stellmacher.

Einen tüchtigen

Sattlergehülfen

gesucht auf gleich von

Detmold. **C. Wüstenhöfer,**
Hofsattler.

Einen Wärter

sucht die Direction des Landkrankenhauses.

Dr. **Eschenburg.**

Gesucht

wird auf gleich oder den 1. April c. ein solider **Knecht,** welcher selbstständig ackern kann.

Nähere Auskunft ertheilt Gastwirth **Hr. Prasse** in Blomberg.

Ein gewandtes

junges Mädchen,

welches Lust hat den Haushalt und Specereiwaaren-Handlung zu erlernen, findet Stelle auf gleich oder später.

Zu erfragen in der Expedition der Landeszeitung. (505)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des
Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als
Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post
bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen
Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 68. Sonnabend, 20. März. 1880.

* Zum Kaisersgeburtstage.

Der Kaisersgeburtstag wird auch in diesem Jahre in ganz Deutschland und überall, wo nur immer Deutsche zusammenwohnen, mit freudiger Theilnahme gefeiert werden. Man darf wohl behaupten, daß der Wärmegrad der Verehrung, welche die deutsche Nation an diesem Tage ihrem Haupte darbringt, sich von Jahr zu Jahr steigert. Diese erfreuliche Thatsache ist auch erklärlich genug, denn Deutschland lernt mit jedem Jahr mehr würdigen, was es gerade diesem Kaiser verdankt.

An seines Kaisers Geburtstag gedenkt der Deutsche zunächst des glorreichen Umschwungs der Dinge, den derselbe dadurch hervorgerufen, daß er das Deutsche Reich, diesen Gegenstand der Sehnsucht der Besten der Nation, in neuer ungeahnter Herrlichkeit und Macht hat wiedererstehen lassen und Deutschland zu einem Reiche gemacht hat, das von der ganzen Welt geachtet und gefürchtet wird. Er gedenkt zugleich daran, daß sein Kaiser, um dies hohe Ziel zu erreichen, sein eigenes Leben eingesetzt hat, indem er seinem Volk in Waffen mit edelstem Muth auf die blutige Wahlstatt voranzog.

Und wenn wir die Zeit seit jenem Tage, wo Wilhelm I. das neue Deutsche Reich in dem „allen Glorien Frankreichs“ geweihten Versailler Königsschlosse aufrichtete, bis auf die Gegenwart an unserm Blick vorübergehen lassen, so müssen wir auch bekennen: unser Kaiser hat das Gelübde, das er in jener feierlichen Stunde abgelegt, er wolle fortan ein Mehrer des Deutschen Reiches sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung, treulich gehalten.

Deutschland war seitdem vielfach beneidet und mit Mißtrauen angesehen: es fehlt ihm auch heute nicht an feindlichen Nachbarn, welche an ihm ihren Haß auslassen möchten. Aber obgleich von offenen und versteckten Feinden umgeben, hat unser Kaiser seine gewaltige Macht doch niemals wieder zur Bekämpfung seiner Gegner, sondern nur zur Erhaltung des Weltfriedens gebraucht. Um seinem Volke den edlen Frieden zu wahren, hat er zu verschiedenen Malen dem Rathe seines Kanzlers folgend Wege eingeschlagen, die seinen eigenen Wünschen nicht zusagten. Der Erhaltung des Friedens allein soll auch die Verstärkung der Armee dienen, zu der er sich soeben unter der voraussichtlichen Zustimmung des Reichstags mit schwerem Herzen entschlossen hat. So lange der greise Kaiser lebt, so lange wird — das weiß fortan jeder Deutsche — der Friede Europas nicht ernstlich gestört werden.

In welcher Weise Wilhelm I. des Reiches Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung befördert, davon legen nicht bloß die zahlreichen Gesetze, die er in einer kurzen Reihe von Jahren zu diesem Zwecke erlassen, sondern noch weit mehr das Vorbild, das er der Nation in seinem eigenen Leben gegeben hat, ein glänzendes Zeugniß ab. Wie oft hat er uns in der Zeit des wirthschaftlichen Drucks die Wahrheit in's Gedächtniß zurückgerufen, daß Arbeitsamkeit und Genügsamkeit allein das Fundament sei, auf denen der Wohlstand des Volkes sich wiedererbauen könne! Wie oft hat er den sinkenden Muth der Bevölkerung durch seine Zuversicht auf bessere Zeiten von Neuem gehoben! Wie hat er vor Allem der ganzen Nation durch seine eigene unermüdliche Arbeitsamkeit ein Beispiel gegeben, das sie nur nachzuahmen brauchte, um auch auf wirthschaftlichem Gebiet frei und mächtig dazustehen! Wie hat er durch die ununterbrochene Pflichttreue, mit der er sich trotz seines hohen Alters als erster Diener des Staates dem Wohle des ihm anvertrauten Amtes widmete, den Glauben an den Werth der sittlichen und idealen Güter im Volk gekräftigt! Wie hat er endlich durch seine eigene ungeheuchelte Gottesfurcht, wie durch das Wort: „Dem Volke muß die Religion erhalten bleiben“, wahre aufrichtige Frömmigkeit unter seinem Volke gefördert!

Bei derartigen Gedanken hat ein guter Deutscher wahrlich Anlaß genug, der Vorsehung zu danken, daß sie ihm einen solchen, mit den herrlichsten Herrschertugenden geschmückten Fürsten geschenkt hat. Mit Recht sehen wir in der wunderbaren körperlichen wie geistigen Rüstigkeit unseres 83jährigen Kaisers ein Zeichen, daß des Himmels Segen auf demselben ruht. Mit freudigem Stolz, mit aufrichtiger Dankbarkeit werden daher auch wir an dem Tage, an welchem das ehrwürdige Haupt unserer Nation in ein neues Jahr seines segensreichen Lebens tritt, zu demselben empor schauen. Tief dringt aus unserm Herzen der Wunsch als Gebet empor, daß der Allmächtige uns diesen heilbringenden Friedensfürsten noch lange erhalten möge, und laut rufen wir mit dem gesammten deutschen Volke:

Lange lebe unser theurer, vielgeliebter
Kaiser Wilhelm!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. März. Die Socialistengesetzcommission hat gestern ihre Arbeiten beendet. Die Discussion beschäftigte sich zunächst wieder mit dem § 16 des Socialistengesetzes, und ging das Bestreben dahin, das Einsammeln von Beiträgen zur Unterstützung der Familien Ausgewiesener, soweit die Gelder wirklich den Familien zu Gute kommen, gegen polizeiliche Verbote sicher zu stellen, dabei wurde in den Bereich der Verhandlung gezogen eine der Commission mitgetheilte, beim Reichstage eingegangene Petition, welche zum Theil eine gleiche Tendenz verfolgte. Es wurde ein Antrag angenommen, der dahin ging, die gedachte Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, in der Erwägung, daß das im § 16 des Gesetzes vom 21. October 1878 enthaltene Verbot sich nicht erstrecke auf die Sammlung von Beiträgen, welche nur für die Unterstützung solcher Personen bestimmt sind, denen in Ausführung der §§ 22 und 28 des genannten Gesetzes der Ernährer entzogen worden ist. Nach Ablehnung eines sodann vom Centrum eingebrachten Antrags, den § 28 des Socialistengesetzes (Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes) nur für die Stadt Berlin und Umgebung für anwendbar zu erklären, und ferner im § 28 die Bestimmung unter Ziffer 3 (wonach Personen der Aufenthalt in gewissen Bezirken oder Ortschaften versagt werden kann) zu streichen oder doch die Möglichkeit einer solchen Anordnung auf Socialdemokraten zu beschränken, ging die Commission zur Berathung derjenigen Anträge über, welche theils eine Sicherstellung ausgewiesener socialdemokratischer Reichstags- bezw. Landtagsabgeordneten für die Dauer des Reichstags bezw. der Einzellandtage bezweckten, theils die Dauer des Socialistengesetzes betrafen. Es wurde folgender Antrag angenommen: 1) In die Vorlage ist als § 1 einzufügen: Die im § 28 Ziffer 3 des Gesetzes vom 21. October 1878 getroffene Bestimmung wird dahin erläutert, daß dieselbe auf Mitglieder des Reichstags oder einer gesetzgebenden Versammlung, welche sich am Sitze dieser Körperschaften während der Session derselben aufhalten, keine Anwendung findet. 2) In dem einzigen Artikel der Vorlage (der als § 2 zu bezeichnen ist) ist statt der Worte: „bis zum 31. März 1886“ zu setzen: „bis zum 30. September 1884.“ 3) Der Titel des neuen Gesetzes hat zu lauten: Gesetz, betreffend die authentische Erklärung und die Gültigkeitsdauer des

---

26

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

6. Die Katastrophe.

„Mutter!“ flüsterte Nazzarena mit blassen Wangen und machte ihr ein Zeichen mit der Hand.

Die Mutter schaute auf, legte besorgt ihre Arbeit nieder und folgte ihrer Tochter in den Garten. Die Laube war leer, die Frauen setzten sich zusammen auf die Bank.

„Was gibt's, mein Kind?“ frug Signora Danti besorgt.

„Ich wollte dich bitten, dem Vater zu sagen, daß er mich zu der Tante nach Spezzia schickt“, sprach Nazzarena erregt.

„Zu der Tante? — St. Maria! Was soll das heißen? — — Sprich, Kind, was hat es gegeben? hast du dich mit Paolo gezankt?“ frug die Mutter erschrocken.

„Nein, Mutter . . . hat der Vater dir nicht gesagt, daß ich den Paolo bitten sollte, in einer der nächsten Nächte ihm einen gewissen Dienst zu erweisen?“

„Nein, Kind — du weißt ja, dein Vater spricht mit mir niemals über so etwas“, erwiderte die Matrone bitter.

„Oh Mutter!“ schluchzte Nazzarena und ihres Herzens Schleusen öffneten sich weit. Sie erzählte ihr Alles, was zwischen dem Vater und ihr vorgegangen war, was ihr Vater von ihr verlangt hatte, und wie unglücklich und voller Sorgen sie war. Natürlich hätte Paolo um keinen Preis in eine derartige Pflichtverletzung eingewilligt, und er sei jetzt drinnen beim Vater, um selbst mit diesem darüber zu sprechen.

„Der Paolo beim Vater!“ rief die Frau ganz erschrocken. „Madre de Dios, das gibt ein Unglück.“

„Ja — ich sagte es ihm auch, aber er wollte sich nicht halten lassen; — besser ich als du, sprach der brave Junge“

„Großer Gott! — wie wird das Alles noch enden,“ sprach die Mutter trübe und wischte sich die Augen. „Dieser unglückselige Schmuggel . . . Dein Vater ist reich genug, mein Kind, er könnte sich zur Ruhe setzen . . . doch still, was ist das?“

Die Hausthüre ging — zwei Männer traten heraus in den Hof.

„Noch einmal laßt Euch warnen, Signor Danti,“ vernahm man Paolo's gedämpfte Stimme, „es ist ein Freund, der zu Euch spricht.“

„Ich danke Ihnen, Signor Sotto Ufficiale,“ antwortete die rauhe Stimme des Alten. „Ich bin nun einmal daran gewöhnt, meine eigenen Wege zu gehen. — So lassen wir es denn lieber darauf ankommen.“

„Bei meiner Ehre und bei Ihrem Glücke, ich beschwöre Sie, lassen Sie das nicht Ihr letztes Wort sein. Sie müssen fühlen, daß ich es ehrlich mit Ihnen meine . . . geben Sie nur dieses Mal nach!“ — — Die Stimme des jungen Mannes klang eindringlich. — Den beiden Frauen traten die Thränen in die Augen, sie lauschten mit der peinlichsten Spannung. Ein kleine Pause entstand. Dicht an der Pforte sahen sie die beiden Männer im Dunkeln stehen.

„Sie sollten mir lieber den Gefallen thun,“ erwiderte der Alte hartnäckig.

„Was Sie von mir fordern, ist ein Treubruch — ich kann es nicht!“

„Und was Sie verlangen, hieße meine Kameraden im Stich lassen.“

„Sie wollen also nicht hören? — Thun Sie es um Frau und Kind, denken Sie auch an Ihren Sohn, der im Zorne von Ihnen ging.“ —

Des Alten Lippen zuckten.

„Gute Nacht, Singore!“ sprach er grimmig und wandte sich ab.

„Gute Nacht, und der Himmel gebe Ihnen gute Gedanken!“ —

Der Alte ging ins Haus, während Nazzarena ihrem Geliebten nacheilte.

„Es ist Alles umsonst,“ sprach Paolo trübe und zog die weinende Geliebte an seine Brust.

* * *

Die Behörden hatten absichtlich nicht allzuviel Aufhebens von jenem meuchlerischen Anfalle auf den Ufficiale gemacht, auch im Publikum sprach man wenig davon, um so mehr aber im Hause des Cavaliere. Vergeblich hatte Alessandro versucht, den Verwundeten zu sehen, man verweigerte ihm und allen Anderen den Eintritt, aus Schonung für den Patienten, wie es hieß. Vergebens rang Carlotta ihre schönen Hände und weinte heimlich ihre Kissen naß um den Geliebten.

Alessandro war in den letzten Tagen zum Staunen seiner Gattin von einer fast fieberhaften Unruhe befallen, die meiste Zeit war er außer dem Hause, auf der Jagd, wie er vorgab. So vergingen einige Tage.

Man war bereits im November, die Jahreszeit war stürmisch und die Nächte dunkel. Der Cavaliere entwickelte eine wahrhaft erstaunliche Thätigkeit. Mit dem alten Danti zusammen war der Plan entworfen. Da der Paolo nicht zu gewinnen war, so blieb nichts weiter übrig diesmal, als die Güter oberhalb Carigliano an einer günstigen Stelle zu landen, und sie von dort aus mit Wagen nach ihrem Versteck zu schaffen. Dazu aber waren allerhand Vorbereitungen nöthig.

(Fortsetzung folgt.)

Socialistengesetzes. Bezüglich der cit. § 28 Ziffer 3 wurde der Weg der authentischen Interpretation gewählt, um die Anwendung des Gesetzes in dem angegebenen Sinne auch für die Vergangenheit zu garantiren. Die Zustimmung der verbündeten Regierungen ist nicht zu bezweifeln. Die Kommission nahm schließlich die Vorlage, wie sie durch ihre Beschlüsse gestaltet ist, gegen drei Stimmen (zwei Mitglieder des Centrums und die fortschrittliche Stimme) an; für dieselbe stimmte auch ein Mitglied des Centrums (v. Hertling). Die Commission beschloß zum Schluß schriftlichen Bericht durch den Abg. Dr. Marquardsen zu erstatten.

---

*Berlin, 19. März. Der Reichstag hat die erste Hälfte seiner Session hinter sich und hat von dem umfassenden und schwierigen Arbeitsstoff, der ihm oblag, ein gutes Stück bereits bewältigt. Er hat nicht nur den Etat fertig gestellt, sondern auch die meisten größeren und schwierigeren Gesetzentwürfe, die ihm vorlagen, so weit gefördert, daß ihre Erledigung nach Ostern voraussichtlich rasch und glatt von Statten gehen wird, so namentlich das Militär- und das Socialistengesetz, die beide in der Commission vollständig durchberathen sind. Ebenso ist die Berathung der Brausteuervorlage soweit gefördert, daß ihre, freilich negative, Erledigung schon so gut wie vollzogen ist. Außerdem hat der Reichstag noch Zeit gefunden, wichtige Anträge aus der Mitte des Hauses, namentlich auf dem gewerblichen Gebiet, wie die conservativen Vorschläge zur Abänderung der Gewerbeordnung, den Antrag betreffs der Arbeiterversorgungskassen u. a., durchberathen. Er hat damit wohl die größere Hälfte seiner Arbeiten hinter sich. Bisher noch garnicht in Berathung gezogen sind namentlich: das Verfassungsänderungsgesetz, das nicht ohne Absicht so lange zurückgestellt worden, das Wuchergesetz, das Viehseuchengesetz; diese und die noch im Bundesrath befindlichen Gesetzentwürfe über die Stempelsteuern, die Küstenfrachtschifffahrt u. a. werden die hauptsächlichsten Gegenstände der Verhandlung nach Ostern bilden. Man wird voraussetzen dürfen, daß auch diese Arbeiten in demselben raschen Tempo abgewickelt werden, welches in der ersten Hälfte der Session eingehalten wurde, zumal da die Nachsession des Landtags bevorsteht und, einstweilen allerdings wenig beglaubigte, Gerüchte schon wieder eine Herbstsession des Reichstags in Aussicht stellen.

* In Ausführung des Gesetzes vom 16. Februar 1880, den Erwerb der Rheinischen und der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn für den Staat betreffend, ist bestimmt worden, daß am 1. April d. J. 1. für die Verwaltung der Rheinischen Eisenbahn eine unmittelbar von dem Minister der öffentlichen Arbeiten ressortirende Behörde in Köln unter der Firma Kgl. Direction der Rheinischen Eisenbahn eingesetzt, die Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn mit der Magdeburg-Halberstädter und der Hannover-Altenbekener zu einer gemeinsamen Verwaltung unter der Eisenbahndirektion zu Magdeburg vereinigt, und 3. im Bezirk der Eisenbahndirektion zu Magdeburg und von derselben ressortirend ein kgl. Eisenbahnbetriebsamt in Berlin errichtet wird.

* **Hannover**, 18. März. Die Prinzessin Friederike von Hannover hat sich, nach einer aus London kommenden Mittheilung, mit dem Baron von Pawel-Rammingen, dem Secretär und Adjutanten ihres verstorbenen Vaters, des Königs von Hannover, verlobt. Die „Times“ erfährt, die Verlobung werde der Zustimmung der Königin bedürfen, da die Prinzessin sowohl eine Prinzessin von Großbritannien als Hannover sei und in England ihr Domicil aufzuschlagen beabsichtige.

Münster, 20. März. Die officielle Begehung der Geburtstagsfeier des Kaisers findet diesmal schon heute Sonnabend folgendermaßen statt. Vormittags erfolgen die Schulfeierlichkeiten, woran sich Mittags der festliche Act in der königlichen Akademie schließt, mit welchem gleichzeitig die Prämiirung für die besten Bearbeitungen der im vorigen Jahre gestellten Preisaufgaben verbunden ist. Die Glanzpunkte der Festlichkeiten bilden die große Parade der Garnison, sowie das Festdiner im großen Rathhaussaale. Die Parade wird auf dem Neuplatze von dem commandirenden General des 7. Armeecorps, Grafen zu Stolberg-Wernigerode, abgenommen werden und wird die sämmtlichen hiesigen Truppentheile: Infanterie, Artillerie, Kürassiere und Train unter dem Commando des Generalmajors Freiherrn von Brandenstein vereinigen. An dem Festdiner im Rathhause nehmen die Spitzen und viele Mitglieder sämmtlicher hiesigen Behörden, wie eine große Zahl von Angehörigen des Bürgerstandes Theil. Abends finden die Belustigungen des Militärs und Festlichkeiten vieler Vereine und Gesellschaften statt.

* **Werden**, 18. März. Die Bevölkerung in unserer Strafanstalt wächst in rapider Weise; es sind in diesem Monat allein schon 37 theils schwere Verbrecher wieder eingeliefert, so daß augenblicklich eine Gesammtkopfzahl von 1077 vorhanden ist. Wenn nun die hiesige Strafanstalt schon immer zu den bedeutendsten der ganzen Monarchie gerechnet wurde hinsichtlich der Bevölkerungsziffer, so ist sie auch qualitativ hinsichtlich der schweren Verbrecher, welche hier beherbergt werden, nicht zu unterschätzen. Allein 31 lebenslänglich, 22 über 15 Jahre und 35 bis zu 15 Jahren verurtheilte Verbrecher verbüßen hier begangene Verbrechen gegen das Leben, und zwar 23 Mord, 13 Tödtung, 8 Todtschlag, 14 Mordversuch, 7 Totschlagsversuch und 54 schwere Körperverletzung, unter letzteren sind nur 31 bis zu 10 Jahren verurtheilt. In den nächsten Tagen steht wieder ein Zuwachs dieser Art in Aussicht; der wegen Tödtungsversuches zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilte, zur Zeit in der Strafanstalt zu Münster detinirte Schlosser August Wohlnick, welcher am 24. October v. J. einen Mordversuch gegen den katholischen Strafanstalts-Geistlichen Funke in Münster verübt hat und deshalb zu einer neuen Zuchthausstrafe von zwölf Jahren verurtheilt worden ist. Der Um-, bezw. Erweiterungsbau des Ostflügels der Anstalt ist zwar zu zweidrittel fertig gestellt und beim letzten Drittel bereits mit dem Abbruch begonnen, es dürfte bei der schnellen Zunahme der Bevölkerung indes kaum eine abermalige Evacuirung zu umgehen sein, da die Fertigstellung des ganzen Gebäudes immerhin noch geraume Zeit in Anspruch nehmen wird.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 16. März. Die Errichtung eines gewerblichen Schiedsgerichts an Stelle der Innungen, wie sie von dem hiesigen Gewerbeverein gewünscht wird, ist nach einer Mittheilung des „Dresdener Journals“ gescheitert. Seitens des Gemeindevorstandes war zwar ein darauf bezügliches Ortsstatut ausgearbeitet worden, doch hat der Gemeinderath die Berathung abgelehnt, da ein solches Schiedsgericht für die hiesigen Verhältnisse nicht geboten sei und die Bestimmung, daß der Schiedsspruch des Gewerbegerichts eine Berufung ausschließe, im Widerspruch stehe mit der Civilproceßordnung.

Oldenburg.

* **Oldenburg**, 17. März. Alljährlich opfert die florirende Oldenburgische Spar- und Leihbank von ihrem erheblichen Reingewinne ansehnliche Beiträge für gemeinnützige Zwecke. Diesmal wurden beglückt mehrere Krankenhäuser, zwei Diakonissenfonds, die Allgemeine Krankenkasse in Oldenburg, der Pestalozzi-Verein, Overberg-Verein in Cloppenburg, der Verein zur Linderung von Kriegsleiden, der Landesunterstützungsfonds für hülfsbedürftige Israeliten, der Prediger-Waisen-Unterstützungs-Verein, der Gustav-Adolfs-Verein, zwei Klein-Kinder-Bewahranstalten, zwei Volksküchen, verschiedene Volks- und Schulbibliotheken, die Bibliothek des Ortsvereins der Metallarbeiter in Augustfehn, die Fortbildungsschule in Wilhelmshafen, der Verschönerungsverein in Zwischenahn u. s. w.

Baiern.

*München, 18. März. Das Schwurgericht verurtheilte den Redacteur des hiesigen „Bairischen Landboten“, Buchner, wegen Beleidigung des Königs von Baiern zu sechs Monaten Festung. Der Staatsanwalt hatte acht Monate Gefängniß beantragt.

Bremen.

* **Bremen**, 17. März. (Zollanschluß und Einverleibung.) Eine Berliner Correspodenz überrascht uns mit der Nachricht, daß nicht allein für die Freihafenstellung, sondern auch für die Souveränetät Bremens die Tage gezählt seien, und scheint dies nicht allein zu billigen, sondern als auch in den Wünschen der hiesigen Bevölkerung liegend anzusehen. Das möchte denn doch entschieden in Abrede zu nehmen sein. — Für den Zollanschluß giebt es eine Partei, für die Einverleibung in Preußen nicht. Ich kenne nicht einmal einen einzelnen dazu sich bekennenden Politiker von einigem Einfluß. Nach den Ereignissen von 1866 hatte der preußisch-deutsche Einheitsstaat hier wie anderswo seine Anhänger, bis in die Spitzen unseres Gemeinwesens hinein; aber dieses Feuer ist fast erloschen, und die früher am glühendsten für Annexion schwärmen mochten, stehen jedem solchen Gedanken jetzt vielleicht am eisigsten gegenüber. Daß nun vollends schon in officiellen Kreisen von dergleichen die Rede sein sollte, erscheint ganz unglaublich. Die Zollanschlußfrage kommt nächstens aus der Deputation in die Bürgerschaft; da wird man weiter hören und sehen.

Frankreich.

* **Paris**, 17. März. Mit Ausnahme der Dufauristen des linken Centrums, die gegen die Tagesordnung von Devès stimmten, und den Mitgliedern der äußersten Linken gaben gestern alle Republikaner der Kammer dem Cabinet Freycinet ein Vertrauensvotum. Daß die äußerste Linke dem Minister ihr Vertrauen verweigerte, ist ohne Wichtigkeit, da dieselbe sich von Clemenceau leiten läßt, der sich durch fremde Hülfe ins Amt zu bringen hofft. Daß Freycinet gegen die Clericalen mit Entschlossenheit vorgehen wird, beweist zur Genüge die Sprache der heutigen clericalen Blätter, die durch die Spione, welche sie ungeachtet der „Säuberung“ noch in allen Ministerien haben, nach wie vor über alles genau unterrichtet sind. Sie jammern und wehklagen über die neuen Verfolgungen, welche der „Kirche“ bevorstehen. Einige clericale Blätter führen eine drohende Sprache. So sagt die Union am Schluß ihres Artikels über die gestrige Sitzung: „Katholiken und Royalisten! Wir wissen, daß die Zukunft nochmals die Wahrheit des berühmten Wortes beweisen wird: Die Verfolgung hat stets nur den Verfolgern geschadet.“

Schweden und Norwegen.

*Christiania, 17. März. Das Storthing hat heute mit 93 gegen 20 Stimmen die Abänderung des Grundgesetzes, betreffend die Theilnahme der Minister an den Verhandlungen des Storthing, beschlossen.

Rußland.

* **Petersburg**, 18. März. Das ganze Souterrain des Winterpalastes in Petersburg, die Bodenräume, das Dach und alle bewohnten und unbewohnten Räume, auch die Wände und Kamine sind untersucht worden und es hat sich herausgestellt, daß man keinerlei Befürchtungen über neue Attentate daselbst zu hegen braucht, vorausgesetzt natürlich, daß die Wachen ihre Schuldigkeit thun und der alte Schlendrian nicht wieder einreißt, was leicht möglich. Der Kaiser schläft infolge dessen wieder im Palast, was er seit dem 17. v. Mts. nicht mehr that, wenn auch jede Nacht in einem anderen Zimmer. Das Leben, welches er gegenwärtig führt, ist geradezu bejammernswerth. Er genießt keine Speisen, die ihm nicht vorgekostet, und keinen Wein, der ihm nicht vorgetrunken wird, die Bäder muß der Leibmedicus untersuchen, und jeden Abend, ehe er sich zur Ruhe begibt, findet sorgfältige Revision des Schlafraumes und der angrenzenden, darunter und darüber liegenden Zimmer statt. Er ist sehr nervös, will von nichts mehr hören, sogar die Paraden, eine Beschäftigung, der er sonst mit Freuden oblag, machen ihm kein Vergnügen mehr. Die Nichtauslieferung Hartmanns hat ihn noch mehr verstimmt und gegen die französische Republik, der er bekanntlich niemals sehr grün war, erbittert. Auch auf den Thronfolger soll diese Angelegenheit ihre Wirkung nicht verfehlt und den Rest von Freundschaft für französisches Wesen, der noch in ihm wohnte, vollständig erstickt haben.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 17. März. Die zur Untersuchung der Angelegenheit, betreffend den Angriff auf den russischen Oberst Kumerau, niedergesetzte Kommission hat ihre erste Sitzung abgehalten. Die Vertheidigung des Angeklagten suchte nachzuweisen, daß die in dem Körper des Getödteten gefundene Kugel nicht zu dem bei dem Angeklagten mit Beschlag belegten Revolver paßt. Der Sultan hat Hobart Pascha beauftragt, seinen Kollegen von der Untersuchungskommission mitzutheilen, daß er wünsche, die Richter mögen frei und ohne Vorurtheil und Fanatismus ihr Urtheil abgeben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. März. In der am 16. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurden

1. der Tagelöhner Altenberndt von hier und Ehefrau wegen Hausfriedensbruch, Vergehen gegen § 123 St.-G.-B., zu je einer Woche Gefängniß,

2. der Ziegler Hermann Kahrmann von Brake wegen Unterschlagung und Entwendung von Genußmitteln, Vergehen gegen § 246, bezw. 370, Nr. 5, zu zwei Monaten Gefängniß und 20 Mark Geldbuße event. einer Woche Haft,

3. der Colon Watermeier Nr. 47 von Heiligenkirchen und Söhne Adolph und Friedrich wegen Vergehen gegen § 6 Nr. 1 des Forstdiebstahlgesetzes zu je 3 Mark Geldbuße event. zwei Tage Haft, Colon Watermeier auf Grund desselben Gesetzes zusätzlich zu einem Tag Gefängniß, alle drei Angeklagten auch unter Solidarhaft zum Ersatz des Werthes mit 60 M.,

4. der Knecht Friedrich Hilmer bei Colona Wieneke zu Barkhausen wegen Diebstahls zu vier Wochen Gefängniß,

sämmtliche auch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Der Einlieger Weber von Hohenwart, angeklagt wegen Hehlerei, Vergehen gegen § 259 St.-G.-B., und der Einlieger Simon Beckmann von Hiddesen angeklagt wegen Diebstahls, Vergehen gegen § 242 St.-G.-B., wurden kostenlos freigesprochen.

F. **Rischenau**, 17. März. Gestern Abend ½10 Uhr erscholl plötzlich der Ruf: „Feuer!“ Es brannte das Wohnhaus (ein altes Gebäude) des Colon Müller Nr. 72 auf dem sog. Schmiedeberge. Da nur wenige Futtervorräthe auf dem Boden vorhanden waren, so beschränkte sich das Feuer auf das Dach, welches recht bald mit Feuerhaken heruntergerissen und auf das nahe Feld geschleppt wurde, wo die glimmenden Hölzer keinen Schaden anrichten konnten. Ein alter Stall brannte ganz ab. Die völlige Windstille brachte die Nachbarhäuser außer jeglicher Gefahr. Unsere Spritze wurde auch rasch zur Stelle gebracht; es dauerte aber leider eine recht lange Zeit, bis der erste Tropfen Wasser hineingegossen wurde. Als sie endlich gefüllt war und nun gepumpt wurde, war der Schlauch zerrissen, ein anderer mußte nun erst aus dem Spritzenhause geholt werden, in das Standrohr setzte sich Schmutz und sogar eine — Bohne. Wie letztere hineinkommen kann, ist uns unbegreiflich. Genug von den Mängeln, kurz, die Spritze hätte auch im Spritzenhause gelassen werden können, denn Nutzen hat sie beim Feuer nicht gebracht, zumal den Anordnungen des Gendarms und der Vorsteher nicht immer Folge geleistet wurde. Da der Eigenthümer des Hauses sein Mobiliar versichert hat, so wird ihm durch das Feuer kein größerer Schaden erwachsen sein. Wodurch das Feuer jedoch entstanden, ist bis jetzt noch unbekannt. Hoffentlich bringt die eingeleitete Untersuchung des Verwaltungsamtes Blomberg Licht in die Sache. —

S. **Hohenhausen**, 18. März. In der heute abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurde der Amtsrichter Nieländer in Lage wegen Beleidigung des Steuerrendanten Quosig in Barenholz (Beschuldigung von Entwendung einiger Gartenfrüchte) zu 100 Mark Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt. Die interessante Verhandlung, in welcher der Rechtsanwalt Asemissen als Vertheidiger für den Ankläger Quosig fungirte und vierzehn Zeugen vernommen wurden, währte von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags

4 Uhr und hatte ein sehr zahlreiches Publikum in den Schöffensaal geführt. Der Verklagte legte Berufung ein.

Rinteln a. d. Weser, 17. März. Das hiesige städtische Technikum beginnt sein diesjähriges Sommersemester am 24. April, den Vorunterricht am 1. April. Den steten Aufschwung, den das Technikum genommen, verdankt dasselbe vornehmlich wohl dem Interesse, welches es namentlich in Fachkreisen erweckt hat und welches hauptsächlich durch die hervorragenden, von allen Fachleuten anerkannten Leistungen, welche die Anstalt aufzuweisen hat, hervorgerufen wurde. In zweiter Linie haben aber auch, abgesehen von dem äußerst mäßigen Schulgelde, das gesunde und geräumige Logirhaus, in welchem für den geringen Preis von 27 Mark pro Monat Wohnung und Beköstigung geliefert wird, sowie die sonstigen günstigen und billigen Logirverhältnisse bei den Bürgern, manchen mit bewogen, gerade in Rinteln seinen Studien obzuliegen. Die Zahl der Studirenden beläuft sich in diesem Semester auf 320, deren Väter den höheren und niederen Beamten-, Kaufmanns-, Baugewerks-, Meister-, Fabrikanten- ꝛc. Kreisen angehören. Das Alter der Studirenden reicht vom 14. bis 35. Jahre. Den vielfachen Anerkennungen, welche der Anstalt von bedeutenden Fachleuten bisher gezollt wurden, reiht sich auch die des hannoverschen Provinzial-Baugewerkenvereins an, dessen Vorstand eine Prüfung der Bauabtheilung vornahm, auf Grund deren er beschloß, die Anstalt warm zu empfehlen. Von den 26 Kandidaten, welche sich in diesem Monat der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung unterwarfen, erhielten 20 den Berechtigungsschein.

Zum Kapitel der Lebensmittelverfälschung

liefert ein Aufsatz des „Weingrossist" einen interessanten Beitrag. Der Artikel ist überschrieben „Was sind kleine Moselweine?"

Diese Frage — heißt es dann weiter — würde man nur dahin beantworten können, daß kleine Moselweine Weine aus den geringen Lagen der unteren Mosel sind. — Geht man die Mosel von Koblenz stromauf, so sieht man zuerst die prächtig gepflegten Weingärten von Winningen, diese Weine zeichnen sich besonders zwischen den Untermoselern dadurch aus, daß es gute und brauchbare Weine sind, die selbst in Mitteljahren meist selbständig sind, doch fehlt ihnen der eigentliche Moselcharakter, sie sind zu weich und deshalb nicht für den Moselweintrinker passend. — Alles was nun bis Clotten gebaut wird, ist nur in ganz reifen Jahren göhrig und schmalzig, sonst sind diese Weine hart und sauer und zum weiteren Versandt nicht zu gebrauchen. — Oberhalb Cochem ändert sich das Bild, Valwig, Ernst, Edig, Eller liefern selbst in mittelmäßigen Jahren recht gute Weine. — Von der mittleren Mosel könnte man noch von guten kleinen Weinen Aldegund, Briedel, Zell, Pünderich, Reil, Cröv, Wolf und noch so manche Ortschaft erwähnen.

Was kosten diese Weine nun beim Winzer und wie verkauft der dortige Händler diese Weine? — Geht man mit einem tüchtigen Commissionär, der seit vielen Jahren fast mit jedem einzelnen Winzer an der Mosel bekannt ist, auf die Suche, um kleine Weine zu kaufen, so staunt man über die hohen Preise, die bei selbstverständlicher Abnahme sämmtlicher Fuder eines Jahrganges gefordert werden. Für einigermaßen brauchbare Säuerlinge 75er und 76er, muß ein Preis von 170 bis 200 Thlr. gezahlt werden (wofür aber unter heutigen Verhältnissen Nichts mehr zu haben ist), hierbei sind Fuder, die man einzeln 20 Thlr. niedriger, und auch wiederum andere, die man wohl 20—25 Thlr. mehr schätzen kann.

Wir wollen also einen Durchschnittspreis von 185 Thlr. = 555 *M.* annehmen, dazu kommen für den

Commissionär	4 „	=	12 „
Küfer- und Schrodtlohn pro Fuder	2⅓ „	=	7 „
Versicherangsgebühr auf dem Schiff	1 „	=	3 „
Extra-Unkosten, Trinkgeld u. Reise, nur an der Mosel pr. Fud.			6 „

Mithin kostet ein Fuder Wein bis ins Schiff = 583 *M.* ohne jede Fracht.

Wie ist es nun möglich, daß die Herren Moselhändler kleine Weine mit hochklingenden Namen, wie Zeltinger oder Graacher, mit 400 — 450 *M.* frei in's Schiff ab Trarbach, Alf, Mülheim oder sonst woher, anbieten können? Sollten diese Leute mit offenbarem Verlust arbeiten, nur um aus Menschenliebe dem Publikum billige Weine zu verschaffen?

Seit mehreren Jahren besuche ich zum Einkauf von Weinen vom Winzer die Mosel, sämmtliche Rheingegenden und die Pfalz, doch nirgends fand ich zwischen den Preisen beim Winzer und Händler so lächerliche Unterschiede, als gerade an der Mosel. Ich mußte dieser Sache auf den Grund kommen, stets hatte ich mich ohnehin verwundert gefragt, wo bleiben nur die unreifen, ungenießbaren Weine, wie z. B. die 1877er, pur kann sie doch kein Mensch trinken und doch werden sie von den Moselhändlern gekauft? Was wird mit diesen Weinen gemacht und in welcher Façon werden sie wohl dem Publikum zugeführt? — Diese Weine läßt man umgähren, hörte ich, der Winzer sagt sogar, sie werden umgekocht. Diese Manipulation mußte ich kennen lernen und begab mich zu dem Zweck nach Cochem zu einem sehr bekannten Weinhändler, um mir die Sache anzusehen. — Der Herr nahm mich mit der größten Liebenswürdigkeit auf, machte aus der Fabrikation kein Geheimniß und führte mich auf Wunsch auch in seine verschiedenen Fabrikräume. Die Zusammenstellung setzte er mir, wie folgt, auseinander.

Unser Geschäft blüht hauptsächlich, wenn unser Herrgott keine Weine wachsen läßt, gerade die unreifsten Jahrgänge sind uns die liebsten für unsere Zwecke. Es werden also 1877er Weine gekauft, das Fuder zu 40 —60 Thlr., je nach Qualität, man sticht zwei Fuder Wein auf drei Fuderfässer und macht sie voll mit Moselwasser, das mit Colonialzucker versüßt ist. Nun werden die Fuder in Räume gelegt, die eine Temperatur bis + 30° R. haben, je nachdem die durch die Erhitzung entstehende Gährung sich leicht oder schwierig zeigt. Diese Räume müssen jedoch gut ventiliren, da die künstlichen Gährungen mit der heißen Temperatur sehr gefährlich auf den menschlichen Organismus wirken, und es sogar schon vorgekommen ist, daß Arbeiter, die längere Zeit in diesen Räumen zu thun hatten, da dies Gemisch in der ersten Zeit fast täglich durchgestochen wird, umgefallen sind und ihr Leben durch die starke Kohlensäurentwickelung bedroht war. — Hier kocht und brodelt es nunmehr nach Herzenslust, auf den Fässern sitzt über den offenen Spundlöchern 6" hoch der Gischt und das Ferment. — Nachdem der Wein ausgegohren, wird er abgestochen, tüchtig mit Tannin versetzt und nun geht er in die weite Welt, doch nicht allzuweit, er bleibt zunächst in den Kellern mancher Weinhändler an der Mosel. — Auf meine Frage, warum nehmen sie den theuren Colonialzucker und nicht mehr den Traubenzucker? — zeigte mir der Herr Briefe mit Analysen vom Professor Dr. Neubauer in Wiesbaden, wonach der Traubenzucker stets unvergährbare Rückstände hinterließe und mithin stets nachzuweisen sei, hingegen könne man mit Colonialzucker ungenirt arbeiten.

Dieser Herr giebt nur Posten von 20 Fuder ab, per Fuder mit Faß frei in's Schiff à 90 Thlr., er sei, so erzählte er mir, mit Aufträgen so überhäuft, daß er nicht im Stande wäre, vor drei Monaten sich zu einer Lieferung zu verpflichten. Das Geschäft ging auch recht flott, denn ich sah in zwei großen Lägern ca. 60 Fuder gähren, und am Ufer lagen noch 84 Fuder die am nächsten Tage verladen werden sollten, um die Mosel stromaufwärts an dortige Weinhändler zu gehen. Diese Herren sind nämlich nicht im Stande, selbst soviel fertig zu schaffen, als ihre leichtgläubigen Abnehmer in billigen Moselweinen haben wollen und so beschäftigen sie den Cochemer Fabrikanten Jahr aus Jahr ein. — Wir wollen nun dies Gemisch einmal calculiren: zwei Fuder Wein à 50 Thlr. auf drei Fuder gestochen gleich 100 Thlr., Wasser mit Colonialzucker 10 Thlr., Tannin 2 Thlr., Brennmaterial 2 Thlr., 1 leeres Fuderfaß 8 Thlr., Arbeitslohn 3 Thlr., Extra-Unkosten 10 Thlr., zusammen 3 Fuder 135 Thlr. macht ein Fuder 45 Thlr. oder 135 Mark; als kleiner Graacher mit 400 Mark verkauft, ein feines Geschäft!

Daß der Bauer schmiert, möchte wohl nur sehr vereinzelt dastehen, da diese Leute fast nur mit Weinhändlern zu thun haben und also besorgt sein müssen, daß ihr Gebräu erkannt wird und sie darauf sitzen bleiben. — Vorgekommen ist es mir allerdings auch einmal, daß wir einen Bauer erwischten, der seinen Wein mit falscher Göhre (Bouquet, sogenannte Trarbacher Göhre) versehen hatte, doch war dies so plump ausgeführt, daß selbst der Laie im Weingeschäft es leicht gefunden hätte.

Woran erkennt man nun geschmierte Weine? Weine, die wie oben beschrieben zubereitet sind, verlieren zunächst den, allen Moselweinen eigenthümlichen Charakter; dieselben werden weich, lasch und pappig. Die schöne Frische, die ein purer Moselwein durch die Kohlensäure hat, ist vollständig aus diesem Gebräu verschwunden. Die erste Probe, auch vielleicht das erste Glas mag dem Laien noch schmecken, da der liebliche, süßliche Geschmack besticht, doch sobald man länger probirt oder trinkt, widerstehen diese Weine, reizen den Kehlkopf und verursachen Heiserkeit, fliegende Hitze im Körper und Unbehagen. Diese Weine werden auch selten ganz fackelhell, ein unzerstörbarer grauer Schimmer bleibt fast immer darin hängen, der selbst durch die stärksten Bereitungen nicht fortzubringen ist. Stellt man ein Glas von diesen gemachten Weinen auf eine heiße Platte, daß der Wein erwärmt wird, so riecht man die ganze Apotheke heraus. — Leider findet man gerade in Norddeutschland viele Weinhändler, die Zeit ihres Lebens nur von unreellen Händlern an der Mosel ihren Bedarf an Moselweinen gedeckt haben, dieselben haben sich aber ihre Probe so verdorben, daß sie gar nicht wissen, wie ein reiner Naturwein schmecken muß. Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen, traurig ist nur für den reellen Weinhändler, daß er nicht im Stande ist, zu so billigen Preisen mit diesen Schmieren concurriren zu können, es entgeht ihm daher durch die Unkenntniß und die Sucht so vieler Consumenten nur billig zu kaufen, gar manches Geschäft.

Jagdwirthschaft.

(Wilde Schwäne.) Wie aus dem Oldenburgischen gemeldet wird, halten sich jetzt auf den großen Wasserflächen zwischen Berne, Neuenkoop, Neuenhuntorf ꝛc. wilde Schwäne in großer Zahl auf. Die Züge gewähren einen prächtigen Anblick. Es ist bereits von einigen Jägern mit Glück Jagd auf dieselben gemacht. Ein junger Schwan von 6 kg Gewicht wurde verspeist; er soll sehr schön geschmeckt haben. Das Exemplar lieferte 1½ Pfund schöne Daunen. Eine altes Exemplar ist geschossen, dessen Gewicht auf 13½ kg (?) angegeben wird.

Zur Auswanderungsfrage des Buchstabens H.

Was ist das jetzt in der Zeitung
Eine tolle Schriftbereitung?
Bundesrat steht ohne h,
In der That ist's wieder da!
Aus der Teilung bleibt es fort,
Nur am Thron steht noch sein Hort.
Bauern-, Bürger-, Kaisertum
Kennt's nicht mehr, nur eiteln Ruhm;
Auch an schlechter Zeit und Not
Trägt es leicht nicht 'mal ein Lot!
In Musik- und Töpfer-Thon
Bringt es der Verwirrung Hohn.
Turm und Türmer darf's nicht haben,
Nur das Thier, die Thür das Thor;
Und wenn's thaut, kommt's auch hervor.
Fort warst du aus Span und Späne,
Aber, weine eine Thräne,
Immer sollst du sein im Thran,
Sieh', das macht des Menschen Wahn!
Wenn es sich um Zahlung handelt,
Läßt man dich ganz ungewandelt,
Doch wenn's Wert in Rechnung heißt,
Man dich vor die Thüre schmeißt.
Bären kennt man one dich,
Wirte, Wut und Wüterich,
Wohnungsmiete, Mut und Maler,
Aber keinen Theer noch Thaler!
Sind wir Deutschen nicht Krakeler?
Bleibe nun auch weg aus Feler,
Fane, Fure, Stro und Koken,
Haan und Huun, wenn man's befolen.

P. S. Um dir bessern Rat zu geben:
Flie es ganz, das tolle Streben!
Laß in keinem Wort dig finden,
Denn man will dig dog nur sginden.
Stör' dig nigt an deutzge Tränen,
Denn was wir Verbess'rung wänen,
Magt, daß mir in einem Jare
Nicht mer kennen 'aut noch 'are!
So wirst du es bald erfaren,
Daß das deutzge Sprag-Gebaren
Sig begnügt mit einem asper
Spiritus! So meint's aug

C . . . . r.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. März. Der Kaiser conferirte gestern Nachmittag um 4 Uhr mit Bismarck, ertheilte heute Nachmittag dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano Audienz und empfing später den Fürsten Dolgoruki, welcher heute früh aus Petersburg hieher zurückgekehrt ist, sowie die hier eingetroffenen Fürstlichkeiten. Der Kronprinz empfing gestern den Militärbevollmächtigten in München, v. Stülpnagel und ertheilte Bratiano Audienz, der dem Kronprinzen den rumänischen Hausorden überbrachte. Später empfing der Kronprinz den Unterstaatssecretär v. Meyer und den Botschaftsrath Derenthal und abends 9 Uhr das Präsidium des Reichstages.

* **London**, 19. März. Die Morgenblätter veröffentlichen einen Brief Hartmanns, worin derselbe bekennt, der Haupturheber des Moskauer Attentates gewesen zu sein. Er beabsichtigt, in wenigen Tagen nach Amerika auszuwandern

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 19. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	772,4	+ 1,7	SW., still, wolkenlos.
Kopenhagen	766,8	+ 1,3	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm	762,8	+ 1,0	NNW., mässig, bedeckt.
Haparanda	760,3	— 1,4	N., stark, bedeckt.
Petersburg	751,9	— 4,7	WNW., leicht, bedeckt.
Moskau	753,6	—12,2	SSO., leicht, bedeckt.
Cork	766,8	+ 8,3	OSO., stark, halb bedeckt, grobe See
Brest	765,0	+ 7,9	SO., mässig, wolkenlos, Seeg. mässig.
Helder	772,7	+ 2,9	ONO, still, wolkenlos.
Sylt	770,8	+ 1,5	NW., frisch, wolkig.
Hamburg	771,8	+ 0,4	WSW., leicht, heiter, Reif.
Swinemünde	769,8	— 2,0	W., leicht, wolkig, nachts Reif.
Neufahrwasser	767,1	— 0,3	WNW., frisch, bedeckt, nachts bölg.
Memel	762,7	— 0,5	WNW., frisch, bedeckt, grobe See.
Paris	769,8	+ 7,1	ONO, schwach, wolkenlos.
Karlsruhe	772,1	+ 1,3	NO., leicht, wolkenlos, Reif.
Wiesbaden	772,9	+ 1,8	NO., still, wolkenlos, Reif.
Kassel	772,0	— 1,8	NO., leicht, wolkenl., Reif, Bodennebel
München	770,8	— 3,4	Still, Nebel.
Leipzig	772,7	— 1,5	SO., still, wolkig, Reif.
Berlin	771,4	— 1,8	SO., still, heiter.
Wien	774,5	— 7,0	Still, wolkenlos.
Breslau	772,4	— 6,1	W., leicht, wolkenlos.

London: rauh.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	28. 1,1	+ 3,4	76	NW. schwach.
20.	8 U. Mrgs.	28. 0,2	+ 0,2	90	
20.	1 „ Mrgs	28. 0,2	+ 2	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
20. bedeckt, Regen u. Schnee.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 23. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Temme'schen Gasthause zu **Hohenhausen**: 26 Stück eichen Bau- und Schreidholz zu 65 Festmeter Holzmasse, 31 Raummeter eichen und buchen Kloben, und circa 15 Haufen fichten Durchforstungsreisig, aus den Forstdistricten 14. und 16. am Rießen, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Als Anzahlung, bei Beträgen von 150 Mark an, ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich baar zu erlegen.

Langenholzhausen 15. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Holzverkauf.

Am Mittwoch, 24. d. M. sollen im städtischen Forste, Forstort Mark, 31 Stück Eichen-Nutzholz (gefällt) zu 47 Festmtr., 6 Mtr. gekürzte und ungekürzte Eichen-Kloben, 14 Haufen Reisig, im Forstort Schlichtesaal 21 Stück Buchen-Nutzholz zu 33 Fstmtr., 88 Raumtr. Buchen-Kloben, 60 Rmtr. Buchen-Stockholz, 56 Buchen Haufen Durchforstungsreisig an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage 10 Uhr Morgens im Forstort Mark, und um 1 Uhr Nachmittags im Forstort Schlichtesaal einfinden.

Horn, 19. März 1880.

Der Magistrat
S. Capelle.

Blomberg. Zufolge Auftrags der Erben des weiland Posterpediteurs Carl Seppeler hieselbst soll das von Letzterm hinterlassene Hausmobiliar:

8 große Kleider- und Glasschränke, 2 Schreibcomoden, 12 Tische, 6 Komoden, 3 Sopha, 1 Zeugrolle, c. 40 Stühle, mehrere große Spiegel und Oelgemälde, 4 vollständige Betten mit Matratzen und Bettstellen, die sämmtlichen Wäschegegenstände, sowie das sonstige Haus- und Küchengeräth am

Montag den 22. März und Dienstag den 23. März

Morgens von 9 Uhr an in der Wohnung des verstorbenen ꝛc. Seppeler öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber einfinden wollen.

Blomberg, 12. März 1880.

Fr. Krüger.

Die Erben der kürzlich verstorbenen Eheleute **Recker** von hier beabsichtigen ihr

Colonat Nr. 80

hierselbst, bestehend aus einem mit 2100 Mark zur Brandkasse versicherten **Wohnhause** und einem pp. 2 Metzen großen **Garten** am Hause, erbtheilungshalber zu verkaufen.

Termin hierzu ist auf

Donnerstag den 25. d. Mts. Morgens 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort ertheilt wird.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche noch Forderungen an die Eheleute Recker resp. deren Nachlaß zu haben vermeinen, ersucht, Rechnungen hierüber dem Unterzeichneten bis zum 1. April d. J. einzureichen.

Schötmar, den 18. März 1880.

V. A.
Amtspedell Imker.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Barenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Barenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Auction.

Am Dienstag den 23. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Saale des „**Odeon**“

2 Sopha, 1 Kleiderschrank, 2 Komoden, 6 Stühle, mehrere Tische, Bettstellen mit Matrazen, Betten, Haus- und Küchengeräthe u. s. w.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Austermann,
Gerichtsvollzieher.

Colonats-Verkauf.

Das in Nr. 49 und 52 der Landes-Ztg. beschriebene Oberkönig'sche Colonat Nr. 3 zu Meinberg soll am **Dienstag den 30. März Nachmittags 2 Uhr** an Ort und Stelle im Einzelnen oder im Ganzen, wo möglich zum letzten Male zum Verkauf ausgesetzt werden. Kaufliebhaber wollen sich daselbst einfinden.

Horn, den 19. März 1880.

F. Arcularius,
Gen.-Mandatar der Hausmann'schen Erben.

Wohnungen.

Das herrschaftlich einger. Eckhaus an der Palaisstraße ist per Oct. zu vermiethen.

Das Wohnhaus an der Beneckenstraße per April d. J. zu vermiethen; beide mit sehr geringer Anzahl zu verkaufen.

Hofzimmermeister Beneke.

Eine geräumige, herrschaftliche

Wohnung,

nebst einem circa 48 Mtr. langen u. 10 Mtr. breiten Garten mit Anlagen, Neustadt Nr. 4, steht zum 1. October 1880 anderweit zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

Fritz Neese,
Tischlermeister in Detmold.

In dem von Stietencron'schen Hause, Exterstr. Nr. 30, ist die obere oder untere **Etage**, auch Pferdestall, auf Johanni zu **vermiethen.**

Z. 1. April od. später ein. **Wohnung** z. vermieth. Krummestr. 3

Eine geräumige möblirte

Wohn- u. Schlafstube

für ein oder zwei Herren passend, mit oder ohne Kost zu vermiethen.

Frau Helene Schormann.

Es werden noch

Schüler

in Kost, Wohnung und Beaufsichtigung genommen von

Detmold. **Fr. Stolte,** Lehrer.

Ein

junges Mädchen,

welches das Kleidermachen erlernen will, kann sich melden

Poststraße 18.

Einen tüchtigen

Sattlergehülfen

gesucht auf gleich von

Detmold. **C. Wüstenhöfer,**
Hofsattler.

Bestellungen auf

Waldsaamen

erbitte bis Mitte April.

H. E. Plesmann
in Detmold.

Gewässerter Stockfisch für Charfreitag

vorräthig bei

H. E. Plesmann.

Der beliebte

Mainzer Käse

traf wieder ein bei

H. E. Plesmann.

Kieler-Bückinge

empfing **Otto Tilly.**

Frische

Kieler Bückinge und Sprotten

bei **E. Steller.**

Zum Charfreitag frische Schellfische.

Auswärtige Aufträge werden bei zeitiger Bestellung **prompt** ausgeführt. **E. Steller.**

Frische

Schellfische

empfing **E. Steller.**

Geräuch. Aale, Kieler Bückinge

empfing **Georg Bruëlheide.**

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in

Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester,** Hof-Conditor.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Von der höchsten Medicinalbehörde geprüft und zum freien Verkauf gestattet.



als bestes, angenehmstes und sicherstes Hustenmittel, viel tausendfach empfohlen u. A. von Autoritäten wie Dr. Rüst, Medicinalrath Dr. Freytag, Kgl. Professor, Dr. Gessellius, Dr. Lange, Dr. Gräfe ꝛc. ꝛc.

Allein ächt



mit dieser Verschlußmarke à Flasche 1, 1½ und 3 Mark zu

haben in Detmold bei C. Pustkuchen; in Lemgo bei R. Steinborn; in Salzuflen bei Aug. Brinkmann; in Oerlinghausen bei Leopold Mitthauer; in Lage bei C. Henneberg; in Blomberg bei H. Mische; in Oerlinghausen bei C. F. Melm, Apoth.

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause der Frau Schormann, Krummestr. Nr. 3 ein

„Barbier- & Friseur-Geschäft“

errichtet habe.

Außerdem werden von mir alle in das Fach der Haarflechterei schlagende Arbeiten prompt und solide ausgeführt. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich ergebenst.

Detmold, den 16. März 1880.

C. Gerberding.

Wagenverkauf.

Eine **Halbchaise**, ein 8 u. ein 4sitziges Break billig bei

K. Starke,
Detmold. Stellmacher.

Tapeten

neueste Muster! zu Fabrikpreisen auch für Privatleute, daher auffallend billig. Lieferung franco. Musterkarten zur Auswahl versendet ebenfalls franco die Tapetenfabrik von

W. Seyfarth
in Gernsbach, (Baden.)

Am

zweiten Osterfeiertage

großer

Abschieds-Zieglerball.

Lage. **H. Pottharst.**

Detmold. Eine Parthie

Strohhüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei **Mathilde Ohle.**

Damenkragen von 0,20 Pfg.
Manschetten „ 0,25 „
Garnituren, Rüschen, Schürzen, Barben, Schleifen etc.
empfiehlt **Ella Ruhkopf.**

Serviteurs und Vorhemden

empfiehlt äußerst billig

Ella Ruhkopf.

Herrenkragen und Manschetten

in jeder Weite

Ella Ruhkopf.

Den Allein-Verkauf des **echten Tresterbranntwein** in Flaschen übertrug ich den Herrn Kaufm. **Otto Tilly** in Detmold und empfehle ich denselben.

W. Arndt.
Bielefeld.

Zur Osterfeier!

Liebig's selbstthätiges Backmehl,

um rasch ohne Hefe alle Sorten von Gebäck, Pasteten u. s. w. zu bereiten. Es liefert 16% mehr Backwerk als gewöhnliches Mehl mit Hefe und ist leichter zu verdauen.

Liebig's Puddingpulver

in verschiedenen Sorten vorhanden, dienen dazu, um in wenigen Augenblicken einen delicieusen Pudding zu bereiten, nur unter Hinzufügung von etwas Zucker und Milch. Jedem Packete ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben.

Zu haben bei **Alfred Heinrichs** Haupt-Depot in Detmold, **H. Matthäus** in Horn, **Herm. Priester** in Lemgo, **Carl Henneberg** in Lage.

Wäsche-Confection

für

Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erda.

Eigenes Fabrikat

Gebr. Begemann

unter Garantie.

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 50% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 20. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,15	81,—
London	1 Lstr	„	20,52	20,47
Paris	100 fs	„	81,20	81,05
Wien	100 fl	„	172,30	171,30
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,15
Holländische „	1 fl 1,68
Oesterreich. „	1 fl 1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 69. Montag, 22. März. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. März. Das soeben ausgegebene 16. Heft des Generalstabswerkes über den Krieg von 1870/71 ist den letzten Thaten der II. Armee, dem Feldzug gegen die II. Loire-Armee gewidmet, welche Chanzy zum Entsatz von Paris bei le Mans organisirt hatte. Unter den größten Schwierigkeiten, welche Jahreszeit und Terrain darbieten können, in Kälte, Schnee und Nebel und in einem Berglande mit tiefen Thaleinschnitten, bedeckt mit Gehöften, Feldern und Gärten und durchzogen von Hecken und Gräben, drang die II. Armee unter Prinz Friedrich Karl in einer Reihe von Gefechten, die sich in den kurzen Wintertagen oft bis in die Dunkelheit erstreckten, gegen le Mans vor und eroberte diese Stadt nach einer dreitägigen Schlacht (10. bis 12. Januar 1871). — Dieser wichtige und ruhmreiche Abschnitt des deutsch-französischen Krieges war bisher am wenigsten dargestellt worden; es ist daher um so erwünschter, den Verlauf dieser Ereignisse in einem besonderen Hefte zusammengefaßt und den allmähligen Vormarsch unserer Truppen durch Karten und viele tongedruckte Skizzen erläutert zu sehen. — Es erübrigt nur noch die Darstellung der Begebenheiten bei den anderen Heerestheilen im letzten Monat des Krieges.

* Für die in diesem Jahre in Danzig stattfindende Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte sind nunmehr die Tage vom 18. bis 24. September bestimmt. Die Verhandlungen werden im Schützenhaussaale stattfinden, als Versammlungslokal für die geselligen Vereinigungen an den Abenden ist vom Magistrat und dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft der Artushof aufs bereitwilligste eingeräumt worden.

* 19. März. Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen sind heute zusammengetreten, um die dem Bundesrath seit längerer Zeit vorliegenden Entwürfe über Reichsstempelabgaben in gemeinschaftliche Berathung zu nehmen. — Für den Monat April ist der Zusammentritt der technischen Kommission für Seeschifffahrt in Aussicht genommen. — Vom 1. April d. J. kommen im Postverkehr Deutschlands mit Dänemark neue Bestimmungen in Anwendung, die sich auf Brief- und Packetsendungen beziehen. Bei der Abrechnung und Umrechnung werden 100 Kronen dänischer Währung gleich 112,75 ℳ angenommen.

* **Hannover**, 20. März. Unter dem Präsidium des Herrn Stadtdirectors Rasch fand am Mittwoch die zweite Sitzung des Gesammtcomites für das norddeutsche Liederfest statt, und wurden die früher in Aussicht genommenen Tage des 2. bis 4 Juli als Festtage nunmehr definitiv festgestellt. Es wurde mitgetheilt, daß der für alle Eventualitäten zu bildende Garantiefonds durch Zeichnungen innerhalb der hiesigen Liedertafeln bereits auf circa 6000 Mark angewachsen sei, so daß daraus ein etwaiges Deficit wohl unter allen Umständen gedeckt werden könne; fernere Zeichnungen aus weiteren sich für das Liederfest interessirenden Kreisen werden jedoch dankbar entgegengenommen werden, und soll die Einzeichnungsliste bei dem Liedervater Herrn Herm. Rinck ausgelegt bleiben. — Es wurden die Special-Comites für Wohnung und Empfang, Vergnügen, Wirthschaft aus den Mitgliedern des Gesammtcomites gebildet und werden diese nun neben den bereits seit lange bestehenden Bau-, Musik- und Central-Comites ihre Thätigkeit baldigst zu beginnen haben, namentlich das Wohnungs-Comite, welchem seine Aufgabe, freie Quartiere und Morgenkaffee bei freundlichen Wirthen für die zu erwartenden 400 bis 500 auswärtigen Sänger zu schaffen, hoffentlich in unserer gastfreien Stadt nicht schwer fallen wird.

* **Münster**, 18. März. Das hiesige Königliche Gymnasium, das größte der sämmtlichen Gymnasien der Provinz Westfalen (es hatte während des letzten Jahres eine Gesammt-Frequenz von 659 Schülern) hat nun auch seine Abiturientenprüfung hinter sich. Sie fand unter dem Vorsitz des Herrn Prov.-Schulraths Dr. Probst von Montag Morgen bis Mittwoch Abend statt und hatte ein recht erfreuliches Resultat. Sämmtliche 36 Schüler der Ober-Prima hatten sich zu der Prüfung gemeldet, acht von ihnen wurde auf Grund vorzüglicher schriftlicher Prüfungsarbeiten das mündliche Examen erlassen, von den übrigen 28 bestanden dasselbe 24, so daß im Ganzen 32 Schüler daß Zeugniß der Reife erhalten haben. — Ueberhaupt sind die diesmaligen Abiturienten-Prüfungen bei den westfälischen Gymnasien sehr günstig ausgefallen; eine der Folgen davon wird ohne Zweifel auch die sein, daß unsere hiesige Königl. Akademie eine erhöhte Frequenz für das nächste Semester aufzuweisen haben wird.

* **Münster**, 19. März. Die diesmalige Theater-Saison schließt hier mit Sonntag den 21. dieses Monats. Acht Tage später, am Ostersonntag, gedenkt Herr Direktor Steffen einen Cyclus von 16 Vorstellungen im Bereich des Lust-, Schau- und Liederspiels in Bielefeld zu beginnen, worauf er während des Sommers nach Bad Pyrmont übersiedeln wird. Das hiesige Sommertheater des Herrn Bodenburg ist für die bevorstehende Saison von Herrn Direktor Basté übernommen worden.

* **Wesel**, 17. März. 372 Kilo Schmuggeltabak, der holländischen Schmugglern abgejagt worden, wurde gestern hier öffentlich versteigert.

Sachsen.

* **Dresden**, 19. März. Der Mitte Oktober v. J. stattgefundene Zweikampf zwischen dem Regierungsrath Dr. Roscher, dem Sohne des berühmten National-Oekonomen Prof. Roscher in Leipzig, mit dem Redacteur der „Zittauer Morgen-Zeitung“, Billig, bei welchem ersterer von der Kugel des Gegners schwer im Unterleib verwundet wurde, hatte den Staatsanwalt Meißner zu Zittau sofort zur Erhebung der Anklage wegen Zweikampfs nach §§ 201 bis 210 des deutschen Strafgesetzbuches veranlaßt. Eine Verhaftung trat nicht ein; Billig wurde gegen Handgelöbniß auf freiem Fuß gelassen und Dr. Roscher lag verwundet in Reichenberg in Böhmen. Wider Erwarten heilte dessen Wunde schnell, ohne nachtheilige Folgen, und der mit der Voruntersuchung betraute Richter Dr. Eberhardt konnte ohne Schwierigkeiten dieselbe durchführen. Das Zittauer Amtsgericht, unter dem Vorsitz des Amtsrichter Franz, dem vier Richter zur Seite standen, verurtheilte die beiden Duellanten zu vier Monaten Festungshaft.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 19. März. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: Die hiesigen Lotterie-Collecteure befürchten in Folge der erwähnten Entscheidung des Reichsgerichtes ein Zurückgehen der hiesigen Lotterie, da im Herzogthume selbst nur ein kleiner Theil der Loose untergebracht wird. Ein freier Verkauf der Loose ist nur nach Hamburg, Lübbeck und Bremen gestattet. Auch Rumänien, wohin gegen 10,000 Loose

---

27

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

Man würde ihnen dieses Mal sicherlich harte Arbeit verschaffen, die Behörden waren auf ihrer Hut, wie sie durch ihre Spione wußten. Nun — im Guten oder mit Gewalt, es mußte durchgesetzt werden, ein Glück wenigstens bei Allem — ihr gefährlichster Gegner lag mit einem Stiche im Leibe darnieder.

* * *

An einem regnerischen Morgen trat Paolo, noch etwas athemlos vom schnellen Laufen, in den Hof der Osteria und ins Haus. Einige Leute waren in der Wirthsstube, Nazzarena saß auf einer kleinen Erhöhung und häkelte.

Er machte ihr ein Zeichen, welches dieselbe erwiderte.

„Ist Euer Vater daheim, Signorina?“ frug der junge Mann, zu ihr herantretend.

„Nein, Signore, wünschen Sie ihn zu sprechen?“

„Einige Worte nur — ich habe eine Bestellung an denselben.“

„Bitte, treten Sie dort hinein.“ Sie wies auf das Nebenzimmer.

„Um Gotteswillen, Paolo, was gibt es?“ frug Nazzarena eine Minute später ihren Geliebten, nachdem sie vorsichtig die Thüre hinter sich geschlossen hatte.

„Die Entscheidung naht, Nazzarena. Die Schiffe sind da und heute Abend soll es vor sich gehen.“

Das Mädchen sah ihn groß und ängstlich an.

„Höre zu, Geliebte!“ fuhr Paolo fort mit düsterer Stirne. — „Du weißt, wie die Sachen stehen und was ich deinem Vater geantwortet habe. Mit Worten ist bei dem Alten nichts zu machen. Aber wenn nicht im Guten, so müssen wir ihn mit Gewalt zurückhalten, heute Abend das Haus zu verlassen, denn es wäre sein und unser Aller Verderben. — Die Fallen sind diesmal so gestellt, daß Niemand entrinnen kann, von La Spezzia ist noch ein Dampfer signalisirt zu unserem Beistande — man will aufräumen und ein Exempel statuiren — dies Alles bleibt natürlich unter uns.“

„St. Maria!“ stammelte Nazzarena und faltete die Hände. — „O rette ihn, Paolo — rette ihn!“

„Gewiß, Geliebte, das will ich. — Höre zu: Hier hast du ein Fläschchen; ich ließ es mir von unserem Arzte verschreiben. — Es ist Opium drin, verstehst du wohl?“

Nazzarena sah ihn erschrocken an.

„Gift?“

„Gift, wenn du willst, doch nicht tödtlich, wenn man es richtig zu gebrauchen weiß. Gieß ihm zwanzig Tropfen davon gut abgezählt in den Kaffee oder in den Wein und in den nächsten 24 Stunden wird er zu Allem unfähig sein. Gib auch wohl Acht, daß viele Leute es sehen, daß er daheim ist in seinem Bette und sorge dich nicht, die Sache ist völlig ungefährlich. — Dieses Fläschchen ist seine Rettung, Nazzarena.“

„Gut — ich will es thun. Du hast Recht, es ist das einzige Mittel, ihn zu retten“, sprach Nazzarena fest nach einigem Besinnen und trocknete ihre Thränen.

„Der Himmel gebe, daß Alles zum Guten ausschlägt. Ach, der Vater darf es nimmermehr erfahren.“

„Das soll er auch nicht, Geliebte; sage es Niemanden außer der Mutter. — Und nun muß ich dich verlassen, Schatz, denn mich ruft der Dienst.“

Er umarmte noch einmal das blasse Mädchen. „Hab' keine Angst!“ sprach er, sie freundlich anschauend, „und vertraue mir.“

Sie sah mit einem Aufleuchten in sein ehrliches Gesicht, dann küßte er sie noch einmal und ging hinaus.

* * *

Die Nacht war herein gebrochen, ein feiner, kalter Regen rieselte ohne Unterbrechung herab, tief lagen die schweren Wolken auf der aufgeregten See, während der Wind in Stößen von dem nahen Gebirge herunterwehte.

Cattivo*) tempo cattivissimo war es doch augenscheinlich nicht für alle Menschen. Dort unten in der Nähe des alten Arsenals, dort wo zumeist die kleinen Küstenfahrzeuge liegen, war es noch lebendig.

Zwei große, schiefergraue Lugger lagen dort, auf welchen es lebendig zuging. Die Fahrzeuge rüsteten sich zu einer nächtlichen Fahrt und am Strande sah man geschäftige Menschen beim unbestimmten Scheine einiger Laternen sich bewegen.

Ein einzelner Mann, in einen Regenmantel gehüllt, stand oben auf der Mauer und sah bald auf dieses Gewirr da unten, bald zu dem Felsen empor, oberhalb des Palazzo del Principe, wo Jemand mit zwei bunten Laternen Signale gab.

Wäre es nicht so dunkel gewesen, so würde man in dem Gesichte des Cavaliere Spuren von Zorn und Unruhe entdeckt haben. Ein falscher Vollbart machte ihn unkenntlich. Seine Besorgnisse hatten ihn diesmal getrieben, unter dieser Maske sich persönlich zu überzeugen, ob Alles in Ordnung sei.

Eine dunkle Gestalt humpelte zu ihm heran.

„Der Danti fehlt noch immer“, flüsterte eine rauhe Stimme. „Es ist Alles bereit, das Zeichen droben mahnt zum Abfahren und nun läßt der Alte gerade heute auf sich warten.“

Der Cavaliere erwiderte nicht sogleich. Er ließ seine Uhr repetiren.

„Neun Uhr vorbei, — dann ist es allerdings die höchste Zeit“, sprach er erregt, — „was ist zu thun, Luigi?“

---

*) Böse.

(Fortsetzung folgt.)

von hier gingen, ist ferner dem Verkehre mit Loosen verschlossen. Amerika läßt Packete, in denen man Loose vermuthet, wieder hierher zurückgehen. Der Loosverkauf nach Rußland ist höchst unsicher; denn es ist früher einmal vorgekommen, daß sich ein Packet Braunschweiger Loose von der russischen Grenze ab bis nach dem Bestimmungsorte in ein neues Testament verwandelt hatte. — Was die gegen die hiesigen Collecteure erkannten Strafen betrifft, so ist noch zu erwähnen, daß jetzt auch vor dem 1. October rechtskräftig gewordene Strafen beigetrieben werden. So hat ein hiesiger Collecteur eine schon 1874 erkannte Geldbuße zahlen müssen. Ein Hamburger Collecteur ist im Laufe der Zeit in Preußen so oft bestraft worden, daß sein ganzes Vermögen nicht würde hingereicht haben, die Geldstrafen zu decken. Aus diesem Grunde zog er es vor, dem ihm drohenden Verluste durch eine Uebersiedelung nach England vorzubeugen.

Bremen.

* **Bremen,** 18. März. (Petroleum-Bohrung. — Das Siechenhaus.) Die eben ans Licht tretende Unternehmung v. H. H. Meier und Genossen, eine „Deutsche Petroleum-Bohr-Gesellschaft“ mit einer Million Capital, von dem die Gründer ein Fünftel fest übernehmen, wird als ein Experiment potenter Leute, das die Bohrungen mit unzulänglichen Mitteln und Kräften ablöst, überall willkommen geheißen werden. Es stützt sich auf gute technische Praxis, da der Leiter der in die neue Gesellschaft aufgehenden Betriebes zu Edemissen, Hermann Meyer, sich in Pennsylvanien tüchtig umgesehen hat. Eine andere Frage ist, ob die zu Grunde liegenden wissenschaftlichen Annahmen triftig sind. Das „Bremer Handelsblatt“ wird darüber, wie man hört, in nächster Nummer das Urtheil eines mit der fraglichen Gegend genau bekannten namhaften Geognosten bringen. — Der Stifter des von Ihnen schon erwähnten Siechenhauses ist keiner unserer Millionäre, sondern ein von Jugend auf leidender unverheiratheter Mann, der eben deswegen wohl besonders Mitgefühl mit verlassenen armen Siechen hat. Da der Mangel längst schmerzlich empfunden wurde, hatte ein früheres Comite schon einmal Zeichnungen bis zu 60,000, ein neues bis zu 90,000 *M.* zusammengebracht; aber da man ungefähr 200,000 *M.* für das veranschlagte Bedürfniß braucht, war die Sache trotzdem noch bei der knappen staatlichen Finanzlage in weitem Felde. Nun hat ein großartiger Gemeinsinn aus aller Noth geholfen.

Frankreich.

* **Paris,** 18. März. Der Senat begann die Berathung des Generalstabsgesetzes. Der Kriegsminister hob die Vortheile des neuen Gesetzentwurfs hervor. Canrobert erklärte, er werde sich der Abstimmung enthalten. — Es heißt, die Jesuiten hätten bereits die Mitglieder ihrer Congregation, welche nicht französischer Nationalität sind, veranlaßt, sich ins Ausland zu begeben.

Spanien.

* **Madrid,** 18. März. Der König hat heute einen Ministerrath abgehalten und in demselben Elduayen zum Minister des Auswärtigen, Bustillos zum Minister der Kolonien und Cosgayon zum Finanzminister ernannt.

Nord-Amerika.

* **Newyork,** 15. März. Heute begann hier ein Lockout der Piano-Fabrikarbeiter. Seit mehreren Wochen waren 700 Arbeiter von Steinway's Fabrik in Strike, weil sie einen höheren Lohn verlangten, und da sie sich weigerten, die Arbeit unter den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. schlossen auch die übrigen Fabrikanten heute ihre Fabriken. In Folge dessen sind 4000 Arbeiter ohne Beschäftigung, überhaupt herrscht unter den amerikanischen Arbeitern eine große Unruhe, da in einzelnen Branchen Lohnerhöhungen bewilligt, in andern verweigert worden sind. In der Clearfield-Kohlen-Region von Pennsylvanien striken mehrere Tausend Arbeiter und im Innern dieses Staates begann ein großer Strike der Puddler, welche 20 Procent Lohnerhöhung verlangen. Wahrscheinlich werden 57 Eisenwerke mit 7000 Arbeitern in denselben hineingezogen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 22. März. Die militärische Feier zu Ehren des heutigen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers ging am Sonnabend, nachdem solche am Freitag durch einen Zapfenstreich eingeleitet war, in der von uns in der Mittwochsnummer mitgetheilten Weise von statten. Die Gebäude unserer Residenz prangten am Sonnabend wie auch heute in festlichem Fahnenschmuck, besonders reich sind die Kasernen geschmückt. Bei der auf dem Schloßplatze stattfindenden Parade hielt der Regiments-Commandeur folgende Ansprache an das Bataillon:

Füsiliere! Unser Kaiser wird heute 83 Jahre alt. In diesen langen Jahren ist viel Schweres an ihn herangetreten, manche Täuschung wurde ihm bereitet.

Eins aber hat nie gewankt, das war sein Vertrauen auf sein Heer, eins hat nie aufgehört, das war seine Liebe für seine Soldaten, eins hat ihn nie getäuscht und wird mit Gottes Hülfe immer bestehen, das ist die Treue der Armee.

Seine Majestät unser Kaiser und Kriegsherr lebe hoch.

Die Mitglieder der Ressourcengesellschaft hatten sich am Sonnabend 2 Uhr zu einem Festmahl im großen Gesellschafts-Saale vereinigt, es waren etwa 110 Personen anwesend und unter den vielen glänzenden Uniformen auch die eines englischen Admirals zu erblicken. Während des Mahles ergriff der Regiments-Commandeur Oberst von Seeckt das Wort und brachte mit etwa folgenden Worten das Hoch auf Sr. Majestät aus:

Zum zehnten Mal begeht Deutschland heute das Geburtsfest seines Kaisers und Herrn.

Preußens geliebter König ist in diesen 10 Jahren im vollsten Sinne des Wortes Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden, die preußischen schwarz-weißen Farben begrenzen nicht mehr die Kreise, welche sonst an diesem Tage ihres Königs freudig gedachten, so weit die deutsche Zunge klingt versammeln sich heute treue deutsche Herzen zum Gruß an ihren Kaiser.

Kaiser und Reich! diese beiden Worte haben es vermocht so manchen Gegensatz zu mildern, sie haben ein festes Band um Nord und Süd, um Ost und West geschlungen, und wenn dabei auch manche tiefe Wunde geschlagen werden mußte und die Berührung der frischen Narben die Wunde noch schmerzt wenn auch manche berechtigte Wünsche eine minder gewaltsame Einigung des Vaterlandes erhofften, so ist doch jeder treue Deutsche stolz in dem Bewußtsein „Hoch und fest steht unser theures Vaterland da.“ Wem verdanken wir dies stolze Bewußtsein? Nächst Gott dem Allmächtigen, der uns gnädig bis hierher geführt, unserm Kaiserlichen Herrn! Sein Name, seine Person wird für immer unzertrennlich sein von dem Gedanken an das neu erstandene deutsche Reich!

Wir lieben in unserm Kaiser nicht allein den Herrscher, den uns Gott gesetzt hat, nein wir verehren in ihm den Inbegriff des Guten, Edlen und Wahrhaftigen. Unser Kaiser litt für sein Volk, unser Kaiser stritt mit seinem Volke für deutsches Recht, für deutsche Macht, unser Kaiser weiß sich eins mit seinem Volk, dem er sein volles, offenes Vertrauen schenkt und Deutschlands Volk baut auf seinen Kaiser wie auf den festesten Fels.

Wohl passen auf unsern Kaiser die Worte des großen brittischen Dichters

„Es ist ein Mann, nehmt Alles nur in Allem
Ihr werdet nimmer seinesgleichen sehen.“

Ich sagte unser Kaiser litt für sein Volk. Ja, meine Herren, die ruchlosen Thaten Verworfener galten nicht dem edlen Greise, der selbst in Feindesland vor Meuchelmord gesichert erschien, sie galten dem Kaiser, sie galten unserm Kaiser, in dem man den Hort des Guten, die Hoffnung und den Halt des neu erwachten edlen Volksbewußtseins vernichten wollte.

Gott schützte den Kaiser und wenn wir vor einem Jahre an dieser Stelle noch unter dem frischen Eindruck traurigster Ereignisse standen, so können wir heute mit Dank gegen Gott den Herrn auf das verflossene Jahr zurückblicken, welches unserm Kaiser seine volle Frische zurückgab, ihm manche Stunde reinen ungetrübten Glückes schenkte.

Ein reines Glück war es für ihn, wenn er vor wenigen Tagen vor das enthüllte Standbild seiner Mutter treten und sich — der Vater und Mutter geehrt sein Lebelang — sagen konnte: „Der Segen deiner Mutter ruht auf dir, du aber und dein treues deutsches Volk, ihr seid dem Andenken dieser deiner Mutter vollauf gerecht geworden.

Ja auch Preußens unvergeßliche Königin Louise ist mit ihrem Sohne Gemeingut von ganz Deutschland geworden.

Meine Herren, wenn mir heute die Ehre zu Theil geworden ist, an dieser Stelle der unbegrenzten Ehrerbietung gegen meinen Kaiser und Herrn Ausdruck verleihen zu dürfen, so weiß ich ja, daß Jeder von Ihnen diese Ehrerbietung theilt, uns Alle ficht es also auch nicht an, wenn leider ein Deutscher öffentlich und vor dem ganzen Lande sich erdreisten konnte, diese unsere Ehrerbietung für unsern Kaiser als Idolatrie zu bezeichnen. Wir wissen, daß wir mit unserm Kaiser keinen Götzendienst treiben, wir geben unserm Kaiser nur was des Kaisers ist, das heißt unsere volle Liebe und Treue. Dies ist unser Stolz und wird es mit Gottes Hülfe bleiben bis an unser Ende.

In diesem Sinne bitte ich mit mir einzustimmen

Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und Herr, er lebe Hoch!

Hiernach brachte Sr. Excellenz der Cabinetsminister Eschenburg Sr. Durchlaucht unserem allergnädigsten Landesfürsten ein Hoch, das etwa folgenden Wortlaut hatte:

Das Band der Treue und Anhänglichkeit, welches die Angehörigen aller deutschen Staaten, welches uns Lipper und alle guten Deutschen an Se. Majestät, unsern allgeliebten Kaiser bindet, ist darum ein um so festeres und unerschütterliches, weil es gehalten und getragen wird von den deutschen Bundesfürsten und Landesherrn, welche die ihnen gewidmete Treue getreu dem Kaiser entgegenführen.

Was wir wünschen und als des Reiches sicherste Stütze festhalten wollen, was uns stärkt und kräftigt, was uns schützt gegen jeden äußern und innern Feind, das ist die zuversichtliche Einigkeit zwischen Kaiser, Landesfürsten und Volk.

Darum, wenn wir das hohe Geburtstagsfest unseres erhabenen Kaisers feiern, in welchem wir nicht allein den edelsten Menschen, das schönste Vorbild der Regenten in Milde und gewissenhaftester Pflichterfüllung, sondern vor Allem unsern Kaiser, den Einiger und Führer Deutschlands so tief verehren, wenn wir ihm dabei die

---

Das deutsche Theater und seine Zukunft.

Unter diesem Titel erschien im Jahre 1876 eine Schrift „von einem Staatsbeamten“. Im Jahre 1879 stellte sich die Nothwendigkeit einer zweiten Auflage heraus, und der Verfasser begann in Vorbereitung derselben die Ausarbeitung eines Nachtrages. Allein vor Vollendung desselben erkrankte der Verfasser und der Verleger hat sich entschlossen, die zweite Auflage jetzt herauszugeben und in derselben den Nachtrag, soweit die Ausarbeitung desselben fertig geworden, mitzutheilen.

Die Schrift, welche eine der dringendsten Fragen unseres sozialen Lebens behandelt, hat vielseitige Beachtung gefunden, mit deren Urtheilen der Verfasser sich im Nachtrag auseinandersetzen wollte.

Nichts könnte irriger sein, als die Wichtigkeit der Frage nach der Gestaltung des Theaters darum zu unterschätzen, weil dasselbe anscheinend dem Bedürfniß der Unterhaltung dient. Im Anschluß an bekannte Ausführungen hochberühmter Schriftsteller vergegenwärtigt der Verfasser den ungemeinen Einfluß der Schaubühne auf die sittlichen Vorstellungen und Empfindungen des Volkes. So wie eine im gesunden Aufschwung begriffene Schaubühne zur moralischen Hebung ihrer Zeitgenossen beitragen kann, so wird eine entartete Schaubühne fast unvermeidlich zur öffentlichen Gefahr, indem sie nicht nur das Verderben des Geschmacks, sondern auch die Verderbniß der Gesinnungen mächtig befördert.

Der Verfasser nimmt für den Staat die Pflicht in Anspruch, auf die Gestalt der Schaubühne einzuwirken, eine Pflicht, deren gänzliche Bestreitung übrigens von keiner Seite versucht, deren Umfang jedoch zuweilen auf die bloße Verhütung der schlimmsten Ausschreitungen beschränkt wird.

Der Verfasser verhehlt sich nicht, daß der Staat ganz und gar außer Stande ist, die Blüthe des Theaters hervorzurufen, eine Erscheinung, welche immer nur durch ein seltenes Zusammentreffen glücklicher Umstände herbeigeführt worden ist. Allein der Verfasser bestreitet ebenso mit Entschiedenheit die Behauptung, daß, weil die Klagen über das Theater fast so alt sind als das Theater selbst, von demselben gesagt werden könne, es verfalle, seit es besteht. Seit dem Emporkommen des deutschen Theaters im vorigen Jahrhundert hat dasselbe in verschiedenen Zwischenräumen an verschiedenen Orten Perioden der Blüthe und des Aufschwungs erlebt. Weil diese Perioden vorübergehend und nicht von langer Dauer waren, deshalb ist noch nicht die Behauptung berechtigt, daß man das Theater dem Verfall überlassen müsse, in welchem es beständig begriffen sei. Vielmehr kommt es darauf an, der Kraft des Volkslebens, welche das Theater immer wieder von Zeit zu Zeit emporhebt, wenn auch für sich allein ohne dauernden Erfolg, gesunde Stützen zu verleihen. Eine solche Stütze hat man bei dem Erlaß einer deutschen Gewerbeordnung, den damals herrschenden Theorien gemäß, in der unbedingten Freiheit des Theaters herzustellen geglaubt, indem man dasselbe lediglich unter dem Gesichtspunkt der gewerblichen Unternehmungen und ihres freien Betriebes stellte. Der Verfasser faßt die Erscheinungen in einem eindringlichen Bild zusammen, zu welchem diese Freiheit geführt hat. So unerfreulich dasselbe nach allbekannten Erfahrungen hat ausfallen müssen, so befürwortet er doch nicht die Rückkehr zu der Konzessionspflicht der Theaterunternehmungen. Denn diese Pflicht belastet den Staat mit einer Verantwortung, die er nicht übernehmen darf, da der Verlauf der Theaterunternehmungen nicht allein von der Auswahl der Unternehmer abhängt, und da diese Auswahl, mit Strenge geübt, die Unternehmungen über das erwünschte Maß beschränken muß, oder, wenn nachsichtig geübt, die gesuchte Bürgschaft nicht gewähren wird.

Die positiven Vorschläge des Verfassers enthalten folgende Punkte.

Er empfiehlt Subventionen der Bühnen durch die größeren Stadtgemeinden und provinzieller Wanderbühnen durch die Provinzialverbände. Zu diesen Subventionen könnte der Staat einen Beitrag gewähren, wenn die Unternehmungen, denen die Unterstützung zu Theil wird, gewisse Bürgschaften einer würdigen Führung stellen.

In Bezug auf die Aufsicht der freien Theaterunternehmungen weist der Verfasser die Unentbehrlichkeit der Theatercensur nach, also der vorausgehenden Prüfung der Stücke in Bezug auf ihre Zulässigkeit. Was die Art der Darbietung an sich zulässiger Stücke betrifft, so muß es bei dem repressiven Einschreiten der Aufsichtsbehörde bleiben. Um die Theatercensur und Aufsicht nach einheitlichen Grundsätzen zu üben, schlägt der Verfasser die Bildung einer Central-Commission für die Theaterangelegenheiten vor, welche den Ministerien des Kultus und des Innern zu unterstellen wäre.

Sodann empfiehlt er die Errichtung einer Theaterschule, die Ausschreibung von Preisen für Bühnenwerke.

Indem er den wohlthätigen Einfluß, welchen die Hofbühnen für die Erhaltung der höheren Zwecke des Theaters neben den blos auf Gewinn berechneten Unternehmungen unverkennbar geübt haben und zu üben fortfahren, beleuchtet, schließt er zunächst für Berlin den Vorschlag der Errichtung eines Volkstheaters unter Benutzung der künstlerischen Kräfte der Hofbühnen an.

Alle Gedanken des Verfassers halten sich auf einer besonnenen und praktischen Linie, so daß ihnen die fortdauernde Erwägung der betheiligten Kreise gesichert ist, welche zu einer allmählichen, mehr oder minder vollständigen Verwirklichung führen dürfte.

Gefühle unerschütterlicher Ergebenheit entgegenbringen, so drängt es uns, dabei in gleicher Weise zu gedenken unseres gnädigsten Fürsten und Landesherrn, der uns vorangeht in Treue und Anhänglichkeit zu Kaiser und Reich, der das Band, welches uns an Kaiser und Reich bindet, vermittelt, festhält und trägt.

Möge dieses so geflochtene schöne Band festhalten bis in die spätesten Zeiten.

Erheben Sie mit mir Ihre Gläser und lassen Sie uns einstimmen in den gemeinsamen Ruf: Unser gnädigster Fürst und Landesherr, er lebe hoch!

Die Versammelten stimmten in beide Hochs mit großer Begeisterung ein, die gehobene Feststimmung blieb bis an das Ende der Tafel und darüber hinaus.

Die einzelnen Compagnien des Bataillons huldigten am Abend in verschiedenen Lokalen dem Tanzvergnügen, es waren heitere Soldatenbälle; zu dem im Odeon stattgehabten kam Schreiber dieses gerade zu rechter Zeit um der Vorführung lebender Bilder beizuwohnen. Es waren Scenen aus dem Kriegsleben, mit Geschmack und Verständniß arangirt.

Bei dem heutigen Gottesdienst hielt der General-Superintendent Koppen eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt unter Zugrundelegung des 14. — 16. Verses des 92. Psalms:

„Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm."

Wir aber schließen unseren Bericht mit den Worten:

Erhab'ner Herr, Dein Stamm,
Der Zweige von dem Kamm
Des Zollernbergs
Nord-, ost- und westwärts schlug,
Der edle Früchte trug,
Erstarke fort und fort
In Ewigkeit!

H **Detmold**, 20. März. Ueberall mehren sich die Schadenfeuer, von den verschiedensten Seiten liest man Berichte über die Zerstörung von Häusern durch Brände. Es ist selbstverständlich, daß die Feuerwehren der einzelnen Ortschaften gern bereit sind, bei Bekämpfung solcher Brände hülfreiche Hand zu leisten, der Regel nach kann und darf aber doch das Ausrücken der Wehren nicht eher und anders stattfinden, als wenn Nachricht erfolgt ist und bis Hülfe erbeten wird.

Hier in Detmold ist die Spritze IV (die sogenannte Landspritze) und der Zubringer (Spritze II) dazu ausersehen, nach auswärts hin Hülfe zu leisten. Dieses kann und darf der Regel nach auf einen Feuerschein hin, welcher sich in der Ferne zeigt, nicht geschehen, sondern Obiges muß vorangehen, um Gewißheit zu haben, daß die Thätigkeit der Wehrleute nicht unnütz aufgewandt wird, daß nicht unnöthige Kosten entstehen, sondern daß Hülfe in Wirklichkeit nöthig ist und geleistet werden kann. Damit die von hier aus gewünschte Hülfe keinen Aufenthalt findet, ist es angebracht, den Boten zu instruiren, sich, hier angekommen, nach dem Rathhause zu dem darin wohnenden Polizeidiener zu begeben und diesem das Anliegen vorzutragen. Der Bote hat dann im Rathhause zu verbleiben, während der Polizeidiener der ihm ertheilten Instruktion gemäß zunächst zum Bürgermeister eilt und von diesem die Verfügung erwirkt, daß das Ausrücken der Wehren verstattet wird. Ist dieser Befehl erlassen, ohne welchen letzteres nicht geschehen darf, so werden dann die betreffenden Spritzenmeister und deren Mannschaften alarmirt. Wird der angedeutete Weg eingeschlagen, so ist darauf zu rechnen, daß die begehrte Hülfe rasch zur Stelle sein wird und daß die Mannschaften der beiden Spritzen gern und willig die entfesselten Elemente bekämpfen werden. Wird dann am Orte des Unglücks allseitig Hand in Hand gearbeitet, so ist auf günstigen Erfolg bald zu rechnen.

* **Detmold**, 21. März. In Mannheim ist kürzlich folgende Verordnung betreffend die Einrichtung und Reinhaltung der Bierpressionen, die hoffentlich auch hier demnächst eingeführt werden wird, erlassen. Es lautet in dieser Verordnung: Die zur Pression verwendete Luft muß dem Freien entnommen werden, und zwar der Straße in einer Höhe von mindestens 3 Meter über dem Boden. — Eine Ausnahme hiervon zu Gunsten eines größeren offenen Hofraumes kann unter der Bedingung gestattet werden, daß der Luftkessel nicht im Keller, sondern an einem geeigneten Orte im Freien aufgestellt ist, oder die Luft in einer Höhe entnommen wird, welche genügende Garantie für deren Reinheit bietet. Die Luftkessel müssen entweder mit einer im unteren Drittel derselben angebrachten verschließbaren Oeffnung (Mannloch) oder mit einem zum Anschrauben eingerichteten Deckel versehen sein. Am tiefsten Theile des Luftkessels, welcher frei aufgestellt werden muß, ist ein Ablaufhahn anzubringen. Sämmtliche Leitungsröhren von der Luftpumpe bis zum Zapfhahn sind von reinem Zinn herzustellen. An den Biegungen ist Gummi zulässig. Kautschukröhren sind ganz untersagt. Sämmtliche Leitungen müssen stets reingehalten werden und so eingerichtet sein, daß der Reinigungsschlauch leicht angebracht werden kann. Die Bierpressionen müssen wöchentlich mindestens einmal mittelst eines Dampfreinigungsapparates unter Aufsicht des hierzu verpflichteten Sachverständigen gereinigt werden. Jeder Wirth ist verpflichtet, ein Revisionsbuch, in welches die vorgenommene Dampfreinigung von dem amtlichen Sachverständigen beurkundet wird, in der Wirthschaft bereit zu halten und solches auf Verlangen den mit der Controle betrauten Polizeibediensteten vorzuweisen. Die obligatorische Dampfreinigung tritt sofort in Kraft und sind ebenfalls sofort alle Bleiröhren zu entfernen. Die übrigen Einrichtungen sind binnen drei Monaten von heute ab fertig zu stellen. Für die Dampfreinigung sind, soweit nicht durch Privatverträge etwas Anderes bestimmt wird, folgende Gebühren zu entrichten: Für 1 Hahnen und 1 Leitung 70 ₰, für 2 Hahnen und 2 Leitungen je 65 ₰, für 3 Hahnen und 3 Leitungen je 60 ₰, für 4 Hahnen und 4 Leitungen je 50 ₰.

* **Bückeburg**, 19. März. Se. Durchlaucht der Erbprinz Georg ist gestern Mittag zur Beglückwünschung des Kaisers nach Berlin gereist und hat daselbst in British Hotel Wohnung genommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die ordentliche Generalversammlung der Braunschweigischen Bank genehmigte die Vertheilung einer Dividende von 4½% und ertheilte Decharge. Der Antrag der Direction, die nachträglich eingegangenen 10-Thaler-Noten noch einzulösen, wurde angenommen, gleichzeitig aber beschlossen, nunmehr die Einlösung der präkludirten 10-Thaler-Noten zurückzuweisen.

* **Eine interessante Liste über den Hopfenkonsum**, die jährliche Bierproduktion und den jährlichen Bierkonsum enthält das Märzheft der hannoverschen Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher". Wir theilen sie in Folgendem mit:

	Hopfenconsum	Jährl. Bierproduktion	Jährl. Bierkonsum p. Kopf
	Centner	Hektoliter	Liter
Norddeutschland	146,000	19,473,000	61
Baiern	123,600	12,340,000	265 (Münch. 566).
Oestreich-Ungarn	91,000	12,212,000	35
Belgien	65,000	7,866,000	154
Frankreich	53,000	7,125,000	24
Württemberg	28,000	3,769,000	211
Rußland	17,000	2,214,000	3
Niederlande	10,000	1,452,000	40
Dänemark	9,000	1,140,000	60
Baden	8,000	1,078,000	67
Reichslande	7,000	890,000	48
Schweden	7,000	930,000	21
Norwegen	5,000	615,000	28
Schweiz	5,000	724,000	30
Uebrige Staaten	4,000	533,000	1
Continent	578,000	72,338,000	
England	600,000	89,250,000	118
Europa	1,178,000	111,638,000	
Amerika	200,000	14,261,000	19
Gesammtsumme	1,378,000	125,899,000.	

(Oldenburgische Landesbank.) Der Geschäftsbericht der Oldenburgischen Landesbank pro 1879 besagt: „Ein Rückblick auf das Jahr 1879, das elfte im Betriebe der Oldenburgischen Landesbank, gewährt uns volle Befriedigung, da es die von ihm gehegten Erwartungen noch übertroffen hat. Trotz der keineswegs günstigen Gestaltung der wirthschaftlichen Verhältnisse im nordwestlichen Deutschland und des durchweg niedrigen Discontostandes an allen Börsenplätzen, hat doch die hoffnungsvollere Stimmung, welche im Verlaufe des Jahres fast überall zum Durchbruch gelangte, auch unser Geschäftsleben gefördert, und uns in die erfreuliche Lage versetzt, eine Gesammt-Dividende von 21,675 Proc. an die Großherzogliche Regierung und unsere Actionäre auskehren zu können, ohne daß die Grenze stricter Solidität bei unseren Anlagen je überschritten worden, ohne daß irgend ein Verlust zu verzeichnen gewesen wäre, oder in Aussicht stände. Der Gesammtumsatz beziffert sich auf 427,418,556 M. 94 ₰, die Geschäftskosten im Verhältniß dazu auf nur 9,14 Proc. Der Brutto-Gewinn beträgt 365,783 M. 98 ₰, die Unkosten und Abschreibungen dagegen 61,775,99 M. und folglich der Reingewinn 304,007,99 M. Wir beantragen aus demselben, in Uebereinstimmung mit § 31 unserer Statuten, nach Vergütung der vertragsmäßigen Tantièmen: die Vertheilung einer Dividende von 16⅙ Proc. an die Actionäre, die Auszahlung von 68,078,23 M. als Gewinnantheil der Großherzoglichen Regierung, die Uebertragung von M. 22,692,74 an den Reservefonds, welcher dadurch zur Höhe von M. 22,692,74 anwächst, und ersuchen um Verfügung über den dann verbleibenden Ueberschuß von M. 2156,46.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

* **München**, 15. März. Wie die „Allg. Ztg." vernimmt, hat der Präsident der französischen Republik vier Mitglieder des Comités der im vorigen Jahre hier abgehaltenen internationalen Kunstausstellung, den HH. Lindenschmit, Wagmüller, Hoff und Schmidt, den Orden der Ehrenlegion verliehen.

* **London**, 16. März. Bei Smith, Edler u. Co. ist soeben der fünfte und letzte Band von Theodor Martins „Lebensbeschreibung des Prinzen Albert" erschienen. Er beginnt mit dem Jahre 1860 und endigt mit dem am 14. December 1861 erfolgten Tode des Prinzen. Die letzten Lebenstage des verewigten Prinzen, sowie die Sterbescene sind in dem Buche in ergreifender Weise geschildert.

Forstwissenschaft.

Die Waldungen Preußens bedecken ein Areal von 2,638,360 ha, wovon 116,926 unnutzbar sind (Wege, Gestelle, Sümpfe und Wasserstücke.) Zur Holzzucht bestimmt sind die Bestände auf 2,367,126 ha. Da die Geldeinnahme für Holz auf 44 Millionen geschätzt ist, so kommt auf den Hektar noch nicht ganz 20 M. im Durchschnitt an jährlichem Brutto-Ertrag. Die holzreichsten Regierungsbezirke sind Königsberg mit 235,246 ha, Gumbinnen mit 235,994, Potsdam mit 218,137, Kassel mit 199,055, Frankfurt a. d. O. mit 182,382 und Marienwerder mit 190,185 ha. Den geringsten Waldbestand haben die Regierungsbezirke Düsseldorf mit 17,994 ha, Köln mit 12,242 und Münster mit 2462 ha.

Vermischtes.

* **Braunschweig**, 18. März. Im Atelier des Hofbildhauers Th. Strümpell u. Co. hierselbst ist seit einigen Tagen das Monument vollendet, welches der Freiherr v. Cramm in Driburg auf dem Platze errichten läßt, wo im vergangenen Jahre dessen Schwager, der Graf v. Sierstorff auf der Jagd verunglückt ist. Dasselbe besteht aus einem etwa neun Fuß hohen einfachen Kreuze aus geschliffenem schwedischen Granit, demselben schönen Materiale, aus welchem auch die Pidestale des für Braunschweig bestimmten Siegesdenkmals und der Gaußstatue hergerichtet werden. Der Sockel des Kreuzes trägt an der Vorderseite in vergoldeten Buchstaben die Inschrift: „Hier verunglückte auf der Jagd Ernst Graf v. Sierstorff-Driburg am 28. März 1879. Gott schenke ihm eine selige Auferstehung." Die „Braunschweiger Anzeigen" bemerken dazu: „Der Platz, auf welchem sich binnen Kurzem dieses Denkmal erheben soll, ist etwa eine Stunde von dem Schlosse Driburg, in welchem sich jetzt die ehemals im gräflich Sierstorff'schen Hause hierselbst aufgestellte werthvolle Gemäldegallerie befindet, entfernt. Er liegt oberhalb eines etwa 8 Fuß tiefen, neben einem Waldwege sich hinziehenden Grabens, welcher das dort bereits sehr bergige, mit Buchen-Unterholz bestandene Waldterrain durchschneidet.

Die bezeichnete Todesstätte ist inzwischen auf Anordnung des Frhrn. v. Cramm in Driburg planirt und von einem Mauerwerk umschlossen, auf welchem das vermöge seines dunkeln Farbentones mit der romantischen Umgebung trefflich übereinstimmende Denkmal binnen Kurzem sich erheben wird."

* Das Schließen der Ofenklappe, durch welches schon so viel Unheil angerichtet worden ist, hat wieder einmal schweres Leid über eine Familie gebracht. Man fand den Glasermeister D. in Berlin, sowie dessen Frau und zwei Kinder, von denen das jüngste erst am Donnerstag geboren war, ferner die Mutter der Frau in der mit Kohlendunst geschwängerten Stube früh Morgens nach Sprengung der Thür besinnungslos auf ihrem Lager. Die Wöchnerin verstarb nach wenigen Minuten, der Mann und die Schwiegermutter sind schwer krank nach dem Elisabeth-Krankenhaus geschafft worden, während die Kinder, das älteste dreijährig, seltsamerweise völlig gesund geblieben sind.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 20. März. Der Kaiser empfing heute um 11½ Uhr die Generäle und Militärbevollmächtigten, um 12 Uhr die Commandeure der Leibregimenter und Leibcompagnieen, dann die Staatsminister unter Führung des Grafen Stolberg, um 1 Uhr die landsässigen Fürsten mit Gemahlinnen, um 1¾ den Bundesrath mit dem Fürsten Bismarck an der Spitze, um 2 Uhr das Reichstagspräsidium. Nachmittags 4½ Uhr findet anläßlich des Geburtstages des Prinzen Friedrich Karl bei letzterem Familientafel statt. Abends 9 Uhr zur Feier des Geburtstages des Kaisers Soirée im Weißen Saale, wozu etwa 750 Personen geladen, darunter die Prinzen und Prinzessinnen, die fremden eingetroffenen Herrschaften, die Botschafter und Generäle u. s. w. Prinz Friedrich Karl empfing vormittags die Glückwünsche der Majestäten, der Mitglieder des Königshauses und der fremden Fürstlichkeiten.

* **Halle** a. d. S., 20. März. Heute Vormittag fand auf dem hiesigen Bahnhofe ein Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen statt. Viele Personen sind verletzt, sieben sollen getödtet sein. Mehrere Waggons wurden zertrümmert.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	28. 0,5	+ 3,5	84	NO. schwach.
22.	8 U. Mrgs.	28. 1,7	+ 0,4	89	
22.	1 „ Mtgs	28 1,8	+ 8	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:
22. bewölkt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Sonnabend, 27. d. M kommen bei dem Wirth Remming im Kruge zu Hiddesen, Morgens 10 Uhr zur Versteigerung:

I. Distrct Vorbruch an Eichenholz: 14 St. Nutzh. zu 10 fm, 17 rm Klob. u. Knüp. ungekürzt, 7 rm Stockholz, 50 rm Astreisig.

II. Distr. Grotenburg (9 u. 10) an Fichtenholz: 20 St. Nutzh. zu 11 fm, 86 Stang. I. u. II. Kl. 45 rm Nutzh. 55 rm Klob. u. Knüp. ungek. 20 rm Reis.

III. Distr. Grotenburg (8) u. Ochsenthal (24) an Buchenholz: 3 St. Nutzh. 2,70 fm, 51 rm Klob., 8 rm Knüp., 51 rm Stockholz.

IV. Distr. Bent. (59) 7 rm Buchen-Kloben.

Heidenthal, 17. März 1880.

Der Oberförster Limberg.

Bekanntmachung.

Päckereiverkehr mit Dänemark.

Vom 1. April d. J. ab werden Päckereisendungen im Gewicht bis 5 Kilogramm nach Dänemark nur frankirt befördert. Die Taxe für ein solches frankirtes Packet beträgt 80 Pfennig.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Durch die glückliche Geburt eines

gesunden Sohnes

wurden hoch erfreut

Carl Krecke und Frau,

geb. Hammacher.

Salzuflen, 20. März 1880.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr verschied sanft nach langen schweren Leiden, meine liebe Frau und Mutter

Louise Ziegenbein,

geb. Weeke,

welches wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahe mittheilen.

F. Ziegenbein,

Hofmusikus.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 5 Uhr statt.

Detmold, 21. März 1880.

Todesanzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meine innigst geliebte Frau,

geb. Lehne

aus Blomberg, gestern Nachmittag um einhalb drei Uhr nach längeren Leiden, sanft und ruhig in ihrem bereits vollendeten 81. Lebensjahre in die ewige Heimath abzurufen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, Nachmittags um zwei Uhr statt.

Heiligenkirchen, 21. März 1880.

Carl Bunte

(früher Mühlenpächter).

Heute Nachmittag starb unser jüngstes Töchterchen

Hedwig

in Folge einer Lungenlähmung, was mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt anzeigen

B. von Ditfurth und Frau Henny, geb. Oxen.

Schwalenberg, den 19. März 1880.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, 24. d. M. sollen im städtischen Forste, Forstort Mark, 31 Stück Eichen-Nutzholz (gefällt) zu 47 Festmtr., 6 Mtr. gekürzte und ungekürzte Eichen-Kloben, 14 Haufen Reisig, im Forstort Schlichtesaal 21 Stück Buchen-Nutzholz zu 33 Fstmtr., 88 Raumtr. Buchen-Kloben, 60 Rmtr. Buchen-Stockholz, 56 Buchen Haufen Durchforstungsreisig an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage 10 Uhr Morgens im Forstort Mark, und um 1 Uhr Nachmittags im Forstort Schlichtesaal einfinden.

Horn, 19. März 1880.

Der Magistrat

S. Capelle.

Die Erben der kürzlich verstorbenen Eheleute **Necker** von hier beabsichtigen ihr

Colonat Nr. 80

hierselbst, bestehend aus einem mit 2100 Mark zur Brandkasse versicherten **Wohnhause** und einem pp. 2 Metzen großen **Garten** am Hause, erbtheilungshalber zu verkaufen.

Termin hierzu ist auf

Donnerstag den 25. d. Mts. Morgens 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort ertheilt wird.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche noch Forderungen an die Eheleute Necker resp. deren Nachlaß zu haben vermeinen, ersucht, Rechnungen hierüber dem Unterzeichneten bis zum 1. April d. J. einzureichen.

Schötmar, den 18. März 1880.

B. A.

Amtspedell **Imker**.

Mein

Wohnhaus

an der Horn'schen- und Gartenstraßen-Ecke steht zum 1. Octbr. ds. Jahres im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, auch zu verkaufen; dasselbe ist seiner günstigen Lage wegen, als Geschäftshaus zu empfehlen.

Ferner habe noch 2 Wohnhäuser in der Gartenstraße zu vermiethen resp. zu verkaufen.

Zimmermeister **W. Schmidt.**

Für Sattler.

An einem lebhaften Platze im Lippischen, ist ein seit langen Jahren mit gutem Erfolge betriebenes Sattlergeschäft nebst Haus, mit alter guter Kundschaft, zu verkaufen.

Offerten werden sub B. Nr. 508 an die Exped. d. Z. erbeten.

Pensionat für Mädchen

in **Diez a. d. Lahn** von Frau **Oberlehrer Lieber.** Wissenschaftliche Fortbildung. Häusliche und gesellschaftliche Ausbildung. Referenzen und Prospecte durch Herrn **C. Wittenstein** sen. in **Detmold** und durch die Vorsteherin.

Tinten-Tod

entfernt sofort spurlos jede Tinte aus Papier, Holz, Kleidern 2c. à Fl. 50 Pf. nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

---

5 Actien

jede à M. 600 — der Act. Brauerei **Falkenkrug** bei Detmold sind sofort **billig** zu verkaufen..

Off. sub 507 besorgt d. Exped. d. Bl.

Schluß des Ausverkaufs

Mittwochen, den 31. März 1880.

Auf gleich oder später sind 2 Etagen meines neu erbauten Hauses mit Wasserleitung zu vermiethen.

Wohnung und Geschäft verlege Anfang April in mein neu erbautes Haus.

Detmold, 22. März 1880.

C. W. Giebe jun.

Damenkragen von 0,20 Pfg.
Manschetten „ 0,25 „
Garnituren, Rüschen, Schürzen, Barben, Schleifen etc.
empfiehlt Ella Ruhkopf.

Serviteurs und Vorhemden

empfiehlt äußerst billig

Ella Ruhkopf.

Herrenkragen und Manschetten

in jeder Weite

Ella Ruhkopf.

Ostereier!

Giftfreie Eierfarben zum Färben der Ostereier; in Pensee, Himmelblau; Carmoisin; Gelb-Orange und Rosa; in Päckchen à 10 ₰ empfiehlt Carl Pustkuchen.

Detmold. Zum bevorstehenden Osterfeste empfehle neue Rosinen, Corinthen, Mandeln, Canel, Cardamom, Succade und Orangeschaale, neue Citronen und Citronenöl, feinste Raffinade in Broden und gemahlen zum billigsten Preise. Carl Pustkuchen.

Feinstes Weizen-Dampfmehl, Liebigs Backmehl und Puddingpulver, ächtes Maizenamehl empfiehlt Carl Pustkuchen.

Zum Charfreitag frische Schellfische.

Auswärtige Aufträge werden bei zeitiger Bestellung prompt ausgeführt. E. Steller.

Lebende Hummer,
Frische Schellfische,
Steinbutt
„
empfing E. Steller.

Gewässerter Stockfisch für Charfreitag

vorräthig bei

H. E. Plesmann.

Zu Charfreitag.

Da leider Nordsee-Schellfisch wegen stürmischer Witterung fehlt empfehle an Fisch frischen

Dorsch,
Karpfen,
Schleie,
Saudart,
Hecht

und erbitte mir Aufträge hierauf bis Dienstag Abend.

Aug. Kast.

Frische
Kieler Bückinge,
Sprotten,
„
Heringssalat,
Blumenkohl,
Rothkohl,
Wirsing,
Radiese
empfiehlt Aug. Kast.

Ein Tischlerlehrling

wird zum baldigen Eintritt gesucht.

Fr. Bruns.



Köln-Mindener-Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Lieferung, franco Waggon Bahnhof Porta, von
41,8 cbm kiefernen Balken,
5,7 „ „ Langhölzern,
0,7 „ „ Bohlen
zu Brücken, welche mit eisernem Ueberbau versehn sind, soll vergeben werden.

Lieferzeit 1. Juni 1880.

Bedingungen 2c. liegen im Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von da gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 3. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 19. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.

Siemsen.

Cöln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft,
Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft,
Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft,
Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Abstempelung der Actien obiger Bahnen auf Grund der festgestellten Staatsrente, sowie den Umtausch der Dividendenscheine gegen Zinscoupons und die Einziehung der festgesetzten Convertirungsprämien besorgen wir spesenfrei unter Vergütung des Portos.

Lemgo. M. Lenzberg Söhne.

Frühjahrs-Saison 1880.

Hiermit beehren wir uns den Eingang der für die bevorstehende **Frühjahrs-** und **Sommer-Saison** erschienenen **Neuheiten** in

Buckskins und Paletotstoffen

Kleiderstoffen jeder Art mit **Besatz-Artikeln** in **Wolle** und **Seide** sowi ein **Confections-Gegenständen** ergebenst anzuzeigen und empfehlen solche in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Gebr. Pagel

Hoflieferanten.

Landwirthschaftsschule in Herford.

Das Sommer-Halbjahr beginnt

Dinstag, den 6. April

für beide Abtheilungen der Anstalt. Programme und sonstige Auskunft jederzeit durch den

Director F. Burgtorf.

Hunde-Ausstellung.

Der unter Protection Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Carl von Preußen stehende Verein Hector zu Berlin veranstaltet in den Tagen vom 21. bis 25. Mai eine Ausstellung von Hunden aller Racen auf dem Plateau von Tivoli: Es gelangen ca. 1200 Hunde zur Ausstellung. 30 Ehrenpreise, 50 goldene, silberne und broncene Medaillen und 250 Geldpreise sind ausgesetzt zu Preisen. Auf die beste deutsche Vorstehhündin, lang oder kurzhaarig, ist ein Preis von 800 Mark gesetzt. Anmeldungen müssen bis 15. April gemacht sein. Auskunft und Programm ertheilt der Ausstellungsdirigent Herr A. Radetzki, Berlin, Alte Jacobstraße 86.

Der Vorstand des Verein Hector.

Sämereien

als:

Garten-, Feld-, Wiesen- und **Waldsämereien,**

worunter **Rothklee** und **Luzern** sorgfältig bei mir gesiebt ist, empfiehlt in guter keimfähiger Waare

Detmold. **S. F. Reuter.**

Kalisalz,

besonders empfehlenswerth für sumpfige und moosige Wiesen, jetzt vorräthig bei

Detmold. **S. F. Reuter.**

Zu Gründonnerstag u. Charfreitag

frische Schellfische.

Aufträge von Auswärts werden prompt ausgeführt. **Otto Tilly.**

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang Lispeln, heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. Hannover, Marien-Str. 32. **C. Kutscher,** Spracharzt.

Ein tüchtiger Steinmetz

findet dauernde Stelle bei

D. Pehle, Lippstadt.

Ein gebildetes evangel.

junges Mädchen

findet ohne Gehaltsansprüche Stellung in einer kleinen Stadt, Prov. Westf. (zur Stütze der Hausfrau). Offerten bef. d. Exped. d. Bl. unter E. W. Nr. 509.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 70. Dienstag, 23. März. 1880.

Das Ende des Kulturkampfes.

□ Jetzt ist es Zeit, der Regierung zuzurufen: Warnung vor Fußangeln! Denn der päpstliche Hof, so schön und sanft er sich anstellen mag, ist und bleibt derselbe, der er war, bis zu seinem Ende. Nur seine Mienen wechseln mitunter, je nachdem sich die Umstände gestalten.

Mit freudigem Erstaunen las man vor einigen Tagen in der „Germania“ die Erklärung des Papstes, er werde dulden, daß die Geistlichen vor der Anstellung von der bischöflichen Behörde, wie die Maigesetze es vorschreiben, den Oberpräsidenten namhaft gemacht würden. Thatsache ist also, daß Leo XIII. seinen über zwei Jahre festgehaltenen und angeblich auf die unveräußerlichen, göttlichen Grundsätze der Kirche gestützten Widerspruch zu einem von Pius IX. feierlich verdammten und für ungültig erklärten preußischen Staatsgesetz ohne Umschweife, direkt und vollständig aufgegeben hat! Ein wunderbares Schauspiel: nicht der deutsche Kaiser, sondern der Papst in Canossa! Wer hätte das gedacht!

Unleugbar ist jetzt große Gefahr vorhanden, daß in unserer humanen Zeit vor übergroßer Rührung über solche Verdemüthigung und Friedensliebe der Sieger den Büßer nicht tagelang im Bußhemde auf dem Schloßhofe im Schnee stehen läßt, sondern ihm so viele Dankes- und Gnadenerweise in den Schoß schüttet, daß derselbe schließlich noch einen recht guten Handel gemacht hat. Nehmen wir darum die päpstliche Bußgesinnung etwas näher in Augenschein.

Der Staat erläßt das Gesetz, welches in manchen andern Staaten theils früher bestand, theils noch besteht, daß Jeder, der ein geistliches Amt erhält, der staatlichen Behörde namhaft gemacht werde, damit sie unter bestimmt vorgesehenen Umständen, wenn nämlich von so einflußreicher Stelle aus Störungen des öffentlichen Friedens vorauszusehen sind, Einsprache erheben könne. Jeder, dem es um Frieden und Ordnung im Lande zu thun ist, wird dieses Gesetz als vernünftig, gerecht, weise, unter Umständen selbst nothwendig anerkennen. Der Papst verdammte es, die Bischöfe lehnten sich dagegen auf, und in Folge dessen gab es große Verwirrung im Lande: Pfarreien und Diöcesen entbehrten ihrer geistlichen Vorgesetzten, und was schlimmer war — unter Billigung des Papstes und der aufrührerischen Bischöfe ward durch eine mit Gift und Galle getränkte Presse dem urtheilslosen Volke die Ueberzeugung beigebracht, der Staat gehe darauf aus, die Religion auszurotten. Nach einer Reihe von Jahren, nachdem die heilloseste Verwirrung in frivolster Weise angerichtet worden, äußert der Papst, er werde es nun dulden, daß jenem gerechten und weisen Gesetze gemäß gehandelt werde.

Es würde zu weit führen, was alles in diesen Thatsachen liegt, näher zu beleuchten. Wir begnügen uns mit einer Bemerkung. Der Erzbischof Melchers war wegen seiner Auflehnung gegen jenes Gesetz durch gerichtliches Urtheil seines sehr wichtigen Postens enthoben worden. Seit der Zeit weilt er im Auslande, um aus dem Hinterhalt das ihm entzogene Amt ungefährdet fortführen zu können. In demselben bereits vielgepriesenen Schreiben, in welchem der Papst die Ausübung des Gesetzes, dessen Uebertretung Herrn Melchers in's Ausland führte, dulden zu wollen erklärt, spricht er sehr ungenirt von der „Heerde, welche der Erzbischof leite“, gibt also unumwunden sein Einverständniß mit dem gesetzwidrigen Verhalten des Herrn Melchers zu erkennen.

Und was ist denn wohl der Grund der so unerwarteten Bußgesinnung des Papstes? Nicht Liebe zu Deutschland, sondern Furcht vor — Frankreich. Daß dort die Wogen so hoch gehen, daß dort von allen Enden der Ruf erschallen würde: „fort mit den Jesuiten!“ hatte man auch in Rom nicht erwartet. Und die Jesuiten sind praktische Leute; sie werden denken: wenn wir nun auch aus Frankreich vertrieben werden, im atlantischen Ocean können wir doch nicht wohnen, da müssen wir uns wieder im Osten um ein trauliches Heim bemühen. Ist ihre Noth doch bereits so groß, daß der Jesuitengeneral selbst sich dazu herbei läßt, mit den französischen Staatsmännern zu verhandeln!

Wir zweifeln nicht daran, daß der größte Staatsmann des 19. Jahrhunderts, in dessen Hand die Geschicke Deutschlands ruhen, die Situation überblicken und beherrschen wird. Noch kürzlich hörten wir von einem ultramontanen Kirchenlichte: „die Italiener sind nicht so dumm wie die Deutschen“. Wir antworteten bescheiden: „Sie und — Fürst Bismarck ausgenommen.“

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. März. Bei dem Empfange des Bundesraths, der unter Führung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck erschienen war, sprach der Kaiser die bestimmte Hoffnung aus, daß auch in diesem neuen Jahre, welches er heute antrete, der Friede erhalten bleiben werde. Die Bundesrathsmitglieder waren über das frische Aussehen und die große Rüstigkeit des Kaisers in hohem Maße erfreut. Dem Reichstagspräsidium gegenüber äußerte der Kaiser seine hohe Befriedigung über die rasche Abwickelung der Geschäfte, namentlich über die Arbeiten der Militärkommission, deren er lobend Erwähnung that.

* Der Kronprinz soll, wie die National-Zeitung versichert, am Donnerstag Abend seinen kaiserlichen Eltern die Verlobung seines Sohnes, des Prinzen Wilhelm, mit der älteren Tochter des Herzogs von Augustenburg, Prinzessin Auguste Victoria, offiziell mitgetheilt haben. Diese Verbindung wird übrigens ein sehr interessantes Verwandtschaftsverhältniß zur Folge haben, indem durch dieselbe der Enkel unseres Kaisers ein Neffe des Professors Esmarch, des berühmten Chirurgen der Kieler Universität wird. Eine Schwester des verstorbenen Augustenburgers, Prinzessin Henriette, ist nämlich seit sieben Jahren mit dem Geheimen Medizinalrath Professor Dr. Johann Friedrich August Esmarch in Kiel vermählt. Der preußische Prinz, der berufen ist, dereinst die deutsche Kaiserkrone zu tragen, erhält somit eine bürgerliche Verwandtschaft.

* — Die vom Kultusminister von Puttkamer hinsichtlich der neuen Orthographie erlassene Verfügung wird am 1. April d. J. in Kraft treten. Es bestätigt sich, daß der Reichskanzler die Zurücknahme der vom Kultusminister erlassenen Verfügung verlangt, daß aber letzterer diese seine Anordnung mit allem Nachdruck vertheidigt. Herr von Puttkamer hat allerdings die Kabinetsfrage für den Fall gestellt, daß die Verfügung

---

28

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Fortsetzung.)

„Unsere Leute drunten werden bereits unruhig, Signore.“

„Kann dem Manne vielleicht etwas zugestoßen sein? — Sag' ihnen, daß sie noch ein wenig warten, ohne Danti können wir nicht abstoßen.“

Mit wachsender Ungeduld warteten die im Boote noch eine halbe Stunde lang. Die Signale da oben wurden immer dringlicher. Der Cavaliere verging fast vor Zorn und Besorgniß. In seiner Aufregung eilte er zuletzt selbst hinunter an den Strand.

„Es ist die allerhöchste Zeit, Signore!“ mahnte Luigi's Stimme zum zweiten Male. „Der Alte kommt nicht — der Teufel weiß, was er hat, er ist doch sonst nicht säumig bei der Arbeit.“

Ungeduldige Stimmen wurden laut, einen Augenblick schwankte der Cavaliere noch, dann plötzlich alles Andere hintenan setzend, trat er auf die Laufplanke.

„Nun, — zur Hölle mit ihm, — dann gehe ich selbst!“ rief er, einen verzweifelten Entschluß fassend, und sprang in's Boot.

„Partenza!“*) befahl er und ergriff das Steuer. — Wie die meisten vornehmen Genuesen verstand er sich von Kindesbeinen darauf, ein Schiff zu lenken.

Langsam schoben die Lugger vom Lande ab und taumelten hinaus in den Hafen. Bald darauf aber entfalteten sie ihr dreieckiges Segel und flogen davon auf den Raub.

In demselben Augenblicke, als sie sich in Bewegung setzten, erhob sich eine dunkle Gestalt hinter dem Bollwerk eines in der Nähe liegenden Fahrzeuges und eilte geräuschlos dem Quai zu. Fünf Minuten später stieg langsam eine rothe Laterne an einem Hause oberhalb des Bahnhofes empor. — Dies war das Signal für die Doganieri.

*) Stoßt ab.

Eine halbe Meile draußen in See lag ein großes spanisches Handelsschiff und wechselte vermittelst zweier Laternen an seinem Fockmast Signale mit Jemanden an der Küste.

Unruhig schritt der Kapitän des heftig unter kleinen Segeln stampfenden Schiffes das Deck auf und ab zwischen den hohen Waarenstapeln, die dort zum Ausladen bereit lagen.

„Caramba, Signor Bandini!“ — sprach er einige Male ungeduldig, — „Ihre Leute scheinen zu schlafen wie die Murmelthiere, es ist die höchste Zeit, daß wir beginnen.“

„Verzeihung, Sennor Capitano, — meine Schuld ist es nicht“, erwiderte der uns bekannte Kaufmann und starrte ebenso ungeduldig wie jener in das Dunkel hinaus.

Einige Minuten noch, dann erscholl ein Zuruf, wie zwei Geisterschiffe glitten die Lugger heran und legten sich längs.

Das Ausschiffen der Waaren begann unverzüglich.

Luigi, der Bootsmann, sprach eine Weile mit Signor Bandini und führte ihn zu jenem Vermummten. — Einige Worte, gewechselt zwischen Beiden und der Kaufmann verbeugte sich tief.

„Ah, Signor Cavaliere . . .“

„Still! Kein Wort . . . Und Sie wissen nicht, warum Danti uns heute im Stich läßt?“

„Nicht eine Silbe, Signore . . .“

Eine ganze Macht hatten die Doganieri aufgeboten für die heutige Jagd. — Von der Dunkelheit geborgen, lagen zwei große, stark bemannte Zollkutter in nächster Nähe des Dreimasters. Auf dem Vordertheile eines derselben stand ein junger Mann im Dienstanzuge, den linken Arm in der Schlinge, und beobachtete durch sein Nachtglas die Vorgänge dort an Bord des Spaniers — der Ufficiale Signor Vitale war es.

Er machte heute sein Meisterstück und war in einiger Aufregung deshalb. An ein Fehlschlagen glaubte er nicht, aber auch nur ein theilweises Gelingen würde ihn empfindlich berührt haben.

Er sah nach einer Weile zwei schwer beladene Boote von dem Dreimaster sich entfernen, ihre schiefergraue Farbe ließ sie nur mit der größesten Anstrengung erkennen, sie glitten in der Richtung von St. Pier d'Arena schnell über die Wellen.

Ein leises Kommandowort und an der Gaffel des Kutters zeigten sich schnell eine rothe und eine grüne Laterne, die Segel entfalteten sich und die Jagd begann. Ueber die wilden, dunklen Gewässer dahin flog der Kutter jenen Schmugglern nach, während rechts und links sich ähnliche Signale zeigten und der rothe Feuerschein eines großen Dampfers durch das Dunkel herüberglühte.

Abermals ein Kommando, ein Blitz zuckte auf und der Donner eines Kanonenschusses rollte dumpf über das Meer.

* * *

Am Steuer des größeren Luggers stand der Cavaliere neben Bandini.

„Die Hallunken haben sich diesmal sehr in Unkosten gestürzt“, sprach er höhnisch. „Wir werden einen Schlag in See machen müssen, um ihnen den Spaß zu verderben. — Wie spät ist es, Signor Bandini?“

„Ein Uhr vorüber, Signore“, erwiderte Jener ernst.

„Pronti — ree!“*) . . .“ erscholl seine Stimme, und während er das Steuer langsam nach Backbord herüber drückte, waren ein Dutzend Hände schnell in den Segeln. Der Lugger hielt vom Ufer ab hinaus in's Meer.

Eine Weile verstrich so wortlos, alle diese in Abenteuern groß gewordenen Männer lagen ruhig auf den Laufplanken, nur der Mann am Steuer brachte das Nachtglas kaum von seinem Gesichte fort.

„Diesmal werden wir ihnen hoffentlich noch entwischen“, sprach er, freier aufathmend. — „Ich beabsichtige, wenn es Noth thut, bis Sestri Ponente hinauf zu gehen.“

*) Kommando zum Umlegen.

(Schluß folgt.)

abgeschafft oder abgeändert werden soll, weil sonst dadurch seine Autorität stark in Frage gestellt werde. Es heißt, daß darauf der Reichskanzler nach Lage der Sache sein gestelltes Verlangen zurückgezogen und damit die Angelegenheit bis auf weiteres geregelt ist. Für das Reich und seine Behörden wird keine Aenderung in der Rechtschreibung getroffen. Der auf die neue Orthographie bezügliche gestellte Antrag der Abgeordneten Stephani und Rickert wird jedenfalls noch im Reichstage zur Verhandlung gelangen, in seiner jetzigen Fassung hat derselbe auf keine Annahme im Reichstage zu rechnen, da die beiden konservativen Fraktionen und das Centrum dagegen sich erklärt haben.

* — Dem Vernehmen nach wird Seitens des Centrums bei der bevorstehenden Berathung des Wuchergesetzes im Reichstage der Antrag erhoben werden, eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit eintreten zu lassen. Auch im Bundesrath ist diese Frage zur Anregung gebracht, dort aber verneint worden.

* **Berlin,** 20. März. Die Berathungen der Bundesrathsausschüsse über die Vorlage betreffend die Reichsstempelabgaben sind in der gestrigen Sitzung noch nicht beendet worden und dürften mindestens noch eine Sitzung erfordern. Dem Vernehmen nach ist auch der Börsensteuer-Entwurf in den Ausschüssen bereits wesentlich geändert worden, während ganz besonders die Quittungssteuer erheblichen Widerspruch hervorrief. Der große Eifer, mit welchem man im Bundesrathe an den Ausführungs-Bestimmungen des letzten Tabaksteuergesetzes arbeitet, scheint dafür zu sprechen, daß eine Einbringung des Tabakmonopols zunächst in dieser Session unter keinen Umständen mehr zu erwarten ist. Bezüglich des deutsch-österreichischen Handelsvertrages geschieht in dieser Angelegenheit von hier aus vorläufig nichts; man will abwarten, welche Stellung Oesterreich zu den diesseitigen Vorschlägen einnehmen will; augenblicklich liegt der Schwerpunkt der Entscheidung in Wien, dort aber besteht zwischen der Regierung von Oesterreich und Ungarn die größte Meinungsverschiedenheit. Die Ungarn stehen auf dem Standpunkt des Freihandels, während die Oesterreicher dem Schutzzoll zuneigen und in dieser Beziehung weiter gehen möchten als die augenblickliche deutsche Wirthschaftspolitik. Möglich, daß ein Machtwort Bismarcks schließlich dem Ganzen eine andere Wendung giebt. Bis dahin aber ist nicht abzusehen, wie die Dinge zu einem gedeihlichen Ziele gelangen sollten. — Ueber den Inhalt der jüngsten Sitzung des preußischen Staatsministeriums, welcher Fürst Bismarck präsidirte, wird nach wie vor Stillschweigen beobachtet. Gleichwohl scheint sich nicht verhehlen zu lassen, daß kirchenpolitische Fragen den Gegenstand der Verhandlung bildeten.

* **Hannover,** 19. März. Zur Verlobung der Prinzessin Friederike von Hannover bemerkt die „D. B.-Ztg.“: „Der Nachricht der „Times“ gegenüber, daß Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Friederike von Hannover sich mit dem Baron von Pawel-Rammingen verlobt habe, sind wir in der Lage, aus authentischer Quelle mittzutheilen, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg zu solcher Verbindung höchstseine Einwilligung nicht ertheilt hat.

* **Münster,** 19. März. In seiner gestrigen General-Versammlung hat der Verein für Alterthumskunde und Geschichte Westfalens beschlossen, den aus der vorigjährigen Ausstellung von Alterthümern erzielten Reingewinn von nahezu 9000 Mark zum Ankaufe von für seine Sammlung geeigneten westfälischen Sachen zu verwenden.

* **Magdeburg,** 20. März. Eine Deputation der städtischen Collegien hat gestern Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen die Einladung der Stadt zu dem Feste der 200jährigen Vereinigung Magdeburgs mit der Dynastie Hohenzollern (am 4. Juni d. J.) überbracht. Der Kronprinz nahm die Einladung, nach der „Magd. Ztg.“, in huldvollster Weise für sich und seinen ältesten Sohn an, dahingegen bedauerte er, nicht an ein Gleiches für seinen Sohn Prinzen Heinrich thun zu können, da dieser sich gerade um diese Zeit auf hoher See, wahrscheinlich in der Nähe von Singapore, befinden dürfte. Hierbei nahm der Prinz Gelegenheit, das Gerücht, nach welchem er mit seiner Gemahlin auf S. M. Dampf-Yacht „Hohenzollern“ seinem Sohne entgegenfahren sollte, für gänzlich unbegründet zu erklären. Eine persönliche Aufmerksamkeit hatte der Kronprinz der Deputation dadurch erwiesen, daß die prachtvolle, massiv silberne Statue Kaiser Otto's I., welche die Stadt Mageburg dem Kronprinzen zu seiner Vermählung zum Geschenk gemacht hat, aufgestellt worden war.

Halle a. d. S., 20. März. Durch den bereits gestern mitgetheilten Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge ist Halle heute in große Aufregung versetzt. Fahrplanmäßig soll ein Personenzug von Halberstadt um 9^{58} vorm. und ein solcher von Magdeburg um 9^{59} hier eintreffen. Beide Züge fuhren heute früh fast zu gleicher Zeit im Bahnhofe ein, trafen jedoch etwa 300 Schritt vor dem Stationsgebäude infolge falscher Weichenstellung so aufeinander, daß der halberstädtische Zug in den magdeburgischen hineinfuhr und zwar mit solcher Wucht, daß die Locomotive des ersteren sich fast ganz in einen Personenwagen 4. Classe des letzteren, welcher sich als zweiter Wagen hinter dem Gepäckwagen im Zuge befand, hineinbohrte. Zu derselben Zeit kam ein Güterzug der Soran-Gubener Bahn auf einem nächstgelegenen Geleise herangefahren und wurde noch von der Locomotive des magdeburgischen Zuges derart gestreift, daß auch von diesem 3 Güterwagen entgleisten und 2 fast ganz zertrümmert wurden. Einen schrecklichen Anblick gewährten die zusammengefahrenen beiden Züge, besonders der von der Locomotive erfaßte Personenwagen 4. Classe, aus welchem todte und lebende Passagiere buchstäblich mit der Axt herausgehauen werden mußten. Die übrigen Wagen waren theilweise entgleist und rechts und links auf die Gleise geworfen, auch mehr oder minder stark beschädigt. Nach vorläufiger Feststellung sollen 7 Personen — worunter 1 Kind von 2 Jahren — todt und etwa 30 Personen schwer oder leicht verletzt sein; sie wurden sämmtlich in die nahe gelegene Klinik geschafft. Von dem Fahrpersonal soll niemand verletzt sein. Der Weichensteller, durch dessen Fahrlässigkeit das Unglück entstanden, hat noch im Laufe des Vormittags seinem Leben durch Erhängen in einem Güterwagen ein Ende gemacht.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 19. März. Die Herzogliche Polizei-Direction erläßt folgende Bekanntmachung vom 18 März: Am heutigen Nachmittage ist der 82jährige Pastor Langheld, Am alten Petrithore 5, in seiner Wohnstube, mittelst eines Hammers erschlagen, aufgefunden. Der Verstorbene ist zuletzt am 16. d. Mts., Nachmittags, auf der Straße gesehen, und ist der Mord wahrscheinlich schon am Abend des 16. d. Mts. ausgeführt worden. Jeder, der irgend einen Umstand mitzutheilen vermag, der zur Ermittelung des Mörders beitragen kann, wird dringend ersucht, davon der unterzeichneten Behörde schleunigst Anzeige zu machen. — Der Ermordete, ein Sonderling, wohnte in einem kleinen Häuschen, dessen Läden nie geöffnet wurden, und er verließ dasselbe auch nur, um die Straßen zu fegen. Eintritt in das Haus hatte Niemand. Der Mord ist des Raubes wegen geschehen, doch ist noch nicht constatirt, was geraubt ist.

Sachsen.

* **Dresden,** 19. März. Das „Dresdener Journal“ meldet: In dem Befinden des Königs, welcher an einem katarrhalischen Fieber leidet, ist heute eine Besserung eingetreten.

* **Leipzig,** 19. März. Die hier stattfindende Fachausstellung der Drechsler und Bildschnitzer Deutschlands und Oestreich-Ungarns ist heute eröffnet worden. Der Oberbürgermeister, Dr. Georgi, hielt die Eröffnungsrede, der österreichische Generalkonsul, Ministerialrath Dr. Scherzer, wies mit warmen Worten auf die Bedeutung des österreichisch-deutschen Bündnisses für den Völkerfrieden und auf die damit verbundene wirthschaftliche Entwickelung hin.

Frankreich.

* **Paris,** 19. März. Der Senat hat heute den neuen Gesetzentwurf über den Generalstab angenommen.

Im Ministerium des Innern findet heute Abend eine Konferenz des Ministers des Innern mit dem Justizminister und mit den Sectionspräsidenten des Staatsraths statt, in welcher über die gegen die religiösen Kongregationen zu ergreifenden Maßregeln berathen werden soll. Der Polizei-Präfekt hat mittelst Zirkularschreibens die Polizeikommissare zu detaillirten Angaben über den Bestand der Kongregationen in Paris und in den Departements aufgefordert.

* **Paris,** 21. März. Der russische Botschafter, Fürst Orloff, ist gestern von hier nach Petersburg abgereist. — Der in London weilende Hartmann bezeichnet in einem an das Justizdepartement gerichteten Schreiben seine von englischen Blättern gebrachte angebliche Erklärung bezüglich des Moskauer Attentates als vollkommen unbegründet mit dem Hinzufügen, daß er weder in Paris noch in London mit irgend jemand über die Angelegenheit gesprochen habe.

Italien.

* **Rom,** 19. März. Deputirtenkammer. Vom Finanzminister Magliani wurde ein Gesetzentwurf betreffend die provisorische Finanzverwaltung pro Monat April vorgelegt. Nachdem sodann der Gesetzentwurf über die Reorganisirung des Korps der Karabinieri in geheimer Abstimmung angenommen worden war, brachte der Vicepräsident Spantigati ein Schreiben Farini's zur Verlesung, in welchem derselbe anzeigt, daß er das Präsidium der Kammer niederlege. Nicotera beantragte die Nicht-Annahme der Demission Farini's und die Kammer beschloß einstimmig demgemäß, nachdem Mancini, Coppino, Lanza, Crispi, Martini, Bertani, Cairoli sich gleichfalls für die Nicht-Annahme der Demission ausgesprochen hatten. Es wurden sodann der Berathung des Etats des Ministeriums des Auswärtigen fortgesetzt.

Britisches Reich.

* **London,** 20. März. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß von den nach Kabul und Herat bestimmten Truppen 12 Regimenter Infanterie und 4 Regimenter Kavallerie nach Gesuzne marschiren. Gerüchte über Aburahmas Vormarsch von Balkh aus erregen das Gebiet von Kohistan.

* — „Die Königin präsidirte gestern einem Conseil, in welchem sie ihre Einwilligung zu der Vermählung der Prinzessin Friederike von Hannover mit dem Baron von Pawel-Rammingen ertheilte. Prinz Leopold, der Herzog von Richmond und Gordon, der Lordkanzler, Lord Beaconsfield und Earl Beauchamp wohnten der Sitzung bei.“

Russisches Reich.

* **Petersburg,** 20. März. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Schreiben des Kaisers an den Minister des Innern, in welchem letzterer beauftragt wird, allen Volksklassen den herzlichsten Dank des Kaisers für die Beweise treuester Ergebenheit und die Spenden zu wohlthätigen Zwecken, welche anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums dargebracht wurden, auszusprechen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen der Strafkammer des Landgerichts

am Freitag den 19. März
Morgens 9½ Uhr:

1, Untersuchung gegen Ludwig Klahr aus Wlnki, wegen Bettelns;

Morgens 10 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Tischlermeister Adolf Brinkmann aus Oerlinghausen, wegen Wechselfälschung;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Ziegler Wilhelm Korbach aus Bösingfeld, wegen Diebstahls.

ad 1. Die von dem Angeklagten gegen das Urtheil des Amtsgerichts zu Lemgo, wonach er wegen Bettelns zu 14 Tage Haft verurtheilt war, eingelegte Berufung ist verworfen.

ad 2. Der Angeklagte Brinkmann wurde auf Grund des § 268 des R. St. G. B. wegen Wechselfälschung zur Strafe des Zuchthauses auf drei Jahre verurtheilt.

ad 3. Angeklagter Korbach ist unter Anwendung der §§ 242, 243, 57 und 74 des R. St. G. B. wegen Diebstahls mit einer Gefängnißstrafe von einem Jahre und drei Monaten belegt worden.

* * *

* **Bielefeld,** 21. März. Die Geburtstagsfeier des Kaisers wurde in unserer Stadt in patriotischer Weise begangen. Am Vorabende fand ein Zapfenstreich von der hiesigen Militärkapelle statt. Am Morgen wehten von vielen Häusern herab die deutschen und preußischen Fahnen; es zeichnete sich vor Allem die neue mächtige Flagge auf dem Thurme der Sparnburg aus. Auf die Feiern in den verschiedenen Schulen folgte die große Parade auf dem Kesselbrink, der Tausende von Zuschauern beiwohnten. Das eigentliche officielle Festessen fand um 2 Uhr in der Ressource statt. Die Zahl der Gäste war eine größere als in früheren Jahren, wohl eine Folge der Eröffnung des Landgerichts, welches bei der Beliebtheit der Stadt Bielefeld allein 31 Referendare hierher geführt hat. Das Hoch auf den Kaiser brachte in beredter Weise der Präsident des Landgerichts, Herr Loewenstein, aus. Außerdem wurde der Tag in einer Reihe von Gesellschaften und Vereinen gefeiert.

* Vor einigen Tagen ist der Zuschneider eines hiesigen Manufakturgeschäftes verhaftet, der Unterschleife in großem Maßstabe sich hatte zu Schulden kommen lassen. Man fand in seiner Wohnung eine große Auswahl seidener, wollener und baumwollener Stoffe. Auch hat derselbe nach eigenem Geständniß wiederholt die Ladenkasse seines Prinzipals, der ihm das größte Vertrauen schenkte, bestohlen. Der Vorfall mahnt die Besitzer der Geschäfte zur größten Wachsamkeit.

* **Bückeburg,** 21. März. Die Feier des kaiserlichen Geburtstages wurde bei uns am Freitag Abend mit einem Zapfenstreich der Jägerkapelle durch die Straßen der Stadt eingeleitet. Am Sonnabend fand Reveille und um 12 Uhr Parade auf dem Exerzierplatze vor der Kaserne statt, zu der auch die hier wohnenden pensionirten Offiziere erschienen waren. Nachmittags war im fürstlichen Schlosse Fest-Diner, zu dem sämmtliche Offiziere und höhere Beamte geladen waren. Am Abend veranstalteten die Compagnien des Jägerbataillons in verschiedenen Lokalen theatralische Vorstellungen, welche von dem geladenen Publikum stark besucht waren. Nach den Vorstellungen wurde getanzt, jedoch der anbrechenden Charwoche wegen nur bis 12 Uhr. Die Stadt war reich beflaggt. — Der Kriegerverein feierte heute Abend den Geburtstag des Kaisers durch einen gemüthlichen Abend im Saale des Kameraden Stahlhut („Hotel Berliner Hof“.)

Arolsen, 19. März. Gestern Abend spät sind hierselbst der präsumtive Thronfolger von Würtemberg, Prinz Wilhelm nebst Gemahlin Prinzessin Marie (geborene Prinzessin von Waldeck), beim fürstlichen Hofe zu Besuch eingetroffen, um der Konfirmation des Bruders der Prinzessin, des Erbprinzen Friedrich von Waldeck, anzuwohnen. Diese heilige Handlung wird am Grünendonnerstag (ein Tag, welcher im Fürstenthum Waldeck von jeher als hoher Festtag gefeiert wird) in der großen Stadtkirche durch Herrn Konsistorialrath v. Scipio vollzogen werden. Die Spitzen der städtischen, wie der obersten Schul-, Kirchen- und Verwaltungsbehörden ꝛc. der fürstlichen Residenz bezw. des Landes und der einzelnen Städte und Kreise sind zu der Feier offiziell eingeladen. Ob das Königspaar der Niederlande ebenfalls hier anlangt, ist mehr als zweifelhaft, da das holländische Königshaus Grund hat, ein freudiges Ereigniß in nächster Zeit zu erwarten. Doch werden voraussichtlich mehrere Prinzen der Seitenlinien des fürstlichen Hauses der Konfirmation ihres Vetters beiwohnen.

* * *

Handel, Industrie und Verkehr.

Leipzig, 19. März. Die gestrige Generalversammlung der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt verlief debattelos. Sämmtliche Gegenstände der Tagesordnung wurden genehmigt; die Auszahlung der Dividende von 10 pCt. erfolgt sofort.

Die heutige Generalversammlung der Leipziger Bank genehmigte die vorgeschlagene Dividende von sieben Procent und wählte die ausscheidenden Aufsichtsrathsmitglieder wieder.

* Eine im Reichs-Eisenbahn-Amt angestellte Vergleichung der Tödtungen und Verletzungen auf den Eisenbahnen Deutschlands (ausschließlich Baierns) im Jahre 1878 mit den Unglücksfällen auf den gesammten englischen Eisenbahnen in demselben Jahre liefert folgendes Ergebniß: Im Ganzen verunglückten in Deutschland bei einer Betriebslänge von 26,868 km 1274 Bahnbedienstete (236 getödtet und 1038 verletzt); in England bei einer Betriebslänge von 27,27,931 km 2547 Bahnbedienstete (544 getödtet und 2003 verletzt). Von den verunglückten Bahnbediensteten kommt in Deutschland je Eine Verunglückung auf $21_{,1}$ km Betriebslänge, in England je Eine auf $11_{,0}$ km Betriebslänge im Jahre 1878 (gegen $20_{,6}$ in Deutschland und $9_{,8}$ in England im Jahre 1877 und $17_{,1}$ in Deutschland und $8_{,3}$ in England im Jahre 1876).

* Im „l'Echo de l'Agricultur" giebt Mr. Sace, General-Inspektor des Ackerbaues der Republik Uruguay, einen interessanten Bericht über den Viehhandel eines Mr. Morgan, bekannt als der König des texanischen Viehhandels. Mr. Morgan kauft zu St. Antonio das Vieh zu einem Preise von 4 Dollar pro Stück; in Galveston ist das Stück schon 6 Dollar werth, und von hier werden die Thiere in besonders dafür eingerichteten Dampfschiffen, jede Nacht 400 Stück, nach Brachear, einem Hafen von New-Orleans, weiter befördert und haben dann einen Werth von 8 Dollar erreicht. Von Brachear werden die Heerden die Ufer des Mississippi entlang, wo sie reiche Weide finden, bis nach St. Louis getrieben, wo der Ochse schon 20 Dollar kostet. Von hier aus gehen dann die Thiere nach Milwaukee, Chicago und Newyork, wo sie durchschnittlich frei Schlachthaus mit 40 Dollars bezahlt werden. Mr. Morgan gewinnt also incl. Kosten an jedem Thiere durch den Transport von Texas nach Newyork und anderen ähnlichen Stappelplätzen 36 Dollar. Eine Konkurrenz in diesem Geschäft ist so gut wie unmöglich, weil dieser unternehmende Spekulant eine ganze Armee von Agenten in seinem Dienst und ein Kapital von mehr als 10 Mill. Doll. hinter sich hat.

Haus- und Land-Wirthschaft.

* **Bielefeld**, 22. März. Der am Samstag abgehaltene Wochenmarkt war recht belebt. — Kartoffeln waren etwa 100 Tonnen angefahren und wurde die Tonne à 150 Pfund mit 6 M. bis 6 M. 50 Pf. bezahlt. Das Spint frühe Saatkartoffeln kam auf 85 bis 90 Pf. Vom Gemüsehändler Herrn Jacke von hier wurde schon frisches Gemüse, als Blumenkohl à 40 bis 50 Pf., Kopfsalat à 15 bis 20 Pf. und Radise à 100 Stück 60 bis 70 Pf. feilgeboten. An verschiedenen Stellen waren ferner noch Wirsing- und Rothkohl, Teltower Rübchen, Wurzeln, Feldsalat, Porre und Zwiebeln käuflich. Obgleich der Buttermarkt gut besetzt war, so kostete das Pfund dennoch 1 M. 5 Pf. bis 1 M. 15 Pf.; Eier erhielt man für 50 Pf. 12 bis 13 Stück. Auf dem Fleischmarkte waren 33 Verkaufsbuden aufgestellt, und wurde das Pfund Rindfleisch mit 50 Pf., Schweinefleisch mit 55 Pf. und Kalbfleisch mit 35 bis 50 Pf. bezahlt. An Heu und Stroh wurden 11 Fuder angefahren und wurde der Centner Heu mit 2 M. 50 Pf. und der Centner Stroh mit 2 M. 25 Pf. abgegeben.

Aus dem Rechtsleben.

* In Beziehung auf die in dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz und in der Strafprozeßordnung vorgeschriebene Oeffentlichkeit des Strafverfahrens hat das Reichsgericht, I. Strafsenat, durch Erk. vom 9. Januar 1880 den Rechtssatz ausgesprochen, daß das gerichtliche Verfahren nichtig ist, wenn das Sitzungsprotokoll nicht unzweifelhaft ergiebt, daß jeder einzelne Angeklagte über die Ausschließung der Oeffentlichkeit, wie sie sodann beschlossen, gehört worden ist.

* Der Verkäufer einer Waare, welcher durch Täuschung über die Qualität derselben den Käufer zur Gewährung eines allzuhohen Kaufpreises bewegt, macht sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 22. Januar 1880 des Betruges schuldig.

Vermischtes.

* **Darmstadt**, 17. März. Den Verfälschern von Lebensmitteln wird hier wohl bald die Lust zur Ausübung ihres wenig anständigen Handwerks vergehen, da nicht nur die hiesige Polizei in höchst anerkennenswerther Weise fortwährend eine scharfe Kontrole ausübt, sondern auch unsere Gerichte die für die Herren Fälscher höchst unangenehme Praxis adoptirt haben, die Namen der Letzteren von Gerichtswegen in den Zeitungen zu publiziren. So enthält z. B. heute wieder das hiesige „Tageblatt" den Tenor des gegen einen hiesigen Metzger ergangenen Urtheils, welcher der von ihm gefertigten Fleischwurst eine größere Quantität Kochmehl als „Bindemittel" beigemischt hatte. Als straferschwerend wird der durch erwähnte Manipulation erzielte bedeutende Gewinn bezeichnet und deßhalb auf 60 Mark Geldstrafe, sowie Veröffentlichung des Urtheils erkannt. Das letztere Strafmittel wird jedenfalls am abschreckendsten wirken.

* **Beim Bau des Gotthardtunnels** sind vom Juli 1872 (in welchem Monat die Arbeiten begannen) bis Ende December 1878 106 Arbeiter getödtet worden; die Zahl der Verletzten beläuft sich auf 300. Rechnet man die noch im vergangenen und diesem Jahre bis zum glücklichen Durchbruch der beiderseitigen Firststollen Verunglückten hinzu, so wird die Zahl der Getödteten annähernd 150, die der Verwundeten 400 betragen. Es sind das wahrlich große Ziffern, auch im Verhältniß zu der gesammten Arbeiterzahl; denn durchschnittlich kommen auf diese 1 pCt. Tödtungen und $2^1/_2$ pCt. Verletzungen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. März. Die heutige Feier des kaiserlichen Geburtstages wurde durch einen Choral eingeleitet, welcher von dem Trompetercorps eines hiesigen Cavallerie-Regiments von der Kuppel der Schloßcapelle zur Zeit der Reveille geblasen wurde. Der Kaiser beging den Tag in vollster Frische und Rüstigkeit. Schon in der achten Morgenstunde hatte er in voller Uniform die Glückwünsche seiner nächsten Umgebung entgegengenommen, worauf dann die Majestäten mit den badischen Herrschaften sich zum Frühstück vereinten. Hierauf erschienen zur Beglückwünschung um $10^1/_2$ Uhr die königlichen Prinzen und Prinzessinnen und die hier eingetroffenen höchsten fremden Fürstlichkeiten, um 11 der gesammte königliche Hof, um 1 Uhr die hier beglaubigten Botschafter. Das sonst übliche Salutschießen unterblieb mit Rücksicht auf die Charwoche. — Prinz Wilhelm ist am heutigen Geburtstage des Kaisers zum Hauptmann befördert und zum Compagniechef der 2. Compagnie des 1. Garderegiments zu Fuß ernannt worden. — Der Kronprinz wird sich demnächst zur Begrüßung der Königin von England nach Baden-Baden und mit dieser alsdann zu der Einsegnungsfeierlichkeit nach Darmstadt begeben. — Prinz Wilhelm reist heute Abend 10 Uhr von hier über Düsseldorf und Bliessingen nach England zum Besuch beim Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, bei dem bekanntlich seine Braut sich gegenwärtig aufhält. Am 31. d. M. gedenkt der Prinz wieder in Potsdam zu sein.

* **Berlin**, 22. März. Der König hat aus Anlaß seines Geburtstags mehrfache Auszeichnungen verliehen, u. A. dem Minister Lucius den rothen Adler-Orden 3. Classe, dem commandirenden General des 7. Armeecorps Graf Stollberg-Wernigerode den schwarzen Adlerorden, dem Generallieutenant z. D. Graf v. Bismarck-Bohlen das Großkreuz des rothen Adlerordens, Generallieutenant v. Obernitz den rothen Adlerorden 1. Classe und Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Hahn das Kreuz der Comthure des Hohenzollern'schen Hausordens.

Berliner Course vom 22. März.

Deutsche Reichs-Anl.	99,50	**Deutsche Fonds.**	
4½% Preuss. cons. „	105,70	4% Hannov. Rentenbr.	99,60
4 „ „ „	99,50	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,90
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	4½% Brem. Anl. v. 1-74	103
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,10	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	143,75
4 „ „ „	100,25	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,40
4½ „ „ „	101,30	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,80
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,10		

Ausländische Fonds.

7% Americaner . . .	100,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,25
5 „ New-Yorker Anl.	117,40	Oesterr. 1864er Loose	309,50
7 „ „ „	117,25	6 „ Ung. Goldrente	88,50
6% Jersey City Bonds	104,20	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	77,90
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	84,90
4 „ Oesterr. Goldr.	74,90	5 „ „ 1871/6er „	86,10
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,90	5 „ „ 1877er „	88,60
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,50	5 „ „ Orient-III „	60,10

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,60	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	100,25	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	103,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	100,90
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,70	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,10		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,50	Rheinische	158,20
Berlin-Stettiner	114,30	do. neue	150
Köln-Mindener	146,80	Kronpr. Rudolf (gar.)	68,50
Magdeb.-Halberst.	146	Rumänische	52,40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	102
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	101
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	367,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101	4 „ Raab-Grazer Loose	92,50
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,40		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99		
4 „ „ „ V. „	99		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	109	Norddeutsche Bank .	163,25
Bremer „	103	Reichsbank	152,20
Coburger Credit „	87,50	Köln. Wechslerbank .	100,50
Deutsche „	143,60	Deutsche National „	124,75
Disconto-Gesellschaft	186,80	Essener Credit-Anstalt	99,75
Dresdener Bank. . . .	124,40	Schaafh. Bankverein .	99
Deutsche Effecten „	132,60	Westfälische Bank . .	101,50
Hannover'sche Bank .	102,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	127,50	Egestorff's Salzwerke	94,90
SächsMasch. (Hartmann)	103,50	Georg Marienh. St. Act.	103,25
Hibernia	95,25	Hannov. Masch.	21,50
Königs- u. Laurah. . .	129,50	Hörder Hütten	81,75
Dortm. Union St. Prior.	94,30	Menden u. Schwerte .	96,15
Vorwärts, Bielef. Splnn.	93,75	Ravensberg. Spinnerei	97,50
Bochumer Gussstahl .	82	Nordd. Lloyd-Actien	108

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771,9	+ 3,3	SW., still, bedeckt.
Kopenhagen .	772,7	+ 0,8	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	772,7	— 0,2	WSW , leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	765,9	— 5,4	Still, wolkenlos.
Petersburg . .	765,5	— 7,9	WNW., schwach, bedeckt.
Moskau	764,1	—17,2	NNW., still, wolkenlos.
Cork	768,6	+ 7,8	SO., mässig, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	766,4	+ 2,7	O., schwach, wolkenlos, Seeg. leicht.
Helder	770,9	+ 4,0	ONO., still, wolkig.
Sylt	771,4	+ 0,9	ONO., still, wolkenlos, früh Reif.
Hamburg . . .	771,6	+ 1,2	O., leicht, bed., Reif. [Graupelfall.
Swinemünde .	770,8	— 0,2	O., mässig, bed., Seeg. leicht, nachts
Neufahrwasser	773,0	— 3,8	ONO., leicht, heiter, abends Schnee.
Memel	774,8	— 9,2	O., leicht, wolkenlos.
Paris	767,5	+ 2,7	NO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	768,0	— 1,4	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden . .	769,3	— 1,0	NO., still, wolkenlos, Reif.
Kassel	768,8	— 0,2	NO., leicht, wolkig, Reif.
München . . .	766,3	— 3,9	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	770,1	+ 0,2	NNO., leicht, bed., nachts Graupeln.
Berlin	769,5	+ 1,3	O., schwach, bedeckt.
Wien	767,3	— 1,2	WNW., still, bedeckt.
Breslau	767,6	— 1,2	NNW., leicht, bed., Glatteis, Schneefl.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	28. 2,6	+ 2,4	76	NO. schwach.
23.	8 U. Mrgs.	28. 3	— 0,7	82	
23.	1 „ Mtgs	28 3	+ 8,5	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 23. heiter.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Die am 1. April 1880 fälligen Pfandbrief-Coupons werden vom 15. März a. cr. ab von uns eingelöst.
Lemgo im März 1880.
M. Lenzberg Söhne.

Ein tüchtiger Steinmetz
findet dauernde Stelle bei
H. Pehle, Lippstadt.

Auf ersten April wird ein tüchtiges ordentliches
Mädchen
für Vieh, Garten- und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Von wem sagt die Exp. dss. Bl. (510)

Für mein Colonialwaaren-detail-Geschäft suche ich pr. sofort einen
Lehrling.
Freie Station im Hause.
Dortmund. Th. Clüsener.

Erfahrener
Malergehülfe
gesucht.
Fr. Nowotnick, Malermstr. in Schlangen.

Zum Charfreitag
Helgol. Schellfisch
Dorsch
Steinbutt
bei E. Steller.

Echten Helgoländer Schellfisch
empfiehlt zu Gründonnerstag und Charfreitag. Otto Tilly.

Amzäunungs-Draht
nebst Krompen noch zu billigen Preisen bei Alfred Heinrichs.

Gartengeräthe
als Schuten, Schaufeln, Harken, Hacken, Unkrauthacken 2c. empfiehlt Alfred Heinrichs.

Hundemaulkörbe
in der polizeilich vorgeschriebenen Form sind in allen Größen wieder eingetroffen.
Alfred Heinrichs.

Eiserne Oefen jeder Art, **Kochheerde, Kochmaschinen, Senking'sche Sparheerde**
in großer Auswahl und zu verhältnißmäßig billigen Preisen empfiehlt Alfred Heinrichs.

Wohnungen.

Das herrschaftlich einger. Eckhaus an der Palaisstraße ist per Oct. zu vermiethen.

Das Wohnhaus an der Brückenstraße per April d. J. zu vermiethen; beide mit sehr geringer Anzahlung zu verkaufen.

Hofzimmermeister Beucke.

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

S. Buckholz.

Stube, Kammer und Burschen-Stube

auf 1. April zu vermiethen.

W. Roßmann. Leopoldstr.

Neue Kegel und Kegelkugeln,

sowie das Abdrehen an gebrauchten besorgt billigst

Adolf Uhle, Drechsler.

Poststr. 3.

Schirme

werden prompt reparirt und neu bezogen bei

Adolf Uhle, Poststr. 3.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche mir nach dem so plötzlichen Hinscheiden meines theuren Sohnes und bei der Beerdigung des Entschlafenen zu Theil wurde, sage ich im Namen der Meinigen den

innigsten Dank.

Horn, den 22. März 1880.

Frd. Harke.

Heute Abend 10 Uhr entschlief sanft nach langen Leiden meine inniggeliebte Mutter die Wittwe

Wilhelmine Horstmann

in ihrem 63. Lebensjahre.

Dieses widme ich allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Detmold, 22. März 1880.

Johanne Horstmann.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 25. d. M. Nachmittags 5 Uhr statt.

Statt jeder besonderen Mittheilung.

Hiermit die Trauer-Anzeige, daß es Gott gefallen hat, unsern lieben Bruder, Vater und Großvater, den Bauerrichter a. D.

Strate

heute zu sich zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Heidenoldendorf,

22. März 1880.

Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß heute Morgen 6 Uhr unser guter Vater und Gatte, der Steueraufseher

F. Helle

im fast vollendeten 69. Jahre nach kurzen Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Lemgo, 22. März 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Geschäftseröffnung!

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgebung erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage im Hause der Frau Schormann, Krummestr. Nr. 3 ein

„Barbier- & Friseur-Geschäft"

errichtet habe.

Außerdem werden von mir alle in das Fach der Haarflechterei schlagende Arbeiten prompt und solide ausgeführt. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich mich ergebenst.

Detmold, den 16. März 1880.

C. Gerberding.

Birken-Theer-Seife von Albin Hentze in Halle i/S. ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinigkeiten, Scropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen 2c. Nur diese Seife giebt dem Gesichte Schönheit und Frische und ist beim Einkauf darauf zu achten, daß jedes echte Stück die Firma: „Albin Hentze in Halle i/S." enthält. à Stück 50 Pf. nur bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage W. Lüttmann.

Die Erben der kürzlich verstorbenen Eheleute Necker von hier beabsichtigen ihr

Colonat Nr. 80

hierselbst, bestehend aus einem mit 2100 Mark zur Brandkasse versicherten **Wohnhause** und einem pp. 2 Metzen großen **Garten** am Hause, erbtheilungshalber zu verkaufen.

Termin hierzu ist auf

Donnerstag den 25. d. Mts. Morgens 10 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bei annehmbarem Gebote der Zuschlag sofort ertheilt wird.

Gleichzeitig werden diejenigen, welche noch Forderungen an die Eheleute Necker resp. deren Nachlaß zu haben vermeinen, ersucht, Rechnungen hierüber dem Unterzeichneten bis zum 1. April d. J. einzureichen.

Schötmar, den 18. März 1880.

V. A.

Amtspedell **Imker.**

Colonats-Verkauf.

Das in Nr. 49 und 52 der Landes-Ztg. beschriebene Oberkönig'sche Colonat Nr. 3 zu Meinberg soll am **Dienstag den 30. März Nachmittags 2 Uhr** an Ort und Stelle im Einzelnen oder im Ganzen, wo möglich zum letzten Male zum Verkauf ausgesetzt werden. Kaufliebhaber wollen sich daselbst einfinden.

Horn, den 19. März 1880.

F. Arcularius,

Gen.-Mandatar der Hausmann'schen Erben.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 1. April d. J., Nachmittags 2 Uhr soll das

Colonat

Nr. 8 zu Herbrechtsdorf,

bestehend aus einem neuerbauten massiven **Wohnhause,** welches sich wegen seiner Lage und Einrichtung vorzüglich zu

Wirthschaft und Handlung

eignet, sowie aus circa 17 Scheffsl. Länderei, Wiese und Holz, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen entweder getrennt oder im Ganzen verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich auf benanntem Colonate einfinden. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Lüdenhausen, 22. März 1880.

Hilker jun.

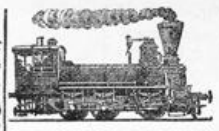
Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Pastor Müller zu Lage, Beiträge 8 M. 80 ₰
2. durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen, a. die Hälfte einer Collecte bei einer Bibelstunde auf Stratemeiers Hofe zu Rahsfeld 11 M. b. Pf. - Sammlung in der Schule zu Hohenhausen 12 M. 03 ₰.
3. durch Herrn Pastor Hovedissen zu Lüdenhausen, Beiträge 95 M.
4. durch Herrn Pastor Vorberg zu Lemgo, desgl. 50 M.
5. durch Herrn Pastor Wendt zu Donop, desgl. 33 M. 05 ₰.

Schluß der Rechnung von 1879 am 31. d. M.

Detmold, den 22. März 1880.

Schönfeld.



Köln-Mindener-Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Lieferung, **franco Waggon Bahnhof Porta,** von

41,8 cbm kiefernen Balken,
5,7 „ „ Langhölzern,
0,7 „ „ Bohlen

zu Brücken, welche mit eisernem Ueberbau versehn sind, soll vergeben werden.

Lieferzeit 1. Juni 1880.

Bedingungen 2c. liegen im Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch von da gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 3. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 19. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.

Siemsen.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

2. Quartal 1880. **28. Jahrgang**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Hause** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze,** die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe,** die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und **Auslandes,** der **reichhaltige,** allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten,** das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton,** welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller** enthält, führten der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau,** vollständig **objectiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder des **beliebtesten Berliner Publicisten,** orientirt die Leser über alle **wichtigen politischen Ereignisse.** — Jeder neue Abonnent erhält den im März veröffentlichten Theil des **hochinteressanten Romans** „Wirre Fäden" von **C. Lionheart vollständig kostenfrei** nachgeliefert.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Bekämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich **Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.**

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

M. 4,50.

Volks-Zeitung

M. 4,50.

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur Mk. 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 26. März aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige u. vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt.

M. 4,50. M. 4,50.

Inserate finden durch die **Volks-Zeitung** die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko übersandt von der **Expedition der Volks-Zeitung,** Berlin W., Charlottenstr. 28.

Das Feuilleton

enthält außer **fortlaufenden Erzählungen aufregende Artikel** aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 2. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Die weiße Rose.
Historische Novelle von Wilhelm Grothe.

Carmela.
Eine Räubergeschichte von Marc-Monnier.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die Spectral-Analyse und das Weltall,
Physiologie der Pflanzen. Die neuere Physik und die neueren Erfindungen.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Zum Abonnement pr. 2. Quartal 1880 empfohlen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 71. Mittwoch, 24. März. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das zweite Quartal 1880 eröffnen wir hiermit ein Abonnement auf die

Lippische Landes-Zeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen wohl als **Haupt-Organ des Lippischen Landes und Volkes**, dessen Wohlfahrt sie unausgesetzt im Auge behält, bezeichnet werden kann, wird es sich nach wie vor zur Aufgabe machen, ihrem großen Leserkreise ein **getreues Spiegelbild des Kultur-Lebens unserer Zeit** zu bieten. Sie bringt täglich **Leitartikel, politische Berichte, Original-Mittheilungen aus dem Reiche und dem Fürstenthum, Lokal- und vermischte Nachrichten.** Die **Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses** und des **Lippischen Landtages** werden den Lesern ausführlich und übersichtlich mitgetheilt; ferner **Berichte der Sitzungen der Lippischen Strafkammer und des Schwurgerichts.** Den **wirthschaftlichen Zuständen**, den großen Fragen, welche die Welt bewegen, widmet sie gebührende Aufmerksamkeit. Die **Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung**, hervorragende **Erscheinungen** auf dem Gebiete der **Literatur und Kunst, Handel, Industrie und Verkehr** finden sorgsame Beachtung. Die Interessen der **Landwirthschaft** werden genau geprüft und gepflegt. Berichte von der **Berliner Börse, Berliner und Kölner Cours-Berichte, Markt-Berichte** von nah und fern, **Witterungs-Telegramme** der Deutschen Seewarte in Hamburg erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung.

Im Feuilleton bringen wir Erzählungen unserer beliebtesten Schriftsteller.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die **„Lippische Landes-Zeitung“** für das zweite Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden und dazu sich des der heutigen Nummer beiliegenden Bestellzettels bedienen zu wollen, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

Anzeigen im **Inseraten-Theil** finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung.

Verbreitung volksthümlicher Schriften.

Σ Der Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag in Bremen wurde vor sechs bis sieben Jahren in's Leben gerufen, um dazu geeignete literarische Kräfte planmäßig auf den Bedarf der Massen des Volkes zu lenken und zugleich die Canäle, durch welche diesen ihre geistige Nahrung zugeführt wird, zweckentsprechend zu vermehren. Das Erstere ist ihm bis jetzt besser gelungen als das Letztere. Eine kürzlich den Theilhabern zugegangene Uebersicht der Wirksamkeit des Verlags summirt sich ungefähr in vorbreiteten 160—170,000 Stück des 50 Pf. kostenden Niedersächsischen Volks-kalenders, 25,000 Bändchen des Hausschatzes deutscher Erzählungen zu je 1 Mark, etwa ebenso vielen „Geschichten aus alter und neuer Zeit“ zu 50 oder zu 25 Pf. das Heft, 18,000 Abzügen des Grimmelshausen'schen Simplicissimus in Eiard Hugo Meyer's anerkannt guter Bearbeitung, 4000 Weihnacht-Schriften, etwa eben so vielen anderen Unterhaltungsbüchern ohne weiteren Zusammenhang unter sich, und endlich 70,000 Exemplaren der bis jetzt erschienenen acht Hefte „Sociale Fragen und Antworten.“ Schriftsteller wie Wilhelm Fischer — wohl der erste lebende Volksschriftsteller in Deutschland, — Edmund Hoefer, Adolf Wilbrandt, Otto Müller, Emmy von Dinklage, Franz Mehring, Ferdinand Schmidt, Ernst Pasqué, Ferdinand Pflug haben daran mitgearbeitet. Ueberwiegend ist es Unterhaltungs-Lektüre, was zu Tage gefördert wurde; doch enthält der Kalender selbstverständlich auch manches andere, z. B. eine einfach patriotisch-deutsch gehaltene Erzählung der Hauptereignisse des verstrichenen Jahres, und die „Socialen Fragen und Antworten“ sind eine volksthümlich-freimüthige Erörterung der durch die Social-Demokratie aufgeworfenen großen Zeitfragen, wie schon die Titel der einzelnen Hefte andeuten, als „Klassenkampf“, „das socialdemokratische Zukunftsreich“, „Eigenthum und Erbrecht“, „das allgemeine Stimmrecht“, „die Pariser Commune“ ꝛc.

Im Laufe von sechs Jahren hat sowohl die Kritik wie das Publikum im Allgemeinen natürlich Zeit, sich über eine solche Verlagsthätigkeit ein Urtheil zu bilden. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen ist der Spruch der Kritiker günstig ausgefallen, was sich vor allem dadurch bekundet, daß dort, wo Kritik und Publikum sozusagen zusammenfallen, die Sachkunde und das praktische Interesse, nämlich bei der Errichtung größerer oder kleinerer Volks-, Vereins- und Schul Bibliotheken, die Erzeugnisse des Bremer Volksschriften-Verlags in der Regel ohne weiteres und meist in Bausch und Bogen bestellt werden. Das Organ der deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die von dem erfahrenen

---

29

Nazzarena Danti.

Novelle von

Johannes van Dewall.

(Schluß)

„Damit würden wir allerdings viel Zeit verlieren, Signor Cavaliere“, flüsterte jener, „ich glaube, wir können wieder umlegen, wir sind aus ihrem Bereiche jetzt längst heraus — ihnen schon im Rücken.“

„Pronti — ree!“ erscholl es abermals und der Lugger legte steuerbords und hielt wieder der Küste zu.

Fast in demselben Augenblicke ertönte ein heller Warnungsruf da vorn: „Boot Ahoi!“

Die Umrisse eines größeren Fahrzeugs zeigten sich hoch oben auf der nächsten Welle. — Im Handumdrehen waren alle Mann auf den Füßen.

„Beigelegt!“ rief von dort durch das Sprachrohr eine Stimme gebieterisch dem Schmugglerfahrzeuge zu.

Eine unregelmäßige Salve von Flinten- und Revolverschüssen antwortete — Eine Gestalt, am Bugspriete des Kutters stehend, wankte und brach zusammen.

Im nächsten Augenblicke schoß das größere Fahrzeug über den tiefgehenden Lugger hinfort . . . Ein wilder Aufschrei und die schwarze Fluth hatte ihn verschlungen; rauschend schlug sie über ihrer Beute zusammen.

Ganz Genua war am anderen Morgen in der größten Aufregung. Zitternd standen Nazzarena und ihre Mutter neben Paolo und vernahmen die furchtbare Kunde: ein Schmugglerboot hatten die Doganieri gefangen, das andere, welches gefeuert hatte anstatt beizulegen, war mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. Wohl ein Dutzend Menschen waren ertrunken, dem armen Signor Vitale aber hatte eine Kugel der Contrabbandieri die Schläfe zerschmettert.

Misericordia!“ flüsterten bleich die Frauen und ihr Herzblut stockte, wenn sie daran dachten, wo jetzt der Alte wohl sein würde, läge er nicht seit gestern Abend auf dem ledernen Sopha da drüben und schliefe wie ein Dachs, — bei den Fischen drunten wäre er jetzt.

Leute kamen in's Haus, immer mehr und mehr, mit besorgten Gesichtern und frugen nach Danti, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, derselbe wäre mit ertrunken in der vorigen Nacht.

Zu ihrem größten Erstaunen aber öffnete sich jetzt die Thüre und der Todtgeglaubte, mit blutunterlaufenen Augen und offenbar sehr zornig, trat auf die Schwelle.

„Zum Teufel, ihr Weibsleute!“ rief er . . . da stockte er plötzlich und sah erstaunt auf die vielen Menschen und deren seltsame Gesichter. „Nun — was glotzt Ihr mich so an — was geht hier vor?“ fragte er grob.

„Wahrhaftig, er ist es, er lebt!“ rief es durcheinander.

Ein finsterer Schein glitt über des Mannes Züge, derselbe schien jetzt erst völlig zu erwachen. Er stieß einen furchtbaren Fluch aus und warf die Thüre hinter sich zu.

„Heda — Nazzarena!“ rief er zum Fenster hinaus. Zitternd kam dieselbe näher und der Doganiere folgte ihr nach.

Der Alte hörte an, was seines Kindes Lippen ihm berichteten. Als er Alles wußte, wurde er blaß und wankte, der starke Mann mit den Nerven von Eisen.

„Rufe deine Mutter“, sprach er nach einer Weile ganz verändert. „Jage die Menschen hinaus. Ich fühle mich unwohl.“

Nazzarena warf einen besorgten Blick auf ihn und that, wie er befohlen. — Die Mutter kam und hernach auch der Doktor und der Pfarrer von St. Lorenzo, denn der Schrecken war dem Alten nachträglich so heftig in die Glieder gefahren, daß er glaubte, sein letztes Stündchen sei gekommen.

Während der alte Contrabbandieri das Bett hütete, spie die See die Leichen der in jener Nacht Verunglückten aus und warf sie an's Land, unter diesen befand sich auch ein gewisser Bandini und — zum größten Entsetzen der ganzen Bevölkerung, auch der Cavaliere Alessandro Cantani.

Die durch den Tod ihres Geliebten und das Ausbleiben ihres Gemahls ohnehin schon tief erschütterte Signora Carlotta verließ in Folge dieser Schreckensbotschaft augenblicklich die Stadt und reiste zu ihren Eltern.

Als Signor Danti endlich genesen war, war sein harter Sinn gebrochen, aber auch sein Haar war weiß geworden wie Schnee. Er wußte nun Alles, und der Gedanke, was aus ihm geworden wäre ohne jenen Schlaftrunk, wie er dahin gefahren wäre in allen Sünden, ängstigte ihn wie ein Gespenst bei Tage und bei Nacht.

Als das neue Jahr begonnen hatte, als die Sonne begann wieder wärmer herab zu scheinen, saß er täglich lange Zeit im Garten, stumm und in sich gekehrt. Nur bisweilen that er den Mund auf: „Hat Niemand nach mir gefragt?“ erkundigte er sich ängstlich.

„Nein — Niemand, Vater!“ antwortete sogleich Nazzarena.

Der Alte fürchtete nämlich immer noch, von den Behörden belästigt zu werden, aber da kein Kläger gegen ihn auftrat, so blieb er unbehelligt.

Im März begrub man ihn, jenes Schreckensbild hatte ihn umgebracht, wie es schien — er folgte seinen Gefährten nach.

Auf dem Campo Santo draußen hat man ihm ein schönes Denkmal gesetzt und seine Gattin, Nazzarena und ihr Mann Paolo wandern oft weit hinaus nach dem Thale des Bisagno, um an seinem Grabe ein Gebet zu sprechen.

* * *

Noch heute steht die Caserma della Dogana dort oben auf dem Molo, noch heute sieht der Reisende die graublauen Douaniers im Zwischenraum: hinter den langen Umwallungsmauern längs der See stehen und den Carabiner auf dem Rücken das Wasser überschauen, daß keine zollpflichtigen Waaren hier gelandet werden.

Mit dem eigentlichen Schmuggel aber ist's vorbei seit jenem Tage.

Generalsecretär Lippert in Berlin veröffentlichte Wochenschrift „Bildungsverein", empfiehlt sie periodisch immer auf's Neue.

So würde die Verbreitung sicher noch weit massenhafter sein, als sie bisher ist, wäre ihr nicht manches im Wege gewesen. Die letzten sechs Jahre waren bekanntlich überhaupt keine fetten, für keinen Geschäftszweig aber magerer als für den Buchhandel, denn das Bücherkaufen gilt in Deutschland immer noch für einen Luxus und was das Schlimmste war, die Produktion nahm unaufhaltsam zu, während die Consumtion zusammenschrumpfte, sodaß die neu erscheinenden Bücher einander unter sich und mit den älteren schon vorhandenen eine ganz verzweifelte Concurrenz machten.

So wohlfeile Sachen ferner, wie ein Volksschriftenverlag sie seiner Tendenz nach herausgeben muß, haben wegen Geringfügigkeit des daran zu verdienenden Antheils für den Laden-Buchhändler wenig lockendes. Es ist außerdem zwar wohl auf den gebildeten Kunden eingerichtet und macht dem die Literatur-Versorgung möglichst anziehend und bequem, aber nicht auf die Masse der Arbeiter, Dienstboten ꝛc. Diese weiß bis jetzt nur der Colporteur des Schund-Verlegers mit seinen Prämien-Romanen in Lieferungen sicher zu finden. Die gute, anständige und wahrhaft ersprießliche Literatur ist an sie noch kaum hingedrungen.

Auch der Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag hat die Schwierigkeit, zu den Massen des lesenden Volks zu gelangen, nach dem Bekenntniß seiner Leiter reichlich zu erfahren gehabt. Wenn geringe Kauflust in Folge schlechter Löhne und Geschäftsergebnisse zusammentrifft mit der Gewöhnung des literarischen Gaumens an die überwürzte Kost socialdemokratischer Agitation, so melden sich schon gar keine zugleich brauchbare und zuverlässige Colporteure; denn die dazu taugen würden, wissen aus ihrer eigenen Umgebung am besten, wie wenig das Colportiren verständig und maßvoll gehaltener Schriften verspricht. Wendet man sich aber etwa an Fabrikbesitzer oder andere Arbeitgeber, so ist nicht der zehnte von ihnen aufgelegt, sich mit der vorausgesetzten oder wirklichen Abneigung seiner Arbeiter gegen eine ihm gutdünkende Lectüre in Streit einzulassen. Auch ist die Lage ja nicht selten so, daß die Bemühung des Lohnzahlers den Verdacht und Widerwillen der Lohnempfänger nur erhöhen würde.

Indessen fangen doch günstiger situirte Geschäftsinhaber an, sich der hier dargebotenen Gelegenheit zu bedienen. In der Form einer kleinen allgemein zugänglichen Büchersammlung hat schon mancher Gutsbesitzer seinen Knechten, Mägden und Tagelöhnern die Producte des Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlags zu unentgeltlicher Verfügung gestellt. Städtische Herrschaften schenken ihren Dienstboten die Hausschatz-Erzählungen oder die „Geschichten" zu Weihnachten oder zum Herbstmarkt, wenn die langen Abende anfangen; sie finden darin eine beiden Theilen wohlthätige Ableitung von dem ewigen Getratsch müßiger Mägde und Bedienten über ihre Herrschaft. Einzelne haben auf Grund selbstgewonnenen Vertrauens die Veröffentlichung des Volksschriften-Verlags ein für alle Mal bestellt. Das gibt ihm neben den ebenfalls stetig zunehmenden Schul-, Vereins- und Volks-Bibliotheken eine feste Kundschaft, auf die gestützt er immer wirksamer die besten Schriftsteller und Schriftstellerinnen deutscher Zunge in den Dienst des allgemeinen Volksbedürfnisses ziehen kann. Zum Vortheil seiner Unternehmer und Theilhaber geschieht es nicht: bisher ist noch keine Dividende auf die Actien gezahlt worden, in die das Betriebscapital aus Zweckmäßigkeitsgründen zerlegt ist. Man ist zufrieden, wenn das Capital sich nur fortlaufend wieder ersetzt, damit die entwickelte gemeinnützige Thätigkeit dauern kann. Wer sich also einmal, wiederholt oder nachhaltig diesem Bestreben anschließt, indem er für die weitere Verbreitung des geistigen Lebenswassers aus einer so reinen Quelle sorgt, der macht sich einer Idee dienstbar, deren praktischer Werth über alle Zweifel erhaben ist.

Deutsches Reich.

*Berlin, 23 März. Die Orthodoxen, aus Ungeduld, daß die von ihnen geplante Reaktion noch immer nicht in's Werk gesetzt wird, machen aus ihrer Sympathie mit den Klerikalen kein Geheimniß. Ein Artikel der „Allg. Evang. Kirchenzeitung" spricht sogar über die Ausfälle des Centrums im Abgeordnetenhause seine volle Billigung aus; das evangelische Blatt übertrumpft selbst die ultramontane „Germania". Dagegen äußert sich das orthodoxe Blatt gegen alle freisinnigeren Elemente in der evangelischen Kirche mit schroffen Ausfällen und stellt dieselben mit den Pariser Kommunards von 1871 auf eine Stufe. Ja sie erklärt, daß Diejenigen, welche sich nicht strikte für die Herrschaft der Orthodoxen und Priester in der Kirche erklären, und deren Gemeinden, die ihnen kirchenverfassungsmäßig zukommenden Rechte einräumen wollen, die sie als „kirchliche Kommunards" bezeichnet, noch gefährlicher seien als die politischen, weil diese nur den materiellen, jene aber den gesammten geistigen Besitzstand in Frage stellen. Die lutherischen Hetzkapläne gehen also entschieden weiter als ihre römischen Genossen.

* Die Bank- und Handels-Zeitung brachte kürzlich nach dem „Berliner Tageblatt" die Notiz: Die Nachricht, daß der General-Director der directen Steuern, Geh. Oberfinanzrath Burghart, mit der Ausarbeitung einer Vorlage wegen Einführung des Tabakmonopols beauftragt sei, wäre auch in sonst gut unterrichteten Kreisen verbreitet. Woher diese die Nachricht geschöpft haben, kann dahingestellt bleiben; wenn aber die Bank- und Handels-Zeitung hinzusetzt, angeblich hätte Herr Burghart den Auftrag vom Reichskanzler ohne Vorwissen des Finanzministers erhalten und auf diese Thatsache müßten die Gerüchte über ein Zerwürfniß zwischen Bismarck und Minister Bitter zurückzuführen sein, so ist diese Bemerkung in allen Theilen aus Unrichtigkeit zusammengesetzt.

Der lang gehegte Wunsch, billige Frachtsätze für den Kohlenverkehr nach den Häfen der Nordsee zu erhalten, ist, wie wir einem Berichte aus Dortmund entnehmen, mit der Verstaatlichung der Köln-Mindener und der Rheinischen Eisenbahn seiner Verwirklichung näher gerückt. Am 25. Februar hat auf Veranlassung des Ministers für öffentliche Arbeiten eine Konferenz der Interessenten in Bremen stattgefunden, in welcher diese für die Verdrängung der englischen Concurrenz und für die Entwicklung des Exports der westfälischen Steinkohle so wichtige Angelegenheit berathen worden ist. Es ist eine Reduction der bisherigen Tarife auf mindestens 60 Mark für 10,000 Kilogramm für Hamburg und auf 45—60 Mark für Bremen sowie die unterhalb Bremens gelegenen Weserhäfen in Vorschlag gebracht. Die Reductionen würden für die Weserhäfen die Concurrenzfähigkeit gegen die englische Kohle sicherstellen, für Hamburg jedenfalls eine wesentliche Erleichterung gewähren.

Der König hat bestimmt, daß mit dem 1. April d. J. die königliche Direction der Main-Weserbahn zu Kassel aufgelöst, die von ihr bisher verwaltete Main-Weserbahn mit dem Bezirk der Eisenbahn-Direction zu Hannover vereinigt und ein von letzterer ressortirendes königliches Eisenbahnbetriebsamt in Kassel errichtet wird. Aus den in letzter Zeit von Regierungs-Baumeistern und Bauführern an den Minister für öffentliche Arbeiten eingegangenen Gesuchen um Nachweisung einer Beschäftigung geht hervor, daß die Zahl der unbeschäftigten Techniker der genannten Kategorie in starker Zunahme begriffen ist. Diesem Umstande entgegenzutreten, erscheint nach einem Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 13. d. M. nicht nur im persönlichen Interesse der Beamten, sondern auch im Interesse der Bauverwaltung erwünscht. Es ist daher nothwendig, den bei den Provinzialbehörden um Beschäftigung Nachsuchenden zur Erlangung einer solchen thunlichst behülflich zu sein. Falls sich keine andere Gelegenheit darbietet, ihnen solche Baustellen namhaft zu machen, wo sie gegen geringeren Diätensatz oder als Volontäre Beschäftigung finden können. Wenn sich im Geschäftsbereiche der Regierungen bei der Leitung und Beaufsichtigung der Staatsbauten noch ungeprüfte Architecten und Ingenieure beschäftigt finden, so erwartet der Minister sofortige Anzeige über die näheren Details.

* — Das von dem kaiserlich statistischen Amte herausgegebene „Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich" bringt in seinem ersten Jahrgang (1880) eine interessante Mittheilung über den Prozentsatz an unehelichen Geburten in den verschiedenen deutschen Staaten bezw. in den einzelnen Provinzen der größeren Partikularstaaten. Den höchsten Prozentsatz hatte im Jahre 1878 innerhalb des preußischen Staates die Provinz Brandenburg einschließlich Berlins, nämlich 13,35 pCt. Sehen wir von Berlin ab, so finden wir den höchsten Procentsatz bei der Provinz Pommern, nämlich 9,99 pCt.; demnächst folgt Schlesien mit 9,98 pCt., Brandenburg (ohne Berlin) mit 9,83 pCt., Ostpreußen mit 9,82 pCt., Schleswig-Holstein mit 9,27 pCt., Sachsen mit 9,08 pCt., Westpreußen mit 7,59 pCt., Hohenzollern mit 7,52 pCt., Posen und Hannover mit je 6,32 pCt., Hessen-Nassau mit 5,61 pCt. Am günstigsten stehen die beiden alten westlichen Provinzen, denn auf die Rheinprovinz entfallen 3,25 und auf Westfalen sogar nur 2,71 pCt. Für ganz Preußen betrug der Procentsatz 7,56 pCt. Mit sehr hohen Procentsätzen ist Baiern betheiligt: in den vier Regierungsbezirken Ober- und Nieder-Baiern, Oberpfalz und Schwaben betrug der Procentsatz der unehelichen Geburten nicht weniger als 14,27, in den drei Regierungsbezirken Ober-, Mittel- und Unter-Franken 13,10, dagegen nur 5,07 in dem linksrheinischen Baiern, in der Rheinpfalz. Unter den übrigen Staaten finden wir den höchsten Procentsatz in den beiden Großherzogthümern Mecklenburg, M.-Strelitz 13,35 pCt., M.-Schwerin 13,23 pCt. Das Königreich Sachsen hatte 12,37 pCt.; über 11 pCt. hatten Meiningen und Reuß jüngere Linie; über 10 pCt. Braunschweig, Altenburg, Koburg; Gotha und Rudolstadt; über 9 pCt. Weimar, Anhalt, Sondershausen, Reuß ältere Linie; über 8 pCt. Württemberg und Hamburg; über 7 pCt. Baden, Waldeck, Lübeck und Elsaß-Lothringen; über 6 pCt. Hessen; über 5 pCt. Bremen. Nächst Westfalen und Rheinland stehen am günstigsten die Fürstenthümer Lippe-Schaumburg und Lippe-Detmold mit 3,77 beziehungsweise 4,67 pCt. und das Großherzogthum Oldenburg mit 4,87 pCt.

* — Die Aerzte haben einen vornehmen Kollegen erhalten. Der Reichskanzler macht bekannt, daß dem Dr. med. Herzog Karl Theodor von Baiern, königlicher Hoheit, unter Befreiung von der in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen ärztlichen Prüfung die Approbation als Arzt ertheilt ist.

Kiel, 20. März. 80 neue Grenzaufseher sollen zum 1. April an der dänischen Grenze mit einer Gage von 1040 Mark angestellt werden.

* **Kassel**, 22. März. In militärischen Kreisen verlautet, daß in kurzer Zeit der kommandirende General des 11. Armeekorps v. Bose, der schon zu wiederholten Malen um seine Pension nachgesucht, den erbetenen Abschied erhalten dürfte.

* — 21. März. Am Freitag ereignete sich in der neuen Infanteriekaserne ein recht bedauernswerther Vorfall. Der der Kantine des ersten Bataillons vorstehende Sergeant hatte eben in seinem Raume einen mit siedenden Wasser angefüllten, mit einem Deckel versehenen Behälter, zu irgend einem Zweck am Fußboden aufgestellt, als in einem unbewachten Moment sein 4½ Jahr alter Knabe durch Rückwärtsgehen darauf fällt, in Folge dessen der Deckel weicht, der Knabe sofort in die heiße Flüssigkeit sinkt und dermaßen verbrüht wird, daß derselbe schon nach wenigen Stunden auf die jammervollste Weise dem Tode erlag.

Sachsen.

* **Dresden**, 22. März. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers hat die Stadt reichsten Flaggenschmuck angelegt. Die militärische Feier begann mit einer Reveille. Von der Kapelle des zweiten Grenadierregiments wurde vor der Wohnung des preußischen Gesandten eine Morgenmusik ausgeführt. Heute Abend findet ein Festbankett statt.

Baiern.

München, 20. März. Das anläßlich der Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers veranstaltete Festbankett in dem Hotel zu den vier Jahreszeiten war sehr zahlreich besucht. Hofrath Ernst Förster brachte einen Toast auf den König von Baiern, der Großhändler Schuster einen Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus. Beide Toaste wurden von den Theilnehmern mit Begeisterung aufgenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 21. März. Die deutsche Botschaft feierte gestern in ihrer herkömmlich gastlichen Weise den Geburtstag des Kaisers mit einem Bankett, zu welchem die Spitzen der deutschen Colonie geladen waren.

Italien.

* **Rom**, 21. März. Bei der gestern Abend zur Feier des Geburtstages des Kaisers Wilhelm in der deutschen Botschaft stattgehabten Soirée hielt der deutsche Botschafter, v. Keudell, eine längere Rede. Er wies darauf hin, daß der Kaiser den Frieden wolle und daß der Frieden das Ziel seiner Politik sei. Der Botschafter bemerkte sodann, wie seiner Ansicht nach durchaus keine Wahrscheinlichkeit sei, daß der Frieden gestört werden könne, denn die bewunderungswürdige Organisation der militärischen Streitkräfte Deutschlands werde nirgends den Wunsch und die Hoffnung erwecken, Deutschland mit Vortheil angreifen zu können. Am Schluß seiner Rede sprach Herr von Keudell von der innern Politik Deutschlands und gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß der Kaiser seinen sehnlichsten Wunsch möge in Erfüllung gehen sehen, nämlich den Wunsch, der Nation den vollen und ganzen Frieden zu geben, nachdem er dieselbe zu ihrer ruhmvollen Einheit geführt habe.

* — 22. März. Das vatikanische Blatt „Aurora" publizirte den Brief des Papstes an den Erzbischof von Köln ohne jeglichen Kommentar. — Im Städtchen Grossetto verweigerten 200 Soldaten ihren Offizieren den Gehorsam. 45 Soldaten wurden verhaftet.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 22. März. Die zur Untersuchung des Geisteszustandes des Mörders des Oberst Kumerau niedergesetzte ärztliche Kommission hat denselben für nicht zurechnungsfähig erklärt. Auf den Antrag der Pforte ist die russische Botschaft von ihrer Regierung ermächtigt worden, einen Delegirten abzuordnen, welcher den Verhandlungen des Kriegsgerichts beiwohnt.

Amerika.

San Francisco, 20. März. Außer Kearney ist noch ein anderer Agitator der antichinesischen Arbeiterpartei, namens Gannon, der Aufreizung überführt und zu sechsmonatlichem Gefängniß wie 1000 Dollars Geldbuße verurtheilt worden Derselbe wurde einstweilen gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

F. **Rischenau**, 22. März. Da der diesjährige Geburtstag Sr. Majestät des Deutschen Kaisers in die stille Woche fällt, so beschloß der hiesige Männer-Gesangverein, denselben schon am 20. d. M. durch einen Ball feiern zu wollen. Vor Beginn der Feier ließ sich der Verein durch den Photographen Ulm aus Uslar vor dem Vereinslocale in geschmackvoller Aufstellung photographiren. Darnach ging es mit klingendem Spiele und wehender Fahne nach dem Saale des Heinrich Sonntag, wo die Feier abgehalten wurde. Schade war es, daß der Saal noch im rohen Zustande war, obgleich die kahlen Wände mit Tannenzweigen recht schön verdeckt waren. Der Gesangverein trug nun verschiedene Lieder vor, welche allgemeinen Anklang fanden. Das Hoch auf unsern geliebten Kaiser brachte der Dirigent des Vereins, Lehrer Wolf, aus, in welches alle Festgenossen begeistert einstimmten. Gegen 8 Uhr abends wurde dann noch ein Fackelzug durch das Dorf ausgeführt. Da überall die schönste Ordnung herrschte, so verlief das Fest in recht gemüthlicher, heiterer Weise und wird allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung verbleiben. —

Der hiesige Kriegerverein hat mit der Pflanzung einer Friedenseiche entschieden Unglück, denn er hat vor einigen Tagen eine solche zum dritten Male an Stelle der vertrockneten pflanzen müssen. Da bekanntlich alle guten Dinge drei sein müssen, so hoffen wir, daß nunmehr die neue Friedenseiche ein besseres Wachsthum entwickele und nicht auch verdorre, wie die früheren. —

Herford, 21. März. Der Geburtstag des Kaisers ist gestern in herkömmlicher Weise festlich begangen. Die öffentlichen und Privatgebäude hatten reichlich geflaggt. Gymnasium und Schulen hatten feierliche Festakte. In Hotel Rhode und Hotel König waren Festessen arrangirt und der Kriegerverein und der Turnerbund hatten patriotische Spiele veranstaltet. — Die vorgestern stattgehabte Prüfung der Schüler unserer städtischen Fortbildungsschule lieferte namentlich in der I. und II. Klasse recht erfreuliche Resultate. Nicht so war es der Fall mit den Schülern der Vor- oder III. Klasse.

Haus- und Landwirthschaft.

Ausstellung lebender Schafe in Leipzig. Die Absicht deutscher Wollzüchter, im Anschluß an die Ausstellung der deutschen Wollindustrie eine Schafausstellung zu veranstalten, wird ihre Verwirklichung finden. Vom 29. September bis 4. October c. findet in Leipzig eine Ausstellung lebender Schafe statt. Gleichzeitig mit der Schafschau soll ein Wollconvent abgehalten werden, auf welchem einerseits dem Industriellen, andererseits dem Wollproducenten Gelegenheit gegeben werden soll, sich darüber auszusprechen, was die Einen fördern und die Anderen leisten können. Zur Vorbereitung beider Special-Ausstellungen, der Schaf- und der Woll-Ausstellung, hat sich ein besonderes Comite gebildet, dessen Vorsitzende die Herren Schäfereidirector Bohm, Lehrer an dem landwirthschaftlichen Institut der Leipziger Universität, und Offermann, Director der Leipziger Wollkämmerei, sind. Beiden Ausstellungen liegt eine besondere Absicht zu Grunde. Schon im Jahre 1823 war Leipzig der Sammelpunkt zu gegenseitiger Verständigung der Wollindustriellen und Wollproducenten, indem damals auf Veranlassung des Staatsrathes Thaer ein sog. Wollconvent in Leipzig abgehalten wurde. Man hofft, daß sich die hervorragendsten Schäfereien Deutschlands an der Ausstellung betheiligen werden.

Der Goldfisch (carassius auratus) zur Gattung der Karauschen und Familie der Karpfen, zinnoberroth mit schönem Goldglanz stammt aus China und Japan und ist seit etwa 200 Jahren in Europa verbreitet, und wird in Südeuropa sogar in verwildertem Zustand getroffen. Es giebt davon manche Spielarten in weißer, rother, schwarzer, gemischter Färbung. Südfrankreich, Oldenburg, Steiermark liefern außerordentliche Mengen dieses beliebten Fisches. Ein Züchter in Oldenburg, Wagner, soll einen Absatz von mehr als 300,000 Stück davon erzielen. Die Pflege der Goldfische im Zimmer hat keine Schwierigkeit, erfordert aber große Aufmerksamkeit. Beim Wasserwechsel sind große Temperatur-Abstände zu vermeiden. Das Futter, wozu Ameiseneier empfohlen werden, und der Wasserwechsel soll etwa alle acht Tage stattfinden. Die Goldfische, welche in Aquarien von nicht zu kleiner Oberfläche, in denen die Wasserpest wuchert, aufbewahrt werden, gedeihen erfahrungsmäßig am besten.

Preise per 100kg in der Woche vom 15. bis 22. März in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,75	19,—	17,—	15,—	23,—	10,—	8,10	4,50
Aachen	22,75	20,50	22,50	16,50	31,50	11,25	7,—	—,—
Neuss	24,—	18,90	16,—	15,—	26,—	8,—	8,40	4,80
Düsseldorf	23,90	18,40	19,—	16,70	28,—	9,50	8,50	3,70
Moers	24,—	18,—	—,—	15,50	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	14,50	—,—	7,50	5,30	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,37	20,05	19,50	15,75	25,50	8,—	6,20	4,60
Dortmund	—,—	19,10	—,—	15,40	—,—	8,20	5,60	6,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	22,60	20,33	18,33	14,50	26,33	9,50	9,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Vermischtes.

* Der Dampfer „Gellert" von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft hatte, wie gemeldet wird, bei seiner letzten Fahrt nach Newyork auf dem Atlantischen Ocean überaus schwere Stürme zu bestehen. Derselbe war 19 Tage unterwegs, also 6 Tage länger als gewöhnlich, und war mehrere Male mit dem Untergange bedroht. Kapitän Kühlwetter äußerte bei seiner Ankunft in Newyork: „Gottlob, daß wir hier sind, aber es ist mir ein Räthsel, wie wir davongekommen. Denn die Gewalt des Sturmes spottet aller Beschreibung. Die Passagiere mußten in den Kajüten bleiben, alle Luken und Thüren wurden fest zugeschraubt. In ihrer Todesangst erzwangen sich die Passagiere doch Zugang auf's Deck und veranstalteten gemeinsame Gebetübungen. Die Dampfkessel wurden beschädigt, so daß alle Feuer verlöschten und Reparaturen vorgenommen werden mußten. Einen ganzen Tag war der Dampfer ein Spielball der Wellen. Sein glückliches Entkommen ist nächst der Vorsehung dem Opfermuth der Bemannung zu danken." Auch der „General Werder" vom Norddeutschen Lloyd in Bremen hat schwer zu kämpfen gehabt.

Wien. (Zur Verhaftung des Feldmarschall-Lieutenants von Prochazka). Die Inhaftirung des Freiherrn v. Prochazka, der in den vornehmsten Cirkeln der Gesellschaft verkehrte und mit hochgestellten Würdenträgern in intimen Beziehungen stand, hat überall das peinlichste Aufsehen hervorgerufen. Vor einigen Monaten ging durch in- und ausländische Journale die Notiz, daß ein hoher Militär die Konzession zur Errichtung einer Spielbank in San Marino erworben habe. Der in Wien lebende Generalkonsul der Republik erklärte damals sehr entschieden, daß eine solche Konzession nur unrechtmäßig erworben sein könne und ungiltig sei. Baron Prochazka wird nun beschuldigt, diese gefälschte Spielbank-Konzession in betrügerischer Weise ausgebeutet zu haben. Er machte, so wird erzählt, Reisen nach Paris und suchte dort ein Konsortium für die Gründung einer Aktien-Gesellschaft, welche die Spielbank-Konzession ausbeuten sollte, zu gewinnen. Es gelang auch, ein Konsortium zu bilden, das aus drei Mitgliedern bestand, welche die angebliche Konzession erwarben und eine Aktien-Gesellschaft, deren Statuten bereits redigirt waren, mit 50 Millionen Francs Betriebs-Kapital projektirten. Für die Ueberlassung der Konzession sollte Baron Prochazka zwei Millionen Francs erhalten, auf welche ihm als à conto-Zahlung 150,000 Francs eingehändigt wurden.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 23. März. Der Kaiser empfing heute Nachmittag die Staatsminister Graf zu Eulenburg und Dr. Lucius. — Die fremden Fürstlichkeiten, welche zur Geburtstagsfeier hier eingetroffen waren, haben heute bis auf die badenser, die bis nach dem Feste hier bleiben, sämmtlich Berlin wieder verlassen. — Fürst Orlow begab sich gestern nachmittags 1 Uhr zu Bismarck, mit dem er etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden zusammenblieb. Die Audienz beim Kaiser währte etwa 2 Stunden. Heute Vormittag wurde er in längerer Audienz vom Kronprinzen empfangen. Dem Vernehmen nach erfolgt die Weiterreise nach Petersburg bereits morgen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	772,1	+ 3,4	S., leicht, bedeckt.
Kopenhagen	775,0	— 0,1	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	769,8	+ 0,5	WNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	759,9	— 3,8	SW., leicht, wolkig.
Petersburg	765,0	— 6,3	WNW., still, wolkenlos.
Moskau	765,3	— 9,8	N., still, halb bedeckt.
Cork	768,1	+ 6,7	SSO., frisch, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	767,3	+ 2,7	SO., leicht, wolkenlos, Seeg. leicht,
Helder	773,1	+ 2,0	SO., still, heiter.
Sylt	775,5	— 1,3	SO., still, wolkenlos.
Hamburg	775,7	— 1,2	OSO., leicht, wolkenlos, Reif.
Swinemünde	775,3	— 2,6	Still, Nebel, nachts Reif.
Neufahrwasser	774,6	— 0,9	NNO., still, heiter.
Memel	771,9	— 1,2	WSW., leicht, wolkenlos, Seeg. ruhig
Paris	769,7	+ 2,0	NO., schwach, wolkenlos.
Karlsruhe	767,0	+ 0,2	NO., mässig, wolkenlos.
Wiesbaden	771,4	+ 1,3	NO., schwach, wolkenlos.
Kassel	772,3	— 0,8	NO., still, wolkenlos, Reif.
München	768,2	— 2,6	O., stark, wolkenlos.
Leipzig	775,1	— 1,7	O., schwach, wolkenlos, Reif.
Berlin	775,1	— 1,0	OSO., leicht, wolkenlos.
Wien	774,0	— 4,7	Still, heiter.
Breslau	774,9	— 3,0	SSW., still, wolkenlos, Reif.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23	8 U. Abds.	28. 3	+ 1,7	84	NO. schwach.
24.	8 U. Mrgs.	28. 3	+ 0,4	87	
24.	1 „ Mtgs	28 2,4	+ 11,3	62	

Allgemeiner Witterungscharakter: 23. u. 24. heiter.

Die
Generalversammlung
der Mitglieder der
städtischen Unterstützungskasse
findet am 30. März d. J. Abends 8 Uhr auf dem Rathhaus-Saale statt.

Tagesordnung:
Jahresbericht,
Rechnungsablage,
Vorstandswahl.

D. Grote.

Eine geräumige, herrschaftliche
Wohnung,
nebst einem circa 48 Mtr. langen u. 10 Mtr. breiten Garten mit Anlagen, Neustadt Nr. 4, steht zum 1. October 1880 anderweit zu vermiethen.
Auskunft ertheilt
Fritz Neese,
Tischlermeister in Detmold.

Eine elegant möblirte
Stube und Kammer,
für Einjährige passend, steht zum 1. April zu vermiethen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (511)

Heiligenkirchen.
Am 2. Ostertage, 29. d. M.
Ball.
Schnatmann.

Zu dem am zweiten Osterfeiertage zu „Sedan" im Klüt stattfindenden
Balle
ladet ergebenst ein
D. Fieseler.

! Ausverkauf !
fertiger Herren- u. Knaben-Anzüge
zum Selbstkostenpreis.
Alex Meyer.

Faltenhemden
mit leinen. Einsatz
à 3 Mark.
Alex Meyer.

Die neuesten
Filz- u. Seiden-Hüte
in großer Auswahl empfiehlt
Alex Meyer.

Ein eleganter neuer
Landauer
und eine
Halbchaise
stehen billig zum Verkauf bei
W. Schulze,
Sattler.
Hornsche Straße.

Für mein Colonialwaaren-detail-Geschäft suche ich pr. sofort einen
Lehrling.
Freie Station im Hause.
Dortmund. Th. Clüsener.

Auf ersten April wird ein tüchtiges ordentliches
Mädchen
für Vieh, Garten- und Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht. Von wem sagt die Exp. dss. Bl. (510)

Sommerweizen ohne Grannen
Düngergyps und
sogen. Cementasche zu Fußböden empfiehlt
Cementfabrik Theresienthal
bei Aerzen von **Ad. Meyer.**

Der beliebte
Mainzer Käse
traf wieder ein bei
H. E. Plesmann.

Kegelkugeln
von ächtem Pockholz sind vorräthig.
Detmold.
W. Klingenberg sen.

Brenner's Fleckwasser entfernt sofort jeden Fett-, Theer- und Test-Fleck aus Kleidern ꝛc. und ist das beste Waschmittel für Handschuhe, à Fl. 25 Pf. nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Littmann.

Zwei Schneider-Gehülfen
finden dauernde Beschäftigung bei
J. Höpping,
Schneidermeister in Horn.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Abonnements-Einladung
auf das
Deutsche Protestantenblatt.

Das allsonnabendlich erscheinende „Deutsche Protestantenblatt" ist ein anerkannter Wortführer des freisinnigen Protestantismus. Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums vertheidigt es die Versöhnung der Bildung mit der Religion. Das „Deutsche Protestantenblatt" bringt seinen Lesern in jeder Nummer eine Wochenschau über alle wichtigen kirchlichen und kirchenpolitischen Ereignisse, Leitartikel zur Orientirung über die Bestrebungen der kirchlichen Parteien und die Ziele der kirchlichen Entwickelung; religiöse Artikel in freisinnigem Geiste zur Erbauung für Solche, die keinen freisinnigen Prediger hören können. Es widmet den praktischen Fragen der socialen Bewegung, die sich mit dem religiösen Leben berühren, z. B. der Sonntagsfrage, eingehende Aufmerksamkeit und tritt in sachlichen Artikeln dem Materialismus und Pessimismus entgegen. Das Feuilleton bietet dem Familienkreise eine gemüthlich anregende Unterhaltung.

Abonnementspreis 4 ℳ halbjährlich. Bestellungen nehmen die kaiserlichen Postanstalten, die Buchhandlungen und der Unterzeichnete entgegen.

Bremen. **Alb. Bruns.**

Die
Bauholz-Handlung
von
M. LEVY
in Hannover
empfiehlt nach allen Stationen franco Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und gehobelt, in allen Stärken. Rigaer Tischlerhölzer, Oesterreich. Bretter, Kanthölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische u. Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

Jedem
Briefmarken-Sammler
sende ich meine soeben erschienene
Preisliste Nr. 10
auf Verlangen gratis & franco!
Dieselbe enthält eine reiche Auswahl von Marken aller Länder, zu auffallend billigen Preisen.
Goslar a. Harz.
Carl Jacobs
Briefmarkenhandlung.

Hude-Verpachtung.

Forstrevier Sternberg.

Die diesjährige Sommerhude in den Schutzbezirken Sternberg, Brake, Steinegge und Barntrup wird am **Sonnabend den 27. d. M. März**, Nachmittags 3 Uhr, in der Bohmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhof meistbietend verpachtet werden.

Sternberg den 19. März 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Bekanntmachung.

Päckereiverkehr mit Dänemark.

Vom 1. April d. J. ab werden Päckereisendungen im Gewicht bis 5 Kilogramm nach Dänemark nur frankirt befördert. Die Taxe für ein solches frankirtes Packet beträgt 80 Pfennig.

Berlin W., 22. März 1880.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Bekanntmachung

Postanweisungsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

Vom 1. April ab kommt für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika an Gebühr der Satz von 20 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 40 Pfennig für jede Postanweisung, zur Erhebung. Der Meistbetrag einer Postanweisung beträgt, wie bisher, 50 Dollar. Der Betrag ist in der Währung des Bestimmungsgebiets — Dollar und Cents — anzugeben. Die Umwandlung in die Markwährung findet bis auf Weiteres nach dem Verhältniß von 100 Dollar gleich 425 Mark statt. Zu Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten ist das für den Weltpostverein vorgeschriebene Formular mit deutschem und französischem Vordruck zu benutzen. Die handschriftliche Ausfüllung ist mit **lateinischen** Schriftzeichen zu bewirken. Die Postanweisungen müssen außer dem Namen des Empfängers und dessen genauer Adresse seinen Vornamen oder wenigstens die Anfangsbuchstaben seines oder seiner Vornamen enthalten. Bei Firmen genügt die gewöhnliche Bezeichnung der Firma. Zur näheren Bezeichnung des Bestimmungsorts ist außer dem Namen des Staats thunlichst auch der Name des Kreises (county), in welchem der Wohnort des Empfängers liegt, anzugeben. Der Abschnitt der Postanweisung muß den Namen und die nähere Bezeichnung des Absenders und kann außerdem den auszuzahlenden Betrag und den Tag der Einzahlung enthalten. Weitere Mittheilungen sind auf dem Abschnitt nicht zulässig.

Berlin W., 23. März 1880.

Kaiserliches General-Postamt.

Wiebe.

Die am 27. Februar d. J. gegen den Oekonom **C. Flörkemeier** zu Stemmen geäußerten beleidigenden Worte nehme ich, als in der Aufregung gesprochen, hier mit zurück.

Möllenbeck. **H. Distelmeier.**

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen gegen 11½ Uhr, nach kurzen, schweren Leiden, in Folge eines Herzfehlers, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die Frau

Wwe. A. Becker

im Alter von bereits vollendeten 71. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die Beerdigung findet Sonnabend morgen 9 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die

trauernden Hinterbliebenen.

Oerlinghausen.

23. März 1880.

Mein

Wohnhaus

an der Hornschen- und Gartenstraßen-Ecke steht zum 1. Octbr. cs. Jahres im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, auch zu verkaufen; dasselbe ist seiner günstigen Lage wegen, als Geschäftshaus zu empfehlen.

Ferner habe noch 2 Wohnhäuser in der Gartenstraße zu vermiethen resp. zu verkaufen.

Zimmermeister **W. Schmidt.**

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Tischlermeisters Klingner in Hannover soll dessen neuerworbene

Stätte Nr. 7

zu Brake

nebst den dazu gehörigen Ländereien **am Dienstag den 30. d. M., Morgens 10 Uhr**

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Morgens 9½ Uhr beim Herrn Gastwirth **Harbord** in Brake einfinden

Lemgo, den 22. März 1880.

Wöhning, Gerichtsvollzieher.

Hessische Morgenzeitung.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Concurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste,** sondern auch das **billigste** Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 Mark 75 Pf. pro Quartal. Die fortwährend steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im **22. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung **zugewiesenen Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 Pfg., im Regierungsbezirk Cassel 15 Pfg. für die gespaltene Petitzeile.

Cassel, 1880.

Verlag und Redaction der Hessischen Morgenzeitung.

Lebensversicherungsbank für Deutschland

zu

Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Jan. 1829.

Stand am 1. März 1880: Versichert: 54738 Personen mit zusammen 366,134,000 Mark. — **Bankfonds:** 90,100,000 Mark. — **Ausbezahlte Versicherungssummen** seit Eröffnung: 120,730,000 Mark. — **Dividende** der Versicherten: 1877: 41%; 1878: 41%; 1879: 39%; 1880: 38% der Jahresprämie. — **Nettoprämie** für 1000 Mark nach Abzug von 38% Dividende: bei einem Beitrittsalter

von 30 Jahren: 16 *M.* 30 Pf.; von 40 Jahren: 21 *M.* — Pf.;
„ 50 „ : 29 „ 30 „ ; „ 60 „ : 44 „ 40 „ ;

Aufnahme- oder Policen-Gebühren werden von der Bank **nicht** erhoben.

Zur unentgeltlichen Verabreichung von Antragspapieren und Prospecten, sowie zur Ertheilung jeder erwünschten Auskunft über die Bank sind bereit:

in Blomberg: Fr. Krüger,
„ Bösingfeld: Cantor Ed. Kotzenberg,
„ Bückeburg: F. H. Hespe
in Detmold: Hauptmann a. D. Heitmann,
„ Lemgo: H. G. Brandes,
„ Stadthagen: H. A. Hüper.

Technicum Mittweida. (Sachsen) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.



Schalk.

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von

Ernst Eckstein.

Monatlich 1 Nummer. Preis 30 Pf

Vierteljährlich Mk. 3. 50.

Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.

Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen.

Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

33000 Mk.

gegen gute hypothekarische Sicherheit und 4½ pct. Zinsen sind aus der lutherischen Kirchenkasse zu verleihen.

Detmold, 23. März 1880.

A. Rosen Dr. jur.

Brenn-Kalender

für den Monat April 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	7	11	4	11	4	5
2.	7	11	4	11	4	5
3.	7	11	4	11	4	5
4.	7	11	4	11	4	5
5.	7	11	4	11	4	5
6.	7	11	4	11	4	5
7.	7	11	4	11	4	5
8.	7	11	4	11	4	5
9.	7	11	4	11	4	5
10.	7	11	4	11	4	5
11.	7	11	4	11	4	5
12.	7¼	11	3¾	11	4	5
13.	7¼	11	3¾	11	4	5
14.	7¼	11	3¾	11	4	5
15.	7¼	11	3¾	11	4	5
16.	7¼	11	3¾	11	4	5
17.				11	4	5
18.				11	4	5
19.				11	4	5
20.				11	4	5
21.				11	4	5
22.						
23.						
24.	7¼	10¼	3			
25.	7¼	10¼	3			
26.	7½	11	3½			
27.	7½	11	3½			
28.	7½	11	3½			
29.	7¾	11	3¼	11	3½	4½
30	7¾	11	3¼	11	3½	4½
			85¾			114

Abonnementspreis nur 4 M. 50 Pfg. pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das II. Quartal 1880 hiermit ein.

Mit einer **freisinnigen, durchaus nationalen** Tendenz verbindet die Westfälische Zeitung strenge **Objectivität des Urtheils** und **Unabhängigkeit von jeglicher Parteischablone.** Die Westfälische Zeitung bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff.** Die Westfälische Zeitung berichtet über alle Ereignisse des öffentlichen Lebens mit größter **Schnelligkeit** und beleuchtet alle wichtigeren Tagesfragen in **populär geschriebenen Leitartikeln.** Die Westfälische Zeitung, die allein in Berlin drei vorzüglich unterrichtete Correspondenten hat, empfängt täglich die **neuesten politischen Informtionen** meist auf **telegraphischem** Wege. Außerdem zeichnet sich die Westfälische Zeitung durch **reichhaltige** und **prompte** Mittheilungen über **provinzielle, industrielle** und **locale** Vorkommnisse, sowie durch ihr **interessantes Feuilleton** aus. Auch im neuen Quartal wird die Westfälische Zeitung einen **ungemein fesselnden und unterhaltenden Roman** veröffentlichen.

Durch Anpachtung einer

eigenen Telegraphenleitung

zwischen Berlin und Dortmund ist es ermöglicht, das Hauptblatt mit **allen neuesten Nachrichten, übersichtlichen Parlamentsberichten,** den **Producten-** und **Marktberichten,** dem **ausführlichen Berliner Kurszettel** ꝛc. an fast allen Orten der Provinz **Westfalen** bereits **früh Morgens** zur Ausgabe zu bringen. Es concurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, handelspolitischen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen.

Inserate, welche für den **Kreis Dortmund** und den übrigen **gewerb- und industriereichen** Theil der Provinz **Westfalen,** sowie das Fürstenthum **Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung.** Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 24. März 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,15	81,—
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,15	81,
Wien	100 fl	„	171,60	170, 60
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,15
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,68
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 72. Donnerstag, 25. März. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das zweite Quartal 1880 eröffnen wir hiermit ein Abonnement auf die

Lippische Landes-Zeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen wohl als **Haupt-Organ des Lippischen Landes** und **Volkes**, dessen Wohlfahrt sie unausgesetzt im Auge behält, bezeichnet werden kann, wird es sich nach wie vor zur Aufgabe machen, ihrem großen Leserkreise ein **getreues Spiegelbild des Kultur-Lebens unserer Zeit** zu bieten. Sie bringt täglich **Leitartikel, politische Berichte, Original-Mittheilungen aus dem Reiche und dem Fürstenthum, Lokal- und vermischte Nachrichten.** Die **Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses** und des **Lippischen Landtages** werden den Lesern ausführlich und übersichtlich mitgetheilt; ferner **Berichte der Sitzungen der Lippischen Strafkammer und des Schwurgerichts.** Den **wirthschaftlichen Zuständen,** den großen Fragen, welche die Welt bewegen, widmet sie gebührende Aufmerksamkeit. Die **Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung,** hervorragende **Erscheinungen** auf dem Gebiete der **Literatur und Kunst, Handel, Industrie und Verkehr** finden sorgsame Beachtung. Die Interessen der **Landwirthschaft** werden genau geprüft und gepflegt. Berichte von der **Berliner Börse, Berliner und Kölner Cours-Berichte, Markt-Berichte** von nah und fern, **Witterungs-Telegramme** der Deutschen Seewarte in Hamburg erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung.

Im Feuilleton bringen wir Erzählungen unserer beliebtesten Schriftsteller.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die **„Lippische Landes-Zeitung“** für das zweite Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

Anzeigen im **Inseraten-Theil** finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 23. März. Politischer Weise könnte man vom liberalen Standpunkt aus schwerlich wünschen, daß Herr v. Puttkamer über seinen orthographischen Ukas stürze. Seine Ernennung an Herrn Dr. Falk's Stelle ist durch Beweggründe erfolgt, die augenscheinlich noch fortdauern; nur die Person also, nicht das System, würde mit ihm wechseln. Ein anderer Repräsentant des einmal zur Herrschaft gelangten Systems aber könnte ebenso leicht eine Verschlimmerung wie eine Verbesserung bedeuten. Möge das System sich ausleben, zeigen was es kann und was es nicht kann, um dann mit sammt seinem Träger nachhaltig aus der Regierung zu verschwinden! Wir fürchten seine Einwurzelung durch langen Machtbesitz nur sehr mäßig. Dieses Unglück wird nicht „zu grauen Haaren kommen.“ Was wir dagegen lebhaft gewünscht hätten, wäre eine praktische Bestätigung des Satzes, daß in sprachlichen und literarischen Dingen die Staatsgewalt so gut ihre moralische Grenze hat wie in anderen. Der preußische Kultusminister überschritt „mit leichtem Herzen“, wie einst Herr Olivier den französischen Halys, diese Grenze, als er sich nicht begnügte, für das Bedürfniß der Schulen die geltende Orthographie einheitlich fixiren zu lassen, sondern sich vermaß, von der Schule aus der Nation eine berichtigte Wörterschreibweise zu oktroyiren. Hiergegen protestirte nicht allein die Presse Namens der an ihrer Herstellung betheiligten vielen Mindergebildeten sowie Namens der Erwachsenen überhaupt, sondern weiterhin auch des Kaisers oberster Rathgeber, im Einverständniß mit dem Reichsoberhaupte selbst, wie glaubhaft versichert wurde. Die berufensten aller Träger der Staatsgewalt in Deutschland erkannten also an, daß die Rechtschreibung im Allgemeinen kein Gegenstand für ministerielle Vorschriften sei; daß sie der freien, wenn man will der „anarchischen“ Entwickelung wie bisher überlassen werden müsse, gleichviel ob das Resultat einem Bureaukraten der strengen Observanz oder einem Schulpendanten als unerträgliche „Confusion“ erscheine oder nicht. Es wäre Schade, wenn die anderweite augenblickliche Beliebtheit des Herrn v. Puttkamer, dieses Ministers nach dem Herzen der Hofprediger, oder wenn Fürst Bismarck's größere Sorgen verhindern sollten, daß jenes immerhin bedeutungsvolle Anerkenntniß zu voller thatsächlicher Geltung gelange. In der Sache selbst, um welche es sich diesmal handelt, würde der Kampf dadurch nur verlängert, verschoben, auf andere und zahlreichere Schlachtfelder verlegt. Dem Prinzip nach aber kämen wir um die geistigen Früchte eines Actes der Selbstbescheidung, den gerade auf diesem Felde und unter der Aegide solcher Vertreter des Staats unsere bis unlängst überwiegend literarisch lebende Nation hoch anschlagen würde, und woraus ihr eine neue Beruhigung erwüchse, daß das Deutsche Reich ein Reich geistiger Freiheit sein und bleiben will.

* — Die Dividende der Deutschen Bank pro 1879 betrug nach Reservelegung 9 Procent. — Nach erlassener bezüglicher Bekanntmachung sind die zu convertirenden rumänischen Stammactien und Prioritäten bis spätestens 15. April bei der Discontogesellschaft oder bei Bleichröder einzureichen.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

I.

Der Tanz war schon seit einiger Zeit im Gange — jener Veitstanz nämlich, der sich auch des Besonnenen und Ruhigen bemächtigte, jenes National-Delirium, in welchem selbst der Bettler ein Wort im Munde führte, das bis dahin kaum in den Schulen als arithmetischer Begriff gelehrt wurde, weil man seiner nur zur Zählung der ganzen Erdbevölkerung bedurfte.

Deutschland hatte fünf Milliarden und Jeder glaubte seinen Antheil daran zu haben, den die Regierung ihm nur verwahrte. Es ging wie in dem orientalischen Märchen: Ein Fakir kommt zum Sultan und erklärt ihm, er sei sein Bruder, der Sultan solle mit ihm theilen. Der Sultan eilt zu seiner Mutter und befiehlt ihr bei Verlust des Kopfes zu gestehen, ob er einen heimlichen Bruder habe. Die Mutter schwört, es sei nicht so und der Fakir erklärt endlich, er sei sein Bruder von Adam und Eva her. Da greift der Sultan beruhigt in seine Tasche, reicht dem Fakir einen Piaster und spricht: Sag' nur ja nichts all den andern Brüdern davon, damit die nicht auch noch kommen!

Also glaubten damals, vor wenigen Jahren, mehr als dreißig Millionen gemeinsam fünf Milliarden zu besitzen und auf den märchenhaften Reichthum hin die größten Dummheiten begehen zu können, weil doch das Schlaraffenreich endlich angebrochen.

Der Himmel also hing bereits voll Geigen. Was Einer besaß, und mocht' es noch so nichtig sein, es nahm einen Werth an, der sich mit jedem neuen Morgen steigerte. Was Einer that, und mocht' es die niedrigste Arbeit sein, ward plötzlich eine unbezahlbare Mühwaltung, die nicht hoch genug in Ziffern auszudrücken war. Was Einer ersann, und mocht' es die abenteuerlichste Idee sein, ward als genialer fruchtbringender Gedanke gefeiert und Tausende drängten sich um ihn, ihr Geld zu bringen, um Theil an den goldenen Früchten zu haben, deren Ernte für unbezweifelt galt; und endlich: was Einer erlog, um die Narren auf der Leimruthe zu fangen, ward geglaubt, und Millionen wurden ihm für seine Lüge zugetragen, wenn sie nur mit bunten Chiffern auf feines steifes Papier gedruckt war und den Narren goldne Berge verhieß.

Und die Regierungen, die hunderttausend Warnungs- und Straf-Paragraphen für alle nur möglichen Dummheiten oder Ausschweifungen ihrer Völker ersonnen, um sie für alle Fälle gegen alle möglichen Fälle zu schützen, sie sahen dem Veitstanz um die goldnen Kälber zu, ohne Gefahr darin zu finden; die Hochgestellten dieser Erde, die nichts zu befehlen hatten, ließen ihre Namen mit unter diese goldenen Kälber setzen: ganz Deutschland sah aus wie das Land der Brätzel im Märchen, in welchem Jeder, selbst die Sonne und der Mond, eine Brätzel im Munde hat; die Goldsäcke lagen auf den Straßen, und selbst die Diebe fanden es nicht mehr der Mühe werth, bei Leuten einzubrechen, die nicht mindestens einen mit Dukaten gefüllten Strumpf unter ihrem Kopfkissen liegen hatten.

Um diese wunderbare Märchenzeit trat Felix Botmer, die linke Hand des Finanzrath Marbach und Sekretär in einer Abtheilung des Finanzministerium, zu seinem Vorgesetzten und bat ihn um eine Unterredung unter vier Augen.

Es war noch früh am Morgen, d. h. früh in der Bureau-Zeit, denn selbst die Beamten fühlten während dieser Schlaraffen-Epoche wenigen Berufseifer. Es war ja ein so wenig spornendes, vielmehr sogar abspannendes Bewußtsein, für so elendes Gehalt vom Morgen bis zum Abend da zu sitzen und zu arbeiten, für ein Gehalt, das den steigenden Preisen der Lebensbedürfnisse gegenüber das kärglichste Auskommen kaum noch sicherte, den Kopf anzustrengen, während draußen an der Börse, in den Comptoiren der Bankiers und Wechsler jeder Dummkopf nur den Finger auf eine Stelle des Coursblatts wie auf einen Speisezettel zu legen brauchte, um dafür den Gewinn nach Tausenden einzustreichen.

Felix Botmer, einer der gewandtesten Sekretäre, ein Rechnen-Talent, dem in seinem amtlichen Ressort jedenfalls eine herrliche Zukunft blühte, dabei ein hübscher, schlanker, junger Mann mit krausem dunklem Haar, leicht gestutzter Nase, hellen, glänzenden braunen Augen, zierlich gepflegtem dunklem Vollbart und in stets modernster Kleidung, Felix Botmer war schon seit Monden sehr zerstreut, oft sogar geistesabwesend in seinen Obliegenheiten; der amtliche Ehrgeiz schien ihm abhanden gekommen zu sein.

Grübelnd saß er oft lange über den vor ihm liegenden Akten und Papieren, während seine Gedanken mit ganz anderen Dingen beschäftigt schienen, und ward es Mittag, so überfiel ihn ein Fieber. Er war der erste, der das Bureau verließ, und Finanzrath Marbach, unter dem er arbeitete, beobachtete endlich mit Kopfschütteln, daß sich sein Sekretär in einen nebem dem Finanzministerium haltenden Fiaker warf und davon jagte, als habe er das Wichtigste zu besorgen.

Marbach, ein Mann vom strengsten, unerbittlichsten Amtsgewissen, hatte übrigens schon eingesehen, woran er mit ihm war.

(Fortsetzung folgt.)

* Die Herren Geheimrath Curtius und Geheimrath Adler werden morgen Nachmittag nach Griechenland abreisen, um in Olympia die letzten Arbeiten anzuordnen. Sie sind begleitet vom Landvermessungsrath Kaupert, welcher die Umgegend von Olympia aufnehmen wird. Der Kaiser hat in großmüthiger Weise 80,000 *M.* aus den Dispositionsfonds bewilligt, so daß das Unternehmen in würdiger Weise zu Ende geführt werden kann.

---

* **Berlin**, 23. März. Die Beschränkung der Briefbestellung an Sonntagen, die neulich in den Verhandlungen des Reichstags zur Sprache kam, wird nun nach einer officiellen Bekanntmachung vom 1. April an versuchsweise zur Einführung gelangen. Die Maßregel ist für die weitesten Kreise von größtem praktischem Interesse und man wird die Besorgniß nicht unterdrücken können, daß sie empfindliche Unbequemlichkeiten im Gefolge haben wird. Wir hoffen denn auch, die Postverwaltung wird die bei dieser Maßregel gemachten Erfahrungen bald einer genauen und unbefangenen Würdigung unterziehen und sehr ernstlich prüfen, ob dieser Versuch zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden soll. Die neue Anordnung erstreckt sich zunächst nur auf Berlin und es verlautet noch nicht, ob ähnliche Einrichtungen auch an andern Orten getroffen werden sollen; wahrscheinlich sollen hierbei erst die in Berlin gemachten Erfahrungen maßgebend sein. Jedenfalls wäre nicht einzusehen, warum die Reichshauptstadt in dieser Beziehung schlechter gestellt werden sollte als andere Städte und warum die Sonntagsruhe der Berliner Briefträger mehr geschützt zu werden verdiente als die der Hamburger oder Frankfurter. Die Reichshauptstadt wird durch diese Maßregel ganz besonders empfindlich getroffen, empfindlicher wohl als irgend eine andere Stadt, in welcher eine ähnliche Beschränkung eingeführt würde. Denn die Ankunftszeit der meisten Bahnzüge, namentlich derjenigen aus dem Westen und Süden, ist so ungünstig, daß die damit beförderten Postsendungen unmittelbar nach Thoresschluß eintreffen und sonach einen vollen Tag liegen bleiben. Sicherlich ist dies eine Belästigung, die unsere an raschen Verkehr gewöhnte Zeit sehr schwer empfinden wird; man wird sich schwer daran gewöhnen, einen ganzen Tag der Woche als Posttag ausfallen zu sehen. Man verweist wohl auf England, dessen Briefverkehr dem deutschen noch überlegen und wo trotzdem die Sonntagsheiligung bei der Post in einem noch weitergehenden Maße eingeführt ist. Allein man darf billigerweise Einrichtungen, welche den Gewohnheiten des einen Volkes sehr wohl entsprechen mögen, nicht ohne weiteres auch für ein anderes Volk zulässig und angemessen erklären. Die englische Sonntagsheiligung ist eine so außergewöhnliche und den Gewohnheiten anderer Länder widerstrebende, daß wir der Exemplifikation auf englische Sonntagseinrichtungen wenig Beweiskraft beilegen können. Es wird sich auch noch sehr fragen, ob durch den Wegfall der einen Briefbestellung wirklich eine sehr bedeutende Entlastung der Postbeamten entsteht; jedenfalls wird der Montag einen um so angestrengteren Dienst erfordern und ein neues Sonntagsgeschäft wird z. B. gleich durch die Anordnung entstehen, daß in den Abendstunden die Briefe von den Adressaten bei den Bestellungspostanstalten abgeholt werden können. Es werden dadurch voraussichtlich sehr viele die Postbeamten oft nutzlos in Anspruch nehmende Anfragen ergehen. Das Ziel, den hartgeplagten Postbeamten eine Erleichterung des Dienstes zu gewähren und ihnen namentlich eine ausgiebigere Sonntagserholung zu gönnen, theilt gewiß Jedermann, und die Volksvertretung und öffentliche Meinung sind der Postverwaltung gewöhnlich voraus gewesen in der Forderung einer Erleichterung und besseren Stellung der unteren Beamten. Allein es fragt sich doch, ob dieses Ziel nicht besser auf einem anderen Wege zu erreichen ist, etwa durch Vermehrung der Arbeitskräfte, die ab und zu eine Stellvertretung ermöglicht. Wir wollen gewiß, aus moralischen, wirthschaftlichen und gesundheitlichen Rücksichten, dem Sonntag sein Recht nicht verkümmern, aber es gibt gewisse Gebiete der menschlichen Thätigkeit, bei welchen die Leistungen ohne Schaden für das allgemeine Wohl nicht zeitweilig unterbrochen und verringert werden können; dazu gehören die Bedürfnisse der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Verkehrs. Man stellt auch die polizeilichen Arbeiten nicht etwa an den Sonntagen ein, und der Eisenbahndienst pflegt bekanntlich gerade an Sonntagen noch höher angespannt zu sein als an Wochentagen. Dieser Gesichtspunkt scheint uns einigermaßen auch bei der Post zuzutreffen. Wir glauben, auch hier wird eine Entlastung an Arbeit nicht durch Verminderung der Leistungen, sondern, wenn nöthig, durch Heranziehung verstärkter Arbeitskräfte erstrebt werden müssen.

---

* **Dortmund**, 23. März. Am 9. Mai cr. findet in Soest im Lokale des Herrn Bierbrodt die Generalversammlung des Westfälisch-Lippischen Fleischerverbands statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Schlachthausfrage. 2) Besprechung der Gesellen und Lehrlinge zum Meister. 3) Gründung von Ortsvereinen. 4) Festsetzung des nächsten Verbandstages.

* **Soest**, 19. März. Die Stadtverordneten haben in der gestrigen Sitzung dem Antrage der hiesigen Sparkassenverwaltung, den Zinsfuß für die zukünftigen Sparkassen-Einlagen vom 1. April cr. ab auf $3^2/_3$ pZt. herabzusetzen, zugestimmt. Von der Verwaltung der Sparkasse der ländlichen Gemeinden der Soester-Behörde ist bereits ein Gleiches geschehen. Die Motive dieser Maßregel liegen in der Ueberfluthung der Sparkassen mit Kapitalien sowie darin, daß die gesicherte Unterbringung der Gelder zu einem entsprechend höheren Zinsfuße seitens der Sparkassenverwaltung immer schwieriger wird. (W. Bbl.)

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 22. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand heute Abend um 7 Uhr in dem weißen Saale des Residenzschlosses Galatafel statt.

Sachsen.

* **Leipzig**, 22. März. Der König hat das Protektorat über die für dieses Jahr projektirte Ausstellung der deutschen Wollen-Industrie übernommen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 23. März. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand gestern am königlichen Hofe eine Galatafel statt, an welcher sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses nebst Gefolge sowie der preußische Gesandte, Wirklicher Geheimer Rath und Kammerherr von Heydebrandt und der Lasa nebst Gemahlin, der Ministerpräsident Dr. v. Mittnacht, der Kriegsminister, Generallieutenant v. Wundt, der kommandirende General des XIII. Armeekorps, General v. Schachtmeyer, und die Generalität Theil nahmen. Der König Karl brachte den Toast auf Se. Majestät den Kaiser aus.

Bremen.

* **Bremen**, 22. März. Heute prangte an den Staatsgebäuden, an Börse und Schlütting, auf dem Gewerbehause ꝛc., sowie an vielen Privathäusern der Fahnenschmuck, der Kaisers Geburtstag auch äußerlich ein festliches Gepräge verleiht. Mittags um 12 Uhr, nachdem die Truppen der hiesigen Garnison dem Gottesdienste in U. L. Fr. Kirche, wo der Garnisonprediger, Pastor Thikötter, die Festpredigt hielt, beigewohnt, fand auf dem Domshofe die Parade statt, welche der Präsident des Senats, Bürgermeister Grave, abnahm. Das militärische Schauspiel, welches durch das Erscheinen der zahlreichen Reserve-Offiziere an Glanz und Mannigfaltigkeit gewann, hatte einen dichten Kranz von Zuschauern.

Frankreich.

* **Paris**, 22. März. Die Deputirtenkammer beschloß heute die Zollfreiheit für Cocons und Seidenfäden. Der Senat und die Deputirtenkammer haben sich bis zum 20. April vertagt.

Britisches Reich.

* **London**, 20. März. Die Ankunft der „Vega“ mit Professor Nordenskjöld, Capitän Palander und Lieutenant Brusewitz wird in Portsmouth am 22. d. M. erwartet. Die wackeren Forschungsreisenden werden unverzüglich nach ihrer Ankunft von Admiral Ryder und Sir George Nares empfangen und im Namen der Geographischen Gesellschaft bewillkommnet werden. Letztere giebt den Ankömmlingen zu Ehren am 24. ds. ein Diner.

Rußland.

* **Petersburg**, 23. März. Bei dem gestrigen Galadiner im Winterpalais anläßlich des Geburtstags des Kaisers Wilhelm brachte der Kaiser Alexander folgenden Toast in französischer Sprache aus: „Der Kaiser, dessen Geburtstag wir so glücklich sind, heute zu feiern, gab mir anläßlich meines Jubiläums einen neuen Beweis seiner früheren beständigen Freundschaft, indem er zwei Briefe, einen officiellen, den zu veröffentlichen ich mich beeilte, einen privatim, welche mich innigst rührten. Auch ich hege die in den Briefen ausgedrückten Gefühle und Wünsche, und rechne vollständig auf die Aufrechterhaltung und Bekräftigung der mehr als jahrhundertlangen Beziehungen zwischen beiden Völkern zu deren gegenseitigem Wohl. Ich trinke auf das Wohl des Kaisers und Königs, meines besten Freundes; möge ihn Gott schützen und uns den Trost geben, seinen Geburtstag noch lange Jahre zu feiern.“

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 24. März. Das diesjährige lippische Sängerfest findet am Sonntag den 4. Juli zu Blomberg statt.

* **Oerlinghausen**, 21. März. Am Donnerstag abends brannte auf der sogenannten Bockstraße das Haus eines Küpers nieder. Man glaubt, daß das Feuer auf der Räucherei oder vielmehr Rauchkammer ausgebrochen sei. Hier fand das Feuer reichlich Nahrung, denn, da in dem Hause auch für andere Leute geräuchert wurde, befand sich hier eine Menge Speck, Schinken und Würste. Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich wieder, welch ein Nachtheil es ist, wenn nicht sogleich der Verwaltungsbeamte zur Stelle ist. Die Anordnungen des Vorstehers oder des Gendarms werden leider schlecht befolgt. Auch die Feuer-Spritze war nicht in ordnungsmäßigem Zustande. Erst hatte

---

Schiffbruch dreier Frankfurter und eines Berliners.

Der Dampfer „Travancore“ von der englischen Oriental-Peninsular-Company, von Bombay kommend, verließ den Hafen von Alexandria am Freitag den 5. März, früh 7 Uhr. Er beförderte die indische Post, die Depeschen des englischen Gouvernements und etwa 60 Passagiere erster Klasse aus Indien, China und Australien; Passagiere zweiter Klasse waren wegen Ueberladung mit Gütern in den für dieselben bestimmten Räumen nicht aufgenommen worden. Vier Deutsche gingen in Alexandria an Bord. Nach dreitägiger von prachtvollem Wetter begünstigter Reise, wie sie in dieser Saison der Aequatorialstürme nur selten ausgeführt werden kann, äußerte der Berliner Herr James Saloschin:

„Ne! da ist's ja an jedem Wochentage auf unserer wilden Spree viel jefährlicher!“

„Des is e Meerſche, wie der Main am Wäldſchestag“, fügte der Frankfurter Herr Gustavus Manskopf hinzu.

„Jettatura! Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben“, sprachen wie aus einem Munde die Frankfurter Gustav Oppenheim und der Ex-Kriegskorrespondent der „Frankf. Z.“ Victor Lorie, deren Erfahrungen durch eine beträchtliche Zahl von Seereisen begründet sind. Am Sonntag Abend den 7., unter sternenflimmerndem Himmel und auf einer See ohne Wellenschlag, wünschten sich unsere Deutschen eine „Gute Nacht“ und „ein fröhliches Erwachen“ im Hafen von Brindisi.

Um $2^1/_2$ Uhr Nachts werden sie durch ein entsetzliches Gekrache aus süßem Schlummer geschreckt und aus den Betten geschleudert. Aus den Kabinen herausstürzend, in die finstern, engen Schiffskorridore taumelnd, stoßen und fallen die Passagiere, Herren und Damen in einer Be- oder vielmehr Entkleidung auf- und übereinander, die wahrhaft „shocking“ war, ein jedes Individuum den Weg zum Verdeck suchend, um das „nackte“ Leben zu retten.

Der „Travancore“ war auf einen Felsen aufgefahren, berstend eingeklemmt und neigte sich auf die Seite. Ein dichter Nebel lag über dem Meere und nur dieser kann die Katastrophe erklären aber niemals entschuldigen. Das Schiff sank zusehends immer mehr nach einer Seite; die Passagiere klammerten sich ans Geländer des Verdecks, an die Taue und Ketten und erwarteten in ruhiger, echt englisch-kaltblütiger Fassung die Verfügungen des Kommandanten. Die Gefahr, daß der Steamer vollends umschlage, muß demselben als bevorstehend erschienen sein, denn die indischen und chinesischen Matrosen machten sich daran, die Rettungsboote heranterzulassen. Diese Arbeit dauert eine ganze Stunde, gewiß zu lange für die Gescheiterten, deren Leben an einem Faden hing. Unterdessen wurden italienische Stimmen laut. Sie kamen aus Barken, welche sich zum Zwecke des Fischfangs oder auch um Contrebande zu befördern, in diesen Gewässern befanden und die sich auf die Nothsignale und Kanonenschüsse des „Travancore“ demselben näherten. Diese Leute erklärten, daß man sich in der Nähe des Ortes Castro auf 20 englische Meilen von Otranto an der Südspitze von Italien befinde. Die völlige Ausschiffung der Passagiere ging bei noch vollständiger Dunkelheit von Statten und mit Tagesanbruch landeten dieselben an zwei verschiedenen, auf 3 Kilometer von einander entfernten Felsenschluchten in steiniger, öder Gegend. Die Nothsignale des Travancore waren von den Eingeborenen gehört worden und den ganzen Tag über strömten diese aus näherer und fernerer Umgebung herbei, zum größten Theil offenbar aus Gesindel bestehend, welches das übliche Strandrecht, resp. Plünderung auszuüben bereit war, wären nicht zu gleicher Zeit die italienischen Küstenwächter, sowie später Carabinieris und Douaniers, geleitet von Offizieren, eingetroffen, deren Verhalten unbedingtes Lob verdient. Ebenso muß rühmend des Syndicos einer benachbarten Ortschaft gedacht werden, welcher Speise und Trank zur Labung der in der Sonnengluth lagernden Gestrandeten aus weiter Ferne herbeischaffte, ohne irgend eine Entschädigung zu verlangen.

Die ruhige See gestattete die Rettung des größten Theils der Passagiergüter und vor Allem der englisch-indischen Post. Gegen Abend erschienen zwei kleine, von der telegraphisch benachrichteten Compagnie in Brindisi gemietheten Dampfer. Der Eine legte sich zur Aufnahme der den „Travancore“ verlassenden Dienstmannschaften in der Nähe des verunglückten Steamers vor Anker, der Andere nahm die Passagiere und geretteten Collis auf. Dies geschah nur unter tausend Gefahren bei bereits hereingebrochener Nacht, denn die See war mittlerweile in Bewegung gerathen und gegen 10 Uhr Abends wurde sie vom furchtbarsten Sturme aufgewühlt. Die Passagiere waren vom Regen in die Traufe gekommen! Der Rettungs-Dampfer, welcher die Gestrandeten aufgenommen hatte und ohne jeden Ballast war, wurde wie eine Nußschale hin und her geworfen, die Wogen schlugen über demselben zusammen. Im Innern kugelten und rollten Damen und Gentlemen, Hindus und Neger, Tische und Bänke auf und über einander; die eben der Katastrophe des „Travancore“ Entronnenen sahen von Neuem in 11 bangen Stunden dem Untergang entgegen. Bei ruhiger See hätten sie den Hafen von Brindisi in 4 Stunden erreichen müssen, allein sie liefen in denselben erst um 8 Uhr früh ein. In Folge des Sturmes wurde jede Hoffnung auf Rettung der Ladung des „Travancore“ zu nichte. Mit einbrechender Dämmerung war er von der Mannschaft verlassen worden, und von den Wellen zertrümmert, ward er zum Wrack und seine reiche Ladung aus Indien von den Wogen verschlungen.

F. Z.

man den Zubringer vergessen und als der endlich anlangt wird wieder ein Versehen gemacht und — nun platzt der Schlauch. Zum Glück war der Wind stille, so daß das Feuer nicht um sich griff. Die Spritze soll zwar recht leistungsfähig sein, wenn genügend Wasser vorhanden ist und sie von 16 rüstigen Männern bedient wird. Transportabel ist sie auch nicht immer; passirte es doch vor zwei Jahren, daß sie auf der Fahrt zum Brande schon beim Scheerenkruge, eine gute Viertelstunde von Oerlinghausen, selbst brannte. Vermuthlich war das rechtzeitige Schmieren vergessen worden. Es ist deshalb mit Freuden zu begrüßen, daß man in letzterer Zeit hier mit Bildung einer freiwilligen Feuerwehr vorgegangen ist. Die Zeichnungen sollen eine solche Höhe erreicht haben, daß an dem Zustandekommen des Vereins nicht mehr zu zweifeln ist. Es ist nun zu wünschen, daß man bei der Wahl eines Hauptmanns eine Person trifft, die sich zu einem solchen Posten qualificirt und vor allem Lust und Liebe zur Sache hat.

So wünschen wir dem jungen Vereine rüstigen Fortgang und festen Bestand in seinen menschenfreundlichen Bestrebungen, zu Nutz und Heil der leidenden Menschheit!

* **Rinteln**, 22. März. Auch in unserer Stadt war die Feier des kaiserlichen Geburtstages der Charwoche wegen auf Sonnabend, den 20. März verlegt. In der Aula des königlichen Gymnasiums fand Vormittags ½11 Uhr die Vorfeier statt und gestaltete sich hier durch die gleichzeitige Entlassung der 7 Abiturienten zu einer schönen Doppelfeier, die in herkömmlicher Weise durch einen mit Gesängen und Deklamation verbundenen Redeakt unter reger Betheiligung der Einwohner unserer Stadt begangen wurde. Gymnasiallehrer Pfarrer Hüpeden hielt die Festrede, zu deren Thema er die mittelalterlichen Konflikte zwischen Papst und Kaiser gewählt hatte. Es folgte sodann die Abschiedsrede eines Abiturienten über die Aufgaben, welche die Göthe'sche Iphigenie zu lösen hat, worauf Gymnasialdirektor Dr. Buchenau mit einer herzlichen Ansprache an die Scheidenden und einer warmen Ermahnung an die Zurückbleibenden sowie unter Vertheilung der Abiturientenzeugnisse die erhebende Feier schloß. Nachmittags versammelte sich in Stedtler's Hotel eine große Anzahl hiesiger Einwohner zu fröhlichem Festessen, wobei Landrath Kröger in trefflichen Worten den Trinkspruch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte.

Bielefeld, 23. März. Der übliche Actus in der Aula unseres Gymnasiums zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers fand gestern Morgen gegen 10½ Uhr statt. Verbunden war damit die Entlassung der diesjährigen Abiturienten. Das mit Orgelbegleitung von der ganzen Festversammlung gesungene Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren"! eröffnete die schöne Feier, worauf Deklamationen und Gesangvorträge des Schülerchores in angenehmer Abwechslung folgten. Realabiturient 1. C. sprach dann in einer wohlgesetzten Abschiedsrede in seinem und seiner Mitabiturienten Namen den Lehrern der Anstalt den Dank für die Mühe und Hingabe aus, mit welcher dieselben dem Werke ihrer Erziehung und Bildung obgelegen. Die Festrede hielt sodann Herr Gymn.-Dir. Pr. Dr. Nitzsch. Auf das schlagendste wurde nachgewiesen, wie gar oft der brandenburgisch-preußische Staat, vorzugsweise nachdem das Hohenzollernhaus zum Protestantismus übergetreten war, durch jesuitische Einflüsse, die sich besonders am Wiener Hofe geltend machten, in seiner Entwickelung gestört wurde, wie aber stets eine gütige Vorsehung die Fürsten unseres Landes den rechten Weg wählen ließ, um die jetzige Macht desselben zu begründen und vorzubereiten. Die Rede schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung, von ihren Sitzen sich erhebend, begeistert einstimmte. Den Schluß der Feier bildete die Entlassung der Abiturienten durch den Direktor.

* — 22. März. Nach einem neuerdings getroffenen Arrangement wird Herr Theaterdirektor Borsdorff demnächst hier eine Serie von 16 Schau- und Lustspiel-Aufführungen veranstalten. Herr Theaterdirektor Steffen aus Münster wird von dort zunächst nach Paderborn übersiedeln. W. P. Z.

Herford, 20. März. Freitag den 19. März fand in der hiesigen Landwirthschaftsschule die mündliche Abiturienten-Prüfung statt. Den Vorsitz führte der Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Breuer aus Minden, das Curatorium wurde durch den Herrn Landrath Dr. von Borries a. Steinlake vertreten. Das Resultat der Prüfung war ein sehr günstiges; sämmtliche zehn Examinanden wurden einstimmig für reif erklärt und haben mit ihrem Entlassungs-Zeugnisse die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militairdienst erworben.

Aus dem Regierungsbezirk **Minden**, 22. März. Herr Kaufmann Julius Kisker in Bielefeld hat der mit der Bürgerstiftung in Halle i. W. verbundenen Kleinkinderschule zwei daselbst belegene Grundstücke nebst einem darauf stehenden Wohnhaus zum Geschenk gemacht, und Herr Kommerzienrath Eduard Kisker in Halle hat eben dieser Stiftung ein Kapital von 1500 Mark zugewiesen, um das Fortbestehen der für den ärmeren Einwohner in Halle bestimmten Kleinkinderschule zu sichern.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Dortmund**, 22. März. Der Rückgang im Eisengeschäft hat in der verflossenen Woche weitere Fortschritte gemacht, indem die Notirungen nicht unerheblich gefallen sind und zwar sowohl die des Roheisens wie auch der Walzwerkfabrikate. Nur Bleche beharren annähernd bei letzten Preisen, namentlich sind Kesselbleche sehr gut gefragt, was darauf schließen läßt, daß Dampfkesselfabriken fortwährend sehr stark beschäftigt sind. Auch bei den Maschinenbauanstalten ist noch keine Abnahme der Ordres zu bemerken, wohl aber hat sich die Nachfrage nach Roheisen vermindert, da die Walzwerke ihren Bedarf darin vorab gedeckt haben und bei der eingetretenen Baisse die weitere Entwickelung der Veränderung auf dem Eisenmarkte erst abwarten wollen, bevor sie neue Abschlüsse machen. Den Walzwerkfabrikaten, mit Ausnahme der Bleche, gegenüber verhalten sich Käufer ebenfalls zurückhaltend, was indessen bei den reichlich vorhandenen Ordres selbstredend vorläufig ohne Einfluß auf die Beschäftigung der Werke ist. Die Schienenwalzwerke haben insbesondere fortwährend sehr viel zu thun, doch sind trotzdem auch die Preise für Bessemer Stahlschienen von 260 auf 250 ℳ pro 1000 kg zurückgegangen. Im Kohlengeschäft ist es von Woche zu Woche flauer geworden und dabei eine Preisschleuderung seitens der Händler eingetreten, die es unmöglich macht, die Kohlenpreise zu fixiren. Dieser unerquickliche Zustand wird indessen voraussichtlich von nicht langer Dauer sein, da die Zechen mit der Reduction der Kohlenförderung nun endlich angefangen haben Ernst zu machen. In der ersten Hälfte des Monats März sind pro Tag im Durchschnitt von den Zechen im Niederrheinisch-Westfälischen Bergbaubezirk 1362 Wagenladungen à 100 Centner weniger versandt worden als in der zweiten Hälfte des Monats Februar und kann die Fortsetzung einer so erheblichen Reduction der Förderung nicht verfehlen, das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage in Bälde wieder herzustellen.

Gerichtliches.

* **Gegen die Weinfälscher.** Die in Darmstadt erscheinenden „N. Hess. Volksbl. schreiben: „Durch gerichtlichen Beschluß werden wir offiziell benachrichtigt, daß die Weinhandlungs-Firma J. N. Karst zu Frankfurt a. M. den gegen die „N. Hess. Volksbl." angestrengten Preßproceß wegen des Vorwurfs der Weinverfälschung, nachdem derselbe zwei Jahre anhängig gewesen ist, zurückgezogen hat. Der berliner „Börsen-Kurier", gegen den die gleiche Klage — und zwar in erster Linie — gerichtet war, ist nämlich in allen Instanzen und neuerdings rechtskräftig freigesprochen worden und der dort geführte Beweis der Wahrheit der erhobenen Beschuldigung war natürlich für den Entschluß der klagenden Firma uns gegenüber maßgebend und entscheidend."

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 23. März 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,90, 2. Qualität 17,90. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—. Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50, 2. Qual. 24,—. Kartoffeln 8,— Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 100 Sack.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 24. März. Orloff dinirte gestern bei Bismarck und reiste heute früh nach Petersburg ab.

* **London**, 24. März. Die Schließung des Parlaments erfolgte heute Nachmittag 2 Uhr. In der Sitzung des Oberhauses, in welcher der Lordkanzler Lord Cairns die Botschaft der Königin verlas, waren nur wenige Deputirte und Pairs anwesend.

* **London**, 24. März. Prinz Wilhelm von Preußen ist heute Vormittag in Windsor eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe vom Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg empfangen und ist in Cumberland Lodge abgestiegen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 24. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,4	+ 3,3	S., leicht, bedeckt.
Kopenhagen .	773,4	+ 1,4	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	768,5	+ 2,4	WNW., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	755,4	+ 1,6	NW., stark, wolkenlos.
Petersburg . .	756,1	+ 1,2	WNW., schwach, wolkenlos.
Moskau	758,7	— 2,5	S., still, halb bedeckt.
Cork	766,8	+ 6,7	SO., frisch, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	763,5	+ 3,7	ONO., schwach, wolkenl., Seeg. mäss.
Helder	772,1	+ 2,8	O., still, wolkenlos.
Sylt	774,7	+ 0,1	Still, wolkenlos.
Hamburg . . .	774,7	+ 0,8	OSO., still, wolkenlos, Reif, Dunst
Swinemünde .	774,9	— 1,4	Still, Dunst, nachts Reif.
Neufahrwasser	772,6	+ 1,3	NW., leicht, bedeckt, nachts Reif.
Memel	768,4	+ 3,1	NNW., mässig, halb bed., nachts Reif.
Paris	768,3	+ 6,0	OSO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	770,2	+ 1,8	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden . .	772,5	+ 3,0	O., still, wolkenlos.
Kassel	772,2	0,0	N., still, wolkenlos, Reif.
München . . .	769,8	— 2,0	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	774,4	+ 0,3	OSO., still, wolkenlos, Reif.
Berlin	774,2	+ 1,0	Still, wolkenlos.
Wien	775,2	— 2,7	Still, wolkenlos.
Breslau	774,8	— 0,7	O., still, wolkenlos, Reif.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer.	Thermometer. Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	28. 2	+ 1,8	84	NO. schwach.
25.	8 U. Mrgs.	28. 1	+ 0,9	86	
25.	1 „ Mtgs	28 0,6	+ 12,4	65	

Allgemeiner Witterungscharakter: 24. u. 25. heiter.

Den geehrten Bewohnern Detmolds und Umgegend zur Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als

Maler

niedergelassen habe und empfehle mich mit allen in dies Fach schlagenden Arbeiten.

H. A. Lesemann.

Lemgoerthor 103.

Stern'sches Conservatorium der Musik in Berlin,

214 Friedrichstraße 214.

Musikalische Lehranstalt und

Opernschule

nebst Pensionat für Damen. Neuer Cursus: 7. April, Aufnahme-Prüfung: 5. April Morgens 9 Uhr. Meldungen vorher. Programme gratis.

Julius Stern.

Wohnungen.

Das herrschaftlich einger. Eckhaus an der Palaisstraße ist per Oct. zu vermiethen.

Das Wohnhaus an der Benekenstraße per April d. J. zu vermiethen; beide mit sehr geringer Anzahlung zu verkaufen.

Hofzimmermeister Beneke.

Die

untere Etage

des der Freifrau von Plettenberg gehörigen Wohnhauses in der Leopoldstraße B, Nr. 32 ist zum 1. April d. J. zu vermiethen.

Rechtsanwalt O. Preuß.

Stube, Kammer und Burschen-Stube

auf 1. April zu vermiethen.

W. Roßmann. Leopoldstr.

Ein herrschaftliches Wohnhaus mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Die B. M. Schiff'schen Konkursgläubiger der Rangclassen I, II u. IV können den Betrag ihrer festgestellten Forderungen schon am Ostermontage, sowie am 30. und 31. dieses Monats von Morgens 8—12 Uhr bei mir in Empfang nehmen.

Detmold, 25. März 1880.

Carl Husemann,

Konkursverwalter.

Chocolade

von der

Cie. Française

empfiehlt sich durch ausserordentliche Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Preise. Fabriken ersten Ranges in Paris, London und Strassburg i. E.

Zu haben bei Herrn **F. Priester**, Hof-Conditor.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von

Carl Beneke in Detmold

empfiehlt seine sehr reichhaltige Auswahl eleganter Möbel in den neuesten Formen, auch einfache, lackirte Möbel jeder Art.

Meine beiden

Möbel-Wagen

halte zur Benutzung bei Umzügen bestens empfohlen.

Detmold. **Carl Beneke.**

Ich habe meine Dienstwohnung abgetreten und wohne jetzt bei Hrn. Kaufmann Helmke, Bruchstraße 28.

H. Kaiser, Cantor.

Zum 1. April suche einen zuverlässigen

Knecht.

F. W. C. Köller,

Detmold.

Jerusalem-Apfelsinen.

Ich empfing eine kleine Sendung Apfelsinen von Jerusalem. Die Frucht ist außergewöhnlich groß, von feinstem Aroma, ohne Kerne; empfehle dieselben hiermit.

Carl Pustkuchen.

Feinstes Weizen-Dampfmehl, Liebigs Backmehl und Puddingpulver, ächtes Maizenamehl empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 2. k. M. April, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller** an Eichenholz: 67 Stück Bau- und Schneidholz zu 86 Festmeter Holzmasse, 35 Stück Schiffs- und Kahnknie, 15¾ rm Nutzholzstangen, 52 rm kurze und 76 rm lange Kloben und Knüppel; an Buchenholz: 55 rm Kloben und Knüppel; aus den Forstdistricten 42. Aberg und 45. 46. 47. 48. 51. am Kirchberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark und darüber ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine baar zu erlegen.

Langenholzhausen 24. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Bekanntmachung.

Nach der neu entworfenen Marktordnung für Horn finden die

Schweinemärkte

künftig nur auf dem östlichen Theile der Heerstraße, der Neuethorstraße und im Orte bis zur Wipper statt. Der Stand der zu verkaufenden

Kühe und Pferde

ist auf dem Marktplatze. Die Aufstellung des Viehes außer dem Thore wird nicht mehr geduldet.

Der Magistrat
S. Capelle.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Tischlermeisters Klingner in Hannover soll dessen neuerworbene

Stätte Nr. 7
zu Brake

nebst den dazu gehörigen Ländereien **am Dienstag den 30. d. M., Morgens 10 Uhr**

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich Morgens 9½ Uhr beim Herrn Gastwirth **Harbord** in Brake einfinden

Lemgo, den 22. März 1880.

Wöhning, Gerichtsvollzieher.

Wagen.

Beim Unterzeichneten stehen zum Verkauf:

mehrere neue leichte Landauer, eine 4sitz. Halbchaise, ein 4s. Break, ein leichter Jagdwagen.

Ferner **eine gebrauchte gut erhaltene Fensterchaise, leicht, zwei gebr. Landauer, ein 4s. Break und 2 Halbchaisen,**

wovon eine mit abnehmbarem Bock.

Sämmtliche gebr. Wagen sind in noch gutem Zustande.

Lemgo, März 1880.

E. Lüpke.

Im April werde ich meine Sprechstunden in Blomberg am **8. und 22. (nicht am 1.)** halten.

Lemgo, 23. März 1880.

J. Schnitger,
Rechtsanwalt.

Statt besonderer Anzeige!

Heute Morgen um 7 Uhr entschlief sanft nach längerem, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau Wittwe

L. Schieferdecker,
geb. Schwabedissen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 27. d. M., Nachmittags um 5 Uhr statt.

Detmold, d. 25. März 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Artikel 13 und 15 des unterm 10./22. Juli 1875 in Petersburg abgeschlossenen internationalen Telegraphenvertrages sind von der in London versammelt gewesenen Telegraphenkonferenz folgende, mit dem 1. April in Kraft tretende Aenderungen der reglementarischen Bestimmungen beschlossen worden.

1. Der Worttarif, welcher bisher nur für den außereuropäischen Verkehr, sowie für den Verkehr Deutschlands mit seinen Nachbarstaaten bestanden hat, tritt auch für den Verkehr nach den übrigen europäischen Staaten in Kraft. Die Taxe setzt sich zusammen aus einer Taxe für jedes Wort und einer fünfwortigen Zuschlagsgebühr. Die Taxe für jedes Wort beträgt nach dem billigsten, zur Zeit betriebsfähigen Wege berechnet, für den Verkehr

nach Italien, Rumänien, Serbien, Bosnien-Herzegowina und Montenegro . . . . . 15 Pf.,
„ Spanien, Portugal und Bulgarien . . . . . 20 „
„ der Türkei (europäisches Festland via Ballona und Griechenland (Festland) via Zante . . . 40 „

Für den Verkehr mit den Deutschland benachbarten Staaten bleiben die bisherigen Sätze bis auf Weiteres bestehen.

2. Telegramme in offener Sprache müssen in irgend einer der auf den Gebieten der betheiligten Staaten gebräuchlichen Sprachen oder in lateinischer Sprache einen verständlichen Sinn geben.

3. Unter verabredeter Sprache wird die Anwendung von Wörtern verstanden, welche, obwohl jedes für sich eine sprachliche Bedeutung hat, keine für die betreffenden Dienststellen verständlichen Sätze bilden.

4. Als Telegramme in chiffrirter Sprache werden angesehen:
a) diejenigen Telegramme, deren Text aus Ziffern oder Buchstaben der Geheimschrift besteht;
b) diejenigen Telegramme, welche entweder Reihen oder Gruppen von Ziffern oder Buchstaben, deren Bedeutung der Aufgabeanstalt nicht bekannt ist, oder Wörter, Namen oder Zusammenfügungen von Buchstaben enthalten, welche die für die offene oder verabredete Sprache geforderten Bedingungen nicht erfüllen.

Der Text der chiffrirten Telegramme kann entweder ganz chiffrirt oder zum Theil chiffrirt und zum Theil offen sein. In diesem letzteren Falle müssen die chiffrirten Stellen zwischen Klammern stehen, welche sie von dem vorhergehenden bezw. nachfolgenden gewöhnlichen Texte trennen. Der chiffrirte Text muß entweder ausschließlich aus Buchstaben des Alphabets oder ausschließlich aus arabischen Ziffern bestehen.

5. Dem Sprachgebrauch zuwiderlaufende Zusammenziehungen oder Veränderungen von Worten werden nicht zugelassen. Es werden jedoch die Eigennamen von Städten und Personen, die Namen von Ortschaften und Plätzen, Boulevards u. s. w., die Titel, Vornamen, Redetheilchen oder Eigenschaftsbezeichnungen, ebenso wie die ganz in Buchstaben geschriebenen Zahlen nach der Anzahl der zum Ausdruck derselben vom Aufgeber gebrauchten Worte gezählt.

6. Die in Ziffern geschriebenen Zahlen werden für so viele Wörter gezählt, als sie je fünf Ziffern enthalten, nebst einem Worte mehr für den Ueberschuß. Dieselbe Regel findet Anwendung auf die Zählung von Buchstabengruppen. Für den außereuropäischen Verkehr wird die Zahl der Wörter, welcher eine Gruppe von Ziffern oder Buchstaben entspricht, dadurch erhalten, daß man deren Anzahl durch drei theilt und eintretenden Falls ein Wort für den Rest hinzuzählt.

7. Die Bestellung von offenen (unverschlossenen) Telegrammen, welche im inneren deutschen Verkehr schon bisher statthaft war, ist auch im internationalen Verkehr zugelassen. Zu dieser Art der Zustellung sind jedoch diejenigen Verwaltungen nicht verbunden, welche dieselbe nicht anzunehmen erklären. Um das Verlangen der offenen Bestellung des Telegramms auszudrücken, kann der Aufgeber das hierfür vereinbarte abgekürzte Zeichen „R. O.“ in Klammern vor die Aufschrift setzen.

8. Das schon bisher im inneren deutschen Verkehr bestandene Verfahren, nach welchem die Unbestellbarkeit eines Telegramms in jedem Fall der Aufgabeanstalt gemeldet und die betreffende Unbestellbarkeitsmeldung erforderlichen Falles dem Aufgeber gegen Entrichtung einer Gebühr von 30 Pf. zugestellt wurde, ist auch für den internationalen Verkehr unter Festsetzung einer bezüglichen Gebühr bis zu 40 Pf. eingeführt worden. In Deutschland wird auch für den internationalen Verkehr die Gebühr von 30 Pf. beibehalten.

9. Als Meistbetrag für die zulässige Länge einer vorausbezahlten Antwort sind dreißig Worte festgesetzt. Im Uebrigen wird, ähnlich wie es im inneren deutschen Verkehr gegenwärtig schon geschieht, für die Antwort die Gebühr eines gewöhnlichen Telegramms von 10 Worten erhoben, wenn die vorausbezahlte Wortzahl vom Aufgeber in seinem Ursprungs-Telegramm nicht anders angegeben wird. Auch wird, entsprechend dem im deutschen Verkehr bisher beobachteten Verfahren, der Betrag der vorausbezahlten Antwortsgebühr dem Empfänger des Ursprungs-Telegramms am Bestimmungsorte nicht baar überwiesen, sondern es wird demselben ein Schein zugestellt, welcher ihm die Befugniß ertheilt, in den Grenzen der vorausbezahlten Gebühr ein Telegramm an eine beliebige Bestimmung innerhalb 6 Wochen unentgeltlich aufzugeben.

10. Die Gebühr für die Vervielfältigung eines an mehrere Empfänger gerichteten Telegramms ist für Telegramme von nicht mehr als 100 Worten gleichmäßig auf 40 Pf. für die zweite und jede weitere Abschrift festgesetzt. Bei Telegrammen von mehr als 100 Worten erhöht sich diese Gebühr um 40 Pf. für jede Reihe von 100 Worten oder den Bruchtheil einer solchen Reihe.

Berlin W., 17. März 1880.

Reichs-Postamt.
Stephan.

Detmold. Zum bevorstehenden **Osterfeste** empfehle **neue Rosinen, Corinthen, Mandeln, Canel, Cardamom, Succade und Orangeschaale, neue Citronen und Citronenöl, feinste Raffinade in Broden und gemahlen** zum billigsten Preise. **Carl Pustkuchen.**

Ostereier!

Giftfreie Eierfarben zum Färben der Ostereier; in Pensee, Himmelblau; Carmoisin; Gelb-Orange und Rosa; in Päckchen à 10 ₰ empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Den Empfang sämmtlicher

Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

In besonders reichhaltiger Auswahl empfehle ich

Confection für Damen,

Kleiderstoffe und Besatz jeder Art, Satin, Faille, Madapolam, Cretonne und Cattun, sowie alle andern Waschstoffe. Sonnenschirme und Entoutcas, Schleifen, Fichus und Lavalliers, Jupons und Schürzen, Glacéhandschuh etc.

W. Starke.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. – in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weitverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Preiswürdige

Sonnenschirme, Sommerhandschuh,

baumw.

Damen- und Kinderstrümpfe

empfiehlt

Clara Grussendorf,
vorm. A. Barenholz.

Thiel's
Landwirthschaftliches

Konversations-Lexikon

in 7 Bänden oder 72 Lieferungen

Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I —V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

Die Verlagshandlung.
Fr. Thiel.
LEIPZIG
(Königstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon

20 Lieferungen à 80 Pf. (bis jetzt 6 Liefer.).

Illustrirte Ausgabe von 1793

Roman von Victor Hugo. M. 6.

SCHALK.

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von Ernst Eckstein.

Vierteljährlich M. 3.50.

Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl. M. 6.

Das Thierreich im Volksmunde.

Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. W. Medicus. M. 4.

Sommerweizen ohne Grannen
Düngergyps und
sogen. Cementasche zu Fußböden empfiehlt

Cementfabrik Theresienthal
bei Aerzen von Ad. Meyer.

Odeon.

Am ersten Ostertage
Großes

Extra-Concert

(Streichmusik)
gegeben von der hies. ganzen Militairkapelle.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Bis zum 1. Ostertage Abends 6 Uhr sind 3 Karten für 1 Mark im Odeon zu haben.

Cassenpreis à Person **50 Pf.**



Vom Oster-Sonntage an wird feinstes

Bockbier

angesteckt im

Neuen Kruge

per Glas 13 Pf.



Bockbier-Anstich.

Actien-Bierbrauerei Falkenkrug.

Am zweiten Ostertag
großes

Tanzvergnügen

bei Gastwirth Münstermann
in Barenholz.

Hierzu eine Beilage, Preiscourant der Bremer Cigarren-Fabrik von **Julius Schmidt,** Hoflieferant, Engros-Lager für den Zollverein in Hannover.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 73. Sonnabend, 27. März. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das zweite Quartal 1880 eröffnen wir hiermit ein Abonnement auf die

Lippische Landes-Zeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen wohl als **Haupt-Organ des Lippischen Landes** und **Volkes**, dessen **Wohlfahrt** sie unausgesetzt im Auge behält, bezeichnet werden kann, wird es sich nach wie vor zur Aufgabe machen, ihrem großen Leserkreise ein **getreues Spiegelbild des Kultur-Lebens unserer Zeit** zu bieten. Sie bringt täglich **Leitartikel, politische Berichte, Original-Mittheilungen aus dem Reiche und dem Fürstenthum, Lokal- und vermischte Nachrichten.** Die **Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses** und des Lippischen Landtages werden den Lesern ausführlich und übersichtlich mitgetheilt; ferner **Berichte der Sitzungen der Lippischen Strafkammer und des Schwurgerichts.** Den **wirthschaftlichen Zuständen,** den großen Fragen, welche die Welt bewegen, widmet sie gebührende Aufmerksamkeit. Die **Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung,** hervorragende **Erscheinungen** auf dem Gebiete der **Literatur und Kunst, Handel, Industrie und Verkehr** finden sorgsame Beachtung. Die Interessen der **Landwirthschaft** werden genau geprüft und gepflegt. Berichte von der **Berliner Börse, Berliner** und **Kölner Cours-Berichte, Markt-Berichte** von nah und fern, **Witterungs-Telegramme** der Deutschen Seewarte in Hamburg erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung.

Im Feuilleton bringen wir Erzählungen unserer beliebtesten Schriftsteller.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die **„Lippische Landes-Zeitung“** für das zweite Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

Anzeigen im **Inseraten-Theil** finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung.

Ostern 1880.

Horch, horch, die Osterglocken
Die grüßen den jungen Tag,
Sie wecken ermunternd die Erde,
Die noch im Schlummer lag.

Horch, horch, sie klingen's in's Weite,
Ueber Berg und Thal und Feld:
„Der Heiland ist erstanden
Und hat erlöst die Welt!“

Es dringt das süße Geheimniß
Hinaus in die Lüfte lind,
Den flüsternden Bäumen im Walde
Erzählt es der Morgenwind.

Es hören's die Blümlein, die kleinen
Und streckten die Köpfchen hervor,
Es hört's jubilirend die Lerche
Und steigt zum Himmel empor.

Geheimnißvolles Wehen
Geht durch die ganze Natur
Und heiliger Friede senkt sich
Hernieder auf die Flur.

O zög' er auch in den Busen
Der Menschheit heut' hinein,
Und möcht in Aller Herzen
Heut' Auferstehung sein!

O. H.

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

2. (Fortsetzung.)

Er hatte Papierschnitzel gefunden, auf welche Botmer mit flüchtiger Hand Prozent-Berechnungen hingeworfen, und die ließen ihm keinen Zweifel über das, was den Secretär so zerstreut machte. Botmer hatte so oft von der Agiotage gesprochen, von der die ganze Welt angesteckt sei, und mit fieberhaft glühenden Augen hatte er von einzelnen Beispielen in sagenhafter Weise plötzlich reich gewordenen Leuten erzählt. Dann plötzlich hatte Botmer nichts mehr davon gesprochen, aber was er verschwieg, das hatte seine ganze Seele umsponnen . . .

Botmer hazardirte an der Börse, das war dem Finanzrath kein Zweifel mehr, und um sich zu versichern, ließ er heimlich seine Erkundigungen einziehen, die ihm Alles bestätigten.

Botmer hatte eine kleine Erbschaft gethan — einige tausend Thaler waren es nur, aber die repräsentirten damals das Zehnfache in den Händen eines Mannes wie er.

Dem alten Finanzrath lief eine Gänsehaut über den Rücken, als ihm einer der Börsen-Agenten des Ministerium eines Tages sagte, Botmer sei an der Börse mit Summen engagirt, die für seine Verhältnisse in's Schwindelhafte gingen; es sei dem armen Menschen zu gönnen, daß er sich da herauswinde, weil es sich um seine ganze Carrière handle, die ein Spieler wie er nothwendig zertrümmern müsse.

Eines Morgens also — der Finanzrath hatte eben seinen Ausgehrock in den Schrank gehängt und das Bureaukleid angelegt, — trat Botmer zu ihm und begehrte eine Audienz unter vier Augen.

Marbach schielte Botmer heimlich prüfend an. Der junge Mann hatte ohne Zweifel schlaflose Nächte durchwacht, denn er lebte sonst solide. Tiefe Falten auf der sonst so glatten Stirn, Krähenfüßchen an den Schläfen, die bleiche Gesichtshaut und die Unruhe in seinen Augen bereiteten den Finanzrath auf etwas Ungewöhnliches vor. Botmer hatte heute sogar zum ersten Male vergessen, seinem Vorgesetzten, der mit den Stahlfedern nicht zurecht kommen konnte, das halbe Dutzend Gänsekiele vorzuschneiden, die er auf seinem Pulte zu finden gewohnt. Alles deutete auf Außerordentliches.

„Sie sind krank, lieber Botmer; Sie sollten sich schonen!“ sagte Marbach, ein Mann mit dem echten, unverfälschten Bureau-Gesicht, glattem, weißem Haar, das sorgfältig über die Schläfen gestrichen, gelber, matter Gesichtshaut, wie sie Stubenluft und Aktenstaub verursachen, und stets rothblauen, schmalen Lippen, in deren Ecken die Bureau-Strenge ihren Ausdruck fand.

Botmer antwortete nicht. Marbach schritt ihm voraus in ein hinteres Registratur-Zimmer, in welchem ein kleines Sopha mit schon etwas schadhaft gesessenem amerikanischem Leder und ein ähnlicher Stuhl standen.

„Sie haben etwas von Wichtigkeit, Botmer!“ sagte der Finanzrath, auf den Stuhl deutend, während er sich auf das Sopha niederließ. „Ich fürchte sogar, ich habe Sie schon seit einiger Zeit verstanden, fühlte aber keinen Beruf . . .“

„Ich danke Ihnen, Herr Finanzrath!“ Botmer blieb vor ihm stehen und umschloß mit beiden Händen den Stuhlrand. Seines Vorgesetzten bedenklicher Miene glaubte er eine stolz reservirte Haltung entgegen setzen zu müssen. Er biß die Lippen zusammen und schaute den Stuhl wiegend vor sich hin. Der Finanzrath setzte sein ganzes Amtsgesicht auf, denn es konnte hier möglicherweise der Strenge bedürfen.

„Es ist kein Geheimniß, Herr Rath,“ fuhr Botmer fort, „nur eine Mittheilung, die ich Ihnen, meinem unmittelbaren Vorgesetzten, zuerst schuldig zu sein glaube, nämlich meine Absicht auszutreten und . . .“

„Botmer! Und sich ganz und rückhaltlos der Spekulation zu übergeben, die leider schon alle Gewalt über Sie hat! . . . O, ich habe schon längst verstanden, was in Ihnen vorgeht!“ unterbrach ihn Marbach, den Ellbogen in die Hand stützend und sich sorgenschwer das Kinn streichelnd. Ich habe kein Recht, Ihnen Vorstellungen zu machen, bin auch entfernt, es zu wollen . . .“

„Es würde zu spät sein!“ unterbrach ihn seinerseits Botmer mit fast mitleidiger, siegesbewußter Miene. „Ich wünsche nur, Herr Rath, Ihnen persönlich das Bedauern auszudrücken, mit dem ich von Ihrer Seite scheiden muß, dem ich so viel Dank für all die Rücksicht schulde . . .“

Marbach winkte abwehrend mit der Hand.

„Ihr Vorsatz also ist unwiderruflich?“ fragte er, nur um zu fragen, denn er las auf Botmer's Miene, das jedes Wort nur noch der Phrase diente.

„Ich habe mein Abschiedsgesuch bereits abgesandt!“

„Schade! Wir bedürfen der Arbeiter wie Sie! In wenigen Jahren hätten Sie, namentlich bei der Thätigkeit, die uns jetzt bevorsteht, die Männer mit schnellem, sichrem Blick und leichter, aber fester Hand erfordert, in meine Stellung einrücken müssen; es hätte Ihnen gewiß nicht an einer guten Partie gefehlt . . .“

Botmer lächelte. Wie dürftig erschien ihm diese Perspektive!

(Fortsetzung folgt.)

Die Falk'sche Aera und ihre Wirkung auf die Abiturientenprüfungen.

Motto: Meminisse iuvabit.

× Aus **Westfalen**, 5. März. Als vor einigen Jahren das Ministerium Falk durch Quiescirung mehrer alter Gymnasialdirectoren und Ernennung solcher Persönlichkeiten zu Schulräthen, welche mit dem alten Schlendrian gründlich aufzuräumen gewillt und befähigt waren, die an manchen höheren Lehranstalten etwas stickig gewordene Luft einem gründlichen Reinigungsproceß unterwarf und die nächste Folge naturgemäß die war, daß eine Menge von jungen Leuten namentlich an den Anstalten, die man als refugia peccatorum bezeichnete, entweder vor dem Examen zurücktreten mußte oder durchfiel, da erhob die gesammte ultramontane Presse ein Mord- und Zetergeschrei über Vergewaltigung, Culturkampfschwindel und ähnliche Dinge mehr. Selbst die persönlichen Angriffe scheute man nicht, wie denn z. B. in unserer Provinz der neuberufene Schulrath Dr. Probst die Zielscheibe ultramontaner Gehässigkeiten wurde. An diese Zeit werden wir im gegenwärtigen Augenblick in doppelter Weise erinnert.

Die meisten Abiturientenprüfungen sind vorüber, aus der ganzen Provinz haben wir, soweit es möglich war, uns Notizen über die Resultate grade aus ultramontanen Blättern verschafft. Da ist nun in manchen Anstalten, wie das immer der Fall sein wird, einer oder der andere zurückgetreten oder hat nicht bestanden, im Großen und Ganzen aber kann der Ausfall der Examina als ein befriedigender bezeichnet werden. Im Gegensatz zu jener oben genannten Periode fällt an sämmtlichen Berichten in ultramontanen Blättern die eigenthümliche Wandlung in der Sprache auf: es sind kurze, trockene Notizen, ohne zusätzliche Bemerkungen von Lob und Tadel.

Wie characteristisch ist das für die ultramontane Presse! Hätten unter Falk'schem Regimente an einer Anstalt zwei Abiturienten zurücktreten müssen, weil sie den lateinischen Aufsatz vorher auswendig gelernt, wie das in diesem Jahr an dem Gymnasium zu R. vorkam, ja da wäre man gleich mit der Bemerkung bei der Hand gewesen: Segen der modernen Aera, Folge des Falk'schen Systems, auch ein Segen des Culturkampfs! oder wie die ultramontanen geflügelten Worte alle heißen mögen. Heute kommen solche Ausbrüche von Tadel nicht mehr vor, denn wir leben ja jetzt — in der Puttkammer'schen Aera und in der findet man Vorkommnisse, die man in der Falk'schen so seltsam gefunden, ganz natürlich. Hier hat man plötzlich das Verständniß dafür wieder, daß so etwas immer vorkommen kann und wird.

Aber auf der anderen Seite wagt man auch kein Lob über die eingetretene Wandlung auszusprechen oder seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß heute ein viel größerer Procentsatz von Abiturienten bei denselben Anforderungen die Abgangsprüfung besteht, als das in der Zeit, von welcher wir in der Einleitung sprachen, der Fall war. Warum? Ja, das Lob würde auf die Rechnung der Aera Falk kommen, und die zu loben, kann man doch einem guten ultramontanen Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht nicht zumuthen! Sie wollen es eben nicht eingestehen, daß hier die Falk'sche Aera in der That Großes geleistet hat, daß die stickig gewordene Luft gereinigt ist, daß auf den meisten, früher als refugia peccatorum geltenden Anstalten jetzt ein frisches geistiges Leben pulsirt. Das alles sind Thatsachen, die man nicht wegleugnen, daher höchstens todt schweigen kann. Hier wäre der richtige Platz für die oben citirten geflügelten Worte, hier könnte ein Bericht wirksam geschlossen werden mit den Worten: Segen der Falk'schen Aera!

Aber das Todtschweigen wird den ultramontanen Organen wenig helfen; die unter der Falk'schen Aera auf unseren höheren Lehranstalten groß gewordene Generation wird selbst laut Zeugniß für das System ablegen und zumal in der Geschichte der westfälischen Gymnasien wird der Name Falk von vernünftigen Pädagogen nur mit der größten Hochachtung genannt werden. Die hier so nothwendige Reorganisation knüpft sich eben an seinen Namen und ist somit im eigentlichen Sinne des Wortes „auch ein Segen des Culturkampfs."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. März. Da es mit dem Tabacksmonopol ja doch wieder Ernst zu werden scheint, ist es auch wohl nicht überflüssig, einem viel Neues in sich aufnehmenden und deshalb rasch vergessenden Geschlecht einige Ergebnisse der vor kaum zwei Jahren angestellten amtlichen Untersuchung in's Gedächtniß zurückzurufen. Der mächtigste Einzelwille war bekanntlich schon damals entschieden auf das Monopol gerichtet: sein Einfluß auf die Untersuchung bewegte sich in dieser Richtung, den Commissionsmitgliedern war es bekannt und immer gegenwärtig. Trotzdem, und bei voller Anerkennung des dem Reichskanzler vorschwebenden nationalen Zweckes, konnten sich von elf Mitgliedern der Commission nur drei zum Monopol entschließen. Die große Mehrzahl der Commission vermochte nicht, in demselben ein gutes Geschäft für das Reich zu sehen. Sie nahm an, daß für Händler, Fabrikanten und einen Theil der Arbeiter eine Entschädigung von zusammen 687 Millionen Mark erforderlich sein werde. Es sollte uns wundern, wenn Volksvertreter in der Berücksichtigung der um der Reichskasse willen zu kränkenden Interessen nicht noch weiter gehen, und hundert Millionen oder so ungefähr dazu herausrechnen würden, falls sie sich überhaupt auf den Gedanken dieser Exstirpation einer nationalen Massenindustrie einließen. Dazu kämen dann noch die Einführungs- und Anlagekosten der Reichsregie mit einer runden Viertelmilliarde. Auf eine Milliarde mindestens müßte man also die damit auf das Reich zu übernehmende Schuldenlast anschlagen. Ihre Verzinsung und Tilgung würde, mäßig gerechnet, fünfzig Millionen jährlich erheischen. Diese gingen für das erste halbe Jahrzehnt oder den größeren Theil desselben von den hundertfünfundzwanzig Millionen Mark ab, die der Reichsbetrieb an geschäftlichem Ueberschuß liefern soll, neben einer Verschleißgebühr von doch wohl wenigstens dreißig Millionen, so daß ein Reinertrag von fünfundvierzig Millionen bliebe. Nun, die jetzige Steuer wird zum mindesten vierzig Millionen abwerfen, sobald sie ganz in Kraft getreten ist; fünf Millionen mehr wären also der Lohn für eine so unerhörte volkswirthschaftliche Umwälzung! Da das Reich doch nicht bloß finanzielle, sondern auch und vor Allem politische Gesichtspunkte zur Anwendung zu bringen hat, so ließe sich kaum ein übleres Geschäft ersinnen. Der fiscalische Ertrag, auf den sich mit einiger Sicherheit rechnen läßt, ist nicht der Rede werth; gewiß und groß dagegen der politische Schaden, den eine solche Behandlung Hunderttausender ohne jede Noth, ein solches verführerisches und entschuldigendes Beispiel für die Enteignungspläne der Socialdemokratie nach sich ziehen müßte. Es ist noch nicht am Platze, tiefer auf den Gegenstand einzugehen. Aber Jeder, der jetzt oder späterhin im Stande ist, das Unternehmen zu fördern oder zu hemmen, erwäge bei Zeiten, was er thut oder läßt!

---

* **Berlin**, 23. März. Durch k. Cabinetsbefehl vom 15. d. M. ist genehmigt, daß der Landtag der Provinz Westfalen den 4. April in Münster zusammentritt.

Ein Bericht aus Hannover meldet u. A.: der durch die neue Zollpolitik unverkennbar hervorgerufene Aufschwung, welchen einzelne Zweige der Industrie, besonders die Montan- und Textilindustrie zu nehmen beginnen, hat in den betheiligten Kreisen die Hoffnung dauernder Besserung auf diesem Gebiete belebt. Auch hat der zum Abschluß gelangte Erwerb mehrerer größerer Privateisenbahnen Seitens des Staats in den industriellen Kreisen ungetheilten Beifall gefunden.

Eine vom preuß. statistischen Bureau aufgestellte Nachweisung über die Auswanderung über britische Häfen im Jahre 1879 bestätigt, daß der Strom der Auswanderung wieder in starker Zunahme begriffen ist. Es wurden aus den Hafenplätzen Großbritanniens 217,163 Auswanderer im Jahre 1879, gegen 147,663 im Jahre 1878 und gegen 119,171 im Jahre 1877 eingeschifft. Die überwiegende Mehrzahl ging nach den vereinigten Staaten und Australien.

* — 24. März. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Einrichtungen der Werkstätten und Werkstattsmaterialien-Verwaltung, sowie das Buch- und Rechnungswesen desselben bei den Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Privat-Eisenbahnen am 16. d. M. den Königl. Eisenbahndirectionen überwiesen. — Die Mittheilungen verschiedener Zeitungen über den Eisenbahnunfall auf dem Bahnhofe zu Halle, entbehren zur Zeit, insoweit die Schuldfrage in Betracht kommt, der Correctheit, da die von Seiten des Gerichts veranlaßten Erhebungen noch nicht zum Abschluß gebracht sind. Es ist nur soviel erwiesen, daß die falsche Weichenstellung das Unglück herbeigeführt hat. Die Frage, wer dieselbe verschuldet, ist noch nicht erwiesen. Der betreffende Weichensteller, welcher sich bekanntlich getödtet hat, kann vielleicht als der Schuldige betrachtet werden, jedoch können noch andere Factoren hierbei in Mitleidenschaft treten. Jedenfalls ist wiederholt zu constatiren, daß der Weichensteller nach einer Nachtruhe nur 4 Stunden im Amte war, also nicht wegen Ueberanspannung im Dienste sich eine solche Fahrlässigkeit hätte zu Schulden kommen lassen dürfen. — Auf Grund der Vorschriften im § 12 des Reichseigenthumsgesetzes vom 25. Mai 1873 hat der Unterstaatssecretär Scholz im Auftrage des Reichskanzlers dem Bundesrathe in Verfolg der Vorlage vom 22. Juni 1879 eine weitere Nachweisung der Veränderungen im Bestande der Grundstücke, welche das Reich durch besondere Rechtstitel erworben hat, vorgelegt. Unter diesen Grundstücken kommen, was das Auswärtige Amt betrifft, 9 unter dem Terrain des Botschaftspalais zu Rom belegene Grotten vor, welche durch Kauf, und das Ar. enthaltende sog. Serpentara-Grundstück zu Olevano, welches durch Schenkung erworben ist.

* Das deutsche Heer ausschließlich der bairischen Truppen hat im Januar 130 Personen durch den Tod verloren, darunter 22 durch Selbstmord.

Köln, 23. März. Das Programm zum 57. Niederrheinischen Musikfeste, welches kommende Pfingsten in Köln unter Leitung von Herrn Dr. Ferd. v. Hiller stattfinden wird, ist nunmehr lt. „K. Z" endgültig in folgender Weise festgestellt. Erster Tag: Ouverture „zur Weihe des Hauses" von Beethoven und Israel in Aegypten von Händel. Zweiter Tag: Symphonie Nr. 8 von Beethoven, Andante für Streichorchester von Haydn, „die Nacht" für Soli, Chor und Orchester von Hiller, Klavierkonzert von Schumann (vorgetragen von Frau Dr. Klara Schumann) und Pfingstkantate von Seb. Bach. Dritter Tag: Ouverture zu Genoveva von Schumann, Symphonie in A-moll von Mendelssohn, Violinkonzert von Beethoven (gespielt von Prof. Joachim), Ouverture zum Freischütz und verschiedene Gesangssolostücke. Von Solisten haben außer den beiden Genannten ihre Mitwirkung zugesagt: Frau Marcella Sembrich, königl. sächsische Hofopersängerin aus Dresden (Sopran), Frl. Adele Aßmann aus Berlin (Alt), Herr Henrik Westberg aus Paris (Tenor) und Herr Dr. Kraus aus Köln (Baß).

* **Soest**, 24. März. Die hier zu Ostern stattfindende dritte Geflügelausstellung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz im Kreise Soest wird die beiden vorhergehenden bei weitem übertreffen. Nach dem Kataloge sind an Hühnern und Schwimmvögeln 253 Stämme darunter die seltensten Rassen, wie sie hier noch nicht vertreten waren, angemeldet; nicht minder reichhaltig wird die Ausstellung der Tauben, Sing- und Zugvögel sein. Der Verein besitzt bekanntlich sehr zweckmäßige und elegante Käfige und hat es sich außerdem angelegen sein lassen, recht hübsche Volieren, sowie für die Schwimmvögel praktische Wasserbassins einzurichten. Der helle geräumige Schützenhaussaal ist mit Tannen prächtig geschmückt und bietet mit seinen Grotten und Lorbeerbäumen ein sehr angenehmes Bild.

* **Dortmund**, 23. März. Zur Erbauung eines der Stadt Dortmund würdigen Denkmals für die im Kriege 1870/71 gefallenen Söhne unserer Stadt hat die Stadtvertretung eine namhafte Summe bewilligt, welche sich mit der durch freiwillige Beiträge bereits vor mehreren Jahren aufgebrachten Summe auf 16—18,000 Mark stellen wird. Der Bau des Denkmals wird so gefördert werden, daß zum Sedantage im nächsten Jahre die Einweihung stattfinden kann. Die Ausführung wird Herr Architekt Nordmann hier, dessen Entwurf aus der großen Konkurrenz siegreich hervorgegangen, übernehmen, resp. werden unter seiner Leitung die Arbeiten ausgeführt werden. Das Denkmal, welches vor dem neuerbauten Gewerbeschulgebäude am hohen Wall seine Stelle finden wird, soll mit einem herrlichen öffentlichen Brunnen mit Fontaine, verbunden werden und hat die Stadtvertretung für den Brunnen allein 95,000 M. bewilligt. Derartige Brunnen werden in nächster Zeit in unserer Stadt noch mehrere angelegt.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 22. März. Die Confirmation der Prinzessinnen Victoria und Elisabeth, der beiden ältesten Töchter unseres Großherzogs, findet am 31. d. M. in der Hofkirche statt. Sie soll durch den Stadpfarrer Dr. Sell vorgenommen werden, welcher den Religionsunterricht an die Prinzessinnen ertheilt hat. Die Königin von England (sowie auch der deutsche Kronprinz) beabsichtigt der Handlung beizuwohnen und wird zu dem Ende von Baden-Baden aus auf voraussichtlich zwei Tage hier eintreffen. (Frkf. Pr.)

Sachsen.

* **Leipzig**, 24. März. Eine vom Reichsverein gestern Abend abgehaltene Versammlung erklärte ihr Einverständniß mit dem Reichstagsabgeordneten Stephani und sprach sich für die Militärgesetznovelle und für die Verlängerung des Socialistengesetzes, dagegen wider die Aenderung der Reichstagsperioden aus.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 20. März. Heute Mittag 2 Uhr hatte der Marschall-Statthalter sich schon bereit gemacht, um dem Festdiner zu präsidiren, als er sich plötzlich wieder so unwohl fühlte, daß er auf den Rath seiner Umgebung auf die Theilnahme verzichtete. An seine Stelle trat der Gouverneur General-Lieutenant v. Schkopp, der das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. (Lothr. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. März. Das Neue Tageblatt veröffentlicht den Befehl des Generalcommandos, datirt Serajewo, 9. März, wonach in den bosnischen Kreisen Banjaluka und Bihac wegen Ueberhandnahme des Räuberunwesens das Standrecht erklärt wird. Der standrechtlichen Behandlung verfällt auch, wer Räubern Unterstand oder Gelegenheit zur Flucht giebt. Preise von zehn bis vierzehn Ducaten werden für jeden todt oder lebendig eingebrachten Räuber ausgesetzt.

Frankreich.

× **Paris**, 24. März. Der Kriegsminister ordnete an, daß diejenigen Offiziere, welche Unterricht in den Jesuitenanstalten ertheilen, ihre Mitarbeit an diesen Anstalten sofort einzustellen haben. Der Befehl zur Ausweisung der Jesuiten, welche Ausländer sind, wurde gestern an die Präfecten abgeschickt. Die Decrete in betreffs der Ordensgemeinschaften werden deshalb erst in der nächsten Woche im Amtsblatt erscheinen, weil die Regierung die heilige Woche erst vorübergehen lassen will. Ein Theil der französischen Geistlichkeit ist, wie bereis gemeldet, recht zufrieden, daß die Regierung endlich Ernst gegen die Jesuiten zeigen will. — Der Kriegsminister schaffte den Urlaub ab, den seine Vorgänger seit 1874 am Charfreitag den Beamten des Kriegsministeriums bewilligten.

Britisches Reich.

* **London**, 25. März. Gladstone erklärt neuestens, erst wenn Oesterreich die Versicherung abgiebt, keine Pläne gegen die Vernichtung der Freiheiten der emanzipirten Nationen der Balkanhalbinsel zu hegen, um dieselben unter eine österreichische Suprematie zu bringen, werde seine Opposition gegen Oesterreich aufhören. Minister Croß erklärte dagegen in einer Rede, Oesterreich sei mehr als ein an anderer Staat an der Beilegung der orientalischen Frage gelegen und es könnte

für England die Nothwendigkeit sich ergeben, irgend einen Vertrag mit Oesterreich abzuschließen.

* **Cherbourg**, 25. März. Die Königin von England ist heute Abend 7 Uhr hier angekommen, wird die Nacht und den morgenden Tag an Bord ihrer Yacht auf der Rhede zubringen und morgen Abend 5 Uhr die Weiterreise nach Baden-Baden fortsetzen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. März. In der Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts vom 23. d. M. wurden:

1. der Heinrich Hake und Wilhelm Hake von Eichholz, Söhne der Wittwe Hake daselbst, wegen Diebstahls, Vergehen gegen § 242 St.-G.-B., Entwendung von Weiden, zu je einem Tag Gefängniß,

2. die Ehefrau des Tagelöhners Kampmeier von hier wegen Diebstahls, Entwendung eines Besens, zu zwei Tagen Gefängniß,

3. der Handarbeiter August Gronemeyer aus Grastrup wegen Betrugs, Vergehen gegen § 263 St.-G.-B., zu acht Tagen Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr,

4. der Zimmermann Friedrich Holzgräwe von hier wegen Hausfriedensbruch, Vergehen gegen § 123 St.-G.-B., zu 50 Mark Geldbuße bezw. zwanzig Tage Gefängniß;

sämmtliche auch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Wegen Sachbeschädigung, Vergehen gegen § 303 St.-G.-B., wurde letzterer freigesprochen und ebenso der Knecht Heinrich Risenberg aus Schönemark, im Dienst beim Oeconom Schönleu zu Remmighausen, welcher wegen Diebstahls, Entwendung von zwei Paar Strümpfen, angeklagt war.

* **Detmold**, 27. März. v. Zeuner, Gen.-Major und Commandeur der 40. Inf.-Br., ist, unt. Bef. zum Gen.-Lieut., z. Commandeur der 13. Division ernannt.

* **Detmold**, 26. März. Der Jahresbericht über unser Gymnasium und die Realschule ist vor einigen Tagen zur Ausgabe gelangt. Danach belief sich die Gesammtfrequenz der Anstalt im letzten Schuljahr im Sommersemester auf 230 Schüler und im Wintersemester auf 227 Schüler. Von den Ostern 1880 entlassenen Abiturienten widmen sich vom Gymnasium 1 der Rechtswissenschaft, 1 der Theologie, 1 der Medizin und 1 den Naturwissenschaften; von den Realklassen widmen sich 2 dem Postfache, 1 der Pharmazie. Außerdem hatten ihren Abgang zu Ostern a. c. angezeigt (bis zum 1. März) 14 Schüler.

Die Vorschule wurde im letzten Schuljahr im I. Semester von 74 Schülern und im II. Semester von 77 Schülern besucht.

* **Bielefeld**, 24. März. Gestern hat das hiesige Lokal-Comite das Fest-Programm für den 6. Westfälischen Städtetag entworfen und dabei unsere schönen Aussichtspunkte und gewerblichen Etablissements nach Gebühr berücksichtigt. Es sind geplant für den Nachmittag des 7. Mai Ausflüge nach den Spinnereien Ravensberg, Vorwärts und der Mechanischen Weberei und zu gleicher Zeit für die Herren, welche die Bergesluft vorziehen, Gartenconcert auf dem Johannisberge, dem sich um 6 Uhr Abends die erste Berathung des Städtetages anschließen soll. Nach Schluß derselben gemeinschaftliches Abendessen und gegen 10 Uhr Feuerwerk auf dem oberen Plateau des Berges, dessen Glanzpunkt die bengalische Beleuchtung der Sparenburg bilden wird.

Der 8. Mai wird Morgens 8 Uhr mit einem gemeinschaftlichen Frühstück auf der Berglust beginnen, sodann findet um 10 Uhr die 2. Berathung des Städtetages im kleinen Saale der Ressource statt, welcher sich um 2 Uhr Nachmittags das Festessen im großen Saale derselben Gesellschaft anschließt. Am Sonntag, den 9. Mai soll eine Fahrt nach dem Hermannsdenkmale unternommen werden für den Fall, daß eine genügende Anzahl von Theilnehmern sich findet. Man sieht, Bielefeld schickt sich an, seine Gäste würdig zu empfangen, und es wird ihnen sicher einen angenehmen Aufenthalt hier bereiten, wenn es das erforderliche Wetterglück hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Magdeburg-Halberstadt.) Die Königl. Direction fordert die Actionäre auf, die Actien und St.-Pr.-Actien nebst Talons und Dividendenscheinen ab 1880 bei der Hauptkasse der Königl. Direction in Magdeburg — Abtheilung für Effecten — einzureichen und einzusenden, um einstweilen auf Verlangen Quittung und später die auf den Betrag der versprochenen Rente abgestempelten Actien und neuen Zinscoupons und Talons zu empfangen.

(Krupp'sche Anleihe von 1874.) Gemäß der unterm 14. Mai v. J. veröffentlichten Kündigung erfolgt die Rückzahlung der noch in Umlauf befindlichen und nicht zur Convertirung abgestempelten Obligationen der im Jahre 1874 contrahirten fünfprocentigen hypothekarischen Anleihe vom 1. April cr. ab mit 220 Thlr. oder 660 *M.* per Obligation.

Vermischtes.

* **Berlin**, 23. März. Der Geburtstagstisch des Kaisers war im Audienzgemache Ihrer Majestät im ersten Stockwerke des königlichen Palais aufgestellt. Die kostbarsten Geschenke kamen von der kaiserlichen Gemahlin, sie waren sämmtlich Erzeugnisse des Berliner Kunstgewerbes; so drei prächtige Postamente aus Eichenholz, um Vasen oder Büsten darauf zu stellen; ein mächtiges Schreibzeug von röthlichem kostbaren Marmor mit der Eule der Athene darauf, dem Sinnbilde der Weisheit; ferner eine kostbare Wanduhr mit einer Einfassung von chinesischem Porzellan; zwei Kandelaber mit königsblauen Porzellanuntersätzen, in die en camaïeu die Standbilder Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise im Thiergarten gemalt waren. Von Ihrer Majestät eigenen kunstgeübten Hand war ein kleiner Holztisch gemalt: sinnig schlingt in der Mitte um den Reichsadler sich der blaue Namenszug des Kaisers, um dieses Mittelbild zieht sich ein reicher, voller Kranz. Ein Erzeugniß der berühmten Fabrik in Mettlach spendete das kronprinzliche Paar in einer gewaltigen Porzellanplatte, blau und weiß in chinesischer Manier. Die Geschenke der badischen Herrschaften bestanden aus einer Majolika-Jardiniere, ein Jagdstück darstellend, aus prächtigen Candelabern in cuivre poli. Auch die Karlsruher Kunstschule war in den Geschenken des großherzoglichen Paares vertreten, in zwei allerliebsten Bildern von Hertha von Beyer, je eine jugendliche männliche und weibliche Gestalt auf Goldgrund darstellend. Damit aber auch das Praktische nicht fehle, gesellte sich diesen Gaben auf einem Ebenholzgestell, ein vollständiges, mit buntgestickten Servietten und allem Zubehöre ausgestattetes Dejeuner hinzu. Das Collectivgeschenk der königlichen Familie war ein etwa einen halben Meter hohes silbernes Schaugefäß, eine Nachahmung alter Augsburger Silberschmiedearbeiten, wie solcher einige Kleinodien auf dem bemerkenswerthen Buffet des Rittersaales zu sehen. Das Geschenk der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen für den kaiserlichen Großvater war ein von ihr gearbeiteter blauer Fußschemel. Ein großes Oelbild, eine Landschaft darstellend, gab als Geschenk der großherzoglichen Herrschaften von Sachsen Zeugniß von der Kunst der Weimarer Kunstschule. Die Erbprinzessin von Hohenzollern hatte eine mittelalterliche Eichentruhe gesandt, deren Panneaux von ihr gemalt waren.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Baro-meter.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	768,6	+ 2,8	SSO., still, wolkig, Seegang ruhig.
Kopenhagen .	767,7	+ 1,0	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	764,6	+ 1,7	NW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	755,7	— 0,4	N., leicht, wolkig
Petersburg . .	762,3	— 7,5	WNW., still, wolkenlos.
Moskau	758,0	— 6,6	NNW., still, wolkenlos.
Cork	759,7	+ 8,3	OSO., frisch, Regen, Seeg. mässig.
Brest	760,3	+ 8,8	Still, Dunst, grobe See.
Helder	765,6	+ 4,4	ONO., still, wolkenlos.
Sylt	767,8	+ 2,1	ONO., still, wolkenlos, früh Reif.
Hamburg . . .	767,4	+ 2,2	OSO., leicht, wolkenlos, Reif, neblig.
Swinemünde .	768,3	— 0,4	Still, Nebel. [Reif.
Neufahrwasser	768,7	+ 0,5	NNW., still, halb bed., nachts starker
Memel	767,0	— 1,4	N., still, heiter, nachts Reif.
Paris	763,1	+ 9,8	OSO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	764,8	+ 1,2	Still, wolkenlos, Dunst.
Wiesbaden . .	766,6	+ 1,0	OSO., still, wolkenl., schwacher Reif.
Kassel	765,2	+ 0,4	NNO., still, wolkenlos, Reif.
München . . .	764,9	+ 0,5	NW., leicht, Dunst.
Leipzig	767,0	+ 2,0	O., still, wolkenlos, früh Reif, dunstig.
Berlin	767,3	+ 3,7	O., still, wolkenlos.
Wien	766,7	— 0,9	Still, wolkenlos.
Breslau	767,4	+ 1,5	OSO., leicht, wolkenlos, Reif.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 11	+ 2,4	81	NO. schwach.
27.	8 U. Mrgs.	27. 11,2	+ 3,2	80	
27.	1 „ Mtgs	27. 11	+ 12,4	62	

Briefkasten.

A. in V. Gesandter Artikel konnte nicht zur Aufnahme gelangen, da über die betreffende Verhandlung bereits in Nr. 68 der Landeszeitung berichtet worden ist; außerdem entbehrte der Bericht Ihrer Unterschrift.

Von heute ab wohne ich bei Herrn
Drechslermeister Meyer
in der Schülerstraße neben der lutherischen Kirche.
Henriette Remming,
Hebamme.

Den geehrten Bewohnern Detmolds und Umgegend zur Anzeige, daß ich mich in hiesiger Stadt als
Maler
niedergelassen habe und empfehle mich mit allen in dies Fach schlagenden Arbeiten.
H. A. Lesemann.
Lemgoerthor 103.

Das Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin von Carl Beneke in Detmold
empfiehlt seine sehr reichhaltige Auswahl eleganter Möbel in den neuesten Formen, auch einfache, lackirte Möbel jeder Art.

Meine beiden
Möbel-Wagen
halte zur Benutzung bei Umzügen bestens empfohlen.
Detmold. **Carl Beneke.**

Gartengeräthe
als Schuten, Schaufeln, Harken, Hacken, Unkrauthacken 2c. empfiehlt
Alfred Heinrichs.

Eiserne Oefen jeder Art, **Kochheerde, Kochmaschinen, Senking'sche Sparheerde**
in großer Auswahl und zu verhältnißmäßig billigen Preisen empfiehlt **Alfred Heinrichs**

Amzäunungs-Drath
nebst Krampen noch zu billigen Preisen bei **Alfred Heinrichs.**

Kegelkugeln
von ächtem Pockholz sind vorräthig
Detmold.
W. Klingenberg sen.

Blomberg. Ich empfehle neue
Kegel und Kegelkugeln
zum billigsten Preise
Fr. Ruth,
Drechslermeister.

8 gebrauchte
Bienen-Kästen
sind billig zu verkaufen bei
Detmold. **Gebr. Begemann.**
Schülerstraße.

Das Neueste in
Damen-Schleifen
empfiehlt **Ella Kukkopf.**

Detmold. Ein erfahrener
Bautischler
findet Beschäftigung bei
K. Hausmann. Bismarckstr.

Zum 1. April wird ein gutes
Hausmädchen
gesucht. Offerten i. d. Expedition d. Ztg. (512)

Oeffentliche
Bekanntmachung.
Der Colon Bornemeier Nr. 8 zu Brockhausen ist willens sein sämmtliches Rindvieh, Schweine, sechs Stück Schaafe, Ackergeräthe, zwei schwere und zwei kleine Wagen und etwas Hausmöbel am 3. April d. J. meistbietend zu verkaufen. Kauflieb haber wollen sich um 9 Uhr Morgens an Ort und Stelle einfinden.

Zur Ausführung aller Arten von **Asphaltirungsarbeiten** unter Garantie empfiehlt sich
Rud. Leistner.
Dortmund.

Kieler Bückinge, Flundern
empfing **Aug. Kast.**

Für Consumenten und Händler.
ff. Guatemala Caffee, vorzüglich im Geschmack, roh pr. ℔ M. 1.—, gebrannt pr. ℔ M. 1,25, zollfrei, Postpackete v. 9 ℔ portofrei, gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Hein, Hamburg

Huste-Nicht
Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**
Meine beiden Knaben von 7 und 10 Jahren hatten einen sehr starken Husten, der sich nach Verbrauch von 2 kleinen Flaschen **Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extract)** v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau **ganz verloren** hat. —
Schleswig. **J. W. Zillen.**

5 Actien
jede à M. 600 — der Act.-Brauerei **Falkenkrug** bei Detmold sind sofort billig zu verkaufen.
Off. sub 507 besorgt d. Exped. d. Bl.

Ein eleganter neuer
Landauer
und eine
Halbchaise
stehen billig zum Verkauf bei
W. Schulze,
Sattler.
Hornsche Straße.

Eine geräumige, herrschaftliche
Wohnung,
nebst einem circa 48 Mtr. langen u. 10 Mtr. breiten Garten mit Anlagen, Neustadt Nr. 4, steht zum 1. October 1880 anderweit zu vermiethen.
Auskunft ertheilt
Fritz Neese,
Tischlermeister in Detmold.

Wohnung.
Zum 1. Oct. d. J. ist die obere Etage, Wall- und Bruchstraßen-Ecke, zu vermiethen.
F. Sielemann.

Zu vermiethen
sofort 1 Garten an der Elisabethstr., auch zu Bauplätzen zu verkaufen.
Carl Ed. Meyer & Co.

Die von Herrn Landbaumeister Hermann bewohnte
zweite Etage
meines Hauses ist zum 1. October d. J. zu vermiethen, auf Wunsch auch Pferdestall.
M. F. Baumbach.
Baumstraße 12.

Eine
Wohnung
von wenigstens vier Zimmern mit Nebenräumen und Zubehör sucht zum 1. Oktober
der Landbaumeister Hermann.

Detmold. Zwei
Familien-Wohnungen
zu vermiethen. Meyerstraße Nr. 7.

Zu vermiethen
p. 1. April 4 Piecen unseres Wohnhauses und 1 kl. Familienwohnung uns. Nebenhauses.
Carl Ed. Meyer & Co.

Zu vermiethen
zum 1. October eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3—4 Zimmern, Küche, Keller u. Boden.
Friedrichstraße Nr. 68.

Eine elegant möblirte
Stube und Kammer,
für Einjährige passend, steht zum 1. April zu vermiethen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (511)

Eine geräumige möblirte
Wohn- u. Schlafstube
für ein oder zwei Herren passend, mit oder ohne Kost zu vermiethen.
Frau Helene Schormann.

J. C. Koch Nachfolger, Detmold,

beehrt sich, den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die Frühjahrs-Saison hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schafhude-Verpachtung im Forstrevier Lopshorn.

Die Schafhude in den Districten Sternschanze und Kahle-Ehberg zu c. 89,3 ha soll am Sonnabend, 10. April d. J., Morgens 11 Uhr in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten meistbietend verpachtet werden.

Heidenthal, 24. März 1880.

Der Oberförster Limberg.

Die Fürstliche Saline Salzuflen hat jetzt wieder

Dornstein-Gyps

in Stücken, für Gartenanlagen geeignet, in größeren Mengen abzugeben.

Fürstl. Saline-Verwaltung.

Die Herren Pferdebesitzer, welche beabsichtigen im laufenden Jahre Pferde auf die

Varenholzer Weide

zu bringen, ersuche ich um baldige Anmeldung, damit die Dispositionen für Besetzung der Weiden getroffen werden können.

Oberamtmann Lodemann.

Auf den

Varenholzer Fettweiden

sind pro Sommer 1880 noch mehrere Plätze für Rindvieh zu verpachten. Weidezeit 21. Mai bis 28. October.

Die Gemeindejagd

der Dorfschaft Fromhausen soll am Mittwoch den 31. d. M. Nachmittags 4 Uhr in der Gastwirthschaft bei Albeke daselbst verpachtet werden.

Der Ortsvorstand.

Hermann Helweg hat die Beleidigung gegen den Kaufmann B. Meier in Schlangen als unwahr zurückgenommen.

Kohlstädt, den 18. März 1880.

F. Starke,
Schiedsmann.

Die meinerseits gegen den hiesigen Polizeidiener Friedrichs wörtlich ausgestoßene Beleidigung, nehme ich hiermit zurück und erkläre den Friedrichs als Ehrenmann.

Oerlinghausen,
den 26. März 1880.

Wilhelm Apmeier.

Allen Freunden und Bekannten im schönen Lipperlande sagen wir bei unserer Abreise nach Lüneburg ein herzliches

Lebewohl.

Rector Jürdens und Frau
geb. Wilmans.

Für die uns am Mittwoch bei Bestattung unserer geliebten Frau und Mutter erwiesene freundliche Theilnahme, fühlen wir uns gedrungen, Allen, insbesondere den Mitgliedern der Militairkapelle, für die erhebende Grabmusik hiermit unsern herzlichen Dank auszusprechen.

Detmold, am 27. März 1880.

F. Ziegenbein und Sohn.

Heute morgen 5 Uhr endigte der Tod die langjährigen Leiden unseres geliebten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters des Kaufmanns

August Steneberg

im Alter von 65 Jahren, welches Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeigen

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lage, den 27. März 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag den 30. ds. Nachmittags 4 Uhr statt.

Zur gefälligen Beachtung!

Um unser bis jetzt gehabtes Renommé nicht zu schädigen, theilen wir unserer geehrten Kundschaft hierdurch mit, daß die Steinhauerarbeit sowol wie das Material, welches am Amtsgerichtsgebäude in Horn verwandt wird, nicht von uns geliefert ist.

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Bitte.

Frühere Zeitungen aus unserer Grafschaft und deren Nachbarschaft, in einzelnen Nummern oder Jahrgängen, werden zur Verwendung im historischen Interesse, auch gegen Vergütung, dankend entgegengenommen.

Um deren gefl. Zuweisung ersuchen freundlichst

Bielefeld im März 1880.

Voigtel,
Postmeister a. D.;
F. W. Gassel senior,
Rentner. Nebelswall 33;
Otto Westermann,
Fabrikant.

Vorstands- und Vereins-Mitglieder des „historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg."

Gute Agenten

werden für den Verkauf von Prämien-Anleihen und Staats-Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision an allen Orten gesucht. Offerten sub Ho. 611 a befördert die Annoncenexpedition von Haasenstein & Vogler, Hannover.

Odeon.

Am ersten Ostertage
Großes
Extra-Concert
(Streichmusik)
gegeben von der hies. ganzen Militairkapelle.

Anfang 7½ Uhr Abends.

Bis zum 1. Ostertage Abends 6 Uhr sind 3 Karten für 1 Mark im Odeon zu haben.

Cassenpreis à Person 50 Pf.



Vom Oster-Sonntage an wird feinstes

Bockbier

angesteckt im

Neuen Kruge

per Glas 13 Pf.



Bockbier-Anstich.

Actien-Bierbrauerei Falkenkrug.

Am

zweiten Osterfeiertage

großer

Abschieds-Ziegelerball.

Lage. H. Potthast.

BERLINER MODENBLATT

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

nicht zu verwechseln mit der „Modenwelt".

Einladung zum Abonnement. **Drei Ausgaben.**

1 Mark-Ausgabe (Preis vierteljährlich eine Mark). Jährlich 24 Arbeitsnummern und 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.

Wochen-Ausgabe (Preis vierteljährlich 2 Mark 50 Pf.) Jährlich 24 Arbeitsnummern, 24 Unterhaltungsnummern, 24 colorirte Modenkupfer, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen und 12 fertig zugeschnittene Papiermuster.

Pracht-Ausgabe (Preis vierteljährlich 6 Mark). Sämmtliche Bestandtheile der Wochen-Ausgabe und ausserdem noch 24 colorirte Modenkupfer (im Ganzen 48), noch 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen (im Ganzen 24), noch 12 fertig zugeschnittene Papiermuster (im Ganzen 24), ferner 4 colorirte Handarbeitskupfer und 24 colorirte Modenbilder in Aquarellmanier.

Zweite Preis-Concurrenz für weibliche Handarbeiten des „Berliner Modenblatt" mit Geldprämien im Gesammtbetrage von 3000 Mark.

Probenummern bei allen Buchhandlungen. Abonnements ebendaselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System Langen & Otto, fabriciren wir

„Otto's neuen Motor"

in einfacher liegender Construction, mit bewährten Verbesserungen, von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.

Patentirt im deutschen Reiche wie im Auslande.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

Billige, bequeme u. gefahrlose Betriebskraft.



Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillerieen, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Hutfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Thon- und Mehlmühlen, mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden u. Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen ꝛc. ꝛc.

Geringster Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang.

Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. — Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Deutz bei Köln.

Nähere Auskunft sowie Prospecte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Zu der, für den Umfang der preußischen Monarchie und anderer deutscher Staaten genehmigten

Badischen Classen-Lotterie

in fünf Klassen, Einlage 2 Mark jede Klasse, für alle Klassen zus. 10 Mrk.; mit Gewinne Mk. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 etc. versendet planmäßig Original-Loose 1. Klasse nebst Gewinnplan u. Gewinnliste jedesmal franko gegen vorherige Einsendung von 2 Mrk. der Unterzeichnete.

NB. Für Rückporto u. Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Es werden nur ganze Originalloose ausgegeben. Wegen der billigen u. vortheilhaften Einrichtung dieser Lotterie sind Loose schnell vergriffen und wollen die Herren Spieler sich deßhalb baldigst wenden an die Haupt-Agentur von

B. Eichmann, Lippstadt.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit**, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Dieses Buch kann daher allen Leidenden nachdrücklichst empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 80 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Den Empfang sämmtlicher

Neuheiten für die Frühjahrs- und Sommersaison

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

In besonders reichhaltiger Auswahl empfehle ich

Confection für Damen,

Kleiderstoffe und Besatz jeder Art,
Satin, Faille, Madapolam, Cretonne und Cattun,
sowie alle andern Waschstoffe.
Sonnenschirme und Entoutcas, Schleifen, Fichus und Lavalliers, Jupons und Schürzen,
Glacéhandschuh etc.

W. Starke.

Wäsche-Confection

für

Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erdn.

Eigenes Fabrikat

Gebr. Begemann

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

unter Garantie.

Anglo-SwissKindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 74. Dienstag, 30. März. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das zweite Quartal 1880 eröffnen wir hiermit ein Abonnement auf die

Lippische Landes-Zeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen wohl als **Haupt-Organ des Lippischen Landes** und **Volkes**, dessen Wohlfahrt sie unausgesetzt im Auge behält, bezeichnet werden kann, wird es sich nach wie vor zur Aufgabe machen, ihrem großen Leserkreise ein **getreues Spiegelbild des Kultur-Lebens unserer Zeit** zu bieten. Sie bringt täglich **Leitartikel, politische Berichte, Original-Mittheilungen aus dem Reiche und dem Fürstenthum, Lokal- und vermischte Nachrichten.** Die **Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses** und des **Lippischen Landtages** werden den Lesern ausführlich und übersichtlich mitgetheilt; ferner **Berichte der Sitzungen der Lippischen Strafkammer und des Schwurgerichts.** Den **wirthschaftlichen Zuständen,** den großen Fragen, welche die Welt bewegen, widmet sie gebührende Aufmerksamkeit. Die **Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung,** hervorragende **Erscheinungen** auf dem Gebiete der **Literatur und Kunst, Handel, Industrie und Verkehr** finden sorgsame Beachtung. Die Interessen der **Landwirthschaft** werden genau geprüft und gepflegt. Berichte von der **Berliner Börse, Berliner** und **Kölner Cours-Berichte, Markt-Berichte** von nah und fern, **Witterungs-Telegramme** der Deutschen Seewarte in Hamburg erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung.

Im Feuilleton bringen wir Erzählungen unserer beliebtesten Schriftsteller.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die **„Lippische Landes-Zeitung“** für das zweite Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

Anzeigen im **Inseraten-Theil** finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung.

Deutsches Reich.

*Berlin, 27. März. In den nächsten Tagen steht in Frankreich, übereinstimmenden Meldungen zufolge, die Auflösung des Jesuitenordens bevor, ein in dem internationalen Kampf der römischen Kirche mit der Staatsgewalt so bedeutungsvolles Ereigniß, wie nur denkbar. Bei der großen Mitgliederzahl und der außerordentlichen Macht dieses Ordens, der einen wesentlichen Theil des höheren Unterrichtswesens in den Händen hat, ist der Entschluß der französischen Regierung ein überaus kühner und energischer, und von noch weit größerer praktischer Bedeutung als die ähnliche Maßregel, welche wir vor acht Jahren in Deutschland ergriffen haben. Bekanntlich setzt die französische Regierung bei ihrem Verfahren nur bestehende Gesetze in Wirksamkeit, die lange Zeit nicht in Anwendung gekommen waren. Auch bei uns hat es nicht an Stimmen gefehlt, welche den Kulturkampf am einfachsten dadurch beseitigen zu können meinten, daß man die anstößigen Gesetze „ruhen lasse.“ Das Beispiel Frankreichs zeigt, wie bedenklich eine solche Praxis der milden bezw. ganz unterbleibenden Anwendung der Gesetze selbst für diejenigen ist, die eine Zeitlang davon Nutzen ziehen. Man darf gespannt sein, welche weitere Consequenzen der jetzt so scharf auf die Spitze getriebene Kampf zwischen dem republikanischen Staat und dem Ultramontanismus sowohl für die fernere politische Entwickelung Frankreichs als für die Beziehungen anderer Mächte zur Curie haben wird. Der Gang der Dinge in Frankreich war stets von deutlich wahrnehmbarer Rückwirkung auf den Höhestand des deutschen Kulturkampfes; auf das jüngste erste Einlenken der Curie gegenüber dr preußischen Regierung war sicherlich schon die Erkenntniß von Einfluß, daß der ultramontane Weizen in Frankreich gegenwärtig nicht in Blüthe stehe, und man wird wohl erwarten dürfen, daß die Verschärfung des Kampfes jenseits der Vogesen in Rom die Neigung erhöhen wird, mit Deutschland zu einem leidlichen Abkommen zu gelangen. Die Position unserer Regierung wird dadurch unverkennbar noch verbessert und damit hoffentlich auch die etwa bestehende Neigung verringert, aus purer Friedensliebe unerläßliche Schutzwehren der Staatshoheit preiszugeben.

Berlin, 25. März. Der „Reichsanzeiger“ publizirt den folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 24. März: Freudiges Bewußtsein erfüllt mich, indem ich beobachtete, wie allgemein im deutschen Vaterlande der Tag festlich begangen worden ist, an welchem mir vergönnt war, ein neues Lebensjahr anzutreten. Ich weiß es zu schätzen, daß das deutsche Volk mir an diesem Tage seine Huldigungen gewidmet hat. Von allen Seiten bin ich beglückwünscht und mit Aufmerksamkeiten überschüttet worden. Wenn ich nun mit Genugthuung ersehe, wie viele Adressen, verehrungsvolle Aeußerungen in telegraphischer und schriftlicher Form, Spenden von Dichtungen, künstlerischen und literarischen Erzeugnissen, sowie schöne Kränze und duftige Blumensträuße mir dargebracht werden, so erkenne ich mit inniger Freude an, daß der Zweck der Einsender, mich an diesem Festtage in glückliche Stimmung zu versetzen, in höchstem Grade erreicht worden ist. Nicht jeder dieser freundlichen Spender kann den besonderen Ausdruck meiner Dankbarkeit erwarten, aber ich beeile mich, Allen, welche mir meinen Geburtstag durch sympathische Be-

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

3. (Fortsetzung.)

„Ich danke Ihnen, Herr Rath!“ sagte er fest. „Ich glaube, meine Aufgabe in andrer Richtung suchen und lösen zu müssen; es wäre mir eine Folter, jetzt in dem vorgeschriebenen, engen Kreise fortarbeiten zu sollen, während ich draußen für meine Ideen, meine Arbeitskraft ein so weites, unermeßliches Feld zu finden glaube. Ich würde ein schlechter Arbeiter sein, nachdem ich, wie Sie errathen, bereits Monate lang die Kräfte der eigenen Flügel erprobt und mindestens dieselbe Anwartschaft auf das Glück des Gelingens errungen zu haben glaube, die Andere zu so erstaunlichen Resultaten geführt. Ich bin nicht thöricht genug, Herr Rath, mir vorzuspiegeln, daß die Thätigkeit, die ich mir ersehne, eine so sorgoder gar gefahrlose; ich weiß, daß sie eine zerstörende, nervenzerrüttende sein wird, denn ich kenne mich genug, um zu wissen, daß selbst kleines Glück für mich verführerisch, daß es mich leicht zu halsbrechenden Unternehmungen verleiten wird. Aber ich kann nicht anders mehr; ich habe mich selbst unfähig gemacht für eine solide Amtscarrière, in der ich keine Befriedigung mehr finden würde.“

Der Rath schaute mit Interesse auf. Botmer sprach mit einer Wärme, die schnell in eine gewisse Gluth überging; es lag die ganze fiebernde Seele in seiner Stimme. Der Rath strich sich zerstreut mit der Hand das glatte auf die Schläfe gekämmte Haar; seine Lippen bewegten sich tonlos; sein Auge ruhte still auf dem jungen Mann.

„Hm, ich errathe Sie, Botmer! Aber gestatten Sie mir freundschaftlich die warnende Frage: Bangt Ihnen nicht selbst vor der Flugkraft, die Sie Ihren Flügeln zutrauen?“

Botmer lächelte überlegen vor sich hin.

„Es gibt Momente, Herr Rath, wo ich selbst wie Sie denke, aber das schreckt mich nicht. Ich errathe auch, Sie betrachten mich wie einen von unseliger Leidenschaft ergriffenen Spieler! Ich wage nicht, etwas dagegen zu sagen! Schon seit die ersten heißen Windstöße die Wellen der Agiotage zu heben begannen, trugen mich meine Gedanken auf denselben. Freilich besaß ich nichts, was ich ihnen hätte anvertrauen können; ich schwebte wie ein Schiffbrüchiger auf ihnen, während ich Andre in stolzem Fahrzeug dem gelobten Lande zusegeln sah. Ich gehörte schon damals meinem amtlichen Beruf nur äußerlich noch; ich that Alles nur mechanisch; meine Gedanken waren weit ab. Ich will Ihnen nichts verhehlen; mag's Ihnen lindisch erscheinen! Ich machte es wie ein Spieler — ja, ich scheue das Wort nicht — wie ein Spieler, der ohne Mittel zum Einsatz sein Glück mit Marken versucht. Ich setzte in Gedanken auf diese, auf jene Nummer, auf dieses und jenes Papier. Ich berechnete die Chancen, ich verfolgte Tag für Tag, ja selbst im Bureau heimlich Stunde für Stunde in allen handelspolitischen oder spekulativen Nachrichten das Für und Wider; ich riskirte in Gedanken Tausende und Abertausende, und ich gewann, ich verlor, gewann und verlor wieder. Ich zog am Ende jeder Woche eine Bilance und fand, daß ich gewonnen, daß ich zuweilen erstaunliche Summen erobert, die freilich nur in meiner Bilance standen. Jetzt begann ich, zu wagen. Ich borgte mir kleine Summen, die hinreichten, um nöthigen Falls die Differenzen zu decken. Ich spekulirte und . . . verlor eine Summe nach der andern. Schlaflose Nächte waren die Folge davon. Ich war meinen Freunden schuldig ohne Aussicht, sie zu entschädigen. Ich spekulirte wiederum in Gedanken, und mit einer hohnvollen Konsequenz war ich wiederum stets im Gewinn . . . Da gab mir eine Erbschaft eine freilich verhältnißmäßig unbedeutende Summe in die Hände. Ich zahlte freudig meine Schulden und verschaffte mir dadurch Kredit. Ich begann mit Vorsicht, ja mit Zaghaftigkeit zu wagen, aber das Glück war mit mir und heute seh ich mich im Besitz einer kleinen Baarschaft, die mir gestattet, mir selbst ein kleines Fahrzeug auszurüsten. Der Wind ist günstig, Herr Rath,“ schloß er mit leuchtenden Augen; „ich glaube, das Fahrwasser zu kennen, das mich zum Ziele tragen soll. Der bescheidene, stille und strebsame Beamte sagt Ihnen Lebewohl! Ich bitte nur um Eins, erhalten Sie mir Ihre Gunst, gestatten Sie mir auch ferner, Ihrer Familie nahe zu stehen, und wenn wir uns begegnen, fragen Sie nicht, wie weit oder wie nahe ich dem Ziele bin. Zeigen Sie mir auch ferner Ihr Wohlwollen durch einen freundlichen Händedruck, mit dem ich Sie bitte, mich heute zu entlassen!“

Der Rath hatte schweigend zugehört und nur zuweilen durch das Muskelspiel seines Gesichtes verrathen, daß er Theil nehme an den sanguinischen Hoffnungen seines bisherigen Untergebenen.

„Meine besten Wünsche folgen Ihnen, Botmer!“ sagte er mit Rührung, ihm die Hand reichend. „Aber Sie wollen schon heute . . .?“

„Ich muß, Herr Rath!“ Es duldet mich nicht mehr in diesen geschlossenen Räumen! Mir ist, als rückten die Wände zusammen, um mich zu ersticken. Zudem wäre ich unfähig . . . Meine Gedanken sind draußen; ich horche fortwährend auf das Rollen und Einschlagen der Glückskugel.

(Fortsetzung folgt.)

grüßung versüßt, hierdurch aus vollem Herzen zu danken. Demnach beauftrage ich Sie, diesen Erlaß alsbald zu veröffentlichen.

* — 27. März. Die Nachricht, daß der Landtag in seiner Nachsession das vom Abgeordnetenhause im ersten Theile der Session abgelehnte Schanksteuergesetz in einer etwas veränderten Form wieder vorgelegt werden soll, ist völlig unbegründet. Es entfällt mit der Voraussetzung auch die an dieselbe geknüpfte Verfassungsfrage.

— Bei Gelegenheit der Rede des Abg. Lasker im Reichstage über den Fall „Großer Kurfürst“ wurde von dem Redner als besonderes Merkmal der Unfertigkeit des Geschwaders angeführt, daß auch der Aviso „Falke“ einer Ausbesserung wegen sofort habe zurückkehren müssen. Diese Angabe ist unrichtig. Der Aviso „Falke“ wurde auf Befehl der Admiralität zurückgeschickt, um in Wilhelmshafen die per Bahn angelangten Cadetten, welche Anfangs die Uebungsfahrten auf der Panzerfregatte „Friedrich d. Gr.“ hatten machen sollen, dem Geschwader nachzuführen.

— Die im Reichseisenbahnamte aufgestellte Uebersicht der Betriebsergebnisse der Eisenbahnen Deutschlands für Febr. d. J. er giebt für die 89 Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monate des Vorjahres in Betrieb waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, folgende theilweise auf provisorischen Ermittelungen beruhende Daten. Die Einnahme aus allen Verkehrszweigen war bei 79 Bahnen höher und bei 10 Bahnen niedriger als in demselben Monate des Vorjahres. Die Einnahme aus allen Verkehrszweigen vom 1. Januar bis Ende Febr. d. J. war bei 80 Bahnen höher und bei 9 Bahnen geringer als in demselben Zeitraume des Vorjahres.

— Im Anschluß an die kürzlich von uns mitgetheilte Verfügung des Kriegsministers, welche die §§ 470—476 der Strafproceßordnung vom 1. Febr. 1877 in Betreff der Erhebung der Anklage und die Eröffnung der Untersuchung gegen Wehrpflichtige behandelt, können wir melden, daß der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Justiz- und dem Kriegsminister bestimmt hat, daß gemäß § 472 erforderlichen und nach Inhalt dieses § zu fassenden Erklärungen fortan von dem Civilvorsitzenden der Ersatzcommission auszustellen sind.

Mecklenburg-Schwerin.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 27. März. [Zur Verfassungsfrage.] Mit Spannung erwartet man hier, wie sich nach dem Scheitern der commissarisch-deputatischen Verfassungsverhandlungen unser Landesherr zu der Verfassungsfrage stellt. Geht es nach dem Willen der Ritterschaft, und wie es nahezu scheinen will, nach dem Willen der Landschaftsmajorität, dann behalten wir unsere ständische Verfassung bei, nur, daß wir dann nicht von zweien wie bisher, sondern auch von einem dritten Stande — den Repräsentanten der Domanialgemeinden — vertreten werden. Nun hat sich aber unser Landesherr bei der Eröffnung des außerordentlichen Landtags vom 1. Februar 1874 ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß die in Deutschland vollzogenen Umgestaltungen und die daraus für das engere Vaterland sich ergebende Consequenzen eine tief eingehende Verfassungsmodification forderten. Diese Modification bedingte, wie bekannt, Aufhebung der Ritterschaft und Landschaft als politische Corporationen zu Gunsten einer einheitlichen Vertretung. Es wird sich bald zeigen müssen, ob regierungsseitig an diesem landesherrlichen Worte noch jetzt festgehalten, oder ob die Ritterschaft einen neuen Triumph davontragen wird, der doch nicht bloß die Abweisung allerfreisinnigen, sondern auch die Regierung der landesherrlichen Forderungen in unserer Verfassungsfrage zur Voraussetzung hat.

Baden.

* **Baden-Baden**, 27. März. Die Königin Victoria und die Prinzessin Beatrix sind heute Nachmittag 3 Uhr 30 Minuten hier eingetroffen und nahmen als Gräfinnen Balmoral in der Villa Hohenlohe Wohnung.

Frankreich.

* **Paris**, 26. März. Die französische Regierung wird vorläufig keine Ordensleute austreiben, weder Franzosen noch Ausländer, sondern sich begnügen, die Häuser derselben zu schließen. Weitere Maßregeln bleiben vorbehalten. Die Schließung ist wegen der Charwoche verschoben. Man führt Ferrys Antwort an auf die Frage: „Warum Verschiebung?“: „Weil die Höflichkeit verbietet, Gastgeber während der Soirée zu arretiren.“

* — Sofort nach Wiedereröffnung der Kammern werden die Dufauristen des linken Centrums im Senat eine Interpellation wegen der Maßregeln gegen die Jesuiten richten: Berenger wird die Interpellation vorbringen, Dufaure ihn unterstützen. Der Corr. Havas zufolge sollen die Decrete betreffs der Congregation am Dienstag erscheinen.

Spanien.

* **Madrid**, 25. März. Der Vertheidiger Otero's hat bei dem Könige die Begnadigung des Verurtheilten nachgesucht. Der König erwiderte hierauf, daß er seinerseits zur Begnadigung bereit sei, die Frage jedoch den Ministern unterbreiten müsse. Auch die Königin hat ihre Fürsprache für den Verurtheilten eingelegt.

Italien.

* **Rom**, 25. März. Der frühere Präsident der Deputirtenkammer, Farini, erklärt in einem Schreiben, daß er in seinem Entschluß, auf den Vorsitz in der Kammer zu verzichten, unerschütterlich sei. Im Falle einer Wiederwahl würde er von neuem darauf verzichten.

Britisches Reich.

* **London**, 26. März. Lord Hartington hielt gestern eine Wahlrede, in welcher er das Programm der von der liberalen Partei zu befolgenden orientalischen Politik entwickelte. Der Redner führte aus, daß eine liberale Regierung, falls sie aus Ruder kommen sollte, die Interessen und die Ehre Englands nicht von der Erhaltung der Unabhängigkeit und der Integrität der „nicht fest organisirten“ türkischen Regierung abhängig machen würde. Sie würde das Verhalten der Pforte gegen die Christen nicht als eine Angelegenheit behandeln, welche nur die Türkei und Rußland interessire. Sie würde nicht versuchen, das europäische Concert zu stören, wenn durch einen glücklichen Zufall Europa einig darüber sein sollte, was in der Türkei zu geschehen habe. Sie würde im Gegentheil das Aeußerste aufbieten, das europäische Concert zu fördern, und wenn dasselbe wiederhergestellt wäre, alles aufbieten, um die Beschlüsse desselben zur Ausführung zu bringen. — Der Standard bespricht Gladstones Angriffe gegen Oesterreich und legt gegen eine Politik Verwahrung ein, welche dazu angethan sei, die englische und die österreichische Regierung einander zu entfremden. Oesterreich sei nach wie vor der nothwendige Verbündete Englands, und für die britischen Interessen im Orient sei es von der höchsten Wichtigkeit, daß an der Donau eine wachsame Controle sei und die Balkanhalbinsel durch einen starken befreundeten Staat regiert werde, welcher im Stande sei, Rußland von Konstantinopel fernzuhalten.

Southampton, 25. März. Die Kaiserin Eugenie hat sich heute auf dem Dampfer „German“ nach Südafrika eingeschifft.

Rußland.

* **Petersburg**, 26. März. Fürst Orloff ist heute Nachmittag hier eingetroffen.

— Dem „Hamb. Korr.“ wird berichtet: Der „Herold“ meldet: Zur schleunigen Erledigung älterer Nihilistenprozesse wurden wegen mangelnden Justizpersonals zwölf Gardeoffiziere ernannt. — Bei dem hiesigen Landzollamt ist eine Defraudation von über eine Million Rubel entdeckt. Zahlreiche Oberbeamte sind kompromittirt.

— Der „Herold“ meldet: In der vergangenen Nacht gegen 1½ Uhr wurde in der mittleren Meschtschanskaja im Hause von Kosloff eine geheime Druckerei entdeckt. Sechszehn Personen, sämmtlich Setzer und zum Arbeiterstande gehörig, wurden verhaftet.

Osmanisches Reich.

* **Salonichi**, 26. März. Der Oberst Synge ist hier angekommen; er befindet sich äußerst wohl. Das Lösegeld von zwölftausend Pfund ist auf Rechnung des cyprischen Tributs bezahlt. Nach Synges Aussage bilden die Räuberbande des Niko Griechen und Wallachen aus Macedonien und Thessalien.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**. Am 23. März d. J. fand in dem Sitzungs-Saale der Handelskammer in Bielefeld eine Conferenz zwischen Delegirten der Bielefelder Handelskammer und Delegirten des Handels- und Industrie-Vereines im Fürstenthum Lippe, behufs Berathung über die Frage eines Anschlusses der Kaufleute und Industriellen des Fürstenthums Lippe-Detmold an die Handelskammer für die Kreise Bielefeld, Herford, Halle und Wiedenbrück, Statt.

Der Vorstand des Handels- und Industrie-Vereines wird die näheren Mittheilungen in Kurzem seinen Mitgliedern zugehen lassen und in einer demnächst abzuhaltenden Vorstandssitzung über die weitere Behandlung dieser Angelegenheit beschließen.

* **Lemgo**, 29. März. Es mochte heute Morgen gegen 3 Uhr sein, als die Bewohner unserer Stadt durch das **Feuersignal** aus dem Schlafe geweckt wurden. Es brannte am Osterthore, in ca. drei Stunden lagen nicht nur die beiden großen Scheunen des Gastwirths C. Theopold vollständig in Asche, sondern auch noch drei andere Gebäude waren von den Flammen ergriffen und stark beschädigt, nämlich das östlich neben den Scheunen liegende Wohnhaus des Drellwebers Eikmeier, sowie das westlich von ihnen gelegene Wohnhaus des Cigarrenarbeiters Weber und das ihnen gegenüber liegende Hintergebäude des Rathssiegelers L. Schnitger. Dem Umstande, daß völlige Windstille herrschte, und der angestrengten Thätigkeit der Löschmannschaften, ist es zuzuschreiben, daß das verheerende Element nicht noch weiter um sich griff. Auch diesmal lieferte die Sprütze der freiwilligen Feuerwehr das erste Wasser, wenngleich die der städtischen Löschmannschaften ebenso früh am Platze waren, als sie. Daß die Sprütze der freiwilligen Feuerwehr, die zugleich die Stelle des Zubringers vertritt, die Arbeitskraft der bedienenden Mannschaft zu sehr in Anspruch nimmt, zeigte sich auch heute Morgen, und wäre es daher zu wünschen, daß für die freiwillige Wehr ein besonderer Zubringer beschafft würde. Zwar arbeiteten beide Wehren, die städtische und die freiwillige heute wie auch bei früheren Bränden in dem größten Einvernehmen, nichts destoweniger möchten wir doch hier wieder die Frage aufwerfen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, wenn bei etwaigen Bränden in der Stadt beide Wehren unter ein und dasselbe Commando gestellt würden.

* **Hohenhausen**. Am 24. März fand die öffentliche Prüfung in hiesiger Privatschule statt. Erwähnte Schule, welche vor 2 Jahren von dem Herrn Pastor Dreves gegründet wurde und an der außer diesem noch 4 Lehrer unterrichten, wird augenblicklich von 25 Schülern besucht. Wie sehr das Interesse daran zunimmt, geht daraus hervor, daß nachdem vor 2 Jahren mit 12 Schülern der Anfang gemacht wurde, sich die Zahl derselben auf das Doppelte erhöht hat. Von den jetzt 4 abgehenden Zöglingen wollen zwei, welche für die „Tertia“ reif erklärt wurden, das Gymnasium in Lemgo besuchen. Da sich wiederum 4 Kinder zur Aufnahme angemeldet haben, so wird die Zahl keine Veränderung erleiden. r.

Aus dem Amte Sternberg, 24. März. Die Verhandlungen in der am 12. d. M. zu Alverdissen stattgehabten Schöffengerichts-Sitzung umfaßten dies Mal im Ganzen 6 Fälle. Im ersten resp. zweiten Falle waren des Vergehens gegen § 303 des R. St. G. B. durch „unbefugtes Hüten auf fremden Grundstücken“, angeklagt die Alverdisser Einwohner, der Schäfer Albert und die Bürger Korf und Haase und nicht nur dessen geständig, sondern die letzteren nahmen auch vermöge ihrer Bürger-Qualität die Ausübung der noch nicht abgelösten Nachhude als ihr Recht in Anspruch. Sie wurden vom Gerichte auf den Rechtsweg verwiesen, wogegen dasselbe den p. Albert zu 1 M. Geldstrafe, zu einem Schadens-Ersatze von 50 Pf. und in die Kosten verurtheilt.

Die Witwe Justine Biesemeier von Bösingfeld war angeklagt, ihre Tochter Amalie zum Betteln ausgeschickt und sich dadurch der im § 361, Nr. 4 des R. St. G. B. mit Strafe bedrohten Handlung schuldig gemacht zu haben. Dieselbe war geständig und wurde mit 1 Tag Haft und in die Kosten verurtheilt.

Auf der Anklagebank saß ferner der Ziegelmeister Oswald von Brakenberg, Bauerschaft Asmissen, unter der Beschuldigung, am 2. Januar c. in seinem Hause den Ziegler Christian Böger von Asmissen in lebensgefährlicher Weise mißhandelt und denselben außerdem mit der Begehung eines Verbrechens — des Mordes — bedroht zu haben. Nach den übereinstimmenden Aussagen der 3 hierüber eidlich vernommenen Augen- und Ohren-Zeugen ist der Hergang dieser: Nachdem der Angeklagte an dem genannten Tage bei Gelegenheit der Abrechnung mit dem Christian Böger wegen ihm am rückständigen Lohne gekürzten s. g. Meister-Vorzugs im Betrage von 15 M. in Wortwechsel gerathen, und in Folge dessen zunächst vergebens bemüht gewesen ist, diesem auch die schon erhaltenen 4 M. mit Gewalt wieder abzunehmen, hat er ihn an der Kehle ergriffen, ihn rücklings auf die Stubenbank geworfen, dann mehrmals mit dem Kopfe auf dieselbe gestoßen, ihn zugleich an der Kehle gewürgt, daß er bewußtlos und braun im Gesichte geworden, und zuletzt, auf dem Daliegenden knieend, ausgerufen: „Ein Messer her, ich will ihn durchrennen, den Hund!“ — Der Angeklagte, ein groß und stark gebauter, finster dreinblickender Mann von etwa 50 Jahren, wußte zu seiner Vertheidigung, zu der ihm vom Vorsitzenden in der wohlwollendsten Weise Raum und Anlaß gegeben wurde, sehr wenig zu sagen, und suchte u. A. die vermuthlich bei ihm vorherrschende Neigung zum Jähzorne nicht einmal zu seiner Entschuldigung geltend zu machen, wie denn auch einer der Zeugen, auf den wohlmeinenden Wunsch des Amtsanwalts Rieke hierüber befragt, gar keinen Begriff von dem Sinne des Wortes: „Jähzorn“ zu haben schien.

Das Gericht erkannte nach stattgehabter Berathung den Angeklagten beider ihm zur Last gelegten Vergehen für schuldig, und verurtheilte ihn, dem Antrage des Anklägers gemäß, in eine Gesammtstrafe von 3 Monaten Gefängniß, sowie in die Kosten.

Der fünfte Fall betraf den 16jährigen jetzigen Ziegler Karl Pottgießer aus Bösingfeld, welcher angeklagt war, in der Zeit von Martini v. J. bis 14. Jan. d. J. seinem damaligen Dienstherrn, dem Gutsbesitzer Schwabe zu Drispenstadt bei Hildesheim, pptr. 40 M. für verkaufte Milch unterschlagen zu haben. Der im Allgemeinen geständige jugendliche Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen und in die Kosten verurtheilt.

In dem 6. und letzten Falle wurde der Orgelspieler Heinrich Diedrich aus Lemgo wegen Beleidigung des Gendarmen Kenter zu Bösingfeld bei Ausübung seines Dienstes zu 25 M. Geldstrafe ev. zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

= **Barntrup**, 27. März. Vom 1. k. M. an wird der Postomnibus zwischen Hameln-Barntrup nicht mehr wie sonst des morgens um 6 Uhr 35 Minuten von hier abfahren, sondern schon um 4 Uhr 5 Minuten früh, des abends aber gegen 10 Uhr hier ankommen. Die Aenderung der Abfahrzeit ist auf Wunsch des hiesigen Publikums erfolgt, damit die morgens kurze Zeit nach 8 Uhr von Hameln nach allen Richtungen abgehenden Züge erreicht werden können. Das Personengeld beträgt für die Strecke Barntrup-Hameln (23 km.) 1 Mark 60 Pf. Die Beförderung des Omnibus hat vom 1. k. M. an ein Mann in Aerzen übernommen, welcher dem Vernehmen nach dafür eine jährliche Remuneration von 1440 Mark erhält, jedoch unter der Bedingung der Besorgung aller ihm von den betreffenden Postanstalten überlieferten Packete, Briefe u. s. w. Das Personengeld bezieht natürlich der Fuhrunternehmer außerdem.

Paderborn, 27. März. Der „Westf. Volksztg.“ wird geschrieben: Unser Gymnasium Theodorianum, welches

allerdings seit der Errichtung vollständiger Gymnasien in Warburg und Attendorn gegen die frühere Frequenz an Schülern verloren hat, wurde in dem heute zu Ende gehenden Schuljahr von 437 Schülern besucht; 329 waren katholisch, 79 evangelisch und 29 israelitisch; aus dem Schulorte waren 230, auswärtig 207. Von den 31 Abiturienten, welche die Anstalt in diesen Tagen entließ, haben 6 das Studium der katholischen Theologie gewählt.

Bielefeld, 24. März. Der hier noch in bestem Andenken stehende Theater-Direktor Paul Borsdorff wird vom 28. d. M. ab hierselbst eine Reihe von Gastspielen eröffnen, deren Programm die besten Erzeugnisse unserer Literatur im Gebiete des Schauspiels und feinern Lustspiels umfaßt. —

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 24. März. Am 2. April findet hierselbst die Jahresversammlung der Westfälischen Bank statt. Der in diesen Tagen erschienene Jahresbericht theilt mit, daß erst in den letzten Monaten des vergangenen Jahres eine Besserung bei den Industriezweigen des nächsten Distrikts eingetreten sei, die hoffentlich in diesem Jahre noch deutlicher zum Durchbruch kommen werde. Die Leinenindustrie des Ravensberger Landes hatte den größten Theil des Jahres hindurch noch unter den alten Mißständen zu leiden; das früher so belangreiche Fettwaarengeschäft lag unter dem Druck der amerikanischen Konkurrenz und des verminderten Konsums in den Montanbezirken darnieder, und die Tabaksindustrie war in ihrer Entwickelung theilweise durch den Uebergang in die neuen Zollverhältnisse gehemmt. Dazu hinderte der niedrige Diskontosatz von durchschnittlich 3,7% eine hohe Verwerthung des Aktienkapitals. Dennoch ist das Gesammtresultat des Geschäfts dem des Vorjahres ziemlich gleich und ermöglicht die Vertheilung einer gleichen Dividende von 6%. Es sei bemerkt, daß der Reservefonds der Bank die Höhe von M. 286,740,89 erreicht hat, und daß das Konto-Korrent-Geschäft einen um 4 Millionen erhöhten Umschlag nachweist. — Daß in der Textilbranche die Verhältnisse sich bedeutend gebessert haben, geht aus der gestrigen Sitzung des Verwaltungsraths der großen Spinnerei Vorwärts bei Bielefeld hervor, in der die Vertheilung einer Dividende von 8% beschlossen wurde. Das Werk konnte in den letzten Jahren gar keine Dividende vertheilen. Daß auch die Ravensberger Spinnerei und die Mechanische Weberei bedeutende Dividenden vertheilen werden, ist bereits mitgetheilt. Auch in dem Bleichgeschäfte hat es sich sehr gebessert, sowohl im vorigen Jahre, als auch namentlich in den beiden letzten Monaten des laufenden Jahres. Die Friedrich-Wilhelmsbleiche bei Brackwede wird eine Dividende von 6% zur Vertheilung bringen.

* **Hannover**, 27. März. Die große Perronhalle auf dem Staatsbahnhofe in Hannover wird in nächster Zeit mit electrischer Beleuchtung versehen werden. Vorbereitende Versuche zur Einrichtung dieser Beleuchtungsmethode sind schon vor geraumer Zeit gemacht, auf Grund deren ein jetzt gemachtes Project zur definitiven Einführung des electrischen Lichtes entworfen würde.

* — Nach einer kürzlich erlassenen Polizeiordnung dürfen „Kunst-, Spar- oder sog. Wiener Butter" oder sonstige zum Ersatz der Milchbutter erzeugte Butter ähnlicher Fabrikate, deren wesentliche Bestandtheile nicht aus Milch genommen werden, auf den städtischen Wochenmärkten und an den dazu bestimmten Plätzen, welche durch Anschlag für Jedermann sichtbar bezeichnet werden sollen, nicht zum Verkauf gebracht werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 M. und im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu 8 Tagen bestraft. Diese Polizeiverordnung wird sicherlich das kaufende Publikum vor Täuschung und Uebervortheilung schützen.

Gerichtliches.

* **Breslau.** (Halsabschneiderei.) Vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde ein Fall verhandelt, der gerade jetzt auch für weitere Kreise von hohem Interesse sein dürfte. Der Agent Philipp Schwerin von hier war des Betruges angeklagt. Derselbe gehört zu der Kategorie der „Agenten", welche in gewissen Zeitungen Annoncen folgenden Inhalts erlassen: „Geld an aktive Offiziere und höhere Beamte zu mäßigen Zinsen. Strengste Diskretion. Prolongation gern gestattet. Gefl. Adressen unter u. s. w." — Der Angeklagte war in dem heute verhandelten Falle jedoch nur vorgeschobene Person für einen hiesigen „Kaufmann", der sich beim Geschäft selbst möglichst im Verborgenen hielt. Durch eine der angeführten ähnliche Annonce veranlaßt, wandte sich Dr. B., ein Oberlehrer aus der Provinz Hannover, der zu einem Umzuge nothwendig 600 Mark brauchte, an den Angeklagten und erhielt von diesem ein Schreiben folgenden Inhalts: „Breslau, den 25. November 1878. Hochgeehrter Herr! Gern bin ich bereit, die Ehre zu haben, mit Ihnen in Geschäftsverbindung zu treten. Zu diesem Behufe müssen Sie als Giranten einen Beamten haben, welcher mit mindestens 2400 Mark Gehalt fest angestellt ist. Sollte dieser nicht zu beschaffen sein, so sind wir, wenn auch sehr ungern, mit der Unterschrift Ihrer Frau Gemahlin und Verpfändung einer Lebensversicherungspolice zufrieden, die wir, falls sie noch nicht vorhanden sein sollte, leicht beschaffen können. Der Wechsel wird auf drei Monate ausgestellt und bei pünktlicher Zinszahlung gern prolongirt. Senden Sie uns gefälligst auch Ihre Vocation, sowie ein Schriftstück, aus welchem die Höhe Ihres Gehaltes hervorgeht." — Dr. B. bat nunmehr um Einsendung der Zins- und Provisionsbedingungen, unter dem ausdrücklichen Bemerken, daß diese für ein Darlehn von 600 Mark zu berechnen seien. Umgehend, am 30. November sandte Schwerin ein Wechselblanquet über 700 Mark. Dr. B. weigerte sich, so hohe Zinsen zu zahlen und erklärte, nicht mehr als 675 Mark acceptiren zu wollen. Nachdem dies geschehen und der über diesen Betrag lautende Wechsel an Schwerin abgegangen war, erhielt Dr. B am 11. Dezember einen Brief mit 415 Mark baar, eine Rechnung über Zinsen, Provision und Kosten im Betrage von 135 Mark und einen von Schwerin unterzeichneten Revers, welcher ihm das Recht einräumt, bei pünktlicher Einlösung des auf 675 Mark ausgestellten Wechsels 125 Mark in Abzug zu bringen. Hiermit war jedoch Dr. B. nicht einverstanden; er verlange 600 Mark baar, widrigenfalls das Geschäft zurückgehen müsse. Hierauf schrieb Schwerin, wenn das Geschäft zurückgehen solle, so brauche Dr. B. nur das Geld zurückzusenden und die Spesen des Geschäftes zu decken. Auch wäre er bereit, ihm das fehlende Geld zu 20 Prozent gegen dreimonatlichen Wechsel vorzuschießen. Nun bot Dr. B. für 185 Mark baar einen dreimonatlichen Wechsel über 222 Mark an, wogegen Schwerin für diese Summe einen solchen von 280 Mark (!) verlangte. Darauf ging Dr. B. nicht ein, sondern ließ durch den hiesigen Justizrath Dr. Loewe den ersten Wechsel durch die stipulirte Zahlung von 550 Mark und Rückgabe des Schwerinschen Reverses einlösen, gleichzeitig aber die Angelegenheit dem Staatsanwalt übergeben. Nachdem dieser Thatbestand in der heutigen Verhandlung festgestellt war, erhielt der Staatsanwalt Warmbrunn das Wort. Er führte aus, wie in Folge der Wucherfreiheit leider sehr häufig Fälle vorkämen, welche keinen Anhaltspunkt zur Handhabung des Strafgesetzes böten. Um so mehr sei es nöthig, mit rücksichtsloser Schärfe vorzugehen, wenn die Kriterien des Betruges so offen zu Tage lägen, als hier. Der Angeklagte habe den Dr. B. stets in der falschen Ansicht belassen, daß er 600 Mark baar erhalten werde, und ihn dadurch verleitet, den Wechsel über 675 Mark auszustellen. Besonders klar zeige dieser Fall die Nothwendigkeit eines Wuchergesetzes. „Ein solcher Blutsauger müsse so verurtheilt werden, daß ihm für immer die Lust zu derartigen Geschäften vergehe." Er beantragte deshalb 1½ Jahr Gefängniß, 2 Jahre Ehrverlust und 1000 Mark Geldstrafe, eventuell noch 3 Monate Gefängniß. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Stiebler, bestritt, daß hier ein Betrug vorliege. Der Gerichtshof schloß sich jedoch der Ansicht des Staatsanwalts an und verurtheilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

Vermischtes.

Todt vor der Front. Hauptmann Kehrer im 8. württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 126 in Straßburg stellte am 16. d. Mts. seine Kompagnie vor und waren sämmtliche Vorgesetzte einig in dem Lobe über den vortrefflichen Zustand der Kompagnie, über die wirklich musterhafte Ausbildung derselben und über die persönliche Haltung des Vorstellenden. Die Besichtigung war fast zu Ende; es sollte noch einmal unrangirt exerzirt werden, und als die Kompagnie dazu aufgestellt war, kommandirte der Hauptmann: Das Gewehr über!" Kaum war das Kommando abgegeben, fiel er, von einem Herzschlag getroffen, todt zur Erde. Obwohl er bisher niemals krank gewesen, wußte er, daß er einen Herzfehler hatte und hatte sich daher sein ganzes Leben hindurch in wahrhaft musterhafter Weise außer Dienst geschont und wie wohl selten jemand mäßig gelebt. Die große innere Aufregung von der Besichtigung gab ihm den Todesstoß. Obwohl der plötzliche Fall auf alle Anwesenden und vor allem auf die Kompagnie des Betreffenden einen tiefen Eindruck machte, mußte doch jeder zugeben, daß ein solch schmerzlicher Tod mitten in treuester Pflichterfüllung der schönste sei, den im Frieden sich ein Soldatenherz denken kann.

= **Künstlicher Regen.** Der Erfindungsgeist Edisons hat auch den amerikanischen General Daniel Ruggles nicht ruhen lassen. Aber was sind die Produkte des Edison'schen Genies gegenüber dem schier ungeheuerlichen Projekt, mit dessen Ausführung General Ruggles die Entwicklung der Landwirthschaft mit einem Schlage in ganz neue Bahnen lenken will. Der spekulative Kopf des Amerikaners hat nämlich die an Jules Vernes phantastische Romane erinnernde Idee ausgeheckt, die Erde zur Zeit der Hundstagsdürre durch künstlichen Regen zu besuchten. Seiner — zur Sicherung des Eigenthumsrechts bereits patentirten — Methode nach werden mit Explosivstoffen gefüllte Patronen mittelst eines Ballons in die Wolken geschleudert. Von dem Erdboden aus führen dünne Telegraphendrähte nach den Ballons, deren Explosion durch die Elektrizität bewerkstelligt wird. Durch die auf diese Weise bewirkte Lufterschütterung sollen die über trockene Gegenden passirenden Nebeldünste zu dichterer Masse konsolidirt und Regentropfen erzeugt werden. Dem General Ruggles fehlen nur noch die Mittel — einige kleine Millionen Dollars — zur Anstellung praktischer Versuche. — „Die Botschaft hört' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube."

Literarisches.

— Wir machen unsere Leser auf eine besonders interessante literarische Erscheinung aufmerksam, welche verdient, in den weitesten Kreisen bekannt und verbreitet zu werden. Der bekannte Volksschriftsteller A. Bernstein hat mit Beginn dieses Jahres im Verlage von Gustav Hempel in Berlin eine Neue Folge Naturwissenschaftlicher Volksbücher zu veröffentlichen begonnen, in welcher er über die zahlreichen wichtigen Erforschungen, Entdeckungen und Erfindungen der letzten Jahre auf diesem Gebiete berichten und Aufschlüsse geben wird. — Die Naturwissenschaften sind unstreitig der wichtigste, und zugleich auch der interessanteste Theil menschlichen Erkennens; der wichtigste, denn sie umfassen das, was uns am allernächsten angeht, unser Verhältniß zu dem Gesammtorganismus, in dessen Mitte wir leben, — und der interessanteste, denn sie erschließen uns die Erkenntniß dessen, dem wir Alle ohne Ausnahme, ohne Unterschied des Standes und sonstigen Verhaltens, unterworfen sind, sie machen uns mit den Gesetzen bekannt, nach welchen sämmtliche Vorgänge des täglichen Lebens sich vollziehen. Demgemäß nimmt die Kenntniß der Naturwissenschaften auch einen immer größeren Platz in unserem Gesammtwissen ein. Unter denen, welchen es vorzugsweise gelungen ist, diese Wissenschaft auch Denjenigen verständlich zu machen, welche bisher gar keine oder nur mangelhaft Kenntnisse in derselben zu erwerben Gelegenheit hatten, steht der Name A. Bernstein obenan. Seine Darstellungsweise ist eine anerkannt mustergültige; sie setzt keinerlei Vorkenntnisse voraus und macht den Leser mit allen Resultaten und selbst den noch ungelösten Problemen bekannt und vertraut. Dem vorliegenden Prospekt nach werden sich des Verfassers Untersuchungen auf alle Gebiete der Natur erstrecken und den Werth oder Nichtwerth der in der Neuzeit auf demselben gemachten Erfindungen und Entdeckungen darlegen; die zunächst zur Behandlung kommenden Themata sollen enthalten: die neuere Chemie; Physiologie der Pflanzen; die neuesten Entdeckungen der Spektraluntersuchungen in der Sternenwelt, die neuen Erfindungen auf dem Gebiete der Physik (Maschinen ꝛc.); die Gesetze der menschlichen Lebensdauer; die Entwickelung der Sinneswerkzeuge; die Entwickelungsgeschichte der Thierwelt; die neue Lehre der Geologie; die Eiszeit ꝛc. ꝛc. ꝛc. Zum besseren Verständniß werden, wo die Materie es erfordert, Holzschnitt-Illustrationen beigegeben. Diese „neue Folge" erscheint in monatlichen Lieferungen; das vorliegende erste Heft derselben enthält zunächst eine Anleitung zu chemischen Experimenten für Anfänger, durch verschiedene Bilder veranschaulicht, sodann eine Reihe von Aufsätzen über die neuere Chemie. — Wir können nicht dringend genug die Anschaffung derselben empfehlen; solche Bücher, wie Bernstein sie schreibt und aus denen Jeder, der Mann sowohl als die Frau, lernen kann und mit Vergnügen lernt, sind eine Zierde des deutschen Volkes.

Neueste Nachrichten.

* **London**, 29. März. Ein Telegramm aus Kabul von gestern meldet: Die Feindseligkeiten haben zwischen Kabul und Gandamak wieder begonnen. Der Feind hat am 26. d. M. das Fort Battye angegriffen und uns 13 Mann getödtet und 19 Mann verwundet. Der Angriff wurde abgeschlagen.

* **New-York**, 28. März. Ein Telegramm des „New York Herald" aus Panama meldet, daß Nachrichten aus Lima vom 18. d. M. zufolge die Chilenen in dem Departement Moquegua eine Niederlage erlitten und dabei gegen 1300 Mann verloren.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	761,2	+ 7,8	NW., leicht, heiter.
Kopenhagen .	761,3	+ 1,7	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	757,1	+ 1,2	W., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	761,2	—14,6	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	755,6	— 9,1	NO., leicht, Schnee.
Moskau	752,3	— 4,0	SO., leicht bedeckt.
Cork	764,0	+ 5,6	NW., still, Nebel, Seeg. leicht.
Brest	760,6	+ 4,9	O., still, heiter, See ruhig.
Helder	763,2	+ 2,9	Still, halb bedeckt
Sylt	762,5	+ 1,3	NNW., still, halb bedeckt.
Hamburg . . .	762,6	+ 2,6	N., leicht, Nebel, Reif.
Swinemünde .	76.,4	— 1,0	SSW., Still, Nebel, nachts Reif.
Neufahrwasser	761,8	+ 4,5	Still, wolkenlos, nachts Reif. [leicht.
Memel	759,7	— 2,2	WSW., schwach, wolkenlos, Seegang
Paris	763,9	+ 1,6	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	761,7	+ 5,7	SW., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	763,0	+ 3,5	SO., still, wolkenlos.
Kassel	761,6	+ 0,6	N., still, heiter, Reif.
München . . .	762,6	— 4,0	O., mäßig, heiter.
Leipzig . . .	762,6	+ 2,2	SO., still, wolkenlos, Reif.
Berlin	761,8	+ 4,8	NO., still, wolkenlos.
Wien	763,3	— 0,6	Still, wolkenlos.
Breslau . . .	762,3	+ 2,0	SO., schwach, wolkenlos.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 10,2	+ 3,9	84	NW. schwach.
30.	8 U. Mrgs.	27. 10,2	+ 3,1	86	
30.	1 „ Mtgs	27. 10	+ 10,4	63	

Allgemeiner Witterungscharakter: 29. u. 30. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Freitag den 2. k. M. April, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller** an Eichenholz: 67 Stück Bau- und Schneidholz zu 86 Festmeter Holzmasse, 35 Stück Schiffs- und Kahnkniе, 15¾ rm Nutzholzstangen, 52 rm kurze und 76 rm lange Kloben und Knüppel; an Buchenholz: 55 rm Kloben und Knüppel; aus den Forstdistricten 42. **Aberg** und 45. 46. 47. 48. 51. am **Kirchberge**, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei Beträgen von 150 Mark und darüber ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine baar zu erlegen.

Langenholzhausen 24. März 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Bekanntmachung.

Der bisherige Bezirksfeldwebel Grüttemeyer der 1. Bezirks-Compagnie — Detmold — ist vom 1. April cr. ab in gleicher Eigenschaft nach Lemgo versetzt, die Geschäfte der 1. Compagnie hat der Feldwebel Kühn übernommen und befindet sich das Büreau der Bezirks Compagnie bis auf Weiteres Friedrichstraße Nr. 22.

Detmold, den 24. März 1880.

J. d. A. d. C. B.

Schmidt.

Premier-Lieutenant und Adjutant.

Die Fürstliche Saline Salzuflen hat jetzt wieder

Dornstein-Gyps

in Stücken, für Gartenanlagen geeignet, in größeren Mengen abzugeben.

Fürstl. Saline-Verwaltung.

Bekanntmachung

Am **Donnerstag den 1. April** cr. sollen im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend veräußert werden:

1, 7000 Stück Dachziegeln
2, 1 Ackerwagen
3, 1 Kuh
4, 15 Scheffel Hafer

Reflectirende Käufer wollen sich am vorbenannten Tage Morgens 9 Uhr im sogenannten Bruchkruge bei Hohenhausen einfinden.

Hohenhausen, 27. März 1880.

Rehm
Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche
Bekanntmachung.

Der **Colon Bornemeier Nr. 8 zu Brockhausen** ist willens sein sämmtliches Rindvieh, Schweine, sechs Stück Schaafe, Ackergeräthe, zwei schwere und zwei kleine Wagen und etwas Hausmöbel am 3. April d. J. meistbietend zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich um 9 Uhr Morgens an Ort und Stelle einfinden.

Wagen.

Beim Unterzeichneten stehen zum Verkauf:

mehrere neue leichte Landauer, eine 4sitz. Halbchaise, ein 4s. Break, ein leichter Jagdwagen.

Ferner **eine gebrauchte gut erhaltene Fensterchaise, leicht, zwei gebr. Landauer, ein 4s. Break und 2 Halbchaisen,**

wovon eine mit abnehmbarem Bock.

Sämmtliche gebr. Wagen sind in noch gutem Zustande.

Lemgo, März 1880.

E. Lüpke.

Gaben für das Landtrautenhaus

Zeugengebühren von Hrn. Col Beije in Remmighausen 3 ℳ und von Hrn. Maler Woff 3,25 ℳ

Detmold, d. 23. März 1880.

L. Menke.

Gefunden.

Vor ca. 14 Tagen ist auf dem Communalwege zwischen Klüt und Loßbruch eine Pferdedecke gefunden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der etwaigen Kosten beim Unterzeichneten in Empfang nehmen.

Klüt, den 27. März 1880.

F. Köwe.

Detmold. **Frische Bouquets** zu billigen Preisen bei

H. Delker, Gärtner.

Schmerzbewegt machen wir hierdurch die Anzeige, daß unsre gute, herzlich geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter Frau Justizrath

Schirmer, Susanne,
geb. Hahn,

heute an den Folgen einer Lungenentzündung nach kurzem Unwohlsein im 77. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Detmold, Aachen, Frankfurt a. Main und Crefeld, den 30. März 1880.

Helene Kottmeier, geb. Schirmer,
Bertha Stahlschmidt, geb. Schirmer,
Lina Bowinckel, geb. Schirmer,
Emilie Brüning, geb. Schirmer,
Professor Dr. **Carl Stahlschmidt,**
Martin Bowinckel,
Ernst Brüning
und 12 Enkel.

Heute Nachmittag 4 Uhr endigte der Tod die langjährigen Leiden unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Sophie Sommer

im Alter von 70 Jahren, welches Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen
J. Haberbeck u. Frau
geb. Sommer.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr vom Landkrankenhause aus statt.

Detmold, 29. März 1880.

Todes-Anzeige.

Allen Theilnehmenden die Trauerkunde, daß es dem Allerhöchsten gefallen hat, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Wittwe Küster Stolte

nach kurzem Kranksein aus ihrem thätigen Leben abzurufen.

Dies theilt betrübten Herzens und im Namen aller Geschwister und Verwandten mit

Fr. Stolte.

Detmold, 29. März 1880.

Die Beerdigung findet in Heiligenkirchen, Donnerstag 1. April, nachmittags 5 Uhr statt.

Heute Morgen um 9 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser unvergeßlicher Gatte, Vater und Großvater

F. Tölle
auf Farmbeck.

Um stille Theilnahme bitten

die Tiefbetrübten.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 2½ Uhr von Farmbeck aus statt.

Bentrup, 29. März 1880.

Schafeverkauf.

Wegen Aufgabe der Schäferei beabsichtige ich den Rest meiner Heerde, bestehend in 31 Cuseljährigen, 32 Mutterschafen mit Lämmern und 45 Stück Güstvieh, unter der Hand zu verkaufen. Die Thiere sind gesund und wohlgenährt und ist im Laufe des Winters auch nicht ein Stück durch Sterbfall verloren gegangen. — Reflectanten wollen sich bei mir melden.

Lieme b. Lemgo, 29. März 1880.

C. Brand.

Sämereien

als:

Garten-, Feld-, Wiesen- und Waldsämereien,

worunter **Rothklee und Luzern** sorgfältig bei mir gesiebt ist, empfiehlt in guter keimfähiger Waare

Detmold. **H. F. Reuter.**

Sommerweizen ohne Grannen
Düngergyps und
sogen. **Cementasche** zu Fußböden empfiehlt

Cementfabrik Theresienthal
bei Aerzen von Ad. Meyer.

Kalisalz,

besonders empfehlenswerth für sumpfige und moosige Wiesen, jetzt vorräthig bei

Detmold. **H. F. Reuter.**

Ein gutes

Fortepiano

ist auf den ersten April billig zu vermiethen oder zu verkaufen.

Das Nähere in der Expedition dieses Blattes (513)

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

H. Buckholz.

Zu vermiethen

zum 1. Octbr. eine freundliche Familien-Wohnung nebst Zubehör.

Marktplatz Nr. 45.

Detmold. **Die obere Etage** meines Hauses mit 5 Wohnzimmern, 3 Kammern, Küche, Keller etc. etc., ist auf gleich oder später zu vermiethen.

F. P. Freese, Uhrmacher.

Zu vermiethen

zum 1. October die obere Etage, bestehend aus 6 Räumen mit Zubehör.

W. Schulze,
Hornschestraße Nr. 19.

Eine

möblirte Wohnung,

Stube und Kammer, am 1 April zu vermiethen.

J. F. Rauter.

Wohnung.

Zum 1. Oct. d. J. ist die obere Etage, Wall- und Bruchstraßen-Ecke, zu vermiethen.

F. Sielemann.

Zu vermiethen

die obere Etage der Frau Barkhausen in der Hornschen-Straße Näheres zu erfahren

Gartenstraße Nr. 5.

Für mein Schuhmacher-Geschäft suche einen

Lehrling.

W. Capelle, Post Str. 12.

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang **Lispeln,** heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Urkosten. Prospect gratis. **Hannover,** Marien-Str. 32. **C. Kutscher,** Spracharzt.

Detmolder Renn-Verein.

Dienstag, den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr auf dem Braunenbruche.

I. **Hürden-Rennen.** (Ehrenpreis.) Für Pferde im Besitze von Infanterie-Offizieren und von Sochen zu reiten.

II. **Steeple-Chase.** Ehrenpreis der Damen nebst 300 Mark vom Renn-Verein. Herren-Reiten.

III. **Lippisches Flach-Rennen.** Ehrenpreis Seiner Durchlaucht des Fürsten Woldemar zur Lippe, nebst 100 Mark (vorläufig). Für Pferde, welche seit dem 1. December 1879 im Besitze Lippischer Staats-Angehöriger sind. Ohne Gewichtsausgleichung. Distance ca. 1500 meter. Dem zweiten Pferde 50 Mark. Das dritte Pferd rettet seinen Einsatz. (Die Geldpreise von 100 Mark und 50 Mark sind von Hochfürstlich Lippischer Regierung bewilligt.) Zu nennen bis 10 Juni mit 10 Mark, später mit 15 Mark Einsatz. Ganz Neugeld.

IV. **Trab-Fahren.** Ehrenpreis gegeben vom Verein zur Beförderung der Viehzucht, im Besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe, nebst 100 Mark gegeben von Bürgern der Stadt Detmold. Für Pferde im Besitze Lippischer Landwirthe. Ein- oder zweispännig. Distance ca. 2000 meter. Dem zweiten Gespann die Einsätze und Neugelder, abzüglich des Einsatzes für das dritte Gespann. Zu nennen bis 10. Juni mit 3 Mark, später mit 5 Mark Einsatz. Ganz Neugeld.

V. **Lippische Steeple-Chase.** Ehrenpreis Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin zur Lippe, nebst Sweepstakes bis 600 Mark. Herren-Reiten.

VI. **Ponny-Rennen.** 20 Mark. 1 Mark Einsatz. Distance ca. 1000 meter. Dem zweiten Ponny die Einsätze. Zu nennen am Pfosten.

Allgemeine Bestimmungen.

Nur Pferde im Besitze von Mitgliedern des Detmolder Renn-Vereins können bei den Rennen konkurriren. — Die Anmeldungen zu den Rennen müssen bis 10. Juni Abends 6 Uhr dem Secretariat, zu Händen des Herrn Prem.-Lieutenants und Regiments-Adjutanten Frhrn. von Eimendorff in Detmold, unter Beifügung des betreffenden Neugeldes schriftlich zugeschickt werden. — Die Rennen I, II, III und V sind in Farben oder Uniform zu reiten. Ueber Zulässigkeit von Reitern und Pferden zu Nr. III, IV und V entscheidet der Vorstand. Pferde im Besitze von Pferdehändlern werden zu keinem Rennen zugelassen. —

Die näheren Bestimmungen sind durch den Vorstand resp. das Secretariat zu erfahren.

Detmold, den 23. März 1880.

Der Vorstand.

Tüchtige Agenten

zum Verkaufe unserer Antheilscheine gegen monatliche Abzahlung auf

Badische Loose v. J. 1845,

welche sämmtlich bis Ende 1885 **ausgeloost** werden in Loosgruppen von 10 Loosen à 5 Mark Monatszahlung,
" " " 20 " " 10 " "
" " " 25 " " 25 " "
werden gegen **gute Provision** angestellt. —

Franco-Offerten sind zu richten an die

Amsterdam (Holland). **Bankvereinigung Grün & Co.**

Landwirthschaftsschule in Herford.

Das Sommer-Halbjahr beginnt

Dinstag, den 6. April

für beide Abtheilungen der Anstalt. Programme und sonstige Auskunft jederzeit durch den

Director F. Burgtorf.

Obstbäume.

Hochstämmige Aepfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschen à St. 1 Mark, Spalier-Birnen auf Quitten und Aepfel, auf Doucin à 1 Mark. Aprikosen von 1.50 Pf. Weinstöcke 60 Pf. nur frühe bei

H. Delker, Werrestraße. Detmold.

Mein in der Palaisstraße in Detmold belegenes

Wohnhaus

beabsichtige ich zum 1. October zu vermiethen oder zu verkaufen

Carl Dormeyer in Bünde

Entlaufen

ist mir ein junger **Hühnerhund** schwarz, Brust und unter dem Leibe grau, auf den Namen **Teli** hörend. Dem Wiederbringer eine Belohnung

Vor Ankauf wird dringend gewarnt.

Lückhausen. **Obermeier.**

Detmold. Ein

Dienstmädchen

auf den 1. Juni wird gesucht von **Frau Delker**, Warestraße.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 1. April Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 30. März 1880

Der Vorstand.

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 75. Mittwoch, 31. März. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das zweite Quartal 1880 eröffnen wir hiermit ein Abonnement auf die

Lippische Landes-Zeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen wohl als **Haupt-Organ des Lippischen Landes und Volkes**, dessen Wohlfahrt sie unausgesetzt im Auge behält, bezeichnet werden kann, wird es sich nach wie vor zur Aufgabe machen, ihrem großen Leserkreise ein **getreues Spiegelbild des Kultur-Lebens unserer Zeit** zu bieten. Sie bringt täglich **Leitartikel, politische Berichte, Original-Mittheilungen aus dem Reiche und dem Fürstenthum, Lokal- und vermischte Nachrichten.** Die **Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses** und des Lippischen Landtages werden den Lesern ausführlich und übersichtlich mitgetheilt; ferner **Berichte der Sitzungen der Lippischen Strafkammer und des Schwurgerichts.** Den **wirthschaftlichen Zuständen,** den großen Fragen, welche die Welt bewegen, widmet sie gebührende Aufmerksamkeit. Die **Entdeckungen der Wissenschaft und Forschung,** hervorragende **Erscheinungen** auf dem Gebiete der **Literatur und Kunst, Handel, Industrie und Verkehr** finden sorgsame Beachtung. Die Interessen der **Landwirthschaft** werden genau geprüft und gepflegt. Berichte von der **Berliner Börse, Berliner und Kölner Cours-Berichte, Markt-Berichte** von nah und fern, **Witterungs-Telegramme** der Deutschen Seewarte in Hamburg erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung.

Im Feuilleton bringen wir Erzählungen unserer beliebtesten Schriftsteller.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die **„Lippische Landes-Zeitung“** für das zweite Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

Anzeigen im **Inseraten-Theil** finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung.

Unter den Gesetzentwürfen, welche der Reichstag in der zweiten Hälfte seiner Session beschäftigen werden, bisher aber noch nicht zur Berathung gekommen sind, nimmt eine der ersten Stellen das **Wuchergesetz** ein. Die Klage über die wucherische Ausbeutung wirthschaftlich Schwacher und Unerfahrener, namentlich kleiner Grund besitzer und Handwerker, werden von allen Seiten als berechtigt anerkannt; es wird von niemanden geleugnet, daß hier ein schwerer socialer und wirthschaftlicher Krankheitsstoff vorliegt, der die vollste Aufmerksamkeit der Gesetzgeber verdient. Wiederholt haben sich denn auch sowohl der Reichstag als einzelne Landtage mit der Angelegenheit beschäftigt und die Regierung hat nur einem starken allgemeinen Drängen nachgegeben, wenn sie jetzt einen bezüglichen Gesetzentwurf vorgelegt hat. Wenn in der Erkenntniß des vorhandenen Krankheitsstoffs allgemeine Uebereinstimmung herrscht, so doch keineswegs über die Art der Heilmittel. Der Wucher gehört zu denjenigen unmoralischen Handlungen, bei denen der verbrecherische Thatbestand und die Grenze der Strafbarkeit außerordentlich schwierig festzustellen ist, bei denen die Gefahr außerordentlich nahe liegt, daß man gesunde und berechtigte wirthschaftliche Verhältnisse schädigt, indem man deren Mißbräuche zu beseitigen strebt. Die Gesetzgebung muß daher auf diesem Gebiete mit außerordentlicher Vorsicht auftreten und sich immer vor Augen halten, ob nicht in dem Streben nach einem allgemein gebilligten Zweck eine der Absicht des Gesetzgebers ganz fernliegende, den gesunden, berechtigten und nothwendigen Credit beschränkende Wirkung thatsächlich erzielt wird. Viele sind überhaupt der Ansicht, einem Mißbrauch, der sich in hunderterlei Formen zu hüllen und zu verstecken weiß, der häufig nur durch eine sehr verschwommene und schwer festzustellende Grenze von einem ganz unanstößigen Geschäft getrennt wird, stehe die Gesetzgebung wehrlos gegenüber; sie werde die Geldgeschäfte, die den Charakter der wucherischen Ausbeutung tragen, nur von der Oberfläche verscheuchen, um im Geheimen um so üppiger zu gedeihen, dabei aber leicht die gesunde und wohlthätige Creditgewährung und die Freiheit des wirthschaftlichen Verkehrs beschränken. Wir hegen, vorausgesetzt, daß die Gesetzgebung die richtige Grenze einhält, diese Befürchtung nicht, und man wird im Allgemeinen dem dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf das Anerkenntniß ertheilen müssen, daß er sich innerhalb verständiger Grenzen hält. Der Gesetzentwurf enthält sich vor allen Dingen mit guten Gründen des praktisch ganz unausführbaren und ziemlich allgemein zurückgewiesenen Vorschlags der Wiedereinführung von Zinstaxen. Es ist dem Entwurf eine Uebersicht der Aeußerungen sämmtlicher Hauptbankstellen im Reich über die Frage beigefügt, ob in Folge des Gesetzes vom 14. November 1867, welches die der freien Vereinbarung des Zinssatzes entgegenstehenden Vorschriften aufhob, eine Vermehrung von Wucherfällen und Steigerung des Zinsfußes zu constatiren sei. Dieselben haben mit stark überwiegender Mehrheit die Frage verneint und sich gutachtlich mit noch größerer Mehrheit, vornehmlich im Interesse der kleinen Gewerbetreibenden und Grundbesitzer, gegen eine Wiedereinführung gesetzlicher Zinsbeschränkungen ausgesprochen. Ebenso ist in dem Entwurf davon abgesehen, bei freier Vereinbarung der Zinshöhe die Geltendmachung derselben vor Gericht

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

4. (Fortsetzung.)

„Hier drinnen würde ich ein unverbesserlicher Spieler werden; draußen will ich ringen, kämpfen; die Arena ist geöffnet; ein Thor, der nicht mit auf den Ringplatz tritt, wenn er die Kraft, den Muth in sich fühlt! . . . Leben Sie wohl, Herr Rath! Mein Abschiedsgesuch ist bereits eingereicht. Habe ich diesen Schritt dereinst zu bedauern, ich kann es nicht ändern; bereuen werde ich ihn nimmer, was auch kommen mag!“

Der Rath erhob sich, halb emporgezogen durch die fieberheiße Hand des jungen Mannes. Er sah's ihm an, daß ihm der Boden unter den Füßen glühe. Schweigend erwiderte er den Händedruck; mit großen Augen schaute er ihm nach, als er hinausstürzte, und ließ sich dann tief bewegt wieder auf seinen Platz zurücksinken.

„Es geht ein dämonischer Zug durch die Welt!“ murmelte er vor sich hin. „Es dröhnt wie ein Trompetenwirbel, der alle Waghälse unter die Fahne des Mammon ruft! Die alten, soliden Stützen der Gesellschaft scheinen mürbe und morsch geworden zu sein; die alten ehrbaren Sockel bröckeln zusammen! Die alten Schläuche wollen den jungen Most nicht halten, der sie alle berauscht, Jung und Alt! Unsre fleißigsten Arbeiter fangen an, der sichern, aber langsichtigen Carrière zu desertiren; die Spekulation braucht Köpfe und Hände und verlockt sie durch goldne Verheißungen; nur wir, der alte mürbe Stamm, wir werden bleiben müssen und zuschauen, wie sie die goldnen Früchte von den Bäumen schütteln . . .

„Botmer ist nun schon der Dritte, der dem Bureau den Rücken wendet; aber es ist Blut, es ist Thatkraft in ihm und treibt ihn die Hitze nicht in den Strudel, er wird's erreichen und vielleicht mitleidig dereinst auf seinen armen alten Bureau-Chef herabblicken, der sich keuchend in seinem Joch weiter schleppt, bis ihm seine Kinder die Augen zudrücken, die vergeblich nach dem Ernährer rufen werden . . . O, ich kann ihn nicht verurtheilen!“ setzte er seufzend hinzu. „Es ist hart, sich mit Jugend- und Manneskraft langsam herauf zu dienen für einen Lohn, der jetzt kaum das liebe Leben fristet, um endlich, wenn die letzte Kraft gebrochen, das Gnadenbrod des Staates zu essen, das er so karg dem Invaliden der Arbeit reicht . . .“

Der Rath saß da mit über der Brust gekreuzten Armen, den Blick zu Boden gerichtet, die Stirn voll sorgenschwerer Falten. Er hielt eine innere Rückschau auf die vierzigjährige Amts-Laufbahn, die ihn in kriechendem Schneckengang, mit dem stets gebeugten Rücken der Subalternen endlich bis zu der bescheidenen Stufe eines Raths dritter Klasse getragen. Er durchlebte im Geist alle die Entbehrungen, alle die Täuschungen und Kränkungen seines Ehrgeizes an den Undank, den das pflichtgetreuste Streben geerntet, alle die Sorgen, die eine wachsende Familie auf ihn gehäuft.

Wer hatte während seines langen Dienstes, während einer Zeit, in welcher der beschränkte Unterthanenverstand sich langsam und mühselig aus dem Düster gouvernementaler Vormundschaft losgerungen, jemals an Möglichkeit einer solchen Zeit gedacht; wer hatte es für möglich gehalten, daß junge Beamte, die eben die ersten Stufen der Carrière glücklich betreten, diese mit all ihren Aussichten von sich geworfen; wer hatte eine Epoche träumen können, in welcher es nicht mehr das höchste Ideal jedes strebsamen Menschen, dem Staate zu dienen, sich vom Staate ernähren zu lassen, mochte der noch so knauserig das Mühen eines ganzen langen Lebens bezahlen!

„Es ist eine tolle Zeit!“ Damit erhob sich der Rath, einen schweren Seufzer ausstoßend, und trat in sein Bureau zurück. „Botmer hat seinen Dienst quittirt,“ sagte er zu einem der älteren Subaltern-Beamten, der über die Akten gebeugt an seinem Pulte saß. „Ich werde die Sache sofort dem Präsidenten melden und um Ersatz bitten.“

Der Rath schritt zum Riegel, um Hut und Stock zu nehmen. Er hatte einen willkommenen Vorwand, das Bureau zu verlassen, denn auch ihm war's so sonderbar zu Muthe. Auch er fühlte, überall angeweht vom Geiste der Zeit, eine eigenthümliche Unruhe in sich, eine Unzufriedenheit sogar, die dem Bewußtsein entsprang, das damals so viele Gemüther ankränkelte, dem Gedanken: du mußt zuschauen, wie diese Alle sich an die Tafel setzen und von goldnen Schüsseln speisen, mußt haushalten mit dem armseligen Lohn, den der Staat dir gibt, zu viel, um daran zu verhungern, zu wenig, um zu leben, nimmer aber ausreichend, um den Ansprüchen der Kinder und ihrer standesgemäßen Erziehung zu genügen! Du mußt, angeschmiedet an deinen Bureaustuhl, die Galeerenketten deines Amtes tragen, bis Arme und Füße ermüdet den Dienst versagen; mußt ehrlos vor dir selber den Rüffel deiner Vorgesetzten einstecken, während ein Mensch wie Botmer muthig die Kette von sich wirft, mit kühner Hand den Einsatz hinwirft und Keinem hörig, Keinem botmäßig, ein freier Mann, die Früchte genießen wird, nach denen er verwegen den Arm ausstreckt.

(Fortsetzung folgt.)

oder im Wege der Zwangsvollstreckung nur bis zu einem gesetzlichen bestimmten Satze zuzulassen. Auch der Vorschlag einer Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit ist in dem Entwurf nicht wieder gemacht, da die Unmöglichkeit, den Kreis derjenigen Personen, für welche die Wechselfähigkeit ein Bedürfniß ist, gesetzlich abzugrenzen, auf der Hand liegt und auch von den meisten Reichsbankstellen anerkannt wurde. Es sind damit die bedenklichsten Vorschläge vermieden, welche in dem bekannten Reichensperger'schen Gesetzentwurf enthalten waren und den Einwendungen, welche namentlich von liberaler Seite gegen die bisherigen Versuche auf diesem Gebiet erhoben wurden, gebührend Rechnung getragen. Die Abwehrmaßregeln des Gesetzentwurfs erstrecken sich sonach hauptsächlich auf das Gebiet des Strafrechts; sie bestehen in einigen Zusätzen zu den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs vom strafbaren Eigennutz, anknüpfend an die bereits bestehenden Strafvorschriften hinsichtlich des Creditgebens an Minderjährige. Sicherlich ist damit der einzig gangbare Weg betreten, auf den die Regierung selbst durch die öffentliche Discussion der Angelegenheit in der Presse und den parlamentarischen Verhandlungen und zuletzt noch durch die Reichstagscommission vom Juni 1879 hingewiesen. Den strafrechtlichen Vorschlägen reiht sich dann die Regelung der civilrechtlichen Folgen eines wucherischen Geschäfts an, die Ungültigkeitserklärung von Verträgen, welche gegen die strafrechtlichen Vorschriften verstoßen, bezw. die Bestimmung derjenigen Forderungen, welche aus solchen Verträgen erhoben werden können. — Es wird freilich gegen die vorgeschlagenen Vorschriften der Einwand erhoben werden, daß eine scharfe, klare und alle Zweifel ausschließende strafrechtliche Definition des Wuchers nicht hat gegeben werden können. Die „Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Anderen", „Vermögensvortheile, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvortheile in auffälligem Mißverhältnisse zu der Leistung stehen", diese Begriffsbestimmungen bilden gewiß keine absolut scharfe Abgrenzung für den Thatbestand des Wuchers. Eine solche Abgrenzung ist eben nicht möglich; sie fehlt aber auch vielen andern unserer strafrechtlichen Begriffe und das kann uns nicht veranlassen, vom gesetzlichen Einschreiten überhaupt abzusehen. Es wird bei dieser ganzen Materie dem freien richterlichen Ermessen, der jeweiligen Würdigung des concreten Falles ein weiter Spielraum gestattet bleiben müssen; man darf aber auch zu unserm Richterstand das Vertrauen haben, daß er das Gesetz seinem Zweck und Sinn entsprechend handhaben wird. Was im Einzelnen vielleicht noch für Verbesserungen an dem Entwurf von Seiten des Reichstags vorgenommen werden können, wollen wir abwarten; mit den Grundzügen wird sich ohne Zweifel eine sehr große Majorität einverstanden erklären; denn die thatsächlichen Uebelstände, die das Gesetz treffen will, leugnet niemand. Ob diese Vorschläge in der That eine sehr energische und heilsame praktische Wirkung ausüben werden, wird erst die Erfahrung lehren; unserer Ansicht nach können sie eine sehr wohlthätige moralische Wirkung allerdings ausüben, und selbst wenn der oft gehörte leichtfertige Einwand: Wuchergesetze helfen erfahrungsmäßig nichts; es ist zu allen Zeiten und unter allen Gesetzen gewuchert worden, begründet wäre, so würde dies doch die Gesetzgebung nicht der Pflicht entbinden, gegen ein anerkanntes Uebel so viel zu thun als sie eben vermag. Die „Begründung" des Gesetzentwurfs sagt in dieser Beziehung unseres Erachtens ganz mit Recht: „Es ist vollkommen richtig, wenn dem Einwande, daß durch ein Wuchergesetz die wucherische Ausbeutung thatsächlich nicht würde beseitigt werden, keine entscheidende Bedeutung beigelegt wurde. Vielmehr ist zutreffend hervorgehoben, daß die Gesetzgebung den Erfolg einer Handlungsweise, welche das Volksurtheil für verwerflich und verbrecherisch hält, nicht als erlaubt bestehen lassen darf, ohne das Rechtsbewußtsein im Volke zu schädigen, daß der Gesetzgeber gegen ein gemeingefährliches Gebahren einzuschreiten verpflichtet ist, auch wenn er sich sagen muß, daß es in einzelnen Fällen wohl der Schlauheit der Gesetzübertreter gelingen werde, das Gesetz zu umgehen, daß aber auch die Existenz des Gesetzes dazu beitragen wird, die überwiegende Mehrzahl von Menschen, welche Ehrgefühl und vor dem Gesetz Achtung oder Furcht haben, von wucherischen Geschäften fernzuhalten."

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 29. März. Das Mißtrauen, welches der Nachricht begegnete, finanzielle Erwägungen hätten dazu geführt, die Vorarbeiten bezüglich des Tabakmonopols zu sistiren, erweist sich als durchaus gerechtfertigt. Von unterrichteter Seite verlautet im Gegentheil, daß die erwähnten Vorarbeiten, und zwar unter Leitung des General-Steuerdirectors Burghart, einen raschen Fortgang nehmen und daß man sich von dem Tabakmonopol einen Ertrag verspricht, welcher ausreichend im Stande wäre, die finanzielle Lage des Reiches in der erwünschtesten Weise zu gestalten. Ja, es wird hinzugefügt, das Project, den Reichstag in einer Herbstsession mit dem Tabakmonopol zu befassen, werde nach wie vor festgehalten. In Regierungskreisen glaubt man, nach dem raschen Verlauf der Geschäfte des Reichstages bis zum Eintritt der jetzigen Vertagung annehmen zu können, es würde die Session unter Abwicklung aller Vorlagen bis Ende April geschlossen werden können. Die Vermuthung dürfte indessen doch wohl zu weit gehen, da für Durchführung der wichtigsten Vorlagen doch mindestens fünf Wochen erforderlich sein dürften. Auch die Vorlage über die Verlängerung der Etats und Legislaturperioden wird im Reichstag jedenfalls zur Debatte gelangen, obschon die Ablehnung sicher ist. Die Fortschrittspartei will bei dieser Gelegenheit ihre früheren Anträge auf Gewährung von Reisekosten und Diäten an die Mitglieder des Reichstages wiederholen. — Der Hieherkunft des deutschen Botschafters in Paris, Fürsten Hohenlohe zur provisorischen Uebernahme der Geschäfte des Staatssecretärs des Auswärtigen wird in etwa vier Wochen entgegengesehen. Endgültige Bestimmungen über die künftige Verwerthung des Fürsten Hohenlohe im Reichsdienst oder über die Besetzung des Postens des deutschen Botschafters in Paris sind vor dem Herbst nicht zu erwarten. — Bei dem Reichstage sind verschiedene Petitionen auf Wiedereinführung der Schuldhaft eingegangen.

* — 27. März. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt, es sei natürlich, daß das Breve des Papstes vom 24. Februar, obwohl allseitig als Zeichen friedliebender Gesinnung gewürdigt, doch in Betreff seiner praktischen Bedeutung und unmittelbaren Wirksamkeit verschieden beurtheilt werde. Die Blätter der Centrumsfraktion seien aber nicht ganz aufrichtig und überschätzen wissentlich den praktischen Werth des Breves, indem sie die Regierung drängten, dasselbe sofort durch die That zu beantworten. Nicht die Regierung könne dies thun, sondern die gesetzgebende Gewalt. Die Regierung sei also nicht im Verzuge. Die Freiheit des Handelns, welche der Regierung die Gesetze auf dem betreffenden Gebiete ließen, sei seit Jahren im Sinne der Versöhnlichkeit benutzt worden. Im Verwaltungswege könne die Regierung nichts weiter thun. Zur Uebung eines weiteren Entgegenkommens würde die Abänderung der Maigesetze erforderlich sein.

* Das soeben ausgegebene fünfte Verzeichniß der beim Reichstag eingegangenen Petitionen weist nicht weniger als 368, wie es scheint so ziemlich von der gesammten deutschen Papierfabrication ausgehende Petitionen um Wiederherstellung des Ausfuhrzolles auf Lumpen auf.

Mecklenburg-Schwerin.

* **Aus Mecklenburg,** 28. März. Seit einiger Zeit sammeln unsere Orthodoxen recht eifrig Unterschriften für eine an den Reichstag zu sendende Petition gegen die obligatorische Civilehe. Bereits über 15,000 Unterschriften sind zusammengebracht, freilich nicht gerade auf eine feine Weise. Zumal das Gesinde der Herren Rittergutsbesitzer war eo ipso dazu verpflichtet seine drei Kreuze unter diese Petition zu setzen. Merkwürdig ist, daß auch die offiziösen „Mecklenb. Anzeigen" gegen das Gesetz agitiren. Sie citiren u. A. Auslassungen des Leipziger Professors Luthardt, der meint, „daß mit dem bisherigen Verhalten der Kirche gegenüber dem Civilstandsgesetz nicht das Richtige getroffen ist." Das offiziöse Blatt fügt hinzu, wenn die gleiche Erkenntniß in weiteren, namentlich theologischen Kreisen sich Bahn breche, so werde die Befreiung von dem lästigen Joche sehr nahe sein. Uebrigens ist bemerkenswerth, daß in Rostock die Petition nicht eine einzige Unterschrift gefunden hat.

Lothringen.

* **Straßburg,** 27. März. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung" widerlegt die vielfach von deutschen Blättern verbreitete Nachricht über den Gesundheitszustand des Statthalters Generalfeldmarschalls Manteuffel, der nicht zu dem geringsten Bedenken Anlaß biete.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 27. März. Von Bukarest wird die Nachricht, daß Bratiano nach Petersburg geht, dementirt. „Romanul" meldet aus Galatz gerüchtsweise, daß in Bessarabien bedeutende Truppen-Concentrirungen beabsichtigt sind. Die bulgarischen Minister baten den Fürsten Alexander, seine Rückkehr möglichst zu beschleunigen, da die Agitationen der Großbulgaren und Radikalen bedeutende Dimensionen annehmen.

* Die Vermählung des Kronprinzen Rudolf findet bestimmt im Mai 1881 statt. Als Residenz des jungen Paares ist das Schloß Belvedere bestimmt, in welchem bereits die nöthigen Dispositionen und Umbauten angeordnet wurden.

Belgien.

* **Brüssel,** 29. März. Vorgestern Nachmittag trafen der Prinz und die Prinzessin von Wales aus London über Antwerpen kommend am hiesigen Hofe ein; heute früh haben sie die Reise nach Darmstadt fortgesetzt. — In dem gegen die Löwener Studenten eingeleiteten Gerichtsverfahren hat sich bei der Voruntersuchung herausgestellt, daß nicht weniger als 200 der jungen Burschen theils mit Revolvern, theils mit Todtschlägern bewaffnet gewesen sind. — Der Fürst von Liegne ist schwer erkrankt; man zweifelt an seinem Aufkommen.

Frankreich.

* **Paris,** 28. März. Die religiösen Feierlichkeiten der Charwoche sind dieses Jahr von der katholischen Geistlichkeit sehr geschickt in Scene gesetzt worden. Infolge der Bemühungen der Führer der ultramontanen Partei, des etwas theatralischen Luxus, der in allen Kirchen entfaltet war, der geistlichen Concerte, bei denen die ersten Künstler, reichlich bezahlt, mitwirkten und die vortrefflich aufgeführt wurden, war der Besuch in den Kirchen von Paris immer sehr zahlreich, hauptsächlich aber in Notre-Dame und der Madeleine ein beständiger großer Zudrang. Nichts war versäumt, was die Menge anziehen und den Feierlichkeiten den Charakter eines Protestes gegen „die Verfolgung der Jesuiten" geben konnte, von welcher die Clericalen reden. In der Kirche St. Eugène z. B. war das heilige Grab hergerichtet, wie eine Theaterdecoration zu einer Zauberoper. Lichteffecte einer Gasleitung auf gemalte Wolken bildeten den Hintergrund eines riesenhaften Kreuzes im Vordergrund. Ueber dieser Decoration befand sich die Scene der Grablegung in einer Grotte und ward durch elektrisches Licht angestrahlt. In der Madeleine gab die Unzahl von Kronleuchtern und Kerzen dem Hauptschiffe das Ansehen eines Ballsaales. In allen Kirchen war derselbe Ueberfluß von Lichtern, Blumen, seltenen Pflanzen, Wohlgerüchen und mehr oder minder theatralischen Decorationen.

Italien.

* **Rom,** 28. März. Italien macht im Auslande große Pferdeankäufe. Bereits im vorigen Herbst wurde in ganz Italien vom Armee-Oberkommando aus eine Statistik aller dienstüchtigen Pferde aufgenommen. — Die Bauten an den Befestigungswerken Roms werden momentan suspendirt. Die dabei beschäftigt gewesenen Genieoffiziere sind nach Verona kommandirt, behufs sofortiger Inangriffnahme des Frontumbaus der dortigen Festungswerke, welche bekanntlich unter österreichischer Herrschaft sich gegen Italien richteten, während sie jetzt, um ihrem Zweck zu entsprechen, gen Norden gerichtet werden sollen.

Großbritannien.

* **London,** 29. März. Dem Reuterschen Bureau wird aus Kabul von heute gemeldet: Der Kampf zwischen den afghanischen Truppen unter Mahomed Jan und den Hazaras dauert noch fort. Die Nachricht von der Niederlage des ersteren wird bezweifelt. Es ist das Gerücht verbreitet, daß ein Aufstand der längs der Communicationslinie ansässigen Stämme beabsichtigt sei. Hier herrscht infolge dessen große Aufregung.

Rußland.

* **St. Petersburg,** 28. März. Anläßlich der tendenziösen Nachrichten gewisser deutscher Blätter über die zahlreiche Betheilung der Juden an den Unthaten der Nihilisten, tritt der „Golos", das weitverbreitete Blatt der russischen Beamtenwelt, sehr energisch gegen eine solche Beschuldigung ganzer Volksgruppen auf. Es sei unpatriotisch, zwischen den verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten eines Reichs Unfrieden zu säen.

Amerika.

* **Montevideo,** 6. Februar. Gestern Abend brannte die deutsche Brauerei des Herrn Christian Schenzer ab. Da der Wasservorrath zum Löschen nicht ausreichte, nahm die Feuerwehr mit Erlaubniß des Eigenthümers ihre Zuflucht zu dem edlen Gerstensaft, von dem 24,000 Liter den ungewöhnlichen Weg in die Spritze und sodann in die Flammen fanden. Mehrere der Hülfeleistenden wurden verwundet, Einer erstickte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag den 2. April 1880.

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Maurer Heinrich Piderit zu Bösingfeld, wegen Diebstahls;

Morgens 10 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Arbeiter Friedrich Althof zu Salzuflen, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt;

Morgens 11 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Colon Heinrich Tödtmann Nr. 7 zu Holzhausen, wegen Grenzverrückung.

* * *

* **Detmold,** 30. März. Für Landwehr-Offiziere. Nach den jetzt getroffenen Dispositionen werden in diesem Sommer die Landwehr-Offiziere in zahlreicherem Umfange als bisher zu Uebungen herangezogen werden; namentlich werden hiervon solche Offiziere betroffen, denen gegebenenfalls die Führung von Kompagnien obliegen würde, wie denn überhaupt die Landwehr-Offiziere mehr als bisher beschäftigt werden sollen.

* **Detmold,** 30. März. Theetrinker werden wieder durch eine Mittheilung des Handelsministers gewarnt, nach welcher große Massen schlechten und verfälschten Thees nach England und ohne Zweifel auch nach Deutschland unterwegs sind.

Paderborn, 27. März. Wie schon mitgetheilt, wird am 1. April hier zum ersten Mal die „Paderborner Zeitung" erscheinen. Sie wurde auf den Wunsch und durch die finanziellen Opfer vieler liberal gesinnter Bürger von Paderborn und Umgegend ins Leben gerufen und ist das Unternehmen durch einen großen Fonds sichergestellt. Die öffentliche Meinung in der Stadt und im Kreis Paderborn ist bisher durch zwei Blätter, das „Westfälische Volksblatt" und der „Liborisbote", beide von ultramontaner, durchaus antiliberaler Tendenz terrorisirt worden. Jeder, der sich nicht zur Partei der Kirchlichgesinnten bekannte, wurde beschimpft und sein Familienleben in den Staub der Oeffentlichkeit gezerrt; das blindgläubige katholische Volk gegen alle Gebildeten, freisinnig Denkenden und, in jesuitisch kluger Weise, gegen die staatstreuen Behörden aufgestachelt und in jüngster Zeit auch eine Hetze gegen die wenigen

hier wohnenden Juden inszenirt. Die kleine liberale Partei von Paderborn hat sich endlich entschlossen, ein Blatt herauszugeben, das ihre Interessen, welche auch die des Staates sind, vertreten und sie gegen die Angriffe der beiden „Hetzblätter“ vertheidigen soll. So entstand die „Paderborner Zeitung.“ Sobald ihre Gründung bekannt wurde, beeilten sich die genannten ultramontanen Organe und mit ihnen die „Germania“, sowohl das Konsortium zur Herausgabe der „Paderborner Zeitung“, als auch den Redakteur auf die gemeinste Weise zu beschimpfen und ihre Leser gegen das neue Blatt aufzustacheln. Durch solche Schmutzablagerungen einer verwahrlosten klerikalen Presse pflegt sich indessen der noch auf Anstand haltende Theil des Publikums, soweit er nicht unter den drückenden Fesseln eines fanatischen Klerus schmachtet, nicht beirren zu lassen, die neue Zeitung aber wird ein derartiges Gebahren erst recht nicht in ihrem Werke stören. Wir wünschen dem neuen Unternehmen ein kräftiges Aufblühen in der alten Paderstadt und ihrer Umgebung, und hoffen, daß sich die hiesige liberale Partei, wenn auch klein an Zahl, so doch einig und überzeugungsstark um ihr Organ schaaren werde. W. P. Z.

Bielefeld, 30. März. In dem nunmehr abgelaufenen Schuljahre betrug die Frequenz des hiesigen Gymnasiums und der Realschule I. Ordnung 571 Schüler, wovon auf das Gymnasium, incl. der den beiden Anstalten gemeinsamen Quinta und Sexta, 301, auf die Realschule 148 und auf die Vorschule 122 Schüler kommen. Von den zu Michaelis und Ostern entlassenen 7 Gymnasial-Abiturienten studiren 4 Medizin in Marburg und Tübingen, die 3 übrigen Jura in Bonn, Berlin und Heidelberg. Von den 9 Real-Abiturienten widmen sich 2 dem Kaufmannsstande; 2 dem Steuerfache, 1 dem Heeresdienst, 1 dem Postfach, 1 der neueren Philologie, 1 dem Versicherungsfache und einer ist in der Wahl seines Berufes noch unentschieden.

Aus dem Rechtsleben.

* (Reichsgerichtserkenntniß.) Die vorsätzliche und rechtswidrige Beschädigung von Gegenständen, welche zum öffentlichen Nutzen dienen, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts III. Strafsenats, vom 10. December 1879 als qualificirte Sachbeschädigung, selbst wenn diese Gegenstände nicht zu diesem Dienste (des öffentlichen Nutzens) bestimmt worden und nur thatsächlich dem öffentlichen Nutzen dienen, z. B. Bäume auf Privatgrundstücken, die im Winter bei Schneeverwehungen Wegezeichen für die Passanten der benachbarten Straße sind. Die Feststellung seitens des Strafrichters, daß der Thäter sich bewußt war, daß die fraglichen Gegenstände zum öffentlichen Nutzen dienen, ist nur dann nothwendig, wenn der Angeklagte dieses Bewußtsein in Abrede gestellt hat. — Das Reichsgericht III. Strafsenat, hat durch Erkenntniß vom 10. December 1879 ausgesprochen, daß der Thatbestand eines Glücksspiels bereits vorliegt, wenn die Betheiligten Einsätze zum Zwecke des Spiels gemacht haben, obschon das eigentliche Spiel noch nicht begonnen hat, und daß der Thatbestand eines einmaligen Glücksspiels, zu welchem nach Herrichtung aller Erfordernisse ein Fremder verschleppt worden, zu der Feststellung der Gewerbmäßigkeit des Spiels seitens des Schleppers und seiner Genossen genügt, auch wenn keine Mehrheit von Fällen vorliegt, in denen die Spieler das Glücksspiel betrieben haben.

* Ein zahlungsunfähiger Kaufmann macht sich durch die Bestellung von Waaren mit der Vorspiegelung, die Waaren sofort nach Empfang zu zahlen, und unter Verschweigung seiner wirklichen Vermögenslage nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 24. Januar 1880 des strafbaren Betrugs schuldig, wenn er bei seinem Manöver von der Absicht ausgeht, die bestellten Waaren nicht zu bezahlen.

Neueste Nachrichten.

* **Darmstadt**, 30. März, 6 Uhr 30 Min. Die Königin Victoria und Prinzessin Beatrice sind soeben hier eingetroffen. Der Kronprinz des deutschen Reiches und die Erbprinzessin von Meiningen treffen 9 Uhr Abends, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden morgen früh 8 Uhr 50 Minuten hier ein.

* **Paris**, 30. März. Das „Journal officiel“ veröffentlichte gestern bereits die angekündigten Decrete bezüglich der Congregationen. Der dem Decrete über die Auflösung der Jesuiten vorangeschickte Bericht hebt hervor, daß es sich nicht um die Verfolgung einzelner Mitglieder, noch um Eingriff in individuelle Rechte, wie man vergeblich glauben zu machen suche, sondern einzig darum handle, eine nicht autorisirte Gesellschaft zu verhindern, sich durch im Widerspruch mit den Gesetzen stehende Handlungen zu manifestiren.

Berliner Course vom 30. März.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,40	4% Hannov. Rentenbr.	99,80
4½% Preuss. cons. „	105,60	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,40	4½% Brem Anl. . . 1874	102
3½ „ Staatsschuldsch.	95,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	143,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,20	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,10
4 „ „ „	99,50	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,80
4½ „ „ „	101,40		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,70	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,75
7 „ New-Yorker Anl.	116,90	Oesterr. 1864er Loose	309,90
6 „ „ „ „	116,60	6 „ Ung. Goldrente	88,70
7% Jersey City Bonds	103,75	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,25
4½% Schwed. Anl.	102,30	5% Russ. 1862er Anl.	85
4 „ Oesterr. Goldr.	75,40	5 „ „ 1871er „	86,20
4½ „ Oesterr. Papierrente	62,40	5 „ „ 1877er „	89,10
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,75	5 „ „ Orient- III„	59,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	99,80	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,60	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,70
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,60	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	103,50
5 „ Meininger . . .	100,30	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	100,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „	100 105		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,30	Rheinische	158,40
Berlin-Stettiner	114	do. neue	149,90
Köln-Mindener	146,25	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,75
Magdeb.-Halberst.	145,50	Rumänische	52,60

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102.75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100.90
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	100,90
4½ „ do. IV. Ser.	102,60	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,60	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	102
4½ „ do. VII. „ conv.	102,60	5 „ „ v. 1877	100,75
4½ „ do. VIII. „	102,75	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,50
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	367,25
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,50	4 „ Raab-Grazer Loose	92,25
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,30		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	98,80		
4 „ „ „ V. „	98,80		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,60	Norddeutsche Bank .	162
Bremer „	103,75	Reichsbank	147
Coburger Credit „	87,50	Köln. Wechslerbank .	99,50
Deutsche „	141,80	Deutsche National „	124
Disconto-Gesellschaft	183	Essener Credit-Anstalt	99,50
Dresdener Bank. . . .	123	Schaafh. Bankverein .	99,25
Deutsche Effecten „	131	Westfälische Bank .	101,75
Hannover'sche Bank .	103,25		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	126	Egestorff's Salzwerke	95,50
SächsMasch.(Hartmann)	103	Georg Marienh. St. Act.	103,50
Hibernia	93,10	Hannov. Masch.	20,90
Königs- u. Laurah. . .	125	Hörder Hütten	151,50
Dortm. Union St. Prior.	89,25	Menden u. Schwerte .	93
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97,50	Ravensberg. Spinnerei	97,50
Bochumer Gussstahl .	81,90	Nordd. Lloyd-Actien	109,25

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 30. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762,0	+ 6,7	SSO., still, wolkig.
Kopenhagen .	764,3	+ 2,6	SSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	768,2	— 3,2	SO., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	761,1	—10,6	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	765,4	—15,2	NNW., still, wolkenlos
Moskau . . .	762,0	—13,6	NW., still, heiter.
Cork	761,5	+ 7,8	SSO., mässig, heiter, Seeg. leicht.
Brest	762,1	+ 6,4	Still, wolkenlos.
Helder	761,9	+ 5,2	SW., still, Nebel.
Sylt	762,9	+ 3,5	NNO., still, wolkig.
Hamburg . . .	763,0	+ 1,9	ONO., still, bedeckt, dunstig.
Swinemünde .	763,6	+ 0,3	O., still, Nebel.
Neufahrwasser	765,7	+ 1,1	O., still, bedeckt
Memel	764,3	+ 0,8	WNW., leicht, bedeckt, Seeg. leicht.
Paris	762,4	+ 5,1	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	760,1	+ 2,8	NO., leicht, wolkig
Wiesbaden . .	761,6	+ 5,5	SW., still, wolkig.
Kassel	761,4	+ 2,2	NNO., still, bedeckt,
München . . .	759,7	+ 3,3	SW., leicht, heiter.
Leipzig . . .	762,7	+ 1,4	NNW., leicht, Nebel.
Berlin	761,9	+ 4,8	O., schwach, bedeckt.
Wien	761,4	+ 3,3	Still, wolkenlos.
Breslau	762,1	+ 3,6	ONO., still, wolkenlos

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8U. Abds.	27. 9,2	+ 4,5	87	SSW. schwach.
31.	8U. Mrgs.	27. 8,1	+ 3,2	93	
31.	1 „ Mtgs	27. 7,7	+ 10,2	84	

Allgemeiner Witterungscharakter: 31. bewölkt; Regen.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am
Donnerstag, den 1. April Nachmittags 3 Uhr
im fürstlichen Schlosse stattfinden.
Detmold, den 30. März 1880.
Der Vorstand.

Mein in der Palaisstraße in Detmold belegenes
Wohnhaus
beabsichtige ich zum 1. October zu vermiethen oder zu verkaufen.
Carl Dormeyer in Bünde.

Eine
möblirte Wohnung,
Stube und Kammer, am 1 April zu vermiethen.
J. F. Rauter.

In meinem Hause an der Largen-Straße sind ein
Laden mit Wohnung,
sowie die
mittlere Etage,
auf sofort oder später, und die
obere Etage
auf den ersten October zu vermiethen.
Detmold. Th. Wirsing.

Sehr schöne Pflaumen
empfing Georg Bruëlheide.

Koscher Mettwurst Rauchfleisch
ist zu haben bei
M. Werthauer, Lage.

Ein großes, neues, starkes
Blumenkübel
steht billig zu verkaufen bei
Georg Bruëlheide.

Zu der, für den Umfang der preußischen Monarchie und anderer deutscher Staaten genehmigten
Badischen Classen-Lotterie
in fünf Klassen, Einlage 2 Mark jede Klasse, für alle Klassen zus. 10 Mrk.; mit Gewinne Mk. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 etc. versendet planmäßig Original-Loose 1. Klasse nebst Gewinnplan u. Gewinnliste jedesmal franko gegen vorherige Einsendung von 2 Mrk. der Unterzeichnete.
NB. Für Rückporto u. Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Es werden nur ganze Originalloose ausgegeben. Wegen der billigen u. vortheilhaften Einrichtung dieser Lotterie sind Loose schnell vergriffen und wollen die Herren Spieler sich deßhalb baldigst wenden an die Haupt-Agentur von
B. Eichmann, Lippstadt.



Schalk.
Blätter für deutschen Humor.
Herausgegeben von
Ernst Eckstein.
Wöchentlich 1 Nummer. Preis 30 Pf.
Vierteljährlich Mk. 3. 50.
Auch in 17 Heften jährlich zu 75 Pf.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrirte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in elegantester Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren.
Humoresken, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bildergeschichten u. s. w.
Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmten Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.
Man abonnirt bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen u. Postanstalten.

Abonnements-Einladung
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung.
2. Quartal 1880. 28. Jahrgang.

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 Mark 40 Pf. vierteljährlich, für 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 Pf. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abbonire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung“**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen Abonnementspreis**, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und **Auslandes**, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führten der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau**, vollständig **objectiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder des **beliebtesten Berliner Publicisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse**. — Jeder neue Abonnent erhält den im März veröffentlichten Theil des **hochinteressanten Romans** „Wirre Fäden“ von C. Lionheart **vollständig kostenfrei** nachgeliefert.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 1 April
Mittags 12 Uhr
soll auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 das aufgekommene alte Lagerstroh gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Königl. Garnison-Verwaltung.
Schlichthaar.

Die Fürstliche Soline Salzuflen hat jetzt wieder

Dornstein-Gyps

in Stücken, für Gartenanlagen geeignet, in größeren Mengen abzugeben.

Fürstl. Saline-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. April cr.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen an der Chaussee von Dringenberg nach Neuenheerse, in unmittelbarer Nähe der J. W. Glanz'schen Holzschneidemühle 93 Stück Pappeln, mit ca. 70 Festmeter Inhalt öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: vor dem sog. Oberthore der Stadt Dringenberg.

Dringenberg, 25. März 1880.

Das von mir angekaufte

Colonat Nr. 107 zu Heiden,

wozu 5 Scheffelsaat Ländereien und eine kleine Wiese gehören, beabsichtige ich anderweitig zu verkaufen oder zu verpachten. Bedingungen günstig. Reflectanten wollen sich bei mir melden.

Hörstmar, den 30. März 1880.

Lüttmann Nr. 14.

Eine möbl. Stube u. Kammer, für 1 od. 2 Herren, steht sof. zu vermiethen. Weinbergstr. 7.

Sämmtliche Neuheiten für die

Frühjahrs-Saison

in Buxkins und Paletotstoffen trafen in schönster Auswahl bei mir ein. Aufträge auf ganze Anzüge in kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Mein Lager fertiger

Herrengarderobe

ist auf das Vollständigste assortirt und empfehle als besonders preiswürdig:

Buxkin-Hosen von Mk. 11.
" Röcke " " 17.
" Paletots " " 27.
" Joppen " " 10.50.

Heinr. Pieper,
Firma Fr. Pieper & Sohn.
Detmold.

Die Verlobung unserer Tochter

Minna

mit dem Gerichtsschreiber Herrn

Theodor Günther

in Lage beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Blotho, 28. März 1880.

Wilhelm Grube und Frau.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend 9½ Uhr unsre liebe Mutter, Schwester und Großmutter

Charlotte Kanne

geb. Drüner

in ihrem 61. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend Morgen 9 Uhr.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, 31. März 1880.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.
Schneller Erfolg: Schon im ersten Quartal 17,000 Abonnenten erreicht.
Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur

M. 1,60.

oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf.

Die erste April-Nummer, das neue Quartal beginnend, ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen

---

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Pastor Engel hies.
   a, die Hälfte einer Collecte bei einer Erntedankstunde auf dem Colonate Gieseler 3 M.
   b, die Hälfte der Sammlungen in den Passionsandachten 16 M. 16 ₰.
   c, Pf.-Sammlung seiner Confirmanden 25 M. 82 ₰.
   d, Kirchencollecte am Confirmationstage 51 M. 06 ₰.
2. durch Herrn Superintendenten Zeiß zu Barntrup
   a, aus der Gemeinde Barntrup 58 M. 60 ₰.
   b, aus der Gemeinde Sonneborn 6 M. 50 ₰.
3. durch Herrn Pastor Bornebusch zu Falkenhagen, Beiträge und Collecte 45 M. 05 ₰.
4. durch Herrn Pastor Neber zu Lage 84 M. 45 ₰.
5. durch Herrn Pastor Theopold zu Lemgo 53 M.
6. durch Herrn Pastor Schwidt zu Schlangen, Beiträge 72 M. 12 ₰.
7. durch Herrn Pastor Böhmer hies., Beiträge 146 M. 10 ₰.
8. durch Herrn Pastor Nacke zu Cappel, desgl. 80 M.
9. durch Herrn Lehrer Burre hies, aus der Sammelbüchse der Seminarschule 23 M. 40 ₰.
10. durch Herrn Rector Ahlers zu Salzuflen, aus Sammlungen, in seiner Schule 14 M. 02 ₰.

Detmold, den 29. März 1880.

Schönfeld.

Eine westfälische Erdfarbenfabrik sucht für hier und Umgegend einen geeigneten

Vertreter.

Fr.-Offerten sub A. E. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Köln erbeten.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt

Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

bringt im zweiten Quartal dieses Jahrgangs Fortsetzung und Schluß der mit so großem Beifall aufgenommenen Novelle **„Der Weg zum Herzen"** von **Robert Byr**, ferner **„Frühlingsboten"**, Erzählung von **E. Werner**, und mehrere kleinere Novellen, endlich eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit, sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in **Leipzig.**

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Hessische Morgenzeitung.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Concurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung **nicht allein das größte und inhaltreichste**, sondern auch das **billigste** Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 Mark 75 Pf. pro Quartal. Die fortwährend steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im **22. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 Pfg., im Regierungsbezirk Cassel 15 Pfg. für die gespaltene Petitzeile.

Cassel, 1880.

Verlag und Redaction der Hessischen Morgenzeitung.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen!

Die

Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,

welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen

praktischen Landwirthen

zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direct bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den Landwirthen des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Insertionspreis nur 30 Pf. pro Petitzeile.

Namentlich sei sie allen Maschinen-Fabrikanten, Gärtnern, Samen- und Vieh-Händlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten ꝛc. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für Guts-Verkäufe, Verpachtungen, Subhastationen, wie Stellen-Gesuche und Angebote, sowie Verkauf und Gesuche von Vieh, Getreide, Maschinen ꝛc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der 2 Mal wöchentlich in 1½ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal, gratis und franco.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Die Expedition.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 31. März 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,—	168,70
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	"	81,—	80,70
London	1 Lstr	"	20,47	20,42
Paris	100 fs	"	81,—	80,70
Wien	100 fl	"	171,40	170,40
New York	1 Doll	"	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
" Silbergeld	1,65
Amerikanische Banknoten	4,15
Holländische "	1,67
Oesterreich. "	1,69

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm	Detmold II.	7 Nachmitt.

Ein Hausknecht
wird gesucht. Zu erfragen bei
Frau Festing.

R. L. 2.
am 3. d. M. 6½ U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 76. Donnerstag, 1. April. 1880.

Zum 1. April.

Fürst Bismarcks Geburtstag ist seit mehr als zehn Jahren in Deutschland unter die Zahl der patriotischen Gedenktage aufgenommen. Wer in Deutschland so viel Herz und Phantasie hat, um zu überlegen, was aus uns wohl geworden wäre ohne diesen auserwählten Mann, wird sich auch, so lange er lebt, in dieser festlichen Stimmung der Dankbarkeit und Verehrung nicht stören lassen. Und wenn wir uns nicht ganz irren, wird die Nation noch mehr erstaunt sein über die sittliche Kraft und Größe des Reichskanzlers, wenn sie ihn nicht mehr hat und ein Andrer oder vielleicht drei Andere mit Mühe die Arbeit versuchen, die er allein für uns gethan.

Nun ist es ein allgemeines Loos unsrer menschlichen Gebrechlichkeit, daß wir auch die herrlichsten Regungen unserer Seele in einiger Zeit verdampfen sehen.

„Die uns das Leben gaben, herrlichste Gefühle,
Erstarren in dem irdischen Gewühle.“

Es wäre eine Aufgabe für die Presse, statistisch zu ermitteln, wie lange sich wohl die pietätsvolle Verehrung für einen Bismarck in der radikal-fortschrittlichen oder einer Centrums-Seele konservirt, wie lange der kleine Politiker wohl das Uebergewicht eines großen wirklichen Politikers trägt. Wir wollen der Untersuchung nicht vorgreifen; aber es scheint jedenfalls, als ob die Zeit des Ertragens längst vergangen sei:

„Und ein Jahr hat er's getragen,
Trägt's nicht länger mehr.“

Weil Bismarck etwas andere Wege vorzieht, als sie selbst, wenn sie an seiner Stelle wären — man erlaube uns diese Hypothese — sie wandeln würden, darum muß er sich von ihnen schulmeistern lassen. Da soll er die äußere Politik leidlich besorgen, aber von der innern nichts verstehen. Die Konstituirung des Norddeutschen Bundes und des Reichs sind nämlich zwar innere Angelegenheiten, aber sie sind nach eben diesen Kritikern nicht sehr gelungen. Ihre Parteien haben ihre Stimmen gegen diese Grundlage unserer Existenz abgegeben, weil die Paragraphen der neuen Schöpfungen nicht ganz der Schablone entsprachen. Da sie wußten, daß ihr gesinnungstüchtiger Widerspruch doch nicht schaden würde, so hatten sie nur den Nutzen, fern von aller Verantwortlichkeit zu schmollen, und wenn nun die Reichsverhältnisse ihre unangenehmen und mangelhaften Partien offenbarten, sich an die tugendhafte Mannesbrust schlagen zu können, in dem seelenvergnügten Bewußtsein, nicht mit fortgerissen worden zu sein von dem patriotischen Jubel, der die kostbarsten Errungenschaften des Jahres 48 so leichtsinnig preisgegeben habe, um das „Deutsche Reich“ unter Dach und Fach zu bringen.

Oder sind etwa die großen Justizgesetze, die an der deutschen Einigung bei allen übrigen Mängeln so trefflich arbeiten nicht auch Bismarcks innerer Leitung zu danken? Jawohl, aber ist es nicht noch in frischer Erinnerung, wie sich diese „Politiker im Kleinen“ echauffirten wegen des Kompromisses in den 18 Punkten, obwohl wiederholt und siegreich nachgewiesen war, daß auch in diesen Punkten die neuen Gesetze einen Fortschritt enthielten? Geschrei muß eben sein, wenn es auch nur wäre, um die Huldigung, die die Nation ihrem großen Führer darbringt, etwas zu mäßigen. Man denkt an Göthe's Wort:

„Sie thäten gern große Männer verehren,
Wenn diese nur auch zugleich Lumpe wären“.

Es läßt sich eben nicht ändern. Wir aber werden uns soviel Frische und Unabhängigkeit erhalten, um das Große, was wir erlebt haben, uns in keiner Weise verdunkeln zu lassen. Und da wir doch nicht die Absurdität haben werden zu glauben, die herrlichsten Dinge fielen uns in Deutschland durch ein antikes Schicksal zu, oder durch den Mechanismus der parlamentarischen Parteikämpfe, da wir vielmehr überall sehen, wie nur die Arbeit redlicher und großer Männer und eine überaus seltene Arbeit uns so weit gebracht hat, so wollen wir ohne Menschenvergötterung, aber ohne säuerliche Kritik unsern Reichskanzler hochhalten und das neidische Gewürm nicht aufkommen lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 30. März. Die kaiserlichen Majestäten, der Kronprinz und die großherzoglich badische Familie statteten gestern Nachmittag dem General-Feldmarschall Grafen Moltke einen Besuch ab. Die Kaiserin zog sich nach kurzem Aufenthalt wieder zurück, während der Kaiser, der Kronprinz und die badischen Herrschaften das Dejeuner einnahmen und dann nach dem Thiergarten fuhren. Die großherzoglich badischen Herrschaften werden heute Abend Berlin wieder verlassen. Der Großherzog und die Großherzogin begeben sich zur Einsegnungsfeier nach Darmstadt, während der Erbgroßherzog, die Prinzessin Victoria und der Prinz Ludwig von Baden direct nach Karlsruhe zurückkehren. — Der Militär-Bevollmächtigte bei der deutschen Botschaft in Paris, Oberstlieutenant und Flügeladjutant v. Bülow, hat sich von hier auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben. Der russische Gesandte v. Nelidow hat sich von hier nach Dresden zurückbegeben.

* — Wie die Zeitungen melden, haben die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen bei der Berichterstattung über den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben, die Quittungssteuer gestrichen und eventuell den Antrag gestellt, wenn eine solche Steuer beliebt werden sollte, alle Quittungen über Beträge unter 50 M. frei zu lassen. Wie wir hören, ist begründete Aussicht vorhanden, daß das Plenum des Bundesraths dem Antrage der Ausschüsse nicht beitritt. Der Bundesrath als solcher wird sich der Erwägung nicht verschließen, daß bei der Dringlichkeit der Aufgabe, die Reichseinnahmen zu vermehren, nicht alle in Betracht kommenden Steuern wegen Bedenklichkeit gegen die Modalitäten zurückgewiesen werden können, indem sonst auf diesem Wege die Möglichkeit der Vermehrung der Einnahmen überhaupt verschwindet. Die Ausschüsse drücken sich in ihrem Berichte allerdings so aus, daß die finanzielle Lage jetzt nicht derart sei, die Einführung einer neuen und lästigen Steuer zu rechtfertigen; dabei wird aber der große Zweck der Steuerreform übersehen, die Einzelstaaten durch Ueberschüsse aus der Reichskasse in Stand zu setzen, die unerträglichen Personalsteuern, die theils vom Staat, theils von Gemeinden erhoben werden, zu beseitigen oder zu vermindern.

* — In der königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin wird zu Anfang October d. J. ein neuer sechsmonatlicher Kursus beginnen. Der Minister für die Unterrichts-Angelegenheiten hat die Regierungen darauf aufmerksam gemacht, daß für die Anmeldung und Aufnahme die Bestimmungen vom 20. März 1877 maßgebend sind. Der Bericht über die bei den Behörden eingegangenen Anmeldungen muß bis zum 1. August dem Minister eingereicht sein.

* Die Vorlage wegen Betheiligung des Reiches an der Südseegesellschaft der Samoa-Inseln ist jetzt dem Bundesrathe zugegangen und schließt sich ihrem Inhalt nach streng an den mit den bekannten Bankhäusern abgeschlossenen Vertrag an. In den Motiven wird vornehmlich die große Bedeutung betont, welche das Unternehmen für die nationale Größe Deutschlands habe.

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

5. (Fortsetzung.)

Damit trat er zum Hause hinaus, um gegenüber in dem andern Amtsgebäude seine Meldung zu machen und danach das Freie zu suchen. Die Träume seiner Jugend waren in ihm wieder aufgelebt. Auch er hatte als junger Beamter mindestens die Stellung eines Ministerialrathes zu erreichen gehofft, und doch erst vor wenigen Jahren die eines untersten Rathes gewonnen. Ging Alles gut, so konnte ihm durch allerhöchste Gnade bei seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum der Titel eines „Geheimen“ verliehen werden, aber bis dahin waren noch zehn lange Jahre, und sein Rücken war schon gekrümmt, seine Kraft war erlahmt, sein Ehrgeiz in langer Unterwürfigkeit unter einem strengen Ressort-Chef gebrochen. Das dürre alte Holz trieb bei Vorfällen wie dem heutigen wohl noch einmal grüne Schößlinge durch die trockene graue Rinde, aber die Krone entlaubte sich immer mehr und das Herz war ausgedörrt in Kummer und Sorgen. Eine neue Last war jetzt auch wieder auf seine Schulter gefallen. Seine Tochter Elsbeth war seit dem fünfzehnten Jahr einer außerhalb, in einer Hafenstadt wohnenden Tante übergeben; der Rath hatte also der Ausbildung seines Sohnes Alles zuwenden können, was er zu erübrigen vermocht, und die Studien desselben verlangten Depensen, die schon fast über seine Kräfte gingen. Jetzt war die Tante gestorben, ohne etwas zu hinterlassen, die Tochter war vor wenigen Tagen zurückgekehrt, und diese Tochter war in ihrer Toilette verwöhnt durch die Freigebigkeit der Tante.

Sie war in seidenen Roben eingetroffen, und das war an sich kein Unglück, aber nach ihren Reden betrachtete sie diese glänzende Toilette wie etwas Selbstverständliches, ihr Unentbehrliches. Sie hatte gleich in den ersten Tagen von Anschaffungen gesprochen, die durch die Kränklichkeit der Tante unterblieben, aber nicht mehr hinauszuschieben waren, und der arme Rath, der bisher so glücklich gewesen, für die Toilette einer erwachsenen „standesgemäß“ erzogenen Tochter nicht sorgen zu brauchen, hatte gleich bei deren Rückkehr einen Einblick in kostspielige Nothwendigkeiten gethan, vor denen sich sein spärliches Haupthaar sträubte.

„Alle die goldenen Berge, von denen Botmer träumt, würden dazu gehören, um zu bestreiten, was sie für unentbehrlich zu halten scheint, und ich bin doch nur ein armer Rath mit fünfzehnhundert Thalern Einkommen, von dem der Staat noch seine Steuer erhebt!“ dachte er keuchend, als ihm zu Hause Elsbeth entgegen trat, die freudig überrascht war, den Vater so früh vom Bureau kommen zu sehen, und leichtfüßig auf ihn zusprang, um ihn zu umarmen.

II.

Rath Marbach fühlte im ersten Momente einen leisen Vorwurf seines Ingrimms über die Toilette; er sah wohl an dem schönen Kinde, wie unerläßlich dieselbe allerdings für die Jugend; aber ein Blick im Zimmer umher überzeugte ihn doch wieder, daß Maßhalten und Rücksicht auf die Verhältnisse sich wohl damit vereinigen lasse.

Elsbeth, eine lichte, jugendfrische Gestalt, von jenem rosigen Zauber umflossen, den ein glückliches Alter von achtzehn Jahren verleiht, hatte keine Ahnung von dem, was in dem Vater vorging; sie sah nicht den mißmuthigen Blick, den er über all den Flitterkram von Seide, Tüll, Mull, Bändern, Rüchen u. s. w. gleiten ließ, mit welchem Sopha, Tisch und Stühle bedeckt waren und hinter dem das gelbe, faltenreiche Gesicht der Mutter so neutral hervorschaute.

Sie war ein Kind dieser Welt, die brünette Elsbeth mit dem launig gelockten dunklen Haar, das ihr so muthwillig um die Schläfen spielte und durch ein rothes Band im Nacken gebändigt war; mit dem eigensinnigen, leicht gestutzten, nervös geflügelten Näschen, den rosigen Lippen und den glutsprühenden Augen, deren Glanz so feucht wie ein im Wasser sich spiegelnder Stern leuchtete.

Graziös lebendig, mit angeborener, in ihren Aeußerungen kindlicher und dennoch nur allzu bewußter Anmuth streckte sie den Arm vor, als der Vater ermüdet vergeblich nach einem Stuhl suchte und Miene machte, das Flitterwerk mit ungeschickter Hand bei Seite zu schieben.

„Du bist ein Barbar, Papa!“ rief sie in komischem Unmuth, die kostbaren Dinge mit ihrer schlanken, zierlichen Gestalt deckend und erschreckt die Hand auf die schöne Brust legend. „Die Mutter selbst sagte mir eben, wir müßten zu Rathe gehen mit der Toilette, die ich der guten seligen Tante verdanke, da es dir schwer werde, sie zu ersetzen, und jetzt willst du selbst so schonungslos damit umgehen! . . . Aber ich denke, die Mama will mir nur bange machen; du bist viel zu gut, Papa, als daß du deine einzige Elsbeth in Sack und Asche umher gehen lassen könntest! Nicht wahr, Papachen, die Mutter hat nur gescherzt?“

„Schmeichelnd legte sie den Arm um seinen Nacken und schmiegte sich an ihn; mit zärtlicher Aufmerksamkeit zugleich für ihre Schätze und für den Papa, machte sie dem letzteren einen Stuhl frei und rettete einige kostbare Gürtel-Schleifen vor rauher Berührung.

(Fortsetzung folgt.)

Wir hören, daß man trotz der starken Betonung der nationalen Seite dieser Angelegenheit in vielen Reichstagskreisen großes Bedenken trägt, diese Vorlage anzunehmen, da damit ein bedenkliches Präjudiez für die Zukunft geschaffen werde. Andererseits wird betont, wie gering das Material sei, welches die Reichsregierung zur Begründung der Vorlagen beigebracht hat. Mehrere Reichstagsabgeordnete sind unseres Wissens im Besitz von Material, welches seiner Zeit im Reichstag vorgebracht und woraus deduzirt werden wird, wie gefährlich die Annahme dieser Vorlage sein würde, und daß es nicht gerathen sei, Reichsgelder für solche Zwecke zu bewilligen.

* **Münster,** 29 März. An dem östlichen Thurme des neuen Postgebäudes waren zwei Figuren, ein Pater und eine Nonne, in Stein gehauen. Die Idee hierzu hatte wohl der Umstand gegeben, daß auf dem Platze, auf welchem der Bau errichtet ist, vor Zeiten ein Kloster gestanden hatte. Die beiden Figuren waren ebenso wie die sonstigen den Bau zierenden Figuren gut ausgeführt und wurden seit einigen Tagen vielfach bewundert. Der „Münstersche Anzeiger" und nach ihm der „Westfälische Merkur" wußten mit unglücklichem Cynismus auch bei dieser Gelegenheit ihrem Haß gegen den Protestantismus Ausdruck zu geben, indem sie behaupteten, daß die Figuren jedenfalls Luther und dessen Frau, Katharina von Bora, darstellen sollen. So albern nun auch die Behauptung ist, abgesehen von der Bosheit, welche darin liegt, so hat die Baulustung doch zur Verwunderung der Leute sich beeilt, die Figuren umändern zu lassen. Man kann das um so mehr bedauern, als dem Gebäude dadurch ein bedeutungsvoller monumentaler Schmuck genommen wird, an dem nur ultramontaner Fanatismus Anstoß nehmen konnte.

* **Osnabrück,** 31. März. Das Ergebniß der gestrigen Reichstagswahl ist zweifellos für den Welfen von Landesberg.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 30. März. Die politische Correspondenz meldet aus Konstantinopel: Der Ministerrath soll gestern sehr weitgreifende Concessionen bezüglich des von Montenegro beanspruchten Gebietsaustausches beschlossen haben. Die Concessionen würden den Ansprüchen Montenegros fast entsprechen. Der Beschluß wird heute dem Sultan zur Sanction unterbreitet. Es wird versichert, es sei keineswegs richtig, daß die Pforte verlangte, in der von England vorgeschlagenen internationalen Commission für die griechisch-türkische Grenzfrage vertreten zu sein.

Frankreich.

* **Paris,** 20. März. Die Verkündigung der Decrete über die geistlichen Ordensgemeinschaften macht großes Aufsehen, zumal in den excentrischen Vorstädten, wo die Nachricht erst diesen Nachmittag gegen 3½ Uhr bekannt wurde. Die Arbeiter traten in die Schenken ein, um auf die Auflösung des Jesuitenordens zu trinken, in den clericalen Kreisen dagegen zeigt sich große Entrüstung. Diesen Abend findet eine Versammlung des „Ueberwachungsausschusses" statt, in welcher über die Regierungsmaßregeln berathen werden soll. Die ultramontanen Blätter donnern gegen die Regierung, die legitimistische Gazette de France findet die Decrete vom 28 März so schauderhaft wie die Decrete vom 2. December. Die „Union" äußert: „Freycinet wird nicht die Triumphe feiern, wo Fürst Bismarck gefeiert ist. Die Feigheiten Freycinets können die Revolution entfesseln, aber ihre Stürme werden die Stunde der Auferstehung des Volkes beschleunigen und die Mönche, die dann noch vorhanden sein dürften, werden die Sterbelieder auf dem Grabe der Republik singen." Die „Civilisation" schreibt: „Die Freimaurer-Regierung macht einen Staatsstreich. Heute wird der unversöhnliche Krieg zwischen den Katholiken und denen, die unsere Gebieter sind, den König mehr als je zur gebieterischen Pflicht machen. Dreißig Millionen unterdrückte Franzosen rufen: „Sire, befreien Sie uns!" Der Monde, das Organ der Nunciatur, behandelt die Regierung als feige und fügt hinzu: „Man will den Krieg und man soll ihn haben. Die Verantwortlichkeit wird auf die Regierung fallen." Das Univers kündigt der Regierung einen einmüthigen nachdrücklichen Widerstand an: „Die Regierung kennt die Gefühle der Bischöfe und die Weltgeistlichkeit, und sie wird alsbald erfahren, daß keine nicht erlaubte Ordensgemeinschaft, um provisorisch Schutz zu erlangen, auf die Bürgschaften wird verzichten wollen, die jeder Bürger durch das Gesetz besitzt. Die Laien werden gleichfalls Widerstand leisten und überall Schulen eröffnen." Laut der Gazette de France ist es ausgemacht, daß keine Ordensgemeinschaft um die Erlaubniß einkommen wird. Die bonapartistischen Blätter billigen das Decret über die Ordensgemeinschaften, bedauern jedoch die besondere Maßregel gegen die Jesuiten. Die „Ordre", jetzt das Organ des Prinzen Napoleon, billigt die Decrete, giebt aber zu verstehen, daß nur eine starke Regierung dieselben ausführen kann; die jetzige Regierung sei nicht im Stande, dies durchzuführen. Die republikanischen Blätter heißen die Decrete gut. — Diesen Morgen wurde im Elysée Ministerrath gehalten. Lepère berichtete, daß er Weisungen an die Präfecten erlassen habe, nicht zu dulden, daß in den Generalräthen die Clericalen Proteste gegen die Decrete beschlössen; sie hätten sofort in Fällen aufrührerischer Beschlüsse die betreffenden Generalräthe aufzulösen.

Holland.

* **Haag,** 26. März. Der amtliche „Staats-Courant" enthält folgende Bekanntmachung: „Se. Maj. der König haben geruht, den Ministerrath zu ermächtigen, die freudige Nachricht, daß Ihre Maj. unsere hochverehrte Königin sich in gesegneten Umständen befindet, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Schweiz.

* **Bern,** 30. März. Die französische Regierung hat das bundesräthliche Gesuch um Aufnahme junger Schweizer als Interne in die Pariser polytechnische Schule abschlägig beschieden.

Britisches Reich.

* **London,** 28. März. Die ersten Wahlen, wobei es sich um einen Kampf handelt, finden am 31. März statt; auf diesen Tag sind schon 43 angesetzt, weitere 52 auf den 1. April. Der letzte bisher anberaumte Wahltag ist der 13. April. Die ersten Wahlen finden in städtischen Bezirken statt, und gerade auf diesem Felde haben die Liberalen, neben einigen Niederlagen, auch ein ge ziemlich in's Auge fallende Siege zu gewärtigen, welche den Parteimuth und die Parteihoffnungen eine Zeitlang anregen mögen. Die Wahlen in den Grafschaften folgen erst später, und auf diesem Gebiete führen die Konservativen eine ziemlich sichere Herrschaft. Erhöhte Aufmerksamkeit wendet man Irland zu, wo die Verwirrung unter den Parteien immer ärger wird.

Rußland.

* **Petersburg,** 27. März. Ueber Betrügereien im hiesigen Land-Zollamt, welche geraume Zeit unbemerkt betrieben wurden — es soll sich um eine Million Rubel oder mehr handeln — bringen die Blätter folgende Nachrichten. Es hat sich erwiesen, daß in den Büchern des Zollamts die eingetroffenen Waaren unter falscher Bezeichnung eingetragen wurden, z. B. Sammet als Seide, Seide als Kattun, Schlosserarbeiten als Schmiedearbeiten u. s. w., während von den Empfängern der Zoll für die richtige Qualität der Waaren erhoben wurde. Der erste Beamte, welcher bei der Untersuchung befragt wurde, soll folgende charakteristische Aussprüche gethan haben: „Aber ich bitte Sie! Alle machen es so, anders geht es nicht!" Auf die Frage, ob er bereit sei, diesen Ausspruch vor Gericht zu wiederholen, habe er geantwortet: „Versteht sich!" Mehrere Beamte des Land-Zollamts sollen bereits entlassen sein und andere den Abschied genommen haben.

Egypten.

* **Kairo,** 30. März. Die Generalconsuln unterzeichnen heute die internationale Urkunde betreffs Errichtung der Liquidationscommission.

Amerika.

* In **New-York** trafen im Laufe einer einzigen Märzwoche ca. 3000 Einwanderer auf 7 Dampfern ein; solch zahlreicher Zuzug so zeitig im Jahre ist noch nie dagewesen.

* **Valparaiso,** 2. März. Nach Berichten vom 2. d. segelten am 24. Februar 20 Transportschiffe mit 12,000 Mann chilenischer Truppen von Pisagua ab, um Arica anzugreifen. Nachdem 9000 Mann in Ilo gelandet, ohne auf Widerstand seitens der alliirten Streitkräfte, die dem Vernehmen nach in Moquegua concentrirt sind, gestoßen zu sein, griffen der chilenische Monitor „Huascar" und die Corvette „Magellanes" am Morgen des 27. Februar Arica an. Die Forts des Platzes sowie der peruanische Monitor leisteten energischen Widerstand. Während des Kampfes wurde bemerkt, daß Züge mit Truppen Arica verließen. Von der Besatzung des „Huascar" wurden 7 Mann getödtet und 9 verwundet. Der „Magellanes" erhielt drei Schüsse in den Rumpf. Da sich die chilenischen Schiffe nach ihrem Ankerplatz zurückzogen, machte der peruanische Monitor „Mancocapa" einen Ausfall. Der „Huascar" feuerte in dem Rencontre mit dem Monitor seine Kanonen auf hundert Ellen Distanz ab, aber er stand von einem Angriffe mit seinem Widder ab, da das peruanische Schiff ein Torpedoboot im Schlepptau führte. Eine Granate von dem „Mancocapa" zerstörte den Besansmast des „Huascar" und tödtete den Befehlshaber des Schiffes, Capitän Thompson. Nach einstündigem Gefecht kehrten die chilenischen Schiffe aufs Neue nach ihrem Ankerplatz zurück.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 31. März. Die Ziehung der 1. Klasse 162. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 7. April dieses Jahres, früh 8 Uhr, in Berlin ihren Anfang nehmen.

* **Detmold,** 31. März. Die erste Landwehr-Uebung findet in diesem Jahre vom 7. bis 16. April auf der Spellner Heide bei Wesel statt. Der Rückmarsch und die Entlassung erfolgt Sonnabend, den 17. April. — Eine Uebung von Infanterie Reservisten wird ferner vom 15. bis 26. Juni stattfinden.

* **Bielefeld,** 30. März. Ein Concert von eigenartigem Reiz war es, was der Musikverein gestern Abend in der „Eintracht" veranstaltet hatte. Aus dem sangesund liederreichen Oesterreich war das berühmte Damenquartett erschienen und ließ in schöner Harmonie bekannte und unbekannte Weisen ertönen. Vor Jahren kamen aus dem hohen Norden über das baltische Meer die vier schwedischen Nachtigallen und ließen sich auch bei uns hören. Seit der Zeit hatten wir nichts Aehnliches gehört; erst die vier Oesterreicherinnen riefen die Erinnerungen an jene süßen Klänge wach. Das Ensemble zeigt die größtmöglichste Vollendung, was Reinheit der Tonbildung, Fertigkeit der Zunge, Zartheit und Kraft der Tongebung betrifft. Der 1. Sopran zeichnet sich durch seine eigene, metallreiche Tonfärbung, der 2. Alt durch große Kraft und Fülle aus. Schade ist es, daß so wenig Originalcompositionen für diesen Zweig der Vocal-Musik existiren. Besonders angesprochen haben uns die Volkslieder, so wie das „Ruhethal" von Mendelssohn und der „Nachtgesang" von Kreutzer.

* — 31. März. Am vergangenen Sonnabend, gegen 12 Uhr Mittags, begab sich der Kommandeur des 55. Infanterie-Regiments Herr Oberst v. Seect in Begleitung der Herren Oberstlieutenants Köppen und v. Lucadou und deren Adjutanten in die Wohnung des Oberlehrers a. D. Herrn Bertelsmann und übergab demselben, im Auftrag Sr. Majestät des Kaisers Allerhöchst dessen Photographie in Bronce-Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift. Der also Gefeierte gehört zu den wenigen noch lebenden „freiwilligen Jägern", welchen der Grimm über die Gewaltthaten des fremden Eroberers und die Liebe zum Vaterlande, in den Befreiungskriegen die Waffe in die Hand gedrückt. Der alte Herr besitzt noch eine seltene Rüstigkeit und Geistesfrische und wird sich hoffentlich noch recht lange dieser seltenen Auszeichnung erfreuen können. (B. W.)

* **Herford,** 27. März. Auf dem Gehöfte des Kolon Busse in der Altstädter Feldmark wurde gestern ein der Tollwuth verdächtiger fremder Jagdhund angetroffen und erschlagen. Der Kreis-Thierarzt hat das Thier untersucht und den Verdacht bestätigt. Seit dreiviertel Jahren ist dieses nun der dritte Fall, daß sich tollwüthige Hunde im Stadtbezirke gezeigt haben und schon seit dem Monat Juni v. J. müssen in Folge dessen die Hunde angelegt sein resp. Maulkorb tragen, welche Anordnung nunmehr bis zum 27. Juni c. fortbesteht. Viele Hundebesitzer schaffen deshalb ihre Vierfüßler ab, wodurch allerdings die Stadtkasse einen Ausfall an Steuer-Einnahmen erleidet.

* **Paderborn,** 29. März. Herr Steffens konnte seine Vorstellungen nicht besser eröffnen, als mit l'Arronge „Wohlthätige Frauen," ein Stück, in welchem dringlicher Ernst verbunden mit bitterer Ironie und liebenswürdigem Humor sich zu einem köstlichen Ganzen vereinigt. Das Spiel war in jeder Hinsicht ausgezeichnet, es griff alles ohne Störung regelrecht ineinander. Herr Steffen spielte seine Rolle (Lederhändler Möpfel) mit gewohnter Eleganz; Herr Pichler — der überall beliebte Künstler — gab seinen Hubert in unübertrefflicher Weise — kurz, es war eine tadellose Vorstellung.

* Düsseldorfer Ausstellung.

Die Gebäude und Vorarbeiten für die Düsseldorfer Ausstellung 1880 sind in der Hauptsache vollendet und der Umfang, welchen dieselbe annehmen wird, läßt sich nunmehr übersehen. Die Betheiligung der industriellen und gewerblichen wie der land- und forstwissenschaftlichen Kreise der Provinzen Rheinland, Westfalen und des Regierungs-Bezirkes Wiesbaden und des Fürstenthums Lippe ist eine so umfassende, wie es in gleicher Weise bisher wohl bei keiner einzigen Ausstellung der Fall gewesen. Einen hervorragenden Theil der Ausstellung bildet die IV. allgemeine Kunst-Ausstellung und die Ausstellung kunsthistorischer Alterthümer.

Am 9. Mai 1880 wird die Ausstellung eröffnet.

Um das großartige Bild deutschen Industrie-, Gewerbe- und Kunstfleißes, welches Düsseldorf demnächst bieten wird, auch für längere Zeit genau festzustellen und sowohl den Besuchern wie den am Besuche verhinderten Freunden und Interessenten der Ausstellung die Uebersicht zu erleichtern, hat der Ausstellungs-Vorstand beschlossen, eine Ausstellungs-Zeitung ins Leben zu rufen, die von der Ausstellung im allgemeinen eine getreue Beschreibung geben und namentlich über die einzelnen Gruppen fachmäßig gehaltene Berichte liefern soll.

Die Herausgabe und Leitung dieser Zeitung ist dem Verlag der Kölnischen Zeitung unter Mitwirkung des Ausstellungs-Vorstandes übertragen. Einer der Mitarbeiter der Kölnischen Zeitung steht für die Dauer der Ausstellung dem Redactions-Bureau vor.

Mit der Abfassung der Artikel sind nur vom Ausstellungs-Vorstande empfohlene Fachmänner und, was die allgemeinen Schilderungen anbetrifft, bewährte belletristische Schriftsteller betraut.

Die fachmännischen Artikel werden durch beigedruckte Abbildungen veranschaulicht.

Das Blatt wird wöchentlich einmal, im Ganzen in etwa 25 Nummern, herausgegeben und im Pavillon der Kölnischen Zeitung, nahe beim Haupt-Ausgange des Ausstellung Gebäudes auf einer großen Rotationspresse vor den Augen des Publikums gedruckt.

Der Abonnementspreis beträgt 5 Mark, welche an die Expedition der Kölnischen Zeitung, mit dem Ersuchen um Zustellung der Düsseldorfer Ausstellungs Zeitung, durch Postanweisung einzusenden sind.

Haus- und Landwirthschaft.

— Der californische Lachs in deutschen Gewässern. Aus Baden schreibt man der „Köln. Ztg.": Bekanntlich ist der Versuch des deutschen Fischereivereins, den californischen Lachs in unsere Gewässer zu verpflanzen, vollständig gelungen. Von einer größeren Anzahl Eier wurden in der Fischzuchtanstalt Selzenhof bei Freiburg Fischchen aufgezogen, von denen der größte Theil in

das Donaugebiet bei Sigmaringen verbracht wurde. An Wohlgeschmack steht der californische Lachs den europäischen Arten sehr nach; dagegen ist er ungemein fruchtbar und dürfte daher ein billiges Lebensmittel abgeben. Als Erwidrung auf die Sendungen von einigen Millionen ungebrüteter Eier des californischen Lachses (Salmo Quinat) von den Hochgebirgen Californiens nach Europa hat die Fischzuchtanstalt bei Hüningen in der letzten Woche 100,000 embryonirte Eier des Saibling (ombre chevalier) — eines Fisches, der in Amerika nicht vorkommt — nach Bremerhaven versandt, von wo dieselben am 18. d. mit dem „Neckar“ nach Amerika weiter befördert werden sollten. Diese Eier sind nach einer von dem Director der Anstalt neu erfundenen Methode, unter Beifügung von Eis, sorgfältigst verpackt worden, und man hofft mit Grund, daß diese Eier, in denen man mit bloßem Auge den jungen Fisch bereits deutlich beobachten konnte, wohlbehalten bis weit in das Innere Amerikas transportirt werden können. Von den aus Californien gekommenen Eiern sind schon Hunderttausende in die Flüsse gesetzt worden, und man hat hier und dort schon ziemlich herangewachsene Exemplare wieder gefangen; in mehreren Teichen trifft man derartige californische Lachse schon in einem Gewichte von ein halb bis drei Pfund an.

* **Newyork,** 13. März. Der Export von lebendem Vieh und frischem Fleisch nach Europa, speciell nach England, während der verflossenen Woche war nicht nur ungewöhnlich groß, sondern auch so weit der umfangreichste in der diesjährigen Saison, und sind alle Aussichten vorhanden, daß derselbe, trotz der von Canada, Süd-Amerika und Australien jetzt hierbei eröffneten Konkurrenz, demnächst noch bedeutendere Dimensionen annehmen wird. An lebendem Vieh nahmen die während der verflossenen Woche nach England abgegangenen Dampfer zusammen folgende Posten mit: 1221 Stück Rindvieh, 650 Schafe, 300 Schweine und 13 Pferde (letztere nach Liverpool bestimmt), und an frischem Fleisch 2408 Viertel und 605 Tons Rindfleisch, sowie 850 Stück geschlachtete Schafe.

Forstwissenschaft.

* **Aus Westfalen,** 24. März. Die Kgl. Regierung zu Arnsberg macht sich dadurch um die Förderung der Nadel- und Laubholzcultur verdient, daß sie denjenigen Communal- und Privatwaldbesitzern, welche Bedarf an Nadel- und Laubholzsamen haben, 13 garantirt reine Sorten durch Vermittlung des damit beauftragten Regierungs-Civil-Supernumerars Falke zu liefern sich bereit erklärt. Da die Preise ungemein billig gestellt sind, so dürften viele Waldbesitzer von dieser dankenswerthen Offerte Gebrauch machen.

Zum Thierschutz.

Sämmtliche Grundstücksbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, wie sehr es in ihrem eigenen, sowie in dem Interesse der kleineren nützlichen Vögelgattungen liegt, wenn statt der unschönen, konspieligen und bald zu Grunde gehenden Latten- und Dieleneinfriedigungen lebende Hecken angepflanzt werden. Zur Herstellung solcher eignet sich am besten der schnell wachsende, dicht schließende und darum sicher schützende Weißdorn. Hierzu besonders gezogene, dreijährige Weißdornpflänzlinge werden von dem Handelsgärtner Adolph Minner in Salzungen im Preise von 15 *M* pro 1000 Stück offerirt.

Zur Vermeidung von Störungen und Vernichtung der Vogelbrut in lebenden Zäunen darf jedoch das Schneiden derselben nicht im Frühjahre geschehen, sondern muß erst im Spätherbste, nachdem die jungen Vögel ihre Nester verlassen haben, vorgenommen werden. Eine Abänderung der betreffenden polizeilichen Vorschriften, welche das Heckenschneiden für die Zeit vor Johanni anordnen, wäre dringend zu wünschen.

Nicht genug kann auch die Anpflanzung von sogen. Remisen, d. h. dichten niedrigen Gebüschen an sonst unbebauten Stellen, Abhängen, Böschungen, an Fluß- und Teichufern u. s. w., namentlich in verkoppelten Gemarkungen, wo man alle Hecken, Sträucher, Büsche und alte Bäume aus mißverstandenen Nützlichkeitsgründen zu entfernen pflegt, zum Schutze der nützlichen Vögel empfohlen werden. Es sollte Jedermann in seinem Kreise sich verpflichtet fühlen, die alten Wohnstätten der Vögel zu erhalten und neue herzustellen, ehe unserer Wald- und Landwirthschaft durch das Ueberhandnehmen von allerlei Ungeziefer unberechenbarer Schaden zugefügt wird.

Handel und Industrie.

(Deutsche Reichsbank.) In der am 24. cr. stattgehabten Generalversammlung waren 25 Personen anwesend. Von der Verlesung des Verwaltungsberichts wurde Abstand genommen. Bei dem hierauf vorgenommenen Wahlacte wurden die turnusmäßig ausscheidenden Mitglieder des Centralausschusses Herren Geh. Commerzienrath v. Hansemann, Geh. Commerzienrath Franz Mendelssohn, Geh. Commerzienrath v. Bleichröder und Bankdirector Peter Rauers aus Hamburg wieder-, an Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Geh. Commerzienraths Moritz Plaut der bisherige Stellvertreter Herr Rentier L. W. Simon neugewählt; an Stelle des Letztgenannten, sowie des durch den Tod ausgeschiedenen Herrn Geh. Commerzienraths Ravene und Commerzienraths Sally Simonson wurden sodann die Herren Model, in Firma H. C. Plaut, Felix Meyer, in Firma Meyer und Co., und Dr. Werner Siemens zu stellvertretenden Ausschußmitgliedern gewählt. Der Gesammtgewinn im Jahre 1879 hat betragen 47,458,751,600 *M.* gegen das Vorjahr von 44,254,713,700 *M.* Der Bankzinsfuß berechnet sich im Durchschnitt des ganzen Jahres 1879 auf 3,70 Proc. für Wechsel und 4 68 Proc. für das Lombard. Banknoten sind durchschnittlich 667,675,000 *M.* im Umlauf und mit 80 Proc. durch Metal gedeckt gewesen. Die Grundstücke hatten am 31. December 1879 einen Buchwerth von 17,950,000 *M.* Der Reservefonds beläuft sich auf 15,528,532,91 *M.* An Wechseln wurden gekauft oder zur Einzuhung übernommen 2,385,800 Stück über rund 3 416,169,100 *M.* Der Reingewinn beträgt 6,924,118,73 *M.*, wovon u. A. die Inhaber von Antheilscheinen 5 Procent Dividende erhalten.

(Telegraphen-Verkehr.) Vom 1. April ab können folgende Abkürzungen gebraucht werden: (D.) für „dringendes Telegramm“, (P. P.) („Post bezahlt“, (R. P.) „Antwort bezahlt“, (X. P.) „Eilbote bezahlt“, (T. P.) „Verglichenes Telegramm“, (R. O.) „offen zu bestellen“, (C. R.) „Empfangsanzeige“, (P. U.) „Post unbezahlt“, (F. S.) „nachzusendendes Telegramm“. Die genannten Chiffern sind vor die Adresse zu stellen und einzuklammern, um sie der Bezeichnung von Vornamen gegenüber kenntlich zu machen.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 30. März 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,00, 2. Qualität 18,00. Wintergerste 16,00. Sommergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—, Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50, 2. Qual. 24,—. Kartoffeln 8,— Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr — Sack.

Vermischtes.

* **Milch-Controle in New-York und Brooklyn.** Die Milchhändler von New York und Brooklyn haben sich entschlossen, dahin zu wirken, daß ihr Gewerbe einerseits und die Producenten andererseits einer strengen Beaufsichtigung von Seiten der Gesundheits-Behörden unterworfen werden, welche mit weitgehenden Vollmachten auszustatten wären. Ganz besonders aber solle den Besitzern der Kühe die Fütterung von Brauerei- und Brennerei-Abfällen untersagt sein. Ferner wünschen obengenannte Händler, daß genaue Vorschriften mit Gesetzeskraft erlassen werden über die Fütterung, Haltung und Pflege solcher Kühe, deren Milch man zum Verkaufe in obengenannten Städten verwende, und daß andererseits über die Behandlung der Milch durch die Wiederverkäufer ebenfalls ganz bestimmte Vorschriften in's Leben zu rufen seien. Jeder Händler oder Verkäufer von Milch überhaupt solle einen Erlaubnißschein bei der betreffenden Gesundheitsbehörde lösen, der nicht unter 25 und nicht über 50 Dollars jährlich kosten dürfe. Die Einnahmen hieraus und aus den Strafen für Uebertretungen der gesetzlichen Vorschriften sollen dazu verwendet werden, um eine immer mehr ausgedehnte Controle über die gesammte Milchwirthschaft zu ermöglichen. Durch ein solches sachgemäßes Vorgehen werden die Händler das Vertrauen des Publikums sich gewinnen und durch Beseitigung von Betrügern ihrem Geschäfte sehr nützen

* **(Warnung vor dem Gebrauch von Vaseline.)** Das „Braunschw. Tgbl.“ schreibt: „In Nr. 69 dieser Zeitung befindet sich eine Mittheilung aus Hannover, betreffend die Erkrankung der Schauspielerin Frl. Hildebrand in Folge von Einreibungen des Gesichtes und der Hände mit Vaseline, und wurde die Entzündung der Hauptpartien einer gesundheitsschädlichen Beimischung dieses Mittels zugeschrieben. — Leider steht dieser Fall nicht vereinzelt da. Auch in unserer Stadt erkrankten vor einigen Tagen zwei junge Damen, welche, um Sprödigkeit der Haut zu verbessern, das Gesicht mit Vaseline eingerieben hatten, an einer lebhaften Entzündung der Gesichtshaut, die trotz baldigst vorgenommener Reinigung und Anwendung kühlender Arzneimittel zwei Tage lang anhielt. Eine chemische Untersuchung ist bis jetzt noch nicht beendigt, doch ist wohl anzunehmen, daß die Schuld nicht einer Beimischung des Mittels, sondern vielmehr dem Verkaufe einer geringeren, erheblich billigeren Waare zuzuschreiben ist, wie solche thatsächlich in den Handel gebracht wird. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als die Anwendung der Vaseline in der ärztlichen Praxis bereits eine sehr ausgedehnte ist. Die Vaseline hat durch ihren indifferenten Charakter die oft und leicht ranzig werdenden Fette und Oele bei Zubereitung äußerer Arzneimittel sehr verdrängt, wird aber sofort diese Errungenschaft aufgeben müssen, sobald es nicht der Wissenschaft gelingt, der Speculation baldige Schranken zu setzen.“

Literarisches.

* Ein Familien-Journal, das für die verschiedenen geistigen Bedürfnisse des Einzelnen reiche Befriedigung in jeder Beziehung bietet, ist überall ein gern gesehener Gast, dessen Kommen immer mit Ungeduld erwartet wird.

Als einen solchen können wir die allgemeine illustrirte Zeitung **„Ueber Land und Meer“** (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bezeichnen, die sich vermöge ihrer Reichhaltigkeit sowohl an Text als Bilderschmuck der größten Beliebtheit und weitesten Verbreitung nicht nur im gesammten deutschen Vaterlande, sondern auch im Auslande erfreut.

Da auch der vierteljährliche Abonnementspreis von M. 3. — in Hinsicht auf das Gebotene ein äußerst billiger zu nennen ist, so verfehlen wir nicht, bei dem bevorstehenden Beginn eines neuen Abonnements-Quartals das schöne Familien-Journal unseren Lesern auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

* * *

* Im Klindworth'schen Verlage in Hannover ist eine, mit Genehmigung des Präsidenten des königlichen Oberlandesgerichts von einem Beamten des letzteren bearbeitete Personalliste der Gerichte und Staatsanwaltschaften im Bezirke des königlichen Oberlandesgerichts zu Celle erschienen. Das Buch enthält, außer verschiedenen statistischen Angaben über die Einwohnerzahl, bei jedem einzelnen Land- und Amtsgerichte die zu denselben gehörigen Verwaltungsbezirke, wie solche durch die Verordnung vom 5. Juli 1879, betreffend die Bildung der Amtsgerichtsbezirke, festgestellt sind; ferner die bei den betreffenden Gerichten angestellten sämmtlichen Beamten, sowie die bei den einzelnen Gerichten zugelassenen Rechtsanwälte. Es giebt Auskunft über die von den Amtsgerichten abzuhaltenden Gerichtstage an Außenorten, über die Vertretung der mit nur einem Richter besetzten Amtsgerichte und enthält ferner die Anciennetätsliste der bei den preußischen Land- und Amtsgerichten angestellten Richter, ein Ortschaftsverzeichniß, enthaltend die Gerichtssitze und Gerichtstage, sowie ein Namensregister. Vorzugsweise für das juristische Publikum und die Justizbeamten bestimmt, findet sich hier unseres Wissens zuerst übersichtlich zusammengestellt, was nach dem 1. October v. J. über die Organisation der Gerichte für den Bezirk des Oberlandesgerichts Celle von Interesse ist. Die sämmtlichen oben erwähnten Angaben erstrecken sich auch auf das nach dem Staatsvertrage vom 4. Januar 1879 zum Bezirke des Oberlandesgerichts gehörige fürstlich lippische Landgericht Detmold.

Neueste Nachrichten.

* **Darmstadt,** 31. März. Heute Vormittag sind die Prinzessinnen Victoria (geb. 5. April 1863) und Elisabeth (geb. 1. November 1864) kirchlich confirmirt worden. Der Feier in der Schloßkirche wohnte die großherzogliche Familie, die Königin Victoria (Großmutter), der Prinz und die Prinzessin von Wales, die Prinzessin Beatrix, der deutsche Kronprinz, der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog von Baden bei. Königin Victoria besuchte später das Mausoleum auf der Rosenhöhe, die Grabstätte der Großherzogin Alice. Morgen Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten reist sie ab.

* **München,** 31. März. Der König von Baiern verlieh mittelst eines sehr gnädigen Handschreibens dem General von der Tann, welcher heute sein 25jähriges Generalsjubiläum feiert, das Großkreuz des Verdienstordens.

* **London,** 31. März. Bis jetzt sind 29 Conservative und 20 Liberale gewählt, sämmtlich ohne Opposition. An vielen Orten begannen heute die Wahlen. Die Theilnahme an denselben ist sehr groß.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 31. März, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	746,0	+ 6,7	S., stürmisch, bedeckt, grobe See.
Kopenhagen .	762,3	+ 1,6	SO., mässig, bedeckt.
Stockholm . .	764,8	0,0	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	761,2	— 7,8	Still, wolkenlos
Petersburg . .	761,9	— 6,9	WSW, leicht, heiter.
Moskau	—	— 15,5	SW, still, heiter.
Cork	744,5	+ 9,9	WSW., leicht, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	755,4	+ 9,7	SW., leicht, bedeckt, Seeg. mässig
Helder	757,0	+ 5,7	OSO., still, wolkig.
Sylt	760,1	+ 2,3	SO., leicht, Dunst.
Hamburg . . .	759,5	+ 2,2	O., leicht, Nebel, regnerisch.
Swinemünde .	760,8	+ 2,7	SO., schwach, heiter, nachts Reif.
Neufahrwasser	764,8	+ 2,7	O., still, Dunst.
Memel	766,1	+ 0,9	OSO., schwach, halb bed., Seeg. leicht.
Paris	758,4	+ 7,8	SSW., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	759,0	+ 3,6	Still, wolkenlos, dunstig.
Wiesbaden . .	759,9	+ 2,8	NW., still, heiter, Reif.
Kassel	757,7	+ 5,2	NO., still, heiter, halb bedeckt.
München . . .	758,6	+ 4,4	W., schwach, Regen.
Leipzig	758,9	+ 3,5	SSW., still, Nebel, nachts regnerisch.
Berlin	759,1	+ 3,1	SO., leicht, halb bedeckt.
Wien	757,5	+ 4,4	Still, wolkig.
Breslau	759,9	+ 4,1	OSO., schwach, halb bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

März	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
31.	8 U. Abds.	27. 6,4	+ 6	75	SW. schwach.
1 April	8 U. Mrgs.	27. 5,3	+ 5	79	
1. „	1 „ Mtgs	27. 5,2	+ 7,3	87	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. bedeckt; Regen.

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark.

Vom 1. April ab wird auf der Seepostlinie zwischen Kiel und Korsör eine täglich zweimalige Post-Dampfschifffahrt (eine Tages-Verbindung und eine Nacht-Verbindung unterhalten werden. Bei der neu ins Leben tretenden Tages-Verbindung werden Deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Minuten Vormittags,
nach Ankunft des vom 1. April ab neu einzulegenden Schnellzuges der Altona-Kieler-Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt am Main und Cöln — um 8 Uhr 40 Minuten früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags eintrifft,
in Korsör um 6 Uhr 45 Minuten Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Minuten Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Minuten Abends),
aus Korsör um 9 Uhr 45 Minuten Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Minuten früh, in Korsör 9 Uhr 30 Minuten Vormittags),
in Kiel um 4 Uhr 45 Minuten Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Minuten Nachmittags um 6 Uhr 55 Minuten Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nacht-Verbindung wird wie bisher durch Dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang unverändert bleibt. Die Deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die Dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Brief- und Fahrpostsendungen benutzt werden.

Berlin W., 24. März 1880.

Reichs-Postamt.
Stephan.

Bekanntmachung

Postanweisungsverkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

Vom 1. April ab kommt für Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten von Amerika an Gebühr der Satz von 20 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 40 Pfennig für jede Postanweisung, zur Erhebung. Der Meistbetrag einer Postanweisung beträgt, wie bisher, 50 Dollar. Der Betrag ist in der Währung des Bestimmungsgebiets — Dollar und Cents — anzugeben. Die Umwandlung in die Markwährung findet bis auf Weiteres nach dem Verhältniß von 100 Dollar gleich 425 Mark statt. Zu Postanweisungen nach den Vereinigten Staaten ist das für den Weltpostverein vorgeschriebene Formular mit deutschem und französischem Vordruck zu benutzen. Die handschriftliche Ausfüllung ist mit lateinischen Schriftzeichen zu bewirken. Die Postanweisungen müssen außer dem Namen des Empfängers und dessen genauer Adresse seinen Vornamen oder wenigstens die Anfangsbuchstaben seines oder seiner Vornamen enthalten. Bei Firmen genügt die gewöhnliche Bezeichnung der Firma. Zur näheren Bezeichnung des Bestimmungsorts ist außer dem Namen des Staats thunlichst auch der Name des Kreises (county), in welchem der Wohnort des Empfängers liegt, anzugeben. Der Abschnitt der Postanweisung muß den Namen und die nähere Bezeichnung des Absenders und kann außerdem den auszuzahlenden Betrag und den Tag der Einzahlung enthalten. Weitere Mittheilungen sind auf dem Abschnitt nicht zulässig.

Berlin W., 23. März 1880.

Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Bekanntmachung.

Postaufträge nach der Schweiz.

Nach einer Mittheilung der Schweizerischen Postverwaltung besteht in den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell Inner Rhoden, Graubünden, Thurgau und St. Gallen — jedoch mit Ausschluß der gleichnamigen Stadt — zur Zeit kein Wechselrecht. Postaufträge nach den in diesen Kantonen belegenen Orten, welche den Vermerk: „zum Protest“ oder „sofort zum Protest“ tragen, bleiben daher unausführbar, sobald der Adressat die Zahlung verweigern sollte.

Berlin W., 24. März 1880.

Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Um baldige Rücksendung der aus den abgelaufenen Lesecirkeln des naturwissenschaftlichen Vereins noch rückständigen Bücher wird dringend gebeten.

Detmold, den 31. März 1880.

C. Weerth.

Meine jetzige Adresse ist
Cassel, Königsplatz 42
A. Caspari
Rechtsanwalt.

Am Mittwoch den 7. April d. J. Vormittags um 11 Uhr soll auf der Magistrats-Stube im Rathhause

die Schafhude im Walde

für dieses Jahr öffentlich meist bietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige erscheinen wollen.

Horn, 1. April 1880.

Der Magistrat
S. Capelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 8. April cr., Vormittags 11 Uhr,

sollen an der Chaussee von Dringenberg nach Neuenheerse, in unmittelbarer Nähe der J. W. Glanz'schen Holzschneidemühle 93 **Stück Pappeln, mit ca. 70 Festmeter** Inhalt öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz: vor dem sog. Oberthore der Stadt Dringenberg.

Dringenberg, 25. März 1880.

Die
Bauholz-Handlung
von
M. LEVY
in Hannover

empfiehlt nach allen Stationen franco Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und gehobelt, in allen Stärken. Rigaer Tischlerhölzer, Oesterreich. Bretter, Kanthölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische u. Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung
zur Veredelung und Pflege der
Rosen u. Obstbäume
von
C. Voß, Lehrer
in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Thiel's
Landwirthschaftliches
Konversations-Lexikon
in 7 Bänden oder 72 Lieferungen
Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I—V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

Die Verlagshandlung.
Fr. Thiel.
LEIPZIG
(Königstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:

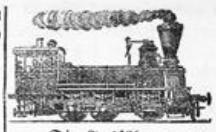
Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon
20 Lieferungen à 80 Pf.
(bis jetzt 6 Liefer.).

Illustrirte Ausgabe von 1793
Roman von Victor Hugo.
M. 6.

SCHALK.
Blätter für deutschen Humor.
Herausgegeben von
Ernst Dohnstein.
Vierteljährlich M. 3.50.

Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl.
M. 6.

Das Thierreich im Volksmunde.
Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. W. Medicus.
M. 4.



Köln-Mindener-Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Ausführung von Lieferungen und Arbeiten zum Bau je einer Perronbedachung auf den Bahnhöfen Detmold und Herford soll vergeben werden.

1. Bahnhof Detmold.

a. **Eisenconstruction.** (Vollendungstermin 15. Juli bis 15. August 1880)
17766 kg Walz- und Schmiedeeisen.
3135 „ Gußeisen
45 „ Blei.

b. **Zinkeindeckung, Rinnen und Verzierungen.** (Vollendungstermin 15. September 1880)
415 qm gewelltes Zinkblech
71 „ glattes Zinkblech
72 lfdm. verziertes Zinkblech.

c. **Glaseindeckung.** (Vollendungstermin 15. September 1880)
79 qm Rohglas.

2. Bahnhof Herford.

a. **Eisenconstruction.** (Vollendungstermin 1. August bis 1. September 1880)
18700 kg Walz- und Schmiedeeisen
4800 „ Gußeisen
55 „ Blei.

b. **Zinkeindeckung, Rinnen und Verzierungen.** (Vollendungstermin 30. September 1880)
402 qm gewelltes Zinkblech
80 „ glattes Zinkblech
92 „ verziertes Zinkblech

c. **Glaseindeckung.** (Vollendungstermin 30. September 1880.)
72 qm Rohglas.

Bedingungen, Berechnungen, Zeichnungen ꝛc. liegen auf dem Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch — mit Ausnahme der Zeichnungen — von dort gegen Erstattung der Copialien bezogen werden

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 12. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 30. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Eine Eiche

von 7 Festmeter in 4½ und 4 Centim.-Bohlen geschnitten, ist preiswürdig zu verkaufen

Detmold. **Aug. Reuter,** Seiler.

Eine
Wohnung
von wenigstens vier Zimmern mit Nebenräumen und Zubehör sucht zum 1. October
der Landbaumeister Hermann

Zu vermiethen
die obere Etage des Hauses der Frau Barkhausen in der Hornschen-Straße. Näheres zu erfahren
Gartenstraße Nr. 5.

Zu vermiethen
zum 1. Octbr. eine freundliche Familien-Wohnung nebst Zubehör.
Marktplatz Nr. 45.

Eine möbl. Stube u. Kammer, für 1 od. 2 Herren, steht sof. zu vermiethen. **Weinbergstr. 7.**

Jedem
Briefmarken-Sammler
sende ich meine soeben erschienene
Preisliste Nr. 10
auf Verlangen gratis & franco!
Dieselbe enthält eine reiche Auswahl von Marken aller Länder, zu auffallend billigen Preisen.
Goslar a. Harz.
Carl Jacobs
Briefmarkenhandlung.

Eine westfälische Erdfarbenfabrik sucht für hier und Umgegend einen geeigneten
Vertreter.
Fr.-Offerten sub A. E. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Köln erbeten.

Restaurant Th. Wolters
Bielefeld.

Zur Erlernung der Küche und des Haushalts wird auf gleich ein
junges Mädchen
gesucht.

Folgende
Drucksachen:
Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.
liefert in hübscher Ausstattung die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt. Schneller Erfolg: Schon im ersten Quartal 17,000 Abonnenten erreicht. Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur

M. 1.60.

oder auch in jährlich 14 Heften zu 50 Pf.

Die erste April-Nummer, das neue Quartal beginnend, ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 77. Freitag, 2. April. 1880.

Zur Auswanderung nach Amerika.

⊙ Es liegt uns der Jahresbericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New-York über ihr sechsundzwanzigstes Geschäftsjahr (1879) vor. Derselbe enthält auf 43 Groß-Octavseiten ein ungemein reiches und interessantes Material über amerikanische Verhältnisse u. s. w, aus welchem wir nachstehende Aeußerungen über die Aus- resp. Einwanderungsfrage herausgreifen. Diese Auslassungen erscheinen um so werthvoller, wenn man die angesehene Stellung der genannten Gesellschaft in Betracht zieht, und ferner berücksichtigt, daß die lebhaft frequentirten Bureaux für Arbeitsnachweisung, Auskunftsertheilung, Geldverkehr, Unterstützungen und Krankenpflege die Hauptthätigkeit der Gesellschaft darstellen, und dieselbe dadurch in den Stand gesetzt ist, wie nicht leicht Jemand, die Verhältnisse beurtheilen zu können. Der Bericht äußerte sich in folgender Weise:

„In Folge der wiederbeginnenden Prosperität des Landes durch die ungewöhnlich reichen Ernten und großen Ausfuhren nach Europa und durch das wiederhergestellte Vertrauen, das sich in allen Geschäftszweigen kundgiebt, hat die Einwanderung im verflossenen Jahre wieder bedeutend zugenommen und haben wir seit 1872 zum ersten Male wieder eine Zunahme zu berichten. Unsere Tabellen ergeben für 1879 eine Total-Einwanderung von 135,075 Personen, unter denen sich 33,574 Deutsche befanden, gegen 75,347 resp. 23,051 im Jahre 1878.

Allem Anschein nach wird die Einwanderung im Jahre 1880 noch größere Dimensionen erreichen und wir heißen im Voraus alle diejenigen von Herzen willkommen, die den redlichen Willen haben, sich hier durch Fleiß, Energie und Sparsamkeit eine neue Heimath zu gründen und die, indem sie ihre eigene Lage verbessern, zur Entwickelung und zum Wohlstande des Landes beitragen. Dem Handwerker, Bauer und Tagelöhner, dieser Klasse von Leuten, die in Europa unter dem Druck ungünstiger Verhältnisse am schwersten leidet, kann es nicht fehlen, wenn gesund an Körper und Geist, hier rasch sein Fortkommen zu finden, da die Nachfrage nach solchen Arbeitskräften schon in diesem Jahre bedeutender als das Angebot war, und jedenfalls im nächsten Jahre noch stärker sein wird, wenn sich Handel und Wandel neu beleben, und sich die großen Kapitalien des Landes, die in den letzten Jahren brach gelegen, wieder den Bauten, Anlagen von Fabriken und gemeinnützigen Unternehmungen zuwenden. Indem wir daher den wirklichen Arbeiter mit Freuden als erwünschten Ankömmling begrüßen, müssen wir die große Zahl der sogenannten Gelehrten, Schreiber, Handlungsdiener, Studenten und Offiziere, die leider alljährlich, und nur zu oft zu ihrem und des Landes Schaden, ihr Heil hier sucht, eindringlich ermahnen, sich nicht durch die glänzenden Berichte über hiesige Verhältnisse zu übereilten Schritten verleiten zu lassen. Für diese Klasse von Leuten ist für die nächsten Jahre keine Aussicht. Wie viele junge Männer, die mit hohen Erwartungen ihren Fuß auf den Boden des gepriesenen Landes setzten, haben ihre Thorheit bitter bereuen müssen, und wie Viele, die mit ihrer Enttäuschung Charakter und Selbstgefühl verloren haben, sind hier in Elend und Verbrechen zu Grunde gegangen. Wir haben leider viele, sehr viele dieser Verkommenen kennen gelernt, die vielleicht in ihrer Heimath ein geachtetes Leben geführt hätten, wenn sie sich nicht durch verlockende und übertriebene Berichte über die Leichtigkeit, in Amerika Schätze zu sammeln, oder wenigstens ihre Lage zu verbessern, hätten verleiten lassen, eine bescheidene, aber sichere Stellung aufzugeben.“ Hieran knüpft der Bericht noch, abgesehen von allen anderen, eine Fülle speciell für Auswanderer interessanter Notizen und Winke über die Wahl der zu benutzenden oder zu vermeidenden Linien, Ankaufsbedingungen, Löhne u. s. w. Bezüglich der Wahl der Linien wird entschieden vor Benutzung der sogenannten „directen Beförderung“ durch ausländische Compagnien gewarnt und dringend nur die Wahl deutscher Schiffe angerathen. Wir schließen unsern Auszug mit der Wiedergabe folgender statistischer Nachrichten: Von den 1879 ausgewanderten 33,426 Deutschen reisten 12,047 über Bremen, 10,365 über Hamburg, 4244 über Liverpool, 2017 über Rotterdam, 1736 über Antwerpen, 1298 über Havre, 1036 über Glasgow, 682 über London, 5 über Bristol. Die deutschen Einwanderer kamen aus folgenden Ländern: Baden 2540, Baiern 3302, Braunschweig 55, Bremen 29, Elsaß 1008, Hessen-Darmstadt 1092, Lippe 27, Lothringen 184, Mecklenburg 458, Oldenburg 170, Preußen 20,994, Sachsen 1198, Waldeck 9, Württemberg 2360. In den letzten zehn Jahren stellte sich die deutsche Einwanderung im Hafen von New-York so: 1870 71,280, 1871 83,609, 1872 128,030, 1873 101,900, 1874 40,302, 1875 25,559, 1876 21,035, 1877 17,753, 1878 23,051, 1879 33,574 Personen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31 März Die Frau Kronprinzessin wird sich nur kurze Zeit in Rom aufhalten und dann auf einige Wochen nach dem Golf von Neapel gehen. — Das Charlottenburger Schloß wird für den Prinzen Wilhelm eingerichtet.

— Aus Olympia wird unter dem 28. d. Mts. telegraphisch gemeldet, daß der Körper des praxitelischen Dionysos-Knaben, zur Statue der Hermes gehörig, aufgefunden worden ist. Der Knabe, dessen langes Haar durch eine schnurartige Binde zusammengehalten wird, ist in lebhaft vorgeneigter Haltung dargestellt.

* — Dem Bundesrathe ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung des § 4 des Münzgesetzes von 1873 zugegangen. Danach soll an Stelle der Bestimmung, wonach der Betrag von Silbermünzen 10 M. pro Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen darf, die Bestimmung treten, daß auf den Kopf der Bevölkerung 12 M. fallen. Es hat sich nämlich ergeben, daß der bisherige Betrag hinter dem Verkehrsbedürfniß zurückbleibt. Dabei ist zu bemerken, daß an Nickel- und Kupfermünzen, für deren Ausprägung der Maximalbetrag auf $2\frac{1}{2}$ M. pro Kopf festgesetzt ist, nur wenig über 1 M. auf den Kopf ausgeprägt und eine Mehrausprägung nicht in Aussicht genommen ist.

— Der Reichskanzler hat beim Bundesrathe beantragt, daß der durch den Beschluß vom 3. Mai 1879 für den Umlauf der Reichskassenscheine in Abschnitten zu 5 M. bestimmte Betrag von 50 auf 40 Millionen M. herabgesetzt werde. Begründet wird der Antrag damit, daß das kleine Papiergeld im Verkehr wenig beliebt ist und daß in den besten Monaten sich für 11—12 Millionen M. Fünfmarkscheine in den Beständen der Reichsbank befunden haben.

— Vom 1. April an kommen bei den deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen, nach dem europäischen Rußland bestimmten gewöhnlichen Telegramme folgende Gebührensätze zur Erhebung: Grundtaxe 0,40 M., Worttaxe 0,25 M. Für die in

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

6. (Fortsetzung.)

„Die Zeiten sind gerade dazu angethan, mein Kind!“ brummte Marbach verstimmt halb für sich. „Niemand denkt an uns arme Beamte, während die Goldgräber an der Börse uns das Leben vertheuern. Uns, liebes Kind, ist jede Einschränkung geboten, während die Andren ihr leicht erworbenes Geld mit vollen Händen zum Fenster hinauswerfen.“

Ein leiser Seufzer drang hinter einem Berg von mit allen Farben garnirtem Tüll herüber. Die Mutter war nur zu sehr von dem überzeugt, was Marbach sprach. Ein leichtes spöttisches Lächeln kräuselte Elsbeths Lippe.

„Botmer ist heute auch unsrem Bureau desertirt, um sein Glück an der Börse zu versuchen!“ fuhr Marbach fort. „Den seh ich auch schon als reichen Mann in vornehmer Equipage; er hat ganz das Zeug dazu!“

„Wer ist Botmer? Aber gleichviel, wenn der das kann, warum kannst du es nicht, Papa?“ fragte Elsbeth mit demselben Spottlächeln . . . Wer ist übrigens Botmer; der Mann interessirt mich!“

„Du wirst ihn kennen lernen! Gelingt's ihm, so wird er sich schon zeigen. Ich traue ihm aber Alles zu. Verdenken kann ich's ihm nicht, wenn er den Frohndienst satt bekommen. Er ist jung und das Glück ist nur mit der Jugend. Uns Alten flieht Fortuna wie alle Weiber!“

Der Rath war wieder aufgestanden und schaute gedankenschwer am Fenster auf die Straße hinab.

„Papa“, hörte er der Tochter helle Stimme hinter sich, während sich ein weißes Händchen auf seinen Arm legte. „Ich bin nun schon drei Tage hier und kaum zum Hause hinaus gekommen. Hast du heute frei, so schlägst du's mir gewiß nicht ab! Das Frühlingswetter ist so herrlich! Laß Nachmittag einen Zweispänner holen und fahre uns ein wenig in's Freie hinaus. Du siehst, ich habe schon Toilette dazu gemacht und freue mich recht darauf.“

Marbach zuckte die Achsel und schaute nicht zurück. Die Zumuthung paßte gerade in seine Stimmung.

„Scheust du das Geld, Papa, ich habe noch so viel von meinem Taschengeld von der seligen Tante! Es soll mir nicht darauf ankommen!“

Behalte dein Geld, mein Kind, du wirst es gebrauchen! Ich wollte, die Tante hätte dich übrigens mehr Oekonomie gelehrt. Wer, meinst du, soll dich einmal heirathen, wenn du Ansprüche machst wie die, mit denen du hier bei uns auftrittst?“

Elsbeth ließ die Hand von seinem Arm sinken. Sie trat mißmuthig in's Zimmer zurück. Ihr Blick streifte dabei den Spiegel und der gab ihr ihre Laune wieder. Sie lachte mit demselben Spötteln sich im Spiegel an und verweilte ungesehen vor demselben, mit beiden Händen den Gürtel von der schlanken Taille herabdrückend und die Brust hebend.

„O, es gibt doch und namentlich jetzt reiche Männer genug, Papa!“ rief sie mit einem siegreichen Blick auf ihr Spiegelbild, der sich aber plötzlich finster vergrollte und einen Schatten über ihr schönes Antlitz warf. „Einen Armen nehme ich gewiß nicht! . . . Wie sieht denn der Botmer aus, von dem du eben sprachst? Ist er hübsch, interessant?“ . . . Wieder derselbe Blick in den Spiegel. Die Hand gab dem Löckchen, das seine bestimmte Stätte über der Schläfe hatte, die angewiesene Lage zurück.

„Beides!“ antwortete brummig der Vater, ohne zurück zu schauen. „Es soll mich nicht wundern, wenn dem auch noch eine reiche Partie gelingt.“

„Ich würde ihn aber trotzdem nicht nehmen! Ich weiß was Besseres!“

„So nimm dir den Besseren!“

„Du möchtest mich wohl recht bald wieder los sein, Papa?“

„Ich möchte meinen Kindern nur den Rath geben, sich in die Verhältnisse ihres Vaters zu schicken, oder sich was Besseres zu suchen, wenn ihnen diese nicht genügen. Du wirst wohl thun, dich danach zu richten, mein Kind!“

Damit verließ der Rath das Fenster, durchmaß mit einem ärgerlichen Blick auf all den weiblichen Putz das Gemach und trat in sein Arbeitszimmer.

Elsbeth schaute ihm nach. Auch die Mutter erhob sich hinter dem weißen Tüll-Gebirge, in dem sie wie in einer Gletscherspalte versunken. Mit besorgtem Blick schaute sie die Tochter an, und die schien tief verstimmt.

„Das ist nun die Heimath, auf die ich mich so gefreut!“ Elsbeth setzte sich an's Fenster und stützte die Wange in die Hand. „Der Vater übt sich seit gestern darin, mir Unangenehmes zu sagen. Alles was ich thue, wird von ihm getadelt!“

„Vielleicht bist du nicht ohne Schuld, Elsbeth, du mit deinen Ansprüchen!“

Das Mädchen lachte bitter und preßte das feine Spitzentuch in der Hand zusammen.

„Mit meinen Ansprüchen! Warum habt Ihr mich zu der Tante gethan und nicht den Bruder, der anderswo ebenso gut Griechisch und Latein lernen konnte! Für ein junges Mädchen ist's doch vortheilhafter in der großen Stadt zu sein als in der Provinz, wo immer gleich große Verlegenheit ist, wenn ein Lieutenant den Schnupfen hat oder ein Referendar versetzt wird und also ein Tänzer fehlt, und nun gar in einer Hafenstadt, in der es nur Krämer und Matrosen gibt! Aber schließlich werd' ich es bei der Tante doch besser gehabt haben als bei Euch! Schöne Aussichten für mich, wenn ich so tagaus, tagein im Zimmer sitzen soll!“

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland aufgegebenen nach dem kaukasischen und asiatischen Rußland bestimmten Telegramme gelten die Sätze der Taristabelle des londoner Reglements.

— Nach einer Mittheilung der schweizerischen Postverwaltung besteht zur Zeit, außer in den Cantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell-Innerrhoden und St. Gallen, auch in dem Canton Thurgau kein Wechselrecht. Postaufträge mit dem Vermerk „Zum Protest" werden daher hier unausführbar bleiben.

— Nach Uebereinkommen des preußischen Kriegsministers mit den Kriegsministern von Baiern, Sachsen und Württemberg ist die Herstellung einer einheitlichen Karte von dem Gesammtgebiete des deutschen Reichs in 1 zu 100,000 in Kupferstich beschlossen worden. Diese Karte kommt vom 1. April an in Gebrauch.

— Das soeben zur Ausgabe gelangte Februarheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs enthält u. A. das vorläufige Ergebniß der montanstatistischen Erhebungen im Jahre 1879. Diese Nachweisungen ergeben, was die Menge der Production betrifft, im Allgemeinen ein sehr beträchtliches Steigen derselben im Jahre 1879 gegen 1878. Dagegen hat der Werth der Production mit den gestiegenen Mengen nur in wenigen Fällen gleichen Schritt gehalten, weil die Preise der Producte fast ausnahmslos erheblich gesunken sind. Ferner enthält das Heft einen bemerkenswerthen Artikel über die Waarenausfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

* — In dem soeben erschienenen „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich", herausgegeben vom kais. statistischen Amt, finden wir über die Ergebnisse der Reichstagswahlen in den vier Legislaturperioden 1871, 1874, 1877 und 1878 eine Nachweisung, welche wohl zum erstenmal die für die politischen Strömungen im Volk maßgebenden Resultate für das ganze Jahrzehnt zuverlässig und übersichtlich zusammenstellt. Wir entnehmen dieser Uebersicht einige besonders bemerkenswerthe Angaben in runden Zahlen:

	1871.	1874.	1877.	1878.
Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen	3,8 Mill.	5,2 Mill.	5,5 Mill.	5,8 Mill.
Davon fielen auf:				
Conservative	547,000	365,000	540,000	734,000
Freiconservative	363,000	370,000	437,000	790,000
Nationalliberale	1,2 Mill.	1,6 Mill.	1,4 Mill.	1,4 Mill.
Fortschrittspartei	352,000	479,000	432,000	394,000
Centrum	696,000	1,5 Mill.	1,3 Mill.	1,3 Mill.
Polen	176,000	199,000	219,000	213,000
Socialdemokraten	117,000	340,000	481,000	420,000
Volkspartei	19,000	23,000	54,000	81,000
Particularisten	64,000	127,000	147,000	155,000
Von 100 Wahlberechtigten gaben ihre Stimmen ab	51	62	62	63,9
Von 100 gültigen Stimmen sind auf Candidaten folgender Parteistellung gefallen:				
Conservative	14,1	6,9	9,7	12,6
Freiconservative	9,3	7,4	7,9	13,6
Nationalliberale	30,9	30,7	28,3	24,2
Fortschrittspartei	9,1	9,1	7,8	6,8
Centrum	17,9	29,8	25,1	23,3
Socialdemokraten	3	6,5	8,7	7,3

* **Osnabrück**, 31. März. Das Ergebniß der gestrigen Reichstagswahl läßt keinen Zweifel mehr zu, daß die ultramontane Partei abermals als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgegangen ist. Die Majorität für von Landesberg wird etwa 2000 Stimmen betragen. Die Betheiligung an der Wahl war wider Erwarten im Allgemeinen eine schwächere, als bei der letzten Wahl. Im Bezirke der Stadt Osnabrück verloren die Ultramontanen etwa 600, die Nationalliberalen rund 500 Stimmen, während für die Socialdemokraten eine bedeutende Zunahme in der Stimmenzahl zu verzeichnen ist, von 136 bei der Wahl vom 30. Juli 1878 stieg dieselbe auf 864 jetzt. Für den Kandidaten der Fortschrittspartei, Albert Träger, wurden 131 Stimmen abgegeben. In den ultramontanen Landbezirken ist Mann für Mann an die Wahlurne getreten. Trotzdem würde die liberale Partei gesiegt haben, wenn die liberalen Wähler ihre Pflicht gethan hätten. Der Ausfall an Wahlberechtigten, welche ihrer Pflicht nicht genügt haben, ist bis auf einen verschwindend kleinen Procentsatz in den Reihen der Liberalen zu suchen und gerade unter den intelligenten Kreisen.

* **Burgsteinfurt**, 31. März. Dem von dem Direktor des hiesigen Gymnasiums und der Realschule I. O., Herrn W. Rohdewald, erstatteten Jahresberichte für das Schuljahr 1879 bis 1880 entnehmen wir, daß die Anstalt von 287 Schülern besucht wurde, von denen 192 von auswärts, die übrigen aus dem Schulorte waren. Mit dem Zeugniß der Reife wurden Ostern 1879 18 Gymnasial- und 4 Real-Abiturienten entlassen; Michaeli 1879 hat keine Prüfung stattgefunden. Ostern 1880 haben 10 Gymnasial- und ebensoviel Real-Abiturienten das Zeugniß der Reife erhalten. Den Unterricht ertheilen 17 Lehrkräfte.

* **Hamm**, 30. März. Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt folgende für Gastwirthe sehr bemerkenswerthe Bekanntmachung: „Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Gastwirth Karl Köster hier mittelst Resoluts der königlichen Regierung zu Arnsberg vom 22./27. November v. J., bestätigt durch Rekursbescheid des Herrn Ministers des Innern vom 26. Februar d. J., die Konzession zum Betriebe der Gastwirthschaft entzogen worden ist, weil derselbe Schülern der mittleren Klassen des hiesigen königlichen Gymnasiums gestattet hat, in seinem Lokale wiederholt Trinkgelage zu veranstalten."

* **Witten** a. d. R., 31. März. Der Führer der christlich-sozialen Partei und Antisemit, zugleich Hofprediger Stöcker wird Sonntag vor Pfingsten wahrscheinlich unsere Stadt mit seinem Besuche beglücken. Es findet nämlich am gedachten Tage das Kreisfest der evangel. Männer- und Jünglingsvereine in Verbindung mit dem Stiftungsfest des hiesigen Jünglingsvereins statt, zu welchem zu erscheinen Herr Stöcker versprochen hat.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 1. April. Wieder sind eine Anzahl von Personen an der schrecklichen Trichinosis hier erkrankt in Folge des Genusses roh gehackten Schweinefleisches. Die Untersuchung ist im Gange.

Baiern.

* **München**, 31. März. Der König hat aus dem Nachlasse des Königs Maximilian II. in Gemeinschaft mit seinem Bruder, dem Prinzen Otto, den Betrag von 650,000 Mark ausgeschieden, um mit dieser Summe eine allgemeine Landesstiftung unter dem Namen „Wittelsbacher Stiftung für Wissenschaft und Kunst" zu gründen. Diese Zuwendung so erheblicher Mittel aus dem Vermögen des königlichen Hauses für wissenschaftliche und künstlerische Zwecke wird in der gesammten gelehrten Welt des Deutschen Reichs aufs dankbarste begrüßt werden, da hierdurch der bisher auf periodische Bewilligung angewiesenen historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften für deutsche Geschichts- und Quellenforschung ein gesicherter Boden geschaffen wird.

Frankreich.

* **Paris**, 31. März. Die Jesuiten, welche entschlossen sind, der Regierung das Leben so sauer wie möglich zu machen, haben die Advocaten Barboux und Sabatier angenommen, um durch dieselben alle juristischen Kniffe und Pfiffe erschöpfen zu lassen. Auch sollen, wie der Voltaire erfährt, sofort 29 Processe im Namen der 29 Jesuitenanstalten anhängig gemacht werden und jeder Director der 29 Erziehungsanstalten der Jesuiten wird einen feierlichen Protest gegen die Decrete an den höherer Unterrichtsrath richten. Auch haben die Jesuiten bereits zu den großen Ankäufen von Grundbesitz in Monaco, wo bis zum 2. November bereits die Bauten für zwei große Anstalten fertig sein sollen, vom Herzog von Osunna ein stattliches Schloß in der Nähe Madrids erworben. In Frankreich ist auch, wie der Indepedance von Paris geschrieben wird, das Gerücht verbreitet, „ein Agent des Herrn v. Bismarck habe den Jesuiten die Erlaubniß angeboten, nach Metz heimzukehren und daselbst das Collegium des heiligen Clemens wieder zu eröffnen". Die clericalen Blätter bringen diese „wichtige Nachricht" mit dem Zusatze, „daß die Jesuiten abgelehnt haben, dieses Anerbieten zu benutzen". Das wird allerdings den Gläubigen imponiren.

— Dem „Temps" zufolge giebt es nach den letzten amtlichen Aufzeichnungen augenblicklich 7444 Angehörige von nicht erlaubten Ordensgemeinschaften. Dieselben vertheilen sich auf 384 Anstalten. Ferner giebt es in 602 Anstalten 14,003 Angehörige nicht erlaubter Ordensgemeinschaften weiblichen Geschlechts. Die Zahl der Mitglieder im Seinedepartement beträgt 571 Männer und 872 Frauen.

Rußland.

In **Petersburg** ist endlich die schon so lange angekündigte neue Regierungs-Zeitung unter dem Titel Bereg (Das Ufer) erschienen. Der Herausgeber ist der bisherige juristische Professor der Universität Odessa, Zitowitsch, und die Regierung soll dem Blatte eine Unterstützung von 100,000 Rubel zugewandt haben. Indessen haben die Minister, die sich für das Blatt interessirten, an Bedeutung eingebüßt, da inzwischen Graf Loris-Melikow zum Dictator ernannt ist. Ob es auch des letzteren Organ sein wird, muß sich zeigen. Das Blatt tritt mit einem sehr vorsichtigen Programm auf, aus dem sich auf seine politische Haltung noch kein Schluß ziehen läßt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**. Am 30. März fand auf dem hiesigen Rathhaussaale die statutenmäßige jährliche Generalversammlung der Mitglieder der städtischen gegenseitigen Kranken- und Unterstützungskasse statt.

Eine musikalische Soiree beim chinesischen Gesandten in Berlin.

Berlin, 30. März.

Der hiesige Gesandte des „himmlischen Reiches" Li-Fong-Pao, Excellenz, ehrten mich, so schreibt ein Berichterstatter der „Magdb. Ztg.", durch die Aufforderung, „am Montag (2. Feiertag) zu ihm zu kommen, um den Abend bei ihm zuzubringen", und es ist wahrhaftig seiner exquisiten Gastfreundschaft zuzuschreiben, wenn all' den vier- bis fünfhundert erlassenen ähnlichen Aufforderungen, und zwar in einer Weise entsprochen wurde, die den Wortlaut derselben weit überbot . . . Der gestrige „Abend" verlängerte sich bis zum heutigen Morgen und der chinesische Hausherr wurde nicht müde, sich am vergnügten Treiben seiner Gäste selbst mit zu vergnügen und unausgesetzt glücklich darüber zu lächeln, daß die erste große Soiree, die er in der Residenz gab, so glänzend ausfiel. Mit Anbruch der Dunkelheit erstrahlte das Palais der chinesischen Legation an der v. d. Heydtstraße im hellsten Kerzenglanze, mächtige Gassterne warfen ihre Reflexe in die Fluthen des vorüberfließenden Kanals. Von 9 Uhr ab begann die Anfahrt der zahlreichen Damen und Kavaliere der Diplomatie und Hofgesellschaft, welche in dem prachtvollen von dunkelbraunen Marmorsäulen getragenen Vestibül von dem chinesischen Militärattaché Major Tschen-ki-tong empfangen und in den blauen Salon geleitet wurden, woselbst im Fonds Excellenz Li-Fong-Pao mit Gemahlin ihre Gäste mit herzlichen Händedrücken begrüßten. Li-Fong-Pao ist ein Mann von einigen 40 Jahren, von mittlerer untersetzter Statur. Er ist sehr intelligent und von ganz besonderer Liebenswürdigkeit. Seine Mütze zieren ein rother Knopf, eine Pfauenfeder und zwei Fuchsschweife, was bedeutet, daß er der vornehmsten Chinesen Einer ist. Der Gesandte ist sehr aufgeklärt und vorurtheilsfrei; das hat er damit bewiesen, daß er seiner Frau erlaubte, die Gäste zu empfangen. Madame Li-Fong-Pao, wie sie sich statt mit ihrem Frauennamen auf ihren Visitenkarten nennt, in prachtvoller Nationaltracht, dunkelblauen und rothen mit phantastischen Goldstickereien bedeckten hängenden Seidengewändern, fühlte sich sichtlich in ihrer schweren Bekleidung unter all den tiefausgeschnittenen prachtvollen Berliner Toiletten und unter den vielen schönen Damen, die anwesend waren, beengt. Als Kopfputz und um den Hals trug sie Perlenschnüre von hohem Werthe. Von ihren armen Füßchen, auf denen sie wie auf Stelzen einherging, begreift man kaum, wie sie die ob auch nicht eben große und gewichtige Dame tragen können. Diese so wie ihre — unsere Leserinnen werden staunen — schwarz gebeizten Zähne werden von ihren Landsleuten als die größte Frauenschönheit betrachtet. In den herrlichen mit dem größten Luxus ausgestatteten rothen, grünen, blauen und braunen, mit dem Duft blühender Blumen durchschwängerten Salons machte das zahlreiche Personal der Gesandtschaft die Honneurs. Da gab es Krystallknöpfe, Goldknöpfe, andersfarbige Knöpfe, Fuchsschwänze, Pfauenfedern und zuweilen auch gar nichts auf den Mützen, so daß man selbst „Chinese" sein müßte, um all die verzwickten Rangunterschiede zu verstehen, welche in der Kopfbedeckung, in der Kleidung und sogar in der Dicke der Filzsohlen, versichert man mir, zum Ausdruck kommen. Eine sehr geschmackvolle militärische Nationaltracht — schwarzem Rock mit hellblau silbergesticktem Kragen und Aufschlägen, weiten, in hohen Reiterstiefeln steckenden Beinkleidern, um den Leib ein goldenes Wehrgehäng mit Troddeln, an dem ein Säbel mit Elfenbeingriff hing — trug der Militärattaché Major Tscheng-ki-tong.

Gegen 10 Uhr führte der greise Schlachtendenker, Feldmarschall Graf Moltke, die Gemahlin des Gesandten Li-Fa-jen in den großen überwölbten, durch einen mächtigen Krystalllüstre und eben solche Kandelaber tageshell erleuchteten gelben Marmorsaal, wo ein Konzert stattfinden sollte, zu dessen Mitwirkung Padilla mit Gattin eigens aus Paris hierher berufen worden waren. In dem Saale war fast die gesammte officielle Welt von Berlin vertreten, die Botschafter Lord Odo Russell, Sadullah Bey und Graf de Launay, letzterer mit Gemahlin, Gräfin Szechenyi ohne ihren Gemahl, der in der Frühe einer Einladung des Fürsten v. Putbus zur Jagd nach Rügen Folge geleistet, drei Prinzen Ratibor, die Minister Dr. Lucius, Maybach mit Töchtern, Bitter, Graf v. Schweinitz, die Generale v. Fransecky, Groß gen. v. Schwarzhoff, Biehler, Graf v. Wartensleben, die Kavaliere und Generaladjutanten des Kaisers Graf v. Perponcher, Graf Resselrode, v. Röder, v. Hülsen, Graf v. d. Goltz, Graf v. Lehndorf, v. Winterfeld, die Gesandten Rhangabe mit seinen rothblonden Töchtern, Mr. Whigt mit Gemahlin und Tochter, v. Spitzemberg, Baron v. Bildt mit Frau und Tochter, die Palastdame der Kaiserin Gräfin Oriolla, die Oberhofmeisterin Gräfin Perponcher mit Tochter, Frau v. Bleichröder, Baronin v. Schrader, Fürst Dolgorucki, Ohan-Bagdadlian, Oberst Sabit Bey, Graf Sesmaisons, v. Kurowski, Schneegans aus Straßburg, Vize-Admiral Henk u. A. m.

Um 10 Uhr begann das Konzert. In einer Pause wurden Erfrischungen gereicht und auf vielfache Bitten ließ der Hausherr seinen zehnjährigen herzigen Buben eintreten, der in seinem dunkeln chinesischen Kleide wie ein Wollknäuel aussah und auch wie ein solcher unter den Damen herumkollerte, um von allen Seiten umarmt und geküßt zu werden. In den Sälen herrschte eine derartige Hitze, daß während der Pause einige Chinesen ihre Mützen und Oberkleider ablegten und in den buntseidenen Unterkleidern wie in Schlafröcken, einhergingen. Nach beendetem Konzert wurden im gelben Marmorsaal und in den angrenzenden Salons wahrhaft fürstliche Büffets mit allen nur irgendwie denkbaren Delikatessen aufgestellt, zahlreiche Gruppen bildeten sich an kleinen Tafeln, die Kavaliere bedienten ihre Damen, der Wein und insbesondere der Sekt floß in Strömen, es herrschte die animirteste Stimmung und Konversation, und erst nach 2 Uhr verließen die letzten Gäste das Palais.

Man muß es den Chinesen lassen, sie verstehen es mit einer Liebenswürdigkeit und einer Verschwendung, Gastfreundschaft zu üben, die ihnen alle Ehre und ihren Gästen alles Vergnügen bereiten.

Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungsablage, Vorstandswahl. Ueber die ersteren beiden Punkte können wir hier hinweggehen, da dieselben demnächst vorschriftsmäßig veröffentlicht werden. Was den letzteren Gegenstand, Vorstandswahl anbetrifft, so war ein Mitglied desselben, Wirth Hunke, freiwillig ausgeschieden, an dessen Stelle wurde der Schlossermeister Köller gewählt; die anderen beiden, statutenmäßig durch das Loos ausscheidenden Mitglieder wurden wiedergewählt. Auch wurde eine Neuwahl der Rechnungs-Revisoren vorgenommen, wobei zwei im Amte verblieben; der dritte, Klempner Louis Flebbe, hatte die Wiederwahl abgelehnt und wurde für ihn Maschinenmeister Fritz Schröder gewählt. Dann wurde noch Seitens des Vorstandes mitgetheilt, daß die gethanen Schritte bei der Regierung in Betreff der Erhöhung des Sterbegeldes von 40 auf 60 Mark, laut einstimmigem Beschluß der letzten Generalversammlung, vergeblich gewesen, was allseitig Unwillen erregte, und auch wohl mit Recht. — Zum Schluß müssen wir noch unser Bedauern darüber ausdrücken, daß die Versammlung so schwach besucht war.

* **Herford,** 31. März. Es hat hier ein Beschluß der Petitionskommission des Reichstages höchst angenehm berührt. Derselbe geht dahin, eine Bittschrift unserer Stadt, diese bei Bildung der neuen Truppenkörper mit einer Garnison zu belegen, der Reichsregierung als Material zur Erwägung bei der Bestimmung der Garnisonen der neu zu formirenden Truppentheile zu überweisen.

* **Herford,** 1. April. Ein nicht minder interessantes Conzert als die vorangehenden durch die umsichtige Leitung unseres neuen Musikdirectors zu Stande gekommenen hochbedeutenden Veranstaltungen, wie Sarasate-Conzert, Florentiner-Kammermusikabend, Vereinsconzerte ꝛc. ist das am Sonntag, den 4. April nachmittags 5½ Uhr stattfindende eigene Conzert des Herrn Dr. Ham Harthan. Ist dasselbe an sich schon interessant durch den in weitesten Kreisen als tüchtigen Pianisten bekannten Veranstalter, so gewinnt es noch mehr an Bedeutung, wenn Namen wie Marie Sartorius, Jul. Schmidt und Döhnel auf dem Progamm stehen. Die Mitwirkung von Fräulein Sartorius aus Cöln, eine der beliebtesten und berühmtesten Conzertsängerinnen ist allein schon geeignet, eine Menge Kunstfreunde aus Nah und Fern anzulocken. Sie tritt mit 7 Nummern, Lieder von Rubinstein, Schubert, Harthan und Gounod, auf; außerdem erwähnen wir C-moll-Trio von Beethoven, Pianofortesolis von Schumann, Raff und Silas, Cellocompositionen von Gounod und Offenbach und Trio von Mozart. — Es verdient das Bestreben unseres Musikdirectors seinem Publicum bedeutende Künstler zu hören Gelegenheit zu verschaffen, gewiß die größte Würdigung und allgemeinste Unterstützung.

* **Bielefeld,** 1. April. Der Hofprediger Stöcker wird in der Woche vor Pfingsten die hiesige Gegend besuchen, um in Herford, Bünde und hier zu seinen Wählern zu sprechen.

* **Minden,** 31. März. Soeben ist beim königlichen Konsistorium der Provinz Westfalen die Uebersicht über die bei den evangelischen Gemeinden unserer Provinz im Jahre 1878 vorgekommenen Geburten, Taufen, bürgerlichen Eheschließungen und kirchlichen Trauungen erschienen, welche recht interessante Ziffern aufweist. In der ganzen Provinz wurden lebende Kinder evangelischer Eltern 39,716 geboren, davon stammen 34,121 Kinder aus rein evangelischen Ehen, 4486 aus Mischehen, während 1109 uneheliche Kinder evangelischer Mütter sind. Evangelische Taufen fanden im ganzen 36,255 statt. Bürgerliche Eheschließungen erfolgten 7902, und zwar 6779 rein evangelischer und 1123 gemischter Paare; von den letzteren war in 568 Fällen der Bräutigam, in 555 die Braut evangelisch. Aus jenen 7902 bürgerlichen Eheschließungen folgten 7061 evangelische Trauungen und zwar 6658 bei rein evangelischen, 403 bei gemischten Paaren; bei diesen letzteren war der Bräutigam in 194, die Braut aber in 209 Fällen evangelisch. Aus dieser Zusammenstellung erhellt demnach, daß das Procentverhältniß der evangelischen Taufen zu den bezüglichen Geburten, sowie der evangelischen Trauungen zu den betreffenden Eheschließungen als ein ziemlich hohes bezeichnet werden kann.

* **Lübbecke,** 31. März. Eine Erscheinung, die man in dem benachbarten Lippe in diesem Frühjahre wahrnimmt, tritt, wie das hiesige Kreisblatt schreibt, auch in unserem Kreise wieder häufiger zu Tage: wir meinen das Auswandern nach Amerika. Namentlich bereitet sich aus dem Amte Oldendorf eine Anzahl Eingesessener zur Abreise vor.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Werthlose Banknoten.** Namentlich für Geschäftsleute dürften folgende Notizen sehr beachtenswerth erscheinen: 1. Folgende Markbanknoten sind werthlos: Anhalt-Dessauer Landesbank, Kommunalständische Bank für die preußische Ober-Lausitz, Lübecker Privatbank, die Noten der Bremer Bank à M. 20, Privatbank zu Gotha, Geraer Bank, Bank Bückeburg, Ritterschaftliche Privatbank in Pommern. 2. Folgende Markbanknoten werden in nächster Zeit werthlos: a) ohne bis jetzt bestimmte Endtermine: die Noten der Mitteldeutschen Kreditbank in Meiningen, der Leipzig-Dresdener Eisenbahn und der Oldenburger Landesbank; b) am 31. December 1880: die Noten der Bairischen Hypotheken- und Wechselbank, der Rostocker Bank und der Weimar'schen Bank. 3. Die Noten der Braunschweigischen, Bautzener und Rostocker Bank dürfen nur in Braunschweig bez. Sachsen und Mecklenburg straffrei cirkuliren.

(5procentige Prioritäten der Rheinischen Bahn.) Im Auftrag des Finanzministers kündigt nunmehr die Direktion die 5procentigen Obligationen IV. und V. Emission Nr. 175,001—260,000 zur baaren Rückzahlung am 1. October 1880 bei ihrer Hauptkasse in Köln. Besitzer, welche den Betrag bei einer von der Direktion noch zu bezeichnenden Stelle in Berlin in Empfang nehmen wollen, haben dies der Direktion bis 1. September anzumelden.

Vermischtes.

* **(Ein Genesungsgruß.)** Der alte siebzigjährige Schwetschke, der Herausgeber der „Halleschen Zeitung", hat einen lustigen Genesungsgruß an den Fürsten Bismarck gedichtet, den wir hier folgen lassen. Man weiß, daß der alte Schweischke die amüsanten Gedichte an den Fürsten Bismarck zu seiner ganz besonderen Specialität gemacht hat und daß er den Reichskanzler alle paar Monate mit solch' einem — bald deutschen, bald lateinischen — Liedlein erfreut. Das neueste lautet wie folgt:

Ich weiß nicht, ob ich richtig schreibe,
Verzeih' es mir, verehrter Mann!
Wenn ich beim alten Ductus bleibe,
Der neue spricht mich wenig an.

Seit orthographisch wir geschoren
In Preußen über einen Kamm,
Ging uns das alte Wort verloren:
Caesar non trans grammaticam!

So grüß' ich Dich in alter Weise,
Doch, daß der Gruß loyal auch sei,
Füg' ich zu des Erfinders Preise
Sub linea das Neue bei.

So sei die Schifffahrt [1]) Deines Lebens
Stets frei von wilder Stürme Wuth, [2])
Im harten Drange schweren Strebens
Bewahre Deinen festen Muth [3]).

Dich mögen gute Feen [4]) geleiten
Mit weisem Rath [5]) zu unserm Heil,
Und Kraft in sturmbewegten Zeiten
Sei stets Dein Eigenthum [6]) und Theil [7]).

Nie steige finstern Zornes Rothe [8])
Dir, theurer [9]) Mann! ins Angesicht,
Liest Du von Schiller oder Goethe
Nach alter Schreibart eines Gedicht.

Auch jene kleine Wunder-Fibel,
Fürwahr nur fünfzehn Pfennig werth [10]),
Leiht dem Gesangbuch und der Bibel
Erst orthographisch Halt und Werth [11]). —

O! hilf, zu neuer Kraft entstanden,
Aus großer und aus kleiner Noth [12]),
Und schlag' Philister und Pedanten,
Die großen und die kleinen, todt [13]!

[1]) Neue Schreibung: Schiffahrt; [2]) N. Schr.: Wut; [3]) N. Schr.: Mut; [4]) N. Schr.: Feeen; [5]) N. Schr.: Rat; [6]) N. Schr.: Eigentum; [7]) N. Schr.: Teil; [8]) N. Schr.: Röte; [9]) N. Schr.: teurer; [10]) N. Schr.: wert; [11]) N. Schr.: Wert; [12]) N. Schr.: Not; [13]) N. Schr.: tot.

* *

Aus dem Osnabrückschen, 31. März. **Gehobene Industrie.** Die noch nicht sehr alte Saline Rothenfelde, (der Name entstand von der Besitzung Rodefeld, wo die Salzquelle entdeckt wurde) war früher fiskalisch, hatte auch keinen bedeutenden Ertrag, deshalb wurde sie vom Fiskus verkauft und ging in das Eigenthum einer Actien-Gesellschaft über. Der früher nur sehr kleine Ort ist ansehnlich gewachsen und hat lebhaften Verkehr, namentlich in der Badesaison. Die Saline und das Soolbad Rothenfelde erfreut sich einer steigenden Frequenz seitdem man entdeckt hat, daß namentlich Scrofelkranke, besonders im Kindesalter dort leicht Heilung finden. Dies veranlaßte die Salinen- und Soolbad-Actien-Gesellschaft zur Einrichtung umfassender baulicher Einrichtungen, namentlich für Bäder, die neuerdings noch vermehrt sind, für ein Kurhaus und recht hübsche Kuranlagen zu sorgen. Wohnungen für Badegäste sind viele eingerichtet und der Kurort wird von vielen Hilfesuchenden, sogar aus entfernteren Gegenden benutzt. Durchschnittlich werden jährlich 21,000 Bäder verabreicht. Die Promenaden unmittelbar an den langen Gradirhäusern, welche wegen der mit Salz geschwängerten Luft sehr wohlthätig sind, so wie die herrlichen Luftwege in den nahen und entfernten Laub- und Nadelgehölzen, wo erfrischende Bergluft geathmet werden kann, bieten nebst dem schönen Wechsel der Gegend, die nahe der Teutoburger Gebirgskette liegt, eine große Annehmlichkeit. Wird Rothenfede, welches fast in der Mitte des Weges zwischen Osnabrück und Bielefeld liegt, die in Aussicht stehende Eisenbahn-Verbindung nach beiden Städten hin und darüber hinaus erhalten, so wird der Verkehr sich noch mehr heben. Die Humanität hat sich für diesen Kurort in hervorragender Weise besonders für kranke Kinder in der Errichtung von zwei größern Krankenhäusern, einem evangelischen, geleitet durch Diakonissen, einem katholischen, geleitet von barmherzigen Schwestern, gezeigt. Durch milde Beitrage ist es möglich geworden, alljährlich dort auch vielen scrophulösen Kindern unbemittelter Eltern Heilung zu verschaffen. — Die Saline liefert jetzt schon jährlich annähernd 30,000 Ctr. Kochsalz. Die mit dem Werke neuerdings verbundene Soda-Fabrik, welche nach dem sogen. Solvayschen Ammonial-Verfahren arbeitet, ist periodisch im Betrieb und das gewonnene Product von 90—97grädiger calcinirter Soda durchgehends von vorzüglicher Qualität. Es werden meist im Jahre 8000—9000 Ctr. Soda fabricirt. Nach längern kostspieligen Versuchen ist man dahin gelangt, bezüglich der Productions-Bedingungen das bei der Errichtung der Fabrik ins Auge gefaßte Ziel zu erreichen.

* * *

— Ueber die Folgen des Winters in Paris schreibt man von dort: Der Frühling ist bereits eingekehrt und die Leiden des Winters wären vergessen, wenn nicht die grausamen Verheerungen, die er auf den Fluren und in den Gärten angerichtet, sein Andenken erhielten. Ganze Carrés werden jetzt von den Gärtnern niedergelegt, als ob sie Wälder ausroden wollen. Das sind die Opfer des Winters, die beseitigt werden und deren Zahl bald durch die erschreckenden Lücken versinnlicht werden dürften. Alle Arten exotischer Pflanzen, die Paris von allen Weltgegenden zusammengeholt hat, sind grausam decimirt, zum Theil vernichtet. Eine große Anzahl Coniferen, Cedern vom Libanon, Thuja, mehrere Species Araucaria-Tannen sind verloren; Pawlonias, Magnolien, Yucu, Filaria sind tödtlich von der Kälte getroffen. Merkwürdiger Weise sind auch viele Pflanzen, die man für vollkommen acclimatisirt halten konnte, abgefroren, man wird sie aber durch Zurückschneiden retten können. Unter Zurückschneiden (recéper) versteht man das Abschneiden am Boden eben über der Wurzel. — Einige Zahlen mögen einen Begriff von den Verlusten geben. In den Champs Elysees sind an 10,000 Bäume oder Sträucher erfroren, von denen etwa ein Drittel todt ist; im Park des Trocadero, der 1878 angelegt wurde, muß die ganze Pflanzung erneuert werden, im Bois de Boulogne schätzt man die Zahl der Bäume und Sträucher, die neu zu setzen sind, auf weit über 100,000. Colossal ist die Einbuße der Baumschulen. Der Gesammtschaden, den Paris in dieser Beziehung erlitten, wird auf viele Millionen Francs veranschlagt.

Literarisches.

Neues über Julius Verne.

Die so sehr beliebt gewordene billige Volks-Ausgabe von Julius Verne's Gesammten Schriften = A. Hartleben's Verlag in Wien = hat mit der soeben erschienenen 100. Lieferung ihren würdigen Abschluß erreicht. Einen Abschluß, der allerdings nur diese Ausgabe, aber noch lange nicht alle bisher vorhandenen Schöpfungen Verne's trifft. Die Verlagsbuchhandlung sieht sich vielmehr veranlaßt, mit dem rastlosen Schaffen des Verfassers gleichen Schritt zu halten, und Verne's Werke aus neuester Zeit als Neue Folge erscheinen zu lassen, die sich in ihrem Druck, in ihrer handlichen Gestalt und originellen Ausstattung d. bisherigen Ausgabe passend anschließen soll. Diese „Neue Folge" von Julius Verne's Gesammten Schriften, Illustr. Volks-Ausgabe, wird sich auf circa 40 originell illustrirte Lieferungen erstrecken und auch den billigen Preis von 25 Kr. = 50 Pf. pro Lieferung beibehalten. — Der vortreffliche Inhalt der neuen Sammlung wird die interessanten naturwissenschaftlichen Schilderungen: Ein Kapitän von 15 Jahren — Die Entdeckung der Erde — Die fünfhundert Millionen der Begum — Die Leiden eines Chinesen in China — Die großen Seefahrer des 18. Jahrhunderts — Das Dampfhaus — Der Triumph des 19. Jahrhunderts — umfassen und eine gleich empfehlenswerthe Lectüre für Jung und Alt bieten wie die früheren Werke des phantasiereichen Belletristen und Naturforschers. An Käufern wird es dabei gewiß nicht fehlen; denn Julius Verne ist Jedermann sympathisch und als Lectüre willkommen!

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 1. April. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den Gesandten v. Radowitz; heute Nachmittag stattete er dem Fürsten Bismarck zur Geburtstagsfeier einen Gratulationsbesuch ab. — Prinz Wilhelm ist gestern Abend aus England nach Potsdam zurückgekehrt. Heute früh kam er zur Begrüßung der Majestäten von dort nach Berlin. — Die Erbprinzessin von Meiningen traf heute früh aus Darmstadt hier wieder ein und reiste um 8¾ Uhr nach Potsdam weiter.

* **London,** 1. April. Bei den gestrigen Parlamentswahlen wurden im Ganzen 90 liberale Candidaten, darunter Goschen und Bright, und 61 conservative Candidaten, darunter Generalfiscal Giffard in Launceston, gewählt. Die Liberalen haben bisher 16 Sitze gewonnen. In Hackney, Westminster und Birmingham wurden die bisherigen Vertreter wiedergewählt.

* **London,** 1. April. Nach einer vorliegenden Privatdepesche aus Lima vom 18. März blieb die chilenische Flotte vom 10. bis 13. März in Lobos de Afula, zerstörte dort die Schleppdampfer und Landungsbrücken, nahm die Behörden gefangen und schleppte Material, Maschinen und Vieh fort.

Berliner Course vom 1. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,60	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,25
4 „ „ „ „	99,60	4½% Brem. Anl. v. 74	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	144,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,30	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,40
4 „ „ „	99,60	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,40
4½ „ „ „	101,60		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,60		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,60	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,60
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	310,90
6 „ „ „ „	116,50	6 „ Ung. Goldrente	88,90
7% Jersey City Bonds	103,50	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,80
4½% Schwed. Anl.	102,30	5% Russ. 1862er Anl.	85,80
4 „ Oesterr. Goldr.	75,75	5 „ „ 1871/3er „	87,10
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,50	5 „ „ 1877er „	89,75
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63	5 „ „ Orient-Anl. „	60,30

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,60	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,60	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,25
5 „ Meininger . . .	100,30	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	100,80
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „	100 105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,40	Rheinische	157,90
Berlin-Stettiner	114,30	do. neue	149,25
Köln-Mindener	146,25	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,90
Magdeb.-Halberst.	145,60	Rumänische	53,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	100,75
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.)	—,—
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,80
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,50
5 „ do. IX. „	106,40	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,90	4 „ Raab-Grazer Loose	93
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,50		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,20		
4 „ „ „ V. „	99,20		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,60	Norddeutsche Bank .	165
Bremer „	104	Reichsbank	149
Coburger Credit „	88,75	Köln. Wechslerbank .	99,50
Deutsche „	141,75	Deutsche National „	128
Disconto-Gesellschaft	181,10	Essener Credit-Anstalt	99,50
Dresdener Bank. . . .	123,50	Schaafh. Bankverein .	99
Deutsche Effecten „	132.10	Westfälische Bank . .	101,75
Hannover'sche Bank .	103,90		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	125,50	Egestorff's Salzwerke	97
SächsMasch. (Hartmann)	104,50	Georg Marienh. St. Act.	104
Hibernia	92,50	Hannov. Masch.	21
Königs- u. Laurah. . .	122,10	Hörder Hütten	150
Dortm. Union St. Prior.	88,40	Menden u. Schwerte .	92'75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravenserg. Spinnerei	98
Bochumer Gussstahl .	81,75	Nordd. Lloyd-Actien	109,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	735,7	+ 4,4	NNW, mässig, Regen.
Kopenhagen .	756,6	+ 2,7	SO., mässig, bedeckt.
Stockholm . .	763,7	1,4	O., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	771,7	—12,8	N, leicht, wolkenlos
Petersburg . .	767,1	— 8,5	O, leicht, halb bedeckt.
Moskau	766,8	— 7,8	S., still, wolkig.
Cork	753,9	+ 6,1	W., schwach, heiter, Seeg. leicht.
Brest	747,7	+ 8,1	NW., mässig, halb bed., grobe See.
Helder	745,0	+ 7,9	SO., leicht, Regen.
Sylt	751,9	+ 3,7	SO., schwach, halb bedeckt.
Hamburg . . .	752,5	+ 4,1	OSO, mässig, Dunst, Thau.
Swinemünde .	755,3	+ 2,9	SSO., leicht, heiter.
Neufahrwasser	758,4	+ 2,8	SO., still, bedeckt.
Memel	759,9	+ 1,3	SO, schwach, bedeckt.
Paris	755,2	+ 8,2	WSW., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	752,4	+ 7,4	SW., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	752,5	+ 7,5	SO., still, bedeckt.
Kassel	751,0	+ 5,6	NNO., still, wolkig.
München . . .	754,9	+ 2,6	O., schwach, heiter.
Leipzig	754,3	+ 5,0	SSO., leicht, wolkig, früh Reif.
Berlin	754,4	+ 5,0	SO., leicht, heiter, gest. Abd. Regen.
Wien	756,5	+ 6,2	Still, wolkenlos.
Breslau	755,7	+ 3,2	SO, schwach, Nebel.

London: Veränderlich.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 6,2	+ 5,3	88	SW. mässig.
1.	8 U. Mrgs.	27. 7,4	+ 5	76	
2.	1 „ Mtgs	27. 7,2	+ 11,2	84	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Schwalenberg.

Am Montag den 5. April 1880 Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Schwalenberg aus den Forstd. Möhrt Wolfskuhle, Göksmöhrt, Buchenbusch und Möhrt-Stiegweg

30 Stück Fichten Bauholz mit 22,18 fm;
179 Stück desgl. Stangen Cl. I bis V,
21 Hundert desgl. Stangen Cl. VIII und IX,
19 rm desgl. Nutzholz und
155 rm desgl. Durchforstreisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld den 31. März 1880.

Der Oberförster **Hornhardt.**

Forstrevier Diestelbruch.

Nadelholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 7. d. M.** Morgens 11 Uhr sollen im **Kruge zu Diestelbruch** folgende Hölzer versteigert werden.

I. **Distr. Helberg** 19 St. Fi. Nutzh. zu 13,54 fm u. 21 St. Kief. zu 8,99 fm.
II. **Distr. Dickeberg** 25 Lärchenstng. III. Cl., 26 St. desgl. IV. Cl. u. 11 St. V. Cl.
III. **Distr. Strang** 240 Stück Ficht. Baumstgn.
IV. **Distr. Mischersholz** 19 St. Fi. Nutzh. zu 9,80 fm.
V. **Distr. Meinberger Eichholz** 6 St. Fi. Nutzh. zu 6,77 fm.

Denthof, den 1. April 1880.

Der Oberförster-Candidat **Frevert.**

Forstrevier Schieder.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 9. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Brand'schen Gasthause in Belle aus den Forstdistrikten Bruch, Herzhagen u. Steinberg nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. an Eichenholz 34 Stck. Nutzholz zu 39,89 fm, 4 rm Kloben, 13 rm Knüppel u. 455 rm Astreisig u.
2. an Buchenholz 18 rm Kloben, 35 rm Knüppel u. 140 rm Astreisig.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Schieder, den 1. April 1880.

Der Oberförster **Maertens.**

Ein guter

Malergehülfe

wird gesucht von

C. Röding.

Bekanntmachung.

Ermäßigung des Gebührentarifs im telegraphischen Verkehr mit dem europäischen Rußland.

Vom 1. April 1880 ab kommt bei den deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen, nach dem europäischen Rußland bestimmten gewöhnlichen Telegramme eine Grundtaxe von ℳ 0,40 und eine Worttaxe von ℳ 0,25 zur Erhebung.

Berlin W., 30. März 1880.

Reichs-Postamt.
Stephan.

5 Actien

jede à M. 600 — der Act. Brauerei **Falkenkrug** bei Detmold sind sofort **billig** zu verkaufen.

Off. sub 507 besorgt d. Exped. d. Bl.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. Mai

Stuttgarter kathol. Kirchenbaulotterie.

— Fortlaufende Nummern. —

Loose zu 1 **Mark** versendet die Generalagentur Stuttgart

Theodor Mühlschlegel.

Solide Wiederverkäufer gesucht.

Allen, welche unserer entschlafenen lieben Mutter, der **Wittwe Küster Stolte**, das Geleit zur letzten Ruhestatt gegeben, insonderheit den Mitgliedern der Gesangvereine „Hermann" und „Perpetua" für deren ergreifende Grabgesänge unseren innigsten

Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute früh um 2½ Uhr rief der Herr des Lebens meinen theuren geliebten Mann, den Generalsuperintendenten

Carl August Theodor Erck,

nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden zu Sich in die Heimath des ewigen Friedens, nach eben vollendetem 62. Lebensjahre.

Die tieftrauernde Wittwe

Elisabeth Erck geb. Hotzen.

Detmold, 2. April 1880.

Bekanntmachung.

Der bisherige Bezirksfeldwebel Grüttemeyer der 1. Bezirks-Compagnie — Detmold — ist vom 1. April cr. ab in gleicher Eigenschaft nach Lemgo versetzt, die Geschäfte der 1. Compagnie hat der Feldwebel Kühn übernommen und befindet sich das Büreau der Bezirks-Compagnie bis auf Weiteres Friedrichstraße Nr. 22.

Detmold, den 24. März 1880.

J. d. A. d. C. B.
Schmidt.
Premier-Lieutenant und Adjutant.

Zu vermiethen

auf den 1. Oct. 1880 die untere Etage meines Hauses an der Exterstraße.

Geh. Ober Reg.-Rath Meyer.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Pumpernickel

empfiehlt stets frisch

L. Richter.

Detmold. Schülerstraße 13.

Frische Helgol. Schellfische Dorsch in Eis verpackt,

empfing **E. Steller.**

Bestellungen auf

Waldsaamen

erbitte bis Mitte April.

H. E. Plesmann
in Detmold.

Kleesaat,

echt böhmisch, unter Garantie der **Seidefreiheit,** empfiehlt billigst Salzuflen. **Paul Schomeyer**
Markt Nr. 10.

2 Fuder Dünger

sind abzugeben

Leopoldstraße Nr. 3.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Oberkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige **Erd- und Felsenarbeiter** gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Kreiswundarzt

Dr. Coester,

pract. Arzt u. Geburtsh. in Rinteln, wohnt jetzt bei Herrn Kaufmann Stern. (4066)



Köln-Mindener-Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Die Ausführung von Lieferungen und Arbeiten zum Bau je einer Perronbedachung auf den Bahnhöfen Detmold und Herford soll vergeben werden.

1. Bahnhof Detmold.

a. **Eisenconstruction.** (Vollendungstermin 15. Juli bis 15. August 1880)

17766 kg Walz- und Schmiedeeisen.
3135 „ Gußeisen
45 „ Blei.

b. **Zinkeindeckung, Rinnen und Verzierungen.** (Vollendungstermin 15. September 1880)

415 qm gewelltes Zinkblech
71 „ glattes Zinkblech
72 lfdm. verziertes Zinkblech.

c. **Glaseindeckung.** (Vollendungstermin 15. September 1880)

79 qm Rohglas.

2. Bahnhof Herford.

a. **Eisenconstruction.** (Vollendungstermin 1. August bis 1. September 1880)

18700 kg Walz- und Schmiedeeisen
4800 „ Gußeisen
55 „ Blei.

b. **Zinkeindeckung, Rinnen und Verzierungen.** (Vollendungstermin 30. September 1880)

402 qm gewelltes Zinkblech
80 „ glattes Zinkblech
92 „ verziertes Zinkblech

c. **Glaseindeckung.** (Vollendungstermin 30. September 1880.)

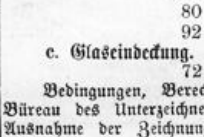
72 qm Rohglas.

Bedingungen, Berechnungen, Zeichnungen 2c. liegen auf dem Büreau des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch — mit Ausnahme der Zeichnungen — von dort gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 12. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 30. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Aufenthalts- und Wirthschaftsgebäudes auf Bahnhof Herford sollen vergeben werden.

1.	**Erdarbeiten,**	veranschlagt zu ca. ℳ 100
2.	**Maurerarbeiten,**	„ „ „ „ 2000
3.	**Zimmerarbeiten** incl. Holzlieferung	„ „ „ „ 2600
4.	**Dachdeckerarbeiten**	„ „ „ „ 800
5.	**Tischlerarbeiten**	„ „ „ „ 800
6.	**Schlosserarbeiten**	„ „ „ „ 800
7.	**Glaser- u. Anstreicherarbeiten**	„ „ „ „ 350
8.	**Klempnerarbeiten**	„ „ „ „ 350

Zeichnungen, Massenberechnungen, Bedingungen 2c. liegen im Büreau des Sectionsbaumeister **Kranold** zu **Herford** zur Einsicht aus, können auch von dort (excl. Zeichnungen) gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 12. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 31. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 78. Sonnabend, 3. April. 1880.

* Ueber die **gegenwärtige Stellung der nationalliberalen Fraction und den Austritt Laskers** wird uns aus parlamentarischen Kreisen geschrieben: Angesichts der bedeutsamen Rolle, welche Lasker in der parlamentarischen Vertretung seiner Partei gespielt hat, war er verpflichtet, vor der Oeffentlichkeit schlechterdings durchschlagende und überzeugende Gründe für seinen Austritt beizubringen. Wir sind der Ansicht, daß ihm das nicht gelungen ist. Herr Lasker verwahrt sich ausdrücklich gegen das „Mißverständniß“, als ob „einzelne Differenzpunkte über die eine oder andere Vorlage dieser Session“ ihn zum Austritt bestimmt hätten; sein Beweggrund ist vielmehr die Ueberzeugung, „daß in der Leitung und in den Entscheidungen der Fraction ein anderer Sinn als früher nachhaltig zur Geltung gelangte.“ Damit ist also vor den Wählern gegen die nationalliberale Fraction die Anklage erhoben, den früheren Boden verlassen zu haben, in Wesen und Richtung eine andere geworden zu sein. Wie steht es mit dem Beweise für diese Anklage. Herr Lasker spricht eingehend über die Zoll- und Steuerreform des vorigen Jahres. Leider ist er an diesem Punkte bei aller Klarheit des Ausdrucks vollkommen unverständlich. Von „Entscheidungen der Fraction“ in der Zollangelegenheit ist uns nur eine bekannt, nämlich die schließliche Ablehnung des Zolltarifgesetzes. Und das Eintreten der großen Mehrheit der Fraction für das Tabaksteuergesetz wird auch Herr Lasker der letzteren nicht als Verbrechen anrechnen wollen. Wie er unter diesen Umständen grade aus der vorigen Reichstagssession die Behauptung einer grundsätzlichen Wandlung der Fraction nachweisen will, bleibt unerfindlich. Das hat ihn indeß nicht gehindert, die Gefahr zu erkennen, „daß dieselben Beweggründe, welche jene (in Wirklichkeit garnicht vorhandene) Wandlung bewirkt haben, jedes energische Festhalten an anderen Fragen liberaler Grundanschauungen verhindern würden“. Und nun construirt er sich aus der noch in der Zukunft liegenden „Gefahr“ sofort eine „Methode“ im parlamentarischen Wirken der nationaliberalen Fraction und bezeichnet als deren Grundlage die Ansicht, „daß die Bildung einer klerikal-konservativen Mehrheit unter allen Umständen zu verhindern und an deren Statt allenfalls eine liberal-konservative Mehrheit in Aussicht zu stellen sei“ Wie wenig die nationalliberale Fraction gesonnen ist, eine klerikal-konservative Majorität „unter allen Umständen“, d. h. um jeden Preis zu verhindern, hat sie in der vorigen Session bei der schließlichen Entscheidung über das Zolltarifgesetz bewiesen und wird sie wiederum in der gegenwärtigen Session beweisen, wenn etwa die Konservativen mit Hülfe des Centrums die zweijährige Budgetperiode zum Beschluß des Reichstags machen wollen. Im Uebrigen wird die Verhinderung einer klerikal-konservativen Mehrheit, wo sie ohne Preisgebung wichtigerer Positionen erreicht werden kann, stets ein verdienstvolles und der nationalliberalen Partei würdiges Unternehmen sein. Und was die Bildung einer liberal-konservativen Partei anlangt, so ist Herr Lasker selbst zu oft und zwar grade in den fruchtbarsten Momenten seiner politischen Wirksamkeit an einer solchen betheiligt gewesen, als daß er darin eine grundsätzliche Wandlung erblicken sollte. Nein, nicht die nationalliberale Fraction, sondern Herr Lasker hat den früheren Boden verlassen. Freilich, Herr Lasker deutet auf die gänzlich veränderten Umstände hin: die konservative Partei ist mächtig angewachsen im Reichstage, sie wird getragen von einer starken konservativen Strömung im Lande; andererseits sind die ehemaligen guten Beziehungen der nationalliberalen Fraction zur Reichsregierung durch die letzten Jahre tief erschüttert. Aber liegt darin die Nöthigung zu einer Aenderung in der Handlungsweise der nationalliberalen Partei? Was sich einstweilen wirklich für sie verändert hat, ist die Möglichkeit einer erfolgreichen Initiative. Sie ist zur Zeit mehr in eine Stellung des Abwartens gedrängt. Aber soll sie darum auf jedes positive Zusammengehen mit der Regierung und den Konservativen verzichten, auch wo dasselbe den Ausbau des Reichs zu fördern oder selbst nur die Gefährdung desselben zu hindern bestimmt ist? Sie würde damit ihre ganze Tradition, ja ihr eigenstes Wesen verleugnen. Dagegen verlangt Herr Lasker, wenn wir ihn recht verstehen, unter den obwaltenden Umständen eine rein negative Minoritätspolitik. Ob er damit einen Fehler begeht, ist eine Frage für sich. Jedenfalls aber steht fest, daß nicht die Reichstagsfraction, sondern daß er die Richtschnur aufgegeben hat, welche für die praktisch-politische Thätigkeit der nationalliberalen Partei von Anfang an maßgebend gewesen ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. April. Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck zu dessen Geburtstag heute Nachmittag einen Gratulationsbesuch abgestattet. Die Kapelle des Kaiser Alexander-Garde-Regiments brachte dem Fürsten Bismarck zu seinem heutigen Geburtstage eine Morgenmusik. Das Diplomatische Corps und eine große Menge destinguirter Personen gaben ihre Karten ab. Aus allen Gegenden Deutschlands liefen eine große Anzahl Telegramme und Briefe mit Glückwünschen, sowie Blumenspenden und anderen Angebinden ein. Nachmittags konzertirte das Musikcorps des zweiten Garde-Regiments.

— * Ein Artikel der „Provinzial-Correspondenz“ über die finanzielle Aufgabe des Reichstags bespricht hauptsächlich die Brausteuervorlage und schließt: die Erwartung sei wohl berechtigt, daß der Reichstag sich die Tragweite, welche der Entschluß der Ablehnung haben würde, zum vollen Bewußtsein bringe. Der Entschluß würde entweder die Erklärung des gegenwärtigen Reichstags bedeuten, den Grundgedanken der Steuerreform seinerseits fallen zu lassen, oder die Erklärung, daß unter den vorhandenen Mitteln, die Reichseinnahmen genügend zu erhöhen, andere vor der zuletzt oder gar nicht in Betracht kommenden Brausteuer gesucht werden sollten. Im Sinne des Reichstags könne keine von beiden Erklärungen liegen.

* — Die Reichsschuldencommission hat dem Bundesrathe Bericht erstattet 1) über die Verwaltung des Schuldenwesens des norddeutschen Bundes bzw. des deutschen Reichs. 2) über ihre Thätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, des Festungsfonds und des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes. 3) über den Reichskriegsschatz. 4) über die An- und Ausfertigung, Einziehung und Vernichtung der von der Reichsbank auszugebenden Banknoten. Aus dem Berichte geht u. A. hervor, daß nach Abzug von Rückzahlungen im Betrage von 14,637,280 M. an Reichskassenscheinen, als in Umlauf und im Bestande befindlich eine Summe von 160,252,660 M. verbleibt. Die am 30. Juni 1879 vorhanden gewesenen Bestände des Reichsinvalidenfonds an Werthpapieren und baaren Werthen betrugen 548,413,449 M. 12 Pf. Der Bestand des Reichsfestungsfonds betrug am Schluß des Rechnungsjahres 1878—79: 92,811,102 M. 20 Pf. und der Bestand des Reichtagsgebäudefonds 29,476,556 M. 4 Pf. Im Reichskriegsschatze ist keine Veränderung eingetreten. Die Gesammt-Einnahme an Banknotenfondsformularen betrug bisher 4,074,040,000. Davon sind vernichtet worden 2,609,494,365 M, sodaß noch nachzuweisen blieben 1,464,545,635 M., welche in den vorgelegten Büchern richtig vorgefunden sind.

* — Der Bundesrath wird nächsten Sonnabend zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung wird der Bericht der Ausschüsse bilden, welche mit der Vorberathung des Gesetzentwurfs über die Erhebung von Reichsstempelabgaben beauftragt waren.

* — In der „Post“ vom 1. April wird die Convertirung 4½%-er Pfandbriefe in 4% durch ein

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

7.

(Fortsetzung.)

„Du weißt nicht, was das Leben jetzt kostet, Elsbeth!“

„Weil Ihr Alles an den Bruder wendet, damit der sich auf der Universität amüsiren kann! Da wird die Tochter wohl das Aschenbrödel sein müssen! . . . Aber ich werde für mich selber sorgen!“

Elsbeth erhob sich. Das Blut schoß ihr in's Antlitz zurück und färbte Wangen und Stirn. Sie holte tief Athem, kreuzte entschlossen die Arme unter der Brust und schritt, gleichgiltig um alle die kostbaren Sachen, die da umher lagen, heftig bewegt auf und ab.

„Ihr braucht Euch gar nicht um mich zu kümmern, der Vater soll gar keine Sorge mehr um mich haben; ich selbst weiß, was ich zu thun habe. Ich gehe fort, weit fort über's Meer . . . nach Amerika! Es fällt mir nicht ein, Euch hier zur Last fallen zu wollen.“

„Nach A . . . .!“

Die Räthin fiel in den Sessel zurück; mit geöffnetem Munde starrte sie die Tochter an, in der es jetzt eben plötzlich sehr stürmisch zugehen mußte.

Elsbeth war an's Fenster getreten, sie hatte die Stirn an die Scheiben gelegt; mit finster glühendem, wildem Blick, die Hand fest auf die Brust gepreßt, schaute sie vor sich. Dann schloß sich dieser Blick wie mit einem Schauder, der sie schüttelte.

„Elsbeth!“ rief es hinter ihr, „du wirst erst in einem halben Jahr neunzehn alt! Wußte die Tante um dergleichen tolle Ideen?“

„Wie du fragst! Die alte gichtbrüchige Frau! Glaubst du, ich würde nicht bei ihr vor Langeweile gestorben sein, wenn nicht . . . Oder wie alt, meinst du, muß ein Mädchen sein, um zu empfinden . . .“

Sie verschluckte was sie sagen wollte. Sie wandte sich und schritt gerade wieder am Spiegel vorüber; sie hatte Gelegenheit, in diesem zu finden, daß kaum ein Mädchen sich schöner und anmuthiger entwickelt haben könne als sie. Ihr schlanker Wuchs imponirte ihr offenbar selbst; ihr Auge blickte so verständnißreich, so klug, daß es ihr selber erschien, als sei sie mehr als reif für die Pläne, von denen sie eben gesprochen. Sie verweilte trotz dem inneren Sturm vor dem Spiegel und rückte die rothe Busenschleife zurecht.

Eben öffnete sich hastig die Thür. Der Vater trat wieder herein, das Gesicht erhitzt, das Haar, das sonst so sorgfältig über die Schläfen gelegt, unordentlich über das Ohr hangend, einen Brief in der Hand.

„Da lies, Frau! Herrliche Nachrichten! Vortreffliche Dinge, die wir von unsren Kindern erleben. Auch das noch! Hermann ist relegirt! Er schreibt, daß man ihm wegen einer Sache, an der er durchaus unschuldig, das consilium abeundi gegeben und er vorläufig zu uns zurückkommen müsse. Unschuldig! Natürlich! lustige Geschichten das! Mein schönes Geld, das er schon gekostet, auf die Straße geworfen! Man möchte davon laufen!“

Er schleuderte den Brief auf den Tisch und fuhr sich mit beiden Händen in die spärlichen Haare. Ein Aufschrei Elsbeths begleitete die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der unglückliche Vater sich auf einen mit Tüll und Grenadine bedeckten Sessel geworfen hatte.

„Als Abschreiber mag er sich jetzt bei einem Advokaten verdingen!“ rief der Rath, beide Hände über das Gesicht legend. „Ich habe kein Geld für relegirte Studenten! Ich weiß selber nicht mehr, woher es nehmen! Die Sparpfennige aus besseren Zeiten, die ich für die Aussteuer Elsbeths gesammelt, sind bis auf einen ganz kleinen Rest verzehrt, die Schulden wollen bezahlt sein, und dabei soll ich das Fräulein noch in Equipagen spazieren fahren! . . . Warum nicht gleich vierspännig mit einem Lakaien hintendrauf!“

Sprachlos saß die Mutter da. Sie wagte es nicht, die Hand nach dem Briefe auszustrecken, in welchem so Schreckliches stand; ihre Lippen zitterten lautlos, ihre Hände flatterten förmlich über einander im Schooß.

Wohl wußte sie, daß es ihres Gatten Gewohnheit, Alles so schwarz wie möglich zu sehen, daß er seit einiger Zeit oft in nervösem Zustand, aber die Sache war immerhin tief betrübend und die Freude, ihren Sohn wiederzusehen, ward erstickt durch die Schande, die doch nicht wegzuleugnen war, denn mit Stolz konnte sie unmöglich den Sohn hier zeigen, wenn er kam.

Elsbeth mochte die Bedeutung dieser lateinischen Nachricht nicht ganz verstanden haben. Verdrossen durch die Bestürzung der Eltern schaute sie Beide abwechselnd an. Es erschien ihr gerathen sie allein zu lassen, und nur beschäftigt mit ihrer eigenen Unzufriedenheit verließ sie geräuschlos das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

„Eingesandt“ lebhaft empfohlen. Derartige Convertirungen sind nichts neues, auch nicht bei den Landschaften, deren einige solche Maßregeln theils durchgeführt, theils eingeleitet haben. Es würde übrigens, wie wir hören, weiteren Anträgen nach dieser Richtung, sobald sie eine sichere Basis nachzuweisen im Stande sind, kein Widerspruch maßgebenden Orts entgegengesetzt werden.

* — Nach einer vom Kriegsministerium aufgestellten Nachweisung hat die Armee gegenwärtig 378 Garnisonen mit Ausschluß von Baiera und Württemberg

* — Aus industriellen Kreisen Aachens wird die Thätigkeit der Tuchfabriken als bedeutend in der Zunahme begriffen geschildert, denn außer den festgesetzten Aufträgen für Amerika hat sich die Ausfuhr nach Oesterreich recht ansehnlich entwickelt. Der Consum nimmt für den deutschen Markt zu und es kann daher die Industrie mit Hoffnung in die Zukunft sehen. Weiter wird bemerkt, daß die Spinnerei-Branche einer Besserung entgegengeht und daß der Aufschwung im Wollhandel in sehr rascher Entwicklung begriffen ist. — Ein Bericht aus Elberfeld vom 15. v. M. constairt, daß mit Rücksicht auf den neu eingetretenen Entwickelungsgang des geschäftlichen Verkehrs, der für rationell gehalten werden kann, der Glaube berechtigt sei, es werde die wenn auch nur langsame, doch immerhin erkennbare Besserung im Bezirke Elberfeld für reell und Dauer versprechend angesehen werden können. Nicht allein hat sich für die Großeisenindustrie eine ertragreiche Zukunft in Aussicht gestellt, sondern auch Besserungen in anderen Industrieen führen zu der Annahme, daß der Markt seine normale Gestalt wieder gewinnen wird. Ein Kriterium allgemeiner Besserung ist übrigens die Einmüthigkeit, mit welcher Vertreter einzelner Industrieen sich zu Preiserhöhungen zusammengethan haben. Berichte, welche sich ähnlich aussprechen, liegen aus mehreren Fabrikstädten der Rheinprovinz vor, z. B. aus Crefeld. Von hier wird über die günstige Lage des Rohseidengeschäfts und der Seidenwaarenfabriken erfreulich berichtet und die Lage als eine gesunde bezeichnet.

* — Der Direktor des Reichsgesundheitsamtes, Geh. Ober-Regierungs-Rath Dr. Struck, scheint gegen Preßerzeugnisse außerordentlich empfindlich zu sein, obgleich er selbst sehr lebhafte Beziehungen zu der Tagespresse unterhält. Professor Dr. Hirsch hatte vor einiger Zeit ein Schreiben an die „Nationalzeitung“ gerichtet, in welchem er seiner Entrüstung darüber Ausdruck gab, daß der Direktor der Reichs-Sanitäts-Behörde Ende Februar 1880 noch nichts von einem Berichte der Pestkommission, deren Führer Professor Hirsch gewesen war, zu wissen behauptete, der seit fast 6 Monaten der vorgesetzten Behörde des Herrn Struck vorlag. Herr Dr. Struck hat sich mit einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Berichtigung nicht begnügt, sondern obenein noch die Erhebung einer Anklage wegen Beleidigung gegen Herrn Professor Dr. Hirsch beantragt. Die Staatsanwaltschaft hat aber — wie das „D. Mont.-Bl.“ mittheilt — diesen Antrag abgelehnt, weil sie in dem Schreiben des Herrn Dr. Hirsch an die „Nationalzeitung“ keinen Anlaß zu einer Anklage finden könne.

— Das „Reichsgesetzblatt“ publizirt die Feststellung des Reichshaushaltsetats pro 1880/81.

* **Aus Schleswig-Holstein,** 31. März. Die „Kiel. Ztg.“ schreibt unterm 30. d. Mts.: Wie wir erfahren, haben die Vorarbeiten für einen die Nord- und Ostsee verbindenden Schifffahrtscanal begonnen. Am schleswig-holsteinischen Kanal sollen bereits Ingenieure mit Aufnahmen und der provisorischen Feststellung der zukünftigen Kanalufer thätig sein. Das Strombett des schleswig-holsteinischen Kanals dürfte nur zum Theil zu benutzen sein, da bei dem projectirten Kanal größere Curven nöthig sind, um die Passage für Panzerschiffe möglich zu machen.

* **Hannover,** 30. März. Aus Urbach bei Northausen erhält der „Hann. Cour.“ eine von mehreren Gemeinde-Mitgliedern unterzeichnete Zuschrift. In derselben wird mitgetheilt, daß die kleine protestantische Gemeinde durch den Uebertritt ihres Predigers zur katholischen Kirche in die größte Erregung versetzt sei. Der Schritt kommt übrigens nicht ganz unerwartet, da der betreffende Prediger Evers bereits seit länger katholisirende Tendenzen gezeigt und versucht habe, dafür in der Gemeinde Propaganda zu machen; auch habe er das Bildniß Luthers schon früher aus der Kirche entfernen lassen. Ob von diesen Vorgängen die kirchlichen Ober-Behörden Kenntniß gehabt, weiß man in Urbach nicht, hält es aber für wahrscheinlich. Evers soll jetzt in den Jesuiten-Orden eingetreten sein. — Von anderer Seite wird noch mitgetheilt, daß Evers seine Tochter bereits in einem Kloster in Tirol erziehen läßt. Der Gemeinde zeigte er am Charfreitag die Niederlegung seines Amtes an; gleichzeitig machte er davon dem Gräflich Stolberg-Stolberg'schen Konsistorium (der Graf hat kirchliche Hoheitsrechte in der Grafschaft Hohenstein) davon Mittheilung. Evers ist in der dortigen Gegend (Amt Hohenstein) durch seine botanischen Exkursionen in weiteren Kreisen bekannt.

* **Köln,** 30. März. Heute hielten die rheinischen Schulmänner, Gymnasialdirektoren und Lehrer hierselbst ihre 17. Jahresversammlung unter dem Vorsitze des Gymnasialdirektors Dr. Kusel von Düsseldorf ab. Es nahmen 80 Schulmänner aus 32 Städten, darunter Erfurt, Frankfurt a. M. und Mainz, Theil. Bei der Eröffnung erwähnte Direktor Dr. Jäger von hier das bedeutungsvollste Ereigniß auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, die Ersetzung Falk's durch Puttkamer; jener habe für die Entwickelung des Schulwesens eine bedeutsame Rolle gespielt, unter ihm sei zum Durchbruch gekommen, was in der Zeit lag: die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Schule. Den bei weitem größten Theil der Zeit nahm der Konfirmandenunterricht der evangelischen Schüler in Anspruch. Herr Direktor Böttcher von Düsseldorf hatte drei Thesen in dieser Beziehung aufgestellt, die eine lebhafte und längere Diskussion hervorriefen. Es wurde von sehr vielen Seiten konstatirt, daß der zweijährige Konfirmanden-Unterricht erhebliche Nachtheile für die Schüler und die Anstalten im Gefolge habe, weshalb man auf Abhilfe bedacht sein müsse. Auch Provinzial-Schulrath Herr Dr. Höpfner betheiligte sich bei der Formulirung der Thesen. Dieser nahm man zwei an, sie lauten:

„1. Die Forderung, daß die evangelischen Schüler der höheren Schulen zwei Jahre hindurch den pfarramtlichen Religions-Unterricht besuchen sollen, erschwert den Lehranstalten die Lösung ihrer Aufgabe. Die §§ 103 und 107 der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung vom 5. März 1835, auf welche sich diese Forderung stützt, sind ihrem Inhalte nach nicht auf Schüler höherer Lehranstalten zu beziehen. 2. Der Ausschuß wird von der 17. Versammlung rheinischer Schulmänner beauftragt, an maßgebender Stelle dahin zu wirken, daß die Zeit des pfarramtlichen Religions-Unterrichts für die Schüler höherer Schulen auf höchstens ein Jahr beschränkt werde und, wenn nur möglich, außerhalb der regelmäßigen Schulzeit stattfinde.“

Koblenz, 31. März. Im ultramontanen Lager herrscht große Freude darüber, daß die hiesige Kommission zur Abnahme der durch das Gesetz vom 11. Mai 1873 vorgeschriebenen wissenschaftlichen Prüfung der Geistlichen nicht, wie im vorigen Jahre, aus Fachmännern, sondern ausschließlich aus (protestantischen) Theologen zusammengesetzt ist. Während dieselbe im verflossenen Jahre aus den Professoren Schaeffer und Jürgen Bona Meyer in Bonn und dem Provinzialschulrath Höpfner hierselbst bestand, sind in diesem Jahre ernannt der Konsitorialrath Korten von hier, der Professor der Theologie Lange in Bonn und der Superintendent Bartelheim in Köln. Damit dürfte der erste Schritt wenn nicht zur Beseitigung, so doch zur Unschädlichmachung dieser wissenschaftlichen Prüfung gethan sein; jene würde allerdings, so lange man nicht auch die Examinanden anderer Fakultäten derselben Prüfung unterwirft, kaum zu bedauern sein.

* **Osnabrück,** 1. April. Das Gesammtergebniß der Ersatzwahl zum Reichstage im 4. hannoverschen (Osnabrücker) Wahlkreise ist folgendes: Der Candidat der Ultramontanen, Herr von Landesberg, erhielt 11,989 Stimmen, Commerzienrath Schröder (nat.-lib.) 8587, Rechtsanwalt Freytag (soc.-dem.) 964 und Rechtsanwalt Traeger (fortschr.) 158 Stimmen.

Bremen.

* **Bremen,** 30. März. Der achte nordwestdeutsche Lehrertag wurde heute, zahlreicher als je besucht, 10 Uhr Morgens hier eröffnet. Nachdem der Vorsitzende Schulvorsteher Debbe, einen kräftigen Protest gegen alle Versuche zur Niederdrückung des freien Geistes in der Volksschule voraufgeschickt hatte, besprach Inspector Backhaus aus Osnabrück eine Reihe neuerdings aus den Bedürfnissen des Lebens heraus an die Volksschule gestellter Anforderungen. Ganz befürworten konnte er davon nur die Hebung und Vervollkommnung des Zeichen-Unterrichts nach Hamburger Muster; den nordischen Handarbeitsunterricht lediglich für Rettungs- und Waisenhäuser und andere Schulen mit Inte nat; die Schul-Sparkassen höchstens als Privatthätigkeit einzelner Lehrer; Schulgärten in größeren Städten, Aufnahme von Landwirthschaft und Gärtnerei in den Volksschullehrplan gar nicht. Die nachfolgende Verhandlung sprang mit allen diesen neuen Ansprüchen des Lebens an die Schule noch über um. Sie strich die kleinen Zugeständnisse des Referenten und behielt bloß seine generellen Abweisungen bei, wodurch diese natürlich noch weit schroffer wurden, als sie ursprünglich gemeint waren. Bloß insofern Herr Backhaus auch die Volkswirthschaftslehre von der Volksschule ganz ferngehalten wissen wollte, setzte Schulvorsteher Lüdemann von hier wenigstens die Ausnahme gelegentlicher einzelner Belehrungen durch. Den zweiten großen Vortrag hielt Oberlehrer Entholt von hier über die neuerlich gegen die moderne Schule erhobenen Anklagen, deren Ungrund er theils ernst, theils humoristisch darthat. In seinen Schlußsätzen nahm er für sie bei ihrem Erziehungsberuf die Hilfe der Familie, der Gemeinde und des Staates in Anspruch.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 1. April. Der türkische Ministerrath hat einstimmig die montenegrinischen Gegenpropositionen genehmigt und dem Sultan unterbreitet. In Bjelopolje-Novibazar fand am 26. März ein blutiger Konflikt zwischen Nizams und der Bevölkerung, welche sich der Eintreibung des Zehnten widersetzte, statt. Zwei von der Bevölkerung wurden getödtet, ein Nizam verwundet.

* — 31. März. Die Pester Zoll-Conferenz ist resultatlos geblieben. Die Verhandlungen zwischen der österreichischen und ungarischen Regierung werden wieder aufgenommen und gleichzeitig die Verhandlungen mit Deutschland auf diplomatischem Wege fortgeführt.

* **Prag,** 1. April. Der Kronprinz Rudolf ist hier eingetroffen. Zum Empfange des Kronprinzen hatten sich die Spitzen der Behörden und das Collegium der Stadtverordneten am Bahnhofe versammelt. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache.

Belgien.

* **Mons,** 1. April. In einer Kohlengrube in Anderlues fand in der vergangenen Nacht eine Entzündung schlagender Wetter statt, die Zahl der dadurch Verunglückten ist noch nicht bekannt. Beschäftigt waren in der Grube 150 Mann, bis jetzt sind 20 Leichen zu Tage gefördert.

Frankreich.

* **Paris,** 1. April. Die Sprache der ultramontanen und legitimistischen Blätter ist von einer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit sondergleichen. Der „Univers“ erklärt, alle Katholiken würden jetzt gegen die Republik Front machen und die Regierung werde sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Der „Monde“ nennt das Verfahren der Regierung eine Räuberpolitik, gegen welche sich das ganze katholische Frankreich zum Widerstande erheben werde. Die legitimistische „Civilisation“ bringt an der Spitze ihres Blattes einen Artikel, betitelt der „Staatsstreich“, worin die Minister die „dummen Tyrannen“ genannt werden und von ihnen gesagt wird, daß sie Cynismus mit Heuchelei vereinigen.

* — Der Präsident der Republik überreichte gestern dem Komponisten Verdi, als er den italienischen Maestro mit seiner Gemahlin, dem Kunstmusiker und einigen anderen Musikfreunden zum Dejeuner empfing, die Insignien eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Er schätze sich glücklich, sagte Herr Grevy dem Meister dieses Zeichen seiner Bewunderung und dem Lande, welchem er angehört, diesen Beweis seiner Sympathie zu geben. Von den lebenden französischen Komponisten bekleidet kein einziger in der Ehrenlegion den Rang, auf welchen Verdi erhoben worden ist; selbst Gounod ist nur Commandeur des Ordens, dürfte aber, wie man glaubt, bei nächster Gelegenheit ebenfalls zum Großoffizier aufsteigen.

Italien.

* **Rom,** 1. April. Die Frau Kronprinzessin ist heute von Pesth hier eingetroffen und von dem Botschafter v. Keudell und dem gesammten Botschaftspersonale am Bahnhof empfangen worden.

Rußland.

* **Petersburg,** 1. April. Der deutschen St. Petersburger Zeitung zufolge sind bei der Entdeckung der geheimen Druckerei in der Meschtschanskaja Straße in der Nacht vom 25. zum 26. März 19 Personen verhaftet worden. Die Typographie war eine sogenannte fliegende Typographie, welche ihren Arbeitsort oft wechselte und trug, wie es heißt, den Titel „Fliegende Typographie des nordischen Socialistenvereins.“ Schnellpressen waren nicht vorhanden, sondern nur Handpressen. Jeder Arbeiter war angewiesen, für einzelne Apparattheile Sorge zu tragen, um im Falle einer Ueberraschung zu wissen, was er mit den ihm anvertrauten Sachen zu thun und wohin er sie zu bringen habe.

* — Ein heute vom „Regierungsboten“ veröffentlichtes Bulletin über das Befinden der Kaiserin in der Zeit vom 24. bis 30. März meldet: Die Verschlimmerung des Zustandes dauerte im Laufe der vergangenen Woche fort, die schwersten Anfälle bildeten Herzklopfen; zu den früheren Krankheitssymptomen trat Schlafsucht hinzu. Die Kräfte nehmen ab.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 1. April. Der neue Kommandeur der 13. Division General-Lieut. v. Zenner Exzellenz, welcher sich aus Anlaß seiner Beförderung zur Abstattung persönlicher Meldungen nach Berlin begeben, ist dort gestern Vormittag von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen worden.

* **Detmold,** 2. April. Am 1. April traten bei dem hiesigen Füsilier Bataillon, J. R. Nr. 55, 9 Einjährig-Freiwillige, beim 2. Bataillon desselben Regiments, Garnison Bielefeld, 25 Einjährig-Freiwillige ein.

Detmold, 2. April. Die höheren Lehranstalten, welche zur Ausstellung gültiger Zeugnisse für die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienste berechtigt sind, werden vom Reichskanzler nicht mehr zu Anfang des Kalenderjahres, sondern zu Anfang des Sommer-Schuljahres bekannt gemacht. Dem Verzeichniß liegt ein solches der provisorisch berechtigten Anstalten bei. Zu den letzteren gehören im preußischen Staate 11 öffentliche Landwirthschaftsschulen, darunter die zu Bitburg, Herford, Lüdinghausen und 7 Privatlehranstalten.

* **Bielefeld,** 1. April. In den drei hiesigen evangelischen Gemeinden hat die Fasten- und Osterzeit eine ganz außerordentliche Bethätigung des religiösen Sinnes der Gemeindeglieder wachgerufen. Die Betheiligung am heil. Abendmahle war eine außerordentliche rege und ebenso waren die Gottesdienste so besetzt, daß hunderte vor den Kirchthüren umkehren mußten.

* — 2. April. Die heutige Generalversammlung der Westfälischen Bank daurer war sehr zahlreich besucht. Auf die Verlesung des alten vorliegenden Rechenschaftsberichts wurde verzichtet und durch allgemeine Zustimmung Decharge ertheilt. Nachdem die Skrutatoren ernannt, ergab die von 778 Stimmen gethätige Wahl von 5 Aufsichtsräthen die Wiederwahl der Herren C. Prigge, Aug. Beibagen, Aug. Gnade, der Commerzienräthe H. Banst und A. Niemöller. — Aus dem Vorstandsberichte geht hervor, daß der Umschlag des Conto-Corrent-Geschäfts sich von 125 auf rc. 130 Millionen gehoben hat. Die Dividende von 6% oder Mark 27 — pr. Actie kann von morgen ab

schon erhoben werden. Der Reservefonds beträgt M. 286,740 89.

* **Minden,** 1. April. Mit dem gestrigen Tage ist die Meldefrist zu dem hiesigen Bürgermeisterposten abgelaufen. Etwa 30 Bewerber traten auf, Männer aus den verschiedensten Lebensstellungen: Regierungsbeamte, Bürgermeister, Amtmänner, Beigeordnete, Majore und — was vielleicht besonderer Erwähnung werth ist — auch ein Gerichtsschreibergehilfe aus Dortmund. Verschiedene haben offenbar nicht daran gedacht, daß in Minden füglich nur ein akademisch gebildeter und zur Stellung im höheren Verwaltungsdienst qualificirter Bürgermeister angestellt werden kann. Von den Bewerbern sollen morgen in besonderer Sitzung die geeignetsten für die definitive Wahl, welche vor Mitte April vorgenommen wird, auf die engere Liste gestellt werden. Die Arbeit wird keine leichte sein, da es unter den Meldenden keineswegs an Männern fehlt, die auf dem Gebiete der Verwaltung sich längst die Sporen verdienten. Bestimmtes über den Ausfall der demnächstigen Wahl läßt sich natürlich noch nicht sagen, aber es darf schon jetzt als ziemlich sicher angenommen werden, daß der erprobte Bürgermeister Bleek von Lippstadt gewählt wird, wenngleich derselbe die Anstellung mit dem Minimalgehalt von 6000 Mark verlangt.

Die Victoriabibliothek für die Frauen des deutschen Volkes.

Die öffentliche und häusliche Gesundheitspflege nimmt in der gegenwärtigen Zeit mit Recht die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise in Anspruch; denn die Erfahrung lehrt, daß durch Unerfahrenheit und Leichtsinn die meisten Menschenleben zu Grunde gehen. Dennoch sind namentlich die Aerzte und auch sonst verständige Leute gegen populär-medicinische Schriften mit Recht eingenommen, sofern dieselben dem Laien die Hand dazu bieten wollen, sich selbst zu curiren. Einerseits wirken nämlich diese Schriften insofern unheilvoll, als der Laie auch in gefährlichen Fällen die Mithülfe des Arztes verschmähen zu dürfen meint, andrerseits pflegen die Leser solcher Schriften sich leicht diese oder jene Krankheit einzubilden, und schon mehr als ein Hypochonder ist ausschließlich auf die Rechnung derselben zu setzen. Etwas ganz anderes aber ist es um diejenigen Bücher, welche in populärer Weise den Leser belehren wollen, wie Krankheiten zu vermeiden sind, und wie im Falle einer wirklich auftretenden Krankheit die Thätigkeit der Pflegenden sich zu gestalten hat.

Ref., der lange Jahre als Bezirksvorsteher eines Vereins gegen Verarmung in einer Fabrikstadt Gelegenheit gehabt hat, in die Hütten der Armuth zu kommen und dort grauenhafte Bilder der Unordnung und Unreinlichkeit zu sehen, weiß es am besten, woher so manche Krankheiten, die den armen Mann und seine Angehörigen befallen, ihren Ursprung nehmen. Hier besserndend und helfend einzugreifen, muß als die schönste Aufgabe der populär-medicinischen Literatur betrachtet werden. Und da kommen denn die Heftchen der Victoria-Bibliothek, welche den Namen der verehrten Fürstin trägt, deren unausgesetztes Bestreben dahin geht, die Lage des weiblichen Geschlechts zu verbessern, die Noth zu lindern und alles, was zum Wohl und Glück der Menschen dienen kann, gerade zu rechter Zeit Diese um 10 Pfg. käuflichen Heftchen bezwecken nämlich nichts Anderes, als in allgemein verständlicher Form eine Anleitung zu geben, wie man durch die einfachsten Mittel sich körperlich und geistig gesund erhalten und vor Krankheiten bewahren kann. Herausgegeben von Bertha Meyer zählt die Bibliothek auch u. a. den bekannten hochgeschätzten Schriftsteller A. Bernstein zu ihren Mitarbeitern. Die Titel der bisher erschienenen 10 Hefte lauten: 1. Die Ernährung. 2. Das Kind in den ersten Lebensjahren. 3. Der kleine Willy. 4. 5. Ueber Bäder und deren Wirkung. 6. Mariechens Krankheit und ihre Folgen. 7. 8. Wöchnerin und Wochenkind. 9. Belehrung über ansteckende Kinderkrankheiten. 10. Schulkinder. Sämmtliche Heftchen sind in populärer Weise, häufig im Tone der Erzählung gehalten und sprechen so eindringlich zum Leser, daß wir es getrost aussprechen, wenn wir behaupten, nur gänzlich verrohte Gemüther können sich dem Eindruck, den sie machen, entziehen. Es wäre unserer Ansicht nach eine schöne Aufgabe für Wohlthätigkeitsvereine, Vereine gegen Verarmung und ähnliche Institute der freiwilligen Wohlthätigkeit, diese Schriften massenhaft zur Vertheilung zu bringen und damit der schlechten Colportageliteratur entgegenzuwirken. Der Segen wird entschieden nicht ausbleiben, deß sind wir sicher.

Kunst und Wissenschaft.

Grabbe's dramatisches Erstlingswerk: „Der Herzog Theodor von Gothland", in welchem geniale Eingebungen neben wüsten Verirrungen stehen und das gährende Chaos einer ungezügelten Dichterkraft sich noch verwegener als in den „Räubern" äußert, hat trotz seiner theatralischen Ungeheuerlichkeiten einen Bearbeiter angelockt. Ein junger Königsberger Schriftsteller, Eugen Reichel, hat es für die Bühne zurechtgemacht und es der Direction des Wiener Stadtheaters eingereicht.

Aus dem Rechtsleben.

— Bei jeder Verurtheilung wegen Meineides ist nach § 161 des Strafgesetzbuches auf die dauernde Unfähigkeit des Verurtheilten, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, zu erkennen. In Bezug auf diese Bestimmung hat das Reichsgericht, III. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 24. Januar 1880 ausgesprochen, daß wenn der Richter (irrthümlich) es unterlassen, im Erkenntnisse die Unfähigkeit des wegen Meineides Verurtheilten als Zeuge eidlich vernommen zu werden, auszusprechen, der Verurtheilte als Zeuge eidesfähig bleibt.

Haus- und Landwirthschaft.

* Der Export von Pferden aus Großbritannien hat sich in den letzten drei Jahren in folgender Art gehoben: 1877 betrug die Anzahl der ausgeführten Pferde 2258, im Jahre 1878 hob sich dieselbe auf 2967, im Jahre 1879 stieg sie auf 5020 Stück. Im letzten Jahre erhielt Frankreich allein aus England 3163 edle Pferde. Im Jahre 1877 betrug der Werth dieses Exports 168,070 Pfd. Sterl., im Jahre 1878 schon 204,810 Pfd. Sterl. und 1879 die Summe von 295,796 Pfd. Sterl. Im Durchschnitt dieser drei Jahre wurde das Stück zu 70 Pfd. Sterl. verkauft, ein Preis, welchen die aus Deutschland exportirten Pferde durchschnittlich nicht erreichen, so daß also auch hier ein Motiv für die von manchen Züchtern und Freunden der Pferdezucht in Anregung gebrachte internationale Pferdeschau behufs Bildung eines auf Vergleichung beruhenden Urtheils über die auf diesem wichtigen Gebiete zu erstrebenden Zuchtziele gegeben ist.

* * *

Bienenwirthschaftliches. Aus dem Osnabrückischen, den 19. Februar. Dieser Theil des nordwestlichen Deutschlands, welcher in anmuthigster Abwechslung zwei fast parallel laufende Bergketten mit ihren Ausläufern, Vorbergen und Verbindungsgliedern, welche viele Gewächse für die Bienennahrung enthalten, so wie viele Wiesen, Weideländer, Aecker, Heide- und Moorflächen enthalten, welche eine noch bessere Bienenweide darbieten, ist für die Bienenzucht sehr geeignet, weshalb dieselbe hier auch in ansehnlicher Ausdehnung betrieben wird. Man findet wenig ländliche Wohnungen, neben denen nicht ein Bienenschauer mit einer größeren oder kleineren Anzahl von Körben steht. In den Landbezirken wird allerdings die Bienenzucht mit wenigen Ausnahmen noch mittelst der runden Strohkörbe und in einfachster Weise betrieben; jedoch haben einzelne Bienenfreunde darunter auch schon den künstlicheren Betrieb mit den verbesserten Kastenwohnungen eingeführt. Diese stehen auch meist mit dem Verein für Bienenzucht, welcher die Stadt Osnabrück nebst Umgegend umfaßt, in Verbindung. Dieser hat wieder einen regelmäßigen Verkehr mit dem bienenwirthschaftlichen Centralverein in Hannover, dem der Osnabrücker Verein seinen Jahresbericht übersandte. Nach diesem zählt der Verein 68 Mitglieder, steht aber mit einer Anzahl Imkern in den benachbarten Ortschaften in Verbindung. Die Zahl der im vorigen Herbst eingewinterten Stöcke hat wegen der ungünstigen Witterungs-Einflüsse gegen das Vorjahr abgenommen; es sind von den Mitgliedern nur ca. 380 Stöcke eingewintert, und zwar 230 in Kasten, die übrigen in Körben. Der Grund des bedeutenden Rückgangs liegt in dem trostlosen Ergebniß bezüglich der Vermehrung der Völker im vorigen Jahre.

Vermischtes.

* **Heirathskandidaten von Geblüt.** Nachdem der österreichische Thronerbe sich mit der Prinzessin Stephanie von Belgien und der Prinz Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Auguste Victoria von Schleswig-Holstein Sonderburg-Augustenburg verlobt hat, stehen in Europa den zweiunddreißig noch unverheirathete Prinzen von Geblüt noch sechsundzwanzig heirathsfähige Prinzessinnen gegenüber, und zwar aus dem Hause Bourbon Prinzessin Blanca, geb. 1857, und die diesem Hause angehörige Linie Beider Sicilien, Prinzessin Karoline, geb. 1856; im Großherzogthum Baden die Tochter des Großherzogs und der Großherzogin Prinzessin Victoria, geb. 1862; im Großherzogthum Hessen die beiden ältesten Töchter des Großherzogs, Prinzessinnen Victoria und Elisabeth, geb. 1863 und 1864; aus dem Hause Holstein die Tochter des jetzt verstorbenen Herzogs von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Prinzessin Caroline Mathilde, geb. 1860, und deren Nichten Louise und Marie geb. 1858 und 1859; in Schwarzburg-Rudolstadt die zwanzigjährige Prinzessin Thekla; in Mecklenburg-Strelitz die Herzogin Helene, geb. 1857; in Preußen die junge Wittwe des Prinzen Heinrich der Niederlande, Prinzessin Marie von Preußen; in Sachsen-Weimar die 25jährige Prinzessin Elisabeth; in Sachsen Meiningen die Prinzessin Marie, geb. 1853; im königlich sächsischen Hause die Tochter des Prinzen Georg von Sachsen, Prinzessin Mathilde, 17 Jahre alt; im Fürstenthum Waldeck die Prinzessinnen Pauline und Helene, geb. 1855 und 1861; in Württemberg die 26jährige Wittwe des Herzogs Eugen, Herzogin Wera Konstantinowna; in England Prinzessin Beatrice, geb. 1857; in Oesterreich die Erzherzogin Maria Antonia, Tochter des Großherzogs von Toscana, geb. 1858; und deren Cousine Maria Theresia, geb. 1861; in Portugal sind die beiden Nichten des Königs, Prinzessinnen Maria Anna und Maria Antonia, geb. 1861 und 1862, noch unverheirathet; in Spanien endlich die drei Schwestern des Königs, die Infantin Isabella, geb. 1851, Wittwe des Grafen v. Girgenti, die Infantinnen Maria und Eulalia, geb. 1862 und 1864, sowie deren Cousine Donna Maria, geb. 1858.

Gustav Schwetschke, der bekannte Bismarcksänger, feiert in der „Halleschen Zeitung" den Geburtstag des Fürsten mit folgenden Versen:

An Fürst Bismarck.
Zum 1. April 1880.

„Ni jamais, ni toujours!" C'est la devise de l'amour.

Was ich glückwünschend jüngst Dir schrieb, Das müßt' ich heut' Dir wieder sagen, Doch soll man, hat man Jemand lieb, Ihn nicht zu sehr mit Liebe plagen, Denn „Weder nie, noch immerfort!" Das ist der Liebe Losungswort.

Doch immerfort bleibt es dabei: Wir schreiben nach der Reichs-Kanzlei. Nur dieses Liebeswort vor allen, Laß' Dir, Verehrter! heut' gefallen, Denn heut', o Jammer, Not und Pein! Tritt auch der neue Duktus ein.

Fürwahr! der Erste im April, Treibt seine Scherze wie er will.

* **Zum Schutze der Bahnübergänge,** namentlich solcher, wo Landstraßen sich mit Sekundärbahnen kreuzen, an denen bekanntlich keine Wärter zum Schließen der Barrieren vorhanden sind, hat man in Frankreich jetzt eine sehr sinnreiche Einrichtung getroffen. Etwa 1 Kilometer von der Uebergangsstelle entfernt befindet sich auf der Bahn ein Stift; derselbe wird von den Rädern der Lokomotive niedergedrückt und hierdurch ein Läutewerk an der Kreuzungsstelle in Bewegung gesetzt, welches so lange ertönt, bis der Zug vorüber ist. Gleichzeitig erscheint auch neben dem Bahnübergange über einem Kasten eine Warnungstafel mit dem Worte „Gesperrt." Sobald das Läutewerk aufhört zu arbeiten, verschwindet auch die Warnungstafel wieder in ihrem Kasten.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 1. April 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,00, 2. Qualität 18.00. Wintergerste 16,00. Sommergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 15,—, Rübsen (Aweel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50, 2. Qual. 24.—. Kartoffeln 8,— Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 100 Sack.

Neueste Nachrichten.

* **Darmstadt,** 2. April. Der deutsche Kronprinz ist nach Karlsruhe abgereist, von wo er morgen nach Berlin zurückkehren wird. Die Abreise des Prinzen und der Prinzessin von Wales ist auf Montag verschoben.

* **Karlsruhe,** 2. April. Der deutsche Kronprinz ist gegen 12 Uhr hier eingetroffen und bleibt bis morgen.

* **London,** 2. April. Bis Nachts 2 Uhr waren 277 Wahlresultate bekannt. Gewählt wurden 170 Liberale, 100 Konservative und 7 Homerulers. Unter den Liberalen wurden u. A gewählt: Childers in Pontefract, Forster in Bradford, Gladstone in Leeds, Harcourt in Oxford; unter den Konservativen befindet sich u. A. Bourke, der in Kings Lynn wiedergewählt wurde. Die Liberalen gewannen bisher im Ganzen 48 Sitze, die Konservativen 17. Die Liberalen gewannen Sitze in folgenden Wahlbezirken: Knaresborough, Tamworth, Bury St. Edmunds, Hereford, Wakefield, Ipswich, Pontefract, Bath, Bradford, Brecknock und Petersfield; die Konservativen in Bridport und Newark.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	745,2	+ 5,6	S, frisch, bedeckt Seegang hoch.
Kopenhagen	758,2	+ 1,9	SO, stark, bedeckt, nachts Regen und
Stockholm	764,4	— 1,1	ONO, stark, bedeckt. [Schnee.
Haparanda	777,2	— 9,0	O, leicht, wolkenlos
Petersburg	771,0	— 9,3	O, leicht, halb bedeckt.
Moskau	770,4	— 9,4	S, still, bedeckt.
Cork	747,0	+ 11,1	WSW., mässig, wolkig, Seeg. mässig
Brest	754,4	+ 9,7	SW., frisch, Regen, Seegang mässig.
Helder	753,0	+ 6,6	SSW, schwach, wolkig
Sylt	754,5	+ 4,5	S, schwach, heiter, gest. Nm. Regen.
Hamburg	757,3	+ 4,1	SO., leicht, wolkig, dunstig.
Swinemünde	757,6	+ 6,1	SO., still, bedeckt, nachts Regen.
Neufahrwasser	760,1	+ 3,0	NO., still, Nebel.
Memel	759,6	+ 1,4	ONO., leicht, bed., gest. Nm. Schnee.
Paris	758,8	+ 5,2	SSW., leicht, heiter.
Karlsruhe	760,6	+ 6,4	SW., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	760,2	+ 2,8	W., still, wolkenlos, Reif, gest. Nm.
Kassel	758,0	+ 5,0	SO., leicht, heiter. [Regen
München	761,1	+ 3,5	W., mässig, Regen. [tropfen.
Leipzig	759,2	+ 7,0	SW., leicht, bed., gest. Abd Regen
Berlin	757,9	+ 7,3	N., leicht, Regen, gest. Abd Regen.
Wien	759,9	+ 5,6	Still, Nebel.
Breslau	759,.	+ 8,8	WSW., still, bed., gest. Regentropfen.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 6	+ 6,2	90	SW. frisch
3.	8 U. Mrgs.	27. 5,1	+ 6,9	87	
3.	1 „ Mtgs	27. 6	+ 9,8	82	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Sonnabend den 10. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Wohnung des Försters Rolf zu Grevenhagen aus dem Schutzbezirke Grevenhagen meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst Stollensiek: 16 Stck. Eichen-Nutzz. zu 12,97 fm und 21 rm dgl. Nutzhz. u Kl. ungekürzt unter Nr. 9, 22, 30, 32, 34, 36, 43, 45, 51, 53, 55, 60, 62, 64, 68/70, 72 u 76, 25,5 rm dgl. Kn. u. 30 rm dgl. Astreisig;
2. Forstdst. Egge hohle Weg: 215 rm Buchen-Durchfst.-Reisig I u. II Kl.;
3. Forstdst. Egge schwarze Kreuz: 9,5 rm Fichten-Kn. ungekürzt.

Oesterholz, den 1. April 1880

Der Oberförster Schmidt.

Schafhude-Verpachtung im Forstrevier Lopshorn

Die Schafhude in den Districten **Sternschanze** und **Kahle-Ehberg** zu c. 89,3 ha soll **am Sonnabend, 10. April d. J.,** Morgens 11 Uhr in dem Geschäftszimmer des Unterzeichneten meistbietend verpachtet werden.

Heidenthal, 24. März 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Detmold. Die Mitglieder des Vorschuß Vereins werden zur 18. ordentlichen Generalversammlung auf dem Rathhaussaale am

Montag den 5. April, Abends 7 Uhr

eingeladen.

Tagesordnung:

Bericht pro 1879. Bilance und Dividende. Decharge für den Rechnungsführer. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Detmold, den 24. März 1880.

Der Vorschuß-Verein e. G.

Dr. L. Heldman.

Folgende Bauten sollen am

Mittwoch, 7. d. M., Morgens 11 Uhr

auf dem Rathhause verdungen werden:

1. Brücke in der Bruchstraße,
2. Brücke in der Freiligrathstraße,
3. Brücke in der Palaisstraße.

Die Pläne, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf dem Rathhause zur Einsicht aus.

Detmold, 1. April 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

In meinem Hause an der Largen-Straße sind ein

Laden mit Wohnung,

sowie die

mittlere Etage,

auf sofort oder später, und die

obere Etage

auf den ersten October zu vermiethen.

Detmold. **Th. Wirsing.**

Statt jeder besonderen Mittheilung

Gestern wurde meine liebe Frau von einem kleinen

Mädchen

glücklich entbunden.

Detmold, den 3. April 1880

S. F. Reuter.

Diesen Abend gegen 7 Uhr starb plötzlich und unerwartet in Folge eines Kindbettes meine liebe Frau und unsere unvergeßliche Mutter

Sophie Brand,

geb. **Wolff** aus Lage.

Die Beerdigung findet am Dienstag 2 Uhr Nachmittags statt

Belle, 2. April 1880.

Gastwirth Brand und Kinder.

Bekanntmachung.

Nach der neu entworfenen Marktordnung für Horn finden die

Schweinemärkte

künftig nur auf dem östlichen Theile der Heerstraße, der Neuethorstraße und im Orte bis zur Wipper statt. Der Stand der zu verkaufenden

Kühe und Pferde

ist auf dem Marktplatze. Die Aufstellung des Viehes außer dem Thore wird nicht mehr geduldet.

Der Magistrat

S. Capelle.

Ich erkläre hierdurch die über das Leben der Ehefrau Hebamme D. Behmeier hierselbst gemachten Aussagen für Verleumdung, die gethan zu haben, ich bedaure.

Barntrup, den 2. April 1880.

Witwe Antoinette Schlüter.

Zur Beglaubigung:

Der Schiedsmann **A Bornemeyer.**

Geschäftseröffnung!

Am heutigen Tage übernahm ich die, bisher von Herrn Carl Müller, Krummestr. Nr. 28, inne gehabte

Restauration

nebst Flaschenbier-Handlung

und lade zu geneigtem Besuch unter Zusicherung zuvorkommenster reeller Bedienung freundlichst ein.

Gefällige Bestellungen auf Flaschenbier werden frei in's Haus prompt erledigt.

Detmold, 1. April 1880.

Hochachtungsvoll

Heinr. Gröne.

Wohnungsveränderung.

Hiermit zeige ich meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, daß ich nicht mehr Langestraße, sondern **Bruchstraße Nr. 15,** im Hause des Herrn Schneidermeister H. Kaiser wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens, mich auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Detmold. **August Schmidt,** Schuhmachermeister.

Das von mir angekaufte

Colonat Nr. 107 zu Heiden,

wozu 5 Scheffelsaat Ländereien und eine kleine Wiese gehören, beabsichtige ich anderweitig zu verkaufen oder zu verpachten. Bedingungen günstig. Reflectanten wollen sich bei mir melden.

Hörstmar, den 30. März 1880.

Lüttmann Nr. 14.

Zur gefälligen Beachtung!

Um unser bis jetzt gehabtes Renommé nicht zu schädigen, theilen wir unserer geehrten Kundschaft hierdurch mit, daß die Steinhauerarbeit sowol wie das Material, welches am Amtsgerichtsgebäude in Horn verwandt wird, nicht von uns geliefert ist.

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.

Horn.

Bekanntmachung.

Durch den am 2. Ostertage stattgehabten Brand ist in meinem Wirthschaftsbetrieb durchaus keine Störung eingetreten, und ist für anderweitige Unterbringung der Pferde bestens gesorgt.

Carl Theopold.

Lemgo.

Detmold. Dreijährige

Riesen-Spargelpflanzen

in sehr guter Qualität, 100 St. 3 M. bei **H. Delker,** Werrestraße.

Detmold. Sehr schöne

Zwerg-Obst-Bäume

sind noch abzugeben, à St. 1 M.

Aprikosen à Stück 1 M. 50 ₰. **H. Delker,** Werrestraße.

3 mal täglich frische Milch.

Krummestraße 37.

Am Dienstag, d. 6. d. M. treffe ich mit verschiedenen

Gemüsen und Fettwaaren

zum Markte in Detmold ein.

Bielefeld, den 2. April 1880.

L. Jacke.

Blumenkübel

mit eisernen Bänden und grün gestrichen sind in verschiedenen Größen zu haben bei

L. Schonder & Co.

Blomberg. Ich empfehle neue

Kegel und Kegelkugeln

zum billigsten Preise

Fr. Ruth,

Drechslermeister.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten (H. 11438)

Pianinos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung, oder gegen Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslaufer, Fabrik, Berlin NW.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Oberkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige

Erd- und Felsenarbeiter

gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Kreiswundarzt

Dr. Coester,

pract. Arzt u. Geburtsh. in Rinteln, wohnt jetzt bei Herrn Kaufmann Stern. (4066)

Restaurant Th. Wolters Bielefeld.

Zur Erlernung der Küche und des Haushalts wird auf gleich ein

junges Mädchen

gesucht.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract

u. **Caramellen** von v. **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Pastor Reber zu Lage 2. Sendung, gesammelt
   a. durch Herrn Lehrer Plöger zu Müssen 17 M. 45 ₰.
   b. durch Herrn Lehrer Bollhöver zu Ehrentrup 31 M. 70 ₰.
   c. durch Herrn Cantor Köller zu Lage 8 M. 85 ₰.
   d. durch Herrn Nebenlehrer Dietrich zu Lage 28 M. 30 ₰.
   e. andere Gaben 75 ₰.
2. durch Herrn Superintendenten Weerth zu Oerlinghausen, Beiträge 246 M. 60 ₰.
3. durch Herrn Pastor Müller zu Lage, Beiträge 7 M. 70 ₰.
4. durch Herrn Superintendenten Krücke zu Langenholzhausen, Kirchencollecte 18 M.
5. durch Herrn Pastor Merckel zu Humfeld, sein Beitrag 3 M.
6. durch Herrn Pastor Krücke zu Salzuflen, Beiträge 86 M. 38 ₰.

Detmold, den 2. April 1880.

Schönfeld.

Wäsche-Confection

für

Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erda.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten** Preisen.

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Eigenes Fabrikat — **Gebr. Begemann** — unter Garantie.

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

Die

Bauholz-Handlung

von

M. LEVY

in Hannover

empfiehlt nach allen Stationen franco Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und gehobelt, in allen Stärken. Rigaer Tischlerhölzer, Oesterreich. Bretter, Kanthölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische u. Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Zu der, für den Umfang der preußischen Monarchie und anderer deutscher Staaten genehmigten

Badischen Classen-Lotterie

in fünf Klassen, Einlage 2 Mark jede Klasse, für alle Klassen zus. 10 Mrk.; mit Gewinne Mk. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 etc. versendet planmäßig Original-Loose 1. Klasse nebst Gewinnplan u. Gewinnliste jedesmal franko gegen vorherige Einsendung von 2 Mrk. der Unterzeichnete.

NB. Für Rückporto u. Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Es werden nur ganze Originalloose ausgegeben. Wegen der billigen u. vortheilhaften Einrichtung dieser Lotterie sind Loose schnell vergriffen und wollen die Herren Spieler sich deßhalb baldigst wenden an die Haupt-Agentur von

B. Eichmann, Lippstadt.

Tüchtige Agenten

zum Verkaufe unserer Antheilscheine gegen monatliche Abzahlung auf **Badische Loose v. J. 1845,** welche sämmtlich bis Ende 1885 **ausgeloost** werden

in Loosgruppen von

10 Loos. à 5 M. Monatszahl.,
20 „ „ 10 „ „
25 „ „ 25 „ „

werden gegen **gute Provision** angestellt. —

Fr.-Offerten sind zu richten an die **Amsterdam Bankvereinigung** (Holland). **Grüa & Co.**

Mein Wohnhaus

am Walle (früher Frau Ww. Brähmig gehörig) ist per 1. October d. J. zu vermiethen.

F. Hunke.

Zu vermiethen

zum 1. Octbr. eine freundliche Familien-Wohnung nebst Zubehör.

Marktplatz Nr. 45.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 3. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,15	168,85
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,10	80,90
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	171,25	170,25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 79. Montag, 5. April. 1880.

Zur allgemeinen politischen Lage.

△ Mit dem Erwachen der linden Frühlingslüfte hat sich auch die Friedenszuversicht in der öffentlichen Meinung neu belebt.

In erster Linie ist dies gewissen nachträglich bekannt gewordenen Aeußerungen unsers Kaisers an seinem Geburtstage zu verdanken. Nachdem der Kaiser bei dem Empfang der Botschafter der Hoffnung auf ein friedliches Jahr Ausdruck gegeben und dieselbe mit der Bemerkung motivirt hat, daß seine eigene gefestigte Gesundheit es ihm ermögliche, persönlich für die Erhaltung des Friedens einzutreten; nachdem er den Generalen auf ihre Glückwünsche erwidert, er freue sich ihnen sagen zu können, daß er hoffentlich keine Veranlassung haben werde, von ihren militärischen Kenntnissen praktischen Gebrauch zu machen, da jede Besorgniß wegen eines Krieges gegenwärtig ausgeschlossen erscheine, müßte man ein unverbesserlicher Pessimist sein, wenn man den Frieden nicht, soweit überhaupt menschliche Voraussicht reicht, für gesichert halten wollte.

Nicht minder bedeutsam sind die aus Anlaß jenes Geburtstags zwischen den Kaisern Wilhelm und Alexander gewechselten Telegramme. Wenn der Czar seinen Glückwunsch mit den Worten schließt, er rechne mehr als je auf die alte beständige Freundschaft des Deutschen Kaisers, wie dieser auf die seinige rechnen könne, für die Erhaltung und Befestigungen der guten Beziehungen zwischen beiden Nationen, deren Interesse gemeinsam seien; wenn Kaiser Wilhelm in seiner Erwiderung die Nothwendigkeit der bestehenden Freundschaft für das Glück beider Nationen und die Erhaltung des Friedens hervorhebt und in seinem Dank für den Toast des Czaren sich, ebenso wie dieser ihn, dessen besten Freund nennt, so darf man in diesen Freundschaftskundgebungen, deren Bedeutung durch ihre Veröffentlichung im Deutschen Reichsanzeiger noch erhöht wird, wohl auch eine Bürgschaft für die Dauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarreichen und damit zugleich für die Erhaltung des europäischen Friedens sehen. Daß die Freundschaft zwischen den beiden Kaisern sich jetzt auch wieder auf die beiden Regierungen erstreckt, darauf läßt sowohl das herzliche Dankschreiben des Kaisers Alexander an den Fürsten Bismarck für dessen Theilnahme an dem Gratulationsschreiben zu seinem Regierungsjubiläum schließen, wie die langen Unterredungen, welche Fürst Orloff auf seiner Durchreise durch Berlin mit dem Kaiser und dem Reichskanzler hatte.

Andrerseits hat sich die Kluft, welche wegen Nichtauslieferung der Verbrechers Hartmann zwischen Rußland und Frankreich gebildet hatte, durch die brüske Abberufung des Fürsten Orloff und den bevorstehenden Urlaub des General Chanzy noch weiter vertieft. Ist auch vorauszusehen, daß die zwischen beiden Regierungen jetzt herrschende Verstimmung nicht ewig dauern wird, so bleibt doch die Annahme, daß der Abschluß eines gegen Deutschland gerichteten Bündnisses zwischen beiden Reichen in naher Zeit möglich sei, ausgeschlossen. Frankreichs Regierung hat zudem gegenwärtig zu viel im eigenen Lande zu thun, als daß es an einen auswärtigen Krieg denken oder dem Ausland als bündnißfähig erscheinen könnte. Was der Ministerpräsident Freycinet vor Kurzem versichert hat, Frankreich werde, so lange er am Ruder sei, nie einen Krieg beginnen, das Friedensbedürfniß sei so allgemein, daß ein Minister, dessen Hintergedanken auf den Krieg gingen, sich keine 24 Stunden in seiner Stellung behaupten könnte, wird natürlich auch heute noch als seine Ansicht gelten, wird auch neuestens durch ein Schreiben des Vicepräsidenten des französischen Senates, Barthelemy St. Hilaire, welcher darin von der allgemeinen Friedensstimmung Frankreichs spricht, bestätigt.

Die Spannung, welche zwischen Oesterreich und Italien wegen der Bestrebungen der Irredentisten geherrscht haben soll, darf ebenfalls als beseitigt gelten, seitdem die italienischen Minister im Parlament offen erklärt haben, daß die Freundschaft mit Oesterreich durch die ohnmächtigen Deklamationen jener Phantasten nicht getrübt werden könne und die österreichische Regierung selbst versichert habe, sie hege kein Mißtrauen gegen Italien. Die innige Freundschaft Italiens mit Deutschland ist aber bei den aus Anlaß des Gotthardbruchs veranstalteten Festen zu deutlich ans Licht getreten, als daß man an das Märchen einer deutschfeindlichen Hinneigung jener Macht zu Rußland glauben könnte.

Zum Schluß weisen wir noch darauf hin, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England an urtheilsfähiger Stelle als Bürgschaft für eine friedliche und gerechte Politik beider Mächte betrachtet werden, daß aber auch eine etwaige Uneinigkeit zwischen ihnen nur dazu dienen könnte, den üblen Einfluß der einen oder der andern Regierung zu paralysiren. Dieser Umstand ist für die friedliche Weiterentwicklung der Dinge im Orient von ebenso günstiger Vorbedeutung, wie die durch die Reise des Ministerpräsidenten Bratiano nach Wien und Berlin bewirkte Annäherung Rumäniens an das Friedensbündniß zwischen Deutschland und Oesterreich, welches in Folge dessen heute bis zum Schwarzen Meere reicht. Ein nüchterner Politiker wird sich daher auch durch die Schwierigkeiten, welche die griechische und die montenegrinische Grenzfrage, sowie die traurigen inneren Zustände des osmanischen Reiches bieten, nicht in seiner Friedenszuversicht stören lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. April. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß der Kaiser durch eine leichte Erkältung, verbunden mit Heiserkeit, genöthigt sei, das Zimmer zu hüten. — Die „Nationalzeitung“ bespricht den Ausfall der englischen Wahlen und sagt: Was die äußere Politik Englands betrifft, so ist dieselbe in ihren Grundzügen soweit festgelegt, daß eine Aenderung der Regierung unter den obwaltenden Umständen sie wesentlich unberührt lassen muß; auch eine Whigregierung kann Konstantinopel nicht den Russen ausliefern, kann den Vertrag wegen Cypern nicht auflösen, kann sich von dem Schicksal Belgiens nicht desinteressiren, kann Afghanistan nicht aufgeben. Die äußere Politik Beaconsfield's hatte fortwährend auch im Unterhause sehr große Mehrheiten hinter sich; von dieser Politik könnte sich Granville, oder wer Beaconsfield sonst ersetzen soll, nicht allzuweit in äußeren Linien entfernen. Aber freilich wird der Nachdruck und das Ansehen der britischen äußeren Politik in den Händen der Nachfolger des Wiedererweckers des eingeschlafen gewesenen Leuen voraussichtlich auf der augenblicklichen Höhe sich nicht erhalten. Nicht ohne Bedauern würde Europa einen Mann, wie Beaconsfield, aus dem Amte scheiden sehen. Zwar ist das Loos noch nicht definitiv geworfen, aber selbst der gegenwärtige Zweifel ist gegenüber der seitherigen Siegesgewißheit eine empfindliche Niederlage.

* — Das drohende Tabaksmonopol hat den Verein deutscher Tabakfabrikanten und Händler veranlaßt, zu einer Besprechung über die Situation, in welcher sich gegenwärtig die deutsche Tabakindustrie befindet und über die Mittel, welche zur Abwendung etwa drohender Gefahren zu ergreifen sind, die Vorstandsmitglieder auf Montag den 12. d. M. zu einer Sitzung nach Braun-

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

8. (Fortsetzung.)

III.

In dem ärmlichen, engen, zum Hof hinaus gehenden Schlafgemach, das sie gleich am ersten Tage durch allerlei kleinen, meist nichtigen Zierrath, durch Bilderchen, Nippsachen ꝛc. herauszuputzen gesucht, warf sie sich auf den Stuhl vor dem Toilettentisch, sie stützte die Ellbogen auf den Rand desselben, legte die glühende Stirn in beide Hände und starrte vor sich hin, bis helle Thränen über ihre Wangen rannen.

„Nein, nein!“ schluchzte sie. „Meine Schuld soll's nachher nicht sein! Gewiß nicht! Ich glaubte mich hier vor mir selbst, vor meinem armen Herzen geborgen, glaubte vergessen zu können, mich zu zerstreuen, unter andern Bildern jenes eine zu vergessen, das mir so plötzlich zum Verhängniß geworden, während ich in ihm meinen Himmel zu sehen wähnte. Ich hoffte bei den Eltern Schutz vor mir selbst zu finden . . . Aber es soll ja nicht sein . . . und, gut denn, es braucht nicht zu sein! Weiß ich denn selbst, was am besten ist? . . . Ich segnete den Tod der Tante, denn er erlöste sie von ihren Qualen, mich von den meinigen, so hoffte ich wenigstens. Ich eilte hierher, flüchtig vor mir selbst, als plötzlich Schutzlose von Angst gejagt. Mir war's, als folge er mir, als rufe er fortwährend meinen Namen, als strecke er, um Vergebung flehend, seine Hände nach mir aus, um mich festzuhalten, zurückzuführen. Es kostet mich übermenschliche Anstrengung den Meinigen ein unbefangenes Gesicht zu zeigen, und als es mir schon während des ersten Tages hier so furchtsam zu Muthe ward, schleppte ich die Mutter mit mir hinaus, immer vorwärts, bis sie ermattet zusammen sank. Ich klammerte mich an den Arm des Vaters; ich bat ihn, mich hinaus zu führen, damit ich Zerstreuung, Vergessenheit finde, und sie verstehen mich Beide nicht . . . ach, sie dürfen mich ja nicht verstehen! Sie halten mich für vergnügungssüchtig, für eitel, für verschwenderisch, und die leichtfertige Miene, die ich Ihnen zeige, ist doch nur Maske, mit der ich mich selbst am wenigsten täusche! Ich möchte sein, was ich hier scheine! Ja, ich möcht' es! Ich wühle in all dem Tand, dem Flitterwerk, um zu thun, was Andre meines Alters thun; ich meine Beschäftigung darin zu finden, aber an Allem klebt die Erinnerung, jedes Einzelne ruft mir Momente zurück, an die sich der Fluch geheftet, seit ich erfuhr, daß ich strafbar bin, daß er es mehr noch ist als ich; Momente, vor denen ich jetzt auf der Flucht bin. Ich spiele die Herzlose, die Kokette, um nicht verrathen zu lassen, daß ich das Gegentheil bin, und . . .“ (ein Lachen unterbrach sie) „selbst die Mutter erschrickt vor mir, während der Vater fürchtet, ich wolle ihn an den Bettelstab bringen! Ich finde mich selbst so bizarr, daß ich fühle, ich werde die Rolle nicht weiter führen können . . . O Gott im Himmel, erbarme du dich meiner! Führe mir ein Wesen in den Weg, an dem ich vergessen lernen könnte, das Geist genug besitzt, in mir zu bewältigen, was ich selbst zu bezwingen zu ohnmächtig! Was aus mir geworden, es ist ja die Schuld meiner Erziehung! Ohne Leitung unter jener kranken, schwachen Frau, bemächtigte sich meiner die Welt, als ich noch ein Kind, als mein Verstandesvermögen sich noch nicht aus den Illusionen der Kindheit losgerungen. Alles vereinigte sich, um mich zum Liebling Aller zu machen, Alles schmeichelte mir, verwöhnte mich. So wuchs ich heran, umgeben nur von Liebkosungen, auf Händen getragen, bis endlich er . . . O, er war strafbar, aber ich kann ihm nicht zürnen, und vergeben, darf ich vergeben?“

Elsbeth verhüllte das Antlitz. Die Thränen quollen durch die das Auge bedeckenden Hände; ein Schauder ließ ihren ganzen Körper erbeben. Die Stirn sank auf den Tisch. Minuten lang lag sie da. Dann endlich machte ein Geräusch sie erschreckt auffahren. Sie blickte wild, mit bleichem, verstörtem Gesicht um sich; sie erhob sich und legte hastig, wie von plötzlichem Schmerz überfallen, beide Hände auf die Brust.

„Es schmerzt hier so . . . Ach, es glüht, es brennt wie ein bohrendes Eisen; es geht wie Hammerschlag . . . Ich fühle mich krank, ich werde das nicht lange ertragen können, und unmöglicher noch wird mir die Maske gegen die Eltern sein . . . Diese Toilette . . .“ Sie blickte spöttisch auf das leichte, weiße, mit rosa Schleifen garnirte Frühlingskleid. „Ich that es an wie zur Maskerade; ich dachte ja hinaus in's Freie zu kommen; draußen, wo die Sonne so mild, so warm, an der Seite der Eltern glaubt' ich mich zerstreuen zu können . . . Ich erscheine mir wie ein geputztes Schlachtopfer . . . Ich will ausruhen . . . Die Eltern sind beschäftigt mit ihrem eigenen Gram; sie werden mich nicht stören . . . Kein Schlummer hat die Nacht mein Auge berührt . . . Ja, ich bin müde, ich will . . .“

Elsbeth trat zur Thür, um den Riegel zu schließen, dann riß sie das rothe Band aus dem Haar, daß die dichten, schweren, braunen Wellen herabfielen; sie öffnete, nach Luft ringend, das Mieder, aber ihr Athem, der sich eben so frei geglaubt, stockte plötzlich. Wie erstarrt blickte sie vor sich zu Boden. Ein zusammengeknicktes Papier in Briefform, das an der Brust versteckt gelegen, fiel zu ihren Füßen.

(Fortsetzung folgt.)

schweig zu berufen. Es werden den Mitgliedern des Vorstandes in diesen Tagen die Einladungen zu dieser Sitzung zugehen, und steht zu erwarten, daß kein Mitglied bei der Berathung fehlen wird.

* — Die Admiralität hat infolge der anderweiten Organisation des Werftverwaltungs-Personals neue Reglements erlassen. Eins derselben betrifft die Annahme, Ausbildung und Prüfung der Anwärter für das Werftbetriebssecretariat und den Werftschreiberdienst, welche seit 1. April eingeführt sind. Ein anderes betrifft die Annahme von Schiffsführern, welche vor Allem die kleineren Werft und Hafenbau-Fahrzeuge zu überwachen haben.

* — Was die Bewegung der Schiffe der Marine in der zweiten Hälfte März betrifft, so ist die „Gazelle“ am 15., Aviso „Habicht“ am 18. in Dienst, „Iltis“ am 15. außer Dienst gestellt, „Albatroß“ befand sich auf der Heimreise, „Bismarck“ in Sidney, „Cyclop“ in Tschefoo, „Freia“ in Valparaiso, „Hansa“ vor Callao, „Hyäne“ ebenso, „Loreley“ in Smyrna, „Louise“ in Singapore, „Medusa“ in See nach Jamaika, „Nautilus“ in Apia, „Prinz Adalbert“ in Singapore, „Vineta“ in Panama, „Wolf“ in Hongkong. Die „Corvetten „Niobe“ und „Ariadne“, die Briggs „Muskito“, „Rower“, die Kanonenböte „Drache“ und „Fuchs“ sind gestern, die Corvette „Nymphe“ wird morgen in Dienst gestellt.

* — Nach der im statistischen Amt aufgestellten Uebersicht über die von den Rübenzuckerfabrikanten des deutschen Zollvereins versteuerten Rübenmengen sowie über Ein- und Ausfuhr von Zucker im Febr. waren 123 Fabriken in Betrieb, welche 1,994,833 Ctr. Rüben versteuerten. Von dem durch diese Fabriken producirten Zucker gingen in's Zollausland: 2,217,047 Ctr. raffinirter Zucker (Preußen allein 2,696,345), 4,685,710 Ctr. Rohzucker (Preußen allein 4,585,207) und 933,420 Ctr. Melasse (Preußen allein 627,285). Vom Zollausland wurden eingeführt 2,159,693 Ctr. raffinirter Zucker, 86,537 Ctr. Rohzucker, 491,044 Ctr. Melasse. In Schlesien waren 30, in Pr. Sachsen 59 Fabriken in Betrieb.

* — Der Werth der Waarenausfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika während des Jahres vom 1. Oct. 1878 bis 30. Sept. 1879 beträgt 133,966,667 M. (im Vorjahre nur 114,181,716 M.) Die Ausfuhr betrug besonders Wollen- und Webe-, Putz- und Posamentierwaaren im Werthe von zusamm. 64,887,521 M., dann Metallwaaren, Maschinen, Instrumente, Uhrwerke im Werthe von 10,194,761 M. und Droguen, Chemikalien, Farben im Werthe von 9,311,715 M.

* **Hannover**, 2. April. Am 8. ds. Mts. wird der Generallieutenant v. Voigts-Rhetz, Kommandeur der 20. Division, die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums begehen.

* **Dortmund**, 1. April. An der Ausstellung in Düsseldorf wird, laut „Dtm. Ztg.“ die Betheiligung der hiesigen Industriellen und Gewerbetreibenden eine sehr bedeutende werden. So wird die Dortmunder Union u. A. eine über 50 Fuß lange Eisenbahnschiene, welche spiralförmig gebogen ist, ausstellen, außerdem einen vollständig aus Eisen konstruirten Schachtthurm, ein großes Modell des von der Union gefertigten Amsterdamer Trockendocks, andere interessante Modelle und Brückenkonstruktionen. Auch das Kleingewerbe wird sich zahlreich betheiligen.

* **Hamm**, 2. April. Morgen Sonnabend findet hier eine Bürgerversammlung statt zur Berathung der für Wiedererlangung einer größeren Garnison erforderlichen Schritte. Zur Zeit haben wir hier nur eine Kürassierschwadron, die wahrscheinlich bald nach Münster verlegt wird und ein Kommando zur Bewachung des hiesigen Zentralgefängnisses.

* **Düsseldorf**, 1. April. Morgen wird in der „Tonhalle“ hierselbst ein Jubiläum gefeiert werden, wie es seit Existenz der deutschen Eisenbahnen erst einmal begangen worden ist. Der Lokomotivführer Lod ist nämlich seit diesem Tage vierzig Jahre ununterbrochen in dieser Stellung thätig. Die vorgesetzte Behörde wird ihm denn auch zur Erinnerung an diesen seltenen Tag ein besonders prächtiges Fest geben. An dem Diner in der „Tonhalle“ werden Vertreter der sämmtlichen Verwaltungszweige der Eisenbahngesellschaft theilnehmen. Außer Herrn Lod ist, wie der „Elb. Ztg.“ geschrieben wird, nur ein Lokomotivführer Deutschlands eine gleiche Reihe von Jahren (und sogar noch etwas länger) in dieser gewiß anstrengenden Stellung thätig. Möge dem Jubilar nach solchem Dienst ein ruhiges Alter bescheert sein!

Baiern.

* **München**, 1. April. Der Seconde-Lieutenant End vom 4. Infanterie-Regiment wurde vor etwa sechs Wochen wegen Soldatenmißhandlung zu viermonatlicher Festungsstrafe verurtheilt, ohne daß der Gerichtshof die von der Staatsanwaltschaft beantragte Dienstentlassung ausgesprochen hätte. Kürzlich hat dieselbe indeß, wohl in Folge der damaligen Gerichtsverhandlung, seine „Verabschiedung“ erhalten.

* **München**, 2. April. Prinzessin Gisela (Gemahlin des Prinzen Leopold) ist heute Mittag von einem gesunden Knaben entbunden worden.

Belgien.

* Aus **Mons**, 1. April, wird über das Unglück in der Kohlengrube Nr. 3 des Bois de la Haie ferner gemeldet, daß man erst diesen Nachmittag gegen 2 Uhr die ersten Opfer, meistens junge Leute, aus dem Schachte bringen konnte. Bis Donnerstag Abend waren 32 Leichen zu Tage gebracht worden; 9 andere blieben noch in der Grube. Die 44 übrigen Arbeiter konnten sich durch den Schacht Nr. 2 retten. Man glaubt, daß die Zahl der Opfer 40—42 beträgt.

Frankreich.

* **Paris**, 2. April. Sämmtliche Commissare der Centralpolizei sind augenblicklich in Paris anwesend, um Weisungen in Bezug auf die Decrete vom 29. März entgegenzunehmen. Der Conseilspräsident Freycinet ging auf fünf Tage zur Erholung aufs Land. Der Minister Lepère reist am Sonntag ab, um am Generalrathe der Yonne theilzunehmen; Minister Ferry reist am Montag ab, um sich am Generalrathe der Vogesen zu betheiligen. — Der Français, das Organ Buffets und Broglies, versichert, daß ein vollständiges Einverständniß zwischen den verschiedenen Ordensgemeinschaften, dem Episkopate und den Politikern der conservativen Partei in betreff des Widerstandes gegen die Decrete vom 29. März bestehe; alle Einzelheiten über die Art des Widerstandes seien noch nicht festgestellt, aber die Gegenwehr werde so fest wie correct sein. Der Français versichert gleichfalls, der Papst habe den Widerstand der französischen Katholiken „vollständig gut geheißen“; die französischen Bischöfe werden sämmtlich Proteste gegen die Märzdecrete an die Regierung richten. Heute fand die Generalversammlung der Obern sämmtlicher nicht erlaubten Ordensgemeinschaften statt, um sich über die zu ergreifenden Maßregeln zu einigen. Auch in der Provinz rührt sich die ultramontane Partei stark.

Britisches Reich.

* **London**, 2. April. Nachdem der gestrige Wahltag den Liberalen gleiche Vortheile wie der vorgestrige gebracht hat, fragt es sich, wie selbst regierungsfreundliche Blätter zugestehen, nicht mehr, ob die gegenwärtige Regierung sich halten könne, sondern ob die liberale Mehrheit groß genug sein werde, daß ein liberales Ministerium die Geschäfte befriedigend zu führen vermöge.

* — 3. April. Bis Mitternacht sind Wahlen gemeldet: 231 liberale und 123 konservative. Die Liberalen gewannen bisher 67 Sitze, die Konservativen 18. (Demnach ist der Sieg der Liberalen entschieden.)

Bulgarien.

* **Sofia**, 1. April. Fürst Alexander ist heute wieder hier eingetroffen und von der zu seinem Empfang zusammengeströmten Bevölkerung mit enthusiastischen Zurufen begrüßt worden. Zur Feier der Ankunft des Fürsten ist für heute Abend eine Illumination der Stadt veranstaltet.

Amerika.

* **New-York**, 2. April. Die Abnahme der Schuld beträgt im Monat März 14,719,000 Dollars, der Staatsschatz betrug Ende März 20,107,000 Dollars.

* **New-York**, 31. März. Der Senat nahm den Gesetzentwurf betreffend die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung in New-York im Jahre 1883 an.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. April. In der am 30. März d. J. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurden verurtheilt:

1., der Einlieger Zimmergeselle Wilhelm Prante auf Nr. 20 zu Heßloh wegen Diebstahls gegen § 242 St.-G.-B. zu acht Tagen Gefängniß,
2., der Arbeiter Jacob Wistula aus Neustadt in Oberschlesien wegen desselben Vergehens zu 14 Tagen Gefängniß,

Die Himmelserscheinungen im April 1880.

Während des Monats April nimmt die Tageslänge beträchtlich zu. Es geht die Sonne am 1. April um 5 Uhr 38 Minuten auf und erst um 6 Uhr 31 Minuten unter. Die Tagesdauer beträgt also 12 Stunden und 53 Minuten. Am Ende des Monats findet der Sonnenaufgang bereits um 4 Uhr 34 Minuten statt, während der Untergang der Sonne um 7 Uhr 21 Minuten erfolgt. Die Tagesdauer beträgt somit 14 Stunden und 47 Minuten. Hiernach wächst die Tageslänge vom Anfang April bis zu dessen Ende um 1 Stunde und 50 Minuten. Eine so starke Zunahme der Tagesdauer im Lauf eines Monats zeigt sich fortan in unserm Breitengrade nicht mehr in diesem Jahre.

Vergleicht man die Länge der Vor- und der Nachmittage beim Beginn und am Ende des Monats April, so findet man einen wesentlichen Unterschied zwischen ihnen. Zu Anfang des Monats vergehen vom Sonnenaufgang bis zum Mittag 6 Stunden 22 Minuten, während von Mittag bis Sonnen-Untergang 6 Stunden 31 Minuten sind. Der Vormittag ist also fast um 9 Minuten kürzer als der Nachmittag. Am Ende des Monats ist das Gegentheil der Fall. Während es vom Sonnenaufgang bis zum Mittag 7 Stunden und 26 Minuten dauert, vergehen vom Mittag bis zum Sonnen-Untergang nur 7 Stunden 21 Minuten, so daß der Vormittag um fünf Minuten länger ist als der Nachmittag.

Daß die Variationen der Vor- und Nachmittagsdauer nur daher rühren, daß unsere mechanischen Uhren nicht im Stande sind den stets wechselnden Variationen der wahren astronomischen Sonnenzeit zu folgen und deshalb nur eine mittlere Zeit anzeigen, die zeitweise von der wahren nicht unwesentlich abweicht, das haben wir bereits öfter dargelegt. Im Monat April findet nun eine Wendung dieses Umstandes statt. Nur zwischen dem 14. und 15. April giebt es einen Moment, wo wahre und mittlere Zeit genau übereinstimmen. Vor und nach diesem Moment tritt die Abweichung, wenn auch nur in geringerem Maße wieder ein.

Ueber das höhere Aufsteigen der Sonne um die Mittagszeit im Lauf des Monats April belehrt uns jeder Blick in die freie Natur und selbst in die engsten Wohnstätten der Menschen. Wer sich den Stand der Sonne am Mittage bei Anfang des Monats, wer die Länge des Schattens merkt, den irgend ein Gegenstand in der Mittagsstunde wirft und damit den Zustand vergleicht, wie er sich am Ende des Monats zeigt, der wird finden, daß das Tagesgestirn ganz beträchtlich höher im Lauf des Monats aufgestiegen ist. In der That beträgt der Raumunterschied mehr als 10 Grad oder, anschaulicher ausgedrückt, zwanzig Mondbreiten, das heißt: zwischen der Stelle wo am 1. April die Mittagssonne am Himmel steht, bis zur Stelle, die sie am Ende des Monats um diese Stunde einnimmt, liegt ein so weiter Raum, daß zwanzig Vollmonde darin Platz haben würden.

So sicher wir nun auch die Himmelserscheinungen anzugeben im Stande sind, so unsicher sind alle Angaben und Annahmen über Witterungsverhältnisse, wenngleich diese im innigsten Zusammenhang mit dem Stande der Sonne sind. Der April ist in dieser Beziehung auch ganz besonders im Verruf und gilt als der wetterwendischste des Jahres, obgleich es der schöne Monat Mai zuweilen auch nicht viel besser treibt. Indessen hat man doch Mittelwerthe statistisch festgestellt, welche einen gewissen Anhalt für das Vorherrschen der Wärme und der Kälte in den verschiedenen Monaten des Jahres darbieten, und diesen entspricht auch der stark verschrieene Monat April. Die durchschnittliche Wärme dieses Monats beträgt 7 Grad, wobei natürlich die Beobachtungen um 6 Uhr Morgens, um 2 Uhr Mittags und um 10 Uhr Abends immer zusammengezählt werden. Dies schließt denn auch nicht aus, daß des Nachts hin und wieder Frost eintritt und der warme Tag die Ausgleichung besorgt.

Wie es sich damit im Monat April dieses Jahres verhalten wird, das weiß man wissenschaftlich nicht anzugeben, zumal wir grade in diesem Winter eine sehr abnorme Witterung gehabt haben. Nur vermuthungsweise dürfen wir hoffen, in diesem Frühjahr von starken Nachtfrösten verschont zu bleiben, weil die Sonne mit ihrer Wärme in diesem Jahre nicht so viel im Norden zu schmelzen haben wird als in normalen Jahren und wir durch Beobachtungen wissen, daß grade das Schmelzen des Eises eine große Masse der Sonnenwärme absorbirt und die kalten Frühlinge bei uns hervorruft.

An Planeten-Erscheinungen ist der Monat April dieses Jahres ungemein arm. Merkur bleibt unsichtbar. Venus, welche noch bei Beginn des Monats im Morgenroth des anbrechendes Tages zu sehen ist, entschwindet schon nach wenig Tagen unserm Blick und wird erst in der Mitte des Herbstes wiederum als Abendstern den Himmel schmücken. Nur der Planet Mars bleibt uns die halbe Nacht treu und wird von Eintritt der Dunkelheit bis gegen 1 Uhr Nachts sichtbar bleiben. Jupiter und Saturn sind unserm Blick ganz entzogen, sie weilen jetzt jenseits der Sonne und werden erst nach mehreren Monaten wiederum unseren Nachthimmel verschönen.

Die Wissenschaft verfolgt freilich alle Planeten mit ihrer Aufmerksamkeit durch die Stellungen, in welchen sie für uns unsichtbar sind. In diesen unsichtbaren Regionen ist nun gerade der Monat April recht reich an Zusammenkünften und Begegnungen. Namentlich zeichnet sich der 7. April hierin aus, an welchem nicht weniger als fünf merkwürdige Konstellationen in der astronomischen Marschroute der Planeten verzeichnet sind. Am 15. April wird der Planet Mars vom Monde bedeckt; aber es geschieht dies zu einer Zeit, wo beide Gestirne noch mehrere Stunden unter unserm Horizont verweilen. Indessen wird beim Anfang des Monats gegen 8 Uhr noch immer dessen Nähe an dem Planeten beträchtlich genug sein, um das Auge des Liebhabers solcher Zusammenkünfte zu interessiren.

Die Wanderung des Mondes durch den Thierkreis beginnt in diesem Monat im Zeichen des Steinbocks, wo er am zweiten als letztes Viertel erscheint und bis zum dritten verweilt. Am vierten und fünften wandert der Mond durch den Wassermann und in den beiden folgenden Tagen durch das Sternbild der Fische, um im Frühlingspunkte des Himmels, im Widder als Neumond einzutreten. Nachdem er in den folgenden Tagen unsichtbar für uns durch das Sternbild des Stiers durchschreitet wird er in seiner Sichelgestalt im Sternbild der Zwillinge die Abende bis zum 14. April verschönen. Den Krebs durchwandernd gelangt der Mond als erstes Viertel am 17. April zum Löwen. Ueber Löwe und Jungfrau dahinziehend wird er am 24. als Vollmond in der Waage erscheinen, um sodann mit wieder abnehmendem Lichte bis zu Ende des Monats die Sternbilder des Skorpions, des Schützen und des Steinbocks zu durchschreiten

B. B. Z.

3., der Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg wegen Sachbeschädigung Vergehen gegen § 303 St.-G.-B. zu 10 Mark Geldbuße,

sämmtliche Angeklagten auch in die Kosten des Verfahrens.

In dem letzteren Fall war dem Angeklagten, als er sich zur Ausübung der Jagd in ein, in seinem Revier belegenes Gehölz begeben hatte, aus dichtem Unterholz ein großer Hund, den er in demselben Augenblick nicht erkannte, er behauptete, angriffsweise entgegengesprungen. In seiner Bestürzung habe er, da der Hund nur noch ca. 20 Schritte von ihm entfernt gewesen, auch in der Befürchtung es mit einem tollen Hunde zu thun zu haben, die Tollwuth hatte kurz vorher unter den Hunden geherrscht und erst seit einigen Tagen war die Hundesperre wieder aufgehoben, die Flinte gehoben und einen Schuß auf den Hund abgegeben, worauf dieser heulend entflohen sei. Nach dem Vorfall habe er dann gehört, daß dieser Hund der Hofhund eines benachbarten Besitzers sei.

Durch Zeugen wurde dann auch noch weiter festgestellt, daß der erschossene Hund äußerst bissiger Natur war, daß er Menschen anfiel, wo er denselben begegnete und nur durch handgreifliche Abwehrmittel seine thätlichen Angriffe abzuwehren waren. In Folge von wiederholten Beschwerden war denn auch bereits vor Jahre einem der Besitzer des qu. Hundes, wegen der Gefährlichkeit desselben, in Strafe genommen und war ihm weiter amtlich aufgegeben, daß er für alle weitere Zukunft bei Strafe den Hund nur angekettet oder eingesperrt halten dürfe.

Die Amts-Anwaltschaft plaidirte denn auch auf Grund dieser festgestellten Thatsachen, indem sie eine widerrechtliche Handlung des Angekl. nicht annehme, vielmehr die Handlung als von ihm im Fall der Nothwehr ausgeübt, hinstellte, die Bestrafung, selbst wenn sie in Bestürzung, Furcht oder Schrecken ausgeübt überschritten wird, ausschließt auf Freisprechung des Angeklagten.

Der Gerichtshof schloß sich dieser Ansicht jedoch nicht an, verurtheilte vielmehr den Angeklagten wie angegeben, indem er die Nothwehr ganz ausschloß, da ein Thier einen rechtswidrigen Angriff überhaupt nicht vornehmen, der Fall des Nothstandes nach § 54 St.-G.-B., welcher den Angeklagten berechtigt haben würde den Hund zu tödten, aber auch als vorliegend nicht angenommen werden könne.

Angeklagter hat gegen das Urtheil die Berufung eingelegt.

* **Detmold,** 5. April. Gestern Morgen 11 Uhr rückten 170 Mann und 15 Unteroffiziere Landwehr unter Führung eines Lieutenants zur 10tägigen Uebung nach Wesel ab. Dieselben marschirten zunächst nach Horn, wo übernachtet wurde und heute Morgen weiter nach Paderborn, um von da per Bahn nach Wesel befördert zu werden.

* **Lemgo.** Der hiesige Verschönerungsverein hat sich in voriger Woche constituirt, und die von dem Vorstande desselben beschlossenen Statuten sind von der Stadtvertretung angenommen worden. Der Thätigkeit des Vereins öffnet sich hier ein weites Feld; denn wenn auch namentlich die jetzige Stadtvertretung zur Instandsetzung und Verschönerung der Promenaden viel gethan hat, so blieb doch noch manches zu thun übrig. Zunächst möchte es Sache der Stadtvertretung sein, zur Erweiterung der Wallstrecke zwischen dem Kastanienwalle und dem Regensthore das nöthige Terrain anzukaufen, so wie auf der Strecke zwischen dem Langenbrücker Thore und dem Kämpfer-Denkmale die Böschung des Walles an der Bega mit einer Einfriedigung zu versehen, bevor der Fluß aus der Reihe der dort häufig spielenden Kinder seine Opfer fordert. — In der Zeit vom Mai bis zum Juli und August ist hier namentlich der Wald — die Lemgoer Mark — das Ziel unserer Spaziergänger, und an sonnigen Sonntagen sieht man namentlich auch diejenigen Bürger der Stadt schaarenweise demselben zuwandern, welche an den Wochentagen keine Zeit zum Spazierengehen haben. Nun hat zwar der Herr Oberförster Kellner auf Sternberg, dem die Inspection der hiesigen Forsten seit dem Tode des Jagdinspektors Rötteken von der Stadtvertretung übertragen wurde, für Anlage einiger Promenaden gesorgt, die sich mehr am Saume des Waldes hinziehen und an verschiedenen Punkten, die die schönsten Fernsichten darbieten, mit Bänken versehen sind; doch der Weg zum Walde hinauf ist der grellsten Sonnenhitze ausgesetzt, und unser Verschönerungsverein würde sich daher gewiß sämmtliche Bürger der Stadt zum Danke verpflichten, wenn er für Anlage eines schattigen Weges nach dem Walde Sorge tragen wollte.

E. **Barenholz,** 2. April. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung beim Amtsgerichte in Hohenhausen kam ein interessanter Straffall vor:

Der Colon Hankemeier Nr. 1 zu Hohenhausen, einer der reichsten Colonatsbesitzer des ganzen Amtsgerichtsbezirks Hohenhausen, war angezeigt, eine dominirende Eiche von 3/4 Fuß Durchmesser im Werth von 15 Mark aus dem fürstlichen Forste in Gemeinschaft mit seinen Söhnen zur Nachtzeit gestohlen zu haben. Er leugnete das Vergehen, wurde aber durch Zeugen des Diebstahls überführt und vom Schöffengerichte in eine Strafe von 150 Mark nebst 2 Monaten Gefängniß, sowie zur Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt und seine Söhne zu einer gleichen Strafe.

Landwirthschaftliches.

* **Leipzig.** Eine neue Theorie von weitgehender, wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung wird die Botaniker, Agriculturchemiker und Landwirthe demnächst beschäftigen. Sie betrifft die bekannte Erscheinung des Nichtgedeihens gewisser Pflanzen bei deren zu ostem Anbau. Ganz allgemein führt man sie auf vermeintliche Bodenerschöpfung zurück. Dr. Linde, Vorstand der landwirthschaftlichen Schule in Freiburg, legt jedoch in einer soeben bei Voigt hier erschienenen Abhandlung über „Wurzelparasiten und angebliche Bodenerschöpfung in Bezug auf die Kleemüdigkeit und analoge Krankheitserscheinungen bei ungenügendem Pflanzenwechsel“ die Unhaltbarkeit dieser Erklärung dar, indem er an den zwölfjährigen, noch nicht veröffentlichten Ergebnissen eines in Weihenstephan durchgeführten großen Versuchsunternehmens zeigt, daß jene Erscheinung durch Düngung nur verschlimmert werde, also unmöglich von angeblicher Bodenerschöpfung herrühren könne. Auf Grund seiner mikroskopischen Untersuchungen gelangt Linde hingegen zu dem Ergebnisse, daß die bei der Fäulniß der Wurzelrückstände im Boden mitwirkenden Parasiten die Ursache jener Erscheinung sein dürften, indem dieselben auf den Wurzeln ihrer Wirthspflanzen, nicht aber auf denjenigen anderer Pflanzen gedeihen, den Boden also nur für ihre Wirthspflanzen verseuchen und zwar so lange, als Wurzelrückstände davon im Boden vorhanden sind. Im Lichte dieser Theorie erweist sich die von Liebig proklamirte „freie Wirthschaft“, welche den Pflanzenwechsel durch Düngung überwinden zu können wähnt, als eine Irrlehre. Ob Linde nicht vielleicht zu weit geht, indem er auch die anderen Liebig'schen Theorien, die Erschöpfungs- und Ersatz-Theorie, seine Lehre von der Landbaustatistik u. s. w. — als Irrlehren verwirft, wird die Zukunft lehren. Sein Hinweis auf den Mineralgehalt der Atmosphärilien, den Athmungs-, Thaubildungs- und Verwitterungsprozeß des Bodens, sowie auf die unendliche Verschiedenheit der physischen und wirthschaftlichen Verhältnisse, angesichts deren die Ersatztheorie um so weniger einen Sinn habe, als sich der Ersatz überhaupt nicht nach der Entnahme, sondern nur nach seiner Rentabilität zu richten habe, erscheint zwar durchaus begründet. Dennoch wird Linde heftige Gegenangriffe, namentlich Seitens der Agrikulturchemiker zu erwarten haben. Die hiesige Universität hat ihm für seine geistvolle Arbeit die philosophische Doktorwürde verliehen.

Vermischtes.

(Wechselfälschung.) Ein Korrespondenz der „H. B.-H.“ aus Bremen entnehmen wir folgenden Fall von Wechselfälschung, der dort großes Aufsehen macht. Der Kaufmann Berth. Hagens führte mit Herrn Sudbrink unter der Firma Hagens u. Sudbrink ein gemeinschaftliches Cigarrengeschäft von sehr geringem Umfange. Seit einiger Zeit erschienen Wechsel von größeren Beträgen im Verkehr, entweder ausgestellt oder girirt von Hagens u. Sudbrink. Die Gewerbebank hat etwa 40,000 *M.* davon diskontirt, die Reichsbank (!) soll ebenfalls etwas genommen haben. Im Ganzen beläuft sich die Summe auf etwa 86,000 *M.* Da der erste Fälligkeitstermin unmittelbar bevorstand, so stellte sich heraus, daß jedenfalls ein Theil der Wechsel, wenn nicht alle gefälscht waren. Hagens hatte sie persönlich zu Geld gemacht, aber als man auf ihn zurückkommen wollte, fand sich, daß er schon seit einem oder zwei Tagen verschwunden war, und zwar unter Mitnahme des Cassenbuchs. Sein Socius weiß von den ganzen Transaktionen Nichts. Am Tage der Entdeckung hatte Hagens' Hochzeit stattfinden sollen; es scheint, daß auch die unglückliche Braut des Entflohenen benachtheiligt ist. Ueber das Vermögen der Firma ist auf Antrag der Gewerbebank Konkurs eingeleitet. Diese Bank trifft der Verlust um so schwerer, als er nicht der erste und einzige dieses Winters ist. Die Verfolgung des Hagens hat bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt.

* * *

(Vaseline.) Mit Bezug auf die erwähnte Erkrankung der Königlichen Schauspielerin Fräulein Hildebrandt nach dem Gebrauch von „Vaseline“ können wir mittheilen, daß nicht echte Vaseline, sondern ein nachgeahmter Artikel, der unter dem Namen „Virginia-Vaseline“ in den Handel kommt, die Krankheit der genannten Dame verursacht hat. Die echte Vaseline soll durchaus unschädlich sein.

* * *

* **Wien,** 27. März. In der jüngsten Sitzung der Gesellschaft der Aerzte präsentirte sich Dr. Karl Helmes, von seinem Eintreten für Hansen bekannt, um den dort versammelten Aerzten das von ihm erfundene Mittel gegen giftige Schlangenbisse zu produciren. Er zeigte bei dieser Gelegenheit eine vollkommen ausgewachsene, über anderthalb Meter lange, mit allen Giftzähnen und Giftdrüsen versehene Klapperschlange (crotalus durissus) vor und ließ sich von derselben drei starke Bisse in die rechte Hand beibringen. Darauf wurde rasch das Thier unter festen Verschluß gebracht und Dr. Helmes beeilte sich, nach schnellem Abbinden des Handgelenkes seine schon parat gehaltenen inneren und äußerlichen Remedien anzuwenden, welche ihn schon nach zehn Minuten außer Lebensgefahr setzten und bloß eine kleinere Anschwellung der Oberhand als Bißfolge zurückließen, ohne daß Uebelkeit, Krampf oder Ohnmacht sich einstellten, trotzdem die Wunden an der Hand durch Bisse mit Blut und Gift bedeckt waren: er beantwortete noch während dieser Manipulation jedwede Fragen, welche die Herren Aerzte an ihn stellten, mit Ruhe und ohne geringstes Angstgefühl. Nach Verlauf einer halben Stunde verließ der „Serpentologe“ den Saal und das Haus und hatte gestern nur noch eine kleine Anschwellung und ganz kleine Bißwunden aufzuweisen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt **Detmold.**

Vom 1. bis 31. März 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: 1. dem Gymnas. Oberlehrer Bernhard Winkelsesser hies., 2. dem Dr. med. Justus Petri hies., 3. dem Färbermeister Carl Klingenberg hies., 4. dem Tagelöhner Adolf Köllermeier hies., 5. dem Fabrikarb. Friedrich Strate hies., 6. dem Zimmermann Peter Stelter hies., 7. der unverehel. Caroline Wendt hies., 8. dem Fuhrknecht Heinrich Klinge hies., 9. dem Zimmermeister Simon Krüger hies., 10. dem Schlosserm. Carl Pohl hies., 11. dem Korbmacher Wilhelm Bercht hies., 12. dem Ziegler Wilhelm Lüdeking.

Eine Tochter: 1. dem Gastwirth F. Lüdeking (Odeon) hies., 2. dem Schlosser Carl Norbacher hies., 3. dem Briefträger Wilh. Mönkemöller hies., 4. dem Schlossermstr. Heinrich Windt hies., 5. dem Knopfarbeiter Hermann Tölke hies., 6. der Ehefrau Auguste Kothe, geb. Kesting hies., 7. dem Kaufmann Gottlieb Stuckmann hies., 8. dem Schuhmachermeist. Aug. Schröder hies., 9. dem Kunsthändler Alfred Nolisch hies., 10. dem Fürstl. Laquai Heinrich Potthoff hies.

II. Heirathen:

Keine.

III. Sterbefälle:

1. Witwe Johanne Simonsmeier, geb. Strate hies., 2. Ehefrau Schuhmacherm. Elise Grote, geb. Bödeker hies., 3. Witwe Elisabeth Müller, geb. Althoff hies., 4. Otto Reuter hies., 5. Fürstl. Kammerdiener Hermann Kampmeier hies., 6. August Enzmann aus Lage, 7. Friedrich Adolf Rosenblatt aus Lichtenau (ad 6 und 7 gest. im Landkrankenhause), 8. Schuhmachermeist. August Rosemeier hies., 9. Cigarrenhändlers Albert Bornemann hies. Sohn (todtgeboren), 10. Heinrich Pottmann aus Heiden, 11. Amalie Helmeier aus Barntrup, 12. Witwe Henriette Wieneke aus Heidenoldendorf, 13. Steinhauer Aug. Schulze aus Lindenkamp, 14. Witwe Henriette Lauber aus Detmold (ad 10 bis 14 im Landkrankenhause gestorben), 15. Zimmermanns Peter Stelter hies. neugeborener Sohn, 16. Marie Bögeholz hies., 17. Pauline Reuter hies., 18. Wilhelm Ellerbröker hies., 19. Wilhelmine Willer hies., 20. Ehefrau Hofmusikus Louise Ziegenbein, geb. Weeke hies., 21. Witwe Hofmusikus Wilhelmine Horstmann, geb. Limberg hies., 22. Witwe Sattlermeister Louise Schieferdecker, geb. Schwabedissen hies., 23. Witwe Justizrath Susanne Schirmer, geb. Hahn hies., 24. Kar. Heißenberg hies., 25. Witwe Sophie Sommer, geb. [illegible]der hies., 26. Franz Meiritz aus Mülheim a. Rhein, 27. Gustav Kampe aus Frankfurt a. d. Oder (ad 25 bis 27 im Landkrankenhause gestorben), 28. Witwe Schuhmachermeist. Charlotte Kanne, geb. Drüner, hies.

* * *

Standes-Amt **Lage.**

Vom 1. bis 31. März.

I. Geburten:

Ein Knabe dem Fuhrmann Simon Stahlmann, dem Schuhmacher Wilhelm Küster, dem Ziegelarbeiter Heinrich König, dem Pastor Eduard Reber.

Eine Tochter: der unverehelichten Juliane Luise Kemper, dem Fuhrmann Hermann Blanke, dem Schuhmacher Hermann Winter.

II. Heirathen:

Ziegeler August Vollmer mit Wilhelmine Stöppler, Bäcker August Kahmann mit Auguste Winter.

III. Sterbefälle:

Ziegeler August Plaß, 47 Jahre alt, Anna Louise Kesting, 3 Jahre 3 Monate alt, Maler Moritz Brauns, 72 Jahre alt, Ehefrau Sophie Henriette Brauns, 44 Jahre alt, Heinrich Karl Groß, 8 Monate alt, Karl August Hermann Schäfer, 1 Monat 18 Tage alt, Karoline Wilhelmine Louise Schäfer, 3 Jahre 6 Monate alt, Kaufmann August Steneberg, 64 Jahre alt, Ehefrau Penning, 73 Jahre alt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 3	+ 9	89	SW. stark.
5.	8 U. Mrgs.	27. 5	+ 5,2	81	
5.	1 „ Mtgs.	27. 5,5	+ 10,1	77	

Allgemeiner Witterungscharakter:

5. bewölkt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Der Rest des **Eichen-Nutzholzes** mit 116 Stück zu 94,83fm — Nr. 6 bis 89 u. 91 bis 123 — aus dem zum Schutzbezirk Barntrup gehörigen Forstdistrict Bellenbruch, unmittelbar an der von Barntrup nach Hameln u. Schieder führenden Chaussee, soll am **Dienstag den 13 d. M. April,** Nachmittags 2 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Sternberg den 1. April 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Mühlenverpachtung.

Die **herrschaftliche Untermühle hierselbst,** zu welcher ein Mahl- und ein Schrotgang, eine Sägemühle und 1 Scheffelsaat oder 17,16 Ar Hofraum, Gartenland und Wiese gehören, soll am

Mittwoch den 12. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde auf 6 Jahre vom 1. October d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Pachtbewerber haben in dem Termine den Besitz des erforderlichen Vermögens, zureichende Kenntniß des Mühlenwesens und gute Führung nachzuweisen.

Abschrift der Verpachtungsbedingungen ertheilt der Kammerschreiber Düsterdieck gegen die Gebühr.

Detmold, den 1. April 1880.

Fürstlich Lippische Rentcammer.
W. Caspari.

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang. **Lispeln,** heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. **Hannover,** Marien-Str. 32. **C. Kutscher,** Spracharzt.

Detmold. Auf dem Wochenmarkte ist ein

Damenregenschirm gefunden

worden. Abzuholen bei Polizeidiener **Frohböse.**

Endlich ist eine standesgemäße Wohnung gefunden!

Nun sind auch die gelben Gardinen verschwunden!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern lieben Bruder

Karl Beinke

in Berlin nach langen schweren Leiden zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

Die trauernden Geschwister.

Detmold, den 5. April 1880.

Heute Morgen 8½ Uhr verschied nach Gottes unerforschlichem Rath meine innigst geliebte und unvergeßliche Frau

Henriette

geb. Windt

im 33. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten widmet diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme im Namen der Hinterbliebenen

der tiefbetrübte Gatte
C. Pohl.

Detmold, 4. April 1880.

Die Beerdigung findet am Mittwoch morgen 9 Uhr statt.

Ravensberger Spinnerei.

Activa. **Bilanz am 31. December 1879.** Passiva.

		M.	₰.
Kassenbestand		4019	58
Wechselbestand		46691	90
Debitoren		1275511	33
Immobilien		114300	—
Gebäude		958200	—
Dampmaschinen, Wellen, Dampfleitung ꝛc.		492700	—
Spinnmaschinen		1197300	—
Werkstattmaschinen, Werzeuge und Fabrikinventar			
	Abschreibung Mk. 1151,82	74666	36
Gasanlage		23700	—
Vorrat an Flachs, Werg und Garnen		3287544	68
„ „ Betriebsmaterialien und Kohlen			
	Abschreibung Mk. 11400,—	167059	15
Mobilien		6000	—
Pferde, Wagen und Zubehör		6107	75
Assekuranz-Prämien (vorausbezahlte Prämien)		18678	05
Schwingerei-Anlage bei Bielefeld		34780	—
Bleich-Anlage		426809	73
Vorrat an Bleichmaterialien		4962	17
Arbeiter-Wohnungen		141400	—
Mobilien in denselben und den Direktor-Wohnungen			
	Abschreibung Mk. 1865,48	7100	—
Wolfenbüttler Filiale: Immobilien		46077	68
Gebäude		275501	72
Maschinen und Utensilien			
	Abschreibung Mk. 2081,53	745912	56
Arbeiterwohnungen und Inventar			
	Abschreibung Mk. 781,70	56168	82
Summa direkter Abschreibungen	Mk. 17280,53		
	Mark	9411191	48

			M.	₰.
Aktien-Kapital-Konto			4200000	—
Kreditoren			2708941	57
Sparkasse der Arbeiter			86151	07
Krankenkasse in Bielefeld			15945	30
„ „ Wolfenbüttel			10404	—
Arbeiter-Unterstützungs-Fonds			32014	26
Vortrag für Delkredere, Zinsen auf Warenausstände und Wechselbestand			35491	83
Tantieme des Verwaltungsrats			16870	45
Reserve- und Amortisations-Fonds			1800000	—
Erneuerungs-Fonds:				
Bestand am 31. Decbr. 1878	Mk.	55113,82		
Zugang für Verkäufe	„	3194,09		
	Mk.	58307,91		
ab: für neue Anschaffungen	„	57986,02		
	Mk.	321,89		
Zugang pro 1879	„	100000,—	100321	89
Amortisations-Konto Nr. 2:				
Bestand am 31. Decbr. 1878	Mk.	94991,99		
Zugang für Abschreibungen:				
auf Bleiche Mk. 18684,82				
„ Schwingerei „ 2359,24				
„ Arbeiter-Wohnungen „ 5708,72				
„ desgl. in Wolfenbüttel „ 2643,44	„	29396,22	124388	21
Dividenden-Konto: nicht abgehobene Dividenden			24	—
do. pro 1879: 6⅔% oder Mk. 40 per Aktie			280000	—
do. pro 1880: unverteilte Dividende			538	90
		Mark	9411191	48

Die auf Grund der vorstehenden Bilanz festgesetzte Dividende pro 1879 von 6⅔% = ℳ 40 — p. Aktie kann von heute ab gegen Aushändigung des Dividendenscheines Ser. III Nr. 3

bei Herren **Delbrück Leo & Co.** in Berlin,
„ „ **Gebr. Schickler** in Berlin,
„ „ **J. H. Stein** in Köln,
„ dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in Köln,
„ der **Westfälischen Bank** hier,
„ der **Gesellschaftskasse** hier,

in Empfang genommen werden. — Jahresberichte erhalten die Aktionaire auf dem Komtoir der Gesellschaft. —

In unserer heutigen General-Versammlung sind die nach § 13 unseres Statuts aus unserm Verwaltungsrate ausscheidenden Mitglieder: Die Herren **Theodor Diemann, Aug. Velhagen, Arnold Bertelsmann** von hier, Kommerzienrat **Dubois de Luchet** in Potsdam, **Otto Kroeger** in Köln sämtlich wiedergewählt.

Wir bringen Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß.

Bielefeld, den 2. April 1880.

Der Verwaltungsrat:
Herm. Delius, Vorsitzender.

Die Handelsgärtnerei von H. Delker, Detmold

empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den **schönsten Sorten** 10 Stück 5 Mark, sowiedie besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Zu verkaufen

auf gleich oder Michaelis, mit **geringer Anzahlung,** ein kleines herrschaftl. eingerichtetes Haus.

Anfragen bef. d. Exped. d. Bl. unter E. Nr. 5.

Schötmar.
Zu verkaufen ein
kleines Haus

in der Gartenstraße. Nähere Auskunft durch **A. W. Brüggemann.**

Gesucht baldigst
1200—3000 M.

auf erste Hypothek, bei promptester Zinszahlung. Offerten unter B 2 in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Zu billigen Preisen

sollen verkauft werden:

Rübekuchen und **Leinkuchen,** ferner **Lupinen, Wicken, Mais, Erbsen, Gerste** und **Hafer**

zur Saat.

A. Steinberg sr.
in Blotho a/d. Weser.

Kieler Bückinge
Flundern
Limburger Käse
Mainzer „
Harz „

empfiehlt **Aug. Kast.**

Blumenkohl

empfing **Aug. Kast.**

Eine gesunde
Amme

kann sich sofort melden.

Frau Hebamme Kampfranz.

Restaurant Th. Wolters Bielefeld.

Zur Erlernung der Küche und des Haushalts wird auf gleich ein
junges Mädchen

gesucht.

Ein
junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Blattes. (514)

Gesucht

auf gleich oder später
zwei junge Mädchen,
welche das Kleidermachen zu erlernen wünschen, auf ganze oder halbe Tage.

Detmold. **Minna Corbach,** Schülerstraße.

Auf gleich sucht einen
Knecht

Fr. Althof.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Neubaustrecke Herford-Detmold.

Arbeiten und Lieferungen zum Bau eines Aufenthalts- und Wirthschaftsgebäudes auf Bahnhof Herford sollen vergeben werden.

1.	Erdarbeiten,	veranschlagt zu ca. ℳ	100
2.	Maurerarbeiten,	„ „ „ „	2000
3.	Zimmerarbeiten incl. Holzlieferung	„ „ „ „	2600
4.	Dachdeckerarbeiten	„ „ „ „	800
5.	Tischlerarbeiten	„ „ „ „	800
6.	Schlosserarbeiten	„ „ „ „	800
7.	Glaser- u Anstreicherarbeiten	„ „ „ „	350
8.	Klempnerarbeiten	„ „ „ „	350

Zeichnungen, Massenberechnungen, Bedingungen ꝛc liegen im Büreau des Sectionsbaumeister **Kranold** zu **Herford** zur Einsicht aus, können auch von dort (excl. Zeichnungen) gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Schriftliche, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten wolle man bis zum 12. April cr. dem Unterzeichneten einreichen.

Minden, den 31. März 1880.

Der Betriebs-Inspector.
Siemsen.

Falkenkrüger Bock- und Lagerbier

liefert auf Bestellung, in ganzen und halben Flaschen franco ins Haus

F. Hunke, Gastwirth.
Nr. 3. Bruchstrasse. Nr 3.

Meine jetzige Adresse ist
Cassel, Königsplatz 42
A. Caspari
Rechtsanwalt.

Wohnungs-Veränderung

Seit dem gestrigen Tage verlegte ich mein **Cigarren- & Tabacks-Geschäft** von der Krummenstr. an die **Bruchstraße** (Bruchberg) und halte ich dasselbe einem geehrten Publicum bestens empfohlen

Albert Bornemann.

Wohnungsveränderung.

Hiermit zeige ich meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, daß ich nicht mehr Langestraße, sondern **Bruchstraße Nr. 15,** im Hause des Herrn Schneidermeister **H. Kaiser** wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens, mich auch ferner mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen.

Detmold. **August Schmidt,** Schuhmachermeister.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 80. Dienstag, 6. April. 1880.

⊙ Die Aufgabe der nationalliberalen Politik.

Ging früher die Taktik der nationalliberalen Fraction im Wesentlichen dahin, den Ausbau des Reiches möglichst in positivem Zusammenwirken mit der Regierung und ohne Scheu vor einem dem Zwecke angemessenen Kompromiß mit den Conservativen zu erstreben, so hören wir neuerdings häufig, u. A. auch in dem Lasker'schen Schreiben, das Ziel müsse jetzt ohne „jede denkbare Nebenrücksicht,“ unter Zurückweisung des Zusammengehens mit den Conservativen verfolgt werden. Es erhebt sich also die Frage: wäre eine grundsätzliche Veränderung der bisherigen Taktik richtig oder nicht? „Auf den ersten Blick scheint die erstere Ansicht durch die unleugbare Veränderung der ganzen Lage der nationalliberalen Partei unterstützt zu werden. In dem Maße, in welchem die nationalliberale Fraction des Reichstags in den letzten Jahren geschwächt worden, ist die conservative Seite des Hauses angewachsen. Die selbstverständliche Folge davon ist, daß die Conservativen eine erheblich geringere Nachgiebigkeit gegen nationalliberale Forderungen zeigen, als früher. Dazu kommt die veränderte Haltung der Centrumspartei, welche den Conservativen gestattet, mit derselben in allen Fragen, in welchen sie ihr näher stehen als den Liberalen —, und dies wird so ziemlich das ganze Gebiet der Politik sein, soweit es sich nicht um Erfordernisse der nationalen Einheit und Machtstellung handelt —, gemeinsame Sache zu machen. Zugleich ist es dem Fürsten Bismarck durch die größere Stärke der Conservativen wie durch die veränderte Haltung des Centrums bedeutend erleichtert, mit wechselnden Majoritäten zu operiren, dieselbe Partei bald freundlich, bald feindselig zu behandeln. Daß durch diesen Umschwung der Verhältnisse den Nationalliberalen das Beharren in der bisherigen selbstlosen Arbeit sehr erschwert werden mußte, liegt auf der Hand. Rein menschlich genommen wäre es nur zu begreiflich, wenn grade die tüchtigsten unter den Männern dieser Richtung sich mißmuthig abwendeten von der bisherigen Weise des positiven Schaffens. Eine andere Frage aber ist, ob dies auch politisch klug gehandelt wäre. Die Art, wie Fürst Bismarck sich in den letzten Jahren von der nationalliberalen Fraction getrennt hat, mag Manchen sozusagen persönlich verletzt, kann aber unmöglich irgend einen politisch urtheilsfähigen Kopf überrascht haben. Der Reichskanzler hat aus seiner conservativen Grundanschauung nie ein Hehl gemacht; er hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß er nur aus Rücksicht auf die numerische Stärke der Nationalliberalen im Parlament denselben Concessionen gemacht, zu denen er aus eigenem Antriebe nie geschritten sein würde. Kein Wunder da, daß er sich über den nationalliberalen Einfluß in demselben Maße hinwegsetzte, in welchem die nationalliberale Fraction an numerischer Stärke verlor. Was würde nun die Folge sein, wenn dem gegenüber die nationalliberale Fraction erklärte: „Wir wollen keine Verständigung mehr mit dem Reichskanzler. Hier ist unser Programm! Will er es ausführen, ausführen voll und ganz, so sind wir seine Freunde; will er es nicht, so sind wir seine rücksichtslosen Gegner. Entweder — oder!“? Die selbstverständliche Wirkung einer solchen Stellungnahme würde sein, daß Fürst Bismarck entweder fast bedingungslos in die Arme einer conservativ-klerikalen Majorität, oder zur Auflösung des Reichstags getrieben würde. Nach den vor zwei Jahren gemachten Erfahrungen wird eine abermalige Auflösung im liberalen Lager schwerlich herbeigesehnt werden. Wie aber steht es mit der anderen Eventualität, daß nämlich Fürst Bismarck ganz auf eine conservativ-klerikale Majorität angewiesen wäre? Er würde voraussichtlich, ebenso wie früher zu Concessionen in liberaler Richtung, die ihm „gegen den Strich gingen“, so jetzt zu ähnlichen Concessionen in antiliberaler Richtung gezwungen sein. Kurz: die Reaction hätte freies Spiel auf dem Gebiete der Reichsgesetzgebung, und die Nationalliberalen würden der Zertrümmerung ihres eigenen Werkes mit verschränkten Armen zusehen. Wir bezweifeln, daß die nationalliberale Partei im Lande eine derartige Handlungsweise der Reichstagsfraction als den Ausfluß politischer Klugheit betrachten würde. Unseres Erachtens würde diese Handlungsweise nur dann gerechtfertigt sein, wenn jede Hoffnung auf eine ersprießliche Thätigkeit, wenn jede Einwirkung auf die Gestaltung der Dinge abgeschnitten wäre. So verzweifelt aber ist die Lage der nationalliberalen Fraction doch noch keineswegs. Ein dauerndes Zusammengehen der Regierung sowohl wie der Conservativen mit dem Centrum ist aus Gründen der nationalen Politik undenkbar. Grade in den wichtigsten Fragen — wir haben ja jetzt bereits die Beispiele dafür — wird man immer wieder der Unterstützung von nationalliberaler Seite bedürfen. Diese Thatsache verleiht der nationalliberalen Fraction auch in Bezug auf die sonstigen Gebiete der Gesetzgebung noch immer einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. Sie wird freilich die sich anbahnende „Revision“ der Gesetzgebung der letzten dreizehn Jahre nicht zu hindern vermögen, würde dies übrigens in dieser Allgemeinheit auch garnicht wollen. Aber auch im ungünstigsten Falle wird sie durch eine geschickte Taktik wenigstens Vieles von den Errungenschaften jener Zeit retten können, was bei der Annahme jener rein negativen Minoritätspolitik verloren gehen würde. Wir denken, mit solcher Handlungsweise, und mit ihr allein, bewegt sich die nationalliberale Fraction im Rahmen jener verständigen Realpolitik, welche ihren Ruhm ausgemacht hat. Freilich wird sie bei jener Taktik immer die Grenze innehalten müssen, welche ihr durch das Wesen einer liberalen Partei gezogen wird. Unseres Erachtens wäre es vom Standpunkte Laskers aus grade jetzt seine Aufgabe gewesen, in der Fraction auszuharren und mit darüber zu wachen, daß diese Grenze nicht überschritten werde. Statt dessen setzt er sich dem Vorwurf aus, seine Freunde verlassen zu haben in dem Augenblicke, da die Arbeit am schwierigsten wurde; noch mehr, er überhäuft die Freunde mit demselben Tadel, mit welchem Radikalismus und Fortschrittspartei sein eigenes Wirken in dessen fruchtbarsten Momenten verfolgt haben. Wir werden dem außergewöhnlichen Manne, dessen politische Thätigkeit durch so hohe Verdienste um das Vaterland und die liberale Sache ausgezeichnet ist, stets eine dankbare Verehrung bewahren; um so tiefer aber bedauern wir, daß er seine Auseinandersetzung mit der Fraction nicht ohne Aeußerungen vollziehen konnte, die er selbst ehedem als eine herbe Kränkung empfunden hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. April. Der Kaiser hat in der vergangenen Nacht mit Unterbrechung geschlafen. Das Allgemeinbefinden ist besser, die Heiserkeit geringer. Der Kaiser nahm vormittags bereits wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen.

* — Das bisherige Ergebniß der englischen Wahlen macht außerordentliches Aufsehen; man will indessen der neuen Verwaltung, wenn sie zusammentritt, keine sehr lange Lebensdauer versprechen. — In hiesigen gewöhnlich unterrichteten Kreisen scheint nichts bekannt von einem neueren Vorschlage Englands, nach welchem zuerst eine Commission in Konstantinopel wegen der griechischen Frage zusammentreten sollte, um der technischen Commission, welche an Ort und Stelle ihre

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

9.

(Fortsetzung.)

Wie eine Bildsäule, bleich, regungslos, stand sie da, das Auge vor sich nieder gerichtet, die Lippen vor Schreck geöffnet. Ihre Arme hingen herab, das lange Haar deckte den Nacken. Die Erinnerung an das Vorhandensein dieses Billets, der Anblick desselben machte ihr Entsetzen.

Dann plötzlich beugte sie sich niederknieend hinab. Sie ergriff es mit fliegender, bebender Hand, preßte es an ihre Lippen, schleuderte es von sich; streckte wieder den Arm danach aus, preßte es zwischen beide Hände und von Angst gejagt sprang sie auf und verbarg das Papier in der tiefsten Ecke ihrer Kommode.

„Die Mutter fragte schon, von wem es sei, als sie es mir übergab“, flüsterte sie bebend, rathlos dastehend. „Von wem! . . . Von ihm!“ lachte sie auf. „Von ihm!“ . . . Ich will es verbrennen! . . . Aber vernichte ich damit . . . ? . . . O, ich bin müde, ich bin von Sinnen, bin krank! Es ist zu arg, was so ahnungslos über mich gekommen! . . . Ich will vergessen, wenigstens für einige Stunden. Niemand wird mich vermissen!“

Mit Hast that sie Alles von sich und schleuderte die Kleidungsstücke in's Zimmer. Sie hüllte sich in ihr dunkles Morgengewand und ächzend streckte sie sich auf das Bett, die Hand auf die von dem Panzer befreite, hoch aufathmende Brust legend und das Antlitz in dem Kissen bergend.

Die Erschöpfung im Schmerz gab der Unglücklichen die Ruhe, die sie in der Nacht vergeblich gesucht, führte sie fern ab von dem, was sie gefoltert, und jetzt erst, als sie, beide Hände auf der Brust, da lag, kehrte der kindlich trotzige Ausdruck auf ihr Antlitz zurück, jener Zug oft liebenswürdigen Eigensinns, den Verwöhnung und Nachsicht der glücklichen Jugend verleihen.

Und doch stand in diesem feinen, in seinem Schnitt und Ausdruck so lieblichen Mädchengesicht, wie es mit geschlossenen, von den langen Wimpern dunkel beschatteten Augen, halb geöffneten, die weißen Zähne zeigenden Lippen in Ruhe dalag, ein Etwas, das von Erlebtem sprach, seit das Leben des Momentes in ihr schlummerte, seit das Auge mit seinem Glanz, das Lächeln der Lippen nicht mehr täuschten Ihre Züge erschlafften; um diese Lippen grub sich etwas wie Wehmuth, wie Schmerz, und die junge, vielleicht schon geprüfte Brust athmete so hoch, als wolle sie all das Weh aushauchen, das sie soeben noch belastete.

IV.

Vier Wochen waren seitdem verstrichen. Im Hause des Finanzraths war freilich kein Wohlbehagen, aber Alles ging in seinem alten Geleise.

Der Rath empfand den Druck der Zeit mit jeder Woche mehr seit auch der Sohn zurückgekehrt und in einer Mansarde untergebracht war. Seine Gattin errieth wohl, was in ihm vorgehe, that aber das Ihrige durch die weiseste Sparsamkeit. Elsbeth hatte ihre ungleiche Laune behalten; sie verschloß sich ganze Stunden in ihrem engen Stübchen und dann wieder zerrte sie die Mutter zu langen Spaziergängen hinaus in's Freie, während welcher sie meist die ungereimteste Stimmung zeigte, bald in mädchenhaftem Uebermuth lachte, bald die Stirn an der Mutter Schulter barg und in Schluchzen ausbrach.

„Das arme Kind vermißt den Wohlstand, den es bei der Tante gewohnt gewesen, die ihr zu Liebe ihr ganzes Vermögen aufgezehrt!“ dachte die Mutter und vermied jedes Wort, was auf dieses Thema zurückführen hatte können . . . „Nicht war, der junge Mann, der Botmer gefällt dir, Elsbeth?“ fragte sie endlich als sie ihr Kind einmal in ruhiger Stimmung sah. „Es ist unglaublich, wie es ihm durch Glück und Klugheit gelungen, sich so schnell zu einem vermögenden, ja vielleicht schon reichen Mann empor zu arbeiten! Wenn ich mir ihn noch als so bescheidenen, anspruchslosen Subaltern-Beamten denke? Jetzt hat er Diener, Pferde und Wagen und streut ungezähltes Geld unter die Leute. Er wäre eine vortreffliche Partie für dich!“

Elsbeth hatte zerstreut am Fenster sitzend und in das Regenwetter hinaus blickend zugehört. Bei den letzten Worten fuhr sie leicht zusammen. Sie blieb der Mutter die Antwort schuldig, diese aber sah an Elsbeths Erbleichen, daß sie gehört und verstanden war.

„Botmer besuchte uns früher nur zuweilen, als er noch unter dem Vater arbeitete; jetzt kommt er so häufig.“

Wieder keine Antwort. Elsbeths Wangen färbten sich; sie schaute unverwandt in die Straße.

„Du wirst selbst am besten errathen haben, daß er nur um deinetwillen kommt. Sollte ein Mann wie dieser alle die Wünsche befriedigen können, denen du seit deiner Rückkehr entsagen mußtest? Es würde mich glücklich machen, dich in so glänzenden Verhältnissen zu sehen.“

Elsbeth schaute auf und wieder fort.

„Sprich nicht so viel davon, Mutter, sagte sie mit fast rauher Stimme. „Ueberlaß das ihm und . . . mir!“

Ein Schein der Zufriedenheit breitete sich über der Mutter Antlitz. Mehr als dieß hatte sie von der Tochter ja nicht verlangt. Aber geschwätzig, wie das Alter ist, mußte sie ihrer Freude noch Luft machen.

(Fortsetzung folgt.)

Wirksamkeit entfalten soll, gleichsam die Vorarbeiten zu liefern. Die angebliche Erklärung Englands, daß sein Vorschlag keine directe Einladung an die Türkei zur Theilnahme an der technischen Commission enthalten habe, glaubt man, die Richtigkeit vorausgesetzt, auf eine mündliche Erläuterung Layards in Konstantinopel beziehen zu können.

* — Die französische Regierung wünscht das Genossenschaftswesen in der Weise, wie es von Schulze-Delitzsch bei uns organisirt ist, auch in Frankreich einzuführen. Veranlassung dazu gab vielleicht ein Legat von zwei Millionen Francs, das in Paris für diesen Zweck vermacht worden ist. Die französische Regierung hat einen Kommissarius nach Berlin geschickt, der unter Anleitung von Dr. Schulze-Delitzsch sich genaue Kenntnisse über das deutsche Genossenschaftswesen verschaffen soll.

* — Von morgen ab wird an den Sonntagen die Briefbestellung hier so eingerichtet, daß die erste Bestellung um 7 Uhr, die zweite um 9 Uhr beginnt, so daß die vom Rhein, aus Süd- und Westdeutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden kommende Correspondenz nach Eingang sofort bestellt wird.

* — Gegen die Quittungssteuer spricht sich selbst die conservative Presse aus, wie der „Reichsbote" beweist. Auch sie findet, daß die Steuer eine unbillige Belästigung des Verkehrs sei und vorzugsweise den kleinen Mann bedrücken würde. Die Angelegenheit stand heute auf der Tagesordnung des Bundesraths; nach offiziöser Versicherung dürfte man nicht daran zweifeln, daß im Plenum die von den Ausschüssen verworfene Quittungssteuer wiederhergestellt wird. Der Bundesrath kommt alsdann mit diesem Theil der Stempelvorlage wieder mit einem Steuergesetzentwurf vor den Reichstag, dessen Zurückweisung von allen Seiten schon vorher feststeht. Unter den wiederholten Abweisungen, welche die Steuerprojecte der Regierung in jüngster Zeit erfahren haben, dürfte diejenige der Quittungssteuer eine der einmüthigsten werden. Von vorheriger Fühlung mit den parlamentarischen Stimmungen ist je länger je weniger die Rede.

* — Zur Ausführung der Volkszählung, die am 1. Dezember d. J. stattfinden soll, sind von den Leitern der amtlichen statistischen Centralstellen für den Bundesrath bereits ausführliche Vorschläge ausgearbeitet worden. Der Mechanismus der Volkszählung wird danach im Ganzen derselbe sein, wie bei der letzten, im Jahre 1875 stattgehabten, und mithin derjenige, welcher die deutschen Volkszählungen vor denen der meisten anderen Länder wegen der mit ihm erreichten Genauigkeit auszeichnet. Die bevorstehende Volkszählung gewinnt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hervorhebt, außerdem dadurch an Interesse, daß mit ihr nicht nur die Bevölkerungszahl und die Vertheilung der Bevölkerung nach Geschlecht, Alter, Religion, Beruf, Geburtsort und Staatsangehörigkeit ermittelt, sondern auch eine Viehzählung und eine landwirthschaftliche Aufnahme verbunden werden soll. Diese letztere wird, nach den (vom Bundesrathe noch nicht zum Beschluß erhobenen) Vorschlägen der Statistiker dahin gehen, daß die Größe des von jeder Haushaltung aus bewirthschafteten landwirthschaftlichen Areals erfragt wird. Es ist dies eine Frage, die auf dem Wege der Volkszählung sehr wohl beantwortet werden kann, und die mindestens ebenso wichtig und lehrreich ist wie die Frage nach der Größe des Grundeigenthums, welche mit Hilfe der Volkszählung zu lösen nicht möglich ist. Bei der noch sehr mangelhaften Ausbildung der landwirthschaftlichen Statistik in dem größten Theile von Deutschland darf es als besonders willkommen bezeichnet werden, daß man die Volkszählung in dieser Weise zur Ausfüllung einer bedeutenden Lücke in unseren Kenntnissen von den volkswirthschaftlichen Zuständen benutzen will. Es wird sich aus der Beantwortung jener Frage also Größe und Abstufung der landwirthschaftlichen Haushaltungen bezw. der bewirthschafteten Flächen ergeben; man wird sehen, wo und wie weit Kleinbetrieb und Großbetrieb in der Landwirthschaft herrschen, und als ein besonders werthvolles Ergebniß der Verbindung dieser Frage mit der Volkszählung würde es zu betrachten sein, wenn man sie derart ausnutzte, daß man feststellt, mit welchen Zweigen der industriellen Beschäftigung Landwirthschaft verbunden ist, wie viel Arbeiter ein Stück Grund und Boden für sich bearbeiten, wie weit also Landwirthschaft und Industrie verbunden sind, und wie weit die landwirthschaftliche Nebenbeschäftigung bezw. der Besitz oder die Pacht von landwirthschaftlichem Areal den Arbeitern als Rückhalt ihrer Existenz dient. Die gleichzeitige Vornahme der Viehzählung mit den landwirthschaftlichen Aufnahmen ermöglicht außerdem, die Beziehungen des Viehstandes zur Größe der Wirthschaftsfläche festzustellen, worüber bisher in Preußen wie in den meisten anderen Staaten gleichfalls noch nichts, in einigen anderen wenigstens noch nichts Genügendes ermittelt worden ist.

Sachsen-Meiningen.

Meiningen, 3. April. Der Herzog hat seinen gestrigen Geburtstag in Capri gefeiert; er wird daselbst nach neuerer Entschließung noch mehrere Tage verweilen und dann erst sich wieder nach Neapel zum Antritt der Heimkehr begeben. Auch von Capri aus hat der Herzog die bei Gelegenheit seines Geburtstages üblichen Auszeichnungen an Hof- und Staatsbeamte nicht versäumt und eine Anzahl Ordens- und Titelverleihungen verfügt. Für weitere Kreise dürfte hierbei von Interesse sein, daß der Hoftheaterdirector Chroneck zum Intendanzrath ernannt wurde. — In unserem zweiten Wahlkreis war das Schreiben des Abg. Lasker in den letzten Tagen der Gegenstand des lebhaftesten Interesses. Die von einigen Seiten ergangene Anregung, auf jenes Schreiben dem Abgeordneten eine Zustimmungsadresse zu senden, hat anfänglich nur vereinzelte Zustimmung gefunden, doch ist, nach den uns heute zukommenden Nachrichten, es immerhin nicht unwahrscheinlich, daß eine solche Adresse zu Stande kommt.

Anhalt.

* **Dessau**, 1. April, Wie man der „Magdeburger Zeitung" mittheilt, ist am gestrigen Tage sämmtlichen richterlichen Beamten des Landes, einschließlich der beiden Staatsanwälte, die amtliche Eröffnung gemacht worden, daß ihre Rangverhältnisse eine neue Regelung erfahren und die vom Staatsministerium gemachten Vorschläge die landesherrliche Genehmigung gefunden hätten. Es sei in Folge dessen der Präsident des Landgerichtes den Vorsitzenden der oberen Landesbehörden dem Range nach gleichgestellt worden, der Landgerichtsdirector, der erste Staatsanwalt, die Landgerichts- und Amtsgerichtsräthe hätten den Rang eines stimmführenden Mitgliedes einer oberen Landesbehörde, also der Regierungs- und Consistorialräthe, erhalten, während die Amts- und Landrichter in der folgenden Klasse verbleiben sollten.

Baiern.

München, 4. April. Die hiesige Polizeidirection hat auf Grund des Socialistengesetzes die von der deutschen Volkspartei für morgen Abend anberaumte Volksversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete Sonnemann einen Vortrag über den Militarismus halten wollte, verboten. In Folge dessen wird nur eine Parteiversammlung abgehalten werden.

Belgien.

* **Mons**, 3. April. Die letzten Opfer der Katastrophe in der Kohlenzeche Anderlues — im Ganzen sind 43 zu beklagen — sind nunmehr zu Tage befördert. Das Brüsseler Preßkomitee wird heute eine bedeutende Summe für den Wohlthätigkeitsfonds für Hinterbliebene votiren.

Vermischtes.

Berlin, 4. April. Das erste Gewitter in diesem Jahre, das am Freitag Nachmittag über Berlin zog, hat namentlich die südlich um Berlin gelegenen Ortschaften arg heimgesucht. Um 4 Uhr 20 Minuten entlud sich dasselbe über Schöneberg, Blitz und Donner folgten Schlag auf Schlag. 4 Minuten später schlug ein Blitz mit fürchterlichem Krachen in einen thurmartigen Anbau der Gutsbesitzer Riechnow'schen Villa, aus dem sofort die hellen Flammen hervorschlugen. Der Blitz hatte einen Theil des Schieferdaches zertrümmert, einen Dachsparren gespalten, war an einem zur Wasserleitung gehörigen Bleirohr entlang gegangen, hatte einen daran befindlichen Werghropfen in Brand gesetzt und war dann, ohne weiteren Schaden anzurichten, an dem Bleirohr hinab in die Erde gefahren. Das Feuer wurde sofort gelöscht. Gleich nach diesem ersten Schlage schlug der Blitz in einen nahe dem Exercierplatze stehenden Baum. Ueber Tempelhof und den Exercierplatz entlud sich gleichzeitig ein dichtes Hagelwetter, das in Gärten und Treibhäusern erheblichen Schaden angerichtet hat. Noch eine Stunde später sah der Exercierplatz aus, als ob er dicht beschneit wäre.

* * *

* **Elektrische Eisenbahn.** In der Sitzung vom Freitag beschäftigte sich der Magistrat mit einer außerordentlich wichtigen Vorlage, dem Projekt des Dr. Werner Siemens (Siemens und Halske) für elektrische Bahnen in Berlin. Zunächst soll nach der Vorlage eine elektrische Bahn vom Halleschen Thor durch die Friedrichstraße nach dem Wedding hergestellt werden; dieselbe würde in zwei Bahnstränge getheilt, der eine für die Hin-, der andere für die Rückfahrt auf beiden Seiten des Straßendammes auf 4½ Meter hohen eisernen Säulen, welche je 10 Meter von einander entfernt stehen, laufen. Die Wagen sollen nur klein sein und zehn Sitz- und Innenplätze, sowie vier Stehplätze erhalten; die elektrodynamische Maschine liegt im Untertheil des Wagens zwischen den Rädern und eine große Dampfmaschine von 60 Pferdekraft wird auf einem Grundstück in der Nähe der Bahn aufgestellt. Die Wagen gehen schnell und legen eine Meile in 15 Minuten zurück; sie bewirken die Beförderung von Personen auf größeren Strecken und namentlich nach den Stadtbahn-Stationen. Der Magistrat nahm den ausführlichen Bericht des Stadtbauraths Rospatt mit großem Interesse entgegen und beschloß sofort Kommissarien zur Verhandlung mit den Unternehmern zu ernennen. Abgeordnet wurden die Stadträthe Meubrink und Friedel und Stadtbaurath Rospatt.

* * *

[Originelle Erfindungen.] Das „Berl. Tagblatt" erzählt von einigen neu patentirten Erfindungen: Nicht weniger als zwei Erfinder erhielten in letzter Woche Patente auf verbesserte Regenschirme. Herr Papke hatte ein Regendach, welches sich derartig zusammenklappen läßt, daß man es zwar nicht gerade in der Westentasche, so doch wenigstens in der Ueberziehertasche bei sich tragen kann. Tritt Regen ein, so entpuppt sich aus einem unscheinbaren Etui zum Erstaunen der Vorübergehenden plötzlich ein ganz rechtschaffener Familienschirm. Ist der Inhaber des Taschenschirmes aber gar mit Beigel's Schirmträger versehen, so erreicht die Verwendung ihren Höhepunkt. Der Schirmträger besteht aus einem Gürtel, der umgeschnallt wird, und daran befestigten Krallen, welche den Schirm halten. Beide Hände bleiben daher frei. Für Touristen und Zeichner sehr zu empfehlen. — Um die Junggesellenwelt hat sich Herr Pfeiffer durch seinen ohne Zuhülfenahme der Nähnadel zu befestigenden Knopf hochverdient gemacht. Das Verfahren ist ein höchst einfaches. Es wird nämlich ein zusammengebogenes Stück Draht zuerst durch die Oesen des Knopfes, dann durch den Stoff und endlich durch eine unter Letzterem festgehaltene durchlöcherte Metallscheibe gesteckt, worauf die Enden des Drahtes auseinandergebogen und um den Rand der Metallscheibe gepreßt werden. Damit hält der Knopf, so lange das Zeug überhaupt hält. Auch für Mannschaften im Felde und auf Manöver zu empfehlen. — Für Bankhäuser berechnet ist Gear's Vorrichtung zum Ungültigmachen von Werthpapieren. Sie besteht aus einem Stempel, welcher durch Gas warm gemacht, den Werthzeichen aufgedrückt wird, und ein unvertilgbares Brandzeichen hinterläßt. Leider wird die Verbreitung des Apparates dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß viele Papiere von selbst werthlos werden.

* * *

[Zu den April schicken.] Ueber den Ursprung dieses scherzhaften Brauches, der am ersten April geübt zu werden pflegt, verlautet Folgendes: Auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 153[illegible], wo man Religionsstreite schlichten und vieles Andere, was unterblieb, thun wollte, beabsichtigte man auch das Münzwesen zu ordnen. Aber wegen so vieler anderer wichtiger Angelegenheiten kam man nicht dazu, setzte aber einen besonderen Münztag auf den nächsten 1. April aus. Dieser 1. April wurde nun das Ziel vieler und bedeutender Spekulationen, die aber alle ins Wasser fielen, weil man eben des Münztages nicht gedachte. Die den Schaden hatten, brauchten für den Spott nicht zu sorgen, und so entstand denn der Ausdruck in den April schicken in jener Bedeutung, die sich bis auf den heutigen Tag in ganz Deutschland erhalten hat.

* * *

* **Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.** Im Laufe des Monats Februar wurden im Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamts 85 Analysen erledigt. Dieselben vertheilen sich auf folgende Gegenstände: Wein 16, Milch 11, Wasser 9, Bier und Tusche je 6, Tabak und Soda-Rückstände je 5, Essig 4, Alkohol, Wurst und Butter je 3, Oel, Soda, Seife, Spirituosen je 2, Kinderschürzchenleder, Mehl, Buch, Papier, Hundekuchen, Urin je 1. Zwei Butterproben stellten Gemische aus Kunstbutter und Milchbutter dar, eine Probe war von auswärts eingesandt, und ist der Verkäufer nicht ermittelt, bei dem anderen Falle ist die Untersuchung eingeleitet, die dritte zur Untersuchung gelangte Butterprobe war total verdorben und wurde dem Lieferanten zur Verfügung gestellt. Bei Milch wurden drei Verfälschungen wahrgenommen: einmal waren mindestens 30 Procent Wasser hinzugesetzt, in dem zweiten Falle war eine fast vollkommen abgerahmte Milch als Kindermilch verkauft worden und im dritten hatte außer der vorhergegangenen Abrahmung auch noch ein Wasserzusatz stattgefunden. Von den Weinen zeigte sich einer stark, ein anderer leicht gallisirt, zwei andere sehr erheblich gegipst. Alle vier Proben wurden von auswärtigen Weinhändlern zu eigener Sicherung eingesandt. Ein Cognac bestand aus Zwetschenmus-Extract, Zucker, Oenanthäther und Alkohol. Drei Wasserproben enthielten große Mengen lebender Organismen. Ein Kinderschürzchenleder enthielt mehr als 20 Proc. Blei. Die Verwendung derartiger, mit Bleifarben beschwerter Ledersorten ist unzweifelhaft äußerst bedenklich, so sehr vielleicht in vielen anderen Fällen die Furcht vor Blei eine etwas übertriebene genannt werden darf. Eine Mettwurst enthielt gegen 40 Proc. schon theilweise ranzig gewordenes Fett und wurde daher als „verdorben und dem Namen nicht entsprechend" bezeichnet. Eine Tuschfarbe war arsenikhaltig.

* * *

* **New-York**, 20. März. Der Mordproceß gegen Wilh. Buchholz — derselbe ist bekanntlich der Ermordung des Gutsbesitzers Schulte aus Westfalen beschuldigt und war auch bereits in erster Instanz von einem Geschworenengericht zu Bridgeport, Connecticut, des Mordes im ersten Grade für schuldig befunden worden — hat jetzt in zweiter Instanz dadurch seinen vorläufigen Abschluß gefunden, daß die Geschworenen nach einer 68stündigen Berathung und nachdem 58 Abstimmungen vorgenommen waren, sich über ein gesetzlich vorgeschriebenes einheitliches Verdict (Urtheil) nicht verständigen konnten. Bei der ersten Abstimmung waren zehn Geschworene für ein Verdict auf Mord im ersten Grade, einer auf Mord im zweiten Grade und einer für Freisprechung, dagegen bei der letzten Abstimmung neun für Mord im ersten, zwei für Mord im zweiten Grade und einer für Freisprechung. Der Ausgang dieses zweiten Processes liefert wieder einmal einen schlagenden Beweis für die Unzulänglichkeit unserer Geschworenengerichte und läßt eine Umgestaltung derselben mehr als je nothwendig erscheinen. Die Verhandlungen eines dritten Processes sind auf Dienstag den 13. April festgesetzt worden. (N.-Y. Handelsztg.)

Frankreich.

* **Paris**, 2. April. Nordenskjöld und der Capitän Palander trafen heute Morgen um 6 Uhr 35 Minuten auf der Nordbahn ein. Der schwedische Gesandte Sibbern mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal, die Deputationen der verschiedenen gelehrten Gesellschaften von Frankreich, viele andere hervorragende Persönlichkeiten, eine große Anzahl Journalisten aller Länder und viele Schweden, unter welchen sich der Bildhauer Runeberg, Sohn des kürzlich verstorbenen schwedischen Dichters, befand, hatten sich zur Begrüßung der kühnen Seefahrer eingefunden. Heute um 12 Uhr begrüßte eine Deputation des Pariser Gemeinderaths Nordenskjöld und lud ihn zu dem Feste ein, welches ihm nächsten Montag im Pariser Stadthause gegeben wird. Heute Abend um 5 Uhr ist großes Festessen auf der schwedischen Gesandtschaft, dem auch der Prinz Oskar anwohnen wird, und des Abends um 8½ Uhr feierlicher Empfang Nordenskjölds in dem Cirque des Champs Elysée durch die Société Géographique. Morgen wohnt Nordenskjöld der Preisvertheilung von drei hier augenblicklich tagenden gelehrten Gesellschaften der Departements an.

Britisches Reich.

* **London**, 3. April. Der „Standard" meldet aus Petersburg: Die russische Regierung sendet nächstens ein Dokument bezüglich der juridischen Seite des Hartmann'schen Falles nebst Note nach Paris. Letztere ist etwas scharf abgefaßt, soll jedoch nur Freycinet vorgelesen werden. Wenn dann Frankreich versöhnliche Disposition zeigt, wird Rußland dieselbe unterstützen und dann dürfte Fürst Orloff nach Russisch-Ostern nach Paris zurückkehren.

* — Montag, 5. April. Bis Mitternacht war das Ergebniß von 412 Wahlen bekannt, von den Gewählten gehörten 271 zu der liberalen, 141 zu der konservativen Partei. Die Liberalen haben bis jetzt einen Reingewinn von 59 neu gewonnenen Sitzen zu verzeichnen; wie es scheint, dürften dieselben auch ohne die Homeruler über die Majorität im neuen Parlamente verfügen.

Rußland.

* **Petersburg**, 3. April. Seit gestern kursirt hier das Gerücht, 20,000 Chinesen hätten die russische Grenze überschritten und seien in das Amurgebiet eingerückt; 40,000 Chinesen ständen ferner unmittelbar an den Grenzen des Kuldscha-Gebiets. Das Gerücht bedarf noch der Bestätigung.

Südamerika.

* **Buenos Ayres**, 8. März. In einer hier stattgefundenen großen Volksversammlung wurde Sennor Bernardo Iryoyen zum Candidaten für die Präsidentschaft proklamirt. — Wie hierher vom peruanischen Kriegsschauplatze gemeldet wird, bombardirt das chilenische Panzerschiff Huascar die Stadt Arica täglich drei Stunden. Ein Theil der Stadt steht in Flammen, zwölftausend Peruaner vertheidigen den Platz und ihre Batterien fügten dem „Huascar" viel Schaden zu. Letzterer hat ein britisches Schiff mit einer für Peru bestimmten Waffenladung gekapert. Bahnzüge können Arica nicht verlassen, da die Kanonen des „Magellanes" die Eisenbahn beherrschen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

H. **Salzuflen**, 3. März. Der hiesige Volks- oder Bürgerverein, der sich die Aufgabe gestellt hat, durch gemeinverständliche Vorträge über allerlei Wissenswerthes seine Mitglieder aufzuklären, auch gemeinnützige bürgerliche Angelegenheiten in den Kreis seiner Besprechung zieht, hatte in seinen letzten Sitzungen die Gründung einer allgemeinen Hülfscasse in Erwägung genommen. Von allen Anwesenden war diese Idee mit Freuden begrüßt, und der hies. Magistrat ersucht, Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen. Dieser hatte bereitwilligst seine Mitwirkung zugesagt und zu dem Zwecke am Freitag Abend v. M. eine Bürgerversammlung im Wömig'schen Saale anberaumt. Leider war dieselbe nicht so zahlreich besucht, als man bei der Wichtigkeit der Sache wohl hätte erwarten dürfen. Der Bürgermeister Caasmann, der die Versammlung leitete, las das von ihm entworfene Statut vor. Nach demselben kann jeder hier Eingesessene Mitglied dieses Vereins werden, wenn er 1 ℳ Eintrittsgeld und wöchentlich 10 ₰ Beitrag zahlt. Jeder Aufgenommene hat dafür in Krankheitsfällen für sich ärztliche Behandlung und Medicin frei. Es steht jedem Haushaltungsvorstande zu, unter jenen Bedingungen auch andere Personen, die das 17. Lebensjahr erreicht haben müssen, in den Verein einzukaufen. — Nach kurzer Debatte, in der es sich auch um anderweitige wöchentliche Unterstützung, um Mittel, recht viele Theilnehmer für den Verein zu werben und um den Termin des Inkrafttretens des Statuts handelte, constituirte sich der Verein, der Entwurf wurde vorläufig angenommen und von c. 40 Anwesenden unterschrieben. Es wurde dann zur Wahl eines provisorischen Vorstandes geschritten, der die Statuten auszuarbeiten hat, auch erboten sich Mitglieder in ihren Kreisen für den Verein thätig zu sein.

Die gute Sache wird anfangs nicht die Theilnahme finden, die sie verdient, da hier die meisten Gewerke ihre besonderen gut situirten Hülfscassen haben. Da solche aber in ihrer jetzigen Einrichtung mit dem Jahre 1884 aufhören, so ist es Sache des provisorischen Vorstandes, ein Statut zu entwerfen, das geeignet ist, dann ein allgemeines für alle hiesigen Gewerbtreibenden zu werden.

* **Bückeburg**, 2. April. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschien gestern der Schlachter L. aus Hagenburg unter der Beschuldigung, obscöne Bilder verkauft zu haben. Das Urtheil lautete auf 50 M. Geldbuße oder 1 Woche Gefängniß und Beschlagnahme der noch vorhandenen Bilder. Auf der Anklagebank erschienen dann Maschinist S., Fabrikarbeiter B., Tischler W., Schriftsetzerlehrling D. und Tagelöhner B., sämmtlich aus Stadthagen, beschuldigt, unberechtigter Weise die Jagd ausgeübt resp. die Wilddieberei begünstigt zu haben. S. erhielt 6 Wochen, W. und B. 14 Tage, D. 1 Woche Gefängniß und Tagelöhner B. 5 M. Geldbuße. Außerdem wurden die Waffen confiscirt. — Unter ähnlicher Anklage stand der 74jährige Leibzüchter K. aus Niederwöhren. Auf der Jagd betroffen, weigerte er sich zur Niederlegung des Gewehrs, so daß ihm dasselbe mit Gewalt abgenommen werden mußte. Seiner Behauptung, er habe nur auf Wilddiebe fahnden wollen, schenkte das Gericht keinen Glauben, sondern verurtheilte ihn zu 15 Tagen Gefängniß und sprach gleichzeitig die Beschlagnahme des Gewehrs aus. Das war also keine Freud' im Wald und auf der Haide.

* **Minden**, 2. April. Gestern wurden hier zwei Selbstmorde verübt; ein junges Mädchen ertränkte sich in der Weser und ein jüngerer Offizier nahm sich in anderer Weise das Leben. Da die Verhältnisse desselben sich in bester Ordnung befinden und derselbe auch dienstlich all seine Obliegenheiten pünktlichst erfüllte, so kann nur angenommen werden, daß ein körperliches Leiden oder vielleicht temporäre Geistesumnachtung ihn zu dem unseligen Schritte geführt hat. W. Z.

Aus dem Rechtsleben.

* Von einem Kaufmann wurden an demselben Tage, an welchem einige von ihm acceptirte Wechsel fällig waren, so viel ihm gehörige Waaren und Mobilien verkauft, daß bei der einige Wochen später gegen ihn versuchten Zwangsvollstreckung, der selbstverständlich Wechselklage und Verurtheilung vorhergegangen waren, nichts Pfändbares mehr für seine Wechselgläubiger vorhanden war. Die Zwangsvollstreckung fiel fruchtlos aus. Hierüber empört, beantragte einer der benachtheiligten Gläubiger die Bestrafung des Schuldners, weil er seine bewegliche Habe der drohenden Zwangsvollstreckung halber beseitigt habe. In seiner Vertheidigung gegen die wegen dieses Vergehens erhobene Anklage führte der Angeklagte aus, daß zur Zeit des Verkaufs seines Eigenthums weder Klage noch Verurtheilung gegen ihn wegen seiner Wechselschulden angestellt gewesen sei, daß also von einer drohenden Zwangsvollstreckung damals nicht habe die Rede sein können. Das Gericht sprach aber bei der Verurtheilung des Angeklagten aus, daß mit Rücksicht auf die schleunige Natur des Wechselprozesses schon der Versall der Wechsel für ausreichend zu erachten sei, um die Zwangsvollstreckung in so naher Aussicht stehend zu erachten, daß sie als drohend angesehen werden müsse.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bielefeld, 3. April. Außer der Westfälischen Bank hielten gestern die Bielefelder Mechanische Weberei und Ravensberger Spinnerei ihre Generalversammlungen ab. Bei der Weberei, welche 12 % Dividende vertheilt, wird durch den Verwaltungsbericht eine Mehrproduction von 2700 Stück und ein Mehrverkauf von 6000 St. nachgewiesen. Auch die Bleiche verarbeitete 51000 Kilo Garn mehr als im Vorjahre. Bei steigender Conjunctur und leichteren Absatzverhältnissen verblieben auf Lager 5000 Stück weniger, in Auftrag 5000 Stück mehr. Die Aktionäre, Vertreter von 4350 Actien, ertheilten einstimmig Decharge und wählten zu Aufsichtsräthen die Herren Comm.-Rath Delius, Th. Tiemann, A. W. Kisker und Carl Bertelsmann. Von der Ravensberger Spinnerei sind 2404 Bündel pr. Jahr und Spindel, im Ganzen 630000 Bündel mit ca 5¼ gegen 5 Millionen Jahresumschlag in 1878 erzielt und 300000 Pfd. Garn mehr gebleicht, 25000 Bündel mehr in Auftrag, 17000 Bündel weniger auf Lager geblieben. Gestiegene Flachspreise und bessere Conjunctur erwirkten die schon heute zahlbar gemachte Dividende von 6⅔ %. — Die Wiederwahl der Verwaltungsräthe Th. Tiemann, C. R. Dubois de Luchet, Aug. Delhagen, Arnold Bertelsmann und Otto Kröger erfolgte einstimmig mit 288 Stimmen. — Eine Denkschrift faßt die Geschichte der 25 Jahre zusammen, welche die Spinnerei nunmehr durchgemacht hat. Wir erwähnen noch, daß der jetzige Finanzminister Bitter, als damaliger Regierungsrath in Minden die Regierung als Commissar bei der 1. Generalversammlung vertrat. — Den Hauptförderern und ständigen Mitgliedern des Verwaltungsraths, den Herren Comm.-R. Delius, Th. Tiemann und A. W. Kisker wurde der besondere Dank der Versammlung zu Theil.

Warnung.

Man darf sich in Deutschland nicht wundern, wenn nach Rußland geschickte, selbst werthlose Packete oder mit irgend einem Gegenstand beschwerte Briefe als unbestellbar zurückkommen. Der Grund liegt in den fast unglaublichen Zoll-Plackereien, über welche sich das russische Publikum seit längerer Zeit bitter, aber vergeblich beklagt. Eine jede verschlossene, wenn auch noch so unbedeutende werthlose Sendung wird von der Post auf das Zollamt geschickt. Hier ist erst eine „Bittschrift einzureichen, wofür das gedruckte Formular mit 5 Kopeken und eine Stempelmarke mit 60 Kopeken zu bezahlen sind. Sodann sind für Einschreibegebühren, für Oeffnen des Packets und Tragen desselben vom Tische zur Thür (!) noch 25 Kopeken zu entrichten.

Enthält das Packet ein Buch oder eine Broschüre, so verlangt man noch 30 Kopeken zur Beförderung der Packete zur Censur, wo eine neue Bittschrift einzureichen ist. Macht zusammen 1 Rubel 85 Kopeken, ohne den Verlust von zwei Vormittagen zu rechnen.

Kreuzband-Sendungen erhält man sofort und ohne Chikanen und es ist zu empfehlen, namentlich Bücher und dem Postreglement entsprechende werthlose Gegenstände nach Rußland nicht anders als unter Kreuzband zu schicken.

Forstwirthschaft.

Die Preußische Staatsforstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Privaten, Gemeinden ꝛc. anregend und fördernd auch dadurch einzuwirken, daß sie gutes Pflanzmaterial zum Selbstkostenpreise denjenigen Waldbesitzern auf Erfordern abgiebt, welche die Gelegenheit oder die Mittel nicht besitzen, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu erziehen.

Im Jahre 1879 sind auf diese Weise aus den Staatsforsten abgegeben:

In der Provinz:	Bauholz.	Nadelholz.	in Summa:
	Hunderte.		
1) Ostpreußen . . .	2 224,18	20 745,93	22 970,11
2) Westpreußen . .	1 085,38	74 226,73	75 312,11
3) Brandenburg .	2 454,26	166 338,65	168 792,91
4) Pommern	1 317,03	24 696,03	26 013,06
5) Posen	1 277,97	57 205,62	58 483,59
6) Schlesien	591,46	17 082,08	17 673,54
7) Sachsen	2 647,09	18 574,24	21 221,33
8) Schleswig . . .	453,58	1 010,25	1 463,83
9) Hannover	7 089,06	95 458,01	102 547,07
10) Westfalen	1 836,61	7 549,37	9 385,98
11) Hessen-Nassau .	941,88	13 173,47	14 115,35
12) Rheinland . . .	3 248,05	14 141,45	17 389,50
in Summa	25 166,55	510 201,83	535 368,38

Kunst und Literatur.

=Hendschels „Skizzenbuch" ist in der Alten wie in der Neuen Welt ein Liebling aller Kunstsinnigen und Kunstverständigen geworden, und namentlich die in selbem enthaltenen Szenen aus dem Kinderleben dürfen als Meisterleistungen betrachtet werden. Ein Frankfurter Bildhauer, Herr Schnitzspahn, hat es unternommen, Hendschel's Schöpfungen in Gypsreliefs wiederzugeben, und fünf der letzteren sind im „Mitteldeutschen Kunstgewerbeverein" ausgestellt. Da Hendschel fast nur in Contouren zeichnet, hatte Herr Schnitzspahn keine leichte Sache; man darf ihm zugestehen, daß er seine Aufgabe tadellos gelöst hat. Die Reliefs lassen an Sauberkeit und Feinheit der Ausführung nichts zu wünschen übrig. Von besagten fünf Reliefs gefallen zwei uns am besten. Das eine stellt einen Knaben und ein Mädchen dar, die vor einem Brunnen stehen, unter dessen Ausflußrohr ein schöner, bauchiger Krug sich füllen soll. Eines der Kinder hat ihn hiehergebracht. Aber die beiden Leutchen lassen den Krug Krug sein. In der Hand hält jedes von ihnen einen Apfel; dieser wird vorderhand nicht verzehrt. Das Mädchen besitzt ein herrliches Butterbrod und läßt es den Knaben verkosten, ja es steckt ihm den Leckerbissen förmlich in den Mund, und der kleine Herr schließt vor eitel Vergnügen die Augen. — Das Pendant zu dieser Szene zeigt, wie durch die Unachtsamkeit des Pärchens der Krug in Stücke gegangen ist. Nun herrscht Weinen und Zähneklappern, und wer weiß, welches Nachspiel folgen wird!.... Die übrigen drei Reliefs stellen dar: Mädchen und Knabe, modern gekleidet. Das Mädchen bindet dem Knaben die Kravatte. — Ein Mädchen, das in der Schürze Kräuter gesammelt hat. Eine zudringliche Ziege stibitzt ihr die herrliche Speise. Das Ganze im Schatten einer alten Linde. — Ein Mädchen, umgeben von Hühnern und Tauben. Eine Taube hat sich ihm auf die linke Schulter gesetzt. Vielleicht, um das Mädchen zu küssen?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. April. Nach dem „Reichsanzeiger" ist das Befinden des Kaisers in fortschreitender Besserung begriffen, der Kaiser ist aber noch genöthigt, das Zimmer zu hüten. — Das Präsidium des Reichstags beabsichtigt, die Militärvorlage am Donnerstag zur zweiten Berathung zu stellen. — Der „Norddeutschen Allgem. Ztg." zufolge lehnte die Staatsregierung es ab, der Offerte der Münster-Enscheder Eisenbahngesellschafts-Vorstände auf Verkauf der Bahn an den Staat gegen eine einprocentige Rente für die Prioritäten, eine halbprocentige Rente für die Stammactien, näher zu treten, weitere Verhandlungen seien dieserhalb nicht gepflogen.

Darmstadt, 5. April, abends. Die Prinzessin von Wales ist soeben über Frankfurt nach Kopenhagen abgereist, der Prinz von Wales kurz vorher über Mainz nach Paris.

Berichtigung.

In dem in der gestrigen Nr. aufgenommene Artikel über Himmelserscheinungen im April muß es heißen: Spalte 3 Zeile 25, statt „beim Anfang des Monats", „beim Aufgang des Mondes".

Berliner Course vom 5. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,—
4 „ „ „	99,70	4½% Brem Anl. ..'-74	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	95,90	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei „ . . .	144,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,70	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,—
4 „ „ „	100,10	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,75
4½ „ „ „	101,90		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,75	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,40
7 „ New-Yorker Anl.	116,90	Oesterr. 1864er Loose	310,90
6 „ „ „	116,40	6 „ Ung. Goldrente	88,90
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,40
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	87,—
4 „ Oesterr. Goldr.	75,90	5 „ „ 1871/3er „	88,—
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,50	5 „ „ 1877er „	90,25
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63	5 „ „ Orient-III „	60,25

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,25	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,70
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	103,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,50
5 „ Meininger . . .	100,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „	100 105,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,25	Rheinische	158,20
Berlin-Stettiner	114,60	do. neue	149,75
Köln-Mindener	146,20	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,70
Magdeb.-Halberst.	146,10	Rumänische	53,30

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,90
3½ „ do. III. S. La. C.	88,30	4½ „ „ „ VII. „	100,90
4½ „ do. IV. Ser.	102,75	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,75	3½ „ Rhein. (gar.) . .	92,10
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,70	5 „ „ v. 1877	101,10
4½ „ do. VIII. „	102,80	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,10
5 „ do. IX. „	106,40	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. L. a. E.	101,10	4 „ Raab-Grazer Loose	92,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,50		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,20		
4 „ „ „ V. „	99,20		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,50	Norddeutsche Bank .	162
Bremer „	104,25	Reichsbank	149.90
Coburger Credit „	87	Köln. Wechslerbank .	99,75
Deutsche „	138,50	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	178,25	Essener Credit-Anstalt	99,60
Dresdener Bank. . . .	122,80	Schaafh. Bankverein .	99
Deutsche Effecten „	131.50	Westfälische Bank .	101,75
Hannover'sche Bank .	102,75		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	126,20	Egestorff's Salzwerke	97,50
SächsMasch. (Hartmann)	104	Georg Marienh. St. Act.	102
Hibernia	91	Hannov. Masch.	24,75
Königs- u. Laurah. . .	122,75	Hörder Hütten	149,75
Dortm. Union St. Prior.	89	Menden u. Schwerte .	93
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	98
Bochumer Gussstahl .	83,25	Nordd. Lloyd Actien	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	738,4	+ 6,7	SSW., mässig, heiter.
Kopenhagen .	726,3	+ 2,0	SO., allermisch, bedeckt.
Stockholm . .	754,5	— 0,3	O., stark, bedeckt.
Haparanda . .	760,5	—10,5	SO., leicht, wolkenlos
Petersburg . .	758,7	— 4,1	O., still, Schnee.
Moskau . . .	765,0	— 1,3	SW., still, bedeckt.
Cork	748,3	+ 7,8	W., mässig, halb bedeckt, Seeg. leicht.
Brest	755,0	+ 9,3	W, mässig, halb bedeckt, grobe See.
Helder	748,7	+ 6,8	SW., leicht, wolkenlos.
Sylt	746,2	+ 5,1	NW., schwach, bedeckt.
Hamburg . . .	747,4	+ 5,8	W, mässig, Regen, gestern Regen.
Swinemünde .	745,1	+ 6,3	SO, schwach, Regen.
Neufahrwasser	751,0	+ 3,0	NO., leicht, Nebel. [Schnee.
Memel	752,2	— 2,3	OSO., still, Nebel, gest. Nm. andauernd
Karlsruhe . .	755,3	+ 8,8	SW., mässig, wolkig.
Wiesbaden . .	754,0	+ 8,5	W., leicht, heiter, gest. u. nachts Reg.
Kassel	749,9	+ 7,1	NW., stark, bed., nachts Sturm u. Reg.
München . . .	751,9	+ 8,0	W., steif, bedeckt.
Leipzig	747,7	+ 9,8	WSW., frisch, bed., gest. Abd. Regen.
Berlin	744,8	+11,4	S., still, Regen, nachts Regen.
Wien	751,4	+ 8,9	W., still, bedeckt. [Regen.
Breslau	748,9	+ 9,6	SSW., schwach, Regen, gest. Nm. oft

London: Regenschauer.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 5,5	+ 7	84	SW. schwach.
6	8 U. Mrgs.	27. 4,2	+ 6,2	87	
6.	1 „ Mtgs.	27. 4,2	+ 7,3	83	

Allgemeiner Witterungscharakter: 6. bewölkt; Regen.

Handels- u. Gewerbe-Verein.

Versammlung

am Freitag, den 9 d. M. Abends 8½ Uhr im Vereinslocale (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

1. Die Kaiser-Wilhelms-Spende.
2. Der Verschönerungsverein.
3. Die Gewerbeschule.
4. Verschiedene Mittheilungen.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 9. d. M. Morgens 9 Uhr** sollen auf dem Rathskeller zu Horn circa 25 bis 30 Stück schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene

Bier-Anker-Fässer

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Horn i./L., den 5. April 1880

F. Vogt,
Gerichtsvollzieher.

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag 11 Uhr wurde uns unser kleiner Sohn

Fritz

von nahezu 1 Jahr nach langem Kranksein durch den Tod entrissen, schmerzlich betrauert von Eltern und Verwandten.

Fr. Lesemann und Frau geb. Potthoff.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Detmold, 6. April 1880.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meiner innigst geliebten Frau

Lucie

geb. Garmann.

Indem ich Freunden und Bekannten tiefbetrübten Herzens diese Traueranzeige mache, bitte um stille Theilnahme.

Der tiefbetrübte Gatte

Eugen Weweler.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 8. d. M. Nachm. 4 Uhr statt.

Schötmar, 5. April 1880.

Die Beleidigung gegen August Keiser von Nr. 26 hierselbst nehme ich hiermit zurück

Bellenberg, den 5. April 1880.

Colon Lauman.

Mein am Marktplatz belegenes

Wohnhaus

nebst Gemeindenutzen, in welchem seit 20 Jahren eine Gastwirthschaft, verbunden mit Colonialwaarengeschäft betrieben wurde, beabsichtige ich unter der Hand preiswürdig zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich gefl. bald an mich wenden.

Rinteln, den 1. April 1880. a/d. Weser.

Fr. Blume,
(4070) Gastwirth.

Kreiswundarzt

Dr. Coester,

pract. Arzt u. Geburtsh. in Rinteln, wohnt jetzt bei Herrn Kaufmann Stern. (4066)

Tüchtige Agenten

zum Verkaufe unserer Antheilscheine gegen monatliche Abzahlung auf

Badische Loose v. J. 1845,

welche sämmtlich bis Ende 1885 **ausgeloost** werden

in Loosgruppen von

10 Loos. à 5 ℳ Monatszahl.,
20 „ „ 10 „ „
25 „ „ 25 „ „

werden gegen **gute Provision** angestellt. —

Fr.-Offerten sind zu richten an die **Amsterdam Bankvereinigung** (Holland). **Grüa & Co.**

Ein gut erhaltenes Klavier, am liebsten

Pianino,

wird zu miethen gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 515 an die Exped. d. Bl.

Schwaner'sche Glacéhandschuhe in großer Auswahl empfing und empfiehlt **Gerson Michaelis Jena.**

Täglich frische

Milch,

per Liter 18 Pf. bei

Aug. Reuter, Seilerm.

Kleesaat,

echt böhmisch, unter Garantie der **Seidefreiheit,** empfiehlt billigst Salzuflen. **Paul Schomeyer** Markt Nr. 10.

Gefunden

ein Geldstück auf dem Wege nach Eichholz. Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Lippischer Turngau.

Die 12. Vorturnerlehrstunde findet am **Sonntag den 11. d. M.** Nachmittags präcise 3 Uhr in der Turnhalle zu Lemgo Statt.

Zum 1. April eventuel sofort 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

Detmold, 1. März 1880.

S. Buckholz.

Gesucht

wird zum 1. Oct. eine **Wohnung** von 5—6 Räumen, nebst Küche und Keller. Offerten unter Nr. 516 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Oberkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige **Erd- und Felsenarbeiter** gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Mehrere tüchtige

Schneidergesellen

gesucht.

Alex Meyer, Detmold, **Herren-Garderobe-Confection.**

Gesucht auf sofort eine perfekte

Köchin.

Gehalt 250—300 Mark p. J. durch das

Nachweisungsbureau von L. Sander.

Ein

junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Blattes. (514)

Eine gesunde

Amme

kann sich sofort melden.

Frau Hebamme Kampfranz.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Oeffentliche Aufforderung!

Hiermit ersuche die Frau Kellner Wwe. in Lemgo, öffentlich in diesem Blatte zu erklären, in welcher Weise ich mir während des Verweilens in derem Geschäfte eine unredliche Handlung zu Schulden kommen habe lassen.

Ich habe Frau Kellner schon brieflich aufgefordert, etwaige Forderungen an mich geltend zu machen, was sie jedoch nicht gethan, sondern — erklärlicher Weise — einen vielleicht vorliegenden Irrthum als Revalen gegen mich benutzt hat; Eingeweihte brauche ich wohl nicht zu unterrichten. —

J. C. Müller.

F. Laimböck aus Tyrol.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich von Donnerstag den 8. April bis Donnerstag den 15. April einen

Handschuh-Verkauf

abhalte, bestehend in nur feinen **Glace, Dänischen** und **waschledernen Handschuhen** von 1 bis zu 8 Knöpfen in größter Auswahl.

(Gants Josephien)

(neu), **Handschuh mit Silber und Seide gestickt und Stulp-Handschuh,** sowie alle beliebigen Sorten Fille- und Zwirn-Handschuh, Specialität in feinen **Gummi-Hosenträgern** und **Shlipsen.**

Verkaufs-Lokal
bei Herrn Goldarbeiter Lülwes,
Langestraße.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 81. Mittwoch, 7. April. 1880.

⊙ Das Kabinet Beaconsfield.

Den englischen Parlamentswahlen, die seit einigen Tagen im Gange sind, wendet man in ganz Europa diesmal ein ungewöhnlich großes Interesse zu, und es ist dies auch sehr wohl begründet. Das Resultat dieser Wahlen ist für die künftige Haltung Englands in den Fragen der europäischen Politik von entscheidender Bedeutung, und bei der gespannten Lage in unserem Erdtheil ist jede Veränderung, zumal an einem so wichtigen Punkte wie England, von höchstem Interesse. Die Gegensätze zwischen den englischen Konservativen und Liberalen hinsichtlich der inneren Politik stehen für das Ausland selbstverständlich erst in zweiter Linie. Die englischen Wähler erblicken allerdings die Rückwirkung der großen auswärtigen Stellung, die Beaconsfield eingenommen, in einer vermehrten Steuerlast, in Beunruhigung und Niedergang des geschäftlichen Lebens, in socialen Nothständen, und dies hat der Opposition die besten Waffen geliefert. Die auswärtige Politik des konservativen Staatsmannes, der gegenwärtig am Ruder steht, unterscheidet sich von derjenigen der Whigs durch eine weit energischere, aktivere Haltung. Die liberalen Regierungen hatten es dahin gebracht, daß man in den großen Fragen der europäischen Politik England überhaupt nicht mehr in Rechnung zu ziehen sich gewöhnt hatte; daß die schwersten Krisen über die Welt hereinbrechen konnten, ohne daß die große Macht an der Themse dabei irgend in Betracht gekommen wäre. Das ist unter dem Regiment Beaconsfield anders geworden. Es begann eine unruhige, thätige, energische, wie die Gegner sagen, abenteuerliche Politik, der aber gewisse Erfolge sicherlich nicht abgesprochen werden können. Wenn es in der großen Orientkrisis, die seit Jahren und wohl noch für geraume Zeit im Mittelpunkt der gesammt-europäischen Politik steht, zu einem über das russisch-türkische Duell hinausgehenden Zusammenstoß der europäischen Mächte nicht gekommen ist, so wird man sich doch erinnern, wie außerordentlich nahe zu verschiedenen Malen diese Gefahr lag; die entschlossene und drohende Haltung Englands hat wesentlich dazu beigetragen, die russischen Ansprüche und Ziele zu ermäßigen, und auch für die Folge wird es vorzugsweise die Aufgabe des am nächsten interessirten England sein, den expansiven Bestrebungen Rußlands Schranken zu setzen. Wenn der Berliner Kongreß ein Resultat gehabt hat, das den englischen Interessen stark Rechnung trug und in Rußland als eine schwere Schädigung empfunden wurde, so kann sich dies das Torykabinet zum alleinigen Verdienst anrechnen; die auswärtige Politik eines Whigministeriums hätte ohne Zweifel eine viel kläglichere Rolle auf dem europäischen Friedensareopag gespielt. Der Gegensatz gegen Rußland und der Entschluß, diese vordrängende Macht gewisse Grenzen nicht überschreiten zu lassen, bilden den Kern des politischen Systems des Lord Beaconsfield. Damit ist zugleich den anderen Mächten die Stellung angewiesen, die sie der gegenwärtigen Politik Englands gegenüber einzunehmen, und das Maß von Sympathie, das sie derselben entgegenzutragen haben. Wie die Dinge sich seit Jahresfrist und länger gestaltet haben, bei der mühsam zurückgehaltenen feindseligen und bedrohlichen Stimmung, die in Rußland gegen uns herrscht, haben wir in Deutschland durchaus keine Ursache, einer englischen Politik, welche Rußland als ihren natürlichen Gegner betrachtet und seiner Machterweiterung Schranken zu setzen entschlossen ist, Mißtrauen entgegenzubringen. Sie kann uns im Hinblick auf gewisse gefährliche Krisen nur erwünschter sein, als die absolut unthätige, schlaffe und passive Politik, welche den liberalen Regierungen in England traditionell ist. Wir haben den festeren Zusammenschluß zwischen Deutschland und Oesterreich freudig begrüßt und in ihm den zuverlässigsten Rückhalt in der Gefahr einer russisch-französischen Allianz erkannt. In dieser Gegenüberstellung war England durch die nächstliegenden Interessen gezwungen, seinen Platz bei der deutsch-österreichischen Allianz einzunehmen. Denn die von Deutschland unterstützten österreichischen Orient-Interessen sind mit den englischen weit leichter vereinbar, als die russischen; eine wirksame Beschränkung der russischen Aspirationen im Orient kann England nur im Verein mit Oesterreich zu erzielen hoffen. Wenn die „Times“ neulich in einer Wahlbetrachtung ausführte, England habe auf dem Kontinent vorzugsweise zwei Punkte zu schützen, nämlich Konstantinopel und Antwerpen, so lehrt die einfachste Erwägung, daß diese Punkte nicht von Deutschland oder Oesterreich, sondern nur von Frankreich und Rußland bedroht sind, und wo die englischen Interessen liegen, wenn wirklich einmal die große Gefahr unseres Welttheils zum Ausbruch kommen sollte. Wenn das Wahlresultat dahin führte, und nach den neuesten Nachrichten muß dies geglaubt werden, das Torykabinet aus der Regierung zu drängen, so könnten wir dies nur bedauern. Nicht als ob wir befürchteten, die auswärtige Politik eines liberalen englischen Ministeriums werde principiell andere Ziele verfolgen; sie wird sich unzweifelhaft grundsätzlich und programmgemäß auf derselben Linie halten, allein für zielbewußtes, energisch und activ eingreifendes Auftreten würden die Nachfolger der jetzigen Regierung nicht dieselben Bürgschaften bieten. Leider läßt sich an der Wahlniederlage der Regierung und der Konservativen nicht mehr zweifeln; ob das bis jetzt bekannt gewordene höchst ungünstige Wahlresultat sich durch die rückständigen Wahlkreise noch einigermaßen aufbessert und dem Kabinet das Verbleiben im Amte mit einer sehr geringen parlamentarischen Majorität ermöglicht, ist nicht mehr anzunehmen. Jedenfalls hätte Lord Beaconsfield besser gethan, die Auflösung des Parlaments gleich nach seiner Rückkehr vom Berliner Kongreß anzuordnen; damals wären seine Aussichten wohl günstiger gewesen. Die Wahlniederlage wird nirgends in Europa freudiger begrüßt werden als in Rußland.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 6. April. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus ehrt das Andenken des in der Zeit seit der letzten Sitzung verstorbenen Abg. Wulfshein (9. Potsdamer Wahlbezirk) in üblicher Weise. Es liegen verschiedene neue Eingänge vor: ein Bericht der Reichsschuldenverwaltung, ein Gesetzentwurf über die Besteurung der Dienstwohnungen der Reichsbeamten, Entwurf über die Küstenfrachtfahrt; endlich Nachweisung der dem Reiche gehörigen Grundstücke. Das Haus genehmigte zunächst debattelos in zweiter Berathung die kaiserliche Verordnung über die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Graf Grote (17. Hannoverscher Wahlbezirk) beantragt die Wahlprüfungscommission zu beanstanden. Obwohl v. Lenthe für Gültigkeit spricht, tritt das Haus dem Antrage der Commission bei. Die Wahl des Abg. Lucius (4. Erfurter Wahlbezirk) wird auf Antrag derselben Commission für gültig erklärt. Eine Nachweisung aus der französischen Kriegskostenentschädigung wird an die Rechnungscommission verwiesen, womit die Tagesordnung erledigt ist. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Orthographie-Antrag Stephani, Viehseuchengesetz. Schluß 2¾ Uhr.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

10. (Fortsetzung.)

„O, ich ahnte doch schon, daß du ihn gern hast! Ich bin überzeugt, er ist sterblich verliebt in dich!“

Unwillig rückte Elsbeth auf ihrem Sessel. Ihre Gesichtsfarbe spielte in jähem Wechsel.

„Ich glaube, du irrst dich, Mutter!“ rief sie heftig. „Wenigstens so weit es mich betrifft!“

Sie erhob sich schnell und überrascht; sie trat vom Fenster zurück, immer auf die Straße hinab schauend. Botmer, vom hohen Bock den Traber seines Phaëton leitend, fuhr in dem leichten Staubregen die Straße herab und hielt vor dem Hause. Ein Zittern überfiel Elsbeth; ihr Fuß bewegte sich flüchtig und hielt dennoch wieder inne; sie war unschlüssig, ob sie das Wohnzimmer verlassen oder bleiben solle.

Die Mutter errieth an Elsbeths Aufspringen und dem hellen Geräusch des Wagens in der stillen Straße, daß sie einen Gast zu erwarten habe. Das konnte nur Einer sein. Forschend ruhte ihr Auge auf der Tochter, deren Fluchtversuch ihr um so weniger ernstlich erschien, als Elsbeth inmitten des Zimmers blieb.

Botmer war in der That seit Elsbeths Ankunft ein fleißiger Besucher der Familie; er kam anfangs zweimal in der Woche, dann drei-, viermal und öfter. Er überhäufte die Räthin mit Artigkeiten und Präsenten, zu denen er der Gattin seines früheren Chefs gegenüber ein Recht zu haben behauptete. Er war gegen Elsbeth von äußerster Galanterie, und getragen vom Glück, erfolgreich gegen sein eigen und kühnstes Hoffen in all seinem oft waghalsigen Börsenspiel fühlte sich der junge Mann auf einem gesellschaftlichen Sockel, das ihn berechtigte, dem schönen, pikanten, aber so launenhaften Mädchen in ernstester Weise den Hof zu machen.

Elsbeth nahm das an. Es gab Tage, an welchen sie ihn durch die übermüthigste Laune zum Entzücken hinriß, denn war sie auch nach den Regeln der Schönheit nicht schön, so war sie doch jung und der Rosenschimmer der Jugend schien selbst durch den geheimen Kummer nicht verwischt zu werden sobald sie lächelte, sobald ihr freundlich, zuweilen sogar seelenvoll lächelndes Auge die pikanten Züge überstrahlte. Sie konnte ausgelassen sein und war es, wenn sie äußere Gelegenheit fand, sich von ihren düstren Lucubrationen loszureißen, die oft ihre Nächte heimsuchten; sie entwickelte auch in der Unterhaltung eine Pikanterie, die auf frühzeitige Uebung des frischen Geistes in bevorzugter Gesellschaft schließen ließ. Aber sie war unberechenbar in ihrer Stimmung, und dennoch glaubte die Mutter beobachtet zu haben, daß sie sich gewaltsam aus den düsteren Banden zu reißen suchte, wenn Botmer sie gerade in denselben überraschte; daß sie sich die Mühe gab, ihm gefallen zu wollen.

Desto unerklärlicher war's ihr aber, wenn Elsbeth wiederum Momente hatte, in welchen sie nervös werden konnte beim Klange von Botmers Namen bis zu dem Grade, daß es sie fieberhaft schüttelte und sie das Taschentuch vor das Antlitz legte, um zu verbergen, was in diesem vorging.

Niemand kümmerte sich weniger darum als der Vater. Der hörte nicht einmal darauf, wenn seine Frau ihm von Botmer und Elsbeth, von einer möglichen Vermählung der Beiden sprach. Er war zerstreut, oft mißgestimmt, und ward das letztere immer mehr.

Sein Sohn, den er für ein Muster in Fleiß und Strebsamkeit gehalten, hatte ihm noch eine zweite Ueberraschung bereitet. Er hatte in den letzten Semestern Schulden gemacht, die dem Vater über dem Kopf zusammenschlugen. Die Wucherzinsen, durch welche dem Alten die Verpflichtungen des Sohnes so lange verheimlicht worden, wollten bezahlt sein. Die Gläubiger sandten Drohungen, es liefen bereits gerichtliche Citationen ein. Und zu was nutzten jetzt die Vorwürfe, die der Sohn mit stoischem Gleichmuth anhörte! Der Papa mußte zahlen, und woher nehmen bei der Theuerung und dem nie ausreichenden Gehalt!

Der Finanzrath ersparte Frau und Tochter so viel wie möglich den Kummer und verschloß seine Sorge in sich. Damit ward aber auch er selbst verschlossener und unzugänglicher, und was ihn am meisten wurmte: er hatte sich bereits so weit demüthigen müssen, seinen früheren Untergebenen, Botmer, dem jetzt die Bergwerke in den Händen wuchsen, um ein Darlehen zu bitten, das ihm hinterdrein wie ein Tropfen in's Meer erschien, da der Sohn betheuert, er habe keine weitere Schulden und hinterdrein kein Posttag verging, ohne daß sich neue meldeten, die der Sohn mit größter Gemüthsruhe anerkannte und der Sorge seines Vaters überließ, der wiederum sich um Hilfe an seinen jungen Freund wandte.

So kam Botmer also auch heute Mittag. Er fand die beiden Damen im Wohnzimmer und betrat dasselbe mit dem glücklichen Auge eines Mannes, der dem Gegenstande seiner Sehnsucht gegenüber steht.

In leichter, eleganter Haltung trat er zunächst zur Mutter, sie begrüßend, dann zu Elsbeth, ihre Hand ergreifend, um sie an seine Lippen zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

* **Berlin,** 5. April. Nach den Erfahrungen, welche bei den zufolge des Erlasses vom 16. Jan. d. J. bez. der Abkürzung der Lieferfristen von den königl. Verwaltungen angestellten Versuchen gewonnen worden sind, läßt, wie der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlasse vom 27. v. M. an die königl. Eisenbahn-Direktionen bemerkt, der Stückgutverkehr bei der Beförderung von Bahn zu Bahn in vielen Fällen noch die erforderliche Regelmäßigkeit und Beschleunigung vermissen, um zur Zeit schon eine allgemeinere Einschränkung der Lieferfristen zu gestatten. Nachdem inzwischen das Netz der vom Staate verwalteten Bahnen eine erhebliche Erweiterung und einen festen Zusammenschluß erfahren hat und es hierdurch ermöglicht ist, den bisher so vielfach zersplitterten Verkehr in geregeltere Bahnen zu lenken, erwartet der Minister, daß auch die Beförderung der Stückgüter im direkten Verkehr mehrerer Verwaltungsbezirke an Schnelligkeit und Regelmäßigkeit gewinnen werde. Die königl. Direktionen werden bei Erledigung des allgemeinen Erlasses vom 27. Februar d. J. auch diesem wichtigen Transportzweige die gebührende Beachtung zu schenken haben. Der Minister behält sich vor, demnächst auf die Angelegenheit zurückzukommen und über das für eine promptere Stückgutbeförderung Veranlaßte genauere Erhebungen anzustellen.

Mit Rücksicht auf die Thatsache, daß vagabundirende und verkommene Personen leicht am Flecktyphus erkranken und nicht selten zur Verbreitung dieser Krankheit beitragen, hat der Minister der Medicinal-Angelegenheiten die königlichen Regierungen, unter Bezugnahme auf den Erlaß vom 27. Jan. d. J., in einem Erlasse vom 25. v. M. veranlaßt, die Anzeige von Flecktyphusfällen betreffend, die Polizeibehörden ihres Bezirks anzuweisen, mit Energie darauf hinzuwirken, daß alle derartige obdachlose Individuen in Erkennungsfällen möglichst bald einer Krankenanstalt überwiesen werden, um durch diese in sanitätspolizeilichem Interesse gebotene Maßregel der Ausbildung von Infectionsheerden zeitig vorzubeugen.

* — Die zweite Lesung des Militärgesetzes soll bereits am 8. April auf die Tagesordnung des Reichstags gesetzt werden. Hoffentlich wird bis dahin der Besuch des Reichstags ein der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessener zahlreicher sein und wir möchten die Freunde der Vorlage unter den Abgeordneten noch einmal ermahnen, sich rechtzeitig und vollzählig am Platze einzufinden. Die Majorität, mit der das Gesetz durchgehen wird, kann bekanntlich keineswegs auf eine sehr imposante Zahl herausgerechnet werden; es wird dabei auf jede einzelne Stimme ankommen, und wenn auch das schließliche Resultat aller Berechnung zufolge gesichert ist, so ist es doch dringend wünschenswerth, daß das Gesetz, mit dem die deutsche Wehrordnung aufs neue festgestellt wird, nicht nur mit einigen wenigen Stimmen Mehrheit zu Stande kommt. An die Berathung des Militärgesetzes wird sich dann die weitere Verhandlung über das Socialistengesetz anschließen, während die Steuervorlagen wohl mehr gegen den Schluß der Session verschoben werden.

— 5. April. Bezüglich der Steuervorlagen bemerkt die „Wochencorrespondenz der Reichspartei", daß es nothwendig sei, die Steuerreform auf dem Gebiet der indirecten Steuern abzuschließen, weil sonst eine Reform der directen Steuern nicht möglich sei. Eine Entlastung der Steuerzahler sei nur bei directen Staats- und Communalabgaben möglich, wenn die Grund- und Gebäudesteuer ganz oder theilweise den Communen überwiesen würde. Wer die Ausbildung der indirecten Steuern unterbreche, mache nur die drückende Seite der Zollreform doppelt fühlbar und rufe Mißstimmung im Lande hervor. Das sei ein nicht ganz loyales Kampfmittel der Gegner der Steuerreform. — Die „National-Zeitung" bespricht die Vorgänge in Elsaß-Lothringen, wo die ultramontane Partei sich der Mehrheit im Landesausschusse bemächtigt hat; die Autonomisten hätten versäumt, sich als eine liberale, mit der staatlichen Stellung der Reichslande ausgesöhnte Partei zu constituiren, nachdem der erste Zweck, die Autonomie, so weit als möglich erreicht sei.

Die „Germania" spricht sich nochmals dagegen aus, über die Anwendung der Maigesetze der Regierung discretionäre Befugnisse zu geben; denn ohne eine Aenderung der Gesetze sei es nicht möglich, zu einem halbwegs befriedigenden Zustande zu gelangen. Nach der „Germania" entbehrt die Nachricht, der Bischof von Culm, v. d. Marwitz, habe den Ertrag einer Sammlung zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum für eine Capelle auf dem Schlachtfelde bei Tannenberg bestimmt, der Begründung. Die Sammlung sei noch nicht überreicht und noch keine Bestimmung getroffen. — Hinsichtlich der Ausweisung der Jesuiten aus Frankreich soll Freycinet erklärt haben, nichts ohne besondere Gründe und ohne Einvernehmen mit den betheiligten Mächten thun zu wollen. Die Versammlung der oberen Congregationen in Paris hat definitiv nichts beschlossen; vorgeschlagen hat sie eine Anrufung der Gerichte und eine formelle Auflösung, nach welcher die Jesuiten als Privatleute ohne religiöses Gemeinschaftsleben weiter unterrichten sollen.

* **Hannover,** 6. April. Wie man dem „H. Tgbl." aus London schreibt, wird die Hochzeit der Prinzessin Friederike mit dem Baron von Pawel-Rammingen am 24. April in der St. James-Capelle des Schlosses Windsor gefeiert werden. Die Prinzessin, welche gegenwärtig noch als Gast der Herzogin von Cambridge im St. James-Palaste verweilt, wird sich demnächst zu einem kurzen Aufenthalte nach Schloß Osborne auf der Insel Wight begeben, welches ihr von der Königin Victoria zur freien Benutzung zur Verfügung gestellt ist.

* **Osnabrück,** 4. April. Im südlichen Saale der städtischen Turnhalle, welche mit frischem Wachholdergrün, Fahnen, Handwerksemblemen und Sprüchen geschmackvoll geziert war, erfolgte vor einem zahlreichen Publicum heute die Eröffnung der dritten Ausstellung von Lehrlingsarbeiten durch eine Ansprache des Stadtsyndicus Dr. Möllmann. In dieser wurde auf die Bedeutung der Gewerbe für die Städte hingewiesen, dann auf die Neubelebung der Innungen, worin Osnabrück weiten Kreisen eine Anregung und ein Vorbild gegeben habe. Darnach folgte eine Schilderung des früheren Zustandes der Handwerke und Vergleichung des heutigen damit. Namentlich wurde der frische Geist der freien Innungen gelobt, die den richtigen Weg eingeschlagen haben, nämlich die Hebung des Handwerks beim Lehrling anzufangen. Zeichen dafür seien die ausgestellten Arbeiten von Lehrlingen, welche theils aus freier Wahl hervorgegangen, theils von den Meistern vorgeschrieben seien. Hiernach erfolgte die Vertheilung der Preise, worüber die neun Mitglieder der Prämiirungs-Commission entschieden haben.

Münster, 4. April. Der westfälische Provinzial-Landtag ist heute Mittag hier eröffnet worden. Das imposante Ständehaus am Domplatz hatte Flaggenschmuck angelegt, und zahlreiche Gruppen promenirten vor dem Gebäude, um der Einfahrt der Landstände beizuwohnen und neugierig die bunten Uniformen derselben zu betrachten. Gegen 12 Uhr fuhr der Kgl. Commissar Oberpräsident v. Kühlwetter auf den Domplatz und stieg einstweilen im Gebäude des Provinzial-Schul-Collegiums ab. Bald darauf begab sich eine Deputation der Abgeordneten, bestehend aus dreien der Aeltesten, zum Herrn Oberpräsidenten, um demselben zu melden, daß die Versammlung der Eröffnung harre. Herr v. Kühlwetter begab sich nunmehr in den Ständesaal, begrüßte die Versammlung und erklärte im Laufe seiner Ansprache an dieselbe, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, den Provinzial-Landtag von Westfalen im Allerhöchsten Auftrage für eröffnet. Die Feierlichkeit, der übrigens keine große Zahl von Abgeordneten beiwohnte, währte nur etwa 15 Minuten. Nachmittags waren die Deputirten bei Herrn von Kühlwetter im Kgl. Schlosse zu einem Galadiner versammelt.

— Nach einer Mittheilung der „Germania" hatte der Clerus der beiden Diöcesen Münster und Paderborn für den Monat Mai eine gemeinschaftliche Berathung über das in Betreff der kirchenpolitischen Lage, wie auch der Schulfrage einzuschlagende weitere Verhalten in Aussicht genommen. Die zur Zeit vorhandene Möglichkeit einer Vereinbarung zwischen dem Apostolischen Stuhle und der königlichen Staatsregierung muß es indessen, wie der „W. M." schreibt, rathsam erscheinen lassen, zunächst abzuwarten, ob in der Nachsession dem Landtage Vorlagen zu einer jener Vereinbarung entsprechenden Abänderung der G.-setzgebung gemacht werden. Wir können dieser Notiz aus guter Quelle hinzufügen, daß in diesem Falle jene geistliche Versammlung nie stattfinden wird, da solche Vorlagen bis jetzt durchaus nicht beabsichtigt sind.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 5. April. Wohl in keiner Stadt des Reiches sind verhältnißmäßig so große Opfer für das Schulwesen gebracht worden, als im letzten Jahrzehnt in Braunschweig. Morgen wird abermals eine neue Lehranstalt (städtische Mädchenschule) eröffnet werden und übermorgen kann die Einweihung des neuen Gebäudes der städtischen höheren Töchterschule erfolgen. Dieselbe ist, wie alle städtischen Schulbauten, aus Backstein aufgeführt und umfaßt große, helle Schulräume, welche einfach zwar, aber zweckentsprechend ausgestattet worden sind. Auf die Ausstattung der Aula jedoch ist besondere Sorgfalt gewandt worden. So ist wohl zu hoffen, daß sich die weibliche Jugend in der neuen Lehranstalt wohl befinden wird.

Bremen.

* **Bremen,** 4. April. (Norddeutscher Lloyd. — Auswanderungs-Zunahme.) Die Actien des Norddeutschen Lloyd halten sich auf 108 — 110, obgleich der Verwaltungsrath beschlossen hat, für 1879 keine Dividende zu zahlen. Ohne den Verlust der „Hansa" wäre ungefähr eine halbe Million Mark, gleich 2 — 3 Procent, dafür verfügbar gewesen; diese Hoffnung ruht nun im Meeressande bei Terschelling. Was nach Abzug ihres Buchwerthes von dem vorigjährigen Verdienste übrig bleibt, soll abgeschrieben werden. Der gegenwärtige Cours bezieht sich also auf den dauernden Werth der Actien und nimmt so zu sagen künftige Dividenden vorweg. Ungerechtfertigt kann er nicht erscheinen, da der für diesen Geschäftszweig maßgebende Umschwung zum Bessern in Amerika eben erst erfolgt ist und sofort auch eine ganz außerordentliche Zunahme der Auswanderung im ganzen nördlichen Europa nach sich gezogen hat. Für diese Woche sind wieder 4- bis 5000 Europamüde hier angemeldet. Der heute abgegangene Dampfer des Lloyd geht mit 700 Zwischendecks-Passagieren zunächst nach Christiania, wo er weitere 400 einnehmen wird, um dann direct nördlich um Schottland herum, nach Newyork zu steuern. Ein irgend erheblicher Zeitverlust ist damit nicht verknüpft.

Frankreich.

* **Paris,** 4. April. Dem „Deutsch. Mtgbl." wird gemeldet: Der „Cercle du Parlement," ein Klub, dem viele Senatoren und Deputirte angehören, veranstaltete gestern ein feierliches Diner zu Ehren der deutschen Journalisten in Paris. Herr Pascal Duprat, Deputirter für Paris, präsidirte; Herr Comte, der Präsident

---

Weltindustrien.

+ Ein ganz charakteristischer Unterschied der Gegenwart von der Zeit vor 50 und 100 Jahren besteht darin, daß jede Einzelwirthschaft heutzutage weit mehr als früher mit der übrigen Welt zusammenhängt und von der Arbeit und den Fortschritten andrer Völker mit beeinflußt wird. Wir leben nicht mehr in abgesonderten Gemeinde- und Volkswirthschaften, sondern in einer Weltwirthschaft. Wir kaufen und verkaufen auf einem Weltmarkte und jede große Erfindung diesseits oder jenseits des Oceans, jede neue Eisenbahn- oder Dampfschiff-Verbindung, jeder Sieg der modernen Technik, wie das neueste Weltereigniß der Durchbohrung des St. Gotthard, schmiedet die eisernen Ringe fester um die Völker, erleichtert den Güteraustausch und die Arbeitstheilung unter den verschiedenen Nationen der Erde und nöthigt uns, die Blicke über die lokalen und nationalen Industrien hinaus auf die Lage der Weltindustrien zu lenken, deren Concurrenz uns entweder unerbittlich erdrücken und vom Weltmarkte verscheuchen wird oder zu ähnlichen Leistungen und zur Entwicklung besondrer Fertigkeiten in anderen für uns vortheilhafteren Erwerbszweigen anspornen muß.

Mitten in die leidenschaftlichen Kämpfe über die Erneuerung der Handelsverträge tritt zu rechter Zeit ein Buch des verdienten österreichischen Volkswirths und Weltreisenden Dr. Karl von Scherzer unter dem Titel: Weltindustrien. Studien während einer Fürstenreise durch die britischen Fabrikbezirke (Stuttgart, Verlag von Julius Meier 1880), worin uns in großen Zügen ein Gesammtbild von der gewaltigen industriellen Bewegung Großbritanniens vorgeführt und die Entwickelung der verschiedenen Industriezweige von ganz unscheinbaren Anfängen bis zu ihrem gegenwärtigen, den Weltmarkt beherrschenden Höhepunkt geschildert wird. Dr. Karl von Scherzer, der im vorigen Jahre als österreichischer Generalconsul von London nach Leipzig übergesiedelt ist, hat während eines mehrjährigen Aufenthaltes in London die industriellen Zustände Großbritanniens gründlich kennen gelernt und wurde im Jahr 1878 als Begleiter des österreichischen Kronprinzen Rudolph erwählt, um ihn mit den wichtigsten und verschiedenartigsten Industrie-Etablissements in England, Schottland und Irland, sowie mit den interessantesten Einrichtungen in Bezug auf Handel und Schifffahrt bekannt zu machen. Auf dieser Reise hat v. Scherzer das werthvolle und lehrreiche Material, das er als berufsmäßiger Beobachter des Verkehrslebens bereits früher gesammelt hatte, noch wesentlich vervollständigt und durch persönliches Anschauen und durch den Umgang mit den ersten Fabrikanten Großbritanniens ergänzt. So aus gerüstet, war der Verfasser vorzüglich geeignet, uns einen Einblick in das gewaltige gewerbliche Schaffen Englands zu gewähren und die Wirkungen der freien Entwickelung von Industrie und Handel auf britischem Boden darzulegen. Besonders beachtenswerth ist in dem Buche auch der Nachweis des allgemeinen Interesses für die sittliche und materielle Hebung der Arbeiter, welchen unter dem Schutze weiser und humaner Gesetze die Möglichkeit verschafft ist, in aller Freiheit ihre Fähigkeiten auszunützen und durch Fleiß, Sparsamkeit und Fortbildung ihre Lage stetig zu verbessern. In den Abschnitten, welche speciell der Arbeiterfrage gewidmet sind, finden sich werthvolle Vergleichungen der Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise, des Einkommens und der Ersparnisse, sowie des Verbrauchs der Arbeiter in verschiedenen Jahrzehnten bis zur neusten Zeit. Nach Scherzer hat die Erfahrung gezeigt, daß die Hauptbestimmungen der englischen Fabrikgesetze über Kinder- und Frauenarbeit, wie z. B. die Beschränkung der Arbeitszeit, die Productionsverhältnisse nicht im Mindesten beeinträchtigen, so daß die Einsicht immer mehr sich verbreitet hat, wie Ueberzeit (overtime) die Kräfte der Arbeiter derartig herabspannt, daß deren Leistungen geringer ausfallen und daher kostspieliger werden als in normalen Arbeitsstunden. Da die Leistung eines englischen Arbeiters, wie allgemein angenommen wird, in wenigen Stunden größer ist als die seiner fremden Rivalen während einer viel längeren Werkdauer, so erweisen sich in einem solchen Falle hohe Löhne und kürzere Arbeitszeit rentabler als billige Löhne und späte Feierstunden. — Es fehlt dem glänzenden Bilde, das der Verfasser von dem Wohlstande Englands entrollt, nicht an Schatten. „In keinem Lande der Welt sind die Löhne höher, aber in keinem werden dieselben mehr unbedacht verschwendet als in England"; aber unleugbar ist es, daß die dem Arbeiterwohl gewidmeten Bestrebungen bereits von manchem erfreulichen Erfolg begleitet gewesen sind und daß einer immer größeren Anzahl von Menschen der Segen der Civilisation zu Theil wird.

des Cercle, brachte einen warmen Toast auf die deutsche Presse aus. Der gerade in Paris anwesende preußische Exminister Friedenthal, der ebenfalls eingeladen war, entschuldigte sich durch einen liebenswürdigen Brief, dessen Verlesung großen Beifall fand. Das schöne Fest bildet die erste Annäherung zwischen Franzosen und Deutschen seit dem Frankfurter Frieden.

Großbritannien.

* **London,** 4. April. Wenn etwas die an sich jetzt sehr prekäre Lage des Ministeriums verschlimmern kann, so sind es die neuesten Nachrichten aus Afghanistan, die, falls sie sich begründen, eine ernste Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen den britischen Streitkräften und den afghanischen Eingeborenenstämmen in Aussicht stellen. Dem „Daily Chronicle" wird aus Allahabad vom 1. ds. telegraphirt: „Meldungen aus Kabul zufolge herrscht große Aufregung unter den Stämmen. Zwölftausend Eingeborenen-Truppen sind in und um Maidan herum konzentrirt. Die nach Ghuzin führende Straße wird von diesen eingeborenen Streitkräften beherrscht, und mehrere Piquets melden, daß heftiges Musketenfeuer in der Richtung von Argandeh gehört werden kann. Weitere Kämpfe werden als unvermeidlich erachtet."

* — Dem „Observer" zufolge ist noch keine definitive Entscheidung darüber getroffen, ob das Ministerium unmittelbar zurücktreten oder ein Votum des Parlaments abwarten solle. Diese Entscheidung würde erst erfolgen, wenn die genaue Ziffer der liberalen Majorität vorliege. — Das genannte Blatt will ferner wissen, daß Gladstone nicht geneigt sei in die Regierung einzutreten, jedoch seine Parteigenossen Granville und Hartington in loyaler Weise unterstützen werde.

* — 5. April. Der Staatssekretär der Kolonien, Hicks Beach, hat sich nach Baden-Baden begeben, um die Pflichten des diensthuenden Ministers bei der Königin wahrzunehmen. — Die „Times" erfährt, Lord Northbrook sei nicht geneigt, den ihm unter einem liberalen Ministerium zugedachten Posten des Vicekönigs von Indien zu übernehmen. — Ein Telegramm der „Daily News" aus Kabul von gestern meldet das Gerücht, Mahomed Kan sei im Kampf mit den Hasards gefallen.

Italien.

* **Rom,** 4. April. Ihre K. K. Hoheit die Frau Kronprinzessin folgte heute einer Einladung des Königs und der Königin zur Theilnahme am Familiendiner.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 5. April In offiziellen Kreisen wird versichert, daß die Pforte gegen die Einsetzung einer europäischen Kommission zur Regelung der griechischen Grenzfrage keine Einwendung erheben werde, wenn diese Kommission in Konstantinopel zusammentrete. — Die Botschafter Frankreichs und Italiens werden sich demnächst auf Urlaub begeben.

Bulgarien.

* **Sofia,** 5. April. Der Präsident des Ministerraths, Bischof von Tirnowa, hat gestern in der Nationalversammlung die Erklärung abgegeben, daß er in Anbetracht der ihm nur bis zur Wiedereröffnung der Nationalversammlung interimistisch übertragenen Functionen seine Demission eingereicht habe, und daß der Fürst in Würdigung des von ihm angegebenen Grundes dieselbe angenommen habe.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag den 9. April 1880.

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Arbeiter Heinrich Fillies zu Schwaghof, wegen Körperverletzung;

Morgens 11 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Einlieger Heinrich Köster aus Ehrentrup, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Pferdeschlächter Dombrok aus Lemgo, wegen Sachbeschädigung.

* * *

* **Herford,** 2. April. Die Differenz zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Collegium in der Denkmals-Angelegenheit ist von dem Herrn Oberpräsidenten entschieden und den Stadtverordneten im Großen und Ganzen Recht gegeben.

* **Minden,** 5. April. Am 9. d. M., Vormittags 9 Uhr 20 Minuten trifft Se. Kgl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen zur Inspicirung des Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10 hier ein. Die Weiterreise nach Osnabrück erfolgt Nachmittags um 2 Uhr 52 Minuten. Gegen 11 Uhr wird der Prinz voraussichtlich eine Rundfahrt um oder durch die Stadt vornehmen.

* **Minden,** 3. April. Außergewöhlich lebhafter Verkehr herrschte auf dem heutigen Viehmarkt. Gegen 300 Kühe, 79 Pferde und 11 Ziegen waren aufgetrieben. Etwa 240 Fuhrwerke hatten gegen 1000 Stück Schweinevieh an den Markt gebracht. Die Preise hielten sich ziemlich hoch, wenngleich hier und da Futtermangel eine Reduction des Viehstandes wünschenswerth erscheinen läßt und deshalb die Verkaufslust im Allgemeinen ziemlich bedeutend ist. Auswärtige Händler haben den Haupttheil des aufgetriebenen Viehs abgenommen.

* **Bückeburg,** 4. April. Die gestrige Generalversammlung des Kriegervereins eröffnete der Präsident Herr Dr. Wildhagen. Nach Verlesung des letzten Protokolls erfolgte die Vorstandswahl. Mit geringer Abweichung wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Zum Lieutenant wurde Herr Grupe und zum Feldwebel Herr Klose aus Petzen ernannt.

* **Bremen,** April 1880. Der kürzlich erschienene vierte Jahresbericht des hiesigen **Vereins zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen** weist abermals einen erfreulichen Fortschritt und das Gedeihen seiner Thätigkeit auch im Jahre 1879 nach. Fast scheint es, als solle es ihm gelingen, das Problem zu lösen, die Thätigkeit einer Schwester vom rothen Kreuz zu einem neuen Beruf zu erheben, in welchem Frauen und Jungfrauen der gebildeten Stände ihre Befriedigung finden werden, und oft vielleicht eine größere, als in den Stellungen einer Gouvernante, Bonne, Gesellschafterin u. a. Es heißt in dem erwähnten Jahresberichte: „Sechs Schwestern sind neu eingetreten, zwei bisherige ausgetreten, wovon die eine die Leitung der Irrenpflege im städtischen Krankenhause übernahm. Am Schluß des Jahres bestand das Pflegepersonal der Anstalt aus 16 Schwestern unter Leitung der Oberin. Da das Haus selbst für die Baracke und für die Privatstation nur einen Theil dieser Pflegekräfte in Anspruch nahm, so konnten die übrigen theils für die Privatpflege, theils für die Gemeinde-Armen Krankenpflege abgegeben werden. Im Laufe des Jahres sind 5 Schwestern in der Gemeindepflege, und zwar in der St. Remberti-, St. Michaelis- und seit November auch in der St. Petri-Gemeinde thätig gewesen. Die Nachfrage nach Schwestern für die Privatpflege hat sich im Laufe des Jahres erheblich gesteigert, und war die Anstalt nicht immer in der Lage, solchen Gesuchen zu entsprechen. In erster Linie wurden die Schwestern für die Stadt und das umliegende Gebiet verwandt, doch wurden während des Sommers mehrfach Schwestern zur Begleitung an einen Badeort nachgesucht und diese Gesuche bewilligt. So begleiteten Schwestern kranke Damen nach Meinberg, Rehburg, Essen, Borkum, und wurde eine Schwester zur Pflege eines erkrankten Kindes nach Wyck auf Föhr berufen. Eine andere begleitete eine Patientin nach Halle und übernahm deren Pflege während ihres Aufenthaltes in der Klinik des Professors Dr. Volkmann daselbst."

Nach Allem, was wir über das Leben der Schwestern im Mutterhause erfahren, herrscht unter denselben ein heiterer, fröhlicher Ton, wie solcher durch die Befriedigung in ihrem Berufe bedingt wird. Die Freiheit der religiösen Ueberzeugung wird durch keinerlei confessionellen Zwang beschränkt; die Stellung des Seelsorgers der Anstalt ist den Schwestern gegenüber vielmehr diejenige eines Freundes und Berathers, als diejenige eines Geistlichen. Die täglichen Morgenandachten werden von der Oberin im Einverständniß mit dem Anstalts-Geistlichen gehalten. Für geistige und gemüthliche Anregung wird durch Gesang, gemeinsame Lectüre und gesellige Zusammenkünfte nach Kräften Sorge getragen. Letztere, die sogen. Schwestern-Abende, vereinigen den Winter über die Schwestern mit den Vorstandsmitgliedern in deren Familien, fördern den freien Gedankenaustausch und geben zugleich dem Gedanken Ausdruck, daß die sociale Stellung der Schwestern eine den gebildeten Gesellschaftsclassen durchaus ebenbürtige und ehrenvolle ist.

Der Bericht giebt auch Abrechnung über die Schwestern-Kasse, durch welche die Zukunft der Schwestern, falls sie durch dauernde Kränklichkeit oder Alter dienstunfähig werden, oder falls sie zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit einer Bade- oder Erholungskur bedürfen, gesichert werden soll. Das Capital derselben hatte sich in 1879 um ℳ 3387.34 ₰, theils durch Geschenke und Legate, vermehrt, und betrug Ende 1879 ℳ 7603.07 ₰. Dreizehn Schwestern hatten nach bestandener Prüfung als Lehrschwestern die Berechtigung zur Schwestern-Kasse erworben.

Die Gesammtbevölkerung Bremens nimmt regen Antheil an den gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins und so erwartet man ein glänzendes Erträgniß des in der ersten Hälfte dieses Monats während dreier Tage abzuhaltenden Bazars, mit Abendunterhaltung durch musikalische Vorträge, lebende Bilder und dergl., zum Besten des Vereins, dessen Vorstand beabsichtigt, die Anstalt durch den Bau eines Wohnhauses zu vergrößern, um die sich mehrende Zahl der Schwestern in demselben unterzubringen, da das jetzige Mutterhaus nicht mehr genügt.

Nähere Auskunft behufs Aufnahme in den Verein als Schwester vom rothen Kreuz ertheilen der Schriftführer des Vereins, Pastor Kradolfer, und die Oberin, Fräulein Louise Meyer, welche auch auf Verlangen die Statuten des Vereins einsender.

Vermischtes.

* In Steele feierten 30 reichstreue Männer den Geburtstag des Fürsten Bismarck am 1. April. Bei dieser Gelegenheit richteten dieselben folgende Verse an den Gefeierten:

Bei Pfeffer-Potthast und altem Bier
Sitzen 30 deutsche Männer hier,
Bringen Ew. Durchlaucht Gesundheit aus:
Leb' lang und glücklich, Du altes Haus!
Im vor'gen Jahre sandten wir Dir,
Otto, ein Fäßchen echtes Lagerbier.
Doch leider hast Du damit nur beglückt
Den Kutscher, wie hier eine Zeitung gedruckt.
Damit nun der Stoff den Beruf nicht verfehlt,
Wie Meyer schon im Reichstag erzählt,
Trinken wir ihn selbst und jubeln laut:
Hoch lebe der Kanzler, der das Reich hat erbaut!

(Pfeffer-Potthast ist ein Rindfleisch-Ragout, das zu den westfälischen Lieblingsspeisen zählt.) Dagegen haben es sich die „Kronenhüter" in Dortmund auch in diesem Jahre nicht versagt, dem Fürsten-Reichskanzler zu seinem Geburtstage ein Fäßchen Kronenbier zu senden.

* * *

* **Der Chimborasso** ist nur von Wenigen bestiegen. Ein Mr. Ed. Whymper hat mit den Gebrüdern Carrel unlängst diese Besteigung vorgenommen und berichtet darüber an den britischen Consul in Guayaquil wie folgt: „Geschrieben in unserem dritten Lager am Chimborasso, 17,150 Fuß über dem Meeresspiegel, den 5. Januar 1880. Nachdem wir während eines zehntägigen Marsches unser Lager von einer Höhe von 13,800 Fuß bis 17,150 Fuß vorgerückt hatten und nach zwei Versuchen, höher hinaufzuklimmen, gelang es uns, den Berg zu ersteigen. Bei Tagesanbruch waren wir von hier aufgebrochen und kamen 8 Uhr 30 Minuten N. zurück. Die Schwierigkeiten waren größer, als ich erwartet hatte, in Folge der Verdünnung der Luft, der Kälte und des Windes. Ich hielt ein Quecksilberbarometer wohl verwahrt bis zur Kuppe. Die Temperatur betrug daselbst 11 Gr. Fahrenheit unter dem Gefrierpunkt. Wir brauchten 5 Stunden auf den letzten tausend Fuß. Einer der Gebrüder Carrel wurde an den Füßen leicht angegriffen von Frost. Sonst Alles in Ordnung. Der Berg hat zwei Spitzen; wir bestiegen beide. Kein Krater; die Details werden folgen. Wir verbleiben in dieser Lagerstätte zwei oder drei Tage länger." Dem Vernehmen nach können nur zwei Reisende sich rühmen, vor Mr. Whymper den Gipfel dieses prächtigen Berges erstiegen zu haben. Die Hauptschwierigkeit, welche Alle erfahren haben, liegt in der Weichheit des Schnees, so daß es an manchen Stellen nothwendig war, den Schnee auf einer Seite zu entfernen, um den Bergsteigern freien Durchgang durch denselben zu verschaffen. Es darf nunmehr als feststehend angenommen werden, daß auf dem Chimborasso kein Krater oder sonstige vulkanische Gebilde vorhanden sind, wie andere Forscher behaupten und damit fällt die Ueberlieferung, daß der Berg ein Vulkan sei oder gewesen sei, in sich zusammen.

Haus- und Landwirthschaft.

Von der Mosel wird der „Weinhalle" noch immer über große Stille im Weingeschäfte geklagt. Wenn auch hier und da einzelne Verkäufe abgeschlossen wurden, ist doch nicht zu verkennen, daß man die Ergebnisse der im April abzuhaltenden großen Weinversteigerungen abwarten will, um eine sichere Preisnorm zu erhalten. Gegen Ende März wurden für 1878er 600—700 ℳ angelegt, bessere Brauneberger wurden etwas höher bezahlt. Die erste Versteigerung findet am 6 April in Trier statt; es kommen etwa 60 Fuder 1878er Saarweine zum Ausgebot, am 7. April etwa 65 Fuder 1878er Karthäuserhofberger und Maximin-Grünhäuser, am 8. April etwa 100 Fuder 1878er Saarweine, am 10. April etwa 27 Fuder 1877er und 1878er Saarwein von größeren Besitzern. Wie sich jetzt beim Schneiden zeigt, ist der Frostschaden, je nach Lage und Traubensorte sehr verschieden. Am besten sind die Rieslinge weggekommen. Der Schnitt erfordert eine große Aufmerksamkeit, da sozusagen jeder Stock nach seinem Bedürfniß behandelt sein will. Geschieht der Schnitt unter Beobachtung aller Verhältnisse mit etwas Geschick, so kann noch manches erhalten werden. Bekommen wir günstiges Wetter, dann ist Hoffnung vorhanden, daß mancher Schaden ausgeglichen wird und eine halbe Ernte zu erzielen ist, da die einzelnen Trauben sich reicher entwickeln, wenn sie weniger dicht hängen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Cöln,** 3. April. (W. T. B.) Die Generalversammlung der Feuerversicherungsgesellschaft „Colonia" beschloß die Vertheilung einer Dividende von 55 pCt.

* **Paris,** 1. April. (W. T. B.) Die Bank von Frankreich hat den Diskont von 3 auf 2½% herabgesetzt.

Preise per 100kg in der Woche vom 30. März bis 5. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,75	19,50	17,—	15,50	24,—	9,80	8,10	6,—
Aachen	23,—	20,50	22,50	16,50	31,25	11,75	7,50	—,—
Neuss	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Düsseldorf	23,90	18,60	19,—	16,70	28,—	9,50	9,—	3,75
Moers	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Trier	—,—	—,—	—,—	15,—	—,—	6,80	5,40	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,50	20,—	19,40	15,80	25,50	9,50	6,20	5,—
Dortmund	—,—	19,13	—,—	16,40	—,—	8,60	7,40	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,—	18,50	7,17	4,26	4,25
Hagen	22,66	14,—	18,33	14,50	26,33	9,50	9,—	8,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Literarisches.

* **„Der Freihandel und seine Gegner"** betitelt sich eine soeben bei Bernhard Simion in Berlin erschienene Broschüre, welche von Mr. Henry Nevill Dering, Secretär der großbritannischen Botschaft, aus dem Englischen in's Deutsche übertragen ist. Die kleine Schrift, welche ursprünglich von dem Cobden-Club veröffentlicht wurde, enthält eine meisterhafte Darstellung der Grundlehren des Freihandels und weist die Nothwendigkeit einer allgemeinen Befolgung derselben nach. Herr Dering hat sich ein nicht geringes Verdienst durch Uebertragung der praktisch, von so gesundem Menschenverstande eingegebenen Schrift erworben.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt **Horn.**

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Nachtwächter Simon Nolte, dem Uhrmacher Friedr. Koch.

Eine Tochter: dem Gendarm Ignatz Hasse, dem Ziegler Friedr. Brandt.

II. Heirathen:

Der Maurer Wilh. Jöstingmeier in Horn und die Näherin Wilhelmine Otte in Meinberg.

III. Sterbefälle:

Der Ziegler Friedr. Müller 24 J. alt, H. F. G. Winkel 3 M. alt, H. W. L. Klare 6 M. alt, die Ww. Dorothea Geise 65 J. alt, der Maurer Christian Hölting 37 J. alt, W. K. Gillicher 7 J. alt, Landwirth Wilh. Harte 20 J. alt, H. A. Hampe 16 M. alt, Ww. A. D. Priß 54 J. alt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 6. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: In der Sitzung des Bundesraths am Samstag hat bei Feststellung des Gesetzentwurfs betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben über die Frage, ob Quittungen über Postanweisungen und Postvorschußsendungen der Stempelabgabe zu unterwerfen seien, eine Abstimmung stattgefunden, bei welcher die Majorität von 30 Stimmen eine Bevölkerung von 7½ Mill., die Minorität von 28 Stimmen eine Bevölkerung von über 33 Mill. repräsentirte. Im Wege der Substitution befanden sich 16 Stimmen der kleineren Staaten in den Händen zweier Mitglieder des Bundesraths. Infolge dieser Vorgänge hat der Reichskanzler sein Entlassungsgesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser amtlich eingereicht mit der Begründung, daß er den gegen Preußen, Baiern und Sachsen gefaßten Mehrheitsbeschluß weder vertreten noch in seiner Stellung als Reichskanzler von dem Beneficium, welches Art. 9 der Reichsverfassung der Minderheit gewähre, Gebrauch machen könne.

* **London,** 6. April. Gladstone erklärt in einem Manifest an seine Wähler in Midlothian, die Anstrengungen der Liberalen würden darauf gerichtet sein, Englands Auslandspolitik auf Frieden, Gerechtigkeit und Sympathie für die Freiheit zu basiren. Die „Times" erfährt, das Ministerium würde bald nach der Rückkehr der Königin seine Entlassung nehmen und der Führer der Liberalen mit der Neubildung des Cabinets beauftragt werden. Die „Daily News" glaubt, die Königin würde Gladstone mit der Bildung des Cabinets betrauen; wenn Gladstone refüsirt, werde er wahrscheinlich portefeuillelos in das Cabinet eintreten.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 6. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	739,1	+ 7,8	S., mässig, halb bedeckt, Seeg. leicht
Kopenhagen .	750,1	+ 3,4	SO., leicht, wolkenlos
Stockholm . .	749,7	+ 1,4	O., stark, Nebel.
Haparanda . .	759,3	— 6,0	SW., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	758,0	+ 1,4	SO., leicht, bedeckt.
Moskau	766,8	— 3,8	SO., leicht, halb bedeckt.
Cork	746,2	+ 8,3	W., schwach, heiter, Seeg. mässig.
Brest	749,6	+ 7,7	WNW., mäss., halb bed., Seeg. mäss.
Helder	745,3	+ 7,2	Leicht, halb bedeckt.
Sylt	747,7	+ 6,4	S., still, bedeckt.
Hamburg . . .	749,1	+ 6,6	SO., leicht, heiter, leichter Dunst.
Swinemünde .	752,1	+ 5,6	SW., still, wolkenlos
Neufahrwasser	753,7	+ 7,3	SW., leicht, heiter. [Regen
Memel	751,5	+ 4,1	SO., mässig, bed., Seeg. mäss., nachts
Paris	749,9	+ 5,2	SW., schwach, heiter.
Karlsruhe . .	750,7	+ 8,4	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	751,0	+ 7,8	SW., still, bedeckt, nachts etw. Regen.
Kassel	749,2	+ 8,0	SW., leicht, bedeckt, regnerisch.
München . . .	753,8	+ 6,0	SW., mässig, wolkig. [schauer.
Leipzig	752,5	+ 6,2	S., schwach, heiter, gest. Nm. Regen-
Berlin	752,8	+ 5,4	S., leicht, heiter, gestern Regen.
Wien	754,2	+ 7,8	NW., still, bedeckt.
Breslau	755,0	+ 7,4	SSO., still, heiter.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 4,5	+ 4,8	87	SW. schwach.
7.	8 U. Mrgs.	27. 5,3	+ 5,6	84	
7.	1 „ Mtgs.	27 5,8	+ 12	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:
6. u. 7. wollig; wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 13. April, Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu **Heidelbeck** an Fichtenholz: 45 Stück Bauholz zu 20 Festmeter Holzmasse, und 200 Stangen erster bis vierter Classe, aus dem Forstdistricte 1. **Königsholz;** an Fichten-, Kiefern-, und Lärchenholz: 12 Durchforstungshaufen und 1 Raummeter ungekürzte Knüppel, aus den Forstdistricten 4. 8. und 9. am Herrschaftlichen **Heidelbeckerholze;** unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 6. April 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Wohnungs-Veränderung!

Vom heutigen Tage ab befindet sich meine Wohnung

Nr. 1. Krumme-Straße Nr. 1.

im Hause des Herrn F. D. Brüggemeier. **Wilh. Knoll,**
Vergolder.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Sitzung Sonntag d. 11. April Nachmittags 3 Uhr in **Alverdissen.** **Der Vorstand.**

Anfrage.

Wo kauft man 1

„Dresel's Choralbuch"?

Um Auskunft bittet **Küster Groos in Blomberg.**

Geburtsanzeige.

Gestern Abend wurde meine liebe Frau von einem gesunden

Mädchen

glücklich entbunden.

Schieder, 6. April 1880.

G. Trevirauns.

Todesanzeige.

Gestern Abend gegen 9 Uhr endete ein sanfter Tod das Leben unserer kleinen Tochter

Auguste

im Alter von 11 Wochen; was wir Verwandten und Freunden betrübten Herzens anzeigen.

Detmold, d. 7. April 1880.

W. Ehlerding u. Frau.

Heute Morgen 6½ Uhr wurde uns unsere innig geliebte Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete Frau

Julie Kraushaar,
geb. Bechem,

durch den Tod entrissen. Sie starb im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Detmold 7. April 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt Sonnabend Vormittag 10 Uhr.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach kurzem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Dreves

im 66. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten die

trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, den 7. April 1880.

Die Beerdigung findet Sonnabend Morgen 9 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Nachmittag 5 Uhr unsere innigst geliebte Gattin, Tochter, Schwester und Schwägerin

Ottilie Heinemann,
geb. Frank

nach längeren, mit Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod aus unserer Mitte zu nehmen. Groß ist unser Verlust und werden alle, welche die theure Hingeschiedene näher kannten, unsern herben Schmerz zu würdigen wissen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Blomberg, Harzgerode, Leipzig. Halle und **Cassel,** den 6. April 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Aufgebot.

Der Dienstknecht **Philipp Schreie** von Nr. 13 zu **Mossenberg,** welcher im Jahre 1862 nach Pinneberg in Holstein und von dort nach Californien ausgewandert sein soll, hat seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seiner Angehörigen wird daher der Philipp Schreie aufgefordert, sich bis spätestens in dem auf

Donnerstag, den 8. Juli 1880 Morgens 10 Uhr

am hiesigen Amtsgerichte anberaumten Termine unter dem Rechtsnachtheile hier zu melden, daß er sonst für todt erklärt und sein Vermögen als Erbschaft behandelt werden soll.

Das Ausschlußurtheil wird nur in der öffentlichen Sitzung des Gerichts bekannt gemacht werden.

Blomberg, den 2. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht. Abthl. II.
C. Melm.

Ein herrschaftliches

Wohnhaus

mit kleinem Garten an der Paulinenstraße in der Nähe des Gerichts-Gebäudes, ist zum 1. October d. J. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

Zimmermeister A. Kuhlmann,
Elisabethstraße Nr. 19.

In meinem Hause an der Langen-Straße sind ein

Laden mit Wohnung,

sowie die

mittlere Etage,

auf sofort oder später, und die

obere Etage

auf den ersten October zu vermiethen.

Detmold. **Th. Wirsing.**

Die

Bauholz-Handlung

von

M. LEVY

in Hannover

empfiehlt nach allen Stationen franco Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und gehobelt, in allen Stärken. Rigaer Tischlerhölzer, Oesterreich. Bretter, Kanthölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische u. Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

Bekanntmachung.

Am **Freitag den 9. dss. M., Morgens 9 Uhr** soll in der Pegel'schen Gastwirthschaft hierselbst

1 Fuchsstute

gegen Baarzahlung ev. auch gegen Credit meistbietend verkauft werden.

Bedingungen, Fehler u. Eigenschaften des Pferdes werden im Termine durch den Unterzeichneten bekannt gemacht.

Salzuflen, den 7. April 1880.

J. Dormagen,
Gerichtsvollzieher.

Falkenkrüger Bock- und Lagerbier

liefert auf Bestellung, in ganzen und halben Flaschen franco ins Haus

F. Hunke, Gastwirth.
Nr. 3. Bruchstrasse. Nr. 3.

Von heute an ist meine

Badeanstalt

für warme Bäder

eröffnet **C. Grote.**

Eine große Auswahl in **seidenen und Zwirn-Handschuhen** für Damen und Kinder, von 30 ₰ an empfiehlt

G. Treuenfels.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Obernkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige **Erd- und Felsenarbeiter** gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Gesucht auf sofort eine perfekte

Köchin.

Gehalt 250—300 Mark p. J. durch das

Nachweisungsbureau von L. Sander.

Ein

junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Blattes. (514)

Heringssalat, marinirte Heringe, Sardellen, Sardinen, Anchovis, Berliner Rollmöpse

empfiehlt. **Aug. Kast.**

Limburger Käse, Harz-Käse,

in schöner reifer Waare empfiehlt **Aug. Kast.**

Pumpernickel,

große und kleine Brode

empfing **Aug. Kast.**

Gegen Husten

40 ₰ **Wucherer's** 40 ₰

Gumi-Brust-Bonbons

best bewährtes billigstes Mittel,

begutachtet vom Kgl. Hofrathe Dr. **Rudolf von Wagner,** Professor a. d. Universität Würzburg,

zu haben bei Herrn

F. Priester, Hofconditor.

Zu der, für den Umfang der preußischen Monarchie und anderer deutscher Staaten genehmigten

Badischen Classen-Lotterie

in fünf Klassen, Einlage 2 Mark jede Klasse, für alle Klassen zus. 10 Mrk.; mit Gewinne Mk. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000 etc. versendet planmäßig Original-Loose 1. Klasse nebst Gewinnplan u. Gewinnliste jedesmal franko gegen vorherige Einsendung von 2 Mrk. der Unterzeichnete.

NB. Für Rückporto u. Liste sind 20 Pfg. beizufügen. Es werden nur ganze Originalloose ausgegeben. Wegen der billigen u. vortheilhaften Einrichtung dieser Lotterie sind Loose schnell vergriffen und wollen die Herren Spieler sich deßhalb baldigst wenden an die Haupt-Agentur von

B. Eichmann, Lippstadt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 82. Donnerstag, 8. April. 1880.

Die französische Regierung und die Ordensdekrete.

△ So ist denn der erste Schuß im französischen Kulturkampfe gefallen. Lange genug ist gezögert worden, das Signal zum Angriff zu geben, und schon argwohnte man, daß den tapferen Worten im Senate die Thaten nicht entsprechen würden. Zum Mindesten klang der Grund sehr verdächtig, den man für die Verschiebung der Dekrete bis nach den Ostertagen anführte, daß man nämlich die Festtagsstimmung nicht verderben wolle. Die Jesuiten haben einen guten Magen, sie haben der Ausweisungen und Auflösungen ihrer Ordensniederlassungen schon so viele ertragen, daß die neuesten ihnen schwerlich die Osterfreude sonderlich vergällt hätten; zudem wußten sie, was ihnen bevorstand in dunkelen Umrissen, und eher mochte die Ungewißheit über den Umfang der ihnen bevorstehenden Maßregelungen ihnen und den klerikal gesinnten Franzosen einige Unruhe erregen.

Ob nun der Inhalt der angreifenden Dekrete, von denen das eine die Jesuiten auffordert, ihre Gesellschaften schleunigst aufzulösen und ihre Schulanstalten binnen drei Monaten zu schließen, und das andere die übrigen nicht autorisirten Kongregationen ermahnt, in einer bestimmten Frist die staatliche Anerkennung nachzusuchen, den Ansprüchen aller Fraktionen der Linken des gesetzgebenden Körpers zusagt und genügt, bleibe dahin gestellt. Im großen Ganzen weiß man, daß es mehr auf die Art der Ausführung der Dekrete ankommt, als auf das, was sie fordern. In der Hand einer entschlossenen Verwaltung genügt das Verbot der Gesellschaft, sie wird auch die geheime Verbindung als den Thatbestand der Verletzung des Dekretes verfolgen und dann zur Ausweisung schreiten, und eine schwächliche Ausführung, die sich fürchtet zu sehen, würde auch ein weit schärferes Edikt gegenstandslos machen. Die erlassenen Dekrete enthalten thatsächlich Handhaben genug, den ultramontanen Uebermuth aus seiner Sicherheit heraus zu heben, wenn man sie nur gebrauchen will. Zunächst scheint es, als ob die französische Regierung entschlossen sei, den unbotmäßigen Klerikern gegenüber Ernst zu machen; die Sprache, die der Gesandte der Republik beim päpstlichen Hofe geführt haben soll, indem er den Kardinal Nina warnte, den Widerstand der durch die Dekrete betroffenen Orden gegen Diese schüren zu lassen, deutet darauf hin. Aber eine höhere Sicherheit schafft in dieser Beziehung die Lage der Regierung selbst.

Ein Rückzug in dieser letzteren ist jetzt unmöglich, jede Aeußerung der Schwäche würde den klerikalen Uebermuth erhöhen, den Conflict zwischen diesem und dem Republikanismus verschärfen und die Republikaner zwingen, gegen die Regierung Front zu machen. Damit wäre das Kabinet und die Regierung gestürzt, denn die Rechte kann und wird ihnen niemals Amnestie gewähren und die Linke sie verlassen. Die recht republikanisch gesinnten Fraktionen der Linken können unmöglich noch halbe Maßregeln zugeben, da es jetzt den Kampf um die republikanische Verfassung gilt.

Die rein monarchischen Parteien haben im Volk keinen Boden mehr und vermöchten allein eine Restitution der Monarchie schwerlich zu bewirken. Die einzig reaktionäre Gewalt, die noch Einfluß genug besitzt, um der Republik gefährlich zu werden, ist die katholische Kirche, die bis vor Kurzem mit den Republikanern paktirte, weil sie glaube, die Volksregierung eben so gut beherrschen zu können, als einen Dynasten. Nun sie erkannt hat, daß man ihrem politischen Regimente allen Ernstes ein Ende vorbereitet, indem man ihr die Schule entwindet, kämpft sie um Leben und Tod und wird Alles aufbieten, um die Demokratie im Volksvertrauen zu stürzen und der Republik, welche keine politisirende Geistlichkeit dulden kann, den Laufpaß zu schaffen.

So treibt ein Keil den andern: Die Linke drängt die Regierung zum Kampfe mit dem Ultramontanismus; die Dekrete des Kabinets schüren den Widerstandseifer der Ultramontanen und zwingen diese der Republik den Krieg zu erklären, und die Bedrohung der Republik endlich macht der Regierung fernerhin jede Nachgiebigkeit und jede Schwäche unmöglich, wenn sie nicht von ihrem Platze weichen und ihn entschlosseneren Elementen räumen will.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. April. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr. Das Haus wendet sich sofort der Berathung des Antrages Stephani zu, der dahin geht, den Reichskanzler zu ersuchen, dafür zu sorgen, daß die Frage der Regelung der deutschen Orthographie einheitlich von Reichswegen geordnet und vorgebeugt werde, daß einzelne Regierungen ohne Fühlung mit den anderen Regierungen eine Regelung der Orthographie anbahnen. Der Antragsteller begründet die Competenz des Reichstages, einen solchen Antrag zu stellen, und betont den durchaus unpolitischen Charakter desselben. Das Bedürfniß einer orthographischen Reform sei unbestritten, und wenn der Reichstag dem Antrage zustimme, so handle er durchaus innerhalb seiner Competenz und greife keineswegs in die Sphäre des preußischen Cultusministers ein. So wenig es eine preußische, eine bairische oder eine würtembergische Sprache, vielmehr nur eine deutsche Sprache gebe, eben so wenig dürfte es einzelstaatliche Orthographie geben. In dem Augenblicke, wo wir endlich in Recht, Maß und Gewicht Einheit haben, darf auch die einheitliche deutsche Orthographie in Angriff genommen werden. v. Marschall tritt dem Antrage entgegen, der außerhalb der Competenz des Reichstages liege und ein sehr bedenkliches Präcedens schaffen werde. Das Vorgehen der Cultusminister verschiedener Einzelstaaten sei durchaus correct, ja, nothwendig gewesen, um der sich vermehrenden babylonischen Verwirrung entgegenzutreten. Jetzt sei für große Länder eine einheitliche Orthographie geschaffen, während früher in verschiedenen Classen desselben Schulsystems eine verschiedene Orthographie zu finden war. Weiteres sei nach Lage der Dinge nach der Reichsverfassung nicht zu erreichen, doch müsse man auf die Zukunft Hoffnung setzen. Er bitte den Antrag abzulehnen. Günther (Nürnberg) ist für den Antrag. Die orthographische Frage sei in ganz eminentem Sinne Reichssache und der Beweis für dessen Incompetenz nicht erbracht. Grade als praktischer Schulmann spreche er aus Erfahrung, wenn er fordere, daß aus der orthographischen Calamität von Reichswegen ein Ausweg gefunden werde. Reichensperger (Crefeld) bestreitet die Reichscompetenz in der orthographischen Angelegenheit. Man möge das Centralisiren von Reichswegen nicht auf das Gebiet der Orthographie übertragen, denn sonst werde ein Ende nicht abzusehen sein. Man solle überhaupt die ganze Sache nicht überschätzen, denn wenn unsere classische Literatur unter der abweichenden Orthographie habe gedeihen und im Volke Verbreitung finden können, dann sei die Sache nicht gar zu schlimm. Er bitte um Ablehnung des Antrages. v. Kardorff ist gleichfalls gegen den Antrag, aber nur weil er überhaupt auf dem Gebiete der Orthographie keine „Reglementirerei“ wolle. Solle aber einmal reglementirt werden, so sei freilich das Reich der einzig in Frage kommende maßgebende Factor, und deshalb sei der Anlaß des preußischen Cultusministers sehr bedauerlich. Gareis hält zwar an der Competenz

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

11. (Fortsetzung.)

Das Mädchen schien sein Gleichgewicht noch nicht wieder gefunden zu haben. Scheu, und dennoch mit keinem Zeichen der Abneigung blickte sie dem wirklich interessanten, so lebensfrischen, vom Bewußtsein des Glücks gehobenen Mann entgegen, dessen Benehmen, Toilette und Sprache in jedem Zoll den Gentleman verrieth. Sie beantwortete seinen Gruß nicht, sie überließ ihm die Hand, und dennoch, einer ganz plötzlichen Laune folgend, entzog sie ihm dieselbe, wandte das Auge fort und starrte mit zerfahrenem Blick in's Zimmer.

„Elsbeth fühlt sich unwohl heute!“ griff die Mutter entschuldigend ein, vergeblich mahnend der Tochter Auge suchend.

„O nicht doch! . . . Es geht vorüber . . . Wir hatten Sie nicht erwartet, Herr Botmer!“ sprach Elsbeth, zu ihrem Sessel zurückwankend, während sie zerstreut auf einen andern deutete.

Botmer schien ein wenig betroffen.

„Sollte ich störend sein, Frau Räthin . . .“ wandte er sich an diese.

„Ich bitte, Herr Botmer! Haben Sie Nachsicht!“ rief ihn Elsbeths Stimme aus seiner Verlegenheit.

Er wandte sich wieder zu dem Mädchen. Er sah, wie das bleiche Gesicht desselben ihn freundlich bittend anlächelte, wie sie, am Fenster sitzend, ihm die Hand ausstreckte, als wolle sie wieder gut machen, was sie ihm angethan.

„Sie wissen, ich bin ein launenhaftes Geschöpf, mit dem man nicht strenge rechnen soll,“ lächelte sie, während er, glücklich, verzeihen zu sollen, die Hand ergriff.

„Ich gebe Ihnen die Versicherung, Fräulein Elsbeth, ich will künftig bescheidener sein!“ sagte er mit trübem Lächeln.

„O nein, Sie sollen es nicht!“ Sie ließ ihm die Hand; er fühlte einen leichten Druck und entzückt der Aufforderung folgend, führte er sie an seine Lippen.

„Elsbeth kann sich noch immer nicht trösten über den Verlust der Tante, nicht schicken in die Verhältnisse, die ihr bei uns so anders erscheinen“, entschuldigte die Mutter.

Ein Blick der Tochter traf sie für diese Bevormundung, denn Selbstständigkeit war ihr die oberste Gewohnheit geworden. Die Mutter schwieg. Elsbeth sah mit Erschrecken, wie sich dieselbe erhob und in das andere Zimmer trat. Eine Angst überfiel sie, wie jedesmal, wenn sie bisher mit dem jungen Mann allein gewesen. Sie schaute besorgt der Mutter nach; sie hätte sie gern zurückrufen mögen, und dennoch durfte Botmer nicht sehen, wie aufgeregt sie war.

Das Schicksal hatte den Wunsch dieses ungereimten Mädchens erfüllt, es hatte ihr ein Wesen in den Weg geführt, das sie hätte vergessen lehren können, einen der liebenswerthesten jungen Männer, der ihr gleich beim ersten Anblick das größte Interesse entgegen gebracht, der, plötzlich getragen vom Glück, durstig nach Allem griff, was ihm zum Vollgenuß dieses Glückes dienen konnte, der, obgleich von bester Erziehung, in seiner bisherigen untergeordneten Stellung doch der Gesellschaft ziemlich fremd geblieben war und früher kaum gewagt haben würde, sein Auge zu einem Mädchen wie Elsbeth zu erheben, wenn er auch schon damals hoffen konnte, dereinst eine höhere Stellung zu erringen.

Waren doch die Frauen nicht die letzten, die ihren Theil an dem großen Sabbath forderten, der über die Welt hereingebrochen; waren doch auch sie vielfach mit Schuld an dem fieberhaften Ringen der Männer nach Dem, was plötzlich und ausschließlich die Stellung in und vor der Gesellschaft bezeichnen sollte, und der Preis so vieler Wagnisse fiel doch zumeist in ihren Schooß!

Der Mutter war kein Mann geeigneter für Elsbeth's Forderungen an die Welt als gerade Botmer, von dessen enormem Glück sie täglich ihren Gatten reden hörte; er konnte Elsbeth's Ansprüche befriedigen, das Sehnen stillen, das sie allein für die Ursache ihres oft so seltsamen Wesens hielt. Vielleicht war's auch die Absicht, Botmer eine Gelegenheit zu geben, sich Elsbeth zu erklären, was sie eben bestimmte, eine häusliche Angelegenheit vorschützend, die Beiden allein zu lassen.

Botmer selbst schien ihr dankbar hiefür. Er glaubte Elsbeths Unruhe zu verstehen, mit der sie der Mutter nachschaute. Er behielt entschlossen die kleine Hand, die sich der seinigen jetzt ängstlich wieder zu entziehen suchte.

„Und wenn ich nun aus dieser Vergünstigung den Muth schöpfte, Fräulein Elsbeth, diese schöne Hand behalten zu wollen, die ich keinem andern Sterblichen vergönne!“ rief er mit Innigkeit, während sein Auge verlangend auf dem erröthenden Mädchen ruhte. „Wenn ich zu Ihnen spräche: Elsbeth, es kann Ihnen kein Geheimniß geblieben sein, daß ich Sie liebe, Sie anbete, daß ich, einmal auf der Bahn des Glücks, das mir Gott erhalten wolle, in all' Dem, was ich erringe und noch zu erringen hoffe, kein Genüge finde, so neu mir auch der Besitz irdischer Güter ist, von denen ich nie zu träumen gewagt; daß mir Alles werthlos, nichtig erscheint, wenn es mir nicht vergönnt sein soll, es Ihnen zu Füßen zu legen . . . Elsbeth, wenn ich Sie beschwöre, lassen Sie mir diese reizende Hand als beneidenswerthes Eigenthum, gewähren Sie mir in Ihrem Herzen nur den bescheidenen Platz eines Ihnen bis in den Tod getreuen Dieners, eines Leibeignen, Elsbeth . . .“

(Fortsetzung folgt.)

des Reichstages in der Richtung des Antrages Stephani fest, wird aber doch gegen denselben aus verschiedenen sachlichen Gründen, die er näher auseinandersetzt, stimmen. Es sei namentlich zu bedauern, daß man nicht wie Spanien und Italien eine gemeinsame Akademie habe, welche in historischem Sinne sprachreinigend wirken könne. Er sei namentlich gegen den Antrag deshalb, weil derselbe ein Veto gegen Verordnungen der Einzelstaaten enthalte. Dr. v. Treitschke weist darauf hin, daß das Vorgehen des Ministers v. Puttkamer ja vielfach auch außer Schulkreisen Anklang gefunden habe, z. B. bei der Kölnischen Zeitung, die seine Schreibweise im wesentlichen adoptirt habe. Er stimme dem Antrage Stephani nur in einem ganz conservativen Sinne zu, daß nämlich die Regierungen gemeinsam das Bedürfniß und die Art eines einheitlichen Vorgehens prüfen. Windthorst ist gegen den Antrag. Es seien ja, obwohl man von allen Seiten die Schule als besonders dringend an der Reform interessirt hinstelle, nicht einmal die Schulmänner, die im Reichstage sitzen, in dessen Annahme einig. Es sei durchaus correct, wenn die einzelnen Cultusminister für den Schulgebrauch Bestimmungen treffen, denn dem Belieben der einzelnen Lehrer könne das nicht überlassen werden, aber das Reich habe keine Veranlassung, einzugreifen. Staatssecretär Hofmann führt aus, daß die verbündeten Regierungen die Competenz des Reiches zur orthographischen Regelung als vorhanden annehmen. Er wolle das nur constatiren, damit sein Schweigen nicht als Consens gedeutet werde. Die Erörterung wird geschlossen, und das Wort erhält als Mitantragsteller Rickert, der den Antrag gegen die in der Debatte vorgebrachten Einwände vertheidigt.

Der Antrag Stephani-Rickert wird gegen eine starke Minorität der liberalen Fraktionen abgelehnt. Reichspartei Centrum und Koservative stimmen dagegen.

Die Wahl Arnwaldts (Hannover) wird nach dem Antrage der Wahlprüfungskommission für ungültig erklärt.

Es folgt die erste Berathung des Viehseuchengesetzes.

Staatssekretär Hofmann empfiehlt die Vorlage einer wohlwollenden Aufnahme und behält sich die Begründung der einzelnen Bestimmungen für die Spezialberathung vor.

Die Abgg. Wedell-Malchow und Graf Behr beantragen die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. Dieser Antrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag: Wuchergesetz und kleine Vorlagen.

---

* **Berlin**, 6. April. Die Heiserkeit des Kaisers hat sich gebessert; das Befinden ist völlig befriedigend. — Der „Reichs-Anzeiger" meldet: Der Kaiser verlieh dem Fürsten von Rumänien den Schwarzen Adlerorden.

* Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Küstenfrachtfahrt, welcher dem Reichstage zugegangen, lautet: § 1. Das Recht, Güter in einem deutschen Seehafen zu laden und nach einem anderen deutschen Seehafen zu befördern, um sie daselbst auszuladen (Küstenfrachtfahrt), steht ausschließlich deutschen Schiffen zu. — § 2. Ausländischen Schiffen kann dieses Recht durch Staatsvertrag oder durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrathes eingeräumt werden. — § 3. Der Führer eines ausländischen Schiffes, welcher unbefugt Küstenfrachtfahrt betreibt, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 ℳ bestraft. Neben der Geldstrafe kann auf Einziehung des Schiffes und der unbefugt beförderten Güter erkannt werden, ohne Unterschied, ob sie dem Betheiligten gehören oder nicht. Der § 42 des Strafgesetzbuches findet entsprechende Anwendung. — § 4. Bestehende vertragsmäßige Bestimmungen über die Küstenfrachtfahrt werden durch dieses Gesetz nicht berührt. — § 5. Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1881 in Kraft.

* Die conservativen Abendblätter berichten von merkwürdigen Vorgängen in der Sonnabendsitzung des Bundesraths, welche nach der „Nordd. Allgem. Zeitung" nichts geringeres zur Folge gehabt haben als das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers. Das Bundesrathsplenum hat bekanntlich in dem Gesetzentwurf über die Reichsstempelabgaben die Quittungssteuer wiederhergestellt, dabei aber eine große Reihe Befreiungen von der Stempelabgabe beschlossen. Eine dieser Befreiungen, die von Quittungen über Postanweisungen und Postvorschußsendungen, kam durch eine Abstimmung zu Stande, bei welcher die drei größten Bundesstaaten, Preußen, Baiern und Sachsen durch die Gesammtheit der mittleren und kleinen, oder die Repräsentanten von 33 Millionen Einwohnern durch diejenigen von 7½ Millionen überstimmt wurden. Der Bundesrath zählt bekanntlich 58 Stimmen; in dem vorliegenden Falle stimmten 30 mittel- und kleinstaatliche Stimmen gegen 17 preußische, 6 bairische, 4 sächsische und eine kleinstaatliche. Besonders unangenehm scheint es dabei aufgefallen zu sein, daß einzelne Bundesrathsmitglieder in der sehr schwach besuchten Sitzung durch Substitution mit einer ganzen Reihe von Stimmen ausgerüstet gewesen sind. — Die mögliche Folge der verfassungsmäßigen Stimmvertheilung im Bundesrath, die Ueberstimmung der großen durch die Gesammtheit der kleinen Staaten, ist vielleicht bisher noch selten oder niemals zu Tage getreten. Die preußische Regierung ist allerdings schon oft im Bundesrath in wichtigen Fragen unterlegen, aber die Majorität bestand dann wohl aus den Königreichen und einigen kleineren Staaten. Die preußische Regierung und der Reichskanzler haben sich eine solche Majorisirung in viel wichtigeren Fragen, wir erinnern z. B. nur an das Reichsgericht, gefallen lassen, und wir begreifen nicht, wie jetzt eine so geringfügige Angelegenheit so tragisch genommen werden kann. Man kann doch kaum annehmen, daß eine Differenz, nicht einmal über die Quittungssteuer, sondern nur über eine nebensächliche Bestimmung derselben, zu einer das ganze Reich erschütternden Angelegenheit gemacht wird. Bestätigt sich die Angabe der „Nordd. Allg. Ztg.", so drängt sich die Vermuthung auf, daß jene Vorgänge im Bundesrath nicht der einzige Grund sind, welche das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers veranlaßten. Jedenfalls wird man vertrauen dürfen, daß an der Frage des Quittungsstempels für Postanweisungen die Wirksamkeit des Reichskanzlers nicht ihr Ende erreicht.

* — 6. April. Daß offiziell auch einmal die Nachtheile der neuen Zollpolitik konstatirt werden, ist so selten, daß es sich wohl schickt, ganz besonders Akt davon zu nehmen. In der letzten Nummer des jetzt zum „Deutschen Handelsarchiv" umgewandelten „Preußischen Handelsarchiv" klagt ein Geschäftsbericht aus Münster vom März d. J. besonders über die nachtheilige Wirkung, welche die neuen Zölle für Halbfabrikate auf die Fabrikation fertiger Waaren auszuüben beginnen. So wird über die Geschäftslage in der Eisenindustrie gemeldet: „Die hiesigen Werke sind mit Aufträgen reichlich versorgt; die Aussichten für die Zukunft beurtheilt man indessen hier weniger hoffnungsvoll, wie im vorigen Monate. Zur Zeit sind auf keinem Werke Lagervorräthe vorhanden. Die Eisenzölle wirken auf unsere bedeutende Drahtfabrikation nicht günstig ein, da dieselbe größtentheils auf den Export und damit auf die Konkurrenz mit dem Auslande angewiesen ist, während sie ihr Rohmaterial fast ganz vom Auslande beziehen muß." Ebenso heißt es bezüglich der Leinenbranche: „Die Weber klagen, daß die Garnzölle bei Artikeln, welche aus feineren Garnnummern oder gedoppelten Garnen hergestellt werden, ihnen die Konkurrenz mit dem Auslande unmöglich machten. Der ganze Nutzen hierbei und auch bei den gröberen Nummern fiele nur den inländischen Spinnern zu."

* **Münster**, 5. April. Der gestern eröffnete 24. Westfälische Provinziallandtag findet ein reiches Feld der Thätigkeit vor. Außer den gewöhnlichen Aufgaben jedes Landtags, als Wahlen ꝛc., verlangt das allerhöchste Propositionsdekret vom 24. März d. J. eine gutachtliche Aeußerung, ob und in welcher Weise in der Provinz Westfalen ein Bedürfniß nach anderweitiger Regelung der Erbfolge in den Bauernhöfen hervorgetreten ist, und bejahenden Falls, auf welche Art diesem Bedürfniß Rechnung getragen werden kann; das Gutachten wird erfordert aus Anlaß eines bekannten Beschlusses des Abgeordnetenhauses vom 3. Decbr. v. J., betr. den Erlaß eines Gesetzes über die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen und in den rheinischen Kreisen Rees, Essen, Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr. Außer einem Reglement für die neue Irrenanstalt Marienthal bei Münster und einem solchen für den Uebergang der Provinzial-Feuersocietät in die provinzialständische Verwaltung werden weiter Vorlagen gemacht werden in Bezug auf den Bau einer Verbindungsbahn zwischen dem Hundem- und Ederthal, einer Secundärbahn von Cölbe nach Laasphe und einer anderen von Iserlohn nach Menden, die Theilung des Amtes Bochum und Bildung eines Amtsbezirks aus den Gemeinden Königssteele Freißenbruch, Eiberg und Horst, die Vereinigung der Gemeinde Oberbonseid mit der Stadt Langenberg unter Abtrennung von der Provinz Westfalen, Bewilligung eines Zuschusses zu der rheinisch-westfälischen Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf, eines Zuschusses für den Bau eines Provinzial-Museums, endlich die sonstigen, der vorschriftsmäßigen Betheiligung des Landtags zu unterziehenden laufenden Angelegenheiten. In seiner Ansprache bei der Eröffnung gab der Königl. Kommissar Oberpräsident von Kühlwetter seiner Freude Ausdruck, daß die Verwaltung der Provinzial-Anstalten und das Vermögen der Provinz seit dem Zusammentritt des letzten Provinziallandtags mit anerkennenswerther Sorgfalt und Einsicht geführt worden und von den besten Erfolgen begleitet gewesen ist. Die den Provinzialständen übertragene Selbstverwaltung

---

* **Berlin**, 6. April. **Gesellschaft für Erdkunde.** Während die Pariser den Vorzug genießen den Professor Nordenskjöld und den Kapitän Palander bei sich zu sehen, hatte das Präsidium der hiesigen Gesellschaft für Erdkunde sich der Hoffnung hingegeben, die übrigen Offiziere der Vega in der Aprilsitzung vorstellen zu können, allein die tapferen Schweden hatten Eile und waren geräuschlos, wie sie nach Berlin gekommen, wieder abgedampft. Nun, uns bleibt ja die Aussicht, die Entdecker der östlichen Durchfahrt im Sommer alle bei uns zu sehen. Der letzten Sitzung wohnten keine illustren Gäste bei, aber wir sahen manches bekannte Gesicht, das wir lange in diesem Kreise vermißt hatten. So war Dr. Brehm, der bekannte Zoologe und Verfasser des Thierlebens, wieder einmal im Architektenhaus erschienen, nachdem er lange an der oberen und unteren Donau geweilt und in Gesellschaft des Kronprinzen Rudolf die Adlerjagden unternommen. Ferner sahen wir Professor Ascherson nach seiner Reise nach Egypten zum ersten Male wieder und der Umstand erinnerte uns an Dr. Schweinfurth, welcher in Kairo während der Anwesenheit des berliner Botanikers nicht unbedenklich erkrankt war und heute seine Gesundheit noch nicht wieder erlangt hat.

Dr. Nachtigal eröffnete die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen, dann erklärte Herr Dr. Brehm die Lage der Quellen des Niger, welche bekanntlich im letzten Sommer durch die Agenten eines französischen Handlungshauses entdeckt wurden. Dank dieser wichtigen Entdeckung ist nunmehr der ganze Lauf des Nigerstromes geographisch bestimmt.

Recht interessant waren weiterhin die Mittheilungen des Herrn Dr. Stolze über Persien, welches derselbe nach der Beobachtung des Venusdurchgangs besucht hatte. Dr. Stolze stellt eine Reihe von Photographien aus, welche die malerischsten Bauwerke und Gegenden von Fars wiedergaben. Er schildert das Klima des Landes als überaus heiß, aber gesund. Die Kultur des Landes befindet sich jedoch in der traurigsten Verfassung, denn der Regen hat von den waldlosen Bergen den Grund abgewaschen und da, wo sich Humusboden in den Thälern und Ebenen befindet, fehlts an Wasser. Zwar sind die Perser geschickte Brunnenbauer, aber sie entlocken der Tiefe so wenig Wasser, daß damit nur winzige Theile des Landes bewässert werden können. Ein starker Gebirgszug allein ist mit Eichenwäldern bestanden, deren Eicheln den Nomadenstämmen jener Gegenden zur Nahrung dienen. Die Eicheln werden von ihnen geröstet, gestampft und dann Brot davon bereitet. Bekanntlich leben ja auch die Wilden Amerikas zumeist von der Eichelfrucht. Als vor wenigen Jahren die Regengüsse ausblieben und die Eichenwälder keine Frucht brachten, brach die Hungersnoth aus und es starben jene Nomadenstämme fast ganz aus. Von drei Stämmen, die Dr. Stolze kannte, gingen zwei ganz zu Grunde und von dem dritten blieb nur eine Familie übrig. In ganz Persien erlagen damals 75 Procent der Bevölkerung der Hungersnoth und es kam vor, daß Mütter ihre Kinder schlachteten und Väter die Weiber und Kinder auf den Markt trieben und hier verkauften. Die vielgepriesenen Reformen des Schah Nasr Eddin sind selbstverständlich eitel Spielerien. Dauernde Institutionen wurden nicht geschaffen. Zwar besteht die neue Post wirklich, aber es giebt kein Briefgeheimniß. Die Gouverneure öffnen und lesen die Briefe aller Personen, die ihnen Mißtrauen einflößen. Der Gouverneur von Schiras geht soweit, daß er seinen politischen Gegnern die Briefe, welche er aufgebrochen, in öffentlicher Versammlung unter die Nase hält und ihnen sagt: Wie darf sich ein Mensch unterstehen, solche Dinge zu schreiben. Als der Schah seinem Sohn nach Ispahan einen Brief sandte, von dem die Postbeamten wähnten, er könne Dinge enthalten, welche den freigebigen Gouverneur von Schiras interessirten, unterschlugen sie das Schreiben und sandten es dem Letzteren zu. Hat ein Kaufmann Freunde bei der Post, so bewegt er diese durch Trinkgelder, die Briefe seiner Konkurrenten zu unterschlagen. Aehnlich gehts mit Telegrammen. Der Bestechung sind alle Beamten zugänglich und selbst der Schah nimmt Trinkgelder an. Als derselbe seine zweite Reise nach Europa antreten wollte, hielt sein Sohn den Augenblick für geeignet, sich das Gouvernement von Schiras, welches sehr einträglich ist, zu erringen. Er sandte daher dem Schah, der Geld zur Reise brauchte, ein sehr ansehnliches Geldgeschenk. Der alte Gouverneur von Schiras erfuhr durch seine Spione, wie viel sein Rival geschickt habe, und sandte etwas mehr. Darauf ließ der Schah den Bedrohten in der alten Stellung. Der wichtigste Fortschritt in Persien besteht in einer neuen Handelsstraße, welche mit großen Opfern gebaut wurde.

Dr. Nachtigal giebt vor Schluß der Sitzung noch nähere Angaben über die Resultate, welche von der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung Central-Afrikas erreicht wurden. Die Errungenschaften bestehen im Wesentlichen darin, daß es Dank der Opferfähigkeit des Königs von Belgien gelungen ist, eine Elephanten-Karawane nach dem Tanganyika-See zu bringen und eine Station in der Nähe desselben zu gründen. Der moralische Eindruck, den diese Karawane auf die räuberischen Negerfürsten hervorbrachte, war ein ungeheurer. Somit bestehen nun von der Ostküste bis zu den großen Seebecken im Innern mehrere Etappen und die Expeditionen können auf den Missionen und der Niederlassung der Internationalen auf Förderung und Unterstützung rechnen. Von Brüssel aus gehen jetzt Handwerker nach dem Tanganyikasee ab und man hofft das Kolonisationswerk mit Glück zu beginnen.

Die Afrikanische Gesellschaft, deren Ausschuß gestern zu einer Berathung im Architektenhaus zusammentrat, setzte 20,000 Mark für Dr. Buchner aus, der sich auf dem Wege zum Reiche des Muata-Jambo befindet, welchen bekanntlich schon Dr. Pogge besuchte. Dr. Lenz ist nach Timbuktu aufgebrochen und es wurden ihm 5000 Mark für diese Reise bewilligt. Dr. Strecker, der über Bornu nach den Wadailändern will, erhält 20,000 Mark als Reisemittel. Endlich bewilligte man 48,000 Mark für die Niederlassung am Tanganyikasee, wohin die Herren von Schöler, Dr. Böhm, Dr. Kayser und P. Reichard gestern von hier aus aufbrachen. Die Expedition geht über Benedig, Egypten und Zanzibar. Hoffentlich glückt dies kühne Unternehmen und es erblüht im Herzen des schwarzen Welttheils allmählich auch eine deutsche Niederlassung.

R. E.

habe sich bewährt. Schließlich heben wir noch aus dem Landtags-Abschied auf die Beschlüsse und Petitionen der letzten Session hervor, daß es in der Absicht der Staatsregierung liegt, die für die östliche Hälfte der Monarchie begonnene Form der Kreis- und Provinzial-Ordnung auch auf die Provinz Westfalen auszudehnen. Die diesmalige Session des Landtags wird keine drei Wochen währen.

Mecklenburg-Schwerin.

Aus **Mecklenburg-Schwerin,** 2. April. Eine Wählerversammlung, welche gegen die Agitation für die facultative Civilehe Protest einlegen sollte, hat am Donnerstag in Rostock stattgefunden. Man einigte sich zur Ablassung der nachstehenden Petition: Hoher Reichstag! Veranlaßt durch die in Mecklenburg ruchbar gewordenen clericalen Agitationen wider das Reichs-Civilstandsgesetz vom 6. Februar 1875 beehren sich die Unterzeichneten an den hohen Reichstag die ergebenste Bitte zu richten: Hochderselbe wolle nicht minder im Interesse der Kirche, als im Interesse des Staates das genannte Hochwichtige Reichsgesetz wider jene Anfechtungen in Schutz nehmen und aufrecht erhalten! Herr Professor Baumgarten griff in der Rede, in der er die Nothwendigkeit der Petition zu begründen suchte, besonders scharf das Verhalten der Geistlichkeit an, meinte aber, daß auch die Bevölkerung insbesondere eine Schuld trage, als sie den kirchlichen Anordnungen allzuwillig Folge leiste.

Thüringen.

* **Eisenach,** 5. April. Ein heute hier vorgekommenes tragisches Ereigniß macht nicht geringe Sensation. Ein junges Paar von sehr günstigem Aeußeren und scheinbar den günstigsten Verhältnissen angehörig, anscheinend vermählt, war gestern, angeblich aus Ratibor, hier angekommen, hatte sehr anständige Wohnung bezogen und sich heute in den Wald auf eine Anhöhe begeben. Hier hat der Mann zuerst das Weib und dann sich selbst mit einem sechsläufigen Revolver durch die linke Brust geschossen, und so wurden beide gegen Abend aufgefunden. Schnell wurde ärztliche Hilfe requirirt; beide Unglückliche wurden ins Krankenhaus gebracht; man hofft die Frau retten zu können, während der Mann lebensgefährlich verwundet sein soll.

Anhalt.

* **Dessau,** 5. April. Der Landtag nahm in seiner heutigen Plenarsitzung das Gesetz betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, nach 5½stündiger Debatte in dritter Lesung an. Die Beschlüsse der zweiten Lesung erlitten in ihren wesentlichen Punkten keinerlei Abänderungen. — Die Kommission für innere Angelegenheiten hat dem Landtage den Antrag unterbreitet, dem Gesetzentwurf, die Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege betreffend, die Zustimmung zu versagen. Der Entwurf wird in der auf morgen anberaumten Sitzung Gegenstand der Berathung sein.

Sachsen.

* **Leipzig,** 5. April. Die Zahl der zur heute begonnenen Ostermesse bereits angekommenen Fremden ist eine ganz erhebliche und auf einzelnen Bahnen, z. B. auf der Berlin-Anhalter, der Westlichen Staatsbahn ꝛc., hatte die Frequenz schon gestern Nachmittag eine Höhe von je mehreren Tausenden (auf der letzteren Bahn allein über 5000) erreicht. Leider war das Wetter am heutigen Morgen und bis gegen Mittag regnerisch und hemmte einigermaßen den sonst am Eröffnungstage recht flotten Verkehr. An Unterhaltung für die Meßbesucher ist auch diesmal kein Mangel, denn außer den beiden städtischen Theatern und dem Carola-Theater befindet sich der Circus Herzog hier und die hervorragendsten Etablissements, Centralhalle und Schützenhaus, haben zahlreiche und fast ohne Ausnahme treffliche Künstler zu den allabendlich stattfindenden Vorstellungen engagirt.

Baiern.

* **München,** 5. April. Die heute sehr zahlreich besuchte Versammlung der deutschen Volkspartei wurde sofort nach Eröffnung und Constituirung des Bureaus wegen Anwesenheit von Socialisten durch den Polizeirath Pfister aufgelöst.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. April. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet die Verhaftung des Effektenkassierers Straßer bei Rothschild wegen Defraudation; dieselbe beträgt eine halbe Million.

Frankreich.

* **Paris,** 5. April. Der „France" zufolge hätte der Unterrichtsminister Ferry die Absicht, den Bischöfen die Vorschriften in Erinnerung zu bringen, welche die synodalen und provinzialen Vereinigungen ohne vorherige Genehmigung verbietet.

Italien.

Rom, 5. April. Fürst Bismarck hat vom Papst ein Glückwunschschreiben zum Geburtstag erhalten, und dasselbe bereits erwidert.

Britisches Reich.

* **London,** 6. April. Bis heute früh 3 Uhr war das Ergebniß von 433 Wahlen bekannt, von den Gewählten sind 258 Liberale 153 Conservative und 22 Homerruler.

London, 6. April. Telegramm der „Times" aus Kandahar von gestern: Die Königin hat Schir Ali zum souveränen Herrscher von Kandahar ernannt. In Kandahar sollen eine britische Garnison und ein britischer Agent stationirt werden. — Aus Paris wird der „Times" telegraphirt, der französische Botschafter, Viceadmiral Pothuau, werde gegen Ende des Monats seinen Posten verlassen und auf demselben zeitweilig durch den früheren Finanzminister Say ersetzt, welcher die Specialmission erhalten werde, über einen Handelsvertrag zwischen England und Frankreich zu verhandeln.

Rußland.

Petersburg, 6. April. Gegenüber den über die Absichten Chines umlaufenden alarmirenden Zeitungsmeldungen kann das „Journal de St. Petersburg" mittheilen, daß die letzten aus Peking eingegangenen Nachrichten den Wunsch der chinesischen Regierung bekunden, die Verhandlungen über die Provinz Khuldscha wieder aufzunehmen, da der durch Tschong-Hon in Petersburg abgeschlossene Vertrag nicht sanctionirt werden könne. Der chinesische Gesandte in Paris, Tseng-Kee-Tsee, Marquis von Y yong, solle zur Führung der neuen Verhandlungen hier eintreffen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

= **Aus dem lippischen Osten,** 7. April. Mit dankbarer Anerkennung der Bereitwilligkeit, mit welcher Regierung und Landtag sich die Hand gereicht, begrüßten seiner Zeit Alle, welche ein Interesse daran hatten, die Vollendung des Weges zwischen dem Forsthause Blomberg und dem Bahnhofe Schieder. War durch denselben doch die Verbindung zwischen diesem und der Stadt Barntrup nebst Umgegend eine viel kürzere und bequemere geworden. Doch kaum sind seit der Zeit 9 Monate verflossen und schon ist das alte Uebel wieder da. Schon jetzt gehört ein heroischer Entschluß dazu, den Weg mit Fuhrwerk zu passiren, da man Pferde und Wagen riskiren muß. Was wird's erst in einigen Monaten werden! Es ist aber nicht die neuerbaute Wegestrecke, welche zu dieser Klage Veranlassung gibt, sondern allein die Strecke, welche von der Verwaltung der Stadt Blomberg erbaut worden. Selbst der von der Fürstlich Schaumburg-Lippischen Rentkammer erbaute Theil des Weges im Siekholze ist noch passirbar, so schmal derselbe auch sein mag und obendrein hat genannte Verwaltung dem Antrage unserer Regierung um Abtretung des Weges bereitwilligst entsprochen, wie die zum Zwecke der Verbreiterung gefällten Bäume beweisen. Der Magistrat zu Blomberg scheint aber seinen Theil des Weges weder abtreten, noch in gutem Stande erhalten zu wollen. Lebt derselbe vielleicht der Hoffnung, den Verkehr nach und von Schieder wieder über Blomberg zu leiten? Oder glaubt er, falls die Regierung die Erlegung eines Wegezeldes verlangen sollte, Befreiung desselben für Blomberger Fuhrwerk zu erzwingen? Wer mag das wissen! Und das kann auch den Interessenten des Wegen gleichgültig sein. Jedenfalls haben aber diese das Recht, von Fürstlicher Regierung zu verlangen, daß diese den Magistrat in Blomberg entweder zur Abtretung des Weges, oder zur vollständigen Reparatur des letztern zwinge. Möge die Regierung damit eilen, damit baldmöglichst der ganze Weg wieder passirt werden kann!"

Bückeburg, 5. April. Am 19. April cr. vormittags 12 Uhr, findet hierselbst im Bankgebäude eine Generalversammlung der Aktionäre der Niedersächsischen Bank statt. Auf der Tagesordnung steht die Erledigung der im § 20 des revidirten Statuts erwähnten Geschäfte. Die Aktionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben vor dem 17. April cr. den statutenmäßigen Nachweis ihrer Aktien bei dem Vorstande der Bank hierselbst zu liefern.

Haus- und Landwirthschaft.

Der Pips der Hühner. Eine sehr häufig vorkommende Krankheit unter den Hühnern ist der Pips, welcher sich durch Appetitlosigkeit, Trauern u. s. w. zu erkennen giebt. Diese Krankheit, welche gewöhnlich durch das Abnehmen der dünnen Hornhaut unter der Zunge kurirt werden soll, entsteht im Kropfe. Durch eine Gabe von sieben Pfefferkörnern täglich morgens, mehrere Tage hindurch, mit etwas Butter, wird das Uebel gänzlich gehoben.

*** **Oldenburg** 4. April. Im nördlichen Jeverlande wollen sich die landwirthschaftlichen Vereine Ende Mai zu einem Probepflügen vereinigen; alle Arten Pflüge und Eggen für schweren und leichten Marschboden können concurriren, einerlei, ob der Aussteller Inländer oder Ausländer sei. Die Gespanne werden von den genannten Vereinen zur Verfügung gestellt. Als Anerkennung sollen Diplome ertheilt werden. Wer sich betheiligen will, hat sich zu wenden an F. M. Müller in Horumersiel.

* **Bielefeld,** 7. April. Der gestrige Monatsviehmarkt war nur von wenigen auswärtigen Händlern besucht, welches wohl seinen Grund darin hat, daß auch gleichzeitig in Herford Viehmarkt stattfand. An Vieh waren dem Markte 28 Pferde, 245 Rinder und etwa 1000 Schweine zugetrieben. Unter den zum Markte gebrachten Pferden waren nur wenig brauchbare Thiere zu finden und wurde dort überhaupt nur wenig Handel bemerkt. Allgemeines Interesse boten eine ziemlich große Anzahl sehr fetter Ochsen, welche von zwei hiesigen Schlachtern auf dem Rindviehmarkte zum Verkaufe gestellt waren. Dem Vernehmen nach sind diese Thiere vor einigen Tagen in Berlin aufgekauft worden. Aus der Umgegend war nur wenig Fettvieh gebracht. 100 Pfund Schlachtgewicht kamen auf 54 bis 60 Mark. Milchkühe waren gefragt und standen hoch im Preise. Auf dem Schweinemarkte waren 156 größtentheils mit Jungvieh beladene Wagen angefahren und fand hier wiederum lebhafter Handel statt. Die Preise waren fast dieselben wie auf dem vorigen Markte. Ferkel im Alter von 4 bis 6 Wochen kosteten 12 bis 14 Mark und 4 bis 6 Monate alte Faselschweine 24 bis 36 Mark. An Fettvieh waren 12 Stück zugeführt und wurden 100 Pfund Schlachtgewicht mit 45 bis 52 Mark bezahlt. — In der Richtung nach Hamm wurden im Laufe des gestrigen Tages 2 Pferde, 46 Rinder und 323 Schweine per Bahn befördert. — An Verkaufsbuden waren auf dem Kesselbrink 17 aufgestellt.

* **Paderborn,** 6. April. Zum heutigen Viehmarkte waren 170 Pferde, 300 Stück Rindvieh, 80 Faselschweine und 1200 Ferkeln aufgetrieben. Die Kauflust bezüglich der Pferde und des Rindviehs war wenig rege; die Preise waren gegen die des März-Markts fast unverändert. Faselschweine erzielten weniger gute Preise als die Ferkeln, welche sehr gesucht waren und pro Paar (6 Wochen alt) mit 15 bis 20 Mark bezahlt wurden.

Gemeinnütziges.

* **Ein wesentlicher Vortheil für unsere Haushaltungen:** Das Problem, einen guten saftigen Braten mit wenig Feuerungsmaterial (weil überraschend schnell) ohne Anwendung von irgend welchen Zuthaten herzustellen, ist in höchst einfacher Weise gelöst in dem so schnell zu großartiger Verbreitung gelangten Kuntze'schen Schnellbrater. Dieser „Schnellbrater" ist ein einfacher mit gutschließendem Deckel versehener Topf von Eisenblech, der einen mit präparirtem Asbest ausgefüllten Doppelboden hat. Das Fleisch, es braucht kein Bratenstück zu sein, wird einfach mit Salz und Pfeffer eingerieben und in den Topf ohne jede sonstige Zuthat, auch ohne Fett oder Butter, hineingethan. Die Wärme verbreitet sich nun rasch und gleichmäßig, und das Fleisch wird von oben herab ebenso gebraten, wie von unten (Asbest ist ein schlechter Wärmeleiter). Kein Wenden, kein Begießen ist nöthig. Die Hausfrau kann irgend einer andern Arbeit nachgehen, in der Zeit, wo sie sonst ihr ängstliches Augenmerk auf den Braten gerichtet haben mußte, damit er nicht verbrenne. In zwei Drittel der gewöhnlichen Zeit ist der Braten gar, schmackhaft und so saftig, daß er dem feinsten Tische Ehre machen kann. Daß nicht der geringste Bratengeruch sich bemerkbar macht ist ein Zeichen dafür, daß die guten nahrhaften Theile, die sonst sich in Dampfform verflüchtigen, bei dieser Methode im Fleische verbleiben. Das Feuer braucht nur ein gelindes zu sein, und ist bei der Kürze der Bratzeit somit ein bedeutendes Ersparniß an Feuerungsmaterial gewonnen. Selbstverständlich kann auch Geflügel genau in derselben Weise in dem Kuntze'schen Schnellbrater zubereitet werden, aber auch Kartoffeln werden ohne Wasserzusatz, also ohne die Mühe des Abgießens und die Gefahr des Verwässerns, bei dieser Art der Zubereitung rascher gar, mehliger und wohlschmeckender, als beim gewöhnlichen Kochen. Endlich können auch mit dem Fleische zugleich Kartoffeln, Reis, Graupen, Erbsen ꝛc. in denselben Topf gefüllt und mit großer Ersparniß an Zeit, Arbeit, Feuerung in vortreffliche Speisen verwandelt werden. Aerztliche und technische Autoritäten haben ohne Ausnahme diesen einfachen Apparat, der in allen Größen, für die Familie wie für das Restaurant passend, zu billigen Preisen zu haben ist, allenthalben empfohlen, und es liegt keinem Zweifel ob, daß derselbe sich immer mehr Freunde gewinnen wird. Bemerkenswerth ist es, daß man in der That nichts vom Kochen zu verstehen braucht, um den „Schnellbrater", der sich übrigens auch auf den jetzt so beliebten Petroleumöfen verwenden läßt, mit Erfolg zu benutzen. Somit sei er nicht blos unseren Hausfrauen, sondern auch unseren „unbeweibten" Lesern auf's Angelegentlichste empfohlen. Ein Stück gebratenen Fleisches ist doch immerhin etwas weit gesunderes und nahrhafteres, als gekochtes Fleisch. Die Firma Weihzahl und Schneider in Dresden versendet diesen Apparat nach allen Punkten Deutschlands und des Auslandes, in verschiedenen Größen und Formen und errichtet Niederlagen in allen Städten.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Schwarzburgische Landesbank, Sondershausen.) Nach dem Geschäftsbericht für 1879 beträgt der Nettogewinn ℳ 66,704. Hieraus erfolgt bekanntlich die Vertheilung einer Dividende von 5½ pCt., sodann die Auszahlung von 3061 ℳ als vertragsmäßiger Gewinnantheil an die fürstl. Regierung (wovon die bezahlten Staatssteuern abgehen) und bleibt dann noch ein Rest von 1663 ℳ.

Aus dem Rechtsleben.

Wird jemand wegen qualifizirter Beleidigung aus § 186 des Strafgesetzbuches (wegen Behauptung verächtlich machender, nicht erweislich wahrer Thatsachen) angeklagt, so darf dem Angeklagten, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straf-Senats, vom 11. Februar 1880, der Beweis der Wahrheit der beleidigenden Thatsache nicht damit abgeschnitten werden, daß der Richter annimmt, es liege jedenfalls eine nach § 185 des St.-G.-B. strafbare einfache Beleidigung vor, sodaß, abgesehen von der Anklage aus § 186 des St.-G.-B., der Angeklagte aus § 185 desselben zu bestrafen sei.

Vermischtes.

* Aus der guten alten Zeit bringt der „H. C." folgende Annonce aus dem Jahre 1741: „Weil es sich zutragen könnte, daß einige Personen gerne Gelegenheit hätten, ihre Jungfer Töchter in der Kost zu geben, um sie in der Gottesfurcht und in den Wissenschaften, so von Frauenzimmern gefordert wird, unterrichten zu lassen, so thut man kund und zu wissen, daß allhier gewisse Personen sind, die Jungfern in der Kost zu nehmen, um ihnen vollkommen in der Französischen Sprache, Schreiben, Rechnen, Zeichnen und allerhand Handarbeit unterweisen, wofür jährlich achtzig Reichsthaler verlangt wird; dagegen verspricht man ihnen des Morgens Thee oder Kaffee, und des Mittags und Abends einen guten Tisch, wie auch eine warme Stube im Winter. Diejenigen, so mehrere Nachricht verlangen, belieben sich zu adreßiren bey dem Herrn Simen Peter Hempel, wohlbekannter Handelsmann in Hamburg, wohnhaft auf dem kleinen Burstah, nahe am Hopfenmarkt."

Literarisches.

* Eine Verkehrskarte von Mitteldeutschland nach amtlichen Quellen auf Veranlassung des Generalpostmeisters vom Ober-Postdirektions-Sekretär Lehmann bearbeitet, ist soeben im Verlage des Berliner Lithographischen Instituts (W., Potsdamerstraße 110) erschienen. Die Karte, welche im Maßstab 1:600,000 recht sauber und klar gezeichnet ist, gewährt ein anschauliches Bild der Verkehrswege, reicht im Norden bis Bremen, im Süden bis Mainz, im Osten bis Dresden, im Westen bis Koblenz; enthält die eröffneten, im Bau befindlichen und projectirten Eisenbahnen, sämmtliche Stationen, alle Post- und Telegraphen-Anstalten, Extrapost-Stationen, alle Kunst- und andere fahrbaren Straßen mit Angabe der Entfernungen von Ort zu Ort. Die Postverbindungen, getrennt nach Kursen mit und ohne Personenbeförderung, sind in rother Farbe dargestellt. Außerdem ist der Karte ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der Verkehrsorte beigefügt, welches über Einwohnerzahl, Garnison, Gerichtsbarkeit, Gasthöfe, Sehenswürdigkeiten ꝛc. der Verkehrsorte, sowie deren Entfernung von den Bahnhöfen und der Lage auf der Karte Aufschluß gibt. Der Preis ist 2 Mk.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 7. April. Wolffs Telegraphenbureau meldet: „Die Nachricht hiesiger Zeitungen, daß der Reichskanzler schon vor drei Tagen seine Entlassung gegeben und Se. Majestät der Kaiser bereits darauf die Demission verweigernd geantwortet, der Reichskanzler hierauf sein Demissionsgesuch aus Gesundheitsrücksichten erneuert habe, ist vollständig unbegründet. Der Reichskanzler reichte gestern sein Demissionsgesuch ein, motivirt wie in der gestrigen Nordd. Allg. Ztg. angegeben ist. Die kaiserliche Entscheidung auf das Demissionsgesuch liegt bis jetzt noch nicht vor."

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 6,3	+ 6,4	73	NO. mäßig.
7.	8 U. Mrgs.	27. 7,2	+ 5,1	75	
8.	1 „ Mtgs	27. 7,4	+ 12,2	66	

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	748,3	+ 7,7	NO., leicht, bedeckt, Seegang leicht.
Kopenhagen .	751,9	+ 4,4	SSO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	756,9	+ 1,9	SO., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	759,7	+ 1,4	OSO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	761,6	+ 1,8	SSO, leicht, bedeckt.
Moskau	768,8	+ 7,6	S., still, wolkenlos.
Cork	750,6	+ 8,3	NNW., frisch, bedeckt.
Brest	752,8	+ 8,5	NW., leicht, Regen, Seegang mässig.
Helder . , . .	748,9	+ 6,4	S., still, halb bedeckt.
Sylt	750,1	+ 6,3	SSW., leicht, bedeckt.
Hamburg . . .	751,7	+ 4,8	SO., leicht, wolkig.
Swinemünde .	752,5	+ 6,8	SSW., leicht, wolkenlos, nachts Thau.
Neufahrwasser	753,4	+ 7,3	SO., schwach, Regen, nachts Regen.
Memel	755,0	+ 4,6	OSO., mässig, bedeckt.
Paris	752,6	+ 5,9	WSW., leicht, bedeckt
Karlsruhe . .	751,7	+ 4,2	O., leicht, wolkig, Reif.
Wiesbaden . .	752,7	+ 4,8	SW., still, halb bed., Reif, gest. Vm.
Kassel	751,1	+ 4,0	still, heiter. [Regen.
München . . .	725,1	+ 2,9	O, frisch, Nebel.
Leipzig	753,4	+ 4,4	SSO, still, wolkig, gest. Nm. Regen.
Berlin	753,3	+ 6,0	O., leicht, wolkenlos, gest. Abd. Reg.
Wien	753,3	+ 2,7	Still, heiter.
Breslau	754,0	+ 3,0	OSO., still, Nebel.

London: sehr milde.

Handels- u. Gewerbe-Verein.

Versammlung

am Freitag, den 9. d. M. Abends 8½ Uhr im Vereinslocale (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

1. Die Kaiser-Wilhelms-Spende.
2. Der Verschönerungsverein.
3. Die Gewerbeschule.
4. Verschiedene Mittheilungen.

Detmolder Turnverein.

Die für Montag den 12. d. M. angekündigte Versammlung findet schon in dieser Woche am **Sonnabend den 10. April** Abends 8½ Uhr im Odeon statt.

Der Vorstand.

Wohnungs-Veränderung!

Ich zeige hiermit meinen geehrten Kunden ganz ergebenst an, daß ich nicht mehr Schülerstraße, sondern **Hornsche-Straße Nr. 18** im Hause des Herrn Miethskutscher Rosemeier wohne, und bitte um die Fortdauer des mir bisher geschenkten Vertrauens.

H. Brethauer
Herrenkleidermacher.

Aufgeschlossenen

Peru-Guano

von **Ohlendorff & Co.** unter Garantie der besten Sorte empfiehlt

Detmold. **H. F. Reuter.**

Anfrage.

Wo kauft man 1

„Dresel's Choralbuch"?

Um Auskunft bittet **Küster Groos in Blomberg.**

Am Sonntag den 11. d. M.

Tanzvergnügen

bei **F. Strathe**
Kletterheide.

Für die vielfachen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Krankheit und Beerdigung meiner lieben Frau sage hiermit meinen tiefgefühlten

Dank.

C. Pohl.

Todesanzeige.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Leiden unser lieber Vater, Bruder und Schwager der Kupferschmied

H. Trebbe

im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lemgo, den 7. April 1880.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 4 Uhr statt.

Eine freundliche

Familienwohnung

per ersten October d. J. zu vermiethen.

Heinr. Meyer
Krummestraße 23.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Obernkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige **Erd- und Felsenarbeiter** gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Gesucht

auf gleich oder später

zwei junge Mädchen,

welche das Kleidermachen zu erlernen wünschen, auf ganze oder halbe Tage.

Detmold. **Minna Corbach,**
Schülerstraße.

Frankfurter Würstchen
Kieler Büdinge
empfing **Aug. Kast.**

Thiel's
Landwirthschaftliches

Konversations-Lexikon

in 7 Bänden oder 72 Lieferungen

Preis 72 Mark.

Redigirt von Prof. Dr. K. Birnbaum und Dr. E. Werner.

Bis jetzt erschienen Band I—V. Brillant recensirt in ca. 800 Zeitungsnummern. Das vollständigste Werk der gesammten landwirthschaftlichen Literatur. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an und

Die Verlagshandlung.
Fr. Thiel.
LEIPZIG
(Königstrasse 20.)

Im gleichen Verlage ist erschienen:

Thiel's Kleines Landwirthschaftl. Lexikon

20 Lieferungen à 80 Pf. (bis jetzt 6 Liefer.).

Illustrirte Ausgabe von 1793

Roman von Victor Hugo. M. 6.

SCHALK.
Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von **Ernst Eckstein.**
Vierteljährlich M. 3.50.

Mozart nach Schilderungen seiner Zeitgenossen von Dr. L. Nohl. M. 6.

Das Thierreich im Volksmunde.

Eine humoristische Naturgeschichte von Dr. W. Medicus. M. 4.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 13. April d. J. Mittags 12 Uhr anfangend, sollen die zu dem Wellhausenschen Hofe in Schevelstein Amts Hameln gehörenden Ländereien und Gebäuden, öffentlich meistbietend in einzelnen Parzellen, und eventuell im ganzen unter günstigen Bedingungen gegen mehrjährigen Zahlungscredit verkauft werden, und werden Kaufliebhaber eingeladen sich am benannten Tage im Humkeschen Gasthause in Flakenholz einzufinden.

gez. **Oppenheimer & Katzenstein.**

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung
zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer
in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

F. Laimböck aus Tyrol.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich von Donnerstag den 8. April bis Donnerstag den 15. April einen

Handschuh-Verkauf

abhalte, bestehend in nur feinen **Glace, Dänischen** und **waschledernen Handschuhen** von 1 bis zu 8 Knöpfen in größter Auswahl.

(Gants Josephien)

(neu), Handschuh mit Silber und Seide gestickt und Stulp-Handschuh, sowie alle beliebigen Sorten Fille- und Zwirn-Handschuh, Specialität in feinen **Gummi-Hosenträgern** und **Shlipsen.**

Verkaufs-Lokal
bei Herrn Goldarbeiter Lülwes,
Langestraße.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/W. Errichtet 1831.
Fachschulen für Bauhandwerker, Maschinen- und Mühlenbauer. Sommersemester 3. Mai. Vorunterricht 6. April. Pensionat. Programm kostenfrei. Director **G. Hartmann.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 7. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,30	169,
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	81,10	80,90
London . . . . . 1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris . . . . . 100 fs	„	81,20	81,—
Wien . . . . . 100 fl	„	171,25	170,25
New York . . . . . 1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,15
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 83. Freitag, 9. April. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. April. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnet die Sitzung um 12½ Uhr. Das Haus wendet sich sofort der dritten Berathung der allerhöchsten Verordnung betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten zu. An die Vorlage knüpft sich eine längere Debatte technisch-juristischer Natur. An derselben betheiligen sich die Abgg. Wolffson, v. Cuny, Windthorst, v. Helldorf (Bedra) Bundesbevollm. Staatssecretär v. Schelling, Abg. Lasker und Geh. Rath Hahn. Schließlich wird die Verordnung genehmigt, nur § 3 wird auf Antrag Windthorst gestrichen. Es sollen also fortan auch Verletzungen des Lehnrechtes die Revision begründen können, was § 3 ausschloß. Es folgen Berichte und Uebersichten der Reichsschuldenverwaltung, insbesondere über die von ihr verwalteten Fonds: a) Invalidenfonds, b) Festungsbaufonds und c) Reichstagsgebäudefonds. Die Berichte gehen an die Rechnungscommission, worauf das Haus die erste Berathung des Wuchergesetzes beginnt. Staatssecretär v. Schelling befürwortet namens der verbündeten Regierungen die Vorlage, welche Lücken unserer Gesetzgebung ausfüllen wolle, deren schlaue und gewissenlose Ausnutzung bisher für den Strafrichter nicht zu fassen war. Die Regierungen stellten sich wesentlich auf den Standpunkt des vorjährigen Antrages v. Seydewitz und glauben in ihrer Vorlage die richtigen Maßregeln gefunden zu haben, die einerseits dem sittlichen Rechtsgedanken genügen und andererseits den Verkehr nicht ungebührlich belasten. Vielleicht werde die Vorlage als Gesetz zu nur wenigen Verurtheilungen führen; das vermindere aber nicht die Pflicht, das Volksgewissen mit der Gesetzgebung in Einklang zu bringen. Jedenfalls werde das Gesetz vorbeugend wirken, die Anweisungen zum leichtsinnigen Schuldenmachen vermindern. Abg. Graf Bismarck-Schönhausen glaubt, daß die Reichstagsmehrheit heute noch auf dem Standpunct stehe, den im Vorjahr die Commission zu dem Antrage Seydewitz einnahm. Auch die Regierungsvorlage gebe im ganzen die Commissionsvorschläge wieder, und wo eine Abweichung sich finde, da verdiene der Regierungsantrag den Vorzug. Namentlich gehe derselbe über den Antrag Seydewitz, bezw. die Commissionsanträge hinaus. Betreffs der civilrechtlichen Behandlung des Wuchers aber hier das Rechte zu treffen, sei im Vorjahr noch nicht möglich gewesen mangels des einschlägigen particularrechtlichen Materials. Sodann wendet sich der Redner der Besprechung einzelner Details zu und beantragt Verweisung an eine Commission von 14 Mitgliedern. Reichensperger (Olpe) begrüßt die Vorlage mit Freude und bedauert nur, daß sie nicht ein Zinsmaximum normire, ohne welches ihm eine wirksame Bekämpfung des Wucherunwesens kaum möglich erscheine. Auch Redner erklärt sich schließlich für commissarische Vorberathung der Vorlage. Dr. Schulze-Delitzsch hat gegen die Vorlage zwar noch einige Bedenken; diese sind indessen ganz minimaler Art gegenüber den Ausstellungen, zu denen der vorjährige Entwurf die Kritik herausforderte. Die Beseitigung der ihm anstößigen Puncte hofft Redner von der weiteren Specialberathung, da ihm für die Vorlage, die schon mehrfach eine Commission beschäftigt habe, nochmalige commissarische Berathung nicht nöthig scheint. v. Kleist-Retzow stellt sich voll und ganz auf den Boden der Regierungsvorlage; was diese biete, sei gut und empfehlenswerth, nur gehe sie nicht weit genug und könne wohl noch in der weiteren Berathung nach der einen oder anderen Richtung hin vervollständigt werden.

Nachdem noch der Abg. Dreyer für eine Kommission plaidirt hat, stellt sich bei Abstimmung die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus. Die Sitzung wird darauf abgebrochen.

Nächste Sitzung: Freitag. Zweite Lesung des Militärgesetzes.

---

* **Berlin**, 7. April. Die Genesung des Kaisers ist soweit vorgeschritten, daß derselbe heute eine Spazierfahrt machen konnte.

* — Parlamentarische Kreise nehmen als sicher an, daß der Bundesrath durch Wiederaufnahme der Verhandlungen über die Stempelabgabe den Anschauungen des Reichskanzlers entgegenkommen werde, um so mehr, als die Reichsverfassung einen Reichskanzler erfordert, der für die Gesetzvorlagen die Verantwortlichkeit übernimmt und solche gegenzeichnet. Es verlautet, daß die bisherige Art der Vornahme von Substitutionen bei den Bundesrathsabstimmungen jedenfalls zu einer Initiative führen dürfte, wonach dieses Substitutionsrecht, eine Anzahl von Stimmen verschiedener Staaten in eine Hand zu legen, eine zur Vermeidung von Uebelständen nothwendige Beschränkung erfährt.

* — Das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers war in den parlamentarischen Kreisen heute natürlich der Hauptgegenstand des Meinungsaustausches. Es zeigte sich, daß selbst die dem Fürsten Bismarck am nächsten Stehenden durch die gestrige Mittheilung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gänzlich überrascht worden sind. Der in der officiösen Notiz angegebene Grund des unerwarteten Schrittes wurde allgemein für kaum zutreffend gehalten. Es tauchte zwar die Vermuthung auf, daß die bekannte Abstimmung in dem Kanzler den Verdacht der Herausbildung einer particularistischen Opposition im Bundesrathe habe erwecken können. Diese Vermuthung ist aber kaum haltbar. Thatsache ist, daß die Mitglieder des Bundesraths, welche die Ablehnung des Quittungsstempels für Postanweisungen herbeigeführt haben, ohne alle Kenntniß von der Wichtigkeit gewesen sind, welche seitens des Reichskanzlers gerade dieser Angelegenheit beigelegt wurde. Sie konnten das auch umsoweniger sein, als die Frage lediglich nach technisch-postalischen Gesichtspunkten behandelt worden ist und die Majorität sich nur den Gründen angeschlossen hat, welche von dem Vertreter des Staatssecretärs der Post, also eines unmittelbar unter dem Reichskanzler stehenden Beamten vorgebracht worden. Es ist also schlechterdings unbegreiflich, wie gerade diese Abstimmung eine Kanzlerkrise hätte zur Folge haben müssen. Man war vielmehr geneigt, irgend eine andere Ursache als den wahren Grund des Entlassungsgesuchs zu vermuthen. Die zahlreichen Conjecturen, welche in dieser Richtung im Schwange waren, verlohnt es sich nicht, zu registriren; denn keine einzige beruht auf irgendwie zuverlässigen Anhaltspunkten. Personen, welche dem Kanzler nahestehen, glaubten übrigens, die Gerüchte über neue Differenzen auf dem Gebiete der auswärtigen Politik entschieden in Abrede stellen zu können. Von dieser Seite wurde auf die neuerdings wieder sehr erschütterte Ge-

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

12.

Botmer hatte, hingerissen von seinem Gefühl, nicht bemerkt, wie Elsbeths Hand, anfangs so warm, allmälig kälter in der seinigen geworden, wie die Röthe auf ihren Wangen erloschen, wie ihre Nasenflügel ängstlich bebten, um ihren Mund sich ein Zug schmerzvollen Ernstes, einer Herzensbangigkeit legte, die sie durch die leicht geöffneten Lippen vergeblich auszuathmen suchte.

Er sah, wie sie sich während seiner letzten Worte langsam, unsicher erhob, und jetzt, wie er in ihr bleiches Antlitz schaute, vergeblich auf einen Blick aus ihren halb geschlossenen Augen suchte, jetzt überkam's ihn plötzlich mit Angst und Furcht. Das war nicht die Miene der Erhörung, noch weniger die einer freudigen Ueberraschung, nicht einmal eine Aeußerung des geringsten Dankes . . . viel eher das Gegentheil von all' Dem!

Der Druck, mit welchem er ihre Hand umklammert, ließ nach, und jetzt erst fühlte er, wie eisig kalt dieselbe. Elsbeths Hand entsank ihm in seiner Betroffenheit. Sie stand vor ihm, die Arme herabhangend, den Blick zu Boden gerichtet — nicht unschlüssig und sinnend, nur kalt, fühllos fast, als wünsche sie, in ihm auch nicht den Schimmer einer Hoffnung aufsteigen zu lassen.

„Fräulein Elsbeth!“ . . .“ zitterte es über seine Lippen mit dem Ausdruck schreckvoller Enttäuschung, als bereue er ein Wagniß, dessen Erfolg ihn so niedergeschmettert.

Elsbeths einzige Bewegung führte ihre Hand zur Brust. Sie schaute nicht auf; ihre langen Wimpern lagen regungslos über den Augen.

„Herr Botmer“, hörte er sie endlich leise, kaum verständlich, in einem Zwiespalt mit sich selbst, der erschütternd aus ihrer Stimme hervorklang, während ihr Auge wie beschämt vor sich selbst noch immer nicht aufzuschauen wagte. Und sie stockte, sie fand die Worte nicht, die diesen Zwiespalt in richtiger Weise hätten dolmetschen können. Der Himmel, wie gesagt, hatte ihr das Wesen gesandt, um das sie gefleht, das ihrem gefolterten und doch so weltbedürftigen Herzen Schutz vor sich selbst bringen konnte, und jetzt, da es vor ihr stand, war das Herz der Situation offenbar nicht mächtig.

Botmer stand fast athemlos da; der Herzschlag hämmerte laut und heftig in ihm. Sekunden verstrichen.

„Herr Botmer“, begann Elsbeth von neuem, und jetzt erhob sich die herabhängende Rechte, als suche sie versöhnend die des jungen Mannes, der ihr nicht mehr entgegen zu kommen wagte. „Herr Botmer, haben Sie Nachsicht mit mir!“ fand sie beklommen endlich Ausdruck, während ihre Brust mühselig arbeitete. „Fordern Sie jetzt nicht . . . nein, nicht heute, auch nicht morgen, was ich Ihnen nicht versagen möchte und doch vor meinem armen Herzen noch nicht gewähren könnte . . . Lassen Sie mir Frist; ich bitte Sie! . . . Ich darf Ihnen nicht sagen, warum, und Sie sollen auch nicht fragen! Sie sollen mich auch nicht vermeiden, nicht verlassen, ich bitte Sie von ganzer Seele, mit ganzer Aufrichtigkeit . . .“

Botmers Herzschlag hatte sich tröstlich, langsam beruhigt, während sie sprach. Die Furcht hatte wenigstens sein Gemüth aus den Banden entlassen; Elsbeths Ton hatte etwas unverkennbar Herzliches, das ihn eher anzog als abstieß; ihre Haltung forderte fast zum Mitleid heraus. Und jetzt, während er sie wieder anzuschauen wagte, schlug sie das Auge halb zu ihm auf; er sah es feucht, schmerzvoll. Er fühlte eine leichte Berührung seiner Hand; er erfaßte mit beiden Händen die ihrige, die ihn, um Schonung bittend, schüchtern gesucht, und wieder standen Beide einander gegenüber wie vorher, ehe er sein Schicksal gehört.

Er wagte nicht, die Hand zu drücken, noch weniger sie an seine Lippen zu führen; er fand auch keine Worte.

„Sie sollen mich nicht fliehen, Botmer,“ hörte er sie weiter. „Nein, Sie sollen oft, sollen täglich kommen . . . Nicht wahr, Sie werden es! Aber Sie sollen mir nicht davon sprechen, bis ich Sie selbst dazu berechtige. Vielleicht werden Sie mich verstehen lernen . . vielleicht auch werde ich das selbst nicht wollen . . . Und wenn Sie mich unverständlich, ungereimt, thöricht und kindisch finden, Sie werden mir verzeihen, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß ich Sie gern sehen, daß ich Sie vermissen werde, wenn Sie nicht kommen . . . Nicht wahr, Sie gewähren mir meine Bitte?“

Abermals blickte sie ihn an, und diesmal vollvertrauend.

Botmer fand noch weniger Worte bei diesem Blick. Heißer nur, glühender liebte er dies sonderbare Wesen; schöner noch erschien sie ihm, als jetzt auch dieselbe Wärme auf ihr Antlitz zurückkehrte, die sie in ihre Rede gelegt. Er wagte es diesmal, die Hand wieder an seine Lippen zu führen, obgleich sie ihm nicht oder noch nicht gehören sollte.

„Und noch Eins, Botmer,“ fuhr sie in demselben vertraulichen Ton fort. „Sie werden in Ihrem Streben nicht erlahmen, um Ihrer selbst willen und vielleicht (sie betonte dies seltsam) . . . vielleicht auch um meinetwillen, denn ich bin ein anspruchsvolles Kind, sicher wohl gar nicht berechtigt zu diesen Ansprüchen, aber ich bin es, Botmer; ich bekenne es offen! Ich könnte keinen Mann lieben, der diese Ansprüche nicht zu befriedigen vermöchte. Mein Vater erzählt uns fast täglich von Ihren glänzenden Verhältnissen, wie er sie beneide, und das ist nothwendig, Botmer, wenn Sie mich lieben wollen. Denken Sie also einstweilen nur an sich, an Ihr Wohlergehen! Wetten und wagen Sie draußen, wie es dem Mann geziemt! Kommen Sie oft; ich werde nach Ihnen fragen müssen, wenn Sie mich vernachlässigen. Jetzt aber . . . leben Sie wohl! . . .“

Botmer fühlte einen herzlichen Druck seiner Hand. Elsbeth entzog ihm schnell die ihrige. Er sah, wie sie mit leidendem Gefühl sich von ihm wandte und langsam das Zimmer verließ. — (Fortsetzung folgt.)

sundheit des Fürsten Bismarck hingewiesen. Aber auch diesen Grund wollte Niemand als recht einleuchtend anerkennen. Kurz, das Demissionsgesuch bleibt ein Räthsel. Ganz überwiegend ging die Stimmung indeß dahin, die Sache als einen bloßen Zwischenfall ohne ernstliche Folgen aufzufassen.

* Mit dem 1. d. M. ist für die Staatseisenbahnverwaltung die neue, unter dem 24. November v. J. vom Kaiser genehmigte Organisation in Kraft getreten. Danach werden die im Bau oder Betriebe befindlichen Staatsbahnen und die vom Staate für eigene und fremde Rechnung verwalteten Privatbahnen unter der oberen Leitung des Ministers der öffentlichen Arbeiten durch die königlichen Eisenbahn-Direktionen und die königlichen Eisenbahn-Betriebsämter verwaltet.

* Die ungemein zahlreich eintreffenden Sendungen für die internationale Fischereiausstellung sind durch die jetzt gebotene zollamtliche Behandlung vielfachen Verzögerungen unterworfen. Es werden daher Anstrengungen gemacht, um Zollbegünstigungen für diesen Ausnahmefall zu erzielen, wie sie aus ähnlichen Anlässen früher bereits gewährt worden sind.

— * Die „Nordd. Allgem. Zeitung" sucht noch einmal für die Steuervorlagen, zunächst die Brausteuer, Stimmung zu machen, indem sie für den Fall einer Verwerfung einen gewichtigen Trumpf ausspielt. Das Blatt meint, es würde in diesem Falle nichts übrig bleiben, als ein Besteuerungsobject und eine Form der Besteuerung zu finden, welche an Ausgiebigkeit den Gesammterträgen der bisher projectirten indirecten Besteuerungen gleichkäme. Es ist damit in aller Deutlichkeit mit dem Tabaksmonopol gedroht und zum erstenmal zuverlässig bestätigt, daß man in den maßgebenden Kreisen voraussetzt, daß man deren Anschauungen in dem Artikel der „Nordd. Allgem. Ztg." zu erkennen hat, in der That an diesem Project festhält. Wir möchten aber doch bezweifeln, daß diese Drohung ihre Wirkung auf den Reichstag ausübt und daß selbst die Bewilligung der Brau- und der Stempelsteuer im Stande wäre, die Wiederaufnahme des Vorschlags des Tabakmonopols abzuwenden, wenn der Reichskanzler sich noch immer von dessen Durchführbarkeit und finanzieller Einträglichkeit überzeugt hält. Wir werden allem Anschein nach einen neuen Kampf um das Tabaksmonopol nicht entgehen, auch dann nicht, wenn die jetzt vorliegenden verhältnißmäßig kleinen Steuerprojecte zur Annahme gelangen sollten. Ein Theil der demnächst zu erwartenden Stempelsteuervorlage hat ohnehin günstige Aussichten im Reichstag, und auch die Brausteuer wird nicht prinzipiell abgelehnt, sondern es wird nur die schon oft wiederholte Forderung erhoben werden, daß diese Steuererhöhung zugleich mit einer solchen auf Branntwein verbunden wird. Es ist dies keineswegs ein „Vorwand", wie die „Nordd. Allg. Ztg." meint, sondern eine sehr triftige und mit den besten Gründen belegte Forderung. Der beständige Hinweis auf die „technischen Schwierigkeiten", welche sich dieser schon seit langen Jahren angeregten Frage entgegenstellen sollen, kann auch nicht überzeugend wirken. Für den weiteren Ausbau des indirecten Steuersystems ist der gegenwärtige Augenblick, wo die finanziellen Wirkungen der Revision des Zolltarifs und der neuen Tabaksteuer sich noch so wenig übersehen lassen, durchaus ungeeignet.

* In national-liberalen Abgeordnetenkreisen wird es nicht für wahrscheinlich gehalten, daß in nächster Zeit noch andere Fractionsgenossen das Beispiel Lasker's nachahmen und aus der Partei austreten werden. Auch von denjenigen nationalliberalen Abgeordneten, welche gegen das Militärgesetz stimmen werden, nimmt man nicht an, daß sie in Folge dessen aus der Fraction austreten. Die Zahl der Gegner des Militärseptennats unter den National-Liberalen dürfte sechs bis acht nicht überschreiten.

* — Dr. Harms, ordentlicher Professor der Philosophie an der hiesigen Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, ist am 5. d. hier gestorben. Friedrich Harms war geboren am 24. Oktober 1819 in Kiel. Dort war ehemals Harms auch auf publicistischem Gebiete vielfach, und zwar in deutsch-nationalem Sinne thätig. So war er z. B. mit Mommsen 1848 Redakteur der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung".

* — Fortwährend bestätigen alle Nachrichten aus Petersburg die seltsamen und offenbar irrthümlichen Erwartungen, welche man dort an den Wahlsieg der englischen Liberalen knüpft. Regierungsblätter sagen ganz offen, das neue Ministerium werde gewiß bald die Liquidation der Erbschaft seiner Vorgänger unternehmen. Inzwischen wird hier versichert, Königin Victoria sei es, die sich nicht leicht dazu verstehen werde, Herrn Gladstone die Stellung des Premiers zuzuweisen, und nicht Herr Gladstone, der sie nicht annehmen wolle, was die Freude des russischen Lagers schon etwas herabstimmen würde. Großes Aufsehen machen die Mittheilungen aus der Geschichte der russisch-preußischen Beziehungen der vierziger und fünfziger Jahre, von welchen die Kölnische Zeitung die ersten Auszüge brachte. Der Umstand, daß sie von authentischen Aktenstücken begleitet sind, wird als ein Fingerzeig angesehen, daß das Erscheinen des Buches in diesem Augenblicke über die abwartende und noch nicht allzu vertrauensvolle Haltung Deutschlands nach jener Seite orientiren könnte.

* **Köln**, 3. April. Bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft „Humboldt" zu Kalk haben sich die Aufträge, darunter solche aus Frankreich und Spanien, so vermehrt, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter von ca. 720 auf fast 1100 gestiegen ist.

* **Coblenz**, 7. April. Der commandirende General des 8. Armeecorps v. Göben, hat bekanntlich vor längerer Zeit sein Entlassungsgesuch eingereicht, doch war der Kaiser nicht geneigt, auf die ferneren Dienste seines bewährten Heerführers zu verzichten, hat ihm aber einen längeren Urlaub bewilligt. Neuerdings cirkulirte nun ein Gerücht, wonach v. Göben nach Beendigung dieses Urlaubs in Italien auf's Neue sein Abschiedsgesuch allerhöchstenorts zu unterbreiten gedächte, wenn der Aufenthalt in den südlichen Klimaten den gewünschten Erfolg für seine Gesundheit nicht habe. Dem kann bestimmt widersprochen werden. Des Generals Abschiedsgedanken sind durch ein besonders gnädiges Handschreiben des Kaisers völlig beseitigt worden.

* **Kassel**, 6. April. Die Regierung veröffentlicht im Amtsblatte einen Artikel über die Abwehr der Hausbettelei. Es wird darauf hingewiesen, daß diese zu einer wahren Landplage geworden sei und zugleich aufgefordert, nach Vorgang anderer Städte Vereine zu gründen, welche die örtliche Armenpflege in die Hand nehmen.

* **Münder** am Deister. Das hiesige Bad mit seinen Anlagen ist bereits in bester Ordnung. Direktionsseitig wird Alles aufgeboten, um den Badegästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Die gute Wirkung unseres Bades steht außer allem Zweifel und hat bereits vielfache Beweise seiner vorzüglichen Wirksamkeit dargethan. Unsere Soolquellen enthalten 9—10 Proc. Chlornatrium. Die Soolbäder können in jeder gewünschten Concentration und Temperatur gegeben, sowie durch Mutterlauge von der hiesigen Saline mit höherem Bromgehalt versehen werden. Die Schwefelquelle ist der Nenndorfer ähnlich; in der Nähe der Badeanstalt befindet sich eine Stahlquelle zum Trinken. Unsere Quellen sind schon seit Jahrzehnten mit großem Erfolge benutzt und erfreuten sich in den letzten Jahren einer großen Frequenz. Die schöne Umgebung Münders ladet zu näheren und weiteren Ausflügen ein, namentlich bieten Süntel und Deister herrliche Waldpartien, sowie schöne und umfassende Aussichtspunkte. Die Saison beginnt Mitte Mai. Der Aufenthalt ist ein durchaus billiger zu nennen und können auch zwei renommirte Aerzte in allen Fällen zu Rathe gezogen werden. Auskunft ertheilt der Vorstand des Bades bereitwillig.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 7. April. Die heute zusammengetretene Erste Kammer trat den Beschlüssen Zweiter Kammer zum Brückenbau bei Mainz, zum Disciplinargesetz der nicht richterlichen Beamten, zur Verwendung des Kaufpreises der Main-Weserbahn und zur Aufbesserung der älteren Civilpensionäre bei.

Hamburg.

* **Hamburg**, 4. April. Es wurde kürzlich der Versuch gemacht, in einer öffentlichen Versammlung eine Agitation für den Zollanschluß Hamburgs ins Werk zu setzen. Der Erfolg war ein sehr kläglicher, denn es erschienen nur — 19 Personen, und es erhellt daraus, wie wenig Neigung auch im großen Publikum vorhanden ist, die Freihafenstellung Hamburgs aufzugeben.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 6. April. Die Prinzessin von Wales ist heute Abend 6¼ Uhr mit dem deutschen Postschiff Kaiser in Korsoer eingetroffen, von dem König, der Königin und dem Kronprinzen empfangen worden und nach Kopenhagen weitergereist.

Britisches Reich.

* **London**, 6. April. Nach einem Telegramm des Standard aus Bombay von heute hat sich die Nachricht der Daily News vom Tode Mahomed Jans nicht bestätigt; Mahomed Jan befinde sich vielmehr in Maidan und habe erklärt, daß er bis zum Aeußersten kämpfen werde, falls die Bedingungen der Engländer unannehmbar sein sollten. — Bei den heutigen Wahlen zum Parlament wurden in Cork (City) die Homeruler Parnell und Daly gewählt. Die Homeruler haben einen Sitz gewonnen.

* — 7. April. Es sind nunmehr 481 Parlamentswahlen bekannt; davon fielen 283 auf Liberale, 163 auf Conservative, 35 auf Homeruler. Der Reingewinn der Liberalen an neuen Parlamentssitzen beträgt 67. In den Grafschaften Waterford, Buteshire, Wigton, Tipperary und im Bezirke Monmouth haben die Liberalen gesiegt.

Rußland.

* **Petersburg**, 6. April. Der Kaiser hat dem Chef der Geheimpolizei, Wirklichen Staatsrath Putilin, in Anbetracht des Eifers, den derselbe bei Aufhebung der nihilistischen Druckerei in der Meschtschanskaja bewiesen, einen kostbaren Ring mit dem kaiserlichen Namenszug verliehen; der Polizeiaufseher Collegiensecretär Momodowskij, der in derselben Sache sich persönlich hervorthat, erhielt den Wladimirorden 4. Classe. — In Warschau wird demnächst gleichfalls ein politischer Proceß verhandelt werden, in den mehrere Studenten der Medicin und der technologischen Anstalt verwickelt sind. Die Angeklagten wurden in Warschau verhaftet. — Die Veröffentlichung der Schriftstücke in Sachen Hartmanns hat in der russischen Presse einen neuen Sturm des Unwillens gegen das Verfahren Frankreichs hervorge-

---

Ernste und heitere Bilder
aus der Vergangenheit unseres Landes.
Zwei Vorträge,
gehalten zu Detmold von A. Falkmann.
Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung gedruckt.

Die beiden in diesem Hefte zusammengestellten Aufsätze rühren von dem bewährtesten Kenner unserer Landesgeschichte her. Sie haben schon bei ihrem mündlichen Vortrage das lebhafte Interesse der Zuhörer in Anspruch genommen und verdienen der Aufmerksamkeit aller Freunde der vaterländischen Alterthümer empfohlen zu werden.

Der erste Aufsatz „Lippische Gräber" greift theilweise in die älteste Zeit der Geschichte unseres Fürstengeschlechts zurück, er lehrt uns die Stätten kennen, wo die Mitglieder des Lippischen Hauses ihre letzte Ruhe gefunden. Dabei hat der Verf. Gelegenheit, uns die Geschichte einzelner jener Dynasten in großen Zügen vorzuführen, wir erfahren, wie so Manchen derselben nicht auf heimatlichem Boden, sondern fern auf fremder Erde der Tod ereilt, wie der Edelherr Hermann I. im J. 1167 bei Kaiser Friedrich Barbarossa's Heere vor Rom, sein Sohn, der tapfere Bernhard II., an seinem Bischofssitze in Livland, von dessen Söhnen der Bischof Otto von Utrecht in einer Schlacht bei Kovorden, der Edelherr Hermann II. aber im Kampfe gegen die Stedinger ihr Ende fanden. Dann wendet sich der Verf. zu den einzelnen Lippischen Erbbegräbnissen, als deren Stätten wir nach einander das Kloster Marienfeld, die Marienkirche zu Lemgo, die Wilbaser Kapelle vor Blomberg und endlich die Familiengruft in Detmold kennen lernen. So führt denn der Aufsatz die Geschichte unseres Regentenhauses in allgemeinen Umrissen aus einem Zeitraume von mehr als siebenhundert Jahren an uns vorüber.

Der zweite der Aufsätze wird vollends das Interesse der Leser, insbesondere der Bewohner Detmold's fesseln. Unter dem Titel „Friedrichsthal" giebt uns der Verf. eine anziehende Episode aus der Geschichte der vaterländischen Zustände während des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts. Welcher der vielen Detmolder, die täglich auf den eben jetzt ihren Frühlingsschmuck anlegenden anmuthigen Promenaden in der Allee, dem Büchen- und dem Schanzenberge ihre Erholung suchen, wird nicht gern etwas Genaueres über die großartigen Anlagen erfahren wollen, welche noch vor etwa anderthalbhundert Jahren diesen schönen Fleck unseres heimatlichen Bodens geschmückt haben. Wol hat sich dem eingeborenen Detmolder die Tradition erhalten, daß die Fläche von der jetzt zur Fürstengruft umgewandelten Grotte aufwärts bis zum Krummen Hause vordem einen von Kaskaden belebten Terrassen-Garten gebildet, daß in der Gegend des jetzigen Zollhauses ein prächtiges Lustschloß gestanden, von dem aus einst bewimpelte Gondeln den Kanal abwärts, an der Friedamadolfsburg, dem jetzigen Neuen Palais, vorbei bis zum alten Schlosse gefahren seien ꝛc. Auch davon, daß demnächst eine Feuersbrunst das Lustschloß zerstört, und in Folge dessen die ganze Pracht ein jähes Ende gehabt habe, ist die Erinnerung überlieferungsweise erhalten geblieben. Aber über den Anlaß der Entstehung des großartigen Werkes, dessen Ausdehnung ꝛc. wußten wir bisher nichts Gewisses. Erst jetzt giebt uns der Verf. über Alles genauere Auskunft, soweit es ihm die noch vorhandenen, freilich in manchen Punkten dürftigen urkundlichen Nachrichten möglich gemacht haben. Leider ist eine uns das Ganze veranschaulichende bildliche Darstellung nicht vorhanden. Hätte der kunst- und prachtliebende Graf Friedrich Adolf geahnt, welch' kurze Dauer seinen Bauten, Lustgärten und Wasserkünsten in dem von ihm so benannten Friedrichsthale beschieden sei, so würde er gewiß dafür gesorgt haben, daß wenigstens durch den Grabstichel seinem Werke ein längeres Andenken in gleicher Weise bewahrt geblieben wäre, wie den aus derselben Zeit herrührenden, im nämlichen Style, aber freilich in kleineren Dimensionen ausgeführten Park- und Gartenanlagen der Grafen zu Brake bei ihrem Schlosse. Das Bild der letzteren auf einem noch erhaltenen großen Kupferstiche zeigt uns, wie auch der damals in der Gartenkunst herrschende französische Geschmack trotz seiner steifen symmetrischen Formen Anlagen zu schaffen vermochte, die selbst bei der Ausführung mit bescheidenen Mitteln des Reizes nicht entbehren. Ein uns allein noch erhaltener „Plan" unseres Friedensthales läßt es ungewiß, was von dem darauf enthaltenen großartigen Projecte wirklich zur Ausführung gekommen ist. Nicht einmal die Stelle des eigentlichen Lustschlosses, falls ein solches neben dem großen Orangeriegebäude überhaupt bestanden hat, ist mit Bestimmtheit nachzuweisen. Letzteres muß aber unfern der Grotte gelegen haben, wie sich daraus ergiebt, daß die Feuersbrunst, die es am 3. October 1729 bei einem darin gefeierten Feste zerstörte, auch die Grotte mit ergriff und beschädigte.

Doch wir wollen nicht durch einen genaueren Auszug dem Leser das Vergnügen vorwegnehmen, das ihm die Lectüre des Aufsatzes gewähren wird, in dem der Verf. Alles über die Errichtung und die späteren Schicksale unserer Anlagen von ihm Ermittelte in anziehender Darstellung mit interessanten Rückblicken auf die ganze Culturperiode, der das „Friedrichsthal seine Entstehung verdankt, uns vorlegt.

Wir wünschen dem Büchlein nicht nur um seines Inhalts willen, sondern auch des guten Zweckes wegen, zu dem der Ertrag bestimmt ist, recht viele Leser.

Pr.

rufen. Der Golos meint, Rußland habe jetzt alle Forderungen erfüllt, welche Frankreich berechtigt gewesen sei, ihm zu stellen. Man hätte dem Verlangen Orlows gerecht werden und Hartmann ausliefern müssen. Die französische Regierung habe sich in Worten und Handlungen confus benommen.

* **Petersburg**, 7. April. Dem „Herold" zufolge wird in nächster Zeit die Anklage gegen Dr. Weimar zur Verhandlung kommen. Die Beschuldigung geht dahin, Weimar habe den Mördern des Generals Mesenzow mit seinem Wagen zur Flucht geholfen, dem Solowiew Gift und Revolver verschafft und vor drei Jahren dem wegen nihilistischer Umtriebe angeklagten Fürsten Krapotkin zur Flucht aus dem Hospital, in welchem er einer Krankheit wegen gefangen gehalten war, verholfen. — Für die Kaiserin werden öffentliche Gebete abgehalten.

Spanien.

* **Madrid**, 6. April. Die demokratische Partei hat ein von 279 Senatoren und Deputirten und 21 Journalisten unterzeichnetes Manifest veröffentlicht, worin sie Religions- und Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Freiheit des Unterrichts, allgemeines Stimmrecht, Decentralisation der Verwaltung, allgemeine Militärpflicht, Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung, financielle Controle, Gleichstellung der Insel Cuba mit dem Mutterlande und Unabsetzbarkeit der Richter als ihre Forderungen bezeichnet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

† **Lemgo**, 8. April. Im vorigen Winter — etwa um Weihnachten aus — wurden eines Nachts dem Rentier Herrn B. Kottmann hier einige Fensterscheiben eingeworfen. Die Thäter waren natürlich unbekannt und trotz des eifrigen Nachforschens seitens unserer Polizei wollte es anfangs nicht gelingen, dieselben zu entdecken. Doch der Verräther schläft in solchen Fällen in der Regel nicht, und so ging's auch diesmal: drei junge Leute wurden der That beschuldigt und sollen dieselben auch bereits in der gestern stattgehabten Untersuchung gestanden haben. — Während dieser Vorfall wohl mehr als das Resultat einer übermüthigen Laune, hervorgerufen durch eine etwas starke Kneiperei, anzusehen ist, trägt eine am Dienstag Abends gegen 8 Uhr auf der nach Lage führenden Chaussee verübte That mehr den Character eines wirklichen Verbrechens: Eine Magd von der Blödenanstalt kehrte nämlich um diese Zeit aus der Stadt zurück und wurde auf der Chaussee überfallen und zu Boden geworfen. Trotz der Nähe der Stadt und des von Vielen gehörten Hülferufes hat die Unglückliche doch länger als eine Viertelstunde mit dem Verbrecher allein kämpfen müssen. Wie wir hören, ist letzterer bereits verhaftet und wird der Strafe wegen nächtlichen Ueberfallens und des beabsichtigten Verbrechens gegen die Sittlichkeit nicht entgehen.

= **Salzuflen**, 7. April. Seit 1876 besteht auch hier ein Verschönerungsverein und hielt derselbe am Montag Abend seine diesjährige Generalversammlung. Herr Sanitätsrath Lenzberg berichtete über die bisherige Thätigkeit des Vereins. Diese konnte, wie es durch die Verhältnisse bedingt ist, nur eine sehr beschränkte sein; es fehlen dem Verein die Mittel. Sein Hauptzweck war bis dahin der, anzuregen und den Magistrat zu werkthätiger Theilnahme aufzufordern. Dies ist auch geschehen und ist das ausgezeichnete Straßenordnungs-Statut, sowie der Bau des Kurhauses der Anregung des Vereins mitzudanken. Bei verschiedenen andern Vorhaben, als einen Weg vom Osterthore um die Stadt nach der Trinkhalle bei der Gradirung, von dieser zum Mühlenteiche, der Anlegung der benachbarten Bielenbrinke, hatte der Verein die nöthige Unterstützung nicht gefunden. — Sodann legte der Säckelmeister, Rendant Dassel, die Rechnung vor. Nach derselben beträgt der Fond des Vereins 40 *M.* und wird, da die Beiträge pro 1878 und 1879 nicht gehoben, der Cassirer aber ermächtigt wurde, diese nachzuheben, sich auf das Dreifache belaufen.

In Betreff des ersten Gegenstandes der Tagesordnung, Erbreiterung des vorhin genannten Weges vom Kurhause nach der Trinkhalle, wurde beschlossen, von derselben, da die Kosten sich auf c. 2000 *M.* belaufen würden, vorläufig abzustehen, doch durch Anfuhr von Kies oder Steinkohlenasche denselben gut passirbar zu machen; später aber Fürstliche Rentcammer und den Magistrat der Stadt um einen Zuschuß zu ersuchen, damit baldmöglichst die Ausführung des Planes in Angriff genommen werden könne.

Sodann beschloß die Generalversammlung, an passenden Punkten in der Nähe der Stadt schattige Bäume anpflanzen zu lassen. — Ein Mitglied der Versammlung lenkte die Aufmerksamkeit derselben auf die Uebelstände, die besonders auf einer am meisten begangenen Straße, der Stege, vorhanden wären und bat dahin zu wirken, daß dieselben beseitigt würden. Der Antrag fand allgemeine Zustimmung. Ebenso auch der: dem Magistrate sowie dem Stadtförster für die Anlagen, die letzterer im nahen Forste zur Freude und Bequemlichkeit des Publicums hat ausführen lassen, den Dank des Vereins abzustatten. — Schließlich wurde, da der bisherige Vorstand in seiner Mehrheit eine Wiederwahl entschieden ablehnte, ein neuer Vorstand ernannt.

* **Bückeburg**, 7. April. Bei der am 1. d. M. stattgehabten Ziehung Schaumburg-Lippischer 25 Thaler-Loose vom Jahre 1846 wurden folgende Serien gezogen: Nr. 5, 83, 105, 108, 123, 143, 196, 234, 249, 265, 284, 340, 343, 386, 502, 522, 533, 558, 562, 627, 661, 710, 763, 796, 841, 892, 1011, 1051, 1073, 1089, 1111, 1192. Die Prämien-Ziehung findet am 1. Juli d. J. statt.

Schöne Rasenplätze.

+ **London**, 24. März 1880. Zur Herstellung und Behandlung guter Rasenplätze (lawns) werden verschiedene Mittel empfohlen, welche nach der Art des Bodens, der Oertlichkeit und der zu Gebote stehenden Materialien verschieden sind. Vor Allem muß der Boden entweder durch natürliche Abzugscanäle oder durch Röhren entwässert sein. Der gute Lehmboden pflegt auch mehr oder weniger mit Kalktheilen versetzt zu sein und hat deshalb eine große Fähigkeit, den weißen Klee (trifolium repens) zu tragen, welcher auf diesem Boden vorzugsweise heimisch und eine der Lieblingspflanzen für den Rasen ist, gewöhnlich vereinigt mit dem Hainrispengrase (poa nemoralis semperoirens), welche beide zusammen einen vollkommenen Rasen und eine der schönsten und weichsten Decken von einem dunklen Blaugrün bilden. Da beide verhältnißmäßig langsam wachsen, so erfordern sie einen seltneren Schnitt und gewähren nach dem jedesmaligen Mähen einen besseren Anblick. Wo der Boden schon an sich bis in die Tiefe reiche Kraft besitzt, wird ein Ueberstreuen desselben mit schwefelsaurem Kalk (Gips), jährlich einmal im Frühlinge, ehe das Gras hervorkommt, vielleicht auch nur ein um das andere Jahr, genügen, besonders wenn dieser Stoff grob gemahlen ist. Der letzte Schnitt im Herbste soll nicht zu spät erfolgen, damit der Rasen Schutz gegen die Winterkälte behält.

Wo jedoch diese Fruchtbarkeit des Bodens nicht vorhanden ist, soll Straßendünger in Verbindung mit dem Gips angewandt werden. Diese Verwendung findet im Herbste statt. Das beste Material dieser Art wird auf frequenten Wegen genommen, wo sich viel Pferdedünger findet, welcher ihm seinen Hauptwerth verleiht. Ueberdies ist derselbe billig und wird oft nur mit dem Arbeitslohne bezahlt. Zugleich wird dadurch den Pflanzen während des Winters eine Decke gewährt und deshalb ist dieses die vorzüglichste Kopfdüngung und verdient den Vorzug vor allen andern.

Mehr oder weniger häufig hört man die Klage über einen dünnen Stand des Grases auf den Rasenplätzen. Als ein einfaches und unfehlbares Mittel dagegen gilt in England bei manchen Gärtnern — die saure Milch. Eine Gallone (4,5 Liter) auf sechs Quadratfuß soll genügen, um den Boden in wenigen Wochen mit dunklem, dichten Grün zu bedecken. Nach sechs bis sieben Wochen ist der Aufguß zu wiederholen, wodurch die Berasung verstärkt werden soll. Straßendünger und Gips zur rechten Zeit angewandt, wird indessen nach unserer Ansicht dasselbe thun.

Eine in Großbritannien übliche und erfolgreiche Methode bei der Behandlung der Rasenplätze besteht darin, denselben im Herbste eine Decke von Stalldünger zu geben, um den Schutz gegen die Kälte zu verstärken. Dieselbe ist im Frühlinge wieder abzuharken, wobei die feineren und besseren Theile zurückbleiben und zum Gedeihen des Grases beitragen. Stalldünger auf den Rasenplätzen ist jedoch nicht geradezu angenehm und deshalb empfehlen wir vor Allem die Anwendung des Straßendüngers im Herbste, welcher die gewünschte Wirkung regelmäßig hervorbringt.

Was die Entwässerung betrifft, so sollte kein Rasenplatz ohne eine solche sein. Sodann ist der Untergrund tief durchzuarbeiten und mit Dünger zu mischen. Wenn der Boden sehr thonhaltig ist, so ist ein Zusatz von Sand zu empfehlen, da die bloße Lockerung nur für ein Jahr genügt, um ihn durchlassend zu erhalten. Jedoch muß der Sand gleichmäßig vertheilt werden, um eine überall gleichmäßige Fläche zu erzielen. Dieselbe ist dann noch mit einer dicken Schicht Dünger zu bedecken, welche längere Zeit liegen bleibt und dann untergegraben wird. Wo Sandboden vorhanden ist, wird, wenn es thunlich ist, zerkleinerter Thon oder Lehm in genügendem Maße zugesetzt, um die nothwendigen Vorbedingungen für den Graswuchs zu erfüllen. Mit der Düngung und Bearbeitung desselben ist ebenso, wie bei dem Thonboden zu verfahren. Ein so zubereiteter Boden wird mit einem Male allen Wünschen an einen schönen Rasenplatz genügen, ohne später immer von Neuem wieder Nachhülfe nöthig zu machen.

Nach der gehörigen Zubereitung des Bodens hat die Einsaat keine Schwierigkeit. Wo weniger Schatten und reichlicher Sonnenschein vorhanden ist, wird die erwähnte Poa durch kein anderes Gras übertroffen, da sie eine sammtartige Decke bildet und dünne und zahlreiche Blätter hat. Außerdem grünt sie zeitig aus und übersteht den Winter gut. Für einen kleinen Rasenplatz ist sie die rechte Grasart. Ein dichterer, weicherer Rasen kann durch Zusatz von weißem Klee erzielt werden. Wo aber die sofortige Herstellung eines Grasplatzes erforderlich ist, muß der Boden mit sorgfältig ausgestochenen Rasenplatten bedeckt und bis zum Anwachsen derselben feucht gehalten werden.

Einige Gärtner suchen sich gegen die Möglichkeit des Ausbleibens einzelner Grasspflanzen dadurch zu schützen, daß sie eine Mischung verschiedener Bodengräser auswählen und zwar solche, welche den Ansprüchen des Bodens möglichst genügen. Obwohl wir die oben bezeichnete Grasart und den weißen Klee für alle Verhältnisse ausreichend erachten, wenn der Boden entweder von Natur oder durch gehörige Bearbeitung, Mischung und Düngung, namentlich aber durch ausreichende Entwässerung genügende Fruchtbarkeit besitzt, so theilen wir dennoch folgende Mischungen von Grasarten mit, welche besonders empfohlen werden: Lolium perenne, das Wiesen-Rispengras, agrostis stolonifera, der kriechende Windhalm, poa pratensis, das Wiesenrispengras in gleichem Verhältniß gemischt und einem gleichen Zusatze von Lolium perenne, dem englischen Raygrase, werden für mäßig feuchte Lagen empfohlen. — Poa trivialis, das Wiesenrispengras und agrostis stolonifera werden dagegen für sehr feuchten Boden in Anwendung gebracht. Vor Allem sind diejenigen Grasarten völlig auszuschließen, welche starke Grasbüschel nach oben treiben, da solche auf keine Weise dem beabsichtigten Zwecke entsprechen.

Die Anwendung der Rasenmähmaschine ist für größere Rasenplätze allgemein üblich geworden, während kleinere Partien, besonders an denjenigen Stellen, welche mit einzelnen Bäumen oder Gruppen besetzt sind, vorsichtig mit der Sense zu behandeln sind. Die Wiederholung des Schnittes hängt von dem mehr oder minder raschen Nachwachsen des Rasens ab, welches durch Besprengen desselben mit nicht ganz kaltem Wasser Morgens und Abends befördert wird. Besonders aber ist vor der Anwendung von starken Lösungen von Guano und Kunstdünger-Arten zu warnen, wodurch der schönste Rasen verdorben werden kann.

Bei der Vorbereitung des Bodens zu Rasenplätzen ist der beste Weg, die Brache anzuwenden. Dadurch wird hinreichende Zeit gewonnen, um den Dünger einzugraben und im Boden gähren zu lassen, sowie die Mischung mit Sand oder Thon, sowie die Drainirung mit Röhren auszuführen. Bei dem Brachliegen des Bodens ist zugleich die beste Gelegenheit gegeben, den so häufigen Unkrautsamenkörnern Gelegenheit zum Auflaufen zu geben, wo sie dann sehr leicht durch öfteres Harken unschädlich gemacht werden können. Die Aussaat des Gras- und Kleesamens soll reichlich und gleichmäßig geschehen. Ein Rasenplatz ist auf längere Dauer berechnet und erfordert deshalb sowohl bei seiner Anlage als bei seiner Erhaltung besonderen Fleiß und stete Aufmerksamkeit.

Industrie, Handel und Verkehr.

* (Deutsche Reichsbank.) Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt unterm 5. d. M.: „Als vor einiger Zeit das Hauptbankdirectorium den Beschluß faßte, mit dem Zinsfuß für Lombard-Darlehne der Reichsbank unter die normalmäßige Höhe für den Fall herunterzugehen, wenn das Darlehen sofort für einen längeren Zeitraum fest genommen würde, machen wir darauf aufmerksam, daß die Maßregel ohne praktische Bedeutung bleiben müsse, wenn nicht andererseits dem Darlehnsnehmer eine Garantie dafür gegeben würde, daß auch in der Zwischenzeit nicht seitens der Bank für ihn eine Erhöhung des Zinssatzes möglich sei. Dieser Einwand hat sich in der That als sehr berechtigt erwiesen, denn es sind die von der Bank zugestandenen eventuellen Erleichterungen im Lombardverkehr so gut wie gar nicht benutzt worden. Es hängt hiermit wohl zusammen, daß von Seiten des Hauptbankdirectoriums in der heutigen Sitzung des Centralausschusses die Mittheilung gemacht wurde, daß beschlossen worden sei, den vor Kurzem gefaßten Beschluß wieder aufzuheben, und es fernerhin wiederum nur bei einem gemeinsamen Zinsfuß zu belassen. Es wurde in der heutigen Sitzung außerdem eingehend darüber debattirt, was man wohl thun könne, um wenigstens eine Minimalzeit für die Dauer der Lombard-Darlehne festzustellen, oder mit anderen Worten, um dem jetzt vorkommenden vielfachen Mißbrauche entgegenzutreten, daß z. B. für den Ultimo große Summen Lombard-Darlehne bei der Bank contrahirt werden, die dann gleich am 2. oder 3. wieder zur Rückzahlung gelangen, so daß der verhältnißmäßig großen Mühe nur ein Zinsengenuß von zwei bis drei Tagen gegenübersteht. Es wurden bei der heutigen Berathung die verschiedenen bei der Beurtheilung des Sachverhalts in Frage kommenden Gesichtspunkte durchgesprochen, ein bestimmter Beschluß aber nicht gefaßt, sondern die Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Vermischtes.

* Um Stubenvögel von Ungeziefer zu befreien, hängt man, nach der Dorfzeitung, Abends ein trockenes weißes Tuch (Taschentuch) beim Dunkelwerden über das Vogelbauer. Des Nachts zieht sich das Ungeziefer nach dem Tuche und wird gefangen, wenn man das letztere noch vor Morgendämmern wieder abnimmt und die darauf sitzenden Milben mit heißem Wasser verbrüht. Dieses Verfahren muß mehrmals wiederholt werden, um das Ungeziefer gänzlich zu beseitigen. Man achte aber ja darauf, daß das Tuch des Morgens noch in der Dunkelstunde abgenommen werde, denn das Ungeziefer zieht sich beim Hellwerden nach dunkeln Orten oder in das Vogelgefieder zurück, und man trifft auf dem Tuche alsdann nur noch wenige Milben 2c. an. Durch dieses Verfahren kann man sich auch vergewissern, ob die Vögel mit Ungeziefer behaftet sind.

* **Champagner als Medicin für Kühe.** Ein sächsischer Gutsbesitzer kaufte kürzlich bei einem leipziger Weinhändler ein Dutzend Flaschen billigen Champagners. Glücklich wegen des günstigen Kaufes stach er Abends mit seiner jungen Gattin zwei Flaschen davon aus. Beide bekamen furchtbares Leibschneiden, und bald suchte sich der gährende Sect Wege jeder Art, um wieder ans Tageslicht zu kommen. Da meldete der Oberknecht, daß die beste Kuh plötzlich den Anlauf bekommen habe und dem Tode nahe sei. Eingedenk der so eben selbst gemachten Erfahrungen verordnete der Gutsbesitzer seiner Patientin zwei Flaschen jenes wirkungsreichen Weines, und der Erfolg war, daß der edle Trank wiederum gewaltig ins Freie drängte. Die Kuh war gerettet. Im Namen derselben hat der erfreute Herr dem Weinhändler ein Dankschreiben übersandt und ihm gestattet, solches zu veröffentlichen.

Kunst und Wissenschaft.

— * Der Violinvirtuose Heinrich Wieniawski (geb. am 10. Juli 1835 zu Lublin) ist am 1. April zu Moskau an einem Herzleiden gestorben.

* In London starb dieser Tage im Alter von 62 Jahren der renommirte Componist Joseph Rummel.

* Emilio Castelar beabsichtigt im Juni Oxford zu besuchen, um eine Vorlesung über die spanische und englische Literatur und die Institutionen und Municipalsysteme beider Länder im Mittelalter zu halten.

* Bei Macmillian u. Co. in London wird die englische Ausgabe von Professor Nordenskjöld's Beschreibung der denkwürdigen Reise der „Vega" längs der nordöstlichen Passage erscheinen. Das Werk wird sobald als möglich nach der Rückkehr Nordenskjöld's nach Schweden zu gleicher Zeit in schwedischer, deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache herausgegeben werden.

* Clara Schumann hat sich endlich entschlossen, die literarische Hinterlassenschaft ihres Gatten zu veröffentlichen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 8. April. Se. Maj. der Kaiser und König hat durch nachstehende allerhöchste Ordre das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers beantwortet:

Auf Ihr Gesuch vom 6. d. M. erwidere Ich Ihnen, daß Ich die Schwierigkeiten zwar nicht verkenne, in welche ein Conflict der Pflichten, welche Ihnen die Reichsverfassung auferlegt, Sie mit der Ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bringen kann, daß Ich Mich aber dadurch nicht bewogen finde, Sie Ihres Amtes um deshalb zu entheben, weil Sie glauben, der Ihnen durch die Artikel 16 und 17 der Reichsverfassung zugewiesenen Aufgabe in einem bestimmten Falle nicht entsprechen zu können. Ich muß Ihnen vielmehr überlassen, bei Mir und demnächst beim Bundesrath diejenigen Anträge zu stellen, welche eine verfassungsmäßige Lösung eines derartigen Conflicts der Pflichten herbeizuführen geeignet sind.

Berlin, den 7. April 1880. (gez.) Wilhelm.

An den Reichskanzler Fürsten v. Bismarck.

Berliner Course vom 8. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Hannov. Rentenbr.	100,50
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,75	4½% Brem. Anl. . . 1874	102
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	144
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,60	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,40
4 „ „ „	100,10	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133
4½ „ „ „	101,90		
4 „ Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,60
7 „ New-Yorker Anl.	116,75	Oesterr. 1864er Loose	310,25
6 „ „ „	116,40	6 „ Ung. Goldrente	89,60
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,50
4½% Schwed. Anl.	102,70	5% Russ. 1862er Anl.	87
4 „ Oesterr. Goldr.	77	5 „ „ 1871/3er „	88,10
4½ „ Oesterr. Papier-rente	63	5 „ „ 1877er „	90,50
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,40	5 „ „ Orient-III „	60,20

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,25	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,70
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	104,75
5 „ Meininger . . .	100,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,55	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,20	Rheinische	158,20
Berlin-Stettiner	114,75	do. neue	149,75
Köln-Mindener	146,30	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,90
Magdeb.-Halberst.	145,75	Rumänische	54,30

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,90	4½% Köln-Mind. VI. E.	100,90
3½ „ do. III. S. La. C.	88,25	4½ „ „ „ VII. „	100,90
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.) . .	92,10
4½ „ do. VI. „	103	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	101,10
4½ „ do. VIII „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379
5 „ do. IX. „	106,90	3 „ do. v. 1874	367,25
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	92,80
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,20		
4 „ „ „ V. „	99,20		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	109	Norddeutsche Bank .	160
Bremer „	104,25	Reichsbank	149,60
Coburger Credit „	88,80	Köln. Wechslerbank .	98,25
Deutsche „	139,70	Deutsche National „	127,25
Disconto-Gesellschaft	181,10	Essener Credit-Anstalt	99,75
Dresdener Bank. . . .	122	Schaafh. Bankverein .	98,50
Deutsche Effecten „	130.90	Westfälische Bank . .	101,60
Hannover'sche Bank .	102,80		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	129	Egestorff's Salzwerke	95,75
SächsMasch. (Hartmann)	104,25	Georg Marienh. St. Act.	105
Hibernia	94,50	Hannov. Masch.	23,50
Königs- u. Laurah. . .	126,30	Hörder Hütten	155
Dortm. Union St. Prior.	92,25	Menden u. Schwerte .	92,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravenserg. Spinnerei	110
Bochumer Gussstahl .	85,50	Nordd. Lloyd Actien	109,87

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762,5	+ 7,2	N., mässig, bedeckt, See ruhig.
Kopenhagen .	760,3	+ 1,0	O., leicht, Nebel.
Stockholm . .	762,5	+ 2,0	WNW., leicht, Nebel.
Haparanda . .	761,8	+ 1,4	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	765,5	— 0,3	SSO., still, wolkenlos.
Moskau . . .	767,8	— 5,4	SO., still, halb bedeckt.
Cork	754,6	+ 8,9	N., stark, halb bedeckt, Seegang mäss.
Brest	757,4	+ 9,6	N., mässig, halb bedeckt, Seeg. leicht.
Helder	758,3	+ 6,8	NO., still, heiter.
Sylt	759,5	+ 6,9	NNO., still, heiter.
Hamburg . . .	758,6	+ 9,2	NO., still, heiter, nebelig.
Swinemünde .	758,4	+ 1,9	NO., frisch, Nebel, Seegang mässig.
Neufahrwasser	758,3	+ 3,3	ONO., schwach, bedeckt.
Memel	759,3	+ 2,4	OSO., schwach, bedeckt.
Paris	756,5	+ 3,0	still, heiter.
Karlsruhe . .	754,4	+ 7,2	N., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	755,5	+ 9,8	NO., schwach, halb bedeckt.
Kassel	755,2	+ 5,8	N., schwach, halb bedeckt
München . . .	751,6	+ 4,1	NW., mässig, Regen.
Leipzig . . .	755,7	+ 4,8	NNO., schwach, bedeckt.
Berlin	756,2	+ 6,2	N., mässig, bedeckt.
Wien	750,1	+ 7,1	O., still, bedeckt.
Breslau . . .	753,9	+ 6,4	O., leicht, bedeckt, vorher Regen.
London: schön.			

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 7,6	+ 6,8	71	NO. schwach
9	8 U. Mrgs.	27. 9,3	+ 4	75	
9.	1 „ Mtgs.	27 9,5	+ 6,2	70	

Handels- und Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr auf dem großen Rathhaussaale in Detmold

Vortrag

des Herrn

Landgerichtsrat Windthorst

aus Bielefeld

über

Die geschichtliche Entwickelung der volkswirtschaftlichen Systeme.

Eintrittspreis 1 M.

Mitglieder und Inhaber von Besuchskarten haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. Für Nichtmitglieder sind Karten in der Buchhandlung des Herrn Hinrichs und Abends an der Kasse zu haben. Der Ertrag wird der hiesigen Volksküche überwiesen.

Bei Beginn des Vortrags werden die Saalthüren geschlossen.

Handels- und Industrie-Verein.

Vorstands-Sitzung am Dienstag den 13. April, Nachmittags 2 Uhr im Hôtel Losch in Lemgo.

Detmolder Turnverein.

Die für Montag den 12. d. M. angekündigte Versammlung findet schon in dieser Woche am **Sonnabend den 10. April** Abends 8½ Uhr im Odeon statt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 15. dss. Monats, Morgens 9 Uhr sollen im Wege der Zwangsvollstreckung folgende Gegenstände gegen Baarzahlung verkauft werden:

1, 6100 Stück Dachziegeln,
2, 1430 „ Röhren,
3, behauenes Eichen-Holz,
4, einige gut erhaltene Möbeln,
5, 30 Ctr. Stroh,
6, verschiedene sonstige Gegenstände.

Käufer wollen sich am genannten Tage, Morgens 9 Uhr im Bruchkruge bei Hohenhausen einfinden.

Hohenhausen, den 8. April 1880.

Rehm,
Gerichtsvollzieher.

Um mit den noch vorräthigen (ca. 500 Grs.)

Steinnuß-, Rock- und Westenknöpfen

in verschiedenen Dessins und Farben (B. M. Schiff'sches Fabrikat) zu räumen, werden solche auch bei Abnahme kleinerer Posten billigst verkauft.

Reflectanten belieben sich bei Unterzeichnetem einzufinden.

Detmold im April 1880.

Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Kunkurs-verwalter.

Submission.

Im Flecken Bösingfeld soll am 18. April 1880, Nachmittags 3 Uhr die Erdarbeit einer circa 80 Scheffelsaat großen Rieselwiese an den Mindestfordernden vergeben werden. Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Reflektanten können sich beim Bügermeister Begemann melden, wo von heute an der Plan zur Einsicht bereit liegt.

Der Flecken-Vorstand.

„Hamelnsche Schafmärkte,"

am 19. April, 19. Juli, 6. September und 18. October 1880.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 13. April d. J. Mittags 12 Uhr anfangend, sollen die zu dem Wellhausenschen Hofe in Schevelstein Amts Hameln gehörenden Ländereien und Gebäuden, öffentlich meistbietend in einzelnen Parzellen, und eventuell im ganzen unter günstigen Bedingungen gegen mehrjährigen Zahlungscredit verkauft werden, und werden Kaufliebhaber eingeladen sich am benannten Tage im Humkeschen Gasthause in Flakenholz einzufinden.

gez. Oppenheimer & Katzenstein.

Zu kaufen gesucht

eine **Jagdhündin** von rein deutscher Abstammung möglichst schwer im Gewicht und plump an Körperform. Farbe am liebsten weiß mit braun. Offerten unter Angabe der Farbe, Alter, Körpergewicht, des Preises, ob kurz- oder langhaarig und ob dressirt oder nicht, gefl. zu richten an

Oscar Bornemann
in Hannover.

Dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Wirthschaft

auf der hiesigen

Actienbier-Brauerei

übernommen habe, indem ich für prompte und reelle Bedienung, sowie für gute Speisen und Getränke stets Sorge tragen werde, bitte ich verehrtes Publikum mich mit Ihrem werthen Besuch zu erfreuen.

Mein

Flaschenbiergeschäft

führe wie früher fort und bitte um geneigte Aufträge, welche ich prompt besorgen werde.

Detmold, 9. April 1880.

Hochachtungsvoll
C. Müller.

Die Handelsgärtnerei

von

H. Delker, Detmold

empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Einfriedigungs-draht

vorzüglicher Qualität in der beliebten Stärke halten stets vorräthig L. Schonder & Co.

Chamottsteine

verschiedener Dimensionen, sowie auch große Steine zum Ausmauern von Backöfen und sonstigen Feueranlagen halten empfohlen

L. Schonder & Co.

Grabsteine

in großer Auswahl werden prompt und zu den billigsten Preisen von uns angefertigt.

Zeichnungen stehen franco zu Diensten.

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Shag-Tabacke

vorzüglichster Qualität.

Albert Bornemann,
Bruchstraße.

30—40 Ztr. gesunde

Koch- und Saat-kartoffeln

sind abzugeben bei

Papemeier, Tintrup.

Prima Holl. Käse
ff. Harz „
„ Limburger„
empfiehlt Georg Brunelheide.

Eine neue Sendung feinster **Jerusalemer- und Messina-Apfelsinen**, sowie feinschaalige **Citronen**, empfing und empfiehlt Carl Pustkuchen.

Sehr schönen **Honig** empfiehlt Carl Pustkuchen.

Einige hundert ℔

Mettwurst

werden zu kaufen gesucht von

A. Kramer,
Hannover.
Klostergang 4 a.

Kleesaat,

echt böhmisch, unter Garantie der **Seidefreiheit**, empfiehlt billigst Salzuflen. Paul Schomeyer
Markt Nr. 10.



Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. Veg. Haarbalsam per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Bielefelder Fahnen-Fabrik

von

Fr. Engeling

empfiehlt gemalte und gestickte Fahnen in schönster Ausführung, die neuesten Dessins für Kirchen und Vereine. Uebernahme ganzer Festdecorationen incl. Feuerwerk billigst. Preiscourant franco!

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder

aus der

Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge

gehalten zu Detmold

von

A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Bei Unterzeichnetem können sogleich

20 kräftige Erdarbeiter,
10 kundige Steinbrecher,
8 kundige Pflasterstein-Chaussirer,
20 tüchtige Maurer,
2 mit gutem Zeugniß versehene **Maurer-Polirer**

bei erhöhtem Lohn und guten Accordsätzen in Arbeit treten.

Heidenoldendorf.

B. Solle,
Maurermeister.

In den Oberkirchener Sandsteinbrüchen bei Oberkirchen finden noch 100 Mann junge kräftige **Erd- und Felsenarbeiter** gegen guten Accordlohn bei billigem Unterkommen in den nächsten Tagen Aufnahme. (4065)

Ein

junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Blattes. (514)

Eine erfahrene Köchin

sucht Stelle zur selbstständigen Führung des Haushalts, am liebsten auf dem Lande. Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl. (517)

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 84. Sonnabend, 10. April. 1880.

△ Als einziger greifbarer Niederschlag der Kanzlerkrisis zeigt sich eine Reorganisation der Bundesrathsverhältnisse. Man wird vorläufig absichtlich einen allgemeineren Ausdruck wählen müssen, denn worin diese Reorganisation bestehen soll, ist noch keineswegs klar. Wenn wir uns dabei beruhigen, für das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers die vielbesprochene Abstimmung im Bundesrath als wirkliches Motiv zu acceptiren, so kann doch unmöglich das geringfügige sachliche Resultat dieser Abstimmung den Unwillen des Reichskanzlers erregt haben, sondern ein bei dieser Gelegenheit zu Tage getretener Mißstand in der Zusammensetzung oder Geschäftsbehandlung des Bundesraths. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt heute in einem offenbar inspirirten Artikel lediglich die formale Geschäftsbehandlung in den Vordergrund. Sie beklagt sich, daß der Bundesrath dadurch, daß eine Reihe kleinerer Staaten sich oft ganze Sessionen lang gar nicht oder doch nur ganz selten durch eigene Bevollmächtigte vertreten lassen und die Substitution geradezu zur Regel gemacht haben, in seiner politischen Bedeutung herabsinken müsse, und schlägt zur Vermeidung dieses Uebelstandes eine Sonderung der Arbeiten im Bundesrath vor, vermöge deren die wichtigeren, namentlich legislatorischen Geschäfte auf einen so kurzen Zeitabschnitt concentrirt würden, daß den leitenden Ministern die persönliche Theilnahme ermöglicht wäre. Ob dies praktisch erreichbar ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Daß die Klagen über das Substitutionswesen als regelmäßige Einrichtung und das gänzliche Fernbleiben verschiedener Regierungen von den Bundesrathsarbeiten eine gewisse Berechtigung haben, wird man nicht bestreiten können. Die ganze Substitutionsbefugniß beruht lediglich auf einer Geschäftsordnungsbestimmung des Bundesraths und könnte daher wohl ohne große Schwierigkeiten abgeändert oder eingeschränkt werden. Zur Erreichung dieses Zweckes, einer Verbesserung der formalen Geschäftsbehandlung und der Vertretungsart im Bundesrath, wäre es doch wohl nicht nöthig gewesen, ein so schweres Geschütz wie das Entlassungsgesuch des Reichskanzlers aufzufahren. Von weit größerer Tragweite wäre die Frage nach einer Umänderung des Stimmverhältnisses im Bundesrath zu Gunsten der größeren Staaten. Schon die ersten Berichte über jene Abstimmung im Bundesrath hoben mit großer Schärfe hervor, daß die Majorität sich bei dieser Gelegenheit aus den Vertretern von 7, die Minorität aus den Vertretern von 33 Millionen Einwohnern zusammensetzte, und wiesen auf das Mißverhältniß und die Unbilligkeit dieser Zahlen hin. Einige Zeitungen machen denn auch bereits Vorschläge, wie dieses Mißverhältniß abzustellen oder doch zu verändern wäre. Die „Köln. Ztg.“ z. B. schlägt vor, den Bundesstaaten unter 100,000 Einwohnern nur eine halbe beschließende Stimme zuzuerkennen und außerdem für Elsaß-Lothringen eine Vertretung im Bundesrath zu schaffen, die selbstverständlich vom Kaiser ernannt werden müßte und sonach das Gewicht der preußischen Stimmen verstärken würde. Damit wäre allerdings die Möglichkeit beseitigt, daß die Koalition der kleinen Bundesstaaten die drei großen Königreiche überstimmte. Allein der Gefahr einer particularistischen Majorisirung Preußens wäre doch nicht vorgebeugt. Wenn man auch die allerkleinsten Bundesstaaten auf halbe Stimmen herabsetzen und das preußische Gewicht etwa durch drei elsaß-lothringische Stimmen verstärken wollte, so würde man wohl die Möglichkeit ausschließen, daß sich gegen Preußen, Baiern und Sachsen eine Majorität bilde, immerhin aber könnten Preußen und Baiern überstimmt werden und das Mißverhältniß der durch die Majorität und die Minorität vertretenen Einwohnerzahl wäre auch in diesem Falle nicht viel geringer. Eine billige Vertretung Preußens gegenüber Reuß und Schaumburg ist überhaupt nicht möglich, wenn man nicht die Stimmenzahl der größeren Bundesstaaten dermaßen erhöhen wollte, daß die kleinen und kleinsten gar nicht mehr in Betracht kommen. Dieses Mißverhältniß ist die nothwendige Eigenschaft eines Bundesstaats, der sich aus so mächtigen und daneben so unscheinbaren Gliedern zusammensetzt. Wir glauben auch, daß die Gefahr einer gegen die ersprießliche Entwickelung des Reichs und gegen den berechtigten Einfluß Preußens im Reich gerichteten particularistischen Opposition im Bundesrath nicht von den Kleinen und Kleinsten zu befürchten ist, sondern eher von den Königreichen. Die bei einer ganz gleichgültigen Gelegenheit zu Tage getretene Erscheinung, daß die drei größten Bundesglieder durch die Gesammtheit der kleineren überstimmt wurden, dürfte sich schwerlich bei entscheidenden politischen Fragen wiederholen. Es ist keine Gefahr, daß sich zwischen Preußen, Baiern, Sachsen einerseits und den andern Bundesgliedern andererseits ein systematischer Kampf entwickeln wird, in welchem man Schutzwehren gegen die fortgesetzte Majorisirung der ersteren errichten müßte. Vielmehr werden sehr häufig die nationale Sache und der Standpunkt der preußischen Regierung und des Reichskanzlers gerade in den kleinen, auf ihre selbstständige Machtstellung naturgemäß minder eifersüchtigen Bundesgliedern eine Unterstützung gegen die Mittelstaaten, die natürlichen Vertreter des Particularismus, finden. Wir möchten darum sehr davor warnen, das weit öfter der nationalen Sache als den gegensätzlichen Bestrebungen zu gut kommende Gewicht der Kleinstaaten im Bundesrath zu schwächen; der Gewinn einer solchen Veränderung in den Grundverhältnissen der Reichsverfassung würde voraussichtlich den Mittelstaaten zu gut kommen, was eben im nationalen Interesse nicht gewünscht werden kann. Wir haben denn auch Grund zu der Annahme, daß eine Reorganisation des Bundesraths in dieser Richtung nicht in den Absichten des Reichskanzlers liegt. Im Uebrigen aber werden die Anträge zur Bundesrathsreorganisation, welche als Folge der glücklich erledigten Kanzlerkrisis zu erwarten sind, über die Frage der Substitutionen doch wohl etwas hinausgehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. April. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnete die Sitzung um 11½ Uhr. Die Kommission für das Viehseuchengesetz hat sich constituirt. Vorsitzende v. Wedell-Malchow und Hall, Schriftführer v. Bethmann-Hollweg (Barnim) und v. Schalscha. Ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die zweite Berathung des Militärgesetzes.

Abg. v. Maltzahn-Gültz beantragt namens der Kommission die Annahme der Paragraphen 1 und 2, betreffend die Feststellung der Friedenspräsenzstärke auf sieben Jahre. Abg. v. Stauffenberg beantragt zu Paragraph 1 die Gültigkeitsdauer nur auf drei Jahre festzusetzen. Abg. Richter (Hagen) beantragt nach Ablauf des bestehenden Septennats die Präsenzzahl jährlich durch den Etat festzustellen und die Einjährig-Freiwilligen auf die Friedenspräsenzstärke anzurechnen. Im Falle der Annahme seines ersten Antrags schlägt Abg. Richter eine Resolution vor, dahingehend, den Reichskanzler aufzufordern, dem Reichstage in nächster Session einen Gesetzentwurf vorzulegen auf zweijährige Dienstpflicht der Infanterie bei der Fahne.

Abg. Lasker begründet den Antrag Stauffenbergs und beklagt die allzu großen Ausgaben für Militärzwecke. Er bezeichnet es als einen schweren Nachtheil, daß der Militäretat nicht in sachlicher Weise bei der jährlichen

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

13. (Fortsetzung.)

V.

Das Glück verwöhnt seine Leute sehr schnell und findet in den meisten Fällen hinterdrein, daß es nicht die richtigen getroffen.

Felix Botmer hatte durch einige gewagte Schachzüge auf dem Brett, an das er sich vor Kurzem erst gesetzt, ganz erstaunliche Summen gewonnen und beauftragte einen jener Fournisseure, die damals plötzlich die Hände voll Arbeit hatten, ihm eine glänzende Wohnung herzurichten. Als er diese bezogen, erschien's ihm unerläßlich, eine der schönsten Frauen in dieselbe einzuführen. Neider bringen Glück, und man sollte ihn beneiden.

Elsbeth Marbach war seine Losung. Sie war ihm beim ersten Blick als das Ideal eines Mädchens erschienen, sie mit ihrem vornehmen Air, mit ihren Ansprüchen an das Leben, denen die kümmerlichen Verhältnisse des Vaters nicht genügen konnten.

Botmer brauchte nur einen Tag unausgesetzt an Elsbeth zu denken, um die Ueberzeugung zu haben, daß ihr Besitz eine Bedingung seines Lebens, seines Glückes. Und seit er an Elsbeth Marbach dachte, gelang ihm jeder Coup an der Börse überraschend; mit Elsbeth mußte also das Glück sein.

Als der Finanzrath ihn besuchte, um seine glänzende Behausung zu sehen, war der alte Mann sehr niedergeschlagen und am wenigsten in der Laune, fremden Reichthum zu bewundern. Botmer ließ, während er ihn in seinen Salons herumführte, ein Wort fallen, daß ihm nur ein schönes Weib fehle, daß nach seinem Herzen nur Elsbeth dies sein könne. Marbach drückte ihm schweigend die Hand. Er verließ Botmer nicht, ohne ihm die Bedrängniß zu gestehen, in die ihn sein Sohn versetzt, und Botmer griff in seinen Geldschrank, um dem Alten die Summe zu übergeben, um die er von Neuem in Verlegenheit.

Hätte Marbach ihm das Zehnfache genannt, er würde die wirkliche Höhe aller der Schulden getroffen haben, die sein Sohn kontrahirt und von der er erst nach und nach überzeugt werden sollte. Das Darlehn war also wieder ein Tropfen auf einen heißen Stein und Marbach hatte zu viel Ehrgeiz, um seinen früheren Untergebenen noch einmal anzuborgen.

Wenn Elsbeth Botmers Gattin wurde, ja, dann ließ sich weiter darüber reden! Botmer hatte ihm ausdrücklich gesagt, er werde seine Sache ganz allein bei Elsbeth betreiben und wünsche des Vaters Einmischung nicht. Dem Alten war der Tochter Wesen auch zu launenhaft und wunderlich; er war unzufrieden mit ihr und lieb war's ihm, mit ihr nicht über dieses Thema sprechen zu sollen.

Inzwischen gerieth Marbach arg in Noth. Die Wechsel seines Sohnes kamen, der sich kaum die Mühe gab, einen Blick auf dieselben zu werfen. Die Mutter sondirte insgeheim Elsbeths Gedanken hinsichts Botmers und konnte aus dem Mädchen nicht klug werden. Er sei ein liebenswürdiger, interessanter Mann, sie liebe die waghalsigen Männer, sagte sie einmal, und ein andermal schüttelte es sie, wenn sie nur Botmers Namen im Zusammenhang mit den heimlichen, Elsbeth aber wohlverständlichen Ideen nennen hörte.

Die Mutter beruhigte sich in Betreff des Sohnes, als endlich keine Mahn- und Drohbriefe, keine Wechselexekutionen mehr in's Haus kamen. Es herrschte scheinbarer Friede und Zufriedenheit im Hause, der alten Dame aber wollte ihres Mannes Wesen immer weniger gefallen.

„Dieser Botmer ist ein Glückspilz,“ sagte der oft. „Die Millionäre wachsen aus der Erde! Hätte ich noch junge Beine wie er, daß ich auch mit um das goldne Kalb tanzen könnte! Wir armen Beamten sind die Lakaien, die die Wirthschaft in Ordnung halten müssen, damit die Anderen sich an die brechende Tafel setzen können!“

Dabei fuhr er sich immer sorgenvoll über den Schädel und nichts war an ihm mehr von der Reinlichkeit zu spüren, mit welcher er sonst die bekannte Toilette der alten Herren pflegte. Er machte viel einsame und weite Spaziergänge und kehrte von denselben sehr zerstreut zurück. Dem Sohn hatte er Alles verziehen, während für diesen die Familie doch kaum zu existiren schien.

Als Botmer an diesem Mittag das Marbach'sche Wohnzimmer verließ, begegnete ihm die Mutter in der Thür. Sie errieth aus seiner Miene, daß er zu Elsbeth gesprochen, aber die Miene eines Glücklichen war das nicht. Auch fehlte Elsbeth im Zimmer; sie hatte dasselbe vor ihm verlassen, und das war kein gutes Zeichen.

„Sie verlassen uns schon, Herr Botmer?“ sagte sie betroffen zu ihm aufschauend und mit bangem Herzklopfen.

„O, ich bitte . . .!“ Botmer war entsetzlich zerstreut, zerfahren sogar und mit hoher Röthe im Gesicht, wie Einer, der auf etwas Beschämendem ertappt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Etatsberathung, sondern für längere Zeit festgestellt werde. Selbst militärische und konservative Kreise geben die Möglichkeit der Herabsetzung der Dienstzeit zu. Die jährliche Votirung des Militärbudgets würde eine spätere Herabsetzung der Dienstzeit eher ermöglichen. Diese Art der Bewilligung sei die einzig konstitutionelle, sie sei auch für die Militärverwaltung vortheilhafter, da damit der ewige Zustand des Provisoriums beseitigt werde. Mindestens müsse man den Antrag Stauffenberg annehmen, wodurch wenigstens jedem Reichstage die Bewilligung des Militäretats anheimgegeben werde.

Abg. Graf Udo Stolberg hält die Last des Militäretats nicht für so drückend, wie man oft hinstelle. Die dreijährige Dienstzeit, die bei der Infanterie de facto nicht bestehe, sei nothwendig, wenn die Ausbildung des Heeres nicht leiden solle. Man könne darüber nicht unklar sein, daß nach Ablauf des nächsten Septennats wieder eine Erhöhung des Militärbudgets nothwendig sein würde. Man müsse also, wenn man sparsam sein wolle, die jetzige Forderung auf möglichst lange bewilligen, lieber auf 14, als auf 7 Jahre. Er bitte daher, die Anträge Stauffenberg und Richter abzulehnen.

Abg. Richter weist darauf hin, daß seit der ersten Berathung die Lage der äußeren Politik eine wesentlich andere geworden sei. Damals habe die Majorität unter dem Eindruck eines bevorstehenden Krieges gestanden, jetzt seien die Aussichten friedlicher nach dem Briefwechsel zwischen unserem Kaiser und dem Kaiser von Rußland. Redner wendet sich gegen die Ausführungen Moltkes bei der ersten Lesung, daß die französische Armee seit 1874 sich verdoppelt habe, während wir stehen geblieben seien. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit sei eine rein ökonomische. Es heiße die Stimmung des Volkes verkennen, wenn man glaube, es sei zum größten Theil für die Vorlage gesinnt. Richter kritisirt die Widersprüche in den Auslassungen Bennigsens bei der ersten Berathung und stimmt dem Ausspruche Laskers in dessen Brief an die Wähler bei, daß die Nationalliberale Partei die sachlichen Erwägungen aus Gründen der Parteitaktik hintenansetze. Dieser Haltung der Nationalliberalen müsse man die Apathie im Volke zur Last legen.

Abg. Rickert weist die Angriffe Richters gegen die Nationalliberalen zurück, die stets nur eine sachliche Erwägung, nicht die Rücksicht auf den Reichskanzler leite. Er danke für einen Liberalismus, der die Grenze aufstelle, daß er für drei Jahre das Militärbudget bewilligen könne, für 5 oder 7 Jahre aber nicht. Darin erblicke er keine Prinzipienfrage, er werde für 7 Jahre stimmen. Die Militärverwaltung habe nachgewiesen, daß Frankreich eine um 30,000 Mann höhere Präsenzziffer habe, als diejenige Deutschlands ist. Richter habe diese Nachweise nicht angreifen können. Es sei in diesem Augenblicke eine Nothwendigkeit, im Interesse Deutschlands gegenüber den vermehrten Anstrengungen Frankreichs die Vorlage anzunehmen. Die Steigerung der Ausgaben für Militärzwecke im vergangenen Jahrzehnt sei im Verhältniß der eigenen anderweiten Ausgaben und der militärischen Ausgaben der andern Großmächte nur eine bescheidene gewesen. So sehr Deutschland sparen müsse, so sei doch ein Ja zu dieser Vorlage nothwendig, damit nicht ein unglücklicher Krieg in wenigen Tagen alle Ersparnisse langer Jahre vernichte. Die Stärkung der Armee, des wichtigsten Gutes der Nation, dürfe nicht zur Parteifrage gemacht werden. Es gebe keine Partei in Deutschland, welche die Wehrkraft des Vaterlandes schwächen wolle. Er wünsche daher nicht, daß die Militärfrage in den Wahlkampf gezogen werde. Er ziehe die Bewilligung auf fünf Jahre der auf drei Jahre vor. Der Wille und Entschluß der ganzen Nation sei, die Errungenschaften Deutschlands im Frieden mit mächtiger Hand aufrecht zu erhalten, daher werde er mit seinen Freunden der Vorlage zustimmen.

Kriegsminister von Kameke hebt hervor, er habe schon früher ausgesprochen, daß nicht die momentane politische Lage, sondern Gründe dauernder Natur die Vorlage veranlaßt hätten, das wolle er Richter gegenüber seiner heutigen Aeußerung über die inzwischen eingetretene Aenderung der politischen Situation ins Gedächtniß rufen. Die Angaben Richters über die Dauer der Dienstzeit und die Präsenzziffer in Frankreich weist der Minister unter Angabe der einschlägigen Zahlen als falsch zurück. Nur eine dauernde Festsetzung des Militärbudgets vermöge der Armee Stabilität und Selbstvertrauen zu geben. In Anbetracht der Haltung des Reichstages im Jahre 1874 habe sie sich zum Kompromiß des Septennats entschlossen. Die Basis des damaligen Kompromisses halte die Regierung jetzt fest.

Abg. v. Lerchenfeld spricht für die Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission.

Die Diskussion wird geschlossen. Es folgen eine Anzahl persönlicher Bemerkungen Richter's, Lasker's und Gneist's. Der Antrag Richter wird gegen die Stimmen des Fortschritts, des Centrums, Laskers und einiger wenigen Nationalliberalen abgelehnt. Der Antrag Stauffenberg's wird in namentlicher Abstimmung mit 180 gegen 104 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag mit 186 gegen 96 Stimmen angenommen.

Fortsetzung morgen.

---

* **Berlin,** 8. April. Dem Kaiser ist die gestrige erste Ausfahrt und auch der Besuch der Oper sehr gut bekommen, so daß derselbe heute nach einer gut verbrachten Nacht in gewohnter Weise sich der Erledigung der laufenden Regierungsgeschäfte widmen konnte.

* Das Reiterfest, welches aus Anlaß der Jubiläumsfeier beim brandenburgischen Husaren-Regiment (Zietensche Husaren) am Sonnabend, den 10. d. M. stattfinden sollte, ist bis zum Mittwoch, den 14. d. M. verschoben worden, da der Kaiser der Festlichkeit beizuwohnen gedenkt.

* — Die „Post" bespricht das Wuchergesetz, empfiehlt die Annahme der Regierungsvorlage und sucht die dagegen erhobenen Einwände zu widerlegen. — Die „Kreuzzeitung" beschäftigt sich ebenfalls mit dem Wucher, der namentlich in Offizierkreisen gefährliche Folgen habe; hier sei er am widerwärtigsten, weil er den unüberlegten Sinn der Jugend ausbeute. Sie empfiehlt ein Institut, wie in Oesterreich, ins Leben zu rufen, welches Offizieren auf legalem Wege und unter billigen Bedingungen Darlehen gebe. Die Statuten einer projectirten „Offizier-Spar- und Vorschußkasse für die deutsche Armee und Marine" seien bereits zur Prüfung unterbreitet. — Die „Germania" verwahrt sich dagegen, daß die „Nordd. Allg. Ztg." den Vorwurf erhebt, daß von hier aus Versuche gemacht würden, den friedlichen Bestrebungen des Papstes Hindernisse entgegenzustellen. — Der Petersburger Correspondent der „Nord. Allg. Ztg." schreibt: Gortschakoff feiert im Herbst sein 25jähriges Amtsjubiläum. Man hält es für wahrscheinlich, daß er alsbald nach dieser bei russischen Reichskanzlern noch nicht vorgekommenen Feier sich aus seinem amtlichen Wirkungskreise zurückziehen werde.

* — Der Antrag des Abg. Richter-Hagen auf eine Resolution des Reichstages dahin, daß er eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer oder die Einführung des Tabakmonopols für wirthschaftlich, financiell und politisch durchaus ungerechtfertigt erachte, scheint wesentlich den Zweck zu verfolgen, bei der Discussion darüber das Centrum und die Nationalliberalen zu veranlassen, sich durch bestimmte Erklärungen ihrer Führer dem Zukunftsproject des Kanzlers gegenüber, das seit dem gestrigen Leitartikel der „Norddeutschen Allgemeinen" in voller Offenheit zu Tage liegt, zu binden, resp. die Uneinigkeit der genannten Fractionen bezüglich der Monopolfrage ans Licht zu bringen. Da an die Annahme der Brausteuer im Reichstage nicht zu denken ist, so dürften wir der Tabaksmonopolvorlage näher stehen, als nach einer officiösen Notiz noch neulich angenommen wurde, welche von zwei Jahren sprach, während deren man erst die Wirkung der Zollreform abzuwarten habe, ehe neue große Projecte ins Leben treten dürften. Diese officiöse Notiz wird, wie gesagt, durch den gestrigen Leitartikel der „Norddeutschen" überholt. Auf das Schicksal des Richter'schen Antrages und eine eventuelle Aeußerung von Seiten des Bundesrathstisches in der Sache darf man allseitig gespannt sein.

* — Der fortschrittliche Abg. Klotz hat im Reichstage folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, baldthunlichst Ermittelungen darüber anstellen zu lassen, in wie weit die neueingeführten Gerichtskostentarife geeignet sind, auf die Rechtspflege durch Vertheuerung störend einzuwirken, so wie von dem Ergebniß dieser Ermittelungen dem Reichstage Kenntniß zu geben. Berlin, den 7. April 1880. Klotz. Unterstützt durch: Büchner, Büxten, Eysoldt, Freund, Dr. Günther (Nürnberg), Dr. Hänel, Hermes, Hilf, Dr. Karsten, Loewe (Berlin), Dr. Mendel, Dr. Meyer (Schleswig), Müller (Gotha), Richter (Hagen), v. Saucken-Tarputschen, Dr. Schulze-Delitzsch, Schwarz, Streit, Wiggers (Parchim), Wöllmer.

— * Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags trat gestern unter dem Vorsitz des Abg. v. Helldorff-Breda zum ersten Male zur Berathung über den Antrag Ackermann und Gen. zusammen. Der Staatsminister Hofmann nahm an der Berathung Theil. Mit Rücksicht darauf, daß es sich hier um Dinge ziemlich heterogener Art handelt, und daß zudem die allgemeine Debatte im Plenum des Reichstags eine besonders ausführliche war, glaubte man, in der Commission von einer eigentlichen Generaldiscussion absehen zu sollen. Die Berathungen der Commission werden sich vielmehr nach den drei Materien: 1.) Gewerbe der Auctionatoren und Wanderlager, 2.) Gewerbe der Schauspielunternehmer, 3.) Innungswesen, gliedern. In Ansehung des letzten und wichtigsten Gegenstandes, über welchen der Antrag Ackermann sehr detaillirte Vorschläge enthält, soll jedoch eine Generaldiscussion stattfinden. Gestern beschäftigte sich die Commission zunächst mit dem Gewerbe der Auctionatoren, welches nach dem fraglichen Antrag künftighin nur von Personen betrieben werden soll, welche als solche von den verfassungsmäßig dazu befugten Staats- und Communalbehörden oder Corporationen angestellt oder von der competenten Behörde concessionirt sind. Hierzu wurde mitgetheilt, daß infolge eines vorjährigen Commissionsbeschlusses seitens des Reichskanzlers bei den einzelnen verbündeten Regierungen Erhebungen darüber veranlaßt worden sind, ob und inwiefern bei der Ausübung jenes Gewerbes Mißstände hervorgetreten sind. Dem conservativer Seits gemachten Vorschlage, den vorjährigen Commissionsbeschluß einfach wieder aufzunehmen, wurde jedoch lebhaft widersprochen, und ebenso dem Ansinnen, die Bedürfnißfrage hier schon gewissermaßen als feststehend anzunehmen. Man einigte sich vielmehr dahin, dem Reichstage vorzuschlagen, er solle den Reichskanzler ersuchen, die Ergebnisse der inzwischen angestellten Erhebungen mitzutheilen, eventuell unter Vorschlägen über Beseitigung etwaiger hierbei hervorgetretener Mißstände.

* **Münster,** 8. April. Herr General-Lieutenant v. Zeuner ist, nach Vorstellung bei Sr. Majestät, vorgestern zur Uebernahme des Kommandos der 13. Division hier eingetroffen und hat im Hotel Gerbaulet Quartier genommen.

* **Harburg,** 6. April. Gestern und auch heute den ganzen Tag kamen hier mit jedem Personenzuge eine ganze Menge lippischer Ziegler an. Dieselben fuhren von hier aus per Dampfer nach Altona und von dort per Eisenbahn ins Holsteinische hinein, um in den dortigen Ziegeleien den Sommer über zu arbeiten.

Bremen.

* **Bremen,** 7. April. Das Seeamt Bremerhaven hat gestern seinen mit Spannung erwarteten Spruch über den Untergang des transatlantischen Dampfers „Hansa" bei Terschelling gefällt. Es erkennt ausdrücklich an, daß Irrthümer und Unvorsichtigkeiten des Capitäns Dannemann zu der Strandung geführt haben; gleichwohl giebt es dem Antrage des Reichscommissars Dr. Romberg auf Patententziehung nicht nach, indem es eine Anzahl mildernder Gründe, die wenig Einleuchtendes haben, mit der rühmlichen Berufsvergangenheit des Angeschuldigten zusammenhält. Der Reichscommissar kann sich bei einer so schwach begründeten Freisprechung natürlich nicht beruhigen, sondern wird in Erfüllung seiner Pflicht Berufung an das Oberseeamt in Berlin einlegen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 8. April. Nach mehrstündiger Debatte werden von der Handelskammer die Comité-Anträge angenommen, welche im Wesentlichen dahin gehen, daß dem Abschlusse eines Zollvertrages mit Deutschland die Revision des österreichischen Zolltarifes vorausgehe und daß überhaupt jedes handelspolitische Uebereinkommen mit Deutschland auf angemessener Gleichartigkeit gegenseitiger Zugeständnisse und Verkehrserleichterungen beruhe.

* **Wien,** 8. April. Zur Defraudation im Bankhause Rothschild theilen die wiener Blätter noch viele Einzelheiten mit. Die beiden Agenten, durch deren Vermittelung Strasser seine Börsenoperationen ausführte — Kanitz und Bergmann — sind ebenfalls verhaftet worden, da man annimmt, daß sie über den Erwerb des Geldes, das ihnen Strasser zuführte, im Klaren waren.

Frankreich.

* **Paris,** 8. April. Der Präsident der Republik empfing gestern an seiner Tafel Herrn Nordenskjöld, den Kapitän Palander, den Prinzen Oskar von Schweden, den Marineminister Admiral Jaurejuiberry, den Admiral la Ronciere le Noury, den schwedischen Gesandten Herrn Sibberrn und mehrere andere schwedische Persönlichkeiten.

* Die Kaiserin Eugenie hat vor ihrer Abreise nach Zululand eine kostbare, mit Diamanten, Smaragden und kunstvoll ciselirten goldenen Adlern geschmückte Kaiserkrone, welche sie bei ihrer Jahre lang projektirten, aber nie zur Ausführung gelangten Krönung tragen sollte, der Pariser Kirche „Notre-Dame-des-Victoires", in der sie mit besonderer Vorliebe ihre Andacht zu verrichten pflegte, zum Geschenk gemacht. Die Herzogin von Mouchy hat das Juwel von Chislehurst zurückgebracht und wird es Anfang nächster Woche der Geistlichkeit besagter Kirche überweisen.

* — 8. April. Der Erzbischof von Tours und die Bischöfe von Mans, Nantes, Angers und Laval richteten an den Präsidenten der Republik Proteste gegen die März-Decrete, worin sie behaupten, diese Decrete enthielten einen Angriff auf die Rechte der Bischöfe und der katholischen Kirche, und worin sie den Präsidenten auffordern, dieselben zurückzuziehen. Proteste von anderen Bischöfen stehen in Aussicht. Laut der neuesten Nachrichten aus Rom erhebt auch Cardinal Nina im Namen der Religion und Gerechtigkeit Einsprache gegen die Decrete und macht die französische Regierung verantwortlich für die Folgen, welche aus ihrem Beginnen hervorgehen könnten! — In Lille begaben sich mehrere Hundert Gläubige in die Kirche des Sacré-Coeur und in das Collegium der Jesuiten, um eine Kundgebung gegen die Märzdecrete zu machen. Bei den Jesuiten wurden die Gläubigen vom Oberen empfangen und dessen Anrede mit den Beifallsrufen begrüßt: „Es leben die Jesuiten, die Congregationen und der Papst!"

Italien.

* **Rom,** 8. April. Die Deputirtenkammer hat die Wahl ihres Präsidenten auf nächsten Dienstag festgesetzt. Die von der Regierung für die Theilnahme Italiens an der Fischerei-Ausstellung in Berlin beanspruchte Summe ist von der Kammer bewilligt worden.

Britisches Reich.

* **London,** 7. April. Sämmtliche Blätter besprechen das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck. Die Times rechtfertigt den Protest des deutschen Reichskanzlers gegen den Beschluß des Bundesraths und hofft, Fürst Bismarck werde die gewünschte Aenderung durchsetzen, weil sonst die Politik der größeren Staaten in den ernstesten Fragen vereitelt werden könnte. Der Standard meint, die Annahme des Entlassungsgesuchs werde erschütternder wirken, als der bevorstehende englische Ministerwechsel. Das Ansehen Europas würde unverzüglich eine Veränderung erfahren. — In seiner letzten Wahlrede in Burnley erklärte der Marquis von Hartington, die liberale Partei sei gegenwärtig einiger denn je. — Bei den heutigen Wahlen haben die Liberalen Sitze in den Grafschaften Bedford, Berwick, Carnarvon, East-Derbyshire, North-Nottingham, Radnor,

Ayr, Selkirk, Stafford, West-Cumberland und South East-Lancashire gewonnen. — Der Daily News wird aus Rangun vom 7. d. gemeldet, mehrere chinesische Kaufleute hätten Nachricht erhalten, daß der König von Birma an den Blattern gestorben sei und man den Ausbruch eines Bürgerkrieges befürchte.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 7. April. Die Erste Kammer nahm heute nach sehr langer Erörterung mit 88 gegen 41 Stimmen den ersten Paragraphen der Militärvorlage an, nach welchem das wehrpflichtige Alter bis zu 40 Jahren ausgedehnt wird.

Rußland.

* **Petersburg**, 8. April. Der St. Petersburger Herold meldet aus angeblich sicherer Quelle, Rußland beabsichtige in kürzester Zeit zum Schutze der russischen Interessen fünf größere Kriegsschiffe in die chinesischen Gewässer zu entsenden.

* Dem „Regierungsboten" zufolge ist das Befinden der Kaiserin in der letzten Woche besser geworden. Schlaf, Appetit und Kräfte haben zugenommen, das Herzklopfen hat nachgelassen, der Husten allein beunruhigte die Kaiserin.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen der Strafkammer des Landgerichts am Freitag den 9. April 1880.

Morgens 9 Uhr:

1, Untersuchung gegen den Arbeiter Heinrich Fillies zu Schwaghof, wegen Körperverletzung;

Morgens 11 Uhr:

2, Untersuchung gegen den Einlieger Heinrich Köster aus Ehrentrup, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

3, Untersuchung gegen den Pferdeschlächter Dombrok aus Lemgo, wegen Sachbeschädigung.

ad 1. Angeklagter ist wegen Körperverletzung auf Grand des § 223a und § 224 des R. St. G. B. in eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten verurtheilt.

ad 2. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Lage, wodurch der Angeklagte in eine 8tägige Gefängnißstrafe verurtheilt war, ist aufgehoben; dagegen ist Angeklagter wegen Unterschlagung mit einer 8tägigen Gefängnißstrafe belegt worden.

ad 3. Unter Aufhebung des Urtheils des Schöffengerichts zu Lemgo ist Angeklagter von dem ihm zur Last gelegten Vergehen der Sachbeschädigung unter Niederschlagung der Kosten freigesprochen.

* * *

* **Detmold**, 8. April. In der am 6. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde

1. der Rentier Fromme von hier wegen Wechselstempelsteuercontravention zu 20 Mark Geldbuße,

2. der Tagelöhner Meinberg ebenfalls von hier wegen Straßenbeschmutzung mit einer Mark Geldbuße event. einen Tag Haft,

beide auch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

B. **Detmold**, 8. April Auf die Mittheilung in Nr. 76 dieses Blattes wird hierdurch bemerkt, daß die zur Schmückung der Thürme am neuen kaiserlichen Ober-Post- und Telegraphengebäude in Münster angebrachten Figuren: ein Mönch und eine Nonne nicht beseitigt oder umgearbeitet sind, wovon sich Schreiber dieses selbst überzeugte. Die Postbauverwaltung hat auch keineswegs die Absicht, die in Teutoburgerwald-Sandstein ausgeführten und sich herrlich ausmachenden Figuren beseitigen oder umarbeiten zu lassen.

* **Detmold**, 9. April. Am 22. Juni d. J. wird der Verein zur Beförderung der Viehzucht insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe auf dem in Detmold stattfindenden Markte wiederum wie im vorhergehenden Jahre drei- und vierjährige Zuchtstuten, deren Eigenthümer sich verpflichten, dieselben zwei Jahre zur Zucht zu verwenden, sowie auch Stutfüllen prämiiren. Zugleich wird auch eine Verloosung landwirthschaftlicher Thiere aller Art stattfinden, zu welcher der Verein dieselben auf dem Markte ankauft. Nachmittags sollen in der Nähe des Ritterguts Braunenbruch verschiedene Wettrennen abgehalten werden.

Bielefeld, 7. April. In der gestrigen Monats-Versammlung des liberalen Bürgervereins hielt der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrath Windthorst, einen eingehenden Vortrag über die neue Militärvorlage, in welchem er namentlich gegen das Septennat, gegen die Erhöhung der Friedenspräsenzstärke und die damit nothwendig verbundenen Opfer, sowie für zweijährige Dienstzeit plaidirte An den mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine interessante Debatte, an welcher sich außer dem Vorsitzenden die Herren F. Brünemann und Konrad Bertelsmann betheiligten. Der Verein, dessen Mitgliederzahl seit der letzten Versammlung sich um über 100 vermehrt hat, beschäftigte sich außerdem mit den in dem Fragekasten vorgefundenen Fragen, infolge deren in den nächsten Versammlungen Referate über die „Städteordnung", über das „Zunftwesen", über eine „verbesserte Hausnumerirung" in unserer Stadt und den Feldmarken und anderes von verschiedenen Herren übernommen sind. — Die Anschlagssäulen, welche zur Zeit noch unbenutzt dastehen, werden ihrer Bestimmung um einen Schritt näher gebracht, indem von der Polizeiverwaltung der Tarif über die Benutzung veröffentlicht wird. Derselbe variirt in 5 Abstufungen nach der Größe der Affichen von 1,50 bis 5 Mark für die Dauer von 24 Stunden und von 3 bis 9 Mark für die Dauer von 2 bis 8 Tagen bei Benutzung aller 16 Säulen.

† **Paderborn**, 7. April. Heute Morgen 10 Uhr erschienen die Herren Polizei-Inspector Hilbig und Polizei-Wachtmeister Grauthoff in der Expedition des Westfälischen Volksblattes, um auf Anordnung des ersten Staatsanwalts am hiesigen Landgericht, Herrn Müller, die gestrige Nr. 92 dieses Blattes zu confisciren. Es wurden die wenigen noch vorhandenen Exemplare ausgefolgert. Nach Ansicht des Herrn Staatsanwalts soll ein Artikel in der betreffenden Nummer gegen § 130 des Strafgesetzbuches verstoßen. Der genannte § 130 heißt: „Wer in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich anreizt, wird mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

* — 8. April. Die neue „Paderb. Ztg." schreibt: Die Stadt Hamm hat an das Kgl. Kriegsministerium ein Gesuch gesendet, in welchem sie um Errichtung einer dort stationirten Garnison petitionirt. Es soll gegründete Aussicht sein, daß ihr Ansuchen erfüllt werden wird. Viele, ja die meisten Bewohner von Paderborn, welche sich als gute Bürger für das gewerbliche Gedeihen der Stadt warm interessiren, hegen einen gleichen Wunsch. Paderborn ist sowohl durch seine Lage als durch den Umstand, daß die Baugründe zur Errichtung einer Kaserne vorhanden sind, vorzüglich zum Stationsplatz einer größeren Garnison geeignet. Umsomehr, da auch der an hoher Stelle maßgebende Faktor, das gute Einvernehmen zwischen „Bürger und Soldat" vorhanden ist. Die Rücksichten, welche vor Jahren die Bürgerschaft zum Gesuch um Verminderung der hiesigen Garnison bewogen haben, walten heute glücklicherweise nicht mehr und wir glauben, daß dort, wo es sich um das Wohl und den gewerblichen Aufschwung der Stadt handelt, die persönlichen Interessen sowohl als auch alle politischen und konfessionellen Bedenken, welche dieser oder jener Bürger hegt, vollständig in den Hintergrund treten müssen. „Zuerst die Stadt und ihr Gedeihen und dann das private Interesse," das ist die Signatur, das Kennzeichen eines ächten und rechten Bürgers! Die Vermehrung des Heeres, welche im Reichstag beschlossen wurde, dürfte wohl für die Vertretung unserer Stadt der geeignetste Anlaß sein, um beim Kriegsministerium für die Vermehrung unserer Garnison wirksam zu petitioniren.

* Aus dem Reichs-Postwesen.

— Das kaiserliche General Postamt hat unterm 13. März folgende Verfügung erlassen: Obgleich die Postordnung vom 8. März 1879 erleichternde Vorschriften bezüglich des Verschlusses der mit der Post zu versendenden gewöhnlichen Packete enthält, so werden in dieser Hinsicht von den Postanstalten doch vielfach Anforderungen gestellt, welche über das Maß des Nothwendigen hinausgehen und von dem Publikum als unbegründete Belästigungen empfunden werden. Namentlich wird Versiegelung verlangt, wo sie nicht nöthig ist und wo eine Verklebung, ein Verschluß durch Siegelmarken, oder, bei sonst gut verpackten und verschnürten Packeten, ein Verschluß durch einen zugleich als Aufschrift verwendeten Zettel, bezw. bei Kisten durch eine hinreichend feste Vernagelung genügt. Das General-Postamt nimmt hieraus Veranlassung, die Bestimmung im § 8 Absatz IV bis VI der Postordnung den Postanstalten zur Nachachtung in Erinnerung zu bringen und denselben anzuempfehlen, den Einlieferern von gewöhnlichen Packeten jede Erleichterung, welche sich mit den Anforderungen der Sicherheit der Sendungen selbst und des Postdienstes verträgt, zu gewähren. Insbesondere haben die Vorsteher der Postanstalten mit Nachdruck darauf zu halten, daß die Entscheidung darüber, ob ein gewöhnliches Packet wegen ungenügender Verpackung und mangelhaften Verschlusses zurückzuweisen ist, nicht den Unterbeamten überlassen, sondern in jedem einzelnen Falle durch den Beamten der Annahmestelle getroffen werde.

Preußische Lotterie.

Bei der am 7. April angefangenen Ziehung der 1. Classe 162. kgl. Classen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 9000 M. auf Nr. 10528; 2 Gewinne von 3600 M. fielen auf Nr. 1208 und 52654; 2 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 4553 und 9977, und 3 Gewinne von 300 M. auf Nr. 3731, 33023 und 37400.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 9. April. Infolge der Antwort des Kaisers an den Reichskanzler soll ein Präsidialantrag an den Bundesrath zu erwarten sein zur Einschränkung der Substitutionen, vielleicht durch authentische Interpretation des Artikels 7 der Verfassung, dessen bisherige Auslegung die fraglichen Uebelstände herbeiführte. Der Bundesrath würde seinen Beschluß zurücknehmen. Wegen etwaiger anderer Verfassungsanträge ist man auf Vermuthungen angewiesen; bis jetzt hat noch nichts darüber verlautet.

* **Berlin**, 9. April. In unterrichteten Kreisen des Bundesrathes gilt vorläufig nur für sicher, daß eine Revision des bekannten Bundesrathsbeschlusses stattfinden werde, während bis jetzt noch nicht festgestellt sein soll, ob eine Aenderung der Geschäftsordnung infolge eines Präsidialantrags oder auf anderem Wege erfolgen werde.

* **London**, 9. April. Dem Daily Telegraph zufolge stände die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Vicekönig von Irland bevor.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772,9	+ 6,7	N., mäßig, heiter.
Kopenhagen .	764,1	+ 3,3	NO., mäßig, bedeckt.
Stockholm . .	766,5	+ 1,4	NO., mäßig, bedeckt.
Haparanda . .	766,4	— 1,4	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	764,2	+ 0,8	ONO, still, bedeckt.
Cork	771,4	+ 7,2	NNO., mäßig, wolkenlos, Seeg. leicht.
Brest	765,6	+ 7,8	ONO., mäßig, Dunst, Seegang leicht.
Helder	765,3	+ 6,0	NNO., schwach, wolkig.
Sylt	765,9	+ 3,3	NNO., mäßig, bedeckt.
Hamburg . . .	764,2	+ 4,1	N., leicht, bed., ganz fein. leicht. Reg.
Swinemünde .	761,6	+ 2,7	NO, steif, bedeckt, grobe See.
Neufahrwasser	760,0	+ 3,1	NO., leicht, bedeckt.
Memel	760,3	+ 4,9	ONO., schwach, halb bedeckt.
Karlsruhe . .	758,6	+ 5,3	N., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	759,1	+ 5,0	ONO, mäßig, bedeckt.
Kassel	760,6	+ 2,6	NNO., frisch, wolkig.
München . . .	756,7	+ 3,3	NO., frisch, Regen. [Nebel u Reg.
Leipzig	760,8	+ 1,6	NNO., leicht, bed., gest. Abd. u. morg.
Berlin	760,9	+ 3,6	N, schwach, Regen, nachts Regen.
Wien	755,2	+ 5,1	NNW., still, bedeckt.
Breslau . . .	757,5	+ 4,1	NNO, mäßig, bedeckt, starker Regen.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 10	+ 4,6	86	NO. sehr schwach
10.	8 U. Mrgs.	27. 10,2	+ 4,1	82	
10.	1 „ Mtgs	27 10,2	+ 5,9	80	

Blomberg. Ich empfehle neue
Kegel und Kegelkugeln
zum billigsten Preise
Fr. Ruth,
Drechslermeister.

Bei Unterzeichnetem können sogleich
20 kräftige Erdarbeiter,
10 kundige Steinbrecher,
8 kundige Pflasterstein-Posierer,
20 tüchtige Maurer,
2 mit gutem Zeugniß versehene
Maurer-Polirer
bei erhöhtem Lohn und guten Accordsätzen in Arbeit treten.
Heidenoldendorf.
B. Solle, Maurermeister.

Auf gleich sucht einen
Knecht
Fr. Althof.

Zum 1. Juli sucht ein zuverlässiges **Mädchen,** welches mit der Küche und Wäsche Bescheid weiß.
Generalin Freifrau von Forstner

Eine erfahrene Köchin
sucht Stelle zur selbstständigen Führung des Haushalts, am liebsten auf dem Lande. Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl. (517)

Technicum Lingen.
Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Detmold. Einige große
Pyrus juponika
(Rothdorn), voller Knospen, sind noch abzugeben, à St. 1 Mark; auch noch **Thuja** zu Hecken oder Lauben billig bei
H. Delker, Werrestraße.

Eine noch in brauchbarem Stande befindliche
Halbchaise
steht auf dem Gute Iggenhausen billig zum Verkauf.

30—40 Ztr. gesunde
Koch- und Saat-kartoffeln
sind abzugeben bei
Papemeier, Tintrup.

Detmold. Zum Selbst-Anstrich empfehle **Bernstein Fußboden Glanz-Lackfarbe** in verschiedenen Farben. Jede Büchse ist mit Gebrauchsanweisung versehen, genügt zum zweimaligen Anstrich von ca. 8 □Meter und kostet ℳ 2,50 per Stück.
L. Schlingmann.

Huste-Nicht
Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —
Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Detmold. Selbstgebackenen
Pumpernickel
in vorzüglicher Güte empfiehlt in ganzen und halben Broden zu billigen Preisen
L. Richter, Schülerstraße 13.

Zur Ausführung aller Arten von Asphaltirungsarbeiten unter Garantie empfiehlt sich
Rud. Leistner.
Dortmund.

Frisches Bier,
Neu & Kräftig!
Bekommt man hier,
Doch die Flaschen kurz u. schmächtig.
X.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Der Rest des **Eichen-Nutzholzes** mit 116 Stück zu 94,83 fm — Nr. 6 bis 89 u. 91 bis 123 — aus dem zum Schutzbezirk Barntrup gehörigen Forstdistrict Bellenbruch, unmittelbar an der von Barntrup nach Hameln u. Schieder führenden Chaussee, soll am **Dienstag den 13 d. M. April**, Nachmittags 2 Uhr, in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verkauft werden.

Sternberg den 1. April 1880

Der Oberförster **Kellner.**

Oeffentliche Sitzung

der städtischen Behörden,

am 12. April c.,

Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. die Abführung des Wassers auf der Paulinenstraße.
2. Ueberwölbung des Canals an der Exterstraße.
3. Austausch eines Grundstücks.
4. Cultivirung der Pinneichen.
5. Regulirung der Oberen-Straße.
6. Mischeid von Hinder.
7. Sportelnrechnung pro 1879.
8. Drainirung des Bruchgrundstückes.
9. desgl. der Klüterheide.
10. Mittheilungen.
11. Bürgeraufnahmen.

Detmold, 8. April 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Die von uns, laut Bekanntmachung vom 11. März cr. angeordnete **Hundesperre** in hiesiger Stadt wird hiermit aufgehoben.

Detmold, 8. April 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Nach der neu entworfenen Marktordnung für Horn finden die

Schweinemärkte

künftig nur auf dem östlichen Theile der Heerstraße, der Neuethorstraße und im Orte bis zur Wipper statt.

Der Stand der zu verkaufenden

Kühe und Pferde

ist auf dem Marktplatze. Die Aufstellung des Viehes außer dem Thore wird nicht mehr geduldet.

Der Magistrat

S. Capelle.

Casseler

Pferdemarkt-Lotterie.

Hauptgewinn

Werth M. 10000.

Loose à 3 Mark.

Für Wiederverkäufer Rabatt.

Haupt-Vertrieb für Lippe bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Detmold.

Dreimal täglich frische **Milch**

Ww. Herbst.

Ressource.

Dienstag den 13. April 1880

Abends 6½ Uhr

Generalversammlung.

Rechenschaftsbericht und Vorstandswahl.

Der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 12. April c.

Abends 8 Uhr

Uebung für die Steiger.

Der Vorstand.

Neu!

Restaurant

nebst

Flaschenbierhandlung

von

Fritz Linnemann

Friedrichsstraße Nr. 140.

Dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend erlaube mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Wirthschaft

auf der hiesigen

Actienbier-Brauerei

übernommen habe, indem ich für prompte und reelle Bedienung, sowie für gute Speisen und Getränke stets Sorge tragen werde, bitte ich verehrtes Publikum mich mit Ihrem werthen Besuch zu erfreuen.

Mein

Flaschenbiergeschäft

führe wie früher fort und bitte um geneigte Aufträge, welche ich prompt besorgen werde.

Detmold, 9. April 1880.

Hochachtungsvoll

C. Müller.

Wohnungsveränderung.

Zeige hierdurch dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum an, daß ich meine Wohnung nach der Hornschen Str. in das Haus des Herrn Gerichtsdiener Knabach verlegt habe.

E. Reineke,

Klempner.

Mein am Marktplatz belegenes

Wohnhaus

nebst Gemeindenutzen, in welchem seit 20 Jahren eine Gastwirthschaft, verbunden mit Colonialwaarengeschäft betrieben wurde, beabsichtige ich unter der Hand preiswürdig zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich gefl. bald an mich wenden.

Rinteln, den 1. April 1880.

a/d. Weser.

Fr. Blume,

(4070) Gastwirth.

Lage. Mein am Detmolder Thore hierf. gelegenes

Wohnhaus

nebst Garten steht ab Johanni a. c. zu vermiethen oder zu verkaufen

Fr. Wagner

Zimmermeister.

Detmold. In meinem im Griemensiek belegenen Wohnhause sind auf gleich

2 Wohnungen,

bestehend jede aus 1 Stube, 2 Kammern, Küche, Keller u. Bodenraum zu vermiethen. Auf Wunsch kann bei jede Wohnung ½ bis 1 Schffls. Gartenland beigegeben werden.

F. Kruse.

Zu vermiethen

auf gleich 1 Garten auf dem Bruche; auch zu verkaufen.

Carl Ed. Meyer & Co.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder

aus der

Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge

gehalten zu Detmold

von

A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung

(Hans Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System Langen & Otto, fabriciren wir

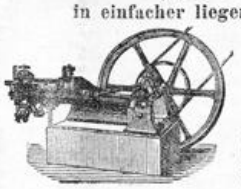
„Otto's neuen Motor"

in einfacher liegender Construction, mit bewährten Verbesserungen, von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.

Patentirt im deutschen Reiche wie im Auslande.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

Billige, bequeme u. gefahrlose Betriebskraft.



Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillerieen, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Hutfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Thon- und Mehlmühlen, mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden u. Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen ꝛc. ꝛc.

Geringster Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang.

Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. — Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Deutz bei Köln.

Nähere Auskunft sowie Prospecte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Sehr billige

Hemden

in jeder Größe bei

L. Brüggemeyer,

Poststr.

Corsetten, Unterröcke, bunte und weiße Strümpfe und Schürzen etc. in großer Auswahl zu billigsten Preisen bei

L. Brüggemeyer,

Poststr.

Die Frühjahrssendungen für mein

Tapetenlager

sind eingetroffen. Ich empfehle **Tapeten, Borden und Decors** in grösster Auswahl, wovon neue Probekarten zur Benutzung bereit halte.

A. Schieferdecker.

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: **„Die Gicht"** und **„Die Brust- und Lungenkrankheiten"** geben allen Jenen, die an

Gicht

Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer

Brust- oder Lungenkrankheit,

wie **Schwindsucht** ꝛc. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankessäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 80 Pf.* Prospect **gratis** und **franco** durch **Th. Hohenleitner,** Leipzig und Basel.

* Vorräthig in G. Holzfämper's Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Wäsche-Confection

für

Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erda.

Eigenes Fabrikat

Gebr. Begemann

unter Garantie.

empfehlen dem geehrten Publikum ihr Lager von

Möbeln

bei soliden Preisen und reeller Bedienung.

Detmold. Schülerstraße.

Anglo-Swiss Kindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Patent Luft-Pistole 12.50 ℳ

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 10. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,35	169,
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,10	80,90
London	1 Lstr „	20,48	20,43
Paris	100 fs „	81,10	80,90
Wien	100 fl „	171,50	170,50
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,69

Unserem lieben Freunde Herrn Kaufmann **C. Emmighausen** zu seinem morgigen 50-jährigen Jubiläum die

herzlichsten Glückwünsche.

V. W. K. u. Genossen.

Als Verlobte empfehlen sich:

Magarethe Tönnies

Heinrich Haberbeck

Berlin. Lippe-Detmold.

Berlin, den 3. April 1880.

Todesanzeige.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe gute Tochter

Marie

im noch nicht vollendeten 15. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübten Herzens an.

Wahmbeckerheide, den 9. April 1880.

E. Meyercordt und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittags 3 Uhr statt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 85. Montag, 12. April. 1880.

Die Kanzlerkrisis und das Ausland.

Die Nachricht von dem Rücktrittsgesuch des Reichskanzlers hat im Auslande noch größere Erregung der Gemüther hervorgerufen als in Deutschland. Hier sah man die Sache verhältnißmäßig kühl an, man war von vornherein auf's festeste überzeugt, daß dem Gesuch keine Folge gegeben werde, daß der Rücktritt des Reichskanzlers ernstlich nicht in Frage stehe und daß die ganze Krisis schließlich in eine Reformfrage auslaufen werde, deren Tragweite zwar heute noch von niemanden genau übersehen werden kann, keinesfalls aber so bedeutend ist, um die Anregung einer so großen Frage wie der Rücktritt des Reichskanzlers zu rechtfertigen. Im Auslande dagegen hat man die Sache weit ernster und besorgter aufgefaßt. Der Eindruck war dort geradezu ein verblüffender, und es zeigte sich aufs deutlichste, wie sehr der deutsche Reichskanzler den Mittelpunkt der europäischen Politik bildet und welche tiefgehende Wirkung schon der bloße Gedanke ausübt, er könnte aus seinem Amte scheiden. Es liegt darin ein unfreiwilliges Anerkenntniß der mächtigen und segensreichen Rolle, die der Reichskanzler in den Fragen der europäischen Politik spielt. Der naheliegende Gedanke, das Entlassungsgesuch auf andere als die zuerst angegebenen Motive zurückzuführen, muß in Ermangelung irgend welchen Anhaltspunktes aufgegeben werden; insbesondere liegt nirgends ein Anzeichen vor, daß Fragen der auswärtigen Politik mit im Spiele gewesen sind, daß etwa der Schachzug, den Fürst Bismarck durch Anbahnung eines innigeren Einvernehmens mit Oesterreich gethan, von anderer Seite durchkreuzt worden sei. Dies hatte man namentlich in Wien gefürchtet und darum haben die Nachrichten von den jüngsten Vorgängen wohl nirgends größere Bestürzung und Besorgniß hervorgerufen als an der Donau. Die Erörterungen der maßgebenden Wiener Blätter lieferten ein erfreuliches Zeugniß für die hohe Würdigung und warme Anerkennung, die man der Politik des deutschen Reichskanzlers in ihrer seit dem vorigen Sommer eingeleiteten Wendung zollt, und damit auch für die gesunden Grundlagen dieser Politik. Aber auch wo man weniger Ursache zu haben glaubt, die Fortdauer der in dem Namen des Reichskanzlers verkörperten Politik zu wünschen, konnte man sich doch des Anerkenntnisses nicht erwehren, daß ein entscheidungsvolleres und kritischeres Ereigniß gegenwärtig in Europa gar nicht denkbar sei als der Rücktritt des Fürsten Bismarck. Man mag an der Newa und Seine noch so viel Ursache zu haben glauben, oder sich noch so sehr den Anschein geben, die Politik Deutschlands als eine feindselige betrachten zu müssen, es überwog doch die dunkle Besorgniß vor schweren Krisen, wenn auch noch dieser feste Punkt in den Wirren der Zeit in's Wanken komme. Fürwahr, durch alle Erörterungen der auswärtigen Presse über den unerwarteten Vorfall geht, oft fast widerwillig, ein hohes Maß von Anerkennung für die Stellung und Wirksamkeit des deutschen Reichskanzlers in der gesammteuropäischen Politik.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. April. (Deutscher Reichstag.) Präsident Graf Arnim-Boitzenburg eröffnete die Sitzung um 11½ Uhr. Das Haus tritt sofort in die Tagesordnung ein, verweist das Wuchergesetz einer aus 21 Mitgliedern bestehenden Kommission und genehmigte die Verordnung, betreffend die Begründung einer Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch Schlußabstimmung.

Es folgt die Berathung der Militävorlage. Zu § 3 beantragt der

Abg. Richter: Die Zahl der zu Uebungen einberufenen Ersatzreservisten erster Klasse kommt nach dem Verhältniß des Jahresdurchschnitts und der Uebungszeit auf die Friedenspräsenzstärke in Anrechnung.

Abg. Richter begründet seinen Antrag und erklärt, seine Freunde würden für die einzelnen Nummern des § 3 stimmen, weil dieselben sachgemäß seien, sie würden aber gegen den ganzen Paragraphen stimmen, weil für die durch denselben erhöhten Lasten des Militäretats keine entsprechenden Erleichterungen in Aussicht ständen.

Bundeskommissar Major Funk erklärt den Antrag Richter für unannehmbar.

Derselbe wird hierauf gegen die Stimmen des Fortschritts und des Centrums abgelehnt und Absatz 1 angenommen.

Die Absätze 2 bis einschließlich 8 des dritten Paragraphen werden nach unerheblichen Diskussion angenommen. Im Anschluß an Paragraph drei liegen noch zwei Anträge vor. Abg. Richter (Hagen) beantragt, die Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst durchweg auszuschließen und dieselben auch zu Reserveübungen heranzuziehen. Abg. von Heereman beantragt, die Freiheit der Geistlichen vom Militärdienste überhaupt auszusprechen.

Abg. v. Heeremann begründet seinen Antrag, gegen den sich namens der Reichsregierung Major Funk erklärt. Abg. Richter (Hagen) empfiehlt die Annahme seines Antrages.

Abg. Windthorst frägt, wie es in Zusammenhang zu bringen sei, daß, während man so oft aus dem Munde des obersten Kriegsherrn die Mahnung höre, daß die Religion in das Volk zurückgeführt werden müsse, die Militärverwaltung hier eine der Religion feindliche Erklärung abgebe.

Präsident Graf Arnim bemerkt dem Redner, daß er das Hineinziehen der Person des obersten Kriegsherrn in die Debatte nicht billigen könne.

Abg. Windthorst beruft sich darauf, daß gestern auch der Abg. Rickert dasselbe gethan habe, ohne gerügt zu werden. Uebrigens werde er sich dieses Recht nicht verkümmern lassen, da es doch unerhört sei, daß man in einem monarchischen Staat nicht den König nennen soll. Kein Paragraph der Verfassung verbiete dies, er werde die Frage zu gelegener Zeit zum Austrag bringen.

Präsident Graf Arnim erwidert: Ich war gestern nicht an dieser Stelle, als der Abg. Rickert sprach, ich weiß nicht, was er gesagt hat. Behauptet habe ich nur, daß es gegen die Praxis des Hauses ist, die Person des Kaisers in die Debatte zu ziehen, und ich werde darauf halten, so lange ich an dieser Stelle stehe.

Abg. Windthorst tritt nochmals für den Antrag Heereman ein.

Abg. Wittich empfiehlt den Antrag Richter.

Der Antrag Richter wird gegen die Stimmen des Centrums und des größten Theils der Deutschkonservativen angenommen. Für ihn, also für die Streichung der Exemption der Geistlichen von der Ersatzreserve-Uebungspflicht stimmt auch der Abg. Graf Moltke. Die vom Abg. von Heereman vorgeschlagenen Aenderungen

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

13. (Fortsetzung.)

„Elsbeth ist doch nicht unartig gegen Sie gewesen? Sie ist jetzt oft von so kindischer Laune!“ damit suchte sie ihn in's Zimmer zurück zu komplimentiren. Botmer behauptete die Schwelle, denn ihn drängte es hinaus.

„O keineswegs, Frau Räthin! . . . Im Gegentheil! sie war reizend, bezaubernd wie immer! Die Geschäfte aber zwingen mich . . . Sie gestatten, Ihnen morgen . . .“

Damit hatte Botmer sich losgemacht, verabschiedete sich ceremoniel und stürmte die Treppe hinab.

Der Räthin blieb der Stein noch halb auf dem Herzen sitzen! Mit schwerem Athem trat sie in's Zimmer. Elsbeth war allerdings nicht da. Sie rief nach ihr. Keine Antwort.

Als sie Elsbeths Kabinet betrat, saß diese da, das Antlitz in dem Taschentuch versteckt, ohne aufzuschauen.

„Laß mich, Mutter! Laß mich nur jetzt!“ rief sie mit der Hand abwehrend. „Kann ich denn niemals eine Minute allein sein!“

„Ich wünsche zu wissen, als Mutter zu wissen, was zwischen dir und Botmer vorgegangen!“ Damit legte sie dem Mädchen die Hand auf die Schulter.

„Vorgegangen?“ Elsbeth schaute verweisend die Mutter mit feuchten, gerötheten Augen an. „Was sollte zwischen ihm und mir vorgehen!“

„Er hat dir sein Herz geöffnet! Ich sah's ihm an!“

Elsbeth schaute tief sinnend vor sich nieder. Beide Hände auf die Knie gelegt, das Antlitz gesenkt, das aus seinen Banden gelöste Haar auf die Schulter herabhängend.

„Du siehst aus, als sei dir das größte Unglück widerfahren, während du dich glücklich schätzen solltest, wenn ein Mann wie er . . .“

„Mutter, mach' mich nicht toll! Ich bin es fast schon!“

„Du bist unverständlich, kindisch, launenhaft! Jede Andre würde mit beiden Händen nach einer solchen Partie greifen, und du bist im Stande . . .“

Elsbeth schüttelte verzweifelnd den Kopf, daß das volle Haar über ihre Schläfen sank. Sie schwieg.

„Du bist gleichgiltig gegen die schweren Sorgen, die auf deines armen Vaters Schulter sich gewälzt. Die Folgen von Hermanns Leichtsinn lasten furchtbar auf ihm!“

„Und ich soll für sie mich opfern! Wie liebevoll du bist, Mutter!“

„Ich wünsche nur dein Glück! . . . Noch einmal: was hast du Botmer geantwortet?“

Elsbeth versank wieder in Schweigen. Bei wiederholter Aufforderung der Mutter richtete sie sich in die Höhe.

„Frag ihn selbst! Er wird morgen kommen und übermorgen und so fort . . .“ Sie verhüllte wieder das Antlitz. „Laß mich allein, Mutter!“ schrie sie auf. „Ich sagt's dir ja: wenn er mich haben will, wird er wieder kommen; will er mich nicht, so bleibt er fort . . . Gott im Himmel, ist mir denn das Vaterhaus, in das ich eben erst zurückgekehrt, ein Sklavenmarkt geworden! Hab' ich nicht einmal das Recht, diesem Mann zu antworten . . . O ich habe andere und feinere Kavaliere bei der Tante kennen gelernt, die mir zarter entgegen kamen; er ist wahrlich nicht der erste, der um mich geworben, und er täuscht sich, wenn er glaubt, weil mein Vater ein armer Beamter . . .“

Elsbeth brach in Thränen aus. Die Mutter sah die Nothwendigkeit ein, sie sich selbst zu überlassen. Sie ging mit dem tröstlichen Bewußtsein, daß sie Botmer doch wohl nicht zurückgewiesen, daß dieser wieder kommen werde.

Kaum war sie hinaus, als Elsbeth sich hastig aufrichtete. Sie trocknete die Thränen, sie schaute mit wirren, hoch gerötheten Augen umher, sie warf mit beiden Händen das braune Haar zurück und starrte in die Luft.

„Mir ist's, als müßt' ich fort, weit, weit fort! . . . Aber wohin! . . . Großer Gott, ich werde wahnsinnig! . . .“

Minuten verstrichen. Elsbeth hatte sich ausgeweint. Sie stand vor dem Spiegel. Noch waren die schönen Augen von Thränen geröthet und sie lächelte.

„Ich wollt', er käme schon heute!“ flüsterte sie vor sich hin. „Warum hab' ich nicht anders zu ihm gesprochen; warum fühlte ich kindischer Weise eine solche Entrüstung über seinen Antrag, als verletzte er mich in meinen innersten, heiligsten Gefühlen, indem ich die seinigen anhörte! Die Mutter hat Recht! Er kann mich glücklich machen, so viel wenigstens an ihm liegt, und kann ich es an seiner Seite auch vielleicht nicht sein, was gehört dazu, den Mann nicht unglücklich zu machen? Eine willige Gefährtin ihm sein, kann das so schwer werden, daß ich's nicht vermöchte? Und kann's denn noch schwerer sein, in sich zu verschließen, was nimmer zu tödten sein, was fortbrennen wird unverlöschbar, ewig? . . . Brauche ich ihm zu gestehen, daß ich ihn liebe? Brauche ich ihm eine Unwahrheit zu sagen? Mag er's nicht als gesagt hinnehmen, wenn ich ihm meine Hand reiche, um die er ja nur wirbt! . . . Schau vor dich, Elsbeth!“ rief sie, beide Hände auf das Herz legend; vergiß, was hinter dir liegt! Sei Herrin über dich selbst, oder laß die Welt Herrin über dich werden. Die Zeit wird dir helfen und hinter dir Alles wie im Nebel erscheinen lassen, wenn du nur willst, wenn du die Kraft hast zu wollen! . . .“

Elsbeth erschien am Mittag bei der Tafel zwar bleich und abgespannt, aber der Wille, gefaßt zu erscheinen, breitete eine anmuthige Ruhe über ihr Gesicht, ihr ganzes Wesen. Sie sprach fast heiter und die Mutter athmete hoch auf, warf auch zuweilen tröstende, ermuthigende Blicke auf den Vater, in dessen Zügen die geheime Sorge sich immer tiefer eingegraben, der immer zerstreuter geworden, wenn er sich auch bemühte, die Sorge allein zu tragen.

(Fortsetzung folgt.)

des Militärgesetzes werden gegen die Stimmen des Centrums abgelehnt. Der Rest der Militärnovelle wird unbeanstandet in zweiter Lesung angenommen.

An dieselbe schließt der Abg. von Bühler seinen bekannten Abrüstungsantrag, einen Staatenkongreß behufs gemeinsamer Heeresreduktionen einzuberufen. Der Antrag wird nahezu einstimmig abgelehnt.

Im Laufe der Debatte über die Militärvorlage fragte Abg. Richter an, ob die vierzehnjährige Dienstzeit in den alten preußischen Provinzen nicht bald bis spätestens 1882 aufhören werde. Kriegsminister v. Kameke antwortet, daß die vierzehnjährige Dienstzeit 1882, wo die neue Heeresorganisation in den süddeutschen Staaten zwölfjährig gewirkt, in Preußen aufhören werde. Die Landwehrleute würden bis dahin in den letzten zwei Jahren nicht zu Uebungen herangezogen werden, stünden also nicht schlechter als der Landsturm, dessen erste beiden Jahrgänge in einem Kriegsfalle auch zur Fahne einberufen würden.

Die Vorlage, betreffend die Besteuerung von Dienstwohnungen der Reichsbeamten, wird von dem Bundeskommissar Möller befürwortet. Dagegen sprechen die Abgg. v. Benda und Löwe.

Abg. Delbrück erklärt, er würde für die Vorlage stimmen, wenn der Gesetzentwurf sich auf alle Wohnungen der Reichsbeamten, nicht bloß auf die Dienstwohnungen erstreckte.

Nachdem noch der Reichskanzleramtspräsident Hofmann die Vorlage befürwortet, der Abg. Sonnemann dieselbe bekämpft hat, wird die zweite Lesung im Plenum beschlossen.

---

* **Berlin,** 8. April. Heute Mittag 2 Uhr findet unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann eine Plenarsitzung des Bundesraths statt. Der einzige Gegenstand der Tagesordnung ist eine Mittheilung in Betreff der Erneuerung des Handelsvertrags mit Oesterreich-Ungarn. Wie wir außerdem vernehmen, dürften die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung übereinkommen, den jetzt bestehenden, auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. abgeschlossenen Handelsvertrag um ein Jahr zu verlängern. Eine darauf bezügliche Vorlage ist jedoch in der heutigen Sitzung noch nicht zu erwarten.

— 10. April. Verschiedene Blätter haben in den letzten Tagen Mittheilungen gebracht über Aenderungen, welche in der Vertheilung der Geschäfte im Kultusministerium stattgefunden. Das Thatsächliche daran ist auf Folgendes zurückzuführen: Bereits am 1. April v. J., wo das technische Unterrichtswesen dem Kultusministerium unterstellt wurde, erreichte die Abtheilung für die Unterrichts-Angelegenheiten einen solchen Umfang, daß eine Theilung ins Auge gefaßt wurde. Zunächst entschloß sich der damalige Kultusminister, ein Provisorium derart einzurichten, daß die Directionsgeschäfte in Bezug auf die Bearbeitung des Volksschulwesens dem Director der Abtheilung für die geistlichen Angelegenheiten übertragen wurde. Nachdem diese Einrichtung jetzt ein Jahr lang bestanden hat und klar ist, daß der den beiden Directoren zugewiesene Geschäftskreis zu groß ist, während andererseits die Bearbeitung des Volksschulwesens und die Vertheilung sowie Bearbeitung verwandter Angelegenheiten, wie des Seminar- und Präparandenwesens sowie der Schulaufsichts-Angelegenheiten durch und unter verschiedenen Directoren zu Unzukömmlichkeiten führt, so hat der Kultusminister vom 1. April d. J. an bis auf Weiteres eine andere Vertheilung der Geschäfte eintreten lassen, welche darin besteht, daß mit der Superrevision und Zeichnung der Verfügungen einer der älteren Räthe des Ministeriums beauftragt worden ist.

* Es ist nunmehr das Programm für die Feierlichkeit bei Eröffnung der internationalen Fischerei-Ausstellung festgestellt. Hiernach ist die Ankunft des Kronprinzen auf 11 Uhr bestimmt. Danach wird der Ehrenpräsident eine Ansprache an den Kronprinzen halten mit der Bitte um Eröffnung der Ausstellung. Nach diesem Acte erklärt der Ehrenpräsident unter Ausbringung eines Hochs auf den Kaiser die Ausstellung für eröffnet und die Musikkapelle soll die Nationalhimne anstimmen. Alsdann wird der Präsident des Fischereivereins ein Hoch auf den Kronprinzen ausbringen, worauf der Umgang in den Ausstellungsräumen beginnt.

* — Der Kaisertag des Reiterfestes zu Rathenow ist auf den 14. d. M. verlegt worden. Bei der gestern abgehaltenen Generalprobe verlief alles in wünschenswerthester Weise. Zum Schauplatz des Tourniers ist die Reitbahn des unter dem Commando des Oberstlieutenants v. Rosenberg stehenden Regiments eingerichtet worden. Das Programm enthält elf Nummern, darunter zuerst eine Quadrille, geritten von 16 Officieren des Regiments, von denen die Hälfte die Uniform der im Jahre 1730 gegründeten Freicompagnie trägt, dann eine Rekruten-Quadrille, eine Remonten-Quadrille, eine von zwei Damen geritene Schleifentour, endlich eine Parforcejagd, geritten von mehreren Damen, den Officieren und 86 Unteroffizieren und Husaren des Regiments.

* — 9. April. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags setzte heute unter Theilnahme des Staatssecretärs des Innern und mehrerer anderer Regierungscommissare ihre Berathungen fort, indem sie sich mit den Wanderlagern und den Waarenauktionen im Umherziehen beschäftigte. Bekanntlich ist nun bereits seitens der verbündeten Regierungen eine Revision des Titels III der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen in Angriff genommen, und der Antrag „Seydewitz, Ackermann und Gen." geht dahin: Bei der in Aussicht gestellten Revision dieses Titels sind die Fragen über die Wanderlager und die Auktionen von Waaren eines Wanderlagers mit zur Erledigung zu bringen. Außerdem will der Antrag die Waarenauktionen im Umherziehen gänzlich verboten haben, und endlich soll den Inhabern von Legitimationsscheinen, welche außerhalb ihres Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung Waaren in festen Verkaufsstellen feilbieten, die Verpflichtung zur Anmeldung dieses Gewerbebetriebs bei der Ortsbehörde auferlegt werden. Seitens des Ministers Hofmann wurde nun anerkannt, daß sich bei der stattgehabten Enquête bezüglich der Wanderlager und Wanderauktionen allerdings Mißstände ergeben hätten, welchen man seitens der verbündeten Regierungen sowohl im Wege der Gesetzgebung, als auch im Wege der Verwaltung zu begegnen beschlossen habe. In letzterer Beziehung hat nämlich, nach den Ausführungen des Staatssekretärs des Innern, der Bundesrath einmal beschlossen, daß die Wanderlager als eine Species des Gewerbebetriebs im Umherziehen zu betrachten und zu behandeln seien; ferner habe der Bundesrath, um schwindelhaftem Gebahren der Inhaber von Wanderlagern vorzubeugen, beschlossen, daß öffentliche Ankündigungen von Wanderlagern nur unter Hinzufügen des Namens und des Wohnorts des Inhabers, wie er im Legitimationsschein angegeben, erfolgen dürfen, und daß Beides an dem betreffenden Lokal durch einen Aushang bekannt zu geben ist. Endlich hat der Bundesrath auch erklärt, daß eine Besteuerung der Wanderlager in den Einzelstaaten zulässig sei. Wie ferner aus der Reihe der Commissionsmitglieder heraus angeführt wurde, haben denn auch die meisten Staaten, namentlich Preußen, Baiern und Sachsen, inzwischen bereits derartige Partikulargesetze erlassen. Mit Rücksicht auf dies Vorgehen des Bundesraths und der verbündeten Regierungen glaubte nun ein Theil der Commission, hier von besonderen Anträgen im Reichstage überhaupt absehen zu sollen. Eine Majorität von 10 Stimmen nahm jedoch gegen 7 Stimmen die Resolution an: „Bei der in Aussicht gestellten Revision des Tit. III. der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen sind die Fragen über die Wanderlager und die Auktionen von Waaren eines Wanderlagers mit zur Erledigung zu bringen; hierbei sind die Anträge, wonach die Waarenauktionen im Umherziehen gänzlich verboten werden sollen und wonach den Inhabern von Legitimationsscheinen, welche außerhalb ihres Wohnorts und ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung Waaren in festen Verkaufsstellen feilbieten, die Verpflichtung zur Anmeldung dieses Gewerbebetriebs bei der Ortsbehörde auferlegt werden sollen, — zur Erwägung zu empfehlen." Dagegen wurde der weitere Theil des Antrages „Ackermann": „Insoweit die Reichsgesetzgebung die Heranziehung der Wanderlager zu den Gemeindelasten an den Orten, in welchen dieser Gewerbebetrieb ausgeübt wird, unmöglich machen sollte, sind die entsprechenden Abänderungen auf legislatorischem Wege herbeizuführen" — für erledigt erachtet, und zwar durch das inzwischen erfolgte Vorgehen des Bundesraths und der deutschen Einzelstaaten auf dem Gebiete der Besteuerung der Wanderlager zu Gunsten des Staates und der Gemeinden.

* **Hannover,** 10. April. Der Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, hat dem landwirthschaftlichen Provinzialverein in Lüneburg, der am 9. Juni c. sein 50jähriges Jubiläum feiert, 2000 *M.* als Beihülfe zur Herausgabe einer Festschrift bewilligt. Außerdem hat der Minister seine persönliche Theilnahme an der Feier zugesagt.

* **Kassel,** 9. April. Die Auswanderung nach Amerika, auch aus unserem engern Vaterlande, ist noch fortwähread in Zunahme begriffen, wie die auf hiesigem Bahnhofe abgehenden Züge, welche an die von Hamburg und Bremen abfahrenden Dampfer Anschluß haben, in auffälligster Weise zeigen. So war der heute Morgen um 6 Uhr nach Hannover bezw. Bremen gehende Personenzug mit mehr denn wohl 50 Familien aus Hessen, theilweise sogar aus benachbarten Orten, besetzt, welche übermorgen über Bremen ihre Reise über den Ocean anzutreten gedenken, um in der neuen Welt zu suchen, was ihnen augenscheinlich in der alten versagt war — das Glück. Möge die frohe Stimmung, mit der sie von ihrem angestammten Vaterlande zogen, sie auch jenseits des Weltmeeres nicht verlassen, damit es ihnen leichten Muthes gelinge, in der neuen Welt ein neues Heim zu gründen.

Frankfurt, 9. April. Unser neuer Oberbürgermeister Herr Dr. Miquel ist nun etwa einen Monat in Aktivität. Seine rastlose Thätigkeit und sein Bemühen, unser städtisches Gemeindewesen zu heben, um da und dort etwas zu verbessern, Neues zu schaffen, seine Energie bei Durchführung der Reorganisationspläne, und noch viele andere gute Eigenschaften haben ihm bereits die Anerkennung aller Parteien verschafft. Selbst der demokratische „Beobachter" rühmt ihm nach, er verstehe es, in Berlin „die berechtigten und jetzt so sehr bei Seite gesetzten Ansprüche und Interessen der Stadt,

---

Barometer und Thermometer.

Von

Dr. v. Pochhammer.

Vor etwa einem Menschenalter war in einem kleinen Hofzirkel die Rede von der mit Sonnenuntergang plötzlich eingetretenen ungewöhnlichen Kälte, und ein eleganter Hofkavalier bemerkte, er habe zufällig die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß während des auffallenden Sinkens des Thermometers der Barometer ebenso auffallend gestiegen sei. Etwas spöttisch lächelnd, flüsterte eine junge Dame: „Wirklich? Das ist ja höchst merkwürdig, Herr Graf!" während eine Prinzessin laut die Frage aufwarf, was denn eigentlich für ein Unterschied zwischen einem Barometer und einem Thermometer sei. Noch ehe ein anwesender Naturforscher die Lippen zur Antwort öffnen konnte, gab sie schon dienstbeflissen jener Kavalier in neidenswerther Sicherheit mit den Worten: „Königliche Hoheit! Der eine hängt vor dem Fenster, der andere im Zimmer." — Der hohen Fragerin schien dieser Bescheid zu genügen, und der geistreiche Gelehrte schwieg, mit einiger Anstrengung ein Lächeln unterdrückend. — Bevor aber etwa eine schöne Leserin in ehrlicher Unbefangenheit fragen möchte: „Ja! besteht denn noch ein anderer Unterschied zwischen beiden?" soll hier die Bemerkung stehen, daß, wie die aus dem Griechischen stammenden Namen anzeigen, der oder das Thermometer ein Wärmemesser ist und das Barometer oder der Schweremesser ein Instrument zum Messen der sich häufig verändernden, bald zu- bald abnehmenden Schwere der Luft.

Im Jahre 1642, als in Deutschland noch der dreißigjährige Krieg wüthete, sollte bei einer Gartenanlage in Florenz das Wasser auf eine ziemlich hohe Terrasse gehoben werden. Zu diesem Zwecke wurde eine ganz neue Saugpumpe aufgestellt; allein das Wasser ließ sich nicht höher als 30 oder 32 Fuß heben, und alle Mühe der bestürzten Baumeister und Gartenkünstler war vergebens. Sie beschuldigten also die Pumpenmacher, daß sie nachlässige und schlechte Arbeit geliefert hätten. Natürlich aber wiesen diese den ungerechten Vorwurf lebhaft zurück, und es wäre vom Wortgefechte fast zu Handgreiflichkeiten gekommen, als endlich ein alter Steinmetz den Vorschlag machte, die ganze Sache dem berühmten Professor Galilei vorzulegen und ihn um Erklärung des räthselhaften Ereignisses zu bitten. Dieser Vorschlag gefiel beiden Parteien und dämpfte vorläufig die Erregung der Betheiligten. Gut! Dem gelehrten Herrn wurde alles erzählt, und mit ungläubigem Lächeln ließ er sich an Ort und Stelle führen, um sich auch von der Richtigkeit der behaupteten Thatsache zu überzeugen. Und in der That, es war so, wie die Baumeister gesagt, — aber die Pumpe war auch tadellos! — Was nun? Der gelehrte Galilei schüttelte den Kopf und verwunderte sich auf's äußerste; er wollte aber weder seine Verwunderung noch das Unzureichende seines Wissens zeigen; denn er war ja der berühmteste Naturforscher seiner Zeit. Dabei machte er sein klügstes Gesicht und sagte mit ruhiger Zuversicht: „Seht! das ist ganz leicht zu erklären! Es ist aller Welt bekannt, daß die Natur einen ganz unüberwindlichen Abscheu vor dem leeren Raum hat. Deshalb folgt beim Aufwärtsziehen des Pumpenstieles in der Brunnenröhre das Wasser dem Pumpenstempel, damit ja kein leerer Raum entsteht. Wir Gelehrten nennen das den horror vacui naturae! Aber, wie Ihr hier seht, erstreckt sich dieser Abscheu der Natur vor leerem Raume nur bis auf einen gewissen Grad, und das ist die Ursache, weshalb Ihr das Wasser in der Pumpe nicht höher heben könnt! — Verstanden?" — Nun waren Pumpenmacher und Baumeister überzeugt und belehrt! — Nur ein ganz junger Meister deutete auf seine Stirn und sagte halblaut vor sich hin: „Eigentlich bin ich so klug wie vorher! und doch muß er recht haben!" — „Natürlich hat er recht", — schrie ein anderer, „hier sehen wir's ja alle! Mich wundert nur, woher denn die Gelehrten das alles so ganz genau wissen und alle Gesetze der Natur so kennen! Es ist ganz außerordentlich!" — Dem stimmten alle bei, und jener leise Zweifler wurde überschrieen. — Als aber Galilei diese Sache mit seinem ausgezeichneten Schüler, Evangelista Torricelli, besprach und seine Erklärung wiederholte, schüttelte dieser den Kopf und sagte: „Meister! verzeihet, aber das ist keine Erklärung des Grundes, aus welchem das Wasser in der Pumpenröhre nicht über zweiunddreißig Fuß gehoben werden kann. Die Worte klingen schön und gelehrt, allein an diesen angeblichen Abscheu der Natur vor einem leeren Raume glaube ich nicht — und noch weniger an eine beliebige Grenze des Abscheu's. Und Hand auf's Herz! Ihr selber glaubt nicht dran!" — Da neigte Galilei das greise Haupt und flüsterte: „Ja, ja! Evangelista! Ihr habt recht! Meine Auseinandersetzung hat mich selber nicht befriedigt." — „Natürlich, Galilei!" sagte Torricelli; „es kann ja kein Zweifel darüber sein, daß irgend eine äußere Kraft das Wasser nöthigt, sich bis zu einer gewissen Grenze zu erheben! Und wenn wir erst erforscht haben werden, worin die Kraft besteht, so werden wir auch den Grund erkennen, weshalb jene Grenze nicht überschritten werden kann." Der alte Galilei nickte einverstanden und ging über das noch ungelöste Räthsel nachsinnend heim. Leider wurde er bald nachher aus dem Leben abgerufen, bevor er noch des Räthsels Lösung hatte finden können.

(Fortsetzung folgt.)

welche der preußischen Staatskasse alljährlich das runde Sümmchen von 10,000,000 M. einbringt", mit weit größerem Nachdruck und Erfolg zu vertreten, als sein Vorgänger. (Elb. Z.)

— Die Abhaltung der Industrie-Ausstellung im Jahre 1881 in einer Frankfurts würdigen Weise ist seit gestern gesichert, indem von 25 Firmen fast der ganze Garantiefonds — 250,000 M. — gezeichnet worden ist.

Braunschweig.

Braunschweig, 8. April. Unsere Lotterie ist ohne Zweifel auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Ein großer Theil der Loose ging bisher nach Sachsen. Jetzt aber zieht die Uebertretung des Spielens in auswärtigen Lotterien für die sächsischen Kollekteure ohne weiteres Haftstrafen nach sich. Vor kurzem sind, wie das hiesige „Tageblatt" hört, gegen 20 sächsische Lotterie-Kollekteure wegen Verkaufs braunschweigischer Loose in die entsprechende Haftstrafe genommen worden. Sie haben dem Könige ein Gnadengesuch unterbreitet und hoffen, daß die Haftstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt wird.

Baiern.

* **München,** 18. April. Nach der „Süddeutschen Presse" wird die Auflösung der hiesigen volksparteilichen Versammlung von Herrn Sonnemann wohl im Reichstag zum Gegenstand einer Interpellation gemacht werden. Richtig ist, daß die Anwesenheit von Social-Demokraten in einer Parteiversammlung nicht wohl die alleinige Ursache zu ihrer Auflösung bilden kann; jene Partei könnte sonst jede Versammlung anderer Parteien unmöglich machen. Auf der anderen Seite waren am Montag sehr viele Social-Demokraten anwesend, und hatte Herr Pröbst in der Vorversammlung des 31. März die Herstellung einer „imposanten" Demonstration mit Hilfe seiner Parteigenossen förmlich zugesagt, an der Büreauwahl jener Vorversammlung theilgenommen u. s. w. Factisch dürfte Herr Sonnemann sonach auf eine Niederlage der hiesigen Polizeibehörde vor dem Reichstage doch wohl etwas weniger Aussicht haben, als er in diesem Augenblick zu glauben scheint.

Baden.

* **Karlsruhe,** 9. April. Der Großherzog und die Frau Großherzogin haben sich heute zum Besuch der Königin Victoria nach Baden-Baden begeben. Vorgestern empfing der Großherzog den Erzbisthumsverweser Dr. Kübel in der von ihm „begehrten" Audienz, und machte der Bischof hierauf auch der Frau Großherzogin seine Aufwartung. Es wird sich hierbei wohl zunächst um den Dank für die befriedigende Lösung des Examenstreites gehandelt haben; ob aber Herr Kübel etwa auch an die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles gedacht habe, ist eine andere Frage. Man darf vielleicht annehmen, daß nach dem bisherigen Verlauf der Dinge die Aussichten des Erzbisthumsverwesers nicht mehr so ungünstig stehen dürften, als man früher anzunehmen Grund hatte.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 9. April. Der Staatsanzeiger für Würtemberg meldet: Ministerpräsident Mittnacht reist heute nach Berlin ab, um den Verhandlungen des Bundesraths beizuwohnen.

Bremen.

* **Bremen,** 10. April. Die Wiedereröffnung der Schifffahrt hat uns eine so beispiellose Auswanderung zugeführt, wie wir sie seit vielen Jahren nicht mehr gekannt haben. — In einigen Gegenden Ost- und Westpreußens kann man dieselbe mit dem Namen „Exodus" bezeichnen, da nur wenige Personen in dem heimathlichen Dorfe zurückbleiben.

Seit einigen Jahren hat der Norddeutsche Lloyd die Vermittlung der Ueberfahrtsverträge mit den inländischen Auswanderungsagenten bekanntlich direkt in die Hand genommen. — Es ist seiner Thätigkeit gelungen, die Auswanderer aus Schweden, welche früher fast ausschließlich über Liverpool reisten, für die Bremer Route zu gewinnen. — Mehr als 2000 Schweden haben sich bereits in diesem Jahre über Bremen nach Amerika eingeschifft. — Auch in Norwegen hat man Verbindungen angeknüpft; der Lloyd-Dampfer „Hohenstaufen" ist am 4. April direct nach Christiania abgegangen, woselbst er circa 1000 norwegische Auswanderer an Bord nehmen und direct nach Newyork transportiren wird. — Mit sechs Dampfern des Norddeutschen Lloyd, welche am 4., am 7. und resp. am 11. April über den Ocean gehen, werden 5800 Personen Beförderung finden. — Bis zum 11. April sind ungefähr 14,000 Menschen über hier gereist; mit andern Worten ungefähr die Hälfte der Zahl, welche im ganzen vorigen Jahre über hier sich einschifften. — Alle Emigranten werden nur mit Dampfschiffen über See befördert; eine Fahrt per Segelschiff findet nicht mehr statt. — Die Auswanderer recrutiren sich vornehmlich aus Ost- und Westpreußen, aus Böhmen und anderen Provinzen Oesterreichs, weniger aus Baiern und Hessen, welche früher ein so zahlreiches Contingent stellten. — Durchschnittlich sind die Auswanderer besser gekleidet, reinlicher und sauberer wie man gewohnt war, sie in früheren Jahren zu sehen.

Mit der starken Auswanderung geht die Verschiffung deutscher Manufacturwaaren nach Amerika Hand in Hand; nie war dieselbe massenhafter als gegenwärtig; die Dampfer können die sich darbietenden Güter kaum befördern. — Wir kennen mehrere Fabrikanten von Baumwollgeweben in Sachsen und Fabrikanten sogenannter niederländischer Tuche in der Rheinprovinz, welche mit Lieferungs Contracten für Amerika bis zum Ende des Jahres beschäftigt sind.

Hamburg, welches vor einigen Jahren eine größere Anzahl Auswanderer als Bremen beförderte, ist jetzt von letzterem Platze total überflügelt. — Bremen hat in diesem Jahre bereits mehr als die doppelte Anzahl Emigranten wie Hamburg befördert. — Dennoch stehen die Hamburger Packetfahrt-Actien circa 130 und die Lloyd-Actien nur 109. — Dieses erklärt sich daraus, daß der Lloyd in Folge des Verlustes einer seiner Dampfer vom December vorigen Jahres, welchen er selbst versichert hatte, keine Dividende pro 1879 zahlen wird.

Hamburg.

* **Hamburg,** 9. April. (Zunahme der Auswanderung.) Die Auswanderung, und nicht zum Wenigsten aus Deutschland, nimmt in diesem Frühjahr einen sehr bedeutenden Umfang. So fuhr gestern der Newyorker Dampfer „Herder" mit 1293 Passagieren ab, der größten Zahl, die bisher von hier mit einem Dampfer befördert wurde. Es liefert namentlich der Handwerkerstand und aus nächster Umgebung die Zahl der brodlosen Cigarrenarbeiter (Ottensen, Altona, Wandsbeck) ein erhebliches Contingent zur Auswanderung. Die Tabacksfabriken haben, nachdem sich das Inland vor Einführung des neuen Zolltarifs stark mit Vorräthen versorgte, wenig zu thun, und außerdem befürchtet man das Tabacksmonopol.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 9. April. Die „Wiener Zeitung" publicirt ein vom Vorsitzenden des gemeinsamen Ministerraths, v. Haymerle, contrasignirtes, von gestern datirtes kaiserliches Handschreiben, durch welches der gemeinsame Finanzminister, Freiherr v. Hofmann, auf sein Ansuchen und unter Vorbehalt der Wiederverwendung, so wie unter Verleihung des Großkreuzes des Leopold-Ordens und unter Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienste seines Postens enthoben, an seiner Statt aber der bisherige Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, v. Szlavy, zum gemeinsamen Finanzminister ernannt wird.

Britisches Reich.

* **London,** 10. April. Der Wahlkampf ist nunmehr in der Hauptsache beendigt. Gegen sechshundert Mitglieder sind gewählt. Heute finden Wahlen nur in fünf Bezirken statt. Die Liberalen rangen bisher den Gegnern gegen 100 Sitze ab. Ihre Ueberlegenheit ist somit vollständig gesichert. Die 201 städtischen Bezirke wählten diesmal 218 Liberale und 84 Conservative gegen 159 Liberale und 144 Conservative bei den letzten Wahlen.

Rußland.

* **Petersburg,** 9. April. Der Zeitung Molwa ist die erste Verwarnung ertheilt worden. — Die russische Petersburger Zeitung erfährt, die Zahl der hiesigen Polizeirevier-Aufseher solle von 250 auf 1000 erhöht werden. — Betreffs der von ausländischen Blättern gebrachten Nachricht, die russische Grenze sei von einer 30 000 Mann zählenden chinesischen Armee überschritten worden, will das nämliche Blatt wissen, es handle sich nur um eine größere Anzahl von chinesischen Arbeitern, welche die russische Grenze im Ussurigebiete überschritten hätten und unter denen sich möglicherweise auch frühere chinesische Soldaten befinden könnten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 12. April. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ertrank im hiesigen Burggraben der 42jährige Sohn der Witwe K., Johann. Die Leiche wurde gestern Morgen gefunden und aus dem Wasser gezogen. Um den vielfach umlaufenden Gerüchten von einer Gewaltthätigkeit zu begegnen, können wir constatiren, daß die vorgenommene Untersuchung darauf hindeutende Merkmale nicht ergeben hat.

= **Barntrup,** 10. April. Ein in dem Destillationsgeschäft von J. B. Oppenheimer hier als Volontär seit Ostern d. J. beschäftigter junger Mann erhält heute Nachmittag um 3 Uhr den Auftrag seines Prinzipals, einen mit 453 Mk. beschwerten Brief zur Post zu tragen. Als er aber nach Verlauf einer Stunde noch nicht zurückgekehrt ist, schöpft man Verdacht und richtig — er ist gar nicht auf der Post gewesen und mit dem Gelde — durchgebrannt. Doch kommt man sofort auf seine Spur und ein ihm nachgesandter reitender Bote trifft ihn in dem Lokale des Gastwirths Jürgensmeier zu Humfeld. Bei diesem hatte er sich einen Wagen bis Herford bestellt. Der leichtsinnige junge Mann soll ausgesagt haben, es sei seine Absicht gewesen, nach Amerika auszuwandern und da er das Ueberfahrtsgeld dazu von seinem Vater nicht habe erhalten können, so sei er auf den unglücklichen Gedanken gekommen, mit dem Gelde seines Prinzipals zu entfliehen. Er ist in das Amtsgerichtsgefängniß in Alverdissen abgeliefert.

* **Minden,** 9. April. Se. Kgl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen traf, wie bereits angekündigt, heute Vormittag 9 Uhr 20 Min. hier ein und inspizirte das Hannoversche Pionier-Bataillon Nr. 10 auf dem Uebungsplatze desselben. Nach einer Umfahrt durch die Stadt, wobei insbesondere die neueren Theile derselben besichtigt wurden, begab sich der Prinz Albrecht nach der Neustadt-Kaserne, wo in den festlich geschmückten Räumen des Offizier-Kasinos ein Dejeuner eingenommen wurde. Nach Beendigung desselben verließ der Prinz unsere Stadt, um sich mit dem Nachmittagszuge nach Osnabrück zu begeben. Die öffentlichen und eine Reihe von Privatgebäuden unserer Stadt hatten zu Ehren des hohen Gastes geflaggt.

* **Hameln,** 6. April. In der gestrigen Kirchenvorstandssitzung wurde ein Schreiben des Magistrats verlesen, in welchem mitgetheilt wird, daß das Comite des Grütterfonds die Summe von 3368 M, welche nach Bestreitung der Kosten des betr. Denkmals übriggeblieben sei, dem Magistrat überwiesen habe. Die Verwaltung fraglicher Gelder solle einer alle vier Jahre zu wählenden Commission, bestehend aus einem Mitgliede des Magistrats, einem Bürgervorsteher und einem Kirchenvorstandsmitgliede (letzteres muß ein geistlicher sein), übertragen werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Aus Großbritannien wird berichtet, daß der gute Geschäftsgang der vergangenen Wochen in mehreren Branchen nachgelassen habe. Das Schiffbaugewerbe in Hull erfreut sich reger Thätigkeit; dasselbe gilt für das Eisengewerbe in Sheffield. Die Teppichindustrie in Kidderminster, das Spitzengewerbe in Nottingham und das Leinengeschäft in Dundee sind belebt. Die Strumpfwaarenfabrikation in Leicester hat etwas nachgelassen. Die Bergwerksindustrie in Cornwallis ist nicht allgemein gut beschäftigt. Werftarbeiter werden in mehreren Häfen und von Eisenbahnen gesucht. Die Auswanderung nach den Vereinigten Staaten entwickelt sich immer lebhafter.

Preußische Lotterie.

* **Berlin,** 8. April. Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 162. Königlich Preuß. Klassenlotterie fielen: 1 Gewinn zu 15000 M. auf Nr. 2918, 1 Gewinn zu 9000 M. auf Nr. 39321, 1 Gewinn zu 3600 M. auf Nr. 24283, 2 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 7283, 14481, 2 Gewinne zu 300 M. auf Nr. 38910, 79815.

Die Ziehung der 2. Klasse beginnt am 11. Mai dss. Jahres.

Vermischtes.

* Es war im Mai des Jahres 1873, als sich in dem am Markt gelegenen Wirthshause des Städtchens Friedland in Mecklenburg-Strelitz eine heitere Tafelrunde versammelt hatte, deren ganze Aufmerksamkeit sich auf einen Gast, allerdings einen sehr seltenen, konzentrirte — auf Fritz Reuter. Im Laufe des Gesprächs wird in der Gesellschaft, die aus den Honeratioren des Städtchens, aus einigen Lehrern und den Mitgliedern einer sich gerade in Friedland aufhaltenden Schauspieler-Truppe bestand, die so oft an Schriftsteller gerichtete naive Frage aufgeworfen: „Wie es eigentlich die Dichter machen, wenn sie dichten!" — Reuter bezog, und zwar mit Recht, die Frage auf sich, und erwiderte dieselbe alsobald mit einigen rasch improvisirten Versen:

„Wie ich dichte, willst Du wissen —
Zwar nicht gerne geb' ich's kund,
Doch Du sprichst mir zum Gewissen —
So vernimm' den wahren Grund.
Erstens nehm' ich einen Bogen
Ganz gewöhnliches Papier,
(Einen Pfennig nur der Bogen)
Und den Bleistift spitz' ich mir.
Und so wandern nun wir dreie
Nämlich ich, Papier und Stift
Wohlgemuth hinaus ins Freie,
Wie der Weg sich grade trifft;
Langsam geh' ich hin und wieder
Sinne dies und denke das,
Setze mich zuletzt wohl nieder
In das weiche Wiesengras.
Horch', da hör' ich lustig plaudern,
Hurtig, was die Stimme spricht,
Schreib ich's nieder ohne Zaudern —
Und so mach' ich ein Gedicht!"

* * *

* **Rosseuren,** Kreis Mörs, 3. April. Heute Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hatten wir ein ziemlich starkes Gewitter, das jedoch ohne Schaden zu verursachen vorüberzog. Da erfolgte abends gegen 1/4 nach 8 Uhr plötzlich ein einzelner, furchtbarer Donnerschlag. Des anderen Morgens aber fand man auf einer benachbarten Wiese vier starke Rinder in einer Reihe liegend vom Blitze erschlagen, neben ihnen lag ein Hase, der durch denselben Blitzstrahl seinen Tod gefunden hatte.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 9,2	+ 4,8	81	NO. mäßig.
12.	8 U. Mrgs.	27. 8,6	+ 4	84	
12.	1 „ Mtgs	27 8,8	+ 9,4	63	

Allgemeiner Witterungscharakter:
12. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Holzverkauf.
Forstrevier Siekholz.

Freitag den 16. April von Morgens 10 Uhr an sollen im Kruge zu Istrup folgende Hölzer aus dem Forstschutzbezirke Hurn versteigert werden:

1, aus dem Forstdistrict Wöhrholz
86,91 Festm. Eichen Nutzholz in 84 Abschnitten
42 Rm. Eichen Knüppel
485 „ „ Reisig
2, aus den Forstdistricten Stappen, Eggeberg und Hammerberg
57 Rm. Buchen Scheitholz.

Wegen Besichtigung des Eichen-Nutzholzes wollen Kaufliebhaber sich an den Forstaufseher Möller in Erdbruch wenden.

Siekholz 9. April 1880.

Der Oberförster **Franke.**

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des größten Theiles des Müther'schen

Colonats Nr. 6

zu Billerbeck, sowohl in einem größeren Complexe mit Wirthschaftsgebäude als selbstständiges Pachtgut, wie versuchsweise in einzelnen Parcellen, ist Termin auf

Sonnabend, den 17. d. M. Nachmittags 3 Uhr,

im Entenkruge bei Billerbeck anberaumt, wozu Pachtliebhaber sich einfinden wollen.

Blomberg, den 7. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abthl II
C. Melm.

Vom 15. d. M an sollen die bevorrechteten Forderungen im Benkelberg'schen Konkurse und vom 1. Mai an eine Dividende von 10 % auf die übrigen Forderungen bezahlt werden. Die Beträge sind in meinem Bureau in den Stunden von 9 bis 12 Uhr morgens und 3 bis 6 Uhr nachmittags in Empfang zu nehmen. Verfügbarer Massenbestand sind 1500 *M.*

Detmold, den 10. April 1880.

Der Benkelberg'sche Konkursverwalter **Rechtsanwalt Preuß**

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** mit Garten ist im Ganzen oder theilweise zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Landesztg. (448)

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh verschied nach kurzem Kranksein unsere liebe

Frida

im Alter von 5 Monaten.

Detmold, 12. April 1880.

W. Oesterhaus u. Frau.

Todesanzeige.

Heute Morgen entschlief nach schweren Leiden zu einem besseren Leben unser lieber Gatte, Sohn, Bruder und Schwager, der Kaufmann

Carl Schwabedissen

im 40. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Frau Julie Schwabedissen, geborene Deppe aus Alverdissen,
W. Schwabedissen senior u. **Frau,** Detmold.
W. Schwabedissen, Osnabrück,
F. Schwabedissen, Coburg,
Henriette Schwabedissen, Ottensen,
Hermann Schwabedissen, Hamburg.

Schlangen, 10. April 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr von der Wohnung aus statt.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr auf dem großen Rathhaussaale in Detmold

Vortrag

des Herrn

Landgerichtsrat Windthorst

aus Bielefeld

über

Die geschichtliche Entwickelung der volkswirtschaftlichen Systeme.

Eintrittspreis 1 M.

Mitglieder und Inhaber von Besuchskarten haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. Für Nichtmitglieder sind Karten in der Buchhandlung des Herrn Hinrichs und Abends an der Kasse zu haben. Der Ertrag wird der hiesigen Volksküche überwiesen.

Bei Beginn des Vortrags werden die Saalthüren geschlossen.

Anfrage!

Mehrere Damen erlauben sich anzufragen, ob die so lange projectirte Kaltwasser-Badeanstalt für Frauen, welche so sehr gewünscht wird, recht bald errichtet wird.

Detmold. Einem geehrten Publicum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.

A. Krejaschöck aus Pyrmont.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder

aus der

Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge

gehalten zu Detmold

von

A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum an ruhige Miether, steht auf den 1. October d. J. zu vermiethen. Näh. in der Exp. d. Bl. (520)

Zu kaufen gesucht

eine **Jagdhündin** von rein deutscher Abstammung möglichst schwer im Gewicht und plump an Körperform. Farbe am liebsten weiß mit braun. Offerten unter Angabe der Farbe, Alter, Körpergewicht, des Preises, ob kurz- oder langhaarig und ob dressirt oder nicht, gefl. zu richten an

Oscar Bornemann
in Hannover.

Zu verkaufen

auf gleich oder Michaelis, mit **geringer Anzahlung,** ein kleines herrschaftl. eingerichtetes Haus.

Anfragen bef. d. Exped. d. Bl. unter E. Nr. 5.

Gesucht baldigst

1200—3000 M.

auf erste Hypothek, bei promptester Zinszahlung. Offerten unter B 2 in der Expedition d. Bl. abzugeben.

---

900 Rm. auf Hypothek anzuleihen gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (519)

Ein in allen Zweigen erfahrener **Gärtner,** zugleich passionirter Jäger u. guter Schütze, mit gutem Zeugniß versehen, sucht baldigst oder zum 2. October dauernde Stellung auf einem großen, am liebsten mit Jagd verbundenen Gute als Gärtner oder als Jäger. Adresse zu erfahren in der Expedition d. Bl.

Ein Schlosserlehrling

wird zum baldigen Eintritt gesucht.

Fr. Arens.

Junge Mädchen,

welche das Kleidermachen erlernen wollen und solche, welche schon ausgelernt, können sich melden.

Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes. (521)

Zum 1. Juli sucht ein zuverlässiges **Mädchen,** welches mit der Küche und Wäsche Bescheid weiß.

Generalin Freifrau von Forstner

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang. **Lispeln** heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. **Hannover,** Marien-Str. 32.

C. Kutscher, Spracharzt.

Frische

Helgol. Schellfische

empfing **E. Steller.**

Geräucherter Lachs

Elb Caviar

bei „ **E. Steller**

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à *M.* 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von

B. Eichmann, Lippstadt;
Hauptagentur

Polytechnikum
der Stadt **Langensalza**
f. Bau-, Maschinen- u. Mühlentechniker, für Baugewerks- und Werkmeister.
Das Sommer-Semester beginnt am 5. Mai, der kostenfreie Vorunterricht am 12. April. Wohnung mit voller Kost von 22 *M.* an pr. Monat. Jede weitere Auskunft ertheilt der
Director **Ed. Jentzen.**

F. Laimböck aus Tyrol.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich von Montag den 12. April bis Donnerstag den 15. April einen

Handschuh-Verkauf

abhalte, bestehend in nur feinen **Glace, Dänischen** und **waschledernen Handschuhen** von 1 bis zu 8 Knöpfen in größter Auswahl.

(Gants Josephien)

(neu), **Handschuh mit Silber und Seide gestickt und Stulp-Handschuh,** sowie alle beliebigen Sorten Fülle- und Zwirn-Handschuh, Specialität in feinen **Gummi-Hosenträgern** und **Shlipsen.**

Verkaufs-Lokal
bei Herrn Goldarbeiter Lülwes,
Langestraße.

Städtisches Technikum
Rinteln a. d. Weser

für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kaufleute, Maler, Kunstgewerbe. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen, Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung u. vollständige Beköstigung im Logirhause 27 *M.* pr. Monat, bei den Bürgern von 36 *M.* an. Programme unentgeltlich. Meldungen an das Directorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath Pietsch, Pr. Minden, Gymnasialdirectoren Schmelzer, Hamm, Dr. Böhle, Osnabrück u. die Directoren der Realschule I. O. Münch, Münster, Dr. Schuster, Hannover.

Anglo-SwissKindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Weltberühmt! Unübertrefflich!
Bandwurm mit Kopf, Spul- & Madenwürmer
entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach eigener Methode **(brieflich)**
Richard Mohrmann, Nossen in Sachsen.
Die Mittel sind vom Königlich Sächsischen Landesmedicinalkollegium zu Dresden geprüft, greifen nicht an, sind sogar versuchsweise genommen vollständig unschädlich und können selbst, vermöge des geringen Quantums, bei den kleinsten Kindern ohne jede Besorgniss angewendet werden.
Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden ohne Berufsstörung zu veranlassen.
Die meisten derart Kranken werden als Blutarme und Magenkranke behandelt.
Prospecte mit Auszug von Attesten gratis und franco.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 86. Dienstag, 13. April. 1880.

× Zur Steuerfrage.

Die Thronrede, mit welcher der Reichstag am 12. Februar eröffnet wurde, bezeichnete als eine Hauptaufgabe der diesmaligen Session die Weiterführung des Steuerreformwerks. Bis jetzt ist in dieser Richtung nichts geschehen. Die Brausteuervorlage hat die erste Lesung passirt; der Stempelsteuerentwurf, dessen wunderliche Peripetien im Bundesrathe während der letzten Tage die Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, ist bis jetzt überhaupt nicht an den Reichstag gelangt. — Es scheint indeß, daß man in leitenden Kreisen die Steuerfrage zum Kernpunkt des Restes der Session zu machen entschlossen ist. Schon vor einigen Tagen gaben „Provinzialkorrespondenz“ und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ derartige Andeutungen, und jetzt gehen die „Grenzboten“ ganz offen mit der Sprache heraus. Danach würde der demnächst bevorstehenden Abstimmung über die Brausteuer die Bedeutung der Entscheidung innewohnen, ob die für die Durchführung der geplanten Steuerreform erforderlichen Summen im Wege einzelner indirecter Steuermaßregeln oder aber im Wege des Tabaksmonopols beschafft werden sollen. Werde die Brausteuer angenommen, so würden sich genügende andere Maßregeln schon noch finden lassen. Werde sie aber abgelehnt, so würde dadurch das Tabaksmonopol für unvermeidlich erklärt. An Deutlichkeit läßt diese Argumentation nichts zu wünschen, wohl aber an überzeugender Kraft. Man operirt dabei — und dies ist der Grundfehler — mit mehr oder weniger unbekannten und unfaßbaren Größen Von dem Steuerreformplane des Reichskanzlers ist die Rede, als handelte es sich um ein ganz bestimmt umschriebenes Project. In Wahrheit hat Fürst Bismarck im vorigen Jahre — es geschah in der Reichstagssitzung vom 2. Mai — seine Reformidee nur in sehr weiten Umrissen gezeichnet, als ein Programm, von welchem er keineswegs sagen wollte, er „stehe und falle mit ihm“, als etwas, das ihm „in Bezug auf Preußen vorschwebe“, ohne daß er verlangen wollte, „daß es sofort und glatt zu geschehen hätte“. Im Wesentlichen handelte es sich um „vollständige Abschaffung der Klassensteuer, Uebertragung der Grund- und Gebäudesteuer auf die Communen und gänzliche Umgestaltung der Einkommensteuer. Der damalige preußische Finanzminister, Herr Hobrecht, erklärte bekanntlich alsbald seine Nichtübereinstimmung mit diesem Rahmen des Reformprogramms, und bezeichnete seinerseits als das Durchführbare die Uebertragung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer auf die Communen, und nicht die vollständige Abschaffung, sondern nur eine Reform der Klassensteuer verbunden mit einer Reform der Einkommen- und der Gewerbesteuer. Von dem gegenwärtigen preußischen Finanzminister endlich weiß man nicht, hält er es mit dem engeren Rahmen des Herrn Hobrecht, oder mit dem weiteren des Fürsten Bismarck. Dies Alles gilt nur von Preußen. Ueber die Steuerreformpläne der übrigen Einzelstaaten aber ist man womöglich noch mehr im Unklaren. Die während der Verhandlungen des vorigen Jahres so viel umstrittene Frage des Bedürfnisses, welches durch Vermehrung der Einnahmen des Reichs zu befriedigen sei, erscheint also auch heute noch keineswegs geklärt. Gesetzt aber auch, sie wäre es, soweit es die Feststellung der Summen gilt, welche die einzelnen Staaten benöthigen, so würde sie es doch noch keineswegs sein, soweit es sich darum handelt, wieviel von diesen Summen durch die im vorigen Jahre bewilligten neuen Reichseinnahmen bereits gedeckt wird. Noch läßt sich der normale Ertrag dieser Neubewilligungen auch nicht mit annähernder Sicherheit übersehen. Das aber wird eine gewissenhafte Volksvertretung doch unter allen Umständen verlangen müssen, daß ihr, wenn man sie um neue Steuern angeht, ein ganz bestimmtes Bedürfniß dafür angewiesen wird. Schon aus diesem Grunde kann sich der Reichstag in der gegenwärtigen Session auf weitere Steuerbewilligungen — soweit es sich nicht etwa, wie bei der Börsensteuer, um eine allgemein anerkannte Maßregel der ausgleichenden Gerechtigkeit handelt — nicht einlassen. Dazu kommt aber, was den concreten Fall anlangt, daß die Regierung auch in diesem Jahre wieder über die von den Nationalliberalen längst als nothwendiges Correlat der höheren Biersteuer geforderte Erhöhung der Branntweinsteuer mit vollständigem Stillschweigen hinweggeht. In officiösen Aeußerungen wird die Berechtigung dieser Forderung freilich anerkannt; aber man bestreitet die Möglichkeit einer gleichzeitigen Erhöhung der Branntweinsteuer, unter Berufung auf die entgegenstehenden technischen Schwierigkeiten. Leider hören wir nun diese Behauptung schon seit einer Reihe von Jahren, ohne daß jemals ein ernstlicher Anfang zur Hebung der Schwierigkeiten gemacht wäre. Wer von der Ungerechtigkeit wie von den sittlichen Nachtheilen einer einseitigen Erhöhung der Biersteuer überzeugt ist, der wird eben an der Forderung eines gleichzeitigen Vorgehens auf beiden Gebieten festhalten müssen. — Nach alledem ist mit einer Ablehnung der Brausteuervorlage in der gegenwärtigen Session keineswegs nothwendig die Bedeutung verknüpft, daß der Reichstag eine weitere Verfolgung der Steuerreformidee in dieser Richtung endgültig zurückweise. Im Gegentheil, von nationalliberaler Seite wenigstens ist bereits bei der ersten Lesung deutlich genug zu erkennen gegeben, daß man eine einträglichere Besteuerung der Getränke für zweckmäßig und sehr wohl durchführbar hält. Es muß also auf's Bündigste in Abrede gestellt werden, daß der Reichstag durch seine einstweilen ablehnende Beschlußnahme über die Brausteuervorlage die Regierung zwinge, auf das Tabaksmonopol zurückzugreifen. Wenn überdies der erwähnte Artikel der „Grenzboten“ mit einem Appell an die Nationalliberalen schließt, welcher von einer Drohung kaum zu unterscheiden ist, so wird dadurch an der Sache gar nichts geändert. Die nationalliberale Fraktion des Reichstags hat soeben eine neue und bedeutsame Probe ihres unwandelbaren Patriotismus gegeben. Sie darf vertrauen, daß die öffentliche Meinung in ihrer Handlungsweise auch auf anderen Gebieten die gleichen Motive voraussetzen und sich durch die Takt- und Geschmacklosigkeiten einiger übereifriger Gouvernementaler nicht beirren lassen wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag nahm die erste und zweite Berathung des Antrages Windthorst, betreffend die Zollfreiheit des Flachses vor. Nachdem der Abg. Windthorst den Antrag begründet hatte, erklärte im Laufe der Debatte der Bundesrathsbevollmächtigte Burchardt, die verbündeten Regierungen hätten noch nicht definitiv zum Antrage Stellung genommen, seien indessen der Meinung, daß der neue Tarif noch nicht soweit der Prüfung habe unterliegen können, um heute schon über dessen Mängel diskutiren zu können. Jedenfalls aber würden die Regierungen den Antrag gewissenhaft prüfen. Namentlich angesichts der Entstehung des Flachszolles lasse sich dem Antrage eine gewisse Berechtigung nicht absprechen.

Für die dritte Lesung des Windthorst'schen Antrages kündigt Abg. Richter (Hagen) eine Resolution an, dahin gehend, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Reichstage noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorzu-

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

15. (Fortsetzung.)

VI.

Es geht oft nichts schneller, als bis zum Wahnsinn in ein Weib verliebt zu werden, und wiederum ist nichts schwerer, als mit allen Gründen der Vernunft sich die Nothwendigkeit des Gegentheils zu beweisen.

Botmer erging es wie den Meisten: er hatte in kurzer Zeit mehr gewonnen, als er je zu träumen gewagt, und fand, daß das Alles gar nichts sei ohne das Eine, was er nicht besaß.

Er brauchte vier und zwanzig Stunden, um zu keinem andren Resultat zu kommen, als daß Elsbeth nur um einer mädchenhaften Schrulle willen noch Aufschub begehrt. Sie hatte ihn selbst aufgefordert: wagen Sie! und weshalb anders, als um ihn zu einem Reichthum zu treiben, den sie mit ihm zu theilen bereit sei.

Es war am Morgen nach jenem Zwiegespräch laue Witterung an der Börse eingetreten; es folgte derselben während der Börsenzeit ein Sturm, der die Curse procentweise herabdrückte. Botmer, erregt wie er war, immer noch Elsbeths Mahnung: Wetten Sie! Wagen Sie! im Ohr, kaufte mit fast wahnsinnigem Vertrauen zum Erstaunen seiner Makler, die kopfschüttelnd ihn warnten. Botmer kaufte.

Eine Stunde später hielt sein Phaëton wieder vor Marbachs Hause. Elsbeth war allein. Sie empfing ihn im reizendsten weißen Hauskleide, einem Meisterstückchen der Koketterie. Botmers Auge, seine Unterhaltung von gestern vergessend, ruhte mit Entzücken auf dem Mädchen. Elsbeth trat ihm lächelnd entgegen. Sie war wohl bleich, abgespannt, ihr Auge blickte müde, verschleiert, aber freundlich. Sie reichte ihm die Hand und ihr Blick selbst schien ihn zum Handkuß aufzufordern.

„Nicht wahr, Botmer, Sie zürnen mir nicht?“ Die Mutter hatte Unrecht, als sie vermuthete, ich sei unartig gegen Sie gewesen?“ fragte sie mit trübem, melancholischem Lächeln, während sie ihn zerstreut anschaute. „Sie ermessen ja selbst, wie unendlich wichtig ein Schritt im Mädchenleben, wie sie ihn begehrten! Ich habe Sie schon erwartet; ich hatte wirklich Sehnsucht nach Ihnen! . . . Aber sprechen wir nicht von dem Thema, lieber Freund; jetzt nicht! Erzählen Sie mir, unterhalten Sie mich. Sie haben eine schlaflose Nacht zu verantworten und deßhalb möcht' ich jetzt von etwas Andrem hören.“

Botmer war glücklich. Es fiel ihm nicht ein, daß dieses Mädchen ein Spiel mit ihm treiben, daß sie nur Zerstreuung in seiner Unterhaltung suchen könne. Er hatte gewagt, wie Sie verlangt, und sah in ihrem wohlwollenden Blick die schönste Verheißung. Er wagte auch sein Lebensglück mit diesem Mädchen, das ihm an der Börse, an der er hier eben seinen Einsatz that, offenbar überlegen, denn Elsbeth führte ihn so unmerkbar, so unbefangen in eine gleichgültige Unterhaltung hinüber, daß er eben nur Eins vermißte! die süße Vertraulichkeit, welche ein vollkommenes gegenseitiges Herzenseinverständniß gestattet.

Und dies Entbehren diente angesichts des Mädchens, das nur noch interessanter durch seine Blässe, sein seelisches Dämmern, dazu, die Leidenschaft des jungen Mannes noch zu schüren. Er empfand, was ihm versagt war; er lechzte mit steigendem Verlangen, und dieses halbe sich Hinneigen, dieses von geheimen Banden gezügelte, von unverständlichen Motiven gedämpfte, bald lächelnde, bald frostig in sich zusammenschauernde Entgegenkommen und Zurückhalten versetzte den schon durch seine waghalsige Existenz nervösen Mann in einen Zustand, der ihm zu süßer Folter ward. Sie selbst riß ihn von derselben. Sie erhob sich ganz plötzlich, wieder in einer Anwandlung, die er nicht begriff.

„Sie müssen gehen, Botmer!“ sagte sie, sich hastig erhebend. „Wir sind allein; ich hatt' es ganz vergessen!“

Es war, als mache sie sich einen Vorwurf aus ihrer Vertraulichkeit und doch begleitete diese Rede ein Blick, der ihm sagen konnte oder wollte, wie sie derselben bedurft habe.

Botmer schied von ihr in einem gewissen Taumel. Er fühlte, als er sie nicht mehr sah, noch den warmen Druck ihrer Hand. Und als er im Wagen sitzend, noch einmal hinauf schaute, stand sie am Fenster und winkte ihm lächelnd mit dem Taschentuch.

So vergingen Tage, Wochen. In Botmer bildete sich der feste Glaube heraus, daß mit diesem Mädchen sein Glück ein felsenfestes, unerschütterliches. Sie hatte ihm zugerufen: wage! und er gewann in gefahrvollen Momenten, wo Jeder seine Operationen für sinnlos gehalten. Der Gewinn des kürzlich noch so armen Beamten häufte von Tag zu Tag, und Elsbeth lächelte glücklich, theilnehmend, wenn sie ihn davon erzählen hörte.

„Sie sind mein guter Genius!“ rief Botmer enthusiastisch. Aber mit dem einen Glück, ohne welches das andre ihm nichtig, ging's nicht vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

legen, welcher die Nummern eins bis drei des § 7 des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 im Interesse der Mühlenindustrie, des Handels und der Landwirthschaft entsprechend abändert, insbesondere den Nachweis der Identität bei der mit Rücksicht auf die Ausfuhr gestattet wird, soviel ausländisches Getreide auf Transitläger bezüglich in Mühlen zollfrei einzuführen, wie von denselben Stellen aus Getreide und Mehl zur Ausfuhr ins Ausland gelangt.

Die Abstimmung über den Antrag Windthorst ist eine namentliche und ergibt die Annahme desselben mit 146 gegen 79 Stimmen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfes über die Küstenfrachtfahrt.

Staatssekretär Hofmann befürwortet den Entwurf und betont besonders, es sei dessen Absicht, nicht sowohl alle fremden Schiffe von der Küstenschifffahrt auszuschließen, als vielmehr an Stelle der verschiedenen jetzt geltenden Partikularrechte ein einheitliches Reichsrecht zu setzen.

Abg. Schlutow ist gegen den Gesetzentwurf, der nicht die Seestädte allein, sondern gleichmäßig auch den deutschen Binnenhandel schädige. Redner empfiehlt eine kommissarische Vorberathung.

Abg. Mosle plaidirt für die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfes, dessen Einfachheit eine kommissarische Vorberathung entbehrlich mache.

Abg. Graf Udo Stolberg erklärt sich für die Vorlage, der Abg. Witte gegen dieselbe, Abg. Windthorst für die kommissarische Berathung. Das Haus beschließt darauf, die Vorlage einer Kommission von vierzehn Mitgliedern zu überweisen.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

---

* **Berlin**, 10. April. Dem General der Infanterie und Kommandeur des XI. Armeecorps Excellenz von Bose ist unter Erhebung in den Grafenstand der Abschied bewilligt und in seine Stelle der Kommandeur der 17. Division, Generallieutenant von Schlotheim, zum Kommandirenden des XI. Armeecorps ernannt worden. Dem bisherigen Kommandanten von Berlin, Generallieutenant Grafen von Wartensleben, ist die 17. Division unterstellt und der Generalmajor von Hüllesem zum Kommandanten von Berlin ernannt, endlich dem Generallieutenant Grafen Brandenburg der Rang der kommandirenden Generale Allerhöchst verliehen worden.

* Ueber den Ausgleich mit Rom erfahren wir folgendes: Der Plan des Reichskanzlers entspricht im allgemeinen den Auslassungen der officiösen Presse, welche empfahl, der Regierung wegen der Maigesetze eine discretionäre Gewalt einzuräumen. Ueber diesen Plan ist bereits im Staatsministerium verhandelt worden. Von einer Seite fand er Unterstützung, von anderer Seite wurde zu bedenken gegeben, daß es schwer sein würde, die Genehmigung des Landtages für einen solchen Ausweg zu erlangen. Ein bestimmter Beschluß ist bis jetzt nicht gefaßt worden. Sollte sich das Ministerium zu einer solchen Vorlage entschließen, so würde sie in der Nachsession des Landtages eingebracht werden. Der Gedanke ist aber bekanntlich auf vielfachen Widerspruch gestoßen. Spötter meinen, unser verehrter Reichskanzler würde sich am liebsten eine discretionäre Gewalt in Bezug auf die ganze Gesetzgebung einräumen lassen.

* Der Bundesrath wird, wie wir hören, formell die Frage prüfen, ob die Quittungssteuervorlage noch einmal zur Verhandlung zu setzen ist. Nach der „N. Z." soll diese Prüfung in einer auf nächsten Montag anberaumten Sitzung des Bundesraths stattfinden. Man hat bereits festzustellen vermocht, daß bezüglich einer Anzahl von Amendements eine wiederholte Behandlung aus formellen Gründen nothwendig geworden sei. Wenn, wie nicht zu bezweifeln steht, eine weitere Berathung beschlossen wird, so ist die Mehrheit für die Wiederherstellung der Quittungssteuer bei Posteinzahlungen bereits gesichert. Ueber die verfassungsmäßigen Vorlagen, welche in Folge des kaiserlichen Erlasses zu erwarten sind, hat noch nichts Bestimmtes verlautet; es taucht die Version auf, man wolle die Reichsgewalt mit einem verstärkten Veto ausstatten, welches den Reichskanzler der Nothwendigkeit überhebt, Beschlüsse des Bundesraths, die er nicht billigt, zu vertreten.

* Die Commission zur Vorberathung des Wuchergesetzes besteht aus folgenden Abgeordneten: Reichensperger-Olpe, Vorsitzender, Marquardt, stellvertretender Vorsitzender, Graf Bismarck und v. Puttkamer-Lübben, Schriftführer, Meyer-Donauwörth, Freiherr v. Ow-Landshut, Pfafferott, Senestrey, Bernards, Trautmann, Schlutow, v. Kleist-Retzow, Frhr. v. Marschall, v. Flottwell, Kiefer, Sommer, Dreyer, Fürst v. Hohenlohe-Langenburg, Findeisen, Freund, Klotz.

* — Ueber die Aussichten der Militärgesetz-Novelle schreibt die „Nat.-Ztg.": „Der siebenjährigen Feststellung der Präsenziffer ist die Mehrheit in dem Hause gesichert. Von Seiten der Fortschrittspartei ist die einjährige Bewilligung beantragt, der Antrag v. Stauffenberg, um den sich eine kleine Gruppe Nationalliberaler geschart hat, will eine dreijährige Bewilligung, ein Antrag auf fünfjährige Bewilligung, der in der Kommission von dem Abg. Rickert gestellt wurde, hat sich im Plenum seiner Aussichtslosigkeit wegen nicht erneuert. Auch diejenigen, welche eine kürzere Bewilligung als auf sieben Jahre vorziehen, sehen sich der Gestaltung der Parteiverhältnisse im Reichstag gegenüber vor die Wahl gestellt, entweder gegen die gesammte Vorlage oder schließlich für die sieben Jahre zu stimmen. Sie ziehen es daher vor, ihre Entscheidung alsbald zu treffen und für die Vorlage zu stimmen, deren Ablehnung in der gegenwärtigen Lage eine politische Unmöglichkeit ist. Uebrigens bemächtigt sich die Idee, daß unbeschadet vollster Bewilligung der von der Regierung geforderten Verstärkung des Heeres im Militäretat Ersparungen eintreten können, weiterer Kreise. In erster Linie denkt man die Umwandlung der kostspieligen Kürassierregimenter in Dragoner- und Ulanenregimenter. Ferner betont man den Luxus, der mit den vielen überzähligen Pferderationen und im Bauwesen getrieben wird. Schließlich wird die Abkürzung der Dienstzeit erörtert. Ersparungen auf diesen Gebieten werden sehr bald zu einer populären Forderung werden.

— 10. April. Aus Baden wird geschrieben: Die Auswanderung, die schon im vorigen Jahre eine ziemlich bedeutende gewesen, nimmt wieder sehr große Verhältnisse an. Beinahe täglich kann man jetzt auf einigen unserer Bahnhöfe kleinere oder größere Trupps meistens jüngerer Leute antreffen, die sich nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika begeben. Die „Augsb. Allg. Ztg", die diese Thatsache berichtet, schreibt dieselben den Nachrichten von dem guten Geschäftsgange drüben, dem Druck der Steuern und den Kriegsbefürchtungen hier zu. Noch viel zahlreicher aber würden diese Heimathflüchtigen sein, wenn die Zustände auf den Dörfern eine preiswürdige Veräußerung der liegenden Güter möglich machten; nur die relative Werthlosigkeit derselben hält viele Besitzer von dem Verkauf und von der Auswanderung zurück.

* Gleich nach dem Pfingstfeste werden in Mitteldeutschland zwei allgemeine deutsche Vereinstage gehalten werden, die das Gemeinschaftliche haben, daß auf ihnen factisch Front gemacht wird gegen jede Reaction auf geistigem Gebiet, und deren bloßes Stattfinden schon beweist, daß wir doch weiter gekommen sind gegen die traurigen fünfziger Jahre. Vom 20. bis 22. Mai soll in Gotha der deutsche Protestantenverein tagen, welchem Pastor Kradolfer aus Bremen über innere Mission referiren wird. Seitdem Herr v. Puttkamer Cultusminister geworden, läßt sich leider auch bei den Hauptvertretern dieser christlichen Liebesthätigkeit wieder ein Zug orthodoxistischer Ausschließungssucht erkennen, von dem sie unter Falk nachgerade schon anfingen, sich freizumachen. Ist es denn so süß, im Engen zu wirthschaften? und muß praktische Nächstenliebe heutzutage die Samariter von sich weisen wegen ihrer Andersgläubigkeit? — Die zweite Pfingstversammlung im Herzen unseres Vaterlandes wird die der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Leipzig sein, welche vom 22. bis zum 24. Mai angesetzt ist. Ihr Organ, Julius Lippert's trefflich redigirter „Bildungsverein", theilt mit, daß außer dem Justizrath Makower, der über die gesetzlichen Mittel zur Bekämpfung des Herumtragens schlechter Bücher und Schriften sprechen will, Redacteur Lammers aus Bremen ein Referat übernommen hat über Hervorrufung und Verbreitung guter Volksliteratur. Möglicherweise wird außerdem noch, auf

---

Barometer und Thermometer.

Von

Dr. v. Pochhammer.

(Fortsetzung.)

An seine Stelle als Professor der Mathematik und Philosophie trat Torricelli und gelangte bei weiterem Nachdenken sehr bald zu dem Schlusse: „Wenn jene unbekannte Kraft das Wasser in der Röhre bis auf 30 oder 32 Fuß zu heben vermag, so wird vermuthlich auch jede andere Flüssigkeit im Verhältniß ihrer Schwere mehr oder weniger hoch gehoben werden, also z. B. das fast 14mal schwerere Quecksilber unter gleichen Umständen nur den 14. Theil der Wasserhöhe erreichen. Um dies zu erproben, füllte er eine 30 Zoll lange an einem Ende zugeschmolzene Glasröhre mit Quecksilber, hielt das offene Ende mit dem Finger zu, drehte die Glasröhre um und stellte sie vorsichtig in ein Gefäß mit Quecksilber — und siehe da! — als er nun den Finger entfernte, sank das in der jetzt oben geschlossenen Glasröhre enthaltene Quecksilber so, daß die Länge der in der Röhre befindlichen Quecksilbersäule nur 27 bis 28 Zoll betrug. — So entstand die sogenannte Torricellische Röhre, oder der Luftschweremesser, das Barometer. — Wo war nun der angebliche Abscheu der Natur vor leerem Raume geblieben? Der wissenschaftliche Irrthum des horror oder der fuga vacui war durch Torricelli's Experiment thatsächlich widerlegt. Hier war oberhalb der Quecksilbersäule ein wirklich leerer Raum entstanden, der zu Ehren Torricelli's den Namen des vacuum Torricelli erhielt! — Die Frage aber, was treibt denn eigentlich dort das Wasser in der Pumpenröhre aufwärts und läßt hier das Quecksilber in der Glasröhre nur bis auf 27 Zoll sinken, war noch immer unbeantwortet. Alle Welt staunte das neue Wunder an, das aber bald Torricelli durch den Nachweis erklärte, daß es der Druck der auf der Oberfläche des Quecksilbers ruhenden Luftsäule ist, welcher der Quecksilbersäule in der Glasröhre das Gleichgewicht hält und ebenso der 30 oder 32 Fuß hohen Wassersäule im Pumpenrohr, da das Wasser beinahe 14mal leichter ist als Quecksilber. Hieraus ergab sich ferner, daß die atmosphärische Luft ein Gewicht hat, und man erkannte in kurzer Zeit auch, daß die Luft bald schwerer und bald leichter wird; denn der Stand des Quecksilbers in dem neuerfundenen Instrumente unterliegt fortwährenden Schwankungen und steigt und fällt ungefähr innerhalb von 2 Zoll. Da der mittlere Stand des Barometers etwa 28 Zoll ist, so ist es klar, daß die Luft auf jeden Quadratzoll so stark drückt, als ob 28 Kubikzoll Quecksilber über demselben ständen, was einem Gewicht von 14 bis 15 Pfund auf den Quadratzoll gleichkommt und einem Druck von mehr als 20 Centnern auf den Quadratfuß. Wenn man nun erwägt, daß die Oberfläche eines ausgewachsenen, menschlichen Körpers etwa 15 Quadratfuß beträgt, so gelangt man zu dem überraschenden Ergebniß, daß wir unser Leben lang ein Gewicht von 300 Centnern tragen, und daß sich diese Last bei dem Fallen oder Steigen des Barometers von einem Zoll um mehr als 9 Centner (900 Pfund) vermindert oder vermehrt. Fast unbegreiflich scheint es, daß wir diese Veränderung so gar nicht empfinden. Nur manchen sehr kränklichen und empfindlichen Personen erregen schnelle Aenderungen im Barometerzustande unangenehme Empfindungen. Der Grund davon ist nicht bloß die Gewöhnung von Kindheit an, sondern der Umstand, daß dieser ungeheure Druck wegen der Flüssigkeit und Elasticität der Luft über alle Körpertheile ganz gleichmäßig vertheilt ist, und besonders daß die im Innern des Körpers eingeschlossene Luft der äußeren vollkommen das Gleichgewicht hält. — Uebrigens bedarf Mensch und Thier zu behaglichem Wohlbefinden eines gewissen gewohnten Luftdruckes, und zwar weil eine gewisse Verdichtung der den Körper zunächst umgebenden Luftschicht nothwendig ist; denn der Lebensprozeß geht nur dann ganz ungestört vor sich, wenn wir mit jedem Athemzuge eine bestimmte Menge Sauerstoff (Lebensluft) einathmen. Weil nun aber der Sauerstoff nur den fünften Theil der atmosphärischen Luft ausmacht, ist es begreiflich, daß beim Einathmen der Luft, je verdünnter sie ist, wie in der Wärme oder auf hohen Bergen, die Sauerstoffmenge zu gering ist. Beim Bergsteigen entsteht daher aus sogenanntem Sauerstoffhunger unwillkürlich das tiefere Einathmen, um mehr Sauerstoff in die Lungen einzuziehen, und wegen des Mangels an Sauerstoff stellt sich in sehr verdünnter Luft, etwa 8 bis 9000 Fuß hoch über der Ebene, das Gefühl von völliger Ermattung ein, das alle paar hundert Schritte zum Ausruhen zwingt, wobei denn tiefes Einathmen und ganz kurzes Ausruhen zur Herstellung des Kraftgefühles auf einige Minuten hinreicht. In sehr großen Höhen erzeugt der beträchtlich verminderte Luftdruck allerlei Blutaustretungen und Blutflüsse, während im Gegentheil eine wesentliche Vermehrung des Luftdruckes, wie in der Taucherglocke, kaum irgend nennenswerthe Beschwerden erregt. — In der Winterkälte athmet der Mensch dichtere Luft und daher mit jedem Athemholen auch mehr Sauerstoff als im Sommer, und die meisten sonst Gesunden fühlen sich dabei frischer, wohler, spannkräftiger. Ein Druck, der im luftleeren Raum eine Quecksilbersäule 28 Zoll hoch treibt, nennt man eine Atmosphäre stark, und man spricht von einem Druck von 2, 3 und mehr Atmosphären, wenn eine 2, 3 oder mehrmals so große Quecksilbersäule dadurch gehoben würde. — Das absolute Gewicht der ganzen Atmosphäre auf unsere Erde würde dem Gewichte einer hohlen Quecksilberkugel gleich sein, deren Höhlung einen gleichen Durchmesser wie die Erde hat, und welche überall 28 Zoll dick wäre. Hiernach läßt sich leicht berechnen, daß das ganze Gewicht der die Erde rings umgebenden Atmosphäre etwa 90 bis 100 tausend Billionen Centner beträgt. —

Das Instrument, welches zur Beobachtung und Messung der beständigen Schwankungen dieses Luftdrucks dient, der Barometer, ist in seiner beliebtesten Form noch jetzt, nach mehr als 200 Jahren, seiner Einrichtung nach der ersten Torricellischen Röhre sehr ähnlich und stimmt im wesentlichen mit dem ersten Instrumente des Erfinders überein, obgleich eine große Menge von Abänderungen und angeblichen Verbesserungen in Vorschlag gebracht worden sind, welche aber meistens bald wieder außer Gebrauch kamen. Etwas abweichend von dem ursprünglichen, sogenannten Gefäßbarometer ist das Heberbarometer, welches eigentlich nur zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt wird. — Gleich nach der Erfindung des Barometers kam nämlich Pascal, einer der größten Geister aller Zeiten und ein wahrhaft verehrungswürdiger Mensch, der 1623 zu Clermont in der Auvergne geboren, also damals noch sehr jung war, auf den Gedanken, daß man sich des Barometers zu Höhenmessungen bedienen könne! — Sehr viele wichtige Entdeckungen und Erfindungen sind durch zufällige Beobachtung oder das zufällige Zusammentreffen günstiger Umstände gemacht worden, und der Zufall hätte auch leicht auf barometrische Höhenmessungen führen können, wenn es z. B. zufällig entdeckt worden wäre, daß der Barometerstand an erhabenen Orten, auf Bergen oder Thürmen niedriger ist als zu derselben Zeit in der Ebene oder an den Ufern des Meeres. Um so größer ist das Verdienst Pascals, welcher bloß durch Nachdenken und eigene Geistesthätigkeit zum Aussprechen der Behauptung gelangte, daß der Luftdruck in der Höhe geringer, also der Barometerstand niedriger sein müsse, und daß man sich zum Messen irgend einer Höhe des Barometers bedienen könne. Allerdings kann man nicht die absolute Höhe messen, aber wohl aus dem Unterschied des Barometerstandes unten und oben leicht die Entfernung beider Punkte von einander berechnen!

(Fortsetzung folgt.)

Grund der in Sachsen gemachten Erfahrungen, über obligatorische Fortbildungsschulen verhandelt werden.

* **Münster,** 10. April. Herr von Puttkamer hat 14 Studirenden der kathologischen Theologie an der hiesigen königlichen Akademie für das laufende Jahr ein Stipendium von je 300 Mark bewilligt. Für die zur philosophischen Facultät gehörigen Akademiker sind im letzten Wintersemester aus dem von dem Curator Oberpräsidenten von Kühlwetter gegründeten Stipendienfonds an 15 Studirende Stipendien von je 100 Mark angewiesen worden, eine gleiche Verwendung wird auch für das nächste Semester erfolgen. Durch die reichlichen Zuwendungen des Herrn Oberpräsidenten ist der Stipendienfonds der philosophischen Facultät schon auf eine nicht unansehnliche Höhe gebracht; indessen ist doch sehr zu wünschen, daß der Fonds im Interesse unserer Hochschule noch weitere reiche Dotirungen von Seiten des Staates erfährt.

* **Kassel,** 9. April. In den letzten Tagen war dahier das Gerücht verbreitet, daß ein Regierungscommissar aus Berlin hier anwesend gewesen sei, um anläßlich des Projects der Schiffbarmachung der unteren Fulda und der Anlage eines Hafens bei Kassel Erhebungen anzustellen, und zwar sei das Gutachten desselben äußerst ungünstig ausgefallen. Man wollte sogar wissen, der betreffende Ministerialbaubeamte habe sich dahin ausgesprochen, daß die Realisirung des Projects absolut unmöglich erscheine. Von zuständiger Seite werden wir nun heute zu der Mittheilung ermächtigt, daß an dem ganzen Gerüchte auch nicht ein wahres Wort sei. Das Project ist soeben fertig ausgearbeitet worden und wird sofort dem Herrn Minister für die öffentlichen Arbeiten vorgelegt werden. An maßgebender Stelle hegt man ein lebhaftes Interesse für die baldige Ausführung des Planes, deren Möglichkeit in technischer Hinsicht keinen Augenblick mehr in Frage steht. Auch hat man in dem betreffenden Ressort der hiesigen königlichen Regierung, dessen Chef sich um die Förderung dieser für Kassel so hochwichtigen Angelegenheit besonders verdient gemacht hat, bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ausführung völlig gesichert ist.

* — 10. April. Die hessischen Particularisten beschlossen, bei der bevorstehenden Reichstagswahl von einer selbstständigen Candidatur abzustehen, aber einen Protest gegen die Annexion beim Reichstage einzureichen.

* **Trier,** 7. April. Als Warnung möge die Verurtheilung eines hiesigen Metzgers dienen. Derselbe wurde in der heutigen Schöffengerichts-Sitzung zu 50 Mark Geldbuße und zur Tragung der nicht unerheblichen Kosten verurtheilt, weil bei einer amtlichen Untersuchung einer Fleisch-, sog. Lyoner-Wurst, Kartoffelmehl darin vorgefunden worden war. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte eine Woche Haft und 100 Mark Geldbuße beantragt. Kartoffelmehl ist zwar, wie der Sachverständige erläuterte, beim sofortigen Genuß der Wurst für die Gesundheit nicht schädlich, kann aber bei längerer Aufbewahrung schädlich werden, weil Mehl sehr bald versäuert.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 10. April. Nach einem Telegramm der „Presse" aus Galatz stieß Vormittags 10 Uhr 4 Seemeilen unter Galatz der österr. Lloyddampfer „Flora" mit dem englischen Transportdampfer „Baritta" zusammen. Letzterer sank. 1 Passagier, 5 Matrosen sind ertrunken, die übrigen gerettet. Ladung ist verloren.

Frankreich.

* **Paris,** 10. April. Der Kriegsminister hat die Absicht, bei jedem Cavallieregiment zwei Stabsofficiere abzuschaffen. Jedes Regiment wird in Zukunft nur noch drei haben, einen Obersten oder Oberstlieutenant, einen Chef d'Escadron und den Major. Dagegen will der Minister mehrere neue Cavallerie-Regimenter errichten. — In Saint-Denis bei Paris wurden an 150 Personen durch Brod vergiftet. Zwei Soldaten starben unter gräßlichen Schmerzen; die sämmtlichen Mitglieder und Zöglinge eines Mädchen-Instituts wurden ebenfalls vergiftet. Bis auf 10 Personen sind sämmtliche Vergiftete jetzt außer Gefahr. Nach einer Angabe hat der Bäcker, welcher das Brod gebacken, die Unvorsichtigkeit begangen, sich beim Backen alten lackirten Holzes zu bedienen. Nach einer andern Angabe ist der Bäcker unschuldig, da das zum Backen des Brodes benutzte Holz die vorschriftsmäßige Beschaffenheit gehabt habe; dagegen ist Louis Baude, welcher das Cassireramt in der Bäckerei verwaltete, verhaftet; es heißt, derselbe habe, um Unterschleife zu verbergen, das Brod vergiftet. Das Nähere wird jedoch erst die Untersuchung ergeben. — Der sich gegenwärtig in Rom befindende Bischof von Poitiers hat fast täglich Conferenzen mit dem Papst und dem Cardinal Nina. Es handelt sich um die Prüfung der Haltung, welche die französischen Katholiken den Decreten vom 29. März gegenüber einnehmen sollen. — Vier weitere Generalräthe haben gegen die März-Decrete Protest erhoben, also bis jetzt dreizehn. — Ein Telegramm aus Singapore von heute bestätigt die Nachricht von der Ermordung der beiden französischen Unterthanen Wallon und Guillaume, welche am 15. März durch Eingeborene Sumatras in der Nähe des Flusses Tengung erfolgte. Eine militärische Expedition ist aufgebrochen, um die Leichname so wie das Gepäck der Ermordeten aufzusuchen und die Thäter zu bestrafen.

Britisches Reich.

* **London,** 10. April. Neue liberale Siege des gestrigen Tages erhöhen den Zuwachs der Liberalen auf 99. Längstens Montag findet ein Cabinetsrath statt, worin der Zeitpunct der Abdankung festgestellt wird. Die Times drängt nochmals um baldige Vornahme derselben.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania,** 7. April. Das heute vom Storthing einstimmig angenommene skandinavische Wechselgesetz soll am 1. Januar 1881 in Kraft treten.

Rußland.

* **Petersburg,** 9. April. Wie die russisch-deutsche Korrespondenz meldet, sind in Folge der durch Graf Loris-Melikoff vollzogenen Revision der Akten der politischen Verbrecher gestern und heute gegen 40 Verhaftete freigegeben worden. Weitere Befreiungen stehen in Aussicht. — Verhaftet wurde die schöne Frau des Kuriers des Domänen-Ministeriums, welche der Anfertigung von 14 000 falschen Pässen binnen acht Jahren und der Beziehungen zu den Sozialisten angeklagt ist. Gefunden wurden dabei 92 000 Rubel, welche gerüchtweise die Hauptkasse der Sozialisten bilden sollen.

* — Die Agitation gegen Graf Melikoff nimmt ihren Fortgang. Man erwartet, Fürst Gortschakoff werde im Herbst nach dem 25. Jahrestage seiner Annahme der Kanzlerschaft beim Kaiser um seinen Abschied einkommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Lemgo, 12. April. Gestern hielt der Lippische Turngau eine Vorturnerlehrstunde, verbunden mit einem Gautage, in unserer Turnhalle ab. Gleich nach 3 Uhr begann das Turnen; dasselbe bestand aus Freiübungen (Ordnungs u. Reigen) und einer Gruppe Barrenübungen, letztere nach dem Kapell'schen Lehrbuche für Vorturner. Geturnt wurde bis 5½ Uhr. Nach kurzer Pause traten die Vertreter zum Gautag zusammen. Gegenstand der Berathung war: 1. Bewilligung von Reise-Diäten für den Gauturnrath, 2. Besprechung einer Gauturnordnung und 3. Abhaltung eines Gaufestes oder einer allgemeinen Turnfahrt in diesem Jahr.

Nach Motivirung des ersten Punktes Seitens des Gauturnwarts wurden die Reise-Diäten einstimmig bewilligt; ebenso wurde nach kurzer Debatte die Gauturnordnung mit Majorität angenommen. Der dritte Gegenstand gab zu einer längeren Debatte Anlaß. Man entschied sich schließlich dafür, auch in diesem Jahr ein Gaufest abzuhalten und zwar in Detmold. Nachdem noch einige Gegenstände für den nächsten Gautag auf die Tagesordnung gesetzt waren, wurde die Versammlung geschlossen und die Turner beeilten sich, ihre Rückreise anzutreten.

Wir haben vom ganzen Laufe des Turnens und der Versammlung den Eindruck gewonnen, daß das Turnen hier im Lippischen ganz erfreuliche Früchte treibt, überall regt sich ein lebendiges Treiben auf den Turnplätzen, Alt und Jung erkennen an, daß das Turnen ein nothwendiges und daher berechtigtes Lehrmittel ist, um das Gleichgewicht zwischen Körper und Geist herzustellen. Die Zeiten der Anfeindungen werden hoffentlich vorüber sein, in denen der Turnsache politische Bestrebungen unterschoben wurden und wo mancher wackerer Mann vom Turnplatze scheiden mußte, der ihm lieb und werth geworden war.

Die ersten beiden Gaufeste, welche seit dem Bestehen des Lippischen Gaues gefeiert wurden — Horn 1878 und Lemgo 1879 — geben Zeugniß von dem turnerischen Sinn und dem Streben der Turnsache. Und so wollen wir denn hoffen und wünschen, daß das dritte Gaufest dazu beitragen möge, immer mehr Anhänger für die Turnsache zu gewinnen, und daß auch die Detmolder Turner zu ihrem Feste die Theilnahme in der Bürgerschaft finden, die die unsern hier in Lemgo in so reichem Maße gefunden haben.

= **Barntrup,** 11. April. Unter dem Vorsitze des Herrn Rittergutsbesitzers v. Kerßenbrock, der seit Ostern d. J. seinen Wohnsitz von Hannover nach Wierborn zurückverlegt hat, fand gestern zu Alverdissen die zweite diesjährige Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Herr Schlote-Wierborn legte zuerst die Rechnung de 1879 ab. Nach derselben ist ein Vorschuß von 44 *M.* 21 ₰ vorhanden, der davon herrührt, daß der Beitrag pro 1879 noch von den meisten Mitgliedern rückständig ist. Herr Ingenieur Engelhard, zur Zeit Führer des v. Kerßenbrock'schen Schloßbaues, hielt hiernach einen Vortrag über Drainage. Nachdem derselbe die großen Vortheile der Drainage dargelegt, beantwortete er ausführlich die Fragen wie und wo man drainiren müsse und redete zum Schluß über die Lage der Drains. Einen weitern Vortrag, die Fabrikation der Drains u. s. w. betreffend stellte Herr Engelhard für die nächste Versammlung in Aussicht. Zum Schluß theilte Herr Domänenpächter Alsfasser noch seine Ansichten und Erfahrungen betreffs des Anbaus der Linsen und Erbsen mit, welche sich dahin zusammenfassen lassen, daß dabei eigentlich von keinem besonders hohen Ertrage die Rede sein könne und daß er (Referent) namentlich nur deshalb den Bau dieser beiden Früchte eingeführt habe, um frühzeitig, ehe die eigentlichen Erntearbeiten beginnen, leeres Land zu bekommen. Hiermit war die Tagesordnung erschöpft, da zwei der Herren Referenten nicht anwesend waren. Die nächste Versammlung wurde auf Sonntag den 23. Mai in Barntrup festgesetzt.

* **Brakelsiek,** 11. April. Am nächsten Sonnabend, den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, findet hier im Gasthause der Witwe Hölbe die erste Bezirksconferenz der Lehrer des Verwaltungsamtes Blomberg statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Berathung der entworfenen Statuten und 2. eine schriftliche Arbeit von Stuckmann-Sabbenhausen.

Indem wir schon jetzt die betreffenden Lehrer auf diese Conferenz aufmerksam machen, hoffen wir, daß eine recht zahlreiche Betheiligung stattfindet. Das Vereinswesen wird gewiß dann wieder aufblühen zum Segen für Lehrer und Schule. —

* **Bielefeld,** 10. April. In Folge der wieder zunehmenden Auswanderung mittelloser Personen ist jetzt höheren Orts bestimmt worden, daß Anträge auf Ertheilung von Pässen zur Reise nach Amerika nur dann Berücksichtigung finden sollen, wenn der Paßnachsuchende die erforderlichen Reisemittel nachzuweisen im Stande ist. Dieselben betragen nach einer Mittheilung des Centralvereins für deutsche Auswanderungs- und Kolonisations-Angelegenheiten für Erwachsene 240 Mark, für Kinder von noch nicht zwölf Jahren 180 bis 210 Mark.

* **Minden,** 9. April. Nächsten Dienstag wird unser Stadtverordneten-Kollegium zur Bürgermeisterwahl schreiten. Von den vier Kandidaten, welche auf die engere Liste gesetzt waren, sind zwei in Wegfall gekommen und es konkurriren jetzt nur noch die Herren Bürgermeister Bleek aus Lippstadt und Amtmann Waslé zu Hausberge.

* **Bückeburg,** 8. April. Am 26. Januar d. J., Abends 9 Uhr, fiel in der Nähe des Bahnhofes Stadthagen ein Schuß. Der Bahnmeister Paetz, dem hiervon Meldung gemacht wurde, ließ den Bahnhof absuchen und entdeckte auf der Retirade den mit Doppelflinte, Pulver und Blei ausgerüsteten Tagelöhner Karl Heinrich Kreft aus Niederwöhren, welcher den Bahnbeamten gegenüber auch sofort zugab, soeben auf einen Hasen geschossen zu haben. Kreft ist deshalb wegen Jagdcontravention, ausgeübt zur Nachtzeit, also unter erschwerenden Umständen, angeklagt. Die fürstliche Staatsanwaltschaft beantragte gegen ihn eine dreiwöchentliche Gefängnißstrafe. Mit Rücksicht auf das offene Geständniß des Angeklagten erkennt der Gerichtshof indessen nur auf eine solche von 14 Tagen, sowie Confiscation der beschlagnahmten Jagdutensilien. Außerdem hat der Angeklagte die entstandenen Kosten zu tragen. (Mind. Ztg.)

Vermischtes.

Aus der Provinz Sachsen. Am 3. d. Mts. fand im Königl. Hauptgestüt Graditz bei Torgau die Auction einiger 60 Gestütpferde statt, zu welcher sich eine große Anzahl Käufer aus allen Gegenden Deutschlands und ein zahlreiches schaulustiges Publikum eingefunden hatte. Das höchste Gebot auf ein Pferd (Dorothee) betrug 121 Doppelkronen = 2420 *M.* Im Ganzen wurden ca. 64,000 *M.* eingenommen, so daß sich der Durchschnittspreis pro Pferd auf rund 1000 *M.* beläuft.

* * *

Am 3. April starb in Warschau nach langem, grenzenlosen Leiden die berühmte Hamletdarstellerin Felicita v. Bestwali. Sie ist in Berlin besser gekannt denn irgendwo anders, denn sie domizilirte dort lange Zeit und war, wenn wir nicht irren, auch Besitzerin eines Hauses in der Potsdamerstraße. Die Familie der Künstlerin will von der russischen Regierung die Erlaubniß erbitten, die Leiche nach Deutschland überführen und in Warmbrunn bestatten zu dürfen.

* * *

* Henry Stanley, der berühmte Afrikareisende, ist wieder unterwegs. Diesmal geht er aber nicht im Auftrag des „Newyork Herald", sondern in dem des Königs von Belgien, oder richtiger, der internationalen Gesellschaft. Nach einem Telegramm, das er nach Lissabon sandte, befindet sich der kühne Americaner im Congogebiet und zwar zu Yellola an der Westküste Afrikas. Er hat vier kleine Dampfer, zwei Segelboote, 20 Weiße und 61 Neger zu seiner Verfügung. Die Expedition ging von der Congomündung aus und befindet sich jetzt den großen Stromschnellen gegenüber. Die Zukunft muß lehren, ob es Stanley gelingt, den schwarzen Kontinent, den er von Ost nach Westen kreuzte, jetzt in entgegengesetzter Richtung zu durchschneiden. Vorläufig wird Stanley sich mit der näheren Erforschung des Congolaufes oder des Lualaba befassen. Bekanntlich kam Stanley zuerst zu der bestimmten Erkenntniß, daß Lualaba und Congo nur verschiedene Namen für denselben Riesenstrom sind.

* * *

* Aus Dundee wird gemeldet, daß am Dienstag Abend ein Waggon zweiter Klasse — welcher bei dem Tay-Brücken-Unglück in die Tiefe gestürzt war — gehoben und nach dem Hafen von Dundee geschleppt wurde. Mittwoch Vormittag wurde ein Bremswaggon und ein Waggon dritter Klasse ans Land geschafft. Eine eingehende Untersuchung hat ergeben, daß im Augenblick des Unfalls die Bremse nicht gebraucht worden war. Mittwoch Abend sollte die Lokomotive gehoben werden.

* * *

= Der in Indien erscheinende „Englishman" meldet, daß der dänische Dampfer A. E. Nordenskjöld, welcher mit der Aufsuchung der Expedition des Professors Nordenskjöld beauftragt und im August vorigen Jahres an der japanesischen Insel Jesso gestrandet war, wieder frei gemacht wurde und Mr. Sibinglow die Absicht habe, die Heimfahrt westwärts — um die Nordküste Asiens von der Behringstraße nach Spitzbergen — auf dem gleichen Wege zu versuchen, den Professor Nordenskjöld an Bord der Vega ostwärts gemacht hatte.

Literarisches.

„Die Jesuiten-Moral, Flugblatt des Deutschen Vereins der Rheinprovinz. Druck und Verlag von C. Georgi in Bonn. 15 S." Die im Vereinsblatt über die Sittenlehre der Gesellschaft Jesu erschienenen Artikel verdienen, wie die Redaktion mit Recht bemerkt, lebhafte Theilnahme, weil sie auf Grund der Lehrbücher von Jesuiten, die alle mit höherer kirchlicher Approbation gedruckt sind, namentlich des jetzt noch beim Unterricht in Gebrauch befindlichen Kompendiums Gury's, verfaßt worden sind und unumstößliche Thatsachen mit voller Ruhe vortragen. Es ist aber jetzt deshalb so nothwendig, von dieser unheilvollen Moral Kenntniß zu nehmen, weil der Jesuitismus nicht nur von den Katholiken als etwas Unheilvolles, ja Heilbringendes in Schutz genommen, sondern von maßgebender Stelle aus mit dem Katholicismus geradezu identificirt wird. Dieses ist vor den Zeiten Pio Nono's niemals geschehen. Neuerdings aber haben die Jesuiten durch die Dogmen von der unbefleckten Empfängniß Mariä und von der Unfehlbarkeit des Papstes, durch Syllabus und Encykliken der heutigen katholischen Kirche ihren Stempel aufgedrückt. Und wenn die bedeutendsten Vorkämpfer des heutigen Katholicismus sich nicht scheuen, sich öffentlich in Scherz und Ernst als Freunde der Jünger Loyola's zu bezeichnen, so kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß unsere ganze katholische Schuljugend, insbesondere wenn jetzt mit der Begünstigung des Konfessionalismus auch der Einfluß der Geistlichkeit auf die Schulen wieder zunimmt, in unbedingter Ehrfurcht gegen die Jesuiten wird erzogen und ihrer Autorität sich bedingungslos zu unterwerfen wird angewiesen werden. Darum ist heute nöthig, auch in der Tagespresse darzulegen, zu welchen Ungeheuerlichkeiten sich die Jesuiten-Moral versteigt. Nach der Lektüre dieses Schriftchens wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß ein jesuitisch gefärbter Katholicismus und ein protestantisches deutsches Kaiserreich unverträglich sind wie Feuer und Wasser.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. April. Glaubwürdig verlautet, daß gestern Abend hier ein Uebereinkommen betreffend Verlängerung der Declaration vom Ende December 1879 über die provisorische Verlängerung des Meistbegünstigungsvertrages mit Oesterreich bis Ende Juni 1881 unterzeichnet worden.

Stuttgart, 12. April. Der Staats-Anzeiger theilt mit, daß der König an der Grippe erkrankt ist.

Petersburg, 12. April. Nach dem heute Vormittag um 10 Uhr ausgegebenen ärztlichen Bericht hat Gortschakow die Nacht ruhig, aber schlaflos verbracht; der Kopf ist frei, die Schwäche ist dieselbe wie gestern, die Herzthätigkeit hat abgenommen.

Berliner Course vom 12. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,75	4½% Brem Anl. v. 1874	102,10
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei ie . . .	144
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,75	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,25
4 „ „ „	100	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,30
4½ „ „ „	101,80		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,60		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,60
7 „ New-Yorker Anl.	—,—	Oesterr. 1864er Loose	312,50
6 „ „ „ „	116,30	6 „ Ung. Goldrente	90,40
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,15
4½% Schwed. Anl.	102,70	5% Russ. 1862er Anl.	87,25
4 „ Oesterr. Goldr.	76,40	5 „ „ 1871er „	88,25
4½ „ Oesterr. Papierrente	63	5 „ „ 1877er „	90,60
4½ „ Oesterr. Silberrente	63,40	5 „ „ Orient-III „	60,50

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Haun. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,30	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105
5 „ Meininger . . .	100,40	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 0.	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,90	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,25	Rheinische	158,50
Berlin-Stettiner	114,50	do. neue	150,10
Köln-Mindener	146,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	69
Magdeb.-Halberst.	146,25	Rumänische	54,90

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101
3½ „ do. III. S. La. C.	88,30	4½ „ „ „ VII. „	101
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.) I. .	92,10
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	101,20
4½ „ do. VIII. „	103 .	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,50
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La E.	101,20	4 „ Raab-Grazer Loose	93
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,20		
4 „ „ „ V. „	99,20		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,50	Norddeutsche Bank .	160
Bremer „	104,25	Reichsbank	149,50
Coburger Credit „	88,75	Köln. Wechslerbank .	95
Deutsche „	139	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	183,75	Essener Credit-Anstalt	99,75
Dresdener Bank. . . .	122,20	Schaafh. Bankverein .	98,10
Deutsche Effecten „	131,75	Westfälische Bank . .	101,75
Hannover'sche Bank .	103		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	128,25	Egestorff's Salzwerke	97
SächsMasch. (Hartmann)	106	Georg Marienh. St. Act.	105,75
Hibernia	93,75	Hannov. Masch.	24
Königs- u. Laurah. . .	123,90	Hörder Hütten	151
Dortm. Union St. Prior.	91	Menden u. Schwerte .	93,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	100	Ravensberg. Spinnerei	110
Bochumer Gussstahl .	83,50	Nordd. Lloyd Actien	100

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,6	+ 5,6	Still, wolkig.
Kopenhagen .	766,4	+ 4,6	OSO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	767,1	+ 8,0	O., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	770,5	— 3,4	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	762,8	+ 2,3	NO., leicht, halb bedeckt.
Moskau	758,0	— 1,4	S., still, halb bedeckt.
Cork	759,9	+ 6,7	O., mässig, wolkig, Seegang mässig.
Brest	758,8	+ 5,7	SO., leicht, bedeckt, See ruhig.
Helder	760,9	+ 5,0	ONO., leicht, wolkig.
Sylt	764,4	+ 4,9	SO., schwach, bedeckt.
Hamburg . . .	764,0	+ 5,8	OSO., schwach, bedeckt.
Swinemünde .	765,8	+ 6,8	O., still, halb bedeckt.
Neufahrwasser	767,1	+ 7,1	N., still, wolkig. [Regen.
Memel	765,2	+ 5,5	Still, halb bedeckt, nachts schwacher
Paris	757,6	+ 4,8	NO., still, bedeckt.
Karlsruhe . .	758,8	+ 5,6	NNO., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	760,6	+ 6,5	NO., schwach, bedeckt.
Kassel	760,1	+ 5,0	O., leicht, wolkig.
München . . .	758,9	+ 2,1	O., mässig, bedeckt.
Leipzig	762,6	+ 4,9	NO., still, bedeckt.
Berlin	763,4	+ 5,4	O., still, wolkenlos, gest. Sprühregen.
Wien	760,8	+ 6,1	Still, bedeckt.
Breslau	764,4	+ 5,0	SO., leicht, wolkenlos.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 9,4	+ 6,2	75	NO. flau
13	8 U. Mrgs.	27. 9,7	+ 5,3	77	
13.	1 „ Mtgs.	27. 9,7	+ 12,3	50	

Allgemeiner Witterungscharakter: 13. klar.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des größten Theiles des Müther'schen

Colonats Nr. 6

zu Billerbeck, sowohl in einem größeren Complexe mit Wirthschaftsgebäude als selbstständiges Pachtgut, wie versuchsweise in einzelnen Parcellen, ist Termin auf

Sonnabend, den 17. d. M Nachmittags 3 Uhr,

im Entenkruge bei Billerbeck anberaumt, wozu Pachtliebhaber sich einfinden wollen.

Blomberg, den 7. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abthl. II
C. Melm.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein an der Lageschen Straße sub Nr. 3 belegenes **Wohnhaus** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an den Rez.-Expedienten Solveen zu Detmold oder an den Küster Mädel in Cappel wenden.

Detmold, 11. April 1880.
H. Rieke.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein seit langen Jahren in Nieheim betriebenes

Ledergeschäft

engros und detail nach hier verlegt habe, und empfehle ich mein in allen Ledersorten stets reichhaltiges Lager bestens.

Mathias Buchholz
Paulinenstraße vis-à-vis **dem Landgericht.**

Geräucherter Lachs u. Elb-Caviar
bei E. Steller

Detmold. **Pereinirender Pflors** 10 St. 2 M, **Anrikel** 10 St. 60 Pf., 100 St. 5 M. bei
H. Delker, Gärtner.

Gustav Plöger
Pauline Plöger
geb. Busse
Vermählte.
Schötmar und Detmold,
11. April 1880.

Gestern Abend 11½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach langen Leiden unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

August Lükermann

im noch nicht vollendeten 30. Lebensjahre.

Hornoldendorf, 13. April 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2½ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsere liebe Frau und Mutter

Wilhelmine Benkelberg

gestern Abend um 11 Uhr nach kurzen, schweren Leiden, in ihrem 56. Lebensjahre in die ewige Heimath abzurufen.

Dies zeigen hierdurch tiefbetrübten Herzens an

Colon Benkelberg, Söhne und Töchter.

Schönhagen, 13. April 1880.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag um 2 Uhr statt.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Eine Dame
in mittleren Jahren, sucht Verhältnisse halber in einem stillen Haushalt eine Stelle; antreten kann dieselbe bald oder 1. Juni oder Juli d. J. Reflektanten wollen sich gleich gefl. melden bei der Expedition der Landes-Zeitung. (522)

Zum Anfertigen
von
Plisse durch Maschine
empfiehlt sich den geehrten Damen, hauptsächlich Kleidermacherinnen Detmolds und Umgegend
Detmold. **Anna Hooff.**

Strohhüte,
das Stück von **10 Pf.** an, bei
Clara Grussendorf
vorm. A. Barenholz.

Zu vermiethen
auf den 1. October eine Wohnung. Näheres Elisabethstraße Nr. 16.
F. Pohl.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche
Wohnungen
zu vermiethen.
S. Buckholz.

Heute Abend
Kartoffelpuffer.
C. Müller,
Actien-Brauerei.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10²⁵ Nachmitt.	Schieder I.	3⁴⁵ Vorm.
2³⁰ Nachmitt.	Herford I.	6³⁰ Vorm.
6³⁰ Nachmitt.	Minteln	6³⁵ Vorm.
12⁵⁵ Vorm.	Detmold I.	7³⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9⁵ Vorm.	Barntrup	3³⁰ Nachm.
1¹⁰ Nachmitt.	Schieder II.	4⁴⁵ Nachmitt.
10²⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10³⁰ Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 87. Mittwoch, 14. April. 1880.

△ **Die Abstimmung über die Militärvorlage** hat eine unerwartet starke Majorität für das Gesetz ergeben; mit nahezu 100 Stimmen Mehrheit haben Conservative und Nationalliberale der Vorlage zugestimmt. Die über Erwarten große Majorität erklärt sich aus der Abwesenheit vieler Mitglieder des Centrums; die „Germania“ constatirt, daß allein von ihrer Partei 38 Abgeordnete bei der Abstimmung fehlten, während bei den zustimmenden Parteien nur geringe Lücken vorhanden waren. Die Abstimmung über die weitaus wichtige Vorlage der Session hat eine über den speciellen Gegenstand hinausgehende Bedeutung als Signatur der politischen Situation. Während in der Fiction die conservativ-ultramontane Coalition noch immer ihr nebelhaftes Dasein fristet, zeigt sich die ganze Nichtigkeit dieser Illusion, sowie ernstlich die praktische Probe gemacht wird. Der Gedanke, aus Centrum und Conservativen eine parlamentarische Majorität zu bilden, hat sich trotz seiner vollkommen inneren Berechtigungs- und Haltlosigkeit mit seltener Zähigkeit bei den Politikern der Rechten festgesetzt; immer und immer wieder muß daher darauf hingewiesen werden, wie diese Combination sofort versagt, wenn sie praktisch ihre Kraft beweisen soll. Es hat sich wieder einmal mit unwiederleglicher Klarheit ergeben, daß unter den in Deutschland herrschenden Verhältnissen für wichtigere gesetzgeberische Fragen eine andere Majorität gar nicht denkbar ist als eine aus gemäßigt Liberalen und Conservativen gebildete. Diese durch eine mehr als zehnjährige Geschichte erwiesene Thatsache ist wieder einmal handgreiflich hervorgetreten, und wird und muß ihre Wirkung üben. An den harten Wahrheiten der Thatsachen findet das Streben der Conservativen, sich mit dem Centrum zu verständigen, immer von neuem seine Grenzen. Das ist die Lehre der Abstimmung über die Militärvorlage, wir hoffen, sie wird praktisch nicht verloren sein und eine conservative Politik wird sich nicht weiter in den verkehrten und verderblichen Gedanken einleben, durch Zugeständnisse auf dem Gebiete der Schul- und Kirchenfragen den Widerstand des Centrums auf anderen politischen Gebieten zu brechen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 12. April. Die preußische Regierung hat ihre Stellung zum Culturkampf, insbesondere zu dem Schreiben des Papstes an Melchers klargefaßt. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt diesbezüglich: „Die Ergebnisse der Wiener Verhandlungen mit den Vertretern der Curie und demnächst das päpstliche Breve vom 24. Februar d. J. sind im Staatsministerium wiederholt Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Auf Grund derselben ist unterm 17. März d. J. nachstehender Beschluß gefaßt worden: „Die königlich preußische Staatsregierung erblickt in dem päpstlichen Breve vom 24. Februar 1880 um so bereitwilliger ein neues Zeichen der friedlichen Gesinnung, von welcher der heilige Stuhl beseelt ist, als diese Gesinnung damit zum ersten Male einen auch nach außen hin erkennbaren concreten Ausdruck gefunden hat. Indes kann die königliche Regierung jener Kundgebung, so lange Zweifel über deren Congruenz mit den bezüglichen staatsgesetzlichen Vorschriften bestehen, sowie in Anbetracht des in ihr zu Tage tretenden Mangels an einer bestimmten, die Erfüllung der gesetzlichen Anzeigepflicht sichernden Anordnung vorerst nur einen theoretischen Werth beimessen. Demgemäß hofft sie zunächst erwarten zu dürfen, daß der erneuten Erklärung über die versöhnlichen Absichten Seiner Heiligkeit auch praktische Folge gegeben wird. Sobald die königliche Regierung den sichtlichen und in Thatsachen ausgedrückten Beweis hiefür in Händen hat, wird sie sich bemühen, von der Landesvertretung Vollmachten zu gewinnen, welche ihr bei Anwendung und Handhabung der einschlagenden Gesetzgebung freiere Hand gewähren und damit die Möglichkeit bieten, solche Vorschriften und Anordnungen, welche von der römischen Kirche als Härten empfunden werden, zu mildern oder zu beseitigen, und so ein dem Verhalten der katholischen Geistlichkeit entsprechendes Entgegenkommen auch staatsseitig zu bethätigen.“ Dieser Beschluß ist durch die Botschaft in Wien zur Kenntniß des Pronuncius Cardinal Jacobini gebracht worden.

* — Nach einem Schreiben des Reichskanzlers vom 11. d. M. an den Bundesrath legt ersterer im Auftrage des Kaisers die am 11. d. M. in Berlin unterzeichnete Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen dem Bundesrathe zur Beschlußnahme vor. Man erinnert sich, daß durch einen Vertrag vom 16. December 1878 der auf 10 Jahre abgeschlossene Handelsvertrag vom Jahre 1868 für ein Jahr erneuert wurde, und zwar für das Jahr 1879. Alsdann wurde durch eine Erklärung vom 31. December 1879 der Handelsvertrag vom 16. December 1878 mit gewissen Aenderungen bis zum 30. Juli 1880 verlängert. Diese Erklärung ist durch das Abkommen vom 11. d. M in einen förmlichen Vertrag verwandelt worden, dessen Gültigkeit sich vom 30. Juli 1880 bis 30. Juli 1881 erstrecken soll. Die Aenderungen, welche in der Erklärung vom 31. December 1879 am Vertrage vom 16. December 1878 vorgenommen waren, gehen auch in den neuen Vertrag über. Dieser wird, nach den Bestimmungen der Verfassung, der Bestätigung des Bundesraths und des Reichstags unterliegen.

* Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Bundesraths steht ein Antrag Baierns, betreffend den Gesetzentwurf über die Reichsstempelabgaben. Anderweitem Vernehmen nach geht der bairische Antrag dahin, diesen Gesetzentwurf einer nochmaligen Berathung und Beschlußnahme zu unterwerfen. Wenn der Bundesrath dem baierischen Antrage zustimmt, so steht auch nichts im Wege, den Beschluß vom 3. April in betreff desselben Gegenstandes zu ändern und die Stempelpflichtigkeit der Quittungen über Auszahlungen auf Posteinzahlungen, Postvorschüsse u. s. w. wiederherzustellen. Mannichfachen irrigen Angaben gegenüber wird es übrigens gut sein, daran zu erinnern, daß bereits in dem Präsidialantrage über die Einführung von Reichsstempelabgaben die Befreiung der Quittungen der Postbehörden über Einzahlungen und Einlieferungen ausgesprochen war. Die mit der Berichterstattung über den Präsidialantrag beauftragten Ausschüsse hatten bekanntlich die völlige Beseitigung des Quittungsstempels empfohlen, daneben aber eventuelle Anträge gestellt, darunter den Vorschlag, die Stempelpflichtigkeit auf Quittungen über Posteinzahlungen zu erstrecken.

* Im Februar d. J. kamen auf den deutschen Eisenbahnen vor: 54 Entgleisungen, 10 Zusammenstöße fahrender Züge, 53 Entgleisungen und 21 Zusammenstöße beim Rangiren und 152 sonstige Betriebsereignisse. Es wurden durch diese Unfälle ein Beamter und eine fremde Person getödtet, ein Passagier, zwölf Beamte, ein Arbeiter verletzt, 98 Fahrzeuge erheblich, 187 unerheblich beschädigt. Durch eigene Unvorsichtigkeit kamen 27 Tödtungen, 83 Verletzungen und 10 Tödtungen bei beabsichtigtem Selbstmorde vor. Auf Staats- und und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen kommen 100 Fälle. Von 11,107,652 Reisenden wurde einer verletzt, von den im Betriebsdienst stehenden Beamten wurde auf je 16,322 einer getödtet und von je 2901 einer verletzt.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

16. (Fortsetzung.)

Sie entschlüpfte ihm, wenn er in sie drang, seiner Qual ein Ende zu machen, und in letzter Zeit glaubte er, sie zuweilen in einem Zustande der Alteration zu finden, die sie nutzlos zu verbergen suchte.

Botmer, der Elsbeths Neigungen für das Leben erkannt zu haben meinte, und die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß dieses Mädchen mit all seiner interessanten natürlichen Veranlagung durch äußeren Glanz zu bestimmen sei, hatte einen Plan gefaßt, der diesem unerträglichen Zustand ein Ende machen sollte.

Er verabschiedete sich von Elsbeth für eine Woche, einer wichtigen Geschäftsreise wegen. Als er ging, stand Elsbeth trauernd da, Minuten lang in sich gekehrt. Dann schüttelte sie den Kopf; sie richtete sich auf; sie lächelte fast spöttisch. Endlich riß sie sich los von ihren Gedanken, setzte sich an das Piano und stürmte wild über die Tasten.

An demselben Tage traf ein Brief an Elsbeth Marbach ein. Die Mutter hatte ihn nicht gesehen. Elsbeth eilte in ihr Schlafgemach und als sie zurückkehrte, war sie zitternd, bleich, zerstreut, in nervöser Unruhe.

Am Nachmittage sprach sie der Mutter davon, sie müsse eine Freundin besuchen, die heute eingetroffen. Sie ging mit einer gewissen Hast und kehrte immer erst um zehn Uhr Abends zurück.

Dasselbe wiederholte sich an den folgenden Tagen. Elsbeth war fortwährend in sichtbarer Aufregung. Die Mutter sah ihr Kind abmagern, seine schönen Augen einsinken, seine Wangen bleicher werden.

Die arme Frau wagte keine Frage, keinen Vorwurf. Sie trug das Kreuz der Familie, denn ihr Gatte mied schon seit Wochen das Haus und kehrte immer erst um Mitternacht zurück; ihr Sohn ging seinen Zerstreuungen nach und kam erst gegen Morgen, und jetzt ließ auch Elsbeth sie allein, Elsbeth, deren Wesen ihr stets räthselhafter ward, über das Aufklärung zu begehren sie zu schwach war, wie sehr sie sich auch der Pflichten der mütterlichen Autorität bewußt war.

Elsbeth war schweigsam, in sich gekehrt. Sie selbst kämpfte ersichtlich mit sich selbst; sie war unzufrieden mit sich, unterlag einer Gewalt, gegen die sie vergeblich zu ringen schien. Aus ihrem stets umflorten Auge leuchtete es zuweilen so unheimlich, daß die Mutter sie mit stillem Bangen beobachtete. Fragte diese um die gleichgiltigsten Dinge, suchte sie die Tochter durch unbefangenes Gespräch aufzuschließen, so erhielt sie zerstreute Antworten und mit einer Miene, die der Mutter deutlich genug sagte, wie lästig ihr jede Unterhaltung sei.

Durch all Das ward die Gesundheit der armen Frau, ohnehin nicht die kräftigste, untergraben; sie mußte das Lager suchen, ehe Elsbeth wieder daheim, und ein Gebet nach dem andern um Schutz für ihr Kind flehend, auf den Lippen, wachte sie, bis Elsbeth nach Hause kam und ohne der Mutter den Nachtgruß zu bringen, ihr Zimmer aufsuchte.

Sie hörte die Tochter in der Nacht unruhig sich auf dem Lager wälzen; sie hörte zuweilen in den Kissen halb ersticktes Schluchzen. Und am Morgen, wenn Elsbeth sich erst spät und mit müden, vielleicht gerötheten Augen erhob, wagte sie nicht einmal mehr, das Kind seines gegen alle Sitte verstoßenden späten Heimkehrens wegen zur Rede zu stellen, nachdem Elsbeth ihr einmal eine heftige Antwort gegeben.

Die Familie war zerstört; jeder ging seinen eignen Weg, Keiner hatte Sinn für den Andren. Das Haupt derselben hatte ja keine Theilnahme mehr für die Seinen, und wie mocht' es mit seinem Interesse für die amtlichen Functionen stehen, die er sonst mit so viel Pflichteifer verwaltet! Der unglücklichen Mutter Herz war in stetem bangem Klopfen, und wenn sie so allein im Hause war, umschlich die Ahnung von etwas Schlimmem sie so unheimlich, daß sie aufgescheucht von einem Zimmer in's andre lief . . .

„Wie ich höre, ist Botmer gestern wieder zurückgekehrt!“ Damit empfing die Mutter Elsbeth eines Morgens, als dieselbe gegen ihre Gewohnheit schon zeitig am Abend die Ruhe gesucht und sich auch früher als sonst erhoben.

Elsbeth schrak, der Mutter scharf wachendem Auge bemerkbar, leise zusammen. Sie schwieg, sie setzte sich an den Frühstückstisch und barg die Stirn im Taschentuch.

„Du solltest dich wirklich schonen, Elsbeth! Wenn Botmer dich so krankhaft bleich und abgespannt wieder sieht! . . Er wird erschrecken, wenn er die Veränderung erblickt, die in so wenigen Tagen an dir vorgegangen! . . . Ich wollte, deine Freundin reiste wieder ab, denn dieses Nachtwachen zerstört deine Gesundheit!“

„Sie ist schon fort!“ lautete es dumpf unter dem Taschentuch.

„Gott sei gedankt! . . . Willst du nicht Toilette machen? Botmer wird jedenfalls nicht versäumen . . .“

Eben trat die Magd herein, einen kostbaren Blumenstrauß und eine Karte in der Hand.

(Fortsetzung folgt.)

* Die dritte Lesung der Militärgesetznovelle soll am Donnerstag und die zweite des Sozialistengesetzes gleichfalls vor dem Ausgange der Woche stattfinden. Es liegt, wie mit Bestimmtheit versichert wird, keineswegs in der Absicht der Reichsregierung, nach Feststellung dieser beiden Vorlagen, wie dies hier und da verbreitet worden, die Session zu schließen. Im Gegentheil will man, so weit wie möglich, alle bis dahin eingebrachten Vorlagen und jedenfalls auch noch das zu erwartende Gesetz über die Reichsstempelabgaben nach der einen oder der anderen Richtung zum Abschluß bringen. Unter solchen Umständen sieht man dem Schlusse der Session nicht vor dem 8. Mai entgegen.

* — Bei der großen Wichtigkeit, welche der Abstimmung über § 1 des Militärgesetzes innewohnt, ist es nicht ohne Interesse, die Betheiligung der einzelnen Fraktionen an dieser Abstimmung genau festzustellen. Vom Centrum haben gestimmt 56 Mitglieder, davon 1 mit Ja, 55 mit Nein; 36 Mitglieder fehlten. Von den Nationalliberalen stimmten 71 Mitglieder, davon 68 mit Ja, 3 mit Nein; 12 fehlten. Von den Deutschconservativen fehlten 3, von der Reichspartei (incl. Hospitanten) 6 Mitglieder; die Anwesenden stimmten sämmtlich mit Ja. Von der Fortschrittspartei stimmten 12 Mitglieder, und zwar alle mit Nein; 8 fehlten Die „liberale Gruppe" betheiligte sich an der Abstimmung mit 13 Mitgliedern; davon stimmten 12 mit Ja, 1 mit Nein; 2 fehlten. Von den Elsaß-Lothringern stimmten 5 mit Nein, 10 fehlten; von den Polen 4 mit Nein, 10 fehlten. Von den Mitgliedern, welche keiner Fraktion angehören, stimmten 7 mit Ja, 8 mit Nein, 5 fehlten. Die Hospitanten des Centrums (Welfen) waren sämmtlich auf dem Platze, nämlich 7, und stimmten mit Nein; ebenso stimmte ein Hospitant der Fortschrittspartei. Was die größeren Fraktionen anlangt, so ist auffallend die große Zahl der Fehlenden bei Centrum und Fortschrittspartei. Wir zweifeln nicht, daß beide Fraktionen, die ja auf den „Muth der Ueberzeugung" so stolz sind, für die Schlußabstimmung über das Militärgesetz ihre Lücken ausfüllen werden.

* **Hannover,** 11. April. Die wenig noble und durchaus nicht immer sachgemäße Polemik der „Nordd. A. Z." gegen den „H. C." über den von letzterem behaupteten nachtheiligen Einfluß der in der Provinz Hannover neu gegründeten conservativen Partei hinsichtlich des Ausfalls der Wahlen giebt dem Welfenorgan, der „D. V.-Z.," hinreichend Veranlassung, sich vergnügt die Hände zu reiben. Von Neuem versichert sie aber wieder bei dieser Gelegenheit, daß eben so wenig wie die liberale so auch die konservative Partei im Stande sei, die „Welfen" für sich zu gewinnen. Schließlich wendet sich das Welfenorgan gleichfalls gegen die freiwillig gouvernementale „N. A. Z.," indem sie deren Behauptung als durchaus unwahr hinstellt, „daß die Hochflut der Zunahme des particularistischen Elements unter den Reichstagswählern auf die Jahre 1871, 1874 und 1877, also genau in die Zeit fäult, zu welcher in der Provinz Hannover die liberale Richtung die tonangebende gewesen ist. „Im Jahre 1878, in welchem die national-conservativen Elemente in der Provinz zuerst auf dem Plane erschienen, ist im Gegentheil ein erheblicher Rückschlag in der bis dahin sprungweise vorgeschrittenen Vermehrung der particularistischen Elemente zu verzeichnen." An der Hand der Statistik weist die „D. V.-Z." die vollständige Unwahrheit dieser Behauptung nach. Grade mit dem Auftreten der conservativen Partei ist die Zahl der particularistischen Stimmen bei den Reichstagswahlen und leider auch die Zahl der welfischen Abgeordneten gewachsen. Zunächst mag daraus die „N. A. Z." den Schluß ziehen, daß die Gründung der conservativen Partei in Hannover zur Vernichtung des Welfenthums vollständig ihren Zweck verfehlt hat. Thatsache ist, daß dadurch die Zerfahrenheit in unserem politischen Parteileben noch größer geworden ist, als sie bisher schon war. Eine gesunde praktische Politik hätte darauf ausgehen müssen, alle vorhandenen nationalen Elemente zu sammeln, aber nicht zu entzweien. Die conservative Partei, wie sie sich in letzterer Zeit in Hannover gebildet hat, wird immer nur eine kleine, wesentlich aus Beamten-Elementen und deren Anhang bestehende Partei bleiben, die Masse des Volkes wird ihr ziemlich theilnahmlos gegenüber stehen.

* **Nordhausen,** 11. April. Ein amerikanisches Duell hat sich hier zugetragen. Der Stud. math. Max Nietardt hat sich in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. mittelst Cyankali hier vergiftet. Nietardt, der Sohn eines verstorbenen Bäckermeisters aus Stendal, Besitzer eines disponiblen Vermögens von 90,000 *M.*, absolvirte Ostern 1879 die hiesige Realschule und war bei seiner hier verheiratheten Schwester in Pension. Er war ein hochbegabter Jüngling und geliebt von den Lehrern, wie von seinen Mitschülern. Nietardt ging nach Berlin, um Mathematik zu studiren. Er ließ sich beim Beginn des jetzigen Semesters bei der Universität Halle einschreiben, um dort seine Studien fortzusetzen. Etwas exaltirt in seinem Wesen, scheint Nietardt in Halle oder auch in Berlin in eine „Ehrenangelegenheit" verwickelt gewesen zu sein; kurzum, er traf am Donnerstag Abend bei seinen hiesigen Verwandten ein, welche ihn Freitag früh todt im Bette vorfanden, dabei die nicht geleerte Giftflasche. Ein hinterlassener Brief drückt aus, daß er gezwungen gewesen, sich selbst zu tödten, und daß er, da doch die Leiche requirirt werden würde, es für billiger befunden habe, lebendig nach hier zu reisen, und hierorts den traurigen Act zu vollziehen. Der Brief mit zwei vorgefundenen Karten sollen vom Schwager des Verstorbenen der hiesigen königlichen Staatsanwaltschaft übergeben worden sein. Die Veranlassung zu dem Selbstmorde ist noch nicht aufgeklärt. Heute Nachmittag fand das Begräbniß statt. An demselben nahmen einige Berliner Studenten und Bekannte Theil, und von der hiesigen Realschule der Director Dr. Wiesing, Oberlehrer Professor Dr. John, Oberlehrer Dr. Kreuzlin ꝛc. und die beiden oberen Klassen der Realschüler. Der Schülerchor trug am Grabe die Lieder vor: „Hier unten ist Friede" und „Auferstehen, auferstehen wirst du u. s. w." Herr Superintendent Dr. Haase hielt eine kurze, aber ergreifende Grabrede, in welcher er ausführte, daß der Selbstmord bei der Umnachtung des Geistes vollführt sei, daß wir nicht berechtigt seien, zu richten, sondern das Richteramt dem Höchsten anheimstellen müßten und nur Gnade erflehen könnten. Gleichzeitig richtete er eine ernste Mahnung an die anwesenden Schüler. Nietardt hatte gerade das 22. Lebensjahr vollendet.

Anhalt.

* **Dessau,** 9. April. Das in der Presse so viel besprochene Gesetz, die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage betreffend, ist schließlich doch mit einer großen Majorität vom Landtage angenommen worden. Das Gesetz hatte schon die zweite Lesung passirt, als sich von Außen eine Agitation geltend machte, die das Zustandekommen desselben ziemlich erschwerte. In den Kreisen gewisser Handeltreibenden hatte die neue Bestimmung, daß an den Sonntagen von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags alle Verkaufsläden geschlossen werden sollen, ängstlich gemacht, weil man fürchtete, die Käufer in den Grenzortschaften würden dadurch nach den preußischen Nachbarstädten gewiesen, wo in den Mittagsstunden die Laden geöffnet sein dürfen. Verschiedene Petitionen waren eingelaufen, auch einzelne Abgeordnete aus ihren Wählerkreisen angegangen, die vermeintliche große Benachtheiligung abzuwenden. Aber sowohl im Landtage selbst wie von der Regierung wurden die behaupteten Nachtheile als übertrieben hingestellt; man müsse selbst ein kleines Opfer mit in den Kauf nehmen, wenn es sich um Verwirklichung einer hohen sittlichen Idee handle. Die Regierungsvorlage wurde denn auch aufrecht erhalten. Unwillkürlich drängt sich nun auch bei dieser scheinbar untergeordneten Frage die Ueberzeugung auf, daß es besser sei, wenn durch das Reich ein allgemeines deutsches Sonntagsgesetz erlassen werde, damit derartige Beschwerden, wie die obige, gegenstandslos würden. Hat doch die Frage der Sonntagsheiligung durch den vor mehreren Jahren in Genf stattgehabten Congreß, auf welchem der deutsche Gesandte, General v. Röder, im ausdrücklichen Auftrage des Kaisers erschien und jene berühmt gewordene Ansprache hielt, gewissermaßen einen internationalen Charakter erhalten. Alle gebildeten Nationen bewegt jetzt die Sonntagsfrage, und wenn dieselbe seitens der Reichsregierung in die Hand genommen würde, so könnte dies Deutschland nur zum Ruhme gereichen.

Coburg-Gotha.

* **Coburg,** 8. April. Wie angekündigt, ist unser Speciallandtag heute hier zusammengetreten; von den neuen Vorlagen sind die meisten nur von localer Bedeutung und betreffen Bewilligungen zu verschiedenen Baulichkeiten. Von allgemeinerem Interesse ist zunächst die Proposition, daß eine Nachlaßsteuer eingeführt werden soll; ferner proponirt die Regierung, daß der den etatisirten Betrag von 4050 *M.* übersteigende Ertrag des Malzzuschlages und der Import-Biersteuer aus verschiedenen Gemeindebezirken zur Vertheilung an diese gelangen soll, um damit Gemeindeausgaben bezw. Gemeindezwecke zu bestreiten. Endlich hat der Landtagsausschuß einen Regierungserlaß über die Sonntagsfeier zur Beschlußfassung dem Landtage überwiesen. Sämmtliche Eingänge wurden an Commissionen vertheilt. Der Landtag wird schon in der nächsten Woche mit seinen Arbeiten fertig werden.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 10. April. Das Umsichgreifen des aus Amerika importirten Methodismus, der in unserem ohnedies dem Sectenwesen zugänglichen Lande viel Boden gewonnen und schon vielfach störend in den kirchlichen Frieden der Gemeinden eingegriffen hat, hat

---

Barometer und Thermometer.

Von

Dr. v. Pochhammer.

(Fortsetzung)

Auf Pascals Veranlassung mußte sein Schwager Perier am Fuße und auf dem Gipfel des gegen 5000 Fuß hohen Puy de Dôme den Stand des Barometers beobachten, und zu Pascals Befriedigung und zur Ehre seines Scharfsinnes ergab sich, daß das Quecksilber des Barometers oben 13 und eine halbe Linie niedriger steht als am Fuße des Berges. Als anderthalb Jahrhunderte später Saussure die Höhe des Montblanc maß, zeigte das Barometer auf der Spitze nur 16 Pariser Zoll, während es in Genf 27 Zoll stand, wonach die Rechnung mit Berücksichtigung der Temperaturunterschiede nachwies, daß die Höhe des Montblanc 13 654 Pariser Fuß über dem Genfer See oder 14 664 Fuß über der Meeresfläche beträgt. Diese Rechnungen mit den verschiedenen, nöthigen Korrektionen und Reduktionen sind keineswegs einfach, doch werden sie durch sorgsam ausgerechnete Tabellen wesentlich erleichtert, und man hat es schon zu einer bewundernswerthen Genauigkeit und Uebereinstimmung mit den trigonometrischen Messungen gebracht. — In neueren Zeiten bedient man sich zu solchen Höhenmessungen immer seltner der schwierig zu transportirenden und zerbrechlichen Quecksilberbarometer und benutzt fast ausschließlich die sogenannten Aneroidbarometer, d. h. Barometer ohne Flüssigkeit. Diese sinnreich konstruirten Instrumente sind taschenuhrähnliche oder größere Gehäuse, in denen eine fast kreisförmig gebogene, luftleer gemachte Röhre von sehr dünnem Messingblech angebracht ist, die bei Zunahme des Luftdruckes etwas mehr zusammengedrückt wird, was ein außerhalb befindlicher Zeiger anzeigt, ebenso wie bei einer etwaigen Verminderung des Luftdruckes, wenn sich die kleine Röhre ihrer Elastizität wegen etwas mehr ausdehnt, dies eine Zeigerbewegung in entgegengesetzter Richtung bewirkt. Diese Art der Barometer ist zwar ein klein wenig minder genau als die Quecksilberbarometer, aber doch sehr empfindlich, auf Reisen sehr bequem und wenig leicht dem Verderben ausgesetzt.

Die schon erwähnten häufigen Veränderungen des Standes eines ruhig an derselben Stelle befindlichen Barometers hängen theils von der Jahreszeit, theils von der Tagesstunde ab, d. h. sie sind theils jährlich, theils täglich mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehrende Schwankungen, zum Theil aber auch zufällige, nämlich solche, deren Ursache wir im einzelnen Falle nicht angeben können. Der letzte Grund dieses Steigens und Fallens des Barometerstandes ist der wechselnde Grad der Erwärmung der so leicht beweglichen Luft. Deshalb ist das tägliche Steigen und Fallen des Barometers in der heißen Zone und überhaupt in warmen Ländern, wo solche tägliche Temperaturschwankungen ganz regelmäßig eintreten, am deutlichsten und regelmäßigsten; allein auch für unsere Gegenden hat sich aus vielen tausend Barometerbeobachtungen ergeben, daß auch bei uns täglich zweimal ein höchster und ein niedrigster Barometerstand eintritt: Gegen 4 Uhr des Morgens und 4 Uhr des Nachmittags steht das Barometer durchschnittlich am tiefsten, und um 9½ des Vormittags und Abends 10 oder 11 Uhr am höchsten. Selbstverständlich ist im allgemeinen der Barometerstand im Winter höher als im Sommer. — Uebrigens verdankt das Barometer seine große und allgemeine Verbreitung am meisten seinem unverdienten Rufe als Wetterprophet. Eine gewisse Beziehung zwischen dem Steigen und Fallen des Quecksilbers und den nachfolgenden Witterungsverhältnissen mußte natürlich bald auffallen, und schon Pascal gebrauchte dasselbe als Wetterglas, welcher Name diesem Instrumente ziemlich allgemein, obgleich mit Unrecht beigelegt wurde. Die ältesten Benutzer und Beobachter glaubten aber, daß das Fallen des Barometers gutes Wetter anzeige und das Steigen desselben Regen verkünde. Diese Ansicht wurde jedoch sehr bald durch die Erfahrung widerlegt, und man erkannte, was jetzt jedermann weiß, daß das Steigen des Barometers schönes, heiteres Wetter, das Fallen desselben dagegen Regenwetter ankündigt. Die Barometer zeigen daher neben der Eintheilung in Zolle und Linien auch noch eine Wetterskale mit der Bezeichnung: „Sehr trocken, schön, veränderlich, Regen, Wind ꝛc." Diese Angabe ist aber sehr trügerisch; denn zwischen dem Barometerstand und der Witterung besteht keineswegs ein unmittelbarer Zusammenhang, sondern nur ein mittelbarer, vermittelst der Winde. Der wärmere, also die Luft leichter machende Wind kommt bei uns aus Südwest, und wenn er weht, fällt natürlich das Barometer. Da aber dieser über das Meer streichende Wind sehr vielen Wasserdampf mitbringt und sich in unsren Gegenden nach und nach abkühlt, so ist in der Regel Regenwetter die Folge, weil die kälter gewordene Luft nicht mehr so viel Wasserdampf halten kann als vorher die warme. Umgekehrt muß das Barometer steigen wenn der trockene, kalte, also auch schwerere Nordostwind weht. Es wird dann hell, im Winter auch kalt. Von der herrschenden Windrichtung kann man, selbst ohne spezielle Beobachtung des Barometers auf das Steigen oder Fallen desselben schließen, aber nicht unbedingt auf das Wetter. Denn es kommt sehr häufig vor, daß wir bei niedrigem Barometerstande schönes Wetter und umgekehrt bei hohem Barometerstande Regen haben oder erhalten. Letzteres ist z. B. der Fall, wenn bei uns die Atmosphäre mit vielem Wasserdampfe erfüllt ist, und nun ein kalter Nord- oder Nordostwind weht und natürlich ein Steigen des Barometers verursacht, aber auch einen Niederschlag des Wasserdampfes in tropfbares Wasser, also Wolkenbildung und Regen, oder bei größerer Kälte Schnefall. Bei Wettervorhersagungen darf man sich also nicht unbedingt und allein auf das Barometer verlassen, und der Name Wetterglas ist ein völlig unrichtiger. — Die sicherste Wetterprophezeiung ist z. B. bei heiterem Wetter stets das gebräuchliche Scherzwort: „Wenn es so bleibt, regnet's morgen nicht!" — Wenn nicht besondere Anzeichen für das Gegentheil sprechen und eine Aenderung des Wetters andeuten, wird man in der Mehrzahl der Fälle annehmen können, daß das Wetter morgen so sein wird, wie es heute ist. — Wenn aber irgend ein Zeichen entschieden auf bevorstehenden Witterungswechsel deutet, paßt selbstverständlich diese Behauptung nicht.

(Schluß folgt.)

jetzt einen Erlaß des evangelischen Consistoriums veranlaßt, welcher der bisherigen Duldung und zuwartenden Haltung ein Ende macht und einen bestimmten Strich zwischen den Kirchenangehörigen und den Angehörigen jener Secte zieht.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 12. April. Abgeordnetenhaus. In der Budgetdebatte betonte der Finanzminister Kriegsau seine schwierige Stellung gegenüber den ungerechten Angriffen der Opposition. Die Regierung sei bei Aufstellung des Budgets nicht so sanguinisch verfahren; der diesjährige Zollertrag sei bisher um zwei Millionen höher gewesen als im Vorjahre. Die Regierung gab im Oktober ein klares Finanzprogramm. Die Bemühungen zur Herstellung des Gleichgewichts werden rastlos fortgesetzt; bei den vereinigten Bemühungen aller Parteien werde die Erreichung des Zieles gelingen. Der Ministerpräsident Taaffe hebt die Sparsamkeit der Regierung in allen Zweigen der Verwaltung hervor und bestreitet alle Unzukömmlichkeiten bei Handhabung des Vereins- und Preßgesetzes, so wie der Wahlvorschriften. Die Aufgaben der Thronrede seien größtentheils als gelöst zu betrachten. Das Vollparlament schuf Ersprießliches auf volkswirthschaftlichem Gebiete. Auch eine politische Einigung sei nothwendig. Sollte die Regierung ein Hinderniß dieser Einigung bilden, so wird sie wissen, was ihre patriotische Pflicht ist. (Lebhafter Beifall rechts.)

* **Lemberg,** 9. April. Ein Telegramm der „Amtszeitung" aus Turka meldet, daß die Dorfherberge in Wysock-Wyzne von einer Bande ungarischer Bauern überfallen wurde, welche daselbst sechs Personen ermordeten und fünf Personen erheblich verwundeten. Das Gericht bietet Alles auf, um im Einverständnisse mit den Behörden der benachbarten ungarischen Bezirke die Mörder zu ergreifen.

Frankreich.

* **Paris,** 11. April. Die katholischen Journale veröffentlichen mehrere neue Schreiben, welche von den Bischöfen gegen die Dekrete vom 29. v. M. erlassen worden sind. Die „France" will wissen, die Regierung beabsichtige, Maßregeln zu ergreifen, um den Kundgebungen der Bischöfe Einhalt zu thun, und sieht es als wahrscheinlich an, daß ein ministerielles Schreiben den Bischöfen die Vorschriften des Concordates in Erinnerung bringe und den festen Entschluß der Regierung betone, den Gesetzen Achtung zu verschaffen.

Spanien.

* **Madrid,** 11. April. Der Ministerrath hat sich gegen eine Umwandlung der wider den Attentäter Otero erkannten Todesstrafe ausgesprochen.

Britisches Reich.

* **London,** 12. April. Gladstone hat den ihm bei seiner Ankunft hier zugedachten öffentlichen Empfang abgelehnt. — Für nächsten Mittwoch ist eine Sitzung des Cabinetsraths anberaumt.

Amerika.

* **Washington,** 11. April. Nachrichten der hiesigen chilenischen Gesandtschaft aus Panama besagen, daß die peruanische Armee von den Chilenen bei Sorata geschlagen worden sei und die Hafenstadt Callao blokirt oder bombardirt werde. In Bolivia war in Folge der durch die Niederlagen der bolivianischen Truppen entstandenen Unzufriedenheit unter Führung des Obersten Silva Machado eine Revolution ausgebrochen. Eine Gegenrevolution führte aber zur Wiedereinsetzung Camperos in die Präsidentschaft.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag den 16. April 1880.
Morgens 9 Uhr:

1., Untersuchung gegen den Bauunternehmer Anton Bonhagen aus Cassel, z. Z. in Detmold, wegen fahrlässiger Tödtung des Arbeiter Dietrich Schmidt aus Heidenoldendorf;

Morgens 12 Uhr:

2., Untersuchung gegen den Bürger Fritz Klingenberg Nr. 58 zu Bösingfeld, wegen unerlaubten Betriebes des Kleinhandels mit Branntwein.

* * *

* **Detmold.** In Nr. 85 wiederholen einige Damen die Anfrage, ob eine Badeanstalt für Frauen noch nicht bald eingerichtet würde. Der Wunsch, auch hier eine so nützliche Anlage hergestellt zu sehen, erscheint sehr gerechtfertigt. Seit Jahren haben verschiedene Herren, die als Comite zusammengetreten sind, sich deßhalb bemüht, bis jetzt aber vergeblich. Zunächst ist ein passender Platz noch nicht ausfindig gemacht. Ließe sich dieses Hinderniß auch überwinden, so ist das schwierigste noch nicht beseitigt, irgend einen der Herren Baumeister zur Anfertigung eines Risses mit Kostenanschlag zu veranlassen. Vielleicht gelänge es den Damen, diesen Berg aus dem Wege zu räumen?

* **Detmold.** Der Tagesordnung gemäß beschäftigte sich die Stadtvertretung in der Sitzung am 12. April mit nachstehenden Gegenständen:

1. Die Kosten für die Kanäle behufs Abführung des Tagewassers von der Paulinen-Str. in den Hauptanal wurden bewilligt.

2. Ebenso wurde für nothwendig erachtet, den Feuerkanal in der Exterstraße bei der im Sommer d. J. stattfindenden Neupflasterung dieser Straße überwölben zu lassen.

3. Der Austausch eines Grundstückes an den Pinneichen wurde nicht für zweckmäßig erachtet und das betr. Gesuch eines Privaten abgelehnt.

4. Soweit das Holz in den Pinneichen gefällt ist, soll die betr. Grundfläche drainirt und eingeebnet werden. Bestimmung über die Verwendung des Landes wurde vorbehalten.

5. Mit der Regulirung der Obernstraße soll, wie begonnen, fortgefahren werden.

6 Der Magist at wurde beaustragt, mit der Actien-Bierbrauerei Falkenkrug wegen eines von dieser beanspruchten Wegerechtes einen Ausgleich zu versuchen.

7. Der Magistrat ertheilte Auskunft auf die Anfragen über einzelne Posten der Sporteln-Rechnung pro 1878, die für genügend erachtet wurden. Dabei wurde das Ersuchen gestellt, auch diese Rechnung vor deren Abtragung revidiren zu lassen.

8. Die vorgeschlagene Drainirung eines Bruchgrundstückes zwischen Eisenbahn und Werre wurde an sich zwar für zweckmäßig erachtet; bis auf Weiteres soll diese Arbeit jedoch erst ausstehen.

9. Dagegen wurden die Kosten für Drainirung von 20 Schffls. Land auf der Klüterheide bewilligt.

10. Die Herstellung von 8 gemauerten Grabstätten auf dem städt. Friedhofe wurde genehmigt.

11. Bei der Aufnahme von 7 Personen in den Bürger-Verband fand sich nichts zu erinnern. H.

E. **Salzuflen,** 13. April. Der hiesige Kampfgenossenverein hat heute ein Programm veröffentlicht, Inhalts dessen der Geburtstag des Durchlauchtigsten Fürsten Woldemar am nächsten Sonntag, an welchem Tage auch die gesammten Mitglieder des Vorstandes des lippischen Kriegerbundes, welch letzterer im vorigen Jahre gegründet ist, hier bei uns in dem jüngst eröffneten Kurhotel seine erste Vorstandssitzung abhält, seitlich begangen werden soll. Das Programm besagt, daß in aller Frühe Kanonenschüsse abgefeuert werden sollen; um 6½ Uhr werden vom Kirchthurme durch die Vereinskapelle Choräle geblasen werden. Mittags 1½ Uhr findet große Parade des Vereins auf dem Marktplatze statt, worauf um 2 Uhr die hier eintreffenden Mitglieder der zum Bunde gehörigen Kriegervereine auf der Salzufler-Schötmar'schen Grenze in Vereinsaufstellung in Empfang genommen werden.

Nachdem sodann der auf der Grenze formirte Zug mit klingendem Spiel seinen Einzug in die Stadt gehalten, wird die Vorstandssitzung abgehalten werden. Nach Schluß dieser Sitzung vereinigen sich die sämmtlichen Kriegskameraden im Saale des Gastwirths Pegel, woselbst von fünf Uhr ab ein Konzert stattfindet, verbunden mit theatralischen Vorträgen, welchem sich ein Tanzkränzchen anschließt.

Da nach dem Programm die Konzertmusik von Mitgliedern der fürstlichen Hofkapelle ausgeführt wird, auch die zwar noch junge Vereinskapelle, wie wir in jüngster Zeit schon öfters zu hören die Gelegenheit gehabt haben, schon Tüchtiges leisten kann und wird, so versprechen wir uns von der beabsichtigten Feier einen schönen Genuß.

* **Oeynhausen,** 12. April. General der Infanterie Frhr. v. d. Goltz, früher Commandeur der 13. Inf.-Division in Münster, hat sich hierselbst niedergelassen und steht dem Vernehmen nach in Unterhandlung wegen Ankaufs eines Wohnhauses.

* **Bielefeld,** 12. April. Der Lehrertag des westfälischen Provinzial-Lehrervereins wird am Tage nach Pfingsten, am 18. Mai d. J., auf dem Johannisberge stattfinden, nachdem am Tage vorher im großen Saale der „Eintracht" die Delegirten dieses Vereins und der Wilhelm-Augustastiftung getagt haben; letztere zur Berathung des Statuts dieser Stiftung. Der Herr Oberpräsident von Kühlwetter hat die an denselben ergangene Einladung angenommen und wird, wie bei früheren ähnlichen Veranlassungen, den Verhandlungen beiwohnen. Am Sonnabend hat sich hier das Lokalcomite constituirt und wird, nachdem es sich aus Bürgerkreisen ergänzt hat, die erforderlichen Vorbereitungen zu dem Lehrertage treffen.

— Gestern sind bereits, wie das von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, die ersten Nachtigallen hier gehört worden.

Haus- und Landwirthschaft.

Braunschweig. Die Besitzer von Spargelplantagen rüsten sich zur Ernte, die, wie gewöhnlich, gegen Ende dieses Monats beginnen soll. Bis jetzt darf nach dem Stande der Pflanzen auf einen guten Ertrag gerechnet werden. Uebrigens ist der erste Spargel bereits gestochen, allerdings auf einem sehr geschützt liegenden Felde und in geringer Quantität.

Das Fuchsin in Getränken.

Vom Rhein. Erwiesenermaßen nimmt der Zusatz des Giftstoffes Fuchsin im Weine, behufs dessen Rothfärbung, immermehr überhand. Noch weit mehr und in viel größeren Mengen wird aber das Fuchsin den Liqueuren zugesetzt, so daß eine gewisse Vorsicht bei dem Genusse gefärbter Liqueure und Branntweine ebenfalls dringend geboten ist. Da die Untersuchung der rothen Getränke auf den Gehalt an Fuchsin leicht durchzuführen ist, so ist es rathsam, dieselbe überall eintreten zu lassen, wo irgend ein Zweifel besteht. Die chemischen Versuchsstationen sind dafür die geeigneten Anstalten, sollten jedoch zu dem Ende ihre Taxen thunlichst ermäßigen; außerdem kann aber jeder Chemiker und Apotheker die Untersuchung ausführen, sobald er sich darauf eingerichtet hat. Die Sanitäts-Polizei hat die Aufgabe, von Zeit zu Zeit die Analyse verdächtiger Getränke zu veranlassen, mehr aber noch den Verkauf der Färbemittel, der sogenannten Couleur, zu unterdrücken. Es ist nachgewiesen worden, daß in vielen Droguenhandlungen fuchsinhaltige Weincouleur verkauft wird, ohne daß die Droguisten selber ahnen, daß sie einen schädlichen Stoff unter das Publikum bringen. Am zweckmäßigsten wäre das Verbot einer jeden Weincouleur ohne Ausnahme. Die traurigen Folgen für die menschliche Gesundheit, welche der Genuß fuchsinirter Getränke nach sich zieht, sind neuerdings in Frankreich wiederum durch mehrere auffallende Beispiele nahegelegt worden. Es ist bekannt, daß der in jüngster Zeit zu einigem Aufschwunge gelangte Weinexport Ungarns durch das gewissenlose Gebahren einzelner Weinhändler, welche stark fuchsinirte Weine nach dem Auslande versendeten, einen empfindlichen Stoß erlitten hat, von dem er sich schwerlich sobald wieder erholen wird.

Kunst und Wissenschaft.

Aus **Stuttgart,** 10. April, wird geschrieben: An die Stelle des vor einem halben Jahre wegen Alters zurückgetretenen Professors B. Neher ist jetzt der Maler Liezen-Mayer aus München zum Professor und Director an unserer Kunstschule ernannt. Liezen-Mayer, ein geborener Ungar, ist einer der bekanntesten Schüler Pilotty's und hat jüngst durch seine Illustrationen in Schiller's Glocke seinen Ruf auf's Neue befestigt. Die Berufung einer solchen Kraft ist für unsere Kunstschule um so werthvoller, als das Lehrerpersonal derselben durch mehrere Rücktritte in jüngster Zeit stark geschwächt, ja fast gänzlich desorganisirt ist. Ein rechter Stern hat bisher über diesem unserem Kunstinstitut überhaupt nicht leuchten wollen.

Vermischtes.

(Was in den Eisenbahnwaggons vergessen wird.) In Dresden befindet sich ein Bureau für Vergeßliche, ein Fundbureau, in dem man alle die Gegenstände und Gepäckstücke, die alljährlich auf den sächsischen Staatseisenbahnen von den Reisenden verloren oder vergessen werden, eine bestimmte Zeit lang verwahrt und den sich meldenden Eigenthümern spesenfrei zurückerstattet. In dieses Bureau, welches zur Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen ressortirt, verlohnt es sich, einen Blick zu werfen, um zu erfahren, was Alles hier im Laufe eines einzigen Jahres den Bazar herrenloser Fundsachen bildet. Da sind zuerst an die achthundert Stöcke notirt. Ihnen folgen sechshundert Schirme, welche auch hier die alte Erfahrung bestätigen, daß man den Schirm nicht braucht, wenn man ihn mitnimmt. Den Regenschirmen sieht man das Geschlecht der einstigen Besitzer nicht an, bei den Sonnenschirmen aber zeigt sich, daß Damen und Herren sich in der Vergeßlichkeit nicht unterscheiden, denn jene sind mit neunzig, diese mit achtundneunzig Opfern vertreten und ein Dutzend Fächer kommt überdies aufs Conto der Damen allein. Daß doch die Taschentücher, trotz ihrer beispiellosen Unentbehrlichkeit so häufig verloren und vergessen werden! Ueber fünfhundert Exemplare kamen hier zur Verwahrung. Die Hüte sind in zweihundert Musterexemplaren aller Façons und Qualitäten vertreten. Nur dreißig Damen widerfuhr das Schreckliche, ihr Liebstes, den blumen-, schleifen- und bänderreichen Hut einzubüßen, während hundertsiebzig Vergeßliche männlichen Geschlechts wahrscheinlich im Genuß einer Reisemütze schwelgten und darob den H[illegible] vergaßen. Den feinsten Cylindern widerfuhr dies Schicksal, doch herrschen die älteren Filze vor, die manchen Sturm erlebt, des Oefteren eine Auftreibung erlitten und sogar den Verdacht erregen, von ihren Besitzern freiwillig „ausgesetzt" zu sein. Ferner sind an die siebzig Röcke, Ueberzieher, Hosen, Westen, Jaquets, Regenmäntel und sechsunddreißig einzelne Pelzsachen liegen gelassen worden, und verbürgt ist auch, daß Korsets mit und ohne Naht eben so ständig vertreten sind, wie Hemden, Schürzen, Schuhe und Stiefel. Von den Reise-, Geld- und anderen Taschen sind an die sechszig vergessen worden und das gleiche Schicksal ereilte fünfundzwanzig Körbe und fünfzehn Schleppenträger. Das Rauchen und Schnupfen als Zerstreuungsmittel hat bestens gewirkt, das beweisen neunzig liegen gelassene Tabaks- und Cigarrenpfeifen, fast eben so viel Cigarrenetuis, noch mehr Streichholzbüchsen und zwölf Schnupftabacksdosen. Vierzig Brillen und Lorgnons, Fernröhre und Operngläser verlor das bewaffnete Auge, und die bewaffnete Macht ließ 56 Militärmützen, mehrere Helme, Seitengewehre, Säbel, Brodbeutel, Kriegsdenkmünzen, ja sogar ein eisernes Kreuz im Stiche. Den Stand der Künstler vertraten zunächst dreißig Notenrollen, eine Ziehharmonika, ein Notenpult und ein Leierkastengestell, dann ein Oelgemälde, mehrere Heiligenbilder und eine Gallerie berühmter Männer. Die Gelehrten aller Fakultäten haben in hergebrachter Zerstreuung dreiunddreißig Bücher liegen gelassen, während an pikanter Lektüre kein Blatt vergessen wurde. Fünfzehn leichtbeschwingte Commis voyageurs erledigten sich der drückenden Last ihrer Musterpackete, der Handwerkerstand ist durch Werkzeuge aller Art vertreten, der Bauernstand aber, der nicht viel reist, ließ seine Spur nur in ein Paar Sensen und Feldmäusefallen zurück. Daß man eine Nähmaschine vergißt, begreift man eben so schwer, wie das Zurücklassen von Reisepaß und Trauschein; erklärlicher ist es, daß sich zwei Zöpfe heimlich von ihren Besitzerinnen trennten. Die liegen gebliebene Krücke regt zu besonderem Nachdenken an, hinter elf Botanisirtrommeln aber sehen wir eben so viel betrübte Kindergesichter auftauchen. Viel Betrübniß mag auch die zweiundfünfzig zum Theil ganz werthvollen Schmucksachen umschweben, während zehn Hunde sich viel weniger nach ihren Maulkörben sehnen werden, viel weniger in jedem Falle, als die zwei „Schönen", die ihr Gebiß mitzunehmen vergaßen. An baarem Gelde sind in diesem Jahre vierhundertneununddreißig Mark eingeliefert worden.

Literarisches.

— „Wider die Nahrungsfälscher!“ Hannoversche Monatsschrift, Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Das eben erschienene 4. Heft dieses Jahrganges hat folgenden Inhalt: Aus dem Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamtes Hannover: 1) Einige Porter-Analysen von H. Schmidt. 2) Analysen einiger Kindermehle. — Zwei neue Institute zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmittel: 1) Das städtische Lebensmittel-Untersuchungsamt Emden und 2) Die städtische Control-Station Kiel (deren Statuten, Verträge und Einrichtungen). — Zur Beurtheilung der gegen die „Materialien“ ꝛc. erhobenen Bedenken. (Von Prof. A. W. Hofmann.) Milch. — Uebersicht über die während der Zeit vom 1. April bis Ende September 1879 im chemischen Laboratorium der Sanitätsbehörde zu Bremen ausgeführten Untersuchungen. (Forts.) Chocolade, Cacao, Wein, Thee ꝛc.

Preise per 100kg in der Woche vom 5. bis 12. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	19,75	—,—	16,—	24,—	9,—	8,40	4,60
Aachen	23,—	20,50	22,75	16,50	31,—	11,75	7,50	—,—
Neuss	24,—	19,50	16,—	15,60	—,—	8,—	4,20	4,80
Düsseldorf	23,90	18,70	19,—	16,70	28,—	9,50	4,50	7,40
Doers	24,—	18,—	—,—	15,50	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	19,80	15,10	—,—	6,40	5,20	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	—,—	15,50	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,15	19,80	19,20	15,90	25,50	8,50	6,40	5,—
Dortmund	—,—	19,75	—,—	15,60	—,—	9,—	7,40	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,—	18,50	7,17	4,—	4,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. April. Das türkische Rundschreiben wegen Zustimmung der Mächte zu dem Abkommen mit Montenegro ist jetzt eingetroffen und heute hier übergeben worden. Es soll von gestern datiren, muß also telegraphisch erlassen sein. Wie versichert wird, bringt es eine Conferenz in Konstantinopel wegen der Angelegenheit in Anregung.

* **Minden**, 13. April. In der heute vollzogenen Wahl eines Bürgermeisters für die Stadt Minden an Stelle des nach Osnabrück gehenden Oberbürgermeisters Brüning wurde der Bürgermeister Bleck in Lippstadt gewählt.

* **Wien**, 13. April. Das Unterhaus beschloß, in die Specialdebatte des Budgets einzutreten. Bei Titel „Dispositionsfonds“ erklärte Herbst Namens der Verfassungspartei, daß dieselbe aus Mißtrauen gegen die Action des Ministeriums den Dispositionsfonds, dessen Verwendung sich jeder Controle entziehe, nicht bewillige. Grocholski erklärte, daß seine Partei mit der Bewilligung des Dispositionsfonds der Regierung kein positives Vertrauensvotum ertheile. Kowalski erklärte: Die Ruthenen lehnen den Dispositionsfonds ab wegen der Unterstützung, welche die Regierung bei den letzten Wahlen den Polen zuwendete. In namentlicher Abstimmung wurde der Dispositionsfonds mit 154 gegen 152 Stimmen abgelehnt.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763,8	+ 8,3	SSO., still, halb bedeckt.
Kopenhagen	769,0	+ 4,3	OSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770,0	+ 6,4	W., leicht, wolkenlos.
Haparanda	763,0	— 1,2	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	767,4	— 2,6	WNW., still, wolkenlos.
Cork	759,7	+ 6,7	NO., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	756,5	+ 6,5	O., leicht, bedeckt.
Helder	762,1	+ 7,6	O., still, wolkenlos.
Sylt	766,8	+ 5,9	SO., schwach, halb bedeckt.
Hamburg	766,7	+ 8,9	SO., mäßig, heiter
Swinemünde	768,5	+ 6,6	ONO., still, wolkenlos, früh Nebel.
Neufahrwasser	769,6	+ 5,9	NNO., still, wolkenlos. [Reif.
Memel	769,8	+ 4,7	OSO., leicht, wolkenlos, nachts starker
Paris	760,1	+ 9,0	ONO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	762,2	+ 7,4	Still, wolkenlos.
Wiesbaden	764,6	+ 9,5	NO., schwach, wolkenlos, Thau.
Kassel	763,3	+ 8,3	NO., leicht, heiter.
München	763,0	+ 4,1	Still, wolkenlos.
Leipzig	766,2	+ 7,6	O., leicht, wolkenlos.
Berlin	766,9	+ 8,2	O., still, wolkenlos.
Wien	764,3	+ 7,8	N., still, heiter.
Breslau	767,2	+ 7,1	ONO., still, wolkenlos.

London: milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 9,3	+ 8,4	66	
14.	8 U. Mrgs.	27. 8,5	+ 7,8	69	SO. mäßig
14.	1 „ Mtgs.	27. 7,7	+ 15,2	71	

Bekanntmachung

In dem am 7. Januar d. J. aus Lemgo angekommenen Postwagen ist in Hohenhausen ein weißes seidenes Halstuch aufgefunden worden.

Der unbekannte Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieses Blattes an gerechnet, zur Empfangnahme zu melden, widrigenfalls das Tuch zum Besten der Postarmencasse versteigert wird.

Minden i. W., 11. April 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector
Schwerd.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr auf dem großen Rathhaussaale in Detmold

Vortrag

des Herrn

Landgerichtsrat Windthorst

aus Bielefeld

über

Die geschichtliche Entwickelung der volkswirtschaftlichen Systeme.

Eintrittspreis 1 M.

Mitglieder und Inhaber von Besuchskarten haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. Für Nichtmitglieder sind Karten in der Buchhandlung des Herrn Hinrichs und Abends an der Kasse zu haben. Der Ertrag wird der hiesigen Volksküche überwiesen.

Bei Beginn des Vortrags werden die Saalthüren geschlossen.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle Theilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schmidt bei der Beerdigung unsers theuren Dahingeschiedenen,

Carl Schwabedissen,

sagen ihren innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schlangen, den 13. April 1880.

Als Verlobte empfehlen sich

Sophie Winter
Hermann Brauns.

Lage im April 1880.

Aufgebot.

Die Frau Agnes Barrelmann geb. Schröter zu Pyrmont hat das Aufgebotsverfahren beantragt, zu dessen Begründung sie vorbringt:

ihr verstorbener Vater und Rechtsvorgänger, Forstsecretär Schröter zu Pyrmont habe am 26. Januar 1826 dem Herrn Spanger in Herford eine Schuldurkunde über 1000 Thaler Gold und am 13. Januar 1828 dem Amtmann Schlüter zu Brake eine Schuldurkunde über 1125 Thaler Gold ausgestellt und zur Sicherheit dieser Beträge sein damaliges Vermögen verpfändet, was in dem Hypothekenbuche von Pyrmont Band I. Seite 78 und 1117 ingrossirt sei. Die bezeichneten Schulden seien bezahlt, die Urkunden darüber aber verloren gegangen, weshalb deren Kraftloserklärung, sowie die Löschung im Hypothekenbuche beantragt wird.

Das Vorbringen der Antragstellerin ist erforderlich bescheinigt worden.

Demgemäß werden die Inhaber der bezeichneten Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 8. Juli 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Termine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird, und die eingetragenen Pfandrechte im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen.

Pyrmont, den 7. April 1880.

Fürstl. Waldeck. Amtsgericht.
(gez.) Hagemann.
Für die Ausfertigung
Tepel
Amtsgerichtssecretair.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein seit langen Jahren in Nieheim betriebenes

Ledergeschäft

engros und detail nach hier verlegt habe, und empfehle ich mein in allen Ledersorten stets reichhaltiges Lager bestens.

Mathias Buchholz
Paulinenstraße vis-à-vis **dem Landgericht.**

A. B.

D. t. m.!

Frische Füllung des natürlichen

Friedrichshaller

Bitterwasser in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

„Seine Wirkung ist eine milde, auch bei länger em Gebrauch weniger erschöpfende u. dennoch nachhaltigere.“ **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs.**

Seit Decennien erprobt und in seinen vortrefflichen Eigenschaften anerkannt von den Geh. Räthen, Professoren **Virchow, Spiegelberg, Fr. edrich, v. Buhl, v. Nussbaum, Kussmaul, v. Scanzoni** ꝛc.

Friedrichshall bei Hildburghausen. **C. Oppel u. Co.**

Die Frühjahrssendungen für mein

Tapetenlager

sind eingetroffen. Ich empfehle **Tapeten, Borden und Decors** in grösster Auswahl, wovon neue Probekarten zur Benutzung bereit halte.

A. Schieferdecker.

Die

Bauholz-Handlung

von

M. LEVY

in Hannover

empfiehlt nach allen Stationen franco Schwedische Fussböden-Bretter, rauh und gehobelt, in allen Stärken. Rigaer Tischlerhölzer, Oesterreich. Bretter, Kanthölzer und Nord. Schaalbretter, Polnische u. Amerik. Kiefern in allen gängigen Dimensionen zu billigen Preisen.

Grabsteine

in großer Auswahl werden prompt und zu den billigsten Preisen von uns angefertigt.

Zeichnungen stehen franco zu Diensten.

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Eine freundliche

Familien-Wohnung

zum 1. October zu vermiethen.

Lagesche-Straße 23.

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Zum Privatunterricht

eines zwölfjährigen Mädchens werden Theilnehmerinnen gesucht. Eltern die hierauf einzugehen geneigt sind, erfahren Näheres bei

Contreadmiral a. D. Werner
in Detmold.

Eine Dame

in mittleren Jahren, sucht Verhältnisse halber in einem stillen Haushalt eine Stelle; antreten kann dieselbe bald oder 1. Juni oder Juli d. J.

Reflektanten wollen sich gleich gefl. melden bei der Expedition der Landes-Zeitung. (522

Ein

junges Mädchen

findet zur Erlernung des Haushaltes, der Gastwirthschaft und Handlung pr. 1. Mai oder Juni a. c. Stellung.

Näheres bei **F. Schiffmann** in Bexten b. Schötmar.

Zur gründlichen Erlernung des Haushalts, unter specieller Anleitung der Hausfrau, finden noch 2 junge Mädchen, wenn auch ganz unerfahren, in einem accuraten Privathause freundliche Aufnahme und liebevolle Behandlung. Preis ca. 500 Mark.

J. H. Tiemann,
Bremen, Gertrudenstraße 31.

Ein

junges Mädchen

in allen häuslichen Arbeiten erfahren, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau.

Adresse zu erfahren in der Expedition d. Blattes. (514)

Zum 1. Juli sucht ein zuverlässiges Mädchen, welches mit der Küche und Wäsche Bescheid weiß.

Generalin Freifrau von Forstner.

Detmold. Ein Schlosser-Geselle wird gesucht von

H. Schmidt.

Schneider-Gesellen

auf Stück oder Woche sucht

W. Köster,
Weinbergstraße.

Gute

Dach- u. Mauerziegel

sind noch abzugeben.

Ehrentrupper Ziegelei.
Lage, den 12. April 1880.
A. Luetgebrune,
Privatbaumeister.

Bruteier.

Blaue Italiener à St. 25 ₰
rebhuhnfarbige „ „ „ 15 „
gelbe u. weiße „ „ „ 15 „
weiße Rammelsloher „ „ 20 „

Hameln, den 13. April 1880.

J. H. Wolters.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,10	80,85
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	81,10	80,80
Wien	100 fl	„	171,25	170,25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

1880.

Beilage zu № 87
der Lippischen Landes-Zeitung,
enthaltend die
amtlichen Bekanntmachungen
der № 30 des Amtsblatts für das Fürstenthum Lippe.

№ 30. Mittwoch, den 14. April. 1880.

Die heute ausgegebene Nr. 10 der Gesetzsammlung für das Fürstenthum Lippe enthält:

(Nr. 13.) Allgemeine Verfügung, die Leitung des Verfahrens wegen Gemeinheitstheilungen durch die Amtsrichter betr., vom 12. April 1880.

(Nr. 14.) Allgemeine Verfügung, das Strafverfahren wegen Abwesende, welche sich der Wehrpflicht entzogen haben, betreffend, vom 12. April 1880.

Steckbrief.

Die Steinhauer Jacob Schmidt zu Horn und Heinrich Berthauer zu Veldrom, welche der unberechtigten Jagdausübung dringend verdächtig sind, haben die hiesige Gegend verlassen und ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt.

Ich bitte um Nachforschung nach den Flüchtigen, im Betretungsfalle um Verhaftung und Ablieferung derselben in das Gefängniß des Fürstlichen Amtsgerichts zu Horn, sowie um etwa darauf bezügliche Nachrichten.

Signalement des p. Schmidt:
Alter: ungefähr 30 Jahr,
Statur: schlank,
Größe: ca. 1,75 m,
Haare: hellblond,
Mund: gewöhnlich,
Zähne: gesund,
Kinn: spitz,
Bart: Schnurrbart,
Gesichtsfarbe: blaß,
Besondere Kennzeichen: fehlen.

Signalement des p. Berthauer:
Alter: zwischen 30 und 40 Jahr,
Statur: gesetzt,
Größe: ca. 1,75 m,
Haare: dunkelblond,
Nase: stumpf und breit,
Mund: gewöhnlich,
Zähne: gesund,
Bart: Vollbart,
Gesicht: breit,
Gesichtsfarbe: blaß,
Besondere Kennzeichen: auffallend große Füße,
Kleidung: schlecht.

Detmold, den 13. April 1880.
Der Staatsanwalt des Fürstlichen Landgerichts.
J. V.
Pustkuchen.

Detmold. In der Concurssache des wailand Colons und Ziegelmeisters A. Beine von Nr. 22 in Heiden ist zur Eröffnung des Ordnungsbescheides vom 1. d. M. Termin auf:

Montag, den 26. dieses Monats Morgens 11 Uhr

auf der hiesigen Gerichtsstube Nr. 16 angesetzt, wozu die Gläubiger unter der Verwarnung geladen werden, daß der Bescheid auch den Ausbleibenden gegenüber für publicirt angenommen werden soll.

Etwaige Erinnerungen gegen den Ordnungsbescheid sind innerhalb 14 Tagen nach der Bekanntmachung desselben bei Strafe des Ausschlusses hier vorzubringen.

Detmold, den 10. April 1880.
Fürstlich Lippisches Amtsgericht Abth. I.
W. Piderit.

---

deutschen Städte nicht an dem Willen zum Helfen fehlt, wird u. A. auch dadurch bewiesen, daß der erst seit Mitte März d. J. in Dresden neu begründete „Verein gegen Armennoth und Bettelei“ schon am 6. April 2890 Mitglieder zählte, die mehr als 16,000 Mark jährliche Beiträge gezeichnet hatten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag erklärte mehrere, militärische Angelegenheiten betreffende Petitionen bezüglich des Dresdener Kadettenhauses und der Verlegung mehrerer Garnisonen durch die Etatsberathung für erledigt.

Zur Petition von Gemeinden Rheinhessens und der Rheinprovinz, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und Rebtheilen behufs Abwehr der Einschleppung der Reblaus beantragt die Petitionskommission, die Petition dem Reichskanzler zu überweisen mit dem Ersuchen, daß ähnliche Bestimmungen, wie in dem preußischen Gesetz vom 27. Februar 1878 für das ganze Reich erlassen werden. Abg. Schröder (Friedberg) beantragt, statt „für das ganze Reich“ zu setzen: „in den einzelnen Bundesstaaten.“ An der Debatte betheiligen sich die Abgg. Buhl, Ackermann, Schulze-Delitzsch, Dr. Thilenius und v. Lerchenfeld. Die Anträge der Kommission werden angenommen nebst einem Amendement von Schulze-Delitzsch, daß eine Strafbestimmung für Kontraventionen bei Sperrungen von einzelnen Landestheilen einführen will. Dieser Antrag lautet: „Im Wege der Reichsgesetzgebung den Verkehr von Reben und Rebentheilen, ausschließlich Trauben, in den Gegenden des deutschen Reiches, wo Weinbau getrieben wird, zu verbieten und das Zuwiderhandeln mit einer angemessenen Geldstrafe belegen. Unter Weinbau wird die Kultur von Reben behufs der Weinbereitung verstanden. Die bezirksweise Abgrenzung der dem Verbote zu unterstellenden Weinbaudistrikte wird durch die betreffende Landesregierung bestimmt.“

Nächste Sitzung: Donnerstag (dritte Lesung des Militärgesetzes und zweite Lesung des Antrages, betreffend die Aufhebung des Flachszolles.)

---

heißen Bemühen, Alles noch zum Besten zu wenden, was ihr mit Botmers Hilfe ja gelingen sollte.

Elsbeths Oberlippe verzog sich spöttisch.

„Wie du denkst, Mutter!“ klang es wieder so tonlos apathisch.

„Nicht wahr, du wirst ihn recht freundlich empfangen?“ Elsbeth schien zu überlegen.

„O, es soll an mir nicht fehlen!“ Das sagte sie mit tiefem Seufzer, als handle es sich um ein enormes Opfer.

„Ich kann dir jetzt auch sagen, daß ich heut in aller Frühe schon ein Billetchen von ihm erhielt, worin er mir so recht freudig seine Rückkehr anzeigte und mir die herzlichsten Grüße an dich sandte.“

„Ich danke ihm!“ Auch das kam in demselben Ton. Elsbeth erhob sich ermüdet und zerstreut, ohne das Frühstück berührt zu haben.

„Du siehst, Mutter, ich gehe an meine Toilette... Herr Botmer soll mich eben so schön finden wie sonst!“ Und diesmal klang es wie das Weh eines Opferlamms, das geht, um sich zum Tode zu schmücken.

Elsbeth lieg auf ihn warten. Endlich erschien sie in ihrem Lieblingskleide, einer zart lichtblauen Robe, die mit der größten Koketterie ihre jugendlich schöne graziöse Gestalt umschloß, das Haar phantastisch aufgebunden, eine lebende Rose an der Brust, schien, festen Schrittes. Das am zeitigen Morgen noch so müde Auge war hell und klar, die Gesichtsfarbe zwar ein wenig bleich, aber doch lebendig durch die Macht des Willens; ein Lächeln auf dem Antlitz, das diesem eine eigenthümliche Verklärung gab.

Voll freudigster Ueberraschung schaute die Mutter sie an. In diesem Augenblick war's ihr, als sei Alles gut. Botmer trat ihr entzückt entgegen. Er durfte ihre Hand nehmen und an die Lippen führen. Er hörte ein „herzlich willkommen!“ von ihren Lippen; er achtete in seiner Freude nicht darauf, daß der Druck seiner Hand nicht erwidert ward. Er schien das Herz so voll zu haben, und das füllte nur die Wonne des Wiedersehens aus.

Die Mutter ließ sie Beide allein. Sie ging, um unbemerkt ihre Freudenthränen zu weinen.

Elsbeth schien diesmal damit zufrieden. Sie duldete, daß Botmer sich neben sie auf das Sopha setzte, und blickte ihn so offen und ernst fragend an, hörte ihm so zufrieden zu, als sei auch sie glücklich in diesem Wiedersehen.

„Ich bin auch während meiner kurzen Abwesenheit so vom Glück begünstigt gewesen,“ erzählte er mit glänzenden Augen, „daß ich wirklich schon anfange, mich vor meinem Glück zu fürchten...“

Elsbeth schlug betroffen das Auge nieder; sie wußte, wie sehr er Ursache hiezu habe.

„Die Engagements, in die ich mich vor der Abreise noch einließ, sind wunderbar reich für mich ausgefallen. Sie sagten mir, Elsbeth: wage! und ich that es im Vertrauen auf den Schutzgeist, den ich hier zurücklasse. Ich habe bereits genug für nicht nur ein sorgloses, sondern ein ziemlich glänzendes Leben. Ich will mein Glück nicht mehr auf die Probe stellen, denn nimmer würde es so fortgehen können. Ich kehre vom Rhein zurück. Ich habe mir dort eins der reizendsten Plätzchen ausgesucht, ein schönes Landhaus mit allem Comfort, herrlichem Garten und prachtvollem Blick auf den Strom erworben, das ich Ihnen, Elsbeth, zu bieten wage sobald mich das einzige beglückende Wort hiezu berechtigt, auf das zu hoffen Sie mir den Muth gegeben. Ich denke mir, fern von allen Geschäften, die mich doch Tag und Nacht in fieberhafter Spannung erhalten, ein Leben voll Wonne und Glückseligkeit, das zu theilen ich auch Ihren Eltern vorschlagen würde, wenn es der Vater über sich gewinnt, einer Amtsthätigkeit zu entsagen, die seinem Alter bereits drückend zu werden scheint... Ich will Sie nicht drängen, Elsbeth, Ihren Entschluß nicht überstürzen, will Ihnen nicht ausmalen, wie ich mir dies Leben in unmittelbarer Beziehung zu der schönsten Gottes-Natur, im Verkehr mit frohen, zufriedenen Menschen vorstelle! Ihr Herz, Elsbeth, soll sprechen, wenn es die Zeit gekommen glaubt; aber ich bin kühn genug, in Ihren schönen Augen lesen zu wollen, daß ich auch ferner hoffen darf und daß der Moment nicht allzu fern...“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

— „Wider die Nahrungsfälscher!“ Hannoversche Monatsschrift, Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Das eben erschienene 4. Heft dieses Jahrganges hat folgenden Inhalt: Aus dem Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamtes Hannover: 1) Einige Porter-Analysen von H. Schmidt. 2) Analysen einiger Kindermehle. — Zwei neue Institute zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmittel: 1) Das städtische Lebensmittel-Untersuchungsamt Emden und 2) Die städtische Control-Station Kiel (deren Statuten, Verträge und Einrichtungen). — Zur Beurtheilung der gegen die „Materialien“ ꝛc. erhobenen Bedenken. (Von Prof. A. W. Hofmann.) Milch. — Uebersicht über die während der Zeit vom 1. April bis Ende September 1879 im chemischen Laboratorium der Sanitätsbehörde zu Bremen ausgeführten Untersuchungen. (Forts.) Chocolade, Cacao, Wein, Thee ꝛc.

Preise per 100kg in der Woche vom 5. bis 12. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	19,75	—,—	16,—	24,—	9,—	8,40	4,60
Aachen	23,—	20,50	22,75	16,50	31,—	11,75	7,50	—,—
Neuss	24,—	19,50	16,—	15,60	—,—	8,—	4,20	4,80
Düsseldorf	23,90	18,70	19,—	16,70	28,—	9,50	4,50	7,40
Doers	24,—	18,—	—,—	15,50	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	19,80	15,10	—,—	6,40	5,20	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,50	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,15	19,80	19,20	15,90	25,50	8,50	6,40	5,—
Dortmund	—,—	19,75	—,—	15,60	—,—	9,—	7,40	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,—	18,50	7,17	4,—	4,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. April. Das türkische Rundschreiben wegen Zustimmung der Mächte zu dem Abkommen mit Montenegro ist jetzt eingetroffen und heute hier übergeben worden. Es soll von gestern datiren, muß also telegraphisch erlassen sein. Wie versichert wird, bringt es eine Conferenz in Konstantinopel wegen der Angelegenheit in Anregung.

* **Minden**, 13. April. In der heute vollzogenen Wahl eines Bürgermeisters für die Stadt Minden an Stelle des nach Osnabrück gehenden Oberbürgermeisters Brüning wurde der Bürgermeister Bleck in Lippstadt gewählt.

* **Wien**, 13. April. Das Unterhaus beschloß, in

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763,8	+ 8,3	SSO., still, halb bedeckt.
Kopenhagen	769,0	+ 4,3	OSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770,0	+ 6,4	W., leicht, wolkenlos.
Haparanda	763,0	— 1,2	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	767,4	— 2,6	WNW., still, wolkenlos.
Cork	759,7	+ 6,7	NO., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	756,5	+ 6,5	O., leicht, bedeckt.
Helder	762,1	+ 7,6	O., still, wolkenlos.
Sylt	766,8	+ 5,9	SO., schwach, halb bedeckt.
Hamburg	766,7	+ 8,9	SO., mässig, heiter
Swinemünde	768,5	+ 6,6	ONO., still, wolkenlos, früh Nebel.
Neufahrwasser	769,6	+ 5,9	NNO., still, wolkenlos. [Reif.
Memel	769,8	+ 4,7	OSO., leicht, wolkenlos, nachts starker
Paris	760,1	+ 9,0	ONO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	762,2	+ 7,4	Still, wolkenlos.
Wiesbaden	764,6	+ 9,5	NO., schwach, wolkenlos, Thau.
Kassel	763,3	+ 8,3	NO., leicht, heiter.

Auf Antrag eines ingrossirten Gläubigers ist Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des auf dem Wehrenhagen liegenden Wohnhauses des Tischlers Wilhelm Luhmann D. Nr. 108 hiers. mit Nebengebäuden zum Brandcataster mit 8600 ℳ eingeschätzt und mit daneben liegenden Garten zu catastermäßig 3 Mtz. 7,5 □R. auf

Donnerstag, den 22. d. M. April Morgens 11 Uhr

am Rathhause — Zimmer 5 — angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber unter dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß Taxe und Verkaufsbedingungen 14 Tage zuvor auf der Gerichtsschreiberei eingesehn und bei einem Gebote von über $^2/_3$ der Taxe der Zuschlag sofort ertheilt werden kann.

Eigenthums- und sonstige dingliche Rechte sind im Termine bei Meidung deren Verlusts dem Erwerber gegenüber anzumelden.

Detmold, den 3. März 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht Abth. II.
Heldman.

Zur Deckung der Bedürfnisse der Armenkasse wird im Monat April c. ein Simplum der Classen- und Einkommensteuer zur Hebung gelangen.

Detmold, 6. April 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Blomberg. Auf das Colonat Ottolien Nr. 15 zu Wörderfeld ist 9. Orts eine Caution zu 100 Thaler für die Brautschatzforderungen des Christian und Friedrich Lohans so wie der Caroline Lohans eingetragen. Die betr. Brautschätze sind bescheinigtermaßen zurückbezahlt, da aber auf Grund der vorliegenden Quittungen die Löschung nicht erfolgen kann, so hat der Colon Ottolien das Aufgebotsverfahren beantragt.

Es werden demnach Alle, welche Ansprüche an das gedachte Ingrossat zu machen haben, hierdurch aufgefordert, solche im Termine

Mittwoch, den 26. Mai d. J. Morgens 9 Uhr

hier anzumelden und zu begründen, widrigenfalls die Eintragung für erloschen erklärt und mit der Löschung sofort verfahren werden soll.

Der Ausschlußbescheid erfolgt nur durch Anschlag an die Gerichtstafel.

Blomberg, d.n 31. März 1880.

Fürstliches Amtsgericht. Abth. I
Brandes.

Zur öffentlich meistbietenden Verpachtung des größten Theiles des Müther'schen Colonats Nr. 6 zu Billerbeck, sowohl in einem größeren Complexe mit Wirthschaftsgebäude, als selbstständiges Pachtgut, wie versuchsweise in einzelnen Parcellen, ist Termin auf

Sonnabend, den 17. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im Entenkruge bei Billerbeck anberaumt, wozu Pachtliebhaber sich einfinden wollen.

Blomberg, den 7. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abtheil. II.
C. Melm.

Bekanntmachung.

Ueber den Nachlaß der Ehefrau Gastwirthin und Ziegeleibesitzerin Karoline Krüger Nr. 103 zu Hohenhausen ist heute das Konkursverfahren eröffnet.

Der Referendar Theopold zu Hohenhausen wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 27. April 1880 bei dem Gerichte anzumelden, soweit sie in dem bisherigen Verfahren nicht bereits angemeldet sind.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände endlich zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

Dienstag, den 4. Mai 1880, Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben, oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an die Erben der Ehefrau Krüger zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache ab-

Bekanntmachung

In dem am 7. Januar d. J. aus Lemgo angekommenen Postwagen ist in Hohenhausen ein weißes seidenes Halstuch aufgefunden worden.

Der unbekannte Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieses Blattes an gerechnet, zur Empfangnahme zu melden, widrigenfalls das Tuch zum Besten der Postarmencasse versteigert wird.

Minden i. W., 11. April 1880

Der Kaiserliche Ober-Postdirector
Schwerd.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr auf dem großen Rathhaussaale in Detmold

Vortrag

des Herrn

Landgerichtsrat Windthorst

aus Bielefeld

über

Die geschichtliche Entwickelung der volkswirtschaftlichen Systeme.

Eintrittspreis 1 M.

Mitglieder und Inhaber von Besuchskarten haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. Für Nichtmitglieder sind Karten in der Buchhandlung des Herrn Hinrichs und Abends an der Kasse zu haben. Der Ertrag wird der hiesigen Volksküche überwiesen.

Bei Beginn des Vortrags werden die Saalthüren geschlossen.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle Theilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schmidt bei der Beerdigung unsers theuren Dahingeschiedenen,

Carl Schwabedissen,

sagen ihren innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schlangen, den 13 April 18-0.

Als Verlobte empfehlen sich

Sophie Winter
Hermann Brauns.

Lage im April 1880.

Aufgeb

Die Frau Agnes B geb. Schröter zu Pyr das Aufgebotsverfahren zu dessen Begründung bringt:

ihr verstorbener E Rechtsvorgänger, Fr Schröter zu Pyrm am 26. Januar 1 Herrn Spanger in eine Schuldurkunde Thaler Gold und Januar 1828 dem Schlüter zu Br Schuldurkunde übe Thaler Gold ausg zur Sicherheit diese sein damaliges Verm pfändet, was in de thekenbuche von Pyrm I. Seite 78 und grossirt sei. Die b Schulden seien bez Urkunden darüber losen gegangen, wes Kraftloserklärung, Löschung im Hypot beantragt wird.

Das Vorbringen der stellerin ist erforderlich worden.

Demgemäß werden di der bezeichneten Urkund fordert, spätestens in de

den 8. Juli 18

Vormittags 10 U vor dem unterzeichneten anberaumten Termine il anzumelden und die vorzulegen, widrigenfalls loserklärung der Urkunde wird, und die eingetragen rechte im Hypothekenbuch werden sollen.

Pyrmont, den 7. April 1880.

Fürstl. Waldeck. Amtsgericht.
(gez.) Hagemann.
Für die Ausfertigung
Tepel
Amtsgerichtssecretair.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine seit langen Jahren in Nieheim betriebenes

Ledergeschäft

engros und detail nach hier verlegt habe, und empfehle ich mein in allen Lederarten stets reichhaltiges Lager bestens.

Mathias Buchholz
Paulinenstraße vis-à-vis dem Landgericht.

A. B.

D. t. m.!

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Eine freundliche

Familien-Wohnung

zum 1. October zu vermiethen.
Lagesche-Straße 23.

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

und liebevolle Behandlung. Preis ca. 500 Mark.

J. H. Tiemann,
Bremen, Gertrudenstraße 31.

		„	15 „
gelbe u. weiße	„	„	20 „
weiße Rammelsloher	„	„	20 „

Hameln, den 13. April 1880.

J. H. Wolters.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,10	80,85
London	1 Lstr „	20,48	20,43
Paris	100 fs „	81,10	80,80
Wien	100 fl „	171,25	170,25
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten 1 Doll	4,15
Holländische „ 1 fl	1,67
Oesterreich. „ 1 fl	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

1880.

gesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 27. April 1880 Anzeige zu machen.

Hohenhausen, den 6. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht daselbst.

Zur Beglaubigung: Ebert, Gerichtsschreiber.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des **Kaufmanns Fr. Hölter** hierselbst wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben

Salzuflen, den 10. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Beglaubigt A. Burre, Gerichtsschreiber.

In den Sitzungen der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Lemgo sind in den Terminen vom 19. März bis 3. April c. wegen häuslicher resp. gewerblicher Verhältnisse hinter den letzten Jahrgang der Reserve oder Landwehr, sowie hinter die letzte Jahresklasse der Ersatzreserve pro 1880/81 zurückgestellt:

1. Wehrmann Gustav Friedrich Adolf Böger zu Knetterheide,
2. Reservist Füsilier Carl Heinrich Scheele zu Asemissen,
3. Wehrmann Friedrich Wilhelm Köster zu Hovedissen,
4. Wehrmann Wilhelm August Meier zu Holzhausen,
5. Wehrmann Hermann Heinrich Heidemann zu Ahmsen,
6. Wehrmann Friedrich Wilhelm August Wiendröker zu Oberwüsten,
7. Wehrmann, Unteroffizier Simon August Brokmeier in Unterwüsten,
8. Reservist, Füsilier Bernd Simon August Beiner zu Oberwüsten,
9. Wehrmann Simon Heinrich Wichmann II. zu Unterwüsten,
10. Reservist, Musktr. Jobst Friedrich August Pecher zu Oberwüsten,
11. Wehrmann Hermann Karl Heinrich Nebel zu Lockhausen,
12. Wehrmann Wilhelm Hense zu Unterwüsten,
13. Wehrmann Friedrich Wilhelm August Rasche zu Oberwüsten,
14. Reservist Unteroffizier Tölle zu Bentrup,
15. Wehrmann H. Gellhaus in Sommersell,
16. Wehrmann Johann Heinrich Friedrich Meier zu Lemgo,
17. Ersatzreservist I. Classe Friedrich Heinrich Wilhelm Eikmeier zu Lemgo.

Brake, den 8. April 1880.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Lemgo.

Th. Holzapfel.

Brake. Die Witwe des verstorbenen Einliegers Hilkemeier bei Colon Oberdeppe in Sommersell beabsichtigt nach Amerika auszuwandern.

Brake, den 9. April 1880.

Fürstlich Lippisches Verwaltungsamt.
Th. Holzapfel.

Brake. Die verwitwete Einliegerin Meinberg auf Nr. 65 zu Silixen will mit ihrer Tochter Sophie Meinberg, geschehener Anzeige zufolge, nach Amerika auswandern.

Brake, den 12. April 1880.

Fürstl. Lipp. Verwaltungsamt.
Th. Holzapfel.

Oerlinghausen. Auf das Colonat Deppe m. Kronstage Nr. 20 zu Bechterdissen sind folgende Capitalien ingrossirt:

12. Orts für den Colon Niebuhr Nr. 13 der Bauerschaft Lippe 100 ℳ und
13. Orts für den Johann Heinrich Deppe aus Bechterdissen 250 ℳ.

Da diese Capitalien, wie glaubhaft gemacht ist, längst abgetragen sind, löschungsfähige Quittungen aber nicht beigebracht werden können, so werden gestelltem Antrage gemäß Alle, welche die Hypotheken in Anspruch nehmen, hierdurch aufgefordert, ihre Rechte spätestens in term.

Dienstag den 25. Mai d. Js., Morgens 9 Uhr,

so gewiß hier anzumelden und zu begründen, als sonst die Eintragungen für erloschen erklärt und im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen.

Das Ausschlußurtheil wird nur durch Anschlag an der Gerichtstafel bekannt gemacht werden.

Oerlinghausen, 19. März 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Führer.

---

deutschen Städte nicht an dem Willen zum Helfen fehlt, wird u. A. auch dadurch bewiesen, daß der erst seit Mitte März d. J. in Dresden neu begründete „Verein gegen Armennoth und Bettelei“ schon am 6. April 2890 Mitglieder zählte, die mehr als 16,000 Mark jährliche Beiträge gezeichnet hatten.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 14. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag erklärte mehrere, militärische Angelegenheiten betreffende Petitionen bezüglich des Dresdener Kadettenhauses und der Verlegung mehrerer Garnisonen durch die Etatsberathung für erledigt.

Zur Petition von Gemeinden Rheinhessens und der Rheinprovinz, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und Rebtheilen behufs Abwehr der Einschleppung der Reblaus beantragt die Petitionskommission, die Petition dem Reichskanzler zu überweisen mit dem Ersuchen, daß ähnliche Bestimmungen, wie in dem preußischen Gesetz vom 27. Februar 1878 für das ganze Reich erlassen werden. Abg. Schröder (Friedberg) beantragt, statt „für das ganze Reich“ zu setzen: „in den einzelnen Bundesstaaten.“ An der Debatte betheiligen sich die Abgg. Buhl, Ackermann, Schulze-Delitzsch, Dr. Thilenius und v. Lerchenfeld. Die Anträge der Kommission werden angenommen nebst einem Amendement von Schulze-Delitzsch, daß eine Strafbestimmung für Kontraventionen bei Sperrungen von einzelnen Landestheilen einführen will. Dieser Antrag lautet: „Im Wege der Reichsgesetzgebung den Verkehr von Reben und Rebentheilen, ausschließlich Trauben, in den Gegenden des deutschen Reiches, wo Weinbau getrieben wird, zu verbieten und das Zuwiderhandeln mit einer angemessenen Geldstrafe belegen. Unter Weinbau wird die Kultur von Reben behufs der Weinbereitung verstanden. Die bezirksweise Abgrenzung der dem Verbote zu unterstellenden Weinbaudistrikte wird durch die betreffende Landesregierung bestimmt.“

Nächste Sitzung: Donnerstag (dritte Lesung des Militärgesetzes und zweite Lesung des Antrages, betreffend die Aufhebung des Flachszolles.)

---

so zufrieden zu, als sei auch sie glücklich in diesem Wiedersehen.

„Ich bin auch während meiner kurzen Abwesenheit so vom Glück begünstigt gewesen,“ erzählte er mit glänzenden Augen, „daß ich wirklich schon anfange, mich vor meinem Glück zu fürchten . . .“

Elsbeth schlug betroffen das Auge nieder; sie wußte, wie sehr er Ursache hiezu habe.

„Die Engagements, in die ich mich vor der Abreise noch einließ, sind wunderbar reich für mich ausgefallen. Sie sagten mir, Elsbeth: wage! und ich that es im Vertrauen auf den Schutzgeist, den ich hier zurücklasse. Ich habe bereits genug für nicht nur ein sorgloses, sondern ein ziemlich glänzendes Leben. Ich will mein Glück nicht mehr auf die Probe stellen, denn nimmer würde es so fortgehen können. Ich kehre vom Rhein zurück. Ich habe mir dort eins der reizendsten Plätzchen ausgesucht, ein schönes Landhaus mit allem Comfort, herrlichem Garten und prachtvollem Blick auf den Strom erworben, das ich Ihnen, Elsbeth, zu bieten wage sobald mich das einzige beglückende Wort hiezu berechtigt, auf das zu hoffen Sie mir den Muth gegeben. Ich denke mir, fern von allen Geschäften, die mich doch Tag und Nacht in fieberhafter Spannung erhalten, ein Leben voll Wonne und Glückseligkeit, das zu theilen ich auch Ihren Eltern vorschlagen würde, wenn es der Vater über sich gewinnt, einer Amtsthätigkeit zu entsagen, die seinem Alter bereits drückend zu werden scheint . . . Ich will Sie nicht drängen, Elsbeth, Ihren Entschluß nicht überstürzen, will Ihnen nicht ausmalen, wie ich mir dies Leben in unmittelbarer Beziehung zu der schönsten Gottes-Natur, im Verkehr mit frohen, zufriedenen Menschen vorstelle! Ihr Herz, Elsbeth, soll sprechen, wenn es die Zeit gekommen glaubt; aber ich bin kühn genug, in Ihren schönen Augen lesen zu wollen, daß ich auch ferner hoffen darf und daß der Moment nicht allzu fern . . .“

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] zur Hehlerin machend in dem heißen Bemühen, Alles noch zum Besten zu wenden, was ihr mit Botmers Hilfe ja gelingen sollte.

Elsbeths Oberlippe verzog sich spöttisch.

„Wie du denkst, Mutter!“ klang es wieder so tonlos apathisch.

„Nicht wahr, du wirst ihn recht freundlich empfangen?“ Elsbeth schien zu überlegen.

„O, es soll an mir nicht fehlen!“ Das sagte sie mit tiefem Seufzer, als handle es sich um ein enormes Opfer.

„Ich kann dir jetzt auch sagen, daß ich heut in aller Frühe schon ein Billetchen von ihm erhielt, worin er mir so recht freudig seine Rückkehr anzeigte und mir die herzlichsten Grüße an dich sandte.“

„Ich danke ihm!“ Auch das kam in demselben Ton. Elsbeth erhob sich ermüdet und zerstreut, ohne das Frühstück berührt zu haben.

„Du siehst, Mutter, ich gehe an meine Toilette . . . Herr Botmer soll mich eben so schön finden wie sonst!“ Und diesmal klang es wie das Weh eines Opferlamms, das geht, um sich zum Tode zu schmücken.

[illegible] für das Glück ihres Kindes erschien.

Elsbeth ließ auf sich warten. Endlich erschien sie in ihrem Lieblingskleide, einer zart lichtblauen Robe, die mit der größten Koketterie ihre jugendlich schöne graziöse Gestalt umschloß, das Haar phantastisch aufgebunden, eine lebende Rose an der Brust, sichren, festen Schrittes. Das am zeitigen Morgen noch so müde Auge war hell und klar, die Gesichtsfarbe zwar ein wenig bleich, aber doch lebendig durch die Macht des Willens; ein Lächeln auf dem Antlitz, das diesem eine eigenthümliche Verklärung gab.

Voll freudigster Ueberraschung schaute die Mutter sie an. In diesem Augenblick war's ihr, als sei Alles gut. Botmer trat ihr entzückt entgegen. Er durfte ihre Hand nehmen und an die Lippen führen. Er hörte ein „herzlich willkommen!“ von ihren Lippen; er achtete in seiner Freude nicht darauf, daß der Druck seiner Hand nicht erwidert ward. Er schien das Herz so voll zu haben, und das füllte nur die Wonne des Wiedersehens aus.

Die Mutter ließ sie Beide allein. Sie ging, um unbemerkt ihre Freudenthränen zu weinen.

Elsbeth schien diesmal damit zufrieden. Sie duldete, daß Botmer sich neben sie auf das Sopha setzte, und blickte ihn so offen und ernst fragend an, hörte ihm

Literarisches.

— „Wider die Nahrungsfälscher!“ Hannoversche Monatsschrift, Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Das eben erschienene 4. Heft dieses Jahrganges hat folgenden Inhalt: Aus dem Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamtes Hannover: 1) Einige Porter-Analysen von H. Schmidt. 2) Analysen einiger Kindermehle. — Zwei neue Institute zur Untersuchung von Nahrungs- und Genußmittel: 1) Das städtische Lebensmittel-Untersuchungsamt Emden und 2) Die städtische Control-Station Kiel (deren Statuten, Verträge und Einrichtungen). — Zur Beurtheilung der gegen die „Materialien“ ꝛc. erhobenen Bedenken. (Von Prof. A. W. Hofmann.) Milch. — Uebersicht über die während der Zeit vom 1. April bis Ende September 1879 im chemischen Laboratorium der Sanitätsbehörde zu Bremen ausgeführten Untersuchungen. (Forts.) Chocolade, Cacao, Wein, Thee ꝛc.

Preise per 100kg in der Woche vom 5. bis 12. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	19,75	—,—	16,—	24,—	9,—	8,40	4,60
Aachen	23,—	20,50	22,75	16,50	31,—	11,75	7,50	—,—
Neuss	24,—	19,50	16,—	15,60	—,—	8,—	4,20	4,80
Düsseldorf	23,90	18,70	19,—	16,70	28,—	9,50	4,50	7,40
Doers	24,—	18,—	—,—	15,50	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	19,80	15,10	—,—	6,40	5,20	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	15,50	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,15	19,80	19,20	15,90	25,50	8,50	6,40	5,—
Dortmund	—,—	19,75	—,—	15,60	—,—	9,—	7,40	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,—	18,50	7,17	4,—	4,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	22,—	17,80	19,—	15,80	26,—	8,50	6,50	5,25

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 13. April. Das türkische Rundschreiben wegen Zustimmung der Mächte zu dem Abkommen mit Montenegro ist jetzt eingetroffen und heute hier übergeben worden. Es soll von gestern datiren, muß also telegraphisch erlassen sein. Wie versichert wird, bringt es eine Conferenz in Konstantinopel wegen der Angelegenheit in Anregung.

* **Minden**, 13. April. In der heute vollzogenen Wahl eines Bürgermeisters für die Stadt Minden an Stelle des nach Osnabrück gehenden Oberbürgermeisters Brüning wurde der Bürgermeister Bleck in Lippstadt gewählt.

* **Wien**, 13. April. Das Unterhaus beschloß, in

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763,8	+ 8,3	SSO., still, halb bedeckt.
Kopenhagen	769,0	+ 4,3	OSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770,0	+ 6,4	W., leicht, wolkenlos.
Haparanda	763,0	— 1,2	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	767,4	— 2,6	WNW., still, wolkenlos.
Cork	759,7	+ 6,7	NO., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	756,5	+ 6,5	O., leicht, bedeckt.
Helder	762,1	+ 7,6	O., still, wolkenlos.
Sylt	766,8	+ 5,9	SO., schwach, halb bedeckt.
Hamburg	766,7	+ 8,9	SO., mäßig, heiter
Swinemünde	768,5	+ 6,6	ONO., still, wolkenlos, früh Nebel.
Neufahrwasser	769,6	+ 5,9	NNO., still, wolkenlos. [Reif.
Memel	769,8	+ 4,7	OSO., leicht, wolkenlos, nachts starker
Paris	760,1	+ 9,0	ONO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	762,2	+ 7,4	Still, wolkenlos.
Wiesbaden	764,6	+ 9,5	NO., schwach, wolkenlos, Thau.
Kassel	763,3	+ 8,3	NO., leicht, heiter.

Auf Antrag eines ingrossirten Gläubigers ist im Wege der Zwangsvollstreckung zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des Colonats Bültemeier oder Korsmeier Nr. 11 zu Erder, zu welchem nach dem Saalbuche außer einem Wohnhause, einer Leibzucht und einer Stallung 7 Mtz. 3,75 □R. Hofraum, 4 Mtz. 3 □R. Gärten, 23 Schfflf. 2 Mtz. Ländereien, 3 Mtz. 7 □R. Wiesen, 1 Schfflf. Hude, 7 Schfflf. 1 Mtz. 4 □R. Gehölz, sowie Gemeinheitsnutzen für 2 Kühe, 2 Rinder und 4 Schweine, auch Holz- und Mastnutzung gehören, Termin auf

Dienstag, den 22. Juni d. J.,
Morgens 9 Uhr,

angesetzt.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerken hierher eingeladen, daß der Zuschlag bei einem Gebote von mehr als 2/3 des Taxats ertheilt werden wird. Taxe und Verkaufsbedingungen können vom 1. Juni d. J. an hier eingesehen werden.

Eigenthums- und sonstige dingliche Rechte sind im obigen Termine unter dem Rechtsnachtheile anzumelden, daß für die sich Nichtmeldenden ihr Recht gegen den neuen Erwerber verloren geht.

Hohenhausen, den 3. März 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Kirchhof.

Ladung.

Die Hausirhändler Joseph Randick, Joseph Vortsemmen und Stephan Sabo aus Ritschau, sowie Johann Beleitschick und Joseph Prompolick aus Growatschick in Ungarn, deren Aufenthalt unbekannt ist und welchen zur Last gelegt wird, am 28. resp. 30 October v. J. in Schlangen mit Draht und Blechsachen hausirt zu haben, ohne im Besitz eines Gewerbescheins sich zu befinden, Uebertretung gegen § 50 des Gewerbesteuergesetzes vom 19. Februar 1878, werden auf

den 27. Mai 1880 Vormittags 9 Uhr

vor das Fürstliche Schöffengericht zu Horn zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.

Kohlstädt, den 30. März 1880.

Der Fürstliche Amtsanwalt.
A. Branding.

Bekanntmachung

In dem am 7. Januar d. J. aus Lemgo angekommenen Postwagen ist in Hohenhausen ein weißes seidenes Halstuch aufgefunden worden.

Der unbekannte Eigenthümer wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieses Blattes an gerechnet, zur Empfangnahme zu melden, widrigenfalls das Tuch zum Besten der Postarmencasse versteigert wird.

Minden i. W., 11. April 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector
Schwerd.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Donnerstag den 15. d. M. Abends 7 Uhr auf dem großen Rathhaussaale in Detmold

Vortrag

des Herrn

Landgerichtsrat Windthorst

aus Bielefeld

über

Die geschichtliche Entwickelung der volkswirtschaftlichen Systeme.

Eintrittspreis 1 M.

Mitglieder und Inhaber von Besuchskarten haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. Für Nichtmitglieder sind Karten in der Buchhandlung des Herrn Hinrichs und Abends an der Kasse zu haben. Der Ertrag wird der hiesigen Volksküche überwiesen.

Bei Beginn des Vortrags werden die Saalthüren geschlossen.

Danksagung.

Für die überaus liebevolle Theilnahme, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Schmidt bei der Beerdigung unseres theuren Dahingeschiedenen,

Carl Schwabedissen,

sagen ihren innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Schlangen, den 13. April 1880.

Als Verlobte empfehlen sich

Sophie Winter
Hermann Brauns.

Lage im April 1880.

Aufgeb

Die Frau Agnes B geb. Schröter zu Py das Aufgebotsverfahren zu dessen Begründung bringt:

ihr verstorbener L Rechtsvorgänger, F Schröter zu Pyrm am 26. Januar 1 Herrn Spanger in eine Schuldurkunde Thaler Gold und Januar 1828 dem Schlüter zu B Schuldurkunde üb Thaler Gold ausg zur Sicherheit dies sein damaliges Vern pfändet, was in d thekenbuche von Pyrm I. Seite 78 und grossirt sei. Die b Schulden seien bez Urkunden darüber loren gegangen, wes Kraftloserklärung, Löschung im Hypot beantragt wird.

Das Vorbringen de stellerin ist erforderlich worden.

Demgemäß werden di der bezeichneten Urkund fordert, spätestens in de

den 8. Juli 18

Vormittags 10 U vor dem unterzeichnet anberaumten Termine i anzumelden und die vorzulegen, widrigenfalls loserklärung der Urkunde wird, und die eingetragen rechte im Hypothekenbuch werden sollen.

Pyrmont, den 7. April 1880.

Fürstl. Waldeck. Amtsgericht.
(gez.) Hagemann.
Für die Ausfertigung
Tepel
Amtsgerichtssecretair.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein seit langen Jahren in Nieheim betriebenes

Ledergeschäft

engros und detail nach hier verlegt habe, und empfehle ich mein in allen Ledersorten stets reichhaltiges Lager bestens.

Mathias Buchholz
Paulinenstraße vis-à-vis dem Landgericht.

A. B.

D. t. m.!

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Eine freundliche

Familien-Wohnung

zum 1. October zu vermiethen.

Lagesche-Straße 23.

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

und liebevolle Behandlung. Preis ca. 500 Mark.

J. H. Tiemann,
Bremen, Gertrudenstraße 31.

gelbe u. weiße „	„	„	15 „
weiße Rammelsloher	„	„	20 „

Hameln, den 13. April 1880.

J. H. Wolters.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,10	80,85
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	81,10	80,80
Wien	100 fl	„	171,25	170,25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,69

Gedruckt in der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 88. Donnerstag, 15. April. 1880.

Ein Wort zu Gunsten der reisenden Handwerksburschen.

= Auf einer Wanderung in der Nähe Dresdens begegnete dem Schreiber dieser Zeilen jüngst ein reisender Schuhmachergeselle, nach dem Wege fragend. Seit längerer Zeit auf Reisen und ohne Arbeit war dieser Handwerksbursche am Morgen desselben Tages aus Meißen gekommen, wo ihm durch den Verein gegen Bettelei eine Unterstützung von 25 Pfennigen zur Bestreitung der Kosten eines Nachtlagers zu Theil geworden war. In Dresden hatte er vergeblich nach Arbeit gesucht und aus Mangel an Mitteln rasch wieder die Stadt verlassen, um nicht etwa der Polizei in die Hände zu fallen. Seine Legitimation und Bücher waren in bester Ordnung. Er war ein gedienter Soldat und schien eine Ehre darein zu setzen, mit der öffentlichen Ordnung nicht in Conflict zu gerathen; er bemerkte auch, daß er seiner alten Mutter versprochen habe, nicht herumzufechten und erzählte von einem Kameraden, mit dem er aus Meißen am Morgen ausgezogen, und der wegen Herumbettelns in einigen Häusern von der Polizei ergriffen worden war. Er hoffte in Zittau Arbeit zu finden und beklagte sich, daß man in Dresden von keiner Innung und keinem Verein mehr so wie früher einen Zehrpfennig für die Wanderschaft erhalte, sobald man keine Arbeit finde. Wie diesem Handswerksburschen mag es täglich wohl Hunderten und Tausenden ergehen. Die Zünfte, welche früher auf ihren Herbergen oder sonst die wandernden Gesellen mit einem Zehrgelde unterstützten, sind noch nicht durch freie Genossenschaften einzelner Gewerbe oder größerer Gewerbsgruppen ersetzt worden.

Das deutsche Handwerk befindet sich noch in dem Ringen nach neuen Formen und Ordnungen für die Wohlfahrt der Gewerbsgenossen. In diesem Uebergangszustande ist es Pflicht des Bürgerthums der deutschen Städte sich der reisenden Handwerksburschen, die Arbeit suchen aber nicht finden, anzunehmen und ihnen Herbergen zu bereiten, oder Mittags-, oder Abendbrod zu gewähren, damit die Belästigung der Bettelei und die Versuchung dazu gleichzeitig in Wegfall kommen. Die jetzt an so vielen Orten entstehenden Vereine gegen Verarmung und Bettelei pflegen daher die Unterstützung der sogenannten reisenden Handwerksburschen fast überall zu einer ihrer Hauptaufgaben zu machen. Die Hauptgrundsätze, welche dabei beobachtet werden, sind folgende:

1. Es wird vor Allem genügende Legitimation verlangt.
2. Es erfolgt eine Abstempelung der Legitimation durch den Vereinsstempel nach dem Datum.
3. Kein Durchreisender erhält im Jahre mehr als zweimal oder dreimal Unterstützung.
4. Unterstützungen werden in der Regel nicht in Geld, sondern nur in Marken verabreicht, welche eine Anweisung auf Nachtlager oder Suppe, Frühstück oder Abendbrod enthält, damit der Reiz des Vagabondirens aufhört.
5. Die Marken sind nur für den bestimmten Tag, auf welchen sie lauten, gültig.
6. Die wirklich Arbeitsuchenden und von ansässigen Gewerbtreibenden empfohlenen Handwerksburschen sind mehr zu berücksichtigen, als die der Arbeitsscheu verdächtigen Personen.

Diejenigen Städte, deren Vereine gegen Bettelei nach diesen Grundsätzen verfahren, haben schon nach kurzer Zeit überraschende Erfolge erzielt. In Bremen, wo ein im Dezember 1879 entstandener Verein schon über 4000 Mitglieder zählt, hat nach dem im Februar d. J. abgestatteten ersten Bericht des Vorstandes der Zuzug von Bettlern schon bald nach der Eröffnung des Vereinsbüreaus ganz bedeutend abgenommen. Damit stimmt die Statistik der Bestrafungen wegen Bettelns und Vagabondage. Das Verhältniß der polizeilich und gerichtlich Bestraften war:

	1879	1880
im Monat Januar	454	168
vom 1.—15. Februar	175	78

„Dazu kommt — wie es in dem Berichte heißt — als Erfreulichstes die Ueberzeugung der Gefängnißbeamten, daß die in diesem Winter Bestraften mit seltenen Ausnahmen arbeitsscheue Menschen sind, während im vorigen Winter zahlreiche Handwerker und Arbeiter, welche aus Noth bettelten, das Loos jener theilen mußten!“

Fürwahr, solche Thatsachen sprechen schlagend für die Nothwendigkeit einer Fürsorge für die deutschen Handwerksburschen. Daß es den Bürgern unserer deutschen Städte nicht an dem Willen zum Helfen fehlt, wird u. A. auch dadurch bewiesen, daß der erst seit Mitte März d. J. in Dresden neu begründete „Verein gegen Armennoth und Bettelei“ schon am 6. April 2890 Mitglieder zählte, die mehr als 16,000 Mark jährliche Beiträge gezeichnet hatten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag erklärte mehrere, militärische Angelegenheiten betreffende Petitionen bezüglich des Dresdener Kadettenhauses und der Verlegung mehrerer Garnisonen durch die Etatsberathung für erledigt.

Zur Petition von Gemeinden Rheinhessens und der Rheinprovinz, betreffend das Verbot der Einfuhr von Reben und Rebtheilen behufs Abwehr der Einschleppung der Reblaus beantragt die Petitionskommission, die Petition dem Reichskanzler zu überweisen mit dem Ersuchen, daß ähnliche Bestimmungen, wie in dem preußischen Gesetz vom 27. Februar 1878 für das ganze Reich erlassen werden. Abg. Schröder (Friedberg) beantragt, statt „für das ganze Reich“ zu setzen: „in den einzelnen Bundesstaaten.“ An der Debatte betheiligen sich die Abgg. Buhl, Ackermann, Schulze-Delitzsch, Dr. Thilenius und v. Lerchenfeld. Die Anträge der Kommission werden angenommen nebst einem Amendement von Schulze-Delitzsch, daß eine Strafbestimmung für Kontraventionen bei Sperrungen von einzelnen Landestheilen einführen will. Dieser Antrag lautet: „Im Wege der Reichsgesetzgebung den Verkehr von Reben und Rebentheilen, ausschließlich Trauben, in den Gegenden des deutschen Reiches, wo Weinbau getrieben wird, zu verbieten und das Zuwiderhandeln mit einer angemessenen Geldstrafe belegen. Unter Weinbau wird die Kultur von Reben behufs der Weinbereitung verstanden. Die bezirksweise Abgrenzung der dem Verbote zu unterstellenden Weinbaudistrikte wird durch die betreffende Landesregierung bestimmt.“

Nächste Sitzung: Donnerstag (dritte Lesung des Militärgesetzes und zweite Lesung des Antrages, betreffend die Aufhebung des Flachszolles.)

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

17. (Fortsetzung.)

„Herr Botmer läßt seine schönsten Grüße sagen!“ Elsbeth schaute kaum auf. Sie bedeutete die Magd, Beides auf den Tisch zu legen. Dann erst ließ sie das Auge glanzlos auf dem Bouquet ruhen.

„Er ist die Liebenswürdigkeit selbst!“ Die Mutter war tief gerührt. Ihr war's eine Erleichterung, diesen Mann wieder in ihrer Nähe zu wissen. „Wir werden ihm sagen, Elsbeth, du seist krank gewesen,“ setzte sie hinzu, so bereitwillig sich zur Lehlerin machend in dem heißen Bemühen, Alles noch zum Besten zu wenden, was ihr mit Botmers Hilfe ja gelingen sollte.

Elsbeths Oberlippe verzog sich spöttisch.

„Wie du denkst, Mutter!“ klang es wieder so tonlos apathisch.

„Nicht wahr, du wirst ihn recht freundlich empfangen?“ Elsbeth schien zu überlegen.

„O, es soll an mir nicht fehlen!“ Das sagte sie mit tiefem Seufzer, als handle es sich um ein enormes Opfer.

„Ich kann dir jetzt auch sagen, daß ich heut in aller Frühe schon ein Billetchen von ihm erhielt, worin er mir so recht freudig seine Rückkehr anzeigte und mir die herzlichsten Grüße an dich sandte.“

„Ich danke ihm!“ Auch das kam in demselben Ton. Elsbeth erhob sich ermüdet und zerstreut, ohne das Frühstück berührt zu haben.

„Du siehst, Mutter, ich gehe an meine Toilette . . . Herr Botmer soll mich eben so schön finden wie sonst!“ Und diesmal klang es wie das Weh eines Opferlamms, das geht, um sich zum Tode zu schmücken.

VII.

Botmer kam am Mittag in einem Fiaker vor das Haus gefahren. Der junge Mann war so recht lebensfrisch; sein Antlitz trug die Röthe der Gesundheit, der Zufriedenheit, und doch lag eine gewisse Spannung in seinen Zügen, die eines Mannes, der seinen Glücksspruch zu hören kommt.

Die Mutter empfing ihn mit von Herzen dankbarem Blick, mit einer Innigkeit, die ihr die Augen feuchtete. Da war er wieder, der Einzige, auf den sie all ihre Hoffnung gesetzt, der Mann, der, ob ihm auch die Zerrüttung der Familie bekannt sein mußte, doch eine Verbindung mit derselben ersehnte und also der Mutter wie eine Garantie für das Glück ihres Kindes erschien.

Elsbeth ließ auf sich warten. Endlich erschien sie in ihrem Lieblingskleide, einer zart lichtblauen Robe, die mit der größten Koketterie ihre jugendlich schöne graziöse Gestalt umschloß, das Haar phantastisch aufgebunden, eine lebende Rose an der Brust, sichren, festen Schrittes. Das am zeitigen Morgen noch so müde Auge war hell und klar, die Gesichtsfarbe zwar ein wenig bleich, aber doch lebendig durch die Macht des Willens; ein Lächeln auf dem Antlitz, das diesem eine eigenthümliche Verklärung gab.

Voll freudigster Ueberraschung schaute die Mutter sie an. In diesem Augenblick war's ihr, als sei Alles gut. Botmer trat ihr entzückt entgegen. Er durfte ihre Hand nehmen und an die Lippen führen. Er hörte ein „herzlich willkommen!“ von ihren Lippen; er achtete in seiner Freude nicht darauf, daß der Druck seiner Hand nicht erwidert ward. Er schien das Herz so voll zu haben, und das füllte nur die Wonne des Wiedersehens aus.

Die Mutter ließ sie Beide allein. Sie ging, um unbemerkt ihre Freudenthränen zu weinen.

Elsbeth schien diesmal damit zufrieden. Sie duldete, daß Botmer sich neben sie auf das Sopha setzte, und blickte ihn so offen und ernst fragend an, hörte ihm so zufrieden zu, als sei auch sie glücklich in diesem Wiedersehen.

„Ich bin auch während meiner kurzen Abwesenheit so vom Glück begünstigt gewesen,“ erzählte er mit glänzenden Augen, „und doch ich wirklich schon anfange, mich vor meinem Glück zu fürchten . . .“

Elsbeth schlug betroffen das Auge nieder; sie wußte, wie sehr er Ursache hiezu habe.

„Die Engagements, in die ich mich vor der Abreise noch einließ, sind wunderbar reich für mich ausgefallen. Sie sagten mir, Elsbeth: wage! und ich that es im Vertrauen auf den Schutzgeist, den ich hier zurücklasse. Ich habe bereits genug für nicht nur ein sorgloses, sondern ein ziemlich glänzendes Leben. Ich will mein Glück nicht mehr auf die Probe stellen, denn nimmer würde es so fortgehen können. Ich kehre vom Rhein zurück. Ich habe mir dort eins der reizendsten Plätzchen ausgesucht, ein schönes Landhaus mit allem Comfort, herrlichem Garten und prachtvollem Blick auf den Strom erworben, das ich Ihnen, Elsbeth, zu bieten wage sobald mich das einzige beglückende Wort hiezu berechtigt, auf das zu hoffen Sie mir den Muth gegeben. Ich denke mir, fern von allen Geschäften, die mich doch Tag und Nacht in fieberhafter Spannung erhalten, ein Leben voll Wonne und Glückseligkeit, das zu theilen ich auch Ihren Eltern vorschlagen würde, wenn es der Vater über sich gewinnt, einer Amtsthätigkeit zu entsagen, die seinem Alter bereits drückend zu werden scheint . . . Ich will Sie nicht drängen, Elsbeth, Ihren Entschluß nicht überstürzen, will Ihnen nicht ausmalen, wie ich mir dies Leben in unmittelbarer Beziehung zu der schönsten Gottes-Natur, im Verkehr mit frohen, zufriedenen Menschen vorstelle! Ihr Herz, Elsbeth, soll sprechen, wenn es die Zeit gekommen glaubt; aber ich bin kühn genug, in Ihren schönen Augen lesen zu wollen, daß ich auch ferner hoffen darf und daß der Moment nicht allzu fern . . .“

(Fortsetzung folgt.)

*Berlin, 13. April. Zum erstenmal liegt jetzt eine zuverlässige Kundgebung in Betreff des gegenwärtigen Standes der Verhandlungen mit der Curie und der weiteren Absichten der preußischen Regierung in der kirchlichen Frage vor. Aus dem von der „Nordd. Allgem. Ztg." mitgetheilten Staatsministerialbeschluß geht hervor, daß die Regierung, bevor sie weitere Maßnahmen im Interesse der Verständigung ergreift, zunächst erwartet, daß dem päpstlichen Breve vom 24. Februar praktische Folge gegeben wird, daß also die Anzeige geistlicher Ernennungen, gegen welche der Papst seinen Widerspruch zurückgezogen hat, nunmehr auch thatsächlich erfolgt. Wenn auf diese Weise praktisch die Friedensliebe der katholischen Kirche erprobt sein wird, gedenkt die Regierung sich von der Landesvertretung Vollmachten zu erwirken, welche eine freiere Handhabung gewisser Bestimmungen der Kirchengesetze ermöglichen, die discretionäre Befugniß gewähren, manche Härten der Gesetzgebung zu mildern, manche Vorschriften bis auf weiteres ruhen zu lassen. Als ein ferneres Zugeständniß würde die preußische Regierung die Wiederaufnahme des regelmäßigen diplomatischen Verkehrs in's Auge fassen. Der entscheidende Punkt in diesem Programm ist jedenfalls das Ersuchen um gesetzliche Vollmachten zur discretionären Anwendung gewisser Vorschriften der Kirchengesetze. Der Beschluß des Staatsministeriums drückt sich in dieser Beziehung noch zu unbestimmt und vieldeutig aus, als daß sich erkennen ließe, welchen Umfang und Inhalt die beanspruchten Vollmachten haben werden, und man wird darum auch mit einem abschließenden Urtheil noch zurückhalten müssen. Viel Beifall hat der Gedanke der Gewährung solcher unbestimmten discretionären Befugnisse in der Presse bisher nicht gefunden, weder in der liberalen noch in der ultramontanen, und es ist jedenfalls ein sehr ungewöhnlicher und keineswegs unbedenklicher Vorschlag, die Ausführung von Gesetzen in das Belieben einer Verwaltung zu legen, die heute vielleicht diesen, morgen jenen Grundsätzen und Bestrebungen huldigen kann. Mit einer so allgemein gehaltenen Vollmacht, wie sie nach jenem Staatsministerialbeschluß verlangt werden zu sollen scheint, würde die ganze Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem Staat und der römischen Kirche in das freie Ermessen eines Cultusministers gestellt, der wenig Garantien bietet, daß er nicht auch die Grundlagen und die unentbehrlichsten Schutzwehren der neueren Kirchengesetzgebung dem Frieden zum Opfer bringt. Der Beschluß des Staatsministeriums ist officiell zur Kenntniß der Curie gebracht worden und man wird nunmehr auf die weiteren Entschließungen der letzteren warten müssen. Nach dem bisherigen überaus schleppenden Gang dieser Verhandlungen ist nicht anzunehmen, daß die einstweilen noch auf sehr unsicherm Boden ruhende Verständigung so rasche Fortschritte macht, daß schon die bevorstehende Nachsession des Landtags mit gesetzgeberischen Vorschlägen befaßt werden wird. Die politische Action der Regierung in der kirchlichen Frage ist denn auch einstweilen nur in den rohesten Umrissen skizzirt und die Kritik findet an der Dürftigkeit des ihr vorliegenden Materials vorläufig ihre Grenze.

*Berlin, 13. April. In der gestrigen Bundesrathssitzung betonte der württembergische Bevollmächtigte die Nothwendigkeit, derartige Aenderungen der Geschäfsordnung des Bundesraths vorzunehmen, daß Vorgänge, wie bei der Abstimmung am 4. d. M., vermieden werden dürften. Aenderungen der Verfassung werden sicherem Vernehmen nach keinerseits beabsichtigt, Anträge auf erforderliche Aenderungen der Geschäftsordnung dürften Preußen überlassen bleiben.

* — Die „Post" bespricht in einem Leitartikel: „Das Tabacksmonopol als Abschluß der Reichssteuerreform" das Tabacksmonopol, ohne daß man behaupten könne, sie spreche sich für dasselbe aus. Zwischen den Zeilen kann man allerdings ihre Zustimmung lesen, denn sie widerlegt die Gründe, die namentlich in Bezug auf den finanziellen Ertrag des Monopols geltend gemacht sind. Als Ziel der Reichssteuerreform wird in dem Artikel aufgestellt: das Reich von den Zuschüssen der Einzelstaaten unabhängig zu machen und den Einzelstaaten die Einnahmen aus der Reichskasse zuzuführen, die in Preußen verwendet werden sollen, um die Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen zu überweisen, das Einkommen unter 900 M. steuerfrei zu lassen und die Einkommensteuer bis zu 6000 M. um $^1/_3$ bis $^1/_2$ zu ermäßigen. Da die Brausteuer wenig Aussicht auf Annahme habe, die Börsensteuer aber nur den Mehrbedarf der Militärverwaltung decken werde, so trete das Tabacksmonopol wieder in den Vordergrund, welches nach Berechnung der „Post" 77 Millionen mehr einbringen werde, als die jetzige Tabackssteuer.

* — In kleinstaatlichen Bundesrathskreisen gibt man sich der Befürchtung hin, daß Fürst Bismarck jetzt auf seine Weise einen entschiedenen Kampf gegen Centrifugal-Störungen einleiten werde, welche von patrikularistischer Seite zeitweise im Bundesrath in die Erscheinung getreten sind. Man bedauert dort nichts so sehr, als daß man durch das unüberlegte Votum in der Quittungssteuerfrage dem Reichskanzler den Vorwand geboten habe, mit ausdrücklicher Autorisation des Kaisers gesetzliche Anträge in dieser Richtung zu stellen, welche durch seine Entlassungsdrohung gerade jetzt, wo die politischen Verhältnisse den Kanzler mehr als je unentbehrlich erscheinen lassen, der schließlichen Annahme sicher sein können. Der württembergische Vertreter bei der verhängnisvollen Sitzung, Geh. Rath Schmidt, welcher, wie es scheint, ohne Einholung spezieller Instruktion, gegen Preußen, Baiern und Sachsen gestimmt hat, soll aus dem Bundesrathe abberufen werden.

* — Die Gewerbeordnungscommission nahm mit 13 gegen 7 Stimmen den Antrag Soden's an, wonach die Schauspielunternehmer zum Betriebe ihres Gewerbes der Erlaubniß bedürfen; die Erlaubniß ist aber zu versagen, wenn die Behörde auf Grund von Thatsachen die Ueberzeugung gewinnt, daß dem Nachsuchenden zum Gewerbebetrieb die erforderliche Zuverlässigkeit, besonders in sittlicher, artistischer und finanzieller Hinsicht abgeht.

* Hannover, 13. April. Mit welcher Consequenz der Intendant der königl. Oper, Herr v. Bronsart, die Wünsche des Publicums, die sich selten so einmüthig ausgesprochen haben, ignorirt, geht wiederum daraus hervor, daß er den „Rattenfänger von Hameln" v. Neßler nicht auszuführen sich entschlossen und das Manuscript zurückgeschickt hat. Bekanntlich spielt die Sage in der Provinz Hannover und hätte schon um deswillen berücksichtigt werden müssen, wenn nicht die Oper ohnehin auf allen bedeutenden deutschen Bühnen mit Erfolg längst über die Bretter gegangen wäre. — Unter solchen Umständen nimmt es nicht Wunder, daß die Concurrenz des Residenztheaters leichtes Spiel hat und Hannovers königl. Schauspielhaus verödet.

* Münster, 11. April. Durch den letzten Landtags-Abschied ist eine Controverse entschieden worden, welche über die Wählbarkeit der Mitglieder des vierten Standes im Provinziallandtag bestand. Das Gesetz vom 27. März 1824 schreibt vor, daß als Abgeordnete des dritten Standes nur in den zu vertretenden Städten wohnhafte städtische Grundbesitzer erwählt werden können, und fährt fort: „Im vierten Stande erfordert die Wählbarkeit einen selbstbewirthschafteten Grundbesitz im Wahlbezirk. Zweifelhaft war, ob der Abgeordnete im vierten Stande nicht auch im Wahlbezirk wohnen müsse. Der Landtags-Abschied hat in dem Falle des Landarmendirectors Plaßman hier entschieden, daß dieses nicht erforderlich sei.

Ochtrup, 12. April. Einem hiesigen Ehepaar wurden in dieser Nacht 4 Kinder geschenkt, 2 Knaben und 2 Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl.
(Westf. Merk.)

Braunschweig.

Braunschweig, 12. April. Die Mitglieder des Vorstandes des Vereins deutscher Tabaksfabrikanten traten am heutigen Tage zu einer Berathung in Sachen des angeblich geplanten Tabaksmonopols zusammen. Selbstverständlich war man gegen dasselbe, hielt aber auch die jetzige Unsicherheit über das, was die Zukunft bringen werde, für sehr gefährlich. Die Herren hielten es deshalb für gerathen, in dieser Angelegenheit beim Reichstage vorstellig zu werden unter Hinweis auf die ganz bedeutenden Nachtheile, welche durch das fortwährende Auftreten der Gerüchte über die bevorstehende Einführung des Monopols die gesammte Tabaksindustrie erleide. Die zur Annahme gelangte Resolution dürfte in den nächsten Tagen im Wortlaute den Tagesblättern zugehen.

Thüringen.

Eisenach, 12. April. Die thüringische kirchliche Conferenz, welche mehr die confessionelle Richtung vertritt, wird morgen ihre Jahresversammlung hier in Röhrings's Hotel halten. Zur Verhandlung kommen: 1) die unveräußerlichen Grundlehren der evangelisch-lutherischen Kirche; 2) die negirenden Tendenzen der Gegenwart in Thüringen. — Gestern vollzog das romantische Brautpaar, das hier den gemeinsamen Tod vergeblich gesucht, im Krankenhause und auf dem Krankenlager seine eheliche Verbindung vor dem Standesbeamten. Das seltsame Brautpaar ist aus Schlesien und heißt Samuel Löwe und Cäcilie Treumann.

Frankreich.

* Paris, 13. April. Wie das Journal „Union" meldet, hat der Staatssekretär, Kardinal Nina, der französischen Regierung einen Protest des heiligen Stuhles gegen die Dekrete vom 29. März bezüglich der Kongregationen zugehen lassen.

Barometer und Thermometer.

Von

Dr. v. Pochhammer.

(Schluß.)

Von Seeleuten, Jägern und Oeconomen kann man in Bezug auf Wetterbeobachtung und Vorhersage unstreitig oft viel lernen. Man hüte sich nur vor dem Aberglauben der Betreffenden, der oft so eingewurzelt ist wie der Glaube an den Einfluß des Mondes auf die Witterung und an die Vorherbestimmung des Wetters auf Wochen, je nachdem einzelne Tage wie Siebenschläfer, Vierzig Ritter ꝛc. heiter oder regnerisch sind. Sehr wenige der sogenannten Bauernregeln beruhen auf wirklicher Beobachtung und leicht erklärlichen inneren Gründen, wie der bekannte Spruch: „Morgenroth, Abends Koth!" — Die Entstehung starker Morgenröthe wird durch die Anwesenheit vieler Wasserdämpfe in der Atmosphäre bedingt, und dann findet natürlich häufig ein Niederschlag und Regenbildung statt. — Wetterprophezeiungen über die nächsten Tage hinaus haben immer einiges Bedenkliche, wie die stets wiederkehrende Erfahrung in oft geradezu überwältigend komischen Fehlschlägen zeigt. Vor etwa fünfzig Jahren fragte die Gattin eines Berliner Professors, der sich viel mit solchen Vorhersagungen befaßte, eine Freundin, ob sie sich schon genügend mit Holzvorräthen versehen habe, mit dem erklärenden Zusatze: „Ich habe für uns doppelte Holzvorräthe besorgt; denn mein Mann hat einen überaus gelinden milden Winter prophezeit!" — Und die wenig Gläubige hatte gut daran gethan, weil sich jener Winter durch eine ungewöhnliche Strenge auszeichnete. Noch drolliger war es, als kurz vor dem letzten Weihnachtsfeste eine Dame in einem Eisenladen für ihre heranwachsende Familie verschiedene Paare Schlittschuhe kaufen wollte, und dem Abrathen ihres Ehemannes, weil die seit vielen Wochen bestehende Bärenkälte nächster Tage in Thauwetter umschlagen müsse, und das Schlittschuhlaufen vorbei sei, die Mittheilung entgegensetzte, daß ein berühmter Professor in Göttingen einen ganzen Korb Champagner verwettet habe, die Kälte und also auch das Schlittschuhvergnügen werde noch ein paar Monate andauern! „Und der Mann versteht das!" schloß sie triumphirend. — Ob die Behauptung der Dame richtig ist, muß dahin gestellt bleiben! Daß es aber am 29. December munter thaute und von den Dächern rieselte trotz Klinkerfuß, hat allgemeine Freude erregt.

Als in jenen Tagen so überraschend das lange ersehnte Thauwetter eintrat, haben wohl nur wenige sich um den Stand des Barometers gekümmert; desto eifriger wurden aber die Thermometer beobachtet, besonders die vor dem Fenster hängenden.

Thermometer heißt auf deutsch Wärmemesser, und freilich mit Zollstock und Elle oder Metermaß läßt sich die Wärme nicht messen. Man weiß aber schon lange, daß die Wärme alle Körper ausdehnt. Diese Eigenschaft der Wärme benutzte Cornelius Drebbel, eigentlich ein vermögender Landmann aus Alkmar in Nordholland, um fast 10 Jahr vor Erfindung des Barometers den ersten Wärmemesser darzustellen. Es bestand dies aus einem halb mit Luft und halb mit Wasser gefüllten gläsernen Gefäße mit einer langen, aufwärtsgebogenen Glasröhre, in der das Wasser aufwärts stieg, wenn die Luft erwärmt wurde, wozu schon das Auflegen einer Hand genügte. Dies ursprüngliche Drebbel'sche Thermometer ist von anderen mannigfach verbessert, auch sehr verschiedene Flüssigkeiten sind in Anwendung gebracht worden, von denen jetzt eigentlich nur noch Quecksilber und gefärbter Weingeist gebräuchlich sind, welche in zugeschmolzenen Glasröhren enthalten und mit einer Scala versehen sind, um an ihnen den Grad der Ausdehnung oder Zusammenziehung der Flüssigkeit beobachten und die Temperaturveränderung in Graden ablesen zu können. Recht brauchbar und nützlich wurden die Thermometer erst, nachdem man erfahren hatte, daß die Flüssigkeit derselben, wenn man das Instrument in Eismassen oder schmelzenden Schnee taucht, immer denselben Punkt einnimmt und einen zweiten ebenso konstanten beim Eintauchen in siedendes Wasser kennen lernte. Den Zwischenraum zwischen dem so gefundenen Eispunkte und dem Siedepunkte theilt Réaumur in 80, Celsius in 100 Grade und die etwas ältere Eintheilung, die Fahrenheit seinem Thermometer gab, ist noch künstlicher und abweichender. Für den Gebrauch ist es ja gleich, welcher Scala man sich bedient, besonders da es leicht ist, die Grade der einen Eintheilung in eine andere umzurechnen; denn 4 Grade Réaumur sind genau 5 Grade Celsius oder 9 Grade Fahrenheit. Die drei verschiedenen Thermometerscalen liefern übrigens einen fast komischen Beleg für die Wahrheit des Sprichwortes, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt. Das von Fahrenheit, einem Danziger, angegebene Thermometer ist in Deutschland gar nicht und nur in Holland, England und Nordamerika allgemein gebräuchlich; das Thermometer des Franzosen Réaumur fand vorzugsweise in Deutschland, Rußland und Südeuropa Aufnahme, während in Frankreich das Thermometer des Schweden Celsius in Gebrauch ist. Weil aber offenbar die Celsius'sche Scala von 100 Graden am bequemsten ist, wird auch in Deutschland, namentlich zu wissenschaftlichen Zwecken die Benutzung der sogenannten Centesimalscala immer gebräuchlicher. Für manche Zwecke, z. B. bei Witterungsbeobachtungen oder auch nur für die liebe Neu- oder Wißbegier ist es wünschenswerth zu erfahren, wie in einer bestimmten Zeit, z. B. zwischen zwei Morgenbeobachtungen der höchste und tiefste Stand des Thermometers war; um dies zu ermöglichen, hat man sogenannte Maximum- und Minimumthermometer erfunden, die vermöge einer sinnreichen Vorrichtung den gewesenen höchsten und niedrigsten Stand anzeigen. Und wie es Aneroidbarometer ohne Flüssigkeit giebt, hat man auch Thermometer bloß aus Metall dargestellt, indem in einem Taschenuhr ähnlichen Gehäuse eine aus einem der gelötheten Silber- und Platinastreifen bestehende Spirale sich bei Temperaturveränderungen mehr zusammenrollt, oder mehr ausdehnt und dies durch einen angebrachten Zeiger anzeigt. Diese Temperaturmessung beruht also wie bei gewöhnlichen Thermometern auf der Ausdehnung und Zusammenziehung aller Körper durch Zu- und Abnahme der Wärme, wobei man sich nur hüten muß, in denselben Mißverstand zu verfallen wie jener Schulknabe, der seinem Lehrer ganz richtig die Wirkung der Wärme auseinandergesetzt hatte, jedoch auf die Frage, ob er wohl ein Beispiel davon angeben könne, antwortete: „O ja! daß die Wärme die Dinge ausdehnt, und die Kälte sie verkürzt, das sehen wir z. B. an den Tagen, die im kalten Winter kürzer, und im heißen Sommer wieder länger werden!"

Italien.

* **Rom,** 12. April. Professor Targioni Tozzetti ist zum italienischen Kommissär für die internationale Fischerei-Ausstellung in Berlin ernannt worden. — Ueber die Wahl des neuen Präsidenten der Deputirtenkammer ist noch nichts beschlossen worden.

Britisches Reich.

* **London,** 13. April. Die Führer der liberalen Partei treten nächsten Donnerstag zur formellen Berathung zusammen. — Das Uebungsschiff Atalanta, welches im October v. J. mit 300 jungen Seeleuten eine Uebungsfahrt nach Westindien angetreten hat, wird seit dem 31. Januar, wo es Vermunda verlassen hatte, vermißt. Das Canalgeschwader ist abgegangen, um es aufzusuchen. — Der Times wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, die Convention der Türkei mit Montenegro werde in den nächsten Tagen unterzeichnet werden. — Der Vicekönig von Indien ist unter dem Titel Earl Lytton in den Grafenstand erhoben worden. — Der Globe meldet, nach einer heute in Liverpool eingetroffenen Privatdepesche sei der König von Birma gestorben. (Dieselbe Nachricht ist schon einmal widerrufen worden. Man wird also weiteres abzuwarten haben.) Ein weiteres Privattelegramm des Globe aus Valparaiso vom 10. d. M. bestätigt, daß Callao von den Chilenen blokirt wird.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 12. April. Die zweite Kammer hat die Militärvorlage mit 121 gegen 75 Stimmen abgelehnt. Staatsminister de Geer gab infolge dessen die Erklärung ab, daß er sich als der Last der Regierung enthoben betrachte.

* — 13. April. Das gesammte Ministerium hat heute seine Entlassung eingereicht. Der König hat sicherem Vernehmen nach den Grafen Aroid Posse mit der Bildung eines neuen Kabinets beauftragt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 14. April. Wegen Mißbrauchs der gemietheten Wohnung kann der Miether während der kontraktmäßigen Zeit entsetzt werden. Ein Mißbrauch ist vorhanden, wenn die Wohnung zu einem anderen als dem ausdrücklich bestimmten Gebrauche verwendet worden oder ein Gebrauch stattgefunden, welcher eine erhebliche Beschädigung besorgen läßt. Es ist deshalb nicht nothwendig, daß die Beschädigung schon wirklich eingetreten sei. Es genügt, daß etwas geschehen ist, wodurch eine Beschädigung verursacht werden kann. Welche Beschädigung für erheblich zu erachten ist, bleibt dem richterlichen Ermessen anheimgestellt. Das Recht der Entsetzung ist ein sofort ausführbares, schließt die Nothwendigkeit der Kündigung aus und wird nicht dadurch abgewendet, daß der Miether den Schaden ersetzen kann oder wirklich ersetzt.

N. * **Lemgo,** 14. April. Gewiß ist von allen Seiten der Plan, einen Verschönerungsverein zu bilden, mit Freuden begrüßt und wird das Unternehmen sicherlich kräftig unterstützt werden, wenn die Leistungen des Vereins tüchtige sind und die Leitung desselben in umsichtiger, verständiger und gerechter Weise betrieben wird. Gerade in Lemgo ist das Bedürfniß nach einen Verschönerungsverein sehr stark. Die an sich sehr reiche, mit Baudenkmälern geschmückte und in so vielen Beziehungen interessante Stadt macht einen höchst ungünstigen Eindruck. Sämmtliche öffentliche Gebäude, unter denen sich bekanntlich herrliche Kunstwerke befinden, bieten einen kläglichen Anblick. Das städtische Rathhaus, eine Perle der alten Baukunst, ist innerlich und namentlich äußerlich im höchsten Grade vernachlässigt. Man mag das Gebäude betrachten, von welcher Seite man will, das Auge findet keinen Punkt, auf dem es gern verweilen möchte, weil es überall durch Häßliches und Schmutziges abgestoßen wird. Während das Gebäude seinem Total-Eindrucke nach aus einiger Entfernung bezaubernd und bestrickend wirkt, treten uns bei genauer Betrachtung der einzelnen Theile die verschiedensten Umstände entgegen. Um nur von vielen wunden Punkten einen hervorzuheben, der Anblick von der Mittelstraße her ist ein geradezu häßlicher. Nicht allein, daß die Wände schmutzig, beschädigt, mit Staub bedeckt, nein, nicht einmal das Pflaster am Eingange wird im Stande gehalten und der Platz gesäubert von dem widerwärtigsten Unrath. Seit einem halben Jahre ist unmittelbar vor der Treppe des Rathhauses durch Aufreißen des Pflasters ein großes Loch gebildet, in welchem die Dachrinne vom Heinemann'schen Hause mündet und bei Regen sich das Wasser dort ansammelt. Die Vertreter der Stadt gehen täglich an diesem Loche vorbei, scheinen aber an die Beseitigung desselben nicht zu denken. Die Rückseiten des Rathhauses sind so schlecht gehalten, daß eine wahrheitsgetreue Beschreibung derselben widerwärtig für den Leser sein würde. Es ist nun nicht etwa das Rathhaus allein vernachlässigt, nein, sämmtliche öffentliche Gebäude in Lemgo sind dies. Es soll hier nur noch, um ein ganz schlagendes Beispiel zu liefern, auf die Gymnasiallehrer-Wohnungen im Rampendahle verwiesen werden. Jede Bauernhütte wird heute besser gehalten, als die der reichen Stadt Lemgo gehörenden Gebäude.

Diese Zeilen bezwecken, die Mitglieder des Verschönerungs-Vereins darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihren Zweck nur dann vollständig erreichen können, wenn sie zunächst anregend durch Wort, Schrift und That, den Sinn für Schönheit und vor allen Dingen für Ordnung in Lemgo zu wecken und zu heben sich bemühen. Es bietet sich ein weites und dankbares Feld für derartige Thätigkeit in der Stadt Lemgo.

* **Hohenhausen,** 13. April. War unsere Gegend seit längerer Zeit verschont von der Gesellschaft des herumziehenden Gesindels, und kamen deshalb weniger nächtliche Diebstähle vor, Dank unserer Polizei, die sich dergleichen Uebels vom Leibe zu halten wußte, so scheint in neuerer Zeit trotz der polizeilichen Aufmerksamkeit sich solches ändern zu wollen. In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurden dem Col. Kracht an der Chaussee unweit Hohenhausen von der Bleiche Hemden entwandt, welche jedoch merkwürdiger Weise in der Nähe von Waterloo in einem Beutel wieder aufgefunden wurden. In derselben Nacht entwandte man dem Col. Dubbert in Bavenhausen von der Bleiche Mannshemden; in welchen Beutel solche gewandert sind, darüber schweigt bis jetzt die Geschichte. Die folgende Nacht sollte für den Gastwirth F. Krüger in Hohenhausen eine aufregende sein. Durch das Schlagen eines Fensters unangenehm im Schlafe gestört, nimmt derselbe ein Nachtlicht zur Hand um im Hause Rundschau zu halten. Doch in das Gastzimmer tretend, wird das Nachtlicht durch Zugluft gelöscht, und Krüger will, im Finstern tappend, das vermeintlich nicht geschlossene Fenster schließen. Zu seinem Erstaunen findet er jedoch eine Scheibe zersplittert, eine Gestalt springt vom Fenster fort in die Nacht hinaus, zudem gewahrt er einen Hund und eine Frauensperson. Mit einem gehörigen handfesten „Vertheidiger" bewaffnet stellt sich Krüger in eine Ecke, der Dinge erwartend, die da kommen sollen. Es sollte aber weiter nichts geschehen, denn ein Marktwagen, von Hohenhausen kommend, hat die nächtlichen Ruhestörer bewogen, durch eiliges Davongehen die nähere Bekanntschaft des tapferen Gastwirths Krüger nicht zu machen; und ist dieser mit einem durch die nächtliche Zugluft hervorgelockten Schnupfen davongekommen.

H **Schwalenberg,** 14. April. Durch die im December vorigen Jahres vorgenommene Wahl eines neuen Magistrates, scheint in unsere innere Verwaltung frisches Leben und Thatkraft gedrungen zu sein. Ein der Gemeinde gehörender, 14 Scheffelsaat großer, bisher öde gelegener Kamp ist in den letzten Tagen vollständig mit Tannen bepflanzt.

Die zur Besserung der Feldwege erwählte Commission entfaltet unter Verwendung der Jagdpachtgelder zur Freude aller nicht neidischen Einwohner eine rege Thätigkeit.

Nur in der Handhabung der Straßenpolizei scheint etwas nachsichtig verfahren zu werden. Wenn man auch für so ein kleines Landstädtchen nicht immer Alles nach dem Vorbilde der Residenz haben kann, so dürfte doch der bescheidene Wunsch wohl Berücksichtigung verdienen, daß die Straßen, welche Tag und Nacht von leeren Wagen beschränkt sind, die doch den Verkehr wesentlich hindern, aufgeräumt werden. Ebenso daß die Eingänge des Fleckens von dem haufenweise daliegenden Holze gesäubert würden.

Der Fortschritt ist am besten wahrzunehmen
Wo Ordnung herrscht, erwacht ein neues Leben.

* **Hameln,** 12. April. Im Dose'schen Saale fand im Anfang voriger Woche eine Versammlung von Oekonomen statt, in welcher die Gründung einer Zuckerfabrik berathen wurde. Am letzten Sonnabend kam es zu einer Versammlung, an der auch Bürgermeister Ludowieg, Oekonomierath Spangenberg und Conductor Hahn aus Flegesen theilnahmen. Ersterer berichtete aus seinem früheren Wirkungskreise (Einbeck) über die außerordentlichen Fortschritte und Entwickelung der Landwirthschaft, die dort durch die Errichtung einer Zuckerfabrik gemacht seien. Redner ist der Meinung, daß, wenn auch schon größere Zuckerfabriken in unserer Nähe sich befänden, Hameln in Folge seiner günstigen Lage, jene Concurrenz nicht zu fürchten brauche, da, wenn der Anfang gemacht sei und man eine Fabrik auf solider Basis begründe, es derselben an Rüben nicht fehlen würde.

Arolsen. Die Gesellschaft für Taubenzucht, Columba im Haag, plant der Königin von Holland eine Huldigung darzubringen, indem sie von Arolsen aus Brieftauben in größerer Anzahl im Laufe des Monats Juni abzusenden gedenkt. Die Gesellschaft Columba hat sich bereits mit der Verwaltungsbehörde in Arolsen behufs Einleitung der nothwendigen vorbereitenden Schritte in Verbindung gesetzt und bei Sr. Durchl. dem Fürsten um Erlaubniß zur Ausführung des Vorhaben gebeten. Die zahreichen Verehrer der jungen Königin in Waldeck werden auf diese Weise Gelegenheit finden, auf einem jedenfalls für uns noch originellen Wege ihre Grüße nach Holland zu schicken.

* **Minden,** 11. April. Bei dem Rendanten des Comites zur Unterstützung der Verunglückten in Meissen sind bis jetzt an Beiträgen rund 20,000 *M.* eingegangen. Vor einigen Tagen hatten sich auf Einladung des Herrn Landraths von Oheimb die Mitglieder des Hülfscomites im Rathhaussaale versammelt, um über die Vertheilung dieser Mittel zu berathen. Das Comite constituirte sich als Verein zur Unterstützung der Hinterbliebenen jener Verunglückten und schritt sofort zur Vorstandswahl. Nach angestellten Berechnungen werden Unterstützungen wahrscheinlich bis zum Jahre 1909 geleistet werden können. — Vor einigen Tagen schlachtete ein hiesiger Metzger ein Schwein, in welchem vom Departements-Thierarzt hier Trichinen vorgefunden wurden.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 13. April 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,00, zweiter Qualität 22,00, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,50, 2. Qualität 18,50. Wintergerste 16,00. Sommergerste —,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 18,00. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Rübsen (Aveel) 24,—. Raps 1. Qual. 25,50, 2. Qual. 24,—. Kartoffeln 8,—. Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 200 Sack.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Um guten Rosenkohl zu ziehen** empfahl der Kunst- und Handelsgärtner Craß, nach der „Allg. Hopf.-Ztg.", in der Versammlung der Gesellschaft der Gartenfreunde in Berlin folgendes Verfahren: Man säet Anfangs Februar bis Anfangs März den Samen in ein Mistbeet und zwar allein aus, pflanzt dann die Kohlpflanzen von Ende April bis Mitte Mai auf einen nicht zu fetten Boden — jede Pflanze im Abstand von 20 □Zoll — und wählt als Zwischenfrucht Salat oder Sommerrettig. Vor Allem ist darauf zu halten, daß das Feld, worauf der Rosenkohl steht, stets frei von Unkraut gehalten wird. Anfangs September werden die Spitzen ausgebrochen, wodurch sich die oberen Rosen besser entwickeln und fest werden. Da der Rosenkohl viel Frost (8—10 Grad) verträgt, läß man ihn, falls er nicht dem Hasenfraße ausgesetzt sein sollte, bis zum November auf dem Felde, worauf die ganzen Pflanzen mit Ballen in leeren, ausgekarrten Mistbeetkästen untergebracht werden, von wo man sie nach Bedarf ihrer weiteren Bestimmung zuführt. Zu Samenpflanzen wählt man nur starke Stangen, die im September dahin verpflanzt werden, wo sie später Samen bringen sollen; um reinen Samen zu erhalten, hat man vor Allem sein Augenmerk darauf zu richten, daß die Samenpflanzen nicht in die Nähe anderer Kohlarten zu stehen kommen, da der Rosenkohl große Neigung zum Bastardiren zeigt.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 14. April. Die Prov.-Corr. schreibt: Unser Kaiser hat den Katarrh, an welchem er seit dem 2. April einige Tage gelitten, vollständig überwunden. Ueber längere Reisen sind noch keine Bestimmungen getroffen. Heute wollte der Kaiser sich nach Rathenow begeben [er ist um 4½ Uhr mit den königlichen Prinzen dorthin abgereist und wird um 11 Uhr wieder zurück sein], um dem letzten von drei Festtagen beizuwohnen, welche dort das brandenburgische Husaren-Regiment Nr. 3 (Zieten-Husaren) zur Feier der Zeit veranstaltet hat, um welche vor 150 Jahren Hans Joachim von Zieten in das durch ihn zuerst so berühmt gewordene Regiment trat.

* **Petersburg,** 14. April. Fürst Gortschakow hat die Nacht ruhig, aber schlaflos verbracht. In dem Allgemeinbefinden ist keine Aenderung eingetreten.

* **Madrid,** 14. April. Otero wurde diesen Morgen um 9 Uhr hingerichtet; die herzugeströmte Volksmenge war beträchtlich, die Ruhe wurde nicht gestört. Otero hat kein Bekenntniß abgelegt; der Großkammerherr des Königs sprach zwanzig Minuten allein mit ihm.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 14. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755,6	+ 6,7	NW., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	762,3	+ 8,0	SSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	762,2	— 8,8	WSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	756,6	— 1,0	S., leicht, heiter.
Petersburg	760,6	+ 0,2	WNW., still, wolkenlos.
Moskau	762,8	— 2,6	NW., still, wolkenlos.
Cork	770,2	+ 4,4	NNW, frisch, Regen, Seegang leicht.
Brest	755,6	+ 8,2	Schwach, Regen, See ruhig.
Helder	756,6	+ 9,6	SSO., still, wolkig.
Sylt	759,3	+ 9,0	S., leicht, heiter.
Hamburg	760,5	+ 9,7	SO., mässig, heiter.
Swinemünde	763,2	+ 8,2	SSO., leicht, wolkig, nachts Reif.
Neufahrwasser	767,5	+ 8,0	SO., leicht, wolkig, nachts Reif.
Memel	765,8	+ 5,9	SW., leicht, wolkenl., nachts st Reif.
Paris	757,3	+ 9,0	S., schwach, Regen.
Karlsruhe	760,9	+10,0	SW., still, wolkig.
Wiesbaden	762,1	+10,5	NO., still, bedeckt, Thau.
Kassel	760,7	+10,2	NO., still, wolkenlos, Bodennebel.
München	762,6	+ 7,3	SO., schwach, wolkenlos.
Leipzig	762,5	+ 9,5	SO., still, wolkenlos.
Berlin	762,6	+10,8	SO., still, wolkenlos.
Wien	766,5	+ 8,2	SO., still, wolkenlos.
Breslau	768,6	+ 7,2	SO., mässig, wolkenlos.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 7,4	+ 9,3	82	SW. schwach
15.	8 U. Mrgs.	27. 7,4	+ 10,1	76	
15.	1 „ Mtgs	27. 7,6	+ 15,3	58	

Allgemeiner Witterungscharakter:
13. wolkig.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 20. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu **Dalbke**: 33 Stück fichten Bauholz zu 14 Festmeter Holzmasse, 70 dergleichen Stangen I. bis IV. Classe, und 75 Raummeter buchen Kloben, aus den Forstdistricten 18. 20. und 27. am **Rothenberge**, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 14. April 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 23. d. M. soll in dem **Thorwärterhause zu Dörenschlucht**, Morgens 10 Uhr, nachbenanntes Holz versteigert werden:

1. Distr. **Bockshorn** (49 u. 50): 71 Haufen **Buchen-Durchforstungsreis.**
2. Distr. **Körkenbusch** (31): 4 **starke Kiefern-Haufen** Nr. 2, 7, 19 u. 13.
3. Distr. **Kleineseune** (47, 51, 52): 26 dergl. Nr. 5, 11—16, 23, 24, 106—118, 120—122 u. 127)
4. Distr. **Heidspitze** (43): 3 rm **Buchen-Kloben u. Knüp.**, 5 rm Buch.-Astreis.

Heidenthal, 14. April 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Aufgebot.

Die Frau Agnes Barrelmann geb. Schröter zu Pyrmont hat das Aufgebotsverfahren beantragt, zu dessen Begründung sie vorbringt:

ihr verstorbener Vater und Rechtsvorgänger, Forstsecretär Schröter zu Pyrmont habe am 26. Januar 1826 dem Herrn Spanger in Herford eine Schuldurkunde über 1000 Thaler Gold und am 13. Januar 1828 dem Amtmann Schlüter zu Brake eine Schuldurkunde über 1125 Thaler Gold ausgestellt und zur Sicherheit dieser Beträge sein damaliges Vermögen verpfändet, was in dem Hypothekenbuche von Pyrmont Band I. Seite 78 und 1117 ingrossirt sei. Die bezeichneten Schulden seien bezahlt, die Urkanden darüber aber verloren gegangen, weshalb deren Kraftloserklärung, sowie die Löschung im Hypothekenbuche beantragt wird.

Das Vorbringen der Antragstellerin ist erforderlich bescheinigt worden.

Demgemäß werden die Inhaber der bezeichneten Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 8. Juli 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Termine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird, und die eingetragenen Pfandrechte im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen.

Pyrmont, den 7. April 1880.

Fürstl. Waldeck. Amtsgericht.
(gez.) Hagemann.
Für die Ausfertigung
Tepel
Amtsgerichtssecretair.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige mein an der Lageschen Straße sub Nr. 3 belegenes **Wohnhaus** unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an den Rez.-Expedienten **Solveen** zu Detmold oder an den Küster **Mädel** in Cappel wenden.

Detmold, 11. April 1880.

H. Rieke.

Mein am Marktplatz belegenes

Wohnhaus

nebst Gemeindenutzen, in welchem seit 20 Jahren eine Gastwirthschaft, verbunden mit Colonialwaarengeschäft betrieben wurde, beabsichtige ich unter der Hand preiswürdig zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich gefl. bald an mich wenden.

Rinteln, den 1. April 1880.

a/d. Weser.

Fr. Blume,
(4070) Gastwirth.

Mein **Haus** an der Krummen-Straße beabsichtige ich zu verkaufen

Reflectanten woll.n sich an mich wenden. **Ww. Zimmermann,**
Detmold.

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zum ersten October ist in der mittleren Etage in meinem Wohnhause eine freundliche

Familien-Wohnung

anderweitig zu vermiethen

Detmold. **C. A. Grothe.**

Maurer Gesucht.

Für meinen hiesigen Fabrikneuben suche ich noch eine Anzahl tüchtiger Maurer bei gutem Lohn.

Max Dresel.

Dalbke, Amt Oerlinghausen, den 14. April 1880.

2—3 Malergehülfen
gesucht von **C. Röding.**

Eine Dame

in mittleren Jahren, sucht Verhältnisse halber in einem stillen Haushalt eine Stelle; antreten kann dieselbe bald oder 1. Juni oder Juli d. J. Reflektanten wollen sich gleich gefl. melden bei der Expedition der Landes-Zeitung. (522

Frankfurter Würstchen
Braunschweiger Rauchenden
gek. Schinken
Schinkenwurst
Rindfleischwurst
Cervelatwurst
Mettwurst
ger. Lachs
Corned Beef
diverse Sorten Käse
empfiehlt **Aug. Kast.**

Sardellen, Sardinen, Anchovis, Rollmöpse, marinirte Heringe
empfiehlt **Aug. Kast.**

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Krieger-  **Verein**

Detmold.

Sonnabend den 17. April c. Abends 8½ Uhr **Vorfeier des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Woldemar zur Lippe und General-Versammlung.**

Tagesordnung:
Eincassirung der Beiträge
Bericht der Rechnungsrevisoren,
Partie nach Usten am 18. dss. Mts. Morgens ½11 Uhr.

Der Vorstand.

Casseler Pferde- & Rindvieh-Markt

mit Verloosung, Prämiirung, landwirthschaftlicher Ausstellung und Pferderennen am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1880.

Zur Verloosung kommen: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, Werth 10,000 RM., 4 zwei- und einspännige Equipagen zu 6000, 5000, 4000 und 3500 RM., 1 Paar Chaisen- und 1 Paar Arbeitspferde zu 3000 und 2500 RM., 44 einzelne Reit- und Wagenpferde, im Ganzen 60 **Pferde.** Außerdem 1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 300 RM.

General-Vertrieb der Loose à 3 Mark durch Bankier **Moriz Bethcke** in Cassel, Verkauf der Loose in Detmold durch **Ed. Meyer & Co.**

Das Comité.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Größte Deutsche Actien-Gesellschaft.

Begebenes Grundcapital: 2,250,000 Mk. Reservefonds: 1,350,000 Mk.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschlag zu **festen Prämien ohne alle Nachzahlung** und gewährt für mehrjährige Versicherungen einen Prämien-Rabatt von 5, resp. 7 und 10%, sowie nach 5 hagelfreien Jahren eine Extra-Bonification von 5, 8 und 20%, so daß sich **ohne dieselbe** die Netto-Prämie in guten Gegenden bis auf nur 63 Pf. pro 100 Mk. beziffert. Der seit dem 15jährigen Bestehen der Gesellschaft gewährte Rabatt erreichte im Ganzen die beträchtliche Summe von über 1 Million Mk. Es betrugen

im Jahre:	die Versicherungssumme:	die Prämien-Einnahme:	der Rabatt:	die Schäden:
1865: (erstes)	Mk. 25,069,200.	Mk. 247,800	Mk. —	Mk. 147,978.
1879: (15stes)	„ 182,500,000.	„ 1,638,000,	„ 110,600	„ 794,748.

Die Durchschnitts-Prämie pro 1879 betrag nach Abzug des Rabatts **nur** ca. 83 **Pfennige pro 100 Mk.** Die **Schadenregulirung** erfolgt **prompt** und die **Schadenzahlung längstens binnen 4 Wochen.**

Zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich:

A. Bornemeyer in **Barntrup.** H. Wessel in **Blomberg.** F. A. Müller Nachfolger in **Detmold.**
H. Kreyenmeier in **Horn.** Carl Koch in **Lemgo.** Ernst Nieweg in **Lage.**
K. Kuhlmann in **Oerlinghausen.** Aug. Imker in **Schötmar.** M. Meyer in **Schwalenberg.**

Die Handelsgärtnerei

von

H. Delker, Detmold

empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den **schönsten Sorten** 10 Stück 5 Mark, sowie die besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffia-Bast ist wieder abzugeben.

Eine

Haushälterin,

gesetzten Alters, welche auch einige kleine Kinder mit zu beaufsichtigen hätte, wird auf sogleich gesucht von

W. Brand, Gastwirth
in Belle b. Meinberg.

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à *M.* 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von

B. Eichmann, Lippstadt;
Hauptagentur.

Neue Park-Rasen-Hand-Mähmaschinen.

Jedes Gras bis zu 8 Zoll Höhe schneidend.



Pariser Weltausstellung 1878
Einziger Preis silberne Medaille
bei den Concurrenz-Mähen
in Versailles.

Goldene Medaille Triest 1878. 1. Preis
Vermeille Medaille Brüssel 1878. 1. Preis.
Broncene Medaille Hietzing b. Wien.
1878. 1. Preis.

liefert unter Garantie als Specialität die Maschinenfabrik von

F. A. HERBERTZ, CÖLN.

Alleinverkauf für **Lippe**
zu Fabrikpreisen
bei **C. A. Grothe** in Detmold.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Diese **bei weitem größte** aller Hagel-Versicherungs-Gesellschaften versichert Feldfrüchte jeder Art und zahlt nach Feststellung des Schadens **sofort** die ermittelte Entschädigung.

Geschäfts-Resultat pro 1879: 28660 **Mitglieder mit 264,366,555 Mark.**

Versicherungssumme und 1,919,123 Mrk. 50 ₰ Prämie.

Durchschnittsprämie pro 100 Mrk. Versicherungssumme: 72½ ₰, in den letzten 5 Jahren: 75½ ₰, seit Bestehen der Gesellschaft 83¾ ₰. **Reserven: 941,667 Mark 79 ₰.**

Zu jeder gewünschten näheren Auskunft, sowie Aufnahme von Aufträgen sind der unterzeichnete General-Agent, sowie die Haupt- und Special-Agenten jederzeit gern bereit.

J. Menke
General-Agent in Münster i. W.

Radicale Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von **ärztlichen Autoritäten** bei verschiedenen Magenleiden namentlich **Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht** ꝛc. bestens empfohlene,

einzig ächte

Bernhardiner

Alpenkräuter-Liqueur

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à Mk. 1.5, Mk. 2 — und Mk. 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. **J. B. Kranz,** stets ächt zu beziehen bei:

Herrn **Carl Pustkuchen** Lange-Straße in **Detmold.**
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in **Minden,**

welche die **gleichen Preise** wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag von Provision** oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse **gratis** und franco.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 89. Freitag, 16. April. 1880.

Ein wunder Punkt.

⊙ Alljährlich pflegt sich in denjenigen Orten, in welchen das „Ersatzgeschäft“ abgehalten wird, zu dem sich alle Militärpflichtigen eines bestimmten Jahrganges zu stellen haben, ein und dieselbe Reihe widerlichster Scenen abzuspielen. Morgens ziehen die Auszuhebenden mit Musik und Gesang zur Aushebungsstelle. Dagegen ist ja auch nichts zu sagen, denn daß ein Mensch an einem so wichtigen Tage nicht trübe den Kopf hängen läßt, sondern in munterer Fröhlichkeit den Gedanken an die ihm bevorstehende dreijährige „Drillung“ zu verscheuchen sucht, wer wollte ihm das verdenken? Aber schon während des Aushebungsgeschäftes beginnt das Saufen, so daß die zuletzt an die Reihe kommenden häufig unfähig sind, sich untersuchen zu lassen, und in Arrest abgeführt werden, um dort bis zum folgenden Tage Betrachtungen über die Strammheit preußischer Disciplin auch beim Ersatzgeschäft anzustellen. Diejenigen, welche untersucht worden sind, ziehen nun aber in Trupps von 8—10 über die Straße, brüllend, johlend und mit dem Stocke in der Luft herumfuchtelnd. Der auf die Mütze gesteckte Blumenstrauß scheint sie für diesen Tag von allem menschenwürdigem Betragen zu dispensiren; denn das Geheul und Kreischen, das eine solche Bande 19—20jähriger Lümmel ausstößt, ist nicht mehr menschlich, sondern thierisch zu nennen. Die ruhig ihres Weges dahergehenden Personen, namentlich die weiblichen Geschlechtes, werden angerempelt und in der unanständigsten Weise molestirt. Nachdem lange genug im Aushebungsort gesoffen und randalirt worden ist, geht es endlich mit wankendem Schritt und knickendem Bein, natürlich auch unter obligatem Gebrüll, der Heimath zu. Nun kommt das Schlimmste. An irgend einem Wege trennen sich die verschiedenen Gemeinden Angehörenden, es setzt beim Abschied leichte Spötteleien, denen bald Herausforderungen und Thätlichkeiten folgen, man wird handgemein, der Knüppel genügt nicht mehr, das leidige Messer wird gezogen und spielt seine traurige Rolle. Diese Prügeleien sind so gang und gäbe, so hergebracht, daß man sich viel mehr wundert, wenn sie einmal nicht stattgefunden haben, als wenn es recht heiß hergegangen ist. Wie manches Mutterherz in Bangen der Heimkehr ihres Sohnes entgegensieht, der vielleicht mit blutunterlaufenem Gesicht und seiner Sinne nicht mehr mächtig, mehr dem Thier als einem Menschen gleichend, in den Hof wankt, daran wird nicht gedacht, es ist mal so Sitte an diesem Tage, daß gesoffen und gerauft wird, und darum ist's erlaubt!

Es ist das in der That ein sehr wunder Punkt in unserm Volksleben und man muß sich deshalb wohl die Frage vorlegen, wie diesem Mißbrauch gesteuert werden könne. Die Antwort ist allerdings nicht leicht zu geben; denn die Polizei ist schon numerisch nicht im Stande, diesen Rohheiten, welche sich ja außerdem zu der bedenklichsten Höhe erst außerhalb der Stadt auf dem Heimwege steigern, entgegenzutreten. Unserer Ansicht nach giebt es nur ein Mittel, das als wirksam anzusehen wäre, und wir möchten gern, daß die betheiligten Behörden darauf einmal ihr besonderes Augenmerk richteten. Bekanntlich darf ein Wirthschaftsinhaber notorischen Trunkenbolden ebensowenig als Personen, welche deutlich ihre Trunkenheit erkennen lassen, Spirituosen verabreichen. Diese Bestimmung führe man an jenen Aushebungstagen in rigorosester Weise durch; man nehme die Wirthe, welche jenen in Haufen von Kneipe zu Kneipe ziehenden Burschen Spirituosen ausschenken, in eine möglichst hohe Geldstrafe und entziehe ihnen im Wiederholungsfalle ein für alle Male die Konzession. Das hilft erfahrungsmäßig mehr als die Verhaftung einzelner Excedenten und trifft, wie wir glauben, das Uebel bei der Wurzel. Man wende nicht ein, daß sich die Burschen dann ja auch den Fusel in der Flasche mitnehmen können; denn der sogenannte Genuß, um mit Dr. Klaus zu reden, liegt eben hier nicht im Trinken, sondern in dem steten Lokalwechsel und dem Renommiren, an einem Tage in so und so viel Wirthshäusern gewesen zu sein und so und so viel Geld durchgebracht zu haben. Wie gesagt, man versuche es einmal ernst mit diesem Mittel, und vielleicht wird der wunde Punkt dadurch wenigstens zum Theil verschwinden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. April. (Deutscher Reichstag.) Dritte Lesung der Militärvorlage.

Abg. v. Magdzinski rechtfertigt die ablehnende Haltung der Polen.

Abg. Dr. Dernburg plaidirt für die Vorlage unter Hinweis auf die allgemeine politische Lage, wobei er auch den bevorstehenden englischen Kabinetswechsel erwähnt. Er erklärt, die Frage der Dauer der neuen Bewilligung sei nur eine Frage der Opportunität, er werde auch für weitere 7 Jahre stimmen.

Abg. v. Schorlemer-Alst spricht gegen die Vorlage, da die politische Lage dieselbe nicht rechtfertige. Frankreich habe durch seine inneren Zustände die aggressive Kraft verloren und werde sobald noch nicht an eine Revanche denken. Schließlich empfiehlt der Abg. von Schorlemer den von ihm namens des Centrums gestellten Antrag auf Befreiung der Geistlichen von der Ersatzreserveübungspflicht.

Abg. v. Kardorff erklärt sich gegen den Schorlemerschen Antrag und hebt hervor, die Militärnovelle werde immer als den Tendenzen der neuen Wirthschaftspolitik widersprechend dargestellt, von den im Vorjahr geschaffenen Hundert Millionen neuer Einnahmen würde aber nur ein unbedeutender Bruchtheil durch die Vorlage beansprucht. Deutschland billige die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck und gewähre gern die dazu nöthigen Mittel.

Abg. Dr. Bamberger plaidirt für den Antrag Stauffenberg auf nur dreijährige Bewilligung. Er erklärte die dreijährige, bei jeder neuen Repräsentation des Volkswillens wiederkehrende Bewilligung des Militärbudgets für die einzig rationelle, die siebenjährige sei ohne Prinzip, selbst nicht einmal ein zweckmäßiges Kompromiß. Die ewige Präsenzziffer Frankreichs, wovon der Abg. Rickert gesprochen, sei kein durchschlagendes Motiv. In Frankreich sei das Parlament alles, die französische Ewigkeit sei noch lange kein deutsches Septennat.

Abg. v. Maltzahn für die Vorlage. Die Abstimmung über den Schorlemerschen Antrag sei für die Konservativen keine Parteisache; dieselben würden hierin nicht geschlossen stimmen.

Abg. Richter vertheidigt den Fortschritt gegen den Vorwurf, eine nur negative Partei zu sein und polemisirt gegen Rickert und die Nationalliberalen.

Nach Richter vertheidigt der Abg. Rickert die Haltung der Nationalliberalen und ihr zustimmendes Votum, worauf die Generaldiskussion geschlossen wird.

Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt. Paragraph 1 und 2 werden in der Fassung der zweiten Lesung angenommen. Paragraph drei behandelt die Pflichten der Reservisten. Abg. v. Schorlemer-Alst beantragt die Wiederherstellung des Kommissionsvorschlags, wonach Geistliche nicht zu Reserveübungen heranzuziehen seien. Abg. Baumgarten bekämpft den Antrag, worauf die Sitzung auf morgen vertagt worden.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

18. (Fortsetzung.)

Ihm war's, als umwölke sich Elsbeths Stirn. Er unterbrach sich plötzlich, schaute sie innerlich bebend an. Elsbeth war in der That in einer Aufregung, die zu beherrschen sie Mühe kostete. Ihre Hand zitterte, wie sie in ihrem Schooße lag, sogar die Rose an ihrem Busen. Sie hatte aber Geistesgegenwart genug, sich durch eine schnelle Bewegung herauszureißen, denn sie fühlte, daß Botmer betroffen war.

„O, fürchten Sie nichts!“ sagte sie lächelnd, aufschauend, jedoch seinen Blick vermeidend. „Sie sind so edel, Botmer, so aufopfernd in Ihrer Herzensgüte! Verzeihen Sie einem Mädchen die Ueberraschung! Ich sagte Ihnen ja schon, ich bin oft recht kindisch und man muß viel Nachsicht mit mir haben . . . Meine Gedanken waren eben . . . Sie schilderten mir eine Perspektive, die zu fassen mir so überwältigend . . .“

„Es war verzeihlich, Fräulein Elsbeth!“ sagte Botmer niedergeschlagen, denn es war ihm, als meine er, ihre Gedanken müßten ganz anderswo gewesen sein als da, wohin er sie zu führen in so freudigen Worten versucht.

„O nein, nicht verzeihlich, Botmer!“ Sie reichte ihm die Hand, die er furchtsam in der seinigen behielt, deren Wärme aber elektrisch und wiederbelebend auf sein Herz wirkte. „Es war kindisch, ich fühle es selbst! . . . Aber ich verspreche Ihnen . . . Lassen Sie mich zur Ruhe kommen, Botmer! . . . Bald, sehr bald sollen Sie hören! Es wäre strafbar, ich fühlte es selbst! . . . Sie sind der edelste der Menschen! Welches Herz gehörte dazu, Ihnen mit Undank zu lohnen! . . . Aber lassen Sie mir nur eine kurze Spanne Zeit! Ihre Ankunft war so überraschend . . .“

„Sie konnten, mußten wissen, Elsbeth, daß ich keine Stunde über die von mir selbst, von den Verhältnissen vorgeschriebene Zeit . . .“

„O, wir haben Sie ja erwartet!“ Elsbeths Antlitz färbte sich hochroth; sie sprach die Wahrheit, aber es lag selbst in dieser eine Lüge. Sie fühlte, daß es über ihre Kräfte gehe, ihm so länger gegenüber zu sitzen . . . „Lassen Sie mich jetzt allein, Botmer!“ Sie drückte verheißend seine Hand. „Ich will denken, an Sie denken . . . Sie sollen hören . . . Vertrauen Sie! . . .“

Auch bei dem Wort stieg eine neue Gluth in des Mädchens Stirn. Elsbeth erhob sich verwirrt. Botmer beugte sich über ihre Hand. Das Taschentuch vor die glühende Stirn legend, wandte sie sich von ihm und verließ das Zimmer.

Dieses Erröthen, diese Verwirrung, mit der sie von ihm ging, waren dem schon zum Sturz aus seinem Himmel bereiten, in Herzenssachen so unerfahrenen jungen Mann ein günstiges Zeichen. Hoch aufathmend stand er noch da, als der Saum ihrer Robe ihm bereits verschwunden war . . .

Am Abend erhielt er ein Billet, dessen Aufschrift eine Frauenhand verrieth. Mit Beben zerriß er das duftende Couvert. Elsbeth schrieb:

„Es ist entschieden. Die Hand, die Sie begehrten, sie gehört Ihnen!“

VIII.

Elsbeth empfing Botmer am nächsten Morgen als eine ihm Verlobte in ihrem reizenden weißen Hausgewande. Sie lächelte ihm verwirrt entgegen, sie senkte erbleichend ihr Antlitz und hob es mit geschlossenem Auge, als er den ersten Kuß von seiner Braut begehrte.

„Du mußt Nachsicht haben, Felix!“ flüsterte sie, die Stirn an seine Brust lehnend, aber mit der Förmlichkeit, mit welcher ein junges Mädchen zum Tanz sich dem Arm des Kavaliers überläßt. „Es ist mir nicht gegeben, anders zu erscheinen . . .“

Botmer empfand nur, wußte nur von dem erdrückenden Maß seines Glücks, das zu fassen alle seine Seelenkräfte sich überschwenglich vereinigten. Er sah nicht die Leichenblässe des an seiner Brust ruhenden Mädchengesichts; er fühlte nicht den Stillstand im Schlagen eines Herzens, das der Stürme fähig, die Todesruhe einer Brust, die in der ersten Jugend Drang und Wärme das Lerchenlied des ersten Liebesmorgens vergaß. Er hielt ja sie in seinem Arm, die seines Verlangens einziges Ziel und Kleinod gewesen, und selbst als er ihr Antlitz aufrichtete, als sie sich scheinbar hingebend seinem ersten Kuß überließ, erschienen ihm die geschlossenen Augenlider, die Blässe ihres Gesichts wie das Erschrecken der Jungfrau vor der ersten Liebesthat.

Und Elsbeth hatte also Muße, die Kraft zu sammeln, um ihn anzulächeln, als er wieder Worte fand. Sie hörte ihm zu; das Blut strömte in ihre Wangen zurück; ihr Herz, ihre Pulse schlugen wieder; sie schaute ihn an, sie fand sich selbst wieder; sie gedachte der Schilderung einer Zukunft, wie er sie ihr gestern entworfen; sie sagte sich, sie könne glücklich mit ihm sein; es stieg ihr wie ein fester, heiliger Entschluß auf: sie wolle es sein.

(Fortsetzung folgt.)

*Berlin, 14. April. Unter Betheiligung des Herrn Staatssecretärs Schelling und der Herren Geh. Räthe Dr. Hagens und Hanauer als Regierungscommissare hielt heute die Commission zur Berathung des Gesetzentwurfs betreffend Bestrafung des Wuchers ihre erste Sitzung ab. Eingegangen waren Abänderungsanträge der Abgg. Graf Bismarck, Reichensperger-Olpe, Bernards, Dr. Dreyer. Das Amendement des Graf Bismarck bezweckt die Einführung eines gesetzlichen Zinsmaximum — 8% bei Hypotheken, 15% in sonstigen Fällen —, bei dessen Ueberschreitung in jedem Falle — ohne weitere Momente — eine Bestrafung wegen Wuchers eintreten soll. Zugleich verlangt er Erhöhung der Zusatzstrafe bis zu 10,000 Mark. Der Antragsteller macht zur Motivirung seines Antrags geltend, daß die Definition des Wuchers im Regierungsentwurf viel zu dehnbar sei, um nicht zu den größten Bedenken Veranlassung zu geben. Der Gläubiger müsse wissen, wie viel Procent er verlangen könne, ohne sich der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung auszusetzen. Die Gefahr liege nahe, daß in einzelnen Landestheilen die Gerichte zu streng, in anderen zu milde verfahren, eine einheitliche Judicatur nicht erzielt werden würde. Diesen Ausführungen gegenüber wird hervorgehoben, daß, wenn jedes Mitglied der Commission sich getraue, einen Wucherer als solchen zu erkennen, man dem Richter diese Fähigkeit noch weit eher zutrauen könne, daß das Strafgesetzbuch auch schon viele andere fließende dehnbare Definitionen enthalte und daß man auch hier dem Richter voll vertrauen dürfe, daß er das Gesetz richtig handhaben werde. Der Wucher sei stets nach den individuellen Verhältnissen und den sonstigen Umständen zu beurtheilen und deshalb könne etwas Mechanisches — ein bestimmtes Zinsmaß nicht in das Gesetz aufgenommen werden. Ueberhaupt zeigt sich, daß die Commission in ihrer großen Majorität den Standpunkt festhält, den sie nach reiflichen Erwägungen im vorigen Jahr eingenommen, und so wird der Antrag Bismarck bei der Abstimmung mit großer Majorität abgelehnt. Eben dasselbe Schicksal findet der Antrag Reichensperger, welcher zwar als weiteres Moment der Strafbarkeit die Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit des Schuldners verlangt, oder von dem im Regierungsentwurf aufgenommenen „üblichen Zinsfuß" auf den „gesetzlichen" recurirt. Man erkannte an, daß der Unterschied zwischen diesem Reichensperger'schen Antrag und dem Regierungsentwurf kein erheblicher sei, daß er auf dem Boden des Entwurfs stehe, allein man bestritt, daß überall — namentlich in Preußen — ein gesetzlicher Zinsfuß überhaupt noch existire. Ein Antrag Bernards, welcher als gesetzliches Zinsmaximum 10% annehmen will, wird gleichfalls verworfen, und der Art. 1 § 302a des Regierungsentwurfs unverändert einstimmig angenommen und damit die Frage, ob die Einführung eines Zinsmaximum in das Gesetz opportun und möglich sei, hoffentlich für immer beseitigt. Die weiteren Paragraphen des Art. 1, die sich auf die criminelle Seite des Gesetzes beziehen, wurden dementsprechend ohne weitere Debatte mit kleinen, ganz unerheblichen Aenderungen nach dem Regierungsentwurf angenommen. Ebenso der Art. 2, welcher sich auf die Stellung der Pfandleiher und Rückkaufshändler bezieht. Der Artikel 3 des Regierungsentwurfs, enthaltend die Bestimmungen über die civilrechtlichen Folgen eines wucherischen Geschäfts, gab Anlaß zu lebhaften Debatten. Auch hierzu lagen Amendements vor von Bismarck, Reichensperger und Dr. Dreyer. Während bei der vorjährigen Berathung eine Regelung der civilrechtlichen Folgen durch dieses Gesetz ausdrücklich reprobirt worden war und namentlich der damalige Regierungscommissar, jetzige Justizminister Friedberg, sich sehr energisch gegen solche Verquickung der criminellen und der civilen Seite des Wuchers ausgesprochen hatte, spricht sich sowohl der diesmalige Regierungsentwurf als sämmtliche Amendements über die civilrechtliche Seite der Frage aus. Ein Versuch, diese Frage auszuscheiden, wurde nicht gemacht. Einstimmig war man der Ansicht, daß wucherische Verträge ungültig sein sollten; dagegen war Meinungsverschiedenheit darüber, ob das ganze Geschäft in seiner Totalität oder nur in seiner Ueberschreitung des Gesetzes ungültig sei, und ob demgemäß nach Zurückgewährung der empfangenen Vortheile der Gläubiger das Capital nebst gesetzlichen Zinsen (Antrag Reichensperger, Bismarck und theilweise Dreyer) oder nur ohne solche zurückfordern könne. Etwas schüchtern wurde von einer Seite selbst die Confiscation der Zinsen vorgeschlagen, weil, falls man dem wucherischen Gläubiger selbst gesetzliche Zinsen zu fordern nicht gestatte, eine ungerechtfertigte Prämie den Schuldnern gewährt würde. Trotz dieses nicht unberechtigten Bedenkens wurden auch hier die Bestimmungen des Regierungsentwurfs mit großer Majorität angenommen.

* — Zwischen den conservativen und ultramontanen Blättern herrscht eine lebhafte Auseinandersetzung, weil die conservative Partei im Reichstage für Verwerfung des Antrags auf Befreiung der Geistlichen vom Militärdienst gestimmt hatte. Wir nehmen Notiz von dieser Fehde zwischen „Kreuzzeitung" und „Germania". Die Conservativen können sich daraus eine Lehre ziehen, wie unbedingt sie den Forderungen des Ultramontanismus zu Willen sein müssen, wenn derselbe ihnen die Bundesgenossenschaft nicht kündigen soll. Noch stehen wir im ersten Stadium der Verständigungsversuche mit der Curie und schon zeigt es sich, daß auch Herr v. Kleist-Retzow und der Minister v. Puttkamer noch weit von einem nach Ansicht des Centrums correcten Standpunkt entfernt sind. Nach den Vorgängen in der preußischen Landtagssession haben die Conservativen es reichlich verdient, jetzt in dieser Weise von den Blättern des Centrums zur Rede gestellt zu werden.

* — Die Budgetcommission verhandelte gestern über zahlreiche Petitionen für und gegen den Lumpenausfuhrzoll. Nach längerer Discussion beschloß die Commission mit allen gegen 4 Stimmen sowohl wegen dieser als auch der übrigen den Zolltarif betreffenden Petitionen dem Reichstage zu empfehlen: Mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses und mit Rücksicht darauf, daß in der vorigen Session ein neuer Tarif zu Stande gekommen ist, von einem materiellen Beschluß über diese Petitionen in der gegenwärtigen Session abzusehen.

* — Auf der Tagesordnung der heutigen Bundesrathssitzung steht der Antrag Preußens auf Revision und Vervollständigung der Geschäftsordnung des Bundesraths vom 27. Febr. 1871. Der Antrag ist unterzeichnet „von Bismarck". In demselben wird zunächst gesagt, daß es ursprünglich die Absicht gewesen, dem Reichstage in dem Bundesrathe ein corporatives Zusammenwirken der leitenden Minister gegenüberzustellen, die Arbeiten des Bundesraths aber wären so umfangreich geworden, daß dieser ursprüngliche Gedanke nicht mehr ausführbar sei, da die leitenden Minister nicht mehr dauernd von ihrem eigentlichen Amtssitze entfernt bleiben könnten. Es sei deshalb der preußische Ministerpräsident der Meinung, daß sich die Geschäfte event. in 2 Klassen theilen ließen: in solche, welche die wichtigeren Aufgaben, namentlich die gesetzgeberischen Arbeiten enthielten und solche, welche die minderwichtigen und laufenden Verwaltungsgeschäfte betreffen. Bei solcher Eintheilung würden die Geschäfte der ersten Klasse auf eine kürzere Zeit zusammengedrängt und von den leitenden bzw. den Ressortministern besorgt werden können. Hauptsächlich aber wendet sich der Antrag auf eine Revision der Geschäftsordnung. Der § 2 derselben lautet dahin, daß jeder stimmführende Bevollmächtigte einen anderen Bevollmächtigten zu substituiren befugt sei. Eine solche Befugniß sei aber aus der Reichsverfassung nicht herzuleiten. Die Bundesrathsmitglieder würden verfassungsmäßig von den Souverainen der Einzelstaaten ernannt. Daraus würde folgen, daß für Substitutionen, wenn sie überhaupt zulässig seien, auch eine solche Vollmacht des Souverains erforderlich wäre. Nachdem der Antrag dann weiter die geschäftlichen Nachtheile der Substitutionen dargelegt, wird der Ueberzeugung Raum gegeben, daß solche überhaupt nicht im Sinne der Verfassung zulässig seien. Art. 15 der Reichsverfassung lege nur dem Reichskanzler die Berechtigung bei, sich vertreten zu lassen. Sollte diese Berechtigung jedem Mitgliede zustehen, so wäre es nicht erforderlich gewesen, sie in der Verfassung dem Kanzler beizulegen. Es wird dann noch auf die Nichtberechtigung des Einwandes hingewiesen, daß dadurch eine finanzielle Last für die einzelnen Staaten erwachse und dem gegenüber darauf hingewiesen, daß ja die Reichstagsmitglieder meist aus eigenen Mitteln ihren Aufenthalt in der Reichshauptstadt bestreiten müßten, während doch die Bundesrathsmitglieder als Beamte diätarische Zuschüsse erhielten. Der preußische Ministerpräsident spricht demnach einmal zusammenfassend sich dahin aus, daß der § 2 der Geschäftsordnung mit der Verfassung nicht verträglich sei, daß vielmehr alle Bundesstaaten ein Recht darauf hätten, daß jeder von ihnen seinen eigenen Bevollmächtigten habe oder als unvertreten im Sinne der Verfassung angesehen werde. Vom weiteren Inhalte der Geschäftsordnung wird gesagt, daß § 3 manche überflüssige Wiederholungen klarer Vorschriften der Verfassung enthalte und der § 6 die Gegenstände der Verhandlungen des Bundesraths in einem mit den Thatsachen nicht in Einklang stehenden Maße beschränke. Als eine nicht richtige Praxis erscheine es, daß die meisten Angelegenheiten den Ausschüssen überwiesen und von diesen schon zur Abstimmung fertig gestellt würden. Es würde sich vielmehr empfehlen, nach dem Beispiele des Reichstags die Vorberathung im Plenum vorzunehmen und auch die Ausschußanträge 2 Plenarsitzungen durchlaufen zu lassen. Ganz unzulässig sei es nach der Reichsverfassung, daß Theilnehmer an den Bundesrathssitzungen geduldet würden, welche weder eine landesherrliche Legitimation hätten noch auch nach der in § 19 der Geschäftsordnung zulässigen Ausnahme zugelassen wären. — Vorstehender Antrag Preußens wird nach dem Beschluß, ihm Folge zu geben, auch erforderlich machen, daß der Bundesrath beschließen läßt über die weitergeschäftliche Behandlung des Antrags und es wird sich hierbei fragen, wie weit die zu machenden Vorschläge auf Aenderung der Geschäftsordnung sich zu erstrecken haben und in welcher Weise diese Vorschläge angebracht werden sollen.

* — Bei der heutigen Ersatzwahl im zweiten Berliner Reichstagswahlkreise erhielten Virchow 8150, Duncker 1852, Körner (Social-Demokrat) 2725 Stimmen; zersplittert hatten sich 70 Stimmen. Somit ist Virchow als gewählt zu betrachten.

* **Rathenow**, 14. April. Bei prächtigstem Kaiserwetter traf der Kaiser mit dem Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm, Karl, August von Württemberg, von Hohenzollern, Friedrich Karl und dem kurz zuvor von Hannover eingetroffenen Prinzen Albrecht zum Reiter-Jubelfest des Zieten-Husarenregiments hier ein und wurde von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden und einer jubelnden Volksmenge empfangen. Die Schützen- und Kriegervereine, die Feuerwehr und die Schuljugend bildeten vom Bahnhof bis zur Stadt Spalier. Der Kaiser fuhr, auf dem ganzen Wege von einer zahllosen Bevölkerung begrüßt, in offener Equipage nach der Reitbahn des Regiments, wo das Reiterfest sofort seinen Anfang nahm. Des Abends fand Illumination der Stadt und ein Souper im Offizierkasino statt.

* **Hannover**, 14. April. Ein Londoner Telegramm der „Köln. Z." bestätigt die Nachricht, daß die Hochzeit der Prinzessin Friederike mit Herrn v. Pawel-Rammingen am 24. d. M. stattfindet. Die königliche Familie von Hannover wird nicht vertreten sein, die englische königliche Familie aber nimmt Theil an der Feier.

* **Kassel**, 14. April. Seit gestern Abend weilt Minister Dr. Lucius in unserer Residenz. Der Aufenthalt des hohen Gastes wird mit der Promulgirung des Feld- und Forstpolizeigesetzes in Verbindung gebracht, gegen das der ehemalige Kurstaat in Stadt und Land so einmüthig Front gemacht hat. Die jüngste Nummer der „Hess. Morgenztg." bittet den Minister, sich sein Urtheil über die hier herrschende Stimmung nicht aus den Angaben der Regierungsbeamten, sondern aus den Mittheilungen vorurtheilsfreier Bürger zu bilden. Das genannte Organ spricht zugleich die Hoffnung aus, daß der hohe Verwaltungsbeamte die Ueberzeugung gewinnen möge, daß es in keiner Weise socialdemokratische Elemente waren, die das für Kurhessen ominöse Gesetz bekämpft haben.

Sachsen.

* **Dresden**, 14. April. Eine neue Rechtschreibung wird, wie die „Voss. Ztg." aus guter Quelle erfährt, auch für die Schulen des Königreichs Sachsen in allernächster Zeit und jedenfalls noch in diesem Jahre seitens des Cultusministeriums angeordnet werden. Die erforderlichen Vorarbeiten sind schon längst vollendet und die erwähnte Ministerialverfügung würde vielleicht schon publicirt worden sein, hätte man nicht erst den Ausgang der im deutschen Reichstag über die Angelegenheit durch den Antrag des Dr. Stephani veranlaßten Besprechung abwarten wollen. Nunmehr dürfte aber, wie das „Leipz. Tagebl." erfährt, seitens des sächsischen Cultusministeriums ohne weiteren Aufenthalt in der Sache vorgegangen werden.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 23. April. Die von uns gestern gemeldete Eheschließung des mehrgenannten schlesischen Liebespaares hat sich, wie wir soeben vernehmen, nicht bestätigt. — Kaum hat sich hier zuerst ein Thüringer Waldclub gebildet, und ist demselben in der Nähe und Ferne eine sehr sympathische Aufnahme zu erkennen gegeben worden, als auch schon eine unschöne Rivalität zu Tage tritt; es schreiben nämlich einige thüringische Localblätter, die Centralleitung des Clubs sei in Gotha. Das ist so lange factisch nicht richtig, als nicht die erste constituirende Generalversammlung hierüber Beschluß gefaßt hat. — In Koburg hat eine sehr reichhaltige Geflügelausstellung vom 10. d. M. bis heute gedauert; dieselbe hat besonders die verschiedensten Taubenarten, etwa 158 Nummern, sehen lassen.

Hamburg.

* **Hamburg**, 14. April. Der „Weser-Ztg." schreibt man: Am Sonnabend traf der englische Dampfer „Alnwick Castle" von London auf der Elbe ein. Derselbe war angeblich nach Venezuela bestimmt und sollte auf der Unterelbe noch Beiladung einnehmen. Bald aber wurde der wirkliche Charakter des Schiffes bekannt und brachte das hiesige peruanische Generalkonsulat in Bewegung. Der „Alnwick Castle" hatte nämlich eine Ladung Waffen und sonstige Kriegsbedürfnisse an Bord, und sollte hier noch die Kleinigkeit von 120 Tons Schießpulver einnehmen, um damit nach Valparaiso zu gehen. Aus der Reise sollte jedoch nichts werden, denn gestern Mittag etwa um 2½ Uhr brach am Bord derselben, welches bei der Luhn, etwa 2½ Meilen unterhalb Hamburg zu Anker gegangen war, um das Pulver an Bord zu nehmen, Feuer aus, in Folge dessen der Dampfer gebohrt und am Ufer auf Grund gesetzt wurde. Bei Ausbruch des Brandes lagen bereits zwei Leichter mit etwa 180,000 Pfund Pulver längsseits und der dritte nur wenige Schritte entfernt. Zum Glück war seit etwa einer Stunde die Fluth eingetreten und ging stark ein, so daß es den Leichtern gelang, rasch von dem Dampfer frei zu kommen. Bei der enormen Menge des Pulvers hätte eine Explosion ein furchtbares Unglück angerichtet und sicherlich von dem „Alnwick Castle" und dessen Besatzung, sowie von der Bemannung der Leichter und den Bewohnern der nächsten am Teiche gelegenen Häuser wenig übrig gelassen.

Bremen.

* **Bremen**, 14. April. Die städtische Kirchenvertretung, welche gestern ihre regelmäßige Jahressitzung hielt — nahm mit großer Befriedigung einen Bericht über den durch sie hervorgerufenen Verein für Sonntagsruhe entgegen. 70—80 Helferinnen, die von Haus zu Haus gegangen sind, haben dem Verein schon 5000—6000 Mitglieder geworben. Da dies größtentheils Hausfrauen sind, die sich durch ihre Unterschrift anheischig gemacht haben, Sonntags so wenig wie möglich einzukaufen, nähert man sich dem Ziele, den Sonntagsschluß der Läden von der Kundenseite her herbeizuführen. Es soll dann weiter gegen das unnöthige Festhalten von Commis und Lehrlingen in den großhändlerischen Comptoiren zu Felde gezogen werden. Die Kirchenvertretung hat dies im Voraus sanctionirt, indem sie dem Verein ohne alle Debatte ihre Zustimmung, und seinen Helferinnen ihren herzlichen Dank aussprach.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 14. April. Die Nachrichten über die Konsequenzen der Verweigerung des Dispositionsfonds lauten widersprechend. In der gestrigen Minister-Konferenz, wo die liberalen Minister Horst und Stremayr fehlten, betonte Graf Taaffe, daß er die Situation sehr ernst auffasse und sich der parlamentarischen Konsequenzen, die gezogen werden müßten, vollkommen bewußt sei. Ein definitiver Beschluß wurde nicht gefaßt, vielmehr ein solcher bis zur Einholung der Voten von Horst und Stremayr ausgesetzt. Die Nachricht der „Neuen Freien Presse", daß Taaffe, Conrad, Korb dem Kaiser ihre Entlassung eingereicht hätten, ist daher falsch. Taaffe hat den Kaiser, der gestern Nacht von einem Ausfluge zurückkehrte, noch gar nicht gesprochen. Man glaubt jedoch bestimmt, daß die liberalen Mitglieder des Kabinets für das Demissions-Gesuch sein werden.

Frankreich.

* **Paris,** 14. April. Es bestätigt sich, daß die Regierung die Wahlen für die Generalräthe bis Anfang August vertagen will, damit die Deputirtenkammer die nöthige Zeit zur Budgetberathung erhält; der Senat wird aber wahrscheinlich erst in der Herbstsession mit dem Budget fertig werden.

* Fürst Hohenlohe wird Freitag, nachdem er Herrn Radowitz bei Grévy und Freycinet eingeführt haben wird, nach Berlin abreisen. — Prinz Oskar von Schweden reist am Freitag wieder von hier ab.

Britisches Reich.

* **London,** 14. April. Der „Standard" und der „Daily Telegraph" erfahren, daß das Kabinett bald nach der Rückkehr der Königin demissioniren werde. Die Führer der Liberalen haben die für nächsten Donnerstag anberaumt gewesene Berathung vertagt. — Die „Times" meldet aus Kabul von gestern: General Roberts erklärte den versammelten afghanischen Häuptlingen, die englischen Truppen würden zurückgezogen werden, sobald die Häuptlinge über die Ernennung eines Emirs einig seien, dessen Regierung Dauer verspreche und welcher England gegenüber freundlich gesinnt sei.

Rußland.

* **Odessa,** 14. April. Das Kriegsgericht veröffentlichte heute das Urtheil über neunzehn politische Verbrecher. Nach demselben wurden zwei freigesprochen und die übrigen zu zweijähriger bis lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Das Kriegsgericht beschloß, den Generalgouverneur um Milderung der Strafen zu ersuchen. Der Generalgouverneur bestätigte das Urtheil und genehmigte die Strafmilderung.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 16. April. Gestern fand die Musterung des hiesigen Füsilier-Bataillons und des Landwehrstammes durch den General-Major von Alten und heute früh die Compagniebesichtigung durch den Divisionsgeneral General-Lieutenant von Zeuner statt.

Detmold, 15. April. Wie bereits mitgetheilt, fand am 12. d. M. in Braunschweig eine Berathung deutscher Tabaksfabrikanten und Händler statt. Die sämmtlichen Anwesenden bestätigten die Nachtheile, welche die angeblich geplante Einführung des Tabaksmonopols für die Tabaks-Industrie und ihre sämmtlichen Hülfs-Industrien haben würde. Auch seien durch das späte Erscheinen der den Tabaksbau betreffenden Ausführungsbestimmungen die Tabaksbauer erheblich benachtheiligt, weil die Vorbereitungen für den Tabaksbau auf den Feldern schon im März getroffen werden müßten. Der Vorstand wäre darin einig, daß es nothwendig sei, den fortwährenden Beunruhigungen ein Ende zu machen, und wurde folgende Resolution an den Reichstag beschlossen: „Der am 12. April 1880 zu Braunschweig versammelte Vorstand des Vereins deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler erklärt: „Daß für die gesammte Tabak-Branche die Schwierigkeiten des Uebergangs zu den jetzigen Steuerverhältnissen durch die neuerdings umlaufenden Monopol-Gerüchte und die dadurch im Geschäfts-Verkehr herbeigeführte Unsicherheit auf das Empfindlichste verschärft werden. Der ergebenst unterzeichnete Vorstand richtet deshalb an Einen Hohen Reichstag das dringende Gesuch, durch einen unzweideutigen Ausspruch die ernsten Besorgnisse zerstreuen und die tiefe Mißstimmung der betheiligten Kreise beseitigen zu wollen."

* **Bielefeld,** 13. April. Die gestern telegraphisch hier eingegangene Nachricht von der Annahme des Antrags Windthorst auf Aufhebung des Flachszolles hat hier begreiflicherweise hohe Freude hervorgerufen, indem die hiesigen bedeutenden Etablissements bei der Frage in hohem Grade interessirt sind und die Anregungen und Petitionen der hiesigen Handelskammer auf den fraglichen Beschluß nicht ohne Einfluß gewesen sind.

Bielefeld, 14. April. Die hiesige conservative „N. Westf. Vztg." schreibt: Es steht nunmehr fest, daß Herr Hofprediger Stöcker (unser Abgeordneter) in der Woche nach dem Sonntage Exaudi seinen Wahlkreis besuchen wird. Zunächst wird die konservative Partei des Wahlkreises eine Versammlung in Herford abhalten und zwar am Dinstag nach Exaudi. Ihr folgt am Mittwoch eine solche in Bielefeld, am Sonntag eine dritte im Kreise Halle, vielleicht in der Stadt Halle oder auch in Tatenhausen; am Freitag wird dann noch eine vierte Versammlung in Bünde sein. Vorher am Sonntag Exaudi wird Herr Hofprediger Stöcker auf dem Jünglingsvereinsfeste zu Witten predigen.

* **Minden,** 14. April. Die Ungewißheit über das Schicksal der Tabakfrage trägt in hiesiger Gegend immer schlechtere Früchte. Nachdem schon vor längerer Zeit die Mehrzahl der mittleren und kleineren Cigarrenfabriken die Produktion vermindern mußte, weil es an Absatz mangelt, und in vielen Fällen die Beschränkung der Arbeitszeit eintrat, ist seit gestern auch in dem bedeutendsten derartigen Etablissement Mindens, das bisher vollauf zu thun hatte, die Halbtagsarbeit eingeführt und damit der ohnehin sehr mäßige Verdienst zahlreicher Familienväter auf ein Minimum reducirt worden. Ein Ende dieser Misere ist gar nicht abzusehen, da nach Ansicht aller Fachleute das Tabak- und Cigarrengeschäft, unsere Hauptindustrie, sich nicht wieder heben kann, bis die Monopolfrage in der einen oder andern Weise definitiv geregelt ist. Bis dahin werden die zahlreichen beschäftigungslosen Arbeiter noch manchen bösen Tag erleben.

* **Minden,** 15. April. Unserm demnächst von hier nach Osnabrück übersiedelnden Oberbürgermeister Brüning wird am 28. d. M. von den städtischen Collegien und einem großen Theile des Beamtenstandes, des Offiziercorps und der Mindener Bürgerschaft ein Abschiedsdiner gegeben. Bei demselben soll ihm auch als Ehrengeschenk der Stadt ein großer silberner Tafelaufsatz im Werthe von 1500 M. als Andenken an Minden, um welches er sich große Verdienste erwarb, überreicht werden.

* **Steinheim,** 14. April. (Zur Warnung.) Das Kind eines Maurers fiel so unglücklich vom Pferde, daß dasselbe unter die Räder eines Wagens kam und der Tod augenblicklich eintrat. Möge dieses Unglück die Eltern neuerdings zur Vorsicht mahnen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Der diesjährige Deutsche Handwerkertag (Delegirtentag des Vorstandes selbständiger Handwerker und Gewerbtreibender Deutschlands) findet, laut Beschluß des geschäftsführenden Centralcomites, in den Tagen vom 5. bis 7. August in Görlitz statt. — Der Deutsche Gastwirthsverband hält den 7. Deutschen Gastwirthsverband am 9. und 10. Juni in Königsberg in Pr ab.

Vermischtes.

* **Berlin,** 9. April. Das Verbrecher-Album der berliner Criminalpolizei ist im Laufe des verflossenen Jahres fast um die Hälfte seines bisherigen Bestandes vermehrt worden. Dasselbe enthielt ult. 1879 1653 Photographien (549 mehr als ult. 1878), und zwar von 18 Mördern, 466 Einbrechern und Räubern, 234 Taschendieben, 129 Ladendieben, 131 Schlafstellendieben, 132 Bauernfängern und Hazardspielern, 129 Fälschern, Schwindlern und Hochstaplern, 74 Paletot-, Boden-, Colli- 2c. Dieben, 119 prostituirten Diebinnen und 221 anderen Verbrechern. Auch im verflossenen Jahre ist es vielfach gelungen, sowohl aus den bereits vorhandenen, als auch aus den neu hinzugekommenen Verbrecherphotographien, Personen, welche hier oder außerhalb Diebstähle und Betrügereien verübt haben, zu recognosciren resp. deren Identität festzustellen, obgleich entweder der Name gar nicht bekannt oder falsche Namen angegeben waren. Ebenso sind verschiedene Verbrecher, die sich bei ihrer Verhaft ng hier andere Namen beilegten, durch das Verbrecheralbum ermittelt worden. Im Ganzen sind im vorigen Jahre vermittelst des Albums 93 Personen nachgewiesen worden, während in Jahre 1878 nur 76 Personen nachgewiesen wurden. Von den einzelnen Kategorien sind mit Hülfe des Albums nachgewiesen worden: 15 Einbrecher, welche mit Bestimmtheit von den Damnificanten resp. den zufälligen Augenzeugen recognoscirt wurden, trotzdem sich diese Diebe gewöhnlich nur wenige Secunden in der Nähe ihrer Opfer befinden (mehrere davon waren außerhalb auf falsche Namen verhaftet, ihre Personalien und Vorstrafen konnte aber aus dem Album nachgewiesen werden, daß ihre strafrechtliche Verfolgung eintreten konnte), 1 Ladendieb, 30 Schlafstellendiebe, 20 Bauernfänger, welche jedoch in den meisten Fällen der Haft wieder entlassen werden mußten, weil die geschädigten Fremden ihre Reise fortsetzten, 5 Fälscher und Betrüger, 2 Paletotdiebe, 8 verschiedene andere Verbrecher. — Zu dem im Jahre 1878 auf photolithographischem Wege hergestellten sog. kleinen Verbrecher-Album ist wieder ein Auszug der berüchtigsten Bauernfänger, Taschen- und Ladendiebe, welcher sich in ca. 170 Exemplaren bei auswärtigen Polizeibehörden befindet, ein zweiter Nachtrag von 5 Blatt à 9 Bildern gefertigt, wovon das eine Blatt eine Anzahl berüchtigter Hochstapler enthält. Auch diese Nachtragssammlung hat zur Feststellung einzelner außerhalb Berlins verhafteter Verbrecher bereits gute Dienste geleistet. Ferner sind von auswärtigen Behörden 129 Requisitionen mit Photographien außerhalb verhafteter Personen hier eingegangen, in welchen Fällen es mehrfach möglich war, die Identität dieser Personen aus dem Album festzustellen. Die seit dem Bestehen des Verbrecher-Albums durch dasselbe erzielten Resultate sind als sehr günstige zu betrachten, namentlich aber in so fern, als es in vielen Fällen möglich geworden ist, den auswärtigen Polizei- und gerichtlichen Behörden zugleich mit den Personalacten auch die Photographie des Verbrechers zugänglich zu machen. Seit mehreren Monaten sind die Schränke, in denen die Albums sich befinden, in einem besonderen Zimmer der Criminalpolizei-Abtheilung aufgestellt, in dem das geschädigte Publicum jeder Zeit das Verbrecheralbum mit Bequemlichkeit einsehen kann.

* **London,** 13. April. Gestern Nachmittag brach in der Creosot-Fabrik der Herren Burt, Boulton und Heywood in Silvertown, unweit Woolwich, in Folge der Explosion einer Destillirblase ein Feuer aus, welches von traurigen Folgen begleitet war. Nachdem man theilweise des Feuers Herr geworden, wurden zwölf Leichen herausgeschafft, und man glaubt, daß noch mehrere unter den Trümmern des eingestürzten Schuppens gefunden werden dürften.

— Während der vergangenen Woche wurden 34 britische und ausländische Schiffbrüche gemeldet, wodurch deren Gesammtzahl für das laufende Jahr auf 440 gebracht wird, d. i. eine Abnahme von 133 im Vergleich mit der correspondirenden Periode des Vorjahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 620,000 Pf. St., darunter 450,000 Pf. St. britisches.

[Das Eisenbahn-Unglück auf der Tay-Brücke.] Am 11. d. wurden zwei weitere Opfer dieser bedauerlichen Katastrophe geborgen, so daß sich jetzt die Gesammtzahl der aufgefundenen Leichen auf 43 stellt.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Schwarze Seidenstoffe zu reinigen.** Das folgende ist ein ebenso einfaches, als bewährtes Verfahren, schwarzseidene Kleidungsstücke, Tücher, Kravatten u. s. w. zu reinigen. Zuerst wird der Stoff mit einem trockenen wollenen Lappen gut abgewischt und nöthigenfalls vorsichtig ausgeklopft, um den Staub zu entfernen. Dann wird der Gegenstand auf einem Tisch ausgebreitet und mit heißem Kaffee, der durch Seihen von allem Satz befreit ist, mittels eines Schwammes sorgfältig auf der rechten Seite abgerieben. Der Stoff wird dann etwas getrocknet und auf der verkehrten Seite gebügelt. Wo das letztere nicht möglich ist, muß beim Bügeln ein Tuch aufgelegt werden. Der Kaffee nimmt alle Flecken und Unreinigkeiten weg und stellt den natürlichen Glanz der Seide wieder her, wie dies keine andere Flüssigkeit thut. Die Seide scheint in der That durch das Verfahren dicker zu werden und diese Wirkung ist dauernd. Wer dasselbe einmal versucht hat, wird nie ein anderes anwenden.

* **Ein Leim,** welcher dem Wasser und der Feuchtigkeit widersteht, wird bereitet, indem man ein Pfund in ½ Liter abgerahmter Milch kocht.

* **Einfacher Dünger für Zimmer- und Fensterpflanzen.** Es ist eine alte, aber wenig bekannte Thatsache, daß einige Tropfen Salmiakgeist, dem Gießwasser zugesetzt, eines der besten und billigsten Düngemittel für Topfpflanzen sind, das viele der gerühmten sogenannten „concentrirten" Düngemittel vollständig ersetzt.

— **Um Krähen von Saatfeldern abzuhalten,** die namentlich wenn sie in Massen einfallen, oft bedeutenden Schaden anrichten, gibt ein Landwirth, der alle gewöhnlichen Mittel erfolglos angewendet hatte, in der „D. Allgem. Ztg." folgendes einfache von ihm erprobte Verfahren an: „Ich hefte, sagt er, Hedengern (Garn) kreuzweise an Stöcke, welche etwa 10 Schritte nach allen Seiten entfernt und einen Fuß über der Erde standen. Das Garn berührte die Erde nicht, aber keine Krähe wagte das mit Weizen bestellte Feld zu betreten, so lange noch hin und her ein Faden hing.

Für Rosenfreunde. Eine noch neue wenig bekannte Form von Rosen ist die Pyramidenrose. Jede edle Rose, vorzüglich Sorten mit aufrecht stehenden Blüthen, kann hierzu verwandt werden. Man nimmt einjährige Sämlinge der Rosa canina, pflanzt sie zeitig im Frühjahr und veredelt im Sommer in den Wurzelhals, gerade wie bei den Hochstämmen, mittelst Okuliren. Der Wurzelhals ist die Stelle zwischen Wurzel und Krone, die meist ohne Wurzelfaser ist und die Verbindung zwischen ober- und unterirdischen Theilen der Pflanze herstellt. Bezieht man solche Rosen aus einer Rosenschule oder verpflanzt man dieselben, so achte man darauf, daß die Veredlungsstelle mit in die Erde kommt. Bei der Pflanzung schneidet man die Triebe auf ⅓ ihrer Länge, circa 4—6 Augen ein. Im zweiten Jahre läßt man jeder Pflanze 4—5 Triebe, welche man auf gleiche Höhe, circa 1—1½ Fuß schneidet und an den Spitzen pyramidenförmig an einen beigesteckten Stab bindet. Man versuche nur eine Anzahl Büsche so zu pflanzen, daß man dazutreten kann, daß die Blumen den Kopf zu uns herauf ausstrecken und uns ihr lachendes Gesicht entgegen halten, es hat dies seinen eigenen Reiz. Schließlich sei noch gesagt, daß der Preis dieser Pyramiden-Rosen fast halb so hoch ist, als der des hochstämmigen Kronenbäumchens.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Binnen Kurzem wird ein bedeutsames geschichtliches Werk, die „Germania" von Johannes Scherr in 3. Auflage erscheinen. Diese dritte Auflage erscheint im Format der Gartenlaube zu dem außerordentlich billigen Preise von nur 40 Pfennigen für die Lieferung. Das Werk wird mit 40 Lieferungen abgeschlossen sein, also komplet nur 16 Mark kosten. — Scherr's „Germania" hat bisher einen raschen und großartigen Erfolg in Deutschland erlangt, und allgemein ist anerkannt, daß das Werk seine Aufgabe und Absicht, das Fühlen Denken und Thun deutscher Nation scharf und bestimmt, klar und anschaulich vorzuführen, gelöst und erreicht hat. Es darf daher erwartet werden, daß man sich dieser billigen Volksausgabe des schönen und gehaltvollen Werkes mit Freude zuwenden wird. — Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

* **Berlin.** Professor Joachim soll sein Entlassungsgesuch als Director der Hochschule für Musik eingereicht haben. Veranlassung sollen Mißhelligkeiten im Senat der Akademie sein.

Nordenskjöld kann weder Brüssel noch Amsterdam besuchen, wohin ihn Einladungen riefen. Der König von Belgien hatte die Nordpolfahrer dringend gebeten, nach Brüssel zu kommen um ihnen die Gastfreundschaft seines Hauses anzutragen, das heißt, er wollte, daß sie im kgl. Palais abstiegen. Nordenskjöld erklärte aber, daß er die hohe Ehre mit herzlichem Dank ablehnen müsse, weil er sich verpflichtet habe, an einem bestimmten Tage in Stockholm zu sein. Der berühmte Nordpolfahrer scheint ganz besonders zu bedauern, Holland nicht berühren zu können, wo er viele Freunde besitzt und auch gern einige Nachforschungen in den dortigen Archiven angestellt hätte. — Mehrere niederländische Blätter beantragen, daß die Regierung ihm den Preis von 20 000 fl. auszahlen soll, welchen die nordholländischen Staaten vor 2½ Jahrhunderten Demjenigen zugesagt, der einen direkten Weg von Holland bis zum Nordpol entdecken würde. Die Prämie ist allerdings stark verjährt, aber desto ehrenvoller würde es für Holland sein, dieselbe trotzdem auszuzahlen.

Neueste Nachrichten.

Pest, 15. April. Officiös verlautet, Taaffe habe erklärt, er werde nach Erledigung des Budgets entweder zurücktreten oder den Reichsrath auflösen. Letzteres ist wahrscheinlicher.

Petersburg, 15. April. Die Besserung im Befinden der Kaiserin dauert mit geringen Schwankungen fort; der Schlaf und der Appetit sind ziemlich, die Kräfte nahezu wie früher.

Berliner Course vom 15. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,10
4 „ „ „ „	99,70	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,10
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,60	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,30
4 „ „ „	100,10	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,30
4½ „ „ „	101,75		
4 % Westf. Pfandbr.	99,20		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,70	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,80
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	314,50
6 „ „ „ „	116,60	6 „ Ung. Goldrente	90,50
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80
4½% Schwed. Anl.	102,60	5% Russ. 1862er Anl.	87,60
4 „ Oesterr. Goldr.	76,50	5 „ „ 1871/3er „	88,60
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,60	5 „ „ 1877er „	90,40
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63	5 „ „ Orient-III „	60,40

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,70	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,25	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,50
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „	105,25		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,30	Rheinische	158,80
Berlin-Stettiner	114,75	do. neue	150,60
Köln-Mindener	146,70	Kronpr. Rudulf (gar.)	69,30
Magdeb.-Halberst.	146,50	Rumänische	55

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101
3½ „ do. III. S. La. C.	88,10	4½ „ „ „ VII. „	101
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,90	4½ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	103,10	5 „ „ v. 1877	101,10
4½ „ do. VIII. „	103,10	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	378
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brsl.-Potsd. La. E.	101,10	4 „ Raab-Grazer Loose	92,90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,40		
4 „ „ „ V. „	99,40		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,90	Norddeutsche Bank .	160
Bremer „	104,10	Reichsbank	149
Coburger Credit „	89,30	Köln. Wechslerbank .	95,25
Deutsche „	139,25	Deutsche National „	129,60
Disconto-Gesellschaft	175,10	Essener Credit-Anstalt	99,50
Dresdener Bank. . .	121,90	Schaafh. Bankverein .	98
Deutsche Effecten „	131,30	Westfälische Bank . .	101,75
Hannover'sche Bank .	102,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	127	Egestorff's Salzwerke	96,75
SächsMasch. (Hartmann)	107,90	Georg Marienh. St. Act.	107,75
Hibernia	92	Hannov. Masch.	23,50
Königs- u. Laurah. . .	122	Hörder Hütten.	149
Dortm. Union St. Prior.	90,10	Menden u. Schwerte .	96
Vorwärts, Bielef. Spinn.	100	Ravensberg. Spinnerei	108⅝
Bochumer Gussstahl .	83	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 15. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	761,0	+ 5,6	N., mässig, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen .	755,1	+10,5	W., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	751,8	— 8,5	WNW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	738,6	+ 2,0	W., stark, wolkenlos.
Petersburg . .	750,2	+ 4,2	SW., leicht, wolkig.
Moskau	760,6	— 3,3	SSW., still, wolkenlos.
Cork	755,6	+ 7,8	NO., frisch, halb bed., Seeg. mässig.
Brest	751,8	+ 7,2	W., mässig, Regen, Seegang mässig.
Helder	754,9	+ 7,6	SW., leicht, wolkig.
Sylt	754,8	+ 9,3	WSW, leicht, wolkig, nachts Regen.
Hamburg . . .	756,8	+12,0	SW., mässig, wolkig, gest Nm. Regen.
Swinemünde .	756,4	+13,2	SW., still, wolkenlos, nachts Regen.
Neufahrwasser	756,9	+16,6	SW., schwach, halb bed. [Regen.
Memel	754,8	+ 6,4	WSW., schwach, halb bed., nachts 1
Karlsruhe . .	760,3	+13,3	SO, leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	760,8	+13,0	SW., still, bedeckt.
Kassel	758,2	+14,3	SSW., mässig, halb bedeckt.
München . . .	762,9	+11,8	O., leicht, heiter.
Leipzig	759,8	+14,5	SSW, still, bedeckt.
Berlin	758,0	+12,6	SO., still, Regen, nachts Regen.
Wien	762,7	+ 8,4	NO, still, bedeckt.
Breslau	761,6	+11,0	SSO., leicht, bedeckt.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 7,6	9,8	69	SW. schwach
16	8 U. Mrgs.	27. 7,8	10	68	
16.	1 „ Mtgs	27. 8	18,2	54	

Allgemeiner Witterungscharakter: 16. klar.

Ein Garten

am Weinberge ist auf gleich billig zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition d. Bl. (524)

Die erste Etage meines neu erbauten Hauses mit Wasserleitung ist auf gleich oder später

zu vermiethen.

Detmold. **C. W. Giebe.**

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Detmold. **Grassaamen** zu Bleichen und feinen Rasenplätzen, fein gewischt à ℔ 60 Pf.

H. Delker, Werrestraße.

Horn. **Mais** wieder vorräthig. **Lupinen, Wicken, Esparsettsaamen**, sowie auch andere **Getreidearten** zur Saat empfiehlt **D. Blank.**

Aufgeschlossenen

Peru-Guano

von **Ohlendorff & Co.** unter Garantie der besten Sorte empfiehlt

Detmold. **S. F. Reuter.**

Für 6 Mark.

1 Damen-Collier in echter Coralle, 1 Paar Corallen-Ohringe, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 eleg. Schlangen-Armband, 1 gut vergoldete Uhrkette, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel od. reizendes Nadeletui, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 mehrschneidiges Perlmutter-Taschenmesser, 1 vollständig eingerichtete Schreibmappe, 1 feines englisches Schreibzeug, 1 echte Meerschaumspitze mit Bernstein.

Alle 12 Gegenstände kosten zusammen nur 6 *M.* gegen Postnachnahme. Bei vorheriger Einsendung von 6½ *M.* wird franco gesandt.

B. Leyser, Berlin C. Heiligegeist St. 46.

Ein gebildetes

junges Mädchen,

welches in Handarbeiten und feineren Hausarbeiten wohl erfahren, womöglich musikalisch und der französischen Sprache mächtig, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht.

Offerten unter Litra H. 652 befördert die Annoncen-Expedition von **E. Schlotte in Bremen.**

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebr. Klingenberg.

Detmold.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder

aus der

Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge

gehalten zu Detmold

von

A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung

(Hans Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer

in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen oller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à *M.* 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von **B. Eichmann**, Lippstadt; Hauptagentur.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10} Vorm.	nach Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;		10^{15}	Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinjebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinjebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 6^{57} Vorm.	10^{50}	Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{39} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 90. Sonnabend, 17. April. 1880.

Zum 18. April,
dem Geburtstage Sr. Durchlaucht des Fürsten.

Allmächtiger Gott, der Du das Schicksal lenkst
Des Fürsten wie des Bettlers, morgen nahn
Viel Sterbliche sich Deinem Thron und bitten
Um Seegen für des Landes Oberhaupt.

Erhalte Du den Fürsten uns noch manches Jahr,
Laß ihm die Sonne Deiner Gnade scheinen,
Erleuchte ihn mit Deiner hehren Kraft,
Gieb Glück und Frieden ihm auf immerdar.

K.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag nahm den Antrag des Abg. Liebknecht auf Sistirung des Strafverfahrens gegen den Reichstagsabgeordneten Wiemer beim Amtsgericht in Chemnitz während der Dauer der Session an und setzte die dritte Lesung der Militärvorlage bei § 3 fort.

Abg. Windthorst begründet nochmals den Antrag des Centrums auf Befreiung der Geistlichen von der Ersatzreserve-Uebungspflicht.

Abg. Boretius erklärt sich gegen diesen Antrag, Abg. v. Heeremann dafür.

Kriegsminister v. Kameke hält es für unthunlich, die Befreiung der Geistlichen von der Ersatzreservepflicht gesetzlich auszusprechen; thatsächlich werde bei den geltenden Bestimmungen in den seltensten Fällen ein Geistlicher zur Ersatzreserve-Uebung herangezogen werden.

Abg. v. Kleist-Retzow plaidirt für den Antrag des Centrums, aber gegen den Windthorstschen Zusatzantrag, auch die jüdischen Religionslehrer von der Ersatzreservepflicht zu befreien. Ebenso äußern sich die Abgg. Marcard und Hinschius gegen den Antrag des Centrums; werde derselbe aber angenommen, so dürfe man auch die jüdischen Religionslehrer nicht ausnehmen.

Der Zusatzantrag Windhorsts, die jüdischen Religionslehrer von der Ersatzreservepflicht zu befreien, wird mit 185 gegen 116 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen das Centrum, einige Konservative und die meisten Nationalliberalen. Dagegen unter anderen der Abg. Lasker. Der Antrag des Centrums auf Befreiung der Geistlichen von der Ersatzreservepflicht wird in namentlicher Abstimmung mit 161 gegen 151 Stimmen angenommen. Dafür stimmen das Centrum, die Mehrzahl der Konservativen und der Abg. v. Bennigsen, dagegen Fortschritt, die Nationalliberalen, die Socialisten und von den Konservativen Graf Moltke und die Minister von Puttkamer und Dr. Lucius. Ein redaktioneller Antrag des Abgeordneten Schlickmann wird im Einverständniß mit der Militärverwaltung angenommen, ebenso ohne Diskussion alle übrigen Paragraphen. Die Annahme des ganzen Gesetz erfolgte hierauf in namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 128 Stimmen. Dagegen stimmen u. a. die Abg. Lasker, Schröder (Friedberg), Dr. Bamberger, von Forckenbeck und Jaeger.

Es folgt die dritte Berathung des Antrags Varnbüler-Windthorst betreffend die Aufhebung des Flachszolles. In der Generaldiskussion befürwortet der Abg. v. Varnbüler die Annahme des Antrags. An der weiteren Debatte betheiligen sich die Abgg. Staudy, Stellter, v. Ludwig, Windthorst und Saucken. In der Spezialdiskussion über den Paragraphen 1 protestirt der Abg. v. Ludwig im Interesse der Landwirthschaft

Die Engelsstimme.

Erzählung von
Hans Wachenhusen.

19. (Fortsetzung.)

Sie schmiegte sich an ihn, wie wenn eben erst die Gluth ihres Herzens aufflamme, sie bot ihm die eben noch so bleichen Lippen, voll geröthet zum Kuß — es waren in diesem Augenblick zwei Glückliche mehr auf Erden, denn auch sie glaubte es sein zu können, oder zu werden....

An diesem Abend schien auch der Finanzrath wieder Sinn für seine Häuslichkeit gewonnen zu haben.

Eine Stunde nach seiner Bureau-Zeit betrat er seine Wohnung. Mutter und Tochter saßen hier beisammen, Elsbeth zwar ohne den Stempel jener tiefsinnigen und sinnigen Freudigkeit auf dem Antlitz, den der Brautstand gewährt, aber doch ruhig, zufrieden. Die Handarbeit war in ihren Schooß gesunken; den Arm auf die Brüstung des Fensters gelehnt, saß sie da und schaute hinaus, als lege sie sich in Gedanken die Zukunft zurecht, deren Schwelle sie heute betreten.

Die Mutter saß in das Sopha zurückgelehnt mit dem Abglanz der innersten Zufriedenheit, wenn auch dem Ausdruck der Abspannung auf dem Gesicht, die langer Nerventhätigkeit zu folgen pflegt. Sie war glücklich, namenlos glücklich, die arme viel geprüfte Frau.

Als ihr Gatte hereintrat, erhob sie sich und schritt ihm entgegen.

„Du weißt bereits? Ich sehe es dir an!“ sprach sie ihm die Hand reichend.

„Botmer war bei mir auf dem Bureau!“ Er sprach ernst, ohne äußere Erregtheit, aber wie es schien erleichtert auch seinerseits von einem Druck, der auf ihm gelastet. „Ich habe soeben noch eine Unterredung mit ihm gehabt.“

Der Finanzrath schien nicht weiter gefragt werden zu wollen; er trat zu Elsbeth, die auf Beide nicht Acht gegeben und unverwandt hinaus blickte. Sie schaute auch erst in's Zimmer, als der Vater zu ihr trat. Apathisch ließ sie ihm die Hand, ohne eine Miene zu ändern hörte sie ihn an, wie er ihr seinen Glückwunsch aussprach und Botmers vorzügliche Eigenschaften rühmte.

„Ich bin gewiß auch Euren Wünschen gefolgt!“ sagte sie langsam und nervös, als schmerze es sie, so viel darüber reden zu hören. Sie wandte das Gesicht wieder hinaus, um zu verbergen, was in demselben vorgehe.

Der Finanzrath hatte allerdings eine lange und sehr bewegte Unterhaltung mit Botmer gehabt. Er trat jetzt in sein kleines Arbeitszimmer und hier, wo er sich allein wußte, warf er sich in den alten Lederfessel vor seinem Schreibtisch, athmete hoch auf, blickte dankbar gen Himmel und versank in die Ruhe stillen Nachdenkens wie Einer, der die ganze Wohlthat einer Erlösung von unerträglicher Seelenqual empfindet und die ganze Wonne einer inneren Neugeburt auskostend das Herzbluten sich stillen sieht, unter dem diese Seele gelitten.

Zum ersten Mal seit lange speiste er mit den Seinigen wieder zu Nacht. Elsbeth saß am Tisch, ohne etwas zu berühren, ohne die gesprächige Mutter zu hören, ruhig und doch zuweilen ein leichtes Zucken verrathend. Ihre Miene deutete Ergebung und zuweilen wohl verschlossenen Stolz auf das, was sie gethan. Der Vater sprach viel und gern von Botmer und mit einer Emphase, deren Grund aufrichtige Dankbarkeit sein mußte.

„Botmer hatte interessante Pläne,“ sagte er. „Zunächst verlangt er, daß ich aus Gesundheitsrücksichten schon vor Beginn der Ferien einen Urlaub nehmen soll. Er will uns alle in seine Villa am Rhein führen und dort die Verlobung aufs glänzendste feiern. Ich fühle, daß mir diese Erholung sehr wohl thun wird.“

Um Elsbeths Lippen zuckte es, sie ward bleicher; sie preßte die Hand auf den Tisch, um sie fest zu bannen.

„Du bist damit einverstanden, Elsbeth?“ wandte sich der Vater an sie.

„Warum fragst du! Habe ich denn nicht schon ja gesagt?“ Die Antwort kostete sie Mühe, sie klang auch recht verdrossen.

„Ich fragte nur, weil Botmer dir morgen früh selbst davon sagen wird und ich dich vorbereiten wollte.“

Man erhob sich zeitig vom Nachttisch. Jedes von ihnen hatte das Herz so voll; es war Allen, als müßte eine neue Zeit für sie anbrechen. Elsbeth war die Retterin der Familie, und sie fühlte es.

IX.

Majestätisch zogen die großen Rheindampfer stromauf, stromab. Die Saison war auf ihrer Höhe, die Ufer des mächtigen Stromes standen im üppigsten Grün, die Gärten und Parke der dasselbe gürtenden Landhäuser, die Altane, die Lauben der Hotels belebten sich mit bunten Gruppen und die niedergehende Sonne durchwebte den sich langsam und duftig über den Wasserspiegel breitenden Abendschleier mit rothgoldigen Strahlen.

Tiefer färbte sich das Laub der Rebgelände, der terrassenförmig oder kluftig aufsteigenden Weingärten, weit oben in der Ferne am Horizont verschwimmend; dunkler auch tönte der Wald über dem felsigen Ufer in saftigen Schattirungen; dämmeriger traten die zahlreichen Burggemäuer, die Schlösser, die Villen auf den welligen Hügeln zurück, allüberall aber am ganzen Ufer, wo es frohe Leute gab — und die gibt es am ganzen Rhein — saßen sie vor den Thüren der Herbergen, der Wirthshäuser, der Gastfreunde, und lustige Lieder drangen von hüben und drüben über den Strom.

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Aufhebung des Flachszolles. Der Antrag Windthorst wird angenommen und im Anschluß daran noch ein Zusatz beschlossen, wonach Jute, Manillahanf und Kokosfasern zollfrei eingehen sollen.

Es liegen ferner Anträge von den Abgg. Richter, Rickert und Graf Udo Stolberg vor, welche, enger oder weiter gefaßt, alle dahin geben, daß gestattet werde, soviel ausländisches Getreide resp. Mehl auf Transitlager bezüglich in Mühlen zollfrei einzuführen, als wieder zur Ausfuhr gelangt, ohne daß der Nachweis der Identität erforderlich sein soll.

Der Direktor des Reichsschatzamts Burchardt erklärt, er verweise auf die vorjährigen langen Debatten und auf den Mangel an jeder Erfahrung, ob sich § 7 des Tarifgesetzes gut oder schlecht bewährt habe. Es sei deshalb bedenklich, heute an § 7 zu rütteln. Dafür werde die Regierung durch Ausführungsbestimmungen sorgen, daß die Mühleninduſtrie exportfähig bleibe, event. werde der Bundesrath selbst eine Abänderung des § 7 beantragen, wozu augenblicklich keine Veranlassung vorliege.

Die Abstimmung ergiebt die Annahme des Antrages Stolberg mit dem Zusatzantrage Rickert.

Morgen: Socialistengesetz.

---

* **Berlin,** 15. April. In der heutigen Sitzung der **Wuchercommission** trat dieselbe in die Berathung eines vom Abg. Graf Bismarck vorgelegten Amendements betreffend Beschränkung der Wechselfähigkeit und eines anderen Antrags des Abg. Bernards über denselben Gegenstand. Der wesentliche Unterschied beider Anträge besteht darin, daß der Antrag Bismarck die Beschränkung der Wechselfähigkeit in das Wuchergesetz, der Antrag Bernards dieselbe in die Wechselordnung einfügen will. Die Wechselfähigkeit soll danach Offizieren und Mannschaften des stehenden Heeres, Beamten, Frauen, Handwerkern und Besitzern kleinerer Grundstücke, die ein Einkommen von nicht über 1200 Mark haben, entzogen werden. Herr Staatssecretär von Schelling hält allerdings die Wechselfähigkeit der Offiziere und Mannschaften der stehenden Armee nicht für ein Bedürfniß, aber glaubt nicht die Garantie übernehmen zu können für eine Bereitwilligkeit der verbündeten Regierungen, deshalb Bresche in die allgemeine Wechselfähigkeit zu legen. Abg. Kiefer glaubt, daß der § 302 b genügen werde, um die Gefahren des Mißbrauchs der Wechsel zu beseitigen, die Beschränkung der Wechselfähigkeit sei ein ungerechtfertigtes privilegium odiosum für die Offiziere, im Uebrigen könne er den Beweis der Nothwendigkeit einer Beschränkung der Wechselfähigkeit nicht als erbracht ansehen. Die Abgg. Reichensperger und Kleist-Retzow sind für die Beschränkung; Abg. Bernards beantragt eine Resolution, der Reichstag wolle den Reichskanzler ersuchen, zu erwägen, ob und inwieweit der § 1 der Wechselordnung einzuschränken sein möchte, insonderheit für Offiziere und Mannschaften des stehenden Heeres und öffentliche Beamte. Abg. Dr. Dreyer verwahrt sich energisch gegen diese Resolution; der Wechsel wirke nur als Förderung des Personalcredits. Es sei aber jede Erschwerung des Personalcredits jetzt umsomehr zu vermeiden, als das Wuchergesetz, welches er ja billige, schon den Personalcredit stark beschneiden werde. Auch Abg. v. Marschall tritt im Wesentlichen den Dreyer'schen Ausführungen bei. Nachdem Abg. Graf Bismarck seinen Antrag zu Gunsten des Bernard'schen Resolutionsantrags zurückgezogen, Abg. Findeisen aber den Antrag gestellt, in dem Antrag Bernards die Worte von „insonderheit“ an zu streichen, wird bei der darauf erfolgenden Abstimmung der Abs. 1 des Bernard'schen Antrags mit 8 gegen 7 Stimmen, und demnächst der ganze Antrag ebenso mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Damit ist die Sitzung geschlossen.

---

* **Berlin,** 15. April. Die preußischen Anträge zur **Abänderung der Geschäftsordnung des Bundesraths** liegen jetzt vor, wenn auch noch nicht formulirt, so doch in einer Denkschrift des Reichskanzlers enthalten. Die Grundgedanken dieser Denkschrift wird man gewiß nicht für unberechtigt erklären können. Der Reichskanzler will den Bundesrath wieder zu seiner ursprünglichen Idee, einem persönlichen Zusammenwirken der leitenden Minister, erheben und zu diesem Zwecke die Geschäftseintheilung zwischen wichtigeren gesetzgebenden und laufenden verwaltenden Arbeiten so regeln, daß die ersteren auf eine oder einige kurze Perioden in der Session zusammengedrängt werden, die den leitenden Staatsmännern die persönliche Anwesenheit ermöglichen; er will zu demselben Zweck die Substitutionen, die geradezu für verfassungswidrig erklärt werden, möglichst einschränken, den Plenarsitzungen mehr thatsächliche Entscheidung gegenüber den Ausschüssen einräumen, wiederholte Lesungen einführen und dergleichen. Es wird kaum zu zweifeln sein, daß der Bundesrath diesen berechtigten und sehr maßvollen Vorschlägen ohne Schwierigkeiten zustimmen wird. Ob sie freilich praktisch sehr wesentliche Resultate erzielen werden, ist eine andere Frage, die wir nicht zu entscheiden versuchen wollen. Zweifelhaft scheint uns namentlich die praktische Möglichkeit, die verschiedenartigen Geschäfte des Bundesraths so auseinanderzuhalten, daß sich in dem einen Zeitraum die wichtigen, die persönliche Anwesenheit der Minister erfordernden, in dem anderen die minder wichtigen, auch durch Ersatzmänner zu erledigenden zusammendrängen. Von den weitergehenden, eine Verfassungsänderung in sich schließenden Combinationen, namentlich einer Verschiebung der Stimmenzahl im Bundesrath, die in der Presse lebhaft erörtert worden, ist nicht die Rede. Man wird nach dem Studium dieser Denkschrift aufs neue in dem Eindruck bestärkt werden, daß es eines so gewaltigen Pressionsmittels, wie des Entlassungsgesuches des Reichkanzlers, schwerlich bedurft hätte, um so gemäßigte Ansprüche durchzusetzen.

* — Der dem Entwurf des Gesetzes über die Reichsstempelabgaben beigegebene Tarif bestimmt für inländische wie ausländische Werthpapiere 5 *M.*, Interimsscheine über die Einzahlung vor dem 1. Juli 1880 ausgegebener ausländischer Werthpapiere 2½ *M.*, Lombarddarlehen 20 Pfennige — alles vom Tausend; Schlußnoten, Rechnungen über Wechsel, inländische Werthe, Waaren 10—50 Pfennige; über ausländische Werthe 25—50 Pfennige; Quittungen, Cheques 10 Pfennige; Lotterieloose aller Art fünf Prozent vom Nennwerth.

* — Das Reichsgericht wird demnächst in die Lage kommen, einen Schiedsspruch bezüglich einer Streitigkeit zwischen zweien Bundesregierungen zu thun. Es handelt sich dabei um eine Anzahl von bei dem hamburgischen Dorfe Eimsbüttel belegenen, die „hohe Rade“ benannten Feldstücken und um eine Entscheidung, ob letztere zum preußischen oder hamburgischen Staatsgebiet gehörten. Hamburg hatte sich an den Bundesrath gewendet, welcher beschlossen hat, das Reichsgericht mit der Entscheidung zu betrauen, welcher sich die Regierungen unterwerfen müssen.

Amtlicher Mittheilung zufolge findet in der Zeit vom 1. bis 31. Mai d. J. in Porto (Portugal) eine Weinbauausstellung statt. Etwaige Anfragen sind in französischer Sprache an den Secretär der Weinbauausstellung im Krystallpalast in Porto zu richten. Auch wird der dortige kaiserliche Consul Eduard Katzenstein bereit sein, den deutschen Industriellen Auskunft zu ertheilen.

* **Hannover,** 14. April. Das Befinden des früheren Justizministers Dr. Leonhardt hierselbst wird als ein sehr bedenkliches und gefährliches angesehen, so daß die beabsichtigte Luftveränderung nicht ausgeführt werden konnte. — Abermals ist eine früher einflußreiche hannöver'sche Persönlichkeit, der Geheime Rath Karl L. v. Bar, im 78. Lebensjahre am 12. April gestorben. v. B. war Landdrost der hiesigen Landdrostei, Mitglied des hannover'schen Staatsrathes und des Competenzgerichtshofes, Generaldirektor des Wasserbaues und Präsident des Gewerbevereins für das Königreich Hannover und wegen seines feinen Taktsinnes eine nicht unbeliebte Persönlichkeit. — Zur Erinnerung an die hervorragende künstlerische Thätigkeit des verstorbenen Th. Döring an hiesiger Hofbühne hat die Wittwe desselben unserer Stadtbibliothek und der des Künstlervereins jeder eine Jubiläumsadresse ihres verstorbenen Mannes verehrt.

* **Köln,** 14. April. Die Tagesordnung für die am 29. d. im obern Saale des Cirkus Carré stattfindende General-Versammlung des Fleischer-Verbandes für Rheinland und Westfalen ist folgendermaßen festgesetzt worden: 1) Einführung der Lehrbriefe, der Legitimationsbücher für Gesellen, und der Lehrverträge; 2) Trichinenschau und Gebühren; 3) Kontrolle über eingeführtes Fleisch und Kontroll-Gebühren; 4) Ersuchen an die städtische Verwaltung um Vorlegung der Rechnungs-Ablage über den Schlachthof, sowie Antrag auf Verminderung der Schlachthof-Gebühren; 5) Kongreß-Angelegenheit und Wahl der Delegirten. Erster Vorsitzender ist Herr Kreutzberg von Dortmund und zweiter Herr Hertel von hier.

Düsseldorf, 10. April. Die Ausstellung ist laut der D. Z. mit einer Gesammtsumme von 8 500 000 M. versichert. Dabei sind 16 Versicherungsgesellschaften betheiligt. — Die Firma Simens und Halske in Berlin, welche die elektrische Beleuchtung der Ausstellung übernommen hat, wird daselbst auch eine elektrische Eisenbahn einrichten, ähnlich derjenigen, welche auf der Berliner Ausstellung so großes Aufsehen gemacht hat.

Sachsen.

* **Dresden,** 15. April. Das hiesige „Amtsblatt“ meldet, daß betreffs Einführung der neuen Rechtschreibung in den Schulen des Königreichs Sachsen eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen sei, und daß jedenfalls, wenn es sich bestimmt hierum handeln sollte, auch den Wünschen des Vereins deutscher Buchhändler in Leipzig entsprechend, dies in Uebereinstimmung mit den bezüglichen preußischen und baierischen Vorschlägen geschehen würde.

Baiern.

* **München,** 15. April. Die Fremden-Anmeldungen zu dem berühmten Oberammergauer Passionsspiel laufen schon jetzt zahlreich ein. Dem zu erwartenden außerordentlichen Besuche will auch die Generaldirection der bairischen Verkehrsanstalten dadurch Rechnung tragen, daß sie nach jeder Vorstellung von der nächsten Eisenbahnstation Murnau aus zu passender Zeit einen Zug nach München abfertigt, womit die Murnauer allerdings wenig einverstanden sind. Desto mehr aber ist dieses Arrangement im Interesse der Besucher. Uebrigens darf die Witterung bis zum Beginne der Spiele um Pfingsten noch eine bessere werden. Zur Zeit liegt in Oberammergau halb Fuß tiefer Schnee. Das Theater faßt heuer in theatralischem Aufbau etwa 5—6000 Personen. Für Jene, welche zu einer Vorstellung keine Karte mehr bekommen können, wird am anderen Tage das Spiel jedesmal wiederholt.

Frankreich.

* **Paris,** 14. April. Der Präsident des Ministerconseils, Freycinet, beabsichtigt, wie die „Agence Havas“ meldet, den sämmtlichen Vertretern Frankreichs im Auslande ein Rundschreiben zugehen zu lassen, in welchem er in sehr ausführlicher Weise eine Darlegung der bisherigen Politik Frankreichs geben und sämmtliche in Betracht kommende Fragen der auswärtigen Politik seit dem Amtsantritt des Ministeriums eine Erörterung unterziehen wird. — Das anläßlich der Decrete vom 29. März erlassene Schreiben des Erzbischofs von Paris schließt mit der Aufforderung an die Regierung, diese Decrete zurückzunehmen, denn die Ausführung der darin angedrohten Maßregeln ließe die Entstehung der schmerzlichsten Conflicte zwischen dem Gesetze und dem Gewissen der Gläubigen befürchten; das Land könne dadurch eine Periode innerer Unruhen entgegengeführt werden, deren Ende nicht abzusehen sei. — Die „Union“ hält ihre Nachricht aufrecht, daß der Nuntius dem Conseilspräsidenten Freycinet einen Protest des Papstes gegen die Decrete vom 29. März überreichte und meldet, daß der Ministerrath über diesen Protest gestern berathen habe.

* — 15. April. Gestern Nachmittag nach dem diplomatischen Empfang auf dem Ministerium des Aeußern hatte Freycinet eine längere Unterredung mit dem päpstlichen Nuntius. — Ratier, Deputirter und Bürgermeister von L'Orient, ist gestorben. — Lesseps ist aus America hierher zurückgekehrt. — Die aus Paris ausgewiesenen deutschen Socialisten haben einen Aufschub von einigen Tagen erhalten.

Britisches Reich.

* **London,** 14. April. Gutem Vernehmen nach beschloß das Cabinet in seiner gestrigen Sitzung, alsbald zurückzutreten. Der Königin wird von diesem Beschlusse schwerlich vor Montag förmliche Anzeige gemacht werden, da sie erst am Samstag eintrifft.

* — 15. April. Bis gestern waren 349 Liberale, 235 Conservative und 63 Homeruler, einschließlich 25 Anhänger Parnells, gewählt. Die Liberalen haben 57 Sitze in den Städten und 49 in den Grafschaften gewonnen. Die Homeruler entrissen den Conservativen 7 Sitze. Die Liberalen haben über die vereinigten Conservativen und Homeruler eine Mehrheit von 57 Stimmen. Der Times zufolge unterliegt es keinem Zweifel, daß das Cabinet beschlossen habe, sofort zurückzutreten. Die Regierung werde in wenigen Tagen dem neuen Ministerium übertragen werden. Auf Gladstone werde ein sehr großer Druck ausgeübt, die Präsidentschaft zu übernehmen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen

der Strafkammer des Landgerichts

am Freitag den 16. April 1880.

Morgens 9 Uhr:

1., Untersuchung gegen den Bauunternehmer Anton Bonhagen aus Cassel, z. Z. in Detmold, wegen fahrlässiger Tödtung des Arbeiter Dietrich Schmidt aus Heidenoldendorf;

Morgens 12 Uhr:

2., Untersuchung gegen den Bürger Fritz Klingenberg Nr. 58 zu Bösingfeld, wegen unerlaubten Betriebes des Kleinhandels mit Branntwein.

ad 1 ist auf Grund des § 222 in eine Gefängnißstrafe von vier Wochen verurtheilt.

ad 2 Das Urtheil des Schöffengerichts zu Alverdissen vom 20. Febr. d. J. ist aufgehoben und Angeklagter in eine Geldstrafe von vier und zwanzig Mark, eventl. in eine Haft-Strafe von acht Tagen verurtheilt.

* * *

* **Detmold,** 17. April. Der morgen stattfindende Geburtstag Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht des regierenden Fürsten wurde von dem hiesigen Gymnasium schon heute durch einen Fest-Actus in feierlicher Weise begangen. Die Mitglieder der hiesigen Ressourcen-Gesellschaft werden sich morgen zu einem Festessen in den Gesellschaftsräumen vereinigen. Der fürstlichen Dienerschaft wird von Sr. Hochfürstl. Durchlaucht ein Ballfest im großen Rathhaussaale gegeben.

Detmold, 16. April. v. Grolmann, Oberst und Commandeur des 3. Garde-Regts. z. F., früher im Inf. Reg. Nr. 55. ist unter Stellung à la suite dieses Regts., mit der Führung der 55. Inf.-Brig. beauftragt.

* **Detmold,** 16. April. Auf Veranlassung des Vorstandes des Handels- und Gewerbe-Vereins hielt gestern auf dem großen Rathhaussale in Detmold Herr Landgerichtsrath Windthorst aus Bielefeld einen Vortrag über „die geschichtliche Entwicklung der volkswirthschaftlichen Systeme“. Der Redner betonte zunächst die Wichtigkeit einer richtigen Erkenntniß der volkswirthschaftlichen Lehren und Grundsätze, weil von deren richtiger oder falschen Anwendung die Wohlfahrt der Nationen abhänge. Diese Erkenntniß aus den wechselnden Erscheinungen und Ergebnissen der Gegenwart zu gewinnen, sei daher unmöglich; die Geschichte sei auch hier die einzige zuverlässige Lehrmeisterin und an ihrer Hand wolle er versuchen, der Versammlung ein objektives Bild der Entwicklung und des jetzigen Standes der Volkswirthschaft zu zeichnen.

Volkswirthschaft sei geübt worden, so lange es wirthschaftliche Dinge giebt, aber scharf ausgeprägte Systeme seien erst vom 17. Jahrhundert an entstanden und zu verfolgen. Zwei Systeme stehen sich von dieser Zeit an gegenüber: das Merkantilsystem und das Agrikultur- oder Physiokratische System, ersteres von dem

genialen Minister Ludwigs XIV., Colbert, zu einer nie geahnten Höhe entwickelt, letzteres, nach dem Rückschlage, der die rücksichtslose Durchführung des Merkantilsystems für dieses herbeiführen mußte, unter dem 15. und 16. Ludwig von Quesnay und Turget ausgebildet und noch zu den Zeiten der französischen Republik eifrig gepflegt. Der Gegensatz in den beiden Systemen ist folgender: während das Merkantilsystem das Glück und den Wohlstand der Nationen nur in dem Vorhandensein eines möglichst großen Kapitals sucht, lehrt das Agrikultursystem, daß die einzige Quelle des Nationalreichthums der Grund und Boden ist und während demgemäß das Merkantilsystem lediglich Handel und Industrie zu heben, die Ausfuhr gegenüber der Einfuhr zu verstärken und dadurch eine günstige Handelsbilanz zu erzielen sucht, will das Agrikultursystem nur die Landwirthschaft als produktiven Stand gelten lassen, durch unbedingte Freiheit des Handels ihren Erzeugnissen den größtmöglichen Absatz verschaffen, dafür aber auch nur aus der Landwirthschaft die nothwendigen Mittel zur Erhaltung des Staats, die Steuern, ziehen. Man sieht, daß beide Systeme ebenso einseitig als wenig entwickelt sind, überdem waren es eben Systeme, die praktisch geübt, weniger aber theoretisch begründet wurden. Erst dem Schotten Adam Smith war es vorbehalten, eine wirkliche Volkswirthschaftslehre aufzustellen. Dieser große Denker, der schon 20 Jahre früher durch seine „Theorie der Moral" sich einen Namen gemacht hatte, gab im Jahre 1776 sein berühmtes Werk über den „Ursprung des Wohlstandes der Nationen" heraus, das grundlegend geblieben ist für die eigentliche Wissenschaft der Nationalökonomie bis auf den heutigen Tag. Er war es, der zu den beiden Quellen des Nationalvermögens, dem Kapital und dem Grund und Boden eine dritte hinzufügte, die bis dahin von Niemanden genannt war, trotzdem sie wohl als die vornehmlichste angesehen werden muß: die menschliche Arbeit. Der Ausbau der Smith'schen Theorie war die Hauptaufgabe aller derjenigen, die sich nach ihm um die Entwicklung der Volkswirthschaftslehre verdient machten. Redner charakterisirte kurz die Einwirkung der hervorragendsten Nachfolger von Smith: Ricardo, und Malthus, der eine neue Bevölkerungstheorie entwickelte, ferner Carey, Bastiat und Friedr. List, welcher letztere in Deutschland eine nationale Volkswirthschaft zu begründen suchte.

Der Redner führte dann eine Reihe von Beispielen an, in welcher die verschiedenen Systeme der Volkswirthschaft praktisch zur Anwendung gekommen sind; er schilderte die Gefahren, die in einem Mißverstehen oder in der einseitigen Auffassung der volkswirthschaftlichen Lehren begründet sind und die besonders in der Socialdemokratie zum Ausdruck kommen und er endete schließlich mit einem lebhaften Appell an die Zuhörer, sich eine gründliche Kenntniß dieser Lehren zu eigen zu machen.

Möge diese Anregung nicht ohne Wirkung bleiben und Herr Gerichtsrath Windthorst dadurch einige Genugthuung finden für die Bereitwilligkeit, mit der er trotz aller damit verbundenen Mühe und Unbequemlichkeit den Bitten des Vorstandes des Handels- und Gewerbe-Vereins nachgekommen ist.

Detmold, 16. April. Der lippische Sängerbund, gegründet auf Anregung des Schötmar'schen Gesangvereins und weiterer Betreibung des Gesangvereins Teutonia-Horn, besteht zur Zeit aus 19 Gesangvereinen, nämlich: 1. Arion-Detmold, 2. Concordia-Detmold, 3. Eintracht-Detmold, 4. Hermann-Detmold, 5. Perpetua-Detmold, 6. Eintracht-Lemgo, 7. Teutonia-Lemgo, 8. Elferverein-Lemgo, 9. Feuerwehrgesangverein-Lemgo, 10. Liedertafel-Schötmar, 11. Eintracht-Oerlinghausen, 12 Teutonia-Horn, 13. Harmonie-Horn, 14. Teutonia-Blomberg, 15. Orpheus-Brake, 16. Eintracht-Salzuflen, 17. Harmonie-Salzuflen, 18. Liedertafel-Lage, 19. Männergesangverein-Schötmar. Diese 19 Vereine zählen ca. 400 Mitglieder. Das erste lippische Gesangsfest wurde 1876 zu Horn-Externstein, das zweite 1877 zu Lemgo, das dritte 1878 zu Lage und das vierte 1879 zu Detmold abgehalten. Das fünfte findet, wie schon in diesem Blatte gemeldet, am 4. Juli d. J. zu Blomberg statt. Auf dem vorjährigen Gesangsfeste zu Detmold wurde beschlossen, daß fortan jedesmal nur die Hälfte der Vereine zu Solo-Vorträgen heranzuziehen seien. Für dieses Jahr sind dazu ausgelooft: Concordia-Detmold, Hermann-Detmold, Perpetua-Detmold, Teutonia-Lemgo, Eintracht-Oerlinghausen, Teutonia-Horn, Teutonia-Blomberg, Orpheus-Brake, Harmonie-Salzuflen und Männergesangverein-Schötmar. Die übrigen 9 Gesangvereine werden auf dem nächsten Sängerfeste Sololieder vortragen. Doch ist auf dem vorjährigem Liederfeste beschlossen, daß einer von diesen letztern Vereinen in der Generalprobe zu Blomberg eines der Chorlieder allein vorzutragen hat. Die Wahl des Vereins und des Liedes steht dem Gesangsdirector zu. Bisher wurden außer den Solovorträgen 6 eingeübte Chorlieder auf dem Festplatze gesungen. Künftighin kommen jedesmal nur 3 neu eingeübte und 3 der früher eingeübten Chorlieder zum Vortrage. H. K.

* **Detmold**, 17. April. Wir haben bereits verschiedentlich das schnelle Fahren durch das sogenannte Hornsche Thor gerügt und die hiesigen Polizeibeamten ersucht, zur Vermeidung von Unglücksfällen, darauf zu achten, daß durch diesen engen Theil der Langenstraße, in welchem sich außerdem zu jeder Tageszeit ein lebhafter Verkehr entwickelt, nur im Schritt gefahren wird, aber — geholfen hat es nichts, es ist eben beim Alten geblieben.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr hatte das Nichtbefolgen der von dem hiesigen Magistrate an dem Kenter'schen und am Priester'schen Hause angebrachten Polizeivorschrift „Schrittfahren" wieder einmal einen Unglücksfall zur Folge. Ein im scharfen Trabe in die Straße kommender Wagen stürzte an der Kenter'schen Ecke um und wurde der Insasse auf das Pflaster geschleudert. Letzterer hat allerdings, außer einigen, wie man uns mittheilt, unbedeutenden Verletzungen, nichts weiter davongetragen, aber leicht hätte derselbe, wie auch Passanten größeren Schaden nehmen können. Da derartige Vorfälle leider schon oft vorgekommen sind, wäre es endlich an der Zeit, daß die hiesige Polizei energische Maßnahmen trifft und die Zuwiderhandelnden unnachsichtlich in Strafe nimmt.

Möge man doch nicht warten, bis erst ein größerer Unglücksfall eingetreten ist.

* **Detmold**, 17. April. Nach eingezogener Erkundigung an amtlicher Stelle beträgt die Gesammtfrequenz unseres Gymnasiums am Anfange des jetzigen Schuljahres 305, gegen 304 im Vorjahre; davon besuchen das Gymnasium 187, die Realclassen 31, die Vorschule 87 Schüler.

Detmold, 16. April. Gestern Morgen sind hier die ersten Schwalben eingetroffen, auch die Nachtigallen haben sich bereits hören lassen.

Herford, 14. April. Das H. K. schreibt: Als Curiosum theilen wir mit, daß ein Huhn schon seit einigen Tagen im Stall eines Kettenhundes seine Eier legte. Dem Hunde, einer großen englischen Dogge, darf kein anderes Huhn zu nahe kommen, als gerade allein dieses, sonst würde er es zerreißen. Der Besitzer hat die Absicht, sogar in dem Hundehäuschen brüten zu lassen und werden wir seiner Zeit weiter über den Verlauf darüber berichten.

Braunschweigische Landeslotterie

5. Klasse. 1. Ziehung, am 15. April.

285 (300) 616 (500) 741 (500) 1065 (300) 4559 (300) 5563 (500) 5886 (300) 10029 (300) 11258 (500) 11116 (500) 15224 (1000) 17634 (300) 17147 (500) 17860 (3000) 17940 (300) 18643 (500) 18206 (10000 21464 (300) 21064 (300) 22203 (500) 23745 (300) 24620 (1000) 24704 (300) 29341 (300) 30049 (2000) 31502 (300) 35751 (500) 37867 (300) 38284 (2000) 39889 (500) 39187 (300) 50609 (500) 50842 (300) 51062 (300) 51569 (500) 52967 (1000) 53475 (500) 55743 (300) 56701 (300) 57756 (3000) 60432 (300) 61060 (8000) 62969 (300) 63010 (1000) 65223 (300) 66814 (500) 68102 (300) 73142 (40000) 74284 (500) 74065 (300) 77722 (500) 78410 (1000) 78702 (500) 82201 (3000) 85526 (300) 88561 (300) 88403 (300) 89941 (500) 90220 (2000) 92707 (300) 92947 (1000).

Vermischtes.

Ueber das Zieten-Husaren-Jubiläum in Rathenow theilen wir folgendes mit: Se. Majestät und die gleichzeitig eingetroffenen Herrschaften fuhren unmittelbar nach beendeter Begrüßung nach der Reitbahn, wo beim Eintreffen Sr. Majestät die bereits anwesenden Festgäste zur Begrüßung sich ehrfurchtsvoll erhoben. Der Kaiser dankte huldvollst nach allen Seiten, hierauf begann das Fest. Zuerst marschirten die im Carousel nicht mitwirkenden Mannschaften des Regiments escadronweise in die Bahn und nahmen da parademäßig Aufstellung; der Commandeur des Regiments, Oberstlieutenant v. Rosenberg trat vor die Kaiserloge und sprach mit kräftiger Stimme folgenden Prolog:

Der Tag ist schön. Nach 150 Jahren
Ruhmwürdigen Thums und treu erfüllter Pflicht
Schauen heut' die alten Zieten'schen Husaren
Stolz in die Welt mit fester Zuversicht.

Doch was die Herzen heißer machet schlagen,
So heiß wie's Preußenherz es nur versteht,
Ist nicht das Prunken mit vergang'nen Tagen,
Es ist das Auge Euer Majestät.

Drum ehrfurchtsvollen Dank, o Herr und König!
Aufs Neue schwören wir bei diesem Fest,
Ein Zieten'scher Husar giebt viel zu wenig,
Der für den König nur das Leben läßt.

So war's bei uns von je her Sitte,
Drum sei der Tapfern heut' gedacht,
Die wohl bei manchem Todesritte
Ihr Blut als Opfer dargebracht.

Die Schwerter stecken in der Scheide,
Es giebt just nirgends etwas d'rein zu hauen,
Drum mußten wir zu uns'rem großen Leide,
Den Kampfplatz in der Reitbahn bauen.

Vor Allem müssen wir um Nachsicht bitten,
Des Circus Scherze führen wir nicht auf,
Und wird um Pferdelänge nicht gestritten,
Der Raum erlaubt nur wenig Lauf.

Wir strebten nur nach seinem Geist zu reiten,
Sein Geist soll unser Vorbild sein
Für heute und für alle Zeiten,
Sei's trüber Tag, sei's heiterer Sonnenschein.

Im Frieden nach dem Wilde jagen,
Und üben sich im ritterlichen Spiel,
Im Felde stets die Feinde schlagen,
Das war und das ist unser Ziel.

Und wenn's mal gilt, o Alter, denk an Preußens Aar.
Sei bei uns. Komm und hilf der alten Schaar.
Vorwärts Zieten, sei dann die Parole,
Die uns den Tod oder den Lorbeer hole.

Die Vorstellung verlief programmmäßig und erntete den reichsten Beifall der allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Nach der Parforcejagd erschienen die sämmtlichen Officiere des Regiments und alle Diejenigen, welche die Parforcejagd mitgeritten hatten, in der Manege. Aus ihrer Mitte hervor trat nun Secondelieutenant v. Zieten, ein Nachkomme des alten Generalfeldmarschalls v. Zieten, in der alten Uniform, die Zieten beim Eintritt unter die Husaren vor 150 Jahren trug, und schloß das Fest mit einem entsprechenden Epilog, bei welchem das Hoch auf den Kaiser mit großem Enthusiasmus ausgebracht wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. April. Der von der „Germania" anläßlich der Veröffentlichung des Staatsministerialbeschlusses vom 17. März über das geringe Entgegenkommen der preußischen Regierung geführten Klage gegenüber sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", die Regierung wäre viel berechtigter, über das geringe Entgegenkommen des Centrums Klage zu führen. Das Centrum hätte durch die Unterstützung der Reichsregierung in der Zollfrage einen moralischen Anspruch auf Entgegenkommen sich erworben, es sei auf dem Weg gewesen, denjenigen Einfluß zu gewinnen, den die Unterstützung der Regierung jeder Fraktion verschaffe, das Centrum habe aber diese auch für den konfessionellen Frieden nützliche Annäherung durch ein ganz entgegengesetztes Verhalten in wichtigen, nicht konfessionellen, rein politischen Fragen in der laufenden Session wieder neutralisirt. Die preußische Regierung sei ungeachtet der Verschiebung der Situation von Falk zu Puttkamer auf allen Gebieten mit großer Schärfe von den Centrumsrednern angegriffen, mit derselben prinzipiellen Entschlossenheit bekämpft, wie dies im Reichstage bezüglich der Militärvorlage und des Sozialistengesetzes geschehe; wie könne die preußische Regierung durch solche Vorgänge ermuntert werden, den Wünschen des Centrums entgegen zu kommen. Eine Regierung, die sich durch eine sie angreifende Minorität Concessionen abzwingen lasse, würde damit für alle Zeiten auf ihre Unabhängigkeit der Minorität gegenüber verzichten und anerkennen, daß sie dem Druck des parlamentarischen Stimmgewichts und publicistischer Aggression nicht gewachsen und bereit wäre, sich vor ähnlichen Angriffen zurückzuziehen. Der Endpunkt solcher Rückzugslinien wäre nicht abzusehen.

Kopenhagen, 16. April. Die „Vega" traf gestern Abend, von mehreren schwedischen Dampfern begleitet, auf der hiesigen Rhede ein und wurde heute früh auf des Königs Befehl als Kriegsschiff [illegible] tirt. Eine Deputation, worunter der Präsident [illegible] geographischen Gesellschaft und der Rector der Universität, begab sich zur Begrüßung Nordenskjöld's an Bord. Letzterer wurde am Vormittag von dem König und dem Kronprinzen empfangen.

Petersburg, 16. April. Der Reichskanzler Fürst Gortschakoff verbrachte die Nacht sehr unruhig; die Hallucinationen wiederholten sich. Heute früh klagte der Fürst über Schwere im Kopf und Schwäche.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,9	+ 6,7	Frisch, Regen, Seegang mässig.
Kopenhagen	761,0	+ 5,4	Still, Nebel.
Stockholm	760,0	— 4,4	N., mässig, wolkenlos.
Haparanda	754,3	+ 3,2	NW., leicht, wolkenlos.
Petersburg	744,7	+ 0,2	N., leicht, bedeckt.
Cork	748,8	+ 6,1	W., leicht, heiter, Seegang leicht.
Brest	757,5	+ 9,3	WSW, schwach, halb bed., Seegang
Helder	756,7	+ 10,0	S., leicht, halb bed. [schwach
Sylt	759,0	+ 5,7	SO., leicht, Nebel.
Hamburg	759,2	+ 10,3	SO., leicht, halb bedeckt.
Swinemünde	760,7	+ 8,7	NW., still, heiter, früh Nebel.
Neufahrwasser	759,8	+ 4,4	NNW., leicht, bed., gest. Nm. Gewitter
Memel	758,0	+ 8,1	N., schwach, wolkenlos. [m. Regen.
Paris	759,8	+ 9,3	SSW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	758,8	+ 15,2	SW., leicht, wolkenlos
Wiesbaden	759,1	+ 16,0	NO, still, wolkenlos, Thau, gest. Vm.
Kassel	758,4	+ 12,6	Still, wolkenlos. [Regenschauer.
München	760,6	+ 13,1	SO., leicht, wolkenlos
Leipzig	759,3	+ 14,5	SSO., still, wolkenlos, gestern Nachm.
Berlin	759,5	+ 12,7	Still, wolkig. [Regenschauer.
Wien	760,3	+ 10,8	SO., still, heiter.
Breslau	760,2	+ 12,2	S., still, wolkenlos, gest Ab. Gewitter.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 9	+ 11,8	79	WSW. schwach
17.	8 U. Mrgs.	27. 8,9	10	76	
17.	1 „ Mtgs	27. 8	16,4	62	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. klar.

Die Herstellung von 8 ausgemauerten Grabstellen auf dem städtischen Friedhof soll am Mittwoch, 21. d. M. Morgens 11 Uhr, auf dem Rathhause in Verding gebracht werden.

Detmold, 15. April 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldman.

Lage. Mein am Detmolder Thore hiers. gelegenes

Wohnhaus

nebst Garten steht ab Johanni a. c. zu vermiethen oder zu verkaufen.

Fr. Wagner
Zimmermeister.

Mein **Haus** an der Krummen-Straße beabsichtige ich zu verkaufen. Reflectanten wollen sich an mich wenden. **Ww. Zimmermann**
Detmold.

Bekanntmachung.

Wie seit vielen Jahren beabsichtige ich in diesem Jahre 40 bis 50 Stück Down-Böcke im Laufe des Sommers meistbietend zu verkaufen und wird die Auction, wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten sollten, am 12. Juli stattfinden.

Außer den Böcken werden auch einige junge Pferde, sowie mehrere Eber- und Sauferken zum Verkauf ausgesetzt werden.

Das Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Thiere wird etwa 4 Wochen vor dem Auctionstermine versandt.

Eckendorf bei Bielefeld,
den 15. April 1880.

W. v. Borries.

Die von mir gegen Frau Fritz Holzkamp hiers. ausgestoßene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als eine ehrenwerthe Frau.

Oerlinghausen.

Frau Carl Holtmann.

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à *M.* 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von

B. Eichmann, Lippstadt;
Hauptagentur.

Todes-Anzeige.
(Statt Ansagen.)

Heute verschied unser liebes unvergeßliches Töchterchen

Adelheid

nach schweren unsäglichen Leiden.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Alb. von der Linden & Frau.

Detmold, 17. April 1880.

Heute Nachmittag 5 Uhr verschied nach längeren Leiden sanft und ruhig unsere innig-geliebte gute Mutter, Frau Witwe Criminalgerichts-Sekretair

Auguste Althof,
geb. Becker,

im fast vollendeten 68. Lebensjahre. Theilnehmenden Freunden theilen dieses tiefbetrübten Herzens mit

Auguste Althof.
Karl Althof,
Magistrats-Secretair.
Hermann Althof,
Dr. philos.

Detmold, d. 16. April 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag d. 20. d. M. Morgens 9 Uhr statt.

M. 12000 Falkenkrug-Actien
„ 6000 Detmolder Brauerei-Actien
„ 3600 Detmolder Gas-Actien

sind ganz oder getheilt zu verkaufen durch

Salomon & Oppenheimer
Bankgeschäft.

Detmold, 17. April 1880.

Neue

Tapeten und Wand-Decorationen

in großer Auswahl bei

L. Wiegand.

Ich erhielt eine neue Sendung sehr schöner

Kinderwagen,

und empfehle dieselben zu billigen Preisen. **H. Flebbe,** Langestr.

Kegelkugeln

von echtem Pockholz sind in verschiedenen Größen vorräthig und werden zu billigen Preisen abgegeben. Zugleich empfehle als Neuheit die patent. **Gesundheits-Pfeifen.** **W. Klingenberg** sen.

Grabsteine

in großer Auswahl werden prompt und zu den billigsten Preisen von uns angefertigt.

Zeichnungen stehen franco zu Diensten.

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche.
Horn.

Bielefeld's erste

Damenhut-, Blumen- und Federn-Fabrik.

Größtes Lager sämmtlicher Putzartikel.

Rothes Haus 127 Gehrenberg.

Frische Radiese

empfing **Aug. Kast.**

Frische Apfelsinen
empfing **Otto Tilly.**

Braunschweiger Mettwurst und
„ Cervelatwurst
empfiehlt **Otto Tilly.**

Am Dienstag den 20. d. M. treffe ich mit verschiedenen

frischen Gemüsen

und Fettwaaren zum Markte in Detmold ein.

L. Jacke, Bielefeld.

Spargel.

Der Spargelstich hierselbst hat begonnen. Bestellungen werden frei pr. Nachnahme von Gemüsegärtnerei **Haus Heipke** bei Bielefeld umgehend besorgt.

Alexander Delius.

Detmold. Ein fast neuer geschmiedeter **Kochherd** ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition der Landeszeitung. (525)

Eine freundliche

Familienwohnung

per ersten Octbr. d. J. zu vermiethen. **Heinr. Meyer,**
Krummestraße 23.

Die erste Etage meines neu erbauten Hauses mit Wasserleitung ist auf gleich oder später

zu vermiethen.

C. W. Giebe. jnr.
Detmold.

Detmold. Zum 1 October d. J. habe ich eine

Wohnung

zu vermiethen. **H. Hiller.**

Schneider-Gesellen

auf Stück oder Woche sucht

W. Köster,
Weinbergstraße.

2—3 Malergehülfen

gesucht von **C. Röding.**

Zwei zuverlässige

Zimmergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung. **F. Fritzemeier.**

Maurer Gesucht.

Für meinen hiesigen Fabrikneubau suche ich noch eine Anzahl tüchtiger Maurer bei gutem Lohn.

Max Dresel.
Dalbke, Amt Oerlinghausen,
den 14. April 1880.

---

50 tüchtige Erdarbeiter

können gegen guten Accord beim Bahnbau in Nähe der Stadt, sofort beschäftigt werden.

Detmold. **A. Strecker**
Unternehmer.

Ein Schlosserlehrling

wird zum baldigen Eintritt gesucht.

Fr. Arens.

Eine

Haushälterin,

gesetzten Alters, welche auch einige kleine Kinder mit zu beaufsichtigen hätte, wird auf sogleich gesucht von

W. Brand, Gastwirth
in Belle b. Meinberg.

Ein

junges Mädchen

findet zur Erlernung des Haushaltes, der Gastwirthschaft und Handlung pr. 1. Mai oder Juni a. c. Stellung.

Näheres bei **F. Schiffmann** in Berten b. Schötmar.

Alle Brustkranke

mache ich besonders auf Mayers Brust-Syrup aufmerksam, als das einzige Mittel, welches mich von 6wöchentlichem starken Husten und Brustleiden befreite. H. Geissler,
Dresden. Hof-Riemermeister.

Echt in Detmold bei Aug. Kast, in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei H. A. Hartmann.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung
in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von **Fr. Specht.**
gebunden Preis 3 Mark.

Geschäfts-Eröffnung!

Den geehrten Bewohnern von Detmold und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Platze Langestraße Nr. 67 im Hause des Bäckermeisters Liekweg als

Schuhmacher

etablirt habe.

Unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung hält sich bei vorkommenden Fällen bestens empfohlen

Konrad Hamann.

Detmold, 17. April 1880.

Wäsche-Confection

für

Herren, Damen u. Kinder.

Im Besitze tüchtiger Arbeitskräfte und solider Stoffe, bin ich im Stande eingehende Aufträge prompt auszuführen und reelle Bedienung zuzusichern.

J. A. Erda.

Keine Zahnschmerzen mehr.
1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahn-Wasser

Zahnschmerzen bekommt. — Einziges Mittel zur Erhaltung schöner weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. — Preis pro Flasche 1 M.

S. Goldmann & Co., Breslau
Schuhbrücke 36.

In Detmold bei **C. Pustkuchen.**

Huste-Nicht

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Lungenschwindsucht. Meine Frau, welche schon ein Jahr an Lungenschwindsucht gelitten, befindet sich jetzt, nach dem Gebrauch von einigen Flaschen Ihres **Huste-Nicht** (Honig-Kräuter-Malz-Extractes) in sehr guter Besserung und ist bald wieder gesund.

Mechow bei Kyritz. Köhn, Gutsbesitzer.

Vorzügliche Pianinos (480—1200 *M.*), **Flügel** (1000—3000 *M.*) u. **Harmoniums** (180—1800 *M.*) aus der berühmten Fabrik u. Exporthandlung von **C. René** in Stettin (amtl Lieferant für Königl. Seminarien und Präparandenanstalten, corresp. Mitglied der Akademie für Kunst u. Wissenschaft in Italien, Inhaber mehrer goldnen Medaillen u. Ehrendiplome) liefere ich zu Vorzugspreisen u. besonders günstigen Bedingungen, wie: Garantie auf 12 Jahre, geringe Anzahlung, bei Baarzahlung hoher Rabatt, frachtfreie Probeübersendung auf 4 Wochen, Inzahlungnahme gebrauchter Instrumente zum reellen Werthe ꝛc.

Auf Anfragen ertheile ich Auskunft u. übersende Preislisten nebst Attesten berühmter Autoritäten gratis u. franko.

Cantor H. Kaiser.
Detmold.

Die Frühjahrssendungen für mein

Tapetenlager

sind eingetroffen. Ich empfehle Tapeten, Borden und Decors in grösster Auswahl, wovon neue Probekarten zur Benutzung bereit halte.

A. Schieferdecker.

Marktpreise in Detmold
am 17. April 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,50
Roggen	„	„	9,30
Gerste	„	„	9,10
Hafer	„	„	8.—
Erbsen	„	„	12.—
Heu	„	„	2,50
Stroh	„	„	2,70
Kartoffeln	„	„	3,60
Rindfleisch bestes	„	„	1,20
Kalbfleisch	„	„	1,—
Hammelfleisch	„	„	1,20
Schweinefleisch	„	„	1,20
Butter	pr. Kilo	„	2,40
Eier	„ 5 St.	„	—,20

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 17. April 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,05	80,80
London	1 Lstr „	20,48	20,43
Paris	100 fs „	81,05	80,75
Wien	100 fl „	171,—	170,—
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 91. Montag, 19. April. 1880.

Nationalliberale und fortschrittliche Politik.

△ Die gestrige Verhandlung über die Militärvorlage hat dem Abg. Richter-Hagen Gelegenheit gegeben, die neulich begonnene Auseinandersetzung zwischen seiner Partei und den Nationalliberalen wieder aufzunehmen. Seine Parteiblätter bezeugen ihm natürlich, daß er einen großen Sieg davongetragen und den Wortführer der Nationalliberalen gebührend „gezüchtigt“ habe. Nun, die nationalliberale Partei erträgt diese „Züchtigung“ seit ihrer Entstehung mit Gelassenheit und das Vertrauen des Volks hat sich ihr noch immer so treu erwiesen, daß sie kaum einer andern Partei an Stärke etwas nachgibt, während die Politik und Taktik der Fortschrittspartei bei jeder neuen Wahl, bei direktem und indirektem Wahlrecht den Erfolg von Niederlagen erzielt, die Herrn Richter demnächst wohl allein als Vertreter einer sonst ausgestorbenen politischen Gattung im Parlament erscheinen lassen werden. Eine Demokratie ohne Volk, die sich mit fast rührender Illusion an dem Gedanken aufrichtet, der Untergang der Nationalliberalen sei trotz alledem unvermeidlich! Die nationalliberale Politik wird durch die Geschichte gerechtfertigt; alle großen gesetzgeberischen Werke seit der Reichsverfassung sind mit ihrer Beihülfe zu Stande gekommen und werden ihr Ruhm bleiben, sie sind zu Stande gekommen gegen die Opposition der Fortschrittspartei, die hinterher den Werth der von ihr verworfenen Werke freilich auch nicht mehr ganz zu leugnen vermag, sich aber mit der armseligen Rechtfertigung hilft, wenn die Nationalliberalen treuer bei der „liberalen Fahne“ ausgehalten hätten, so wären alle jene großen nationalen Errungenschaften in noch weit vollendeterer Gestalt erreicht worden. Die Fortschrittspartei spottet über die Compromisse und über die „praktische“ Politik der Nationalliberalen; wenn nur das abstrakte Prinzip gewahrt wird, dann hat ein fortschrittlicher Politiker seine Schuldigkeit gethan und er kann im erhebenden Bewußtsein seiner catonischen Charakterfestigkeit gelassen mit ansehen, daß die böse Welt sich immer weiter von ihm abwendet. Während unsere Partei eifrig und erfolgreich mitarbeitete, den furchtbar spröden Stoff der deutschen Verhältnisse zu einer Reihe großer einheitlicher nationaler Schöpfungen zu formen, während unsere Partei die Gunst früherer Zeiten benutzte, um positive und solide Fundamente zu legen, die auch nachfolgenden Stürmen zu widerstehen vermögen, hat die Fortschrittspartei um abstracte Prinzipien einen unfruchtbaren Kampf gekämpft, der nur noch da Verständniß und Anerkennung findet, wo die hohle Phrase ein nüchternes Denken und praktisches Streben nicht aufkommen läßt. Unsere Partei hat gestrebt, unter den gegebenen Verhältnissen, auf dem thatsächlich vorhandenen Boden so viel von den nationalen und liberalen Forderungen zu verwirklichen, wie möglich und erreichbar war. Die Fortschrittspartei bestand auf ihrem Schein und wollte lieber auf Alles verzichten, als das Geringste preisgeben; sie rannte an gegen die harte Mauer unüberwindlicher thatsächlicher Verhältnisse und meinte, die Mauer müsse schließlich doch weichen; allein nur die Partei selbst hat sich die Köpfe dabei zerstoßen. Unduldsam und rechthaberisch, wie die Fortschrittspartei gleich keiner andern ist, hat sie den Kreis ihrer Anhänger selbst immer mehr verringert, Alles ausgestoßen, was sich nicht völlig der eigenen Ueberzeugung gegenüber dem Parteiterrorismus entäußerte, die Stimmung und Strömung des Volks, wenn sie nicht ganz nach dem officiellen Programm sich richtete, hochmüthig verachtete, immer und immer nur negative „Verdienste“ aufzuweisen gehabt und damit sich durch eigene Schuld zu jener absoluten Bedeutungslosigkeit herabgebracht, die sie heute in unserm politischen Leben kennzeichnet. Mag die Fortschrittspartei über die „Compromißpolitik“ der Nationalliberalen spotten und grollen, und sich mit der fleckenlosen Reinheit des eigenen politischen Charakters brüsten; sie ist eben daran zu Grunde gegangen, daß sie nie Compromisse schloß, auch nicht mit den realen Thatsachen, mit der Stimmung des Volks, mit der öffentlichen Meinung. Wir verkennen nicht, daß die Verhältnisse sich in den letzten Jahren für die liberale Sache und Partei wesentlich ungünstiger gestaltet haben; allein das berechtigt uns nicht, eine Politik des Pessimismus und der Resignation zu treiben. Das Zusammengehen zwischen gemäßigt Liberalen und gemäßigt Conservativen, auf welchem alles positive politische Schaffen bisher beruhte und auch heute noch beruht, ist sehr erschwert, seitdem unter den Conservativen die extremeren Richtungen die Ueberhand gewonnen haben und die Verständigung mit dem gemäßigten Liberalismus nicht mehr in demselben Grad wie früher gesucht wird. Das Ideal einer conservativ-ultramontanen Majorität schwebt wenigstens dem rechten Flügel der Conservativen als lockendes Zukunftsbild vor, und wer kann leugnen, daß die Verwirklichung dieses Gedankens die größte Gefahr für unsere gesammte politische Entwicklung wäre, daß sie Alles, was wir an nationalen und liberalen Gütern besitzen, mit dem Untergang bedrohte. Nur der ärgste Pessimist kann wünschen, daß die Dinge diese Gestalt annehmen, und wenn die nationalliberale Partei auch jetzt noch bestrebt ist, dieser gefahrvollen Entwickelung entgegenzuarbeiten, so weit sie es ohne Preisgebung ihrer Grundsätze vermag, so bleibt sie damit nur ihren Traditionen treu und leistet der freiheitlichen Sache tausendmal mehr praktische Dienste als die Fortschrittspartei es jemals gethan hat oder thun wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. April. (Deutscher Reichstag.) Zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Verlängerung des Socialistengesetzes.

Abg. von Minnigerode beantragt, zur Abkürzung der Verhandlung die sieben Anträge der Socialdemokraten verbunden zu behandeln.

Abg. Bebel widerspricht dem. Allerdings hätten seine Freunde die einzelnen Anträge nur gestellt, um ausreichend zu Worte zu kommen und ihre Beschwerden gegen die Handhabung des Gesetzes vorzubringen, ehe sie durch die Verlängerung desselben auf Jahre mundtodt gemacht würden. (Ordnungsruf des Präsidenten.)

Abg. Lasker begründet die Ansicht, die Anträge gesondert zu diskutiren. Abg. Hänel stimmt im Interesse der Parität bei, die Abgg. Stumm, von Kleist-Retzow und Windthorst sprechen sich im Sinne des Antrages Minnigerode aus. Das Haus stimmt demselben zu und diskutirt im Anschluß an Paragraph 1 sämmtliche socialdemokratische Anträge.

Abg. Wiemer bringt eine lange Reihe Beschwerden über die angeblich tendenziöse und chikanöse Handhabung des Socialistengesetzes durch die Polizei, namentlich auf dem Gebiet des Vereinswesens vor.

Abg. v. Simmern (Welfe) erklärt sich gegen das Gesetz, dessen repressive Tendenz ungeeignet sei, die durch Protektion von oben künstlich großgezogene Socialdemokratie zu unterdrücken. Jedes Ausnahmegesetz sei eine Art Kabinetsjustiz. Eine wirksame Bekämpfung der Socialdemokratie sei nur möglich, wenn man das verletzte Rechtsbewußtsein stärke, die christlich-germanische Kultur herstelle und das deutsche Reich neu baue.

Abg. Hasenclever beschwert sich unter Anführung vieler Specialfälle über die rechtswidrige Unterdrückung der socialistischen Presse, wodurch das Vermögen vieler geschädigt worden sei.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

20. (Fortsetzung.)

Man war am Rhein an kein gesegnet Jahr mehr gewöhnt, aber die Zeit guter Ernten mußte doch einmal wieder kommen, wenn der liebe Gott ein Einsehen hatte, und wenn sie kam, so folgten ja nach des Bacchus Kalender immer drei, auch vier gute Jahre nach einander und die entschädigen dann den Weinbauer dafür, daß Knapphans so lange sein Kellermeister gewesen. Man ließ sich also die Laune nicht nehmen, man leerte die Vorräthe aus den guten Jahren und für die da draußen, die Rheinwein verlangten, that man allerlei dazu, so daß das Zeug doch wie Rheinwein schmecken mochte.

Zu Tausenden also zogen die Touristen den Rhein auf und ab, mit goldnen Coteletten behängte Engländer, — nicht die liebsten, aber die meisten, denn sie bilden nomadisirende Colonien am Ufer; ruheliebende Holländer, deren Freude der stille und tiefe Laacher See; Russen und Walachen, die um die geschlossenen Spielbanken trauern, und deutsche Familienväter, deren blonde Töchter, über die Schiffsbrüstung gelehnt, von den schönen Zeiten träumen, da das Burgfräulein noch auf dem Söller der vermoderten Burgen stand und mit dem Tuch dem Geliebten winkte, der mit seinen Mannen siegreich zurückkehrte, nachdem er den reisenden Krämern muthvoll ihre Waaren abgeplündert.

Es war ein Juli-Abend, so einer von denen, wie sie nur am Ufer des Rheins zu erleben sind. Der Mond stand bereits, eine schmale silberne Sichel, im reinsten Abendblau, an dem nur hie und da wie ein Flug weißer Tauben kleine flatternde Wölkchen schimmerten. Immer schattiger legte es sich über die waldbewachsenen Abhänge; die Schieferfelsen, von Schlünden und Klüften durchzogen, gingen in tiefere violette Töne über; die Kapellen in den Weingärten verschwammen allmählig in ihren Umrissen; die Abendglöckchen läuteten aus ihren Kuppeln und lauschend standen die grauen steinernen Apostel in den Weinfeldern. Truppenweise kehrten die Arbeiter aus den Steinbrüchen, aus den Aeckern, aus den Waldungen heimwärts zu Thal und melancholisch schaukelten sich am Ufer der Städte, der Flecken und Dörfer die Fähren, die Böte im plätschernden Wellenspiel.

Der Mittel- und ein Theil des Niederrheins bietet an solchen Sommer-Abenden an seinen Ufern gleichsam eine Doppel-Reihe fröhlicher Menschen. Ort schließt sich fast an Ort, verbunden durch die Perlschnur von Dörfchen, Kirchen, Gehöften, Landhäusern und Kapellen. Die Arbeit ruht, des Vaters Rhein lustige Kinder sammeln sich in den Lauben, in den Gärten, an den Brücken, in den Wirthshäusern; die Natur selbst macht Feierabend und vom ermüdeten Arbeiter bis zum Pfarrer und Bürgermeister sitzt Alles beim Schoppen, das Auge dem prächtigen Strom zugewandt, in dessen krausen Wellen der Mond Millionen von hüpfenden Lichtern anzündet.

Die letzten Dampfer, wie sie eben ihrer Endstation zueilten und die letzten Kohlen in die Oefen schaufelten, daß der dicke schwarzbraune, von Funken durchstiebte Qualm über das Deck strich, sahen heute am Ufer in einem der großen Karavanserais der Reisewelt eine festliche Beleuchtung des Hauses, des Gartens oder Parks und in demselben die unter dem Laubschatten oder über die bronzegrünen, lichtbeglänzten Rasenplätze sich bewegenden Gäste, bunte, lustige Sommertoiletten, wie in Feengewänder und Nebelduft gehüllte Gestalten am Ufer hinschweben, während die Schallwellen der Musik von unter dem Laubzelt verborgenem Orchester über den Rhein dahin rollten und die Pechfackeln, die Girandolen ihren Feuerschein zum Himmel aufwarfen.

Es war das eines jener am Ufer sich erhebenden großen Rhein-Hôtels, in denen sich die Gäste zur Sommerfrische sammeln oder einen Raftpunkt nehmen, um von hier aus ihre Ausflüge in die romantischen Seitenthäler der in den Strom mündenden Flüsse zu unternehmen.

Von Reisenden gefüllt, bis in die letzte Mansarde sind diese Hôtels während der Saison der Sammelpunkt einer aus allen Weltgegenden zusammentreffenden Gesellschaft, der allen erdenkbaren Comfort gegen die größtmöglichsten Preise zu bereiten die höchste Aufgabe ihrer Besitzer ist.

Viele verweilen Wochen, Monde lang, Andere kommen und gehen mit den großen Salon-Dampfern. Alt-England liebt es namentlich, seine Pension in diesen Karavanserais zu nehmen und sich mit einer ganzen Garnitur blondhaariger Töchter zu etabliren, wenn nicht die Oekonomie es zwingt, in den kleineren Hôtels ein Unterkommen zu suchen, was nicht hindert, die großen Füße mit denselben Ansprüchen zwischen die Gesellschaft zu setzen. Auch Rußland zieht gern mit Weib und Kind am Rheinufer umher und verweilt vorzugsweise an den romantischen Punkten, sei's auch weniger um der Romantik willen, als weil diese eine fashionable Gesellschaft herbeizuziehen pflegt. Manch andre Nation liefert ihr Kontingent und so lebt sich's denn vortrefflich hier, wo die Wanderzüge der Touristen tagaus, tagein was Neues bieten.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Hänel gibt zu, daß eine Reihe der angeführten Thatsachen der gesetzlichen Begründung entbehre. Die prinzipielle Stellung seiner Partei gegen das Gesetz überhaupt nöthige sie, für die socialdemokratischen Anträge zu stimmen.

Abg. Fritsche beklagt die Unterdrückung der zu humanen Zwecken von den Socialisten organisirten Kassen. Die Polizei behandle diese Kassen mit Willkür. Von den versprochenen positiven Maßregeln zur Hebung des Looses der Arbeiter sei nichts wahrzunehmen.

Hierauf werden die einzelnen Anträge der socialistischen Abgeordneten auf Streichung einzelner Paragraphen des Socialistengesetzes abgelehnt. Die Diskussion wird darauf über die Windthorstschen Anträge eröffnet. Die Anträge bezwecken, daß die Beschwerden gegen Verbote von Auflösungen an das Reichsgericht gehen und Wahlversammlungen nicht dem Socialistengesetze unterliegen, daß endlich die Befugniß, den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, auf Berlin und dessen viermeiligen Umkreis beschränkt sein soll.

Abg. Windthorst begründet diese Anträge, die hauptsächlich auf die Einsetzung einer richterlichen Beschwerdeinstanz hinausliefen. Redner wird vom Präsidenten zur Sache gerufen, als er auf die Vertreibung der Geistlichen, der wirksamsten Bekämpfer der Socialdemokratie übergehen will. Der Präsident hatte schon vorher den Abg Windthorst zur Ordnung gerufen, als er die socialistischen Abgeordneten die Handlanger der Herren in London nannte.

Abg. v. Kardorff tritt dem Antrag Windthorst entgegen. Das Gesetz sei ein Verwaltungsgesetz und vertrage nicht die Einsetzung einer höchsten richterlichen Instanz.

Nach einem Schlußwort des Referenten Marquardsen wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Windthorst im ersten Theile abgelehnt.

Abg. Windthorst befürwortet den zweiten Theil des Antrages, betreffend die Zulässigkeit der socialdemokratischen Wahlversammlungen.

Abg. Sonnemann erklärt sich für den Antrag und beschwert sich über verschiedene Auflösungen von Versammlungen, wo angeblich ungesetzlich verfahren sei, namentlich über die Erfahrungen, die er selbst in München gemacht habe.

Der baierische Bundesbevollmächtigte Heereman stellt eine eingehende Untersuchung des Münchener Falles in Aussicht. Die bisher aktenmäßig feststehenden Thatsachen schienen allerdings das Verfahren der dortigen Polizeiorgane zu rechtfertigen. Die Versammlung habe zu zwei Dritteln aus Socialdemokraten bestanden und sei objektiv und subjektiv die Fortsetzung einer vertretenen Versammlung gewesen.

Abg. Bebel wiederholt die Klage über die ungesetzliche Beschränkung des Vereinsrechtes.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und der Antrag Windhorst abgelehnt. Die weitere Berathung wird auf Montag vertagt.

Die Gesammtabstimmung über den Gesetzentwurf, betreffend den Flachszoll, ergab eine große Majorität für die Annahme desselben.

---

* **Berlin,** 16. April. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags ist nunmehr in die Berathung des wichtigsten Punktes des Antrags v. Seydewitz und Gen., des Innungswesens nämlich, eingetreten, und zwar wurde zunächst eine Generaldiscussion des diesbezüglichen Theils des Antrags vorgenommen. Die liberalen Mitglieder der Commission machten, wie dies seitens des Abg. Dr. Delbrück bereits in der Plenarsitzung geschehen war, wiederholt darauf aufmerksam, daß man eine Hebung des Kleingewerbes von den Innungen allein oder vorzugsweise nicht erwarten solle, und daß man die productive Kraft der Gesetzgebung nach dieser Richtung hin nicht überschätzen dürfe; wenn man sich auch von dieser Seite nicht abgeneigt zeigte, an der Revision der Bestimmungen der Gewerbeordnung über das Innungswesen in positiver Weise sich zu betheiligen. Seitens der Regierungsvertreter wurden über die stattgehabten statistischen Erhebungen bezüglich des Innungswesens in Preußen interessante Mittheilungen gemacht, und der Minister Hofmann hob hervor, wie die verbündeten Regierungen zunächst die Resultate derjenigen Versuche abwarten müßten, welche die Wiederbelebung des Innungswesens auf dem Boden der dermaligen Gewerbeordnung bezweckten und namentlich durch den bekannten Erlaß des Staatsministers Maybach auf Grund des Osnabrücker Musterstatuts veranlaßt worden sind. Was nun die einzelnen Gesichtspunkte anbetrifft, welche nach dem Antrag v. Seydewitz bei der vorzunehmenden Revision des Titels von den Innungen die leitenden sein sollen, so zeigte es sich bereits bei der Berathung des ersten dieser Punkte, wie ungemein schwerer diese Fragen sind. Der Referent wollte die fraglichen Bestimmungen auf „die Handwerker" beschränkt wissen, aber es stellte sich hier wieder einmal heraus, daß der Begriff des Handwerks sich kaum mit voller Sicherheit und Bestimmtheit abgrenzen und festhalten, und daß sich namentlich die Grenzlinie zwischen Fabrikbetrieb und Handwerk, zwischen Groß- und Kleinindustrie nicht überall mit voller Schärfe ziehen läßt. Man glaubte daher bei der bisherigen, allerdings etwas unbestimmten Fassung der Gewerbeordnung stehen bleiben zu müssen: „Diejenigen, welche gleiche oder verwandte Gewerbe selbständig betreiben, können zu einer Innung zusammentreten." Hinzugefügt ist nur der Satz: „Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt." Hiermit ist also ausgesprochen, daß man keine Zwangsinnungen will, welche bekanntlich in manchen Kreisen von Gewerbetreibenden erstrebt und auch in verschiedenen Petitionen verlangt werden. In der Commission selbst wurden nur ganz vereinzelte Stimmen für Zwangsinnungen laut, und so wird denn die Commission bei ihren weiteren Berathungen an dem Prinzip der freien Innungen festhalten.

---

* **Berlin,** 17. April. Der Kaiser conferirte gestern Nachmittag mit dem Kultusminister Freiherrn v. Puttkamer. Heute Nachmittag findet im königlichen Palais Hoftafel statt, zu welcher der Kronprinz, Fürst Solms-Hohensolms-Lich, Fürst Hohenlohe-Langenburg, Herzog von Sagan, mehrere höhere Militärs, die Minister Hofmann, Freiherr v. Puttkamer und Dr. Friedberg, Botschaftsrath Graf Arco aus London und mehrere Mitglieder des Bundesraths und des Reichstages u. s. w. geladen sind. Die Kaiserin wird, wie man hört, voraussichtlich am 26. d. M. Berlin verlassen und sich zunächst nach Baden begeben. Der Kronprinz empfing gestern im hiesigen Palais den Abgeordneten Jungk.

* — Das Militärgesetz ist also gestern definitiv in dritter Berathung mit 186 gegen 128 Stimmen angenommen worden; das Resultat wurde unverzüglich dem Kaiser mitgetheilt. Es haben gestimmt: von den Deutschkonservativen 56 mit Ja, Niemand mit Nein, von der deutschen Reichspartei und den Hospitanten 42 mit Ja, Niemand mit Nein, von den Nationalliberalen 69 mit Ja, darunter der Abg. Dr. Sommer, der den Antrag Stauffenberg auf dreijährige Bewilligung mit unterschrieben hatte (die Abgg. Thilenius, Pflüger und v. Bunsen fehlten bei der Abstimmung, Braun und Stauffenberg sind entschuldigt), 2 mit Nein, nämlich v. Forckenbeck und Bamberger, vom Centrum 84 mit Nein, Niemand mit Ja, von der Fortschrittspartei 15 mit Nein, Niemand mit Ja, von den Wilden 5 mit Ja, 9 mit Nein. Unter den mit Nein Stimmenden befinden sich die Abgg. Lasker, Schröder (Friedberg), Jegel, Sonnemann, Hirsch, Kopfer, von der liberalen Gruppe (Völk-Schauß) 13 mit Ja, Niemand mit Nein, von den Polen 8 mit Nein, Niemand mit Ja, von den Socialdemokraten 8 mit Nein, Niemand mit Ja, von den 15 Elsaß-Lothringern waren nur die Abgg. Kablé und Goldenberg anwesend, welche beide mit Nein votirten. An der Abstimmung haben sich betheiligt 314; 70 Mitglieder haben gefehlt und 13 Mandate sind erledigt. Die Publikation des Militärgesetzes steht unmittelbar bevor.

* Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe in Gemäßheit des Art. 72 der Verfassung, die allgemeine Rechnung über den Haushalt des deutschen Reichs für das Etatsjahr 1875 nebst den dazu gehörigen Specialrechnungen, einem Vorbericht und den Bemerkungen des Rechnungshofs zur Entlastung vorgelegt.

Die Direction der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat, ihrer Zusicherung gemäß, den Betrag von 10% der Bruttoprämien-Einnahme des Jahres 1879 aus den bei der genannten Gesellschaft bestehenden Feuerversicherungen von Beamten und Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, nämlich 1559 ℳ 90 ₰ der Kaiser-Wilhelmsstiftung der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zur Vermehrung der jährlich zur Unterstützung dieser Personen zu verwendenden Stiftungseinkünfte überwiesen. Derselben Stiftung sind vom Pianofortefabrikanten Weidenslauser, Berlin, Dorotheenstr. 88, gemäß seiner Zusage, von dem Erlöse für die in den Jahren 1877—79 für Post- und Telegraphenbeamte gelieferten Pianino's im Werthe von 26262 ℳ 2% mit 525 ℳ als Geschenk überwiesen.

Die Regulirung der Fischerei im Rhein wird, da solche nach den Vorschlägen der in Betreff dieser Angelegenheit abgeschlossenen Uebereinkunft der Rheinuferstaaten mit Ausnahme Hollands, nicht strict durchgeführt werden konnte, während der internationalen Fischerei-Ausstellung Gegenstand einer Conferenz werden, und hofft man eine Einigung mit Holland herbeizuführen. Es würde schon dieses Resultat allein als ein freudiges Ergebniß einer Ausstellung zu betrachten sein.

* — Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe eine Uebersicht des Standes der französischen Kriegskosten-Entschädigung am Schlusse des Etatsjahres 1878—79 nebst 2 tabellarischen Nachweisungen mit dem Bemerken vorgelegt, daß die Absicht bestehe, mit dieser Uebersicht die periodischen Nachweise über den Stand der Kriegskosten-Entschädigung abzuschließen, indem angenommen wird, daß erst die endgültige Abrechnung über die Einnahmen aus der Kriegskosten-Entschädigung und deren Verwendung wieder Veranlassung zu solchen Zusammenstellungen bieten wird. Die Gesammt-Einnahme der Kriegskosten-Entschädigung für Rechnung der ganzen Kriegsgemeinschaft beträgt 4,207,096,402 M. 26 Pf. Hieraus werden bestritten: 1) Die Ausgaben a. der ganzen Kriegsgemeinschaft mit 826,416,647 M. 74 Pf., b. der Gemeinschaft von Württemberg, Baden, Südhessen und dem Nordbunde mit 19,932,000 M. abzüglich der dieser Gemeinschaft zugeführten Zinsen von 557,526 M., bleiben 19,374,464 M., c) der Gemeinschaft von Baden, Südhessen und dem Nordbund (unter Ausschluß der Retablissementskosten auf Grund des Gesetzes vom 2. Juli 1873) mit 10,120,694 M. abzüglich der für diese Gemeinschaft aufgekommenen Zinsen mit 7,362,555 M. 6 Pf. Bleiben 2,758,138 M. 94 Pf., d. des Nordbundes mit 1,489,491,345 M. 64 Pf., abzüglich der Einnahmen des Nordbundes von 21,313,385 M. 51 Pf. Bleiben 1,468,177,960 M. 13 Pf. 2) Die Antheile Baierns mit 270,792,297 M. 67 Pf., Württembergs 85,414,733 M. 76 Pf., Badens 61,360,828 M. 82 Pf., Südhessens 28,893,184 M. 52 Pf., des Norddeutschen Bundes 443,908,146 M. 68 Pf. Zusammen: 4,207,096,402 M. 26 Pf.

* **Hannover,** 17. April. Am 14. wurde in welfischen Kreisen der Geburtstag der Königin Marie theils mit öffentlichen, theils mit privaten Festlichkeiten feierlich begangen; die welfischen Blätter brachten Festgedichte und Huldigungsartikel, natürlich für „unsere Königin". Trotzdem ist eine gewisse gedrückte Stimmung unter den Welfen unverkennbar. Man fürchtet ein Einlenken des Herzogs von Cumberland, wie auch die „Deutsche Volksztg." eine Erklärung des bekannten Agrariers und Reichstagsabgeordneten v. Lenthe mittheilte, dahin gehend, daß die deutsch-hannoversche Partei die Selbstständigkeit des Landes Hannover „wo möglich unter dem Welfenhause, d. h. so lange dessen Mitglieder sich nicht selbst von ihrem Volke lossagten" erstrebe. Zu dieser Besorgniß kommt die Vermählung der Prinzessin Friederike, welche noch immer weitere Kreise in Aufregung erhält. Die Prinzessin hat einigen der angesehendsten und eifrigsten Welsenführer ihre Verlobung und ihre Gründe dazu direkt schriftlich mitgetheilt und sich diese dadurch zu Freunden gemacht, und an ihnen ebenso einsichtige wie eifrige Vertheidiger gewonnen. Herr v. Pawel hat persönlich eine Menge Beziehungen unter unserm Adel; bei manchen Damen, die in der welfischen Gesellschaft eine wesentliche Rolle spielen, verfängt die Romantik und der Zauber dieser alten unwiderstehlichen Liebe, und so ist ganz entschieden in einzelnen Kreisen ein Umschwung der Stimmung eingetreten, der so weit geht, daß jetzt schon — im Gegensatze zu der anfänglich einstimmigen Verurtheilung der Prinzessin Friederike — öffentlich und privatim direkt für Geschenke zu ihrer Vermählung geworben wird. Dazu erzählt man sich, daß die Königin Marie im Grunde diese Vermählung recht gern sehe und nur aus Rücksicht auf ihren Sohn sie bisher nicht direkt genehmigt habe, in nächster Zeit nach Vollzug der Heirath das aber nachholen werde; es wird sogar davon gesprochen, daß die stets bei der Mutter lebende Prinzessin Mary, von welcher auch seit Jahren eine Herzensneigung zum Oberstlieutenant B. (Bolger) öffentliches Geheimniß ist, dem Beispiele der älteren Schwester folgen werde.

* **Münster,** 18. April. Unsere städtischen Behörden haben, nachdem sie sich seit vielen Monaten mehrfach und eingehend mit dem Gegenstand beschäftigt, eine Wochenmarkt-Ordnung für die hiesige Stadt festgestellt, die, nachdem sie am 3. d. M. die Genehmigung der hiesigen königlichen Regierung empfangen, am 1. Mai d. J. in Kraft treten wird. Danach dürfen in Zukunft auf dem Markte: Getreide, Obst in Mengen über 5 Kilogr., frische und trockene Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Herbstwurzeln, Herbstrüben, Spargel, Gurken, eßbare Zwiebeln, Mehl und alle Mühlenfabrikate, Fleisch, zerlegtes Wildpret, Fleischwaaren aller Art, Fische, Butter, Käse, Brot, Heu und Stroh nur nach Gewicht verkauft werden. Unsaubere und nicht rein gewaschene Butter darf nicht feilgeboten werden. Wer Kunstbutter zum Verkauf ausbietet, ist verpflichtet, dies durch ein Aushängeschild kenntlich zu machen. Der gleichzeitig als Waarenbeschauer angestellte Marktmeister hat zunächst zu entscheiden, ob eine Waare als unreif, verdorben, verfälscht oder überhaupt der Gesundheit schädlich in Beschlag zu nehmen ist. Gegen die Entscheidung kann bei der Ortspolizeibehörde Beschwerde erhoben werden, und ist dann event. ein Sachverständiger vor Abgabe des Bescheides zu hören. (W. Z.)

* — 15. April. Gestern ist wieder ein Pfarrer (in Gimte) gestorben, und damit ist nun die 103. Pfarre im Bisthum Münster verwaist! Die Verantwortlichkeit für diesen betrübenden Zustand gestaltet sich für Rom von Tage zu Tage gewaltiger.

* **Gütersloh,** 17. April. Die Schülerzahl unseres Gymnasiums beträgt gegenwärtig 368. Wegen Ueberfüllung ist neben der Ober- und Untertertia noch eine combinirte Tertia eingerichtet.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 17. April. In der Langheld'schen Mordaffaire ist eine Verhaftung vorgenommen. Die „Anz." berichten darüber: Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß bei Lebzeiten des Ermordeten in dessen Hause ein Mann vielfach verkehrt habe, welchem jedesmal auf ein bestimmtes Klopfen in später Abendstunde die Thür geöffnet worden sei. Ferner kam es zur Kenntniß der Polizeibehörde, daß dieser Mann Hotze heiße und in Bechelde wohne. In Folge dieser Ermittelungen begaben sich noch an demselben Tage der Polizeiwachtmeister Laue und der Polizeisergeant Behrens von hier nach Bechelde, um dort bezügliche Recherchen anzustellen. Sie ließen zu diesem Zwecke den Verdächtigen nach dem Büreau des dortigen Stationscommandanten kommen und stellten dort mit ihm ein weitläufiges Verhör an, und zwar in der schonendsten Weise, da, wie H. sagte, seine Frau ihrer Niederkunft entgegensehe. Aus diesem Grunde wurde gegen ihn an diesem Tage auch nicht direct vorgegangen. Am folgenden Tage (Mittwoch) begaben sich Staatsanwalt Sommer, Polizei-Assessor Dr. jur. Prötzel, Polizeiwachtmeister Laue und Polizei-Sergeant Behrens nach Bechelde. Diesmal wurde Hotze nach dem Amtsgerichte geführt und dort in ein dreistündiges Verhör genommen. Dasselbe ergab so viele gravirende Momente gegen den Verdächtigen, daß eine Haussuchung bei demselben vorgenommen und seine Verhaftung verfügt wurde. Er wurde hierauf nach

Braunschweig transportirt und in das hiesige Klostergefängniß aufgenommen. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. April. Meldungen der Polit. Corr. aus Konstantinopel: Die Pforte erhielt Nachricht von dem Erscheinen bewaffneter albanesischer Banden in der Nähe von Prizrend. Mukthar Pascha ist von Prizrend aufgebrochen, um dieselben zu zerstreuen. — Aus Belgrad: Von Arnauten wurde ein Einfall in serbisches Gebiet gemacht und hierbei in Wutschitze die Waffen- und Proviantniederlage erstürmt. Die serbische Regierung hat infolge dessen in Konstantinopel Protest erhoben.

Frankreich.

Paris, 15. April. Die Meinung, daß das Mandat der jetzigen Kammer nach Genehmigung des Budgets pro 1881 zu Ende sei und Neuwahlen anstatt im October 1881 schon im Januar oder Februar nächsten Jahres vorzunehmen seien, gewinnt allgemeinere Zustimmung. Gambetta soll ebenfalls dieser Ansicht sein.

Britisches Reich.

* **London**, 17. April. Die Abberufung Pothuaus und die Ernennung Says zum hiesigen französischen Botschafter werden heute ausgefertigt werden. Dies ist seit dem Sturze des Kaiserreiche der neunte Botschafterwechsel, während Lord Lyons ununterbrochen England in Paris vertreten hat und muthmaßlich weiter vertreten wird. — Beaconsfield beabsichtigt heute Abend der Königin sein Entlassungsgesuch vorzulegen, worauf übermorgen die letze Berathung des konservativen Cabinets folgen wird. Mittlerweile sind Salisbury, Granville und Hartington angekommen; Gladstone, bei dem Bright zu Gaste ist, kommt übermorgen hieher. — Die Kaiserin Eugenie hat wohlbehalten die Capstadt erreicht und wohnt im Regierungsgebäude; sie reist am 20. d. nach Natal weiter. — Aus Kabul wird gemeldet, daß General Roß mit 4000 Mann von dort abmarschirt ist um seine Verbindung mit dem General Stewart zu bewirken. Mahomed Jan ist nach Ghazni geflohen.

Rußland.

Warschau. Der bereits mehrmals erwähnte Proceß des Generalmajors Offenberg, welcher der Unterschlagung ihm dienstlich anvertrauter Krongelder im Betrage von 32 000 Rbl. angeklagt war, ist bei geschlossenen Thüren, dem Golos zufolge, am 26. März zu Ende geführt worden. Das Urtheil lautete auf $2^1/_2$-jährige Festungshaft, eine Strafe, die in Dienstentlassung abzuändern ein Gesuch des Gerichts befürwortet. Der Staatscapitän des Kargopolschen Dragoner-Regiments Nr. 5, Zingerling, welcher der Theilnahme an dem genannten Amtsvergehen schuldig ist, wurde zum Ausschluß aus dem Dienste verurtheilt. Auch für ihn wird um die Verwandlung dieser Strafe in einmonatlichen Arrest nachgesucht werden. Die unterschlagenen Gelder sind von den beiden Angeklagten im vollen Betrage dem Fiscus zurückerstattet worden.

Amerika.

* **Washington**, 14. April. Der Ausschuß des Repräsentantenhauses für die auswärtigen Angelegenheiten hat eine Resolution beschlossen, durch welche der Präsident Hayes ermächtigt wird, wegen Aufhebung der Beschränkungen für die Einfuhr amerikanischen Tabaks mit Frankreich, Spanien, Oesterreich und Italien Verhandlungen anzuknüpfen. — An beiden Seiten der Landenge von Panama sind Kohlenstationen für amerikanische Kriegsschiffe errichtet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 19. April. Die Feier des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten beging die hiesige Loge, unter zahlreicher Betheiligung auswärtiger Mitglieder am Sonnabend durch eine Fest-Arbeit. Als militärische Feier haben wir zu verzeichnen, am Sonnabend großer Zapfenstreich, am Sonntag Reveille auf dem Schloßplatze und nach beendetem Haupt-Gottesdienst große Parole in den Kasernenhöfen, woselbst die einzelnen Kompagnien ein dreifaches Hoch auf Se. Durchlaucht ausbrachten.

Die Mitglieder der Ressourcen-Gesellschaft versammelten sich nachmittags 3 Uhr in den Gesellschaftsräumen zu einem Festessen, bei welchen das Mitglied des Vorstandes Herr Professor Dr. Horrmann mit etwa folgenden Worten den Toast auf Se. Durchlaucht ausbrachte:

> Vor vier Wochen haben wir hier ein Fest gefeiert, bei dem wir uns in Gedanken und Empfindungen eins wußten mit vielen Millionen, ein Fest als Deutsche, den Geburtstag unseres Kaisers; heute feiern wir ein ähnliches Fest, bei dem wir uns in Gedanken und Empfindungen eins wissen, mit vielen Tausenden, ein Fest als Lipper, den Geburtstag unseres Fürsten und Landesherrn.
>
> Wir freuen uns, daß es Sr. Durchlaucht vergönnt ist in voller körperlicher und geistiger Kraft einzutreten in ein neues Lebensjahr. Wir sagen ihm Dank für alles, was er während seiner Regierung zum Besten des Landes gethan, insbesondere für den inneren Frieden, den er dem Lande gebracht hat.
>
> In unserem Verhältniß zu Kaiser und Reich sehen wir mit festem Vertrauen auf unseren Fürsten. Wir Lipper dürfen wohl mit Freudigkeit und einigem bescheidenen Selbstbewußtsein daran denken und darauf hinweisen, daß wir, Fürst und Volk, vom Beginn der großen Bewegung an, durch welche die politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes in lange ersehnter Weise geändert sind, stets auf der rechten Stelle gestanden habe, mit Rath und That, in Krieg und Frieden — auf der rechten Stelle damals, wo Se. Durchlaucht als Prinz an der Spitze des Lippischen Bataillons auszog zum Kampfe für Schleswig-Holstein und der Abgeordnete unseres Landes in Frankfurt seine Stimme abgab bei der Kaiserwahl; auf der rechten Stelle ohne Wanken und Schwanken, 1866 in Frankfurt am Bundestage wie im Felde bei der Main-Armee; an der rechten Stelle 1870 und 1871. Auf derselben Stelle stehen wir heute, auf dieser werden wir in Zukunft stehen in Treue gegen Kaiser und Reich — dafür bürgt die Gesinnung unseres Fürsten, die Stimmung unseres Landes, dafür bürgt unsere ganze Vergangenheit!
>
> Wir wünschen unserem Fürsten noch viele glückliche Jahre und ihm und uns eine lange segensreiche Regierung — mit diesem Wunsche wollen wir rufen: Se. Durchlaucht unser Fürst und Landesherr, er lebe hoch!

Am Abend fand in dem schön decorirten großen Rathhaus-Saale für die Fürstliche Hof- und Marstalls-Dienerschaft ein Ballfest statt, bei dem bis zum Ende, 4 Uhr morgens, allgemeine Fröhlichkeit herrschte. Das Hoch auf Se. Durchlaucht wurde von dem Hofmarschall Freiherrn von Ulmenstein ausgebracht.

Von Sr. Durchlaucht sind am gestrigen Tage folgende Decorationen verliehen:

Ehrenkreuz 3. Klasse: Professor Dr. Treplin hier, Gymnasial-Director Professor Dr. Steußloff, Lemgo, Rechnungsrath Schönfeld hier, Bürgermeister Heldman hier, Staatsanwalt Hunnaeus.

Goldenes Ehrenzeichen: Leihekasse-Secretair Barenholz, Cammer-Secretair Gehroldt, Cabinets-Secretair Fischer.

Silbernes Ehrenzeichen: Oberinspector Meyer, Brake, Hausverwalter Matthens hier, Cammer-Pedell Grüttemeier hier.

Militair (55 Regiment): Major Behm II. Classe des Ehrenkreuzes, Major Plewig II. Classe mit Schwertern am Ringe, Hauptmann Pabst von Ohain III. Classe, Premier-Lieutenant Lange III. Classe.

Silbernes Ehrenzeichen: Feldwebel Rehfeldt vom I. Bataillon Feldwebel Rauter II. Bataillon, Sergeant Baars Füsilier-Bataillon.

n. **Detmold**, 19. April. Zur Vervollständigung der in Nr. 90 dieses Blattes enthaltenen Mittheilung wird bemerkt, daß der am 16. dieses Monats bei der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung gelangte Straffall gegen Anton Bonhagen, betreffend den beim Brunnenbau des neuen Garnison-Lazareth hier verunglückten Schmidt, identisch ist mit demjenigen, welcher bereits im November vorigen Jahres dort zur Aburtheilung gelangte.

Das damals ergangene Urtheil ist auf eingelegter Revision des Angeklagten vom Reichsgericht zu Leipzig aufgehoben und die Sache zur abermaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen.

Durch das jetzige Erkenntniß ist in gleicher Art wie früher die Verurtheilung des Verklagten ausgesprochen.

Der Letztere beabsichtigt, dem Vernehmen nach, die Revision abermals auszuführen und steht die anderweite Entscheidung des Reichsgerichts zu erwarten.

* **Detmold**, 19. April. Bei dem Gewitter, welches wir am 16. Nachmittags in hiesiger Gegend hatten und als das erste in diesem Frühjahr zu bezeichnen ist, schlug der Blitz in die Scheune des Gutsbesitzers Busse zu Iggenhausen bei Lage, zertrümmerte theilweise das Dach ohne jedoch zu zünden, betäubte einige in der Scheune anwesende Leute und tödtete den vor der Scheune liegenden Kettenhund.

* **Bielefeld**, 14. April. Die Jahresversammlung des Minden-Lippe Ravensberger Vereins für innere Mission hatte heute Hunderte von Mitgliedern ins Vereinshaus geführt, wo sie nach einer gottesdienstlichen Einleitung durch den Pfarrer Göbel von der reformirten Gemeinde dem ausgezeichneten geistreichen und begeisternden Vortrage des Pastors Fürer aus Stettin über Volksbelustigungen im allgemeinen und deren Bedeutung für das christliche Volksleben zuhörten und je nach Gefallen an den etwas abschweifenden Verhandlungen über die Art und Weise wie das Volk sich belustigen darf und soll, theilnehmen konnten. Einen nicht sonderlich interessanten Vortrag über den Selbstmord und seine Verhütung u. s. w. hielt Herr Pastor Fischer aus Lintorf. Beide Vorträge werden für Rechnung des Vereins gedruckt und verkauft werden. — Der bisherige Vereinsgeistliche, Pastor Palmer, erstattete den Bericht über seine Thätigkeit und führte dann seinen Nachfolger, Pastor Jäckel, ein, nachdem zuvor durch den Vereinspräsidenten, Kommerzienrath Delius, die Finanzlage in Einnahme etwa 6000 und Ausgabe 4600 Mark betragend, auseinandergesetzt und den auswärtigen Mitgliedern mehr Eifer um den Beitritt neuer Mitglieder empfohlen worden war. Der Herr General-Superintendent der Provinz Westfalen Wiesmann hielt das Schlußgebet. Auf ein gemeinschaftliches Essen folgte später ein Abendgottesdienst in der Altstädter Kirche, wobei P. Mangelsdorff (Heepen) die Predigt hielt

* **Bielefeld**, 14. April. Die Kreissparkasse Bielefeld, dieses wichtige, von dem gemeinsamen Ausschusse des Stadt- und Landkreises verwaltete Institut hat am Ende 1879 ein Einlagen-Saldo von nicht weniger als 15,647,494 Mark gehabt. Die Einlagen betrugen 1879 3,486,630 M. und die Rückzahlungen 3,563,475 M. Der Reservefonds ist auf 372,108 Mark angewachsen und sind 11,445 Stück Sparkassenbücher im Umlauf. — Die Handelskammer hat sich in ihrer jüngsten Sitzung gegen die Wiedereinführung der Schuldhaft, für welche in einem Rundschreiben die Osnabrücker Handelskammer plaidirt hatte, ausgesprochen. — Der Oberpostdirekter zu Minden hat die auch von uns schon mehrfach gerügten Mängel an der hiesigen Packetannahmestelle einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen versprochen. Als Delegirte zu den bevorstehenden Eisenbahn-Konferenzen in Köln und Hannover sind von der Handelskammer die Herren Konrad Bertelsmann und Theodor Möller ernannt.

□ **Vinsebeck**, 14. April. Während vorgestern in der benachbarten Stadt Steinheim ein Kind todtgefahren wurde, ereignete sich hier heute der Unglücksfall, daß ein bejahrter Mann beim Absteigen von einem fahrenden Wagen so unglücklich fiel, daß er das Genick brach und als Leiche nach Hause getragen werden mußte. Der Fuhrmann hatte sich bemüht, die Pferde zum Stehen zu bringen, sonst würde auch noch der Wagen den Körper des Mannes zerquetscht haben.

* **Minden**, 16. April. Herr Bürgermeister Bleeck zu Lippstadt hat die Nachricht hierher gelangen lassen, daß er die auf ihn gefallene Wahl zum Bürgermeister von Minden annehme und seinen neuen Posten möglichst bald anzutreten gedenke. Infolge dessen ist sofort die königliche Bestätigung der Wahl nachgesucht worden.

Braunschweigische Landeslotterie

5. Klasse. 2. Ziehung, am 16. April.

5355 (300) 5864 (300) 6129 (1000) 9577 (300) 11270 (300) 15660 (300) 16713 (300) 17485 (300) 20841 (300) 21388 (500) 22500 (500) 22819 (300) 26741 (2000) 26656 (500) 28039 (300) 30303 (300) 31901 (300) 31268 (6000) 32415 (300) 33502 (300) 35115 (20000) 38448 (1000) 40666 (300) 45927 (500) 48628 (300) 57630 (500) 57621 (500) 61336 (4000) 64646 (4000) 64471 (300) 66796 (300) 69229 (300) 73210 (1000) 80973 (2000) 81603 (300) 81289 (300) 81026 (500) 82698 (1000) 93254 (300).

Vermischtes.

* **Raab**, 14. April. Die „Boh." meldet: Heute um 8 Uhr Morgens wurde der schon im vorigen Jahre zum Tode verurtheilte Raubmörder Takacs durch den Pester Scharfrichter Kozarek mit dem Strang hingerichtet. Die Hinrichtung hatte mehrere Tage aufgeschoben werden müssen, weil der Scharfrichter zu einer Exekution nach Klausenberg berufen worden war. Nachdem heute nach der an Takacs vollzogenen Exekution der eingetretene Tod des Justifizirten ärztlich konstatirt worden war, wurde dessen Leichnam in die Leichenkammer des hiesigen Spitals gebracht. Nach einigen Stunden bemerkte man aber, daß der vermeintliche Todte zu athmen beginne. Die Aerzte des Spitals stellten sofort Wiederlebungsversuche an und zwar mit solchem Erfolge, daß der Hingerichtete sich etwa um 11 Uhr Vormittags wieder zu bewegen begann. Die wahrscheinliche Ursache der mangelhaften Strangulation des Raubmörders Takacs war, daß dessen Hals durch Scorbut stark angeschwollen war und der Scharfrichter beim Strangiiren den Kehlkopf nicht beschädigte. Trotzdem bestätigte der Gerichtsarzt den eingetretenen Tod. Die ersten Lebenszeichen wurden vom Professer Birbauer wahrgenommen, indem er den Pol einer elektrischen Batterie mit dem Körper in Verbindung brachte. Takacs sch gegenwärtig mit ruhigem Athem und es ist dessen vollkomme Genesung möglich. Der Fall verursacht dem ungarischen Ministerum arge Verlegenheit. Man glaubt, dasselbe Ministerium werde nun bei dem Kaiser einen Begnadigungs-Antrag stellen.

* — 15. April. Die Frage, was mit dem Unglücklichen zu geschehen habe, der nach der gestern in Raab vollzogenen Hinrichtung am Leben blieb, ist gelöst. Takacs ist heute Morgen gestorben. Diesem Tode aber gingen furchtbare, qualvolle Schmerzen voraus, welche bis zu Ausbrüchen des Paroxysmus führten. Als der scheintodte Raubmörder in das Krankenhaus gebracht worden war, fand sich der Spitalsarzt Dr. Schmidt ein, um die Obduktion vorzunehmen. Dieser Arzt erzählt: Nachdem ich schon Tags vorher Alles zur Sektion Nothwendige vorbereitet hatte, nahm ich die Leiche des Justifizirten im Spitale in Empfang und war für den Moment vollkommen überzeugt, daß ich es mit einem Todten zu thun hatte. Ich legte die Leiche auf den Secirtisch, und es mögen ungefähr 15 Minuten vergangen sein, bis ich derselben meine weitere Aufmerksamkeit zuwendete. Ich traute meinen Augen kaum, als ich zu bemerken glaubte, daß sich eine leichte Bewegung des Brustkorbes kundgab. Bald blieb mir hierüber kein Zweifel mehr. Ich ließ den Körper frottiren, und der Puls stieg bald auf 40 Schläge. Die Bewegungen des Brustkorbes wurden schneller und kräftiger. Die Hände fingen an, sich krampfhaft zu bewegen. Ebenso begannen die Füße krampfhaft zu zucken. Durch Anwendung von Aether gelang es mir, Schlaf hervorzurufen, während die Pulsbewegung nach und nach auf 80 Schläge stieg." Von den Aerzten wird als Ursache des nicht tödtlichen Ausganges der Hinrichtung angegeben, daß der Delinquent einen sogenannten Wolfsrachen hatte, außerdem aber mit stark angeschwollenen Drüsen und Scorbut behaftet war. Unter solchen Verhältnissen war die Zeit von fünf Minuten, welche der Justifizirte am Galgen hängen blieb, zu gering, um den Tod herbeizuführen. Die Meinungen der Aerzte über die Folgen der eingetretenen Verletzungen waren getheilt. Die Einen glaubten, der Delinquent könne am Leben bleiben, Andere befürchteten eine Gehirn- oder Lungenlähmung. Der Justifizirte war übrigens ein roher Mensch, der während, vor und nach der Gerichtsverhandlung nicht den geringsten Funken von Menschlichkeit und Reue zeigte, ein fast verthierter Bursche. Er hatte in Gemeinschaft mit einem andern Burschen, der im Gefängniß starb, zwei Frauen auf scheußliche Weise ermordet. Johann Takacs verlangte heute früh um 7 Uhr etwas Milch. Man gab ihm, der von großem Durste gequält schien, das Verlangte. Hierauf begehrte er abermals Milch und später Wasser. Die Kräfte nahmen dann rapid ab, und der Delinquent erlag schließlich einem Erstickungsanfalle. Die Stadt steht unter dem Eindrucke des grauenhaften Ereignisses, welches nicht sobald dem Gedächtnisse entschwinden wird.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 10,4	8,8	74	NW. schwach
19.	8 U. Mrgs.	27. 10,5	7,9	76	
19.	1 „ Mtgs	27. 10,4	17	43	

Mühlenverpachtung.

Die herrschaftliche Untermühle hierselbst, zu welcher ein Mahl- und ein Schrotgang, eine Sägemühle und 1 Scheffelsaat oder 17,16 Ar Hofraum, Gartenland und Wiese gehören, soll am

Mittwoch den 12. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde auf 6 Jahre vom 1. October d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Pachtbewerber haben in dem Termine den Besitz des erforderlichen Vermögens, zureichende Kenntniß des Mühlenwesens und gute Führung nachzuweisen.

Abschrift der Verpachtungsbedingungen ertheilt der Kammerschreiber Düsterdieck gegen die Gebühr.

Detmold, den 1. April 1880.

Fürstlich Lippische Rentcammer.
W. Caspari.

Gestern, am Markttage, ist hier Geld gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Zahlung der Insertionskosten bei dem Rdr. Goecke wieder in Empfang nehmen.

Horn, 17. April 1880.

Der Magistrat
S. Capelle.

Bekanntmachung.

Wie seit vielen Jahren beabsichtige ich in diesem Jahre 40 bis 50 Stück Down-Böcke im Laufe des Sommers meistbietend zu verkaufen und wird die Auction, wenn nicht unerwartete Hindernisse eintreten sollten, am 12. Juli stattfinden.

Außer den Böcken werden auch einige junge Pferde, sowie mehrere Eber- und Sauferken zum Verkauf ausgesetzt werden.

Das Verzeichniß der zum Verkauf kommenden Thiere wird etwa 4 Wochen vor dem Auctionstermine versandt.

Eckendorf bei Bielefeld,
den 15. April 1880.

W. v. Borries.

Am Dienstag Abend

Kartoffelpuffer.

C. Müller
Actien-Brauerei.

M. 12000 Falkenkrug-Actien
„ 6000 Detmolder Brauerei-Actien
„ 3600 Detmolder Gas-Actien

sind ganz oder getheilt zu verkaufen durch

Salomon & Oppenheimer
Bankgeschäft.

Detmold, 17. April 1880.

Danksagung.

Für die viel bewiesene Theilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes, Bruder und Schwagers August Lükermann, besonders der Betheiligung des Falkenberger Kriegervereins und für die Choräle der Militär-Capelle, sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus.

Hornoldendorf, 19. April 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mathilde Hausmann
Ernst Giese
Verlobte.

Horn i. Lippe im April 1880.

Statt besonderer Anzeige.

Auguste Görbing
Henry Jacob
Verlobte.

Bielefeld im April 1880.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt

gegründet 1812.

Nach dem erstatteten Rechenschaftsberichte ergiebt sich für den 31. Dezember 1879 folgender Geschäftsstand:

Im Jahre 1879 gezeichnete Versicherungen	M.	975,276,518.
Davon wurden rückversichert	„	294,910,540.
Prämien- und Zinsen-Einnahme	„	1,651,632.
Prämien- und Capital-Reserve	„	1,266,474.
Grundcapital	„	6,000,000.

Ueber die Beitrittsbedingungen wird von der unterzeichneten General-Agentur und den Herren Orts-Agenten bereitwillig Auskunft ertheilt. **Agenten werden unter günstigen Bedingungen angestellt.**

Bielefeld, im April 1880.

Die General-Agentur.
Emil Wessel.

Die Gesellschaft

zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig

errichtet im Jahre 1824

empfiehlt sich durch ihren unterzeichneten Vertreter zur Versicherungsnahme unter liberalen Bedingungen. Die Gesellschaft hat in ihrer 56jährigen Wirksamkeit das Vertrauen des landwirthschaftlichen Publikums sich erworben und bietet alle die Vortheile, welche eine Hagel-Versicherungsgesellschaft überhaupt leisten kann.

Die Schäden werden prompt ermittelt und innerhalb 4 Wochen baar und voll bezahlt, auch sind bei der Prämienzahlung Erleichterungen zugelassen.

Alles Nähere ergeben die Versicherungs-Bedingungen, welche, sowie Antragsformulare und Statuten unentgeldlich in Empfang genommen werden können.

Minden, den 16. April 1880.

C. G. Schreve
General-Agent.

Gewandte und thätige Personen werden, namentlich auf dem Lande, als Agenten gesucht. Offerten nimmt obiger General-Agent entgegen. (4116)

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung etc. etc.

In allen Stoffen und Farben unübertroffene Ausführung bei **ermäßigten Preisen.**

Aufträge vermittelt unentgeldlich

Auguste Hellmund.

Mittheilungen

der landw. Versuchsstation in Münster.

Controle der Düngerlager.

Probenahme durch den Secretair des landw. Hauptvereins im Fürstenthum Lippe.

	Garantie Proc.	Befund Proc.
1. Düngerfabrik von Gebr. Wißmann in Detmold:		
Ged. Knochenmehl		
Stickstoff	4.	4.37.
Phosphorsäure	20.	21.60.
2. Düngerfabrik von Dr. Krecke & Co. in Salzuflen:		
a. Ammoniak-Superphosphat:		
Stickstoff	7.	6.69.
Lösliche Phosphorsäure	9.5	9.90.
b. Superphosphat II:		
Stickstoff	1.	1.32
Lösliche Phosphorsäure	12.	12.40.
c. Superphosphat IIa:		
Stickstoff	1.	1.48
Lösliche Phosphorsäure	11.	11.90.
d. Superphosphat.		
Lösliche Pposphorsäure	16.	17.40.
3. Düngerlager von A. Schormann in Schötmar:		
a. Aufgeschl. Peru-Guano I aus der Fabrik von Ohlendorff & Co. in Emmerich:		
Stickstoff	7.	6.84.
Lösliche Phosphorsäure	9.5	10.70.
b. Ammoniak-Superphosphat aus der Fabrik von H. A. Meyer in Hannover:		
Stickstoff	5.	5.17.
Lösliche Phosphorsäure	9.5	9.40.
4. Düngerlager von L. Cronemeyer in Lemgo:		
Aufgeschl. Peru-Guano I aus der Fabrik von Ohlendorff & Co. in Emmerich.		
Stickstoff	7.	7.21.
Lösliche Phosphorsäure	9.5	10.50.
5. Düngerlager von W. Tintelnot in Lemgo:		
Aufgeschl. Peru-Guano aus derselben Fabrik		
Stickstoff	7.	7.01
Lösliche Phosphorsäure	9.5	11.10.

Dr. J. König.

---

50 tüchtige Erdarbeiter

können gegen guten Accord beim Bahnbau in Nähe der Stadt, sofort beschäftigt werden.

Detmold. **A. Strecker**
Unternehmer.

! Gesucht !

eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, 1 oder 2 Kammern, nebst Küche, Keller und Bodenraum, von ruhigen Miethern zum 1. October. Schriftliche Offerten unter Y. Z. befördert die Expedition d. Bl.

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à M. 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von

B. Eichmann, Lippstadt;
Hauptagentur.

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten
Eintritts- u. Einladungs-Karten
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Gasthof zu verkaufen.

In Bielefeld, Sitz des Landgerichts, ist der früher **Böhningsche Gasthof**

„zur Stadt Frankfurt“,

in welchem seit einer Reihe von Jahren die Gastwirthschaft mit Erfolg betrieben und dessen Kundenkreis, der äußerst günstigen Lage wegen, jeder Ausdehnung fähig ist, unter günstigen Bedingungen mit Inventar zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich melden an den Mitbesitzer

W. Plöger, Bielefeld.

Ein transportabler hölzerner

Gartenschuppen

ist billig abzugeben

Palaisstraße Nr. 15.

Detmold. Billige Lebensbäume **(Thuja occidentalis)** von 20 bis 40 Centimeter hoch, 100 St. 5 M. und von 40 bis 60 Centimeter hoch 100 St 15 M. bei **H. Delker**, Gärtner, Werrestr.

Horn. **Mais** wieder vorräthig. **Lupinen, Wicken, Esparsettsaamen**, sowie auch andere Getreidearten zur Saat empfiehlt **D. Blank.**

Frische

Kieler Bückinge,

frischen

Pumpernickel

empfing **E. Steller.**

Nordsee-Schellfisch

empfing **A. Kast.**

Kieler Bückinge

empfing **Aug. Kast.**

Magdeb. Sauerkohl
empfing **Otto Tilly.**

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang. **Lispeln** heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. **Hannover, Marien-Str. 32.**
C. Kutscher, Spracharzt.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{8} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 92. Dienstag, 20. April. 1880.

Die amerikanischen Gewerkvereine.

× Die wirthschaftlichen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten sind der Bildung von Gewerkvereinen insofern nicht ungünstig, als die Tendenz zur Großindustrie jenseits des Oceans noch ausgeprägter ist, als in Europa. Der kleine Handwerker kann mit den zahllosen neuen Maschinen, deren Anschaffung nur dem Capitalisten möglich ist, oft nur schwer oder gar nicht concurriren und viele Berufs-Zweige, die in Europa noch ziemlich allgemein der Kleinindustrie verblieben sind, wie die Uhrenfabrikation und das Schuhmachergewerbe, werden hier fast ausschließlich im Großen betrieben. Dagegen tragen manche andere Verhältnisse nicht gerade zu stetiger Entwicklung von Gewerkvereinen bei. Der Amerikaner liebt den Wechsel; er geht leichten Herzens von einem Geschäft ins andere über. Das wirkt ungünstig für die Gewerkvereine. Wenige treten den Vereinen mit der Absicht bei, das ganze Leben lang darin zu bleiben. Wer Aussicht hat, sein Gewerbe oder seinen Wohnort schnell zu wechseln, muß sich von einem derartigen Vereine leicht ablösen können. Dies aber erschwert Einrichtungen, von denen die Mitglieder erst nach Jahren Vortheil ziehen können, — wie Krankenkassen, Alterversorgungskassen, Kassen für Unfälle und dergleichen, — welche Hauptanziehungsmittel der englischen Gewerkvereine bilden. Daher sind in den Vereinigten Staaten solche Kassen, wenn sie überhaupt existiren, fast ausnahmslos getrennt von einander und von der Generalkasse und der Beitritt steht in dem Belieben der Mitglieder. Dadurch geht ein wirksames Bindemittel des Vereins verloren. Daher sind auch die amerikanischen Gewerkvereine so sehr empfindlich gegen Geschäftsstockungen. Viele haben durch die Krisis von 1873 einen Schlag erhalten, von dem sie sich erst spät erholen werden. Sehr oft verlassen auch gerade die begabtesten Führer die Vereine. Wer den Kopf hat, einige Tausende seiner Mitarbeiter ordentlich zu führen, der kann es zu etwas Besserem bringen, als zum Präsidenten eines Gewerkvereins. Dies erklärt das rasche Wachsthum und den plötzlichen Verfall so vieler Vereine; ihr Schicksal ist oftmals an einen einzigen Mann geknüpft, und es ist selten, daß sich dieser Einzige mehr als ein paar Jahre lang mit seiner Stelle begnügt. So ist z. B. der frühere Präsident des Böttchervereins jetzt Advocat in Cleveland. Der frühere Präsident des Vereins der Maschinenbauer wurde zuerst Mitglied des Landtags von Ohio und bekleidet jetzt eine Stellung unter der Regierung der Vereinigten Staaten. Der Schatzmeister des Vereins der Former ist in der Stadtregierung von Brooklyn angestellt. Der frühere Sekretair desselben Vereins ist Chef des Bureaus für Arbeitsstatistik von Ohio. Der Gründer des einst mächtigen Schuhmachervereins der knights of St. Grispin ist jetzt selber Schuhfabrikant in Milwaukee. Der frühere Sekretär der Granithauer sitzt im Congreß. Tüchtige Setzer werden oftmals Zeitungsredakteure, und so lösen sich nicht selten die begabtesten Elemente von den Gewerkvereinen ab. Die Verhältnisse, welche diese Zustände hervorbringen, nehmen mit der Verdichtung der Bevölkerung ab, aber es wird noch wohl lange dauern, bis die Berufsklassen drüben sich so fest gestalten wie in der alten Welt.

Der Verein für Socialpolitik hat sich dadurch großes Verdienst erworben, daß er die Anregung zur Untersuchung der Gewerkvereine anderer Länder, zunächst von Frankreich und den Vereinigten Staaten, gab. Ueber die Letzteren berichtet Herr Henry W. Farnam in der bei Dunker und Humblot in Leipzig erschienenen Schrift: „Die amerikanischen Gewerkvereine“. Das amerikanische Recht legt, wie der Verfasser dieser sehr werthvollen, auf eigenen Erkundigungen beruhenden Arbeit mittheilt, den Gewerkvereinen wenige Schranken auf. Als freiwillige Vereine können sie sich überall organisiren ohne irgend welche Genehmigung oder Aufsicht Seitens des Staates. In Connecticut bestimmt ein besonderes Gesetz, daß solche Vereine, auch ohne corporative Rechte zu erlangen, juristische Personen sind, die in ihrem eigenen Namen klagen und verklagt werden dürfen und daß Eigenthum der Mitglieder für Vereinsschulden nicht in Anspruch genommen werden darf. Die Mehrzahl der Gewerkvereine existirt unter diesen Bedingungen. Es können aber auch corporative Rechte, worunter besonders das Recht Grundeigenthum zu erwerben verstanden wird, ohne große Mühe erlangt werden. Das geschieht durch einen Freibrief (Charter) von der Legislatur des Staates. Die einzelnen Staaten (denn ihnen und nicht dem Bunde fällt die Regelung dieser Angelegenheit anheim) haben aber vielfach dieses Verfahren überflüssig gemacht und allgemeine Normen aufgestellt, unter denen auch von untergeordneten Behörden Freibriefe ertheilt werden dürfen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. April. (Deutscher Reichstag.) Die zweite Berathung über die Verlängerung des Socialistengesetzes wird bei § 28 fortgesetzt.

Bei der Berathung des Antrages Windthorst, wonach der Belagerungszustand nur über Berlin und dessen viermeiligen Umkreis verhängt werden kann, und des Antrages Kayser, den § 28 aufzuheben, rechtfertigt der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, die Verlängerung des Belagerungszustandes über Berlin. Die Bedingungen, woran die Verhängung geknüpft ist, waren vorhanden. Der Terrorismus der socialdemokratischen Agitation gefährdete die Ruhe und Ordnung. Im geheimen dauert die Agitation noch heute fort, deshalb ist ein Verzicht auf die schneidige Waffe des Belagerungszustandes jetzt unthunlich. Gegenüber dem Antrag Windthorst erklärt Graf Eulenburg, es sei denkbar, daß auch anderwärts die Zustände sich so zuspitzen, daß die Verhängung des Belagerungszustandes nöthig werde. Leichten Herzens spreche man dieselbe nicht aus, man brauche die scharfen Waffen des Gesetzes nur zögernd und ungern, dürfe aber darauf nicht verzichten.

Die Anträge Windthorst und Kayser werden abgelehnt.

Es folgt die Berathung des Antrages Sonnemann, wonach die Bestimmungen im Absatz 3 § 28 auf Mitglieder des Reichstags oder einer gesetzgebenden Versammlung, welche sich am Sitze dieser Körperschaften während deren Session aufhalten oder dahin begeben, keine Anwendung findet.

Referent Abg. Marquardsen spricht sich gegen den Antrag aus. Abg. Sonnemann empfiehlt denselben. Das Haus lehnt denselben ab und nimmt den Kommissionsantrag an, wonach der § auf Mitglieder des Reichstages, welche sich am Sitze dieser Körperschaften während deren Session aufhalten, keine Anwendung findet.

Im § 2 schlägt die Kommission vor, das Gesetz nur bis zum 30. September 1884 zu verlängern, statt bis zum 31. März 1886, wie die Regierungsvorlage vorschlug. Abg. v. Ludwig beantragt, das Gesetz auch auf solche Bestrebungen auszudehnen, die, ohne direkt socialdemokratisch zu sein, auf analoge Weise die Untergrabung der christlichen und monarchischen Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

21.

(Fortsetzung.)

Die Vormittage sehen die stabile und die nomadisirende Gesellschaft gewöhnlich im Garten, unter den schattigen, nach dem Rhein zu geöffneten Lauben. Hier sitzt eine frühstückende Gruppe, vor sich den Johannisberger, den Rauenthaler im kühlenden Eisbecken, hinausschauend auf den von der Sonne beglänzten Strom, auf die idyllischen Thäler des jenseitigen Ufers, den Passagieren der Dampfer zutrinkend, welche die Glücklichen beneidend unter dem heißen Sonnenzelt mit ihren Tüchern winken und vorüberrauschen. Dort sitzt ein einsamer Engländer oder Amerikaner gegen einen Baumstamm gelehnt, in schneeweißem Calico, das schützende weiße Flortuch nach Orientsitte um den grauen Filzhut gewunden, das blondbärtige Gesicht auf die Brust gesenkt, die Zeitung in der Hand, das nagelschuhige Gebirgs-Trittwerk auf einen Feldstuhl gelegt, ein never mind! auf dem selbstbewußten Gesicht.

Dort wieder sitzt eine kleine Gesellschaft zusammen, plaudernd über die Preise, die sie in diesem und jenem Hôtel gezahlt, Cigarren rauchend, eine Art von Wasser-Velociped oder einem indischen Kanoe zuschauend, das ein Sohn Albions so verwegen auf dem Strom manövrirt, und dort endlich im Schatten des Ligustrum sitzt ein einsames Fräulein in schneeweißer Robe, die Locken malerisch über die Schulter herabhangend, die zarte Hand in makellosen Glacéhandschuhen. Träumend, hingegossen in die Laube schaut sie hinaus, das Herz voll sehnsuchtsschwerer Gedanken, melancholisch die rosigen Glocken des Abutilon betrachtend, die verschmachtend an ihren Stengeln in der Sonne hängen, oder dem Spiel der Kinder zuschauend, die mit ihren Reifen über den Rasen toben, bis eine Gesellschaft von Cricket-Spielern sich vor ihr auf dem Grün etablirt und die zudringlichen Blicke der fremden jungen Männer die Einsame zwingen, das kleine Füßchen zurückzuziehen, daß sie so gedankenlos auf den Schemel vor sich gestreckt.

Der Mittag ruft die ganze Gesellschaft durch die Hôtelglocke zum Diner, zu der großen Schlangenfütterung, die den Reisenden gewöhnlich durch die sauersten Gewächse gewürzt wird, mit welchen die Wirthe den Rheinwein in Verruf zu bringen bemüht sind. Danach Ausflüge hier und dort hin, und der Abend vereint die Gesellschaft wiederum im kühlen Garten, am Ufer des Stromes, in den Lauben, unter den Pergolen und Pavillons bis tief, tief in die Nacht hinein, denn sie ist so wunderbar schön, die Nacht am Ufer des Rheins, und Göttin Luna erzählt dem Lauschenden die reizendsten Sagen und Märchen von Denen, die da drüben in den Burgen gehaust und nun lange, lange begraben sind.

Seitwärts, nur wenige hundert Schritte von dem erwähnten Hôtel, seine grünen Rasen bis an das Ufer hinabstreckend, steht eine der schönsten Villen, in pompejanischem Styl errichtet, von sorgsam gepflegten Bosquets umgeben, in allen seinen Details sich als das Ruheplätzchen eines vornehmen Mannes verkündend, Glycinen und Caprifolien bilden zu beiden Seiten frischgrüne Laubgänge, aus einem Bassin inmitten des Rasens bläst ein bronzirter Meergott einen Wasserstrahl durch ein Muschelhorn in die Luft und am Ufer schaukelt sich in bunten Farben ein Nachen mit luftigem Zelt überdacht.

Es ist Felix Botmers vor Kurzem erworbenes Eigenthum. Seine Herrin wohnt darin, Elsbeth Marbach, mit ihren Eltern, seit wenigen Wochen, während er selbst noch das Hôtel bewohnt bis ihm die Schicklichkeit gestattet, sein Haupt unter das eigne Dach zu betten.

Von der Familie Marbach ist nur der ungerathene Sohn zu Hause geblieben. Der Finanzrath scheint alle seine Sorgen vergessen zu haben, denn es ist der glückliche Vater eines Kindes, nachdem alle Engländer die Hälse ausstrecken, wenn es am Arm des Verlobten im Park des Hôtels erscheint, der demnächstige Vater eines Schwiegersohns, von dem man sagt, daß jeder Pendelschlag der Uhr ihm Gold schmiede, denn Botmer verfolgte von hier aus seine letzten Operationen an der Börse und die Telegramme verfolgten ihn bis in die Nacht hinein, bis er plötzlich abschloß und seine Gelder an sich zog.

Elsbeth Marbach hatte hier am Rhein scheinbar glückliche, wenigstens zufriedene Wochen verlebt; ihre Stimmung war gleichmäßig geworden. Sie war auch zuweilen liebevoll gegen Botmer, wenn auch ohne große Leidenschaftlichkeit; sie betheuerte ihm oft: die sei ihr nicht gegeben. Und doch hatte sie, wenn sie sich allein in ihrem luxuriös ausgestatteten Schlafgemach befand, oder auf der Veranda zu ebener Erde vor demselben saß, recht finstere Momente.

Derselbe Schüttelfrost ergriff sie zuweilen, wenn Botmer sie verlassen und sie ihr Zimmer gesucht, wenn sie im Nachtgewande hinter dem Geisblatt-Geranke, zu ihren Füßen die blühenden, bunten Petunien, die ihre Blüthen im Nachtwind schaukelten, von der Veranda in den blauen von Sternen besäeten Nachthimmel oder auf den weiten Strom hinausschaute. Sie war ein Doppelwesen, das Tags in andrer Gegenwart ein Lächeln zeigte, Nachts oft stundenlang schlaflos dasaß, oder gar händeringend, sonderbare Beschwörungen flüsternd in ihrem Zimmer umherschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Abg. v. Marschall spricht gegen diesen Antrag und für den der Kommission.

Abg. Windthorst plaidirt für positive Maßregeln gegen die Socialdemokratie auf dem Boden des Christenthums. Er macht für deren Anwachsen den Kulturkampf und die dem Christenthum feindselige Schulpolitik der letzten zehn Jahre verantwortlich.

Abg. Stumm spricht im Sinne des Kommissionsantrages und bedauert die Aussichtslosigkeit, den Regierungsvorschlag zur Annahme zu bringen, der ihm lieber gewesen wäre. Positive Maßregeln empfiehlt auch er und glaubt, der Reichstag habe mit der Gewerbenovelle und anderen Maßregeln schon die richtige Bahn betreten.

Abg. v. Ludwig befürwortet seinen Antrag.

Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, erklärt sich namens des Bundesrathes gegen den Antrag. Er widerlegt dann einige Vorwürfe, welche gegen die Handhabung des Gesetzes heute und am Sonnabend erhoben sind. Die vom Abg. Bebel bei der ersten Lesung vorgebrachten Klagen über Mißgriffe der Polizeibeamten seien untersucht und hätten sich ganz oder größtentheils als unbegründet erwiesen.

Abg. Marquardsen empfiehlt die Annahme.

Paragraph 2 wird gegen die Stimmen der Socialdemokraten, des Fortschritts und eines Theils des Centrums angenommen. Mehrere auf das Gesetz bezügliche Petitionen werden theils als erledigt erklärt, theils dem Reichskanzler überwiesen.

Der Handelsvertrag mit den Hawaii-Inseln wird in zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

---

* **Berlin**, 17. April. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, der Reichskanzler werde vor Antritt seines Urlaubs noch an den Berathungen des Reichstages theil nehmen; bei welcher Gelegenheit auf sein Erscheinen zu rechnen ist, steht dahin. — Ihre Majestät die Kaiserin begibt sich zum Gebrauch der Molkencur am 26. d. M. nach Baden-Baden und siedelt später nach Coblenz über. Der Ankunft der Frau Kronprinzessin im Neuen Palais bei Potsdam wird in der zweiten Maiwoche entgegengesehen. Ueber die Reise des Kaisers nach Wiesbaden ist noch gar nichts bestimmt. Der Kaiser selbst neigt nicht sonderlich für diese Reise. Hält das gegenwärtige sommerliche Wetter an und läßt es das Befinden des Kaisers zu, so wird diese Reise vielleicht ganz unterbleiben. Dagegen scheint der Besuch des Bades Ems wie in früheren Jahren auch in diesem Sommer erfolgen zu sollen. — Im hiesigen Börsengebäude fand heute die Conferenz der Delegirten der Handelskammern über das Gesetz betreffend die Reichsstempelabgaben statt. Im großen und ganzen war allerdings die Neigung vorhanden, eine ablehnende Stellung gegen das Gesetz einzunehmen, andererseits wollte man sich eventuell für die Börsensteuer erklären, jedoch den übrigen Theil der Vorlage, ganz besonders aber die Quittungssteuer mit aller Entschiedenheit ablehnen. Es dürfte diese Auffassung der Angelegenheit im wesentlichen derjenigen entsprechen, welcher man auch im Reichstage begegnete. — Der Gesetzentwurf betreffend die Küstenschiffahrt wird in der Commission ziemlich schnell durchberathen werden. Man ist in der Hauptsache für den Grundsatz der Gegenseitigkeit und hat zur Förderung der Arbeit eine Subcommission niedergesetzt, welche aus den Abgg. Graf Udo Stolberg, Staudy, Schlutow und Mosle besteht, welche Vorschläge für die Commission feststellen wird. Jedenfalls besteht allseitig die Absicht, diese Angelegenheit nicht zu verschleppen, sondern in dieser Session noch zum Abschluß zu bringen. Man hofft durch die commissarischen Vorarbeiten einen Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten herbeizuführen.

* — Das Organ der Hofpredigerpartei, die Neue evangelische Kirchenzeitung, nimmt heute das Wort über den Beschluß der preußischen Staatsregierung bezüglich des bekannten päpstlichen Breves, wobei die Meinung ausgesprochen wird, wie aus der Sachlage klar hervorgehe, daß der Stand der Verhandlungen mit Rom nicht allzu günstig sein könne und jedenfalls von einer Beantwortung des Staatsministerialbeschlusses durch die Vermittlung des päpstlichen Nuncius in Wien noch nichts bekannt geworden sei. Dabei fehlt es nicht an Angriffen auf die Maigesetze, die, wie angedeutet wird, stellenweise das Recht der Kirche verletzt und den Staat zur Ueberschreitung seiner Grenzen gebracht hätten. „Nie hätte der Streit so verheerende Dimensionen angenommen, nie hätte er die evangelische Kirche so stark in Mitleidenschaft gezogen, wäre Falk mit einem andern Generalstabe umgeben gewesen.“ Und doch kommt das genannte Organ zu dem Schlusse, daß ein endgültiger Friedensstand für alle Zeiten nicht zu gewinnen sein werde, weil Rom nur Capitulationen schließe. Nach diesen und ähnlichen Aeußerungen braucht man auf die in den Tagen vom 24. bis 27. l. M. stattfindende Berliner Pastoralconferenz und die mit derselben verbundenen Versammlungen, bei welchen der Hofprediger Stöcker über „Bedingungen und Hoffnungen bei Beendigung des Culturkampfes“ sprechen wird, nicht weiter gespannt zu sein.

* — Das deutsche Heer (excl. des baierischen Armeecorps) hat im Februar 144 Mann durch den Tod, darunter 20 durch Selbstmord verloren.

***Berlin**, 17. April. Die Commission des Reichstags für die Gesetzesvorlage, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, hat in ihrer Abendsitzung vom 15. April die §§ 43—49, welche den Rotz der Pferde, die Lungenseuche des Rindviehs und die Pockenseuche der Schafe behandeln, mit einem unerheblichen Zusatze zu § 44 nach dem Entwurfe angenommen. Lebhaft bekämpft wurde der § 49, welcher die Pockenimpfung der Schafe außer dem Falle polizeilicher Anordnung verbietet. Der Commission lagen mehrere Petitionen aus Gegenden vor, in denen die allgemeine Schutzimpfung der Lämmer gebräuchlich ist, insbesondere aus Pommern. Die Petenten wünschen die Streichung des § 49. Nach längerer Diskussion entschied sich indessen die Commission für die Annahme desselben. Von Seiten des Bundesrathscommissars Geh. Rath Roloff wie von mehreren der Commission angehörenden Landwirthen wurde mit Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß gerade die in einzelnen Gegenden übliche allgemeine Impfung der Lämmer die Gefahr der Verschleppung der Pockenseuche in diejenigen Gegenden, in denen die allgemeine Schutzimpfung nicht gebräuchlich ist, in erheblichem Maße herbeiführe und daß man daher nur die Wahl habe, entweder die Schutzimpfung für ganz Deutschland zu verbieten oder dieselbe für ganz Deutschland obligatorisch zu machen. Da Letzteres den größten Bedenken unterliege müsse die erste Alternative gewählt werden.

In ihrer heutigen Sitzung hat die Commission die Bestimmungen des Entwurfs über die Beschälseuche und den Bläschenausschlag (§§ 50, 51), über die Räude (§ 52), sowie die besonderen Vorschriften für Schlachtviehhöfe und öffentliche Schlachthäuser (§§ 53—56) ohne erhebliche Aenderung angenommen. Sie ist eingetreten in die Bestimmungen über die Entschädigung für die nach Maßgabe des Gesetzes getödteten Thiere. §§ 57, 58 sind unverändert angenommen. Ein zu § 58 gestellter Antrag, daß die Entschädigung für die wegen Rotzes auf polizeiliche Anordnung getödteten Pferde aus der Reichskasse zu gewähren sei, ist abgelehnt. Einige Aenderungen hat der § 59 erhalten, welcher die Höhe der Entschädigung für die auf polizeiliche Anordnung getödteten Thiere festsetzt. Nach der Vorlage soll die Entschädigung ½, bei dem mit der Lungenseuche behafteten Rindvieh ⅘ des gemeinen Werthes betragen, welchen das Thier ohne die Seuche haben würde. Die Commission hat die Entschädigung für die Rotzkrankheit auf ¾ erhöht, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche des deutschen Landwirthschaftsraths. Man will das Interesse des Besitzers an rechtzeitiger Anzeige des Rotzes oder Rotzverdachtes bei seinen Thieren erhöhen, damit ein rasches Einschreiten der Polizeibehörde vor weiterer Verbreitung der Seuche ermöglicht werde. § 59 der Vorlage enthielt ferner die Bestimmung, daß auf die nach Maßgabe des Gesetzes zu leistende Entschädigung die aus Privatverträgen zahlbare Versicherungssumme anzurechnen sei, und zwar bei Rotz zur Hälfte, bei Lungenseuche zu ⅘, in anderen Fällen zum vollen Betrage. Diese Anrechnung der Versicherungssumme ist von der Commission gestrichen. Gegen dieselbe wurde geltend gemacht, daß dadurch das Interesse des Besitzers an rechtzeitiger Anzeige der Krankheit bei der Polizeibehörde wieder abgeschwächt werde. Die übrigen Bestimmungen des § 59 gelangten zur Annahme. In der nächsten Sitzung wird die Commission voraussichtlich die noch übrigen Paragraphen der Vorlage (60—69) in erster Berathung erledigen.

***Berlin**, 17. April. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags setzte heute ihre Berathungen über den Antrag v. Seydewitz und Gen. fort, ohne daß jedoch bis jetzt in Ansehung des Innungswesens ein wirklich wesentliches Resultat der Berathungen erzielt worden wäre. Schon der letzte Beschluß: „Diejenigen, welche gleiche oder verwandte Gewerbe selbstständig betreiben, können zu einer Innung zusammentreten. Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt“ — schon dieser Beschluß besagt durchaus nichts Neues. Ebenso wurde, als es sich heute um die Zweckbestimmung der Innungen handelte, zunächst einfach die bisherige Fassung der Gewerbeordnung (§ 98) beibehalten: „Der Zweck der neu zu gründenden Innungen besteht in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen.“ Beigefügt ist aus dem Miquel'schen Musterstatut nur der Zusatz: „Insbesondere soll durch geeignete Einrichtungen der Gemeingeist unter den Innungsgenossen gewahrt, und das Bewußtsein der Standesehre, der Rechte und Pflichten selbstständiger Meister gegenüber den Lehrlingen und Gesellen, den Mitmeistern und dem Publikum lebendig erhalten werden.“ Weiter nahm die Commission in ihrer Majorität den Antrag an, wonach vom Eintritt in die Innung diejenigen ausgeschlossen sein sollen, welche sich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, oder welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind. Ferner sollen Innungsmitglieder, welche sich in einem solchen Verhältniß befinden, für die Dauer desselben die Ausübung des Stimmrechts und der Ehrenrechte innerhalb der Innung verlieren. Dieselben können auch — so wird vorgeschlagen — durch Innungsbeschluß aus der Innung ausgeschlossen werden. Auch hierin vermögen wir eine wesentliche Verbesserung der Gewerbeordnung nicht zu erkennen, da nach § 83 und 86 die Innungen bereits in diesem Sinne statuarische Bestimmungen treffen und dahin gehende Beschlüsse fassen können. Endlich wurde von der Majorität der Commission folgender Antrag angenommen: „Die Theilnahme an der Innung kann von statuarisch festzustellenden Voraussetzungen abhängig gemacht, es kann insbesondere die Zurücklegung einer bestimmten Lehrlings- und Gesellenzeit, sowie die Ablegung von Gesellen- und Meisterprüfungen gefordert werden. Wo Meisterprüfungen gefordert werden dürfen, sind dieselben auf den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes zu richten.“ Auch dies ist, wie liberaler Seits hervorgehoben wurde, durchaus nichts Neues. Alles dies ist schon in der Gewerbeordnung vorgesehen oder doch nach ihren Bestimmungen (§§ 84, 100) zulässig; die ausdrückliche Hervorhebung dieser Punkte, so wurde ausgeführt, könne nur Irrthümer und Verwirrung, namentlich

---

Des Dio Cassius Bericht über die Varusschlacht verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen von Dr. Aug. Deppe. Detmold, 1880. Meyer'sche Hofbuchhandlung (Gebr. Klingenberg.) 55 S.

Die obige kleine Schrift eines Lippers ist eine erfreuliche Erscheinung auf dem Gebiete der neuerdings mit solcher Vorliebe cultivirten, fast zu einer förmlichen kleinen Bibliothek angeschwollenen Literatur über die Varianische Niederlage. Die schon vor zwei Menschenaltern von einem berühmten Historiker ausgesprochene Ansicht, daß unseres Clostermeier's damals erschienene Schrift über die Hermannsschlacht die Frage über deren Oertlichkeit zu einem gewissen Abschlusse gebracht habe, seine, den Schauplatz des Kampfes in den westlichen Theil unseres Landes verlegende Annahme die größte Wahrscheinlichkeit erreiche, die nach den vorhandenen Quellen zu erreichen sei, hat eine Reihe neuerer Forscher nicht abgehalten, die Frage wiederholt zur Untersuchung zu ziehen. Nachdem Giefers in einer Reihe scharfsinniger Abhandlungen wesentlich, und nur in einzelnen Punkten abweichend, Clostermeier's Partei genommen, traten später Essellen und ihm folgend Böttger mit einer neuen Hypothese auf, nach welcher der von Tacitus als Kampfesstätte genannte Teutoburger Wald nicht in der den Südwesten unseres Landes durchziehenden Gebirgskette, sondern in einer Hügelreihe bei Beckum zu suchen sein sollte. Seitdem hat fast jedes Jahr uns ferner neue Abhandlungen über das vielbesprochene Thema gebracht. Während die Mehrzahl derselben sich auf Clostermeier's und Giefers' Seite gestellt, hat es doch auch an Vertheidigern der „Beckumer Berge“ nicht gefehlt.

Auch der Verf. der obigen Broschüre hat in zwei früheren kleinen Schriften über den Ort der Varianischen Niederlage sich ausgesprochen und diese mit Recht in den Lippischen Wald zwischen die Quellen der Ems und Lippe verlegt, will jedoch, wie wir aus der Vorrede zu seiner jetzigen Schrift ersehen, die Feste Aliso nicht mit Clostermeier und Giefers im Dorfe Elsen bei Neuhaus, sondern, den Ansichten G. A. B. Schierenberg's und Hölzermann's beitretend, in Ringboke, eine Meile westlich davon, wiederfinden.

In der obigen Schrift selbst aber läßt der Verf. alle Polemik bei Seite. Er versucht es, uns hier allein eine möglichst objective, den uns erhaltenen Quellen genau folgende Erzählung über den Verlauf der Varianischen Niederlage zu geben. Und das ist ihm denn in der That auch in anerkennenswerthester Weise gelungen. Nachdem er einleitungsweise einen kurzen Rückblick auf die Züge des Drusus und seines Bruders Tiberius in das rechtsrheinische Germanien geworfen, läßt er nun die Berichte des Dio Cassius, Vellejus, Florus und Tacitus, sowie des eine Lücke des Dio ergänzenden Zonaras über die weiteren Ereignisse aus der Zeit folgen, seit Varus im Jahre 7 nach Chr. den Oberbefehl über das römische Heer übernommen hatte. Dabei sucht der Verf. die anscheinenden Widersprüche in jenen Berichten aus der Persönlichkeit der verschiedenen Berichterstatter zu erklären und zu lösen, einzelne Lücken aber durch die gelegentlichen Notizen anderer Autoren, hin und wieder auch durch den Inhalt neuerdings aufgefundener Inschriften auszufüllen. So erhalten wir denn ein anschauliches Bild des ganzen Verlaufes der Hermannsschlacht in den wörtlichen Auszügen der Quellenschriftsteller, deren Zusammenhang vom Verf. durch seine einzelnen nach allen Seiten hin orientirenden Bemerkungen vermittelt wird. Da der Verfasser die Berichte der Alten in getreuer, geschmackvoller Uebersetzung wiedergiebt, so macht er es auch dem Laien, der nicht selbst an das Original der Quellen heranzutreten vermag, möglich, sich selbst darüber ein Urtheil zu bilden, wiefern die so vielfach auseinandergehenden Ansichten der neueren Schriftsteller über den Verlauf und den Ort der Varianischen Kämpfe in den Berichten der Alten ihre Begründung finden.

Als Resultat seiner Untersuchung stellt der Verfasser am Schlusse die von ihm gewonnene Ueberzeugung hin, daß in den Geschichtsquellen über die Varusschlacht bei deren Vergleichung sich nirgends ein Widerspruch in Hauptsachen finde, daß vielmehr die bei den Schriftstellern sich zerstreut findenden Angaben hinreichen, um als Züge zu einem ziemlich vollständigen Gesammtbilde vereinigt zu werden.

Wir können das kleine, hübsch und frisch geschriebene Buch allen Denen, die für das darin behandelte, uns Lippern so naheliegende Thema sich interessiren, aus voller Ueberzeugung empfehlen und freuen uns, daß wir Aussicht haben, dem Verf. bald in einer von ihm beabsichtigten weiteren ähnlichen Darstellung über „Den römischen Rachekrieg in Deutschland während der Jahre 14—16 n. Chr. und die Völkerschlacht bei Idistavisus“ noch einmal zu begegnen.

Pr.

in den Kreisen der Gewerbetreibenden selbst, hervorrufen. Seitens der conservativen Antragsteller wurde jedoch betont, daß es sich ja nicht um eigentliche Gesetzesparagraphen, sondern vielmehr um Vorschläge handle, welche den verbündeten Regierungen bei der Revision des Titels von den Immungen als Richtschnur dienen sollten. So wurde denn auch diese in der That überflüssige Bestimmung mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen.

---

* **Berlin,** 17. April. In Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler haben die Minister der Justiz, des Innern und des Krieges bestimmt, fortan diejenigen Militärgefangenen, welche das 42. Lebensjahr überschreiten und dadurch den gesetzlichen Bestimmungen gemäß aus dem Militär-Dienstverhältniß ausscheiden, an die bürgerlichen Behörden zur weiteren Strafvollstreckung zu überweisen. Es wird diese Bestimmung alsbald in Kraft gesetzt werden.

* Nach einigen privaten Aeußerungen des Reichskanzlers wird es für nicht unwahrscheinlich gehalten, daß derselbe bei dem für Donnerstag in Aussicht genommenen Antrage Richter, das Tabaksmonopol betreffend, im Reichstage erscheinen und an der Diskussion sich betheiligen wird.

Die Konservativen bereiten Anträge auf Erhöhung der Börsensteuer vor; die Ablehnung der Quittungssteuer gilt für ziemlich sicher, da auch unter den Konservativen eine starke Opposition dagegen ist.

In der Kommission zur Vorberathung des Viehseuchengesetzes, welche die erste Berathung des Entwurfes gestern Abend beendet hat, ist eine Resolution eingebracht, in welcher der Reichskanzler aufgefordert wird, die Hundesteuer als Reichssteuer einzuführen.

* **Posen,** 17. April. Dem commandirenden General v. Pape ist anläßlich seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe durch allerhöchste Cabinetsordre verliehen worden. Die Cabinetsordre, in welcher die Verdienste des Generals hohe Anerkennung finden und in welcher namentlich hervorgehoben wird, daß der General unter den Augen des Königs die Traditionen des Gardecorps treu bewahrt habe, ist von Sr. Majestät dem Kaiser eigenhändig mit folgenden Worten unterschrieben: „Ihr dankbarer König Wilhelm."

* **Kassel,** 16. April. Heute Morgen traf mit dem Frankfurter Nachtzuge wieder eine größere Anzahl Auswanderer ein, die in einer Stärke von mehr denn 200 Personen aus der Provinz Hessen kamen, um über Bremen mit dem morgen abgehenden Lloyddampfer die hoffnungsvolle Reise über den atlantischen Ocean anzutreten. Es war dieses wohl der größte Trupp hessischer Auswanderer, der dieses Frühjahr unseren Bahnhof berührte.

* **Düsseldorf,** 16. April. Die durch vorzügliches Getränke hier auf das Vortheilhafteste bekannte Dortmunder Unionbrauerei bringt, wie die „Düss. Ztg." schreibt, heute in der Ausstellung ein geschmackvolles Buffet zur Aufstellung. Außerdem wird die genannte Brauerei Karten ausgeben, welche auf der einen Seite den Stadtplan enthalten mit einer rothen Markirungslinie, welche die Restaurationen markirt, die Abnehmer der Brauerei sind. Diese Restaurationen sind zudem noch durch roth gedruckte Nummern ausgezeichnet. Auf der Rückseite des Blattes gewahrt man eine Ansicht des Dortmunder Etablissements, umgeben von den nach einem Entwurfe des Herrn Professor Scheuren ausgeführten Emblemen der Brauerzunft.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 15. April. Der Raubmörder Rapp wurde heute früh in Ravensburg enthauptet, seit 1866 ist dies die erste Hinrichtung in Württemberg.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen,** 15. April. Die Neuwahlen für den Landtag des Fürstenthums sind mit der gestern vollzogenen Wahl der Höchstbesteuerten abgeschlossen worden. Der Zusammentritt des Landtags wird vermuthlich erst im Herbst erfolgen. Eine der wichtigsten Berathungen wird das neue Wahlgesetz bilden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 17. April. Der Wiener Männergesangverein, der am 21. Mai, dem Geburtstage der Prinzessin Stephanie, dieser hier eine Serenade bringen will, wird dabei über 200 Stimmen verfügen: 46 erste und 65 zweite Tenöre, 57 erste und 47 zweite Bässe.

* **Pest,** 16. April. Das Abgeordnetenhaus hat den Antrag Iranyi's wegen Einführung der Civilehe angenommen, den zweiten Theil des Antrages aber, betreffend die Religionsfreiheit, mit 107 gegen 94 Stimmen abgelehnt. Bei der Berathung erklärte der Ministerpräsident Tisza, daß in Ungarn die Religionsfreiheit ohnehin bestehe, daß ein Gesetzentwurf wegen Einführung der Civilehe aber womöglich noch in dieser Session eingebracht werden solle, obschon dem sehr große Schwierigkeiten entgegenständen.

Frankreich.

* **Paris,** 18. April. Das „Journal officiel" meldet die Ernennung des bisherigen Gesandten in Brüssel Grafen Duchatel zum Botschafter in Wien und die Ernennung John Lemoinne's zum Gesandten in Brüssel.

Britisches Reich.

* **London,** 19. April. Die Königin empfing gestern Lord Beaconsfield. Der „Standard" erfährt, der Premier übermittelte und die Königin nahm die Demission des Kabinets an. Mittwoch findet ein Kabinetsrath statt.

Rußland.

* **Petersburg,** 14. April. Als Fürst Alexander von Bulgarien nach seiner Wahl zum ersten Male nach Rußland kam, verbreitete sich das Gerücht, er werde die Tochter des dreißigfachen Millionärs Fürsten Jussupow heirathen. Dieses Gerücht, welchem damals bestimmt widersprochen wurde, ist jetzt wieder anläßlich einer angeblichen Reise des Fürsten Jussupow nach Sofia aufgetaucht. Ob es sich diesmal bewahrheiten wird, muß dahingestellt bleiben; bis zu näherer Bestätigung möchten wir es bezweifeln. — Wie die Russische Petersburger Zeitung meldet, soll Graf Totleben an Stelle des Grafen Kotzebue nach Warschau versetzt werden und in der Person des Generals Drentelen oder des Generals Fürsten Swiätopolk-Mirski einen Nachfolger erhalten. Im Widerspruch hierzu steht die frühere Meldung, daß der Kaiser dem Grafen Kotzebue bei seiner letzten Anwesenheit in Petersburg — etwa vor vier bis sechs Wochen — ein Abschiedsgesuch abgeschlagen haben soll.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 19. April. Die Botschafter ratificirten die türkisch-montenegrinische Konvention und das Zusatz-Protokoll.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 20. April. Eine Schöffengerichtssitzung fand heute nicht statt, da keine Straffälle vorlagen, in der letzten am 13. stattgefundenen Sitzung kamen nur einige kleinere Forstexcesse zur Verhandlung.

* **Detmold,** 19. April. Aus Herford wird uns über die Entscheidung des Herrn Oberpräsidenten in der Denkmalsfrage folgendes Genauere mitgetheilt: der Herr Oberpräsident erkennt zwar ausdrücklich an, daß die Besetzung des alten Marktes mit dem Denkmal eine Benutzung des Gemeindevermögens in sich schließe, zu welcher nach den gesetzlichen Vorschriften die Genehmigung der Stadtverordneten hätte eingeholt werden müssen; nehme man aber an, dies sei geschehen, und es habe alsdann der Fall des Conflictes zwischen Magistrat und Stadtverordneten vorgelegen, so müsse man anerkennen, daß die Opposition, welche die Stadtverordneten gegen den vom Magistrat gewählten und zweckmäßigen Platz gemacht hätten, eine unbegründete gewesen sei. — Daher müsse auch das Denkmal dort stehen bleiben, wo es stehe. —

Diese Entscheidung ist nach den gesetzlichen Bestimmungen rechtskräftig.

* **Detmold,** 19. April. Ueber die Nachtigallen, deren Erscheinen bereits von uns erwähnt wurde, schreibt die Westf. Zeitung:

„Das Liebesleben unseres schönsten Frühlingssängers ist vielleicht nicht jedem unserer Leser bekannt und doch bietet in dem ganzen Waldrevier kaum ein Wild oder Vogel eine so interessante Fülle von Beobachtungen, als der stolze und ritterliche Minnesänger im rostbraunen Federkleide. Der fleißige Beobachter weiß nämlich, daß die Nachtigallen mit Vorliebe in ihr altes Revier zurückkehren und da giebt es zwischen den Alten und Jungen der letzten Brut oft erbitterte Kämpfe, die mit der Vertreibung der schwächeren, nicht der jüngeren Vögel, enden. Bekanntlich kommen die Nachtigallhähne drei bis sechs Nächte früher als die Weibchen — denn die Nachtigall zieht nur des Nachts — und dies ist die Zeit, in welcher sie am schönsten und kräftigsten schlagen, um die vorüberziehenden Weibchen auf ihren Standort aufmerksam zu machen. Man sieht also, daß die Romantik in der Natur noch nicht ausgestorben ist.

* **Detmold,** 17. April. Für das reisende Publikum dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß von jetzt ab bei den Staatsbahnen und den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen in dringlichen Fällen auch die Beförderung von Personen in Güterzügen stattfinden kann. Die Beförderung geschieht möglichst im Packmeister-Coupé, jedoch nur dann, wenn der betreffende Güterzug fahrplanmäßig an der Station anhält, nach welcher die Reise stattfinden soll. Der Reisende hat ein einfaches Personenzugbillet I. Klasse für die zu benutzende Strecke gegen Zahlung des tarifmäßigen Preises mit einem Zuschlag von 3 Mark zu entrichten.

† **Bad Oeynhausen,** 16. April. Mit dem Beginn der diesjährigen Badesaison, dem 15. Mai, werden auch wieder die Räume des hiesigen Johanniter-Hospitals als ein Asyl für arme Badegäste zur Benutzung offen stehen. Es wird in demselben nur ein entsprechend geringer Pflegesatz gezahlt. Im vergangenen Jahre sind in demselben 80 arme Badegäste — darunter auch Kinder vom vierten Jahre an — von Diaconissen aus dem Elisabethkrankenhause in Berlin verpflegt. Gesuche um Aufnahme sind rechtzeitig an Herrn Pfarrer Wendt daselbst zu richten.

Holzminden, 17. April. Die Baugewerkschule zählt für das Sommersemester 200 Schüler. — Es hat sich hier ein Zweigverein für die Rettung Schiffbrüchiger gebildet, der die regste Unterstützung verdient.

* **Paderborn,** 16. April. Viele und zum Theil recht ansehnliche Geschenke sind auch im letzten Jahre wieder im Bereiche unserer (evangelischen) Diöcese zu kirchlichen Zwecken gemacht worden. Einige verdienen eine besondere Hervorhebung. In Driburg wurden mehrere Gaben für eine Orgel geschenkt, darunter 200 M. von Freifräulein von Sierstorpff; eine schwarze silbergestickte und eine grüne mit Goldborten besetzte Altar-, Kanzel- und Taufsteinbekleidung von Freifrau von Sierstorpff; eine eben solche Taufsteindecke von Frau Gräfin von Oeynhausen. In Paderborn wurde eine Altarbekleidung von einem Offizier und behufs Verwendung für den Kirchenschmuck 83 M. von mehreren Offizieren geschenkt. In Peckelsheim gaben Frauen der Gemeinde einen Teppich im Werthe von 75 M., verschiedene andere Gemeindeglieder steuerten Geldbeträge zum Kirchenbau bei, Apotheker Holthausen in Witten schenkte 100 M., Fräulein M. v. Kramsta in Muhran 300 M. 2c. In Beverungen überwiesen mehrere Gemeindeglieder 185 M. zur Altar- und Kanzelbekleidung. Besonderen Dank verdienen die Herren Timper und Frohnsdorff in Höxter, welche für Herstellung eines harmonischen Geländes dortselbst die ansehnliche Gabe von 5000 M. und zur Verallgemeinerung des Grabgeläutes 900 M. überwiesen, und unter vielen anderen Zuwendungen in Höxter befindet sich die eines Ungenannten, eine weiße Altar- und Taufsteinbekleidung mit Gold im Werthe von 100 M.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Berlin,** 13. April. Heute fand eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Diskonto-Gesellschaft statt, in welcher über die Bilanz des abgelaufenen Geschäftsjahres berichtet wurde. Der Gewinn beträgt ca. 9,900,000 Mk., wovon ca. 720,000 Mk für Verwaltungskosten abgehen und 2,400,000 Mk. für die auf die Kommandit-Antheile bereits bezahlte Abschlagsdividende von 4 pCt. in Anrechnung kommen. Aus dem Restgewinn soll den Kommanditären eine Superdividende von 6 pCt. gewährt und ein Betrag von 1,287,600 Mk. der allgemeinen Reserve zugeführt werden, welche dadurch auf 8,069,547.88 Mk. steigt. Als Uebertrag auf neue Rechnung verbleiben ca. 300,000 Mk. Nach Anhörung der Bilanz-Revisions-Commission erklärte sich der Verwaltungsrath mit diesen Vorschlägen einverstanden und setzte den Termin der ordentlichen General-Versammlung auf den 10. Mai fest.

* **New-York,** 12. April. Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Donau" ist hier eingetroffen.

Zur Hebung des Handwerks haben vielfach Gewerbevereine und Innungsverbände die Ausstellung und Prämiirung von Lehrlingsarbeiten eingeführt, die auch an vielen Orten einen regen Wetteifer hervorgerufen haben. Bei den Prämiirungen ist jedoch mehrfach die Beobachtung gemacht worden, daß sich dabei ein allzu starkes Jagen nach Geldprämien in unangenehm auffälliger Weise geltend gemacht hat, während die aus Büchern, Reißzeugen 2c. bestehenden Prämien bei den Lehrlingen vielfach der Nichtachtung begegnet sind. In Folge dessen hat bereits einer der Innungsverbände, bei dessen Lehrlingsausstellung dieser Uebelstand besonders deutlich hervorgetreten war, die Schlosserinnung zu Liegnitz, beschlossen, in Zukunft von der Vertheilung von Geldprämien ganz und gar Abstand zu nehmen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Bielefeld,** 16. April. Nach dem zweiten Bericht über die Verwaltung der Schweine-Versicherungs-Vereine für Bielefeld und nächste Umgegend waren im verflossenen Jahre versichert 811 Schweine. Nach den Krankheitsarten fielen ab: 42 Lungenfehler, 32 Schweineseuche, 8 Rothlauf, 5 Gehirnkrämpfe, 6 Rheumatische Lähmungen, 8 Finnen, 13 todt im Stall. Summa 114. Die Gesammteinnahmen des Vereins betrugen: 4025 Mark 90 Pfennig. Die Ausgaben: 3841 Mark 53 Pfg. Mithin bleibt Kassenbestand: 184 Mark 37 Pfg. Es mußten vergütet werden an Schlachtgewicht: 11,462 Pfund.

Vermischtes.

Aus der Schweiz, 11. April. Wie die „Grenzpost" berichtet, ist in der Nacht zum 6. April eine Masse Granit im Innern des großen Gotthard-Tunnels heruntergefallen und hat einen Arbeiter getödtet und fünf andere verwundet. Etwa 500 Arbeiter, welche auf den Arbeitsplätzen von Göschenen und Airolo beschäftigt waren und an der Tunnelkrankheit leiden, haben im März den Gotthard verlassen, um in ihrer Heimath Italien Heilung zu suchen. Die Unternehmung hat ihnen die Heimreise durch Beiträge von 100, 150 bis 200 Fr. erleichtert. Dadurch läßt sich aber der unerschrockene italienische Arbeiter nicht einschüchtern. Wenn Einer austritt, so sind gleich wieder fünf Andere da, welche den leeren Platz ausfüllen möchten. Wohl war die periodische Einwanderung in die Schweiz noch nie so stark wie dieses Jahr. Seit mehreren Wochen kann man Hunderte und an einzelnen Tagen sogar an die Tausende von Arbeitern sehen, welche dem Gotthard zuwandern und aus dem Piemont, aus dem Venetianischen und Lombardischen kommen. Die meisten erhalten Arbeit an der Gotthardbahn.

Reise im Hundewagen. Ein schwedischer Herr ist jetzt von Hamburg aus unterwegs, die interessantesten Theile Europas zu durchziehen, und zwar in einem von drei isländischen Hunden gezogenen Wägelchen. Von Hamburg nach Berlin ists schon recht gut gegangen. Der Wagen, ziemlich flach und nur für einen Passagier breit genug, im übrigen aber so lang, daß für Gepäck 2c. hinreichender Raum vorhanden ist, ist mit Hemmvorrichtung und Lederaufschlag zum Schutze gegen das Wetter versehen. Die Hunde — graues, struppiges Haar, langbeinig wie Windhunde, dabei aber mit breiterer Brust — sind von der ausdauerndsten Rasse. Für den Fall, daß einer der Hunde unterwegs fällt, oder daß der Wagen zur Weiterfahrt unbrauchbar wird, sind in Hamburg ein Reservewagen und noch drei Hunde derselben Rasse deponirt. Im Gepäck des Alten befinden sich vorzügliche Schußwaffen zu etwa nothwendig werdender Vertheidigung, überdies bieten die kräftigen Gebisse der drei wohldressirten Hunde jede weitere Garantie. Der Reisende spricht fertig deutsch, italienisch, französisch und englisch und hofft, so ausgerüstet, allen Eventualitäten gewachsen zu sein.

* **Freiburg**, 16. April. Herr Oberbürgermeister Schuster von hier, der zwei Fischzuchtanstalten, die eine in Au bei Freiberg und die andere in Ueberlingen, besitzt, erhielt aus Kalifornien vor zwei Jahren eine ziemliche Menge bereits befruchteter Eier des kalifornischen Lachses. Die Verpackung dieser Eier war in feuchtem Moos erfolgt, das mitunter mittelst Beigabe von Eis feucht und frisch erhalten worden war. Diese Eier, sogleich nach ihrem Ankommen sorgfältig und richtig behandelt, entwickelten sich sehr gut und Herr Schuster erhielt auf diese Weise recht viele Fischchen, die jetzt so weit herangewachsen sind, daß sie durchschnittlich eine Länge von etwa 1 Fuß und ein Gewicht von 1½ Pfund haben. Von diesen Fischen wird der Eigenthümer, wie die „Breisg. Ztg." erfährt, in den nächsten Tagen eine ziemlich große Anzahl nach Berlin zu der daselbst angeordneten Fischereiausstellung absenden, woselbst sie ohne Zweifel Interesse erwecken werden. Die jungen kalifornischen Lachse haben ein bei uns ganz ungewohntes Aussehen und sind hell bronzegrün, mit vielen schwarzen Punkten überdeckt

Berliner Course vom 19. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,20	4% Hannov. Rentenbr.	99,60
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,30
4 „ „ „ „	99,70	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,25
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,75	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,40
4 „ „ „	100,20	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,80
4½ „ „ „	101,90		
4 % Westf. Pfandbr.	99,20		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,60		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	124
7 „ New-Yorker Anl.	116,40	Oesterr. 1864er Loose	312
6 „ „ „ „	116,50	6 „ Ung. Goldrente	89,60
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,70
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	87,20
4 „ Oesterr. Goldr.	75,75	5 „ „ 1871/3er „	87,90
4½ „ Oesterr. Papierrente	62,25	5 „ „ 1877er „	89,90
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,60	5 „ „ Orient-III„	59,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Central-bodenercdit rzb. 100 . . .	103,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,60	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,40
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,30
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110 0.	100,75
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „	105,40		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	104,50	Rheinische	158,60
Berlin-Stettiner	114,60	do. neue	148,60
Köln-Mindener	146,60	Kronpr. Rudulf (gar.)	68
Magdeb.-Halberst.	146,25	Rumänische	54,40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,90	4½% Köln-Mind. VI. E.	101
3½ „ do. III. S. La. C.	88,20	4½ „ „ „ VII. „	101
3½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	100,10
4½ „ do. VI. „	103,70	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	101,10
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr. - Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,50
5 „ do. IX. „	106,75	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,10	4 „ Raab - Grazer Loose	92,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,30		
4 „ „ „ V. „	99,30		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,90	Norddeutsche Bank .	160
Bremer „	104	Reichsbank	148,50
Coburger Credit „	88,75	Köln. Wechslerbank .	95,25
Deutsche „	138,50	Deutsche National „	131,25
Disconto-Gesellschaft	169	Essener Credit-Anstalt	98
Dresdener Bank. . . .	121,70	Schaafh. Bankverein .	93
Deutsche Effecten „	130,50	Westfälische Bank .	102
Hannover'sche Bank .	103,25		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	123,25	Egestorff's Salzwerke	95,10
SächsMasch. (Hartmann)	107,25	Georg Marienh. St. Act.	102,50
Hibernia	88	Hannov. Masch.	22,50
Königs- u. Laurah. . .	117	Hörder Hütten.	—,—
Dortm. Union St. Prior.	85,20	Menden u. Schwerte .	92,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	102
Bochumer Gussstahl .	79,50	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 19. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753,3	+ 10,0	S., schwach, bedeckt.
Kopenhagen .	763,0	+ 9,9	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	763,9	+ 8,8	SW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	761,4	+ 4,8	N., leicht, wolkig.
Petersburg . .	762,1	+ 1,5	SSO., still, bedeckt.
Moskau	766,5	+ 1,3	W., still, wolkig.
Cork	751,3	+ 10,6	SW., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	759,0	+ 10,7	SSW., frisch, Regen, grobe See.
Helder	764,2	+ 9,6	S., still, wolkig.
Sylt	764,8	+ 7,2	W., still, wolkenlos, starker Thau
Hamburg . . .	766,0	+ 9,0	WSW., schwach, wolkenlos, Thau.
Swinemünde .	764,6	+ 10,2	W., leicht, bedeckt, gest. Nm. Gewitter.
Neufahrwasser	761,6	+ 10,2	SW., leicht, heiter, gest. Ab. Wetterl.
Memel	761,3	+ 13,9	SO., leicht, bed., nachts starkes Gew.
Paris	765,3	+ 9,4	SSO., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	765,5	+ 12,0	SO., leicht, bed., gest. Nachm. Regen.
Wiesbaden . .	767,8	+ 11,3	SO., still, halb bedeckt.
Kassel	766,3	+ 1'1,2	NW., leicht, halb bedeckt.
München . . .	766,3	+ 10,9	W., mässig, heiter.
Leipzig	766,8	+ 12,5	NW., still, wolkig, gest Abd. Wetterl.
Berlin	764,7	+ 11,3	W., schwach, halb bed. [leuchten.
Wien	765,4	+ 12,8	WNW., schwach, heiter.
Breslau	765,3	+ 13,2	NW., frisch, wolkenlos

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 9,6	10,2	72	OSO. mässig
20	7 U. Mrgs.	27. 8,8	10,1	73	
20.	1 „ Mtgs	27 7,9	17,3	48	

Allgemeiner Witterungscharakter: 20. klar.

Druckfehler-Berichtigung.

In einem Theile der nach auswärts versandten gestrigen Nummer der Landeszeitung ist Seite 3 Spalte 2 Zeile 8 statt Kirchenwahl — Kaiserwahl zu lesen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Varenholz.

Dinstag den 27. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller**: an Fichtenholz 110 Stück Bauholz mit 57 Festmeter Masse, 49 Stangen I. und II., 228 dergl. III. bis V., und 2150 dergl. VI. bis IX. Classe, sowie 15 Raummeter fichten und kiefern Brennholz, vom **Kirchberge**, aus den Forstdistricten 46., 49., und 50., unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei größeren Beträgen von 150 Mark an, ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine baar einzuzahlen.

Langenholzhausen 19. April 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Holzverkauf

in der

Oberförsterei Altenbeken.

Sonnabend den 24. April d. J. Nachmittags 1½ Uhr kommen im Gasthause der Wittwe Daum zu Altenbeken folgende Hölzer in je einem Loose zum öffentlichen Verkaufe:

Unterforst Kempen, Forstort Heuwege 81 Buchen-Nutzstücke mit 77 fm

Unterforst Neuenbeken, Forstort Himmelreich 15 Buchen-Nutzstücke mit 16 fm

Unterforst Steinbeke, Forstort Heimat 43 Buchen-Nutzstücke mit 51 fm.

Von der Kaufsumme sind 20% im Termine anzuzahlen.

Forsthaus Durbeke, 28. April 1880.

Der Königl. Oberförster

Huber.

Prima Peru-Guano I aus dem Depot **Ohlendorf & Co. Hamburg** in plombirten Säcken, 7—8% Stickstoff, 11% lösliche Phosphorsäure garantirt, halte zu billigem Preise auf Lager

Adolf Kirchhoff

in Lage.

Im Armenstock der luth. Kirche haben sich vorgefunden:

ein Paquet mit 3 *M.* „für einen Kranken",

ein desgl. mit 2 *M.* „einem Kranken zum Osterfeste 1880",

ein desgl. mit 10 *M.* „für einen armen Kranken der Gemeinde".

Die Geschenke werden entsprechend verwandt werden.

Detmold, 17. April 1880.

Die Armen-Commission.

Dr. L. Heldman.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des

Dio Cassius

Bericht über die Varusschlacht

verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen

von

Dr. Aug. Deppe.

Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung

Gebr. Klingenberg.

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mrk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à *M.* 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von

B. Eichmann, Lippstadt; Hauptagentur.

Die Verlobung unserer Schwester und Schwägerin

Bertha Feder,

mit unserem Schwager den Schuhmacher

Wilhelm Schmidt,

beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Detmold, im April 1880.

Ernst Feder und Frau,

geb. Voigt.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Feder

Wilhelm Schmidt.

Ein militärfreier tüchtiger

Gärtner,

der bisher einer bedeutenden herrschaftlichen Gärtnerei vorgestanden hat, und dem beste Referenzen und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht sofort oder später Condition, am liebsten wieder in einer herrschaftlichen Gärtnerei. Gefl. Off. möge man senden an die Exped. d. Bl. unter Chiffre R. Nr. 528.

Ein tüchtiger

Tischlergesell

findet dauernde Beschäftigung bei **Gustav Hansmann**, Tischlermstr. Detmold. Grabbestraße.

Eine

Haushälterin,

gesetzten Alters, welche auch einige kleine Kinder mit zu beaufsichtigen hätte, wird auf sogleich gesucht von

W. Braud, Gastwirth in Belle b. Meinberg.

Ein ordentliches, zuverlässiges

junges Mädchen

für Laden u. Haushalt nach Herford gesucht. — Auskunft ertheilt die Expedition d Bl. (527)

Mehrere durchaus tüchtige

Kleidermacherinnen

für sofort oder baldmöglichst gesucht. **F. Buddeberg.** Bielefeld.

Geübte Hemdennäherinnen

sucht Bd. Jos. Sternfeld in Lemgo.

Ein

junges Mädchen,

welches Lust hat den Haushalt zu erlernen, kann auf 1. Juli oder später Stelle erhalten.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (526)

Spargel.

Der Spargelstich hierselbst hat begonnen. Bestellungen werden frei pr. Nachnahme von Gemüsegärtnerei **Haus Heipke** bei Bielefeld umgehend besorgt.

Alexander Delius.

Gebr. Spanier

aus Minden

eröffnen am Mittwoch den 28. April wiederum in Detmold im Laden des Fräulein **Kasemeyer**, Krummestraße, eine

Waaren-Ausstellung

der Neuheiten für 1880 zu auffallend billigen Preisen und werden die geehrten Kunden gut thun, bis dahin mit ihren Einkäufen zu warten.

Bekanntmachung.

Am Montag den 26. d. M. Morgens 9 Uhr, sollen die zurückgelassenen Mobilien des Herrn Hülsdunk in Heiligenkirchen, welcher nach Amerika auswandert, bestehend aus: **2 Kleiderschränke, 2 Tische, 2 Commoden, 3 Bettstellen, 1 Ofen, 1 Nähmaschine, Betten, Stühle** und sonstige **Haus- und Küchengeräthe**, meistbietend gegen Credit verkauft werden.

Berlebeck, den 19. April 1880.

Pieper.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Zu erfragen in der Expedition.

Zum 1. Juli oder 1. Octbr. eine kleine

Familienwohnung

zu vermiethen.

Helene Schormann.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

S. Buckholz.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 93. Mittwoch, 21. April. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag genehmigte den Freundschafts- und Handelsvertrag mit den Hawaiischen Inseln ohne erhebliche Diskussion in dritter Lesung unverändert.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den Wucher.

Abg. Graf Wilhelm Bismarck begründet seinen von der Kommission abgelehnten Antrag auf Limitirung eines gesetzlichen Zinsfußes von 15 pZt. und 8 pZt. bei hypothekarischer Sicherheit und hebt hervor, ohne Festsetzung dieses Zinsmaximums lasse man dem Richter einen zu großen Spielraum für die Beurtheilung der Schuldfrage und ermögliche eine entweder zu laxe oder zu strenge Anwendung des Gesetzes.

Abg. Pfafferoth spricht für die Annahme der Vorlage, die auf einem durchaus christlichen Prinzip beruhe und dem Rechtsbewußtsein der Nation entspreche. Den Antrag Bismarcks auf Festsetzung eines Zinsmaximums könne er nicht annehmen.

Abg. Kiefer erklärt sich für die Regierungsvorlage und gegen den Antrag des Grafen Bismarck. Die Manipulationen des Wuchers seien so raffinirt, daß sie auch die Klippe des Zinsmaximums zu umgehen wissen würden.

Abg. Reichensperger (Olpe) erklärt sich für die Kommissionsvorlage, ebenso der Abg. Kayser (Socialdem.), worauf der Antrag Bismarck fast einstimmig abgelehnt und die Kommissionsvorlage mit sehr großer Majorität angenommen wird.

Artikel 2 wird ohne Debatte angenommen.

Zu Artikel 3 liegt eine Reihe von Anträgen des Abg. Lasker vor, welche die civilrechtlichen Folgen der Wuchergeschäfte präzisiren wollen. Die Anträge werden vom Abg. Lasker befürwortet, vom Staatssekretär Schelling bekämpft. Alsdann wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt.

---

* **Berlin**, 19. April. Der Kaiser begab sich heute Vormittag 10½ Uhr nach Potsdam und besichtigte daselbst mit den Prinzen und der Generalität das Lehr-Infanterie-Bataillon, nachmittags kehrt der Kaiser nach Berlin zurück. — Der Kronprinz gedenkt am Mittwoch Nachmittag nach Eisenach zu reisen und in der dortigen Umgegend Auerhahn-Jagden abzuhalten. Quartier auf der Wartburg. Am Freitag Abend gedenkt er wieder in Berlin einzutreffen.

* — Man erwartet im Laufe dieser Woche die weitere Verlängerung des handelspolitischen Provisoriums mit Belgien bis zum 30. Juni 1881. Belgien würde die Verlängerung beantragen, falls es noch nicht geschehen ist. Dann würde die Reichsregierung die Ermächtigung beim Bundesrath beantragen, ähnlich wie es wegen Oesterreichs geschehen war. Man nimmt an, daß auch die Form des Abkommens dem deutsch-österreichischen vom 11. April in so fern entsprechen wird, als dasselbe jetzt ebenfalls dem Bundesrath und dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden solle.

* — Bekanntlich findet vom 19. bis 20. Mai d. J. in Gotha der XII. deutsche Protestantentag statt. Die diesjährige Versammlung nimmt das Interesse aller freisinnigen Kreise, in um so höherem Maße in Anspruch, weil es sich u. A. darum handelt, zu der rückschrittlichen Bewegung auf religiösem Gebiete, welche in den Beschlüssen der preußischen Generalsynode zu Tage getreten ist, Stellung zu nehmen. Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestantenvereins beabsichtigt, eine übersichtliche und authentische Berichterstattung über die Verhandlungen des Protestantentages zu veranstalten, und ladet zum Bezug der Referate ein. Dieselben werden noch während jeder Sitzung von einem eigens dafür niedergesetzten Ausschusse verfaßt und sofort nach Schluß der Verhandlung in vollkommen druckfertigem Zustande versendet.

* — Der Bundesrath wird voraussichtlich am Donnerstag eine Plenarsitzung halten und sich in derselben über die Novelle zu seiner Geschäftsordnung schlüssig machen. Es liegen jetzt bestimmte Anträge Preußens zu den einzelnen Paragraphen der bisherigen Geschäftsordnung vor. Die allgemeinen Andeutungen in dem Anschreiben des Reichskanzlers haben jetzt greifbare Form gefunden, und es werden im Bundesrath den Vorschlägen keine Hindernisse begegnen. — Die von den Delegirten der Handelskammern u. s. w. von Berlin, Bremen, Breslau, Köln, Frankfurt a. M., Halle, Hamburg, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Stettin, Stuttgart vereinbarte Denkschrift zu dem Entwurf eines Gesetzes betreffend die Erhebung von Reichsstempel-Abgaben ist an den Reichstag gelangt. Die Denkschrift betont, daß eine einfache Rückkehr zu den alten Stempelprincipien, welche der Entwurf in Vorschlag bringt, dem Handelsverkehr seine Lebensadern unterbinde. Ein einheitlicher Stempelsatz würde allenfalls erträglich sein. Hinsichtlich der Emissionssteuer auf inländische Jahaberpapiere beantragt die Denkschrift, von einer Erhöhung über den Satz von 1 pro Mille hinaus Abstand zu nehmen und Convertirungen stempelfrei zu lassen. Bezüglich der ausländischen Werthpapiere beantragt die Denkschrift, die bereits emittirten ausländischen Werthe freizulassen und zukünftige Emissionen, wie in den Nachbarstaaten, höchstens auf 1 pro Mille zu besteuern. Schlußscheine sollen ohne Abstufung und ohne Unterscheidung der Geschäfte nur mit einem einheitlichen Figstempel von 10 ₰ besteuert, die besondere Steuer auf Rechnungen, auf Lombarddarlehen, die Quittungssteuer und der Stempel auf Cheks und Giroanweisungen gänzlich abgelehnt werden. Die Denkschrift schließt: „Wir hegen zu dem hohen Reichstag das Zutrauen, daß er nicht ohne dringendes Bedürfniß neuen Belastungen der Steuerzahler seine Zustimmung geben wird, und bitten dabei, unseren Ausführungen, welche darthun, daß die Erschwerung des Verkehrs die Erwerbsthätigkeit fast noch mehr bedrückt, als die materielle Steuerlast, geneigte Berücksichtigung angedeihen zu lassen.“

* — 19. April. Der preußische Antrag, die Revision der Geschäftsordnung des Bundesraths betreffend, war an die Geschäftsordnungs-Commission desselben verwiesen. Deren Berichterstatter, die Bevollmächtigten v. Liebe und v. Mittnacht, haben jetzt ihre Anträge dem Bundesrathe vorgelegt. Dieselben schließen sich vollständig den in dem preußischen Antrage entwickelten Gesichtspunkten an. Außerdem wird noch eine Aenderung des § 24 der Geschäftsordnung beantragt, welcher die Geheimhaltung der Verhandlungen in jedem Falle von dem besonderen Beschlusse des Bundesraths abhängig machte. Der neue Antrag geht dahin, die mündlichen Verhandlungen des Bundesraths und der Ausschüsse in allen Fällen geheim zu halten. Man darf annehmen, daß diese Anträge einer zweimaligen Lesung, obwohl eine solche in der bisherigen Geschäftsordnung nicht enthalten ist, unterworfen werden.

* In jüngster Zeit haben die Zeitungen nähere Mittheilungen über die vom Kaiser und anderen deutschen Souverainen für die internationale Fischerei-Ausstellung bewilligten Ehrenpreise gebracht. Zur Ergänzung dieser Mittheilung gehört, daß auch die Kaiserin zwei kostbare Porzellan-Vasen und daß der Kronprinz nebst Gemahlin eine in Silber und Gold gefaßte, von einem Delphin getragene kostbare Muschel als Ehrenpreis bewilligt haben.

* Deutsche Exporthäuser erleiden nicht selten em-

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

22. (Fortsetzung.)

Sie hatte Alles, es lag ihr Alles zu Füßen, was ein weltlich Herz begehren konnte: einen Bräutigam, den die Damenwelt hübsch, interessant, liebenswürdig nannte, dessen Reichthum enorm sein sollte, und dieser Bräutigam lebte nur für sie allein. Sie war bereits die Herrin der prachtvollen Villa, für deren innere Ausstattung Botmer die kostbarsten Curiositäten herbei holte, in der sie sich als unbeschränkte Gebieterin betrachten konnte, und diese repräsentirte sie, denn selbst die Mutter wagte nicht einen Blick des Vorwurfs mehr, wenn Elsbeths Laune einmal die Oberhand gewann und Botmers ganze anbetende Liebe dazu gehörte, um diese zu verzeihen.

Nur diese ersten wenigen Wochen nämlich war sie vollkommen ruhig, zufrieden gewesen, dann plötzlich war diese Zufriedenheit wieder nur eine Maske. Die Mutter erkannte es, der Vater nicht, denn der saß stundenlang am Ufer und angelte. Auch Botmer sah es nicht, denn er war vollauf beschäftigt durch alle die nöthigen Vorbereitungen, die ganz allein auf ihm lasteten. Weitab vom Platz wie er war, hatte er Verluste, die durch eigne falsche Berechnung, durch zu spätes Eintreffen seiner Ordres oder durch ungeschickte Ausführung derselben entstanden und wieder eingeholt werden mußten. Die Stunden bei Elsbeth waren ihm kaum eine Erholung, wenn er mit Spannung der Depeschen harrte, und erst als seine Geschäfte vollends abgewickelt, lebte er nur in seiner Sehnsucht, Elsbeth endlich fest, unlösbar an sich gekettet zu wissen.

Auch die Mutter hatte denselben Wunsch. „Elsbeth gefällt mir wieder nicht!“ sagte sie zuweilen kopfschüttelnd, wenn sie mit dem Strickzeug in der Laube saß und auf die über dem Wasser schwebende Angelschnur ihres Gatten hinausblickte. „Ich wollte, der Pfarrer hätte über ihnen Beiden das Wort schon gesprochen!“

Noch ein Andrer war's, der ebenso dachte, aber nicht sprechen durfte, der Gärtner der Villa, ein alter, biedrer Mann, der sein kleines Zimmerchen neben dem Warmhaus bewohnte und wenn ein Wetter droht, selbst in der Nacht noch aufstand, um zu sehen, ob Alles in Sicherheit.

„Der Hund hat abgeschafft werden müssen, weil das gnädige Fräulein das Bellen in der Nacht nicht ertragen konnte,“ erzählte dieser sich selbst eines sehr späten Abends. „Jetzt weiß ich auch warum! Es ist doch keine Ehr- und Sittsamkeit in den Mädchen, die aus der großen Stadt kommen, das seh' ich oft genug an den jungen Damen drüben im Hôtel; der arme Herr Botmer aber thut mir leid! Ich will mir die Zunge nicht verbrennen und schwätzen, will auch nicht weiter darüber simuliren, aber eine Schand' ist's doch und unbegreiflich ist's mir, daß die Eltern nichts davon wissen!“

X.

So war der Abend gekommen, an welchem das große, anspruchsvolle Hôtel*, Botmers nachbarlicher Aufenthalt bis er selbst die Villa beziehen konnte, in hellem Schein der Fackeln und Lampions über den Rhein erglänzte.

Botmer war gern gesehen von den Gästen desselben, er war der Veranstalter des Festabends, zu welchem er die Bewohner des ganzen Hauses, die umwohnenden Familien, denen er als neuer Nachbar seine Visite gemacht, geladen. Es war der Vorabend seiner Vermählung, der auf's Glänzendste gefeiert werden mußte; die Hochzeit selbst sollte in aller Stille und nur in Gegenwart einer kleinen Gesellschaft in seiner Villa geschehen.

Botmer hatte zu seinem Polterabend ein großes venetianisches Maskenfest arrangirt, ein Gedanke, der von der ganzen Hôtelgesellschaft mit Enthusiasmus aufgenommen worden und der selbst Elsbeth gefiel. Botmer war zu sehr mit den Vorbereitungen zu dieser Festlichkeit beschäftigt, als daß er das unruhige Wesen seiner Braut hätte beobachten können. Das ganze Hôtel war schon Tage vorher in Spannung und in der Stadt waren alle Schneider und Schneiderinnen für diese Festlichkeit seit acht Tagen beschäftigt gewesen.

Wir treten mitten hinein in diese Festlichkeit, nachdem wir dem Leser bereits vom Rhein aus die märchenhafte Illumination gezeigt. Der Mittelpunkt des Festes ist die eigens hergerichtete Tenne, ein freier, von künstlichen Palmen mit lichtstrahlenden Früchten umstandener Tanzplatz, über welchen die beflügelten Füßchen der Damen dahin fliegen.

Die Familien der im Hôtel anwesenden vornehmen Fremden, die der Stadt, die Offiziere der Garnison bildeten eine in Sprachen und Kostümen bunte, glänzende Gesellschaft. Chauve-Souri und Domino herrschten in dem Maskenfeste vor; die schwarzen Seidenlarven bedeckten die Gesichter der Damen; nur einzelne der Herren hatten sich in mehr oder minder originelle Phantasie-Kostüme geworfen und mehrere junge Engländer waren in ihren Horse-Guards-Uniformen erschienen, deren grelle Farbe hell durch das Gewühl der Gäste schimmerte.

(Fortsetzung folgt.)

pfindliche Verluste durch die Nichtbeachtung der Vorschriften, welche in der britischen Zollordnung von 1876 enthalten sind, betreffs der Einfuhr nach dem Vereinigten Königreich eventuell bei dem bloß nach britischen Häfen gehenden Durchgangsverkehr überhaupt oder nur unter Einschränkung zugelassenen Waaren. Die betreffenden Kreise sollten daher sich mit den bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes wie mit den dazu ergangenen wichtigen Ausführungsbestimmungen sich näher bekannt zu machen nicht unterlassen. Die sorgfältige Beobachtung derselben ist um so nothwendiger, als die für den Fall der Nichtbefolgung jener Vorschriften vorgeschriebene Strafe in der Beschlagnahme und oft in der Vernichtung der Waare besteht. Von besonderer Wichtigkeit sind die Vorschriften wegen Nichtzulassung der irgendwie mit britischen Marken, Zeichen oder Benennungen versehenen Waaren, ferner der Abschnitt 42 mit dem Verzeichniß der Nichtzulassungen und endlich die Abschnitte 43 und 153.

* — Der „Nordd. Allg. Ztg." kommt aus Kassel die bestimmteste Nachricht zu, daß das Kasseler Oberlandesgericht eingeht und beschlossen ist, die bezügliche Position in den Justizetat pro 1881/82 nicht mehr einzustellen. Auch die Aufhebung mehrerer kleinerer Amtsbezirke im hessischen Regierungsbezirke ist beschlossen. — Die Mehrheitsfraktionen beabsichtigen die Einbringung einer motivirten Tagesordnung über den Antrag Richters gegen das Tabakmonopol und die Erhöhung der Tabaksbesteuerung.

* **Hannover**, 16. April. Am 17., 18. und 19. Mai findet in Hildesheim die diesjährige Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins statt. Trotzdem dieser Verein zu den jüngsten derartiger Vereine gehört, hat er doch durch seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen die früher gegründeten fast sämmtlich überflügelt. Während die überwiegende Mehrzahl der historischen Vereine mehr oder weniger an zwei Uebelständen krankt, an dem Mangel an wissenschaftlichen Capacitäten und an hinreichenden Geldmitteln, um größere Aufgaben durchführen zu können, zeigt grade der Hansische Geschichtsverein eine große Anzahl unserer hervorragendsten Geschichtsforscher in seinen Reihen, und zwar nicht bloß als zahlende oder Ehrenmitglieder, sondern als wirklich active Mitglieder, die durch Wort und Schrift die Bestrebungen des Vereins zu fördern bemüht sind.

Sachsen.

* **Leipzig**, 19. April. Die hiesige Handelskammer beschloß mit 17 gegen 2 Stimmen eine Petition an den Reichstag, daß derselbe die Vorlage der Reichsregierung wegen der Samoa-Angelegenheit genehmige.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. April. Der gestrige Ministerrath war laufenden Geschäften gewidmet. Das „Telegraphen-Correspondenzbureau" bezeichnet es als unrichtig, daß im Ministerrathe irgend welche mit der parlamentarischen Lage zusammenhängende Entschließung getroffen worden; vor Erledigung des Budgets sei keinerlei Entscheidung in dieser Beziehung zu erwarten.

Frankreich.

* **Paris**, 19. April. Der Gesandte v. Radowitz überreicht heute Nachmittag 2 Uhr dem Präsidenten Grévy sein Beglaubigungsschreiben als Vertreter des Deutschen Reiches während der Abwesenheit des Fürsten Hohenlohe.

Spanien.

* **Madrid**, 18. April. Der Diario bringt eine Mittheilung über ein angebliches Geständniß, welches Otero vor seiner Hinrichtung dem Herzoge von Sexto abgelegt haben soll. Hiernach hätte Otero von einer geheimen Gesellschaft in Toledo, deren Mitglieder ihm selbst unbekannt gewesen wären, den Auftrag erhalten, den König zu tödten. Geld und Waffen seien ihm zu diesem Zwecke geliefert worden, und man habe ihn, falls er die passende Gelegenheit vorübergehen ließe, mit Ermordung bedroht.

Rußland.

* **Petersburg**, 18. April. Melikow bezw. die Executivcommission hat sich nunmehr ernstlich der Studentenfrage gewidmet und ist zu dem Schlusse gelangt, daß Abänderungen in betreff der administrativen Verschickungen, Relegationen und Stellung unter Polizeiaufsicht vorgenommen werden müssen. Im amtlichen Communiqué sagt die Commission: „Diese Erwägung betrifft insbesondere junge Leute, die wegen ihrer Ausweisung die Bildung unterbrechen mußten, mit deren Beendigung doch ihre ganze Zukunft verknüpft ist." Innerhalb zwei bis drei Monaten sollen Gouverneure und Stadthauptleute ein Verzeichniß aller der Personen einsenden, welche etwa Erleichterung ihrer Lage verdienen, außerdem soll ein Gutachten über die Personen der studirenden Jugend beigefügt werden, von denen man glaubt, daß sie wieder zu den unterbrochenen Studien zugelassen werden kann. Die Bedingungen, unter denen dies bei den einzelnen geschehen können, sind anzugeben. Der Kaiser hat die Maßregeln der Commission gutgeheißen und diese werden unverzüglich in Kraft treten. Die liberalen Ansichten und der praktische Sinn Loris-Melikows befriedigen hier ungemein. — Der Kaiser hielt gestern in der Manège des Ingenieurpalais in der Kosakenuniform eine Revue über das erste Donsche Kosaken-Regiment. — Mit Gortschakow soll es nach dem gestrigen Bulletin ein wenig besser gehen, man glaubt indessen nicht, daß er sich ganz wieder erholen wird. — Die Newa ist seit heute eisfrei.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 19. April. Das neue Cabinet ist in folgender Weise gebildet: Forsell Finanzen, Malmström Kirchenangelegenheiten, Lövenstjern Justiz, Graf Posse Staatsminister und consultativer Staatsrath, Lootsendirector v. Otter Marine, Oberst Taube Krieg, Gutsbesitzer Hederstjerna Inneres, Professor Hammerskjöld consultativ; das auswärtige Amt wird vorläufig von Graf Posse verwaltet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag den 23. April 1880.

Morgens 9 Uhr:

1., Untersuchung gegen den Handarbeiter Friedrich Tielking aus Oberlübbe, wegen Diebstahls im Rückfalle;

Morgens 11 Uhr:

2., Untersuchung gegen Otto Koch zu Schwelentrup, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

3., Untersuchung gegen 1, den Einlieger August Frohböse von Nr. 35 zu Augustdorf und 2, den Metzger Fr. Kate zu Detmold, wegen Gewerbebetriebs im Umherziehen ohne Gewerbeschein.

* * *

* **Lemgo**, 20. April. Nach Einkehr der milden Frühlingsluft haben unsere Promenaden in wenigen Tagen ein neues Kleid angelegt. — Unsere schönen Kastanienwälle sind grün, und gewähren im Wechsel mit hie und da in schönster Blüthenpracht stehenden Pflaumen- und Kirschbäumen herrliche Augenweide. — Die Bemühungen unseres Verschönerungsvereins, der sich vor Kurzem gebildet, haben schon Früchte getragen. Alte verwilderte Anlagen am Kämpferdenkmal, und vor dem Osterthore, sind neu hergerichtet; Anpflanzungen an anderen Stellen fanden statt; Fußwege sind verbessert und neu angelegt, u. s. w. In Folge dessen entwickelt sich auf dem Walle schon ein reger Verkehr. — Alt und Jung benutzt eine freie Stunde, um sich in der herrlichen Frühlingsluft zu erholen und zu kräftigen, vielleicht Viele darunter nicht ahnend, daß mit einem solchen Spaziergang die größte Lebensgefahr verbunden ist. Mögen daher Eltern und Pflegebefohlene Notiz davon nehmen, daß das Ufer der Bega, zwischen dem Langenbrückerthore und dem Kämpferdenkmal, nicht nur für

---

Stanley's neue Expedition nach Centralafrika.

Henry Morton Stanley, der erfolgreichste aller Afrika-Erforscher, befindet sich, kaum von den Entbehrungen und Anstrengungen seiner letzten Reise hergestellt, seit einiger Zeit wieder auf afrikanischem Boden, im Begriff, eine neue Expedition in das noch immer so geheimnißvolle Innere des „schwarzen Welttheils" anzutreten. Da Stanley diesmal nicht im Auftrage des „New-York-Herald" handelt, ist über Ziel und Zweck seiner neuen Forschungsreise nur wenig bekannt geworden, so daß folgende aus zuverlässigen Quellen geschöpfte Mittheilungen darüber ein erhöhtes Interesse beanspruchen dürfen.

Abgesehen von seinen ausgedehnten Reisen als Zeitungs-Korrespondent in den anderen Welttheilen, befindet sich Stanley bereits zum fünften Mal in Afrika. Im Jahre 1868 begleitete er als Berichterstatter des „Herald" die englische Armee in Abessinien bis Magdala, im folgenden Jahr fuhr er den Nil bis zur Insel Philä hinauf; 1871 vollbrachte er, wieder in Bennets Auftrag, die „Entdeckung" Livingstone's und zwei Jahre später folgte er dem englischen Feldzuge gegen die Aschantis bis Kumassie. In den Jahren 1874 bis 1877 endlich führte er seine große epochemachende Expedition quer durch Afrika aus, so daß er gegenwärtig seine fünfte Forschungsreise in jenem Welttheile angetreten hat.

Im Januar 1878 kehrte Stanley von seiner letzten Reise aus Sansibar nach England zurück, und schon wenige Monate später erschien sein großes Reisewerk; während des folgenden Winters hielt er in London und den größeren Provinzialstädten eine Reihe von Vorträgen über seine Expedition. Anfangs 1879 fand in Brüssel die vom König der Belgier angeregte Konferenz der Delegirten der internationalen Afrika-Gesellschaft statt, und in der Sitzung vom 5. Februar wurde dem anwesenden Stanley der Oberbefehl über eine neue, nach Inner-Afrika auszusendenden Expedition angeboten, welchen derselbe alsbald annahm. In aller Stille machte er seine Vorbereitungen und bereits am 18. März traf er mit seiner Yacht „Albion" wieder in Sansibar an der afrikanischen Ostküste ein.

Mit seiner bekannten Energie begann er sogleich die Organisirung seiner Expedition durch Anwerbung von Begleitern und Trägern, wozu sich viele der Negergefährten seiner früheren Expeditionen meldeten. Ueber seine Pläne beobachtete er tiefes Schweigen, so daß die verschiedensten Gerüchte über das Ziel der Expedition entstanden. Nach einem derselben würde er als Dolmetscher die damals sich ebenfalls ausrüstenden belgischen Expeditionen nach dem Tanganjika-See begleiten, nach einem anderen beabsichtigte er zuerst die Flüsse der Ostseeküste zu erforschen; am verbreitetesten war jedoch die Ansicht, daß er sich wieder nach seinem Hauptaktionsfelde, dem oberen Congo, wenden würde. Man hatte nämlich bemerkt, daß er ein kleines Dampfboot und einen Kutter mitgebracht, die sich besonders zur Flußfahrt eigneten, und daß eine große Anzahl durchbohrter Eisenplatten zum Schutze gegen die bei Stanley's erster Congo-Fahrt so häufigen Angriffe der Wilden bezweckt schien, indem sie der Mannschaft gegen Pfeile, Wurfspeere und selbst Kugeln als Schilde dienen würden. Unter den Trägern selbst herrschte das Gerücht, daß die Expedition von der Westküste angetreten werden sollte.

Zuerst unternahm Stanley in der That mit seinem Dampfer eine Reihe kurzer Fahrten zur Erforschung der in der Nähe von Sansibar an der Ostküste mündenden Flüsse. Nach einer zehntägigen Fahrt auf dem Kingani, welche in Folge des durch die Regenzeit geschwollenen Wasserstandes nicht ohne Gefahren war, untersuchte Stanley auch den Wami, den er, im Gegensatz zu seiner früher ausgesprochenen Ansicht, unschiffbar fand. Am 26. April fuhr er von Sansibar nach Dares-Salaam, südwestlich auf dem Festlande, hinüber um das Delta des südlich davon mündenden Lufidschi zum zweiten Mal zu erforschen. Er fuhr den Strom 40 engl. Meilen weit hinauf, mußte aber dann umkehren, weil es an Kohlen mangelte und in Folge der überschwemmten Ufer kein Holz zu erlangen war. Im Mai kehrte Stanley von seinen Probefahrten nach Sansibar zurück, und nachdem er seine letzten Vorbereitungen getroffen, fuhr er im folgenden Monat nach Norden fort, indem er 64 der angeworbenen Neger mitnahm. Angeblich wollte er Pangani, Mombasa, Lama und Mukdischu besuchen und den Dschuba-Fluß erforschen, wo v. d. Decken 1865 umkam; aber selbst der Sultan Bargasch, welcher Stanley Empfehlungen an die Gouverneure dieser Küstenplätze mitgegeben, kannte seine weiteren Pläne nicht.

Längere Zeit fehlten alle Nachrichten über den berühmten Reisenden, als plötzlich aus der englischen Kolonie Sierra Leone gemeldet wurde: daß der „Albion" am 24. Juli daselbst eingetroffen sei: Stanley war somit mit seinem Dampfer direkt von Sansibar durch den Suezkanal und das Mittelländische Meer nach der Westküste Afrika's gefahren. Die englischen Behörden in Freetown hielten den mit Negern gefüllten Dampfer als des Sklavenhandels verdächtig an, bis Stanley, der sich unter dem Namen Swinburne verborgen hatte, sich zu erkennen gab. Im August fuhr er weiter, und am 3. September traf der „Albion" bei Banana Point, oder richtiger Banana-Inseln, am Nordufer der großen Congo-Mündung ein. Hier lag bereits der belgische Dampfer „Barga" vor Anker, welcher im Juni Antwerpen verlassen hatte, um im Auftrage der „Internationalen Gesellschaft zur Erforschung Afrika's" die Waaren und Vorräthe für Stanley's Expedition zu überbringen. Derselbe führte auch die für die Flußfahrt bestimmte Flotille mit, bestehend aus einem kleinen Dampfer mit zwei Kajütten für 30 Personen, drei kleineren Dampfkähnen ohne Verdeck und drei großen Lastbooten oder Schuten von je 50 Tonnen Größe; hierzu kamen noch die von Stanley selbst mitgebrachte Dampflaunch und der Kutter. Nachdem diese neun Fahrzeuge flott gemacht und alle Vorräthe und Waaren bei Banana gelandet worden, kehrten die Dampfer „Barga" und „Albion" nach Europa zurück, während Stanley am 17. September mit seiner Flotte den Congo hinauffuhr. Zwar ging eines der Boote verloren, ehe die Handelsstation Boma erreicht wurde, doch gelang es Stanley, mit den übrigen wohlbehalten bis Jellalla, dem ersten der 32 großen Fälle des Congo, zu gelangen, und daselbst bei dem Ort Wiwi, gegen 130 Miles von der Mündung, seine erste feste Station zu gründen.

Ueber Stanley's Pläne und das Ziel und den Zweck seiner Expedition giebt ein Brief den besten Aufschluß, den er am 13. Septbr. noch in Banana an einen Freund in England schrieb und dem folgende Stellen entnommen sind: „Während dieses Jahres bin ich sehr beschäftigt gewesen und habe schwer gearbeitet. In Sansibar rüstete ich eine Expedition aus und reorganisirte eine andere (die erste, in Folge des Todes ihrer Führer verunglückte belgische Expedition), und erforschte darauf mehrere neue Bezirke der Ostküste. Nachdem ich dieses Werk zur Zufriedenheit meiner Auftraggeber und meiner selbst vollendet, kam ich durch das Mittelländische Meer hierher nach der Stelle, wo ich vor zwei Jahren und 4 Monaten an jenem herrlichen Tage eintraf, an welchem wir nach unserer langen Reise den alten Ozean wieder erblickten. Und jetzt trete ich ernstlich und überlegt eine neue Mission an, und zwar mit einem großartigen Ziele vor Augen. Ich bin beauftragt, alle Länder und Bezirke, welche ich erforschen kann, zum Nutzen der Handelswelt zu erschließen, und, wenn möglich, offen zu halten. Meine Mission wird von einer philanthropischen Gesellschaft unterstützt, zu deren Mitgliedern edelgesinnte Männer verschiedener Nationen zählen. Es ist kein Religionsverein, aber meine Instruktionen sind ganz im Sinne eines solchen. Nirgends darf Gewalt angewandt werden, und wo die Mission zurückgewiesen wird, muß sie sich ein anderes Feld suchen. Wir haben reichliche Mittel und werden eher alle Forderungen bezahlen als sie gewaltsam bekämpfen. Der Versuch eines Jahres wird zeigen, welcher Fortschritt mit diesem neuen System gemacht werden kann. Meine Erfahrungen lehren mich, daß in manchen Regionen der Plan Wunder wirken wird, und es muß in der That ein unersättlicher Häuptling sein, den wir nicht befriedigen können. Gott gebe der Mission überall Erfolg!"

Schluß folgt.

Kinder, sondern auch für Erwachsene gefährlich werden kann. Gerade wo die Böschung des Walles sehr steil ist, löste sich vor Kurzem ein Theil des Bega-Ufers sammt eines großen Erlenbusches ab, und verschwand in dem tiefen Flußbette. Täglich sieht man spielende Kinder an dieser Stelle unbeaufsichtigt; unerfahrene Dienstmädchen mit Kinderwagen sorglos die gefährliche Stelle passiren und ist vorauszusehen, daß über Kurz oder Lang die Bega hier ein unfreiwilliges Opfer fordert, sollte nicht schleunigst eine Einfriedigung hergestellt werden. — Möge die Behörde zeitig einschreiten, denn alles Schöne und Angenehme einer Promenade muß doch verschwinden, wenn sie gleichzeitig solche Gefahren bietet, wie der Kastanienwall zwischen dem Langenbrückerthore und dem Kämpferdenkmal.

* **Salzuflen.** Am 18. k. M. wird die Sommercur unsrer Heilanstalt für skrophulöse Kinder wieder eröffnet, und bei der Nähe der erneuten Thätigkeit wird man von selbst getrieben, Umschau zu halten, wie sich die Angelegenheit dieser Wohlthätigkeitsanstalten in ganz Deutschland gestaltet und welche Stellung zu ihnen die unsrige angenommen hat. Obgleich erst wenige Jahre verflossen sind, seitdem man angefangen hat, den in dieser Beziehung gestellten Anforderungen praktisch gerecht zu werden, so kann man heute schon sagen, daß die Kinderheilanstalten ihr **erstes** Entwicklungsstadium bereits überwunden haben, und daß die Thatsache immer mehr Anerkennung findet: durch die Anstalten soll eine unsrer socialen Frage gelöst, soll einem Uebel gesteuert werden, welches am Marke des Volkes zehrt. Und wenn im vorigen Jahre in den Soolbädern 17, in den Seebädern 3 und in den climatischen Curorten ebenfalls 3 Anstalten thätig waren, in denen im Ganzen 1975 Kinder verpflegt wurden, so ist das ein Resultat, das die kühnsten Hoffnungen nicht erwartet hatten.

Aber solche Resultate — das muß man sich immer wieder vergegenwärtigen — sind nicht von selbst ins Leben getreten, eine jede Anstalt hat vielmehr eine Geschichte, die uns all' die Mühen und bangen Sorgen ins Gedächtniß zurückruft, die mit der Gründung verbunden waren. Eine solche Geschichte ist aber lehrreich, indem sie uns über eine Masse Fragen Aufschluß giebt, besonders aber darüber, warum die aufgezählten 23 Anstalten mit so außerordentlich verschiedenem Erfolge thätig waren, und warum noch heute manche Orte sich vergeblich abmühen, eine neue Anstalt ins Leben zu rufen. Für die unsrige ist es ein trostreicher Gedanke, daß Entstehung, Wirksamkeit und Vergrößerung mit einer Schnelligkeit ins Leben getreten sind, wie wir dies nur bei wenigen Anstalten wieder antreffen. Dafür zieht sich durch die Geschichte ihrer Gründung als rother Faden der Gedanke, daß von allen Seiten, von den **höchsten Behörden bis zum einfachen Privatmanne, uns** ein seltenes Wohlwollen entgegengebracht wurde, das es möglich machte, die Summen zusammen zu bringen, die nicht entbehrt werden konnten. Im vorigen Jahre waren wir aber auch im Stande 316 Kinder zu verpflegen, während bei der Anstalt zu Jagstfelde in Württemberg, der bis dahin größten in Deutschland, nur 715 Pfleglinge aufgeführt werden.

Soweit sind wir in wenigen Jahren gekommen, rufen uns selbst aber insofern ein Halt zu, als nach dem Grundsatze, daß nicht übermäßig große, sondern recht zahlreiche Anstalten in Deutschland angelegt werden müssen, an eine Vergrößerung nicht gedacht wird, wohl aber die Nothwendigkeit immer mehr herantritt, den innern Ausbau mehr und mehr zu consolidiren. Dahin gehören die Abtragung der nicht unerheblichen Schulden und die regelmäßige Einführung einer Wintercur, wenn auch der diesjährige Versuch nur schwach gelungen ist.

Unter solchen Auspicien gehen wir diesem Jahre mit froher Hoffnung an die neue Arbeit. Die Anmeldungen sind im flotten Gange, aber die Eltern, Aerzte, Prediger und Lehrer mögen nicht säumen, sich für ihre Zöglinge einen Platz zu sichern, damit sie nicht später wegen Mangel an Raum zurückgewiesen werden müssen. Aber auch die Liebe zur thätigen Mithülfe, welche bis jetzt in unserm schönen Lipperlande und dessen Umgegend der Anstalt in so reichem Maße entgegengebracht wurde, darf nicht erkalten, wenn sie nach wie vor ihre Wirksamkeit entfalten und sich den Ruf bewahren soll, der ihr aus der weitesten Ferne Kranke zugeführt hat.

L.

Brakelsiek, 18. April. Gestern wurde hier, wie schon vor einigen Tagen mitgetheilt, die erste Bezirksconferenz der Lehrer des Verwaltungsamtes Blomberg abgehalten. Zur festgesetzten Zeit hatten sich 20 Lehrer des genannten Bezirks eingefunden. Nachdem der Alterspräsident, Küster **Wolf**-Elbrinxen, die Sitzung eröffnet, wurden zunächst die von der Reelkirchener Conferenz entworfenen Statuten berathen und nach Veränderung weniger Punkte angenommen. Nun schritt man zur Wahl eines Vorstandes, wie es die Statuten erforderten und wurden einstimmig gewählt: Groos-Blomberg zum Vorsitzenden und Wolf-Rischenau zum Schriftführer, als Stellvertreter Voß-Schieder und Geise-Wöbbel. Der neugewählte Vorsitzende dankte der Versammlung für das Vertrauen, welches sie ihm geschenkt und forderte Stuckmann-Sabbenhausen auf, seine versprochene Arbeit vorzutragen. Derselbe hatte das Thema: „Ausbildung des Geistes ist Bedingung innerer Freiheit" gewählt und den Inhalt dieser Arbeit in folgenden Sätzen zusammengefaßt:

1. Die innere Freiheit ist ein kostbares Gut.
2. Die Erkenntniß des Werthes derselben soll mit der moralischen Verpflichtung und dem beharrlichen Streben verbunden sein, dieselbe in sich zu verwirklichen.
3. Zur Verwirklichung der Idee der inneren Freiheit ist ein zweifaches erforderlich: Vernichtung ihrer Feinde und Einführung aller der Elemente in das Gebiet des inneren Lebens, deren Gesammtheit die innere Freiheit ausmachen.
4. Die Elemente selbst aber wachsen hervor aus den Bildungsmitteln, sie enthalten zusammengenommen die Summe von Bedingungen, durch deren Wirksamkeit der Mensch auf dem Wege zur inneren Freiheit gefördert wird.

Eine eingehende Debatte über diese Arbeit wurde nicht beliebt. Nachdem nun noch die Tagesordnung für die nächste Conferenz festgesetzt wurde, beschloß man, dieselbe am 17. Juli cr. abermals hier abzuhalten.

* **Brackwede,** 19. April. Sonnabend Nachmittag verunglückten in einem hiesigen Kalkofen drei Arbeiter, indem sie von den ausströmenden Kohlengasen betäubt bezw. erstickt wurden. Dieselben waren mit mehreren andern Arbeitern damit beschäftigt, den Ofen wieder mit Steinen zu füllen. Ein Arbeiter stieg hinab, dieselben auseinanderzulegen. Kaum unten, fiel derselbe besinnungslos nieder. Zwei andere, welche ihm zu Hilfe kommen wollten, traf dasselbe Schicksal. Da die Unglücklichen bald wieder heraufgeholt werden konnten und ärztliche Hilfe gleich zur Stelle war, so gelang es, zwei der Leute wieder in's Leben zurückzurufen, dagegen blieben bei dem dritten alle Bemühungen ohne Erfolg. Es ist dies ein recht bedauernswerther Fall. Der Mann war wenige Stunden vor seinem traurigen Ende von einer Militärübung zurückgekehrt und freute sich, nun wieder in seine alltägliche Arbeit eintreten zu können. Kaum hatte er seine Angehörigen begrüßt, war er gleich nach seiner Arbeitsstelle geeilt, wo er wenige Augenblicke später seinen Tod finden sollte. Eine junge trauernde Wittwe mit einem Kinde beweinen diesen harten Verlust. (B. W.)

* **Bielefeld,** 20. April. Zum Oberfischmeister der Provinz Westfalen ist von dem Herrn Minister für Landwirthschaft u. s. w. der Meliorations-Bauinspektor, Baurath Michaelis zu Münster, im Nebenamt ernannt worden. In dieser Eigenschaft hat der Genannte die Beaufsichtigung des Fischereiwesens in der Provinz Westfalen als Centralbeamter unter der Aufsicht des Herrn Oberpräsidenten der Provinz wahrzunehmen und gleichzeitig als technischer Beirath der Provinzialregierungen zu wirken.

* **Oeynhausen,** 19. April. Auch unsere Stadt wird auf der Weltausstellung in Melbourne vertreten sein. Vom Reichscommissar aufgefordert, die Ausstellung seiner neuen Falzdachziegelpresse zu beantragen, erhielt Herr Fabrikbesitzer H. A. Schuster hierselbst vorgestern die Mittheilung, daß genannte Maschine als Ausstellungsgegenstand angenommen sei.

* **Bückeburg,** 19. April. Nach einer Zusammenstellung der Berichte seitens der Standesämter im Fürstenthum Schaumburg-Lippe fanden im Jahre 1879 statt: Eheschließungen 267, Geburten (männlich 592, weiblich 564) 1156. Darunter waren lebend geborene eheliche Kinder (männlich 18, weiblich 25) 43; überhaupt lebend geborene Kinder 1125. Todtgeborene eheliche Kinder (17 männliche, 12 weibliche) 29; todtgeborene uneheliche Kinder (männlich 1, weiblich 1) 2; todtgeborene überhaupt 31. Die Zahl der Gestorbenen incl. der Todtgeborenen betrug: (männlich 353, weiblich 343) 696.

Allgemeine Deutsche Gewerbe- und Kunst-Ausstellung zu Düsseldorf 1880.

Aus einem am 10. d. M. über dieselbe erstatteten Bericht heben wir das Folgende hervor:

In wenigen Wochen soll das gemeinschaftliche Werk, an dessen Vollendung die verschiedensten Kreise und Kräfte der ausstellenden Bezirke mit hervorragendem Eifer gearbeitet haben, der Oeffentlichkeit übergeben werden. Wir berichten hier von dem Verlauf der verschiedenen Vorbereitungen, die in der letzten Zeit getroffen worden sind und können mittheilen, daß die Ausstellung am 9. Mai, dem endgültig festgesetzten Eröffnungstermine, in den wesentlichen Zügen als vollendet zu bezeichnen sein wird und daß eine perfekte Durchführung auch in den Details lediglich davon abhängen wird, ob die Aussteller in der Einsendung die vorgeschriebene Frist einhalten.

Die Hauptgebäude sind vollkommen fertiggestellt, die Ausführung der Decoration ist in vollem Gange und auch die Anneubauten sind bis auf die innere Einrichtung größtentheils vollendet. In der Abtheilung der Kunstausstellung wird in den nächsten Tagen die Placirung der Gemälde von Seiten der Herren Künstler vorgenommen werden. In den übrigen Räumen ist die Platzvertheilung vollendet und durch Grenzlinien auf dem Fußboden markirt, so daß die Aussteller sich genau informiren und eventuell mit ihren Nachbarn wegen gleichmäßiger Ausführung des Arrangements verständigen können. Damit auch die schwierigen und durch mancherlei Umstände verzögerten Arbeiten in der Maschinenhalle möglichst beschleunigt werden, wird von jetzt ab auch des Nachts bei elektrischer Beleuchtung gearbeitet werden.

Der Haupt-Catalog ist im Manuscript fertig und zum größten Theil dem Druck übergeben. Außer demselben wird noch ein Führer durch die Ausstellung herausgegeben werden, welcher in klarer, übersichtlicher Weise den Besucher durch die weitläufigen Räume geleiten und auf die hervorragendsten unter den gebotenen Wissens- und Sehenswürdigkeiten hinweisen soll. Derselbe wird erst in den ersten Wochen nach Eröffnung der Ausstellung erscheinen können, da er das bereits Fertige kritisch ins Auge fassen soll. Für die Abtheilung der Kunst sowie der kunstgewerblichen Alterthümer werden besondere Cataloge zusammengestellt.

Das gesammte Inseratenwesen ist der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler zu Köln übertragen worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß nur die oben genannten offiziellen Cataloge auf der Ausstellung verkauft werden dürfen, und daß nur der Haupt-Catalog und wahrscheinlich auch der Führer einen Inseratenanhang erhalten werden.

Der Personenverkehr nach dem Ausstellungsplatze ist durch die Eisenbahn-Anschlußlinie Düsseldorf-Grafenberg-Ausstellung, welche von der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Verwaltung hergestellt worden ist, in bequemer Weise vermittelt. Das Netz der Pferdebahn ist wesentlich erweitert, ungünstig gelegene Strecken derselben sind verlegt und alle anderen Communicationen verbessert worden. Eine Verkehrs- und Wohnungs-Commission mit eigenem Bureau (Bazarstr. 5) wird dafür sorgen, daß die Unzuträglichkeiten, welche ein lebhafter Fremdenbesuch mit sich bringt, möglichst vermieden werden. Durch zahlreiche Veranstaltungen ist für Bequemlichkeit und Unterhaltung der Besucher gesorgt worden. Wir erwähnen in letzter Hinsicht nur die täglichen Concerte, das Gastspiel der Meininger, welches vom 15. Juni bis zum 15. Juli im hiesigen Stadttheater stattfinden wird, ein großes Musikfest, sowie ein in eigenartiger Weise ausgeführtes Panorama, das von bedeutenden Künstlern der Stadt Düsseldorf aus privater Initiative veranstaltet wird.

Um das Bild unserer Ausstellung in gediegener Gestalt für die Zukunft festzuhalten und nicht als ein Ereigniß, daß nur für den Augenblick Glanz verbreitet, in Vergessenheit gerathen zu lassen, soll eine Ausstellungs-Zeitung herausgegeben werden. Es ist gelungen, die Kölnische Zeitung für die Sache zu interessiren, und hat dieselbe für die Redaction der Zeitung einen ihrer tüchtigsten Mitarbeiter bestimmt. Die Berichte werden nicht von belletristischen Berichterstattern ausgehen, sondern von bewährten Fachschriftstellern, die unbeeinflußt durch parteiische Rücksichten eine rein sachliche Kritik üben sollen. So ist uns z. B. allein für das Maschinenwesen die Mitarbeiterschaft von vier tüchtigen hiesigen und auswärtigen Sachverständigen gesichert. Auf diese Weise wird zunächst Jeder, der selbst in der Industrie oder im Gewerbe thätig ist, in der Ausstellungszeitung zuverlässige Urtheile über sein Fach vorfinden, und damit auch das weitere lesende Publikum nicht zu kurz komme, sollen auch belletristische Beiträge, die sich auf die Ausstellung beziehen, ihren Platz erhalten.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Sayn,** 14. April. (Ein Dachs auf der Entenjagd.) Man schreibt der „Cobl. Ztg.": Vor einigen Tagen fand ich Morgens in meinem Entenstall sämmtliche Enten todtgebissen und eine derselben bis auf einen kleinen Rest verzehrt. Ich ließ eine Falle legen und fand zu meinem Erstaunen den andern Morgen einen Dachs darin vor. Der fürstliche Förster Herr Tilmann, öffnete Magen u. s. w. des Dachses, und es stellte sich unzweifelhaft durch vorgefundene Federn heraus, daß der Dachs die Ente verzehrt hatte. Es verdient dies um so mehr bekannt zu werden, als das Jagdgesetz dem Dachs 10 Monat im Jahr Schonung gewährt, und es bis jetzt unbekannt war, daß er Enten u. dgl. nachstellt.

Fischzucht.

* Ueber die Forellenaufzucht für den Markt hielt H. F. Densemann, ein amerikanischer Fischzüchter, vor der Allgemeinen Fischzuchtgesellschaft Nordamerikas einen kleinen Vortrag, dem wir Folgendes entnehmen: „Ich nehme allen Laich mit der Hand und befruchte ihn auf dem trockenen Wege in der altmodischen Weise. Die Eier werden in hölzernen Trögen auf Kies ausgebrütet; die Tröge sind zuerst getheert und dann ist der Steinkohlentheer abgekratzt worden. Die Tröge werden in der Brutzeit bedeckt, ausgenommen die kurze Zeit täglich, während die Eier untersucht werden. Sobald die Brut ausgeschlüpft ist und die Eierschalen fortgeflossen sind, wird reine Erde über sie gesiebt, jeden Tag ein wenig, bis der Kies vollständig bedeckt ist und die Brut auf der Erdlage ruht. Ein klein wenig Feinsalz wird auch täglich in den Trog gesprengt. Diese tägliche Anwendung von Erde und Salz wird fortgesetzt, bis die Brut genügend stark ist, um in Aufzuchtkästen oder kleine Teiche gesetzt zu werden. Zu dieser Zeit, d. h. ungefähr eine Woche oder zehn Tage nachdem man angefangen sie zu füttern, wird die Brut herausgenommen, die Tröge werden vollständig gereinigt und Schmutz, Kies u. s. w. fortgeworfen, worauf man sie wieder zurück in die reinen Tröge setzt. Dies macht einfach ein Aufzuchtbassin aus dem Bruttrog, und so kann man sie durch den Sommer bringen, zuweilen bis zum 1. September. Mit der Anwendung von Salz wird während des Sommers fortgefahren und es wird täglich in unseren Aufzuchtbassins benutzt. Die Brut wird dreimal täglich gefüttert mit feingehackter Ochsenleber. Einige werden in die Teiche gesetzt, nachdem sie zwei oder drei Wochen gefüttert sind, einige erst im Herbst. Ich weiß wohl, daß ein größerer Procentsatz erhalten bleibt, wenn man sie während des Sommers in den Aufzuchtbassins läßt, als wenn sie jung ausgesetzt werden; aber die, welche in den Teichen aufgezogen werden, wachsen schneller und werden kräftiger. Wenn die Brutfische ausgesetzt werden, so kommen sie in die Teiche, wo sie bis zum Verkauf als Speisefische bleiben; bis sie 18 Monate alt sind, pflege ich sie zweimal täglich zu füttern und später nur einmal. Dazu wird nur Fleisch gebraucht, im Sommer Ochsenleber und im Winter Schweineleber und Nieren. Die Masse derselben schwankt von 3 bis 5 Faß die Woche. Ich habe es versucht meine Forellen mit Brod zu füttern, wie es in einigen Zeitungen empfohlen wurde, aber ohne Erfolg. Unser Ziel ist, sie zwischen 2 und 3 Jahren zu Markt zu bringen; dann wiegen ungefähr fünf ein Pfund. Ich verkaufe 5- bis 6000 Pf. das Jahr. Nach meinen eigenen Erfahrungen kann man Forellen in großen Massen für den Markt ziehen so regelmäßig und erfolgreich, wie Schafe Schweine oder Kühe, vorausgesetzt, daß die nöthigen Bedingungen beobachtet werden. Diese sind zuerst ein großer Zufluß von geeignetem Wasser und zweitens hinreichendes Futter. Millionen kann man natürlich mit dem Zufluß eines zweizölligen Wasserstocks und den par vereinzelten Lebern, die ein Dorfschlächter gewinnt, nicht aufbringen, wenn auch Bücher und Zeitschriften das Gegentheil behaupten. Dann muß man auch die Uebung haben, Alles richtig zu machen, denn gerade bei der Fischzucht sind Irrthümer verhängnißvoll.

Gemeinnütziges.

* **Raupen an Stachel- und Johannisbeerbüschen.** Dieselben kann man vertilgen, wenn man sie einigemale mit Seifenbrühe, der etwas Aschenlauge zugesetzt ist, tüchtig bespritzt. Damit lassen sich auch Raupen auf Bäumen vertilgen. Ausrotten lassen sich auch Raupen wenn man im Herbst und Winter den Boden unter den Stachelbeerbüschen einigemale mit Jauche, der etwas Salz zugesetzt ist, begießt. Dadurch werden die Puppen, die sich im Boden befinden, getödtet. Dies dürfte auch durch Seifenbrühe bewerkstelligt werden. Nur muß dann der Laugenzusatz stärker sein.

* **Schnupfen.** Vom Berliner Hoftheater wird officiell den am Schnupfen erkrankten Mitgliedern desselben der Gebrauch folgender Mittel empfohlen: Man lasse beim Apotheker zwei Fläschchen füllen, das eine mit 1 Gran reinster Carbolsäure, gelöst in 5 Gran Alkohol, das zweite gefüllt mit 1 Gran Salmiakgeist, verdünnt mit 3 Gran Wasser. Von jedem Fläschchen werden ein paar Tropfen in ein leeres Weinglas gegossen und der aus diesem ausströmende Dampf eingeathmet, wobei man gut thut, die Augen zu schließen, damit diese nicht durch die Ammoniakdämpfe leiden. Diese Einathmung — in der Dauer von 5 bis 10 Minuten — wird stündlich wiederholt und führt in der Regel rasch zur vollen Genesung.

Vermischtes.

Berlin. Eine Erfolg versprechende „Gründung" hat sich in aller Stille in unserer Nachbarstadt Teltow vollzogen. Einem Herrn Gehring ist es nämlich nach vielen Bemühungen gelungen, in Verbindung mit berliner Capitalisten auf dem ehemaligen Brauereigrundstücke eine Hühnerbrutanstalt (Poularderie) mit Dampfbetrieb und in großartigem Maßstabe zu errichten. Die höchst interessante „Hühner-Fabrik" enthält außer der Dampfmaschine etwa 50 Brutöfen und eine entsprechende Anzahl sogenannter „Mütter," d. h. solcher Apparate, die den Brutöfen ebenfalls ähnlich, in denen die jungen Küchlein so lange ihr Leben zubringen, als diese bei natürlicher Ausbrütung bei der Glucke verbleiben. Jeder Brutofen ist für etwa 120 Eier eingerichtet, die in 21 Tagen ausgebrütet werden. Die Anstalt wird mit der Zeit durchschnittlich 100 Stück etwa 2 Monate alte Hühner per Tag an den Markt bringen. In den nächsten Tagen wird die Anstalt definitiv in Betrieb gesetzt werden. Schon jetzt besuchen viele Berliner die interessante Anstalt, im Sommer wird der Besuch voraussichtlich sehr stark werden.

* * *

Wirkung des Tabaks auf die Zähne. Von der Odontological Society of London gab Hepburn einen Bericht über die Einwirkung des Tabaks auf die Zähne. Es muß seiner Meinung nach der directe Einfluß des Nicotins auf die Zähne entschieden günstig für dieselben sein, da die alkalische Beschaffenheit des Tabaksrauches jede saure Absonderung der Mundhöhle neutralisiren muß und da die antiseptische Eigenschaft des Nicotins die Fäulniß in durch Caries hervorgerufenen Zahnhöhlen aufhalten wird. Hepburn glaubt auch, daß der schwarze Niederschlag, welcher sich an den Zähnen mancher Gewohnheitsraucher findet, aus der Kohle des Tabaksrauches bestehe, und, da er sich meist an den Stellen der Zähne findet an denen am häufigsten Caries auftritt und die am wenigsten beim Reinigen der Zähne mittelst der Bürste betroffen werden, eine schützende Decke gegen das Anfaulen von außen bilde. Er hält es für wahr, daß der Tabak in gewissem Grade Zahnschmerzen lindern kann und schreibt die Thatsache, daß Seeleute verhältnißmäßig wenig an Zahnschmerzen leiden, dem Umstande zu, daß dieselben meist Tabak kauen. (Popular science monthly, Nov. 1879, pag. 137.)

Preise per 100kg in der Woche vom 13. bis 19. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,—	19,25	16,—	16,—	24,—	9,—	8,40	4,60
Aachen	23,25	20,50	22,75	16,50	30,50	12,—	7,50	—,—
Neuss	23,60	19,30	16,—	15,60	—,—	7,30	4,20	4,80
Düsseldorf	23,90	19,10	19,—	16,80	28,—	8,50	4,55	7,20
Moers	24,—	19,—	—,—	15,50	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	15,25	—,—	6,30	5,30	5,10
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,—	19,70	19,10	15,90	25,40	8,25	6,20	5,—
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	23,—	18,—	18,—	16,—	25,—	9,—	7,—	5,50

Eingesandt.

* **Detmold,** 21. April. Auf unsere Anfrage in Nr. 85, betreff. eine Badeanstalt für Damen, finden wir eine Antwort in Nr. 90. Dieselbe besagt aber in Bezug auf Förderung des Unternehmens gar nichts, zumal behauptet wird, „daß das Schwierigste bei der Sache sei, einen Baumeister zur Anfertigung eines Risses und Kostenanschlags zu veranlassen und es den Damen gelingen möge, diesen Berg aus dem Wege zu räumen." Wir möchten Sie, geehrter Herr Korrespondent, lieber bitten, uns darüber Mittheilung zu machen, wie das Hinderniß die Beschaffung eines passenden Platzes für die Badeanstalt aus dem Wege zu räumen wäre, welches nach unserer Ansicht schon etwas schwieriger ist. Zur Anfertigung eines Risses oder Kostenanschlags wird sich leicht ein Baumeister oder sonstiger Sachverständiger bereit finden, sintemal man aber einen solchen nicht eher machen kann, als bis Bestimmungen über einen Platz getroffen sind.

Die Damen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 20. April. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen hat mit großer Mehrheit den Wunsch ausgesprochen, daß es nützlich und wünschenswerth wäre, die Eingangszölle auf Wein vermindert zu sehen. — Die internationale Fischereiausstellung ward heute in Gegenwart des Kronprinzen und Prinzen Friedrich Karl vom Ehrenpräsidenten Minister Dr. Lucius in Anwesenheit hoher Staats- und Reichsbeamten eröffnet.

* **New-York,** 20. April. Die westlichen und nordöstlichen Unionstaaten sind am Sonntag von einem heftigen Orkan heimgesucht worden, der sehr großen Schaden angerichtet und die Telegraphen- und Eisenbahnverbindungen auf weite Strecken unterbrochen hat. In Marshfield (Missouri) sind bei den durch den Orkan an den Wohnhäusern angerichteten Verheerungen 78 Personen um's Leben gekommen; eine große Anzahl anderer ist tödtlich verletzt, hunderte von Familien sind obdachlos; von allen Wohngebäuden sind nur 14 stehen geblieben.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 20. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	753,6	+10,0	S., schwach, wolkig, See ruhig.
Kopenhagen	762,7	+ 8,1	Still, wolkenlos.
Stockholm	761,3	+10,8	WSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	760,0	— 2,8	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	761,0	+ 2,6	WNW., still, wolkig.
Moskau	760,9	+ 1,6	S., still, wolkig.
Cork	757,2	+ 8,3	W., leicht, heiter, Seegang mässig.
Brest	761,0	+10,1	W., leicht, bedeckt, grobe See.
Helder	761,0	+12,2	O., still, heiter.
Sylt	761,4	+11,8	SSO., schwach, wolkenlos.
Hamburg	761,7	+11,9	SO., schwach, wolkenlos.
Swinemünde	762,6	+10,2	NW., still, heiter, früh Nebel.
Neufahrwasser	763,8	+ 7,2	NNO., still, bedeckt.
Memel	762,1	+ 9,1	OSO., still, Nebel, nachts Thau.
Karlsruhe	761,4	+11,6	S., leicht, wolkenlos, Dunst
Wiesbaden	762,4	+10,8	SO., still, wolkenlos, Thau
Kassel	761,1	+12,2	O., still, wolkenlos.
München	763,1	+11,3	SW., schwach, wolkenlos.
Leipzig	762,7	+12,8	SSO., leicht, wolkenlos.
Berlin	762,1	+13,4	O., schwach, wolkenlos.
Wien	763,0	+12,7	Still, wolkenlos.
Breslau	764,0	+13,5	O., leicht, wolkenlos.

London: warm.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27. 8,8	12,8	74	NW. mäßig
21.	7 U. Mrgs.	27. 10,2	8,3	80	
21.	1 „ Mtgs.	27. 10,2	15,4	51	

Kinderwagen
mit eisernem Gestell sehr stark und dauerhaft, zu sehr billigen Preisen empfing ich in großer Auswahl.
Einige ältere Façons, um damit zu räumen, schon zu 10 Mark, eisernes Gestell mit 4 Rädern.
Alfred Heinrichs.

Gartenmöbeln
als Stühle, Bänke, Tische in Eisen und Holz, Bank- und Tischgestelle in Gußeisen zu billigen Preisen.
Alfred Heinrichs.

Spargelmesser
mit Vorrichtung, um die Kronen der Spargelpflanzen nicht zu verletzen, à Stck. 1 M.
Alfred Heinrichs.

Umzäunungsdrath
nebst Krampen zu billigen Preisen.
Alfred Heinrichs.

Eiserne Bettstellen
mit und ohne Spiralfedermatratze von 10 Mark an, sehr stark gearbeitet empfiehlt
Alfred Heinrichs.

In den letzten Tagen April beabsichtigt Frau von Padtberg in Detmold einige
Möbel, Betten und Küchengeräthschaften
meistbietend zu verkaufen.
Tag und Ort der Auction werden veröffentlicht.

Verein „Frohsinn".
Donnerstag, den 22. d. M.
Ballotage.
Abends 9 Uhr.
Der Vorstand.

Statt besonderer Anzeige.
Lina Schnittger
Heinrich Begemann
Verlobte.
Bellenberg im April 1880.

Die gegen Herrn Dreimann ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
August Plöger
in Eichholz.

Generalversammlung
des
lippischen landw. Hauptvereins
am Mittwoch, 28. d M.
Nachmittags 3 Uhr
im Losch'schen Gasthause zu Lemgo.
Lemgo, 19. April 1880.
J. A.: Horst.

Diejenigen Mitglieder des lippischen landw. Hauptvereins, welche Abänderungen in dem Vereins-Statut wünschen, werden gebeten, die gewünschten Aenderungen bei dem Schriftführer des Vereins, Herrn Lehrer Horst zu Lemgo, bis zum 15. Mai d. J. anzumelden.
Lemgo, 19. April 1880.

Privatunterricht in a. u. n. Sprachen und Nachhülfe ertheilt
Dr. phil. Willrich.
Detmold, Hermann Str. 35.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung
in Detmold:
Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!
Des
Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
Preis 1 Mark.
Detmold im April 1880.
Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Durch uns ist zu beziehen:
Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.
Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.
Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.
Preis 60 Pfge.
Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Die Handelsgärtnerei
von
H. Delker, Detmold
empfiehlt Obstbäume in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte Rosen in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten Blumen- und Gemüse-Sämereien u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Detmold. Clematis, großblumige zu Lauben, hellblühende 60 Pf., dunkelblühende 75 Pf.
H. Delker, Werrestraße.

Chili Salpeter offer. billigst C. Herm. Büttner.
Hildesheim.

Ein sechssitziger Omnibus
und ein
einspänniger Kutschwagen
zu verkaufen.
Die Expedition sagt wo. (529)

Zwei Schneidergesellen
sucht W. Brakemeier.
Horn.

Geübte
Hemdennäherinnen
sucht Bd. Jos. Sternfeld in Lemgo.

Ein
junges Mädchen,
welches Lust hat den Haushalt zu erlernen, kann auf 1. Juli oder später Stelle erhalten.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (526)

Ein ordentliches, zuverlässiges
junges Mädchen
für Laden u. Haushalt nach Herford gesucht. — Auskunft ertheilt die Expedition d Bl. (527)

Zur II. Kissinger-Geld-Lotterie
zum Neubau einer kath. Pfarrkirche in Bad-Kissingen; Ein Hauptgewinn Mk. 45000; zwei à 12000; 3 à 6000 etc. sind Loose nebst Plan à M. 2,20 Pfg., inclusive Rückporto u. Gewinnliste zu beziehen von
B. Eichmann, Lippstadt;
Hauptagentur.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M.
— Fortlaufende Nummern. —
Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 21. April 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,05	80,85
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	81,05	80,85
Wien	100 fl	„	171,—	170,—
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 94. Donnerstag, 22. April. 1880.

Deutsches Reich.

*Berlin, 20. April. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags brachte gestern in einer längeren Abendsitzung die Berathung des Antrags „v. Seydewitz und Gen.“ im Wesentlichen zum Abschluß. Es war dies auch zugleich die für die ganze Tendenz der Commissionsbeschlüsse über das Innungswesen entscheidende Sitzung. Die bisher, allerdings zumeist unter dem Widerspruch der liberalen Mitglieder der Commission, in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse bewegten sich lediglich auf dem Boden der bestehenden Gewerbegesetzgebung und erklärten zumeist nur, was bereits in der Gewerbeordnung enthalten, wenn es auch theilweise nicht ausdrücklich darin ausgesprochen ist. Dahin ist auch die gestern festgestellte Aufzählung derjenigen Gegenstände zu nehmen, auf welche sich nach Maßgabe des Statuts die Thätigkeit der Innungen erstrecken soll, wie die Abnahme von Gesellen- und Meisterprüfungen und die Ausstellung der desfallsigen Zeugnisse; die Aufsicht über die Lehrlinge der Innungsmeister, insbesondere die Entscheidung über die Aufhebung oder Dauer des Lehrverhältnisses; die Aufsicht über die Gesellen der Innungsmeister, insbesondere über die von den Gesellen zu führenden Legitimationen; die Verwaltung der Kranken-, Hülfs-, Spar- und Invalidenkassen der Innung; die Fürsorge für die invaliden Gesellen, sowie für die Wittwen und Waisen der Innungsmitglieder. Ebenso fand man es liberaler Seits für unbedenklich, dem Antrag zuzustimmen, wonach die executivische Beitreibung der Innungsbeiträge und der von der Innung wegen Verletzung statutarischer Vorschriften verwirkten Geldstrafen im Verwaltungswege durch Verordnung der Landesbehörde, oder, wie die Liberalen wollten, „durch die Landesgesetzgebung“ festgestellt werden kann. Ganz exorbitante Bestimmungen enthalten dagegen die Vorschläge, wonach die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde den Innungen die Aufsicht über das gesammte Lehrlings- und Gesellenwesen ihres Gewerbes, — also auch Nicht-Innungsmeistern gegenüber — übertragen, und wonach durch die Höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Gemeindebehörde angeordnet werden kann, daß für diejenigen Gewerbe, für welche Innungen bestehen, nur Mitglieder der Innung Lehrlinge zur Ausbildung annehmen können. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, wie diese Bestimmungen zu dem Vordersatz: „Ein Zwang zum Eintritt in die Innung findet nicht statt“ — in directem Widerspruch stehen würde. Will man — so erklärte der Abg. Dr. Delbrück — Zwangsinnungen haben, so spreche man es klar aus, will man sie nicht einführen, so vermeide man es auch, sie im Einzelnen thatsächlich im Umwege dadurch herbeizuführen, daß man die Verwaltungsbehörden mit so weitreichenden Vollmachten ausstattet. Auch die Ausführungen des nationalliberalen Abg. Dr. Baumbach, welcher die Vorschläge der Osnabrücker Innungsgenossen über diesen Gegenstand als eine zur Verständigung geeignete Basis bezeichnete, waren erfolglos: die Commission nahm den diesbezüglichen Antrag mit 11 gegen 5 Stimmen an. Schriftliche Berichterstattung über die Innungsfrage wurde nicht beliebt, um die Sache wo möglich noch vor das Plenum des Reichstags bringen zu können, und es wird sich nun also fragen, ob auch hier für diese Pseudo-Innungsfreiheit eine Majorität sich finden wird. Die große Majorität in der entscheidenden Abstimmung der Commission erklärt sich übrigens daraus, daß auf liberaler Seite nicht weniger als fünf Mitglieder fehlten — eine Erscheinung, die sich bedauerlicher Weise auch in anderen Commissionen neuerdings gezeigt hat.

* — Die Commission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Küstenfrachtfahrt, hat in der zweiten Sitzung die Berathungen beendet, und ist von der Majorität der Commission die Vorlage der verbündeten Regierungen angenommen; die auf Reciprocität gestützten Anträge wurden mit 8 bezw. 7 gegen 4 bezw. 5 Stimmen abgelehnt und dann die Vorlage mit 8 gegen 4 Stimmen acceptirt; in der zweiten Sitzung, in welcher die Abstimmung vorgenommen wurde, fehlten zwei Mitglieder, ein Umstand, der aber auf das Endresultat keinen Einfluß gehabt hätte, da das eine fehlende Mitglied sich der Minorität, das andere sich der Majorität angeschlossen haben würde.

---

* Berlin, 20. April. Die „Germania“ hat sich bekanntlich sehr wenig befriedigt über die Art und Weise geäußert, wie in dem Staatsministerialbeschluß vom 17. v. M. das päpstliche Breve vom 24. Febr. d. J. aufgefaßt wird. Die „Germania“ hat schon in einem Artikel vom 5. d. M. darzuthun sich bemüht, daß die Zumuthung, der Papst möge, gemäß jenem Breve, die Bischöfe anweisen, mit der Anzeige der berufenen Geistlichen vorzugehen, eine ganz unerhörte sei. Allein der Beweis, mit welchem das Blatt seine Behauptung stützt, ist mehr als schwach. Das Blatt sucht nämlich, unter Berufung auf § 1 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 über die Anstellung und Vorbildung der Geistlichen nachzuweisen, daß der Papst jetzt gar keine Geistlichen berufen könne, weil jener § 1 bestimme, daß ein geistliches Amt nur einem Deutschen übertragen werden darf, der seine wissenschaftliche Vorbildung nach den Vorschriften dieses Gesetzes dargethan habe. Als ob die geistlichen Stellen bereits jetzt nur mit Personen zu besetzen wären, welche ihre Vorbildung seit dem Jahre 1873 erhalten haben! Das von der „Germania“ angezogene Gesetz bestimmt, daß der Kultusminister solchen Personen, die bei der Verkündigung des Gesetzes in ihrer Vorbildung schon vorgeschritten waren, das Examen ganz oder theilweise erlassen kann. Außerdem werden doch auch auf erledigte Stellen solche Geistliche berufen, welche zur Zeit des Erlasses des Gesetzes bereits Geistliche waren. Wenn also die „Germania“ keinen besseren Grund hat, zu erklären, weshalb das Breve vom 24. Februar keine praktische Folge erhalten, so wird sie überhaupt nicht im Stande sein, diese Thatsache zu erklären. Jedenfalls ist es ein leerer Effekt, wenn das Blatt die Möglichkeit ausmalt, der Staatsanwalt werde gegen die Geistlichen einschreiten, deren Wahl zwar vom Bischof dem Oberpräsidenten angezeigt, die aber ihre Vorbildung nicht nach den Vorschriften des Gesetzes erhalten. Der Staatsanwalt würde jedenfalls nicht oft Gelegenheit zu solchem Einschreiten erhalten, auch wenn nicht vernünftiger Weise vorausgesetzt werden müßte, daß solche Anstellung bereits durch den Einspruch des Oberpräsidenten vermieden werde ohne daß es des Einschreitens des Staatsanwalts bedarf.

* — Mittelst königl. Cabinetsbefehls ist, unter Aufhebung der Dienstordnung für die Feldproviantämter vom 14. Jan. 1859 und aller zu der letzteren später eingegangenen Bestimmungen, eine neue Dienstordnung für die Feldmagazinverwaltungen genehmigt worden.

* — In Reichstagskreisen wird seit einiger Zeit die Frage erwogen und ein Antrag vorbereitet, ob man nicht dem wachsenden Geheimmittel-Unwesen und der öfter damit verbundenen Kurpfuscherei mit weiteren als den vorhandenen Strafbestimmungen, und eventuell mit welchen entgegenzutreten versuchen soll. Die an sich schwierige Frage wurde bekanntlich nicht gelöst durch die dafür 1875 erlassene Kaiserliche Verordnung über die Beschränkung der Abgabe von Arzneimitteln. Im Ge-

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

23. (Fortsetzung.)

Es herrschte ein froher Ton, wie er eben nur unter einer Gesellschaft möglich, die, aus allen Weltgegenden flüchtig zusammengetroffen, freudig die ihr gebotene Gelegenheit zu einer heiteren Abend-Unterhaltung ergreift. Zwanglos überließen die Damen selbst den unbekanntesten der Herren den Arm, um in den Tanzpausen zwischen den Rasen, in den halbdunkeln Laubgängen des parkähnlichen Gartens zu wandeln, denn man war ja in doppeltem Incognito: man war einander fremd und die neidische Larve verbarg den Tänzern noch obenein das süße Geheimniß einer Schönheit, die sich ihre Phantasie nach Wuchs, Haltung und Sprache der maskirten Damen auszumalen volle Freiheit hatte.

Immer wieder rief das auf einem von Orangerien beschatteten Balkon befindliche unsichtbare Orchester die im Garten umher zerstreuten Gruppen und Paare auf den Tanzplatz. Ein Buffet, unter einem Laubdach blühender Rosenlorbeeren etablirt, spendete den Gästen alle Erfrischungen; die Fontäne auf einem der Rasenplätze, hoch aufspringend in Form eines großen von Strahlen gebildeten Korbes, mit den schönsten lebenden Blumen garnirt, verbreitete die wohlthuendste Kühle über den Garten und in den Volièren flatterten aufgescheucht in ihrer Abendruhe durch den Lichtglanz und das Gewirre der bunten Kostüme, die Fasanen hinter den Drahtgittern hin und her.

Ein Flor junger Damen war erschienen. Elfenhaft flogen die zierlichen Füßchen über die hellgelbe Tenne unter dem Lichtkranz der gleich goldnen Strahlenfrüchten in den Palmen hängenden Flammen. Manche hatten beim Tanz schon den lästigen Domino bei Seite gelegt, nur das schwarze Seidenlärvchen verheimlichte hier und da noch das Gesicht, während Nacken und Arme sich in dem Feuerglanz und der vom Strom herüber wehenden kühlenden Abendbrise badeten, und zuschauend saßen die älteren Damen im Kreise umher auf einer niederen Estrade, in allen Sprachen sich unterhaltend und heimlich das Töchterchen mit den Augen verfolgend, das sich seines Incognito bewußt, mit verdoppelter Ausgelassenheit dem Tanz hingab.

Botmer, der, wie schon erwähnt, alle Geschäfte endgiltig und mit dem Vorsatz, jetzt in Ruhe sein Leben zu genießen, abgewickelt, sein ganzes Kapital in Wechseln auf rheinische Banken an sich gezogen hatte, Botmer strahlte in freudigem Stolz über das Gelingen dieses Festes. Auch er und Elsbeth waren im Domino erschienen, die schöne Braut in weißer mit Silber durchwirkter Seide, Domino und Robe von einem Stoff, einen Myrthenzweig im dunklen Haar, Hals, Arm und Ohren geschmückt mit einem kostbaren Brillant-Geschmeide, das Botmer am Morgen seiner Verlobten überbracht. Eine leichte dunkle Seidenlarve bedeckte das Antlitz der Braut bis zur Oberlippe. Man erkannte sie an der graziösen Haltung, an der Myrthe, man brachte ihr seine Huldigungen, dem Programm zufolge sollte aber das Brautpaar sich wie alle Uebrigen am Feste betheiligen.

Noch ein letztes Mal flog Elsbeth heute im Arm der Tänzer als Mädchen dahin. Niemand sah ihre Züge, sie schien aber mit Leidenschaftlichkeit ihren Antheil an Allem zu nehmen, und jetzt eben schwebte sie im Arm eines jungen Mannes in der Uniform eines See-Offiziers über die Tenne, während Botmer den Arm in den des Finanzrathes gelegt hatte und mit ihm plaudernd über den Rasen auf die Mutter zuschritt, die entzückt dasaß und den graziösen Bewegungen ihrer Tochter den ganzen Abend folgte, ohne sich in ihrem Stolz daran satt sehen zu können.

Botmer sah nicht, wie, als das Orchester schwieg, Elsbeth den Arm in den ihres Kavaliers legte, um sich wie die übrigen Tänzerinnen von demselben in den Schatten des Gartens führen zu lassen, wo Alle die kostbare Rheinluft suchten.

Elsbeth nahm die Larve von dem erhitzten Gesicht; sie athmete wie erlöst auf, ihre Brust hob sich.

„Wie erstickend!“ flüsterte sie vor sich hin, während ihr Auge schnell umher spähte, als suche sie Jemand, und als sie Botmer erkannte, die Richtung zu den schattigen Laubgängen einschlug, in deren Dunkel sich nur hier und da blitzartig ein Lichtstrahl hinein drängte.

„Ich bin ermüdet!“ hauchte sie, sich auf den Arm des Begleiters stützend und die Agraffe des Domino aufhäkelnd, so daß dieser auf ihre Schulter herabsank und dem schönen Nacken Raum gab, sich in der kühlen Abendluft zu baden. „Sie ist mir unerträglich, diese Last!“ fuhr sie fort, sich mit dem Fächer Kühlung wehend; „ich muß dem Tanz entsagen, wenn ich nicht diese Bürde von mir thue!“

Eben war ihr Kavalier in Begriff, den Domino von ihren Schultern zu heben, als die Mutter heran trat. Elsbeth empfing sie mit unzufriedenem Blick wie eine Lästige. Sie wehrte dem Offizier ab, schien plötzlich andern Willens. Der Myrthenzweig hatte sich mit seinen Blüthen in der Agraffe verfangen, mit ungeduldiger Hand riß sie den Zweig aus dem Haar.

„Aber Elsbeth!“ rief die Mutter erschreckt und strafend.

(Fortsetzung folgt.)

gentheil nimmt das Uebel zu. Dem Reichstage gingen ebenfalls Petitionen in der angedeuteten Richtung, zum Theil weitgehend, zu. Zwar steht die Beschlußfassung der Petitionskommission darüber noch aus, doch denkt man auch dort daran, durch geeignete Anträge an den Reichstag dem Bedenklichen des Geheimmittelwesens näher zu treten. Voraussichtlich wird es noch in dieser Session über den Gegenstand, der Leben und Gesundheit betrifft, zu Plenarverhandlungen kommen.

* — Unter dem Vorsitze des Präsidenten der Reichsbank, Herr v. Dechend, fand am 15. d. M. eine Berathung der zur Prüfung der Concurrenz-Entwürfe für Zeichnungen zu neuen Banknoten bestellten Jury statt. Von den neun Künstlern, welche ersucht worden waren, sich an der Concurrenz gegen eine Entschädigung für ihre Arbeiten zu betheiligen, hatten nur sechs diesem Wunsche entsprochen. Das Ergebniß der Juryberathung ging dahin, daß keiner der eingesandten Entwürfe allen Anforderungen entspreche, die von dem Architekten Lutherer in Frankfurt a. M. und dem Maler Thumann in Berlin indeß den Vorzug verdienten und einer neuen Bearbeitung zu Grunde zu legen seien, über welche demnächst die Jury wieder zu befinden haben würde.

* — Die „Times“ veröffentlicht ein Zirkularschreiben des französischen Konseilspräsidenten Freycinet an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande. In demselben wird hervorgehoben, daß die Regierung keineswegs den Wunsch hege, eine Aenderung in der von Thiers befolgten Politik eintreten zu lassen. Die Regierung sei stets bemüht gewesen, die Ausführung der Verträge zu beschleunigen und eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen herbeizuführen; sie hoffe, daß zwischen England und der Pforte ein Einverständniß bezüglich der Operationen der internationalen Kommission zur Regelung der griechischen Grenze hergestellt werden und dieses zu einer baldigen Lösung dieser Frage führen würde. Was die Hartmann'sche Angelegenheit angehe, so dürfte Fürst Orloff das bedauerliche Mißverständniß aufgeklärt haben; die Regierung habe alles Mögliche gethan, um der russischen Regierung den Beweis zu liefern, daß ausschließlich in der bestehenden Gesetzgebung liegende Ursachen für die Weigerung, Hartmann auszuliefern, bestimmend gewesen seien! sie hoffe, ihre Bemühungen würden eine ruhige Beurtheilung der Thatsachen seitens des großen Landes, dessen Freundschaft Frankreich werthvoll sei, herbeiführen.

* **Hannover**, 20. April. Mit der Fertigstellung unseres Kriegerdenkmals soll es nun Ernst werden. Die Geschichte dieses Denkmals ist gerade kein sehr ruhmreiches Blatt in den neueren Annalen unserer Provinz. Die Sammlungen dazu begannen verhältnißmäßig ziemlich spät, als der nationale Aufschwung einer trostlosen Gleichgültigkeit gegen idealere Anschauungen Platz gemacht und eine schwere wirthschaftliche Krisis auch Vielen nothgedrungen Beschränkung in ihren Ausgaben auferlegte. So konnte es denn kein Wunder nehmen, daß die Gaben nur sparsam und knapp eingingen. Dazu kamen noch die widerlichen Verhandlungen über die Aufstellung des Denkmals in unserem Bürgervorsteher-Collegium, dessen welfische Majorität an die großen Siege der Jahre 1870 und 71, welche die preußisch-deutsche Armee erfochten hat, nicht gern erinnert werden will. Sie glaubt nun einmal, daß die Weltgeschichte sich seit der Schlacht bei Langensalza in falschen Bahnen bewegt. Aber auch diese Opposition ist allmählich zwar nicht ganz verstummt, so doch wenigstens müde geworden, sich länger gegen vollendete Thatsachen zu sträuben. So ist denn nun schon seit längerer Zeit die Platzfrage wesentlich im Sinne des Comite's entschieden, und seit Kurzem sind auch bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen, den am Ende der Königsstraße und am Eingange zu unserer städtischen Forst, der Eilenriede, gelegenen Platz zur Aufnahme des Denkmals in geschmackvoller Weise herzustellen. An dem Denkmale selbst wird fleißig gearbeitet. Der Guß der Hannovera ist in der Erzgießerei Gladenbeck in Berlin vollendet. Auch die übrigen Theile des Denkmals sind theils modellirt, theils zum Guß bereit. Dadurch wird unsere Stadt um ein bedeutendes Kunstwerk reicher werden, daß durch den schönen Platz, auf dem es seine Aufstellung erhält, in seiner Gesammtwirkung bedeutend gewinnen wird. —

* **Münster**, 20. April. Bei unserem (7.) Armeecorps werden in diesem Jahre Generalstabs-Uebungsreisen stattfinden.

* **Soest**, 20. April. Man schreibt dem „Westf. Volksbl.“: Aus Anlaß nothwendiger Neubauten und da die Lage des Ortes ohnehin nicht ganz günstig ist, wird eine Verlegung des gegenwärtig in Warendorf befindlichen Königl. Landesgestüts beabsichtigt. Zwecks Erlangung desselben sind bereits von verschiedenen Seiten entsprechende Anerbietungen gemacht worden; so hat der Kreistag zu Lippstadt ein Areal von 30 Morgen unentgeltlich zur Verfügung gestellt und seitens der Stadt Lippstadt sollen 90 M. Miethsentschädigung für jeden der betr. Bediensteten zugesagt sein. Auch der hiesige Kreistag hat in seiner Sitzung beschlossen, für die Verlegung des Gestüts nach Soest sich zu bemühen und zu diesem Ende dem Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ein in der Stadt am Hiddingser Wege belegenes Grundstück zur Größe von ca. 20 Morgen zu offeriren. Unsere städtischen Collegien werden sich in nächster Zeit wohl ebenfalls mit dieser Angelegenheit beschäftigen. Von der eventuellen Verlegung des Gestüts nach Hamm soll wegen zu geringen dortseitigen Entgegenkommens bereits Abstand genommen sein.

* **Hagen**, 20. April. In der jüngsten Stadtverordneten-Sitzung wurde der Communal-Etat berathen, wobei sich herausstellte, daß die Communalsteuer von 500 Prozent des Vorjahres auf 550 Prozent erhöht werden müßte. Schließlich gelangte ein Antrag zur Annahme, nach welchem 530 Prozent erhoben werden sollen, von 362 Prozent auf die eigentliche Communal- und 168 Prozent auf die Schul-Steuer entfallen.

* **Bergkirchen**, 19. April. Während des am Freitag Nachmittag hier herrschenden Gewitters wurde der 61jährige Colon Koller von hier auf dem Felde beim Kartoffelpflanzen vom Blitze erschlagen. Dasselbe Gewitter zündete in einem Hause unseres Dorfes. Das Feuer konnte aber glücklicherweise im Entstehen unterdrückt werden.

* **Elberfeld**, 19. April. Bekanntlich erregte auf der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung eine von Siemens und Halske konstruirte elektrische Eisenbahn das größte Aufsehen. Auf der Pumpstation des städtischen Wasserwerks zu Haan ist jüngst eine solche Eisenbahn eingerichtet worden, welche den Zweck hat, die Kohlen von der Ausladestelle bis in das Kesselhaus zu befördern.

* **Altona**, 19. April. Die Auswanderung nach Amerika dauert noch immer in gesteigertem Maße fort. Auch heute begab sich wieder eine große Anzahl von Europamüden zum Hafen in St. Pauli, um vom deutschen Boden zu scheiden, nachdem erst vor mehreren Tagen mit einem newyorker Dampfer 1293 Passagiere abgegangen sein sollen. Die meisten Auswanderer sind Handwerker oder brodlose Cigarrenarbeiter aus Altona, Wandsbeck und Ottensen.

Anhalt.

Dessau, 19. April. In der Localpresse wird darüber Klage geführt, daß in dem unlängst geschlossenen Landtage sich Interessengruppen gebildet hätten und agrarische Tendenzen hervorgetreten wären, welche mit einer wichtigen Verfassungsbestimmung sich nicht in Einklang bringen ließen. — Es heißt nämlich in dem Gesetze über Abänderung der Landschaftsordnung hinsichtlich dieses Punktes: „Sämmtliche Mitglieder des Landtages haben sich bei den Verhandlungen und Abstimmungen lediglich das Wohl und Beste des ganzen Landes ohne Rücksicht auf besondere Local-, Standes- oder Klassen-Interessen vor Augen zu halten und sind an Aufträge und Instructionen nicht gebunden.“ Unter den 36 Mitgliedern des Landtages befinden sich nämlich 2 Vertreter des herzoglichen Privatbesitzes, 8 Vertreter des großen Grundbesitzes und 10 bäuerliche Vertreter, so daß die Vertreter des Grundbesitzes die unzweifelhafte Majorität im Landtage bilden. In noch stärkerer Weise prävalirt der Grundbesitz in den Kreisvertretungen; hier liegt die Entscheidung noch weit mehr in der Hand seiner Vertreter. Um so lieber muß man Act nehmen von einer Entschließung des bernburger Kreistages, der den größten unter den fünf Kreisen des Landes vertritt. Hier hat es sich gezeigt, daß die dortigen Vertreter des Grundbesitzes von Gemeinsinn und Opferwilligkeit getragen werden, daß sie ihre Machtstellung nicht dazu mißbrauchen, sich auf Kosten der übrigen Kreiseingesessenen Vortheile zu stiften, auf welche sie keinen Anspruch zu haben glauben. Der ausgedehnte Wegebau im dortigen Kreise ist hauptsächlich den Grundbesitzern zu Statten gekommen und mit Rücksicht hierauf hat der Kreistag beschlossen, eine Zugviehsteuer einzuführen, welche die Straßenunterhaltungskosten, so weit sie aus der Dotationsrente nicht bestritten werden können, zu

---

Stanley's neue Expedition nach Centralafrika.

(Schluß.)

Man sieht aus diesen noch leicht verschleierten Mittheilungen, daß Stanley augenblicklich die nach Ziel und Anlage großartigste aller Afrika-Expeditionen unternommen hat, welche die friedliche Erschließung des an Naturprodukten so überaus reichen Herzens jenes Welttheils für Handel und Civilisation zum Zweck hat.

Die neuesten Nachrichten von der Expedition sind vom letzten Januar. Das feste Lager bei Wiwi liegt gegenüber der zweiten Stromschnelle, oberhalb Noki's, der letzten europäischen Handelsstation am Congo, auf dem rechten Ufer des Stromes. Auf einem kleinen Plateau, welches auf allen Seiten steil abfällt und sich gegen 60 M. hoch über dem Flußspiegel erhebt, stehen die zerlegbaren Häuser, Zelte, Waarenschuppen und Neger-Wohnungen der Expedition. Um diese Höhe zu erreichen, mußte ein 400 M. langer Weg vom Ufer aus erbaut werden. Das Personal der Expedition ist äußerst zahlreich; außer mehreren Hundert Negern aus Sansibar, Sierra Leone und vom Congo, welche als Arbeiter und Lastträger dienen, hat Stanley noch 20 weiße Begleiter bei sich, darunter Belgier, Amerikaner, Engländer, Italiener und Dänen, nämlich den Oberaufseher und zweiten Befehlshaber von Schandel, dem Kapitän Lösewitz als Befehlshaber der Flotille, einen Oberingenieur für den Wegebau und die Anlegung der Stationen, sowie ferner mehrere Zimmerleute, Schmiede, Mechaniker, Segelmacher, Maschinisten und Matrosen, alles ausgesuchte Leute, welche auf der „Barga“ nach dem Congo kamen und sämmtlich auf drei Jahre engagirt sind. Manche derselben sollen bereits den Anstrengungen und dem Fieber erlegen sein. Während Stanley augenblicklich sich in seinem Lager festsetzt und dasselbe als Basis seiner künftigen Operationen einrichtet, befahren seine Boote den unteren Congo und transportiren die in Banana gelandeten Waaren und Vorräthe nach Wiwi.

Oberhalb dieser Station beginnt die 200 Miles lange Strecke des Congo, wo derselbe nach seinem ruhigen Laufe durch das Hochland Centralafrika's mit 32 großen Fällen und zahllosen Stromschnellen von zusammen 1100 Fuß Fall mit einer Wassermasse von 1,800,000 Kubikfuß per Sekunde das Küstengebirge durchbricht, so daß weitere Schifffahrt außer Frage steht. Stanley's erste Arbeit ist demnach: zur Umgehung der Fälle einen regelrechten Weg durch das rauhe und schwierige Gebirge zu bauen, um auf demselben mit Lastträgern und eigens konstruirten Karren seine zerlegbaren Boote, transportablen Häuser und das ganze Material der Expedition um die Fälle herumzutragen. Die Schwierigkeiten dieses Wegebaues sind jedoch so ungeheuer, daß vielleicht mehr als ein Jahr bis zu ihrer Ueberwindung vergehen wird. Sobald dann der Stanley-Pool erreicht ist, der oberhalb des letzten Falles eine seeartige Erweiterung des Congo bildet, steht die ungehinderte Schifffahrt auf dem Riesenstrom und seinen zahlreichen Nebenflüssen bis an das Herz Afrika's offen. Nachdem sodann Stanley eine zweite feste Station als Handelsstadt und Operationsbasis am Ufer des Stanley-Pool gegründet, wird seine Flotte auf dem Strome weiter vordringen. Während die drei Dampfkähne als Vorposten und Fouragiere vorangehen, folgt der größere Dampfer als Schlepper der mit Vorräthen und Tauschwaaren beladenen Lastschiffe nach; da keines der Fahrzeuge mehr als 0,38 M. Tiefgang hat, so muß es gelingen, mit ihnen auf vielen der großen, jetzt noch unbekannten Nebenströmen des Congo — wie dem Aruwimi, Kassai, Kwango u. s. w. — fast bis zu ihren Quellen hinaufzudringen.

Vorher muß Stanley jedoch noch seine Hauptinstruktion befolgen und auf dem Congo, mit Umgehung der sieben Stanley-Fälle zu Lande, bis Nyangwe hinauffahren, jener bisher nur von der Ostküste erreichten arabischen Handelsstation am oberen Lualaba-Congo, gegen 1800 Miles von der Mündung, um daselbst den von Sansibar aus vorgedrungenen belgischen Expeditionen unter Cambier, Popelin und Carlier, welche bereits den Taganjika-See erreicht und daselbst eine feste Station gegründet, die Hand zu reichen. Bei diesem Zusammentreffen von Europäern und Amerikanern im Mittelpunkte des „schwarzen Erdtheils“ dürfte sich noch das sonderbare Schauspiel ereignen, daß der Signalpfiff des von Westen herbeigekommenen europäischen Dampfers durch das schrille Trompeten der aus Osten von den Belgiern mitgebrachten indischen Elephanten beantwortet wird.

Nach Feststellung der weiteren gemeinschaftlichen Actionspläne wird Stanley sodann mit seiner Flotte die systematische Erforschung und Erschließung des ungeheuren 860,000 englische Quadratmeilen großen Centralbeckens des Congo in Angriff nehmen, worüber er bereits kurz nach der Rückkehr von seiner letzten großen Expedition schrieb: „Einmal oberhalb der unteren Fälle, hat man thatsächlich halb Afrika ohne Hinderniße vor sich, und zwar als ungeheure bewohnte Ebene, dichter bevölkert als irgend ein anderer Theil Afrikas. Die Dörfer können eher Städte genannt werden, mit ihren oft zwei Miles langen, breiten Straßen zwischen Reihen von hübschen wohlgebauten Häusern. Die Eingebornen beschäftigen sich alle mit Handel, und überall sind Märkte und Messen. Der Vorrath von Elfenbein ist ungeheuer, denn dies ist das Land der elfenbeinernen Tempel oder Götzen-Einfriedigungen, wo das gewöhnlichste Hausgeräth aus Elfenbein besteht. Auch die Oelpalme kommt auf der ganzen Ebene, oft in großen Wäldern, vor, und fast alle Produkte Afrikas finden sich in dem Congo-Becken, wie Baumwolle, Gummi, Bodennüsse, Sesam, rother und weißer Kopal, Palmnüsse und Oel, und ausgedehnte Gold- und Kupfer-Felder sind häufig. Wie schon angegeben, umfaßt das vom Congo entwässerte Gebiet in runden Zahlen 860,000 Quadratmeilen, wovon fast 450,000 auf das große Centralbecken zwischen den oberen und unteren Fällen kommen. Seine Länge von der Quelle bis Nyangwe beträgt 1100 Miles, von Nyangwe bis zum Ocean fast 1800, im Ganzen gegen 2900 Miles. Unterhalb der Kataraкte enthält er 110 Miles schiffbaren Wassers und 835 oberhalb derselben, während seine großen das Becken von Nord und Süd durchströmenden Nebenflüsse noch 200 Miles oder mehr ergeben. Der größte Zufluß, der Ikelemba (Kassai), muß über 1000 Miles lang sein, der Ikutu (Kwango) über 700, der Aruwimi (Uelle) über 500, während noch vier oder fünf andere Flüsse, in Anbetracht der Breite ihrer Mündungen, auf große Entfernungen schiffbar sein müssen. Ein den Fluß hinauffahrender Händler hat bessere Aussichten, die Eingebornen für sich zu gewinnen, als ein zum ersten Mal den Fluß herabkommender Forschungsreisender. Er muß lange bei jeder Hauptstadt halten und sich erst einen guten Ruf machen; die Insel im Strom werden ihm ruhige Lager und sichere Zufluchtsorte bieten.“

Die ganze civilisirte Welt wird mit Interesse den Fortgang dieses großartigen Unternehmens beobachten, und den besten Erfolg dem Manne wünschen, welcher mit Einsetzung seines Lebens die kolossale Aufgabe übernommen hat, den bisher in tiefstes Dunkel gehüllten Theil Afrikas für Handel und Verkehr der Welt zu erschließen und ihren in roheste Barbarei versunkenen Bewohnern die Vortheile der Civilisation zu überbringen.

(A. A. Z.)

zwei Dritttheilen deckt; zu dem weiteren Drittel sollen die Zugviehbesitzer ihren Steuerantheil wie bisher auch noch beitragen. Das Vorgehen des bernburger Kreistages verdient gewiß Nachahmung.

Hamburg.

* **Hamburg,** 19. April. Das neulich verhaftete sozialistische Wahlcomite ist bereits wieder auf freien Fuß gesetzt. Den betheiligten Personen wurde von der Polizeibehörde bedeutet, daß ihre vereinte Thätigkeit nicht geduldet werden könnte. Auch die in Ottensen verhafteten Sozialdemokraten haben mangels ausreichender Beweise entlassen werden müssen. Eugen Richter hat sich nun doch entschlossen, noch vor der Wahl, deren Termin übrigens auf den 27. April festgesetzt ist, in einer Versammlung zu reden, die am nächsten Samstag stattfinden wird. Da voraussichtlich der Besuch ein überaus lebhafter sein wird, soll der Zutritt nur den mit Einladungskarten versehenen Personen gestattet werden.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg i. E.,** 19. April. Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung" meldet, hat der Bischof Raeß nunmehr die staatliche Genehmigung zur Anstellung der Lehrer für das Knabenseminar, welches in Zillisheim eröffnet werden soll, bei dem Statthalter nachgesucht. Die Genehmigung ist ertheilt und dem Bischofe heute zugestellt worden.

Italien.

* **Rom,** 16. April. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr hat die erste Probefahrt auf der Vesuveisenbahn stattgefunden. Der Weg von Resina bis zum Observatorium ist noch nicht vollendet und wurde daher mit den bisherigen Transportmitteln zurückgelegt. Vom Observatorium bis zur eigentlichen Eisenbahnstation beträgt die Entfernung 3,20 km. Die Bahn (der Betrieb erfolgt nach dem Seilsystem mit stehender Maschine) zieht sich langsam an den Abhängen des Kegels empor. Von der Station bis zum Krater gebraucht der Zug acht Minuten. Obgleich die Steigung eine erhebliche ist, bietet dieselbe doch keinerlei Gefahr. Die Aussicht auf dem ganzen Wege ist wohl die schönste der Erde. In einigen Tagen wird die Bahn betriebsfähig sein. Die feierliche Eröffnung erfolgt wahrscheinlich am 1. Mai.

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 20. April. Die zu Ehren der „Vega"-Expedition veranstalteten Festlichkeiten haben mit einem Bankette, das gestern Abend in den Räumen der Börse stattfand und an welchem auch der Kronprinz theilnahm, ihren Abschluß gefunden. Die „Vega" hat um Mitternacht die Rückreise nach Schweden fortgesetzt.

Britisches Reich.

* **London,** 20. April. Ein Telegramm der „Daily News" aus Kabul vom 19. d. M. meldet: Die Hazaras-Stämme nahmen Ghuzni ein; Moosa Khan wurde von dem Bruder Mohamed Jans nach Wardak geführt; die Chefs der Kohistanis sind in Chabgul eingetroffen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 22. April. In der am gestrigen Tage im Fürstlichen Marstallsgebäude stattgefundenen Pferdeauction wurde der braune Wallach Caradoc zum Preise von 3000 Mark für den Marstall des Herzogs von Nassau angekauft.

* **Aus dem lippischen Osten,** 20. April. Eine recht auffällige Erscheinung des diesjährigen Frühlings ist der Mangel an Singvögeln in hiesiger Gegend. Andern Orts mag das wohl besser sein, hier aber ist es in den Wäldern sehr still. Nur ganz vereinzelt nimmt man den Gesang einer Drossel wahr und die Finkenarten ohne Ausnahme fehlen fast ganz. Das alles mag wohl zunächst eine Folge des langen und harten Winters sein. Doch trägt derselbe unserer Ansicht nach nicht allein die Schuld, denn wir beobachten schon seit einer Reihe von Jahren ein Abnehmen der Singvögel. Das rührt doch gewiß auch von der leidigen Unsitte des Ausnehmens der Nester her, welcher Sünde sich nicht bloß Kinder, sondern auch Erwachsene schuldig machen. Die Lehrer allein können diesem Unwesen nicht steuern, es muß jeder Einzelne durch Belehrung, Ermahnung, Strafe und was das wirksamste Mittel ist, durch eigenes gutes Beispiel ihm entgegen arbeiten. Eine andere Ursache ist auch das Ausroden der Hecken. Wo finden die armen Vögel jetzt noch ein Plätzchen für ihre Nester, nachdem eine Hecke nach der andern, und so mancher Busch dazu verschwindet? Die fröhlichen Sänger sind genöthigt, sich andere Wohnstätten aufzusuchen. Endlich noch glauben wir, daß das leidige Umherlaufen der Hunde in Wald und Flur nicht nur dem Wilde, welches ganz besonders hierunter zu leiden hat, sondern auch den Singvögeln schadet. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß dem freien Umherlaufen der Hunde mit aller Strenge begegnet würde.

* **Salzuflen,** 18. April. Heute wurde hierselbst der erste Delegirtentag des Lippischen Kriegerbundes abgehalten. Da auch auf diesen Tag der Geburtstag unseres Durchlauchtigsten Fürsten fiel, so prangte unsere Stadt im reichsten Flaggenschmuck und um 1½ Uhr hielt unser Kriegerverein auf dem Marktplatze die Parade ab. Darauf setzte sich der Zug in Bewegung nach Schötmar, um die Gäste zu empfangen, welche denn auch gegen 2¼ Uhr eintrafen. Es waren außer den Delegirten 5 Kriegervereine erschienen, und brachte zunächst der Präses des Lippischen Kriegerbundes, Herr Major Schmidt-Detmold, ein Hoch auf den Fürsten aus. Hierauf wurden die Gäste mit klingendem Spiel in die Stadt geleitet und um 3 Uhr begann im Kurhause die Delegirtensitzung. Es wurden zunächst die Protokolle vom 20. April und 20. November 1879 und vom 14. März 1880 verlesen, aus welchen hervorging, daß die Anregung zur Gründung des Lippischen Kriegerbundes vom Landwehrverein Horn ausgegangen, daß die erste Sitzung auf heute nach Salzuflen anberaumt ist und der Bund jetzt aus 13 Vereinen mit 7 Ehren- und 620 wirklichen Mitgliedern besteht. Sodann wurde beschlossen, zum heutigen Geburtstage an den Fürsten ein Glückwunsch-Telegramm abzusenden. Dem Kassirer wurde für die Führung der Kasse, welche mit einem Bestande von Mark 13,70 abschließt, Decharge ertheilt. Das erste Lippische Kriegerfest soll in Detmold am 31. Oktober abgehalten werden. Diejenigen Vereine, welche dem Bunde noch nicht beigetreten sind, sollen hierzu eingeladen werden. Der Beschluß über das Protektorat wurde vertagt, ebenso über etwaige Abzeichen des Bundes, bis zur nächsten Versammlung. Als Beisitzer wurde für den ausgeschiedenen Verein Schötmar der Präses des Lemgoer Kampfgenossen-Vereins gewählt. Nachdem noch an die Einsendung der Beiträge erinnert, wurde die Erledigung der beiden letzten Punkte der Tagesordnung, Petition wegen der Landwehr-Uebungen und Verlegung der Zeit derselben den einzelnen Vereinen überlassen, da ein Gesammtvorgehen des Bundes nicht angebracht sei. Gegen 4½ Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Hierauf begann im Lokale des Gastwirths Pegel das Konzert, Mitglieder der fürstlichen Hofkapelle, sowie die vereinigten Kapellen unserer Feuerwehr und unseres Kriegervereins wirkten hier abwechselnd und errangen reichen Beifall; nur wurde die Streichmusik manchmal durch zu laute Unterhaltungen im Publikum gar zu sehr beeinträchtigt. Die Pausen wurden durch recht hübsche Vorträge ausgefüllt. Der Besuch des Konzertes, ebenso auch des den Schluß bildenden gemüthlichen Kränzchens war ein recht zahlreicher. H. W.

* **Minden,** 19. April, Bei der hiesigen Postbehörde herrschte heute große Aufregung. Ein von der Rentenbank in Münster an die hiesige Regierungs-Hauptkasse adressirter, mit 16 000 Mark in einzelnen Tausend-Markscheinen beschwerter Brief ist gestern hier angekommen und in das Einnahmebuch eingetragen worden, konnte aber heute früh der Adressatin nicht abgeliefert werden, da er abhanden gekommen war. Alle Nachsuchungen nach dem fehlenden Objekte waren bis heute Abend fruchtlos. Bis jetzt fällt auf niemanden irgend welcher Verdacht. Der zuständigen Behörde ist die Sache zur Anzeige gebracht und befindet sich die Untersuchung in vollem Gange. W. Z.

* **Arolsen,** 18. April. S. D. der Fürst ist heute Vormittag zur Auerhahnjagd nach dem Stryck bei Usseln abgereist. Dem Vernehmen nach sind dort 3 Hähne verhört. — Eine Zusammenstellung der Jagdresultate der Hofjadverwaltung für den Zeitraum 1870 bis 1880 ergiebt einen stetigen Rückgang aller Wildarten, nur Schwarzwild und Füchse haben zugenommen. Für ersteres wurden pro 1879 rund 900 *M.* Prämiengelder vom Landesdirektorium gezahlt (pro Stück 15 *M.*). (Wald. A.)

Die Fischerei-Ausstellung.

Berlin, 21. April. Die Eröffnung der Ausstellung fand gestern nach 11 Uhr in Gegenwart des Kronprinzen statt. Der Tag war sonnig und heiß, darum machte der mit dem tiefen Grün der Loorbeern besetzte und von den Wassern der Fontäne durchrauschte Lichthof einen erquickenden Eindruck. Vor der Façade des landwirthschaftlichen Museums erhoben sich riesige Masten mit bunten Flaggen und Kränzen. Auch der Platz vor dem Neuen Thor war mit Fahnen und Flaggen geschmückt. Schon früh am Morgen sammelten sich unter den Säulengängen und bei der Fontäne des Lichthofes die Ausstellungs-Kommissäre, die städtischen Behörden, die Staatsminister und Herren vom Hofe. Wir sahen da den Grafen Moltke, der sich im Bassin die großen Schweiger des feuchten Elements betrachtete, den Herrn von Puttkamer, welcher so unruhig auf die bunte Menge sah, als müsse er sich einen Toast verkneifen, Hrn. v. Forckenbeck, der sehr heiter mit einigen Abgeordneten sprach, die ehemaligen Staatsminister Falk und Friedenthal, dann Delbrück, Virchow und viele andere Männer von hohem Rang oder großer Bedeutung. Der chinesische Gesandte hatte die große Staatsuniform angelegt, die Herren von der japanesischen Gesandtschaft mit Sannomya, dem Vertreter Aoki's, erschienen im Staatskleid, grüne Uniformen tauchten in reicher Zahl auf, da schon im Direktorium die Herren von der Forstverwaltung gut vertreten sind. Die Logen im ersten Stock waren mit bunten Teppichen ausgeschlagen und ein reicher Damenflor wurde an den Brüstungen sichtbar. Ueber der Fontäne breitete sich ein mächtiges Velarium aus, welches das von oben einfallende Licht dämpfte. Der schattige Hof glich allmählich einem reichdekorirten Festsaal und eine erwartungsvolle buntbewegte Menge füllte denselben und füllte auch die Säulengänge.

Endlich, etwa 10 Minuten nach 11 Uhr, betrat der Kronprinz mit reichem Gefolge den Lichthof. Er trug die blaue Dragoneruniform. Sein Gesicht ist von der Italienfahrt tief gebräunt, aber er blickt heiter und lachend auf seine Umgebung und weidet sich dann an dem schönen Anblick, der ihm durch den prächtig dekorirten Lichthof wird. An seiner Seite schreitet Prinz Friedrich Karl in der Husaren-Uniform einher. Als der Kronprinz seinen Standort bei der Fontäne gewählt, tritt der königliche Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, vor und begrüßt den Kronprinzen als den Protektor des Vereins und der Ausstellung. Er erwähnt die Schwierigkeiten, welche es zu überwinden galt, damit die erste internationale Fischerei-Ausstellung ins Leben treten konnte. Zum Glück wären alle fremden Nationen, auf deren Mithilfe man gerechnet, sofort bereit gewesen, dem Fischereiverein die Hand zu bieten. Von Ost und West, von Nah und Fern seien die Aussteller erschienen, Japan und China, Dänemark und Norwegen, Schweiz und Italien, Rußland und Schweden, Spanien und England, alle hätten sie mit Freuden die Resultate ihres Fischereibetriebs mitgetheilt und Ausstellungen der Fauna des Meeres veranlaßt. Er hoffe, daß dies Unternehmen viel zur Hebung der Fischzucht beitrage, damit allen Volksklassen ein billiges Nährmittel zugeführt werde, er hoffe ferner, daß alle Besucher der Ausstellung reiche Belehrung fänden durch dieselbe. Er erkläre hiermit im Namen des hohen Protektors der Ausstellung, Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen die Ausstellung für eröffnet, er thue dies mit einem Hoch auf den Kaiser.

Nach dem landwirthschaftlichen Minister ergriff der Präsident der Ausstellung Kammerherr von Behr-Schmoldow das Wort und brachte ein Hoch auf den Kronprinzen aus. Die Militärkapelle intonirte das „Heil Dir im Siegerkranz" und der Kronprinz und seine Begleiter machten einen Rundgang durch die Räume der Ausstellung, welcher bis gegen ein Uhr währte.

Die Ausstellung ist fertig und alle Abtheilungen präsentirten sich in ihrer ganzen Fülle und im festlichen Schmuck. Die Damenwelt umdrängte sofort die Perlen-Ausstellung, wo die Kollektiv-Ausstellung der berliner Juweliere die Ausbrüche höchster Ueberraschung und Bewunderung hervorriefen. Eine sehr eigenartige, reizvolle Ausstellung ist die der italienischen Korallenschnitzer. Es ist erstaunlich, wie viel Farbennüancen und welch' prächtige Formen die neapolitanischen Korallen-Arbeiter diesem „Baume" des Meeres abzugewinnen wissen. Italien ist überhaupt ganz besonders gut vertreten. In der Grotte, wo die frischen Fische ausgestellt sind, paradiren auf Eis die Bewohner der großen Seebecken am Fuß der Alpen. Ganze Gemeinden an den Ufern des Comersees, des Garda und Lago maggiore haben ausgestellt und Cirio, jene Firma, welche in Berlin einen Vertreter hat, stellt die seltensten und riesigsten Fischarten aus. Die skandinavischen Königreiche haben ihre mächtigen Thranvorräthe aufgestapelt und demonstriren die Art, wie die Färöer und Isländer mit ihren von Seehundsfellen überzogenen Kajaks sich aufs Meer wagen. Die Japanen haben ihre Fischzuchtanstalten und die Art, wie sie ihre kleinen Heringe fangen, durch besonders schöne plastische Darstellungen erläutert. Die amerikanische Ausstellung zeichnet sich durch ihre praktischen Angeln, Geräthe und Anzüge aus. Die Bell-Telephon-Gesellschaft hat hier ein Bureau für telephonische Mittheilungen eingerichtet mit mehreren Apparaten, deren Leitungsdrähte durch die ganze Ausstellung gehen. Die Engländer präsentiren gleich den Japanen und Deutschen ihre conservirten Austern, Lachse Krebse, kurz alle Versandtartikel. Die Schweiz hat besonders praktisch eingerichtete Fischbrutanstalten aufzuweisen, Holland besonders gute Netze und Angeln. In dem neuerrichteten Ausstellungsgebäude sind die Aquarien, Brutanstalten und frische Fische, dann die Exportartikel und Werkzeuge der deutschen Aussteller untergebracht Der Garten mit den Seen ist ganz besonders anziehend für die Besucher. Hier sind die Seebecken mit Fischen aller Art gefüllt. In einer Fischerhütte werden Fische, Aale und Flundern frisch geräuchert und zum Verkauf gestellt. Ein sehr schön eingerichtetes Anglerhäuschen wird die Angler sehr interessiren. In der offenen Halle erhält der Durstige einen guten Sitzplatz, um sich an kühlem Bier zu erlaben. Die Bäume bieten Schatten und die vielen Fontänen mit ihren rauschenden Wassern verbreiten Kühlung, so daß hier ein prächtiger Erholungsplatz geschaffen ist.

Gestern schon war die Ausstellung ziemlich besucht und es steht mit Sicherheit zu erwarten, daß diese schöne und hochinteressante Ausstellung für uns von großer Bedeutung wird.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bremen, 18. April. Der Postdampfer „Rhein" vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. d. M. von Bremen abgegangen war, ist gestern 1 Uhr nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Haus- und Landwirthschaft.

(Zum Kleesamenhandel.) Bei der Wahl des Rothklees zur Saat ist der Ursprungsort desselben von besonderer Bedeutung. Das in den letzteren Jahren mehrfach beobachtete Mißrathen des Klees dürfte in vielen Fällen auf Saaten zurückzuführen sein, die aus Italien oder Nordamerika stammten. Aeußerlich oft von guter Körnigkeit, sind sie kaum von den schlesischen Saaten zu unterscheiden, so daß sie dem Kaufmann ermöglichen, sie als „Original schlesische" an den Mann zu bringen, oder doch im Gemisch mit den bewährten, wirklich aus Schlesien stammenden Saaten zu verkaufen. Derartige Mischungen vorzunehmen oder den kaufenden Landwirth zu täuschen, wird der weniger reelle Kaufmann leicht geneigt sein, da ihm italienischer und amerikanischer Samen um 10 *M.* billiger angeboten wird, als der schlesische. Die vielfach beobachtete geringe Winterfestigkeit der erwähnten amerikanischen Saaten hat durch vergleichende Anbauversuche, welche jüngst an einer landwirtschaftlichen Schule in Jütland angestellt wurden, eine neue Bestätigung gefunden. Unter 44 verschiedenen Sorten befanden sich deren 9 aus Amerika. Während die Saaten aus Schlesien, Böhmen und Steiermark sich voll und ganz bewährten, gingen von den amerikanischen 5 Nummern gänzlich zu Grunde, während die übrigen 4 eine völlig unbefriedigende Ausbeute lieferten, ⅕ bis 1/30 des Ertrages von den schlesischen Saaten. Der italienische Same ist zufolge vielfacher Erfahrungen noch weniger für die hiesigen Verhältnisse geeignet, als der aus Amerika stammende. Sache der Landwirthe ist es, auf der Hut zu sein und an wirklich reelle Handlungen sich zu halten, deren Wort ihnen Bürge sein kann, daß die Waare auch wirklich das ist, wofür sie ausgegeben wird. (Hann. land- u. forstw. Vereinsbl.)

Vermischtes.

* **Die Schädigung der Augen durch lang anhaltendes Lesen** ist von Javel eingehend untersucht worden, und schlägt dieser Folgendes vor, um jene auf ein Minimum zu reduciren. 1. Man halte häufig beim Lesen inne. 2. Man wähle etwas gedlich gefärbtes Papier; denn bei schwarz auf weißem Grunde gedruckten Schriften hat das Auge stets den denkbar größten Farbengegensatz auszuhalten. 3. Hält man beim Lesen Buch und Kopf still, so treffen die Strahlen der Druckzeilen einen Theil unserer Netzhaut, während die hellern Zwischenräume ebenfalls gewisse Stellen der Retina afficiren, so daß wieder eine Ermüdung der Augen eintritt. Diesem Uebelstande könne durch kleine Bände abgeholfen werden, die man in der Hand und zwar nicht still hält, wodurch die Ermüdung der Augen vermindert werde. 4. Erfahre das Auge die bedeutendste Schädigung durch den ewigen Wechsel der Entfernung des Auges von den Buchstaben, wenn man eine Zeile von

Anfang bis Ende liest; daher seien lange Zeilen zu meiden, also kleine Bände oder solche mit schmalen Spalten allen andern vorzuziehen. 5. Müsse man, wie bekannt, nur bei guter Beleuchtung und nur genügend groß gedruckte Schrift lesen.

Neueste Nachrichten.

London, 21. April. Auf dem heute Mittag abgehaltenen Ministerrath wurde die Abdankung des Cabinets in aller Form besiegelt. Fortan wird das Ministerium nur die nöthigsten Routinegeschäfte besorgen, eingreifende Maßnahmen dagegen nach innen und außen unterlassen. Hartington wird nun als muthmaßlich von der Königin zu Berufender bezeichnet, doch ist dies ebenso Vermuthung, als daß er dann Gladstone als einzig möglichen Premier empfehlen würde. Letzterer hatte heute mit mehreren liberalen Führern längere Besprechungen und würde die Premierschaft, wenn sie ihm angeboten, kaum zurückweisen. — Wolseley kehrt vom Cap unverzüglich zurück. — Die Ausstellung in Sidney, die von nahezu einer Million Menschen besucht, wurde feierlich geschlossen; Deutschland erhielt viele Medaillen.

Berichtigung.

In dem in Nr. 68 dieses Blattes aufgenommenen Bericht über die Schöffengerichtssitzung vom 16. März d. J. muß es in Absatz 3 heißen, daß der Colon Watermeier Nr. 47 und dessen Söhne zum Ersatz des Werthobjects von **60 Pfg.**, nicht 60 Mark, verurtheilt worden sind.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	27. 10,3	8,2	74	SW. mäßig
22.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	10,3	69	
22.	1 „ Mtgs	27 8,8	16,2	48	

Allgemeiner Witterungscharakter: 22. wolkig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 21. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	749,5	+ 6,7	SO, frisch, Regen, Seegang mässig.
Kopenhagen .	759,7	+ 9,6	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	760,6	+13,8	S., leicht, Dunst.
Haparanda . .	764,4	— 1,2	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	764,0	+ 0,2	ONO, leicht, wolkig
Moskau	757,9	+ 6,4	S, still, heiter.
Cork	755,9	+10,6	WNW., stark, Regen, grobe See.
Brest	767,2	+10,1	WSW., schwach, halb bedeckt, Seeg.
Helder	762,6	+ 8,2	SW., leicht, Nebel. [mässig.
Sylt	761,8	+ 8,3	W., leicht, heiter, früh Nebel.
Hamburg . . .	763,6	+10,5	WSW., leicht, bed., dunstig, gest Abd.
Swinemünde .	760,9	+12,4	WNW., leicht, bed. [Wetterleuchten.
Neufahrwasser	761,2	+16,2	SO., still, heiter.
Memel	761,3	+ 7,9	S., leicht, halb bed., nachts stark. Thau.
Paris	768,0	+ 7,1	NW., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	766,5	+11,2	SW., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	766,9	+11,3	SO., leicht, Regen.
Kassel	764,6	+12,1	WNW., leicht, wolkig, gestern Abend
München . . .	765,6	+12,3	W., frisch, wolkig. Gewitter.
Leipzig	765,0	+12,0	NW., schwach, halb bed., gest. Abend
Berlin	762,7	+12,0	W., schwach, halb bed. [Wetterl.
Wien	763,2	+12,1	Still, wolkenlos.
Breslau	762,7	+16,1	SSO., still, heiter

London: schön.

Bekanntmachung.

Am 19. April ist bei der hiesigen Stadtpostzweigstelle ein in Münster i. W. aufgelieferter

Geldbrief mit ℳ 16074

Werthinhalt an die Regierungs-Hauptkasse hierselbst abhanden gekommen. Der fragliche Geldbrief enthielt 16 Banknoten à 1000 Mark je einen Kassenschein 20 bz. 50 Mark, sowie 4 Mark in Silber.

Auf die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine **Belohnung von**

750 Mark

ausgesetzt.

Anzeigen sind an die Ober-Postdirection in Minden i. W. zu richten.

Minden i. W., 20. April 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
gez. Schwerd.

Geschäftshaus-Verkauf
per 1. Oct.

an feinster Lage 1 geräumiges Haus etc.; seit Erbauung, fast 50 Jahre, wird ein lebhaftes Geschäft darin betrieben. ℳ 15000 Anzahlung erforderlich.

Z. 532 bezeichn. Anfragen in d. Exped. d. Ztg. abzugeben.

Von Sr. Durchlaucht dem Fürsten erhielt die Paulinenanstalt ein Gnadengeschenk von 300 ℳ.

Detmold, 22. April 1880.
Julie Petri.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Verloren

ein goldener Manschettenknopf mit eingravirtem Adler; abzugeben gegen eine Belohnung in der Expedition d. Bl.

Auguste Räker
Heinrich Wißmann
Verlobte.
Schötmar im April 1880.

Gestern Abend gegen 12 Uhr wurde uns unser lieber kleiner

Rudolph,

ohne vorhergegangenes Leiden in Folge eines Nervenschlags, entrissen.

Max Buchholz und Frau
geb Löwenstein.

Detmold, 22. April 1880.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des
Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Gelbklee,

vorzügliche Qualität, à 100 ℔ 15 ℳ versendet

Ferd. Henke
in Rischenau.

Chili Salpeter offer billigst **C. Herm. Büttner.**
Hildesheim.

Zu verkaufen

auf gleich oder zu jeder Zeit, ein kl. herrsch. eingerichtetes Haus mit Gärtchen, auch wegen Lage passend für jedes Geschäft. Anzahlung mäßig. Anfragen bef. d. Exped. d. Bl. unter E. Nr. 530.

Bei Gastwirth Lohmann in Paderborn steht ein starkes

Arbeitspferd,

zugfest, zum Verkauf.

Gesucht

1800—3600 M. zu 4½ %, von einem pünktlichen Zinszahler. Anerbietungen unter A. 531 beförd. d. Exped. d. Bl.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Müllerbursche,

der die nöthigen Kenntnisse in der Müllerei und auch im Holzschneiden besitzt, wird auf sogleich gesucht von der Frau

Ww. Müller Reinecke.
Wöbbel, den 21. April 1880.

Privatunterricht in a. u. n. Sprachen und Nachhülfe ertheilt
Dr. phil. Willrich.
Detmold, Hermann Str. 35.



Alfr. **Heinrichs**, Eisen- & Kurzwhdlg.

Neue Park-Rasen-Hand-Mähmaschinen.

Jedes Gras bis zu 8 Zoll Höhe schneidend.



Pariser Weltausstellung 1878
Einziger Preis silberne Medaille
bei den Concurrenz-Mähen
in Versailles.

Goldene Medaille Triest 1878. 1. Preis
Vermeille Medaille Brüssel 1878. 1. Preis.
Broncene Medaille Bietzing b. Wien. 1878. 1. Preis.

liefert unter Garantie als Specialität die Maschinenfabrik von

F. A. HERBERTZ, CÖLN.

Alleinverkauf für **Lippe** zu Fabrikpreisen
bei **C. A. Grothe** in Detmold.

Gebr. Spanier
aus Minden

eröffnen am **Mittwoch den 28. April** wiederum in **Detmold** im Laden des Fräulein **Kasemeyer, Krummestraße,** eine

Waaren-Ausstellung

der Neuheiten für 1880 zu auffallend billigen Preisen und werden die geehrten Kunden gut thun, bis dahin mit ihren Einkäufen zu warten.

Eine Parthie verschiedener Waaren, mit welchen geräumt werden soll, haben wir im Preise bedeutend ermäßigt, und empfehlen solche angelegentlichst:

Sommerkleiderstoffe
in Wolle und Halbwolle von 25 Pf. an pr. Meter
Umhänge, Jaquets & Fichus
von 3 Mark an,
Stoff- und Stroh-Hüte
für Herren von 50 Pf. an
sowie verschiedene
Reste von Kleiderstoffen und Cattunen
20 Pf. pr. Meter.

Detmold, den 22. April 1880.

Gebr. Pagel
Hoflieferanten.

Post- u. Telegraphen-Station. **Thermalbad Werne** 1 Meile von den Eisenbahnstationen bei Stadt Werne (Westfalen). Camen u. Lünen.

Heilquelle ersten Ranges, nach der Analyse des Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius, Wiesbaden, von ähnlicher Zusammensetzung aber reicher an heilkräftigen Bestandtheilen als die warmen Soolquellen von Oeynhausen und Nauheim. Glänzende Kurerfolge gegen Rückenmarksleiden, Scrophulose, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Hämorrhoidalleiden, Flechten, torpide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht u. s. w. „Broschüre Dr. Hövener, Werne".

Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Ermäßigung der Preise für die Bäder für Mitglieder der Kriegervereine, Fabrik- und Gewerkschafts-Arbeiter, sowie für Nachmittagsbäder um 25%.

Neu erbautes Logirhaus am Bade mit bester Einrichtung; gute Pension zu billigsten Preisen. 3½—4 ℳ pro Tag.

Jede Auskunft ertheilen bereitwilligst die Unterzeichneten.

Eröffnung des Bades am 1. Mai, des neuen Logirhauses am 25. Mai.

Der Badecommissar: **R. Schoenijahn.**
Der Badearzt: **Dr. Hövener.**

Radicale Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden namentlich **Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht** ꝛc. bestens empfohlene,

einzig ächte

Bernhardiner

Alpenkräuter-Liqueur

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à Mk. 1.5, Mk. 2 — und Mk. 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. **J. B. Kranz,** stets ächt zu beziehen bei:

Herrn **Carl Pustkuchen** Lange-Straße in **Detmold.**
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 95. Freitag, 23. April. 1880.

Erfolglosigkeit der Streiks.

☐ Wieder einen Beweis, wie selten durch Arbeitseinstellungen das Ziel erreicht wird, geben die Vereinigten Staaten von Nordamerika, also das Land, wo jede Art von Actionsfreiheit vorhanden, die Industrie hoch entwickelt ist, wo über das Verhältniß des Arbeiters zum Arbeitgeber rein geschäftliche Rücksichten entscheiden, der Unterschied der gesellschaftlichen Stellung und des Bildungsgrades weit geringer ist, als diesseits des Oceans. Dort wurden im vorigen Jahre 159 Streiks angestellt, von denen 118 auf Lohnerhöhung gerichtet waren, 24 auf Verkürzung der Arbeitszeit, 9 auf Durchführung der Gewerkvereinsstatuten, 5 gegen Maßnahmen der Arbeitgeber, 3 gegen Einführung neuer Maschinen. Von sämmtlichen glückten nur 18 ganz, 6 theilweise, d. h. etwa 7 Procent Erfolg für die Arbeiter. Dieser ist indessen auch nur von zweifelhafter Dauer. Wieviel davon die Arbeiter festzuhalten vermögen werden, bleibt fraglich. — Langjährige Erfahrungen diesseits und jenseits des Oceans sprechen dafür, daß alles, was auf diesem Wege über das nach beiden Seiten hin billige Maß durchgesetzt wird, keinen Bestand hat. In der Natur der Sache liegt es, daß über ein solches billiges Maß jeder der beiden Theile sich leicht täuscht. Schon durch die Brille der Partei- und der individuellen Interessen sehen eben die Dinge anders aus, als in der Wirklichkeit, und meistens kommen noch böse Leidenschaften hinzu, jene zu trüben.

"Fort und fort sollen wir Arbeiter uns also das Fell über die Ohren ziehen lassen?" so würde muthmaßlich ein streitbarer Streikgenosse heftig entgegenrufen, wenn inmitten des Lohnschlachtgetümmels ein Unbefangener Vorstellungen der Art machte. — Nein, wahrlich nicht. Es können ja Fälle eintreten, wo nur geschäftlicher Krieg auf's Messer übrig bleibt. Unzweifelhaft thut jedoch der Arbeiter wohl, ehe er sich zum Aeußersten entschließt, nicht so gar eilig aus seiner und der Ansicht der Gefährten heraus zu handeln, sondern einen unparteiischen, kundigen, wohlwollenden Mann, z. B. einen Gewerberath (Fabriken-Inspektor) vertraulich zu Rathe zu ziehen.

Die berührten Gesichtspunkte, die geringe Wahrscheinlichkeit des Erfolges und die zweifelhafte Dauer desselben sind es noch nicht einmal, was am schwersten wiegt. Noch mehr in Anschlag kommt das Elend und die bitteren Zwistigkeiten, welche in die Arbeiterfamilien so vielfach getragen werden, wenn die gewohnten Einnahmen stocken und nur Wartegelder aus der Streikkasse tropfenweise eingehen, wohl auch ganz ausbleiben — ferner die Vergiftung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitern — die Gewöhnung der letzteren an Müssiggang — der Capitalverlust der ersteren und die Bedrohung des ganzen Geschäftszweiges, wodurch doch stets der Arbeiter in schwere Mitleidenschaft gezogen wird. Schon manche Industrie ist ja bekanntermaßen in Folge von stockenden Lieferungen oder wegen der durch unnatürliche Lohnsteigerung erhöhten Produktionskosten erlahmt oder in andere Länder ausgewandert. Andrerseits haben aufmerksame Beobachter des Gewerbelebens die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn die Absatzverhältnisse sich nachhaltig günstiger gestalteten, fast durchweg eine Aufbesserung der Lohnsätze ohne offenen Kampf sich allmählich vollzog und ausdauerte. Nicht selten endlich sind ehedem Streiks lediglich zu socialdemokratischen Agitationszwecken angezettelt oder hinausgezogen worden. Nach alledem sei den Arbeitern zu ihrem und zum Besten der Gesammtheit dringend an's Herz gelegt, daß sie nicht rasch zum Zorn sein und zu einem Arbeitsausstand sich nicht von Anderen drängen lassen möchten ohne eigene Ueberzeugung von seiner Unumgänglichkeit und von der Wahrscheinlichkeit des Erfolgs.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Wuchergesetzes bei § 3 fort.

Abg. v. Kleist-Retzow spricht gegen die Anträge Laskers, welche dahin gehen, dritte Personen, welche wucherische Forderungen erworben haben, gegen die civilrechtlichen Folgen des Wuchers sicher zu stellen.

Abg. Lasker hebt hervor, der Artikel 3 in der Kommissionsfassung trage der allgemein herrschenden Erbitterung gegen den Wucher mehr Rechnung, als der ruhigen juristischen Ueberlegung. Dasselbe gelte von den Ausführungen des Staatssekretärs von Schelling in der letzten Sitzung. Durch die Bestimmungen des Artikels 3 würde eine ganze Reihe redlicher Geschäfte vernichtet werden, um den Wucher zu treffen. Dies zu verhindern, bezwecken seine Anträge.

Regierungskommissar Hagens widerlegt die Einwendung Laskers.

Abg. Reichensperger (Olpe) empfiehlt seinen Antrag, wonach das Recht der Rückforderung nach Ablauf von fünf Jahren, statt von drei Jahren, wie Lasker will, verjährt.

Abg. Dr. Wolffson bittet, den § 3 an die Kommission zurückzuverweisen, weil die wichtige Frage nicht genügend geklärt sei.

Die Diskussion wird geschlossen und nach einem Schlußworte des Referenten v. Marschall § 3 nach der Kommissionsvorlage mit dem Antrage Reichensperger angenommen.

Die allgemeine Rechnung über den Staatshaushalt pro 1875 geht an die Rechnungskommission. Zur Nachweisung über den Stand der französischen Kriegskostenentschädigung wird Decharge ertheilt, ebenso zu einem Bericht der Reichsschuldenkommission.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unterstützung der deutschen Seehandelsgesellschaft.

Reichsschatzsekretär Scholz hebt hervor, die vorliegende Frage sei theils in sehr mißgünstiger, theils in sehr oberflächlicher Weise von den politischen Parteigenossen beurtheilt worden. Die Pflege des deutschen Seehandels sei die Pflicht der Reichsregierung. Dieselbe wende zu diesem Zwecke jährlich bedeutende Summen auf. Der Südseehandel habe eine genügend große Bedeutung, um die Fürsorge der Regierung auch diesem zuzuwenden. Es handele sich nicht um ein neues Unternehmen, sondern um die Abwehr eines dem deutschen Handel drohenden Verlustes. Die Godeffroy'schen Unternehmungen seien der Stützpunkt der deutschen Handelspolitik in der Südsee, daher habe ganz Deutschland an der Erhaltung der Godeffroy'schen Institute Interesse, um so mehr, als dieselben sonst in ausländischen Besitz übergehen würden. Die Frage der Reichssubvention könne daher kaum anders als bejahend ausfallen. Er hoffe, daß auch die in der Vorlage in Aussicht genommene Art und Weise der Subvention die Zustimmung des Reichstags finde.

Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg ist im allgemeinen nicht der Ansicht, daß das Reich industrielle Unternehmungen unterstützen solle. Der vorliegende Fall sei aber ein anderer, es handle sich hierbei um große handelspolitische Fragen. Der deutsche Handel prävalire in der Südsee, es würde eine politische Unklugheit sein, diese Stellung aufzugeben. Die Rentabilität des Unternehmens und die Kulturfähigkeit der Inseln könne nach

---

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

24.

(Fortsetzung.)

„O, laß mich! Es gibt ja deren andere morgen!“ Damit warf sie gleichgiltig den Zweig auf den Rasen, legte den Arm wieder in den des Begleiters und zog denselben mit sich fort, als sei ihr die Gegenwart der Mutter, die sie mit so sonderbaren Augen betrachtete, sehr unwillkommen.

Erschreckt durch die schnelle, unfreundliche Bewegung der Tochter stand die Mutter da; sie schaute ihr nach, sie wagte nicht, ihr zu folgen. Sie stand noch da, als Elsbeth bereits hinter einem Bosquet verschwunden und sah sich gegen ihren Willen in eine Gruppe älterer Damen verwickelt, die sie als die Mutter der Braut mit sich fort zogen.

Sie kannte den jungen Mann mit den eleganten kräftigen Formen, mit dem stark gebräunten, schönen Gesicht, der immer so vornehm verbindlichen Haltung und dem echt chevaleresken Wesen; sie hatte bemerkt, daß er Elsbeth, namentlich wenn Botmer durch seine Pflichten als Festgeber vom Tanzplatz abgerufen wurde, den Anderen unbemerkt, Aufmerksamkeiten gezeigt, welche sie nicht zurückgewiesen. Es war der Mutter in aufsteigender Besorgniß ein Gefühl rege geworden, als vergesse die launenhafte Elsbeth heute an diesem so feierlichen Ehren-Abend zuweilen ein wenig die Rücksicht, die sie sich und ihrem Verlobten schuldig, und zwar um der großen verführerischen Augen dieses jungen Mannes willen, die auch auf die übrigen jungen Damen sichtbar nicht ohne Eindruck waren.

Dieser junge Seemann, seit mehreren Wochen ein Gast des Hôtels, war in demselben als Botmers Jugendfreund aufgetreten, den er lange nicht gesehen. Botmer hatte ihn in die Villa geführt, ihn seiner Braut und deren Eltern als Kapitän Jeßvitz vorgestellt. Er hatte erzählt, er sei als Führer eines großen Dampfers seit einem halben Jahr in Unthätigkeit, da sein zwischen einem deutschen Hafenort und Baltimore fahrendes Schiff auf der Werft liege und erst in einigen Monaten wieder flott sein werde. Dabei hatte sich gezeigt, daß Elsbeth und er bereits in jener Hafenstadt auf einem Ball einander vorgestellt worden. Er war mehrere Male wieder gekommen, selbst ohne Botmer; Elsbeth hatte in ihm einen recht interessanten Mann gefunden, aber seltsam genug: seit dem Auftreten dieses Mannes wollte es der Mutter erscheinen, als schwinde immer mehr die ruhige Haltung, mit welcher Elsbeth ihrer Vermählung entgegen gesehen, als sei ihre Laune unberechenbarer als jemals.

Elsbeth hatte in der Villa Tage, an welchen sie wieder mit von Thränen gerötheten Augen erschien, schlummerlose Nächte, deren Unruhe sie verheimlichte. Die Mutter hatte bemerkt, daß sie heimlich erbebte, wenn sie Botmer durch den Garten kommen sah, daß sie in ihr Zimmer floh und erst ganzer Minuten bedurfte, um sich ihm zu zeigen. Es war wiederum nicht Alles wie es sein sollte, aber die besorgte Frau schloß das in sich und zitterte heimlich für das Ende dieser Situation; sie ersehnte mit zehnfacher Ungeduld den Tag der Hochzeit, der sie von ihrer Angst befreien sollte.

Und heute Abend, heute am Vorabend dieser Hochzeit sah sie Elsbeth in so oft convulsivischer Heiterkeit; sie sah einen so geheimnißvollen Glanz in ihren flackernden Augen... Es ging auch an diesem Abend was vor, das sagte der Alten ein banges Gefühl... Wäre es schon Morgen, wäre es lieber schon Mittag gewesen, an welchem die Ceremonie stattfinden sollte!...

Was bedeutete es jetzt, daß Elsbeth am Arm dieses jungen Mannes den dunklen, zum Ufer führenden Laubgang aufsuchte, und so gleichgiltig darum, ob die nachschauende Mutter es sah!... O, wär' es doch schon morgen gewesen!...

XI.

Mitternacht war vorüber. Eine Hälfte der Gesellschaft, der Botmer während seines Aufenthalts im Hôtel näher bekannt geworden, hatte an dem von ihm im großen Saal veranstalteten Souper Theil genommen.

Es war sehr heiter gewesen, dieses Souper. Man hatte viel getoastet auf das Wohl der Verlobten. Der Finanzrath an seinem Ehrenplatz war in bester Laune gewesen und hatte fleißig dem Champagner zugesprochen. In seinem Kopf ging der Gedanke herum, bald seinen Abschied zu nehmen und den Rest seines Lebens bei seinen Kindern zu verbringen. Da konnte er vom Morgen bis zum Abend am Stromufer sitzen und angeln, und das war seine Passion geworden. Er athmete hoch auf, wenn ihm einmal die Erinnerung an Das dazwischen lief, was er in letzter Zeit durchgemacht.

Weniger froh saß seine Gattin neben ihm. Sie beobachtete insgeheim. Elsbeths Wesen wollte ihr immer weniger gefallen. Die Braut, wie sie in ihrer weißen Robe dasaß, von Diamanten überrieselt, zeigte wohl eine künstlich frohe Miene, aber sie hatte ihre unbewachten Momente, in denen es unheimlich unter ihren Wimpern hervorleuchtete; sie zuckte zuweilen nervös zusammen, daß die blitzenden Steine an ihrer Brust sich schüttelten; sie fuhr aus räthselhaften Gedanken auf, wenn der neben ihr sitzende Bräutigam sich so glücklich zu ihr wandte.

(Fortsetzung folgt.)

den der Regierung vorliegenden Berichten kaum bezweifelt werden.

Abg. Bamberger: Wenn die Reichsregierung über die genaue Lage der Dinge betreffs der Samoainseln unterrichtet wäre, wie sie es sein sollte, so würde sie sich gehütet haben, dem Reichstage diese Vorlage zu machen. Das System der vorgeschlagenen Staatsunterstützung sei ihm an sich sympathisch, die Rentabilität der Plantagen der Handelsgesellschaft sei aber so zweifelhaft, daß dieselbe zu einer Staatssubvention nicht geeignet sei. Redner gibt einen Ueberblick über die Handelsthätigkeit des Hauses Godeffroy und die Lage des Unternehmens, und weist den Mangel an Rentabilität nach.

Bundeskommissar von Kusserow erklärt, daß er mit Rücksicht auf die vorgerückte Stunde und die inzwischen eingegangenen Schlußanträge erst in der nächsten Sitzung die einzelnen Behauptungen des Abg. Bamberger widerlegen wolle, bezeichnet aber schon einige Punkte als unzutreffend.

Es folgen einige scharfe persönliche Bemerkungen zwischen dem Abg. Bamberger und dem Bundeskommissar v. Kusserow.

Nächste Sitzung morgen.

---

* **Berlin,** 29. April. Der Bundesrath wird morgen Nachmittag eine Plenarsitzung abhalten, deren Tagesordnung dem Vernehmen nach etliche Punkte von Wichtigkeit enthält. Abgesehen von der „ersten Berathung der Anträge der Referenten zu dem Antrage Preußens, betreffend die Revision der Geschäftsordnung des Bundesrathes", wird es sich um die Einbringung bezw. geschäftliche Behandlung verschiedener neuer Vorlagen handeln, u. A. betreffend den Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen und einen Antrag Preußens betreffend die Einverleibung der Stadt Altona und eines Theiles der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet. — Ein dem Bundesrathe zugegangener Gesetzentwurf, „betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Gefäße, in welchen Flüssigkeiten zum Verkauf kommen", entspricht den vielfach geäußerten Wünschen nach Eichung der Schankgefäße. In dieser Beziehung soll folgende Bestimmung Geltung gewinnen: „die Gefäße müssen mit einem bei der Aufstellung des Gefäßes auf einer horizontalen Ebene den Sollinhalt begrenzenden Strich (Füllstrich) und in der Nähe des Strichs mit der Bezeichnung des Sollinhalts nach Litermaß versehen sein. Der Strich und die Bezeichnung müssen durch Schnitt, Schliff, Brand oder Aetzung äußerlich und in leicht erkennbarer Weise angebracht sein. Zugelassen sind nur Schankgefäße, deren Sollinhalt einem Liter oder einer Maßgröße entspricht, welche vom Liter abwärts durch Stufen von ½ Liter, vom Liter abwärts durch Stufen von Zehntheilen des Liters gebildet wird. Außerdem sind zugelassen Gefäße, deren Sollinhalt ¼ Liter beträgt." Zuwiderhandlungen seitens der Gast- und Schankwirthe werden mit Geldstrafe bis 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen so wie mit Einziehung bezw. Vernichtung der vorschriftswidrigen Schankgefäße bestraft.

* — Durch mehrere Zeitungen ging die Nachricht, daß der Antrag des Abg. Richter-Hagen in Betreff des Tabaksmonopols überhaupt nicht mehr zur Verhandlung kommen würde, weil die Fortschrittspartei vorläufig auf denselben verzichtet habe. Diese Nachricht ist total unbegründet. Die Fortschrittspartei wird mit allen Mitteln der Geschäftsordnung die Verhandlung des Antrags herbeizuführen suchen. Hätte nicht der Reichstag heute des altpreußischen Bußtags wegen seine Sitzung ausgesetzt, so würde der heutige Tag nach der Geschäftsordnung zur Verhandlung von Anträgen und Petitionen zu verwenden gewesen sein, und, da anderer Stoff nicht vorlag, wäre der Antrag Richter in erster Linie in Frage gekommen. Unter den obwaltenden Umständen würden diese Dinge erst am nächsten Mittwoch zur Verhandlung kommen, wenn nicht die Mehrheit, sich auf die Geschäftsordnung stützend, wonach „in der Regel" ein Tag der Woche der Verhandlung von Anträgen und Petitionen gewidmet sein soll, eine Ausnahme statuirt; dann würde die Berathung des Antrages überhaupt fraglich sein, da ja bekanntlich der Schluß des Reichstages schon für den 8. Mai in Aussicht genommen ist. — Daß das Tabaksmonopol namentlich in Süddeutschland viele Freunde hat, ist bekannt, daher schreibt sich auch die Vorliebe Württembergs für das Monopol; namentlich die Großtabaksbauer Württembergs, Badens und Elsaß-Lothringens, welche letzteren das französische Monopol noch nicht vergessen können, sind einem Reichsmonopol nicht abgeneigt. Ob sie gerade damit zufrieden sein würden, ein besonderes württembergisches Monopol entstehen zu sehen, bleibt dahin gestellt. Jedenfalls nimmt man aber an, daß Württemberg nur bei eigener Monopolverwaltung den Plänen Bismarck's zustimmen wird. Die Tabaksfabrikanten und Händler haben sich schon in Petitionen an den Reichstag gegen das Monopol ausgesprochen, die Tabaksbauer aus Vierraden (Uckermark) sind dem beigetreten. Es sind dies aber nur Kleinbauern, aus deren Haltung man nicht auf die der sonstigen Tabak bauenden Bevölkerung schließen kann.

* — Der Gesetzentwurf betreffend die Anzeige der Unglücksfälle in Fabriken scheint auf mannigfachen Widerstand zu stoßen. Nicht bloß von Seiten der verbündeten Regierungen, namentlich von Seiten des Reichskanzlers, sondern auch von Seiten der Fabrikanten werden Bedenken gegen denselben geltend gemacht; es wird ein förmlicher Petitionssturm gegen denselben inscenirt. Da aber der Schluß des Reichstags nahe bevorsteht, dürfte der Gesetzentwurf kaum noch an den Reichstag gelangen, selbst wenn der Bundesrath ihn genehmigen sollte. — In Betreff der Nachsession scheint man sich in ultramontanen Kreisen immer noch der Hoffnung hinzugeben, daß die Regierung eine Vorlage, wenn nicht wegen Revision der Maigesetze, so doch einen Vorschlag betreffs Gewährung einer discretionären Befugniß einbringen werde. Wenigstens hat ein Führer des Centrums prophezeit, daß die Session sich bis Mitte Juli hinziehen werde.

* — Gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Reichsstempelabgaben, laufen beim Reichstage schon Petitionen ein. Die Mannheimer Handelskammer bittet um gänzliche Ablehnung des Gesetzes, die Handelskammer von Münster dagegen, deren Petitition vom Abg. v. Heeremann überreicht ist, bittet um Genehmigung der Börsensteuer, aber im Uebrigen auch um Ablehnung der Vorlage.

* **Kassel,** 21. April. In Betreff des zuerst in auswärtigen Blättern auftauchenden Gerüchts über die Aufhebung des hiesigen Oberlandesgerichts geht der Hess. Morgenzeitung folgendes Schreiben des Reichstagsabgeordneten Dr. Weigel zu:

Berlin, 20. April. Wenn es auch hier den Unterrichteten von vornherein klar sein mußte, daß an der von Kassel aus in verschiedenen Zeitungen verbreiteten und mit der größten Sicherheit auftretenden Nachricht, daß das Oberlandesgericht in Kassel wieder aufgehoben und bereits im Etat pro 1881 — 82 das Erforderliche vorgesehen werden würde, keine Spur von Wahrheit zu entdecken sei, so habe ich mich unzweifelhafter Gewißheit halber doch alsbald zu Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister Dr. Friedberg begeben und von ihm die ausdrückliche Bestätigung erhalten, daß die Nachricht ganz aus der Luft gegriffen sei. Ich ermächtige die Redaktion der „Morgenzeitung", von dieser meiner Mittheilung beliebigen Gebrauch zu machen. Weigel.

* **Düsseldorf,** 22. April. Die Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer, welche bekanntlich einen namhaften Bestandtheil der im nächsten Monate hierselbst zu eröffnenden Gewerbe- und Kunstausstellung bilden wird, erfreut sich warmen Interesses in den höchsten Kreisen unseres Staates. So hat der Kaiser befohlen, der Ausstellung Gegenstände aus dem Schlosse Stolzenfels zu überlassen, und die Prinzen Georg und Alexander werden dieselbe durch Bestandtheile ihrer Sammlungen auf Schloß Rheinstein unterstützen. Auch aus dem königlichen Museum und dem Gewerbemuseum zu Berlin werden geeignete Gegenstände verabfolgt werden. Herr Professor aus'm Weerth aus Bonn, Vorsitzender der betreffenden Ausstellungskommission, welcher vor einigen Tagen in Sachen der Ausstellung kunstgewerblicher Alterthümer in Berlin verweilte, hat sich daselbst der entgegenkommendsten Aufnahme in den maßgebenden Kreisen zu erfreuen und die Ehre gehabt, am Samstag von dem Kaiser zum Diner befohlen zu werden. An demselben nahmen u. a. Theil der Kronprinz, die z. Z. in Berlin anwesenden Minister deutscher Bundesstaaten, die preußischen Minister Friedberg, Hofmann und von Puttkamer, die Fürsten von Solms-Hohensolms-Lich, von Hohenlohe-Langenburg, Graf Matuschka, hervorragende Fremde u. s. w. Wie die „Elbf. Z." mittheilt, ist ein Besuch unserer Ausstellung durch den Kaiser, eventuell von Wiesbaden aus, in hohem Grade wahrscheinlich, während die Kaiserin den ihrigen bestimmt in Aussicht gestellt hat. Auch der Herr Finanzminister Bitter, unser früherer Regierungspräsident, hat in hierher gelangten Briefen die Absicht ausgesprochen, unserer Ausstellung einen Besuch abzustatten.

* **Frankfurt,** 21. April. Der heutige Frühjahrspferdemarkt ging heute Mittag 12 Uhr zu Ende. Die Hoffnungen, welche man auf denselben setzte, sind nicht nur in Erfüllung gegangen, sondern in mancher Hinsicht übertroffen worden. Auswärtige Kaufliebhaber hielten sich gestern Morgen für feinere Pferde etwas zurück, hoffend, daß der Abend billigere Preise bringen werde, doch sie fanden sich getäuscht und nahmen nun, was sie gemustert hatten. Gut zwei Drittel der zu Markt gebrachten Pferde gingen durch Kauf und Tausch in anderen Besitz über.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach,** 20. April. Nachdem gestern Abend der Großherzog mit Prinzessin Elisabeth hier angekommen, haben dieselben sich sofort zu mehrtägigem Aufenthalte nach der Wartburg begeben, von wo aus der Großherzog die Frühjahrsexcursionen zur Auerhahnjagd unternimmt. In diesem Jahre ist diese Jagd besonders aussichtsvoll, da nicht weniger als 18 Auerhähne als „verhört" angezeigt sind. Von hervorragendstem Interesse ist dabei, daß der deutsche Kronprinz Gast unseres Großherzogs auf der Wartburg und Theilnehmer an den Auerhahnjagden sein wird. Se. k. k. Hoheit trifft morgen Abend 10¾ Uhr hier ein, soupirt mit dem Großherzog im Fürstenzimmer des Bahnhofes und hiernach führt ein Extrazug beide Fürsten nach Gerstungen, woselbst in den ersten Frühstunden in den dortigen Revieren die Jagd stattfindet. Donnerstag Vormittag treffen die hohen Herren auf der Wartburg ein, von wo aus für Freitag früh eine zweite Excursion in Aussicht genommen ist. Die Abreise des Kronprinzen ist auf Freitag bestimmt. — Die Manöver der 22. Division finden in den ersten Septembertagen zwischen hier und Salzungen statt. — In allen thüringischen Garnisonstädten werden die Landwehrbataillone zu einer 12tägigen Uebung am 31. Mai eingezogen.

Sachsen.

Dresden, 20. April. Der „Leipziger Volksztg." zufolge geht unter den Sozialisten das Gerücht, die Stadt Leipzig solle demnächst mit dem kleinen Belagerungszustand beglückt werden. Undenkbar ist es gerade nicht, daß, wenn „Interessen von genügendem Gewicht" vorhanden sind, Sachsen von Preußen darauf „aufmerksam" gemacht wird, daß auch Leipzig des privilegii odiosi benöthigt ist. — Die März-Einnahmen der sächsischen Staats-Eisenbahnen haben wie die „Dr. N." melden, ein bedeutendes Mehr gegen das Vorjahr erbracht. Man beziffert diese Mehreinnahme auf eine halbe Million Mark, zu welchem sowohl der Personen-, wie der Güterverkehr seinen Antheil lieferte. Die Mehreinnahme des ersten Jahresviertels würde nunmehr in runder Summe ein Mill. M. betragen.

* **Leipzig,** 20. April. Mit dem Eintritt besserer Witterung hat sich nach dem „Dresdener Journal" auch der Besuch der Fachausstellung des deutschen und österreichisch-ungarischen Drechsler- und Bildschnitzergewerkes, welche bisher Manches zu wünschen übrig ließ, wesentlich gebessert, und die Ausstellung selbst hat im Laufe der letzten Zeit einige Bereicherungen erfahren. — Auch für die bevorstehende Wollenindustrieausstellung lassen sich jetzt einige definitive Mittheilungen machen. Die Zahl der Aussteller wird sich auf ungefähr 1000 belaufen, die Zahl der Collectivausstellungen auf ca. 20. Der Bau der zweiten Halle auf dem Roßplatze ist kräftig in Angriff genommen, von einer dritten Halle auf dem Obstmarkte aber wegen mancherlei Schwierigkeiten abgesehen worden.

Baiern.

* **München,** 19. April. Auf kommenden Mittwoch Abend wird, der „Allgem. Ztg." zufolge, eine neue Parteiversammlung der deutschen Volkspartei einberufen, und zwar zur Berathung des von dem in der Versammlung vom 31. März gewählten Comite entworfenen Statuts zur Gründung eines Volksvereins auf Grundlage des Programms der deutschen Volkspartei, dann zur Wahl des Vorstandes. Eingeladen zu dieser Versammlung werden die Mitglieder der Partei, und diejenigen, welche dem neu zu gründenden Verein beitreten wollen. Bis jetzt haben sich, wie wir vernehmen, im Ganzen 200 Personen in das Mitgliederverzeichniß der Volkspartei eingezeichnet.

Hamburg.

* **Hamburg,** 21. April. Zur Verhandlung im deutschen Lehrertage, welcher in der Pfingstzeit (17.—20. Mai) hier stattfinden wird, wird Herr Lehrer Harro Köhnke von hier über „die Lehrerschaft und die Presse" referiren. Er hat nach Mittheilung der pädagogischen Blätter folgende These dazu aufgestellt: „Um den vielen Verdächtigungen und Schmähungen, mit denen der Lehrerstand immer mehr und mehr überhäuft wird, wirksamer entgegenzutreten, und um im Publikum richtigere Ansichten über Lehrerarbeit, Schulorganisation und Unterrichtsziele zu verbreiten, beauftragt der dritte deutsche Lehrertag seinen Ausschuß in zweckentsprechender Weise mit einer größeren Anzahl politischer Blätter in Verbindung zu treten."

Bremen.

Bremen, 18. April. Die Auswanderung nach Nordamerika übertrifft in diesem Jahre alle Erwartungen. Unsere Gasthäuser sind überfüllt mit Reisenden, welche die nächste Gelegenheit erwarten, um mit einem Lloyddampfer an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. Namentlich liefert Oesterreich mit seinen Kronländern eine große Zahl von Auswanderern. Heute beförderte die „Oder" von Bremerhafen aus 1400 Passagiere und in voriger Woche verließen in zwei Dampfern 2000 das Heimatland. Der „Norddeutsche Lloyd" zieht davon keinen geringen Gewinn und hat trotz des vorjährigen Verlustes des „Condor" und der „Hansa," der mit zusammen 1,141,452 M. verzeichnet werden mußte, seine Actien auf der Höhe von 108 erhalten.

Elsaß.

* **Mülhausen** i. E., 21. April. Der Statthalter, Generalfeldmarschall von Manteuffel, ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Derselbe begiebt sich nach Zillisheim zu der Einweihung des dort zu eröffnenden Seminars.

* **Metz,** 20. April. Die deutsche Regierung ist fortgesetzt bestrebt, sich in den Besitz der auf den Schlachtfeldern um Metz gelegenen Grundstücke, auf denen sich Gräber deutscher Krieger aus dem Jahre 1870 befinden, zu setzen. So sind, wie wir vernehmen, an derartigen Gründstücken in den Besitz des Staates übergegangen: Im vorigen Spätherbst eine Parcelle von 161 qm im Bann von Vionville, auf der das Denkmal des oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 steht (Ankaufspreis 289 M. 60 ₰): desgleichen eine Parcelle von 242.50 qm im gleichen Banne (für 280 M.) mit dem Denkmal des brandenburgischen Füsilierregiments Nr. 35. Ferner steht der Kauf-

abschluß bevor oder ist bereits erfolgt bezüglich eines Stückes Land von 21.70 a in Gravelotte (es ist der links der Straße gelegene „Kirchhof," wenn man die Schlucht aus dem Mancethal heraufkommt) und endlich eines Terrains von 22 Centiaren im Bann von Rozerieulles, auf dem sich das Grab von Officieren des 8. preußischen Jägerbataillons befindet. Endlich schweben noch Verhandlungen wegen Ankauf des Platzes, auf welchem sich das Denkmal des 4. Garde-Grenadierregiments „Königin" befindet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 21. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der Cultusminister von Eybesfeld anläßlich des zu den Debatten anstehenden Etatstitels der Hochschulen in allgemeinen Zügen den gegenwärtigen Zustand des Schulwesens in Oesterreich dar und wies auf die in der Schulgesetzgebung beobachteten Mängel hin. Der Minister erklärte, daß die Regierung diesen Mängeln theils im Wege der Gesetzgebung, theils durch administrative Maßnahmen abzuhelfen suchen werde. Der Minister lehnte es ab, Concessionen in Personalangelegenheiten zu machen, und sprach sich anerkennend über den österreichischen Beamtenstand aus, welcher den Staatsgedanken fest bewahre.

* — 20. April. Das „Fremdenblatt" veröffentlicht zwei griechische Cirkular-Depeschen vom 31. März und 3. April Erstere schildert die bedrohliche Zunahme des Räuberwesens in den türkisch-griechischen Grenzprovinzen; die zweite beschuldigt die Pforte, dieselbe organisire den Widerstand der Albanesen, um die Arbeiten der europäisch-technischen Grenz-Commission unmöglich zu machen. Abdul Bey Nassaris gebe im Einverständniß mit dem Generalgouverneur von Epirus den Albanesen Waffen.

Frankreich.

* **Paris,** 20. April. Der Senat und die Deputirtenkammer haben ihre Sitzungen heute wieder aufgenommen. — Die Deputirtenkammer beschloß, die anläßlich der Zuschrift des früheren Secretärs des Generalgouvernements Algerien, Gournault, von dem Deputirten Godelle in der Sitzung vom 19. März angeregte Interpellation auf die Tagesordnung der nächsten Donnerstagssitzung zu stellen. — Im Senate wurde ein Schreiben des Präsidenten Martel verlesen, in welchem derselbe erklärt, daß er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Senatspräsident niederlegen wolle. Der Senat beschloß einstimmig, die Demission Martel's nicht anzunehmen.

Italien.

* **Rom,** 18. April. Mit jedem Tage bricht sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn, daß mit der gegenwärtigen Kammer jede Regierung absolut unmöglich sei, daß dieselbe daher bei erster Gelegenheit nach Hause geschickt und zu den allgemeinen Wahlen geschritten werden müsse. Das geradezu widerliche Schauspiel, welches die Kammer bei der kürzlich stattgefundenen Präsidentenwahl gegeben, wo die verschiedenen Parteigruppen bloß aus Gehässigkeit gegen einander und gegen die Regierung, und ganz ohne Rücksicht auf ihre politische Ueberzeugung und Vergangenheit stimmten, in der offenen Absicht, eine neue Krise zu provociren, hat die Geduld auch der Gemäßigtsten und Langmüthigsten erschöpft. Durch das ganze Land geht der Ruf: „Weg mit dieser Kammer, welche die Interessen des Landes ihren persönlichen Leidenschaften und Parteikämpfen opfert." Die Regierung scheint dean auch entschlossen, diesen Ruf nicht zu überhören und die erste sich ergebende Gelegenheit zu benützen, um die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren.

Britisches Reich.

* **London,** 21. April. Fast sämmtliche Morgenblätter sprechen die Ansicht aus, daß die Königin Lord Hartington mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragen werde. Dem Staatssecretär für Indien, Cranbrook, ist von der Königin das Großkreuz des Sterns von Indien verliehen worden.

Amerika.

Washington, 20. April. Die Bill über die im Jahre 1883 in New-York abzuhaltende Ausstellung ist heute auch noch vom Senate genehmigt worden. — Die Commission des Senats hat sich für die Ratification des Handelsvertrages mit Belgien ausgesprochen. — Die Zahl der bei dem Orkane am Sonntag in Marshfield (Missouri) ums Leben gekommenen Personen beträgt nahe an hundert.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 23. April. Ihre Durchlaucht die Fürstin Witwe Elisabeth ist am Mittwoch Abend nach längerer Abwesenheit nach hier zurückgekehrt.

* **Bückeburg,** 20. April. Der Landkassen Etat pro 1880—81 unseres Fürstenthums ist in Einnahme auf 507,293 M. 99 Pf., in Ausgabe auf 507,293 M. 99 Pf. und zwar auf 500,095 Mark 99 Pf. im Ordinario und auf 7198 M. im Extraordinario festgesetzt. An das deutsche Reich sind 51,451 M. zu entrichten; die innere Civilverwaltung erfordert einen Kostenaufwand von 412,468 M. 37 Pf.; ferner belaufen sich die Garnisonkosten auf 35,778 M. 15 Pf. und die sonstigen Ausgaben auf 398 M. 47 Pf. Die Ausgaben im Extraordinario betragen für 1) Neubau der durchgehenden Straßen 1810 M., 2) Zuschüsse für Schulgemeinden 3238 M., 3) für Landeskulturſachen 150 M., 4) für Landesvermessung, Remuneration 2000 M.

* **Minden,** 22. April. In der hiesigen, unter Aufsicht des Herrn Thierarzt Maximilian stehenden Beschlaglehrschmiede wurden am 17. d. M. wieder 5 junge Leute, welche einen 6wöchentlichen Kursus absolvirt hatten, von einer Kommission des landwirthschaftlichen Kreisvereins geprüft, und konnten einigen derselben recht gute Zeugnisse ertheilt werden. Im Allgemeinen sind die Fortschritte der jungen Schmiede als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Am Montag hat ein neuer Kursus begonnen, an welchem 4 Schmiede, darunter 3 aus unmittelbarer Nähe Mindens und 1 aus Bielefeld theilnehmen. M. Kr.

* — Auf der großen Geflügel-Ausstellung zu Bremen am 16., 17., 18 und 19. d. M. wurde einem Mitgliede des hiesigen Geflügelvereins, Herrn Cantor Siebeking zu Hille, ein Preis auf blaue Andalusier und ein Ehren-Diplom auf helle Brahma zuerkannt. M. Kr.

Industrie, Handel und Verkehr.

In der am 19. d. M. in Bückeburg abgehaltenen General-Versammlung der Actionäre der Niedersächsischen Bank wurde auf Vorschlag des Aufsichtsraths seitens der Actionäre beschlossen, pro 1879 eine Dividende von 4⅓ Proc. = 13 ℳ pro Actie zur Vertheilung zu bringen. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, die Herren Geheimer Kammerrath König aus Bückeburg und Chr. M. Schröder aus Hamburg, wurden wiedergewählt.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Aus Mecklenburg,** 20. April. In den Tagen vom 28.—30. August incl. d. J. soll nach dem Beschlusse des mecklenburgischen Centralvereins für Bienenzucht in Schwerin eine Ausstellung von bienenwirthschaftlichen Gegenständen stattfinden. Mit der Ausstellung soll ferner eine Delegirtenversammlung des genannten Vereins abgehalten werden. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung des mecklenburgischen Centralvereins für Bienenzucht wurden kaukasische Bienen, die bis jetzt in Mecklenburg noch gänzlich unbekannt waren und deshalb besonderes Interesse erregten, vorgezeigt. Das Charakteristische dieser Bienenrace fand man allgemein in dem glänzend schwarzen Leibe und in der hellen und reichen Behaarung des Brustschildchens und der Leibringe, so daß sie beim Fluge im Sonnenschein sicherlich einen schönen Anblick gewähren. Wenn sich hierzu die Gutmüthigkeit dieser Race, die sie bei flüchtigem Betrachten zeigte, bewähren sollte, dann wäre es eine Bienenart, wie sie manchem erwünscht sein möchte. Herr Dr. Kühl, welcher diese fremde Race in Mecklenburg importirte, hat auch das Verdienst, im vorigen Jahre die echten Cyprianer Bienen in Mecklenburg eingeführt zu haben. Der sichere und unschätzbare Werth dieser verschiedenen Racen besteht vorzugsweise wohl in der Blutauffrischung, die mit der Zeit allen Bienenzüchtern zum Vortheil gereichen kann.

* **Brakel,** 20. April. Auf dem heutigen Hammelmarkte waren über 2000 Stück Schafe aufgetrieben, worunter die Teutoburger Stammheerden der Herren Schönlau zu Hainhausen und Tilly zu Rheder vertreten waren; auch war noch sonst sehr guter Schlag vorhanden. Die Preise stellten sich zu durchschnittlich 36 M. für jährige und 50 M. für ältere Schafe. Es fehlte leider an Händlern und war das Geschäft deshalb nicht lebendig. Hoffentlich wird es bei dem nächsten hiesigen Hammelmarkte am 20. Juli cr. auch an Händlern nicht fehlen, wodurch ganz gewiß auch ein bedeutender Auftrieb herbeigeführt werden würde, zumal sich wohl kaum eine Gegend besser zu größeren Märkten eignet, als gerade die hiesige.

Zur Wucherfrage.

* Aus Baden schreibt man: Zu den in Aussicht stehenden Wuchergesetzdebatten mag dem Reichstage als anticipirter Beitrag die erfreuliche Thatsache zur Kenntnißnahme unterbreitet werden, daß eines der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung des Wuchers, die Gründung ländlicher Darlehnskassenscheine, trotz der Indolenz des Landwirths im Breisgau mit großem Erfolge zur Einführung gelangt ist, wo es dem Vorstande der landwirthschaftlichen Winterschule zu Freiburg, Herrn Dr. Linde, gelang, binnen kurzer Zeit in nicht weniger als zwölf Landgemeinden solche Darlehnskassengenossenschaften einzurichten.

Vermischtes.

* (Aprilscherz.) Aus der Hauptstadt eines Deutschen südlichen Großherzogthums schreibt man dem „B.-B.-C.": In den letzten Tagen des Monat März erhielt eine Anzahl von angesehenen Bürgern und eine Reihe von Damen, die Mitglieder öffentlicher Comité's, Mitglieder der Verwaltung von Wohlthätigkeitsanstalten sind, Einladungen, die dahin gingen, sich am ersten April Vormittags 10 Uhr auf das Rathhaus zu einer „vorläufigen Besprechung" über eine zu begründende Markthalle zu bemühen. Unterzeichnet waren die Einladungen schlechtweg, das „provisorische Comité". Am Vormittag des bezeichneten Tages fanden sich denn auch die Eingeladenen pünktlich zusammen. Verschiedene Persönlichkeiten waren sehr ärgerlich darüber, daß man sie nicht eingeladen hatte, und beschwerten sich sogar beim Oberbürgermeister darüber. Die Mehrzahl der Geladenen, fast 50 Personen, erschienen zur festgesetzten Stunde. Lange stand die Gesellschaft, voran die Damen, auf der engen Rathhaustreppe, auf den Zeitpunkt wartend, wo endlich das provisorische Comité die Thüren öffnen würde. Jeder Ankommende wurde ausgeforscht, ob er nicht dem „provisorischen Comité", dessen Mitglieder sich in so tiefes Dunkel hüllten, angehörte. Vergebens. — Niemand gehörte dazu. Endlich sah man den Kommerzienrath B. um die Ecke eilen, ein dickes Packet Aktien unter dem Arm. Das war jedenfalls der richtige Mann. Er erzählte in der That in fliegender Eile, daß er Pläne von Markthallen einiger großen Städte mitgebracht habe und daß er dieselben zur Disposition stelle. . . . Aber Mitgied des Comités sei er auch nicht. Selbst der Oberbürgermeister, der endlich erschien, hatte keine Ahnung, wie sich's denn nun mit diesem Comité verhalte. Endlich, als man lange genug gewartet, mußte man einsehen, daß man insgesammt das Opfer einer schnöden April-Fopperei geworden war und heimwärts ging's voll Wuth und Aerger über denjenigen, der sich mit den gesammten Honorationen der guten Residenzstadt einen bösen Aprilscherz erlaubt hatte.

* * *

(Der Rothschild-Dieb.) Der „P. A." erzählt folgende, jedenfalls gut erfundene Episode aus der ersten Vernehmung des Diebes: Der Untersuchungsrichter habe den Defraudanten verhört und ihn um die veruntreuten Effecten befragt: „Zweihundert Stück Creditactien?" — „Ja," — „Fünfzig Stück Innerberger?" — „Ja." — „Hundert Stück Tramway?" — „Ja." — „Hundert Stück Lombarden?" — „Nein." — „Nein? Wie so denn?" — „Herr Untersuchungsrichter", habe der Unglückliche geantwortet, „ich berufe mich auf den Herrn Baron Rothschild selbst, der in Gegenwart des Herrn v. Goldschmidt, wenn von Lombarden die Rede war, wiederholt geäußert hat: „Diese Lombarden können mir gestohlen werden."

* * *

* **Ein Pferde-Zahnarzt.** Ein in seiner Jugend aus Ostpreußen nach Amerika ausgewanderter Mann, Namens Löffler, behauptet, dort die Erfahrung gemacht zu haben, daß auch Pferde öfter, als man bisher glaubte, an den Zähnen leiden und dieses Uebel die Ursache zu manchen noch nicht aufgeklärten Erscheinungen sei. Für seine Behauptung sprechen allerdings die Resultate seiner Operationen. Das berühmte Rennpferd „Rayon d'Or" des Grafen Langrange begann seine Laufbahn mit sehr wechselnden Erfolgen; von dem Augenblicke an, wo Herr Löffler aber einen schief gewachsenen Zahn entdeckt und entfernt hat, gewann der Hengst erst seine Bedeutung. In London hat der Pferde-Zahnarzt in den Stallungen der Cavallerie-Regimenter und der öffentlichen Fuhrwerke Operationen ausgeführt, welche nach dem Urtheil Sachverständiger von wesentlich günstigem Einfluß auf den Gesundheitszustand der Pferde gewesen sind. In Newmarket, dem Hauptquartier des englischen Trainings, hat er sowohl an ein- und zweijährigen wie an älteren Pferden durch seine Zahn-Operationen so manche Untugenden geheilt. Herr Löffler besitzt außer einer großen technischen Fertigkeit in sei[illegible] Fach auch noch die Gabe, sich vermittelst weniger Handgriffe und Liebkosungen die Zuneigung des zu behandelnden Pferdes in dem Maße zu erwerben, daß er das Herausnehmen, das Feilen und Reinigen der Zähne ohne jede Zwangsmaßregel, sogar ohne fremde Hilfe ausführt. Die Beobachtungen und Leistungen dieses Pferde-Zahnarztes können vielleicht für manchen Rennpferde-Besitzer von großem Werthe sein.

* * *

* **Spanien in Altona.** Als Kuriosität wollen wir erwähnen, daß ein Schlachter in Altona an die Polizeibehörde das Ersuchen gerichtet hat, ihm die Aufführung spanischer Stiergefechte zu gestatten. Er will dazu Matadore und Stiere aus Madrid verschreiben, doch soll es bei den Gefechten ohne jede Gefahr abgehen. Das Resultat des Bescheides kann man sich natürlich selbst sagen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 22. April. Der „Provinzial-Correspondenz" zufolge gedenkt der Kaiser sich am 24. d. Mts. nach Wiesbaden zu begeben und dort etwa bis zum 9. Mai zu verweilen. — Die Majestäten besuchten Vormittags die Fischerei-Ausstellung. — Der Bundesrath nahm heute die Anträge des Referenten zur Revision der Geschäftsordnung in erster Berathung mit wenig Aenderungen an.

London, 22. April. Mehrere Morgenblätter melden, daß Lord Hartington zu Gunsten Gladstone's auf die Bildung des Cabinets verzichten werde.

*— Gutem Vernehmen nach nahm die Königin das Entlassungsgesuch Beaconsfield's an und lud Hartington zu einer Audienz heute nach Windsor ein.

*— Hartington ist in Folge Berufung der Königin heute Nachmittag 2 Uhr in Windsor eingetroffen.

Berichtigung.

In der in Nr. 93 aufgenommenen Correspondenz aus Salzuflen muß es heißen, daß in Jagstfelde **315** Kinder verpflegt werden, nicht wie irthümlich angegeben 715.

Berliner Course vom 22. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	99,60
4½% Preuss. cons. „	105,80	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,70	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,25
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	143,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97
4 „ „ „	100,20	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,60
4½ „ „ „	101,90		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,50		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	123
7 „ New-Yorker Anl.	116,50	Oesterr. 1864er Loose	311,25
6 „ „ „	117,10	6 „ Ung. Goldrente	88,90
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,50
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	87,30
4 „ Oesterr. Goldr.	75,70	5 „ 1871/3er „	88,20
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,50	5 „ 1877er „	90
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,10	5 „ Orient-III „	60,—

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	104,75	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,50
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,30
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,80	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 0.	100,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110. 100	
5 „ „ „ 100	105,25		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	105	Rheinische	158,70
Berlin-Stettiner	114,60	do. neue	150,80
Köln-Mindener	146,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	68
Magdeb.-Halberst.	146,50	Rumänische	53,75

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI.E.	101,20
3½ „ do. III. S. La. C.	88,20	4½ „ „ „ VII. „	101,20
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.) . .	101,80
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	101,10
4½ „ do. VII. „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	
4½ „ do. VIII. „	102,70	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	378
5 „ do. IX. „	106,90	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,20	4 „ Raab-Grazer Loose	91,40
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,30		
4 „ „ „ V. „	99,30		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108	Norddeutsche Bank .	158
Bremer „	104,10	Reichsbank	150,10
Coburger Credit „	85,75	Köln. Wechslerbank .	93,60
Deutsche „	135,75	Deutsche National „	129,50
Disconto-Gesellschaft	165,75	Essener Credit-Anstalt	93,50
Dresdener Bank. . . .	119,90	Schaafh. Bankverein .	91,50
Deutsche Effecten „	127,75	Westfälische Bank . .	102
Hannover'sche Bank .	103,25		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121	Egestorff's Salzwerke	95,50
SächsMasch. (Hartmann)	104,90	Georg Marienh. St. Act.	99
Hibernia	82	Hannov. Masch.	20,75
Königs- u. Laurah. . .	109,50	Hörder Hütten.	130
Dortm. Union St. Prior.	77	Menden u. Schwerte .	88,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	75	Nordd. Lloyd Actien	116

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 22. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	747,5	+ 5,6	NNW., stark, Regen, Seegang leicht.
Kopenhagen .	760,9	+ 12,0	S., leicht, wolkig.
Stockholm . .	758,4	+ 9,0	SW., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	752,3	+ 1,8	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	761,8	+ 3,1	S., still, wolkig.
Moskau . . .	768,3	+ 0,4	SSW., still, heiter.
Cork	756,6	+ 7,8	WNW., leicht, halb bed., grobe See.
Brest	761,3	+ 8,9	WSW., leicht, halb bedeckt.
Helder	757,7	+ 10,6	SSW., mässig, halb bedeckt.
Sylt	759,2	+ 11,0	SW., schwach, halb bedeckt.
Hamburg . . .	761,3	+ 12,7	SSO., schwach, halb bedeckt, Thau.
Swinemünde .	762,8	+ 14,7	SSW., still, heiter. [Regen t
Neufahrwasser	764,3	+ 13,6	Still, wolkenlos, gest Mittag Gew. mi
Memel	765,2	+ 7,5	NNW., schwach, halb bed., nachts Neb.
Paris	762,4	+ 8,4	SSW., leicht, heiter.
Karlsruhe . .	763,2	+ 11,6	SSO., leicht, bedeckt
Wiesbaden . .	764,8	+ 9,5	O., leicht, halb bedeckt, gest. Regen,
Kassel	762,6	+ 12,4	S., still, wolkenlos. [nachts Thau.
München . . .	764,3	+ 11,0	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	763,6	+ 16,0	SSO., still, wolkig.
Berlin	763,6	+ 12,2	S., still, wolkig.
Wien	744,1	+ 13,2	NW., still, bedeckt.
Breslau	764,9	+ 13,5	SSO., leicht, wolkenlos.

London: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 8,3	10,2	70	NW. mässig
23	7 U. Mrgs.	27. 8,7	7,8	79	
23.	1 „ Mtgs	27. 9,3	11,1	66	

Oeffentliche Sitzung
der Stadtvertretung
am Sonnabend den 24. April c. Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Vorbesprechung wegen des Stadtbauplans.
2. Steuererheber.
3. Herstellung der Paulinenstraße.
4. Anlagen auf dem Friedhofe.
5. Drainirung und Verpachtung der Gärten auf der Lehmkuhle.
6. Drainirung und Verpachtung der Gärten auf der Jerxerheide.
7. Anlagen am Canale.
8. Mittheilungen.

Detmold, 23. April 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 29. April d. J., Vormittags 11 Uhr anfangend, sollen im Steinheimerholze 154 Stück Eichen-Nutzblöcke, enthaltend 221 Festmeter, bestes Nutz- und Werkholz, darunter eine starke und lange Mühlenwelle, meistbietend verkauft werden.

Auswärtige Käufer haben 20% des Kaufpreises als Angeld zu bezahlen.

Steinheim, den 22. April 1880.

Der Magistrat
Wichmann.

Mathilde Pohlmeier
Friedrich Stammeier
Verlobte.
Holstenhöfen. Stammhof.

Augustdorf. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Traueranzeige, daß unser lieber Gatte und Vater, der Förster

Wilhelm Redeker,

heute Nachmittag 2½ Uhr nach langen schweren Leiden im 62. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet statt am Montag den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr.

Augustdorf, 22. April 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Sterbecasse-Verein.

Für das zweite Quartal d. J. ist der Beitrag zu 50 Pf. für den Antheil festgesetzt worden.

Anmeldungen neu einzutretender Mitglieder sind bei dem Sterbecasse-Diener Hartmann zu machen.

Detmold, 22. April 1880.

Namens des Vorstandes
H. Meyer.

Gustav-Adolph-Verein.

Das nach einer frühern Mittheilung auf den 7. Juli d. J. angesetzte Jahresfest unseres Lippischen Haupt-Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung kann erst am 14. Juli stattfinden, da unser erwünschte Festredner, **Hofprediger Rogge zu Potsdam**, für den 7. Juli verhindert wird. Es darf erwartet werden, daß die Freunde unsers Vereins sich zahlreich zu diesem Feste hier in Detmold zusammenfinden.

Detmold, 22. April 1880.

Heinrichs.

Von jetzt ab wohne ich
Krummestraße 48.
F. Drifte
Schneidermeister.

Eine Partie älterer
Sonnenschirme
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
W. Starke.

Selters- und Sodawasser

von Carl Knemeyer, Bielefeld, empfing in frischer Füllung

H. E. Plesmann.

Chili Salpeter offer. billigst **C. Herm. Büttner.**
Hildesheim.

Mehrere jährige
Zuchtochsen,
reiner Yorkshir Race, hat abzugeben
Schalk.
Sundern, 23. April 1880.

Horn. **Mais** wieder vorräthig. **Lupinen, Wicken, Esparsettsaamen,** sowie auch andere **Getreidearten zur Saat** empfiehlt **D. Blank.**

Gestern Nachmittag ist ein **goldenes Medaillon,** enthaltend eine Haarlocke und Photographie, gefunden worden. Abzuholen vom

Polizeidiener Lindemann.

Kinderwagen

mit eisernem Gestell sehr stark und dauerhaft, zu sehr billigen Preisen empfing ich in großer Auswahl. Einige ältere Façons, um damit zu räumen, schon zu 10 Mark, eisernes Gestell mit 4 Rädern.

Alfred Heinrichs.

Gartenmöbeln

als Stühle, Bänke, Tische in Eisen und Holz, Bank- und Tischgestelle in Gußeisen zu billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Spargelmesser

mit Vorrichtung, um die Kronen der Spargelpflanzen nicht zu verletzen, à Stck. 1 M.

Alfred Heinrichs.

Umzäunungsdrath

uebst Krampen zu billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Eiserne Bettstellen

mit und ohne Spiralfedermatratze von 10 Mark an, sehr stark gearbeitet empfiehlt

Alfred Heinrichs.

Aufgeschlossenen
Peru-Guano
von Ohlendorff & Co. unter Garantie der besten Sorte empfiehlt
Detmold **S. F. Reuter.**

Detmold. Eine gesunde
Amme
wird auf gleich gesucht.
Hebamme Grote.

Eine gesunde
Amme
wird von einer Familie in Herford gesucht. Nur solche wollen sich Herrn Dr. Münter daselbst vorstellen.

Commis!

Für eine Colonial-Waaren-Handlung wird ein gewandter junger Mann für Comptoir und Laden zu engagiren gesucht.

Schriftliche Offerten unter X. Y. 533 befördert die Expedition d. Blattes.

Ein mit guten Zeugnissen versehener
Müllerbursche,
der die nöthigen Kenntnisse in der Müllerei und auch im Holzschneiden besitzt, wird auf sogleich gesucht von der Frau

Ww. Müller Reinecke.
Wöbbel, den 21. April 1880.

Durch uns ist zu beziehen:
Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des
Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 96. Sonnabend, 24. April. 1880.

Die Tabaksindustrie und der Reichstag.

Nur zu begreiflich ist es, daß die deutlichen Hinweisungen officiöser Preßorgane auf eine bevorstehende Wiederaufnahme des Tabaksmonopolprojektes in den Kreisen der Tabaksindustrie und des Tabakshandels eine große Beunruhigung hervorgerufen haben. An den Reichstag ist ein sozusagen officieller Ausdruck dieser Beunruhigung gelangt in der bekannten, am 12. d. M. zu Braunschweig beschlossenen Petition des Vereins deutscher Tabaksinteressenten, welche von ihm einen klaren Ausspruch gegen das Monopolprojekt verlangt. Im Anschluß daran werden auch an einzelne Mitglieder des Reichstags Aufforderungen gerichtet, jenem Petitum nachzukommen. Schon unter dem 7. April hatte der Abg. Richter (Hagen) einen Antrag eingebracht, nach welchem der Reichstag erklären soll, „daß er eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer oder die Einführung des Tabaksmonopols für wirthschaftlich, finanziell und politisch durchaus ungerechtfertigt erachtet.“ Man kann nur mit Befriedigung wahrnehmen, daß jene Petition der Interessenten auf den Richter'schen Antrag nicht Bezug genommen hat; denn wenn sich Jemand die Aufgabe gestellt hätte, einen Antrag zu entwerfen, dessen Nichtannahme mit möglichster Sicherheit sich vorhersagen ließe, so hätte er kaum anders verfahren können, als Herr Richter es gethan hat. Wir sehen ganz ab von den formellen Bedenken, welche dem Antrage Richter entgegenstehen; seine Unannehmbarkeit ergibt sich zur Genüge aus materiellen Gründen. Die Einführung des Tabaksmonopols wird für „wirthschaftlich, finanziell und politisch durchaus ungerechtfertigt“ erklärt. Wir wünschen und hoffen, daß die Majorität des gegenwärtigen Reichstags damit übereinstimmt, soweit es sich um die Unzulässigkeit des Monopols aus volkswirthschaftlichen Rücksichten handelt. Dagegen wird die Ansicht, daß das Tabaksmonopol auch finanziell und politisch „durchaus ungerechtfertigt“ sei, von der Mehrheit des Reichstags ohne Zweifel nicht getheilt. Das Gleiche wird sich von einer „weiteren Erhöhung der Tabaksteuer“ sagen lassen. Dies Alles indeß nur in Bezug auf die gegenwärtige Lage. Allein der Richter'sche Antrag verlangt jene Erklärung ohne jede zeitliche Begrenzung; sie hat den Charakter eines für alle Zukunft gültigen Axioms. Auf einen solchen Ausspruch kann man sich nicht einlassen, weil er gar keine praktische Bedeutung hat. Nach den Neuwahlen, spätestens also nach 5/4 Jahr, würde jede aus einem solchen Beschlusse herzuleitende Verpflichtung hinfällig geworden sein. Ueberdies aber: wer will denn heute bereits übersehen, ob nicht nach einem längeren Zeitraume ein etwa bis dahin erfolgter Aufschwung des Tabakgeschäfts eine weitere Erhöhung der Steuer als zulässig, oder umgekehrt ein etwaiger Rückgang der Tabaksindustrie die Einführung des Monopols sogar als volkswirthschaftlich gerechtfertigt erscheinen lassen würde? — Nach alledem ist kaum anzunehmen, daß der Antrag Richter eine Majorität im Reichstage finden wird. Selbst die entschiedensten Gegner des Tabakmonopols, wenn sie die Frage unbefangen erörtern, werden ihm nicht beitreten können. Wak nun die Tabaksinteressenten anlangt, so ist ihnen mit einem Antrage, der von vornherein den Stempel der Unannehmbarkeit an der Stirn trug, wahrlich kein Dienst geleistet. Nachdem er aber einmal vorliegt, wird der Reichstag ihn nicht durch einfache Tagesordnung erledigen dürfen. Denn, thäte er dies, so würden die Freunde des Monopols darin mit vollem Rechte eine indirecte Erklärung für das Monopol erblicken. Nach unserer Meinung wird nur der Weg einer motivirten Tagesordnung übrig bleiben. Und der Inhalt der Motivirung bietet sich von selbst. Es bedarf nur der Erinnerung an die im vorigen Jahre von allen Seiten abgegebene Erklärung, daß mit dem damals geschaffenen Tabaksteuergesetz der schon so lange andauernden Beunruhigung des Tabaksgeschäfts endlich ein Abschluß gegeben werden solle. Hervorheben wollen wir lediglich, daß auch der preußische Finanzminister Hobrecht in seiner Rede vom 10. Mai 1879 die damals angenommene Steuerreform als eine solche bezeichnete, welche „an sich die Möglichkeit des Fortbestehens hat und für unsere Gegenwart Befriedigung schafft und Ruhe in die Bewegung bringt, deren Nachtheile ja Allen hinreichend bekannt sind.“ Wenn nach dieser ausdrücklichen Erklärung des preußischen Ministers heute durch Andeutungen der gouvernementalen Presse jene Bewegung bereits wieder zu heller Gluth angefacht wird, so ist das allerdings ein Treiben, über welches die schärfste Kritik nicht zu scharf ist. Der Reichstag wird — so hoffen wir — die berechtigte Forderung der Tabaksinteressenten, endlich einmal zur Ruhe zu kommen, laut und entschieden vertreten. Der Forderung auch die Erfüllung zu geben, liegt freilich außer seiner Macht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. April. (Deutscher Reichstag.) Nachdem anstatt des ausgeschiedenen Abg. Klügmann per Acclamationen der Abg. Buhl zum Schriftführer gewählt worden ist, setzt das Haus die erste Berathung der Samoavorlage fort.

Abg. Mosle tritt warm für die Vorlage ein und nimmt für sein Votum eine gewisse autoritative Bedeutung in Anspruch. Habe er doch 13 Jahre in den samoanischen Breitegraden in Handelsgeschäften zugebracht. Es handle sich keineswegs um die Unterstützung eines verkrachten Hauses, sondern um wichtige nationale Interessen und um die Erschließung neuer Handelsbeziehungen. Mosle weist als unrichtig eine große Reihe von Einzelheiten aus der gestrigen Rede des Abg. Bamberger zurück und erbittet die Annahme der Vorlage, deren segensreiche Wirkung sich in noch nicht einem Jahrzehnt evident zeigen werde.

Abg. Meier (Schaumburg) hatte als Direktor des Lloyd vielfach Gelegenheit, sich mit den Samoainseln näher zu befassen und ist auf Grund von eigenen Erfahrungen und von Berichten des nach Samoa in Geschäften entsandten Vertreters des Lloyd zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Project der Reichshilfe für die Südseegesellschaft durchaus unpraktisch und überflüssig sei. Weder die allgemein politischen, noch die handelspolitischen Argumentationen zum Befürworten der Vorlage könne er gelten lassen, da sie den thatsächlichen Verhältnissen auf den Inseln durchaus nicht entsprechen. Nach einer eingehenden Kritik der samoanischen Verhältnisse kommt Redner zu dem Resultat, die Vorlage ablehnen zu müssen.

Bundeskommissar von Kusserow wendet sich gegen die Angriffe des Abg. Bamberger von gestern und des Abg. Meier von heute. Dem Agenten des Lloyd, auf dessen Bericht Meiers Urtheil basirt, ständen viele kaufmännische Autoritäten gegenüber, die in dem Vorgehen im Sinne des Entwurfes den einzigen Weg erblicken,

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

25.

(Fortsetzung.)

O, wäre die Nacht erst vorüber! seufzte wieder die schwer besorgte Frau im Stillen.

Man erhob sich vom Souper; man umringte die Braut und diese sprach mit gepreßter Stimme. Ihr Auge suchte zuweilen unruhig in der durch einander quirlenden Menge, sie schien sich leichter zu fühlen, als die Gesellschaft sich in den Garten verlief oder ermüdet von dem Fest sich heimlich verabschiedete.

Der Finanzrath blieb mit einigen älteren Herren bei der Champagnerflasche am Tisch.

Die Mehrzahl sehnte sich nach Ruhe und verschwand. Es blieben nach und nach nur wenige Gruppen, die sich plaudernd um die Fontäne bewegten. Auch die Lichter wurden schon so müde und erloschen; die Pechpfannen waren ausgebrannt und in schwarzen wirbelnden Qualmsäulen zuckten ersterbend die Flammen noch auf.

In dem parkähnlichen Garten ward's immer heimlicher und dunkler; man unterschied nur noch die hellen Gewänder einzelner Damen, die sich abzukühlen suchten, ehe sie heimgingen.

Elsbeth hatte mit der Mutter und einigen jungen Damen nach dem Souper den Saal verlassen; Botmer begleitete sie. Der Tag seines Glücks war bereits angebrochen und höher klopfte sein Herz. Mit Entzücken ruhte sein Auge auf der anmuthigen Gestalt der Braut, wie sie sich vor ihm in dem Garten bewegte.

Es war ihm am Abend so selten gelungen, mit Elsbeth ungestört zu sein. Die Gesellschaft hatte auf sie wie auf ihn zu große Ansprüche gemacht. Elsbeth ihrerseits hatte ihn wenig gesucht; sie hatte sich Allen überlassen, die sie umdrängten, es war also unmöglich, ihm zu gehören. Morgen war sie ja ganz die seine!

Botmer hatte den ganzen Abend nichts anders vernommen als die allgemeine Schwärmerei von der Schönheit seiner Braut, am meisten aus dem Munde der Damen. Er taumelte in Entzücken von Einem zum Andern; und wenn er hier und dort die letzteren wohl sagen hörte: erst achtzehn Jahre und morgen schon eine junge Frau! so verdroß ihn das wie eine geschwätzige Einmischung.

Der Buchhalter des Hötels kam in den Garten, um Botmer bei Seite zu ziehen und ihm eine Mittheilung zu machen, die ihn befremdete. Verdrießlich über eine Störung, hörte er zu, und folgte dann, seine Braut, die ebenfalls schon ermüdet schien, an der Seite der Mutter zurücklassend, zerstreut dem Buchhalter durch den Salon.

Auf der Schwelle desselben begegnete ihm Kapitän Jeßnitz, mit dem er heute Abend kaum ein flüchtig Wort zu tauschen Gelegenheit gehabt. Jeßnitz schien auszuweichen und trat in den Garten. Botmer war zerstreut und sah ihn nicht.

An der großen Tafel saß noch der Finanzrath und zwar ganz allein, bei der Champagnerflasche; seine Gesellschaft hatte ihn bereits verlassen. Innerlich beschäftigt, wie er war, achtete Botmer auch nicht auf den Rath, der in glücklicher Versunkenheit seine Cigarre rauchte und an die nahe Zeit dachte, wo er hier vom Morgen bis zum Abend mit der Angelruthe am Ufer sitzen werde.

Vor dem langen und dunklen Laubgang, der zum Strom hinab führte und dort in einer Geisblattlaube endete, in welcher Elsbeth gern zu sitzen und auf den Strom hinaus oder auf das Schaukeln des von der Laube an die kleine Landebrücke gefesselten Nachens schaute, vor diesem Baumgang ließ sich die Braut, als Botmer in's Haus getreten, auf eine von Jasmin überschattete Bank sinken.

Sie war eben mit der Mutter allein. Die sie bis dahin begleitenden jungen Damen hatten sich verabschiedet. Mit ungeduldiger Hand schlug sie den Fächer gegen die nackte Brust, um sich Kühlung zu schaffen. Ihr Auge schaute in den Laubgang, als suche sie dort, als lausche sie. Die Abwesenheit Botmers schien ihr willkommen.

„Geh, Mutter!“ sagte sie ungeduldig, gereizt. „Suche den Vater! Du findest mich hier!“

Ihr Fuß schlug dabei nervös, heftig den Boden; ihre Brust hob und senkte sich.

„Aber so geh doch, Mutter! Ich erwarte dich!“

Die Räthin hatte ungern gehört; sie zauderte. Sie erschrak über die abermalige und heftige Aufforderung der Tochter. Seufzend, nicht ohne Unzufriedenheit wandte sie sich endlich von ihr und ließ Elsbeth in dem dunklen Garten allein.

„Gott sei gelobt!“ entrang es sich des Mädchens Brust, sich vorbeugend und mißtrauisch der Mutter nachschauend. Wie ein geschecktes Reh, mit fieberhaft glänzenden Augen, den Fächer zusammenschlagend, erhob sich Elsbeth. Noch einmal schaute sie zögernd, wie sie dastand, furchtsam umher. Sie preßte beide Hände auf die Brust.

„Mag's hundertmal Tod und Verderben sein, ich kann nicht anders! Der Kampf ist zu Ende und ich unterliege! Ich sehe den Abgrund vor mir und die Gewalt, gegen die ich nichts vermag, stößt mich hinab! Die Nacht ist kurz, aber kürzer noch das Wort, das ich in diesem Augenblick sprechen, das entscheiden soll!... Es soll gesprochen werden! Ich bin bereit! Ich folge ihm!...“

Und wie von dämonischer Macht gezerrt stürzte sie in den Laubgang. Wie ein Taubenflügel flatterte das leichte Seidentuch, das die Mutter ihr beim Verlassen des Salons um den Hals gelegt, sich von diesem lösend, hinter ihr in der Abendluft und sank am Eingang zu Boden.

(Fortsetzung folgt.)

die von dem deutschen Handel auf Samoa mühsam eroberte Position nicht verloren gehen zu lassen. Redner folgt sodann den Bambergerschen Ausführungen an der Hand zahlreicher statistischer Daten und eines umfangreichen amtlichen Materials, auf Grund dessen er die Bambergerschen Deduktionen als hinfällig und auf irrigen Voraussetzungen beruhend darstellt.

Abg. Staudy polemisirt gleichfalls gegen Bamberger und erklärt sich für die Vorlage im Interesse der Beförderung des nationalen Handels. Darum handle es sich allein. Von einer Unterstützung eines bankrotten Hauses, welche die Gegner der Vorlage in ihr erblickten, sei absolut nicht die Rede.

Abg. Bamberger polemisirt gegen die Kritik seiner gestrigen Ausführungen. Er halte alles aufrecht, was er gestern gesagt, und konstatire, daß der Regierungskommissar seine Ausführungen nicht zu entkräften vermocht habe.

Reichsschatzsekretär Scholz befürwortet nochmals die Vorlage und betont, daß mit derselben eine Förderung der Handelsinteressen, aber keineswegs eine Unterstützung des Hauses Godeffroy beabsichtigt werde. Die Vorlage sei so genügend erörtert, daß er eine kommissarische Berathung für um so weniger geeignet halte, als der Beschluß des Hauses bis zum 1. Mai erfolgt sein müsse.

Nachdem sich noch der Abg. Benda für den Entwurf ausgesprochen hat, wird die Diskussion geschlossen und der Antrag auf eine Kommissionsberathung zurückgezogen Die zweite Lesung findet im Plenum statt.

Nächste Sitzung Sonnabend.

---

* **Berlin,** 22. April. Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Besteuerung der zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen, vorgelegt. Hiernach sollen Diejenigen, welche ihre Dienste im stehenden Heere, in der Flotte, in der Land- und Seewehr erster Klasse nicht absolviren können, eine Steuer entrichten. Die Steuerpflicht dauert 12 Jahre. Ausgenommen sind Diejenigen, welche vor 1872 militärpflichtig geworden, ferner Diej., welche durch eine Dienstbeschädigung zum ferneren Militärdienste unbrauchbar geworden sind oder Anspruch auf Invalidenversorgung haben, wie auch Diej., welche durch geistige oder körperliche Gebrechen erwerbsunfähig sind und kein hinreichendes Einkommen besitzen und welche öffentliche Armenunterstützung genießen. Die Steuer zerfällt in 1) eine feste von jährlich 4 M. und 2) eine Zuschlagssteuer für Diej., welche über 1000 M. Einkommen haben. Der Zuschlag beträgt bei über 6000 M. 3%; unter 6000 M. sind folgende Stufen angenommen: bei 5400 bis 6000 M.: 148 M.; bei 4800 M.: 120 M.; bei 4200 M.: 96 M.; bei 3600 M.: 72 M.; bei 3000 M.: 52, bei 2400 M.: 36 M.; bei 1800 M.: 24 M.; bei 1500 M.: 18 M. und bei 1000 M.: 10 M. Bei der Veranlagung sollen die wirthschaftlichen Verhältnisse der Steuerpflichtigen berücksichtigt werden, so daß eventuell eine Ermäßigung auf eine niedrigere Stufe erfolgen kann. Die beigefügte Begutachtung ist sehr umfangreich.

* — Die Nachricht, daß dem Bundesrathe noch jetzt der Entwurf einer **Wehrsteuer** vorgelegt ist, erregte heute in den Reichstagskreisen nicht geringes Aufsehen. Nach dem Entwurf soll das Gesetz mit dem 1. October 1880 in Kraft treten. Demnach scheint die Reichsregierung von der Absicht auszugehen, es noch in der gegenwärtigen Session zu Stande zu bringen. Alsdann würde sich aber, bei der hinlänglich bekannten Geschäftslage, die Frage aufdrängen, wie eine so wichtige Angelegenheit bis zu dem gegenwärtigen Stadium der Reichstagsarbeiten verzögert werden konnte.

* — Unter den Anträgen zur Reform der **Geschäftsordnung des Bundesraths** soll sich auch ein Vorschlag befinden, welcher die strengere Geheimhaltung der Verhandlungen und Beschlüsse dieser Körperschaft bezweckt. Es wäre dem Bundesrath statt dessen lieber eine **zweckmäßige Veröffentlichung** wenigstens der Resultate seiner Arbeit zu empfehlen. Der Bundesrath mag sicherlich nicht selten Ursache zu Klagen über die Art und Weise haben, wie der Gang und die Ergebnisse seiner Berathungen in die Presse gelangen. Es wimmelt dabei von kleinen und größeren Unrichtigkeiten und Entstellungen. Das kann aber nur vermieden werden, wenn der Bundesrath selbst eine Veröffentlichung vornimmt, die weit vollständiger ausfallen und namentlich auch rascher erfolgen müßte als es jetzt der Fall ist. Das ist von wohlmeinenden Preßorganen dem Bundesrath schon häufig empfohlen worden; die dürftigen Veröffentlichungen, die der „Reichsanzeiger" seit einigen Jahren bringt, genügen in keiner Weise. Sie sind fast nichts als eine Reproduktion der Tagesordnung und erfolgen überdies um mindestens einen Tag zu spät. Wer den Wetteifer kennt, mit welchem die Berichterstatter der Zeitungen einander zuvorzukommen und mit reichen Informationen zu überbieten streben, muß zugestehen, daß in jener mageren und verspäteten amtlichen Veröffentlichung ein mächtiger Antrieb liegt, den dürftigen Stoff auf Wegen zu erweitern, die nicht immer die discretesten und loyalsten sein mögen und dazu führen müssen, daß die Wahrheit mit willkürlichen Combinationen vermischt wird. Es wird keineswegs verlangt, daß der Bundesrath coram publico wie der Reichstag seine Sitzungen abhält, allein das Volk hat einen berechtigten Anspruch darauf, von den Ergebnissen der Bundesrathsverhandlungen nicht erst dann Kenntniß zu erhalten, wenn dieselben dem Reichstag unterbreitet werden, und erst wenn diesem Anspruch in zuverlässiger, frühzeitiger und vollständiger amtlicher Weise Rechnung getragen wird, wird der Antrieb wegfallen, die berechtigte Wißbegierde des Publikums durch Hinterthüren zu befriedigen.

* — Zur dritten Berathung des **Wuchergesetzes** hat der Abg. Graf Bismarck folgende Resolution beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichskanzler zur Erwägung anheim zu geben, in wie weit es geboten erscheine, den im Artikel 1 der deutschen Wechselordnung gegebenen Begriff der Wechselfähigkeit im Allgemeinen zu beschränken, namentlich durch Anlage von Registern dafür zu sorgen, daß nur die in dieselben eingetragenen Personen nach Erfüllung bestimmter, in dem Gesetze näher festzusetzender Bedingungen die Wechselfähigkeit erlangen." — Zur dritten Lesung des **Socialistengesetzes** hat das Centrum beantragt, die Verlängerung des jetzigen Gesetzes nur auf ein Jahr zu bewilligen. Es ist vorauszusehen, daß dieser Antrag abgelehnt wird.

* **Hannover,** 22. April. In einer Correspondenz der „W. Z." war das Gerücht erwähnt worden, daß die Prinzessin Mary von Hannover, deren Neigung zu dem Oberstlieutenant Volger ein öffentliches Geheimniß sei, dem Beispiele ihrer Schwester, der Prinzessin Friederike, folgen werde. Das Gerücht wird auch anderweitig verschiedentlich erwähnt, erfährt jedoch neuerdings Widerspruch. Die Familie Volger zählt zu den ältesten Patricierfamilien der Stadt Hannover.

* **Goslar a. Harz,** 22. April. Die Herstellung des vom Pastor Fischer in Rühl erfundenen und am 25. März v. J. patentirten Flügel-Luftschiffes wird nach der „Holzmindener Kreiszeitung" nicht mehr lange auf sich warten lassen, da die hierzu nöthigen Mittel beschafft worden sind. Das Schiff besteht der Hauptsache nach aus dem flachen und langgestreckten Dache, einem Hohlraum, welcher die mit Gas zu füllenden Schläuche aufnimmt, dem Flügelpaar, welches von vorn nach hinten in der Richtung des Daches schlägt, beim Zusammenschlagen seine Fläche entfaltet, beim Wiedervorgehen aber sich elastisch zusammenbiegt, einem Mechanismus, um die Flügel in Bewegung zu setzen, und dem zum Aufenthalte des Fahrenden und zur Aufnahme etwaiger Ladung dienenden Räderkorbe, in welchem der Schwerpunkt des ganzen Systems liegt und über dem die Richtung des Daches und der Flügel sich zum Zwecke der Lenkung verstellen läßt.

* **Düsseldorf,** 22. April. Seit Ende voriger Woche sind die Ausstellungsräume dem Publikum zur Besichtigung nicht mehr gestattet. Man hat wohl Zutritt zum zoologischen Garten gegen das übliche Entré, aber man kann die Hauptgebäude der Ausstellung nicht mehr in Augenschein nehmen, höchstens die Annexe. Unter den letzteren ruft besonderes Interesse gleich am Eingange des zoologischen Gartens ein großes Gestell hervor, welches dem von Friedrich Krupp in Essen hergesandten und jetzt in der Ausladung begriffenen 80-Tons-Geschütz als Unterlage dienen soll und ferner am südwestlichen Ende des Ausstellungsraumes zwei große eiserne Gewölbe, welche den mächtigen Dampfkesseln aus der Fabrik von Piedboeuf in Aachen als Schutzdach zu dienen haben. Unter den Ausstellungsgegenständen erwecken zwei fast fertige Brücken von Cement, an deren Herstellung noch gearbeitet wird, besondere Aufmerksamkeit. Sämmtliche Bauten auf dem Ausstellungsplatz sind noch unvollendet, ja die meisten noch nicht halb vollendet und man wird alle Hände voll zu thun haben, um dieselben bis zum 9. Mai fertig zu stellen.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 21. April. Sämmtliche hiesige Tabaks-Industrielle haben an die unser Herzogthum im Reichstage vertretenden Herren v. Stauffenberg, Bode und Kuntzen in einem Schreiben das Ersuchen gerichtet, für die im Reichstage von E. Richter eingebrachte Interpellation der Regierung in Sachsen des Tabaksmonopols eintreten zu wollen. — Um den endlosen Gratulationen zu entgehen, wird sich Se. Hoheit der Herzog am Tage vor seinem Geburtstage (bekanntlich der 25. April) nach Blankenburg begeben.

Sachsen-Coburg-Gotha.

* **Gotha,** 18. April. Bei dem sehr heftigen Gewitter, welches sich vorgestern Mittag auch über unserer Stadt entlud, schlug der Blitz an mehreren Stellen im Norden derselben ein; einige Arbeiter wurden beschädigt, indessen nicht lebensgefährlich. — Wie in Weimar schon seit 1877 eine Gewerbekammer besteht und sich bewährt hat, so soll demnächst auch für unser Herzogthum, welches mit der Zeit aus rein landwirthschaftlichen Verhältnissen herausgewachsen ist und sich immer mehr auch industriell entwickelt, eine Gewerbekammer errichtet werden. Der hiesige Gewerbeverein hat sich auf Befragen dafür ausgesprochen, ebenso 32 Gewerbetreibende und Fabrikanten. — Der im Vorjahre neugegründete „Gothaer Viehversicherungsverein" hat in seinem ersten Geschäftsjahre 348 Pferde mit 242,360 M. versichert und die verhältnißmäßig hohe Entschädigung von 4700 M. für 11 Pferde zu tragen gehabt. Diese bedeutende Zahl der Entschädigungsfälle, welche einen Nachschuß zur Hälfte der Prämienbeiträge erheischte, wird hauptsächlich auf das verflossene Mißjahr, die ungünstigen Witterungsverhältnisse, wie sie sich wenigstens hier zu Lande geltend machten, und das größtentheils verdorbene und halbreif eingebrachte Futter zurückgeführt.

Sachsen.

* **Chemnitz,** 22. April. Wie wenig die Wiederbelebung der Industrie mit der Einführung der Schutzzölle zu thun hat, ergibt sich deutlich aus folgendem Schreiben, welches uns von einer Chemnitzer Firma zugesandt wird: „Auf Grund thatsächlicher Wahrnehmungen in unserem industriellen Bezirk können wir Ihnen mittheilen, daß speziell nicht die Steigerung des Roheisens erst die Neubelebung der Industrie hervorgebracht hat, sondern, daß dieselbe schon viele Monate zuvor sich hier zeigte und schon zu Anfang des Jahres 1879 zu erkennen war und bis heute glücklicherweise immer besser entwickelt hat, ebenso unabhängig vom Roheisenmarkt. Es darf vielmehr als ein recht günstiges Zeichen aufgefaßt werden für alle andere Industriezweige und besonders die Maschinenindustrie, daß diese unvernünftige Roheisensteigerung ihr Ende rasch gefunden hat; denn es wird bei normalen Preisen nicht nur den Eisenproduzenten noch möglich sein zu verdienen, sondern gerade der bedeutenden deutschen Maschinenindustrie zu Nutz kommen, weil hierdurch manche größere Aufträge in erleichterter Weise abgeschlossen werden können. Es ist somit kein Beweis gegeben, daß auch andere Industriezweige durch die jetzt minder günstig gewordene Lage des Roheisenmarktes in Mitleidenschaft gezogen werden können, im Gegentheil könnte für manche daraus nur ein Nutzen erwachsen."

Württemberg.

* **Stuttgart,** 20. April. In Betreff des drohenden **Tabak-Monopol's** läßt sich die „Post" dieser Tage „aus Süddeutschland" (?) schreiben, daß wir Süddeutsche nunmehr nur noch einer Meinung seien, nämlich der: je rascher das Monopol komme, desto besser sei es. Die vereinzelten Stimmen, welche man hie und da dagegen sprechen höre, und die namentlich „in einem gewissen Theil der Presse" sich breit machen, rührten entweder von solchen her, welche glaubten, gegen Alles, was von der Regierung ausgehe, Nein sagen zu müssen, oder aber von Anderen, deren Privatinteresse damit bedroht sei. Man weiß hier nicht, was man zu solchen Phrasen sagen soll. Weder in Württemberg, noch in Baden und noch weniger in Baiern ist im Volke die geringste Sympathie für das Tabaks-Monopol vorhanden! Warum auch? Würden Tabak und Cigarren etwa besser oder billiger, wenn der Staat alleiniger Fabrikant und Verkäufer ist? Dies ist wohl nicht anzunehmen, weil nur eine freie Concurrenz dem Consumenten gute und billige Waare zuführt. Zudem sind wir Süddeutsche nachgerade gegen die Gaben, die uns von Berlin geboten werden, etwas mißtrauisch geworden! Die Tabaksteuer, das Gerichtskosten-Gesetz, die jetzt beabsichtigten Stempelsteuern u. s. w. — alles Abgaben, die namentlich den Mittelstand schwer treffen, — sind nicht dazu angethan, uns nach immer größeren Reichslasten gelüsten zu lassen. Was nun speziell die Stimmung hier zu Lande betrifft, so soll man zwar in Regierungskreisen hauptsächlich aus finanziellen Gründen, für Einführung des Monopol's sein, und es mag dieser Umstand wohl auch einen Grund mit dazu abgegeben haben, warum voriges Jahr einige vierzig Industrielle (darunter verschiedene Fromme und Nichtraucher) es für gut fanden, in einer Petition an den Reichskanzler de- und wehmüthig um das Tabaksmonopol zu bitten. Damit war aber keineswegs die öffentliche Meinung repräsentirt, sondern eher das Gegentheil! Es könnte der „Post" oder deren Mitarbeiter „aus Süddeutschland" doch wohl bekannt sein, welcher Schrei der Entrüstung damals über dieses eigenmächtige Gebahren einer Handvoll Geschäftsleute durch die unabhängige Presse gegangen ist. Daß die Meinung seit dieser Zeit so umgeschlagen haben soll, wie das Berliner Blatt in Verwechslung der eigenen Wünsche mit der Wirklichkeit es darstellt, wäre erst noch zu beweisen. Daß endlich die vielgeplagten Angehörigen der Tabaksbranche sich wehren, und es ihnen nicht gleichgültig sein kann, wenn Tausende von Unternehmern und Arbeitern durch einen Federstrich brodlos gemacht werden, ist eigentlich selbstverständlich. Bezeichnend ist es immerhin, daß hier ein Blatt in so wegwerfender Weise gegen „Breitmachen in der Presse, wegen bedrohter Privatinteressen" polemisirt, welches bei Gelegenheit der Zolltarifdebatte seine Spalten zum Tummelplatze der Privatinteressen der Fabrikanten und Großgrundbesitzer hergegeben hat.

Frankreich.

* **Paris,** 21. April. Von der Auflösung der Deputirtenkammer vor abgelaufener Zeit ist, wie der Télégraphe erfährt, nicht mehr die Rede im Elysée und Palais Bourbon. Die zurückgekehrten Deputirten rathen stark von diesem gefährlichen Experimente ab. „Man muß gegen diesen Wahnsinn einschreiten, den wir haben, die Kammern just aufzulösen, wenn sie besser zu werden anfangen", soll Grévy geäußert haben. Man ist nämlich dahinter gekommen, daß Jules Simon, mit den Jesuiten Hand in Hand, eine großartige Wahlagitation in Scene setzt und ihm nichts erwünschter käme, als wenn im Herbst 1880 schon, also mitten im hellen Zorn der Geistlichkeit über die Ausführung der Märzerlasse, die Wahlen ausgeschrieben würden. Der Herbst ist überhaupt keine günstige Zeit für Ausübung des allgemeinen Stimmrechtes; der französische Bauer ist, wenn er seinen Acker und Garten im Auge haben muß, nur zu geneigt, sein Stimmrecht daran zu geben. Massenhafte Wahlenthaltungen der liberalen Bauern aber sind bedenklich in einer Krisis, wo die bigotte Masse von der Geistlichkeit zur Urne getrieben wird. Im Herbste ist die Ernte zu besorgen, im Frühjahr gibt es Tage der Ruhe, wo der Bauer gern einmal in den Cantonsort oder in die Departementsstadt rückt. Das Journal

des Debats empfiehlt daher für die Wahlen den Frühling, also für die nächsten allgemeinen Wahlen den Frühling 1881, zumal dann die Kammer vier Budgets votirt, also ihre Schuldigkeit gethan habe.

* — 22. April. Im Senate stellte heute Carayon-Latour (von der Rechten) eine Anfrage an die Regierung in Betreff der Absetzung von Offizieren der Territorialarmee und warf dem Kriegsminister vor, daß er die Politik in die Armee einführe. Der Kriegsminister antwortete, der Beschluß des Staatsraths habe ihm das Recht gegeben, so zu handeln und fügte hinzu, mehrere dieser Offiziere seien unfähig gewesen und hätten Wahlversammlungen besucht. Er werde keine Politik in der Armee, und keine der Regierung feindlichen Offiziere in der Armee dulden. Der Gegenstand wurde damit verlassen. In der Kammer wurde die Interpellation Godelle bezüglich Algeriens verhandelt. Es wurde eine Tagesordnung angenommen, welche das Vertrauen der Kammer in die Regierung ausdrückt und sich zu Gunsten der Civilregierung in Algerien ausspricht. Die Sitzung war eine sehr tumultarische, gegen Baudry d'Asson und Ornano (Boaapartisten) wurden Rügen, gegen Godelle, den Interpellanten, zeitweise Ausschließung wegen beleidigender Ausdrücke gegen den Präsidenten der Republik ausgesprochen.

Italien.

* **Rom,** 20. April. Giovanni Ferenzona, ein Korrespondent der „Gazetta" d'Italia", ist gestern Abend von einem Unbekannten erdolcht worden. Er ist früher schon einmal angefallen worden. Nach der „Times" galt er als Verfasser der bekannten Schrift „Garibaldi der Undankbare".

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Salzuflen,** 22. April. Der hiesigen Kinderheilanstalt wird am nächsten Sonntage eine außerordentliche Einnahme zugeführt werden können. Es wird nämlich im Saale des hiesigen Kurhotels zum Besten der Anstalt eine musikalische Abendunterhaltung stattfinden, gegeben von hiesigen Dilettanten, unter gefälliger Mitwirkung geschätzter hiesiger und auswärtiger Damen, sowie unter Beihülfe von Schülern, welch' letztere das Märchen „Schneewittchen" und das Lustspiel „Der Geburtstagsmorgen" aufführen. Das heute hier bekannt gewordene Programm ist ein vorzüglich gewähltes, und versprechen wir uns von den Vorträgen einen außerordentlichen Genuß. — Hoffentlich wird diese Mittheilung ihre beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen und der Abendunterhaltung manchen Gönner der Anstalt zuführen. Nach dem Programm ist ein Entrée von 50 Pf. festgestellt, doch soll man der Mildthätigkeit keine Schranken setzen dürfen.

* **Bielefeld,** 23. April. Einer Verfügung des Herrn Kultusministers zufolge wird an den höheren Lehranstalten, Gymnasien, Realschulen u. s. w., das Sommersemester in diesem Jahre schon am 14. August schließen; die hierauf folgenden Herbstferien werden am 20. September, an welchem Tage das Wintersemester seinen Anfang zu nehmen hat, ihren Abschluß finden. Im vergangenen Jahre hatten die Herbstferien erst am 21. August und das Wintersemester am 29. September begonnen.

* **Herford,** 21. April. Den musikalischen Kreisen wird die Mittheilung interessiren, daß Herr Musikdirektor Dr. Harthan dem Musikverein zum 1. October gekündigt hat und Herford zu verlassen gedenkt.

* **Minden,** 22. April. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. Mts. ist ein dem Kaufmann S. hierselbst gehöriges, neben seinem Hause gelagertes 1/2 Oxhoft-Faß mit Nordhäuser an verschiedenen Stellen angebohrt und der Inhalt auf die Straße geflossen. Die Thäter sind noch nicht bekannt. M. Kr.

* — 21. April. Für die Wiederbeschaffung des vor einigen Tagen auf hiesigem Stadtpostamte abhanden gekommenen Geldbriefes mit 16 074 M. Werthinhalt ist von der kaiserlichen Oberpostdirektion hierselbst eine Belohnung von 750 Mark ausgesetzt worden. Gestern Abend wurde der jüngere Postbeamte, welcher zu der Zeit, als der qu. Brief zuerst vermißt ward, den Schalterdienst versah, in Haft genommen und in Untersuchungsarrest abgeführt.

* **Aus Westfalen,** 22. April. In den sämmtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Westfalen hat am letzten Reformationsfeste, wie üblich, eine Collecte für die Zwecke des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung stattgefunden. Kürzlich sind die Erträge aus den einzelnen Dörfern zusammengestellt, auch können wir über das Resultat Folgendes mittheilen. Der höchste Ertrag ist erzielt worden in der Diöcese Bielefeld mit 319 M. 43 ₰, demnächst folgen die Diöcesen Herford mit 239 M. 5 ₰, Bochum mit 236 M. 55 ₰, Siegen mit 223 M. 2 ₰, Iserlohn mit 212 M. 35 ₰, Hagen mit 196 M. 81 ₰, Tecklenburg mit 172 M. 72 ₰, Lübbecke mit 165 M. 71 ₰, Soest mit 162 M. 8 ₰, Dortmund mit 155 M. 72 ₰, Lüdenscheid mit 149 M. 75 ₰, Minden mit 148 M. 29 ₰, Unna mit 137 M. 5 ₰, Münster mit 128 M. 34 ₰, Hattingen mit 110 M. 64 ₰, Paderborn mit 107 M. 67 ₰, Blotho mit 90 M. 72 ₰, Hamm mit 88 M. 53 ₰, Halle mit 53 M. 56 ₰ und Wittgenstein mit 22 M. 78 ₰. Es hat demnach die Kirchen-Collecte in der Provinzialkirche im Ganzen einen Ertrag von 3120 M. 87 ₰ ergeben.

† **Driburg,** 21. April. Gestern Nachmittag ging ein nur kurze Zeit dauerndes Gewitter über unsere Stadt, welches leider nicht ohne nachtheilige Folgen verlief. Der einschlagende Blitz zündete das Haus eines hiesigen Handelsmannes und eine auf dem „Knochen" (1/2 Stunde von hier) stehende Scheune. Beide Gebäude brannten nieder. — Ein weiterer Alarmruf betraf ein Haus, in welchem eine angezündete Kerze wohl den Gardinen zu nahe gekommen sein mochte. Nur die Fenstervorhänge wurden dadurch zerstört.

= **Lübbecke,** 21. April. Wenn man in nächster Zeit neue Auflagen von Realencyklopädien aufschlägt, dann wird man Lübbecke auch als Fundort hübscher Marmorsorten verzeichnet finden. Vor einigen Tagen hat man nämlich hier im Schooße des Wiehengebirges vier ziemlich ausgedehnte Lager von schwarzem Marmor entdeckt. Das erste Lager enthält Marmor mit Versteinerungen von Muscheln in derselben gefärbten Grundmasse, das zweite hat eine schwarze Art; die anderen Lager bergen bläulich schwarze Blöcke mit weißen und braunen Adern und Flammen. Alle Sorten sind ausgezeichnet polirfähig und sollen dem weltberühmten Marmor Belgiens nicht weit nachstehen.

* **Arnsberg,** 19. April. In der Nacht vom 15. bis 16. April sind laut „Central-Volksblatt" in der Ruhr zwischen Niedereimer und Hüsten 5000 Pfund Fische vernichtet worden. Es wird vermuthet, daß theilweise Dynamit, theilweise giftige Substanzen zur Anwendung gekommen sind. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt nichts ermitteln können.

Interessante Wanderung der Aalbrut.

Der Direktor des Berl. Aquariums Dr. Hermes berichtet, daß er in einem Fischerdorfe bei Wittenberge an der Elbe, Cumlosen, von dem dortigen Lehrer Nebert und dem Ortsvorsteher Henning interessante Mittheilungen über die noch so wenig bekannte Wanderung von Aalbrut erhielt. Herr Henning berichtet: „Das Aufsteigen der jungen Aale in der Elbe erfolgt gewöhnlich in der ersten Hälfte des Monat Juni, selten später; es dauert 24 bis 30 Stunden. Die jungen Fischchen, etwa 1 bis 4 Zoll lang, bewegen sich dicht an einander gedrängt in ziemlich raschem Tempo und einen höchst geregelten Zug von etwa 1 bis 2 m Brite und 1 m Tiefe bildend. Die Beobachtung dieses Zuges bietet hohes Interesse, und besonders merkwürdig ist, daß die jungen Aale die größte Ordnung beobachten und weder willkürlich aus ihrer Stellung abweichen, noch die Fährte ihrer Vorschwimmer ändern. So habe ich z. B. gesehen, daß der Zug um die scharf vorspringende Ecke einer Buhne sich fast im Kreise bewegte, während der Weg wesentlich hätte abgekürzt werden können. Das Aufsteigen der Aalbrut erfolgt, wie ich mehrfach beobachtet habe, an schwülen, windstillen Tagen, wo der Strom auf der Oberfläche geglättet ist. Bei kühler und windiger Witterung entzieht sich dieses Schauspiel mehr der Wahrnehmung, doch haben mir alte, zuverlässige Fischer versichert, daß das Aufsteigen dann in der Nacht, wenn der Wind nachgelassen, sich durch ein Rauschen im Strome bemerkbar macht." Auf Grund eingehender Rücksprache mit Herrn Henning wurden nun alle Vorbereitungen getroffen, um die Aalbrut bei ihrem voraussichtlichen Erscheinen im Juni in Massen fangen und unterbringen zu können. Wahrscheinlich in Folge der abnorm kalten und regnerischen Witterung, durch welche sich der Sommer 1879 auszeichnete, ist die Aalbrut in der Niederelbe nicht erschienen. Dahingegen wurden Anfang Mai in den zum Fang ausgesetzten Körben eine Masse größerer Aale, welche schon eine Länge von 20 bis 40 cm hatten, also ein und 2 Jahre alt sein mochten, gefangen. Von diesen erhielt u. A. der Herr Rittergutsbesitzer Baron v. Erxleben auf Selbelang 1000 Stück, welche, in einem Faß transportirt, ohne jeglichen Verlust in den dazu bestimmten Teich gesetzt wurden. Aale von der genannten Größe können hier nun in großen Massen gefangen werden und es dürfte zweifellos sein, daß diese sich zum Einsetzen in geschlossene Teiche oder Seen zur Aufzucht in jeder Beziehung viel besser eignen als Aalbrut, die sogenannte montée, welche bisher meist dazu Verwendung gefunden hat.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Die „Freihandels-Correspondenz" schreibt: In welchem Umfange der Export von Getreide und Mehl aus Ungarn und den Donaufürstenthümern, welchem die deutsche Eisenbahntarifpolitik den Transit durch Deutschland per Bahn unmöglich gemacht hat, bereits auf den concurrirenden Seeweg übergegangen ist, ergiebt sich recht deutlich aus den neuesten statistischen Tabellen des holländischen Finanzministeriums. Nach denselben sind im Jahre 1879 zur See aus Oesterreich-Ungarn nach den holländischen Häfen an Getreide, Hülsenfrüchten und Mehl sowohl für den Consum als auch für die Durchfuhr durch Holland 91,468 Meter-Ctr. versendet worden. Im Verkehr von den Donaufürstenthümern nach den holländischen Häfen erreichten die Sendungen der genannten Producte zur See pro 1879 die stattliche Ziffer von 613,528 Meter-Ctr. Dagegen betrug der gesammte Import per Bahn im Jahre 1879 in denselben Artikeln aus den oben erwähnten Ländern nur 27,170 Meter-Ctr. Der schädliche Einfluß, den die Tarifpolitik der am Verkehr mit den Nord- und Ostseehäfen betheiligten Bahnen ausübt, erstreckt sich demnach auf sehr erhebliche Quantitäten, deren Ablenkung auf den Seeweg für die Bahnen einen recht beträchtlichen Einnahmeausfall darstellt. Und dieser Einnahmeausfall ist thatsächlich das einzige Resultat dieser Tarifpolitik. Denn die vom preußischen Minister ausgesprochene Hoffnung, daß durch Erschwerung des Transits der deutsche Export auf den holländischen Märkten der fremden Concurrenz gegenüber günstiger gestellt werden würde, hat sich auch nicht verwirklicht, weil das ausländische Getreide und Mehl außer den deutschen Bahnen noch den Seeweg zur Verfügung hat. Und so wird es in allen Fällen sein, wo die Seeconcurrenz in der Frachttarif-Frage als Regulator auftritt.

* * *

(Magdeburg-Halberstädter Stammprioritäten Lit. B.) Es sind gestern zum ersten Mal die Halberstädter Stammprioritäts-Actien Lit. B. zur doppelten Notiz gelangt, je nachdem sie als festes Rentenpapier von 3 1/2 Proc. abgestempelt sind oder nicht. Es kam dabei sofort die Auffassung der Börse auch zum äußeren Ausdruck, daß im Fall einer Durchführung der Liquidation für diese Actien ein höherer Werth herauskommen werde, als er durch die 3 1/2procentige Rente repräsentirt wird. In Folge davon waren die unabgestempelten Actien zu 89 gesucht und wurde in einzelnen Fällen sogar noch darüber hinaus bezahlt, während die abgestempelten Stücke zu 88 1/2 offerirt waren.

* * *

* **Ersatz für Firniß.** Nach F. Thies in Bissendorf schmilzt man 10 Th. Colophonium und 20 Th. krystallisirte Soda mit 50 Th. Wasser und fügt dann noch 250 Th. Wasser und 25 Th. Ammoniakflüssigkeit zu. Diese Masse soll mit Vortheil statt Leinölfirniß zur Herstellung von Anstrichfarben verwendet werden können.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Braunschweig,** 21. April. Am heutigen Tage hat von hier aus der Versand frischen Rohspargels begonnen; die Erntezeit ist in diesem Jahre bedeutend früher eingetreten als im Vorjahre.

* **Rattenfalle.** Auf dem Gute Ringelsbruch bei Paderborn ist seit mehreren Jahren eine Rattenfalle eingeführt, welche sehr leicht hergestellt und dabei sehr wirksam und auch anderwärts nachgeahmt zu werden verdient. Man schlägt aus starken Brettern einen Kasten zusammen, dessen Größenverhältniß ganz dem Raume, wo er aufgestellt werden soll, angepaßt werden kann. Derselbe kann z. B. 3 bis 5 Fuß lang, 2 bis 2 1/2 Fuß breit und 9 bis 12 Zoll hoch sein. Den Deckel schraubt man mit 3 bis 4 starken Schrauben an, so daß er leicht abgeschraubt werden kann. An den beiden kürzeren Seiten des Kastens schneidet man eine weite Eingangsöffnung aus, die durch einen Schieber geschlossen werden kann, so daß die Ratten bequem hindurch laufen können. Im Innern des Kastens bringt man abwechselnd von der einen und anderen Seite Querbretter an, welche kürzer sind, als die Breite des Kastens, so daß also der Weg durch den Kasten ein gewundener wird, und im Innern eine Anzahl halboffener Kammern entstehen. Man versieht nun den Kasten mit etwas Stroh und anderen weichen Material, stellt ihn mit geöffneten Schiebern in eine ruhige dunkle Ecke im Schweinestall oder an einen Ort, wo die Ratten hausen und deckt ihn mit Stroh zu. Dieser Kasten wird bald ein Lieblingsaufenthalt der Ratten, die darin ihre Nester machen. Nach einigen Wochen wird man schon aus dem Quiken erkennen, ob Ratten darin sind, oder man schließt aufs Gerathewohl die Schieber, trägt den Kasten heraus und schraubt den Deckel ab. Bei einer solchen Revision fanden sich einmal 40 junge und alte Ratten in einem Kasten, und thatsächlich liefern die Revisionen nicht nur häufig eine gute Ausbeute, sondern tragen auch wesentlich zur Verminderung und fast gänzlichen Beseitigung der Rattenplage bei.

Gemeinnütziges.

* **(Conservirung von Zucker, Wein, Fleisch ꝛc.)** Bei Zucker und Süßigkeiten setzt Perot in Paris zu 300 kg der zu conservirenden Masse etwa 40 g gereinigten Weinstein, 30 g Citronensäure, 20 g Alaun, 10 g Tannin und 25 g Salicylsäure. Zur Conservirung von Wein verwendet er auf 500 l Wein etwa 15 g Weinstein, 10 g Weinsteinsäure, 5 g Tannin und 25 g Salicylsäure. Zur Conservirung von Nahrungsstoffen, wie Fleisch, Gemüse, Milch ꝛc. gebraucht er auf 500 kg etwa 30 g gewöhnliches Salz, 17 g Salpeter, 15 kg gepulverten Zucker und 25 g Salicylsäure. Bei trockenen Gemüsen, Cerealien, Hülsenfrüchten ꝛc. wird auf 500 kg etwa 50 g Holzasche, 25 g Schwefel, 10 g Tannin, 10 g Weinsteinsäure und 25 g Salicylsäure verwandt.

* **(Einfluß des Wassers auf Bleiröhren.)** Prof. Reichardt gelangte in den Besitz eines Stückes Bleirohr, welches nachweislich 300 Jahre lang — seit 1576 — zur Wasserleitung gedient hatte. Der 0,5 mm starke Ueberzug im Innern der Röhre bestand im Wesentlichen aus einer Mischung (oder Verbindung) von Chlorblei, Bleiphosphat und Bleioxyd nebst Wismuth-, Kupfer-, und Cadmiumoxyd. In allen Röhren der betreffenden Wasserleitung war der Ueberzug gleich stark, gleichgiltig, ob dieselben schon 300 Jahre oder nur einige im Gebrauch waren. Es erhellt hieraus, daß der Ueberzug einen genügenden Schutz bietet gegen weiteres Angegriffenwerden der Röhren.

Vermischtes.

Von Rhein, 20. April. Es haben in den jüngsten Tagen mehrere Weinversteigerungen bewährter Firmen stattgehabt, in Folge deren der diesmalige Frühjahrsversandt ein außerordentlicher geworden ist. Ein glänzendes Resultat hatte beispielsweise die Versteigerung

von Hrn. A. von Le Coq in Hattenheim (Rheingau), bei welcher die 1876er fast 100 Proc. über die Taxe abgingen. Die 1870er, 1874er bis incl. 1879er Jahrgänge, zusammen 35 Stück, brachten (die Crescenzen der Mißjahre 1877, 78 und 79 mitgerechnet) 50,740 M. ein. Die 1873er und 1876er erzielten die höchsten Preise, resp. 3300 und 4000 M. — Bei einer Versteigerung des Herrn Saladin Schmitt in Bingen, zu der sich ein sehr kauflustiges Publicum eingefunden hatte, betrug der Gesammterlös 40,015 M.; für die 1875 Weine stellten sich die Durchnittspreise ohne Glas auf 1030, für die 1876er auf 1200; für die 77er auf 500, für die 78er auf 780 M. pr. Stück; 5 halbe Stück 1878er Rothwein erzielten 2240 M. — Bei einer Versteigerin, der Gutsbesitzerin Schick in Mainz, war nach den 76er und 78er Harxheimer und Ebersheimer starke Nachfrage; sie erzielten 470 bis 600 M.; die 78er pr. Stück und à 1200 Liter 485 bis 785 M. Sehr vernachlässigt waren die 1876er Gaubischofsheimer. Auch in Rheinhessen wurden in voriger Woche sehr respectable Partien 1877er und 78er Weine zu gestiegenen Preisen versteigert und die geringeren Sorten im Verhältniß am theuersten. Durchschnittlich war der Erlös 1500 bis 1800 M.; in den höheren Preislagen war große Preislust. — Wie im Rheingau, so hat auch in Rheinhessen die wegen ihrer Süße und guten Qualität am häufigsten angebaute österreichische Rebe durch den strengen Winter am meisten gelitten; in Frostlagen sind die Stöcke bis in die Wurzeln erfroren. Hochgezogene Stöcke sind bei Flonheim von 1 bis 2 Zoll Durchmesser aufgesprungen. Indeß kann ein günstiges Frühjahr und ein heißer Sommer noch Wunder wirken. Rieslinge und Kleinberger sind zudem verschont geblieben und versprechen jetzt schon einen guten Ertrag.

Neueste Nachrichten.

Paris, 23. April. Deputirtenkammer. Paul Bert (radical) beantragt, die Verpflichtung zu mindestens einjährigem activen Militärdienste auf künftige Religionsdiener und Lehrer auszudehnen. Der Antrag wird mehrseitig bekämpft, weil er dem Concordat zuwiderlaufe. Die Kammer beschloß aber seine Dringlichkeit und überwies den Antrag einer besonderen Commission.

* **London**, 23. April. Hartington und Granville sind heute Mittag in Windsor eingetroffen, um mit der Königin zu conferiren. Gerüchtweise verlautet, die Königin werde Granville mit der Bildung des neuen Cabinets betrauen. Das Gerücht ist der Bestätigung bedürftig.

* **London**, 23. April. Granville und Hartington begaben sich sofort nach ihrer Rückkehr von Windsor zu Gladstone, mit welchem sie noch conferiren. Es heißt, die Königin würde Gladstone noch heute Abend in Audienz empfangen.

London, 23. April. Ein Telegramm des Times aus Kabul vom heutigen Tage meldet: Die Avantgarde der unter dem General Stewart stehenden Division ist am 20. d. in Ghazni eingerückt. An demselben Tage unternahm eine afghanische Abtheilung von verschiedenen Stämmen in der Stärke von 15 000 Mann einen Angriff auf den General Stewart, wurde aber mit Verlust von etwa 1000 Mann zerstreut. Der Verlust der englischen Truppen betrug 17 Todte und 115 Verwundete.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 23. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	754,9	+ 10,0	W., leicht, heiter, See ruhig.
Kopenhagen	758,7	+ 9,4	W., leicht, bedeckt.
Stockholm	756,2	+ 9,0	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda	744,8	+ 2,8	SW., mässig, bedeckt.
Petersburg	757,6	+ 7,7	SW., still, wolkenlos.
Moskau	763,6	+ 2,4	S., still, bedeckt.
Cork	764,5	+ 9,4	NW., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	765,2	+ 7,4	ONO, leicht, heiter, Seegang leicht.
Helder	760,6	+ 9,0	WSW., still, halb bedeckt.
Sylt	759,4	+ 9,1	WSW, still, bedeckt, Staubregen.
Hamburg	759,6	+ 12,5	SO., still, wolkig, schwacher Thau.
Swinemünde	758,1	+ 11,4	Still, wolkig, früh Nebel.
Neufahrwasser	759,5	+ 15,0	S., leicht, bedeckt.
Memel	759,8	+ 12,1	SSO., schwach, bedeckt, See ruhig.
Paris	763,3	+ 8,0	NW., leicht, halb bedeckt.
Karlsruhe	761,6	+ 11,5	SW., leicht, Regen.
Wiesbaden	762,2	+ 12,8	S., still, bedeckt.
Kassel	759,0	+ 10,5	SO, still, wolkig.
München	761,5	+ 12,0	Still, wolkenlos, gest. Abd. Gewitter.
Leipzig	759,9	+ 14,9	SSO., still, wolkig.
Berlin	759,1	+ 14,4	S., still, wolkig.
Wien	760,2	+ 12,8	SW., still, heiter.
Breslau	760,5	+ 15,0	SSO., still, heiter.

London: Prachtwetter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 9,7	9,2	63	W. stark.
24.	7 U. Mrgs.	27. 9,7	7	71	
24.	1 „ Mtgs	27. 9,2	11,4	57	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 27. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen auf dem **Felsenkeller**: an Fichtenholz 110 Stück Bauholz mit 57 Festmeter Masse, 49 Stangen I. und II., 228 dergl. III. bis V., und 2150 dergl. VI. bis IX. Classe, sowie 15 Raummeter fichten und kiefern Brennholz, vom **Kirchberge**, aus den Forstdistricten 46., 49., und 50., unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Bei größeren Beträgen von 150 Mark an, ist mindestens der vierte Theil der ganzen Kaufsumme gleich im Termine baar einzuzahlen.

Langenholzhausen 19. April 1880.

Der Oberförster. **Wagener**

Fräulein Amalie Kracht
u. Herrn Eduard Fauth
zu ihrer morgen feiernden
Hochzeit die herzlichsten
Glückwünsche.
Mehrere Bekannte.

Fannie Stamfort
Levie Jakobsohn
Verlobte.
Stemmen. Großenmarpe.

Todes-Anzeige.

Allen Theilnehmenden die Trauerkunde, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere gute, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, die Wittwe

Konradine Flake,
geb. Boekemann

nach kurzem Kranksein in ihrem 79. Lebensjahre aus diesem thätigen Leben abzurufen.

Dies theilt betrübten Herzens und im Namen aller Kinder und Verwandten mit

H. W. Quast.
E. Imberg.

Horn, 23. April 1880.

Am Montag den 26. d. M., Nachmittags 6 Uhr soll an Ort und Stelle **der Bauzaun an der Vorderfront der Baustelle des neuen Garnison-Lazareths** hierselbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, 24. April 1880.

Königliches Garnison-Lazareth.

Alle diejenigen, welche an die Concursmasse der Witwe Brauereibesitzer S. Kesting hieselbst noch Zahlungen zu leisten haben, werden hiemit aufgefordert, bis zum 15. Mai ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Detmold, 23. April 1880.

O. Clemen, Rechtsanwalt,
als Curator im Kesting'schen Concurse.

Geschäftshaus-Verkauf
per 1. Oct.

an feinster Lage 1 geräumiges Haus etc.; seit Erbauung, fast 50 Jahre, wird ein lebhaftes Geschäft darin betrieben. M. 15000 Anzahlung erforderlich.

Z. 532 bezeich. Anfragen in d. Exped. d. Ztg. abzugeben.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein **Haus Nr. 1 in der Karl-Straße**
auf Abbruch
zu verkaufen. Dasselbe enthält vorzüglich gute **eichene Balken** in bedeutender Stärke und eignet sich zum Wiederaufbau oder das Holzwerk zur Möbelfabrikation.

Sparrenstangen 8—9 □Z., 7 m Lg.
Kehlbalken 6 □Z., 5 m Lg.
Balken 9 □Z., 8½ m Lg.
Untere Balkenlage 10 □Z. mit doppeltem Rahmen, alles gut erhalten.

Aug. Brockmann.

Lage. Mein am Detmolder Thore hiers. gelegenes

Wohnhaus

nebst Garten steht ab Johanni a. c. zu vermiethen oder zu verkaufen.

Fr. Wagner
Zimmermeister.

Zu verkaufen

auf gleich oder zu jeder Zeit, ein kl. herrsch. eingerichtetes Haus mit Gärtchen, auch wegen Lage passend für jedes Geschäft. Anzahlung mäßig. Anfragen bef. d. Exped. d. Bl. unter E. Nr. 530.

Familien-Wohnung
zu vermiethen

die untere Etage per 1. October.
Elisabethstraße D. 12 b.

Zum 1. October eine

Wohnung

zu vermiethen. Lagesche St. 23.

Zu vermiethen

eine freundl. ländl. Wohnung im Amte Oerlinghausen, bestehend in 2 Wohn- und 3 Schlafzimmern, Küche, Keller, Bodenraum und Stallung. Gartenland nach Wunsch. Wo? zu erfragen bei der Exped. d. Bl. (534)

Gesucht

1800—3600 M. zu 4½ %,
von einem pünktlichen Zinszahler.

Anerbietungen unter A. 531 beförd. d. Exped. d. Bl.

Nicht eingelöste Sachen, als: Tische, Stühle, Kommoden, Sophas, 1 sehr gute Nähmaschine, (für Schneider) goldene u. silb. Herren- u. Damen-Uhren u. s. w. billigst bei **F. W. Remmert.**

Am 16. d. M. ist auf dem Communalwege nach **Heßloh** (Heiden) ein schwarzer
Ueberzieher
gefunden worden. Der Eigenthümer kann denselben bei Polizeidiener Wrampe in Heßloh wieder in Empfang nehmen.

Erfahrener
Malergehülfe
gegen hohen Lohn gesucht.
Fr. Nowotnick
in Schlangen.

Detmold. Eine gesunde
Amme
wird auf gleich gesucht.
Hebamme Grote.

Sehr schöne Pflaumen und Apfelschnitzen
empfing **H. Burkhardt.**
Poststraße.

Reinschmeckenden gebr.
Java-Kaffee
zu M. 1,20. 1,40. 1,50. 1,60. 1,80 empfiehlt
H. Burkhardt, Poststraße.

Detmold. **Clematis, großblumige** zu Lauben, hellblühende 60 Pf., dunkelblühende 75 Pf.
H. Delker, Werrestraße.

Formulare
für Standesämter

zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm	Detmold II.	7 Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 24. April 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,—	80,75
London	1 Lstr „	20,47	20,42
Paris	100 fs „	81,—	80,80
Wien	100 fl „	170,75	169,75
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,15
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,68

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowkys
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet; ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Marktpreise in Detmold
am 24. April 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „ „		9,20
Gerste	„ „ „ „		9,—
Hafer	„ „ „ „		7.80
Erbsen	„ „ „ „		12.—
Heu	„ „ „ „		2,50
Stroh	„ „ „ „		2,50
Kartoffeln	„ „ „ „		3,20
Butter	pr. Kilo	„	2,40
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „	„	1,20
Eier	„ 5 St.	„	—,20

Ressource.
Sonntag den 25. dss. Mts.
Ballotement.
Präcis 7½ Uhr.
Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Ordentliche Generalversammlung

am Montag, den 3. Mai, Abends 8½ Uhr im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Rechnungsvorlage,
3. Antrag auf Abänderung des § 4 der Statuten dahin, daß Mitglieder, die dem Verein in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April beitreten, für das laufende Vereinsjahr nur die Hälfte des Jahresbeitrags zu zahlen brauchen,
4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.

Gute

Dach- u. Mauerziegel

sind noch abzugeben.

Ehrentrupper Ziegelei.

Lage, den 12. April 1880.

A. Luetgebrune, Privatbaumeister.

Lemgo. Meine Wohnung habe ich nach dem Brande in das frühere

Finne'sche Haus

im Rampendahl

neben dem Lippehof verlegt, wo das Geschäft in früherer Weise fortgesetzt wird.

Drellweber Eikmeier.

Meinen zahlreichen Freunden und Gönnern in hiesiger Gegend zur Nachricht, daß ich von jetzt ab jeden ersten Montag im Monat in **Münder** am Deister (Hannover-Altenbekener Bahn) zu sprechen sein werde.

H. Busse, Krankenhelfer, Nienstedt am Deister.

Programm

zur

musicalischen Abendunterhaltung

im Saale des Curhotels zu Salzuflen

am Sonntag den 25 April c.

Zum Besten der Kinderheilanstalt.

I.

1. Lieder ohne Worte für Piano von Mendelssohn-Bartholdy.
2. „Schneewittchen", dramatisirtes Märchen.
3. a, Larghetto } für Violine
   b, Menuet } und Klavier
   a) von Mozart. b) von Boccherini.
4. a, Recitativ u. Arie für Altstimme aus Paulus von Mendelss.-Barth.
   b, „Aufenthalt" für Altstimme von Schubert.
5. Vorlesung aus Reuters Werken.

II.

6. Ballade für Piano von Chopin.
7. a, Andante } für Violine
   b, Dorflied } und Piano
   a) von Beethoven b) von M. Hauser.
8. „Im Rosenduft" für Altstimme von Prinz Gustav v. Schweden.
9. La petite Polka de Concert für Piano von Wallace.
10. „Der Geburtstagsmorgen". Kinderschauspiel.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7¼ Uhr.

Eintrittsgeld 50 Pfennig, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen!!

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Durch uns ist zu beziehen:

Ernste und heitere Bilder

aus der

Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge

gehalten zu Detmold

von

A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung

(Hans Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des

Dio Cassius

Bericht über die Varusschlacht

verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen

von

Dr. Aug. Deppe.

Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

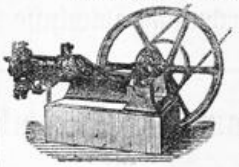
Meyer'sche Hofbuchhandlung

Gebr. Klingenberg.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System Langen & Otto, fabriciren wir

„Otto's neuen Motor"

in einfacher liegender Construction, mit bewährten Verbesserungen, von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.



Patentirt im deutschen Reiche wie im Auslande.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.

Billige, bequeme u. gefahrlose Betriebskraft.

Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillerieen, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Hutfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Thon- und Mehlmühlen, mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden u. Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen ꝛc. ꝛc.

Geringster Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang.

Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. — Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Deutz bei Köln.

Nähere Auskunft sowie Prospecte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Bielefeld's erste

Damenhut-, Blumen- und Federn-Fabrik.

Größtes Lager sämmtlicher Putzartikel.

Rothes Haus 127 Gehrenberg.

Große Capital- und Prämien-Verloosung

vom Staate garantirt und von hoher Landesregierung genehmigt.

Haupt- & Schlußziehung vom 10. Mai bis 4. Juni a. c.

32,000 Gewinne.

Die Haupttreffer betragen:

event. 450,000 Mark

speciell Mark 300,000, 150,000, 100,000, 75,000, 2 zu 50,000, 5 zu 30,000, 10 zu 15,000, 20 zu 10,000, 60 zu 5000, 100 zu 3000, 300 zu 2000, 600 zu 1000, 800 zu 500, 1200 zu 300.

Der Preis dieser

Original-Loose

beträgt

	1/1	1/2	1/4	1/8
Mk.	120	60	30	15

mit Verzicht auf den kleinsten Gewinn von Mk. 142,000

	1/1	1/2	1/4	1/8
Mk.	80	40	20	10.

Versandt direct gegen frankirte Einsendung des Betrages per Postanweisung oder gegen Nachnahme.

Gewinn-Gelder und Listen prompt.

H. Kumlehn.

Bank- und Wechselgeschäft, Braunschweig.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract.

u. Caramellen von v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit**, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Die in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe gütlich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsoweniger als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 30 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Die Gesellschaft

zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig

errichtet im Jahre 1824

empfiehlt sich durch ihren unterzeichneten Vertreter zur Versicherungsnahme unter liberalen Bedingungen. Die Gesellschaft hat in ihrer 56jährigen Wirksamkeit das Vertrauen des landwirthschaftlichen Publikums sich erworben und bietet alle die Vortheile, welche eine Hagel-Versicherungsgesellschaft überhaupt leisten kann.

Die Schäden werden prompt ermittelt und innerhalb 4 Wochen baar und voll bezahlt, auch sind bei der Prämienzahlung Erleichterungen zugelassen.

Alles Nähere ergeben die Versicherungs-Bedingungen, welche, sowie Antragsformulare und Statuten unentgeldlich in Empfang genommen werden können.

Minden, den 16. April 1880.

C. G. Schreve

General-Agent.

Gewandte und thätige Personen werden, namentlich auf dem Lande, als Agenten gesucht. Offerten nimmt obiger General-Agent entgegen. (4116)

Gardinen

außergewöhnlich billig.

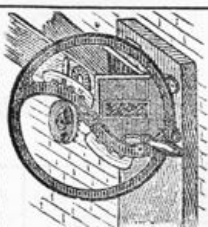
Kleiderstoffe

mit passendem Besatz.

Umhänge & Jaquets

sind wieder in großer Auswahl vorräthig und empfehle solche angelegentlichst.

S. Weinberg.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50

Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—

(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 5 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Anderm eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für Jo Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gehäuse à ℳ 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 5000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Anglo-SwissKindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Keine Zahnschmerzen mehr.

1000 Mark

zahlen wir Demjenigen, welcher beim Gebrauch von

Goldmann's Kaiser-Zahn-Wasser

Zahnschmerzen bekommt. — Einziges Mittel zur Erhaltung schöner weißer und gesunder Zähne bis in das späteste Alter. — Preis pro Flasche 1 M.

S. Goldmann & Co., Breslau

Schuhbrücke 36.

In **Detmold** bei **C. Pustkuchen.**

Vorschußverein e. G. zu Detmold.

In Beachtung des § 26 des Reichsgesetzes vom 4. Juli 1868 veröffentlichen wir die Bilance des Vereins, welche sich nach dem Rechnungsabschlusse vom 31. December 1879 ergiebt.

Bilance am 31. December 1879.

Activa.

1.	Gewährte Vorschüsse:						
	a. aus dem Jahr 1878 auf 1879 übertragene Vorschüsse			72406	—		
	b. pro 1879 gewährte Vorschüsse			68705	—		
	c. prolongirte Vorschüsse			311413	—		
			Umsatz	452524	—		
	Hierauf Rückzahlung:						
	a. auf Vorschüsse	65434	ℳ				
	b. auf Prolongationen	311413	„				
				376847	—		
	Bleibt Bestand am Jahresschluß			—	—	75677	—
2.	Kassenbestand am Jahresschluß 1879			—	—	3005	80
3.	Zinsbar belegte Kapitalien:						
	a. auf das Jahr 1879 übertragene Kapitalien			19497	—		
	b. pro 1879 belegte Kapitalien			15818	—		
				35315	—		
	Hierauf pro 1879 wieder eingezogen			12087	—		
	Bleibt Bestand am Jahresschluß			—	—	23228	—
4.	Bis zum Jahresschluß 1879 berechnete Stückzinsen			—	—	647	88
5.	Inventar:						
	ein Geldschrank zu			127	14		
	nach Abschreibung von 5% mit			6	36		
	noch im Werthe von			—	—	120	78
						102679	46

Passiva.

1.	Aufgenommene Anlehen:						
	a. auf das Jahr 1879 übertragene Anlehen			62031	—		
	b. im Jahre 1879 angeliehen			22800	—		
				84831	—		
	Hierauf an die Gläubiger zurückgezahlt			17390	—		
	Bleibt Bestand am Jahresschluß			—	—	67441	—
2.	Reservefond: a. Bestand vom Jahre 1878			8514	04		
	b. Gewinnantheil pro 1878			392	12		
	c. Eintrittsgeld pro 1879			38	—		
				8944	16		
	Ab: Ausgabe pro 1879			4	97		
	Bestand am Jahresschluß			—	—	8939	19
3.	Guthaben der Mitglieder: a. Bestand vom Jahre 1878			21916	84		
	b. gutgeschr. Dividende			579	75		
	c. p. 1879 gezahlte Beiträge			912	—		
				23408	59		
	Hierauf pro 1879 zurückgezahlt			418	67		
	Ist Bestand am Jahresschluß			—	—	22989	92
4.	pro 1879 erhobene und für 1880 zu reservirende Zinsen von Vorschüssen			—	—	457	81
5.	Zinsen für Anlehen, welche am 31. Decbr. 1879 fällig, aber noch nicht erhoben sind			—	—	1194	54
						101022	46
6.	an Reingewinn pro 1879			—	—	1657	—
						102679	46

Gewinn- und Verlust-Conto.

		Einnahme		Ausgabe.	
1.	An Einnahme für Zinsen von Vorschüssen	5267	39	2418	81
2.	„ bis zum 31. Decbr. 1879 berechnete, aber noch nicht erhobene Zinsen von belegten Kapitalien	647	88	1194	54
3.	„ Zinsen für Vorschüsse, welche über den 31. Decbr. 1878 hinaus erhoben und für 1879 zu reserviren waren	467	02	707	95
4.	„ bis zum Jahresschluß 1878 berechnete, aber nicht erhobene Zinsen der Vereinsgläubiger	1012	71	457	81
5.	„ Einnahme auf Geschäftskosten pro 1879	1	90	954	43
6.	„ 5% Abschreibung auf Inventar			6	36
7.	„ Reingewinn pro 1879			1657	—
		7396	90	7396	90

Nachweis des Kassenumsatzes.

Einnahme 1879.

Monat 1879	Reservefond	Guthaben	Rückgezahlte Vorschüsse	Zinsen für Vorschüsse	Aufgenommene Anlehen	Gesch. Kosten	Durchlauf. Posten	Totale
Januar	— —	— —	5550 —	326 96	4160 —	— —	4809 21	14786 17
Februar	10 —	19 —	5105 —	562 09	— —	— 50	2450 —	8146 59
März	— —	28 50	4040 —	407 33	4750 —	— —	90 —	9315 83
April	— —	26 —	6889 —	391 42	1880 —	— —	2107 —	11293 42
Mai	12 —	22 50	6105 —	401 47	585 —	— 60	200 —	7326 57
Juni	— —	34 50	3610 —	473 69	2800 —	— —	3500 —	10418 19
Juli	— —	54 —	4530 —	659 48	690 —	— —	60 —	5993 48
August	6 —	36 —	3685 —	352 67	1000 —	— 30	600 —	5679 97
Septemb.	— —	41 —	5870 —	353 62	600 —	— —	— —	6864 62
October	— —	90 —	5260 —	666 87	145 —	— —	400 —	6561 87
November	— —	50 —	7065 —	360 34	6250 —	— —	600 —	14325 34
December	10 —	510 50	7725 —	311 45	— —	— 50	— —	8557 45
	38 —	912 —	65434 —	5267 39	22800 —	1 90	14816 21	109269 50

Ausgabe 1879.

Monat 1879	Reservefond	Rückz. auf Guthaben	Gewährte Vorschüsse	Rückz. auf Anlehen	Zinsen für Anlehen	Geschäftsunkosten	Durchlauf. Posten	Totale
Januar	— —	— —	4750 —	2650 —	225 29	20 95	4000 —	11646 24
Februar	— —	— —	5265 —	3500 —	57 01	67 50	— —	8889 51
März	— —	18 —	8355 —	300 —	84 —	180 —	2500 —	11437 —
April	4 97	211 82	6510 —	1450 —	244 37	75 33	— —	8496 49
Mai	— —	— —	7150 —	750 —	34 75	35 25	1053 82	9023 82
Juni	— —	150 —	6200 —	1000 —	227 03	162 30	60 —	7799 33
Juli	— —	6 —	6350 —	1850 —	449 30	30 —	600 —	9285 30
August	— —	— —	3510 —	300 —	60 40	— —	600 —	4470 40
Septemb.	— —	— —	5325 —	910 —	58 77	180 —	880 —	7353 77
October	— —	32 85	5205 —	— —	139 50	8 50	— —	5385 85
November	— —	— —	4710 —	4350 —	194 33	14 60	3240 —	12508 93
December	— —	— —	5375 —	330 —	644 06	180 —	3438 —	9967 06
	4 97	418 67	68705 —	17390 —	2418 81	954 43	16371 82	106263 70

Am 31. December 1878 zählte der Verein an Mitgliedern 243
1879 sind eingetreten 19
Dagegen wieder ausgetreten 6
Es sind also hinzugekommen 13
Bestand der Mitgliederzahl am 31. Decbr. 1879 256

In der am 5. April abgehaltenen 18. ordentlichen Generalversammlung ist der vorstehend abgedruckte Rechnungsabschluß festgestellt. Nachdem der Calculations- und Revisionsbericht über die Rechnung pro 1879 der Generalversammlung mitgetheilt, wurde dem Rechnungsführer Decharge ertheilt.

Von dem Reingewinn zu 1657 ℳ werden nach Beschluß der Generalversammlung auf das in Betracht kommende Guthaben der Mitglieder zu 21990 ℳ 6% Dividende vertheilt mit 1319 ℳ 40 ₰. Der Rest zu 337 ℳ 60 ₰ wird dem Reservefond, der darnach die Summe von 9276 ℳ 79 ₰ erreicht, zugeschrieben.

Die aus dem Ausschuß scheidenden Herren: **Karl Beneke, Conr. Grote, J. Schmitz** sind durch Abstimmung wiedergewählt.

Der Ausschuß besteht demnach aus den Herren: **Aug. Priester, E. A. Witte, F. Sewing, Chr. Töberich, Conr. Pieper, D. Grote, Karl Beneke, Conr. Grote und J. Schmitz.**

Detmold, den 10. April 1880

Der Vorschußverein e. G.

Dr. L. Heldman. Quentin. Plesmann.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 97. Montag, 26. April. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung
für die Monate Mai und Juni 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

△ Zur Geschäftslage im Reichstag.

Vierzehn Tage nur trennen uns noch von dem bisher für den Schluß der Reichstagssession oder doch wenigstens für die Vertagung in Aussicht genommenen und nicht wohl überschreitbaren Termin und in dieser kurzen Zeit drängt sich eine ganz übermäßige Arbeitslast zusammen. Der ohnehin schon überreiche Stoff soll nun, wie es heißt, noch durch die Wehrsteuervorlage und den Gesetzentwurf betreffs Errichtung des Reichstagsgebäudes erweitert werden, zwei Vorlagen, die keineswegs rascher Hand abgethan werden können. Insbesondere sind es die Steuervorlagen, deren Erledigung in der laufenden Session fast als eine Unmöglichkeit bezeichnet werden muß. In der jetzigen bedrängten Geschäftslage wird der Reichstag, wenn er dazu genöthigt wird, die Steuervorlagen noch in Berathung zu ziehen, denselben voraussichtlich eine ungünstigere Aufnahme bereiten, als es vielleicht bei der Möglichkeit ruhigerer Prüfung der Fall wäre. Wir sollten sonach denken, die Regierung selbst hätte kein Interesse daran, auf der überhasteten Berathung dieser Vorlagen zu bestehen und unmittelbar vor Thoresschluß in der allgemeinen Ermüdung weitläufige und voraussichtlich praktisch ziemlich unfruchtbare Erörterungen über die Fragen der Steuerpolitik hervorzurufen, zumal bei einer Vertagung auf eine spätere Session, wenn die finanzielle Wirkung des neuen Zolltarifs sich besser übersehen läßt, diese Verhandlung an Unbefangenheit, Ruhe und Sachlichkeit nur gewinnen kann. In eine gründliche und ernste Berathung der Steuervorlagen noch vor Pfingsten einzutreten, ist bei der Belastung mit anderem nicht minder wichtigem Arbeitsstoff nicht wohl möglich; man müßte also schon den Reichstag nach Pfingsten noch einmal zusammentreten lassen. Ein Blick auf die jetzt schon außerordentlich dünn besetzten Bänke beweist, wie bedenklich der Versuch wäre, nach Pfingsten noch ein beschlußfähiges Haus zusammenzuhalten. Es kommt aber bekanntlich hinzu, daß die Nachsession des preußischen Landtags bevorsteht und gesetzlich nicht länger als bis unmittelbar nach Pfingsten hinausgeschoben werden kann. Es ist eine absolute Unmöglichkeit, den Reichstag nach Pfingsten tagen zu lassen, wenn man nicht gerade auf den ernstlich doch nicht zu discutirenden Gedanken kommen sollte, die Versammlung nach Schluß der Landtagssession, also Ende Juni, noch einmal einzuberufen. Es scheint uns aus dieser Bedrängniß und Verlegenheit kein anderer Ausweg, als rasch auf denjenigen Theil des vorliegenden Arbeitsstoffs zu verzichten, der nun doch einmal nicht mehr zu einer ersprießlichen Behandlung kommen kann, und das sind in erster Linie die Steuervorlagen. Ein Reichstag, der, um nur ein paar ganz hervorragende Gegenstände zu erwähnen, das Militärgesetz, das Socialistengesetz, das Wuchergesetz erledigt, hat genug geleistet und kann den Rest einer späteren minder belasteten Session überlassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 24. April. (Deutscher Reichstag.) Eingegangen sind der Auslieferungsvertrag mit Uruguay und die Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages bis zum 30. Juni 1881.

Die dritte Berathung der Zusammenstellung der Liquidationen aus der französischen Kriegskostenentschädigung wird diskussionslos genehmigt. Es folgt die erste Berathung der Novelle zum Münzgesetz, welche im wesentlichen dahin geht, daß für den Kopf der Bevölkerung 2 Mark mehr Silbermünzen geprägt werden sollen.

Reichsschatzsekretär Scholz befürwortet den Entwurf und erklärt, es liege nicht in der Absicht der Regierung, sofort von dem Rechte, 2 Mark Silbergeld mehr auf den Kopf der Bevölkerung auszuprägen, in vollem Umfange Gebrauch zu machen; vielmehr werde die Regierung allmählich nach Bedürfniß mit der Ausprägung vorgehen. Das Material zu neuen Silbermünzen werde aus den von der bisherigen Einziehung der Thaler vorhandenen Barren entnommen werden. Nach dem Verbrauch der Barren werde eine neue Einziehung der Thaler zu diesem Zwecke stattfinden.

Abg. Bamberger hält das Bedürfniß zur Vermehrung der Silbermünzen für nicht nachgewiesen und erwartet solchen Nachweis für die zweite Berathung. Er kann sich bei allem Vertrauen zur Münzpolitik der Reichsregierung nicht des Argwohns entschlagen, daß der Wunsch, das zinslos daliegende Silber für den inländischen Bedarf zu verwerthen, bei der Vorlage werkthätig mitgewirkt habe. Bamberger erklärt, daß er trotz der Zusicherung des Schatzsekretärs, die Regierung wolle kein neues Silber ankaufen, doch einen dahin gehenden Antrag einbringen werde, um diesen Grundsatz gesetzlich zu fixiren.

Abg. v. Kardorff: Das Gesetz sei nicht so harmlos, als Bamberger es hingestellt habe. Die Anhänger der reinen Goldwährung wollten mit dem aus der Vermehrung der unterwerthigen Scheidemünze für die Staatskasse zu erzielenden Gewinne die Verluste decken, die aus den jetzt sistirten, dann aber wieder aufzunehmenden Silberverkäufen entständen. Er hoffe, die Majorität des Hauses werde dem Gesetzentwurfe nicht zustimmen, weil sonst die in Norddeutschland sehr beliebten Thalerstücke mehr und mehr aus dem Verkehr schwinden würden.

Abg. Graf Udo Stolberg hält den Uebergang zur reinen Goldwährung für einen Fehler. Die Möglichkeit, zur Doppelwährung zurückzukehren, liege aber nicht vor, er halte es daher für angezeigt, den Status quo aufrecht zu erhalten. Er werde das Gesetz ablehnen, bitte aber, der Wichtigkeit der Sache halber, die Vorlage an eine Kommission zu überweisen.

Abg. Dr. Delbrück anerkennt die Gefahr der Vermehrung der Scheidemünze über das nothwendigste Bedürfniß hinaus, die Annahme oder Ablehnung der Vorlage habe mit der Frage der Münzreform aber nichts zu thun. Obgleich in der Vorlage das Bedürfniß nicht genügend nachgewiesen sei, glaube er doch, daß es vorhanden sei und werde deshalb für das Gesetz stimmen.

Schatzsekretär Scholz verwahrt sich dagegen, daß die Vorlage, wie der Abg. v. Kardorff behauptet, unter dem Scheine der Harmlosigkeit der erste Schritt eines Programms zur Durchführung der reinen Goldwährung sei. Das Bedürfniß zur Vermehrung der Scheidemünzen habe sich in der Bevölkerung wiederholt geäußert, die Regierung halte sich aber nicht für berechtigt, ohne ein Gesetz die Vermehrung vorzunehmen.

Der Abg. Lenthe empfiehlt eine kommissarische Be-

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

26. (Fortsetzung.)

XII.

Zehn Minuten waren verstrichen, Alles todt und öde im Garten. Des Mondes schmale Sichel gab nur ein mäßig Licht und hier und da verprasselte noch in den Pfannen und den Lampions das letzte Fünkchen.

Dunkel wälzte der Strom seine Massen dahin, am Himmel zerstob im Nachtwind das letzte weiße Gewölk, sich wie ein Schleier über die blitzenden Gestirne legend. Auch die Fontäne schwieg und tönend fiel noch ein Tropfen nach dem andern von Schale zu Schale in das Bassin.

Botmer trat, von dem Finanzrath, den das Verlöschen der Lichter von seinem Platz gejagt, und der Mutter begleitet aus dem Saal in den Garten.

Die beiden Alten waren ermüdet; in dem Rath wirkte der nicht gewohnte Champagner; er fühlte sich unsicher. Die Mutter empfand eine wohlthuende Beruhigung als das Fest zu Ende und auch der letzte der Gäste sich enternt. Botmer war erhitzt von all den Obliegenheiten für den Morgen; er trocknete den Schweiß von der Stirn und athmete gierig die kühle Nachtluft ein. Auch der Zwischenfall, der ihn abgerufen, schien ihn unangenehm berührt zu haben.

„Wo ist denn aber Elsbeth?“ fragte er, die Gartenstühle in dem Halbdunkel überschauend, welche am Eingang des Salons das Orangen-Spalier garnirten.

„Sie sitzt drüben unter dem Jasmin dort! Die Mutter deutete auf das weiße, dem Strom zugekehrte Blüthendach in kurzer Entfernung.

„So gehen Sie voraus! Ich folge mit ihr!“ Botmer eilte in der angedeuteten Richtung.

Der Rath schien nicht beeilt. Er brach eine Granatblüthe von dem überhangenden Zweige. Zaudernd stand auch die Mutter noch da. Es schien ihr gerathen, mit den Kindern zusammen den kurzen Weg am Ufer entlang zur Villa zu machen. Schweigend trat sie hinter Botmer in den Garten vor, um nach Elsbeth auszuschauen, gedankenlos folgte ihr Gatte.

Botmer kam nicht zurück. Sie bog in den Steig seitwärts. Sie glaubte, eine dunkle Männergestalt zu unterscheiden, die sich eben an der Mündung des Laubganges zum Boden beugte und einen weißen Gegenstand aufhob. Es war Botmer.

Ohne sich zurückzuwenden, das kleine weiße Tuch in der Hand, betrat er den Baumgang in der Ueberzeugung, daß Elsbeth ihn erwartend zum Ufer hinab geschritten. Eiligen Fußes vertiefte er sich in den Gang, den Blick in die etwa fünfzig Schritte vor ihm sich auf den Strom öffnende Laube gerichtet.

Er unterschied ganz deutlich tief unten eine weiße Robe in der Lichtung. Es war Elsbeth. Der weiche Boden machte seine Tritte unhörbar; das Dunkel des Laubganges ihn selbst unsichtbar. Elsbeth sah ihn nicht; sie stand da, nur ihr Gewand bewegte sich. Sie mochte seiner unten am Ufer harren.

Jetzt unterschied er, vorwärts schreitend, einen dunklen, die zarte Elfengestalt des Mädchens überragenden Schatten. Wie Schreck und Furcht durchrieselte es ihn. Seine Füße wurden schwer. Deutlich glaubte er die Umrisse dieses Schattens zu erkennen. Elsbeth war nicht allein

Er schleppte sich vorwärts, mit stockendem Athem, mit strauchelndem Fuß, starr vor sich gerichtetem Blick . . . Und jetzt stand er, wenige Schritte von dem weißen, silberschimmernden Gewand; er sah die edlen Steine an ihrem Nacken in dem matten Lichte rieseln, das der Mond über den Strom in die Lichtung warf; er sah die schlanke Gestalt, zurückgebeugt, wie von fremder Hand gehalten, umschlungen . . . Er unterschied ganz deutlich den dunklen Schatten, der sich über Elsbeths bleiches halb erhobenes Antlitz beugte . . . Elsbeth in den Armen eines Mannes, Elsbeths Lippen an den seinigen hangend, die Welt, die Ehre vergessend, an ihm hangend, ihn mit dem weißen Arm umklammernd . . .

Botmer stand wie eine Bildsäule da Es flimmerte vor seinen Augen, nur wenige Schritte von ihm . . . Er war erstarrt, nichts lebte an ihm, keine Fiber, keine Faser. Das Blut stand still in seinen Adern, sein Auge war gläsern. Und dennoch, bewußtlos, ohne eine klare Vorstellung, von Entsetzen in allen geistigen Funktionen gelähmt, bewegte er sich jetzt vorwärts . . .

Er stand vor der Gruppe, so dicht, daß auch das Mondenlicht ihn beschien. Das so gewaltsam zurückgedrängte Blut floß wieder zur Stirn, löste die Schreckensfesseln. Er unterschied jetzt ganz deutlich . . . Ein hochgewachsener bärtiger Mann . . . Elsbeth von ihm umschlungen . . .

„In einer Stunde, ehe der Tag anbricht, erwarte mich! Wir werden weit fort sein ehe man mich sucht!“ hörte Botmer ganz deutlich Elsbeths Stimme flüstern.

Er hob den Arm. Von den Beiden noch immer unbemerkt legte er die Hand bleischwer auf die Schulter dessen, der ihm seine Ehre, sein Leben stahl . . .

Und dieser fuhr auf; er wandte Botmer erschreckt das Antlitz zu. Es war Jeßnitz! . . .

Ein Schrei. Elsbeth fuhr zurück gegen das niedere Eisengitter, daß die Laube von der Landebrücke trennte. Ihre Hand packte die Gitterthür. Todtbleich, mit von Schreck entstelltem Antlitz, mit weit geöffneten Augen und Lippen starrte sie den Verlobten an. (Forts. f.)

rathung, Abg. Mosle plaidirt für die Vorlage, damit der Ruf nach Scheidemünzen nicht gegen die Goldwährung ins Treffen geführt werde.

An der weiteren Diskussion nehmen die Abgg. v. Helldorf, v. Benda, v. Kardorff, Schauß und Bamberger theil. Alsdann wird die Diskussion geschlossen. Die Abstimmung über die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission bleibt zweifelhaft. Die Auszählung ergiebt 75 Mitglieder für, 68 gegen die Ueberweisung. Das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung Montag.

---

* **Berlin,** 23. April. Die Reichstagscommission für das Viehseuchengesetz hat in der vorigen Woche ihre erste Berathung beendet, und in dieser Woche die §§ 1—29 der Vorlage in zweiter Lesung durchberathen. Die Vollendung der zweiten Lesung wird in diesen Tagen erfolgen, so daß im Anfange der kommenden Woche die Verhandlung im Plenum wird stattfinden können. Wenn die Commission schon bei der ersten Lesung den Bestimmungen der Vorlage im Ganzen ihre Zustimmung gegeben und wenig daran geändert hat, so ist sie bei der zweiten Lesung der §§ 1—29 noch mehr zu der Vorlage zurückgekehrt. Zu diesen Paragraphen bestehen jetzt nur wenige Abweichungen der Commissionsanträge von der ursprünglichen Vorlage. Zu § 2, in welchem der Begriff des „beamteten" Thierarztes definirt wird, ist eine Aenderung beschlossen, nach welcher nicht allein der staatlich angestellte Thierarzt (wie die Vorlage will), sondern auch der von einer Gemeinde oder einem Communalverbande angestellte, vom Staate bestätigte, Thierarzt als „beamteter" im Sinne des Gesetzes angesehen werden kann, je nach der Bestimmung, welche von dem betreffenden Einzelstaate darüber getroffen wird. Diese Aenderung ist besonders mit Rücksicht auf bairische und württembergische Verhältnisse befürwortet. — Dem § 9, welcher den Besitzer von Hausthieren verpflichtet, „von dem Ausbruche einer der in § 10 angeführten Seuchen" (Milzbrand, Tollwuth, Rotz, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Schafpocken, Räude, Beschälseuche und Bläschenausschlag) „unter seinem Viehstande und von allen verdächtigen Erscheinungen bei demselben, welche den Ausbruch einer solchen Krankheit befürchten lassen, sofort der Polizeibehörde Anzeige zu machen," ist die Pflicht hinzugefügt, „das Thier von Orten, an welchen die Gefahr der Ansteckung fremder Thiere besteht, fern zu halten." (Die Vernachlässigung dieser Pflicht ist, wie die der Anzeigepflicht, mit Geldstrafe von 10—150 Mark oder Haft in § 65 bedroht. — Die übrigen Abweichungen der jetzigen Commissionsbeschlüsse zu den §§ 1—29 von der Fassung der Vorlage sind nicht erwähnenswerth. Sie betreffen Mittheilungen, welche von Behörden einander zu machen sind, und die öffentliche Bekantmachung von Einfuhr- und Verkehrsbeschränkungen in Bezug auf Vieh. —

---

* **Berlin,** 23. April. Die Berichte über den Besuch des Kaisers und des Kronprinzen in der Fischerei-Ausstellung constatiren sowohl die Theilnahme des Kaisers an der Ausstellung, als auch die Frische und Rüstigkeit, mit welcher Se. Maj. $2\frac{1}{2}$ Stunden in fortwährender Bewegung geblieben ist. Es wird uns dies von autorisirter Seite mit dem Hinzufügen bestätigt, daß die Liebenswürdigkeit des Kaisers Alle, an welche er ein freundlich-huldvolles Wort richtete, wahrhaft entzückt hat. Heute findet ein Diner bei Sr. Maj. statt, zu welchem das Präsidium, die Directionsmitglieder sowie Delegirte der Staaten, welche zur Ausstellung hier anwesend sind, Einladung erhalten haben.

* — Auf Ansuchen der Direktion der Fischerei-Ausstellung tritt heute auf dem Ausstellungsplatze ein Postamt in Wirksamkeit, welchem auch die Annahme von Telegrammen obliegt.

* — Ein im Selbstverlage des Patent- und technischen Bureau's von Hugo Knoblauch & Co. erschienenes Gedenkblatt an die Fischerei-Ausstellung verdient Aufmerksamkeit. Auf dem Umschlage befindet sich in 9 verschiedenen Sprachen der Titel. Das erste Blatt zeigt die beiden Ausstellungshallen rechter und linker Seite des Haupteingangs. Vor derselben erhebt sich in feiniger Ausführung, eingerahmt von Emblemen der Fischerei, die Berolinä mit einer Strahlenkrone auf dem Haupte. Symbolische Figuren weisen die Schätze des Meeres der Berolinä. Die nächsten Blätter stellen in Farbendruck die Ein- und Ausfuhr von Fischen in und aus dem deutschen Reiche graphisch dar und versinnbildlichen die deutsche Salzerei auf offener See, den Heringsfang der Emdener Heringsfischerei-Actiengesellschaft. Das kleine Heft ist von der lithographischen Kunstanstalt von L. Kraatz hergestellt.

Nachdem der für das gegenwärtige Etatsjahr in Aussicht genommene Ankauf des Hengstes Lollypop aus dem Marstall des Herzogs von Hamilton bewirkt ist, gelangte derselbe am 20. d. M. auf der Eisenbahn hier an, um nach Trakehnen befördert zu werden. Der Kronprinz besichtigte das Pferd und sprach seine Befriedigung über den Ankauf aus.

* Der Bundesrath hat sich, wie wir hören, heute mit dem Gesetzentwurf betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten beschäftigt. Die Meinungsverschiedenheiten bezüglich dieses Gesetzentwurfs drehen sich hauptsächlich um die Frage, ob auch unverheirathete Reichsbeamte die Wittwen- und Waisengeldbeiträge zu zahlen haben. In dem ursprünglichen Entwurf war diese Verpflichtung enthalten; in den Ausschußberathungen war sie ausgemerzt worden; im Plenum war jedoch eine Majorität in sicherer Aussicht, welche die Zahlungspflicht unverheiratheter Reichsbeamten wieder aufnehmen wollte. — Der Wehrsteuergesetzentwurf ist in die Ausschüsse verwiesen und es scheint nicht, daß die Berathung daselbst einen so raschen Gang nehmen wird, daß die Vorlage dem Reichstag schon in nächster Zeit zugehen wird oder der in Aussicht genommene Termin des 1. Oktober d. J. für das Inkrafttreten des Gesetzes eingehalten werden könnte.

* Zur Charakteristik fortschrittlicher Candidaturen verdient hervorgehoben zu werden, daß gegenwärtig in Kassel, wo eine Neuwahl zum Reichstag zu vollziehen ist, der kurfürstliche Cabinetsrath a. D. Schimmelpfeng, einer der bekanntesten kurhessischen Particularisten und Reactionäre, Wahlreden hält, in denen er die Candidatur des fortschrittlichen Bewerbers Dr. Schwarzenberg warm empfiehlt, und daß die „Volkszeitung" auch diese Unterstützung mit Freuden willkommen heißt.

* — Der gestrige preußische Buß- und Bettag dürfte, heißt es im „Tagebl.", der letzte gewesen sein, der an diesem Tage und in dieser Jahreszeit, in der Mitte zwischen Ostern und Pfingsten, gefeiert worden ist. Bekanntlich haben fast alle Vertretungen der deutschen Landeskirchen, wenigstens im nördlichen Deutschland, im Einverständniß mit den betreffenden Kirchenregierungen und auf Veranlassung derselben für die Einführung eines gemeinsamen Landesbußtages für ganz Deutschland ausgesprochen, und ist für denselben der letzte Freitag des Kirchenjahres, also der nach dem Todtenfest und vor dem ersten Advent, in Aussicht genommen. Gegenwärtig werden in 28 Landeskirchen des evangelischen Deutschland jährlich 47 Buß- und Bettage an 24 verschiedenen Tagen gefeiert. Von diesen 24 Tagen fallen 7 in die Passionszeit, 3 nach Ostern, 13 in den Herbst und die Zeit des Advents, einer in die Nähe vor Weihnachten. Nicht einmal in dem seit 1866 erweiterten Preußen besteht ein allgemeiner Landes-Buß- und Bettag, der das Ganze der Monarchie umfaßt. Nachdem sich die erste ordentliche Generalsynode der acht älteren Provinzen der preußischen Landeskirche ebenso wie die Synode von Schleswig-Holstein und Nassau für die Verlegung des bisherigen Bußtages auf den obengenannten Tag ausgesprochen haben, dürfte die baldige Anordnung desselben zunächst für die preußischen Gebiete der evangelischen Kirche Deutschlands in naher Aussicht stehen.

* — Wie heute in Reichstagskreisen erzählt wurde, legt der Reichskanzler großen Werth darauf, sowohl den Reichsstempelgesetzentwurf als auch die Vorlage über die Wehrsteuer noch in dieser Session erledigt zu sehen. Da der Reichstag die erstere Vorlage schon jetzt in Angriff nehmen kann, zu deren Feststellung mindestens 14 Tage Zeit gehören, so wird, wie man berechnet, noch vor Ablauf dieser Frist der Bundesrath über die Wehrsteuer sich schlüssig gemacht haben, so daß die Berathung dieses Entwurfs der der Reichsstempelvorlage unmittelbar folgen kann. Unerledigt bleibt der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperioden; der Präsident handelt wohl in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung, wenn er die letztgenannte Vorlage überhaupt nicht auf die Tagesordnung bringt. Hält die augenblickliche Stimmung im Reichstage vor, so wird kurzer Hand aus dem Reichsstempelgesetz die Börsensteuer herausgeschält und der Rest unerledigt gelassen. Die Wehrsteuer findet wenig Anklang; es ist nicht anzunehmen, daß sie Gesetz werden wird.

* — Eine vernichtende Kritik war es, die gestern der Abg. Dr. Bamberger der Samoa-Vorlage zu Theil werden ließ; gegenüber den allgemeinen „nationalen" Betrachtungen, welche der Vertreter der Reichsregierung Unterstaatssekretär Scholz und Fürst Hohenlohe-Langenburg dieser Vorlage widmeten, wirkte die bis ins Minutiöseste herabsteigende Darstellung über die Godeffroy'sche Gründung seitens des Abg. Bamberger mehr entschiedener auf das Haus. Der Vertreter des auswärtigen Amtes Geh. Legationsrath v. Kusserow wußte gegen das reiche Material Bamberger's vorerst nur vom Zaun gebrochene Beschuldigungen vorzubringen. Durch die Art und Weise, wie Herr v. Kusserow heute aufgetreten ist, wird er sich gewiß den Dank des Kanzlers erworben haben, weniger den der Mehrheit des Reichstags, aus dessen Reihen eine Stimme Herrn v. Kusserow zurief: Si tacuisses! Morgen wird der Reichstag die Diskussion über die Samoavorlage fortsetzen; die Chancen für deren Annahme stehen durchaus nicht günstig; die Fraktion des Centrums hat heute beschlossen, sich ablehnend zu verhalten; ein Gleiches thut die Fortschrittspartei. Von den Nationalliberalen wird die eine Hälfte dafür, die andere dagegen stimmen, auch die Konservativen sind nicht ganz einig; die Mehrheit wird wohl ihr Votum für die Vorlage abgeben, die Dissidenten dürften sich der Abstimmung enthalten. So wird das Schicksal der Vorlage von wenigen Stimmen abhängen.

* **Königsberg,** 23. April. Die ungünstige Lage des hiesigen Handels hat das Vorsteheramt der Kaufmannschaft veranlaßt, eine Deputation nach Berlin zu schicken, um über die Ursachen des Darniederliegens und über die geeigneten Mittel zur Erleichterung und Förderung des hiesigen Verkehrs an maßgebender Stelle Vortrag zu halten. Der Obervorsteher der Kaufmannschaft, Geh. Rath Kleyenstüber, und Herr Posseldt unterzogen sich dieser Mission.

* **Hannover,** 24. April. In wenigen Wochen stehen Hannover festliche Tage bevor. „Die Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln" werden am 2., 3. und 4. Juli in unserer Stadt ihr Liederfest halten. Viele Gäste sind zu bewillkommnen und zu beherbergen und wollen gern dafür entschädigen durch ein fröhliches Gesicht und eben so fröhliche Lieder. Am 2. ist Empfang, am 3. Hauptfesttag mit Festgesängen, Concert, Umzug und Festessen, am 4., einem Sonntag, Festball und dergleichen mehr. Das verschönerte, Abends elektrisch erleuchtete Bella-Vista mit vergrößerter Halle ist Festort. Festgeber sind die neun ältesten hiesigen verbündeten Liedertafeln und Festgäste stehen aus fast ganz Norddeutschland zu erwarten, viele Hunderte! Und alle erwarten gerade vom schönen Hannover ganz Besonderes, wenigstens ebensoviel, wenn nicht noch mehr als von Braunschweig, Goslar, Bielefeld, Osnabrück, Hameln und Quedlinburg, wo in den letzten Jahren unter ungemein zahlreicher Betheiligung in der gelungensten Weise die Liederfeste gefeiert wurden. Das aus den neun Liedervätern bestehende Centralcomite hat die Oberleitung; unter ihm steht ein Empfangs-, Wohnungs-, Wirthschafts-, Musik- und Vergnügungscomite.

* **Halberstadt,** 24. April. Mit Rücksicht darauf, daß dieses Jahr ein Flugjahr der Maikäfer ist, haben die hiesigen städtischen Behörden beschlossen, durch gleiche Maßregeln wie in den früheren Flugjahren eine Vertilgung dieser schädlichen Käfer herbeiführen zu lassen. Die in hiesiger Feldmark gesammelten Maikäfer sollen zu diesem Behufe scheffelweise angekauft und demnächst auf geeignete Weise vertilgt werden. Die dadurch entstehenden Kosten sollen durch einen einmaligen Zuschlag von 3 % zur Grundsteuer von den in hiesiger Feldmark belegenen Grundstücken beschafft werden; die Erhebung dieses Zuschlages soll aber unterbleiben, wenn die Kosten der Maikäfervertilgung den Betrag von 150 ℳ nicht übersteigen; in letzterem Falle soll der Betrag aus der Kämmereikasse bestritten werden. Ein gleiches Vorgehen gegen diese schädlichen Thiere von allen Gemeinden wäre höchst erwünscht.

* **Halle,** 23. April. Am 20. d. M., dem zweiten Immatriculationstage, wurden bei hiesiger Universität immatriculirt 27 Theologen, 10 Juristen, 11 Mediciner, 28 Philosophen, 5 Pharmaceuten, 5 Landwirthe, zusammen 86 Studirende.

* **Münster,** 23. April. Wie die „W. P.-Z." mittheilt, ist auf Grund der kaiserlichen Ermächtigung die Verlängerung der Session des Provinziallandtages bis einschließlich den 28. d. M. genehmigt worden.

* **Köln,** 24. April. An der Vollendung des Domes wird seit Beginn der Bausaison mit großer Rührigkeit gearbeitet. Schon steigt der Helm des nördlichen Thurmes zwischen dem Balkenwerk der neuen (vorletzten) Gerüstetage empor, und bald wird der südliche Zwillingsthurm in gleicher Weise seinen mächtigen Steinhelm weiter in die Lüfte strecken. Während hier die Bauleute zugleich mit ihren Arbeiten immer höher zum Himmel aufsteigen, machen die Restaurationsarbeiten an dem südlichen Thurm den umgekehrten Weg. Mehr und mehr ziehen sich die Verschläge, hinter denen die schwierigen Erneuerungsarbeiten an dem unteren Thurmtheile ausgeführt werden, nach dem Fuße desselben hin, und wer den kolossalen Steinriesen betrachtet, wird finden, daß die im Laufe der Zeit stark verwitterten äußeren Partien bereits vielfach in trefflicher Weise wieder hergestellt sind.

Baiern.

* **München,** 23. April. Der König hat durch huldvolles Schreiben vom heutigen Tage dem Herrn Baron zu Franckenstein, dem ersten Vicepräsidenten des deutschen Reichstags und Vorsitzenden der Fraction des Centrums, das Prädicat „Excellenz" verliehen.

Hamburg.

* **Hamburg,** 22. April. Das Eingreifen des Herrn Richter (Hagen) in die hiesige Wahlagitation zu Gunsten des fortschrittlichen Candidaten Dr. Rée wird mit viel Glanz in Scene gesetzt werden. Sämmtliche fortschrittliche Organe und Correspondenzen machen dafür mit großem Eifer Reclame. — Es wird sich wohl bestätigen, daß die Social-Demokraten für den Fortschritts-Candidaten stimmen werden; da polizeilich ihr Wahlfonds mit Beschlag belegt ist, so sind sie ohne Mittel, die Agitation für ihren eigenen Candidaten weiter zu führen.

Frankreich.

* **Paris,** 21. April. Die Klerikalen zetern über eine Begünstigung der Protestanten durch das Unterrichtsministerium. Damit verhält es sich folgendermaßen: Viele kleinere paritätische Ortschaften besitzen nur eine einzige, von Lehrbrüdern oder Schwestern gehaltene Schule, in welche die Protestanten ihre Kinder nicht schicken wollen, daher sie sich schon öfter um Beiträge für eigene Schulen an den Staat wandten. Der Unterrichtsminister hat nun in einem Rundschreiben an die Präfekten die Frage in dem Sinne gelöst, daß die Gemeinden verpflichtet sind, den Bedürfnissen ihrer protestantischen Angehörigen Rechnung zu tragen und diesen, wenn sie zahlreich genug sind oder wenn der Gemeindesäckel die Ausgabe erlaubt, eine eigene Schule einzuräumen, im entgegengesetzten Falle aber katholische und protestantische Kinder in einer konfessionslosen Schule zu vereinigen. Da diese selbstverständlich nicht von Brüdern oder Schwestern der christlichen Lehre gehalten werden kann, wird der Beschluß von den Ultramontanen als ein Akt schnöder Religionsverfolgung dargestellt.

Niederlande.

* **Haag**, 23. April. Die Zweite Kammer hat das Gesetz über Abänderung der Zuckersteuer mit 54 gegen 12 Stimmen genehmigt. Durch dasselbe wird u. a. bestimmt, daß zur Verhütung von Mißbräuchen in solchen Fällen, wo die Farbe des Zuckers zu Zweifeln Veranlassung gibt, eine Prüfung der Beschaffenheit des Zuckers nach einer noch näher zu bestimmneden Methode eintreten soll.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

—t. **Blomberg**, 24. April. Eine merkwürdige Rechtsfrage erregt in der letzten Zeit vielfach hier die Gemüther und verdient dieser Fall auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Eine persönliche Spannung, welche zwischen zwei hiesigen Feldmessern bestand, gerieth dadurch zum Ausbruch, daß der eine derselben, S. einem Gutsbesitzer in der Nähe von Blomberg gelegentlich irgend welche Mittheilung machte, welche dem letzteren, Z. wieder zu Ohren gekommen, denselben veranlaßte, ersteren eine Vorladung vor das Schiedsamt zugehen zu lassen. Vor dem Schiedsamte wurde nach längerem hin- und herparlamentiren von Seiten des Angeklagten schließlich ein Abkommen dahin getroffen, daß der Herr S. eine Ehrenerklärung in hiesiger Zeitung erlassen und die Kosten bezahlen solle. Das Protokoll wurde vollzogen, die Kosten gleich bezahlt und die Parteien trennten sich. Auf Bitten des nunmehr doch bereits als verurtheilt anzusehenden, wurde die Einrückung der betreffenden Erklärung in die Zeitung vom Schiedsamte vorläufig inhibirt; und reichte der Verklagte einen Protest gegen die Veröffentlichung des unterschriebenen Protokolls ein, unter der Androhung, daß er dieselbe widerrufen oder eine Gegenerklärung erlassen werde. Das Schiedsamt gab dem Verklagten acht Tage Frist seinen Protest zu begründen. Der Protest läuft ein, wird höheren Orts vorgelegt und in Folge dessen ein nochmaliger Sühnetermin anberaumt. Nun besteht aber der Ankläger zunächst auf die Ausführung des im ersten Termine stipulirten Vertrages, ehe er zu einem zweiten Termine erscheinen will, da er seine Sache durch den rechtsgültigen Vertrag, in welchem der Verklagte in die Kosten der Klage, Inserirung ꝛc. verurtheilt war, als erledigt und abgethan ansieht. Jetzt fragt es sich, kann ein solcher vor dem Schiedsamte abgeschlossener Vertrag einseitig wieder aufgehoben werden? oder ist der Sühneversuch vor dem Schiedsmann nur ein Kinderspiel, welchem keine bindende Kraft und Bedeutung beiliegt. In diesem Falle wäre das Institut des Schiedsamtes doch ein völlig nutzloses. Man ist sehr gespannt, welchen Verlauf diese Sache weiter nehmen wird.

* **Herford**, 24. April. Einen eigenthümlichen Beitrag zum Kapitel der Submissionen lieferte die vor kurzem erfolgte Vergebung zur Anfertigung und Lieferung der Fenstervergitterungen für das Hauptgebäude der neuen Strafanstalt. Die niedrigste Forderung betrug 22,1 Pfg. für das Klgr., die höchste Forderung 75 Pfg. Erstere wurde von einem Hannoverschen, die letztere von einem Berliner Hause abgegeben. Der Preis für das Rohmaterial beträgt heute circa 18,75 Pfg.

* **Bünde**, 22. April. Infolge einer durch die „Deutsche Tabakszeitung" ergangenen Aufforderung, den am 28. d. M. zur Berathung gelangenden Richter'schen Antrag wegen des drohenden Tabaksmonopols durch möglichst zahlreiche Petitionen aus den betheiligten Bevölkerungskreisen zu unterstützen, beschloß eine heute hier stattgefundene Interessenten-Versammlung, im Verein mit den Tabaks-Industriellen ꝛc. der Umgegend ungesäumt eine solche Petition abgehen zu lassen. (K. Vsrd.)

* **Aus dem Kreise Minden**, 23. April. Am 27. d. M., vormittags 9½ Uhr, findet eine amtliche Bezirks-Lehrerkonferenz in der Schule zu Ovenstedt statt, wozu auch die Herren Geistlichen geladen sind. Die Tagesordnung ist: 1. Lehrprobe über Heinrich I. 2. Vortrag über die Bedeutung des Vorbildes des Lehrers für die Schule. 3. Referat über die neue Rechtschreibung. Es werden in der Regel jährlich 3 amtliche Konferenzen unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspektors abgehalten, darunter 1 Generalkonferenz für den ganzen Kreis-Schulinspektionsbezirk. In verschiedenen Gegenden erhalten die Lehrer Diäten für den Besuch solcher Konferenzen; im hiesigen Kreise jedoch ist eine solche Begünstigung nur wenigen Lehrern zu theil geworden. (M. Z.)

Gerichtliches.

* **Darmstadt**, 22. April. Gestern verhandelte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Anklage, welche Prinz Erich von Waldeck gegen eine gewisse Emilie Widkling von Stolberg wegen Beleidigung und Verleumdung angestrengt hatte. Die Beschuldigte wurde nach sehr eingehender, unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gepflogener Verhandlung zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, wobei zu bemerken ist, daß früher ein freisprechendes Erkenntniß ergangen war.

* **Mainz**, 22. April. Am 3. d. M. kam es bei dem hiesigen Amtsgericht vor, daß ein Mainzer Bürger, welcher als Zeuge erschienen war, „wegen unstatthaften Benehmens" gegen den Präsidenten auf frischer That zu einem Tag Haft verurtheilt und sogleich in das Gefängniß abgeführt worden war. Derselbe hat nun an höherer Stelle Beschwerde darüber erhoben, indem er den Vorwurf des „unstatthaften Benehmens" entschieden zurückweist und für seine legale Haltung Zeugen anruft. Das kaiserliche Reichsgericht zu Leipzig hat daraufhin eine Untersuchung des Vorfalls angeordnet.

Vermischtes.

* **Ein lustiger Gefangener** ist der siebzigjährige frühere Richter Wright, welcher in Washington, weil er den früheren Minister des Innern, Columbus Delano, furchtbar durchprügelte, zu dreißigtägiger Einsperrung im dortigen Bezirksgefängniß (Jail) und zu einer Geldbuße von 1000 Dollars verurtheilt wurde. Als der persönlich sehr geachtete alte Herr seine Haft antrat, wurde ihm das beste Zimmer im Gefängniß eingeräumt, und er bestellte dann gleich mehre Körbe Champagner und mehrere Kisten der feinsten Cigarren. Den ganzen Sonntag über glich sein Gefangenenzimmer einer feinen Weinschenke, in welcher er seine zahlreichen Besucher mit Wein und Cigarren traktirte. Er erklärte, daß er eher bis an den jüngsten Tag im Gefängniß bleiben als nur einen Cent der ihm auferlegten Geldbuße bezahlen werde, und daß er es sich zur Ehre anrechne, wegen einer einem Kerl wie Delano eingebrockten Prügelsuppe im Gefängniß zu sein. Nach einer späteren Depesche aus Washington will der Präsident dem alten Herrn die Gefängnißstrafe erlassen, wenn er die ihm auferlegte Geldstrafe bezahlt, und bleibt somit abzuwarten, ob der Richter Wright bei seinem Vorsatze, lieber bis zum jüngsten Tage im Gefängniß bleiben als die ihm diktirte Geldbuße erlegen zu wollen, verharren wird.

* **Mainz**, 22. April. Ein Privatpfandleiher, dessen Vergangenheit nicht gerade die glänzendste ist, hatte sich vor etwa zwei Jahren um das Bürgerrecht der Stadt Mainz beworben. Aus damals nicht bekannt gewordenen Gründen wurde von den Stadtverordneten das Ansuchen abgelehnt. Ein bei dem Kreisausschuß gegen diesen Bescheid erhobener Recurs wurde von dem letzteren als unbegründet abgewiesen. Der auf das Bürgerrecht von Mainz sehr versessene Pfandleiher gab sich auch durch diesen Ausgang nicht zufrieden und erhob bei dem Provinzialausschuß weiteren Recurs, wurde jedoch auch hier abgewiesen. Außer der Berücksichtigung der Vergangenheit des Recurrenten motivirte der Provinzialausschuß diesen Entscheid hauptsächlich damit, daß das Gewerbe eines Pfandleihers, wie der Recurssuchende betreibe, die Stadt Mainz wohl ermächtige, die Verleihung des Bürgerrechtes zu verweigern.

* **Etwas Zeitungsstatistik.** In den Vereinigten Staaten und Canada existiren nach H. P. Hubbard's „Newspaper Directory of the World" 10,131 Zeitungen. Davon sind 899 tägliche, 8,428 wöchentliche oder zwei- bezw. dreimal per Woche erscheinende und 408 halbmonatlich oder monatlich erscheinende Blätter. Die Gesammtzahl der Exemplare einer Ausgabe dieser Blätter (1,920, über welche nähere Angaben fehlen, ausgenommen) beträgt 20,677,538, die sich wie folgt vertheilen: tägliche 3,540,156, wöchentliche ꝛc. 13,511,420, halbmonatliche und monatliche 3,625,958. Im Durchschnitt kommen auf jede Zeitung 2,041 Exemplare. Die Zahl der einzelnen Exemplare beträgt im Ganzen 1,836,473,592. Rechnet man, daß von (40 Pfund-) Papier 4,000 auf einander gelegte Bogen einen Fuß hoch sind, so ergibt sich für eine Ausgabe eine Höhe von 4,170 Fuß, oder im Jahr 459,119 Fuß, d. h. mehr als 87 Meilen. Nimmt man die Durchschnitts-Größe zu 27 bei 41 an, so würde, wenn die Bogen an einander gelegt würden, eine Ausgabe 70,648,255 Fuß oder 13,380 Meilen und im ganzen Jahre 1,188,374 Meilen lang sein; mit anderen Worten: das Papier würde 47 Mal um den Erdball herumgehen und über fünf Mal länger sein, als die Entfernung der Erde vom Mond. Um eine Ausgabe sämmtlicher 10,131 Zeitungen zu drucken, sind etwa 500,000 Pfund oder 2,998 776,000 einzelne Buchstaben nöthig.

— **Chinesisches Diner.** Außer den besonderen Gerichten einer chinesischen Tafel und ihrer übergroßen Anzahl machen die Stäbchen, die statt der Messer und Gabeln gebraucht werden, eine solche Mahlzeit sehr beschwerlich für Europäer, da es für unfreundlich gilt, ein Gericht vorübergehen zu lassen, und Wirth oder Wirthin unaufhörlich ihrem Gast Bissen von ihrem eigenen Teller in den Mund stecken. Bei einem solchen Diner zählt die Engländerin Mrs. Gray, welche ihre Erlebnisse in China in dem Buche „Vierzehn Monate in Canton" erzählt, allein 30 verschiedene Suppen. Glücklicherweise wird schnell gegessen, sonst würde eine Mahlzeit nie zu Ende gehn. Das einzige Fleisch, was sie nicht essen, ist Rindfleisch, da Confucius es wegen der ungemeinen Nützlichkeit der Ochsen für den Ackerbau verboten hat. Sonst findet man auf einer chinesischen Tafel die seltsamsten Gerichte, z. B. Seegras oder die Puppen der Seidenraupe. Auch dürfen wir nicht die betrunkenen Garneelen (tipsy shrimps) vergessen — ein Gericht, das Mrs. Gray für fabelhaft hielt, bis sie seine persönliche Bekanntschaft machte. Die Garneelen (auch unter dem Namen Krabben bekannt) werden lebendig in eine porzellanene mit Wein gefüllte Schale gethan, einige Stunden bevor sie auf der Tafel erscheinen. Dann wird der Deckel abgenommen und die Krabben springen heraus und auf dem Tisch umher. Ein gewandter Chinese fängt sie dann mit dem Stäbchen, während sie herumspringen und ißt sie lebendig. Süßigkeiten und Thee bilden entremets zwischen den verschiedenen Gängen des Diners, das stets mit Suppe endigt. Die Weine des Landes sind theils weiße, aus Reis fabricirte, theils rothe, die aus verschiedenen Fruchtsäften hergestellt werden. Sie sind sehr stark und alkoholhaltig. Kein Tischtuch deckt die Tafel. Jeder Gast erhält, statt der Serviette, ein viereckiges Stück weißes Papier.

Gemeinnütziges.

* **(Gefälschter alter Cognac.)** Einen Beweis, wie schnell Geschäftskniffe erlernt werden, lieferte neulich ein Hamburger Agent. Derselbe bekam von einer Cognac-Firma ein Musterlager in dem die verschiedenen Jahrgänge sich dadurch auffällig unterscheiden, daß sie eine vollständige Scala bildeten bei der die ältesten Cognac's die dunkelsten waren, angeblich infolge langen Lagerns auf dem Fasse. Nun aber stellte sich bei einer chemischen Untersuchung heraus, daß die Färbung von Zuckercouleur herrührte. Zwischen dem französischen Hause und dem Agenten brach nach einiger Zeit eine Differenz aus, weil der Agent gar keinen alten Cognac an den Mann brachte. Im Laufe der Correspondenz gab nun der Agent ganz ruhig an, daß er sich die älteren Jahrgänge mit Zuckercouleur selbst hergestellt habe.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Berlin, 22. April. Die Jury in der Konkurrenz für die in Philadelphia zu errichtende Reiterstatue George Washingtons hat sich zu Gunsten des von unserem Mitbürger Professor Siemering eingesandten Modells entschieden. Das wirklich monumentale Werk bedeutet vielleicht einen der größten Aufträge, der einem Berliner Künstler seit einer langen Reihe von Jahren zu Theil geworden ist. Neben den hervorragendsten amerikanischen Bildhauern waren Franzosen, Italiener, Engländer und Deutsche zur Konkurrenz aufgefordert worden.

München, 15. April. Die „Allg. Ztg." schreibt: Nachdem durch Sitzungsbeschluß vom 9. November 1879 dem Schauspiel „Die Tochter des Herrn Fabricius" der im August 1877 ausgeschriebene Preis nicht zuerkannt worden war, trat für die Kgl. Hoftheater-Intendanz die in der eben erwähnten Preisausschreibung enthaltene Verpflichtung ein: den Preis demjenigen Schauspiel zuzuwenden, welches unter den vom 1. September 1878 bis letzten September 1879 auf der Hofbühne zu München gegebenen Schauspielen sich als das allseitig beste Werk erwiesen haben würde. Zur Entscheidung dieser Frage fand am 11. April im Bureau der Kgl. Hoftheater-Intendanz eine Sitzung statt, in welcher einstimmig beschlossen wurde, daß unter den in Frage kommenden Schauspielen Karl Heigels Schauspiel „Freunde" hinsichtlich der natürlichen Entwickelung der psychologischen Momente und sein durchbildeten Charakteristik als das vollkommenste Werk zu bezeichnen und demzufolge dem eben genannten Schauspiel der Eingangs erwähnte Preis zu verleihen sei.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 24. April. Ueber die Geschäftslage des Reichstages waren in der letzten Zeit mehrfach Nachrichten verbreitet, die einen Schluß der Reichstagsverhandlungen zum 8. Mai in Aussicht stellten. Nach den Anschauungen des Präsidiums kann aber trotz aller Anstrengungen ein Schluß des Reichstages vor dem 13. oder 14. Mai nicht erfolgen. Wenn die Wehrsteuervorlage zur Erledigung kommen soll, ist der Schluß noch gar nicht abzusehen. — Das dem Reichstage zugegangene Uebereinkommen zwischen Belgien und Deutschland ist am 22. April von Nothomb und v. Philippsborn zu Berlin unterzeichnet worden, es soll danach der Handelsvertrag von 1865 für die Zeit vom 30. Juni 1880 bis 30. Juni 1881 mit der Maßgabe in Wirksamkeit bleiben, daß die Verlängerung sich nicht auf die bereits außer Kraft gesetzten Art 7 und 8 bezieht.

* **Stockholm**, 24. April. Der König hat den Professor Nordenskjöld in den Freiherrnstand, Palander und Oskar Dickson in den Adelstand erhoben; Oskar Dickson wurde außerdem das Großkreuz des Nordsternordens und Sibiriakow das Commandeurkreuz desselben Ordens verliehen. Die Vega wird heute Abend 9½ Uhr hier eintreffen; zum Empfange derselben sind viele tausend Fremde hier anwesend.

* **London**, 24. April. Der französische Vicepräsident und bisherige Admiral und bisherige Botschafter Pothuau ist heute nach Paris abgereist. — Die Trauung der Prinzessin Friederike von Hannover fand heute in Windsor statt, doch nicht als Staatsfeier, sondern als bloße Privatfeier der königlichen Familie. — Der Bischof von Oxford wurde heute eingesegnet; nahezu 90 Gäste waren zur Feier geladen. — General Wolseleys Ankunft vom Cap wird etwa am 25. Mai erwartet.

* **London**, 24. April. In unterrichteten Kreisen wird versichert, Gladstone wird Premier und Schatzkanzler, Granville wahrscheinlich Minister des Auswärtigen.

* **Konstantinopel**, 24. April. Die Pforte richtete eine Note an die Mächte, in welcher sie den Zusammentritt einer europäischen Commission für Ostrumelien verlangt, um die von der Pforte gemäß Artikel 23 des berliner Vertrages für die Provinzen der europäischen Türkei ausgearbeiten Reformentwürfe zu prüfen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 8,3	5,8	78	
26.	7 U. Mrgs.	27. 8,5	5,5	80	W. schwach
26.	1 „ Mtgs	27. 8,3	9,8	76	

Allgemeiner Witterungscharakter: 26. bewölkt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Sonnabend den 1 Mai, Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu **Heidelbeck** 35 Stück fichten Bauholz mit 20 Festmeter Holzmasse, 74 stärkere und 58 geringere Stangen, aus dem Forstdistricte 1. **Königsholz,** unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Von größeren Beträgen, mit 150 Mark anfangend, ist mindestens der vierte Theil gleich im Termine baar anzuzahlen.

Langenholzhausen 26. April 1880.

Der Oberförster. **Wagener**

Alle, welche die Rechnung des Herrn **Doctor Niedieck** noch nicht bezahlt haben, werden ersucht, innerhalb 14 Tagen Zahlung zu leisten.

Wehren, den 24. April 1880.

Pöhlker, Bauerrichter.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Durch die Herren Gen.-Sup. Koppen und Geh. Hofrath Dr. Eschenburg 18 ℳ 70 ₰ als Erlös für verkaufte Cigarrenabschnitte.

Detmold, den 23. April 1880.

L. Menke.

Da es gelungen, eine gute Absatzstelle für Cigarrenabschnitte zu finden, bitten wir freundlich, gefälligst Cigarrenabschnitte für unser Landkrankenhaus sammeln und uns einsenden zu wollen.

Detmold, den 26. April 1880.

Dr. **Eschenburg.** A. **Koppen.**

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird schon am

Donnerstag, den 29. April
Nachmittags 3 Uhr

im Saale der Ressource stattfinden.

In den Monaten Mai, Juni, Juli, August und September fallen die Zusammenkünfte aus.

Detmold, den 26. April 1880.

Der Vorstand.

Den Freunden und Verehrern des Dichters

Freiligrath's

zur gefl. Nachricht, daß dessen wohlgelungene **Büste,** 43 cm. hoch, von mir für 12 Mk. incl. Verpackung zu haben ist.

Th. Massler, Bildhauer.
Hannover.

Zum Besten der Kinderheilanstalt in Salzuflen findet am

Freitag, 30. April

im Saale des Gastwirths Temme in Hohenhausen ein

Concert

Statt, zu welchem hiermit freundlichst eingeladen wird. —

Besondere Einladungen werden **nicht** ergehen.

Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfg.

Unserm Freunde **W. Hättich** zu seinem morgigen **Wiegenfeste** ein donnerndes Hoch, daß die ganze Rührop'sche Bude wackelt.

Mehrere Mitglieder des Gurgel-Klubs.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 2 Uhr verschied nach längeren Leiden unser jüngster Sohn **Leopold** im Alter von 6 Monaten.

Detmold, 26. April 1880.

K. Dreyhage u. Frau.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein **Haus Nr. 1** in der **Karl-Straße**

auf Abbruch

zu verkaufen. Dasselbe enthält vorzüglich gute **eichene** Balken in bedeutender Stärke und eignet sich zum Wiederaufbau oder das Holzwerk zur Möbelfabrikation.

Sparrenstangen 8—9 □Z., 7 m Lg.
Kehlbalken 6 □Z., 5 m Lg.
Balken 9 □Z., 8½ m Lg.
Untere Balkenlage 10 □Z. mit doppeltem Rahmen, alles gut erhalten.

Aug. Brockmann.

Neue

Tapeten und Wand-Decorationen

in großer Auswahl bei

L. Wiegand.

Mehrere jährige

Zuchtochsen,

reiner Yorshir-Race, hat abzugeben **Schalk.**

Sündern, 23. April 1880.

Zwei junge

Jagdhunde,

1 Jahr alt, sollen einem Förster zur Dressur bis zum 15. Octbr. a. c. übergeben werden.

Fr.-Offerten unter Nr. 535 nimmt die Exped. dss. Bl. entgegen.

Ein großer schwarzer

Neufundländer Hund

entlaufen, auf den Namen Moor hörend. Gegen Belohnung abzuliefern oder anzuzeigen bei

v. Reden
Wendlinghausen.

Radiese
Kopfsalat

empfing **Aug. Kast.**

Spargel,

jeden Tag frische Sendung, empfiehlt **Aug. Kast.**

Detmold. **Weißkohl-, Kohlrabi- und Rothkohl-Pflanzen** 100 St. 1 M.; **Blumenkohlpflanzen** 100 St. 1 M. 50 Pf. bei

H. Delker, Werrestraße.

Handelsgärtnerei
von
F. Weidling

empfiehlt: **Frischen Kopfsalat** und **Gemüsepflanzen.**

Detmold. Eine gesunde

Amme

wird auf gleich gesucht.

Hebamme Grote.

Commis!

Für eine Colonial-Waaren-Handlung wird ein gewandter junger Mann für Comptoir und Laden zu engagiren gesucht.

Schriftliche Offerten unter X. Y. 533 befördert die Expedition d. Blattes.

Erfahrener

Malergehülfe

gegen hohen Lohn gesucht.

Fr. Nowotnick
in Schlangen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Müllerbursche,

der die nöthigen Kenntnisse in der Müllerei und auch im Holzschneiden besitzt, wird auf sogleich gesucht von der Frau

Ww. Müller Reinecke.

Wöbbel, den 21. April 1880.

Zwei tüchtige Gesellen

finden sofort dauernde Arbeit bei

Schneidermeister H. Clarholz,
Lage.

Das mir gehörige

Wohnhaus,

am Meyersfelder Wege, A 101 mit Garten beabsichtige ich unter der Hand bei günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen.

Christ. Müller, Krummestraße.

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang. **Lispeln** heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. **Hannover,** Marien-Str. 32. **C. Kutscher,** Spracharzt.

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Anleitung

zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Boß, Lehrer
in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Boß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100

Industriellen

als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei

Maschinen

anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem

Maler und Lackirer

unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der

Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Eine Parthie verschiedener Waaren, mit welchen geräumt werden soll, haben wir im Preise bedeutend ermäßigt, und empfehlen solche angelegentlichst:

Sommerkleiderstoffe

in Wolle und Halbwolle von 25 Pf. an pr. Meter

Umhänge, Jaquets & Fichus

von 3 Mark an,

Stoff- und Stroh-Hüte

für Herren von 50 Pf. an

sowie verschiedene

Reste von Kleiderstoffen und Cattunen

20 Pf. pr. Meter.

Detmold, den 22. April 1880.

Gebr. Pagel
Hoflieferanten.

Die „Union",

Allgemeine Deutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft,
— gegründet im Jahre 1853 —
mit einem Grundkapital von 9 Millionen Mark.

Davon sind in 5,019 Aktien emittirt	7,528,500 Mark.
Vorhandene Reserven Ende December 1879 . . .	1,718,659 „
Derzeitiges Gesammt-Garantie-Kapital:	9,247,159 Mark.

Die **Union,** welche mit der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** in engster Verbindung steht, versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden ausschließlich zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung.

Bei Abschluß von Versicherungen auf mehrere Jahre wird ein namhafter Rabatt auf die Prämie gewährt.

Die Vergütung der Schäden gelangt spätestens binnen Monatsfrist, in der Regel aber früher, zur vollen und baaren Auszahlung.

Jede Auskunft über die Gesellschaft wird ertheilt und Versicherungen werden vermittelt durch die unterzeichneten Agenten:

Herrn **H. E. Plesmann** in Detmold,
„ **A. Barkhausen** in Salzuflen,
„ **Th. Schmidt** in Lemgo,
„ **C. W. Hardt** in Lage,
„ **B. M. Goldschmidt** in Langenholzhausen,
„ **F. Martheus** in Oerlinghausen,
„ **F. Haußmann** in Meinberg,
„ **L. Tappe** in Sternberg.

Herford, im April 1880.

Die Haupt-Agentur.
Herm. Hesterberg.

Mittheilungen der landw. Versuchsstation in Münster.

Controle der Düngerlager.

Probenahme am 10. April d. J.

	Garantie Proc.	Befund Proc.
1. Düngerlager von Colon Lesemann in Hagendonop:		
a. Superphosphat I aus der Fabrik von H. Stodiek & Co. in Brackwede:		
Stickstoff	2.	2.94.
Lösliche Phosphorsäure	11.	12.50.
b. Superphosphat IIa aus derselben Fabrik		
Stickstoff	1.	1.31.
Lösliche Phosphorsäure	12.	13.20.
c. Superphosphat II aus derselben Fabrik:		
Stickstoff	1.	1.33.
Lösliche Phosphorsäure	10.	12.70.
2. Düngerlager von J. Lachnit in Kirchdonop:		
Superphosphat 1/10 aus der Fabrik: von Dr. Krecke & Co. in Salzuflen:		
Stickstoff	1.	1.01.
Lösliche Phosphorsäure	10.	9.90.
3. Düngerlager von F. Schröder in Kirchdonop:		
a. Aufg. Fleichmehl A. F. K. M. von E. Gössefeld in Hamburg:		
Stickstoff	4.	3.75.
Lösliche Phosphorsäure	9.	10.
b. Aufg. Knochenmehl A. K. M. aus derselben Fabrik:		
Stickstoff	2.	2.01.
Lösliche Phosphorsäure	11.	10.70.
c. Knochen-Superphosphat II A. K. M. II aus derselben Fabrik:		
Stickstoff	1.	1.06.
Lösliche Phosphorsäure	12.	11.70.
4. Düngerlager von C. Obenhaus im Bergkrug:		
Superphosphat II aus der Fabrik von H. A. Meier in Hannover:		
Stickstoff	1.	1.13.
Lösliche Phosphorsäure	12.	11.40.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 98. Dienstag, 27. April. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Mai und Juni 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Die gesetzgeberische Productivität des Bundesraths.

Der Bundesrath liefert soeben eine eigenthümliche Illustration zu der Zweckmäßigkeit eines der wichtigsten Vorschläge in dem preußischen Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung. In dem bekannten Anschreiben des Reichskanzlers war in erster Linie der Gedanke ausgeführt, die dem Bundesrath obliegenden Geschäfte in zwei Klassen zu theilen, von denen die erstere die wichtigeren Aufgaben, namentlich alle gesetzgeberischen Arbeiten, die zweite die minder wichtigen und die laufenden Verwaltungsgeschäfte umfassen sollte. Auf diese Weise sollte es den leitenden Ministern der Bundesstaaten ermöglicht werden, an den Arbeiten der ersteren Art sich regelmäßig persönlich zu betheiligen. „Zu diesem Zweck“, heißt es in dem angeführten Schriftstück, „würde es erforderlich werden, daß die Entgegennahme von wichtigen Anträgen, wie Gesetzvorlagen und ähnlichen, nicht während der ganzen Sessionsperiode des Bundesraths, sondern nur bis zu bestimmten Terminen derselben zugelassen wird. Wenn beispielsweise der Beginn der Reichstagssitzungen in der Regel auf Ende Januar in Aussicht genommen würde, so könnte in eben diesen Monat bald nach Neujahr die Hauptperiode der Ministerialsitzungen des Bundesraths gelegt werden. Später eingehende Anträge legislativer Natur würden auf eine spätere Session zu verweisen sein. Wenn durch eine solche Einrichtung die Möglichkeit, Gesetze jederzeit schnell zu Stande zu bringen, vermindert worden, so ist der Nachtheil einer solchen Erschwerung ein zweifelhafter, und sind die Gefahren zu großer Beschleunigung in der Herstellung von Gesetzen nicht geringer als die eines entgegengesetzten, an regelmäßige Fristen gebundenen Systems.“ Dem Reichstag könnte es nur in hohem Grade erwünscht sein, wenn dies System durchgeführt würde, wenn vor oder zu Beginn einer Session der vorzulegende Gesetzgebungsstoff wenigstens in der Hauptsache abgeschlossen wäre. In der gegenwärtigen Session aber sehen wir grade das Gegentheil. Während im Bundesrath Vorkehrungen getroffen werden sollen, die gesetzgeberischen Arbeiten auf die Zeit vor Eröffnung einer Session zusammenzudrängen, verspätete legislatorische Anträge, wenn sie nicht von absoluter Dringlichkeit sind, auf eine spätere Zeit zu vertagen, arbeitet der Bundesrath grade in den letzten Tagen mit wahrer Dampfkraft, um dem Reichstag ungeachtet der schwierigen und bedrängten Geschäftslage immer noch neue Gesetzentwürfe zu unterbreiten, deren absolute Dringlichkeit gewiß nicht zu behaupten ist. Der Reichstag könnte längst mit seinen Arbeiten fertig sein, wenn man sich mit dem gleich anfangs vorgelegten oder in nächste Aussicht gestellten Gesetzgebungsstoff begnügt hätte. Statt dessen erweiterte sich im ganzen Laufe der Session das Arbeitspensum mit jeder Woche mehr, und gerade aus den letzten Tagen liegen die Früchte der bundesräthlichen Thätigkeit in umfassenden Steuergesetzentwürfen vor, für deren Erledigung man noch gar keine Möglichkeit vor sich sieht. Wenn das Anschreiben des Reichskanzlers auf die Gefahren zu großer Beschleunigung in der Herstellung von Gesetzen hinweist, so sehen wir bis jetzt noch keine Spur, daß diesem Wink Folge gegeben worden wäre. Der Reichstag ist es diesmal wahrhaftig nicht, der die übermäßige Ausdehnung und die überreiche Productivität der gesetzgeberischen Arbeit verschuldet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. April. (Deutscher Reichstag.) Erste Berathung des von der Kommission vorgeschlagenen Gesetzentwurfs betreffend den Gewerbebetrieb der Schauspiel-Unternehmer. Die Kommission beantragt, Schauspielunternehmern die Erlaubniß zum Betriebe zu versagen, wenn die Behörde auf Grund von Thatsachen die Ueberzeugung gewinnt, daß der Nachsuchende die erforderlich Zuverlässigkeit, insbesondere in sittlicher, artistischer finanzieller Hinsicht nicht besitzt.

Abg. Dr. Löwe (Bochum). Nicht die Theaterfreiheit sei am Verfall des Theaters schuld. Die Schuld am Verfall der Schauspielkunst sei der Mangel an guten Schauspielern, der selbst an den königlichen Bühnen zu Tage trete. Eine Abhilfe sei nur möglich, wenn der Staat für Schauspieler ebenso Bildungsanstalten errichte, wie für Musiker und Maler. Mit Polizeimaßregeln, wie sie der vorliegende Antrag wolle, sei nichts zu erreichen.

Abg. v. Kleist-Retzow spricht für den Antrag der Kommission, welcher nicht die Theaterfreiheit, sondern nur die gröbsten Unzuläßigkeiten derselben beseitigen wolle.

Abg. Baumbach erklärt namens der Nationalliberalen, sie stimmten zwar der Tendenz des Antrages zu, die Unsittlichkeit von der Bühne fern zu halten, glaubten aber, daß dieser Zweck auch ohne diesen Antrag an der Hand der Gewerbeordnung schon erreichbar sei. Die Nationalliberalen könnten dem Antrage um so weniger zustimmen, weil ein Wort insbesondere („in sittlicher Hinsicht“) vermuthen lasse, daß der Polizei eine noch viel weitgehendere Befugniß eingeräumt werden solle.

Abg. v. Helldorf-Bedra plaidirt für den Antrag, der den Wünschen der Schauspieler und der Schauspielunternehmer entspreche.

Abg. Richter (Hagen): Die Gewerbeordnung gebe ein genügendes Mittel, um alle wirklichen Uebelstände zu beseitigen. Richter beantragt, den Gesetzentwurf zur schriftlichen Berichterstattung an die Kommission zurückzuweisen oder wenigstens die zweite Berathung von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Abg. Windthorst: § 32 der Gewerbeordnung enthalte nicht genügende Bestimmungen über die Regulirung des Theaterwesens. Es gäbe zu viele Theater in den großen Städter, namentlich in Berlin. Beseitigt müßten alle sogenannten Theater werden, die mit Scharkwirthschaften verbunden sind.

Der Antrag Richters auf Zurückverweisung des Entwurfs an die Kommission wird abgelehnt. Das Haus beginnt sofort die zweite Lesung.

Abg. Reichensperger spricht für den Gesetzentwurf, Abg. Lasker gegen denselben. Dieses Gesetz leite die reaktionäre Aera ein. Abg. v. Helldorf-Bedra bestreitet letzteres und plaidirt nochmals für den Kommissionsantrag.

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag der Kommission in namentlicher Abstimmung mit 125 gegen 90 Stimmen angenommen.

Es folgt die Berathung der von der Gewerbeordnungskommission beantragten Resolution an den Reichskanzler betreffend eine weitere Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Gewerbebetriebes von Auktionatoren, des Hausirgewerbes und der Wanderlager

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

27.

(Fortsetzung.)

Eine Gruppe stand da im Mondenlicht, regungslos wie in Stein gehauen. Ihre Betroffenheit unter fast höhnischem Triumph bergend schauten die Beiden, jetzt trotzig nur enger noch aneinander geschlossen, auf Botmer, der vernichtet, aus seinem Himmel geschleudert, nach Athem rang.

Er hörte nicht die Tritte hinter ihm; erst ein halb erstickter Schreckenslaut aus dem Laubgang, ein Verzweiflungsschrei der Mutter, die das Unglück dennoch leibhaftig vor sich stehen sah, brachte ihn zu Worten.

„Elsbeth!“ entrang es sich ihm aus schwer gepreßter Brust, während seine Arme sich hoben. „Elsbeth, hab' ich die Schmach um dich verdient!“

Die weiße Statue bekam jetzt Leben. Ihr Arm griff zur Brust. Sie riß das Diamanten-Geschmeide vom Nacken und schleuderte es ihm zu Füßen.

„Dank!“ höhnte sie. „Dieser ist's, den ich liebe, nicht Sie, Herr Botmer. „Was ich Ihnen zu danken habe, da liegt es!“

Verächtlich deutete sie mit der Hand auf das Geschmeide. Das so lange mit all ihren Kräften erstickte Gefühl hatte seine Bande zerrissen; es war, als sei sie die Beleidigte, nicht er.

Auch Botmers Selbstgefühl, sein schwer verletzter Stolz bäumte sich jetzt auf.

„Dieser!“ rief er, Jeßnitz mit Abscheu messend. „Dieser! . . . Dieser Pflichtvergessene, dessen unglückliches junges Weib, meine bedauernswerthe Cousine, die er unter nichtigen Vorwänden in Baltimore von sich entfernt hielt, heute Abend mit ihrem Kinde hier in diesem Hause eingetroffen, bis wohin sie seine Spur verfolgt, um bei mir Schutz und Hilfe zu suchen, um durch mich einen Gatten in ihre Arme zurück zu führen, der sie ehrlos verlassen! . . . Dieser, der mich als Freund hier aufsuchte, den ich ahnungslos in mein eigenes Haus führte, um von ihm dem Hohngelächter der Welt preisgegeben zu werden!“

Die Gruppe der Beiden, bis jetzt so eng aneinander geschlossen, hatte sich während Botmers Rede gelöst. Jeßnitz Arm war wie gelähmt herabgefallen. Was er soeben vernahm, schlug ihn mit Schrecken. Seine Sicherheit war verloren; es kostete ihn Mühe, dieselbe trotzige Haltung wenigstens scheinbar zu beobachten.

Botmer hatte vor Abscheu und Entsetzen das Antlitz mit beiden Händen verhüllt. Nur Elsbeth schien ihre Geistesgegenwart nicht verloren zu haben.

„Was Sie mir sagen, Herr Botmer, war mir bekannt. Dieser Mann gestand es mir, ehe ich zu meinen Eltern zurückkehrte. Ihr Antrag war mir willkommen; ich hoffte, vergessen, verschmerzen zu können; Sie selbst mußten errathen, daß mein Herz schon einem Andern gehörte! Ist dieser Andere schuldig, mein Herz zwang mich, ihm zu verzeihen, denn es ist stärker als mein Wille, der nichts gegen es vermochte. Ich habe gekämpft für mich, für Sie bis zum letzten Augenblick, selbst da noch, als ich ihn plötzlich hier erscheinen sah! Ich beschönige nichts; ich rühme mich nicht, ihn beschworen zu haben, zu seiner Pflicht zurück zu kehren, mich einer Pflicht treu zu erhalten, die ich um meiner Zukunft, um meiner Eltern willen übernommen. Ich sah ihn, wenn Sie fort waren, Botmer, sah ihn täglich, und habe ich, die ich Ihnen nie gesagt, daß ich Sie liebe, Sie lieben könne, mir einen Vorwurf zu machen, so ist es der, nicht den Muth gehabt zu haben, Ihnen das Gegentheil zu gestehen! Heute erst fand ich ihn, als der letzte Augenblick der Entscheidung gekommen, und hier ist geschrieben, was noch in dieser Nacht Ihnen bekannt werden sollte, da Ihr Gefühl mich nimmer verstehen gewollt, wie verständlich das meinige Ihnen so oft auch gewesen!“

Elsbeth zog ein Billet aus dem Busen, um es Botmer zu reichen, der mit der Hand abwehrend dastand, das Gesicht abwandte und vielleicht mit Entsetzen die Wahrheit empfand, die seine blinde Schwärmerei für dieses Mädchen nie hatte verstehen wollen.

Aber auch Elsbeth zuckte plötzlich zurück. Sie hatte auf Jeßnitz nicht geachtet, der noch immer hoch aufgerichtet, scheinbar unangefochten von Gewissens-Scrupeln neben ihr stand. Sie hatte die Mutter hinter Botmer treten gesehen und zu ihr auch sollte ausdrücklich gesprochen werden, was sie Botmer enthüllte. Sie hatte den Vater mit todtbleichem Antlitz heran kommen gesehen, und auch er sollte Alles wissen.

Jetzt tauchte neben Botmer eine andere Gestalt auf, ein junges Weib, mit schönem, aber gelblich bleichem, vom Leiden abgezehrten Gesicht, einem Knaben von kaum zwei Jahren im Arm, den sie hoch empor hielt, während sie entschlossen die Hand gegen das Mädchen ausstreckte.

Auch Jeßnitz fuhr mit allen Zeichen des Schreckens zurück, er lehnte wankend die eine Hand auf das Ufergitter, die andere bedeckte seine Augen.

Abermals eine stumme Gruppe von entsetzlicher Beredtsamkeit.

„Elender, konntest du dein Weib verrathen, deine Pflicht mit Füßen treten, versuche es, dein Kind zu verleugnen, das du geliebt, das deine Züge trägt, das deine Freude, dein Stolz war, bis jene von deiner Ehrlosigkeit verleitete Thörin dich ihm entfremdete!“

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Baumbach bekämpft die Resolution, Abg. Ackermann befürwortet dieselbe. Abg. Richter bemerkt, nach seiner Ansicht sei das Haus nicht mehr beschlußfähig. Die Sitzung wird hierauf auf morgen vertagt.

---

* **Berlin,** 24. April. Der an den Bundesrath gelangte Antrag Preußens betreffend die Einverleibung der Stadt Altona und eines Theiles der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet wird in Hamburg heftigen Widerspruch erregen. Die Vorstadt St. Pauli gehöre nicht zum hamburger Gebiete, sondern zur Stadt selbst, und die Stadt Hamburg habe nach der Reichsverfassung das Recht, mit einem Theile ihres Gebietes außerhalb der Zollgrenze zu bleiben. Der Senat von Hamburg wird also behaupten, daß nur mit seiner Zustimmung ein Theil der Stadt selbst in das Zollgebiet einbezogen werden könne. — Wie jetzt verlautet, ist nicht eine Erhöhung der bestehenden Branntweinsteuer beabsichtigt, sondern die Einführung einer Verbrauchssteuer, deren Ertrag den Communen zu gute kommen soll. Man ist nicht ohne Besorgniß vor weitergehenden Steuerplänen der Regierung, und es kann also nur erwünscht sein, wenn sich die Nachricht bestätigt, Fürst Bismarck würde bei Berathung der Reichsstempelsteuer im Reichstage erscheinen, um seine Steuerpolitik darzulegen. — Das gestrige Fest auf dem Rathhause, zu Ehren der Fischerei-Ausstellung, ist sehr anregend und befriedigend ausgefallen. — Die Nachrichten über Montenegro stimmen darin überein, daß die Albanesen erfolgreichen Widerstand gegen die Besetzung des Gebiets von Gussinje geleistet haben und Montenegro sich an die Congreßmächte wenden wird, um deren Entscheidung anzurufen.

* — Aus orthodox-evangelischen Predigerkreisen ist dem Kultusminister die Bitte um Aufhebung des noch immer bestehenden Gebots, daß die preußischen Theologie-Studirenden drei Halbjahre auf einer preußischen Universität studiren müssen, zugegangen. — Die spanische Regierung hat die Einfuhr von Schweinen und Schweinefleisch aus Deutschland und den Vereinigten Staaten Amerikas verboten. — Der Staatssekretär des Innern hat unterm 18. April eine vom Bundesrath bestätigte Geschäftsordnung für die Disciplinarbehörden verkündet. — Die Reichskasse hat nach der Zusammenstellung des Reichsschatzamts im eben beendeten Etatsjahr an Zöllen und gemeinsamen Verbrauchssteuern in reiner Einnahme, abzüglich der Vergütungen und Verwaltungskosten, 269,826,942 *M.* eingenommen. Mindereinnahmen hatten nur Brau- und Branntweinsteuer.

* — Der gestern Abend stattgehabten General-Versammlung des deutschen Fischerei-Vereins in den Festsälen des Rathhauses wohnten etwa 1500 Personen bei, darunter die Mehrzahl der Botschafter und Gesandten, viele Minister, Graf Moltke, der Präsident des Reichstages, der Magistrat, die Stadtverordneten u. s. w. Oberbürgermeister Forckenbeck begrüßte in einer beifällig aufgenommenen Rede die Gäste im Namen der Stadt. Der amerikanische Gesandte White sprach von den mannigfachen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland. Seine Rede wurde oftmals durch Zustimmungszeichen unterbrochen. Der chinesische Gesandte brachte in deutscher Sprache einen Toast auf den deutschen Kaiser aus, in welchen die Versammlung begeistert einstimmte.

* Den Buß- und Moral-Predigten, mit denen die reaktionäre Presse den Buß- und Bettag gefeiert hat, wird in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" folgende Abfertigung zu Theil: „Diese kirchlich-politischen Predigten scheinen am wenigsten angebracht von derjenigen Seite, wo man seit Jahren mit allen Kräften an der Discreditirung der sonst in Deutschland hochgehaltenen idealen und ethischen Güter an der Untergrabung des politischen und humanistischen Aufschwungs der Nation, an der Vorbereitung, Unterstützung und Vertretung der widerlichsten egoistischen und materialistischen Interessenjagd gearbeitet und damit Resultate erzielt hat, vor denen oft selbst ihren Urhebern und Mitschuldigen bange werden muß. Das sprechendste Zeugniß dafür liefert die Mißachtung, in welche die höchste national-politische Errungenschaft des neuen Reichs, die parlamentarische Vertretung des deutschen Volks, immer mehr verfallen ist, seit man in derselben eine Gefügigkeit erreicht hat, welche die Institution ihrer früheren Bedeutung immer mehr zu entkleiden droht. Das Interesse der Nation an den Verhandlungen des Reichstags ist in bedenklicher Abnahme begriffen, die gewählten Reichsboten entziehen sich in immer größerer Zahl, selbst bei den wichtigsten Vorlagen, ihrer übernommenen Pflicht, und der leitende Staatsmann, dessen entscheidende Stellung mehr als je befestigt ist, hält es nicht einmal mehr für nöthig, den Berathungen der höchsten legislativen Körperschaften auch seinerseits persönlich anzuwohnen. Solche Thatsachen scheinen keines weiteren Commentars zu bedürfen."

* **Münster,** 24. April. Der Westfälische Provinziallandtag hat in seiner gestrigen Sitzung den höchst bedauerlichen Entschluß gefaßt, die vorläufig auf zwei Jahre beantragte Bewilligung von 25000 M. jährlich zum Bau eines Provinzial-Museums abzulehnen. Zum Ankaufe von Kunstgegenständen wurden, wie der „W. Merk." mittheilt, dem Antrage des Frhrn. Cl. v. Heereman gemäß, für den Alterthumsverein einstimmig 35000 M. bewilligt, für den Alterthumsverein auf 2 Jahre je 3000 M. (früher 2500 M.), für den Kunstverein auf 2 Jahre je 3000 M. (früher 2500 M.), für die Bearbeitung von Siegelabdrücken beim Urkundenbuch für 2 Jahre je 2000 M. (für den Alterthumsverein), für die Düsseldorfer Ausstellung als Garantiefonds 9500 M., für den Ausbau resp. Restaurirung der Reinoldikirche sind auf 2 Jahre je 4000 M. bewilligt. —

* **Wesel,** 24. April. Mit welcher Heftigkeit die Masern unter den Kindern hiesiger Stadt in diesem Jahre auftreten, möge daraus ersichtlich sein, daß bis zum 20. d. M. schon über 500 an den Masern erkrankte Kinder auf der Polizei-Verwaltung angemeldet waren. In einzelnen Schulen fehlen mehr als 20 Kinder, welche alle erkrankt sind. — Leider nimmt die Krankheit in letzter Zeit einen bösartigen Verlauf.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 23. April. So sorgfältig in den verschiedenen Jagdrevieren der Stand und das Balzen der Auerhähne beobachtet und telegraphisch hierher darüber berichtet wurde, so war es doch dem Kronprinzen so wenig wie dem Großherzog beschieden, einen Hahn zu schießen. Heute früh 8 Uhr 18 Minuten kehrten beide hohe Herren auch von der zweiten Excursion resultatlos zurück. Der Kronprinz promenirte gestern und heute öfters mit dem Großherzog und Prinzeß Elisabeth um die Wartburg, und war das zahlreich ihnen begegnende Publicum ganz entzückt von dem frischen Aussehen und der liebenswürdigen Einfachheit des Kronprinzen, zu dessen Begrüßung heute Mittag auch die erbgroßherzoglichen Herrschaften aus Weimar auf der Wartburg eintrafen, die aber Nachmittags 5½ Uhr wieder zurückgereist sind. Der Kronprinz reist heute Nacht 12 Uhr 54 Min. mit dem Schnellzug nach Berlin zurück.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 24. April. An alle Physicatsbeamte des Herzogthums ist seitens der Medicinal-Oberbehörde eine Anweisung ergangen, der Weiterverbreitung des Flecktyphus, der sich an verschiedenen Orten, namentlich in Braunschweig selbst, gezeigt hat, entgegen zu wirken. Die zu treffenden Maßregeln sollen darin bestehen, daß solche Kranke sofort isolirt und die von ihnen benutzten Räume durch Lüftung, Besprengung mit Carbolsäurelösung, die von ihnen verlassenen Räume aber durch starke Räucherungen mit Schwefel desinficirt werden. Die von solchen Kranken gebrauchten Gegenstände sollen durch Schwefeln, Waschen mit Chlorkalk oder auf eine andere Weise unschädlich gemacht werden. Vom 1. Mai an gerechnet soll jeder Physikus über die in seinem Bezirke vorgekommenen Fälle an das Ober-Sanitäts-Collegium berichten, zugleich aber, welche Mittel gegen die Weiterverbreitung der Krankheit er angeordnet habe und mit welchem Erfolge. Diese Berichte sollen allmonatlich eingesandt werden. Hoffentlich gelingt es auf diese Weise, der Verbreitung der furchtbaren Krankheit eine Schranke zu setzen.

Baden.

* **Aus Baden,** 24. April. Letzten Sonntag hat, wie der Augsb. „Allg. Ztg." geschrieben wird, die Landesversammlung der Altkatholiken des Großherzogthums in Offenburg stattgehabt, wobei auch Bischof Reinkens gegenwärtig war. Die Versammlung war von 34 Gemeinden beschickt. Dieselbe hat einen „Aufruf an die Katholiken Badens" angenommen und beschlossen, die von der Synodalrepräsentanz genehmigte deutsche Liturgie, welche auch bei dem der Versammlung vorangegangenen Gottesdienst gebraucht worden war, den Gemeinden zur Einführung empfehlend zu überweisen. Der nächste Altkatholiken-Congreß soll im September in Baden abgehalten werden.

Bremen.

* **Bremen,** 22. April. Dem vorgestern versammelten großen Ausschuß des hiesigen Protestantenvereins wurde mitgetheilt, daß nach den so unerhört stark besuchten Wintervorträgen auf einmal etwa 200 neue Mitglieder dem Vereine beigetreten seien. Der Ausschuß beschloß dann, in Anbetracht der reactionären Zeitumstände sich auf dem deutschen Protestantentage in Gotha möglichst zahlreich vertreten zu lassen, und wählte dafür fünf seiner Mitglieder. Ferner wurde einstimmig beschlossen, den nordwestdeutschen Protestantentag diesmal hierher einzuladen, auf einen Tag im September oder October. Man hofft, daß alsdann die Betheiligung der hannoverschen Gesinnungsgenossen eine recht starke sein wird.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg,** 24. April. Ernannt sind Bezirkspräsident Ledderhose zum Unterstaatssecretär, Bürgermeistereiverwalter Back zum Bezirkspräsidenten in Straßburg, Ober-Regierungsrath Stempel zum Bürgermeistereiverwalter in Straßburg, Ministerialrath Timme zum Bezirkspräsidenten in Colmar, Ober-Regierungsrath Strenge zum Ministerialrath.

Frankreich.

* **Paris,** 14. April. Herr v. Radowitz machte gestern dem Kammerpräsidenten Gambetta einen Besuch. Laut dem „Temps" hat Herr v. Radowitz in der Unterredung mit Gambetta bestätigt, daß Fürst Hohenlohe im Laufe des Monats August auf seinen Posten in Paris zurückkehren werde. — Der Unterrichtsminister Ferry wurde in Douai mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen: sämmtliche Civil- und Militärbehörden und ungefähr 150 Lehrer wohnten dem officiellen Empfange an. — Der Armee-Ausschuß hat sich mit dem Budgetausschuß über die Berittenmachung der Hauptleute geeinigt: jedes Jahr soll je ein Hauptmann in je einem Bataillon beritten gemacht und dies so lange fortgesetzt werden, bis sämmtliche Hauptleute beritten sind. — Grévy hat sich mit Gambetta dem Vernehmen nach jetzt dahin geeinigt, daß die jetzige Kammer noch das Budget für 1882 zu bewilligen hat, und daß die neuen Wahlen erst im August 1881 stattfinden sollen.

* — Deputirtenkammer. Im Fortgang der Sitzung wurde die Tarifberathung fortgesetzt und ein Antrag auf Zollfreiheit von Steinkohlen mit 260 gegen 165 Stimmen abgelehnt.

Britisches Reich.

* **London,** 24. April. Mit der Berufung Gladstones zur Premierschaft, zu der die Königin erst durch gemeinsame Vorstellungen Granvilles und Hartingtons bewogen werden konnte, ist die Ministerkrisis beendigt. Gladstone wird heute sofort mit der Bildung des Cabinets beginnen, die, abgesehen von der Schwierigkeit, der übergroßen Anzahl vorhandener Minister-Aspiranten gerecht zu werden, keine Schwierigkeit bieten wird. Bestimmt ist bis jetzt nur, daß Gladstone neben der Premierschaft die Finanzen übernimmt, folglich im Unterhause verbleibt und Granville das Auswärtige Amt bekommt. Die übrigen Hauptposten werden bis übermorgen vertheilt sein. Hartington dürfte das Ministerium des Kriegs oder Indiens übernehmen und Northbrook oder Dufferin Vicekönig von Indien werden. Die Blätter der verschiedensten Farben beurtheilen die Ernennung Gladstones als die richtigste Lösung, preisen die Königin wegen ihrer verfassungstreuen Haltung und beloben Granville und Hartington, daß sie ihre persönlichen Ansprüche geopfert haben. Die Besorgniß, daß Gladstone unheilvoll in die auswärtige Politik eingreifen werde, ist hier geringer als auf dem Festlande; dagegen befürchtet man, daß Rußland sammt dessen Balkan-Schützlingen, auf Gladstones Theilnahme hoffend, neuerdings Wirren anregen dürften, die, wenn nicht rasch bekämpft, bedeutsam werden könnten.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 23. April. Der Tag der Ankunft der „Vega" ist, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, auf Sonnabend, den 24. bestimmt und Stockholm rüstet sich, die berühmten Reisenden in würdiger Weise zu empfangen. Die öffentlichen Plätze und Straßen, welche Professor Nordenskjöld auf der Fahrt zu seiner Wohnung (Akademie-Gebäude der Wissenschaften) zu passiren hat, werden glänzend illuminirt, und das zu Ehren der Nordpolfahrer beabsichtigte Feuerwerk soll alles bisher hier zu Lande Gebotene weit übertreffen. Aus fast allen Provinzen des Landes werden Extrazüge nach hier abgelassen und die Anzahl der hier zur „Vegafeier" zu erwartenden Fremden ist bestimmt auf über 20,000 zu veranschlagen. Am Sonntag wird voraussichtlich der König ein großes Banket zu Ehren des Professor Nordenskjöld veranstalten und am nächsten Mittwoch wird eine Gala-Vorstellung im königl. Opernhause stattfinden.

Amerika.

* **New-York,** 24. April. De Young, der Besitzer des „San Francisco Chronicle", ist gestern Abend um halb 8 Uhr in seinem eigenen Bureau von dem Sohn Kalloch's, des bekannten, von der Arbeiterpartei erwählten Mayor's von San Francisco, erschossen worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 27. April. Se. Durchlaucht der Fürst ist heute in Begleitung der Herren Hofstallmeister von Anderten, Hofmarschall Freiherr von Ulmenstein und Flügeladjutant Hauptmann von Rodewald zur Abhaltung von Jagden nach Donnersbachwald in Steiermark abgereist, gleichzeitig begeben sich Ihre Großherzogl. Hoheit die Fürstin nebst Hofdame Freiin von Seldeneck nach Carlsruhe.

* **Detmold.** In der öffentlichen Sitzung der Stadtvertretung vom 24. April wurden folgende Gegenstände verhandelt und darüber beschlossen:

1. Die Erweiterung des Stadtbauplans wurde einer abermaligen Erörterung unterzogen. Vor der Beschlußfassung soll eine Localbesichtigung stattfinden.

Hierbei wurde die Verfügung Fürstl. Regierung vom 2. April mitgetheilt, wodurch entschieden ist, daß die Mühlenwiese zum Gebiete der Stadt gehört und Fürstl. Rentkammer schuldig ist, in Beziehung auf diese und die Bauten daria die Bestimmungen der Baupolizei-Ordnung zu beachten.

2. Den Steuererhebern soll bis auf Weiteres der bisherige Gehalt belassen werden.

3. Die Anschaffung neuer steinerner Markirungssteine für den städtischen Friedhof wurde genehmigt.

4. Die Kosten für die gehörige Herstellung der Paulinen-Straße wurden bewilligt.

5. Die Gärten auf der Jerxerheide und auf der Lehmkuhle sollen drainirt werden, um sie dann von Martini d. J. an gegen festzustellendes Taxat den alten Pächtern bis auf weitere 6 Jahre in Pacht zu geben.

6. Die Pflasterung der Uebergänge auf der Paulinenstraße wurde genehmigt.

7. Die vom Magistrate vorgenommene Ausbesserung des Canals am Hornschen Thore und Umlegung des Trottoirs derselben wurde gutgeheißen. H.

* **Detmold.** Der Verschönerungs-Verein, welcher sich hier gebildet, hat seine Thätigkeit begonnen. Einige Anlagen sind auf dem Kaiser-Wilhelms Platze gemacht, die, weil es jetzt mit weiteren Anpflanzungen wegen der vorgerückten Vegetation nicht mehr angeht, im Herbste fortgesetzt werden sollen. Ebenso hat der Verein dort 4 Bänke aufgestellt.

Die Mittel, welche dem Vereine zu Gebote stehen, sind noch gering, doch darf eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl des Vereins constatirt werden. Man sollte doch denken, daß das, was die Bewohner von Lemgo und Salzuflen für ihre Städte erstreben, hier auch zu erreichen wäre, zumal die schönen fürstlichen Anlagen eine sichere Basis zum Fortbauen geben. Die Ansicht, daß weiter nichts zu geschehen brauche, als sich mit jenen zu begnügen, dürfte doch nicht richtig sein, man sehe nur die deutschen Städte an, welche sich in gleicher Lage, wie Detmold befinden, wo Natur und Kunst an sich solche Projecte schon fördern.

Wir hören, daß der Verein in nächster Zeit eine Versammlung zu allgemeinen Besprechungen abhalten wird.

* **Detmold,** 26. April. Vor dem Amtsgericht Braunschweig kam am 5. März d. J. ein Fall zur Verhandlung und Entscheidung, welcher insofern für alle Angehörigen der typographischen Gewerbe von Interesse ist, als er die vielventilirte Frage zum Gegenstand hatte, ob die Buchdruckereien als Fabriken im Sinne der Reichsgewerbeordnung zu betrachten seien, resp. ob auf die in jenen beschäftigten Lehrlinge die §§ 138 und 154 dieses Gesetzes Anwendung zu finden haben oder nicht. Da hier ein ganz ähnlicher Fall vorgekommen, der jahrelange Correspondenzen mit den Polizei-Behörden veranlaßt hat, aber nicht zum gerichtlichen Austrag gebracht ist, weil die Druckereibesitzer die Kosten scheuten, erlaubea wir uns zu Nutz und Frommen Derer die es angeht, die Braunschweiger Gerichtsverhandlung hier kurz wieder zu geben:

Wegen Zuw derhandlung gegen citirte Paragraphen, speciell in Beziehung auf zwei in seiner Druckerei beschäftigte Schriftsetzerlehrlinge hatte Herr Buchdruckereibesitzer Krampe vor erstgenanntem Gericht sich zu verantworten, nachdem er gegen eine polizeiliche Strafverfügung, auf 15 Mark Geldstrafe lautend, Einspruch erhoben und eine gerichtliche Verhandlung beantragt hatte. Der Angeschuldigte brachte zur Geltung, daß in der gegen ihn gerichteten Anklage eine Prinzipienfrage vorliege, deren Austrag er sowohl in seinem, wie im Interesse dritter Personen wünschen müsse. Er müsse nämlich dagegen protestiren, daß die betreffenden jungen Leute als Fabrikarbeiter im Sinne des Gesetzes angesehen würden. Es sei seine Aufgabe, dieselben innerhalb einer gewissen Lehrzeit zu tüchtigen Schriftsetzern heranzubilden. So sehr er das Segensreiche des betreffenden Gesetzes anerkenne, so müsse er sich doch dagegen verwahren, daß sein Buchdruckereigeschäft, in welchem allerdings Dampfkraft zur Anwendung komme, mit einem Fabrikgeschäfte in eine Kategorie gestellt werde, da der Buchdruck von jeher bis auf den heutigen Tag den Künsten zugerechnet worden sei. Ueberdies liege die Thätigkeit der betreffenden jungen Leute auf einem ganz anderen Gebiete, als demjenigen, in welchem die Dampfkraft zur Anwendung komme; bis jetzt habe man es zu „Dampf-Schriftsetzern" noch nicht gebracht; aus diesen und weiteren Gründen beantragte der Angeklagte Freisprechung. Die Amtsanwaltschaft, welche der Anwendung der betr. Gesetzesparagraphen auf den vorliegenden Fall das Wort redete, beantragte eine Geldstrafe von 30 Mark. Das Gericht trat jedoch den vom Angeschuldigten entwickelten Anschauungen bei, wonach die angezogenen gesetzlichen Bestimmungen auf den vorliegenden Fall nicht anzuwenden seien und erkannte auf kostenlose Freisprechung.

* **Detmold,** 26. April. Die Dampfschifffahrt zwischen Münden und Hameln wird am 1. Mai wieder eröffnet und nach dem vorjährigen Fahrplan ausgeführt. Von Münden fahren die Boote Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags 7 Uhr Morgens nach Ankunft des 6 Uhr Morgens Kassel verlassenden Bahnzuges, und haben in Karlshafen Anschluß an den Morgenzug von Göttingen und Northeim. Ankunft in Münden ist Sonntags, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends Abends gegen 8 Uhr zum Anschluß an den Abendzug nach Kassel.

* **Detmold,** 26. April. Wie wir bereits in einer früheren Nr. unseres Blattes berichteten, ist in Paderborn von einer Anzahl reichstreuer Bewohner kürzlich eine liberale Zeitung gegründet worden zum großen Aerger der Ultramontanen. In welcher gehässigen Weise das Westfälische Volksblatt, das Organ dieser Partei, seinem Concurrenzblatt begegnet, davon diene folgende Probe, welche wir der Nr. 110 genannten Blattes entnehmen:

Erklärung.

Nachdem die „Paderborner Zeitung" von hiesigen Juden in Verbindung mit Freimaurern zu dem ausgesprochenen Zwecke gegründet worden, das „Westf. Volksblatt" durch Entziehung der Abonnements, Inserate ꝛc. zu bekämpfen; nachdem ferner von hiesigen Juden das „Westfäl. Volksblatt" auch auswärts unter ihren Glaubensgenossen „in den Bann" gethan ist; namentlich aber nachdem die „Paderborner Zeitung" wiederholt, zuletzt noch in Nro. 17, unsere Religion in unqualificirbarer Weise geschmäht hat, erklären wir:

von heute an kein Inserat von einem jüdischen Geschäftsmanne wieder aufzunehmen, wenn er nicht vorher erklärt, daß er die „Paderborner Zeitung" weder durch Inserate noch sonst in einer Weise unterstütze.

Paderborn, 24. April 1880.

Redaction und Expedition des „Westfäl. Volksbl."

†**Lemgo,** 25. April. Heute wurde hier die Leiche eines unglücklichen Mädchens aus der Bega gezogen, das mit völliger Ueberlegung den Tod gesucht zu haben scheint. Dasselbe wurde gestern von seiner Herrschaft entlassen, und da ihm heute die erbetene Aufnahme in den Dienst versagt wurde, so suchte und fand es seinen Tod im Wasser der Bega. Wie ich höre, ist die Unglückliche aus Crefeld gebürtig und aller Mittel baar gewesen, nach dort zurück zu kehren. Daß sie aber mit voller Ueberlegung den Tod gesucht hat, geht daraus hervor, daß sie einen Zettel mit der Angabe ihres Heimathsortes an das Ufer des Flusses gelegt hat und dann erst, bevor sie den gefaßten unglücklichen Vorsatz ausgeführt, am Ufer auf und ab gegangen sein soll.

—g. **Lemgo,** 25. April. Würde der Wolken bedeckte Himmel nicht so bedrohlich vor weiteren Spaziergängen gewarnt haben, so hätte sich wol kaum eine so rege Theilnahme erwarten lassen, als sie das heute von Mitgliedern der ehemaligen Fürstlichen Hofkapelle und Militairkapelle in der geräumigen Halle der Ww. Volland veranstaltete Concert gefunden. Die einzelnen Piecen des reichhaltigen Programms wurden im Allgemeinen gut durchgeführt. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das im 2. Theile aufgeführte Violin-Concert von Rode, in welchem Herr Lacour aufs Neue zeigte, mit welcher Bravour und Sicherheit er sein Instrument zu beherrschen versteht. Mit gleichem Beifall wurden Neswadba's „Loreley-Paraphrase" und „Immortellenkranz auf das Grab Lortzing's" von Menzel aufgenommen.

Die Aufführenden haben sich durch diesen dargebotenen Genuß den Dank des Musik liebenden Publikums in vollstem Maaße erworben und ist es nur zu bedauern, daß in diesem Frühjahr nicht wie sonst wol 2 Concerte, sondern der vorgerückten Zeit halber nur dies eine hat können veranstaltet werden.

* **Bielefeld,** 24. April. Nach amtlichen Ermittelungen werden in 76 hiesigen Fabriken 4329 Personen beschäftigt und zwar: a. Kinder im Alter von 12—14 Jahren: 21 männliche 83 weibliche. b. Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren: 146 männliche, 211 weibliche. c. Arbeiter im Alter von 16—21 Jahren: 1024. d. Arbeiter über 21 Jahren: 2844, in Summa 4329. Von dieser Zahl finden Beschäftigung in: 1. Metall-Industrien 1050, 2. Glas- und Ton-Industrien 163, 3. Textil-Industrien 1925, 4. Brauereien 8, 5. Mühlen ꝛc. 59, 6. Bauhöfe ꝛc. 77, 7. sonstige Industriezweige 1047, Summa 4329.

* — Als ein Zeichen einer besseren Geschäftslage wird mitgetheilt, daß vom 1. Januar cr. bis Ende voriger Woche auf dem hiesigen Standesamte 80 Eheschließungen stattgefunden, während auf denselben Zeitraum des Vorjahrs nur 50 entfallen. (B. T.)

* **Minden,** 26. April. Wie bis jetzt verlautet, finden die Exercitien der 26. Infanterie-Brigade, zu der auch das hier garnisonirende 15. Regiment gehört, bei Detmold statt und nehmen bereits am 5. August ihren Anfang. Die Herbstübungen der 13. Division werden von Lage ab über Detmold bis Paderborn sich erstrecken. M. Z.

* **Bückeburg,** 24. April. Gestern wurde hier von Herrn Kreisthierarzt Lungershausen an einem schwarzen Pinscherhund Tollheit constatirt. Der Hund, der getödtet wurde, gehörte dem Gastwirth Bruns in Eilsen und soll mehrere Personen angefallen haben. Von dem Falle ist sofort polizeiliche Anzeige gemacht worden.

* **Hameln,** 23. April. Gestern fand das Richtefest der Halle auf dem Klütberge statt. Herr Obergerichtspräsident A. D. Dankert hielt die Festrede. Hinweisend auf die Befestigung des Klütberges zu kriegerischen Zwecken im vorigen Jahrhundert, verglich er das damalige Aussehen desselben mit dem jetzigen. Heute sei er eine Stätte des Friedens und der Erholung, und nicht nur ein Wallfahrtsort hiesiger Einwohner, sondern von nah und fern kämen Fremde, um die durch ihn gebotenen Schönheiten zu genießen. Allseitig wird die Halle als eine große Zierde des Klüts gepriesen; nicht nur, daß sie bei schlechtem Wetter Schutz gewähret, sondern auch eine prachtvolle Aussicht bietet.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld,** 24. April. Die gegen Anfang des vorigen Winters in Rußland herrschende Pest hat mit dazu beigetragen, der hiesigen Spinnerei „Vorwärts" die Vertheilung einer Dividende von 8 Prozent zu ermöglichen, nachdem dieselbe Jahre lang an keine Dividende denken konnte. Damals befürchtete man in Rußland allgemein, Preußen werde die Einfuhr von Flachs verbieten und man schlug daher zu ungemein billigen Preisen los. Diesen günstigen Augenblick hat die Spinnerei „Vorwärts" zur Anschaffung eines großen Flachslagers benutzt, so daß noch der diesjährige Flachsbedarf durch dasselbe gedeckt wird, während jetzt die Flachspreise ganz enorm gestiegen sind. Die Produktion des Werkes ist wieder um 15,963 Bündel gestiegen. Der Absatz war dagegen etwas schleppender, so daß sich der Lagerbestand um 11,000 Bündel erhöht hat. Der Gesammtumsatz der Spinnerei und Bleicherei belief sich auf M. 2,174,995,22. Der Reservefonds beträgt fast 25 Prozent des Kapitals und beläuft sich auf M. 371,989,20. Die Preise für Gewebe sind in der zweiten Hälfte des Februar gestiegen und haben sich seitdem befestigt.

* **Elberfeld,** 24. April. In der heutigen Sitzung des Directoriums der Bergisch-Märkischen Eisenbahn wurde die Dividende auf 4¼ Procent festgesetzt.

Die „Leipziger Ztg." berichtet unter dem 22. April über die Messe in Kleiderstoffen Folgendes: Die allgemeine Besserung des Geschäftsganges hat sich auch in dieser Branche während der Messe wie während der Wochen vor derselben dokumentirt. Die Steigerung des Rohmaterials hat Grossisten zu größeren Abschlüssen für den Frühjahr- und Herbstbedarf Veranlassung gegeben. Die Detailkundschaft war zwar nicht stark vertreten, denn das frühzeitige Osterfest hatte das Geschäft derselben noch zu keiner großen Entwickelung gebracht. Desto größer war das Kontingent der Grossisten des In- und Auslandes, die gehofft, wie dies in den letzten Jahren stets der Fall gewesen ist, die Fabrikanten zu drücken und zu Preisconzessionen gefügig zu machen. Dies gelang doch dieses Mal nicht, der Markt war außerordentlich fest; zumal in Wolle weiteren höheren Preisen entgegen gesehen wird. Der vorherrschende Geschmack äußerte sich für Beiges in allen Variationen (Elsaß, Roubaix, Gera, Glauchau, Meerane), denen sich im Geschmacke verwandte englische und deutsche Fabrikate anschlossen, wie Melanges in Mohair und Lustred (Bradfort, Wüste-Giersdorf, Zittau). Gesucht waren dazu passende Besatzartikel in billigen und besseren Qualitäten (halbseidene Stoffe, wie Sammet, Bilvets). Geraer und Greizer rein wollene Stoffe fanden gut Abnehmer und sind die Fabrikanten dieser Waare durch Ordres vom In- und Auslande noch auf Monate hinaus stark beschäftigt. Auch Roubair und Markirch nahmen gute Ordres mit nach Hause, während Glauchau mit Kollektionen noch im Rückstande geblieben ist. Für den Herbst zeigt sich wiederum starke Nachfrage nach farbigen und gepreßtfarbigen Velvets. Auch diese Fabrikation (Linden bei Hannover, Berlin) hat vollauf zu thun, um die Aufträge pünktlich zur Erledigung zu bringen. Das Exportgeschäft in sächsischen Kleiderstoffen, welches seit längerer Zeit ziemlich flau lag, hat sich seit Kurzem erfreulich lebhafter gestaltet. Namentlich zeigt England für seine Exporte nach Ostindien ansehnlichen Begehr für billigere baumwollene schottische Stoffe, während für Amerika in mittleren und besseren Genres belangreiche Ordres ertheilt worden sind. In guten Genres sind es vorzugsweise große Punkte, sogenannte Bombenmuster ꝛc. gewesen, die, dem augenblicklichen Geschmacke und Bedarfe entsprechend, vorherrschend die Nachfrage für sich hatten. Einige große Newyorker Häuser haben hierin gute Preise bewilligt, die hier nicht annähernd zu erzielen waren. Auch für spätere Lieferungen sind zu guten Preisen schöne Ordres in jenen Jacquardgenres mit Seide aufgenommen worden

* **London,** 23. April. Der amtliche Jahresausweis über Eisenbahn-Unfälle im Vereinigten Königreiche ist gestern zur Ausgabe gekommen. Danach fanden im Kalenderjahre 1879 1074 Personen auf Eisenbahnen ihren Tod und 5828 wurden mehr oder weniger ernstlich beschädigt; auf eigentliche Eisenbahnunfälle kommen 1032 Todesfälle und 3513 Beschädigungen. Die Gesammtzahl der Unfälle, mit Einrechnung auch der unbedeutenden, betrug 3898.

* **New-York,** 23. April. Der hamburger Postdampfer „Herder" ist hier eingetroffen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Zu Wien findet die Enthüllung des Beethoven-Denkmals am 1. Mai um 10 Uhr Vormittags im Beisein des Kaisers statt; der Feier werden die Spitzen der Behörden, die Mitglieder der Hofkapelle, die des Singvereins, des Konservatoriums, die Philharmoniker und Andere beiwohnen. Der Männergesang-Verein wird die Volkshymne absingen und hierauf Nikolaus Dumba mit einer kurzen Ansprache und unter Ueberreichung der Schenkungsurkunde an den Bürgermeister Dr. Newald das Denkmal in das Eigenthum der Stadt Wien übergeben. Der Entwurf des Denkmals ist von dem bekannten Bildhauer Zumbusch, in Erz gegossen wurde es von Turbain. Das Denkmal wird den Platz vor dem akademischen Gymnasium schmücken.

Vermischtes.

* **Letzte Worte bedeutender Persönlichkeiten.** Buffon sprach sterbend zu seiner klagenden Umgebung: „Ich bitte, macht mich nicht zerstreut, damit ich genauer beobachten kann, wie die letzten Augenblicke vor sich gehen." — Der französische Krieger, Schriftsteller und geistvolle Lebemann St. Evremont sagte zu dem Geistlichen, welcher ihm rieth, sich zu versöhnen: „Sehr gern — mit meinem Magen, der seine Verrichtungen nicht mehr erfüllt!" (Nach Bayle.) — Als der Mathematiker de Lagny schon halb bewußtlos auf dem Todtenbette lag, befragte ihn einer seiner Freunde verschiedene nach dem Quadrat von 12. „Einhundertvierundvierzig" entgegnete der Mathematiker und starb. — Der Grammatiker Bouhours endete mit den Worten: „Je vas ou je vais mourir — man kann Beides sagen!" — Als man Pope auf dem Sterbebette damit trösten wollte, daß ja so viele Symptome zu seiner Besserung vorhanden seien, rief er aus: „Ja, ich sterbe an Euren hundert guten Symptomen!" — Newton schied aus dem Leben, indem er seine Uhr aufzog. — Der schweizer Naturforscher Albrecht von Haller starb, indem er seinen Puls befühlte, mit den Worten: „Die Arterie hört auf zu schlagen." — „Muß ich sterben, könn enall. Reichthümer mich nicht retten — läßt sich der Tod nicht bestechen?" Cardinal Beaufort. — Friedrich der Große, indem er sich kurz vor seinem Ende im Garten von Sanssouci sonnte, sprach, zur Sonne aufblickend: „Bald werde ich dir näher sein!" — John Adams, zweiter Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika: „Unabhängigkeit für immer!" — Fontenelle, der Neffe Corneilles, war nahezu einhundert Jahre alt, als in einer Gesellschaft eine fast ebenso alte Dame zu ihm sagte: „Ich glaube, uns Beide hat der Tod vergessen!" — „Bst!" erwiderte er, „nicht so laut!" Jedoch, bevor er noch das hundertste Lebensjahr vollendet hatte, starb er mit den Worten: „Je ne souffre pas, mais je sens une certaine difficulte d'être." — Cuvier's Vorgänger, der Naturforscher Danbenton, sagte in seiner Todesstunde tröstend zu Geoffroy St.-Hilaire: „Mein Sohn, in der Natur haben die Individuen keinen Werth, sondern nur die Arten." — Cardinal Mazarin zu Ludwig XIV.: „Indem ich Ew. Majestät Colbert hinterlasse, glaube ich alle meine Schulden gegen Frankreich abzutragen." — Theophrastos, der vorzüglichste Schüler des Aristoteles, soll, als er hochbetagt (85, nach Anderen 106 Jahre alt) das Zeitliche segnete, gesammert haben: „Nun habe ich grade so lange gelebt, um mich in der Welt umsehen und lernen zu können, wozu das Leben gut ist; und nun, da ich Gebrauch davon machen möchte, muß ich abtreten!" — Von Meister Rabelais werden zwei Aussprüche gemeldet, die er auf dem Todtenbette gethan haben soll: „Je m'en vais chercher un grand Peut-être" — und „Tirez le rideaux, la force est jouée." — Bekannt ist die Antwort, welche Goethe's in den letzten Zügen liegende Mutter auf eine ihr noch gewordene Einladung ertheilte: „Ein Compliment von der Frau Rath und sie kann jetzt nicht kommen, sie hat allewei' zu sterben!"

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 26. April. General Treskow geht zum Geburtstage des Kaisers Alexander heute Abend im allerhöchsten Auftrage nach Petersburg.

* **Wiesbaden,** 26. April. Der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr 50 Min. wohlbehalten hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Se. Majestät begab sich im offenen Wagen durch die festlich beflaggte Wilhelmstraße nach dem Schlosse, überall von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

* **London,** 26. April. Die Bildung des neuen Ministeriums vollzog sich weiter in folgender Weise: Granville, Auswärtiges; Hartington, Indien; Childers, Kriegsminister; Northbrook, Marineminister. Selborne ist zum Lordkanzler ernannt.

* **Stockholm**, 25. April. Die „Vega“ ist gestern Abend 10½ Uhr, von nahe an 200 Dampfern, die ihr entgegengefahren waren, geleitet, hier eingetroffen. Die Küsten waren meilenweit beleuchtet, die Stadt auf das glänzendste illuminirt. In der Nähe der Landungsbrücke, welche zum königlichen Schlosse führt, war eine Estrade gebaut, bei welcher die städtischen Behörden die Mitglieder der Expedition willkommen hießen. Im königlichen Schlosse wurden die Mitglieder vom König begrüßt. Professor Nordenskjöld begab sich darauf zu Wagen, von der massenhaft versammelten Bevölkerung überall mit jubelnden Zurufen begrüßt, durch die glänzend erleuchteten Straßen nach seiner Wohnung in der Akademie der Wissenschaften.

Berliner Course vom 26. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,30
4 „ „ „ „	99,75		
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,70	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,70
4 „ „ „	100,50		
4½ „ „ „	102	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,25
4 % Westf. Pfandbr.	98,75		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,50	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,50

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	122
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	311,25
6 „ „ „	117,10		
7% Jersey City Bonds	—,—	6 „ Ung. Goldrente	88,70
4½% Schwed. Anl.	102,40	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,75
4 „ Oesterr. Goldr.	75,40	5% Russ. 1862er Anl.	87
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,30	5 „ „ 1871/6er „	87,90
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,10	5 „ „ 1877er „	89,80
		5 „ „ Orient-III „	59,40

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,50	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,40
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,75	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,25
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,40
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,20	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,25		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	104,50	Rheinische	158,50
Berlin-Stettiner	114,70	do. neue	150,75
Köln-Mindener	146,25	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,10
Magdeb.-Halberst.	146,50	Rumänische	51,70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,80	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,30
3½ „ do. III. S. La. C.	88,20	4½ „ „ „ VII. „	101,30
4½ „ do. IV. Ser.	102,50	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,75	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI „	103,75	4½ „ „	101,70
4½ „ do. VII „ conv.	102,80	5 „ „ v. 1877	101
4½ „ do. VIII „	102,50	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,90
5 „ do. IX „	106,90	3 „ do. v. 1874	366,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,90	4 „ Raab-Grazer Loose	91,10
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,40		
4 „ „ „ V. „	99,40		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	109	Norddeutsche Bank .	157,40
Bremer „	104	Reichsbank	151
Coburger Credit „	86	Köln. Wechslerbank .	95,25
Deutsche „	135,60	Deutsche National „	128
Disconto-Gesellschaft	164	Essener Credit-Anstalt	97,50
Dresdener Bank. . . .	119	Schaafh. Bankverein .	92
Deutsche Effecten „	128,75	Westfälische Bank . .	102
Hannover'sche Bank .	103		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121	Egestorff's Salzwerke	94,90
SächsMasch. (Hartmann)	104,90	Georg Marienh. St. Act.	97
Hibernia	84	Hannov. Masch.	20,30
Königs- u. Laurah. . .	110	Hörder Hütten.	128
Dortm. Union St. Prior.	77,10	Menden u. Schwerte .	88
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98,50	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gusstahl .	75	Nordd. Lloyd Actien	139½

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,3	+ 4,4	N, mässig, halb bedeckt, Seeg. leicht.
Kopenhagen .	755,6	+ 7,0	WNW., mässig, wolkig.
Stockholm . .	750,5	+ 5,4	WNW., leicht, wolkig.
Haparanda . .	751,1	+ 1,2	NO., mässig, heiter.
Moskau . . .	755,5	+ 9,8	SSW., still, halb bedeckt.
Cork	767,1	+ 6,7	NNO, mässig, heiter, Seegang leicht.
Brest	763,9	+ 8,2	NNO., schwach, wolkenlos.
Helder	760,7	+ 7,0	NW., still, halb bedeckt.
Sylt	758,2	+ 6,5	NW., schwach, wolkig.
Hamburg . . .	759,6	+ 7,0	WNW., schwach, wolk., gest. m. Regen.
Swinemünde .	757,8	+ 8,3	WNW., schwach, wolkig.
Neufahrwasser	757,4	+ 7,6	W., leicht, bedeckt [kurz. Sprühreg.
Memel	754,5	+ 6,1	WSW., frisch, halb bed., gr. See, Nehm.
Paris	760,2	+ 8,6	NO., schwach, wolkenlos.
Karlsruhe . .	758,9	+ 7,8	N., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	761,1	+ 8,3	N., leicht, bedeckt, gest. feiner Regen.
Kassel	759,5	+ 5,8	NO., leicht, bedeckt.
München . . .	759,2	+ 9,4	NO., leicht, bedeckt, gest. Nachm. Gew.
Leipzig	76?,0	+ 7,0	NW., still, wolkig, gest. Abd. Regen.
Berlin	759,4	+ 6,8	SW., still, halb bedeckt.
Wien	758,2	+ 13,0	Still, bedeckt.
Breslau	760,1	+ 9,2	NW., still, wolkig.
London: kalt.			

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 8,6	6,8	71	
27	7 U. Mrgs.	27. 9,4	5	73	N. schwach
27.	1 „ Mtgs.	27 9,6	12,1	50	

Die zweite
ordentliche Generalversammlung
des
Handels- und Industrie-Vereins
im Fürstenthum Lippe wird am
Mittwoch den 26. Mai d. J.
Nachmittags 3 Uhr im Hôtel Brockmann in Detmold abgehalten.
Tagesordnung:
Die im § 12 der Statuten angegebenen Gegenstände.
Lemgo, den 25. April 1880.
Der Handels- und Industrie-Verein im Fürstenthum Lippe.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche
Wohnungen
zu vermiethen.
S. Buckholz.

Ein freundl.
möbl. Zimmer
zu vermiethen. **Krummestr. Nr. 26.**

Vaterländischer Frauen-Verein.
Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird schon am
Donnerstag, den 29. April Nachmittags 3 Uhr
im Saale der Ressource stattfinden.
In den Monaten Mai, Juni, Juli, August und September fallen die Zusammenkünfte aus.
Detmold, den 26. April 1880.
Der Vorstand.

Heute wurde uns ein
kräftiger Knabe
geboren.
Lage, 27. April 1880.
Privatbaumeister Luetgebrune und Frau geborene Petzold.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei der Beerdigung unseres dahingeschiedenen Gatten und Vaters, sagen wir Allen
herzlichsten Dank.
Augustdorf, den 27. April 1880.
Frau Redecker und Kinder.

Die Handelsgärtnerei
von
H. Delker, Detmold
empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den **schönsten Sorten** 10 Stück 5 Mark, sowie die besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und ausländische Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!
Des
Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
Preis 1 Mark.
Detmold im April 1880.
Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Lüdenhausen. Für unsere Hagelbeschädigten sind schließlich noch eingegangen: Durch die Exp. der Lipp. Post 13 *M.* T. in Brake 2 *M.* M. in Asendorf 3 *M.* — Aus Almena: Knopsmeier 10 *M.*; Kater 5 *M.*; Huxol 3 *M.*; Kauf. Korf 5 *M.*; Kaufm. Hausmann 3 *M.*; Schmied Lüdersen 2 *M.*; Huxol Nr. 15 1 *M.* — Pastor Geller in Bösingfeld 3 *M.* Durch Gastw. Schalksmeier in Calldorf: F. Schalksmeier 1 *M.*; Harde 1 *M.*; F. Engelsmeier 1 *M.*; S. Schalksmeier 1 *M.*; S. Schütting 50 *₰*; Krei 25 *₰*; Dröj. 1 *M.*; Stock 1 *M.*; Bierbaum 1 *M.*; Greise 25 *₰*; Müller 30 *₰*; Steffen 50 *₰*; Windmeier 50 *₰*; Kemper 20 *₰*; Klamer 25 *₰*; Ordmeier 30 *₰*; Klocke 30 *₰*; — Durch Sup. Krücke: Redecker auf Niedermühle 5 *M.*; Oberförster Wagener 3 *M.* (zweite Gabe); Dietrichs 3 *M.*; Müller Bauer 3 *M.*; Sup. Krücke 3 *M.*; N. N. 3 *M.*; Col. Helmingsmeier 5 *M.*; Col. Meiercord 4 *M.*; Wilh. Lammersmeier 3 *M.*; Col. Lükensmeier 3 *M.*; Fräul. Hanewinkel 2 *M.*; Fräul. M. Krücke 1 *M.*; Fräul. S. Krücke 1 *M.*; Fräul. L. Rosen 1 *M.*; Fräul. K. Wessels 50 *₰*; Borst. Held 2 *M.*; Col. Kater 2 *M.*; Col. Geise 2 *M.*; Bauerr. Kreie 1 *M.*; Leibz. Steffensmeier 1 *M.*; Col. Hieronymus 1 *M.*; A. Rüggemeier 1 *M.*; N. N. 1 *M.*; Col. Jürgensmeier 1 *M.*; L. Helmingsmeier 50 *₰*; Wittwe Schütz 50 *₰*; Col. Brand 2 *M.*; Führing 50 *₰*; W. Petri 50 *₰*; N. N. 50 *₰*; Struckmann 50 *₰*; N. N. 35 *₰*; N. N. 50 *₰*; Mügge 30 *₰*; N. N. 10 *₰*; Redecker 30 *₰*; Borst. Hanke 1 *M.*; Brandsmeier 1 *M.*; Plöger 1 *M.*; Col. Frevert 1 *M.*; Col. Lükensmeier 1 *M.*; Col. Reineking 1 *M.*; Col. Hermsmeier 50 *₰*; N. N. 50 *₰*; Col. Schlingmeier 1 *M.*; Col. Klemme 1 *M.*; Col. Rensmeier 1 *M.*; Col. Siekmeier 50 *₰*; N. N. 6 *M.*; Sander 1 *M.*; Schwarze 1 *M.*; Riemkemeier 50 *₰*; Rüggemeier 1 *M.* — Stocksmeier in Herbrechtsdorf 9 *M.* N. N. in Detmold durch Past. H. 10 *M.*; Fürstl. Brauerei Brake W. Stöckel 2 Zentner Saatgerste. —

Im Ganzen sind baar eingegangen 2884 *M.* 18 *₰* und die bekannt gemachten Naturalien. Indem diese in Geld verwandelt sind, konnten 3094 *M.* zur Vertheilung kommen. **Davon sind 140 durch Hagelschlag betroffene Familien unterstützt worden.**

Allen Denen, die dazu beigetragen haben, den hiesigen Nothstand zu mildern, herzlichen Dank! Gott segne es ihnen!

Im Namen des Unterstützungsausschusses.
Pastor Hovedissen.

Morgen, Mittwoch den 28.
beginnt unser
grosser Ausverkauf
in Detmold im Hause des Fräulein Kasemeyer, Krumme-Str.
Gebr. Spanier
aus Minden.

Neue hiesige
Esparsette,
Pimpinellefrei, offerirt
A. Sturhann, Meinberg.

Zwei junge
Jagdhunde,
1 Jahr alt, sollen einem Förster zur Dressur bis zum 15. Octbr a. c. übergeben werden.
Fr.-Offerten unter Nr. 535 nimmt die Exped. dss. Bl. entgegen.

Für 1 Mark
eine gute, gehende Taschenuhr nebst eleganter Kette versendet gegen Vorausbezahlung resp. Postnachnahme **B. Zielonacki.**
Berlin C. Fischerstr. 15.

Ein
Schuhmacher-Geselle,
in der Arbeit erfahren, wird auf gleich gesucht von
Aug. Schmidt.
Detmold. Bruchstraße Nr. 15.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
		Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 99. Mittwoch, 28. April. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Mai und Juni 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Der Tabaksbau, der Tabaksverbrauch und die Tabakssteuereinnahme im deutschen Reich.

Nach dem statistischen Jahrbuch für das deutsche Reich 1880 betrug die Zahl der Tabakspflanzer im deutschen Zollgebiete im Steuerjahr 1878/79: 157,175. Hiervon kamen auf Preußen 95,363 und zwar zählte die Provinz Ostpreußen die größte Zahl der Tabakspflanzer, nämlich 35,643, in Schleswig-Holstein hingegen fand sich nur ein Tabaksbauer; Schlesien zählte 14,037, Brandenburg 10,696, Pommern und Posen je 8,379, Westpreußen 6,687, Rheinland 4,062, Hannover 3,573, Sachsen 1,984, Hessen-Nassau 1,922 Tabakspflanzer. Auf Baden kamen 28,670, Baiern 16,586, Elsaß-Lothringen 10,607, Hessen 2,800, Thüringen 946, Württemberg 874, Mecklenburg 568, Anhalt 545, Braunschweig 208, Sachsen 8 Tabakspflanzer.

Der Flächeninhalt der mit Tabak bestanzten Grundstücke betrug in dem genannten Jahre 18,016 Hektare. Hierauf wurden 29,889 Tonnen (à 1000 kg) getrockneter Tabaksblätter zu einem Brutto-Geldertrage von 14,737,000 geerntet. Der mittlere Preis einer Tonne (1000 kg) trockener Tabaksblätter betrug 472 M. Ueber diesen allgemeinen Mittelpreis stellte sich der Durchschnittspreis einer Tonne getrockneter Tabaksblätter in den drei höchsten Beträgen mit folgenden Summen dar: Rheinland 628 M, Hessen 624, Baden 526 M; in den drei niedrigsten Beträgen wie folgt: Sachsen (Provinz) 422 M, Anhalt 420 M, Westpreußen 262 M.

In Preußen waren mit Tabak bebaut: 5096 Hektare und zwar in Brandenburg 1959, Pommern 995, Westpreußen 392, Hannover 369, Schlesien 344, Rheinland 340, Sachsen 318, Ostpreußen 136, Hessen-Nassau 125, Posen 118, Schleswig-Holstein 0,2 Hektare. — In Baiern betrug der Flächeninhalt der mit Tabak bebauten Grundstücke 4133 Hektare, in Baden 5476, in Elsaß-Lothringen 2181, in Hessen 627, in Thüringen 156, in Mecklenburg 137, in Anhalt 100, in Württemberg 86, in Braunschweig 23 Hektare, während in Sachsen nur 1 Hektar mit Tabak bebaut war.

Der höchste Ertrag an getrockneten Tabaksblättern findet sich in Baden, wo 8593 Tonnen (à 1000 kg) gewonnen wurden, dann folgt Baiern mit 6458 Tonnen, Elsaß-Lothringen mit 4383 Tonnen, Provinz Brandenburg mit 2627 Tonnen u. s. w. Der höchste durchschnittliche Ertrag pr. Hektare, 2,45 Tonnen, wurde in Hessen-Nassau erzielt. Dann folgt das Rheinland mit 2,35 Tonnen, Westpreußen 2,19 Tonnen, Ostpreußen 2,13 Tonnen, Elsaß-Lothringen und Hannover mit 2,1 Tonnen, Provinz Sachsen 1,89 Tonnen u. s. w., am niedrigsten steht die Provinz Posen mit nur 1,27 Tonnen pr. Hektar.

Die Menge des in die Fabrikation des Zollgebiets übergegangenen Rohtabaks betrug 1878/79: 109,810 Tonnen. Hierunter waren 84 pr. Centner fremde und 16 pr. Centner einheimische Tabake. Der Verbrauch für die Tabakfabrikanten in einem achtjährigen Durchschnitte betrug: 44,417 Tonnen Rauchtabak, 19,723 Tonnen Cigarren, 5635 Tonnen Schnupftabak, 519 Tonnen Kautabak. Im Jahre 1878/79: 64,995 Tonnen Rauchtabak, 29,912 Tonnen Cigarren, 8210 Tonnen Schnupftabak, 738 Tonnen Kautabak.

Der Verbrauch an Rohtabak stellte sich pro Kopf der Bevölkerung des Zollgebiets in einem achtjährigen Durchschnitte auf 2,0 kg. im Jahre 1879/79 auf 2,84 kg. Der Geldwerth dieses Verbrauchs stellte sich in der achtjährigen Durchschnittszeit auf 240,176,000 M, pr. Kopf der Bevölkerung während dieser Zeit auf 5,7 M, in dem Jahre 1878/79 auf 353,000,000 M, pr. Kopf auf 8,1 M.

Der Umfang des steuerpflichtigen Tabaksbaues betrug 1878/79: 17,797 Hektare. Der Bruttoertrag der Tabakssteuer betrug im Ganzen 1,241,700 M, bei einer Tonne (à 1000 kg) lufttrockneter Blätter 42 M. An Eingangszoll für Rohtabak und Tabakfabrikate wurden erhoben 25,406,600 M. Der Betrag der Steuererlasse und Steuerrückvergütungen für ausgeführte Tabakwaaren war 264,300 M, demnach ergab sich ein Nettoertrag an Steuer und Zoll von 26,384,000 M. oder auf den Kopf der Bevölkerung des Zollgebiets von 0,61 M.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. April. (Deutscher Reichstag.) Zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Unterstützung der Südseegesellschaft auf den Samoainseln.

Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst ergreift das Wort, damit sein Schweigen, nachdem er provisorisch zum Staatssekretär des Auswärtigen berufen, nicht dem Gerüchte neue Nahrung gebe, daß die Reichsregierung geringen Werth auf die Annahme der Vorlage lege. Diese Ansicht sei ganz unbegründet; er könne versichern, daß die Ablehnung des Gesetzes von der Reichsregierung sehr beklagt werden würde. Der Handel in der Südsee nehme einen für Deutschland erfreulichen Aufschwung. Die Südseeinsulaner hätten nach den Versicherungen zuverlässiger Kaufleute das feinste Gefühl für die Macht der Nationen, mit deren Angehörigen sie Handel treiben. Aus der Ablehnung der Vorlage und dem Scheitern der Seehandelsgesellschaft würden diese Völker auf Abnahme des deutschen Einflusses schließen. Ohne auf die Rentabilität und Opportunität einzugehen, bitte er die Vorlage im Interesse des deutschen Handels, der deutschen Schifffahrt und des deutschen Einflusses im Auslande anzunehmen. Eine frühere Aeußerung des Abg. Bamberger habe den Verdacht erwecken können, daß der frühere Staatssekretär von Bülow bei Einleitung der Angelegenheit sich von eigennützigen Motiven leiten ließ. Es könnte wenigstens so ausgelegt werden. Der Charakter des Mannes steht so hoch, daß ich zu seiner Rechtfertigung und um die gänzliche Grundlosigkeit dieses Verdachtes nachzuweisen, kein Wort glaube verlieren zu müssen. (Beifall.)

Abg. Löwe (Berlin) gegen die Vorlage; auch von deren Freunden werde zugestanden, daß das Unternehmen geschäftlich betrachtet ein verfehltes sei.

Abg. v. Bunsen tritt für die Vorlage ein, Abg. Hohenlohe-Langenburg empfiehlt abermals die Annahme des Entwurfs.

Abg. Reuleaux, welcher durch ein eben eingegangenes Schreiben des Kanzlers zum Regierungskommissar für die Samoavorlage ernannt ist, hebt hervor, die Vorlage habe vor allem den Nutzen, dem deutschen Handel einen nationalen Rückhalt und größere Selbständigkeit gegenüber England und Amerika zu geben. Die Vorlage erschließe nicht bloß Samoa dem deutschen Handel, sondern ziehe ein Netz von neuen Beziehungen über den ganzen Archipel.

Abg. Dr. Bamberger verharrt bei der Ablehnung,

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

28. (Fortsetzung.)

Heiser, von Schmerz gebrochen durchdrang die Stimme die Nacht, über das Wasser dahin hallend und mit der Wucht vernichtenden Vorwurfs auf die Herzen der beiden Schuldigen fallend.

Elsbeth, getroffen im Innersten ihres bethörten Herzens trat schwankend zurück; sie barg das Gesicht in den Händen vor dieser Stimme, dieser Sprache, die ihr so lebendig in's Gewissen rief, was ihr selbst im Wahn der ersten glühenden Liebe, in der Selbstsucht einer ersten Leidenschaft verbrecherisch erschienen sein mochte, als sie erfuhr, daß diese Leidenschaft ein Verbrechen, ohne doch die Macht über sich zu haben, diese Schuld wieder von sich zu wälzen.

Jeßnitz, der Schuldige, hätte er jetzt gesprochen, das würde ihr vielleicht noch die Kraft des Trotzes gegeben haben. Aber er schwieg, er schien zusammengebrochen, vernichtet unter der Wucht des einen Vorwurfs, den ihm die Stimme seines Weibes wie einen Fluch in's Vaterherz rief.

Alles stand wie unter versteinerndem Bann. Da klang eine andre Stimme hell und silbern wie das Mondenlicht durch die Nacht:

„Papa!“ Und beide Arme des Kindes streckten sich verlangend nach dem pflichtvergessenen Vater aus.

Glücklich lächelnd, ohne Ahnung der furchtbaren Schuld, die hier vor ihrer Anklägerin stand, den lang vermißten Vater erkennend, strahlte das Kindesantlitz im Mondenschimmer.

„Papa, du sollst mich nehmen!“ klang noch einmal die klare Glockenstimme durch das heilige Schweigen wie Engelsruf, und der Schuldbeladene sich schüttelnd wie in grauenvoller Erkenntniß richtete sich auf. Er schaute hin, er trat vor, streckte die Hände aus, riß das Kind aus der Mutter Armen, preßte es an sich, schaute ihm in's liebe Gesicht und drückte die Stirn des Kindes an seine Lippen.

Dann schaute er auf sie, seine Anklägerin. Mit dem Kind im Arm sank er wie gebrochen auf die Kniee.

„Schonung!... Verzeihung um dieses Engels willen! Ja, ich habe schwer gefehlt, aber will es mit ewiger Reue büßen!“

Und auch sie, die Beleidigte, richtete sich auf. Sie schaute nicht hinab zu ihm; sie legte in himmlischem Triumph unter Thränen lächelnd, schweigend die Hände auf den Scheitel des wieder gewonnenen Gatten, des Kindes und schaute auf die Bethörte, die soeben noch eine so gefühlstrotzige, verwegene Sprache geführt.

Aber das triumphirende Lächeln wich dem Mitleid. Sie sah, wie die Mutter zu Elsbeth geeilt, wie sie die Zusammensinkende, in Scham Vergehende zu stützen suchte. Sie hörte wie das Mädchen sich laut schluchzend in den Armen der Mutter wand, sah, wie ein plötzliches, heftiges Zucken dieses Schluchzen unterbrach und die unglückliche Mutter vergeblich bemüht war, eine Ohnmächtige aufrecht zu halten und um Hilfe jammerte.

Botmer war's, der hinzu sprang, Botmer, der sie umklammerte und, selbst bleich wie der Tod, sie in die Laube trug, um sie auf die Bank zu betten.

„Fort! Fort!“ flüsterte er der jungen Frau zu. „Fort von hier!“ rief er gebietend Jeßnitz zu, vergessend was dieser ihm angethan, während derselbe sich wieder aufgerichtet und tief beschämt vor seiner Gattin stand. Botmer sah nicht, was mit ihnen vorging; wie Jeßnitz den Knaben auf die Arme zurücknahm, der ihn überglücklich umhalste und müde werdend in der gewohnten Schlafenszeit das Köpfchen auf seine Schulter bettete.

Botmer beugte sich über die Bewußtlose, als wolle er noch ein einziges, ein letztes Mal in das vor wenigen Minuten noch so angebetete Antlitz sehen; dann mit schneller Besorgniß wandte er sich, trat auf die Landebrücke hinaus, um sein Taschentuch in die kühle Fluth zu tauchen und die Stirn der Bewußtlosen zu netzen.

Hier auf dem schmalen, unter seinen Füßen schwankenden Steg traf er auf eine dunkle Gestalt, die mit über der Brust gekreuzten Armen finster vor sich hinmurmelnd in die gegen die Pfähle klatschende Wassermasse hinabschaute. In seiner Verwirrung erkannte er den Rath; er sah, wie dieser auf dem äußersten Rande der schwachen Planken stand, mit wahrer Wollust in die schwarze Fluth hinunterstarrte, und als er sich näherte, die Arme über den Strom ausbreitete.

Nur einem Instinkt gehorchend, erfaßte ihn Botmer bei der Schulter.

„Zurück, um Gotteswillen!“ rief er, ihn von dem Brückenrand zerrend.

„Vorwärts um des Teufelswillen!“ grinste Marbach, in dessen Champagnerrausch das Schauspiel, dem er soeben beigewohnt, ein so wüstes Chaos angerichtet, daß er kaum noch zurechnungsfähig erschien.

Botmer packte fester, als er das verstörte Antlitz erblickte.

„Sie sind von Sinnen!“ rief er entsetzt.

„O, nicht doch, Freund!“ knirschte der Rath zwischen den Zähnen.

(Fortsetzung folgt.)

da über allgemeine Gesichtspunkte hinaus nichts Eingehendes, Positives beigebracht sei, wonach aus der Annahme der Vorlage ein Nutzen zu erwarten sei.

Legationsrath v. Kusserow erwidert auf einzelne Angriffe des Abg. Bamberger und hält die große Bedeutung der Vorlage für den deutschen Exporthandel aufrecht.

Die Diskussion wird geschlossen und die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 128 gegen 112 Stimmen abgelehnt, womit das Gesetz definitiv beseitigt ist. Centrum und Fortschritt stimmten geschlossen gegen den Entwurf, ebenso ein Theil der Nationalliberalen. Die Konservativen stimmten für die Vorlage mit wenigen Ausnahmen.

Das Haus beschließt darauf, das Gesetz wegen Abänderung des Münzgesetzes nicht an eine Commission zu überweisen, sondern im Plenum zu berathen.

Es folgt die erste Berathung des Reichsstempelgesetzes.

Schatzsekretär Scholz ist ermächtigt, das Bedauern des Reichskanzlers darüber auszusprechen, daß dessen Gesundheitszustand ihn verhindert, heute die Vorlage persönlich zu vertreten. Es sei ihm aber jeder Temperaturwechsel ärztlich untersagt. Der Schatzsekretär verweist auf die Reichstagsrede des Reichskanzlers vom 2. Mai 1879. Das damals entwickelte Programm bilde heute noch das von ihm erstrebte Ziel und zwar kein ideales, sondern ein Schritt für Schritt zu verwirklichendes. Der Schatzsekretär skizzirt die Vorlage als im Geist und Sinn der im vorigen Jahre angebahnten Steuerreform liegend und empfiehlt deren Annahme.

Abg. Sonnemann macht eine Reihe Bedenken gegen die Vorlage geltend und vermißt in den gesammten neuen Steuervorlagen ein einheitlich durchgeführtes Princip.

Abg. v. Wedell-Malchow begrüßt namentlich die Börsensteuer mit Freuden und steht der Vorlage fast durchweg zustimmend gegenüber.

Hierauf wird die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

---

* **Berlin,** 26. April. Eine der ersten Vorlagen, welche dem Reichstag zugegangen, war der Gesetzentwurf, welcher die Budget- und Legislaturperioden zu erweitern vorschlägt. Gleichwohl ist diese Vorlage noch gar nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden, und man wird wohl annehmen dürfen, daß dies überhaupt nicht mehr geschieht. Wir halten dies auch für die angemessenste Abfertigung einer Vorlage, für die keine einzige Partei des Reichstags ein wirkliches Interesse hatte, und auf die offenbar auch die Regierung keinen großen Werth mehr legt. Angesichts der stillschweigenden Verwerfung der Verfassungsänderungsvorlage ist es zwecklos, die gegen dieselbe oft genug geltend gemachten Bedenken nochmals vorzutragen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß grade die gegenwärtige Reichstagssession den Beweis liefert, wie verfehlt der Vorschlag nach seinen beiden Richtungen gewesen ist. Einmal ist die Budgetberathung so rasch und glatt verlaufen, daß nur wenige Tage dadurch in Anspruch genommen wurden und ein Bedürfniß, grade diese Verhandlungen ein Jahr um's andere in Wegfall kommen zu lassen, wahrhaftig nicht hervortrat. Sodann aber ist diese Session in einer Weise mit anderweiten Arbeiten überlastet und es muß jedenfalls ein so ansehnlicher Theil der Vorlagen auf eine spätere Zeit verschoben werden, daß der Gedanke viel näher liegt, eine Extrasession einzuschieben als ein ganzes Jahr lang die Berufung des Reichstags zu unterlassen. Bei den fast unbewältigbaren Ansprüchen, die gegenwärtig an die Gesetzgebung herantreten, ist es gradezu unbegreiflich, wie man nur auf den Gedanken kommen kann, mit einem nur in jedem zweiten Jahr zu berufenden Reichstag auskommen zu können. Es erhebt sich dabei aber die Frage, warum überhaupt ein solcher von vornherein aussichtsloser und die politische Welt ganz unnütz aufregender Gesetzentwurf eingebracht worden.

---

* **Berlin,** 26. April. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung im Reichstagsgebäude unter Vorsitz des Staatsministers Hofmann. Den Hauptgegenstand bildete die zweite Berathung der Geschäftsordnung des Bundesrathes, welche wie man wissen wollte, im wesentlichen nach den Anträgen der Referenten angenommen wurde. Die vielfach verbreitete Annahme, daß man sich im Bundesrathe nicht besonders mit der Wehrsteuervorlage beeilen werde, gewinnt volle Bestätigung. Bislang haben die Ausschußberathungen noch nicht einmal begonnen. Unter solchen Umständen ist es mehr als unwahrscheinlich, daß der Entwurf noch in dieser Session an den Reichstag kommen werde. Es steht fest, daß die Mittelstaaten gegen die Wehrsteuer sind, ja, man verhehlt sich nicht, daß nach den abfälligen Gutachten vieler Regierungen das Erscheinen der Vorlage nicht mehr erwartet wurde und ziemlich überraschend gewirkt hat.

* — Ueber die Hauptpunkte der heute in zweiter Lesung vom Bundesrath angenommenen Aenderung der Geschäftsordnung des Bundesraths vernimmt man folgendes: Die Mitglieder des Bundes können ständige Vertreter ihrer Bevollmächtigten ernennen. Zur Vertretung mehrerer Staaten in einer Hand bedarf es einer besonderen Vollmacht. In dringlichen Fällen kann sich ein Bevollmächtigter für eine Sitzung durch einen anderen Bevollmächtigten vertreten lassen. In jeder Session werden Gesetzentwürfe und andere wichtige Angelegenheiten in einem bestimmten Zeitraume in Anwesenheit der ersten Bevollmächtigten erledigt. Für wichtige Gegenstände werden zwei Lesungen mit einem Zwischenraume von mehreren Tagen eingeführt. Commissarien können zur Aushülfe für Mitglieder des Bundesraths den Sitzungen beiwohnen. Der Bundesrath kann für einzelne Gegenstände und Drucksachen Geheimhaltung beschließen. Auch sollen mündliche Verhandlungen des Bundesraths und der Ausschüsse in der Regel als vertraulich behandelt werden.

* — Nachdem der Gesetzentwurf, durch welchen der Regierung eine discretionäre Gewalt in Bezug auf die Maigesetze eingeräumt werden soll, von den Commissarien der verschiedenen Ressorts geprüft worden ist, traten vorgestern, am Samstag, die vier Minister des Cultus, der Justiz, des Innern und der Finanzen zusammen, um über den Gesetzentwurf endgültig zu beschließen. In den Regierungskreisen erhält sich die Hoffnung, daß es gelingen werde, auf dieser Grundlage zu einem Abkommen mit Rom zu gelangen. Man darf übrigens nicht übersehen, daß der Gesetzentwurf von der preußischen Regierung nur dann in der Nachsession des Landtages eingebracht werden wird, wenn die römische Curie rechtzeitig die katholische Geistlichkeit zur Anzeige der ernannten Pfarrer verpflichtet.

* — Der Reichskanzler selbst soll zu Abgeordneten geäußert haben, daß, falls die Steuervorlagen abgelehnt würden, „auf anderm Wege" versucht werden müßte, für Deckung der unabweisbaren Ausgaben des Reiches zu sorgen, ein Ausspruch, der nur wenig verschiedene Deutung zuläßt. Uebrigens ist das Befinden des Reichskanzlers keineswegs erfreulich, derselbe ist thatsächlich in erheblichem Maße von neuralgischen Leiden heimgesucht und an das Zimmer gefesselt. Der Kaiser stattete deshalb gestern dem Reichskanzler in dessen Wohnung einen längeren Besuch vor seiner Abreise nach Wiesbaden ab. Das Erscheinen des Reichskanzlers im Reichstage wird damit immer unwahrscheinlicher. Der Abg. Völk beabsichtigt, dem Reichstage infolge der Vorgänge vom letzten Samstag eine Resolution vorzuschlagen, durch welche der Reichskanzler aufgefordert werden soll, unter Abänderung der Verfassung für die Beschlußfähigkeit des Reichstags eine bestimmte Präsenzziffer in allen solchen Fällen festzusetzen, wo es sich nicht um endgültige Beschlüsse handelt, also bei ersten und zweiten Lesungen u. s w. Es ist daran zu erinnern, daß ein ähnlicher Antrag schon vor etwa acht Jahren von dem damaligen Abg. Grafen Münster gestellt, aber damals abgelehnt worden ist. Ob es den jetzt geplanten Anträgen besser ergehen wird, steht dahin.

Die Nationalliberalen und das Centrum wollen zu dem Antrage Richter (Hagen), betreffend die Tabaksteuer und das Tabaksmonopol, welcher noch in dieser Woche gleich nach der ersten Lesung des Stempelsteuergesetzes zur Discussion kommen soll, eine motivirte Tagesordnung einbringen. Beide sind bereits redigirt und zielen darauf ab zu erklären, der Reichstag habe sich schon wiederholt gegen das Monopol ausgesprochen und nehme heute noch denselben Standpunkt ein, den er damals zum Ausdruck gebracht habe.

* — Die Bemühungen der Agrarier, die Rückkehr zur Silberwährung, zu ermöglichen, werden andauernd fortgesetzt. Ueber die nach dieser Richtung hin an den Bundesrath gerichteten Eingaben sind vielfach irrige Angaben verbreitet worden. Es ist unzutreffend, wenn berichtet wird, der Bundesrath habe sich zustimmend zu einer bezüglichen Petition gestellt. In Wirklichkeit ist die Berathung über diese Angelegenheit einstweilen noch vertagt; wie man indessen hört, geht die allgemeine Stimmung im Bundesrathe dahin, daß kein Grund vorliege, das jetzige bewährte Münzsystem zu verlassen und es ist wohl anzunehmen, daß auch in diesem Sinne die bezüglichen Eingaben beschieden werden möchten.

Gegenüber dem Zweifel über den voraussichtlichen Ertrag der Wehrsteuer geben die Motive folgenden Anhalt: Es wird doch zugegeben, daß das finanzielle Ergebniß der Steuer schwer zu veranschlagen sei. In den Jahren 1875 bis 1878 incl. sind ungefähr je 214,006 Personen vom Militärdienst ausgeschlossen, bezw. befreit worden. Die feste Steuer im Betrage von 4 ℳ jährlich würde, wenn man annimmt, daß in der ersten Veranlagungsperiode 9 Jahrgänge Steuerpflichtiger, also 214,000 mal 9 = 1,926,000 ℳ Censiten zur Steuer herangezogen werden, 7,704,000 ℳ betragen und nach Verlauf von 3 Jahren, nach Abschluß der normalen 12jährigen Steuerperiode, die Höhe von 10,272,000 ℳ erreichen.

* **Magdeburg,** 26. April. Der Verein für Sammlung und Verwerthung von Cigarrenabschnitten hat in dem verflossenen Rechnungsjahre, einen etwas größeren Erfolg erzielt wie im Vorjahre. Derselbe war im Stande, neun Confirmanden aus fünf verschiedenen Parochien je nach Bedürfniß mit verschiedenen Kleidungsstücken auszurüsten, und daher kann man mit Recht die Wirksamkeit des Vereins eine segensreiche nennen und muß demselben eine immer regere Theilnahme wünschen.

Die Internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin

ist, den vorliegenden offiziellen Mittheilungen zufolge im Ganzen von 1164 Ausstellern beschickt, die ihre Erzeugnisse in 1578 Nummern vorführen. Die erste Stelle nimmt naturgemäß Deutschland mit 543 Ausstellern ein, alsdann folgen Norwegen mit 147, Dänemark mit 101, Schweden mit 89, die Niederlande mit 72, Italien mit 60 und England mit 52 Ausstellern. Aus dem russischen Reich haben 28, aus der Schweiz 26, aus Oesterreich-Ungarn 17, aus Frankreich, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Ostindien und von den Malayischen Inseln je 4, aus Brasilien 3, aus Niederländisch-Indien, aus dem Königreich Annam, aus Belgien und Japan je 2, und von den Samoa-Inseln hat ein Interessent die Ausstellung beschickt. China hat seine Produkte, ohne nähere Angabe der einzelnen Aussteller, zu einer Kollektiv-Ausstellung vereinigt. Die gesammte Ausstellung ist bekanntlich in 9 Klassen getheilt. Klasse I., die die Wasserthiere lebend, in Alkohol, oder in Abbildungen, auch verarbeitet vorführt, und zugleich alle Produkte von Wasserthieren in sich vereinigt, weist 452 Aussteller auf, darunter 157 Deutsche, 92 Norweger, 50 Schweden, 47 Italiener, 41 Dänen, 19 Russen, 14 Niederländer, 9 Engländer, 7 Oesterreicher, sowie Angehörige Frankreichs, Nord-Amerikas, der Schweiz u. s. w. In Klasse II. sind von 525 Ausstellern Fischereigeräthe aller Art, Fahrzeuge u. dergl. ausgestellt. Deutschland betheiligte sich an dieser Abtheilung mit 242, Dänemark mit 71, Schweden mit 50, die Niederlande mit 56, England mit 31, Norwegen mit 30, Italien mit 15, die Schweiz mit 9 Ausstellern u. s. w. Modelle und Apparate die sich auf die künstliche Zucht von Wasserthieren beziehen (Klasse III.), führen 75 Aussteller, 45 Deutsche, je 5 Schweizer und Russen, je 3 Norweger, Schweden, Niederländer und Oesterreicher, je 2 Engländer und Nordamerikaner und ein Belgier vor. Auch China und Japan haben diese Ausstellung beschickt. Vorrichtungen zur Aufbewahrung und zum Versand frischer Fische haben in Kl. IV. 41 Aussteller, unter ihnen 26 Deutsche, 5 Niederländer, und 5 Norweger, Vorbereitungen zur Verarbeitung, Zubereitung und Konservirung der Fischereiprodukte (Klasse V) 40 Aussteller, 20 Deutsche, 10 Norweger u. s. w., Modelle von Fischerhäusern, Fischerkostümen u. s. w. (Klasse VI) 53 Aussteller, und zwar 24 Deutsche, 12 Norweger, 5 Niederländer, 4 Dänen u. s. w. ausgestellt. Untersuchungen der Gewässer in Beziehung auf den Fischbestand, sowie Hülfsmittel und Apparate dazu, wie sie für Klasse VII. gefordert, sind von 56 Ausstellern eingesandt worden. 43 von ihnen gehören der deutschen Nation an. Derselben Abtheilung zugefügt sind die 14 Lösungen der von Sr. Majestät dem König von Sachsen gestellten Preisaufgabe, die Reinigung der Flußläufe betreffend. An derselben haben sich 8 Deutsche, 3 Norweger, 2 Engländer und 1 Oesterreicher betheiligt. Zur Geschichte der Fischerei (Klasse VIII) haben 61 (48 Deutsche, 6 Schweizer), zur Literatur und Statistik (Klasse IX) 86 Aussteller (23 Deutsche, 11 Engländer, 8 Norweger, 13 Italiener u. s. w.) Beiträge geliefert. — 123 Aussteller stellen in 2 Abtheilungen, 32 in 3 Klassen, 10 in 4, 4 in 5 und 2 (China und die U. S. Comp. of Fish and Fisheries zu Washington) in 7 Klassen zu gleicher Zeit aus. Deutschland und Norwegen sind in allen, Nordamerika und die Niederlande in 8, Oesterreich, England, die Schweiz, Dänemark, Schweden und China in 7, Italien und Japan in 6 und Rußland in 4 Abtheilungen vertreten.

Was die Vertheilungen der einzelnen Klassen und Länder betrifft, so sind im Parterregeschoß des Landwirthschaftlichen Museums rechts vom Haupteingang Japan, die ostasiatischen Staaten und China, sowie ein Theil der österreichischen Ausstellung, links zunächst Rußland, alsdann in den beiden Eckzimmern die Klass VIII. (Geschichte der Fischerei), ein Theil der deutschen Ausstellung (Bernstein, sächsische Perlen u. dgl.) und endlich Klasse IX. (Literatur) untergebracht. Im zweiten Geschoß befinden sich, außer der Ausstellung der Ehrenpreise und der Perlenausstellung, die Kollektivausstellungen der nordamerikanischen Freistaaten und Südamerikas, ferner die von Norwegen, Schweden, Dänemark, Italien, Holland, England und der Schweiz. In dem den Neptunbrunnen umgebenden Bassin, in dem westlich an das Landwirthschaftliche Museum sich anschließenden, zu einer Grotte umgewandelten Oktogon, in dem das Wilbergische Panorama des Golfs von Neapel die Besucher fesselt, und in dem Teich des Gartens sind die lebenden Fische ausgestellt. Vom Octogon aus nördlich gelangt man an den Feinden der Fischzucht vorbei zunächst in die die Ostseite des Gartens umschließende Halle zu Klasse II., die auch noch einen Theil der nördlichen Längshalle einnimmt, und an die sich östlich Klasse IV. und V., sowie die Ausstellung von Thran und Guano, Konserven und Räucherwaaren und endlich beim Durchgang nach der Nordfront des Landwirthschaftlichen Museums die frischen in Eis konservirten Fische anschließen. Westlich von Klasse II., in der nördlichen Halle folgt Klasse VI, und in der westlichen Halle wiederum Abtheilungen der Klasse II., durch die man zur großen Restaurationshalle gelangt. Nach Durchschreiten derselben finden wir endlich in den an der Straßenfront sich hinziehenden alten Gießereigebäuden die Abtheilung III. und können von hier aus, ohne das Landwirthschaftliche Museum wieder zu betreten, die Ausstellung verlassen.

Mit einigen wenigen Ausnahmen ist die Aufstellung und Ordnung der Ausstellungsobjekte vollendet, nur hier und da ist eine letzte sichtende Hand anzulegen. Der Gesammteindruck, den die Ausstellung schon jetzt auf alle Besucher macht, ist ein überwältigend großartiger.

* **Münster,** 24. April. Der Provinziallandtag, welchem heute der von Schorlemersche Gesetzentwurf über die Vererbung der Landgüter vorlag, hat die Bedürfnißfrage mit 44 gegen 14 Stimmen angenommen.

* **Soest,** 26. April. Das diesjährige Herbst-Manöver der 13. Division wird, wie verlautet, zwischen hier und Paderborn resp. Lippstadt stattfinden, bei welcher Gelegenheit die Stadt Soest mit starker Einquartierung, man spricht von 3000 Mann auf sieben Tage, belegt werden soll.

Wesel, 26. April. Die Fischer am Rhein klagen darüber, daß der anhaltend niedrige Wasserstand den ganzen Fischfang fast stillgelegt hat. Seit Jahren hat man hier um diese Zeit nicht solchen kleinen Wasserstand beobachtet. Der Pegel zeigt kaum 1,00 Meter. Sonst kehrten die Fischer um diese Zeit mit Wagen voll Maifischen und vielen Salmen vom Fang zurück, heute mit fast ganz leeren Händen. Die Fische bleiben alle in Holland, und man kauft momentan den Maifisch in Städten, die nicht am Rhein gelegen, billiger als in den Rheinstädten, da die Leute den Maifisch direkt aus Holland beziehen.

* **Düsseldorf,** 26. April. Zur Düsseldorfer Ausstellung wird der „Essener Zeitung" geschrieben: Das Gastspiel des Meininger Hoftheaters wird am 14. Juni beginnen und vier Wochen dauern. Zur Aufführung werden gelangen: Von Shakespeare „Cäsar", „Wintermärchen", „Was ihr wollt", von Schiller „Räuber", „Fiesco", „Tell", von Kleist „Hermannsschlacht", „Käthchen von Heilbronn", „Prinz von Homburg", von Lindner „Bluthochzeit", von Grillparzer „Esther", „Ahnfrau", von Molière „Gelehrte Frauen", „Eingebildeter Kranke", von Björnsen „Zwischen den Schlachten." Ferner wird der Gesang-Musikverein unter Tausch ein großes Musikfest für den 8. und 9. August veranstalten, in dem nur Werke von Komponisten zur Aufführung kommen sollen, die hier in Düsseldorf gelebt und gewirkt haben, und wo möglich nur solche Werke, die auch hier am Orte entstanden sind. Der glückliche Umstand, daß Männer von der Bedeutung eines Schumann, Mendelssohn, Rietz, Hiller einen Theil ihres Lebens hier zugebracht haben, gestattet die Aufstellung eines überaus reichen Programms.

* **Dinslaken,** 23. April. Mit einer gewissen Spannung sah man hier in diesem Frühling der Wiederkehr der berühmt gewordenen Nachtigall des Wirthes Herrn Josten entgegen. Dieselbe ist denn jetzt auch glücklich wieder hierher gekommen, nimmt wie früher die ihr von Herrn Josten auf einem Tellerchen dargereichten Mehlwürmer in Empfang und läßt vor den zahlreich herbeiströmenden Gästen ihre Melodieen erschallen.

Sachsen-Meiningen.

* **Meiningen,** 25. April. Nach den hierher gelangten Nachrichten hat Herzog Georg gestern Neapel verlassen und ist zunächst nach Rom gereist. Der in seiner Begleitung gewesene Prinz Friedrich ist schon vor mehreren Tagen hier angekommen und hat sich zum Antritt seiner Universitätsstudien heute nach Bonn begeben. — Morgen wird hier seit der Gerichtsorganisation das erste Schwurgericht des zweiten Schwurgerichtsbezirks der thüringischen Gerichtsgemeinschaft eröffnet. Dasselbe wird bis zum 8. Mai 14 Anklagen zu verhandeln haben, von welchen 3 auf Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, 3 auf Brandstiftung, 3 auf Meineid, je eine auf Fälschung, Kindesmord, Verbrechen wider die Sittlichkeit und 2 auf Münzverbrechen gerichtet sind. Das Präsidium des Gerichtshofs führt der Oberlandesgerichtsrath Dr. Wilke aus Jena.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 25. April. Die Signaturmächte haben in Folge der montenegrinischen Beschwerde über die Vorfälle vom 11. und 22. d. M. sich dahin geeinigt, ihre Vertreter in Konstantinopel anzuweisen, der Pforte in einer Kollektivnote vorzustellen, es liege in ihrem eigenen Interesse, wenn sie die dermalen von den Albanesen besetzten Gebiete wieder durch ihre Truppen besetzen lasse und alsdann Uebergabe an Montenegro gemäß der Bestimmungen der jüngst abgeschlossenen Konvention stattfände.

Frankreich.

* **Paris,** 24. April. Die Deputirtenkammer genehmigte einen Zoll von 1,20 Frcs. für Kohlen und einen solchen 6 Frcs. für Stahlschienen und beendete die Berathung der Zolltarifsätze für die Erzeugnisse des Bergbaus. Die Abstimmung über die gesammte Vorlage wurde auf nächsten Donnerstag vertagt.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm,** 25. April. Nach dem Dankgottesdienste, der heute Vormittag in der Schloßcapelle stattfand, machte der König der Vega einen Besuch und vertheilte dabei an die Schiffsmannschaften die zu Ehren der Expedition geprägte Vega-Medaille. Am Abend war im königlichen Schlosse großes Festmahl, an welchem alle Mitglieder und Mannschaften der Vega-Expedition und die höchsten Hof- und Staatswürdenträger theilnahmen. Der König wies in seiner Anrede darauf hin, daß von Diaz, Basco de Gama, Columbus, Magellan, Cook und andern neue Welttheile jenseit unbekannter Meere entdeckt worden seien, noch aber hätten Finsterniß und eine ungebrochene Eisdecke über der Nordküste des Welttheils geruht, der die Wiege des Menschengeschlechts genannt werde. Der gegenwärtigen Zeit sei es vorbehalten gewesen, jene Fessel zu sprengen, und über dem ersten Kiel, welcher Asien umschifft habe, habe die schwedische Flagge geweht. Die Großthat sei nun vollbracht, und das gesammte schwedische Volk jubele seinen Helden zu, welche gekämpft, vertraut, gesiegt hätten. Der Jubel gelte zunächst Nordenskjöld dem Leiter der glücklich vollbrachten Nordost-Durchfahrt; neben ihm stehe Palander, der unerschrockene Führer der Vega. Um beide scharten sich die kühnen Forscher und Seemänner, welche die Gefahren getheilt hätten und jetzt auch den Ruhm theilten. Die Geschichte werde die Nordmeerfahrt der Vega spätern Geschlechtern aufbewahren. Das Vaterland habe neue Lorbern gewonnen, würdig, denen der Vorzeit angereiht zu werden. Darum Ehre denen, die dieselben erworben. Im Namen des schwedischen Volkes und im eigenen Namen drücke er allen seine Dankbarkeit und seine Bewunderung aus.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 26. April. In der am Freitag den 23. April stattgehabten Hauptverhandlungen der Strafkammer hiesigen Landgerichts wurde der Handarbeiter Friedrich Tielking aus Oberlübbe wegen mehrfacher Diebstähle im Rückfalle in eine Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurtheilt, der wegen Diebstahl angeklagte Otto Koch zu Schwelentrup dagegen freigesprochen. In der Untersuchung gegen den Einlieger August Frohböse zu Augustdorf und dem Metzger Fr. Kate von Detmold, wegen Gewerbebetriebs im Umherziehen wurde das Urtheil des Schöffengerichts zu Detmold aufgehoben und der p. Frohböse in eine Geldstrafe von 6 ℳ verurtheilt, dagegen der Metzger Kate freigesprochen.

* **Detmold,** 27. April. Die Gerichtsferien werden in diesem Jahre zum ersten Mal im ganzen deutschen Reich zugleich anfangen und eine gleiche Dauer haben und zwar nach der Vorschrift des § 201 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 15. Juli bis zum 15. September, also volle 2 Monate. Während dieser Ferien werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen werden. Feriensachen sind: Strafsachen; Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; Meß- und Marktsachen; Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; Wechselsachen; Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann jedoch auf Antrag auch noch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Zur Erledigung dieser Feriensachen werden bei den Landgerichten „Ferienkammern", bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte „Feriensenate" gebildet. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß, sowie auf alle Angelegenheiten der nicht streitigen Gerichtsbarkeit. Die Bearbeitung der Vormundschaftssachen, Nachlaßsachen, Lehns-, Familienfideikommiß- und Stiftungssachen kann während der Ferien jedoch unterbleiben, soweit das Bedürfniß einer Beschleunigung nicht vorhanden ist. Unberührt von den Ferien bleiben diejenigen Sachen, welche zur Zuständigkeit der Rheinschifffahrt- und Elbzollgerichte gehören, da die Gerichtsbarkeit dieser Gerichte sich nur auf schleunige Angelegenheiten erstreckt, desgleichen die zur Zuständigkeit der Gewerbegerichte und der Universitätsgerichte sowie der Auseinandersetzungsbehörden gehörenden Angelegenheiten, weil in Betreff dieser Behörden überhaupt kein Bedürfniß zur Festsetzung von Ferien vorliegt.

* **Herford,** 25. April. Der Personenzug, welcher vormittags um 10 Uhr 16 Min. von hier nach Bielefeld weiter fährt, hat gestern in der Nähe des Viaduktes einen Mann überfahren. Der Unglückliche wurde von den Puffern der Maschine zur Seite geschleudert, aber die Räder gingen über seinen Hinterkopf. Da der Unglückliche bei dem Nahen des Zuges aufrecht im Geleise stand, so wird angenommen, daß er den Tod gesucht habe. — In dem Getödteten ist, wie man uns mittheilt, der Realschullehrer Dr. Ludwig aus Straßburg rekognosziert worden, der in Bielefeld bei Verwandten zu Besuch gewesen war.

* **Minden,** 26. April. Unser Reichstagsabgeordneter, Herr Reg.-Rath a. D. Süs, welcher dringender Geschäfte halber auf einige Tage nach Minden gekommen war, hat sich heute wieder zur Theilnahme an den Reichstagsverhandlungen nach Berlin begeben So weit Herr Süs hat erfahren können, ist mit den Vorarbeiten zur Einführung des Tabaksmonopols noch nicht begonnen worden, auch wird sich seiner Meinung nach in dem gegenwärtigen Reichstage eine Majorität für das Monopol nicht erzielen lassen. M. Kr.

* — 26. April. Vom westfälischen Provinzial-Verbande sind in den Jahren 1876 bis 1879 auf Grund des Viehseuchen-Gesetzes von 1875 für in unserer Provinz auf polizeiliche Anordnung getödtete 112 rotzkranke Pferde und 161 mit der Lungenseuche behaftete Rinder Entschädigungen gezahlt worden. Dieselben betrugen im Regierungsbezirk Münster für 25 Pferde 5481 M. 67 Pf., für 35 Rinder 5184 M. 65 Pf.; im Regierungsbezirk Minden für 28 Pferde 6567 M. 50 Pf., für 35 Rinder 4395 M. 17 Pf.; im Regierungsbezirk Arnsberg für 59 Pferde 13,878 M. 82 Pf. und für 91 Rinder 16,069 M. 11 Pf. Der Reservefonds zur Bestreitung der Entschädigungen für das wegen Lungenseuche getödtete Rindvieh ist bis jetzt auf 190,381 M. angewachsen, so daß die Erhebung der Abgaben für das Jahr 1880 nicht erfolgt. Dagegen hat der Reservefonds zur Bestreitung der Entschädigungen für getödtete rotzkranke Pferde mit seinem gegenwärtigen Bestande von 62,210 M. die vorgeschriebene Höhe noch nicht erreicht, weshalb die Beiträge für die abgabepflichtigen Pferde für das Jahr 1880 wiederum erhoben werden müssen.

† **Hörter,** 25. April. Gestern Abend starb die ehrwürdige Oberin des hiesigen katholischen Krankenhauses, die barmherzige Schwester Josephine, geb. Carpe aus Paderborn, im 38. Jahre ihres Lebens am Typhus. Dieselbe stand 7½ Jahre unserm St. Nicolai-Hospitale vor und war wegen ihrer Leutseligkeit, Opferfreudigkeit und hingebenden Liebe gegen alle Unglücklichen allgemein hochgeschätzt. Sie ist ein Opfer der Ansteckung geworden. Von der hiesigen Herberge wurde seit Wochen unser Hospital mit Typhuskranken bevölkert, in deren Pflege unsere Oberin ihr Leben hat opfern müssen. Noch eine andere Schwester, P., liegt an derselben Krankheit schwer darnieder und wird an deren Aufkommen gezweifelt. Die wenigen noch übrigen Schwestern können der schweren Arbeit kaum noch Herr werden. Auch der Herr Bürgermeister Eckardt ist am Typhus erkrankt und schwebt, wie es heißt, in Lebensgefahr.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Aus Mecklenburg,** 22. April. Seit Jahren entwickeln unsere landwirthschaftlichen Vereine eine rührige Thätigkeit zur Aufbesserung der Pferdezucht. In letzterer Zeit hat man vielfach die Frage discutirt, ob es nicht wünschenswerth sei, die stärkeren Pferde mit der Percheron- oder der anglo-normannischen Race zu kreuzen? Man giebt hierfür folgende Gründe an: der baltische Verein in Vorpommern läßt es sich sehr angelegen sein, diese Pferderace dort einzubürgern. Alljährlich werden Hengste und Stuten eingeführt und verloost. Im Allgemeinen ist die Percheron-Race stark, rund, breit und sehr kräftig. Die Thiere sind ruhig, fleißig, fromm, ausdauernd und auch ziemlich schnell, so daß sie vielfach zur Bespannung der Posten Verwendung finden. Die Suffolk-Race, mit welcher hier in Mecklenburg ja vielfach Kreuzungsversuche gemacht sind, hat entschieden viele der guten Eigenschaften der Percheron-Race nicht. Man ist für diese neue Kreuzung um so mehr gestimmt, als die Nothwendigkeit, stärkere Pferde zu züchten, mehr und mehr zu Tage tritt; denn die Landwirthe werden mit der Zeit tiefer ackern müssen, sie werden mehr in die Nothwendigkeit versetzt werden, der Wohlfeilheit wegen zweispännig oder dreispännig breit zu fahren. Zu beiden müssen aber stärkere Pferde da sein. Von der oben genannten Kreuzung verspricht man sich um so größeren Erfolg, als auch die kleineren Landwirthe von den Gründen, welche die Zucht stärkerer Pferde bedingen, nicht unberührt bleiben. Denn den kleineren Landwirthen, welche hauptsächlich Pferdezucht treiben, würden für ihre Füllen und Pferde die Käufer fehlen, wenn die großen Wirthe nur schwere Pferde gebrauchen können. In diesem Frühjahr wurde deshalb schon Gesuche an die großherzogliche Gestütsdirection zu Schwerin gerichtet, Hengste der Percheron-Race demnächst auf die Hengststationen zu schicken.

Preise per 100kg in der Woche vom 19. bis 26. April in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,—	19,25	16,—	15,50	24,—	8,70	8,40	4,60
Aachen	23,—	20,25	22,75	16,50	30,25	12,—	7,50	—,—
Neuss	23,40	19,30	16,—	15,60	—,—	7,30	8,40	4,80
Düsseldorf	23 80	19,20	19,—	16,80	28,—	8,50	4,55	7,20
Moers	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Trier	—,—	20,50	19,—	15,50	—,—	6,40	5,10	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	16,—	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,90	19,50	19,10	15,90	25,—	7,—	6,20	5,20
Dortmund	—,—	19,75	—,—	15,80	—,—	8,90	7,30	5,60
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,—	20,—	6,20	4,26	4,33
Hagen	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Münster	23,—	18,—	18,—	16,—	25,—	9,—	7,—	5,50

Vermischtes.

* **Paris,** 24. April. Gestern Vormittag versuchte eine elegante Amazone, die Vicomtesse C., deren Familie Versailles bewohnt, im Bois de Boulogne ein neues englisches Pferd. Dieses ging auf einen Hieb, der ihm ertheilt wurde, mit der Reiterin durch, sie glitt vom Sattel, blieb aber im Steigbügel hängen und wurde zum Entsetzen der Spaziergänger von dem rasenden Thiere durch die Alleen geschleift. Niemand vermochte den Renner aufzuhalten und als er erschöpft hinfiel, war seine Reiterin eine gräßlich verstümmelte Leiche ohne Kopf, mit zerbrochenen Armen und fingerlosen Händen. Die traurigen Ueberreste wurden auf einen Karren gelegt, mit einem Tuche bedeckt und nach Versailles gebracht.

* **Breslau,** 25. April. Der „Breslauer Zeitung" zufolge explodirte gestern auf der Königsgrube in Königshütte ein Dampfrohr, wobei sechs Personen getödtet und sieben andere verwundet wurden.

* **Geestemünde,** 21. April. Die Ausfuhr von Schafen florirt gegenwärtig mehr denn je. Der Lloyddampfer „Sperber" ging gestern von hier mit 1100 Schafen nach England ab. Mehrere Tausend Schafe sind diese Woche wieder zur Verschiffung nach England angemeldet.

— Zu den liberalen Wahlen in England steuerte Lady Roseberry, eine eifrige Parteigängerin der siegreichen Whigs, 60,000 Pfund Sterling = 1,200,000 ℳ bei. Dabei ist zweierlei interessant 1) daß diese Kleinigkeit der 4. Theil ihrer jährlichen Einkünfte ist und 2) daß auf ihren Visitenkarten zu lesen ist: „Lady Roseberry geb. Rothschild“. Das erklärt viel. Doch scheint sie drüben auf der Insel etwas aus der Art geschlagen; denn auf dem festen Lande fahren sie zwar mit Füchsen, Braunen, Schimmeln und Schäcken, nur den Rappen lassen sie nicht gern laufen.

— Der neue Justizpalast zu Brüssel, dessen Kosten zu 12 Mill. Francs veranschlagt waren, hat bis jetzt schon 43 Mill. Francs gekostet; in der Repräsentantenkammer wurde neuerdings noch ein Nachtragskredit von 4 Mill. verlangt. „Man darf sich also über die geschehenen Dinge nicht beklagen!“ rief bei der Debatte der Abgeordnete Evoans von der Rechten. „Beklagt Euch, aber bewilligt!“ replizirte Scailauin von der Linken.

Literarisches.

Otto Hübners statistische Tafel aller Länder der Erde (Verlag von Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.) ist soeben in neuer (29.) Auflage erschienen. Dieselbe enthält in übersichtlicher Weise die neuesten Daten über die wirthschaftlichen Verhältnisse aller Länder der Erde, wie Größe, Bevölkerung, Ausgaben, Schulden, Heer, Kriegs- und Handelsflotte, Ein- und Ausfuhr, Zolleinnahmen, Erzeugnisse, Geld, Maß, Gewicht, Eisenbahnen, Hauptstädte ꝛc. — Preis nur 50 Pf.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 27. April. In namentlicher Abstimmung ist soeben im Reichstage die Südsee-Vorlage mit 128 gegen 112 Stimmen abgelehnt worden. Das Centrum gab natürlich den Ausschlag, und Fürst Bismarck hat wieder eine weitere Erfahrung über die conservativ-ultramontane Regierungspartei gemacht, und möglicherweise wird ihm doch noch nach und nach die Erkenntniß aufgehen, wie wohl er berathen war, als er sich entschloß, der nationalliberalen Partei den Krieg zu erklären. Fürst Bismarck war übrigens — das wollen wir nicht verschweigen — von allem Anfange über das Gebahren der neuen Freunde, die er sich ins Parlament rief, nicht erbaut und hat seit der conservativ-clericalen Aera seine Anträge stets eingebracht, ohne vorher Fühlung mit den Parlamentsführern zu suchen. Diesmal hat er das Gewicht seines persönlichen Ansehens überschätzt, und die Niederlage, welche die Südsee-Gesellschaft erlitten, ist in gewissem Sinne eine persönliche Niederlage des Reichskanzlers. Fürst Bismarck wird wohl oder übel nicht nur im Bundesrathe, sondern auch im Reichstage wieder fleißiger erscheinen müssen als bisher. Gegen die Disciplinlosigkeit des Reichstages ist mit Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht anzukommen; vielleicht auch nicht mit Demissionsbegehren oder zweiten Lesungen. Fürst Bismarck hat seine neuen Freunde diesmal gründlich kennen gelernt.

* **London**, 27. April. Zum Lordpräsidenten des Geheimen Raths wurde Ardyll, zum Minister des Innern Harcourt (also nicht wie gestern gemeldet, Hartington) ernannt. Goeschen, Roseberry und Derby lehnten den Posten im neuen Kabinet ab. Die vollständige Bildung des Kabinetts scheint schwierig zu sein, weil die vorgeschrittenen Liberalen eine Vertretung im Kabinet beanspruchen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	769,3	+ 7,8	NNW., mässig, heiter, Seeg. mässig.
Kopenhagen	760,5	+ 7,4	NNW., leicht, heiter.
Stockholm	757,1	+ 2,0	NW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	751,3	+ 0,6	S, leicht, bedeckt.
Petersburg	753,5	+ 2,9	WSW., still, bedeckt.
Moskau	758,5	+ 6,2	S., still, bedeckt.
Cork	770,4	+ 6,7	NNO., schwach, heiter, Seegang leicht.
Brest	765,6	+ 6,3	NO, mässig, wolkig, Seeg. leicht.
Helder	764,9	+ 6,6	NNO., mässig, halb bedeckt.
Sylt	762,6	+ 6,1	N., leicht, wolkig.
Hamburg	762,9	+ 7,5	NW., leicht, heiter.
Swinemünde	760,3	+ 8,2	NW., still, wolkenlos, nachts Thau.
Neufahrwasser	759,4	+ 11,0	W, schwach, wolkig.
Memel	757,1	+ 5,7	SW., schwach, heiter.
Paris	761,3	+ 5,3	NNO., frisch, halb bedeckt.
Karlsruhe	758,6	+ 6,0	NO., leicht, Regen.
Wiesbaden	760,8	+ 6,8	N., mässig, bedeckt.
Kassel	761,0	+ 5,2	NNO., mässig, bedeckt.
München	756,7	+ 7,4	NO., mässig, bedeckt.
Leipzig	761,5	+ 7,0	N., schwach, wolkig.
Berlin	761,2	+ 8,0	N., schwach, wolkig.
Wien	755,1	+ 10,6	NNW., still, bedeckt.
Breslau	760,0	+ 6,8	NNO., leicht, Regen.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 9,5	6,1	78	NW. sehr schwach
28	7 U. Mrgs.	27. 9	5,9	79	
28.	1 „ Mtgs	27. 8,3	10,2	57	

Allgemeiner Witterungscharakter: 28. bewölkt.

Bekanntmachung.

Der Lemgoer Maimarkt findet in diesem Jahre am

Montag, den 3. Mai

statt.

Lemgo, 27. April 1880.

Der Magistrat.
König.

Zwölftausend Stück gut erhaltene

Flachziegel

sind zu verkaufen.

Salzuflen, den 26. April 1880.

Der Magistrat.
Caasmann.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. Mai

Stuttgarter kathol. Kirchenbaulotterie.

Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart

Theodor Mühlschlegel.

Heute wurde uns ein gesundes

Mädchen

geboren.

Herm. Rauter & Frau geb. Kast.

Detmold, den 28. April 1880.

Meine Verlobung mit Fräulein

Elise Theopold,

Tochter des Herrn Medicinalrath Dr. Theopold, beehre ich mich statt jeder besondern Meldung hierdurch anzuzeigen.

Blomberg im April 1880.

Heinrich Heringlake.

Gestern Abend 11 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere innig geliebte gute Mutter, die Witwe

Sophie Hölzermann

geb. Krome

in ihrem fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Verwandten und Bekannten theilen dieses tiefbetrübten Herzens, mit der Bitte um stille Theilnahme mit

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Detmold, 28. April 1880.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr.

Aufgebot.

Die Frau Agnes Barrelmann geb. Schröter zu Pyrmont hat das Aufgebotsverfahren beantragt, zu dessen Begründung sie vorbringt:

ihr verstorbener Vater und Rechtsvorgänger, Forstsecretär Schröter zu Pyrmont habe am 26. Januar 1826 dem Herrn Spanger in Herford eine Schuldurkunde über 1000 Thaler Gold und am 13. Januar 1828 dem Amtmann Schlüter zu Brake eine Schuldurkunde über 1125 Thaler Gold ausgestellt und zur Sicherheit dieser Beträge sein damaliges Vermögen verpfändet, was in dem Hypothekenbuche von Pyrmont Band I. Seite 78 und 1117 ingrossirt sei. Die bezeichneten Schulden seien bezahlt, die Urkunden darüber aber verloren gegangen, weshalb deren Kraftloserklärung, sowie die Löschung im Hypothekenbuche beantragt wird.

Das Vorbringen der Antragstellerin ist erforderlich bescheinigt worden.

Demgemäß werden die Inhaber der bezeichneten Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf

den 8. Juli 1880,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Termine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird, und die eingetragenen Pfandrechte im Hypothekenbuche gelöscht werden sollen.

Pyrmont, den 7. April 1880.

Fürstl. Waldeck. Amtsgericht.
(gez.) Hagemann.
Für die Ausfertigung
Tepel
Amtsgerichtssecretair.

Einen

Hausknecht

und einen **Jungen** zu häuslichen Arbeiten für ein Hôtel sucht

H. A. Knabach.

Detmold, Friedrichstraße 2.

Ein ordentliches und zuverlässiges

Mädchen,

welches kochen, waschen und plätten versteht, findet zum 1. Juli Stelle. Bei wem sagt die Expedition d. Blattes. (536)

Handels- und Gewerbe-Verein.

Ordentliche Generalversammlung
am Montag, den 3. Mai,
Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Rechnungsvorlage,
3. Antrag auf Abänderung des § 4 der Statuten dahin, daß Mitglieder, die dem Verein in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April beitreten, für das laufende Vereinsjahr nur die Hälfte des Jahresbeitrags zu zahlen brauchen,
4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100

Industriellen

als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei

Maschinen

anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem

Maler und Lackirer

unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der

Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Detmold. Stiefmütterchen beste großblumige, kleine Pflanzen, 12 Stück 25 Pf., größere Pflanzen 12 Stück 40 Pf., neue Odine 12 St. 60 Pf., neue perenirende Phlox, 12 Stück in 12 Sorten 2 ℳ 40 Pf. bei H. Delker, Werrestraße

Umzäunungsdrath

nebst Krampen noch zu äußerst billigen Preisen bei

F. W. Weecke
in Horn.

Tapeten & Borden

in großer Auswahl und zu billigen Preisen bei

F. W. Weecke
in Horn.

Englische & deutsche

Schafscheeren

in anerkannt vorzüglicher Qualität bei

F. W. Weecke
in Horn.

Zum 1. October d. J.

steht in meinem neu durchbauten Hause vor dem Lemgoerthore eine geräumige und bequem eingerichtete

Familienwohnung

zu vermiethen

Heinrich Potthoff.

Spargel
Kopfsalat
Radiese

jeden Morgen frisch empfiehlt

Aug. Kast.

Nordsee-Schellfisch

empfing

Aug. Kast.

Selters- und Sodawasser

von Carl Knemeyer, Bielefeld, empfing in frischer Füllung

H. E. Plesmann.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 28. April 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,30	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,80
London	1 Lstr	„	20,75	20,40
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	170,75	169,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Restaurant Flechtmann!
von Morgen ab, **Wittenburger**
Weissbier.

J. L. 1.
Sonnabend, d. 1. Mai 6½ U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 100. Donnerstag, 29. April. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Mai und Juni 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Freiübungen und Zimmerturnen.

☐ So viel auch gestritten wird über den Werth verschiedener Einzelheiten der täglichen Lebensweise, darin herrscht volle Uebereinstimmung, daß für dauerndes Wohlbefinden und Wohlgefühl Bewegung in frischer Luft eine der ersten Bedingungen ist und der Mangel daran nur in äußerst seltenen Fällen fort und fort ungestraft bleibt. Als nicht minder zweifellos darf gelten, daß das Durchschnittsmaß an Körperbewegung unter den nicht dazu beruflich Genöthigten weit hinter dem Bedürfniß zurückbleibt. Der ganze Zuschnitt unseres städtischen Lebens, seine Arbeiten und seine Vergnügungen, sowie die Bequemlichkeit der Meisten wirken zusammen, dies Maß herabzudrücken. Je weniger Zeit nun aber der Einzelne im Freien verwenden kann oder will, um so mehr Ursache hat er, zu sorgen, daß diese knappe Zeit nun auch recht gründlich ausgenutzt wird. Wie für Verproviantirung von Schiffen auf weite Reisen der Grundsatz gilt, gehaltreiche Nahrungsmittel zu wählen, so hat auch der berufsmäßige Stubensitzer darüber zu wachen, daß er in die schmalen, ihm zur Erholung vergönnten Zwischenräume durchgreifende und mannigfaltige Exercitien verlegt. Ein täglicher Gang nach einem Kaffee- oder Biergarten der nächsten Umgebung thuts nicht. Auch das Billard leistet nicht die Dienste, welche seine Liebhaber ihm zuschreiben, zumal meistens in verathmeten, verqualmten Räumen gespielt wird. Besser wäre schon das urdeutsche Kegelspiel, noch besser das italienische Boccia- und das englische Cricket- und Croquet-Ballspiel. Ein unter Studierstuben-, Bureau- und Comptoirmenschen sehr verbreitetes, aber ebenso schädliches Vorurtheil ist auch die Annahme, daß durch eine etwa alle 2 bis 3 Jahre eingelegte vierwöchentliche Gebirgsreise oder Sommerfrische, durch ein Seebad oder eine Mineral- oder Kaltwasserkur die tagtäglichen Begehungs- und Unterlassungssünden wieder gutgemacht werden könnten.

Wohlthätiger, nachhaltiger, wohlfeiler und allgemeiner ausführbar als eine kurze und seltene außerordentliche Erholung — so werthvoll dieselbe auch unter Umständen sein mag — ist: — das alltägliche Verhalten! Das sollten vornehmlich die vielen im Auge behalten, die weder Zeit noch Geld für mehrwöchentliche Reisen haben, namentlich jene Arbeiter, deren Tagewerk ihnen entweder keine so nennenswerthe, oder nur ganz einseitige körperliche Bethätigung bringt, und zwar innerhalb dumpfer Fabrik- und Stubenatmosphäre. So viele dieser Leute sind gezwungen, mit gekrümmter Wirbelsäule, unter Druck auf die Unterleibsorgane, oder in anderen unnatürlichen Körperhaltungen zu verharren, deren gesundheitsschädlichem Einflusse sie streben sollten einigermaßen, so weit als thunlich, ein Gegengewicht zu geben, durch richtig gewählte Gliederübungen im Freien oder bei geöffnetem Fenster, notabene mit Tiefathmen. Schon eine tagtäglich hierauf verwandte halbe Stunde, die jeder Arbeiter erübrigen kann, würde nicht ohne spürbare Wirkung bleiben. Anleitung zu rechter Wahl der Uebungen für den Einzelnen kann hier nicht ertheilt werden, das wäre Sache seines Arztes.

Wer von der Ueberzeugung ausgeht, daß Nachlässigkeit in diesem Gebiete sich früher oder später empfindlich rächt, findet sicherlich die Mittel, das Nothwendigste zu thun. Je zeitiger damit begonnen wird, desto besser. Sind schon „Berufskrankheiten“ in höherem Maße vorhanden, so ist deren Heilung schwierig, oft unmöglich. Nicht blos um örtliche Schäden, Verkrümmungen, Krampfadern, Geschwüre und dergl. handelt es sich, sondern noch mehr um ein Körper und Gemüth zerrüttendes Siechthum, welches meistens verhütet worden wäre, wenn der Betreffende sich wenigstens den äußersten Nothbedarf von Bewegung und frischer Luft verschafft hätte.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. April. (Deutscher Reichstag.) Berathung des Antrages Richter, betreffend das Tabaksmonopol. Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg und die Reichspartei beantragen Uebergang zur Tagesordnung, da augenblicklich keine Veranlassung vorliege, über diese Frage Stellung zu nehmen.

Abg. Richter (Hagen) rekapitulirt die Haltung der verschiedenen Parteien, ihrer Führer, sowie der Tabaksenquete-Kommission, gegenüber der Monopolfrage und kommt zu dem Resultate, daß das Monopol aus wirthschaftlichen, finanziellen und politischen Gründen zu verwerfen sei. Die Tabaksindustrie leide durch fortdauernde Beunruhigung und durch das drohende Monopol ganz außerordentlich. Deshalb habe er seinen Antrag gestellt, um den Reichstag zu einer offenen und klaren Stellungnahme zu veranlassen.

Abg. Graf Udo Stolberg ist gegen den Antrag Richter aus formellen Gründen, da noch keine bestimmte Erklärung der Regierung vorliege, daß sie an das Monopol denke. Er stehe auf dem Boden der Steuerreform und halte entweder eine Erhöhung der Tabakssteuer oder das Monopol für nothwendig zur Durchführung der Reform.

Abg. Dr. Delbrück begründet die von ihm mitunterschriebene und motivirte Tagesordnung Buhl. Die Tabaksindustrie leide seit sieben bis acht Jahren schwer unter dem Druck der Unsicherheit. Durch das vorjährige Gesetz sollte ein dauernder Zustand geschaffen werden; ehe aber diese Industrie Zeit hatte, sich in den Zustand einzuleben, werde sie schon wieder ohne Grund dadurch geängstigt, daß der Zustand kein dauernder sein solle. Was der Reichstag vermöge, die Tabaksindustrie zu beruhigen, müsse er thun. In dieser Absicht hätten er und seine Freunde die motivirte Tagesordnung beantragt. Delbrück verweist auf die Verhandlungen über die Tabakssteuer im Vorjahre und auf die Erklärungen aller Parteien, daß der damit geschaffene Zustand ohne zwingende Gründe nicht verändert werden solle. Als solche Gründe könne er sich nur den Mangel an Rentabilität oder die Unmöglichkeit der Durchführbarkeit der Steuer denken. Die Durchführbarkeit sei nicht zu bezweifeln, die Rentabilität der Steuer sei heute noch so wenig klar, wie vor zehn Monaten. Der Antrag Richter sei formell nicht zu einer Erörterung in einer parlamentarischen Körperschaft geeignet, sondern mehr zur Diskussion in einer gelehrten Versammlung. Deshalb könnten sie demselben nicht zustimmen, bäten aber, die motivirte Tagesordnung anzunehmen, die den Gedanken des Richterschen Antrages auch ausspreche.

Abg. von Lerchenfeld spricht gegen den Antrag Richter, der eine demonstrative Tendenz habe und den Reichstag für die Zunkunft binden wolle. Seine politischen Freunde hätten keine Lust, sich durch den Antrag

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

29. (Fortsetzung.)

„Der Leichtsinn meines Sohnes machte mich zu Ihrem Schuldner; als ich der Schulden mehr auf einmal hatte, als ich jemals zu tilgen die Aussicht besaß und meiner Tochter Eigensinn mir die Hoffnung abschneiden wollte, dieselben durch ihre Hand an Sie zu tilgen, nahm ich Papiere aus unsrem Depôt, versilberte sie und spielte damit an der Börse, denn ich meinte das eben so gut verstehen zu können wie Sie. Die Börse hat Alles verschlungen; meine Tochter hat meine letzte Hoffnung vernichtet; ich habe Niemanden mehr, der mich retten kann und lebendig soll Keiner den alten Marbach als Schurken erblicken! . . . Adieu Weib und Kind, adieu Welt!“

Und mit einer dem verwirrten Botmer unerwarteten Kraftanstrengung riß er sich los und warf sich in die Fluth. Botmer griff ihm nach in die Luft. Er sah, wie der Unglückliche, den die Aufregung um die letzte Besinnung gebracht, mehrere kräftige Züge mit den Armen that, um sich von der Brücke zu entfernen, wie er untersank und der Strudel sich über ihm schloß.

That- und sprachlos stand Botmer da. Er sah den Nachen; er sprang hinein, suchte die Kette mit zitternder Hand zu lösen, stand aber verzweifelt da, denn der Nachen war an die Brücke geschlossen, die Ruder waren fortgetragen. Er rief um Hilfe; er schaute händeringend auf die Stelle, wo er den Verzweifelten hatte untersinken gesehen . . . Das Wasser zog seinen Weg, als sei nichts geschehen und die Wellen plätscherten an's Ufer so lustig, als sei es nicht der Rede werth, ob ein Unglücklicher mehr oder weniger auf dieser schnöden Welt.

XIII.

Eine jammernde Frauenstimme, die einzige wahrscheinlich, die seinen Hilferuf beantworten konnte, rief ihn aus seiner Verzweiflung, wie er dastand und, ohne eine rettende Hand in der tiefen Nacht auf das Wasser schaute, als müsse der Aermste wieder erscheinen.

Er lauschte, er rieb sich die Stirn, als wolle er sich aus einer Sinnestäuschung reißen. Das Alles war ja zu viel auf einmal, als daß es Wirklichkeit hätte sein können, denn jetzt erst trat ihm auch in's Gedächtniß zurück, warum er auf die Brücke geeilt, warum das Taschentuch da, vom Nachtwind hin und her gezerrt, auf den Planken lag.

„Großer Gott, ist's Wahrheit, ist's fürchterliche, entsetzliche Wahrheit!“ jammerte er, mit schlotternden Knieen die Brücke wieder erkletternd, und mit Schaudern immer wieder auf das schwarze Wasser zurückblickend, aus welchem ja noch der Kopf des Unglücklichen, das kreideweiße Schreckensgesicht zum Vorschein kommen mußte, das er hier neben sich auf der Brücke gesehen. „Kann es Wahrheit sein, daß Elsbeth . . . Und doch, da . . . da stand sie, und neben ihr er . . . er! . . . Und das unglückliche Weib . . . das arme Kind! . . .“

Wieder hörte er den Jammerruf. Er sprang über die Brücke zum Gitter . . . Da blitzte ihm am Boden das kostbare Geschmeide entgegen, sein Brautgeschenk an Elsbeth, das sie ihm verächtlich vor die Füße geworfen und mit Worten des Hohnes . . .

Die Zähne klapperten dem Aermsten. Sich aufrichtend erkannte er in dem Halbdunkel der Laube die Mutter, die ihm zuwinkte; er sah das weiße Gewand Elsbeths, wie es von der Bank herabhing . . .

Alles wahr, furchtbar wahr! Dort lag sie noch, wie er sie fortgetragen, und die Mutter stand neben ihr und rang die Hände . . . Wie sollte er der Unglücklichen sagen, was soeben geschehen! Zwischen der bewußtlosen Tochter und der Leiche ihres Gatten . . .

Sein Haar sträubte sich. Mit schwankenden Gliedern trat er näher, selbst ein Bild des Jammers, das Grauen in der Brust, die Schmach angesichts der Welt vor Augen.

„Helfen Sie, Herr Botmer! Um Gottes Barmherzigkeit willen verzeihen Sie ihr und helfen Sie!“ jammerte die Mutter, ihn herbeiziehend. „Sie stirbt, wenn nicht Hilfe kommt!“

Vergessend was ihm das Mädchen angethan, selbst einer Ohnmacht nahe, verwirrt, unfähig zu irgend einem klaren Gedanken, noch weniger zu einer That, trat er an die Bank, und sein Herz hämmerte, sein Auge feuchtete sich. Er hätte niederknieen mögen vor diesem Anblick, und dennoch sagte ihm der nothwendigste Stolz, daß dieser Altar ihm versagt sei.

Da lag Elsbeth, weiß wie ein Leichentuch, wie das von Silber durchwebte Gewand, das sie umschloß, das Mieder von der zitternden Hand der Mutter geöffnet, die schöne Brust vom matten Mondenschein übergossen, ihre Lippen geöffnet, die Augen geschlossen, die Hand herabhängend.

„Wo ist der Vater! Herr Botmer, wo ist der Vater!“ jammerte die händeringende Mutter. „Rufen Sie ihn! Ich beschwöre Sie! Was soll ich ohne ihn beginnen?“

Botmer schnitt das in's Herz. Er hatte keine Antwort. Die einzige Vorstellung, deren er in seiner Verwirrung endlich fähig ward, war die, daß das Mädchen in's Haus geschafft werden müsse.

(Fortsetzung folgt.)

zu einer Diskussion über das Tabaksmonopol zwingen zu lassen, und würden für die einfache Tagesordnung stimmen.

Abg. Kopfer erklärt sich für den Antrag Richter.

Abg. von Kardorff protestirt dagegen, daß das Tabaksteuergesetz eine Vereinbarung zwischen den Parteien des Reichstages und der Regierung gewesen sei, an der man loyaler Weise nicht rütteln dürfe. Seine Partei bleibe auf dem Standpunkte stehen, daß Tabak als ein Luxusgegenstand die schärfste Besteuerung vertrage. Seine Partei halte es für eine Pflicht, die Regierung in der Steuerreform zu unterstützen und auch eventuellen Erhöhungen der Tabaksteuer oder dem Monopol zuzustimmen.

Abg. Buhl begründet die von ihm und dem Abg. Delbrück beantragte motivirte Tagesordnung unter Hinweis auf die Lage der Tabaksindustrie, welche eine längere Ungewißheit nicht vertragen könne.

Abg. Windthorst erklärt sich für die Buhl'sche Tagesordnung und gegen jede neue Steuer, so lange nicht die direkten Steuern vermindert sind.

Abg. Fritzsche plaidirt für den Antrag Richter.

Darauf wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Hohenlohe-Langenburg auf einfache Tagesordnung abgelehnt, die motivirte Tagesordnung Delbrück Buhl-Fugger mit 181 gegen 69 Stimmen angenommen. Dieselbe lautet: „In Erwägung, daß über die künftige Besteuerung des Tabaks bei der Berathung des Tabaksteuergesetzes in der letzten Session des Reichstags ein volles Einverständniß zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage herbeigeführt ist, — daß erwartet werden muß, daß dieses durch Verkündigung des Gesetzes vom 16. Juli 1879 erst neuerdings beurkundete Einverständniß nicht wieder durch einen Antrag auf Einführung des Tabaksmonopols in Frage gestellt werden wird, geht der Reichstag über den Antrag zur Tagesordnung über."

Es folgt die Berathung des Antrages Klotz betreffend die Höhe der Gerichtskosten, welcher dahin geht, den Reichskanzler zu ersuchen, eventuell auf Herabsetzung der Gerichtskosten Bedacht zu nehmen.

Abg. Klotz begründet, Abg. Staudy befürwortet den Antrag. An der weiteren Debatte nehmen die Abgg. Nordeck und Reichensperger theil, worauf der Antrag mit großer Mehrheit angenommen wird.

Nächste Sitzung, Donnerstag. (Stempelabgaben- und Küstenfrachtfahrt-Gesetz.)

---

* **Berlin,** 27. April. Die Abstimmung über den die Theaterfrage betreffenden conservativen Antrag in der gestrigen Reichstagssitzung wird für die andern zur Abänderung der Gewerbeordnung gestellten Anträge vorbildlich sein. Conservative und Centrum werden diesen Anträgen zum Siege verhelfen und es kommt im Gegensatz zu den Abstimmungen über die entscheidenden politischen Vorlagen auf diesem gewerblichen Gebiet die reactionäre Majorität des Reichstags zur Geltung. Man darf, wenn der Reichstag sich für die conservative „Reform" der Gewerbeordnung ausgesprochen haben wird, auf die Haltung der Regierung gespannt sein. In der gestrigen Sitzung hat nicht ein einziger Vertreter des Bundesraths das Wort ergriffen, und auch in der Commission hat die Regierung eine ziemlich passive Haltung eingenommen. Offenbar hat sie eine feste Stellung zu diesen gewerblichen Fragen überhaupt noch nicht gewonnen, und man hat noch einen mit Zuverlässigkeit nicht zu berechnenden Factor der Gesetzgebung vor sich. Zu beachten ist, daß der Abg. Delbrück in der Theaterfrage mit den Liberalen stimmte, allein im Reichskanzleramt weht eben seit Delbrück's Abgang ein anderer Wind. Der Schwerpunkt der conservativen Anträge liegt in der Innungsfrage, in dem Versuch, thatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, die Zwangsinnungen wiederherzustellen. An der Annahme auch dieses Antrags seitens der conservativ-clericalen Majorität wird nicht zu zweifeln sein; auch in diesem entscheidenden Punkt wird der Boden der Gewerbeordnung, soweit es in der Macht der Reichstagsmehrheit steht, durchlöchert werden. Für die wirthschaftliche Reaction ist ja in dem heutigen Reichstag allemal mit leichter Mühe eine Majorität zu finden, und wir können uns nur der Hoffnung hingeben, daß die Forderungen der Reactionsparteien im Reichstag durch ihre Maßlosigkeit auch die Bedenken der Reichsregierung herausfordern. Zu wünschen wäre es aber, daß, ehe die rückschrittlichen Bestrebungen auf gewerblichem Gebiet allzu üppig in's Kraut schießen, die Regierung eine bestimmte Aeußerung von sich gäbe, wie weit sie in diesen Fragen zu gehen geneigt ist.

---

* **Berlin,** 27. April. Der Kronprinz wird sich, wie wir hören, auch in diesem Sommer wieder zur Cur nach Kissingen begeben, während zu der nämlichen Zeit die kronprinzliche Familie in dem Kissingen nahe gelegenen Brückenau Aufenthalt nehmen wird.

* — Der Reichskanzler hat in den letzten Tagen besonders viel mit dem Fürsten Hohenlohe conferirt. Man wollte annehmen, daß die Rede, welche der Letztere heute im Reichstage für die Annahme der Samoavorlage gehalten hat, auf directem Meinungsaustausch mit dem Reichskanzler beruhte. Ueberhaupt ist auch der Umstand, daß der Geh. Rath Reuleaux eigens von der Regierung beauftragt war, mit seinen Erfahrungen für die Vorlage einzutreten, ein Beweis dafür, daß sich die Regierung für deren Durchbringung lebhaft interessirt. Es herrschte denn auch in den Kreisen der Anhänger der Vorlage über das ablehnende Votum des Reichstages eine große Verstimmung, deren Nachwirkung sich im weiteren Verlauf der Sitzung geltend machte. Das Befinden des Reichskanzlers soll namentlich in Bezug auf die Neuralgie im Arme ein zwar keineswegs Besorgniß erregendes, aber immerhin ein beklagenswerthes sein.

* — Die neuesten Ernennungen in Elsaß-Lothringen haben in den Kreisen der dortigen Autonomisten große Verstimmung hervorgerufen. Sie wollen die Enttäuschung, welche sie jetzt erfahren, auf das Verhalten des bekannten Apotheker Klein zurückführen, wodurch ihre ganze Stellung in eine schiefe Lage gekommen sei. Wir können übrigens mittheilen, daß auch sonst eine wichtige Personalveränderung in den Reichslanden bevorsteht. Der jetzige Bezirkspräsident von Metz, Reitzenstein, tritt aus unbekannten Gründen von seinem Posten zurück und an seine Stelle ist der jetzige Regierungspräsident zu Marienwerder, der Reichstagsabgeordnete v. Flottwell, berufen worden. Man wird sich erinnern, daß derselbe z. Z. der Uebernahme der Verwaltung der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont auf den preußischen Staat mit Erfolg thätig war. Man rühmt ihm besonders neben seinem organisatorischen Talent liebenswürdige Formen im öffentlichen Verkehre nach und verspricht sich viel von seiner Thätigkeit auf dem neuen Posten.

* — 27. April. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst hat sich heute beim Reichstage als interimistischer Staatssecretär des Auswärtigen Amtes eingeführt und er hat ganz in alter Weise gefallen. Den älteren Mitgliedern ist er als mehrjähriger Vicepräsident des Hauses bekannt und in dieser seiner Eigenschaft war er der Vertrauensmann des Parlaments unmittelbar nach der Neubegründung des Reiches. In erster Reihe ist es die Ruhe und die Milde seines Wesens, die Alle für ihn einnimmt; in seiner jetzigen Stellung übt er sich wohl als künftiger Reichskanzler. Würde doch Fürst Bismarck, wenn er heute zurücktreten könnte, die Geschäfte vermuthlich in keines Anderen Hände lieber legen, als in die des deutschen Botschafters bei der französischen Republik. Die Beziehungen dieser beiden Staatsmänner sind die intimsten schon seit vielen Jahren; Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst gab namentlich als bairischer Ministerpräsident zu erkennen, daß und wie sehr er ganz und gar ein deutscher Mann ist, auf den sich die Nation verlassen kann. Seitdem sind durch den unmittelbaren geschäftlichen Verkehr zwischen hier und Paris die beiden Männer nur noch mehr befreundet worden, und es besteht ein Verhältniß zwischen ihnen, das, von Vertrauen und Hochachtung getragen, Dauer verbürgt. Fürst Hohenlohe vereinigt in sich alle Eigenschaften eines excellenten leitenden Ministers; er ist unbefangen, kenntnißreich, geschäftskundig, energisch, wohlwollend. Immer den Blick auf die Sache richtend, ist er der Feind jeder Abschweifung; bei voller äußerer Unabhängigkeit — „Freiheit liegt nur im Besitz," sagt Hegel — hat er sich eine Einfachheit im Auftreten bewahrt, die überaus wohlthuend berührt. Der Reichstag — man merkte es ihm an — sah seinen alten Vicepräsidenten gern in seiner Mitte.

* Die Abgeordneten Wolffson, Möring und Rickert haben folgende Interpellation eingebracht: „An den Herrn Reichskanzler erlauben sich die Unterzeichneten die folgenden Anfragen zu richten: Ist es richtig, daß die preußische Regierung bei dem Bundesrath beantragt hat, die Einverleibung der Stadt Altona und eines Theiles der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet zu beschließen? Sind der Einbringung dieses Antrages Verhandlungen mit der Stadt Hamburg wegen Einverleibung eines Theiles ihrer Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet vorausgegangen und eventuell welchen Erfolg haben dieselben gehabt? Ist der oben erwähnte preußische Antrag darauf gerichtet, daß die Einverleibung eines Theiles der Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet auch ohne die Zustimmung der Stadt Hamburg stattzufinden habe und zutreffenden Falls, wie ist ein solches Vorgehen in Einklang zu bringen mit Artikel 34 der Reichsverfassung?"

* **Hannover,** 27. April. Der vor einem Jahre hier gegründete Verein gegen Hausbettelei hat jetzt in einer Generalversammlung über seine Wirksamkeit Rechenschaft abgelegt. Die Resultate können trotz der erst einjährigen Wirksamkeit als sehr zufriedenstellende bezeichnet werden. Mit besonderer Genugthuung darf der Verein anführen, daß seine Organisation von dem Minister des Innern mehrfach als Muster bei der Gründung ähnlicher Vereine hingestellt ist. Von 1065 Mitgliedern wurden 4708 *M.* eingenommen und 4155 *M.* verausgabt, womit in 9655 Fällen Unterstützung gewährt wurde, was durchschnittlich auf den Tag 27 ergiebt. Gegen 2000 als Vagabonden erkannte Personen wurden mit ihren Unterstützungsgesuchen abgewiesen. Sehr interessant war die Zusammenstellung der Hülfsbedürftigen nach den verschiedenen Gewerben. Die Eisenarbeiter stellten im Mai v. J. die ansehnliche Zahl von 244 Unterstützungsuchender, die sich aber von Monat zu Monat, jedoch mit Ausschluß des Novembers, verringerte; im März war sie auf 92 gesunken. Nächst den Eisenarbeitern nahmen die Tischler die Hülfe des Vereins am Meisten in Anspruch. Auch bei ihnen ist es besser geworden, aber nicht in demselben Grade wie bei den Eisenarbeitern. Aehnlich verhält es sich mit den übrigen Gewerben, auch hier ist eine Besserung bemerkbar. Von einer Seite wurde beantragt, den Ueberschuß der Jahresrechnung zur Gründung eines Asylhauses nach dem Muster des berliners zu verwenden. Man erkannte zwar beifällig die Zweckmäßigkeit eines solchen Hauses an, hielt sich aber doch nicht für berechtigt, den erlangten Ueberschuß dazu zu verwenden. In diesem Sinne wurde auch eine Resolution angenommen. Dem bisherigen Ausschusse wurde von der Generalversammlung durch Wiederwahl von 12 Mitgliedern desselben ein Beweis des Vertrauens und der Anerkennung gegeben. Bei der Gründung ähnlicher Vereine dürfte es sich empfehlen, den hiesigen Verein gegen Hausbettelei nicht nur um Mittheilung seiner Statuten, sondern auch der von ihm gemachten Erfahrungen zu ersuchen.

* **Münster,** 26. April. Heute wurde der 24. westfälische Provinzial-Landtag mit einer Ansprache des königlichen Kommissarius, Ober-Präsidenten und Wirklichen Geheimen Raths Herrn v. Kühlwetter, geschlossen.

* **Wiesbaden,** 27. April. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinets entgegen und machte darauf eine Spazierfahrt. Zur kaiserlichen Tafel sind heute keine Einladungen ergangen.

* **Elberfeld,** 26. April. Seit einigen Tagen ist hier mit Hilfe unserer städtischen Wasserleitung eine vom Publikum noch wenig beachtete Einrichtung ins Leben getreten, welche nicht verfehlen wird, auf die sanitären Verhältnisse unserer Stadt einen wohlthätigen Einfluß auszuüben. In verschiedenen Stadttheilen sind nämlich sogenannte Rinnenspüler, vorläufig sechs an der Zahl, am Rande der Trottoirs angebracht, aus welchen jeden Vormittag mehrere Stunden lang beständig frisches Wasser hervorquillt. Durch dasselbe werden die Rinnen und Gossen, welche das Schmutzwasser aus den Häusern und anderen übelriechenden Inhalt aufzunehmen haben, tüchtig ausgespült und der sonst sich ansammelnde Schlamm in die unterirdischen Kanäle abgeführt, so daß eine Verpestung der Luft, wie sie sich sonst im Sommer da und dort bemerkbar machte, nicht mehr möglich ist.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 26. April. Der Großherzog verläßt mit Prinzeß Elisabeth heute Abend die Wartburg und kehrt nach Weimar zurück. Wie derselbe seinen hohen Neffen, den Kronprinzen, auf der Burg bewirthet, hat besonders dadurch ein Interesse, daß in dem Speisezettel der altdeutsche Charakter der Wartburg und die deutsche Gesinnung von Gastgeber und Gast gewürdigt werden; es wurde daher das Wort „Menu," wie das ganze Kauderwelsch eines solchen vermieden, vielmehr folgende auch äußerlich sehr hübsch ausgestattete Speisenkarte gegeben: „Chuchen-Zettel im Palas auf Wartburg. („Palas" ist der historische Name für das Landgrafenhaus der Wartburg.) Anno domini 22. April 1880. Motto: Hunger ist der beste Koch. Aine schöne köstliche Suppen von Haselhuhn nach königliche Art. Blawgesotten Forelle und frische Butter darub gegossen, dazu gebehte Schnitter. Ain Rindbraten nach hispanische Art mit Kräuter bestrewet nach alter Sitt, und allerley Gemüs. Aine kalte Gansbastete us Straßburg mit einer Gallert von guten Win, wohl gut zu schawen und zu schmecken. Ain Rückbrätlein von einem Elendt, fein gespickt und warm auf den Tisch geben, dazu Salade, ruffisch und italisch. Ain Gemüs von Aspergs in Brühefet. Aine Ungerische Turten, warm mit vielen Früchten gemacht. Ain Bär in eis gefrorn mit Burgwaffeln in jor alter Form gebacken. Türne gebacken von Zucker mit guten Bilder und gefüllt. Rosinen, Mandelkern und ingber von Jndia dem Lande in Honig. Auch allerley überzogen Confekt, so man erdenken kann."

Hamburg.

* **Hamburg,** 27. April. Bei der gestrigen Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage wurde hier der Sozialdemokrat Hartmann mit 13,155 Stimmen gewählt.

Lothringen.

* **Metz,** 24. April. Die Schlachtfelder von Metz üben immer noch bedeutende Anziehungskraft auf Fremde aus, welche mit Beginn der bessern Jahreszeit sowohl aus Altdeutschland als Frankreich hier wieder in größerer Anzahl eintreffen. Wesentlich erleichtert ist neuerdings der Besuch der Schlachtfelder durch den Bau der französischen Grenzbahn Pagny-Conflans vermittelst deren der entfernteste Theil des Kampfplatzes, Marsla-Tour, erreicht werden kann. Das Schlachtfeld von St. Privat liegt an der Linie Metz-Verdun, während nach Gravelotte wenigstens bis zur Hälfte des Weges die Pferdebahn fährt. Anläßlich der bevorstehenden 10. Wiederkehr der Schlachttage von Borny, Marsla-Tour—Bionville und Gravelotte—St. Privat ist von Seiten hiesiger Vereine eine besondere Feierlichkeit auf den Schlachtfeldern in Aussicht genommen, verbunden mit möglichst allgemeiner Schmückung der Gräber. Nachdem in den letzten Jahren zu den Jahrestagen der Schlachten aus allen Theilen Deutschlands Kränze und Guirlanden dem hiesigen Turnverein zugegangen sind, der sie auf den gewünschten Gräbern niederlegte, glaubt man im laufenden Jahre auf noch größere Sendungen rechnen zu dürfen.

Britisches Reich.

* **London,** 26. April. Die Trauung der Prinzessin Friederike von Hannover mit dem Freiherrn von Pawel-Rammingen fand am Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, in der Privatkapelle des Windsorschlosses unter Beobachtung der bei Vermählung einer Angehörigen des königlichen Hauses üblichen Formen statt. Der Bischof

von Oxford vollzog unter Assistenz des Dechanten von Windsor den feierlichen Akt, welchem die Königin, Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, der Herzog und die Herzogin von Connaught, Prinzessin Beatrice, Prinz Leopold, die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Cambridge, und der Herzog und die Herzogin von Teck beiwohnten. Unter den übrigen Gästen befanden sich Graf und Gräfin Gleichen, Lord Beaconsfield, der Marquis von Salisbury, der Lordkanzler, der Minister des Innern, Sir Richard Croß, sowie viele Mitglieder der hohen Aristokratie und die besonderen Freunde und Freundinnen des Brautpaares. Sehr bemerkt wurde die Abwesenheit des Prinzen und der Prinzessin von Wales von der Feier. Nach der Trauung wurde in der Waterlookammer das Hochzeitsmahl eingenommen, worauf sich das junge Ehepaar nach dem königl. Landhause Claremont begab, um dort die Flitterwochen zu verbringen.

* — 27. April. Aus Cypern wurde der Regierungswechsel in England am 24. d. M. durch enthusiastische Volkskundgebungen gefeiert. Larnaca wurde „zu Ehren der Königin von England, Gladstone's und der liberalen Partei" illuminirt. Eine große Menge Griechen versammelte sich vor der Wohnung des Gouverneurs und rief: Lang lebe die Königin!" In Limassol wurde dem Gouverneur eine Adresse überreicht und ein feierliches Tedeum in der St. Napa-Kirche celebrirt. Aus Nicosia liegen Berichte über ähnliche Demonstrationen vor, und es wird gemeldet, daß die Griechenvereine auf Cypern eine rege Thätigkeit entfalten, da sie von der in England ans Staatsruder gelangten liberalen Partei große Zugeständnisse erwarten.

* — 28. April. Kimberley ist zum Minister der Kolonieen, Graf Spencer zum Präsidenten des Geheim-Raths, Lord Argyll zum Geheimsiegelbewahrer, der Marquis of Ripon zum Vicekönig von Indien, Dilke zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lefevre zum Sekretär der Admiralität, Adam zum Bauenminister, Bright zum Kanzler des Herzogthums Lancaster ernannt. Chamberlain tritt in das Kabinett wahrscheinlich als Präsident des Handelsamts ein.

Spanien.

* **Madrid**, 25. April. Die feierliche Aufnahme Castelars in die spanische Akademie fand heute statt. Fast alle Akademiker, einige Minister, viele Senatoren, das gesammte diplomatische Korps, Literaten und Publizisten wohnten der Feier bei. Auch eine große Zahl eleganter Damen war bei der Empfangs-Zeremonie anwesend. In und vor dem Akademie-Gebäude war eine große Menschenmenge versammelt. Der Korrespondent des „Newyork Herald" ist von seiner Redaktion ermächtigt, 15 000 Francs für den telegraphischen Bericht über diese akademische Feier zu verausgaben.

Rußland.

* **Moskau**, 27. April. Am 23. und 24. d. M. fand vor dem hiesigen Militärkreisgericht die Verhandlung gegen 8 junge Leute im Alter von 17 bis zu 27 Jahren statt, welche wegen gesetzwidriger Propaganda angeklagt waren. Vier der Angeklagten wurden zu 4- bis 5jähriger Zwangsarbeit, einer zu 2 Jahren Festungshaft und einer zu einer Festungshaft von 8 Monaten verurtheilt. Zwei Angeklagte wurden mit einem Verweis bestraft.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 24. April. Beleidigt ein Dienstbote seine Herrschaft durch Schimpfworte oder Thätlichkeiten oder begeht er eine andere Handlung, welche der Herrschaft das Recht zu sofortiger Dienstentlassung gibt, so kann die Herrschaft mit der sofortigen Dienstentlassung die Aufforderung verknüpfen, daß sich der Dienstbote aus ihrer Wohnung entferne. Leistet der entlassene Dienstbote dieser Aufforderung keine Folge, so ist er nach einem Erkenntnisse des Reichsgerichtes, II. Strafsenates, vom 3. November 1879 wegen Hausfriedensbruches zu bestrafen. Selbst das Verweilen des Dienstboten in der an die Herrschaftswohnung anstoßenden Treppen- bezw. Hausflur, an welcher die Herrschaft mit anderen Hausbewohnern zugleich ein Mitbenutzungsrecht hat, wird unbefugt und strafbar, wenn die Aufforderung der Herrschaft zur Entfernung auch darauf sich erstreckte.

* **Salzuflen**, 26. April. Die gestrige Abendunterhaltung im Kursaale zum Besten der Kinderheilanstalt war recht gut besucht und soll dadurch eine Einnahme von ca. 160 M. erzielt sein. Durch die Aufführungen der Kinder von „Schneewittchen" und „der Geburtstagsmorgen" wurde etwas Außergewöhnliches geboten und erntete namentlich das erstere Schauspiel reichen Applaus. Die Vorträge unserer Dilettanten wurden recht exact ausgeführt, nicht minder die Klavierstücke, welche durch Fräulein Bertelsmann aus Bielefeld vorgetragen wurden.

* **Salzuflen**, 27. April. Heute früh fand ein Arbeiter der hiesigen Stärkefabrik wahrscheinlich dadurch seinen Tod, daß er mit den Zipfeln seines lang herabhängenden Halstuchs einem Maschinen-Treibriemen zu nahe kam. — Zeugen sollen bei dem Unglücksfall nicht zugegen gewesen sein, der Unglückliche ist todt aufgefunden.

* **Aus Westfalen**, 26. April. Für die Provinz Westfalen sind in diesem Jahre zehn Remonte-Ankaufstermine festgesetzt worden, und zwar werden dieselben stattfinden: am 29. Juni in Herford, am 30. Juni in Bielefeld, am 1. Juli in Warendorf, am 2. Juli in Beckum, am 3. in Mengede (Kr. Dortmund), am 5. in Hamm, am 16. in Warburg, am 17. in Brakel (Reg.-Bez. Minden), am 28. August in Halle und am 30. August in Lübbecke. —

*** Neue Forschungen im nördlichen Eismeer.

Zu den bedeutendsten Reisen, welche je auf dem Gebiete geographischer Entdeckungen gemacht wurden, gehört die nun glücklich beendigte Fahrt des schwedischen Professors Nordenskjöld auf dem Schiffe „Vega". Was Jahrhunderte hindurch vergebens versucht und nach vielen Opfern als unmöglich fast aufgegeben war, die Umsegelung Europa's und Asien's durch das nördliche Eismeer und Rückkehr durch die Asien und Amerika trennende Behringsstraße, das ist dem kühnen Gelehrten und seinen muthigen Begleitern gelungen. Schon früher versuchten Holländer und Engländer, China auf diesem Wege zu erreichen und entdeckten dabei Spitzbergen und Nowaja Semlja. Später durchforschten russische Expeditionen die weiter östlich gelegene Nordküste Sibiriens und erweiterten die geographischen Kenntnisse durch Entdeckung der Neusibirischen Inseln und Wrangellands, allein die ganze Küste zu umschiffen hielt man für unmöglich, weil das karische Meer in Folge beständig sich erneuernder Eisbildung ewig verstopft sein müsse. Die Irrthümlichkeit dieser Annahme ist nun bewiesen.

Auf dem vom König von Schweden und zwei reichen Handelsherren ausgerüsteten Dampfer „Vega" trat Nordenskjöld am 25. Juli 1878 seine Reise an und erreichte am 6. August die Mündung des Jenissei. Ohne viel Aufenthalt wurde weiter nach Nord-Osten gesteuert und Alles daran gesetzt, gegen Anfang Oktober durch die Behringsstraße nach Japan zu gelangen. Allein am 27. September, nur etwa 200 Kilometer vor dem Eingange in die genannte Meerenge, fror das Schiff nahe der Küste ein und harrte bis zum 18. Juli 1879, also 295 Tage lang, seiner Erlösung.

Reich sind die wissenschaftlichen Ergebnisse, und interessant die während der langen Ueberwinterung gemachten Beobachtungen, welche trotz einer Kälte bis zu 46° Celsius oder 36¾° Reaumur nach Kräften fortgesetzt wurden. Das Land in der Nähe des Winterquartiers bildet eine weite, im Süden von leicht ansteigenden Hügeln begrenzte, von Lagunen durchzogene, vom Meer durch niedrige Sanduser getrennte Ebene mit verschiedenartiger Vegetation, von der man sich noch einen Ueberblick verschaffen konnte, da der Boden zwar gefroren, aber noch frei von Schnee war. In der Nähe befanden sich sechs kleine von etwa 200 Tschuktschen bewohnte Niederlassungen, mit denen ein reger Verkehr sich entwickelte. Von dem Augenblicke an, wo das Schiff einfror, erreichte das Eis nach und nach eine Dicke von 154 Centimeter, die erst vom Juni des folgenden Jahres ab wieder abnahm und bis zum offenen Meere eine Breite von ca. 30 Kilometer, von denen 6 Kilometer zunächst der Küste den ganzen Winter durch festlagen, während weiter nach außen das Eis in beständiger Bewegung war. Die Breite des dann folgenden offenen Wassers wurde auf 35 Kilometer geschätzt. Offene Stellen kommen nach Nordenskjölds Ansicht in dieser Gegend wahrscheinlich das ganze Jahr vor und erstrecken sich nach Angabe der Eingeborenen zur Behringsstraße. Das Wetter war ungemein stürmisch, die Richtung der Winde an der Erdoberfläche fast beständig zwischen Nordwest und Nordnordwest, in nicht sehr hoher Luftschicht dagegen fast ebenso ununterbrochen Südost, was sich dadurch erklärt, daß die Behringsstraße ein von hohen Hügeln eingefaßtes Thor bildet, durch welches unten der Luftstrom aus dem Eismeere in den stillen Ocean, oben der warme aus diesem in jenes zieht. Schnee fiel nicht in großer Menge, er blieb aber lose, ein beständiger Spielball der geringsten Winde. Die merkwürdigsten Beobachtungen betrafen das Polarlicht, über welches Nordenskjöld seine Wahrnehmungen einer besonderen Abhandlung vorbehält.

Die Beobachtungen von Ebbe und Fluth weisen darauf hin, daß nordwärts der Behringsstraße das Meer ein Becken von beschränkter Ausdehnung, mit dem Ocean nur durch Sunde zusammenhängend, bildet. In Betreff der Thierwelt fand man die Säugethiere zahlreicher als an andern von der Expedition berührten Orten, die Vögel ärmer an Zahl, aber reicher an Arten, Insekten und wirbellose Landthiere nur in geringer Menge, dagegen den Meeresgrund reich und mannichfaltig mit niederen Thiertypen besetzt.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Paderborn**, 27. April. Der diesjährige dritte Viehmarkt wird am Montag den 3. Mai auf Liboriberg abgehalten. Am Freitag 7. Mai findet daselbst Schaf- und Hammelmarkt statt.

* **Frankfurt a. M.**, 26. April. Auf dem letzten Frühjahrspferdemarkt wurde das theuerste Reitpferd mit 5000 M. und das theuerste Paar Chaisenpferde mit 7500 M. bezahlt.

* **Aus dem Regierungsbezirk Merseburg**, 22. April. Während der böse Winter der Feldwirthschaft wohl kein Hälmchen gekrümmt hat, ist die Bienenwirthschaft schwer geschädigt worden. Eine große Anzahl der bedeutendsten Bienenwirthe bestätigt übereinstimmend, daß die diesmalige Honigernte — welche bekanntlich jetzt beginnt — nur einen höchst dürftigen Ertrag gewährt, ja meistentheils vollständig ausfällt. Der verfrühte Eintritt der rauhen Witterung hat die Bienenvölker unnatürlich lange in den „Körben" festgehalten und in Folge dessen ist nicht allein der ganze Sommereintrag an Honig von den Thierchen aufgezehrt worden, sondern es sind dieselben auch völkerweise an einer Art Ruhrkrankheit zu Grunde gegangen.

* **Hinweis auf eine neue Käsepresse.** (Patent Meurer.) Den Schluß des vierten Molkerei-Cursus zu Poppelsdorf bildete ein Ausflug nach der vortrefflich eingerichteten Molkerei der Gebrüder Herfeldt zu Plaidt

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 28. April. Der Haupturheber der Explosion im Petersburger Winterpalais vom 17. Februar ist verhaftet. Er heißt Szevicz, ist ein Verwandter des Gouverneurs von Kaluga und beendigte im Jahre 1870 seine Studien an der Petersburger Universität. Er lebte als Tischler Dmitrjew, schlich sich als Tischler in das Winterpalais ein und schmuggelte dort Dynamit in Sardinenbüchsen ein.

* **Wiesbaden**, 28. April. Se. Majestät der Kaiser machte gestern mehrere Besuche und erschien Abends mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden im Theater, woselbst er von dem dichtgefüllten Hause mit einer begeisterten Ovation empfangen wurde. Heute Vormittag nahm Se. Majestät die Vorträge des Hofmarschalls, Grafen Perponcher, und des Chefs des Civilcabinets, v. Wilmowski, entgegen. Zum Diner hatte der frühere türkische Botschafter, Aristarchi Bey, eine Einladung erhalten.

* **London**, 28. April. Morgen erfolgt die Parlamentseröffnung, wobei eine Thronrede der Königin erwartet wird.

* **London**, 28. April. Nach neueren Dispositionen beschäftigt sich das Parlament morgen nur mit der Präsidentenwahl. Es verlautet, die Thronrede sei erst nach der Beendigung der Wahlprüfungen zu erwarten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	27. 8,7	6,8	74	NO. mäßig.
29	7 U. Mrgs.	27. 10,1	5,1	76	
29.	1 „ Mtgs	27. 10,7	8,9	48	

Allgemeiner Witterungscharakter:
29. wolkig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 28. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	768,8	+ 8,9	N , mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Kopenhagen .	759,7	+ 7,4	NNW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm . .	758,7	+ 0,2	N., stark, halb bedeckt.
Haparanda . .	757,9	+ 0,4	NNO., stark, bedeckt.
Moskau	756,2	+ 5,4	OSO., still, wolkig.
Cork	768,1	+ 7,2	NO , mässig, halb bedeckt, Seeg. leicht.
Brest	761,8	+ 7,2	ONO., mässig, Regen, Seegang leicht.
Helder	762,9	+ 7,6	NNO., leicht, wolkig.
Sylt	761,2	+ 6,4	N., schwach, bedeckt.
Hamburg . . .	761,3	+ 7,4	NNO , still, wolkig,
Swinemünde .	759,4	+ 9,3	NW., still, wolkenlos, nachts Thau.
Neufahrwasser	760,2	+ 9,8	SW , schwach, wolkig.
Memel	757,7	+ 5,7	WSW., frisch, wolkenlos, Seeg. mässig
Paris	758,9	+ 5,7	NNO., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	757,4	+ 8,0	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	759,5	+ 10,0	NO., schwach, wolkig
Kassel	760,0	+ 6,1	N., schwach, wolkig.
München . . .	756,5	+ 7,0	O , frisch, bedeckt
Leipzig	759,9	+ 10,2	N., leicht, bedeckt
Berlin	760,5	+ 10,2	O , leicht, halb bedeckt.
Wien	756,3	+ 9,0	Still, bedeckt
Breslau	759,7	+ 9,8	O., leicht, bedeckt.

London: Regnerisch.

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark auf der Linie Kiel-Korsör.

Seit dem 1. April wird auf der Seepostlinie zwischen Kiel und Korsör eine täglich zweimalige Postdampfschifffahrt (eine Tages-Verbindung und eine Nacht-Verbindung) unterhalten.

Bei der neu eingerichteten Tages-Verbindung sind deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des seit dem 1. April neu eingelegten Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt a. Main und Cöln — um 8 Uhr 40 Min. früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintrifft,
in Korsör um 6 Uhr 45 Min. Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Min. Abends);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. früh, in Korsör 9 Uhr 30 Min. Vormittags),
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags und 6 Uhr 55 Min. Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nacht-Verbindung wird, wie bisher, durch dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang eine Abänderung nicht erfahren hat.

Die deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.

Berlin W., 24. April 1880.

Der Staatssecretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Neuestes
Unterhaltungs-Spiel
interessant für Jung & Alt.
Das Spiel der 15!
mit Metallmarken, Stck. 50 ₰.
Taschenformat.
Alfred Heinrichs.

Restaurant Fleckmann!
von Morgen ab, Wittenburger
Weissbier.

Umzäunungsdraht
nebst Krampen noch zu äußerst billigen Preisen bei
F. W. Weecke
in Horn.

Th. Maßler,
Bildhauer, Hannover.
Atelier für Bauarbeiten, innere u. äußere Decorationen in Gips, Cement, Holz u. Stein.

Tapeten & Borden
in großer Auswahl und zu billigen Preisen bei
F. W. Weecke
in Horn.

Brake. Unterzeichneter sucht auf sofort gegen hohen Lohn oder guten Accord und dauernder Beschäftigung 10—12 tüchtige
Maurer.
H. Carell, Polierer.

Englische & deutsche
Schafscheeren
in anerkannt vorzüglicher Qualität bei **F. W. Weecke**
in Horn.

In einem guten flotten Colonial-Waaren-Detail-Geschäft in einer Stadt im Lippischen, ist pr. gleich oder Johanni eine
Lehrlingsstelle
zu besetzen.
Nähere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten.
Lemgo im April 1880.
Gebrüder Thospann.

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowkys
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
wurden hoch erfreut
Oskar Freund u. Frau
geb. Fahrenbach.
Bielefeld, den 28. April 1880.

Große Capital- und Prämien-Verloosung
vom Staate garantirt und von hoher Landesregierung genehmigt.
Haupt- & Schlußziehung vom 10. Mai bis 4. Juni a. c.
32,000 Gewinne.
Die Haupttreffer betragen:
event. 450,000 Mark
speciell Mark 300,000, 150,000, 100,000, 75,000, 2 zu 50,000, 5 zu 30,000, 10 zu 15,000, 20 zu 10,000, 60 zu 5000, 100 zu 3000, 300 zu 2000, 600 zu 1000, 800 zu 500, 1200 zu 300.
Der Preis dieser
Original-Loose
beträgt

1/1	1/2	1/4	1/8
Mk. 120	60	30	15

mit Verzicht auf den kleinsten Gewinn von Mk. 142,00

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 80	40	20	10

Versandt direct gegen frankirte Einsendung des Betrages per Postanweisung oder gegen Nachnahme.
Gewinn-Gelder und Listen prompt.
H. Kumlehn.
Bank- und Wechselgeschäft,
Braunschweig.

Neue Park-Rasen-Hand-Mähmaschinen.
Jedes Gras bis zu 8 Zoll Höhe schneidend.



Pariser Weltausstellung 1878
Einziger Preis silberne Medaille
bei den Concurrenz-Mähen
in Versailles.
Goldene Medaille Triest 1878. 1. Preis
Vermeille Medaille Brüssel 1878. 1. Preis.
Broncene Medaille Hietzing b. Wien. 1878. 1. Preis.
liefert unter Garantie als Specialität die Maschinenfabrik von
F. A. HERBERTZ, CÖLN.
Alleinverkauf für Lippe zu Fabrikpreisen
bei **C. A. Grothe** in Detmold.

Ein großes
Schreibpult
und die überflüssigen Utensilien einer Cigarrenfabrik bestehend in: Pressen, Formen, Rahmen, Tischen, Stühlen, Kasten etc. zu verkaufen bei **Georg Jaeger.**
Friedrichstraße (Kamp).

Haupt- und Schluß-Ziehung (6. Klasse)
der
88. Braunschweig Landes-Lotterie
vom 10. Mai bis 4. Juni c
Folgende Gewinne kommen zur Entscheidung:
450 000 Mark event.,

300 000	Mark,	20 à 10 000	Mark,
150 000	„	60 à 5 000	„
100 000	„	100 à 3 000	„
75 000	„	300 à 2 000	„
2 à 50 000	„	600 à 1 000	„
5 à 30 000	„	800 à 500	„
10 à 15 000	„	1200 à 300	„

sowie 28 900 Gewinne à 142 Mark.
Hierzu versende ich ganze und getheilte Kaufloose gegen vorherige frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	120 Mark.	60 Mark.	30 Mark.	15 Mark.

Bei Verzichtleistung auf den kleinsten, brutto 142 Mark betragenden Gewinn, zur Hälfte billiger.
Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.
G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

Radicale Blutreinigung!!!
Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden namentlich Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht ꝛc. bestens empfohlene,
einzig ächte
Bernhardiner
Alpenkräuter-Liqueur
von **Wallrad Ottmar Bernhard**
kgl. Hofdestillateur in München
ist in Flaschen à Mk. 1.5, Mk. 2 — und Mk. 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. J. B. Kranz, stets ächt zu beziehen bei:
Herrn Carl Pustkuchen Lange-Straße in Detmold.
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Detmold. Das
Kellner'sche Wohnhaus
an der Lage'schen Straße soll nebst einem Stück Gartenland vom 1. October d. J. ab im Ganzen oder in zwei Theilen vermiethet werden.

Kinder-Heilanstalt Salzuflen.
Eröffnung am 18. Mai.
Anmeldungen sind baldigst einzureichen beim Schriftführer Chr. Kreeke.

Soolbad Salzuflen
(Lippe-Detmold).
Die kräftigen Quellen des Bades, welche zu den gehaltreichsten der Soolbäder gehören, sind durch gute Erfolge immer bekannter geworden. Ein Curhotel, Gasthof ersten Ranges, ist mit diesem Jahre eröffnet und bietet die Umgegend nah und ferner angenehme Promenaden.
Eröffnung des Bades am 31. Mai.
Nähere Auskunft ertheilt
Fürstl. Bade-Verwaltung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 101. Freitag, 30. April. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landes-Zeitung für die Monate Mai und Juni 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Die Reichstagswahl in Hamburg

hat ein unerwartetes Resultat gehabt. Zum erstenmal haben in diesem Wahlkreis, und zwar beim ersten Anlauf, die Socialdemokraten mit einer starken Majorität gesiegt, und die nationalliberale Partei, die den Wahlkreis früher besessen, ist selbst hinter dem fortschrittlichen Candidaten beträchtlich zurückgeblieben. Begreifen läßt sich das Vordringen der Socialdemokratie und der Fortschrittspartei in dem Hamburger Wahlkreis wohl. Nirgends ist man mit der neuesten wirthschaftlichen Politik unzufriedener und hat mehr Berechtigung zur Unzufriedenheit als in den großen Seehandelsstädten, und gegen Hamburg insbesondere ist in den letzten Tagen mit dem angedrohten Zwang zum Zollanschluß von St. Pauli ein Vorgehen beliebt worden, welches dort als schwere Vergewaltigung empfunden wird und die Neigung verstärken mußte, einen möglichst oppositionellen Abgeordneten zu wählen. Das mag der Hauptgrund für die starke Anzahl von Stimmen sein, die auf den fortschrittlichen Candidaten fiel. Aus dem Siege der Socialdemokratie wird man sicherlich nicht unterlassen, wieder die Nutzlosigkeit des Socialistengesetzes oder sogar seine den Socialdemokraten in die Hände arbeitende Wirkung zu demonstriren. Vor einigen Tagen fand bekanntlich im zweiten Berliner Wahlkreis eine Nachwahl statt, bei der sich ein außerordentlicher Rückgang der socialdemokratischen Stimmenzahl ergab, ohne daß die Gegner des Socialistengesetzes darum den Schluß als berechtigt anerkannt hätten, daß dies Gesetz doch seine Wirkung gethan. Es ist sonach eine mißliche Sache aus einzelnen Kundgebungen einen allgemeinen Schluß auf die Wirkung des Gesetzes zu ziehen; es spielen dabei zu viele lokale und momentane Thatsachen mit und der Hinweis auf siegreiche Fortschritte der Socialdemokratie an dem einen Orte kann mindestens ebenso oft durch den Hinweis auf deren offenkundigen Rückgang an einem andern Orte entkräftet werden. Daß die Socialdemokratie erloschen sei oder schon in nächster Zeit erlöschen werde, wird wohl niemand angenommen haben, es bedarf zu dieser Erkenntniß nicht neuer Wahlerfolge. Hätte das Gesetz schon jetzt so gewirkt, wie es sein Zweck ist, so brauchten wir keine Erneuerung desselben vorzunehmen. Die noch immer ungebrochene Organisation und Agitation der Socialdemokratie war ja das entscheidende Motiv, womit die Forderung einer Prolongation des Repressivgesetzes begründet wurde. Eine längere geschichtliche Erfahrung erst wird ein Urtheil bilden können, ob das Gesetz dauernd und innerlich seinen Zweck erfüllt hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. April. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag setzte die erste Berathung des Reichsstempelgesetzes fort.

Abg. v. Hölder spricht gegen den Entwurf. Er habe sich 1879 für die neue Steuerpolitik erklärt, aber nach dieser Richtung dürfe sie sich nicht bewegen.

Abg. v. Benda ist im wesentlichen für die Vorlage. Er hält weitere Neubewilligungen auf Grund des vorjährigen Programmes so lange für mißlich, bis die Folgen der Zollreform und Steuerreform des vorigen Jahres klarer zu übersehen sind.

Schatzsekretär Scholz kommt nochmals auf das am 2. Mai 1879 vom Reichskanzler entwickelte Programm zurück. Der Reichskanzler habe schon damals dasselbe nicht als ein ideales Ziel, sondern als ein allerdings nicht in kürzester Zeit, aber doch Schritt für Schritt praktisch erreichbares bezeichnet. Ein solcher Schritt sei die vorliegenden Stempelabgaben. Der Abg. v. Hölder habe recht, daß das Reich im ganzen und großen schon jetzt finanziell auf eigenen Füßen stehe. Es sei aber im Jahre 1879 sofort als ein Theil des Programmes hingestellt worden, daß die Einnahmen des Reiches so vermehrt werden müßten, daß es aus seinen Mitteln den Einzelstaaten die nöthigen Summen zu deren Steuerreform überweisen könne. Der Gedanke, das Reich völlig in seinen Finanzen von den Einzelstaaten loszulösen, sei ein idealer, praktisch unmöglicher.

Abg. v. Mirbach erklärt sich für die Vorlage, besonders für die Börsensteuer. Sie sei ein unabweisbares und dringliches Bedürfniß.

Abg. Rickert erklärt sich für die Bestimmung von Transaktionen des mobilen Kapitals unter der Voraussetzung, daß der Immobiliensstempel herabgesetzt werde, aber gegen die Quittungssteuer. Wenn die Börsensteuer eine Fassung erhalte, welche den Verkehr hindere und beschränke, so sei sie für ihn unannehmbar.

Schatzsekretär Scholz weist die Behauptung Rickerts, das Steuerprogramm des Reichskanzlers sei unklar, zurück. Er habe schon früher ausgeführt, daß das Detail der Steuerreform den Einzelstaaten überlassen werden müsse. Die Steuerreform in Preußen sei in der Ausarbeitung begriffen, der Abg. Rickert habe also keinen Grund, von einer Unklarheit des Steuerprogramms zu sprechen.

Abg. Schröder (Friedberg) spricht für die Besteuerung der Werthpapiere mit Ausnahme der Pfandbriefe, aber gegen die Quittungssteuer.

Bundeskommissar Gierth erörtert die technischen Einzelheiten der Vorlage ausführlich, um einzelne Einwendungen der Vorredner zu widerlegen.

Abg. v. Kardorff vertheidigt Rickert gegenüber das System der indirekten Steuern.

Darauf wird die Vorlage an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission überwiesen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs über die Küstenfrachtfahrt. Abg. Mosle empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs, Abg. Roggemann begründet seinen Antrag, die Küstenfrachtfahrt den ausländischen Schiffen gleich den deutschen zu gestatten. Durch eine mit Zustimmung des Bundesraths erlassene kaiserliche Verordnung, aber für die Schiffe derjenigen Staaten, welche die deutschen Schiffe von der Küstenfrachtfahrt ganz oder theilweise ausschließen oder derselben solche nur unter erschwerenden Bedingungen zugestehen, die Küstenfrachtfahrt ganz oder theilweise zu untersagen.

Staatssekretär Hofmann anerkennt, daß der praktische Effekt fast derselbe sei, ob man den Antrag Roggemann oder die Regierungsvorlage annehme. Dennoch bitte er, den Antrag abzulehnen, da die Regierung hierdurch in jedem einzelnen Falle genöthigt werde, einzelne Nationen von der Wohlthat der Cabotagefreiheit auszuschließen und hierdurch das freundliche Verhältniß zum Auslande leiden könne. Ueberdies sei es nicht zweckmäßig, die Regierung zu binden und jede fremde Nation

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

30. (Fortsetzung.)

Die Welt durfte nicht noch in der Nacht erfahren, was hier geschehen. Er gedachte zugleich des Ertrunkenen, aber für den war Rettung unmöglich; der Strom mußte ihn längst fortgetrieben haben, und jede Hilfe kam zu spät, wenn es selbst möglich, die schlaftrunkene Dienerschaft des Hötels auf die Beine zu bringen.

Jener Unglückliche war verloren: es galt, dem bewußtlosen Mädchen zu helfen.

Nach einem flüchtigen zaghaften, gleichsam um Erlaubniß bittenden Blick auf die Mutter beugte er sich über die Daliegende; er umfaßte sie mit beiden Armen, hob sie auf und trug sie, ihren Kopf auf seine Schulter bettend, um den Laubgang herum in eine zum Wasser gehende kleine Seitenthür des Hötels, durch welche er seine Zimmer erreichen konnte.

Noch immer die Hände ringend folgte ihm die Mutter und ermattet von übermäßiger Gemüthsaufregung gelang es Botmer, die schöne Last endlich auf sein eignes Lager zu betten . . .

* * *

Das erste Morgengrauen drang durch die Fenster von Botmers Zimmer, als Elsbeth erwachte; es war der Morgen ihres Hochzeitstages. Trauernd, mit bange pochendem Herzen saß die Mutter an dem Lager.

Als Elsbeth das Auge aufschlug und wirr im Gemach umher schaute, fragte sie sich halb aufrichtend:

„Wo bin ich?“

Die Mutter wagte nicht, ihr zu sagen, daß sie auf das Lager des Mannes gebettet, dem sie der heutige Tag für ewig hatte vereinen sollen. Sie selbst zitterte vor dem Moment, wo der Tochter das Geschehene in's Gedächtniß zurückkehren werde. Dennoch wußte sie selbst ja das Schlimmste noch nicht, denn Botmer, als er sie verließ, hatte die Meinung geäußert, ihr Gatte sei allein und müde in die Villa zurückgekehrt.

Und der von der unglücklichen Mutter gefürchtete Moment konnte nicht ausbleiben. Elsbeth erkannte die fremde Umgebung. Sie starrte die Wände an, die eben vom ersten Tagesgrau so schläfrig angedämmert sie umgaben. Sie strich das wirr über die Schläfen herabhängende Haar zurück; sie schaute auf ihre Kleidung; sie sah die weiße Robe am Boden liegen, sah den tiefen Gram im Antlitz der Mutter.

Sie hob sich, sie stützte sich auf die Hand. Es dämmerte auch in ihr. Mit einem Schmerzensschrei, so herzbrüchig und jammernd, daß es der Mutter durch die Glieder zitterte, sank sie zurück und verhüllte das Antlitz mit beiden Händen.

Die Mutter beugte sich über sie. Die Arme, die, selbst so vergrämt, mehr als eine Stunde lang dagesessen und mit Schrecken ihre ganze Lebenshoffnung zusammengebrochen sah. Die thränenfeuchten Hände des Mädchens ergreifend, um sie fortzuziehen, sprach sie zu ihr die zärtlichsten Worte. Elsbeths Stimme zwang sie, zu verstummen; das Mädchen brach in lautes Wehklagen aus, es wälzte sich, die Brust schlagend, auf dem Lager. Händeringend stand die Mutter da. Und keine Hilfe! Sie hatte Botmer Alles überlassen müssen mit dem Versprechen, jedes Aufsehen im Hause zu vermeiden; sie wagte nicht, zu rufen, denn was sollte sie aussagen: Niemand durfte ja wissen, was vorgefallen.

So ging endlich der Tag herauf. Die ersten Strahlen der Morgensonne fanden Elsbeth in den heftigsten Fieber-Phantasien. Der Arzt, ein alter, würdiger Herr, kam. Er verordnete für die Kranke was nöthig und glaubte der Mutter einige Trostesworte sprechen zu müssen über das traurige Ende ihres Gatten.

Starr, sprachlos schaute diese den Hiobsboten an, denn sie hatte noch keine Ahnung von der Schreckensnachricht mit welcher Botmer die Dienerschaft des Hötels geweckt, um die Leiche des in der Nacht durch einen Fehltritt auf der Landebrücke verunglückten Finanzraths zu suchen, eines entsetzlichen Ereignisses, das auch die auf heute vorbereitete Hochzeitsfeierlichkeit natürlich hinausschieben mußte.

Der Arzt sah eine Bewußtlose vor sich zusammenbrechen.

XIV.

Mehr als drei Jahre sind seitdem in's Land gegangen. Der alte Geist der Nüchternheit ist mit dem Schwamm über das Papier gefahren, mit dem man damals große und glänzende Paläste erbaute: eine Sündfluth zerstörter Utopien ist in's weite Meer hinaus geschwommen; was über Nacht damals reich geworden, ißt heute trocknes Brot und der große Traum in Millionen von Köpfen ist längst zu Ende.

Wohl zwei Jahre lang stand am Rhein eine der prächtigsten Villen verlassen, nur unter der Obhut des alten Gärtners, der die schönen zum Stromufer hinab reichenden Anlagen nur dürftig unterhält. Der Springbrunnen auf dem von der Sonne verbrannten Rasen ist ausgetrocknet und vergeblich bläst der Triton in sein Muschelhorn; die Jalousien sind geschlossen und wer vorüber fährt, denkt oder sagt wohl: „Wie glücklich ließ sich's da drinnen leben! Wer mag der Besitzer sein!“

(Schluß folgt.)

zuzulassen, welche ihrerseits die deutschen Schiffe zulasse, Man müsse der Regierung in dieser Hinsicht möglichst freie Hand lassen. Die Besorgniß, daß das Ausland durch das Gesetz veranlaßt werden könnte, Repressalien zu ergreifen, sei deßhalb unbegründet, weil wegen der geringen Betheiligung fremder Schiffe an der deutschen Cabotage das Ausland durch die Vorlage sehr wenig berührt werde. Wolle das Haus dem Gedanken Ausdruck geben, daß das Prinzip der Gegenseitigkeit möglichst gewahrt werden solle, so möge es dies in Form des Antrages Stolberg oder Beseler thun, nicht aber in der von Roggemann vorgeschlagenen Fassung. Den Antrag Beseler, im § 1 das Wort „ausschließlich“ zu streichen, bitte er abzulehnen, da die Vorlage nach Annahme desselben gar keinen Sinn mehr haben würde.

Die Abgg. Beseler und Stolberg empfehlen den Antrag, die Anwendung des Grundsatzes der Gegenseitigkeit in dem Gesetzentwurf als Regel aufzustellen. Die Debatte wird alsdann geschlossen, der Antrag Roggemann an Stelle der § 1 und 2 angenommen und der Rest der Vorlage ohne Debatte unverändert genehmigt.

Nächste Sitzung Freitag.

---

* **Berlin,** 28. April. Der Reichstag hat noch ein sehr starkes Arbeitspensum vor sich. Die Abwicklung desselben bis Pfingsten ist unmöglich. Man wird sich jedoch dadurch helfen, daß man mehrere völlig aussichtslose oder nicht dringende Vorlagen unerledigt läßt. Zunächst wird man die zweite Lesung des Reichsstempelsteuergesetzes vollenden. Darauf wird man die dritten Lesungen des Socialistengesetzes und die Wuchervorlage vornehmen, und nach Beendigung der Commissionsarbeit die dritte Berathung des Stempelsteuergesetzes. Ferner müssen noch erledigt werden die provisorischen Handelsabkommen mit Oesterreich-Ungarn und Belgien, das Münzgesetz und das Küstenfrachtfahrtgesetz. Auch dürften nach allgemeinem Wunsch noch die Faustpfandrechtvorlage, der Gesetzentwurf, betr. das Eisenbahnpfandrecht und die Zwangsvollstreckung in die Eisenbahnen, endlich das Viehseuchengesetz zu Ende berathen werden. Nicht mehr zur Berathung werden wahrscheinlich die Brausteuervorlage und das Gesetz, betr. zweijährige Budgetperioden gelangen.

* — Die Abgg. Dr. Delbrück und Dr. Bamberger haben zu der zweiten Berathung des Gesetzentwurfes, betr. die Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873, folgendes Amendement gestellt: „Der Reichstag wolle beschließen, am Schluß der in der Vorlage befindlichen Fassung einen weiteren Satz hinzuzufügen folgenden Inhalts: „Das zu neuen Ausprägungen erforderliche Silber wird, so weit möglich, mittelst Einziehung von Thalern beschafft.“

* — Man wollte in Abgeordnetenkreisen wissen, das ablehnende Ergebniß der gestrigen Abstimmung bezüglich der Samoa-Vorlage habe den Fürsten Bismarck sehr verstimmt, und es werde daran gedacht, die Angelegenheit in anderer Form nochmal vorzubringen. Wahrscheinlicher ist es, daß wie andererseits behauptet wird, die Interessenten nunmehr versuchen werden, ohne Reichshülfe das Unternehmen der Südseegesellschaft lebensfähig zu machen. — Die Interpellation wegen der beabsichtigten Einverleibung Altonas und eines Theiles der Vorstadt St. Pauli in den Zollverein wird den Reichstag erst am Samstag beschäftigen. Der Abg. Dr. Wolffson wird die Rechtfertigung der Interpellation übernehmen. Bis heute hat sich der Bundesrath mit der Angelegenheit noch nicht beschäftigt.

* — Hamburg hat bei der gestrigen Reichstagswahl die neue Zoll- und Steuerpolitik und den Antrag Bismarck's auf Einverleibung eines Theils der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet böse beantwortet. Daß ein starker Stimmungswechsel dort eingetreten sei, war schon aus der ganzen Wahlbewegung zu erkennen; man hatte aber geglaubt, der Wechsel werde dem fortschrittlichen Candidaten, für welchen Eugen Richter in einer Wahlrede kürzlich in Hamburg kräftig geworben hatte, zu Gute kommen. Das Ergebniß war aber ein weitaus anderes: Rieze (nat.-lib.) erhielt 3583, Ree (Fortschritt) 6451 und Hartmann (Socialdemokrat) nicht weniger als 13,155 Stimmen. Dieses Resultat entspricht dem, was Jeder, der die öffentliche Stimmung zu beurtheilen weiß, wahrnimmt, daß nämlich die Mißstimmung, die sich auch in der so unverhältnißmäßig starken Auswanderung kundgiebt, immer weitere Kreise ergreift.

* — Da das Reichsgericht bezüglich der Verbreitung unzüchtiger Abbildungen und Schriften aus Anlaß eines Falles, welcher die Aufnahme einer Anzeige in eine Zeitung betraf, sich für die Strafbarkeit öffentlicher Ankündigungen von Gegenständen, welche unsittlichen Zwecken dienen, ausgesprochen hat, so hat der Minister des Innern mittels Rundschreiben vom 17. d. M. die Regierungen angewiesen, derartige Ankündigungen zur strafrechtlichen Ahndung zu bringen.

* — Das beredte Schweigen, welches die Reichsregierung bei der heutigen Berathung über den Antrag des Abg. Richter (Hagen) an den Tag gelegt, spricht für sich selbst und beweist nur, daß alle Mittheilungen, wonach die Regierung die Einführung des Tabakmonopols plane, durchaus begründet waren. Man braucht nur einen Blick in die Abstimmungsliste zu werfen, um daraus zu ersehen, daß alle der Regierung und dem Reichskanzler persönlich nahestehenden Abgeordneten, wie die Minister Lucius und v. Puttkamer, Graf Moltke, Freiherr v. Varnbüler, v. Kardorff, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst und Graf Bismarck gegen die motivirte Tagesordnung der Abgg. Buhl und Genossen gestimmt und sich demnach indirekt für das Tabaksmonopol ausgesprochen haben. Die heutige Abstimmung hat bewiesen, daß die Gegner zu den Anhängern des Monopols sich wie 2 zu 1 verhalten; selbst die Fürsprecher des Monopols aus der deutschkonservativen Fraktion und der Reichspartei mußten anerkennen, daß sie nur in ihrem eigenen Namen auftraten und nicht im Auftrage der Fraktion, in denen die Ansichten über die Nützlichkeit des Monopols weit auseinandergingen. Delbrück vertheidigte in sachlicher und gründlicher Weise die motivirte Tagesordnung, die schließlich vom Abg. Richter in dem richtigen Gefühl adoptirt wurde, eine möglichst große Anzahl für dieselbe, die das Monopol bekämpft, zu gewinnen.

* **Münster,** 27. April. Gestern Nachmittag wurde die feierliche Grundsteinlegung für den Erweiterungsbau des hiesigen evangelischen Krankenhauses vollzogen. Die hiesige evangelische Gemeinde, die zur Zeit ca. 3000 Seelen zählt (gegen ca. 34,000 Katholiken), besitzt erst seit dem Jahre 1863 ein eigenes Krankenhaus, vordem wurden die evangelischen Kranken bereitwilligst in den katholischen Anstalten aufgenommen. Doch es machte sich die Gründung eines eigenen Heims immer mehr zu einer unabweisbaren Forderung, und nachdem die Gemeinde, in welcher bereits seit dem Jahre 1823 ein evangelischer Frauenverein zur Unterstützung der Armen und Kranken bestand, dem sich im Jahre 1850 dann noch ein Diaconissenverein beigesellte, seit 1852 einen kleinen Fonds angesammelt hatte, welcher durch ein königliches Gnadengeschenk von 5000 Thlrn. und eine gleich hohe Beihilfe des Johanniterordens erheblich verstärkt worden, wurde ein Privathaus angekauft, durch einige bauliche Abänderungen für die Zwecke des Krankenhauses eingerichtet und im Jahre 1863 zur Benutzung übergeben. Seit diesen 17 Jahren hat nun das Haus erfolg- und segensreich gewirkt. Aber mit den Jahren wurde der Zudrang der Pfleglinge größer und größer und schon lange sah man die Nothwendigkeit ein, die Anstalt ausdehnen zu müssen. Aber woher die Mittel nehmen? Wohl flossen die Liebesgaben der Gemeindemitglieder fortlaufend und reichlich, aber zu dem in Aussicht genommenen Werke reichte das doch nicht hin. Da wurde die Gemeinde durch eines ihrer hervorragendsten Glieder mit einem Geschenke von 9000 ℳ erfreut, eine Dame schenkte 1000 ℳ, mehrere kleine Legate traten hinzu, und nun konnte man freudigen Muthes an die Erweiterung der Anstalt herantreten, hoffend, daß auch das Fehlende gewiß noch durch die hilfsbereite Liebe der Gemeinde werde allmälig aufgebracht werden. So ist denn der Bau begonnen worden und hat gestern unter zahlreicher Betheiligung die Feier der Grundsteinlegung stattgefunden.

* **Ahaus,** 27. April. Das Schmuggelwesen mit seinen Konsequenzen steht bei uns im besten Flor.

Zur Düsseldorfer Ausstellung.

Hauptgebäude und Nebenbauten.

Düsseldorf, im April. Im Osten der Stadt, wo die dunkele Hügelkette des Grafenbergs mit der weit hin sichtbaren Heilanstalt den Blick in die Ferne abschließt, wo der kleine Bach Düssel, welcher unserer Künstlerstadt den Namen Düsseldorf gegeben hat, die Felder mit seinem klaren Wasser durchzieht, wurde vor wenigen Jahren ein Zoologischer Garten angelegt, welcher heute bereits einen der beliebtesten Spaziergänge der Düsseldorfer bildet. Der Weg ist von alten Linden beschattet und führt auf einem neuerbauten gewaltigen Tunnelbogen über die Geleise der Rheinischen Eisenbahn. An das Südende des Zoologischen Gartens schließt sich das gewaltige Ausstellungsgebäude an, welches einen Flächenraum von 30,000 Quadratfuß einnimmt, also 9000 Quadratfuß mehr als das der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung. Dasselbe bildet ein riesiges Rechteck, dessen lange Fronten ca. 275 Fuß lang sich von Norden nach Süden erstrecken, während die kürzeren, welche ca. 102 Fuß lang sind, von Osten nach Westen hinziehen. Während auf die Süd- und Ostfronte wenig architektonischer Schmuck verwendet worden ist, präsentirt sich die Façade der der Stadt zugekehrten Westfront, sowie die Vorderfaçade mit dem Hauptportale, dem Zoologischen Garten zugewendet, nach Norden in prachtvollster Weise. Zwischen anmuthigen Garten- und Bosquet-Anlagen, die mit geschmackvollen Springbrunnen abwechseln, erhebt sich in der Mitte der der Stadt gegenüberliegenden Front, eine gewaltige von vier Thürmen flankirte Kuppel, unter welcher sich in hohen Triumphbogen ein dreigegliedertes Portal öffnet. Die von diesem Mittelpunkte nach beiden Seiten hin auslaufenden Querschiffe, münden im Norden und Süden in kuppelförmigen Eckpavillons aus. In der Mitte der nördlichen, dem Zoologischen Garten gegenüberliegenden Hauptfront liegt das majestätische Hauptportal, über welchen sich ebenfalls hochgeschwungene Triumphbogen mit einer vierthürmigen Kuppel wölben. Kleine Thürme deuten die das ganze Gebäude durchschneidenden Querhallen an. Getheilt ist das ganze Gebäude durch vier Querstraßen, und zwar sind die zwei mittleren von je 42 Fuß Breite, die zwei anderen von je 25 Fuß. Diese vier Querstraßen durchschneiden drei Langhallen, welche ca. 275 Fuß lang und 25 Fuß breit sind, wodurch sechs größere Plätze auf den zwei mittleren, breiten Querstraßen entstehen, die theilweise durch die an den Wänden angebrachten Fensterreihen wie durch Oberlicht erhellt werden. Das ganze Ausstellungsgebäude ist aus Holz konstruirt und im Innern in gelblichem Holztone angestrichen, in dem sich die Kanten wirkungsvoll dunkel abheben; bisweilen krönen die leeren Holzflächen wo sie vorhanden sind, sehr geschmackvolle farbige Ornamente.

Beim Eintritt durch den Haupteingang der Westfront, also der der Stadt gegenüberliegenden Seite, empfängt den Besucher die sehr geschmackvolle Vorhalle, über welche sich die hohe Kuppel mit ihrer reichen Arabesken Malerei wölbt. Rings herum, wo die Kuppel beginnt, schlingt sich die Gallerie, von doppelten Säulen getragen, welche einen herrlichen Blick in das Innere bietet. Während sich links vom Portale die Bureaus und die Polizeiwache befinden, sind rechts die Empfangsräume und Feuerwehrwache angebracht. Dazu kommen Räume für Garderobe, Aufsichtspersonal, Wechselkomptoir und Katalogverkäufe. Das ganze Innere des eigentlichen Ausstellungsgebäudes nehmen 20 Gruppen ein, während Gruppe I. und XXI. besondere Annexbauten erhalten haben.

Links beim Eintritte ist in 17 großen Sälen, welche die linke Hälfte des ersten Querschiffes, sowie das ganze nördliche Seitenschiff bis zur zweiten Querhalle einnehmen, die Gruppe XXII., die vierte allgemeine Deutsche Kunstausstellung, untergebracht. Sie umfaßt einen Flächenraum von 3000 Quadrat-Fuß und enthält die Deutschen Werke der Malerei, Plastik, Architektur und der graphischen Künste. Rechts vom Eingange ist die Gruppe VIII. (Industrie der Stein-, Thon- und Glaswaaren) ausgestellt, sowie ein Theil der Gruppe IX. (Hölzer u. Holzindustrie), welche außerdem die südliche, an der Maschinenhalle sich hinziehende, Langhalle bis zum zweiten Querschiffe füllt. Das ganze südliche Langschiff nimmt ausschließlich die Gruppe IV. (Maschinenwesen und Transportmittel) ein. Die Hauptstraße, welche von unserem Haupteingange, der Westfront aus das Ausstellungsgebäude durchschneidet, nimmt zunächst Gruppe XX. (Kunstgewerbe) und hieran anschließend Theile der Gruppe V. (Metall-Industrie und zwar Abtheilung d: Gold- und Silberwaaren und Juwelierarbeiten) und die ganze Gruppe XVI. (Wissenschaftliche Instrumente und Apparate zur Gesundheitspflege) ein. Das zweite Querschiff umfaßt von Norden nach Süden die Gruppen XIX. (Schulwesen), XI (Textil-Industrie, also außer Geweben und Gespinnsten auch Appretur, Bleicherei, Färberei und Druckerei), XVII. (Musik-Instrumente), endlich Theile der Gruppe XII. (Bekleidungsgegenstände). Das dritte Querschiff nimmt wieder von Norden nach Sünden Gruppe III. (Hüttenwesen), welche zugleich einen Theil des Mittelschiffes füllt, und Gruppe V. (Metallindustrie), welche das ganze südliche Langschiff bis zur letzten Querhalle und einen Theil der mittleren Langhalle, wie wir gesehen haben, einnimmt. Am nördlichen Ende dieses Querschiffes, wo sich die große Kuppel über dem Hauptportale der nördlichen Seite erhebt, ist in den oberen Räumen ein nach Altdeutschem Geschmacke eingerichtetes Restaurant, unter welchem sich ein Garderobezimmer und das eines Arztes befindet. Im südlichen Langschiffe finden wir den größten Theil der Gruppe XII. (Bekleidungsgegenstände), X. (Kurzwaaren), XVII. (Bau- und Ingenieurwesen), im Mittelschiffe Gruppe II. (Bergbau- und Salinenwesen, im nördlichen Langschiffe Gruppe XIV. (Papierindustrie) und XIII. (Leder- und Gummiwaaren). Die letzte Querhalle, die zur Maschinenhalle führt, enthält Gruppe VI. und VII., erstere Chemische Industrie, letztere Nahrung- und Genußmittel.

Die Gruppe XXI. (Kunstgewerbliche Alterthümer) befindet sich in einem eigenen Pavillon an dem großen Teiche des Zoologischen Gartens. Die Form desselben ist ein Achteck von 200 □' Fläche, an dessen Seiten sich sechs nach Innen offene Vorbauten von 45 □' Fläche anschließen.

Die Gruppe I. (Land- und forstwirthschaftliche Abtheilung) ist im Norden des Zoologischen Gartens untergebracht und besteht aus einer langen Halle nebst Versuchsfeldern. Die Gartenbauausstellung zerfällt in eine permanente und vier temporäre Abtheilungen. Die erste wird vom 9. — 19. Mai dauern und Rhododendron, Azalien, Koniferen, Frühlingsblumen enthalten, die zweite vom 19. — 29. Juni Rosen, Topfpflanzen, Laubhölzer, die dritte vom 7. — 17. August in Dekorationspflanzen, Florblumen, abgeschnittenen Blumen und Früchten, die vierte endlich vom 4. September bis zum Schluß in Obst, Gemüse, Blumen- und Obstarrangements bestehen.

Endlich befinden sich noch im Zoologischen Garten mit seinen herrlichen botanischen Anlagen, mit seinen Teichen und erfrischenden Fontänen 60 Pavillons; die bedeutendsten darunter sind wohl zweifellos die der Dumont-Schauberg'schen Buchdruckerei, welche auf einer großen Schnellpresse die Ausstellungszeitung druckt, sodann F. Krupp in Essen mit seinen Achsen und Kanonen, die Marmorwaaren von Opderbecke und Neese in Düsseldorf, ein Treibhaus von Meyer und Komp. in Köln, ein Pavillon für Linde's Eismaschinen, derjenige der Isselburger Hütte, Pferdeställe von Herbertz in Köln, ein Forstpavillon nebst einer Forsthütte, die Mineralwasser-Pavillons, endlich die Gebäude der Brauereien wie: Gebr. Dietrich-Düsseldorf, Overbeck-Dortmund, Küpper-Elberfeld, Droop-Barmen, Müser-Langendreer. (E. Ztg.)

Kaum vergeht ein Tag, an welchem nicht Zolldefraudanten, meist von Grenzbeamten eskortirt, dem königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Breden vorgeführt werden. Es wird mehr von den Bauersleuten und Dörflern, als von Städtern, mehr einzeln, als in Banden, mehr von Dilettanten, als von Professionsschwärzern, mehr Tabak und Vieh, als Kaffee oder andere Produkte geschmuggelt. In den arbeits- und erwerbslosen Wintermonaten mußte das Schmuggelhandwerk einer Menge von Familien der ärmeren Klassen den Unterhalt verschaffen. Die durchschnittliche Waarenlast, welche ein Schmuggler, auf seinem Rücken verpackt, in einem Geschäftsgange ein schwärzt, beträgt 40 Pfund. Die ehrliche Industrie (Tabaks-Fabrikanten und Händler, Viehhändler) wird empfindlich geschädigt, während der Handelsstand von weniger zartem Gewissen enormen Gewinn erzielen muß. Nicht mit Unrecht wird in Raucherkreisen eine allgemeine Verschlechterung des Tabaks, zumal in den Grenzbezirken, befürchtet, da schlechter Tabak geschmuggelt, derselbe vielfach mit besserem gemischt und unter dem Namen des besseren mit verkauft wird.

* **Quedlinburg,** 27. April. Am 20. Juni finden hier sehr interessante Rennen statt, veranstaltet von dem Verein für Förderung der Viehzucht in den Harzlandschaften. — Es ist ein neues Eisenbahnproject Quedlinburg-Suderode-Gernrode aufgestellt, für dessen Zustandekommen sich die hiesigen Geschäftskreise in lebhaftester Weise interessiren. Hoffentlich gelingt es, das Project zu verwirklichen.

* **Trier,** 24. April. Donnerstag, Freitag und Samstag fand hierselbst die Versteigerung der Weine des bischöflichen Priester-Seminars, des Gymnasiums, des Herrn C. Puricelli, der Erben von Beulwitz, sowie der von Kesselstatt'schen Majoratsverwaltung statt. Der ausgezeichnete Ruf, dessen sich die genannten Weine erfreuen, hatte aus Nah und Fern so zahlreiche Reflectanten hierhergeführt, daß sämmtliche Hotels überfüllt waren. Die Weine, aus den besten Lagen der Mosel herstammend, erzielten zwar einen hohen Preis, jedoch kann man denselben bei den heutigen Verhältnissen nicht als übermäßig bezeichnen. Ein nicht unbedeutender Theil der besseren und besten Weinsorten ging in die Hände von Gesellschaften über, unter denen Casino in Coblenz, Piusbau in Köln und katholisches Vereinshaus in Düsseldorf figuriren.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 28. April. Der frühere socialdemokratische Reichstagsabgeordnete Brake, der bereits vor einiger Zeit todtgesagt wurde, ist gestern am Blutsturz gestorben.

Baiern.

* **München,** 27. April. Nach Versicherungen aus officiöser Quelle soll der Landtag erst Anfangs Juli und zwar nur zu einer kurzen Session behufs Genehmigung des Militäretats pro 1880/81 einberufen werden. Demnach ist darauf Verzicht geleistet, die Steuervorlagen während des Sommers zu berathen, dieselben einer Herbst- oder Wintersaison vorbehalten zu bleiben. Im Jahre 1881 geht die Mandatsdauer des gegenwärtigen Landtags zu Ende. Bis zum 1. October 1881 müssen die Neuwahlen vorgenommen sein, weil die neue Kammer bis zu diesem Termine verfassungsmäßig behufs Feststellung des Budgets für die nächste Finanzperiode einberufen sein muß. Es fragt sich nun, ob die gegenwärtige Kammer überhaupt die neuen Steuergesetze noch erledigen soll. Wie von glaubwürdiger Seite versichert wird, bereitet sich eine größere Agitation dagegen vor, dahin gehend, daß die jetzige Kammer lediglich ein neues Wahlgesetz schaffen, dagegen die Berathung der Steuerreform der auf Grund des neuen Wahlgesetzes gewählten Kammer überlassen soll.

Hamburg.

* **Hamburg,** 27. April. An den Thoren zwischen St. Pauli und Hamburg werden seit mehreren Tagen statistische Aufzeichnungen über den dort durchgehenden Verkehr aufgenommen, bei welchen es sich um Feststellung der Zahl der beladenen und leeren Fuhrwerke, der Packträger und der packettragenden Privatpersonen handelt. Es liegt auf der Hand, daß diese Statistik zu zollpolitischen Zwecken vorgenommen wird, zumal sie sofort in Angriff genommen wurde, als die Nachricht von dem Antrage Preußens beim Bundesrathe betreffend Einverleibung eines Theiles von St. Pauli in den Zollverein, hierher gelangte.

Frankreich.

* **Paris,** 28. April. Die Nachricht von der Verwerfung der Samoa-Vorlage durch den Reichstag macht hier erhebliches Aufsehen, zumal die „Correspondance Française" meint, Fürst Bismarck wolle seine Entlassung einreichen. Räthselhaft erscheint es hier, wie der Reichstag sich wegen einer so kleinen Summe und ungeachtet der einsichtigen Darlegung Hohenlohes mit dem Reichskanzler in Conflict setzte. — Die Regierung hat jetzt die Beweise in Händen, daß die clericalen Kundgebungen während der Anwesenheit Ferrys in Lille auf Anstiftung des Erzbischofs von Cambrai gemacht wurden. Ob sie dieselben der Oeffentlichkeit übergeben wird, bleibt jedoch fraglich. Der Erzbischof hatte dieselben angestiftet, weil er geglaubt hatte, die große Mehrheit der Bewohner von Lille würde sich den Kundgebungen für die Jesuiten anschließen und eine Monstredemonstration gegen die Märzdecrete zustandekommen.

Italien.

* **Rom,** 28. April. Die deutsche Kronprinzessin ist heute abgereist.

Britisches Reich.

* **London,** 27. April. Der Herzog von Connaught wird morgen bei dem Jahresfestessen des deutschen Hospitals den Vorsitz führen. Sein Bruder, Prinz Leopold, dürfte nächstens durch seine Verlobung mit einer sehr schönen, sehr reichen, aber fürstlichen Geblüts entbehrenden Engländerin die feine Gesellschaft überraschen; die einen freudig, die anderen schmerzlich.

* **Dublin,** 27. April. In einem Hüttenwerke in Sligo (Irland) ist von der Polizei eine große Menge von Gewehren, Bajonetten und Munition aufgefunden und sind in Folge dessen mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Rußland.

* **Petersburg,** 28. April. Das auch durch hiesige Zeitungen bestätigte Gerücht von der Ergreifung des Hauptattentäters an der Winterpalais-Explosion kann, wie unterrichtete Personen versichern, nicht in dieser Weise verifizirt werden, da von den Untersuchungsergebnissen, welche den Hauptattentäter bei der Explosion feststellen, absolut nichts bekannt geworden ist. — Die „Agence Russe" telegraphirt auf Anfrage wegen Entdeckung des Hauptattentäters, es kann absolut versichert werden, daß an der ganzen Nachricht nichts Wahres ist. — Die Blätter melden, das Marineressort beschloß, die Matrosenzahl in sämmtlichen Ostseehäfen auf 2990 zu beschränken. Es verlautet, eine ähnliche Beschränkung der Flotte des Schwarzen Meeres sei bereits erfolgt, wobei das Kontingent derselben um mehr als ein Drittel verringert sei.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 28. April. Es führt oft zu Zwistigkeiten und Reibereien, wenn Jemand in berechtigtem Wunsche nach einem guten (Eck-, Fenster-) Sitzplatze im Eisenbahnwagen, denselben durch Reiseutensilien ꝛc. belegt, sich aber dann noch einmal entfernt, um die vor Abgang des Zuges verbleibende Zeit anderweit auszunützen, und dann bei Rückkunft bemerkt, daß sein reservirter Platz von einem Andern eingenommen worden. Wenn für jeden anständigen Reisenden ein derart gesicherter Platz ein noli me tangere bietet, so giebt es eben auch eine beträchtliche Zahl Fahrgäste, die jeder Rücksicht baar, und deshalb dürfte es dringend wünschenswerth erscheinen, daß in das Betriebsreglement für die Eisenbahnen Deutschlands eine klare bezügliche Bestimmung aufgenommen und in den Eisenbahnwagen zum Anschlag gebracht würde. Es würde dann ein Hinweis auf dieselbe genügen, allen Weiterungen zu begegnen. Gegenwärtig enthält nur der § 17 des betr. Betriebs-Reglements, der über das Verhalten auf den Zwischenstationen ꝛc. Vorschriften giebt, nachfolgenden bezüglichen Passus: „Wer auf Zwischenstationen seinen Platz verläßt, ohne ihn zu belegen, muß sich, wenn derselbe inzwischen anderweitig besetzt ist, mit einem andern Platze begnügen." Ueber das Verhalten beim Beginn der Fahrt, über die Art, in welcher das Belegen geschehen muß, ist keine Bestimmung gegeben.

* **Bielefeld,** 27. April. Die zwei hier bestehenden Volksküchen haben im abgelaufenen Jahre ca. 28000 Liter Suppe à 10 Pf. verabreichen können, eine segensreiche Einrichtung, die nicht nur der Armen-Verwaltung zu gute kommt, sondern auch den weit von der Stadt entfernten Arbeitern Gelegenheit bietet, um billigen Preis sich eine kräftige Mittagsmahlzeit zu verschaffen. Die Armen Verwaltung hat im gedachten Jahre 42040 Mark (gegen 35187 M. im Vorjahre) verausgabt.

* **Minden,** 26. April. Durch Beschluß des Magistrats und der Stadtverordneten ist dem Herrn Oberbürgermeister Brüning in Anerkennung seiner während seiner hiesigen Amtsführung entwickelten außerordentlichen Thätigkeit und für die namentlich in der Entfestigungs-Angelegenheit gehabten, von bestem Erfolge gekrönten außergewöhnlichen Anstrengungen und sehr umfangreichen Arbeiten eine Extra-Remuneration bewilligt worden. Eine aus einigen Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehende Commission wurde beauftragt, diesen Beschluß in angemessener Weise zur Ausführung zu bringen, was heute Nachmittag in gemeinschaftlicher Sitzung beider städtischen Collegien geschehen ist. In derselben wurde dem Herrn Oberbürgermeister Brüning in feierlicher Weise ein prachtvoller Tafelaufsatz überreicht. Derselbe, 4031 Gramm schwer, ist aus gediegenem Silber gearbeitet und dann mit reicher Vergoldung prächtig geziert. Am Fuße sind die Sinnbilder der Kraft und Ausdauer, sowie der Dankbarkeit figürlich nach der griechischen Mythologie dargestellt. Ferner befinden sich am Fuße zwischen Guirlanden Schilder, auf welchen das Mindener Wappen und eine entsprechende Inschrift eingravirt sind. Das Ganze krönt eine vergoldete Fruchtschale von 35 Centimeter Durchmesser.

* **Hameln,** 27. April. Die Lachszucht wird hier in der Weise betrieben, daß die kleinen Lachse, wenn sie ungefähr die Länge eines Schwefelholzes erreicht haben, in die Weser gesetzt werden, weil angenommen wird, daß diese Art Fische sich nicht länger in einem eingefriedigten Behälter oder Teich hält. Vor mehreren Jahren wurden von diesen kleinen Lachsen eine erhebliche Zahl gezeichnet und in die Weser gesetzt, um festzustellen, ob der Lachs seine Geburtsstätte wieder aufsucht. Da nun keiner derselben hier wieder angekommen ist, so kann angenommen werden, daß sie von Raubfischen verzehrt sind. Der Besitzer des Friedrichswald, Herr Redecker, hat nun in seiner Brutanstalt verschiedene kleine Lachse, wie wir solche oben bezeichnet haben, in einen großen Teich gesetzt, die jetzt ein Jahr alt sind und sich ganz besonders gut entwickelt haben. Zu derselben Zeit hat er sieben Stück in einen Topf mit durchfließendem Wasser gethan, wovon vier am Leben geblieben, und sehr gut gediehen sind. Nach diesen Erfahrungen wird es von competenten Personen für wünschenswerth gehalten, daß in dieser Beziehung in größerem Maßstabe Versuche gemacht werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld,** 27. April. Die hiesige Handelskammer war in Gemeinschaft mit der Osnabrücker Handelskammer bei den Königlichen Eisenbahn-Directionen in Hannover und Köln behufs Erlangung besserer Anschlüsse für den Personenverkehr auf der Route Osnabrück-Löhne-Bielefeld vorstellig geworden. Es ist nun zunächst, dem gestellten Antrage entsprechend, Seitens der Eisenbahnbehörde zugesagt worden, daß der Berlin-Kölner Expreßzug 12 (jetzt 5 Uhr 20 Minuten von Minden) vom 15. Mai c. ab in Löhne anhält und damit eine Nachmittagsverbindung Osnabrück-Bielefeld hergestellt. Die weiter gewünschten Anschlüsse auf der besagten Route haben einstweilen noch nicht eingerichtet werden können.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt am 28. April 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 23,40, zweiter Qualität 21,40, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,30, 2. Qualität 18,30. Wintergerste 16,—. Sommergerste —,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 18,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Rübsen (Aveel) 23,50. Raps 1. Qual. 25,00, 2. Qual. 23,50. Kartoffeln 7,30 Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr — Sack.

Obstcultur in Frankreich.

Nach einer Notiz in der „Illustration Horticole" beträgt in Frankreich die mittlere Jahres-Produktion an Steinobst 21 Millionen Franks, Kernobst 65 Millionen Franks und andern Früchten 7½ Millionen Franks. Die Ausfuhr von Tafelfrüchten aus Frankreich betrug im Jahre 1871 35,566,619 Kilogramm, 1872 25,995,955 Kilogramm, 1873 29,245,384 Kilogramm und 1874 63,743,540 Kilogramm. 5 Millionen Kilogramm Trauben werden jedes Jahr in Paris verkauft. Diese Zahlen geben eine Idee von der großen Obstproduktion Frankreichs, das mit Recht der Obstgarten Europas genannt wird. Der Weinbau beschäftigt in Frankreich 1,200,000 Familien oder sechs Millionen Personen, mithin ein Fünftel der ganzen Bevölkerung Frankreichs, und die Wein-Industrie steuert allein ein Sechstel des gesammten Staats-Einkommens. Ein einziger Garten in Hyeres liefert jährlich für 24,000 Mark Pfirsiche. Einige Grundbesitzer daselbst verkaufen jährlich für 80,000 Mark Prünellen. Von Angers gehen täglich während der Obsternte 15,000 Kilogramm Birnen und 40,000 Kilogramm Aepfel nach Paris. In Montreuil bei Paris widmen sich der Kultur von Fruchtbäumen an Spalieren 402 Gärtner. Es sind zu diesen Kulturen gegen 1000 Morgen verwendet; Pfirsiche sind vorherrschend und etwa ein Drittel besteht aus Aprikosen, Wein, Aepfeln und Birnen. Der Morgen enthält 2740 Fuß Mauern; die Gärten sind ganz dicht umgeben und durchzogen. Diese sind 35 Fuß von einander entfernt; die Ost- und Westseiten sind mit Pfirsichen, die Nord- mit Kirschen und Birnen bepflanzt. Die Mauern haben eine Höhe von etwa 10 Fuß. Die Ernte beläuft sich in gewöhnlichen Jahren auf 15 Millionen Pfirsiche, welche 850,000 bis 900,000 Mark einbringen. Nach dem „Almanach du Jardinier" 1870 werden im Departement Lot und Garonne jährlich 12 bis 15 Millionen Franks für getrocknete Agener Zwetschen eingenommen und mehrere hundert Frauen sind während drei bis vier Monaten des Jahres mit dem Dörren derselben beschäftigt. Der kleine Ort Triel an der Seine nimmt jährlich für Aprikosen 10,000 Franks und Tomery ebensoviel für Wein ein. Das Dorf Tougerolles (Ober-Saone) erzielt in guten Jahren gegen 800,000 Liter Kirschwasser im Werth von 1 Mill. Franks.

Gerichtliches.

§ **Hildesheim,** 25. April. Gegen den Rechtsanwalt und Notar Dr. Dedekind aus Wolfenbüttel wurde heute vor der Strafkammer eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung verhandelt. Dedekind hatte dem hiesigen Landgerichte in seiner Eigenschaft als Vertheidiger einer wegen Majestätsbeleidigung angeklagten Frau eine von ihm verfaßte Broschüre überreicht, in welcher sich beleidigende Aeußerungen gegen den Kaiser vorfanden. Auf Grund dieser Aeußerungen wurde gegen ihn die Anklage erhoben. D. rühmte sich vor dem Gerichtshofe, er sei ein „echter Welf". Der Präsident Struckmann ermahnte den Angeklagten und dessen Vertheidiger ihr Taktgefühl walten zu lassen und zu bedenken, daß sie vor einem königlich preußischen Gerichtshof sich befinden. Das Gericht lehnte die von dem Angeklagten beantragte Vernehmung des Kaisers und des Fürsten Bismarck ab, während die von dem Angeklagten selber geladenen Zeugen, die ehemaligen hannoverschen Minister von Malortie, v. Münchhausen, Dr. Leonhardt, Bacmeister, Dr. Windthorst und von Hodenberg nicht erschienen waren. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Dedekind ein Jahr Festungshaft. Das Gericht wird das Urtheil am 1. Mai veröffentlichen.

Vermischtes.

Italienische Südpol-Expedition. Man schreibt der „Wr. Allg. Ztg." aus Rom, 8. April: In Rom hat sich eine Gesellschaft gebildet, um die Mittel zu einer antarktischen Expedition, welche im Mai 1881 nach dem Südpol abgehen soll, herbeizuschaffen. Eine Deputation dieser Gesellschaft legte den darauf bezüglichen Plan der italienischen Regierung vor, welche ihrerseits die Sache dem Parlamente behufs Bewilligung der erforderlichen Subsidien unterbreiten wird. Hauptzweck der Expedition würde die Erforschung der Südpolar-Meere und Länder sein. Die Dauer derselben ist auf drei Jahre berechnet; ihre Vorbereitungen würden in Genua und Neapel stattfinden. Die Unkosten wurden auf 600,000 Lire, davon 250,000 für das Schiff, 100,000 für die Mund- und sonstige Vorräthe, 150,000 für Sold der Mannschaft u. s. w. veranschlagt. Der Tonsgehalt des Schiffes würde 600 Kubikmeter betragen. Die erforderliche Summe hofft man durch eine Subskription in ganz Italien, sowie durch eine Unterstützung seitens des

Parlaments herbeizuschaffen. Sobald die Hälfte derselben gesichert ist, wird man mit den Bau des Schiffes beginnen. Außer mehreren Marine-Officieren, werden verschiedene Naturforscher und Aerzte an der Expedition theilnehmen. Von Gibraltar aus wird man im Mai die ersten Studien auf dem atlantischen Ocean vornehmen, im August wird man Montevideo berühren, um dort diejenigen von der Mannschaft auszuschiffen, welche sich unterwegs dem Unternehmen nicht gewachsen zeigten. Im September wird das Schiff vom Feuerland aus wieder in See gehen nach den Falkland- und Shetland-Inseln, um von dort aus die Erforschung über die zweifelhafte Gewißheit der Existenz eines südlichen Continents vorzunehmen. Beim Cap, welches 1840 von d'Orville entdeckt wurde, denkt man zu überwintern. Den zweiten Winter würde man bei Kemp oder Enderby zubringen.

Neueste Nachrichten.

* **Wiesbaden**, 29. April. Der Kaiser machte gestern Nachmittag mit der Frau Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt, nahm darauf den Vortrag des Geh Legationsraths von Bülow entgegen und besachte abends das Theater. Heute Vormittag hatten Hofmarschall Graf Perponcher und der Chef des Militärcabinets v. Albedyll Vortrag — Zu Ehren des Geburtstags des Kaisers von Rußland findet nachmittags um 4 Uhr bei Sr. Majestät Galatafel statt, zu welcher Notabilitäten der hiesigen russischen Colonie, darunter die Fürsten Urussow und Obolinski, und der Gesandte Graf Osten-Sacken sowie auch hier wohnhafte Generäle und die Spitzen der Behörden Einladungen erhalten haben.

* **London**, 29. April. Heute Nachmittag um 2 Uhr wurde das Parlament eröffnet. Im Unterhause wurde der frühere Sprecher Brand einstimmig wiedergewählt, womit die Sitzung geschlossen war. Die national-irischen Mitglieder haben sich getheilt; Parnell und seine Anhänger nehmen ihre Sitze auf den Bänken der Opposition, die übrigen Homeruler auf der ministeriellen Seite. Die Thronrede wird ungefähr am 20. Mai erwartet, nachdem die Minister sich der Wiederwahl unterzogen haben werden, und alsdann wird auch die wirkliche Geschäftsthätigkeit des Parlaments beginnen.

Berliner Course vom 29. April.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,75
4 „ „ „ „	99,50	4½% Brem. Anl. . 1874	102,25
3½ „ Staatsschuldsch.	96	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,60
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,10
4 „ „ „	100,25	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,40
4½ „ „ „	101,90		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,60		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	122,75
7 „ New-Yorker Anl.	—,—	Oesterr. 1864er Loose	310,70
6 „ „ „ „	117,10	6 „ Ung. Goldrente	89,40
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	79,75
4½% Schwed. Anl.	102,75	5% Russ. 1862er Anl.	87,20
4 „ Oesterr. Goldr.	75,90	5 „ „ 1871/3er „	88,20
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,50	5 „ „ 1877er „	90,10
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,30	5 „ „ Orient-III „	59,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Haun. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,25	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,40
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,70	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,70
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,40
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,35	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	105,25	Rheinische	158,75
Berlin-Stettiner	114,60	do. neue	159,50
Köln-Mindener	146,60	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,40
Magdeb.-Halberst.	146,25	Rumänische	52

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,50
3½ „ do. III. S. La. C.	88,25	4½ „ „ „ VII. „	101,50
4½ „ do. IV. Ser.	102,60	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,60	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,80	4½ „ „	101,70
4½ „ do. VII „ conv.	102,75	5 „ „ v. 1877	100,80
4½ „ do. VIII „	102,60	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377
5 „ do. IX „	107	3 „ do. v. 1874	367,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,50	4 „ Raab-Grazer Loose	91,80
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,30		
4 „ „ „ V. „	99,30		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108	Norddeutsche Bank .	157,25
Bremer „	104	Reichsbank	149,75
Coburger Credit „	85,75	Köln. Wechslerbank .	94,70
Deutsche „	136,10	Deutsche National „	130,50
Disconto-Gesellschaft	168	Essener Credit-Anstalt	97,40
Dresdener Bank. . .	119,90	Schaafh. Bankverein .	92
Deutsche Effecten „	128,90	Westfälische Bank . .	102,40
Hannover'sche Bank .	103,10		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	122,75	Egestorff's Salzwerke	94
SächsMasch. (Hartmann)	105,25	Georg Marienh. St. Act.	98,50
Hibernia	85,25	Hannov. Masch.	20
Königs- u. Laurah. . .	114,80	Hörder Hütten.	130,10
Dortm. Union St. Prior.	81,50	Menden u. Schwerte .	90,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	78,25	Nordd. Lloyd Actien	116⅜

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg.
vom 29. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,9	+ 6,7	NNO., schwach, wolkig.
Kopenhagen .	766,8	+ 4,4	N., stark, heiter.
Stockholm . .	767,1	+ 1,6	NNO., stark, bedeckt.
Haparanda . .	766,9	+ 1,4	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	758,3	— 0,1	NW., leicht, heiter.
Moskau . . .	760,9	+ 3,8	S., still, Regen.
Cork	770,4	+ 10,6	NO., schwach, wolkig, Seegang leicht
Brest	765,1	+ 6,6	ONO., leicht, Regen.
Helder	767,2	+ 6,7	NNO., mässig, heiter.
Sylt	768,4	+ 5,3	ONO., schwach, wolkenlos. [Regen.
Hamburg . . .	767,2	+ 5,4	NO., frisch, heiter, gest. Abd. etwas f.
Swinemünde .	764,9	+ 5,0	NO., mässig, heiter, Seeg. leicht.
Neufahrwasser	763,1	+ 3,5	NNO., leicht, wolkenlos.
Memel	761,9	+ 2,5	ONO., still, wolkenlos.
Paris	762,1	+ 6,2	NNO., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	760,8	+ 7,4	NO., still, Regen.
Wiesbaden . .	761,8	+ 9,3	NO., leicht, bedeckt, gest. Abd. feiner [Regen.
Kassel	762,9	+ 6,2	NO., mässig, heiter, bölg.
München . . .	760,0	+ 5,3	NW., mässig, bedeckt.
Leipzig	764,0	+ 3,9	NO., schwach, bedeckt.
Berlin	764,1	+ 4,8	NO., schwach, heiter.
Wien	757,1	+ 9,4	NW., still, Regen.
Breslau	760,7	+ 2,6	N., schwach, bedeckt.

London: bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 11,6	4,6	67	NO. mässig.
30.	7 U. Mrgs.	28. 0,2	2,1	72	
30.	1 „ Mtgs	28	9,6	44	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 6 Mai d. J. soll im Kruge zu Hiddesen nachbenanntes Holz, Morgens 10 Uhr, versteigert werden:

1. **Distrct Vorbruch**: 5 **Stück** Eichen-Nutzh. zu 3,30 fm.
2. **Distr. Grotenburg** (10): 35 **Fichtenstang. I. u. II.** Kl. u. 10 **rm Fichten-Nutzh.**
3. **Distr. Grotenburg** (8); 32 **rm Buchen-Klob.**
4. **Distr. Ochsenthal** (24) 41 rm Buchen-Stockholz.

Heidenthal, 27. April 1880.

Der Oberförster **Limberg.**

Im Fürstlichen Marstallsgebäude stehen zu nachstehenden Taxpreisen vier übercomplete noch brauchbare Wagen zum Verkauf:

Ein viersitziger bedeckter Wagen zu 250 Mark,
Ein vierssitziger bedeckter Wagen zu 450 Mark,
Ein sechssitziger offener Jagdwagen zu 200 Mark,
Ein neunsitziger offener Jagdwagen zu 250 Mark.

Nähere Auskunft auf dem Marstallsbüreau.

Fürstliches Marstall-Departement.
A. von Anderten.

Cornega!!

Einziges unfehlbares Mittel zur vollständigen Vertreibung von **Hühneraugen**, bereitet aus dem Safte einer algierischen Wurzel, hat seit der kurzen Zeit seiner Entdeckung eine grossartige Verbreitung gefunden. Preis per Flacon 2 Mark. Vertretung an dortigem Platz gesucht.

General Depot:
Edouard JUKES & Co.
Rue Maubeuge, 79 — PARIS.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Geschäftes von der Langenstraße nach der

Krummenstraße Nr. 9

zeige ich dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend hiermit ergebenst an.

C. Karnstedt
C. Fiedlers Nachfolger.

Von den Herren **Gebr. Wißmann** in **Detmold** habe ich kürzlich **Normal-Knochenmehl** bezogen und ist hiervon von mir eine Probe an die **Versuchs-Station Münster** gesandt worden **Während** die Herren **Gebr. Wißmann** für einen Gehalt von 4% Stickstoff und 20% Phosphorsäure garantiren, ergab die Analyse **4,27% Stickstoff** und **21,70% Phosphorsäure.**

Gegenüber den vielfachen Anpreisungen schlechter Waare und in Rücksicht auf den mir von den Herren **Gebr. Wißmann** gestellten billigen Preis, halte ich mich verpflichtet, dieses zu veröffentlichen.

Ohrsen bei Lage,
27. April 1880.
L. Kemper.

Heute Abend
Kartoffelpuffer.
C. Müller.
Actien-Brauerei.

Cement

in frischer bekannter Qualität, pr. Tonne Mark 5,50.

Steinkohlen

in allen Sorten, Waggon- und Scheffelweise.

Detmold, Lagesche Straße.
S. Langenheim.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge

hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100

Industriellen

als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei

Maschinen

anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem

Maler und Lackirer

unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Eine möblirte
Stube und Kammer
zu vermiethen bei
Frau Dr. Dornheim.
Oberestraße.

Detmold. Das
Kellner'sche Wohnhaus
an der Lage'schen Straße soll nebst einem Stück Gartenland vom 1. October d. J. ab im Ganzen oder in zwei Theilen vermiethet werden.

Gebr. Wißmann in Detmold

halten ihr

Normal-Knochenmehl

den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:	Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm. nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm. „	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds. „	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Detmold. Ein
flinker Bursche
erhält sofort Beschäftigung in der Knopffabrik von **F. E. Hunke.**

Ein Mann gesetzten Alters sucht Stelle als **Kutscher**, derselbe kann auch selbstständig den Ackerbau versehen.

Wehrenhagen Nr. 9.

Der Gesammtauflage des heutigen Blattes liegt ein Prospect des weltberühmten seit **20 Jahren** allgemein beliebten **Magenbitters**, sowie des Wachholder-Honigs von **Wallrad Ottmar Bernhard**, Hofdestillateur S. M. d. Königs von Bayern, bei.

Niederlage in Detmold bei
Herrn **Carl Pustkuchen**,
Lange Straße.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 102. Sonnabend, 1. Mai. 1880.

Die Samoavorlage.

× Die der Regierung und ihren Anschauungen nahestehenden Blätter sind durch die Ablehnung der Samoavorlage in eine sehr gereizte Stimmung versetzt worden. Es wird geradezu der Vorwurf erhoben, der Reichstag habe der nationalen Sache einen empfindlichen Schlag versetzt, die Weltstellung, ja die Ehre Deutschlands einer kleinlichen krämerhaften Berechnung zum Opfer gebracht; die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt es sogar fertig, einen inneren Zusammenhang zwischen der Ablehnung dieser Vorlage und dem socialistischen Sieg bei der Hamburger Wahl zu entdecken. Die Frage wird durch solche Uebertreibungen und Entstellungen in eine ganz falsche und ungehörige Beleuchtung gesetzt. Die Ablehnung der Vorlage soll und kann durchaus keine Entscheidung über eine Frage der überseeischen und Colonialpolitik Deutschlands darstellen. Es ist von Seiten der Regierungsvertreter auch nicht einmal der Versuch gemacht worden, das Vorgehen in der Samoaangelegenheit als den Anfang und Ausgangspunkt einer Colonialpolitik darzustellen; es sind nicht einmal Andeutungen gegeben worden über die Stellung, welche die Reichsregierung zu der colonialpolitischen Frage einnimmt. Man konnte viel hören von der angeblichen nationalen Bedeutung des Gesetzentwurfs; eine bestimmte Erklärung aber, worin denn im concreten Falle diese nationale Bedeutung bestehe, ist nirgends erfolgt. Die Mehrzahl derjenigen Abgeordneten, welche sich zur Ablehnung der Vorlage entschlossen, ist über den Vorwurf erhaben, wirkliche nationale Interessen gering zu schätzen; sie wird auch mit ihrer verneinenden Abstimmung durchaus nicht den Sinn verbunden wissen wollen, daß sie alle Colonisationspläne verwerfe, auch wenn sie eine bessere Grundlage haben, als ein paar abgelegene unbedeutende Inseln, deren Klima notorisch die Verwendung deutscher Arbeiter nicht gestattet, und deren Erwerbung, wenn eine solche überhaupt in Frage gestanden hätte, auch vom handelspolitischen Standpunkt von sehr zweifelhaftem und durchaus nicht nachgewiesenem Werth wäre. Wir wiederholen es, die Frage einer Colonialpolitik stand gar nicht zur Discussion und ist mit jener Entscheidung im Reichstag nicht berührt worden. Die Vertheidigung der Vorlage war ungewöhnlich schwach und sie mußte schwach sein, denn sowie man das Gebiet der allgemeinen Redensarten verließ, blieb nichts greifbares mehr übrig als der Vorschlag, die Reichskasse für eine zweifelhafte und von keinem Menschen zuverlässig zu übersehende industrielle Unternehmung zu engagiren. Man stelle sich nur vor, was für Consequenzen aus einem solchen Vorgang gezogen werden könnten. Mit ganz demselben Recht könnten an allen Orten der weiten Welt zusammenbrechende deutsche Geschäftsunternehmungen das Eintreten des Reichs verlangen und nationale Interessen für verfehlte oder riskirte Spekulationen geltend machen. Vom rein geschäftlichen Standpunkte wäre die Annahme der Vorlage geradezu unverantwortlich gewesen, da jeder Einblick in die Grundlagen und Aussichten des Unternehmens, in die bisherige und künftige Verwaltung fehlte, und die Bemühung, die Sache vom politischen und nationalen Standpunkte einleuchtend zu machen, bestand in leeren Redewendungen, die jedem Versuch, ihnen einen greifbaren praktischen Inhalt zu geben, auswichen. In der gegenwärtigen Zeit, wo fortwährend die Steuerlast aufs neue angespannt wird, wo wir für unsere Wehrkraft die höchsten Opfer bringen müssen, ist es schwer zu verantworten, der Reichskasse Ausgaben und Risikos aufzubürden, deren Nutzen und Werth so schlecht begründet ist, wie im vorliegenden Falle. Sparsamkeit und Vorsicht gegenüber den an die Reichskasse herantretenden Ansprüchen ist sicherlich ein noch näher liegendes nationales Interesse als das an den Pflanzungen auf den Samoainseln.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. April. (Deutscher Reichstag.) Zweite Berathung des Viehseuchengesetzes. Die Paragraphen eins und zwei werden diskussionslos, Paragraph drei wird mit einer vom Abg. Schlieckmann beantragten redactionellen Fassung angenommen. Zu Paragraph vier werden die Anträge der Abgg. von Ow und Fugger, welche die Ausführung des Gesetzes statt in die Hände des Reichskanzlers mehr in die Hände der Einzelregierungen legen wollen, abgelehnt, und wird die Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Die Paragraphen fünf bis dreizehn werden diskussionslos, vierzehn bis sechszehn unter Ablehnung eines Fuggerschen Abänderungsantrags nach der Regierungsvorlage genehmigt. Die Paragraphen siebzehn bis neunundzwanzig werden unter Ablehnung aller Amendements nach den Kommissionsanträgen angenommen. Paragraph dreißig der Regierungsvorlage bestimmt, daß der Bundesrath Vorschriften über die Ausführung der Schutzmaßregeln auf dem Instruktionswege zu treffen hat. Die Kommission hat den Paragraph dreißig dahin abgeändert, daß diese Anordnungen vom Kaiser unter Zustimmung des Bundesraths zu erlassen, der nachträglichen Genehmigung des Reichstages zu unterbreiten und, soweit der Reichstag es verlangt, außer Kraft zu setzen sind. Abg. Graf Holstein beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, Staatssekretär Hofmann unterstützt den Antrag und erblickt in der Annahme des Kommissionsantrages eine Gefahr für das Zustandekommen des ganzen Gesetzes. Paragraph 30 wird darauf in der Fassung der Regierungvorlage angenommen. Die übrigen Paragraphen des Gesetzes werden unter Ablehnung der dazu beantragten Abänderungen bis § 52 nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. Beim Paragraph 53 wird die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung: Sonnabend. (Interpellation Wolffson und Viehseuchengesetz.)

---

* **Berlin**, 29. April. Der „Reichs-Anzeiger“ publizirt die Ernennung des Geh. Ober-Regierungsraths und vortragenden Raths im Kultusministerium Dr. Richard Schöne zum Generaldirektor der königlichen Museen in Berlin. Die Stelle, zuletzt provisorisch vom Grafen Usedom verwaltet, war bekanntlich seit dem Tode des Herrn v. Olfers unbesetzt. —

Die Stempelsteuergesetz-Commission besteht aus folgenden Abgeordneten: v. Bedell-Malchow, v. Kolmar, v. Mirbach, Uhden, Graf Bismarck, Walbeck, Richter (Meißen); Graf Fugger, Graf Droste-Fischering, Hahnen, Dieken, Graf Ballestrem, Schröder-Lippstadt, Böchelhauser, Rickert, Witte, Wolfssohn, Weber, Fürst Karolat, Sonnemann, Löwe (Berlin).

In den nächsten Tagen dürfte eine Publikation darüber erfolgen, in welchem Verhältniß künftig infolge der sanktionirten Militärgesetznovelle die Rekruteneinstellung in die Armee zu erfolgen hat. Es wird diese neue Ordnung bereits für den im Herbst d. J. einzustellenden Bedarf in Kraft treten.

In Reichstagskreisen will man wissen, daß die Mehrheit des Bundesrathes dem vom Reichstag angenommenen Gesetz auf Aufhebung resp. Beschränkung der Theaterfreiheit in der vorliegenden Fassung die Zustimmung nicht ertheilen werde.

Die Engelsstimme.

Erzählung von

Hans Wachenhusen.

31. (Schluß.)

Der Gärtner läßt sich niemals auf Fragen ein, nur wenn er Abends einsam am Fuße der Veranda sitzt, brummt er wohl zuweilen: „Das hatt' ich Alles doch kommen gesehen! Mit den Beiden hätt's nimmer gut gehen können, und für den armen Herrn Botmer war's ein Glück, daß ihm in der allerletzten Stunde die Augen noch aufgegangen sind!“

Der arme Herr Botmer! Man hörte am Rhein nichts mehr von ihm, seit seine Vermählung durch bedauernswerthen Tod des alten Finanzraths hinausgeschoben worden. Man wußte auch nicht einmal, ob diese Hochzeit wirklich stattgefunden habe.

Botmer war an dem Unglücks-Morgen noch durch dringende Geschäfte fortgerufen worden; er hatte die kranke Braut und ihre ebenso hilflose Mutter allein lassen müssen. Die Leiche des Verunglückten, der in seiner Freude über die glänzende Partie der Tochter am Abend dem Champagner stark zugesprochen und dadurch sein Ende herbeigeführt, war stromabwärts gefunden und in aller Stille zur Erde bestattet worden. Mutter und Tochter hatten nach Wochen erst das Hôtel verlassen, und damit war am Rhein ihre Spur verloren gegangen.

Daß Botmer die Villa nicht bezog, ward wie eine Pietät für den Seligen betrachtet. Es knüpften sich für ihn an dieselbe ja nothwendig trübe Erinnerungen, die ihm sein schönes Besitzthum nicht wohnlich machten.

Vielleicht aber — wer konnte es wissen — hatten auch seine Verhältnisse im Sturm der Zeit eine Wandlung erlitten, und zu diesem Glauben neigte man sich, als es endlich hieß, die Villa sei an einen reichen Holländer verkauft, der sie wieder in Stand setzen lassen werde, um sie mit seiner Familie zu bewohnen.

Die letztere Annahme war in der That nicht grundlos. Botmer war damals auf Reisen gegangen, um zu vergessen.

Es litt ihn indeß nicht lange draußen. Er kehrte zurück, er stürzte sich Hals über Kopf wieder in die alte Spielwuth; aber mit der Ruhe des Gemüths hatte er auch den Compaß verloren, der ihn so schnell an das Ziel führte, das Tausende und Abertausende ersehnten, das nur die Auserwählten erreichten, um meist verblendet darüber hinaus und in den Abgrund zu schießen.

Lange kämpfte er mit wechselndem Glück, bis das Unglück die Ueberhand gewann. Er schwamm schließlich mit dem Strom und gewann nicht; er schwamm gegen den Strom und verlor; er setzte alle Segel an und lag endlich fast hilflos an der letzten Klippe.

Und diese war sein Landhaus am Rhein, das zu veräußern ihn der Aberglaube bisher verhindert, denn so lange ihm Elsbeth zugerufen: wage! so lange war das Glück mit ihm gewesen und ihren Namen trug die Villa noch heute.

Als alle Stränge gerissen, verkaufte er dennoch die schuldenfreie Villa und erwarb mit dem Gelde eine solide Fabrik, die ihren Mann ernährte.

Elsbeth war für ihn nur noch ein Traum, der in melancholischen Stunden ihn wohl zuweilen noch aufsuchte; aber er dachte mit Ruhe an sie, von der er nur durch Andre erfuhr, daß sie mit der Mutter in kümmerlichen Verhältnissen lebe.

Als auch der letze Schimmer dieses unglücklichen Liebestraums verblaßt, wagte Botmer noch einmal an eine Vermählung zu denken, und der Gedanke ward ihm so nah gelegt, der Gedanke konnte unmöglich diesmal seine Gefahren haben, d. h. die Möglichkeit abermaliger Collision mit einer gewöhnlich sehr schwer zu überwindenden ersten Liebe war nicht wahrscheinlich in dem bescheidenen und sanften Gegenstande, auf den sein Auge gefallen.

Botmer, der das Feuer scheute, wie Alle, die schon einmal gebrannt, überlegte lange, lange und schloß endlich den Ehebund ohne venetianisches Maskenfest oder andren Pomp, aber mit desto mehr Besonnenheit.

Monde waren seitdem verflossen und er fand täglich mehr, daß er glücklich sei, als ihm eines Abends Elsbeth Marbach am Arm eines seiner ehemaligen Collegen auf der Promenade begegnete.

Beide sahen sich, ohne eine Miene zu verändern. Es war ja so viel Zeit seit damals verflossen!

„Du kennst die junge Dame?“ fragte Botmers Gattin. — „Oberflächlich, ja! Sie ist die Tochter meines früheren Bureau-Chefs!“ Damit war die Frage erledigt.

Elsbeth Marbach hatte sich wirklich vor Kurzem verheirathet. Die Gewalt jener unglückseligen ersten Liebe, die mit der verzehrenden Vehemenz eines Wüstensturms Alles um sie her verödet und selbst das unerfahrene, leidenschaftliche Mädchenherz ausgebrannt, war längst vorüber und die bescheidenen Verhältnisse, in die sie trat, fanden in ihr eine Hausfrau mit der Lebensklugheit, welche traurige Erfahrung verleiht.

Kapitän Jeßnitz, der persönlich in unsrer Geschichte nur eine kurze nächtliche Rolle gespielt, fährt mit ehrenfestem Gesicht, ein strenger Kommandant seines Schiffes, hinüber und herüber über den Ocean, und kehrt er heim, so schließt er sein Weib in seine Arme, sein Kind, dessen Engelsstimme ihn, den so schwer Verirrten, zur Pflicht zurückgerufen, als die unseligste Leidenschaft ein Familienglück zu zertrümmern vermochte, das die liebende Nachsicht einer verständigen Gattin wieder aufzurichten verstand.

Der Abg. Virchow beantragt, wie wir hören, Folgendes: Der Reichstag wolle unter Ablehnung des auf Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstags gerichteten Antrags Dr. Völk beschließen: den Reichskanzler zu ersuchen, daß er die Vorlage eines Gesetzentwurfs an den Reichstag veranlasse, wonach in Abänderung des Art. 52 der Verfassung des deutschen Reichs den Mitgliedern des Reichstages Diäten gewährt und in Erwägung des Art. 23 der Verfassung dem Reichstage das Recht eingeräumt wird, die Gegenwart des Reichskanzlers zu verlangen.

* — Durch die Blätter geht die Notiz, daß der Finanzminister infolge des weiteren Rückganges in den preußischen Staatseinnahmen sich veranlaßt gesehen habe, eine Verfügung an die Behörden zu erbitten, welche die größte Sparsamkeit empfiehlt. Wie man hört, hat ein weiterer Rückgang der Staatseinnahmen nicht stattgefunden, als wie sich derselbe aus den ungünstigen Betriebsverhältnissen des Jahres 1878—79 ergeben hatte. Diese ungünstige Lage wirkte aber consequenter Weise auch auf das Wirthschaftsjahr 1879—80 ein.

* — Das so eben zur Ausgabe gelangte Märzheft der „Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs" enthält u. a. einen werthvollen Aufsatz über „die deutsche Auswanderung nach überseeischen Ländern im Jahre 1879." Nach der übersichtlichen Darstellung dieses Aufsatzes belief sich die Zahl der Auswanderer im Jahre 1877 auf 21,964, im Jahre 1878 auf 24,217, im Jahre 1879 auf 33,327 Personen, von denen die Mehrzahl sich über Bremen einschiffte. Am geringsten war Stettin betheiligt. Unter den Ländern, nach welchen die Auswanderer übersiedelten, nahmen die Vereinigten Staaten die erste Stelle ein, dann folgt Brasilien, das übrige Südamerika und Australien. In Hinsicht des Berufs gehört die Mehrzahl dem Gewerbestande an, dann folgt Handel und Verkehrswesen, Landwirthschaft und Arbeiterstand.

* — Die Verhandlungen mit Rom sind, wie wir von guter Seite hören, zur Zeit vollkommen in's Stocken gerathen. In Rom lehnt man jeden thatsächlichen Act der Nachgiebigkeit ab, und infolgedessen sieht man sich in Berlin lediglich auf ruhiges und festes Abwarten angewiesen.

* — Der Seniorenconvent des Reichstages hat heute über die zweckmäßigste Eintheilung des Restes der Reichstagsarbeiten berathen. Er ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß über den Dienstag vor Pfingsten hinaus der Reichstag kaum zusammenzuhalten sein würde. Es handelt sich also darum, zu entscheiden, was bis zu diesem Termine erledigt werden kann, bezw. was erledigt werden muß. Dahin sind zu rechnen das Socialistengesetz, das Wuchergesetz, sämmtliche dem Hause vorliegende Verträge mit auswärtigen Staaten, sämmtliche noch rückständige Wahlprüfungen, der Bericht der Budgetcommission über die Petitionen wegen Abänderung des Zolltarifs, der Bericht der Rechnungscommission und die Interpellation wegen des Anschlusses von Altona und St. Pauli an den Zollverein. Auch die Erledigung des Viehseuchengesetzes wird mit allen Kräften angestrebt werden. Dagegen ist es fraglich, ob die Anträge betreffend die Gewerbeordnung noch zur Durchberathung gelangen können. Den Gesetzentwurf wegen der zweijährigen Budgetperiode soll der Präsident, nachdem er fast ein Vierteljahr in den Acten geruht, noch auf die Tagesordnung setzen wollen. Da an ein Zustandebringen des Gesetzes von keiner Seite mehr gedacht wird, so würde eine Debatte über dasselbe gar keinen Zweck mehr haben, und es läßt sich daher annehmen, daß der Reichstag auf eine Inangriffnahme des Gegenstandes in diesem Augenblicke kaum noch eingehen wird. Daß auf eine Abschließung des Stempelsteuergesetzes in der gegenwärtigen Session nicht mehr gedacht werden konnte, hat die heutige Plenardebatte zur Genüge klargestellt.

* Die Hofpredigerpartei ist bestrebt, eine feste Parteiorganisation zu bilden und will deshalb im Herbst eine große Konferenz in Berlin abhalten, welcher in den einzelnen Landschaften Vorversammlungen vorausgehen sollen. An dieser Rührigkeit müssen sich die freisinnigen Protestanten ein Beispiel nehmen. Mögen die liberalen Laien sich allerwärts sammeln und organisieren, um ihr Recht auf Pflege ihres religiösen Lebens in der Kirche, das offenbar durch jene Partei schwer bedroht ist, zu vertheidigen. Mögen sie deshalb die Zwecke und Ziele des allgemeinen deutschen Protestantenvereins fördern, der im Mai zu Gotha eine Generalversammlung abhalten wird. Dieser Verein will, wie es im Schreiben des geschäftsführenden Ausschusses heißt, unserem deutschen Volke die einfache Religion Jesu Christi erhalten, und dazu beitragen, daß die heiligsten Ideale der Nation, die Versöhnung von Kultur und Religion, Glauben und Wissen, der Frieden zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen und Konfessionen in den weitesten Kreisen des Volkes gepflegt und vor Untergang bewahrt werden.

* **Köln**, 28. April. Die „Köln. Ztg." schreibt: Jakob Offenbach, der in Paris lebende genialе Komponist, wird am Freitag, von Brüssel kommend, wo er gegenwärtig die Aufführung einer seiner neuesten Opern leitet, in Köln eintreffen und im Hotel du Nord für einige Zeit seine Wohnung nehmen. Jakob Offenbach stammt aus einer musikalischen Kölner Familie, sein Vater war als Musiker und Musiklehrer in weiten Kreisen unserer Stadt geschätzt und beliebt. Dieser brachte seinen Sohn Jakob als vierzehnjährigen Knaben zugleich mit dessen Bruder Julius, der gegenwärtig als Musikdirektor in der Hauptstadt von Frankreich lebt, nach Paris, wo Jakob wegen seiner großen musikalischen Begabung von Cherubini, dem damaligen Leiter des dortigen Konservatoriums, in diese Anstalt aufgenommen wurde. Nach Absolvirung seiner Studien übernahm er in Paris die Stelle eines Musikdirektors am „Theatre francais." Die zahlreichen musikalischen Werke, welche Jakob Offenbach im Laufe der Zeit geschaffen hat, sind weit über die Grenzen seiner jetzigen Heimat bekannt geworden. Seiner Vaterstadt Köln hat der Komponist stets seine volle Anhänglichkeit bewahrt.

* **Düsseldorf**, 28. April. Ein Bild von der Größe unserer Gewerbe-Ausstellung, besonders von dem riesigen Bedarf des zur Verwendung kommenden Materiales giebt die uns zugehende Mittheilung, daß bei den Bauten bis jetzt circa 1000 Waggon Holz gebraucht wurden, welches zum größten Theile direct von Norwegen über Bremen bezogen wurde. Zum Zusammenfügen dieser Quantität wurden von der hiesigen Firma Bernhard Flintz circa 2½ Millionen Drahtnägel geliefert, welche allein ein annäherndes Gewicht von sieben Waggonladungen ausmachen. (Düss. Vbl.)

* **Kassel**, 29. August. Der Kaiser hat genehmigt, daß den bei den königl. Theatern zu Hannover, Kassel und Wiesbaden angestellten Personen, namentlich den bei denselben fungirenden Aerzten, Kapellmeistern, Musikern, Sängern und Sängerinnen, Schauspielern und Schauspielerinnen, welche unter der früheren Landesregierung den bezüglich königlichen, kurfürstlichen und herzoglichen Hoftitel zu führen berechtigt gewesen sind, gestattet sein soll, das gleiche Prädikat als ein königlich preußisches zu führen.

* **Osnabrück**, 27. April. Zur Erneuerung des Standbildes Karl's des Großen am Rathhause wurde vorgestern ein riesiger Steinblock, 25,000 Pfd. schwer, zum Atelier des Bildhauers Seling von der Bahn transportirt, aus welchem der Meister einen neuen Karl meißeln wird. (O. Bz.)

* **Goslar**, 28. April. Goslar hat seit längeren Jahren schon eine künstliche Forellenzucht, und zwar im Pipenthale, eine starke Stunde von der Stadt entfernt. Der Weg dorthin ist hochromantisch, die Forellenzucht selbst ein sehr beliebter Spazierort für hiesige Einwohner und die vielen Fremden. Ein klares Gebirgsbächlein führt den Forellenteichen, welche alle untereinander liegen, stetig frisches Wasser zu. Die zuchtfähigen Forellen werden im November in dem Bruthause „gestrichen". Die junge Brut bleibt zunächst in den Brutbänken, woselbst ebenfalls stetig frisches Wasser vorhanden sein muß. Kürzlich ist die Forellenzucht an den Kaufmann Herrn Brüggemann verkauft, der sie mit dem 1. d. M. in Besitz genommen hat.

* **Querfurt**, 28. April. Nach dem Beispiele vieler anderer Orte wird nun auch hier mit der Besteuerung der öffentlichen Lustbarkeiten vorgegangen werden. Diese Maßregel hat sich übrigens fast überall ohne nennenswerthe Schwierigkeiten vollzogen und nächst der Beschränkung der Tanzsucht der niederen Stände noch den Stadtkassen, besonders der Armenpflege, recht hübsche Baarmittel zugeführt.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Eisenach, 27. April. Zu dem Programm des in der Pfingstwoche in Gotha zu haltenden zwölften deutschen Protestantentages gehört auch ein Ausflug auf die Wartburg. Da der erste deutsche Protestantentag im Jahre 1865 hier in Eisenach gehalten wurde und seitdem diese Versammlung nicht wieder in Thüringen getagt, so ist der hier erwähnte Besuch der Wartburg gleichsam ein Wiederaufsuchen der Wiege des Protestantismus wie des Protestantenvereins. Das hat man denn in Eisenach als eine Anregung aufgefaßt, dem Protestantentag auf der Wartburg einen würdigen Empfang zu bereiten. Die Angelegenheit wird heute befürwortend in der „Eis. Ztg." besprochen und bereits sind die Vorbereitungen im Gange. Ehe aber noch das Wartburgfest des Protestantenvereins stattfindet, haben wir hier das bereits angekündigte Jubiläum der Forstakademie, das nächsten Sonntag und Montag hier gefeiert wird.

Sachsen.

* **Leipzig**, 28. April. Aus dem bei Gelegenheit der Kantateversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler erstatteten Rechenschaftsberichte ergiebt sich, daß die Ausgaben im verflossenen Jahre unverhältnißmäßig hohe waren, daß aber nichtsdestoweniger der Haupteinnahmezweig, das „Börsenblatt" es ermöglichte, daß ein Ueberschuß verzeichnet werden konnte und das Vereinsvermögen sich von 299,480 M. auf 307,601 M. erhöht hat. Nach dem Budgetentwurf für das Jahr 1880/81 werden die Einnahmen auf 35,900 M, die Ausgaben auf 35,300 M veranschlagt. Nach der Generalversammlung, welche sich im Wesentlichen mit der Berathung des revidirten Statuts beschäftigte, fand das übliche Festmahl im großen Schützenhaussaale statt, und es brachte bei dieser Gelegenheit der Vorsitzende des Börsenvereins, Hr. Ad. Kröner aus Stuttgart, den Toast auf Se. Majestät den Kaiser und Se. Majestät den König von Sachsen aus. Die im kleinen Saale des Börsengebäudes veranstalte Ausstellung von neuen Werken, der Kunst, Literatur ꝛc. ist reich beschickt und mit trefflichen Erzeugnissen ausgestattet.

Baden.

* **Karlsruhe**, 28. April. Der hiesige Gewerbe-Verein hat auf Anregung der Gewerbe- und Handelskammer in Ludwigsburg beschlossen, in die Agitation gegen den Stempel auf Rechnungen und Quittungen einzutreten. Eine diesbezügliche Eingabe an den Reichstag, worin derselbe gebeten wird, dem Gesetzentwurfe seine Zustimmung zu versagen, fand allseitige Zustimmung, da die Einführung dieser Stempelsteuer eine große Belästigung des Gewerbestandes zur Folge haben würde, weshalb auch der hiesige Gewerbe-Verein sich nicht allein der Agitation gegen denselben anschließen, sondern auch die übrigen Gewerbevereine des Landes auffordern wird, ein Gleiches zu thun.

Elsaß.

* **Straßburg**, 26. April. Die „Els.-Lothr. Ztg." bringt eine Reihe von Berichten über die Reise des Statthalters im Oberelsaß. Danach wurde der Vertreter des Kaisers überall mit Achtung und Aufmerksamkeit empfangen; unter den Notablen, welche ihm besonderes Entgegenkommen zeigten, wird namentlich Herr Jean Schlumberger, Präsident des Landesausschusses und Staatsrath genannt. An mehreren Orten hielt der Statthalter, nachdem er bei den hervorragendsten Einwohnern seine Karte abgegeben, Empfang ab und hielt kurze Anreden, die jedoch von den offiziösen Blättern diesmal nicht mitgetheilt werden.

Frankreich.

* **Paris**, 29. April. Die Senatscommission für Berathung des Zolltarifs besteht aus neun Schutzzöllnern und neun Freihändlern. Die Senatscommission, welche den Antrag Baragnon betreffs Gültigkeit der von den katholischen Facultäten ausgestellten Diplome berathen soll, besteht aus sieben Mitgliedern, die dem Antrag günstig, zwei, die ihm ungünstig sind.

* — Albert Grévy, Gouverneur von Algerien, traf heute wieder in Algier ein. — Die Gerüchte, daß in Reims infolge der Arbeitseinstellungen Unruhen ausgebrochen seien, sind grundlos. — General Vinoy ist gestorben. Derselbe war bis vor kurzem, wo er durch Faidherbe ersetzt wurde, Großkanzler der Ehrenlegion.

Britisches Reich.

* **London**, 29. April. Durch die Ernennung Chamberlains und Dobsons zu Präsidenten des Handels- und des Gesundheitsamtes ist das Cabinet fertig. Es zählt 14 Mitglieder. Außerdem sind noch ernannt worden: der (blinde) Professor Fawcett zum General-Postmeister, Mundella zum Vicepräsidenten des Staatsraths, Carl Morley, Marquis v. Landsdowne und Grant Duff zu Unter-Staatssecretären (für Krieg, Indien und Colonien), Lord Carlingford wird als Nachfolger Layards in Konstantinopel bezeichnet. Die förmliche Verabschiedung der alten und gleich darauf die Amtsübernahme der neuen Minister geschah gestern in Windsor. Heute Nachmittag um 2 Uhr treten beide Häuser zusammen. Die Königin wird durch den Lordkanzler nebst anderen Commissaren vertreten sein. Das Unterhaus schreitet nach Anhörung der königlichen Botschaft sofort zur Wahl des Sprechers und zur Vereidigung der Mitglieder. — Aus Afghanistan wird gemeldet, daß am 25. d. ein heftiges Gefecht zwischen dem General Ross und großen Massen verschiedener Bergstämme bei Sydabad stattgefunden hat. Die Afghanen wurden geschlagen und verloren 1200 Mann.

* — Der amerikanische Berichterstatter der Times meldet, daß Auswanderer in unerhörter Anzahl eintreffen; hauptsächlich Iren, Deutsche und Schweden. Im Verlaufe des Monats sind 34000 in New-York angelangt, 3342 am letzten Samstag. Castle-Garden, der New-Yorker Landungsplatz ist förmlich überschwemmt. Die Eisenbahn-Gesellschaften sind genöthigt, besondere Auswandererzüge am Sonntag abgehen zu lassen, um die Leute zu befördern, damit die Dampfschiffe diese Woche die neu Eintreffenden landen können. In anderen Häfen steht es gerade so. Der Dampfer Straßburg aus Bremen hat am Samstag 1914 Menschen in Baltimore gelandet; die größte Anzahl, welche je mit einem Dampfschiffe befördert wurden; sieben Kinder starben bei der Ueberfahrt, zwei wurden geboren. Die ganze Partie verließ vorgestern Abend Baltimore in vier Zügen nach dem Westen, wo sie sich in Minnesota, Iowa, Wisconsin und Nebraska niederlassen werden. Man klagt über Ueberfüllung der Dampfer. Der deutsche Dampfer Ohio aus Bremen landete am Freitag 1342 Einwanderer in New-York, darunter 272 Kinder. 13 Kinder starben auf der Reise. Die Einwanderungsbehörden haben sich mit dem Falle beschäftigt.

Rußland.

* **Petersburg**, 28. April. Die preußische Deputation zur Beglückwünschung des Kaisers Alexander ist heute abends 6 Uhr hier eingetroffen; die österreichische Deputation traf Vormittags 11 Uhr ein.

* — Nach dem heutigen Bericht hat der Zustand der Kaiserin während der verflossenen Woche keine wesentliche Aenderung erfahren. Die im Anfang der Woche hervorgetretene Schlaflosigkeit hat sich vermindert, der Husten ist mäßig, der Appetit befriedigend, die Kräfte haben nicht zugenommen. — Die Neue Zeit meldet aus Wladiwostock, 28. d. M.: Laut Nachrichten aus Schanghai sind in China große Kriegsvorbereitungen im Gange. Hier sind durch chinesische Räuber verschiedene Mordanfälle vorgekommen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 29. April. Seyfullah Bey, Aristarchi Bey und deren Mitschuldige sind wegen Majestätsbeleidigung durch Fingirung eines Complottes gegen den Sultan mit lebenslänglicher Verbannung be-

straft worden. — Die ärztliche Untersuchung bezüglich des Geisteszustandes des Mörders des russischen Oberst Kummerau hat ergeben, daß der Mörder Geistesgestörtheit nur simulire.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 1. Mai. Das am 27. v. M. stattgefundene Schöffengericht des hiesigen Amtsgerichts verurtheilte den früheren Rechtsanwalt Dr. jur. Stein wegen Bettelns und Landstreichens zu vier Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizei nach verbüßter Strafe, auch in die Kosten des Verfahrens

Der Rechtsanwalt Spanier-Herford hierselbst, gegen den Seitens des hiesigen Magistrats wegen Straßenbeschmutzung durch nassen Dünger ein Strafmandat erlassen, gegen welches er gerichtliche Entscheidung beantragt hatte, wurde freigesprochen, da sich herausstellte, daß bei der Abfuhr der Dünger nicht mehr ihm gehörte.

In einem dritten Fall mußte die Verhandlung ausgesetzt werden, da der Angeklagte ausgeblieben war. Das Gericht beschloß die Vorführung des Angeklagten zu einem neuen Termin.

—l. **Humfeld,** 29. April. — Diesen Morgen gegen 2 Uhr durch das Feuer-Signal des Nachtwächter-Horns aus dem Schlafe geweckt, sahen wir hier alsbald von einer Stelle am „Marksberge" uns gegenüber die hellen Flammen emporlodern, und stellte es sich dann heraus, daß auf dem etwa 20 Minuten von hier am Fußwege nach Alverdissen im s. g. „Queerenthale" belegenen, früher Fassefchen jetzt Redekerschen Colonate Nr. 26 der hiesigen Bauerschaft das Wohnhaus brenne. Es ist dasselbe, da unsre Spritze mit dem Zubringer, obgleich rasch mobil gemacht, des wenigen dort vorhandenen Wassers wegen so gut wie gar nicht hat gebraucht werden können, denn auch bis auf den Grund eingeäschert. Die Entstehungs-Ursache dieses Feuers, so hell es auch gebrannt, wird ohne Zweifel nicht minder dunkel bleiben, als das fast immer der Fall zu sein pflegt; nach der Angabe der Hausbewohner ist es schon im vollen Gange zu der Zeit gewesen, wo sie es zuerst bemerkt haben wollen.

* **Bielefeld,** 26. April. Nach dem Jahresberichte des Magistrats hat die Bevölkerung der Stadt im Jahre 1879 um 1150 zugenommen und betrug zu Anfang d. J. 29,358; die Klassen- und Einkommensteuer betrug 136,986 ℳ, 6000 mehr als im Vorjahre. An Polizeistrafen wurden 1961, über 300 mehr als 1878 verhängt. Die Zahl der Wirthschaften ist auf 235 d. i. eine auf je 124 Seelen gestiegen; 51 Concessionsgesuche wurden abgelehnt. Die Armenverwaltung hat fast 7000 ℳ mehr verbraucht als im Jahre zuvor.

* **Paderborn,** 28. April. Die hiesige ultramontane Presse ist von einer unbändigen Wuth gegen die neue liberale „Paderborner Zeitung" und gegen die Israeliten erfüllt, welche an der Gründung des Blattes betheiligt. Das klerikale „Westf. Volksblatt", das in der Judenhetze bereits das Möglichste geleistet, hat jetzt sogar die Frechheit zu erklären, daß es kein Inserat von einem jüdischen Geschäftsmanne wieder aufnehme, wenn er nicht vorher erklärt, daß er die „Paderb. Ztg." weder durch Inserate noch sonst in einer Weise unterstütze!! Recht herzlich lachen könnte man über diese unverschämte und erbärmliche Aufgeblasenheit, wenn man nicht bedächte, daß sich im Verborgenen bereits eine Menge der niedrigsten Leidenschaften angesammelt hat, bereit, jeden Augenblick mit vergiftendem Hauche zerstörend loszubrechen. Wir glauben, die Zeit ist endlich gekommen, daß sich die Behörden Paderborns die Frage vorlegen, ob es noch länger ruhig mit anzusehen, daß die fanatische ultramontane Presse die eine Volksklasse gegen die andere aufhetzt, so zwar, daß man sich nur wundern kann, daß noch Ruhe und Ordnung in der Stadt herrscht. Darf sich aber die ultramontane Presse ein solches Treiben weiter ungestört erlauben, so halten wir den bürgerlichen Frieden hierorts für schwer bedroht. Traurig, sehr traurig, daß solche Verhältnisse aus einer westf. Stadt vom Jahre 1880 zu konstatiren sind!

Haus- und Landwirthschaft.

* Auf häufige Verunreinigungen von Roggenfuttermehl und Weizenschalen durch Trespe macht Dr. F. Holdefleiß aufmerksam. Da die Samen der Trespe (Bromus secalina und Bromus sterilis) bei dem Mahlen verletzt, breit gedrückt und theilweise unkenntlich gemacht sind, so lassen sich dieselben in der Regel nicht ohne Schwierigkeiten auffinden, während sie doch, in einigermaßen reichlicher Menge vorhanden, den Werth der Futtermittel durch ihren höheren Rohfasergehalt herabmindern. Die Samenschalen der beiden Trespenarten sind röthlich braun und beinahe so glänzend wie die Hirse. Hieran läßt sich die Verunreinigung erkennen, besser aber noch an der Größe und Form der Stärkekörner, welche stets abgerundet, ellipsoidisch, niemals eckig sind. An der Hand dreier Heuanalysen (erster und zweiter Schnitt einer guten Wiese und junges Gras einer meliorirten, frisch nachgesäeten Wiese) nimmt der Verfasser Gelegenheit, auf die Gehaltsverschiedenheit des Wiesenheues aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, wie fehlerhaft es sei, die Durchschnittszahl der Tabellen besonders für die Heuration zu Grunde zu legen.

* * *

Gerichtliches.

— Wenn die in dem Vorverfahren einer Strafsache eidlich vernommene Zeugen in der Hauptverhandlung vernommen werden und ihre Aussage auf den früher geleisteten Eid nehmen, dann aber wiederholt vorgerufen und befragt werden, ohne die Bezugnahme auf den Eid zu erneuern, so gelten sie, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 25. Februar d. J., in Bezug hierauf als unbeeidigt, und das auf die Aussagen gestützte Urtheil kann durch die Revision angefochten werden.

* * *

* **Hannover,** 28. April. Die Strafkammer I. des hiesigen Landgerichts verhandelte in ihrer vorgestrigen Sitzung gegen den Viehhändler Abraham Rosenstern und den Schlachter Michael Davidsohn, beide aus Salzhemmendorf, wegen Verkaufs gesundheitsschädlichen Fleisches. (Das Fleisch war von einer krank gewesenen Kuh und von R. für 6 M. angekauft.) Davidsohn wird wegen mangelnder Beweise freigesprochen, Rosenstern wird zu 4 Monaten Gefängniß und 1000 M. Geldbuße verurtheilt.

Gemeinnütziges.

Grob-, roth- und dunkelhäutige Hände werden weiß durch Waschen mit warmem Wasser, dem man etwa 60 Centigramm Chlorkalk zugesetzt hat. Werden die Hände leicht in der Luft roth, so ist Bimsteinseife anwendbar, auch für die Nacht das Waschen mit Kampherspiritus und Boraxwasser, und nachheriges Einreiben mit etwas Mandelöl.

* * *

Reinigung von Stempeln und Typen. Das Reichspostamt macht die Postanstalten darauf aufmerksam, daß sich die Anwendung von Petroleum als bestes Mittel zur Reinigung der Briefstempel erwiesen haben. Man nimmt eine kleine Bürste, taucht sie in einiges Petroleum, bürstet stark und reibt den Stempel mit einem reinen Lappen nach. — Auch für Geschäftsleute empfehlenswerth.

* * *

Giftfreies Fliegenpapier. Das hannover'sche Wochenblatt für Handel und Gewerbe empfiehlt, gepulverten Pfeffer mit Syrup gemischt auf Papier zu streichen.

* * *

Das beste Mittel, Goldsachen — also z. B. Ketten — zu reinigen, ist das Waschen in warmem Wasser mit gewöhnlicher Seife. Wenn das Gold sehr schwarz geworden ist, so thut man das Wasser in eine Flasche, etwas geschabte Seife und noch etwas Kalkpulver hinzu und die Kette hinein. Dann schüttelt man die Flasche einige Minuten lang tüchtig, wäscht nachher das Gold mit reinem Wasser und trocknet es ab.

Vermischtes.

* Die „Danziger Ztg." veröffentlicht folgende Bitte eines indignirten Danzigers an die Militärcapellen: „Ich bin ein Freund von Klang und Sang und hör' gern musiciren und freu' mich, wenn mit Kling und Klang die Bataillons marschiren. Was war's doch jüngst, was mein Gemüth ergriffen hat so mächtig? Was schallt herauf doch für ein Lied, so schön und — niederträchtig? Irr ich mich nicht? — Nein in der That — Gott steh mir bei in Nöthen! — „Es ist bestimmt in Gottes Rath" mit Pauken und Trompeten! Die schöne elegische Composition, für die die Welt verpflichtet dem alten Meister Mendelssohn, zum — Marsche eingerichtet! Das soll Geschmack sein, das Gefühl? Schmach ihm, der das geschrieben! Das ist ein gar zu dreistes Spiel, das mit dem Lied getrieben. Das ist die ärgste Profanation, die je gehört ich habe; ich glaube, es dreht der Mendelssohn sich um in seinem Grabe. Am End' hat keine Melodie vor euch noch Ruh und Friede; mit Trommeln begleitet ihr schließlich die — Beethoven'sche Adelaide. „Es ist bestimmt in Gottes Rath" — das sei uns allen heilig; für Marschtempo klingt's in der That frivol und ganz abscheulich. Nun müßt ihr mich auch recht verstehn! Erkennet, was ich meine! Das Lied soll uns zu Herzen gehen, nicht aber — in die Beine!"

* * *

* **Offenbach,** 26. April. Zwischen Fulda und Elm erschoß sich, wie die „Off. Ztg." mittheilt, gestern Abend ein Passagier des Berliner Schnellzuges, der mit seiner Familie in einem Coupe zweiter Klasse in der Richtung nach Frankfurt fuhr. Hinter Fulda betrat er ein Kabinet des Zuges, das er von innen verriegelte; als er zu lange ausblieb, wurde die Thür geöffnet, wo sich herausstellte, daß sich der Lebensmüde eine Kugel durch den Kopf geschossen hatte. Die Leiche wurde mit nach Frankfurt genommen.

* * *

* **Die Bibel in Hexametern.** Der Bischof von Steinamanger, Emerich Szabo, arbeitet an einem großen Werke; er übersetzt die ganze Bibel von der Genesis bis zur Apokalypse in lauter Hexametern.

* * *

* **Grüner Druck für Bücher.** Ein englisches Fachblatt befürwortet die Einführung von dunkelgrünem Druck als für die Augen sehr wohlthuend. In Philadelphia erscheint bereits eine grüne Zeitung.

* * *

* — **Kaninchenhandel.** Während der letztverflossenen fünf Monate haben ostender Geschäftshäuser dem englischen Markte nicht weniger als zwei Millionen Kaninchen zugeführt. In früheren Jahren war in gleichem Zeitraume der Versandt bedeutend größer; in diesem Winter fehlte es jedoch an Waare, da die außergewöhnlich kalte und nasse Witterung der letzten Monate der Kaninchenzucht wenig günstig war.

* * *

* Ein Vergiftungsfall, welcher wohl geeignet ist, in weitesten Kreisen bekannt zu werden, ereignete sich vor einigen Tagen in der Familie eines höheren Beamten. Die Frau desselben litt seit längerer Zeit an einem Halsübel, und war ihr von dem behandelnden Arzte außer innerer Medizin auch eine konzentrirte Lösung von chlorsaurem Kali zum Gurgeln verschrieben worden. In der Nacht vom 24. zum 25. wollte die Kranke Medizin einnehmen, ergriff aber anstatt derselben die Kalilösung und trank selbige. Die Verwandten fanden am andern Morgen die Bedauernswerthe, sich vor Schmerzen krümmend im Bett liegen und ließen dieselbe sofort nach dem Krankenhaus bringen. Trotz aller angewandten Gegengifte verstarb die Verunglückte am 28. morgens unter unsäglichen Schmerzen.

* * *

Ein neues Steuerprogramm.

Besteuert den Zopf und den Schlendrian,
Das öde Klaviergeklimper,
Den musikalischen Größenwahn,
Besteuert die Pfuscher und Stümper.
Besteuert Falschheit und Unnatur,
Besteuert bemalte Wangen,
Besteuert die thurmhohe Kopffrisur,
Besteuert die Schleppen, die langen.
Besteuert Gesinnungslumpenthum,
Besteuert die Zänker und Zischer,
Besteuert die Frevler an Bacchus Ruhm,
Besteuert die Fälscher und Mischer.
Besteuert die Hoffarth, besteuert den Neid,
Besteuert die wäss'rigen Dichter,
Besteuert kleinmüthige Traurigkeit,
Besteuert die sauren Gesichter.
Der Staatsmann, der solche Steuern erhebt,
Wird Dankeswerthes beginnen,
Und wird, was der Kanzler so eifrig erstrebt,
Im Fluge Millionen gewinnen.

Literarisches.

Die soeben erschienene Nr. 6 der „Gesundheit", Zeitschrift für öffentliche und private Hygieine, enthält unter anderm folgende hochinteressante Abhandlungen: Die Kindersterblichkeit und der Reichstag. — Beobachtungen über gelbes Fieber. — Nachweis der Ansteckung von Scharlach durch Milch. — Gefälschte Lebensmittel. — Wie verhütet man Croup und Diphtheritis. — Zur Frage der Ventilation. — Die Kahlköpfigkeit und deren Vorbeugung ꝛc. ꝛc. Abonnements pro 1/4 Jahr 4 Mark werden von jeder Postanstalt und Buchhandlung, sowie direct von der Expedition in Frankfurt a. M. entgegen genommen.

Neueste Nachrichten.

* **Haag,** 30. April. Die Zweite Kammer genehmigte mit 54 gegen 20 Stimmen die Convention, betreffend die Liquidirung der luxemburgischen Staatsschuld, und nahm vorher eine Motion an, constatirend, daß die Luxemburg verheißene Repräsentation im Auslande sich auf die Wahrnehmung der speciellen Interessen der luxemburgischen Unterthanen beschränken werde.

* **Rom,** 30. April. Zwei Strömungen machen sich am Hofe geltend. Die Depretisten wollen die sofortige Auflösung der Kammer, die übrige Linke verlangt die Neugestaltung eines Cabinets Cairoli ohne Depretis. Die Führer der Coalition erklären sich bereit zu Verhandlungen über das letztere, der König zieht die Parlamentspräsidenten und andere politische Persönlichkeiten, vermuthlich auch Farini, zu Rathe und eine rasche Lösung ist kaum zu erwarten.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 30. April, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	774,2	+ 8,3	W., still, wolkenlos.
Kopenhagen .	769,0	+ 7,8	NW, mässig, heiter.
Stockholm . .	763,9	+ 5,2	N., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	761,0	— 0,4	NO. leicht, bedeckt.
Petersburg . .	762,5	— 0,2	NNW., still, wolkig.
Moskau	758,7	— 0,1	N., still, Schnee.
Cork	774,2	+ 8,9	OSO, mässig, heiter, Seeg. mässig.
Brest	770,4	+ 7,0	OSO, leicht, halb bedeckt, See ruhig.
Helder	772,9	+ 7,2	NO., leicht, halb bedeckt.
Sylt	771,8	+ 7,5	NW., leicht, wolkig.
Hamburg . . .	772,5	+ 6,0	WNW., leicht, heiter, nachts Reif.
Swinemünde .	770,4	+ 6,2	WNW, leicht, wolkenlos, nachts Reif
Neufahrwasser	768,6	+ 6,1	NW., schwach, wolkig. [Graupeln
Memel	766,0	+ 3,4	WNW., schwach, wolkig, gest. Nm.
Paris	766,0	+ 4,8	NO., mässig, wolkenlos.
Karlsruhe . .	766,6	+ 3,4	NO., mässig, bedeckt.
Wiesbaden . .	769,5	+ 3,8	NNO., mässig, wolkenlos.
Kassel	770,7	+ 4,4	NNO., still, wolkenlos, Nachtfrost.
München . . .	765,2	+ 1,8	O, stark, bedeckt.
Leipzig	772,0	+ 2,5	O., still, wolkig, früh, Reif.
Berlin	771,7	+ 4,4	N., leicht, wolkenlos.
Wien	767,1	+ 4,2	N., leicht, bedeckt.
Breslau	770,3	+ 2,9	NNO., still, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

April.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 11,5	4,2	66	N. schwach
1. Mai	7 U. Mrgs.	27. 11,2	3,1	64	
1. Mai	1 „ Mtgs.	27. 10,8	12,2	43	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. klar.

Das Oeffnen und Zustellen der Schützen am Canalwasser vor den Feuercanälen, welche von dem Wasser in die Lange- und Horn'sche Straße führen, untersteht allein der Polizei-Behörde. Den Privaten ist jede Verfügung darüber bei Strafe untersagt.

Detmold, 20. April 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Im Fürstlichen Marstallsgebäude stehen zu nachstehenden Taxpreisen vier übercomplete noch brauchbare Wagen zum Verkauf:

Ein viersitziger bedeckter Wagen zu 250 Mark,
Ein viersitziger bedeckter Wagen zu 450 Mark,
Ein sechssitziger offener Jagdwagen zu 200 Mark,
Ein neunsitziger offener Jagdwagen zu 250 Mark.

Nähere Auskunft auf dem Marstallsbüreau.

Fürstliches Marstall-Departement.
A. von Anderten.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Geschäftes von der Langenstraße nach der

Krummenstraße Nr. 9

zeige ich dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend hiermit ergebenst an.

C. Karnstedt
C. Fiedlers Nachfolger.

Subscription auf

6 Millionen Mark
4% Pfandbriefe der Preußischen Boden-Credit-Actien-Bank

zum Course von 97,75%
am **Montag** den 3. Mai 1880
„ **Dienstag** den 4. Mai 1880
und am **Mittwoch** den 5. Mai 1880

Anmeldungen hierauf vermitteln provisionsfrei

Salomon & Oppenheimer
Bankgeschäft.

Detmold, 30. April 1880.

Ganz neu!
Wichtig für Mütter!
Deutsches Reichspatent.
Gesundheits-Kinder-Saugflasche
mit Britannia-Verschluß.

Besondere Vorzüge: Konservirung der frischen Milch, Weglassung des so schädlichen Korkstopfens und langen Gummischlauchs, wodurch die, der Gesundheit der Kinder in so hohem Maße schädliche **Milchsäure** vermieden wird. Leichte und gründliche Reinigung. Aerztlich empfohlen. Preis 1.10 p. Stück.

Allein-Verkauf für Detmold bei
Carl Pustkuchen.

Externstein.
Bei günstiger Witterung:
Himmelfahrtsfest
Großes
Concert.
Anfang präc. 3½ Uhr.

Ein mit E gezeichnetes weißes
Taschentuch gefunden.
Abzuholen in der Exp. d. Bl.

Dem Unbekannten, welcher die Güte hatte uns Abschriften seines, an die Damen
Hildebrand
hier gerichteten Briefes zu senden, statten hiermit herzlichen Dank ab

Mehrere israelitische Familien
Oerlinghausens.

Langjährige Geschäftshäuser,

Häuser und Bauplätze mit feiner Geschäftslage, passend für Kaufleute, zu Restaurants, für Handwerker u. s. w., Anzahlung nach Vereinbarung, werden kostenfrei nachgewiesen. Anfragen mit A. H. bezeichnet bef. d. Exp. d. Bl.

Das mir gehörige

Wohnhaus,

am Meyersfelder Wege, A 101 mit Garten beabsichtige ich unter der Hand bei günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen.

Christ. Müller, Krummestraße.

Für Rentner oder Beamte

passende kleinere Häuser für 1 Familie, sind auf gleich oder 1 Oct. mit beliebiger Anzahlung zu verkaufen. Anfragen unter Z 1 bef. d. Exp. d. Bl.

Cement

in frischer bekannter Qualität, pr. Tonne Mark 5,50.

Steinkohlen

in allen Sorten, Waggon- und Scheffelweise.

Detmold, Lagesche Straße.
S. Langenheim.

Freitag 7. Mai

wird Frau von Padtberg, im Haus Nr. 34 der Hornschen Straße, Polstermöbel, Schränke, Tische, einen Voltairesessel, einen Schreibtisch, sowie Betten, Küchengeräthschaften etc., meistbietend verkaufen lassen.

M. 3000—6000
zu 4½—5%
gesucht auf bald gegen gute Sicherheit. Anerbietungen in der Exp. d. Bl. unter B Nr. 5 abzugeben.

Den Freunden und Verehrern des Dichters

Freiligrath's

zur gefl. Nachricht, daß dessen wohlgelungene **Büste**, 43 cm hoch, von mir für 12 Mk. incl. Verpackung zu haben ist.

Th. Massler, Bildhauer.
Hannover.

Seine ausgezeichneten, überall gerühmten (H. 11438)

Pianinos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung, oder gegen Baar mit hohem Rabatt

Th. Weidenslaufer, Fabrik,
Berlin NW.

Bielefeld's erste

Damenhut-, Blumen- und Federn-Fabrik.

Größtes Lager sämmtlicher Putzartikel.

Rothes Haus 127 Gehrenberg.

Eine möblirte

Stube und Kammer

zu vermiethen bei

Frau Dr. Dornheim.
Oberestraße.

In einem guten flotten Colonial-Waaren-Detail-Geschäft in einer Stadt im Lippischen, ist pr. gleich oder Johanni eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen.

Nähere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten.

Lemgo im April 1880.

Gebrüder Thospann.

Detmold. Ein Schlossergeselle, sowie ein Lehrling wird gesucht von **H. Schmidt.**

Zu unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des

Dio Cassius

Bericht über die Varusschlacht

verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen

von

Dr. Aug. Peppe.

Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Detmold. Ein

flinker Bursche

erhält sofort Beschäftigung in der Knopffabrik von F. E. Hunke.

Huste-Nicht
Honig-Kräuter-Malz-Extract.
u. **Caramellen** von v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —
Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Brenn-Kalender

für den Monat Mai 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	8	11	3	11	3½	4½
2.	8	11	3	11	3½	4½
3.	8	11	3	11	3½	4½
4.	8	11	3	11	3½	4½
5.	8	11	3	11	3½	4½
6.	8	11	3	11	3½	4½
7.	8	11	3	11	3½	4½
8.	8	11	3	11	3½	4½
9.	8	11	3	11	3½	4½
10.	8	11	3	11	3½	4½
11.	8	11	3	11	3½	4½
12.	8	11	3	11	3½	4½
13.	8	11	3	11	3½	4½
14.	8	11	3	11	3½	4½
15.	8	11	3	11	3½	4½
16.	8	11	3	11	3	4
17.				11	3	4
18.				11	3	4
19.				11	3	4
20.				11	3	4
21.				11	3	4
22.				11	3	4
23.				11	3	4
24.				11	3	4
25.	8¾	11¾	3			
26.	8¾	11¾	3			
27.	8¾	11¾	3			
28.	8¾	11¾	3			
29.	8¾	11¾	3			
30.	8¾	11¾	3			
31.	8¾	11¾	3			
			69			103½

Marktpreise in Detmold
am 1. Mai 1880.

Weizen	pr.	50	Kilo	Mk.	11,40
Roggen	„	„	„	„	9,20
Gerste	„	„	„	„	9,—
Hafer	„	„	„	„	7,60
Erbsen	„	„	„	„	12,—
Heu	„	„	„	„	2,50
Stroh	„	„	„	„	2,50
Kartoffeln	„	„	„	„	3,20
Butter	pr.	Kilo		„	1,80
Rindfleisch bestes	„	„		„	1,20
Kalbfleisch	„	„		„	1,—
Hammelfleisch	„	„		„	1,20
Schweinefleisch	„	„		„	1,20
Eier	„	5	St.	„	—,20

Lippischer Jagdschutz-Verein.

Im Monat **Mai** sind laut Gesetz vom 12. September 1877 mit der Jagd zu verschonen:

1. Weibliches Rehwild und Rehkälber.
2. Der Dachs.
3. Enten, Schnepfen und alles Sumpf- und Wasser-Geflügel mit Ausnahme der Fischreiher.
4. Rebhühner und Wachteln.
5. Hasen.

Der Lippische Jagdschutz Verein bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfreveln Belohnungen bis 30 M., nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. Mai 1880.

Der Vorstand.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergiebt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1879:

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1879	„	7,618,944. 70
Prämien-Ueberträge	„	10,233,224. 30
	M.	26,852,169. —
Versicherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1879.	„	4,577,467,410. —

Herford, den 1. Mai 1880.

Die Haupt-Agentur.
Herm. Hesterberg.

Die Agenten der Gesellschaft.

H. E. Plesmann in Detmold,
A. Barkhausen in Salzuflen,
Th. Schmidt in Lemgo,
F. W. Hardt in Lage,
B. M Goldschmidt in Langenholzhausen,
Marthens in Oerlinghausen,
F. Gaußmann in Meinberg,
L. Tappe in Sternberg.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Diese **bei weitem größte** aller Hagel-Versicherungs-Gesellschaften versichert Feldfrüchte jeder Art und zahlt nach Feststellung des Schadens **sofort** die ermittelte Entschädigung

Geschäfts-Resultat pro 1879: 28660 **Mitglieder mit 264,300,555 Mark.**

Versicherungssumme und 1,919,123 Mrk. 50 ₰ Prämie.

Durchschnittsprämie pro 100 Mrk. Versicherungssumme: 72½ ₰, in den letzten 5 Jahren: 75½ ₰, seit Bestehen der Gesellschaft 83¾ ₰. **Reserven: 941,667 Mark 79 ₰.**

Zu jeder gewünschten näheren Auskunft, sowie Aufnahme von Anträgen sind der unterzeichnete General-Agent, sowie die Haupt- und Special-Agenten jederzeit gern bereit.

J. Menke
General-Agent in Münster i. W.

Zur Pfingstfeier!

Liebig's selbstthätiges Backmehl,

um rasch ohne Hefe alle Sorten von Gebäck, Pasteten u. s. w. zu bereiten. Es liefert 16% mehr Backwerk als gewöhnliches Mehl mit Hefe und ist leichter zu verdauen.

Liebig's Puddingpulver

in verschiedenen Sorten vorhanden, dienen dazu, um in wenigen Augenblicken einen delicieusen Pudding zu bereiten, nur unter Hinzufügung von etwas Zucker und Milch. Jedem Packete ist eine Gebrauchsanweisung beigegeben.

Zu haben bei **Alfred Heinrichs** Haupt-Depot in Detmold, **H. Matthäus** in Horn, **Herm. Priester** in Lemgo, **Carl Henneberg** in Lage.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 1. Mai 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,25	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,10	80,90
London	1 Lstr	„	20,45	20,40
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	170,75	169,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Neue

Tapeten und Wand-Decorationen

in großer Auswahl bei

L. Wiegand.

Ressource.

Dienstag den 4. Mai Abends 7 Uhr außerordentliche Generalversammlung.

Der Vorstand.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe Unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 103. Montag, 3. Mai. 1880.

⊙ Die Steuergesetzentwürfe,

die dem Reichstag in dieser Session vorgelegen, sind für dieses Jahr gescheitert. Nach dem gegenwärtigen Stand der parlamentarischen Arbeiten und nach den Beschlüssen des Seniorenconvents ist anzunehmen, daß die Brausteuervorlage nicht mehr zur zweiten Berathung auf die Tagesordnung gesetzt wird, und ebensowenig wird dies mit der Stempelsteuervorlage der Fall sein können. Weiter als bis höchstens zu einem Berichte der Commission wird auch diese Berathung nicht gefördert werden können. Was endlich das Project der Wehrsteuer betrifft, so scheint dasselbe schon im Bundesrath so starke Verzögerungen zu erfahren, daß der Reichstag überhaupt nicht in die Lage kommt, sich damit zu befassen. Das Ergebniß der Steuerberathungen ist gleichwohl nicht eine prinzipielle und definitive Ablehnung. Die Erhöhung der Brausteuer ist nicht ein für allemal zurückgewiesen worden, in dem Rahmen einer klar entwickelten systematischen Steuerreform könnte auch diese Steuer ihre Stelle finden, namentlich wenn endlich die „technischen Schwierigkeiten“, die sich einer gleichzeitigen Erhöhung der Branntweinsteuer entgegenstellen, beseitigt sein werden, und was die Stempelsteuervorlage betrifft, so hat wenigstens gegenüber großen Theilen des Entwurfs und nach Ausscheidung der höchst unbeliebten Quittungssteuer die Mehrheit der Redner im Reichstag sich durchaus zustimmend und entgegenkommend verhalten. Wenn gleichwohl zu einem positiven Ergebniß die Steuerverhandlungen diesmal nicht geführt haben, so ist daran theils die ungünstige parlamentarische Geschäftslage schuld, theils aber auch die berechtigte Abneigung, an sich discutirbare Steuerprojecte ohne Eingliederung in ein umfassendes System, ohne Plan und Zusammenhang vereinzelt und abgerissen zu bewilligen. Die bei diesen Berathungen laut gewordenen Forderungen nach einer erschöpfenderen und vollständigeren Entwickelung eines Gesammtsteuer- und -finanzplans erwiderten die Vertreter der Regierung nur mit dürftigen Reproductionen aus der in skizzenhaften Umrissen gehaltenen vorjährigen großen Steuerrede des Reichskanzlers, die schon heute den widersprechendsten Auffassungen begegnet und nur ganz allgemeine Ziele aufstellt, von denen es zweifelhaft ist, ob der Reichskanzler noch jetzt daran festhält und inwieweit sie nur ferne „Ideale“ vorstellen oder an ihrer praktischen Erreichung ernstlich gearbeitet wird. Es fehlt durchaus an festen Garantien, daß die neuen Steuern, deren Bewilligung fort und fort beantragt wird, eine entsprechende Verwendung in der Entlastung der Einzelstaaten finden würden. Es kommt hinzu, daß der finanzielle Effect der vorjährigen Steuer- und Zollreform sich noch um viele Millionen nicht genau übersehen läßt, daß uns ferner fortwährend mit riesigen Projecten wie dem Tabakmonopol gedroht wird; auf einem so unsicheren Boden kann eine gewissenhafte Volksvertretung unmöglich fort und fort neue Steuern bewilligen, ohne irgend zu wissen, was damit erreicht und gebessert wird. Das schien uns die Grundstimmung, in welcher sich die Mehrheit des Reichstags bei den jüngsten Steuerverhandlungen befand, und die innere Ursache, warum im gegenwärtigen Augenblick neue Steuerprojecte nothwendig scheitern müssen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. Mai. (Deutscher Reichstag.) Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation Wolffson, betreffend die Einverleibung Altonas und St. Paulis in das Zollgebiet. Schatzsekretär Scholz erklärt sich zu der sofortigen Beantwortung derselben bereit.

Abg. Dr. Wolffson begründet die Interpellation. Die Frage des beabsichtigten Anschlusses betreffe bedeutende wirthschaftliche und staatliche Interessen. Was den Anschluß Altonas betreffe, so sei es richtig, daß Altona unter der Konkurrenz zu leiden habe und daß die geschäftlichen Verhältnisse Altonas etwas zurückgegangen seien. Der Zollanschluß Altonas werde demselben keinen Vortheil bringen, am allerwenigsten, wenn, wie beabsichtigt, ein Theil St. Paulis mit angeschlossen werde. Denn dann würde dieser geschäftlich wichtige Theil St. Paulis Altona nach wie vor Konkurrenz machen und Altona hätte dazu noch die jetzigen Vortheile der Freihafenstellung verloren. Im Interesse Altonas liege also der beabsichtigte Zollanschluß ganz und gar nicht. Man erblicke in den betheiligten Kreisen daher in der beabsichtigten Maßregel Schritte, um Hamburg zum Zollanschluß zu nöthigen. Man könne über den Nutzen des Zollanschlusses getheilter Meinung sein; es sei aber nicht zu verkennen, daß die Hansestädte unter ihrer Freihafenstellung eine Entwickelung gewannen, die ihnen und ganz Deutschland zur Ehre gereichte. Daher sei es erklärlich, daß sie die bewährte Stellung nicht für theoretische, in Aussicht gestellte, aber unbewiesene Vortheile aufgeben wollten. Die Hansestädte seien Perlen im Kranze der deutschen Städte geworden durch eigene Kraft und ohne den Beistand des Reiches, dessen Flagge ihre Schiffe jetzt durch alle Meere trügen. Nun frage es sich ferner, ob St. Pauli ein Theil der Stadt sei oder zum Gebiet gehöre. Redner weist an der Entwickelung Hamburgs und seiner jetzigen städtischen Verfassung nach, daß St. Pauli nur ein Theil Hamburgs sei, mit welchem es alles gemein habe, bis auf die Armenpflege, die Konsumtionssteuer und etwas andere Sätze in den untersten Klassen der Einkommensteuer. Die Zugehörigkeit St. Paulis zur Stadt werde bewiesen durch das Baupolizeigesetz vom Jahre 1865 und die neue Kirchenverfassung Hamburgs. In den alten Gesetzen, selbst in der Etatsposition für die von Hamburg zu zahlenden Aversen werde St. Pauli als zu Hamburg gehörig aufgefaßt. Der Vorschlag des Zollanschlusses Altonas und St. Paulis gelangte an den Bundesrath, ohne daß dem Hamburger Senat eine Andeutung darüber gemacht war. Der Antrag gehe von Preußen aus. Es habe die Hamburger Bevölkerung tief erschüttert, daß man diesen Schritt gethan, der gerade nicht von einer bundesfreundlichen Gesinnung zeuge. Es würde die Bürgerschaft Hamburgs sehr beruhigen, wenn der Vertreter der Reichsregierung in Beantwortung der Interpellation versichern könnte, daß dies nicht der erste Schritt auf dem Wege zu einem System sei, in Hamburg die Freihafenstellung zu verleiden und es zum Anschluß an den Zollverein durch ein Mittel zu zwingen, das, gewiß nicht nach der Absicht der Reichsregierung, aber faktisch mit der Verfassung und den Verträgen nicht im Einklang steht und das Gepräge der Bundesfreundlichkeit sicher nicht trägt. Ich erwarte die Antwort des Vertreters der Reichsregierung. (Beifall.)

Unterstaatssekretär Scholz: Nicht namens der verbündeten Regierungen, sondern namens und im Auftrage des Reichskanzlers habe ich auf die Interpellation konform dem Inhalte der gestellten Fragen folgendes zu antworten: Daß die preußische Regierung beim Bundesrath den Antrag gestellt hat, einen Beschluß dahin zu fassen, daß die Stadt Altona und ein Theil der Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet einzuziehen sei, daß der Einbringung des Antrags die nach der Verfassung nicht erforderlichen Separatverhandlungen mit Hamburg nicht vorausgegangen sind und daß der preußische Antrag dahin geht, den Anschluß einestheils von St. Pauli eventuell ohne Zustimmung Hamburgs beschlossen zu

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß.

I.

„Verlorener Brief.“

„Gestern ist in der Friedrichsstraße ein Brief verloren worden. Der Finder nimmt zufälliger Weise an der Sache ein größeres Interesse, als der, an welchen der Brief gerichtet ist, er verspricht dem Schreiber des Briefes nicht nur die strengste Diskretion, sondern auch eine reiche Belohnung, wenn eine Verständigung erzielt werden kann. Eine schleunige persönliche Besprechung ist dringend wünschenswerth, sowohl im Interesse des Finders als des Verlierers; letzterer wird deshalb ersucht, seine Adresse in der Expedition der Vossischen Zeitung unter der Adresse S. 117 abzugeben. Er wird sicherlich zufriedengestellt werden.“

II.

Die Excellenz.

Die Expedition einer vielgelesenen Zeitung wird vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht leer von Besuchern. Der Expedient, der die Inserate zu übernehmen hat, ist ein so viel beschäftigter Mann, daß er sich bald daran gewöhnt, sich um den Inhalt derselben nur so weit zu kümmern, als sie vielleicht einem Strafgesetz zuwiderlaufen und der Zeitung Unannehmlichkeiten mit der Polizei machen könnten, sonst aber gewähren sie ihm trotz ihres oft bunten und sonderbaren Inhalts nur selten ein Interesse.

Wo sollte er auch die Zeit hernehmen, etwa den einzelnen Anzeigen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, drängt doch eine die andere! — Er nimmt sie an, zählt die Sylben aus, berechnet den Preis und nimmt die Bezahlung entgegen. Alles so schnell wie möglich, denn schon wartet ein Anderer vor dem Schalter. Dieser bringt eine Adresse, jener will sich die in der Zeitung versprochene Auskunft holen, ein dritter fordert die unter irgend einer Chiffre eingegangenen Adressen, Alle wollen schleunigst und höflichst bedient sein und Alle werden es, weil der Expedient es sich zum Gesetz gemacht hat, um jedem gerecht werden zu können, keinen zu bevorzugen.

Auch dem alten Mann, der Morgens schon gleich nach 9 Uhr in der Expedition erschien, um ein kleines Inserat: „Ein Laufbursche kann sich Wilhelmsstraße 17 part. melden,“ zu überbringen und zu bezahlen, nahm der Beamte die Anzeige ab, indem er sich kaum die Mühe gab, aufzusehen.

„2½ Silbergroschen,“ sagte er kurz aber nicht unhöflich, und schon hatte er ein anderes Inserat ergriffen, welches ein niedliches Dienstmädchen ihm zureichte.

Der Greis holte eine altmodische Geldbörse aus der Tasche; ehe er die Ringe zurückschob und aus einer Anzahl kleiner Münzen ein Zweigroschenstück vorsuchte, verging eine geraume Zeit. Endlich kam er zu Stande.

„Da ist das Geld!“ sagte er hüstelnd. „Sie sind wohl nicht böse, wenn ich von dem weiten Wege ein wenig ausruhe. Ich bin ein alter kranker Mann und es ist gar weit von der Wilhelmstraße bis nach der Breiten Straße.“ — Er hätte wohl noch weiter geplaudert, aber ein heftiger Hustenanfall hinderte ihn daran.

Der Expedient schaute auf; der alte Mann, der um ein kleines Inserat für 2½ Silbergroschen nach der Zeitung zu bringen von der Wilhelmstraße bis nach der Expedition hatte laufen müssen, that ihm leid. „Setzen sie sich nur dort in die Ecke auf jenen Stuhl und ruhen Sie aus, so lange Sie wollen, alter Herr,“ sagte er freundlich. „Sie stören hier Niemanden.“

Der Alte nickte dankend, sprechen konnte er nicht, der abscheuliche Husten quälte ihn gar zu sehr. Er humpelte nach dem in der Ecke stehenden Stuhl, auf den er sich niederließ. — Er mußte wohl sehr müde und angegriffen sein, denn kaum hatte er sich bequem gesetzt, so fing er auch schon an zu nicken. Der Kopf sank ihm vornüber nach der Brust, er hüstelte noch ein Paar Mal, dann aber athmete er ruhiger und schon nach wenigen Minuten war er sanft entschlummert.

„Ist's hier Recht bei der Tante Voß?“ fragte ein keck aussehender Bursche von etwa 14 Jahren, der eben vom Hof in die Expedition trat.

„Ja wohl! — weshalb?“ entgegnete der Expedient.

„Ein Brief an S. 117. — Ein alter Herr hat ihn mir gegeben. — So 'ne dumme Adresse! — ich soll ihn hier abgeben. — Vossische Zeitungs-Expediton steht d'rauf. — Sind Sie S. 117?“

Der Expedient war an derartige Scherze zu sehr gewöhnt, um darüber zu lachen. Er nahm den Brief, warf ihn in das Fach eines Repositoriums und schrieb weiter.

„S. 117? — Das ist ja der verlorene Brief!“ ertönte eine Stimme aus dem Hintergrunde der Expedition.

„Verlorener Brief. Is nich,“ rief der Bursche entrüstet. „Ich hab den Brief nicht gefunden, sondern regulär von einem alten Herrn bekommen und ein Zweigroschenstück dazu, wenn ich ihn abgebe.“

„Schon gut, mein Sohn, — Du kannst jetzt gehen. Die Sache ist in Ordnung.“

„Na, hier wohnen werde ich freilich nicht. Die Schlafstelle könnte mir nicht gefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

sehen, das alles sind Thatsachen, auf deren Geheimhaltung keinerseits Werth gelegt worden ist, die deshalb auch sehr bald bekannt geworden sind und daher auf eine Anfrage der Interpellanten nicht zu bestätigen keine Veranlassung vorliegt. Hierüber hinaus aber in eine Erörterung der allgemein bekannten Thatsachen einzugehen, sie zu motiviren oder zu vertheidigen in rechtlicher oder faktischer Hinsicht, muß der Reichskanzler ablehnen, weil er es mit der ihm obliegenden Rücksichtnahme auf die Stellung des Bundesraths und auf die Wahrung der Freiheit der Verhandlungen des Bundesraths nicht vereinbar finden würde, über einen beim Bundesrath von einem Mitgliede des Bundes eingebrachten Antrag vorab mit dem Reichstage zu verhandeln.

Abg. Karsten bedauert die unzureichende Antwort. Er erblicke in dem beabsichtigten Zollanschluß einen weiteren Schritt in dem System, die Hansestädte zum Zollanschluß zu zwingen. Von einem Nutzen für Altona könne nicht die Rede sein. Er erwarte mit Bestimmtheit, daß die Regierung, ehe sie weiter gehe, die eingehendste Prüfung auch der verfassungsrechtlichen Seite der Frage vornehme.

Abg. Rickert hält den Reichstag für berechtigt und verpflichtet, eine Interpellation betreffs des Artikels 34 der Verfassung vorzunehmen und zu prüfen, ob die beabsichtigte Maßregel nach der Verfassung berechtigt sei. Die Kardinalfrage sei, ob St. Pauli dem Buchstaben und dem Sinne der Verfassung nach zu der Stadt Hamburg gehöre. Er müsse diese Frage nach allen drei Richtungen bejahen. Nur wer nach Zwangsmitteln suche, um Hamburg zum Zollanschluß zu bringen, könne die Trennung Hamburgs von St. Pauli gerechtfertigt finden. Er erwarte, die Regierung werde die ganze Angelegenheit einer eingehenden Untersuchung unterziehen.

Abg. v. Minnigerode erklärt, die Konservativen erblickten in der Interpellation und deren Besprechung einen unberechtigten Druck auf die Berathungen des Bundesraths. Da keine Vorlage vorhanden sei, so sei eine Verhandlung über den Gegenstand selbst unmöglich. Sie trage den Charakter einer unfruchtbaren Diskussion.

Abg. Richter bedauert, daß nur eine Interpellation nicht ein Antrag eingebracht worden sei, um die Ansicht des Reichstages deutlicher auszudrücken. Seine Partei sei bereit, jeden Antrag zu unterstützen, welcher der Interpellation eine mehr praktische Bedeutung zu geben geeignet sei. Der Reichstag habe das Recht, jederzeit zu verfassungsmäßigen wichtigen Fragen Stellung zu nehmen. Der Bundesrath müsse die verfassungsmäßigen Rechte schützen, auch wo es sich um die Rechte eines Kleinstaates handle.

Abg. Windthorst kommt zu dem Schluß, daß St. Pauli zu Hamburg gehöre und nicht ohne Verletzung der Verfassung von Hamburg getrennt werden könne. Wenn über die Abgrenzung des Bezirks und des Freihafengebiets eine Einigung zwischen der Reichsregierung und den Hansestädten nicht entstehe, könne diese nur auf legislativem Wege erledigt werden.

Abg. Lasker konstatirt mit Genugthuung, daß bis jetzt noch nicht eine Stimme des Reichstages sich erhoben habe, um das Vorgehen Preußens als verfassungsmäßig zu vertheidigen. Er sei der Meinung, daß selbst bei einer Zustimmung Hamburgs der Bundesrath nicht allein über die Aufhebung der Freihafenstellung Hamburgs entscheiden könne, sondern daß dazu die Zustimmung des Reichstages nothwendig sei. Da die Regierung in anderer Weise vorzugehen beabsichtige, müsse der Reichstag sein Recht wahren. Das geschehe durch einen Antrag, zu dessen Verhandlung hoffentlich noch in dieser Session die Zeit sein werde.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen geht der Reichstag zur Fortsetzung der Berathung des Viehseuchengesetzes über. Der Rest des Viehseuchengesetzes wird in zweiter Lesung unter Ablehnung sämmtlicher Amendements durchweg den Beschlüssen der Commission entsprechend angenommen.

Nächste Sitzung: Montag (belgischer Handelsvertrag, Vorlage wegen Verlängerung der Legislaturperioden und Gewerbeanträge).

---

* **Berlin,** 30. April. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag um 2 Uhr eine Plenarsitzung unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann. Die Zahl der Mitglieder hatte sich gegen die letzten Sitzungen bereits erheblich vermindert und es waren dann auch mehrere Substitutionen erforderlich geworden.

* — Die Petitionscommission beschäftigte sich heute in Anwesenheit Virchow's mit Petitionen gegen die Vivisection. Virchow wies an der Hand der Geschichte der Medicin nach, daß ohne Experimente am lebenden Körper das alte System nicht beseitigt werden konnte; diesen Experimenten verdanke man die bedeutendsten Entdeckungen. Die Commission beschloß: In Erwägung, daß die Vivisection auf den Lehranstalten im Interesse der wirthschaftlichen Forschungen nicht entbehrlich erscheint; in fernerer Erwägung, daß eine Aenderung des Strafgesetzbuches in der von den Petenten gewünschten Richtung nicht als nothwendig nachgewiesen ist, daß die Petenten ihre Beschwerden über etwaige Mißstände bei der Vivisection bei den den Lehranstalten vorgesetzten Behörden vorzubringen haben, zur Tagesordnung überzugehen.

* — Der neue Bezirkspräsident zu Metz, Herr v. Flottwell, ist bereits nach seinem neuen Amtsbezirk abgereist, um sich zunächst dem Statthalter von Elsaß-Lothringen vorzustellen und im Weiteren den Bezirk selbst kennen zu lernen. Derselbe gehört bekanntlich dem Reichstage, und zwar der deutsch-conservativen Partei an. Die Beförderung im Amte wird ihn nöthigen, das Reichstagsmandat für den Kreis Flatow-Schlochow in Westpreußen niederzulegen. Als sein Nachfolger als Regierungspräsident in Marienwerder wird Herr v. Sommerfeld genannt, welcher zur Zeit als Landesdirector in Arolsen (Fürstenthum Waldeck) fungirt. Es ist dies ein Bruder des deutschen Militärbevollmächtigten bei der Botschaft in London.

* — Wie man hört, ist den Gerichtsvollziehern bezüglich des Zwangsvollstreckungsverfahrens die allgemeine Anweisung zugegangen, wonach sie bei allen denjenigen Zwangsvollstreckungen, in welchen dritte Personen mit Eigenthumsansprüchen oder mit Pfand- oder Vorzugsrechten sich melden, die Versteigerungstermine auf zwei Wochen auszusetzen haben. Eine frühere Versteigerung ist nur gestattet, wenn die Pfandstücke durch eine längere Aufbewahrung dem Verderben ausgesetzt sind, oder sonst einer der im § 717 der C.-Pr.-O. vorgeschriebenen, eine Abkürzung der Frist bedingenden Fälle vorliegt.

* — Nach amtlicher Uebersicht waren im Jahre 1879 bei den 245 Gymnasien des preußischen Staats und dem Gymnasium zu Corbach (Fürstenthum Waldeck) im Ganzen 3563 Aspiranten zur Reifeprüfung angemeldet. Davon sind 370 zurückgetreten, 117 zurückgewiesen und haben 3076 die Prüfung vollendet. Von den Geprüften haben 2855 das Zeugniß der Reife erhalten, 221 die Prüfung nicht bestanden. Von den für reif Befundenen waren 14 noch nicht 17 Jahre alt, 671 21 Jahre alt und darüber. Von den für reif Erklärten machten 2482 Universitätsstudien und darunter wandten sich die meisten, 823, der Jurisprudenz und 577 der Medicin zu.

* — Die Wahlprüfungscommission beantragt in ihren soeben ausgegebenen Berichten, die Wahl des Abg. Dr. Friedenthal im 11. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau zu beanstanden. Maßgebend für diesen Beschluß der Commission war die in einem Protest erhobene und unter Beweis gestellte Behauptung von umfassender Wegnahme von auf den socialdemokratischen Candidaten Kapell lautenden Stimmzetteln durch die amtlichen Organe der Behörden im Neuroder Kreise, worin eine unzulässige amtliche Beeinflussung zu erblicken wäre. Die Wahl des Abg. v. Dewitz im Wahlkreise des Großherzogthums Mecklenburg-Strelitz beantragt die Commission für gültig zu erklären, da sie die verschiedenen Unregelmäßigkeiten und Beeinflussungen, wegen deren die Wahl angefochten war, nicht von ausschlaggebender Wichtigkeit erachtet.

* — Herr Eugen Richter schreibt an fortschrittliche Blätter in Bezug auf die Abstimmung über die Samoavorlage: „Die Nationalliberalen theilten sich bezeichnender Weise in drei ziemlich gleiche Theile. Der eine Theil unter Bennigsen, Benda, Marquardsen stimmte für die Vorlage, der andere Theil unter Bamberger dagegen. Wieder Andere fehlten absichtlich im Augenblick der Abstimmung." So Herr Richter. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Von der nationalliberalen Fraktion haben für die Samoavorlage gestimmt 21 Mitglieder, gegen dieselbe 35 Mitglieder; 24 Mitglieder fehlten bei der Abstimmung. Von „drei ziemlich gleichen Theilen" kann also nicht die Rede sein. Noch weniger davon, daß der dritte Theil „absichtlich im Augenblick der Abstimmung gefehlt habe." Von den 24 Fehlenden befanden sich 23 am Tage der Abstimmung überhaupt nicht in Berlin (7 von ihnen waren krank, 9 beurlaubt, 2 entschuldigt); nur einer hatte dem Anfange der Sitzung beigewohnt, war dann durch geschäftliche Verhältnisse auf kurze Zeit abberufen worden und fand zu seinem Bedauern die Abstimmung bereits geschlossen, als er in den Reichstag zurückkehrte. Dies genügt wohl zur Beleuchtung der Richter'schen Behauptung.

* Bei der im Reichstage stattgehabten Debatte über den Antrag Klotz, die Verminderung der Gerichtskosten betreffend, brachte der Abg. Frhr. zu Rabenau zur Sprache, daß wenn man nicht die Justizgesetze in kurzer Zeit in der öffentlichen Meinung in Mißachtung bringen wolle, nicht nur eine baldige Revision des Gerichtskostenwesens erforderlich sei, sondern auch in Beziehung auf die gerichtlichen Exekutionen und das Gerichtsvollzieherwesen eine Wandelung einzutreten habe, und zwar in der Art, daß alle Exekutionen für die Gerichte, den Staat und die Gemeinde in die Hand eines fest besoldeten Exekutors gelegt würden. Dem Bundesrath könne von den Einzelregierungen das erforderliche Material über das Unhaltbare der jetzigen Zustände, sowie des Pauschalprinzips, auf welchem das Gerichtswesen beruhe, bald zur Verfügung gestellt werden, wenn die Reichsregierung auf diese Revision eingehen wolle.

* **Wiesbaden,** 1. Mai. Der Kaiser wohnte gestern mit der Frau Großherzogin von Baden der Vorstellung im Hoftheater bei. Zur Tafel sind heute an eine Deputation des Communal-Landtages, an den Bezirkspräsidenten v. Flottwell und an mehrere andere Herren Einladungen ergangen. Die Generäle v. Obernitz und v. Schlotheim sind hier eingetroffen.

* **Hannover,** 30. April. Die Milchcontrole wird augenblicklich von der betreffenden Behörde in strengster Weise ausgeübt. Seit mehreren Tagen wird am Bahnhof nicht allein die daselbst ankommende Milch untersucht, sondern man prüft auch die Kannen der hiesigen Milchhändler, da es sich herausgestellt hat, daß verschiedene Kannen vor dem Umfüllen schon zum Theil mit Wasser gefüllt waren und somit eine stark mit Wasser gefälschte Milch in den Handel gebracht wurde. Um diesem Unwesen zu steuern, empfiehlt es sich, daß mehr als bisher vom Publicum Proben von der ins Haus gebrachten Milch dem hiesigen Untersuchungsamte zur Analyse überwiesen und dann bei constatirter Fälschung die Namen der Verfälscher der Oeffentlichkeit übergeben werden. Leider ist dies bis jetzt nur sehr wenig geschehen. Die Behörde allein ist aber machtlos einem solchen Treiben gegenüber und nur die Selbsthilfe vermag erfolgreich Wandel zu schaffen.

⊙ **Münster,** 30. April. Am Montag den 26. d. M. beging der Herr Postpackmeister Schatz hierselbst die Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums. Das Musikchor des 13. Inf.-Regiments, dessen Mitglied der Jubilar während seiner achtzehnjährigen Militär-Dienstzeit gewesen ist, ehrte denselben durch eine Morgenmusik. Um 10 Uhr fand die Gratulation der von allen Seiten herbeigeeilten Familienmitglieder statt. Tiefbewegt dankte der Jubilar Allen. Zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche liefen nun ein: viele Freunde und Bekannte statteten persönlich ihren Glückwunsch ab. Gegen 12 Uhr beehrte der Herr Postdirektor Schmitt, begleitet von zwei Ober- und zwei Unterbeamten des hiesigen Kaiserlichen Postamts, den Jubilar. Der Herr Postdirektor äußerte seine Freude, daß es ihm vergönnt sei, einem so ehrenwerthen, pflichtgetreuen und allgemein beliebten Beamten, wie es Herr Schatz sei, zu diesem Ehrentage seinen und der Verwaltung Glückwunsch abstatten zu können. Im höheren Auftrage überreichte er dem Jubilar, da er schon im Besitze der sonstigen Auszeichnungen sei, die Ernennung zum Ober-Postpackmeister und ein Geschenk von 150 Mark; ferner im Namen der Beamten des Postamts eine kostbare goldene Uhr nebst goldener Kette. Erstere enthält die Inschrift: „Dem Herrn Jubilar zum 26. April 1880, gewidmet von den Beamten des Postamts in Münster." Die Vertreter der Unterbeamten überreichten einen prachtvollen Sessel mit dem Wunsche, der Jubilar möge in demselben noch manche gemüthliche Stunde der Ruhe pflegen. Herr Schatz vermochte kaum Worte des Dankes zu finden für solche Beweise der Anerkennung und des Antheils. Gegen zwei Uhr begaben sich die Festgenossen zum Hotel Renne (Aegidiistraße), woselbst von den Kindern des Jubilars die Festfeier für den Familienkreis arrangirt war.

* **Bochum,** 28. April. Im Januar d. J. wurde in der Nähe von Castrop abermals ein Attentat auf eine junge Frauensperson versucht, wie solche im letzten Jahre in dieser Gegend mehrfach vorgekommen sind. Diesmal wurde der schmutzige Attentäter plötzlich in der Person des Bergmanns Franz Ritterbach aus Castrop erwischt. Der Verbrecher ist 41 Jahre alt, verheirathet und hat seit vielen Jahren die Umgegend seines Wohnortes unsicher gemacht. Nach der Verhandlung, die bei verschlossenen Thüren vor dem Schwurgericht zu Dortmund stattfand, wurde derselbe zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre verurtheilt.

* **Barmen,** 29. April. Hofprediger Stöcker wird, wie die „Post" aus zuverlässiger Quelle erfährt, bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in seinem westfälischen Wahlbezirk (Bielefeld) auch hierher kommen und einen öffentlichen Vortrag halten. — Die Einwohnerzahl Barmens beträgt nach amtlicher Berechnung gegenwärtig 95,000.

* **Somborn,** 28. April. Das Dienstmädchen eines hiesigen Oekonomen hatte gestern Abend das Unglück, eine brennende Petroleumlampe, die auf dem Tische stand, umzustoßen, wodurch der Oelbehälter zerbrach und das Oel, welches sich über die Kleider des Mädchens ergoß, in Brand gerieth. Auf das Hilfeschreien des armen Mädchens eilten Leute herbei, die, anstatt die Flammen mit Bettzeug, Decken Tüchern ꝛc. zu ersticken, Wasser zum Löschen anwandten. Leider hat die Unglückliche derartige Brandwunden davongetragen, daß sie hoffnungslos darniederliegt. (Witt. Anz.)

* **Düsseldorf,** 28. April. Wie dem „Düsseldorfer Volksblatte" mitgetheilt wird, sollen am Samstag von Deutz zwei Compagnien Pioniere hier eintreffen, um die Arbeiten in der Gewerbe-Ausstellung zeitig fertigstellen zu helfen.

Frankreich.

* **Paris,** 30. April. Deputirtenkammer. Bei Berathung der Tarifvorlage wurde ein Antrag auf Zollfreiheit der Weine abgelehnt.

Italien.

* **Rom,** 30. April. Nach dem gestrigen Ministerrathe überreichte Cairoli dem Könige am Abend das Entlassungsgesuch des Cabinets.

Britisches Reich.

* **London,** 30. April. Im Laufe des heutigen Nachmittags sind der russische, türkische, österreichische, ungarische und italienische Botschafter und noch einige andere Mitglieder des diplomatischen Korps von dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen Lord Granville offiziell empfangen worden.

Rußland.

*Petersburg, 30. April. Anläßlich des Geburtstages des Kaisers war die Stadt gestern beflaggt, Abends fand eine Illumination statt. Die sonstigen Feierlichkeiten sind wegen der Charwoche auf nächsten Montag verschoben worden. — Heute wird in der Isaakskathedrale ein Tedeum stattfinden.

Auf Anfragen wegen Confrontirung des angeblichen Hauptattentäters bei der Explosion im Winterpalais kann wiederholt nur erwidert werden, daß alle diese Details lediglich erfunden sind, wie die Hauptnachricht selbst.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 3. Mai. Das Zerstören der Vogelnester und das Ausnehmen der Eier aus den Nestern ist ein eben so rohes als leider häufiges Beginnen, und es mag an dieser Stelle und gerade gegenwärtig wohl am Platze sein, Eltern und Lehrer darum zu ersuchen, daß sie die Kinder auf das Ungehörige desselben aufmerksam machen. Das Strafgesetzbuch hat dafür empfindliche Strafen vorgesehen, denn es wird z. B. mit Strafe bis zu 60 M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Singvögeln ausnimmt. Wer das Nest von nützlichen oder Singvögeln muthwilliger Weise zerstört oder der Jungen beraubt, hat Geldbuße bis zu 30 M. zu erwarten, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haftstrafe tritt.

* Hohenhausen. Am 30. April fand das in den Zeitungen des hiesigen Landes angekündigte Concert statt. Alle Stücke des sehr gut ausgewählten Programmes wurden exakt ausgeführt und mit Beifall aufgenommen. Von den Mitwirkenden ist als neu hinzugetreten Fräulein Martha Hanke zu nennen, welche ihre beiden Clavierstücke sicher und mit Gefühl vortrug. Der Ertrag — für die Kinderheilanstalt zu Salzuflen bestimmt — ergab, nach Abzug der gehabten Unkosten, die schöne Summe von circa 66 Mark. —r.

* Bielefeld, 30. April. Nach vielfachen vergeblichen Bemühungen der letzten Jahre, einen Reitklub hierselbst zu erhalten, wird der Versuch von den sportlustigen Herren jetzt erneuert und unter Leitung des Reitlehrers Herrn Baar ein Kursus eingerichtet, dem wir bessere Erfolge wünschen.

* Bielefeld, 30. April. Der historische Verein für Ravensberg und Bielefeld hielt gestern seine Generalversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Nitzsch und nahm die gedruckten Mittheilungen des Vorstandes pro 1879/80 entgegen, darunter den Vortrag des Dr. Nitzsch „der große Churfürst und der Jülich-Clevesche Erbfolgekrieg." Es wurde auf Antrag beschlossen, fernerhin in den Vereinssitzungen auch Vorträge zu gestatten, welche etwas über das historische Gebiet hinausgehen. Die Umwahl des Vorstandes wurde zu einer per Acclamation stattfindenden Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Aus der Mappe eines Mitgliedes Prött kamen alsdann verschiedene Mittheilungen über Thatsachen, welche mit der Fremdherrschaft der Dörnberg'schen Erhebung, dem Ansturme der ersten Kosaken ꝛc. zusammenhängen, zur Verlesung. — Ein Anschluß betreffs der Herausgabe der Veröffentlichung der Dominikaner-Geschichten, welche der Dortmunder historische Verein beabsichtigt, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag angenommen, den Geh. Archivrath Wilmann in Münster, einen geborenen Bielefelder, zu ersuchen, dem Vereine eine Persönlichkeit zu empfehlen, welche sich mit der Abfassung einer populär gehaltenen Bielefelder Chronik beschäftigen und das hier vorhandene Material durch Forschungen in Köln ergänzen soll. — Der Verein zählt pptr. 150 Mitglieder und hat die Genugthuung für den Heimfall der Sparrenburg an die Stadt mit Erfolg gewirkt zu haben. Wir hoffen, den Verein und sein Museum demnächst in dem dritten Stockwerke des alten Hohenzoller'schen Burgschlosses begrüßen zu können.

* Minden, 28. April. An dem heute Nachmittag in Schäffers Viktoria-Hotel zu Ehren unseres scheidenden Herrn Oberbürgermeisters Brüning veranstalteten glänzenden Festmahl betheiligten sich Vertreter aller Militär- und Civilbehörden, der städtischen Institutionen, der Lehrer-Kollegien, der Bürgerschaft u. s. w., etwa 150 an der Zahl. Die Zusammensetzung der Tischgesellschaft bezeugte am besten, daß es in Minden keine größeren Kreise giebt, in denen nicht der rastlosen Thätigkeit Brüning's für das Wohl der seiner Verwaltung anvertrauten Stadt die gebührende Anerkennung gezollt worden wäre. Allgemein war der Ausdruck des Bedauerns über den Verlust eines Mannes, der ein gutes Stück seines Lebens und seiner Kraft in Minden läßt, allgemein auch der Wunsch, es möge dem nun Scheidenden in seinem neuen Wirkungskreise gleiches segensreiches Schaffen, wie hier, vergönnt sein. — Morgen im Laufe des Tages überreicht das Lehrer-Kollegium des Gymnasiums und der Realschule Herrn Brüning als bisherigen Vorsitzenden des Kuratoriums ein künstlerisch ausgeführtes Dokument, Abends bringen ihm die freiwillige Feuerwehr und die Gesangvereine einen großen Fackelzug nebst Serenade, und damit würde dann die Reihe der Ovationen, welche den Scheidenden in fortwährende Aufregung versetzten, ihr Ende erreicht haben. Am Freitag reist Herr Brüning nach Osnabrück ab.

* Bückeburg, 30. April. Gestern Abend gab die Hofkapelle das letzte Symphonie-Concert in dieser Saison. Die Ouverture zur Oper „Jessonda" von Spohr eröffnetee das Concert; dieser folgte Le Triomphe funèbre du Tassè. Poëme symphonique von F. Liszt. Mit Interesse folgte man der 3. Piece: Chaconne und Rigodon von Monsigny. Dies alte, aus dem Jahre 1530 stammende Tonstück nahm die allgemeine Aufmerksamkeit bis zu Ende in Anspruch. Den Schluß des ersten Theiles bildeten die von Joh. Brahms gesetzten „Zwei Ungarischen Tänze". Mit Beethovens Symphonie in A-dur endete das Concert. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Aufführung dieser wie der andern Tondichtungen der fürstl. Hofkapelle in jeder Weise kunstgerecht gelang. Wir haben unserm Berichte nur noch den einen Wunsch anzufügen, daß die Hofkapelle, die jetzt ihre Ferien antritt, im kommenden Wintersemester uns durch ihre Concerte abermals die Stunden im Reiche der Töne verschönern möge, wie sie es bisher gethan hat.

*Hameln, 29. April. In Rohrsen grassiren die Masern unter den Kindern so stark, daß heute dort die Schule geschlossen werden mußte. Am Montag fehlten 16, heute 47 Kinder beim Unterricht.

* Paderborn, 28. April. Wieder eine Folge der ultramontanen Judenhetze. Die Bäcker-Innung hat einstimmig beschlossen, in Zukunft nicht mehr mit hiesigen jüdischen Firmen in geschäftlichem Verkehr stehen zu wollen und zwei christliche Kaufleute ersucht, Mehl-Niederlagen zu errichten. Die Proben sollen sehr gut ausgefallen sein (was bei konfessionellem Mehl allerdings vorauszusehen war).

Kunst und Literatur.

— Zu den schönsten Gegenden unserer nordischen Heimat, die sich so recht zu den Ferienausflügen eignen, gehört das Wesergebirge. Bequeme Eisenbahnverbindungen, vorzügliche Wege — ein Stolz des kleinen Fürstenthums Schaumburg-Lippe —, mächtige Wälder, prächtige Aussichten und dabei einen reichen Kranz geschichtlicher Erinnerungen bietet dieser idyllisch schöne Fleck deutscher Erde vor Allem dem erholungsbedürftigen Fußwanderer in willkommenem Verein. Als trefflicher Wegweiser sei der (schon in zweiter Auflage bei C. Marowsky in Minden erschienene) Touristim Wesergebirge von C. Kraatz empfohlen, der über alles Wissenswerthe gute Auskunft gibt. Eine genaue und übersichtliche Orientirungskarte der ganzen Strecke von Oeynhausen bis Hameln, von Menden bis Stadthagen ist beigefügt.

— Der berühmte Novellist Theodor Storm hat um seine Entlassung aus dem Justizdienst nachgesucht. Dem Justizdienst hat er 37 Jahre angehört; zuerst 10 Jahre als Advokat, dann 27 Jahre als Richter. Nach seinem 1842 bestandenen juristischen Examen hatte er sich in seiner Vaterstadt Husum niedergelassen, gehörte aber zu denjenigen, deren Bestallungen nach Wiederherstellung des dänischen Regiments für das Herzogthum Schleswig nicht bestätigt wurden. Daher verließ er ganz das Land und ging nach Preußen, wo er 1853 in Potsdam eine Anstellung fand, dann 3 Jahre später zum Kreisrichter in Heiligenstadt ernannt ward. Von dort kehrte er 1864 in die Heimat zurück, wo ihm im März 1864 nach Entlassung des Landvogts Harring in Husum dessen Stelle kommissarisch übertragen ward; im September 1866 ward er definitiv zum Landvogt ernannt. Bei der Justizreorganisation 1867 ward er Amtsrichter in Husum, erhielt 1874 den Titel als Oberamtsrichter und am 1. October 1879 als Amtsgerichtsrath.

Haus- und Landwirthschaft.

* Für die Vorzüglichkeit des Liebig'schen Fleisch-Extracts bürgt schon die alljährlich bedeutende Steigerung des Consums.

Welch' ein Contrast zwischen den kleinen Anfängen der Münchener ersten Versuche und der Jetzzeit, woselbst der Erfindung Liebig's 1000 bis 1200 Stück Ochsen täglich in der Fabrik zu Fray-Bentos zum Opfer fallen!

Die bei der Extract-Fabrikation sich ergebenden Rückstände (das ausgekochte Fleisch, welches in den Digerirkesseln zurückbleibt), sowie die kolossalen Mengen Abfälle, werden zur Herstellung von sogenanntem Futterfleischmehl und Düngemehl vortheilhaft verwerthet, was mit dazu beiträgt, daß die Gesellschaft das Extract zu verhältnißmäßig äußerst billigem Preise zu liefern vermag und die Menschheit in den Stand setzt, bei rationeller Verwendung desselben neben der damit verbundenen Bequemlichkeit, eine nicht unwesentliche Ersparniß im Haushalt herbeizuführen.

Für die feinere Küche ist es, da es zur Würze fast aller Fleischspeisen unschätzbare Dienste leistet, geradezu unentbehrlich geworden.

* * *

* Zwei Geheimmittel gegen den Brand des Getreides wurden von Professor Adolf Mayer untersucht, das eine, welches von H. v. Gimborn in Emmerik fabricirt wird, enthielt 23.1 Procent Kupfervitriol und 76.9 Procent Alaun und Eisenvitriol und wird in Packeten zu ½ kg für einen Preis von 0.50 Francs in den Handel gebracht, der Werth der Bestandtheile stellt sich auf circa 0.135 Francs. Das zweite Mittel von Arkenbout in Gouda, ebenfalls in Päckchen von ½ kg zu 0.60 Francs, enthielt nur 9 Procent Kupfervitriol, circa 35 Procent arsenige Säure und 56 Procent Eisenvitriol und hatte einen Werth von 0.20 Francs. Der Gebrauchswerth solcher Pulver läßt sich natürlich nicht berechnen, dürfte jedoch in den vorliegenden Fällen sehr zweifelhafter Natur gewesen sein. Die sichere Wirkung des Beizens mit Kupfervitriol ist gegenüber solchen Geheimmitteln nicht aus dem Auge zu verlieren.

Forstwirthschaft.

* Südafrikanische Wälder. Das in Südafrika einheimische Nutzholz umfaßt einige hundert Varietäten, von denen jedoch nur einige wenige, und diese nur in beschränktem Maße, zu industriellen Zwecken Verwendung gefunden haben. Obwohl diese Walddistricte eine Oberfläche von vielen Tausenden von Quadratmeilen bedecken, so fehlt es dennoch bereits nicht mehr an Anzeichen, daß der Ertrag derselben in stetem Sinken begriffen ist. Glücklicherweise haben die Colonial-Behörden Schritte gethan, um die Anpflanzung von Bäumen und die Erhaltung der Wälder zu befördern, indem sie zugleich die wichtige Frage der Benutzung des natürlichen Reichthums des Landes nicht außer Acht lassen. Bisher hat die Colonie nicht allein die Eisenbahnschienen, sondern auch die Schwellen importirt, anstatt die dauerhaften Hölzer innerhalb ihrer Grenzen zu benutzen. Die vorzüglichsten südafrikanischen Wälder liegen unweit des Meeresufers und der Gedanke, sie für die heimischen Zwecke zu benutzen, lag sehr nahe; doch ist die Macht der Gewohnheit so groß, daß die Colonisten ihre eigenen Hülfsquellen übersehen. Gegenwärtig, wo die Eisenbahnen die Waldregionen durchschneiden, wird die Benutzung des heimathlichen Nutzholzes allgemeiner und der Erlaß strengerer Gesetze zum Waldschutze nothwendig werden. Das Hauen von Zimmerholz in den Kronwäldern wird unter strenge Aufsicht gestellt und ist dazu die Einholung der Erlaubniß erforderlich. Diese Aufsicht kommt jedoch so theuer zu stehen, daß die Wälder, anstatt eine Einnahme-Quelle zu bilden, in der Cap-Colonie allein 2500 Pfd. bei einem Ertrage von 2000 Pfd. an jährlichen Ausgaben verursachen. Dennoch sind noch große Vorräthe vorhanden und wenn diese Gebiete sämmtlich zugänglich gemacht werden, können sie schnell in einen einträglichen Besitz verwandelt werden.

Vermischtes.

Berlin. Der Besuch der Fischereiausstellung hat ganz enorme Dimensionen angenommen. Bis einschließlich Mittwoch wurde sie von 60,199 Personen besucht, die an den verschiedenen Kassen Billets gelöst; außerdem hatten die Kondukteure der Pferdeeisenbahnen reichlich 4000 Billets verkauft. Die starke Frequenz ist aber für die einzelnen Besucher der Ausstellung recht störend; gestern Nachmittag war das Gedränge so stark, daß mehrfach Stockungen in dem Rundgange des Publikums eintraten. Um mehr Raum zu schaffen, ist man auf die glückliche Idee gekommen, die Hofanlagen der angrenzenden Bergakademie mit in das Ausstellungsterrain hineinzuziehen, und diese werden nun in einen prächtigen schattigen Garten mit Terrassen, Teich, Fontänen umgeschaffen, wozu die alten hundertjährigen Kastanien, Linden u. s. w. nicht wenig beitragen werden. An der Südseite wird ein Restaurationslokal angelegt. Am Sonntag hofft man diese Gartenanlagen dem Publikum zur Benutzung übergeben zu können. Man gelangt in dieselben von der Itzehoer bezw. schleswig-holsteinischen Abtheilung, der sogenannten Netzhalle. Im Teiche des Teichhofs treibt seit einigen Tagen ein junger Seehund sein lustiges Spiel zum Ergötzen der zahlreichen Besucher der Ausstellung, die den Theil des kleinen Sees, den er bewohnt, förmlich umlagert hatten. Am Montag werden die Ausstellung dänische Fischer und Matrosen besuchen, die auf Kosten ihrer Regierung auf einem Kanonenboote von Kopenhagen nach Stralsund übergeführt und von dort per Bahn hier eintreffen werden. Im Laufe der vorigen Woche ist in der Ausstellung auch ein Feuermelder angebracht worden. Der heftige Sturm, der gestern herrschte, hat eine große Verheerung unter den verschiedenen großen Nationalflaggen, die auf den Dächern der einzelnen Pavillons und auf den riesigen Flaggenmasten wehen, angerichtet.

* * *

* Aus dem Rheingau schreibt man uns: Bei den letzten Weinversteigerungen wurden Markobrunner 1878er per Stück von 1200 Liter zu 600—1100 M verkauft. Die große alljährliche Weinversteigerung der königl. Domänen zu Kloster Eberbach findet diesmal erst am 25. Mai statt.

* * *

* Hadersleben, 28. April. Es sind in den letzten drei Tagen für Rechnung eines Herrn Meyer aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas — eines geborenen Hadersleberers — an der schleswigschen Küste des kleinen Belts, von Gravenshoved bis Holkhoved, sowie südlich von der Insel Aarö 1 250 000 kleine und 60 000 große amerikanische Austern, zur Bildung von Austerbänken ausgelegt worden. Diese Austern waren in der Newark-Bai, in der Chasepeak-Bai und in der Prince-Bai gefischt, und sollen die Salzverhältnisse der dortigen Gewässer denen im Belt ziemlich gleich sein. Wenn, wie gehofft wird, dies Unternehmen einen guten Erfolg hat, beabsichtigt ein Konsortium, aus Amerikanern und Deutschen bestehend, 14 Millionen Austern mehr hier auszulegen. Daß vor Jahrhunderten an der hiesigen Ostküste größere und zahlreiche Austernbänke gewesen sind, dafür sprechen noch manche Umstände. Es wird beabsichtigt, die jetzt gelegten Austern im Herbst des nächsten Jahres wieder aufzunehmen.

* * *

* Karpfenzucht in Amerika. Die Fisch Commission der Vereinigten Staaten hat deutsche Karpfen in Kentucky, Missouri und anderen südlichen Staaten vertheilt. Professor Baird sagt, daß sich dieser Fisch zu den gewöhnlichen englischen Karpfen wie ein mageres Schwein aus den Wäldern von Nord-Karolina zu einem Berkshire-Schwein verhält. Die erfolgreiche Einführung des deutschen Karpfens in die Vereinigten Staaten fand vor drei Jahren statt und es zeigte sich bereits eine auffallende Fruchtbarkeit und rasche Zunahme dieser Fische in den dortigen Teichen. Im Jahre 1879 ausgebrütete Karpfen hatten bereits eine Länge von sieben Zoll. Diese Fische leben von Vegetabilien, gedeihen sehr gut in den Gewässern der amerikanischen Südstaaten und bilden eine sehr schätzenswerthe Bereicherung der dortigen Fischzucht.

* * *

Warnung vor dem Gebrauch von Vaseline. Anknüpfend an eine Mittheilung aus Hannover, betreffend die Erkrankung der Schauspielerin Frl. Hildebrandt in Folge von Einreibungen des Gesichts und der Hände

mit Vaseline (Entzündung der Hauptpartien) meldet das „Br T.“: Leider steht dieser Fall nicht vereinzelt da. Auch in unserer Stadt erkrankten vor einigen Tagen zwei junge Damen, welche, um Sprödigkeit der Haut zu verbessern, das Gesicht mit Vaseline eingerieben hatten, an einer lebhaften Entzündung der Gesichtshaut, die trotz baldigst vorgenommener Reinigung und Anwendung kühlender Arzneimittel zwei Tage lang anhielt.

* * *

Von einer Kreuzotter gebissen. Am 22. v. M. wurde der sich auf einem Patrouillengang befindliche Gendarmerie-Kommandant von Reicheldorf (Mittelfranken) von einer Kreuzotter, die er einfing und in sein Taschentuch band, in die Hand gebissen; mit Mühe erreichte er ein Haus, sein Arm schwoll hoch an und bald verlor er total die Fähigkeit, sich zu bewegen, später auch Sprache und Bewußtsein. In diesem Zustande wurde er ins Krankenhaus zu Nürnberg gebracht.

* * *

Mit Bezug auf die neue Orthographie finden wir in einem sächsischen Blatte folgenden Herzenserguß:

Die taitsche Eenigkeit is zwar sehr scheen,
Doch mich erfillts mit frohem Fanadismus,
In die Ordhichrafieh erpliet zu sähn
An kleenes Bischen Bardigularismus!

Und hat erscht 'ne Rechtschreibung kanz per se
Alleene jeder taischte Staat, Kott weeß es!
Ich sag's mit Stolz: mir Sachsen brauchen zwee —
'ne harte und 'ne weeche, ai Hercheses!

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 6,6	8,9	85	SW. schwach
3.	7 U. Mrgs.	27. 5,8	8,2	69	
3.	1 „ Mtgs.	27. 5,6	13	74	

Allgemeiner Witterungscharakter:
3. bedeckt; wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 11. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Branding'schen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steimbecke (1): 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstdst. Hasselholz (5 u 11): 408 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. u. 135 rm dgl. Stockh.;
3. Forstdst. Rolvesgrund (3): 30 rm Buchen-Durchfst.-Reis. III. Kl. Nr. 1/4, 11/22;
4. Forstdst. Rabensknapp (16): 17 starke Buchen-Haufen;
5. Forstdst. Twisselgründe (24): 10 rm Fichten-Reis. I Kl.;
6. Forstdst. Voßbusch (38): circ. 4 rm Kiefern-Kn. ungekürzt;
7. Forstdst. Schwarzmeiersbusch (39): 3 rm Buchen-Kl. u. 182 rm dgl. Stockh.;
8. Forstdst. Eckelau (79 u. 80): 433 rm Buchen-Kl., 21 rm dgl. Kn., 162 rm dgl. Stockh. u. 31 rm Erlen-Kl. u. Kn. ungekürzt.

Oesterholz, den 1. Mai 1880.

Der Oberförster **Schmidt.**

Mühlenverpachtung.

Die **herrschaftliche Untermühle hierselbst,** zu welcher ein Mahl- und ein Schrotgang, eine Sägemühle und 1 Scheffelsaat oder 17,16 Ar Hofraum, Gartenland und Wiese gehören, soll am

Mittwoch den 12. Mai d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde auf 6 Jahre vom 1. October d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Pachtbewerber haben in dem Termine den Besitz des erforderlichen Vermögens, zureichende Kenntniß des Mühlenwesens und gute Führung nachzuweisen.

Abschrift der Verpachtungsbedingungen ertheilt der Kammerschreiber Düstersiek gegen die Gebühr.

Detmold, den 1. April 1880.

Fürstlich Lippische Rentcammer.
W. Caspari.

Die diesjährige Saison

zu Meinberg

beginnt, wie bisher, **am 20. Mai** und dauert bis zum **10. September.**

Die Wirthschaft im Ballhause ist auf den frühern Oberkellner Carl Regin von hier, welcher derselben auch im vorigen Jahre bereits vorgestanden und sich durch seine damalige Wirthschaftsführung die Zufriedenheit und Gunst des Publicums in hohen Grade erworben hat, nunmehr ganz übergegangen.

Die wirksamen und reichen Heilmittel Meinbergs sind den inländischen Aerzten hinreichend bekannt und bedarf es für sie daher keiner weiteren Empfehlung dieses vaterländischen Bades.

Detmold im April 1880.

Die Brunnendirection.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Wtw. Koring in Hakedahl 10 ℳ.
Detmold, den 2. Mai 1880.
L. Menke.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Ordentliche Generalversammlung
am Montag, den 3. Mai, Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht,
2. Rechnungsvorlage,
3. Antrag auf Abänderung des § 4 der Statuten dahin, daß Mitglieder, die dem Verein in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April beitreten, für das laufende Vereinsjahr nur die Hälfte des Jahresbeitrags zu zahlen brauchen,
4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsrevisoren.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Geschäftes von der Langenstraße nach der

Krummenstraße Nr. 9

zeige ich dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend hiermit ergebenst an.

C. Karnstedt
C. Fiedlers Nachfolger.

Teutoburger
Stammheerde
Externbrock.

Post- und Telegraphen-Station Nieheim in Westfalen. Eisenbahn-Station Bergheim an der Hannover-Altenbekener Bahn.

Der diesjährige Verkauf der sprungreifen Böcke beginnt **Mittwoch den 12. Mai** Nachmittags 2 Uhr. Verzeichnisse auf Verlangen frei.

Externbrock b. Nieheim i. W.
Wwe. E. G. Landgraff.

Hunde werden sauber und gut geschoren bei **Frau Witwe Klocke,** Webmstraße.

ODEON.

Auch in diesem Jahre werden in meinem Garten

Sommer-Concerte

der hiesigen Militair-Capelle stattfinden. Die Abonnements-Einladung hierzu ist bereits in Circulation und bitte ich um recht zahlreiche Betheiligung.

F. Lüdeking.



Freiwillige Feuerwehr!
Dienstag, den 4. Mai 1880
Abends 8 Uhr
Uebung für das ganze Corps.
Der Vorstand.

Durch die Geburt eines gesunden
Mädchens
wurden hoch erfreut
F. Mundhenke u. Frau
Auguste geb. Meier.
Lemgo, den 2. Mai 1880.

Frische Lissabonner Kartoffeln, Spargel in drei verschiedenen Sorten, Kopfsalat und Radiese empfiehlt
Aug. Kast.

Am Dienstag treffe ich zum Wochenmarkte in Detmold wieder mit allerhand

schönem Gemüse

und hauptsächlich mit

sehr schönen Schinken, Speck und Cervelatwurst

ein; ebenso treffe ich mit sehr schönen

Holl. Heringen

ein und verkaufe per St. mit 6 ₰.
Bielefeld, den 30. April 1880.
L. Jacke.

Unser Aufenthalt in **Detmold** im Hause des Fräulein Kasemeyer dauert nur noch bis

morgen (Dienstag) Abend.

Gebr. Spanier
aus Minden.

500
Hölline Drainröhren
auf sofort gesucht von
Brand in Lieme.

Decksteine

zum Absetzen und zum Decken von Kanälen, ½ Meter breit und lang und 2, 3 und 4 Zoll dick, sind auf Bestellung zu haben bei **Brinkmann in Hiddesen Nr. 8.**

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Anleitung
zur Veredelung und Pflege der
Rosen u. Obstbäume
von
C. Voß, Lehrer in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.
Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Besonders eingehend wird die Behandlung der Rosen im Frühjahr besprochen und wollen wir daher schon insofern allen Rosenfreunden die Anschaffung des Werkchens empfehlen.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am
Dienstag den 4. und Mittwoch den 5. Mai cr.
Morgens von 9 Uhr an
in der Gastwirthschaft von **F. Müller** hierselbst folgende Gegenstände gegen Baarzahlung meistbietend verkauft werden:

1 fast neues Pianino,
1 Secretair,
2 Sophas,
einige Dutzend Stühle,
Betten mit Bettstellen,
Tische, Schränke,
1 Regulator, eine
vollständige Ladeneinrichtung,
Haus- und Küchengeräthe, sowie
Colonialwaaren verschiedener Art.

Käufer wollen sich zur festgesetzten Zeit in dem oben angegebenen Lokale einfinden.

Salzuflen, den 2. Mai 1880.

J. Dormagen, Gerichtsvollzieher.

Friedrich Wilhelm

Pr. Lebens- & Garantie-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Agentur für Detmold und Umgegend **Herrn C. H. Gröne in Detmold** übertragen haben und ist derselbe beauftragt, für die Gesellschaft Anträge aufzunehmen, sowie jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Hannover, den 28. April 1880.

Sub-Direction in Hannover.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung halte ich mich zum Abschlusse von Versicherungen jeder Art bestens empfohlen.

Detmold, den 21. April 1880. **C. H. Gröne.**

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm
6^{45} „	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 104. Dienstag, 4. Mai. 1880.

Die Höhe der Gerichtskosten.

Ein einstimmiger Beschluß des deutschen Reichstages — das ist, sollte man meinen, ein der höchsten Beachtung werthes Ereigniß. Der Antrag Klotz, dem diese Ehre zu Theil wurde, drückte nur aus, was in allen Kreisen des Volkes empfunden wird, und wenn dabei etwas zu bedauern ist, so liegt dies darin, daß der Antrag, welcher den Reichskanzler ersucht, baldthunlichst Ermittelungen darüber anstellen zu lassen, inwieweit die neu eingeführten Gerichtskostentarife geeignet sind, auf die Rechtspflege durch Vertheuerung störend einzuwirken, sowie von dem Resultate dieser Ermittlungen dem Reichstage Kenntniß zu geben, — nicht in einem zweiten Theile die Reichsregierung ermächtigt, provisorisch durch Verordnung des Bundesraths oder durch eine administrative Anordnung des Justizministers sofort einzelne Ermäßigungen des Tarifes in Kraft treten zu lassen. Es giebt so viele Gebiete, in welchen man der Reichsregierung Spielraum und Vollmachten gewährt, daß man auch hier zu dem guten Willen, in der Zukunft dem belasteten Volke, den Klägern wie den Verklagten, zu helfen, auch sofort die That hätte folgen lassen können. Jede auf Erleichterung und Verbilligung der Rechtspflege gerichtete Maßnahme wäre der nachträglichen Indemnität sicher gewesen.

Schon als der neue Gerichtskostenentwurf berathen und angenommen wurde, stellte der Justizminister eine Ermäßigung der Gebühren in Aussicht. Der Entwurf fand Annahme, um rasch ein einheitliches Gebührensystem an die Stelle der zahlreichen Einzelgesetzgebungen zu setzen. Man hat damals ein vierjähriges Provisorium angenommen, um die Wirkung des Gesetzes zu erproben, indessen bereits nach wenigen Monaten aus den allgemeinen Klagen der Bevölkerung entnehmen können, daß ein Mißgriff mit der zu hohen Veranlagung der Gebühren geschehen sei. Am drückendsten sind die Gebühren nicht für den Reichen, nicht für den Armen, sondern für den Mittelstand. Am schlimmsten empfindet man den Uebelstand, daß zu dem eigentlichen Gerichtskostensatz eine Unmasse kleiner Gebühren hinzutreten, welche den Rechnungen der Advokaten und Gerichtsvollzieher eine bedenkliche Länge geben und welche groschenweise zu netten Sümmchen anwachsen.

Wie Remedur geschaffen wird, ist eigentlich gleichgültig, wenn nur die Rechtspflege billiger wird. Einige Einzelstaaten gehen bereits selbstständig mit der Herabsetzung der Gebühren vor, indessen ist es offenbar richtiger, wenn dem Schaden an der Zentralstelle zu Leibe gegangen wird. Möchten wenigstens die Ermittelungen rasch erfolgen, möchten sie eine namhafte Gebührenermäßigung gestatten, damit die tiefgehende Verstimmung bald beseitigt wird, denn es ist auch sozial und politisch von großem Werth, daß die Freude über die nationale Rechtseinheit nicht durch den hohen Druck der Gerichtskosten vergällt wird. (W. P. Z.)

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Mai. (Deutscher Reichstag.) Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt der Abg. v. Bernuth, die Vorlagen über den Theaterbetrieb und die Küstenfrachtfahrt nicht zuerst, sondern nach dem sechsten Gegenstande der Tagesordnung zu verhandeln. Abg. v. Kleist-Retzow widerspricht dem, Abg. Richter (Hagen) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergiebt 217 Anwesende. Das Haus ist demnach beschlußfähig. Abg. v. Bernuth zieht seinen Antrag auf Aenderung der Tagesordnung zurück. Das Haus beginnt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend den Theaterbetrieb.

Abg. Schlieckmann bekämpft das Bedenken, daß man damit der Polizei eine zu weitgehende Befugniß einräume.

Abg Lasker spricht gegen das Gesetz, das so mangelhaft formulirt sei, daß es der Polizei die willkürlichste Handhabung gestatte.

Abg. Gneist: Die Gewerbeordnung bestimme, daß das Theatergewerbe nicht frei sein solle, deshalb müsse der Gesetzgeber den Behörden eine gewisse Direktive geben, wie Konzessionen zu ertheilen seien. Die jetzige Fassung erfülle diese Bedingung aber nicht, man solle die Konzessionsertheilung in die Hand der Regierungspräsidenten legen.

An der weiteren Debatte nehmen die Abgg. Szaniecki und Oechelhäuser theil. Der Antrag Lasker, daß zu Paragraph 32 der Gewerbeordnung hinzuzufügen sei, daß Beschränkungen auf bestimmte Kategorien von Darstellungen unzulässig seien, wird abgelehnt und der vorgeschlagene Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Küstenfrachtfahrt.

Staatssekretär Hofmann erklärt, daß seine Aeußerung über den in zweiter Lesung angenommenen Antrag Roggemann, derselbe könne dieselbe Wirkung haben wie die Vorlage, nicht bedeuten sollte, die Regierung werde demselben ihre Zustimmung geben. Er müsse alle Bedenken gegen die angenommene Fassung aufrecht erhalten.

Abg. Graf Stolberg beantragt, mit Rücksicht hierauf den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, um eine Einigung herbeizuführen.

Abg. Staudy hat einen Antrag formulirt, der wesentlich die Wiederherstellung der Regierungsvorlage ist. Mit Rücksicht darauf wird die weitere Berathung über diese Vorlage ausgesetzt.

Das Haus erledigt ohne Debatte in erster und zweiter Berathung den Auslieferungsvertrag mit Uruguay. Es folgt die erste Berathung der Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich wegen Verlängerung des Handelsvertrages.

Bundesbevollmächtigter v. Philipsborn empfiehlt die Annahme derselben. Nach Ablauf des Handelsvertrages mit Oesterreich sei auf Grund der neuen Zolltarife ein Vertrag pro 1879 geschlossen worden. Oesterreich beantragte dessen einfache Verlängerung, als bis Ende 1879 eine neue Vereinbarung nicht erzielt war. Die Reichsregierung glaubte solche Verlängerung nicht zugestehen zu können. So sei das erste sechsmonatliche Provisorium entstanden. Da in der Zwischenzeit ein Einverständniß nicht erzielt, auch nicht so nahe in Aussicht sei, daß die Zustimmung des Reichstags eingeholt werden könne, so sei ein neues Provisorium geschaffen worden, welches den status quo aufrecht erhält. Die Regierung hoffe, es werde innerhalb eines Jahres gelingen, das Verhältniß des Einverständnisses in der Politik auch auf das wirthschaftliche Gebiet zu übertragen.

Abg. Dr. Delbrück sagt, er habe bei der vorjährigen Berathung für den provisorischen österreichischen Handelsvertrag in der Hoffnung gestimmt, daß es gelingen werde, ein Definitivum nach dem Muster der früheren Verträge zu erzielen. Seit dem Erlaß unseres Zolltarifs halte er das für unmöglich. Das künftige Definitivum wird im großen und ganzen nicht mehr enthalten, als das jetzige Provisorium. Das sei eine Konsequenz der beiderseitig befolgten Zollpolitik. Zu einer Tarifvorlage wie früher könne man nur kommen, wenn die Vertragenden sich gegenseitig auf die wichtigen

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 2

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten drehte der Bursche dem Expedienten den Rücken; er war schon an der Thür, als sein Blick zufällig auf den alten Mann fiel, der auf dem Stuhl in der Ecke eingeschlafen saß. — Er blieb plötzlich stehen und schaute den Schlafenden erstaunt an. — „So wat lebt nicht,“ sagte er. „Is denn das nicht der Alte, der mir den Brief an S. 117 gegeben hat? Janz so sah er aus. — Aber nee, doch nich. Der Olle hat keene Mütze nich, sondern eenen Hut, auch trug er keene grüne Brille. Aber so 'ne Aehnlichkeit!“ — Kopfschüttelnd ging er fort, er machte sogar, als er schon hinausgegangen war, noch ein Mal die Thür auf, um nach dem schlafenden Alten zu schauen und erst als der Expedient ihm zürnend „Mach, daß Du fortkommst!“ zurief, schlug er die Thür so krachend zu, daß der Alte erschreckt aus seinem Schlummer auffuhr.

„Ich war wohl eingenickt?“ fragte er hustend. — „Entschuldigen Sie nur. Ich bin so matt und müde und möchte gerne noch eine Viertelstündchen ruhen.“

„Bleiben Sie ruhig sitzen, alter Herr,“ — erwiderte der Expedient gutmüthig. — „Der ungezogene Bursche ist fort und wird Sie nicht mehr stören.“

Der Alte dankte, er setzte sich wieder und nach wenigen Sekunden schlief er abermals so fest wie vorher. — So blieb er sitzen, nicht ein Viertelstündchen, wie er gewollt hatte, sondern zwei lange Stunden. Ungestört von der ewigen Unruhe, vor dem Ab- und Zugehen der immer wechselnden Zeitungskunden, von dem Klappen der Thür und dem lauten Gespräch um ihn her, schlummerte er sanft.

Es war gegen 11 Uhr als ein Dienstmann in die Expedition trat. — „Sind Briefe für S. 117 eingelaufen?“ fragte er.

„Einer.“

„Hier ist die Quittung. Ich soll den Brief abholen.“

Der Expedient übergab dem Dienstmann den von dem Burschen überbrachten Brief.

„Nehmen Sie die Quittung wieder mit,“ sagte er, „es könnten noch mehr Adressen einlaufen.“

Der Dienstmann hatte kaum die Expedition verlassen, als der alte Herr plötzlich aus seinem Schlummer emporfuhr. Er schaute verwirrt um sich.

„Ich habe gewiß wieder geschlafen?“ rief er.

„Freilich, alter Herr und recht gesund, wohl ein Paar Stündchen. Gut bekomm es!“ entgegnete der Expedient lächelnd.

„Ein Paar Stündchen?“ — Er schaute nach der Uhr. „Wahrhaftig es ist 11 Uhr! Da hab ich was Schönes angerichtet und muß machen, daß ich fort komme. Adieu, meine Herren!“

Er humpelte fort so eilfertig, als ihn seine alten Beine nur tragen wollten, gar zu rasch aber ging es freilich nicht.

Als er die Thüre der Expedition hinter sich geschlossen hatte und auf den Hof hinaustrat, schaute er sich forschend um; er sah den Dienstmann, der vor ihm die Expedition verlassen hatte, langsam durch den Hausflur gehen und auf die Straße treten, in die er nach links einbog. Es war ein recht heißer Tag und doch schien die Luft den alten Herrn merkwürdig zu erquicken, denn er richtete sich jetzt kräftig in die Höhe und eilte mit schnellem Schritte über den Hof und durch den Hausflur. Erst als er auf die Straße trat und nach links schauend den Dienstmann langsam nach dem Schloßplatz zu schlendern sah, mäßigte auch er seinen Schritt so, daß er, dem Dienstmann folgend, von diesem immer gleich weit entfernt blieb.

Der Dienstmann hatte den Schloßplatz erreicht. An der Ecke der Breiten Straße schaute er sich um, dann ging er nach der Richtung der Kurfürstenbrücke zu; kurz vor der Brücke erwartete ihn ein junger, stutzerhaft gekleideter Mann.

„Nun Dienstmann, haben Sie Adressen bekommen?“ fragte der junge Stutzer.

„Ja Herr, eine.“

„Geben Sie her.“

Der Dienstmann suchte in seiner Tasche, es dauerte einige Zeit, ehe er zwischen verschiedenen Papieren den kleinen Brief fand, den er dem jungen Mann übergab.

„Und die Quittung?“ fragte dieser.

„Ach so, ja die Quittung, die habe ich auch, ich solle sie nur wieder mitnehmen, meinte der Herr in der Expedition; es könnten noch mehr Adressen eingehen.“ — Er suchte wieder längere Zeit in der Tasche, endlich fand er das Papier und übergab es dem jungen Mann.

„Morgen um 11 Uhr können Sie mich wieder erwarten, aber pünktlich! Sie wissen, daß Sie für den kleinen Dienst gut bezahlt werden!“ — Der junge Mann schob bei diesen Worten Brief und Quittung in eine elegante Brieftafel. Flüchtig grüßend ging er nach der Kurfürstenbrücke; er hatte es nicht bemerkt, daß der alte Herr, der in der Vossischen Zeitungs-Expediton so lange geschlafen hatte, langsam bei ihm vorübergegangen und in die nächste Hausthür getreten war, wo er sich bückte, um den einen Schuh zu lüften, in welchen sich wohl ein Steinchen verloren haben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Gegenstände beschränkten. Das sei jetzt fast unmöglich, da die betreffenden Gegenstände in beiden Staaten nicht identisch seien. Trotzdem stimme er für die Vorlage, weil sie, wenn auch in beschränktem Maße, in handelspolitischer Hinsicht der freundlichen Gesinnung Ausdruck gebe, die glücklicherweise in politischer Hinsicht zwischen Deutschland und Oesterreich bestehe.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) meint, ein autonomer Tarif werde den Abschluß mit Osterreich nicht verhindern. Er hoffe auf eine höhere Einigung, auf eine Zolleinigung mit Oesterreich und dadurch auf ein gemeinsames politisches Zusammengehen. Ein Nachgeben auf deutscher Seite wünscht der Abg. Löwe nicht.

Abg. Dr. Bamberger bezeichnet den Vertrag als eine schön eingerahmte Null, von thatsächlichen Handelsverträgen könne keine Rede sein, so lange beide Theile einen autonomen Tarif hätten. Redner bespricht sodann die Verhältnisse des Veredelungsverkehrs und wendet sich schließlich gegen den Kampf der Schutzzollpolitik, die sterile und unfruchtbar sei.

Staatssekretär Hofmann tritt nochmals für den Vertrag ein, der nicht ausschließe, daß man bald zu einer definitiven Verständigung komme. Eine eingerahmte Null sei der Vertrag durchaus nicht, er biete die Grundlage zu jeder weiteren Verständigung. Schon wenn der Vertrag weiter nichts enthielte, als die Meistbegünstigungsklausel, wäre er für uns vom höchsten Werthe. Daß der Veredelungsverkehr nicht normirt worden, sei nicht Schuld der deutschen, sondern der österreichischen Regierung, die sich darauf nicht eingelassen habe, weil Deutschland nach seinem Tarif nicht die zollfreie Einfuhr von Rohleinen gestatte.

---

* **Berlin,** 1. Mai. Die Gewerbeordnungscommission des Reichstags hielt heute ihre letzte Sitzung ab, in welcher der Abg. Dr. Baumbach über die zahlreichen Petitionen referirte, welche aus allen Theilen Deutschlands in der Innungsfrage von conservativen Vereinen, Handwerkervereinen, Gewerbekammern, Handwerkerinnungen und sonstigen Verbänden, sowie von einzelnen Interessenten eingegangen sind. Nicht weniger als 325 Petitionen, welche sich auf diese hochwichtige Angelegenheit beziehen, liegen dem Reichstage vor, und zwar sind es verschiedene Richtungen, nach welchen diese Kundgebungen zu gruppiren sind. Während die Delegirtenconferenz deutscher Gewerbekammern in München am 4. u. 5. Juni v. J., deren Petition vorliegt, sich noch wesentlich auf dem Standpunkte der Innungsfreiheit bewegte, verlangen zahlreiche Petenten jetzt schlechthin die Einführung von Zwangsinnungen, indem es vielfach für eine ausgemachte Sache erklärt wird, daß auf dem Boden der dermaligen Gewerbeordnung ein befriedigendes Resultat in dem Streben nach Neubelebung der Innungen nicht zu erreichen sei. Wohl wird der Erlaß des Staatsministers Maybach vom 4. Januar 1879 in vielen Petitionen mit Freudigkeit begrüßt, jener Erlaß nämlich, welcher zu einer Neubelebung des Innungswesens auf dem Boden der dermalen geltenden Gewerbeordnung aufforderte und insbesondere die Staats- und Gemeindebehörden zur Mitwirkung in dieser Hinsicht ermahnte; allein vielfach wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man schon jetzt zu der Ueberzeugung gelangt sein müsse, daß nur durch eine radicale Aenderung der Gewerbeordnung Abhülfe geschafft werden könne. So erklären sich verschiedene Petitionen aus Schlesien geradezu für die Zwangsinnungen: „Nur der zünftig geprüfte Meister soll in seinem Fach das Handwerk betreiben dürfen." Aehnliche Kundgebungen liegen aus Westpreußen vor. Auch eine große Petition des conservativen Vereins und zahlreicher Gewerbetreibender in Hannover fordert die Einführung von Zwangsinnungen: „Jeder Handwerker, — so wird hier vorgeschlagen — der sein Geschäft selbstständig betreiben will, muß einer Innung angehören, und nur derjenige darf Mitglied sein, der sein Handwerk erlernt und dies nachgewiesen hat." Dieser Petition haben sich dann Gewerbetreibende in Göttingen, Altona, Schleswig, Lüneburg, Goslar u. s. w., ja auch der allgemeine Gewerbeverein in München angeschlossen. Zwangsinnungen fordern weiter verschiedene Innungen zu Magdeburg, Essen und Crefeld. Auch die Vereinigung der deutschen Steuer- und Wirthschaftsreformer verlangt nach solchen. Der conservative Verein zu Hirschberg-Schönau erklärt den Antrag „von Seydewitz" für ungenügend, weil er nicht die Zwangsinnungen fordere und selbst aus Düsseldorf, also aus den Rheinlanden, woselbst die Innungen nur wenig Boden haben, kommt eine Petition um Einführung obligatorischer Innungen. Auch aus Dortmund und Bochum liegen derartige Kundgebungen vor. Gleiches erstreben Petitionen der Schneider Corporationen des Verbandes Sachsens, der sächsischen Herzogthümer und Thüringens in Dresden; sowie verschiedene Verbände zu Köln, Quedlinburg und Saarbrücken. Nicht so weit gehen dagegen die Petitionen anderer Körperschaften, welche mehr auf dem Standpunkt der Antragsteller und auf dem der conservativ-klerikalen Majorität der Gewerbecommission stehen, indem sie Ausstattung der Innungen mit gewissen öffentlich-rechtlichen Befugnissen verlangen, denselben die Aufsicht über das gesammte Lehrlingswesen (auch bei Nichtinnungsmeistern) überweisen und theilweise sogar nur Innungsmeistern die Annahme von Lehrlingen gestatten wollen. Letzteres wird z. B. von verschiedenen Corporationen Westfalens verlangt. Auch der Handels- und Gewerbeverein zu Apolda hat sich in dieser Hinsicht mit dem Antrage „von Seydewitz" für einverstanden erklärt. Die Gewerbekammer zu Dresden will das Lehrlingswesen an die Innungen und gewerblichen Corporationen in der Weise überweisen haben, daß jeder Lehrling bei einer Fachcorporation aufgenommen, geprüft und losgesprochen werden muß; Im Uebrigen will die Dresdener Gewerbekammer, welche dieserhalb eine Separatenquete in ihrem Bezirk veranstaltet hat, keine Zwangsinnungen. Auch der Centralverband der deutschen Uhrmacher in Berlin spricht sich gegen Zwangsinnungen aus, will aber die Aufsicht über die Lehrlinge den Handwerkerverbänden überweisen, auch sollen die Lehrlinge bei diesen Verbänden ein- und ausgeschrieben, und obligatorische Lehrlingsprüfungen eingeführt werden. Eine überaus große Anzahl von Petitionen ist ferner von der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft und von verschiedenen sonstigen Körperschaften in Leipzig ausgegangen, indem sich diesen zahlreiche Gewerbetreibende, Vereine und Corporationen, in den verschiedenen Theilen Deutschlands, namentlich in Sachsen und Thüringen angeschlossen haben. Diese Petitionen erklären ausdrücklich, daß keinem Gewerbetreibenden das Recht entzogen werden soll, Lehrlinge auszubilden.

---

* **Berlin,** 1. Mai. Die heutige erste Sitzung der Reichsstempelsteuercommission ward vollständig mit der Generaldiskussion des Gesetzes ausgefüllt. Von einem liberalen Mitgliede ward hervorgehoben, daß, bevor neue Steuern gleich viel in welcher Form bewilligt werden könnten, feste Pläne über die Verwendung der erhobenen Summen vorliegen müßten. Der Grundgedanke der Steuerreform werde in der Richtung der Abminderung der directen Steuern und der Entlastung des Grundbesitzes gesucht, wobei die Ermäßigung des Immobilienstempels besonders betont wurde. Merkwürdiger Weise und vielleicht zum erstenmale ward dagegen von einem konservativen Mitgliede Widerspruch erhoben und behauptet, daß der Grundbesitz gegen den Immobilienstempel und seine Höhe nicht viel einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß künftighin die Schulden bei Berechnung desselben in Abrechnung gebracht würden. Ein anderes conservatives Mitglied widersprach diesen Aeußerungen. Von Seiten der Mitglieder des Centrums ward theils mehr theils minder deutlich betont, daß neue Steuern nur bewilligt werden könnten der Art, daß die Ueberführung der so erzielten Einnahmen in die Kassen der Einzelstaaten unzweifelhaft sicher gestellt sei. Nach längerer Discussion, in welcher die Vertreter der Regierung zwar die Ermäßigung der directen Steuern als die Absicht der Steuerreform anerkannten, von gesetzlichen Feststellungen zur Zeit aber nichts wissen wollten, ward die Generaldiscussion geschlossen, und wurden dann für die einzelnen Artikeln des Gesetzes besondere Referenten bestellt. Die nächste Sitzung wird am Dienstagmorgen stattfinden, nachdem ein Antrag, dieselbe bereits am Montagabend zu halten, abgelehnt war.

---

* **Berlin,** 1. Mai. Wie die „Germania" vernommen hat, tritt in Reichstagskreisen mit vieler Bestimmtheit das Gerücht auf, daß der Reichskanzler nach dem Votum des Reichstages vom letzten Mittwoch zwar auf das Tabaksmonopol in der von ihm bisher gewünschten Form vorerst verzichten wolle, dagegen an die Einführung des Rohtabakmonopols denke; der Wegfall der Entschädigungsfrage würde, so scheint er anzunehmen, bei vielen Abgeordneten die Abneigung gegen das Project vermindern. In wie weit dieses Gerücht begründet ist, müssen wir dahingestellt sein lassen, es giebt aber wiederum der Industrie, trotz der jüngst angenommenen Tagesordnung Veranlassung zu neuen Beunruhigungen — Uns ist von diesem Gerüchte nichts zu Ohren gekommen.

* — Die geschlossene Abstimmung des Centrums bei der Samoavorlage hat, wie man hört, in Regierungskreisen auch die letzten Zweifel über die neueste Haltung der Centrumspartei der Regierung gegenüber zerstreut, das Centrum gilt wieder als prinzipielle Oppositionspartei. Der Faden für die Verhandlungen mit der Kurie scheint gänzlich abgerissen. Die Wahlverwandten des Centrums auf der Rechten der Deutschkonservativen kommen damit in ein gewisses Dilemma, durch den heutigen Artikel der „Post" werden dieselben schwerlich bekehrt und zu einer Konvertirung nach der rechten Seite der Nationalliberalen hin bewogen werden. Die Ultras der Deutschkonservativen tragen selbst gegen einen Mann vom Schlage Bennigsens noch viel größeren Parteihaß im Herzen, als gegen den ultramontansten Ultramontanen.

* — Auf die Interpellation Wolffion wegen Einverleibung von St. Pauli in das Zollgebiet erklärte Staatssekretär Scholz im Auftrage des Reichskanzlers, daß der Reichskanzler ablehne, in eine rechtliche und faktische Debatte einzugehen, weil damit das verfassungsmäßige Recht des Bundesraths beeinträchtigt und dessen Entschließungen captivirt werden. Wolffion hatte in schärfster Weise auf den im Antrag Preußens kundgegebenen Mangel an Bundesfreundlichkeit und die erschütternde Wirkung, welche der Antrag in Hamburg hervorgerufen, hingewiesen.

* — In Folge der Nichtbeantwortung der heutigen Interpellation vom Bundesrathstische aus wird von verschiedenen Mitgliedern des Reichstags ein Antrag eingebracht werden, welcher sich mit der durch den preußischen Antrag im Bundesrath, betreffend die Einverleibung eines Theiles von St. Pauli in das Zollgebiet in Frage gekommenen Deutung des Art. 34 der Verfassung beschäftigt. Ueber die Formulirung des Antrags dürfte man sich morgen oder erst am Montag verständigen, jedenfalls aber wird die hamburger Angelegenheit im Reichstag weiter verfolgt werden.

* — Von den Eindrücken der großartigen Ausstellung, die hier dem Deutschen Fischerei-Verein gelungen ist, erwarten Manche einen neuen Antrieb zur Hebung des Seefischfanges von unseren Küsten aus. Vielleicht ist es dazu der unscheinbare Beginn, daß der Vorstand des Fischerei-Vereins gestern eine Commission zur Verfolgung dieser Frage niedergesetzt hat.

* **Kassel,** 30. April. In der Nähe von Waldkappel, einem kleinen hessischen Landstädtchen an der Berlin-Koblenzer Bahn ist ein ruchloses Verbrechen verübt. Nachdem es vor Kurzem einem mehrfach bestraften Verbrecher, dem 21jährigen Hofmann aus Elben, gelungen war, aus dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnisse zu entspringen, begab sich derselbe nach Waldkappel zu der Familie eines zur Zeit im Gefängnisse wegen Meineides sitzenden Ackermanns Leinhose und schwindelte derselben vor, daß er mit dem aus dem Gefängnisse entlassenen Verwandten von Kassel komme, Letzterer jedoch in einem benachbarten Dorfe plötzlich erkrankt sei und die Familie bitten lasse, ihm durch ihn (Hofmann) etwas Geld und einen guten Anzug zu schicken, damit er doch nicht nöthig habe, in der Sträflingskleidung seinen früheren Wohnort zu betreten. Trotzdem man die Angaben des Hofmann sofort mit einigem Mißtrauen aufnahm, wurde doch das Verlangte herbeigeholt, zur Sicherung jedoch dem Boten eine Schwester des Leinhose, ein junges 20jähriges Mädchen, zur Begleitung mitgegeben. Seitdem ist das junge Mädchen spurlos verschwunden. Eine Schwester von ihr erschien gestern bei der Staatsanwaltschaft und machte von diesen Vorgängen Anzeige. Der Flüchtling Hofmann war inzwischen von den Polizeiorganen wiederum eingefangen und als das junge Mädchen mit demselben confrontirt wurde, erkannte sie sowohl den Hofmann wieder, als auch das Zeug ihres Bruders, das der Hofmann angezogen hatte. Es wird vermuthet, daß der Letztere das junge Mädchen unterwegs umgebracht, hat. — Nachschrift. Der Raubmörder Hofmann hat soeben seine bestialische That eingestanden. Zur Feststellung der näheren Thatumstände ist der Verbrecher heute unter starker Escorte in Begleitung des Staatsanwalts nach dem Helsaer Wald an den Ort geführt, wo er sein Opfer kalt gemacht und verscharrt hat.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 30. April. Das fünfzigjährige Jubiläum der hiesigen Forstakademie wird am 2. und 3. Mai hier gefeiert. Die Leitung der Anstalt hat zwar eine Jubelfeier nicht veranlaßt, es ist dieselbe aber von den ehemaligen und auch den gegenwärtigen Eleven vorbereitet und wird sonach uns belebte Tage bringen. Die preußische und sämmtliche thüringische Regierungen senden Commissare, die deutschen Forstlehranstalten werden durch Deputationen vertreten sein, im Uebrigen werden aus der Nähe und Ferne die ehemaligen Schüler zahlreich erscheinen. Sonntag Abend bringen die Forst-Eleven dem Director, Oberlandforstmeister Dr. Grebe, einen solennen Fackelzug, dann findet Begrüßung und Commers im Tivoli statt. — Für den Montag wird zunächst die Grabstätte des Oberforstrath König, des Begründers der Anstalt, besucht und dann findet Versammlung aller Festgenossen auf der Wartburg statt. Im Tivoli ist Nachmittags Festtafel und Abends giebt die Clemdagesellschaft einen Ball zu Ehren der Festgäste. Die Frequenz unserer Forstakademie hat sich in den letzten Jahren bedeutend gehoben und gehört zu den Eleven sogar ein Japanese. In den fünfzig Jahren ihres Bestehens wurde die Anstalt im Ganzen von 1081 Schülern besucht, von denen 186 auf das Großherzogthum Weimar, 848 auf andere deutsche und 47 auf außerdeutsche Staaten kommen.

Hamburg.

* **Hamburg,** 1. Mai. In Folge des hamburgischen Widerstandes gegen den Zollanschluß St. Pauly's stehen weitere Maßregeln zu erwarten. Vorläufig sind heute früh auf telegraphische Ordre von Berlin aus sämmtliche bisher für den hiesigen Viehmarkt zugestandenen Abfertigungs-Erleichterungen sistirt worden. Der Vertrag betreffend die hiesige Zollvereins-Niederlage wurde auf sechs Monate gekündigt.

Bremen.

* **Bremen,** 2. Mai. In Betreff der „Bierpressionen" schreiben die „Bremer Nachrichten": Mehrere Wirthe hatten betreffs der ihnen auferlegten Verpflichtung der Reinigung ihrer Bierapparate durch die Dampfreinigungsmaschine der Herren Garnardt und Münch den Einwand erhoben, daß die von ihnen angewandten Reinigungsmittel vollständig genügten und die Reinigung dadurch auf billigere Weise erzielt werde. In Folge dessen haben die genannten Unternehmer bei mehreren dieser Wirthe mit ihrem Apparate eine Probe bei solchen von den Wirthen selbstgereinigten Leitungen vorgenommen. Zum Erstaunen der Wirthe hat sich dabei ergeben, daß mittelst dieses Apparats noch eine bedeutende Menge fremder, der Gesundheit schädlicher Substanzen aus den Leitungsröhren zu Tage gefördert wurde. Aus Leitungen, die erst vor wenig Tagen von den Wirthen gereinigt waren, wurden nicht selten Weinflaschen voll des undefinirbaren Schmutzes nachträglich entfernt. Die betreffenden Wirthe sollen sich infolge dessen sofort gern bereit erklärt haben, in Zukunft nur den Apparat von Garnardt und Münch benutzen zu wollen.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 29. April. Die fast allgemein unerwartet gekommene Abberufung des bisherigen Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Reitzenstein und dessen Ersetzung durch Herrn v. Flottwell, Regierungspräsident in Marienwerder, bildet besonders in den Kreisen der einheimischen Bevölkerung das allgemeine Tagesgespräch. Man wird kaum fehlgehen, wenn man, besonders in Anbetracht, daß gleichzeitig auch der hiesige Kreisdirektor und Bürgermeistereiverwalter, v. Freyberg, abgeht, annimmt, daß mit dem Personen- auch ein Systemwechsel in der Verwaltung des Bezirkes Lothringen verbunden sein wird. Es ist nämlich besonders in letzter Zeit wiederholt zu Tage getreten, daß von der Bevölkerung die bisherige Milde und Nachgiebigkeit der Regierung als Schwäche ausgelegt wurde. Besonders war dies seitens der hiesigen Gemeindeverwaltung der Fall, welche durch ihre bei jeder Veranlassung zur Schau getragene Deutschfeindlichkeit schon längst energischeres Eingreifen nöthig gemacht hätte. Jedenfalls stehen wir einer normalen Entwicklung der Gemeindeverwaltung in Metz ferner als je und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Berufung eines neuen Bürgermeistereiverwalters auf irgend eine Weise den Rücktritt des Stadtrathes im Gefolge haben wird.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Mai. In der heutigen Sitzung des Armeeausschusses der Deputirtenkammer erklärte Kriegsminister Farre, daß die Regierung der Aufhebung des Einjährig-Freiwilligen Instituts nicht zustimmen könne, aber die Zahl der Einjährig-Freiwilligen auf die durchaus nothwendige Zahl beschränken werde. Der Ausschuß hält indessen an der Aufhebung des Freiwilligen-Instituts und an der Reduktion der Dienstzeit auf 3 Jahre fest.

Die Kammer der Deputirten nahm einen Zoll von 4 Frcs. 50 Ct. auf Wein, von 7 Frcs. 75 Ct. auf Bier und 25 Frcs. auf alle Alkohole an.

Italien.

* **Rom**, 1. Mai. Der König konferirte längere Zeit mit Farini, bis 6 Uhr Abends. Es verlautete nichts Näheres über den Stand der Krisis, welche ausnahmsweise Schwierigkeiten darbietet. Gerüchte über Lösung derselben sind verfrüht. Gewiß ist nur, daß Minghetti mit dem König die Frage der Berufung eines Geschäftsministeriums erörterte und daß die Präsidenten des Senates und der Kammer sich für eine schleunige Auflösung der Kammer aussprachen, der König aber noch keine Entschließung gefaßt hat. Mehrere Präfekten sind auf Berufung des Ministeriums hier angekommen. Sella und Ricasoli sind gleichfalls eingetroffen. — Das Gerücht, die Regierung werde in Folge Uebereinkommens mit dem Vatikan auf das Recht der Ertheilung des Exequaturs an die Bischöfe verzichten, ist unbegründet.

Britisches Reich.

* **London**, 1. Mai. Auf der Admiralität ist noch immer keine Kunde von dem verschollenen Schulschiffe „Atalanta" eingelaufen. Ihrer Majestät Schiff „Wye", das zur Aufsuchung der „Atalanta" entsandt wurde, kehrte gestern unverrichteter Sache nach dem Sund von Plymouth zurück.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 28. April. Die zweite Lesung der Militärgesetznovelle wurde gestern vom Folkething beendet. Der Uebergang der Vorlage zur dritten Lesung wurde mit 61 Stimmen beschlossen. Die Moderaten setzten im Bunde mit den Radikalen die Verminderung der geforderten 30 Infanterie-Bataillone auf 20, trotz des entschiedenen Widerspruches des Kriegsministers und der Rechten des Things durch. Wenn die Radikalen nicht nachträglich noch nachgeben, dann ist die Novelle durch diesen Beschluß für die Regierung unannehmbar geworden. Im Uebrigen gingen die Radikalen meistens Hand in Hand mit der Regierungspartei.

Rußland.

* **Petersburg**, 1. Mai. Der Artikel der Berliner „Post" anläßlich des Geburtstags des Kaisers Alexander machte allgemein und wie es scheint, auch in Regierungskreisen einen freundlichen Eindruck. Im Ganzen wurde hier der Rücktritt Lord Beaconsfields freudig begrüßt, ohne indeß den Gedanken zu erwecken, in eine besondere enge Verbindung zu dem Ministerium Gladstone treten zu sollen. — Auf Anfrage Zwecks Richtigstellung des hierher gemeldeten Telegramms verschiedener Berliner Zeitungen, wonach alle augenblicklich hier anwesenden jüdischen Ausländer ausgewiesen worden seien, wird erklärt, daß dasselbe vollständig erfunden und absolut unwahr ist. Dasselbe gehört in die Kategorie der zahlreichen, wie es scheint, geflissentlich verbreiteten Sensationsmittheilungen. Im Gegensatz zu jener unwahren Behauptung wird mitgetheilt, daß die in einigen Gouvernementsstädten in's Auge gefaßten Maßregeln in Betreff einer strengeren Ausführung der bestehenden Vorschriften über den Aufenthalt von Juden neuerdings von dem Minister des Innern sistirt wurden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. Mai. Aus hiesigem Fürstenthum werden die Düsseldorfer Ausstellung beschicken: die Fürstliche Forst-Direction, Hofischler Carl Beneke, Tischler Gebr. Begemann, Zimmermeister W. Schmidt, Schlossermeister W. Pohl, Wagenfabrikant H. C. Marx und Gebr. Klingenberg in Detmold. Tischler Gebr. Seppmann, Zimmermeister Fr. Wagner, Meerschaumwaaren-Fabrikant B. Hoppe, die Weberei von Seiff und Spennemann und Wäsche-Fabrik von Kanne und Nahmlow in Lage. Leinen-Fabrik von Kracht und Co., Holzschuh-Fabrik von D. Richers, Meerschaumwaaren-Fabrikant G. Tille und Kupferschmied D. Ferke in Lemgo. Thonwaaren-Fabrik von B. Ewerbeck in Brake, die Dalbker Papierfabrik zu Dalbke, die Bierbrauerei von E. Honerla Söhne in Kohlstädt, die Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche und der Lehrer C. Voß in Schieder. Ferner ein Tischler aus Barenholz, dessen Name noch nicht bekannt ist, da er sich beim hiesigen Comite nicht gemeldet.

Heiden, 3. April. Am Sonntag Morgen gegen 2 Uhr brach in dem neuerbauten großen Viehhause des hiesigen Colon Avenhaus Feuer aus und brannte dasselbe, obgleich in kurzer Zeit zwei Spritzen zur Stelle waren, bis auf die Umfassungsmauer nieder. Leider sind bei dem Brande 20 Stück werthvolles Groß-Vieh durch Erstickung umgekommen und erleidet der Besitzer, obgleich er dasselbe versichert, aber nicht dem Werthe entsprechend, einen großen Verlust. Zwei Schäfer, welche das Feuer zuerst bemerkten und sofort zur Brandstätte eilten, fanden die Thür des Viehhauses von außen mit Balken und Geräthschaften zugestellt. Man vermuthet Brandstiftung.

* **Salzuflen**, 2. Mai. Der ärztliche Verein Minden-Lippe hatte einer freundlichen Einladung folgend seine diesjährige Frühjahrsversammlung auf gestern nach dem Inselbade bei Paderborn berufen und war damit einem langgehegten Wunsche der Mitglieder gerecht geworden, die jenseits der Berge wohnen. Bei der von dem größten Theile des Kreises schweren Zugänglichkeit des Versammlungsortes hatte man keine große Betheiligung erwartet, um so mehr erfreut es, berichten zu können, daß die gestrige Versammlung eine der an In- und Extensität interessantesten darstellte, wie sie in den letzten Jahren getagt hatte. — Um 12 Uhr wurde die Sitzung eröffnet und die reichhaltige Tagesordnung: über die Stellung des Vereines zu den Lebensversicherungsgesellschaften, zu dem Vereine der Aerzte in Westfalen und zu der Medicinalreform einer gründlichen Berathung unterzogen und der Delegirte für den Aerztevereinstag in Eisenach mit Instruktion versehen. Nachdem nun noch berichtet war, daß die Zahl der Mitglieder des Vereines auf 101 angewachsen sei, die Rechnung, welche mit einem Ueberschuß von 100 Mark schloß, abgenommen, der Vorstand wiedergewählt und auch die Mitglieder des Ehrenrathes, der bislang noch nicht in Function zu treten nöthig gehabt hatte, in ihren Stellungen belassen waren, konnte man zu den wissenschaftlichen Vorträgen übergehen. Dr. Brügelmann, Direktor des Inselbades, zeigte einen neuen Operationsstuhl vor, an dem er die Einfachheit und dennoch praktische Brauchbarkeit hervorhob, stellte dann eine Patientin vor, deren leidende innere Nasen- und Halspartien er mit einem Lichte beleuchtete, das er durch Zuleitung von Sauerstoff verstärkt hatte und wohl nur wenigen Collegen waren diese Theile bis dahin in solcher Deutlichkeit sichtbar geworden. Die Dr. Holz und Rohden aus Lippspringe brachten interessante Mittheilungen aus ihrer reichen Erfahrung über Hals- und Lungenleiden. Darauf wurde eine Besichtigung der Curanstalten und des Parkes des Inselbades vorgenommen und eine besondere Aufmerksamkeit den Inhalationsräumen geschenkt, in denen schon einzelne Patienten ihre Curen begonnen hatten. Man sprach sich allgemein zufrieden mit den Anlagen aus und die Collegen haben die Ueberzeugung mit nach Hause genommen, daß die Patienten, die sich der Anstalt anvertrauen, wissenschaftlich gut aufgehoben sind und sich nach Belieben comfortabel einrichten können.

Um 4 Uhr vereinte ein heiteres Mal die Gäste, wo nicht nur die vortrefflichen Speisen und Getränke, sondern auch die lebendigen Hin- und Gegenreden eine außerordentlich gemüthliche Stimmung hervorbrachten. Und als das Dampfroß zum Aufbruch mahnte, da bedauerten Alle die Versammlung so frühzeitig verlassen zu müssen, die den thatsächlichen Beweis geliefert hatte, daß auch hinter den Bergen eine ausreichende Anzahl Mitglieder unseres Vereines wohnen, denen ob des täglichen Ringens im Kampfe um das Dasein der Sinn für die höhern wissenschaftlichen Interessen, der Sinn für die idealen Bestrebungen nicht verloren gegangen ist. — Als Versammlungsort für den Herbst ist Hameln gewählt. L.

* **Bielefeld**, 30. April. Am 24. und 25. Juni wird hier das Jahresfest des Westfälischen Gustav-Adolf-Vereins stattfinden. Der hiesige Kreisverein hatte daher zu seiner heutigen Sitzung je drei Mitglieder sämmtlicher Presbyterien eingeladen und konstituirte sich als Ortsausschuß. Man wählte die nöthigen Kommissionen und setzte dann das Festprogramm vorläufig in folgender Weise fest: 24. Juni: 10 Uhr Sitzung des Direktoriums und der Deputirten in der Ressource; 2 Uhr gemeinschaftliches Essen in der Ressource; 6 Uhr Gottesdienst in der Neustädter Kirche; 8 Uhr Begrüßung und freie Vereinigung in der Gesellschaft Erholung; 25. Juni: 9¾ Uhr Festzug von der Aula des Gymnasiums aus, es betheiligen sich dabei das Direktorium, die Deputirten, das Festkomitee, die Presbyterien und Lehrer; Festgottesdienst, wobei die Festrede von dem Dekan Professor Ernst in Herborn gehalten wird; 1 Uhr Festessen in der Weinhalle auf dem Johannisberge; 4 Uhr Vorträge von Geistlichen aus der Diaspora. Wir hoffen, daß sich das Fest den übrigen Jahresfesten des Vereins würdig zur Seite stellen wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Eintragungen vom 1. bis 30. April 1880.

Standes-Amt: **Stadt Detmold.**

I. Geburten:

Ein Knabe: 1. dem Maler Louis Meier hies., 2. dem Handarbeiter Adam Knoll hies., 3. der unverehelichten Henriette Mago hies.

Eine Tochter: 1. dem Kaufmann Simon Reuter hies., 2. dem Schuhmacher Dietrich Strohmeier hies., 3. dem Maurer Heinrich Klügge hies., 4. dem Zimmermann Simon Brinkmann hies., 5. dem Post-Secretair August Stahmer hies., 6. dem Posamentirer Hermann Rauter hies.

II. Heirathen:

1. Schneider August Sievering und Wilhelmine Krüger hies., 2. Lehrer Carl Henkel zu Springe und Johanna Groß hies., 3. Kaufmann Ernst Willer und Louise Grote hies., 4. Fabrikarbeiter Adolf Schätzlein und Henriette Kessemeier hies., 5. Schuhmacher Gustav Plöger zu Schötmar und Pauline Busse hies., 6. Bautischler Gottlieb Ostmann und Sophie Ostmeier hies., 7. Kaufmann Simon Focke und Wilhelmine Nagel hies., 8. Militair-Hautboist August Freude und Ww. Emilie Stahl, geb. Köller, hies., 9. Knecht Wilhelm Kreggmeier und Elise Meilenbrok hies., 10. Postillon August Krüger hies. und Grada Hoynen bislang zu Herford, 11. Schlosser Eduard Fauth zu Hamm und Amalie Kracht hies.

III. Sterbefälle:

1. General-Superintendent a./D. Carl Ercke hies., 2. Witwe Sophie Klocke, geb. Tölle, hies., 3. August Strohmeier hies., 4. Ehefrau Schlosserm. Henriette Pohl, geb. Windt, hies., 5. Unverehel. Johanne Grund aus Augustdorf (im Landkrankenhause gest.), 6. Witwe Sophie Falkemeier, geb. Solle, hies., 7. Friedrich Lesemann hies., 8. Witwe Particulier Julie Kraushaar, geb. Bechem, hies., 9. Particulier Hermann Dreves hies., 10. Wilhelm Schmidt aus Hattingen, a./D. Ruhr (im Landkrankenhause gest.), 11. Auguste Ehlerding hies., 12. Friedrich Strate hies., 13. Elfriede Oesterhaus hies., 14. Witwe Friederike Behrs aus Brake (im Landkrankenhause gest.), 15. Ehefrau Henriette Wüstenfeld aus Pivitsheide (im Landkrankenhause gest.), 16. Oeconom Johann Keiser hies., 17. Witwe Criminalgerichts-Secretair Auguste Althof, geb. Becker, hies., 18. Tochter des Zimmermanns Simon Brinkmann hies., 19. Friedrich Richter aus Müssen (im Landkrankenhause gest.), 20. Schneider Heinrich Klarholz aus Lage (im Landkrankenhause gest.), 21. Adelheid von der Linden hies., 22. Heinrich Lange hies., 23. Martha Schröder hies., 24. Rude[illegible] Buchholz hies., 25. Leopold Dreyhage hies., 26. Wi[illegible]r Kornhändler Gottlieb Drüner hies., 27. Witwe Kaufmann Sophie Hölzermann, geb. Krome, hies., 28. Handelsmann Joseph Stadler aus Gaismar.

Neueste Nachrichten.

* **Wiesbaden**, 3. Mai. Se. Majestät der Kaiser und die Frau Großherzogin von Baden wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei. Abends besuchten Se. Majestät mit der Frau Großherzogin, ebenso wie dies auch am Sonnabend der Fall gewesen war, die Vorstellung im Theater. Bei dem eingetretenen schönen Wetter unternimmt Se. Majestät täglich Spazierfahrten. Zum Diner hatten gestern die Generale v. Pritzelwitz, v. Schwerin, v. Schlotheim, v. Schlopp, v. Goeben und v. Rauch Einladungen erhalten. Der Statthalter v. Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall v. Manteuffel, ist gestern hier eingetroffen. Derselbe ist heute zur kaiserlichen Tafel gezogen und wird Abends nach Karlsbad abreisen.

* **Rom**, 3. Mai. Das „Amtsblatt" veröffentlicht die Nichtannahme des Entlassungsgesuches der Minister durch den König, ferner königliche Decrete über Auflösung der Kammer und Vornahme von Neuwahlen am 16. und 23. d. M. Die Eröffnung der neuen Kammer findet am 26. Mai statt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	27. 5,9	9,1	81	
4.	7 U. Mrgs.	27. 6,4	8	84	WNW. sehr schwach
4.	1 „ Mtgs	27. 6,7	13,4	61	

Allgemeiner Witterungscharakter:
4. wolkig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 3. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	758,7	+ 7,8	S., schwach, wolkig.
Kopenhagen	759,5	+ 9,4	SSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	762,1	+11,6	S., leicht, Dunst
Haparanda	757,2	+ 7,0	Still, wolkenlos.
Moskau	768,2	+ 4,4	SSW., still, bald bedeckt.
Cork	757,7	+ 5,0	NO., schwach, Regen, Seeg. mässig.
Brest	755,9	+ 8,5	Still, Dunst.
Helder	75 ,6	+ 9,8	NO., still, wolkig.
Sylt	757,2	+ 8,7	OSO., schwach, halb bedeckt.
Hamburg	756,0	+10,3	OSO., leicht, bedeckt, etw. Sprühreg.
Swinemünde	757,2	+11,4	OSO., mässig, wolkenlos.
Neufahrwasser	762,2	+12,0	SSO., mässig, wolkenlos.
Memel	763,9	+11,3	SO., mässig, wolkenlos, nachts Thau
Paris	753,5	+ 8,6	NO., still, wolkig.
Karlsruhe	753,7	+ 8,6	SO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	754,6	+12,0	NO., still, bedeckt.
Kassel	753,2	+11,4	NWN., leicht, bedeckt
München	754,3	+ 8,4	NW., mässig, bedeckt
Leipzig	754,5	+12,2	O., still, bed. früh feiner Regen.
Berlin	755,4	+12,0	OSO., still, bedeckt.
Wien	754,4	+ 4,4	Still, Nebel.
Breslau	757,1	+ 9,2	SO., mässig bedeckt.

London: kalt.

Briefkasten.

H. A. Kegin. Von hier aus wird die Zeitung prompt expedirt. Wenn Sie solche mitunter nicht erhalten, so wollen Sie sich beim dortigen Postamte beschweren.

M. P. in D. Eingesandtes Gedicht ist für unser Blatt nicht geeignet.

Berliner Course vom 3. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr.	100
4 „ „ „ „	99,75	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	96,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	143
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90,75	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,25
4 „ „ „	100	3½% Kölu-Mindener Präm.-Anl.	133,10
4½ „ „ „	102		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,20
7 „ New-Yorker Anl.	116,50	Oesterr. 1864er Loose	311,20
6 „ „ „ „	117,20	6 „ Ung. Goldrente	89,80
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80
4½% Schwed. Anl.	102,20	5% Russ. 1862er Anl.	87,10
4 „ Oesterr. Goldr.	75,75	5 „ „ 1871/3er „	88,40
4½ „ Oesterr. Papierrente	62	5 „ „ 1877er „	90,40
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,40	5 „ „ Orient-Anl.	60,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100	103,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	103,30
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110	108	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	105,75
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,25	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	100
5 „ „ „ 100	105,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	105,80	Rheinische	158,50
Berlin-Stettiner	114,90	do. neue	150,75
Köln-Mindener	146,70	Kronpr. Rudulf (gar.)	68
Magdeb.-Halberst.	146,30	Rumänische	52,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,90	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,80
3½ „ do. III. S. La. C.	88,30	4½ „ „ „ VII. „	101,60
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,75	3½ „ Rhein. (gar.)	—,—
4½ „ do. VI. „	103,90	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII. „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,40
4½ „ do. VIII. „	102,70	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	366,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,40	4 „ Raab-Grazer Loose	92
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,40		
4 „ „ „ V. „	99,40		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,25	Norddeutsche Bank	157,75
Bremer „	103,20	Reichsbank	151,25
Coburger Credit „	87,25	Köln. Wechslerbank	95,50
Deutsche „	138,60	Deutsche National „	131
Disconto-Gesellschaft	169,75	Essener Credit-Anstalt	95,80
Dresdener Bank	120,75	Schaafh. Bankverein	91.50
Deutsche Effecten „	130,35	Westfälische Bank	102,25
Hannover'sche Bank	104		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	123,25	Egestorff's Salzwerke	93
SächsMasch. (Hartmann)	106	Georg Marienh. St. Act.	99
Hibernia	87,50	Hannov. Masch.	21,70
Königs- u. Laurah.	115,25	Hörder Hütten	135,75
Dortm. Union St. Prior.	83,75	Menden u. Schwerte	92,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl	78,50	Nordd. Lloyd Actien	111¼

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 6. Mai d. J. soll im Kruge zu Hiddesen nachbenanntes Holz, Morgens 10 Uhr, versteigert werden:

1. **Distrct Vorbruch:** 5 Stück Eichen-Nutzh. zu 3,30 fm.
2. **Distr. Grotenburg** (10): 35 Fichtenstang. I. u. II. Kl. u. 10 rm Fichten-Nutzh.
3. **Distr. Grotenburg** (8): 32 rm Buchen-Klob.
4. **Distr. Ochsenthal** (24) 41 rm Buchen-Stockholz.

Heidenthal, 27. April 1880.

Der Oberförster Limberg.

Holzverkauf

in der

Oberförsterei Altenbeken.

Sonnabend den 8. Mai d. J. Nachmittags 1 Uhr kommen beim Gastwirth Achilles zu Pr. Feldrom folgende Hölzer aus den Unterforsten **Kempen** und **Sandebeck**, den Forstdistricten **Feldrömerheide, Kemper-Kirchweg, Silberort, Althain** und **Brandheide**, in großen und kleinen Loosen zum öffentlichen Verkaufe:

657 Fichten mit 111 fm
1321 Fichten-Stangen I. bis III. Klasse
3626 Fichten-Stangen IV. bis VI. Klasse
1070 Fichten-Bohnenstangen
7250 Fichten-Heckenstöcke
46 rm Fichten-Nutzholz
26 rm Fichten-Knüppel
47 rm Fichten-Reiserknüppel
220 rm Buchen-Reiser.

Forsthaus Durbeke,
1. Mai 1880.

Der Königliche Oberförster
Huber.

Im Fürstlichen Marstallsgebäude stehen zu nachstehenden Taxpreisen vier übercomplete noch brauchbare Wagen zum Verkauf:

Ein vierfüßiger bedeckter Wagen zu 250 Mark,
Ein vierfüßiger bedeckter Wagen zu 450 Mark,
Ein sechsfüßiger offener Jagdwagen zu 200 Mark,
Ein neunfüßiger offener Jagdwagen zu 250 Mark.

Nähere Auskunft auf dem Marstallsbüreau.

Fürstliches Marstall-Departement.
A. von Anderten.

Am 17. und 18. d. M.
findet hier ein

Schützenfest

statt, wozu ergebenst einladet

Das Fest-Comite.

Schieder, den 3. Mai 1880.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unser lieben guten Mutter, sagen wir Allen unsern

innigsten Dank.

Detmold, den 3. Mai 1880.

E. u. A. Hölzermann.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 6 Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden unsere liebe gute Tochter

Anna.

Dies zeigen tiefbetrübten Herzens an

E. Harland und Frau nebst Kindern.

Lage, den 3. Mai 1880.

Die Beerdigung findet am Freitag Morgen um 11 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief nach längerem Leiden sanft und Gott ergeben unsere gute, innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Ww. Watermann

geb. Krawinkel

im Alter von kamm 62 Jahren.

Verwandten und Bekannten widmen wir diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wissentrup, 3. Mai 1880.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

Todesanzeige.

Gestern Abend gegen 7 Uhr starb unser liebes Söhnchen

Georg

nach kurzem Krankenlager im Alter von drei einhalb Jahren.

Blomberg, 3. Mai 1880.

Chr. Reinert und Frau.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurerarbeiten excl. Lieferung der Materialien zur Herstellung einer massiven Brücke über den Haferbach in Ehlenbruch, sollen im Wege des Mindestgebots vergeben werden. Die Brücke führt zu den Höfen der Herren Colonatsbesitzer Meierherm und Meinhardt in Ehlenbruch.

Zeichnungen und Bedingungen liegen bei mir zur Einsicht aus und müssen Offerten bis zum 10. d. M. eingereicht sein.

Lage, den 3. Mai 1880.

A. Hanke jun.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich am heutigen Tage die **Lesemann'sche**

Wirthschaft

übernommen habe und hoffe ich, daß mir das früher geschenkte Zutrauen auch in meinem neuen Locale erhalten bleibt.

Meinberg, 4. Mai 1880.

Hochachtungsvoll

D. Kruse senior.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellnng die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100

Industriellen

als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und versehmierten Theile bei

Maschinen

anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem

Maler und Lackirer

unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der

Meyer'schen Hofbuchdruckerei

(Gebr. Klingenberg).

Wäsche-Artikel-Specialitäten

für Herren, Damen und Kinder,

werden in jeder Art prompt und billigst angefertigt bei

Adolf Schuster.

Strohhüte

in allen Formen, ältere Sachen bedeutend im Preise heruntergesetzt, empfiehlt

Adolf Schuster.

In einem guten flotten Colonial-Waaren-Detail-Geschäft in einer Stadt im Lippischen, ist pr. gleich oder Johanni eine

Lehrlingsstelle

zu besetzen.

Nähere Auskunft ertheilen die Unterzeichneten.

Lemgo im April 1880.

Gebrüder Thospann.

Kieler Sprotten
Bückinge

empfing

E. Steller.

Die seit einigen Tagen gefehlte

Butter

traf wieder ein bei

E. Steller.

Die Handelsgärtnerei

von

H. Delker, Detmold

empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Wohnung.

Die obere Etage in meinem Wohnhause, Lagesche-Straße Nr. 3, steht zum 1. Octbr. c. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Detmold, 3. Mai 1880.

H. Rieke.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

S. Buckholz.

Fräulein Osthaus

zu ihrem 17. Wiegenfeste ein dreifaches **donnerndes Hoch**, daß der Neuekrug wackelt. J. S. H. H.

Ob se sick wohl wat merken lett??

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen.** Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.



Empfing einen Transport von

Pferden jeder Gattung,

empfehle solche zu soliden Preisen.

Detmold. **M. Gusdorf.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 105. Mittwoch, 5. Mai. 1880.

⊙ Zur Beurtheilung des Tabakmonopols.

Die Behauptung, welche die „Post“ Herrn von Moser entlehnt hat, nämlich daß durch Einführung des Tabakmonopols ohne Mehrbelastung des Steuerzahlers der Reichskasse eine Reineinnahme von 90 Millionen Mark oder abzüglich der jetzigen Einnahmen 77 Millionen Mark zugeführt werden könnten, ist neulich dahin richtiggestellt worden, daß die Regieverwaltung des Herrn von Moser, wenn sie die Tabakfabrikate zu denselben Detailpreisen und in gleichem Gewichte wie bisher der freie Betrieb liefern wollte, einen Reingewinn nicht von 90 Millionen Mark, sondern nur von 11,800,000 Mark erzielen würde, also noch weniger als die bis 1879 gültigen Zoll- und Steuersätze in die Reichskasse lieferten (13 Millionen Mark). In Wirklichkeit setzt das Moser'sche Projekt einen Steueraufschlag von 78,200,000 Mark voraus. Besonders lehrreich aber zur Beurtheilung des Monopols ist die Art und Weise, wie dieser Steueraufschlag erhoben werden soll. Nach den Ermittelungen der Tabakenquetecommission (Band I Anlage V Berechnung des Tabakverbrauchs im deutschen Zollgebiet für 1877) bezahlte der Consument für 706 905 Centner Cigarren 232,575,941 Mark, also 329 Mark per Centner. Die Moser'sche Monopolverwaltung dagegen liefert, nach der „Berechnung des muthmaßlichen Ertrages des Tabakmonopols im deutschen Zollgebiet“, welche Herr von Moser seinem Referat in der Tabakenquetecommission „Erläuterung zu den Grundzügen für die Bestimmungen, welche bei der Einführung des Tabakmonopols in Deutschland zu treffen sein würden“ (Band V Nr. 68 Anl. C) beigegeben hat, 483,000 Centner Cigarren für 231,018,900 Mark, also den Centner zu 479 Mark. Mit anderen Worten: die Regiecigarren sind um 150 Mark per Centner theurer, während die Preise im Detailverkauf unverändert bleiben sollen. Das Wunder wird dadurch hervorgebracht, daß der Consument über das Gewicht der Cigarren getäuscht wird. Während bisher 7500 Stück Cigarren auf den Centner gehen, steigert sich die Zahl selbst der theuersten Regiecigarren des Herrn von Moser (à 40 Pf.) auf 8000 Stück, derjenigen zu 8 Pf. auf 8500, derjenigen zu 5 Pf. auf 9000, und endlich der 3 und 4 Pfennig-Cigarren auf 10,000 und 11000 Stück. Zugleich aber bilden diese beiden von der ärmsten Bevölkerung verbrauchten Sorten 42% des ganzen Consums. Diese kunstgerechte „Berücksichtigung des armen Mannes“ bezeugt allerdings den Werth der Mitwirkung eines alten französischen Regierungsbeamten, des jetzigen technischen Directors der Straßburger Tabakmanufaktur, auf dessen Autorität Herr v. Moser sich beruft. Unter Zugrundelegung der gleichen Ermittelung und Veranschlagung berechnet sich der Centner

	im freien Betrieb	Tarif der Regie	Steueraufschlag
Rauchtabak	M. 59. 80	M. 75. 60	M. 15. 80
Schnupftabak	91. 20	120	28. 80
			Steuerabschlag
Kautabak	160	124	M. 36.

Merkwürdiger Weise geht aber Herr v. Moser von der Voraussetzung aus, daß trotz der Vertheuerung des Centners Cigarren um 150 Mark, des Rauchtabaks um M. 15.80, des Schnupftabaks um M. 28.80 und der Preisverminderung des Centners Kautabak um 36 Mark das bisherige Consumverhältniß unverändert bleiben werde. Nach sachkundigen Schätzungen, sagt Herr v. Moser (p. 93 des Berichts), kommen von dem Gesammtconsum 3 Prozent auf Kautabak, 8 Proz. auf Schnupftabak, 47 Proz. auf Rauchtabak, 42 Proz. auf Cigarren. In den beiden Monopolländern Frankreich und Oesterreich vertheilt sich der Consum in folgender Weise:

	Frankreich	Oesterreich
Kautaback	1 %	0 %
Schnupftabak	24 „	7 „
Rauchtabak	64 „	76 „
Cigarren	12 „	17 „

Angesichts dieser ganz unbrauchbaren Grundlagen des Moser'schen Projectes muß man allerdings das Bedauern theilen, daß die Tabakenquetecommission nicht mehr Zeit gehabt hat, diese Aufstellungen zu prüfen. Freilich wäre dann auch die „Post“ nicht in der Lage gewesen auf die Moser'schen Phantasien das ganze Gebäude der Steuerreform zu basiren.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Mai. (Deutscher Reichstag.) Eingegangen ist die Vorlage wegen Abschlusses eines provisorischen Handelsvertrages mit der Schweiz.

Das Haus tritt in die erste Berathung der revidirten vom 7. März 1880 zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Elbschiffahrtsakte.

Abg. Dr. Delbrück ist im ganzen und großen mit dem Vertrage einverstanden. Nur die Bestimmung des Artikels 4 scheint ihm bedenklich, daß die Zollpflichtigkeit der Waaren beim Ueberschreiten der Zollgrenze auf der Elbe ebenso eintreten solle, wie bei dem Ueberschreiten der Zollgrenze auf dem Lande. Dadurch wäre es möglich, den gesammten nach Altona und Hamburg gehenden Elbverkehr durch Verlegung der Zollgrenze auf der Elbe unterhalb dieser Städte der Verzollung zu unterwerfen. Delbrück beantragt die Verweisung an eine aus 14 Mitgliedern bestehende Kommission.

Staatssekretär Hofmann weist nach, daß der Bundesrath schon jetzt das Recht zu einer derartigen Verlegung der Zollgrenze besitze und die Bestimmung des Artikels 4 daher nicht die ihr von Delbrück beigelegte Bedeutung habe.

Hierauf wird der Antrag Delbrück angenommen.

Debattelos werden genehmigt in erster und zweiter Berathung die deutsch-österreichische Vereinbarung betreffend die Beglaubigung öffentlicher Urkunden, ferner der provisorische deutsch-belgische Handelsvertrag vom 22. April 1880 nach einer Befürwortung durch den Regierungskommissar v. Philipsborn, ebenso die Gesetzentwürfe über die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien-Herzegowina und Aegypten. Die Uebersicht über die Ausgaben und Einnahmen des Reiches vom Jahre 1878/79 wird nach kurzer Debatte genehmigt.

Es folgt die dritte Lesung des Socialistengesetzes.

Abg. Liebknecht bezeichnet die Hamburger Reichstagswahl als die Antwort des Volkes auf das Socialistengesetz. Er wendet sich gegen das Gesetz unter Geltendmachung der in erster und zweiter Berathung vorgebrachten Argumente seiner Partei. Am Schlusse seiner Rede, wobei er die Thätigkeit der Polizeiorgane, sowie der Reichskommission scharf angriff, richtete Liebknecht an ein Mitglied des Hauses wegen eines Vorganges in Worms den Vorwurf feiger Denunciation gegen die Socialdemokraten und wurde deshalb zur Ordnung gerufen.

Abg. v. Heereman warnt, mit Polizeimaßregeln allein den Kampf gegen die Socialistenführer zu führen. Wirklich helfen könne nur eine Besserung der Lage der arbeitenden Klassen und eine sorgfältige Pflege des religiösen Sinnes. Redner erklärt sich gegen die Verlängerung des Socialistengesetzes bis 1884. Das Centrum werde aber einer Verlängerung des Gesetzes auf ein Jahr zustimmen.

Abg. Günther (Nürnberg) will die Socialisten

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 3

(Fortsetzung.)

Der Schaden war bald reparirt, langsam ging der Alte weiter hinter dem jungen Stutzer her, dem er in einer Entfernung von kaum 10 Schritten folgte.

Der junge Mann ging über die Kurfürstenbrücke, die Königsstraße entlang, er bog in die Klosterstraße ein, vor einem nicht sehr ansehnlichen Hause derselben machte er einen kurzen Halt, indem er versuchte, durch ein Fenster einen Blick in das Innere eines parterre gelegenen Restaurationslokals zu werfen; er zog grüßend den Hut, dann trat er in die Restauration; der Alte folgte ihm fast auf dem Fuße.

Der Eingangsthür der Restauration gerade gegenüber, so daß er sie stets im Auge behalten konnte, saß ein ältlicher Herr, der seinem vornehmen Aeußeren nach kaum in das sonst nur von Gästen des mittleren und kleineren Bürgerstandes besuchte Bierhaus paßte. Er war vor etwa einer halben Stunde in das Lokal getreten und hatte sich seinen Platz so gewählt, daß er einen Blick durch die niedrig liegenden Fenster auf die Straße werfen und zugleich jeden in das Lokal Eintretenden beobachten konnte. — Von dem Bier, welches vor ihm stand, hatte er kaum genippt, auch verschmähte er die Zeitungen, welche ihm der auf ein Trinkgeld von dem vornehmen Gast hoffende Kellner dienstwillig herbeischleppte. Er schaute fortwährend mit gespannter Aufmerksamkeit durch das Fenster nach der Straße, jeden eintretenden Gast musterte er mit scharfem Blick.

Der Fremde war ein Mann von wohl mindestens 50 Jahren. Daß er den vornehmen Ständen angehörte, zeigte nicht nur die ungesuchte Eleganz seines Anzuges, die feine goldene Brille, die kostbare goldene Ankeruhr, nach welcher er mehrmals ungeduldig schaute, sondern mehr noch sein ganzes Wesen, jenes gewisse Etwas, durch welches ein vornehmer Mann sich verrathen würde, auch wenn er die unscheinbarste Kleidung trüge. Er wäre trotz seines Alters noch immer ein schöner Mann gewesen, hätten nicht seine Züge einen so scharfen, häßlichen Ausdruck gehabt. Der Glanz seines großen, dunkeln Auges wurde selbst durch die Gläser der Brille nicht geschwächt; aber dies leuchtende Auge schaute so scharf und forschend aus, daß Niemand dem Blick desselben gern lange begegnete. Der edel geformte, von einem rabenschwarzen Vollbart, in welchem noch kein weißes Haar sich zeigte, umrahmte Mund wäre vollendet schön gewesen, wenn sein Lächeln nicht den Ausdruck der hochmüthigen Nichtachtung getragen hätte.

„Endlich!“ rief der Fremde aus, als der junge Mann in die Restauration trat und sich ihm mit einer tiefen Verbeugung nahte.

Unmittelbar darauf öffnete ein alter Mann die Thüre, er ließ sich nicht fern von dem Eingang nieder, bestellte ein Glas Bier und bezahlte es gleich beim Empfang. Er ergriff eine auf dem Tisch liegende Zeitung und vertiefte sich schnell in ihren Inhalt.

Wo bleiben Sie so lange?“ fragte der vornehme Herr unwirsch.

„Excellenz, ich — — —“

„Dummkopf! Ich verbitte mir hier jeden Titel. — Haben Sie eine Adresse erhalten?“

„Ja wohl, mein Herr, — hier ist sie. Ich werde morgen noch einmal den Dienstmann nach der Expedition schicken, um nachzusehen, ob noch weitere Adressen einlaufen.“

„Wird nicht nöthig sein,“ entgegnete der vornehme Fremde, der von dem jungen Mann das mit S. 117 bezeichnete Briefchen erhalten, es schnell geöffnet und den kurzen Inhalt durchflogen hatte. — „Es wird schwerlich noch eine Adresse eingehen, schaden aber kann es nichts, wenn Sie nachfragen lassen. Sollte noch ein Brief kommen, dann mag ihn mir der Justizrath direkt überbringen, natürlich darf er nur mir persönlich übergeben werden. Ich habe nicht Lust, mich etwa noch einmal nach dieser abscheulichen Kneipe zu bemühen und ebenso wenig mag ich mit Ihnen auf offener Straße in eine Unterhandlung einlassen. Bestellen Sie das dem Justizrath. Sie können jetzt gehen.“

„Habe ich keine weiteren Befehle zu empfangen?“

„Unausstehlicher Schwätzer! Würde ich etwa auf Ihre Frage warten, wenn ich Ihnen etwas Weiteres zu befehlen hätte? Gehen Sie!“

Der junge Mann wurde dunkelroth, die scharf abweisende Antwort verletzte ihn tief, sein Auge flammte auf, er war im Begriff, sich mit einigen heftigen Worten zu vertheidigen, aber er bezwang sich. Ohne eine Silbe zu erwidern, verbeugte er sich respectvoll, dann entfernte er sich.

Das Gespräch war im leisesten Flüsterton geführt worden, sicherlich hatte keiner von den wenigen Gästen, die zu so früher Stunde sich in dem Restaurationslokal befanden, ein Wort gehört, saßen sie doch Alle ziemlich entfernt, am nächsten der alte Mann, der aber war ganz vertieft in seine Zeitung und obenein stocktaub; als der Kellner ihn um eine der Zeitungen bat, hielt er die Hand hinter das Ohr und sagte: „Ein wenig lauter, wenn ich bitten darf, — ich höre ein wenig schwer.“ — „Noch ein Bischen lauter!“ sagte er, obgleich der Kellner doch schon ganz laut sprach, und erst als dieser ihm in das Ohr hineinschrie, gab er mit einem freundlichen Lächeln die Zeitung, die er zur Reserve an sich genommen hatte. (Fortsetzung folgt.)

nur mit den Waffen des gemeinen Rechtes bekämpfen und wird gegen die Verlängerung des Ausnahmegesetzes stimmen. Statt der Strafbestimmungen möge man lieber positive Maßregeln treffen, wie die Ausdehnung des Haftpflichtgesetzes.

Abg. Graf Ballestrem bekämpft die Vorlage vom Standpunkte das Centrums.

Die Generaldebatte wird geschlossen. In der Spezialdebatte über den Paragraph eins wendet sich

Abg. Hasselmann gegen die Vorlage. Durch das Socialistengesetz sei das allgemeine Wahlrecht illusorisch geworden, die deutschen Arbeiter seien gezwungen, das Nämliche zu thun, wie die russischen Anarchisten und die französischen Arbeiter. (Redner wird wegen dieser Aeußerung zur Ordnung gerufen.) Er schließt mit den Worten: Die Zeiten des parlamentarischen Geschwätzes sind vorbei, die Zeit der Thaten beginnt.

§ 1 wird angenommen

Zu § 2 befürwortet Abg. Reichensperger seinen Antrag, die Verlängerung nur bis 1882 zu genehmigen.

Bundesbevollmächtigter Graf Eulenburg bittet um Ablehnung des Antrages und Annahme des Beschlusses zweiter Lesung. Das Haus hält den Beschluß zweiter Lesung aufrecht.

Bei der definitiven namentlichen Abstimmung erfolgt die Annahme des Gesetzes mit 191 gegen 94 Stimmen.

Morgen: Gewerbeanträge und Petitionen.

---

* **Berlin,** 3. Mai. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 3 Uhr eine Sitzung, in welcher das Provisorium des Handelsvertrags mit der Schweiz vorgelegt und über den Antrag Hamburgs: Der Bundesrath wolle nicht eher über den preußischen Antrag wegen der Einverleibung von St. Pauli berathen, bevor nicht die Frage entschieden sei, ob er nach Art. 34 der Verfassung dazu competent sei. Der Präsident Graf Arnim hatte heute eine Unterredung mit dem Reichskanzler, betreffend die Erledigung der dem Reichstage noch obliegenden Geschäfte. — Die „Post" hält es für einen verhängnißvollen Fehler, wenn man jetzt auf dem Wege der Steuerreform eine Pause machen würde, nachdem man nur das Deficit der Einzelstaaten beseitigt, aber keine Erleichterungen geschaffen habe. Nicht sachliche Beweggründe, sondern nur die Absicht, den alsdann eintretenden Rückschlag der öffentlichen Meinung gegen den Reichskanzler und die konservativen Parteien auszubeuten, dictire solche Haltung. Die directen Steuern abzuschaffen, daran denke kein Mensch, aber damit directe Steuern ein Regulator für die indirecten seien, müsse man sie erst anfangen lassen bei einem Einkommen, welches nothwendige und Anstandsbedürfnisse im Durchschnitt decke. Daraus ergebe sich die Befreiung der beiden ersten Klassen der Klassensteuer und die Ermäßigung der Censiten von 900 bis 6000 M. Einkommen. Die dazu und zur Ueberweisung eines Theils der Grund- und Gebäudesteuer erforderlichen 60 Millionen Mark könnten gedeckt werden ohne Tabacksmonopol, theils aus den Bewilligungen des Vorjahres, theils aus der Wehrsteuer, der Brausteuer, der Capitalssteuer und der Erhöhung der Branntwein- und Zuckersteuer. — Ueber den Antrag Preußens, betreffend die Einverleibung von Altona und St. Pauli in das Zollgebiet, läßt sich die „Post" schreiben, daß die beiden genannten Orte weit mehr eins seien, als St. Pauli und Hamburg. Daher könne Altona nicht ohne St. Paulr in das Zollgebiet genommen werden. Deutschland habe aber ein Interesse an dem Gedeihen von Altona.

* — Die Hetzereien, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" seit einiger Zeit gegen die Seestädte und namentlich gegen die Stadt Hamburg führt, haben jetzt zu einem Eklat geführt. Die öffentliche Meinung in Hamburg hat sich nämlich dahin geltend gemacht, daß es unmöglich sei, die „Norddeutsche" länger aus Hamburger Geldmitteln zu erhalten. Die „Norddeutsche" gehört nämlich der Norddeutschen Bank und den Gebr. v. Ohlendorff in Hamburg gemeinsam. Einige Mitglieder des Verwaltungsraths der Norddeutschen Bank haben nun eine Sitzung des Verwaltungsraths beantragt, die gestern stattgefunden hat, um eine Lösung des Verhältnisses der Norddeutschen Bank zu der „Nordd. Allg. Zeitung" anzubahnen. Da die Mehrheit des Verwaltungsraths für diese Maßregel ist, so könnte leicht der Präsident des Verwaltungsraths der Norddeutschen Bank, Herr Gustav Godeffroy, gezwungen werden, sein Amt niederzulegen. Die Sache macht natürlich großes Aufsehen.

* — Dem Reichstage ist eine Spezifikation der aus Anlaß des Berliner Kongresses erwachsenen Ausgaben, zugegangen. Darnach belaufen sich die Gesammtkosten auf 59,350 Mark und vertheilen sich, wie folgt: Für die Herrichtung der Kongreßräume incl. der erforderlichen Dekorationen 10 442 Mark, Reisekosten und Diäten eines Kommissars und mehrerer zur Hilfsleistung einberufener jüngeren Diplomaten 5016 Mark, außerordentliche Remunerationen an einzelne Bureau- und Unterbeamte des auswärtigen Amtes für die ihnen erwachsenen Mehrarbeiten resp. Nachtdienst 3645 Mark, Diäten für angenommene Hilfsboten 1512 Mark, Equipirungskosten für das zur Dienstleistung kommandirte Unterpersonal 1074 Mark, für Drucksachen 19 804 Mark, für Karten und Zeichnungen 1857 M., für Bücher, Schreibmaterialien, Buchbinderarbeiten 3827 M., Honorar des Kalligraphen für 6 Ratificationsurkunden 669 M., an einen Traiteur für die Aufstellung von 20 Buffets während der Dauer des Kongresses 10 000 M., diverse Ausgaben in kleineren Beträgen 1500 M.

* **Kassel,** 2. Mai. Gegenüber den vielfach im Publikum verbreiteten irrigen Nachrichten über das Seitens des Raubmörders Hofmann abgelegte Geständniß sei hierdurch bemerkt, daß derselbe den ihn von verschiedenen dazu befugten Personen gemachten eindringlichen Vorstellungen, ein Geständniß seines Verbrechens zu machen, sich wiederholt ablehnend verhielt und erst, nachdem Herr Konsistorialrath Dr. Ebert dem verstockten Sünder tüchtig in's Gewissen geredet und durch die Macht der Religion sein bis dahin verschlossenes Innere erobert hatte, verstand sich der Raubmörder dazu, ein reumüthiges umfassendes Geständniß über seine schaurige Unthat abzulegen.

* **Osnabrück,** 1. Mai. Heute wurde der bisherige Oberbürgermeister von Minden, Herr Brüning, feierlich in sein Amt als Oberbürgermeister von Osnabrück eingeführt. Der Vertreter unserer Bezirksregierung, Herr Landrath Gehrmann, betonte in seiner Ansprache, daß es Pflicht des neuen Oberbürgermeisters sein werde, in den Bahnen seines Amtsvorgängers, Dr. Miquel, zu wandeln, das Bestehende zu pflegen und von kostspieligen Neuerungen abzusehen. Der Einführung wohnten Vertreter aller städtischen Beamtenklassen bei.

* **Dortmund,** 3. Mai. Bezüglich einer dem „Witt. Anz." entnommenen Nachricht über das Unglück, welches einem jungen Mädchen in Somborn durch die Explosion einer Petroleumlampe zustieß, gehen uns von dem Besitzer des Hauses, in welchem der Unfall sich ereignete, nähere Mittheilungen zu, welche den Vorgang zum Theil berichtigen und einen neuen Beweis dafür liefern, wie gefährlich ein Theil des Petroleums ist, welches zur Zeit in den Handel kommt. Das junge Mädchen, welches übrigens nicht das Dienstmädchen, sondern eine Nichte des betreffenden Oekonomen ist, hat die Lampe keineswegs umgestoßen, sondern dieselbe ist ihr ohne äußerliche Veranlassung in der Hand explodirt. Die Unglückliche, auf deren Hilferuf mehrere Einwohner herbeieilten, hat schwere Brandwunden davongetragen, da nicht sofort ein Tuch zur Hand war, mit welchem das Feuer erstickt werden konnte. Das Petroleum ist bei einem Winkelier gekauft, in dessen Laden resp. Wirthsstube schon zweimal Petroleumlampen ohne jede äußere Ursache explodirten. Wie der Oheim des verunglückten Mädchens uns mittheilt, wird er das Petroleum untersuchen lassen. Es wäre wünschenswerth, daß auch die Behörde ihre Aufmerksamkeit auf diese gefährliche Waare richtet, durch welche in letzter Zeit so viele Unglücksfälle verursacht wurden. W. Z.

* **Neuwied,** 1. Mai. Wie groß der Schaden ist, den der vergangene Winter namentlich auch den Apfel- und Nußbäumen verursacht hat, möge man darnach beurtheilen, daß, der „N. Z." zufolge, in einer benachbarten Gemeinde, nach einer sorgfältigen Zählung, 542 tragbare Apfel- und 163 Nußbäume dem Frost zum Opfer gefallen sind, wobei die auf der Bezirksstraße stehenden erfrorenen Bäume nicht mitgezählt wurden. Vorstehende Zahlen umfassen reichlich 5/6 aller Apfel- und fast sämmtliche Nußbäume der Gemarkung.

* **Marburg,** 2. Mai. An der hiesigen Universität wurden für dieses Sommersemester bis jetzt ca. 140 Studirende neu immatriculirt. Die Gesammtzahl der Studenten dürfte demnach nahe an 600 heranreichen.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 3. Mai. Der Staatsanzeiger meldet: „Die Trauung der Herzogin Pauline von Würtemberg und des Dr. Willim (Breslau) hat am 1. d. in Karlsruhe (Schlesien) stattgefunden. Der König von Würtemberg glaubte der bestimmt ausgesprochenen Neigung der Herzogin nicht entgegentreten zu sollen und ertheilte unter näherer Regelung der Verhältnisse seine Einwilligung als Oberhaupt des Königshauses. Die Herzogin verzichtete auf den Namen und die Stellung einer Prinzessin des Königshauses und nahm den Namen v. Kirbach an."

Frankreich.

* **Paris,** 3. Mai. Die Deputirtenkammer vernahm heute die Interpellation Lamys. Der Interpellant sucht zu beweisen, daß die Märzerlasse ungesetzlich seien. Der Justizminister entgegnet, die Decrete vom 29. März seien vollständig gesetzmäßig; die Gesetze, um die es sich handle, seien zwar außer Gebrauch gekommen, aber in der französischen Gesetzgebung noch in voller Kraft geblieben; Gesetze würden dadurch nicht abgeschafft, daß sie eine Zeit lang nicht angewandt worden. Alle Regierungen hätten diese Gesetze angewandt, obgleich man sie dann wieder aus Nachlässigkeit oder sträflicher Schonung habe schlummern lassen. Die Regierung habe dasselbe Recht, wie die vorhergegangenen Regierungen, sich zu vertheidigen. Die jetzige Regierung werde daher die Gesetzgebung anwenden, wozu sie das Recht und die Pflicht habe, und in ihren Händen nicht das hohe, ruhmreiche Erbe der Väter verkommen lassen. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Nachdem Larochefoucauld gegen die Decrete gesprochen, wird eine motivirte Tagesordnung beantragt, der Conseilpräsident dagegen

---

Die Champagnerkeller in Rheims.

In den Kreidefelsen von Epernay, Chalons, Rheims winden sich meilenweit die für die Champagnerfabrikation so günstigen Keller und dürfte es unsere Leser interessiren, wenn wir einige Notizen über diese Keller bringen. Wir hatten Gelegenheit einen solchen, der Firma George Goulet u. Comp. daselbst gehörigen zu besichtigen. Aehnlich den Katakomben in Paris ziehen sich in den Kreidehügeln weithin unterirdische Gänge, die wahrscheinlich dadurch entstanden sind, daß Kreidesteine überall in der Champagne zum Häuserbau vorgezogen wurden, und man sie aus jenen Bergen förderte. Besonders waren solche unterirdische Gänge bei Rheims und blieben so lange unbenutzt, bis das genannte Haus auf den Gedanken kam, den Schutt, welcher ihren Eingang versperrte, hinweg zu räumen und Schachte von der Oberfläche einzutreiben, welche den Gängen Licht zuführen sollten; jetzt sind von der Firma über fünfzig solcher Keller, von denen einige bis an 100,000 Flaschen lagern haben, im Ganzen aber enthalten alle über 2 Millionen Flaschen. Der die Feuchtigkeit aufsaugende feste Kreideboden giebt dem Keller Trockenheit und Reinlichkeit; die gleichmäßige Temperatur und gute Lüftung hat einen wohlthuenden Einfluß auf die Gährung des Weins in den Flaschen, indem viel weniger Bruch, als sonst gewöhnlich, vorkommt. Während die meisten Champagnerfabriken zugleich ihre eigenen Weinberge besitzen, werden von diesem Hause nur die Trauben oder der Wein in guten Jahren angekauft; meistens wird nur Wein gekauft, da man die Erfahrung gemacht hat, daß sich der Traubenertrag meist trügerisch erweist und man nie mit Sicherheit von der Qualität der Trauben auf diejenige des Weins schließen kann. Obgleich die Champagnerfabrikation schon öfter erklärt wurde, dürfte es doch immer wieder interessant sein, die Manipulationen nochmals vorzuführen, da stets noch Viele glauben, der schäumende Champagnerwein sei ein Naturprodukt und sich keinen Begriff machen von den Mühen, die der Champagnerfabrikant anwenden muß, um ein Fabrikat herzustellen, das den Anforderungen der feinen Zungen Genüge leistet. Früher wurden die Trauben getreten, jetzt geschieht die Pressung derselben durch Maschinen. Eine Bütte nimmt den Wein auf, sobald er aus der Presse kommt und letzterer bleibt, je nach der Temperatur, sechs, zwölf, bis achtzehn Stunden in denselben. Nachdem er alle seinen späteren Gährungsprozeß hindernde Produkte ausgeschieden hat, wird er auf Fässer gezogen, wo er ein weiteres Gährungsstadium durchzumachen hat. Wenn man den ersten Gährungsstadien nicht die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt zuwendet, ist der schäumende Champagner für immer verdorben. Der in den Fässern verbliebene Satz wird zu einem leichten, angenehm schmeckenden Tischwein verarbeitet, der zum Landeskonsum verwendet wird und die Bezeichnung Tisane de Champagne führt; da er auch auf Champagnerflaschen gezogen wird, dient er oft dazu, Fremde zu täuschen, wozu sich jedoch die größeren Firmen nicht herbeilassen. Die für die Fabrikation des moussirenden Champagners bestimmten Fässern müssen stets bis zum Spunde gefüllt sein, damit die an die Oberfläche steigenden Unreinlichkeiten abfließen können. Gewöhnlich bleiben diese Fässer unberührt liegen, bis die eintretenden Fröste der Gährung ein Ende gemacht haben. Jetzt erst kann der Weinkenner sich eine Schätzung der Qualität des Jahrgangs bilden und die Preise des Weines seinem Werthe nach bestimmen; deßhalb beginnt auch jetzt die Spekulation, aber auch die Weinbesitzer werden, wenn sie nicht die Noth dazu drängt, in ihren Verkäufen vorsichtig. Der Wein wird mit Hausenblasen geklärt, welche vorher durch eine genügende Quantität Weins mit Sorgfalt verdünnt werden muß, bevor sie in die Fässer geschüttet wird; die zu dieser Operation genügende Temperatur ist etwa 26° Fahrenheit; zuweilen muß dies Klären zwei- auch dreimal vorgenommen werden. Nun beginnt das Abziehen auf Flaschen und das vorläufige Korken, worauf die Flaschen in ungeheure Rahmen horizontal gelegt werden. Gewöhnlich springen zahlreiche Flaschen, die entweder mit nicht völlig ausgegohrenem Wein oder zu voll gefüllt waren, wodurch immer empfindlicher Verlust entsteht. Haben die Flaschen lange genug gelegen, um auf einer Seite einen gehörigen Bodensatz abzulegen, dann werden sie nach Bedürfniß auf einen pultartigen Tisch gelegt. Durch eine gewandte Umdrehung kann ein geübter Arbeiter an einem Tage 20,000 Flaschen besorgen und zugleich den Bodensatz von der Seite der Flasche zum Korke hinstoßen. Diese Operation muß während mehrerer Wochen täglich wiederholt werden, und wenn endlich der gesammte Bodensatz am Korke sitzt, ist die Zeit des Entkorkens gekommen. Letzteres erfordert ein scharfes Auge und eine gewandte Hand. Die Flasche wird erst umgewendet und dann plötzlich mit dem Halse nach oben gekehrt, der Kork fliegt dann mit einem lauten Knall hinaus mitsammt dem unreinen Gischt, welcher sich im Hals der Flasche gesammelt hatte. Um alle Unreinigkeiten zu entfernen, steckt der Arbeiter den Finger in den Flaschenhals, damit er auch diejenigen entferne, die noch an den Wänden desselben kleben könnten. Die Flasche wird dann einem Nebenmann gereicht, welcher das gehörige Maß Liqueur zusetzt, ein dritter treibt den Kork und ein vierter schließt die Flaschen vermittelst Draht und Bindfaden. In den letzten Jahren hat man s. g. sehr trockene Weine schätzen gelernt und die Mode, welche sie verlangt, ist nicht ohne Ursache. Wo viel Zucker hinzugesetzt wird, wie z. B. für die nach Rußland verlangten Weine, ist es unmöglich, die ursprüngliche Qualität des Weines zu erkennen; zu s. g. trockenen Weinen jedoch kann nur das Preßerzeugniß der besten Gewächse gebraucht werden. d.

verlangt Uebergang zur einfachen Tagesordnung, und die Kammer erklärt sich mit 362 gegen 137 Stimmen für dieselbe.

* **Paris**, 1. Mai. In der Vorstadt Pantin hat heute Mittag um 1 Uhr in den Werkstätten des Kunstfeuerwerkers Honoré grade in dem Augenblicke, da die Arbeiter von der Mittagsruhe zurückgekehrt waren, eine furchtbare Explosion stattgefunden. Nach den ersten in den Abendblättern vorliegenden Berichten hätte man über 25 Todte und Verwundete von der Unglücksstätte fortgetragen. Der Brand, welcher sich an die Explosion knüpfte, wurde bald gelöscht. Ueber die Ursache derselben ist noch nichts Näheres bekannt.

Britisches Reich.

* **London**, 3. Mai. Bradlaugh, der republikanische Deputirte, weigerte sich, den Eid zu leisten und verlangte, daß eine einfache Erklärung genüge. Cavendish beantragt, Northcote unterstützt und das Haus beschließt die Ernennung eines Ausschusses behufs Entscheidung der Frage. Das Unterhaus ordnete die Neuwahlen der durch die Kabinetsbildung vacant gewordenen Sitze an. Wolff theilte mit, er lenke demnächst die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Vertragsverpflichtungen gegenüber der Türkei und beantrage eine Resolution.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag den 7. Mai 1880.
Morgens 9 Uhr:

1., Untersuchung gegen a, den Metzgermeister Wilhelm Petri zu Barenholz, wegen Körperverletzung und Widerstands gegen die Staatsgewalt, — b, den Metzgergesellen Aug. Petri zu Barenholz, wegen Körperverletzung;

Morgens 10 Uhr:

2., Untersuchung gegen den Kaufmann Rudolf Hartwig aus Nordheim, wegen Unterschlagung;

Morgens 11 Uhr:

3., Untersuchung gegen Jacob Petersheim aus Dintorf, jetzt zu Salzuflen, wegen Körperverletzung;

Morgens 12 Uhr:

4., Untersuchung gegen den Domainenpächter Ernst Lodemann zu Barenholz, wegen gesetzwidriger Einrichtung seines Scheunenbodens.

* * *

+ **Lage.** Auf vorigen Sonnabend hatte der engere Ausschuß des lippischen Feuerwehrverbandes die Hauptleute der einzelnen Wehren unseres Landes nach hier eingeladen, um mit ihnen zunächst eine Petition an Fürstliche Regierung zu besprechen. Dieselbe bezweckt die Wiedereinführung der seit dem 1. Jan 1879 aufgehobenen Uebungsgelder für die freiwilligen Feuerwehren. Die Berechtigung dieses Gesuches wird gewiß der nicht in Abrede stellen, der bedenkt, daß es doch im Grunde recht viel verlangt ist, wenn man fordert, daß die in der Regel dem Arbeiterstande angehörenden Mitglieder der Wehren nicht nur die Zeit zu den Uebungen, sondern zudem auch noch baare Auslagen für den gemeinnützigen Zweck opfern sollen. Da die Dienstleistungen der betreffenden Wehren sich nicht ausschließlich auf die Städte beschränken, in denen diese bestehen, so wäre es unbillig, wenn man den betreffenden Communen allein die Ausgaben aufbürden, und dieselben nicht auf das ganze Land, dem doch, theils direct, theils indirect die Arbeiten der Wehren zum Nutzen gereichen, vertheilt würden. Aus diesem Grunde steht zu erwarten, daß Hochfürstliche Regierung billigen Wünschen Rechnung tragen und die erbetenen Uebungsgelder bewilligen wird.

Nach Besprechung dieser Angelegenheit trug Herr Kliem-Detmold einen Theil der von ihm bearbeiteten Dienstinstruction für die einzelnen Abtheilungen der Wehrmänner vor. Die Arbeit zeugte von dem regen Interesse, das Herr Kliem seit Jahren den freiwilligen Feuerwehren unseres Landes zollt, und wird demnächst im Druck erscheinen.

Das diesjährige Verbandsfest des lippischen Feuerwehrverbandes wird, wenn doch kein unerwartetes Hinderniß eintritt, am 25. Juli in Detmold stattfinden.

* **Herford**, 2. Mai. Der Wirth und Bäcker Koch zu Stift Berg, unweit der Stadt, hatte auf heute Nachmittag großes Tanzvergnügen und Bockbier-Anstich annoncirt. Indeß die Sache sollte anders kommen. Gestern Abend gegen 9 Uhr ertönten die Feuersignale und meldeten den Ausbruch eines Schadenfeuers. Das Wohnhaus des rc. Koch stand in vollen Flammen und ergriffen diese sehr bald den vor wenigen Jahren angebauten großen Tanzsaal. Die Bemühungen der bald anwesenden Feuerwehr konnten es nicht verhindern, daß beide Gebäulichkeiten fast gänzlich vernichtet wurden. Das Mobiliar ist ziemlich vollständig gerettet. Die Immobilien sind versichert bei der Provinzialkasse in Münster. Die Entstehungsursache des Brandes ist derzeit noch nicht festgestellt.

* **Bielefeld**, 2. Mai. In der gestrigen Sitzung des Komités für den westfälischen Städtetag wurde die Theilnahme an der Fahrt nach dem Hermannsdenkmale ermittelt und hinreichende Betheiligung konstatirt. Die Listen zur Betheiligung an dem Festessen am Abend des 7. und 8. Mai sind jetzt in Circulation und sonstige Vorbereitungen im besten Gange. — Auch für den Lehrertag, welcher nach Pfingsten stattfindet, werden die nöthigen Vorbereitungen sowohl von den Lehrern wie vom Publikum getroffen. — Gestern Abend halb 11 Uhr brannte der Schildhof in der Nähe von Loxhof nieder. Der Turnerfeuerwehr und der Gadderbaumer Feuerwehr gelang es, die hinterstehenden Häuser zu retten. — Seit Wochen hatten wir heute den ersten warmen erfrischenden Regen bei heftigem Südwinde.

Minteln a. d. Weser, 2. Mai. Das städtische Technikum bankerott! das ist das neueste und gewiß merkwürdige Ereigniß aus unserer Stadt. Ein aus vier Herren bestehendes Curatorium versendet ein Circular, in welchem erklärt wird, daß die Mittel des Instituts zur Befriedigung der Gläubiger nicht vorhanden sind. Um jedoch die Anstalt am hiesigen Orte zu erhalten resp. um eine Liquidation zu vermeiden und ein für die Gläubiger möglichst günstiges Arrangement zu ermöglichen, haben die städtischen Behörden der Anstalt einen baaren Vorschuß bewilligt, wodurch dieselbe in die Lage versetzt wird, den sämmtlichen Gläubigern 25 Procent ihrer Forderungen bei Verfall sofort baar auszubezahlen. In dem Circulor wurde dann ferner die Zahlung der übrigen 75 Procent in Aussicht gestellt.

Gemeinnütziges.

* Wurst, Speck, Schinken bewahrt man selbst im Sommer am besten auf, wenn man ein gewöhnliches, reines Faß nimmt und den Boden desselben 3—4 Zoll mit feinem Häcksel bestreut, dann packt man Fleisch, Wurst, Speck, Schinken, sauber getrocknet, eine Schicht hoch neben einander und streut zwischen jede Schicht abermals 2 bis 3 Zoll Häckerling, bis das Faß gefüllt ist und oben als Abschluß die letzte Lage Häcksel kommt. In dieser Weise bewahrt man auch Aepfel, die vorher sauber getrocknet sein müssen, über Winter an frostfreien Orten vortrefflich auf.

Preise per 100kg in der Woche vom 26. April. bis 3. Mai in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	23,50	19,75	—,—	15,50	25,—	8,80	8,50	4,0
Aachen	22,75	20,75	22,50	16,50	31,—	11,50	7,50	—,—
Neuss	24,—	19,50	16,—	15,60	—,—	7,30	8,40	4,80
Düsseldorf	24,20	19,35	19,—	16,60	27,—	9,—	9,10	7,—
Moers	24,—	19,—	—,—	15,50	—,—	8,75	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	16,20	—,—	6,20	6,30	—,—
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,50	—,—	6,80	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,60	19,30	18,90	15,90	25,20	7,25	6,20	5,—
Dortmund	—,—	19,75	—,—	17,75	—,—	7,90	7,80	5,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	23,—	18,—	18,—	18,—	19,20	6,77	4,24	4,29
Hagen	23,67	19,67	19,33	15,33	25,33	8,40	9,—	7,—
Münster	23,—	18,—	18,—	16,—	25,—	9,—	7,—	5,50

Kunst und Wissenschaft.

Aus **Wien**, 1. Mai, wird geschrieben: Heute Vormittag fand die feierliche Enthüllung des Beethoven-Monuments statt. Das akademische Gymnasium und die übrigen den Beethoven-Platz umgebenden Gebäude waren festlich geschmückt. Der Enthüllungs-Feierlichkeit wohnten Erzherzog Karl Ludwig als Stellvertreter des Kaisers, Erzherzog Rainer, Ministerpräsident Graf Taaffe, die Minister Graf Falkenhayn, Dr. Prozak und Frhr. Conrad v. Eybesfeld, Generalintendant Frhr. v. Hofmann, die Spitzen der Stadtrepräsentanz und zahlreiche Vertreter der Musikwelt Wiens bei. Unter den Klängen der Volkshymne fiel vor 10 Uhr die Hülle von dem Monumente, der herrlichen Schöpfung Zumbusch's. Hierauf hielt der Vorstand des Denkmals-Comités, Herr Nikolaus Dumba, eine Ansprache, in welcher er die Entstehungsgeschichte des Denkmals entwickelte und verlas schließlich die Urkunde, durch welche das Monument in das Eigenthum der Commune Wien übergehen wird. Auf diese Ansprache dankte der Bürgermeister Dr. Newald im Namen der Stadt. Der herrliche Chor Beethovens's, „Die Ehre Gottes," schloß die Feier. Das Monument, ein meisterhaftes Werk, stellt Beethoven sitzend dar. Den Rücken gegen den Wien-Fluß gekehrt, blickt des Meisters Erzbild sinnend nach dem Mittelpunkt der Stadt zu.

Bonn, 2. Mai. Eingeleitet wurde die auf heute angesetzte Schumann-Feier durch die festliche Enthüllung des Denkmals, welches die Freunde des Dahingeschiedenen über seinem Grabe auf dem hiesigen Kirchhof errichtet haben. Dasselbe ist von Professor Ad. Donndorf ausgeführt, jenem hochbegabten Schüler Rietschels, dem wir bereits einzelne Figuren des Luther-Denkmals zu Worms, die Reiterstatue Karl Augusts von Weimar, das Freiligrath-Monument in Cannstatt und das Cornelius-Denkmal in Düsseldorf verdanken. Der Kostenaufwand dafür beträgt 25 000 ℳ. Kurz nach 11 Uhr vormittags versammelten sich auf dem abgegrenzten Platze vor dem verhüllten Denkmal die theilweise aus weiter Ferne herbeigeeilten Freunde und Verehrer Schumanns, darunter seine Witwe, Clara, ferner die Mitwirkenden bei der Festaufführung, die Musikdirigenten und Kunstfreunde aus allen größeren Städten der Nachbarschaft, die Spitzen der hiesigen Civil- und Militärbehörden, unter letzteren der greise General-Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld u. s. w. „Wer zählt die Völker, kennt die Namen?" Um 11½ Uhr drangen hinter der den Hintergrund des Denkmals bildenden Gruppe hochstämmiger Blattpflanzen die Klänge eines Bachschen Chorals hervor und eine weihevolle Stille breitete sich über der versammelten Menge aus. Dann trat der Vorsitzende des Denkmalcomités, Geh. Medicinalrath Prof Dr. Schaafshausen, auf das Podium vor dem Denkmal und hielt eine warm empfundene Ansprache, in welcher er eine Entstehungsgeschichte des Denkmals gab und sodann die Bedeutung Schumanns und seiner Compositionen in trefflich charakterisirender Weise schilderte. Auf ein Zeichen des Redners fiel sodann die Hülle und das herrliche Monument zeigte sich in seiner erhabenen Schönheit den Blicken der Versammelten. Donndorf hat die Form der griechischen Grabstelle gewählt, welche sich auf doppeltheiligem Unterbau etwa 4m hoch bei einer Breite von 2m an der Basis erhebt. Sie trägt das sprechend ähnliche Medaillonbild Schumanns, umgeben von Kranzgewinden und getragen von einem emporfliegenden Schwan, dem heiligen Vogel Apollos. Darunter stehen die schlichten Worte: „Robert Schumann". Zu beiden Seiten ferner auf der Spitze des oberen Sockels sitzen zwei allerliebste Figuren, ein geigender Amor und eine singende Psyche. Auf dem Vorsprunge des untern Sockels aber sitzt in lebensgroßer Figur die Muse, welcher Donndorf ebenso sinnig als bezeichnend die Züge der jugendlichen Clara Schumann verliehen hat. In der rechten Hand den Lorbeerkranz, die Linke mit der Notenrolle auf die Lyra gestützt, blickt sie verklärten Auges zu dem Medaillonbild empor. Die Wirkung des Monuments wird noch dadurch erhöht, daß der architektonische Theil aus dunklerem, blaugeaderten Marmor hergestellt ist, während die drei Figuren und das Medaillon aus milchweißem, feinkörnigem Marmor bestehen. Nach der Enthüllung übergab Professor Schaafshausen das Denkmal, vor welchem mittlerweile zahlreiche Kränze niedergelegt worden waren, der Stadt Bonn, in deren Namen Oberbürgermeister Dötsch mit einer fernigen Ansprache dankte und versprach, dasselbe würdig und in Ehren zu halten.

Literarisches.

* Von **„Ueber Land und Meer"** (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) geht uns soeben das 14. Heft zu, dessen reichen Inhalt wir unseren Lesern nachstehend im Auszug mittheilen:

Mylady. Roman von Hans Wachenhusen. — Sprachencharaktere. Von B. Onlot. — Die Schnitzeljagd von Hase und Hund. (M. Ill.) — Reiner Wein. Weltlich und Geistlich. Von Karl Braun-Wiesbaden. — Anton Springer. (M. Portr.) — Thauwasser. Novelle von Prinz Emil zu Schönaich-Carolath. — Hofleben und Hoffeste vor hundert Jahren. Von Ludwig v. Pyrk. — Graf St. Vallier. (M. Portr.) — Der Durchbruch des Gotthardtunnels. (M. 2 Ill.) — Das Eierschieben in Bautzen. Osterbild. — Der Wildschütz. Gemälde von Hermann Bever. — Geheimer Legationsrath J. v. Radowitz. (M. Portr.) — Eine Episode aus dem Leben der Prinzessin Stephanie von Belgien. — Eugen Richter (Hagen). (M. Portr.) — Kirche und Moschee in Konstantinopel. (M. 2 Ill.) — General Cesnola's Ausgrabungen und die deutsche Ausgabe seines Werkes über Cypern. Von Georg Ebers. (M. div. Ill.) — Hans v. Bülow, Generalinspecteur der Artillerie. (M. Portr.) — Die Auferstehungsfeier in der kaiserlichen Hofburg in Wien. (M. Ill.) — Röschen. Gemälde von W. Amberg. — Sigismund Freiherr v. Conrad-Eybesfeld, k. k. österreich. Unterrichtsminister. (M. Portr.) — Eine ärztliche Berathung. Gemälde von C. Green. — Das schnellste Schiff der Welt. Von Max Wirth. — Aus unserer humoristischen Mappe. Sechs Bilder. — Notizblätter. — Schach u. s. w.

Neueste Nachrichten.

* **Wiesbaden**, 4. Mai. Se. Majestät der Kaiser machte gestern eine Spazierfahrt und wohnte Abends der Vorstellung im Theater bei. Heute nahm Se. Majestät die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Militärcabinets, Generallieutenant v. Albedyll, entgegen. Nachmittags wird der Großherzog von Hessen mit seinen Töchtern hier erwartet.

* **Berlin**, 4. Mai. Die Commission für Berathung des Stempelsteuergesetzes hat in der heutigen Sitzung die Quittungssteuer mit 20 gegen 1 Stimme abgelehnt. Allein der Abg. Graf von Bismarck erklärte sich für den Quittungsstempel, trotzdem auch Schatzsecretär Scholz zugestehen mußte, daß diese Steuer allerdings keine im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit zu schaffende sei, sondern nur rein ihres finanziellen Ertrages wegen sich empfehle. In Bezug auf den preußischen Antrag wegen Einverleibung St. Paulis liegt nunmehr ein Gegenantrag Hamburgs dem Bundesrathe vor, erst den Verfassungsausschuß entscheiden zu lassen. Der Antrag Lasker, der vorbereitet war, dürfte wohl, wie wir gleich vermutheten, überhaupt nicht mehr eingebracht werden. Die hamburgischen Abgeordneten Dr. Wolffson und Möring hatten heute eine Audienz beim Reichskanzler. Auch in Altona erklärt man sich von Seiten der Bevölkerung und der Stadtbehörden gegen den Zollanschluß.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 4. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	765,6	+ 7,8	W., mässig, wolkig.
Kopenhagen	759,3	+ 8,5	O., leicht, Regen.
Stockholm	764,2	+ 12,4	SSO., leicht, Dunst.
Haparanda	758,8	+ 2,8	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	761,7	+ 6,1	WNW., leicht, heiter.
Moskau	767,7	+ 7,9	S., still, halb bedeckt.
Cork	762,5	+ 8,9	NO. mässig, halb bed., Seeg. mässig.
Brest	757,8	+ 8,2	O., mässig, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	756,4	+ 9,8	NNO., still, nebelig.
Sylt	756,6	+ 8,6	O., schwach, Regen.
Hamburg	756,4	+ 11,9	O., still, bedeckt, Regentropfen.
Swinemünde	757,3	+ 11,3	OSO., schwach, bed., gest. Abd. Reg.
Neufahrwasser	757,7	+ 10,0	O., leicht, bedeckt Thau.
Memel	762,7	+ 12,8	OSO., mäss., wolkenlos, nachts stark.
Paris	757,2	+ 8,3	Still, wolkenlos.
Karlsruhe	756,2	+ 10,8	OSO., still, bedeckt.
Wiesbaden	757,0	+ 11,5	SO., still, halb bedeckt.
Kassel	755,8	+ 9,2	N., still, wolkenlos, früh stark. Nebel.
München	757,2	+ 8,1	W., mässig, Nebel.
Leipzig	757,0	+ 12,1	SW., still, Nebel, nachm. regnerisch.
Berlin	755,7	+ 12,8	O., still, bedeckt, früh Regen.
Wien	753,7	+ 12,0	NW., still, bedeckt.
Breslau	756,6	+ 12,4	O., leicht, bedeckt, nachts. Regen.
London: wolkig.			

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 7,5	8,2	66	
5.	7 U. Mrgs.	27. 7,7	8	68	WNW. schwach
5.	1 „ Mtgs	27. 7,7	10	74	

Meinen geehrten Kunden und Gönnern zur gefl. Kenntniß, daß ich nach meiner langen Krankheit wieder in der Lage bin, mein Geschäft zu führen und bitte mir das geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten.

August Tölke,
Schuhmacher.

Für Schuhmacher.
Alle Sorten Schäfte werden nach Maaß schnell und billig angefertigt.
H. Sigges, Schülerstraße.

Auch wird daselbst Unterricht im Maaßnehmen, Zuschneiden und Maschinensteppen ertheilt.

Die General-Versammlung des
Verschönerungs-Vereins
findet am Montag den 10. Mai, Abends 6 Uhr auf dem Rathhaussaale statt. Die Mitglieder des Vereins und Diejenigen, welche beizutreten geneigt sind, werden dazu eingeladen. — Rechenschafts-Bericht. — Wahl des Vorstandes — Besprechung von Neuanlagen.
Detmold, 6. Mai 1880.
Der Vorstand.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

En tout cas und Sonnenschirme
haben wir im Preise bedeutend herabgesetzt.
Gebr. Pagel
Hoflieferanten.

Der Collectant W. Kukuck wird in diesen Tagen in hiesige Stadt zum Besten der Sophien-Anstalt Gaben sammeln. Derselbe wird hiermit dem Wohlwollen der hiesig. Wohlthäter unserer Anstalt warm empfohlen, da letztere der freundlichen Unterstützung wohlthätiger Freunde nicht entbehren kann.
Detmold, 5. Mai 1880.
Der Vorstand der Sophien-Anstalt.

Bei unserer Abreise von Schieder nach Höxter sagen wir allen Freunden und Bekannten ein
herzliches Lebewohl.
Schieder, den 4. Mai 1880.
W. Bunte und Familie.

Todes-Anzeige.
Heute morgen 8 Uhr hat es dem Allmächtigen gefallen, unsere geliebte Tochter, Gattin, Schwester und treue Mutter
Fanni Spanier
geb. Löwenstein
nach langem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu rufen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am 6. d. M. 2 Uhr statt.
Lemgo, den 4. Mai 1880.

Todes-Anzeige.
Heute Morgen 11½ Uhr entschlief sanft zu einem besseren Leben im 95. Lebensjahre meine Tante, Fräulein
Henriette Volland.
Verwandten und Freunden der Verstorbenen zeige ich dies hierdurch statt besonderer Mittheilung an.
Salzuflen, 4. Mai 1880.
E. Volland.

Zwölftausend Stück gut erhaltene
Flachziegel
sind zu verkaufen.
Salzuflen, den 26. April 1880
Der Magistrat.
Caasmann

Strohhüte, Stoff- und Filz-Hüte
in recht leichter Qualität empfehlen
Gebr. Pagel
Hoflieferanten

„Im Krummen Hause"
Eröffnung der Wirthschaft morgen, am Himmelfahrts-Tage.
Frau H. Disse.

Selters- & Sodawasser
von Carl Knemeyer, Bielefeld, empfing in frischer Füllung
H. E. Plesmann.

Gesucht
auf sogleich ein tüchtiger und erfahrener Bäckergeselle von
F. Parensen.

Ein guter zuverlässiger
Hausknecht
sofort gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition. (537)

Kräftige
Platzarbeiter
gesucht. —
Friedr. Aug. Neese.
Dampfsägewerk. Detmold.

Wohnung.
Die obere Etage in meinem Wohnhause, Lagesche-Straße Nr. 3, steht zum 1. Octbr. c. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.
Detmold, 3. Mai 1880.
H. Rieke.

Freitag 7. Mai
wird Frau von Padtberg, im Haus Nr. 34 der Hornschen Straße, Polstermöbel, Schränke, Tische, einen Voltairesessel, einen Schreibtisch, sowie Betten, Küchengeräthschaften etc., meistbietend verkaufen lassen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen.
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen?
Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.



Empfing einen Transport von
Pferden jeder Gattung,
empfehle solche zu soliden Preisen.
Detmold. M. Gusdorf.

Haupt- und Schluß-Ziehung (6. Klasse)
der
88. Braunschweig. Landes-Lotterie
vom 10. Mai bis 4. Juni c.
Folgende Gewinne kommen zur Entscheidung:
450 000 Mark event.,

300 000	Mark,		20 à	10 000	Mark,
150 000	„		60 à	5 000	„
100 000	„		100 à	3 000	„
75 000	„		300 à	2 000	„
2 à	50 000	„	600 à	1 000	„
5 à	30 000	„	800 à	500	„
10 à	15 000	„	1200 à	300	„

sowie 28 900 Gewinne à 142 Mark.

Hierzu versende ich ganze und getheilte Kauflooze gegen vorherige frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	120 Mark.	60 Mark.	30 Mark.	15 Mark.

Bei Verzichtleistung auf den kleinsten, brutto 142 Mark betragenden Gewinn, zur Hälfte billiger.
Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.
G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

Am Montag den 10. Mai, Vormittags 11 Uhr sollen im Saale des „Odeon" folgende Gegenstände öffentlich versteigert werden:
Meyer's Conversations-Lexikon, dritte Auflage, 16 Bände und 2 Supplementbände, sehr schön gebunden und gut erhalten (zur vorherigen Ansicht in meinem Bureau),
1 Cylinderuhr mit Goldrand,
„Gartenlaube" 1876 u. 1877, ungebunden,
1 Flöte mit 6 Klappen, 1 Krimstecher, u. s. w.
Detmold, den 5. Mai 1880.
Austermann, Gerichtsvollzieher.

Gebr. Wißmann in Detmold
halten ihr
Normal-Knochenmehl
den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Mittheilungen der landw. Versuchsstation in Münster.
Controle der Düngerlager.

	Garantie Proc.	Befund Proc.
1. Düngerlager von Ostmann u. Sohn in Lage:		
a. Aufgeschl. Peru-Guano I aus der Fabrik von Ohlendorff & Co. in Emmerich:		
Stickstoff	7.	7.44.
Lösliche Phosphorsäure	9.5.	11.10.
b. Superphosphat II aus der Fabrik von Jörgens und Boerkel in Weerther:		
Stickstoff	1.	1.22.
Lösliche Phosphorsäure	12.	11.80.
2. Düngerlager v. F. Brinkmann in Lage:		
Ammoniak-Superphosphat aus der Fabrik v. H. A. Meyer in Hannover:		
Stickstoff	—	6.47.
Lösliche Phosphorsäure	—	9.90.
3. Düngerlager v. Aug. Kirchhoff in Lage:		
Aufgeschl. Peru-Guano I aus der Fabrik von Ohlendorff & Co. in Emmerich:		
Stickstoff	7.	7.01.
Lösliche Phosphorsäure	9.5.	10.70.
4. Düngerlager v. A. Schormann in Schötmar:		
a. Superphosphat O aus der Fabrik v. H. A. Meyer in Hannover:		
Stickstoff	—	3.48.
Lösliche Phosphorsäure	—	10.90.
b. Superphosphat Ia aus ders. Fabrik:		
Stickstoff	—	2.24.
Lösliche Phosphorsäure	—	14.90.
c. Superphosphat II aus ders. Fabrik:		
Stickstoff	1.	1.83.
Lösliche Phosphorsäure	10.	11.50.
5. Düngerlager von G. Ostmann in Hörste:		
Superphosphat II aus der Fabrik von Jörgens und Boerkel in Weerther:		
Stickstoff	1.	1.16.
Lösliche Phosphorsäure	12.	11.40.
6. Düngerlager v. F. Bücher in Breitenheide:		
Superphosphat II aus der Fabrik von Dr. Krecke & Co. in Salzuflen:		
Stickstoff	1.	0.96.
Lösliche Phosphorsäure	11.	13.
7. Düngerlager v. F. Heuwinkel in Breitenheide:		
a. Malden-Guano-Superphosphat aus der Fabrik v. H. Stodiek & Co. in Brackwede:		
Stickstoff	7.	6.16.
Lösliche Phosphorsäure	9.	9.80.
b. Superphosphat II aus ders. Fabrik:		
Stickstoff	1.	0.91.
Lösliche Phosphorsäure	10.	10.90.
8. Düngerlager v. F. Hellemann in Pivitsheide:		
Superphosphat IIa aus ders. Fabrik:		
Stickstoff	1.	1.01.
Lösliche Phosphorsäure	12.	12.90.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 5. Mai 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,10	80,90
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	170,75	169,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20— Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 106. Freitag, 7. Mai. 1880.

Die gegenwärtige Bewegung auf dem Gebiete der Schule in Preußen.

c Wie richtig der Minister Falk in seinem bekannten Briefe an die deutsche Revue, in welchem er seine schweren Befürchtungen ausdrückt über den Systemwechsel auf dem Gebiete der Schule, wo in Ermangelung einer gesetzlichen Unterlage alles von der Verwaltungswillkür abhängt, die Situation beurtheilt hat, zeigt sich leider von Tag zu Tag mehr. Nur wenig über ein halbes Jahr ist seit Inaugurirung der neuen Aera verflossen, und schon kann niemand, der die Vorgänge in der Schule, die Anordnungen der Behörden, das Gebahren der Reaktion im Einzelnen verfolgt, auch nur einen Augenblick zweifelhaft sein, daß mit dem Personen- auch der vollständigste Systemwechsel eingetreten ist. Jeder echte Ultramontane und Orthodoxe erklärt, so oft man es hören will, daß alles wieder so werden müsse und werde, wie es früher war, daß die Regierung alle während der Aera Falk erlassenen Verfügungen wieder abändern werde, daß die „allgem. Bestimmungen„ Fall's den alten Regulativen wieder Platz machen müßten, daß der Geistliche und mit ihm der konservative Landrath über Schule und Lehrer das Kommando führen werde u. s. w.

Und daß dieses alles nicht blos frommer Wunsch bleibt, dafür sorgen die Erlasse der Regierungen, die durchweg vom klerikalen Geiste durchweht sind. Nicht durch generelle Anordnungen, aber auf dem Wege der Verwaltung wird es langsamer zwar, aber um so sicherer erreicht, daß die Schule, welche durch Falk ihrer wahren Bestimmung wiedergegeben, in den Dienst des Staates und der Gesellschaft gestellt war, wiederum das wird, was sie früher gewesen ist, zum Verderben des Vaterlandes, eine Magd der Kirche, d. h. einer herrschsüchtigen Klerisei, sei sie nun römisch oder orthodox-protestantisch. Das ist wenigstens die Intention, welche gegenwärtig sich breit macht. Zum Glück aber pflegen die Bäume nicht in den Himmel zu wachsen!

Und wohin würden diese Bestrebungen, wenn sie dauernden Erfolg hätten, schließlich führen? Etwa zur Befestigung des echt protestantischen Geistes, mit dem geistige Knechtung und geistliche Herrschsucht nicht vereinbar ist? Das ist wohl nicht möglich, dazu stehen Zweck und Mittel in zu grellem Widerspruch. Nein, die Herrschaft des Ultramontanismus würden sie herbeiführen, wie sie auch im Ultramontanismus allein wurzeln. Tausendjährige Uebung in der Kenntniß der menschlichen Schwächen steht der römischen Kurie zur Seite und sie weiß dieselben auszunützen. Sie versteht es, sich vor Regierungen und Fürsten als die konservative Weltmacht par excellence aufzuspielen, und mit rührenden Stoßseufzern von der Zuchtlosigkeit der Welt, Entsittlichung des Volkes und Entwerthung der Autorität zu predigen, sie weiß sich so täuschend an der Spitze ihrer blinden Massen als die Meisterin der Volkserziehung, als die Stütze der weltlichen Autorität und die Retterin in der Noth darzustellen, daß ein gutes Auge dazu gehört, um sie zu erkennen, und ein gutes Maß Selbstverleugnung, um sie abzuweisen. Nicht nur, daß sie es erreicht, trotz ihrer verderblichen Zwecke, trotz aller traurigen Ereignisse, welche die Geschichte auf ihre Rechnung setzt, bei Regierungen und Fürsten zuweilen eine Zeit lang Zutrauen zu erwecken und unter die erhaltenden Kräfte gezählt zu werden, sie zieht auch zahlreiche von Haus aus ihr feindselig gestimmte Elemente in ihre Bahn hinein, und fesselt sie gleichsam an sich, nämlich alle solche, die dem Reize der geistlichen Herrschsucht nicht widerstehen können. So findet die römische Kirche auch im Protestantismus zahlreiche ihr sympathisch gestimmte Naturen vor, welche ihre eigenen Zwecke durch Förderung der Zwecke jener Kirche zu erreichen streben, dabei aber nicht erwägen, daß sie ein Doppelspiel spielen, wobei die römische Kirche stets der gewinnende Theil bleibt.

Von dem dargelegten Gesichtspunkte aus ist auch die retrograde Bewegung auf dem Gebiete der Schule zu betrachten. Zum Besten der Schule und ihrer Zwecke kann sie entschieden nicht ausschlagen, denn die schönen Erfolge jahrelanger Arbeit werden auf Jahre hinaus durch sie wieder in Frage gestellt. Und dann der moralische Effekt, insbesondere bei dem Lehrerstande! Die Schule vor allen Dingen bedarf der ruhigen und konstanten Arbeit. Nirgends ist dieser ewige Wechsel, dieses Hineinstürzen von einem Extrem ins andere verderblicher, als auf dem Gebiete der Schule; sie bedarf auch der freien selbständigen Entwickelung. Noch nie hat die Klerisei zur intellektuellen Hebung und moralischen Förderung des Lehrerstandes und somit auch der Schule etwas beigetragen. Unter solchem Einflusse erst wird das zur traurigen Wirklichkeit werden, was jetzt noch Phrase ist, nämlich der „sittliche Rückgang“ im Lehrerstande. Entweder spielt unsere jetzige Schulpolitik mit dieser Phrase bewußter Weise das Prävenire oder sie malt unbewußter Weise den Teufel an die Wand, bis er kommt. Der Lehrerstand scheint dieses instinktiv zu fühlen, daher trübe Stimmung und Mißmuth, wo man sich nur umsieht.

Zum Glück nur kann diese rückgängige Bewegung unmöglich von Dauer sein und Wurzel fassen, ebensowenig wie der Ultramontanismus, aus dem sie hervorgegangen ist. Dieser letztere, in dessen Zukunftsprogramm die regelrechte Inquisition, die Dragonaden und Ketzergerichte, die Preßknebelung sammt Index, die Dressur der Wissenschaft und des Unterrichts Hauptrollen spielen, der in seinem Syllabus und durch seinen „unfehlbaren“ Papst den modernen Staat und dessen Gesetze für null und nichtig erklärt, kann neben und in diesem modernen Staate absolut nicht bestehen. So lange das Deutsche Reich mit starker Hand seine Existenz wahrt, wird und muß es sein theuerstes Besitzthum, die Schule für sich in Anspruch nehmen, in keinem deutschen Staate kann sie den einzelnen Religionsgesellschaften oder vielmehr deren Führern zum eigenen Gebrauche überliefert werden: das verträgt sich nicht mit der Existenz des Staates und würde der Anfang vom Ende sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Mai. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag nahm nach einer unerheblichen Debatte den Antrag der Gewerbekommission betreffs Einschränkung des Hausirbetriebs an.

Abg. v. Hertling berichtet über die Kommissionsanträge wegen Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Innungswesens.

Abg. Dr. Delbrück kann die Rekonstruktion der Innungen nur bis zu einem gewissen Grade billigen. Den Innungen obrigkeitliche Funktionen und Befugnisse zu übertragen, namentlich die Aufsicht über das gesammte Lehrlings- und Gesellenwesen, die Abnahme von Prüfungen und das alleinige Recht, Lehrlinge zu halten, halte er für verderblich und unzulässig. Er wolle den freiwillig zusammentretenden Innungen gern die Rechte gewähren, welche sich mit der Freiwilligkeit vertragen, wie die exekutorische Beitreibung der Beiträge. Die Hauptbedingung für ihn bleibe aber, daß kein direkter oder indirekter Zwang zum Eintritt in die Innung ausgeübt werde.

Abg. v. Helldorf tritt für die Kommissionsanträge ein und spricht gegen die Ausführungen Delbrücks.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 4

(Fortsetzung.)

Der vornehme Fremde wartete, nachdem der junge Mann die Restauration verlassen hatte, noch etwa 5 Minuten, dann stand er auf; er warf dem Kellner ein Fünfgroschenstück für das Glas Bier hin, das Herausgeben verbat er sich, ebenso aber auch mit einem scharfen Wort die höfliche Begleitung des Kellners, der ihm mit unzähligen tiefen Verbeugungen bis zur Thür folgen wollte.

Der alte Mann ließ die Zeitung, welche er bisher so aufmerksam gelesen hatte, sinken, er schaute nach dem Fenster; jetzt ging der vornehme Fremde draußen vorüber. Da beeilte sich auch der Alte, eiligst aufzubrechen. Als er aus dem Restaurationslokal in den ziemlich dunkeln Hausflur trat, blieb er stehen.

Er trug einen schwarzen bis an den Hals zugeknöpften Tuchrock. — In einem Moment war der Rock aufgeknöpft und ausgezogen; unter demselben zeigte sich ein hellfarbiger, sehr fadenscheiniger Sommerrock, auch diesen zog der Alte aus, dann den schwarzen Rock an und den Sommerrock drüber. Beide Röcke ließ er offen, dadurch gewann seine Figur plötzlich eine größere Fülle. Aus der Tasche des Sommerrockes holte er einen runden Filzhut, die Mütze und die grüne Brille verschwanden dagegen in der Tasche.

Kaum eine halbe Minute hatte die ganze Veränderung des Anzugs in Anspruch genommen und doch hatte sie das Aeußere des Alten völlig verwandelt. Als er jetzt auf die Straße trat und eiligen Schrittes die Richtung nach der Königsstraße zu einschlug, hatte man ihn für 20 Jahre jünger, als in der Minute zuvor, gehalten.

Er war noch nicht weit gegangen, als er vor sich den vornehmen Herrn sah; jetzt mäßigte er seinen Schritt, er richtete ihn genau nach dem Tempo des vor ihm Gehenden, dem er in einer Entfernung von etwa zwanzig Schritten folgte.

Der Herr trat in der Königsstraße in einen Cigarrenladen, der Alte blieb vor dem Schaufenster eines Weißwaarengeschäfts stehen, er musterte die Kinderhäubchen und andere ausgestellte Artikel mit geduldiger Aufmerksamkeit so lange, bis der vornehme Herr, nachdem er seinen Einkauf gemacht hatte, auf die Straße trat, dann folgte er ihm wieder, wie sein Schatten.

Der Herr hatte keine Ahnung davon, daß jeder seiner Schritte beobachtet werde; er ging gemächlich über den Schloßplatz, die Linden entlang, dann bog er in die Neue Wilhelmsstraße und von dieser in die Dorotheenstraße ein. Vor einem eleganten Hause machte er Halt. Er zog die Portierglocke, die Thür öffnete sich, er trat ein und schloß sie hinter sich.

Eine Minute später zog auch der Alte die Portierglocke. Er trat, als die Thür von innen durch einen Zug geöffnet wurde, in einen eleganten Hausflur und wollte denselben ohne Weiteres durchschreiten, als hinter ihm eine Stimme ertönte: „Heda! Sie da! Zu wem wollen Sie denn?“

Er schaute sich um. Das Fenster der Portierstube war geöffnet, ein grimmiges altes Weibergesicht starrte ihn an. „Das ist gar keine Manier in einem noblen Hause,“ — fuhr der Haus-Cerberus fort. — „Hier läuft man nicht so mir nichts, dir nichts durch. Erst sagt man, zu wem man will!“

„Zu Excellenz.“

„Zu welcher Excellenz? Wir haben drei im Hause.“

Das war eine unerwartete Frage, die den Alten in Verlegenheit brachte, denn darauf, daß ein Haus mit drei Excellenzen gesegnet sei, hatte er nicht gerechnet; aber er gehörte nicht zu den Menschen, die sich leicht außer Fassung bringen lassen. „Den Namen kann ich Ihnen wirklich nicht sagen, Madame,“ erwiderte er freundlich. „Ich meine den Herrn, der eben hier in's Haus getreten ist. Er hat sein Taschentuch verloren. Ich habe es von Weitem gesehen, aufgehoben und wollte es ihm nachbringen, aber er war zu weit voraus und ich bin ein wenig schlecht zu Fuße. Hier ist das Tuch.“

Er zeigte bei diesen Worten ein seidenes Taschentuch.

„Nanu?“ Seit wann trägt denn Excellenz seidene Schnupftücher?“ fragte die Frau verwundert; „aber was geht es mich an. Geben Sie das Tuch nur her, Excellenz soll es bekommen.“

„Ich möchte doch gern mein Trinkgeld selbst verdienen!“ sagte der Alte sehr wehmüthig.

„Na so ein alter Gierschlung! Gleich ein Trinkgeld wegen einem Taschentuch, aber freilich Excellenz kann es geben! Der hat es dazu. Vorwärts nur, daß Sie die Treppe hinaufkommen. Noch steht Excellenz vor der Thür. Es dauert immer eine Ewigkeit, ehe der langsame Tölpel, der Johann, aufmacht, aber eilen müssen Sie sich doch.“

Der Alte dankte und stieg eiligst die mit kostbaren Teppichen belegte Marmortreppe in die Höhe; er traf im Flur der ersten Etage den vornehmen Herrn, der eben ungeduldig zum dritten Male den Glockenknopf zog. Ueber dem Knopf stand auf einem blank polirten Messingschild der Name: „Wirklicher Geheimer Rath Freiherr von Utten.“

„Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen Ihr Taschentuch übergebe!“ sagte der Alte, indem er den Hut abnehmend mit einer sehr respectvollen Verbeugung das Tuch überreichte. (Fortsetzung folgt.)

Abg. Wölmer erklärt, die Fortschrittspartei stehe der Organisation des Handwerks mit einer großen Sympathie gegenüber, verlange aber, daß die Associationen unter der Selbstverwaltung stehen, nicht, wie man hier vorschlage, unter der Verwaltung der Polizei. Die Statistik zeige, daß die freien Associationen viel größere Erfolge aufzuweisen hätten, als Innungen.

Abg. Stumm begründet seine Anträge und empfiehlt der Regierung, unter allen Umständen auf die Einführung obligatorischer Prüfungen für Bauhandwerker Bedacht zu nehmen.

Die Debatte wird darauf geschlossen. Die Kommissionsvorlage wird in ihren einzelnen Nummern mit 152 gegen 102 Stimmen mit den Anträgen Stumm angenommen.

Nächste Sitzung: Freitag. (Wuchergesetz, Viehseuchengesetz, Vertrag mit der Schweiz).

---

* **Berlin,** 3. Mai. Wie wir hören, beabsichtigt Fürst Bismarck, die Mitglieder des Reichstages vor dem Schluß der Session zu einer parlamentarischen Soiree einzuladen. — Der Schluß der Session wird jetzt allgemein am Dienstag den 11. Mai erwartet, und soll auch die Reichsregierung, nachdem sie sich von der Unmöglichkeit überzeugt, den Reichstag noch länger beschlußfähig zu erhalten, mit diesem Termin sich einverstanden erklärt haben. Von einigen Seiten werden Anstrengungen gemacht, um wenigstens in dieser Session noch die Börsensteuer durchzubringen.

* — Die Offiziösen sind eifrig an der Arbeit, um den Antrag des Reichskanzlers gegen Hamburg zu rechtfertigen. Die „Nordd. Allg. Ztg." enthält heute Abend wieder einen darauf bezüglichen Artikel und die „Post" sekundirt ihr durch Abdruck einer langen Zuschrift, welche schließt: „Wir begrüßen das Vorgehen des Reichskanzlers mit hoher Genugthuung als einen ersten kräftigen Schritt, um mit der Anomalie binnenländischer Freihäfen aufzuräumen. Die beiden Hansestädte, Hamburg besonders, haben viel zu lange das Ohr eines der ersten Räthe des Reiches besessen und davon nur Gebrauch gemacht zu eigenem Genuß und Vortheil. Es wird hohe Zeit, daß die schlimmen Wirkungen der Aera Delbrück durch vermehrte Rücksicht auf das Ganze wieder gut gemacht werden."

Dagegen nimmt sich die „Nat.-Ztg." Hamburgs warm an. Sie sagt u. A.: „Man wird nimmermehr in Abrede stellen können, daß diese ganze Folge von Maßregeln hervorgegangen ist aus einer gegen Hamburg sehr unfreundlichen Stimmung. Hamburg hat sich keine Begünstigung erschlichen, keine mißbraucht. Alle seine Rechtsverhältnisse liegen offen da, beruhen auf dem Bundesrecht und haben mit Zustimmung Preußens bestanden. Die Freihafenstellung Hamburgs, sein verzolltes Lager, seine Viehmarkts-Einrichtungen hat man eingeführt und bestehen lassen, weil man der Ansicht war, daß dieselben dem gemeinsamen Interesse des Reichs entsprechen." Betreffs der Eingabe des hamburger Senats an den Bundesrath meint die „Nat.-Ztg.", die Ausführungen des Senats werden kaum anzufechten sein. Die „Germania" sagt: es scheine, als ob man hier die Dinge absichtlich auf die Spitze treiben wolle.

* — Das Ergebniß, welches die Zölle und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern im Etatsjahre 1879/80 für die Reichskasse geliefert haben, ist besonders bemerkenswerth hinsichtlich der Einnahme aus den Zöllen. In Folge der in Kraft getretenen Zoll- und Steuererhöhungen haben nämlich die genannten Abgaben im Ganzen 291.1 Millionen ℳ gegen 264.3 Millionen ℳ im vorhergehenden Etatsjahre, also 26.8 Millionen ℳ mehr eingebracht. Dieses Mehrerträgniß ist indessen thatsächlich ausschließlich aus den Zöllen in die Reichskasse geflossen, da dieselben für sich allein 1878/79 114.3 Millionen ℳ, 1879/80 aber 141.3 Millionen ℳ oder 27 Millionen ℳ mehr beigesteuert haben. Die Mehreinnahme aus den Zöllen würde noch weit erheblicher ausgefallen sein, wenn sie nicht im ersten Quartal d. J. durch die Annahme der Einfuhr zollpflichtiger Waaren in sehr merkbarer Weise beeinflußt worden wäre. Für die drei ersten Quartale des Etatsjahres 1879/80, d. h. für die Zeit vom 1. April 1879 bis 31. December 1879, bezifferte sich das Mehrerträgniß aus den Zöllen bereits auf 32.7 Millionen ℳ, während für das ganze Etatsjahr, wie bemerkt, nur eine Steigerung um 27 Millionen ℳ resultirt hat. Die zur Anschreibung gelangte Zolleinnahme ist also im ersten Quartal 1880 um 5.7 Millionen ℳ kleiner gewesen, als im ersten Quartal 1879. Der neue Zolltarif, der seit dem 1. Januar d. J., abgesehen vom Flachszoll, vollständig in Kraft ist, hat also im ersten Vierteljahre seines Bestehens einen nicht unbeträchtlichen Ausfall gebracht. Dieser Ausfall erklärt sich freilich dadurch, daß in der zweiten Hälfte des Jahres 1879 eine starke Steigerung des Imports eingetreten war, welche ja auch der Reichskasse eine ansehnliche Mehreinnahme zugeführt hat. Andererseits kommt aber jetzt eine Reihe von Zöllen zur Erhebung, welche im ersten Vierteljahr 1879 noch gar nicht bestanden, vor Allem die Getreidezölle und der Petroleumzoll. Wenn sich unter diesen Umständen doch für das erste Vierteljahr 1880 der oben angegebene Ausfall herausgestellt hat, so muß also die Abnahme der Einfuhr und demgemäß der Einnahme bei den zollpflichtigen Artikeln, die im Zoll erhöht worden sind, sehr beträchtlich gewesen sein, was auch durch das so eben ausgegebene Märzheft der Handelsstatistik bestätigt wird.

* — Dem Reichstag ist jetzt auch die Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen zugegangen. Danach soll der Handels- und Zollvertrag vom 13. Mai 1869 für die Zeit vom 30. Juni 1880 bis 30. Juni 1881 in Wirksamkeit bleiben. Der Handelsvertrag mit der Schweiz war von Deutscher Seite im December 1878 zum Ende des Jahres 1879 gekündigt, dabei aber die Bereitwilligkeit zu einer Verständigung über eine neue vertragsmäßige Regelung der beiderseitigen Handelsbeziehungen ausgesprochen worden. Im November 1879 wurde von Schweizerischer Seite der Vorschlag gemacht, den Vertrag provisorisch noch bis zum 30. Juni 1880 in Kraft zu erhalten. Die Deutsche Regierung ging darauf ein, da die Aufrechthaltung des Vertrags mit dem neuen Zolltarif bis auf eine unbedeutende Bestimmung für vereinbar zu erachten war. Neuerdings gab die Schweizerische Regierung den Wunsch zu erkennen, in Unterhandlungen über die Gestaltung der Handelsbeziehungen nach dem 30. Juni 1880 einzutreten. Da es nicht möglich sein würde, einen neuen Handelsvertrag mit der Schweiz so zeitig zu Stande zu bringen, daß die Zustimmung des Bundesraths und die Genehmigung des Reichstages noch vor Ablauf der gegenwärtigen Session würde eingeholt werden können, so konnte nur eine weitere provisorische Verlängerung des gegenwärtigen Vertragsverhältnisses mit der Schweiz in's Auge gefaßt werden.

* **Münster,** 4. Mai. Am 2. Mai hat die Luftschifferin Frau Securius, eine Wienerin hier vom Gertrudenhof aus ihre Fahrt unternommen. Der Ballon nahm eine Richtung nach Norden und änderte erst in der Höhe seinen Curs. Als die kühne Frau etwa 2000 Meter hochgeflogen war, ließ sie den Ballon abwärts fallen. Sie erzählte über ihre Fahrt beiläufig Folgendes: „Als der Ballon zur Erde gesunken war, warf ich den Anker aus. Aber der Anker konnte kein festes Ziel fassen und raste wild über die Haide hin. Der Ballon schlug heftig auf die Erde, und ich erlitt einen starken Schlag auf die Backe. Endlich sah ich einen Bauer und rief ihm zu, den Anker zu halten, denn derselbe, welcher fast 2 Zoll stark ist, war zerbrochen und konnte nicht mehr einschlagen. Der Bauer, welchen ich anrief, lief dem Ballon nach, hielt den Anker fest, wurde aber selbst mehrere Fuß hoch emporgehoben. Endlich kamen noch mehrere Bauern hinzu, bis es gelang, den Anker nebst dem untecen Ankertau festzubinden. Ich befand mich in Epe. Die Leute, die sich bald in großer Anzahl versammelt hatten, führten mich zur — Polizei. So wurde ich zum Bürgermeister geführt, der mich aber freundlich empfing und mir erklärte, daß meiner Weiterreise nichts im Wege stehe. Darauf boten die Landleute von Epe Alles auf, um sich mir gefällig zu erweisen und ein Bauer erklärte sich bereit, mich und meinen Ballon nach Münster zu fahren.

* **Hildesheim,** 4. Mai. Das Urtheil gegen den Rechtsanwalt Dedekind in dem neulich erwähnten Prozesse wurde am 1. publicirt; es lautet wegen Majestätsbeleidigung auf 6 Monate Festung.

* **Köln,** 5. Mai. Das Dombaufest ist zum 4. September so weit vorbereitet, daß der Central-Dombau-Vorstand meint sagen zu können, er habe das Seinige gethan. Das Domkapitel hat beschlossen, am genannten Tage ein Pontifikalamt halten zu lassen. Inzwischen werden die Ultras der klerikalen Partei nicht müde, gegen das Zustandekommen des Festes zu wühlen unter der Losung, ein Dombaufest ohne Erzbischof sei unmöglich. Sie sind durch Herrn Melchers neuerdings hierzu aufgemuntert worden. Ein großartiges Gegenstück zu diesem Treiben vollzieht sich in Belgien, wo die Ultramontanen sich weigern, an der fünfzigjährigen Feier der staatlichen Unabhängigkeit theilzunehmen.

* **Coblenz,** 5. Mai. Die „Kobl. Ztg." schreibt: Die Beschlagnahme von „Goethes Tagebuch" in einer hiesigen Bahnhofsbuchhandlung, die ihrerzeit so großes Aufsehen erregte, hat bekanntlich zu einer Anklage gegen die Inhaber der Buchhandlung geführt. Die Sache kam gestern vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung, jedoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Wir müssen uns demgemäß darauf beschränken, mitzutheilen, daß der Altmeister Goethe vor dem Geschick bewahrt worden ist, mit seinen Schriften unter den § 184 des deutschen Reichsstrafgesetzbuches gestellt zu werden. Das Urtheil des Gerichts lautete freisprechend.

* **Bonn,** 4. Mai. Die neuen Immatriculationen an unserer Universität für das laufende Sommersemester nehmen einen derartigen erfreulichen Fortgang, daß zu erwarten steht, die Gesammtzahl der Studirenden werde die des vorigen Sommersemesters (1040) noch übersteigen. Die Zahl der neu angemeldeten Studirenden beläuft sich schon auf 422.

* **Düsseldorf,** 4. Mai. In dem nahe gelegenen Urdenbach-Benrath ist ein Institut ins Leben gerufen worden, das gewiß allseitiger Beachtung werth ist, nämlich ein Asyl für trunksüchtige Damen. Während derartige Männerasyle schon mehrfach ihre segensreiche Wirksamkeit bekunden, existirte ein ähnliches für Damen unseres Wissens bis jetzt noch nicht, und doch weist auch das schönere Geschlecht, wenngleich nicht in so großer Zahl wie das männliche, der Unglücklichen auch unter den gebildeten Ständen manche auf, die von der unseligen Leidenschaft des Trinkens in schrecklicher Weise gefesselt sind. Gerade bei Frauen fällt es aber erfahrungsmäßig meist weit schwerer als bei Männern, sie der Gewalt einer solchen Leidenschaft zu entreißen, wenn sie in ihren gewöhnlichen Verhältnissen fortleben, und für sie wird sich daher ein solches Asyl mit verständig geleiteter Kur als ganz besonders segensreich erweisen.

Hamburg.

* **Hamburg,** 3. Mai. Die Nachricht von der Kündigung der Zollvereins-Niederlage hat sich als das Produkt der die Bevölkerung beherrschenden Erregtheit erwiesen. Wenigstens ist, wie von competenter Seite verlautet, von einem solchen Vorgehen der Reichsregierung gegen Hamburg in unterrichteten Kreisen nichts bekannt. Es kann übrigens eine solche auch nicht so ohne Weiteres eintreten, da die Benutzung der Zollvereins-Niederlage seitens der hamburger Kaufmannschaft auf bestimmt formulirten Abmachungen zwischen dem hamburgischen Staate und dem Bundesrathe basirt und deshalb füglich nicht einseitig von der Reichsregierung gekündigt werden kann. Freilich sind solche Garantien, wie Thatsachen lehren, wenn es darauf ankommt, nicht stichhaltig. — Was die auf eine Siftirung der Zollerleichterungen in dem Verkehr zwischen dem hamburgischen Viehhofe und dem Zollgebiete bezügliche Notiz angeht, so erklärte, wie die „Alton. Nachr." aus zuverlässigster Quelle erfahren, am Sonnabend ein auf dem Viehhofe an der Sternschanze in St. Pauli anwesender höherer Zollbeamter den Viehhändlern und Kommissionären, daß die von dem früheren hiesigen Provinzial-Steuerdirektor Schomer s. Z. bewilligte Vergünstigung, nach welcher nicht verkauftes Vieh innerhalb vier Tagen vom hamburger Viehhof zollfrei wieder zurückbefördert werden durfte, sofort als aufgehoben zu betrachten sei. (H. Nachr.)

Elsaß-Lothringen.

* **Metz,** 2. Mai. Das diesjährige Ersatzgeschäft ist beendet. Es hatten sich dabei im Landkreise Metz die Gestellungspflichtigen fast vollzählig eingefunden, wogegen im Stadtkreise Metz immer noch ein großer Theil derselben ohne Entschuldigung ausgeblieben war. Die Landbevölkerung hat sich schon seit einigen Jahren mit der Aushebung zum Militär ausgesöhnt und erscheint zu den Terminen des Ersatzgeschäftes nicht mehr in so gedrückter Stimmung, als dies in den ersten Jahren nach der Besitznahme der Fall war.

Italien.

* **Rom,** 4. Mai. Der Ministerpräsident Cairoli hat an die Vertreter Italiens im Auslande ein Rundschreiben betreffend die Auflösung der Deputirtenkammer und die Neuwahlen gerichtet. In demselben wird hervorgehoben, daß das Ministerium sich den Wählern mit dem Programme nutzbringender Reformen im Innern, welches zugleich Beruhigung und Versöhnlichkeit nach Außen hin zeige, vorstellen werde. Dieses Programm entspreche dem Wunsche der großen Mehrheit des Landes.

Ein aus Crispi, Nicotera und Zanardelli bestehendes Komité hat, namens der Deputirten der Linken, welche am 29. v. M. gegen das Ministerium stimmten, ein von 51 Deputirten unterzeichnetes Wahlmanifest erlassen, in welchem die Gründe für die Abstimmung vom 29. v. M. dargelegt und die Wähler aufgefordert werden, von den Kandidaten der Linken ein klares, aufrichtiges Programm und eine entschieden liberale Politik zu verlangen. In dem Wahlmanifest wird zugleich der Wunsch einer Versöhnung mit den Freunden der Linken, die für das Ministerium stimmten, ausgesprochen. Die neue konservative Partei beabsichtigt ebenfalls, Wahlkandidaten aufzustellen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 3. Mai. Heute wurde von den Vertretern der Großmächte eine zweite Collectivnote in der montenegrinischen Angelegenheit der Pforte zugestellt. In derselben heißt es, die Antwort der Pforte auf die erste Collectivnote der Mächte sei nicht befriedigend und in Folge dessen stellten die Vertreter der Mächte im Auftrage ihrer Regierungen an die Pforte das Verlangen, sich binnen kurzer Frist mit „Ja" oder „Nein" darüber zu erklären, ob sie gewillt sei, die in nicht ordnungsmäßiger Weise geräumten Plätze wieder zu besetzen, um dieselben gemäß der abgeschlossenen Convention an Montenegro zu übergeben.

Amerika.

* **Panama,** 4. Mai. Ein Telegramm des hiesigen Gesandten von Chili meldet: Die chilenische Flotte bombadirte schon am 22. April Callao und richtete großen Schaden an. Die Chilenen bedrohen Lima, wo großer Nothstand herrscht. Das chilenische Heer marschirt auf Sama (Provinz Arequipa).

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 4. Mai. Die Ziehung der 2. Klasse 162 Kgl. preußischer Klassenlotterie wird am 11. Mai d. J. morgens 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Die Erneuerung der Looje hat, bei Verlust des Anrechts, bis zum 7. Mai d. J. abends 6 Uhr zu erfolgen.

† **Lemgo.** In unserm Walde, der Lemgoer Mark, hat sich ein für die Besitzer der angrenzenden Felder höchst unangenehmer Gast eingefunden, und unsere Jäger sind eifrigst darüber aus, seiner habhaft zu werden. Wilde Schweine haben auf den Ländereien unterm Holze in jüngster Zeit Spuren ihrer nächtlichen Ausfälle zurückgelassen. Die ziemlich ausgedehnten undurchdringlichen Tannenbestände bieten den Thieren am Tage

sichere Verstecke, aus denen sie zur Nachtzeit hervorkommen und die Felder durchwühlen. Da hier alte Leute noch von den Verwüstungen zu erzählen wissen, die in früheren Jahren von dem Schwarzwilde in den dem Walde am nächsten liegenden Theilen der Lemgoer Feldmark angerichtet wurden, so ist es erklärlich, daß man von der unerwarteten Vermehrung unseres Wildbestandes nach dieser Richtung hin keineswegs erbaut ist. Unseren Jägern ist es zwar gelungen, der Thiere ansichtig zu werden, so wie eins derselben zum Schusse zu bringen, ohne dasselbe jedoch zu erlegen. Bei Homeien soll ein Jäger von einem Schweine, auf daß er einen Schuß abgegeben, verfolgt worden und nur mit Mühe entkommen sein.

Hohenhausen. In der am 29. April stattgefundenen Schöffengerichtssitzung, in der Amtsrichter Kirchhof als Vorsitzender, Colon Schepmann aus Stemmen und Schmied Schwarze aus Barenholz als Schöffen fungirten, kamen 3 Fälle zur Verhandlung. Der erste betraf die Anklage der Tochter des Försters Gnade aus Barenholz gegen den früheren Zigarrenfabrikanten Bertermann daselbst wegen Beleidigung. Erstere war vertreten durch den Rechtsanwalt Freudenstein aus Rinteln. Da sämmtliche Zeugenaussagen dem Angeklagten zur Last fielen, beantragte der vertretende Rechtsanwalt, indem er hervorhob, wie eine solche Verläumdung ein junges Mädchen aus so achtbarer Familie in Zukunft sehr schädigen könne, nach § 187 des R.-Str.-G.-B. auf Bestrafung und 1000 *M.* Geldbuße. Das Gericht erkannte auf 100 *M.* Strafe ev. 4 Wochen Gefängniß.

Der zweite Fall betraf die Anklage des Knechts Kipmöller bei Colon König in Faulenstek gegen die Ehefrau des Einliegers Klocke aus Bentorf wegen Beleidigung. Angeklagte ging frei aus, da es an den nöthigen Beweisen fehlte. — Ferner saß auf der Anklagebank der Schuhmacher Führung aus Welstorf, welcher im vorigen Herbst in der Bruneschen Wirthschaft in Kirchheide an dem Schneidemeister Koch eine Taufe vollzogen hatte. Der Amtsanwalt Referendar Theopold beantragte, 3 Tage Haft, nicht Geldbuße zu erkennen, welchem Antrage sich das Gericht anschloß.

Schließlich kamen noch einige Forstdiebstähle zur Verhandlung und wurde hier ein bezw. mehrere Tage Gefängniß erkannt.

* **Herford,** 4. Mai. Ein böser unheimlicher Gast, der Flecken-Typhus ist bei uns eingeschleppt. Vorgestern wurde von einem Polizeibeamten in der Nähe von Enger ein schon seit Jahren sich vagabondirend herumtreibender Mensch in einem elenden Zustande angetroffen und dem Gerichte vorgeführt. Das Gericht veranlaßte den Kreisphysikus Dr. Kerstein, den Kranken zu untersuchen und dieser stellte bei ihm das Vorhandensein des Flecken-Typhus fest. Das hiesige Hospital verweigerte die Aufnahme des Kranken. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln sofort getroffen; die Entlassung der anderen Gefangenen soll unterbleiben, um die Verschleppung nach Außen hin zu verhüten, die dicht am Gefangenhause liegende Töchterschule ist heute einstweilen geschlossen.

Minden, 3. Mai. Der Nachweisung der Durchschnitts-Marktpreise in der Stadt Minden pro Monat April d. J. entnehmen wir folgende Daten: Weizen für 100 Kilogramm 22 M. 75 Pf. Roggen 17 M. 75 Pf. Gerste 17 M. 75 Pf. Hafer 17 M. Erbsen 19 M. 20 Pf. Speisebohnen 29 M. Linsen 38 M. Kartoffeln 6 M. 77 Pf. Stroh 4 M. 29 Pf. Heu 4 M. 25 Pf. Rindfleisch pro Kilo: a. von der Keule 1 M. 40 Pf. b Bauchfleisch 95 Pf. Schweinefleisch 1 M. 12 Pf. Kalbfleisch 77 Pf. Hammelfleisch 95 Pf. Speck 1 M. 35 Pf. Eßbutter 2 M. 24 Pf. Eier 2 M. 22 Pf. pro 60 St.

* **Hagen,** 4. Mai. Bei Gelegenheit der letzten Lehrerkonferenz kam Herr Regierungs- und Schulrath von Cyriaci-Wantrup, der zugegen war, auch auf den Kultusminister a. D. Herrn Dr. Falk zu sprechen, wobei er nach der „Hagener Ztg." erklärte, nicht zu denen zu gehören, die einem abgegangenen Minister übel nachreden; er müsse es aussprechen, daß dem Minister Falk vieles mit Unrecht auf Rechnung geschrieben werde; obwohl er mit Dr. Falk nicht einen Standpunkt vertrete, müsse er doch offen erklären, daß derselbe viel für die Volksschule und die Lehrer gethan, und daß er (Redner) darum die Dankbarkeit und Verehrung derselben wohl verstehe und nie den Versuch machen werde solche Herzensgefühle zu unterdrücken. Diese Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

* **Bückeburg,** 2. Mai. Gestern stürzte ein beim Fenstersputzen beschäftigtes Dienstmädchen hier aus dem 2. Stockwerk eines Hauses auf die Erde, jedoch merkwürdiger Weise so glücklich, daß sie anscheinend schon nach einigen Tagen ihren Dienst wieder wird aufnehmen können

* **Paderborn,** 3. Mai. Morgen feiert unser Weihbischof und Domprobst Dr. Freusberg sein goldenes Priesterjubiläum.

Ein neues literarisches Unternehmen.

* **Gotha,** 24. April. Der bekannte Ausspruch des weisen Rabbi Ben Akiba: „Alles schon dagewesen", scheint gegenwärtig durch ein Unternehmen hinfällig gemacht, von dem man wirklich sagen kann, daß es einzig in seiner Art ist Dasselbe geht von dem „Literarischen Institut" in Gotha aus, welches das in seinem Verlag erscheinende, Seitens aller Autoritäten rühmlichst anerkannte Pierer'sche Conversations-Lexikon gegenwärtig auf eine eben so originelle, wie anregende Weise vertreibt.

Der „Mitteldeutsche Rennverein" dahier, welcher bekanntlich unter dem Protectorat Sr. Hoheit des Herzogs steht, veranstaltet nämlich eine der großartigsten Lotterien, in welcher 1000 Pferde, 200 Equipagen, 100 Salon-Einrichtungen, 300 Pianines und 1000 goldene Remontoir-Uhren nebst goldener Kette verloost werden und deren Hauptgewinn in 100, sage einhundert Pferden besteht. Der Ankauf der Gewinne, im Werth von zwei Millionen Mark, erfolgt unter obrigkeitlicher Controlle Seitens des Rennvereins, wie denn auch die Verloosung durch einen von der Herzogl. Staatsregierung ernannten Commissar überwacht und geleitet wird. Sämmtliche Loose zu dieser Lotterie, die selbstverständlich, angesichts dieser bedeutenden Gewinne, einen ungleich höheren Werth als diejenigen der üblichen derartigen Verloosungen haben, sind ausnahmslos von dem „Literarischen Institut" käuflich erworben und erhält jeder Abonnent des Pierer'schen Conversations-Lexikons, welches jüngst erst in neuster, reich illustrirter Auflage erschienen ist, ein solches Loos vollständig gratis, so daß er ohne weitere Zahlung, als diejenige des Kaufpreises des überaus gediegenen Werkes, an dieser werthvollen Lotterie Theil nimmt.

Diese Manipulation erscheint — wir geben dies zu — bei einem so vortrefflichen Werk, wie das Pierer'sche Conversations-Lexikon, im ersten Augenblick etwas befremdend; allein es ist nun einmal ein Zeichen unserer Zeit, daß sie auf allen Gebieten mit neuen, originellen Mitteln arbeitet, und wenn durch den Vorgang des Literarischen Instituts in Gotha das bedeutungsvolle Werk massenhaft in das Volk dringt und vermöge seiner Gediegenheit den Segen der Bildung weiter und weiter in alle Kreise trägt, so wollen wir in diesem Falle gern dem Grundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige, huldigen und dem Unternehmen alles Glück wünschen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt: **Stadt Lage.**

Eintragungen vom 1. bis 30. April 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Gastwirth Ludwig Geller, dem Graveur Bernhard Hoppe, dem Knechte Wilhelm Kleymann, der unverehelichten Amalie Florentine Friederike Köllermeier. Eine Tochter dem Ziegelarbeiter Wilhelm Bicker, dem Schuhmacher August Klöpper, dem Handelsmann Friedrich Grund, dem Zimmermann Friedrich Möller, dem Ziegelarbeiter Heinr. Ad. Sundermann, dem Ziegelarbeiter Dietrich Wedegärtner.

II. Heirathen:

Schuhmacher Friedrich Siek mit Henriette Wind, Ziegelarbeiter Friedrich Lappenbusch mit Wilhelmine Buschmann, Klempner Hermann Stöppler mit Auguste Althof.

III. Sterbefälle:

Emilie Luise Wilhelmine Blanke 15 Tage alt, Fritz Arnold Beermann, 7 Wochen 3 Tage alt, Caroline Auguste Johanne Schäfer, 9 Monate alt, Anna Marie Gronemeier, 8 Monate alt.

* * *

Standes-Amt **Horn.**

Vom 1. bis 30. April.

I. Geburten:

Ein Knabe dem Maurermeister Heinr. Siekmann, dem Maurer Heinr. Jöstingmeier, dem Maurer Adolf Tölle. Eine Tochter dem Schuhmacher Hermann Capelle.

II. Heirathen.

Maurer Hermann Röthner und Wilhelmine Klaas.

III. Sterbefälle:

Louise Marie Rottmann, 9 Monat alt. Hermine Louise Lina Charlotte Stecker, 10 Monat alt. Heinr. Friedr. Gust. Capelle 10 Monat alt. Witwe Konradine Florentine Karoline Flake 78 Jahre alt.

Landwirthschaftliches.

* **Ein neuer Feind der Kartoffeln.** Ein solcher ist nach französischen Berichten in einer Gelechia (auch Lita) und zwar nach Boisduval Solanella, nach den Beobachtungen des Herrn Ragonot entweder identisch oder doch sehr ähnlich der Lita tabacella, in Algier beobachtet worden. Der in zahllosen Schwärmen dort erscheinende kleine Nachtfalter legt seine winzigen Eier auf die Kartoffelpflanze, die sich entwickelnde Larve verkriecht sich in die äußere Haut der jungen Kartoffeln, bildet in denselben förmliche, bis in die Mitte der Knollen reichende Gänge und höhlt dieselben allmählig vollständig aus. Die Kartoffeln gehen dann rasch in Fäulniß über und verbreiten dabei einen penetranten Geruch. Die von solchen befallenen Aeckern im Juni geernteten Kartoffeln hatten äußerlich ein vollständig gesundes Aussehen, waren aber ohne Ausnahme angegriffen. Sobald die sehr rasch sich bewegende, weißlichgraue Larve mit schwarzem Kopfe — manchmal finden sich auch röthliche und violette Exemplare — ausgewachsen ist, verläßt sie das Innere der Kartoffel und spinnt sich an der Außenseite ein, um als Schmetterling dann für weitere Verbreitung Sorge zu tragen. Trotz der enormen Verwüstungen in den Kartoffelfeldern Algeriens, wo man bereits, so weit es nur möglich ist, blos aus Frankreich direct importirte Kartoffeln kauft und verwendet, hat die Wissenschaft doch noch kein radikales Mittel gegen diesen gefährlichen Feind entdeckt. Manche empfehlen, die affizirten Kartoffeln mit insektentödtenden Flüssigkeiten zu behandeln, Andere energisches Schwefeln in gut geschlossenen Räumen, wieder Andere ein sorgfältiges Beobachten der Aecker, um die Schmetterlinge sofort nach ihrem Auskriechen wegzufangen und sie am Deponiren der Eier zu hindern, noch Andere endlich, alle Kartoffeln von irgend verdächtigen Aeckern durch einige Jahre sofort nach der Ernte vollständig zu dörren oder in Gestalt eines eingesäuerten Mußes zu möglichst rascher Verwendung aufzubewahren, sie aber unter keiner Bedingung zur Aussaat zu verwenden. Da es nicht unmöglich ist, daß, abgesehen von den südlichen französischen und spanischen Küstenländern, eine Invasion der Gelechia auch nach Dalmatien stattfindet, um dann, wie andere aus Amerika importirte Feinde, unsern Kontinent zu überschwemmen, wollen wir hiermit auf diesen Nachtfalter die Aufmerksamkeit der Forscher lenken und dabei auf die darüber der französischen Entomologischen Gesellschaft im Jahre 1875, f. XXXV, und im Jahre 1879, Bulletin Nr. XX, vorgelegten Beobachtungen des Herrn Ragonot hinweisen.

Vermischtes.

* Ein schreckliches Unglück wird aus Newyork gemeldet. Im Madison-Saale fand in Verbindung mit dem Wohlthätigkeitsbazar ein Ballfest statt. Während die Paare in lebhafter Weise dem Tanzvergnügen sich hingaben, stürzte das Gebäude zusammen; gleichzeitig brach, wohl durch das frei ausströmende Gas, ein riesiges Feuer aus. Die Zahl der Opfer beläuft sich, soviel bis zum Augenblicke bekannt, auf 14 Todte und 67 Verwundete. Doch werden noch viele Personen vermißt, die wahrscheinlich in den Flammen oder unter dem zusammenbrechenden Gebälk ihren Tod gefunden haben. Es war nach den Aussagen derjenigen, die mit heiler Haut ins Freie gelangen konnten, ein schrecklicher Moment, als plötzlich in dem lustigen Tanze unter den Klängen der Musikkapelle das Gebälk zu krachen begann, die Mauern einstürzten und die Flammen hoch emporschlugen. Das traurige Ereigniß macht immenses Aufsehen.

Die „Leipziger Illustrirte Zeitung" bringt folgende Notiz über eine jüngst allseitig mit regem Interesse aufgenommene neue Erfindung, nämlich die **Patentirte Luftpistole.** — Ein für alle Freunde des Sports interessante Erfindung ist die von Michael Flürscheim (Eisenwerk Gaggenau bei Rastadt in Baden) construirte, hier abgebildete Luftpistole, die sich ihrer Geräuschlosigkeit und leichten Handhabung wegen namentlich für Zimmerübungen ganz besonders eignet und auf eine Entfernung von 12 Meter mit Sicherheit einen Kernschuß abgiebt. In dem Schaft der Pistole befindet sich ein Cylinder, in welchem durch Ausziehen des Stiftes a Luft eingesaugt wird, die beim Abziehen des Drückers mit großer Vehemenz in den Lauf tritt und das Geschoß aus diesem heraustreibt; hinter dem Drücker ist eine kleine Schraube angebracht, welche die Beweglichkeit desselben regulirt.



Patentirte Luftpistole.

Um die Pistole zu laden, faßt man mit den hakenförmig geschlitzten Theil des beistehend mit abgebildeten Schlüssels, der auch dazu dient, die Bolzen oder Kugeln aus der Scheibe zu ziehen, den Kopf des Stifts a und zieht so lange an demselben, bis der Drücker einschnappt. Während des Spannens muß sich der Stift b in der durch die Abbildung angegebenen Lage befinden; erst dann bringt man den Bolzen oder die Kugel in den durch Aufrichten und Zurückschieben des Stifts b geöffneten Lauf, den man durch Vorschieben des letztern und Drehen desselben in seine frühere schräge Lage wieder verschließt, worauf man zielt und abdrückt.

Die Pistole ist ganz aus Eisen hergestellt, von eleganter Form und hübsch vernickelt.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 4. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764,0	+ 8,9	NW., stark, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen .	756,2	+ 10,8	NW., leicht, wolkig.
Stockholm . .	753,3	+ 14,8	SW., leicht, heiter.
Haparanda . .	750,7	+ 3,4	SO , leicht, bedeckt.
Petersburg . .	757,8	+ 9,8	S., still, wolkenlos
Moskau	764,0	+ 11,0	SW., still, wolkig.
Cork	766,3	+ 10,6	NO., mäßig, wolkig, Seegang leicht.
Brest	763,0	+ 8,7	NNO , leicht, bedeckt.
Helder . , . .	761,2	+ 8,2	NNO., leicht, wolkig.
Sylt	759,8	+ 8,7	NNO , mäßig, wolkenlos.
Hamburg . . .	758,6	+ 10,5	NW., schwach, bed , dunstig, Thau.
Swinemünde .	755,4	+ 11,8	N., still, wolkig.
Neufahrwasser	755,2	+ 10,8	N, still, Nebel. [Neb., morg. Thau.
Memel	754,7	+ 11,3	SSW., leicht, Nebel, nachts starker
Paris	758,5	+ 9,2	NNO., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	757,5	+ 13,5	NO , leicht. halb bed., gest. Nm. Gew.
Wiesbaden . .	759,1	+ 12,8	NW., still, wolkig.
Kassel	757,6	+ 11,3	W , mäßig, bedeckt, Höhenrauch.
München . . .	757,9	+ 1,4	W., mäßig, bedeckt.
Leipzig	757,4	+ 11,5	N., leicht, Regen.
Berlin	756,3	+ 12,4	NW., still, halb bedeckt.
Wien	752,2	+ 12,9	W., schwach, bedeckt.
Breslau	755,6	+ 13,4	WSW., still, bedeckt, früh Regen.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 7,4	8	73	NW. mäßig
7.	7 U. Mrgs.	27. 8	5,3	81	
7.	1 „ Mtgs	27. 7,8	10	48	

Allgemeiner Witterungscharakter:

7. heiter.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 11. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Branding'schen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steimbecke (1): 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstdst. Hasselholz (5 u 11): 408 rm Buchen-Kl., 37 rm dgl. Kn. u. 135 rm dgl. Stockh.;
3. Forstdst. Rolvesgrund (3): 30 rm Buchen-Durchfst.-Reis. III. Kl. Nr. 1/4, 11/22;
4. Forstdst. Rabensknapp (16): 17 starke Buchen-Haufen;
5. Forstdst. Twisselgründe (24): 10 rm Fichten-Reis. I Kl.;
6. Forstdst. Boßbusch (38): circ. 4 rm Kiefern-Kn. ungekürzt;
7. Forstdst. Schwarzmeiersbusch (39): 3 rm Buchen-Kl. u. 182 rm dgl. Stockh.;
8. Forstdst. Eckelau (79 u. 80): 433 rm Buchen-Kl., 21 rm dgl. Kn., 162 rm dgl. Stockh. u. 31 rm Erlen-Kl. u. Kn. ungekürzt.

Oesterholz, den 1. Mai 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Ein großes

Schreibpult

und die überflüssigen Utensilien einer Cigarrenfabrik bestehend in: Pressen, Formen, Rahmen, Tischen, Stühlen, Kasten etc. zu verkaufen bei

Georg Jaeger.

Friedrichstraße (Kamp).

Frischen Nordsee-Schellfisch empfing

Aug. Kast.

Zwiebeln

wieder vorräthig bei

L. Schlingmann.

Colon Sissenop vom Schling hat auf dem Köllermeier'schen Colonate einen neuen Kalkofen angelegt. Der Neuscheffel

Waldkalk

kostet 65 Pf.

Bei meiner Abreise nach Hannover sage ich meinen Freunden und Bekannten herzlich

lebewohl.

Soweit noch Rechnungen rückständig sind, bitte ich dieselben beim Rechtsanwalt Schnitger in Lemgo einzureichen.

Brake, 5. Mai 1880.

Amalie Schlüter.



Sonnabend, 8. Mai c., Abends 8½ Uhr

musikalische Abendunterhaltung.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief nach längerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau L. Ries.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 9. d. M., Morgens 8½ Uhr statt.

Detmold, den 6. Mai 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft in Gott am 6. Mai, Abends 8 Uhr, unser lieber Sohn und Bruder

Heinrich Friedrich Weege

im Alter von 24 Jahren und 6 Monaten, tief betrauert von den Seinigen.

Das Begräbniß findet Montag 10 Mai, Nachmittags 4 Uhr statt,

Lemgo, 7. Mai 1880.

Einige in hiesiger Stadt gut gelegene

Häuser

sind preiswürdig zu verkaufen.

Eins derselben — in der Mitte der Stadt gelegen — eignet sich wegen seiner Räume zu jedem größeren Geschäft als Getreidehandel, Bäckerei, Tischlerei ꝛc. ꝛc.

Nähere Auskunft ertheilt

Detmold. **L. Vollmar,** Commissionair.

Teutoburger Stammheerde Externbrock.

Post- und Telegraphen-Station Nieheim in Westfalen. Eisenbahn-Station Bergheim an der Hannover-Altenbekener Bahn.

Der diesjährige Verkauf der sprungreifen Böcke beginnt **Mittwoch den 12. Mai** Nachmittags 2 Uhr. Verzeichnisse auf Verlangen frei.

Externbrock b. Nieheim i. W.

Wwe. E. G. Landgraff.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen

à *M.* 2,20 ₰, Voll-Loose für alle 5 Klassen à *M.* 10,35 ₰, (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann,

Lippstadt (Westf.), Haupt-Agentur.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Tourist im Wesergebirge.

Führer durch das Wesergebiet von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.

Von C. Kraatz.

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 Mark.

Minden. C. Marowsky.

Der

Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe

veranstaltet am **22. Juni 1880** in Detmold, in Verbindung mit dem **Viehmarkte** an diesem Tage eine

Prämiirung von Zuchtstuten und Füllen.

Am Nachmittage des Tages 3 Uhr findet ein



Wett-Rennen



auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt.

Das Nähere ergiebt das besondere Rennprogramm.

Mit der Prämiirung ist eine



große Verloosung



verbunden. Dieselbe beginnt Nachmittags nach beendetem Rennen. Preis des Looses 3 Mark; auf je 10 Loose wird ein Freilos ertheilt. Wiederverkäufer erhalten dieselben in Commission. Die **Gewinne** bestehen in **Pferden, Rindvieh** und anderen **landwirthschaftlichen Thieren,** welche vorzugsweise auf dem Markte unter den aufgetriebenen Thieren von Morgens 7 Uhr an ausgesucht und gegen Baarzahlung angekauft werden. Der Vertrieb der Loose ist dem Herrn Alfred Heinrichs und dem Bankhause **Salomon & Oppenheimer** in Detmold übertragen worden, an welche sich auch Wiederverkäufer wenden wollen.

Der Verein.

Vorläufige Anzeige.



Den hochgeehrten Bewohnern der Stadt Detmold und Umgegend mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich dieser Tage von Herford mit einem

Affen-Theater

hier eintreffen werde, und beabsichtige ich einen kurzen Cyclus von Vorstellungen zu geben. Meine vierfüßige Künstler-Gesellschaft besteht aus mehr denn 60 gut dressirten Thieren, worunter sich die kleinsten Pferde, die größten und schönsten Affen sowie eine Auswahl der schönsten und edelsten Hunde und eine gut dressirte Ziege befinden. Das Nähere durch Annoncen und Zettel. Die Vorstellungen finden statt in einer großen transportablen, auf's Bequemste eingerichteten und vor allem Unwetter geschützten Bude in Detmold auf dem Markt-Platz, begleitet von einer guten böhmischen Musik-Capelle. Lade das geehrte Publikum dazu ganz ergebenst ein.

A. Ahlers, Direktor.

Bekanntmachung.

Während der Monate Juni, Juli und August werden zwischen Detmold und Meinberg, sowie zwischen Horn i. L. und Meinberg

tägliche Personenposten mit folgenden Kurszeiten unterhalten werden:

aus Detmold 3^{30} N., in Meinberg 4^{35} N.,
aus Meinberg 9^{0} N., in Detmold 10^{5} N.,
aus Horn 12^{15} N., in Meinberg 12^{40} N.,
aus Meinberg 4^{0} N., in Horn 4^{25} N.

Die Botenpost zwischen Horn und Meinberg wird während der Zeit vom 1. Juni bis Ende August nicht verkehren.

Minden i. W., den 4. Mai 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

(gez.) Schwerd.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 107. Sonnabend, 8. Mai. 1880.

Das Socialistengesetz.

△ Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Socialistengesetzes ist in der Dienstags Sitzung des Reichstags definitiv auf eine weitere Reihe von Jahren beschlossen worden. Die ablehnende Minorität war eine noch geringere als bei der ersten Votirung des Gesetzes; gestern stimmten 191 Stimmen für, 94 gegen das Gesetz, damals 221 Stimmen dafür, 149 dagegen, die Majorität bestand aus den beiden conservativen Fractionen und den Nationalliberalen, die alle drei vollständig geschlossen abstimmten, und den Mitgliedern der „liberalen Gruppen“; dazu hatten sich noch 14 Mitglieder des Centrums von ihrer Partei getrennt und sich der Mehrheit angeschlossen. Von Abgeordneten, die das erstemal für die Vorlage gestimmt haben, hat einzig und allein Lasker diesmal gegen das Gesetz gestimmt. Die bemerkenswertheste Episode dieser Abstimmung ist der Uebergang eines immerhin beträchtlichen, und wenn auch nicht aus den ersten Parteiführern, so doch aus angesehenen Mitgliedern der Fraction bestehenden Theiles des Centrums zur Majorität. Inwiefern es den Herren gelungen ist, den Widerspruch zwischen ihrer früheren und der gestrigen Abstimmung genügend zu motiviren, wollen wir dahingestellt sein lassen. Man wird immer einen Antheil an der Herbeiführung der besseren Einsicht auf die allgemeine politische Situation zurückzuführen haben. Das Centrum hat bei den entscheidenden Vorlagen der Session seine Mitwirkung versagt; die berühmte conservativ-ultramontane Majorität kam außer der Präsidentenwahl nur bei den reactionären Angriffen auf die Gewerbeordnung zum Ausdruck; nicht einmal mehr bei den Steuervorlagen hielt sie noch vor. Es ist wohl begreiflich, daß eine Anzahl gemäßigterer Centrumsmitglieder aus allgemein politischen Gründen es lieber gesehen hätte, wenn die Partei auf eine wichtige positive Leistung hätte hinweisen können; das Vertrauen auf die Unterstützung des Centrums kann durch den Verlauf der Reichstagssession unmöglich gestiegen sein. Der Entschluß der Zustimmung zu der Prolongation des Gesetzes mußte nothwendig leichter sein als der Entschluß der Zustimmung zum ersten Erlaß des Gesetzes. Bei der heutigen, noch so wenig beruhigten Situation kann doch unter besonnenen Männern ernstlich nicht die Rede davon sein, einer erst seit zwei Jahren unterdrückten Agitation jetzt plötzlich die volle Freiheit zurückzugeben, und wir meinen, viele der das Gesetz gestern Ablehnenden hätten sich die Sache wohl noch einmal reiflich überlegt, wenn sie nicht gewußt hätten, daß sie ihr verneinendes Votum ohne Schaden abgeben könnten. Es muß immer wieder daran erinnert werden, daß die Gültigkeitsdauer des Gesetzes bei dessen erster Vereinbarung nicht darum auf einen so kurzen Zeitraum beschränkt wurde, weil man glaubte, derselbe sei genügend, um den Zweck des Gesetzes zu erreichen, sondern weil man sich immer die Möglichkeit wahren wollte, sich gegen mißbräuchliche und illoyale Handhabung zu schützen. Im großen Ganzen dürfte die Regierung das Zeugniß beanspruchen, daß sie die Grenzen der Loyalität und des Rechts nicht überschritten. Daß dann und wann untergeordnete Polizeibehörden Mißgriffe begangen, mag den socialdemokratischen Abgeordneten zugestanden werden; es ist dies bei Befugnissen, wo die Grenze nicht immer leicht zu erkennen ist, schwer zu vermeiden, und man wird das Vertrauen haben dürfen, daß die Regierung sich ernstlich bestrebt, soweit als irgend möglich Mißgriffe und Mißbräuche fern zu halten und gegen begangene Remedur eintreten zu lassen. Im Ganzen hat die Verhandlung über die Prolongation des Socialistengesetzes zu einem so befriedigenden Abschluß geführt, wie es bei einem an und für sich ja so unerfreulichen Gegenstand möglich ist.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. Mai. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushaltsetats und des Landeshaushaltsetats von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1879/80 in erster und zweiter Lesung debattelos.

Ministerialdirektor v. Philipsborn empfiehlt die Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen zur Genehmigung.

Abg. Sonnemann beklagt, daß die jetzige Wirthschaftspolitik nicht zu ordentlichen Handelsverträgen, sondern nur zu kurzen provisorischen Regelungen führe. Der Brief des Reichskanzlers an den Abg. Mosle, welcher Gesetzvorlagen über die Surtaxe d'entrepôt in Aussicht stelle, habe von neuem eine schwere Beunruhigung über den Handel, namentlich den Deutschlands, gebracht.

Die Uebereinkunft wird hierauf in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Es folgt die dritte Berathung des Wuchergesetzes.

Abg. Schulze-Delitzsch erklärt sich gegen die im Antrage des Grafen Bismarck beabsichtigte Einschränkung der Wechselfähigkeit. Die Einbringung derartiger Anträge mache seine Freunde mißtrauisch gegen das ganze Gesetz, dessen Tendenz sie im Uebrigen billigten.

Abg. Marquardsen tritt für die Beschlüsse zweiter Lesung und gegen den Antrag Bismarck ein.

Abg. Rickert wendet sich gegen das ganze Gesetz.

Abg. Richter erklärt, die Bedenken gegen das Gesetz seien bei ihm überwiegend. Der Antrag Bismarck beweise, daß die weiteren Bewegungen gegen Beschränkungen auf wirthschaftlichem Gebiet noch nicht abgeschlossen sind.

Abg. Marcard plaidirt für die Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Abg. Windthorst hält die Beschränkung der Wechselfähigkeit für ein unbedingtes Erforderniß, namentlich betreffs der Offiziere, der Studenten und der Landbevölkerung.

Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion werden Artikel 1 und 2 ohne weiteres genehmigt. Bei Artikel 3 begründet der Abg. v. Kleist-Retzow seinen Antrag, der hauptsächlich eine redactionelle Bedeutung hat. Abg. Witte bittet, den ganzen Artikel 3 aus juristischen Bedenken abzulehnen. Abg. Kiefer plaidirt für Annahme des Artikels 3, Abg. Lasker dagegen. Staatssekretär Schelling bittet bei den Beschlüssen zweiter Lesung zu bleiben, Abg. Völk spricht gegen den Antrag Kleist-Retzow und gegen die fünfjährige Verjährungsfrist für die Rückforderung des wucherischen Darlehns. Artikel 3 und der Antrag Kleist-Retzow werden angenommen.

Schließlich wird das ganze Gesetz mit sehr bedeutender Majorität angenommen. Dagegen stimmen die Fortschrittspartei und einzelne Nationalliberale.

Abg. Graf Bismarck begründet die von ihm beantragte Resolution auf Beschränkung der Wechselfähigkeit. Der Wechsel sei für die Geschäftswelt von einem unentbehrlichen Verkehrsmittel zu einem Werkzeuge herabgesunken, wodurch leichtsinnige Menschen sich leicht Geld zu verschaffen wissen. Von der Wechselfähigkeit müßten hauptsächlich Beamte, Militärs, Frauen und kleine Landwirthe ausgeschlossen werden.

Unterstaatssekretär v. Schelling erklärt, daß er nicht berechtigt sei, namens der verbündeten Regierungen eine Erklärung abzugeben. Er müsse aber konstatiren, daß die verbündeten Regierungen im vorigen Jahre

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 5

(Fortsetzung.)

„Was soll das bedeuten?“ fragte der Geheime Rath verwundert. „Dies ist mein Taschentuch nicht. Ich trage nie seidene Tücher.“

„Nicht?“ sagte der Alte scheinbar sehr erstaunt. „Aber wie wäre das möglich? Sie haben es doch eben unter den Linden verloren.“

„Ich glaube, Sie träumen? Was soll der Unsinn? Noch einmal, dies ist mein Tuch nicht; hier ist das meinige.“ Er zeigte ein feines, leinenes Taschentuch.

„Dann muß ich sehr um Entschuldigung bitten. Ich glaubte von Weitem zu sehen, wie Sie dies Taschentuch verloren. Ich nahm es auf, eilte Ihnen nach, um es zurückzugeben, konnte Sie aber erst hier im Hause einholen. Ich muß mich in der Person geirrt haben und bitte deshalb nochmals um Entschuldigung. Habe die Ehre, mich zu empfehlen.“ Sehr respektvoll grüßend stieg er die Treppe wieder hinab.

„Sonderbar“, sagte der Geheime Rath. „Wer war der Mensch? Ich muß ihn schon früher gesehen haben.“ Aber er konnte sich nicht besinnen, wo und wann. Weshalb darüber weiter nachsinnen? Was ging ihn der unbedeutende alte Mann an? Er hatte jetzt wohl an wichtigere Dinge zu denken.

Der Alte nickte der Portiersfrau, als er bei ihrem Fenster vorüberging, freundlich zu. „Mit dem Trinkgeld war es nichts!“ sagte er. „Sie hatten Recht und ich muß mich geirrt haben. Das Tuch gehört Excellenz nicht. Na, ich habe meine Schuldigkeit gethan, auf die Straße werde ich das schöne Seidentuch nicht werfen.“

„Das wollte ich Ihnen auch verdenken.“

„Nicht wahr? Aber kurz angebunden ist die Excellenz. Hätte mir doch für meinen guten Willen wenigstens ein freundliches „Schön Dank“ sagen können.“

„Der? Da kommen Sie an den Rechten! Der ist so stolz, daß er keinem Menschen ein freundliches Wort gönnt.“

„Er ist wohl ein sehr vornehmer Herr? Am Schild stand glaube ich: „Geheimer Rath, Freiherr v. Utten.“

„Nun ja ein Geheimer Rath ist er und ein Freiherr und Excellenz auch und mächtig reich dazu; aber es giebt Andere, die sind ebenso reich und ebenso vornehm und doch nicht halb so hochmüthig. Aber was geht er mich an? Ich scheere mich viel um ihn! Hier in der Dorotheenstraße sind die Excellenzen billig, da kriecht unsereins noch lange in kein Hundeloch, wenn es eine sieht. Gehen Sie nur auch Ihre Wege, alter Mann und verschmerzen Sie Ihr Trinkgeld, das Tuch wird es schon werth sein.“

Sie schloß das Fenster, zog die Schnur und ließ den Alten zur Thür hinaus.

III.

Herr Wiebe.

Der Justizrath von Wredner ging mit großen Schritten ungeduldig in seinem geräumigen Studirzimmer auf und nieder. Mitunter versuchte er es, ein Aktenstück zur Hand zu nehmen; aber er warf es stets schnell wieder auf den Aktenstoß, der auf dem Schreibtisch der Durchsicht harrte, — es fehlte ihm die Ruhe zu einer aufmerksamen und gewissenhaften Arbeit.

Von Zeit zu Zeit öffnete er die Thür, welche von dem Studirzimmer nach der Registratur führte. „Ist Herr Wiebe noch immer nicht zurück?“ fragte er ungeduldig.

„Noch nicht, Herr Justizrath“, war die regelmäßige Antwort, — er hatte sie auf dieselbe Frage wohl schon zum vierten Male erhalten; seit zehn Uhr wanderte er ruhelos in seinem Zimmer auf und nieder und jetzt war es fast halb ein Uhr.

Wieder verging eine geraume Zeit, von der nahen Petrikirche herab ertönte der Glockenschlag drei Viertel, da endlich klopfte man leise und bescheiden an die Thür des Zimmers. Der Justizrath kannte das Klopfen schon, erfreut rief er: „Herein“, und als der lang Ersehnte eintrat, begrüßte er ihn mit einem herzlichen „Willkommen, Herr Wiebe! Ich habe Sie mit solcher Ungeduld erwartet, daß ich mich gar nicht mehr zu lassen wußte. Nun erzählen Sie mir, was haben Sie ausgerichtet?“

Herr Wiebe war ein kleiner Mann von schlanker Gestalt. Wie alt er war? Wer hätte das aus seinem Gesicht lesen mögen? Er konnte dreißig oder vierzig Jahre alt sein, vielleicht auch fünfzig oder sechszig, bald erschien er nach dem wechselnden Ausdruck seiner Züge recht jugendlich und unmittelbar darauf fast als ein Greis. — Die tiefen Falten welche sich um den Mund und auf der Stirn lagerten, verschwanden fast, wenn er heiter und lebendig sprach, dann leuchtete auch sein großes graues Auge in fast jugendlichem Feuer; im nächsten Augenblick aber erlosch es wieder, die Falten vertieften sich, die zarte, schlanke Gestalt beugte sich schlaff vornüber und aus dem frischen Manne wurde plötzlich ein lebensmüder Greis.

Als Herr Wiebe dem freundlichen Gruße des Justizraths antwortete, war er so frisch, wie ein Mann von kaum vierzig Jahren. Sein Auge leuchtete freudig als er sagte: „Alles in bester Ordnung, Herr Justizrath.“

(Fortsetzung folgt.)

anläßlich des Antrags Reichensperger in der Mehrzahl eine Einschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit nicht für möglich und zulässig hielten.

Abg. Beseler ist gegen die Resolution, weil ein Bedürfniß dazu nicht nachgewiesen sei. Man dürfe jetzt den so sensiblen Kredit nicht in solcher Weise beunruhigen.

Abg. Reichensperger befürwortet die Resolution. Es sei nothwendig, daß die Regierung diese Frage erörtere. Die Wechselordnung sei durch die Aufhebung der Schuldhaft schon sehr alterirt und ihre Revision bezüglich der allgemeinen Wechselfähigkeit nothwendig.

In namentlicher Abstimmung wird die Resolution mit 136 gegen 99 Stimmen angenommen.

Der Reichstag erledigte hierauf noch die dritte Lesung des Viehseuchengesetzes durch die unveränderte Annahme der Beschlüsse zweiter Lesung.

Nächste Sitzung Sonnabend. (Wahlprüfungen und Elbschiffahrtsakte.) Der Antrag Laskers, auch seinen Antrag betreffend die Einverleibung Altonas in das Zollgebiet auf die Tagesordnung zu setzen, wurde abgelehnt.

---

* **Berlin,** 5. Mai. Eine Bundesrathssitzung fand heute nicht statt, nur die Ausschüsse waren versammelt. — Der König von Siam, welcher Mitte Juni hier eintreffen wollte, ließ eine Nachricht hierher gelangen, daß er wegen Krankheit genöthigt sei, seine Reise vorläufig zu verschieben. — Der „Kreuzzeitung" zufolge hätte der Oberkirchenrath gestern sechs Stunden lang über den Protest gegen die Berufung des Predigers Werner an die Jakobigemeinde berathen; über seine Entscheidung ist Näheres noch nicht bekannt, doch verlaute, es sei mit überwiegender Majorität beschlossen: das ganze Protestmaterial Werner mit der Aufgabe vorzulegen, auf bestimmte formulirte Fragen über seine Stellung zur Bibel, zum apostolischen Glaubensbekenntniß, zur ewigen Gottheit Christi bündig zu antworten.

* — Die Abgeordneten Wolffson und Möring sind von ihrer Audienz bei Bismarck wenig befriedigt. Bismarck sprach sich sehr scharf gegen den Antrag Hamburgs aus, den preußischen Antrag zur Vorprüfung an den Verfassungsausschuß zu überweisen und ließ durchblicken, daß, wenn Hamburg diesen Antrag zurückziehe, er zu Concessionen in der Einverleibungsfrage St. Pauli's in den Zollverein bereit sein würde. In Folge dessen haben Lasker und Genossen ihren bekannten Antrag in dieser Angelegenheit soeben eingebracht. — Zur Elbschifffahrtsakte wird Delbrück in der Kommission beantragen, daß die Feststellung der Zollgrenze an der Elbe den betreffenden Einzelstaaten überlassen bleibt.

* — Die heutige Sitzung der Stempelsteuercommission ward ganz ausgefüllt durch das Referat des Abg. Oechelhäuser über Tit. I des Gesetzes, enthaltend die Actien und auf den Inhaber lautende Werthpapiere, an welches sich außer einigen Aeußerungen von Commissionsmitgliedern eine sehr ausführliche Entgegnung des Regierungscommissars Geh. Ober-Finanzrath Girth anschloß.

* — Wenn die Bemerkungen des Reichskanzlers auf der gestrigen parlamentarischen Soirée richtig verstanden und gedeutet worden sind, so scheint die vielbesprochene gesetzliche Ermächtigung zur Sistirung gewisser Bestimmungen der kirchenpolitischen Gesetze doch noch in der bevorstehenden Nachsession des Landtags nachgesucht werden zu sollen. Die Session, die ursprünglich nur zur Erledigung der Verwaltungsorganisation einberufen werden sollte, würde damit eine außerordentlich erweiterte Bedeutung gewinnen und voraussichtlich auch eine ansehnliche Zeitdauer in Anspruch nehmen Die kirchliche Frage ist ja der Schlüsselpunkt unserer ganzen politischen Situation. Es wäre augenblicklich, wo über den eigentlichen Charakter und Inhalt der beanspruchten Ermächtigung kaum die dürftigsten Umrisse vorliegen, vergeblich, sich über das beabsichtigte jedenfalls eigenthümliche gesetzgeberische Vorgehen der Regierung ein abschließendes Urtheil bilden zu wollen. Die liberale sowohl als die ultramontane Presse hat sich bisher gegen den Vorschlag ziemlich kühl und ablehnend verhalten, und zwar mit gutem Grund. Denn es fehlen heute noch zu sehr die Anhaltspunkte für die Antwort auf die Frage, ob der kirchliche Friede, wie ihn die Regierung im Auge hat, ein solcher ist, dem auch von liberaler Seite zugestimmt werden kann, oder ein solcher, der nur auf den Schultern von Konservativen und Centrum zu erreichen ist.

* **Wiesbaden,** 6. Mai. Der Kaiser wohnte heute Vormittag mit der Großherzogin von Baden dem Gottesdienste in der evangelischen Hauptkirche bei und nahm sodann die Vorträge des Hofmarschalls Grafen v. Perponcher und des Chefs des Militärkabinets Generallieutenant v. Albedyll entgegen. Zur kaiserlichen Tafel haben die hier anwesenden fürstlichen Damen sowie der Staatssecretär Herzog Einladungen erhalten. Heute Abend gedenkt Se. Majestät die Vorstellung im Theater zu besuchen. Morgen findet Parade und Corsofahrt statt.

* **Hannover,** 3. Mai. Am Sonnabend begannen auf dem hiesigen Rathhause die Verhandlungen des hannoverschen Städtetages. Von den Berathungsgegenständen nennen wir: die Stellung der hannov. schen Städte zu dem Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung; die Wirkungen der neuen Gebäudesteuer in den Städten; die Nöthigung der Städte, gewisse Posten mit Militäranwärtern zu besetzen; Besprechung über das Hilfskassenwesen. — Der Ober-Präsident von Leipziger hat sich heute nach Unterlüß begeben, wo ein beträchtlicher Waldbrand ausgebrochen ist. Gestern wurden 1000 Mann Infanterie von Celle aus zur Brandstätte gesendet, um Hilfe zu leisten.

* **Düsseldorf,** 6. Mai. Mit der hiesigen Gewerbeausstellung wird auch eine große Ausstellungslotterie verbunden werden, zu welcher 30,000 Loose zum Preise von je 1 M. ausgegeben werden. Der Hauptgewinn wird einen Werth von 12,000 M. haben und sollen im ganzen 4000 Gewinne in einem Gesammtwerthe von 150,000 M. zur Verloosung kommen.

* — 6. Mai. Der bekannte Thierhändler Hagenbeck hat das Terrain des zoologischen Gartens hinter dem Bärenzwinger gepachtet, um während der Ausstellung dort etnologische und zoologische Schaustellungen zu veranstalten. Zunächst wird derselbe, wie die „Düss. Ztg." mittheilt, eine Kollektion von 30 bis 40 Riesenschlangen, über 100 Krokodile und 10 000 Schildkröten hierher bringen. Die Krokodile werden in dem Teiche untergebracht, welcher, um das Wasser klar zu erhalten, cementirt werden soll. Mit den Schildkröten wird eine Tombola veranstaltet, in welcher für jeden zehnten Besucher eine Schildkröte als Treffer bestimmt ist. Außerdem fährt Herr Hagenbeck im jetzigen Wildschweinparke ein Rudel Hyänen vor. Diese Thiere sind in großer Anzahl noch nie beisammen gesehen worden und wird insbesondere die ein bis zwei Mal wöchentlich stattfindende öffentliche Fütterung Interesse erregen.

* **Köln,** 5. Mai. Die Theilnahme für den Lieder-Wettstreit, den der Kölner Liederkranz bei Gelegenheit seines Jubiläums vom 14. bis 17. August d. J. veranstaltet, findet fort und fort weiteren Anklang. Es haben ferner für denselben Ehrengeschenke gestiftet: der Großherzog von Baden einen prachtvollen Römer und der Herzog von Sachsen-Meiningen einen kunstreichen Pokal. Weiterhin haben gezeichnet hiesige Bürger 1400 Mark, die Stammgäste am „runden Tisch bei Dahlmeyer" 400 M., die activen Mitglieder des Vereins 1200 M. und die inactiven 1000 M. Preis-Chöre haben komponirt Herr F. Hiller, Charles Goudy in Paris, Brambach in Bonn und Dregert von hier, der Dirigent des festgebenden Vereins. Ende Juni werden die Chöre versandt. Die Wohnungs-Commission ist bei der Theilnahme der vielen angemeldeten Vereine der Ueberzeugung geworden, daß die Hotels nicht ausreichen werden, sondern auch Privat-Logis in Anspruch zu nehmen sind. Der Theilnahme entsprechend hat der Liederkranz beschlossen, daß bei jeder der zehn Klassen noch ein vierter Preis verliehen werden könne.

* **Wesel,** 2. Mai. Die „Rh.-Westf.-Volksztg." meldet: „Vorgestern Nachmittag wüthete im Weseler Wald ein Brand, welcher etwa 400 Morgen Tannenwaldung, größtentheils dem Staate gehörig, in Asche gelegt hat. Auf dem Waldboden sind viel junge Hasen verbrannt.

* **Dortmund,** 8. Mai. Am 13. d. wird hier eine Versammlung der Katholiken Westfalens zur Besprechung der politischen u. religiösen Tagesfragen abgehalten werden.

* **Hamm,** 3. Mai. Heute Mittag wurden drei der Verbrecher, welche am 30. Januar 1879 bei dem evangelischen Pfarrer v. d. Kuhlen in Herringen Einbruch verübten, und den Pfarrer durch einen Schuß schwer verwundeten, hier gefänglich eingebracht, zwei sind noch flüchtig, jedoch sind die Namen festgestellt und wird es der Polizei gelingen, auch diese beiden recht bald einzuliefern. Herr Polizeicommissar Hoops hat die drei hier eingebrachten Verbrecher gestern in Essen verhaftet. Einer derselben soll bereits geständig sein.

Hamburg.

* **Hamburg,** 5. Mai. Die Bürgerschaft genehmigte in ihrer heutigen Sitzung mit allen gegen eine Stimme den Antrag, worin sie sich der Rechtsverwahrung des Senats gegen die Einverleibung St. Paulis in das Zollgebiet ohne Zustimmung Hamburgs anschließt und den Senat ihres vollen Vertrauens zu seiner ferneren Vertheidigung des Rechts versichert.

* Der Protest der hiesigen Bevölkerung gegen die Einverleibung St. Paulis in das Zollgebiet wurde, wie die Hamburger Börsenhalle mittheilt, heute in acht stattlichen Heften mit 57,867 Unterschriften an den Bundesrath abgesandt. 6019 Bewohner und Grundeigenthümer des südlichen Theiles von St. Pauli haben dem Senat eine gegen die beabsichtigte Einziehung dieses Theiles von St. Pauli in die Zollgrenze gerichtete Eingabe überreicht und gebeten, ihren „Nothschrei" zur Kenntniß des Bundesraths zu bringen Eine Eingabe gleichen Inhalts wurde heute im Namen von 1200 Bewohnern St. Paulis durch Vermittlung des neuen Bürgervereins überreicht.

* — 5. Mai. Der Raubmörder Neu, welcher bekanntlich in der Wandsbecker Post einen Postangestellten ermordete und dann die Kassen zu erbrechen suchte, ist gestern von dem Schwurgericht zu Altona zum Tode verurtheilt worden. Neu zeigte sich während der Verhandlungen sehr niedergeschlagen und bat nach Bekanntmachung des Urtheils unter heftigem Schluchzen um Begnadigung. Wegen schweren Diebstahls wurde er übrigens noch zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 5. Mai. Meldung der „Polit. Korresp." aus Belgrad: In dem Bezirke von Prizrend sind größere Ruhestörungen vorgekommen. Viele Serben sind von den Arnauten getödtet worden. 80 Familien retteten sich auf serbisches Gebiet.

Frankreich.

* **Paris,** 5. Mai. Der päpstliche Nuncius übermittelte auf telegraphischem Wege dem Vatican den Wortlaut der Reden, welche am Montag bei Gelegenheit der Lampyschen Interpellation in der Deputirtenkammer gehalten worden. — Der Minister des Innern, Lepère, geht am 16. Mai nach Saint Maxent, um der Enthüllung des Standbildes des Oberst Denfert anzuwohnen. — Für den 13. Juni bereiten die Clericalen eine große Pilgerfahrt nach Landry, einem Dorfe an der Mündung der Vienne in die Loire, vor. — Heute wird versichert, Martel sei bewogen worden, nun doch den Vorsitz im Senate zu behalten.

Britisches Reich.

* **London,** 5. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Schanghai vom 7. April: Die chinesische Regierung hat den Kuldscha-Vertrag gänzlich verworfen und verlangt die bedingungslose Wiederabtretung von Ili, gab auch zu verstehen, daß sie im Weigerungsfalle diesen Bezirk besetzen werde. In Rücksicht auf den schwebenden Streit mit Rußland ist ein gütliches Abkommen mit Japan in der Frage der Latschu-Inseln getroffen worden; auch sendet die Regierung Kriegsvorräthe nach Norden.

Brasilien.

* **Rio de Janeiro,** 3. Mai. Die brasilianischen Kammern sind heute vom Kaiser mit einer Thronrede eröffnet worden. In der Thronrede wird zunächst der guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten gedacht und sodann ein Gesetzentwurf angekündigt betreffend die Einführung direkter Wahlen an Stelle der Zweiklassen-Wahl. Die neu zu schaffenden Wahlbezirke werden je einen Deputirten wählen. Die Thronrede spricht schließlich die Hoffnung aus, daß das Gleichgewicht des Budgets die Ausführung größerer wirthschaftlicher Unternehmungen, wie den Bau neuer Eisenbahnen und die Ausdehnung des bestehenden Netzes schiffbarer Straßen, gestatten werde, und konstatirt mit Befriedigung das Erlöschen des gelben Fiebers in Rio, sowie das Aufhören der bestandenen Dürre.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 7. Mai. Ueber die Verfolgung der Fälscher von Nahrungsmitteln erfährt man Erfreuliches aus Darmstadt. Man hofft, daß ihnen wohl bald die Lust zur Ausübung ihres schmachvollen Handwerks vergehen werde, — da nicht nur die Polizei in höchst anerkennenswerther Weise daselbst fortwährend eine scharfe Kontrole ausübt, sondern auch die Gerichte die für die Fälscher höchst unangenehme Praxis angenommen haben, die Namen derselben von Gerichtswegen in den Zeitungen zu publiziren. — Aus anderen deutschen Städten hört man noch nichts von derartigen Vorgängen. Hoffentlich findet das Beispiel von Darmstadt Nachahmung und der Feldzug gegen die Fälscher wird ein allgemeiner.

d **Klüt,** 7. Mai. Gestern Morgen in aller Frühe wurde der Maurer Heinrich Grauting von hier durch den Oberwachtmeister Kampmeier zu Detmold gefesselt in Haft gebracht. Es hängt diese Verhaftung mit den hier in der Nacht vom 15. zum 16. März stattgehabten beiden Schadenfeuern, über die wir in Nr. 64 dieses Blattes das Nähere mitgetheilt haben, zusammen. Den unermüdlichen Bemühungen des Oberwachtmeisters Kampmeier ist es nämlich gelungen, gegen den Verhafteten soviel Verdachtsgründe zu sammeln, daß der Staatsanwalt einen Haftbefehl wegen böswilliger Brandstiftung hat erlassen können. Der Inhaftirte ist ein sehr übelbeleumdetes Subjekt, der schon verschiedene deutsche Strafanstalten frequentirt hat. Hier im Dorfe und der Umgegend hat er sich so gefürchtet gemacht, daß so leicht es Niemand wagt außergerichtlich über ihn und sein Thun etwas zu äußern.

* **Aus dem Amte Sternberg,** 30. April. Das Schöffengericht zu Alverdissen verurtheilte in seiner letzten Sitzung am 23. d. M. unter gleichzeitiger Auferlegung der Kosten:

1. den Gastwirth Gödeke von Linderhof wegen unerlaubten Betriebes des Kleinhandels mit Branntwein in 2 Einzelfällen auf Grund des § 147, Nr. 1 der D. G. O. zu einer Geldstrafe von je 50 M., ev. je 10 Tage Haft.

2. den als Hofmeister bei dem Pächter des Gutes Oesterröden dienenden Einliegers Heinrich Schröder aus Bega wegen Entwendung einer auf dem Felde der Domäne Barntrup zurückgelassenen, 10 bis 12 M. werthen Kette, welche er sich zum Ersatze einer andern, durch seine Schuld verloren gegangenen ausersehen, zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche.

3. den Schirmmacher Nicolaus Grill aus St. Boudaix in Lothringen wegen Diebstahls-Begünstigung zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe, dessen Ehefrau Marie Grill aber, sowie den Hutmacher Wilhelm Wacker aus Altona wegen des von beiden in Gemeinschaft ausgeführten Diebstahls selbst zu einer gleichen Strafe von 2 Monaten; — die Eheleute Grill außerdem noch wegen Gewerbebetriebes im Umherziehen ohne Legitimation zu einer Geldstrafe von je 15 M., ev. 8 Tagen Haft.

* **Minden,** 6. Mai. Die zur künstlerischen Ausstattung der Aula unseres Gymnasiums erforderliche Summe von 50,000 Mark ist durch freiwillige Beiträge, zum größten Theil aber durch staatliche Subvention beschafft worden. Dem Prof. Paul Thumann in Berlin ist der malerische Theil der Ausschmückung der Aula übertragen. Derselbe beabsichtigt, 2 große Wandgemälde herzustellen, welche den Triumphzug des

Arminius aus der Varusschlacht und die Taufe des Sachsenfürsten Wittekind veranschaulichen. Der Raum über den Wandgemälden wird mit allegorischen Darstellungen ausgefüllt, welche auf den künftigen Beruf der Zöglinge der Anstalt hinweisen. Außerdem werden an der Thür der Aula 2 Statuen ihre Stellung finden, welche in Lebensgröße Karl den Großen, den Gründer der Stadt Minden, und Kaiser Wilhelm darstellen.

* **Minden,** 5. Mai. Nachdem in der gestrigen Generalversammlung des Vereins für Vogelschutz, Geflügel und Singvögelzucht die Ausstellungsangelegenheiten besprochen waren, berichtete Herr Thierarzt Maximilian über das Ergebniß der von ihm angestellten Untersuchungen über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Dohlen. Im Magen einzelner dieser Vögel wurden allerdings wenige Körner, doch weit mehr Rückstände von Insekten ꝛc. gefunden, und der Magen derjenigen Dohlen, welche während oder kurz nach anhaltendem Regen geschossen wurden, war meist leer, woraus sich schließen läßt, daß die Vögel in dieser Zeit vornehmlich von zu Tage kommenden Schnecken, Würmern und dergleichen leichtverdaulichem Gethier lebten. Herr Maximilian versprach seine Untersuchungen fortzusetzen, glaubte aber schon auf Grund seiner bisherigen Erfahrungen die Dohle als vorwiegend nützlichen Vogel dem allgemeinen Schutze empfehlen zu können.

* **Höxter,** 7. Mai. Der hiesige Bürgermeister Herr Eckhardt ist als Mitglied des Provinzial-Landtages zu Münster erkrankt und hier nach kurzem Krankenlager am 2. ds. Mts. gestorben. Anspruchslos und bieder lag ihm während seiner mehr als 20jährigen Verwaltung nichts näher als die Förderung des Wohles der Stadt nach bestem Wissen und Gewissen. Wie sehr er sich das Vertrauen und die Liebe der Einwohner der Stadt und der benachbarten Amtsgenossen erworben, beweist bei der heutigen Beerdigung — außer den sonstigen Feierlichkeiten — das große Gefolge aus der Bürgerschaft.

Haus- und Landwirthschaft.

* In **Lüneburg** wurde kürzlich eine Versammlung des Imkervereins abgehalten, deren Verhandlungen von Interesse sind. Als Ergebniß der diesjährigen Durchwinterung hat sich herausgestellt, daß die Bienen den früh eingetretenen und lang andauernden Frost trotz einiger sehr kalter Tage durchweg gut überstanden haben. Als dieselben Mitte Februar ihren Reinigungsausflug unternehmen konnten, waren sie volksstärker, als zu erwarten stand. Der Nachwinter aber hat ihre Zahl leider noch an manchen Orten erheblich vermindert. Auch heuer hat die schon oft beobachtete Thatsache sich bestätigt, daß mittelschwere Stöcke den Winter am besten überstehen, dagegen solche, die bis unten mit Honig gefüllt sind, an den kalten Waben erfrieren. Erfreulicher Weise findet eine neue Art Bienenkörbe bei den Imkern immer mehr Anerkennung. Es sind dies die sogenannten Bogenstülper. Dieselben vereinigen die Vortheile der alten Haidkörbe, den Bienen den nöthigen Schutz und Wärme zu gewähren, mit den Vorzügen der neueren Kasten-Bienenwohnungen, bei welchen die einzelnen Waben jeder Zeit herausgenommen werden können. Der Verein hat fremde Bienen, cyprische und italienische, angekauft, um mit ihnen Versuche anzustellen. — Die Kunstbutter-Fabrikation scheint ein höchst lucratives Geschäft zu sein, was man wohl aus der großen Zahl neu entstehender Fabriken schließen darf. In der Grafschaft Bentheim sind seit 1878 fünf dieser Fabriken entstanden, eine sechste wurde vor 14 Tagen in Salzbergen eröffnet, und eine weitere wird zu Leschede errichtet. Für die Landwirthe jener Gegend sind diese Butterfabriken in so fern von großem Nutzen, als sie an dieselben die entbehrliche Milch sehr vortheilhaft verkaufen können, zu 12 Pfg. das Liter im Durchschnitt.

Vermischtes.

* Wir berichteten bereits über die in Oberschlesien vollzogene Vermählung der Herzogin Pauline von Württemberg mit dem praktischen Arzt Dr. Willim zu Breslau. Ueber die Ceremonie der Trauung selbst und einen charakteristischen Zug weiblicher Größe, den die fürstliche Braut dabei entfaltete, erhält die „Tribüne" die nachstehende Meldung: „Unmittelbar nach dem Civilakt (11 Uhr) fuhren die Herrschaften zur Kirche. Die Braut wurde von dem Herzog Nikolaus von Württemberg, Gouverneur in Krakau, zum Altar geführt, der Bräutigam von den beiden Herzoginnen-Witwen (Mutter und Großmutter). Vor der Kirche war eine Ehrenpforte errichtet, welche die Worte „Der Herr segne euch" trug. Diesen Spruch wählte der dortige Hofprediger Suchner zum Thema seiner Rede, in welcher er u. a. den Bräutigam auch ermahnte, er möge seine hohe Braut für ewig fest in sein Herz schließen, sie habe um seinetwillen vieles aufgegeben, auf vieles verzichtet u. s. w., sie werde ihm nicht allein vom Hause, sie werde ihm von einem ganzen Herzogthum (?) gegeben u. s. w. Diese Worte müssen die Veranlassung gewesen sein, daß die hohe Braut unmittelbar nach dem gesprochenen „Ja" mit lauter Stimme erklärte: „Ich füge hinzu daß ich nichts aufgegeben habe, woran mein Herz hing, und daß ich beneidenswerth glücklich bin." Dieser Beisatz zu dem bedeutungsvollen „Ja" brachte den Herrn Hofprediger wohl ein wenig außer Fassung, — erst nach einer kurzen Pause schritt er zur Ceremonie des Ringewechsels. Zur Festtafel waren der Amtsrichter und der Standesbeamte zugezogen. Bald nach Aufhebung derselben trat das junge, glückliche Ehepaar seine Hochzeitsreise nach Wien und nach weiter gelegenen südlichen Gefilden an."

* * *

* Balmain's neuer phosphorescirender Anstrich, welcher die damit überzogenen Gegenstände in der Dunkelheit schwach leuchtend macht, eröffnet u. a. dem Architekten ungeahnte Perspektiven. Man denke sich eine Reihe Häuser, deren Gesimse und Thüreinfassungen auf diese Weise angestrichen sind. Welchen prächtigen Anblick würde in der Nacht eine solche Häuserzeile gewähren! Noch prächtiger wäre ein phosphorescirendes Schiff. Es fragt sich nur, ob der Anstrich vorhält. Nach den bei Bojen in den englischen Häfen angestellten Versuchen scheint es der Fall zu sein. Man soll aber den Tag nicht vor dem Abend loben.

Zur Besteuerungsfrage.

* Geschlossene Gesellschaften, die an ihre Mitglieder Wein und dergleichen Handelsartikel abgeben, pflegten bisher in Preußen gewerbesteuerfrei zu sein. Nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung des Finanzministers wird das in Zukunft nicht mehr der Fall sein. Der Minister hat nämlich aus Anlaß einer speziellen Frage bestimmt, daß solche geschlossene Gesellschaften, Kasinogesellschaften, Ressourcen, Lesevereine, Freimaurerlogen ꝛc., soweit sie Wein- oder ähnlichen Handel treiben, indem sie solche Handelsartikel in großen Quantitäten beziehen und an ihre Mitglieder gegen Bezahlung verabfolgen, als zur Klasse A. II gewerbesteuerpflichtig zu erachten sind. Voraussichtlich steht in Folge dieser Entscheidung einer großen Anzahl geschlossener Gesellschaften die nicht gerade sehr angenehme Ueberraschung dieser Heranziehung zur Gewerbesteuer und vielleicht sogar Nachzahlung derselben demnächst bevor.

Kunst und Wissenschaft.

* Herr Schott, der bekannte Tenor des hannoverschen Hoftheaters, unterhandelt wegen eines Engagements in Frankfurt a. M. Eine Einigung ist bis jetzt noch nicht erzielt worden, denn Herr Schott verlangt für 9 Monate nur die Kleinigkeit von 54,000 M.

* **Nürnberg,** 29. April. Wiederum sind Kunstwerke früherer Jahrhunderte aus dem Privatbesitze einer hiesigen Familie durch Vermittlung eines Frankfurter Kunsthändlers nach der Mainstadt (vermuthlich ebenfalls für Rechnung Rothschild's) gewandert. Die Familie T. hat nämlich 3 Porzellane aus dem 16. Jahrhundert um den Preis von 120,000 M. verkauft. Um diesen hohen Preis verständlich zu finden, müssen wir bemerken, daß eben jetzt die Liebhaberei der Sammler auf alte große Stücke aus Silber oder Gold geworfen hat; allerdings ist schwer zu bestimmen, wie lange diese Liebhaberei anhält und wir erinnern nur daran, daß vor einigen Jahren dieselbe Passion für alte Krüge herrschte, für die damals enorme Preise bezahlt wurden, die heute nicht mehr zu erreichen sind.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 7. Mai. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß der Plan, die Vorstadt St. Pauli dem Zollgebiet einzuverleiben, bereits als aufgehoben zu betrachten sei. Der Reichskanzler hat sich überzeugt, daß sich der Sache vorerst zu große Schwierigkeiten in den Weg stellen, theils materieller Art, da die Stadt Altona, mit deren Interessen der preußische Antrag begründet wurde, sich dagegen erklärt, theils weil der Artikel 34 der Reichsverfassung doch zu deutlich zu Gunsten Hamburgs spricht. Wenn es im Bundesrathe zu einer Abstimmung über das Verfassungsrecht käme, so würde die Mehrheit, mit Baiern an der Spitze, sich für das Reservatrecht Hamburgs aussprechen. So wird mit großer Bestimmtheit behauptet. Daraus erklärt es sich denn auch, daß der Reichskanzler es zu keiner Berathung der Verfassungsfrage kommen zu lassen sucht.

* **Berlin,** 7. Mai. Die Stempelsteuercommission beschloß die Besteuerung der inländischen und ausländischen Actien mit fünf per Mille, lehnte aber die Besteuerung der Checks und Giroanweisungen mit 15 gegen 5 Stimmen ab. Die Commission vertagte sich darauf bis Mittwoch.

* **Hannover,** 7. Mai. Der frühere Justizminister Dr. Leonhard ist heute um ½2 Uhr gestorben.

Berliner Course vom 7. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	106	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,90	4½% Brem Anl. v. 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	96,80	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei[illegible]	142,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,50
4 „ „ „	99,75	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. .	133
4½ „ „ „ „	102,10		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,75	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,25
7 „ New-Yorker Anl.	116,40	Oesterr. 1864er Loose	311,50
6 „ „ „ „	117,20	6 „ Ung. Goldrente	89,90
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,10
4½% Schwed. Anl.	102,60	5% Russ. 1862er Anl.	87,20
4 „ Oesterr. Goldr.	75,50	5 „ „ 1871/3er „	88,25
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62	5 „ „ 1877er „	90,40
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,50	5 „ „ Orient-III „	60,40

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,30
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,75
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp. Pfb. rzb. 110	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	111,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	105,60	Rheinische	158,60
Berlin-Stettiner	114,90	do. neue	150,80
Köln-Mindener	146,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,70
Magdeb.-Halberst.	146,50	Rumänische	52,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,90	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	101,70
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,80	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	104	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	376,60
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	367,10
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,60	4 „ Raab-Grazer Loose	92,20
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,70		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,60		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108,50	Norddeutsche Bank .	157
Bremer „	104	Reichsbank	150,50
Coburger Credit „	87,90	Köln. Wechslerbank .	97
Deutsche „	136,50	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	166,75	Essener Credit-Anstalt	94,10
Dresdener Bank. . . .	122,25	Schaafh. Bankverein .	91
Deutsche Effecten „	130,40	Westfälische Bank .	101,40
Hannover'sche Bank .	104		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	120,50	Egestorff's Salzwerke	93,25
SächsMasch.(Hartmann)	106	Georg [illegible]enh. St. Act.	99.75
Hibernia	84	Hannov. Masch. . . .	20,50
Königs- u. Laurah. . .	110,60	Hörder Hütten.	130,25
Dortm. Union St. Prior.	78,75	Menden u. Schwerte .	90
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl .	75,50	Nordd. Lloyd Actien	111,25

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,6	+ 6,7	NW., frisch, wolkig.
Kopenhagen .	755,0	+ 7,0	NW., mässig, halb bedeckt.
Stockholm . .	749,2	+ 6,4	NO , leicht, bedeckt.
Haparanda . .	751,7	+ 5,4	SW., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	750,7	+ 10,9	S, still, bedeckt
Moskau	762,5	+ 14,5	S , still, wolkenlos.
Cork	767,3	+ 7,8	NNO , mässig, heiter, Seegang leicht.
Brest	764,6	+ 8,4	NNO , leicht, wolkenlos, Seeg. leicht.
Helder	762,6	+ 6,8	N., leicht, wolkig.
Sylt	759,2	+ 6,5	N., frisch, halb bedeckt.
Hamburg . . .	759,9	+ 7,6	NW., schwach, halb bedeckt.
Swinemünde .	756,5	+ 7,5	NW , schwach, halb bed., Seeg. leicht.
Neufahrwasser	754,2	+ 9,2	NW., leicht, bed , gest. Abd. wenig
Memel	751,7	+ 7,5	NNO , frisch, wolkenlos. [Regen.
Paris	760,7	+ 7,5	NNO , frisch, wolkenlos.
Karlsruhe . .	756,9	+ 7,6	N., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	758,8	+ 9,0	N., mässig, bed., gest. mehrm. Regen.
Kassel	758,5	+ 7,1	N., mässig, wolkig.
München . . .	756,4	+ 11,1	Still, bedeckt.
Leipzig	758,7	+ 8,2	N , leicht, bedeckt.
Wien	754,5	+ 12,2	Still, bedeckt
Breslau	756,8	+ 8,2	NW., leicht, bedeckt, früh Regen.

London: bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 8,2	5,1	69	
8	7 U. Mrgs.	27. 8,5	4,2	72	NW. mäßig
8.	1 „ Mtgs	27 8,7	11,1	59	

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract. u. Caramellen von v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau. —

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**

Dr Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Den Freunden und Verehrern des Dichters

Freiligrath's

zur gefl. Nachricht, daß dessen wohlgelungene **Büste,** 43 cm. hoch, von mir für 12 Mk. incl Verpackung zu haben ist.

Th. Massler, Bildhauer.

Hannover.

Frische Schollen

empfing **E Steller.**

Neue

Tapeten und Wand-Decorationen

in großer Auswahl bei

L. Wiegand.

Gesucht

auf sogleich ein tüchtiger und erfahrener **Bäckergeselle** von

F. Parensen.

3 bis 6000 **Mark** sind gegen gute ländliche Sicherheit zu 4½% zu verleihen. Nähere Auskunft bei Carl Pustkuchen in Detmold.

Bekanntmachung.

In der städtischen Sparkasse zu Blomberg ist eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospecte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Sparkasse .... gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85, im April 1880.

Direction der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Für Schuhmacher.

Alle Sorten Schäfte werden nach Maaß schnell und billig angefertigt.
H. Sigges, Schülerstraße.

Auch wird daselbst Unterricht im Maaßnehmen, Zuschneiden und Maschinensteppen ertheilt.

Schuhwaaren

in großer Auswahl empfiehlt
Detmold. C. W. Giebe jnr.

Weiße Gardinen

in reicher Auswahl
empfiehlt billigst
W. Tracht.

1000 Couverts mit Firma

von 3 M 75 Pf. an,
sowie alle anderen Druckarbeiten liefert billigst
G. Heynke's Druckerei.
Detmold.

Restaurant Flechtmann.

Morgen
Wittenberger Weißbier
und
Hermannsbier.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, 10. Mai d. J., Abds. 8½ Uhr im Odeon.
Der Vorstand.



Sonnabend, 8. Mai c., Abends 8½ Uhr
musikalische Abendunterhaltung.

L A G E.

Am 2. Pfingstfeiertage
großes
Tanzvergnügen
bei H. Pottharst.

Gestern schenkte mir unter Gottes Beistande meine liebe Frau ein
gesundes Söhnchen.
Haustenbeck, 7. Mai 1880.
Küster Sauerländer.

Statt besonderer Mittheilung.

Ein kräftiger **Knabe** geboren.
A. E. Denker und Frau
Hermine geb. Struwe.
Bielefeld 7. Mai 1880.

Meine Verlobung mit Fräulein
Antonie Schröder,
Tochter des Oberamtmann Schröder in Dresden beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
A. Riekehof.
Blomberg und **Vogelhorst**
im Mai 1880.

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „Die Gicht" und „Die Brust- und Lungenkrankheiten" geben allen Jenen, die an

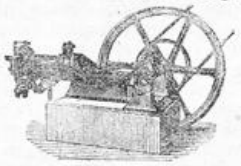
Gicht
Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer
Brust- oder Lungenkrankheit,
wie **Schwindsucht** 2c. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst Schwerkranke oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf.* Prospect gratis und franco durch **Th. Hohenleitner,**
Leipzig und Basel.

* Vorräthig in G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gaskraftmaschinen, System **Langen & Otto,** fabriciren wir

„Otto's neuen Motor"

in einfacher liegender Construction, mit bewährten Verbesserungen,
von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekraft.
Patentirt im deutschen Reiche wie im Auslande.
Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen.
Billige, bequeme u. gefahrlose Betriebskraft.



Zur Zeit nahezu 2000 Motoren in Anwendung u. A. für Buch- und Steindruckereien, Bierbrauereien und Destillerieen, Bäckereien, Chocoladenfabriken, Fleischereien, Färbereien, Gas-Anstalten, Gerbereien, Hutfabriken, Material-, Colonial- und Farbwaaren-Handlungen, Thon- und Mehlmühlen, mechanische Werkstätten, Tischlereien, Schleifereien, Nähmaschinenbetrieb, Spinnereien, Webereien, Appretur-Anstalten, Tabakfabriken, Pumpen-Anlagen, Winden u. Aufzüge, elektrische Beleuchtungs-Anlagen 2c. 2c.

Geringster Gasverbrauch. Vollständig geräuschloser Gang.

Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. — Kein Anheizen. — Keine beständige Wartung. — Keine polizeiliche Concession oder Controle. — Keine erhöhte Versicherungsprämie.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Deutz bei Köln.

Nähere Auskunft sowie Prospecte und zahlreiche Atteste jederzeit zu Diensten.

Ergebenste Anzeige.

Da ich mit meinem



großen Affen-Theater

von Hannover hier eingetroffen bin und auf meiner Reise nach Königsberg einen kurzen Cyclus von Vorstellungen geben werde, so finden täglich 2 Vorstellungen statt. Anfang der ersten Nachmittags 5 Uhr, der zweiten Abends 8 Uhr.

Meine Vorstellungen beginnen **Sonntag,** den 9. Mai und zwar finden an diesem Tage drei Vorstellungen, die erste um 4 Uhr, die zweite um 6 Uhr und die dritte um 8 Uhr, statt. Da mein Aufenthalt nur von kurzer Dauer ist, so lade ich das geehrte hiesige und auswärtige Publikum ganz ergebenst ein.

Achtungsvoll
A. Ahlers.

Der Schauplatz ist auf dem Marktplatz in einer großen aufs Bequemste eingerichteten Bude.

Preise der Plätze:
Nummerirter Platz 1 *M.* 1. Platz 75 *₰.* 2. Platz 50 *₰.*
Gallerie 30 *₰.* Schüler, sowie Kinder unter 10 Jahren zahlen:
Nummerirter Platz 50 *₰.* 1. Platz 40 *₰.* 2. Platz 25 *₰.*



Patent Luft-Pistole 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.
Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, ein Meister ohne Lärm und ohne Aufsehen für Munition ein guter Schützenkönig zu werden. Diese ausgezeichnete Rehmashaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation und Specialmaschinen kann eine vorzüglich conformirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 5 Bolzen und 100 Kugeln in Kasten-Etui für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Tausend zu ℳ 1., und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß macht bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Ganz neu!
Wichtig für Mütter!

Deutsches Reichspatent.
Gesundheits-Kinder-Saugflasche
mit Britannia-Verschluß.

Besondere Vorzüge: Konservirung der frischen Milch, Weglassung des so schädlichen Korkstopfens und langen Gummischlauches, wodurch die, der Gesundheit der Kinder in so hohem Maße schädliche Milchsäure vermieden wird. Leichte und gründliche Reinigung. Aerztlich empfohlen. Preis 1.10 p. Stück.

Allein-Verkauf für **Detmold** bei
Carl Pustkuchen.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.

Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 **Mark** versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen
à *M.* 2,20 *₰.* Voll-Loose für alle 5 Klassen à *M.* 10,35 *₰.* (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 2c.) versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko
B. Eichmann,
Lippstadt (Westf.), Haupt-Agentur.

Gesucht

zum 1. Juli ein im Kochen und in allen Hausarbeiten erfahrenes Mädchen gegen guten Lohn von
Frau Rechtsanwalt Preuß.

Wohnung.

Die obere Etage in meinem Wohnhause, Lagesche-Straße Nr. 3, steht zum 1. Octbr. c. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Detmold, 3. Mai 1880
H. Ricke.

Das mir gehörige
Wohnhaus

am Meyersfelder Wege A 101 mit Garten, beabsichtige ich unter der Hand bei günstigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen.
Christ. Müller, Krummestraße.

Zum 1. Oct. ist in der oberen Etage meines Hauses an der Lemgoerstraße Nr. 9 eine **Wohnung** mit etwas Gartenland
zu vermiethen.
Ph. Schäfer, Maurer.

Marktpreise in Detmold

am 8. Mai 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	9,10
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	7.60
Erbsen	„ „ „	„	12.—
Heu	„ „ „	„	2,40
Stroh	„ „ „	„	2,50
Kartoffeln	„ „ „	„	3,—
Butter	pr. Kilo	„	2,—
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,20
Eier	5 St.	„	—,20

Am Montag den 10. Mai, Vormittags 11 Uhr sollen im Saale des „Odeon" folgende Gegenstände öffentlich versteigert werden:
Meyer's Conversations-Lexikon, dritte Auflage, 16 Bände und 2 Supplementbände, sehr schön gebunden und gut erhalten (zur vorherigen Ansicht in meinem Bureau),
1 Cylinderuhr mit Goldrand,
„Gartenlaube" 1876 u. 1877, ungebunden,
1 Flöte mit 6 Klappen, 1 Krimstecher, u. s. w.
Detmold, den 5. Mai 1880.
Austermann, Gerichtsvollzieher.

Gebr. Wißmann in Detmold

halten ihr
Normal-Knochenmehl
den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Anglo-SwissKindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Der Verein für Geflügelzucht für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

hält seine
zweite große Ausstellung
(Musterausstellung)
verbunden mit Prämiirung und Verloosung
am 12. 13. u. 14. Juni d. J.
in den großen Sälen des Johannisberges ab,
unter Benutzung ganz neuer geräumiger Käfige.

Anmeldebogen und Programme sind bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn **Aug. Oertmann,** sowie bei Herrn **F. W. Lütkemeyer** hier zu haben, und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 4. **Juni** erfolgen.

An Standgeld wird erhoben:
für 1 Stamm Hühner oder größeres Geflügel M. 1, —
für 1 Paar Tauben „ 0, 50
Vögel sind frei.

Das Standgeld wird ausschließlich zu Geldprämien verwandt.

Mit dieser Ausstellung ist eine Verloosung von **Geflügel, Sing- und Zier-Vögeln** p. p. verbunden und sind **Loose** hierzu à 50 Pf. schon jetzt bei den Herren **F. W. Lütkemeyer** und **Aug. Dieckmann** hier, sowie später an der **Casse** zu haben.

Der Vorstand.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 3. Mai 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,05	80,85
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	170,75	169,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,13
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 108. Montag, 10. Mai. 1880.

△ Die Innungen und die Gewerkvereine.

Die von konservativer Seite beabsichtigte Revision der Gewerbeordnung bezüglich der Innungsfrage muß zu vielen Bedenken Anlaß geben. In Wahrheit sieht man in den aufgeklärten Handwerkerkreisen dem Eingriff in die Gewerbefreiheit in dieser Beziehung mit Besorgniß entgegen, und nur die Rückschrittler, welche auf dem deutschen Handwerkertage die Büste Panses aufstellen und für die mittelalterliche Zunft schwärmen, hoffen für ihre Sonderinteressen etwas zu erlangen. Höchst bedauerlich wäre es, wenn irgend welche zwangsweise Organisationen der freien Bewegung hinderlich in den Weg treten würden, welche schon jetzt mehr als 20,000 Genossen in den deutschen Gewerkvereinen zu einer freien und selbstthätigen Vertretung aller gesunden Interessen des Arbeiter- und Handwerkerstandes zusammengeführt hat. Von Tag zu Tag wächst die Zahl der Anhänger der Gewerkvereine und eine rührige Agitation in Nord- und Süddeutschland sorgt dafür, die Lauen aufzumuntern und immer neue Genossen zu werben.

Es liegt auf der Hand, daß gerade in den Kreisen der Gewerkvereine gegenwärtig die Innungsfrage lebhaft besprochen wird, das Wichtige daran aber ist, daß sie vorurtheilsfrei und mit gesunden Augen angeschaut wird. Es sind Männer einer neuen Zeit, Männer, die im Verkehr mit Arbeitern und Handwerkern oder als solche selbst zu einem kompetenten Urtheil berechtigt sind, und sie alle brechen den Stab über die Bestrebungen, die alte Innungsleiche zu galvanisiren.

Zwischen den Innungen und den Gewerkvereinen ist eine gewisse Gemeinsamkeit vorhanden; beide suchen eine Organisation der Gewerksgenossen herbeizuführen und diesen nützliche und nothwendige Einrichtungen zu verschaffen; beide stehen im Widerspruch zu der individualistischen Auffassung, daß Jeder nur für sich zu sorgen und zu leben habe, daß durch Verfolgung der Einzelinteressen von selbst das allgemeine Beste gefördert werde. Beide beschränken sich, abweichend von sonstigen Genossenschaften und Vereinen darauf, nur Arbeiter und Handwerker aufzunehmen. Seitdem aber die Innungen streben, den Boden der Gewerbeordnung von 1869 zu verlassen, treten die Gegensätze um so deutlicher hervor.

Die Gewerkvereine widerstreben jeder rückwärtsgehenden Strömung, denn sie rechnen voll und ganz mit den Bedürfnissen der Gegenwart. Sie verwenden gegenwärtig die größte Sorgfalt auf die Herstellung einer guten Arbeitsstatistik, durch welche sie Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt im ganzen deutschen Vaterlande auszugleichen und damit den Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleich sehr zu dienen suchen. Ein großes Verdienst der Gewerkvereine liegt ferner darin, daß sie ihren Mitgliedern einen kostenlosen Rechtsschutz bieten, der auf vielen Gebieten, besonders bei der Inanspruchnahme der Haftpflicht von größtem Werthe ist. Die Gewerkvereine sind gleichzeitig Bildungvereine, welche statutengemäß fünf Prozent ihrer Einnahmen für Zwecke der Volksbildung benutzen, wobei sie namentlich in wirthschaftlicher und socialer Beziehung für Aufklärung wirken. Ihre Hülfs- und Pensionskassen, die man auch in den Innungen anstrebe, sind bereits vortrefflich organisirt und seit langer Zeit segensreich thätig. Die vollständige Freiheit der Gewerkfreiheit auf dem Boden der Selbsthülfe steht in wohlthuendem Gegensatze zu den Innungen, welche man durch allerlei Zwangsmaßregeln zu schaffen gedenkt. Dieser freie Geist ist bereits bewährt und anerkannt als ein vorzügliches Mittel den socialen Frieden zu befördern, als das beste Specifikum gegen die socialdemokratischen Agitatoren in Arbeiter- und Handwerkerkreisen.

Allerdings gehören den Gewerkvereinen erst 20,000 Mitglieder an, aber gerade der Umstand, daß es bereits diesem kleinen Bruchtheil der deutschen Arbeiterwelt gelungen ist, eine lebensfähige Organisation zu schaffen, viel Noth und Leid zu mildern, sich überall bei Behörden und im Parlament Beachtung zu erringen und eine ganze Anzahl von Erfolgen durchzusetzen, welche allen Arbeitern zu Gute kommen, sollte dazu führen, durch Eintritt in die Gewerkvereine den Vorwurf geringer Mitgliederzahl zu entkräften.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Mai. (Deutscher Reichstag.) Der Reichstag erledigte zunächst mehrere Wahlprüfungen. Er nahm den Kommissionsantrag, die Wahl Klotz's (Berlin) und des Prinzen Radziwills (Beuthen) für gültig zu erklären, an. Während der Weiterberathung, kurz vor 3 Uhr, erschien der Reichskanzler Fürst Bismarck im Reichstage. Der Reichstag erklärte den Kommissionsanträgen entsprechend die Wahlen der Abgg. Racks, Dewitz, Saro, Plessen für gültig und beanstandete die Wahlen Friedenthals, Bethmann-Hollwegs, des Erbprinzen Hohenlohe und Schlieckmanns.

Es folgt die zweite Berathung der revidirten Elbschifffahrtsakte.

Berichterstatter Abg. Delbrück bezeichnet als den Schwerpunkt der Sache die Zollgrenze auf der Elbe. Dieselbe liege gegenwärtig oberhalb Hamburgs. Artikel 4 der Elbschifffahrtsakte lasse aber eventuell die Verlegung der Zollgrenze auf der Elbe nach unterhalb Hamburgs zu. Gegenwärtig beruhe die Freiheit von der Zollkontrolle auf der Unterelbe auf einem Gesetz. Die Mehrheit der Kommission sei daher der Meinung gewesen, daß die zur Zeit auf der Elbe bestehende Zollgrenze nur durch ein Gesetz an eine unterhalb dieser Grenze gelegene Stelle verlegt werden könne und habe einen dahin gehenden Antrag angenommen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich gebe zunächst meinem Bedauern Ausdruck, daß ich aus Gesundheitsrücksichten nicht eher den Berathungen des Reichstages beiwohnen konnte. Ich habe heute von dieser Zurückhaltung eine Ausnahme gemacht, nicht weil die Vorlage sehr wichtig ist, denn wir kommen auch ohne die Genehmigung des Vertrages aus, den ich heute nur namens des Kaisers vertrete. Solche Pression, wie sie der Kommissionsbeschluß beabsichtigt, brauchen wir uns also nicht gefallen zu lassen. Die Reichsregierung wird sich ihr in keinem Falle fügen. Das preußische Landesgesetz besteht nur noch, weil der Bundesrath von der verfassungsmäßigen Befugniß, dasselbe zu ändern, bisher keinen Gebrauch gemacht hat. Es handelt sich heute um ein Verfassungsrecht, dessen Uebung bisher ohne allen Zweifel war. Der Vorredner hat seine Argumentation in vieler Hinsicht auf die Bestimmungen des alten abgeschafften Elbzolls gesetzt. Dadurch werden sie hinfällig. Es ist dem Vorredner auch nicht gelungen, einen rechtlichen Unterschied zwischen der Ober- und Unterelbe zu konstatiren. Die bisherige zur Bequemlichkeit der Schiffer geübte Praxis ändert das Verfassungsrecht nicht, ebensowenig wie die Bequemlichkeit der Seestädte. Der Vorredner hat als Präsident des Reichskanzleramts selbst das unzweifelhafte Recht des Bundesraths anerkannt, die Zollgrenze auf der Elbe zu verlegen. Ich habe hier ein Aktenstück in der Hand, wo der Vorredner diese Auffassung eigenhändig bestätigt. Auch die Vertreter Hamburgs und Bremens im Bundesrath haben das anerkannt. Der Kaiser kann das Verfassungsrecht des Bundesraths nicht alteriren

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 6

(Fortsetzung).

„Sie sind ein Juwel, Herr Wiebe!“ rief der Justizrath, sich vergnügt die Hände reibend, — „Sie haben also die Adresse S. 117 abgegeben und erforscht, wer den verlorenen Brief gefunden hat. Erzählen Sie, Herr! Ich brenne vor Neugier.“

„Wer den Brief gefunden hat, kann ich nicht sagen; nur daß der Geheime Rath Freiherr von Utten das Inserat „verlorener Brief“ veranlaßt und daß er die Adresse S. 117 empfangen hat.“

„Mein sauberer Schwager!“ sagte der Justizrath. — „Ich dachte es fast. — Aber wie haben Sie dies entdeckt? Erzählen Sie, Herr Wiebe, mir ist jeder Umstand wichtig, auch der unscheinbarste.“

Es war nicht schwer. Den Brief mit der Adresse S. 117 ließ ich durch einen Burschen, den ich von der Straße auflas, nach der Vossischen Zeitungs-Expedition bringen. Dann ging ich selbst dorthin, gab ein kleines Inserat ab und unter dem Vorwande, ich sei ein kranker, alter Mann und müde von dem weiten Wege, wartete ich, bis die unter der Chiffre S. 117 eingegangene Adresse eingefordert wurde.“

„Sie waren verkleidet?“

„Natürlich. Sie können unbesorgt sein, Herr Justizrath. Niemand, der heut Morgen den kranken Alten gesehen hat, wird in demselben Ihren Schreiber Wiebe erkennen.“

„Wer forderte die Adresse?“

„Ein Dienstmann. Ich folgte ihm bis zum Schloßplatz, dort übergab er sie einem jungen Mann, in welchem ich einen gewissen Labich, einen Schreiber des Justizraths Zehrfeld erkannte. Ich hörte, daß Labich morgen um 11 Uhr noch einmal denselben Dienstmann nach der Expedition der Zeitung schicken will, um weitere Adressen abzuholen.“

„Es wird eine vergebliche Mühe sein. Bitte, fahren Sie fort!“

„Ich folgte Labich, um mich zu überzeugen, ob er im Auftrage seines Prinzipals oder eines Anderen die Adresse abgeholt habe. Er ging nach einer Restauration in der Klosterstraße, ich trat unmittelbar hinter ihm in das Lokal. Ein Herr, den er Excellenz anredete, und der ihn dafür einen Dummkopf nannte, erwartete ihn. Der Herr empfing den Brief und schickte Labich nach einer kurzen Unterhaltung fort. Von dem Gespräch habe ich trotz meines sehr scharfen Gehörs nur vereinzelte Worte verstanden, denn die Herren sprachen im leisesten Flüstertone. Schmeichelhaft waren die Worte für den guten Labich nicht, ich hörte wie er unausstehlicher Schwätzer genannt wurde, ich sah ihn zornig erröthen, aber er erwiderte nichts auf das Schimpfwort, er verließ die Restauration, bald darauf auch der von ihm Excellenz genannte Herr. Diesem folgte ich bis zu seiner in der Dorotheenstraße Nr. * * belegenen Wohnung und überzeugte mich, daß er der Wirkliche Geheime Rath, Freiherr von Utten war.“

„Sind Sie sicher, daß Sie von diesem Herrn Labich nicht erkannt worden sind?“

„Ganz sicher. Er hat mich überhaupt, so viel ich weiß, nur ein Mal gesehen, und würde mich schwerlich wiedererkennen, wenn er mich jetzt sähe; in meiner Verkleidung war ich ihm ganz unkenntlich, dafür stehe ich ein.“

„Wissen Sie selbst Näheres über den jungen Mann?“

„Nicht viel. Er soll ein eitler Geck sein, der für seine Kleidung große Ausgaben macht, welche seine Mittel weit übersteigen. Daß er ein gewissenloser, käuflicher Mensch ist, versteht sich von selbst, — der Herr Justizrath Zehrfeld kann ja ehrliche Leute in seinem Büreau nicht gebrauchen.“

„Das ist leider nur zu wahr; in diesem Falle dürfte es uns aber vortheilhaft sein. Ein käuflicher Schuft wird sich auch von uns kaufen lassen. Es kommt mir viel darauf an, zu wissen, wer den verlorenen Brief gefunden hat, vielleicht können wir dies von dem jungen Herrn Labich erfahren. Kaufen Sie den Burschen, Herr Wiebe, Sie mögen ihm fünfundzwanzig Thaler und wenn es nöthig ist, noch mehr bieten. Ich denke, er wird um so eher geneigt sein, zu schwatzen, wenn man ihm Geld bietet, da er sich gewiß über die Schimpfworte, mit denen mein würdiger Herr Schwager so freigebig war, gründlich geärgert hat.“

Ein flüchtiges Erröthen zog über die gelblich bleichen Wangen des Herrn Wiebe. Die Falten auf der Stirn und auf den Wangen erschienen plötzlich so tief, daß er uralt aussah. — „Ich bedauere, Herr Justizrath, diesen Auftrag kann ich nicht übernehmen,“ — sagte er kurz und entschieden.

„Weshalb nicht, Herr Wiebe?“

„Weil ich es nicht für ehrenwerth halte den Schreiber zu bestechen, damit er mir die Geheimnisse seines Herrn ausplaudere. Sollte ich mich wirklich über einen solchen Gewissensscrupel fortsetzen, aber ich glaube nicht, daß mir dies möglich sein würde, dann müßte ich vor Allem wissen, zu welchem Zwecke dies geschehen soll.“

„Sie haben Recht, Herr Wiebe, wie immer!“ entgegnete der Justizrath freundlich. „Ich hätte den Vorschlag nicht machen sollen und würde ihn nicht gemacht haben, wenn es sich um irgend einen anderen Kollegen als gerade Herrn Zehrfeld gehandelt hätte; aber Sie wissen, wie wenig dieser sich um die Gesetze der Ehre kümmert, daß ihm jedes Mittel zum Ziele recht ist. Ihm gegenüber — — —“

(Fortsetzung folgt.)

lassen. Die Annahme des Kommissionsantrages würde einer Versagung der Genehmigung des Vertrages gleichkommen. Wir würden dann die Folgen eines solchen Verfahrens erwägen müssen. Der Kanzler verliest Aeußerungen liberaler Staatsrechtslehrer, welche seine Rechtsansicht bestätigen und fährt fort: Niemand denkt daran, das Freihafenrecht Hamburgs anzutasten. Ich habe strikt erklärt, daß dieses Recht nur mit der Zustimmung Hamburgs aufhören könne. Der Hamburger Senat antwortete selbst auf die Beschwerde der Bürgerschaft, daß nicht er, sondern der Bundesrath zur Abgrenzung des Freihafen-Bezirks kompetent sei. Der Partikularismus widerstrebt jetzt mehr als je der Einheit Deutschlands. Ich muß, von dieser Stelle vielleicht zum letzten Male in meinem Leben, dem nationalen Gedanken Ausdruck geben, gegenüber den partikularistischen Bestrebungen. Sollte mich Gott am Leben lassen, so erhebe ich vielleicht noch einmal von der Abgeordnetenbank aus meine Stimme für den Gedanken der nationalen Einheit, der seit zehn Jahren in der Abnahme begriffen ist. Wenn mein bewährtester Mitarbeiter an der Reichsverfassung zusammen mit dem Centrum und den Gegnern der Reichsverfassung geht, so muß ich warten. Es ist das erste Mal, daß im Bundesrath und im Reichstage Differenzen über Verfassungsfragen entstehen. Ich sehe mir gegenüber das Centrum und die Freihandelspartei, die im vorigen Jahre einander bekämpften. Ich hoffte, das Centrum in wirthschaftlichen Fragen wie in anderen Fragen für mich zu haben und war deshalb und bin noch zu Zugeständnissen bereit, die uns in 14 Tagen im preußischen Landtage beschäftigen sollen. In dieser Hoffnung sehe ich mich getäuscht. Die Parteien, welche uns bisher unterstützten, sollten sich die Konsequenzen vergegenwärtigen, wenn sie der Regierung dauernd opponiren. Es ist gewiß am meisten gefährlich für die liberale Partei, wenn sie die Verfassung dauernd anzweifelt, wenn sie den Partikularismus unterstützt, der ohnehin noch lebendig genug ist. Ich habe mich nicht von parlamentarischen, noch von partikularistischen Bestrebungen überlaufen lassen und denke darin fest und sicher zu bleiben. Der Frieden beruht auf der Verständigung und auf dem Zusammenhalten der Regierungen, sowie auf der Festhaltung und strengen Beachtung des Bundesvertrages. Es ist in der That gefährlich, dauernd die Frage anzuregen: Wird der Vertrag gehalten? Sie spielen ein bedenkliches Spiel, wenn Sie zwischen den Bundesregierungen Zwietracht und Uneinigkeit säen. Vor nahezu 30 Jahren trat ich bei dem Bundestage ein, seit 18 Jahren stehe ich an der Spitze der preußischen Regierung. Das einzige, was mich in meiner Stellung hält, ist der Wille des Kaisers. Wenn ich sehe, mit welchen Hindernissen ich kämpfen muß, wenn ich für die Einheit des Reiches einzutreten habe, liegt mir oft der Wunsch nach Ruhe in der Einsamkeit nahe. Halten Sie aber die Macht des Centrums für unüberwindlich, dann würde ich Ihnen im Interesse des inneren Friedens bei meinem Rücktritt vorschlagen, das nachfolgende Ministerium so zu wählen, daß es möglich sein wird, die Wünsche des Centrums und der Konservativen zu vereinigen. Ob dann der Fortschritt oder der Freihandel den Weg nach Canossa gehen, ich kann es aushalten. Aber ich kann sagen, ich bin müde, todmüde und werde es vollends, wenn ich sehe, wie mir meinen Bestrebungen gegenüber dauernd daran gearbeitet wird, dieselben zu durchkreuzen, indem die liberalen Parteien nicht daran denken, in geringeren Fragen da nachzugeben, wo es sich um die Fortdauer des Reiches handelt. Verlangen Sie nicht eine Mitwirkung, wenn ein jeder sich für berechtigt und berufen hält, die Grundlagen des Reiches, welches ich habe mit aufbauen helfen, in Frage zu stellen. (Beifall.)

Es wird beschlossen am Montag zunächst in die Fortsetzung der heutigen Debatte einzutreten.

Schluß $5\frac{1}{4}$ Uhr.

---

*Berlin, 8. Mai. Zu der Vorlage über die revidirte Elbschifffahrtsakte vom 7. März 1880 wird der Berichterstatter Abg. Delbrück, Namens der Kommission folgenden Antrag befürworten: Der Reichstag wolle beschließen: der am 7. März 1880 zu Wien unterzeichneten revidirten Elbschifffahrtsakte nebst Schlußprotokoll von demselben Tage die verfassungsmäßige Genehmigung mit dem Vorbehalte zu ertheilen, daß die zur Zeit auf der Elbe bestehende Zollgrenze nur durch Gesetz an eine unterhalb dieser Grenze gelegene Stelle verlegt werden kann.

* — Die Ausfuhr von Kartoffeln, deren Zunahme in diesem Jahre sich in manchen Gegenden für die ärmere Bevölkerung empfindlich fühlbar gemacht hat, betrug nach dem Märzheft der deutschen Reichsstatistik im ersten Quartal d. J. 2,212,989 Doppelcentner gegen 464,002 Doppelcentner im ersten Quartal v. J.

* Wiesbaden, 7. Mai. Der Kaiser nahm heute früh den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing darauf den aus Petersburg zurückgekehrten General der Infanterie v. Treskow. Um 10 Uhr nahm der Kaiser die Parade der Garnisonen von Wiesbaden und Biebrich ab. Darauf hatte der Chef des Civilcabinets Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski Vortrag. Zur kaiserlichen Tafel sind die höheren Officiere befohlen worden, die in der Parade standen. Die Corsofahrt wurde der eingetretenen ungünstigen Witterung wegen abgesagt.

* Münster, 7. Mai. Der Kultusminister hat verfügt, das siebenstellige Logarithmen für das logarithmische Rechnen an Gymnasien nicht in Gebrauch zu nehmen sind, weil durch die Zwecke des Schulunterrichts weder der größere Zeitaufwand gerechtfertigt ist, welcher das Rechnen mit siebenstelligen Logarithmen erfordert, noch der höhere Kostenaufwand für die Anschaffung der betreffenden Tafeln. Der Minister empfiehlt daher, wo siebenstellige Logarithmentafeln an Gymnasien und Realschulen noch im Gebrauche sind, dieselben durch fünf- oder vierstellige zu ersetzen. Doch soll denjenigen Schülern, welche sich im Besitz der bisherigen eingeführten Tafeln befinden, die Anschaffung anderer Tafeln nicht zugemuthet werden.

* — Daß die Sozialdemokratie unser sonst in diesem Sinne noch friedliches Münster auch nicht ganz verschont, geht aus dem Umstande hervor, daß in jüngerer Zeit sozialdemokratische Tendenzen verfolgend kleine Flugschriften an verschiedenen Stellen der Stadt, so z. B. im zoologischen Garten und in der Nähe des Mauritzthores aufgefunden sind, die zweifellos zur Verbreitung unter dem hiesigen Publikum hingeworfen waren. Vernehmentlich sollen hier von zuständiger Seite gegen solche Umtriebe ausgedehnte Maßregeln angeordnet sein. Außerdem würde es sich empfehlen, wenn das anders gesinnte Publikum ähnliche Flugschriften, sobald es solche auffinden möchte, an die Polizei ablieferte.

* Münster, 8. Mai. Da die Roheit der Menschen gegen die Thiere oft empörend ist und die Behörden dem Unfug nicht steuern können, so begrüßen wir die Gründung eines Thierschutz-Vereins, der vor kurzem hier ins Leben gerufen wurde, mit Freude. Es soll die Aufgabe der Mitglieder sein jeden Fall von Thierquälerei der Behörde zur Anzeige zu bringen.

*Hamm, 8. Mai. Die Aussicht, daß die Stadt eine Garnison erhalten soll, erfüllt alle Geschäftsleute mit Freude. Von den Plänen zur Erbauung einer Kaserne u. s. w. ist schon berichtet. Jetzt erfährt man, daß eine Anzahl hiesiger Bürger die bedeutende Summe von 30,000 Mark dem Magistrat zur Verfügung gestellt hat, welche zum Bau der projektirten Kaserne verwendet werden sollen.

* Burgsteinfurt, 7. Mai. Vom hiesigen Gymnasium wurde auf Anordnung des Provincialschulkollegiums zu Münster ein Oberprimaner relegirt, weil derselbe von der Existenz einer geheimen Verbindung erfahren hatte, sich aber weigerte, den Namen des Schülers anzugeben, der ihm jene Mittheilung gemacht. Der Vater des Abiturienten wandte sich deshalb mit einer Beschwerde an den Cultusminister, und dieser hat nunmehr, wie dem Westf. Merkur gemeldet wird, die Anordnung der genannten Behörde aufgehoben.

* Dortmund, 7. Mai. Der Delegirtentag deutscher Baugewerksmeister wird in diesem Jahre zu Köln abgehalten werden; die Eröffnung der Versammlung geschieht am 18. Mai d. J., nachmittags 5 Uhr, in den Restaurationsräumen des Cirkus Carré, während die eigentlichen Verhandlungen am 19. und 20. d. M., vormittags im Gürzenich stattfinden werden.

* Düsseldorf, 7. Mai. Der „Düss. Anz." schreibt über die Ausstellung: Von dem Gesammteindruck der Ausstellung sind schon jetzt die auswärtigen Aussteller sehr befriedigt und erklären die Düsseldorfer Ausstellung für die bedeutendste aller bisherigen Provinzial-Ausstellungen. — Wie wir hören, geht das Komité für die nächstjährige Ausstellung in Frankfurt a. M. mit dem Gedanken um, unsern Ausstellungspalast zu erwerben. Auch nach den kleineren Ausstellungspavillons wird behufs Ankaufs bereits Umschau gehalten.

Frankreich.

* Paris, 7. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird die Regierung gegen die nicht ermächtigten Ordensgesellschaften auf dem Verwaltungswege vorgehen, und nicht, wie sie es allerdings auch könnte, die Mitglieder derselben dem Artikel 291 des Strafgesetzbuches gemäß, der unerlaubte Assoziationen von mehr als 20 Personen mit Geld- und Gefängnißstrafen belegt, vor Gericht stellen. Voraussichtlich wird daher am 29. Juni die Auflösung der männlichen und weiblichen Mitglieder der nicht erlaubten Kongregationen durch Verordnung der Präfekten ausgesprochen werden. Falls man sich nicht gutwillig fügt, wird man zur bewaffneten Macht seine Zuflucht nehmen und die Widerspänstigen vor die Gerichte stellen. Die Ordensgesellschaften können hierauf ihre Sache vor die Gerichte bringen, aber da ihre Berufung an dieselben die Ausführung der Maßregeln nicht hindert, so wird im Monat Juli in Frankreich keine einzige nicht erlaubte Kongregation mehr bestehen. Die Gerichte selbst, auch wenn sie klerikal sind, können nicht auf die Seite der Kongregationen treten, da die Gesetze zu klar sind, als daß sie es wagen dürften, sich für die nicht ermächtigten Ordensgesellschaften zu erklären.

Britisches Reich.

* London, 7. Mai. „Daily News" will wissen, das englische Cabinet habe ein Rundschreiben erlassen, worin die Mitwirkung der europäischen Mächte zur Sicherung der Ausführung der noch unerfüllten Theile des Berliner Vertrages nachgesucht wird.

* — Gestern fand im Mansionhouse unter dem Vorsitze des Lordmayors eine Versammlung statt, um über die Mittel zur Li derung der in Kurdistan, Armenien und dem westlichen Persien herrschenden Noth zu berathen. Es wurden Telegramme englischer Consuln aus jenen Gegenden verlesen, worin das große Elend der Bevölkerung geschildert wird. Schließlich wurde ein Ausschuß ernannt, welcher öffentliche Sammlungen veranstalten soll.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

—t. Blomberg, 8. Mai. Der April hat uns mit Ausnahme der letzten Tage in dem Wahne erhalten, daß nunmehr unwiderruflich der Winter mit seinen Nachwehen Abschied von uns genommen. Wir haben seit Jahren keinen so herrlichen April gehabt wie gerade in diesem Jahre. Die Vegetation ist in Folge dessen bereits so weit vorgerückt, wie sie sich unter normalen Verhältnissen gewöhnlich Mitte Mai erst befindet. Ob dies von Vortheil für den Landmann ist, kann man vorläufig noch nicht behaupten. Der strenge Winter hat auch hier und in der Umgegend manchen Schaden angerichtet. An den Chausseen haben die meisten Obstbäume stark gelitten. Manchem sorgsamen Rosenfreunde

---

Ueber ein nordisches Frühstück in der Fischerei-Ausstellung

zu Berlin berichtet die „Voss. Ztg.": Die große Restaurationshalle des Herrn Schnak bietet auf der internationalen Fischerei-Ausstellung ein durchaus anderes Bild als im vorigen Jahre auf der Gewerbeausstellung dar. Damals streng abgeschlossen vom Publikum, das nur des Besuches der Ausstellung wegen kam, ist sie jetzt eine fast nothwendige Durchgangsstation und ein Ausstellungsgegenstand selbst geworden. Die wichtige Beziehung, welche der Fisch als ein Hauptnahrungsmittel zur Kochkunst überhaupt besitzt, hat auf der Fischerei-Ausstellung denn auch dahin geführt, daß das Restaurant nicht nur für das besuchende Publikum viel mehr Fische „verarbeitet", als sonst wohl geschehen würde, sondern auch dahin, daß die Vertreter fremder Mächte diesen Ort zur Arena gewählt haben, um darin die Schätze ihrer Meeresfauna in deren eigentlich berufsmäßigem Zustande den Geschmacks- und Verdauungsorganen der officiellen Menschheit vorzuführen. Nachdem bereits Rußland, England und Schweden mit derartigen Arrangements vorgegangen waren, vereinigten sich die Vertreter der drei für die Fischerei so bedeutungsvollen nordischen Staaten Europas, und zwar Herr Professor Adam Smitt aus Stockholm für Schweden, Herr Wallem für Norwegen und Herr Harald B. Biedler für Dänemark, und luden für Freitag Mittag das Direktorium der Ausstellung, die Jury „für die Fischkost" und einige andere Herren zu einem eben so originellen wie abwechselungsreichen Frühstück ein. Den Beginn des Festessens machte jene Appetitschüssel des Nordens, die unter dem Namen Smörgosbord diesmal ausnahmslos die gewürzreichsten und den Geschmack anfeuernden Konserven Skandinaviens neben dem harten, dünnen Knäckebröd des Nordens und kräftigem Genever und Kornschnaps enthielt. Diese „Appetitschüssel" hatte die Größe von vier der stattlichsten Tischplatten, welche das Restaurant Poppenberg besitzt, so daß die zahlreiche Gesellschaft stehend darum Posto fassen konnte. Unter den bei dieser Gelegenheit in Blechdosen vorgeführten kalten Fischkonserven seien angeführt: Krydderfield (Kräuterhering ohne Gräten von Jonasen in Stavanger, Delikateß-Anjovis ohne Gräten von Lysekil, ferner die berühmtesten und theuersten aller norwegischen Anjovis, von Aug. Thorne, Held in Gelee von M. Brandt, Ringköping, Krabben in Oel (mit Hummergeschmack) von der Christiana Preserving Compagnie, geräucherte Sprotten in Oel von verschiedenen Firmen, Aal in Gelee von Brandt in Ringköping, auch eine russische Konserve, Revaler Killo von Malachoff in Reval ꝛc. Hierauf nahm die Gesellschaft an zwei langen gedeckten Tafeln Platz und das eigentliche Menu, das gleichfalls vorwiegend aus Konserven bestand, nahm seinen Anfang. Es begann mit zwei Suppen, Hotch Potch und Turtle-Suppe von Wilström in Stockholm; dann folgten Brötchen, garnirt mit Anjovis von H. Thorne in Moß (Norwegen). Nunmehr trat Dänemark mit frischen Seezungen und Steinbutten aus Hjörring in Nordjütland auf; diese Fische wurden in Sauce au fines herbes präsentirt. Daran schloß sich eine für spanische Zungen bereitete Delikatesse „Klippfisch in Oel", eine von Helgesen in Aalesund (Norwegen). Mit Hülfe von Rheinwein und englischer Sauce wurde dieser Gang überstanden, desgleichen eine Lachsmajonnaise von derselben Firma und eine Hummermajonnaise der Stavanger Preserving Compagnie in Norwegen. Dann kam Hummer in Gelee von Thorne in Moß. Nunmehr trat die Christiania Preserving Compagnie mit einem wohlschmeckenden Fischpudding auf und ließ ihm noch ein Gericht Fischklöße folgen, dem, der Abwechslung wegen, die Stavanger Preserving Co. mit einem Gratin von Fisch nachfolgte. So lag die Gefahr nahe genug, daß wir ganz zu Fisch wurden, um so mehr, als alle diese Gerichte in dem von den Konserven vorgeschriebenen, die Urform der lebenden Fische möglichst verläugnenden Zustande mit ziemlicher Schnelligkeit vorgeführt wurden, so daß man nicht recht Zeit hatte, der Zunge und dem Gedächtniß es zu überlassen, einen Geschmack festzuhalten. Da kam aber glücklicherweise als Ablösung der Braten, natürlich auch eine Konserve und zwar Haselhuhn aus Schweden und Birkhuhn aus Norwegen. Zum Schluß folgten Schoten aus Schweden, Butter und Käse. Alsdann erhob sich die Versammlung mit dem nordischen, gewiß sehr angebrachten Vel bekomme! (Wohl bekomme es!) Die Ankunft des Kronprinzen in der Ausstellung war dann die Veranlassung, daß die Gesellschaft nach unmittelbar eingenommenem Kaffee sich trennte. Dieses Frühstück wird allen Theilnehmern noch lange im Gedächtniß bleiben.

sind seine Lieblinge trotz aller angewandten Vorsicht doch erfroren. Die Aprikosen und älteren Zwetschenbäume (die jüngeren sind weniger empfindlich) haben vielfach gelitten und sterben jetzt ab. Doch auch sein Gutes hat der strenge Winter gehabt, er hat die Unzahl der Mäuse bedeutend vermindert. Die Verheerungen, welche dieselben vielfach angerichtet, zeigen sich jetzt noch in manchen Kleefeldern; obschon dieselben im Allgemeinen einen günstigen Anblick gewähren. Der Raps, welcher stellenweise recht dürftig steht, blüht bereits und bietet den Bienen ein ergiebiges Arbeitsfeld. Die Winterfrucht hat sich im Ganzen recht gut durch den Winter hindurchgeschlagen, nur stellenweise, wo die Drainirungskosten von dem Besitzer bisher gespart worden sind, hat das Wasser sich breite Wege gebahnt und die Frucht zerstört. Das Rauhfutter, welches bereits aufgegangen, muß unbedingt bald warmen Regen zum weiteren Gedeihen haben. Die Bestellung des Frühjahrsackers hat eine sehr günstige Zeit gehabt, und die Arbeit wesentlich erleichtert; auch sind die meisten Oekonome, eingedenk der Regel, daß Maitag der Acker umgepflügt sein muß, bereits so weit fertig. Der Stand der Gartenfrüchte ist ein ganz zufriedenstellender. Die Erbsen in den Gärten sind meistens schon gehackt und mit Braken versehen; merkwürdiger Weise werden hier die Erbsen so dicht in vier bis fünf Reihen neben einander gepflanzt, daß unmöglich die mittleren Reihen Früchte tragen können. Man hat die Beobachtung gemacht und auch von erfahrenen Oekonomen bestätigt bekommen, daß Erbsen, in je zwei und zwei Reihen mit mindestens 30—40 Centimeter Zwischenraum zwischen den Reihen, gepflanzt, den reichsten Ertrag liefern. Anerkennen muß man die Sauberkeit und Sorgfalt, welche die meisten Gartenbaubetreibenden in Blomberg und Umgegend auf Beete, Wege u. s. w. verwenden. Ob dies Jahr auch wieder ein Obstjahr werden wird, ist bis jetzt noch schwer zu entscheiden, selbst die Aepfel- und Birnbäume haben bereits die Knospe im Munde, aber ein rauher Nachtfrost kann die ganzen Blüthen zerstören. Die Kirschen sind gut durchgekommen und wird es deren wohl eine Menge geben.

* **Bielefeld**, 6. Mai. Gestern war hier das Eisenbahn-Lokalkomité für Osnabrück-Bergheim versammelt, um für die am 10. d. M. in Oeynhausen stattfindende größere Versammlung Vorbereitungen zu treffen. —

* **Bielefeld**, 7. Mai. Heute ist hier der Westfälische Städtetag zusammengetreten. Nach einem vorhergegangenen Konzert und gleichzeitiger Besichtigung verschiedener Etablissements begannen um 6 Uhr abends die Verhandlungen im kleinen Saale des Johannisberges, denen sich um 8 Uhr ein Abendessen in der Weinhalle anschloß. Nach Schluß desselben gegen 10 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt, dessen Glanzpunkt in der Beleuchtung der Sparenburg gipfelte.

* **Brackwede**, 6. Mai. Auf der Friedrich-Wilhelms-Bleiche hierselbst wurde in verganganer Nacht in einer Falle eine Fischotter gefangen. Es ist dies das dritte Exemplar dieser gefährlichen Feinde unserer Fischteiche, welchem hier der Garaus gemacht worden ist.

* **Bückeburg**, 7. Mai. Se. Durchlaucht Fürst Adolf Georg ist nebst Gemahlin heute Nachmittag nach Aachen abgereist. Vielleicht wird daselbst ein längerer Aufenthalt genommen.

Haus- und Landwirthschaft.

† **Paderborn**, 7. Mai. Zum heutigen Schaf- und Hammelmarkte waren circa 25,000 Stück Schafvieh aufgetrieben. Kaufliebhaber hatten sich zwar in ziemlicher Menge und aus weiter Ferne eingefunden; das Geschäft war jedoch im Ganzen nicht sehr lebhaft, im Anfange des Marktes sogar ziemlich still; erst gegen Ende desselben hob sich der Handel zu befriedigender Höhe und war der Umsatz flott.

Die Preise stellten sich wie folgt:

Fette Mutterschafe das Paar 33—54 *M.*; Mutterschafe mit Lämmer das Paar 42—54 *M.*; alte Hämmel das Paar 42—54 *M.*; 1jährige Mutterschafe das Paar 30—33 *M.*; 1jährige Lämmer das Paar 30—39 *M.*

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 7. Mai. In der am 4. Mai abgehaltenen 26. ordentlichen Generalversammlung der Spinnerei Vorwärts waren 30 Actionäre anwesend, welche 887 Actien mit ebensoviel Stimmen vertraten. Dem Aufsichtsrathe und Vorstande wurde einstimmig Decharge ertheilt, die Vertheilung einer Dividende von 8 Prozent mit Mk. 120,000 und die Ueberweisung von 84226,08 Mark an den Reservefond beschlossen. Der Reservefond beträgt nunmehr Mk. 371989,20 oder ca. 25 Prozent des Actiencapitals, während die Abschreibungen der letzten 8 Jahre die Summe von Mk. 555460,34 repräsentiren. Von den statutenmäßig ausscheidenden 3 Mitgliedern des Aufsichtsrathes wurden die Herren Commerzienrath Bergenthal in Warstein und P. Kerstiens in Neuenkirchen wiedergewählt, während in Stelle des Herrn W. Funcke in Hagen, welcher eine Wiederwahl bestimmt ablehnte, Herr Th. Möller in Kupferhammer bei Brackwede gewählt wurde. Die bisherigen drei Rechnungsrevisoren wurden einstimmig für dieses Amt auch für das Jahr 1880 bestätigt. Die beantragte Statutenänderung wird von der Versammlung einstimmig dahin genehmigt, daß die Rücklage von 10 Prozent des Gewinnes in den Reservefond so lange zu erfolgen hat, bis derselbe 50 Prozent und nicht wie bisher festgestellt war, 10 Prozent des Actienkapitals erreicht. Ferner sollen von der für die Tantiemeberechnung festzustellenden Gewinnsumme nicht allein wie bisher 10 Prozent für den Reservefond und 5 Prozent erste Dividende, sondern nunmehr auch 5 Prozent Zinsen vom Reservefonds abgesetzt werden.

Eingesandt.

* **Detmold**, 8. Mai. Die städtische Verwaltung hat jetzt mit dem Brückenbau begonnen: es werden drei neue Brücken gebaut, welche dem Publikum schon lange gefehlt haben. Bei der in Angriff genommenen Brücke am Bruchberge wird der Berg etwas niedriger gelegt und die Wasserbehälter fallen fort, nur wäre zu wünschen, daß der Theil des Burggrabens, welcher hinten an das Haberbeck'sche Haus grenzt, bis an den zweiten Lindenbaum in eine Richtung käme, indem dadurch ein schöner großer Platz geschaffen würde. Der erste Lindenbaum käme sodann auf diesen Platz zu stehen. Wie man aber hört, soll noch ein Einschnitt dort bleiben, was nicht sehr schön aussehen wird. Jetzt liegt es noch an dem Magistrat, die Fürstliche Rentkammer zu ersuchen, die Genehmigung zu dem Bau in der oben genannten Richtung zu geben, also etwa 12—18 Fuß länger wie beabsichtigt ist. Der Kostenpunkt welcher ungefähr 450 *M.* betragen würde, kann bei einer solchen Verschönerung der Anlage nicht in Betracht kommen. Wird der Bau aber nach dem jetzigen Plane ausgeführt, so würde der Platz an Schönheit sehr verlieren und eine spätere Veränderung würde bedeutend theurer kommen als jetzt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 9,7	6,2	83	NW. schwach.
10.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	5,3	80	
10.	1 „ Mtgs.	27. 8,8	11,8	58	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 13. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im hiesigen Stockmeier'schen Gasthause öffentlich versteigert:

a. **an Eichenholz**

1. Forstd. Schliepstein [67] = 11 St. Nutzholz zu 7,66 fm.;

b. **an Buchenholz:**

2. Forstd. Wiggengrund [80] = 13 Stck. Nutzh. zu 13,55 fm 192 rm Kloben von Nr. 110 ab;

3. Forstd. Wiggengrund [81] = 52 rm Kloben von Nr. 9 ab;

3. Forstd. Gausekötherberg [87] = 110 rm Durchf. Reisig Nr. 32/53;

4. Forstd. Falkenberg [98] = 5 rm Knüppel Nr. 9/10;

5. Forstd. Langenberg [71] = 5 rm dergl. Nr. 16 u. 25;

6. Forstd. Peterstieg [30] = 24 rm dergl.;

7. Forstd. Lieschensphad [48] = 30 rm Durchf. Reisig Nr. 135/140;

c. **an Fichtenholz:**

8. Forstd. Langenberg [71] = 4 Stck. Nutzh., 32 Stgn. III u. IV Cl. und 2 rm Nutzh. ungekürzt;

9. Forstd. Stemberg [101 u. 102] = 23 St. Nutzh. (theils Kiefern) zu 12,13 fm; 286 Stgn. II bis V Cl. u. 6 rm Nutz- und Knüppelholz in ungek. Stämmen;

10. Forst. Emse [99] = 9 Stgn. III u. IV. Cl.;

11. Forstd. Dicke Bokern [89] = 17 rm Nutz- u. Knüppelholz ungek, sowie 65 rm Durchf. Reis.

Ueber die Hölzer ad 1 bis 5 und 8 bis 11 ertheilt der Förster Schröder, über die ad 6 u. 7 der Förster Hattebuhr hiers. nähere Auskunft.

Berlebeck, d. 8. Mai 1880

Der Oberförster F. Kruse.

Allen Denjenigen, welche bei dem am 1. d. M. auf meinem Gehöfte stattgefundenen Brande **werkthätige Hülfe** leisteten, spreche ich hiermit im Namen meiner Familie meinen **herzlichsten Dank** aus.

Heiden im Mai. 1880.

Avenhaus.

Städtische Hudegrundstücke.

Das Auftreiben des Rindviehes auf die städtischen Hudegrundstücke beginnt am 20. d. M. Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 1, aus. Das Hudegeld zu 12 *M.* pro Stück ist am 18. d. M. Morgens von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auf dem Rathhause zu zahlen.

Detmold, den 5. Mai 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann.

Die diesjährige Saison

zu Meinberg

beginnt, wie bisher, am 20. Mai und dauert bis zum 10. September.

Die Wirthschaft im Ballhause ist auf den früheren Oberkellner Carl Roxin von hier, welcher derselben auch im vorigen Jahre bereits vorgestanden und sich durch seine damalige Wirthschaftsführung die Zufriedenheit und Gunst des Publicums im hohen Grade erworben hat, nunmehr ganz übergegangen.

Die wirksamen und reichen Heilmittel Meinbergs sind den inländischen Aerzten hinreichend bekannt und bedarf es für sie daher keiner weiteren Empfehlung dieses vaterländischen Bades.

Detmold im April 1880.

Die Brunnendirection.

Horn. Da der Antrag auf den Zwangsverkauf des **Colonats Klöpping Nr 97** zu Schlangen zurückgenommen ist, so wird der durch die Bekanntmachung vom 1. März d. J. auf den 11. d. M angesetzte Verkaufstermin wieder aufgehoben.

Horn, den 9. Mai 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht

G. Cordemann.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen

à *M.* 2,20 ₰, Voll-Loose für alle 5 Klassen à *M.* 10,35 ₰, (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 2c.) versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann,

Lippstadt (Westf.), Haupt-Agentur.

Heute Mittag 12½ Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

erfreut.

Gohfeld, 8 Mai 1880.

Carl Schäffer und Frau

(4175) geb. Steneberg.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige:

Gestern Morgen um 7 Uhr entschlief sanft in Folge eines Lungencatarrh's unsere liebe Mutter

Frau v. Heyderstädt

geb. Dreves.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 12. d. Mts. Morgens um 9 Uhr Statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Heute Abend 9 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unser liebes Söhnchen

Reinhard

im zarten Alter von 11 Tagen; um stille Theilnahme bitten

Privatbaumstr. A. Luetgebrune

und Frau geb. Petzold.

Lage, den 8. Mai 1880.

Heute Nachmittag ½2 Uhr endete das thätige Leben des Kaufmanns u. Bäcker-Meisters

Aug. Geller

im Alter von 36 Jahren. Verwandten u. Freunden zeige ich dieses hierdurch statt besonderer Mittheilung an.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Lieme, 8. Mai 1880.

Frau Geller.

Gesucht ein **Violin-Lehrer** und ein **Lehrer der englischen Sprache.** Offerten mit Honorar-Angabe unter Nr. 538 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht

zum 1. Juli ein im Kochen und in allen Hausarbeiten erfahrenes Mädchen gegen guten Lohn von

Frau Rechtsanwalt Preuß.

Frische

Matjes-Heringe

empfing **Georg Brunelheide.**

Spargel

jeden Mittag frisch

in drei Sorten

empfiehlt **Aug. Kast.**

Lissaboner Kartoffeln, Matjes-Heringe

empfing **Aug. Kast.**

Frische

Frankfurter Würstchen

empfing **Aug. Kast.**

Geräuch. Störfleisch

empfiehlt **Aug. Kast.**

200 Ctr.

Roggenstroh,

darunter circa 200 Bund ausgedarrtes, sogenanntes Langstroh, können noch abgegeben werden von

C. Brand in Lieme.

Zugelaufen

am 5. c. ein großer, schwarzer Leonberger Hund mit weißer Abzeichnung. Gegen Erstattung der Insertions- und Futterungskosten ist derselbe innerhalb 8 Tagen beim Unterzeichneten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.

Domaine Brake im Mai 1880.

Stuckmann,

Oberverwalter.

Am 6. d. M. ist mir ein **Schaf zugelaufen.**

Der sich legitimirende Eigenthümer kann solches gegen Fütterungskosten und Insertionsgebühren wieder in Empfang nehmen.

Pivitsheide, den 8. Mai 1880.

Colon Hüttemann Nr. 9.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebrüder Klingenberg.



Circus und Affen-Theater

von A. Ahlers,

Detmold. Marktplatz.

Heute und alle folgende Tage Nachmittags 5 und Abends 8 Uhr: Große Brillant-Vorstellungen in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Seiltanz und komische Scenen, dargestellt von den vierfüßigen Künstlern als Affen, Hunden, kleinen javanischen Pferden und der Wunderziege. Mein Aufenthalt hier ist nur von kurzer Dauer.

A. Ahlers, Director.

Lebende Hasen werden zu kaufen gesucht.

Lippischer Jagdschutz-Verein.

Nachdem die Fürstlich Lippische Regierung durch Verfügung vom 13. April d. J. die Vereins-Statuten genehmigt, bringen wir dieselben durch die Lippische Landeszeitung zur öffentlichen Kenntniß. Die geehrten Mitglieder werden gebeten, die Nummer dieser Zeitung, welche die Statuten enthält, aufbewahren zu wollen, da ein Separat-Druck vorläufig nicht beabsichtigt wird.

Wir ersuchen Jedermann, den Verein in Ausübung seines Zweckes zu unterstützen und machen auf die §§ 1, 2, 4 und besonders 8—11 der Statuten aufmerksam.

Detmold, den 28. April 1880.

Der Vorstand.

Statuten

des

Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Genehmigt durch Verfügung der Fürstlich Lippischen Regierung vom 13. April 1880 Nr. 3363 unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß Fürstliche Forstbeamte und Gendarmen, denen vom Lippischen Jagdschutz-Verein Belohnungen für die Anzeige von Jagdfrevels bewilligt werden sollten, zu deren Annahme die Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörden bedürfen.

Zweck des Vereins.

Der Zweck des Lippischen Jagdschutz-Vereins ist:

1) Hebung der Jagd-Verhältnisse im Fürstenthum Lippe.

2) Strenge Innehaltung der Jagdgesetze und Verordnungen, insbesondere aber gewissenhafte Beachtung der Schonzeiten, seitens der Vereins-Mitglieder.

3) Gegenseitige Unterstützung mit Beihilfe der Staats-Behörden in Bezug auf Durchführung der Jagd- und Wildschon-Gesetze, um so dem Unwesen der Wilddiebe und Jagd-Contravenienten mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten.

4) Den Handel mit gestohlenem Wild, sowie Wildpret innerhalb der gesetzlichen Schonzeiten zu verhindern.

5) Jedem, welcher einen Wilddieb oder einen Verkäufer resp. Käufer gestohlenen Wildes derart zur Anzeige bringt, daß seine Bestrafung erfolgt, nach erlangter Rechtskraft des Erkenntnisses und wenn dies demnächst innerhalb Monatsfrist beantragt wird, nach Verhältniß eine Belohnung zu zahlen, resp. außerordentliche Unterstützungen, Ehrenmitgliedkarten und Anerkennungen zu bewilligen.

§ 1.

Ausdehnung des Vereins.

Der Verein erstreckt sich auf diejenigen Gemeinde- und Privat-Jagd-Reviere des Landes, deren Pächter oder Eigenthümer dem Vereine als Mitglieder beigetreten sind.

Auf Beschluß der General-Versammlungen können Belohnungen ꝛc. auch für Anzeigen aus den hiernach ausgeschlossenen Jagd-Revieren gewährt werden.

Ebenso ist der Vorstand berechtigt bei derartigen Fällen ebenfalls die strafrechtliche Verfolgung zu veranlassen.

§ 2.

Erwerbung der Mitgliedschaft.

Zur Mitgliedschaft berechtigt ist Jeder, dem die Befugniß einen Jagdschein zu lösen zusteht und dessen Aufnahme in den Verein dem Vorsitzenden durch eine von drei Mitgliedern unterzeichnete, schriftliche Eingabe vorgeschlagen wird.

§ 3.

Beitrag.

Jedes Mitglied zahlt bei seiner Aufnahme in den Verein 2 Mark, und außerdem einen jährlichen Beitrag von 2 Mark.

Auf Beschluß der General-Versammlung kann:

1) Die Zahlung des jährlichen Beitrages sistirt werden, wenn das Vereins-Vermögen nach Abschließung der Jahres-Rechnung das Dreifache des gesammten Jahres-Beitrages der Mitglieder beträgt,

2) Der jährliche Beitrag auf die Hälfte reducirt werden, wenn das Vereins-Vermögen nach Abschließung der Jahres-Rechnung das Doppelte des gesammten Jahres-Beitrages der Mitglieder beträgt,

3) Die Zahlung eines zweiten jährlichen Beitrages für den Fall des Bedürfnisses beschlossen werden.

§ 4.

Pflichten der Mitglieder.

Die Mitglieder des Vereins werden der Tendenz desselben entsprechend für ihre eigene Person sich streng an die bestehenden Jagd-Gesetze und Verordnungen halten, sodann aber nicht nur allein die Ermittelung von Jagd-Contraventionen sich angelegen sein lassen, sondern auch das allgemeine Interesse an Beseitigung des Wilddiebstahls und verbotenen Wildhandels nach Kräften zu fördern.

Es wird gehofft, daß durch das thatkräftige, gemeinschaftliche Vorgehen aller Mitglieder des Vereins, dem offenen Feilhalten von Wild in der Schonzeit, sei es in Gasthöfen und Restaurationen, oder anderswo, nachdrücklich Einhalt gethan werde.

Im Falle desfallsiger Anzeigen an den Vorstand wird von diesem die strafrechtliche Verfolgung veranlaßt werden.

§ 5.

Verlust der Mitgliedschaft.

Die Mitgliedschaft und mit ihr zugleich die Rechte am Vereins-Vermögen gehen ohne Weiteres verloren:

1) mit dem Verluste des Rechtes auf einen Jagdschein,

2) wenn ein Mitglied nach dem 1. April des Jahres seinen Beitrag nicht eingezahlt hat,

3) mit dem Tode.

Als nach den Bestimmungen sub 1 ausgetretene Mitglieder können nach Wegfall des Grundes durch den Vorstand wieder aufgenommen werden

Den als nach den Bestimmungen sub 2 ausgetretenen Mitgliedern ist es dagegen gestattet nach Wegfall des Grundes jederzeit wieder einzutreten.

Ausgetretene Mitglieder haben bei ihrem Wiedereintritt in den Verein 1 Mark Eintrittsgeld zu entrichten; wenn sie dagegen länger, als ein Jahr ausgetreten, so ist das volle Eintrittsgeld, (cf. § 3. 1) zu zahlen.

§ 6.

Bei der General-Versammlung kann außerdem die Ausschließung eines Mitgliedes durch den Vorstand oder durch eine von wenigstens 5 Mitgliedern unterschriebene Eingabe beantragt werden, wenn beregtes Mitglied wiederholt gegen die Haupt-Principien des Vereins verstoßen hat.

Derart ausgeschiedene Mitglieder können auch nur auf Beschluß der General-Versammlung wieder in den Verein aufgenommen werden.

§ 7.

Vereins-Casse.

Die Vereins-Casse wird gebildet aus:

1) den Eintrittsgeldern,

2) den jährlichen Beiträgen,

3) Geschenken.

Aus der Casse werden bestritten:

1) die Verwaltungskosten, nämlich Auslagen an Porto, Botenlohn, Abschriften, Druckkosten ꝛc.

2) Die festgesetzten bezw. beschlossenen Belohnungen.

Gelder von 50 Mark und darüber, die nicht zu sofortigen Auslagen verwendet werden, sind bei der Landes-Spar-Casse zinstragend zu deponiren.

§ 8.

Belohnungen, Anerkennungen ꝛc.

Der Vorstand ist befugt, in folgenden Fällen und unter den bei „Zweck des Vereins 5)“ genannten Voraussetzungen, an Belohnungen bis 30 Mark zu zahlen:

1) wenn angezeigt wurde, daß Wild in Schlingen, Netzen od. dergl. gefangen worden ist.

2) wenn angezeigt wurde, daß Jemand gewilddiebt hat,

3) wenn angezeigt wurde, daß die Jagd in der Schonzeit ausgeübt worden ist,

4) wenn angezeigt wurde, daß während seiner gesetzlichen Schonzeit, im Fürstenthum Lippe, speciell in den zum Vereine gehörenden Jagd-Revieren erlegtes Wild, sei es in Gasthöfen, Restaurationen oder anderswo verkauft worden,

5) wenn angezeigt wurde, daß Nester oder die junge Brut von jagdbaren Vögeln, besonders aber von Feldhühnern, ausgenommen oder zerstört, oder junge Hasen, Rehe u. dergl. fortgefangen worden,

6) wenn Jemand nachweisen kann, daß er beim Mähen das Nest von Feldhühnern oder Wachteln derart geschont hat, daß die Brut ausgekommen ist,

7) wenn angezeigt wurde, daß ein Hund herrenlos gejagt hat.

§ 9.

Wegen derselben strafbaren Handlung wird nur eine Belohnung ertheilt. Nach dem Ermessen des Vorstandes kann indessen die Prämie unter mehrere, gleichzeitig Anzeigende getheilt werden.

§ 10.

Darüber, ob der nöthige Nachweis zur Erlangung einer Belohnung geliefert sei, entscheidet der Vorstand; er erhält deshalb vom Vereine Vollmacht über die Bewilligung und Höhe der zu ertheilenden Geldsummen oder Anerkennungen nach seinem freien Ermessen und in den statutenmäßig vorgeschriebenen Grenzen, und ist auf Grund des Beschlusses der Vorsitzende zur Anweisung des Betrages befugt.

§ 11.

Ausnahmsweise kann auf Beschluß der General-Versammlung aber einem Polizei- oder Jagdschutz-Beamten eine Belohnung auch dann gewährt werden, wenn er sich bei Ermittelung einer von einem Privaten erstatteten Anzeige besonders verdient gemacht hat, ebenso in den Fällen § 8, wenn eine Bestrafung des Thäters nicht eingetreten ist.

Für Forst-, Jagd- und sonstige Aufsichtsbeamte kann der Vorstand an Stelle der Geldzahlung auf deren Wunsch die Dedication von Gewehren, Hirschfängern und sonstigen Jagdgeräthen mit einer Widmungsinschrift, oder auch in geringeren Fällen Anerkennungs Diplome treten lassen.

Außerdem kann der Vorstand der General-Versammlung solche Jagdschutzbeamte zur Ehrenmitgliedschaft vorschlagen, von denen erwiesen ist, daß sie mit Nachdruck das Wild und die Jagd schützen.

Ehrenmitglieder sind nicht beitragspflichtig, wohl aber stimmberechtigt; sie erhalten bei ihrer Aufnahme als Ehrenmitglied ein vom Vorstand ausgefertigtes Diplom.

§ 12.

Der Vorstand soll die Aussetzung vorbenannter Prämien jedes Jahr am 1. April und am 1. September durch die resp. öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß bringen, sowie auch anderweitig für das Bekanntwerden der Vereins-Tendenzen Sorge tragen; ebenso sollen die ausgegebenen Prämien, Anerkennungen u. s. w. in geeigneter Weise bekannt gemacht werden, jedoch ist hierbei die Nennung der Namen auf Wunsch zu vermeiden.

§ 13.

Geschäftsjahr.

Das Geschäftsjahr ist das Kalender-Jahr.

§ 14.

Vorstand.

Der Vorstand des Vereins besteht aus:

1) dem Vorsitzenden,

2) 3 Ausschußmitgliedern,

3) dem Rechnungsführer.

Der Vorstand sorgt für die gewissenhafte Durchführung der Zwecke des Vereins und trifft diejenigen Maßregeln, welche er zum Besten des Vereins für nöthig hält.

ad 1) Der Vorsitzende vertritt den Verein nach Außen, beruft und leitet die Sitzungen und Versammlungen, nimmt die Anzeigen über Eintritt und Austritt von Mitgliedern, sowie die zu liefernden Nachweise über die Vereins-Jagdreviere entgegen, ertheilt die Anweisungen auf die Vereinscasse und verwahrt die Acten und Documente. Seine Stimme gibt in den Vorstands-Sitzungen sowohl, als auch in den General-Versammlungen, bei etwaiger Stimmengleichheit den Ausschlag und ist zuletzt abzugeben.

ad 2) Den Ausschußmitgliedern wird ein bestimmtes Vereins-Revier zugetheilt; in diesem Reviere unterstützen sie den Rechnungsführer in seinen Geschäften; sie vermitteln den Verkehr zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Vorstande.

Aus den Ausschußmitgliedern wählt die General-Versammlung den Stellvertreter des Vorsitzenden.

ad 3) Der Rechnungsführer führt die Rechnung und Correspondenzen des Vereins, sowie das Protocoll in den Sitzungen und Versammlungen; er hat die sämmtlichen eingehenden Gelder zu empfangen und in Uebereinstimmung mit dem Vorstand zu verwalten. Er leistet nur auf die schriftliche Anweisung des Vorsitzenden Zahlung.

Die Vorstandsmitglieder haben gleiches Stimmrecht; sie besorgen ihr Amt unentgeltlich.

Der Vorsitzende und die übrigen 4 Vorstandsmitglieder werden in der General-Versammlung auf je 3 Jahre gewählt. Der Vorstand erwählt sich aus seinen 4 Vorstandsmitgliedern selbstständig den Rechnungsführer.

Damit nicht jedesmal der gesammte Vorstand zugleich austritt, so sollen 2 Mitglieder desselben nach den ersten 2 Jahren des Bestehens des Vereins ausgelooft werden. Sodann aber bleibt der dreijährige Turnus bestehen.

Die Wiederwahl ist zulässig.

§ 15.

General-Versammlung.

Eine regelmäßige General Versammlung, in welcher die Rechnung abgelegt, die Dechargen Commission erwählt, der Jahresbericht erstattet, Anträge auf Gewährung außerordentlicher Belohnungen und Anerkennungen, oder vom Vorstand abgeschlagener Belohnungen erledigt, etwaige beim Vorstande schriftlich gestellte Anträge ꝛc. berathen sowie die erforderlichen Wahlen vorgenommen werden, muß im Januar jeden Jahres stattfinden.

Außerordentliche General-Versammlungen zu berufen ist der Vorstand befugt, oder auf einen von 1/5 der Vereinsmitglieder unterzeichneten Antrag, innerhalb 14 Tagen verpflichtet.

Vorstandssitzungen finden nach Bedürfniß statt; sie anzuberaumen ist der Vorsitzende befugt, und auf Antrag von 2 Vorstandsmitgliedern, innerhalb 14 Tagen verpflichtet.

§ 16.

Die erforderlichen Einladungen erfolgen, unter Angabe der Tages-Ordnung durch öffentliche Bekanntmachung, oder auf andere zweckmäßige Weise.

§ 17.

Alle Beschlüsse, sowohl des Vorstandes, wie der General-Versammlung, werden mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt.

Die General-Versammlung ist beschlußfähig, wenn mindestens 1/3 der Mitglieder erschienen ist.

Das Stimmrecht nicht erschienener Mitglieder ruht.

Zur Beschlußfähigkeit des Vorstandes ist das Erscheinen von wenigstens 3 Mitgliedern erforderlich.

§ 18.

Ein Beschluß auf Abänderung dieser Statuten, oder Auflösung des Vereins, kann nur in einer General-Versammlung gefaßt werden, in welcher wenigstens 2/3 der Mitglieder erschienen sind.

§ 19.

War eine General-Versammlung beschlußunfähig, so beschließt die nächste General-Versammlung, die jedoch nicht früher als nach 14 Tagen und nicht später als nach 6 Wochen zusammenberufen werden darf, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, über die unerledigt gebliebene Tages-Ordnung endgültig.

Der Lippische Jagdschutz-Verein constituirte sich in der am Mittwoch, den 28. Januar 1880 zu Detmold in der Ressource stattgefundenen Versammlung. Die vorstehenden Statuten wurden in dieser Versammlung berathen und, vorbehaltlich der Bestätigung durch Hochfürstlich Lippische Regierung, angenommen.

Detmold, den 28. Januar 1880.

von Hake.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 109. Dienstag, 11. Mai. 1880.

Fürst Bismarck im Reichstag.

⊙ Unmittelbar vor Thoresschluß, zum erstenmal in dieser ganzen Session, ist heute der Reichskanzler persönlich im Reichstag erschienen und hat sich an der Verhandlung über die Elbschifffahrtsakte mit einer Rede betheiligt, die weit über den vorliegenden verhältnißmäßig untergeordneten Gegenstand hinausreichend die gesammte politische Situation in einigen ihrer entscheidendsten Fragen beleuchtete. Es ging ein schmerzlicher elegischer Ton durch die Rede, deren Grundstimmung die Klage über die Erstarkung der partikularistischen Tendenzen war. Das Wort von der rückläufigen Reichsfluth, das der Reichskanzler früher einmal gesprochen, wurde heute aufs neue variirt und aus der augenblicklichen Situation heraus begründet. Den nächsten Anlaß zu diesen Klagen hat offenbar dem Reichskanzler der starke Widerstand gegeben, den er in Bezug auf die hamburgische Zollfrage im Bundesrath gefunden; man mußte den Eindruck gewinnen, als ob die Vorgänge im Bundesrath bei Gelegenheit dieser Frage, die ja des näheren nicht öffentlich bekannt geworden sind, den Reichskanzler in eine außerordentlich mißmuthige und gereizte Stimmung versetzt haben. Die Ausführungen des Fürsten Bismarck gingen aber noch weit über diese Einzelfrage des Augenblicks hinaus. Er legte die Sonde in die allgemeine Situation, aus der die partikularistischen Tendenzen immer neue Nahrung saugen, und zog von dieser Basis aus auf die fernere Entwickelung des Reichs eine Perspective, in deren trüb gefärbten Ergebnissen ein gut Theil unbestreitbarer Wahrheit, aber auch eine Dosis Schwarzsichtigkeit enthalten war, wie sie die augenblickliche Erregung eingiebt. Der Mittelpunkt aller gegen die Erstarkung des Reichs gerichteten Bestrebungen, der „Thurm, von welchem aus gegen den Reichsbau operirt wird“, ist dem Reichskanzler das Centrum, das heute wieder Vorwürfe zu hören bekam, wie in der Blüthezeit des Culturkampfs. Darin hat der Reichskanzler gewiß recht; das Centrum hat in dem ganzen Lauf seiner parlamentarischen Geschichte seinen gegen die nationale Sache gerichteten Grundzug niemals verleugnet, sowenig wie die nationalliberale Partei unter allen Anfeindungen ihrem nationalen Grundzug untreu geworden ist. In der gegenwärtigen Reichstagssession konnte man es bei den zwei entscheidenden Gesetzen zur Abwehr der Äußeren und der inneren Feinde sehen, wo der Appell an die Sicherung des Reichs und des Staats Gehör findet, wo Gleichgültigkeit und Widerstand. Wenn der Reichskanzler meinte, es sei der politische Fehler der andern Parteien, das Centrum gelegentlich zur Opposition zu benutzen, so meinen wir, es hieße den Charakter dieser Partei verkennen, wenn man ihr jemals die Fähigkeit zutraute, eine Stütze der Regierung zu bilden, so lange der große nationale Staatsmann an der Spitze dieser Regierung steht. Als im vorigen Jahr die Zoll- und Steuerreform mit Hülfe des Centrums durchgeführt wurde, da prägte diese Partei dem ganzen Werk jenen häßlichen und gefährlichen partikularistischen Zug auf, der seitdem vorbildlich für die weitere Entwicklung der Reichsverhältnisse zu werden drohte. Der Reichskanzler nahm damals im Eifer für seine wirthschaftlichen Ideale die bedenkliche partikularistische Beigabe leicht in den Kauf; dieselbe hat aber seitdem ihre Consequenzen fort und fort gezogen, und an Warnungen von nationalliberaler Seite hat es nicht gefehlt, daß auf solcher Grundlage der Partikularismus üppig wuchern, der nationale Gedanke mehr und mehr zurückgedrängt werden müsse. Seitdem haben wir auch das Schauspiel der wechselnden parlamentarischen Majoritäten sich entwickeln sehen. Bei allen nationalen, auf die Stärkung des Reichs und Staats sich beziehenden Fragen kam die konservativ-nationalliberale Majorität zur Geltung, bei allen Fragen der Reaction die konservativ ultramontane, und die Konservativen haben das Ihrige dazu gethan, die Coalition mit dem Centrum zu pflegen, anstatt die verbindenden Fäden mit dem gemäßigten Liberalismus fester zu knüpfen, so eindringlich auch die Thatsachen fortwährend mahnten und warnten. Als im Beginn der Session ein bairischer Ultramontaner und ein sächsischer Partikularist als Repräsentanten der konservativ ultramontanen Majorität in das Reichstagspräsidium gewählt wurden, da feierten die centrifugalen Tendenzen im Reich, über die Fürst Bismarck heute so bitter klagte, einen lauten Triumph. Der Reichskanzler hat auch die letzte Consequenz aus der konservativ-ultramontanen Majorität, welche die Verwirrung unserer Zeit in die Höhe getrieben, gezogen, indem er den Gedanken hinwarf, zurückzutreten und dem Kaiser eine Regierung aus den Reihen eben dieser Majorität zu empfehlen. Es kam ihm gewiß von Herzen, wenn er sagte, gegenüber den ungeheuren Schwierigkeiten fühle er sich müde, todtmüde, und es entbehrte nicht des hochtragischen Zuges, wenn er erklärte, er wolle dann als Reichstagsabgeordneter für centralistische Tendenzen kämpfen. Die Verworrenheit und Unersprießlichkeit unserer gegenwärtigen Situation entstand vorzugsweise daraus, daß dem Centrum eine Position eingeräumt wurde, die es seiner ganzen Geschichte und seinem Wesen nach nicht einnehmen kann und darf. Wenn in dieser Beziehung die heutige Rede des Reichskanzlers eine Umkehr bedeutet, so könnte sie der Ausgangspunkt einer Besserung und Gesundung unserer politischen und parlamentarischen Situation werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Mai. (Deutscher Reichstag.) Fortsetzung der zweiten Berathung der revidirten Elbschifffahrtsakte.

Abg. v. Kardorff befürwortet die unveränderte Annahme der Vorlage, aber ohne die von der Kommission befürwortete Klausel. Anknüpfend an die Sonnabendsrede Windthorsts kritisirt Kardorff die bisherige Haltung des Centrums und bezweifelt die Friedensliebe desselben. In der Sache selbst bezeichnet Kardorff die Kommissionsklausel als eine erste Etappe im großen Kampfe gegen die neue Zollpolitik und kommt zu dem Resultate, daß der Antrag Preußens auf Einschluß Altonas und St. Paulis in den Zollverein reichsrechtlich unbedenklich und die Kommissionsklausel unhaltbar sei.

Abg. Virchow erklärt, der Reichstag habe die Pflicht, die Rechte der Staaten des Reiches zu wahren. Der Reichskanzler dürfte doch nicht als ein unanfechtbarer Verfassungsinterpret betrachtet werden. Artikel 34 der Verfassung stelle die Sachlage durchaus klar. Solange Hamburg nicht selbst die Initiative ergreife, müsse seine Freihafenstellung intakt bleiben. Nicht die Zweckmäßigkeit der Beseitigung der Freihafenstellung Hamburgs stehe zur Debatte, sondern nur die Rechtsfrage, ob sie beseitigt werden könne ohne die Zustimmung Hamburgs, und da habe Referent Delbrück am Sonnabend die rechtliche Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens klar bewiesen. Nachdem Virchow noch hervorgehoben, daß die Fortschrittspartei eine unabhängige Partei und keineswegs ein Appendix des Centrums sei, erklärt

Bundesbevollmächtigter Finanzminister Bitter die Mittheilungen Virchows, daß Fürst Bismarck zunächst die Freihafenstellung Hamburgs habe beseitigen wollen und dann, als der preußische Finanzminister widersprach, die Elbschifffahrtsakte indirekt dazu habe benutzen wollen,

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 7.

(Fortsetzung).

„Sollte mein verehrter Principal, der Herr Justizrath von Wredner, doch nicht mit den gleichen Waffen kämpfen.“

„Wieder richtig, Herr Wiebe! Sie beschämen mich und ich folge Ihnen, obgleich es mir wahrhaftig recht wichtig wäre, meinem würdigen Herrn Kollegen ein Mal in die falschen Karten zu schauen. Vielleicht werden auch Sie anders über die Sache denken, wenn ich Sie in dieselbe einweihe. Daß es bisher noch nicht geschehen ist, mögen Sie mir verzeihen. Es handelte sich um ein Familiengeheimniß, dessen Lösung mir sehr am Herzen liegt; aber ich habe kein Recht, Ihnen etwas Weiteres zu sagen, ehe ich dazu von maßgebender Stelle ermächtigt werde. Glauben Sie mir, Herr Wiebe, nicht Mangel an Vertrauen macht mich zurückhaltend, — ich weiß es ja, daß ich auf Ihre Verschwiegenheit fest bauen kann.“

„Das können Sie, Herr Justizrath. Ich wäre ja der undankbarste Mensch von der Welt, wenn ich Ihr Vertrauen mißbrauchte.“

„Sprechen Sie nicht von Dank, Herr Wiebe; was ich je für Sie gethan, haben Sie mir längst mit Wucherzinsen zurückgezahlt; aber auf Ihre Freundschaft rechne ich. — Ich werde Ihrer bald bedürfen. Sie sollen mir mit Ihrem Scharfsinn und Ihrem wunderbaren Geschick beistehen, das Familiengeheimniß zu lösen. Den ersten Schritt dazu haben Sie vielleicht schon gethan, ohne die Verhältnisse zu kennen; ehe Sie den zweiten thun, sollen Sie in dieselben eingeweiht werden, so tief ich es selbst kann, wenn ich von meinem Schwager die Erlaubniß dazu erhalte.“

Man klopfte an die Zimmerthür, gleich darauf trat ein Schreiber ein und meldete: „Der Herr Oberst von Utten fragt, ob er den Herrn Justizrath auf eine Minute sprechen könnte?“

„Er ist willkommen, er kommt wie gerufen,“ rief der Justizrath erfreut. „Gehen Sie jetzt, Herr Wiebe, lassen Sie mich mit meinem Schwager allein, aber bleiben Sie in der Nähe. In einer Viertelstunde hoffe ich Ihnen den Beweis geben zu können, daß ich zu keinem Menschen auf der Welt ein größeres Vertrauen habe, als zu Ihnen.“

Herr Wiebe verließ das Zimmer, in der Thür traf er mit dem Obersten von Utten zusammen; dieser nickte ihm freundlich zu, als ihn Wiebe respectvoll begrüßte.

Der Oberst war ein hochgewachsener, schlanker Mann von etwa 50 Jahren. Mit seinem Bruder, dem Geheimrath, hatte er nicht die geringste Aehnlichkeit, weder in den Gesichtszügen selbst, noch im Ausdruck derselben. Auch er war noch immer ein schöner Mann; jeder schaute ihm gern in das offene, klare, blaue Auge, welches so heiter in die Welt blickte; das freundliche Lächeln um den feingeschnittenen Mund stand ihm trefflich, es paßte ganz und gar zu dem Ausdruck von Herzlichkeit und Gutmüthigkeit, den seine Züge trugen.

„Verzeih mir, Leopold, daß ich Dich in den Geschäftsstunden störe,“ sagte der Oberst, dem Justizrath freundschaftlich die Hand reichend, — „ich konnte aber wahrhaftig nicht anders. — Eben habe ich bei Kranzler die Tante Voß gelesen, und darin ein Inserat gefunden — —“

„Bemühe Dich nicht weiter, Emil, ich kenne das Inserat, weiß, wer es inserirt hat und habe bereits eine Adresse hingesendet.“

Das gutmüthige Gesicht des Obersten nahm den Ausdruck des höchsten Staunens an. „Der Teufel soll Dich verstehen, Leopold!“ rief er. — „Wer hat es denn inserirt?“

„Dein Bruder Theodor!“

„Das sieht ihm ähnlich, dem Schuft! — Er hat also den an mich gerichteten Brief gefunden, erbrochen und gelesen! Jetzt wird mir das Inserat klar. Er muß ein böses Gewissen haben, der Herr Theodor Excellenz, sonst würde er nicht gleich in seinem Inserat reiche Belohnung versprechen. Aber Du sagtest, Du hättest eine Adresse eingesendet. Wie soll ich das verstehen“

„Wörtlich. Ich habe eine Adresse bezeichnet S. 117 nach der Vossischen Zeitungsexpedition gesendet, Theodor hat sie jetzt schon im Besitz. Die Abschrift habe ich mir zurückbehalten, sie lautet: „Wenn der Finder des Briefes bereit ist, dem Verlierer für die betreffenden Aufschlüsse ein Kapital von 10,000 Thalern zu zahlen, möge er sich morgen, Freitag Abend 7½ Uhr am Goldfischteich einfinden und auf der ersten Bank, von der Chaussee aus gerechnet, den Verlierer erwarten.“

„Das wird ja immer bunter 10,000 Thaler! Wahrhaftig eine hübsche Summe. Was in aller Welt soll dies bedeuten?“

„Ich will wissen, ob der Finder des Briefes, also Theodor, — an dem Inhalt ein so hohes Interesse hat, daß er für die in dem Brief angedeuteten Aufschlüsse ein so hohes Kapital zu opfern bereit ist. Ist dies der Fall, dann haben wir es nicht mit einem Gauner, sondern mit einem Manne zu thun, der mehr von Theodor weiß, als diesem lieb ist. Vielleicht enthüllt sich dann endlich das Geheimniß unserer Familie, wenn es uns gelingt, den Briefschreiber ausfindig zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

ür vollkommen unbegründet. Seine (Bitters) Intervention habe nie einen Angriff auf die Freihafenstellung Hamburgs verhindern müssen. Die Frage, ob die Freihafenstellung der Hansestädte zu beseitigen sei, sei weder an ihn, noch an ein anderes preußisches Ressort gerichtet und daher auch nicht beantwortet worden. Die Frage der Zollgrenze auf der Elbe solle nicht zur Handhabe dienen, die Freihafenstellung Hamburgs indirekt zu vernichten. Es handele sich lediglich um die Revision der Elbschifffahrtsakte, die schon 1870 beabsichtigt sei und seit 1873 die preußischen Ministerien beschäftige. Der frühere Minister Camphausen habe daran mitgearbeitet und diesem werde niemand zutrauen, ein Gegner der Freihafen zu sein. Man habe einfach die deutsche Zolleinheit zu wahren gesucht. Durch die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes würden die handelspolitischen Interessen Altonas schwer geschädigt, wie früher die dortigen Stadtorgane selbst anerkannt hätten.

Abg. v. Bennigsen meint, der Kommissionsantrag, den Vertrag mit einem Vorbehalt zu genehmigen, sei im parlamentarischen Leben ein Unikum und höchst auffällig. Zudem sei der Antrag inkorrekt gefaßt. Er erstrecke sich dem Wortlaute nach nicht allein auf die deutsche, sondern auch auf den österreichischen Theil der Elbe. Redner erwähnt die zahlreichen Gegensätze, die im Plenum bezüglich der Rechtsauffassung zu Tage getreten seien und führt aus, es sei an sich ziemlich unerheblich, ob der Vertrag in diesem oder im nächsten Jahre perfekt werde. Angesichts der Schwierigkeit der juristischen Seite und der Unerheblichkeit der Sache selbst beantrage er mit seinen Freunden, den Gegenstand in die Kommission zurückzuverweisen mit der Aufgabe, einen schriftlichen Bericht zu erstatten. Werde dieser Vorschlag verworfen, so müsse er gegen den Antrag der Kommission stimmen. Für die Ansicht des Reichskanzlers, daß der Bundesrath allein über die Abgrenzung des Zollgebietes zu entscheiden habe, könne er die Autorität des Abg. Hänel ins Feld führen. (Redner verliest die betreffende Stelle aus Hänels Staatsrecht.) Es liege nicht in seiner Absicht, sich heute über diese Frage zu entscheiden, dazu müsse er sie erst genauer prüfen. Aber das scheine ihm erwiesen, daß die Elbschiffahrtsakte gar nicht über die Berechtigung der Zollbegrenzung entscheiden dürfe, das Recht stehe den Faktoren zu, denen die Verfassung es zuerkenne. Daher sei er auch materiell gegen den Antrag der Kommission. Die ganze Hamburger Frage werde jetzt nicht mit der nöthigen Ruhe und Objektivität behandelt, das werde später eher der Fall sein. Den Abg. Wolffsohn müsse er gegen die Beschuldigung des Partikularismus in Schutz nehmen, welche der Abg. v. Kardorff gegen ihn erhoben hat. Er wünsche, daß Preußen bei den weiteren Verhandlungen nicht das Gewicht seiner Macht, sondern Gründe gegen Hamburg ins Treffen führe. Seine Partei danke dem Kanzler für die Hochhaltung des nationalen Gedankens. Von der elenden Zerrissenheit des Bundestages von Olmütz, sei Deutschland nur durch das Verdienst des Reichskanzlers befreit worden. Daher sei die Kritik Virchows unberechtigt. Die Ermüdung aller Parteien komme daher, daß die Beziehungen zwischen Reichstag und Reichsregierung nicht so geblieben seien, wie früher. Er hoffe, das werde anders werden. Die Erklärung des Kanzlers vom Sonnabend habe manchen Nebel in dieser Hinsicht zerstreut. Das Bündniß des Centrums mit den Konservativen sei im Vorjahre nur zum Zwecke der Wirthschaftsreform geschlossen worden. Er habe nie befürchtet, daß dieses Bündniß ein dauerndes sein würde. Die Erklärung des Kanzlers lasse jetzt keinen Zweifel, daß er nicht daran denke, dieses unnatürliche Bündniß einer kirchlich-politischen Reaktion zur Basis seiner Politik zu benutzen. Die Regierung werde, wenn sie ernsthaft versuche, den Weg zu einer richtigen liberal-konservativen Majorität finden. In dieser Hoffnung wolle er beim Schluß der Session bitten, durch eine Vertagung der Vorlage neue Schwierigkeiten zu vermeiden.

Staatssekretär Hofmann bekämpft die Ausführungen Virchows. Der Reichskanzler treibe keine Augenblickspolitik und werde die großen Ziele, die er im Auge habe, auch gegen den Widerstand der Fortschrittspartei erreichen. Der Kommissionsantrag sei unberechtigt und verfehle seinen Zweck. Niemand wolle die verfassungsmäßige Freihafenstellung Hamburgs ohne dessen Zustimmung beseitigen. So weit aber könne die Regierung nicht gehen, Hamburg ein Veto bei Abgrenzung des Freihafengebiets einzuräumen. Der Artikel 4 der Elbschiffahrtsakte berühre die Frage der Zollabgrenzung auf der Elbe gar nicht in der Weise, daß die Kommission Veranlassung gehabt hätte, durch ihren Antrag zu der Frage Stellung zu nehmen. Besser wäre eine Amendirung des Vertrages gewesen, zu der vielleicht der andere Kontrahent seine Zustimmung gegeben hätte. In der jetzigen Fassung des Antrages müsse die deutsche Regierung der österreichischen versprechen, niemals eine Zollgrenze einseitig durch den Bundesrath festsetzen zu lassen, sondern stets den Reichstag zu befragen. Er kann deshalb nur bitten, den Vertrag pure zu genehmigen.

Abg. v. Helldorf-Bedra plaidirt unter Darlegung des Standpunktes der deutschkonservativen Fraktion für die Ablehnung des Antrages und für die unveränderte Annahme der Elbschiffahrtsakte.

Abg. v. Schorlemer-Alst wendet sich gegen die vorgestrige Rede Bismarcks unter Rechtfertigung des Programms der Centrumspartei.

Staatssekretär Hofmann tritt der Behauptung Schorlemers entgegen, daß die Annahme des Kommissionsantrages unser Verhältniß zu Oesterreich nicht störe. Die Annahme des Antrages bedeute eine Ablehnung des Vertrages, darüber dürfe kein Zweifel bestehen. Er bitte auch entschieden, den Antrag Bennigsens abzulehnen, da derselbe wirklich gleichbedeutend mit der Ablehnung des Vertrages sei.

Abg. Dr. Delbrück widerlegt, nicht als Referent, sondern als Abgeordneter, die persönlichen Angriffe des Reichskanzlers gegen ihn. Es sei nicht nur ihm, sondern auch dem Reichskanzler gewiß schon öfter passirt, daß er eine Meinung nach Jahren unter Verhältnissen korrigire. In dieser Lage befinde er sich der Elbschifffahrtsakte gegenüber. Der Reichskanzler sei nicht berechtigt, ihm aus seiner veränderten Haltung einen Vorwurf zu machen, die Frage, wer die Zollgrenze zu bestimmen habe, entscheide sich in jedem konkreten Falle, in den meisten Fällen sei der Bundesrath dazu befugt. Bisher sei dieser Beschluß des Bundesraths immer in Uebereinstimmung mit den betheiligten Staaten erfolgt. Der Reichskanzler habe im Vorjahre mit dem Centrum die neue Zollpolitik inaugurirt, also könne man ihm (Delbrück) keinen Vorwurf machen, wenn er sich in seiner ernstlichen Ueberzeugung in Uebereinstimmung mit dem Centrum befinde. Redner habe immer den Zweck des Reiches, die Wohlfahrt des Volkes im Auge gehabt. Wenn er für bestehendes eintrete, so sei er deshalb kein Partikularist, oder er sei es seit 30 Jahren gewesen.

Abg. Lasker erklärt sich für den Antrag der Kommission, worauf die Diskussion geschlossen wird. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen rechtfertigt der Abg. Delbrück nochmals als Referent die Vorschläge der Kommission, worauf die Abstimmung folgt. Der Antrag Bennigsen auf Zurückverweisung des Vertrages an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung wird mit 125 gegen 125 Stimmen, also mit Stimmengleichheit abgelehnt. Die §§ 1—3 werden angenommen, § 4 wird durch Zählung mit 134 gegen 114 Stimmen abgelehnt, ebenso § 37. Die übrigen Paragraphen werden angenommen. Ueber die von der Kommission zugefügte Klausel wird namentlich abgestimmt und dieselbe mit 138 gegen 110 Stimmen verworfen. Der Rest der Tagesordnung wird ohne Debatte erledigt. Das Haus vertagt sich hierauf bis abends 8 Uhr. Dritte Lesung der Elbschiffahrtsakte.

---

* **Berlin,** 8. Mai. Die hamburgische Frage hat durch die auffallende Veröffentlichung der preußischen Note und die heutigen Ausführungen des Reichskanzlers einen sehr ernsten Charakter angenommen. Fürst Bismarck wünscht eine Erledigung nach rein praktisch-technischen Rücksichten, unter Beiseitelassung aller Verfassungscontroversen. Aber er schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die bestehende Verschiedenheit in der Auffassung des Art. 34 der Reichsverfassung eine actuelle Bedeutung gewinnen und zu einem Conflict von unabsehbarer Tragweite führen könne. Es sind goldene Worte, welche in der Note über die Gefährlichkeit der Verfassungsstreitigkeiten und über die Nothwendigkeit ihrer Verhütung niedergelegt sind. Nur versteht man nicht, wie im vorliegenden Falle überhaupt ein ernsthafter Streit über den Sinn der Verfassung entstehen kann. Die Angelegenheit, um die es sich handelt, ist durch die Interpellationsbesprechung des Reichstags vom 1. Mai genügend bekannt geworden. Ein Antrag Preußens beim Bundesrathe will aus dem Hamburgischen Freihafencomplexe Altona und einen Theil der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli herausschälen und dieselben dem Zollverein einverleiben. Die Hamburger erblicken darin eine Maßnahme, welche sie über kurz oder lang zum Aufgeben ihrer Freihafenstellung zwingen soll. Diese materielle Seite der Frage bleibt indeß hier ganz außer Betracht; es handelt sich lediglich um die rechtliche Seite, d. h. um die von dem

---

Die Eröffnung der Ausstellung.

Düsseldorf, 9. Mai.

Das war ein Rennen und Drängen, ein Hämmern und Hobeln, Schieben und Heben während der letzten acht Tage in den Räumen der Haupthalle wie auf dem ganzen breiten Ausstellungsfelde! Alles wollte zur großen heutigen Stunde fertig sein, allenthalben schien noch so vieles zu fehlen! Einer überraschten Stadt gleich, deren Thoren der Feind naht, schien sich die großgethürmte Hauptburg wie all die zierlichen Nebenwerke der Ausstellung in fiebernder Geschäftigkeit auf ein außerordentliches, unabwendbares Ereigniß, auf einen nahe bevorstehenden entscheidenden Sturm zu rüsten. Das kroch und wühlte, klomm und lief durcheinander wie in einem Ameisenhaufen. Was die einen von weither durch das unentwirrbare Getriebe an einen bestimmten, für den Fremden kaum aus der chaotischen Umgebung zu unterscheidenden Ort geschäftig heranschleppten, nahmen ihnen andere bereitstehend von den Schultern, nagelten und hefteten es an seine Stelle, und ehe sie noch den letzten Nagel eingeschlagen, rannten andere herzu und putzten und feilten, strichen und glätteten. Ein wirres Durcheinander, in dem nichts schön und beachtenswerth war, als die sichere Ordnung, die in jedem Einzelkreise herrschte, so lag die Ausstellung die letzte Woche über da; die Nacht glich dem Tage und ein Tag dem andern; ein Fortschritt von heute gegen gestern war scheinbar nicht wahrzunehmen. Doch da — in einer einzigen Nacht, von gestern auf heute, müssen all die tausende von Arbeitern Heinzelmännchen-Kräfte gewonnen haben: heute früh lag plötzlich alles blank, sauber und geordnet, als hätten hier niemals Schutt und Abfälle, zerschlagene Baugerüste und zertrümmerte Scheiben eine Stätte gehabt! Die Ausstellungsstadt stand stolz und fertig gerüstet da, die Nahenden mit Ehren zu empfangen und bei sich aufzunehmen; auf Gäste hatte man sich mit solcher Hast gerüstet; dabei freilich einen Ernst gezeigt, als gälte es äußerste Wehr gegen einen nahenden Feind. Wenn auch im einzelnen noch manche Lücke in dem ungeheuren Werke wahrzunehmen ist, so darf das glücklicherweise lediglich auf die Gunst der Zeitverhältnisse zurückgeführt werden.

Die Stadt Düsseldorf, in deren Annalen diese Ausstellung gewiß als ein großer Fest- und Freudentag verzeichnet werden wird, begeht den heutigen Eröffnungstag in gebührender Weise und hat ihr glänzendstes Gewand angelegt; alle Häuser sind beflaggt. Auf den Straßen herrscht seit früh reges Leben und scharenweis strömt man nach der Ausstellung hinaus. Zu der engern Eröffnungsfeierlichkeit konnte aus Gründen des Raumes nur eine beschränkte Zahl von Personen zugelassen werden.

Unsere höchsten und hohen Herrschaften haben der Ausstellung ihre Besuche erst von Ende Mai ab zugesagt, und so war bei der Eröffnung denn kein Mitglied des kaiserlichen Hauses zugegen. Von in der Nähe wohnenden hochstehenden Personen waren der Einladung zur Festlichkeit unter andern gefolgt und erschienen: Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld, der Fürst von Wied, Generallieutenant von Witzendorf, die Oberpräsidenten von Bardeleben und Frhr. von Ende, Regierungspräsident von Hagemeister, Regierungspräsident von Bernuth, Oberberghauptmann Serlo, Berghauptmann Prinz Schönaich-Carolath, mehrere Generäle und die Landmarschälle. Der freie Raum vor dem Hauptportale war freundlich mit Blumen und Gewächsen bestellt. Das Gebäude selbst mit seiner mächtigen Kuppel und den vielen Thürmen und Thürmchen, wie alle Gebäude der Ausstellung überhaupt, prangten im reichsten Fahnenschmuck. Alsbald nach 12 Uhr waren die Festgäste zur Stelle. Nachdem die Musikcapelle einen Festmarsch von Tausch gespielt hatte, bestieg der erste Vorsitzende des Hauptvorstandes und der geistige Schöpfer der Ausstellung Herr H. Lueg, die Tribüne und hielt die Festrede, in welcher namentlich die Geschichte des Unternehmens und dessen Bedeutsamkeit in treffenden Sätzen hervorgehoben wurde; hierauf folgte eine mit schlichter tiefer Empfindung vorgetragene Ansprache des Herrn Aug. Becker, welche lauten Beifall fand. Der Vorsitzende der Ausstellung, Herr Lueg, fuhr als dann in seiner Rede fort:

„Nun, hochgeehrte Herren, darf ich denn das Werk der vereinten Anstrengungen dreier Nachbar-Provinzen seiner Bestimmung zuführen. Auf rheinischer Erde hat es seine Stätte gefunden, und darum wende ich mich an Sie, Herr Ober-Präsident, Excellenz Dr. von Bardeleben, als den berufenen Vertreter dieser Provinz, und bitte Sie, aus den Händen des Erbauers unseres stattlichen Gebäudes den Schlüssel zu demselben entgegenzunehmen. (Herr Baumeister Frigs überreichte hierauf dem Oberpräsidenten den Schlüssel.) Ich übergebe durch die Hände Ew. Excellenz hiermit die Gewerbe-Ausstellung für Rheinland und Westfalen und benachbarte Bezirke in Verbindung mit einer allgemeinen deutschen Kunst-Ausstellung der Provinzen, für die in erster Linie sie geschaffen wurde. Doch noch bleibt mir die liebste, theuerste Pflicht, die wir alle um so mehr uns gedrungen fühlen, heute zu erfüllen, als uns dieses große friedliche Werk niemals gelungen wäre, wenn nicht über uns ein sorgsamer Vater gewacht hätte, der uns den Frieden zu erhalten zu der letzten, schönsten Aufgabe seines in so reichem Maße gesegneten irdischen Waltens gemacht hat. Ihm verdanken wir es, daß uns die Segnungen des Friedens trotz mancher dunklen Wolke am Horizont unseres politischen Lebens erhalten blieben, ohne welche unser Werk trotz mühsamster Vorbereitung nie zu diesem erfreulichen Ende hätte geführt werden können. Wie jedem Deutschen, so ist es heute doppelt bei so festlichem Anlaß unser innigstes Herzensbedürfniß, des wahrhaft größten aller Fürsten zu gedenken und der Liebe und Verehrung, mit der wir alle an ihm hängen, lautesten Ausdruck zu geben: Gott schütze und erhalte unsern theuren heißgeliebten Kaiser und sein ganzes kaiserliches Haus — Se. Majestät unser allverehrter König und Kaiser Wilhelm lebe hoch, hoch und nochmals hoch!"

Die ganze Festversammlung stimmte begeistert in das Hoch auf den geliebten Landesvater ein. Inzwischen hatte sich Se. Excellenz Herr Oberpräsident von Bardeleben unter den Klängen der Volkshymne den riesigen Thoren genaht und vollzog in kurzen Worten die Oeffnung und unter Dank die Annahme der Ausstellung seitens der Provinzen. Langsam senkten sich die breiten Thore und über die obersten in die Erde geschwundenen Ränder derselben hinweg schritt die Festversammlung in die Halle, um zum ersten Male das Werk zu besichtigen. Die Musik spielte den Einzugsmarsch aus Wagners „Tannhäuser". Allgemein waren die Gäste von der Großartigkeit des sich hier bietenden Bildes des rheinisch westfälischen Industrie- und Gewerbefleißes überrascht. Der etwas längere Aufenthalt der Festgäste in der nahezu fertigen Kunstausstellung — nicht nur die Hauptausstellung, sondern auch die Kunstausstellung darf sich rühmen, am Eröffnungstage fertige Kataloge vorgelegt zu haben — verzögerte den Beginn des Festessens bis weit nach 2 Uhr mittags. An demselben nahmen über 400 Personen Theil.

Schatzsecretär Scholz am 1. Mai geäußerte Ansicht, daß die oben bezeichnete Aenderung der Zollvereinsgrenze durch bloßen Mehrheitsbeschluß des Bundesraths ohne specielle Zustimmung von Hamburg angeordnet werden könne. Dieser Auffassung entgegen hat der Abg. Lasker einen Antrag eingebracht, nach welchem der Reichstag erklären soll, daß der Art. 34 der Reichsverfassung den Anschluß eines Theils von St. Pauli an den Zollverein ohne Zustimmung der Stadt Hamburg durch einseitigen Beschluß des Bundesraths nicht gestattet. Art. 34 lautet: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes bleiben als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze, bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen." Jedermann wird dieser Bestimmung, was Hamburg anlangt, folgende Deutung geben: Die Stadt Hamburg soll Freihafen bleiben, bis sie ihren Einschluß in den Zollverein beantragt. Außerdem aber soll auch noch sonstiges Hamburgisches oder anderes staatliches Gebiet vom Zollverein ausgeschlossen werden, soweit dies für den Zweck, die Freihafenstellung Hamburgs, erforderlich ist. Die Entscheidung darüber, welcher Umfang des letzteren Bezirks „dem Zweck entspricht," ist ohne Zweifel Sache der Ausführung der Verfassung, steht also nach Art. 7 dem Bundesrath zu. Demnach wird nichts im Wege stehen, daß der Bundesrath eine Aenderung der Zollgrenze bei Hamburg einfach durch Majorität beschließt, solange es sich lediglich um außerhalb der Stadt Hamburg gelegenes Gebiet handelt. Dagegen kann eine Aenderung, welche die Stadt Hamburg ganz oder auch nur zu einem Theile in die Zollgrenze einschließen würde, nicht allein nur unter Zustimmung, sondern sogar nur auf Antrag Hamburgs beschlossen werden. Dem gegenüber hat man nun zunächst behauptet, daß St. Pauli nicht ein Theil der eigentlichen Stadt Hamburg sei. Diese Behauptung ist aber grade auf dem Boden des Reichsstaatsrechts umsoweniger haltbar, als das Reich bei dem von dem Staate Hamburg zu zahlenden Zollaversum für St. Pauli ganz denselben städtischen Zuschlag erhebt wie für die Stadt Hamburg selbst. Man hat denn auch dies Argument alsbald verlassen, statt dessen aber eine ganz neue Auslegung des Art. 34 auf den Plan gebracht; indem man behauptet, der Artikel wolle nicht sagen: die Hansestädte und außerdem ein dem Zweck entsprechender Bezirk, sondern vielmehr: ein dem Zweck entsprechender Bezirk des Gesammtgebiets der Hansestädte, event. unter Hinzuziehung umliegenden anderstaatlichen Gebietes. Dieser Auslegung widerspricht aber Wortlaut wie Sinn des Art. 34. Der Wortlaut insofern, als es dann nothwendig heißen müßte: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg bleiben mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes als Freihäfen außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze." In Wirklichkeit heißt es aber: „Die Hansestädte Bremen und Hamburg mit einem dem Zweck entsprechenden Bezirke ihres oder des umliegenden Gebietes bleiben" u. s. w. Durch die verschiedene Stellung des „bleiben" hat „mit" eine ganz verschiedene Bedeutung; in jener Fassung bedeutet es: „in Bezug auf," in dieser „nebst." Eben weil es aber nach dem wirklichen Wortlaute nur die letztere Bedeutung haben kann, ist die erstere gänzlich ausgeschlossen. Der Sinn des Art. 34 aber widerspricht der neuen Auslegung insofern, als dann der Bundesrath berechtigt sein würde, durch einfachen Majoritätsbeschluß die Freihafenqualität Hamburgs und Bremens auf den geringfügigsten Raum, etwa auf die allernächste Umgebung des Hafens einzuschränken, eine Consequenz, neben welcher der Vorbehalt, daß die beiden Hansestädte außerhalb der Zollgrenze bleiben, „bis sie ihren Einschluß in dieselbe beantragen," ganz sinnlos sein würde. — Wir können nur sagen, daß Alles, was von officiöser Seite und auch von Seiten des Reichskanzlers vorgebracht ist, die bisher allgemein herrschende Rechtsansicht — dieselbe, welche in dem Antrage Lasker Ausdruck gefunden — in keiner Weise erschüttert hat. Weil dem aber so ist, so können wir auch nicht glauben, daß aus einer Controverse über Art. 34 eine wirkliche Gefahr für den inneren Frieden des Reichs erwachsen könnte.

* **Berlin,** 8. Mai. Der bairische Gesandte, Herr von Rudhart, hat seine Demission gefordert und in Folge dessen der am Mittwoch stattgehabten Sitzung der Bundesrathsausschüsse nicht beigewohnt. Veranlassung zu diesem Schritt soll ein Gespräch gegeben haben, welches er am Dienstag auf der parlamentarischen Soirée des Reichskanzlers mit diesem hatte und dessen Gegenstand die Stellung Baierns zur hamburgischen Frage war.

* **Hannover,** 8. Mai. Der frühere preußische Justizminister Dr. Leonhardt ist, wie bereits mitgetheilt, gestern Nachmittag 2 Uhr gestorben. Als Dr. Leonhardt zu Ende October v. J. aus Gesundheitsrücksichten genöthigt wurde, seine Entlassung zu nehmen, begleiteten die Zeichen wärmster Sympathie den scheidenden Minister, der mit Stolz auf eine lange, fruchtbare Wirksamkeit zurückblicken konnte. Als Schöpfer der deutschen Rechtseinheit hat sich Leonhardt ein hehres Denkmal gesetzt. Nicht nur seine Zeitgenossen, auch spätere Generationen werden seinen Namen in dankbarer Erinnerung nennen.

* **Münster,** 8. Mai. Die königliche Regierung hat an Herrn J. Schmidt zu Münster, welcher zum Bürgermeister von Warburg erwählt worden ist, folgende Zuschrift gerichtet: „Gegen die Bestätigung dieser Wahl (zum Bürgermeister) ist das Bedenken erhoben, daß Ihnen durch Verfügung der königlichen Regierung zu Koblenz die Ihnen anvertraute Verwaltung des Bürgermeisteramtes in Blankenrath wieder hat entzogen werden müssen, weil Sie nicht diejenige Bestimmtheit und Entschiedenheit an den Tag gelegt haben, welche gegenüber den hervorgetretenen staatsfeindlichen Bestrebungen von einem Polizeibeamten gefordert werden mußte. Abgesehen hiervon ist Ihnen zum Vorwurf gemacht, daß Sie während Ihrer Stellung in Haspe sich in agitatorischer Weise an staatsfeindlichen Bestrebungen in hervorragender Weise betheiligt haben und daß Sie deshalb aus Ihrer Stellung auf Veranlassung des Herrn Landraths v. Hymmen zu Hagen entlassen sind." Der Schlußsatz lautet sodann: „Durch Mittheilung dieser Umstände geben wir Ihnen hierdurch Gelegenheit, sich über die Ihnen gemachten Vorwürfe und Ihrer Stellung zum Staat und dessen Gesetze näher zu äußern. Königl. Regierung, Abtheilung des Innern. v. Schierstädt." Herr Schmidt hat im Jahre 1878 in einer Versammlung der Katholiken zu Böhle, in der es in der bekannten Art und Weise herging, den Vorsitz geführt und gilt allenthalben als ein Ultramontaner von schwärzester Farbe. Wir sind gespannt, wie sich Herr Schmidt „näher äußern" wird. Als einem intimen Freund und Gesinnungsgenossen der Jesuiten wird es ihm nicht schwer fallen, irgend eine Entschuldigung zu erfinden.

Bremen.

* **Bremen,** 5. Mai. Der hiesige Reichsverein hat gestern gegen die Weiterführung der Reichssteuerreform auf dem bisher verfolgten Wege Front gemacht. Der Referent A. Lammers führte aus, daß die allseitig finanziell anerkannten Ziele der Reform, finanzielle Selbstständigkeit des Reichs und Beseitigung der chronischen Defizits in verschiedenen Einzelstaaten schon durch die vorigjährigen Schritte erreicht seien, alles Weitere aber subjective Ideale von reaktionärer und einseitig aristokratischer Tendenz seien. Demgemäß wollten denn ja auch nur noch die beiden spezifisch aristokratischen Fraktionen des Reichstags weiter mitmarschiren. Gelänge es dem Fürsten Bismarck trotzdem, die Aufhebung der Klassensteuer und der Staats-Grundsteuer herbeizuführen, so rufe das bei herrschendem allgemeinen Stimmrecht nothwendig einen gleich starken demokratischen Gegenstoß hervor. In den Wünschen der liberalen Partei könnten solche heftigen Umschwünge nicht liegen; sie müsse hoffen und betreiben, daß eine mächtige freihändlerische Bewegung wie vor vierzig Jahren in England den Chartismus, d. h. die ungewollte bittere Frucht des Mißbrauchs aristokratischer Einflüsse kreuze und ablenke. Gegen diese Ausführung wurde ebenso wenig Widerspruch erhoben, wie gegen eine scharfe Kritik der Methode, welche Fürst Bismarck seit dem Rücktritt des Herrn Delbrück in die innere Reichspolitik übertragen habe.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 7. Mai. Meldungen der „Polit. Corresp.": Aus Cettinje: Der Fürst hat beschlossen, ein aus 18 Bataillonen in voller Kriegsstärke bestehendes Observations-Corps an der montenegrinisch-albanesischen Grenze aufzustellen. — Aus Skutari: Der Miriditen-Fürst Prenk Bib Doda ist mit 2600 Miriditen hier angekommen.

England.

⊙ **London,** 7. Mai. Die amtlichen Berichte der Capitäne des Canalgeschwaders wurden in Portsmouth als Bestätigung der schlimmsten Erwartungen, die man sich dort betreffs des Verbleibs der „Atlanta" gebildet, betrachtet. Man zweifelt nicht länger, daß das Schiff bald nach der Abfahrt von Bermuda während des fürchterlichen Sturmes am 12. Februar seinen Untergang fand. Abgesehen von dem schrecklichen Verlust, der den Hinterbliebenen entsteht, ist der Umstand, daß die englische Marine dadurch um 300 Seeleute ärmer geworden, ein sehr ernster.

Rußland.

* **Petersburg,** 8. Mai. Der Prozeß gegen Dr. Weymarn ist auf den 18. d. M. verschoben. Als Angeklagte werden genannt: Adrian Michailow, Oerst Weymar, Wladimir Saburow, Leonti Berdnikow, Leib Löwenthal, Leonid Bulanow, Wassily Trochtschanski, Maria Kolemin, Alexandra Malinowska, Olga Natanson und Olja Witanjew. Als Ankläger fungiren die Prokurator-Gehilfen bei dem Moskauer und Petersburger Bezirkskriegsgerichte, Oberstlieutenant Kessel und Kapitän Bielke; Präsident des Gerichtes ist General-Major Leicht, beständige Mitglieder sind die General-Majore Welitschkowsky und Wrubel; außerdem fungiren noch 6 Obersten hiesiger Garderegimenter als zeitweilige Mitglieder des Gerichtshofes.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 7. Mai. Der Mörder des russischen Oberstlieutenants Kummerau, Beli Mahomed, ist von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold. Am 7. u. 8. Mai fand, wie wir schon berichteten, zu Bielefeld der 5. westf. Städtetag statt. Wie wir annehmen, hatten sich zu solchem gegen 80 Vertreter der verschiedenen Städte der Provinz Westfalens eingefunden. Auf der Tagesordnung standen außer den Anträgen auf theilweise Abänderung der Statuten und der Rechnungsprüfung am ersten Tage die Fragen:

über die Zweckmäßigkeit der für die höheren Schulen erlassenen Ferien-Ordnung,

über die Zweckmäßigkeit der Uebernahme der Provinzial-Chausseen im Stadtbezirke in die städtische Verwaltung;

am zweiten Tage:

über die Erfolge der Bestrebungen zur Neubildung von Innungen,

über die Abfuhr des Kehrichts auf Kosten der Gemeinde,

über die gegenwärtige Ausdehnung des Collecten-Wesens,

über Schlachthäuser,

sowie über die Zweckmäßigkeit der Vorschriften einiger preußischen Gesetze.

Unser Bürgermeister war geschäftlich verhindert, den Versammlungen beizuwohnen, wie es seine Absicht war. Wir können deshalb, weil über die stattgehabten Berathungen nicht unterrichtet, Mittheilungen darüber zur Zeit nicht geben, behalten uns aber vor, hierauf zurückzukommen.

Nach Beendigung des Städtetages am 8. d. M. wurde Tags darauf am 9. cr., von etwa 30 Mitgliedern desselben ein Ausflug in unsere Berge, namentlich nach der Grotenburg unternommen. War das Wetter auch etwas kalt, so eignete es sich doch zum Marschieren sehr gut. Einige Herren von hier nahmen die Ankommenden dort in Empfang und brachten mit letzteren einige vergnügte Stunden auf der Grotenburg zu. Nur ein Herr der Gesellschaft hatte der Uebergabe des Hermanns-Denkmals beigewohnt, die übrigen waren theils noch gar nicht, theils vor 30 Jahren oben gewesen. Daß Alle von dem Ausfluge entzückt waren, braucht nicht gesagt zu werden.

Einen gleich guten Eindruck machte auf die Gesellschaft die Stadt Detmold selbst, wohin man nach Mittag gemeinschaftlich sich begab. Wir hören, daß die Herren des Städtetages den Wunsch ausgesprochen haben, auch unsere Stadt möge sich der dortigen städtischen Vereinigung anschließen. Es ist solches gewiß empfehlenswerth, da die Reichsgesetze für die Städte gleiche Gesetze und Regeln vorschreiben und ein Zusammenhalten der Städte um so nothwendiger erscheint, weil sonst, wie es hier bei uns der Fall, die Macht und der Einfluß der Grundbesitzer noch mehr wächst und die Städte ganz zurücktreten.

* **Schwalenberg,** 8. Mai. Vor einigen Tagen wurde ein der Tollwuth verdächtiger fremder Hund, nachdem er hier einige Hunde gebissen hatte, verfolgt und im Walde bei Biesterfeld vom Förster Gnade aus Rischenau erschossen. Die thierärztliche Untersuchung, welche amtlich angeordnet wurde, hat ergeben, daß der Hund wirklich toll gewesen ist. In Folge dessen müssen die Hunde des Amtes Schwalenberg sechs Wochen angebunden sein. Das ist nun seit 5 Monaten das zweite Mal.

* **Bielefeld,** 10. Mai. Gestern Mittag gegen 11 Uhr brach in dem in dem Mittelbau des Haupt-Gebäudes der Ravensberger-Spinnerei gelegenen Materialien-Magazin Feuer aus, welches dank der energischen Hülfe der herbeigeeilten Spritzen gegen 1½ Uhr Nachmittags gelöscht war. Die Entstehungsursache ist bis jetzt nicht aufgeklärt; das Feuer zerstörte die in dem Magazin aufgespeicherten Materialien und einen Theil des Daches des Mittelbaues. Der Betrieb wird keine Unterbrechung erleiden, er ist, wie wir erfahren, heute Morgen 6 Uhr in gewöhnlicher Weise wieder aufgenommen.

* **Lippstadt,** 8. Mai. Am Dienstag standen die Vikare Anholt von Esbeck und Oelrich in Horn vor dem Schöffengericht unter der Anklage durch Vornahme geistlicher Funktionen die Maigesetze übertreten zu haben. Die Verhandlung mit Anholt wurde vertagt. Oelrich ist in 22 Fällen der Uebertretung angeklagt. Nach Erklärungen des Herrn Domkapitulars Klein aus Paderborn und des hiesigen Dechanten sei O. nach dem Tode des Pfarrers zur Vornahme pfarramtlicher Funktionen berechtigt gewesen. Oelrich wurde zu 60 Mark oder 10 Tagen Haft verurtheilt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bremen,** 7. Mai. Die Postdampfer „Hamburg" und „Main", welche am 21. resp. 25. April von Bremen abgegangen, sind gestern in Newyork angekommen. — Der Postdampfer „Hermann", am 21. April von Bremen abgegangen, langte am 6. Mai in Baltimore an.

* Die Wollwäscherei in Burg-Lesum bei Bremen ist nach den neuesten Nachrichten der Bremer Blätter in hoffnungsreichstem Betriebe und beschäftigt 100 bis 120 Arbeiter, die Tag und Nacht arbeiten. Es werden durchschnittlich 15- bis 16,000 Kilo gewaschen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 10. Mai. Der Kaiser ist heute Morgen kurz vor 9 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen. Prinz Christian von Schleswig-Holstein ist mit den beiden ältesten Töchtern des Herzogs Friedrich von Augustenburg in Potsdam eingetroffen und von dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm und dem meiningischen Erbprinzenpaare empfangen worden; der Prinz stieg bei dem Kronprinzen in Bornstädt ab, die beiden Prinzessinnen beim erbprinzlichen Paar von Meiningen.

* **Hamburg,** 10. Mai. In einem Theil der bei dem Dorfe Geesthacht belegenen Werke der Pulverfabrik Rottweil (Hamburg) fand gestern Vormittag eine Explosion statt. 4 Arbeiter wurden getödtet, einer schwer verletzt.

Berliner Course vom 10. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,90	4½% Brem Anl. . . 74	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	96,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	142,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,70	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,50
4 „ „ „	99,90	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,10
4½ „ „ „	102		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,50
7 „ New-Yorker Anl.	116	Oesterr. 1864er Loose	314,80
6 „ „ „	117,50	6 „ Ung. Goldrente	89,90
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,20
4½% Schwed. Anl.	102,60	5% Russ. 1862er Anl.	87,40
4 „ Oesterr. Goldr.	75,60	5 „ „ 1871/3er „	88,40
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,60	5 „ „ 1877er „	90,50
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,30	5 „ „ Orient-III „	60,50

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,75
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,90	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	111,70	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	104,90	Rheinische	158,60
Berlin-Stettiner	115	do. neue	151
Köln-Mindener	146,90	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,60
Magdeb.-Halberst.	146,40	Rumänische	52,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,80	4½% Köln-Mind. VI.E.	101,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	101,75
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,80	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,90	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,50
5 „ do. IX. „	107,25	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,70	4 „ Raab-Grazer Loose	92,10
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,25		
4 „ „ „ V. „	99,25		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	108	Norddeutsche Bank .	154,50
Bremer „	104	Reichsbank	151
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	96
Deutsche „	137,40	Deutsche National „	129,50
Disconto-Gesellschaft	167	Essener Credit-Anstalt	94
Dresdener Bank. . . .	121,10	Schaafh. Bankverein .	90
Deutsche Effecten „	130,60	Westfälische Bank .	102
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	120	Egestorff's Salzwerke	93,25
SächsMasch.(Hartmann)	106	Georg Marienh. St. Act.	98.90
Hibernia	84	Hannov. Masch. . . .	20,75
Königs- u. Laurah. . .	111,90	Hörder Hütten.	130,50
Dortm. Union St. Prior.	79,80	Menden u. Schwerte .	88
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	104,75
Bochumer Gussstahl .	75,50	Nordd. Lloyd Actien	116,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771,1	+ 7,8	NW, leicht, bedeckt.
Kopenhagen .	764,1	+ 8,2	N., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	762,6	+ 6,0	WNW., leicht, heiter.
Haparanda . .	761,7	+ 3,0	N, leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	761,8	+ 5,6	NNW., still, bedeckt.
Cork	770,9	+ 9,4	NO, schwach, heiter, Seegang leicht
Brest	764,5	+ 7,7	O., schwach, wolkenlos, Seeg. leicht.
Helder	767,7	+ 7,9	N., schwach, halb bedeckt.
Sylt	765,8	+ 8,5	N., leicht, halb bedeckt.
Hamburg . . .	765,4	+ 8,2	NNO., schwach, halb bedeckt.
Swinemünde .	762,7	+ 9,3	N., leicht, heiter, nachts Thau.
Neufahrwasser	762,1	+ 7,3	N, schwach, bedeckt.
Memel	761,0	+ 7,3	ONO., leicht, bedeckt.
Paris	766,1	+ 6,1	NNO, mässig, wolkenlos.
Karlsruhe . .	763,4	+ 7,2	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	764,5	+ 6,3	NO., mässig, heiter.
Kassel	764,1	+ 5,9	N., frisch, heiter.
München . . .	760,7	+ 3,0	NW., schwach, Regen.
Leipzig	763,7	+ 6,7	NNW., schwach, heiter.
Berlin	762,8	+ 8,8	N, still, wolkenlos
Wien	755,3	+ 6,2	NW., schwach, Regen.
Breslau	760,0	+ 5,5	N., frisch, Regen.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 8,7	6,1	70	NO. frisch.
11	7 U. Mrgs.	27. 8,8	6	68	
11.	1 „ Mtgs.	27. 9,1	11,8	51	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am nächsten Donnerstag d. 13. d. M., Morgens 10 Uhr, werden im hiesigen Stockmeier'schen Gasthause öffentlich versteigert:

a. an Eichenholz

1. Forstd. Schliepstein [67] = 11 St. Nutzholz zu 7,66 fm.;

b. an Buchenholz:

2. Forstd. Wiggengrund [80] = 13 Stck. Nutzh. zu 13,55 fm 192 rm Kloben von Nr. 110 ab;

3. Forstd. Wiggengrund [81] = 52 rm Kloben von Nr. 9 ab;

3. Forstd. Gausekötherberg [87] = 110 rm Durchf. Reisig Nr. 32/53;

4. Forstd. Falkenberg [98] = 5 rm Knüppel Nr. 9/10;

5. Forstd. Langenberg [71] = 5 rm dergl. Nr. 16 u. 25;

6. Forstd. Peterstieg [30] = 24 rm dergl.;

7. Forstd. Lieschenspfad [48] = 30 rm Durchf. Reisig Nr. 135/140;

c. an Fichtenholz:

8. Forstd. Langenberg [71] = 4 Stck. Nutzh., 32 Stgn. III u. IV Cl. und 2 rm Nutzh. ungekürzt;

9. Forstd. Stemberg [101 u. 102] = 23 St. Nutzh. (theils Kiefern) zu 12,13 fm; 286 Stgn. II bis V Cl. u 6 rm Nutz- und Knüppelholz in ungek. Stämmen;

10. Forst. Emse [99] = 9 Stgn. III u. IV. Cl.;

11. Forstd. Dicke Bokern [89] = 17 rm Nutz- u. Knüppelholz ungek., sowie 65 rm Durchf. Reis.

Ueber die Hölzer ad 1 bis 5 und 8 bis 11 ertheilt der Förster Schröder, über die ad 6 u. 7 der Förster Hattebuhr hiers. nähere Auskunft.

Berlebeck, d. 8. Mai 1880

Der Oberförster F. Heise.

Frische
Helgol. Schellfische
in Eis verpackt
empfing E. Steller.

Deutsches Haus,
Lage.
Am 2. Pfingstfeiertage Nachmittags
Großes Harfenconcert,
Abends Ball,
ausgeführt von der Regimentscapelle des Infanterie-Regiments Nr. 55
Es ladet ergebenst ein
F. Schmidt.

Alle Gewerbtreibende, welche für die Stadt Arbeiten verrichten, Waaren liefern und überhaupt Forderungen an selbige zu machen haben, werden ersucht, sofort, mindestens alle Vierteljahre die Rechnungen bei uns einzureichen. Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht den Verlust jeglicher weiterer Aufträge nach sich.

Detmold, 5. Mai 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldmann.

Einquartierung!

Vom ersten bis 12. Juni dieses Jahres sollen in der Stadt Detmold 36 Unteroffiziere und 427 Mann ohne Verpflegung einquartiert werden.

Diejenigen Bewohner Detmolds, welche geneigt sind, für diese Zeit gegen entsprechende Vergütung Mannschaften in's Quartier zu nehmen, werden aufgefordert, am Donnerstag den 13. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr sich bei unterzeichneter Commission im Rathhause (Magistratsregistratur-Zimmer) zu melden.

Bei Massenquartieren liefert die Commission auf Wunsch der Quartiergeber Strohsäcke, Betttücher, Decken und Handtücher.

Detmold, 11. Mai 1880.

Die Servis-Commission.

Die diesjährige Saison
zu Meinberg
beginnt, wie bisher, am 20. Mai und dauert bis zum 10. September.

Die Wirthschaft im Ballhause ist auf den früheren Oberkellner Carl Rogin von hier, welcher derselben auch im vorigen Jahre bereits vorgestanden und sich durch seine damalige Wirthschaftsführung die Zufriedenheit und Gunst des Publicums im hohen Grade erworben hat, nunmehr ganz übergegangen.

Die wirksamen und reichen Heilmittel Meinbergs sind den inländischen Aerzten hinreichend bekannt und bedarf es für sie daher keiner weiteren Empfehlung dieses vaterländischen Bades.

Detmold im April 1880.

Die Brunnendirection.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen
à M. 2,20 ₰, Voll-Loose für alle 5 Klassen à M. 10,35 ₰, (erste Ziehung am 7. Juni c, Hauptgewinne M. 60000, M. 30000 rc.) versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann,
Lippstadt (Westf.), Haupt Agentur.

V. lippischer Feuerwehrtag.

Der 5. lippische Feuerwehrtag findet am

25 Juli d. J.

in Detmold statt.

Anträge, welche zur Berathung gelangen sollen, sind bis spätestens den 11. Juli dem Unterzeichneten einzusenden.

Die Verbands-Beiträge sind bis zum 1 Juni dem Ausschuß-Mitglied Herrn Köller-Lage zu übermitteln.

Theodor Kliem.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche
Wohnungen
zu vermiethen.
S. Buckholz.

Sehr selten!
in deutscher Sprache.
I, Das 6. und 7. Buch Mosis
das ist Mosis magische Geisterkunst,
das Geheimniß aller Geheimnisse,
wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift mit 23 Taf. sammt einem wichtigen Anhange (deutsch),

2, Albertus Magnus!!
bewährte u. approbirte sympathetische und natürliche Egyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh, für Städter und Landleute, 4 Theile, tausende von Mitteln enthaltend,

3, das siebenmal versiegelte Buch!!!
darin enthalten viele wunderbare Geheimnisse und Kunststücke, welche durch die natürlichen und himmlischen Kräfte ausgeführt werden können.

Obige 3 so seltenen Werke sind zoll- u. steuerfrei für
nur 6 Mark.
Zu beziehen durch
Elias & Magnus,
Hamburg, Plan 4.
Versandt gegen Nachnahme. Bei Einsendung von 6 Mark 50 ₰ erfolgt franco Zusendung.

Die Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832 versichert Feldfrüchte gegen Hagelschaden zu festen Prämien, also ohne die Versicherten zu irgend welchen Nachzahlungen zu verpflichten, falls die Prämien-Einnahme zur Deckung der Schäden und Kosten des betreffenden Jahres nicht ausreichen sollte. In solchem Falle deckt die Gesellschaft den Verlust aus ihrem Reservefonds, der gegenwärtig 361,000 Mk. enthält, und wenn auch dieser nicht zureichen sollte, aus ihrem Grundkapital von 3,000,000 Mk.

Die Prämien sind billig, und überdies treten bei Verpflichtung zu mehrjähriger Versicherungsnahme, sowie bei Erneuerung vorjähriger Versicherungen noch Ermäßigungen derselben unter Bedingungen ein, welche von den Agenten der Gesellschaft zu erfahren sind.

Entschädigungen werden binnen kürzester, längstens Monatsfrist nach Feststellung voll ausgezahlt.

Zur Vermittelung von Versicherungen bei der Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832 empfehlen sich die Unterzeichneten, welche auch mit Antrags-Formularen, sowie mit jeder näheren Auskunft zu Dienst stehen.

L. Siebert, General-Agent in Dortmund.
W. Korf, Kaufmann in Almena bei Bösingfeld.
M. Katzenstein, Kaufmann, Lemgo.
S. Bornheim, Kaufmann, Oerlinghausen.



Circus und Affen-Theater
von A. Ahlers,
Detmold. Marktplatz.
Heute und alle folgende Tage Nachmittags 5 und Abends 8 Uhr: Große brillante Vorstellungen.
A. Ahlers, Director.

Die Handelsgärtnerei von H. Delker, Detmold
empfiehlt Obstbäume in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte Rosen in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten Blumen- und Gemüse-Sämereien u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Zum Pfingstfeste empfehle frische Rosinen, Corinthen, Sultani-Rosinen, Mandeln, Cardamom, Succade, Ceylon-Caneel, feinste Raffinade, gemahlen und in Broden, frische Citronen und Citronenöl.
Carl Pustkuchen.

Feinstes Weizen-Dampfmehl, Liebigs Backmehl, Maizena, Kartoffel- und Reismehl, Vanille, Mandelu- und Chocoladenpuddingpulver empfiehlt frisch
Carl Pustkuchen.

Auf der Domaine Schwalenberg sind noch 50 Ctr. sehr wohlschmeckende
Speisekartoffeln
sehr preiswerth abzugeben.
von Ditfurth.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.
Nächste Sitzung am Sonntag den 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.
Der Vorstand.

Zur Beachtung für Jedermann!
Die berühmten Präparate Odontine gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. Veg. Haarbalsam per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Damen-Zugstiefel
von Zeug und Leder von 4 M. 50 ₰ an,
Herren-Stiefletten
von 8 M. an
und Kinderstiefel
zu billigsten Preisen empfiehlt
Chr. Klingenberg, Schuhmacher.
Hornschestraße.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Prospect des Bankhauses Mindus & Marienthal in Hamburg bei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gieser, Klingenberg) in Detmold.

№ 110. Mittwoch, 12. Mai. 1880.

Gladstone.

Im neuesten Hefte der Monatsschrift „Unsere Zeit“, zieht Friedr. Althaus eine höchst interessante Parallele zwischen Beaconsfield und Gladstone, der wir das Nachstehende über den letztgenannten Staatsmann entnehmen.

Gladstone's Entwickelung begann auf einer breiten konservativen Grundlage und empfing einen noch immer fortwirkenden mächtigen Impuls durch religiöse, hochkirchliche Ueberzeugungen, deren strenger Ernst an die schottische Abstammung der Gladstones gemahnt. Zu diesen geistigen Grundrichtungen gesellte sich früh ein begeisterter Sinn für klassische Bildung, den Gladstone's Universitätsjahre in Oxford zu einer sein ganzes Leben hindurch fortlodernden Flamme in ihm anfachten. In Oxford entfaltete sich auch schon sein glänzendes Redetalent in den politischen Debatten der studentischen Union, und schon ein Jahr, nachdem er die Universität verlassen, war, obgleich er aus einer bürgerlichen Familie stammte, die keine parlamentarische Vergangenheit hatte, sein Eintritt in das öffentliche Leben entschieden. Als Schützling des torystischen Herzogs von Newcastle wurde er 1832 ins Unterhaus gewählt. Hier erregten seine seltenen Talente, unter denen früh eine ungewöhnliche geschäftliche und finanzielle Begabung hervortrat, die Aufmerksamkeit Sir Robert Peel's, der während seines kurzen Ministeriums von 1834—35 den erst 25jährigen Gladstone zuerst im Schatzamt, dann als Unterstaatssekretär für die Kolonien anstellte. Während dieser ersten Phase seiner Laufbahn erinnert Gladstone stark an Peel selbst; jedenfalls war dieser vor allen andern sein politischer Lehrer. Aber er übertraf Peel von vornherein an Umfang und Tiefe der Bildung. Wie ernst und tief er über die Bedürfnisse der Zeit und die Aufgaben der Staatskunst dachte, bewies seine 1838 erschienene Schrift „The state in its relation with the Church“, ein Werk, daß die bekannte Macaulay's in der „Edinburgh Review“ veranlaßte und zu den Jugendromanen Disraeli's einen lehrreichen Gegensatz bildet. Es war das Bekenntniß eines Gläubigen, der noch die alte hohe Idee von der Religion hatte, daß sie das ganze Leben durchdringen und heiligen solle, und der deshalb auch der um jene Zeit in Oxford begonnenen Bewegung zu einer geistigen Verjüngung der englischen Nationalkirche von innen heraus begeistert das Wort redete. Auf diese Sinnesweise bezieht sich der seitdem von seinen Gegnern als Parteimanöver beharrlich wiederholte Verdacht, als sei Gladstone ein geheimer Katholik — eine Anklage, welche sein ganzes Leben Lügen straft. Er beklagte die Verknöcherung des modernen Protestantismus; aber die Reformation war für ihn kein bedauerliches Mißverständniß wie für Disraeli, sondern eine grundlegende nothwendige Thatsache der nationalen Entwickelung; bei all seinem Konservatismus und trotz seiner schottischen Abstammung empfand er keinerlei Sympathie für die Stuarts, und als staatsmännische Aufgabe der Zukunft schwebte ein ganz anderes Ideal ihm vor als die Vernichtung der „raubgierigen, tyrannischen Fraktionen der Whigs“. Ueberdies war der jugendlich fromme Schwärmer jener Jahre neben der konservativen Beharrlichkeit mit einem viel zu thätigen, beweglichen Temperament, einem zu scharfen, glänzenden Verstande ausgestattet, um sich hartnäckig in seinen Ideen festzurennen oder gegen die Einwirkung fremder Ansichten zu verschließen. In der That zeigte seine ganze Entwickelung diesen langsamen, aber stetig fortschreitenden Kampf der konservativen und der liberalen Elemente seiner Natur, den allmählichen Durchbruch immer freierer Ueberzeugungen im Zusammenhange mit großen nationalen Entwicklungen, bis endlich der Tory der dreißiger Jahre zu dem reformirenden Staatsmann und Führer der liberalen Partei in den sechziger Jahren emporstieg.

Als Peel 1841 ein neues Ministerium bildete, ernannte er Gladstone zum Vicepräsidenten des Handelsamtes und zum Vorsteher der Münze, ein Posten, den dieser während der großen Peel'schen Tarifreform jener Zeit so vortrefflich verwaltete, daß er schon 1843 zum Präsidenten des Handelsomtes und zum Kabinetsminister befördert wurde. Auch während der folgenden Jahre wirkte er mit Erfolg in diesem Amte weiter, trennte sich aber 1845 von Peel, weil seine religiösen Ueberzeugungen ihm nicht erlaubten, für die Dotirung der irisch-katholischen Geistlichkeit durch den sogenannten Maynooth Grant zu stimmen. Dagegen folgte er Peel in der berühmten politischen Schwenkung von 1846, welche die Abschaffung der Kornzesetze und die Trennung der Peeliten von den Tories herbeiführte. Bei den Neuwahlen von 1847 durch die hochkirchliche Universität Oxford in's Parlament gewählt, konnte er doch nicht umhin, sich für zwei liberale, bald darauf von Lord Russell in Anregung gebrachte Maßregeln zu erklären: die Reform der Universitäten und die Emancipation der Juden. Im Jahre 1850 machten seine Briefe über die politischen Verfolgungen in Neapel seinen Namen in ganz Europa bekannt. Unterdessen hatte der allmählige Umschwung seiner Ansichten ihn der liberalen Partei so sehr genähert, daß seine Wiederwahl für Oxford im Jahre 1857 nicht ohne heftigen Kampf erfolgte. Nach dem Sturze des ersten Ministeriums Derby-Disraeli, zu dem er durch seinen glänzenden Angriff auf das Disraeli'sche Budget wesentlich beitrug, erlangte Gladstone in dem Koalitionsministerium Aberdeen den Posten des Schatzkanzlers, und als Schatzkanzler, als weiser, reformirender, glänzend erfolgreicher Finanzminister, spielte er seitdem viele Jahre hindurch eine so hervorragende Rolle wie kein anderer englischer Staatsmann unseres Jahrhunderts vor oder nach Peel. Während der ersten drei Jahre seiner Verwaltung (1852—55) konnte in Sachen der Reform wenig geschehen, da sie mit dem Krimkriege zusammenfielen. Um so erfolgreicher war seine Finanzverwaltung unter Lord Palmerston (1860—65), in deren Verlauf die begonnene Freihandelsgesetzgebung im weitesten Umfange durchgeführt, große Steuerbeträge erlassen, die Nationalschuld vermindert und Sparsamkeit mit Tüchtigkeit auf eine Weise vereinigt wurde, die als musterhaft gelten durfte. Während desselben Zeitraumes hatte Gladstone die Hüllen seines früheren Torysmus so weit abgestreift, daß er 1864 eine neue Parlamentsreform, ja eine Reform der irischen Episkopalkirche befürwortete, ein Verbrechen, wegen dessen er bei den Neuwahlen von 1865 seinen Sitz für Oxford einbüßte. Nach Lord Palmerston's Tode, im Jahre 1866, wurde er Führer des Unterhauses und wirkte 1866—74 als Haupt der liberalen Partei in großartiger Weise als politischer und socialer Reformer, bis die Katastrophe der Neuwahlen von 1874 seinem Ministerium ein plötzliches Ziel setzte. Wohl hatte er nach vierzigjähriger folgenreicher Arbeit im öffentlichen Dienste ein Recht, auf seinen politischen Lorbern zu ruhen und den ihm noch beschiedenen Rest des Lebens einer anderen stilleren Arbeit zu widmen, die allerdings auch früher nie ganz geruht, für die er aber in der Unruhe des politischen Treibens nicht die volle Muße gefunden hatte, die er wünschte: der Arbeit des Schriftstellers. Das war Gladstone's Plan, und eine Weile schien es, als solle die Thatlosigkeit seiner konservativen Widersacher dessen Ausführung auf lange hinaus begünstigen. Zwei Gebiete waren es von Anfang an gewesen, auf welchen

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 8.

(Fortsetzung).

„Du kannst Recht haben, Leopold! Ihr Juristen seid doch immer klüger, als wir alte Soldaten. Ich wäre auf solche feine Schliche im Leben nicht gekommen. — Wie aber hast du es möglich gemacht, jetzt schon zu wissen, daß Theodor das Inserat in die Tante Voß geschickt hat?“

„Wiebe hat es ausgekundschaftet.“ — Der Justizrath erzählte die List, durch welche Wiebe seinen Zweck erreicht hatte.

„Solch ein Schlauberger!“ rief der Oberst herzlich lachend. — „Niemals hätte ich dem unbedeutenden Männchen so viel Geist zugetraut.“

„Wiebe ist ein Mensch von Geist und Herz,“ entgegnete der Justizrath ernst. — „Er hat mir schon große Dienste geleistet und ich bin überzeugt, er wird mir und vor allem Dir und Eugen noch größere leisten.“

„Mir und Eugen?“ fragte der Oberst verwundert. — „Was hast Du nun wieder vor?“

„Ich habe vor, wenn Du es genehmigst, und ich hoffe, Du wirst es thun, Wiebe in alle unsere Familienverhältnisse auf das Genaueste einzuweihen. Nichts, was wir selbst wissen, soll ihm verborgen bleiben. Giebt es irgend einen Menschen in der Welt, der durch seinen Scharfsinn uns helfen kann, das traurige Geheimniß, welches auf dem Schicksal des armen Eugen ruht, aufzuklären, dann ist er es. Ihm wird es vielleicht auch gelingen, den Schreiber des verlorenen Briefes ausfindig zu machen und uns Aufschluß darüber zu verschaffen, was derselbe mit seiner Behauptung, Theodor habe widerrechtlich das Uttensche Erbe an sich gerissen, meint.“

Der Oberst schüttelte bedenklich den Kopf. — Leopold, Du bist viel klüger als ich,“ sagte er ernst, — „aber es scheint mir, Du, der sonst so vorsichtige Jurist, bist in diesem Fall fast zu leichtsinnig vertrauend. — Unmöglich können wir unsere intimsten Familienverhältnisse einem ganz fremden Menschen mittheilen.“

„Er ist mir kein Fremder,“ erwiderte der Justizrath. Seit 18 Jahren ist er mir mehr als ein Diener, ein treuer, stets zuverlässiger Freund. Höre, wie ich zu ihm gekommen bin. —

„Wiebe war früher in F. bei der Polizei angestellt; bei dieser war er ganz in seinem Berufe, er ist ein geborenes Polizeigenie. Mit unvergleichlichem Scharfsinn verfolgte er die Spuren des Verbrechens, mit meisterhafter Geschicklichkeit verstand er es, sich durch einfache Verkleidung völlig unkenntlich zu machen. Seine Kühnheit kam seinem Geschick gleich. Er wagte sich verkleidet in die Höhlen des Lasters; der kleine, unscheinbare Mann, der damals vor 20 Jahren gerade so aussah, wie heute, war der Schrecken der Diebe, die vor ihm sich nirgends sicher fühlten. — Seine Verdienste um die öffentliche Sicherheit waren so groß, daß sie Anerkennung finden mußten, wenn auch häufig ein anderer berühmter Polizeimann höheren Ranges die Lorbeern pflückte, zu deren Ernte unser Wiebe eigentlich berechtigt gewesen wäre. Trotzdem stand ihm doch eine glänzende Laufbahn bei der Polizei offen; er würde sie, wenn auch langsam, zurückgelegt haben, hätte nicht das so Vielen verhängnißvolle Jahr 1848 auch seine Hoffnungen vernichtet. Wiebe war seiner innersten Ueberzeugung nach ein entschiedener Demokrat — —“

„Ein Demokrat?“ unterbrach der Oberst den Justizrath. „Und einem Demokraten willst Du unsere Familienverhältnisse anvertrauen? Nimmermehr!“

„Hast Du noch immer den Demokratenschauder, mein alter guter Emil?“ fragte der Justizrath lachend. — „Du solltest nicht vergessen, daß auch ich einer von den gefürchteten Demokraten bin. Nennt man uns heut auch Fortschrittler, — so ändert der Name doch in der Sache nichts.“

„Du? das ist eine andere Sache. Du bist trotz Deiner verdammten politischen Fortschrittelei ein ehrenhafter Kerl vom Scheitel bis zur Sohle — —“

„Das ist mein Wiebe auch. Er hat es hundertfach bewiesen. Höre nur weiter. — Bis zum Jahre 1848 hatte Wiebe sein hervorragendes polizeiliches Talent nur gegen Diebe, Mörder, Falscher und andere derartige Verbrecher verwendet, jetzt aber forderten seine Vorgesetzten von ihm, er solle nicht existirenden Verschwörungen nachspüren, solle seine Geschicklichkeit, sich durch Verkleidung unkenntlich zu machen, anwenden, um sich in den Restaurationen den Führern der Demokratie unerkannt zu nahen, er solle diese belauschen, jedes ihrer Worte ausspähen, um sie dem Staatsanwalt zu überliefern. Wiebe weigerte sich offen und ehrlich, solche Aufträge zu übernehmen; er hätte sie annehmen können, ohne sie auszuführen, das aber widerstrebte seiner Ueberzeugung. Mit der peinlichsten Pünktlichkeit erfüllte er jeden ihm übertragenen Dienst nur zur geheimen Ausspähung seiner Partegenossen ließ er sich nicht gebrauchen. Im Jahre 1848 ließen ihn seine Vorgesetzten gewähren, er wurde nach wie vor gegen Diebe und andere Verbrecher verwendet; aber sein Ansehen war geschwunden und als er nun gar bei den Wahlen seine Stimme dem demokratischen Kandidaten gab, wurde er zu Anfang des Jahres 1850 seines Dienstes entlassen. Seine entschiedene Weigerung, bestimmte ihm übertragene Dienste auszuführen, gab vor dem Disciplinargesetz genügende Veranlassung dazu, daß ihm der Abschied ohne Pension ertheilt werden konnte. — (Fortsetzung folgt.)

ernste Studien ihn heimisch gemacht hatten: die religiösen Zustände der modernen Welt und das klassische Alterthum; und nach beiden Seiten nahm er nun seine schriftstellerische Thätigkeit von Neuem auf. Aber schon im September 1876 störte das plötzliche Aufflammen der orientalischen Frage in Folge der Greuel in Bulgarien ihn aus seiner Zurückgezogenheit auf. Der Bruch mit der traditionellen Politik der sogenannten „Integrität und Unabhängigkeit des Osmanischen Reiches“ war damit für ihn entschieden. In edler Entrüstung warf er in der Flugschrift „Bulgarian horrors and the Question of the East“ der türkenfreundlichen konservativen Regierung den Fehdehandschuh hin; und obgleich nicht mehr als der officiell anerkannte Führer, sondern nur als das hervorragendste Mitglied der liberalen Partei, benutzte er von nun an die Macht seines Einflusses und seiner Beredtsamkeit innerhalb und außerhalb des Parlaments zu der Vertretung einer auswärtigen Politik, welche der von Lord Beaconsfield in Scene gesetzten schnurstracks zuwiderlief und als Hauptziele die Befreiung der Völker der Balkanhalbinsel von der schmachvollen Herrschaft der Türken, die Bekämpfung des als „Jingothum“ bekannt gewordenen chauvinistischen Imperialismus, die Rückkehr zu einer Herrschaft der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Friedens verfolgte.

Inmitten des aufregenden Kampfes der Parteien mochte es eine Zeit lang mißlich scheinen, über die historische Berechtigung und den dauernden Werth jener Opposition ein objektives Urtheil zu fällen. Aber schon längst stand die Thatsache fest, daß sie auf den Gang der Ereignisse eine bestimmende Wirkung ausgeübt hat. Wenn das bewaffnete Einschreiten Englands zu Gunsten der Türkei verhindert und statt der Erhaltung der „Integrität des Osmanischen Reiches“ wenigstens ein Theil der unterdrückten Völker von dem Jahrhunderte alten Joche des türkischen Despotismus befreit wurde, so war dies in hohem Maße dem Widerstande zu danken, welchen Gladstone und seine Parteigenossen der Politik Lord Beaconsfield's entgegensetzten. In Wahrheit stimmte dieser letztere auf dem Berliner Kongreß wesentlich für die Forderungen Gladstone's, und die bekannte großartige Erklärung, mit der er bei seiner Rückkehr aus Deutschland den englischen Boden betrat: er bringe einen „ehrenvollen Frieden“, macht einen wunderlichen Eindruck, wenn man die Bestimmungen dieses Friedens und die der gleichzeitigen geheimen Verträge zusammenhält mit dem konservativen Stichwort von der „Integrität und Unabhängigkeit des Osmanischen Reiches“. In ähnlichem Sinne sind auch die nach dem Frieden eingetretenen Ereignisse der ausgesprochenen Politik Lord Beaconsfield's zuwidergelaufen. Wo sind ihre Erfolge? Wer glaubt noch an die Reform der Türkei und an die Weltstellung Cyperns? Und sind es wirklich Lorbern, des alten Ruhmes Englands würdig, die der große Matador des englischen Imperialismus in Afrika und Afghanistan eingesammelt hat?

Mit der Rückkehr der liberalen Führer an die Leitung der Geschäfte öffnet sich die Aussicht auf eine bessere Zeit. Seltsam genug war es jüngsthin Mode geworden, die Fortdauer des Weltfriedens mit der Fortdauer des Ministeriums Beaconsfield in eine Verbindung zu setzen, deren Gründe sich dem uneingeweihten Verständniß in geheimnißvolles Dunkel verhüllen. Lord Beaconsfield selbst deutete diesen Zusammenhang mit gewohnter Bescheidenheit in seinem an den Herzog von Marlborough gerichteten Wahlmanifest an. Aber schon die wenigen seit der Entscheidung des Wahlkampfes verflossenen Tage haben genügt, diesen Vorwand der ministeriellen Partei zum Schweigen zu bringen. Ministerielle Parteiorgane, wie „Times“ und „Standard“, reden bereits in hoffnungsvollem Tone über das kommende liberale Ministerium, und auch die Parteigänger des großen Lords auf dem europäischen Festlande scheinen sich bald genug überzeugt zu haben, wie grundlos ihre Befürchtung, das liberale England werde seine europäischen Verpflichtungen versäumen, gewesen ist. Es war Zeit für England und für die Welt, daß der englische Nachahmer des dritten Napoleon sein Sedan gefunden hat. Ein durch Freiheit und Gerechtigkeit starkes England, das nicht danach strebt, mit den großen Militärstaaten Europas in Nebenbuhlerschaft zu treten, das seine Kräfte nicht in theatralischen Unternehmungen vergeudet, sondern das Weltreich, dem es vorsteht, durch die Beförderung eines freien menschenwürdigen Daseins in allen seinen Theilen zusammenhält, wird das Gewicht seines Einflusses mit weit größerer Wirkung in die Wagschale werfen, wenn der Freiheit Europas eine wirkliche Gefahr droht, als ein England, das unter der Leitung eines excentrischen Genies die inneren Reformen schlafen läßt und im Jagen nach Ruhm und Uebermacht allen edelsten Traditionen seiner Geschichte den Rücken kehrt. Die Leitung jener bessern Politik wird dem Manne anvertraut werden, dessen heroischen Anstrengungen der errungene Sieg vor Allem zu danken ist, und lange wird es dauern, ehe man die Amtsführung seines Gegners vergißt — eine Politik, die in England wohl ebenso wenig wiederholt werden wird, als die seltsame Persönlichkeit ihres Erfinders, denn lange wird man sich des warnenden Beispiels erinnern, das Lord Beaconsfield gegeben hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Mai, 8 Uhr Abends. (Deutscher Reichstag.) Am Tische des Bundesraths Hofmann, Graf Stolberg, von Schelling, von Philipsborn.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Berathung der revidirten Elbschifffahrtsakte vom 7. März 1880.

Die Abgg. von Seydewitz, von Helldorf-Bedra, Ackermann, Graf Kleist-Schmenzin und Graf Udo Stolberg beantragen, die Artikel 4 und 37 der Vorlage wiederherzustellen.

Die Abgg. Windthorst und Delbrück beantragen die Zurückverweisung der Vorlage an die Kommission zur schriftlichen Berichterstattung.

Abg. Windthorst empfiehlt seinen Antrag als die einfachste und kürzeste Lösung der Angelegenheit.

Abg. Richter (Hagen) wird für den Antrag stimmen, da eine materielle Entscheidung zu Gunsten Hamburgs erfolgt ist und der Antrag nicht mehr den Charakter einer dilatorischen Einrede hat, wie es heute nach der Rede des Abg. von Bennigsen scheinen konnte.

Graf Udo Stolberg: Das Recht des Bundesraths, die Zollgrenze festzusetzen, ist unzweifelhaft, die Sache ist genügend erörtert, zu dem Antrag Windthorst ist demnach kein Anlaß vorhanden. Ich bitte Sie also, unsern Antrag anzunehmen.

Nach dem Schluß der Generaldiskussion wird der Antrag Windthorst-Delbrück angenommen. (Heiterkeit.)

Die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung der „Pfälzischen Volkszeitung“ und des „Nürnberger Tageblatts“ wegen Beleidigung des Reichstages wird dem Antrag der Geschäftsordnungskommission gemäß nicht ertheilt.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Graf Arnim giebt die am Schlusse der Session übliche Uebersicht über die Arbeiten des Reichstags, aus welcher wir folgendes hervorheben: In 49 Plenarsitzungen, 94 Abtheilungs- und 109 Kommissionssitzungen hat der Reichstag 12 Gesetzentwürfe der Regierung, den Etat und mehrere Regierungsvorlagen, Uebersichten und Denkschriften, 6 Verträge und 9 Anträge aus der Mitte des Hauses genehmigt; 8 Gesetzentwürfe der Regierung und 2 Anträge aus dem Hause bleiben unerledigt, ein Gesetzentwurf der Regierung wurde abgelehnt. Die Interpellationen wurden von der Regierung beantwortet.

Abg. v. Bennigsen: In dem Momente, wo wir uns dem Schlusse unserer Berathung nähern, bitte ich Sie, unserem Herrn Präsidenten für die Hingebung, Unparteilichkeit, Gerechtigkeit und Energie, mit welcher er die Verhandlungen des Reichstages geleitet hat, Ihren Dank durch Erheben von den Sitzen zu erkennen zu geben! (Das Haus erhebt sich unter lebhaftem allseitigem Beifall.)

Präsident Graf Arnim: Ich danke herzlich für die Anerkennung, die Sie mir in so erfreulicher Weise eben haben zu Theil werden lassen. Es bleibt mir nur übrig, meinen beiden Kollegen im Präsidium, den Schriftführern und Quästoren, sowie dem Gesammtvorstande des Hauses aufrichtig und herzlich zu danken für die warme und wirksame Unterstützung, die Sie mir gewährt haben.

Vicekanzler Graf Stolberg-Wernigerode: Ich habe dem Hause eine Allerhöchste Botschaft mitzutheilen: (Das Haus erhebt sich von den Sitzen.) Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, deutscher Kaiser, König von Preußen, thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir Unsern Reichskanzler Fürsten von Bismarck und in dessen Behinderung den Vicepräsidenten Unseres Staatsministeriums, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode beauftragt haben, die gegenwärtige Session des Reichstags auf Grund des Artikel 12 der Verfassung zu Berlin am 10. Mai 1880 in Unserem Namen zu schließen.

gegengez. v. **Bismarck**. gez. Wilhelm.

Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich die Session des Reichstages für geschlossen.

Präsident Graf Arnim: Wir aber schließen unsere Arbeiten mit dem gewohnten Rufe der Treue und Ehrerbietung: Seine Majestät der deutsche Kaiser, König Wilhelm von Preußen, er lebe **hoch**!

Das Haus stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein.

Schluß 8¾ Uhr.

---

* **Berlin**, 10. Mai. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute das Gesetz, betreffend Ergänzungen und Aenderungen des Reichsmilitärgesetzes. Es ist dies weitaus das wichtigste Ergebniß der Reichstagssession, und schon das Zustandekommen dieses Gesetzes lehrt, daß die Klagen des Reichskanzlers über die Erschlaffung der nationalen Bestrebungen, über das Nachlassen der Hingebung an unser neuerstandenes Reich denn doch nur mit starken Einschränkungen als berechtigt anzuerkennen sind. Einer Volksvertretung, die für die nationale Wehrkraft und die Sicherheit des Reichs so schwere Opfer bringt, kann der Vorwurf mangelnden Patriotismus nicht mit Recht gemacht werden. Das Gesetz ist bekanntlich, wie alle großen gesetzgeberischen Schöpfungen, durch das Zusammenwirken der Conservativen und Nationalliberalen gegen den Widerspruch des Centrums zu Stande gekommen, und erbringt aufs neue den schlagenden Beweis, auf welche Elemente eine nationale Politik sich stützen muß, und welche einer solchen feindlich gegenüberstehen. Daß diese Erkenntniß eine Zeitlang verdunkelt gewesen, war hauptsächlich schuld, daß unsere politischen und parlamentarischen Zustände so zerfahren und ungesund geworden, wie sie die Rede des Reichskanzlers darstellte.

* — Wie es heißt, ist die von dem baierischen Gesandten Ruthardt erbetene Demission bereits vom König von Baiern genehmigt. — Die „Germania“ erblickt in der Sonnabendsitzung des Reichstags einen Ehrentag des Centrums. Der Reichskanzler habe dem Centrum alle Schuld für die Mißstände im Reiche zugeschoben mit dem Vorwurf, daß das Centrum nach seiner vorigjährigen Annäherung wiederum principielle Opposition mache, als ob sich von der Haltung des Centrums auf die Stellung des heiligen Stuhles schließen lasse. Das Centrum sei natürlich nicht geneigt, Forderungen, die es im Namen der Religion, des Rechtes und der Freiheit erhebt, durch principielle Concessionen auf anderen Gebieten zu erschachern. Die Macht des Centrums ist unüberwindlich, klagt der Reichskanzler und macht durch dies Zeugniß den Tag zu einem Ehrentage für das Centrum — Die „National-Zeitung“ bringt folgendes Privattelegramm: Paris, 10. Mai, Mittags. Der Arbeiterstrike im Nord-Departement hat außergewöhnliche Proportionen angenommen. Vorgestern Abend waren in Roubaix 86, in Tourcoing 49 Fabriken geschlossen, im Ganzen haben mehr als 25,000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Dieselben verfügen ersichtlich über bedeutende Geldmittel und gehorchen anscheinend einer mysteriösen Leitung.

* — Aus der Umgebung des Reichskanzlers wird verbreitet, der letztere hätte sich infolge directer Verbindung mit dem König von Baiern der Zustimmung desselben zu seinem Standpunct in der hamburgischen Frage versichert gehabt und sei deshalb von dem Verhalten des Gesandten um so mehr überrascht gewesen. Der Bundesrath wird, wie man hört, in der zweiten Hälfte dieser Woche, wahrscheinlich am Donnerstag, eine Plenarsitzung abhalten. — Die Vorlegung eines Gesetzentwurfs bei dem preußischen Landtage bezüglich einer Ermächtigung der Regierung zu einer discretionären Handhabung der Maigesetze ist beschlossene Sache und wohl sofort nach Beginn der Nachsession zu erwarten. Es soll sich freilich nur um einen kurzen Entwurf von drei Paragraphen handeln; allein es dürfte dieser Gegenstand doch zu sehr umfassenden Debatten führen, zumal das Centrum entschlossen ist, dagegen zu stimmen und den Anlaß zu benutzen, um desto entschiedener noch einmal die Aufhebung der Maigesetze zu verlangen.

* — Seitens der Justizverwaltung werden sich der Unterstaatssekretär Rindfleisch, der Ministerial-Direktor Nebe-Pflugstaedt und der General-Auditeur Oehlschläger zur Beisetzungsfeier des verstorbenen Ministers Dr. Leonhardt nach Hannover begeben. Die Beamten des Justizministeriums übersenden der trauernden Wittwe eine Beileidsadresse und eine Palme auf den Sarg ihres heimgegangenen früheren Chefs.

* — 11. Mai. So ist denn der Reichstag am Montag Abend geschlossen worden, nachdem der in der Tagessitzung mit Stimmengleichheit verworfene Antrag Bennigsen's in der Abendsitzung, von den Abgeordneten Windthorst und Delbrück wieder aufgenommen, zur Annahme gelangt war. Dieser Antrag hatte den Zweck, dem Fürsten Bismarck weit entgegen zu kommen, und verliert diesen Charakter dadurch nicht, daß Herr Windthorst sich im letzten Augenblick daran machte, ihn unter seine Protection zu nehmen. Möchte in der Zwischenzeit bis zur nächsten Session das Versöhnungswerk zwischen den nationalen Parteien und dem Reichskanzler fortgesetzt werden, das Bennigsen am gestrigen Tage, welcher der Auseinandersetzung zwischen allen Parteien über die wichtigsten politischen Fragen gewidmet war, in so verständiger, allen Nationalgesinnten sympathischer Weise eingeleitet hat!

* **Bommern** bei Witten, 9. Mai. Unser sonst so stiller Ort hatte sich heute eines außerordentlich großen Fremdenzuspruchs zu erfreuen, die Nachricht, daß der in neuer Zeit so bekannt gewordene Hofprediger Stöcker hier sprechen würde, hatte den Fremdenzufluß veranlaßt. Der Herr Hofprediger ist nämlich auf einer Rundreise durch die Provinz Westfalen und die angrenzenden Theile der Rheinprovinz begriffen, um die Bewohner zu den von ihm vertretenen Ansichten zu bekehren. Mit Freuden hatte Herr Stöcker zugesagt, auf dem heute stattfindenden Jahresfeste des Wittener Jünglingsvereins die Festpredigt und in der hier stattfindenden Nachfeier eine Ansprache zu halten. Die Kirche in Witten war gedrängt voll von Zuhörern; der Vortrag des Herrn Stöcker, fand verschiedene Beurtheilung. Doch wir wollen uns nicht darauf einlassen, einen kirchlichen Vortrag zu kritisiren. Nachdem der Gottesdienst zu Ende, eilten die Jünglinge mit ihren Angehörigen nach hier, um den Kaffee einzunehmen. Es waren gegen 700 Karten verausgabt worden, obgleich der Glitz'sche Saal, in dem die Versammlung stattfand, nur eine viel geringere Zahl Personen zu fassen im Stande ist. Diejenigen, welche geglaubt hatten, Herr Stöcker würde — um einen volksthümlichen Ausdruck zu wählen — sich gehörig loslassen, fanden sich sehr enttäuscht. Herr Stöcker sprach über die Berliner Stadtmission, ein Thema, worüber sich ja viel und doch auch wenig sagen läßt. Das politische Gebiet berührte der Herr Hofprediger nur vorübergehend, benutzte aber die Gelegenheit, um die Fortschrittspartei als ziemlich gleichbedeutend mit der Sozialdemokratie darzustellen und die Vertreter der liberalen Presse mit dem interessanten Namen „Preßsatans“ zu belegen, den übrigen Verlauf der Versammlung erlassen Sie mir wohl, zu schildern. Es wurde viel gesungen, viel Kaffee getrunken, viel Schwarzbrod mit Rosinenstuten gegessen und viele Posaunenmusik gemacht. (W. P. Z.)

*Wesel, 7. Mai. Bis Mittwoch Mittag erreichte die Zahl der an den Masern erkrankten Kinder 1063. Täglich werden ca. 25 Erkrankungen auf dem Polizei-Büreau angemeldet.

Sachsen-Koburg-Gotha.

△ Koburg, 8. Mai. Von dem nunmehr vertagten gemeinschaftlichen Landtag erübrigt noch zu berichten, daß derselbe nach kurzer Berathung das Feld- und Forstpolizeigesetz angenommen. Die Plenarberathung darüber konnte kurz sein, da die Commission so sorgfältig vorgearbeitet hatte, daß das Gesetz in der vereinbarten Fassung ernsten Bedenken wohl nicht begegnen wird. Es ist dasselbe nach dem eben erst in Preußen angenommenen Feld- und Forstpolizeigesetz gearbeitet, die bedenklichen Bestimmungen des letzteren aber bezüglich des Betretens des Waldes und des Beerensammelns sind theils abgeschwächt, theils gemildert; wir citiren hierzu z. B. die folgende Bestimmung: „Für das Sammeln von Kräutern, Beeren, Pilzen und Nüssen ist ein Legitimationsschein nicht erforderlich." — Nach der Vertagung des gemeinschaftlichen Landtags ist der Speciallandtag in Koburg wieder in Thätigkeit getreten.

Sachsen.

* Dresden, 9. Mai. Das „Dresdener Journal" bringt einen ausführlichen Artikel, welcher die in der Reichstagssitzung vom 16. April gethane Behauptung Liebknecht's, ein sächsischer Staatsanwalt, welcher streng gegen die Social-Demokraten vorgegangen sei, habe dagegen einen Mann in Freiheit gesetzt, welcher sich schwerer Unzucht schuldig gemacht — in allen Theilen für unrichtig erklärt. Ebenso unrichtig sei die Behauptung Sonnemann's, eine in Chemnitz am 13. April stattgehabte Versammlung sei durch den Polizeicommissar aufgelöst worden.

Bremen.

*Bremen, 9. Mai Herr Mosle ist gestern Abend von einer allgemeinen Wählerversammlung auf der Börse, die achttausend Personen umfaßte und vom Reichsvereinsausschuß berufen war, aufgefordert worden, sein Mandat niederzulegen. Der Beschluß ließ sich nach seinem Verhalten gegen das Bremens Wohlstand mit Vernichtung bedrohende Tabaksmonopol, so wie besonders nach dem letzten Rechtfertigungsschreiben an seine Wähler voraussehen. Was aber über die Erwartung ging, war, daß kein Redner sich mehr seiner annahm, ja, daß nicht einmal eine einzige Hand bei der Abstimmung sich für ihn erhob. Augenscheinlich hat er es also auch mit der Zunft- und Zollanschlußpartei verdorben, auf die er voriges Jahr, da der Freihändler plötzlich durch einen hohen Händedruck zum Schutzzöllner wurde, als letzten Halt zurückgefallen war.

* — 10. Mai. Eine Pfingstfahrt nach Helgoland wird auch in diesem Jahre wieder von Herrn George Ebrecht in Geestemünde arrangirt. Die Fahrt wird mit dem als durchaus seetüchtig bekannten Lloyddampfer „Nordsee" stattfinden und sich auf den ersten und zweiten Pfingsttag erstrecken. Das Schiff wird am ersten Tage 9½ Uhr, nach Ankunft des ersten Zuges von Bremen, die Geeste verlassen und am zweiten Tage wieder so zeitig von Helgoland abfahren, daß es den Abendzug nach dem Binnenlande noch rechtzeitig erreichen wird.

Belgien.

* Brüssel, 7. Mai. Die Kammer berieth heute den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Gesetzes über die Ausländer. Im Laufe der sehr erregten Debatte erklärte der Justiz-Minister Bara: die Regierung werde den französischen Jesuiten gegenüber genau dieselbe Linie einhalten, die sie in Bezug auf deutsche Mitglieder religiöser Orden eingehalten habe. Wenn die aus ihrem Lande vertriebenen Kongregationen sich etwa in Belgien zu rekonstituiren versuchen sollten, werde er das Gesetz zur Anwendung bringen.

Frankreich.

* Paris, 8. Mai. Die Kammer beschloß, die Interpellation Mitchells über Anwendung der Censur bei Journalen, und die Interpellation Baudry-Assons über die Annullirung des gegen die Dekrete vom 29. März gerichteten Beschlusses des Generalraths der Vendee auf einen Monat zurückzustellen. Sie genehmigte die von der Regierung für linnene Faden beantragten Tarife, nahm in erster Lesung den Antrag auf Aufhebung des Gesetzes, welches an Sonn- und Festtagen die Arbeit untersagt, an

* — 10. Mai. Im letzten Ministerrath zeigte der Kriegsminister, General Farre, an, daß die neuen Fahnen für die Armee fertig seien. Der Ministerrath beschloß hierauf, daß am 20. Juni die feierliche Vertheilung der Fahnen erfolgen solle

Italien.

* Genua, 10. Mai. Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin hat heute Abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Zur Verabschiedung waren die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofe anwesend.

Britisches Reich.

* London, 10. Mai. Göschen hat seine Abreise nach Konstantinopel zur Uebernahme des dortigen Botschafterpostens auf den 17. d. Mts. festgesetzt. Die „Daily News" bezeichnen als den Hauptzweck seiner Mission, daß den nichtemancipirten Provinzen der Türkei die Verleihung organischer Statute gesichert werde.

*— 8. Mai. Sämmtliche Minister, die sich einer Neuwahl zu unterziehen hatten, sind wiedergewählt worden mit Ausnahme Harcourts, des Staatssecretärs des Innern, welcher in Oxford mit 2681 Stimmen seinem Gegner Hall, der 2735 Stimmen erhielt, unterlag. — Bei der Nachwahl in Leeds wurde Herbert Gladstone, des Premierministers Sohn, fast einstimmig ins Unterhaus gewählt.

Spanien.

* Madeira, 9. Mai. Der der Union Steamship Company gehörige Postdampfer „American" ist auf dem Wege nach dem Kap am 23. v. M. in der Nähe des Aequators untergegangen. Sämmtlichen Passagieren und Mannschaften gelang es, sich glücklich in 8 Booten einzuschiffen. 3 Boote sind von Schiffen aufgenommen und die übrigen 5 Boote sind nach Kap Palmas fahrend gesehen worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 10. Mai. Die Direktionen der Köln-Mindener, Bergisch-Märkischen und Rheinischen Eisenbahn machen bekannt, daß die am Samstag, den 15. d. M., zur Ausgabe gelangenden Retourbillets ausnahmsweise bis einschließlich Pfingst-Dienstag, den 18. Mai, Gültigkeit haben werden.

* Detmold, 10. Mai. Wir verfehlen nicht darauf hinzuweisen, daß, wie seit Jahren, am Freitag vor Pfingsten ein Extrazug von Minden nach Berlin abgelassen wird, zu dem die Fahrpreise bedeutend ermäßigt sind. Im Inseratentheile finden die Leser Näheres darüber.

* Detmold, 11. Mai. In der am Freitag den 7. Mai stattgehabten Hauptverhandlung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Metzgermeister Wilhelm Petri zu Varenholz wegen Körperverletzung zu 14 Tage Gefängniß verurtheilt, dagegen von dem Vergehen des Widerstandes gegen die Staatsgewalt aber freigesprochen; der ebenfalls wegen Körperverletzung Mitangeklagte August Petri wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. In den ferner zur Verhandlung gelangten Straffällen wurde der Kaufmann Rudolf Harmig aus Nordheim wegen Unterschlagung zu drei Monat Gefängniß und der Jacob Petersheim aus Dindorf, wegen Körperverletzung zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

Das Urtheil des Schöffengerichts zu Hohenhausen gegen den Domainenpächter Ernst Lodemann zu Varenholz, wegen gesetzwidriger Einrichtung seines Scheunenbodens, wurde in derselben Verhandlung aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen.

* Detmold, 12. Mai. Die Witterung ist unfreundlich und kalt; die Nächte bringen Frost und die Tage keinen Regen. Die gestrengen Herren Pankratius und Servatius sind heute und morgen; hoffen wir, daß nach ihnen bessere Zeiten nahen und der „grüngestrichene Winter", in dem wir zu leben scheinen, sich in einen wirklichen Frühling umwandle!

= Aus dem lippischen Osten, 9. Mai. Der Fürstl. Regierung ist es endlich gelungen, alle Hindernisse zu beseitigen, welche so lange und bis vor kurzer Zeit der Uebernahme des ganzen Weges von Forsthaus Blomberg bis Schieder Bahnhof auf dem Landkassenetat entgegen standen. Noch kürzlich mußten wir die Meldung machen, daß die Verwaltungsbehörde, von Blomberg den betr. Theil des Weges nur unter gewissen Bedingungen abtreten wollte, auf deren Genehmigung die Regierung aber nicht eingehen konnte. So soll unter anderm die freie Hude in den Gräben und Böschungen verlangt worden sein. Die Regierung hat das mit Recht abgeschlagen, dagegen mehrere Uebergänge (Trifftwege) erlaubt. Letztere werden jetzt gemacht. Auch ist Ordre zum Brechen von Steinen gegeben und in kurzer Zeit wird der ganze Weg in guten Stand gesetzt sein. Alle, welche denselben als Fuß- oder Fahrweg benutzen müssen (und deren sind sehr viele) haben volle Ursache, für dieses Entgegenkommen unserer obersten Landesbehörde dankbar zu sein. Es erübrigt nun nur noch, daß die Verbindung zwischen Barntrup und Bahnhof Schieder durch die Anlage eines Weges direct zwischen Barntrup durch den Steinberg bis auf die Gaffel, wo derselbe wieder auf die Chaussee mündet, um volle 2 Kilometer abgekürzt wird. Dieser Weg ist bereits zum Theil in einem leidlich guten Zustande, aber zum andern Theile unfahrbar. Denselben fahrbar zu machen, würde um so leichter sein, als sich der Herr Rittergutsbesitzer v. Kerßenbrock-Wierborn erboten hat, ihn, soweit er seine Grundstücke berührt, auf eigene Kosten zu bauen. Außerdem haben sich mehrere Private verbindlich gemacht, zu den Kosten des Baues beizutragen. Könnte sich nun noch der Magistrat in Barntrup dazu verstehen, einen Theil der Kosten zu übernehmen und gewährte alsdann die Landkasse auch einen entsprechenden Zuschuß, dann könnte man das Project zum Nutzen des Publikums bald zur Ausführung bringen. Was die Betheiligung der Stadt Barntrup an diesem Plane betrifft, so sollte sich dieselbe doch keinen Augenblick besinnen, ihm ihre Unterstützung angedeihen zu lassen, da der Weg durch einen großen Theil ihrer Feldflur führt, die jetzt sehr oft auf dem entsetzlich schlechten Wege kaum zu erreichen ist.

* Bielefeld, 10. Mai. (Zum Westfälischen Lehrertage.) Am 18. d. M., dem Pfingst-Dienstag, wird bekanntlich hier der 5. Westfälische Lehrertag abgehalten werden. Einer der wichtigsten der alsdann zu haltenden Vorträge wird der des Herrn Koch aus Bodelschwingh sein: „Wie steht Schule und Lehrerstand zu den Volksschäden unserer Zeit?" Wie wir hören, hat der Referent zu dem Vortrage folgende sechs Thesen gestellt: 1) Unsere Zeit stellt vielfach das Materielle über das Ideale, den sinnlichen Genuß über das Pflichtgefühl; Folgen: Verwilderung und Charakterlosigkeit. 2) Die Schule ist nicht der Hauptfactor, das Wesen des jungen Menschen zu bestimmen. 3) Die Hauptaufgabe des Lehrers ist Unterricht, Disciplin und Vorbild. 4) Die eigentliche Erziehung ist dem Elternhause zuzuweisen. 5) Der Lehrerstand erfüllt im großen Ganzen die ihm zugewiesene Aufgabe und trägt daher keine Schuld an der Sittenverderbniß. 6) Die Schule würde harmonischer bilden, wenn sie die Einseitigkeit der Denkthätigkeit vermiede und mehr die Handfertigkeit begünstigte. Eine geringere Anzahl von Schülern muß es dem Lehrer erlauben, dem einzelnen Schüler näher zu treten. — Weiter können wir mittheilen, daß zu der mit dem Lehrertage verbundenen Versammlung der Delegirten der Kreislehrer-Verbände folgende Anträge von dem Verbande Minden gestellt worden sind: Die Delegirten-Versammlung zum 5. Westf. Lehrertage wolle beschließen: 1) Jeder Kreisverband hat das Recht, sein statutenmäßiges Stimmrecht durch einen Delegirten ausüben zu lassen. (Motiv ist die Ersparung unnöthiger Kosten.) 2) a. Die Lehrer sind in Zukunft von all' und jeglichem Cantor-, Küster und Organistendienste zu entbinden, oder b. es werden dem Lehrer die vollen Einkünfte von dem ihm übertragenen Cantor-, Küster- und Organistenamte ohne Anrechnung desselben auf die Einnahme aus dem Schulamte zu Theil.

* Bielefeld, 11. Mai. Die gestrige Sitzung des Gesammt-Comites für die Eisenbahn Osnabrück-Bielefeld-Bergheim in Oeynhausen war von 23 Vertretern besucht. Statt des durch Verhinderung abwesenden Vorsitzenden, Kreishauptmanns Gehrmann, eröffnete im Auftrage desselben der Herr Amtshauptmann Grothe die Sitzung. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde nunmehr Herr Grothe einstimmig gewählt. Zum Protokollführer, nicht nur für diese Sitzung, sondern zur Führung und Leitung eines besonderen Büreaus der Herr Handelskammersecretär Stumpff.

Hierauf wurde die Tagesordnung erledigt, diese erstreckte sich in der Hauptsache auf Mittheilung der eingeleiteten Agitation der verschiedenen Lokalcomites, im Ganzen 7, und deren Erfolge. Seitens des Bielefelder Comites war eine Denkschrift über das ganze Unternehmen ausgearbeitet (Ref. Herr Oberbürgermeister Huber), die nunmehr zur Verlesung kam und nach eingehender Discussion mit verschiedenen Veränderungen angenommen wurde. Diese Denkschrift soll den verschiedenen Ministerien zugesandt, insbesondere aber das Ministerium für Handel um geneigte Mittheilung darüber gebeten werden, welche Stellung dasselbe dem Unternehmen gegenüber einnimmt.

Schließlich fanden längere Erörterungen statt, über die Stellung der einzelnen Kreise, Communen und Städte zu dem beabsichtigten Unternehmen, und kann mit Genugthuung constatirt werden, daß dasselbe in den Kreisen der Stadt Osnabrück das lebhafteste Entgegenkommen findet.

Die nächste Sitzung des Gesammt-Comites wird voraussichtlich in Bielefeld stattfinden. (B. W.)

*Aus Westfalen, 9. Mai. Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, welcher im Jahre 1824 zu Paderborn gegründet wurde, besteht bekanntlich aus zwei Abtheilungen, d. Münsterschen und Paderborner. Der erste Direktor der letzteren war der Domkapitular Ignatz Meyer, welchem im Jahre 1843 der Kriminaldirektor Dr. Fr. Jos. Gehrken folgte. Sein Nachfolger, der Justizrath G. J. Rosenkranz fungirte als Direktor fast zehn Jahre. Am 22. März des Jahres 1855 wurde Dr. W. E. Giefers in Brakel (Kr. Höxter) zum Direktor der Paderborner Abtheilung erwählt, der somit volle 25 Jahre, also fast eben so lange, als seine drei Vorgänger zusammen, dieses mühevolle Amt verwaltet hat. Daher beabsichtigt er, dasselbe niederzulegen, und hat die Vereinsmitglieder zu einer Jahresversammlung nach Brakel, seiner Vaterstadt, auf den 18. Mai d. Js. eingeladen. Da der Verein vollen Anlaß hat, das Jubiläum seines allerseits verehrten Direktors besonders festlich zu begehen, so hat sich ein Comité gebildet, welches an alle Vereinsmitglieder eine Aufforderung gerichtet hat, recht zahlreich an dem Feste theilzunehmen. Man hofft, Herrn Dr. Giefers zu bewegen, das Direktorium noch ferner fortzuführen.

Die Mastvieh-Ausstellung in Berlin.

*Aus Westfalen. Die 6. große Mastviehausstellung in Berlin diente gleichzeitig gewissermaßen als Eröffnungsfeier für den neuen städtischen Viehhof und Viehmarkt bei Lichtenberg. Die Ausstellung nahm am 5. Mai 9 Uhr Vormittags ihren Anfang; als erster hoher Gast erschien schon 9½ Uhr der Kronprinz, welcher vom landwirthschaftlichen Minister, dem Oberbürgermeister und dem Stadtrath Eberty und dem Comité empfangen wurde. Der Kronprinz verweilte circa 1½ Stunde in der Ausstellung und interessirte sich besonders für die ausgestellten Schafe, darunter in erster Linie für die vom Westfälischen Teutoburger-Schafzüchterverein ausgestellten Thiere; derselbe ließ sich vom Vorsitzenden des Teutoburger-Schafzüchtervereins ganz genau über diese locale Bestrebung zur Hebung deutscher Viehzucht Vortrag halten und sagte dann wörtlich: „Sie züchten also nach Klima und der Scholle"; hieraus geht wohl zur Genüge hervor, ein wie richtiges Urtheil und Verständniß der Kronprinz über die Zuchtrichtung des Teutoburger-Schafzüchter-Vereins hat. Weiter frug derselbe: „Werden Sie Ihre Ziele erreichen?" Vom Vorsitzenden konnte diese Frage mit Hinweis auf ähnliche Bestrebungen bejaht werden; Minister Dr. Lucius machte sodann Mit-

theilung über die Züchtung des Frenkenschafs, welches heute bereits eine anerkannte Race repräsentire. Wir westfälischen Landwirthe können und müssen uns herzlich darüber freuen, daß von höchster Seite unsern Bestrebungen ein solches Interesse zugewandt wird; sämmtliche Berliner Zeitungen berichten auch hierüber.

Die ganze Ausstellung ist großartig angelegt und mit vielen guten Thieren beschickt; vom Teutoburger Schafzüchter-Verein hatten 4 Güter die Ausstellung beschickt: Böterhof und Rheder bei Brakel, Holzhausen und Externbrock bei Nieheim; auf diese Collectiv-Ausstellung kamen 2 Preise.

Der Verkauf der Schafe war ein vorzüglich guter; 19 Schafe kosteten in erster Hand 984 ℳ 40 ₰, in zweiter Hand circa 100 ℳ mehr; bedenkt man, daß hier alte Schafe und einjährige Hammel auch vertreten waren, so ist nicht zuviel gelobt. Alle Kosten sind somit reichlich gedeckt. Für uns westfälischen Landwirthe hat indeß die Anerkennung, welche unser Kronprinz dieser localen Bestrebung ausgesprochen, den bei Weitem größten Werth.

Haus- und Landwirthschaft.

* Oleomargarin, oder „Ochsenbutter“, wie man dasselbe sehr bezeichnend in Amerika nennt, ist in Folge Beschlusses des Vereinigten Staatencongresses von einer aus Chemikern und Mikroskopikern bestehenden Commission einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, damit festgestellt werde, ob es als zweckmäßiges Nahrungsmittel betrachtet werden kann. Die Commission begab sich kürzlich nach der in New-York am Fuße der 49. Straße und North River belegenen Commercial Manufacturing Co., woselbst täglich ca. 5000 Pfd. Oleomargarin bereitet werden, um sich von der Art und Weise der Zubereitung durch den Augenschein zu überzeugen. Sie sah, wie das rohe Fett von Fleischtheilen ꝛc. befreit, dann durch Wasser gereinigt und hierauf in eine Anzahl von Kesseln zum Schmelzen gebracht wurde. Durch den bei etwa 120 Grad F. vor sich gehenden Schmelzungsprozeß tritt das Oel und Stearin nach oben, während die faserigen, unbrauchbaren Bestandtheile zu Boden sinken. Das Oel und Stearin wird dann in granulirtem Zustande in hydraulischen Pressen einem starken Druck ausgesetzt, wodurch das Oel (Oleomargarin) abtropft, während das Stearin zurückbleibt. Auf je 100 Pfd. Oel werden dann 30 pCt. Milch zugesetzt und das Ganze in mit klargestoßenem Eise gefüllten Behältern rasch in feste Form gebracht, nachdem man vorher noch einen leich en Farbstoff zugesetzt hat. Dann wird die Masse, um sie compacter zu machen, in Handpressen gepreßt und ist zum Gebrauch fertig. Die Commission gab folgendes Gutachten ab: Als Nahrungsmittel ist Oleomargarin eben so dienlich wie Butter, die aus Kuhmilch hergestellt wird; es ist schmackhaft und gesund, kann billiger als Butter verkauft werden und ist, da es weniger lösliche Fette wie Butter enthält, dem Ranzigwerden nicht so leicht ausgesetzt. (Die Oleomargarin-Butter ist in Detmold bei Herrn Ernst Steller zu haben.)

Industrie, Handel und Verkehr.

— (Reichsbank-Diskont.) Von Seiten des Hauptbankdirectoriums sind alle Reichsbankstellen und unter Umständen auch die Nebenstellen autorisirt, Wechsel bestimmter Qualität auch unter dem officiellen Bank-Discont zu discontiren. Diese Bestimmung ist nicht als eine vorübergehende, sondern als eine dauernde ins Auge gefaßt worden und dürfte für die Geschäftswelt von nicht zu unterschätzendem Vortheil sein. Wechsel nach Orten, an denen eine Reichsbanknebenstelle besteht, sind fortan nicht mehr an die der letzteren vorgesetzte Reichsbankstelle, sondern an die Nebenstelle direct zu richten.

Preise per 100kg in der Woche vom 3. bis 10. Mai in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,—	20,—	—,—	15,50	25,—	9,—	8,40	4,80
Aachen	22,75	20,75	22,50	16,50	30,50	11,50	7,50	—,—
Neuss	24,40	19,70	16,—	15,60	—,—	7,—	8,40	4,80
Düsseldorf	24,2	19,35	19,—	16,60	27,—	9,—	9,10	7,—
Moers	24,—	20,70	—,—	17,—	—,—	8,75	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	16,70	—,—	6,50	6,40	5,20
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	16,60	—,—	6,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,40	19,30	18,90	15,70	24,—	6,50	6,20	5,20
Dortmund	—,—	20,60	—,—	16,25	—,—	8,50	7,80	5,90
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,33	20,—	19,33	16,—	25,—	7,—	9,—	7,—
Münster	23,—	18,—	18,—	16,—	25,—	9,—	7,—	5,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	768,3	+ 8,3	NXO, mässig, heiter, Seegang leicht.
Kopenhagen	764,4	+ 5,3	NNO, stark, bedeckt.
Stockholm	768,6	+ 7,2	NO, stürmisch, bedeckt.
Haparanda	772,8	+ 5,2	SW, leicht, wolkenlos.
Petersburg	768,7	+ 4,0	NO, leicht, bedeckt.
Moskau	764,9	+ 13,8	S., still, wolkig.
Cork	766,5	+ 16,0	ONO, mässig, wolkig, Seeg. leicht.
Brest	758,4	+ 7,7	O, schwach, wolkenlos, Seeg. leicht.
Helder	762,1	+ 10,8	O., still, halb bedeckt.
Sylt	765,9	+ 6,6	NO, mässig, halb bedeckt
Hamburg	765,3	+ 7,2	OSO, schwach, bedeckt. [Regen.
Swinemünde	762,5	+ 5,4	NNW, schwach, bedeckt, gestern Nm.
Neufahrwasser	761,8	+ 6,7	SW, leicht, bedeckt, gestern Regen.
Memel	761,1	+ 11,9	O., schwach, Regen, nachts fein. Reg.
Paris	758,7	+ 9,8	NO, still, wolkenlos
Karlsruhe	760,2	+ 7,2	NO, leicht, Regen.
Wiesbaden	761,8	+ 10,0	O., leicht, halb bedeckt.
Kassel	762,2	+ 11,8	NO, leicht, wolkenlos.
München	759,1	+ 6,3	O., stark, halb bedeckt.
Leipzig	764,6	+ 6,3	NO, leicht, wolkig, früh Reif.
Berlin	764,0	+ 6,8	NO, leicht, wolkig.
Wien	761,8	+ 8,0	N., still, wolkenlos.
Breslau	763,8	+ 4,8	NW., still, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 9	6,9	63	NO. schwach
12.	7 U. Mrgs.	27. 9	6	67	
12.	1 „ Mtgs	27. 9	13	54	

Allgemeiner Witterungscharakter: 13. klar.

Bekanntmachung.

Während der Monate Juni, Juli und August werden zwischen Detmold und Meinberg, sowie zwischen Horn i. L. und Meinberg tägliche Personenposten mit folgenden Kurszeiten unterhalten werden:

aus Detmold 3^{30} N., in Meinberg 4^{35} N.,
aus Meinberg 9^{0} N., in Detmold 10^{5} N.,
aus Horn 12^{15} N., in Meinberg 12^{40} N.,
aus Meinberg 4^{0} N., in Horn 4^{25} N.

Die Botenpost zwischen Horn und Meinberg wird während der Zeit vom 1. Juni bis Ende August nicht verkehren.

Minden i. W., den 4. Mai 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
(gez.) Schwerd

Casseler Pferde- & Rindvieh-Markt

mit Verloosung, Prämiirung, landwirthschaftlicher Ausstellung und Pferderennen am 31. Mai, 1. und 2. Juni 1880.

Zur Verloosung kommen: 1 Equipage mit 4 edlen geschirrten Pferden, Werth 10,000 RM., 4 zwei- und einspännige Equipagen zu 6000, 5000, 4000 und 3500 RM., 1 Paar Chaisen- und 1 Paar Arbeitspferde zu 3000 und 2500 RM., 44 einzelne Reit- und Wagenpferde, im Ganzen 60 Pferde. Außerdem 1000 Gewinne im Werthe von 3 bis 300 RM.

General-Vertrieb der Loose à 3 Mark durch Bankier **Moriz Bethcke** in Cassel, Verkauf der Loose in Detmold durch **Ed. Meyer & Co.**

Das Comité.

Einquartierung!

Vom ersten bis 12. Juni dieses Jahres sollen in der Stadt Detmold 36 Unteroffiziere und 427 Mann ohne Verpflegung einquartiert werden.

Diejenigen Bewohner Detmolds, welche geneigt sind, für diese Zeit gegen **entsprechende Vergütung** Mannschaften in's Quartier zu nehmen, werden aufgefordert, am Donnerstag den 13. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr sich bei unterzeichneter Commission im Rathhause (Magistratsregistratur-Zimmer) zu melden.

Bei Massenquartieren liefert die Commission auf Wunsch der Quartiergeber Strohsäcke, Betttücher, Decken und Handtücher.

Detmold, 11. Mai 1880.

Die Servis-Commission.

Lippischer Turngau.

Die 14. **Vorturnerlehrstunde** findet am **Sonntag, den 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr** in dem Turnsaale des Turnvereins zu Schötmar Statt.

Am Freitag den 14. d. M. beabsichtige ich meine neue Kegelbahn zu eröffnen und hiermit zugleich ein fettes

Schwein

auskegeln zu lassen. Freunde derartigen Vergnügens lade ergebenst ein.

W. Blome,
Leopoldsthal bei Horn.

Dem neugebornen Bäckermeister, Hornischestraße 6, die herzlichsten Glückwünsche! B.

Caroline Halle
Ernst Ferke
Verlobte.
Lemgo im Mai 1880.

Bekanntmachung.

Extrazug nach Berlin

zu Pfingsten am Freitag, den 14. Mai 1880.

Zu dem Zuge werden Billets für die Hin- und Rückfahrt gültig, in Minden, Bückeburg, Wunstorf, Hannover und Lehrte zu folgenden ermäßigten Preisen ausgegeben:

	II. Classe.	III. Classe
Von Minden	19,30 M.,	12,90 M
„ Bückeburg	18,80 „	12,50 „
„ Wunstorf	16,70 „	11,20 „
„ Hannover	15,50 „	10,30 „
„ Lehrte	14,40 „	9,60 „

Abfahrt von Minden 8 Uhr 49 M Mg
„ „ Bückeburg 9 „ 6 „ „
„ „ Wunstorf 10 „ 3 „ „
„ „ Hannover 10 „ 55 „ „
„ „ Lehrte 11 „ 35 „ „
Ankunft in Berlin 5 „ 30 „ Nm.

Die Rückfahrt erfolgt mit einem beliebigen fahrplanmäßigen Personenzuge via Stendal, muß jedoch spätestens am **20. Mai cr.** mit dem Zuge 7 Uhr Abends ab Berlin angetreten werden.

Fahrunterbrechungen sind nicht gestattet, auch wird Freigewicht für Gepäck nicht gewährt.

Nur auf den oben genannten Stationen und nur nach Berlin werden Billets ausgegeben.

Hannover den 4. Mai 1880.

Königl. Eisenbahn-Direktion

Zwölftausend Stück gut erhaltene

Flachziegel

sind zu verkaufen.

Salzuflen, den 26. April 1880

Der Magistrat.
Cassmann.

Krankheitshalber per sofort ein gewandtes

Mädchen

gesucht. Jansen.
Stadt Detmold.

Circus und Affen-Theater

von

A. Ahlers,
Detmold. Marktplatz.

Heute und alle folgende Tage Nachmittags 5 und Abends 8 Uhr: **Große brillante Vorstellungen.**

A. Ahlers, Director.

Morgen Abend

Kartoffelpuffer.

Müller,
Actien Brauerei.

Margarin-Butter

als Ersatz für Butter

empfiehlt zu billigen Preisen

E. Steller.

Am Donnerstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkt mit allerhand

schönem Gemüse, sehr schönen Spargel und frischen Fischen

ein, und bitte um geneigten Zuspruch.

Bielefeld, den 10. Mai 1880.

Achtungsvoll
L. Jacke.

Sehr schöne

Kinderwagen,

sowie einzelne Ersatztheile als: **Verdeckstuche, Gardinen, mess. Radbüchsen, Porzellannägel etc.** empfiehlt zu billigen Preisen

H. Flebbe.

Petroleum-Kochmaschinen

neuester Construction empfiehlt

H. Flebbe.

Porzellan-Waaren

billigst bei **H. Flebbe.**

Gesellschaft zu gegenseitiger Hagelschäden-Vergütung in Leipzig.

Gegründet 1824.

Dem Herrn **G. Steinfeld** in **Hohenhausen** ist eine Agentur für obige Gesellschaft übertragen worden, welches ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Minden im Mai 1880. **C. G. Schreve**
General-Agent.

Auf obige Anzeige Bezug nehmend bin ich zur Entgegennahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft gern bereit. Prospecte und Antragsformulare stehen bereitwilligst und unentgeltlich gern zu Diensten.

Hohenhausen im Mai 1880. **G. Steinfeld**
(4179) Agent.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. Mai Stuttgarter Kathol. Kirchenbaulotterie.

Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M.

— Fortlaufende Nummern. —

Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart

Theodor Mühlschlegel

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen

à ℳ 2,20 ₰, Voll-Loose für alle 5 Klassen à ℳ 10,35 ₰, (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne ℳ 60000, ℳ 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann,
Lippstadt (Westf.), Haupt Agentur.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 12. Mai 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,40
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	80,95	80,70
Wien	100 fl	„	170,75	169,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 111. Donnerstag, 13. Mai. 1880.

Das Ergebniß der Reichstagssession.

Nach dreimonatlicher Thätigkeit ist der Reichstag geschlossen worden, nachdem in den letzten Tagen durch das persönliche Eingreifen des Reichskanzlers und seine Auseinandersetzung mit den Parteien sowie der Parteien unter sich die Verhandlungen einen erregten hochpolitischen Charakter angenommen, der ihnen während der ganzen Session nicht eigen gewesen. Die Verworrenheit unserer politisch-parlamentarischen Verhältnisse drängte sowohl den Reichskanzler als die ersten Parteiführer, sich noch einmal über so manches auszusprechen, was im Laufe der Reichstags- wie der vorangegangenen preußischen Landtagssession hinsichtlich des Verhältnisses der Parteien unter sich und zur Regierung sich in den Vordergrund gedrängt hatte. Die Verhandlungen der letzten Tage können für die fernere Entwickelung unserer öffentlichen Zustände von entscheidender Bedeutung werden, indem sie in ein bisher allzu sehr verschleiertes Verhältniß, das Verhältniß der Regierung und der der Regierung nahestehenden Parteien zu dem Centrum Klärung zu bringen versprechen. Wenn der Reichskanzler einmal den Versuch gemacht hat, seine nationale Politik auf die Combination der Conservativen und des Centrums zu gründen, so hat er in seiner Rede mit wünschenswerther Klarheit eingestanden, daß die Haltung des Centrums bei allen entscheidenden Fragen diesen Versuch vereitelt hat. Mit scharfem Blick hat Herr v. Bennigsen diese Vorgänge, durchaus nicht im Widerspruch mit dem Reichskanzler, beleuchtet, wenn er ausführte, wie im vorigen Jahre zum erstenmal die Verbindung der conservativen und liberalen Elemente durchbrochen worden, wie durch die Combination der Conservativen und des Centrums ein wichtiger Abschnitt der wirthschaftlichen Gesetzgebung zu Stande gekommen und der partikularistischen Strömung dabei eine starke Concession gemacht worden, wie ein solches Bündniß, wenn auch nur ad hoc über einzelne wichtige Gesetzgebungsfragen geschlossen, störend einwirken müsse auf die Wiederherstellung des erfahrungsmäßig allein möglichen Verhältnisses zwischen einer aus Liberalen und Conservativen bestehenden Mehrheit und der Regierung, wie aber jetzt durch die Erklärungen des Reichskanzlers feststehe, daß er sich auf eine solche Combination nicht zu stützen gedenke, wie überhaupt eine kirchlich-politische Reaction wohl vielleicht einige Jahre währen und viel Schaden stiften könne, nimmermehr aber auf die Dauer in Deutschland möglich sei, wie man geeignete Wege suchen müsse und finden werde, um wieder in die richtige Bahn einer aus gemäßigt Liberalen und gemäßigt Conservativen bestehenden parlamentarischen Majorität einzulenken. Das sind die Gesichtspunkte, welche der nationalliberale Parteiführer mit staatsmännischem Geist und patriotischer Gesinnung darlegte, und wenn die Ergebnisse der Reichstagssession die Richtigkeit dieser Gesichtspunkte noch mehr bestärken helfen, so wäre sie auch in allgemein politischer Hinsicht von einer nicht gering zu schätzenden Bedeutung. Während des ganzen Verlaufs der preußischen Landtagssession und der jetzt geschlossenen Reichstagssession mußte man immer fragen: Wo bleibt die conservativ-ultramontane Majorität? Im Landtag hat sie bei der Eisenbahnverstaatlichung versagt und wird voraussichtlich auch bei der Verwaltungsreform versagen; im Reichstag hat sie ebenso bei dem Militärgesetz und bei dem Socialistengesetz versagt. Dort ist sie nur bei einzelnen reactionären Fragen der Kirchen- und Schulpolitik, hier bei den Angriffen auf die Gewerbeordnung zu Tage getreten. Die Uebereinstimmung in einzelnen Wirthschaftsfragen oder auch eine gewisse Annäherung in kirchenpolitischen Fragen begründet, namentlich da in letzterer Hinsicht sich doch bald sehr wesentliche Gegensätze zwischen der Regierung bezw. den Conservativen und dem Centrum zeigen werden, noch lange keine zuverlässige Stütze für die gesammte Politik, die denn doch noch weitere Gebiete umspannt als diejenigen, bei denen bisher zwischen Conservativen und Centrum eine Verständigung zu Stande gekommen ist. In dem unwahren und ungesunden Verhältniß, welches dem Centrum seit einem Jahre im parlamentarischen Leben eingeräumt worden, liegt der hauptsächlichste Grund der Verworrenheit und Unersprießlichkeit unserer öffentlichen Zustände, und wir wollen hoffen, daß die Lehren, welche soeben die Reichstagssession ertheilte, nicht verloren sind. Wenn der Reichskanzler sich in sehr pessimistischen Betrachtungen über die gegenwärtige Lage und die künftigen Aussichten erging, so hat er unseres Erachtens im Unmuth über den Widerstand, der ihm in einzelnen seiner Lieblingsprojecte begegnete, die thatsächlichen Leistungen auch der eben verflossenen Reichstagssession nicht ganz nach Gerechtigkeit gewürdigt. Ein Reichstag, der das Militärgesetz mit seinem Septennat und seinen neuen großen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit des Landes und die Prolongation des Socialistengesetzes bewilligt, hat allen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes und verdient nicht mit einer so ungünstigen Censur nach Hause geschickt zu werden, wie es seitens des Reichskanzlers geschehen. Man kann die Session angesichts dieser beiden großen Gesetze, des Wuchergesetzes und noch mancher andern positiven Leistung keineswegs unfruchtbar nennen. Freilich sind eine Reihe wichtiger Vorlagen gescheitert oder nicht zur Entscheidung gekommen: wir erinnern nur an die Steuervorlagen, die Samoavorlage, das Küstenfrachtfahrtgesetz, die zweijährigen Budgetperioden u. a.; allein zum Theil, wie z. B. bei den Steuervorlagen, entsprang das negative Ergebniß weniger der Unmöglichkeit, eine prinzipielle Verständigung herbeizuführen, als dem Mangel an Zeit und dem Mangel an einem klaren systematischen Programm der Regierung. Die Steuerreform ist allerdings in dieser Session nicht gefördert worden und gegenüber dem drohenden Tabakmonopol ist ein Votum erfolgt, welches die Ablehnung der Mitwirkung der gegenwärtigen Volksvertretung bei diesem umwälzenden Project in sich schließt. Sonst aber hat die Reichstagsmehrheit auch gegenüber der Frage der Fortführung der Steuerreform eine keineswegs prinzipiell negirende Haltung angenommen. Kurz, wir meinen, trotz mancher unerfreulichen Erscheinung, hat der Pessimismus nicht Ursache, aus der jetzt verflossenen Reichstagssession so viel neue Nahrung zu ziehen, wie es häufig und u. A. auch von dem Reichskanzler geschieht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Mai. Der Kaiser begab sich heute zur Truppenbesichtigung um 8^{55} nach Potsdam, entsprach dann einer Einladung des Officiercorps des 3. Garde-Ulanen-Regiments zum Frühstück, stattete hierauf den beiden holsteinischen Prinzessinnen, die mit dem Prinzen Christian aus Potsdam auf der Durchreise nach Schloß Primkenau hier eingetroffen waren, bei den erbprinzlich meiningenschen Herrschaften einen Besuch ab und verweilte dann kurze Zeit auf Babelsberg, von wo er zu Tische hierher zurückkehrt. Die Kronprinzessin wird am 20. d. in Potsdam zurückerwartet. Der Kronprinz beabsichtigt, wie man hört, seiner Gemahlin entgegen zu reisen. Prinz Karl begibt sich Ende nächster Woche nach Wiesbaden.

* — Das Schloß in Kiel, welches in den letzten Jahren von dem früheren Oberpräsidenten von Scheel-Plessen bewohnt worden war, wird jetzt bekanntlich für den von seiner Reise um die Welt im Herbst heimkehrenden Prinzen Heinrich zur Residenz neu ein-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 9.

(Fortsetzung).

Wiebe war brodlos. Er besaß kein Vermögen, denn niemals hatte er sein Amt zu seinem Vortheil mißbraucht, um sich persönliche Vortheile zu verschaffen. — Mit seiner Familie, einer Frau und zwei Kindern war er dem äußersten Mangel Preis gegeben. — Ein einflußreicher Vorgesetzter sagte ihm, seiner Wiederanstellung stehe nichts entgegen, sobald er verspreche, künftig auch politische Polizeidienste zu leisten. Durch ein einziges Wort konnte er sich dem Elend entreißen; aber er sprach dies Wort nicht, weil es ihn entehrt hätte. — Was sagst Du zu dem Demokraten, Emil?“

„Hm, er ist so unübel nicht. Wäre er nur kein Demokrat!“

„Dann würde er jetzt wahrscheinlich Geheimrath sein und uns nicht seine werthvollen Dienste leisten können. — Aber höre weiter; ich bin gleich zu Ende. — Nach seiner Entlassung fristete Wiebe durch armselige Schreibereien, durch kleine Novellen und Erzählungen, die er an Pfennigblätter für ein Butterbrod verkaufte, auf eine kümmerliche Weise sein Leben, oft mußte die Familie hungrig zu Bett gehen, weil das klägliche Honorar nicht genügte, sie zu sättigen. — Damals hörte ich zufällig von ihm. Ein mir bekannter Polizeirath, der zwar den Demokraten Wiebe haßte, — gerade wie Du, Emil, — der aber den Menschen Wiebe achtete, erzählte mir von seinem traurigen Schicksal. Ich erkundigte mich näher nach ihm und hörte nur Gutes. Da suchte ich ihn in seiner Dachkammer auf und holte ihn zu mir in mein Büreau. — Ein größeren Glücksgriff habe ich nie gethan, als den. — Seit jener Zeit ist er die Seele meines Geschäfts. Wenn es mir gelungen ist, mir als Vertheidiger einen berühmten Namen zu machen, so habe ich es ihm zu danken. Er hat mir oft mit wundersamem Scharfblick die Beweise für die Unschuld der Angeklagten verschafft. Mit rastlosem Eifer hat er mir in den 18 Jahren gedient, mit immer gleicher Treue, mit immer gleich unerschütterlicher Redlichkeit. Er hat sich seit dieser Zeit einen Namen als Schriftsteller gemacht, jetzt könnte er von dem recht bedeutenden Honorare gut leben; aber er weiß, wie nöthig ich seine Dienste gebrauche und deshalb bleibt er bei mir. Es giebt nichts, was ich nicht seiner Verschwiegenheit anvertrauen möchte! — Was meinst Du, Emil? — Ich dächte, auch Du könntest ihm ruhig vertrauen, da ich die Bürgschaft für ihn übernehme. Soll ich ihn rufen lassen?“ —

„Der Teufel hole die Juristen, sie wenden unser Einem wahrhaftig das Herz im Leibe um!“ rief der Oberst halb ärgerlich, halb lachend. „Laß' ihn rufen, meinetwegen; wenn uns aber der Demokrat dumme Streiche spielt, trage nicht ich die Schuld. Das merke Dir.“

„Darauf will ich's ankommen lassen“, entgegnete der Justizrath sehr vergnügt; er zog die Glocke und sagte dem Schreiber, welcher nach seinen Befehlen fragte: Ich lasse Herrn Wiebe bitten, zu mir zu kommen. Meine Wirthschafterin lasse ich ersuchen, mir sogleich zwei Flaschen Rheinwein mit drei Gläsern zu schicken. — In der nächsten Stunde bin ich für Niemand zu sprechen, wer es auch sein möge und was er auch wollen möge.“

IV.

Die von Utten.

„Sie sollen jetzt Alles erfahren, was ich selbst über die Familienverhältnisse des freiherrlich Utten'schen Hauses weiß“, sagte der Justizrath, indem er die Gläser des Herrn Wiebe und des Obersten füllte. „Mein Schwager Emil vertraut ebenso wie ich Ihrer bewährten Discretion. — Hören Sie also!

Im Anfange dieses Jahrhunderts lebte abwechselnd in Berlin, theils auf seinem Majoratsgute Uttenhofen in Schlesien, theils auf Schloß Treuenfeld in Tirol der Freiherr Waldemar von Utten. Er stammte aus einer alten Tiroler Familie, die ursprünglich nach ihrem nicht fern von Innsbruck gelegenen Schloß Treuenfeld den Namen von Treuenfeld geführt, diesen aber abgelegt und den Namen von Utten angenommen hatte, als ihre großen schlesischen Güter unter preußische Herrschaft kamen und sie selbst nach Preußen übersiedelte.

Im Jahre 1816 stand die ganze Utten'sche Familie nur noch auf vier Augen. Der Freiherr Waldemar von Utten-Uttenhofen und sein entfernter Lehnsvetter, der Freiherr Friedrich von Utten-Warnsbühl waren die beiden einzigen Repräsentanten des alten Geschlechtes. Beide waren kinderlos.

Der Freiherr Friedrich war ein junger lebenslustiger Offizier; er stand mit seinem entfernten Vetter in einem sehr gespannten Verhältniß, welches zur offenen Feindschaft ausartete, als ihm der Freiherr Waldemar einst ein größeres Darlehn zur Zahlung von Ehrenschulden verweigerte und ihn dadurch in peinliche Verlegenheit brachte. Seit jenem Tage suchte der Freiherr Friedrich jede Gelegenheit zu ergreifen, die sich ihm bot, um seinen Lehnsvetter zu kränken. Er verhöhnte ihn öffentlich seiner Pedanterie wegen, er warf ihm vor, daß er unter dem Vorgeben einer schwachen Gesundheit sich dem Dienste des Vaterlandes im Kampfe gegen Frankreich feige entzogen habe.

(Fortsetzung folgt.)

gerichtet. Wie das „D. M." berichtet, sind für die Renovirung des Schlosses 60,000 M. angewiesen worden.

* — Es heißt, Fürst Bismarck sei über die Schlußabstimmung des Reichstags verstimmt; dagegen hört man, daß der Kanzler von der Rede v. Bennigsens mit ganz besonderer Genugthuung erfüllt sei. Daran werden dann allerlei Vermuthungen geknüpft, welche in einer Berufung v. Bennigsens zum Minister gipfeln. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß im Augenblicke alle diese Muthmaßungen jedes politischen Halts entbehren. Heute ist nun die Mehrzahl der Abgeordneten bereits heimgereist, und zwar in der Hoffnung, erst zu Anfang des nächsten Jahres zur letzten Session der Legislaturperiode zurückzukehren. — Der Kaiser, welcher dem Fürsten Bismarck gestern einen Besuch machte, unterhielt sich länger als eine Stunde mit demselben. Der Fürst wird bis Mitte Juni in Berlin bleiben und sich sodann direct nach Kissingen zum Curgebrauch begeben. Die Reise nach Friedrichsruhe ist vorläufig vertagt. — Der König von Sachsen wird morgen oder übermorgen früh hierher kommen, hauptsächlich um die internationale Fischerei-Ausstellung zu besuchen, wobei der Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, ihn begleiten wird.

* — Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind durch den Bureaudirektor davon in Kenntniß gesetzt worden, daß die nächste Sitzung für Donnerstag den 20. d. M. Mittags 12 Uhr in Aussicht genommen sei. Auf die Tagesordnung werde voraussichtlich das Behörden-Organisationsgesetz gestellt werden.

* — Der Bundesrath wird demnächst zu einer Sitzung zusammentreten, um den Bericht seiner Ausschüsse über den Antrag Preußens, betr. die Einverleibung eines Theiles des Hamburgischen Gebietes von St. Pauli in den Zollverein entgegenzunehmen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Bundesrath die Anträge für Ausschüsse acceptiren wird, die dahin gehen, die von Hamburg angeregte Verfassungsfrage ganz auszuscheiden und zur Untersuchung der Verhältnisse in St. Pauli an Ort und Stelle eine technische Kommission zu senden. Die Frage wegen des Anschlusses der Stadt Altona in den Zollverein wird auch solange vertagt bleiben, bis die preußischen Ressortchefs über die Eingabe der städtischen Kollegien Altonas, dessen Bürgermeister hier eingehende Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Finanzminister Bitter gehabt hat, sich schlüssig gemacht haben werden. — Was die Verlegung der Zollgrenze Hamburgs betrifft, so scheint man diese Frage ernstlich im Auge zu behalten und sind drei höhere Provinzialsteuerbeamte zu diesem Zweck in Kuxhafen eingetroffen.

* — Die Zahl der jungen Juristen, welche die Staatsprüfung bestehen wollen, hat schon seit längerer Zeit so zugenommen, daß in jeder Woche zweimal Prüfungen stattfinden, zu welchen jedesmal sechs Candidaten geladen werden. Auch diese neue Einrichtung läßt den Andrang kaum bewältigen. In neuerer Zeit wird — so schreibt man officiös — die Erledigung der Prüfungen noch erheblich dadurch erschwert, daß die geladenen Candidaten zu dem bestimmten Termin gar nicht erscheinen. Im laufenden Jahre sind bis zu Anfang des Monats Mai 31 Candidaten ausgeblieben, und zwar ohne genügenden Entschuldigungsgrund, nur allein in der Erwartung, daß sie je nach ihrem Gefallen einen anderen Termin sich wählen könnten. Hierdurch würden aber die Candidaten, welche für spätere Termine notirt sind, ungebührlich aufgehalten werden. Es sollen daher nunmehr alle die Candidaten, welche ohne Grund den ihnen bestimmten Termin nicht innehalten, hinter alle übrigen zur Zeit für die Prüfung notirten zurückgestellt werden.

⊙ **Osnabrück,** 10. Mai. Für die Feier des Bezirks-Kriegerfestes des Bezirks IX a des Deutschen Kriegerbundes, welche auf den 25. Juli festgesetzt war, werden schon jetzt die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen. Die mit der Feier geplante Enthüllung des Kriegerdenkmals der Stadt Osnabrück wird das Fest zu einem allgemeinen werden lassen. Der Tag des Doppelfestes ist bis jetzt kein definitiver und hängt von der Fertigstellung des Denkmals ab, welche sich bis gegen die Mitte August hinziehen dürfte. Nach dem vorläufig festgestellten Programm wird das Fest am Vorabend durch einen Zapfenstreich eingeleitet werden. Am Festtagmorgen findet ein Festgottesdienst statt, dann Schmuck der Gräber der hier verstorbenen Krieger von 1870/71, Enthüllung des Kriegerdenkmals, Festzug durch die Stadt nach den Festlokalen (Biergarten-Lustgarten), womit der offizielle Theil des Festes beschließen wird.

* **Münster,** 11. Mai. Zu den Geschichten aus früheren Jahrhunderten, welche in Westfalen und weit darüber hinaus ganz besonders bekannt sind, gehört unzweifelhaft die von den Wiedertäufern und ihrem König Johann von Leyden, dessen Käfig noch gegenwärtig an hochragender Stelle hier zu sehen ist. Allein so bekannt manche Einzelheiten dieser schrecklichen Katastrophe sein mögen, so wenig haben die meisten Kenntniß davon, daß diese großartige socialistische und kirchliche Umsturzbewegung, welche von den Zeitgenossen unter dem Namen der „Wiedertäufer" zusammengefaßt wurde, sich in den dreißiger Jahren des 16. Jahrhunderts nicht nur über ganz Westfalen, sondern über das ganze nordwestliche Deutschland bis nach Lübeck und Rostock erstreckt hat. Bei der großen Bedeutung, welche die anabaptistische Bewegung für die späteren Jahrhunderte erlangt hat — die gemäßigte Richtung derselben lebt ja noch heute in den Mennoniten fort — wäre es schon längst eine lohnende Aufgabe gewesen, eine neue Bearbeitung ihrer Geschichte zu unternehmen und wir freuen uns deshalb, unseren Lesern mittheilen zu können, daß in den nächsten Tagen ein Buch ausgegeben werden wird, welches auf Grund der im hiesigen königlichen Staatsarchiv vorhandenen Akten und der sonstigen Quellen eine zuverlässige und gemeinverständliche „Geschichte der Wiedertäufer" darbieten wird. Dasselbe ist von dem Archivar am königlichen Staatsarchiv Herrn Dr. Keller, bearbeitet und erscheint im Verlage der Coppenrathschen Buchhandlung.

* **Gütersloh,** 10. Mai. Dem hiesigen Gymnasium ist heute von einem Fabrikanten in der Nähe von Brüssel ein Geschenk von 5000 Franks gemacht worden.

* **Kassel,** 10. Mai. Gestern wurde auf dem Hofe des Herrn S. Lauckhardt ein von demselben mit seinem Trubenhäuser Portlandcement nach dem Projekt des Herrn B. Siebold ausgeführter flacher Brückenbogen von 10 Meter Spannweite einer Probebelastung unterzogen. Die Spitzen der hiesigen Baubehörden, sowie eine Anzahl Mitglieder des Architekten- und Ingenieurvereins wohnten der Probe bei. Dieselbe war eine recht zufriedenstellende, da eine dreifache Belastung — 1200 Kilogr. pro Qm., statt der vorgeschriebenen 400 Kilogr. pro Qm. — durchaus keine Difformation des Bogens wahrnehmen ließ. Diese massiven Brücken sollen unter gewöhnlichen Verhältnissen den Preis der Holzbrücken nicht übersteigen und haben den großen Vortheil der viel längeren Haltbarkeit.

* **Frankfurt, a. M.,** 10. Mai. Unser neuer Oberbürgermeister Dr. Miquel hatte kaum sein Amt hier angetreten, als er unserer Stadt auch schon einen großen Dienst erwies. Es ist ihm gelungen, das städtische, bisher zu $4^1/_2$ pCt. begebene Anlehen zu 4 pCt., und zwar zu $99^1/_4$, an den Invalidenfonds zu überführen. Unsere Commune erspart durch diese glückliche Finanzoperation jährlich 90,000 M. Zinsen. Außerdem hat der geniale Verwaltungsbeamte die ganze städtische Administration in den wenigen Wochen seines Hierseins reorganisirt und geklärt. Ueberflüssige Beamtenstellen läßt er nach und nach eingehen und manchen nicht überbürdeten Beamten überweist er neue und oft doppelte Thätigkeit. Auf diese Weise wird die Zahl unserer städtischen Angestellten vermindert und unnöthigen Geldaufwand erspart.

⊙ **Baumholder,** (Reg.-B. Trier), 10. Mai. Ein entsetzliches Brandunglück hat uns betroffen. 133 Wohn- und 124 Oekonomiegebäude (der ganze mittlere Theil der Stadt) sind niedergebrannt. Von Lebensmitteln, Futter, Mobiliargegenständen der Wohnungen ist fast nichts gerettet. Das Vieh in den Ställen ist verbrannt. Glücklicherweise sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Ursache der Entstehung des Feuers ist noch nicht ermittelt. Die Noth der Abgebrannten ist, wie sich denken läßt, ungeheuer groß und thäten edle Menschenfreunde wohl, so schnell wie möglich das Ihrige zur Linderung derselben beizutragen.

* **Düsseldorf,** 12. Mai. Am Sonntag früh zwischen 8 und 10 Uhr sind aus dem Ausstellungsbehälter des Herrn Tille von Lemgo, nachdem die Glasscheibe zerschlagen, mehrere Cigarren-Spitzen und ein Pfeifenkopf, das schönste Stück von Tilles Ausstellung, gestohlen. Durch die sofort angestellten eingehenden Nachforschungen der Polizei ist das letztere Stück schon gestern wieder zur Stelle geschafft und der Thäter, ein Soldat der 11. Compagnie 39. Regiments, inhaftirt, man hofft auch das andere gestohlene Gut wieder zu erlangen.

Sachsen-Altenburg.

* **Altenburg,** 8. Mai. Se. Hoheit der Herzog hat den Pastor der lutherischen Gemeinde Wupperfeld-Barmen, Wilhelm Rogge, an Stelle des vor Jahresfrist verstorbenen General-Superintendenten Dr. Braune zum General-Superintendent des Herzogthums ernannt.

Bremen.

* **Bremen,** 10. Mai. Die „Weser-Zeitung" schreibt: Alle Beachtung verdient gewiß die Thatsache, daß heute, nachdem der Dampfer „Graf Bismarck", nach dem La Plata bestimmt, in See gegangen ist, von den 26 transatlantischen Dampfern des Norddeutschen Lloyd — mit Ausnahme der „Berlin", die im Drydock liegt — keiner in den Häfen Bremerhavens liegt.

* **Bremen,** 10. Mai. Der Postdampfer Weser, welcher am 28. April von hier abgegangen, ist heute 5 Uhr morgens in Newyork angekommen.

Frankreich.

* **Paris,** 10. Mai. Dem Abgeordnetenhause liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf des Kriegsministers vor, nach welchem es für das Liquidationsconto des Kriegsbudgets von 1881 einen Nachtragscredit von 216 Millionen zu bewilligen hätte, welche Summe durch Emission amortisirbarer 3procentiger gedeckt werden soll. Die Bonapartisten Haëntjens und Lenglé haben zu dieser Vorlage das Amendement eingebracht, daß der Betrag in alter 3procentiger Rente und im Wege öffentlicher Subscription aufgenommen werden soll. —

Britisches Reich.

* **London,** 11. Mai. Unterhaus. Wolff bekämpfte den Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung von Bradlang's Eidesverweigerung. Durch einen Antrag auf Uebergang zur Vorfrage wurde Wolff's Antrag mit 171 gegen 74 Stimmen verworfen und hierauf ein Ausschuß ernannt. — Das Haus vertagte sich sodann bis zum 20. d. Mts.

Rußland.

* **Moskau,** 11. Mai. Der Moskauer General-Gouverneur milderte bei fünf Angeklagten das am 24. April durch das Moskauer Kriegsgericht gefällte Urtheil, bei zweien statt Zwangsarbeit in Verbannung und Zuchthaus, bei den übrigen statt Festung zu Gefängniß, Einstellung in eine Strafcompagnie und Abkürzungshaft.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Hohenhausen,** 10. Mai. Wie man uns mittheilt, wird beabsichtigt wegen Ueberfüllung hiesiger Schulen noch eine Nebenschule einzurichten, und die Oberschulbehörde um Genehmigung dieses Planes zu ersuchen. Zu diesem Zwecke würde die hiesige Küsterschule noch ein Stockwerk erhalten, wenn man nicht einen Anbau vorziehen sollte. Hoffen wir aber, daß dieser Bau nicht so lange in der Luft schwebt, wie der der neuen Schule zu Kirchheide; denn seit einigen Jahren wird dort gebaut, und obwohl ein schöner Bauplatz mit Gartenland im Werthe von etwa 2000 M. der Schulgemeinde geschenkt worden ist, so gefällt es doch einigen Schulinteressenten, dafür zu sorgen, daß auch in diesem Sommer der Schulbau gewiß nicht in Angriff genommen werden wird. Wir sind im Zweifel, ob wir mehr die Geduld der zustehenden Behörde, als die Dreistigkeit jener bewundern sollen, welche den Schulbau aus nichtssagenden Gründen aufzuhalten suchen. Einem mittelmäßigen Verstande wird es doch leicht ergreifbar sein, daß eine Behörde ohne Grund ihr Wort nicht wieder zurück nimmt und auch nicht nehmen kann, und da einmal der Neubau von dieser beschlossen und jenes Grundstück dafür bestimmt ist, so dürfte ein Rückzug wohl nicht zu erwarten sein. Es verlautet nun so hie und da, die Herren Opponenten hätten vom Cabinets-Ministerium einen für ihre Hoffnungen weniger günstigen Bescheid erhalten, doch bezweifeln wir nicht, daß die Unzufriedenen in bewunderungswürdiger Unverfrorenheit neue Gründe als Geschütze auffahren werden gegen den beschlossenen Schulbau, um dann ebenfalls unverrichteter Sache, ohne einen wirksamen Schuß gethan zu haben, wieder abprotzen zu müssen. Wir sind überzeugt, daß die zustehende Behörde diesem Spiel bald ein Ende machen und die Grundsteinlegung zum neuen Schulhause in Kirchheide nach dem Wunsche des sehr großen Theils der Schulgemeinde unwiderruflich anordnen wird.

* **Bielefeld,** 11. Mai. Vor circa 8 Wochen wurde ein Mann Namens Begemann, Canton 3 Nr. 21 c, von einem Hunde seines Nachbarn gebissen, welcher eine Wunde am Hinterbeine hatte, die der Mann besehen wollte. Der Hund griff nun um sich und biß denselben in die Hand. Aerztliche Hülfe wurde gleich in Anspruch genommen und außerdem noch ein Mann in Stapelage, der in dem Rufe steht, gegen dergleichen Wunden Mittel zu besitzen, consultirt. Es wurde die Wunde ausgebrannt und Mixturen angewendet, jedoch traten am vergangenen Freitag bei dem Gebissenen Krämpfe ein und mußte am Sonntag der Kranke seinen Geist aufgeben. Man vermuthete, der Hund sei toll gewesen, jedoch ist dieses ärztlicherseits nicht constatirt.

* — Gelegentlich des Städtetages wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß von den 43 daran jetzt betheiligten Städten 9 und zwar die Städte Dortmund, Münster, Soest, Koesfeld, Unna, Paderborn, Hamm, Herford und Bielefeld schon vor 500 Jahren in dem Hansebunde zusammengingen. Der historische Verein hat die Denksprüche und Unterschriften der Mitglieder des Städtetages in einem besonderen Album zur Erinnerung gesammelt.

Die Verhandlungen des fünften westfälischen Städtetags.

Bielefeld, 8. Mai. Gestern Abend 6 Uhr begannen im kleinen Saale des Johannisberges die Verhandlungen des Städtetages. Nachdem Herr Oberbürgermeister Lindemann aus Dortmund die Versammlung seitens des Vorstandes begrüßt und Herr Oberbürgermeister Huber dieselbe im Namen der Stadt aufs Herzlichste bewillkommnet hatte, trat man mit dem Antrage des Vorstandes, den frühreren Vorsitzenden Herrn Oberbürgermeister Brüning zu Osnabrück wegen seiner Verdienste um das Emporwachsen des Städtetages zum Ehrenmitgliede zu ernennen, in die Tagesordnung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ebenso genehmigte die Versammlung auf Antrag des Herrn Oberbürgermeisters Bollmann aus Bochum den nochmaligen Erlaß einer Petition an die Königl. Staatsregierung und beide Häuser des Landtages um endliche Ueberweisung der Gebäudesteuer an die Gemeinden. Aus dem Berichte des Vorstandes, der nun folgte, heben wir hervor, daß bis jetzt 43 Städte dem Städtetage angehören. Die Anträge des Vorstandes, „die ordentliche Versammlung des Städtetages in der Regel im Frühjahr jedes Jahres stattfinden zu lassen" und den § 5 des Statuts dahin zu ändern, daß „der Vorstand künftig aus 7 Mitgliedern, unter Wegfall der Stellvertreter bestehen soll" wurden angenommen. Jetzt erhielt Herr Gewerbeschuldirektor Köhler von hier zu einem Referate über „die Zweckmäßigkeit der für die höheren Schulen erlassenen Ferienordnung das Wort. Ueber Umfang, Vertheilung und Lage der Ferien an unsern höhern Schulen, so führt ungefähr der Herr Vorsitzende aus, sei bis jetzt viel gesprochen und noch mehr tragende aus, sei bis jetzt viel gesprochen und noch mehr geschrieben worden. Und doch sei bis heute keine Uebereinstimmung gefunden. Während z. B. die Einen große Sommerferien wünschen, wollen andere große Herbstferien. Die Staatsregierung hat es nach Feststellung des Maximums von $10^1/_2$ Wochen den einzelnen Provinzialschulkollegien überlassen, die Angelegenheit nach ihrem Gutdünken zu regeln und so kommt es, daß die Ferienordnungen der einzelnen Provinzen eine bunte Musterkarte bilden. Für unsere Provinz ist diese Angelegenheit durch eine nach Anhörung der Direktoren-Conferenz erlassene Verfügung des Prov.-Schulkollegiums endgiltig geregelt. Nach derselben hat das Schuljahr 3 Wochen Oster- und 5 Wochen Herbstferien. Letztere beginnen mit dem 15. August. Von der dadurch be-

dingten Aufhebung der Sommerferien sind aber sowohl Eltern als Lehrer wenig erbaut. Redner wandte sich nun gegen die Ausführungen des Referenten auf der oben erwähnten Direktorenkonferenz. Das Hauptargument desselben gegen die Sommerferien, daß der Unterricht durch eine nochmalige Unterbrechung im Sommersemester leide und die Leistungen der Schule dadurch beeinträchtigt würden, ließ er nicht gelten. Im Gegentheil konstatirte er, daß dieses viel eher durch die gar zu langen Herbstferien geschehe, daß aber thatsächlich die höheren Schulen anderer Provinzen, in denen Sommerferien üblich sind, durchaus nicht in Bezug auf ihre Leistungen hinter den höhern Lehranstalten unserer Provinz zurückstehen. Was aber bei dieser Frage ganz besonders ins Gewicht falle, sei die Rücksicht auf die Gesundheit der Schüler. Allerdings seien ja in den letzten Jahren auch in Bezug auf die Gesundheitspflege in den Schulen bedeutende Fortschritte gemacht. Aber auch die Forderungen an die Schulen seien höhere geworden. Deshalb sei Abwechselung nöthig. Der Unterricht müsse im Sommer so oft unterbrochen werden, als es nur angehe. Hierzu seien aber die Sommerferien unentbehrlich. Der Ansicht des Referenten der Direktorenkonferenz, daß durch den Unterricht in der heißen Julisonne der Wille gestählt, daß sich also von ihm bedeutende erzieherische Früchte erwarten ließen, könne er nicht zustimmen. Am allerwenigsten sei aber der Vergleich mit einem Geschäftslehrlinge glücklich. Ganz abgesehen davon, daß diese jungen Leute in einem ganz anderen Alter stehen, tritt doch für sie mit 8 Uhr Abends die Ruhe ein, während der Schüler oft für seine häuslichen Arbeiten noch die Nacht in Anspruch zu nehmen hat. Dann aber glaubte der Referent auch mit Rücksicht auf die Volksfeste, die im Volksbewußtsein wurzelten und denen deshalb der Schüler nicht entzogen werden dürfe, den Sommerferien das Wort reden zu müssen. Namentlich den Sedantag habe die Schule mit der Bevölkerung zu begehen. Die jetzige Schulfeier am Anfange des Wintersemesters sei doch nur ein schlechtes Aequivalent. Was die subjektiven Erwägungen anlange, so seien gerade die Sommerferien die beste Gelegenheit zu Ausflügen für die Schüler, den Eltern gestatten sie die Badereisen im Hochsommer zu machen, den Stadtbehörden bieten sie endlich die günstige Zeit zu etwaigen Schulreparaturen. Endlich aber würden die Sommerferien auch den Wünschen der Lehrer entsprechen. Er bitte deshalb den Städtetag, an geeigneter Stelle zu beantragen, daß 14tägige Sommer- und 14tägige Herbstferien statt der bisherigen 4wöchentlichen Herbstferien wieder eingerichtet würden. Zu der sich anschließenden Debatte hielt Herr Bürgermeister Grote-Schwelm die Angelegenheit nicht für eine Sache des Städtetages und beantragte zur Tagesordnung überzugehen, während Herr Commerzienrath Delius für den Antrag des Referenten plaidirte. Rathsherr Bertelsmann wollte den lokalen Verhältnissen Rechnung getragen haben. In längeren Ausführungen sprach sodann Herr Bürgermeister Mangelsdorf aus Gütersloh für die neue Ferienordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Düsseldorfer Ausstellung.

Düsseldorf, 10. Mai. Bei dem bedeutenden Zustrom von Fremden, welcher während der Dauer der am 9. d. M. begonnenen Düsseldorfer Ausstellung nicht allein aus ganz Deutschland, sondern auch aus Frankreich, Belgien und Holland zu erwarten ist, dürfte jedem Zureisenden anzurathen sein, vorher Quartier zu bestellen. Schon jetzt sind die Gasthöfe derart überfüllt, daß dort nur mit Mühe und Noth ein Unterkommen zu erlangen ist.

Wer sich längere Zeit hier aufhalten will, miethe sich am besten in einem Privathause ein möblirtes Zimmer; letzteres ist — allerdings zu verhältnißmäßig hohem Preise — in allen Theilen der von einer Pferdebahn durchkreuzten Stadt zu haben. Zu diesem Zwecke kann man sich an das Wohnungs-Nachweisungsbureau hierselbst wenden. Die Preise, welche genanntes Bureau festgesetzt hat, sind folgende:

für eine Wohnung pro Tag und Nacht 5 *M*,
für Frühstück 1.00 *M*;
für eine Wohnung pro Tag und Nacht 3 *M*,
für Frühstück 0.80 *M*;
für eine Wohnung pro Tag und Nacht 2 *M*,
für Frühstück 0.60 *M*.

Bei längerer Dauer als 3 Tage ermäßigen sich die Sätze vom 4. Tage ab, unter Beibehaltung der Frühstückspreise, für die Wohnung pro Tag auf 4 *M*, 2.50 *M* und 1.50 *M*.

Beitrag zur Zimmerheizung.

Bei unserem in dem letzten Jahrzehnt soweit vorgeschrittenen häuslichen Comfort dürfte es doch für Manchen ein bisher unerfüllt gebliebener Wunsch sein, einen Kamin zu besitzen, welcher mit seinen Annehmlichkeiten auch diejenigen Bedingungen erfüllt, welche unseren klimatischen Verhältnissen entsprechen. Neben den Oefen, der Luft- oder Wasserheizung einen Kamin nur als Zimmerschmuck aufzustellen, um darin gelegentlich ein mehr scheinendes als wärmendes Feuer zu sehen, widerspricht in den meisten Fällen dem praktischen Gefühl. — Es dürfte deshalb die Mittheilung von Interesse sein, daß die Firma **Emil Wille & Co. in Berlin**, deren Spezialität die Fabrikation von Marmorkaminen nebst allem Zubehör ist, ein Reichspatent auf eine Kaminkonstruktion besitzt, welche an Heizfähigkeit die bisher gebräuchlichen Porzellanöfen noch übertrifft, sodaß mit einem Patentkamin dieser Firma selbst solche Räume, in denen ein großer Porzellanofen nicht genügen würde, mit Leichtigkeit vollkommen erwärmt werden.

Die Bedeutung dieser Erfindung ist nicht zu unterschätzen, da die Kaminfeuerung bekanntlich wegen der mit derselben verbundenen vorzüglichen Ventilation unstreitig für die Gesundheit die zuträglichste ist und bisher nur wegen der in unserem Klima ungenügenden Heizkraft verhältnißmäßig selten in Anwendung kam. Der von Emil Wille u Co. konstruirte Kamin besitzt aber noch die großen Vorzüge, daß der betreffende Raum in ungemein kurzer Zeit — 10 bis 15 Minuten — vollkommen durchwärmt wird, und vermittelst einer höchst einfachen Vorrichtung die Zimmertemperatur nach dem individuellen Bedürfniß eines Jeden höher oder niedriger gebracht werden kann. Da der Kamin außerdem jeden Augenblick vollständig geschlossen, also gewissermaßen in einen verschlossenen Ofen verwandelt werden kann, so ist auch jede Feuersgefahr ausgeschlossen, wenn der Kamin unbeaufsichtigt bleibt.

Auf eine detaillirte Beschreibung dieser interessanten Konstruktion einzugehen, ist hier nicht der Ort. Für genügende Leistungsfähigkeit mag der Hinweis genügen, daß diese Kamine bereits in vielen öffentlichen Gebäuden Berlins und Schlössern Sr. Majestät des Kaisers aufgestellt sind.

Haus- und Landwirthschaft.

Die Vertilgung der Kohlweißlinge.

Vor mehreren Jahren richteten bekanntlich die Raupen der Kohlweißlinge in Gärten und auf den Feldern so arge Verwüstungen an, daß die Gärtner und Landwirthe um den Fortbestand ihrer Kohlzucht in Besorgniß kamen. Man fragte sich, was zur Beseitigung dieser Calamität zu thun sei. Nach der Natur des Uebels ließ sich nichts anderes als das direkte Vertilgen der Thiere, bezw. deren Brut anwenden. Ueberall fing man die Schmetterlinge, zerdrückte und tödtete deren Eier und Larven, und in Folge dessen war denn auch der Raupenfraß im nächsten Jahr ein nicht so bedeutender als vorher. Dieses Vertilgungsgeschäft wurde und wird auch noch jetzt meistens nur im Nachsommer und Herbst vorgenommen, weil zu dieser Zeit die Thiere massenhaft thätig sind und dadurch sich dem betreffenden Besitzer höchst unangenehm machen. Wer aber den Entwickelungsgang der Kohlweißlinge kennt, weiß, daß dieselben jedes Jahr zweimal erscheinen und zwar in einer Frühlings- und einer Nachsommer- oder Herbstgeneration, wovon die Thiere der zweiten Generation die unmittelbaren Nachkommen der ersten sind, nicht aber etwa von denjenigen herstammen, welche im Herbst des vorhergegangenen Jahres thätig waren. — Die Anzahl der im Frühjahr fliegenden Thiere ist bekanntlich eine geringe. Deshalb, und weil sie dann in Gärten und auf dem Felde noch keinen Schaden anrichten können, werden sie allgemein für unschädlich gehalten und darum unbehelligt gelassen. Das ist aber ein Fehler, denn diese Weißlinge sind es gerade, welche zu dem Herbstraupenfraß den Grund legen. Wenn es möglich wäre, alle Weißlinge, welche im Frühjahr sich zeigen, wegzufangen, dann würde es im Nachsommer und Herbst nicht einen einzigen mehr und somit keine Raupen geben, welche den Kohl fressen. Daraus folgt, daß das Wegfangen der früh im Jahr fliegenden Kohlweißlinge jedenfalls am vortheilhaftesten und erfolgreichsten ist. Je allgemeiner dieses geschieht, desto weniger Thiere können im Nachsommer auftreten. Jeder Gartenbesitzer und jeder Landwirth sollte sich deshalb in seinem eigenen Interesse bei der Frühjahrsvertilgung betheiligen. — In der Gemarkung Kassel hat man dieselbe schon seit mehreren Jahren besonders im Auge, und in denjenigen Terrains, worin die Betheiligung eine lebhafte ist, zeigt sich auch ein ganz erfreulicher Erfolg. Es werden nämlich alljährlich, um auch Andere, welche nicht unmittelbar durch den Raupenfraß benachtheiligt werden, für die Sache zu gewinnen, für das Abliefern von Weißlingspuppen und Schmetterlingen Geldprämien ausgesetzt. Nach einer Bekanntmachung königlicher Polizeidirektion dahier vom 13. März dieses Jahres soll dies auch in diesem Jahre wieder geschehen. Für je 10 Puppen werden 8 ₰., für je 10 weibliche Weißlinge werden 8 ₰. und für je 10 männliche 4 ₰. gezahlt. — Möchte das Verfahren, welches zur Vertilgung der Kohlweißlinge in der Gemarkung Kassel angewandt wird, recht umfangreiche Nachahmung finden!

Dr. K.

* * *

* Der Werth kleiner Dinge. Ein englischer Nationalökonom hat ausgerechnet, daß, wenn in jedem Haushalt in England täglich 2 Loth zu Grunde gehen, dies jährlich 25 Millionen Viertelpfundlaibe ausmacht, welche 100,000 Menschen ernähren könnten und zu deren Erzeugniß 30,000 Morgen Weizen nothwendig wären. Zwei Loth Fleisch täglich verschleudert, machen jährlich so viel als 300,000 Schafe aus.

* * *

* Getreidesäcke haltbar zu machen. Um Getreidesäcke haltbar zu machen, empfiehlt sich folgendes Mittel: Man brüht 1 Kilo guter Eichenlohe in 14 Liter kochenden Wassers. In diese Brühe taucht man die Leinwand und läßt sie 24 Stunden darin liegen. Hierauf nimmt man die Leinwand heraus, spült sie in reinem Wasser aus und läßt sie trocken. Man rechnet auf circa 8 Meter Leinwand 1 Kilo Lohe. Der Gerbstoff zieht die Flachs- und Hanffasern ein und soll sie, wie das Leder, nicht nur gegen das Stecken schützen, sondern ihnen auch mehr Haltbarkeit geben.

* * *

* Neue Töpfe. Alle Zierpflanzen, welche in Töpfe gesetzt werden, leiden, wenn das Gefäß neu war und ohne Weiteres verwendet wurde. Der gebrannte Thon zieht das Wasser aus der Erde an sich und bildet ringsum einen leeren Raum, indem diese schwindet. Das Wasser zum Begießen dringt dann nicht in den Wurzelballen, sondern läuft zwischen der Erde und dem Topfrande durch, die Pflanze vertrocknet und stirbt ab. Um diesem Mißstande zu begegnen, legt man jeden neuen Topf vor dem Pflanzen in frisches Wasser, wodurch derselbe abgelöscht, kein Gießwasser mehr anziehen kann.

* * *

Als einer der besten Dünger für Rosen kann, wie die „Wiener illustr. Gart.-Ztg." sagt, das bei der Wäscherei verwendete Wasser gelten, dessen seifige und Laugen-Bestandtheile die Stärke der Pflanze vermehren und die Blattläuse an den Zweigen zerstören. Dieser sehr ökonomische Dünger ist zwei- bis dreimal wöchentlich zu verwenden und bietet ebenso große Vortheile wie sicheren Erfolg.

Industrie, Handel und Verkehr.

Aus Breslau, 7. Mai, wird geschrieben: Ein ganz erhebliches Steigen der Wollpreise berechtigt zu der Hoffnung, daß bei den Wollmärkten erheblich bessere Preise als im vorigen Jahre bezahlt werden. Jedenfalls ist es Thatsache, daß Australien in diesem Jahre etwas weniger Wolle geliefert hat, als in früheren Jahren und eine fortgesetzt steigende Tendenz zu verzeichnen ist.

Preußische Lotterie.

Bei der am 11. d. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 162. Kgl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 15,433.
2 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 71,606. 90,152.
2 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 45,782. 90,105.
2 Gewinne von 600 M. auf Nr. 69,158. 81,260.
5 Gewinne von 300 M. auf Nr. 15,468. 19,085. 63,516. 76,613. 76,717.

Vermischtes.

* **Ein chinesisches Frühstück.** Nachdem Rußland und die skandinavischen Reiche den Reigen der internationalen Dejeuners in dem Restaurant der Fischerei-Ausstellung eröffnet, erfreute am Montag auch der chinesische Commissar der Ausstellung die Mitglieder der Direction und die fremden Commissare mit einer Einladung zu einem chinesischen Frühstück, an dem sich außerdem der chinesische Gesandte Li-Fang-Pao, die Gesandtschafts-Attaché's und einige Mitglieder des Reichstags betheiligten. Das Mahl war von dem Koch des Gesandten selbst zubereitet, also durchweg echt chinesisch. Zwei Elfenbeinstäbe ersetzten Messer und Gabel; ihre Handhabung bot den Europäern einige Schwierigkeit, die indessen nach einigen Versuchen überwunden wurde. Das Gericht setzte sich aus folgenden Gängen zusammen:

1. Haifischflossen mit Ei.
   Tintenfisch mit Crysanthemum indieum (indische Wucherblume).
2. Tripang (Seegurken) mit großen getrockneten Krabben.
3. Fischbauch mit chinesischem Schinken und Algen.
4. Seeohren (zur Familie der Haliotiden gehörige Schnecken) mit Rindfleisch.
5. Getrockneter Tintenfisch von Canton.
6. Getrockneter Haifisch mit Kräutern.
7. Chinesischer Reis.

Für die nicht völlig Gesättigten folgten noch einige europäische Speisen. Die Stimmung war natürlich eine höchst lebhafte.

* * *

* **Elberfeld**, 10. Mai. Das gestrige Brieftaubenfliegen fand von Roermond aus statt. Die Tauben wurden vorgestern Nachmittag mit dem 4½-Uhr-Zuge von hier nach Roermond gebracht und dort gestern früh 6 Uhr bei klarem Wetter aufgelassen. Dieselben gingen sofort hoch, und nach Verlauf von 10 Minuten war keine mehr zu sehen. Die ersten Tauben trafen hier 7 Uhr 40 Minuten auf ihren Schlägen ein, hatten also die 81 Kilometer lange Luftlinie von Roermond bis hier in 1 Stunde und 40 Minuten zurückgelegt. Bis 9 Uhr Vormittags waren die meisten Tauben wieder angelangt. Im Ganzen machten über 1200 Tauben die gestrige Reise mit.

* * *

* **Aus den böhmischen Wäldern.** An den Verlagsbuchhändler Th. Ackermann in München, der von den „Räubern" eine so kleine Ausgabe veranstaltet hat, daß man sie bequem im Portemonnaie bei sich tragen kann, ist kürzlich aus den böhmischen Wäldern folgende Adresse gesandt worden:

Es drang Dein Buch in unsern Kreis
Und ließ vor Ingrimm uns versteinern.
Wie konntest Du den Ruhm und Preis
Des Räubervolks so arg verkleinern?
Denn die wir unser Raubmetier
Im großen Stil nur stets getrieben —
Du steckest uns ins Portemonnaie
Und machst uns so zu Taschen-Dieben.

(gez.) Karl Moor, Schweitzer, Roller, Spiegelberg, Grimm, Schufterle.

* * *

* Ueber die wahre Begründung des Unsterblichkeitsglaubens hielt Oberpfarrer Dr. Graue aus Chemnitz im Kaufmännischen Verein zu Gera einen anregenden Vortrag. Er wies besonders darauf hin, daß auch die Darwin'schen Theorien den Unsterblichkeitsglauben als Stütze dienen können, indem das Gesetz der Perfektibilität gerade die Menschenseele zur Brücke für andere Weltkörper macht. Die wahre Begründung findet er in der Liebe zu Gott und in der Gemeinschaft mit Gott; diese kann nur persönlich und nur unvergänglich gedacht werden. Es ist dankenswerth, daß die protestantische Theologie, statt sich auf todte Buchstabenbekenntnisse zu steifen, immer neue wissenschaftliche Wege zur Begründung ihrer Glaubenslehre sucht und auch den gebildeten Ständen beweist, das Christenthum und Bildung stets Hand in Hand gehen.

* * *

* (Schauspieler-Proletariat) In Deutschland waren während der letzten Wintersaison circa 350 Bühnen wirksam, mit etwa 8500 Mitgliedern, ausschließlich der Chorpersonale der größeren Hof- und Stadttheater. Es kommt demnach auf jedes Theater eine Durchschnittszahl von 24 Angehörigen. Von diesen 350 Bühnen schließen Palmsonntag oder 1. April resp. Mai etwa 300 derselben, wodurch 7200 Bühnen-Mitglieder engagementslos werden. Hierdurch erklärt sich der Andrang derselben nach Berlin, wo sie neue Engagements bei den zahlreichen Agenten suchen und nur in geringer Zahl finden, denn für die 300 geschlossenen Winterbühnen bietet etwa nur ein Fünftheil von Sommertheatern nothdürftigen Ersatz. Was bleibt den Tausenden von unfreiwillig Feiernden übrig, als Schulden zu machen, die sie niemals bezahlen können, denn auch von den Unternehmern der Wintertheater bleibt nur der kleinere Theil bis zum Ende der Saison zahlungsfähig.

* * *

* **London**, 6. Mai. Unter dem Vorsitz des Grafen Shaftesbury wurde gestern die 67. Jahresversammlung der British u. Foreign Bible Society abgehalten. Dem Geschäftsbericht zufolge betrug das Einkommen der Gesellschaft im abgelaufenen Jahre Lst. 110,806 gegen L. 96,426 im vorhergehenden Jahre. Der Verkauf von heiligen Schriften im In- und Auslande lieferte einen Ertrag von L. 99,734 gegen L. 106,168 im Vorjahre. Seit der Gründung der Gesellschaft sind durch dieselbe nicht weniger als 88,168,419 Bibeln zur Vertheilung gelangt. Der Erzbischof von Canterbury theilte als bemerkenswerthe Thatsache mit, daß die Synode der russischen Kirche die Verbreitung der Bibel in Rußland gestattet habe.

* * *

* Der König von Siam hat seine Abreise nach Europa bis Ende Mai verschoben. Der König reist diesmal, wie bereits gemeldet, mit großem Gefolge, und er hat daher zur Ueberfahrt einen eigenen Lloyddampfer gemiethet, auf welchem Siamesen die Küche besorgen werden. Wie verlautet, wird der König, um möglichst wenig in seinem Bestreben, Land und Leute kennen zu lernen, behindert zu sein, nur in Hotels, nicht in königlichen Schlössern Wohnung nehmen.

Affentheater.

Gestern hatten wir Gelegenheit, uns von den wirklich erstaunlichen Leistungen der vierfüßigen Gesellschaft des Herrn Director Ahlers zu überzeugen. Herr Ahlers, welcher gewiß noch Vielen in gutem Andenken geblieben, welche bei seinem Hiersein vor einigen Jahren sich über die zierlichen Bewegungen und hübschen Künste ergötzt haben, führte uns gestern verschiedene neue Productionen vor, die von sämmtlichen Thieren mit einer Fertigkeit und Präzision ausgeführt wurden, die allgemeine Bewunderung und lauten Jubel der anwesenden Kinder hervorriefen; wir wollen daher nicht verfehlen, das Publikum auf dieses, namentlich die Jugend so sehr ergötzende Amusement aufmerksam zu machen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 12. Mai. Die Provinzial-Correspondenz meldet: „Im Juni denkt der Kaiser Düsseldorf zu besuchen und von dort nach Ems und späterhin nach Gastein auf je drei Wochen zu gehen. Zwischen die Aufenthalte in Ems und Gastein wird der Besuch auf Mainau fallen."

* **Paris**, 11. Mai. Das Entrepot der Handelskammer von Bordeaux steht seit heute Morgen 9 Uhr in Flammen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	769,9	+ 7,8	ONO, schwach, heiter, Seeg. leicht.
Kopenhagen	767,5	+ 8,3	SSO., leicht, bedeckt.
Stockholm	769,7	+ 7,8	ONO., stark, bedeckt.
Haparanda	767,4	+ 7,6	SW., leicht, bedeckt.
Petersburg	771,0	+ 5,4	ONO., still, bedeckt.
Moskau	768,0	+ 13,6	NO., still, heiter.
Cork	760,5	+ 10,6	OSO, frisch, bedeckt, Seeg. mäßig.
Brest	758,3	+ 10,2	O., schwach, bedeckt.
Helder	764,1	+ 8,8	NO., leicht, wolkenlos.
Sylt	766,6	+ 9,6	NO., still, halb bedeckt
Hamburg	766,3	+ 9,1	OSO., frisch, wolkenlos.
Swinemünde	767,0	+ 7,8	ONO., leicht, bedeckt.
Neufahrwasser	767,9	+ 7,4	NNO, leicht, bedeckt.
Memel	766,4	+ 9,1	NNW., leicht, bedeckt.
Paris	758,5	+ 8,2	NO., still, bedeckt.
Karlsruhe	759,6	+ 10,4	NO., schwach, wolkenlos
Wiesbaden	762,0	+ 10,8	NO, still, wolkenlos.
Kassel	764,0	+ 10,2	N., leicht, wolkenlos.
München	760,1	+ 6,8	O., mässig, Nebel.
Leipzig	764,4	+ 7,9	O., leicht, halb bedeckt.
Berlin	765,4	+ 9,4	SO, leicht, halb bedeckt.
Wien	762,8	+ 10,7	NO., still, wolkenlos.
Breslau	765,4	+ 9,6	O, leicht, bedeckt.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 9,1	9	72	NO. schwach
13	7 U. Mrgs.	27. 9,5	9	73	
13.	1 „ Mtgs	27 10,1	13,8	71	

Allgemeiner Witterungscharakter: 13. wolkig.

Wir suchen zu kaufen
1 Gesetzsammlung f. d. Fürstenthum Lippe,
Jahrg. 1879.
Klingenberg'sche Hofbuchhandl
(H. Hinrichs)
in Detmold.

Berlebeck. Am 17. und 18. d. Mts. findet hierselbst
Schützenfest
statt, wozu ergebenst einladet
Das Comité.

Externstein.
Bei günstiger Witterung:
Am 1. Pfingsttage
großes
Concert.
Anfang 3½ Uhr.

Deutsches Haus,
Lage.
Am 2. Pfingstfeiertage
Nachmittags
Großes Gartenconcert,
Abends Ball,
ausgeführt von der Regimentscapelle des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Es ladet ergebenst ein
F. Schmidt.

Am 2. Pfingsttage
Tanzvergnügen
im Deutschen Adler,
wozu ergebenst einladet
Klüt. F. Röwe.

Heute Morgen 7¼ Uhr endete ein sanfter Tod die Leiden unserer lieben Mitschwester Fräulein
Marianne Fabricius,
was ich hiermit im Namen der Stiftsdamen ergebenst anzeige.
Lemgo, den 12. Mai 1880.
Sophie von Borries.
Dechantin des Stifts zu St. Marien.
Die Beerdigung findet Sonnabend d. 15. d. M., Morgens 9 Uhr statt.

Aufgebot.
Der Dienstknecht Philipp Schreie von Nr. 13 zu Mossenberg, welcher im Jahre 1862 nach Pinneberg in Holstein und von dort nach Californien ausgewandert sein soll, hat seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seiner Angehörigen wird daher der Philipp Schreie aufgefordert, sich bis spätestens in dem auf
Donnerstag, den 8. Juli 1880 Morgens 10 Uhr
am hiesigen Amtsgerichte anberaumten Termine unter dem Rechtsnachtheile hier zu melden, daß er sonst für todt erklärt und sein Vermögen als Erbschaft behandelt werden soll.
Das Ausschlußurtheil wird nur in der öffentlichen Sitzung des Gerichts bekannt gemacht werden.
Blomberg, den 2. April 1880.
Fürstliches Amtsgericht. Abthl. II.
C. Melm.

Die Chocoladen- & Cacaopräparate der königl. Hof-Dampfschocoladen-Fabrik von B. Sprengel & Co. in Hannover,
die den französischen Fabrikaten an Qualität und Geschmack **völlig gleichkommen**, diesen gegenüber aber den Vortheil der **größeren Billigkeit** bieten, halte in stets frischer Waare zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.
Ernst Kuhlmann,
Conditor.

Die Chocoladen- und Cacaopräparate der königl. Hof-Dampf-Chocoladen-Fabrik von B. Sprengel & Co. in Hannover, welche sich überall eines guten Rufes erfreuen und sich den französischen Fabrikaten als durchaus ebenbürtig zur Seite stellen können, dabei aber bedeutend billiger sind als diese, werden in den meisten besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien zu Fabrikpreisen abgegeben.

Prima süße türkische und böhmische Tafelpflaumen und amerik. Apfelscheiben empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Das Feinste in Himbeer-, Johannisbeer- und **Kirschsaft** empfiehlt Carl Pustkuchen.

200 Ctr.
Roggenstroh,
darunter circa 200 Bund ausgeharktes, sogenanntes Langstroh, können noch abgegeben werden von
C. Brand in Lieme.

Gesucht baldigst
3000 — 6000 *M.* gegen gute Sicherheit. Offerten unter B 5 besorgt d. Exp. d. Bl.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen.
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortreffliche, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Durch Fürstl. Amtsgericht Abth. II. Lies. 1 *M.* Zeugengebühr.
Detmold, den 11. Mai 1880.
L. Menke.

Zu verkaufen
p. 1. October oder gleich, 1 freundl. Haus mit 8 Piecen und Zubehör. Anzahlung beliebig. Anfragen mit S 6 bef. d. Exp. d. Bl.

Margarin-Butter
als Ersatz für Butter
empfiehlt zu billigen Preisen
E. Steller.

Circus und Affen-Theater
von
A. Ahlers,
Detmold. Marktplatz.
Heute und alle folgende Tage Nachmittags 5 und Abends 8 Uhr:
Große brillante Vorstellungen.
A. Ahlers, Director.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „	„ Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „	„ Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „	„ Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
4^{10} Nchm.	„ Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12^{40} Nchm.
3^{30} „	„ Meinberg, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	10^{5} Abds.
6^{45} „	„ Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„ Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Gleich zu verleihen
5 — 6000 *M.* zu 4½% gegen pupillar. Sicherheit. Anfragen unter L 1 bef. d. Exp. d. Bl.

J. L. 3.
am 15. d. M. 6½ U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 112. Freitag, 14. Mai. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Mai. Die Vorlage an den Landtag wegen Gewährung discretionärer Befugnisse in der Anwendung gewisser kirchenpolitischer Gesetze für die Regierung hat in der vergangenen Woche, wie schon mitgetheilt, die Zustimmung des Staatsministeriums gefunden und es fehlt derselben nur noch die königliche Sanction, falls diese nicht gestern bei dem Besuche Sr. Majestät des Kaisers im Palais des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten schon ertheilt worden ist resp. formell heute ertheilt wird, da der Kultusminister v Puttkamer, wie man hört, behufs dieser Angelegenheit Audienz und Vortrag beim Kaiser hat. Die Thatsache, welche demnach so gut wie fest steht, daß jene Vorlage dem Landtage in seiner Nachsession gemacht wird, noch ehe die Curie ihrerseits einen factischen Schritt zur Anbahnung eines modus vivendi durch die Anzeige als Pfarrer anzustellender Geistlichen bei dem Oberpräsidenten gethan hat, beweist, daß man preußischerseits bis an die äußerste Grenze der Versöhnlichkeit zu gehen bereit ist. Man hat den früheren Standpunkt, wonach man jene Vorlage erst nach einem thatsächlichen Einlenken Roms an den Landtag bringen wollte, aufgegeben und giebt damit der Curie ein neues Friedenszeichen. Wir wollen hier nicht untersuchen, auf wessen Betreiben man zu dem Entschluß, die Vorlage auf alle Fälle zu machen, — ein Entschluß, den der Kanzler, wie man sich erinnert, seinen Gästen auf der letzten Soirée mittheilte —, gelangt ist. Richtig ist ja, daß die Curie, selbst nach dem bindenden Ministerialbeschluß, welcher sofort zur Beruhigung Roms veröffentlicht ward, immerhin sagen konnte: Wenn wir in der Anzeigepflicht den Wünschen des Staates auch thatsächlich nachkommen, wer bürgt uns dafür, daß der Landtag die Vorlage, die ihm die Regierung dann zu machen sich uns gegenüber verbunden hat, genehmigt? Lehnt er dieselbe ab, so haben wir für unsere Nachgiebigkeit keinen Vortheil errungen und können uns bei der preußischen Regierung nicht einmal beklagen, da die letztere ihrem Versprechen nachgekommen ist. In dieser Beziehung steht in der That der Kanzler nach Annahme der Vorlage durch die Kammern der Curie machtvoller gegenüber als jetzt. Der letzteren ist dann jedes weitere Ausweichen versperrt. Daß die Anzeige erstattet werden kann, ohne daß die Kirche ihre Grundsätze aufgiebt, hat der Papst in seinem Schreiben an den früheren kölner Erzbischof schon öffentlich ausgesprochen. Eine mildere Anwendung der Gesetze liegt nach Annahme der Vorlage in der Hand des Ministers. Thut die Curie alsdann noch immer keine entgegenkommenden Schritte, so erklärt sie damit offen, daß sie überhaupt den Weg einer milden Gesetzesanwendung verwirft, vielmehr auf Lösung des Conflictes durch Aufhebung der Maigesetze, resp. deren gründliche Modificirung besteht, oder denselben verewigt wissen will. Der letzteren Lösung steht der berühmte Brief des Kronprinzen direct entgegen. — Was die Vorlage belangt, so soll sie sich nur auf einige Maigesetze erstrecken, durchaus nicht die gesammten kirchenpolitischen Gesetze berühren. Die einzelnen Gesetze, um deren discretionäre Anwendung es sich handeln würde, sind einzeln darin namhaft gemacht. Selbstverständlich soll die milde Handhabung der Gesetze nach Verleihung der discretionären Befugniß hierzu nur eintreten, wenn die Curie sich versöhnlich zeigt und zunächst also die Anzeige der Pfarrer erstattet. Ob der Landtag die Vorlage genehmigen wird, darüber kann man natürlich vor Bekanntwerden des Textes derselben nicht urtheilen. Die Entscheidung wird jedenfalls sehr schwierig sein. Jedenfalls drängt sich die Frage auf: will man, da doch die Lebens- und die Regierungsdauer des Fürsten Bismarck eine unbekannte Größe ist, unter Umständen auch dessen Nachfolger oder zunächst dem mit allen seinen Neigungen im orthodoxen Lager stehenden Kultusminister von Puttkamer die discretionäre Gewalt über die Ausführung der Gesetze den Klerikalen gegenüber in die Hand geben?

* — Die Summe, welche der Reichskanzler in der abgelaufenen Session durch neue Steuern aufzubringen gedachte, beläuft sich auf etwa 32 Millionen Mark; davon kommen etwa 12 Millionen auf die Brausteuer, 11 Millionen auf die Stempelsteuer und 10 Millionen auf die Wehrsteuer. Man ist gespannt darauf, ob die Reichsregierung dem nächsten Reichstage diese Vorlagen wieder zugehen lassen wird. Die Meinungen darüber sind sehr getheilt. Die Wehrsteuer in ihrem jetzigen Umfang dürfte keinenfalls wieder eingebracht werden. Inzwischen wird die Vorlage als solche doch nicht aufgegeben werden, da ihr in manchen Beziehungen auch im Reichstage Sympathien entgegen gebracht worden sind. Man glaubt indessen, daß der Reichskanzler sich mit neuen Plänen für die finanziellen Operationen trägt.

* — Man berichtet, daß die Reichsregierung die Bemühungen nicht aufgiebt, dem Reichstage in seiner nächsten Session eine Vorlage wegen Errichtung eines neuen Parlamentsgebäudes zu machen. Man hat sich überzeugen müssen, und der Präsident Graf Arnim hat dieser Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß das jetzige Reichstagsgebäude, dessen Umbau und Reparation schon so große Kosten verursacht haben und noch immer verursachen, stark baufällig ist und daher der Bau eines neuen Reichstagshauses unbedingt bald geboten erscheint. Ueberdies sind die jetzigen Bureaus und die Registratur so eng und so schlecht belegen, daß eine Abhülfe dringend nothwendig erscheint.

* — Auf der Tagesordnung der morgenden Plenarsitzung des Bundesraths steht, wie die „Kr.-Ztg.“ hört, kein auf die hamburgische Frage bezüglicher Gegenstand; es sollen nur Angelegenheiten von geringerer Bedeutung verhandelt werden. Die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen dürften mit dem auf Hamburg bezüglichen Material längere Zeit beschäftigt sein und erst nach Verlauf von mehreren Monaten Bericht erstatten. Dieselben Ausschüsse werden auch sehr wahrscheinlich zu einem Gutachten darüber veranlaßt werden, welche etwaigen Aenderungen an der Elbschifffahrtsacte vorzunehmen seien. Eine Verständigung hierüber eilt nicht, weil erst in der nächsten Reichstagssession der vom Reichstage an die Commission zurückgewiesene Vertrag von Neuem vorzulegen sein wird. Etwaige Modificationen, welche die mit Oesterreich-Ungarn getroffenen Vereinbarungen nicht berühren, bleiben von den in dem Bundesrath zu erzielenden Verständigungen abhängig. Einen acuten Charakter hat die sogenannte hamburger Frage in keiner Weise mehr.

* — Wir können mittheilen, daß das Directorium der Internationalen Fischerei-Ausstellung beschlossen hat, in dem Ausstellungsgebäude eine besondere Abtheilung für den „Fisch als christliches Sinnbild“ einzurichten. Es sollen in dieser Abtheilung Gegenstände der allerverschiedensten Art ausgestellt werden, welche uns die symbolische Bedeutung des Fisches klar machen. Der Abg. Dr. Majunke, der gestern Abend nach Rom gereist ist, hat von den Directoriatsmitgliedern, die dem Reichstage zugehören, den Auftrag erhalten, Originale wie Nachbildungen von Fischsymbolen für die Ausstellung zu erwerben. Die reichen Schätze der Katakomben sind durch das Kunsthandwerk und durch die Photographie mannichfach vervielfältigt worden, und es kommt darauf an, möglichst viel Material rasch zusammen zu bringen, um den Besuchern

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 10.

(Fortsetzung).

Der Freiherr Waldemar vergalt seinem Lehnsvetter diese Beleidigung mit einem grimmigen Haß; er sprach es oft gegen seine näheren Bekannten aus, daß nichts ihn tiefer kränke, als die Wahrscheinlichkeit, das große Utten'sche Majorat werde nach seinem Tode an seinen ärgsten Feind, an den Freiherrn Friedrich fallen, er gönne es eher jedem hergelaufenen Bettler, als diesem Menschen.

Hatte er früher sich einen Sohn gewünscht, so ersehnte er ihn jetzt mit heißer Inbrunst, darüber aber lachte der Freiherr nur. Er meinte, eine Ehe, welche 20 Jahre kinderlos gewesen sei, werde wohl schwerlich noch Früchte tragen. Es machte ihm ein besonderes Vergnügen, seinen Feind damit zu verhöhnen, daß er sich ihm jährlich durch einen boshaften Brief als der Erbe des Utten'schen Majorats in das Gedächtniß zurückrief.

Wie der Freiherr Friedrich, so dachten alle Bekannte des Utten'schen Hauses, und es erregte daher ein nicht geringes Aufsehen unter dem schlesischen Adel, als sich plötzlich das Gerücht verbreitete, die Wünsche des Freiherrn Waldemar seien ihrer Erfüllung nahe, Frau von Utten, eine Dame von 38 Jahren, sehe ihrer Entbindung entgegen.

Der Freiherr Waldemar erzählte dies selbst Jedem, der es hören wollte; er ging jetzt mit stolz erhobenem Kopf einher, er spottete über die vereitelten Hoffnungen des betrogenen, verhaßten Vetters, der sich schon im Besitz des Utten'schen Majorats gesehen und darauf hin Schulden gemacht habe; daran, daß seine Gattin ihm vielleicht eine Tochter, nicht einen Sohn schenken könne, dachte er nicht oder wollte er nicht denken. Er war so stolz und glücklich über den erwarteten Erben, daß er mit jedem Tage jünger erschien.

Nicht so freudig wie der Freiherr begrüßte seine Gattin das erwartete Familienereigniß. — Frau von Utten lebte seit dem Tage, an welchem zuerst ihr Zustand bekannt wurde, in einer krankhaften Aufregung. Sie schloß sich oft in ihr Zimmer ein, hier weinte sie Stunden lang. Sie wies alle Besuche ab, ließ sich vor ihren früheren liebsten Freundinnen nicht mehr sehen, und selbst den Blicken ihrer Dienstboten wich sie scheu aus, nur ein vertrautes Kammermädchen, welches sie erzogen hatte und fast wie eine Tochter liebt, litt sie um sich

Daß eine ältere Frau sich vor der Gefahr einer Entbindung fürchtete, erschien nicht wunderbar. — Frau von Utten aber trieb es doch so arg, daß der Freiherr Friedrich sehr seltsame Reden über ihre eigenthümliche Art führte, und als nun gar der Freiherr Waldemar mit seiner Gattin im Frühjahr des Jahres 1817 Berlin verließ und nach Schloß Treuenfeld in Tirol übersiedelte, damit die angegriffene Gesundheit seiner Gemahlin sich in der stärkenden Gebirgsluft kräftige, — sprach der Freiherr Friedrich fast offen den Verdacht aus, sein Lehnsvetter werde schon Mittel finden, um dem Schicksal nachzuhelfen, wenn ihm etwa statt eines Sohnes eine Tochter geboren werden sollte; aber er behalte die Augen offen und werde sich nicht betrügen lassen.

Im Juni 1817 kam die Nachricht nach Berlin, die Freifrau von Utten sei von einem Knaben glücklich entbunden worden. Das Kind habe in der heiligen Taufe, die von dem Kuraten von Treuenfeld fast unmittelbar nach der Geburt vollzogen worden sein, den Namen Theodor erhalten. Es sei sehr schwächlich, man fürchte für sein Leben.

Freiherr Friedrich schäumte vor Wuth. — Er sprach ohne Rücksicht in jeder Gesellschaft den Verdacht aus, sein Vetter wolle einem untergeschobenen Kinde das Majorat zuwenden, davon werde er sich jetzt persönlich überzeugen. — Er nahm Urlaub und reiste nach Tirol, nach einigen Wochen aber kam er sehr mißmüthig zurück, denn er hatte nichts erforscht. Es war ihm nicht einmal gelungen, das Kind zu sehen, — die Thore von Schloß Treuenfeld waren ihm verschlossen geblieben.

Daß die seltsame Angelegenheit in den höheren Gesellschaftskreisen Berlins großes Aufsehen machte, daß sie viel und nicht immer zu Gunsten des Freiherrn Waldemar besprochen wurde, ist wohl natürlich; Freiherr Friedrich sorgte dafür, daß sie nicht vergessen wurde. Er versicherte öffentlich, er werde den Beweis führen, daß der Freiherr Waldemar, um ihn zu berauben, ein fremdes Kind für das seinige ausgebe. Schon der Name des Knaben spreche dafür. Von der Zeit der Treuenfeld's her habe stets der älteste Sohn den Namen Eugen erhalten, das Kind heiße Theodor.

Als der Freiherr Waldemar im Herbst des Jahres 1817 mit seiner Gemahlin und seinem kleinen Sohn nach Berlin zurückkehrte, fand er einen ziemlich kühlen Empfang in der Gesellschaft; man theilte ihm den Verdacht mit, den sein Lehnsvetter gegen ihn verbreitet habe, und es wäre in Folge dessen wohl zum offenen Ausbruch eines erbitterten Streites zwischen den beiden Freiherren gekommen, hätte nicht ein günstiger Zufall den Freiherrn Waldemar für immer von seinem verhaßten Gegner befreit.

Freiherr Friedrich stürzte bei einem Wettritt mit dem Pferde. Er blieb auf der Stelle todt; mit ihm erlosch die Nebenlinie der Utten-Warnsbühl.

(Fortsetzung folgt.)

der Fischerei-Ausstellung nicht blos den materiellen, sondern auch den vergeistigten Fisch zu zeigen, der als hehres Wahrzeichen das religiöse Leben der christlichen Welt durchzieht. Was sich unseren Blicken im Museumsbau der Invalidenstraße als handgreiflich Lebendiges darbietet, soll zugleich im Licht der christlichen Symbolik gezeigt werden; dem Concreten wird das Abstracte, dem Realen das Ideale, dem rasch Vergänglichen das ewig Dauernde entgegen gehalten. Das Directorium der Fischerei-Ausstellung glaubt zu der Annahme berechtigt zu sein, es werde ihm die Herbeischaffung einer recht ansehnlichen Sammlung von christlichen Fisch-Sinnbildern möglich sein; vielleicht veranlassen auch diese Zeilen Diesen oder Jenen, aus seinem artistischen oder literarischen Besitz zeitweilig das Beste oder Alles herzugeben.

* **Stettin,** 10. Mai. Am Sonnabend war hier der pommersche Städtetag (anwesend waren 33 Mitglieder, welche etwa 25 Städte vertraten) versammelt. Der Städtetag beschloß, an den Reichstag (bei seinem Wiederzusammentritt) eine Petition zu richten, dahin gehend, „derselbe möge dafür Sorge tragen, daß die Freiheit der aktiven Militärpersonen von den Gemeindesteuern, und die Bevorzugung der nicht aktiven, sowie der Hinterbliebenen aller Militärpersonen in Bezug auf die Heranziehung zu diesen Steuern, fortan in Wegfall komme." Der Antrag auf Erlaß einer Petition in dem bezeichneten Sinne wurde einstimmig angenommen. Die Petition soll auch allen übrigen Städtetagen mit der Bitte um ihren Beitritt mitgetheilt werden.

* **Hannover,** 11. Mai. Die Beerdigungsfeierlichkeit des früheren preußischen Justizministers Leonhardt fand heute Vormittag unter zahlreichem Gefolge statt. Staatsminister Falk, General-Auditeur Oehlschläger, Unterstaatssekretär Rindfleisch, Ministerial-Direktor Pflugstädt, Präsident Sydow, Oberpräsident von Leipziger, sowie hohe Gerichtsbeamte und Militärs waren erschienen.

* **Barmen,** 9. Mai. So hat er also auch das fromme Wupperthal mit seiner Gegenwart beglückt, der christlich-sociale Herr Hofprediger Stöcker. Gestern Abend hielt er im hiesigen christlich-socialen Verein einen Vortrag. Zugkraft hat er natürlich auch hier genug ausgeübt; nicht nur aus Barmen-Elberfeld, sondern auch aus den Städten der Umgegend, selbst bis von Solingen waren sie gestern gekommen, die Gläubigen und — die Neugierigen. Der letzteren Erwartungen wurden jedoch ziemlich enttäuscht. Sie hörten keine glänzende oratorische Leistung, kein Wort zu Gunsten der Prügelstrafe, auch keine Verurtheilung der Juden zum Flammentode, nicht einmal etwas vom König Hiskias. Herr Stöcker wählte die Defensive; wenn er je etwas gegen die Juden gesagt habe, dann seien die bösen jüdischen Blätter daran Schuld; nur Vertheidigung der Religion gegen die Angriffe dieser Blätter sei seine Absicht gewesen und in dieser Vertheidigung werde er fortfahren, bis die jüdischen Gräuel in der Hauptstadt Preußens definitiv beseitigt seien. Im übrigen war seine Rede eine Blumenlese biblischer Sprüche; denn an der Hand einer Schilderung der Schicksale des Berliner christlich-socialen Vereins suchte er nachzuweisen, daß in der Bibel bereits die ganze Lösung der socialen Frage enthalten sei und daß deshalb das Programm der Christlich-Socialen das einzig Wahre sei. Nebenher fand natürlich die Betheiligung der Geistlichkeit an politischer Agitation in Stöcker einen warmen Fürsprecher; kein Geistlicher leide Einbuße an seiner Würde wenn er in politischen Versammlungen auftrete, und er selbst (Stöcker) würde in die Hölle hinabsteigen, wenn er dort Seelen retten könnte. Daß derartige Kraftausdrücke den lebhaften Beifall der Versammlung fanden, ist begreiflich, vereinzelt ertönte indeß ab und zu auch ein Ruf der Mißbilligung.

* **Düsseldorf,** 11. Mai. Die „D. Z." schreibt: Unser Mitbürger, Herr Uhrmacher Haake, wird die Gewerbe-Ausstellung mit einer von ihm selbst verfertigten Kunstuhr beschicken, an welche er über ein Jahr gearbeitet hat. Dieselbe stellt ein Festungswerk vor und zeigt außer der Zeit auch Jahr, Monat, Wochentag und Datum auf besonderen Zeigeblättern. Das Festungswerk ist umstellt mit beweglichen Posten, vor der Front steht die Wache ebenfalls beweglich, der Posten vor dem Gewehre auf- und abgehend. Bei vollem Stundenschlage rührt der Tambour die Trommel, auf dem Wartthurm erscheint ein Trompeter und bläst Allarm, worauf Infanterie und Garde aus einem Seitenthurme mit Musik aufmarschirt, und zwar jede Stunde mit anderer Musik.

Hessen.

* **Darmstadt,** 10. Mai. Die hessische Regierung hat von der den einzelnen Bundesstaaten reichsgesetzlich eingeräumten Befugniß, an Stelle von Gebühren und Auslagen, welche die Gerichtsvollzieher auf Grund der Gebührenordnung vom 24. Juni 1878 zu beanspruchen haben, denselben eine anderweite Vergütung zu gewähren, seiner Zeit keinen Gebrauch gemacht, so daß die Gerichtsvollzieher bisher die gesetzlichen Taxen bezogen. Neuerdings verlautet, daß man an maßgebender Stelle die Aversionirung, bezw. Fixirung dieser Beamten ins Auge gefaßt habe, eine Absicht, die im Publikum und in der Tagespresse hier ungetheilte Zustimmung findet. Aus den von den Gerichtsvollziehern über ihre Einnahmen zu führenden und jeweilig vorzulegenden Büchern hat sich ergeben, nicht nur, daß die Einnahmen der einzelnen Gerichtsvollzieher ganz unverhältnißmäßig von einander abweichen, sondern auch, daß in größeren Städten die Einnahmen eine Höhe erreichen, welche ganz außer Verhältniß zu der Mühewaltung und Vorbildung der Gerichtsvollzieher steht. So sind Gesammteinnahmen von 6000 bis 9000 *M.* und sogar mehr in den größeren Städten nichts Ungewöhnliches. Es ist aber nicht dieses Mißverhältniß allein, welches die Fixirung gegenüber den sonstigen bei der Justiz beschäftigten Beamten wünschenswerth macht, sondern es werde dadurch auch, sagt man, dem hier und da hervorgetretenen Streben, durch unerbittlich rasche und energische Zwangsvollstreckung sich eine große Gläubigerkundschaft zu erwerben, zweckmäßig vorgebeugt.

Baiern.

* **München,** 11. Mai. Aus verschiedenen Theilen der Pfalz hörte man kürzlich vom Erscheinen mormonischer Emissäre; in der letzten Zeit auch von Speier. Die Sache klang so unwahrscheinlich, daß man sich nicht weiter darum kümmerte. Den neuesten Nachrichten zufolge aber hat man es wirklich mit einer Thatsache zu thun. In Ludwigshafen erschienen 2 Mormonen und wirkten mit hohem Eifer für ihre Secte. Zu einer Versammlung wollten sie vermittelst Placatanschlägen einladen, wurden jedoch von der Stadtverwaltung im Verein mit dem Bezirksamte Speier nicht nur hieran gehindert, sondern ihnen auch jede weitere Thätigkeit untersagt. Nichtsdestoweniger ist es ihnen gelungen, 14 Familien mit 40 Gliedern zur Religion der Heiligen von Utah zu werben. Von diesen gehören 2 dem badischen, 4 dem hessischen, 6 dem bairischen, 1 dem preußischen und 1 dem württembergischen Staate an.

Hamburg.

* **Hamburg,** 11. Mai. Bei Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. J. Wolffsohn, welcher gestern Abend aus Berlin hier angekommen ist, um schon morgen nach Italien abzureisen, erschien heute Mittag eine Deputation des Vorstandes des „Liberalen Reichstagswahl-Vereins", um demselben für seine Wirksamkeit im Reichstage zu danken. Herr W. gab den Herren die vollste Aufklärung über sein Verhalten in den letzten Tagen. Später erschien auch eine Deputation der Handelskammer, um Hrn. Dr. W. den Dank der hamburgischen Kaufmannschaft auszusprechen.

Frankreich.

* **Paris,** 11. Mai. Die Deputirtenkammer berieth heute den Gesetzentwurf, betreffend die Freiheit des Versammlungsrechts. Bei der Diskussion über Artikel 8, über den die äußerste Linke das Skrutinium verlangte, kam es zu einem heftigen Zwischenfall, in Folge dessen Perrin (radikal) zur Ordnung gerufen wurde. — Artikel 9 des Gesetzentwurfs, betreffend die Intervention des Polizeikommissars in den Versammlungen, wurde an die Kommission zurückverwiesen. Der Artikel 10, nach welchem die Präfekten die Befugniß haben sollen die Versammlung zu vertagen, falls Ruhestörungen zu befürchten seien, wurde mit 255 gegen 131 Stimmen abgelehnt. Die Abstimmung über das ganze Gesetz wurde für später vorbehalten. Bert legte den Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend den Elementarunterricht, auf den Tisch des Hauses nieder.

Britisches Reich.

* **London,** 12. Mai. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Dilke, hielt auf einem Banket in Chelsea eine Rede, in welcher er hervorhob, die Politik des Kabinets sei der Politik der Festigkeit, gepaart mit Achtung für die Rechte der fremden Staaten. Die Ziele der Politik des Kabinets aber seien die Einführung von Reformen in der Türkei und die Ausführung der noch unerfüllt gebliebenen Theile des Berliner Vertrages, was das Kabinet durch eine gemeinsame Aktion der europäischen Mächte zu erreichen suchen werde. — Die „Times" erfährt, das Rundschreiben der britischen Regierung spezifizire die montenegrinische, griechische und armenische Frage als solche Fragen, welche nach dem Ermessen des britischen Kabinets die Aufmerksamkeit der Großmächte beschäftigen sollten.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 12. Mai. Ein Telegramm des britischen Konsuls aus Burgas an den britischen Botschafter Layard meldet, bulgarische Soldaten seien in den Bezirk Aidos eingedrungen, hätten mehrere türkische Dörfer geplündert, eine Anzahl Personen getödtet und viele Frauen mißhandelt.

Amerika.

* **Washington,** 10. Mai. Das Repräsentantenhaus hat eine Bill angenommen, durch welche Präsident Hayes ersucht wird, mit Frankreich, Oesterreich und Italien die erforderlichen Unterhandlungen behufs Beseitigung der bestehenden Beschränkungen gegen die Einfuhr von Tabak in jenen Ländern anzuknüpfen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Bielefeld,** 10. Mai. Einem lang gehegten Bedürfniß ist abgeholfen. Herr Gottfried Banfi zu Bielefeld hat, um geeigneten Mädchen die Möglichkeit zu gewähren, daß sie selbständig und für die Gesellschaft ersprießlich ihre Zukunft sichern können, ein Privat-Seminar für Lehrerinnen im Anschluß an die in Bielefeld bestehende höhere Privattöchterschule begründet. Die Leitung des Hauswesens ist der Wittwe des Missionars Rott übertragen. Der Minimalsatz für eine Aspirantin beträgt 480 M. excl. Wäsche und Schulgeld und sind Gesuche um Aufnahme an die Wittwe Rott zu richten. Das Kgl. Konsistorium empfiehlt diese Stiftung umsomehr der Beachtung, da die, unter Leitung von Fräulein Krings stehende Töchterschule zu Bielefeld schon längere Zeit mit glücklichem Erfolge Lehrerinnen ausgebildet hat.

Die Verhandlungen des fünften westfälischen Städtetags.

(Fortsetzung.)

Bielefeld, 8. Mai. Die heutigen Verhandlungen fanden im kleinen Saale der Ressource statt. Es waren zu denselben der Herr Regierungspräsident v. Eichhorn und der Herr Oberbürgermeister Brüning von Osnabrück als Ehrengäste erschienen. Der Herr Oberpräsident hatte wegen seiner Betheiligung an der Eröffnung der Düsseldorfer Ausstellung der Einladung des Vorstandes nicht Folge geben können. Vertreten waren 35 Städte mit 80 Deputirten. Es erhielt der Herr Oberbürgermeister Bollmann aus Bochum zu einem Referate über die „Erfolge der Bestrebungen zur Neubildung von Innungen" das Wort. Nachdem der Herr Vortragende in einigen einleitenden Bemerkungen seine Stellung zu dieser ohne Zweifel wichtigen Tagesfrage gezeichnet und dem Bedauern Ausdruck gegeben hatte, daß die Reaktion auf dem Gebiete unserer Gewerbegesetzgebung durch die Wiedereinführung von Zwangsinnungen in so voreiliger und unbesonnener Weise sich einer Materie bemächtigt hätte und ihr legislative Kraft zu geben drohte, die noch durchaus unreif und wenig geklärt wäre, gab er in einigen kurzen Zügen ein Bild dessen, was in den westfälischen Städten zur Neubelebung von Innungen geschehen sei. Danach sind einige Städte unserer Provinz bereits selbstständig in dieser Angelegenheit vorgegangen. So sind in Minden schon seit einiger Zeit vielfache Berathungen zwischen dem Magistrate und den Interessenten gepflogen, die jedoch zu keinem factischen Endresultate geführt haben. Nicht besser sieht es in Rheine aus, wo man eine abwartende Stellung zu den Erfolgen des Osnabrücker Musterstatuts eingenommen hat. In Dortmund sind bereits die Schuhmacher und Schneider zu einer neuen Innung zusammengetreten, jedoch hat die königliche Regierung zu Arnsberg das beschlossene Statut nicht bestätigt. Es sind deshalb dort freie Vereinigungen unter diesen Gewerkschaften gebildet worden. Die Maler und Anstreicher sind diesem Beispiele gefolgt, während die Bauhandwerker sich ablehnend verhalten haben. In Hörde haben die Schneider, in Hagen die Schuhmacher, in Siegen die Schneider, Bäcker und Fleischer neue Innungen gegründet. In Iserlohn sind auf der Grundlage des Osnabrücker Statuts die Maler, Metallhandwerker und die Schneider zu solchen Verbänden zusammengetreten. Namentlich hat man hier — und darin weicht das dortige Statut von dem Osnabrücker ab — dem Prüfungswesen der Lehrlinge eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. In Lippstadt und Burgsteinfurt hat die Angelegenheit wenig Anklang gefunden. Nur wo sich die Gewerkschaften dazu verstehen konnten, zu einer Gesammtinnung zusammenzutreten, sind bessere Resultate erzielt. So besteht z. B. in Menden eine dortige Innung von 126 und in der kleinen Stadt Camen sogar eine solche von 130 Mitgliedern. In Bochum hat schon bereits seit drei Jahren eine freie Vereinigung aller Handwerksmeister stattgefunden. Ihr gehören gegenwärtig 250 Meister an. Die dortige Schneiderinnung hat die Stürme der neuen Gewerbegesetzgebung überdauert. Durch die Sterbekasse des Verbandes wurden die Mitglieder zusammengehalten. Allerdings liegt die Frage nahe, ob solche Gesammtinnungen, von denen oben die Rede war, gesetzlich zulässig seien. In Düsseldorf hat die Regierung thatsächlich derartige Verbände auf Grund der Gewerbeordnung, die nur eine Vereinigung der Meister desselben Gewerks gestattet, nicht bestätigt. In Arnsberg aber ist man weniger difficil. Hier hat die Regierung im Gegentheil derartigen Bestrebungen ihre volle Unterstützung angedeihen lassen. Als Unikum verdient erwähnt zu werden, daß in der Stadt Flensburg eine auch von der dortigen Regierung bestätigte Zwangsinnung besteht. Der Referent schloß seine Ausführungen mit dem Wunsche, daß man lieber das alte Schlechte behalten als etwas neues Schlechteres an seine Stelle setzen möge. Er hatte folgende Resolutionen beantragt: Der Westfälische Städtetag erkennt ein Bedürfniß zur Wiedereinführung von privilegirten Zwangsinnungen und zur desfallsigen Abänderung des Titels VI. der Gewerbeordnung nicht an, sondern hält es für rathsam, die Vereinigung zu Innungen der freien Selbstbestimmung der Interessenten auf Grund der bestehenden Gesetzgebung zu überlassen.

Um solchen freien Innungen jedoch die Möglichkeit einer dauernden Existenz und einer ersprießlichen Wirksamkeit zu gewähren, erscheint es dringend wünschenswerth, daß

1. die exekutivische Beitreibung der Beiträge und Strafen im Verwaltungs-Wege wieder gestattet werde.
2. der Gemeindebehörde auf besonderen Wunsch der Innungen erlaubt werde, an allen Berathungen derselben Theil zu nehmen.
3. auch die nicht verwandten Gewerbe resp. alle Gewerbetreibenden eines Ortes zu einer Innung zusammentreten dürfen.
4. die Arbeitsbücher auch für Personen über 21 Jahre eingeführt werden.
5. in den Arbeitsbüchern auch Zeugnisse über Führung und Leistungen der Arbeiter ausgestellt werden können.

Eine dementsprechende Abänderung der §§ 91, 95, 96, 97, 107, 111, 113 ist anzustreben.

Bei der sich anschließenden Diskussion machte Herr Bürgermeister Frankenberg-Paderborn einige interessante Mittheilungen aus seiner Praxis. Er sei durchaus kein Gegner der Innungen, aber die Erfahrungen, die er früher gemacht habe, waren nicht dazu geeignet, eine Rückkehr zu den Zuständen des alten Zunftwesens wünschenswerth zu machen. Die Zünfte hätten ihre Aufgabe nicht erkannt. Recht plötzlich seien die Meister im Vereinslokale angetreten, aber nur, um zu trinken und zu spielen, während Gesellen und Lehrlinge sich selbst überlassen blieben. Auch er wünsche dem Handwerkerstande, daß er Herr sei im eigenen Hause. Jener Passus unserer Gewerbegesetzgebung, wonach Jeder, der ein Jahr ein Geschäft betrieben habe, Meister werden könne, sei nicht dazu angethan, das Handwerk zu heben. Nur müsse der Handwerkerstand die Mittel zu seiner Hebung anderswo suchen, als in überlebten Institutionen. Aehnlich sprach sich der Vertreter aus Altena aus. Herr Oberbürgermeister Lindemann hat der vorgerückten Zeit wegen die Diskussion abzubrechen und bis zum nächsten Jahre zu vertagen. Nachdem sich der Referent einverstanden erklärt hatte, wurde der Antrag angenommen. — Der folgende Gegenstand der Tagesordnung „über die Abfuhr des Kehrichts auf Kosten der Gemeinde", Ref. Herr Bürgermeister Bonstädt aus Iserlohn, war, wenn auch an und für sich von geringer Bedeutung, doch insofern für eine derartige Besprechung wichtig genug, als bekanntlich die Straßenreinigung ein äußerster wichtiger Punkt im Kapitel der öffentlichen Gesundheitspflege ist. Der Herr Vortragende theilte lediglich mit, was von Seiten der Stadt Iserlohn, wo die Bürger nicht mehr zu — fegen und der Herr Bürgermeister sich nicht mehr zu — ärgern braucht, Alles für die Erlangung solcher glücklichen Zustände geschehen sei. Die Stadt hat nämlich die Straßenreinigung für 6000 M. pro Anno an einen Unternehmer übertragen und der Herr Referent hatte nach seinen Ausführungen alle Ursache, diese Einrichtung dem Städtetag zu empfehlen. (Schluß folgt.)

Theologie.

Cruel, R., Rector a. D., **Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter.** Detmold, 1879. Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Es ist ein Werk vielen Fleißes und gesunden Urtheils, das uns vorliegt, und wie viel, um dasselbe überhaupt zu Stande zu bringen, von dem Verfasser hat geschehen müssen, aber auch, wie sehr es wirklich eine Lücke in unserer geschichtlichen, resp. literargeschichtlichen Literatur ausfüllt, davon bekommt man einen lebhaften Begriff, wenn man die Vorgänger dieses Buches, besonders auch seinen letzten Vorgänger ins Auge faßt: Die Geschichte der deutschen Predigt vor Luther von T. Marbach, Oberpfarrer in Eisenach. War hier noch Alles eine überaus dürftige Compilation, ohne Urtheil, wohl oft auch ohne wirkliche Kenntniß der Quellen selbst zusammengetragen, so haben wir in dem jetzt vorliegenden Buche ein Werk, das auf dem allersorgfältigsten Quellenstudium beruht, dem der Verf. Jahrzehnte hindurch mit großer Liebe obgelegen hat, dasselbe recht eigentlich als sein Specialfach behandelnd, und da möchte denn kaum ein Satz in dem Buche sein, dem nicht eine genaue Kenntniß und Prüfung der Quellen zu Grunde läge. Dazu kommt die überaus große Reichhaltigkeit und das Eingehen des Buches auf die Einzelheiten, soweit dieselben aus den überhaupt noch vorhandenen Resten der von ihm behandelten Zeiträume zu ermitteln gewesen sind, und daneben dann doch eine Uebersichtlichkeit und durchsichtige Klarheit der Darstellung, wie sie nur dem möglich ist, der wirklich seinen Stoff ganz beherrscht, so daß denn die Arbeit in jeder Rücksicht der Anerkennung werth ist und das um so mehr, als es nicht blos eine fachwissenschaftliche Geschichte eines bestimmten Zweiges unserer Literatur ist, sondern geradezu eine culturgeschichtliche Bedeutung überhaupt hat. Im Mittelalter stand doch die Predigt mehr, als dies heutzutage der Fall ist, im Mittelpunkte des Volkslebens, das zum großen Theile und doch wohl auch noch mehr von ihr beherrscht worden ist, als von dem, was man gemeinhin zur volksthümlichen Literatur zu rechnen pflegt, und auf der anderen Seite war die Predigt damals auch wohl mehr, als sie so häufig jetzt ist, ein Ausfluß der wissenschaftlichen Bewegungen, welche in jenen Zeiten durch die Geister gingen. Daher ist es ohne eine genauere Kenntniß der Predigt im Mittelalter, wie man angesichts dieses Buches überzeugt werden muß, auch wohl kaum möglich, sich ein vollständiges Bild der damaligen Culturverhältnisse und Culturbewegungen zu machen, und es muß auch das mit zu den Verdiensten des Verfasser's gerechnet werden, daß er eben diese culturgeschichtliche Bedeutung seines Gegenstandes überall hervorzukehren gewußt hat; deutlich erkennt man, daß er stets gesucht hat, mit der Geistesgeschichte des von ihm bearbeiteten Zeitraumes Fühlung zu behalten, und daß ihm dies auch gelungen ist.

Auf Einzelheiten aus dem so überaus reichhaltigen Materiale des Buches einzugehen, verbietet sich hier durch diese Reichhaltigkeit von selbst, und nur noch darauf mag hingewiesen werden, daß der Verfasser das Mittelalter hinsichtlich der Predigtbildung, und zwar durchaus sachgemäß, in zwei große Perioden eingetheilt hat, welche bei Berthold von Regensburg sich scheiden; in die Periode der unselbständigen und unorganischen Predigtbildung (600—1200), und in die der selbständigen und organischen Bildung der Predigt (1200—1520), welche letztere dann mit der Reformation ihr Ende gewinnt, und daß diese größeren Zeiträume wieder in eine Anzahl kleinerer Abschnitte nach Maßgabe der gemeinsamen Charakter-Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Epochen zerlegt worden sind. Doch auf nähere Angaben muß verzichtet werden, weil ein Eingehen in Einzelheiten der zugemessene Raum verbietet, und es bleibt in dieser Hinsicht nichts Anderes übrig, als auf das Buch selbst zu verweisen, bei dessen näherer Einsicht man das oben Gesagte vollauf bestätigt finden wird.

Dürfte zum Schluß noch ein Wunsch ausgesprochen werden, so wäre es der, es möge dem Verfasser gefallen, auch die Geschichte der Predigt in der Zeit nach der Reformation in der hier vorliegenden Art zu bearbeiten; auch diese liegt immer noch sehr im Argen, und gerade durch eine solche Arbeit könnte Vieles zur Klärung für die jetzige Zeit geleistet werden.

(Literarisches. Centralblatt.)

Haus- und Landwirthschaft.

Kümmelbau im Obstgarten. Die Westpr. landw. Mittheil. sagen darüber: In den Obstgärten gibt es stets viele beschattete Stellen, welche, weil dort nichts wachsen und fortkommen will, keinen Ertrag liefern. Doch gibt es eine Pflanze, die im Schatten recht gut gedeiht und dazu noch guten Ertrag bringt, das ist der Kümmel. Nichts ist einfacher als der Anbau dieser Pflanze. Es werde der Boden nur recht gut aufgelockert und entweder der Samen hineingesät oder im Monat August die Stecklinge hineingepflanzt. Der Kümmel ist eine zweijährige Pflanze und trägt daher erst im zweiten Jahre Samen. Eine weitere, zweite Anpflanzung ist nicht mehr nöthig, da beim Abnehmen des Samens stets einige Körner abstreuen und somit die Fortpflanzung von selbst besorgt wird. Der Kümmelbau erfordert nur wenig Mühe und Arbeit, im ersten Jahre ist er nur einmal zu behacken und zu vereinigen, später ist auch das kaum mehr nöthig. Auch ist es später zum bessern Wachsthum schon genügend, wenn man die mit Kümmel bestandene Fläche mit Jauche begießt oder ganz dünn mit Compost oder kurzem Dünger belegt. Die Reifezeit des Kümmels ist Johanni, und der Ertrag desselben kommt dem Landmann in dieser einnahmelosen Zeit recht gut zu statten. Man kann von der Quadratruthe zehn bis zwölf Liter Kümmel, und zwar von Flächen ernten, die früher nicht einen Pfennig einbrachten, auch fehlt es nie an Absatzquellen für dieses Product.

Conservirung des Brodes. In Landhaushaltungen, wo man hauptsächlich größere Mengen von Brod auf einmal backt, pflegt letzteres, gewöhnlich im Sommer oder bei Aufbewahrung in einem feuchten Keller, leicht schimmelig zu werden. Als erprobtes Mittel gegen diesen Uebelstand empfiehlt die „Allgemeine Ztg. für deutsche Land- und Forstwirthe", das frischgebackene Brod, sobald es aus dem Ofen gekommen, in einen Mehlsack zu stecken, in welchem noch etwas Mehl übrig geblieben, und zwar so, daß die Oberrinden des Brodes aufeinander liegen. Hierauf bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte frei schwebend auf. Auf diese Weise läßt sich das Brod vier bis sechs Wochen aufbewahren, ohne trocken zu werden oder auch nur eine Spur von Schimmel anzusetzen. Vor dem Gebrauche bürstet man das Brod mit einer reinen Bürste ab und legt es eine Nacht vorher in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

Vermischtes.

* **(Der Brand in der Lüneburger Haide.)** Am 1. Mai ist, wie bereits kurz berichtet, bei Breitenhaas im Lüneburgischen ein Feuer in der Haide entstanden, das, durch den Wind in die Forsten des Gutsbesitzers Michaelis getrieben, ferner fiskalische Forsten und den Gemeindeforst von Hüsseringen ergreifend, bis zum 3. 6000 Morgen Haide und Forsten vernichtet hat. Von weither sind Hülfsmannschaften, deren Zahl auf über 2000 beziffert wird, herbeigeholt, und nur mit äußerster Anstrengung ist ein noch weiteres Umsichgreifen des Feuers verhütet. Schwerlich aber würden alle Anstrengungen geholfen haben, wenn nicht ein Umspringen des Windes und unmittelbar darauf ein kräftiger Regen den Bemühungen der Menschen zu Hülfe gekommen wären. So hat das von Hannover bereits abgefahrene und das in Celle zur Abfahrt bereit stehende Militär wieder zurückbeordert werden können. Der Ober-Präsident hat sich selbst an den Schauplatz der Gefahr begeben. Fast alljährlich kommen derartige Waldbrände, namentlich im Lüneburgischen vor, wenn auch gottlob selten in so kolossalem Umfange; werthvolles Holz-Material wird durch die Flammen zerstört und verzweiflungsvoll sieht der Eigenthümer die Arbeit vieler Jahre in einigen Stunden vernichtet; aber trotzdem ist immer noch der wiederholt angeregte Plan einer auf Gegenseitigkeit beruhenden Versicherung der Forstbestände gegen Feuer gescheitert und zwar meist an der Indolenz der größeren Grundbesitzer.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 162. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 12 000 ℳ auf Nr. 14 890. 67 188.
1 Gewinn von 6000 ℳ auf Nr. 62 598.
2 Gewinne von 1800 ℳ auf Nr. 65 058. 87 695.
1 Gewinn von 600 ℳ auf Nr. 67 335.
5 Gewinne von 300 ℳ auf Nr. 13 486 56 567. 57 282, 58 720. 65 775.

Theater, Kunst und Literatur.

— Amalie Haizinger, die berühmte Veteranin des Wiener Hofburgtheaters, feierte Donnerstag ihren achtzigsten Geburtstag. Die rüstige Greisin wurde mit Ovationen überhäuft. Im Namen der männlichen Mitglieder des Burgtheaters — die weiblichen stellten sich mit einem riesigen Lorbeerkranze ein — sprach Regisseur Gabillon ein von Dingelstedt verfaßtes Gedicht, in welchem es unter Anderm heißt:

Du sagst, daß Du heut' Achtzig bist,
Doch, ob das nicht geflunkert ist?
Du nimmst es, als geschiedte Frau,
Mit dem Kalender nicht genau,
Und irrst Dich, was uns schier nicht wundert,
Wohl um ein Viertelchen Jahrhundert.

Wer Dir in's klare Auge schaut,
Das wie ein Frühlingshimmel blaut,
Wer auf der Bühne, Nacht für Nacht,
Dich schildern sieht als Fahnenwacht,
Wird höchstens (wohlverdient im Leben!)
Dir zweimal Fünfundzwanzig geben.

Gleichviel, wie alt, gleichviel, wie jung,
Uns bist Du lang' nicht alt genug;
Wir geben Dich, auf Börsen-Ehr',
Niemalen unter pari her,
Und bis wir Neunzehnhundert schreiben,
Mußt mindestens Du bei uns bleiben.

Und dann, wenn man gelebt, wie Du,
Sieht man dem Tod selbst ruhig zu;
Du hörst ja, schläfst Du endlich ein,
Im Grund nur auf, sterblich zu sein,
Und ewig wird in den Annalen
Der Kunst Dein Bild, Dein Name strahlen.

Neueste Nachrichten.

* **Wien,** 13. Mai. Abgeordnetenhaus. Die Regierung zog die Elbschifffahrtsacte zurück. Das Haus nahm das neue Zuckersteuergesetz an und schritt sodann zu Delegationswahlen.

* **Paris,** 13. Mai. Die deutsche Kronprinzessin ist gestern Abend hier eingetroffen und am Bahnhof von dem deutschen Botschaftspersonal empfangen worden.

* **Konstantinopel,** 12. Mai. Die Pforte hat sich mit der Ernennung Göschen's zum Botschafter in Konstantinopel einverstanden erklärt.

Berliner Course vom 13. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Hannov. Rentenbr.	99,60
4½% Preuss. cons. „	105,80	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,80	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,50
3½ „ Staatsschuldsch.	96,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	142,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,40	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,60
4 „ „ „	99,70	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133
4½ „ „ „	102		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,30
7 „ New-Yorker Anl.	116,25	Oesterr. 1864er Loose	315
6 „ „ „	117,80	6 „ Ung. Goldrente	89,60
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,40
4½% Schwed. Anl.	102,25	5% Russ. 1862er Anl.	87,25
4 „ Oesterr. Goldr.	75,70	5 „ „ 1871/3er „	88,50
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,80	5 „ „ 1877er „	90,90
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,40	5 „ „ Orient-III „	60,60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101,20
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	111,90	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,20		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	105,30	Rheinische	158,60
Berlin-Stettiner	115,20	do. neue	151,10
Köln-Mindener	146,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,60
Magdeb.-Halberst.	146,60	Rumänische	52,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,80	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,60
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,60
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	101,90
4½ „ do. VII. „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. á Fs. 500 (alte gar.)	379,70
5 „ do. IX. „	107,25	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,75	4 „ Raab-Grazer Loose	92,80
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,40		
4 „ „ „ V. „	99,25		

Bank-Actien

Berg.-Märk. Bank	107	Norddeutsche Bank .	154,50
Bremer „	104	Reichsbank	150,50
Coburger Credit „	88,20	Köln. Wechslerbank .	96,75
Deutsche „	137,30	Deutsche National „	128,75
Disconto-Gesellschaft	166,75	Essener Credit-Anstalt	95
Dresdener Bank. . . .	122,50	Schaafh. Bankverein.	88,30
Deutsche Effecten „	130,50	Westfälische Bank . .	102
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	120,25	Egestorff's Salzwerke	92,75
SächsMasch. (Hartmann)	105	Georg Marienh. St. Act.	98.30
Hibernia	85	Hannov. Masch.	20
Königs- u. Laurah. . .	111,60	Hörder Hütten.	128
Dortm. Union St. Prior.	79,75	Menden u. Schwerte .	87,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	104,50
Bochumer Gusstahl .	75,90	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771,4	+11,7	O., leicht, heiter, Seeg. leicht.
Kopenhagen .	768,3	+ 8,4	NO., leicht, wolkig.
Stockholm . .	771,0	+11,4	NNO, leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	773,3	+ 8,4	O, leicht, heiter.
Petersburg . .	770,6	+ 8,4	Still, wolkenlos.
Moskau	767,9	+14,8	NNO., still, wolkenlos.
Cork	765,0	+10,0	O., stark, heiter, Seeg. mässig.
Brest	762,1	+10,8	O., leicht, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	765,9	+ 9,7	NO, leicht, heiter.
Sylt	768,0	+ 9,1	ONO., schwach, wolkig.
Hamburg . . .	767,0	+ 8,6	ONO., mässig, bedeckt, leicht, neblig.
Swinemünde .	766,4	+ 7,8	NO., mässig, Dunst, früh Nebel.
Neufahrwasser	765,7	+10,0	N., leicht, wolkig, nachts Regen.
Memel	764,8	+16,1	ONO., schwach, bed., gest. Ab. Gewitter.
Paris	761,5	+13,5	NNO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	760,9	+13,0	NO., schwach, wolkenlos
Wiesbaden . .	762,5	+14,3	NO., still, wolkenlos.
Kassel	762,9	+11,6	NO., leicht, bedeckt.
München . . .	761,0	+10,5	O., frisch, bedeckt.
Leipzig	764,6	+12,0	NNO., leicht, bedeckt.
Berlin	765,2	+10,4	NO, leicht, bedeckt.
Wien	759,8	+12,8	NW., leicht, heiter.
Breslau	763,4	+10,9	NNO., schwach, bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 10	11,6	84	ONO. schwach
14.	7 U. Mrgs.	27. 10,1	10	82	
14.	1 „ Mtgs.	27. 10,2	15,8	70	

Allgemeiner Witterungscharakter:

14. klar.

Zur Publication des von der verstorbenen Amalie Noltemeier zu Gehrenberg hinterlegten Testaments ist Termin auf

Mittwoch, den 26. d. M. Morgens 9 Uhr,

anberaumt worden, wozu diejenigen, welche dabei interessirt zu sein glauben hierdurch geladen werden.

Blomberg, den 11. Mai 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abth. II.
C. Melm.

Bekanntmachung.

In der städtischen **Sparkasse zu Blomberg** ist eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospecte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Sparkasse gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85, im April 1880.

Direction der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stümmler.

Am 2. Pfingstfeiertage

BALL,

wozu ergebenst einladet

Aug. Albeke.
Holzhausen, b. Horn
13. Mai 1880.

Blomberg. Wir beabsichtigen unser

Wohnhaus Nr. 270,

in bester Geschäftslage, unter günstigen Bedingungen pr. gleich oder 1. Octbr. d. J. zu vermiethen.

Auch haben wir die 2. Etage, im früher Sepplerschen Hause noch abzugeben.

Reflectanten wollen sich die Räume gefl. ansehen.

C. Neubourg Nachfolger.

Oeffentliche Anzeige!

Vom 14. dieses Monats zeige ich dem geehrten Publikum mein **Schuh- und Stiefel-Lager-Geschäft** an, bei reeller Bedienung und soliden Preisen.

Fr. Letmathe, Detmold.
Lemgoerstraße Nr. 13.

Circus & Affen-Theater
von **A. Ahlers.**
Detmold — Marktplatz.

Heute Freitag **2 Vorstellungen** um 5 und 8 Uhr. Morgen Sonnabend **keine** Vorstellungen.

Sonntag und Montag (Pfingstfest) **täglich 3 Vorstellungen** um 4, 6 und 8 Uhr Abends.

Dienstag unwiderruflich Schlußvorstellungen.

A. Ahlers, Director.

Glacé-, Dänische- und Filet-Handschuh

empfehlen in großer Auswahl

Gebrüder Pagel
Hoflieferanten.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

(bestehend seit 1819).

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß

Herrn H. A. Knabach in Detmold

die Agentur für die Anstalt übertragen worden ist.

Hannover, den 12. Mai 1880.

General-Agentur
der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Lehne & Weidler.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, halte mich zur Vermittelung von Versicherungen für die **Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt** bestens empfohlen.

Detmold, den 12. Mai 1880.

H. A. Knabach,
Agent der Leipziger Feuer-Vers.-Anstalt.

Bad Meinberg.

Die Restauration im Kursaale wird **Sonnabend den 15. d. Mts.** eröffnet.

C. Roxin.

Zur leichten Erlernung der neuen Orthographie so wohl für **Volksschulen,** als auch für **jedermann** sehr zu empfehlen:

Die neue deutsche Rechtschreibung

nach dem im Auftrage des Königl. preußischen Kultusministeriums herausgegebenen Büchlein **elementarisch** bearbeitet und mit

Übungsaufgaben, einer Interpunktionslehre und einem Wörterverzeichnis

versehen von einem praktischen Schulmanne.

2 Bogen 8°. **Preis** geheftet 12 Pfg., fest karton. 15 Pfg.

4. vermehrte und verbesserte Auflage.

Für die Brauchbarkeit des Werkchens spricht der Umstand, daß innerhalb 3 Wochen drei starke Auflagen vergriffen waren.

Ebenfalls erschien in meinem Verlage:

Übersicht über die wichtigsten Abweichungen der neuen Rechtschreibung von der bisherigen.

Preis 5 Pfg.

Sowohl für Schüler, die noch **Bücher** in alter Orthographie in Gebrauch haben, als auch für jedermann, der sich mit den Neuerungen in der Rechtschreibung schnell vertraut machen will, sehr zu empfehlen.

Vorstehende Werkchen sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen; gegen Franko-Einsendung des Betrages inkl. 3 Pfg. für Porto auch direkt von der unterzeichneten Verlagshandlung.

Dortmund, im Mai 1880.

W. Crüwell, Verlagshandlung.

Der

Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe

veranstaltet am **22. Juni 1880** in Detmold, in Verbindung mit dem **Viehmarkte** an diesem Tage eine

Prämiirung von Zuchtstuten und Füllen.

Am Nachmittage des Tages 3 Uhr findet ein

Wett-Rennen

auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt.

Das Nähere ergiebt das besondere Rennprogramm.

Mit der Prämiirung ist eine



große

Verloosung



verbunden. Dieselbe beginnt **Nachmittags** nach beendetem Rennen. Preis des Looses 3 Mark; auf je 10 Loose wird ein Freiloos ertheilt. Wiederverkäufer erhalten dieselben in Commission. Die **Gewinne** bestehen in **Pferden, Rindvieh** und anderen **landwirthschaftlichen Thieren,** welche vorzugsweise auf dem Markte unter den aufgetriebenen **Thieren** von Morgens 7 Uhr an ausgesucht und gegen Baarzahlung angekauft werden. Der Vertrieb der Loose ist dem Herrn **Alfred Heinrichs** und dem Bankhause **Salomon & Oppenheimer** in **Detmold** übertragen worden, an welche sich auch Wiederverkäufer wenden wollen.

Der Verein.

Ein großes

Schreibpult

und die überflüssigen Utensilien einer Cigarrenfabrik bestehend in: Pressen, Formen, Rahmen, Tischen, Stühlen, Kasten etc. zu verkaufen bei **Georg Jaeger.**
Friedrichstraße (Kamp).

Bock-Bier!
Anstich
am 1. Pfingsttage
im Neuen-Kruge.

Messina-Apfelsinen.

Die letzte Sendung diesjähriger Saison empfing und empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Von den beliebten feinen gewürzreichen Tiroler Weinessig-Gurken in kleinen Originalfäßchen empfing wieder frische Sendung.

Carl Pustkuchen.

Margarin-Butter
als Ersatz für Butter
empfiehlt zu billigen Preisen
E. Steller.

Gegen hohen Lohn

auf sofort resp. 1. Juni ein gewandt. Hausmädch. gesucht, welches bei feinen Herrschaften gedient, mit sehr guten Zeugnissen versehen ist und serviren und nähen kann.

Frau Alida Dresel
Haus Dalbke
bei Bielefeld.

Krankheitshalber per sofort ein gewandtes

Mädchen

gesucht. **Jansen.**
Stadt Detmold.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
4^{10}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12^{40}	Nchm.
3^{30}	„	„	Meinberg, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	10^{5}	Abds.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.		
			Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20}	Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 113. Sonnabend, 15. Mai. 1880.

Gastfreiheit.

△ Die Gastfreiheit war eine der höchsten edlen Eigenthümlichkeiten unserer germanischen Vorfahren und hat sich durch die Jahrtausende vererbt bis — wir können leider nicht mehr mit gutem Gewissen sagen „auf die jetzige Generation“, sondern nur bis auf die vorige. Und das ist im Interesse der Gebenden wie der Empfangenden, gleich sehr zu beklagen! Die Theuerung der Wohnungen wie der Lebensmittel trägt doch nur zum Theil die Schuld, daß diese Tugend so abgenommen hat im deutschen Reich, denn die meisten Familien haben jetzt größere Wohnungen als die der früheren Jahrzehnte unter gleichen Verhältnissen und die großen Gastereien und Gesellschaften, die jetzt von ihnen gegeben werden, sind im gleichen Maßstabe glänzender und kostspieliger als jene. Weil man aber diesem Luxus huldigt behält man nichts übrig zur oft und in aller Stille geübten Gastfreiheit und weil man in den Wohnungen glänzende Empfangssalons, besondere Speise- und Ankleidezimmer haben will, bleibt kein Gemach übrig für einen auswärtigen Besuch. Das „Gaststübchen“, das sonst in keiner behäbig eingerichteten Häuslichkeit fehlen durfte, ist fast zur Sage geworden. Sonst das Letzte, auf das man verzichtete, ist es jetzt das Erste, das aus der Zimmerliste gestrichen wird. „Es giebt ja Hotels, wo sich's besser und ungenirter wohnt!“ das ist die Loosung, die an die Stelle des „Salve“ für den Gast getreten. Wie sehr die Gemüthlichkeit darunter leidet, wie wohlthuend es für das junge Mädchen, die alleinstehende Frau war, wie förderlich für die Sitten des Jünglings, wenn ihnen Einkehr in einer bekannten Familie geboten ward — das bringt man gar nicht mehr in Rechnung!

Noch mehr zu beklagen ist aber der Verlust jener Gastfreiheit, die sich nur auf die Mittheilung von Speise und Trank beschränkt, sei's an Arbeitende und Dienende, sei's an Gleichstehende, behufs einer gemüthlichen Geselligkeit. Gesellschaften, in denen man sich nur bei den Bekannten für erhaltene Einladungen „revanchirt“, dabei gern jene im Luxus übertrifft, sind nicht als Gastfreiheit zu verzeichnen. Gastfreiheit ist, wer sich freut, wenn auch die minder bemittelten Bekannten und diejenigen, die nicht in der Lage sind, sich zu revanchiren, bei ihm einsprechen, wo sie dann je nach Zeit und Verhältniß am Familientisch mit theilnehmen. Wie viele Freitische für Studenten, Schüler u. s. w. gab es sonst in den Familien. Diese Freitische kamen nicht nur dem Magen, sondern auch der Bildung und Moral der jungen Leute zu Gute. Jetzt finden sich die Bemittelteren gegen solche ihnen Empfohlene mit der Vertheilung von Speisemarken für Restaurants ab und verweisen so den Jüngling immer wieder nur auf die Kneipe, ihn jedem Familienleben immer mehr entfremdend. Gastfrei nennen wir auch denjenigen, der im Sommer oder Winter den von Arbeit oder vielen Gängen Erschöpften, die im Hause zu thun haben, einen Platz zum Ausruhen und einen kühlen oder warmen Trunk, je nach der Jahreszeit, bietet. Aber dies Alles wird seltner und seltner, wie die Beachtung des Spruches „daß die rechte Hand nicht weiß, was die linke thut!“ Die moderne Rechte führt gewissenhaft Buch auch über alle Ausgaben des Wohlthuns — wie viel gezahlt wird an wohlthätige Vereine, Armenkassen, Sammelstellen — aber die Ausgaben des Wohlthuns an Solche, die nicht betteln und zu den Bedürftigen zählen, weil sie bei ihren geringen Mitteln ihre Bedürfnisse auf ein Minimum einschränken gelernt haben, die wohl den Hunger stillen, aber nie einen Genuß sich verschaffen können — solche Ausgaben, die eben in keine bestimmte Rubrik zu bringen sind, doch sonst dem Geber wie dem Nehmer das Leben verschönten, die früher die Grundlage der Gastfreundschaft waren und in keinem deutschen geordneten Haushalte fehlten — wie selten sind sie jetzt!

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 13. Mai. Das Wuchergesetz in seinen voraussichtlichen Wirkungen wird in einem Theil der Presse, noch ehe es in Kraft getreten ist, einer recht absprechenden Kritik unterzogen. Wir hören häufig die alten, schon in der Reichstagsdebatte vielfach geäußerten Bedenken, das Gesetz werde entweder ganz unwirksam bleiben oder es werde eine Wirkung erzielen, die es nicht beabsichtigt, indem es den legitimen Credit erschwert und den Wucher höchstens mehr in die Verborgenheit zurückdrängt. Es ist das ein zum mindesten sehr voreiliges Urtheil. Wir stehen mit diesem Gesetz vor einem Experiment, das seine praktischen Wirkungen noch zu bewähren hat. Daß der Thatbestand des Wuchers nicht mit einer ganz bestimmten, die Grenze gegen die erlaubte und solide Creditgewährung unzweideutig feststellenden Definition in dem Gesetz gekennzeichnet ist und gekennzeichnet werden konnte, ist freilich richtig, und es mögen auch in einzelnen Fällen Mißgriffe bei Anwendung dieses Gesetzes vorkommen. Allein dies durfte unseres Erachtens die Gesetzgebung nicht abhalten, eine vom moralischen und Rechtsbewußtsein des Volks längst dringend verlangte Abwehrmaßregel zu erlassen. Es bleibt sicherlich dem Richter bei Handhabung dieses Gesetzes ein gewisser Spielraum subjectiven Ermessens; allein die den Thatbestand des Wuchers kennzeichnenden Kriterien scheinen uns doch vollkommen genügend, um Willkür auszuschließen und die Grenze zwischen einem erlaubten ehrenhaften Geschäft und einer verwerflichen Ausbeutung zu ziehen. Insbesondere wird der Richter im Stande sein, mit diesem Gesetz den gewerbsmäßigen Wucher zu treffen, und der Begriff der Gewerbsmäßigkeit wird auch in der Regel das entscheidende sein bei Unterstellung eines Geldgeschäfts unter die Bestimmungen dieses Gesetzes. Wir wollen die Möglichkeit nicht abstreiten, daß manches Creditgeschäft, das die Grenzen des Erlaubten nicht überschreiten würde, aus Furcht, dem Strafrichter zu verfallen, unterlassen wird; allein dieser Schaden scheint uns lange nicht so groß wie der Nutzen, den schon das bloße Vorhandensein des Gesetzes und vielleicht ein paar kräftige Exempel der praktischen Anwendung stiften würden, indem wirkliche Wucherer und Halsabschneider abgeschreckt werden. In den letzten Tagen ist von wüsten Pöbelexcessen gegen Wucherer in Crefeld berichtet worden, die Excedenten werden verdientermaßen dem Strafrichter verfallen; allein solche Vorgänge beweisen, wie richtig die Gesetzgebung gehandelt hat, daß sie sich nicht einem allgemein anerkannten und bitter empfundenen Mißstand gegenüber aus unzureichenden Bedenken für impotent erklärte, sondern, soweit dies in ihren Kräften steht, Abwehr gewährte. In unserer Zeit der socialen und Klassenkämpfe hätte das Scheitern dieses Gesetzes nothwendig erbitternd und aufreizend wirken müssen.

---

* **Berlin,** 13. Mai. Seine Majestät der König Albert von Sachsen traf heute Mittag 11 Uhr 44 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Zuge, in welchen der Salonwagen des Königs eingestellt war, von Dresden kommend auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof ein.

* — Der König von Sachsen empfing heute Nachmittag im Schlosse den Besuch des Kaisers und der königlichen Prinzen und stattete hierauf Gegenbesuche ab. Zu der kaiserlichen Tafel sind außer dem König von Sachsen mit Gefolge und Ehrendienst (letzteren leisten

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 11.

(Fortsetzung).

Nach dem Tode des Lehnsvetters hatte Niemand mehr ein Interesse daran, die Legitimität des kleinen Theodor von Utten zu bezweifeln, die dunklen Gerüchte, welche sich über dieselbe verbreitet hatten, erloschen, man sprach kaum mehr von der Sache, bis die aristokratische Gesellschaft der Residenz neuen Stoff zum Klatschen durch die Nachricht erhielt, — der Freiherr werde zum zweiten Male Vater werden.

Vor des kleinen Theodor Geburt hatte Frau von Utten sich in einem Zustande fieberhafter, nervöser Aufregung befunden. Davon war dies Mal nichts bei ihr zu spüren, sie zeigte im Gegentheil eine fast auffallende heitere Glückseligkeit, während der Freiherr Waldemar mit gesenktem Haupt einherging. Er war zerstreut und wortkarg, — täglich machte er einsame Spaziergänge; er befand sich in einer höchst traurigen Stimmung, die um so seltsamer erschien, da er über die neue ihm winkende Hoffnung hoch erfreut hätte sein müssen, denn der kleine Theodor war ein sehr schwächliches Kind, dem die Aerzte kein langes Leben versprachen.

Das seltsame Benehmen des Freiherrn wurde von den aristokratischen Kreisen Berlins um so auffallender gefunden, als man zugleich durch Klatschereien der Dienerschaft des Utten'schen Hauses erfuhr, daß weder der Freiherr noch seine Gemahlin für den kleinen Theodor große Liebe zeigten; seit dem Tode des verhaßten Lehnsvetters schien das Kind das Interesse für Beide verloren zu haben, mitunter vergingen Tage, ohne daß Frau von Utten es sah. Das Kind blieb der Pflege seiner Amme, einer kräftigen Tiroler Bäuerin überlassen, weder der Vater noch die Mutter kümmerten sich um ihren ältesten Sohn.

Noch war seit der Geburt des kleinen Theodor kein Jahr verflossen, als Frau von Utten einem zweiten Sohne das Leben gab, einem kräftigen gesunden Jungen, der in der Taufe den alten Familiennamen Eugen erhielt, und wieder nach einem Jahr beschenkte sie ihren Gatten mit einem dritten Sohn, — Sie sehen ihn hier vor sich, meinen lieben Freund und Schwager, den Freiherrn Emil von Utten.

War schon früher das Utten'sche Haus der Gegenstand seltsamer in der vornehmen Welt umlaufender Gerüchte gewesen, so bot es jetzt in der That noch größeren Stoff zu denselben.

Daß die Eltern ihre beiden jüngeren Söhne mit der zärtlichsten Liebe auferzogen, während sie gegen den ältesten nicht nur Gleichgültigkeit, sondern fast Abneigung zeigten, mußte Jedem auffallen, der das Utten'sche Familienleben kennen lernte; ebenso auffällig war die merkwürdige Verschiedenheit zwischen den drei Knaben.

Theodor, der älteste, der Majoratserbe, entwickelte sich aus einem kränklichen, häßlichen Kinde zu einem kräftigen, schönen, geistreichen Knaben. Ein schwarzes Lockenhaar, ein glühendes dunkles Auge, ein edelgeformter Mund, eine hohe Stirn zeichneten den schönen Kinderkopf aus, — oft, wenn der Knabe mit seiner Amme spazieren ging, blieben Fremde stehen, um den auffallend schönen Knaben zu bewundern, nur seine Eltern bewunderten ihn nicht; vielleicht weil er ihnen so unähnlich war. — Beide stammten aus uralten germanischen Geschlechtern, in denen blaue Augen und blonde Haare durch alle Generationen hindurch erblich gewesen waren, Theodor, der Stammhalter der Familie, war der erste schon durch sein Aeußeres aus der Art schlagende Sproß derselben.

Dem schönen Aeußern entsprach nicht der Charakter des Knaben.

Sobald sein Körper sich kräftigte, zeigte der kleine Theodor eine Wildheit, welche seine Umgebung erschreckte. Er war jähzornig und rachsüchtig, seine jüngeren Brüder mißhandelte er, ebenso die Dienerschaft, die er mit grenzenlosem Hochmuth behandelte; dazu war er habgierig und ungroßmüthig. —

Diese traurigen Anlagen wurden durch die fehlerhafte Erziehung noch weiter ausgebildet. Es konnte dem früh entwickelten, scharfen Verstande des Knaben nicht verborgen bleiben, daß seine Eltern ihn nicht liebten, daß sie die jüngeren Brüder bevorzugten. Hierdurch entwickelte sich in Theodor schon früh ein glühender Haß gegen die Brüder, der mit jedem Jahre zunahm. —

Ganz anderer Art waren Eugen und Emil. — Beide trugen ganz die Züge des Utten'schen Geschlechtes, — Beide, — sie sahen sich sehr ähnlich, — waren schöne blauäugige Knaben mit goldenen Locken, sie liebten sich gegenseitig zärtlich, so verschiedenartig auch ihr Charakter war. Eugen war ein liebenswürdiger, sanfter, zur Gefühlsschwärmerei geneigter Junge, er fand kein Vergnügen an wilden Spielen, am liebsten saß er in einem einsamen Winkel, wo er ein Märchenbuch las, während der wilde Emil umhertobte und von Büchern nichts wissen wollte. Bei den fortwährenden Zänkereien mit dem heimtückischen Theodor beschützte der jüngere Emil den älteren Eugen, der sich sonst widerstandslos von dem Bruder, dem er doch an Körperkräften gewachsen war, hätte mißhandeln lassen. Es fehlte Eugen die Widerstandskraft und der Muth zum Kampfe, während Emil sich kühn gegen jede Unterdrückung auflehnte ....“

(Fortsetzung folgt.)

General der Infanterie Frhr. v. Loen und Oberst v. Fassong) der sächsische Gesandte, die königlichen Prinzen, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, die Minister v. Kamecke und Stosch, Graf Schleinitz, Oberstkämmerer Graf Redern, Gouverneur, Commandant und mehrere Generäle geladen. Morgen früh gedenkt der König die Fischerei-Ausstellung zu besuchen.

* — Fürst Bismarck stattete heute Nachmittag 4 Uhr dem Könige von Sachsen einen nahezu einstündigen Besuch ab. Ueber die demnächst bevorstehende Reise Bismarck's steht bis jetzt nichts fest. — Die „Germania" glaubt einen gewissen Zusammenhang zwischen dem Entlassungsgesuch des Reichskanzlers und dem Antrage Preußens, betreffend Hamburg, entdeckt zu haben; durch das Entlassungsgesuch sollte der Bundesrath nur mürbe gemacht werden für weitere Zugeständnisse, zunächst in der Hamburger Frage. Hier sollte aber der Bundesrath erkennen, daß es sich um seine eigene Sache und um eine Verfassungsfrage von immenser Bedeutung handle.

* — In Verfolg der Bundesrathsvorlage vom 8. März, betreffend die Ausführung des Gesetzes vom 16. Juli 1879 über die Besteuerung des Tabacks, hat der Reichskanzler jetzt dem Bundesrath drei Entwürfe zur thunlichst beschleunigten Beschlußfassung vorgelegt, nämlich: 1) Dienstvorschriften, betreffend die Besteuerung des Tabacks; 2) ein Regulativ, betreffend die Niederlagen für unversteuerten inländischen Taback und 3) ein Regulativ, betreffend die Creditirung der Tabacksgewichtssteuer. — Die Einverleibung St. Paulis in die Zolllinie scheint vom Reichskanzler gänzlich aufgegeben zu sein, wenigstens hört man jetzt nur noch von der Prüfung der zolltechnischen Fragen mit Bezug auf die Einverleibung Altonas. Die Referenten des Bundesrathes über diese Frage, der baiersche Bevollmächtigte Schmidkonz und der braunschweigische Bevollmächtigte v. Liebe begeben sich morgen nach Altona, um die Frage von Seiten der Zolltechnik an Ort und Stelle zu berathen.

* — Zuverlässig wird in Uebereinstimmung mit den bisherigen Nachrichten bestätigt, daß das den Mächten vor kurzem übergebene englische Rundschreiben die Ausführung der noch schwebenden Bestimmungen des Berliner Friedens, nämlich der bekannten, mehrfach bezeichneten drei Punkte, in möglichst kurzer Frist durch an die Türkei zu richtende geeignete Vorstellungen in Aussicht nimmt. — Aus Skutari verlautet, daß die Consuln der Mächte die Albanesen zur Ruhe ermahnt haben. Eine europäische Einmischung durch active Mittel wird schwerlich stattfinden, gilt wenigstens für sehr unwahrscheinlich. Die Albanesen sollen vielmehr überzeugt sein, man weiß nicht auf welche Anzeichen oder etwanige Ermuthigungen hin, daß, wenn sie den Platz behaupten und sich organisiren, Europa schließlich ihre Autonomie, unter der Oberhoheit der Pforte, anerkennen werde.

* **Berlin**, 14. Mai. Im Monat März d. J. wurden auf 58 größeren Eisenbahnen Deutschlands an fahrplanmäßigen Zügen 11,470 Courier- und Schnell-, 76810 Personen-, 48,218 gemischte und 74543 Güterzüge, außer dem Fahrplane 1161 Züge mit Personen, 27,753 Güter- und Arbeitszüge. Von den 136,498 fahrplanmäßigen Zügen verspäteten sich 1253, davon 584 in Folge des Abwartens verspäteter Anschlußzüge. — Dem Bundesrathe sind für seine heutige Plenarsitzung noch einige weitere Vorlagen zur Berathung und Erledigung zugegangen. Darunter 4 vom Reichstag angenommene Gesetzentwürfe, u. A. das Wuchergesetz nebst der dazu beschlossenen Resolution, so wie der Bericht über die Vorlage, betreffend die Uebersicht über den Stand der französischen Kriegskostenentschädigung, der vom 7. Ausschuß erstattet wird. — Die Referenten der Ausschüsse des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, welchen die Vorberathung der Vorlage betreffend die Einverleibung Altonas in den Zollverein überwiesen ist, Oberzollrath Schmidt-Cants (Baiern) und Wirkl. Geh. Rath v. Liebe (Braunschweig) werden sich heute Abend oder morgen früh nach Altona begeben, um sich an Ort und Stelle über die bezüglichen Verhältnisse zu informiren. — Durch Circular vom 5. d. M. theilt der Cultusminister den Regierungen mit, daß er 57,000 M. zur außerordentlichen Unterstützung von Elementarlehrern und Lehrerinnen angewiesen habe, welche unter den bisherigen Bedingungen zur Vertheilung kommen sollen. Der Minister spricht zugleich die Hoffnung aus, daß er im October zum gleichen Zwecke eine weitere Summe, wenn auch nicht in so hohem Betrage werde verwenden können.

* — Nach dem im heutigen „Reichsanzeiger" veröffentlichten Protokoll über die gestrige Bundesrathssitzung ist das Wuchergesetz genehmigt; es steht die Publication desselben daher unmittelbar bevor. Ueber die Verlängerung des Socialistengesetzes, über Abänderung des § 32 der Gewerbeordnung und über das Viehseuchengesetz blieb die Beschlußfassung vorbehalten. Die Aufhebung des für 1. Juli d. J. in Aussicht stehenden Flachszolls ist vom Bundesrath nach dem Gutachten der berichtenden Ausschüsse genehmigt. „Ferner gelangten, so besagt das Protokoll, zur Feststellung, ein Regulativ für Privattransitläger von Getreide u. s. w., sowie Bestimmungen betreffend die Gewährung einer Zollerleichterung bei der Ausfuhr von Mühlenfabrikaten, welche aus ausländischem Getreide hergestellt sind." Es soll damit, wie die „Weserzeitung" erfährt, der Beschluß des Reichstags von dem Nachweise der Identität für das zum Export bestimmte von ausländischem Getreide hergestellte Mehl abgelehnt sein. Der Bundesrath wird übrigens bald nach dem Pfingstfest zur Abwickelung seiner Geschäfte wiederum auf die Dauer von etwa sechs Wochen zusammentreten. Nach Ablauf der Sommerferien im Oktober beginnt dann seine veränderte Thätigkeit nach Maßgabe der neuen Geschäftsordnung dergestalt, daß unter Theilnahme der leitenden Minister der Einzelstaaten alle wichtigen Vorlagen hintereinander vorbereitet und festgestellt werden.

* — Nachdem der Reichstag die Zinsgarantie für die Unternehmungen auf den Samoa-Inseln verworfen, muß die Deutsche Seehandelsgesellschaft gemäß ihren Statuten die Liquidation vornehmen. Zu diesem Zweck ist auf den 25. Mai eine Generalversammlung der Actionäre einberufen. Der „Export", das Organ des Centralvereins für Handelsgeographie, theilt mit, daß zur Uebernahme des Geschäfts auf den Südseeinseln eine neue Gesellschaft in der Bildung begriffen ist, deren Grundlage zur Zeit noch Gegenstand von Unterhandlungen ist. Wir wünschen dem neuen Unternehmen das beste Gedeihen. Daß sich so rasch auf ausschließlich privater Grundlage das Unternehmen reconstruirt, beweist aber, wie unnöthig es war, das Eintreten des Reichs in Anspruch zu nehmen.

* **Danzig**, 10. Mai. Von Marienwerder aus wird jetzt eifrig das Projekt verfolgt, in der Nähe der dortigen Stadt eine Central-Fischzuchtanstalt für Westpreußen zu errichten. Zur sicheren finanziellen Fundirung des Unternehmens sollen zunächst die Kreise und Städte um Gewährung von Beihilfe auf eine Reihe von Jahren angegangen werden. Die einleitenden Schritte dazu sind seitens des Landraths Herwig (Mitglied des Vorstandes des Fischereivereins für Ost- und Westpreußen) bereits unternommen.

* **Barmen**, 11. Mai. Am 20. Mai, Donnerstag nach Pfingsten, wird hierselbst die vierte Generalversammlung des „Vereins zur Erhaltung der evangelischen Volksschule" stattfinden. Das erste Referat: „Die neuesten Schulkämpfe in Frankreich und Belgien", ist nach dem „Dtgsb." von Herrn Professor Dr. Gefffen in Straßburg übernommen worden. Das Thema des zweiten Vortrages lautet: „Was kann geschehen, um die Volksschule und ihre Lehrer vor dem schädigenden Einflusse des politischen Parteigetriebes möglichst zu bewahren?" Herr Rector D. Horn von Orsoy hat die Behandlung dieser Frage zugesagt.

* **Köln**, 12. Mai. Der zoologische Garten hat, wie die „Köln. Vz." mittheilt, eine Novität aufzuweisen, die noch nicht dagewesen ist. Zwei Storchpaare haben in der Gefangenschaft Eier gelegt und Junge ausgebrütet. Jedes Paar hat drei Junge im Nest. Auch die kanadische Gans hat gebrütet; sie hat fünf Junge im Nest.

* **Frankfurt**, 11. Mai. Unsere Stadt, die bekanntlich gern vierspännig ausfährt, scheint bezüglich des bevorstehenden deutschen Turnfestes des Guten denn doch zu viel thun zu wollen. Man hat berechnet, daß die Ausgaben für die Festbauten einschließlich des Platzes nicht viel weniger als 100,000 M. betragen. Die Festhalle ist zu 26,000 M., die Personentribünen sind zu 16,000 M., der Küchenbau zu 11,880 M., die Mastbäume (etwa 50) zu 1000 M., 2 Tanzböden zu 1400 M., 2 Dienstgebäude zu 4100 M., die Garderobe zu 4272 M. verakkordirt. (E. Ztg.)

Baiern.

* **München**, 12. Mai. Die auf letzten Sonntag anberaumte Generalprobe zum Passionsspiel in Oberamergau, zu welcher sich bereits zahlreiche Zuschauer eingefunden hatten, konnte des Schneegestöbers wegen erst um 12 Uhr Mittags beginnen und nur der erste Theil konnte gespielt werden. Der zweite Theil wurde mit Rücksicht auf die vielen Fremden am Montag zu Ende gespielt. Die Vorstellung erntete allgemeinen Beifall, namentlich gefielen die lebenden Bilder. Der Chor weist einige sehr gute Sänger und Sängerinnen auf. Die neuen Kostüme, welche etwa 15,000 M kosteten, waren durch das Unwetter besonders der Beschädigung ausgesetzt. Die Söhne und Töchter Albions sind, wie nicht anders zu erwarten, schon sehr zahlreich vertreten.

Bremen.

* **Bremen**, 12. Mai. Herr Clauson Kaas aus Kopenhagen traf, begleitet von Superintendent Naydt aus Lingen, gestern hier ein, um mit einem Vortrage im großen Saale des Gewerbehauses seine nordwestdeutsche Rundreise für diesmal abzuschließen. Ein zahlreiches und ausgesuchtes pädagogisches Publicum war dazu versammelt, an der Spitze zwei Mitglieder des Scholarchats. Der Vortrag dauerte etwas lange, fast zwei Stunden, hätte auch füglich seiner historisch-philosophischen Einleitung entrathen können, that aber in dem Haupttheile der Ueberlieferung des Verfahrens und der Ergebnisse des begeisterten Redners seine volle Wirkung. Das zeigte sich nachher in dem zusammenbleibenden kleineren Kreise, wo sofort allerhand Pläne zur Einführung des Handarbeits-Unterrichts für Knaben hier und im Landgebiete unter competenten Persönlichkeiten erörtert wurden. Im Laufe des Abends war ein Telegramm aus Aurich eingetroffen, wonach die ostfriesische Landschaft 1000 M zur Ausbildung dortiger Lehrer in der Clauson Kaas'schen Methode bewilligt hat. Mit der noch etwas höheren Bewilligung aus dem Provinzialfonds in Hannover erscheint danach für den Herbst ein sechswöchiger Lehrcursus in Emden oder Osnabrück gesichert.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. Mai. Die Antwort der Pforte auf die letzte Kollektivnote steht noch aus. Layard regte an, auf eine baldige Antwort zu drängen. Die montenegrinische Delimitations-Kommission trat gestern in Ragusa zusammen. Die montenegrinischen Bevollmächtigten entfernten sich, nachdem sie erklärt hatten, Montenegro könne an den Arbeiten unter den gegenwärtigen Umständen nicht theilnehmen und die Mächte wiederholt bitten, die Pforte zu verhalten, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

* **Prag**, 13. Mai. Der Kronprinz reiste noch heute früh nach Brüssel ab.

* — 11. Mai. In der deutschböhmischen Bevölkerung wächst die Erregung aus Anlaß der Sprachenverordnung. Die czechischen Journale schlagen gleichfalls einen erregten Ton an. So schreibt der „Swobodni Obcan": „Unser Widerstand gegen die Deutschen muß sich über alle Stände und Gemeinden erstrecken, und zwar in allen Gebieten. Lasset uns auch nicht einen einzigen deutschen Handelsmann oder Industriellen ernähren, und verfolgen wir mit gerechtem Unwillen alle Halbmenschen, die sich nur als Czechen stellen, so lange sie sich aus czechischen Taschen bereichern. Legen wir Alle endlich unsere Taubennatur ab und halten wir an dem Prinzipe fest: Auge um Auge, Zahn um Zahn!" — Der „Prokof" versichert, daß die Regierung fest entschlossen sei, den Sprachenverordnungen in Böhmen Eingang zu verschaffen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Mai. Die radicalen Organe, namentlich die „Justice" und der „Rappel" greifen Gambetta auf's heftigste wegen seines Verhaltens gegenüber der äußersten Linken bei der Diskussion über das Versammlungsrecht an. Die Majorität, welche die durch den Minister Lepère vertheidigte Bestimmung, betreffend die Vertagung öffentlicher Versammlungen, ablehnte, bestand aus der äußersten Linken, einem Theil der Union républicaine und den Bonapartisten. Das gestern in rother Schrift erschienene sozialistische Organ „L'Egalité" erklärt, ohne die bekannte Note des „Journal officiel" würden nur 10,000 Republikaner am 23. Mai auf dem Bastilleplatz erschienen sein, während sich nach der Publikation dieser Note 50,000 daselbst einfinden würden. Es bleibt abzuwarten, ob die Ultraradicalen mit der von unserem Korrespondenten signalisirten Drohung Ernst machen. Da das Ministerium sich in der vom „Journal officiel" veröffentlichten, alle Zusammenrottungen bei Strafe verbietenden Note auf das Bestimmteste engagirt hat, so erscheint die Gefahr eines Zusammenstoßes mit den Parteigängern der Kommune keineswegs ausgeschlossen, so daß man dem bevorstehenden 23. Mai mit einer gewissen Spannung entgegensehen darf.

Italien.

* **Rom**, 11. Mai. Der Wahlkampf ist in vollem Gange, die Stadt Rom ausgenommen, in der nur die Zeitungen aufeinander losschlagen und sonst alles ruhig bleibt. Von den Ministern haben Villa in Turin, de Sanctis in Chieti, Miceli in Bari Reden gehalten, welche von der Zuhörerschaft mit Beifall aufgenommen wurden; von ihren Gegnern sind Minghetti, Sella, Zanardelli, Mauro gonato, Nicotera und Crispi am meisten thätig, natürlich auch immer mit Beifall.

Rußland.

* **Petersburg**, 12. Mai. Wie gerüchtweise verlautet, hat Graf Kotzebue, Statthalter von Polen, definitiv sein Entlassungsgesuch eingereicht. In Folge dessen ist General Todleben telegraphisch hierher berufen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. März. In der am 11. Mai d. J. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurden:

1., der Colon Brinks Nr. 1 von Mosebeck wegen öffentlicher Beleidigung des Bauerrichters Spieker das., Vergehen gegen § 186 R.St.G.B. zu 100 Mark Geldbuße evt. drei Wochen Gefängniß.

2., der 13jährige Hirtenjunge Klocke von Balhausen wegen Diebstahls, Vergehen gegen § 242 St.G.B. mit einem Verweis.

3., der Bäcker Johann Hofmann aus Obersischbach im Würtembergischen wegen Landstreichens. Uebertretung des § 361 pos 3 R.St.G.B. zu drei Wochen Haft.

4., der Colon Wiebusch Nr. 110 von Augustdorf, dessen Sohn Heinrich Wiebusch und der Simon Dirks, Sohn des Colons Dirks Nr. 21 zu Augustdorf wegen gemeinschaftlicher Entwendung eines Wagens voll Laub, Vergehens gegen § 31 des F.D.G. v. 20/1 1879 zu je sechs Mark Geldbuße evt. zwei Tage Gefängniß, außerdem auf Grund des § 6 desselben Gesetzes zu einer Zusatzstrafe von je drei Tagen Gefängniß und unter Solidarhaft zum Ersatz des Werths mit 60 Pf.

Sämmtliche Angeklagten sind außerdem auch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

* **Detmold**, 12. Mai. In der heutigen Sitzung der kleinen Strafkammer wurde die Berufung des Dr. Stein gegen das Urtheil 1. Schöffengerichts vom 27. April verworfen und letzteres bestätigt.

* **Detmold**, 14. Mai. Während wir hier und in Westfalen unausgesetzt trockenes Wetter haben, fällt in Schlesien und Böhmen schon seit mehr als acht Tagen ununterbrochen starker Regen.

* **Herford,** 12. Mai. In einem geräumigen Zelte, welches im Garten des evangelischen Vereinshauses aufgeschlagen war, hielt gestern Herr Hofprediger Stöcker aus Berlin vor seinen Wählern den angekündigten Vortrag. Es mochten gegen 1500 Personen, die theils aus Anhängern der Richtung des Herrn Stöcker, theils aus Neugierigen bestanden, anwesend gewesen sein. Der Redner berichtete über seine aus den Zeitungsberichten bekannte Wirksamkeit im Landtage und dankte für seine Wahl in unserem Wahlkreise, die ihm ein Sporn gewesen sei, auf dem von ihm betretenen Wege weiter zu gehen und die socialen Bestrebungen der konservativen Partei zu verfechten. Morgen Nachmittag spricht Herr Stöcker auf dem Johannisberg in Bielefeld.

* **Oeynhausen,** 12. Mai. Die Zimmer Arbeiten der neuen Wandelbahn sind bereits beendet und ist man seit gestern mit der Anbringung der Bogen-Verzierungen beschäftigt, die zur Verschönerung des Baues wesentlich beitragen. Eben so schnell wie die Zimmer-Arbeiten ausgeführt, sind auch die Maurer-Arbeiten fortgeschritten und steht das Gebäude fast vollendet da. Durch Erbauung der Wandelbahn wird den Kurgästen Gelegenheit gegeben, auch bei schlechtem Wetter spazieren gehen und frische Luft genießen zu können. Es liegt darin außer dieser Wohlthat für die Kranken ein Fortschritt für Oeynhausen und wird es von den Bewohnern Oeynhausens dankend anerkannt, daß das seit Jahren erstrebte Projekt durch Antrag und Befürwortung des Herrn Bade-Direktors Freytag endlich zur Ausführung gebracht ist. Die in derselben errichteten 15 Verkaufslokale sind alle vergeben und namentlich an solche Geschäftstreibende, welche schon früher in der sogenannten Kolonie eine eigene Verkaufsbude hatten.

* **Minden,** 12. Mai. Vor einigen Wochen wurden hierselbst drei Flecktyphusfälle konstatirt. Junge fremde Handwerker wurden von der Seuche befallen und ins Krankenhaus aufgenommen. Zwei derselben sind nach kurzem Leiden gestorben und in möglichster Eile dem Schoß der Erde übergeben worden.

* **Bielefeld,** 12. Mai. In Bezug auf das in Nr. 111 d. Bl. mitgetheilte Unglück betr. den Tod des Tischlers B. unter Symptomen der Wasserscheu wird die „N. Westf. V.-Ztg. von den Verwandten des Verstorbenen um Mittheilung folgender Thatsachen ersucht. Am Tage, nachdem B. von dem Hunde gebissen, begab sich derselbe zu einem hiesigen Arzte und ließ sich die Wunde ausbrennen, worauf ihm von diesem versichert wurde, daß er jetzt durchaus nichts mehr zu befürchten habe. Der Verletzte ging jedoch am Tage nach der Konsultation des hiesigen Arztes zu dem in der Nähe Detmold's wohnenden, von der lippischen Regierung zur Behandlung derartiger Fälle ermächtigten Schmiedeskamp, welcher dem B. rieth, die Wunde 6 Wochen offen zu halten, die verschriebenen Medikamente regelmäßig zu benutzen und innerhalb dieser Zeit noch 2mal wiederzukommen. Da der Kreisthierarzt drei Tage nach dem Verenden des der Tollwuth verdächtigen Hundes bei der Obduktion keine Symptome der Wasserscheu entdeckte, so unterblieb die von Sch. angeordnete Kur. Die Verwandten wünschen noch den besonderen Zusatz, daß Sch. versichert habe, der Hund habe an der Wasserscheu gelitten, und B. wäre nicht gestorben, wenn er die Verordnungen erfüllt hätte.

Die Verhandlungen des fünften westfälischen Städtetags.

(Schluß.)

Sodann sprach Herr Oberbürgermeister Lindemann-Dortmund über „die gegenwärtige Ausdehnung des Collektenwesens". Der Herr Referent führte aus, daß die Collektanten in manchen Familien unwillkommene Gäste geworden seien. Und doch dürfte eine solche Auffassung nicht Platz greifen, wenn der Wohlthätigkeitssinn nicht abgeschafft und die Neigung zur Mildthätigkeit nicht vermindert werden sollte. Er gebe ja gern zu, daß alle die Zwecke, für die collektirt werde, der Unterstützung werth seien. Nur frage es sich, ob nicht manche Collekten, z. B. für die Pastoralhülfsgesellschaften von den betreffenden kirchlichen Gesellschaften selbst aufgebracht werden könnten und ob u. A. die Unterstützung von Besserungsanstalten nicht Pflicht des Staates sei. In Dortmund seien im vorigen Jahre nicht weniger als 40 Collekten abgehalten. Daß durch dieses Unwesen das Interesse für die Leiden und Nothstände in der Nähe Schaden leiden müsse, bedürfe keines Beweises. Er bittet deshalb den Städtetag, beim Oberpräsidenten um Remedur dieser Mißstände anzutragen und empfahl zu diesem Zwecke folgende Resolution: Der Städtetag wolle beschließen, den Herrn Oberpräsidenten zu bitten, die Genehmigung zur Abhaltung allgemeiner Hauscollekten nur in besonders dringenden Fällen zu ertheilen und sie insbesondere dann zu versagen, wenn bereits für denselben Zweck resp. für eine dieselben Zwecke verfolgende Anstalt eine Hauscollekte bewilligt ist.

Nachdem noch Herr Bürgermeister Lange constatirt, daß nach einer statistischen Aufstellung des Amtsblattes in den Jahren 1876, 77, 78 nicht weniger als 367,292 Mk. 83 Pf. in der Provinz durch Hauscollekten aufgebracht seien und Herr Oberbürgermeister Bollmann mitgetheilt hatte, daß in der Provinz Preußen höchstens 2 Hauscollekten jährlich stattfinden, wurde die Resolution und ebenso ein Ergänzungsantrag über die Subventionirung der mildthätigen Anstalten seitens des Staates von Bürgermeister Prenzel-Hagen mit überwiegender Majorität angenommen.

Nach einer kurzen Pause wurden die Verhandlungen mit einem Referate des Stadtrath Mummenhof über die Novelle zu dem Gesetze über die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser vom 18. März 1868 wieder aufgenommen. Der Referent ging auf sein Thema weniger ein, als daß er der Versammlung an einem konkreten Beispiele, einer Beschreibung des Schlachthofes zu Bochum die Wohlthaten derartiger Einrichtungen zeigte. Wir gehen deshalb weniger auf das Referat ein. Nur einige interessante Fakta wollen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Das Schlachthaus zu Bochum, das nach den besten Mustern Deutschlands, Belgiens und der Schweiz erbaut wurde, kostet praeter propter 332 000 Mark. Die Unterhaltungskosten betragen jährlich 7760 Mark, die Einnahmen im Jahre 1879 18 972,72 M. gegen 18 329,63 M. des Vorjahres. Der Consum des frischen Fleisches betrug im Jahre 1879 1.332,037 kg. macht bei einer Einwohnerzahl von 29,661 pro Jahr pro Kopf 44 572 gr. oder täglich 123 gr. Das Publikum, das sicher sein kann, daß es nur gesundes Fleisch bekommt, ist dem Magistrat für die Einrichtung nicht wenig dankbar und auch die Metzger, die sich anfangs sträubten, haben sich allmählich in die Neuerung gefunden. Die Versammlung nahm schließlich folgende Resolution an:

Der Städtetag erklärt:

„Die obligatorische Einführung von Schlachthäusern und des Schlachtzwanges ist im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt geboten. Der Städtetag beauftragt seinen Vorstand, diese Erklärung den beiden Häusern des Landtags zu unterbreiten."

Den Schluß der Versammlungen bildete ein vortreffliches Referat des Oberbürgermeisters Lindemann aus Dortmund „über die Nothwendigkeit einer größeren Vereinfachung des Geschäftsganges und Abkürzung des Instanzenzuges sowohl in Beschluß- wie in Streitsachen, sowie ferner über die Vereinigung der zur Entscheidung berufenen Collegien in Beschlußsachen und Streitsachen in der Bezirksinstanz."

So groß das Interesse war, mit dem die Versammlung trotz der vorgerückten Zeit den interessanten Ausführungen folgte, so ersparen wir uns doch eine Wiedergabe derselben auch im Auszuge an dieser Stelle, da dieselben aus der Praxis hervorgegangen eben wieder nur für Fachkreise berechnet waren. Nach einem Schlußworte des Vorsitzenden, der zuvor nach Herrn Regierungspräsidenten v. Eichhorn das Wort zum Ausdruck des Dankes für seine Einladung gegeben hatte, wurden die Verhandlungen 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Vermischtes.

(Von der Fischerei-Ausstellung.) Die Japanesen, Chinesen und ihre südlichen Nachbarn haben auf der Berliner Fischerei-Ausstellung reiche Schätze von merkwürdigen und lehrreichen Gegenständen ausgestellt. Erwähnenswerth ist vor Allem der größte überhaupt vorkommende Krebs (Macroheira Kaempferi), der in Gestalt einer ungeheueren Spinne mit seinen beiden Vorderfüßen, an welchen sich kieferartige Scheeren mit einem natürlichen Zahngebiß befinden, etwa 4 Meter klaftert. Dann hängt an der Decke zwischen allerhand Netzen das naturgetreue Model eines noch größeren Tintenfisches, bei dessen Anblick man unwillkürlich an die Schilderung in Schillers Taucher erinnert wird. Der Körper dieses Ungeheuers von Polyp ist 2 m lang, die vorderen Fangarme umschlingen nach beiden Seiten hin Gegenstände bis zu je 4 m Entfernung und an den Freßorganen befinden sich zahlreiche Saugwarzen in Gestalt hohler Wallnußschalen, aber größer als diese. Neben mächtigen Riesenschildkröten sieht man in einer reich ausgestatteten Fischsammlung u. a. einen Riesenbarsch von der Größe eines gut gerathenen halbjährigen Schweines. — Natürlich ist die ganze Sammlung von Fischen u. a. Wasserthieren, Modellen, Netzen und allerhand Fischereigeräthschaften so reichlich und interessant, daß man über diesen Theil allein ein ganzes Buch schreiben könnte; alles ist hier sauber und sorgfältig behandelt, alles naturgetreu, wenn auch fremdartig für das Auge des Europäers. Viele Gegenstände, z. B. eingemachte Fische in modernen Blechbüchsen, verrathen schon den in Japan gern gesehenen europäischen Einfluß, wovon man in der chinesischen Ausstellung noch keine Spur entdeckt.

Aus dem Rechtsleben.

* Eine Person, welche eine ihr sich darbietende günstige Gelegenheit zur Erzielung eines Gewinnes ausnützend, eine Menge von bestimmten Waaren bei mehreren Personen ankauft, um sie, ohne einen dauernden Geschäftsbetrieb dieser Art zu beabsichtigen, wieder zu verkaufen, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straff., vom 25. Februar d. J., dennoch verpflichtet, dazu einen Hausirgewerbeschein zu lösen.

Sommerfahrpläne. Am 15. dieses Monats treten auf allen Eisenbahnlinien ganz wesentlich veränderte Fahrpläne in Kraft. Das im Verlage von Schmorl u. v. Seefeld in Hannover erscheinende Portemonnaie-Fahrplanbuch (Preis 30 Pfg.) ist soeben als erstes Kursbuch mit den neuen Fahrplänen ausgegeben worden. Wir weisen darauf hin zum Nutzen aller Reisenden, besonders der Touristen während der Pfingsttage, in deren Interesse es liegt, sich schon vorher mit den veränderten Fahrzeiten bekannt zu machen. Das kleine Buch enthält alle Bahnen von Norddeutschland zwischen dem Rhein und Berlin, giebt auch die nothwendigen Anschlüsse nach London, Paris, Amsterdam, Wien u. s. w. Außerdem finden sich darin die Dampfschiff-Verbindungen auf Weser und Elbe.

Neueste Nachrichten.

* **Pest,** 14. Mai. Das Oberhaus nahm die Gesetzentwürfe wegen Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland und wegen Regelung des Appreturverkehrs an.

* **Paris,** 14. Mai. Gestern Abend fanden in Roubaix und Armentières Ruhestörungen seitens strikender Arbeiter statt. Gendarmen, sowie Jäger zu Pferde und ein von Lille herbeigerufenes Bataillon zerstreuten die Zusammenrottungen der lärmenden Menge. Die Behörden trafen Vorsichtsmaßregeln, um einer Wiederholung der Unruhen vorzubeugen.

* **Newyork,** 14. Mai. Wegen Zuwiderhandelns gegen das die Passagierzahl auf Schiffen feststellende Gesetz wurden gegen die Capitäne der folgenden Dampfer Haftbefehle erlassen: „Suevia", „Amsterdam", „Mosel", „Viking", „Rhein", „Baltimore", „Hohenstaufen", „Ohio", „Helgoland", „Helvetius", „Herder", „Celtie Deronia", „City of Richmond". Der Capitän des Dampfers „Rhein" wurde bereits verhaftet, die übrigen werden sofort nach ihrer Ankunft verhaftet werden. Die amerikanischen Behörden sind entschlossen, dem Unwesen, eine die gesetzliche Zahl weit übersteigende Auswanderermenge an Bord zu nehmen, mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 14. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771,4	+ 11,1	NO., still, heiter.
Kopenhagen .	768,4	+ 12,5	NNO , leicht, wolkenlos.
Stockholm .	770,0	+ 14,4	Still, wolkenlos.
Haparanda . .	765,6	+ 10,4	W., leicht, wolkenlos.
Petersburg . . .	769,1	+ 11,5	O., still, wolkenlos.
Moskau	767,9	+ 13.4	NNO., still, wolkenlos.
Cork	764,5	+ 10,6	O., frisch, wolkig, Seegang mäßig.
Brest	762,6	+ 13,5	OSO., leicht, bedeckt, See ruhig.
Helder	766,1	+ 12,6	NO., still, wolkenlos.
Sylt	768,3	+ 13,3	ONO , leicht, wolkenlos, Seedunst.
Hamburg . . .	767,5	+ 12,1	NO., mäßig, bedeckt, neblig.
Swinemünde .	766,3	+ 8,8	NO., mäßig, Nebel, See ruhig.
Neufahrwasser	765,9	+ 10,8	NNW., schwach, wolkig.
Memel	764,6	+ 17,2	O., leicht, bed., morgens Regentropfen
Paris	762,6	+ 14,8	N., still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	763,3	+ 14,8	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	764,6	+ 17,0	NO., still, halb bedeckt.
Kassel	764,6	+ 16,6	NNO., leicht, heiter.
München . . .	763,8	+ 12,3	NO., schwach, Dunst, gest. Ab. Gewitter.
Leipzig	765,9	+ 12,4	NNW., leicht, Nebel.
Berlin	765,5	+ 13,0	N., leicht, bedeckt.
Wien	761,2	+ 15,5	NW., still, wolkig. [Regen.
Breslau	764,2	+ 14,5	W , still, heiter, gest. Ab Gewitter u.

London: Prachtwetter.

Cigarren-Agentur.
Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht geeignete solide Agenten für Vertrieb an Privatkundschaft.
Die Agentur ist eine sehr lohnende Nebenbeschäftigung für Herren mit ausgebreiteter Bekanntschaft.
Offerten sub Hc. 02231 an Haasenstein u. Vogler in Hamburg.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M.
— Fortlaufende Nummern. —
Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Eine Wohnung mit Laden und Kellerräumen
wird zu miethen gesucht.
Schriftliche Offerten unter Nr. 539 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Vorzüglich bindender
Kalk
aus dem Kalkofen des Colon Siesenop vor'm Schlinge bei Heiligenkirchen, den Neuscheffel zu 65 Pf.

Von Dienstag den 18. d. M. an kosten die
Coaks
auf unserer Anstalt 35 Pf. per Scheffel, in's Haus geliefert 40 Pf. per Scheffel.
Detmold. **Die Gasanstalt.**

Neue
Tapeten und Wand-Decorationen
in großer Auswahl bei
L. Wiegand.

Zu verkaufen
p. 1. October oder gleich, 1 freundl. Haus mit 8 Piecen und Zubehör. Anzahlung beliebig. Anfragen mit S 6 bef. d. Exp. d. Bl.

Wäsche,
Façons nach Maaß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt
J. A. Erda.

Die patentirte Straßburger
Wäsche-Brillantine
von **L. Heidingsfeld** wird der rohen oder gekochten Stärke einfach beigemischt und wird dadurch die Wäsche **glänzend, steif u. geschmeidig,** ganz wie **Neuwäsche,** auch bei wenig geübten Büglerinnen. Garantie für ganz chemisch reine, unschädliche Stoffe.
Verkauf für Detmold bei Herrn **Ernst Steller u. Carl Pustkuchen.**

1000 Mark.
Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausenden gebraucht. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Siegel garantirt. Preis ½ Fl. M. 3., ¼ Fl. M. 5 gegen Vereinsg. oder Nachnahme vom General-Debot: J. A. Meyger in Mainz.

Auf gleich sucht einen
Knecht
Fr. Althof.

Krankheitshalber per sofort ein gewandtes
Mädchen
gesucht. **Jansen.**
Stadt Detmold.

Blomberg. Wir beabsichtigen unser
Wohnhaus Nr. 270,
in bester Geschäftslage, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. 1 Juli oder 1 Octbr. d. J. zu vermiethen.
Auch haben wir die 2. Etage, im früher Sepplerschen Hause pr. 1. Octbr. d. J. noch abzugeben.
Reflectanten wollen sich direct an uns wenden.
C. Neubourg Nachfolger.

Aug. Hausmann,

Mechanikus,

Detmold, Obere Straße Nr. 13 vis à vis der Actienbrauerei, empfiehlt sich zur Anfertigung feiner und solider

Reißzeuge,

sowie auch einzelner Theile. Reparaturen werden sauber und prompt ausgeführt. Preisconrante gratis und franco.

Die allgemeine Lippische

Pastoralconferenz

findet

Mittwoch 26. Mai,

Morgens 10 Uhr

im Hôtel Losch zu Lemgo statt.

Tagesordnung:

1. Ansprache. Pastor Mörs.
2. Ueber geistliche Armenpflege. Pastor Vorberg.
3. Ueber das Reclamiren des kirchlichen Vermögens der Küsterstellen und Trennung des niederen vom höheren Kirchendienste. Superintendent Zeiß.
4. Die rechte Art christlicher Beerdigung. Thesen des Pastors Krücke.

Das Moderamen.

Restaurant Fleckmann.

Täglich Weißbier.

Externstein.

I. Pfingsttag:

Table d'hôte 1 Uhr.
Couvert 2,50 *M.*

Menu:

Mockturtle Suppe.
Rheinsalm.
Spargel mit Cotelettes und Schinken.
Filetbraten.
Salat und Compots.
Wein-Gelée.
Dessert.

Während der Table d'hôte Unterhaltungsmusik.

Von 3½ Uhr an:

Grosses Concert.

Deutsches Haus,

Lage.

Am 2. Pfingstfeiertage
Nachmittags
Großes Gartenconcert,
Abends Ball,

ausgeführt von der Regimentscapelle des Infanterie-Regiments Nr. 55.

Es ladet ergebenst ein

F. Schmidt.

Berlebeck. Am 17. und 18. d. Mts. findet hierselbst

Schützenfest

statt, wozu ergebenst einladet

Das Comité.

Zu dem am 23. u. 24. Mai stattfindenden



Schützen-feste

wird hiermit freundlichst eingeladen. Am 2. Tage ist morgens während des Königsschießens

großes Conzert

im Walde, ausgeführt von der thüringischen Militaircapelle.

Elbrinxen.

Die Schützengesellschaft.

L A G E.

Am 2. Pfingstfeiertage
großes

Tanzvergnügen

bei H. Pottharst.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern Detmolds und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als

Klempner

etablirt habe. Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Reparaturen werden schnell und billigst besorgt.

Hochachtungsvoll
Lorenz Thaler,
Klempner.
Lemgoerstraße Nr. 14.

Detmold, den 15. Mai 1880.

Geschäftseröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Detmold und Umgegend theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich neben meinem bisherigen Schuhmacher-Geschäft noch ein

Laden-Geschäft

in fertigen Schuhwaaren eröffnet habe. Indem ich prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um geneigten Zuspruch.

Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Friedrich Bax, Schuhmacher.
Lemgoer-Straße Nr. 14. Detmold.

Den hochgeehrten Herrschaften Detmold's erlaube ich mir, mich hierdurch als Plätterin außer dem Hause zu empfehlen.

Jahrelange Thätigkeit in den ersten Wäschegeschäften Bielefeld's geben Zeugniß meiner Leistungen.

Hochachtungsvoll
Johanne Brand.
Krumme Str. 44.

Ich empfehle eine reiche Auswahl in

Strohhüten,
Glacé- u. Zwirnhandschuhen,
Slipsen, Cravatts und Lavalliers,
Touristenschirmen,
Barben, Fichus u. Bändern,
Stulpen, Kragen und Faltenhemden,
Chemisetts und Serviteurs,
Schürzen, Röcken u. sonstigen Confectionen.

Adolf Schuster.
Lange-Straße A. 27.

Bad Meinberg.

Die Restauration im Kursaale wird Sonnabend den 15. d. Mts. eröffnet.

C. Roxin.

Der Verein für Geflügelzucht für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

hält seine

zweite große Ausstellung

(Musterausstellung)

verbunden mit Prämiirung und Verloosung

am 12. 13. u. 14. Juni d. J.

in den großen Sälen des Johannisberges ab,

unter Benutzung ganz neuer geräumiger Käfige.

Anmeldebogen und Programme sind bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Aug. Oertmann, sowie bei Herrn F. W. Lütkemeyer hier zu haben, und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 4. Juni erfolgen.

An Standgeld wird erhoben:

für 1 Stamm Hühner oder größeres Geflügel M. 1, —
für 1 Paar Tauben . . . . . „ 0, 50
Vögel sind frei.

Das Standgeld wird ausschließlich zu Geldprämien verwandt.

Mit dieser Ausstellung ist eine Verloosung von Geflügel, Sing- und Ziervögeln p. p. verbunden und sind Loose hierzu à 50 Pf. schon jetzt bei den Herren F. W. Lütkemeyer und Aug. Dieckmann hier, sowie später an der Casse zu haben.

Der Vorstand.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 15. Mai 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,95	80,65
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	81,—	80,70
Wien	100 fl	„	171,15	170,25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68



Bock-Bier!

Anstich
am 1. Pfingsttage
im Neuen Kruge.

Marktpreise in Detmold

am 15. Mai 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	9,20
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8,—
Erbsen	„ „ „	„	12,—
Heu	„ „ „	„	2,50
Stroh	„ „ „	„	2,50
Kartoffeln	„ „ „	„	3,—
Butter	pr. Kilo	„	2,—
Rindfleisch bestes	„ „	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,20
Eier	„ 11 St.	„	—,40

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

(bestehend seit 1819.)

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß Herrn Fritz Schuster in Lage die Agentur für die Anstalt übertragen worden ist.

Hannover, den 12. Mai 1880.

General-Agentur
der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.
Lehne & Weidler.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige, halte mich zur Vermittelung von Versicherungen für die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt bestens empfohlen.

Lage, den 12. Mai 1880.

Fritz Schuster,
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Als Erwiederung auf die auch in neuester Zeit von verschiedenen Seiten gegen die Gesellschaft gerichteten Angriffe und Verdächtigungen diene folgender Geschäfts Ausweis:

Am 10. Mai 1879:	3806	Polizen mit	58,186,618 *M.* Versich-Summe
„ 10. Mai 1880:	11873	„ „	157,492,116 „ „ „
darunter neue:	2120	„ „	20,407,603 „ „ „

Die Direction.

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital: Neun Millionen Mark.
Baar-Einzahlung: Eine Million 800,000 Mark.
Reserven-Bestand: Eine Million 307,969 Mark.
Prämiensumme (1879): Eine Million 096,000 Mark.

Die Gesellschaft besteht seit 26 Jahren, ihre Wirksamkeit ist in landwirthschaftlichen Kreisen überall vortheilhaft bekannt. Sie versichert zu festen Prämien Boden-Erzeugnisse aller Art, sowie Glasscheiben gegen Hagelschaden und leistet zweifellose Gewähr für vollen und prompten Schadenersatz sowie gegen jedwede Nachzahlung.

Sie gewährt feste und wandelbare Prämien-Bonificationen, alle thunlichen Erleichterungen und Vortheile sowie die Wahl der Versicherung nach Neigung, Bedarf und Prästationsfähigkeit. Bei sorgfältigster Bestimmung der Prämien nach der Gefährlichkeit der Risiken bereitwillige Erwägung aller Prämien-Reklamationen und deren eventuelle Berücksichtigung. Loyale Regulirung der Schäden und prompte Zahlung der Entschädigungsbeträge.

Garantirte Versicherung auf Gegenseitigkeit.

Durch die vom Königl. Preuß. Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten genehmigten

„besonderen Versicherungs-Bedingungen für Landwirthe Nord- und Mitteldeutschlands"

eröffnet die Gesellschaft den Anhängern der Gegenseitigkeit in einer für die Betheiligten überaus vortheilhaften Weise eine reelle Aussicht auf eine rationelle Gewinnbetheiligung resp. auf weitgehende Prämienermäßigungen, ohne daß denselben eine beunruhigende Verpflichtung zugemuthet wird.

Alles Weitere ist zu erfahren von den unterzeichneten Vertretern der Gesellschaft

Herr **F. W. Böhmer,** Bexten,
„ **J. von Ditfurth,** Schwalenberg,
„ **H. Barkhausen,** Salzuflen,
„ **F. A. Müller,** Detmold,
„ **E. Erichsmeyer,** daselbst,
„ **F. Festing,** Oerlinghausen,
„ **W. Kracht,** Lemgo,
„ **Fr. Krüger,** Blomberg,
„ **A. N. Steinberg,** Hohenhausen.

Bielefeld, im Mai 1880.

Die Haupt-Agentur.

Velhagen & Klasing.

II. Lotterie von Baden-Baden mit Hauptgewinnen i. W. v. *M.* 60,000. 30,000. 15,000. 12,000. 3 × 10,000. 5 × 5000. 4000. 9 × 3000. 9 × 2000. 20 × 1000 u. s. w. Zusammen 10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von *M.* 550,400.

Loose zur I. Ziehung, welche am 7. Juni d. J. beginnt à *M.* 2 sowie Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à *M.* 10.— sind zu beziehen durch den Haupt-Collecteur Carl Reuter in Frankfurt a/M. Z. N. Nachdem diese zweite Lotterie neu organisirt und bedeutend verbessert — die früheren kleinen Gewinne gänzlich in Wegfall gekommen, so daß der kleinste Gewinn — schon von erster Ziehung an — keinen geringeren Werth als *M.* 20 — repräsentirt — wird Jedermann davon überrascht und vollkommen befriedigt sein. Der Ankauf der Gewinne geschieht unter Beaufsichtigung eines Regierungskommissars! Sämmtl. Gew. unter *M.* 100 — werden ohne jedwede Spesen portofrei den Gewinnern übersandt. Ich kann daher den Ankauf dieser Loose zur II. Lott. auf das Angelegentlichste empfehlen.

Huste-Nicht

Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Da der Gebrauch Ihres „Huste-Nicht" (Honig-Kräuter-Malz-Extract) auf meinen chronischen Bronchial-Catarrh eine sehr günstige Wirkung gemacht hat, so bitte ich abermals um Zusendung ꝛc. Zawadzky (Stat. d. R. O.-U.-E.)

Dr. Miklis, Knappschaftsarzt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 114. Dienstag, 18. Mai. 1880.

Die Freihafenstellung der Hansestädte.

⊙ Der Freihafenstellung Hamburgs ein jähes Ende zu bereiten, wie es der Reichskanzler durch die seinerseits ergriffenen Maßnahmen beabsichtigte, ist demselben nicht geglückt. Auch gegen eine indirekte Vergewaltigung hat sich die zu Gunsten der Hansestädte in der Reichsverfassung enthaltene Festsetzung wirksam erwiesen, und der Versuch, mit Hülfe des revidirten Elbschifffahrtsvertrages ein Pressionsmittel auf die Entschließungen Hamburgs zu gewinnen, dem man nicht lange hätte Widerstand leisten können, ist durch das ablehnende Votum des Reichstags vereitelt worden. Auf seinen praktischen Werth hin geprüft ist das Ergebniß der bezüglichen Reichstagsverhandlung, ob mit oder ohne ausdrückliche Ablehnung des zweiten Absatzes des Art. 4 jenes Vertrages, dahin zusammenzufassen, daß einstweilen der status quo erhalten bleibt und daß bei der Wiederaufnahme der Verhandlung im nächsten Reichstage die Möglichkeit ausgeschlossen ist, daß die Reichsregierung eine Handhabe erhält, um den freien Verkehr Hamburgs mit der offenen See durch eine Verlegung der Zolllinie unterhalb der Stadt zu stören. Darüber, daß die große Mehrheit des Reichstags diesen Zweck nicht will, besteht kein Zweifel, und nachdem der Reichskanzler selbst erklärt hat, er würde darüber wachen, „daß das Recht Hamburgs auf den Freihafen nicht eingeschränkt werde auf kleinere Grenzen als diejenigen, welche nothwendig sind, damit es seiner Bezeichnung in vollkommener und loyaler Weise entspreche, ein wirklich voller Freihafen, der allen Evolutionen, die in einem Freihafen vorgenommen werden sollen und allen Nutzen, den man von einem Freihafen erwarten kann, entspricht“, ist der Streitpunkt gegenstandslos geworden. Denn mit einer Zollcontrole der eingehenden Schiffe und Waaren sind die Evolutionen eines vollen Freihafens schlechterdings unvereinbar, daran läßt sich auch mit der geschicktesten Interpretation nichts ändern. Der Elbschifffahrtsvertrag ist auch in Oesterreich, nachdem er bereits die Zustimmung des Ageordnetenhauses gefunden hatte, mittlerweile von der Regierung zurückgezogen worden. Es bleibt nun abzuwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden; daß sie in dem gegenwärtigen Stadium nicht ruhig bleiben können, halten wir für selbstverständlich. Zunächst kommt die Zollanschlußfrage Altona's zur weiteren Behandlung. In einigen Tagen wird die technische Prüfung des preußischen Antrags, auf welche der Reichskanzler den Bundesrath hingewiesen hat, an Ort und Stelle vorgenommen werden. Der bairische Oberzollrath Schmidkonz und der braunschweigische Gesandte v. Liebe, in ihrer Eigenschaft als Referenten über den Gegenstand, sollen in Gemeinschaft mit dem Vertreter Hamburgs im Bundesrathe Dr. Versmann Erhebungen über die abzusteckende Zolllinie pflegen. Der Zolleinschluß von St. Pauli oder eines irgend erheblichen Theils dieser Vorstadt Hamburgs kommt wohl nicht weiter in Frage, es bleibt also zu ermitteln, wie eine brauchbare Zolllinie zwischen Altona und St. Pauli hergestellt werden kann. Die Möglichkeit scheint uns sehr nahe zu liegen, daß die Ermittelungen zu einem negativen Resultat führen, daß eine Zolllinie, die den Verkehr nicht in unerträglicher Weise stört, die den Schmuggel in Schranken zu halten ermöglicht, die endlich mit einem mäßigen Kostenaufwand herzustellen ist, sich nicht finden läßt. Dann bleibt nichts übrig, als auf die Einziehung Altonas in den Zollverband vorläufig zu verzichten. Die nothwendige Folge davon würde allerdings die sein, daß der Anschluß Altonas zugleich mit Hamburg um so schärfer in den Vordergrund treten und auch die Freihafenstellung Bremens in Mitleidenschaft ziehen würde. Diese Frage ernstlich zu discutiren läßt sich daher garnicht abweisen. Man schreibt uns in dieser Beziehung: „Es verdient beachtet zu werden, daß die „Weserzeitung“, ein Blatt von so unzweifelhafter naher Fühlung mit den leitenden Kreisen Bremens und zugleich von einem entschieden freihändlerisch (und neuerdings deshalb auch stark oppositionell) gefärbten Liberalismus, sich mit Herrn v. Bennigsen's Charakteristik des Freihafenrechts von Hamburg und Bremen völlig einverstanden erklärt. Es ist ein Recht, sagt sie, zu fordern, daß der dieser Ausnahmestellung zu machende Prozeß nicht mit der Hinrichtung anfange, sondern mit der Untersuchung. So stark sind die Hansestädte moralisch und politisch wahrhaftig nicht, daß sie sich einem erkannten Interesse Deutschlands an der Aufhebung dieses ihres Vorrechts lange entziehen könnten. Zunächst aber ist ein solches Interesse noch garnicht nachgewiesen. Nur erst ganz vereinzelte, wenig bedeutende Kundgebungen craß schutzzöllnerischer Vereine oder Blätter lagen vor, als Fürst Bismarck die Sache aufgriff, und Herr v. Kardorff mit der glücklichen aristokratischen Naivetät, die nur gewissen Gutsbesitzerinteressen nationale Würdigkeit beimißt, ihm nachfolgte. Verhandelt war bis dahin über die Frage weder im Reichstag noch im Bundesrath, — verhandelt dagegen zu wiederholten Malen und recht ernstlich in den beiden Städten selbst, von den Bremen sogar eine Senats- und Bürgerschaftsdeputation mit der Untersuchung der Frage des Anschlusses beauftragt hat, deren Bericht ehestens veröffentlicht werden wird. In Hamburg lag ein gewisser thatsächlicher Abschluß der dort in der Presse noch viel ausgiebiger und ununterbrochener geführten Agitationen beider Theile in der Wahl der Bürgerschaft, bei der die Zollanschlußfreunde keinen einzigen Abgeordneten durchbrachten, sowie in der dadurch entstandenen Nöthigung des anschlußfreundlich denkenden Reichstagsabgeordneten Bauer zum Rücktritt. Der Reichskanzler steift sich darauf, seine Informationen über die Bedürfnisse des Seehandels und der Rhederei im allgemeinen wie der Stadt Bremen insbesondere aus dem Munde so vereinsamter Auskunftspersonen zu beziehen, wie es unter der Bremer Kaufmannschaft schon lange und jetzt allem Anschein nach auch unter der gesammten Bremer Bevölkerung Herr Mosle ist, — Reichstagsmitglied kraft formellen Rechts, aber nicht mehr kraft fortdauernden Vertrauens seiner Wähler. Da ist es kein Wunder, wenn ihm die Verhältnisse ganz anders erscheinen als sie sind. Die Sache ist die, daß noch vor drei Jahren ein bloßer ernstlicher Wunsch von ihm, Hamburg und Bremen möchten ihr Freihafenrecht der Zolleinheit der Nation opfern, die Sache wahrscheinlich in vollen Fluß gebracht und entschieden hätte, so groß die daran geknüpften Besorgnisse, wegen der Verdrängung eines großen Theils ihres Handels nach fremden Häfen auch waren und sind. Aber seit der durch den Reichskanzler herbeigeführten Wendung der deutschen Zollpolitik zu einem verstärkten Schutzzollsystem ist nach dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs der Anschluß der beiden Hansestädte, lediglich vom praktischen Gesichtspunkte betrachtet, noch ungleich schwieriger und bedenklicher geworden. Es ist damit noch nicht so sehr ihr freihändlerisches Bewußtsein verletzt wie die reale Möglichkeit ihres Eintritts in die Zolllinie weiter abgeschoben. Und weswegen sollen sie nun trotzdem mit gelinden und groben Mitteln zu diesem Eintritt genöthigt werden? Doch wohl lediglich aus einer Betrachtung heraus, die man bei jedem Anderen als einem so genialen Praktiker theoretisch-abstract und doctrinär finden würde: weil ihr Draußenstehen nicht ins neue System paßt; denn das vermeintliche Spritinteresse altpreußischer

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 12.

(Fortsetzung).

„Du thust mir zu viel Ehre an, Leopold, und schilderst meinen armen Eugen auch gar zu ungünstig!“ warf der Oberst mit vorwurfsvollem Tone ein.

„Nein, Emil, ich schmeichle und übertreibe nicht, sondern spreche nach bester Ueberzeugung die Wahrheit. — Ihr waret Beide so, wie ich Euch geschildert habe, nicht nur die übereinstimmenden Berichte aller Freunde des Utten'schen Hauses beweisen es mir, auch meine eigene Anschauung. Damals kannte ich Euch allerdings noch nicht; was ich bisher erzählt habe, beruht daher nicht auf eigener Wahrnehmung, sondern auf den Mittheilungen, die ich von zuverlässigen Bekannten Deines Vaters empfing. — Ich selbst wurde in das Utten'sche Haus erst eingeführt, als Theodor 19, Eugen, mein Altersgenosse, 18 und Emil 17 Jahr alt war. Ich hatte mit Eugen zusammen das Abiturientenexamen gemacht, wir studirten Beide Rechtswissenschaft und wurden bald innig befreundet, obgleich wir doch eigentlich Beide recht verschieden sowohl im Charakter, als in allen unseren Neigungen waren. — Während ich mit eisernem Fleiß meine Berufsstudien verfolgte und verfolgen mußte, da ich kein Vermögen besaß, flatterte Eugen unstät von einer Wissenschaft zur anderen. Unthätig war er niemals, aber er arbeitete auch nie mit rechter Energie, weil er sich nicht auf eine einzige Arbeit concentriren konnte. Er las unzählige Bücher, hörte Kollegien aller Art und erwarb sich eine umfassende Bildung, aber nicht genügende positive Kenntnisse, um sich für einen bestimmten Lebensberuf vorzubilden.

Ich wohnte damals bei meiner Mutter, die seit langen Jahren Wittwe, eine kärgliche Pension verzehrte, von der sie noch meine Ausbildung und die Erziehung meiner 16jährigen Schwester Valerie bestreiten mußte. Es ging, wie Sie wohl denken können, knapp her in unserem Hause; trotzdem aber fühlte sich Eugen, der umgeben vom Glanz des Reichthums aufgewachsen war, nirgend wohler als bei uns. Er kam fast täglich in unser Haus, bald war es mir kein Geheimniß mehr, daß ihn in demselben ein süßes Band festhielt. Ich war darüber hoch erstaunt, denn niemals hätte ich geglaubt, daß er und meine Schwester Valerie ein Interesse für einander gewinnen könnten, und doch war es der Fall.

Valerie war sehr schön: aber es fehlte ihr jene weiche Weiblichkeit, welche den größten Reiz eines jungen Mädchens bildet. Erst 16 Jahre alt, war sie doch schon ein kräftiges selbstbewußtes und selbstständiges Weib, sie beherrschte meine gute schwache Mutter und ein wenig, ich muß es gestehen, mich selbst. Aber ihre Herrschaft war keine drückende. Wenn sie auch stets ihren Willen durchsetzte, so verlangte sie doch nie etwas Unbilliges. Sie war ebenso gutmüthig wie kraftvoll, sie liebte uns und zeigte uns dies täglich, so daß weder die Mutter noch ich je daran dachten, wie sonderbar es eigentlich sei, daß Valerie in unserem Hause das Regiment führe, wir fanden es ganz natürlich, uns ihrem kräftigen Willen zu fügen und wir fügten uns.

Daß Eugen's weichliche Zartheit sich durch das derbe Wesen Valeriens nicht verletzt fühlte, daß auch er sich ihrer Herrschaft beugte und sie fast abgöttisch verehrte, erschien mir schon merkwürdig, weit wunderbarer aber war es, daß auch die männliche Valerie sich zu Eugen in inniger Liebe hingezogen fühlte. Ich hatte mir immer gedacht, sie könne nur einen vollkräftigen Mann mit eisernem Willen und überlegenem Geist, zu dem sie empor sehen müsse, lieben lernen, wie sehr aber hatte ich mich getäuscht! Der weichliche, unselbstständige Träumer Eugen gewann ihr Herz und sie zeigte es uns und ihm in ihrer ehrlichen, offenen und rücksichtslosen Art.

Ich war, als ich die Entdeckung machte, daß meine Schwester Eugen's Liebe erwiedere, sehr erschreckt. Eine Verbindung Beider hielt ich für unmöglich, — sie waren gar zu verschieden an Charakter und außerdem noch so jung, daß ich glaubte, Eugen's Eltern würden niemals in eine Verlobung willigen. Auch Eugen's äußere Verhältnisse schienen einer solchen Verbindung entgegenzustehen. Er war auferzogen im Genuß des Reichthums, das Geld hatte für ihn keinen Werth und er gab es mit vollen Händen fort. Obgleich er für seine Person fast gar keine Bedürfnisse hatte, verschleuderte er doch große Summen an sogenannte Freunde, welche seine Gutmüthigkeit ausnutzten; er hatte Schulden gemacht, welche er sich scheute, seinem Vater einzugestehen, das wußte ich. Wollte Eugen auch ferner in den Verhältnissen leben, an welche er durch seine Erziehung gewöhnt war, dann mußte er einst eine reiche Frau heirathen, — denn als nachgeborener Sohn hatte er nur auf ein geringfügiges Erbtheil zu hoffen, der Hauptstamm des väterlichen Reichthums fiel dem Majoratserben, seinem älteren Bruder Theodor zu.

Ich hielt es für meine Bruderpflicht, offen mit Eugen zu sprechen und ihn zu bitten, er möge unser Haus nicht mehr besuchen. Zu meinem Staunen fand ich bei ihm, der sich sonst stets fügte, einen unerwartet kräftigen Widerstand der mir bewies, daß der scheinbar so schwächliche weichherzige Jüngling, wenn er zum Aeußersten gedrängt wurde, felsenfest sein konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Rittergutsbesitzer bringt doch natürlich nicht vor bis in die Sphäre, wo die Motive amtlichen Handelns entstehen. Ist aber ein kleiner Mangel an Symetrie in dem Bilde, das der Schöpfer des Deutschen Reichs sich von unserm nationalen Wirthschaftsleben macht, die Kosten und Gefahren werth, welche ein erzwungener, überstürzter Eintritt in das Zollgebiet — das doch noch nicht ganz dasselbe ist mit dem Vaterlande — Hamburg und Bremen auferlegt? Gründliche, unbefangene Untersuchung wird in diesem Falle leicht ergeben, daß der Widerstand der Hansestädte in den inneren Schwierigkeiten, in den Unmöglichkeiten der Sache begründet ist, denen das non possumus eines republikanischen Senats mitten im gut monarchischen Deutschland nur eben pflichtschuldigen Ausdruck giebt, aber schwerlich viel Kraft hinzufügt, wie Herr v. Bennigsen sehr treffend neulich im Reichstag bemerkte."

Deutsches Reich.

*Berlin, 15. Mai. Die vom Reichstage auf Antrag des Abg. Grafen Bismarck beschlossene Resolution, wegen der Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit stand auf der gestrigen Tagesordnung des Bundesraths und ist, wie wir hören, an den Justizausschuß zur Vorprüfung überwiesen worden. In Bundesrathskreisen will man wissen, daß das Plenum des Bundesraths dieser Resolution schwerlich beistimmen werde. Bei der Berathung des Wuchergesetzes im Schoße des Bundesraths ist diese Frage der Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit in eingehender Weise diskutirt worden, ohne dort auch nur von einer einzigen Stimme befürwortet zu werden. In der Reichstagskommission des Vorjahres ist ein fast gleichlautender Antrag des Abg. Reichensperger (Olpe) fast einstimmig abgelehnt worden.

* Auf die Schimpfartikel der „Nordd. Allgem. Ztg." gegen Bremen antwortet heute die „Wes.-Ztg." in einem längeren Artikel, welcher mit folgenden Worten schließt: Der Versuch, Herrn Mosle „herauszulügen", wäre komisch, wenn nicht ernste Dinge dabei ins Spiel kämen. Diese letzte Kontroverse bestärkt uns aber nur noch mehr in der Ueberzeugung, daß je eher Herr Mosle von der Bühne, auf der er eine so fragliche Rolle gespielt hat, verschwindet, es um so besser für ihn und seine Wähler sein wird, und schließlich, meinen wir, bringt auch dem Reichskanzler der Verkehr mit Herrn Mosle nicht viel Ehre und Gewinn.

* — In den Kreisen der strengkirchlichen und orthodoxen Richtung macht sich je länger je mehr eine gewisse ungeduldige Unzufriedenheit mit dem Cultusminister v. Puttkamer geltend, die um so erklärlicher ist, je größere Erwartungen man vor Jahresfrist an den Wechsel in der Leitung des Cultusministeriums geknüpft hatte. Die „Allg. Evang.-Luth. K.-Z.," das Organ des confessionellsten Lutherthums, klagt über „die zugeknöpfte Haltung" des Cultusministers. Zwar kommt es vor, daß einzelnen Geistlichen die Schulaufsicht wieder übertragen wird, aber die weniger angenehmen Eindrücke scheinen je länger je mehr zu überwiegen. Man sieht, das Maß der Zufriedenheit in diesen Kreisen richtet sich lediglich nach demjenigen Umfange, in welchem den specifisch klerikalen Wünschen seitens des Ministers entsprochen wird. Daß die Organe der mit den Ultramontanen eng verbündeten evangelischen Orthodoxen neuerdings in Betreff der gehofften Nachgiebigkeit des Staates gegen die Forderungen der Kirche kleinlauter zu werden beginnen, ist nach den neuesten Vorgängen wohl erklärlich. Glaubte man doch in diesen Kreisen bereits den Zeitpunkt nahe, wo auch in der evangelischen Kirche ohne jede Rücksicht auf ein staatliches Aufsichtsrecht die unbedingte Herrschaft der extremsten Orthodoxie aufgerichtet und Allen, die noch eine Spur von selbstständigem Denken oder eigener Ueberzeugung sich bewahrt haben, die Thür gewiesen werden könnte. Die Verwirklichung dieses Zieles ist mit der Hoffnung auf ein die Situation beherrschendes conservativ-ultramontanes Bündniß, bei dem man in diesen Kreisen am Besten seine Rechnung zu finden glaubte, doch wieder einigermaßen in die Ferne gerückt.

* **Elbing**, 10. Mai. Gestern wurden im Laufe des Vormittags von Vorberger Mitgliedern des Elbinger Fischer-Vereins 10,000 Stück junge Aale auf verschiedenen Stellen ins Wasser gesetzt. Die Fischchen waren, in feuchte Wasserpflanzen verpackt, in einer Kiste von dem Direktor der kaiserlichen Fischzuchtanstalt zu Hüningen im Elsaß zur Vermehrung des hiesigen Aalbestandes hergeschickt worden.

* **Köln**, 15. Mai. Die Centrumspartei war gestern Abend in den Räumen des Pfusbaues öffentlich versammelt. Der Zweck war, wie gewöhnlich, die Parteigenossen zur Ausdauer im Kampfe gegen die Maigesetze anzufeuern. Hauptredner war Dr. Röckerath, Mitglied des Abgeordnetenhauses, welcher der Versammlung folgende erfreuliche Mittheilung machte: Bismarck hat auf dem Wege nach Canossa den ersten Schritt gethan, er wird auch den zweiten thun, und dann wird sein Nachfolger den weiteren Weg schon finden. Der Beifall der Zuhörer war natürlich sehr groß.

* **Mainz**, 14. Mai. Vorgestern Nachmittag fand auf der Bürgermeisterei eine Besprechung über das Reinigen der Bierpressionen statt. Dabei wurde nun, wie der „M. A." erfährt, die Anordnung getroffen, daß für die Folge sämmtliche Bierpressionen allwöchentlich einmal durch Dampf gereinigt werden müssen. Eine von der Bürgermeisterei eigens dazu ernannte Persönlichkeit wird die Beaufsichtigung führen. Solche Brauereibesitzer, welche Dampfkraft besitzen, müssen selbst die Reinigung ihrer Schläuche übernehmen, während die Reinigung der Pressionsschläuche bei Restaurateuren und Zäpfern allwöchentlich durch eine von der Bürgermeisterei zu bestimmende Persönlichkeit vorgenommen werden wird. Die hierauf entfallenden Kosten müssen selbstverständlich von den Eigenthümern der Bierpressionen getragen werden.

* **Duisburg**, 15. Mai. Die Firma Arnold Böninger hat die Preise ihrer Tabake um 5 Prozent ermäßigt. Die Firma Böninger gehört zu den ersten, die mit einer Preissteigerung vorgingen. Hoffentlich folgen ihr die anderen Firmen jetzt auch bei dieser Herabsetzung.

* **Düsseldorf**, 15. Mai. Die „D. Z." schreibt: Die lautesten Klagen kommen uns zu über die Uebervortheilung, welche sich unnummerirte Fuhrwerke (bei Fahrten nach der Ausstellung) zu Schulden kommen lassen. Ein Herr mußte vom Schadowplatze bis an die Ausstellung 3 Mark 50 Pfennig bezahlen, ein anderer 3 Mark. Die Polizei-Beamten erklären, machtlos zu sein, weil für diese Unnummerirten der Tarif nicht gilt. Diese auswärtigen Hauderer behaupten mit größter Unverfrorenheit: „Wir sind Privatfuhrwerke, wir können 6 Mark verlangen, wenn wir wollen." Wir machen die Behörden und das Publikum auf diese Beutelschneiderei gemeinster Art aufmerksam und warnen die Fremden dringlich zur Vorsicht bei Benutzung unnummerirter Fuhrwerke. — Fremde erzählen, in Elberfeld, Barmen u. s. w. würden von Hoteliers, Wirthen u. s. w. verbreitet, es sei hier Alles überfüllt, man bekomme keine Wohnungen. Alle solche Nachrichten beruhen auf grober Unwahrheit.

* **Marburg**, 15. Mai. Es sind bis jetzt 184 Studirende zur Immatrikulation angemeldet, und zwar 28 Theologen, 46 Juristen, 28 Mediciner, 38 Studirende der Philosophie, Philologie und Geschichte, 36 Studirende der Mathematik und Naturwissenschaften, 8 Pharmaceuten.

* **Dortmund**, 14. Mai. Die gestrige Versammlung westfälischer Katholiken war, wie sich voraussehen ließ, zahlreich besucht. Die Versammlung nahm die ihr vorgeschlagenen 8 Resolutionen sämmtlich an. Die Verhandlungen bewegten sich hauptsächlich darin: 1) den Vorwurf der Reichsfeindlichkeit und der prinzipiellen Opposition zurückzuweisen, — 2) Gehorsam und Liebe gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche zu bekunden, — 3) wiederholt feierlich zu erklären, für Recht und Freiheit der Kirche bis zum letzten Athemzuge kämpfen zu wollen. Mit einem dreifachen Hoch auf Papst Leo XIII. wurde die Versammlung geschlossen. Abends fand für die Parteigenossen ein großes Freikonzert im Kühn'schen Garten statt.

* — 14. Mai. Eine Meineidbande hat hier heute den verdienten Lohn empfangen. Es wurden nämlich vom Schwurgericht nach mehrtägigen Verhandlungen der Metzger Abraham Quambusch aus Hörde als Haupt der Gesellschaft wegen Meineids in zwei Fällen, Anstiftung zum Meineid in zwei Fällen, und Verleitung zum Meineid in einem Falle zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. Vier seiner Helfershelfer, Tönges, Förke, Heringhaus und Soer erhielten resp. 3, 1, 2 und 2½ Jahre Zuchthaus. Zwei, Barck und Leveque, wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen. Die Bande hatte in dieser Gegend Jahre lang in der schändlichsten Weise gehaust.

* **Gütersloh**, 15. Mai. Man schreibt dem „Bielef. Wächter": „Vor einigen Tagen war hier Gelegenheit gegeben, die Wirkungen einer Windhose (Trombe) zu beobachten. Einsender dieses stand gegen 4 Uhr Nachmittags am offenen Fenster, als sich plötzlich, während fast vollständige Windstille herrschte von einer circa 200 Schritt entfernten Bleiche die verschiedensten Wäschesachen wie ein Trupp aufgescheuchter Wildenten erhoben. Einiges fiel in kurzer Entfernung wieder zu Boden oder blieb in den Bäumen hängen. Vier Stück Wäsche konnte man wohl 10 Minuten lang mit den Augen verfolgen. Bis zu einer beträchtlichen Höhe waren die Formen noch erkennbar; dann erschienen sie wie kreisende Raubvögel mit der gleichen langsamen Bewegung, bis sie schließlich als ganz kleine Punkte verschwanden. Die Windhose nahm ihren Weg SWS."

* **Menden**, 14. Mai. Der Commissar des deutschen Fischerei-Vereins, Herr von der Wengen aus Freiburg in Baden, ist hier eingetroffen, um 90,000 in der Brutanstalt des Vereins zum Schutze und zur Beförderung der Fischerei in der Ruhr und Lenne auf der Heese bei Rödinghausen ausgebrütete junge Lachse in die Ems zu überführen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 15. Mai. Die ordentliche Session des Landtages des Großherzogthums, die gewöhnlich im Winter nach den Neuwahlen stattfindet, ist diesmal verzögert worden, weil zunächst die Rückwirkung der Reichsfinanzreform auf die Finanzverhältnisse der Einzelstaaten abgewartet werden sollte. Dem Vernehmen nach ist nunmehr als Zeitpunkt für die Landtagsberathungen der Anfang October in das Auge gefaßt worden.

* — **13. Mai.** Se. königliche Hoheit der Großherzog hat sich heute nach Jena begeben, um der dortigen Versammlung des Thüringischen Fischerei-Vereins, der sich um die Hebung des Fischereiwesens in Thüringen sehr große Verdienste erwirbt, beizuwohnen und die von demselben veranstaltete Thüringische Fischereiausstellung in Augenschein zu nehmen. — Ihre königliche Hoheit die Frau Erbgroßherzogin reist Anfang nächster Woche zur Cur nach Kissingen.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha**, 15. Mai. Am 19. und 20. Mai versammelt sich hier der Allgemeine deutsche Protestantentag. Aus Süddeutschland werden der elsässische, der pfälzische und badische Protestantenverein Abgeordnete senden. Von außerdeutschen Gesinnungsgenossen sind Vertreter der englischen Unitarier, des schweizerischen Vereins für freies Christenthum und des niederländischen Protestantenbundes angemeldet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 15. Mai. Die czechischen Studenten brachten in vergangener Nacht den deutschen Professoren Klebs und Mach eine Katzenmusik, warfen ihnen die Fenster ein und schrieen: „Ein Pereat den aus Deutschland importirten Professoren!" Die Ursache dieser Demonstration war, daß die genannten Professoren bei einem Festbankett der Burschenschaft „Carolina" betonten, daß der deutsche Charakter der prager Universität zu wahren sei.

Frankreich.

* **Paris**, 14. Mai. An Stelle Jules Favres wurde gestern der Advokat Rousse zum Mitglied der Akademie gewählt.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Berathung des Gesetzentwurfs über das Versammlungsrecht fortgesetzt. Ein Amendement zu Artikel 9, wonach ein Polizeikommissar, welcher Versammlungen beiwohnt, nur das Recht haben soll, ein Protokoll aufzunehmen, nicht aber das Recht, die Versammlung aufzulösen, wurde an die Kommission verwiesen. Das Ministerium hatte sich formell gegen das Amendement erklärt.

Britisches Reich.

* **London**, 14. Mai. Der neuernannte Vicekönig von Indien, Marquis v. Ripon, hat gestern über Paris die Reise nach Indien angetreten. Göschen erklärte auf eine an ihn gerichtete Anfrage, daß er es vorziehe, eine Deputation der Inhaber türkischer Staatspapiere, die eine Audienz bei ihm nachsuchen wollte, vor seiner Abreise nach Konstantinopel nicht zu empfangen. Er nimmt seinen Weg über Paris und Wien, um sich mit Freycinet und mit Haymerle zu besprechen. Laut Daily News hat Forster die Erneuerung der Zwangsgesetze für Irland empfohlen, über welche Frage das Cabinet heute Beschluß fassen soll. — In Blackburn haben gestern 25 000 Weber die Arbeit eingestellt, um eine Lohnerhöhung von 5pCt. zu erzwingen. Man glaubt, daß der Strike sich wahrscheinlich noch ausbreiten werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen der Strafkammer des Landgerichts am Freitag, den 21. Mai 1880.

Morgens 9 Uhr:

1. Untersuchung gegen Wilhelm Meise aus Nienhagen, wegen Körperverletzung;

Morgens 10 Uhr:

2. Untersuchung gegen den Knecht Heinrich Riesenberg zu Remmighausen, wegen Entwendung;

Morgens 11 Uhr:

3. Untersuchung gegen den Einlieger Friedrich Uthmeier zu Neuenkamp, wegen unberechtigter Ausübung der Jagd;

Morgens 12 Uhr:

4. Untersuchung gegen den Einlieger Wilhelm Schnadt Nr. 10 zu Rott, wegen unbefugter Ausübung der Jagd.

* **Detmold**, 18. Mai. Die diesjährigen Pfingsttage, welche sich durch schönes Wetter auszeichneten, hatten eine große Fremdenzahl nach Detmold geführt, so daß sämmtliche Gasthäuser überfüllt waren. Auch war namentlich der Besuch der Externsteine an beiden Pfingsttagen ein bedeutender.

* **Detmold**, 18. Mai. Zum heutigen Markte waren circa 800 Stück Schweine meistens im Alter von 6—11 Wochen angebracht und wurde bei guten Preisen stark gehandelt; die wenigen größeren wurden sämmtlich gut verkauft. Von 56 Stück Rindvieh, welche angetrieben, wurde ungefähr die Hälfte umgesetzt.

* **Blomberg**, 15. Mai. Wie schon früher in einer Nr. dieses Blattes erwähnt, wird das diesjährige lippische Gesangfest am 4. Juli hierselbst abgehalten werden, und ist die hiesige, dem lippischen Sängerbunde angehörende Liedertafel Teutonia mit der Ausführung der Festangelegenheiten beauftragt worden. Selbige hat zeitig ein Festcomite gewählt, welches nicht mehr säumen darf und wird, an die Berathung und Ausführung der ihm obliegenden Geschäfte zu gehen. Man spricht hier vielfach von dem kommenden Feste und schmiedet Pläne über zu machende Einrichtungen. Die Mitglieder des Comites sowie alle Bürger der Stadt werden es sich angelegen sein lassen, die Stadt auf den Tag in einen schönen Festschmuck zu werfen, und den Festgästen den Aufenthalt hier angenehm zu machen.

* **Bielefeld**, 14. Mai. Am 10. und 11. d. M. fand in Soest unter dem Vorsitze des Hrn. Provinzial-Schulrath Dr. Probst aus Münster und der Herren Regierungs-Schulräthe von Ciriacy-Wantrup aus Arnsberg und Hilscher aus Minden die zweite Prüfung für provisorisch angestellte Lehrer statt. Das Ergebniß derselben war ein ungünstiges. Von 31 Lehrern, welche zu

derselben erschienen waren, haben 9 die Prüfung nicht bestanden. 3 Ravensberger, welche an derselben Theil nahmen, haben sie bestanden.

Die „Germania", Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin, hat nach ihrem jetzt festgestellten 22. Geschäftsabschlusse auch im Jahre 1879 wiederum günstige Erfolge und eine erhebliche Steigerung ihres Geschäftes erzielt. In Folge des Zuganges von neuen Versicherungen über $21^{8}/_{10}$ Millionen Mark Kapital hob sich der Bestand, nach Abzug der durch Tod und bei Lebzeiten der Versicherten erloschenen Versicherungen, auf $231^{3}/_{10}$ Millionen Mark. Unter diesem Bestande waren $86^{9}/_{10}$ Millionen Mark mit Anspruch auf Dividende versichert. Gegen das Vorjahr ist dieser Versicherungs-Bestand um $12^{7}/_{10}$ Millionen Mark Kapital gewachsen. Die gesammte Prämieneinnahme des Jahres 1879 belief sich auf 8,039,621 Mark. Die Zinsen aus den angelegten Fonds betrugen 1,755,852 Mark. Für 1879 fällig gewordene Versicherungsbeträge wurden ausgezahlt resp. reservirt 3,534,038 Mark. Die Sterblichkeit unter den Versicherten war für die Gesellschaft günstig. Dem Prämien-Reservefonds wurden aus der Einnahme des Jahres 1879 überwiesen 3,141,914 Mark (1878: 2,572,307 Mark), der Kapital-Reserve 127,268 Mark und beliefen sich diese Fonds, zuzüglich der auf dem Conto für unvorhergesehene Ausgaben gebildeten Reserve zur Ausgleichung der Dividende auf 36,021,726 Mark. Neben diesen reich dotirten Fonds, welche gegen den Bestand am Schlusse des Vorjahres eine Vermehrung um 3,174,555 Mark (1878: 2,808,802 Mark) erfahren haben, gewährt außerdem das Aktienkapital von 9 Millionen Mark den Versicherten der „Germania" vollste Garantie. Die gesammten Activa der „Germania" erreichten die Höhe von 47,539,748 Mark gegen 44,354,543 Mark Ende des Vorjahres. Der Ueberschuß des Jahres 1879 beträgt 1,272,677 Mark. Die Actionaire erhalten $13^{1}/_{3}$ Procent Dividende, die mit Gewinn-Antheil Versicherten 28 Procent ihrer im Jahre 1879 gezahlten Prämien (gegen 27 Procent im Vorjahre) mit 921,289 Mark als Dividende, welche ihnen im Jahre 1881 durch Abrechnung auf die zu entrichtenden Prämien vergütet wird. — Im Ganzen wurden seit Einführung der Versicherung mit Dividenden-Anspruch (1871) an die mit Gewinn-Antheil bei der „Germania" Versicherten zur Vertheilung überwiesen 3,731,500 Mark, durchschnittlich $26._{1}$ Procent jeder gezahlten vollen Jahresprämie.

Gesundheitspflege.

Der deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege, an dessen Spitze die erfahrensten und angesehensten Männer dieses Faches aus ganz Deutschland stehen (wenn Berlin dazu auch nicht eben viele stellt), versammelt sich dieses Jahr in Hamburg, und sein Programm für diese achte Jahresversammlung geht uns soeben zu. Es umfaßt folgende Verhandlungsgegenstände:

1) Hygiënische Anforderungen an Schläferherbergen, Referenten Dr. Goltdammer aus Berlin und Stadtrath Hendel aus Dresden;

2) Conservirung von Nahrungsmitteln, Referenten Dr. Reder und Dr. Renk aus München;

3) Schiffshygiëne, Referent Physikus Dr. Reincke in Hamburg;

4) Heizung und Ventilation, Referenten Ingenieur Hermann Rietschel und Generalarzt Dr. Roth aus Dresden.

Die Versammlung findet statt von Sonntag, dem 12. bis zum 16. September. Außer anderen entsprechenden Besichtigungen soll an jedem der vier Wochentage Nachmittags auch eine Sielfahrt stattfinden, d. h. eine Besichtigung der unterirdischen Canäle Hamburgs. Auf Donnerstag, den 16. September, ist eine gemeinschaftliche Seefahrt nach Helgoland beabsichtigt.

Landwirthschaftliches.

* **Badeplätze für Hühner.** Das Baden der Hühner in Sand und Gerölle ist eine sanitäre Maßregel von ganz besonderer Bedeutung; das Huhn „badet" sich im Sande, wenn es Reinigung der Haut und Befreiung von Hühnerläusen und Zecken sucht. Es ist deshalb für jeden Geflügelzüchter geradezu eine Pflicht, diesem Mittel zum Wohlbefinden des Geflügels durch zweckmäßige Anlage von Badeplätzen eine erhöhte Wirksamkeit zu geben. Karl Müller empfiehlt zu diesem Zwecke, an einer geeigneten, jedoch nicht allzusonnigen Stelle des Hofes je nach Bedarf der Zahl und Race der Hühner ein mehr oder minder großes Quadrat aufzugraben und die Erde so lange zu entfernen, bis die Wände senkrecht ca. 18 bis 24 Centimeter hoch sind. Nun bekleidet man dieselben mit dünnen „Holländerbrettern" und füllt den Raum mit einem Gemische aus, das aus drei Theilen Flußsand, zwei Theilen gesiebter Holzerde und einem Theil zerstoßenen ungelöschten Kalkes besteht. Das Ganze bedeckt man mit einem schrägen Dache, dessen vordere Säulen circa einen Meter hoch sind. Es empfiehlt sich, dasselbe eine Hand breit über die Wände hinausstehen zu lassen, um das „Bad" vor Nässe zu schützen. Die Hühner suchen diese Anlage mit ganz besonderer Vorliebe auf und werden von Parasiten — der häufigen Ursache der Abmagerung — verschont bleiben.

Gemeinnütziges.

— (Disteln und Möhren als Pferdefutter.) Wer seine Pferde lieb hat, der gebe ihnen jetzt, also zu der Zeit, wo sie so leicht in die Drüsen fallen, entweder Möhren oder, sobald sich die ersten Disteln auf den Feldern zeigen, hinreichend recht tief ausgestochene junge Distelpflanzen und zwar als Zugabe zu dem gewöhnlichen Futter. Beides, sowohl Möhren als Disteln, werden von den Pferden begierig angenommen und bekommt ihnen vortrefflich, sie führen gelinde ab, befördern den Wechsel der Haare, machen die Pferde glatt und glänzend und verhindern die Drüse. Die Möhren werden sauber gewaschen, von allem Fauligen sorgfältig befreit und unzertheilt nach dem Haferfutter in die Krippe geschüttet. Auch die Disteln werden vorher recht sorgsam gewaschen, damit alle erdigen Beimengungen entfernt werden, und am besten den Pferden des Abends als Futter anstatt Heu gegeben. Sie fressen sie trotz der Stacheln außerordentlich gern, da die Wurzeln sehr zuckerhaltig sind.

Aus dem Rechtsleben.

* Die wissentlich falsche Anschuldigung, wodurch Jemand einen Anderen der Begehung einer strafbaren Handlung beschuldigt, ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafs., vom 25. Febr. d. J., strafbar, auch wenn sie auf eine strafbare Handlung gerichtet ist, deren Verfolgbarkeit durch Verjährung erloschen ist.

Vermischtes.

* **Berlin.** Für die vom 21. bis 25. Mai hier stattfindende **internationale Ausstellung von Hunden aller Racen** sind Anmeldungen so reichlich eingegangen, daß ein großer Theil zurückgewiesen werden mußte. Es werden 1050 einzelne Hunde bezw. Würfe und 2 Meuten ausgestellt sein, deren Gesammt-Kopfzahl etwa 1200 betragen wird. Auf dem Plateau von Tivoli erhebt sich bereits eine kleine Stadt, über 1000 Wohnungen elegant und praktisch erstehen, um die beliebten Vierfüßler aufzunehmen. Eine stattlichere Reihe von Neufundländern, Alpen- oder Bernhardhunden und Doggen, lauter ausgesucht große Exemplare und nahe 300, hat noch niemals beisammen gestanden und werden einen imposanten Anblick gewähren. Es werden einige Hunde ausgestellt, welche als ganz hervorragende Exemplare pro Kopf 20,000 Mark kosten. Auch in allen anderen Klassen werden vorzügliche Hunde vertreten sein. Unsere Nachbarn in England betheiligen sich mit nahe 200 Köpfen. Die feierliche Eröffnung wird am 21. Mai Vormittags 10 Uhr von dem Prinzen Karl von Preußen erfolgen und werden zu derselben Se. Majestät der Kaiser, die königlichen Prinzen, die Spitzen der Behörden, die Presse und viele hervorragende Personen eingeladen werden. Ein großartiges Festbanquet wird am 22. Mai auf Tivoli stattfinden.

* **Hexenverbrennungen im Jahre 1770.** Eine Korrespondenz des „Hamburgischen Korrespondenten" aus Warschau vom 7. Juli 1770 bringt eine Notiz, deren Inhalt kaum glaublich, aber zugleich ein Bild giebt von dem traurigen Aberglauben, welcher damals noch in Polen herrschte: „In Neustadt, welches einem gewissen Herrn von Consky zugehöret, hat man neulich eine in jetzigen Zeiten unerhörte Exekution vollstrecken sehen. Man hat nämlich 3 Frauenspersonen, weil der Kutschhengst des Herrn und 2 Windhunde gestorben, als Hexen verbrennen lassen. Sechs noch sitzende Personen, welche man ebenfalls zur Inquisition gezogen, dürften ein gleiches Schicksal erfahren, wenn sie nicht noch durch Hülfe ohne Vorurtheile gerettet werden."

* **Die Zahl der Asteroiden** hat sich im April wieder um zwei vermehrt, indem Knorre in Berlin am 7. die Nr. 215 und Palisa in Pola am 10. die Nr. 216 entdeckte. Beide Planeten wurden in der Jungfrau aufgefunden, und waren, da sie in der Nähe ihrer Opposition standen (der erste vor, der zweite nach derselben), rückläufig. Nr. 215 ist schwächer als 12. Größe, gehört also mit zu den kleinsten Körpern des Sonnensystems, Nr. 216 ist 11. Größe. Sie sind der 4. und 5. Asteroid des laufenden Jahres. Der bereits am 2. April als Nr. 215 angezeigte Asteroid hat sich nachträglich als identisch mit der schon vor 8 Jahren von Watson aufgefundenen Althaea (Nr. 119) herausgestellt, die in derselben Gegend des Himmels entdeckt wurde und inzwischen zwei ganze Umläufe um die Sonne vollendet hat.

* Das Geheimniß des Zahnwehs der Pferde hat von jeher die Hippologen beschäftigt. Die Kontroverse über den Einfluß der Zahnleiden auf die Freßlust und auf die Launen der Pferde hat die widersprechendsten Ansichten zu Tage gefördert, jedoch bisher keine Klarheit in die Sache gebracht. Der „Sporn" bringt in seiner Nummer vom 10. v. M. folgende Notiz, welche die Aufmerksamkeit aller Pferdefreunde zu verdienen scheint: „Ein Pferdezahnarzt, Namens Loeffler, der seine Ausbildung in Amerika genossen, macht mit den von ihm vollzogenen, überaus geschickt ausgeführten Operationen in englichen Sportkreisen viel von sich reden. Zu Rastenburg in Ostpreußen geboren, wanderte Loeffler in jugendlichem Alter nach den Vereinigten Staaten aus und erlernte dort seine Kunst. Er besitzt neben einer vollendeten Technik eine außerordentliche Zuversicht in der Behandlung auch des bösesten Pferdes, nähert sich demselben furchtlos, thut einige Handgriffe und beschäftigt sich unter Liebkosungen mit dem bald willig geöffneten Maule, streift dann dem Patienten die Halfter ab, zieht den kranken Zahn aus oder feilt dessen scharfe Kanten ab, und beseitigt den Weinstein, worauf der Dentist den Stall verläßt und augenscheinlich sich die Zuneigung des unter Operation gewesenen Thieres erworben hat. Herr Loeffler erklärt ohne Ostentation, daß die mangelhafte und Schmerz verursachende Beschaffenheit des Gebisses in vielen Fällen die Ursache zu einem harten und schiefen Maule des Pferdes ist. Sowohl bei den jungen, die Zähne schiebenden Anfängern im Rennstalle, wie bei den bejahrteren Brodverdienern im Gebrauchsstalle ist eine Pflege des Gebisses zur Erhaltung des Materials dringend erforderlich und eine Menge Zweijähriger im Training zu Newmarket hat der Zahnarzt von Widersetzlichkeit, Durchgehen und allerhand Untugenden geheilt, wie er in den Stallungen der Gesellschaften des Londoner öffentlichen Fuhrwerks, in den Ställen der Garderegimenter und in denen der Privaten die wohlthätigsten Operationen in Bezug auf den Gesundheitszustand der Pferde der erstaunten Welt vor die Augen geführt hat. So soll der junge Mann erst unlängst die Ursache zu Rayon d'Or's anfänglich wechselvoller Laufbahn im Sitze eines schief gewachsenen Zahnes aufgefunden haben, mit dessen Befreiung die Wendung in der Carrière des Hengstes begonnen. Im Stalle unseres Botschafters zu London hat Herr Loeffler dem Grafen Münster seine Methode erklärt und eine vom besten Erfolge begleitete Operation zur Schau gegeben. Der kaiserliche Botschafter war so durchdrungen von der Tüchtigkeit des Dentisten und der Zweckmäßigkeit seines Verfahrens, daß ein Bericht an das Reichskriegsministerium die Berufung des Herrn Loeffler wohl baldigst zur Folge haben wird."

* Man kennt das Abenteuer, welches vor etwa zwei Monaten dem englischen Obersten Synge widerfuhr, der sich in Macedonien niedergelassen hatte. Der Oberst erzählt in der Times die Geschichte seiner Gefangenschaft und der glücklichen Art und Weise, wie er noch mit Ohren und Nase heimkam. Der Oberst saß ruhig in seinem Zimmer, als seine Fenster plötzlich von Kugeln durchlöchert wurden und Ritter von der Heerstraße Holz und Stroh um sein Haus zusammenscharrten und es in Brand steckten. Er mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben Man setzte ihn aufs Pferd, der Führer der Bande, namens Niko, bestieg ein anderes Pferd und die Truppe schlug den Weg nach dem Olympusgebirge ein. Der Gefangene wurde übrigens mit allen in den komischen Opern gebräuchlichen Rücksichten behandelt, nicht als Feind, sondern als ein guter Fang; es war wie ein Börsencoup. Der Oberst selbst hatte Anweisung hinterlassen, daß man die Räuber nicht etwa verfolge, denn er wußte, daß sein Leben dabei auf dem Spiele stand, und als der englische Consul von der Sache erfuhr, hütete er sich vor jeder feindlichen Maßregel. Nunmehr begann eine förmliche parlamentarische Unterhandlung. Der Oberst, in eine Höhle gebracht, wo er übrigens die Nahrung seiner neuen Freunde, Brot, Ziegenfleisch, Wein, Kaffee, theilte, als Gentleman behandelt wurde, mußte seinem Consul schreiben, daß sein Lösegeld 320 000fr in runder Ziffer fixirt sei, wozu dann noch gezogene Martini-Carabine, Uhren, goldene Ringe, Cigarrenspitzen von Bernstein, Rosenkränze, ebenfalls von Bernstein, ein Feldteleskop und etwa fünfzehn Trompeten zuzufügen wären. Sollte binnen fünf Tagen keine Antwort eintreffen, so würde man zuerst seine Ohren, in acht Tagen seine Nase, in zehn Tagen seinen Kopf schicken. Sie verlangten Rosenkränze, diese braven Menschenjäger, und der Oberst erzählt, daß sie sich vor und nach der Mahlzeit regelmäßig bekreuzen, es befand sich sogar ein Mönch vom Berge Athos unter ihnen. Man muß zum bösen Spiel gute Miene machen. Der Consul konnte glücklich die Summe aufbringen und schickte sie durch einen Boten. Das war eine förmliche Vergnügungspartie; man setzte sich im Walde in die Runde; die Geldsäcke wurden geöffnet und jedes Stück geprüft, ob es nicht ein verrätherisches Abzeichen trüge; dann, als alles ganz in Ordnung war, gaben sie dem Oberst ihrer Sitte gemäß eine Tasse Wasser, erstatteten ihm einhundert Francs zurück, die sie zuvor von ihm geliehen hatten, und setzten ihn wieder in Freiheit. Was diese liebenswürdigen Räuber vor allem fürchteten, war nicht etwa, von der Truppe verfolgt, sondern von Collegen angegriffen zu werden, denn, wie es scheint, fehlt es im Gebirge nicht an Concurrenz. Daher hatte auch Niko als kluger und umsichtiger Mann überall das Gerücht verbreitet, er hätte nur 40 000fr verlangt; er wußte nämlich, daß ein anderer Hauptmann von solchen Liebhabern sich mit dem Plane trug, ihn selbst auszuplündern.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 17. Mai. Heute Abend sollen die Commissare aus Hamburg zurückkehren und morgen die Ausschußberathungen über den preußischen Antrag in betreff Altonas u. s. w. beginnen. Es heißt auch, der Finanzminister Bitter wollte sich nach Altona begeben, um an Ort und Stelle noch Rücksprache zu halten, wobei er von seiner Lokalkenntniß, die er in seiner früheren Stellung als Regierungspräsident in Schleswig-Holstein gewonnen, sich besonderen Nutzen versprach. Inzwischen wird nirgend mehr bezweifelt, daß die Annahme des preußischen Antrages, jedenfalls unter Aenderungen erfolgen wird, während dem hamburgischen

Gegenantrage schwerlich ein Erfolg zur Seite stehen dürfte. Den Bundesrathsausschüssen wird übrigens nach erfolgtem Beschluß des Plenums immer noch eine recht erhebliche Arbeit aus den Ausführungsbestimmungen erwachsen, über deren volle Schwierigkeit man erst durch die jetzige Prüfung der örtlichen Verhältnisse richtige Einsicht erhalten wird.

* **Baden-Baden**, 17. Mai. Die deutsche Kronprinzessin ist heute Vormittag um 10 Uhr 25 Minuten hier eingetroffen und im Englischen Hofe abgestiegen.

* **München**, 17. Mai. Der österreichische Kaiser ist heute früh 6 Uhr hier eingetroffen und wurde von der Prinzessin Gisela und dem Prinzen Leopold, bei welchen er Wohnung nimmt, am Bahnhofe empfangen.

* **Paris**, 17. Mai. Heute wurde Ministerrath bei Freycinet gehalten. Nach demselben begab sich der Conseilspräsident zum Präsidenten der Republik, welcher das Decret unterzeichnete, wodurch Constans zum Minister des Innern an Lepères Stelle ernannt wird.

* **Rom**, 17. Mai. Es sind bis jetzt die Ergebnisse von etwa 420 Wahlen bekannt. Die Linke hat 210 Sitze und Antheil an 70 Stichwahlen, die Rechte 80 Sitze und Antheil an 50 Stichwahlen. Bisher hat die Rechte also etwa 25 Plätze gewonnen. Der Verlust trifft mehr die Coalition als die Ministeriellen. Die Kammer wird im allgemeinen der früheren sehr ähnlich sein, nur ein wenig gemäßigter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 10	8,7	68	N. schwach
18	7 U. Mrgs.	27. 10	6,2	74	
18.	1 „ Mtgs	27. 9,8	11,4	53	

Allgemeiner Witterungscharakter: 18. wolkig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 17. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770,9	+ 1,1	N., still, heiter.
Kopenhagen	765,1	+ 7,6	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	763,9	+ 5,0	NNO., leicht, heiter.
Haparanda	763,4	+ 1,0	N., leicht, wolkenlos
Moskau	746,6	+ 15,1	S., still, bedeckt.
Cork	767,6	+ 11,7	O., frisch, heiter, Seegang mäßig.
Brest	759,7	+ 11,2	O., stark, wolkenlos, Seeg. mäßig.
Helder	767,4	+ 8,0	NNO., schwach, wolkig.
Sylt	766,7	+ 8,7	NNO., leicht, wolkenlos.
Hamburg	766,0	+ 10,0	NO., schwach, bedeckt, dunstig.
Swinemünde	764,7	+ 5,4	SO., still, Regen.
Neufahrwasser	763,2	+ 5,3	NNW., stark, halb bedeckt.
Memel	758,6	+ 6,3	N., mäßig, halb bed., Seeg., mäßig.
Paris	762,6	+ 12,7	OSO., mäßig, wolkenlos.
Karlsruhe	761,7	+ 13,8	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	763,7	+ 12,5	N., schwach, heiter.
Kassel	764,4	+ 8,4	NO., schwach, halb bedeckt.
München	761,4	+ 12,9	NO., schwach, wolkenlos.
Leipzig	765,2	+ 7,8	NNO., leicht, wolkig.
Berlin	764,7	+ 9,2	NO., leicht, wolkenlos.
Wien	759,4	+ 15,5	NW., leicht, wolkenlos.
Breslau	763,7	+ 7,0	N., mäßig, heiter.

Bekanntmachung.

Im höheren Auftrage wird zur Warnung hierdurch besonders darauf hingewiesen, daß die Verwendung des zu landwirthschaftlichen und gewerblichen Zwecken denaturirten Salzes zu andern als den gestatteten Zwecken (§ 2 des Gesetzes vom 9. August 1867.) gesetzlich mit Strafe bedroht ist.

Lemgo, den 10. Mai 1880.

Haupt-Steuer-Amt.

Die Handelsgärtnerei
von
H. Delker, Detmold
empfiehlt **Obstbäume** in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte **Rosen** in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten **Blumen-** und **Gemüse-Sämereien** u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Verloren
ein Ueberzieher, Nachthemd und Strümpfe im Riemen.
Zu senden an **Reinecke** zu Hannover, Parkstraße 8.

Gefunden
ein zusammengerollter **Sommerpaletot, Tragriemen, Wäsche** ꝛc. gez A. R. Gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen. **Brunnenstraße 1.**

Ein
Medaillon gefunden!
Gegen Erstattung der Unkosten in Empfang zu nehmen bei
Lehrer Rehme.
Heerserheide b. Schötmar.

Zu dem am 23. u. 24. Mai stattfindenden
Schützenfeste
wird hiermit freundlichst eingeladen. Am 2. Tage ist morgens während des Königsschießens
großes Conzert
im Walde, ausgeführt von der **thüringischen Militaircapelle.**
Elbrinxen.
Die Schützengesellschaft.

Durch die glückliche Geburt eines **Knaben**
wurden erfreut
Fr. Soete und Frau,
geb. Hanke.
Detmold, 16. Mai 1880.

Als Verlobte empfehlen sich
Clementine Rauter
Adolf Gronau
Detmold **Elberfeld**
im Mai 1880.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.
Nächste Sitzung am **Sonntag** den 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.
Der Vorstand.

Chili-Salpeter
offeriere auf umgehende Bestellung ab Lager hier zu Mark 18,50 ℳ. Größere Quantums billiger.
Schötmar, den 17. Mai 1880.
A. Schormann.

Vorzüglich bindender
Kalk
aus dem Kalkofen des **Colon Siesenop vor'm Schlinge bei Heiligenkirchen**, den Neuscheffel zu 65 Pf.

200 Ctr.
Roggenstroh,
darunter circa 200 Bund ausgeharktes, sogenanntes Langstroh, können noch abgegeben werden von
C. Brand in Lieme.

Th. Maßler,
Bildhauer, Hannover.
Atelier für **Bauarbeiten**, innere u. äußere **Decorationen** in **Gips, Cement, Holz** u. **Stein.**

Einige tüchtige
Maurer
werden gesucht von
Fritz Frese, Maurermeister.
Schötmar, 14. Mai 1880.

Ein Lehrmädchen
wird gegen mäßige Entschädigung zur Ausbildung im Kochen und allen häuslichen Arbeiten gesucht von Restaurateur
Luchterhardt in Paderborn.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche
Wohnungen
zu vermiethen.
S. Buckholz.

Zu vermiethen
Parterre und Souterrain des Pauses Horn'sche Straße B 121 (neue Nummer 40) mit oder ohne Stallung.

Zur Beachtung für Jedermann!
Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰ **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰. **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰. sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:
Anleitung
zur Veredelung und Pflege der
Rosen u. Obstbäume
von
C. Voß, Lehrer
in Schieder.
Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.
Preis 60 Pfennige.
Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.
Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer **Voß** in Schieder, dessen **Rosen** im vergangenen Jahre auf der Soester Ausstellung **prämiirt** wurden, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine **deutliche praktische Anleitung**, seinen Garten **ohne** irgend welche große Mühe mit **Rosen** aller Art selbst eigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich **ohne fremde Beihülfe** mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage
Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen.
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortreffliche, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Post- u. Telegraphen-Station. **Thermalbad Werne** bei Stadt Werne (Westfalen). 1 Meile von den Eisenbahnstationen Camen u. Lünen.
Heilquelle ersten Ranges, nach der Analyse des Herrn Geh. Hofrath Professor Dr. Fresenius, Wiesbaden, von ähnlicher Zusammensetzung aber reicher an heilkräftigen Bestandtheilen als die warmen Soolquellen von Oeynhausen und Nauheim. Glänzende Kurerfolge gegen Rückenmarksleiden, Scrophulose, rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Hämorrhoidalleiden, Flechten, torpide Geschwüre, Knochenkrankheiten, Hautwassersucht u. s. w. „Broschüre Dr. Hövener, Werne".
Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Ermäßigung der Preise für die Bäder für Mitglieder der Kriegervereine, Fabrik- und Gewerkschafts-Arbeiter, sowie für Nachmittagsbäder um 25%.
Neu erbautes Logirhaus am Bade mit bester Einrichtung; gute Pension zu billigsten Preisen. 3½—4 ℳ pro Tag.
Jede Auskunft ertheilen bereitwilligst die Unterzeichneten.
Eröffnung des Bades am 1. Mai, des neuen Logirhauses am 25. Mai.
Der Badecommissar: **R. Schoenijahn.** Der Badearzt: **Dr. Hövener.**

Champagner.
Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige Verkäufer, denen wir Platz-Agenturen, oder Haupt-Agenturen für ganze Provinzen, mit Transitlager übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gut situirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unsern General-Vertreter Herrn Carl Cron in Mannheim wenden.
E. Le Roy fils & Co.
Bouzy (Marne) Champagne.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{55}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12^{40} Nchm.
3^{30}	„	„	Meinberg, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	10^{5} Abds.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 115. Mittwoch, 19. Mai. 1880.

Zur Auseinandersetzung der Parteien.

Die Nachwirkungen der Rede des Reichskanzlers vom letzten Sonnabend äußern sich zunächst nur in einer lebhaften Polemik der verschiedenen Parteiorgane, indem einerseits die fortschrittlichen und clerikalen Stellung nehmen gegen den Reichskanzler, andererseits die conservativen die Möglichkeiten in Erwägung ziehen, unter welchen eine parlamentarische Majorität unter Ausschluß des Centrums und mit einer gegen dasselbe gerichteten Tendenz sich herstellen ließe. Es liegt in der Natur der Sache und ist nach zahlreichen Vorgängen nichts Neues, daß bei diesen Auseinandersetzungen die nationalliberale Partei von allen Seiten Angriffe erfährt und mehr oder weniger direct für die ungesunden und unhaltbaren Parteiverhältnisse verantwortlich gemacht wird. Am leichtesten macht sich die „Post“ die Reconstruirung einer Mehrheit aus Conservativen und Liberalen, sie stellt die freiconservative Partei als den Krystallisationspunkt derselben hin und ladet von links die Nationalliberalen ein durch Lossagung von ihren freihändlerischen Mitgliedern und Aufgabe jeder Opposition gegen die wirthschaftlichen Pläne des Reichskanzlers, von rechts die Conservativen durch Abbruch der Beziehungen mit dem Centrum und Verzichtleistung auf kirchliche Reaction, die langersehnte Partei Bismarck sans phrase herzustellen. Was die Conservativen anlangt, so geht die „Nordd. Allgem. Ztg.“ insofern schon einen Schritt weiter, als sie es den Nationalliberalen zur Last legt, den Reichskanzler durch oppositionelles Verhalten zur Inanspruchnahme der Unterstützung des Centrums gezwungen zu haben. Auf dem äußersten rechten Flügel endlich nimmt der „Reichsbote“ das Wort, um gegen die Nationalliberalen und die Freiconservativen als Kulturkämpfer die Anklage zu erheben, daß sie die jetzige Zerfahrenheit herbeigeführt hätten. Das Recept des „Reichsboten“ heißt: Friede mit dem Papst um jeden Preis, damit derselbe durch ein Machtwort die Centrumsfraction als solche auflöst und ihre Atome sich je nach Neigung einer der beiden großen conservativen oder liberalen Gruppen anschließen. Sonst ist auf dieser Seite die Neigung, mit dem Centrum zu brechen und dadurch in die Nothigung zu gerathen, mit den Nationalliberalen Fühlung zu suchen, noch wenig zum Durchbruch gekommen. Die „Neue Preuß. Ztg.“ hofft noch auf die Consolidation des Zusammengehens von Conservativen und Clerikalen, dieses Bündniß, von dem die Einen behaupten, es sei als Regierungsmehrheit, die Anderen, es sei als Opposition unmöglich. Wollte die nationalliberale Partei sich all' den verschiedenen, von conservativer Seite gestellten Zumuthungen anbequemen, so müßte sie nicht bloß das Wirthschaftsprogramm des Reichskanzlers und alle seine Steuerprojecte acceptiren, sondern auch ein gut Stück kirchlicher und politischer Reaction mitmachen. Für die Freiconservativen scheint die Sache allerdings außerordentlich einfach zu liegen; sie stellen ihr Programm, das ja von den Intentionen des Reichskanzlers bei sorgfältigster Prüfung kaum zu unterscheiden ist, als Norm auf und ermahnen die Nachbarn von links und rechts ihre abweichenden Ueberzeugungen auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Wie sich der Reichskanzler das Zusammenwirken mit einer parlamentarischen Mehrheit denkt, darüber liegen mehrfache Erklärungen seinerseits vor. Besonders prägnant ist das, was er im preußischen Abgeordnetenhause am 5. und 6. Februar 1868 darüber sagte. Es handelte sich damals um den Hannoverschen Provinzialfonds und um die Opposition der Conservativen. Der Reichskanzler sagte: „Meine Herren, es ist eine constitutionelle Regierung nicht möglich, wenn die Regierung nicht auf eine der größeren Parteien mit voller Sicherheit zählen kann, auch in solchen Einzelheiten, die der Partei vielleicht nicht durchweg gefallen — wenn nicht diese Partei das Facit ihrer Rechnung dahin zieht: Wir gehen im Großen und Ganzen mit der Regierung; wir finden zwar, daß sie ab und zu eine Thorheit begeht, aber doch immer noch weniger Thorheiten macht als annehmbare Maßregeln; um deswillen wollen wir ihr die Einzelheiten zu Gute halten.“ Nun, bis vor drei Jahren hat die nationalliberale Partei im Reichstage eine maßgebende Stellung innegehabt, grade so wie früher die Conservativen, sie ist auch „im Großen und Ganzen“ mit dem Reichskanzler gegangen und hat ihm wahrlich genug „Einzelheiten zu Gute gehalten“; dafür legt der Gang der Gesetzgebung ein unanfechtbares Zeugniß ab. Daß die nationalliberale Partei in letzter Zeit nicht überall hat mit dem Reichskanzler gehen können, daran sind doch wahrlich nicht bloß „Einzelheiten“ schuld, die sie ihm hätte „zu Gute halten“ können. Dennoch hat sie im Landtage wie im Reichstage die Regierung in den allerwichtigsten Fragen nachhaltig und wirksam unterstützt. Sie wird auch ihre Mitwirkung zur Bildung einer Majorität, welche das Centrum ausschließt, nicht versagen, wenn positive Unterlagen für ein ersprießliches Zusammengehen mit dem Reichskanzler und mit den Conservativen gewonnen sind. Einstweilen fehlt es daran noch ganz und gar.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Mai. An dem heutigen Pfingsttage wohnte der Hof dem Gottesdienste im Dome bei. Die Kirchen waren überhaupt sehr gefüllt, und man nahm in denselben auch viele Auswärtige wahr, welche die verschiedenen Extrazüge hierher gebracht hatten. Das Wetter war sehr schön und so wurden denn auch viele Ausflüge gemacht. Der Besuch der Fischerei-Ausstellung war, wie man erwarten konnte, sehr bedeutend.

* — Die Beschlüsse des Reichstags auf Revision der Gewerbeordnung harren im Bundesrath weiterer Entscheidung. Es liegt in der Absicht, dem Reichstag in der nächsten Session eine womöglich recht gründliche Revision der Gewerbeordnung, selbstverständlich nach rückwärts, vorzulegen. — Abgesehen von der kirchenpolitischen Vorlage sind alle betheiligten Factoren bemüht, dazu beizutragen, die Geschäfte der Nachsession des Landtages womöglich bis zum Beginn der vierten Juniwoche abzuwickeln. Im Herrenhause wird die, wie zur Zeit gemeldet, dort gebildete Commission für die Verwaltungsgesetze am 24. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn v. Bernuth zusammentreten und ihre Thätigkeit so fortsetzen, daß die Berathungen sich direct an die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses anlehnen, damit durch die Berathungen des Herrenhauses keine Verzögerung entstehen kann. Die Plenarsitzungen des Herrenhauses über die Verwaltungsgesetze sollen am 7. Juni beginnen.

* — Die Ausbeutung der Telegraphie und des Fernsprecherwesens für militärische Zwecke ist seit dem letzten Feldzug Gegenstand der eifrigsten Thätigkeit der Militärverwaltung. Bei den bevorstehenden großen Herbstmanövern sollen durch Einrichtung von Telegraphen-Detachements bei den gegeneinander operirenden Truppen umfassende Versuche gemacht werden. Die Telephonie hat sich indessen für die gedachten Zwecke wenig bewährt und es scheint nicht, daß man geneigt ist, die Versuche weiter fortzusetzen. Für die Bedienung der Telegraphen-einrichtung bei den Manövern des Garde Corps sollen Mannschaften des Garde-Pionier-Bataillons, Unterofficiere verschiedener Regimenter, welche in der Telegraphie ausgebildet sind, und eine Anzahl von Beamten der kaiserlichen Telegraphendirection herangezogen werden.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 13.

(Fortsetzung).

Eugen erklärte mit einer Entschiedenheit, welche ich nie bei ihm geahnt hätte, — er werde sich niemals von Valerien trennen, sie müsse sein Weib werden, wie er hoffe und wünsche mit seines Vaters und mit meiner Einwilligung, aber auch ohne diese, wenn er sie nicht erreichen könne. Wir schieden nach einem ziemlich heftig geführten Streit.

Zwei Stunden später ließ sich bei mir der Freiherr Waldemar von Utten, den ich bis dahin noch nicht gekannt hatte, melden. Er begrüßte mich mit einer herzlichen Freundlichkeit, welche ihm, wie ich später in Erfahrung brachte, sonst nicht eigen war. Die Entschiedenheit, mit welcher sein Sohn Eugen von mir zurückgewiesen worden sei, habe — so sagte er — die hohe Achtung, welche er vor mir und meiner Familie stets gehegt, noch vermehrt. Daß ihm Eugen's Umgangskreis nicht gleichgiltig sein könne, sei wohl natürlich, er habe deshalb schon seit längerer Zeit Erkundigungen über unsere Familie eingezogen und von allen Seiten so außerordentlich günstige Nachrichten erhalten, daß er sich nur glücklich schätzen könne, wenn Eugen die Hand einer so vortrefflichen jungen Dame, wie Valerie, die obenein aus einer untadligen altadeligen Familie stamme, erhalte. Dafür, daß Eugen's Zukunft sicher gestellt werde, verspreche er Sorge zu tragen, — er komme deshalb selbst als Freiwerber für seinen Sohn und bitte für diesen um Valeriens Hand; er wünsche, daß die Verlobung so bald als möglich veröffentlicht werde, wenn auch bei der Jugend der beiden Verlobten die Heirath selbst noch auf einige Jahre hinausgeschoben werden müsse. — Er hoffe, daß das Bewußtsein der Pflichten, welche Eugen durch eine Verlobung übernehme, auf seinen sonst etwas unselbstständigen Charakter kräftigend einwirken werde.

Der Antrag des Freiherrn war so schmeichelhaft, daß ich mich nicht berechtigt fühlte, Einwendungen zu machen. Ich führte den Freiherrn zu meiner Mutter und Schwester und noch an demselben Abend wurde im engsten Familienkreise, zu dem nur Eugen's Eltern und Brüder geladen waren, die Verlobung gefeiert.

Von diesem Tage an verkehrte ich täglich im Uttenschen Hause. Der Freiherr hatte für mich eine große Vorliebe gefaßt, auch Frau von Utten war sehr gütig gegen mich, und mein lieber Emil hier wurde mein vertrauter Freund.“

„Es waren herrliche Tage!“ sagte der Oberst, dem Justizrath über den Tisch fort die Hand reichend und sie herzlich drückend.

„Ja, es war eine schöne Zeit“ fuhr der Justizrath fort. „Wir wären alle ganz glücklich gewesen, hätte nicht ein störendes Element mitunter den Familienfrieden getrübt. Ich bemerkte bald, daß Theodor von Utten seiner ganzen Familie fast wie ein Fremdling gegenüber stand. Zwischen ihm und seinen Eltern bestand ein kaltes, herzloses, zwischen ihm und seinen Brüdern ein fast feindseliges Verhältniß. Unmittelbar nach der Verlobung schien sich Theodor etwas näher an Eugen anzuschließen, er zeigte sich sehr freundschaftlich gegen meine Mutter und gegen Valerie, oft begleitete er den Bruder, wenn dieser uns Abends besuchte; aber dies gute Einvernehmen hatte keinen langen Bestand.

Theodor wurde gegen Valerie gar zu brüderlich freundlich; er brachte ihr Geschenke, er suchte jede Gelegenheit wahr zu nehmen, um mit ihr allein zu sein, er überhäufte sie mit Liebenswürdigkeiten.

Stets, wenn er in ihrer Gesellschaft war, verfolgte er sie mit seinem glühenden Auge und bald mußte es Valerien klar werden, daß die Zuneigung, welche er ihr so offen zeigte, weit über die Grenzen einer brüderlichen Freundschaft hinausging. Auch Eugen bemerkte dies, er sprach sich darüber mit einer ihm sonst fremden Härte und Entschiedenheit aus. Es gab zwischen den Brüdern einen heftigen Streit, in welchem Theodor erklärte, der Schwächling sei einer solchen Braut gar nicht werth, Valerie solle noch erkennen, daß ein besserer Mann sie liebe, daß sie nur unglücklich werden könne mit einem Menschen ohne Charakter und Geist. —

Nach diesem Streite herrschte zwischen den Brüdern wieder offene Feindschaft; Theodor wagte trotzdem im Hause meiner Mutter zu erscheinen; Valerie aber empfing ihn, wie er es verdiente, sie erklärte ihm mit derber Rücksichtslosigkeit, daß sie ihn verabscheue und verbot ihm, sie je wieder zu besuchen. — Er brauste in wildem Jähzorn auf, scheidend gelobte er, er wolle sich für die empfangene Beleidigung rächen; die stolze Schöne, die seine Liebe verachte, solle seinen Haß fürchten lernen. — Das Weib seines Bruders solle sie nie werden, dafür werde er Sorge tragen!

Was er eigentlich mit seiner Drohung sagen wollte, war mir nicht klar, jedenfalls unternahm er für den Augenblick nichts gegen Eugen und Valerie, er wich ihnen im Gegentheil aus, wo er irgend konnte, ebenso auch mir. Wenn ich mit Valerien, wie dies häufig geschah, Abends das Uttensche Haus besuchte, ging Theodor sicher aus. — Wir waren ihm dafür dankbar, mir wenigstens war jede Zusammenkunft mit ihm fast unheimlich, wenn auch Valerie sich wenig um ihn kümmerte und seine frühere Drohung verlachte.

(Fortsetzung folgt.)

* — **Bezüglich der Weiterführung der Steuerreform** bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Es ist wohl kaum zu denken, daß der Reichstag noch öfter in die Lage kommen wird, ein und das andere „Steuer-Bouquet“ Blatt für Blatt zu zerpflücken, um die theoretische Begeisterung für das System der directen Besteuerung hinter der ablehnenden Kritik jedes speciellen Besteuerungsvorschlages zu verstecken. Die letzten Vorgänge im Reichstage, noch unmittelbar vor Schluß desselben, haben darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler entschieden darauf hält, klare Positionen zu schaffen.“ Worauf diese Tirade eigentlich hinzielt, ist schwer zu sagen. Die nationalliberale Partei ist von einer theoretischen Begeisterung für das System der directen Steuern ebenso frei, wie von dem Glauben an die Unfehlbarkeit des indirecten Steuersystems. Jede neue Steuer bringt eine Mehrbelastung des Landes zu Wege, diese Thatsache schließt vorweg die Begeisterung für irgend eine Steuerreform aus. Die Ankündigung, daß dem Reichstage nicht wieder ein „Steuerbouquet“ zum Zerpflücken vorgelegt werden wird, steht im Gegensatz zu der gemeldeten Absicht des Reichskanzlers, die abgelehnten Steuerentwürfe im nächsten Jahre wieder einzubringen. Was endlich die „klaren Positionen“ anlangt, welche die „N. A. Z.“ gewissermaßen als Drohung hinwirft, so weiß man nicht, soll diese Klarheit in dem zukünftigen Steuerprogramm oder in einer Parteigruppirung zu Tage treten, welche vorweg den Steuervorlagen des Reichskanzlers eine Mehrheit sichert? Dem freiwillig-gouvernementalen Blatt ist der Gedanke an eine Reichstagsauflösung vielleicht mehr sympathisch als es zur Zeit einzugestehen für gut findet; denn die Garantie dafür wird es kaum übernehmen wollen, daß das Mittel hinterher auch den gewünschten Erfolg hat.

* — 15. Mai. Die „Post“ bemerkt bezüglich der von uns gebrachten Nachricht aus Newyork, wonach gegen verschiedene Schiffscapitäne, darunter auch deutsche, Haftbefehle wegen Beförderung einer zu großen Zahl von Auswanderern erlassen seien: Es ist recht bedauerlich, daß die Schifffahrtsgesellschaften der freien Städte so wenig Gefühl für die Ehre der Nation haben, daß sie um schnöden Gewinnes halber sich einer Correctur durch amerikanische Behörden aussetzt haben. Ohne Zweifel werden die deutschen Behörden den verhafteten oder der Verhaftung gewärtigen Capitänen den Schutz des Reiches angedeihen lassen; das wäscht aber die Herren Freihändler nicht rein, welche über St. Pauli und Herrn Mosle nicht so viel Spectakel erheben können, daß ihre angenehmen Praktiken dabei unbemerkt passiren sollten.

* **Münster**, 15. Mai. Beim Frühjahrsrennen des westfälischen Reitervereins haben beim dritten Rennen, Jagdrennen um den „Preis von Lütkenbeck“, den ersten Preis, 1000 Mk. der br. Wallach „Lippspringe“, Besitzer: Freiherr Gisbert von Romberg, Reiter: Herr Lieutenant des 8. Husaren-Regiments v. Westrell und zweiten Preis 100 Mk. die br. Stute „Vexation“, Besitzer und Reiter Herr Lieutenant des 8. Husaren-Regiments Graf v. Nesselrode, errungen.

* **Dortmund**, 15. Mai. Der Verein der Aerzte im Regierungsbezirk Arnsberg hielt hier am vergangenen Dienstag seine diesjährige Generalversammlung ab, welche von 54 Mitgliedern besucht war. Beschlossen wurde, den Delegirten für den Aerztetag in Eisenach aufzugeben, „thunlichst für Beseitigung des die Aerzte materiell wie moralisch schädigenden Pfuscherwesens zu wirken,“

* **Kiel**, 16. Mai. Eine „Krondiamant“-Hochzeit, d. h. den Tag einer vor 65 Jahren geschlossenen Ehe zu feiern, ist gewiß ein Ereigniß, welches zu den wirklichen Raritäten zu rechnen sein dürfte. Gefeiert wurde das seltene Fest indessen vor einigen Tagen von dem Stellmacher Claus Jacobsen und dessen Ehefrau in Maibüll auf der Insel Alsen. Mann und Frau sind beide gleich alt, nämlich 89 Jahre, und der Mann, welcher zwei Brüder hatte, die beide über 90 Jahre alt wurden, arbeitet noch täglich unverdrossen in seiner Werkstatt. Wir bemerken hierbei, daß die Bezeichnung „Krondiamant“-Hochzeit ein Ausdruck jener Gegend ist.

* **Barmen**, 15. Mai. Gutem Vernehmen der „Wuppertb. Volksbl.“ nach beziffert sich die Zahl der in unserer Stadt an der Trichinose Erkrankten bereits auf ca. 150.

* **Düsseldorf**, 17. Mai. Am Mittwoch Morgen trifft der Kronprinz, am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr die Kronprinzessin zum Besuche der Ausstellung hier ein. — Die Zahl der Besucher der Ausstellung belief sich gestern auf 12 780, darunter 4876 Abonnenten.

* **Schwalheim**, 13. Mai. Für unsern Ort, dessen kühlender Säuerling einen weiten Ruf besitzt und den man sonst im heißen Sommer als Labetrunk begehrte, scheint eine bessere Zeit anbrechen zu wollen. Das Schwalheimer Brunnen-Comptoir in Frankfurt hat den Verschleiß des Wassers übernommen und im In- wie im Auslande Depots und Filialen errichtet, in Folge dessen der Versandt unseres Säuerlings bedeutend zugenommen hat und eine beträchtliche Steigerung bei einem nur einigermaßen günstigen Sommer erwarten läßt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ragusa**, 16. Mai. Nach der ersten hier stattgehabten Conferenz der Commission zur Feststellung der montenegrinischen Grenze kehrten die montenegrinischen Commissare nach Cettinje zurück. Eine zweite Versammlung soll stattfinden, sobald die türkischen Commissare die erforderlichen Weisungen erhalten haben.

Belgien.

* **Gent**, 15. Mai. Die von den Clericalen behufs Werbung von Adressen für den Protest gegen das Unterrichtsgesetz zum 16. und 17. Mai organisirte Manifestation wurde vom Communalrath zur Vermeidung von Conflicten, wie solche bei ähnlichen Anlässen früher vorgekommen, verboten.

Schweiz.

* **Bern**, 13. Mai. Am 20. Mai findet in Genf die christkatholische Nationalsynode statt. Dieselbe dürfte deshalb ein besonderes Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sein, weil der bekannte Pater Hyacinth derselben als Gast beizuwohnen beabsichtigen soll. Wenn er das thut, so wird es ohne interessante Auseinandersetzungen nicht ablaufen. Es fragt sich übrigens, ob Herr Hyacinth als Nichtmitglied der Synode berechtigt ist, derselben überhaupt beizuwohnen? Als Zuhörer selbstverständlich schon, aber als Redner? Kaum.

Frankreich.

* **Paris**, 15. Mai. Von der Kammer der Deputirten wurde heute die Berathung über das Versammlungsgesetz wieder aufgenommen. Justizminister Cazot beantragte, dem Polizei-Commissär das Recht beizulegen, den Versammlungen beizuwohnen und eine Warnung auszusprechen, ohne die Versammlung aufzulösen. Die Kammer nahm mit 263 gegen 204 Stimmen das gesammte Gesetz gemäß dem Antrage des Ministeriums an. — Der Strike in Turcoing ist beendigt; der in Roubaix dauert noch an; die Ansammlungen waren aber gestern Abend weniger zahlreich und die Ordnung war nicht gestört.

* — 17. Mai. Gestern fand in St. Maixent, Departement Deux Sevres, die feierliche Enthüllung des Denkmals des Obersten Denfert statt. General Galiffet hielt eine Rede, in welcher er die patriotische Haltung Gambettas während des Krieges hervorhob Sadi Carnot führte aus, da Frankreich sich als Herr seiner Geschicke fühle, es mehr als je die Pflicht habe, sich seiner Freiheit würdig zu zeigen.

Britisches Reich.

* **London**, 15. Mai In dem Eisenwerke Buchall Hall bei Walsall explodirte der Dampfkessel; gegen 50 Personen wurden getödtet oder schwer verwundet.

* — 16. Mai. Nach einer Meldung aus Madeira sind drei andere Boote des am 23. April in der Nähe des Aequators untergegangenen Postdampfers „American“ am 24. April von einer amerikanischen Barke aufgefunden worden. Dieselbe nahm die Passagiere und Mannschaften auf und übergab sie am 27. April dem Dampfer „Coanza“ den. Von diesem bega

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Kunstgewerbe.

I.

Räumlich, wie der Ausführung nach, darf zur Abtheilung der Stein- und Holzarbeiten in der kunstgewerblichen Gruppe zuerst das Portal zur Kunstausstellung gezählt werden, welches G. Lauffs & Schauff in Bochum ausgeführt haben, und zwar in Sandsteinen und Marmor. Das Portal ist edel und groß im Entwurf, rein in der Einzelzeichnung, ruhig in der Gesammtwirkung und fleißig exakt in der Ausführung. Bleiben wir vorab bei den Holzarbeiten, so finden wir links seitlich zunächst mehrere hieher gehörige Zeichnungen zu Holzmöbeln von Philipp Niederhöfer in Frankfurt a. M. Namentlich schön und für die Ausführung ziemlich leicht und voraussichtlich außerordentlich dankbar finden wir einen Intarsia-Entwurf. Im Katalog ist er unter Abtheilung D (Decoration ꝛc.) aufgeführt. Joseph Hellweg in Paderborn hat einen geschnitzten eichenen Haus- oder Kapellen-Altar — im Entwurf und den Säulen romanisch mit gotisirendem Laub- und Verzierungswerk und polychrom — ausgestellt, mit vorzuschiebendem Betstuhl. Die Maße sind schön wie die Ausführung sauber. Sehr lobenswerth finden wir die geschmackvolle Verwendung der auch an sich künstlerischen Schmiedearbeit an den Schmalseiten des Altärchens, als Tabernakelthürchen und als Lichterstöcke. Interessant, wenn auch an sich nicht eigentlich bedeutsam, sind zwei kleine Schnitzereien, die den Namen Matildita von Bartels in Düsseldorf als den der Verfertigerin tragen; es sind ein Thee- oder Tabakkasten und ein in dem Gesammtmaße etwas zu zierlich gerathenes Schachtischchen; zwei kleine außerordentlich saubere Arbeiten; reizend, wenn auch absonderlich, originell, wenn auch nicht ohne allerlei Anklänge. Die Grundzeichnung ist streng geometrisch, die Ausführung also die Füllung der Umrißzeichnung, imitirt hier Blattwerk, dort Spitzenmotive. Das Ganze ruft chinesisch-norwegische Reminiscenzen wach; auch wegen der geduldigen bisins minutiöseste exacten Ausführung. Es kann hier vielleicht bemerkt werden, daß alle holzschnitzenden Nationen, namentlich Chinesen und Scandinavier, allmählich auf eine ähnliche Art der Arbeit gekommen sind. Das liegt vielleicht in der Natur des Materials, das allerdings dem spitzwinkligen Tiefschnitt gegenüber am wenigsten spröde ist. Ob die Anfertigerin copirt oder die Zeichnung selbst erfunden hat, vermögen wir nicht zu sagen. Carl Buse aus Kreuznach hat einen großen Bilderrahmen, der schön geschnitzt ist; Herr J. Buyten in Düsseldorf hat ein Schränkchen, das vielleicht nur ein wenig zu schwer in dem ganzen Entwurfe — die eckig gewundenen Säulen gefallen uns nicht — ist, sowie nette Schiffsmodelle, die übrigens nicht recht hieher gehören, ausgestellt. Franz Budde aus Westerholt bei Recklinghausen zeigt uns einen Tisch und einen Sessel in reinem Roccoco, fleißige und gediegene Arbeit. Die kleine Saujagd in der Unterarbeit des Tisches ist wunderschön. Nur haben auch diese beiden so vortrefflichen Arbeiten den Fehler, daß sie allzuschwer im Entwurfe gehalten waren und dadurch etwas zu massiv und gedrungen erscheinen. Wilhelm Schulte in Duisburg zeigt ein nettes Blumenschränkchen mit Aquarium. Karl Walter aus Trier 14 recht edel gehaltene polychromirte Kreuzwegstationen in Reliefiguren in geschnitzten, reich ornamentirten Eichenrahmen, sowie versiegelte Heiligenstatuen. Ein wahres Prachtstück der echten deutschen Kunsttischlerei ist ein geschnitzter Eichenholzschrank von C. W. Distelhorst in Barenholz (Lippe). Dieses herrliche Möbel muß man genau ansehen, um über die exakte, dästige und schöne Arbeit immer mehr zu erstaunen; die durchaus einfach und gar nicht sonderlich ornamentreich, aber von stilistisch vollendeten Maßen ist. Dieser Schrank wird nach 500 Jahren noch gerade so fugenfest dastehen wie heute. Man sehe sich ja genau diese Thürfüllungen, diese überall voll in die Ecken geführten Einlagen und Umsäumungen an, um wirkliches Behagen an einem echten, dem deutschen soliden Handwerksfleiße entstammten Kunstwerke zu empfinden. Der Verfertiger desselben hat übrigens in echt deutscher Bescheidenheit wohl keine rechte Ahnung gehabt, wie selten in unserem Handwerk leider solche Erzeugnisse geworden sind, sonst hätte er den Preis sicherlich weit höher gestellt! Leider fehlen noch viele im Katalog verzeichnete Arbeiten der Holztischlerei und Schnitzerei, was aber leider nicht fehlt, sind die unvermeidlichen Korkschnitzereibilder, die stellenweise sehr nett und künstlich sind, auf Berücksichtigung im Rahmen des Kunstgewerbes aber keinen rechten Anspruch machen dürfen. Es fehlt ihnen der Zweck und bleibt ihnen ewig die Möglichkeit der Schönheit versagt.

Wenn wir nunmehr zu den Steinarbeiten übergehen, erwähnen wir zunächst die Ausstellung von H. Batton in Bilmar a. d. Lahn (Kanzel, Taufstein, Kamin und einige Säulen) in heimischem Marmor. Alles was dieser Mann ausgestellt hat, ruft uns, wenn wir charakterisiren wollen, zuerst das Beiwort „solid“ auf die Lippen; was wir da sehen, die Zeichnung, das gewählte Material in seiner Qualität und Zweckmäßigkeit, in Bezug auf Farbe und Härte, die Ausführung im Einzelnen und bis ins kleinste und unsichtbarste ist gediegen und stilvoll im Entwurf wie in der Durchführung. Fast möchte man bedauern, daß diese schöne Kanzel eine Dorfkirche zieren soll, wo sie vielleicht auf sehr wenig Verständniß stoßen dürfte. Der Kamin, aus schwarzem Marmor mit braunen Säulen, ist etwas allzu einfach gehalten. Sehr viel Bewunderung findet und verdient ein Kamin in weißem Marmor von Peter Kessel in Aachen. Der Haupttheil, der eigentliche Kamin, ist sehr schön in der Zeichnung; die den Aufsatz tragenden Säulen sind außerordentlich sauber ausgeführt; der Aufsatz selber ist für die Breite etwas zu kurz gehalten und wirkt schwer. Durchweg ist die Zeichnung und Einzelausführung des Ornaments zu loben. Die Bodenplatte, gleichfalls weiß mit farbiger, schwarzer und dunkler Marmor-Einlage, ist sehr wirksam. Die Fugung der eingelegten Stücke und Plättchen mustergültig. Die beiden ebengenannten Aussteller haben vom Eingange aus auf der rechten Seite Raum gefunden. In einer der gegenüber liegenden Kojen befindet sich ein sehr bemerkenswerther Marmorkamin (aus dunklem Material) von Nütten & Co. in Düsseldorf; namentlich die schöne und kräftige Metall-Ornamentirung an demselben ist beachtenswerth. Die schöne Schleiferei und Glattpolitur von Marmor und Granit scheint besonders betont worden und Hauptaufgabe der Fabrik zu sein. Im Uebrigen weist die Ausstellung noch einige reizende kleinere Marmorarbeiten auf, Tischplatten u. dgl., alle sauber und nett; einer eingehenderen Kritik aber keinerlei Anhaltspunkte bietend, weil keine eigentlichen Einzelmotive aufweisend. Im Stocco sind sehr hübsche Decorationsmotive von Wilhelm Pöstges und von Gebrüder Lanio in Düsseldorf ausgestellt. Sehr schön in der Zeichnung ist namentlich ein Kamin von der zuerst genannten Firma. Vernünftig war es besonders, hier die Zeichnung ausdrücklich in gesetzlichen Schutz zu stellen, was nachahmungswerth. Von Lanio sind auch die prächtigen Löwen vor dem Bierpavillon in Droop aus Barmen. Scarselli in Düsseldorf hat verschiedene Statuen in Gypsgüssen, theilweise neu, ausgestellt. Matt & Wenzel in Bendorf a. Rhein, eine noch ganz junge Firma, debütirt mit kleinen Cementgußbildern sehr anerkennenswerth. Bessere, reinere Modelle wären durchweg zu wünschen gewesen. Sonst fänden wir an der Gußarbeit selbst nichts auszustellen. Von gemalten Gobelins ist bis jetzt nur eine Rauchzimmerdecoration von C. E. Vogel in Köln zu sehen. Dieselbe ist im Stile der italienischen Renaissance gehalten; das Ganze ist sehr geschmackvoll hergerichtet.

sich die Passagiere und Mannschaften am 1. Mai auf den Dampfer „Senegal“, der am 12. Mai in der Nähe der canarischen Inseln gleichfalls scheiterte. Sämmtliche Passagiere und Mannschaften desselben wurden indeß gerettet und gestern in Madeira gelandet.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 16. Mai. Der Kriegsminister Ghazi Osman Pascha hat bereits am Donnerstag um seine Entlassung gebeten; dieselbe ist indes vom Sultan nicht gewährt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 19. Mai. Seine Durchlaucht der Fürst und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin nebst Begleitung kehren heute aus Steiermark resp. Carlsruhe nach hier zurück.

* **Detmold,** 18. Mai. Seit einigen Tagen weilt in dem benachbarten Bade Driburg zur Kur die Prinzessin von Sachsen Weimar, eine Enkelin unseres Kaisers.

* **Detmold,** 18. Mai. (Gustav-Adolph-Verein.) Der Centralvorstand des Evang. Vereins der Gustav-Adolph-Stiftung in Leipzig macht bekannt, daß die 34. Hauptversammlung des Gesammtvereins am 14. — 16. September d. J. in der Residenzstadt Karlsruhe stattfinden werde und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins hierzu ein. Diejenigen, welche Ansprachen auf der Versammlung halten wollen, haben solches nebst Angabe des Gegenstandes ihres Vortrages bis Ende August beim Centralvorstand in Leipzig anzumelden.

* **Detmold,** 19. Mai. Gestern Nachmittag wurden in der Hornschen Straße die Pferde eines Ackerwagen scheu; der Führer des Wagens, ein junger Bursche von 15 bis 16 Jahren, welcher auf dem Vordergestell saß, wurde herunter geschleudert, eine kurze Strecke geschleift, und blieb dann bewußtlos vor dem Falkmannschen Hause liegen, während die Pferde mit dem Vordergestell die Chaussee hinunter jagten. Wie wir hören, ist der Bursche nicht unerheblich verletzt, jedoch außer Lebensgefahr.

* **Detmold,** den 19. Mai. Ueber den gestrigen Vieh-Markt berichten wir noch nachfolgendes: derselbe war vom besten Wetter begünstigt und daher auch sehr stark besucht, sodaß die Krumme-Straße vollständig in Anspruch genommen wurde. Der Handel war ziemlich flott und lebhafter wie in den vorigen Monaten und fanden namentlich Faselschweine gern Abnehmer. Was die Viehpreise anbetrifft, so waren dieselben im Vergleich zu den früheren Viehmärkten höher.

Es wurden gezahlt für fettes Rindvieh:
für 50 Kilo: 51 bis 54 *M.*
für Faselkühe: 90 bis 120 *M.*
für 6 Wochen alte Ferkel: 15 bis 18 *M.*
für 3 Monate alte Ferkel: 27 bis 33 *M.*
für 6 Monate alte Schweine: 39 bis 45 *M.*

* **Detmold,** 19. Mai. Obgleich die gestrengen Herren glücklich vorübergegangen sind, brachte uns die vergangene Nacht wieder Kälte, das Thermometer zeigte gegen Morgen zwei Grad unter Null und sind in den meisten Gärten hauptsächlich Kartoffeln und Bitsbohnen erfroren. Man muß dringender als je wünschen, daß nun endlich ein erfrischender Regen unsere vollständig ausgedörrten Fluren erquickt. Das Erdreich ist total ausgetrocknet und die anhaltende Dürre beginnt auf den Pflanzenwuchs die nachtheiligste Wirkung auszuüben.

* **Herford,** 14. Mai. Nach soeben eingetroffener Mittheilung aus Sydney ist der hiesigen Firma Alfermann & Jacobi seitens der Jury der internationalen Weltausstellung zu Sydney ein Preis für solide und elegante Ausführung ihrer Fabrikate zuerkannt.

* **Herford,** 15. Mai. Am 12. d. M. wurde von einem hiesigen Fleischbeschauer in zwei Seiten amerikanischen Speck eingekapselte Trichinen vorgefunden. Es ist dies hier seit zwei Jahren der erste Fall.

* **Bielefeld,** 16. Mai. In der nächsten Sitzung der Stadtverordneten soll die Konvertierung sämmtlicher Schulden der Stadt Bielefeld in eine Anleihe von 1 250 000 M., welche zu 4 Prozent verzinst wird, berathen werden und ebenso über die Bedingungen der Anstellung eines neuen Bürgermeisters, der nächstens zu wählen ist. — Am Bahnhof hat sich vor einigen Tagen ein schweres Unglück ereignet. Die Magd des Bahnhofsrestaurateurs stieg auf das Glasdach, das über den Perron gespannt ist und ihre Last drückte so stark auf einige Glastafeln, daß sie zerbrachen. Die Arme stürzte durch die Oeffnung aus einer Höhe von 20 Fuß in die Tiefe und blieb ohnmächtig am Perron liegen. Sie wurde in das Krankenhaus transportiert.

* **Minden,** 15. Mai. In hiesigen Arbeiterkreisen nimmt der Nothstand immer mehr zu. Besonders die Arbeitsreduktion in den Cigarrenfabriken ist von den schlimmsten Folgen begleitet. Nach dem jetzigen Stande der Dinge sind sehr viele Cigarrenmacher nicht mehr in der Lage, für sich und die Ihrigen den nothwendigsten Lebensunterhalt zu verdienen.

* **Bad Wildungen,** 15. Mai. Obwohl erst mit dem heutigen Tage die eigentliche Saison beginnt, so ist doch bereits die Kurliste Nr. 1 vor einigen Tagen ausgegeben worden, welche schon 48 Kurgäste aufzählt, gegenüber früheren Jahren ein höchst viel versprechender Anfang. Ueberhaupt scheint die diesjährige Saison sich zu einer besonders günstigen gestalten zu wollen, da bereits jetzt eine größere Anzahl von Kurgästen sich angemeldet haben. In der Nähe der Georg-Victor-Quelle wird eine neue Wandelbahn gebaut, die nach ihrer Fertigstellung eine weitere allseitig erwünschte Annehmlichkeit für die Kurgäste, eine neue Zierde für das Bad selbst bilden wird.

* **Hameln,** 14. Mai. Die Oberweser-Dampfschifffahrt ist seit dem 1. Mai zwischen Hann. Münden und Hameln eröffnet, des kalten Wetters wegen ist die Frequenz bis jetzt noch eine schwache gewesen. Hoffentlich wird mit Pfingsten eine größere Reiselust eintreten, um unser schönes Weserthal zu besuchen. Auch die regelmäßigen Lustfahrten nach dem Ohrberge, welche jeden Sonn- und Festtag stattfinden, nehmen mit Pfingsten ihren Anfang. Allgemein bedauert wird, daß die Schleppdampfschifffahrts-Gesellschaft Rochol & Co. in Bremen, welche seit der Zeit ihres Bestehens gute Geschäfte gemacht hat, durch Lustfahrt nach Ohr Concurrenz bereitet. Es steht zu befürchten, daß hierdurch die Personen-Dampfschifffahrt, die seit vielen Jahren nur durch bedeutende Opfer der Actionäre möglich, vielleicht ganz in Frage gestellt wird, was im allgemeinen Interesse des Weserstromes sehr zu beklagen wäre.

† **Paderborn,** 17. Mai. In den hiesigen katholischen Kirchen werden zur Erflehung eines gedeihlichen Regens besondere Gebete verrichtet. Auch in den katholischen Kirchen zu Köln, Düsseldorf und Crefeld sind zu demselben Zwecke öffentliche Gebete angeordnet worden.

Landwirthschaftliches.

Für Garten- und Obstbaumbesitzer.

Wie verschieden auch die Ansichten und Meinungen der Menschen sein mögen, einer Behauptung werden wohl Alle zustimmen, daß der, welcher die Lebensmittel vermehrt, Anspruch hat auf die Dankbarkeit seiner Mitmenschen, denn die erste Bedingung zum Leben ist Nahrung. — Auch das Obst muß dazu gerechnet werden, denn es ist nährend, gesund, erfreuend, erquickend.

Die Bedeutung des Obstbaus für die allgemeine Wohlfahrt und in volkswirthschaftlicher Beziehung wird aber nicht allgemein, nur von Einzelnen gewürdigt. Sehr wünschenswerth wäre, daß das auf den Obstbau bezügliche Wissen Gemeingut, und die pomologische Verwilderung vermieden würde, die zur Zeit noch in vielen Obstgärten, namentlich der Landleute, und in den Obstanlagen mancher großen Landgüter herrscht.

Es liegt daher der Wunsch nahe, daß man sich mehr befleißigte, die oft noch baumleeren Wege zwischen den Feldern mit Obstbäumen zu besetzen, wobei aber darauf Rücksicht zu nehmen sein würde, für sehr lange Strecken eine und dieselbe Sorte zu wählen, weil sonst, wenn sich mehrere, zu verschiedener Zeit reifende Obstarten in der Anpflanzung befinden, schwerer ein Pächter des Obstes zu finden ist, da die Beaufsichtigung gegen Diebstahl p. p. sonst zu kostspielig würde. Sehr anzurathen möchte es auch sein, größere Flächen mit Obstbäumen zu besetzen, und dadurch einträgliche, leicht zu beaufsichtigende Plantagen herzustellen. Welche Veränderung der Landesphysiognomie! Welches erwerbende Capital! — Aber es ist nicht genug, Obstbäume zu pflanzen, und sie dann ihrem Schicksale zu überlassen, ohne ihre Feinde, namentlich die ihnen feindlichen, zerstörenden Insecten und deren Vertilgung zu kennen, denn diese lassen eine zu erwartende, nur erträgliche Obsternte oft nicht aufkommen. Manche derselben sind bei einiger Aufmerksamkeit, da sie in ihren Nestern sichtbar sind, leicht zu vertilgen. Es sind dies die Raupen des Goldschwanzes, (Bombyx chrysorrhoea) die im Mai und Juni die Knospen und Blätter der Obstbäume zerfressen, und in großen Raupennestern überwintern, welche im März mit einer Raupenscheere abgeschnitten und verbrannt werden müssen; die Raupen des gefräßigten Ringelspinners (Bombyx neustria), die sich Ende Mai in den Astgabeln der Obstbäume in einem leicht zu erkennenden Gespinnst sammeln, wo man sie mit einem feuchten Lappen zerdrücken lassen kann; die der Gespinnstmotten (Hyponomenta), welche gesellig in einem Gespinnst auf verschiedenen Obstbäumen und Gesträuchen, deren Blätter sie vollständig abfressen, leben. Jedoch den Hauptfeinden der Obstbäume, den Apfelschaben (Obstmaden, Tortrix pomonana) und den Frostschmetterling (Geometra brumata) ist auf obige Weise nicht beizukommen, und das obstbautreibende Publikum ist daher dem I. M.-Lehrer, Hr. C. Becker in Jüterbog zu großem Dank verpflichtet, der durch genaue, anhaltende Beobachtung und glückliche Entdeckung der sichern Fangart dieser heimlichen, nächtlichen Obstbaumverderber durch seinen bereits durch ganz Deutschland den Pomologen bekannten, lange klebrigen Brumata-Leim, (den er präparirt, und nebst Gebrauchsanweisung auf Bestellung versendet) dem Obstbau einen Nutzen gebracht hat, der im Lauf der Zeit mehr und mehr erkannt und gewürdigt werden wird.

Mitte Juli fängt man auf und unter den Brumata-Ringen die ersten Raupen der Apfelschabe (Obstmaden). Anfangs November sieht man auf den Ringen die ersten gefangenen Frostschmetterlinge, die bis Mitte Dezember fliegen. Im Jahre 1873 wurden hinter einem Brumata-Ringe, der an einem großen Apfelbaum im Berliner Kgl. botanischen Garten gelegt war, Ende August gegen 80 eingesponnene Obstmaden gefunden, die leicht zu tödten waren. Wenn man bedenkt, daß diese Thiere oft die Hälfte des Obstes verderben, und vorzugsweise die ersten und besten Früchte, namentlich der edlern und feinern Sorten angreifen, so möchte dem betr. Publikum mit dem Hinweis auf das erfolgreiche, oben angeführte Vertilgungsmittel und die Angabe der richtigen Fangzeit ein willkommener Dienst geleistet sein.

Die zarten Gartenpflanzen und Sämlinge: Kohlarten, Levkoyen, Reseda p. p. werden oft von den Erdflöhen (Haltica) im Mai u. ff. zerfressen. Nach Versuchen des Hr. C. Becker fängt man auch diese Thiere mit Brumata-Leim. Es werden vorher mit Tischlerleim grundirte, dann mit Brumata-Leim bestrichene Brettchen der Quere nach aufrecht in die zu schützenden Beete gestellt; am zahlreichsten springen die Erdflöhe aufgescheucht, bei hellem und warmem Wetter an die klebrigen Brettchen.

Die Dresdener Pferde-Ausstellung ist der größte deutsche Pferdemarkt geworden. Die vorzüglichen Localitäten gestatten, 600 Pferde in gewölbten Stallungen unterzubringen. Die diesjährigen Anmeldungen waren wieder so bedeutend, daß schon mehrere hundert Pferde zurückgewiesen wurden. Vom königlichen Hofe, von mehreren landwirthschaftlichen Vereinen, sowie vom Comite wurden für die Aussteller die werth- und geschmackvollsten Prämien bisher ausgesetzt. Dem Lande und insbesondere der Stadt Dresden werden durch die Ausstellungen ganz bedeutende Vortheile zugeführt; die Versteigerung von vorzüglichen Zuchtstuten, welche während der Ausstellung vom Comite abgehalten wird, ist ein außerordentlich glücklich gewähltes Mittel zur Hebung der Pferdezucht in Sachsen, wie überhaupt die ganze Leitung des Unternehmens eine sehr geschickte und praktische ist.

Spargel aufzubewahren. Wenn frisch gestochener Spargel einen oder mehrere Tage aufbewahrt werden muß, weil die auf einmal geerntete Quantität nicht zu einem Gericht ausreicht, so thut man am besten, denselben ohne Verzug im Garten an einem schattigen Ort einzugraben. Es ist dies das einzige richtige Mittel, seine Zartheit und seinen reinen Geschmack zu erhalten.

Vermischtes.

* **Newyork,** 29. April. Ein Tornado (Wirbelsturm), wie Sie ihn in Europa, wir hier an der atlantischen Küste nicht kennen, wie er nur auf den weiten Ebenen des Westens durch die auf denselben sich kreuzenden gewaltigen Luftströmungen erzeugt wird, der das, was wir hier Sturm nennen, fast als Mailüftchen erscheinen läßt, fegte Sonntag, den 18. d. M., über einen großen Theil der Staaten Missouri und Kansas, und erstreckte sich, wenn auch nicht mit derselben Wuth, über die Staaten Wisconsin, Illinois und Indiana. Hunderte von Menschen sind getödtet, Millionen an Eigenthum zerstört worden. Am ärgsten wurde das Städtchen Marshfield in Missouri betroffen, das vor der Katastrophe etwa 2000 Einwohner hatte. Jetzt ist es ein Trümmerhaufen. Sämmtliche Gebäude bis auf 7 sind dem Erdboden gleich gemacht, Hunderte von Menschen unter ihren Trümmern begrabend. 71 Todte und gegen 200 Verwundete, wovon etwa 25 im Sterben liegen, wurden aus den Trümmern hervorgeholt. Von der Stärke des Sturmes kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß ein 18 Monate altes Kind $2\frac{1}{2}$ englische Meilen von dem Sturme fortgetragen wurde, bis es in einer 30 Fuß hohen Baumkrone hängen blieb, wo es erst nach 24 Stunden gefunden wurde. Ein Wagen wurde 4, ein Theil eines Schornsteines 3 Meilen durch die Luft getragen.

* * *

* **Theater-Subventionen.** Zur Berichtigung vielfach verbreiteter irriger Angaben über die Subventionirung der königlichen Theater in Hannover, Kassel und Wiesbaden wird dem „Rheinischen Kurier“ aus Berlin Folgendes mitgetheilt: Das königliche Theater in Hannover erhält seinen ganzen Zuschuß im Betrage von 300,000 Mark aus dem königlichen Kronfideicommißfonds; das königliche Theater in Kassel erhält einen Zuschuß von 240,000 Mark, und zwar die eine Hälfte aus dem königlichen Kronfideicommißfonds, die andere Hälfte von der Generalverwaltung des kurfürstlichen Kronfideicommisses; das königliche Theater in Wiesbaden erhält aus der königlichen Kronfideicommißkasse 160,000 Mark, aus der königlichen Generalstaatskasse 25,500 Mark, aus der Stadtkasse 52,500 Mark; außerdem trägt die Kronfideicommißkasse noch weitere Zuschüsse bis zum Betrage von 30,000 bis 36,000 Mark, die Stadtkasse die Kosten der Versicherung und Unterhaltung des Gebäudes.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bremen,** 15. Mai. Die Postdampfer „Salier“ und „Mosel“, welche am 2. Mai von Bremen abgegangen, sind heute wohlbehalten in Newyork angekommen.

Preise per 100kg in der Woche vom 10. bis 18. Mai in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,—	20,25	16,50	15,50	25,—	9,80	8,50	4,65
Aachen	23,—	22,—	22,50	16,50	31,—	11,50	7,50	—,—
Neuss	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Düsseldorf	24,20	19,40	19,—	16,60	27,—	9,—	9,10	7,—
Moers	24,65	20,70	—,—	17,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,20	—,—	6,10	6,30	5,40
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,—	—,—	4,80	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	23,80	19,55	18,95	15,90	23,90	6,75	6,20	5,20
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	22,75	17,75	17,75	17,50	19,—	6,14	4,75	4,25
Hagen	23,—	17,67	19,33	16,—	26,—	—,—	9,—	7,—
Münster	23,—	18,—	18,—	16,—	25,—	9,—	7,—	5,50

Neueste Nachrichten.

* **Hamburg**, 18. Mai. Der dritte deutsche Lehrertag wurde heute Vormittag in Sagebiel's Saale eröffnet. Versammelt waren etwa 900 Lehrer und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutschlands und Oesterreichs, darunter viele Delegirte von Lehrervereinen. Die Lehrer Koppenstädter (Geisenfeld, Baiern), Tiersch (Berlin), Harro und Köhncke (Hamburg) wurden ins Präsidium gewählt. Schulrath Hoffmann (Hamburg) begrüßte die Versammlung im Auftrage der Hamburger Schulbehörde.

* **Rom**, 18. Mai. Von den definitiven 336 Wahlen fielen 117 auf Constitutionelle, 156 auf Ministerielle und 63 auf Dissidenten. Von 147 Stichwahlen werden wahrscheinlich 54 den Constitutionellen, 74 den Ministeriellen und 19 den Dissidenten zufallen. Die Resultate einiger zwanzig Wahlcollegien stehen noch aus. Bisher verloren die Dissidenten 18 und gewannen 3 Sitze; die Ministeriellen verloren 20 und gewannen 15 Sitze; die Constitutionellen verloren 5 und gewannen 25 Sitze. Die Parteiverhältnisse der neuen Kammer hängen von dem Ausfallen der Stichwahlen ab.

Berliner Course vom 18 Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	99,70
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,80		
3½ „ Staatsschuldsch.	96,90	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,60
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	142,50
4 „ „ „	99,70	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,60
4½ „ „ „	102,10		
4 % Westf. Pfandbr.	99,50	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. .	133
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	102,80		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	106,10	Rheinische	158,60
Berlin-Stettiner	115,40	do. neue	151,10
Köln-Mindener	146,70	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,70
Magdeb.-Halberst.	146,60	Rumänische	52,50

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,75
7 „ New-Yorker Anl.	116,60	Oesterr. 1864er Loose	317
6 „ „ „ „	—,—		
7% Jersey City Bonds	102,75	6 „ Ung. Goldrente	89,90
4½% Schwed. Anl.	102,25	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,50
4 „ Oesterr. Goldr.	75,70		
4½ „ Oesterr. Papierrente	61,75	5% Russ. 1862er Anl.	87,80
		5 „ „ 1871/3er „	88,75
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,40	5 „ „ 1877er „	91,20
		5 „ „ Orient-III„	60,65

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,70
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,25	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,60	Norddeutsche Bank .	156,25
Bremer „	103,80	Reichsbank	149,75
Coburger Credit „	86,50	Köln. Wechslerbank .	96,75
Deutsche „	137	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	168	Essener Credit-Anstalt	94,25
Dresdener Bank. . . .	122,75	Schaafh. Bankverein .	88
Deutsche Effecten „	130	Westfälische Bank . .	102,50
Hannover'sche Bank .	103,30		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,90	4½% Köln-Mind. VI.E.	101,70
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	101,70
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,80	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,75
5 „ do. IX. „	107,50		
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,80	3 „ do. v. 1874	368,10
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90	4 „ Raab-Grazer Loose	92,10
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,40		
4 „ „ „ V. „	99,40		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	122,75	Egestorff's Salzwerke	93
SächsMasch. (Hartmann)	106,50	Georg Marienh. St. Act.	97
Hibernia	87,60	Hannov. Masch.	20
Königs- u. Laurah. . .	113,90	Hörder Hütten.	131,50
Dortm. Union St. Prior.	82	Menden u. Schwerte .	88
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Bochumer Gussstahl .	77	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 17. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	770,9	+ 10,6	O., still, wolkig.
Kopenhagen .	765,8	+ 6,8	NNO., mässig, wolkenlos
Stockholm . .	765,5	+ 3,6	NNO., stürmisch, heiter.
Haparanda . .	768,5	+ 0,8	N., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	758,2	— 0,6	NNO., leicht, Schnee
Moskau	751,7	+ 5,5	NW., still, Regen.
Cork	777,1	+ 11,7	SSO., leicht, heiter, Seegang leicht.
Brest	765,9	+ 9,5	O., frisch, heiter, Seegang leicht.
Helder	767,3	+ 8,4	NNO., leicht, wolkig.
Sylt	766,9	+ 8,0	NNO., schwach, wolkenlos. [Regen.
Hamburg . . .	765,8	+ 8,3	NO., mässig, halb bed., gest. Ab. wenig
Swinemünde .	764,0	+ 4,2	ONO., leicht, wolkig, früh Regen.
Neufahrwasser	764,6	+ 0,9	Still, Schnee
Memel	772,2	+ 3,6	NW., mässig, heiter, nachts Frost.
Paris	763,5	+ 9,0	NNO., frisch, wolkenlos.
Karlsruhe . .	761,4	+ 11,0	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden . .	763,4	+ 10,3	N., mässig, wolkenlos.
Kassel	764,0	+ 7,6	NNO., schwach, heiter.
München . . .	760,5	+ 8,4	NO., stark, wolkig.
Leipzig	763,9	+ 8,5	NNW., schwach, heiter.
Berlin	763,5	+ 8,9	SW., leicht, wolkig
Wien	761,7	+ 8,8	NNW., still, heiter.
Breslau	763,8	+ 6,8	SO., schwach, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 10,4	5,7	52	N. schwach
19	7 U. Mrgs.	27. 10,8	4,1	55	
19.	1 „ Mtgs	27 10,5	10,8	30	

Allgemeiner Witterungscharakter: 19. klar.

Bekanntmachung.

In der städtischen Sparkasse zu Lage ist eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospecte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Sparkasse zu Lage gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85, im April 1880.

Direction der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Wir beabsichtigen unser
Wohnhaus Nr. 270,
in bester Geschäftslage unter günstigen Bedingungen zu verkaufen evtl. 1. Juli oder 1. Octbr. d. J. zu vermiethen.

Auch haben wir die 2. Etage im früher Seppler'schen Hause pr. 1. Octbr. d. J. noch abzugeben.

Reflectanten wollen sich direct an uns wenden.

C. Neubourg Nachfolger.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Am 1. Pfingsttage Abends ging von Detmold nach Oerlinghausen auf der Chaussee ein (541)
Operngucker
in schwarzem Etui mit Riemen **verloren.** Man ersucht denselben abzugeben in der Exped. der Lipp.-Ldsztg. oder bei Gastwirth Niewald in Oerlinghausen gegen entsprechende Belohnung.

Von einem jungen Manne wird pro 1. Juli oder später eine
Gastwirthschaft
resp. Restouration auf dem Lande zu übernehmen gesucht. Schriftliche Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 540 entgegen.

Pension gesucht

für eine junge Witwe mit kleinem Kinde, in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft durch R. Döpping, Falkenfrug bei Detmold

2–3 Schneider-Gehülfen
sofort gegen hohen Lohn gesucht.
J. Höpping.
Horn.

Einige tüchtige
Maurer
werden gesucht von
Fritz Grese, Maurermeister.
Schötmar, 14. Mai 1880.

Gesucht
werden Mädchen, welche das Kleidermachen erlernen wollen von
Johanna Billerbeck.

Ein Lehrmädchen

wird gegen mäßige Entschädigung zur Ausbildung im Kochen und allen häuslichen Arbeiten gesucht von Restaurateur
Luchterhardt in Paderborn.

Eine
Maschinen-Näherin
auf sogleich gesucht.
Ang. Strate, Sophienstraße.

Detmold. Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird zum 1. Juni gesucht von
Frau H. Delker, Werrestraße.

Detmold. **Georginen** in den besten Sorten mit Namen 10 St. 2 M. 50 Pf., im Rummel 2 M.
H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Chili-Salpeter

offeriere auf **umgehende Bestellung** ab Lager hier zu Mark 18,50 ℳ. Größere Quantums billiger.
Schötmar, den 17. Mai 1880.
A. Schormann.

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:
Grundriß
zur
Lippischen Flora.
Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phanerogamischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von
Otto Wessel.
Preis cartonnirt 1 Mark.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:
Anleitung
zur Veredelung und Pflege der
Rosen u. Obstbäume
von
C. Voß, Lehrer
in Schieder.
Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.
Preis 60 Pfennige.
Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, dessen Rosen im vergangenen Jahre auf der Soester Ausstellung **prämiirt** wurden, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbst eigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Geräuch. Flundern
„ **Störfleisch**
empfing Aug. Kast.

Spargel,

jeden Morgen frisch,
empfiehlt Aug. Kast.

Zur leichten Erlernung der neuen Orthographie wohl für **Volksschulen**, als auch für jedermann sehr zu empfehlen:
Die neue deutsche Rechtschreibung
nach dem im Auftrage des Königl. preußischen Kultusministeriums herausgegebenen Büchlein **elementarisch** bearbeitet und mit
Übungsaufgaben, einer Interpunktionslehre und einem Wörterverzeichnis
versehen von einem praktischen Schulmanne.
2 Bogen 8°. Preis geheftet 12 Pfg., fest karton. 15 Pfg.
4. vermehrte und verbesserte Auflage.

Für die Brauchbarkeit des Werkchens spricht der Umstand, daß innerhalb 3 Wochen drei starke Auflagen vergriffen waren.

Ebenfalls erschien in meinem Verlage:
Übersicht über die wichtigsten Abweichungen der neuen Rechtschreibung von der bisherigen.
Preis 5 Pfg.

Sowohl für Schüler, die noch Bücher in alter Orthographie in Gebrauch haben, als auch für jedermann, der sich mit den Neuerungen in der Rechtschreibung schnell vertraut machen will, sehr zu empfehlen.

Vorstehende Werkchen sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen; gegen Franko-Einsendung des Betrages inkl. 3 Pfg. für Porto auch direkt von der unterzeichneten Verlagshandlung.

Dortmund, im Mai 1880.
W. Crüwell, Verlagshandlung.

Huste-Nicht
Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Da der Gebrauch Ihres „Huste-Nicht" (Honig-Kräuter-Malz-Extract) auf meinen chronischen Bronchial-Catarrh eine sehr günstige Wirkung gemacht hat, so bitte ich abermals um Zusendung ꝛc. Zawadzky (Stat. d. R. O.-U.-E.)
Dr. Miklis, Knappschaftsarzt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 19. Mai 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,95	80,70
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	81,—	80,70
Wien	100 fl	„	171,—	170,—
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Ed. Klingenberg) in Detmold.

№ 116. Donnerstag, 20. Mai. 1880.

△ Die discretionäre Handhabung der Maigesetze in Preußen.

Ueber Inhalt und Umfang der Vorlage, mit welcher die preußische Regierung vom Landtage Vollmacht zur discretionären Handhabung der kirchenpolitischen Gesetze forden will, erschöpft die Tagespresse sich in den widersprechendsten Vermuthungen. Bis jetzt scheint das Geheimniß vollständig gewahrt zu sein, keine der verschiedenen Versionen, die in Umlauf gesetzt worden, hat daher Anspruch auf irgend welche Zuverlässigkeit. Bei dieser gänzlich unaufgeklärten Sachlage ist es daher auch nicht möglich, schon jetzt Stellung zu jener Vorlage zu nehmen. Wir gehen davon aus, daß es sich in der Hauptsache darum handelt, eine Wiederbesetzung der verwaisten kirchlichen Aemter zu ermöglichen, daß also zunächst und vorzugsweise das Gesetz vom 11. Mai 1873 und das Ergänzungsgesetz vom 21. Mai 1874 in Frage kommen. Allerdings sind darin dem Kultusminister Dispensationsbefugnisse bezüglich mehrerer Bestimmungen über die Befähigung zur Uebernahme eines geistlichen Amtes eingeräumt. Er darf mit Rücksicht auf ein vorhergegangenes anderes Universitätsstudium als das der Theologie, oder mit Rücksicht auf ein an einer außerdeutschen Staatsuniversität zurückgelegtes Studium oder mit Rücksicht auf einen sonstigen besonderen Bildungsgang von dem vorgeschriebenen dreijährigen Studium an einer deutschen Staatsuniversität einen angemessenen Zeitraum erlassen. Er darf auch das theologische Studium auf den bestehenden kirchlichen Seminarien an Orten, wo keine theologische Facultäten sind, und für Studirende, welche dem Sprengel des betreffenden Seminars angehören, dem Universitätsstudium gleichstellen. Er darf endlich Ausländer von der vorgeschriebenen Vorbildung wie vom Staatsexamen gänzlich dispensiren. Unzulässig nach dem Gesetz ist eine solche Dispensation bezüglich der Jaländer, und das gerade würde nothwendig sein, um die vacanten Pfarrstellen zu besetzen, ohne eine Invasion von Ausländern herbeizuziehen. Unzulässig ist nach dem Gesetze ferner, daß während des Universitätsstudiums die Studirenden kirchlichen Seminaren anzehören. Unzulässig ist endlich die Errichtung neuer Knabenseminarien und Convicte, sowie die Aufnahme neuer Zöglinge in die bestehenden. Sollen bezüglich dieser drei Punkte Concessionen gemacht werden, so bedarf es dazu einer Aenderung des Gesetzes bezw. einer Ermächtigung zu zeitweiliger Nichtanwendung desselben. Die Bestimmung, welche die Stellvertretung oder Hülfeleistung eines Geistlichen außerhalb seiner ordentlichen Amtsbefugnisse unter Strafe stellen, sind bereits im Wege der Interpretation, namentlich durch das Rescript des Kultusministers vom 17. v. Mts., soweit gemildert, daß es in dieser Beziehung einer weiteren Maßregel nur bedürfen wird, um die thatsächlich bereits eingetretene Duldung zu legalisiren und zu generalisiren. Außer den beiden erwähnten Gesetzen könnten noch in Frage kommen: das Gesetz vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer und das sog. Sperrgesetz vom 22. April 1875. Ersteres verlangt von dem, der bischöfliche Rechte ausüben will, die Ablegung einer eidlichen Verpflichtung zu Treue und Gehorsam gegen den König und zur Befolgung der Gesetze des Staats, ebenso von jedem persönlichen Vertreter oder Beauftragten eines Bischofs. Wenn dieser Amtseid, so wie ihn das Gesetz fordert, zu erlangen wäre, so hätte damit der Kulturkampf eigentlich ein Ende. Leider soll ja aber doch der Gehorsam gegen die Landesgesetze und deren stricte Befolgung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht vereinbar sein. Wie sich die Regierung dazu zu stellen gedenkt, das bleibt einstweilen eine offene Frage. Das Sperrgesetz verlangt keine eidliche, sondern nur eine schriftliche Verpflichtung des Bischofs, die Gesetze des Staats zu befolgen für die Aufhebung der Gehaltssperre betreffs des ganzen Sprengels. Wo nur einzelne Geistliche in Frage kommen, genügen schon concludente Handlungen derselben, um sie als den Landesgesetzen folgsam zu erachten und ihnen die gesperrten Staatsleistungen wieder anzuweisen. Das Sperrgesetz einstweilen außer Wirksamkeit zu setzen, wird also keinen unüberwindlichen Bedenken begegnen. Die Gesetze über die kirchliche Disciplinargewalt und die Einsetzung eines kirchlichen Gerichtshofes (12. Mai 1873) über die Grenzen des Rechts kirchlicher Straf- und Zuchtmittel (13. Mai ej.), über den Austritt aus der Kirche (14. Mai ej.), oder gar das Gesetz vom 31. Mai 1875, welches die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congregationen in Preußen verbietet, durch eine Vollmacht zur discretionären Handhabung derselben in Frage zu stellen, scheint uns dagegen nicht zulässig. Was endlich die Wiedereinsetzung der durch Urtheil des kirchlichen Gerichtshofes abgesetzten Bischöfe anlangt, so kann der König auf Grund des Art. 49 die Wirkung dieser Urtheile im Gnadenwege aufheben. Der Richterspruch hat, wie das Gesetz besagt, die rechtliche Unfähigkeit zur Ausübung des Amtes, den Verlust des Amtseinkommens und die Erledigung der Stelle zur Folge. Werden diese Wirkungen durch einen Gnadenakt nachträglich annullirt, so handelt es sich wohl gar nicht einmal um Neubesetzungen erledigter Bisthümer und die oben erwähnte Schwierigkeit bezüglich des Amtseides läßt sich umgehen. Der Landtag wird dieserhalb also wohl gar nicht in Anspruch genommen werden. Ob wir die Grenzen der Vorlage richtig umschrieben haben, können wir natürlich nicht wissen; wir halten uns auf Ueberraschungen gefaßt. Wenn es sich aber allein um Concessionen bezüglich der Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, sowie bezüglich des Sperrgesetzes handelt, und zwar für eine dem Zwecke entsprechende kurze Frist, so würde unsererseits dagegen ein grundsätzlicher Widerspruch nicht zu erheben sein. Denn um den Preis einer Revision dieser beiden Gesetze scheint uns die Beendigung des Kulturkampfes nicht zu theuer erkauft. Auch wollen wir nicht in Abrede stellen, daß, solange nicht die Verhandlungen mit Rom zu positiven Ergebnissen geführt haben, widerrufliche Zugeständnisse einer definitiven Aenderung der Gesetze, die sich, wenn der andere Contrahent mit der Gegenleistung im Rückstand bleibt, nicht gut ungeschehen machen läßt, vorzuziehen sind. Der außerordentliche Fall, daß es der Staat hier mit einem Paciscenten zu thun hat, der über den Satzungen des Völkerrechts zu stehen prätendirt, rechtfertigt mit der oben gemachten Einschränkung die Anwendung eines außerordentlichen Mittels. Daß das leitende Blatt der Centrumspartei dasselbe als eine Uebertragung der „Dictatur“ perhorrescirt, scheint sogar darauf hinzuweisen, daß jenes Mittel nicht gerade schlecht gewählt ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Mai. Der „Reichsanzeiger“ publicirt eine Königliche Cabinetsordre vom 7. Mai, wonach an Stelle der am 1. October eingehenden technischen Baudeputation die Akademie des Bauwesens tritt, welche eine berathende Behörde bildet und dem Arbeitsminister untergeordnet ist. — Die „Post“ bespricht in einem Artikel: „Zur Geschichte des preußisch-russischen Bündnisses“ den Aufsatz des Professors von Treitschke im neuesten Hefte der „Preußischen Jahrbücher“ und reproducirt denselben zum Theil. — Das „Tageblatt“ meint: Es ist von namhaften Interesse, daß man ge-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 14.
(Fortsetzung).

Theodor blieb nicht lange im Vaterhause; sobald er seine Studien vollendet hatte, schickte ihn der Freiherr nach W**, dort stand ihm eine glänzende Staatslaufbahn in Aussicht, da der Freiherr am Hofe von W** sehr einflußreiche Verbindung hatte. — Emil trat zugleich in den preußischen Militärdienst, — Eugen aber konnte sich nicht entschließen, sich einem bestimmten Berufe zu widmen, noch immer schwankte er unentschieden bald zu diesem, bald zu jenem, keiner vermochte ihn dauernd zu fesseln. Merkwürdigerweise duldete dies der gegen seinen zweiten Sohn allzu nachsichtige Freiherr und als ich einst Eugen in seiner Gegenwart ernst ermahnte, doch endlich eine feste Lebenslaufbahn zu wählen, nahm er sogar seinen Sohn in Schutz, indem er meinte, — damit eile es ja nicht, — es sei genügend, wenn Eugen verstehe, sich nützlich wissenschaftlich zu beschäftigen, eines Brodstudiums bedürfe er für sein Leben nicht. —

Der Freiherr zeigte überhaupt für Eugen eine Vorliebe, welche im merkwürdigsten Kontrast zu der schneidenden Kälte, die er gegen seinen älteren Sohn bewies, stand. Als Theodor ihm einst schrieb, er habe mit seinen Ausgaben, die ihm vorgeschriebene, allerdings recht ansehnliche Summe überschritten und Schulden gemacht, war der Vater aufs Heftigste erzürnt; er weigerte sich, nur einen Thaler zu bezahlen und erst auf mein dringendes Zureden entschloß er sich, für dieses einzige Mal nachzugeben; aber er schrieb an Theodor einen sehr unfreundlichen, strengen Brief, in welchem er die feste Versicherung aussprach, er wolle lieber den Sohn zu Grunde gehen lassen, ehe er noch ein Mal seine Schulden tilge. — Mit Eugen nahm er es dagegen so strenge durchaus nicht, er schalt zwar ein wenig, wenn er erfuhr, daß sein Lieblingssohn so viel Geld gebraucht habe, aber er bezahlte ohne sich zu weigern immer wieder dessen Schulden; alle Wünsche Eugen's erfüllte er freudig, nur einen nicht; — er hatte festgesetzt, daß Eugens Hochzeit an dessen 24sten Geburtstage gefeiert werden solle und er ließ sich durch keine Bitten seines Sohnes bewegen, einen früheren Termin zu bewilligen.

So hatte denn mein Freund einen recht langjährigen Brautstand vor sich, da aber Valerie mit dem Vater ganz einverstanden war, da sie in ihrer verständigen Art offen aussprach, Eugen müsse erst mit den Jahren eine größere Selbstständigkeit des Charakters gewinnen, ehe er daran denken könne, einen eigenen Hausstand zu begründen, fügte er sich.

Eugen war etwa drei Jahre verlobt, als Frau von Utten schwer erkrankte; der Arzt erklärte ihren Zustand für rettungslos; kaum vierzehn Tage, so sagte er, könne sie noch leben.

Die Trauer in der Familie war groß, denn wir Alle liebten die sanfte, freundliche Frau; wir sahen mit banger Erwartung der Entscheidung in den nächsten Tagen entgegen. Als wir eines Abends, die ganze Familie vereint, an dem Theetisch saßen, wagte ich eine Frage, welche mir schon seit einigen Tagen auf dem Herzen lag. „Haben Sie an Theodor geschrieben?“ fragte ich den Freiherrn.

Der alte Herr schaute mich erstaunt an. „Glaubst Du, Leopold, daß sich Herr Theodor sonderlich um den Tod meiner Frau kümmern wird?“ lautete die im schneidend scharfen Ton gestellte Gegenfrage.

„Sie ist seine Mutter! Gewiß hat er ein Recht zu erfahren, daß sie so schwer und gefährlich krank ist.“

„Er weiß es,“ entgegnete der Freiherr kalt. Morgen wird er in Berlin eintreffen. Beruhige dich also.“

Und wirklich am folgenden Tage war Theodor in Berlin. Unmittelbar nach seiner Ankunft hatte er mit dem Freiherrn eine lange Unterredung; als er nach derselben in das Familienzimmer trat, in welchem wir ihn erwarteten, war er merkwürdig aufgeregt. Das dunkle Lockenhaar hing ihm wild über die weiße Stirn, seine Wangen waren geisterhaft bleich, sein dunkles Auge brannte in einem unheimlichen Feuer.

Emil und mich begrüßte er mit kalter Gleichgültigkeit, Eugen warf er einen Blick zu, in welchem der tiefste Haß sich ausdrückte; gleich darauf aber faßte er sich; er bot Eugen mit erkünstelter Freundlichkeit die Hand und auch Valerie begrüßte er so liebevoll, als sei nie ein böses Wort zwischen ihnen gefallen.

Er setzte sich zu uns, — eine augenblickliche Stille entstand; er unterbrach sie, indem er mit fieberhafter Hast von dem kleinstädtischen Residenzleben in W**, von seinen Reisen und Reise-Abenteuer erzählte; von dem Grund seines Besuches in Berlin sagte er nichts, nicht ein Wort des Bedauerns über die Krankheit der Mutter, die er gar nicht erwähnte.

Er trug fast allein die Kosten der Unterhaltung, denn wir Alle fühlten uns durch seine Herzlosigkeit verletzt, uns beschäftigte ja in jenen Tagen nur ein Gedanke, die Sorge für die theure Kranke, für den von Theodor gewählten Gegenstand des Gesprächs hatten wir kein Interesse.

Wir athmeten wieder freier auf, als etwa nach einer halben Stunde der alte Bediente Georg erschien und meldete: „Die gnädige Frau erwarte Herrn Baron Theodor in ihrem Schlafzimmer.“ — Theodor verließ uns augenblicklich. (Fortsetzung folgt.)

rade im engeren Vaterlande des Freiherrn von Thüngen schon jetzt anfängt, die Kehrseite der landwirtschaftlichen Schutzzölle zu sehen. Landwirthe des unteren und mittleren baierischen Waldes, welche durch Zölle ihre Viehzucht gefährdet sehen, haben eine Resolution angenommen, daß die Sperre des Bezuges von Zugochsen aus Oesterreich in nicht gar ferner Zeit den vollständigen wirthschaftlichen Ruin des Bauernstandes nach sich ziehen würde.

* — Ueber die Kadettenrevolte in Panama schreibt Kapitän Zirzow, Kommandant S. M. S. „Vineta“, in einem Briefe an die Eltern des erschossenen Kadetten ungefähr folgendes: „Am 9. März brach unter den Seekadetten der „Vineta“, die augenblicklich eine Reise um die Erde macht, eine Revolte aus. Als sich während derselben der Kadett K. von mehreren Kadetten bedrängt sah, zog er einen Revolver aus der Tasche und war im Begriff, in die Menge hinein zu schießen, als der Kadett H. Wying aus Bilvering sen bei Iserlohn auf Deck kam und sich dem Verwegenen entgegenstürzte um ihn zu entwaffnen. In demselben Augenblick aber geht der Schuß los und W. stürzt, durchs Herz getroffen, zu Boden. Während der eine Theil der Kadetten sich mit dem gefallenen Kameraden beschäftigte, stürzte sich der andere auf den Mörder und entwaffnete ihn. Noch am selben Abend haben wir Ihren uns unvergeßlichen Sohn, den alle Offiziere wie ihr eigenes Kind und die Kameraden wie ihren Bruder liebten, ins Meer gesenkt und kein Auge blieb thränenleer, als die Wogen den Armen verschlungen hatten.“

Obenstehendes wird von der kaiserlichen Admiralität bestätigt und beweist die Unschuld des Getroffenen. Der Mörder wurde, nachdem eine eingehende Untersuchung vorgenommen war, nach Kiel transportirt und wird das dortige Marine-Kommando das Weitere veranlassen.

* — Auf den preußischen Staatsbahnen und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen wird mehr und mehr das Prinzip durchgeführt, die über die für gewöhnlich bestehenden Tarifermäßigungen auf Retour- und Rundreisebillets hinausgehenden Vergünstigungen im Personenverkehr abzuschaffen. So sind in diesem Jahre die früher während der Pfingstfeiertage gewährten Erleichterungen annullirt worden, und es blieb für den Verkehr von und nach allen Stationen bei den Normalbestimmungen hinsichtlich der Fahrpreise und der Gültigkeitsdauer der Retourkarten. Man geht dabei von der Ansicht aus, daß die Fahrpreise bei den großen Kosten der Personenbeförderung eine weitere, wenn auch nur zeitweise Herabsetzung nicht mehr erfahren dürfen, sowie daß der durch solche Vergünstigungen herbeigeführte stärkere Verkehr den Ausfall an den tarifmäßigen Einnahmen kaum decken dürfte.

* **Kassel**, 18. Mai. Während der Pfingstfeiertage tagte hier der IX. Abgeordnetentag des deutschen Kriegerbundes. In Anbetracht des Umstandes, daß der Kriegerbund sich über ganz Deutschland erstreckt und nicht weniger als 1100 Krieger- und Militärvereine mit einer Mitgliederzahl von mehr als 100,000 Köpfen umfaßt, muß die Betheiligung an dem hiesigen Delegirtentage als lau bezeichnet werden. Es waren nämlich nur 72 Abgesandte erschienen. Nichtsdestoweniger ist denselben seitens der höheren Behörden und Militärpersonen alle Auszeichnung widerfahren. Herr Oberpräsident v. Ende hielt eine kurze und kernige Ansprache. Herr Oberbürgermeister Weise machte die Honneurs für die Stadt. Der Antrag des Bundesvorstandes, die Verleihung der Corporationsrechte nachzusuchen, wurde genehmigt, desgleichen die dazu nothwendige Aenderung der Statuten. Der festliche Theil des Abgeordnetentages nahm vom herrlichsten Wetter begünstigt in jeder Hinsicht einen würdigen Verlauf, an dem Festmahl nahmen viele Vertreterinnen des schönen Geschlechts Theil.

* **Hannover**, 17. Mai. Im „Hann. Kur.“ lesen wir: Wie von zuverlässigen Augenzeugen mitgetheilt wird, stieß gestern früh ein mächtiger Raubvogel, anscheinend ein Adler, auf einen der auf der Graft im Herrenhäuser Schloßgarten schwimmenden, ausgewachsenen Schwäne herab, packte ihn mit seinen Fängen und erhob sich mit seiner lebenden Beute, welche durch eigenen Flügelschlag das Aufsteigen des Räubers erleichterte, in die Lüfte. Schon vor Jahresfrist sollen einige Schwäne abhanden gekommen sein, und dürfte das Verschwinden derselben gleiche Ursachen haben.

* **Hildesheim**, 17. Mai. Zu der am 18. und 19. d. Mts. hier stattfindenden 10. Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins sind in den letzten Tagen zahlreiche Anmeldungen behufs Theilnahme an derselben eingegangen; es befinden sich darunter viel angesehene durch ganz Deutschland rühmlichst bekannte Persönlichkeiten. Das hiesige Lokalkomitee hat es an nichts fehlen lassen, um den Theilnehmern die Tage der Versammlung zu den angenehmsten zu machen.

* **Arnsberg**, 18. Mai. Nach einer genauen Aufstellung beträgt die Zahl der zur Zeit vakanten Pfarrstellen im Regierungsbezirk gerade 50; die Zahl der vakanten sonstigen geistlichen selbstständigen Stellen 19, also überhaupt 69.

* **Barmen**, 18. Mai. Am ersten Pfingstmorgen gegen 10½ Uhr stürzte auf der Strecke Elberfeld-Unterbarmen, kurz vor der letzten Station, ein Schaffner vom Trittbrett und zwar während der Zug noch im vollen Lauf war. Der Verlust des Mannes wurde sofort signalisirt und fuhr der Zug langsam zur Station Unterbarmen, von wo man dem Schaffner Hilfe entgegensandte; da — zur großen Freude aller — kam der vermeintlich Verunglückte angelaufen und konnte seinen Dienst auf demselben Zuge wieder antreten; er war so glücklich gestürzt, daß er mit drei oder vier Purzelbäumen, die ihm anscheinend nicht geschadet, davongekommen ist. Wann wird aber — so fragt man angesichts der vielen Unglücksfälle, die in letzter Zeit gerade in dieser Weise passirt sind — auf den deutschen Bahnen eine Einrichtung getroffen, die es unmöglich macht, daß die Schaffner vom Trittbrett aus im vollen Lauf des Zuges die Billets zu coupiren haben? In England, Frankreich ꝛc. kennt man diesen Uebelstand schon seit langer Zeit nicht mehr. (B. Z.)

* **Düsseldorf**, 15. Mai. Das „Düss. Vbl.“ berichtet: „Ein starkes, von fruchtbarem Regen begleitetes Gewitter kühlte gestern die Luft ab. Leider hat dasselbe in unserer Stadt nicht wenig Schaden angerichtet. In der Kölnerstraße fuhr der Blitz in ein Haus, zertrümmerte das Mobiliar in der Stube einer armen Familie und warf die anwesende Frau zu Boden, so daß sie zwei Stunden bewußtlos dalag; die vier um sie herum beschäftigten Kinder blieben unversehrt. In der Gewerbe-Ausstellung drang der Regen durchs Dach und beschädigte einzelne Gegenstände. Natürlich wurden hier sofort Maßregeln getroffen, um die Wiederkehr solcher für den Anfang unvermeidlicher Uebelstände zu verhüten.“

* — 17. Mai. Unsere Kunst- und Gewerbe-Ausstellung hat natürlich an den beiden Pfingsttagen zahlreiche auswärtige Besucher herbeigelockt, doch keineswegs so viele, wie vorher vermuthet wurde. Gestern war sogar, trotz des schönen Wetters, der Besuch der Ausstellung verhältnißmäßig schwach. Heute dagegen waren die Ausstellungsräume überfüllt und die Extrazüge, die am Sonntag nicht sonderlich stark besetzt waren, brachten vom frühen Morgen an ununterbrochen Ströme von Fremden herbei. Die Restaurateure auf dem Ausstellungsplatze machten sämmtlich großartige Geschäfte. Ganz besonders starken Zuspruch fanden die Bierlokale von Gebr. Meininghaus und der Löwenbrauerei in Dortmund, sowie der Aktien-Brauerei in Paderborn. Ja dem Lobe dieser Biere waren alle einig. Auch die sonstigen Getränke fanden allgemeinen Beifall, während das Essen leider zu scharfem Tadel Anlaß gab. Man mußte oft Stunden lang warten, ehe das Diner servirt wurde, und schließlich bekam man die Speisen kalt und wenig schmackhaft. Wir verkennen die Schwierigkeiten, die der plötzliche Andrang hungeriger und ungeduldiger Gäste dem geplagten Wirth bereitet, gewiß nicht, aber wir meinen, daß seinerseits durch einigermaßen geschickte Dispositionen manche Unzuträglichkeiten vermieden werden könnten. Die Klagen in dieser Beziehung waren allgemein, oft sogar recht laut und unzweideutig, und wir wünschen, daß das Komité hier bald helfend, respektive anfeuernd eingreifen möchte. Eine möglichst gute Verpflegung nach den Strapazen der Ausstellungswanderungen ist nun einmal nicht zu entbehren und daß eine bessere Bedienung des Publikums nach allen Richtungen hin möglich ist, davon haben wir uns auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung überzeugt, wo der Andrang der Gäste sicherlich nicht geringer war, als es hier bei uns der Fall ist.

Baiern.

* **München**, 18. Mai. Der Augsburger Abendzeitung zufolge wird der deutsche Kronprinz Ende August und Anfang September Theile der baierischen Armee besichtigen, und zwar die Infanterie und Artillerie in deren Garnisonen, die Cavallerie bei den Divisionsübungen in der Nähe von Aichach. — Der liberale Abgeordnete Münchens, Graf Rambaldi, ist gestorben. — Das Generalcomité des Landwirthschaftlichen Vereins für Baiern sprach sich gegen Schaffung eines Reichsgesetzes über das Versicherungswesen aus, da in Baiern für ein solches kein Bedürfniß vorliege.

* **Nürnberg**, 17. Mai. In heutiger sehr zahlreich besuchter Versammlung der Volkspartei in Rohr sprach Schreiber über die Tabaksteuer. Der Bezirksamtsassessor aus Schwabach und drei Gendarmen waren anwesend. Nach längeren Auseinandersetzungen zwischen Schreiber und dem Bezirksamtsassessor erklärte Letzterer, die Versammlung sei aufgelöst, weil Schreiber's Rede gehässig und aufhetzend gewesen.

* **Murnau**, 18. Mai. Das Passionsspiel in Oberammergau ist gestern unter lebhaftem Beifall vor etwa 6000 Zuschauern in Scene gegangen. Nachmittags mußte in Folge eines heftigen Gewitters die Vorstellung auf eine halbe Stunde unterbrochen werden. Heute wurde die Vorstellung vor circa 3000 Zauschauern wiederholt.

Bremen.

* **Bremen**, 17. Mai. Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des hiesigen Gartenbau-Vereins wird die Abhaltung einer allgemeinen Deutschen Gartenbau-Ausstellung in Bremen für den Sommer 1882 beabsichtigt. Mit den einleitenden Schritten hat man bereits begonnen, und werden dem Unternehmen um so weniger Schwierigkeiten entgegen stehen, als man in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Bremens das lebhafteste Interesse für eine derartige Ausstellung hegt.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Mai. Neben dem Rücktritte Lepère's ist das Tagesereigniß die Rede, welche der General Marquis Galliset bei der vorgestrigen Enthüllung des Denkmals des Obersten Denfert in St. Maixent (Departement Deux-Sèvres) gehalten hat. Der bereits sehr populäre junge General erklärte sich gleichsam als Bürge für die republikanischen Gesinnungen der Armee. Die Gambetta nahestehenden Organe feiern natürlich den General in allen Tonarten, während die bonapartistischen Blätter denselben einen Renegaten nennen, und die radikalen Gegner gegen den Henker (bourreau) der Kommune protestiren.

* — Der französische Botschafter in London, Léon Say, wird in Paris erwartet. Die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages stoßen auf große Schwierigkeiten; Gladstone weigert sich namentlich, die Zölle auf Wein herabzusetzen. Es gilt für nicht unmöglich, daß Say's Sendung nach London abgekürzt wird.

Britisches Reich.

* **London**, 18. Mai. Die „Times“ erfährt, auf Wunsch der Großmächte werde Frankreich wahrscheinlich die Initiative ergreifen, um von der Pforte die Annahme einer internationalen Kommission zur Ueberwachung der türkischen Verwaltung zu verlangen. — Göschen hat gestern Abend seine Reise nach Konstantinopel angetreten.

Rußland.

* **Petersburg**, 18. Mai. „Agence Russe“ bezeichnet die Antwort der Pforte auf die letzte Gesammtnote der Mächte als ausweichend und nicht zufriedenstellend, und weist angesichts dieser Haltung der Pforte auf das zwischen den Mächten bestehende Einvernehmen hin.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 18. Mai. Officiös wird gemeldet: „Die Pforte hat bis heute keine Mittheilung über den angeblichen, eine europäische Conferenz bezweckenden Vorschlag Englands erhalten.“ — Wie es heißt, beabsichtigt der König von Griechenland während seines Aufenthaltes in Europa sich an die Höfe mehrerer Mächte zu begeben, um eine beschleunigte Lösung der griechischen Frage zu erzielen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 20. Mai. Heute hier zu Markte gekommene Landleute aus der Senne theilten mit, daß bei dem Frost in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch das Eis auf den stehenden Gewässern stellenweise fast einen viertel Zoll stark war. Futterkräuter und Gartenfrüchte haben auch dort sehr gelitten.

* **Detmold**, 18. Mai. Die Bergisch-Märkische Eisenbahn veranstaltet am 25. d. M. von den hauptsächlichsten Stationen der Provinz Westfalen eine Extrafahrt nach Berlin zu sehr günstigen Bedingungen. Berlin bietet gegenwärtig durch die internationale Fischereiausstellung etwas ganz besonders Sehenswerthes.

* **Bielefeld**, 17. Mai. Vor einigen Abenden wollte eine Dame hiesiger Stadt sich einige Paar Handschuhe waschen. Sie zog ein Paar an, um diese mit Benzin zu reinigen, kam aber während ihrer Arbeit der Lampe zu nahe und die mit der Flüssigkeit stark getränkten Handschuhe fingen Feuer und erlitt die Dame, weil die Flamme nicht zu löschen war, bedeutende Brandwunden am Arm. Es mußte ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden und ist die Kranke schon einige Tage bettlägerig.

* **Bielefeld**, 18. Mai. Da die Handweberei jetzt fast ganz ruht, ist es im Garngeschäft etwas stiller, der Versand jedoch noch stark genug, um ein Einsammeln der Lager zu verhindern. Die Preise sind nominell unverändert und nur für größere Posten auf kurze Lieferung vielleicht einige leichte Konzessionen zu bedingen, wogegen alle niedrigeren Gebote für spätere Lieferung abgelehnt werden. Auch das Geschäft in Stückleinen und Damasten ist, wie gewöhnlich um diese Zeit, etwas stiller, die Wäschefabrikanten haben jedoch vor wie nach noch reichlich zu thun.

* **Oeynhausen**, 16. Mai. Der gestrige Tag brachte uns die Eröffnung unserer diesjährigen Badesaison, mit dem prächtigsten Wetter, welches um diese Zeit denkbar ist. Das Frühconcert war nicht nur wie wohl in anderen Jahren bei der Eröffnung, in Ermangelung von Kurgästen, ausschließlich von Oeynhauser Einwohnern, sondern von einer relativ beträchtlichen Anzahl Badegäste besucht, die schon in den letzten 14 Tagen successive eingetroffen waren. Andächtig lauschte Alles den feierlichen Klängen des einleitenden Chorals: „Nun danket Alle Gott“, dem sich alsdann als erste Nummer des eigentlichen Programms die Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“ und im weiteren Gefolge verschiedene sorgfältig gewählte Musikpiecen in hübscher Zusammenstellung anschlossen. Die Ausführung seitens der Kapelle war ihrem alten guten Rufe gemäß vortrefflich, das Ensemble, trotzdem eine vorherige Probe nicht stattgefunden, und verschiedene Neubesetzungen der Instrumente nothwendig geworden waren, tadellos, und der ganze Vortrag durchaus exact. (Die Kapelle steht unter Leitung des Herrn Hoppe aus Detmold und zählt zu ihren Mitgliedern auch wieder den hervorragenden Waldhornisten Herrn Cordes.)

* **Minden**, 17. Mai. Entsprechend dem Erlaß des Kultusministers von Puttkamer war auch bei der königl. Regierung hierselbst in der Abtheilung für Schule ꝛc. die neue Orthographie eingeführt. Auch das Amtsblatt hat dieselbe eingeführt. Jetzt ist aber seitens des Präsidiums allen Beamten anbefohlen worden, sich in Zukunft wieder der alten Schreibweise zu bedienen. Ob auch das Amtsblatt dieselbe wieder einführt, ist uns unbekannt. — Infolge Vereinfachung des Dienstes auf hiesigem Bahnhofe — auf dem früher ein hannover-

scher und ein Köln-Mindener Inspektor mit diversen Beamten bedienstet waren, jetzt aber nur letzgenannter mit etwas vermehrtem Aufsichtspersonal fungirt — ist einer größeren Anzahl diätarisch beschäftigter Schreiber dieser Tage gekündigt worden. In Minden wird für dieselben kaum Beschäftigung zu finden sein.

*** **Minden**, 18. Mai. In dem benachbarten Flecken Hausberge (Station Porta) entstand gestern Abend ein größeres Schadenfeuer, welches sich trotz aller Anstrengungen der Löschmannschaften nicht auf seinen ursprünglichen Heerd beschränken ließ, sondern drei Gebäude verzehrte, darunter das Dienstgebäude des Amtmanns. Aus dem Büreau des letzteren konnten Acten und dergleichen noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, doch ist in den beiden andern Häusern fast das ganze Mobiliar mit verbrannt. Dasselbe ist nicht versichert und so werden die Leute allein den Schaden tragen müssen. Ungeheure Flammen loderten aus den durch die anhaltende Dürre äußerst trockenen Häusern heraus und beleuchteten bis in die späte Nacht weithin das tiefe Dunkel. Der Schornsteinfeger B. aus Hausberge, welcher sich an den Löscharbeiten in hervorragender Weise betheiligte, wurde von einem einstürzenden Giebel getroffen und hat empfindliche Verletzungen davongetragen.

V. Westfälischer Lehrertag.

Bielefeld, 17. Mai 1880.

Die Verhandlungen begannen heute Nachmittag mit einer Delegirtenversammlung des Westfälischen Prov. Lehrervereins im großen Saale der „Eintracht." Es waren 38 Delegirte anwesend. Nach einer kurzen Begrüßung seitens des Vorsitzenden folgte der Geschäftsbericht, aus dem wir nur der warmen Worte Erwähnung thun wollen, mit denen der Verdienste des geschiedenen Ministers Dr. Falk um die Schule und den Lehrerstand gedacht wurde und die die Versammlung mit lebhafter Zustimmung aufnahm. Der Westfälische Lehrerverein zählt gegenwärtig 571 Mitglieder. Neu eingetreten ist der Kreisverband Siegen mit 50 Mitgliedern. Nach der Rechnungslegung und Dechargirung wurde dem Antrage des Kreisvereins Minden, der für eine Befreiung der Lehrer von den Küsterdiensten plaidirte an seiner Stellung unwürdig seien und in pekuniärer Hinsicht durch die Anrechnung des Küstergehalts in das Lehrergehalt keine besonderen Vortheile bieten, discutirt. Nach längerer Debatte wurde der Vorschlag des Vorsitzenden angenommen, sich im Allgemeinen mit dem Antrag einverstanden zu erklären, denselben aber zur weitern Veranlassung dem Vorstande des preuß. Lehrervereins, der ebenfalls in dieser Angelegenheit Schritte zu thun gedenkt, zu überweisen. Derselbe Kreisverband hatte auch in diesem Jahre wieder nach alter Gewohnheit seinen Antrag, daß es den einzelnen Kreisverbänden gestattet sein soll, sich auf dem Delegirtentage nur durch einen Delegirten vertreten zu lassen, eingebracht. Er fiel. Es entspann sich sodann eine längere Debatte über die Auswahl der Vorträge für die morgige Versammlung. Man einigte sich endlich dahin, als ersten Vortrag den des Sanitätsraths Dr. Steinheim über den Einfluß der Schule auf Auge und Gestalt zu empfehlen. Ihm wird sich dann ein Vortrag des Seminarlehrers Dr. Böhn aus Soest über „den Unterricht im Deutschen" anschließen und endlich dem Lehrer Hufschmidt aus Unna zu einem Erinnerungsworte an Harkort, den Volks- und Lehrerfreund, das Wort gegeben werden. Nachdem schließlich noch beschlossen war, den Lehrertag auch im nächsten Jahre unter allen Umständen stattfinden zu lassen, dem Vorstande aber die Zeit und die Wahl des Ortes anheim zu geben, wurden gegen 7 Uhr die Verhandlungen geschlossen. — Ihnen reihte sich nach einer kurzen Pause eine Geberversammlung der „Wilhelmsstiftung" zur Berathung und Festsetzung eines Statuts für dieselbe an. So interessant auch die Debatten und so erfolgreich dieselben jedenfalls zur Klärung einer schwerwiegender Frage für die Constituirung des Instituts als „Kasse mit Corporationsrechten" gewesen sind, so verzichten wir doch auf eine Wiedergabe an dieser Stelle. Eine Einigung konnte noch nicht erzielt werden und so wurde denn der Antrag des Rector Kluge von hier angenommen, nach welcher das Statut in den Kreisverbänden zur Discussion gestellt werden soll. Die Ergebnisse werden dem Vorstand übermittelt, der sie als Grundlagen für ein von ihm zu entwerfendes Statut zu benutzen hat, das er, nachdem die Bestätigung der Königl. Regierung erfolgt ist, einer bei Gelegenheit des nächsten Lehrertags einzuberufenden Geberversammlung vorzulegen hat. — Nach den Verhandlungen fand eine gemüthliche Zusammenkunft in demselben Lokale statt, an der auch zahlreiche Nichtlehrer theilnahmen und die Gesellschaft bis über Mitternacht hinaus zusammenhielt. (B. W.)

Zur Geschichte der Wirthshausschilder.

Wie die ersten Märkte, woran noch der Name „Messen" erinnert, mit den kirchlichen Festen in Verbindung gebracht wurden, so entstanden auch die ersten Gast- und Pilgerhäuser meistens in der Nähe der Kirchen und Klöster und nahmen deshalb ihre Titel mit Vorliebe aus den Vorstellungen der kirchlichen Kunst. Die Attribute des Kirchenpatrons, die man auf den Bildern desselben erblickte, wurden auch auf den Schildern der Pilgerhäuser angebracht, wie sie mehrfach auch in die Stadtwappen aufgenommen wurden, z. B. der Löwe des heiligen Markus in das Stadtwappen von Venedig, das Rad des heiligen Willigis, eines Radmachers Sohn, in das Wappen von Mainz u. s. w. Als Patrone der Pilger wurden verehrt der Erzengel Raphael und die heiligen drei Könige, und auf sie weisen viele traditionell hergebrachte Wirthshausschilder hin, z. B. zum goldenen Engel, zu den drei Kronen, zum goldenen Stern, zu den drei Mohren. Ferner wurden die Symbole der drei göttlichen Tugenden, Kreuz, Anker und Rose, sehr verbreitete Titel der Wirthshausschilder. Die gebräuchlichsten kirchlichen Sinnbilder, besonders diejenigen, welche sich auf das Leiden Christi beziehen, und die Attribute der vier Evangelisten, welche in den Kirchen am häufigsten dargestellt wurden, finden wir in der Sprache dieser Schilder wieder, wie das Lamm, den Löwen, den Adler, die Taube, das Schwert u. a. Ein anderes von der alten Kunst oft gewähltes Sinnbild ist das Einhorn, dessen Bedeutung schwer auszumalen ist. Es versinnbildete das Kreuz Christi, und es ging die Sage, daß es jede Wunde heile. Deshalb wohl kam es in Aufnahme, die Apothekenschilder mit diesem Symbole zu versehen; in vielen Städten giebt es jetzt noch eine Einhorn-Apotheke. Wenn Sonne und Mond oft in den Titeln vorkommen, so braucht man darin nicht eine Beziehung auf Vorstellungen der religiösen Kunst zu suchen; anders ist es wohl mit dem halben Monde. Dieser kam oft auf Kirchenbildern der Gottesmutter vor; namentlich nach der Schlacht bei Lepanto, in welcher die Christenheit nach der Anrufung der heiligen Jungfrau den Sieg erlangte. Da wurde nicht nur in der Lauretanischen Litanei die Bitte auxiliatrix Christianorum, aufgenommen, sondern manche Städte, die sonst durch das Läuten der Türkenglocke erschreckt waren, nahmen in ihre Wappen das Bild der heiligen Maria, mit dem Halbmond unter den Füßen, auf. Der Halbmond hat den Schrecken seines Namens verloren. Von der Zeit an findet sich der halbe Mond oft in den Wirthshausschildern, und der Jäger nannte seine Hunde Türk, Ali oder Sultan. Andere Gasthäuser nahmen ihren Titel von bekannten heraldischen Zeichen, z. B. den Schwan, den vornehmsten der Wandervögel, den Strauß, den Bär, den Riesen u. a. Einige Wirthshäuser haben ihre Bezeichnung auch von den Abzeichen der Zünfte hergenommen, die in ihnen ihre Versammlungen hielten und ihre Feste feierten, z. B. den Stiefel, das Hufeisen u. s. w. Endlich haben viele geschichtliche Begebenheiten den Wirthshäusern ihre Titel gegeben. Ein hübsches Beispiel dieser Art erzählt Hanslakob in den Erinnerungen aus seiner Jugendzeit: Kaiser Wenzel, der Faule, jagte einst im Hammersbacher Thale, einem Seitenthale der Kinzig. Persönliche Feinde lauerten ihm hierbei auf. Wenzel mußte flüchten und entkam seinen ihn verfolgenden Gegnern nur dadurch, daß ein Bäuerlein den Kaiser zu den drei Schweinen in den Stall sperrte. Zum Dank dafür gab der gerettete Böhmen-König dem Bauern das Privilegium einer Wirthschaft und dem ganzen Thale die Reichsunmittelbarkeit. Heute noch existirt das Wirthshaus „Zu den drei Sauköpfen". (K. V.)

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 18. Mai 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,50, zweiter Qualität 23,50, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,90, 2. Qualität 18,90. Wintergerste 16,—. Sommergerste —,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 18,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,60. Rübsen (Aveel) 23,50. Raps 1. Qual. 25,00, 2. Qual. 23.50. Kartoffeln 7,00 Heu à 50 Kilo 4,20. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr — Sack.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* **Berlin**, 14. Mai. Laut der deutschen Verkehrs-Zeitung sollen für den inländischen Verkehr vom 1. Juli d. J. ab neue Postanweisungsformulare in Gebrauch kommen. Dieselben werden oben rechts einen Postwerthstempel zu 20 Pfg. tragen, der in Form und Farbe den Freimarken zu 20 Pfg. entspricht. Links von diesem Werthstempel ist ein Raum für das Aufkleben eines zweiten Werthzeichens vorgesehen. Das neue Formular unterscheidet sich außer dem eingedruckten Werthstempel von dem bisherigen hauptsächlich dadurch, daß der Vordruck in lateinischen Buchstaben und blauer Druckfarbe hergestellt ist, sodann ist der Raum für den Bestimmungsort nicht unwesentlich erweitert und die Vorderseite des Abschnitts mit einem Abdrucke des Aufgabestempels zu versehen, womit einem vielfach ausgesprochenen Wunsche des geschäftstreibenden Publikums entgegengekommen wird. Neben den Formularen mit eingedruckten Werthzeichen sollen auch fernerhin Formulare ohne solche in Gebrauch bleiben, wovon 20 Stück für 10 Pfg. dem Publikum abzulassen, während die neuen zu dem eingedruckten Stempelwerthe verkauft werden.

Haus- und Landwirthschaft.

Einführung einer Zugviehsteuer. An der Unterhaltung der Wege auf dem Lande haben die verschiedenen Bewohner ein sehr verschiedenes Interesse, dem jedoch in der bisherigen Art und Weise der Aufbringung der Gemeindesteuern nicht gebührend Rechnung getragen werden konnte. In einer besseren Vertheilung der in vielen Gegenden mit Industrie und landwirthschaftlichen Nebengewerben sich sehr hoch belaufenden Unterhaltungskosten der Communalwege hat sich der Kreistag des Bernburger Kreises in dem kleinen Herzogthum Anhalt entschlossen; sein gutes Beispiel dürfte in dem Ländchen nicht lange das einzige bleiben. Es hat sich dort gezeigt, daß die Vertreter des Grundbesitzes von Gemeinsinn und Opferwilligkeit getragen werden, daß sie ihre Machtstellung nicht dazu mißbrauchen, sich auf Kosten der übrigen Kreiseingesessenen Vortheile zu stiften, auf welche sie keinen Anspruch zu haben glauben. Der ausgedehnte Wegebau im dortigen Kreise ist hauptsächlich den Grundbesitzern zu statten gekommen, und mit Rücksicht hierauf hat der Kreistag beschlossen, eine Zugviehsteuer einzuführen, welche die Straßenunterhaltungskosten, soweit sie aus der Dotationsrente nicht bestritten werden können, zu zwei Dritteln deckt; zu dem weiteren Drittel sollen die Zugviehbesitzer ihren Steuerantheil wie bisher auch noch beitragen.

* Zu einer in Landau nachgewiesenen Butterverfälschung erhält der Eilb. von einem Sachverständigen folgende Zuschrift: „Die beregte Erscheinung beruht wohl weniger auf einer Fälschung als vielmehr auf dem mangelhaften Abrahmverfahren unserer ländlichen Butterproducenten, welche der althergebrachten Gewohnheit, die Milch zur Rahmabscheidung in die sogenannte Milchkiste zu stellen, welche unmittelbar hinter dem Zimmerkochofen aufgestellt wird, nicht entsagen können. Hierbei kommt es nun häufig vor, daß die in einem heißen, dumpfigen Raum oft acht Tage lang, besonders bei geringer Milchproduction, untergebrachte Milch nicht nur ihren Rahm unvollständig absondert, sondern auch neben der Milchsäuregährung eine Pectingährung, welche die Ursache der leimigen, zähgallartigen Eigenschaft ist, durchgemacht. Der hierbei gewonnene Rahm enthält eine Menge Käsestoff, dessen vollständige Absonderung vom Butterfette durch das gebildete Pectin verhindert wird, und wir haben dann ein Magma (geknetete Masse), welches bei kalter Temperatur die Eigenschaften der Butter, was Geruch, Geschmack und Consistenz anbelangt, besitzt. Anders verhält sich dieselbe jedoch durch die Leuchte der Chemie betrachtet. Hier finden wir, daß die betreffende Butter zu 10 pCt. wässerige Substanzen über die erlaubte Grenze von 15 pCt. enthält und außerdem der Käsestoff in sehr bedeutender Menge vorwaltet; letzterer wird gleichsam mit dem Butterfette durch den Pectin- und Glutingehalt emulsirt, d. h. gebunden. Aus dem Vorstehenden dürfte zur Genüge hervorgehen, daß man es hier mit keiner Fälschung, sondern mit einer verwerflich geleiteten Rahmabscheidung zu thun hat, und gegen den Verkauf derartiger Butter ist mit jenen Paragraphen des Nahrungsmittelgesetzes vorzugehen, welche von verdorbenen und ekelerregenden Substanzen handeln."

Gemeinnütziges.

* **Mittel gegen Ameisen.** Den Ameisen sind todte und stinkende Fische ein Gräuel, und man kann sie damit, wie mit Petersilie und Kerbel vertreiben. Schon ein oft gebrauchtes Fischnetz, oder auch nur Lumpen, die mit Schuppen und Eingeweiden von Fischen durchmengt und wieder getrocknet sind, reichen hin, einen Ort von Ameisen zu säubern. Auch Theer, Thran, Spieköl, Oleum tartari foetidum, Hollunderblüthen (frisch gepflückt) sind den Ameisen zuwider.

Vermischtes.

* **Die Krankheit der Herzogin von Cumberland.** Der Kopenhagener Korrespondent der „Pall Mall Gazette" schreibt: „Ich erfahre aus bester Quelle, daß der Gesundheitszustand der Herzogin von Cumberland ein sehr unbefriedigender ist. Die Herzogin leidet an einem unaufhörlichen trockenen Husten und ihr ganzes Nerven-System scheint zerrüttet zu sein. Seit ihrer Verheirathung führt sie ein sehr zurückgezogenes Leben und leidet an tiefer Melancholie, die, wie man hofft, ein längerer Besuch bei ihren Eltern und in ihrem Geburtslande, wo sie in Kurzem mit ihrem Töchterchen erwartet wird, verscheuchen wird. Der Herzog von Cumberland wird, den bis jetzt getroffenen Dispositionen zufolge, die Herzogin nicht nach Dänemark begleiten, sondern wahrscheinlich den Frühling und Sommer in Italien zubringen."

* * *

Ländlich, sittlich. Wenn eine japanesische Dame die Liebe eines Galans erwidert, so färbt sie die Zähne schwarz. Das höchste Liebeszeichen aber ist das Ausraufen der Augenbrauen, welches sich die Liebenden auf den Hochzeitstag versparen. — Bei einigen tscherkessischen Stämmen ist es Sitte, die elfjährigen Mädchen in eine frische Hirschhaut zu nähen, welche sie so lange auf dem Körper tragen müssen, bis der Bräutigam, den sie finden, die Haut mit seinem Dolche auftrennt. Dies Mittel wird angeblich benutzt, um die Schönheit zu befördern.

* * *

* — Welche enorme Massen von Lebensmittel im Laufe eines Jahres in Berlin konsumirt werden, zeigt eine bezügliche Zusammenstellung des „Statist. Jahrb. der Stadt Berlin". Danach kamen nämlich im Jahre 1878 auf dem Viehmarkt ausschließlich für Berlin zum Verkauf: 77,732 Rinder, 238,400 Schweine, 91,054 Kälber und 177,558 Hämmel. Berlin verspeiste also täglich 213 Rinder, 640 Schweine, 250 Kälber und 500 Hämmel! Nach den bezahlten Verzollungen hat Berlin ferner im Jahre 1878 konsumirt 30,500 Ctr. Amerikanisches Schmalz, 118,553 Ctr. Kaffee, 37,901 Ctr. Reis, 4406 Ctr. Pfeffer, 5804 Ctr. Mandeln, 16,534 Ctr. Rosinen, 8471 Ctr. Syrup, 1366 Ctr. Thee, 35,761 Tonnen Heringe, 5650 Tonnen Sar-

dellen, 60,000 Ctr. Cichorien, 3000 Ctr. Feigenkaffee. Verkauft sind ferner hier 45,000 Ctr. gebackene Pflaumen und 10,000 Orhoft Sauerkohl. An Bier kamen durchschnittlich nicht weniger als 162 Liter auf jeden Einwohner.

* * *

Schinkenverkauf in Paris. Schinken pökeln und räuchern ist eigentlich deutschen Ursprungs, doch die Begeisterung für Schinkenessen ist nicht allein eine Sitte jedes echten Deutschen, sondern unsere südwestlichen Nachbarn als anerkannte Vertreter eines guten Geschmacks sind ebenfalls zu der Erkenntniß gekommen und scheinen uns in der Art und Weise des Verkaufs und Verspeisens vorauszueilt zu sein. Daß unsere pommerschen und westfälischen Schinken oft die Schwere eines ganzen Hammels aufzuweisen haben, an welchem selbst zahlreiche Mitglieder eines Haushaltes längere Zeit zu zehren hätten, ehe derselbe den Weg allen Fleisches geht, ist sattsam bekannt, und nicht selten werden dergleichen Ungethüme von unseren wohlhabenden Bauern bei Kirmessen, Hochzeiten oder sonstigen Festlichkeiten zum Aufschnitt ganz auf die Tafel gebracht, wodurch der Wirth gleichzeitig die Größe seines umfangreichen Besitzes und der Wirthschaft bekundet. Es gehört nun zum guten Ton, daß in einem feinen Haushalte in Paris bei Festlichkeiten u. s. w. ein ganzer abgekochter Schinken auf der Tafel nicht fehlen darf. Doch wie lange würde wohl eine kleine Familie mit dem Ueberreste eines großen Schinkens, von welchem oft nur eine Wenigkeit verbraucht oder auch trotz wackerer Angriffe das Ueberbleibsel dennoch einem Berge gleicht, bis zur völligen Aufzehrung zu thun haben? Der Pariser weiß sich zu helfen; er geht bei dergleichen vorkommenden Fällen zu einem Händler, welcher Schinken aus Deutschland bezieht, läßt sich nun nach Auswahl einen Schinken wiegen und zahlt den geforderten Preis. Andern Tages erscheint er wieder mit dem Ueberreste, welcher nun vom Händler nach Abzug des Fehlenden mit einem Aufschlage gleichsam als Miethe zurückgekauft wird. Das verspeiste Stück Schinken ist theuer, — doch der Sitte, einen ganzen Schinken auf der Tafel gehabt zu haben, ist Genüge geschehen.

* * *

* **Newyork,** 1. Mai. In der verflossenen Woche wurden in Castle Garden zusammen 16,305 Einwanderer gelandet, davon allein 3342 am vorigen Samstag. Infolge dieses kolossalen Herbeiströmens der Einwanderer hat sich am Sonntag ein Ereigniß zugetragen, das so weit in der Geschichte der Einwanderung noch nicht zu verzeichnen war. Castle Garden war nämlich am Samstag derartig mit Einwanderern überfüllt, daß Superintendent Jadson sich veranlaßt sah, um Platz für weitere am Sonntag hier erwartete Einwanderer zu schaffen, die Pennsylvania, die Erie und die New York Central-Eisenbahngesellschaften zu ersuchen, am Sonntag Extra-Emigrantenzüge abgehen zu lassen. Die Gesellschaften, welche bisher niemals des Sonntags derartige Züge abgehen ließen, erklärten sich hierzu bereit und beförderten an jenem Tage zusammen etwa 3600 Passagiere nach dem Westen. Der am Freitag voriger Woche mit 1342 Zwischendeckspassagieren hier eingetroffene Bremer Dampfer „Ohio" hatte in so fern eine unglückliche Fahrt, als während derselben nicht weniger als 13 kleine Kinder starben. Die Zahl der während des Monats April bis zum Donnerstag hier gelandeten Einwanderer beziffert sich auf 43,261, eine Anzahl, die bisher noch nie zuvor in einem Monat erreicht wurde; die höchste bisher in einem Monat — im April 1873 — erreichte Zahl betrug 42,743.

Literarisches.

* **Möller's Kursbuch** 1880, Heft 2 ist soeben erschienen, um zur rechten Zeit das reisende Publikum mit den neuen Fahrplänen bekannt zu machen. Bei der berechtigten großen Beliebtheit dieses Kursbuches wird das frühzeitige Erscheinen dieses Heftes, welches die veränderten Sommerfahrpläne der Eisenbahnen und Posten von Nordwestdeutschland mit allen Anschlüssen nach allen Richtungen enthält, sehr willkommen sein. Außerdem giebt das sehr reichhaltige und praktisch eingerichtete Kursbuch die Dampfschiff-Fahrten auf Elbe, Weser, Rhein und Ostsee, die Dampfschiff-Verbindung nach den Nordsee-Bädern, nach England, Dänemark, Schweden und Norwegen, wie auch den außereuropäischen Ländern. Um das Auffinden von Fahrplänen zu erleichtern, geben auf der dem Kursbuch beiliegenden Eisenbahnkarte von Nordwestdeutschland die auf den Bahnlinien stehenden Zahlen die Seitenzahl an, auf welcher der betr. Fahrplan zu finden ist.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 19. Mai. Der Kaiser conferirte heute Mittag mit dem Kultusminister, und empfing um 2 Uhr in Privataudienz den rumänischen Gesandten Liteano, welcher seine Accreditive überreichte.

* **Paris,** 19. Mai. In Rheims nahmen gestern 900 Arbeiter die Arbeit wieder auf. Der Minister Constans ist von Rheims heute Vormittag hierher zurückgekehrt.

* **Paris,** 19. Mai. Die Mehrzahl der in Rheims anläßlich der Arbeitseinstellung verhafteten Individuen gehört nicht dem Arbeiterstande an. Man glaubt, ein geheimes Komité habe die Arbeitseinstellung für einen politischen Zweck organisirt.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 19. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763,0	+13,9	NW., still, bedeckt.
Kopenhagen	768,0	+ 6,3	NW., leicht, wolkig.
Stockholm	766,1	+ 5,0	WSW., leicht, bedeckt.
Haparanda	762,6	+ 1,2	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	760,8	— 1,3	NO., still, bedeckt.
Moskau	760,3	+ 2,6	NO., still, bedeckt.
Cork	769,9	+15,0	N, mässig, halb bed., Seegang leicht.
Brest	768,8	+ 8,3	O, still, heiter.
Helder	768,5	+ 9,2	SSO., still, halb bedeckt.
Sylt	768,6	+ 8,8	SO., still, halb bedeckt.
Hamburg	769,5	+ 6,6	SO, schwach, heiter, nachts Reif.
Swinemünde	768,3	+ 5,6	ONO., schwach, halb bedeckt.
Neufahrwasser	767,7	+ 4,9	NNO., schwach, wolkig.
Memel	765,3	+ 4,3	NNW., schwach, halb bed., nachts Frost.
Paris	767,2	+ 8,0	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	765,3	+ 6,8	NO., frisch, wolkenl., gest. Nm. Regen.
Wiesbaden	768,3	+ 6,5	NO., mässig, wolkenlos.
Kassel	767,2	+ 6,8	N., leicht, wolkenlos, schwacher Reif.
München	762,4	+ 2,0	NW., frisch, Schnee
Leipzig	768,3	+ 3,5	NO., schwach, wolkenlos, früh Reif.
Berlin	768,3	+ 5,0	NO., leicht, heiter.
Wien	760,2	+ 5,9	NNW, leicht, bedeckt.
Breslau	765,8	+ 2,2	NNO., mässig, bedeckt, vorher Schnee

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 10	6,1	55	SW. schwach
20.	7 U. Mrgs.	27. 9,8	7,5	54	
20.	1 „ Mtgs	27. 9,6	11,8	43	

Allgemeiner Witterungscharakter:
19. bewölkt.

Die Bewohner der Stadt, welche auf Beurlaubung von Soldaten zur Disposition ihrer Truppentheile nach zweijähriger Dienstzeit antragen wollen, werden aufgefordert, sich im Termine,

Dienstag, 25. d. M., Morgens 11 Uhr

einzufinden und unter genauer Darlegung ihrer Gründe entsprechende Anträge zu stellen.

Detmold, 18. Mai 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Der diesjährige **Wollmarkt** hierselbst

wird am 23., 24. und 25. Juni

abgehalten werden.

Die Einlieferung von Wolle findet vom 15. Juni an statt.

Paderborn, 15. Mai 1880.

Der Bürgermeister
Franckenberg.

Für das Museum sind eingesendet worden:

1, die Schwanzflosse und der Unterkiefer eines Delphin. Von Herrn R. Spanier in Hamburg.

2, Eine Reiherente. Von Hrn. Professor Treplin in Detmold.

3, Ein junger Dachs. Von Herrn Grafen C. Hahn-Basedow, z. Z. in Detmold.

4, Ein kurzes Römerschwert, gefunden im Tönsberge. Von Hrn. Superintendent Weerth in Oerlinghausen.

Unterzeichnetem ist am 17. d. M. eine

Schäfer-Hündin

zugelaufen. Dieselbe ist schwarz mit gelben Füßen gezeichnet. Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Kosten von hier wieder abholen. **A. Meier.**

Siebenhöfen 18. Mai 1880.

Zur Nachricht.

Die erwartete Sendung des weltberühmten, ächten **Bernhardiner Alpen-Kräuter-Liqueur** traf heute ein. **Carl Pustkuchen** in Detmold.

Am **Sonnabend den 22. d. M.** Morgens 9 Uhr sollen im Odeon 1 Sopha, 2 Bettstellen, 1 Anrichte, 1 mah. Patent-Tisch, Stühle, Komoden, 1 gr. Auszieh-Tisch, Spiegel, Bilder, Betten, 1 mah. Eckschrank, 1 gr. Porzellan-Schrank, 2 Wasch-Maschinen und sonstige Hausgeräthe meistbietend verkauft werden. **Austermann,** G.-V.

Detmold.

Ein **größeres rentables Landgut** im Preise von 250—300 Mille Mark wird bei bedeutender Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten nebst näheren Angaben über Größe, Lage etc. sub B. 6171 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln** erbeten.

Von einem jungen Manne wird pro 1. Juli oder später eine

Gastwirthschaft

resp. Restauration auf dem Lande zu übernehmen gesucht. Schriftliche Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 540 entgegen.

Pension gesucht

für eine junge Witwe mit kleinem Kinde, in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande. Nähere Auskunft durch **R. Döpping,**
Falkenkrug bei Detmold.

Auf sofort wird krankheitshalber ein gewandtes

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zur Aushülfe gesucht. Auskft. erth. die Exp. d. Bl.

Heute Abend

Eröffnung meiner neu errichteten

Kegelbahn.

Jansen.
Stadt Detmold.

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:

Grundriß zur

Lippischen Flora.

Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phanerogamischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von

Otto Wessel.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Hagemann's

concentrirte Seifenlauge

hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100

Industriellen

als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei

Maschinen

anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem

Maler und Lackirer

unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der

Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in **Minden,**

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
3^{55}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12^{40}	Nchm.
3^{30}	„	„	Meinberg, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	10^{5}	Abds.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20}	Vorm.

Detmold. Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird zum 1. Juni gesucht von

Frau H. Delker, Werrestraße.

Ressource.

Kegelpartie. Freitag.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 117. Freitag, 21. Mai. 1880.

Kolonialpolitik.

○ Die Verhandlungen über die Südseegesellschaft und Samoa haben wiederholt den Anlaß gegeben, die Möglichkeit und Räthlichkeit einer deutschen Kolonialpolitik zu erwägen. Die Veranlassung ist freilich eine sehr äußerliche gewesen, denn daß Samoa selbst eine deutsche Kolonie hätte werden können, war von vornherein ausgeschlossen. Grade der entschiedenste Vertheidiger der Vorlage, Herr Mosle, sprach sich in dieser Beziehung mit der größten Entschiedenheit aus. In den Tropenländern können deutsche Auswanderer nicht existiren; alle Versuche, welche in dieser Beziehung angestellt wurden, haben dahin geführt, daß sie zu Grunde gingen. Man kann unter den Tropen deutsche Handelsniederlassungen haben, aber man kann nicht den Massenstrom der Auswanderer dorthin lenken.

Also die Frage der Kolonialpolitik muß aus ihrer Verbindung mit der Samoafrage losgelöst und isolirt behandelt werden. Aber sie ist nicht mit der Samoafrage zugleich abgethan, sondern sie wird wiederkehren und man wird sich wiederholt mit ihr beschäftigen müssen. Es sind Schriften für und wider erschienen und es liegt in dem augenblicklichen Zuge unserer Zeit, daß noch mehr darüber gesprochen und geschrieben werden wird.

Wir wollen heute nur auf eine Seite der Frage aufmerksam machen, die bisher nur wenig oder gar nicht behandelt worden ist. Wie denkt man sich das Verhältniß der Kolonisten zu der allgemeinen Wehrpflicht?

Der Kolonist gleicht dem Auswanderer darin, daß er das Territorium des Mutterlandes verläßt, mit der Absicht, seinen Aufenthalt für das Leben dauernd in einem anderen Lande, einem anderen Welttheil zu nehmen. Er unterscheidet sich von dem Auswanderer darin, daß er das Bürgerrecht, die Staatsangehörigkeit in dem Mutterlande beibehält, allen Rechten und Pflichten eines Staatsbürgers unterworfen bleibt.

Eine Kolonie kann nur zur Blüthe gebracht werden durch junge Leute, welche die Hoffnung hegen, zu einem solideren Wohlstand, als ihnen in der Heimath in Aussicht steht, dadurch zu gelangen, daß sie eine Zeit lang angestrengter arbeiten. Kräftige junge Leute sind aber bei uns der Wehrpflicht unterworfen.

Ein Reservepflichtiger kann nicht Kolonist werden, ohne die Last seiner Wehrpflicht in das Ungemessene zu steigern. Es ist ein viel größerer Nachtheil, der Ansiedlung im fernen Lande entzogen zu werden, wo eine Vertretung schwer, vielleicht unmöglich zu beschaffen ist, als in der Heimath der Thätigkeit entzogen zu werden, wo Verwandte und Freunde stets in nächster Nähe wohnen.

Wer sich im fremden Lande ansiedeln will, trifft Vorsorge, seinem dortigen Wirkungskreis nicht wiederum entzogen zu werden. Er sucht entweder die Entlassung aus dem Staatsbürgerverbande nach oder läßt durch den Ablauf der Zeit sein Staatsbürgerrecht erlöschen. Unter allen Umständen läßt er sich keine grauen Haare darüber wachsen, wenn er mit seiner Wehrpflicht in Kollision geräth. Er folgt einfach der Ordre nicht. Der Kolonist dagegen, der sich der Wehrpflicht entziehen wollte, müßte dennoch Haus und Hof verlassen, um der verwirkten Strafe zu entgehen.

Es ist uns in der That nicht verständlich, wie man allgemeine Wehrpflicht und Kolonialpolitik mit einander in Einklang bringen will.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 20. Mai. (Preußischer Landtag.) Das Haus ist zahlreich besetzt. Am Ministertische Minister des Innern und vier Regierungscommissare. Präsident Köller gedenkt nach Eröffnung der Sitzung der während der Vertagung verstorbenen Abgeordneten Zimmermann, Schopis, Wulffshein, v. Kraatz, Reinecke und Techow. Die Mitglieder erheben sich zum Gedächtniß der Verstorbenen. Nach weiteren geschäftlichen Mittheilungen zeigt Präsident v. Köller folgendes an: Von dem Herrn Kultusminister ist ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze eingegangen. Ich habe sofort den Druck der Vorlage angeordnet und hoffe, daß dieselbe noch heute den Mitgliedern zugehen kann. Die Tagesordnung führt zur zweiten Lesung des Entwurfes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung. Man einigt sich dahin, vorläufig die Debatte über die §§ 1—7 auszusetzen und beginnt mit § 8 (Oberpräsidenten), der mit einem Antrage des Abg. v. Liebermann, welcher die Oberpräsidenten ermächtigt, die Mitglieder der an ihrem Amtssitz befindlichen Regierung sowie die den Regierungspräsidenten daselbst beigegebenen Beamten zur Bearbeitung der ihnen übertragenen Geschäfte heranzuziehen, angenommen wird. § 9 (Stellvertretung des Oberpräsidenten) wird debattelos genehmigt. § 10 (Zusammensetzung des Provinzialraths) wird auf Vorschlag der Abgg. v. Wedell-Piesdorf, v. Benda und gegen den Antrag v. Witzingerode, welcher die Regierungsvorlage wieder herstellen will, in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen, wonach dem Provinzialrath fünf Mitglieder angehören sollen, welche durch den Provincialausschuß aus der Zahl aller zum Provincial-Landtag wählbaren Provincial-Angehörigen gewählt werden. Dasselbe gilt von deren Stellvertretern. § 23 wird in der Fassung der Commission angenommen, ein Antrag Zelle dazu abgelehnt. Hiernach vertagt das Haus die weitere Berathung bis Freitag 12 Uhr. Schluß 2¼ Uhr.

* **Berlin,** 19. Mai. Wie es heißt, hätte der König heute dem Cultusminister die Ermächtigung ertheilt, dem Landtage die vielerwähnte politische Kirchenvorlage zu unterbreiten. Vielleicht verdankt die Angabe der Thatsache ihren Ursprung, daß Se. Maj. der Kaiser und König heute Mittag den Cultusminister v. Puttkamer empfing und längere Zeit mit ihm conferirte. Dem Abgeordnetenhause war bis heute Mittag eine Vorlage nicht zugegangen und es erhält sich die Annahme, daß der betreffende Entwurf überhaupt nicht dem Bureau übersandt, sondern wie dies bei wichtigen Vorlagen geschieht, durch den Minister unter einleitender Begründung werde überreicht werden. Schon sind die Mitglieder des Centrums zahlreich in Berlin eingetroffen; man hört von denselben, daß die Fraction nach allem, was bisher darüber bekannt geworden sei, geschlossen gegen jede Vorlage stimmen werde, welche eine discretionäre Anwendung der Maigesetze in die Hand der Regierung lege. Die Angabe, daß dem Landtage in der Nachsession weitere Vorlagen aus dem Ressort des Finanzministeriums zugehen sollen, begegnet überall lebhaften Zweifeln. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Verwechslung mit dem noch festzustellenden Gesetz „über die Verwendung von Ueberschüssen aus den Reichseinnahmen“. — Die Ausschußsitzung des Bundesraths über die Hamburger Angelegenheit hat heute stattgefunden. Man will annehmen, daß die Zollgrenze zwischen Altona und St. Pauli in Uebereinstimmung mit der politischen Grenze erfolgen werde. Eine Bestätigung wird um so mehr abzuwarten bleiben, als die Dinge sehr geheim gehalten werden. Die N. A. Z. schreibt officiös: Die zur Untersuchung der Zollgrenzverhältnisse in Hamburg entsandten Commissare

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 15.
(Fortsetzung).

Die Meldung war uns sehr unerwartet gekommen. Weder Valerie noch Eugen und Emil, die Lieblinge der Baronin von Utten, hatten bisher die Erlaubniß erhalten, die Kranke zu sehen, — es rege sie zu sehr auf, sagte der Arzt, und jetzt erhielt Theodor, ihr so wenig geliebter Sohn, den Ruf in das Krankenzimmer. — Noch mehr Grund zur Verwunderung aber erhielt ich am Abend, als mir der alte Georg ausschwatzte, er habe, unmittelbar nachdem Baron Theodor nach der Unterredung mit seinem Vater in das Familienzimmer getreten sei, die beiden ältesten Freunde des Freiherrn, den Rittmeister a. D. von Wiesneck und den Baron von Obelitz aus einer Weinhandlung in der Nähe, in welcher sie bereits gewartet hätten, herbeiholen müssen. Der Freiherr habe die beiden alten Freunde in das Krankenzimmer geführt und gleich darauf sei auch Baron Theodor in dasselbe berufen worden.

Fast eine Stunde war Theodor bei seiner Mutter geblieben, dann hatte er das Krankenzimmer und gleich darauf das Haus verlassen. Ohne Abschied von uns zu nehmen, war er, wie uns der Freiherr am Abend mittheilte, nach W** zurückgereist.

Zwei Tage darauf verschied die Baronin von Utten; kurz vor ihrem Tode hatte sie alle ihre Lieben, auch mich rechnete sie zu diesen, noch einmal gesehen und uns ein liebevolles Lebewohl gesagt.

Die Baronin hatte ein nicht unbedeutendes Vermögen, etwa 60,000 Thaler hinterlassen. Nach ihrem Wunsche, den sie auf dem Sterbebett ihrem Gatten ausgesprochen, sollte dasselbe unter die drei Söhne vertheilt werden, der Freiherr selbst machte auf ein Erbtheil keinen Anspruch, er behielt sich nur die Verwaltung des Vermögens seiner Söhne so lange vor, bis diese das vierundzwanzigste Jahr zurückgelegt hätten.

Der Erbregulirung wegen war es für den Freiherrn wünschenswerth, seine Söhne noch vor dem 24. Jahre mündig erklären zu lassen, zugleich bestimmte ihn zu diesem Wunsch noch ein anderer Plan, den er mir eines Tages im Vertrauen mittheilte. Er hatte die Absicht, seinen großen Grundbesitz aus einem Majorat in freien Allodialbesitz umwandeln zu lassen.

Er hatte in früheren Jahren so schwer unter dem Majoratsgesetze gelitten, daß er es vom Grund des Herzens haßte. Als ein zweitgeborener Sohn war sein Vater der Noth des Lebens preisgegeben gewesen, während der Majoratsbesitzer im Reichthum schwelgte. Durch den Tod des kinderlosen Oheims war das Majorat an den Freiherrn gekommen, dem es abermals durch die Furcht, sein verhaßter Lehnsvetter könne es erben, große Sorge gemacht hatte, auch jetzt war ihm der Gedanke unerträglich, daß sein ganzer Reichthum an den ungeliebten Sohn Theodor übergehen solle und es ihm nur gestattet werde, sein freies Kapital an seine beiden Lieblingssöhne zu vererben.

Die Genehmigung zur Aufhebung des Majorats hoffte der Freiherr vom Könige zu erhalten, da kein berechtigter Einspruch von dritter Seite her erfolgen konnte. Der Utten'sche Stamm war ausgestorben, nur der Freiherr und seine Söhne pflanzten denselben fort, berechtigte Lehnsvettern gab es seit dem Tode des Freiherrn Friedrich von Utten-Warnsbühl nicht mehr. Der König hatte sich stets sehr wohlwollend für den Freiherrn gezeigt und ihm erklärt, daß er ihm gern für schwere in der Zeit der Kriegsnoth gebrachte Geldopfer seinen Dank beweisen werde, darauf hin hatte der Freiherr seinen Plan, das Majorat aufzuheben, ausgesprochen und die Zusicherung der Königlichen Genehmigung für den Fall erhalten, daß die drei einzigen Erbberechtigten, sobald sie mündig würden, ihre Zustimmung zur Umwandlung des Majorats in Allodialbesitz ertheilen.

„Wird aber Theodor, der Majoratserbe, jemals seine Zustimmung dazu geben?“ wendete ich ein. — „Er allein verliert dadurch, der ganze Vortheil fließt seinen Brüdern zu, mit denen er doch in einem keineswegs freundlichen Verhältniß steht. Ich zweifle, daß gerade er eine solche Uneigennützigkeit zeigen sollte!“

Ein bitteres, fast möchte ich sagen ein hämisches Lächeln, wie ich es noch nie bei ihm bemerkt hatte, umspielte den Mund des Freiherrn, als er spöttisch entgegnete: „Du kennst meinen Theodor nicht, Leopold! Du glaubst gar nicht, wie opferfreudig und uneigennützig er ist. — Ich habe die ganze Sache mit Theodor bereits besprochen. Der Wunsch des Vaters ist ihm Gesetz und ich denke, auch Eugen und Emil werden mir keine Schwierigkeiten machen. — Ich will meine Jungen mündig erklären lassen, denn ich brenne vor Ungeduld, meinen Plan zur Ausführung zu bringen. Ich bin ein alter Mann, der keine Zeit zu verlieren hat und ehe ich sterbe, soll dies verabscheuungswürdige Majorat, diese Quelle aller Ungerechtigkeit, vernichtet sein.“

Ich theilte das gläubige Vertrauen des Freiherrn auf den Edelmuth seines ältesten Sohnes nicht, als er aber eine nochmalige Aeußerung meines Zweifels entschieden zurückwies, mußte ich wohl schweigen. Ich machte für ihn die nöthigen Eingaben, um seine Söhne mündig erklären zu lassen; bei Theodor, der 22 Jahre und bei Eugen, der 21 Jahre alt war, hatte dies keine Schwierigkeit, Emil aber konnte erst ein Jahr später, als auch er das 21ste Jahr zurückgelegt hatte, die Mündigkeit erlangen. (Fortsetzung folgt.)

des Bundesraths werden heute über das Ergebniß ihrer Prüfung den vereinigten Ausschüssen des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr Bericht erstatten. Die ursprünglich auf gestern anberaumte Sitzung dieser Ausschüsse ist, wie wir hören, deshalb auf heute verschoben, weil gestern eine Sitzung des Staatsministeriums stattfand.

* — Die neue Geschäftsordnung für den Bundesrath zerfällt in folgende fünf Abschnitte: 1) Vertretung der Staaten im Bundesrathe, 2) Gegenstände der Berathung und geschäftliche Behandlung derselben, 3) Ordnung des Geschäftsganges in den Sitzungen, 4) Ausschüsse, 5) Protokollführung, Veröffentlichung der Verhandlungen und Vollzug der Beschlüsse. Was die Stellvertretung anbetrifft, so ist dieselbe auf Grund von Vollmachten zulässig, welche von den Regierungen auf bestimmte Personen ausgestellt sind. Jeder stimmführende Bevollmächtigte kann im Verhinderungsfalle den Bevollmächtigten eines anderen Staates substituiren, die Substitution gilt jedoch nur für eine Sitzung, in der nächstfolgenden Sitzung kann ihn nur ein von der Regierung selbst Substituirter vertreten. Von jeder Substitution ist dem Reichskanzler unverzüglich Mittheilung zu machen. Stellvertretende Bevollmächtigte, welche nicht an die Stelle von Hauptbevollmächtigten getreten sind, können den Sitzungen des Bundesraths und der Ausschüsse beiwohnen, ohne jedoch an den Berathungen Theil zu nehmen.

* — Der soeben erschienene 42. Band der Statistik des deutschen Reiches behandelt den Tabakbau, Tabakfabrikation und Handel in Deutschland und Luxemburg nach den Arbeiten der Tabak-Enquête-Kommission. Danach wurden im Jahre 1878 im deutschen Reiche 642 Handlungen gezählt, welche ausschließlich Rohtabak betrieben, 162, welche daneben noch Tabakfabrikation betrieben, 87 Rohtabakhandlungen, welche mit einem Fabrikatenhandel, und 107, welche mit Fabrikation und Fabrikatenhandel verbunden waren. Von diesen Rohtabakhandlungen kamen auf Bremen allein 213, Baden 143, Hamburg 97, Königreich Sachsen 71, Rheinpfalz 67, Elsaß-Lothringen 15, Hessen-Nassau 13, Württemberg 10 u. s. w. Die Tabakfabrikation wurde in demselben Jahre von 15,038 Geschäften betrieben und darin 139,415 Personen beschäftigt. Handlungen mit Tabaksfabrikaten bestanden 7915 in größerem Umfange. Außerdem wurden 366,928 Geschäfte ermittelt, in denen Tabakfabrikate nur nebensächlich umgesetzt wurden. Zusammen wurden in allen diesen Geschäften 535,708 Personen beschäftigt, also etwa 12½ pro Tausend der Gesammtbevölkerung. Der jährliche Verbrauch an Tabakfabrikaten im Zollgebiet betrug etwa 751,307 Centner Cigarren, 3752 Ctr. Cigaretten, 731,921 Ctr. Rauchtabak, 121,440 Ctr. Schnupftabak, 49,098 Ctr. Kautabak, zusammen 1,657,518 Ctr., auf den Kopf 3,38 Pfd. Der Seitens der Bevölkerung gemachte Geldaufwand beläuft sich auf 249,269,000 M. für Cigarren, 3,304,000 M. für Cigaretten, 42,429,000 für Rauchtabak, 10,156,000 für Schnupftabak und 7,808,000 M. für Kautabak, zusammen 312,966,000 M. Diese Schätzung bezieht sich wie erwähnt, speziell auf das Jahr 1877/78, ist jedoch wohl zu hoch. Die Gesammtsumme betrug nach anderer Schätzung 1871/72: 209,490,000 M., 1872/73: 297,270,000 M., 1873/74: 196,320,000 M., 1874/75: 192,060,000 M., 1875/76: 193,890,000 M., 1876/77: 196,820,000 M., 1877/78: 282,560,000 M. Darnach beträgt der Durchschnittsaufwand auf den Kopf 5,39 M. jährlich.

* **Geestemünde**, 17. Mai. Das Pfingstfest hat für einige Familien im Oldenburgischen einen sehr betrübenden Abschluß erhalten, indem heute Nachmittag 7 Personen ertrunken sind, welche eine Bootpartie über die Weser bei Deedesdorf unternommen hatten. Wahrscheinlich ist das Boot infolge eines heftigen Windstoßes gekentert und dadurch sämmtliche Insassen ein Raub der Wellen geworden. Unter den Verunglückten befinden sich fünf Hautboisten vom 91. Infanterie-Regiment und zwei Familienmitglieder des Amtsdieners Schw. in Oldenburg.

* **Köln**, 18. Mai. Der Wiener Männergesangverein ist heute Vormittag 10 Uhr von Wien abgereist und trifft morgen 4 Uhr in Mainz ein. Dort geht er zu Schiff und landet hier in Köln um 1½ Uhr Nachm. Vom Kölner Männergesangverein empfangen und begrüßt, besucht er den Dom und setzt um 3½ Uhr die Reise nach Brüssel fort, wo er um 9 Uhr Abends ankommt. Die Serenade, welche er der Prinzessin Stephanie, der Braut des Erzherzogs Rudolf, an deren Geburtstage darbringen will, findet am 21. ds. statt.

* — 19. Mai. Das 57. niederrheinische Musikfest fand hier Pfingsten statt. Der erste Tag brachte festgelungene Aufführungen von Beethoven's Ouvertüre „Zur Weihe des Hauses" und Händel's Oratorium „Israel in Aegypten". Der zweite Tag wurde mit Beethovens 8. Sinfonie eingeleitet, es folgte dann ein Andante für Streichorchester von Haydn, Hillers Cantate. „Die Nacht", Hymne von Hartmann. Frau Clara Schumann spielte das Clavierconcert ihres Gatten, den Schluß bildete Sebastian Bachs „Pfingstkantate". Der dritte Tag brachte Solovorträge mit Orchesterbegleitung. Die Direktion ruhte in den bewährten Händen des Kapellmeisters Ferdinand von Hiller. Zum Feste waren u. a. erschienen Niels Gade aus Kopenhagen, Kapellmeister Normann aus Stockholm, Max Bruch und Professor Rudorff, Gernsheim, Gouvy Radoux und Charles Gounod aus Paris. Das Orchester zählte 44 Violinen, 20 Bratschen, 19 Celli, 14 Kontrebässe und 29 Bläser. Der Chor wurde von 352 Damen und 250 Herren gebildet. Die Solisten Frau Marcella Sembrich, Fräulein Adele Aßmann, die Herren Westberg, Lißmann und Dr. Krauß wurden vom Publikum mit lebhaftem Beifall ausgezeichnet.

* **Werden**, 14. Mai. Heute Mittag starb in unserer Stadt ein schon bejahrter Arbeitsmann infolge eines Fliegenstichs und der dadurch bewirkten Blutvergiftung. Der Stich soll am vorigen Samstag und zwar an der Lippe erfolgt sein. Dieser Unglücksfall ist eine neue Mahnung, derartige Kleinigkeiten nicht zu ignoriren, bis es zu spät ist. (Ess. Z.)

* **Kassel**, 18. Mai. Mit welcher Unverfrorenheit unsere Konservativen bei der Agitation für die bevorstehende Reichstags-Neuwahl im Wahlbezirk Kassel-Melsungen vorgehen, beweist der Inhalt des von denselben veröffentlichten Wahlaufrufs. In demselben werden u. a. alle diejenigen zur Stimmabgabe für den konservativen Kandidaten aufgefordert, „welche erkannt haben, in wie verkehrter Weise in der Zeit der Milliarden alle Staatsausgaben durch übermäßige Bewilligungen ins außerordentliche gesteigert sind, und wie infolge dessen die Steuern erhöht und die Gerichtskosten unerschwinglich geworden sind." Eine solche Apostrophe wagt ein konservatives Wahlkomité den Bewohnern Kassels und der Umgegend zu bieten, als wenn dieselben nicht wüßten, welchen Antheil die konservative Partei gerade an den übermäßigen Geldbewilligungen, an der Steuererhöhung und der Festsetzung der Gerichtskosten gehabt hat.

* **Wiesbaden**, 19. Mai. Von zur Disposition stehenden Offizieren wohnen z. Z. hier: 3 Generale der Infanterie, 24 Generallieutenants, 23 Generalmajors, 27 Oberste, 18 Oberstlieutenants, 25 Majors, 3 Hauptleute und 1 Premierlieutenant.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 18. Mai. Außer der alljährlich zu Pfingsten hier stattfindenden Delegirten-Versammlung deutscher Burschenschaften, der auch diesmal eine Versammlung von Wingolfiten folgte, hält seit gestern auch der Verein für wissenschaftliche Pädagogik hier seine Jahres-Versammlung. Derselbe steht auf dem Boden Herbart'scher Pädagogik und Philosophie und erstrebt die Förderung der Theorie wissenschaftlicher Pädagogik und deren Verbreitung durch Lehre und Schrift. Der Verein zählt jetzt 314 Mitglieder in allen deutschen Staaten wie in Amerika, Dänemark, England, Italien, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz und Serbien. Der Vorsitzende ist Professor Ziller-Leipzig; da derselbe aber hier nicht anwesend war, fungirte an seiner Stelle Prorector Altenburg aus Ohla, in Schlesien. Die Verhandlungen erstreckten sich auf mehrere in dem Ziller'schen „Jahrbuch für wissenschaftliche Pädagogik" behandelten Themata. Heute gelangten zur Berathung: 1) „Goethe's Stellung zur Religion" von Filtsch-Siebenbürgen. 2) „Religionsunterricht im 4. Schuljahr" von Thrändorf-Auerbach in Sachsen. 3) „Religionsphilosophie auf geschichtl. Grundlage" vom Pastor Flügel-Schochwitz (Provinz Sachsen). 4) „Ueber Bekenntnißschriften" von Günther-Löbau. 5) „Claudius' Stellung in der Erziehungsschule" und „Behandlung eines Gedichts" von Dr. Just-Dresden. 6) „Methodische Richtslinien für den Lesevortrag" von Rector Hartung-Perleberg. — Resolutionen wurden nicht gefaßt. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt. Die Präsenzliste weist 38 Theilnehmer auf.

Das Kronprinzliche Paar in der Düsseldorfer Ausstellung.

△ Düsseldorf, 19. Mai.

Das war heute ein Freudentag in der Düsseldorfer Gewerbe- und Kunstausstellung! Das Kronprinzliche Paar des Deutschen Reiches beehrte dieselbe mit ihrem Besuche. Morgens punkt 9 Uhr trat Sr. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz, gefolgt von seinem Adjutanten, sowie dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Exzellenz von Bardeleben, dem Generallieutenant v. Witzendorff, dem Regierungspräsidenten v. Hagemeister und dem Oberbürgermeister Becker von Düsseldorf sowie einer großen Anzahl von Komiteemitgliedern, unter denen zunächst der Vorsitzende Herr Lueg und Herr Maler Grotjohann die Führung übernahmen, behufs deren dann später mit den genannten Herren die Gruppenvorstandsmitglieder abwechselten, in die Ausstellung. Zur Seite Sr. Kaiserl. Hoheit gingen die 3 jugendlichen Söhne des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern. Auf dem ganzen, nun folgenden Rundgange, während dessen Ihr Berichterstatter sich fortwährend in unmittelbarer Nähe des Kronprinzen befand, bekundete Sr. Kaiserl. Hoheit ein sehr eingehendes Interesse an allen ausgestellten Gegenständen, von denen er natürlich manche nur gruppenweise betrachten konnte. Dabei entfaltete er seine bekannte Liebenswürdigkeit und seinen treffenden Humor in vollstem Maße.

Durch das prächtige Portal, das er längere Zeit bewunderte, in das Gebäude eintretend, wurde er zunächst zur Gruppe der Kunstgewerbe geführt, von denen er namentlich die Kirchengeräthe aufmerksam betrachtete, eingehend Kenntniß. In der Gruppe für wissenschaftliche Instrumente ließ er sich von der Firma Leybold Nachf. Köln eine galvanische Batterie in Thätigkeit zeigen, probirte eigenhändig die Zimmerläuteapparate und ging dann in die vom Niederrheinischen Verein für öffentliche Gesundheitspflege in dem Nebenraume veranstaltete Ausstellung, in der er längere Zeit mit sichtlichem Interesse verweilte. Sodann trat er in die Abtheilung für Bergbau und Salinenwesen ein, welche er mit dem Ausdrucke höchster Bewunderung durchwandelte. Namentlich sei hier erwähnt, daß er sich das reizende Modell des Oberbaues der Zeche Prosper II genau betrachtete und eigenhändig die Vorrichtungen öffnete. Auch in der Ausstellung des Saarbrücker Reviers verweilte er längere Zeit. Und als er dann hineintrat in die Gruppe der Eisenindustrie (Maschinenwesen und Transportmittel) und zunächst den riesigen, aus Rohren erbauten Triumphbogen der Firma Piedboeuf und Comp., die Riesenplatten aus Schweißeisen des „Phönix", die hohen Pyramiden aus Blechen von Schultz-Knauth in Essen, die Kolossalausstellung der Dortmunder Union u. a. betrachtete, da konnte sich der hohe Gast nicht enthalten, seinem Staunen über die Leistungen der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie lauten Ausdruck zu geben. Auch von den Entphosphorungsfabrikaten des Hörder Vereins nahm er Kenntniß. Nachdem sodann eine Gesteinsbohrmaschine und die riesige Grotte mit Interesse betrachtet war, trat er in die Maschinenhalle, in der fast sämmtliche Maschinen sich im Betrieb befanden. Bei Stollwerck u. Co. wurde ihm ein Tablett mit Chokoladewaaren gereicht, die er den kleinen Prinzen lächelnd in den Mund steckte und von denen er auf Wunsch der präsentirenden jungen Dame selbst aß. In der Lueg und Hanielschen Ausstellung wurde sodann namentlich die große Schiffsschraube eingehend besichtigt und ein Blick auf den grade in der Nähe befindlichen Riesenschiebekrahn (von 20,000 Kg. Tragfähigkeit) geworfen. Se. K. Hoheit erkundigte sich sodann nach dem Wesen der Gasmotoren, betrachtete die Spulmaschinen, die Brinkmann'schen Dampfhämmer, und dann ging es in die Gruppe für Metallindustrie, wo außer den Küchengeräthen, der Kleineisenindustrie, namentlich auch die Ausstellung der „Wittener Waffenfabrik" eingehende Beachtung fand. Der Kronprinz ließ sich hier die Rumänischen Gewehre (System Henry Martini) zeigen und sagte zu den Prinzen gewendet: „Seht, die sind für Onkel Karl!" Als er eine zehnläufige Mitrailleuse betrachtet hatte, entfernte er sich mit scherzhaftem Ber! Die Holzschraubenausstellung aus Schwelm erregte sodann seine besondere Bewunderung. Weiter ging es durch die Abth. für Bekleidungsindustrie, wo er namentlich Damengarderoben besichtigte, in die Abth. für Glasindustrie, in der die kolossalen Dimensionen u. a. der Gebr. Müllenstiefen'schen Glascylinder und die feine Arbeit der Bielefelder Glasschleiferei Krämer Interesse erregten. Die folgende Abtheilung für Vasen wurden eingehend besichtigt und dann ging es zur Kunstausstellung, in welcher der hohe Herr mit vielem Interesse nahe zu 2 Stunden verweilte. Sodann wurde im Café Bauer ein Frühstück eingenommen, nach dessen Beendigung er mit den 3 Prinzen den Wagen bestieg, um Ihre Kaiserl. Hoheit die Frau Kronprinzessin 2 Uhr 30 Minuten vom Cöln-Mindener Bahnhofe abzuholen.

Mittlerweile hatte sich in der Ausstellung ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum gesammelt, welches schon lange vor Ankunft der hohen Herrschaften vom Eingang bis zum Ausstellungsgebäude Spalier bildete. Und als dann das Kronprinzliche Paar eintrat, da brach ein stürmischer Jubel los und die Hurrahs und Hochs wollten kein Ende nehmen. Die Kronprinzessin durchschritt mit freundlicher Miene an dem Arm Ihres Gemahls die langen Reihen, leutselig nach allen Seiten hin die enthusiastischen Grüße erwidernd. Am Ausstellungsgebäude wurde sie sodann von mehreren Damen empfangen und in den zu diesem Zweck hergerichteten Salon geführt, wo der Kaffee eingenommen wurde. (Noch bemerke ich, um mir nicht den Unwillen der Leserinnen zuzuziehen, daß die hohe Frau eine violettblaue Robe und einen schwarzen Hut mit einem Veilchenkranze trug.) Nach eingenommenem Kaffee ging es natürlich! — und könnte es bei dem großen Interesse der Kronprinzessin für die Kunst anders sein? — zunächst in die Kunst-Ausstellung, wo namentlich der Kronprinz seine Gemahlin auf all das Schöne aufmerksam machte, was er schon am Morgen gesehen. Sodann wurde auch ein Rundgang durch die übrigen Abtheilungen und die Annexbauten gemacht, der bei Abgang meines Berichtes noch fortdauerte.

Es war ein schöner Tag, der einerseits redendes Zeugniß ablegte von dem Interesse, welches das kronprinzliche Paar unserem heimischen Industrie-, Gewerbe- und Kunstfleiß entgegenbringt, und andererseits die innige Liebe offenbarte, mit dem Rheinland und Westfalens Volk am Hohenzollernhause hängen Da hoben Väter nicht allein ihre Kinder in die Höhe, damit sie den Thronfolger von Deutschland sähen, sondern nahmen sogar ihre Frauen auf den Arm, damit sie wenigstens einen Blick erlangten; da stritten die Knaben, wer dem Kronprinzen am nächsten gestanden habe und rühmten sich die Mädchen, daß sie ganz dicht bei der Kronprinzessin gewesen wären. Und daß dieser Ausdruck der Liebe dem kronprinzlichen Paare wohlthut, davon zeugte ihr freundliches Antlitz, das auch wir sobald nicht aus der Erinnerung verlieren werden. W. P. Z.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 18. Mai. Das hier bestehende Comite für Errichtung eines Gauß-Standbildes gedenkt dieses Ende des nächsten Monats zu enthüllen. — In das hiesige herzogliche Krankenhaus sollen in der vorigen Woche 10 Flecktyphuskranke aufgenommen sein. Nach anderen Notizen der Lokalpresse müssen in der genannten Anstalt gegen 50 solcher Kranker sein. Uebrigens sind inzwischen zwei Baracken für Typhuskranke erbaut worden.

Sachsen.

* **Dresden**, 18. Mai. Am 16. d. M. verstarb hier der weit bekannte frühere Hofkapellmeister Karl August Krebs im 76. Lebensjahre. Er war seiner Zeit ein beliebter Komponist. Krebs war verheirathet mit der ehemals berühmten Mezzosopranistin Aloyse Michalesi, als Frau Krebs-Michalesi durch lange Jahre eine Zierde der Dresdener Hofoper. Seine Tochter ist die ausgezeichnete Pianistin Fräulein Mary Krebs.

Schweiz.

* Zürich, 18. Mai. Am 13. Juni werden die Bürger unseres Kantons über den von mehr als 5000 Stimmberechtigten gestellten Initiativ-Antrag auf Abschaffung des Impfzwanges abzustimmen haben. (Die Majorität des Kantonsraths empfiehlt Ablehnung; die Motivirung ist jedoch schwach, und beruht auf den von dem Impfgegnern wiederholt als unhaltbar angegriffenen und wenigstens theilweise nachgewiesenen Gründen.)

Britisches Reich.

* **London**, 20. Mai. Die „Daily News" erfahren, die Königin werde das Parlament nicht eröffnen. Die Thronrede werde erklären, daß die Beziehungen zu allen Mächten freundschaftliche seien, und die Nothwendigkeit betonen, gemeinschaftlich mit den übrigen Großmächten auf der Ausführung der noch restirenden Punkte des Berliner Vertrages bestehen. Die Förderung des europäischen Konzerts sei die Hauptaufgabe der neuen Regierung. Die Lösung der griechischen Frage sei jetzt der erste Zweck der englischen Politik. In Afganistan wünsche die Regierung Ordnung und Frieden herzustellen, Afganistan unabhängig zu lassen und zu einem befreundeten Nachbar Indiens zu machen.

Schweden.

* **Stockholm**, 16. Mai. Der Reichstag ist gestern ohne Thronrede durch den Staatsminister Grafen Posse geschlossen worden. In der Ersten Kammer gab deren Präsident Erzbischof Saidberg seinem Bedauern Ausdruck, daß an dem Widerstande der Zweiten Kammer die Wehrpflichtgesetzvorlage gescheitert sei.

Rußland.

* **Petersburg**, 18. Mai. Zu den Verhandlungen in dem Processe gegen Adrian Michailow, Dr. Weimar und Genossen, welche wie bereits gemeldet, heute Mittag begannen, haben etwa 270 Personen Zutritt erhalten, darunter vorherrschend Militärpersonen. Von $2^1/_2$ bis $5^1/_2$ Uhr wurde eine Pause in den Verhandlungen gemacht, sodann erfolgte die Verlesung der Anklageacte, was bis abends 9 Uhr dauerte. Sämmtliche 11 Angeklagte erklärten sich auf die an sie gerichtete Frage für nichtschuldig; Michailow und Saburow gaben indes an, daß sie der socialistischen Partei angehörten. Abends $9^1/_4$ wurde die Sitzung auf Mittwoch Vormittag 11 Uhr vertagt.

* — 19. Mai. In dem Prozeß gegen Michailow, Dr. Weimar und Gen. sind 141 Zeugen vorgeladen, darunter 40 für die Vertheidigung. Unter den Beweisstücken befinden sich auch die auf dem Hofe des Gerichtsgebäudes aufgestellte Droschke und das Pferd, auf welchem angeblich der Mörder des Generals Mesenzeff entfloh.

Italien.

* **Rom**, 18. Mai. Es sind jetzt fast alle Wahlen bekannt; von den 351 gewählten Deputirten gehören 120 der constitutionellen, 170 der ministeriellen Partei an, 61 sind Dissidenten. Von den 152 Stichwahlen rechnet man 55 für die Constitutionellen, 76 für die Ministeriellen, 21 für die Dissidenten. Die Dissidenten verloren 22 frühere Sitze und gewannen 3 neue, die Ministeriellen verloren 25 Sitze und gewannen 21 neue, die Constitutionellen verloren 7, gewannen dagegen 23 Sitze. Zu den Constitutionellen gehört die ehemalige toscanische Gruppe. Mit Rücksicht auf den wahrscheinlichen Ausfall der Stichwahlen wird auf eine starke ministerielle Mehrheit gerechnet.

Amerika.

* **Newyork**, 15. Mai. Der Brand, der seit einigen Tagen in den Oelgegenden Pennsylvaniens wüthet, hat das Dorf Milton ergriffen und zerstört. Eine Person kam in den Flammen um und andere werden vermißt. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird auf 1,800,000 Dollars geschätzt. — Das Repräsentantenhaus in Washington faßte heute den Beschluß, am 31. d. M. sich zu vertagen. Der Werth der im April aus der Union exportirten Brodstoffe belief sich auf 21,679,115 Dollars. — Bis jetzt sind 650 Delegirte zu der in Chicago zusammentretenden Convention gewählt worden, von denen durch Instruction oder freien Willen 313 für Grant, 214 für Blaine, 72 für Sherman, 34 für Edmonds und 17 für Washburne stimmen werden. Es sind noch 106 weitere Delegirte zu wählen, darunter in Illinois 42, in Alabama 20, in Minnesota 20, und in Nebraska 6. General Grant scheint es schwierig zu finden, eine Mehrheit der Convention zu erzielen. Allgemein wird erwartet, seine Candidatur werde zurückgezogen werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. Mai. (Strafe für billetlose Passagiere). Die Königliche Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn hat verfügt, daß mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans von Passagieren, welche ohne gültiges Fahrbillet in den Zügen betroffen werden, nicht mehr wie bisher für die 1. und 2. Klasse 6 Mark, für die 3. Klasse 3 Mark und für die 4. Klasse 1 Mark 50 Pf. als Strafbeträge erhoben werden sollen, sondern daß gegen dieselben lediglich gemäß den Bestimmungen des § 14 des Betriebs-Reglements vorgegangen werden, wonach ein im Zuge ohne gültiges Fahrbillet betroffener Passagier den doppelten Geldbetrag für die bereits durchfahrene Strecke, mindestens aber 6 Mark, und zwar gleichviel in welcher Wagenklasse der Betreffende reist, zu erlegen hat.

* **Lippstadt**, 18. Mai. Zu der hiesigen Bürgermeisterstelle haben sich bis dato achtundfünfzig Kandidaten gemeldet, darunter in erster Linie Offiziere, ein Rechtsanwalt, Referendare, Registratoren u. s. w. Viel Aussicht soll nach dem „Libor. Bot." ein Herr Haumann, Pionniermajor a. D. und zur Zeit bei der königlichen Regierung in Düsseldorf beschäftigt, haben.

* **Hameln**, 18. Mai. Der gestrige Viehmarkt war sehr belebt; die Kühe wurden wegen Futtermangels zu gedrückten Preisen verkauft; gewöhnliche Arbeitspferde bis zu 450 M. das Stück, wurden ziemlich gekauft, in besseren Pferden war wenig Handel. Das Geschäft mit Schweinen ging flott. Sechswöchige Ferkel kosteten 12 M. und vierteljährige 20 M. und darüber. Angetrieben waren 97 Pferde, 200 Stück Hornvieh und 504 Schweine.

* **Aus dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe** wird geschrieben: „Unter den Evangelisch-Lutherischen Gemeinden unseres Fürstenthums ist infolge der Einführung eines neuen Gesangbuches große Uneinigkeit zwischen einem Theil der Gemeindemitglieder und der Geistlichkeit eingetreten. Die Einführung des neuen Gesangbuches hat beispielsweise in der Gemeinde Lauenhagen argen Zwiespalt erregt, sodaß die beiden Gegenparteien während des Gottesdienstes, die eine aus dem alten und die andere aus dem neuen Gesangbuche zu gleicher Zeit die angekündigte Nummer gesungen haben, die indessen in den beiden Gesangbüchern verschiedene Lieder aufweist. Die Partei des alten Gesangbuches behielt bei diesem seltsamen musikalischen Wettstreit den Sieg. Am ersten Pfingsttage sollte das neue Gesangbuch in der Kirche zu Bergkirchen eingeführt werden, trotzdem am Tage vorher seitens der Gemeinde hiergegen Widerspruch erhoben worden war. Als nun dessen ungeachtet der zeitige Pastor nach der Predigt zwei Verse aus dem unbeliebten neuen Gesangbuche singen lassen wollte, verließ die Mehrzahl der Gemeindemitglieder das Gotteshaus. Dasselbe wiederholte sich am zweiten Pfingsttage; diesmal blieb aber höchstens ein Sechstel der Gemeindemitglieder in der Kirche zurück, und auch von diesen manche nur aus Neugierde. Was die Gemeindemitglieder indessen am meisten in Erregung setzt, ist, daß an beiden Tagen unterlassen wurde, das „Vaterunser" zu beten."

Einladung zur Juristen-Conferenz am Sonnabend den 29. Mai Nachmittags 3 Uhr in der Ressource zu Detmold.

Folgende Fragen sind zur Besprechung in Vorschlag gebracht:

1. Wie ist § 33 der St.-P.-O. mit § 351 Abs. 1 ibid. in Einklang zu bringen?
2. Wie gestaltet sich das Verfahren bei dem Antrage auf Ableistung des Manifestationseides?
3. Ist die nach § 759 der C.-P.-O. vom Gerichte zu erlassende „Aufforderung" zuzustellen und gleicherweise bei Bestimmung des Termins nach § 761 zu verfahren, oder genügt eine Behändigung?
4. Wie sind bei einer Zwangsvollstreckung wegen einer Geldforderung die Gebühren des Gerichtsvollziehers zu berechnen, wenn der Schuldner nach Beginn der Versteigerung an den Gerichtsvollzieher Zahlung leistet?
5. In welchen Fällen kann der Gerichtsvollzieher mit Rücksicht auf die Bestimmungen im § 2 Abs. 3 der Gebühren-O. für G.-V. und § 19 Abs. 3 der Geschäftsanw. für G.-V. für eine Zustellung die Gebühr mit 80 Pf. berechnen?
6. Wie gestaltet sich das Verfahren zum Zwecke der Löschung eines in das Hypothekenbuch eingetragenen Anspruchs bezw. einer hierüber errichteten Urkunde im Wege des Aufgebots im Allgemeinen? und wie ist
7. speciell im § 19 der Hyp.-O. von 1771 mit Rücksicht auf die Bestimmungen im § 77 Nr. 5, 6 des Proc.-Ges. von 1859, im § 838 Abs. 2 der C.-P.-O. und §§ 16, 17 des Ausf.-Ges. zur C.-P.-O. zu verfahren, wenn der „Berechtigte" nicht zu ermitteln ist?
8. Ist nicht mit Rücksicht auf die Interessen der ingrossirten Gläubiger die im § 129 Abs. 2 des Proc.-Ges. von 1859 als Regel bestimmte Vorschrift als Ausnahme zu behandeln, wenn die Subhastation auf Antrag eines Konkursverwalters geschieht?
9. Ist der besondere Prüfungstermin (§ 130 K.-O.) auf Antrag, oder von Amtswegen zu bestimmen.
10. Legen die Bestimmungen des § 15 des Einf.-Ges. zur K.-O. dem Vormundschaftsrichter besondere Verpflichtungen auf? Sind die aus denselben entstehenden Gefahren zweckmäßig nur im Wege der Landesgesetzgebung abzuwenden?

Bei Gelegenheit der gegenwärtigen Einladung erlaube ich mir, die zuversichtliche Erwartung und Hoffnung auszusprechen, daß fortan unsere Conferenzen, in Rücksicht auf deren unverkennbar wichtigen Zweck zur Förderung allseitigen Verständnisses der neuen Reichsjustizgesetze und ihrer richtigen praktischen Anwendung, sich einer recht lebhaften Betheiligung seitens der Herren Berufsgenossen möchten zu erfreuen haben, und würde es aufrichtig bedauern, wenn der auffallend spärliche Besuch der letzten am 27. März in Lemgo stattgehabten Versammlung etwa als ein Zeichen schwindenden Interesses an der guten Sache gedeutet werden müßte.

Detmold, den 20. Mai 1880.

A. Caesar, Dr.

V. Westfälischer Lehrertag.

Bielefeld, 18. Mai 1880.

Die Hauptversammlung begann heute Morgen 9 Uhr in der Tonhalle des Johannisberges. Es waren etwa 350 Lehrer aus allen Theilen der Provinz anwesend. Als Ehrengäste waren der Regierungspräsident Herr v. Eichhorn, die Schulräthe Hilscher und Breuer und die Kreisschulinspektoren Göbel und Flügel erschienen. Zunächst nahm Herr Oberbürgermeister Huber das Wort, der die Lehrer im Namen der Stadt Bielefeld begrüßte, der Stadt, die stets den Lehrerstand als einen Ehrenstand hochgehalten habe, und auch den Interessen der heute tagenden Lehrerversammlung die wärmsten Sympathien entgegenbringe. Nachdem noch Herr Rektor Kuhlo die Versammlung im Namen des Vorstandes des westf. Provinziallehrervereins und des hiesigen Ortskomites bewillkommnet hatte, wurde mit dem Vortrage des Lehrers Hufschmidt über Harkort, den Schul- und Lehrerfreund, den die Hauptversammlung auf Antrag als ersten wählte, in die Verhandlungen eingetreten. Es war ein interessantes Bild, das der Redner in kurzen Zügen von dem Manne entwarf, der neben einer rastlosen großartigen Thätigkeit auf dem Gebiete der Industrie noch Zeit und Muße gefunden hatte, mit warmem Herzen für Volksbildung und Volkswohlfahrt einzutreten. Wir ersparen es uns, auf das reiche biographische Material, das der Vortragende durch treffende Schlaglichter zu beleben wußte, näher einzugehen. Die Versammlung folgte mit sichtlichem Interesse seinen Ausführungen und ehrte das Andenken des Todten durch Erheben von den Sitzen. Es folgte nun ein ausgezeichnetes Referat des Sanitätsrath Dr. Steinheim von hier über den Einfluß der Schule auf Auge und Gestalt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen führte der Herr Vortragende etwa Folgendes aus. Nicht auf Hypothesen wolle er sich einlassen, sondern auf thatsächlich festgestellte objektive Thatsachen. Man habe ja die Schule in unserer Zeit für allerlei nachtheilige Einflüsse auf die Gesundheit der ihr anvertrauten Jugend verantwortlich gemacht. Aber vieles sei thatsächlich unrichtig, anderes noch gar nicht erwiesen. Ganz anders aber sei es mit dem Einflusse der Schule auf das Auge. Hier spreche die Thatsache, daß das Kind mit gesunden Augen in die Schule eintritt und sie mit kranken verläßt. Der Redner warf nun als Grundlage für seine weiteren Ausführungen einen Blick auf die wesentlichsten und notwendigsten Bedingungen, welche für die Entstehung einer Gesichtswahrnehmung erforderlich sind. Er verglich das Auge mit einem photographischen Apparat. Beide besitzen im Wesentlichen dieselben Bestandtheile und funktioniren in gleicher Weise. Die Bestandtheile des Apparats sind: 1. ein innen geschwärzter dunkler Kasten, 2. ein System sphärisch geschliffener Linsen, welches die einfallenden Lichtstrahlen in solcher Weise verändert, daß die vor dem Kasten befindlichen Gegenstände sich in demselben in umgekehrter Form abbilden und endlich eine mit lichtempfindlicher Substanz bestrichene Glasplatte, welche genau an der Stelle eingeschoben wird, an welcher das Bild der vor dem Apparat befindlichen Gegenstände entsteht. Das Auge ist in ganz ähnlicher Weise zusammengesetzt. Der innen geschwärzte Kasten wird vertreten durch eine feste undurchsichtige außen weiße innen mit einem schwarzen Ueberzuge versehene Umhüllungshaut. Dem System der Gläser entspricht im Auge ein ebensolches Linsensystem, nur nicht aus Glas, sondern aus einer weichen, biegsamen und also die Form leicht verändernden organischen Substanz. Die mit lichtempfindlicher Masse bestrichene Glasplatte des photographischen Apparats endlich wird im Auge vertreten durch die Netzhaut, ein feines Häutchen von wunderbarer Architektur, welches vorzugsweise aus Nervensubstanz besteht. Die Stellung des photographischen Apparats erfordert bekanntlich eine besondere Sorgfalt. Das Bild der Außenwelt entsteht nämlich in voller Schärfe und Klarheit nur in einer ganz bestimmten Entfernung von den Glaslinsen. Nicht minder im Auge, ja es ist durch neuere Untersuchungen sogar thatsächlich festgestellt, daß das Tageslicht in der Netzhaut, wirkliche sichtbare mehr oder weniger dauernde chemische Veränderungen und geradezu photographische Bilder zu Stande bringt. Es befindet sich nämlich in der Netzhaut ein höchst lichtempfindlicher Stoff, der sich durch Licht getroffen in gleicher Weise verändert wie die Platte des Photographen und noch mehr; die Netzhaut gleicht geradezu einer photographischen Werkstatt, die alten Bilder werden verwischt und neue vorbereitet. Die Thatsache, daß ein vollkommen gesundes Auge in der Nähe sowohl wie in der Ferne mit vollkommen gleicher Schärfe sehen kann, läßt auf eine Einrichtung schließen, welche die Entfernungen ausgleicht. Die Frage hat die Physiologen Jahrhunderte lang beschäftigt, jetzt hat man aber ge-

funden, daß diese Akkomodationsfähigkeit auf eine Veränderung resp. Krümmung der Linse zurückzuführen ist und auf die Thätigkeit eines Muskels im Auge. Die Art und Weise wie dieser Muskel funktionirt spielt bei der Kurzsichtigkeit eine wichtige Rolle. Das menschliche Auge ist ein lebendiger Organismus. Es muß erhalten werden. Durch eine zu große Anspannung des Muskels aber wird ihm auf die Dauer das Blut entzogen. Das Gewebe verkümmert geradeso, wie der ganze Mensch verkümmert, wenn ihm zu wenig Nahrung zugeführt wird. B. W.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Wirkungen der im vorigen Jahre zur Einführung gelangten Schutzzölle auf die Vertheuerung des inländischen Verbrauchs treten immer deutlicher hervor. Seitdem die Vorräthe der eigenen Ernte vom vorigen Jahr und die vor dem Inkrafttreten der Getreidezölle beschafften colossalen Vorräthe ausländischen Getreides auf die Neige gegangen sind, handelt es sich nunmehr noch allein um die Befriedigung des laufenden Ernährungsbedürfnisses durch die Zufuhr vom Auslande; die Hauptbezugsquelle ist aber Amerika, aus welcher neben Deutschland auch die meisten europäischen Staaten genöthigt sind, zu schöpfen. Daß also Amerika unsern Zoll bezahlen sollte, wird jetzt niemand mehr im Ernste behaupten wollen, der inländische Consument trägt ihn allein und den der Beeinträchtigung des freien Verkehrs entsprechenden Zuschlag dazu. Ein eclatantes Beispiel lieferte in den letzten Monaten die deutsche Eisenindustrie bezüglich der Versorgung der deutschen Eisenbahnen mit ihrem Bedarf an Schienen. So wurde constatirt, daß neuerdings der Bochumer Gußstahlverein an oberitalienische Bahnen Schienen um 60 oder mehr Mark pro Tonne billiger geliefert hat als an die oberschlesische Eisenbahn, wenn man die Submissionspreise auf die Preise loco Werk reducirt. Daß es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt, ist durch die von dem Director der Werke versuchte Rechtfertigung jener Differenz klar gestellt. Derselbe hatte nachzuweisen gesucht, daß der Jahresdurchschnitt der Submissionspreise der Schienenlieferungen für deutsche Bahnen niedriger sei als für die fragliche Lieferung nach Oberitalien. Abgesehen davon, daß die Gegenüberstellung eines solchen Durchschnittspreises mit einem einzelnen Geschäfte nach Auswärts kein richtiges Bild geben kann, erfahren wir aus der Replik der „Freihandelscorrespondenz“ gegen Herrn Baare, daß der Durchschnitt der niedrigen Offerten deutscher Eisenwerke für inländische Bahnen aus den Monaten Februar, März und April d. J. sich um reichlich 60 M. höher berechnet als für die Lieferung des Bochumer Vereins nach Mailand. Bei einem Preise von 168 Mark pro Tonne ist ein Aufschlag von 60 Mark zu Ungunsten der deutschen Bahnen offenbar eine zu hohe Prämie für den Schutz der nationalen Arbeit. Da der Jahresbedarf auf 120 bis 140,000 Tonnen angenommen wird, wobei auch der Staat als Besitzer zahlreicher großer Eisenbahnlinien stark betheiligt ist, so wird eine derartige künstliche Mehrbelastung um viele Millionen sich gewiß recht bald in empfindlicher Weise fühlbar machen.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 20. Mai. Der heute eingebrachte Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze besagt im Wesentlichen: Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit königlicher Genehmigung von gewissen, einzeln angeführten Erfordernissen des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten. Die Berufung an die Staatsbehörden gegen die Entscheidungen der kirchlichen Behörden steht nur dem Oberpräsidenten zu. Gegen Kirchendiener, welche die Staatsgesetze schwer verletzen ist auf Amtsunfähigkeit zu erkennen, womit der Verlust des Amtseinkommens verbunden ist. Einem durch gerichtliches Urtheil entlassenen Bischof kann vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wiederertheilt werden. Zu erledigten katholischen Bisthümern kann die Ausübung bischöflicher Rechte dem, welcher einen kirchlichen Auftrag darthut, auch ohne die vorgeschriebene Eidesverpflichtung durch das Staatsministerium gestattet werden. Die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen kann durch Ministerialbeschluß widerruflich angeordnet werden. Eine Verfolgung wegen Zuwiderhandlungen gegen die Maigesetze findet nur auf Antrag des Oberpräsidenten statt. Die Minister des Innern und des Kultus sind ermächtigt, die Errichtung neuer Niederlassungen von in Preußen bereits bestehenden Genossenschaften für die Krankenpflege zu genehmigen, auch widerruflich zu gestatten, daß bestehende weibliche Genossenschaften für die Krankenpflege auch die Pflege und Unterweisung nicht schulpflichtiger Kinder als Nebenthätigkeit übernehmen.

Berliner Course vom 20. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	99,80
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,90	4½% Brem. Anl. . . 1874	102,60
3½ „ Staatsschuldsch.	97	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,10
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,60
4½ „ „ „	102,40	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,40
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	123,90
7 „ New-Yorker Anl.	117	Oesterr. 1864er Loose	318
6 „ „ „ „	—,—	6 „ Ung. Goldrente	90,10
7% „ Jersey City Bonds	102,75	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,50
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	87,60
4 „ Oesterr. Goldr.	75,60	5 „ „ 1871/3er „	88,80
4½ „ Oesterr. Papier-rente	61,75	5 „ „ 1877er „	91,10
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,25	5 „ „ Orient-III „	60,65

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,50
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,30
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,90	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,75
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,25	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,25		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,40	Rheinische	158,80
Berlin-Stettiner	115,25	do. neue	151,20
Köln-Mindener	147,10	Kronpr. Rudulf (gar.)	67,90
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	52,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,90	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,70
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,70
4½ „ do. IV. Ser.	102,90	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,90	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. á Fs. 500 (alte gar.)	379,25
5 „ do. IX. „	107,25	3 „ do. v. 1874	368,50
4½% Brl.-Potsd. La. E.	102	4 „ Raab-Grazer Loose	92,30
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank .	155
Bremer „	104	Reichsbank	149,60
Coburger Credit „	87,75	Köln. Wechslerbank .	96,75
Deutsche „	138,30	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	171,30	Essener Credit-Anstalt	94,90
Dresdener Bank. . . .	122,50	Schaafh. Bankverein .	89
Deutsche Effecten „	130,75	Westfälische Bank . .	102,50
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Geisenkirchen. Bergw.	124,50	Egestorff's Salzwerke	94
SächsMasch. (Hartmann)	107,90	Georg Marienh. St. Act.	99
Hibernia	93,50	Hannov. Masch.	21
Königs- u. Laurah. . .	115,60	Hörder Hütten.	134,75
Dortm. Union St. Prior.	84,10	Menden u. Schwerte .	90,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl .	78,90	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 20. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	766,3	+ 12,2	NNW., stark, wolkig.
Kopenhagen .	761,7	+ 8,5	SW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	757,7	+ 5,2	SW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	759,8	+ 2,0	S., leicht, wolkig.
Petersburg . .	763,1	+ 2,6	NW., still, halb bedeckt.
Cork	771,1	+ 13,9	NNW., mässig, heiter, Seegang leicht.
Brest	768,5	+ 12,7	Still, wolkenlos.
Helder	764,1	+ 9,4	SW., still, bedeckt.
Sylt	761,7	+ 8,6	WSW., schwach, Regen, Stanbregen.
Hamburg . . .	764,3	+ 8,8	SW., schwach, bedeckt.
Swinemünde .	764,7	+ 10,0	SSW., schwach, halb bedeckt.
Neufahrwasser	766,3	+ 8,9	SSW., leicht, wolkenlos, nachts Reif.
Memel	765,1	+ 5,7	SSW., schwach, heiter.
Paris	765,9	+ 10,8	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	765,5	+ 8,4	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden . .	766,6	+ 7,5	NO., still, wolkenlos.
Kassel	765,1	+ 8,6	SO., leicht, wolkenlos.
München . . .	764,8	+ 4,4	O., mässig, wolkig.
Leipzig	767,0	+ 8,0	S., leicht, wolkenlos, früh etwas Reif.
Berlin	765,9	+ 8,0	SO., still, wolkenlos.
Wien	764,5	+ 5,4	NNW., leicht, wolkenlos.
Breslau	766,5	+ 5,5	NO., leicht, heiter

London: warm.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27. 9,8	8,1	79	
21.	7 U. Mrgs.	27. 9,8	7	78	W. mässig.
21.	1 „ Mtgs	27 9,8	11,2	66	

Bekanntmachung.

In der **städtischen Sparkasse zu Blomberg** ist eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospecte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der Sparkasse gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85, im April 1880.

Direction der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Deppmeyer
Fritz Moritz
Hemeringen Heiden
im Mai 1880.

Am Dienstag den 25. ds. Monats, Morgens 9 Uhr, sollen in der Winter'schen Gastwirthschaft zu Blomberg folgende Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

Ein großer Theil sehr gut erhaltener Möbeln als: **Sophas, Tische, Stühle, Schreibpulte, Betten, Bettstellen, Matratzen etc.**

Ein vollständiges Lager neuer Klempnerwaaren als: **Kochgeschirre, Petroleum-Koch-Apparate, Eimer, Lampen, Vogel-Käfige, sowie alle dazugehörende Artikel. Eine Ladeneinrichtung, fast neu, ein großes Schaufenster. Maschinen und Werkzeuge für Klempner.**

A. Winter.

Champagner.

Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige Verkäufer, denen wir Platz-Agenturen, oder Haupt-Agenturen für ganze Provinzen, mit Transitlager übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gut situirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unsern General-Vertreter Herrn Carl Cron in Mannheim wenden.

E. Le Roy fils & Co.
Bouzy (Marne) **Champagne.**

Neu!

Kartoffeln-Reibmaschine.

Dieselbe reibt in 6 Minuten einen ganzen Eimer voll.

C. Karnstedt.
Fiedler's Nachfolger.
Krummestraße Nr. 5,
früher Langestraße.

Ein Landgut

in einem hübschen Orte nahe Hamburg, circa 140 Morg. Acker, 32 Morg. Wiesen, schöne Gebäude, soll mit complet. Inventar: als 7 Pferde, 18 Stück Hornvieh etc. Alters halber für den billigen Preis von 43000 M mit mäßiger Anzahlung so bald als möglich **verkauft werden.** — Näh. **W. Looff, Altona,** Allee 156.

Aachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Aachen.

Dem Maler und Glaser

Herrn A. Gast zu Detmold

übertrug ich unterm heutigen Tage eine Agentur obiger Gesellschaft für Detmold und Umgegend.

Bielefeld im Mai 1880.

Die General-Agentur.
W. Schroeder.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich dem geehrten Publicum bei Aufnahmen von Versicherungen gegen Feuersgefahr unter äußerst günstigen Bedingungen bestens empfohlen.

Detmold im Mai 1880.

Der Agent:
A. Gast.

Ich suche einige kräftige
Platzarbeiter.
Fried. Aug. Neese
Dampfsägewerk.

Gesucht

werden Mädchen, welche das Kleidermachen erlernen wollen, von
Johanna Billerbeck.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10 25 Nachmitt.	Schieder I.	3 45 Vorm.
2 30 Nachmitt.	Herford I.	6 30 Vorm.
6 30 Nachmitt.	Minteln	6 35 Vorm.
12 55 Vorm.	Detmold I.	7 30 Vorm.
11 30 Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9 5 Vorm.	Barntrup	3 30 Nachm.
1 10 Nachmitt.	Schieder II.	4 45 Nachmitt.
10 20 Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10 30 Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 118. Sonnabend, 22. Mai. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Mai. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung des Verwaltungsgesetzes fort. Zunächst werden die §§ 27 bis 34 zur Debatte gestellt, welche von der Wahl der Mitglieder des Bezirksraths, der Zusammensetzung des Kreisausschusses und vom Disziplinarverfahren gegen dieselben handeln.

Abg. v. Heydebrand und der Lasa konstatirt, daß das Publikum sich mit dem Begriff der Verwaltungsgerichtsbarkeit nicht vertraut machen könne und daß die nothwendigen Aenderungen in der Organisation der Selbstverwaltung nur nützlich sein könnten, wenn sie gleichzeitig Vereinfachungen und Verbesserungen seien. Er befürwortet den in diesem Sinne gestellten längeren Antrag des Abg. v. Bandemer, eventuell die Regierungsvorlage.

Abg. v. Bennigsen empfiehlt den Antrag der Kommission gegenüber dem Antrage Bandemers, welcher die Verwaltungsgerichtsbarkeit völlig beseitige. Die überwiegende Mehrheit halte letztere für durchaus nützlich und wünsche dieselbe möglichst mit Garantien zu umgeben. Werde das von der Kommission beantragte Kompromiß verworfen, dann würde eintreten, was er und seine Partei gerade vermeiden wollten, daß die ganze Organisation im Sinne der Gegner der Verwaltungsgerichtsbarkeit umgewandelt werde. Im Falle der Ablehnung des Kommissionsvorschlages würde er und seine Partei eventuell geschlossen für die Regierungsvorlage stimmen und versuchen, im nächsten Jahre zu ermöglichen, was heute nicht zu erreichen sei.

Abg. v. Rauchhaupt hält den Kommissionsvorschlag, namentlich mit Rücksicht auf die östlichen Provinzen für völlig unannehmbar. Derselbe trage den Stempel der Unhaltbarkeit an der Stirne. Er und seine Freunde würden deshalb für die Regierungsvorlage stimmen, falls der Antrag Bandemers abgelehnt würde. Politische Hintergedanken habe seine Partei nicht, sie wolle die Verwaltungsgerichtsbarkeit keineswegs beseitigen. Seine Partei wolle ein möglichst einfaches, billiges Verfahren in Verwaltungsangelegenheiten.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg erachtet die Kommissionsvorschläge für eine Halbheit. Wolle man jedoch so weit gehen, wie der Abg. von Rauchhaupt wünsche, und die Verwaltungsgerichtsbarkeit in zweiter Instanz gänzlich aufheben, dann würde das Rechtsbewußtsein im Volke so erschüttert, daß die schwersten Nachtheile daraus erfolgen müßten. Er empfehle die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage, eventuell den Antrag Rickerts und Hünes. Er bitte aber dringend um Ablehnung des Kommissionsvorschlages, sowie des Antrages Bandemers.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) hält den Antrag Bandemer für bedenklich. Der Antrag der Kommission sei aber geeignet, die Selbstverwaltung zu ruiniren. Er würde, da er die Selbstverwaltung beseitigt zu sehen wünsche, für den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. v. Schwerin plaidirt für den Antrag Bandemer.

Abg. Rickert spricht seine Befriedigung über die Aeußerungen des Ministers Eulenburg aus. Die Kommissionsvorlage bedeute für die östlichen Provinzen ein neues Experiment, er empfehle seinen Antrag, der im wesentlichsten dasselbe bewirke, wie die Regierungsvorlage.

An der weiteren Debatte betheiligen sich die Abgeordneten v. Wintzingerode und v. Hüne. Nach einem Schlußwort des Referenten Gneist wird der Antrag Rickert und Hüne mit großer Majorität angenommen.

Die nächstfolgenden Paragraphen bis § 40 bleiben wesentlich unverändert.

Nächste Sitzung: Sonnabend.

---

* **Berlin**, 20. Mai. Der Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze ist heute bereits zur Vertheilung gelangt. Derselbe ist wesentlich umfangreicher und eingreifender, als wir es nach unserer unterm 18. Mai gegebenen Auseinandersetzung glaubten erwarten zu dürfen. Allerdings stehen unter den von der Vorlage berührten Gesetzen in erster Reihe das Gesetz vom 11. Mai 1873 über die Befähigung zur Verwaltung eines geistlichen Amtes, und das Sperrgesetz. Die verlangte Ermächtigung zur Dispensation von dem Kulturexamen und von anderen im Gesetze aufgestellten Erfordernissen soll nicht dem Kultusminister, sondern dem Staatsministerium zustehen. Was das Sperrgesetz anlangt, so soll das Staatsministerium berechtigt sein, die Staatsleistungen für einen Bisthumssprengel wieder anzuweisen, ohne daß der Bischof die schriftliche Verpflichtung zur Befolgung der Staatsgesetze abzugeben nöthig hat, ebenso der Kultusminister für einzelne Empfangsberechtigte. Außerdem enthält das Gesetz folgende wichtige Bestimmungen: 1) Einem durch Richterspruch abgesetzten Bischof kann vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wieder ertheilt werden. Das Staatsministerium soll ermächtigt sein, einem Bisthumsverwalter den vorgeschriebenen Eid zu erlassen, ihn auch von den nach § 2 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 erforderten persönlichen Eigenschaften zu dispensiren. 3) Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten sollen ermächtigt sein, neue Niederlassungen der bestehenden Krankenpflege-Genossenschaften, auch den weiblichen Mitgliedern gegenwärtig bestehender, ausschließlich der Krankenpflege gewidmeten Genossenschaften als Nebenbeschäftigung die Unterweisung von Kindern in noch nicht schulpflichtigem Alter zu gestatten. 4) Die Einleitung commissarischer Verwaltungen unbesetzter Bisthümer wird von einem Beschluß des Staatsministeriums abhängig gemacht, und eingeleitete Vermögensverwaltungen ebenso wieder aufzuheben gestattet. Endlich erhält das Gesetz noch Bestimmungen, welche die Berufung auf die Entscheidung des kirchlichen Gerichtshofes einschränken, die Strafbestimmungen mildern, die Ausübung des Rechts der Patrone und Gemeinden zur Wiederbesetzung erledigter Pfarrstellen von der Ermächtigung der Oberpräsidenten abhängig machen, schließlich auch noch die Uebertragung des Vorsitzes in dem Kirchenvorstande an den Pfarrer Königlicher Verordnung vorbehalten. Somit sind eigentlich alle Gesetze aus den Jahren 1873 bis 75 von der Vorlage berührt, und sämmtlich mehr oder weniger in Frage gestellt. Die Ausübung der diskretionären Gewalt wird, abgesehen von den Fällen, wo eine Königl. Verordnung Platz greift, in der Hauptsache in die Hände des Staatsministeriums gelegt, der Kultusminister für sich allein erhält, mit einer Ausnahme, keine selbstständige Entscheidung. Daneben wird den Oberpräsidenten eine weitgehende Befugniß eingeräumt, die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Gesetze zu hindern. Wir werden auf die Vorlage näher einzugehen noch wiederholt Gelegenheit haben. Für jetzt fügen wir nur noch die Bemerkung hinzu, daß die Motive sich auf kurze Erläuterungen der 11 Artikel des Gesetzentwurfs beschränken. Im Eingange ist gesagt, daß die Verhandlungen mit der römischen Kurie „bei ihrer Fortsetzung stets zu den Anfängen unausgeglichener Gegensätze zurückgeführt haben.“ Die Regierung hätte sich daher entschlossen, um den Be-

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 16.

(Fortsetzung).

In dem Zwischenraum dieses Jahres hatte der Freiherr mit Erfolg alle Schritte zur Umwandlung des Majorats gethan. Er kannte wirklich seinen ältesten Sohn besser als ich. Theodor zeigte bei den Verhandlungen eine erstaunenswerthe Uneigennützigkeit. Er war augenblicklich bereit, auf alle seine Erstgeburtsrechte zu verzichten, er ertheilte freudig dem Plan seines Vaters seine Zustimmung. Seine Opferwilligkeit war so groß, daß sie die Bewunderung des gesammten Adels erregte, daß ihm sogar der König darüber seine hohe Anerkennung aussprechen ließ.

Unmittelbar nach Emils Mündigsprechung sah der Freiherr, dessen jüngere Söhne natürlich keine Einwendungen machten, seinen liebsten Wunsch erfüllt, das Utten'sche Majorat wurde aufgehoben, die großen Uttenschen Güter wurden sein freies vererbbares Eigenthum.

Theodor hatte während der schwierigen Unterhandlungen eine wahrhaft musterhafte Haltung bewiesen, welche sowohl auf den Vater als die Brüder versöhnend wirken mußte; in der That schien es, als habe das Leben außerhalb des Elternhauses einen sehr günstigen Einfluß auf den früher so jähzornigen, starrsinnigen und oft boshaften jungen Mann ausgeübt. Er benahm sich höchst taktvoll. Gegen den Vater zeigte er eine respektvolle Unterwürfigkeit, welche dem alten Freiherrn schmeichelte, mit Emil ging er in einer offenen herzlichen Weise um und auch für Eugen hatte er manch freundliches Wort, indessen konnte er mit diesem doch nicht zu einem brüderlichen Einvernehmen kommen. Eugen behauptete, Theodor benutze seinen auf den Vater gewonnenen Einfluß, um ihn zu verklatschen. Seit der Erbregulirung sei der Vater nicht mehr so liebevoll gegen ihn, wie früher und daran trage allein Theodor die Schuld.

Richtig war es, daß des Freiherrn Verhalten gegen seinen zweiten Sohn sich wesentlich verändert hatte, vielleicht aber trug Eugen selbst daran die Schuld. Er konnte niemals mit der ihm ausgesetzten Summe, obgleich diese recht bedeutend war, haushalten; immer von Neuem machte er Schulden, die der Freiherr nicht mehr so gutwillig, wie früher bezahlte. Es gab einige heftige Szenen zwischen Vater und Sohn; der erstere drohte, er werde nicht länger der schlechten Wirthschaft durch fernere Schuldenbezahlung Vorschub leisten, trotzdem aber fuhr Eugen fort, in der gewohnten Weise zu leben. Er war kein Verschwender, aber er verstand es durchaus nicht, seine Ausgaben nach den Einnahmen einzurichten; außerdem war er gar nicht im Stande, einem Freunde eine Bitte um ein Darlehn abzuschlagen, obgleich er längst die Erfahrung gemacht hatte, wie schmählich seine Gutmüthigkeit von sogenannten Freunden mißbraucht wurde. Er machte von Neuem Schulden, da er sich aber fürchtete, dies dem Vater zu gestehen, mußte er sich, um Geld zur Bezahlung aufzutreiben, an einen der berüchtigten Wucherer Berlins wenden. Dieser gewährte ihm gern jede Summe, natürlich aber gegen einen Zinssatz, der die ursprüngliche Schuldsumme mit reißender Geschwindigkeit vergrößerte.

Etwa ein Jahr war seit der Aufhebung des Uttenschen Majorats vergangen. Theodor war wieder auf Urlaub in Berlin, er wohnte bei seinem Vater, mit welchem er jetzt in einem sehr guten Verhältniß stand. Die ganze Familie war eines Mittags bei dem Freiherrn zum Diner vereint, auch meine Mutter, Valerie und ich waren eingeladen. Wir saßen bei Tisch in fröhlicher Unterhaltung, als der Diener dem Freiherrn einen Brief überbrachte.

Der alte Herr las das Schreiben, seine heitere Miene schwand, er warf Eugen einen sehr finstern Blick zu, seine Stirn zog sich in schwere Falten zusammen. Höchst erzürnt warf er den Brief, nachdem er ihn durchgelesen hatte, auf den Tisch.

„Eine saubere Nachricht!“ rief er tief erbittert, „Herr Eugen hat abermals Schulden gemacht und sein Gläubiger wendet sich direkt an mich, um mich zur Zahlung zu drängen! Was meinen Sie, Frau Schwester“, — so nannte der Freiherr stets meine Mutter, — „zu einem solchen Schwiegersohn? Der leichtfertige Mensch ist wahrhaftig meiner lieben Valerie gar nicht werth, er drängt mich, ich solle ihm endlich gestatten, zu heirathen! während er doch noch nicht einmal soviel Festigkeit des Charakters besitzt, um sich vor dem Schuldenmachen zu hüten. Glücklicher Weise ist die Summe nicht sonderlich bedeutend, oder hast Du gar noch andere Schulden, Eugen?“ Er warf bei diesen Worten dem Sohn den empfangenen Brief zu.

Eugen befand sich in peinlicher Verlegenheit; die wohlverdiente Strafpredigt, welche ihm der Vater in Gegenwart der Braut und der Verwandten hielt, beschämte ihn tief. Er blickte nur flüchtig in den Brief nach der Unterschrift, dann sagte er, ein wenig beruhigt: „Du bist hart, Vater, daß Du mir dieser Kleinigkeit wegen solche Vorwürfe machst!“

„Also nichts weiter, als diese kleine Summe?“ fragte der Freiherr, „ich hoffe Du unterstehst Dich nicht, mir eine Unwahrheit zu sagen!“

Eugen erröthete, er blickte beschämt auf seinen Teller nieder, als er stockend erwiderte: „Nein, Vater, nein, wirklich nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

schwerden der katholischen Bevölkerung Abhülfe zu schaffen, „das hervorgetretene Bedürfniß, soweit es ohne Gefährdung der staatlichen Interessen möglich erscheint, durch einen Act der Landesgesetzgebung zu befriedigen.“

* **Berlin,** 20. Mai. Die Provinzial-Korrespondenz bringt den Wortlaut des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze und fügt hinzu: „Es ist in hohem Grade wünschenswerth und glücklicherweise auch eine wohlbegründete Hoffnung, daß der ursprüngliche Zweck, welcher im Februar anstatt zur Schließung zur Vertagung des Landtags führte, durch die Fortsetzung der Session erreicht wird, auch bei der andern wichtigen Aufgabe, welche derselben jetzt zufällt. Denn es handelt sich bei dieser neuen Aufgabe nicht, wie wohl bei anderen Gesetzen, um die Durcharbeitung eines reichen und unbekannten Materials, sondern es handelt sich wesentlich um den Entschluß, der Regierung die Vollmacht anzuvertrauen, deren sie bedarf, um einerseits dem Frieden näher zu kommen, andererseits dem Rechte des Staates nichts zu vergeben.“

Dieselbe Korrespondenz meldet: „Der Kaiser, dessen Befinden ein durchaus erfreuliches ist, gedenkt im Laufe dieser Woche die Besichtigungen der Truppen fortzusetzen und in der nächsten Woche die Vorstellungen der Regimenter abzunehmen. Am 29. Mai soll die große Parade die militärischen Feierlichkeiten des Frühjahrs beschließen. Am 4. Juni hat der Kaiser zugesagt, in Magdeburg der Feier der zweihundertjährigen Vereinigung Magdeburgs mit dem Staat der Hohenzollern beizuwohnen. Gegen den 9. Juni will sich der Kaiser nach Düsseldorf zum Besuch der dort jetzt stattfindenden Rheinischen Gewerbeausstellung und allgemeinen Kunstausstellung begeben, worauf der Kuraufenthalt in Ems folgen wird.“

* — Infolge der gestrigen grundsätzlichen Annahme des Zollanschlusses Altonas durch die Bundesrathsausschüsse unter Vorbehalt des Zeitpunktes und der Modalitäten — die Genehmigung des Bundesraths dazu wird etwa Ende der Woche bestimmt erwartet — wird Altona mit einem sehr kleinen Theil von St. Pauli in die Reichszolllinie eintreten. Fast ganz St. Pauli wird bei Hamburg bleiben. Dagegen verlautet jetzt mit Bestimmtheit, daß die Vorbereitungen fortgesetzt würden wegen Verlegung der Zolllinie an die Unterelbe, die zwar unter Mitwirkung des Bundesraths beabsichtigt werde, aber ohne den Reichstag, also mit Hinweggehen über die Verweisung der Elbakte an die Kommission.

* **Görlitz,** 18. Mai. Unserer Stadt steht in diesem Herbst eine seltene militärische Feier bevor, welche sicherlich unter großer Betheiligung begangen werden wird. Vor 50 Jahren nämlich rückten 2 Kompagnien der Breslauer Schützen in Görlitz ein und verblieben daselbst bis auf die heutige Zeit, seit 1848 als 1. schlesisches Jäger-Bataillon Nr. 5. Dieses 50jährige Garnisonsjubiläum soll nunmehr festlich begangen werden und verspricht einen großartigen Charakter anzunehmen, zumal Bürgerschaft und Militär stets im besten Einvernehmen gelebt haben. Es ist nun Sache der alten Schützen und Jäger, welche je bei dem Bataillon gedient haben, ihre Adressen, ihr Diensteintrittsjahr und Kompagnieangabe „an das Komité zur Feier des 50jährigen Garnisonsjubiläums in Görlitz“ recht bald einzusenden, damit ihnen Näheres übermittelt werden kann.

* **Köln,** 20. Mai. Seit gestern bis am Freitag weilen etwa 80 Delegirte des Verbandes deutscher Baugewerksmeister in unserer Stadt, um ihren 8. Verbandstag abzuhalten. Herr Raths-Zimmermeister Baltz von Berlin präsidirte, der Herr Oberbürgermeister begrüßte die Versammlung namens der Stadt. Dieser Verband zählt nicht zu den Vereinen, welche sich nach dem mittelalterlichen Innungswesen zurücksehnen. Ein Theilnehmer sprach dies unwidersprochen mit der Erklärung aus, der Verband stehe nicht auf dem Boden des Innungszwanges. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

1) Die 8. Delegirtenversammlung des Verbandes deutscher Baugewerksmeister zu Köln beauftragt die Direktion und den geschäftsführenden Ausschuß, durch persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den gesetzgebenden Faktoren dahin zu wirken, daß eine Aenderung der Gewerbeordnung von 1869 im Sinne der Petition deutscher Baugewerksmeister noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode zustande komme. Die Versammlung autorisirt die Direktion und den Ausschuß zu allen Schritten, welche dieselben zur Erreichung des gestellten Zieles für erforderlich halten sollten. 2) Die heutige Versammlung beschließt: Es ist Pflicht jedes einzelnen Mitgliedes und der einzelnen Lokal- und Hauptvereine des Verbandes, auf die betreffenden Reichstagsabgeordneten dahin zu wirken, daß selbige die in der Petition vom Dezember 1869 enthaltenen Forderungen zu den ihrigen machen. — 3) Bei jedem Hauptverein des Verbandes ist die Einführung eines geordneten Hilfskassenwesens aufzunehmen und ist darüber, eb und in welcher Weise zunächst die Einrichtungen getroffen sind, um die erforderliche Unterstützung in allen Fällen gewähren zu können, bis zum 1. Januar 1881 dem Ausschuß zu berichten. — 4) Der geschäftsführende Ausschuß des Verbandes wird gebeten, durch die zugehörigen Hauptvereine des Verbandes feststellen zu lassen, in welchem Umfange eine Betheiligung an der Begründung einer einzigen Unfallgenossenschaft im ganzen Verbande stattfinden würde, um darnach zu ermessen, ob es möglich ist, die geforderte Garantie zu stellen.

* **Dortmund,** 20. Mai. Der Westfälische Provinzial-Verein für das höhere Mädchenschulwesen, der seine vorjährige Generalversammlung in Münster abgehalten hat, beschloß damals, die diesjährige Generalversammlung in Bielefeld, und zwar in der Pfingstwoche stattfinden zu lassen. Nun ist aber in dieser Woche in Bielefeld der fünfte westfälische Lehrertag abgehalten worden, mit dessen Vorbereitung die dortigen Lehrer und die denselben befreundeten Kreise begreiflicherweise sehr in Anspruch genommen waren. Aus dem Grunde mußte für jetzt davon abgesehen werden, die gedachte Generalversammlung in Bielefeld abzuhalten. Da jedoch die Pfingstwoche zu dem in Rede stehenden Zweck für die Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen der Töchterschulen als ein sehr geeigneter Zeitpunkt anzusehen ist, so hatte der Vorstand in Dortmund wegen Abhaltung der Versammlung angefragt; das dortige Lehrer-Kollegium der höheren Töchterschule hat indeß, wie wir erfahren, gebeten, für Dortmund die nächstjährige Generalversammlung festzusetzen, so daß die diesjährige einstweilen vertagt werden muß. Indes wird beabsichtigt, dieselbe doch noch, wenn auch später, in Bielefeld stattfinden zu lassen.

* **Halle,** 19. Mai. Morgen wird eine polizeiliche Verordnung bezüglich der Aufstellung, Beschaffenheit und Reinigung der Bierdruckapparate (Bierpressionen) veröffentlicht werden, welche manchem Gastwirth einen gelinden Schrecken einflößen dürfte. Sie stützt sich auf das Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen in Berlin und den Erlaß des Kultusministers vom 26. Februar d. J. U. A. wird bestimmt: Die Luft ist aus dem Freien, entfernt von Abtritten, Pissoiren u. s. w. zu entnehmen. Die Filtration der Luft hat mittelst Baumwolle, welche mindestens alle 14 Tage erneuert werden muß, zu erfolgen. Zwischen Luftpumpe und Windkessel ist ein Oelsammler aufzustellen. Für das Bier ist eine Rohrleitung von reinstem Zinn nebst Einschaltung einer Glasröhre anzubringen. Die zinnernen Röhren müssen mindestens 10 mm weit sein. In dem Spundaufsatze ist ein Ventil anzubringen, um den Rücktritt des Bieres in den Windkessel zu verhüten. In der Nähe der Bierkrahne ist ein Indikator behufs Luftregulirung aufzustellen. Der Luftdruck ist auf höchstens eine Atmosphäre zu beschränken. Die Benutzung der Kohlensäure als Druckgas ist bei derartigen Apparaten von einer besonderen polizeilichen Genehmigung abhängig, „da diese Verwendung in sanitärer Beziehung höchst bedenklich und ausnahmsweise nur da zu gestatten ist, wo hinreichende Gewähr dafür geleistet wird, daß Sachverständige die Darstellung der Kohlensäure und namentlich das Auswaschen derselben unter Beobachtung aller Kautelen in die Hand nehmen. Eine Reinigung der Apparate, und zwar entweder durch das Durchtreiben von Wasserdampf oder das Durchlaufenlassen gereinigter Sodalauge mit reichlichem Nachspülen von reinem Wasser hat regelmäßig, womöglich täglich, jedoch mindestens wöchentlich ein mal zu erfolgen. Polizeiliche Revisionen werden die Ausführung dieser Vorschriften überwachen.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha,** 19. Mai. Der 12. deutsche Protestantentag, welcher heute Vormittag 8 Uhr durch einen Festgottesdienst mit einer ergreifenden Predigt des Pfarrers Zwingli Wirth aus Basel eingeleitet wurde, behandelte in seiner heutigen ersten Hauptversammlung das Thema: der deutsche Protestantismus und die preußische Landeskirche und nahm einstimmig folgende, vom Prediger Schmeidler (Berlin) und General-Superintendent Schwarz (Gotha) empfohlenen Thesen an:

1) Die preußische Landeskirche, welche die Aufgabe hat, ein Hort des deutschen Protestantismus zu sein, ist gegenwärtig in Gefahr, diesem hohen geschichtlichen Beruf entfremdet zu werden.

2) Der Protestanten-Verein, der eine jede Zumuthung des freiwilligen Austritts aus der Landeskirche mit Entschiedenheit von sich weist, wird nicht müde, für seine Richtung auch in Preußen die volle Gleichberechtigung mit anderen kirchlichen Richtungen zu verlangen.

3) Im Hinblick auf die Gefahren, mit denen die auf der General-Synode von 1872 herrschenden Parteien die preußische Landeskirche bedrohen, protestirt der Verein gegen die erstrebte Zurückführung der Schule unter die Herrschaft der Kirche, gegen die Verkümmerung der Gemeinde-Rechte, gegen den Versuch die Freiheit der protestantischen Wissenschaft, der theologischen Fakultäten und der Geistlichen zu vernichten, gegen die immer wieder erneute offene und versteckte Agitation wider die Ehe-Gesetzgebung des deutschen Reiches.

Sachsen.

* **Dresden,** 20. Mai. Das „Dresdner Journal“ versichert, daß Zweck und Veranlassung der letzten Reise des Königs nach Berlin zu den jüngsten Vorgängen im Bundesrath und Reichstag in keinerlei Beziehung stehen. Der Besuch am Kaiserhofe war längst beschlossene Sache, ehe jene Vorgänge sich ereigneten.

Württemberg.

* **Tübingen,** 19. Mai. Die Zahl der Studirenden, welche im letzten Winter 1004, im vorigen Sommer 1196 betragen hatte, überschreiten im gegenwärtigen Semester zum erstenmale die Ziffer von 1200. Den erheblichen Zuwachs weist die evangelisch-theologische Fakultät auf, für welche sich etwa 300 Hörer eingeschrieben haben. — Die königliche Akademie Hohenheim weist im laufenden Semester 77 Studirende auf, wovon 56 auf die landwirthschaftliche und 21 auf die forstliche Abtheilung kommen. Diese Frequenz steht derjenigen verflossenen Winter-Semesters ganz gleich, übertrifft aber diejenige des vorjährigen Sommer-Semesters (71) um 6 (5 Landwirthe und 1 Forstwirth).

Hamburg.

* **Hamburg,** 19. Mai. Gestern Nachmittag kurz nach 1 Uhr fing plötzlich der zwischen Schnellsen und Niendorf belegene Torfmoor, der sogenannte Himmelmoor, an zu brennen und das Feuer verbreitete sich mit so großer Schnelligkeit, daß Nachmittags gegen 4 Uhr bereits eine Fläche von etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden im Umfang in hellen Flammen stand. Nur unter den größten Anstrengungen gelang es durch Ziehen von Gräben und Aufwerfen von Wällen dem weiteren Umsichgreifen des entfesselten Elementes Einhalt zu thun. Die Feuersäule war eine so mächtige, daß sich selbst am hellen Nachmittag der Himmel röthete und noch gestern Abend spät zeigte ein starker Feuerschein in der Richtung nach Niendorf von dem noch immer wüthenden Brande. Heute Morgen hat die Heftigkeit desselben bedeutend nachgelassen und man hofft, daß er bis zum Abend sein völliges Ende erreichen werde. An ein Löschen war natürlich nicht zu denken und daher rückten weder unsere Feuerwehr noch die dortigen Landspritzen aus. Das Feuer, welches dadurch entstanden sein soll, daß brennendes Material aus einer auf dem Moor arbeitenden Maschine herausgefallen, wurde von sämmtlichen Thürmen, von denen aus dasselbe einen imposanten Anblick gewährt haben soll, fast gleichzeitig gemeldet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 20. Mai. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Eine größere Volksmenge rottete sich vor dem Magistratsgebäude in Trawink zusammen, befreite 19 wegen Excesses verhaftete Bosnier, zertrümmerte die Fenster und bewarf die Gendarmerie-Stadtpatrouillen mit Steinen. Ein Polizeimann ward verletzt und ein Excedent verwundet. Durch Militär wurde alsbald die Ruhe wieder hergestellt und vier Rädelsführer verhaftet.

Großbritannien.

* **London,** 20. Mai. Die Thronrede, mit welcher heute Nachmittag das Parlament eröffnet wurde, bezeichnet die Beziehungen Englands zu allen fremden Mächten als herzliche und drückte die Hoffnung aus, daß die Regierung im Einvernehmen mit den anderen Mächten in naher Zeit eine vollständige Ausführung des Berliner Vertrages in Betreff der wirklichen Einführung von Reformen und gleichmäßigen Gesetzen in der Türkei werde erreichen können. Auch territoriale Fragen seien noch nicht in Gemäßheit der Bestimmungen des Berliner Vertrages geregelt. Eine solche Ausführung des Vertrages sei aber durchaus wesentlich. Um neue Verwicklungen zu vermeiden, habe die Königin geglaubt, einen außerordentlichen Botschafter an den Sultan absenden zu sollen. Bezüglich Afghanistans wird bemerkt, daß die Regierung beständig bemüht sei, die Herstellung des Friedens in diesem Lande zu erreichen, sowie Einrichtungen zu treffen, welche die Unabhängigkeit des afghanischen Volkes sichern und geeignet sind, freundschaftliche Beziehungen mit dem indischen Reiche wieder herzustellen. Die Rede spricht sich für eine Conföderation der südafrikanischen Kolonieen so wie für die Aufrechterhaltung der Suprematie im Transvaal-Lande aus. Die Ausnahmegesetze in Irland würden nicht wieder erneuert werden, obwohl die Regierung fest entschlossen sei, Leben und Eigenthum zu sichern und die Ordnung aufrecht zu halten. Unter den angekündigten Vorlagen befindet sich ein Jagdgesetz so wie ein Entwurf, durch welchen das Wahlrecht der irischen Wahlflecken entsprechend demjenigen der englischen Wahlflecken gestaltet werden soll.

Rußland.

* **Petersburg,** 20. Mai. Nach einem heute veröffentlichten Bülletin fühlte sich die Kaiserin im Laufe der letzten Woche schlechter, die Krankheitssymptome traten deutlicher hervor, die Kräfte haben etwas abgenommen.

* — Das „Journal de St. Petersbourg“ bezweifelt die von verschiedenen Blättern gebrachte Meldung über Begnadigungsgesuche für den Mörder des Oberst Kummerau, welche, wenn sie wirklich versucht würden, resultatlos bleiben müßten. Das Blatt fügt hinzu, die Sicherheit der Ausländer und des diplomatischen Korps verlange eine Bestrafung des Mörders, welche neue Versuche von Fanatikern verhindern würde. Ein Gnadenakt würde bei der unwissenden, brutalen Bevölkerung als Schwäche gelten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 21. Mai. Dem Komité des Vereins zur Förderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht, im Fürstenthum Lippe zu Detmold ist seitens des Herrn Oberpräsidenten v. Kühlwetter die Erlaubniß ertheilt worden, für die bei Gelegenheit der am 22. Juni d. J. in Detmold abzuhaltenden Thierschau, verbunden mit Pferderennen ꝛc., beabsichtigte Verlosung von lebendem Vieh ꝛc. auch in der Provinz Westfalen Lose zu vertreiben.

Detmold. Am 10. Mai fand geschehener Einladung zufolge eine Versammlung der Mitglieder des Verschönerungs-Vereins statt.

Aus der Verhandlung dürfte folgendes hervorzuheben sein:

Nach den Statuten mußte der Bericht, welchen der Vorstand heute den Vereinsmitgliedern erstattet, bereits im Februar d. J. erfolgen. Daß dies nicht geschehen, hatte vorzugsweise in dem Wunsche seinen Grund, der ersten Generalversammlung auch mit einer sichtbaren Leistung gegenüber treten zu können. Dieselbe besteht in der Anlage von vier Bosquetbeeten auf dem Kaiser-Wilhelms-Platze und der Aufstellung von vier Bänken vor demselben. Die Absicht, zwölf Platanen in den Umkreis des Rondels zu pflanzen, konnte wegen der vorgerückten Jahreszeit nicht mehr ausgeführt werden und bleibt für diesen Herbst vorbehalten.

Es ist ein schwacher Anfang der Wirksamkeit des Vereins, aber in Anbetracht der unerwarteten Schwie-

rigkeiten, welche hervortraten, empfindet der Vorstand dennoch eine gewisse Befriedigung, daß wenigstens der Grund gelegt worden ist zur Verfolgung des im § 1 der Statuten ausgesprochenen Zwecks.

Eine Hauptschwierigkeit lag in der mangelnden Betheiligung der Bewohner an dem Unternehmen, wobei jedoch nicht verschwiegen werden soll, daß die Art der Aufforderung zur Betheiligung keineswegs eine ganz zweckmäßige gewesen ist und für die Zukunft besser veranstaltet werden wird.

Die Geldbeiträge pro 1879 im Betrage von 94 Mark 80 Pfennig gelangten erst am 9. Januar d. J. in die Vereinskasse, und von da an konnten dann auch erst bestimmte Anlagen und Beschaffungen beschlossen werden, deren Kosten sich natürlich innerhalb der genannten Summen halten mußten.

Die pro 1880 fortgesetzten Sammlungen, welche vorläufig abgeschlossen sind, ergaben demnächst 113 Mark, sodaß die Gesammteinnahme bis heute in 207 Mark 80 Pfg. besteht. Die Ausgaben haben betragen 111 Mark 65 Pfg., somit ist ein Kassenbestand von 96 Mark 15 Pfg. vorhanden.

Diese Gelder sind von 38 Personen aufgebracht, eine gewiß sehr geringe Zahl, die den Vereinszwecken gegenüber schwer zu erklären sein würde, wenn nicht konstatirt wäre, daß die Einzeichnungslisten nicht überall vorgelegt worden sind. Andererseits steht aber auch fest, daß Vorurtheile verschiedener Art und Engherzigkeit dem Vereine Mitbürger fern halten, auf welche mit Sicherheit gerechnet war.

In Erwartung künftiger regerer Theilnahme und eines allmäligen Emporblühens des Vereins durch Zufluß größerer Geldmittel hat der Vorstand für die nächste Zukunft hinsichts seiner Bestrebungen zur Erfüllung der Vereinszwecke die folgenden Punkte festgestellt:

Im Allgemeinen ist:

1. Bei den Behörden und bei Privaten auf Verbesserung und Verschönerung von Wegen und einzelnen Oertlichkeiten, namentlich durch Anpflanzung von Bäumen, Gebüsch u. s. w. hinzuwirken unter Erbietung der Hülfe des Vereins.

Im Besonderen wird beabsichtigt:

2. Beim Magistrate die Anlage einer Baumgruppe an der Freiligrathstraße mit Aufstellung der Büste des Dichters innerhalb derselben zu beantragen.

3. Anpflanzung von zwölf Platanen auf dem Rondel des Kaiser-Wilhelms-Platzes.

4. Anlage eines Promenadenweges auf der Höhe des Hiddeserberges von dem Kaiserschen Garten bis zur Einmündung des Weges, der nordwestlich der Actienbierbrauerei von der Stadt abführt.

Es ist eine Allee von Ebereschen oder Kastanien in Aussicht genommen, mit einigen Ruheplätzen, von denen aus die malerische Aussicht nach beiden Seiten hin genossen werden kann.

5. Erbauung einer Fußbrücke über den Knochenbach unterhalb des blauen Steges zur Vermeidung der durch die Ueberrieselung ungangbaren Strecke des durch die Wiese führenden Fußweges.

6. Veranlassung des Magistrats zur Verbesserung des Fußweges nach dem Falkenkruge längs der Friedhofsmauer und weiterhin.

Der bisherige provisorische Vorstand, bestehend aus den Herren Oberst a. D. Collmann, Oberstlieutenant z. D. Preuß, Dr. L. Heldman, Obergerichtsrath Wasserfall und Hofmarschall von Ulmenstein wurde wiedergewählt.

Möge der Verein, so wünschen wir im Interesse der Stadt und seiner Bewohner, sowie der vielen Fremden, welche unsere Gegend aufsuchen, gedeihen und wachsen, so unbedeutend auch erst sein Anfang ist!

H.

* **Bückeburg**, 19. Mai. Unter Führung des Chefs des Generalstabes des X. Armeekorps, General v. Waldersee, trafen hier 24 Offiziere ein, unter ihnen Herzog Georg von Oldenburg; die Herren sind auf einer Uebungsreise begriffen. — Aus Bad Eilsen wird mitgetheilt, daß bereits für den Monat Juni eine große Frequenz in Aussicht steht. — Von Bahnhof Bückeburg geht vom 30. Mai an täglich zweimal eine Personenpost nach Eilsen ab.

V. Westfälischer Lehrertag.

Bielefeld, 18. Mai 1880.

(Fortsetzung).

Drei verschiedene Veränderungen des Sehorgans sind es, welche sich direkt unter dem Einfluß des Schullebens entwickeln: 1. Verminderung der Tragweite, 2. Verminderung der Sehschärfe, 3. Verminderung der Ausdauer. Der Redner beleuchtete diese namentlich bei einer hochgradigen Entwickelung sehr bedenklichen pathologischen Zustände, bewies auch mit schlagenden Zahlen, daß die Schule nicht ohne Schuld sei, ohne ihr jedoch diese ganz zu vindiciren. Es ist thatsächlich constatirt, daß in Deutschland die Kurzsichtigkeit am häufigsten ist. Unsere Schulen und unsere Unterrichtsweise müssen also Einrichtungen haben, die Mängel haben. Als solche sieht der Herr Referent hauptsächlich die schlechte Beleuchtung und die unrichtige Haltung beim Lesen und Schreiben an. Die Lage des Schulhauses und die Lage der Fenster ist von besonderer Wichtigkeit. Die richtige Beleuchtung würde am leichtesten erlangt, wenn das Schulzimmer ein Oblong bildet, an dessen einer langen Seite die Fenster angebracht sind. Die Tische sollen hintereinander stehen, parallel zu den kurzen Wänden und so, daß das Licht von der linken Seite kommt, der Platz des Lehrers aber an der kurzen Wand ist, gegen welchen die Gesichter der Kinder gerichtet sind. Die Erleuchtung der Zimmer am Abend sollte derjenigen am Tage soviel als möglich ähnlich sein. Nach diesen Ausführungen folgte eine eingehende Besprechung der Subsellienfrage. Die Fehler der gewöhnlich gebrauchten Pulte wurden einer eingehenden Kritik unterzogen. Als Mängel wurden anerkannt 1. der häufige Mangel und die ungenügende Form der Rücklehne, 2. ein zu großer Zwischenraum zwischen Sitz und Pult, 3. Mißverhältniß zwischen der Höhe des Sitzes und des Pultes, 4. verkehrte Form des Pultes. Die Bänke müßten Lehnen haben, welche weder zu hoch, noch auch rückwärts zu schief sind. Der Rücktheil soll gerade sein und aus einem 3" breiten Brett bestehen. Wenn dieses in der richtigen Höhe, nämlich nahe oberhalb der Hüften angebracht ist, so unterstützt es die Lenden genügend, um es den zartesten Kindern leicht und bequem zu machen, gerade zu sitzen. Der Sitz soll breit genug sein, die ganze Länge des Oberschenkels zu tragen und die Höhe eine solche, daß die Sohle des Fußes in ihrer natürlichen Lage auf einem Fußbrette ruht, die Kante des Pultes muß senkrecht und gerade hinreichend hoch sein, daß der Ellbogen darauf ruht, ohne die Schulter aus ihrer natürlichen Lage zu bringen. Eine andere Bedingung, welche besonders wichtig für das Auge ist, ist die, daß die Pulte beim Lesen eine Neigung von ungefähr 40 pCt., beim Schreiben eine von 20 pCt. haben sollen. — Ein weiterer Mangel unserer Schulen ist das Zurückreten, ja die fast vernachlässigte körperliche Pflege während der Schulzeit. Unsere Schüler kommen zu früh in die Schule. Die Schulstunden, die für die schulpflichtige Zeit fast 10,000 betragen, die Ueberanstrengung durch die häuslichen Arbeiten, müssen in zweckmäßigen körperlichen Uebungen ein Gegengewicht haben. Die Stundenzahl ist zu kürzen, die Pausen sind zu verlängern und die häuslichen Arbeiten zu beschränken. Der Referent hofft selbst bei solchen Einrichtungen eine Erhöhung der Leistungen. Er wendet sich dann schließlich gegen die für die höheren Lehranstalten der Provinz erlassene Ferienordnung und schließt mit folgendem Apell: Unser eben erstandenes junges deutsches Reich, bedarf zu seinem Gedeihen, zu seinem Wachsthum, zu seiner Erhaltung der Heranbildung tüchtiger, thatkräftiger, körperlich und geistig gestählter Männer, es bedarf der gleichmäßig harmonischen Ausbildung seiner Bewohner, um zur Zeit der Gefahren diesen trotzen, zur Zeit der Ruhe seine nationalen Interessen im idealen Sinne und im Sinne der nationalen Wohlfahrt verfolgen, und zu einer hohen, herrlichen Blüthe nationaler Bildung und nationalen Wohlergehens gelangen zu können. — An die sehr eingehende und auch in stilistischer Beziehung vollendete Arbeit, die trotz ihrer Länge die Zuhörer bis zum Schlusse gefesselt hielt, schloß sich eine kurze Debatte, nach der folgende Resolution des Rektors Kluge von hier mit Majorität angenommen wurde:

Die Generalversammlung des westfälischen Lehrervereins erklärt:

„Es ist eine unabweisbare Pflicht der Volksschule, die in den Schuleinrichtungen liegenden Ursachen einer krankhaften Einwirkung auf den Körper und seine Organe, vorzugsweise auf das Auge, aufzusuchen und nach Möglichkeit zu beseitigen."

(Schluß folgt).

Industrie, Handel und Verkehr.

Southampton, 19. Mai. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Oder" ist hier eingetroffen.

New-York, 19. Mai. Der Hamburger Postdampfer „Gellert" ist hier eingetroffen.

Vermischtes.

— Das Grüßen mit dem Hute ist eine Sitte, gegen die in neuerer Zeit vielfach Opposition gemacht wird. Auch eine Anzahl in Karlsbad weilender notabler Kurgäste hat in dieser Richtung die Initiative ergriffen, um im Verkehre unter dem Kurpublikum, besonders beim Brunnen und in den Kolonaden, statt des bisher üblichen Hutabnehmens, den militärischen Gruß, das ist Berühren des Hutes mit der Hand, zur Einführung zu bringen. Der dortige Bürgermeister, Herr Eduard Knoll, giebt von diesem, der Zustimmung der Herrenwelt gewiß sicheren Wunsche, durch eine Annonze im „Karlsbader Badeblatt" und Affichen an den Brunnen öffentliche Nachricht.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 21. Mai. Herrn Overbeck, der früher österreichischer Konsul in Hongkong war, ist es gelungen, sich von drei Sultanen auf Borneo das Souveränetätsrecht für einen großen Theil der Nordküste von Borneo zu erwerben. Er hat nun einen Plan ausgearbeitet, Borneo zu kolonisiren, und sich damit zunächst an die österreichische Regierung gewandt. Diese war auch, wie Herr Overbeck versichert, anfangs nicht abgeneigt, auf seine Pläne einzugehen, brach aber die Verhandlungen ab, als der Einmarsch in Bosnien ihr andere Angelegenheiten nahe legte. Er sucht jetzt die deutsche Regierung für seine Pläne zu gewinnen und der Reichskanzler hat sein Interesse dafür ausgesprochen; desgleichen der Chef unserer Admiralität, da auf der Nordküste von Borneo ein ganz ausgezeichneter Kriegshafen sich befinden soll. Auf den Montag ist eine Versammlung anberaumt, in welcher das Erscheinen der Herren v. Bleichröder, v. Hansemann und anderer Finanzmänner erwartet wird. Es soll in dieser Versammlung über die Frage berathen werden, ob das noch nicht aufgegebene Samoa-Unternehmen nicht mit der Kolonisirung von Borneo zusammen ins Auge gefaßt werden könne.

* **Berlin**, 21. Mai. Die „Germania" bespricht die neue kirchenpolitische Vorlage der Regierung und weist dieselbe vom Standpunkte des Centrums zurück. Das Blatt meint, mit der Fortdauer der Maigesetze werde der Kulturkampf eine bleibende Institution. Wollte die Regierung in der That den Frieden, so müßte sie den Weg der Revision der Gesetze betreten.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 21. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	762,5	+13,3	NW., mässig, halb bedeckt.
Kopenhagen	759,2	+ 8,8	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm	758,5	+11,0	SSO., leicht, halb bedeckt.
Haparanda	756,6	+ 3,2	SO., leicht, bedeckt.
Petersburg	763,3	+ 6,7	SW. leicht, bedeckt.
Moskau	762,0	+ 4,0	N., leicht, halb bedeckt.
Cork	771,1	+13,3	NNW., mässig, bedeckt, Seeg. leicht,
Brest	770,5	+13,2	N., leicht, halb bedeckt.
Helder	766,1	+ 9,4	NW., leicht, heiter.
Sylt	762,3	+10,1	NNW., frisch, heiter, dunstig.
Hamburg	762,5	+10,0	NW., frisch, bedeckt, neblig.
Swinemünde	759,5	+11,2	WSW., leicht, bed., früh etw. Staub-
Neufahrwasser	760,8	+10,6	S., schwach, bedeckt. [regen.
Memel	760,6	+ 9,5	SSO., schwach, bedeckt.
Paris	769,3	+ 9,7	N., still, wolkenlos.
Karlsruhe	765,7	+12,0	SW., leicht, bedeckt, nachts Regen.
Wiesbaden	766,6	+11,5	NNW., mäss., halb bed., gest Nm. Reg.
Kassel	764,5	+ 8,8	NNW., schwach, wolkig, gestern häufig
München	765,7	+ 8,0	SW., mässig, bedeckt. [Staubregen.
Leipzig	763,2	+ 9,3	NW., mässig, bedeckt, früh Regen.
Berlin	761,7	+10,2	NW., mässig, wolkig, früh Regen.
Wien	764,4	+ 7,2	Still, heiter
Breslau	761,1	+ 9,9	SSO., still, wolkig.

London: Hitze.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	27. 9,1	8,2	83	W. schwach.
22	7 U. Mrgs.	27. 7,8	8,2	85	
22.	1 „ Mtgs	27. 6,4	14	77	

Allgemeiner Witterungscharakter: 22. bedeckt.

Es wird zur baldigen Uebernahme ein

Haus

zu pachten gesucht,

in welchem schon Bäckerei und Wirthschaft betrieben sein muß.

Die Expedition giebt Auskunft von wem. (542)

Gesucht.

Zum 1. Juli d. J. werden auf sichere Hypothek zu 5% Zinsen 600 ℳ umzuleihen gesucht. Ausk. ertheilt die Exp. d. Bl. (543)

Preßfutter

(Schlempe.) Bestes u. billigstes Futter für Kühe u. Schweine, von der Stärkefabrik in Salzuflen, liefere auf Bestellung Centnerweise ins Haus. S. Langenheim.

Detmold, 21. Mai.

Steinkohlen

in allen Soten. Erste incl. Flammkohlen für Ziegeleien ab Bergheim pr. 100 Ctr. 66 Mark, frei Detmold pr. 100 Ctr. 90 Mark. S. Langenheim.

Detmold, Lagesche Straße.

Detmold. Georginen in den besten Sorten mit Namen 10 St. 2 M. 50 Pf, im Rummel 2 M. H. Delker, Handelsgärtner. Werrestraße.

Die patentirte Straßburger

Wäsche-Brillantine

von L. Hoidingsfeld wird der rohen oder gekochten Stärke einfach beigemischt und wird dadurch die Wäsche glänzend, steif u. geschmeidig, ganz wie Neuwäsche, auch bei wenig geübten Büglerinnen. Garantie für ganz chemisch reine, unschädliche Stoffe.

Verkauf für Detmold bei Herrn Ernst Steller u. Carl Pustkuchen.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von v. L. H. Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

Entlaufen

ein Schwein, 9 Wochen alt, abzuliefern bei Heinrich Potthoff in Detmold.

Spickaal

Kieler Bückinge

Frankfurter Würstchen

Gek. Schinken

empfing Aug Kast.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyersche Hofbuchdruckerei.

Gebr. Klingenberg

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Geschäfts von der Weinbergstraße nach der

Lageschenstraße und Klüterweg,

zeige ich dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend ergebenst an.

Ad. Vogelsang.
Zimmermeister.

Wegen Umzug von hier sollen am nächsten Donnerstag den 27. d. M. Morgens 9½ Uhr im Saale des Herrn Gastwirth Pieper am Bruchthore verschiedene

Möbel, Hausgeräthe 2c.

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Unter den Gegenständen befinden sich 1 Sopha mit 6 gep. Stühlen, Tische, Kommoden, Kleiderschränke, Bettstellen mit Matratze, Betten, kupferne Töpfe und Kessel, ein großer Waschtubben 2c.

Detmold, L. Vollmar,
Kommissionar u. Auktionator.

Die Sachen können Abends vorher von 6—7 Uhr angesehen werden.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Ehefrau des Oekonomen Fritz Richter zu Friedrichsfeld bei Lemgo sollen in deren Wohnung am

Mittwoch den 26. d. M.,
Morgens von 9 Uhr an,

mehrere Pferdegeschirre, 4 Frachtbezw. Ackerwagen, 1 Jagdwagen, 4 Eggen, 2 Pflüge, verschiedene Möbeln und Hausgeräthe öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Lemgo, den 21. Mai 1880.

Wöhning,
Gerichtsvollzieher.

H. Schmidt,

Gasthof zum goldenen Anker in **Oesdorf-Pyrmont,**

empfiehlt seine sauber eingerichtete Wirthschaft für die Badesaison. Kurgäste können jederzeit aufgenommen werden bei guten Speisen und Getränken.

Auf sofort wird krankheitshalber ein gewandtes

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit zur Aushülfe gesucht. Austkft. ertheilt die Exp. d. Bl.

Das Jahresfest der Sophien-Anstalt wird am nächsten Donnerstag, den 27. d. M., und nicht, wie zuerst bestimmt war, am Mittwoch, gefeiert werden. Herr Pastor Viereggе aus Bielefeld wird die Predigt halten. Zur Theilnahme ladet freundlichst ein

der Vorstand.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 24. Mai 1880
Abends 8 Uhr
Uebung für das ganze Corps.

Der Vorstand.

Verloren

zwischen Horn und Detmold ein Sonnenschirm und 2 Körbchen.

Der Finder erhält bei Abgabe der Sachen eine Belohnung von **Polizeisekretair Gerbes in Detmold.**

Ottilie Wiesler
Eduard Hausmann
Verlobte.

Dortmund im Mai 1880.

Wäsche,

Façons nach Maaß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen 2c. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. H. Erda.

Alle Brustkranke

mache ich besonders auf Mayers Brust-Syrup aufmerksam, als das einzige Mittel, welches mich von 6wöchentlichem starken Husten und Brustleiden befreite.

H. Geissler.
Dresden. Hof-Riemermeister.

Echt in Detmold bei Aug. Kast, in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei H. A. Hartmann.

Ist der Zustand eines Leidenden auch besorgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Aerztliche Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilprincip gewinnen, welches sich durch große **Einfachheit**, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Dieß neue Buch: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Obiges Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsomehr als auf Wunsch die Cur brieflich und **unentgeltlich** durch einen **praktischen Arzt** ertheilt wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch sah kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 30 Pf. zu beziehen durch Th. Hohenleitner in Leipzig und Basel.

Die Chocoladen- & Cacaopräparate
der königl. Hof-Dampfschocoladen-Fabrik
von
B. Sprengel & Co.
in Hannover,

die den französischen Fabrikaten an Qualität und Geschmack völlig gleichkommen, diesen gegenüber aber den Vortheil der größeren Billigkeit bieten, halte in stets frischer Waare zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

Ernst Kuhlmann,
Conditor.

Die Chocoladen- und Cacaopräparate der königl. Hof-Dampf-Chocoladen-Fabrik von B. Sprengel & Co. in Hannover, welche sich überall eines guten Rufes erfreuen und sich den französischen Fabrikaten als durchaus ebenbürtig zur Seite stellen können, dabei aber bedeutend billiger sind als diese, werden in den meisten besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien zu Fabrikpreisen abgegeben.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.

Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. — Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart

Theodor Mühlschlegel.

Radicale Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden namentlich Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht 2c. bestens empfohlene,

einzig ächte

Bernhardiner

Alpenkräuter-Liqueur

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à Mk. 1.5, Mk. 2 — und Mk. 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. J. B. Kranz, stets ächt zu beziehen bei:

Herrn **Carl Pustkuchen** Lange-Straße in **Detmold.**
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 22. Mai 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,35	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,60
London	1 Lstr	„	20,75	20,40
Paris	100 fs	„	81,—	80,70
Wien	100 fl	„	171,50	170,75
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,68

Ein **größeres rentables Landgut** im Preise von 250—300 Mille Mark wird bei bedeutender Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten nebst näheren Angaben über Größe, Lage etc. sub B. 6171 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Köln** erbeten.

Marktpreise in Detmold
am 22. Mai 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	Mk.	11,30
Roggen	„ „ „	„	9,20
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	7,80
Erbsen	„ „ „	„	12,—
Heu	„ „ „	„	2,50
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	3,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,20
Butter	„ „ „	„	1,80
Eier	5 St.	„	—,20



Große Verloosung
von Pferden, Rindvieh 2c.



Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,**
Bankgeschäft.

Der Verein für Geflügelzucht für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

hält seine

zweite große Ausstellung
(Musterausstellung)
verbunden mit Prämiirung und Verloosung
am 12. 13. u. 14. Juni d. J.
in den großen Sälen des Johannisberges ab,
unter Benutzung ganz neuer geräumiger Käfige.

Anmeldebogen und Programme sind bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Aug. Oertmann, sowie bei Herrn F. W. Lütkemeyer hier zu haben, und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 4. Juni erfolgen.

An Standgeld wird erhoben:

für 1 Stamm Hühner oder größeres Geflügel M. 1, —
für 1 Paar Tauben . . . . . „ 0, 50
Vögel sind frei.

Das Standgeld wird ausschließlich zu Geldprämien verwandt

Mit dieser Ausstellung ist eine Verloosung von Geflügel, Sing- und Zier-Vögeln p. p. verbunden und sind Loose hierzu à 50 Pf. schon jetzt bei den Herren F. W. Lütkemeyer und Aug. Dieckmann hier, sowie später an der Casse zu haben.

Der Vorstand.

Am Dienstag den 25. ds. Monats, Morgens 9 Uhr, sollen in der Winter'schen Gastwirthschaft zu Blomberg folgende Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden:

Ein großer Theil sehr gut erhaltener Möbeln als:
Sophas, Tische, Stühle, Schreibpulte, Betten, Bettstellen, Matratzen etc.

Ein vollständiges Lager neuer Klempnerwaaren als:
Kochgeschirre, Petroleum-Koch-Apparate, Eimer, Lampen, Vogel-Käfige, sowie alle dazugehörende Artikel. Eine Ladeneinrichtung, fast neu, ein großes Schaufenster. Maschinen und Werkzeuge für Klempner.

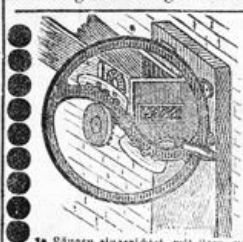
A. Winter.

Anglo-SwissKindermehl

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

Findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à M 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à M 30.—
(Durch bessere Verdauung 30% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksl resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Anderer eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à M 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 6000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

II. Lotterie von Baden-Baden mit Hauptgewinnen i. W. v. M. 60,000. 30,000. 15,000. 12,000. 3 × 10,000. 5 × 5000. 4000. 9 × 3000. 9 × 2000. 20 × 1000 u. s. w. Zusammen 10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von M. 550,400.

Loose zur I. Ziehung, welche am 7. Juni d. J. beginnt à M. 2 sowie **Original-Voll-Loose** für alle 5 Ziehungen gültig à M. 10.— sind zu beziehen durch den Haupt-Collecteur **Carl Reuter in Frankfurt a/M.** Z. N. Nachdem diese zweite Lotterie neu organisirt und **bedeutend verbessert** — die früheren kleinen Gewinne gänzlich in Wegfall gekommen, so daß der **kleinste Gewinn** — schon von erster Ziehung an — keinen geringeren Werth als M. 20 — repräsentirt — wird Jedermann davon überrascht und vollkommen befriedigt sein. Der Ankauf der Gewinne geschieht unter Beaufsichtigung eines Regierungskommissars! Sämmtl. Gew. unter M. 100 — werden ohne jedwede Spesen portofrei den Gewinnern übersandt. Ich kann daher den Ankauf dieser Loose zur II. Lott. auf das **Angelegentlichste empfehlen.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 119. Montag, 24. Mai. 1880.

Der Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze in Preußen.

Mit schmerzlichem Erstaunen wird man den soeben dem Landtag vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze nebst Motiven lesen. Schon die allgemeine Motivirung des Entwurfes geht von einem nicht zu billigenden Gesichtspunkte aus. Auch uns thut es in der Seele leid, daß so viele katholische Christen gegenwärtig die Tröstungen der von ihnen heilig gehaltenen Religion und Kirche entbehren müssen. Aber wessen Sache ist es, „den Beschwerden der katholischen Bevölkerung Abhülfe zu schaffen“? Die Staatsregierung gesteht selbst ein, daß die Verhandlungen, welche sie zur Erreichung dieses Zieles mit der päpstlichen Kurie geführt habe, trotz des Geistes der Versöhnlichkeit, den sie Rom gegenüber gezeigt, „bei ihrer Fortsetzung stets zu den Anfängen unausgeglichener Gegensätze zurückgeführt“ hätten. Wäre es daher nicht ihre Pflicht gewesen, der durch die ultramontane Presse bethörten katholischen Bevölkerung klar zu machen, daß an der Verwaisung der Pfarreien nicht die Regierung, sondern lediglich die römische Hierarchie die Schuld trage? Hätte sie nicht vor allen Dingen den staatsfeindlichen Agitationen der Kaplanspresse ebenso energisch ein Ende machen müssen, wie sie es mit den sozialdemokratischen Blättern gethan? Hätte sie es nicht den kirchlichen Behörden überlassen können und müssen, den „verwaisten Gemeinden“ die Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse zu ermöglichen? Trotzdem hat sich die Regierung entschlossen, das hervorgetretene Bedürfniß durch einen Akt der Landesgesetzgebung zu befriedigen, und glaubt dies durch die gegenwärtige Vorlage „ohne Gefährdung der staatlichen Interessen“ ermöglichen zu können.

Leider scheinen uns grade die staatlichen Interessen, vor Allem das Interesse, den Respekt vor der Autorität der staatlichen Gesetze und Einrichtungen aufrecht zu erhalten und zu stärken, in dem vorliegenden Gesetzentwurf keineswegs hinreichend gewahrt. Der allgemeine Eindruck, den die hier vorgeschlagenen zahlreichen Abänderungen der bestehenden Gesetze machen müssen, ist der, daß die gesammte erst vor wenigen Jahren erlassene, mit königlicher Sanktion versehene kirchenpolitische Gesetzgebung ihren Zweck verfehlt und vollständig Fiasko gemacht habe. Einzelne Bestimmungen darin sind so sehr geeignet, die staatliche Autorität zu erschüttern, daß es uns fast unbegreiflich erscheint, wie die Staatsregierung es den Vertretern des Landes zumuthen kann, sie zu genehmigen.

Nach Artikel 4 soll einem Bischof, welcher durch gerichtliches Urtheil aus seinem Amte entlassen worden ist, vom Könige die staatliche Anerkennung als Bischof seiner früheren Diözese wieder ertheilt werden können. Würde es das Ansehen der Krone nicht im höchsten Grade gefährden, wenn der Träger derselben veranlaßt würde, einem im Namen des Königs wegen Auflehnung gegen die Staatsgesetze verurtheilten und seines Amtes entsetzten Bischof die staatliche Anerkennung wieder zu ertheilen und somit einem notorischen Revolutionär und Rebellen die Rückkehr in sein früheres Amt zu gestatten, ohne daß derselbe den geringsten Beweis von einer Aenderung seiner bisherigen staatsfeindlichen Gesinnungen gegeben hätte? Würde nicht die katholische Bevölkerung in der feierlichen Rückkehr eines staatlich abgesetzten Bischofs in sein Amt mit Recht einen eklatanten Sieg ihrer Kirche über die Staatsgesetze und die königlichen Gerichte, also über den Staat und dessen Oberhaupt sehen? Fürst Bismarck mag es noch so oft wiederholen, daß wir nicht nach Kanossa gehen würden — ein Staatsministerium, welches Sr. Majestät vorschläge, Rebellen wie Ledochowski und Melchers zu begnadigen, thäte Schlimmeres, als einst der unglückliche Kaiser Heinrich in seiner Noth und Verzweiflung gethan.

Nach Artikel 5 soll ferner in einem Bisthum, dessen Bischof abgesetzt ist, demjenigen, welcher den ihm ertheilten kirchlichen Auftrag darthut, also dem vom Papst ernannten Bisthumsverweser, die Ausübung bischöflicher Rechte „auch ohne die bisher vorgeschriebene eidliche Verpflichtung“ gestattet werden können. Vor wenigen Jahren erst (6. Dezember 1873) hat das Staatsoberhaupt es für nöthig gehalten, zur Sicherung des Staates gegen hierarchische Renitenz den Huldigungseid, den Bischöfe und Bisthumsverweser vor ihrem Amtsantritt zu leisten haben, durch Hinzufügung des Gelöbnisses, daß sie „die Gesetze des Staates gewissenhaft beobachten“ wollten, zu verschärfen. Und jetzt soll nicht nur dieser verschärfende Zusatz aus dem Eide weggelassen, sondern den Bisthumsverwesern überhaupt keine eidliche Verpflichtung mehr auferlegt werden, also auch nicht mehr die, „besonders dahin streben“ zu wollen, „daß in den Gemüthern der ihrer Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Tugenden, die in den Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden?“ Ein solcher freiwilliger Verzicht auf Wahrung der staatlichen Interessen scheint uns unter den obwaltenden Verhältnissen und Umständen, zumal nach den traurigen Erfahrungen, die Herr von Puttkamer mit seiner bedingungslosen Wiederzulassung der katholischen Geistlichen in die Volksschule gemacht hat, im höchsten Grade bedenklich zu sein und fast einer Billigung des bisherigen bischöflichen Ungehorsams gegen die Staatsgesetze gleichzukommen.

Wir übergehen minder erhebliche Anstöße, welche der Inhalt des vorliegenden Gesetzentwurfs uns bietet. Wir gestehen andererseits gern zu, daß die Vorlage manche einzelne Bestimmungen enthält, denen wir unsere Zustimmung nicht versagen können, z. B. die in Art. 1 über die Wiederbesetzung der vakanten Pfarrstellen, in Art. 8 über die Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen und die in Art. 10 ausgesprochene Erweiterung der Freiheit der sich der Krankenpflege widmenden geistlichen Genossenschaften. Vor Allem befriedigt uns die Bestimmung, daß die Entscheidung über die wichtigsten bezüglichen Fragen nicht in die Hand des Kultusministers, sondern in die des ganzen Staatsministeriums gestellt ist, sowie die selbstverständliche Voraussetzung, daß das Gesetz nur dann zur Ausführung gelangen soll, wenn die päpstliche Kurie die ihr hier dargebotene Hand zur Versöhnung annimmt. Aber das Gewicht der oben hervorgehobenen Bedenken fällt doch zu sehr in die Wagschale gegen den Gesammtentwurf, als daß wir denselben ohne gründliche Verbesserung für annehmbar halten könnten.

Unsers Erachtens hat sich Fürst Bismarck zur Vorlegung dieses Gesetzentwurfes, welcher in allen Kreisen eine große Ueberraschung über die der Kurie darin gemachten weitgehenden Konzessionen hervorgerufen hat, nur deshalb entschlossen, um im Gegensatz gegen den bisherigen Mangel an wirklicher Versöhnlichkeit auf römischer Seite seinerseits eine fast das Maß überschreitende Friedfertigkeit kund zu geben, weil er auch vorher wußte, daß der Landtag seinen Entwurf doch nicht ohne wesentliche Veränderungen genehmigen würde. Vielleicht hat er auch schon Beweise dafür in der Hand, daß die Kurie selbst die ihr hier weit entgegengestreckte Hand zur Versöhnung nicht annehmen wird.

Die mit päpstlichem Segen bedachte große Katholikenversammlung zu Dortmund hat sich aufs entschiedenste

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 17.

(Fortsetzung).

„Nun wohl, dann will ich dies eine Mal noch die Schuld bezahlen, aber ich gebe Dir hier in Gegenwart Deiner Braut und Deiner Brüder mein Ehrenwort darauf, es ist das letzte Mal. Bist du unverbesserlich, dann magst Du selbst die Folgen tragen.“

Ich schaute zufällig, während der Freiherr dies sagte, zu Theodor hinüber, niemals werde ich sein hämisch-triumphirendes Lächeln vergessen.

Die Harmlosigkeit des Familienlebens war durch die unerquickliche Scene gestört; meine Mutter brach mit Valerien unmittelbar nach Beendigung des Diners auf und ich mußte ihr folgen.

Schweigend gingen wir auf dem Wege nach Haus neben einander, erst als wir wieder zusammen in unserem trauten Wohnzimmer saßen, brach die Mutter das Schweigen: „Valerie, Du bist jetzt fast 5 Jahre verlobt“, — sagte sie, — „wie aber soll dies werden! Eugen ist ein schwacher, charakterloser Mensch, mit dem Du niemals glücklich werden kannst. Noch ist es Zeit, diese unselige Verlobung zu lösen, — Du und Eugen, Ihr seid Beide noch jung, Euch steht das Leben offen, — vielleicht, daß Eugen selbst durch einen so harten Schlag, wie die Lösung Eurer Verlobung, an Festigkeit des Charakters gewinnt. Ich darf Dich nicht lebenslänglich unglücklich machen, mein Kind.“ —

Auch ich war der Ansicht der Mutter. So lieb ich Eugen hatte, sah ich doch ein, daß sie seinen Charakter nur zu richtig beurtheilte, Valerie aber setzte unsern Bitten und Ermahnungen ein festes unerschütterliches „Nein“ entgegen. — Eugen habe ihr Wort, sie liebe ihn von ganzem Herzen und sie werde sein Weib werden allen Schwierigkeiten zum Trotz, — dies erklärte sie und dabei blieb sie. — Vor der Zukunft habe sie keine Sorge, denn Eugen sei ein redlicher, vortrefflicher Mensch, nur zu gutmüthig und nachgiebig. — Verstehe er nicht mit Geld umzugehen, dann werde sie in Zukunft die Verwaltung des Vermögens übernehmen und sie bürge dafür, daß es nicht vergeudet werden solle.

Die Mutter und ich waren zu sehr daran gewöhnt, Valeriens Willen uns zu beugen, als daß wir ihr langen Widerstand geleistet hätten, — wir fügten uns und von der Lösung der Verlobung war nicht die Rede mehr.

Vierzehn Tage vergingen. Eugen brachte seine Abende stets bei uns zu; im Vaterhause fühlte er sich nicht mehr heimisch, da der Freiherr ihn seit dem Diner mit einer Nichtachtung behandelte, gegen die er keine Waffen hatte und die ihn doch um so tiefer kränkte, als er sehen mußte, daß Theodor sich das Vertrauen des Vaters in stets erhöhtem Grade gewann.

Ich saß gegen Abend in meiner Studirstube, eifrig mit einer Examenarbeit beschäftigt, als Eugen zu mir ins Zimmer trat. — Sein Haar hing ihm verwirrt ins Gesicht, auf seinen bleichen Wangen glühte in der Mitte ein zirkelrunder, rother Fleck, — seine Augen funkelten in einem unheimlichen Feuer. — Er befand sich in einem Zustand der fürchterlichsten, fieberhaften Aufregung.

„Leopold“, — so rief er mit seltsam kreischender Stimme, — „ich werde wahnsinnig! Ich bin entehrt! Ich — ein Dieb!“ —

Er warf sich in den Lehnstuhl und versteckte das glühende Gesicht unter den zitternden Händen. —

„Was ist geschehen?“ fragte ich entsetzt.

„Du darfst es nicht wissen. Niemand, Niemand! Entehrt! Ein Dieb! Das ist Theodor's schmähliche Rache. — Ich überlebe die Schmach nicht!“

Auf alle meine theilnehmenden Fragen erhielt ich keine andere Antwort, als solche unzusammenhängende Ausrufungen. — Endlich sprang er auf, er war, seit ich nicht weiter in ihn drang, ein wenig ruhiger geworden, immer noch aber glühten seine Augen in einem verzehrenden, fieberhaften Feuer. —

„Frage mich nicht weiter, Leopold!“ sagte er, „es ist vergeblich. Valerie allein darf erfahren, was geschehen ist. — Sie soll entscheiden, ob ich leben darf oder sterben soll. — Verwirft auch sie mich, dann schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf.“ —

Er stürzte fort, ich folgte ihm nach dem Wohnzimmer, — „Valerie, ich muß Dich allein sprechen, an Deiner Entscheidung hängt das Schicksal meines Lebens.“ — Er umarmte meine Schwester, dann riß er sie mit sich fort in das Nebenzimmer, welches er hinter sich verriegelte, ehe die Mutter und ich noch Einspruch erheben konnten. Wir hörten, wie er mit erregter Stimme lange laut zu Valerien sprach; aber wir verstanden seine Worte nicht. Nach und nach wurde er ruhiger, seine Stimme ertönte nicht mehr so laut, dann hörten wir kaum mehr ein leises Flüstern.

Zwei ewig lange Stunden waren vergangen, als Eugen und Valerie Arm in Arm zu uns zurückkehrten. — Eugen hatte seine Ruhe wieder gewonnen, er war sehr bleich, noch immer zitterte seine Hand, aber sein Auge hatte den fieberhaften Glanz verloren; auch Valerie war ruhig, wie immer; ihre rothen Augenlider bewiesen, daß sie geweint hatte, aber die Thränen waren getrocknet.

(Fortsetzung folgt.)

sowohl gegen die Bewilligung einer diskretionären Gewalt an die Staatsregierung, wie zu Gunsten der bisherigen regierungsfeindlichen Haltung des Centrums ausgesprochen. Und wenn der Reichskanzler in der Haltung des Centrums ein Barometer der Gesinnungen des Vatikans sieht, so kann er aus den neuesten Auslassungen der Organe der Centrumsfraktion mit Recht vermuthen, daß die Kurie der preußischen Staatsregierung auch fernerhin den bisherigen Widerstand leisten wird. Die „Germania“ z. B. faßt ihr Urtheil über die Regierungsvorlage in den Worten zusammen: „Das neue Kulturkampfgesetz, eine andere Nummer, aber derselbe Faden, eine andere Form, aber dieselben Mittel und dieselben Ziele,“ und erklärt, die Regierung wolle keinen ehrlichen Frieden, der Entwurf werde, wenn er zur Ausführung gelange, „den Kulturkampf thatsächlich verewigen“ und sei „nicht geeignet, das Vertrauen zu einer Regierung wiederzugeben, die in einem siebenjährigen Kampfe die heiligsten Interessen und Gefühle des katholischen Volkes auf das schwerste verletzt“ habe.

Möge sowohl die kgl. Staatsregierung wie die Vertretung des preußischen Volkes das treffende italienische Sprüchwort bedenken: Se un pesce comincia a putire, comincia alla testa, zu deutsch: wenn ein Fisch zu faulen anfängt, so fängt er am Kopfe an. Es ist notorisch manches faul im Staate Preußen — man denke nur an die Millionen sozialistisch gesinnter Arbeiter, deren Führer sich kürzlich im Reichstag mit den russischen Anarchisten und Nihilisten im Einklang erklärt hat. Noch freilich steht das Fundament des Staates, der Respekt vor Gesetz und Obrigkeit, im Ganzen und Großen unerschüttert da: aber wenn erst die acht Millionen Katholiken, die das Centrum hinter sich zu haben behauptet und welche dessen Preßorgane selbst als verkleidete Demokraten und Sozialdemokraten charakterisiren, merken, daß die Staatsregierung sich vor ihrer Macht fürchtet und die Auflehnung gegen die Gesetze des Staates seitens der Geistlichen duldet, ja sogar mit königlichen Gnaden belohnt, dann werden wir sicher einer sehr trüben Zeit entgegen gehn.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 22. Mai. (Preußischer Landtag). Fortsetzung der Berathung der Verwaltungsorganisation. Die §§ 3 bis 7 werden nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt. In § 4 wird statt „Bezirkausschuß“ „Bezirksrath“ gesetzt, in § 7 „Bezirksausschuß“ durch „Verwaltungsgericht“ ersetzt.

Es folgt die Debatte über § 1, betreffend die Ausscheidung Berlins aus der Provinz Brandenburg und die Bildung eines Verwaltungsbezirks Berlin.

Abg. Zelle plaidirt lebhaft für die Zusammenlegung des umliegenden Gebiets von Berlin mit der Stadt zu einem Kommunalverbande, was in polizeilichem und kommunalem Interesse nothwendig sei.

Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg hält die Bildung einer Provinz Berlin für unausführbar, weil die Stadt Berlin ein zu großes Uebergewicht über die umliegenden Ortschaften haben würde, und glaubt, daß durch die Erweiterung des Berliner Stadtbezirks und durch Einverleibung der an der Peripherie liegenden Grundstücke etwaige Unzuträglichkeiten zu vermeiden seien.

Nachdem Abg. Straßmann im Sinne des Antrags Zelle plaidirt hat, zieht der Abg. Zelle seinen Antrag zurück, da er durch die Erklärung des Ministers befriedigt sei. § 1 wird hierauf unverändert angenommen.

Abg. Zelle befürwortet die Einfügung eines § 42a, wonach für Berlin ein Bezirksrath eingesetzt werden soll. Nach einer längeren Diskussion, woran sich die Abgg. Heppe, Richter (Berlin), Löwe (Berlin) und der Minister Graf zu Eulenburg, letzterer gegen den Antrag Zelle sprechend, betheiligen, wird der Antrag mit 137 gegen 125 Stimmen abgelehnt. Auf Antrag des Abg. Zelle erhält der § 42 eine Fassung, wonach die Befugnisse des Polizeipräsidenten im Verhältniß zur Regierungsvorlage beschränktere sind. Bei § 45 wird auf den Antrag des Abg. Zelle beschlossen, daß für den Stadtkreis Berlin in Angelegenheiten der kirchlichen Verwaltung statt des Polizeipräsidenten wie die Regierungsvorlage will, der Oberpräsident eintrete. Die §§ 46 bis 48 werden debattelos und unverändert angenommen.

Nächste Sitzung: Montag.

---

* **Berlin,** 21. Mai. Der Bundesrath wird morgen eine Plenarsitzung abhalten und dem Vernehmen nach in derselben endgültig über die Anträge Preußens bezüglich der Einverleibung Altonas und Hamburgs gegen den gleichzeitigen Anschluß der Vorstadt St. Pauli u. s. w. beschließen. Der Antrag der Ausschüsse, von dem Anschluß St. Paulis abzusehen, ist bekannt und seine Annahme seitens des Plenums zweifellos. Eben so ist vorauszusehen, daß man den Hamburger Antrag für damit erledigt erklären wird. Im übrigen wird sich der Bundesrath noch mit der Erledigung einzelner Reichstagsbeschlüsse zu beschäftigen haben. Es gehören dahin u. a. die Beschlüsse über das Sozialistengesetz, über das Viehseuchengesetz und eine Reihe von Resolutionen. Die Einführung der Waarenstatistik begegnete, wie man sich erinnern wird, manchen Bedenken aus Handelskreisen, denen es zuzuschreiben war, daß die Angelegenheit sich wiederholt verzögert hat. Es sind dann später umfassende Erhebungen angestellt worden, welche die Einwände theils als unbegründet erwiesen, theils aber auch darlegten, daß eine Gewährung von Erleichterungen thunlich sei. In dieser Richtung ist mancherlei Wünschen Rechnung getragen worden. Wie es heißt, liegt es in der Absicht, die statistische Gebühr für Massengüter zu ermäßigen, und wären in dieser Beziehung Vorschläge demnächst zu erwarten.

* — Die kirchenpolitische Vorlage übt nach gewonnener näherer Kenntniß des Inhalts eine ganz eigenthümliche Wirkung. Das ursprünglich so ablehnungslustige Zentrum bietet heute ein ganz eigenes Bild. Die Mehrzahl der Mitglieder ist äußerst verlegen und versichert, noch ließe sich gar nichts sagen; Manches, vor Allem die Aussicht, die abgesetzten Bischöfe wieder zu bekommen, dürfe man nicht von der Hand weisen; kurz man müsse sich die Ablehnung, die gestern noch die Parole war, sehr überlegen. Nur eine kleine Zahl Unversöhnlicher steht grollend seitwärts. Die Fortschrittspartei allein will von der Sache gar nichts wissen.

* — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des Deutschen Reiches werden bei den großen Festen, die im August zur Feier der 50jährigen Unabhängigkeit Belgiens in Brüssel stattfinden, das Deutsche Reich daselbst vertreten. — Oesterreich-Ungarn wird durch sein Kaiserpaar vertreten sein, das alsdann die Braut des Kronprinzen Rudolf dabei begrüßt.

* **Hannover,** 22. Mai. Nach den bisher eingelaufenen Anmeldungen zu urtheilen, werden sich, außer den etwa 400 hiesigen, wohl mindestens 500, vielleicht an 600 auswärtige Sänger zum Feste einfinden. Unter den hier zu erwartenden Gästen befinden sich von musikalischen Kapazitäten: Hofkapellmeister Franz Abt aus Braunschweig, Hofkapellmeister Gust. Schmidt aus Darmstadt, Musikdirektor Rheinthaler aus Bremen und Andere. Wer Freude am Männergesang hat, möge daher das Festkonzert am 3. Juli nicht versäumen, wo das deutsche Lied in tausendstimmigem Chor erklingen wird in den verschiedensten Tonfärbungen, im Forte, Piano, hoffentlich auch dem bei so mächtigem Chor besonders wohltönenden „Pianissimo“. Die für das Konzert ausgewählten Kompositionen bieten eine Fülle von Abwechselung; auch dem Volksliede ist ein hervorragender Antheil im Programm eingeräumt. Zum Schluß wird ein Liedercyklus von Kremser mit Baß- und Tenor Solo und Orchesterbegleitung vorgetragen, dessen letzter Chor (Dankgebet) namentlich von wahrhaft großartiger Wirkung sein muß. Die Preise der Plätze zum Konzert sollen, wie wir hören, auf 3, 2 und 1 Mark normirt und somit auch den weniger Bemittelten die Möglichkeit gegeben werden, demselben beizuwohnen.

* **Essen,** 18. Mai. An der heutigen ersten Versammlung des Naturhistorischen Vereins für Rheinland-Westfalen nahmen etwa 80 Personen theil. In Abwesenheit des ehrwürdigen Präsidenten des Vereins, des Wirklichen Geh. Raths v. Dechen, von welchem eine schriftliche Ansprache vorlag, präsidirte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Geh. Bergrath Fabricius aus Bonn. Eine Einladung der Stadt Koblenz für die Pfingstversammlung im Jahre 1882 wurde mit freudigem Danke entgegengenommen. Im nächsten Jahre wird die Versammlung in Bad Oeynhausen tagen.

* **Barmen,** 21. Mai. Die Vorbereitungen für den diesjährigen Verbandstag des rheinisch-westfälischen Feuerwehrverbandes und das Feuerwehrfest desselben sind im vollen Gange. Die Uebersendung der Tagesordnung für den Feuerwehrtag, des Festprogramms und der Festzugordnung an die Wehren des Verbandes (91) hat seitens des Vorortsvorstandes vor einigen Tagen stattgefunden. Die Direktionen der Rheinischen und der Köln-Mindener Eisenbahn wollen eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent für diejenigen Wehren bewilligen, welche in einer Stärke von 30 bezw. 50 und mehr Mitgliedern am Fest theilnehmen.

* **Düsseldorf,** 22. Mai. Ziffermäßig betrug der Besuch am Sonntag 12,780 (inkl. Abonnenten), Montag um einige Hundert mehr. Es ist nunmehr auf vielseitigen Wunsch ein Lese- und Journalistenzimmer in der Ausstellung etablirt worden. — Während der Anwesenheit des Kaisers wird die Konditorei Neuhaus zum Frühstückssalon für Allerhöchstdenselben eingerichtet werden. — Das Gastspiel der Herzoglich Meininger Hofschauspieler beginnt am Dienstag den 15. Juni mit „Julius Cäsar“. Das Gastspiel dauert bis 15. Juli. Jedes Stück ihres Repertoirs wird 3 bis 4 Mal hintereinander gegeben. Spätere Wiederholungen einzelner Stücke können nicht stattfinden. Das Repertoir wird folgende Stücke umfassen: Fiesko, Tell, Was Ihr wollt, Wintermärchen, Der eingebildete Kranke, Esther, Die Räuber, Käthchen von Heilbronn, Prinz Friedrich von Homburg, Hermannsschlacht und Ahnfrau. — Die kaiserl. Majestäten treffen wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Juni hier ein, ebenso Prinz Karl von Preußen. Ferner haben der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Großherzog von Hessen, der Fürst von Waldeck und der Fürst von Schaumburg-Lippe ihren Besuch bereits fest zugesagt. Außerdem aber werden noch andere fürstliche Herrschaften erwartet.

Sachsen.

* **Dresden,** 19. Mai. Im Erzgebirge hat es gestern Abend und in der verflossenen Nacht so stark geschneit, daß man bei Anbruch des heutigen Tages von der Terrasse des Waldschlößchens aus, wo das Thermometer 3° R. unter den Gefrierpunkt gesunken war, nicht blos den Gebirgskamm vom Schreeberge bis zum Kahlenberge als vollständige Winterlandschaft erblickte, sondern auch das zwischen dem Elbthale und dem Quellengebiete der rothen Weißeritz lagernde sogenannte Quergebirge vom Willisch bis zu den possendorfer Höhen ganz weiß von Schnee sich zeigte. Auf den Höhen um Dresden hat es sehr stark gereift und das Thermometrograph an der Wetterfäule zeigte 0,5° unter dem Eispunkt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 20. Mai. Die Idee zur Abhaltung einer Botschafterkonferenz in Berlin gewinnt an Boden. Englands Vorschlag, falls die Pforte die technische Territorial-Kommission in der griechischen Grenzfrage nicht akzeptirt, eine Botschafterkonferenz nach Berlin oder Paris zu berufen, fand bei den meisten Mächten Zustimmung und zwar unter der Bedingung, daß die Konferenz in Berlin abgehalten und daß derselben sämmtliche unerledigte Punkte des Berliner Vertrags überwiesen würden. Eine Entscheidung über den Vorschlag findet erst nach der Antwort der Pforte statt.

Frankreich.

* **Paris,** 21. Mai. Die Kammer lehnte die Tarifsätze der Kommission für Baumwollfäden ab. In der heutigen Versammlung des linken Zentrums wurde eine Zuschrift Leon Say's verlesen, worin derselbe die Kandidatur um das Präsidium des Senats annimmt. Das linke Zentrum genehmigte die Kandidatur Leon Say's; die Linke des Senats nahm mit 22 gegen 18 (welche Say erhielt) den Vorschlag für die Kandidatur Leroyer's an. In Parlamentskreisen glaubt man, die am Montag stattfindende Plenarversammlung aller Gruppen der Linken werde für die Kandidatur Leon Say's stimmen. — Präsident Grevy empfing heute Leon Say. — In Roubaix hat sich die Lage gebessert. Die Zahl der Strikenden nimmt ab. Zwei Belgier und ein Holländer wurden wegen Aufreizung der Arbeiter verhaftet.

Rußland.

* **Petersburg,** 21. Mai. Die gestrige Gerichtssitzung im Prozeßfall Weimar war ganz dem Zeugenverhör gewidmet und bot wenige interessante Momente. Die Schwester des gehängten Solowjew, Helene Scolowjew, sagt, den Mittheilungen ihres Bruders zufolge habe die Ermordung Mesenzew's 5000 Rubel gekostet. Der Rappe, Namens „Barbar,“ vierzehnjährig, habe mehrmals ähnlichen Zwecken gedient, wie z. B. bei dem Attentat auf Mesenzew mit demselben Pferde Kropotkin vor der Polizei geflüchtet sei, eben so nach Moskau ein Doktor. Die weitere Verhandlung ergiebt, daß Michailow in Moskau eine Scheinehe mit einer Hebamme aus Kurek eingegangen war und nach der Trauung sich gleich von ihr getrennt hatte. Michailow versucht in seiner Rede, sich über die Bedeutung der sozialrevolutionären Lehren auszulassen; vom Präsidenten angehalten, beschränkte er sich auf Angaben über seine Annäherung an arbeitende Klassen als den einzigen Weg der Verwirklichung sozialistischer Tendenzen. Er erlernte das Schmiedhandwerk in einer Schmiede des aus dem Prozeß Solewjow bekannten Bogdanowitsch (diese Schmiede war speziell der Propaganda halber begründet von Bogdanowitsch), trat nach Erlernung des Handwerks in eine andere Schmiede des Gouvernements Saratow, aber seine physischen Kräfte erwiesen sich unzureichend. In Folge Ueberanstrengung gab er sodann die Schmiedearbeit auf, eilte nach Moskau, suchte eine leichtere Arbeit, bei welcher er mit dem niederen Volke in Berührung kommen konnte, wählte das Kutschergewerbe und reiste mit Bekannten nach Petersburg. Nach einer Pause in der Abendsitzung wurde zum Zeugenverhör in der Anklage gegen Dr. Weimar geschritten. Der Ankauf des Rappen „Barbar“ seitens Weimar's wurde konstatirt durch Aussagen des früheren Eigenthümers, sowie seines Kutschers und anderer Zeugen. Die gestrige Sitzung wurde gegen Mitternacht geschlossen. Heute 10 Uhr fand die Besichtigung des Pferdes, der Droschke und des Geschirrs durch das Gericht im Hofe des Gerichtsgebäudes statt. Im Publikum bemerkte man auch gestern Lord Dufferin und viele hochgestellte Militärs.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 24. Mai. In Nr. 116 der Landeszeitung gaben wir unsern Lesern Kenntniß von dem schweren Gewitter, welches in Düsseldorf niedergegangen und in der Gewerbe-Ausstellung verschiedene Gegenstände beschädigt hatte, unter diesen befinden sich jedoch, nach bei dem Vorstande eingezogener Erkundigung, keine aus unserm Fürstenthum.

* **Lemgo,** 21 Mai. Die diesjährige Frühjahrsversammlung der Lippischen allgemeinen Lehrerkonferenz fand am Tage nach Pfingsten im hiesigen Schützenhause statt und war von 32 Lehrern besucht. Nachdem dieselbe mit dem Chorale: „Ein feste Burg ist unser Gott“ eröffnet worden war, sprach sich der Vorsitzende, Lehrer Stock Lemgo in einem längeren Vortrage über das Konferenzwesen in unserm Lande in dem Zeitraume von 1849 bis 1880 aus. Hierauf verlas der Schriftführer, Lehrer Saal-Lemgo das Protokoll der vorigen Versammlung, und da sich gegen dasselbe Nichts zu erinnern fand, so wurde den Statuten gemäß die Wahl eines neuen Vorstandes vorgenommen. Es wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den

Herren Stock-Lemgo, Schnüll-Ohrsen, Saak-Lemgo, Dreimann-Lemgo und Wülker-Bavenhausen, wiedergewählt. Herr Kessemeier-Lieme beantwortete hierauf in einem ausführlichen und allgemein ansprechenden Vortrage die Frage: „Wie ist den Kindern die Schule zum angenehmen Aufenthaltsorte zu machen?“ Die Schule ist, führte Referent aus, sowohl für die Ankömmlinge als auch für die älteren Schüler nicht selten ein Ort des Schreckens; der Grund hiervon liegt oft an den Eltern, die thörichterweise den Lehrer wohl als einen Zuchtmeister den noch nicht schulpflichtigen Kindern gegenüber bezeichnen, theils an dem Lehrer, und theils endlich an den Schülern. Als Mittel, den Kindern die Schule zum angenehmen Aufenthaltsorte zu machen, wurde empfohlen: seitens des Lehrers Liebe zu den Kindern, die sich in gewissenhafter Pflichterfüllung zeigt, der Lehrer sei fleißig, treu und gerecht, er mache den Schülern den Unterricht dadurch angenehm, daß er fördernd und interessant unterrichtet, das Schulzimmer sei geräumig und hell, vor Allem herrsche Reinlichkeit und Ordnung in demselben. Die Arbeit gab Veranlassung zu einer längeren Besprechung.

Nach einer hierauf folgenden viertelstündigen Pause trug Herr Schelling-Hiddenſen einen „Lehrgang der Seelenlehre“ vor. Der Vortrag zeigte, daß Herr Schelling außer mit dem älteren auch mit dem neueren Systeme vollständig vertraut war, das erstere wurde als namentlich für den Unterricht in den Volksschulen geeignet empfohlen und das Thema in so ausführlicher Weise behandelt mit Angabe von Beispielen und Definitionen, daß aus dem Lehrgange eine förmliche Seelenlehre wurde. Die Debatte über diesen Gegenstand mußte der vorgerückten Zeit wegen auf die wesentlichsten Punkte beschränkt werden.

Gegen 3 Uhr wurde die Conferenz, nachdem als Ort der nächsten am ersten Mittwoch im Oktober stattfindenden Versammlung wieder Lemgo festgesetzt worden war, geschlossen, und etwa die Hälfte der Anwesenden nahmen an dem wohl zubereiteten reichlichen Mahle Theil. Daß nach dem Mahle noch ein Stündchen im trauten Freundeskreise verplaudert wurde, versteht sich wohl von selbst.

* **Bielefeld**, 21. Mai. Gestern ist bereits der Schaden, welchen der letzte Brand auf der Ravensberger Spinnerei verursacht hat, regulirt worden. Derselbe beläuft sich, wie wir hören, auf ungefähr 25,000 M. Wer die Heftigkeit, mit welcher das Feuer gleich bei Beginn auftrat, beobachtet hat, kann die Geringfügigkeit des Schadens nur der soliden Konstruktion der ganzen Anlage und den guten Löschgeräthschaften, die rasch in Thätigkeit kamen, zuschreiben.

* — Einer Mittheilung des „Bielefelder Wächter“ zufolge, haben zwei erwachsene Söhne des Direktors der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn, Herrn Th. Krönig, deren beide Eltern Bielefelder Familien entstammen, vor einigen Tagen, bei einer Kahnfahrt auf dem Bodensee den Tod gefunden. Das Schicksal derselben erscheint um so tragischer, als von den 8 Insassen des Fahrzeuges, welches umgeschlagen, 6 gerettet und nur die beiden Brüder ertrunken sind.

* **Brackwede**, 20. Mai. Schon wieder kann ich Ihnen über einen Fischotterfang auf hiesiger Bleiche berichten. Den eifrigen und unermüdlichen Verfolgern dieser Bestien ist es gelungen, in vergangener Nacht abermals eines dieser gefräßigen Raubthiere einzufangen, das dritte seit kurzer Zeit, außer demjenigen, welches von dem gedungenen Otterjäger hier erlegt wurde. Fischerei-Vereine, Fischteichbesitzer ꝛc., — worunter allerdings wenige sein dürften, welche eine schwache Ahnung davon haben, wie vieler schlaflosen Nächte, überhaupt welcher unsäglichen Bemühungen es bedarf, eines dieser schlauen Thiere habhaft zu werden, die aber sehr wohl wissen, welch kolossalen Schaden ein einziges solch gefräßiges mordsüchtiges Raubthier verursacht, dürfen sich gratuliren, daß sich hier zwei Herren gefunden haben, welche die größten Strapazen und Anstrengungen nicht scheuen, um die Zahl der seit einigen Jahren sehr überhand genommenen Fischräuber mindern zu helfen. Vom Fischerei-Verein „Forelle“ in Bielefeld sollen diesen Herren dreißig Mark als Anerkennung für den zuerst gefangenen Fischotter überreicht worden sein; obgleich es dieselben nicht fürs Geld, sondern nur im Interesse der Fischzucht thun, dürfte dieses Zeichen der Anerkennung gewiß dankend angenommen worden sein, und als Sporn für fernere Bemühungen dienen, denn selbst der größte Eifer erkaltet, wenn er Anerkennung nicht findet. — Die sämmtlichen erlegten Fischotter waren männliche.

* **Herford**, 20. Mai. Sämmtliche Inhaber der hiesigen Bäckereien — 26 an der Zahl — sind zur Bildung einer Innung geschritten, und sind die derselben zu Grunde gelegten Statuten von der Königlichen Regierung zu Minden genehmigt worden. Zweck der Innung ist die Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen und erachtet es die Innung für ihre Aufgaben, durch Aufstellung und Beobachtung gleichmäßiger Grundsätze auf eine tüchtige allgemeine fachliche Ausbildung der Lehrlinge und deren moralische Führung hinzuwirken, ein gutes Verhältniß zwischen Meister und Gesellen zu fördern und zu erhalten, den Gemeingeist unter den Meistern zu pflegen, das Bewußtsein der Standesehre, die Rechte und Pflichten selbstständiger Meister gegenüber den Gesellen und Lehrlingen, den Mitmeistern und dem Publikum zu pflegen und lebendig zu erhalten. Der Beitritt anderer Handwerker und Gewerbetreibender, die gleiche Zwecke verfolgen, ist offen gelassen. Die Errichtung von Unterstützungskassen für Krankheits- und Todesfälle ist Absicht der Innung. Den Vorstand bilden der Obermeister, dessen Stellvertreter, Schriftführer, Kassirer und drei Beisitzer.

* **Paderborn**, 19. Mai. Die „P. Z.“ berichtet: Der kleine Sohn eines Kaufmannes half dem Vater beim Kouvertiren der Briefe und befeuchtete die gummirten Ränder der Kouverts immer mit der Zunge. Vor einigen Tagen verletzte er sich an den Lippen, was er unbeachtet ließ. In der darauffolgenden Nacht stellten sich furchtbare Schmerzen ein und das Gesicht schwoll an. Am Morgen wurde der Hausarzt gerufen, welcher, nachdem er die Ursache dieser Krankheitserscheinung erfahren, die Gefahr erkannte und energische Mittel anwandte. Die Geschwulst wurde so stark, daß der Kleine nur mittelst dünner Röhren Nahrung zu sich nehmen konnte und erst nach einer vorgenommenen Operation, durch welche die Eiterung abgeleitet wurde, trat nach und nach Besserung und Heilung ein.

* **Paderborn**, 20 Mai. Die Generalversammlung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde, welche vorgestern in Brakel stattfand, war dem „Lib. Boten“ nach recht zahlreich besucht. Verschiedene Herren, welche durch Krankheit oder sonst verhindert waren, hatten sich brieflich entschuldigt. Herr Prof. Giefers, welcher dem Vereine 25 Jahre als Direktor vorstand, beabsichtigte, sein langgeführtes Amt niederzulegen. Den vereinten Zusprüchen seiner Freunde gelang es jedoch, den verdienten Mann unter der Bedingung an der Spitze des Vereins zu erhalten, daß er in den Direktionsgeschäften mehr entlastet werde. Das ist denn auch geschehen, indem Herr Banquier Spanken zum Kassirer, Kaplan Potthast zum Schriftführer des Vereins gewählt wurde. Noch ist zu erwähnen, daß der Vorsitzende, Herr Prof. Giefers, einen äußerst interessanten Vortrag hielt über die Fehler bei Herausgabe der Urkunden und Herr Kaplan Dr. Mertens über ein nicht minder interessantes Thema. 14 Herren hatten sich zur Aufnahme in den Verein gemeldet und wurden als Mitglieder aufgenommen.

V. Westfälischer Lehrertag.

Bielefeld, 18. Mai 1880.

(Schluß.)

Nach einer kurzen Pause sprach Dr. Böse aus Soest „über den deutschen Sprachunterricht“. Der Vortrag fand, trotz mancher anregender Gedanken wenig Anklang. Die vorgerückte Zeit und das unfertige Material, das der Vortragende über ein Thema bot, das für eine derartige Versammlung überhaupt nicht weit genug gefaßt war, trugen Schuld daran. Zudem war es doch immerhin eine gewisse Einseitigkeit, den Grund für das geringe Interesse des Volkes an gesunder geistiger Nahrung einzig und allein in dem Mangel an Begriffen zu suchen. Es sprechen doch da nach unserer Meinung viel durchschlagendere Momente mit. Der Referent hatte folgende Thesen aufgestellt, die aber nicht diskutirt wurden: These 1. Die Erscheinung, daß die Masse des Volkes entweder gar nicht liest, oder Abneigung gegen gesunde Lese, dagegen Vorliebe für leichte, vielfach sittenverderbliche bloße Unterhaltungslese beweist, hat ihren Hauptgrund darin, daß jene nur dann Genuß bietet, wenn ihr ein gewisser Vorrath von Begriffen entgegen gebracht wird, während diese auf den Mangel daran berechnet ist, und durch die Spannung der Neugier oder Erregung von Leidenschaften darüber hinweg schmeichelt. These 2. Will die Schule demnach Lust an gesunder Lese im Volk, so viel an ihr ist, fördern, so muß sie mit allen Kräften durch den gesammten Unterricht den Begriffsschatz der Jugend bereichern. These 3. Namentlich soll die Volksschule in ihrem besondern Sprachunterricht die Sprachlehre nur soweit treiben, als sie zur wechselseitigen Verständigung zwischen Lehrer und Schüler unentbehrlich ist, jene eine wichtige Aufgabe allen Schulunterrichts aber vor allen Dingen zu pflegen.

Gegen 2 Uhr wurden die Verhandlungen, an denen etwa 350 Lehrer aus allen Theilen der Provinz theilnahmen und zu denen als Ehrengäste die Herren Regierungspräsident v. Eichhorn, die Schulräthe Hilscher und Breuer, die Schulinspektoren Göbel und Flügel erschienen waren, mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen. Es folgte das Festessen in der Weinhalle.

Der erste Toast, vom Herrn Regierungspräsidenten v. Eichhorn ausgebracht, galt dem Kaiser, der zweite den Ehrengästen. Nun reihte sich Toast an Toast. Es wurde der Lehrervereine, der Stadt Bielefeld, der Gäste, der Frauen u. A. m. gedacht. Unter rauschendem Beifalle der Versammlung toastirte Schulrath Hilscher auf Dr. Falk und später auf den Volksschullehrerstand.

Herr Rektor Dietlein aus Dortmund feierte den Schulrath Hilscher, zu dessen Besitze er den Lehrern des Regierungsbezirks gratulirte. Nach dem Essen fand ein Freikonzert statt, das die Festtheilnehmer bis gegen den Abend gemüthlich zusammenhielt. Die Abendzüge führten unsere Gäste der Heimath zu. Das Fest ist in schönster Weise verlaufen und wird gewiß allen seinen Theilnehmern noch recht lang in freundlicher Erinnerung bleiben. Bei Gelegenheit des Lehrertages war eine Lehrmittelausstellung in den Geschäftsräumen der Helmichschen Buchhandlung arrangirt, die in geschmackvoller Aufstellung eine Reihe von Anschauungsmitteln aus dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Geographie und des Anschauungsunterrichts aufwies und sich des allgemeinen Beifalls erfreute.

B. W.

Zur Düsseldorfer Ausstellung.

⊙ Das vor wenigen Tagen zu Düsseldorf eröffnete Riesenwerk, welches die Erzeugnisse zweier Schwesterprovinzen und deren angrenzenden Bezirken in sich vereinigt, erscheint bestimmt, mehr als eine Weltausstellung vermochte, den Ruf der deutschen Industrie zu heben und zu stärken. Wer schon seit Wochen dem Werke der Ausstellung aufmerksam gefolgt und die einzelnen dahin gelangten Sachen genauer angeschaut hat, der darf es schon heute mit Zuversicht aussprechen, daß hier staunenswerthes geleistet worden ist. Die Kollektivausstellungen des Bergbaus, die Kolossalausstellung der Dortmunder Union, die Maschinenhalle, die Glasindustrie, die vielen Produkte der Textilindustrie, die Abtheilung für das Bau- und Ingenieurwesen u. a. ruft unser gerechtes Staunen hervor, daß in zwei Provinzen, welche mit ihren Nachbargebieten nur etwas mehr als den siebenten Theil (2/13) des preußischen Staates enthalten, eine so mannigfaltige Industrie ihren Sitz hat. Es liegt etwas Ermuthigendes in dem Anblick dieser Ausstellung; ein berechtigtes Gefühl des Stolzes, Bewohner einer dieser gewerbfleißigen Provinzen zu sein, kommt ganz unwillkürlich über uns.

Doch nicht zum Staunen allein und zum Beschauen ist jenes Werk in der Düsselstadt geschaffen, sondern in erster Linie auch zum Lernen. Denn lernen kann hier jeder, Groß und Klein. Der belgische Konsul soll schon am Montag den 10. Mai seiner Regierung in dem Sinne über die Ausstellung berichtet haben, die Exposition sei so großartig, daß es wünschenswerth erscheine, wenn die Schüler sämmtlicher polytechnischer Schulen Belgiens zur Kenntnißnahme unter Führung ihrer Lehrer nach Düsseldorf kämen.

Im Anschluß hieran möchten wir uns einen Vorschlag hinsichtlich der höheren Lehranstalten erlauben. Die Schüler der oberen Klassen pflegen in jedem Sommerhalbjahre eine Turnfahrt zu machen. Diese ersetze man im Sommer 18-0 durch eine Fahrt nach Düsseldorf und besuche mit den Schülern die Ausstellung.

Warum wir für einen Besuch der Ausstellung plaidiren, kann in kurzen Worten gesagt werden. Es thut unserer Ansicht nach Noth, daß auch die Schuljugend höherer Lehranstalten in all ihren Studien den Blick für das praktische Leben, seine Anforderungen und Leistungen schärfe und übe. In Düsseldorf aber kann sie sehen, was thätiger Gewerbfleiß zu leisten im Stande ist. Das regt an, muntert auf und schärft zugleich die Sinne. Hierzu kommt noch die IV. allgemeine deutsche Kunstausstellung, welche in großartigster Weise beschickt, unsern Jünglingen zeigen kann, was die Künstler des eigenen Vaterlandes leisten.

Man prüfe den Vorschlag unbefangen und man wird ihn billigen müssen. Vielleicht geben die Eisenbahnen für solche Zwecke auch Rabatt und machen es so den Schülern leichter. Schließlich sei noch hinzugefügt, daß es auch manchem Lehrer nicht schaden kann, wenn er aus der Schulstube oder dem Studierzimmer einmal in die Ausstellung kommt, wo er frisch pulsirendes Leben aller Enden findet. Möchten die vorstehenden Zeilen wenigstens die Anregung zu einer Diskussion über diese Frage geben, dann ist ihr Zweck erfüllt!

Industrie, Handel und Verkehr.

Osnabrück, 21. Mai. Von dem Gesammtkomité für die Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung Osnabrück-Brackwede, Bielefeld, Lage, Detmold-Bergheim ist unter dem 10. d. Mts. an den Minister der öffentlichen Arbeiten Herrn Maybach eine Eingabe gerichtet worden, betr. das Gesuch um Ausführung des Baues dieser Bahnlinie, resp. um Prüfung und Aufnahme der bez. Eisenbahn-Verbindung unter die mit Beihülfe der betheiligten Korporationen und Kreis-Kommunal-Verbände auszubauenden Anschlußbahnen des Staatsbahn-Netzes. Durch Reskript vom 8. Juni v. J. wurde dem hiesigen Magistrate ministeriellerseits eröffnet, daß der staatsseitigen Ausführung der ersterwähnten Bahn unter der Voraussetzung einer angemessenen Betheiligung der Gemeinden und sonstigen Bahninteressenten näher zu treten sei, wenn die Verstaatlichung der Köln-Mindener-Eisenbahn eintrete. Diese Bedingung ist inzwischen erfüllt und die Angelegenheit kräftig gefördert worden, und zwar insonderheit durch die Vereinigung der Vertreter des ersten mit denjenigen des zweiten Bahnprojektes (Bielefeld-Lage-Detmold-Bergheim), durch die Bildung des Eingangs erwähnten Gesammtkomité. Die Eingabe gedenkt zunächst dieser Thatsachen und geht dann erschöpfend auf die für den Ausbau der Bahnlinie sprechenden Gründe ein, welche im Wesentlichen in der Darlegung der Vortheile einer abkürzenden Eisenbahn-Verbindung mit dem südlich auf Kassel zusammenschließenden Eisenbahn-Netz der Provinz Westfalen für den Ravensberg-Mindener Industrie-Bezirk gipfeln. Nicht minder aber wird die Wichtigkeit des Baues der Bahn auch in Bezug auf die allgemeinen wirthschaftlichen und Staats-, namentlich strategischen Interessen betont, welche dieser direkteren Verbindung zwischen den deutschen Nordseehäfen nach dem Südosten des Reiches das Wort reden. Das Gesammtkomité der projektirten Bahnlinien spricht dem Minister darnach unter Bezug auf die früher in den bezüglichen Denkschriften und Berichten dargelegten Erläuterungen über die baulichen Verhältnisse, die Anlagekosten und die Rentabilität der Theilstrecken Osnabrück-Brackwede und Bielefeld-Lage-Detmold-Bergheim und unter Ueberreichung der Vorarbeiten zur Projektirung zur nochmaligen Prüfung die Bitte aus, er wolle „nach geschehener technischer Revision und Feststellung dieser Projekte die Bahnlinie Osnabrück-Bielefeld-Bergheim als zur Ausführung auf Kosten des preußischen Staates unter entsprechender Beihülfe des Fürstenthums Lippe-Detmold und der betheiligten Kreis- und Kommunalverbände der diesseitigen Landesbezirke anerkennen und die Bedingungen kundgeben, unter welchen die Königliche Staatsregierung gewillt sein würde, den Ausbau und Betrieb dieser Eisenbahn-Verbindung für Rechnung des Staates zu übernehmen.

Vom weiblichen Arbeitsmarkt wird geschrieben: Da die Mode gegenwärtig das Blumenmachen so sehr begünstigt und die Blumenfabrikation besonders in Sachsen einen mit Paris wetteifernden Aufschwung genommen, so werden gegenwärtig Blumenarbeiterinnen sehr gesucht und gut bezahlt. In Leipzig z. B. bekommen Mädchen, welche dasselbe erst erlernen, bereits in der ersten Woche 4 — 5 Mark Lohn, welcher sehr bald, je nach der Leistung, um das drei- und vierfache steigt. Dann tritt aber ein Stillstand ein, und da dies ein Zweig ist, der zumeist in größeren Fabriken betrieben wird und in kleineren selbständigen Geschäften weniger profitabel ist, so warnen wir die Mädchen, die sich denselben zuwenden, dies Fach nicht mit zu großen Illusionen zu wählen. Auch ist es ein sehr ungesunder Beruf, nicht allein wegen des vielen Sitzens in enggeschlossenen Räumen, sondern wegen der vielen, trotz aller Vorschriften doch nicht giftfreien Farben und schädlichen Chemikalien, die dabei zur Verwendung kommen.

Vermischtes.

* **(Brand des Palmenhauses auf der Pfaueninsel)** In der Nacht zum Donnerstag ist, wie aus Potsdam gemeldet wird, das große Palmenhaus auf der Pfaueninsel total niedergebrannt. Von den herrlichen Pflanzen sind nur verkohlte Stümpfe übrig. Wie das Feuer entstanden ist, weiß man noch nicht, jedenfalls durch den Schornstein, da man in den Nächten noch heizte.

* **Berlin**, 21. Mai. Heute Vormittag 10 Uhr wurde die internationale Hunde-Ausstellung auf dem Plateau von Tivoli eröffnet. Ungefähr 1200 Hunde sind größtentheils einzeln in zierlichen Käfigen untergebracht. Der Kaiser hat zur Prämirung eine goldene Medaille, Prinz Karl einen werthvollen Silberpreis, Minister Dr. Lucius 15 silberne und 30 bronzene Medaillen gegeben, der Unionsklub einen Silberpreis, der landwirthschaftliche Verein für die Mark Brandenburg eine goldene Medaille u. s. w.

* * *

* **Hannover**, 21. Mai. Im Laufe des Monats April sind im Laboratorium des Hannoverschen Lebensmittel-Untersuchungsamts 95 Analysen ausgeführt. Dieselben vertheilten sich auf folgende Gegenstände: Wein 24, Butter 17, Milch 13, Bier 10, Wasser 7, Bonbons 2, Tapete 2, Spirituosen 2 Untersuchungen, Haarwasser, Kaviar, Pumpernickel, Chokolade, Papier, Wurst, Bleiweiß, Schwefel, Mergel, Linnen, Zichorienstaub, Eigelb, Essig, Käse, Rindertalg, Hutleder, Mehl, Oel je eine Untersuchung. Bei der Milch wurden 5 Verfälschungen konstatirt, 4 mal hatte Wasserzusatz, 1 mal Abrahmung stattgefunden. In einem Falle waren mindestens 40% Wasser nachzuweisen gewesen. Zwei als Milchbutter verkaufte Butterproben enthielten fremde Fette und erwiesen sich als Kunstbutter, eine andere Butter war in hohem Grade verdorben und enthielt gegen 5% Zuckerzusatz (!). Ein gelbes Glacé-Papier, von einem hiesigen Fabrikanten zu eigener Sicherung eingesandt, enthielt nicht unwesentliche Mengen von chromsaurem Blei und ist demnach zum Einwickeln von Zuckersachen und Lebensmitteln entschieden ungeeignet. Ebenso fanden sich in einem Hutleder gegen 30% Blei. Nach der Aussage des Auftraggebers hat das Tragen des mit jenem Hutleder ausgefütterten Hutes regelmäßig Ausschlag an der Stirn hervorgerufen. Ein Leinen enthielt Baumwollefasern. Zwei Weine waren gallisirt, einer hatte viel Weinstein — wahrscheinlich in Folge der Kälte — ausgeschieden. Ein Haarwasser war bleihaltig. Ein Trinkwasser wurde wegen der darin befindlichen lebenden Organismen für gesundheitsgefährlich erklärt. Auch das Wasser der neuen städtischen Leitung wurde einer genauen Analyse unterworfen, und dabei vom Magistrat angeordnet, daß eine derartige Analyse monatlich einmal im Lebensmittel-Untersuchungsamt vorzunehmen sei. Die Veröffentlichung der Resultate soll durch das Stadt-Bauamt ebenfalls monatlich erfolgen.

* * *

* Kürzlich ist in **Altona** einer der merkwürdigsten Männer aus dem Leben geschieden. Es ist der taubstumme Taubstummenlehrer **Otto Friedrich Kruse**. Am 20. März 1801 als ein völlig gesundes Kind zu Altona geboren, verfiel er in seinem 6. Lebensjahre in Scharlachfieber und verlor dadurch das Gehör, sowie nach einiger Zeit auch die Sprache. Er wurde daher 1808 als ein gänzlich taubstummer Schüler in die Taubstummen-Anstalt zu Kiel aufgenommen, wo er durch seinen eisernen Fleiß und seine Ausdauer trotz der nur mittelmäßigen Begabung so bedeutende Fortschritte machte, daß man ihn nach erfolgter Konfirmation sofort ohne jegliche besondere Vorbildung seiner Neigung gemäß als Hülfslehrer bei dem genannten Institut anstellte. — Kruse arbeitete jetzt mit rastlosem Eifer an der Linderung des Unglücks, an der Ausbildung seiner Schicksalsgenossen; nebenbei studirte er aber mit ausgezeichnetem Erfolge nicht nur die Fachliteratur, sondern unter Anleitung seines Direktors auch die allgemeinen Wissenschaften, sowie die dänische, französische und lateinische Sprache. Nach einigen Jahren gab er seine Stellung in Kiel auf, wurde Privatlehrer in Altona und demnächst Taubstummenlehrer in Bremen und Schleswig. Im Auftrage der dänischen Regierung besuchte Kruse die wichtigsten Taubstummen-Anstalten Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Dänemarks, der Schweiz ꝛc., um dort die Unterrichtsweise aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Hiernach begann seine eigentliche literarische Thätigkeit. Er schrieb ungefähr 20 recht umfangreiche Werke über das Taubstummen- und Volksschulbildungswesen, sowie über die Grundsätze der allgemeinen Pädagogik und zwar mit solchem Erfolge, daß verschiedene davon sogar in fremde Sprachen **übersetzt** wurden. Außerdem war er ein thätiger Mitarbeiter bei sehr vielen Fachschriften, sowie eine Zeit lang selbstständiger Herausgeber des „Altonaer Boten". Kruse schloß im Jahre 1839 mit einem vollsinnigen Mädchen das Ehebündniß, dem 2 hörende Kinder, ein Sohn und eine Tochter, entsprossen. Ersterer widmete sich dem Taubstummenlehrfache und wirkt heute als Taubstummenlehrer in Schleswig, an jenem Orte, wo sein unermüdlicher Vater nach 55jähriger praktischer Thätigkeit im Jahre 1876 in den Ruhestand trat. Kruse ist für sein vielseitiges und rastloses Wirken, welches allseitige Anerkennung fand, von Preußen, Dänemark, Schweden, Belgien ꝛc zum Theil mit hohen Orden geschmückt worden; von dem „National Deaf Mute College" in Washington erhielt er im Jahre 1878 den Doktortitel.

* * *

Eine köstliche Antwort. Die Kaschauer „Panonia" meldet: Dieser Tage starb im hiesigen Militärspital ein Soldat und wurde mit den üblichen militärischen Ehren zu Grabe geleitet. Der Konduk unterschied sich jedoch dadurch von anderen dergleichen Leichenzügen, daß das ausgerückte Militär mit aufgepflanztem Bajonet dem Sarge folgte. Einem höheren Officier fiel dieser Umstand auf und er stellte darob den führenden Korporal mit folgenden Worten zur Rede: „Wissen sie denn nicht, daß man zu einem Konduk nicht mit aufgepflanztem Bajonet ausrückt?" Der Korporal salutirte und erwiderte hierauf: „Jawohl, ich weiß es, aber ich melde gehorsamst, daß der Verstorbene ein Arrestant war, und daß wir darum das Bajonet aufpflanzen mußten." In Militärkreisen hat diese merkwürdige Antwort große Heiterkeit erregt.

* * *

* **Amerikanische Nordpol-Expedition.** Die Regierung der Vereinigten Staaten rüstet in San Francisco eine Expedition aus, welche zur Aufsuchung des arktischen Forschungsfahrzeugs „Jeannette", das jetzt bereits seit einigen Monaten unterwegs ist, in See gehen soll. Der Zollkutter „Corwin" ist für diesen Dienst auserwählt worden und wird mit Lebensmitteln für ein Jahr versehen werden. In den dem Fahrzeuge ertheilten Instruktionen ist auch die Aufsuchung zweier verschollener Wallfischfahrer inbegriffen. Die „Jeannette" schlug die sogenannte östliche Route durch die Behringsstraße ein, und Kapitän Markham — früher an Bord des englischen Forschungsschiffes „Alert" — empfahl, daß alljährlich während der Abwesenheit der „Jeannette" ein Fahrzeug von der Gattung des „Corwin" in die arktischen Regionen gesandt werde, um ersteres Schiff entweder aus einer möglichen Gefahr zu retten, oder, je nachdem der Fall, zu hören, wie es ihm gehe.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 22. Mai. Der Bundesrath hat die Einverleibung Altonas in das Zollgebiet vorbehaltlich der näheren Modalitäten der Ausführung heute einstimmig beschlossen.

* **Barcelona**, 22. Mai. Die Baumwoll-Spinnerei in Morell ist durch revoltirende Arbeiter, welche die Maschinen zerstörten, in Brand gesteckt worden. Die Anstifter der Revolte sind durch die Sicherheitsbehörden verhaftet worden. Der Präfekt hat sämmtliche Arbeiterverbindungen in Katalonien aufgelöst.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 8,2	8,1	89	
24.	7 U. Mrgs.	27. 7,8	9,2	84	W. stark.
24.	1 „ Mtgs	27. 8,4	13,4	66	

Allgemeiner Witterungscharakter: 24. bewölkt.

Soolbad Salzuflen
(Lippe-Detmold).

Die kräftigen Quellen des Bades, welche zu den gehaltreichsten der Soolbäder gehören, sind durch gute Erfolge immer bekannter geworden. Ein Curhotel, Gasthof ersten Ranges, ist mit diesem Jahre eröffnet und bietet die Umgegend nah und ferner angenehme Promenaden.

Eröffnung des Bades am 31. Mai.

Nähere Auskunft ertheilt

Fürstl. Bade-Verwaltung.

Bekanntmachung

In der **städtischen Sparkasse zu Salzuflen** ist eine Zahlstelle für uns errichtet. Diese Kasse nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von der **Sparkasse „Salzuflen"** gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. Mauerstr. 85.
im April 1880.

Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung meines Geschäfts von der Weinbergstraße nach der

Lageschenstraße und Klüterweg,

zeige ich dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend ergebenst an.

Ad. Vogelsang.
Zimmermeister.

Für die Hederich-Jätemaschine ist uns der Verkauf für hier, Gegend übertragen und erbitten Bestellungen frühzeitig.

Niebaum & Gutenberg.
Vorm. Mosch, Fabrik.
Herford.

Hiermit empfehlen:

Hederich-Jätemaschinen

„Patent Ingermann", das **nützlichste Instrument** zum Ausjäten des Unkrauts als: **Hederich** u. s. w. im **Hafer, Gerste** und **Weizen**, zu ermäßigten Fabrik-Preisen, à jetzt Mark 380 ab unsere Fabrik.

2pferdige Breitdreschmaschinen } mit ganz
3 bis 4pferdige „ } neuen
Verbesserungen „Reichs-Patent" Niebaum & Gutenberg. Göpel, neue Constructionen.

Häckselmaschinen in 12 Sorten von 70 Mk. an.

Universal-Schrotmühlen, für 2 — 3pferd. Betrieb, **sehr leistungsfähig** und **dauerhaft.**

Kornreinigungsmaschinen, Trieurs von 50 Mk. an.

Mähmaschinen, Ringelwalzen, Drillmaschinen. Sämmtlich **beste Construction unter Garantie.**

Ein junger Mann,
welcher eine 4jährige Lehre in einem Colonial-, Material- u. Kurzwaaren-Geschäfte beendet, und bereits 1½ Jahr als Commis thätig sucht, gestützt auf

beste Empfehlungen

per 1. October Stellung, für Comptoir oder Lager.

Gefl. Offerten wolle man unter A. Z 545 an die Exped. dieses Blattes richten.

In einem Bielefelder engros- und en detail-Geschäft findet zum 1. Juli ein mit guten Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann aus anständiger Familie

Lehrlingsstelle

auf dem Comptoire. Kost und Quartier frei im Hause.

Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (544)

Krumme-Straße 16, schöne billige Pflanzen zu haben.

Thee!

Die so allgemein beliebt gewordenen und sich immer gleich bleibenden Thee's von

Robert Scheibler, London,

zu Mk. 2,50. 2,75. 3,00. 3,75. 4,75 und 525. per ½ Kl. sind stets in frischer Füllung vorräthig bei **Paul Schomeyer**, Salzuflen, Markt Nr. 10.

Detmold. Starke Sellery-Pflanzen 100 St. 60 Pf., **starke Blumenkohl** 1,20. bei

H. Delker, Handelsgärtner.

Detmold. Stiefmütterchen-Pflanzen 12 St. 40 Pf., neueste Odje 60 Pf. **Heddwegi u Chineser Nelken** 12 St. 40 Pf. **Verbenen** 12 St. 2 M. 40 Pf. **Heliotrop** à St. von 25 Pf. bis 35 Pf. **Pelargonien** einfache u. gefüllte à St. von 25 Pf. bis 60 Pf. bei **H. Delker**,
Handelsgärtner, Werrestraße.

Schöne
Weißkohl-, Wirsing- u. Zuckerkohlpflanzen
hat abzugeben

Richardt.

Eine mittlere
Familienwohnung
event. mit Gartenbenutzung wird pr. 15. Juni resp. 1. Juli zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe sub B. Z. nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für **Standesämter**
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40}	„ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{55} Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12^{40} Nchm.
3^{30}	„ „	Meinberg, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	10^{5} Abds.
6^{45}	„ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{30}	„ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
		Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{30} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 120. Dienstag, 25. Mai. 1880.

Das Unheil der Hausbettelei.

⊙ Eine Hauptströmung in dem öffentlichen Leben der Gegenwart bezweckt die Reform der Armenpflege. Wenn man durch eine größere Anzahl freiwilliger Kräfte die amtliche Armenpflege nach dem Prinzip der Individualisirung zu regeln sucht, so ist man andererseits durch Vereinigung der Privatwohlthätigkeit bemüht, alle würdigen und verschämten Armen thunlichst ausreichend zu unterstützen. Die Vereinigung der Privatwohlthätigkeit erfolgt in den meisten Fällen durch die Gründung eines „Vereins gegen Verarmung und Bettelei“, der eine Centralstelle für Auskunfts-Ertheilung und Arbeitsnachweis errichtet und durch dieses Bureau im Stande ist, auch den Interessen der bis dahin nach Maßgabe der eigenen Ermittelungen wirkenden einzelnen Vereine mit zu dienen. Die gesetzliche Armenpflege steht auf dem Standpunkte des Zuwartens. Sie giebt, wenn verlangt wird; sie sucht nicht wem sie geben könnte. Die Aufgabe des Suchens fällt vielmehr der privaten Wohlthätigkeit anheim, welche in höherem Grade vorbeugend wirken, deshalb die Quellen der Verarmung aufsuchen und sich mit der Linderung und Tilgung der ersten Anfänge der Verarmung beschäftigen muß. Als eine der wesentlichsten Ursachen der Verarmung resp. als den Anfang derselben kann nun wohl mit Recht die Hausbettelei angesehen werden. Den Kampf gegen diese haben daher auch fast alle neueren Vereine gegen Verarmung als eine Hauptsache angesehen und in ihrer Benennung diese Tendenz zum Ausdruck gebracht. Die Nachtheile der Hausbettelei sind vor 10 Jahren von dem Prediger Lisko in einer Flugschrift in 20 Sätzen kurz und klar dargelegt worden. Die wesentlichsten dieser Sätze sind folgende acht:

I. Die Hausbettelei wirkt auf die Wohlhabenden schädlich, denn:

1. sie stört Arbeit und Ruhe des Hauses;
2. sie gefährdet durch Erspähung der Gelegenheit zum Diebstahl den Besitz, durch Umhertragung ansteckender Krankheiten die Gesundheit;
3. sie stumpft das Gefühl lebendiger und herzlicher Theilnahme ab, auf welches der würdige Arme ein wohlbegründetes Recht hat;
4. sie versetzt den Angesprochenen, er möge das Almosen gewähren oder versagen, in einen steten Kampf des zum Ablehnen geneigten Verstandes mit dem zum Geben bereiten Herzen, — sie verstrickt uns, je ernster wir es mit der Hülfe meinen, in um so schwerere Gewissensbedenken.

II. Die Hausbettelei wirkt auf die Bettelnden verderblich, denn:

5. sie macht die Führung eines geordneten Hausstandes, die auch unter dem Druck der Armuth noch möglich blieb, völlig unmöglich;
6. sie befördert bei den Erwachsenen die Entwickelung jeder bösen Neigung, zu Lüge, Trägheit, Trunksucht, Diebstahl, Verbrechen aller Art;
7. sie macht bei den Kindern jede geordnete Pflege des intellektuellen und sittlichen Lebens unmöglich;
8. sie füllt die Reihen der Unwissenden, der Unbrauchbaren, der Prostituirten, die Säle der Gefängnisse, die Zellen der Zuchthäuser.

Es ist unnöthig, diese Punkte weiter auszuführen. Nur auf den vierten Punkt möge besonders hingewiesen werden. Es fällt namentlich dem weichen Gemüthe der Frau sehr schwer, Bettler abzuweisen, aber in der Konsequenz des Abweisens der Bettler liegt die Lebensfähigkeit und überhaupt die Nützlichkeit eines „Vereins gegen Bettelei.“ Diese weichen Herzen möchten wir an die Pflicht erinnern, Almosen nicht gedankenlos mit der Hand, sondern gleichzeitig mit Kopf und Herz zu spenden und dabei an folgendes Wort von Sydow zu denken:

„Selbst in der Wohlthätigkeit und in dem Bestreben, Andere zu erfreuen, gilt der mäßigende Maßstab der Sparsamkeit und auch hier steht es fest, daß es nicht nöthig ist, immer mit vollen Händen zu spenden, mit Ueberfluß zu überschütten. — Die Jungfrau oder Frau halte sich in Bezug auf diese Tugend nicht so leicht für selbständig, sondern unterwerfe sich dabei auch dem Rathe Anderer.“ In diesem Falle ist ein „Verein gegen Armennoth und Bettelei“ ein solcher Rathgeber.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Mai. (Preußischer Landtag.) Fortsetzung der Berathung der Verwaltungsorganisation. Die §§ 49—52 werden debattelos angenommen. Es folgt § 2 (Eintheilung der Provinz Hannover). Die Kommissionsvorlage läßt die Landdrosteibezirke als Regierungsbezirke bestehen.

Abg. v. Meyer (Arnswalde) spricht gegen den Fortbestand der Landdrosteien, weil sie 180,000 Mark jährlich mehr kosten.

Abg. v. Bennigsen befürwortet den Kommissionsvorschlag. Man wolle in Hannover die Beibehaltung der Landdrosteibezirke, welche ebenso alt seien, wie die altländische Organisation.

Minister Graf zu Eulenburg ersucht um Ablehnung des Kommissionsvorschlages. Die Landdrosteibezirke seien nach der Bevölkerungsziffer viel zu klein gegenüber den Kosten, welche sie verursachen. Diese würden noch um jährlich 200 000 Mark steigen, wenn sechs Landdrosteibezirke beibehalten werden würden. Die Mehrkosten würden namentlich durch die Neubauten, welche die Organisation erforderte, verursacht. Er müsse deshalb dringend um Annahme der Regierungsvorlage ersuchen. Würde diese nicht beliebt, so werde die Regierung rechtzeitig, wenn auch allmählich, mit den nöthigen Forderungen vor das Haus treten.

Abg. Götting plaidirt für den Kommissionsvorschlag, da die Bevölkerung einer anderen, als der historischen Eintheilung durchaus abgeneigt sei.

Abg. Windthorst wünscht die Aufrechterhaltung des historisch Gewordenen, wenn nicht zwingende Gründe für das Gegentheil vorliegen.

Nachdem noch Minister Eulenburg kurz den Ausführungen Windthorsts entgegengetreten ist und der Abg. Brüel für den Kommissionsvorschlag plaidirt hat, wird § 2 in der Kommissionsfassung [Beibehaltung der Landdrosteien als Regierungsbezirke] angenommen.

Hierauf werden die §§ 24—26, welche ebenfalls die hannoverschen Verhältnisse regeln, nach dem Kommissionsvorschlage genehmigt und alsdann die Berathung des zweiten Abschnittes [Verfahren] fortgesetzt. Die §§ 53—57 werden in der Kommissionsfassung angenommen. § 58, welcher dem Vorsitzenden des Kreis-[Stadt-] Ausschusses, sowie des Bezirksrathes die Befugniß beilegt, in bestimmten Fällen namens des Kollegiums zu entscheiden und zu verfügen, wird mit einem Zusatz genehmigt, wonach von allen derartigen Verfügungen dem Kollegium nachträglich Mittheilung gemacht werden muß. Die §§ 59 bis 65 werden debattelos angenommen. Dem § 66 wird auf Antrag des Abg. Zelle hinzugefügt, daß die dienstliche Aufsicht über die Geschäftsführung des Stadtausschusses von Berlin von dem Oberpräsidenten geführt wird. Die §§ 67 bis 70 werden mit den aus den früheren Beschlüssen sich ergebenden unwesentlichen Aenderungen angenommen. § 71 handelt von der Beschwerde gegen die polizeilichen Verfügungen der Orts-Kreispolizeibehörden, sowie von

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 18.

(Fortsetzung).

„Leopold,“ sagte Eugen, indem er mir innig die Hand drückte, „verzeih mir, daß ich Dir nicht volles Vertrauen schenke, ich kann und darf es nicht; mein Wort bindet mich. — Nur Valerie, der rettende Engel meines Lebens, durfte und mußte erfahren, was geschehen. Sie hat entschieden, daß ich leben soll und ich werde leben. — Valerie hat über unsere Zukunft bestimmt. Von meinem Vater bin ich geschieden für alle Zeit, ich werde ihn nie wiedersehen. — Ich bin todt für meine Familie; nur für Valerie werde ich noch leben. Wir werden fortziehen von Berlin, weit in die Ferne. Ehe ich aber Berlin verlasse, muß Valerie mein Weib sein. Dazu bedarf ich der schriftlichen Erlaubniß meines Vaters, ich bitte Dich, Leopold, sie einzuholen, denn ich selbst kann und darf ihn nie wieder nahen.“

Was sollten diese räthselhaften Worte bedeuten? Ich bat ihn und Valerien vergeblich um Aufklärung. — Valerie versicherte, sie habe sich dem Bräutigam durch ihr Wort zum Schweigen verbunden, nie werde sie auch durch eine Andeutung verrathen, was sie erfahren. Sie sei fest entschlossen, das Schicksal des Geliebten zu theilen, mit ihm in die Welt hinauszuziehen, sich für immer von ihren Lieben zu scheiden. — Sie fordere von mir, daß ich Eugens Willen erfülle, damit sie vor der Abreise sein Weib werde. Wolle ich dies nicht, dann werde sie ihm dennoch folgen, mit ihm nach Amerika auswandern und sich dort, wo die Genehmigung der Eltern nicht erforderlich sei, mit ihm trauen lassen.

Valerie sprach ruhig und fest. Ihr Entschluß war unerschütterlich, das wußte ich, das wußte auch die Mutter, welche kaum einen schwachen Versuch machte, ihn umzustoßen. —

Ich fügte mich dem Willen Eugen's; noch an demselben Abende besuchte ich den Freiherrn. Ich fand ihn in seinem Wohnzimmer; er saß auf dem Sopha, das Haupt hatte er auf die Hand gestützt, gedankenvoll schaute er vor sich hin, während Theodor mit unruhigen Schritten im Zimmer auf und nieder wanderte.

Als ich in das Zimmer trat, blickte der Freiherr zu mir auf. — Wie furchtbar hatte sich im Laufe weniger Stunden der alte Mann verändert! — Gestern hatte ich ihn als einen rüstigen Mann, dessen helle Augen noch immer munter und frisch in's Leben schauten, verlassen, heut traf ich einen an Geist und Körper gebrochenen Greis mit halb erloschenem Blick. —

„Du bist willkommen, Leopold,“ — sagte er mit zitternder schwacher Stimme. Er reichte mir freundlich, fast zärtlich die Hand entgegen. — „Ich freue mich von Herzen, daß Du kommst. Ich hoffe, weder Du, noch meine theure Valerie soll durch den unwürdigen Eugen von mir geschieden sein; ich liebe Euch ja Beide, wie meine Kinder.“ —

„Was ist geschehen, Onkel?“ fragte ich. Ich nannte ihn seit einiger Zeit Du und Onkel, weil er es gern hörte, obgleich er mir nicht verwandt war.

„Hat Eugen Dir nichts erzählt?“ —

„Nichts, als daß er entehrt und auf immer von Dir geschieden sei; aber er sprach im Fieber, es kann ja nicht wahr sein, es ist ja ganz unmöglich!“ —

„So hat er wenigstens sein Wort gehalten! Die Ehre der Utten wird unbefleckt bleiben. Gott sei Dank!“ —

„Onkel, ich flehe Dich an, sage mir, was geschehen ist — vielleicht kann noch Alles gut werden, ein unglückseliger Irrthum sich aufklären!“ — so bat ich ihn, er aber schüttelte traurig das Haupt, als er antwortete:

„Es ist nichts mehr zu ändern. — Eugen ist mein Sohn nicht mehr, ich habe ihn losgerissen von meinem Herzen. Auch Dir, Leopold, so lieb ich Dich habe, — darf ich nichts weiter sagen. Wir haben uns gegenseitig das Wort gegeben, Theodor, Eugen und ich, zu schweigen über die Vorgänge dieses Morgens; nur Valerien durfte Eugen mittheilen, was geschehen, um ihr zu erklären, weshalb er sie für immer verlassen müsse. Ist dies geschehen?“ —

„Es ist geschehen, Valerie aber läßt ihn nicht,“ entgegnete ich. — „Sie ist entschlossen, ihm zu folgen, wohin er auch gehen möge, als sein Weib, wenn Du Onkel ihm die gesetzlich nothwendige Einwilligung zur Trauung ertheilst, — als seine Braut, wenn Du es nicht thust. — Sie wird dann mit ihm nach Amerika auswandern und sich dort mit ihm trauen lassen.“

Theodor, der bisher ein scheinbar theilnahmloser Zuhörer unseres Gesprächs gewesen war, unterbrach jäh seine Wanderung durch das Zimmer. Er blieb vor mir stehen und schaute mich wüthend an. „Das ist unmöglich!“ rief er. „Der Elende muß Valerien belogen haben, sonst könnte sie ihr Schicksal nicht an sein unwürdiges Leben ketten. Das darfst Du aber nicht dulden, Vater!“ —

„Schweig,“ erwiderte der Freiherr hart. — „Was weißt Du von der aufopfernden Liebe eines Mädchens? — Verlangt Eugen meine schriftliche Einwilligung zu seiner Trauung?“ —

„Ja.“ —

(Fortsetzung folgt.)

der Klage gegen die in letzter Instanz ergangenen Bescheide der Regierungs- bezüglich Oberpräsidenten. Vor der Abstimmung über diesen Paragraphen vertagt das Haus die Berathung auf morgen.

---

* **Berlin,** 24. Mai. Nach offiziösen Mittheilungen wird voraussichtlich die Herabminderung der Matrikularbeiträge für das Deutsche Reich, welche für Preußen ca. 4,800,000 Mk. betragen dürfte, Veranlassung geben, die Frage der Steuerreform in bestimmterer Form als bisher ins Auge zu fassen. Schon jetzt lasse sich übersehen, daß eine Steuerreform, wie sie im Sinne der Regierung und des Abgeordnetenhauses liegt, erst dann durchführbar werden wird, wenn aus der Reichskasse möglichst hohe Deckungsmittel in die Kassen der Einzelstaaten fließen können. Ueber die Behandlung der Steuerreform in den Einzelstaaten scheine der preußische Finanzminister sich durch Benehmen mit den übrigen Landes-Finanzverwaltungen schon jetzt verständigen zu wollen.

* — Bezüglich des Berliner Telegramms der „Köln. Ztg." über eine angeblich unter Theilnahme Bleichröders, Hansemanns und anderer Finanzmänner am Montag bevorstehende Versammlung, worin darüber berathen werden soll, ob das Samoaunternehmen nicht mit der Kolonisirung Borneos zusammen ins Auge zu fassen sei, erfährt die „Norddeutsche Allg. Ztg." auf Erkundigung, das Telegramm scheine auf einem Irrthum zu beruhen, der Montagsversammlung liege eine Verwechselung mit der Generalversammlung der Südseegesellschaft zu Grunde. Von einer Betheiligung der letzteren an dem Projekte der Verwerthung des Overbeckschen Besitzes auf Borneo sei niemals die Rede gewesen.

* — Die erste Lesung des kirchenpolitischen Gesetzentwurfes dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor Freitag stattfinden. Das Zentrum beginnt die Berathung des Gesetzentwurfs in der Fraktion heute Abend. Als Referenten sind vorläufig ernannt die Abgg. Brühl, Windthorst und Reichensperger (Köln). Man rechnet für die erste Lesung im Plenum auf dreitägige Verhandlungen. Die Kommissionsverhandlungen dürften 14 Tage beanspruchen. Da nun der Organisationsgesetzentwurf sich ziemlich glatt zu erledigen scheint, so würde das Plenum eine Zeit lang ziemlich wenig zu thun haben. Deshalb geht man mit dem Gedanken um, gleichzeitig mit der Kommission für das kirchenpolitische Gesetz eine Kommission für den zweiten Verwaltungsgesetzentwurf (über die Verwaltungsgerichtsbarkeit und deren Einführung in der gesammten Monarchie) zu wählen und tagen zu lassen, so daß auch dieser Gesetzentwurf noch in der Nachsession zu Stande gebracht werden würde.

* — Was die Stellungnahme der Fraktionen des Abgeordnetenhauses zu der kirchenpolitischen Vorlage anlangt, so läßt sich zur Zeit nur soviel darüber sagen, daß einerseits die Konservativen, andererseits die Fortschrittspartei, die einen für unbedingte Annahme, die andere für unbedingte Verwerfung mit ihrem Votum im Reinen sein dürften. Die große Mehrheit der nationalliberalen Partei steht der Vorlage mit den allerschwersten Bedenken gegenüber und hält dieselbe ohne sehr wesentliche Einschränkungen und Modifikationen nicht für annehmbar. Eine ähnliche Auffassung herrscht in der freikonservativen Fraktion vor. Das Zentrum befindet sich dem Gesetzentwurf gegenüber, der die dort gehegten Erwartungen weit übertrifft und, wie man einräumt, sehr werthvolle Konzessionen enthält, in einer nicht geringen Verlegenheit. Als Symptom dafür mag es gelten, daß der Vorschlag, sich der Abstimmung zu enthalten und auf diese Weise neutral zu bleiben, nicht blos gemacht ist, sondern in sehr ernste Erwägung gezogen wird. Ueber die geschäftliche Behandlung der Vorlage scheint festzustehen, daß dieselbe am nächsten Freitag zur ersten Lesung gelangen und demnächst an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen werden wird.

* **Osnabrück,** 22. Mai. Herr Oberbürgermeister Brüning ist gestern als Vertreter der Stadt Osnabrück im Herrenhause von den städtischen Kollegien gewählt worden und wird nunmehr die Wahl Sr. Maj. dem Könige zur Bestätigung präsentirt werden.

* **Wiesbaden,** 22. Mai. Unser Kurort hat für die Tage vom 3. Juli ab einen internationalen Schachkongreß eingeleitet. Wie sehr diese vorbereitenden Schritte von Erfolg gekrönt sind, beweisen nicht nur zahlreiche Anmeldungen von Schachfreunden und Schachgesellschaften, sondern auch Meisterspieler in stattlicher Zahl haben ihre Betheiligung in sichere Aussicht gestellt, so daß es auch an großen Feldherren und bewährten Strategen in jenem friedlichen Gedankenkriege nicht fehlen wird. Bei dem Wiesbadener Turnier werden ihre Lanzen brechen: Berthold Englisch, Wien; Hugo Fähndrich, Pest; stud. jur. A. Fritz, Gießen; Ed. Hammacher, Köln; Dr B. Knorre, Berlin; J. Kolisch, Paris; Joh. Minckwitz, Leipzig; Louis Paulsen, Blomberg; W. Paulsen, Nassengrund bei Blomberg; stud. jur. Fritz Riemann, Berlin; Emil Schallow, Berlin; Arnold Schottländer, Breslau; Adolf Schwarz, Wien, Dr. C. Schwede, Dresden; A. Stern, Ludwigshafen; Karl Wemmers, Köln. Die Betheiligung des trefflichen Kämpen Zuckertort steht ebenfalls in Aussicht. Dr. van der Linde hat die Abfassung des Kongreßbuches übernommen. So sollen denn die prunkenden Säle des Wiesbadener Kursaals nun die Arena werden, in welcher Koryphäen und Freunde des königlichen Schachspiels ihre Kräfte messen.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach,** 19. Mai. Die Generalversammlung des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik hat heute ihre Berathungen fortgesetzt und beendet. Zur Verhandlung kommen: 1) „Das pädagogische Leben an der höheren wissenschaftlichen Anstalt zu Hofwyl" von Dr. Wichet aus der Schweiz; 2) „Die Ursachen der Ueberbürdung in den deutschen Gymnasien" von Professor Dr. Vogt-Wien. Resolutionen wurden nicht gefaßt. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Koburg und auch Auerbach (Sachsen) in Vorschlag gebracht, die Entscheidung aber dem Vorort Leipzig anheim gegeben. — Der Pfingstverkehr war diesmal hier belebter als in den letzten Vorjahren; man schätzt die Zahl der Festpilger nach der Wartburg und sonstigen Umgebung Eisenachs auf 9—10,000; die Thüringische Eisenbahn hat viele Extrazüge einlegen müssen, um die vielen Reisenden zu befördern. Auch in anderen Theilen Thüringens war der Festverkehr sehr belebt.

Koburg-Gotha.

* **Koburg,** 21. Mai. Eine Art Verfassungsfrage war es, die unseren Spezialtandtag in seiner letzten Sitzung vor seiner Vertagung noch lebhaft beschäftigte. Unterm 30. September v. J. hatte nämlich die Regierung eine Verordnung über die äußere Heiligthaltung der Sonn- und Festtage erlassen. Gegen diese richtete sich nun ein Antrag der Abgeordneten Heß, Forckel und Schultes dahin gehend, die Regierung zu ersuchen, diejenigen Bestimmungen jener Verordnung, welche über den eigentlichen Zweck derselben hinausgehen oder deren Fassung zu Mißverständnissen oder chikanöser Anwendung Anlaß geben könnten, wieder zu entfernen. Die Antragsteller legten dar, daß die Regierung zu jener Verordnung nicht allein kompetent gewesen, daß vielmehr der Landtag mit zu befinden gehabt hätte. Man bestritt nicht, daß die Regierung bona fide gehandelt und sah man deshalb von weitergehenden Anträgen ab. Die Regierung vertheidigte ihre Auffassung; der Landtag nahm jedoch den genannten Antrag einstimmig an.

Reuß j. L.

* **Gera,** 22. Mai. Der hiesige Stadtrath hat beschlossen, daß sämmtliche Bierdruckapparate und Spritzhähne binnen drei Monaten abgeschafft werden sollen.

Schweiz.

* Der Stabioprozeß ist bekanntlich in Bern durch Freisprechung sämmtlicher Angeklagten beendigt. Die Sachlage jenes verwickelten Prozesses läßt sich dahin zusammenfassen, daß bei einem Schützenfeste in Stabio Liberale und Klerikale aufeinander feuerten, wobei Angehörige beider Parteien fielen. In Folge dieser Vorgänge suchte nun jede der beiden Parteien die Schuldigen der andern an das Schaffot zu bringen. Der Angeklagte der Liberalen war Oberst Mola, der Klerikalen Catenazzi. Die Aufregung in der ganzen Eidgenossenschaft wegen dieser Tessiner, mit ihren Wurzeln in den Irredenta-Bestrebungen steckenden Angelegenheit war eine ungeheure; an den Gerichtsort wurde Militär aus auswärtigen Kantonen gesendet. Jedermann erwartete die Freisprechung Catenazzis und die Verurtheilung Molas und Genossen; deshalb eine große Enttäuschung auf Seite der Ultramontanen. Man sagt, es

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Kunstgewerbe.

II.

Die edle Schmiedekunst ist in ihrem ersten und ältesten Material, dem Eisen, sehr achtungswerth vertreten. Theodor Ruppertzhoven in Düsseldorf hat ein Aquarium aus Schmiedeeisen ausgestellt von schöner Zeichnung und sehr sauberer Arbeit. Leider hat der Mann selber, wie es scheint, den Adel seiner Arbeit nicht recht erkannt; sonst hätte er dieselbe nicht durch einen ordinären Anstrich entstellt, die ihr auf den ersten Blick das Aussehen von gewöhnlichstem Zinkguß giebt. Ueberhaupt ist der Sünde des Anstreichens edler Metallarbeit mehrfach gefröhnt worden; sehr zum Schaden der Gegenstände. P. J. Koch in Köln war wenigstens so vernünftig, sein schönes Thor in Rokkokkostil und mit namentlich ganz reizendem Aufsatz (Suporte) nicht hell, sondern in der Farbe des Materials anzustreichen; was zwar gleichfalls nicht zu billigen, aber doch erträglich ist. Zwei Kronleuchter, Ofenschirme und Handleuchter tragen den Namen von Schreckenberg aus Oberntudorf bei Salzkotten. Schöne kräftige Arbeit; am schwächsten im ganzen ist ein Kandelaber. Voll und gänzlich klassisch sind die Schlosserarbeiten, durchweg Beschläge, von Wilh. Joh. van Broek in Köln. Vom größten Beschlag bis zum kleinsten Schlüsselchen ist jede Arbeit in der Zeichnung (wohl Imitation) makellos wie in der Arbeit untadelhaft. Da sind drei kleine Thürzieher, die man immer wieder ansehen muß, so oft man vorbeikommt. Nennen wir hier auch gleich die größeren Arbeiten eines andern Kölners, das Eckgitter und die Thürfüllung von Wilh. Schaaf in Köln. Dieses Gitter, für das Rathhaus in Köln bestimmt, ist prachtvoll in Zeichnung und Arbeit, und in beiden Beziehungen eben so lobenswerth, nur von reicherer Arbeit wie die Thürfüllung. Die Zeichnungen rühren von Weyer und Raschdorf her. Da mußte allerdings schon etwas Gediegenes zum Vorschein kommen. W. Hanson in Wiesbaden hat einen schmiedeeisernen Lustre, sehr gute Arbeit, ausgestellt; leider auch angestrichen, und zwar sehr dick. In der Zeichnung ist der Lustre etwas allzu gehäuft. Nach allerbesten alten Originalen hat ein wackerer Schlosser Franz Köster aus M.-Gladbach reizende Thür- und Schloßbeschläge ausgestellt. Die eigentliche rechte alte Schmiedekunst aber, die mit den ursprünglichsten groben Werkzeugen sich bei der Arbeit begnügt, hat Aug. Belz aus Niederrad bei Frankfurt a. M. zu Ehren gebracht in Gestalt eines Gildenschildes, das ohne Nieten aus dem Feuer heraus auf dem Amboß aus freier Hand mit dem Hammer geschmiedet ist nach einer Zeichnung vom Architekten Linnemann in Frankfurt, die im besten Stile des 15. Jahrhunderts gehalten ist. Eine fast staunenswerthe Handarbeit ist das Becken (oder Blumenvase) nebst Ständer von Jakob Reiß aus Saarbrücken. Das große Becken ist mit dem Hammer von freier Hand aus einer einzigen Stahlplatte getrieben. Der Landsmann des Genannten, Karl Reuther aus Saarbrücken, hat einen bronzirten Blumentisch aus Schmiedeeisen von sehr schöner Arbeit ausgestellt. Leider hat die so wackere Arbeit einen groben stilistischen Fehler; da Theile, die aus dem Material gearbeitet sein sollten, wie Blatteinschnitte, Ueberschneidungen, ꝛc. nicht ausgeschnitten, sondern durch Anstrich, also Farbe, nachgeahmt sind; was entschieden zu mißbilligen. Bemerkenswerth ist ein schmiedeeisernes Thor mit reicher Rosettenentwicklung von Joh. Schreiber in Coblenz. Mit Blumenwerk verzierte Schlüssel und namentlich ein Schellenzug von F. W. Langenberg in Köln sind reizend und leisten, was an Dienstbarmachung des Materials überhaupt geleistet werden kann. Ein Blumenkorb von demselben Kunstschlosser dagegen mit den verschiedensten Blumen, aus — Eisenblech geschmiedet, geht über die Grenzen des Handwerks. Die Ueberwindung der Technik allein ist nicht Aufgabe des Kunsthandwerks, sondern, wenn sie keinem Bedürfniß Rechnung trägt, Spielerei. Als einen solchen und auch immerhin interessanten Beweis, wie weit sich Arbeit und Verständniß das widerstrebendste Material dienstbar zu machen im Stande sind, wollen wir denn auch diese eisernen Blumen und Gräser betrachten und gelten lassen. Mit ihnen haben wir die in dieser Gruppe ausgestellten Schmiedearbeiten erschöpft und kommen im folgenden zur Kupferschmiedekunst, sowie zum Metall- und Edelguß. Die durch den Guß immer mehr verdrängte reine Kupferschlägerei glänzt mit zwei wundervollen Arbeiten, einem Dedikationspokal aus getriebenem Kupfer von Karl Hagist und Lion Levy in Dortmund, eine wundervolle Arbeit; auch durch die schöne Gravirarbeit bedeutend. Der Pokal ist 80cm hoch und Deckel, Körper und Fuß desselben sind je aus einem einzigen Stück Kupfer mit der Hand getrieben. Eine bewundernswerthe Arbeit, die nur noch überboten wird von dem Arminius-Denkmal von D. Ferke aus Lemgo (Lippe.) Man sollte kaum glauben, daß dieses reizende Modell das Erzeugniß der einfachen Handkupferschlägerei sein könne.

Baumwollene Treibriemen.

Von den verschiedenen Treibriemen, die uns bei flüchtigen Wanderungen durch die Maschinenhalle aufgefallen sind, wollen wir für heute die aus Baumwollengewebe angefertigten erwähnen, die namentlich als neu und wenig bekannt in die Augen fallen. Während in früheren Jahren ausschließlich Leder zur Anfertigung von Treibriemen benutzt wurde, sah man sich mit dem Fortschreiten in der Benutzung maschineller Kräfte genöthigt, andere Materialien zur Anfertigung von Treibriemen zu versuchen, nicht allein deshalb, weil die Lederpreise infolge des ganz enormen Consums immer theurer wurden, sondern auch, weil Lederriemen nicht für alle Zwecke, z. B. in feuchten Räumen, im Freien u. s. w. tauglich sind, und es kamen bald Gummi-, Filz-, Haarꝛc. Riemen in den Handel. Die Amerikaner kamen zuerst auf die Idee, Baumwolle zu Riemen zu verwenden, weil die Baumwollenfaser die stärkste aller bekannten Pflanzenfasern ist und sich unbeeinflußt gegen die Einwirkungen von Nässe ꝛc. zeigte. Später wurde die Fabrikation baumwollener Treibriemen in Manchester in großartigem Maßstabe betrieben und von da aus das Fabrikat vor einigen Jahren in Deutschland eingeführt. Seitdem haben baumwollene Treibriemen infolge der viel billigern Anschaffungskosten sowohl als ihrer oben angeführten Vorzüge in allen Fabrikationsbranchen rasch Eingang gefunden. Der größte in der Ausstellung befindliche Treibriemen dieser Art ist ein von F. Schlittinger in Köln hergestellter, den die Gutehoffnungshütte an ihrer 100pferdigen Betriebsmaschine verwendet. Es ist ein sogenannter Gandy's Baumwollenriemen von 18 Zoll Breite und circa 24 m Länge (aus einem Stück). Wir hören, daß diese Riemen bis zu 72 Zoll Breite und 100 m Länge geliefert werden.

Wir unterlassen nicht, schon jetzt auf diese Treibriemen aufmerksam zu machen; zumal sie dem Auge des Laien in dieser großartigen Maschinenhalle unter der Menge des hier gebotenen Sehenswerthen leicht verloren gehen könnten.

seien den zwei konservativen Geschworenen, deren Entscheid die Freisprechung herbeigeführt habe, bittere Vorwürfe gemacht worden. Der Präfekt Ginella zeigte große Bestürzung und wartete nicht einmal das Ende der Verlesung des Wahlspruchs ab. Mola und Genossen wurden von den Delegirten des Bundesrathes beglückwünscht und von dem zahlreichen Volke mit Begeisterung empfangen und mit Fahnen und Musik nach Medrisio geführt, wo eine große Kundgebung stattfand. Ein Zug, mit Nationalraths-Präsident Künzli, Togni, Tardelli an der Spitze, dann die drei Kompagnien Bundestruppen erwarteten die Freigesprochenen am Bahnhofe.

Belgien.

* **Brüssel**, 20. Mai. Gestern Abend 9 Uhr traf der Wiener Männer-Gesangverein hier ein und wurde mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Vom Bahnhofe bis zum Stadthause waren die Straßen und Plätze festlich geschmückt, illuminirt und voll Menschen gepfropft. Zwei Stunden währte der Eingang der Gäste, denen 14 Musikkorps und 70 Vereine das Ehrengeleit gaben. Um 11 Uhr war man am Stadthause angelangt, wo der Schöffe Vauthier im Namen der Stadt die österreichischen Sänger begrüßte, deren Präsident Dr. Aschbaur in deutscher Sprache antwortete, worauf der ganze Verein ein Lied anstimmte. Nachdem der Ehrenwein dargereicht worden war, begab sich der Festzug in die inneren Räume des Stadthauses, wo Erfrischungen aufgestellt waren. Heute Mittag halb 2 Uhr fuhren die Sänger auf der Pferdebahn in zehn Wagen nach Schloß Laeken, wo sie von der königlichen Familie empfangen wurden und unter Leitung der Herren Kremser und Weinwurm neun Lieder vortrugen. Sämmtliche Minister und viele zu Hof geladene Ehrengäste wohnten dem Konzerte bei.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Mai. Gestern ist in Roubaix theilweise die Arbeit aufgenommen worden. Da die Mittel erschöpft sind und eine Lohnerhöhung versprochen worden ist, betrachten die Arbeiter den Zweck des Strikes als gescheitert. Doch herrscht unter ihnen geheime Erbitterung; sie beabsichtigen bei nächster Gelegenheit eine gründlicher vorbereitete Arbeitseinstellung in Szene zu setzen.

Nach Berichten aus Albanien, die hier eingegangen, hat sich der Aufstand auf mehrere Bezirke ausgedehnt und befinden sich 4000 Mann auf dem Marsche gegen die montenegrinische Grenze. Ein Angriff gilt als bevorstehend.

Italien.

* **Rom**, 22. Mai. Der Weg, welchen die preußische Regierung mit dem Staatsministerialbeschluß vom 17. März und der Vorlage über die Maigesetze betreten hat, findet nicht den Beifall der päpstlichen Kurie. Kardinal Jakobini hat den Auftrag erhalten, der preußischen Regierung zu eröffnen, daß der Papst das fakultative System, für welches sie sich entschieden hat, mißbilligt, und infolge dessen die in dem Breve an den Erzbischof Melchers bezüglich der Anzeige der Priester-Ernennung gemachte Konzession zurücknimmt und für ungeschehen erklärt.

Britisches Reich.

* **London**, 23. Mai. Sicherem Vernehmen nach wird in diesen Tagen die gemeinschaftliche Aufforderung der Mächte zur Regelung der armenischen, montenegrinischen und griechischen Frage der Pforte zugehen. Der Ende der Woche in Konstantinopel eintreffende außerordentliche Botschafter, Göschen, wird in nachdrücklichster Weise hierfür eintreten. Von der Antwort, welche die Pforte auf die gemeinschaftliche Forderung der Mächte ertheilt, dürfte es abhängen, ob eine Nachkonferenz in Berlin stattfinden wird, die sich mit der griechischen Frage zu beschäftigen haben wird. Für die im Prinzip von den Mächten bereits akzeptirte Konferenz ist bisher die erste Hälfte des Juli in Aussicht genommen; an den bezüglichen auf Grund des Art. 24 des Berliner Vertrages stattfindenden Verhandlungen würde die Pforte nicht theilnehmen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag, den 28. Mai 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen a. den Maurer Heinrich Schwanebeck zu Horn, wegen Diebstahls,
b. den Zimmermann Fritz Waldhof das., wegen Beihülfe,
c. den Schuhmacher Carl Geise das., wegen Hehlerei;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Dienstknecht Heinrich Lambracht zu Hagen, Amts Lage, wegen Körperverletzung;

Morgens 12 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Knecht Wilhelm Wortmann aus Hagendonop, wegen Diebstahls.

* * *

* **Detmold**, 24. Mai. * In Folge der Eisenbahn-Verstaatlichung ist die früher bei einzelnen Privatbahnen bestandene Anordnung, nach welcher von mehreren in Begleitung erwachsener Personen reisenden Kindern nur ein Kind gratis befördert wurde, bei den betreffenden Bahnen in Wegfall gebracht bezw. nach den für die Staatsbahnen generell gültigen Bestimmungen modifizirt worden. Hiernach werden im Allgemeinen Kinder unter 4 Jahren, wenn für dieselben ein besonderer Platz nicht in Anspruch genommen wird, unentgeltlich befördert.

* **Herford**, 21. Mai. Die Resultate der Kreis-Sparkasse pro 1879 sind folgende: Die Einlagen betrugen ult. 1878 14,271,701 M., neue Einlagen pro 1879 2,769,749 M., Zuschreibungen an Zinsen pro 1879 466,983 M. Summa 17,508,433 M. Die Ausgabe betrug im Jahre 1879 für zurückgenommene Einlagen 2,460,802 M. Betrag der Einlagen ult. 1879 15,047,630 M. Der Gewinn der Sparkasse pro 1879 betrug 104,401 Mark.

* **Minden**, 22. Mai. Heute wurde in der Tonhalle die lang vorbereitete Geflügel-Ausstellung eröffnet, die angemeldeten Thiere waren bereits gestern eingetroffen und in die für sie bestimmten Käfige gesetzt worden. Viel mehr ist gekommen, als erwartet wurde, und viel Schöneres. Ein flüchtiger Rundgang durch den Garten lehrt den Kenner wie den Laien, daß der Beschluß des Vogelschutzvereins, in Zukunft für alles ausgestellte Geflügel ein Standgeld zu erheben, von bester Folge war, denn Schwaches und Mittelmäßiges, das in der Regel bei derartigen Gelegenheiten den meisten Platz erfordert, ist diesmal ganz ausgeblieben. Ueber 150 Aussteller haben mehr als 600 Nummern an den Platz gebracht.

* **Pyrmont**, 21. Mai. Der Vizekanzler Graf Stolberg-Wernigerode hat hier zur Badekur Wohnung bestellt. — Die letzten Nachtfröste haben hier großen Schaden angerichtet. Die frühen Gemüse sind verloren, auch die Kartoffeln haben sehr gelitten.

Eine segensreiche Mode.

△ Aus Wiesbaden und einigen anderen berühmten Kurorten kommt die Nachricht, es sei, namentlich unter der Damenwelt förmlich Mode geworden, der Milchkur vor jeder anderen den Vorzug zu geben. Aerzte der neueren Schule reden derselben jetzt ja in vielen Fällen das Wort und empfehlen auch ohne spezielle Kur wiedermehr das Trinken von Milch an Stelle der früher empfohlenen starken Biere.

Es liegt doch auf der Hand, daß Milch nicht nur ein Genußmittel, sondern das zuträglichste Nahrungsmittel ist, indem es zugleich Hunger und Durst stillt und den Nährwerth animalischer wie vegetabilischer Kost in sich vereinigt, ohne irgendwie einen schädlichen Reiz und aufregende Wirkungen damit zu verbinden. Es mag sein, daß es auch Krankheiten giebt, in welchen ein schwacher Magen die Milch nicht verträgt oder der Arzt selbst sie als unzuträglich verbietet, aber dies kommt bei den meisten Personen, welche erklären sie nicht zu vertragen, doch nur daher, daß sie schon von Kindheit an sich derselben ganz entwöhnt haben. Obwohl so viel über Kindererziehung geschrieben worden ist, zeigt doch die tägliche Erfahrung, wie sehr dieselbe auch in gebildeten Familien vernachlässigt oder in falscher Weise gehandhabt wird, wie z. B. die Kinder mit Essen und Trinken so verwöhnt werden, daß ihnen das Einfache und Natürliche nicht genügt. In früheren Zeiten bekamen auch schon größere Kinder zum Frühstück und Abend meist nur Milch und Weißbrod, jetzt geschieht das nur sehr selten, ja man findet vielfach eine solche Abneigung dagegen, daß selbst viele Knaben und junge Mädchen sogar an Kaffee und Thee den Zusatz von Milch verschmähen und als Getränk sie gar nicht mögen, — oft nur weil sie gesehen und von Erwachsenen gehört haben, daß Milchzuthat weniger fein sei u. s. w. Blutarmuth und Bleichsucht sind meist die Folge solcher Milchvermeidung; da sollen dann später allerlei Reizmittel wie Bier und Wein, Eisen und Chinin das fehlende Blut ersetzen. Damit werden dann die Jünglinge zu Kneipbrüdern, die Mädchen zu schlaffen und abgespannten Dämchen gemacht, die nach kostspieligen Badekuren verlangen. In ihrem, wie im Interesse aller Familien und der späteren Generation segnen wir daher die erneute Mode der Milchkuren. Freilich wird darum nicht die Genügsamkeit zurückkehren, der sich eine frühere Generation erfreute, in welcher die Angehörigen der gebildetsten Kreise — darunter nicht Geringere wie Göthe, Jean Paul, Alexander von Humboldt, Varnhagen und Rahel u. A. — auf ihren Landparthien sich mit „Semmelmilch“ begnügten; aber es wird doch Manches gewonnen sein, wenn wieder mehr Milch an Stelle starken Bieres genossen wird.

Der dritte deutsche Lehrertag

hat am Mittwoch seine Sitzungen beendet. Am Schluß des ersten Tages fand ein gemeinsamer Diner statt, bei welchem u. A. beschlossen wurde, an den Staatsminister Dr. Falk folgendes Telegramm abzusenden: „Der dritte deutsche Lehrertag, Vertreter von 50,000 Lehrern aus allen deutschen Gauen, sendet Ew. Exzellenz in dankbarer Erinnerung einen hochachtungsvollen Gruß.“ — In der zweiten Hauptversammlung erregte die Mittheilung große Sensation, daß der jetzige Kultusminister von Puttkamer das sonst stets bewilligte Gesuch abgelehnt habe, den an dem gegenwärtigen Lehrertage sich betheiligenden preußischen Lehrern für die Dauer der ganzen Pfingstwoche Urlaub zu ertheilen. — Nach einem unwesentlichen Beschluß in der Lehrerinnenfrage, der im allgemeinen die einzelnen deutschen Lehrervereine auffordert, sich weiter mit diesem Gegenstande zu beschäftigen, hielt Herr Lehrer Eckert (Berlin) einen Vortrag über „gesonderte Unterrichtsministerien“. Unter stürmischem Beifall der Versammlung führte derselbe aus: die Schule sei die Seele des Staates und ein Ministerium für geistliche Angelegenheiten werde in demselben Maße überflüssig, wie ein gesondertes Unterrichtsministerium nothwendig sei. Ganz besonders sei es der Kampf zwischen Staat und Kirche, wodurch die Schule in ein unaufhörliches Schwanken geräth, der die dringende Nothwendigkeit eines gesonderten Unterrichtsministeriums ergebe. Die Schule könne nur bei ruhiger Entwicklung gedeihen. Selbst ein freisinniges Unterrichtsgesetz unter einem „Ministerium für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten“ wäre von nur zweifelhaftem Werth. Deshalb gehe das endgültige Urtheil dahin: Erst unter einem gesonderten Unterrichtsministerium könnte das Schulwesen die ihm gebührende Stellung im modernen Staatsorganismus erhalten und behaupten. Eine diese Gedanken resumirende Resolution wurde von der Versammlung genehmigt. — Lehrer Tiersch machte sodann Mittheilung von dem Ableben des Stadtraths Dr. Techow (Berlin), des langjährigen Vorsitzenden der Unterrichts-Kommission im Abgeordnetenhause. Die Versammlung ehrte die Verdienste des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. — Lehrer Beeger (Leipzig) sprach alsdann über „Die Grenzen der Staats- und Gemeinderechte auf die Volksschule“. Derselbe suchte im allgemeinen nachzuweisen, daß Staat und Gemeinde nur gewisse äußere Rechte auf die Schule haben, daß ihnen dagegen ein direkter Einfluß auf die Schule nicht zustehen dürfe, da sonst die Schule bei jedem Wechsel der Unterrichtsminister in fortwährendes Schwanken gebracht und zum Spielball der Parteien degradirt werde. Das Maß der allgemein erforderlichen Bildung, die zur Erreichung derselben anzuwendenden Mittel, sowie alle auf das Schulwesen bezüglichen Anordnungen habe der Staat lediglich auf dem Wege der Schulgesetzgebung zu bestimmen. Das natürliche Recht zur Beaufsichtigung der Schule stehe den Eltern der Kinder zu, und es empfehle sich daher, aus der Mitte der betheiligten Eltern für jede Schule analog den Gemeindekirchenräthen nach gesetzlichen Vorschriften einen Schulvorstand zu wählen, dem auch mehrere Lehrer als vollberechtigte Mitglieder anzugehören hätten. Diese Mitwirkung der Eltern in der Schule würde auf den Geist der Zöglinge und ihre Charakterbildung einen sehr vortheilhaften Einfluß ausüben. — Auch dieser Vortrag fand lebhaften Beifall, die Versammlung hielt jedoch diese Frage noch nicht für so spruchreif, um einen bestimmten Beschluß fassen zu können. — Damit war die Tagesordnung erledigt, und der Vorsitzende schloß mit den üblichen Dankesworten den dritten deutschen Lehrertag.

Bemerkungen über die menschliche Wuthkrankheit.

„Wie viele der von wüthenden Thieren gebissenen Menschen erkranken und wie beugt man eventuell dem Ausbruch der Wuthkrankheit vor?“ Die Beantwortung dieser beiden Fragen wird dem Publikum im Anschluß an den vielbesprochenen Bielefelder Fall gewiß sehr willkommen sein. Die erste Frage beantwortet die Statistik folgendermaßen: Von den Menschen, die von wirklich wüthenden Hunden gebissen worden waren, erkrankten und starben 47 Prozent; rechnet man aber auch die Bisse wuthverdächtiger Hunde hinzu, so starben nur 8% aller Gebissenen. Bei rechtzeitiger zweckmäßiger Behandlung der Bißwunden sank die Zahl der Gestorbenen von 47% auf 33%. Die Thatsache, daß der größte Theil der Gebissenen nicht erkrankt, beruht einestheils auf einer erwiesenen individuellen Unempfänglichkeit für das Wuthgift, anderntheils auf dem günstigen Einfluß zufällig bei dem Biß wirkender Faktoren, der Bekleidung, Abstreifung des Speichels an der Körperbedeckung und Größe der Blutung. Letztere Umstände mögen es auch bewirken, daß Verletzungen des Gesichts am gefährlichsten sind, wie überhaupt alle Bisse an unbedeckten Körpertheilen.

Was die Frage der zweckmäßigsten Behandlung der von tollen Hunden beigebrachten Bißwunden betrifft, so hat sich am meisten noch folgendes Verfahren bewährt. Man spült die Wunde zuerst mit lauem Wasser aus, wäscht und reinigt sie dann mit einem in Karbollösung oder Seifenwasser getauchten Schwamm gründlich; hierauf ätzt man die Wunde derb mit Aetzkalilösung, die als scharf in die Tiefe dringendes Aetzmittel den Vorzug hat, und unterhält 4—6 Wochen eine Eiterung der Wunde, die man mit Königssalbe bedeckt; schreitet die Vernarbung zu rasch vor, so wird die obige Aetzung wiederholt. Ist der Gebissene nicht in der Lage, die beschriebene Prozedur baldmöglichst vornehmen zu lassen, so ist es am zweckmäßigsten, die Wunde selbst auszusaugen bezw. dies von anderen Personen vornehmen zu lassen. Dieses Verfahren ist absolut ungefährlich, wenn sich keine geschwürigen Prozesse im Munde des Saugenden vorfinden. Die Behandlung der Wunde mit ihren ätzenden Lösungen ist [illegible] anderen Methoden vorzuziehen, weil man z. B. mit dem Glüheisen leicht versteckte Ecken und Winkel der Wunde übergehen kann. Die vielen Aetzmittel in den verschiedenen pharmazeutischen Formen haben von jeher das Zaubermittel vieler Geheimkrämer gegen die menschliche Wuth gebildet, das sie ängstlich und eifersüchtig wie einen Talisman hüteten.

Marburg a/L., 20. Mai 1880. J. K.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Newyork**, 8. Mai. Der Export nach Europa vom hiesigen Hafen aus ist, namentlich was lebendes Vieh, frisches Fleisch und Brodstoffe anbetrifft, in starker Zunahme begriffen. Die Verschiffungen von frischem Fleisch während der verflossenen Woche waren größer, als in irgend einer früheren Woche des laufenden Jahres und umfassen folgende Posten: 2452 Stück Rindvieh, 2913 Stück Schafe und 100 Stück Schweine, sowie 9625 Viertel Rindfleisch, 2435 geschlachtete Hammel und 295 geschlachtete Schweine. Die am verflossenen Sonnabend hier abgegangenen sechs transatlantischen Dampfer hatten durchgängig volle Ladungen eingenommen, die hauptsächlich aus Brodstoffen, frischem und gesalzenem Fleisch, lebendem Vieh und Manufakturwaaren bestanden.

Haus- und Landwirthschaft.

Aus Westfalen wird uns geschrieben: Eine für die Landwirthschaft wichtige Frage wird voraussichtlich die der „Schlickdüngung“ werden, welche in den benachbarten Niederlanden zu großen Erfolgen geführt hat. Es konnte bisher wegen der allzuhohen Unkosten nicht daran gedacht werden, den Seeschlick auf die Entfernung von 30 Meilen und darüber heranzuholen; erst in neuerer Zeit, als die Hafenbauverwaltung in Emden große Massen Schlick aus der Ems auswerfen ließ, welche sie nicht an Ort und Stelle zu verwerthen im Stande war, hat die Frage für die Landwirthe Westfalens praktische Bedeutung gewonnen. Der Emsschlick soll an Qualität dem Seeschlick nicht nachstehen. Die Direktion der Westfälischen Eisenbahn, welche beständig große Frachtzüge mit Steinkohlen nach Emden entsendet, hat ein wesentliches Interesse daran, diese Züge nicht leer zurücklaufen zu lassen und hat daher die mäßigsten Transportsätze für die Befrachtung mit Emsschlick in Aussicht gestellt. Durch das gemeinsame Entgegenkommen der Hafenbauverwaltung in Emden und der Eisenbahn-Direktion ist es gelungen, Behufs Anstellung von Versuchen etwa 200 000 kg Emsschlick nach den Abnahmestationen gelangen zu lassen. Die

Versuchsansteller hatten nur die Ladekosten zu tragen, welche sich bei Frostwetter allerdings auf 10,5 ℳ per 10 000 kg stellten. Die Ausladung hat auf Wiesen, Weiden, Aeckern und Gärten in der Nähe der Eisenbahn stattgefunden. Von dem Erfolge dieser Versuche und der Festsetzung eines sehr mäßigen Frachttarifs wird es abhängen, ob die Schlickdüngung in weiteren Kreisen zur Anwendung gelangen wird.

Was soll ich heute kochen?

Ein Beileidserguß für unsere Hausfrauen.

Wer eine gute Hausfrau hat, — Der kann sich gratuliren,
Denn leicht ist's nicht jetzt, immer glatt — Die Hauswirthschaft zu führen.
Kein Wunder, wenn der Gatte zankt, — Wenn ihr das Wirthschaftsgeld nicht langt.
Doch kann sie's, theilt sie's noch so ein, — Was alle Tage nur will sein,
Um Speisen zu bereiten, — Nichts aus den Rippen schneiden.
Die Frage, sie ist täglich neu: — Was soll ich heute kochen?
Das theure Fleisch und noch dabei — Die vielen großen Knochen;
Und auf dem Markte kann man jetzt — Sein blaues Wunder hören.
Nach Unzen kauft man noch zuletzt — Kohlrabi, Schoten, Möhren;
Der Butterpreis, o weh! o weh! — Da geht's erst über'n Beutel,
Und bei groß' Hitze, ach Herrje! — Was ist denn da ein Seidel!
Kartoffeln, das ist außer'm Spaß, — So sehr ich Einheit schätze,
Verdammt sei das Fünflitermaß — Statt unsrer alten Metze;
Und wie die Schlangen in dem Sand — Kommt es daher gekrochen,
Kaum, daß ich's gestern überwand, — Was soll ich heute kochen!
Da muß man schnell entschlossen sein, — Wie bald ist's nicht um Zwölfe,
Da kommt das Völkchen groß wie klein, — Verhungert wie die Wölfe,
Denn, wenn der Mittag erst ist da, — Da sind sie wie besessen,
Da fragt's: Mama, Mama, Mama, — Was giebt es heut' zu essen!
Wir armen Frauen sind fürwahr — In einer schlimmen Lage,
Denn schwier'ger wird von Jahr zu Jahr — Die große Lebensfrage.
Schon manche hat darüber sich — Oft bald den Kopf zerbrochen,
Ein schweres Wort bleibt's sicherlich — „Was soll ich heute kochen?"

Vermischtes.

* **London**, 15. Mai. Palästina für die Juden — das ist unter unseren orthodoxen Israeliten und den stets an Zahl zunehmenden israelitenfreundlichen Christen schon seit länger ein beliebter Ruf, welcher in demselben Maße an Stärke gewinnt, als die Macht des politischen Oberherrn des gelobten Landes schwindet. Der englische Prediger Rugée, welcher sich sehr für die Sache interessirt, erläuterte gestern Nachmittag in einem öffentlichen Vortrage einen wohlausgedachten Plan, welcher in letzter Zeit greifbare Gestalt angenommen hat. Der Engländer Oliphant hat dem Sultan einen Plan vorgelegt, wonach zunächst das Land von Gilead und Moab — die Gebiete der israelitischen Stämme Gad, Ruben und Manasse umfassend — zu einer jüdischen Kolonie umgewandelt werden soll. Selbstverständlich soll der Sultan in klingender Münze abgefunden werden, und wie Rugée gestern erklärte, hatte der Sultan sich über den Vorschlag sehr beifällig geäußert. Auch der neuernannte außerordentliche Botschafter Englands in Konstantinopel, Herr Göschen, soll dem Plane gewogen sein, so daß sich von seiner Verwendung die Förderung desselben erwarten läßt. Das ins Auge gefaßte Gebiet umfaßt etwa 1,500,000 englische Acres oder 600,000 ha und wird gegenwärtig von Nomadenstämmen bewohnt. Die Kolonie soll unter türkischer Oberherrschaft bleiben, indessen einen eigenen Gouverneur, voraussichtlich einen Juden, zum unmittelbaren Herrscher erhalten. Auf diese Weise soll dem Judenthum im eigenen Lande wieder ein fester Fuß gesichert und es soll ein Sammelpunkt für das zerstreute Volk Israel geschaffen werden, um welchen sich nach und nach, wie man hofft, ein breiter Gürtel neuer Ansiedlungen schließen kann. Das Kaufgeld soll durch freiwillige Beiträge patriotischer Juden aufgebracht werden. Der Plan ist schon noch weiter ausgebildet worden. Es sollen zwei Eisenbahnen gebaut werden — eine von Jaffa nach Jerusalem, die andere von Haifa bis jenseit des Jordans. Sir Moses Montefiore soll sich für diese Bahnbauten interessiren und bedeutende Geldhülfe zugesagt haben. Zu dem Bau der Bahn nach Jaffa hat die türkische Regierung schon eine Konzession ertheilt, mit dem Vorbehalt, daß die Arbeiten bis zum nächsten Januar begonnen sein müssen. Ferner wird die Anlage eines schiffbaren Kanals vom Mittelmeer nach dem Golf von Akabe und dem Rothen Meere beabsichtigt. Ueberhaupt soll Palästina vollständig den Ideen des neunzehnten Jahrhunderts gemäß „gegründet" und aufgeschlossen werden, wenn sich nur genug beitragsbereite und ansiedlungswillige Juden dazu finden. (K. Z.)

Berliner Course vom 24. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „	99,80	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	96,75	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei[illegible]	143 ♦
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,60	Braunschw 20 Thlr.-Loose	°97,60
4 „ „ „	99,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl.	133,30
4½ „ „ „	102,10		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,50		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,10
7 „ New-Yorker Anl.	—,—	Oesterr. 1864er Loose	317
6 „ „ „	116,60	6 „ Ung. Goldrente	90,90
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,40
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	87,60
4 „ Oesterr. Goldr.	75,85	5 „ „ 1871er „	88,75
4½ „ Oesterr. Papierrente	62,25	5 „ „ 1877er „	91,20
4½ „ Oesterr. Silberrente	62,50	5 „ „ Orient-III „	60,65

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100	103,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,50	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	103,30
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110	108	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	105,75
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	101,60
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	103,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,80
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,80
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.)	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	102,20
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. á Fs. 500 (alte gar.)	378,50
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,30	4 „ Raab-Grazer Loose	92,80
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,25	Rheinische	159
Berlin-Stettiner	115,30	do. neue	151,40
Köln-Mindener	147	Kronpr. Rudulf (gar.)	68,25
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	52,80

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,90	Norddeutsche Bank	157,10
Bremer „	104,10	Reichsbank	149,90
Coburger Credit „	86,50	Köln. Wechslerbank	96,50
Deutsche „	138,80	Deutsche National „	127,50
Disconto-Gesellschaft	172,50	Essener Credit-Anstalt	96
Dresdener Bank	122,90	Schaafh. Bankverein	88,50
Deutsche Effecten „	131,25	Westfälische Bank	102,50
Hannover'sche Bank	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	123,50	Egestorff's Salzwerke	94
SächsMasch. (Hartmann)	109,75	Georg Marienh. St. Act.	97,25
Hibernia	91	Hannov. Masch.	20,50
Königs- u. Laurah.	114,25	Hörder Hütten.	131,50
Dortm. Union St. Prior.	82	Menden u. Schwerte	89
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl	77,25	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 24. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	743,7	+11,7	WSW., frisch, halb bedeckt.
Kopenhagen	752,1	+11,0	SW., mässig, Regen.
Stockholm	750,0	+12,3	SW., mässig, bedeckt.
Haparanda	746,2	+ 4,4	S., mässig, halb bedeckt.
Moskau	757,2	+11,2	SSW., still, wolkig.
Cork	757,4	+12,2	WNW., mässig, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	765,3	+12,6	WSW., leicht, bedeckt, Seeg. leicht.
Helder	756,0	+11,4	SW., frisch, wolkig.
Sylt	752,7	+ 9,9	WSW., frisch, Regen.
Hamburg	756,7	+11,2	SW., frisch, bedeckt, regnerisch, gest.
Swinemünde	756,5	+10,9	SW., mässig, Regen. [stw. Regen.
Neufahrwasser	758,2	+ 6,0	SSW., leicht, bedeckt.
Memel	756,0	+ 8,5	W., mässig, wolkenl., gest. Nm. Reg.
Paris	765,8	+12,3	WSW., schwach, bedeckt.
Karlsruhe	765,4	+14,6	SW., mässig, bedeckt, gest Nm. Reg.
Wiesbaden	764,6	+15,5	W., mässig, wolkig, gest. Nm. Regen.
Kassel	761,1	+12,2	SO., leicht, bedeckt, früh Regen.
München	766,8	+13,9	SW., stark, heiter.
Leipzig	762,1	+11,1	SW., leicht, Regen, nachts Regen.
Berlin	759,3	+11,4	WSW., leicht, Regen, nachts Regen.
Wien	765,0	+13,3	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	762,8	+11,9	SW., leicht, Regen, nachts Regen.

London: wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27. 9,1	12,8	74	SW. stark.
25.	7 U. Mrgs.	27. 9,6	11,9	75	
25.	1 „ Mtgs	27. 10,4	15,6	61	

Allgemeiner Witterungscharakter:
25. heiter.

Detmold. Zur Ausführung von
Reparaturen
an Regen- u. Sonnenschirmen u. s. w. empfiehlt sich
Eduard Reese,
Bruchstraße Nr. 21.

Die Handelsgärtnerei
von
H. Delker, Detmold
empfiehlt Obstbäume in Hochstamm und Zwerg und in den besten Sorten; immergrüne Sachen, alle winterhart, in 10 Sorten von 6 Mark an; wurzelächte Rosen in den schönsten Sorten 10 Stück 5 Mark, sowie die besten Blumen- und Gemüse-Sämereien u. s. w. Der gewünschte Raffio-Bast ist wieder abzugeben.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M. — Fortlaufende Nummern. —
Loose zu 1 Mark versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Das Jahresfest der Sophien-Anstalt wird am nächsten Donnerstag, den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr beginnend, und nicht, wie zuerst bestimmt war, am Mittwoch, gefeiert werden. Herr Pastor Bieregge aus Bielefeld wird die Predigt halten. Zur Theilnahme ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Am Mittwoch
frische Schellfische
bei E. Steller.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge
hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100
Industriellen
als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei
Maschinen
anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem
Maler und Lackirer
unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.
Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.
Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.
Zu haben in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Durch uns ist zu beziehen:
Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.
Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Fallmann.
Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.
Preis 60 Pfg.
Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:
Schacht's Vogelwelt.

17 Bogen mit 92 Zeichnungen von
Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

Champagner.
Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige Verkäufer, denen wir Platz-Agenturen, oder Haupt-Agenturen für ganze Provinzen, mit Transitlager übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gut situirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unsern General-Vertreter Herrn Carl Cron in Mannheim wenden.
E. Le Roy fils & Co.
Bouzy (Marne) Champagne.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage
Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen.
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.

Auf sofort oder zum 1. October 2 herrschaftliche
Wohnungen
zu vermiethen.
S. Buckholz.

Eine mittlere
Familienwohnung
event. mit Gartenbenutzung wird pr. 15. Juni resp. 1. Juli zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe sub B. Z. nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Ein Sohn
redlicher Eltern, welcher Lust hat die Bäckerei zu erlernen, kann gleich oder später in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

In einem Bielefelder engros- und en detail-Geschäft findet zum 1. Juli ein mit guten Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mann aus anständiger Familie
Lehrlingsstelle
auf dem Comptoire. Kost und Quartier frei im Hause.
Adresse in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. (544)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 121. Mittwoch, 26. Mai. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Wie steht die Regierung zur „Revision“ der Gewerbeordnung?

△ Fürst Bismarck hat in seiner vielbesprochenen Rede vom 8. Mai einen Appell an den Reichstag gerichtet, dessen praktischer Zweck nur die Bildung einer konservativ-liberalen Koalition im Gegensatz zur Zentrumspartei sein kann. Ob eine solche Koalition möglich wäre, lassen wir dahingestellt, jedenfalls aber sollte man vom Reichskanzler erwarten, daß er sie mit allen Mitteln zu fördern suchen werde. Wie ist nun in Wirklichkeit der Verlauf der Dinge in der verflossenen Reichstagssession gewesen? Militärgesetz und Sozialistengesetz sind durch das Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Konservativen zu Stande gekommen; im Uebrigen aber sahen sich die Liberalen einer schlechtweg reaktionären klerikal-konservativen Koalition gegenüber, und es ist nicht bekannt geworden, daß die Reichsregierung irgendwelchen Versuch gemacht habe, die Operationen derselben im konkreten Falle zu verhindern. In der Rede des Fürsten Bismarck lag allerdings eine Mißbilligung dieser Koalition, aber doch nur eine höchst theoretische; praktisch hatte der eigene Sohn des Reichskanzlers noch am Tage vorher den ausgiebigsten Gebrauch von ihr gemacht, indem er seinem Antrage auf Beschränkung der Wechselfähigkeit durch das Zentrum den Sieg verschaffen ließ. Und wie war das Verhalten der Regierung gegenüber dem Zerstörungswerke, welches die klerikal-konservative Koalition an der Gewerbefreiheit vorzunehmen trachtet? In früheren Jahren pflegten sich die Erklärungen der Regierungsvertreter im gleichen Falle streng auf den prinzipiellen Boden der bestehenden Gewerbeordnung zu stellen; diesmal sprach aus ihnen eine unverkennbare Konnivenz gegenüber den grundsätzlichen Gegnern. Es hieß freilich, das von der klerikal-konservativen Majorität geschaffene „Gesetz“ wegen Beschränkung der Theaterfreiheit werde vom Bundesrathe nicht genehmigt werden; aber jetzt werden wir von mindestens halboffiziösen Stimmen belehrt, daß dies keineswegs so aufzufassen sei, als ob der betreffende Beschluß dem Bundesrathe zu weit, sondern nur, daß er ihm nicht weit genug gehe. Zugleich kündigt man für den nächsten Reichstag eine Regierungsvorlage an, welche die Gewerbeordnung in allen den von der klerikal-konservativen Majorität gewünschten Punkten, und zwar durchaus im Sinne der von dieser Majorität gefaßten rein reaktionären Resolutionen, revidiren soll. Im Interesse der vom Reichskanzler am 8. Mai gewünschten Majoritätsbildung dürfte es dringend nothwendig sein, über diese Dinge volle Klarheit zu erhalten. Die nationalliberale Partei ist stets bereit, in der Erfahrung hervorgetretene Mängel der bestehenden Gewerbeordnung abzuändern; die wesentlichsten Grundlagen derselben aber zu opfern, kann ihr nicht in den Sinn kommen. Wollte die Regierung — was wir bis jetzt nicht glauben mögen — wirklich den Boden der zerstörenden Tendenzen betreten, wie sie in den Resolutionen der klerikal-konservativen Koalition ausgeprägt sind, so würde sie sich auch lediglich auf diese Koalition stützen können. Nur wenn sie loyal auf der prinzipiellen Grundlage der Gewerbeordnung von 1869 verharrt und ihren ganzen Einfluß bei den Konservativen in diesem Sinne geltend macht, wird im Reichstage überhaupt von der Möglichkeit einer Annäherung der Fraktionen mit Ausschluß des Zentrums gesprochen werden können.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Mai. (Preußischer Landtag.) Präsident v. Köller eröffnet um 11¼ Uhr die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Das Haus setzt die gestern unterbrochene Berathung des § 71 Tit. 4 (Rechtsmittel gegen polizeiliche Verfügungen) fort. Rickert plaidirt für den Kommissionsvorschlag und nimmt die Städte in Schutz gegen die Angriffe, welche Schmidt (Sagan) gestern gegen dieselben gerichtet hatte. Im Interesse der Sühnung und größeren Annäherung von Stadt und Land bitte er, den Kommissionsvorschlag pure anzunehmen. v. Heydebrand und Lasa spricht seine Bedenken aus gegen eine Theilung in Stadt und Land, man müsse die Gesammtheit im Auge halten und dem entspreche am meisten die Regierungsvorlage. Diese werde durch den Antrag v. Wedell-Piesdorf wiederhergestellt, und bitte er um Annahme dieses Antrags. Grumbrecht befürwortet die Kommissionsvorlage. Schmidt (Sagan) stellt seine gestrigen Aeußerungen richtig gegenüber den Ausführungen Rickerts. Richter (Berlin): Die Verhältnisse in Westfalen und Rheinland, wo ein Unterschied zwischen Stadt und Land nicht existire, müßten zu großer Vorsicht mahnen; es sei besser, die bisherige Ordnung dort beizubehalten, als eine Exekution der Städte eintreten zu lassen. Dort könne auch der Kreisausschuß nicht so gebildet werden wie im Osten. Die Unterscheidung der Städte über und unter 10 000 Einwohner, sei eine Frucht der Reaktionsperiode. Er bitte um unveränderte Annahme der Kommissionsvorlage, welche den bestehenden Verhältnissen am besten Rechnung trage. Minister Graf zu Eulenburg: Bei Beurtheilung der vorliegenden Frage ist auseinander zu halten 1) die Gleichstellung von Beschwerde und Klage hinsichtlich des Instanzenzuges, 2) die Feststellung der Grenze zwischen größeren und kleineren Städten. Die Gleichstellung von Beschwerde und Klage ist zweifellos ein praktischer Vortheil. Dadurch werden die Fehler der Kompetenzgesetzgebung von 1876 verbessert. Der Unterschied zwischen Städten über und unter 10 000 Einwohnern war früher nur für Rheinland und Westfalen maßgebend. Wolle man einen Unterschied zwischen größeren und kleineren Städten überhaupt machen, dann sei 10 000 eine angemessenere Zahl als 5000. Im wirthschaftlichen und administrativen Interesse ist es aber dringend geboten, die Kreise, welche nach der ganzen Entwicklung des Staates Körperschaften höherer Ordnung bilden, zu stärken. Eine Ausscheidung der Städte über 5000 Seelen würde aber die Kreise schwer beeinträchtigen. Diese Städte sind in polizei- und wirthschaftlicher Beziehung fest in die Kreise eingefügt. Ich bitte, stellen Sie das alte Verhältniß unserer Kreisverfassung wieder her, das 1876 gestört worden ist. Hierauf wird der § 71 in der Fassung der Kommission angenommen, bis auf eine v. Zedlitz-Neukirch beantragte und in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 122 Stimmen akzeptirten Aenderung, wonach es statt 5000 Einwohner 10,000 heißen soll. Danach wird der bereits früher mit Vorbehalt genehmigte § 7 angenommen mit der folgenden vom Abg. Liebermann beantragten Fassung des 2. Absatzes: „Der Entscheidung der Verwaltungsgerichte unterliegen die in den Gesetzen bezeichneten Streitsachen über Ansprüche und Verbindlichkeiten des öffentlichen Rechts (streitige Verwaltungssachen). Die Verwaltungsgerichte entscheiden unbeschadet aller privatrechtlichen Verhältnisse.“ Nächste Sitzung Mittwoch 11 U.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 19.

(Fortsetzung).

„Er soll sie haben. Ich habe ihm sein Erbtheil überantwortet, ihn von mir gestoßen. Er ist mein Sohn nicht mehr, deshalb habe ich auch kein Recht, seinen Willen zu beschränken. — Vielleicht,“ — so fügte er mit einem weichern Ton, in welchem immer noch die alte Liebe zu dem Sohne nachklang, hinzu, — „vielleicht findet er sich wieder, wenn dieser Engel ihm nahe ist und den schwachen Menschen auf den richtigen Weg leitet.“ —

„Aber Valerie wird unglücklich für ihr ganzes Leben als die Gattin des unwürdigen Menschen,“ wendete Theodor bittend ein. „Willst Du Deinen Liebling ewiger Reue preisgeben? Hast Du vergessen, daß Emil sie von ganzem Herzen liebt, daß Du hofftest, sie werde einst trotz der Trennung von Eugen Deine Schwiegertochter werden, wenn sie erst den Elenden vergessen hat.“ —

„Was hörte ich da? — Emil liebte Valerien? — Ja, Theodor hatte Recht. Jetzt erst erinnerte ich mich manches früher unbeachteten Wortes, — der seltsam scheuen Zurückhaltung, welche der so frische, offene Emil gegen Valerie in den letzten Monaten gezeigt hatte; aber ich konnte mich dem Nachsinnen über die merkwürdige Enthüllung nicht hingeben, die Antwort des Freiherrn beseitigte jeden Zweifel.

„Valerie ist Eugens Braut,“ — sagte er, — „sie allein hat über ihr Schicksal zu entscheiden, ich darf sie nicht hindern. Geh, Leopold, sage ihr und Eugen, daß ich meinem Notar die schriftliche Einwilligung zur Trauung übersenden würde. Mit Eugen persönlich habe ich nichts mehr zu verhandeln; aber ich hoffe, Du Leopold, wirst mich nicht verlassen.“

„Das mußte ich versprechen, dann entließ mich der Freiherr, damit ich Eugen seine Entscheidung überbringen könne.

Es war eine traurige Hochzeit, welche wir etwa vier Wochen später feierten; von Eugen's Verwandten war nur Emil bei derselben anwesend; er hatte dem Zorn des Vaters Trotz geboten und rundweg erklärt, er werde sich von dem Bruder nicht lossagen, wenn ihm nicht vollgültige Beweise für dessen Unwürdigkeit geliefert würden; Eugen habe ihm versichert, daß er das Opfer eines Schurkenstreichs sei, ihm glaube er, und werde es so lange thun, bis er vom Gegentheil überzeugt sei.

Unmittelbar nach der Hochzeit bereitete sich Eugen vor, Berlin für immer zu verlassen. Wohin er sich wenden, was er beginnen wolle, darüber äußerte er sich weder gegen mich, noch gegen Emil und ebenso schweigsam war Valerie. Wir erfuhren nur, daß der Freiherr Eugen sein Erbtheil ausgezahlt habe und daß dieser genügende Mittel besitze, um ein neues Leben zu beginnen.

Eugen war überhaupt seit dem räthselhaften Streit mit seinem Vater ein anderer Mensch geworden. Er setzte unserem Andringen, in Berlin zu bleiben, weil er hier sicher früher oder später Gelegenheit finden werde, sich zu rechtfertigen, eine unüberwindliche Festigkeit entgegen.

„Noch einen Versuch will ich machen, den Vater zu überzeugen, welch schweres Unrecht er mir gethan,“ — so sagte er mir am Tage nach der Hochzeit. — „Ich habe in den letzten Tagen eine Entdeckung gemacht, welche mir beweist, welch niederträchtiges Spiel Theodor hinter meinem Rücken, um mich zu verderben, getrieben hat; ich werde den Vater noch einmal schreiben, ihm mittheilen, was ich in Erfahrung gebracht habe; — ruft er mich in sein Haus zurück, dann will ich zu vergessen suchen, was geschehen ist, — thut er es nicht, antwortet er nicht, dann bin ich geschieden von ihm für immer.“

Noch an demselben Abend schrieb Eugen einen sehr langen Brief an seinen Vater, er sendete ihn am folgenden Morgen durch einen Lohndiener, der ihn dem Kammerdiener des Freiherrn übergab.

Mit furchtbarer Spannung warteten Eugen und Valerie auf eine Antwort, aber der Tag verging, ebenso der folgende, ohne daß der Freiherr etwas von sich hören ließ. — Ich erbot mich zu ihm zu gehen und ihn direkt zu fragen, ob er den Brief erhalten habe und ob er ihn beantworten wolle, das aber untersagte mir Eugen auf das Strengste. „Ich weiß, daß ihm mein Schreiben übergeben worden ist, der alte Georg hat es mir selbst gesagt und auf ihn kann ich mich verlassen. Es soll Niemand vermitteln zwischen meinem Vater und mir.

Da er auch nach den Aufklärungen, die ich ihm in meinem Briefe gegeben habe, blind bleibt, da er mich immer noch für einen Ehrlosen hält, weil ich ihm nicht den vollen Beweis meiner Unschuld liefern kann, — so stößt er mich hinaus in die Welt auf Nimmerwiedersehen. — Ich sage mich los von ihm und seiner ganzen Familie, wie er sich von mir losgesagt hat. Nie wieder soll er etwas von mir hören. — Morgen verlasse ich Berlin, um in einem andern Lande, unter andern Verhältnissen ein neues Leben zu beginnen. —

„Was habe ich, was hat die Mutter, was hat Emil Dir gethan, daß Du auch von uns Dich trennen willst? —“ wendete ich ein. —

(Fortsetzung folgt.)

* **Berlin,** 25. Mai. Sowohl der deutsche Protestantentag, der dieser Tage in Gotha stattgefunden, wie die nach Leipzig berufene Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche jenem unmittelbar folgte, haben heuer stärkere Anziehungskraft entwickelt als gewöhnlich. Leicht zu begreifender Weise! Sie stellen Sammelplätze des liberalen Gedankens dar, dem die Staatsgewalt sich wieder mehr als je seit beinah anderthalb Jahrzehnten verschließt, — auf denen deshalb sich einzufinden diesmal eine doppelt gebieterische Pflicht für alle eifrigen und ablömmlichen Kämpfer ist. Zu sehr haben wir Alle uns in den Flitterwochen des Bundes aller nationalgesinnten Parteien und Persönlichkeiten dem verführerischen Zauber der Stunde überlassen, und der so herrlich fördernden parlamentarischen Arbeit gelebt, als werde man die Liberalen niemals mehr nach ihrer Legitimation, dem deutschen Volke Gesetze zu geben, fragen. Aber diese Frage ist nicht ausgeblieben, sie hat sich eingestellt schon zu Leb- und Regierungszeiten des Fürsten Bismarck, und wird gelegentlich selbst, wenn nicht in seinem Auftrage, so doch in seinem Namen höhnisch genug erhoben. Ist das einmal geschehen, so muß darauf geantwortet werden, und es kann nur geantwortet werden mit dem Nachweise der Massen, welche hinter der liberalen Partei sich aufreihen. Massen aber bewegt und bindet man in einem freien öffentlichen Volksleben lediglich durch Ideen; nicht immer durch besonders ideale Ideen zwar, aber stets durch Ideen irgendwelcher Art. Deshalb sind die halbpolitischen Wanderversammlungen so wichtig, von denen die thätigen, strebsamen Geister in der Nation neue Antriebe empfangen. Sie sind am wichtigsten grade für die liberale Partei, der weder ein stillgehorsam fungirender Regierungsapparat, noch eine auf ihre Herrschaft erpichte und eifersüchtige Priesterkaste, noch die tägliche Verschwörung in Fabrik, Werkstatt, Bierhalle und an den Straßenecken zur Verfügung steht. Auf diesen Versammlungen finden sich die regsamsten, frischesten und thatkräftigsten Geister des vorwärtsstrebenden deutschen Bürgerthums zusammen. Der Parlamentarier begegnet da den Führern der örtlichen Kreise, deren Vertrauen ihn stützt und trägt. Die Lokal- und Provinzialpolitiker haben Gelegenheit, von ihren Freunden aus dem Reichstag oder dem Landtag werthvolle Erläuterungen zur Tagesgeschichte zu empfangen, die die öffentlichen Blätter garnicht oder nur versteckt und andeutungsweise bringen, und sich den Gesammteindruck mittheilen zu lassen, den die Situation in Berlin auf sie macht. Aus diesem nebenhergehenden Verkehr ergiebt sich Vortheil für beide Theile: Berichtigung der Urtheile hier über Spitze und Mittelpunkt, dort über die Peripherie der politischen Welt, Antriebe zu förderlichem Handeln und Gestalten, oder wenn die Umstände danach sind, auch einmal zu geduldigem Abwarten. Schon hiernach allein kann der Werth dieser freien halbpolitischen Kongresse für eine Partei in der beengten Lage der deutschen Liberalen kaum überschätzt werden. Sie sind ja nicht bloß weniger umfassend und fest, sie sind vor Allem auch weit weniger hierarchisch organisirt als alle anderen Parteien, so daß auf stets erneute innere Verständigung in ihren Reihen weit mehr ankommt. Und doch ist dies nur gleichsam eine Nebenfrucht der Felder, die hier bestellt werden. Wichtiger im Interesse des deutschen Volks, wichtiger zuletzt auch vom Standpunkt des Liberalismus, ist die Hauptfrucht, um derentwillen eben jene Vereinigungen bestehen. Eine etwas glücklichere oder unglücklichere Haltung der liberalen Fraktion im Parlament, ein etwas besserer oder schlechterer Ausfall der nächsten allgemeinen Wahlen ist noch nicht so entscheidend, wie, daß es überhaupt, in der ganzen Breite und Tiefe des nationalen Lebens, vorwärts gehe mit gesunden Volksbildungsbestrebungen und mit der Befreiung der protestantischen Kirche von einem verödenden, ihren sittlichen Einfluß lähmenden und beschränkenden Druck. Solange die parlamentarischen Schlachten und Scharmützel dauern, sind nicht allein die unmittelbar betheiligten Kämpfer, sondern auch die Zuschauer immer etwas geneigt, neben ihrem aufregenden Geräusch die stille Arbeit und Auseinandersetzung auf anderen Gebieten gering zu achten oder ganz zu vergessen; gerade wie während eines Krieges alle sonstige Beschäftigung fast wie schal und fade erscheint. Dazu kommt dann noch die natürliche Müdigkeit nicht bloß des sich übermäßig anstrengenden obersten Reichsbeamten, sondern des ganzen patriotischen Publikums nach den Erregungen, Streitigkeiten und Wirren der noch allemal zu langen Jahressession. Die genannten beiden großen Versammlungen treffen daher nicht grade in einen günstigen Moment; früh im Herbste würde ihnen eine frischere, empfänglichere Stimmung entgegenkommen. Desto verdienstlicher ist die ihnen sich widmende Thätigkeit, desto bedeutungsvoller der Zudrang, den sie finden, und desto weniger wird mit der flüchtigen Stunde verrauschen, was sie zu immer festerer und umfassenderer Einwurzelung stärkender freier Ideen in unserm Volke anregen auf Grund vieljähriger reifer Erfahrung!

---

* **Berlin,** 24. Mai. Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung. Auf der Tagesordnung standen Anträge der Ausschüsse für Zölle und Steuern, Handel und Verkehr, über Zollbegünstigungen der Reisstärke-Fabrikation, über erleichterte Abfertigung des in Flößen eingehenden, zur Weiterversendung bestimmten Bau- und Nutzholzes, über den Entwurf eines Regulativs für Privat-Transitlager für Holz so wie über eine Eingabe betreffend die Gewährung der Zollerleichterung für Mehl im Grenzverkehr mit den Niederlanden. — Wie nachträglich bekannt wird, hat über den preußischen Antrag betreffend die Einverleibung der Stadt Altona in den Zollverein im Plenum des Bundesraths gar keine Debatte weiter stattgefunden. Die einstimmige Annahme erfolgte auf Grund des Ausschußantrages. Der erwartete Antrag bezüglich der Errichtung einer Zollgrenze auf der Elbe gegen Hamburg ist noch immer nicht entschieden; jedenfalls ist ein endgültiger Beschluß über die Oertlichkeit noch nicht gefaßt. Es ist daher noch gar nicht bestimmt zu sagen, ob die Grenze bei Kuxhafen errichtet werden soll. Von dem Abschluß dieser Angelegenheit hängt die Dauer der gegenwärtigen Arbeiten des Bundesraths ab. — Der vielgenannte Frhr. v. Overbeck befindet sich augenblicklich in Berlin und ist bemüht, die Reichsorgane für Ansiedlungen auf Borneo zu interessiren.

*— In parlamentarischen Kreisen und weit über dieselben hinaus steht heute die Zurückweisung des preußischen Entgegenkommens seitens der päpstlichen Kurie im Vordergrunde aller Interessenten. Diese Angelegenheit beschäftigte die Abgeordneten in den Nebenräumen heute mehr als die Tagesordnung über die Verwaltungsgesetze im Plenum. Man wollte wissen, daß die preußische Regierung bereits vor Einbringung der Vorlage in das Abgeordnetenhaus, also vor dem 20. d. Mts., von den Intentionen des Papstes unterrichtet gewesen sei und gleichwohl die Einbringung der Vorlage beschlossen hätte. Damit würden also alle jene Ansichten Unrecht behalten, welche dahin gingen, daß die Regierung an der Hand der päpstlichen Willensmeinung die Vorlage zurückziehen möchte. Wir hören mit Bestimmtheit, daß davon nicht die Rede sein wird. Dagegen hat der Entwurf, wie die Dinge im Augenblicke liegen, gar keine Aussicht auf Annahme. Das Zentrum, welches seine Verhandlungen streng geheim hält, wird nach Allem, was man hört, dagegen stimmen. Eben so ist die Fortschrittspartei für unbedingte Verwerfung. In der nationalliberalen Partei stehen die Abgg. v. Bennigsen, Gneist und v. Sybel jetzt ziemlich vereinzelt mit der Neigung, die Vorlage zu amendiren, namentlich eine Zeitbegrenzung und andere Einschränkungen zu verlangen, während die Majorität der Fraktion nur für Ablehnung ist, für welche sich u. A. auch der Abg. Dr. Falk unbedingt ausgesprochen hat. So kann es kommen, daß der Entwurf schon bei der zweiten Lesung abgelehnt wird.

*— Die Deputation des deutschen Juristentages hat in ihrer Pfingstsitzung zu Leipzig unter dem Vorsitze ihres Präsidenten Professors Gneist beschlossen, den diesjährigen Juristentag am 9., 10. und 11. September zu Leipzig stattfinden zu lassen.

Hessen.

* **Darmstadt,** 24. Mai. Vorgestern Abend starb der Präsident des deutschen Parlaments in der Paulskirche zu Frankfurt, Heinrich Freiherr v. Gagern, im 81. Lebensjahre.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha,** 25. Mai. In der zweiten und letzten Sitzung des deutschen Protestantenvereins in Gotha sprachen Domprediger Frickhöfer (Bremen) und Direktor Dr. Emminghaus (Gotha) über die innere Mission des Protestantenvereins. Es wurden folgend.

Die Sängerfahrt nach Brüssel.

— Der von uns bereits erwähnte Ausflug des Wiener Männergesangvereins nach Brüssel zur Begrüßung der Braut des österreichischen Kronprinzen gestaltete sich für den Verein zu einem förmlichen Triumphzuge. Ihren Höhepunkt erreichte die Sängerfahrt am 20., dem Tage, welcher dem ersten Zwecke der Fahrt gewidmet war. Wir entnehmen darüber österreichischen Blättern die folgenden Einzelheiten. Nach dem Dejeuner bestiegen die Sänger die in den belgisch-österreichischen Farben reich beflaggten Tramway-Waggons und fuhren bis zum Seitenportale des Schlosses Laeken. Eine Ehrengarde erwartete sie an der äußeren Schloßpforte; hier formirte sich der Zug und setzte sich in Bewegung bis an eine lichte Stelle, wo das Schloß auf einer Anhöhe sichtbar ward. Hier kam Graf Oultremont, Ehren-Ordonnanz des Kronprinzen, den Sängern entgegen. Sie traten rechts in den Schloßhof ein, den sie passirten. In der Front des linken Schloßflügels liegt das Gewächshaus Grande Serre, woselbst wegen der trüben Witterung das Ständchen stattfand. Das umfangreiche Gebäude besteht vollständig aus Eisen und Glaskonstruktion und hat fünf Abtheilungen. Fünfzig mächtige Säulen tragen ein Glasdach, welches kuppelförmig abfällt. Die Mitte des freien Raumes zwischen den Seiten-Façaden ist von mächtigen Palmen, Aloen und Kaktus okkupirt; zwei immense Palmen ragen aus der Gruppe hervor, die der König vom Fürsten Arenberg angekauft hat. Ein langgestreckter Annex, durch amphitheatralische Treppen von der Rotunde getrennt, bildet den Abschluß des Gewächshauses. Auf den amphitheatralischen Treppen postirten sich die Sänger. In der Mitte des freien Raumes der Rotunde standen fünf einfache Strohstühle, rückwärts in zehn Doppelreihen wieder je fünf. Um 3 Uhr waren alle Vorbereitungen beendet. Wenige Minuten vor halb 4 Uhr setzten sich die Reihen rothbefrackter Lakaien und Hof-Fouriers in altfranzösischem Kostume in Bewegung und gaben das Zeichen, welches das Nahen der hohen Herrschaften verkündete. Präzise halb 4 Uhr erschien der Hof, dem der Vereinspräsident Dr. Olschbaur bis zum Eingange entgegeneilte, um die Programme und Liedertexte im Prachtbande zu überreichen. Voran schritten der Oberhofmeister des Königs Baron van der Straaten-Ponthoz und Graf Bombelles, dann kamen der Kronprinz, am Arme die Prinzessin Stephanie, der König und die Königin, welche die Prinzeß Alice an der Hand führte, sodann die Hofdamen und die übrige Suite. Nachdem der Kronprinz dem Dr. Olschbaur herzlich die Hand geschüttelt, überreichte er persönlich die Programme dem Königspaare und der Prinzessin Stephanie. Der Kronprinz schritt, während das Königspaar im Hintergrunde verblieb und die Sänger durch eine Verbeugung begrüßte mit der Prinzessin Stephanie vor bis knapp zu den Sängern. Er sprach mit lauter Stimme, aber sichtlich bewegt:

„Meine Herren! Ich bin erfreut, so viele Oesterreicher aus dem schönen Wien hier zu sehen, und besonders erfreut, daß der Wiener Männergesangverein der erste ist, der meine Braut mit so schönen vaterländischen Liedern begrüßt und ihr damit zugleich den Beweis giebt, daß bei uns in Oesterreich Kaiserhaus und Volk ein Leib und eine Seele sind und immer bleiben werden. Nochmals, meine Herren, meinen Dank. Niemals werde ich Ihnen diesen Tag vergessen, niemals, nimmermehr!“ — Eine kleine Pause trat ein, während welcher die Anwesenden Ihre Plätze einnahmen. Man hatte jetzt Zeit, das Auditorium zu mustern. — Die Prinzessin war mit einer weißen Seidenrobe mit viereckigem Ausschnitt, die an der rechten Seite ein kleines Brustbouquet zierte, bekleidet. Um den Hals trug sie ein schwarzes, mit Diamanten besetztes Sammetband. Die Fülle ihres lichtblonden Haares barg sich unter einem gelben Strohhut mit weißen Bändern. Prinzessin Stephanie, anmuthig und schlank, ist eine schon auf den ersten Blick einnehmende Erscheinung; die Innigkeit und zugleich fast kindliche Munterkeit, die aus ihren schönen blauen Augen spricht, die Sanftheit der Züge, die Liebenswürdigkeit, die den feinen Mund umspielt, alle diese Reize sucht man vergebens auf den in Wien verbreiteten Bildern der Prinzessinbraut. Der zarte, weiße Teint erhöht den lieblichen Eindruck dieses Antlitzes, auf dem Sonnenschein des Glückes ruht. Die Königin setzte sich zur Linken des Kronprinzen. Sie ist eine schlanke Dame von seltener Einfachheit der Erscheinung. Neben der Königin plazirte sich der König in der Uniform eines General en chef. Die folgende Sesselreihe nahmen die Hofdamen in hellen Frühjahrs-Toiletten ein.

Das Ständchen begann mit der „Huldigung“ von Weinwurm, nach deren Schlusse der König selbst das Zeichen zum Applaus gab, dann folgte der Schubert'sche Chor: „Der Entfernten“, Storch's „Nächtlicher Gruß“, mit dem reizenden Tenorsolo, Engelsberg's „Frühlingslied“, Kremser's „Altniederländisches Lied“, das dem König besonders gefiel, der „Trompeter von Säkkingen“ mit dem herrlichen Piston-Solo, dann Tiroler und Kärntner Nationallieder, deren Klänge den Kronprinzen besonders anzumuthen schienen und bei deren Vortrage er der Prinzessin die Texte erklärte, endlich Kremser's „Gruß“. Etwa drei Viertelstunden währte die Produktion. Nach Beendigung derselben erhob sich der Kronprinz, reichte seiner Braut den Arm, und bis an die Sänger vortretend, sagte er: „Im Namen meiner Braut und der ganzen königlichen Familie sage ich Ihnen für diesen echt österreichischen Sängergruß aus unserer lieben Heimath, den wir niemals vergessen werden, den herzlichsten Dank.“ Prinzessin Stephanie sagte in deutscher Sprache mit fast an das Wienerische anklingendem Akzent: „Auch ich danke den Herren herzlichst!“ Während nun der Kronprinz und seine Braut die Reihen der Sänger entlang schritten, jeden Einzelnen ansprachen und über die Eindrücke, die sie auf der Reise und in Brüssel empfangen, befragten, trat das Königspaar auf Dr. Olschbaur und die Herren Chormeister Kremser und Weinwurm zu und dankten jedem Einzelnen der Genannten in deutscher Sprache. Sie besichtigten das Vereinsbanner und die Königin nahm eine bereit gehaltene weißrothe imposante Seidenschleife und hängte sie über das Vereinsbanner. Auf der Schleife befindet sich das königliche Wappen mit dem Wahlspruch: „L'union fait la force“ und in großen Goldbuchstaben die Worte: „En souvenir reconnaissant de l'aubade du 20 Mai 1880.“ Nun konversirte das Königspaar mit den Sängern in der ungezwungensten Weise. Der König sagte: „Ich und meine Gemahlin sind wirklich tiefgerührt von dieser Ovation.

Darauf wandte der König sich an die Sänger mit den Worten: Meine Herren, ich bitte, mir zu folgen. Langsam ging es durch den Schloßhof über die große Treppe, an der prächtigen Schloßfaçade vorbei, in das Parterregeschoß, wo die königlichen Gemächer sich befinden. In zwei unmittelbar an die Appartements des Königs und Kronprinzen anstoßenden Salons entwickelte sich nunmehr ein Zerkle von erstaunlicher Ungezwungenheit. Die meisten der Anwesenden wurden vom König, der Königin, dem Kronprinzen und der Prinzessin Stephanie ohne jede Vorstellung angesprochen.

Der König hob wiederholt den musikalischen Sinn der Prinzessin Stephanie hervor. Die Königin wurde nicht müde, die Versicherung zu ertheilen, wie entzückt von dem Gesange und erfreut über die gelungene Verwirklichung des schönen Gedankens des Vereines sie sei. Sie bedauere nur, daß die Sänger sich so viele Fatiguen auferlegten. Der Kronprinz füllte sein Champagnerglas und stieß mit Dr. Olschbaur an, der König erhob sein Glas inmitten des Saales und leerte es auf das Wohl des Wiener Männergesang-Vereines. Darauf toastirte Dr. Olschbaur auf das Wohl des weisen Königs einer glücklichen Nation, auf das Wohl der Königin, der tugendsamen Mutter der Prinzessin, der holden Braut und den Kronprinzen, den geliebten Thronfolger des Reiches. Brausende Hochrufe bildeten das Echo. Der Kronprinz wandte sich an die Gruppe der Wiener Journalisten und fragte dieselben, ob sie alle nach Wien berichten. Auf die bejahende Antwort erwiderte er: „Da müssen die Herren wohl noch heute Alles telegraphiren? Sind auch die Berichte vom gestrigen Einzug heute schon in den Wiener Journalen?“ Die Frage wurde bejaht und der Kronprinz bemerkte: „Das ist sehr schön; ich freue mich schon, die Wiener Zeitungen zu lesen. Die Herren müssen wohl ein gutes Gedächtniß haben, um sich Alles merken zu können, wenn Sie nicht stenographiren.“ — Nach einstündigem Zerkle und nachdem die Sänger Erfrischungen genommen, erfolgte die Rückfahrt nach Brüssel. — Damit hatte dieser wirklich einzige Empfang sein Ende und die Sänger kehrten freudig erregt nach Brüssel zurück. Um 9 Uhr Abends fand der Empfang der Sänger im großen Weißen Saale des königlichen Schlosses in Brüssel statt. — Der König erschien in großer Marschalls-Uniform; er führte die Königin, welche eine rund ausgeschnittene Atlasrobe mit Brüsseler Spitzen trug; in ihrem Haare glänzten prachtvolle Diamanten. Der Kronprinz war in Marine-Uniform, Prinzessin Stephanie erschien in rundem Rosa-Seidenkleid à la Maria Stuart mit einem feinen Ueberwurf von Brüsseler Spitzen. Ein wunderbares Kollier von Diamanten und Smaragden umgab in dreifacher Linie ihren Hals.

Der König begann Zerkle, indem er die Minister und das diplomatische Korps ansprach; er unterhielt sich besonders mit dem Grafen Chotek, der mit der ganzen Familie anwesend war, auch mit dem Grafen Wilczek. Nach wenigen Augenblicken ersuchte der Ordonnanz-Offizier des Kronprinzen, Oultremont, daß sich die Reihen auflösen mögen. Der Kronprinz ersuchte Dr. Olschbaur, die „Schöne blaue Donau“ (für Chor) zum Vortrag zu bringen und lauschte entzückt der Melodie. Landesgerichtsrath Lorenz besorgte die Klavierbegleitung. Nach der Beendigung des Vortrages trat der König auf die Sänger zu, um ihnen abermals allerlei Schmeichelhaftes zu sagen. Um ½10 Uhr verabschiedeten sich die Königin und die Prinzessin. Der König sagte: „Nun, meine Herren, kommen Sie mit mir zum Souper!“ — Im großen Marmorsaale war ein glänzendes kaltes Buffet aufgestellt, der Champagner floß in Strömen. Im Laufe der Konversation fragte der Kronprinz abermals die Journalisten, ob sie schon über den heutigen Abend nach Wien berichtet haben. Auf die bejahende Antwort bemerkte er: „Da müssen sie ja noch unmittelbar nach dem Ständchen geschrieben haben; das geht wunderbar rasch.“ — Um halb 11 Uhr zogen sich der König und der Kronprinz zurück, nachdem sie nochmals warme Dankesworte gesprochen hatten.

Thesen angenommen: 1) Während die äußere Mission die Erweiterung des Kreises der Bekenner des christlichen Glaubens erstrebt, richtet die innere Mission ihr Augenmerk auf die Vertiefung des christlichen Sinnes und die Säuberung des christlichen Lebens durch Bewährung aufopfernder Nächstenliebe, durch Beistand, welchen sie den Mühseligen und Beladenen leistet. 2) Der inneren Mission erblüht um so reicherer Segen, jemehr sie verzichtet auf die Propaganda für bestimmte kirchlich-theologische Richtungen, je mehr sie geübt wird aus innerem Herzensdrang und frei von jeder konfessionalistischen Berechnung. 3) Ihre Aufgaben sind so mannigfaltig wie die Formen der leiblichen und zeitigen Noth; ihre Wirksamkeit entfaltet sich bald gelegentlich im Einzelverkehr zwischen Nothleidenden und Helfenden, bald in planmäßiger Vereinigung der Mittel und Kräfte, bald durch Einzelthaten der Liebe, bald durch dauernde Institute, welche christlicher Gemeingeist ins Leben ruft. 4) Eingedenk des mächtigen Einflusses, welchen lautere Liebesthaten der inneren Mission allezeit auf die Belebung und Vertiefung des Christenthums ausgeübt haben, ruft der Protestantenverein seine Glieder heran zu eifriger Mitarbeit an diesem apostolischen Werke und mahnt sie, dieselben zu üben im Geiste evangelischer Milde und Freudigkeit.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 22. Mai. Der Gothaer Protestantentag hat seinen freundlichen Abschluß eigentlich hier auf der Wartburg gefunden. Gestern früh schon, mehr aber noch gegen Mittag kamen Theilnehmer an der Versammlung hierher, um neben anderen schönen Punkten unserer Umgebung besonders der Wartburg einen Besuch zu gönnen. Es waren aber zumeist nur die aus weiterer Entfernung nach Thüringen gekommenen Vereinsmitglieder, welche sich dem Ausflug hierher angeschlossen, und so sahen wir Gäste aus Elsaß-Lothringen, Holland, England, Frankreich und der Schweiz, welche unter Führung hiesiger Protestantenvereins-Mitglieder die Wartburg besuchten und dort ein gemeinsames Mittagsmahl einnahmen, wobei noch manches dem hehren Orte entsprechende Wort ausgetauscht wurde. Auch bei diesem Anlaß hat der Wartburg-Kommandant v. Arnswald in bewährter Liebenswürdigkeit die Führung der Gäste durch die Reformationszimmer übernommen. Prediger Manchot aus Bremen sprach hierfür die besondere dankbare Anerkennung der Anwesenden aus und gab außerdem zum Abschied den erhebenden Eindrücken, die hier empfangen wurden, beredten Ausdruck. Gegen Abend kehrten unsere Gäste, etwa 50 an der Zahl, in die Heimath zurück.

Hamburg.

* **Hamburg**, 22. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg." wiederholt neuerdings auf Grund einer anonymen Eingabe an den Bundesrath mit angeblich 250 Unterschriften die Angaben derselben über den wirthschaftlichen Verfall Hamburgs und den Steuerdruck, trotzdem sämmtliche bezügliche Zahlen bereits als völlig erfunden oder irrig nachgewiesen worden sind. Während die Eingabe behauptet, 11800 Bürger hätten wegen rückständiger Steuern ihr Wahlrecht verloren, ist die Wahrheit, daß von der ausgeschriebenen Einkommensteuer pro 1879 zum Belaufe von 4100000 Mark am 1. Mai nur 80000 Mark rückständig waren, bevor zur ersten Mahnung geschritten wurde. — Die Eingabe behauptet ferner, 1874 hätten 73000 Pflichtige 4 Millionen Einkommensteuer bezahlt, dagegen 1878 104000 um 200000 weniger. Die Wahrheit ist: 1874 bezahlten 77419 Pflichtige, 1878 84000; der Ertrag blieb sich gleich. Die Erhöhung der Zahl der Steuerpflichtigen ist theilweise die Folge des Hinzutritts des Amtes Ritzebüttel, das früher von der Einkommensteuer befreit war. Der Durchschnittsertrag mußte abnehmen theils wegen der schlechten Zeiten, theils weil die neu Hinzugekommenen meistens der niedrigsten Steuerstufe angehörend waren. Ebenso aus der Luft gegriffen sind alle anderen Zahlen der gedachten Eingabe.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 20. Mai. Ein Offizier des 106. französischen Infanterie-Regiments in Toul, Namens Gries, welcher sich bei seinem Vater hier zu Besuch aufhielt, ist am Pfingstmontag in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben. Als die Familie bei der Behörde darum nachsuchte, die Offiziers-Abzeichen des Verlebten auf den Sarg legen zu dürfen, ordnete der Feldmarschall-Statthalter von Karlsbad aus telegraphisch an, daß, falls die Offiziers-Abzeichen bei der Leichenfeier auf den Sarg niedergelegt würden, dem Verlebten durch die Garnison die militärischen Ehren erwiesen werden sollten. So fand denn die Beerdigung des französischen Offiziers mit allem militärischen Pomp statt. Das preußische Infanterie-Regiment Nr. 25 gab den Leichenkondukt und die Ehrensalven am Grabe und die ganze Generalität mit dem Offizierkorps folgte dem Sarge dicht hinter den Familienmitgliedern. Von dem in Toul in Garnison stehenden Regiment des Verstorbenen war eine Abordnung von acht Offizieren erschienen, die, hinter dem Sarge in bürgerlicher Kleidung entblößten Hauptes einherschreitend, die weißen Sargschleifen hielten.

Schweiz.

* **Bern**, 22. Mai. In Stabio haben neue Ruhestörungen stattgefunden. Ultramontane Geschworenen, welche für Freisprechung der angeklagten Liberalen gestimmt, sind mit dem Tode bedroht worden. Gendarmerie mußte einschreiten, um Brandstiftung zu verhüten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 21. Mai. Die deutschen Techniker veranstalteten heute zu Ehren der Berliner Kommilitonen ein Festgelage im Konviktsaale und erschien hierzu die Mehrzahl der deutschen Professoren der deutschen Technik. Student Ritter führte aus, daß Sprache und Wissenschaft alle Deutschen verbinden, und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf die einigen technischen Hochschulen Berlin und Prag aus. Professor Steiner toastirte auf die berliner Gäste und deren Professoren. Professor Kick hob hervor, daß die deutschen Gelehrten ein ruhiges, selbstloses Schaffen für das gemeinsame Ganze charakterisire. Nicht die breitesten Flüsse haben immer die tiefsten Gewässer. Die breite Moldau bei Prag habe zum Beispiel geringeren Tiefgang, als der Rhein bei Basel. Der Redner erhob unter lebhaftem Beifall sein Glas auf das Wohl des berliner Professors Winkler, dieser auf die deutsche Technik in Prag. Mehrere Studirende brachten hierauf Toaste auf die deutsche Nation und Wissenschaft aus. Zahlreiche Glückwunsch-Telegramme langten an, darunter eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Depesche der Wiener Maschinenbauer, in der es heißt: „Die deutsche Kultur ist stärker als Fensterscheiben."

* — 22. Mai. Gegenüber den czechischen Ableugnungen und dem Dementi der „Politischen Korresp." bringt die „Bohemia" eine Erklärung, unterschrieben von Professor Steiner, ferner von zwölf Hörern der Prager und acht Hörern der Berliner Technik, worin dieselben auf das Bestimmteste erklären, Zeugen gewesen zu sein, daß am 18. d., Abends, etwa 60—80 junge Leute vor dem „Hotel Stefan", als die Berliner Studenten ihr Logis bezogen, sich ansammelten und in lebhafte Pereatrufe ausbrachen. Die Rotte sei hierauf geschlossen abgezogen.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Mai. Die Organe der Radikalen „Rappel" und „La Justice", das Kommunardenblatt „Le Mot d'Ordre" und die sozialistischen Blätter „l'Egalité und „le Prolétaire" veröffentlichen heute übereinstimmend, wenn auch in sehr verschiedenartiger Form die Erklärung, daß die morgen Sonntag, 23. Mai, beabsichtigte „Gedächtnißfeier" nicht stattfinden wird.

* 23. Mai. Die für den heutigen Tag angekündigte öffentliche Kundgebung hat sich darauf beschränkt, daß sich im Ganzen gegen 600 Personen, in einzelne Gruppen getheilt, über den Bastillenplatz nach dem Kirchhof Père Lachaise begaben und dort an der Mauer, an welcher die Kommunemitglieder am 23. Mai 1871 erschossen worden waren, Kränze niederlegten. Einige Personen, welche der Aufforderung der Polizeiagenten, weiterzugehen, keine Folge leisteten, wurden verhaftet. Eine ernstere Störung der Ruhe hat, obschon eine große Menge Neugieriger sich angesammelt hatte, nirgends stattgefunden.

* — Die Gesammtzahl aller bei Gelegenheit der heutigen Demonstration verhafteten Personen beträgt 13; der Kränze tragenden Personen, welche sich in zwei Gruppen nach dem Kirchhof Père Lachaise begaben, waren nicht über hundert.

Italien.

* **Rom**, 24. Mai. Die Zahl der bis heute Vormittag 9 Uhr bekannt gewordenen Nachwahlen ist auf 132 gestiegen, von den Gewählten gehören 39 zur konstitutionellen, 73 zur ministeriellen Partei, 20 Gewählte sind Dissidenten. Aus 20 Wahlkollegien ist das Wahlergebniß noch nicht bekannt.

Rußland.

* **Petersburg**, 23. Mai. Im Prozeß gegen Michailow, Weimar und Genossen wurde in der heutigen Sitzung das Zeugenverhör zu Ende geführt. Nachmittags 3½ Uhr wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Mai. Wir haben schon früher mitgetheilt, daß der Lippische Turngau beschlossen hat, sein diesjähriges Gauturnen hier in Detmold abzuhalten; das Fest wird am 13. Juni stattfinden und ist der hiesige Turnverein mit den Vorbereitungen dazu aufs eifrigste beschäftigt. Der Turnverein hofft, daß wie alle Turnfeste, so auch das bevorstehende durch eine allgemeine Betheiligung der Bewohner Detmolds sich zu einem rechten Volksfeste gestalten wird; er hat demnach die Sache groß angelegt, den Magistrat um seine Mitwirkung gebeten, seine passiven Mitglieder zur Beihülfe herangezogen und eine Aufforderung an alle Freunde des Turnwesens und volksthümlicher Bestrebungen vorbereitet, daß sie sich der Sache annehmen mögen. Das Turnen selbst wird auf dem Falkenkrug stattfinden und da dieser Ort schon an sich für alle Detmolder große Anziehungskraft hat, so läßt sich erwarten, daß er an jenem Tage alles vereinen wird, was seinen Sympathien fürs Turnen Ausdruck geben, mehr noch, was überhaupt vergnügt sein will.

* **Detmold**, 25. Mai. Die letzten Tage und Nächte haben bei veränderter Windrichtung einigen Regen gebracht und damit die Wünsche der Landleute und Gartenbesitzer wenigstens zum Theil befriedigt. Hoffentlich bleiben wir nun definitiv mit Nachtfrösten verschont, die in letzter Zeit noch so argen Schaden angerichtet haben.

= **Barntrup**, 23. Mai. Heute fand hier die vierte diesjährige Versammlung des hies. landwirthschaftlichen Vereins unter zahlreicher Betheiligung der Mitglieder desselben und Hospitanten statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte Herr Sander-Oelentrup diejenigen, welche sich dafür interessirten, auf, an einer Exkursion nach Lieme zur Besichtigung der dort gerade jetzt in Angriff genommenen Drainage von sumpfigen Wiesen Theil zu nehmen. Dieser Aufforderung wird entsprochen werden. — Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf die Kälkung des Bodens. Verschiedene Herren theilten ihre Erfahrungen über gemachte Versuche dieser Art Düngung mit und wurde dafür und dagegen gesprochen. Das Resultat der Debatte gipfelte in dem Satze: Wer Kalkdüngung einführt, muß auch tüchtig mit dem Stalldünger hinterdreinkommen, sonst bewahrheitet sich das Sprüchwort: Reiche Väter, arme Söhne. — Hiernach erhielt Herr Schlote-Wierborn das Wort zu einem Vortrage über Drillkultur. Als Vortheile derselben hob Referent hervor: 1. Bessere Unterbringung des Samens. 2. Die gedrillten Fruchtarten können gehackt werden. 3. Die Auswinterung wird mehr verhütet. 4. Die Frucht steht gleichförmiger. Eine Saatkornersparung hält Herr Schlote nicht für rathsam. Als ganz vorzügliche Drillmaschine empfiehlt Herr Schlote die englische Patent-„Ronparail"-Korn-Drill-Maschine von Ahlborn in Hildesheim, welche ungefähr 570 Mk. koste. — Dem Wunsche des Herrn Vorsitzenden entsprechend, wurden folgende Punkte von der Tagesordnung abgesetzt, weil der Herr Medizinalrath Theopold-Blomberg einen Vortrag über die jetzt so häufig vorkommende Tollwuth der Hunde zu halten wünschte. Neu und bemerkenswerth war die Mittheilung, daß die Tollwuth nicht entstehe, wie irrthümlich noch vielfach geglaubt werde, sondern nur von einem tollen Hunde auf einen gesunden Hund übertragen werde. Von dem Mangel an Wasser, Liegen an der Kette, großer Hitze oder Kälte u. s. w. werde kein Hund toll, sondern nur dann, wenn er von einem tollen Hunde gebissen worden. Die Zeit des Tollwerdens nach erfolgtem Biß variire zwischen 5—150 Tagen, woraus zu entnehmen, wie vorsichtig man mit gebissenen Thieren sein müsse. Die Erscheinungen bei Erkrankungen von Hunden an der Tollwuth seien oft schwer zu erkennen, doch stehe so viel fest, daß Hunde, welche unruhig würden, weglaufen und wiederkommen, um sich beißen u. s. w. meistens toll sind und daher sofort getödtet werden müssen. Ein dieser schrecklichen Krankheit anheim gefallener Hund nimmt gar keine Nahrungsmittel zu sich, er leckt höchstens daran, ohne etwas davon zu verschlucken, weshalb man in dem Magen toller Hunde nur Holz, Stroh, Leder u. dgl. findet. Eine Scheu vor dem Wasser habe ein solches Thier nicht, da erwiesen, daß tolle Hunde über einen Bach springen, ja sogar durch einen Fluß schwimmen. Der Name „Wasserscheu" komme von toll gewordenen Menschen her, diese hätten Scheu vor jeder Flüssigkeit, namentlich dem Wasser. Was die Behandlung der von tollen Hunden gebissenen Menschen betrifft, so hielt der Herr Vortragende das Aussaugen der Bißwunde für durchaus erforderlich und dieses dürfe jeder unbedenklich thun, der im Munde keine Wunde habe. Ueber Schmiedskamp interpellirt, sprach Herr Medizinalrath Theopold sich dahin aus, daß demselben von der Regierung die Konzession zur Behandlung gebissener Menschen zwar ertheilt worden sei, daß aber stets ein Arzt zugegen sein müsse. Dies sei die Ordnung in früherer Zeit gewesen, ob daran die Gewerbefreiheit etwas geändert habe, wisse er nicht. — Von dem Vorsitzenden wurde dem Redner der Dank der Versammlung für den Vortrag ausgesprochen. — Zum Schluß sprach Herr Postverwalter und Posthalter Dieckmeyer noch über Kalidüngung und theilte seine seit 4 Jahren gemachten äußerst günstigen Erfahrungen mit. Für Wiesen, Futterkräuter, Kohlarten namentlich könne er den Gebrauch von Kali nur empfehlen. Es war sonst niemand in der Versammlung, der darin Erfahrungen gemacht. — Nächste Sitzung am 25. Juli in Barntrup.

* **Bielefeld**, 21. Mai. Der Verein für wissenschaftliche Vorträge hielt heute seine jährliche Hauptversammlung auf der Sparenberger „Berglust" und nahm den Rechenschaftsbericht des Vorstandes entgegen, wonach die Ausgaben für sechs Vorträge der Herren Professoren Oncken-Gießen, Riehl-München, Preyer Jena, Schmidt-Straßburg, Stieler-München und Mauerbrecher-Bonn einschließlich der Unkosten für Saalmiethe, Vereinsdiener, Inserate und einiger Anschaffungen 1500 Mark rund betragen, während die Einnahmen dagegen um 55 Mark zurückgeblieben sind. Die Mitgliederzahl hat sich seit vorigem Jahre gehoben; auch die Zahl der Vorträge ist dementsprechend von vier auf sechs erhöht. Auf den Antrag eines Mitgliedes wurde Akklamationswahl gutgeheißen und der bisherige Vorstand wiedergewählt, an dessen Spitze der Gymnasialdirektor Dr. Nitzsch steht. Für das nächste Semester sind bereits Professor Riehl, Felix Dahn, Oncken und du Bois Reymond in Aussicht genommen. — Die Nachricht von dem vorgestern im Bodensee (Schweiz) erfolgten Wassertode des Referendars und Lieutenants Krönig, Sohn eines Bielefelders, des Geh. Rath Krönig in Berlin, macht viel von sich reden und ruft das tiefste Bedauern allgemein hervor.

* **Oeynhausen**, 23. Mai. Die heute erschienene Nr. 2 der amtlichen Kurliste weist bis zum 21. d. M. Mittags an eingeschriebenen Kurgästen die Zahl 253 nach, gegen 221 bis zum 23. Mai des Vorjahres. An Bädern wurden verabreicht in Summa 1998 gegen 1578 im vorigen Jahre. Hoffentlich bleibt die vermehrte Frequenz eine dauernde. — Die letzten Tage

haben uns endlich den langersehnten Regen gebracht, und wenn auch das allbefruchtende Naß bisher nur spärlich zugemessen worden, so bleibt doch die Windströmung andauernd westlich und danach ist anzunehmen, daß die nächsten Tage noch mehr Niederschläge bringen werden. Es war allerdings auch die höchste Zeit, denn in den Gärten und auf den Feldern sah es traurig genug aus und manche Hoffnung des Landmannes ist dennoch, namentlich durch die Nachtfröste im Anfang der verflossenen Woche total ruinirt.

Ueber Wein und Weinhandel.

Diesen Gegenstand behandelt, so schreibt die „Neue Badische Landes-Zeitung" in Heidelberg — ein sehr zeitgemäßes Schriftchen des Heidelberger Weingrossisten H. Schartiger, in welchem alle in neuerer Zeit von ihm selbst und Anderen über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen, wie solche z. B. auch die „Wein-Zeitung" schon als probat anerkannt hat, in anschaulicher Weise zusammengestellt sind. Das Schriftchen fordert das Publikum auf zur Unterstützung des reellen Weinhandels, beleuchtet gewisse veraltete Uebelstände und Gewohnheiten, und giebt zugleich eine Anweisung über die Behandlung und das Abziehen der Weine. Es werden auch die vom wissenschaftlichen und hygienischen Standpunkte aus berechtigten Verbesserungsmethoden des Weines näher beleuchtet, wohin namentlich zu zählen ist, das Chaptalisiren, Gallisiren ꝛc. Der Verfasser verwirft alles Färben des Weines, selbst mit unschädlichen Mitteln — als auf Täuschung des Publikums berechnet; — auch außer dem Schwefeln der Fässer alle andern Konservirungsmittel, wie Salyzilsäure u. dergl. Er geht in seiner Darstellung überhaupt vollkommen reell zu Werke: Der Name Wein darf nur einem Getränke gegeben werden, welches aus Traubensaft durch alkoholische Gährung ohne weiteren Zusatz bereitet ist. Selbst ein nach den obigen Verbesserungsmethoden bereiteter Wein soll nicht für Naturwein ausgegeben, vielmehr beim Verkauf mit einem unterscheidenden Namen belegt werden. Zusätze von Gyps, Alaun, Bleisatz ꝛc. sind selbstverständlich als der Gesundheit schädlich ausgeschlossen. Was den Weinhandel betrifft, so leidet derselbe nach 3 Mißjahren zugleich mit dem Weinbau. Der unfreundlichen Witterung zum Trotze soll der Weinhandel doch stets gleichmäßig gut, rein und billig liefern. Der Herausgeber zeigt, wie das letztere unter heutigen Verhältnissen, wo Alles, auch die Geschäftsreisen theuer geworden sind, und die Konkurrenz so sehr vermehrt ist, nicht immer möglich ist und wie sich daher Mancher lieber mit einem „Fabrikate" beholfen. Das Gesetz über die Fälschung der Nahrungsmittel hatte leider noch nicht den gewünschten Erfolg in Bezug auf Weine. Die Broschüre schließt mit einer Anweisung über die Behandlung und das Abziehen der bezogenen Weine. (Bei manchem Konsumenten ist nämlich die Behandlungsweise oft noch sehr verfehlt.) Aus Allem ergiebt sich, daß es dem Verfasser, der alle Schäden des Weinhandels aufgedeckt hat, mit dem Prinzipe der Durchführung strengster Rechtlichkeit vollkommen Ernst ist, und ebenso sehr ist es ihm gewiß mit der ausgesprochenen Verpflichtung von seiner Seite voller Ernst, nur reine Naturweine zu liefern.

Das betreffende Schriftchen wird vom Herausgeber an Interessenten unentgeltlich verabfolgt.

Haus- und Landwirthschaft.

Die seit einem Jahre vorbereitete „Deutsche Viehzucht- und Herdbuch-Gesellschaft" hat sich am 5. Mai d. J. in Berlin konstituirt. Das Ziel derselben geht in erster Reihe darauf hinaus, durch die, ein gemeinsames deutsches Organ erfordernden, von ihr anzuwendenden Mittel den rationellen, wirthschaftlichen, speziell technischen Betrieb der Viehzucht zu förden, um dadurch den aus derselben zu erzielenden Reinertrag zu heben. Sie sucht ihre Berechtigung neben anderen allgemein landwirthschaftlichen Korporationen in der auf allen Gebieten der menschlichen Thätigkeit sich immer nothwendig erzeigenden Theilung der Arbeit, da nur durch diese eine unserem Wissen und den betreffenden Verhältnissen vollständig entsprechende fachmännische Behandlung der zu lösenden Aufgaben möglich ist.

Die Mittel, welche der Gesellschaft zu Erreichung ihres Zweckes dienen sollen, sind nach § 2 des Grundgesetzes folgende: „a. Periodisch wiederkehrende Thierschauen, welche mit dem Orte wechselnd in größeren Städten Deutschlands zu veranstalten sind, und denen Ausstellungen von landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Betriebsmitteln angereiht werden können, b. die Führung und Herausgabe eines deutschen Herdbuches, c. die Förderung der Errichtung und Führung von lokalen Herdbüchern (Stammzuchtregistern) nach einheitlichen Grundsätzen, d. ein durch Hauptversammlungen (§ 6) und die Presse zu vermittelnder Austausch der Erfahrungen und eine Verständigung über die Wege zur Hebung der deutschen Viehzucht, sowie die Verfolgung dieser Wege, e. die Herausgabe in zwanglosen Heften erscheinender „Mittheilungen", sowie die Verbreitung von Schriften über Gegenstände und Angelegenheiten, welche in das Gebiet der Bestrebungen des Vereins fallen. Zugleich dienen die „Mittheilungen" als Organ der Gesellschaft.

Andere als die in Obigem angegebenen Wege sind, insofern sie ein erfolgreiches Wirken der Gesellschaft verheißen, nicht ausgeschlossen." Gewünschte Auskunft, Uebersendung von Statuten und Annahme von Beitrags-erklärungen hat vorläufig Oekonomie-Rath Petersen in Eutin (Fürstenthum Lübeck) übernommen. Die Entwickelung und die energische Wirksamkeit der Gesellschaft hängt in erster Reihe davon ab, daß ein zahlreicher Beitritt Seitens der landwirthschaftlichen Vereine und einzelner Interessenten möglichst rasch erfolgt. Der Verein richtet deshalb an die gesammten Landwirthe — und sonstige Interessenten — Deutschlands die Bitte, der Aufforderung zum Beitritt jetzt zu entsprechen.

Vermischtes.

* Die größte Meerestiefe ist, nach den bisherigen Messungen, vom Kapitän Belknap von dem Vereinigten Staaten-Schiff „Tuskarora" ermittelt worden. In dem Nord-Pazifik, und zwar unter 44 Gr. 55 Min. nördlicher Breite und 152 Gr. 26 Min. westlicher Länge (Greenwich) fand das Blei erst Grund bei der erstaunlichen Tiefe von 8513 m, also nahezu bei fünf und ein Viertel (See)-Meilen.

Industrie, Handel und Verkehr.

New-York, 22. Mai. Der Dampfer „Canada" von der National-Dampfschiffs-Compagnie (C. Messingsche Linie), der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Donau" und der Hamburger Postdampfer „Silesia" sind heute hier eingetroffen.

Preise per 100kg in der Woche vom 18. bis 24. Mai in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,50	20,75	18,—	15,75	—,—	9,40	8,50	4,70
Aachen	23,—	21,75	22,50	16,50	31,—	11,50	7,50	—,—
Neuss	24,50	20,10	16,—	15,60	—,—	7,—	8,40	4,80
Düsseldorf	24,20	19,50	19,—	16,60	27,—	9,—	9,10	7,—
Moers	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,50	—,—	6,20	7,70	5,80
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	18,—	—,—	5,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,—	19,60	19,—	15,90	23,30	7,—	6,40	5,20
Dortmund	—,—	21,—	—,—	16,40	—,—	8,30	8,20	6,30
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,50	19,—	16,67	26,—	7,50	9,—	7,—
Münster	23,—	20,—	18,—	17,—	28,—	9,50	8,—	6,—

Neueste Nachrichten.

* **Kassel**, 25. Mai. Bei der heutigen Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten wurde der fortschrittliche Kandidat Schwarzenberg mit 3397 Stimmen gewählt; Bähr erhielt 1287, Fricke 1231, Göbell (conservativ) 336 Stimmen. Die Nachrichten aus den Landgemeinden fehlen noch, werden am Resultat jedoch nichts ändern.

* **Paris**, 25. Mai. Bei der heute vorgenommenen Präsidentenwahl wurden 276 Stimmen abgegeben, darunter 121 unbeschriebene oder ungiltige Stimmzettel. Von den abgegebenen giltigen 155 Stimmen erhielt Leon Say 147, Leroyer 4, Pelletan 2, Jules Simon 1, Gavardie 1. Leon Say ist somit gewählt.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755,4	+11,1	WSW., mäss., halb bed., Seeg. leicht.
Kopenhagen	760,5	+11,2	NW., mässig, wolkenlos.
Stockholm	748,0	+ 9,7	W, stark, bedeckt.
Haparanda	739,7	+ 5,8	S, mässig, Regen.
Petersburg	743,8	+ 8,4	SSO., schwach, Regen.
Moskau	756,6	+10,0	S., still, wolkig.
Cork	761,2	+11,7	W., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	764,6	+11,6	S., still, Dunst, Seeg. leicht.
Helder	763,5	+12,3	SW., leicht, wolkig
Sylt	761,9	+11,3	WSW., schwach, wolkenlos.
Hamburg	764,4	+13,2	SW., mäss., bed., gest. u. früh Regen.
Swinemünde	763,7	+14,3	W., schwach, wolkenlos.
Neufahrwasser	761,8	+12,6	W., steif, heiter, bölg. [Regen.
Memel	755,9	+ 8,5	W., stürmisch, wolkenl., gr. See, gest.
Paris	766,7	+14,5	S., still, wolkenlos.
Karlsruhe	768,2	+17,6	SW., leicht, heiter
Wiesbaden	768,6	+13,8	W., still, wolkenlos
Kassel	765,7	+17,8	OSO., still, wolkenlos.
München	769,9	+17,4	Still, wolkenlos.
Leipzig	766,8	+16,8	SW., still, heiter.
Wien	768,5	+17,5	W., leicht, wolkenlos.
Breslau	767,1	+16,5	W., leicht, wolkenlos.

London: warm.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 10,3	11,6	74	
26	7 U. Mrgs.	27. 10,3	12,4	69	W. mässig.
26.	1 „ Mtgs	27 10,3	18,5	52	

Mühlenverpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung der hiesigen Untermühle, zu welcher ein Mahl- und Schrotgang, eine Sägemühle sowie 1 Schffls. = 17,16 Ar Grundstücke gehören, ist anderweiter Termin auf

Mittwoch den 9. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde angesetzt.

Pachtbewerber haben im Termine die erforderlichen Nachweisungen über ihre Qualifikation als Pächter sowie das zur Pachtung erforderliche Vermögen beizubringen, und ertheilt der Kammerschreiber Düstersiek Abschrift der Verpachtungsbedingungen gegen die Gebühr.

Detmold, den 21. Mai 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Durch ein Versehen der Expedition verspätet.

Statt besonderer Mittheilung.

Kaum fünf Jahre alt, ist unser

Walter

in Folge einer Gehirnentzündung heute vom Leben abgerufen worden.

Detmold, 24. Mai 1880.

Richard Hermann, Landbaumeister;
Mary Hermann geb. Black;
Röschen und Lieschen Hermann.

Beerdigung Donnerstag 5½ Uhr.

Bekanntmachung.

Links des Weges von Heidenoldendorf nach Kohlpott, am sogenannten Merckel'schen Posteiche, sind für die vom 1. Juni cr. ab hier übenden Reserven mit der Schießrichtung gegen die dortigen Berge Schießstände angelegt, welche vom 1. bis 7. Juni cr. zum Schießen auf kürzere Entfernungen benutzt werden sollen.

Das Publikum wolle zur Vermeidung von Unglücksfällen den Weisungen der aufgestellten Sicherheitsposten genaue Folge leisten.

Detmold, den 25. Mai 1880.

Garnison-Commando.
In Vertretung
von L'Estocq.

Am Montag den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll ein großes gut erhaltenes

Stadtthor,

das s. g. Henthor in hiesiger Stadt, bestehend aus zwei ca. 13 Fß. hohen Sandsteinpfeilern, zwei je 7½ Fß. breiten eisernen Thorflügeln und zwei 6 Fß. breiten eisernen Vergitterungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Blomberg, den 25. Mai 1880.

Der Magistrat.
Böhmer.

Gaben für das Landkrankenhaus
Durch Fürstl. Amtsgericht hierf.
75 Pf. Zeugengebühren.
Detmold, den 22. Mai. 1880.
L. Menke.

Die Rechnung der gegenseitigen städtischen Unterstützungskasse von 1879 ist hiesigem Magistrat eingereicht und von demselben für richtig befunden.

Einnahme	2730	M. 25	₰.
Ausgabe	2608	„ 98	„
Ueberschuß	121	„ 27	„
Vom Jahre 1878 belegtes Kapital	480	„ —	„
Ergiebt ein Vermögen	601	„ 27	„

wovon 600 M. in die Landes-Sparkasse verliehen sind.

Detmold, 25. Mai 1880.

Im Auftrage des Vorstandes
D. Grote.

Die am 16. d. M. gegen den Werkführer Johann Auderer in Barntrup ausgestoßenen Beschuldigungen nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Barntrup, den 24. Mai 1880.
Hermann Kreimer.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.
à M. 2,20 Pfg; Voll-Loose für alle 5 Klassen à M. 10,35 Pfg.; (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne M. 60000, M. 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko.

B. Eichmann, Lippstadt.
Haupt-Agentur.

Ein geb. j. Mädchen im Haushalt u. f. Handarbeiten erfahren, sucht Stelle z. Stütze d. Hausfrau in g. Familie. Gefl. Offert unt. B. Krummestr. 4 abzugeben.

Ein junger Mann,

welcher seine 4jährige Lehre in einem Colonial-, Material- u. Kurzwaaren-Geschäfte beendet, und bereits 1½ Jahr als Commis thätig, sucht, gestützt auf

beste Empfehlungen

per 1. October Stellung, für Comptoir oder Laden.

Gefl. Offerten wolle man unter A. Z. 545 an die Exped. dieses Blattes richten.

Steppdecken

in den besten Qualitäten empfiehlt
W. Tracht.

Turnschuhe

empfing zu billigen Preisen
C. Römer.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰. **Aug. Kersten.**

Weinflaschen abzugeben
Benekenstr. Nr. 1, 1 Tr. h.

Frischen Pumpernickel
empfing **Aug. Kast.**

Donnerstag frischen
Nordsee-Schellfisch
empfiehlt **Aug. Kast.**

Freitag 21. d. M. ist mir ein weißes 8 Wochen altes

Ferkel

abhanden gekommen; um Auskunft bittet **D. Grote.**
Heiligenkirchen, 25. Mai 1880.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 26. Mai 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,35	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,80	80,50
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	80,90	80,60
Wien	100 fl	„	172,25	171,50
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 122. Donnerstag, 27. Mai. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Mai. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Verwaltungsorganisation fort. Die §§ 80 bis 85 wurden debattelos angenommen. § 86 giebt dem Landrath die Befugniß, nach Maßgabe der Gesetze unter Zustimmung des Kreisausschusses für mehrere Ortspolizeibezirke oder für den ganzen Kreis Polizeivorschriften zu erlassen und gegen deren Nichtbefolgung Geldstrafen bis zu 30 Mark anzudrohen. Abg. Lauenstein beantragt einen Zusatz, wonach den Städten für deren Bezirke die gleichen Befugnisse der Ortspolizeibehörde unter Zustimmung der Stadtgemeinde zustehen sollen. Versage die Stadtgemeinde ihre Zustimmung, so solle diese auf Antrag der Ortspolizeibehörde durch den Bezirksausschuß ergänzt werden können. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 197 gegen 152 Stimmen angenommen. Die §§ 87—94 wurden debattelos genehmigt.

§ 95 setzt das Inkrafttreten des Gesetzes auf den 1. April 1881 fest, jedoch soll nach den Kommissionsanträgen das Gesetz für die Provinzen Posen, Schleswig-Holstein, Hannover, Hessen-Nassau, Westfalen und Rheinland erst in Kraft treten, wenn für dieselben auf Grund besonderer Gesetze neue Kreis- und Provinzialordnungen erlassen sind. Der betreffende Zeitpunkt soll für jede Provinz durch königliche Verordnung bekannt gemacht werden.

Minister Graf zu Eulenburg bittet um Annahme der Regierungsvorlage. Er würde sich aber eventuell auch mit der Kommissionsvorlage einverstanden erklären.

§ 96 wird in der Fassung der Kommissionsvorlage angenommen mit einem von dem Abg. von Zedlitz-Neukirchen beantragten Zusatz, wonach der Kreisordnung für Hannover überlassen bleibt, wie weit die Bestimmungen der §§ 71 und 72 auf die selbständigen Städte der Provinz Anwendung finden sollen.

Auf Antrag des Abg. Liebermann wird folgender § 96a eingeschaltet: In jeder Provinz ist noch vor dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Gesetzes zur Bildung des Provinzialrathes und der Bezirksräthe in Gemäßheit des gegenwärtigen Gesetzes zu schreiten. Die Wahlen zum Provinzialrathe sind vor den Wahlen zu den Bezirksräthen zu vollziehen.

Im übrigen bleibt das Gesetz wesentlich unverändert. Das Haus erledigte noch einige Petitionen.

Nächste Sitzung: Freitag (erste Lesung der kirchenpolitischen Vorlage).

* **Berlin**, 26. Mai. Die süddeutsche Volkspartei thut sich auf den Sieg bei der Reichstagswahl in Reutlingen-Tübingen viel zu gut. Ob dieser Wahlsieg in Württemberg, wo unter allen deutschen Ländern fortwährend die größten Stimmungswechsel und unberechenbarsten Umschläge bei den Wahlen zu Tage treten, etwas mehr darstellt als einen augenblicklichen Erfolg, der bei den nächsten Wahlen wieder in sein Gegentheil verkehrt wird, wollen wir abwarten. Daß die demokratische Volkspartei in Süddeutschland in den letzten Jahren an Boden gewonnen hat, ist im allgemeinen nicht in Abrede zu stellen und hat sich auch bei anderen Wahlen in starken Minoritäten gezeigt. Diese Erscheinung rührt von dem gegenwärtigen Vordrängen aller extremen Parteien auf Kosten der Mittelparteien und von dem leider ja nicht zu leugnenden Anwachsen der partikularistischen Bestrebungen her. Der Partikularismus, die erbitterte Feindschaft gegen die nationale Sache und gegen Preußen, ist der Sumpfboden, auf dem die süddeutsche Demokratie wuchert, die darum auch mit dem Zentrum und mit den Konservativen, wo sie, wie meist außerhalb Preußens, im partikularistischen Gewand auftreten, oft genug in engster Fühlung gegen die Träger des nationalen Gedankens steht. Die demokratischen Phrasen haben ein gut Theil des nacktesten reaktionärsten Partikularismus zu decken. Traurig ist es darum, wenn auch die preußische Fortschrittspartei, geblendet und verführt durch ein paar hohle Programmphrasen, den Erfolgen der süddeutschen Demokratie zujubelt und in der letzteren eine gesinnungsverwandte Partei zu erblicken sich den Anschein giebt. Sie fördert damit Bestrebungen, die der alten echten preußischen Fortschrittspartei ebenso fremd waren wie die Bestrebungen der feudalen Reaktion oder des Ultramontanismus. Und doch ertönt auf der ganzen Linie der fortschrittlichen Presse heller Jubel, wenn ein schwäbischer Partikularist, ein Vertreter verbissensten Preußenhasses einen Reichstagssitz erringt, und Herr Virchow hat unlängst der Fortschrittspartei den engeren Anschluß an die süddeutsche Demokratie mit warmen Worten als die allein richtige, „wahrhaft freisinnige“ Politik empfohlen! Unter den Verirrungen der Fortschrittspartei ist das unwürdige Liebäugeln mit dem Partikularismus, in welcher Gestalt immer er sich regt, eine der beklagenswerthesten und für die Partei selbst sicherlich verderblichsten.

* **Berlin**, 25. Mai. Gestern hatte der Abg. v. Rauchhaupt eine mehrstündige Konferenz mit dem Reichskanzler, bei welcher hauptsächlich die neue kirchenpolitische Vorlage verhandelt wurde. Wie man hört, legt der Reichskanzler das größte Gewicht auf die unveränderte Annahme der Vorlage, wird aber einer Bewilligung der diskretionären Gewalt auf bestimmte Zeit nicht widersprechen. Am Freitag wird der Kultusminister die Diskussion mit einer längeren Rede einleiten. Auch von einer Audienz des Abg. Miquel beim Reichskanzler wird vielfach gesprochen. — Die Kommission für Vorberathung der Verwaltungsgesetze trat gestern Abend in die Berathung der Novelle zum Gesetz über die Verwaltungsgerichte ein und wurde in mehrstündiger Sitzung über sämmtliche Paragraphen des Entwurfs schlüssig. Als Referent fungirte der Abg. v. Liebermann. Der Bericht der Kommission wird noch im Laufe dieser Woche festgestellt werden und die zweite Berathung des Gesetzes im Plenum, die voraussichtlich in einer Sitzung erledigt wird, an einem ersten Tage der nächsten Woche stattfinden können. Die Befürchtungen, daß durch die Berathung des in Rede stehenden Gesetzes die Nachsession des Landtages übermäßig belastet werden würde, erweisen sich demnach als grundlos. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erinnert daran, daß die Regierung Italiens den vom Papste ernannten Bischöfen in den Bisthümern königlichen Patronats das Exequatur nur auf Nachsuchen ertheilte. Der Papst verbot ihnen die Nachsuchung des Exequatur und zahlte ihnen Gehalt. Als aber die Regierung die von solchen Bischöfen ernannten Pfarrer nicht anerkannte und für die päpstliche Kasse die Lasten zu groß wurden, gestattete Papst Pius die Nachsuchung des Exequatur. Der gegenwärtige Papst ist einen Schritt weiter gegangen im Entgegenkommen gegen eine Regierung, über die er in einem amtlichen Schriftstücke kaum weniger harte Urtheile als sein Vorgänger gefällt

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 20.

(Fortsetzung).

„Es muß sein!“ erwiderte er traurig. — „Wie sehr ich Euch auch liebe, ich muß Euch dennoch verlassen. Ich muß brechen mit meiner ganzen Vergangenheit, selbst die Erinnerung an dieselbe muß ich aus meiner Seele reißen, wenn ich die Kraft gewinnen soll, das Leben überhaupt zu ertragen. Sprich kein Wort weiter, Leopold, mein Entschluß ist gefaßt und unabänderlich. —“

Ich wendete mich an Valerie, aber auch sie wies mich zurück — „Eugen hat Recht“, — so sagte sie, — „ich selbst habe ihm gerathen, so zu handeln. Er hat endlich die Kraft gewonnen, sich loszureißen von Allem, was ihm lieb war. Er muß seinen Entschluß durchführen, wenn er nicht moralisch untergehen soll.“ — Und dabei blieb sie, weder meine Gründe noch die Thränen und Bitten der Mutter übten einen Einfluß auf ihren Entschluß.

Der Gedanke, Eugen und Valerie für immer zu verlieren, zerriß mir das Herz; ich beschloß, dem Verbot des Freundes zu trotzen und noch im letzten Augenblick den Versuch einer Versöhnung zwischen Vater und Sohn zu machen.

Ich eilte zum Freiherrn, der mich mit gewohnter Freundlichkeit empfing. Er hatte mir zwar verboten, jemals in seiner Gegenwart den Namen Eugen auszusprechen; ich that es dennoch, ich wollte ihn fragen, weshalb er Eugen's Brief nicht beantwortet habe, er aber ließ mich nicht zu Worte kommen. Als ich ihm sagte, daß Eugen morgen Berlin für immer verlassen werde, weil — — — unterbrach er mich mit einer Heftigkeit, welche ich noch nicht an ihm kannte. „Ich will nichts hören von dem Buben!“ rief er. „Wagst Du es, mich noch einmal an ihn zu erinnern, dann sind auch wir geschieden für immer. Das merke Dir, Leopold! Emil hat es heute gewagt, sein Fürsprecher sein zu wollen, ich habe ihm die gleiche Antwort gegeben.“

Als ich trotz dieser herben Zurückweisung mich nicht beruhigte, sondern fortfahren wollte, sprang er auf und verließ das Zimmer. Der Kammerdiener Georg meldete mir gleich darauf, der Freiherr sei für mich in den nächsten acht Tagen nicht zu sprechen.

Am nächsten Morgen reisten Eugen und Valerie von Berlin ab, zunächst nach Hamburg, von dort nach Amerika; dort, so sagte mir Eugen, wolle er auf einer einsamen Farm die Heimath und das, was er hier gelitten, zu vergessen suchen.

Als wir uns bei dem schmerzlichen Abschied umarmten, flüsterte mir Eugen zu: „Obgleich wir für immer von einander scheiden, Leopold, sollst Du doch von uns hören. Sterbe ich, dann kehrt Valerie zu Dir zurück; wird sie mir entrissen, dann schreibe ich Dir, darauf gebe ich Dir mein Ehrenwort.“

So schieden wir; seitdem, es sind jetzt 27 Jahre her, habe ich weder von Eugen noch von Valerien eine Nachricht erhalten; ich bin deshalb überzeugt, daß Beide noch leben.

Vier Wochen nach der Abreise Eugen's stürzte eines Abends der Kammerdiener Georg athemlos in mein Studirzimmer. Der Freiherr, so meldete er, sei vom Schlage getroffen worden, er liege im Sterben. Baron Theodor sei bei ihm, aber er wolle von diesem nichts wissen, nur meinen Namen stammele er, mich wolle er sehen.

Der alte Georg befand sich, während er mir diese Mittheilung machte, in einem Zustande der Aufregung, der mich für ihn besorgt machte. Seine zitternden Glieder versagten ihm den Dienst. Er wäre zusammengebrochen, hätte ich ihn nicht aufgefangen und nach dem Sopha geleitet. Hier saß er fast regungslos, während ich mich eiligst anzog, um dem Rufe des Freiherrn zu folgen; er schaute mit weit aufgerissenem Auge wirr um sich, sein Gesicht war von einer grauen Leichenfarbe überzogen.

„Wie ist das Unglück so plötzlich gekommen?“ fragte ich.

„Ich bin sein Mörder!“ erwiderte Georg verzweiflungsvoll. „Ich habe meinen guten alten Herrn gemordet.“

Ich glaubte, er spreche im Fieberwahnsinn, er aber fuhr schluchzend fort, „Baron Theodor hatte mir streng verboten, vor dem gnädigen Herrn den Namen des Barons Eugen zu nennen, oder von diesem irgend einen Auftrag anzunehmen. Als nun vor etwa vier Wochen ein Brief von Baron Eugen an den gnädigen Herrn eintraf, da schrieb ich erst nach W., um anzufragen, ob ich ihn abgeben solle. Ich wußte nicht, was ich thun solle, denn der gnädige Herr hatte mir selbst ebenfalls gesagt, wer noch wage, vor ihm den Namen Eugen auszusprechen, werde aus dem Dienst gejagt. Dem Herrn Eugen, der mich auf der Straße traf und mich fragte, ob ich den Brief abgegeben hätte, log ich vor, es sei geschehen, weil ich mich fürchtete, einzugestehen, daß ich ihn noch in der Tasche hatte. Bald darauf erhielt ich ein Schreiben von Baron Theodor, er forderte mich auf, ihm den Brief zu übersenden, das aber wagte ich doch nicht; er schrieb darauf, ich sollte ihn verbrennen; aber auch das wollte ich nicht. Heute Morgen beschloß ich, mir beim Herrn Baron Emil Rath's zu erholen.

(Fortsetzung folgt.)

hat. Er gestattete, daß seine Behörden, ehe er einen Bischof ernennt, sich vergewissern, ob die italienische Regierung Bedenken gegen die Person zu erheben hat. Jenes Blatt fügt hinzu: „Wir brauchen über die Aehnlichkeit und Verschiedenheit der italienischen und deutschen Verhältnisse wohl weiter nichts zu sagen, als daß der Papst gegen die italienische Regierung, mit welcher er in erklärter Feindschaft lebt, entgegenkommender ist, als gegen die preußische, welche er seiner Freundschaft versichert, und daß die italienischen Bischöfe ein wärmeres Herz für ihre Heerde und einen größeren Muth gegenüber dem Papste haben, als die Mehrzahl der preußischen."

Wie verlautet, hat das Staatsministerium, nachdem ihm die abweisende Haltung der Kurie gegen den vorgelegten Gesetzentwurf offiziell bekannt geworden war, in einer seiner letzten Sitzungen den förmlichen Beschluß gefaßt, trotzdem die Vorlage nicht zurückzuziehen, sondern dieselbe im Landtage durchberathen zu lassen und für sie einzutreten, damit der Regierung kein Vorwurf des Mangels an Friedfertigkeit in Zukunft gemacht werden könne. Es ist möglich, daß auch dieser Staatsministerialbeschluß alsbald veröffentlicht wird.

*— Ueber die Frage der schmalspurigen Lokaleisenbahnen, welche in den letzten Jahren die Interessentenkreise lebhaft beschäftigt, hat sich neuerdings ein kompetenter Fachmann in einer bei Seydel in Berlin erschienenen Broschüre ausgesprochen. Die Broschüre hat den Titel: „Die Vorzüge und Nachtheile der Schmalspurbahnen, insbesondere der schmalspurigen Straßenbahnen gegenüber den normalspurigen Sekundärbahnen. Ein Beitrag zur Förderung des Baues von Lokalbahnen vom Großherzoglich sächsischen Baurath W. Hostmann in Eisenach." Herr Hostmann ist bekanntlich der Erbauer und Direktor der schmalspurigen Feldabahn, welche in vielfacher Beziehung das Interesse der Fachkreise erregt hat. Der Verein für die Lokalbahnen wird, wie uns mitgetheilt wird, die Hostmann'sche Broschüre seinen Mitgliedern zugehen lassen. Wie uns ferner mitgetheilt wird, beabsichtigt Herr Baurath Hostmann nach Vollendung der ganzen Strecke der Feldabahn von der Direktion dieser Eisenbahn zurückzutreten, um sich demnächst ganz der weiteren Förderung des Lokalbahnwesens zu widmen, und zwar durch Uebernahme der technischen Bearbeitung und Ausführung von Lokalbahnen, normalspurigen und schmalspurigen. Herr Hostmann würde jedoch lediglich die technischen Arbeiten für diese Bahnen übernehmen. Die finanzielle Regelung würde lediglich den interessirten Gemeinden und Kommunalverbänden überlassen werden.

* **Kassel**, 24. Mai. Heute wurde vor der hiesigen Strafkammer, als der zweiten Instanz, folgender Fall verhandelt. Ein Oekonom in dem niederhessischen Dorfe Burgusseln war von dem zuständigen Schöffengericht wegen „Sabbath-Schändung" in eine Geldbuße verurtheilt worden, weil — während der vorjährigen Weihnachts-Festtage in seinem Garten Wäsche, die man zwei Tage vorher zum Trocknen ausgehängt hatte, hängen geblieben war, und zwar solche Wäsche, die, ohne arg beschädigt zu werden, bei der großen Kälte gar nicht hätte abgenommen werden können. Das Berufungsgericht erkannte natürlich auf kostenlose Freisprechung, welche auch von der königlichen Staatsanwaltschaft beantragt worden war. Nachdem bereits, schreibt die „Frankfurter Presse", vor zwei Jahren ein anderes niederhessisches Amtsgericht einen israelitischen Handelsmann wegen desselben Vergehens schuldig gesprochen hat, weil er an einem Sonntag Morgen beim Vorübergehen einen aus dem Fenster schauenden Nachbar gefragt hatte, ob derselbe vielleicht ein verkäufliches Pferd besitze, sind wir gar nicht im Zweifel darüber, noch manche eigenthümliche Definitionen über den zur „Sabbath-Entheiligung" gehörigen Thatbestand zu erfahren.

* **Hildesheim**, 25. Mai. Zur Theilnahme an der letzter Tage hier stattgehabten Jahres-Versammlung des Hansischen Geschichts-Vereins hatten sich 79 auswärtige Mitglieder eingefunden. Als Geschenk des Lokal-Komité's wurde der Versammlung das erste Heft des Hildesheimer Urkunden-Buches übergeben, welches von Dr. Pacht vorbereitet und nach dessen Tode von Herrn Archivar Dr. Doebner in Hannover seiner Vollendung zugeführt wird. Dr. Koppmann aus Hamburg hielt am 18. d. einen Vortrag über die preußisch-englischen Beziehungen der Hansa zu Anfang des 15. Jahrhunderts. Am folgenden Tage sprach der Archivar Doebner über die Stadtverfassung Hildesheim's im Mittelalter. Nach den Konferenzen wurden die kirchlichen und profanen Baudenkmäler Hildelheim's besichtigt. Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Danzig gewählt.

* **Kaiserslautern**, 24. Mai. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag im hiesigen Hospitale, indem es dorten einem seit Donnerstag in der Tobsuchtzelle befindlichen Bürger hiesiger Stadt auf bis jetzt noch unbekannte Weise gelang, das Seegras seines Bettes in Brand zu stecken, wodurch nicht allein er, sondern auch eine bejahrte Frau, welche sich in dem angrenzenden Zimmer befand, erstickte.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 24. Mai. In einer geheimen Sitzung des Landtages ist bekanntlich beschlossen worden, zum bevorstehenden Regierungsjubiläum Sr. Hoheit des Herzogs aus freiwilligen Beiträgen der Landeseinwohner eine Stiftung zu gründen. Es wurde sodann eine Versammlung der Mitglieder des Ausschusses der Landesversammlung und der Vertreter der Kreiskommunalverbände des Herzogthums nach dem landschaftlichen Hause einberufen. Diese Versammlung hat nun zwar stattgefunden, doch verlautet bis jetzt von Beschlüssen derselben nichts Näheres. Dies hat, wie das „Tgbl." erfährt, darin seinen Grund, daß sich Se. Hoheit der Herzog gegen eine solche Stiftung ausgesprochen haben soll.

* — Zur Verhinderung der weiteren Verbreitung des Fleckentyphus hat die herzogliche Polizeidirektion angeordnet, daß allabendlich ein Arzt in Begleitung eines Polizeibeamten diejenigen Gasthäuser, in welchen vagabondirende Bettler, die Träger und Verbreiter der gefährlichen Krankheit, verkehren, einer genauen Kontrole unterwerfen soll. Wenn ein Typhuskranker gefunden wird, so soll derselbe sofort in die zu diesem Zweck erbauten Baracken überführt werden. Gestern Abend ist mit der Kontrole der Anfang gemacht worden. Vor einigen Tagen ist bereits eine hiesige Herberge, in welcher mehrere Krankheitsfälle vorgekommen waren, polizeilich bis auf Weiteres geschlossen worden. Die Lokalitäten derselben sollen vor der Wiedereröffnung einer sorgfältigen Reinigung und Desinfektion unterzogen werden.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 24. Mai. Nach dem jetzt festgestellten genauen Resultate der Reichstagswohl im sechsten württembergischen Wahlkreise (Reutlingen) erhielt Payer (Volkspartei) 5860 und v. Geß (deutsche Reichspartei) 3620 Stimmen.

Reuß j. L.

* **Gera**, 21. Mai. Das „Geraer Amts- und Verordnungsblatt" enthält eine Bekanntmachung, wonach alle von dem Frhrn. Harry v. Reichenfels (vormaligen Prinzen Heinrich XX., Reuß-Köstritz, welcher rechtskräftig für einen Verschwender erklärt worden und außerdem in Konkurs verfallen ist) ohne vormundschaftliche Genehmigung abgeschlossenen Rechtsgeschäfte jeder rechtlichen Gültigkeit entbehren. Vormund ist der Justizrath Jahn in Gera. Frhr. Harry v. Reichenfels ist bekanntlich Gatte der Zirkusreiterin Loiffet.

Hamburg.

* **Hamburg**, 23. Mai. Die erste Folge des Zollanschlusses von Altona wird die sein, daß die dortigen größeren kaufmännischen Exportfirmen ihre Geschäfte nach Hamburg verlegen.

Bremen.

* **Bremen**, 25. Mai. Der Gewerbekonvent, dessen Mitglieder verfassungsmäßig von sämmtlichen selbständigen Gewerbtreibenden der Städte Bremen, Vegesack und Bremerhaven als Vertreter der Interessen von Handwerk und Fabrik im bremischen Staate gewählt sind, hat in seiner gestrigen Sitzung sein volles Einverständniß mit den auf den Zollanschluß Bremens gerichteten Bestrebungen und Kundgebungen der Gewerbekammer zu Bremen durch ein nahezu an Einstimmigkeit grenzendes Votum erklärt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 24. Mai. Heute Morgen hat hierselbst ein Duell zwischen Graf Viktor Zichy und Graf Pista Karolyi stattgefunden. Graf Zichy erhielt einen Schuß, nach einer Version in den Unterleib, nach einer andern in die Brust. Sekundanten Zichy's waren Graf Chorinsky und Prinz Rohan, jene Karolyi's Graf Alexander Karolyi und Graf Bela Szechenyi.

Niederlande.

* **Haag**, 24. Mai. In der Ersten Kammer theilte der Minister des Auswärtigen heute mit, daß der Abschluß des Auslieferungsvertrags mit den Vereinigten Staaten in Washington erfolgt sei.

Italien.

* **Rom**, 24. Mai. Die italienische Regierung ergreift die Initiative, um bei der Regierung von Chili wegen des Bombardements verschiedener Plätze Entschädigungsansprüche geltend zu machen. Frankreich und England würden sich der Initiative anschließen.

* **Venedig**, 24. Mai. Der König und die Königin von Griechenland sind hier eingetroffen; dieselben verbleiben an Bord der „Amphitrite" und werden wahrscheinlich morgen ihre Reise fortsetzen.

Britisches Reich.

* **London**, 25. Mai. Nach langer, sehr lebhafter Debatte wird der Antrag Wolff's, Bradlough's Eidesleistung und Zulassung zum Hause zu verweigern, mit 289 gegen 214 Stimmen abgelehnt. Die Berathung des Regierungsantrages, die Frage einem Ausschusse zu überweisen, wird vertagt.

Rußland.

* **Petersburg**, 25. Mai. In der gestrigen Verhandlung des Prozesses gegen Weimar und Genossen fand das staatsanwaltliche Plaidoyer statt. Die Anklage richtete sich zunächst gegen die Angeschuldigten Sabarow, Berdnikow, Löwenthal, Bulanow und Trastschansky so wie gegen die Frauen Natanson und Witanjewa. Der Staatsanwalt wies nach, daß Trastschansky in engem Zusammenhange mit der nihilistischen Partei gestanden habe. Die Witanjewa habe sich durch ihren Verkehr mit der Kolenkina und Malinowskaja der Verbindung mit der revolutionären Partei schuldig gemacht. Bezüglich Michailows führte die Anklage den Nachweis, daß derselbe bei der Flucht des Mörders des Generals Mesenzew als Kutscher fungirt habe. Hierauf wurde eine einstündige Pause gemacht und sodann die Verhandlung um 2¾ Uhr nachmittags wieder aufgenommen. Der Staatsanwalt führte alsdann aus, daß die Kolenkina und die Malinowskaja an den nihilistischen Umtrieben betheiligt gewesen wären. Die strafbarer

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Leder- und Gummiwaaren und Geschirre.

Die Leder- und Gummiwaaren sind auf der Düsseldorfer Ausstellung in derselben Gruppe XIII untergebracht. Da die Gummi-Industrie unserer Provinzen wie des Vaterlandes überhaupt wenig entwickelt und der Zahl nach schwach — der Qualität nach allerdings sehr achtunggebietend — vertreten ist, also eine selbständige Gruppe für sich zu bilden nicht wohl beanspruchen konnte, so war es natürlich, sie mit der Leder-Industrie zusammenzustellen, mit welcher sie dem Zwecke und der Verwendung ihrer Erzeugnisse nach am nächsten verwandt ist. So mag sie denn auch hier unter derselben gemeinsamen Ueberschrift Würdigung finden, nachdem ihrer älteren und bevorzugteren Schwester Ehre erwiesen sein wird.

Am reichsten und auch äußerlich am elegantesten haben 54 Gerbereien aus dem Siegerlande kollektiv unter dem Namen „Siegener Lederfabrikation" ausgestellt. Der riesige Ausstellungsschrank derselben steht in der Mitte der linken Langhalle des Hauptgebäudes, unmittelbar vor dem großen Vestibül und Ausgange nach den Gartenanlagen. Der Riesenschrank ist mit abgehäuteten und abgebleichten Ochsenköpfen sowie mit Eichenlaub verziert und endet nach oben, wo Muster-Eichenrinde als Umkränzung angebracht, in einem Sockel, auf welchem in Erz eine prächtige Statue eines Gerbers mit Fell und Schabmesser steht. Der berühmte athenienfische politische Gerber brauchte, um das Volk mit sich hinzureißen, kaum schöner und derber auszusehen. Wenden wir uns von dieser Kollektiv-Ausstellung nach der eigentlichen Sohllederseite, d. h. nach den einwärts zur Mittelhalle zu gelegenen Kojen, so treffen wir in der ersten eine zweite Kollektiv-Ausstellung der „Siegener Sohlleder-Industrie", an Zahl der Aussteller (19) weniger reich, an Qualität des Ausgestellten aber ebenso hervorragend wie die vorgenannte. Beide Kollektiv-Ausstellungen umfassen also im ganzen 73 Sohlleder-Gerbereien des Siegerlandes; welch letzteres überhaupt in diesen 73 Gerbereien eine Jahresproduktion im Werthe von 18½ Millionen Mark aufweist.

Gehen wir auf dieser Seite der Halle weiter, so finden wir als Nachbarn der Siegener Sohlleder-Industrie in einer Nische vereinigt die Ausstellungen von Joh. Heinr. Schramm jr aus Haiger in Nassau mit gewalzten Buenos Aires, eine alte wohlrenommirte Firma, sodann F. Beckmann aus Prüm in der Eifel, gleichfalls hauptsächlich mit Waaren aus Buenos Aires-Häuten, aber auch schönem Fabrikat aus einheimischen Häuten. Heinrich Klee aus Mayen stellt neben einheimischem Oberleder auch Sohlleder aus, darunter eine gesalzene Buenos Aires von zwanzigmonatlicher Eichengerbung. In derselben Nische zeigt uns eine junge Firma aus Stadthagen bei Bückeburg, D. H. Weber, kräftiges Sohlleder aus Buenos Aires-Häuten, während Eduard Tuckermann aus Köln mit Pumpenleder und Sohlleder eichenlohener Gerbung vertreten ist. Die alte weitrenommirte Firma F. H. Kaumanns in Ehrenbreitstein stellt in der darauf folgenden Koje sowohl zahme inländische wie Buenos Aires-Wildhäute zu Sohlleder verarbeitet, vor. Beckmann-Doutrelepont in Malmedy zeigen gehämmertes Wildsohlleder aus La Plata-Häuten, rein eichene Gerbung.

Die, wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend Sohlleder erzeugenden Lederfabriken, die Aristokratie unter den Gerbereien, treten nunmehr ganz so charakterrein wie bisher nicht mehr auf. In der nächsten Nische finden wir vereinigt mit der Rheinischen Maschinenleder- und Riemenfabrik von Cahen-Leudesdorf & Cie. in Mülheim a. Rh., deren Erzeugnisse reiner Eichengerbung entstammen, die Treibriemen von Joh. Chr. Baumann in Kalk bei Köln und der alten Sohlleder-Firma Schmitz-Dumont in Wesseling bei Köln. Das gewiß nicht minder renommirte, seit 100 Jahren bestehende Malmedyer Haus Fritz Lang & Cie. hat sehr schön gehämmertes Sohlleder aus Wildsalzhäuten ausgestellt.

Der sonst überall so stark betonten „eichenen Gerbung" tritt in der folgenden Koje die Rheinische Grownlederfabrik in Riehl bei Köln entgegen, die muthig erklärt, ihre Fabrikate auf rein chemischem Wege in wenigen Tagen hergestellt zu haben. Wilh. Ruland in Bonn hat Riemen-, Pumpen-, Näh- und Schlagriemenleder ausgestellt, Franßen in Düren zeigt neben Riemen- auch gewaltes Sohlleder, während Louis Zix, St. Johann, und Richard & August Korn aus Saarbrücken neben Bache- und Riemenleder namentlich schöne Kalbfelle vorführen. Hubert Ruland in Bonn hat gleich Am. Pingen aus Dortmund nur Maschinen- und Treibriemen, dagegen sein Nachbar Thomas Mohr aus Stotzheim gute Sohlleder ausgestellt. Konrad Heucken & Cie., sowie Jakob Scholl jr. in Aachen zeigen Treibriemen. Desgleichen Hammelrath & Grohé in

e

sei die Kolenkina, welche zwei Schüsse auf einen Gendarmen abgegeben und ihr Bedauern, denselben verfehlt zu haben, geäußert hätte. Zum Schluß wandte sich die Anklage gegen Weimar, welchen dieselbe als den Hauptschuldigen bezeichnete. Der Staatsanwalt sah den Beweis als erbracht an, daß das Pferd, welches den Mördern zur Flucht gedient hatte, das Eigenthum des Dr. Weimar gewesen sei. Eben so habe diesem auch der Revolver angehört, womit zwei Mordanfälle verübt wurden. Die Anklage erwähnte auch noch der Beziehungen, welche Weimar mit den Führern der Nihilisten in Paris unterhalten habe. Die Rede des Staatsanwalts war von großer Wirkung. Um 4½ Uhr ward die Verhandlung bis 7 Uhr vertagt. Die Abendsitzung war den Reden der Vertheidiger gewidmet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Mai. In der am Freitag den 21. d. M. stattgefundenen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts mußte die Verhandlung gegen Wilhelm Meise aus Nienhagen wegen Körperverletzung ausgesetzt werden, da derselbe nicht zum Termin erschienen war. In dem hierauf zur Verhandlung kommenden Fall gegen den Knecht Heinrich Riesenberg zu Remmighausen wegen Entwendung wurde das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 31. März d. J. aufgehoben und der Angeklagte wegen Diebstahls zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt. In den beiden letzten Fällen wegen unberechtigter Ausübung der Jagd wurde das Urtheil des Schöffengerichts zu Alverdissen gegen den Einlieger Friedrich Uthmeier zu Neuenkamp und das des Schöffengerichts zu Lemgo gegen den Einlieger Wilhelm Schnadt Nr. 10 zu Rott, wonach jeder zu 60 *M.* Geldstrafe event. drei Wochen Gefängniß verurtheilt war, bestätigt.

* **Detmold**, 25. Mai. Für die Mannschaften der Reserve und der Landwehr, welche in diesem Jahre zwölftägige Landwehr- resp. Reserveübungen mitgemacht oder noch mitzumachen haben, sei hier bemerkt, daß dieselben in dem Monate, in welchem sie eingezogen waren, steuerfrei sind. Fällt die Uebung an den Schluß des einen und den Anfang des andern Monats (wie die letzte im April-Mai), so gilt Steuerfreiheit für zwei Monate. Die Abschreibung geschieht unter Vorlegung des Militärpasses auf den Anmeldebureaux.

* **Etwaige Anträge auf Beurlaubung** von im stehenden Heere dienenden Soldaten nach vollendeter zweijähriger Dienstzeit sind baldmöglichst an geeignetem Ort, d. h auf den Bürgermeister- rc. Büreaus, anzubringen. Dieselben müssen folgende Angaben enthalten: 1) Vor- und Zunamen des Soldaten, 2) Datum der Geburt, 3) Datum des Dienst-Antritts, 4) Truppentheil, bei welchem der Soldat dient, 5) Standquartier, 6) Genaue Bezeichnung der Familien-Verhältnisse und der Gründe, welche die Beurlaubung bedingen. Den Anträgen sind Geburtsatteste von sämmtlichen Familien-Angehörigen beizufügen und wenn sich die Anträge auf Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit der Eltern oder Geschwister stützen, auch die darüber sprechenden Atteste. Hypothekenschulden sind durch Vorlegung der betreffenden Dokumente, Zinsenquittungen rc. nachzuweisen.

* **Schötmar**, 24. Mai. Am Sonntag 23. d. M. fand hierselbst die vor Kurzem in der Landeszeitung angekündigte Vorturnerlehrstunde statt. Außer Horn, welches verhindert war, waren sämmtliche zum Lippischen Gaue gehörigen Vereine vertreten. Punkt vier Uhr begannen die Frei- und Ordnungsübungen, nach denselben folgte eine Gruppe Pferdeübungen nach dem Kapell'schen Lehrbuche. — Als Beobachter konnte man wahrnehmen, daß trotz der weiten Wege mit außerordentlicher Freudigkeit und Lust geturnt wurde. Ueberhaupt scheint durch die Zugehörigkeit der Vereine zum Lippischen Gaue das Turnwesen in seiner Bedeutung wachsen und festeren Boden gewinnen zu wollen, und so konnte es denn nicht ausbleiben, daß der Eifer für das Turnen ein recht warmer war, um so mehr, als den Turnern die Mittheilung wurde, daß am 13. Juni das Gaufest in Detmold und zwar beim Falkenkruge gefeiert werden solle. — Nach den Uebungen vereinigte noch ein Stündchen die Turner zu gemüthlichem Beisammensein, und schieden dieselben hierauf mit dem Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen beim Feste in Detmold.

* **Hohenhausen**, 25. Mai. Unsere Mittheilung in Nr. 111 d. Z. über den Schulbau in Kirchheide scheint den Verfasser der bezüglichen Erwiderung hierauf in Nr. 40 der Lipp. Post unangenehm berührt zu haben. Wir geben gern zu, daß anfangs von der Mehrheit der Schulgemeinde der Bauplatz zum neuen Schulhause im Schulgarten bestimmt worden ist, und mag dieses immerhin „amtlich konstatirt" worden sein, so ist doch auch nicht weniger amtlich konstatirt, daß nachher der Schulgemeinde ein sehr schöner Platz in Größe von 2 Scheffelsaat geschenkt worden ist, und dieses ändert doch immerhin die Sache. Liegt auch nun der geschenkte Platz einige hundert Schritte weiter nordwestlich, als der früher gewählte, so kann dieses bei einem vernünftigen Nachdenken kein wesentliches Hinderniß sein. Es geht aber zur Genüge aus dem Artikel der Lipp. Post hervor, daß die Herren Opponenten einen Neubau überhaupt nicht wollen, da von einer Ueberfüllung der Schulen nichts mehr laut würde und es bei einer ordnungsmäßigen Klasseneintheilung an Raum nicht fehlen dürfte. Ob nun die Klassen-Eintheilung in Kirchheide immer nicht in Ordnung gewesen, können wir nicht wissen, die dortigen Lehrer, der betreffende Schulinspektor und Schulvorstand können nur genügende Auskunft geben. Bei gewissen Leuten geht das Interesse für die Schule nicht weiter, bis zur rechten Westentasche. Wir verdenken den Einwohnern von Brüntorf durchaus nicht, wenn sie einen eigenen Schulbezirk erstreben, obwohl ja diese etwaige Nothwendigkeit die Behörde und der Landtag zu prüfen haben. Daß die Herren Opponenten sich in die Hohenhauser Schulhausbau-Angelegenheiten nicht einmischen wollen, haben wir dankend akzeptirt. Aus guter Quelle erfahren wir, daß die Herren Opponenten im Schulbezirk Kirchheide noch einen letzten Zug zu machen gedenken, um dann ganz matt gesetzt zu werden.

* **Hameln**, 24. Mai. Am zweiten Pfingsttage unternahmen fünf hiesige Schüler eine Fahrt in einem Kahne nach Minden. Morgens 4 Uhr fuhren sie von hier ab und sind nachmittags 4 Uhr in Minden angekommen.

* **Bielefeld**, 21. Mai. Der Privatbrief einer Dame an ihre hiesigen Verwandten meldet aus Magdeburg einen schrecklichen Vorfall, der die ganze Stadt in die größte Aufregung versetzt hat. In den letzten Tagen ging da ein 7jähriges Mädchen an einem Nachmittag auf den Kirchhof und pflückte bei seinem Herumstreifen eine Blume von einem der Gräber ab. Der Todtengräber, der dies bemerkte, ergriff die Kleine und wollte dieselbe nicht ohne eine empfindliche Strafe entlassen. Zu diesem Zweck sperrte er das Kind — man denke! in die Leichenhalle ein, in welcher zur Zeit vier Todte aufgebahrt lagen. Der Tag neigte sich zu Ende, es wurde Nacht, und die Eltern suchten angstvoll ihre Tochter, welche immer noch nicht heimgekehrt war. Die Nacht verging und am Morgen, als der Todtengräber wieder an seine Arbeit gehen wollte, fiel es dem Manne erst ein, daß er gestern ein Kind in die Leichenkammer gesperrt und es herauszulassen vergessen hatte. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihm dar, als er in die Kammer eintrat. Da lag das kleine Mädchen zusammengekrümmt in einer Ecke mit krampfhaft zusammengeballten Händchen, mit von den Zähnen durchbissenen Lippen, weit aufgerissenen starren Augen und war todt. Die Angst hatte das arme Wesen getödtet. Des Mannes bemächtigte sich sofort die Polizei, welche Noth hatte, die Leute abzuhalten, welche in ihrer Wuth den Todtengräber lynchen wollten. (B. T.)

* **Minden**, 24. Mai. Bei der Preisvertheilung auf der Geflügelausstellung wurden auf Hühner: 8 erste und 27 zweite Preise zuerkannt, außerdem der Kollektivausstellung Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann von Bückeburg ein erster Preis; auf Enten ein erster Preis; auf Kanarienvögel: 1 erster und 4 zweite Preise; auf Tauben: 11 erste, 40 zweite Preise und eine Anerkennung. Bei der Prämiirung von Brieftauben waren die hiesigen Aussteller ausgeschlossen.

Zum Andenken Zerrener's.

In einem der jüngst vergangenen Maitage hatten die Nachkommen des † Probst D. Zerrener ihren diesjährigen Familientag wiederum in Glienicke bei Potsdam — und zwar diesmal in besonderem Hinblick auf den 100jährigen Geburtstag dieses ihres verklärten Familienhauptes. Die dabei betheiligten, in allen Lebensaltern befindlichen, zum Theil aus weiter Ferne herbeigekommenen Angehörigen hatten sich bis zu den jüngsten Urenkeln herab zahlreich eingefunden. Und wenn dergleichen Gedenktage an sich schon geeignet sind, den Familiensinn wie einen Schutzgeist zu beleben, die Verwandtschaft zusammenzuhalten, zu gegenseitigem wohlthätigen Wetteifer anzuspornen, die kindliche Furcht und Liebe, gegenüber ihren Vorfahren, auf kommende Geschlechter zu vererben — so lag es hier wohl dem Familienkreise nahe, das Andenken des theuren Vaters Zerrener zu ehren, welcher sein Lebelang durch Wort und Schrift und That auf dem Gebiete der Kirche und Schule (wie schon vor ihm sein Vater, der Generalsuperintendent Zerrener zu Halberstadt unter Friedrich II.) redlich gearbeitet hatte. — Man vergegenwärtige sich, wie der verklärte Geist des alten Schulmannes, wenn er heute wiederkehren und, über seinen ehemaligen Wirkungskreis hinaus, im weiten deutschen Vaterlande sich umschauen und Zeuge sein könnte von dem freudigen Kämpfen und Ringen der besten Geister unserer Nation um die höchsten und idealsten Güter des Lebens — seine Freude haben müßte an der fortschreitenden Entwicklung des christlichen Erziehungs- und Unterrichtswesens bei unserem Volke. Wahrlich, es würde ihn gemahnen, im Angesichte dieses allseitigen und ehrenhaften, noch zu keiner Zeit so dagewesenen Strebens aus seinem, für die Jugend des Volkes so glühenden Herzen heraus der gesammten arbeitenden Lehrerwelt zuzurufen: „Seid getrost, Ihr Lieben; immer mehr erfüllt sich die alte Verheißung: die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und Die, so Viele auf den Weg des Heils geführt haben, wie die Sterne ewiglich."

(M. Z.) Dr. B.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

* **Dortmund**, 23. Mai. Als vor einigen Wochen die Nachricht hierher gelangte, daß der weit über die Grenzen Deutschlands bekannte ruhmreiche Kölner Männergesang[illegible]verein beschlossen habe, am heutigen Tage hier im Kühn'schen Saale ein Konzert zu veranstalten, wurden alle Freunde der Kunst und des Gesanges in Dortmund sowohl wie auch in den Nachbarorten mit gerechter Freude erfüllt. Bei allen inländischen und ausländischen Gesangs-Wettstreiten errang der Verein stets die ersten Preise und steht daher gegenwärtig da als eine hochangesehene Kunstanstalt unter dem Patronate unseres Kaisers. Sein Ansehen steht um so höher, als er mit seltener Uneigennützigkeit die Erträge seiner sämmtlichen Konzerte und die ihm zu Theil gewordenen Vortheile lediglich der Wohlthätigkeit und gemeinnützigen Zwecken zufließen ließ, welche Beträge sich schon nach 25jährigem Bestehen des Vereins weit über 160,000 Mark beliefen. An der Spitze des hiesigen Komités, welches die Vorbereitungen zu dem Konzerte in die Hand nahm, standen die

---

Köln und Hammelrath & Wachendorf in B.-Gladbach, sowie endlich Bleyenheuft Milliard in Eupen, welche Firma auch sehr geschmackvolle Geschirre ausgestellt hat.

Wenn wir hier noch der schönen eichengegerbten Sohlleder von Joh. Carl Napp aus St. Goar, die inzwischen eingetroffen sind, gedenken, so bleibt uns im folgenden über einige Oberleder, sodann über Glanz- und Luxusleder, Geschirre, Lederkoffer, endlich über Leder- und Luxuswagen und in einer besonderen Darstellung über die Gummiwaaren zu berichten. Die Trierschen Sohlleder-Fabrikanten von theilweise so renommirten Namen sind leider ausgeblieben. Leonhard Jungschläger in Aachen ist mit Riemen-, Pumpen- und namentlich sehr schönen Kordelledern vertreten, Joh. Biertz aus Viersen zeigt mächtige Treibriemen.

Wenden wir uns nun zu der dem Garten zugewandten Seite der Lederhalle, so treffen wir zunächst auf die Ausstellung von Jäger & Baum in Bonn in Leder zu Militär-Ausrüstungen und allerlei Lackledern. Es folgt Jakob Rübsamen aus Wetzlar mit Besatz- und Sämisch-Leder. Eine Spezialität dieser Firma ist Reithosen-Einsatzleder. Aug. Hüllstrung in Erkrath hat alle Gattungen schwarzlackirte Leder ausgestellt; Jakob Spier in Neuß und S. Spier in Emmerich glänzen, ersterer mit lackirten Ledern und Riemen, letzterer mit sehr schönem Oberleder. Die Lackerei von J. Aug. Stock in Barmen hat schöne Glanz- und Schirmleder, A. Job in Ehrenfeld bei Köln alle Sorten Handschuhleder, Siegfr. Herzberg in Aachen speziell farbiges Glacéleder ausgestellt. Gustav Pasch und Karl Menken aus Neviges bei Elberfeld, letzterer als Armeelieferant bekannt, stellen, ersterer prächtige Oberleder und namentlich Kalbfelle, letzterer neben Schuhleder auch Sohlleder aus. Noch stärker und glänzender ist besonders in Kalbfellen die alte Wetzlarer Firma Ph. Raab (Söhne) vertreten; sie ist auch in Chagrins reich versehen. Durch Farbe und Härte leicht erkenntlich sind die „mineralgaren" Leder von Heinzerling & Cie. in Frankfurt, eine „in allen Staaten patentirte" Firma, die jüngste in der Lederbranche und erst seit einem Jahr bestehend. Dennoch konnte sie schon alle Sorten Leder ausstellen. Die musterhaft eingerichtete und betriebene Gerberei von Leonhard Weiß in Duisdorf bei Bonn zeigt ihre durch solide Gerbung weitrenommirten Ober- und namentlich Sohlleder. Gebr. Göbels in Odenkirchen haben Roßleder und zugeschnittene Schuhtheile, als Spezialität Marokkoleder ausgestellt. Fr. Konr. Moderjohn in Lippstadt zeigt sehr schöne Kalbfelle und Oberleder. Die wackere Gerberei von Bissing in Coesfeld zeigt neben Sohl- und lackirten Oberledern auch schöne Saffianhäute. In letzteren ist auch F. Aecker aus Herford gut vertreten. Gebr. Dewald in Hachenberg haben eine prachtvolle Sohllederhaut und alle Sorten Oberleder ausgestellt. Joh. ten Hompel in Wesel ist am stärksten in Sohl- und Geschirrledern, wogegen sein Nachbar N. Franken aus Emmerich sich nur auf Oberleder verlegt und darin sehr reich ausgestellt hat. Hermann Offermann aus Wickrathberg zeigt Roß- und Stiefelleder; Scheidt & Breuer aus Köln schön gehämmerte Sohlhäute. Die Spezialität von F. H. Stürmer in Hilden sind Leder zu Koppeln und Tornisterriemen, Bachetten zu Sattelkissen und chagrinirte Oberleder. Lefèbvre aus Malmedy führt trockene und gesalzte Sohlhäute vor. Hugo Reusch aus Aachen und Eschweiler zeigt namentlich schön und sauber zugerichtete Bache- und Kalbleder; außerdem Kratzen- und Riemenleder. Zusammen in einer Koje finden wir die hauptsächlichsten Gerbereien aus Mülheim a. d. Ruhr vereinigt: Wilhelm Brühl (Kalbfelle und chagrinirte Oberleder), W. Unterhösel (Geschirr-, Riemen- und Pumpenleder, darunter schön gegerbte Pumpendeckel), Karl Ibing (Riemen-, Verdeck- und Geschirrleder), alle aus Broich bei Mülheim a. d. Ruhr; ferner Wilh. Kugelmann und Heinrich Heckhoff, Friedrich Bungert und Gustav Schürmann aus Mülheim a. d. Ruhr, gleichfalls in Geschirr- und Riemenleder, sind in derselben Koje mit ihren Erzeugnissen vertreten; alle Mülheimer aber überragt die reiche und gediegene Ausstellung in Ober- und namentlich lackirten Ledern H. Coupienne in Mülheim a. d. Ruhr; welch letztere wie alle genannten nur noch überboten werden von der in diesem Theile der Gerberei in unsern Provinzen überhaupt nicht erreichten weltbekannten Firma von Karl Simon's Söhne in Kirn a. d. Nahe, die in einem eigenen Schrank in der Nähe des Ausgangs und der Siegener Kollektiv-Ausstellungen alles bietet, in Farbe, Qualität und Gattung, was es an Ziegen- und Schafleder für Schuh- und Luxuswaaren, namentlich Portefeuilles und feine Täschchen, giebt.

Die überall zum Leder gehörige und von demselben abhängende Leder-Leimproduktion, die gleichfalls auf der Ausstellung vertreten ist, kann ihrer vielfachen Bedeutung ungeachtet einer eingehenderen Besprechung hier wohl entrathen.

Herren Oberbürgermeister und Landrath v. Nyssch. Die Kölner Sänger wurden heute Morgen am Bahnhofe von den angesehensten der hiesigen Gesangvereine festlich empfangen, durch den gemeinschaftlichen Gesang des „Deutschen Liedes“ von Kalliwoda begrüßt und dann zum genannten Konzertsaale geleitet, wo der Herr Oberbürgermeister Lindemann sie Namens der Stadt willkommen hieß und ihnen ein Hoch ausbrachte. Heute Abend um 5 Uhr fand das Konzert statt, das sehr zahlreich besucht war, so daß die schöne Absicht des Vereins reichlich erfüllt ist. Das Programm enthielt eine Blüthenlese der schönsten und wirkungsvollsten Lieder für Männerchöre; die bedeutendsten Liederkomponisten, wie J. Rietz, Ferd. Möhring, Ferd. v. Hiller, Robert Schumann, Karl Wilhelm, Girschner, C. Reinecke, A. Rubinstein, Silcher u. A. waren darin vertreten. Jede einzelne Nummer wurde mustergiltig vorgetragen und allen horchte die große Zahl der Musikfreunde in athemloser Stille. Eingelegt waren in das Konzert zwei Konzertstücke für Violine mit Klavierbegleitung, vorgetragen unter vielem Beifall von Herrn Robert Heckmann aus Köln, und drei Lieder für Sopran, gesungen von Fräulein M. Sartorius aus Köln, die sich durch ihren schönen Vortrag die Gunst der Zuhörer in reichem Maße zu erwerben wußte.

* Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher“, Jahrgang III. Verlag der Helwing'schen Verlagsbuchhandlung (Th. Mierzinsky). Redaktion Dr. Skalweit. Inhalt von Heft VI: Anfeckung von Scharlach durch Milch. — Künstliche Vanille. — Bier, nach den Materialien von A. W. Hofmann, Ergebnisse des Lebensmitteluntersuchungsamts Hannover. — Ueber den Nachweis und die Bestimmung der schwefligen Säure im Wein von Professor Wärtha. — Ergebnisse der Untersuchungen, welche auf Veranlassung der Gesundheitsbehörde Zürich 1879 angestellt wurden. — Jahresbericht des Vereins gegen Verfälschungen in Hamburg. — Vermischtes. — Eis für Brauzwecke. — Konservirung des Fleisches während der Verschickung. — Weißbier. — Vanille im Rohrzucker. — Chemisch reine Weine. — Zur Erkennung von Rum und Kognak — Petroleum als Arzneimittel. Zur Trichinenschau in Quedlinburg. — Infizirte Kleider. — Eine neue Schaumweinbereitung. — Physiologische Wirkungen des Arsenik's. — Spargelkultur. — Briefkasten

Industrie, Handel und Verkehr.

Bremen, 21. Mai. Der Postdampfer Donau, welcher am 9. Mai abgegangen, ist heute in Newyork angekommen. — Der Postdampfer Rhein, welcher am 9. Mai abgegangen, kam heute morgen in Baltimore an.

Vermischtes.

* **Prinz Wilhelm** wird, wie es heißt, nach seiner offiziellen Verlobung eine größere Reise durch Europa unternehmen. — Die Hochzeit würde alsdann im Frühling des Jahres 1882 stattfinden. Ueber die Verlobung selbst verlautete in der Presse gar Manches, aber noch war nichts bekannt über die Art und Weise, wie sie zu Stande kam, ob sie ein Akt persönlicher Initiative war, oder ein Akt der Konvenienz, mit welcher in fürstlichen Häusern Ehen geschlossen zu werden pflegen. Die letztere hatte mit dieser Verlobung nichts zu thun. Prinz Wilhelm ist bekanntlich ein eifriger Jäger. Im vorigen Jahre folgte er einer Einladung des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg nach Primkenau zur Auerhahnjagd Bei dieser Gelegenheit lernte er die Prinzessin kennen. Nach seiner Rückkehr entdeckte er seine Neigung seinen hohen Eltern, und so wurde die Angelegenheit verfolgt bis zu einer förmlichen Werbung des Prinzen beim Vater der Braut. So hoch erfreut dieser über den Antrag war, so sehr wünschte er, daß das Paar mit der Hochzeit noch etwas warten möge. So wird wenigstens der „Post“ von glaubwürdigen Personen erzählt, die über die Angelegenheit unterrichtet sein können.

* * *

* **Berlin**, 24. Mai. Die Preisvertheilung der Internationalen Hunde-Ausstellung ist nunmehr vollständig erfolgt. Die von dem Kaiser verliehene goldene Medaille ist dem Herrn Ed. Meßter-Westend für dessen 1¾jährige deutsche Dogge „Sultan“ zuerkannt worden, die bereits 1879 in München den ersten Preis errang. Den Ehrenpreis des Prinzen Karl erhielt U. Marais-Hannover für seinen selbstgezüchteten 1⅝jährigen langhaarigen Vorstehhund irischer Race „Bob“ (v. Liffey u. Myrsha, Nr. 894 des Katalogs), den Silberpreis des Unionsklubs in Berlin James Fletscher-Manchester für dessen Greyhound „Billy“ (Nr. 582), die goldene Medaille des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für die Mark Brandenburg G. Borchers-Braunschweig für den vom königlichen Oberförster Freitag gezüchteten, 1877 in Hannover mit dem ersten Preis prämiirten langhaarigen deutschen Vorstehhund „Mylord“ (5 Jahre alt, Nr. 788) und den Silberpreis des Vereins für Veredelung der Hunderacen für Deutschland in Hannover Mr. James Fletscher-Manchester für dessen 3jährigen Pointer „Joß“ Nr. 750) und den Ehrenpreis des Vereins „Hektor“ Mr. J. Newby Wilson-Moerstona für den 2½jährigen Deerhound „Oskar“ (Nr. 576).

* * *

* Ein Konkurrenz-Ausschreiben des Dresdener Kunstgewerbe-Vereins fordert die Einsendung von Entwürfen zu einem mit mäßigem Aufwand ausgestatteten Pianogehäuse im Charakter deutscher Renaissanze, zu einem Kachelofen mit oder ohne Kamin, zu einem Tafel-Service in Porzellan mit einfacher Bemalung, zu einem fünfflammigen Vestibüle-Kandelaber in Bronze oder bronzirtem Metall, zu einem silbernen in Flachrelief oder Gravirung dekorirten Eßbesteck und zu einer gemalten Decke für ein Herrenzimmer mit naturfarbenem Eichen-Meublement auf. Die Aufgaben, für deren beste Lösungen der Verein je zwei Preise in Beträgen von 40 — 150 ℳ aussetzt, sind der Mehrzahl nach auf Antrag und unter Mitwirkung von Industriellen der betreffenden Branchen aufgestellt, so daß die prämiirten Entwürfe auch zur Ausführung gelangen dürften. Letztere sind, mit Motto oder Monogramm versehen, bis zum 1. September dem Verein einzuliefern und werden vor und nach der Beurtheilung von Seiten der Jury je acht Tage im Dresdener Kunstgewerbe-Museum öffentlich ausgestellt werden.

* * *

Ueber ein unerhörtes Bubenstück wird dem „Prager Tageblatt“ aus Przibram Folgendes gemeldet: Vor wenigen Tagen brachten zwei elegante Herren in die Kirche am heiligen Berge sechs Kerzen und übergaben dieselben als Spende für die Kirche dem Meßner. Drei der Kerzen wurden sogleich aufgesteckt und angezündet. Als eine derselben bis zur Hälfte abgebrannt war, fiel sie plötzlich herab und zerbrach; zugleich fiel jedoch eine Dynamitpatrone heraus, und die Untersuchung der anderen fünf Kerzen ergab als trauriges Resultat, daß auch in diesen Dynamitpatronen eingeschlossen waren. Bei dem Umstande, als die Kirche gedrängt voll Andächtiger war, hätte ein Unglück nicht ausbleiben können. Nach den frevelhaften Thätern wird eifrigst gefahndet.

Neueste Nachrichten.

** **Wien**, 26. Mai. Die Zustimmung Italiens zum französischen Konferenzvorschlage ist inzwischen eingetroffen, während die russische noch aussteht, aber erwartet wird. Deutschland und Rußland schlossen sich dem von Oesterreich der Pforte ertheilten Rath an, einen Gürtel um Skutari zu ziehen. Die Pforte beorderte vier anatolische Bataillone von Prisrend nach Skutari und verfügt nunmehr an letzterem Orte über sechs zuverlässige Bataillone; zwei albanesische sind zu den Aufständischen übergegangen.

* **Petersburg**, 26. Mai. Die Schlußsitzung in dem Prozeß gegen Dr. Weimar und Genossen dauerte 13 Stunden. Sämmtliche Angeklagte wurden für schuldig erkannt; das Urtheil, welches heute Morgen 3½ Uhr verkündet wurde, ist folgendes: Michailoff und Sabaroff Tod durch Strang, Troschtschansky zwanzigjährige, Weimar und Berdnikoff fünfzehnjährige Zwangsarbeit in den Bergwerken, Kolenkina fünfzehnjährige Fabrikzwangsarbeit, Löwenthal zehnjährige Festungsarbeit, Nathanson sechsjährige, Witanjewa vierjährige Fabrikzwangsarbeit, Malinowskaja Verbannung nach Tobolsk mit Verlust aller Rechte, Bulanoff dieselbe Verbannung ohne Verlust der Rechte. Bei Weimar und der Kolenkina wurden Milderungsgründe bewilligt.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	750,6	+ 12,8	SSW., steif, bedeckt, Seeg. leicht
Kopenhagen	765,2	+ 12,2	WNW., leicht, heiter.
Stockholm	759,0	+ 10,0	WNW., mäßig, heiter.
Moskau	755,8	+ 9,6	WSW., still, halb bedeckt.
Cork	757,4	+ 13,3	SW., mäßig, bedeckt, Seeg. mäßig.
Brest	761,9	+ 14,7	SO., schwach, bedeckt.
Helder	762,1	+ 16,0	SSO, leicht, heiter.
Sylt	764,4	+ 12,2	SSW., still, Dunst.
Hamburg	765,7	+ 15,7	S., still, halb bedeckt.
Swinemünde	766,4	+ 16,3	Still, wolkenlos.
Neufahrwasser	765,7	+ 14,9	WNW., schwach, wolkig
Memel	763,1	+ 9,5	W., mäßig, heiter, Seegang mäßig.
Paris	764,4	+ 19,3	SW., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe	767,5	+ 20,6	S., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	767,8	+ 17,3	W., still, wolkenlos.
Kassel	766,4	+ 15,6	OSO., leicht, wolkenlos, Thau, Nebel.
München	769,8	+ 19,6	W., schwach, wolkenlos.
Leipzig	768,0	+ 18,0	SSO, still, wolkenlos, dunstig.
Berlin	766,5	+ 16,6	NW., still, wolkenlos.
Wien	768,0	+ 16,6	Still, wolkenlos.
Breslau	767,2	+ 18,9	W., leicht, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 9,5	18,4	52	SO. flack.
27.	7 U. Mrgs.	27. 8,6	20,3	50	
27.	1 „ Mtgs	27. 7,8	25,8	52	

Allgemeiner Witterungscharakter:
27. klar.

„Caroline Stehter, Dienstmagd bei Herrn Bäckermeister **Roßmann** hier, erklärte in einer heute mit ihrem Dienstherrn stattgefundenen Sühneverhandlung: daß sie über ihre Dienstherrschaft verschiedene verläumderische Redensarten verbreitet habe, welche, da sie jeder Begründung ermangelten, als durchaus **unwahr** von ihr anerkannt würden.“

Es wird dieses auf Wunsch beider Theile hiermit veröffentlicht.

Detmold, den 26. Mai 1880.

Der Schiedsmann des II. Bezirks
Quentin.

Nach Erledigung meiner Interimswirthschaft habe ich meinen elterlichen Namen, **Emil Schuckmann** Nr. 28 zu Ahmsen bei Schötmar, wieder angenommen.

Emil Schuckmann
früher Emil Tappe Nr. 10 in Ahmsen.

Sonntag, den 30. Mai cr.
Quintett-Konzert
in
Belle-Alliance,
Anfang 3½ Uhr,
(Entrée à Person 50 Pf.), wozu ergebenst einladet **Freitag.**
Nach dem Konzert Ball.
NB. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Blomberg. Am Markttage
Tanzvergnügen
bei **A. Winter.**

Hand-Rasen-Mähmaschinen
neuester vorzüglichster Konstruction empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.
Detmold. **C. A Grothe.**
Alleinverkauf für Lippe.

Haus-Verkauf.
Das Haus in der Adolphstr. Nr. 17 der Frau weiland Wtw. Kanne gehörend, sowie der
Garten
am Hakedahler Fußwege gelegen, sollen unter der Hand verkauft werden.
Auskunft darüber im Hause selbst.

Die von der Post-Behörde vorgeschriebenen und für Sendungen ins Ausland erforderlichen
Zoll-Inhaltserklärungen
sind zu haben in Detmold in
G. Heynke's Druckerei.

Ein junger Mann,
welcher seine 4jährige Lehre in einem Colonial-, Material- u. Kurzwaaren-Geschäfte beendet, und bereits 1½ Jahr als Commis thätig, sucht, gestützt auf
beste Empfehlungen
per 1. October Stellung, für Comptoir oder Laden.
Gefl. Offerten wolle man unter A. Z. 545 an die Exped. dieses Blattes richten.

Ein
Schuhmachergesell
findet dauernde Beschäftigung bei
Fr. Herbrechtsmeier.
Detmold.

Verbenen à St. 20 Pf., 100 St. 15 M.; **Georginen** mit Namen à St. 25 Pf., im Rummel à St. 20 Pf bei
H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Thee!
Die so allgemein beliebt gewordenen und sich immer gleich bleibenden Thee's von
Robert Scheibler, London,
zu Mk. 2,50. 2,75. 3,00. 3,75. 4,75 und 5,25. per ½ Kl. sind stets in frischer Füllung vorräthig bei **Paul Schomeyer,** Salzuflen, Markt Nr. 10.

Täglich Gefrorenes.
Conditorei Ernst Hollmann.

Frische
Isländ. Matjes-Häringe
Berl. Rollmöpse
empfiehlt **E. Steller.**

Nordsee-Schellfisch
empfing frisch **Aug. Kast.**

Mainzer Käse
in reifer Waare
empfiehlt **Aug. Kast.**

Kieler Bückinge
Spickaal
empfing **Aug. Kast.**

Unwiderruflich
Ziehung am 31. Mai
Stuttgarter kathol.
Kirchenbaulotterie.
Haupttreffer 20,000 u. 10,000 M.
— Fortlaufende Nummern. —
Loose zu **1 Mark** versendet die Generalagentur Stuttgart
Theodor Mühlschlegel.

Deutsches Familienblatt.
Vierteljährlich Mk. 1.60.
In Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von E. Lenneck.
Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10²⁵ Nachmitt.	Schieder I.	3⁴⁵ Vorm.
2³⁰ Nachmitt.	Herford I.	6³⁰ Vorm.
6³⁰ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
12⁵⁵ Vorm	Detmold I.	7³⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9⁵ Vorm.	Barntrup	3³⁰ Nachm.
1¹⁰ Nachmitt.	Schieder II.	4⁴⁵ Nachmitt.
10²⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10³⁰ Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 123. Freitag, 28. Mai. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Produktion und Verkehr in der Weltwirthschaft.

Eines der wichtigsten sozialen Probleme ist die Frage nach dem Zusammenhange jeder Einzelthätigkeit mit der übrigen arbeitenden Welt. Einzelarbeit und Weltarbeit, Privatwirthschaft und Weltwirthschaft sind die beiden Endpunkte, deren innere Beziehungen immer klarer hingestellt werden müssen. Der Volkswirth hat daher in erster Linie stets die Gesammtheit der menschlichen Verkehrsbeziehungen und die Solidarität der verschiedenen Berufszweige im Auge zu behalten, er hat den Einfluß des allgemeinen Zustandes auf die besonderen Verhältnisse und die Abhängigkeit jeder Einzelthätigkeit vom großen Ganzen zu beleuchten und gewisse Wirkungen aus allgemeinen Ursachen, aus der Natur der Dinge und dem gegenwärtigen Zustande des Weltverkehrs zu erklären. Zu diesem Zwecke bedarf es vor Allem einer Erkenntniß des Zustandes der Weltwirthschaft, welche durch die Statistik ermittelt wird. Die Bausteine zu einer Statistik des Weltverkehrs werden Jahr aus Jahr ein von den verschiedenen statistischen Bureaus der Hauptländer Europas und Amerikas herbeigeschafft; aber diese Materialien müssen auch wieder gesammelt, gesichtet, geordnet, verglichen und zu einem gemeinschaftlichen Bau zusammengefügt werden. Dieser Arbeit der Zusammenfassung unterzieht sich alljährlich einer unserer namhaftesten deutschen Volkswirthe und Statistiker, Professor Dr. v. Neumann-Spallart in Wien, in seinen Uebersichten über Produktion, Verkehr und Handel in der Weltwirthschaft, von denen vor Kurzem der Jahrgang 1879 (Stuttgart, Verlag von Julius Maier 1880) erschienen ist. Die neuesten Uebersichten bieten wieder namhafte Erweiterungen des Inhalts, da mehrere Artikel, die unter den Welthandelsgütern eine hervorragende Bedeutung haben, neu aufgenommen und bei anderen eine ausführliche Umarbeitung vorgenommen ist, um die neuesten Forschungen zu berücksichtigen. Der Verfasser behandelt unter besonderen Abschnitten die Nahrungsmittel, die Genußmittel und die Rohstoffe für die Weltindustrien und den Massenverbrauch. Dabei ist dem Getreide und Brodfrüchten die ausführlichste Darstellung gewidmet. Weiter werden die Umlaufsmittel in der Weltwirthschaft, die Verkehrsmittel und der Welthandel in einem größern Rückblicke auf die Zeit von 1860—1878 übersichtlich dargestellt. Den mit großer Sorgfalt geordneten tabellarischen Uebersichten sind überall klare Erläuterungen und Beleuchtungen der Ursachen und Wirkungen beigefügt. Von ganz besonderem Interesse ist der einleitende allgemeine Theil, welcher die historische Entwickelung der Weltwirthschaft, die Zunahme des Volksvermögens und Volkseinkommens, die Krise des Jahres 1873 und die weltwirthschaftliche Lage, endlich die Zukunft der Weltwirthschaft behandelt. Der Verfasser verwirft die pessimistische Weltanschauung, welche von der Zukunft eher ein Abnehmen der Prosperität, als einen neuen Aufschwung erwartet und schildert bereits in allgemeinen Umrissen die Aussichten auf eine Wiederbelebung der produktiven Thätigkeit.

„Es wäre ein Fehlschuß gröbster Art — schreibt der Verfasser — wollte man eine Wiederkehr der früheren Prosperität überhaupt absprechen. Wenn die Impulse dafür von keiner anderen Quelle ausgehen würden, so würde die Aufspeicherung des Kapitals und das Vorhandensein so vieler Arbeitskräfte allein genügen, um sie zu gewährleisten. Das Reich der Erfindungen, dessen Grenze der Pessimismus heute ziehen will, ist ein unbegrenztes; wer vermöchte zu sagen, zu welchen neuen technischen Fortschritten die Anwendung der bereits bekannten Naturkräfte, insbesondere des Chemismus und der Magneto-Elektrizität führen, welche neuen Kombinationen dieselbe herbeiführen wird? Wer vermöchte die immerwährenden Verbesserungen des Maschinenwesens selbst während der Periode der wirthschaftlichen Stagnation zu leugnen? Daß es nicht an Aufgaben fehlt, deren Lösung die großartigsten Unternehmungen erfordert und welche Kapitalien und Arbeitskräfte für viele Jahre beschäftigen, ist zweifellos. Erinnern wir uns nur an die vielen Projekte der Orientbahnen, welche Millionen verschlingen und den fernsten Osten mit der europäischen Kulturwelt in direkte Verbindung setzen würden; erinnern wir uns an das Projekt der Kanalisirung des Isthmus von Panama, welche fast eine Milliarde Franks und vieljährige Arbeit beanspruchen würde; gedenken wir der Kolonisirung von Zentral-Afrika und des Vordringens im Süden und Osten dieses Kontinentes, der Umwandlung eines Theiles der Sahara in ein Binnenmeer und der vielen anderen, theilweise schon durchgearbeiteten Vorschläge, welche bestimmt sind, neue Wirthschaftsgebiete zu erschließen und dadurch Produktion und Konsumtion wieder auf eine breitere Basis zu stellen. Diese Thatsachen und die immer mehr organisirte Theilung der Arbeit zwischen den dünn besiedelten Ländern, welche Rohstoffe liefern und den dicht bevölkerten Industriestaaten bringt uns die Gewähr eines baldigen neuen Aufschwunges.

In der That liegen ganz bestimmte Anzeichen dafür vor, daß an einzelnen Punkten der Weltwirthschaft die Wiederbelebung beginnt. Die Eisen- und Kohlen-Industrie zeigt in einzelnen Staaten eine leichte Wendung zum Besseren; der Eisenbahnbau hat im Jahre 1878 und in der ersten Hälfte von 1879 bereits eine neue Aufnahme erfahren; die Handelsumsätze heben sich, die Diskontosätze ziehen ein wenig an und das Kapital wagt sich aus seinen Verstecken hervor. Nationalökonomische Schriftsteller Englands, Frankreichs und Amerikas, welchen man einen feinen Blick für Veränderungen dieser Art zuerkennen muß, sprechen sich in dem gleichen Sinne aus und sammeln die Merkmale der wirthschaftlichen Genesung, um deren Verlauf zu verfolgen. Die Einschränkung des überflüssigen Verbrauches, die intensivere Arbeit auf denjenigen Gebieten, wo sich auf Gewinn rechnen läßt und wo allmähliche Ueberschüsse zur Neubelebung der erstorbenen Gebilde entstehen müssen, endlich die reichen Erträge des Bodens, wie sie bei der heutigen Wirthschaftsweise in günstigen Jahren unfehlbar wieder kommen müssen: das sind die Faktoren, durch welche früher oder später in die Bahnen neuen materiellen Fortschrittes eingelenkt werden wird. Noch immer sind die äußeren, insbesondere die politischen Zustände Europas dieser Wiedergeburt hinderlich. Die schon beginnende Aufnahme der produktiven Arbeit am richtigen Platze, die stetig vorwärts eilenden Verbesserungen der Technik und industriellen Erfindungen, die billigere Herstellung der Artikel des Massenverbrauches, das Aufsuchen neuer Wege des Gütertausches müssen indessen zu einer aufsteigenden Konjunktur führen.“

Die vorstehenden Ausführungen verdienen um so mehr Beachtung, da sie gegen Ende 1879 geschrieben sind, als der Umschwung in den Weltwirthschaften noch nicht so zweifellos schien, wie es gegenwärtig der Fall ist.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 21.

(Fortsetzung).

Er schalt mich heftig aus, daß ich dem gnädigen Herrn den Brief nicht abgegeben hätte und befahl mir, es sofort zu thun. Als ich nach Haus kam, war Baron Theodor eben von W. eingetroffen. Er forderte den Brief von mir. Als ich mich weigerte, ihn herauszugeben und sagte, der Herr Baron Emil habe mir befohlen, ihn dem gnädigen Herrn noch jetzt zu überantworten, gerieth er in eine fürchterliche Wuth. Er wollte mir den Brief gewaltsam entreißen, ich aber wehrte mich; in dem Augenblicke trat der gnädige Herr in's Zimmer. Ich überreichte ihm den Brief, er erbrach und las ihn; kaum aber konnte er zu Ende sein, da wurde er dunkelroth im ganzen Gesicht. Mit der geballten Faust, in der er noch den Brief hielt, schlug er nach dem Baron Theodor. „Verruchter Schurke, Du selbst bist es gewesen!“ so rief er, dann schrie er plötzlich wild auf, er schwankte und stürzte zu Boden. Ich hob ihn auf und trug ihn nach seinem Schlafzimmer, auch Baron Theodor wollte helfen, aber der gnädige Herr schrie: Zurück! fort, Bube! Leopold, Leopold soll kommen!“ Da habe ich den Bedienten zum nächsten Arzt geschickt und bin hierher gelaufen, um Sie zu holen.

So erzählte mir Georg auf dem Wege nach der Wohnung des Freiherrn; so fließend, wie ich es gethan, sprach er freilich nicht, häufig mußte er inne halten, weil ein heftiges Schluchzen es ihm unmöglich machte, weiter zu sprechen.

Ich fand den Freiherrn, als ich in sein Schlafzimmer trat, unter den Händen des Arztes, der ihm zur Ader gelassen hatte. — Er lag in einer todähnlichen Ohnmacht.

„Haben Sie Hoffnung?“ fragte ich leise.

„Nein!“ erwiderte der Arzt. „Er wird die Nacht nicht überleben.“

„Wird er noch ein Mal zur vollen Besinnung kommen!“ fragte Theodor, der am Kopfende des Bettes stand, so daß ihn der Freiherr, selbst wenn er erwachte, nicht sehen konnte.

„Ich glaube es nicht, Herr Baron,“ entgegnete der Arzt.

Theodor's Auge blitzte auf, als er die Antwort erhielt; so sehr hatte er seine Züge nicht in der Gewalt, daß er vermocht hätte, den Ausdruck einer gewissen freudigen Erregung ganz zu unterdrücken; im nächsten Augenblicke aber war das freudige Lächeln wieder verschwunden und Theodor erschien ganz als der am Krankenlager des sterbenden Vaters trauernde Sohn.

„Ich kann hier nichts mehr helfen,“ so fuhr der Arzt fort. „Meine Pflicht ruft mich zu einem andern Schwerkranken. — In zwei Stunden werde ich wieder kommen; nützen aber kann ich nichts.“

Er entfernte sich; ich zog mir einen Sessel neben das Krankenbett und setzte mich so, daß ich die Züge des Freiherrn beobachten konnte; Theodor blieb zu Häupten des Bettes stehen.

Er schaute mich mit einem feindseligen Blicke an. „Was willst Du hier?“ fragte er mit scharfem Tone. — „Weshalb drängst Du dich in das Krankenzimmer? Ich bedarf Deiner nicht und muß Dich bitten, Dich zu entfernen.“

Mein Blut begann zu wallen, aber ich zwang mich zur Ruhe. —

„Ich werde bleiben,“ sagte ich kalt. „Der Onkel hat gewünscht, daß ich zu ihm komme und ich werde ihn in seiner letzten Stunde nicht verlassen. Sende nach Emil, damit er Abschied von dem sterbenden Vater nehme.“

„Ich bedarf Deines Rathes nicht!“ entgegnete Theodor erbittert. „Hier hat Niemand etwas zu befehlen, als ich, der Freiherr Theodor von Utten, der älteste Sohn des Kranken. Noch einmal frage ich Dich, willst Du gutwillig meinem Befehl gehorchen und dies Zimmer verlassen?“

„Nein.“

„Dann werde ich die Diener rufen und Dich gewaltsam entfernen lassen.“

„Du würdest keinen Gehorsam finden,“ erwiderte ich, indem ich mit Mühe meinen Zorn unterdrückte und äußerlich ruhig blieb. „Noch bist Du hier nicht der Herr! Georg hat mich auf Befehl des Onkels gerufen. Hier ist mein Platz und hier bleibe ich.“

„Der gnädige Herr hat es so befohlen!“ sagte Georg, der, ohne daß ich es bemerkt hatte, in das Schlafzimmer getreten war. „Zum Herrn Baron Emil habe ich geschickt!“ flüsterte er zu mir gewendet, mir zu.

Theodor schaute mich mit zornig funkelnden Augen an, aber er bestand nicht ferner auf seiner Forderung, er mochte einsehen, daß er nicht die Macht besaß, sie zur Geltung zu bringen.

Eine halbe Stunde floß bleiern langsam dahin, ohne daß sich im Zustand des Kranken irgend eine Veränderung gezeigt hätte; er lag schwer athmend, bewußtlos, ohne sich zu regen.

Emil trat in das Krankenzimmer; er hatte soeben erst die Trauerbotschaft erhalten. Mich begrüßte er mit einem freundschaftlichen Händedruck, für seinen Bruder hatte er keinen Gruß, nur einen Blick des Abscheus und der Verachtung. Er kniete neben dem Bett des Kranken, dessen Hand er ergriff und weinend küßte, nieder. —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Mai. Für morgen ist die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses gesetzt; dieselbe wird jedenfalls mehrere Tage in Anspruch nehmen, ob sie aber schon volle Klarheit über die Stellung der Parteien zu der Vorlage verbreiten wird, muß dahingestellt bleiben. Allem Anscheine nach treten die meisten Fraktionen mit vollständig fertiger Entscheidung noch nicht in die erste Lesung ein, sondern werden in manchen wichtigen Punkten mit ihrem definitiven Urtheil noch zurückhalten. Von besonderem Interesse wird namentlich die Haltung des Zentrums und der Nationalliberalen sein. Für die Haltung des Zentrums wird wohl die Frage entscheidend sein, ob das Gesetz auch ohne oder nur mit Hülfe dieser Fraktion Aussicht auf Annahme hat. Am liebsten wäre der Zentrumsfraktion wohl, das Gesetz käme zu Stande, ohne daß sie selbst dabei mitzuwirken brauchte; man würde dann die Wohlthaten einer etwaigen milderen Handhabung der Maigesetze genießen, ohne irgend welche prinzipiellen Zugeständnisse zu machen oder sich bezüglich der ferneren politischen Haltung in irgend einer Weise zu binden. Ob aber, falls eine Mehrheit für die Vorlage ohne das Zentrum nicht zu gewinnen ist, diese Fraktion die Verantwortung für das Scheitern des Gesetzes übernimmt, müssen wir abwarten. Was die Haltung der Nationalliberalen betrifft, so werden erst heute Fraktionsverhandlungen in dieser Angelegenheit stattfinden. Es kann also vorläufig nur von privaten Meinungsaustauschen und Stimmungen die Rede sein. Soweit wir die Stimmung in nationalliberalen Abgeordnetenkreisen kennen, sind auch diejenigen, die der Vorlage verhältnißmäßig am freundlichsten gegenüberstehen, der Ansicht, dieselbe enthalte doch nur unter den allerwesentlichsten Einschränkungen und Abänderungen einen annehmbaren Kern. Von Vielen wird aber auch dies Minimum bestritten. Zu einer Revision der Maigesetze unter Beibehaltung des Grundcharakters derselben würde die nationalliberale Partei jederzeit die Hand geboten haben; die gegenwärtige Vorlage aber muß formell und materiell die größten und prinzipiellsten Bedenken hervorrufen, und ob es gelingen wird, diese durch Abänderung der Vorlage zu beseitigen, muß dem Gang der Verhandlungen überlassen bleiben; sehr günstig dazu sind die Aussichten augenblicklich nicht. Es wird voraussichtlich im Abgeordnetenhause nicht an Stimmen fehlen, welche die prinzipielle Gegnerschaft gegen die Vorlage dadurch bekunden wollen, daß sie eine Kommissionsberathung verwerfen. Als wahrscheinlich wird man aber betrachten müssen, daß die Majorität des Hauses durch Verweisung der Vorlage in eine Kommission wenigstens den Versuch machen wird, zu einer Verständigung zu gelangen. Ein weiteres Prognostikon über den Gang dieser Angelegenheit zu entwerfen, ist bei dem augenblicklich noch so ungeklärten Stand der Meinungen unter fast allen Parteien unmöglich.

---

* **Berlin**, 26. Mai. Se. Majestät der Kaiser hatte am Dienstag Nachmittag noch eine Konferenz mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Heute Vormittag begab Höchstderselbe sich, begleitet vom General à la suite Grafen Lehndorff, nach dem Tempelhofer Felde und besichtigte dort zunächst auf dem Exerzierplatze östlich der Chaussee, im Beisein der königlichen Prinzen und der Generalität ꝛc., die zweite Garde-Infanteriebrigade, bestehend aus dem 2. und 4. Garderegiment zu Fuß und dem Garde-Füsilier-Regiment, unter Befehl des Generalmajors von Caprivi, und demnächst auf dem Platze westlich der Tempelhofer Chaussee die dritte Garde-Infanteriebrigade, bestehend aus dem Kaiser Alexander-Garde-Grenadierregiment Nr. 1 und dem 3. Garde-Grenadierregiment Königin Elisabeth, unter Befehl des Generalmajors von Grolmann. Nach dem Schluß der Besichtigungen nahm der Kaiser sofort einige militärische Meldungen entgegen und kehrte hierauf wieder zur Stadt zurück. Im Laufe des Nachmittags hörte Höchstderselbe dann noch die Vorträge des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen Pückler und Wirklichen Geheimen Kabinetsrathes von Wilmowski und speiste demnächst allein.

* **Berlin**, 26. Mai. Soeben wird ein Erlaß des Reichskanzlers an den deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, bekannt, der sichtlich bestimmt ist, für die morgen beginnende Verhandlung über die kirchenpolitische Vorlage Propaganda zu machen. Der Erlaß bildet die Antwort auf Berichte, die Fürst Reuß dem Reichskanzleramt übersandte. Der Inhalt des Erlasses läßt sich kurz in zwei Punkte zusammenfassen: Beschwerden über den Papst und Beschwerden über das Zentrum. Der Staat, so führt Fürst Bismarck dem Wiener Botschafter aus, will zwar abrüsten, aber er darf seine Waffen nicht vernichten. Es folgt alsdann eine detaillirte Beschwerdeliste über die Haltung des Zentrums im Landtage und im Reichstage, die indirekt dem Papste ebenfalls in die Schuhe geschoben wird, da nach der Meinung des Kanzlers „ein Wort“ von diesem genügen würde, die Opposition der katholischen Partei zu brechen. Der Erlaß konstatirt die absolute Unversöhnlichkeit und entschlossene Feindseligkeit der römischen Kurie.

* **Berlin**, 27. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht drei Berichte des deutschen Botschafters in Wien, Fürsten Reuß, vom 29. März, 15. und 16. April, auf welche der Erlaß des Fürsten Bismarck die Antwort bildete. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt aus, daß seit diesen Berichten und seit der Depesche des päpstlichen Staatssekretärs Kardinal Nina vom 23. März, das Vertrauen auf ein günstiges Ergebniß der Verhandlungen mit Rom erschüttert war und daß die Regierung infolge dessen zu dem Entschluß kam, den katholischen Staatsangehörigen aus freien Stücken und ohne Rücksicht auf römische Gegenleistungen Konzessionen, welche ohne Schädigung der Autorität des Staates möglich seien, zu machen. Aus diesem Grunde suche sie um die bekannten gesetzlichen Vollmachten bei dem Landtag nach. Wieweit die Regierung von diesen Ermächtigungen Gebrauch machen werde, hänge von dem Maße des Entgegenkommens der Kurie ab.

* **Münster**, 24. Mai. Hier in Münster, wo der Thiersport blüht, hat sich kürzlich auch ein Verein für Brieftaubensport gebildet, an dessen Spitze der berühmte Ornithologe Professor Dr. Landois steht. Der Verein gedenkt, für das vom Krefelder Brieftaubenverein demnächst zu veranstaltende Preisfliegen einen Preis zu stiften. — Die hiesige unter Direktor Strosser stehende neue Strafanstalt (Zuchthaus), welche auf die Aufnahme von 474 Sträflingen eingerichtet ist, ist gegenwärtig fast vollzählig belegt. Neue Aufnahmen können deshalb bei ihr nicht erfolgen; da nun aber das Werdener Zuchthaus wegen Ueberfüllung nächstens wieder Sträflingsbestände abgeben muß, so sollen von dort 50 Sträflinge in das hiesige Filialgefängniß (altes Zuchthaus) übergeführt werden. Wird erst das neue Zuchthaus in Herford fertig gestellt sein, so dürfte die Ueberfüllung der Strafanstalten mehr und mehr verschwinden.

* — 26. Mai. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gelangte, wie die „Westfälische Provinzial-Zeitung“ mittheilt, als erste Strafsache eine Herausforderung zum Duell zur Verhandlung. Angeklagt waren die Referendare Delius und Peltzer hierselbst. Bei einem Ball auf dem hiesigen-Zivil-Klub waren die als Balldirektoren fungirenden Referendare Delius und Jungeblodt uneins geworden, und fühlte sich Delius durch eine eigenmächtige Anordnung des anderen Ball-Direktors persönlich beleidigt. Da trotz längerer Verhandlungen seitens Jungeblodt's eine genügende Ehrenerklärung nicht abgegeben wurde, so ließ Delius denselben durch den Referendar Peltzer auf Pistolen fordern, eine Forderung, welche von der andern Seite abgelehnt wurde. Durch die Aussage des als Zeuge vorgeladenen Referendars Jungeblodt wurde dieses, im wesentlichen auch von den Angeklagten zugegebene Faktum bestätigt. Gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft wurde Delius wegen Herausforderung zu vierzehn Tagen Festungshaft verurtheilt, Peltzer, gegen welchen wegen Kartelltragens eine dreitägige Festungshaft beantragt war, freigesprochen; das Gericht nahm an, daß letzterer sich ernstlich bemüht habe, die Sache gütlich beizulegen. Außerdem fand diese unerquickliche Affaire auch vor dem Schöffengericht ein Nachspiel. Vor letzterem handelte es sich, wie der „Westfälische Merkur“ mittheilt, um eine Privatklage des Referendars Jungeblodt gegen Delius. Die Sache wurde vertagt, um zunächst durch einen neuen Sühnetermin den Parteien Gelegenheit zur Aussöhnung zu geben.

* **Soest**, 24. Mai. Nach dem in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Berichte über die diesjährigen Verhandlungen des westf. Städtetages hat letzterer sich auch mit der Frage der Errichtung öffentlicher Schlachthäuser beschäftigt und, nachdem die Vertreter der beiden mit öffentlichen Schlachthäusern bereits versehenen Städte Bochum und Iserlohn auf Grund der dort gemachten Erfahrungen die betreffende Anlage sehr empfohlen hatten, sich dahin ausgesprochen, daß thunlichst in allen Städten öffentliche Schlachthäuser einzurichten seien.

* **Hamm**, 24. Mai. Gestern tagte hier der Verbandstag des rheinisch-westfälischen Schuhmacherverbandes, auf welchem 25 Vereine durch 86 Personen vertreten waren. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde die Frage der Gründung eines Verbandsorganes diskutirt und beschlossen, ein solches unter dem Titel „Rheinisch-Westfälische Schuhmacher-Zeitung“ ins Leben zu rufen, sobald sich 1000 Abonnenten gefunden haben würden. Sodann beschloß die Versammlung die Nothwendigkeit einer „Petition an den Reichstag um Aufhebung der Handwerker-Kommissionen und Entschädigung der zu außerordentlichen Staatsleistungen herangezogenen Handwerker event. gleichmäßige Heranziehung aller Stände und Klassen zu Militärleistungen.“

* **Kassel**, 25. Mai. Bei der heute im Reichstagswahlkreise Kassel-Melsungen in Folge Erlöschens des Mandates des bisherigen Abgeordneten Dr. Bähr stattgefundenen Neuwahl eines Reichstagsabgeordneten wurde im hiesigen Stadtbezirke, der nach den gemachten Erfahrungen für den Ausfall der Wahl im ganzen Kreise maßgebend und ausschlaggebend ist, der seitens der Fortschrittspartei aufgestellte Kandidat, der Großgrund- und Bergwerksbesitzer Dr. Philipp Schwarzenberg —

Oberammergauer Passionsspiele.

Dem „Börsen-Kurier“ giebt ein Spezialkorrespondent eine telegraphische Schilderung, wie es in Oberammergau an den Pfingstsonntagen zugegangen, an denen seit fast einem Jahrzehnt sich der Vorhang zum ersten Male wieder gehoben hat über einem jener weltberühmten Passionsspiele.

Schon ein paar Tage zuvor sammelte sich das Publikum an. Zuerst füllten die Bauern aus der Umgegend den Ort; dann kam der Zuzug aus den ferneren Bezirken, dann „aus dem Tirol“, — denn die Reise zum Passionsspiel ist für all' diese Leute nicht eine Touristenfahrt aus eitel Neugier und Schaulust; sie ist ein Akt der religiösen Weihe, der Erhebung für dieses Gebirgsvolk, das das größeste Kontingent des Publikums, wenigstens der ersten Vorstellungen, stellt. Für sie sind diese Darstellungen dasselbe, was sie für die darstellenden Künstler sind, — ein religiöser Akt, eine Erhebung und Erbauung ihrer gläubigen Gemüther. Zu dem Fremden-Publikum, das sich schon etliche Tage zuvor eingefunden, stellten die Engländer den Hauptzuzug und die tiroler Tracht, die Loden-Joppen, die Waden-Strümpfe, die die Knie nackt lassenden stramm anliegenden Hosen, — diese ganze tiroler Bergtracht, in der die Söhne Albions vielfach einherstolziren, erregt das naiv-ironische Staunen der „Eingeborenen“, die sich auf solche Weise förmlich travestirt und parodirt sehen. Und es befinden sich in der That kuriose englische Salon-Tiroler unter diesen drollig ausschauenden Erscheinungen .... Was man irgend von Wagen aus der Nachbarschaft heranziehen konnte, das ist herangezogen worden, um den Fremden-Verkehr, um den Verkehr zwischen der letzten Station der Eisenbahn, zwischen Murnau und Oberammergau zu bewältigen. Von dort aus heißt es noch etliche Stunden zu Wagen oder zu Fuß den Weg aufwärts nach Oberammergau machen. Da galt es denn nun, Fuhrwerke heranzuschaffen, so viel man ihrer nur irgend habhaft werden konnte. Selbst von dem fernen Innsbruck, der Landeshauptstadt des benachbarten Tirol — und Innsbruck ist von Oberammergau in der Luftlinie wenigstens zehn Meilen entfernt — waren Wagen geholt worden.

Das bunte, bewegte Leben, das Oberammergau in diesen Tagen der Passionsspiele bietet, lohnt allein der Mühe, die Fahrt dorthin zu machen. Da sind die Landleute, in deren Mitte zahlreiche Geistliche zu bemerken sind, die mit ihnen gekommen, das Bergvolk in seinen bunten malerischen Kostümen, da sind Angehörige aller Nationen, da ist ein wahres Gemisch von Sprachen, wie es zu Babylon, als man den Thurm baute, nicht viel toller gewesen sein kann. Hier das unverfälschte Oberbaierische neben der Sprache Alt-Englands, da etwas Berliner Dialekt neben dem schönsten Tiroler, hier Münchener Jargon und da Pariserisches Französisch und gelegentlich einmal auch etwas Italienisch. Kein Ort der Welt ist in diesem Augenblicke so international, wie das kleine und so sehr abseiten der großen Heerstraße gelegene Oberammergau.

Aber Oberammergau weiß, daß heute ein Festtag ist. Die Fenster der buntbemalten Häuser, auf deren Außenfront Szenen aus der biblischen Geschichte dargestellt sind, sind Kopf an Kopf besetzt, und Alles schaut dem Treiben drunten zu. Böllerschüsse tönen von den Bergen; in den Restaurationen, in den Wirthshäusern herrscht das regste Leben, und kein Plätzchen ist frei. So geht's bis zum späten Abend des ersten Pfingsttages, der der Vorabend des eigentlichen Festes ist.

Am Festesmorgen selbst werden wir früh geweckt durch das Festgeläute der Glocken: ein wolkenloser blauer Himmel spannt sich über die Berge, spannt sich über den Ort, und schon sind die Straßen dicht gefüllt. In die Kirche zieht die Menge, wo ein festlicher Gottesdienst dem Tage, der das seltsame religiös-theatralische Ereigniß bringt, seine kirchliche Weihe giebt. Wieder tönen Böllerschüsse; fort und fort läuten die Glocken, und der Zuzug nimmt noch immer kein Ende. Draußen vor dem geschlossenen Passionshause lagern von frühester Morgenstunde schon die Landleute, — man sollte meinen, sie hätten vor Sonnenaufgang hier schon Posto gefaßt. Aber es geht da draußen auch lustig her, und man spürt keine lange Weile, trotzdem man zu den Plätzen noch nicht gelangen kann. Auf der Festwiese giebt es in Buden Erfrischungen aller Art und — der Billethandel gedeiht so üppig, als befände man sich vor dem Opernhause in Berlin oder auf dem Gendarmenmarkt vor dem Schauspielhause am Tage seiner ersten Vorstellung.

Noch ein paar Stunden und diese veritable Premiere, — eine Premiere allerdings nur in Bezug auf die Besetzung, denn im Uebrigen datirt sie in ihren Uranfängen vom Jahre 1834 — beginnt. Es ist 8 Uhr; das Haus hat sich gefüllt, und alle Welt befindet sich auf den Plätzen. Das fremde Publikum füllt die drei Logen, den ersten und ebenfalls auch den zweiten Platz, während die Landleute sich hauptsächlich auf dem dritten und vierten Platz, — der dritte und vierte Platz liegt der Bühne etwa so nahe wie unser Parquet und Parterre — befinden; der dahinter gelegene erste Platz kostet vier Mark, die hinter diesem ersten Platz befindliche Loge acht Mark pro Platz; wer in der zweiten Loge sich installirt, hat sechs Mark zu zahlen, und in der dritten, derjenigen, die von der Bühne am entferntesten ist, kostet der Platz nur fünf Mark. Die Logen und der zweite Platz, der drei Mark kostet, sowie natürlich auch der erste Platz, sind bedeckt und somit geschützt gegen die heißen Sonnenstrahlen und einigermaßen gegen alle anderen Unbilden der Witterung.

(Schluß folgt.)

wie bereits per Telegramm mitgetheilt — mit 3397 Stimmen gewählt. Der bisherige Kandidat, der aus der national-liberalen Fraktion ausgeschiedene, jedoch vom Vorstande des hiesigen national-liberalen Wahlvereins einstimmig aufgestellte Reichsgerichtsrath Dr. Bähr, welcher den Wahlkreis seit 12 Jahren vertritt, erhielt nur 1281 Stimmen; der Sozial-Demokrat Frick aus Bremen fast ebensoviel, 1231 Stimmen, während die konservative Partei mit ihrem Kandidaten, Landgerichtsrath Göbell, ein glänzendes Fiasko machte; derselbe erhielt nur 337 Stimmen. Obwohl noch viele Resultate aus den Landgemeinden fehlen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß Dr. Schwarzenberg die Majorität erhält.

* **Halle**, 26. Mai. Bei der gestern im dritten Merseburger Wahlkreise (Delitzsch-Bitterfeld) stattgehabten Ersatzwahl eines Reichstagsabgeordneten erhielt, nach den bisher bekannt gewordenen Resultaten, Woelfel 1887, Kammergerichtsrath v. Seydewitz (kons.) 424 und Freytag (Sozialdemokrat) 261 Stimmen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 25. Mai. Der hiesige Wollmarkt wird am 16. und 17. Juni abgehalten. — Der Ausbruch des Konkurses über das Vermögen des Pächters des weitbekannten hiesigen Schützenhauses bildet jetzt hier das Tagesgespräch. Die Ungunst der Zeiten hat natürlicher Weise auch auf dieses Etablissement ihre nachtheiligen Wirkungen ausgeübt. Für die zahlreichen Fremden, welche Leipzig und in gewohnter Weise mit Vorliebe auch das Schützenhaus besuchen, dürfte die Mittheilung nicht unangenehm sein, daß der Betrieb des Etablissements trotz der eingetretenen Katastrophe unter einer tüchtigen Verwaltung seinen ungestörten Fortgang hat.

Hamburg.

* **Hamburg**, 25. Mai. Aus bestinformirter Quelle wird mitgetheilt, daß die Angelegenheit, betreffend das Godeffroy'sche Museum sich zu einem für das Haus Godeffroy befriedigenden Abschluß zu entwickeln beginnt. Das Museum war bekanntlich für 400,000 ℳ verpfändet und die Befriedigung des betreffenden Gläubigers dadurch hinausgeschoben worden, daß sich kein Käufer für das Museum fand. Da sein Besitzer mit seinen Doubletten sehr splendid umgegangen war und dieselben meist an andere Museen verschenkt hatte, so würde ein deutsches oder europäisches Museum, welches den Kauf wagen wollte, manche Gegenstände mit in den Kauf nehmen müssen, die es schon besitzt, selbst wenn es in der Lage wäre, den hohen Preis zu zahlen. Der Geldpunkt dürfte indeß das Haupthinderniß gewesen sein, das in Europa keine Käufer hat finden lassen. Jetzt haben sich solche nun in Amerika gefunden, und man hofft, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden, wenn man auch noch Zweifel darin hegt, daß der volle ursprüngliche Preis gezahlt werden wird. Daß sich Deutschland dieses in seiner Art einzige Museum nicht erhalten oder erwerben kann, bleibt immerhin eine beklagenswerthe Thatsache. Das Museum enthält eine ethnographische und naturhistorische Sammlung nur von den Südsee-Inseln in einer Reichhaltigkeit, wie sie sonst in keinem Museum angetroffen wird. Selbst das Kopenhagener ethnographische Museum — wohl das größte in Europa — hat von den Südsee-Inseln keine besondere Sammlung. Wäre das Godeffroy'sche Museum nicht für das in Bremen in der Entstehung begriffene Museum eine vortreffliche Erwerbung gewesen?

Frankreich.

⊙ **Paris**, 26. Mai. Die „Temps" bestätigt die Nachricht, daß die Regierung, wie bereits angekündigt, beschlossen habe, nicht allein die am Sonntag verhafteten Ausländer auszuweisen, sondern dieselbe Maßregel auch gegen alle fremden Sozialisten ergreifen werde, die hier ihre Agitation betreiben. Dadurch werden namentlich zahlreiche deutsche Sozialisten betroffen werden. — Der Polizeipräfekt Andrieux hat in der gestrigen Sitzung des Munizipalrathes anläßlich der von dem famosen ehemaligen Straßburger Demagogen Engelhard eingebrachten Interpellation ausdrücklich erklärt, daß er die gegenüber einer politischen Manifestation getroffenen Maßregeln für eine rein politische Angelegenheit halte, worüber er lediglich seinem Vorgesetzten, dem Minister des Innern, Rechenschaft schulde.

* **Lyon**, 26. Mai. Das erst kürzlich wieder aufgebaute Théatre des Célestins ist in der vergangenen Nacht bis fast auf die Mauern niedergebrannt; die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

Rußland.

* **Petersburg**, 26. Mai. Die gestrige Schlußsitzung in dem Prozesse Weimar begann Vormittags 11½ Uhr. Zuerst sprach der Vertheidiger der Malinoffskaja, dann folgte die Replik des Prokurators, Oberst Kessel, auf die Rede des Vertheidigers von Weimar. Kessel hielt die Anklage gegen Weimar in allen Punkten aufrecht. Nach einer Replik des Vertheidigers Weimar's wurde den Angeklagten das letzte Wort ertheilt. Michailoff sprach nur kurz und schloß mit der Bitte um Milderung seiner Strafe, da er weder auf Erden noch im Himmel als Jakobiner erscheinen möchte. Berdnikoff verzichtete auf das Wort. Saburoff suchte in einer längeren Rede seine Unschuld zu beweisen, indem er sich auf verschiedene Gesetzesparagraphen berief. Weimar sprach nur kurze Zeit und äußerte, daß er bei dem vorliegenden Thatbestande nicht begreife, weshalb er sich auf der Anklagebank befinde. Nachmittags um 2 Uhr zog sich der Gerichtshof zur Berathung zurück und erschien erst heute früh um 3¼ Uhr wieder, um das Urtheil zu verkünden. Michailoff, Weimar, Saburoff, Berdnikoff und die Kolenkina wurden schuldig befunden der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaft, welche den gewaltsamen Umsturz der staatlichen, gesellschaftlichen und wirthschaftlichen Ordnung bezweckt, die übrigen Angeklagten der Zugehörigkeit zu einer sozial-revolutionären Partei, welche den Umsturz der bestehenden Ordnung in näherer oder fernerer Zeit erstrebt. Es folgte sodann die Verlesung der bereits gemeldeten zuerkannten Strafen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Mai. Im nächsten und darauffolgenden Monat finden in der Provinz Westfalen folgende Thierschauen statt: am 16. Juni Thierschau des Kreisvereins Wittgenstein zu Stünzel bei Laasphe; am 3. Juli in Bochum Ausstellung des landwirthschaftlichen Kulturvereins für den Stadtkreis und Landkreis Bochum, womit die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Vereins verbunden ist; am 6. Juli Bezirksschau für Pferde und Rindvieh des Bezirks Ostmünster zu Münster; am 7. Juli Thierschau des Kreisvereins Warburg zu Warburg; am 13. Juli Thierschaufest des landwirthschaftlichen Lokal-Vereins Recklinghausen.

= **Bielefeld**, 25. Mai. Der Bau der neuen Kirche auf dem Blutacker hierselbst, welche nach dem Beschlusse des Presbyteriums der Altstädter Gemeinde den Namen „Pauluskirche" erhalten soll, wird nunmehr bald in Angriff genommen werden. Die nach dem unter den 72 Entwürfen preisgekrönten Entwurfe des Baumeisters Hildebrand in Hannover berechnete Bausumme von 120,000 M. wird sich allerdings um 15,000 Mark erhöhen, da in der Kirche die ursprünglich nicht vorgesehenen Emporbühnen angebracht werden sollen. Die Kirche, eine sogenannte Hallenkirche mit drei gleich hohen Schiffen, wird im ganzen 960 Sitzplätze erhalten. —

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 25. Mai. Die Generalversammlung der Südseegesellschaft (Samoa) beschloß formell die Liquidation und wählte die gegenwärtigen Direktoren zu Liquidatoren. Die Mitglieder des Aufsichtsraths gaben die Absicht kund, durch Neubildung der Gesellschaft die angestrebten Zwecke zu verfolgen und haben das Projekt, die Einzahlung der gegenwärtigen Aktionäre von 12 Millionen Mark als Prioritätsaktien in die neue Gesellschaft zu intradiren, während die jetzigen Samoagläubiger für ihre Schuldforderungen als Aktionäre betheiligt werden sollen. Die formellen Maßnahmen seitens der Betheiligten, hierüber schlüssig zu werden, werden später erfolgen.

Die Einnahme an Wechselstempelsteuer hat im Monat April, dem ersten des neuen Etatsjahres betragen: Provinz Westfalen, Oberpostdirektionsbezirk Münster 2155 M. 50 Pf., Minden 5657 M. 30 Pf., Arnsberg 16 499 M. 10 Pf.

Bergisch-Märkische-Eisenbahn. Ordentliche Generalversammlung am 26. Juni zu Elberfeld.

Bielefeld, 22. Mai. Im Garngeschäfte war es diese Woche etwas stiller, und es liefen nicht so viele Aufträge ein als bisher, wozu die Feiertage das Ihrige beigetragen haben. Preise blieben unverändert. Stückleinen waren diese Woche weniger lebhaft gefragt, und auch im Wäschegeschäft war es ruhiger; jedoch sind alle Hände noch immer voll beschäftigt, und Kragen und Manschetten kaum soviel fertig zu stellen, als verlangt werden.

— Die „Celler Schirmfabrik (vormals Gebr. Hugo)" hat auf der Weltausstellung zu Sidney den ersten Preis erhalten. Der größte Theil der ausgestellten Schirme ist verkauft. Auch die Firma Gebr. Jänneke und Fr. Schneemann, welche auf der Ausstellung zu Sidney ihre vorzüglichen Buch- und Steindruckfarben nebst Druckproben ꝛc. ausgestellt hat, ist von der Jury durch den ersten Preis ausgezeichnet.

Kunst und Literatur.

* **Baden-Baden**, 21. Mai. Das Musikfest des Allg. Deutschen Musikvereins hat in glänzendster Weise seinen Anfang genommen. Von nah und fern sind die musikalischen Gäste zahlreich in unserer frühlingsprangenden Bäderstadt eingezogen. Dienstag kam Meister Liszt. Er wohnte verschiedenen Proben bei und eröffnete eine glänzende musikalische Matinée bei Oberbürgermeister Goenner durch den Vortrag seiner herrlichen „Cantique d'amour"; sein Spiel riß Alles zu enthusiastischer Begeisterung hin. Später sang Frl. Brandt, von Liszt begleitet, dessen „Mignon" mit bekannter Meisterschaft. — Gestern Abend um 7 Uhr fand im Konversationshause das erste große Festkonzert statt. Den ersten Theil bildeten Wagner's Kaisermarsch mit Schlußchor, zwei mit Beifall aufgenommene schöne Orchesterwerke, „Ballade" von C. C. Taubert (Berlin) und „Tasso-Ouverture" von Schulz-Schwerin, weiter das von Grützmacher meisterhaft gespielte Violonzellokonzert von E. Hartmann und Weißheimers mit vielem Beifall aufgenommene „Löwenbraut", Konzert-Ballade für Solo und Orchester, trefflich gesungen von Frl. Goldsticker aus Karlsruhe, eine dem Charakter des Gedichts (v. Chamisso) sehr schön entsprechende, wirksame Komposition. Der zweite Theil brachte das von Holländer (Berlin) ausgezeichnet gespielte Violinkonzert von Saint-Saëns, der, wie auch der Poet, lebhaft gerufen wurde, und die in Deutschland zum ersten mal gehörte Symphonie von Borodin, eine sehr originelle und geistvolle Schöpfung, die glänzenden Erfolg hatte. — Die Krone des Ganzen bildeten als dritter Theil drei Chöre aus „Christus" von Liszt (Verkündigung, Seligpreisungen und Gründung der Kirche), welche, von Weißheimer trefflich einstudirt, von dem Badener Dilettantenchor von 160 Personen in mustergültiger Weise ausgeführt wurden. Die Seligpreisungen wurden von Herrn Standigl (Karlsruhe) vortrefflich gesungen. Am Schlusse wurde der Meister mit stürmischem Applaus, Hochrufen und Orchestertusch gefeiert. — Nach dem Konzerte war gesellige Vereinigung im Restaurationssaale des Konv.-Hauses, an der Liszt Theil nahm und bei welcher Oberbürgermeister Goenner, Prof. Stern (Dresden) und Hofrath Gille (Jena) Toaste ausbrachten.

* * *

* In Leipzig ist der bekannte Kunsthändler Paul Börner gestorben. Der Verstorbene war eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des Antiquitätenwesens, einer der gründlichsten Kenner von Kupferstichen und Gemälden. Sein Hinscheiden wird in der Kunstwelt allgemein bedauert werden.

Haus- und Landwirthschaft.

Sollen wir die Kartoffeln häufeln oder nicht? Ueber die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Anhäufelns bei der Kartoffelkultur gehen die Ansichten der Landwirthe vielfach noch weit auseinander. Vielfach neigt man sich der Ansicht zu, daß das Anhäufeln nur dann die Kosten desselben reichlich belohnt, wenn es äußerst sorgfältig geschieht, wie das wohl die menschliche Hand, nicht aber bei der bisherigen Bestellungsweise der Pflug oder die mit Häufelscharen versehene Pferdehacke besorgt. Der Landwirthschaftliche Verein in Sömmerda (Provinz Sachsen) beschloß auch hierüber sich Aufklärung zu verschaffen und dehnte die Versuche auch auf die Nützlichkeit des Häufelns aus. Man erntete per Morgen im Durchschnitt von je fünf Versuchsparzellen von großen Kartoffeln behackt 5436 kg, behäufelt 5526 kg, von mittleren Kartoffeln behackt 4104, behäufelt 4104, von kleinen Kartoffeln behackt 2606, behäufelt 3159. Es war also nur bei den kleinen Kartoffeln der Erfolg des Behäufelns ein nennenswerther, nämlich 553 kg Mehrertrag per Morgen gegenüber den nur behackten, und auch dieser gestattet noch nicht mit voller Sicherheit den Schluß über die Nützlichkeit des Behäufelns unter den gegebenen Bodenverhältnissen, wohl aber weist der Referent genannten Versuches, Prof. Märcke (Halle), in der weiteren Besprechung der Resultate desselben in der Magdeb. Ztg. darauf hin, daß die gehäufelten Kartoffeln weit weniger kranke Exemplare lieferten als die nicht gehäufelten. Es lieferten die großen Kartoffeln gehackt 242 kg, gehäufelt 156 kg, die mittleren Kartoffeln gehackt 351, gehäufelt 141, die kleinen Kartoffeln gehackt 266, gehäufelt 175 kg kranke Knollen. Die Differenz zu Gunsten des Häufelns betrug bei großen Kartoffeln 86 kg, bei mittleren 210 und bei kleinen 91 kg kranke Knollen. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, daß infolge der durch das Anhäufeln erfolgten besseren Trockenlegung und Durchlüftung des Bodens, womit auch eine Erhöhung der Temperatur nothwendig verbunden ist, die Kartoffeln nicht allein gegen das Eindringen des zerstörenden Pilzes mehr geschützt waren, sondern sich auch schneller entwickelten. Jedenfalls ist es jetzt gerade an der Zeit, über die Wiederholung der erwähnten Versuche auch in anderen Gegenden sich schlüssig zu machen. Die Umstände und Auslagen sind ja gering, und andererseits dürfen wir in der Erforschung der Mittel zur Bekämpfung der gefürchteten Kartoffelfäule nicht ermüden.

* In der Allg. Ztg. f. deutsche Land- und Forstw. werden die Quecken als Radikalmittel zur Vertilgung des Mooses auf Wiesen, sowie auch als vorzüglichstes Mittel zur Verbesserung und Erzeugung einer edlen Grasnarbe empfohlen. Zu diesem Behufe bringt man die Quecken nach beendeter Grummeternte auf die Wiese, breitet sie überall gleichmäßig so dick aus, daß sie im niedergedrückten Zustande 2 Zoll hoch liegen und läßt sie fest walzen oder stampfen. Die Quecken wachsen im feuchten Wiesengrunde leicht an, es bildet sich ein neuer üppiger Graswuchs daraus, die alte Grasnarbe und das Moos verwesen unter der Queckendecke und dienen dem Queckengras zur Nahrung. Es entsteht eine ganz neue edle Grasnarbe ohne Beimischung von anderen Gräsern.

Vermischtes.

* **Osnabrück**, 25. Mai. Gestern Abend fand das 4jährige Töchterchen des Formers Hettlich auf betrübende Art seinen Tod. H. machte mit dem Kinde einen Spaziergang. Plötzlich klagt das Kind über Schmerzen im Halse und sagt, es habe eine Bohne verschluckt. H. eilt mit dem Kinde zum Arzte. Auf dem Wege dorthin befragt dasselbe die Frage, ob es noch Schmerzen fühle, abermals und stirbt schon nach wenigen Minuten in den Armen des Vaters. Eine Untersuchung ergab, daß die Bohne im Kehlkopf stecken geblieben war.

(Osn. Ztg.)

* * *

* **Vom linken Weserufer**, 25. Mai. In den letzten Tagen sind in hiesiger Gegend mehrere wuthkranke Hunde betroffen resp. getödtet worden. Einer derselben hat bei und in Gernheim Schafe, Ziegen und Hunde gebissen und setzte dann seinen Weg fort nach Ovenstedt und Hävern, wo er gleiches Unheil anrichtete und auch noch anderes Vieh beschädigte. Das Thier soll aus Dehme herübergekommen sein. In den Dörfern Hävern und Ovenstedt ist bis auf Weiteres die Hundesperre amtsseitig angeordnet; in den anliegenden Ortschaften des Amtes Petershagen bestand eine solche noch. Von den gebissenen Hunden sind zwei erschossen; die übrigen sind zwar angelegt; das Publikum in hiesiger Gegend ist indeß in großer Besorgniß, daß von den nicht getödteten gebissenen Hunden Unheil erwachse.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 27. Mai. Aeußerem Vernehmen nach soll die national-liberale Fraktion in ihrer heutigen Berathung ihre bindenden Beschlüsse wegen des Kirchengesetzes gefaßt haben. Die Stimmung der Fraktion soll durch die Veröffentlichung des bekannten Depeschenwechsels keineswegs wesentlich verändert sein; ohne Abänderung wichtiger Bestimmungen würde das Gesetz auf so gut wie keine Stimme aus den Reihen der Partei rechnen können, während ein großer Theil überhaupt der Ertheilung von Vollmachten abgeneigt ist.

* **Berlin**, 27. Mai. Das in Bezug auf die Verhandlungen mit Rom veröffentlichte Aktenmaterial wird, wie die „National-Zeitung" erwähnt, in Abgeordnetenkreisen lebhaft besprochen; dasselbe hat den tiefsten Eindruck auf das Zentrum gemacht, das auf die Publikationen in diesem Augenblick nicht gefaßt war. v. Puttkamer oll morgen das Material bei der Verhandlung noch erheblich vervollständigen. Die Ueberweisung an eine Kommission ist unzweifelhaft. Die „Vossische Zeitung" erklärt, die Fortschrittspartei sei einstimmig gegen die Vorlage und gegen die Kommissionsberathung; Virchow werde diesen Standpunkt vertreten. Das „Tageblatt" bemerkt noch: „Aus gewissen Andeutungen des Reichskanzlers will man entnehmen, daß er für den Fall der Ablehnung fest entschlossen ist, seine Entlassung zu geben, und wenn diese nicht angenommen werde, das Haus aufzulösen. — Die „Kreuzzeitung" konstatirt den nachhaltigen Eindruck der veröffentlichten offiziellen Aktenstücke auf die Fraktionen des Abgeordnetenhauses. Den Eindruck auf die Zentrumsmitglieder könne man dahin präzisiren, daß dieselben nunmehr sämmtlich gegen das Gesetz stimmen würden, während man bisher angenommen habe, daß ein Theil derselben sich der Abstimmung enthalten werde.

Berliner Course vom 27. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	100
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,10
4 „ „ „	99,80	4½% Brem. Anl. . 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	—,—	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,20
4 „ „ „	99,75	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	133,30
4½ „ „ „	102,50		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,50	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,25	do. neue	151,40
Köln-Mindener	147,40	Kronpr. Rudulf (gar.)	68,40
Magdeb.-Halberst.	147,10	Rumänische	53,80

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,20
7 „ New-Yorker Anl.	117	Oesterr. 1864er Loose	317
6 „ „ „	118,50	6 „ Ung. Goldrente	91,50
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,50
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	88
4 „ Oesterr. Goldr.	76	5 „ „ 1871/3er „	89
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,35	5 „ „ 1877er „	91,40
4½ „ Oesterr. Silber-rente	62,60	5 „ „ Orient-III„	60,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,20
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,50
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,80	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,50		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,75
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	102,10
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,40
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,60
5 „ do. IX. „	107,25	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,30	4 „ Raab-Grazer Loose	92,20
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106	Norddeutsche Bank .	157
Bremer „	104,50	Reichsbank	149,50
Coburger Credit „	86,10	Köln. Wechslerbank .	96,50
Deutsche „	137,60	Deutsche National „	126,50
Disconto-Gesellschaft	172,40	Essener Credit-Anstalt	95,50
Dresdener Bank. . . .	122,75	Schaafh. Bankverein .	84,75
Deutsche Effecten „	132	Westfälische Bank . .	102
Hannover'sche Bank .	103,30		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121,25	Egestorff's Salzwerke	92,75
SächsMasch. (Hartmann)	109	Georg Marienh. St. Act.	96,50
Hibernia	89,25	Hannov. Masch. . . .	20,10
Königs- u. Laurah. . .	114,25	Hörder Hütten.	132,50
Dortm. Union St. Prior.	80,40	Menden u. Schwerte .	86,25
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,75	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl .	76	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	756,4	+11,1	Still, bedeckt.
Kopenhagen .	759,8	+18,8	SSW., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	759,6	+17,2	SW., mässig, wolkig.
Haparanda . .	756,6	+ 8,3	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	759,5	+ 9,1	WNW., leicht, wolkenlos.
Moskau . . .	745,8	+ 9,4	WNW., leicht, wolkig.
Cork	758,9	+11,1	NNW., mäss., halb bed., Seeg. mässig
Brest	759,0	+18,5	W., mässig, Dunst, Seegang mässig.
Helder	759,8	+20,3	S., leicht, halb bedeckt.
Sylt	758,3	+17,8	Still, heiter, Dunst.
Hamburg . . .	760,4	+24,4	S., schwach, wolkenlos.
Swinemünde .	762,7	+22,8	SSO., schwach, wolkenlos.
Neufahrwasser	765,8	+23,0	S., schwach, heiter.
Memel	765,9	+13,6	SSO., leicht, wolkig
Paris	759,7	+20,0	SSW., mässig, wolkenlos.
Karlsruhe . .	762,6	+21,2	S., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	763,7	+20,0	OSO., leicht, wolkenlos.
Kassel	762,5	+21,2	Still, wolkenlos, Nebel, Thau.
München . . .	765,4	+19,5	Still, wolkenlos.
Leipzig	763,9	+22,7	SSO., leicht, wolkenlos.
Berlin	763,9	+21,0	SO., still, wolkenlos.
Wien	766,6	+20,3	S., still, wolkenlos.
Breslau	768,0	+19,6	SSO., leicht, wolkenlos.

London: heiss.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 8,8	18,2	62	W. schwach
28	7 U. Mrgs.	27. 9,2	14	87	
28.	1 „ Mtgs	27 9,6	12,6	89	

Allgemeiner Witterungscharakter:
28. bedeckt; Regen.

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden,
am Sonnabend, 29. Mai c., Abends 6 Uhr.
Tagesordnung:

1. Mittheilung über das Ergebniß der Abschätzung der zur Eisenbahn abzutretenden städt. Grundstücke.
2. Festlichkeiten.
3. Die Verwendung des Rathhauses zu städt. Zwecken.
4. Trottoir u. Canäle in der Exterstraße betr.
5. Veränderungen im Schulhause am Marktplatze betr.

Detmold, 27. Mai 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Lage. In hiesiger Stadt sind gefunden:
1) ein schwarzer Filzhut,
2) ein braunes Körbchen mit Backwaaren,
3) ein Portemonnaie mit einer Nickelmünze,
4) ein Portemonnaie mit Inhalt.

Die Eigenthümer können die Sachen innerhalb 4 Wochen beim Magistrat in Empfang nehmen; nach dieser Zeit wird anderweitig darüber verfügt.

Lage, den 27. Mai 1880.
Der Magistrat.
Bachmann.

Am Montag den 30. d. M., Nachmittags 2 Uhr, soll ein großes gut erhaltenes

Stadtthor,

das s. g. Heuthor in hiesiger Stadt, bestehend aus zwei ca. 13 Fß. hohen Sandsteinpfeilern, zwei je 7½ Fß. breiten eisernen Thorflügeln und zwei 6 Fß. breiten eisernen Vergitterungen, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Blomberg, den 25. Mai 1880.
Der Magistrat.
Böhmer.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Durch Fürstl. Amtsgericht in Blomberg 1,50 M. Zeugengebühren von Hrn. Colon Töpke Nr. 3 zu Schönhagen.

Detmold, den 28. Mai 1880.
L. Menke.

Bekanntmachung.

Im Auftrage Fürstlichen Amtsgerichts hierselbst sollen auf dem Colonate Küstermeier Nr. 14 zu Spork 4 Ackerpferde, 6 Stück Rindvieh, circa 20 Stück Faselund Mutterschweine, 11 Stück Schafe, 4 Ackerwagen, Eggen, Pflüge, eine Mähmaschine, sämmtliches Haus- und Küchengeräth, Betten, Kartoffeln, Speck, Nutz- und Brennholz am

Montag, den 31. Mai d. J., Morgens von 9 Uhr an

öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Lemgo, den 26. Mai 1880.
Wöhning,
Gerichtsvollzieher.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.
à M. 2,20 Pfg.; Voll-Loose für alle 5 Klassen à M. 10,35 Pfg.; (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne M. 60 000, M. 30 000 2c.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko.
B. Eichmann, Lippstadt.
Haupt-Agentur.

Casseler Pferdemarkt-Lotterie.
Hauptgewinn-Werth M. 10 000.
Morgen, Sonnabend 29. Mai, Schluß des Loosverkaufs.
Loose à 3 M. bei
Carl Ed. Meyer & Co.
in Detmold.

Der landwirthschaftliche Verein

für die Aemter Brake, Schötmar u. s. w. hält seine nächste Versammlung im Kruge zu Schötmar am 2. Juni Nachmittags um 3 Uhr beginnend. Der Vorstand.

Gesucht!

auf 1. October c. ein erfahrenes junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau in einem Kaufmannshause einer kleineren Stadt. Anerbietungen vermittelt die Exped. dieses Blattes unter Nr. 547.

Detmold. Große **Tabak-Pflanzen** à St. 20 Pf. **Canna** angetrieben in Sorten à St. 30 Pf. **Gladiolen** à St. 10 Pf. **Stiefmütterchen** in den schönsten Farben 12 Stück 40—60 Pf.
H. Delker, Handelsgärtnerei.
Werrestraße.

Detmold. **Thuja** und **Juniperus** billig noch einige Hundert abzugeben. (Die Verpflanzzeit jetzt sehr gut.)
H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Detmold. **Goldlackpflanzen** 12 St. 10 Pf., 100 St. 75 Pf. von besten gefüllten Samen.
H. Delker, Handelsg. Werrestr.

Kleine zarte Schinken
10—12 ℔ schwer, trichinenfrei empfiehlt H. E. Plesmann.

Selters- & Sodawasser,

vorräthig bei H. E. Plesmann.

Ein noch gut erhaltenes

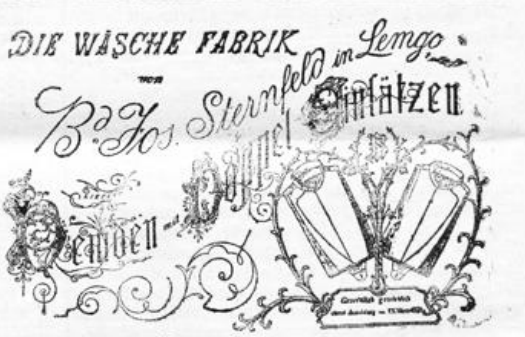
landw. Gebäude,

Eichen-Holz, 50' br. u. 80' lng., steht zum Abbruch preiswerth zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (546)

Ein Sohn
redlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann gleich oder später in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Eine mittlere
Familienwohnung
event. mit Gartenbenutzung wird pr. 15. Juni resp. 1. Juli zu miethen gesucht.
Offerten mit Preisangabe sub B. Z. nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.



Preis-Courant
mit Beschreibung, sowie einzelne Probehemden stehen auf Wunsch zur Verfügung. Vertretungen gesucht.

Champagner.

Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige **Verkäufer,** denen wir **Platz-Agenturen,** oder **Haupt-Agenturen für ganze Provinzen,** mit **Transitlager** übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gut situirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unsern General-Vertreter Herrn **Carl Cron** in **Mannheim** wenden.

E. Le Ray fils & Co.
Bouzy (Marne) Champagne.

Die
Biscuit- & Cakes-Fabrik
von
C. Pecher
in Schötmar,
liefert außer engl. Biscuit & Cakes auch
Pflastersteine
(candirte Lebküchelchen)
250 St. = 1 Pfund in vorzüglicher Qualität zu dem äußerst billigen Preise v. 45 ₰ à 1 Pfund gegen Nachnahme,
bei Abnahme v. 25 ℔ Kiste frei, Preisliste franco u. gratis.

Umzäunungsdraht
beste Qualität (5½ mm stark, per Ctr. ca. 270 Meter) offerirt zum Preise von 10 M. 50 ₰ pro Ctr. soweit der Vorrath reicht, ebenfalls Krampen dazu billigst.
Detmold. **Alfred Heinrichs.**

Deutsches Familienblatt.
Vierteljährlich Mk. 1.60.
In Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von E. Lenneck.
Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Bielefelder Wochenmarkts-Preise
vom 26. Mai 1880.

Butter	pr. ½ Kilo	M.	—,90
Rindfleisch	„ ½ „		—,50
Schweinefleisch	„ ½ „		—,60
Speck, hiesiges,	„ ½ „		—,65
Speck, amerik.,	„ ½ „		—,55
Eier	13 Stück		—,50
Spargel	à Pfund		—,60
Kartoffeln, frische,	à Pfund		—,25
Kirschen	à Pfund		—,80
Gurken	à Stück		—,55
Blumenkohl	à Stück		—,60
Aepfel	2 Liter		—,35
Zwiebeln	2 „		—,40
Kartoffeln	100 Pfund		3,50
Stroh	100 „		2,80
Heu	100 „		2,75

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 124. Sonnabend, 29. Mai. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

△ Die Veröffentlichung des diplomatischen Schriftwechsels zwischen dem Reichskanzler und dem Prinzen Reuß

über die nach dem Staatsministerialbeschluß vom 17. März in Wien geführten Verhandlungen mit der Kurie liefert eine werthvolle Bereicherung zu den dürftigen Motiven der kirchenpolitischen Vorlage. Es geht aus den Berichten des Prinzen Reuß über seine Verhandlungen mit dem Kardinal Jakobini mit größter Klarheit hervor, daß die Kurie den in jenem Staatsministerialbeschluß und der daraus hervorgegangenen kirchenpolitischen Vorlage eingeschlagenen Weg nicht für geeignet hält, zum Frieden oder einem dauernden modus vivendi zu führen. Die katholische Kirche erlange durch die diskretionäre Macht der Regierung nicht die nöthige Sicherheit; der katholische Klerus werde stets „a la merci der Regierung“ sein, und wenn man auch zu den augenblicklichen Stimmungen und Absichten des preußischen Ministeriums Vertrauen haben könne, so sei doch keine Garantie für den Geist gegeben, der künftig die Regierung beseelen werde. Darum lehnt die Kurie die verlangte erste praktische Konzession, die Instruktion an die Bischöfe wegen der Anzeigepflicht, vorerst ab und fordert statt der diskretionären Vollmacht eine gesetzliche Regelung des Verhältnisses der katholischen Kirche, eine Revision der preußischen Kirchengesetze, „um dieselben in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche zu bringen, zu denen namentlich die freie Ausübung des heiligen Ministeriums gehöre, wie die Erziehung des Klerus und der religiöse Unterricht der katholischen Jugend.“ Als unmittelbare Erwiderung auf den Erlaß jener Instruktion betreffs der Anzeigepflicht erwartet die Kurie die Amnestie und Wiedereinsetzung der Bischöfe und sonstigen Kleriker. Die letzte Unterredung des Prinzen Reuß mit dem päpstlichen Geschäftsträger schloß geradezu mit der Drohung, der von der Regierung eingeschlagene Weg könne nicht zur Verständigung, sondern nur zu einer Erweiterung der Kluft und zu einem vollständigen Bruch führen, und der heil. Stuhl werde über die Gründe des Scheiterns der Verhandlungen eine Kundgebung an die preußischen Katholiken erlassen. Auf der anderen Seite weist Fürst Bismarck die geforderte definitive Aufhebung einer Reihe von maigesetzlichen Bestimmungen entschieden zurück. „Wenn man geglaubt hat, daß wir nicht bloß abrüsten, sondern unsere Waffen im Wege der Gesetzgebung vernichten wollten, so hat man uns eine große Thorheit zugetraut,“ und „Ich habe niemals eine Silbe gesagt, welche dahin hätte gedeutet werden können, daß wir in eine Revision, bezw Abschaffung der Maigesetze nach Maßgabe der klerikalen Forderungen willigen würden; friedliebende Praxis, erträglicher modus vivendi auf der Basis beiderseitiger Verträglichkeit ist Alles, was mir jemals erreichbar schien. Ich habe die Rückkehr zu der Gesetzgebung von vor 1840 im Prinzip für annehmbar erklärt, die Rückkehr zu dem von 1840 bis 1870 erwachsenen Zustande aber stets mit großer Bestimmtheit abgelehnt.“ Das scheinen uns die hervorragendsten Punkte aus den als Einleitung zur morgigen Verhandlung veröffentlichten Aktenstücken zu sein. Wie man sieht, ist die Aussicht, auf diesem Wege zu einer Verständigung zu gelangen, außerordentlich trüb; die Schärfe der Gegensätze hat um nichts abgenommen. Die Kurie verlangt Aufhebung der Maigesetze in sehr weitgehenden Beziehungen, die Regierung erklärt es für eine Thorheit, sich ihrer Waffen dauernd zu entledigen, zumal sie ebenso wenig Garantien bezüglich des inskünftig bei der Kurie zur Herrschaft gelangenden Geistes habe, wie die Kurie bezüglich eines Wechsels der preußischen Regierung. Unter solchen Umständen scheint uns denn doch der praktische Boden, auf dem jetzt die kirchenpolitische Vorlage wurzelt, nicht mehr der gleiche zu sein, wie der, von dem ursprünglich ausgegangen worden. Nach den in der offiziellsten Weise kundgegebenen Anschauungen der Kurie ist es kaum denkbar, daß seitens der letzteren und der preußischen Geistlichkeit eine Haltung beobachtet wird, welche die Anwendung der in der Vorlage verlangten Vollmachten rechtfertigen würde. Wäre Aussicht vorhanden, auf dem vorgeschlagenen Wege zu einem dauernden Frieden oder einem erträglichen modus vivendi zu gelangen, so würde man gewiß über viele Bedenken leichter Herr werden, als wenn eben jene Aussicht vollständig fehlt. Der Reichskanzler will sich der Waffen nicht dauernd entledigen, er will sie nur zeitweilig „auf dem Fechtboden“ niederlegen; allein auch zu einer solchen zeitweiligen Abrüstung scheint uns der Augenblick schlecht gewählt, wo der Gegner sich auf's neue in drohende Positur setzt. Wir können nach dem Bekanntwerden dieser wichtigen Aktenstücke nur wiederholen, was wir nach der ersten Nachricht von der ablehnenden Haltung der Kurie bemerkten, daß der Entschluß, der Regierung auch nur ein Stück auf dem eingeschlagenen Wege zu folgen, durch jene Wendung zum mindesten sehr erschwert worden ist. Es wird abzuwarten sein, ob im Laufe der Verhandlung die Situation und der weitere Operationsplan der Regierung eine solche Beleuchtung empfangen werden, und ob es gelingt, die Vorlage in eine derartige Form zu bringen, daß man sich von einem solchen Gesetz einen ersprießlichen Erfolg versprechen kann.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Mai. (Preußischer Landtag.) Erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage.

Kultusminister von Puttkamer empfiehlt den Entwurf dem Wohlwollen und dem erleuchteten Patriotismus des Hauses. Redner will nicht sofort den Einwendungen gegen das Gesetz begegnen, er will nur die Umstände darlegen, unter denen dasselbe entstanden, seine Ziele beleuchten; Polemik will Redner vermeiden, nur zur Abwehr anwenden. Redner war immer überzeugt, daß ein Ausgleich, und zwar nur allmählich, nur auf dem Boden der preußischen Landesgesetzgebung zu erzielen sei. Seine bezüglichen früheren Zusagen erfülle der vorliegende Entwurf. Daß man nur allmählich vorgehen könnte, hätten die Wiener Besprechungen bewiesen, die keineswegs den Charakter von Verhandlungen tragen. Die Grundlinien des Rechtszustandes bilden nach wie vor die Maigesetze (hört!), die katholische Kirche müsse sich dem Rahmen der nationalen Gesetzgebung fügen; davon kann und wird Preußen nicht abgehen, darüber hat man in Rom auch keine Illusionen entstehen lassen. Bei den Wiener Besprechungen stellte sich heraus, daß für Staat und Kirche ein gemeinsamer Rechtsboden nicht zu finden ist; das äußerste sei ein modus vivendi, daß die Kirche sich soweit wie möglich ihrer Heilswirkung hingebe, der Staat gleichfalls möglichst seine Autorität schütze. Dahin sei leider ziemlich vergeblich in Wien gearbeitet worden. Beispielsweise wollte man diesseits über den Rekurs bezüglich des Disziplinarverfahrens gegen Geistliche

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 22.

(Fortsetzung).

Wieder verging eine halbe Stunde in tiefem Schweigen, da schlug der Freiherr die Augen auf. Er erkannte mich und Emil, das zeigte ein freundliches Lächeln. Er bemühte sich, sich aufzurichten. Vergeblich, seine Kraft reichte nicht zu. — Er wollte sprechen, aber die schwere Zunge stammelte nur unverständliche Laute. — Ermattet sank sein Haupt mit geschlossenem Auge zurück. —

Ich hatte mich zu ihm niedergebeugt, um auch das leiseste Wort von seinen Lippen zu vernehmen, jetzt richtete ich mich wieder auf, ich schaute Theodor an und sah, daß ein triumphirendes Lächeln über sein Gesicht flog. — „Er wird nicht mehr sprechen!“ sagte er höhnisch. —

Er hatte im leisesten Tone geflüstert, seine Worte aber waren dennoch in das Ohr des Sterbenden gedrungen. — Noch einmal öffnete der Freiherr das Auge, er blickte wild um sich. Wieder versuchte er zu sprechen, ich sah, wie er seine ganze Kraft anstrengte, um die gelähmte Zunge zu zwingen. Und wirklich, es gelang ihm, gebrochene Worte auszustoßen. Nicht Alle verstand ich, aber doch einige: — „Eugen — — schuldlos — — Brief — — — schändlicher Bube — — — Strafe — — — Treuenfeld — — —.“ Er wollte noch mehr sagen, er mühte sich entsetzlich; aber die Töne verwirrten sich, — die Zunge stockte, er stieß noch einen tiefen Seufzer aus, — zum letzten Male hob sich die gequälte Brust, er war todt! —

Emil drückte dem Vater das gebrochene Auge zu. Er kniete lange schweigend vor dem Bette, dann sprang er auf und sich zu Theodor wendend, fragte er: „Wo ist Eugen's Brief?“ —

„Weiß ich es!“ entgegnete Theodor spöttisch. — „Wenn ihn der Vater nicht vernichtet hat, muß er sich vorfinden.“ —

Aber er fand sich nicht vor. Georg erinnerte sich, daß der Freiherr den Brief noch im Bett in der krampfhaft zusammengeballten Faust gehalten habe, er mußte daher noch da sein. Wir durchsuchten das ganze Schlafzimmer. Fruchtlose Mühe, der Brief war verschwunden.

„Du hast ihn vernichtet, Schurke!“ rief Emil wüthend dem Bruder zu, dieser erwiderte die Beleidigung mit einem verächtlichen Achselzucken.

„Du bist wahnsinnig!“ sagte er ruhig. „Der Schmerz benimmt Dir den Verstand, deshalb verzeihe ich Dir.“ — Mit diesen Worten verließ er das Sterbezimmer.

Drei Tage später, unmittelbar nach der prunkvollen Beerdigung, wurde durch den Rechtsanwalt des Verstorbenen dessen Testament eröffnet, auf Emil's Wunsch war ich zugegen.

Der Rechtsanwalt hatte mir mitgetheilt, das Testament sei ihm erst vor 14 Tagen durch den Freiherrn versiegelt übergeben worden; ich hoffte durch dasselbe eine Aufklärung über das Geheimniß, welches den Streit zwischen Eugen und seinem Vater umhüllte, zu erhalten; aber ich sah mich getäuscht.

Ueber Eugen enthielt das Testament nur wenige Worte. Der Freiherr erklärte in demselben, er habe seinem zweiten Sohne das diesem zukommende Erbtheil, wie eine beiliegende Quittung erweise, bereits bei Lebzeiten baar ausbezahlt, so daß sein gesammtes hinterlassenes Vermögen nur zwischen den beiden andern Söhnen zu vertheilen sei. In der That lag ein Schriftstück Eugen's bei, in welchem dieser erklärte, daß er von seinem Vater mit seinem Erbtheil vollkommen abgefunden sei und auf jedes fernere Erbtheil verzichte. Die Erklärung war rechtsgültig vor Notar und Zeugen abgegeben und unanfechtbar. —

War schon diese merkwürdige Erklärung für mich ein Räthsel, mehr noch war es der übrige Inhalt des Testaments. Der Freiherr bestimmte in demselben, Emil solle zwei Drittel seines gesammten Vermögens, Theodor, der älteste Sohn, nur ein Drittel erben; Theodor kenne die Gründe, aus denen diese scheinbare Ungerechtigkeit hervorgehe und er werde sie achten. —

Theodor, der so großmüthig in die Aufhebung des Majorats, dessen Erbe er gewesen wäre, gewilligt hatte, sah sich durch den letzten Willen seines Vaters auffallend benachtheiligt, aber er fügte sich, ohne Widerstand zu leisten, ja er zeigte sogar bei der Erbregulirung eine seltene Uneigennützigkeit. —

Als ältester Sohn und Stammhalter des Utten'schen Geschlechtes wünschte er das Stammschloß Treuenfeld in Tirol für sich zu erwerben. In dem Testament war über die Vertheilung der Güter keine Bestimmung getroffen, sie blieb daher der freien Vereinigung der Brüder überlassen. Da Theodor sich erbot, das Schloß, dessen reeller Werth nicht sehr bedeutend war, zu einem sehr hohen Preise zu übernehmen, während er die schlesischen Güter nach einer äußerst mäßigen Berechnung seinem Bruder überließ, konnte Emil nicht umhin, seinem gerechten Wunsche nachzukommen.

Theodor's Name wurde damals in den Adelskreisen Berlins wieder viel genannt. Man rühmte seine beispiellose Uneigennützigkeit und rechnete ihm nach, daß er der ohnehin durch das Testament so sehr Benachtheiligte durch die Preisberechnung der Güter noch mehr geschädigt worden sei. Sein Antheil an der Erbschaftsmasse betrug kaum 200,000 Thaler, der Emil's dagegen über 700,000 Thaler. Als Majoratsherr würde Theodor ohne seine großmüthige Entsagung mindestens 800,000 Thaler geerbt haben. (Fortsetzung folgt.)

mildern, man wollte die Eingriffe in die persönliche Freiheit fallen lassen und weitere Konzessionen machen. Was war die Antwort? „Non possumus!“ (Hört!) Auch die Diskussion über weitere Gesetze, so namentlich über das Ordensgesetz, blieb resultatlos. Hinsichtlich der Krankenpflege und so weiter, wie dies auch der § 10 der Vorlage will, wollten wir entgegenkommen. Man verlangte aber kirchlicherseits die unbedingte Zulassung der Orden. Diese Erfahrungen mußten die Regierung hinsichtlich einer Revision der Maigesetze vorsichtig machen. Wollte der Staat diese vornehmen, so hätte er sehr wichtige Waffen aus der Hand gegeben und nichts dafür eingetauscht. Das wäre eine Schwäche gewesen, deren sich die preußische Regierung nie schuldig machen wird. So blieb denn, anlehnend an den Vorgang Oesterreichs, nur das Verlangen einer diskretionären Handhabung der Maigesetze, eine Vermittlung auf dem Wege der Verwaltung. Da kam das päpstliche Breve vom 24. Februar, welches wir und mit uns die Nation dankbar anzuerkennen hatten. Aber durften wir darauf rechnen, daß die Kurie dem Breve nun auch die That folgen lassen würde? Wir antworteten mit dem Ministerialbeschluß vom 17. März. (Der Minister verliest den Wortlaut.) Dieser Beschluß ist von der Nation, abgesehen von der Zentrumsfraktion, zustimmend begrüßt worden, die Presse aller Parteien war der Ansicht, daß nun die Bereitwilligkeit zu einem Entgegenkommen unsererseits ausgesprochen war und weiteres durch legislative Vollmachten zu erstreben sei. Nun trat eine Wendung ein; es zeigte sich, daß das päpstliche Breve in Rom ganz anders aufgefaßt war, als wir es auffassen konnten. Wir erhielten eine Depesche mit der Zusage, daß die Ordinarii ermächtigt sein sollten, bei Aufstellungen inamovibler Kuraten die Ansicht der Regierung über die Anstellbarkeit einzuholen. Die Bestimmung der letzteren müßte aber immer den Bischöfen, bezw. dem Papst vorbehalten bleiben. (Der Minister verliest die Depesche.) Was konnten wir nun thun? Die Kurie befindet sich in günstigerer Lage als wir. Für sie ist der Konflikt eine Phase in dem Kampfe um die Weltherrschaft; sie kann abwarten, über den Nothstand der Kirche hinweggehen. Auch wir könnten ja abwarten, wir sind in der Defensive, aber die Regierung hat nicht nur eine konstitutionelle, sondern auch eine moralisch-patriotische Verantwortlichkeit, die Pflicht, dem kirchlichen Nothstand ein Ende zu machen. Ich verweise auf die vakanten Bischofssitze, auf die 1000 vakanten Pfarreien, die Verödung der katholischen Lehrstühle, und das kann Jahrzehnte fortgehen; die Regierung weiß sich von jeder Verantwortung frei (Widerspruch), sie weiß, daß die Verantwortung auf der anderen Seite ruht (Widerspruch), ja wohl, es handelt sich um rein äußere Fragen, welche das innere Leben der Kirche gar nicht berühren. (Beifall.) Wenn dies aber so ist, so war die Regierung genöthigt, ihre Verantwortung zu wahren und den Weg zu betreten, den sie mit der Vorlage betreten hat. Wer ihre Verantwortung anerkennt, muß ihr auf diesem Wege folgen.) (Beifall rechts.) Wir wollen die Möglichkeit der Wiederherstellung einer geordneten Diözesanverwaltung, die Abhilfe kirchlicher Nothstände und die Möglichkeit, den Konflikt in schonendster Weise zu mildern und beizulegen. Daß die Kurie uns nicht zustimmen würde, das konnten wir uns vorher sagen. Wie konnte man glauben, daß uns dies in unserem Schritte irre machen lassen würde? Wir verlangen von der Kurie eine weise und verständige Erwägung unserer Vorschläge, aber wir werden uns nicht irre machen lassen durch irgend eine Meinungsäußerung jenseits der Alpen. Die Vorlage will vor allem die Herstellung geordneter Diözesanverhältnisse, deshalb verlangen wir Beseitigung der Sedisvakanzen. Von zwölf Bisthümern sind nur drei ordnungsmäßig besetzt und verwaltet. Diesem Uebelstande wollte die Regierung vor allem abhelfen; dies ist der Zweck des Artikels 4. Wir konnten die Möglichkeit, einen oder den anderen der Bischöfe zurückkehren zu sehen, nicht ausschließen. Deshalb legt die Regierung auf den Artikel 4 in der vorgeschlagenen oder amendirten Form den höchsten Werth und würde nicht darauf verzichten können. Dem täglich zunehmenden Priestermangel abzuhelfen, ist der Zweck des Artikels 1. Es würden folgende Kategorien in Betracht kommen: die Geistlichen, die vor 1873 ihre Studien absolvirt hatten, die nachher dies thaten, aber keine Anstellung finden konnten, die auf auswärtigen Universitäten studirt haben. Nun sollen die Härten und Kollisionen durch die Maigesetze vermieden werden; da blieb denn doch nur die Betrachtung vom politischen Standpunkte aus, und das ist die wesentliche Tendenz der Art. 2, 7, 9. Ich gebe zu, der letzte Artikel stellt dem Gesetzgeber die schwere Aufgabe, die Justiz der Verwaltung unterzuordnen, aber es mußte dies geschehen, um die Grenze zwischen Staat und Kirche zu ziehen; es muß eben die Möglichkeit gegeben werden, die einzelnen Fälle vom politischen Standpunkte zu beurtheilen, deshalb legt die Regierung auch auf Art. 9 den entschiedensten Werth, selbstverständlich mit dem Vorbehalt, daß überall die staatliche Autorität gewahrt bleibe. Die Frage, welchen Gebrauch die Regierung von den Vollmachten machen wolle und wie sie sich deren praktischen Erfolg denke, beantworte ich damit, daß die Regierung zunächst glaubt, eine feste Basis zur weiteren Verständigung über konkrete Fälle gewonnen zu haben. Werden diese Vollmachten versagt, so muß die Regierung sie später bei anderen Parlamenten suchen; sie verliert darüber Zeit und eine jedenfalls werthvolle Konjunktur. Aber man wird fragen: glaubt ihr wirklich noch nach den bisherigen Erfahrungen an Erfolg eures Vorgehens? Wir glauben allerdings daran; die Kurie ändert ihre Entschlüsse nach der Situation; warum sollte sie nicht zu unseren Gunsten beschließen? Die letzten Beschlüsse der Kurie sind gefaßt am 14. Mai. Sie waren am 19. Mai in unseren Händen, also vor der Kenntniß der jetzigen Vorlage. Sollte diese denn durchaus auf unfruchtbaren Boden fallen? Die Regierung hofft dies nicht. Bezüglich der praktischen Entwickelung der Dinge verlangen wir ja nicht die Vollmacht der Dispensation von der Anzeigepflicht. Der Minister fährt fort: Die Anzeigepflicht ist das punctum saliens des ganzen Konflikts. Wenn wir diese nicht fahren ließen, so können Sie wohl denken, daß wir alles vermeiden werden, was einen rechtsungültigen Zustand schaffen könnte. Die zurückkehrenden Bischöfe werden wahrlich nicht als Triumphatoren zurückkehren; wir würden, wenn dies geschähe, die Fakultät in der Hand behalten, die staatliche Autorität zu wahren. Ich glaube nachgewiesen zu haben, daß die Vorlage geeignet ist, den Konflikt zu lösen, den Frieden zu ermöglichen und die Autorität des Staates zu wahren. Wir bieten die Vorlage an dem Friedensbedürfniß der katholischen Mitbürger, der Friedensliebe aller politischen Parteien und der weiteren Erwägung derjenigen Stellung, von welcher in letzter Instanz das Verhalten der kirchlichen Organe abhängig ist. Wir unsererseits möchten nicht gern vor der Geschichte und unserem Gewissen die Verantwortung übernehmen, irgend etwas zu unterlassen, was unter Wahrung des Ansehens des Staates dazu dienen kann, den inneren Frieden wiederherzustellen. (Beifall rechts.)

Der erste Redner gegen die Vorlage. Abg. Dr. Falk meint, die Regierung hätte nicht nöthig gehabt, die definitive Stellung zu verlassen, die ihr die Maigesetze anweisen, bevor nicht Rom ein Entgegenkommen gezeigt. Redner erinnert an die Dortmunder Versammlung. Und nun diese Vorlage in diesem Sinne mit weiten Vollmachten, ja mit theilweiser Aufhebung der Maigesetze! Welche Gründe konnte die Regierung haben, den bisherigen Standpunkt zu verlassen? Mir sind die Gründe noch unerklärlicher geworden nach der Veröffentlichung des diplomatischen Schriftwechsels. Der Papst hatte bisher nur Worte des Friedens und verlangt dafür seitens der Regierung Thaten. Nun kommt die Regierung mit Zugeständnissen, die weiter gehen, als nach meiner Meinung der Papst verlangt hätte. Läßt sich Artikel 4 rechtfertigen? Eine Ausübung der königlichen Gnade liegt allerdings in der Gestattung der Rückkehr der Bischöfe, aber darf dafür nicht mindestens eine Garantie für deren ferneres gesetzliches Verhalten gefordert werden? Diese wird aber bleiben ein frommer Wunsch, denn die Bischöfe werden nichts thun, was nicht Rom gutgeheißen hat. Friedensliebe hätten doch auch die Gegner zu dokumentiren. Verdiene nicht auch jener Theil der Katholiken Rücksicht, der bisher zur Regierung gehalten hat? Ich kann mir keinen Erfolg von der Vorlage versprechen, als den, daß sie den Eindruck der Schwäche der Regierung hervorrufen wird. — Warum wartet man nicht lieber noch eine Weile? Wenn ich gegen die Vorlage stimme, thue ich das aus Patriotismus. Wenn wir die Vorlage annehmen, wird es nicht lange dauern und die Fakultäten der Vorlage werden bis zum letzten Titel durchgeführt sein. Das bloße Binden der Vorlage an eine Frist biete keine Garantie, daß man später die Vorlage wieder zurücknehmen könne. Das ganze Gebiet sei nicht angethan dazu, nach Jahresfrist wieder andere Grundsätze gelten zu lassen. Die Vorlage steht auch zu sehr unter dem Eindruck der unmittelbaren Gegenwart und würdige nicht genügend die Zukunft. Es handle sich um eine Phase in dem Weltkampf der Kurie um die Macht. Solche Kämpfe kommen wieder. Ein Zurückweichen des Staates nach der vorher vom Staate angewendeten Energie würde einen verhängnißvollen Eindruck hervorrufen. Deshalb stimme ich gegen diese und jede ähnliche Vorlage. (Lebhafter Beifall, Zischen rechts.)

Die Sitzung wird wegen der bis zur Unerträglichkeit gestiegenen Hitze auf eine Viertelstunde vertagt.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung spricht der Abgeordnete v. Hammerstein namens der Konservativen für die Vorlage. Er bekämpft die Darlegungen Falks, welcher solche Ansichten energisch vertrete. Er betrachte die Vorlage nur als ein Provisorium, wäre sie ein Definitivum, würde auch er Bedenken dagegen haben, er und seine Freunde (die äußerste Rechte). Sie würden für das Gesetz, jedoch mit Aufnahme einer Zeitbestimmung und unter Annahme einzelner Amendements, stimmen. Abg. Windthorst erklärt sich gegen die Vorlage. Der Kulturkampf habe der evangelischen wie der katholischen Kirche gegolten. Er sei ein Kampf gewesen nicht gegen die Kirche, sondern gegen den Glauben. Die Kirche lasse sich nicht unter den Staat beugen. Die Vorlage sei für ihn und seine Partei unannehmbar. Die publizirten Aktenstücke bewiesen nichts und geben kein vollständiges Bild. Er beantrage die vollständige Vorlegung des Aktenmaterials. In der Generaldebatte würde das Zentrum in keiner Weise eine Erklärung über seine definitive Stellung zu dieser Frage abgeben. Wenn das Zentrum in die Berathung eintrete und sich an den Beschlüssen betheilige, vergebe es damit in keiner Weise etwas dem Rechte der Kirche. Ohne den Papst sei kein Friede zu schließen. Ein voller Friede zwischen Staat und Kirche sei undenkbar ohne die vollständige Herstellung des status quo ante. Mit einem Wurfe gehe das nicht. Das Zentrum hätte gelernt auszuharren, es würde das ferner thun. Es sei falsch, wenn behauptet werde, das Zentrum stimme nach den Weisungen aus Rom, dasselbe stimme nach seiner freien Ueberzeugung. Die Annahme der Vorlage werde den Zustand nicht verbessern, sondern verschlimmern. Mit der Vorlage, wie sie eingebracht sei, werde der Anfang zu einer großartigen Korruption gemacht. Die gesammte Kirche der Gnade oder Ungnade des Ministers zu überlassen, sei unmöglich. Die katholische Kirche könne nicht ein Damoklesschwert über sich dulden. Die Vorlage sei absolut unannehmbar, wie sie eingebracht ist. Unter gewissen Modificationen würde das Zentrum vielleicht zustimmen. Das Zentrum kämpfte nicht des Kampfes, sondern des Friedens wegen.

Fortsetzung morgen.

---

* **Berlin**, 27. Mai. Der Bundesrath wird heute wiederum eine Sitzung abhalten, auf deren Tagesordnung drei Gegenstände verzeichnet stehen.

Alle Fraktionen des Abgeordnetenhauses treten heute, am sitzungsfreien Tage, in Berathung über die kirchenpolitische Vorlage. Inzwischen hat Fürst Bismarck in den letzten Tagen seine Berathungen mit einzelnen Parteiführern fortgesetzt und wie am Montag den Abgeordneten Miquel, so am Dienstag den Abgeordneten von Bennigsen zu längerer Unterredung empfangen. Die Freikonservativen haben den Beschluß über ihre endgültige Stellungnahme gegenüber dem Gesetze noch vertagt. Es sollen indessen auch in dieser Fraktion auffallend viele Stimmen sich einer sofortigen Ablehnung geneigt ausgesprochen haben. Nach der „N. Pr. Ztg.“ wäre es richtig, daß der Reichskanzler sowohl, als der Kultusminister mit einer Fristbestimmung einverstanden sind. Die national-liberalen Abgeordneten, mit welchen der Reichskanzler in den letzten beiden Tagen konferirt hat, sind außer Bennigsen und Miquel die Herren v. Sybel, Gneist und Grumbrecht. Die Kommission für die kirchenpolitischen Vorlagen wird sich zusammensetzen aus 6 Konservativen, 5 National-Liberalen, 5 Zentrumsmitgliedern, 3 Freikonservativen und 2 Mitgliedern der Fortschrittspartei.

Die in den letzten Tagen mehrfach verbreiteten Angaben über die Absicht des Anschlusses weiterer Ortschaften außerhalb der bisherigen Zollgrenze an das deutsche Zollgebiet, welche man verschiedentlich auf Geestemünde bezogen, andererseits aber bezweifelt hat, sind nunmehr auf die Thatsache zurückzuführen, daß einige kleine Ortschaften bei Altona um den Zollanschluß petitionirt haben. Inwieweit sich der Bundesrath veranlaßt sehen wird, diesen Wünschen Rechnung zu tragen, wird sich zeigen müssen.

* — Zu dem Fest der 50 jährigen Unabhängigkeitserklärung Belgiens wird nach dem Vorgange Englands und Frankreichs auch seitens deutscher Städte die Abordnung von beglückwünschenden Deputationen geplant. Die Verhandlungen sind bereits im Gange.

* In den Zentralausschuß des Vereins für Handelsfreiheit wurden gewählt die Reichstagsabgeordneten Dr. Bamberger, v. Behr-Schmoldow, Fürst Carolath, Flügge, H. H. Meier, Möring und Rickert, ferner Kommerzienrath Haker (Stettin), Geh. Kommerzienrath Kleynstieler (Königsberg), Oekonomierath Hausburg, Geh. Kommerzienrath Stephan und Dr. Weigert (Berlin). Der Ausschuß kooptirte folgende Herren: Dr. Karl Braun, Dr. Dohrn (Stettin), Stadtrath Hirsch (Danzig), Rittergutsbesitzer v. Homeier (Randzin), Dr. Kapp, Dr. Klügmann (Lübeck), Kuby (Wiesbaden), Landtagspräsident von Lengerke (Detmold), Lippert (Hamburg), Kommerzienrath Löbel (Ulm), Kommerzienrath Molinari (Breslau), Papendiek (Bremen), Rittergutsbesitzer Plehn (Bubochin), Generallandschaftsrath Richter (Königsberg), Abg. Eugen Richter, D. und Edgar Roß (Hamburg), Abg. Schlutow (Stettin), Schnoor (Leipzig), Seiffardt (Krefeld), Stellter (Königsberg), v. Unruh, Kommerzienrath Weidert (München), Senator Witte (Rostock), Stadtrath Wolff (Berlin), Zacharias (Hamburg), Generalsekretär Römel (Berlin).

* **Dortmund**, 25. Mai. Ein nettes Geschichtchen gelangte in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts an die Oeffentlichkeit. In der benachbarten Stadt Lünen wohnt neben Herrn Bürgermeister Tamm auch der Amtmann für das Amt Lünen, Herr v. Cancrin, ein früherer Militär. Im Herbste vorigen Jahres fanden in der Nähe von Lünen Manöver statt und der Amtmann besuchte mit mehreren Offizieren eine dem Manöverplatz benachbarte Wirthschaft, in der sich auch der Herr Bürgermeister befand. Es mag wohl viel des edlen Rebenblutes geflossen sein und sich die Gemüther erregt haben, denn in der Hitze des Gefechtes ließ sich der Bürgermeister hinreißen, dem Amtmann gegenüber eine Aeußerung zu thun („gehörig die Wahrheit sagen“ — nannte es heute der Bürgermeister), die letzteren veranlaßte, das Lokal racheschnaubend zu verlassen. Schon früh am andern Morgen wanderte der Herr Amtmann, bewaffnet mit einer mächtigen Hundepeitsche, vor der Wohnung des Bürgermeisters auf und ab, um diesen für jene Aeußerung mit besagter Hundepeitsche gehörig zu züchtigen. Der Herr Bürgermeister kam jedoch nicht heraus und so mußte Herr v. C. seine Schritte unverrichteter Sache heimwärts lenken. Durch Vermittelung einflußreicher Personen wurde dann die Angelegenheit beigelegt. Die „Dortmund. Ztg.“ brachte aber später den Vorfall, jedoch ohne Nennung von Namen. Dadurch erhielt die königliche Regierung Kenntniß von der sonderbaren Geschichte und die Folge

war: Herrn v. Cancrin's Versetzung. Daß die Bürgerschaft Lünens über derartige Vorkommnisse nicht gerade erbaut gewesen, läßt sich wohl denken und es wird ihr gewiß Keiner übel nehmen, wenn zu Fastnacht die Angelegenheit humoristisch behandelt wurde. Das war aber nicht nach dem Geschmack des Herrn Bürgermeisters; derselbe stellte gegen mehrere Bürger Strafantrag. Heute fand Verhandlung statt; dieselbe endete jedoch mit der Freisprechung sämmtlicher Angeklagten.
(Osnabr. Z.)

* — 26. Mai. Der Typhus greift in unserer Stadt immer weiter um sich und ist diese schreckliche Krankheit unter allen Bevölkerungsklassen verbreitet.

* — 27. Mai. Die „Newyorker Handels-Ztg." berichtet in ihrer letzten, vom 15. ds. datirten Nummer: „Der Mordprozeß Schulte-Buchholz hat wieder einmal seinen Abschluß gefunden, indem die Geschworenen diesmal, nach einer fast zweitägigen Berathung, gegen den Angeklagten einen auf Mord im zweiten Grade lautenden Wahrspruch abgaben. Wie die Herren Geschworenen dieses ihr Verdikt mit den in den beiden früheren Prozessen abgegebenen, welche auf Mord im ersten Grade lauteten, in Einklang zu bringen gedenken, bleibt jedenfalls für den gesunden Menschenverstand ein schwer zu lösendes Räthsel. Die Vertheidigung des Angeklagten hat übrigens gegen dieses Verdikt sofort die Berufung eingelegt, und wir dürfen uns aller Wahrscheinlichkeit nach auf eine vierte Schwurgerichts-Verhandlung jener blutigen Tragödie gefaßt machen."
(W. Z.)

* **Gütersloh**, 27. Mai. Als heute, am Frohnleichnamstag, geläutet werden sollte, stürzte die große über 30 Centner schwere Glocke herunter, ohne jedoch einen weiteren Schaden anzurichten. Wie wir hören, soll schon seit längerer Zeit der Auftrag zu Reparatur des Glockenstuhls ertheilt sein.

* **Düsseldorf**, 27. Mai. Der Rheinische Sängerverein wird bekanntlich am Sonntag, 13. Juni, in der städtischen Tonhalle ein Konzert geben. Dem „Rheinischen Sängerverein" gehören gegenwärtig 6 der hervorragendsten Männergesangvereine der Rheinprovinz an, nämlich die Aachener Liedertafel, die Bonner Konkordia, der Kölner Männergesangverein, die Krefelder Liedertafel und der Neußer städtische Männergesangverein. Daß von diesen Vereinen zwei, die Aachener Liedertafel und der Kölner Männergesangverein, unbestritten zu den ersten Männergesangvereinen Deutschlands gehören, bedarf wohl keiner besonderen Betonung. Die Zahl der in dem bevorstehenden Konzerte Mitwirkenden wird sich voraussichtlich auf 350—400 Sänger belaufen. Zu Dirigenten des Festkonzertes sind nach dem „Düss. Anz" die Herren Musikdirektoren Aug. Grüters (Krefeld) und Wilhelm Schauseil (Düsseldorf) gewählt worden. Als Solisten werden mitwirken Fräulein Wally Schauseil, unsere beliebte Konzertsängerin; Herr Karl Mayer, königlicher Hofopernsänger aus Kassel, ein vorzüglicher Baryton ist, auf dessen hiesiges Auftreten man gespannt sein darf, nachdem derselbe anderswo, z. B. in Aachen, bei seiner dortigen Mitwirkung in zwei Abonnementskonzerten im vorigen Winter einen außerordentlich glänzenden Erfolg erzielt hat; Herr Konzertsänger Strumpf aus Köln und Herr Professor S. de Lange ebenfalls aus Köln, letzterer für Orgel.

* **Bonn**, 25. Mai. Das jährlich wiederkehrende Vereinigungsfest früherer Korpsstudenten ist vorgestern in gewohnter Weise gefeiert worden. Nach Beendigung des Frühschoppens bei „Tante Voß" zogen die „alten Herren", die Musik und die Korpsbanner an der Spitze, über den Markt, einmal um die „Fontaine" und dann zur Bahn, welche die Festgenossen in wenig Minuten nach Godesberg brachte. Dort wurde im Hotel Blinzler getafelt, gesungen, getoastet und manch liebe Erinnerung an frühere Zeiten wieder aufgefrischt.
(Bonn. Ztg.)

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 26. Mai. Die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz wird morgen durch Festgottesdienst auf der Wartburg eröffnet und dann bis zum Sonnabend hier versammelt bleiben. Die Kommissare der Kirchenregierungen treffen meist heute Abend ein; der Vertreter der weimarischen Regierung, Staatsrath Bollert, ist bereits hier angekommen. — Während die Frequenz der thüringischen Gesammtuniversität Jena in diesem Semester gegen voriges Jahr zurückgegangen ist — 520 gegen ca. 600 —, ist der Zudrang in den Lehrerseminarien jetzt so stark, wie noch nie zuvor; in Eisenach ist die Zahl der Seminaristen von 38 in 1878 jetzt auf 82 gestiegen, worunter 44 Ausländer. — In Saalfeld wird am 1. Oktober die allgemeine thüringische Lehrerversammlung gehalten.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 27. Mai. Bei der im Wahlkreise Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen gestern stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstag erhielt Oberamtmann Fremse (deutsche Reichspartei) 3409 Stimmen, Rechtsanwalt Lipke (national-liberal) 3241 Stimmen, Sozialist Viereck 380 Stimmen; es ist demnach eine Stichwahl erforderlich.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 25. Mai. Das bereits gemeldete Duell zwischen dem Oberhausmitgliede Pista Karolyi und dem in letzter Zeit so viel genannten Zichy-Ferraris ging im Wäldchen von Rakos-Palota vor sich; die Gegner schossen auf eine Distanz von zehn Schritten. Es wurde nur ein Schuß gewechselt und dies geschah mit solcher Gleichzeitigkeit, daß die Sekundanten nur einen Knall hörten. Graf Zichy traf nicht, doch sank ihm die Pistole ausgeschossen aus der Hand. Die Kugel Karolyi's bohrte sich in die rechte Brustseite des seitwärts stehenden Zichy und kam auf der andern Seite heraus. Zichy stand einige Sekunden nach dem Schusse noch aufrecht, brach aber dann bewußtlos zusammen. Dr. Lumnitzer konstatirte die Lebensgefährlichkeit der Wunde, erklärte jedoch, daß das Aufkommen des Kranken nicht absolut ausgeschlossen sei, indem es nicht unmöglich, daß die Kugel herausgekommen, ohne die Lunge oder das Herz zu verletzen. Dieser günstigere Fall ist auch daraus zu schließen, daß drei Stunden nach der Verwundung noch kein Blutspucken eingetreten war. Der Kranke ist fortwährend bei Bewußtsein, doch kann er nicht liegen und so ist er zumeist in stehender Situation, wobei er sich mit beiden Armen auf zwei seiner Pfleger stützt. Er fühlt keinen Schmerz, das Athemholen aber geschieht unter Stöhnen.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Mai. Der Minister des Innern Konstans steht vollständig auf der Seite des Polizeipräfekten und wird durch ein präsidentschaftliches Dekret das gestrige Tadelsvotum des Pariser Gemeinderaths für nichtig erklären lassen. Der Deputation der Pariser Abgeordneten erklärte der Minister, daß er weder seitens der Ultra-Radikalen, noch seitens der Klerikalen oder Bonapartisten politische Straßenkundgebungen dulden und für das Auftreten des Polizeipräfekten am letzten Sonntag entschlossen eintreten werde, falls es in der Kammer zu einer Interpellation kommen sollte. — Das Gerücht war gestern abends verbreitet, Jules Simon, der vollständig entmuthigt sei, werde seine Entlassung als Senator einreichen und sich ins Privatleben zurückziehen. Nur Dufaure, Beranger und zwei oder drei andere Senatoren halten noch zu ihm.

Britisches Reich.

* **London**, 27. Mai. Es heißt, es werde beim Zusammentritt der Nachkonferenz in Aussicht genommen, eine technische Kommission zur Regulirung der griechischen Grenze der Konferenz folgen zu lassen. Die Kommission werde an Ort und Stelle auf Grund der gefaßten Beschlüsse ihre Arbeiten vornehmen.

Italien.

* **Rom**, 26. Mai. Die Thronrede, mit welcher König Humbert das italienische Parlament eröffnet hat, zeichnet sich durch ihren streng sachlichen Charakter aus. Die ganze Reihe von Reformen wird darin aufgezählt, deren Durchführung der neugewählten Deputirtenkammer obliegt. An erster Stelle geschieht der Mahlsteuer Erwähnung.

* — 27. Mai. Sitzung der Kammer. Der ministerielle Kandidat Farini wurde mit 406 Stimmen zum Präsidenten gewählt. Hierauf fand die Wahl der übrigen Mitglieder des Bureaus statt, wofür jede der Parteien eigene Kandidaten aufstellte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 29. Mai. Heute Morgen fand die Besichtigung des hiesigen Füsilier-Bataillons durch den Brigade Kommandeur General-Major v. Alten statt. Am nächsten Dienstag wird hier das Reserve-Uebungs-Bataillon in der Stärke von 463 Mann zusammengezogen.

* **Detmold**, 28. Mai. Der lästige Begleiter unseres Frühlings, der Höhenrauch, stellte sich gestern Abend ein, und zwar in einer solchen Stärke, wie er selten aufzutreten pflegt. Die alte Bauernregel, daß der Höhenrauch Gewitter und Regen zerstöre, ist diesmal von ihm gründlich widerlegt worden, indem er uns heute einen für Gärten und Felder ersprießlichen Regen brachte.

* **Detmold**, 28. Mai. Der bekannte Pastor Max Frommel in Jöpringen in Baden ist zum Generalsuperintendenten in Lüneburg ernannt worden.

* **Bielefeld**, 26. Mai. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde eine wichtige finanzielle Frage zum Abschluß gebracht, nämlich der Antrag des Magistrats, „die bisherigen 4½- resp. 5prozentigen städtischen Anleihen in 4prozentige Obligationen in Höhe von 1,250,000 ℳ zu konvertiren und die Amortisationsfrist von 33⅓ Jahren auf 66⅔ Jahre zu erweitern." Herr St.-V. A. Coesfeld führte als Referent der ad hoc gewählten Kommission, deren Sitzungen seitens des Magistrats Stadtrath G. Bertelsmann und seitens der Stadtverordneten, deren Vorsitzender Justizrath Forstmann beigewohnt hatten, aus, daß die rechtliche Seite der Frage keinen Anlaß zu Bedenken geben könne, indem die bezüglich der fraglichen Anleihen höchsten Ortes ertheilten Privilegien der Stadt freigeben, nach Belieben den Tilgungsfonds zu vergrößern, wie die Amortisationsfrist zu erweitern. Finanziell würde die Stadt dabei jährlich gegen 20,000 Mark gewinnen. Keinem Privatmann und keinem Institute würde aus der Konvertirung irgend ein Nachtheil erwachsen, als höchstens vielleicht in geringem Maße dem städtischen Krankenhause, welches aber leicht auf andere Weise entschädigt werden könne. Der Antrag der Kommission, den Magistratsantrag der Form wie dem Umfange nach zu genehmigen, wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Vermischtes.

* — Ueber den von uns bereits gemeldeten Unfall auf dem Bodensee am 18. d. M. sind der „Krenzztg." folgende Mittheilungen zugegangen: Sieben in Heidelberg studirende Jünglinge, Namens Bullrich, Deegen, Grieben, Hintzelmann, Hans Kroenig, Schaeffer, Schütt und der ihnen befreundete Lieutenant Richard Kroenig in Mainz hatten eine Partie durch den Schwarzwald während der Pfingstferien unternommen und beabsichtigten, diese mit einer Fahrt über den Bodensee zu beschließen. Der Dampfwagen traf aber zu spät in Konstanz ein, das Dampfschiff hatte eben die Küste verlassen. Da ward die Frage, ob mit einem Boote die Fahrt unternehmen, von den acht lebensfrischen und frohen jungen Leuten erwogen. 3 stimmten dagegen, unter ihnen Richard Kroenig, fügten sich jedoch der Mehrzahl und die Fahrt ging von dannen. Der Vermiether des Bootes hatte dieses als sicher bezeichnet und leider die unkundigen Jünglinge gar nicht gewarnt. Auf hoher See entstand plötzlich ein heftiger Sturm, die Wellen trieben in einer Höhe von 4 Fuß mit Ungestüm heran und in einer Sekunde sank das Boot unter. Da riefen alle wie mit einer Stimme: „Nur Bullrich retten, er allein kann nicht schwimmen!" Und dieser klammerte sich in Todesangst um den Hals seines Freundes Grieben, von dem er wußte, daß er ein gewandter Schwimmer sei und gute Kräfte entgegenzusetzen habe. Grieben hatte sofort alle Kleider abgeworfen und versuchte nun, den schrecklichen Kampf mit den Wellen aufzunehmen und sich und Bullrich zu retten. Die Aufgabe war indeß eine unmögliche, die Last zu schwer. Beide Jünglinge sanken tiefer und tiefer in den See und das Bewußtsein war vollständig entschwunden. Inzwischen hatte Deegen so viel Geistesgegenwart gehabt und das mit Wasser gefüllte und untergehende Boot vollständig umgewendet und dies bot nun für Hintzelmann und Schütt einen geringen Halt. Da kam Bullrich aus dem Wasser empor, ganz blau im Gesicht und regungslos. Alle hielten ihn für todt. Schütt griff nach ihm und es gelang, ihn an das Boot hinüberzuziehen und auf diese Weise ihn vom gewissen Untergange zu retten. Aber auch Grieben kam aus der Tiefe empor, die Besinnung kehrte wieder und mit letzter Kraft griff er nach dem Kiel des Bootes. Da hörte er die Brüder Kroenig sich zurufen: „Wir bleiben bei einander!" und Richard laut beten. Beide vortrefflich Schwimmer wollten versuchen, sich ans Ufer zu retten. Zur Hilfe hatte ein jeder ein Ruder ergriffen. Aber die Wellen mußten zu mächtig gewesen sein. Noch vernahmen die Freunde ein Hilferufen, dann ward es ganz stille. Schaeffer hatte eine Ruderbank aus dem Boote erfaßt und ihm gelang es, gestützt auf dieselbe, das Ufer zu erreichen. Graf Douglas, welcher am See eine Villa besitzt, hatte mit einem Fernrohr die Gefahr bemerkt und war mit eigener Noth den Wellen entgegengeeilt; dasselbe hatte Graf Zeppelin in einem Boote gethan. Da hingen die fünf Schiffbrüchigen ermattet und erstarrt an dem hin und her gewogenen Boote; die Finger waren nicht mehr fähig, sich festzuhalten, dazu im eisigen Wasser steif und der Augenblick war gekommen, den Kiel loszulassen und zu ertrinken. Die Wellen hatten einem der Jünglinge die Brieftasche herausgespült und die Geldscheine trieben in ihrer Nähe. Wer dachte aber in dieser Todesnoth an Geld und Scheine. Der Zustand und das Bewußtsein, alles Hilferufen wurde bei weitem von dem Sturme übertönt, und vom Ufer wurden sie mit bloßem Auge kaum wahrgenommen, soll an das entsetzlichste gegrenzt haben, was gedacht werden kann. Energisch griff nun Graf Douglas ein, und doch erschien es wie eine Ewigkeit, bis einer nach dem andern herausgefischt werden konnte. Sämmtliche fünf Jünglinge waren willenlos und unfähig, irgendwie der rettenden Hand des Grafen entgegenzukommen, so daß sie wie Klötze Fuß für Fuß in das rettende Boot hineingezogen werden mußten. In der Villa des Grafen Douglas wurden alle sofort entkleidet und durch Reiben mit wollenen Tüchern, durch Trinken von schwerem Wein und heißem Thee u. s. w. kehrte das Leben allmählich zurück. Auch der Graf Zeppelin hat nach allen Seiten zugegriffen und im höchsten Grade die Jünglinge und ihre Angehörigen zu bleibendem Danke verpflichtet. Als die Wagen der Grafen die Schiffbrüchigen, welche in ihrer Jugendfrische sich wunderbar schnell erholt, nach Konstanz ins Inselhotel fuhren, gab sich eine große Theilnahme auf dem Wege kund. Kroenigs, die hoffnungsvollen Jünglinge, sind beieinander geblieben, freilich anders, als sie gedacht haben mögen. Und nun der Vater, der auf einer Reise von Braunschweig nach Konstanz durch Telegramm gerufen wurde. In einem Briefe von dort steht: „Eine schwerere Aufgabe, als dem Vater die ganze Sache mitzutheilen, habe ich noch nie gehabt." Bis dahin sind alle Versuche, die Leichen aufzufinden, resultatlos geblieben. Es sind indeß eine Reihe Fischer unterbrochen beim Suchen thätig. Der Vater möchte den geliebten Kindern eine Ruhestätte in dem Erbbegräbniß der Familie in Potsdam bereiten.

Die Leichen der im Bodensee ertrunkenen Brüder Kroenig sind, laut aus Konstanz eingetroffenem Telegramm nunmehr aufgefunden. Die Beisetzung im Erbbegräbniß zu Potsdam wird daher voraussichtlich noch in dieser Woche stattfinden.

* *

* **Zur Magdeburger Affaire.** Die „Magdeburger Ztg." enthält in Betreff der auch von uns einem Bielefelder Blatte entnommenen Mittheilung über die brutale Behandlung eines Kindes seitens des dortigen Todtengräbers folgendes Inserat: „30 ℳ Belohnung demjenigen, welcher mir die Person, welche das unbegründete Gerücht verbreitet hat, es wäre ein Kind in die Leichenhalle des neuen Begräbnißplatzes gesperrt, so nachweist, daß dieselbe gerichtlich belangt werden kann. Norkus, Neuer städtischer Kirchhof." — Inzwischen erfährt die Mindener Zeitung aus einem derselben überlassenen Privatschreiben, daß der grauenhafte Vorfall trotzdem, wenn auch mit kleinen, nicht gerade wesentlichen Unterschieden auf Wahrheit beruht. Er ereignete sich aber nicht in Magdeburg selbst, sondern in der Vorstadt Buckau und das in die Leichenhalle eingeschlossene Kind wurde nicht todt aufgefunden, sondern ist erst später gestorben. Die Untersuchung des Falles ist von der Staatsanwaltschaft eingeleitet.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 28. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	760,2	+12,8	W., still, heiter.
Kopenhagen	761,1	+12,8	NW., mässig, bedeckt, früh Wetterleuchten.
Stockholm	755,5	+22,3	SW., leicht, wolkig.
Haparanda	752,9	+ 7,0	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	761,0	+14,1	WSW., still, bedeckt.
Moskau	763,7	+14,4	NNW., still, heiter.
Cork	769,3	+13,3	WNW., mäss., halb bed., Sbog. mässig.
Brest	771,2	+10,7	NNW., leicht, heiter.
Helder	764,4	+10,2	NW., still, wolkig
Sylt	763,0	+10,3	WNW., mässig, wolkig. [leuchten.
Hamburg	763,4	+12,1	NNW., leicht, bedeckt, nachts Wetterleuchten.
Swinemünde	761,5	+20,2	WNW., leicht, wolkenlos, Thau, früh
Neufahrwasser	762,4	+23,1	S., frisch, wolkenlos. [wenig Reg.
Memel	763,9	+18,8	S., mässig, wolkenlos.
Paris	767,9	+ 0,8	NW., schwach, bedeckt
Karlsruhe	765,9	+16,0	SW., schwach, Regen.
Wiesbaden	765,6	+16,0	SW., still, Regen, gest. Abd. Wetterleuchten.
Kassel	763,0	+13,6	WSW., leicht, wolkig. [leuchten.
München	766,1	+19,3	W., frisch, halb bedeckt.
Leipzig	763,0	+19,4	SW., still, heiter, gest. Abend Wetterleuchten.
Berlin	762,4	+19,6	NW., leicht, heiter.
Wien	762,9	+20,7	SO., still, wolkenlos.
Breslau	763,9	+19,8	SO., leicht, wolkenlos.

London: schön.

Am Mittwoch den 2. Juni d. J. Vorm. 11 Uhr soll auf hiesiger Magistratsstube eine

Parzelle städtischer Gemeinheit,

ca. 3 □R. groß, zu den Aakhöfen gehörig, an der Chaussee nach Meinberg belegen, öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige sich einfinden wollen

Horn, 26. Mai 1880.

Der Magistrat.
S. Capelle.

Zur Beachtung!

Im Monat **Juni** sind laut **Gesetz** vom 12. September 1877 mit der Jagd zu **verschonen**

1) Weibliches Rehwild und Rehkälber.
2) Der Dachs.
3) Enten, Schnepfen und alles Sumpf- und Wasser-Geflügel mit Ausnahme der Fischreiher.
4) Rebhühner und Wachteln.
5) Hasen.

Der **Lippische Jagdschutz-Verein** bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfrevel Belohnungen bis 30 *M.*, nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. Juni 1880.

Der Vorstand
des Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Aerztlicher Verein.

Mittwoch 2. Juni Abends 6 Uhr im Brockmann'schen Gasthause in Detmold.

Dr. Eschenburg.

Die Chocoladen- & Cacaopräparate
der königl. Hof-Dampfschocoladen-Fabrik
von
B. Sprengel & Co.
in Hannover,

die den französischen Fabrikaten an Qualität und Geschmack **völlig gleichkommen**, diesen gegenüber aber den Vortheil der **größeren Billigkeit** bieten, halte in stets frischer Waare zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

Ernst Kuhlmann,
Conditor.

Die Chocoladen- und Cacaopräparate der königl. Hof-Dampf-Chocoladen-Fabrik von B. Sprengel & Co. in Hannover, welche sich überall eines guten Rufes erfreuen und sich den französischen Fabrikaten als durchaus ebenbürtig zur Seite stellen können, dabei aber bedeutend billiger sind als diese, werden in den meisten besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien zu Fabrikpreisen abgegeben.

Ein noch gut erhaltenes

landw. Gebäude,

Eichen-Holz, 50′ br. u. 80′ lng., steht zum Abbruch preiswerth zu verkaufen.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. (546)

H. Schmidt,

Gasthof zum goldenen Anker in Oesdorf-Pyrmont,

empfiehlt seine sauber eingerichtete Wirthschaft für die Badesaison. Kurgäste können jederzeit aufgenommen werden bei guten Speisen und Getränken.

Sonntag, den 30. Mai cr.

Quintett-Konzert

in

Belle-Alliance,

Anfang 3½ Uhr.

(Entrée à Person 50 Pf.), wozu ergebenst einladet **Freitag.**

Nach dem Konzert Ball.

NB. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt.

Ein **größeres rentables Landgut** im Preise von 250—300 Mille Mark wird bei bedeutender Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten nebst näheren Angaben über Größe, Lage ꝛc. sub B. 6171 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln** erbeten.

Haus-Verkauf.

Das Hus in der Adolphstr. Nr. 17 der Frau weiland Wtw. Kanne gehörend, sowie der

Garten

am Hakedahler Fußwege gelegen, sollen unter der Hand verkauft werden.

Auskunft darüber im Hause selbst.

Alle Sorten

Gemüse- und Blumenpflanzen

billigst, sowie schöne **Dragunpflanzen** 60 St. 1 *M.* 20 ₰, starke **Tabakpflanzen** 60 St. 1 *M.*, schöne **Verbenen** 12 St. 1 *M.* 50 ₰.

F. W. Delkener,
Lemgo.

Isländer

Matjes-Heringe,

ger. Störfleisch

empfing frisch **Aug. Kast.**

Spargel,

in drei Sorten, jeden Morgen frisch, empfiehlt **Aug. Kast.**

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Anleitung
zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von
C. Voß, Lehrer
in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer **Voß** in Schieder, dessen Rosen im vergangenen Jahre auf der Soester Ausstellung **prämiirt** wurden, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Todesanzeige.

Hiermit erfüllen wir die Pflicht, Freunden und Verwandten die traurige Mittheilung zu machen, daß unser guter Vater der

Gendarm Sundermann

a. D., heute Morgen nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag den 1. Juni, Nachmittags 3 Uhr statt.

Horn, den 29. Mai 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. K. Erda.

Johnson's engl. Patent-Stärke-Glanz

als Zusatz zur Stärke, giebt der Wäsche nicht nur einen **brillanten Glanz**, sondern macht dieselbe auch **blendend weiß und elastisch.** Jedes Packet à 25 Pf. ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und befindet sich das Haupt-Depôt für Lippe bei **L. Schlingmann** in Detmold.

Die patentirte Straßburger

Wäsche-Brillantine

von **L. Heidingsfeld** wird der rohen oder gekochten Stärke einfach beigemischt und wird dadurch die Wäsche glänzend, steif u. geschmeidig, ganz wie Neuwäsche, auch bei wenig geübten Büglerinnen. Garantie für ganz chemisch reine, unschädliche Stoffe.

Verkauf für Detmold bei Herrn Ernst Steller u. Carl Pustkuchen.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰. **Aug. Kersten.**

Täglich Gefrorenes.
Conditorei Ernst Hollmann.

Turnschuhe

empfing zu billigen Preisen

C. Römer.

Eine Wohnung

zu vermiethen auf gleich und zum 1. Oct. **Krummestraße 9.**

Gesucht

ein militairfreier, streng solider, zuverlässiger Mann für Arbeiten in der Destillation und bei Waaren von **Wilh. Tintelnot,** Lemgo.

Gesucht

auf bald ein **Arbeiter,** welcher mit Dynamit- oder Pulversprengungen vertraut ist und gegen guten Lohn in einem Mergelbruche die Sprengarbeiten übernimmt.

Offerten erbeten „sub 11 Schötmar. Postlagernd."

Für mein Geschäft suche ich einen

Lehrling.

Wilh. Tintelnot, Lemgo.

Ein Sohn

redlicher Eltern, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, kann gleich oder später in die Lehre treten. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Gesucht!

auf 1. October c. ein erfahrenes junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau in einem Kaufmannshause einer kleineren Stadt. Anerbietungen vermittelt die Exped. dieses Blattes unter Nr. 547.

Junge Mädchen,

welche das Kleidermachen erlernen wollen, können sich melden bei

Marie Schieferdecker.
Poststraße Nr. 18.

Marktpreise in Detmold
am 29. Mai 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M*	11,60
Roggen	„ „ „	„	9,50
Gerste	„ „ „	„	8,80
Hafer	„ „ „	„	7,80
Erbsen	„ „ „	„	12,30
Heu	„ „ „	„	2,70
Stroh	„ „ „	„	2,60
Kartoffeln	„ „ „	„	3,50
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	—,90
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,20
Butter	„ „ „	„	1,60
Eier	„ 5 St.	„	—,20



Große Verloosung



von Pferden, Rindvieh ꝛc.

Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,**
Bankgeschäft.

Lotterie von Baden-Baden.

Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 *M.*

darunter Hauptgewinne im Werthe von *M.* 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 4000, 9 à 3000, 9 à 2000, 20 à 1000 u. s. w.

in 5 Klassen à 2 *M.* für das ganze Loos.

Voll-Loose für alle 5 Klassen gültig à 10 *M.*

1. Ziehung am 7. Juni.

Alleinverkauf dieser Loose für das Fürstenthum Lippe bei:

Alfred Heinrichs in Detmold.

II. Lotterie von Baden-Baden mit Hauptgewinnen i. W. v. *M.* 60,000. 30,000. 15,000. 12,000. 3 × 10,000. 5 × 5000. 4000. 9 × 3000. 9 × 2000. 20 × 1000 u. s. w. Zusammen 10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von *M.* 550,400.

Loose zur I. Ziehung, welche am 7. Juni d. J. beginnt à *M.* 2 sowie Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig à *M.* 10.— sind zu beziehen durch den Haupt-Collecteur **Carl Reuter** in **Frankfurt** a/M. Z. N. Nachdem diese zweite Lotterie neu organisirt und **bedeutend verbessert** — die früheren kleinen Gewinne gänzlich in Wegfall gekommen, so daß der **kleinste Gewinn — schon von erster Ziehung an** — keinen geringeren Werth als *M.* 20— repräsentirt — wird Jedermann davon überrascht und vollkommen befriedigt sein. Der Ankauf der Gewinne geschieht unter Beaufsichtigung eines Regierungskommissars! Sämmtl. Gew. unter *M.* 100— werden ohne jedwede Spesen portofrei den Gewinnern übersandt. Ich kann daher den Ankauf dieser Loose zur II. Lott. auf das Angelegentlichste empfehlen.

Der Verein für Geflügelzucht für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

hält seine

zweite große Ausstellung

(Musterausstellung)

verbunden mit Prämiirung und Verloosung

am 12. 13. u. 14. Juni d. J.

in den großen Sälen des Johannisberges ab,

unter Benutzung ganz neuer geräumiger Käfige.

Anmeldebogen und Programme sind bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn **Aug. Oertmann,** sowie bei Herrn **F. W. Lütkemeyer** hier zu haben, und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 4. **Juni** erfolgen.

An Standgeld wird erhoben:

für 1 Stamm Hühner oder größeres Geflügel M. 1, —
für 1 Paar Tauben . . . . . „ 0, 50
Vögel sind frei.

Das Standgeld wird ausschließlich zu Geldprämien verwandt.

Mit dieser Ausstellung ist eine Verloosung von **Geflügel, Sing- und Zier-Vögeln** ꝛc. verbunden und sind **Loose** hierzu à 50 **Pf.** schon jetzt bei den Herren **F. W. Lütkemeyer** und **Aug. Dieckmann** hier, sowie später an der **Casse** zu haben.

Der Vorstand.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 29. Mai 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,30	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,85	80,60
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	80,95	80,70
Wien	100 fl	„	172,50	171,50
New York	1 Doll	„		

Geld- und Banknoten-Course.

20— Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Detmold. Zur Ausführung von

Reparaturen

an Regen- u. Sonnenschirmen u. s. w. empfiehlt sich

Eduard Reese,
Bruchstraße Nr. 21.

Der landwirthschaftliche Verein

für die Aemter Brake, Schötmar u. s. w. hält seine nächste Versammlung im Kruge zu Schötmar am 2. Juni Nachmittags um 3 Uhr beginnend. **Der Vorstand.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 125. Montag, 31. Mai. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Juni werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Mai. (Preußischer Landtag.) Das Haus fährt in der Berathung des Gesetzes betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze fort.

Der erste heutige Redner ist von Zedlitz-Neukirch. Die Wiener Verhandlungen hätten das negative Resultat gehabt, daß man gefunden, es gäbe keine Basis, auf welcher mit der Revision der Maigesetze vorgegangen werden könne. Zur Herstellung eines erträglichen Zustandes wolle er und seine Freunde deshalb die Hand bieten; einen Frieden gebe es nicht, so lange die Kirche verlange, daß sich der Staat pure der Kirche unterwürfe. Daß die Kirche danach strebe, das Gebiet allein zu beherrschen, auf dem Staat und Kirche sich berühren, lehre das Breve vom 24. Februar und die Interpretation, die dasselbe erhalten. Es könne also nur von einem Waffenstillstand die Rede sein. Deshalb war es ein glücklicher Entschluß der Staatsregierung, mit Rom Verhandlungen anzuknüpfen; nur durch eine jederzeit revokable Suspension einiger Bestimmungen der Maigesetze, nicht durch ihre Revision, könne die Kirche veranlaßt werden, zu einem Frieden sich zu entschließen, welcher der Stellung unseres Staates angemessen. Für die Vollmacht der Regierung empfehle es sich, derselben eine Zeitdauer zu geben, welche die Dauer der laufenden Legislaturperiode nicht überschreite. Er beantrage kommissarische Berathung der Vorlage, bei welcher man erklären möchte, die Regierung erbitte und erhalte die Vollmacht nur zum Gebrauch, sofern und soweit vorher ein Entgegenkommen seitens des Klerus stattgefunden habe. Von den einzelnen Artikeln der Vorlage halte er den betreffend die Zurückberufung der Bischöfe für den nützlichsten und wichtigsten. Er bittet um Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Kultusminister von Puttkamer wiederholt seine gestrige Erklärung, daß die Regierung gern einer Amendirung des Gesetzes zustimme, sofern prinzipiell nichts geändert werde. Die Vorlage sei von zwei prinzipiell entgegengesetzten Seiten verworfen worden. Falk habe die Vorlage für den Gang nach Kanossa erklärt, Windthorst habe gesagt, sie übergebe die Kirche gefesselt an die Omnipotenz des Staates, demnach werde die Mitte beider Anschauungen wohl das Richtige sein. Die Regierung bezwecke nichts anderes mit der Vorlage, als der Bedrängniß der katholischen Bevölkerung Abhilfe zu schaffen. Zu einer weiteren Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke könne sich die Regierung nicht verstehen, da das Mitgetheilte vollständig genüge, um der Sache die nöthige Klarheit zu geben. Die Thatsachen zeigten, daß der Papst wohl die Hand ausgestreckt habe, aber nur zum Nehmen, nicht zum Geben. Da Windthorst die Richtigkeit der vom Minister gestern zitirten Aeußerung des Kardinals v. Geißel in Zweifel gezogen, verliest der Minister das ganze betreffende Aktenstück. Er hoffe, die Kirche, die sich ja in so vieles schicke, werde die Berechtigung der Vorlage erkennen und sich mit derselben einverstanden erklären. Der Minister wendet sich nun gegen die gestrigen Aeußerungen Falks und bestreitet, daß der Staatsministerialbeschluß vom 17. März der Würde des Staates etwas vergebe. Die wohlwollende Handhabung des Gesetzes wäre, wie seitens der Regierung mehrfach erklärt sei, abhängig von dem Entgegenkommen, von der veränderten Haltung der Kirche. Daß das Gesetz ein bedenkliches Schwanken in der Auffassung von der Souveränetät des Staates bedeute, sei entschieden zu bestreiten. Auch sei es nicht richtig, daß eine Milde in diesen Dingen die zweite nach sich ziehe, so daß also schließlich von den ganzen Maigesetzen nichts mehr übrig bleiben werde. Die milde Praxis der letzten Zeit sei eben so wenig durch das Drängen der katholischen Bevölkerung erzwungen, wie etwa Dr. Falk durch dasselbe aus seiner Stellung gedrängt worden wäre; eines sei so notorisch unrichtig wie das andere, und darum könne nicht gemeint werden, daß dieses Drängen zu einem schwächlichen vollständigen Zurückweichen von dem bisherigen Standpunkt der unveränderlichen Aufrechterhaltung der Gesetze führen werde. Neben der Zähigkeit im Ausharren erforderte das Staatswohl auch eine weitherzige Beurtheilung der im Lande bestehenden Schäden und den festen Entschluß, alles zu thun, was in menschlichen Kräften steht, diese Schäden zu beseitigen. Falk habe gemeint, die Vorlage sei so schlimm, daß selbst im Falle ihrer Verwerfung der Schade nie wieder gut gemacht werden könne, den ihre Einbringung verursacht habe. Ich sage umgekehrt: diese Vorlage ist so vortrefflich, daß im Falle ihrer Verwerfung der Vortheil nie wieder aus der Welt geschafft werden kann, den ihre Einbringung verursacht hat, der Vortheil, daß im Lande sich die Ueberzeugung verbreitet, die Regierung habe alles gethan, was in ihren Kräften steht, um dem Lande den inneren Frieden wiederzugeben.

Dr. v. Stablewski (Wreschen) schildert in längerer Ausführung und unter lebhaftem Beifall des Zentrums die harte Bedrängniß, in welcher sich die katholische Bevölkerung befinde. Dieselbe sei ohne Beispiel und müsse ein Ende nehmen; es müsse aber entschieden bestritten werden, daß die Vorlage geeignet sei, diese Uebelstände zu beseitigen.

Abg. Graf Limburg-Stirum tritt für die Vorlage ein als dem fast einzigen Wege, zum Frieden zu gelangen. Er wünscht die Vorberathung durch eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Virchow hält die Vorlage vom Standpunkt der Rechtsfrage für unannehmbar. Man habe Gesetze, die Regierung verlange Dispositionen, sie auszuführen oder nicht auszuführen. Noch wisse man nicht, wozu die Regierung diese Vollmachten verlange? In den Depeschen Bismarcks sei von einem Friedensbedürfniß nicht die Rede. Für Bismarck handle es sich nur darum, daß der Papst das Zentrum anweise, für die Regierung zu stimmen. Folge das Zentrum, dann verhandele man mit dem Papst, sonst nicht. Virchow protestirt gegen den Ausdruck der Hohenloheschen Depesche, das Zentrum habe Gemeinschaft mit den fortschrittlichen „Republikanern“. Die Fortschrittspartei sei stets für die Autorität des konstitutionellen Staates eingetreten, keines ihrer Mitglieder habe jemals die Ehrfurcht vor dem Staatsoberhaupt verletzt.

Kultusminister v. Puttkamer erklärt, daß in der Hohenloheschen Depesche selbstverständlich keine parlamentarische Partei gemeint sein könne. Wenn die Regierung ihre Stellung zu den einzelnen Parteien untersuche, müsse sie klar stellen, welche direkten und indirekten Folgen die Haltung der einzelnen Parteien für sie haben könne. Da möge bei der Abfassung jener Depesche der Gedanke obgewaltet haben, daß die Konsequenz der politischen Haltung der Fortschrittspartei allerdings unvereinbar sei mit einer gedeihlichen monarchischen Entwickelung. Der Abg. Virchow sei ein Freund der Trennung von Staat und Kirche. Die Geschichte lehre,

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 23.

(Fortsetzung).

Am Tage der Testamentseröffnung habe ich den Freiherrn Theodor von Utten zum letzten Mal gesehen. Wir sind uns im Leben nicht wieder begegnet, denn auch Emil, mein lieber treuer Freund hier, hat nach der Erbschaftsregulirung jeden Verkehr mit seinem Bruder abgebrochen. Theodor hat sich im Dienst des W..'schen Hofes zum Wirklichen Geheimen Rath Exzellenz aufgeschwungen, vor einigen Jahren hat er seinen Abschied genommen und ist nach Berlin gezogen. Weder mich noch Emil hat er aufgesucht, alle Familienbande zwischen uns sind seit jener Zeit gelöst.

Ich hatte ihn fast vergessen, da ist in jüngster Zeit die Erinnerung an die trübe Vergangenheit durch ein seltsames Ereigniß wieder aufgefrischt worden.

Bei meinem Schwager Emil ließ sich vor einigen Tagen, — es war am Dienstag, — ein Herr Hubler mit dem Bemerken melden, er habe dem Freiherrn von Utten eine sehr wichtige Mittheilung in Familien-Angelegenheiten zu machen. Mein Schwager ließ ihn vor.

Herr Hubler, ein Mann von vielleicht 40 bis 50 Jahren, erzählte im ausgeprägten österreichischen Dialekt, er habe sich eigentlich bei dem Herrn Obersten durch einen Brief einführen wollen, dies sei ihm aber jetzt unmöglich, da er unglücklicher Weise den Brief verloren habe. Auf seinem Wege habe er ihn wahrscheinlich mit dem Notizbuche aus der Tasche gerissen. Der Brief sei fort, das bedeute aber nicht viel, da er den Inhalt kenne und ihn fast wörtlich wiederholen könne. — Der Brief habe etwa folgendermaßen gelautet: — „Der Freiherr Theodor von Utten ist nicht, was er scheint. Jemand, der die Verhältnisse genau kennt, kann Aufschlüsse geben, welche dem berechtigten Erben wohl ein großes Kapital werth sind. Er ist zu Unterhandlungen bereit, welche der Ueberbringer dieses Briefes anbahnen wird.“ Herr Hubler setzte seiner Mittheilung hinzu, daß er von einem Freunde, der diesen Brief geschrieben habe, beauftragt sei, sich zu erkundigen, ob der Herr bereit sein werde, für die ihm sehr wichtigen Aufschlüsse ein anständiges Sümmchen zu opfern und wie hoch er sich wohl zu diesem Zweck versteigen möchte.

Auf weitere Mittheilungen wollte Herr Hubler sich nicht einlassen. Er behauptete, er selbst wisse von der ganzen Sache gar nichts, er spiele nur eine Vermittlerrolle; auch den Namen seines Freundes wollte er nicht nennen, ehe er nicht wisse, welche Summe der Herr Oberst etwa zu zahlen geneigt sein würde.

Mein Schwager ist eine zu ehrliche Haut, — Du darfst mir das Wort nicht übel nehmen, Emil, — um an einem solchen Handel großen Geschmack zu finden; er wollte aber trotzdem die Sache nicht ganz von der Hand weisen, ehe er mit mir gesprochen hatte. Bei einem Rückblick auf die eigenthümlichen Vorgänge in seiner Familie hielt er es in der That für nicht unmöglich, daß ihm ein wichtiges Familiengeheimniß entschleiert werden könne. Er sagte dem Herrn Hubler ganz offen, daß er erst mit mir sprechen müsse, ehe er sich entscheiden könne, ja daß er wahrscheinlich mir die Ordnung der ganzen Angelegenheit übergeben werde.

Damit war Herr Hubler auch ganz einverstanden; er bat, ich möchte ihn doch im Gasthof zum grünen Baum aufsuchen, dort wolle er mich am Mittwoch während des ganzen Vormittags erwarten.

Mein Schwager theilte mir seine Unterredung mit Herrn Hubler mit, er überließ mir, welche weiteren Schritte ich thun wolle, wenn ich es überhaupt für angemessen halten sollte, mich mit dem Manne weiter einzulassen. — Vielleicht, so meinte er, sei es besser, sich um die ganze Angelegenheit nicht zu kümmern. — Welchen Vortheil könne es bringen? Vielleicht die Enthüllung eines Familiengeheimnisses, welches besser mit dem dichtesten Schleier umhüllt bleibe. — Wenn wirklich Theodor möglicher Weise, wie in dem verlorenen Brief angedeutet scheine, sich einen Theil der Utten'schen Erbschaft unberechtigt angemaßt habe, so habe dies nur ein geringes Interesse, denn, so sagte mein Schwager, — das Geld kümmere ihn nicht, er sei ohnehin weit reicher, als ein alter Junggeselle ohne Erben sein dürfe. —

Ich war anderer Ansicht. — War der verlorene Brief nicht von einem Schwindler, sondern von einem wirklich in die Verhältnisse der Familie tief eingeweihten Manne geschrieben, konnte der Schreiber halten, was er versprach, dann erhielten wir eine scharfe Waffe gegen Theodor, die wir gebrauchen konnten, um ihn zu Mittheilungen über sein Verhältniß zu Eugen zu zwingen. Vielleicht war es möglich, dem Verschollenen eine verspätete Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und ihn dies durch Anzeigen in den gelesensten amerikanischen Zeitungen wissen zu lassen. Ich beschloß, Herrn Hubler aufzusuchen.

Ich that es. Am Mittwoch Vormittag ging ich nach dem Gasthof zum grünen Baum; ich fragte nach Herrn Hubler und erhielt die erschreckende Nachricht, der Fremde, der sich Hubler genannt habe, sei in der Nacht plötzlich verstorben. — Er habe am Abend über Kopfschmerz geklagt und sich früh zur Ruhe begeben, am Morgen habe ihm der Kellner den Kaffee bringen wollen, aber das Zimmer verschlossen gefunden und auf das stärkste Klopfen sei nicht geöffnet worden.

(Fortsetzung folgt.)

daß diese Trennung nur zu einem Ueberwuchern des Klerikalismus führe. Was die Ausführung der Bestimmungen wegen der Bischöfe betreffe, so werde die Regierung auch diesbezüglich von der Vollmacht nur in demjenigen patriotischen Sinne Gebrauch machen, worin die Vorlage gedacht sei.

Abg. Stöcker plaidirt für die Vorlage als bestes Mittel, zu einem dauernden Frieden zu gelangen!

Abg. Reichensperger (Olpe) bezeichnet das Werk Falks als ein Produkt der Leidenschaft, des Leichtsinns und der Unkenntniß. (Der Präsident von Köller erklärt den Ausdruck „Leichtsinn“ für unparlamentarisch.) Er sei befriedigt davon, daß Minister Puttkamer den schweren Schaden abzustellen sich bemühe. Der Aeußerung Bismarcks, er werde den Frieden mit Rom über die Köpfe des Zentrums weg schließen, stehe die Aeußerung Puttkamers gegenüber, daß die Konzessionen von der Haltung des Zentrums abhängig seien. Das Zentrum vertrete nicht die katholische Kirche, sondern die Bürgerschaft. Für ihre Interessen auf kirchlichem Gebiete aber würden die Mitglieder des Zentrums kämpfen als treue Söhne der katholischen Kirche. Die Vorlage sei für das Zentrum auch deshalb unannehmbar, weil sie den Papst aus der Jurisdiktion ausschließe.

Abg. Gneist hält es für durchaus diskutabel, ob nicht praktisch diese oder jene Erleichterung zur Beseitigung des kirchlichen Nothstandes herbeizuführen ist. Er müsse sich aber dagegen erklären, die Regierung von der Ausführung fester Gesetze im allgemeinen zu dispensiren, wie die Vorlage wolle. Auch widerspreche es der Würde des Staats, die Bischöfe zurückzurufen, ohne daß dieselben vorher formell ihre Unterwerfung unter die Staatsgesetze erklärt hätten. Die Maigesetze, welche reine Kampfgesetze seien, könnten ja der diskretionären Gewalt der Verwaltung unterworfen werden. Aber weiter dürfe man nicht gehen, sonst würde man auch die übrigen Gesetze, welche nicht Kampfgesetze seien, auf das Niveau der letzteren herabdrücken. Auch seien die Maigesetze nicht unfehlbar, sie könnten hier und da amendirt werden. Seine Partei habe durchaus den guten Willen, zu derartigen Verbesserungen die Hand zu bieten, wenn nur der Kern der Maigesetze unversehrt bleibe. Seine Partei sei bereit, in die Diskussion der Vorlage einzutreten und würde der letzteren zustimmen, wenn dieselbe so amendirt würde, daß die herrschende Noth beseitigt würde, ohne daß der Staat seine feste Position gegenüber der Kirche aufgebe.

Hierauf erfolgt der Schluß der Debatte. Das Haus beschließt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nächste Sitzung: Montag.

---

* **Berlin,** 28. Mai. In den diplomatischen Aktenstücken über die Verhandlungen mit der Kurie ist ein hervorspringender Punkt der Unwille des Reichskanzlers über die fortgesetzte oppositionelle Haltung des Zentrums, auch nachdem die Möglichkeit einer Beilegung der kirchlichen Wirren sich als wenn auch noch ferne Aussicht gezeigt hatte. Fürst Bismarck kommt in diesen Erlassen zu ähnlichen Resultaten, wie in seiner berühmten Reichstagsrede. Seine Rechnung auf das Zentrum ist getäuscht worden. Nach der Vereinbarung der Zoll- und Steuerreform vom vorigen Jahre hatte er sich der Hoffnung hingegeben, der Opposition des Zentrums die Spitze abgebrochen zu haben und diese Partei durch einige Zugeständnisse in kirchenpolitischen Fragen zu einer dienstwilligen Unterstützung seiner Politik heranziehen zu können, sie an die Stelle zu setzen, die bisher die Nationalliberalen eingenommen hatten. Die Haltung des Zentrums in allen entscheidenden Fragen hat seitdem diese Berechnung als unrichtig nachgewiesen. Aber ging nicht diese Berechnung von vornherein von einer ganz falschen Voraussetzung aus? Die Partei des Zentrums steht und fällt mit dem Kulturkampf; vor Ausbruch desselben gab es eine solche ebensowenig wie sie nach Herstellung des Friedens existiren wird. Eine allein durch die Vertheidigung der katholischen Interessen zusammengehaltene Partei wird und muß sich auflösen, sobald ein normales friedfertiges Nebeneinanderleben zwischen der Staatsgewalt und der katholischen Kirche hergestellt ist. Gab sich der Reichskanzler der Hoffnung hin, den Kulturkampf beilegen zu können, so mußten seine Berechnungen zugleich auch die allmähliche Auflösung der Zentrumspartei in's Auge fassen. Der Gedanke, eine Partei, die nur durch den Kulturkampf lebt, nach Beendigung desselben geschlossen in das Lager der Regierung übergehen zu sehen, ist darum nicht richtig, weil die Partei als solche zu bestehen aufhören, sich in ihre innerlich sehr verschiedenartigen Bestandtheile auflösen würde. Eine richtige Berechnung kann also unseres Erachtens nicht dahin gehen, indem man den kirchlichen Gegensätzen die Schärfe benimmt, das Zentrum geschlossen zu einer regierungsfreundlichen Haltung zu gewinnen, sondern vielmehr diese Partei mehr und mehr dem Auflösungsprozeß entgegenzuführen, indem ihr der eigentliche Boden ihrer Existenz entzogen wird.

---

* **Berlin,** 28. Mai. Morgen um 2 Uhr findet eine Plenarsitzung des Bundesrathes statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Vorlage über die in diesem Jahre auszuführende Volkszählung, sowie die Vorlage, betreffend eine Zusatzakte zur Schifffahrtsakte für die Donaumündung. Ferner ist dem Bundesrath ein Antrag der Ausschüsse für Landheer und Festungen und Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen zum Entwurf einer Aenderung und Ergänzung einiger Bestimmungen der Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands zugegangen. — Wie gemeldet wird, ist die Korvette „Bismarck“ am 26. d. M. in Valparaiso eingetroffen. — Morgen nach Abhaltung der großen Parade wird wie alljährlich im königlichen Schlosse ein großes militärisches Diner stattfinden, zu welchem u. A. die Stabsoffiziere der betheiligten Regimenter eingeladen sind. Man erwartet, daß bei demselben die offizielle Verlobung des Prinzen Wilhelm proklamirt wird. — Der landwirthschaftliche Minister gedenkt am 29. Mai nach Besichtigung der Bromberger Ausstellung nach Berlin zurückzukehren, um demnächst mit mehreren Mitgliedern des Staatsministeriums den Kaiser zu den am 4. Juni in Magdeburg stattfindenden Festlichkeiten zu begleiten. — Nachdem der Minister des Innern am 14. April und der Staatssekretär des Reichspostamtes am 19. April Verfügungen über die Behandlung der bei Ortsbehörden und Postanstalten zum Zweck der Zustellung niedergelegten Schriftstücke erlassen, haben die Minister der Landwirthschaft und Finanzen über die Behandlung der im Verwaltungszwangsverfahren niedergelegten Schriftstücke gleichfalls eine Verfügung erlassen, welche den Vollziehungsbeamten der Finanz-, Domainen- und Forstverwaltung auferlegt, die bei den Postanstalten niedergelegten Schriftstücke auf Verlangen der Gemeindevorsteher und der Postanstalten zurückzunehmen und an die betreffende Vollstreckungsbehörde abzuliefern. Diese sollen dieselben bis zur Abforderung Seitens der Empfangsberechtigten aufbewahren.

---

* **Berlin,** 28. Mai. Im Auditorium des hiesigen landwirthschaftlichen Lehr-Instituts fand gestern eine Konferenz über „die Verunreinigung der Fischgewässer“ statt. Im September 1877 wies die preußische Regierung sämmtliche Regierungen an, kein Projekt für die Reinigung einer Stadt durch Kanalisirung zu genehmigen, ohne vorher die Entscheidung des Staatsministeriums eingeholt zu haben. Als in der Reichstagssitzung vom 7. Mai 1878 die Interpellation des Frankfurter Abgeordneten Holthof, betreffend die Verhinderung der Verunreinigung der Flußläufe, zur Verhandlung kam, erklärte der Minister Hofmann, daß er nicht in Aussicht stellen könne, ob in kurzer oder absehbarer Zeit die Reichsregierung in der Lage sein werde, ein Gesetz über Flußverunreinigung vorzulegen. Inzwischen hat das Reichsgesundheitsamt die Sache in Erwägung gezogen und u. a. sich über die im August 1878 in Paris stattgehabten Berathungen des hygienischen Kongresses über die Flußverunreinigungsfrage eingehend Bericht erstatten lassen. Sobald die Frage hinreichend klar gestellt sein wird, soll der Weg des Gesetzes beschritten werden.

* — Eine Deputation aus Köln (die Herren Oberbürgermeister Dr. Becker und Stadtverordneten Leyendecker und Käsen) hat in Sachen der Stadterweiterung eine Audienz beim Fürsten Bismarck gehabt. Der Reichskanzler zeigte lebhaftes Interesse und sagte den Verhandlungen der Stadt Köln seine wohlwollende Theilnahme zu. Die weiteren Verhandlungen werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen.

* **Bromberg,** 28. Mai. Die landwirthschaftliche Ausstellung, welche sehr reich von Ausstellern beschickt worden ist, wurde heute Vormittag in Anwesenheit des Ministers Dr. Lucius eröffnet. Der Vorsitzende der Ausstellung, Schenk, schloß die Eröffnungsrede mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Der Minister Lucius hielt darauf eine Ansprache, in welcher er auf den großen Erfolg der jungen Kultur des Ostens hinwies, welchen die Ausstellung erkennen lasse.

* **Osnabrück,** 29. Mai. Die Denkschrift der hiesigen Handelskammer über die Wiedereinführung der Schuldhaft macht jetzt wieder viel von sich reden, da all-

---

Oberammergauer Passionsspiele.

(Schluß.)

Töne, die aus dem verdeckten Orchester hervordringen, leiten die Feier, das religiöse Schauspiel stimmungsvoll ein. Der Hauptlehrer Kirchhofer führt dort unten das Regiment als Kapellmeister; allerdings ist das Orchester ein wenig schwach besetzt für den ungeheuren Raum. Sind doch nicht weniger als sechstausend Personen in diesem Theater anwesend, dreimal so viel, wie die Berliner, die Münchener oder die Wiener Hof-Oper zu fassen vermögen. Nun tritt der Prolog hervor und leitet die weihevolle, heilige Handlung mit folgendem Texte ein:

„Wirf zum heiligen Staunen dich nieder,
Von Gottes Fluch gebeugtes Geschlecht!
Friede dir! aus Sion Gnade wieder!
Nicht ewig zürnet Er,
Der Beleidigte, — ist sein Zürnen gleich gerecht.
Ich will — so spricht der Herr —
Den Tod des Sünders nicht; — vergeben
Will ich ihm, — er soll leben;
Versöhnen wird ihn selbst meines Sohnes Blut.“

Darauf folgt der Einzug Christi in Jerusalem und die Gefangennahme Christi im Oelbergengarten. Wir wollen hier nicht die ganze Handlung skizziren, ihr nicht schrittweise folgen, da sie ja doch der heiligen Schrift fast Punkt für Punkt folgt, — mit der Maßgabe freilich, daß sie stets die Analogien aus dem alten Testament hervorsucht, in lebenden Bildern jene Momente aus dem alten Testamente darstellt, die auf Christi Leben und Leiden bezogen werden können.

Das Hauptinteresse der fremden Zuschauer konzentrirte sich zumal auf diese lebenden Bilder aus dem alten Testament, welche jede der Abtheilungen des Passionsspieles einleiten. Von ganz besonderer Schönheit ist der Abschied des jungen Tobias von dem Elternhause, ein Bild, zu dem der Chor in weihevollen Tönen singt:

„Freunde! Welch ein herber Schmerz
Folterte das Mutterherz,
Als Tobias an der Hand
Raphaels in fremdes Land
Auf Befehl des Vaters eilte.“

Von nicht geringerer Schönheit war ein anderes Bild, das der Ertheilung des heiligen Abendmahls voranging. Dieses Bild aus dem alten Testament hat zum Gegenstande die Vertheilung von Manna und von Weintrauben aus Kanaan durch den Herrn an das Volk Israel. Dasselbe, von mehr als dreihundert Personen gestellt, erregte die weihevolle Bewunderung des gesammten Publikums, der blasirten Städter und Fremden sowohl, als des naiven Landvolkes. Nächst ihm wirkte ein anderes Bild, Adam darstellend, der im Schweiße seines Angesichtes die Erde bebauen muß, die größte Bewunderung. Dieses Bild mit seinen Kindergestalten, die Eva umspielen, machte mit der Musik, die gerade für dieses Bild sehr ergreifend ist, einen erschütternden, wahrhaft religiösen Eindruck. Auch ein anderes Bild: Jva, der unter dem Vorwande, Amasa den Freundschaftskuß aufzudrücken, ihm den Dolch durch den Leib stößt, wirkte tief ergreifend. Es ist unnöthig zu sagen, daß das Tableau aus dem alten Testament hinüberleitet zu dem Verrathe an Christus durch Judas. Hier erinnern die Klänge der Musik an synagogale Weisen und mit der Handlung, die den Verrath des Judas und den Kuß des verrätherischen Apostels darstellt, endet des Passionsspieles erste Abtheilung.

Der zweite Theil beginnt mit einem lebenden Bilde, den Verkauf Josephs durch seine Brüder darstellend, woran sich dann die entsprechende Handlung aus dem neuen Testament schließt, in der die Hohenpriester und die Schriftgelehrten ihren Rath halten, wie sie Jesum in ihre Gewalt bringen könnten. Kaum aber hatte dieser zweite Theil begonnen, als ein mächtiges Gewitter sich über Oberammergau entlud, Regenströme herniederrasselten, die Zuschauer von den ungedeckten und selbst von den gedeckten Plätzen in die Flucht jagten und die weitere Darstellung vorläufig unmöglich machten. Verhältnißmäßig schnell aber zog das Gewitter vorüber, und die Handlung konnte fortschreiten. Zwei Hauptpunkte der Darstellung sind jene Szenen, da Christus, von allen seinen Freunden verlassen und selbst von Petrus verleugnet, fortgeführt wird, und da er seine Mutter widersieht, nachdem er auf dem Wege nach Golgatha unter dem Kreuze zusammengebrochen ist. Diese Szene mit den Worten Marias: „Mein Sohn, ich will mit Dir sterben“ brachten selbst den skeptisch Gesinnten unter den Zuhörern die Thränen ins Auge. Und doch wurde die Mutter des Heilands, wurde die Jungfrau Maria von Anastasia Krach recht mangelhaft dargestellt. Christus dagegen, der Bildschnitzer Mayr, derselbe, der schon früher den Heiland gespielt, war vortrefflich, ebenso Pilatus.

Soll man Alles in Allem ein Urtheil zusammenfassen über das Passionsspiel von 1880, so muß ehrlich gestanden werden, daß die Darstellungen etwas ermüdend wirken durch die endlosen Längen der Dialoge. Ueberdies kommt man mit übertriebener Spannung, mit einer maßlosen Erwartung hierher in das einsame Gebirgsdorf. Die Handlung selbst mag mit ihrer religiösen Weihe einen tiefen Eindruck auf das Landvolk machen, das dieser Darstellung, wie die Darsteller selbst, eine innige religiöse, anbetende, weihevolle Stimmung entgegenbringt. Das von weither aus den Städten zusammengeströmte Publikum wurde weit mehr gefesselt durch die prachtvollen lebenden Bilder aus der biblischen Geschichte, während nur einzelne Momente des Passionsspiels selbst jene weihevolle Stimmung erzeugen konnten, die das Ganze zu erregen bestimmt ist. Trifft man doch freilich hier und da dicht neben dem geradezu Erhabenen völlig Unzulängliches. Die Massen-Aufzüge, die lebenden Bilder wirken durch ihre Gliederung, durch die Farbenpracht der Kostüme, durch die belebten Gruppen oft überwältigend, während der Dialog durch die Entfernung unverständlich wird und überdies zu leiden hat durch einzelne höchst dilettantenhafte Leistungen. Und dazu wird man wacker abgespannt durch diese vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag währende Aufführung, während deren man der Sonnenhitze ausgesetzt ist und gelegentlich ein Gewitterschauer über sich ergehen lassen muß.

Das höchste Lob verdient der aus neunzehn Personen bestehende Chor, der vor jedem der lebenden Bilder wie der griechische Chorus von rechts und links die Bühne betritt und nach denselben Richtungen hin wieder verschwindet. Das würdevolle Auftreten dieser schönen männlichen Gestalten, — wahrer Hünengestalten, — gewann das Auge, wie ihre kräftigen, sonoren Stimmen das Ohr für sie einnahmen. Im Großen und Ganzen sind die Passionsspiele, was sie sein sollen, — religiöse Weihe-Festspiele, die ihre volle Wirkung auf Diejenigen ausüben, die gläubigen Gemüthes sie anschauen und sie als dasjenige betrachten, was sie sind, als einen religiösen Akt.

mählich die Antworten der übrigen kaufmännischen Korporationen Deutschlands bekannt werden. Außer der Münchener Handels- und Gewerbekammer, die erst in diesem Monat sich erklärt hat, hatten bis Ende April die Korporationen zu Bielefeld, Barmen, Kiel, Flensburg, Mannheim, Freiburg, Lübeck, Göttingen, Danzig, Berlin, Duisburg, Mühlheim a. Rh., Würzburg, Grünberg, Gießen, Trier, Siegen die Frage der hiesigen Handelskammer beantwortet. Von den Genannten hatten sich die ersten elf mehr oder weniger ablehnend, die übrigen zustimmend zu dem von hier eingenommenen Standpunkte verhalten.

* **Gütersloh**, 27. Mai. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr zog eine schwere große Rauchwolke von Süden her über unsere Stadt. An der Wiedenbrücker Chaussee, eine Stunde von hier, war der mit Heidekraut bedeckte Boden einer Nadelholzung in Brand gerathen, der eine große Fläche vernichtete, sowie leider auch ein kleines Wohnhaus. Das Feuer verbreitete sich rasch über den dürren Boden und wurde erst durch fuderweise herangeschleppte grüne Birkenzweige gedämpft, mit denen man auf die angebrannten Stellen loschlug. Die verbrannte Holzung ist Eigenthum der Stadt Wiedenbrück.

* **Königswinter**, 28. Mai. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr brach an mehreren Stellen des die Ruine auf dem Drachenfels umsäumenden Buschwerkes Feuer aus, das namentlich am Abend weithin leuchtete und erst in später Nacht gelöscht werden konnte. Ueber die Entstehung ist bis jetzt nichts Zuverlässiges bekannt. Vor einigen Jahren hatte das gefährliche Element bereits einen Theil des Buschwerkes in Asche gelegt.

* **Halle a. S.**, 28. Mai. Der „Saalezeitung" zufolge ist bei der im dritten Merseburger Wahlkreise (Delitzsch-Bitterfeld) stattgehabten Reichstagsersatzwahl Kammergerichtsrath v. Seydewitz (kons.) mit einer Majorität von 60 Stimmen gewählt worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 28. Mai. Der im Duell verwundete Graf Zichy Ferraris ist gestorben.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Mai. Clemenceau tadelt die am Sonntag getroffenen Maßregeln gegenüber der bereits so gut wie aufgegebenen Manifestation; die Regierung setze kein Vertrauen in die Freiheit. Die Bevölkerung sei verständiger als die Regierung. Es sei Zeit, es endlich einmal in Frankreich mit politischer Freiheit zu versuchen. Der Minister des Innern erwidert, daß die Regierung die Kundgebung nicht dulden konnte, welche verbrecherische Thaten zu glorifiziren bezweckte; die Regierung wolle, gerade weil sie öffentliche Freiheiten wünsche, dieselben sicherstellen gegen diejenigen, welche Aufregung in die Gemüther und auf die Straße trügen. Cassagnac fragt, weshalb man die Verhafteten, wenn jene Kundgebung strafbar sei, nicht vor den Richter stelle; die Regierung messe mit zweierlei Maß; sie sei strenge gegen die Anhänger der Rechten und schone diejenigen der Linken. Clemenceau beantragt den Uebergang zur Tagesordnung, sein Bedauern ausdrückend, daß die Regierung kein Vertrauen zu dem gesunden Sinne der Pariser habe. Die Regierung verlangt die einfache Tagesordnung, welche die Kammer mit 309 gegen 31 Stimmen beschließt.

* — 29. Mai. Der Justizminister richtete an die ersten Präsidenten der Appellhöfe ein Rundschreiben über die Prozessionen. Der Minister bemerkt, daß mehrere Präsidenten ihn um Rath gefragt hätten, ob ihre Körperschaften Prozessionen in corpore und in der Amtstracht anwohnen dürften. Der Minister erklärt, daß er jeder Gerichtsperson ihre Freiheit lassen müsse, doch daß die ersten Präsidenten sich nicht gestatten dürften, ihre Korporation aufzufordern, sich an den Frohnleichnamsprozessionen zu betheiligen; anders verfahren hieße einen Angriff auf die Gewissen und Freiheit machen. — Der heute hier eingetroffene König von Griechenland gedenkt hier einen zweiwöchentlichen Aufenthalt zu nehmen.

Italien.

* **Rom**, 26. Mai. Das offizielle und vollständige Wahlergebniß lautet so: Von 508 Sitzen gehören der Rechten 164, der Linken 344. So genau wie möglich eingetheilt, sind unter den letzteren 126 oppositionell, 218 ministeriell, so daß Rechte und Dissidenten zusammen über 290 Stimmen verfügen und jeden Augenblick, wenn sie zusammenhalten, dem Ministerium eine Niederlage bereiten können. Abgesehen von der Unsicherheit der Parteieintheilung sind die obigen Zahlen noch nicht endgültig: die Verfassung gestattet nur, daß 40 Beamte Abgeordnete werden, es sind deren aber über 80 vorhanden, und die überschüssigen werden nur zum kleinsten Theil ihre Aemter niederlegen, um Abgeordnete zu bleiben. Dazu kommen etwa 10 doppelt gewählte und bestrittene Kandidaten, so daß in Summa etwa 50 Neuwahlen nachtröpfeln werden. Indessen diese vertheilen sich nach den Regeln des Zufalls, also ziemlich gleichmäßig über alle Parteien, und das Verhältniß der Opposition zu den Ministeriellen wird demgemäß durch sie nicht wesentlich gestört; jene hat die Mehrheit.

Rußland.

Petersburg, 28. Mai. Der „Regierungsanzeiger" publizirt, daß die in dem Prozeß gegen Michailow, Weimar und Genossen Verurtheilten begnadigt worden sind und zwar: Michailow und Saburow, die zum Tode verurtheilt waren, der Erstere zu 20jähriger, der Letztere zu 15jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, Trostschansky zu 10jähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken, Weimar zu zehnjähriger Zwangsarbeit in einer Festung, Maria Kolerkina zu 10jähriger, Berdnikoff zu 8jähriger, Löwenthal zu 6jähriger Fabrikzwangsarbeit, Olga Natanson zur Ansiedelung in einer entfernten, Olga Witanjew zur Ansiedelung in einer weniger entfernten Gegend Sibiriens, Alexandra Matinowskaga zum Aufenthalt in dem Gouvernement Tobolsk, Alle — die Matinowskaga ausgenommen — unter Verlust aller Rechte. — Das „Journal de St. Petersburg" nennt den 15. Juni als den Tag, an welchem die in Berlin abzuhaltende Konferenz zusammentreten werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 30. Mai. Der preußische Minister für öffentliche Arbeiten hat eine Verfügung dahin erlassen, daß in Abänderung der bezüglichen früheren Bestimmungen fortan bei Erholungsausflügen von Schülern, Studenten, jugendlichen Turnern und dergleichen — einschließlich der zu begleitenden Lehrer — eine Ermäßigung von 50 Prozent gegen die tarifmäßigen Tourfahrpreise 2. und 3. Klasse schon bei Abnahme von mindestens 30 Billets, und zwar bei Fahrten in 3. Klasse, in der Weise zu gewähren ist, daß auf Billets 4. Klasse die Fahrt in 3. Klasse gestattet wird. Die Lösung sämmtlicher Billets muß jedoch stets durch eine Person erfolgen.

* **Detmold**, 30. Mai. Nach den Berichten mehrerer Blätter sind betreffs der Uebungen in diesem Jahre für die Truppen der 13. Division nachstehende Dispositionen getroffen worden. Die 4. Eskadron Kürassier-Regiments Nr. 4 und 5. Eskadron Husaren-Regiments Nr. 8 verlassen am 3. resp. 11. August ihre Garnisonen Hamm und Lippstadt, um sich zu den Uebungen ihrer Regimenter nach Münster resp. Paderborn zu begeben. Das 1. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 55 rückt am 11. August aus Soest und marschirt über Geseke nach Detmold. In der Zeit vom 11. bis 18. September werden in dem Terrain-Abschnitt zwischen Geseke, Lippstadt, Hovestadt, Soest von sämmtlichen Truppentheilen der Division (13 Bataillone, 9 Eskadronen, 8 Batterien und eine Pionier-Kompagnie) Divisions-Manöver abgehalten werden. An 2 Tagen, voraussichtlich am 13. und 17. September wird die ganze Division, an zwei anderen Tagen je ein Drittheil derselben Biwaks beziehen. Die großen Biwaks sollen in der Gegend von Benninghausen und weiter südlich stattfinden. Die Unterbringung der Truppen in Kantonnements wird selbstredend größtentheils in den Kreisen Soest und Lippstadt erfolgen, jedoch sollen auch hierzu die benachbarten Theile der Kreise Beckum, Paderborn und Büren mit herangezogen werden. Die Details zur Unterbringung der Truppen sind noch nicht bekannt. Die Stärke der übenden Truppen berechnet sich nach der Durchschnittsstärke der einzelnen Truppentheile (ohne Stäbe) auf 5850 Mann Infanterie, 1017 Mann Kavallerie mit 1116 Pferden, 584 Mann Artillerie mit 336 Pferden und 115 Mann Pioniere, im ganzen auf 7566 Mann. Wenn möglich, sollen die Truppen auch während des Manövers Quartiere mit Verpflegung erhalten gegen einen Vergütungssatz von etwa 60 Pfennig pro Mann und Tag.

* **Detmold**, 31. Mai. Die Ursache des Höhenrauchs am vergangenen Donnerstag war, nach einer Mittheilung der „Oldenburger Zeitung", ein durch Unvorsichtigkeit entstandener Moorbrand hinter Hundsmühlen, der große Ausdehnung annahm und die auf dem betroffenen Areale befindlichen Arbeiterhütten einäscherte, sowie auch die angrenzenden Roggenfelder mitnahm. Eine große Quantität Torf ist dabei zu Grunde gegangen. Durch Aufwerfen von Gräben gelang es schließlich, der weiteren Verbreitung des Feuers Einhalt zu thun. Auch in Rastede entstand vorgestern Nachmittag ein großer Moorbrand, über dessen Ausdehnung jedoch noch nähere Nachrichten fehlen.

Lemgo, den 26. Mai. Heute wurde hier im Hotel Losch um 10 Uhr die allgemeine Lipp. Predigerkonferenz, zu welcher sich außer Hrn. Generalsuperintendenten Koppen 28 Pastöre eingefunden hatten, durch eine warme Ansprache des Hrn. Pastors Mörs-Bega, der die Worte der hl. Schrift: „Einer ist Euer Meister, Christus, Ihr aber seid Alle Brüder!" zu Grunde lagen, eröffnet! Nach derselben übernahm dieser die Leitung der Verhandlungen, forderte den Schriftführer Hrn. Pastor Drewes-Hohenhausen zur Verlesung des Protokolls auf und ertheilte dem Hrn. Pastor Vorberg-Lemgo das Wort zu einem Referat: „Ueber die kirchliche Armenpflege". Der durch viele Aussprüche der Kirchenväter illustrirte, reichhaltige Vortrag wies den Geist, welcher die kirchliche Armenpflege durchdringen muß, und den Gegensatz derselben zur weltlichen Armenpflege treffend nach. Nach längerer Besprechung des interessanten Vortrags wurden die drei der Konferenz beiwohnenden Superintendenten gebeten, das sehr zeitgemäße Thema auf die Tagesordnung der nächsten diesjährigen Klassenversammlung zur weiteren Erörterung zu setzen.

Hr. Superintendent Zeiß referirte dann in bekannter frischer und anregender Weise: „Ueber die Küsterfrage oder Trennung des minderen und höheren Kirchendienstes." Der Vortrag zerfiel in die drei Theile: 1) Gründe dafür, daß diese Frage einer baldigen Lösung entgegengeführt werde. 2) Die Art und Weise, auf welche der Küsterdienst neu zu ordnen ist. 3) Die Beschaffung der Geldmittel, die neue Ordnung durchzuführen. Die Versammlung sprach sich nach längerer Debatte dahin aus, daß es für die Lehrer nicht mehr passend und zeitgemäß sei, den minderen Kirchendienst zu verrichten, für den höheren seien sie unentbehrlich, müßten aber weit höher besoldet werden. Denn jetzt beträgt der Gehalt eines jeden Küsters 75 M, welche ihm der Staat, der die ganzen Einkünfte einer jeden Küsterei, also Kirchengemeindevermögen zu Gunsten seiner Kasse verwendet, zu dem etatmäßigen Lehrergehalt hinzulegt; kein Wunder, daß sich für eine solch' niedrige Entschädigung kein Lehrer zu einer Küsterstelle mehr meldet! Wie ganz anders würde es sein, wenn jede Küstergemeinde über ihr Eigenthum, die Küstereieinkünfte, zur Anstellung des Küsters zu verfügen hätte! — Auch diese Frage soll als eine brennende auf die Tagesordnung der nächsten Klassenversammlungen gesetzt und an die kirchliche Behörde zur weiteren Veranlassung gebracht werden.

Nachdem dann noch einige Gegenstände von untergeordneter Bedeutung zur Sprache gebracht waren, wurde die reichhaltige und sehr anregende Konferenz, durch die der Geist der brüderlichen Liebe und Eintracht wehte, durch ein inniges Gebet des Vorsitzenden um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

* **Bielefeld**, 26. Mai. Wie man erfährt, soll ein Unternehmer beabsichtigen, die Reinigung sämmtlicher Straßen zu übernehmen und werden behufs dessen schon Abonnenten hierzu gesammelt.

* **Herford**, 27. Mai. Aus dem von dem Direktor der hiesigen Landwirthschaftsschule für die Zeit von Ostern 1879 bis dahin 1880 erstatteten Berichte entnehmen wir, daß die im Oktober 1868 eröffnete Schule, die nach dem Reglement vom 10. August 1875 organisirt ist, durch Verfügung des deutschen Reichskanzleramts vom 6. Oktober 1878 die Berechtigung für Ausstellung von Entlassungszeugnissen, welche für den einjährigen Militärdienst gültig sind, erhalten hat. Das Kuratorium bestehend aus neun Mitgliedern, an dessen Spitze als Vorsitzender und Regierungs-Kommissar Herr Regierungspräsident Eichhorn steht, ist gegen das Vorjahr unverändert geblieben. Das Lehrer-Kollegium bestand aus 12 ordentlichen und 3 Hilfslehrern. Im Wintersemester 1879/80 besuchten 115 Schüler die Schule. Das Schulgeld beträgt für die Hauptschule pro Halbjahr 1. Klasse 60 M, 2. Klasse 54, 3. Klasse 45 M, für die Vorschule 4. Klasse 36 M, 5. Klasse 30 M, für die Ackerbauschule 60 M. Der Preis für Wohnung und Kost in guten Bürgerhäusern beträgt pro Monat durchschnittlich 36 bis 39 M exklusive Bettwäsche, Heizung und Licht.

* **Herford**, 29. Mai. Das ehemalige Militär-Lazareth ist vom Waisenhause zum Preise von 7000 M erworben und wird zum 1. Oktober d. J. bezogen werden. In dem vor einigen Wochen stattgefundenen öffentlichen Verkaufe wurden nur 6500 M geboten und hat jetzt das Kriegsministerium, auf einen neuen öffentlichen Verkauf verzichtend, dem Waisenhause den Zuschlag für die früher schon gebotenen 7000 M ertheilt.

* **Lübbecke**, 28 Mai. Der Legge-Verkehr im diesseitigen Kreise war in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres nur sehr gering, wurde jedoch in der zweiten Hälfte, namentlich nach dem Ende der Feldarbeiten recht lebendig und hat sich bis jetzt fast fortwährend in der Steigerung erhalten. Wenngleich die Leinenprodukte noch sehr gering waren und auch wohl niedriger standen als im Vorjahre, so wurde doch das Leinen von den Kaufleuten gern genommen und die in den Vorjahren hervorgetretenen Uebelstände, infolge deren die Produzenten ihre Waaren nicht loswerden konnten, sind nicht mehr vorgekommen. Der Verkehr auf der Legge erstreckte sich auf 391,391 m, gegen das Vorjahr um 5031 m höher. Die Flachsernte des Jahres 1879 war, wie in früheren Jahren, an Güte und Menge zu loben. Ein wesentlicher Theil des gewonnenen Flachses ist den Spinnfabriken wieder zugeführt. Der Heedehandel hat eine wesentliche Besserung gerade nicht gezeigt, wenngleich auch in dieser Branche die Nachfrage etwas lebhafter war. Der Garnmarkt hat namentlich im letzten Winter sich lebhafter als in den Vorjahren gezeigt.

* **Hameln**, 27. Mai. Die Dampfschifffahrt auf der Weser, welche am 1. Mai eröffnet wurde, muß leider des kleinen Wassers wegen die Fahrten zwischen Münden und Karlshafen bis zu einem günstigeren Wasserstande einstellen, dagegen bleiben die Fahrten zwischen Karlshafen und Hameln unverändert bestehen. Bis zur Wiederaufnahme der Fahrten nach Münden findet Sonntags Morgens 8 Uhr von Karlshafen eine Extrafahrt nach Polle und zurück statt. Aufenthalt in Polle 1½ Stunde. Bahnanschluß von und nach Kassel.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, Einschreibbriefsendungen zu solchen Postbeförderungsgelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, in Ausnahmefällen bis kurz vor Abgang der betreffenden Gelegenheiten einzuliefern, besteht bei einer größeren Zahl von Post- und Telegraphenanstalten die Einrichtung, daß derartige Sendungen auf Verlangen auch außerhalb der Dienststunden angenommen werden, und zwar gegen Entrichtung einer besonderen Einlieferungsgebühr von 20 ₰ für jeden Brief. Bedingung ist, daß die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderungsgelegenheit erfolgt. Die besondere Gebühr von 20 ₰ kann baar oder durch Aufkleben von Freimarken entrichtet werden.

Aushänge an den Schaltern ꝛc. der betreffenden Post- und Telegraphenanstalten ergeben, daß und wo die Annahme der Einschreibbriefe außerhalb der Schalterstunden stattfindet.

Gemeinnütziges.

* — Ueber Nistkästchen bringt der „Prakt. Landw." folgende interessante Notizen. Wenngleich ein jeder Vogel am liebsten direkt dort nistet, wo er am reichlichsten sein Futter findet, so veranlaßt doch der vortheilhaftere Brutplatz denselben, sein Heim oft in weiter Entfernung von seinem eigentlichen Aesungsplatze aufzuschlagen. Der Staar wie die Meise scheuen keinen weiten Flug, um an ergiebigere Futterplätze zu gelangen, so bald die nächste Umgebung des Brutortes ihnen die Nahrung nicht in genügender Menge spendet. Es ist wohl eine sehr interessante Liebhaberei, den Vögeln in freier Natur durch Aushängen der für die einzelnen Gattungen passenden Nistkästchen ihren Wohnort vorzuschreiben und ihr Thun und Treiben zu beobachten. Gewiß ist es schon einzelnen Freunden der kleinen Höhlenmister aufgefallen, daß ein Nistkästchen, welches früher schon bewohnt war, mit einbrechendem Frühjahr nicht wieder bezogen wurde; in den meisten Fällen werden die Ueberreste eines jungen Vogels, welcher in voriger Brut gestorben, oder auch die Leiche eines der Wintersnoth erlegenen Sperlings die Ursache sein, daß das Vogelpärchen von seinem alten Wohnort fortgezogen; nach Beseitigung solcher Stoffe wird man bald wieder den Einzug eines neuen Vogelpaares beobachten können. Beim Aushängen von Nistkästchen diene folgende Regel. Man hänge das Flugloch des Kästchens stets nach Osten, und zwar an einem Orte, welcher während der ersten Hälfte des Tages von der Sonne berührt wird. Hohes dichtes Laubdach direkt über dem Kästchen ist zu vermeiden, es behindert das Einwirken der Sonnenstrahlen und führt bei Regenwetter dem Brutorte zu viel Nässe zu. Kästchen für Fliegenfänger und Rothschwänze sind an freien Baumstämmen in der Höhe zwischen 3 — 5 Meter zu befestigen; für Meisen desgleichen an Bäumen in einer Höhe von 4 — 6 Meter, jedoch an einer dichten Laubstelle früh treibender Baumarten. Für Vögel in Größe eines Sperlings sowie für Staare ist eine Höhe von 5 — 8 Meter geeignet an Baumstämmen oder Gebäuden. Die Brutkästchen für die Staare sind in kleinen Entfernungen von einander anzubringen, da letztere sehr die Gesellschaft ihres Gleichen lieben.

Aus dem Rechtsleben.

* Ein Photograph, der wider den Willen und wider das Verbot eines Brautpaares, das sich bei ihm hatte photographiren lassen, einen der gewonnenen Abzüge des Bildes in seinem Schaukasten öffentlich aushing, wurde deshalb wegen Verbreitung dieser Photographie ohne Genehmigung des Berechtigten von der Strafkammer in Berlin auf Grund der §§ 1, 3, 7, 9 des Gesetzes vom 10. Juni 1876 und §§ 18—38, 44, 61 des Gesetzes vom 11. Jan. 1870 zu 100 M. Geldbuße event. 10 Tage Haft verurtheilt. Der Vertheidiger des Verurtheilten, Herr Rechtsanwalt Munkel, wird sich bei diesem Bescheide nicht beruhigen, und ein endgültiges Erkenntniß des Reichsgerichts zu Leipzig veranlassen, da der Gegenstand für sämmtliche Photographen Deutschlands und für das gesammte Publikum von weittragender Bedeutung ist.

Vermischtes.

* **Schleswig-Holstein**, 26. Mai. Der Störfang in der Elbe und der Eider ist seither hinter den Erwartungen wesentlich zurückgeblieben, es sind nur etwa 100 Stück in der Unterelbe gefangen worden. Bei Kollmar und Bielenberg wurden 182, darunter 104 Rogener, bei Glückstadt 121, darunter 73 Rogener, bei Störort 116, darunter 63 Rogener gefangen. Durchschnittlich sind die Fische recht groß; bei Kollmar wurde einer an Gewicht von 500 Pfd. gefangen; an der Endmündung bei St. Peter fand man einen von gleichem Gewicht. Die Rogener waren verhältnißmäßig früh laichreif, schon im April wurde ein abgelaichter Rogener gefangen. Der Preis des Störfleisches ist sehr hoch; in Altona kostet dasselbe 1 M. bis 1 M. 20 ₰ per Pfund geräuchert. Unsere übrigen von den Fangorten mehr entfernt gelegenen Städte werden deshalb auch nicht annähernd in dem Maße mit Störfleisch versorgt, wie es frühe der Fall war, wo man dasselbe für den halben Preis und darunter kaufte. In den Störnetzen sind auch Seehunde in erheblicher Zahl gefangen; vor den Sandbänken in der Elbemündung und am Norderwald sind reichlich 70 Stück gefangen, die zu 20 M. das Stück verkauft wurden.

* **Braunschweig**, 26. Mai. Diesmal fiel der Hauptgewinn unserer Lotterie von 100,000 M. solchen Personen zu, die bisher nicht sehr mit irdischen Gütern gesegnet waren. Es sind 8 Personen mit je 1/8 an diesem Gewinne betheiligt: ein Polizeisergeant, ein Färbergesell und 6 Arbeiter einer hiesigen Fabrik. Jeder erhielt also etwas mehr als 12,000 M.

* **München**, 26. Mai. Wie dem „Bayer. Kur." mitgetheilt wird, sind um die erledigte Stelle eines Scharfrichters nicht weniger als 280 Bewerber aufgetreten, darunter auch ein Friseur und ein — Schauspieler.

* **London**, 26. Mai. Der heutige Derby-Tag — der 101. im Sportkalender war von klarem jedoch außergewöhnlich heißem Wetter begünstigt. Die Zuschauer auf Epsom Downs zählten nach hundert Tausenden. Neunzehn Pferde starteten. Den Sieg trug Bend Or von Arches geritten und dem Herzog von Westminster gehörig, davon. Um 3 U. 25 M. Greenwicher Zeit war das Resultat in Newyork bekannt. Zurückgelegt wurde die Distanz von 1500 Yards in 2 Minuten 48 Sekunden gegen 3 Minuten 2 Sekunden im Vorjahre (damals war Sir Bevis der Sieger.) Das Thermometer stand heute Mittag auf 118 Grad Fahrenheit in der Sonne.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 11,2	9,2	54	mäßig
31.	7 U. Mrgs.	27. 10,8	8,8	66	
31.	1 „ Mtgs.	27. 10,4	15,3	37	

Allgemeiner Witterungscharakter:
30. wolkig.

Bekanntmachung.

Im heutigen Sühnetermine, in Sachen des Einliegers Friedrich Wächter in Berlebeck gegen die Ehefrau des Leibzüchters Rolf daselbst wegen Beleidigung wegen Steckrüben entwenden, wurde von der Letztern ihre gemachte Aeußerung als Verleumdung zurück genommen.

Heiligenkirchen, 29. Mai 1880.

Der Schiedsmann.
J. V. Aug. Watermeier.

Eine
Pracht-Bibel
von Doré in Heften (Protest. Ausgabe) ist für den Preis von 60 M. zu verkaufen. Ladenpreis 75 M.
Näheres zu erfragen i. d. Exp. d. Blattes.

Ein noch gut erhaltenes
landw. Gebäude,
Eichen-Holz, 50′ br. u. 80′ lng., steht zum Abbruch preiswerth zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl. (546

Eine Wohnung
zu vermiethen auf gleich und zum 1. Oct. Krummestraße 9.

Die Verlobung unserer Tochter
Martha
mit dem Herrn Gerichtsschreiber
Carl Ebert
hierselbst, beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Hohenhausen, 29. Mai 1880.
Eduard Hanke und Frau,
geb. Althaus.

Todesanzeige.

Heute Mittag um 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden zu einem bessern Leben unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter

Lisette Wülker,
geb. Baupel
an ihrem 72. Geburtstage.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Heiden, 29. Mai 1880.
Beerdigung Dienstag 4 Uhr.

Hand-Rasen-Mähmaschinen
neuester vorzüglichster Konstruktion empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.

Detmold. **C. A Grothe.**
Alleinverkauf für Lippe.

Meine Annonce in Nr. 122 d. Z.,

Pflastersteine
(kandirte Lebküchelchen) betreffend, ist nur für Grossisten bestimmt. Versandt zu angegebenem Preis erfolgt nur gegen Nachnahme in Kisten von mindestens 25 ₰ Inhalt. —

Schötmar, den 30. Mai 1880.
C. Pecher
Fabrik engl. Biscuits & Cakes.

Thee!
Die so allgemein beliebt gewordenen und sich immer gleich bleibenden Thee's von
Robert Scheibler, London,
zu M. 2,50. 2,75. 3,00. 3,75. 4,75. und 5,25. per 1/2 Kl. sind stets in frischer Füllung vorräthig bei **Paul Schomeyer,** Salzuflen, Markt Nr. 10

Gesucht!
auf 1. October c. ein erfahrenes junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau in einem Kaufmannshause einer kleineren Stadt. Anerbietungen vermittelt die Exped. dieses Blattes unter Nr. 547.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.
à M. 2,20 ₰; Voll-Loose für alle 5 Klassen à M. 10,35 ₰; (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne M. 60000, M. 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko.
B. Eichmann, Lippstadt.
Haupt-Agentur.

Mit frischem
Blumenkohl, Wurzeln, Cervelatwurst, feinem westfälischen Speck u. Schinken,
treffe ich am nächsten Dienstag zum Wochenmarkte in Detmold ein.
L. Jacke aus Bielefeld.

Sonntag, den 13. Juni 1880.
Turnfest
des Lippischen Turngaues zu Detmold.

Morgens bis 1/2 10 Uhr: **Empfang der auswärtigen Turner** seitens des Detmolder Turnvereins im Odeon.

10—11 Uhr: **Gautag.**
1/2 12 Uhr: **Antreten der Turner in der Turnhalle.**
12 Uhr: **Festmarsch von der Turnhalle** zum Marktplatze. Umzug und Aufstellung daselbst. Begrüßungsrede von Seiten der Stadt. Festzug durch die Hauptstraßen.
1 Uhr: **Festessen.** Gedeck 1 M. 50 ₰.
2 Uhr: **Abmarsch** nach dem Festplatze (Falkenkrug). Antreten zum **Turnen** 3 1/2 Uhr.
1. **Freiübungen** (20 Minuten).
2. **Geräthturnen** mit einmaligem Wechsel (40 Minuten).
3. **Kür- und Preisturnen** an Barren und Reck.

7 1/2 Uhr: **Vertheilung der Preise.**

Nach dem Turnen und während desselben
KONZERT,
ausgeführt von der Kapelle des 6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55.
Abends 8 1/2 Uhr Rückmarsch nach dem Odeon; daselbst
Festball
und gemüthliches Beisammensein im illuminirten Garten.

Festbeitrag für Turner 50 Pf., für Nichtturner im Vorverkauf 1 M.
Einlaßkarten zum Turnen und Konzert 30 ₰.
" " Festball für Herren (Damen frei) 1 M. 25 ₰.

Schön geräucherten
hiesigen Schinken
empfiehlt **W. Landgraf,** Lage.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Sommer-Umhänge,
Fichus etc. in grösster Auswahl.
Kattune in den beliebten Farben
empfiehlt **S. Weinberg.**

Deutsches Familienblatt.
Vierteljährlich Mk. 1.60.
In Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von E. Lenneck.
Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Für die vortrefflich ausgeführte M.-Musik am letzten Sonntag im Klüt besten Dank!
Mehrere Musikfreunde.

„Der heutigen Nummer unserer Gesammtauflage liegt ein Prospekt des Bankhauses Mindus & Marienthal in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen wollen".

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 126. Dienstag, 1. Juni. 1880.

Das Ergebniß der Generaldebatte über die kirchenpolitische Vorlage.

△ Eine wesentliche Aufklärung über das Schicksal, welchem das „Diktaturgesetz“ entgegengeht, ist durch die Generaldebatte nicht gewonnen worden. Die meisten Redner, namentlich unter den Gegnern der Vorlage, befleißigten sich einer bemerkenswerthen Zurückhaltung und waren bestrebt, sich nicht allzu weit zu engagiren und je nach dem ferneren Gang dieser Verhandlung sich noch immer freie Hand zu bewahren. Am einfachsten und entschiedensten war die Stellung der Konservativen auf der einen, der Fortschrittspartei auf der anderen Seite. Die ersteren, die in der Debatte einen ungebührlich breiten Raum eingenommen, stimmen der Vorlage ohne weiteres zu, sie erheben höchstens die Forderung einer Fristbeschränkung, und auch das nur, nachdem sie sich versichert, daß die Regierung hiergegen nichts einwenden werde; etwas zögernder folgen die Freikonservativen auf dem vorgeschlagenen Wege; sie geben noch ihrem Bedenken Ausdruck, ob die Regierung von den gewährten Vollmachten auch wirklich nur Gebrauch machen werde, wenn ein thatsächliches Entgegenkommen der Kurie vorliegt; es steigen bei ihnen Zweifel auf, ob der unbekannte Weg, der jetzt verfolgt werden soll, am Ende nicht doch nach Kanossa führt; sie suchen nach allerlei Kautelen hiergegen, und man wird im Laufe der weiteren Berathung allerlei Abänderungsanträge von dieser Seite erwarten dürfen; Widerstand gegen die Vorlage, sei es in welcher Gestalt immer sie zu Stande kommt, werden aber auch die Freikonservativen offenbar nicht leisten. Rundweg ablehnend, wie gewöhnlich, verhält sich die Fortschrittspartei. Die bestimmte und entschiedene Stellung dieser Parteien haben bis jetzt weder das Zentrum noch die Nationalliberalen gewonnen. Die Redner des Zentrums haben sich mit großer Schärfe gegen die ganze Art des Vorgehens, wie sie in dem Gesetzentwurf beansprucht wird und gegen die Stellung, welche die Kirche unter dem „Damoklesschwert“ der Regierungsdiktatur einnehmen werde, ausgesprochen, und es ist kein Zweifel, daß das Zentrum insgesammt gegen das Gesetz stimmen wird, wenn dasselbe auch ohne seine Mithülfe zu Stande kommt. Ebenso wenig aber ist ein Zweifel, daß das Zentrum trotz aller prinzipiellen Verwahrung dagegen das Zustandekommen des Gesetzes sehr gern sehen würde, und ist dies ohne seine Mitwirkung nicht zu erreichen, so ist die Möglichkeit noch keineswegs ausgeschlossen, daß das Zentrum einen Ausweg finden wird, den Grundgedanken der Vorlage mit seinem Gewissen zu vereinigen. Der Abg. Windthorst hat bestimmt genug erklärt, ein bindendes und definitives Votum in der Generaldebatte noch nicht abgeben zu wollen und hat seiner Partei den Rückzug aus der vorerst eingenommenen Position freigehalten. Welcher Abänderungen der Gesetzentwurf bedürfte, um nöthigenfalls dem Zentrum annehmbar zu werden, darüber dürfte die Partei sich selbst noch nicht klar sein, und wir wollen dies nicht zu erforschen versuchen. Die nationalliberale Partei ist in der Debatte nur ungenügend zur Vertretung gekommen, insofern als gegenüber den zahlreichen ultramontanen und konservativen Rednern ganz allein der Abg. Gneist zum Worte gelangte und auch dieser erst ganz zum Schlusse der Verhandlung bei allgemeiner Ermüdung. Gneist gab den Anschauungen derjenigen seiner Parteigenossen Ausdruck, welche trotz schwerer prinzipieller Bedenken gegen den Grundgedanken und die Einzelheiten des Gesetzentwurfs doch an der Möglichkeit nicht ganz verzweifeln, durch Amendirung, aber jedenfalls sehr einschneidende, ein annehmbares Werk zu Stande zu bringen. Als unter keinen Umständen annehmbar bezeichnet er es u. A., daß abgesetzte Bischöfe ohne feierliche Erklärung, den Staatsgesetzen Folge zu leisten, in ihre Diözesen zurückkehren. Abg. Gneist hat die der Vorlage verhältnißmäßig entgegenkommendste Richtung in der nationalliberalen Fraktion vertreten, ohne darum die großen Schwierigkeiten einer Verständigung zu leugnen. Die Anschauungen anderer Parteigenossen dürften ihren Ausdruck besser in den Darlegungen des Abg. Falk gefunden haben. Es wird nun bei der Kommissionsberathung sich zeigen müssen, ob es gelingt, dem Entwurf eine solche Gestalt zu geben, daß das halbe Hundert Stimmen, welches etwa den Konservativen noch zur Majorität fehlt, sei es vom Zentrum, sei es von den Nationalliberalen, gewonnen wird. Es sind darüber augenblicklich alle Muthmaßungen voreilig und müßig. Was die Stellung der Regierung betrifft, so waren die Erörterungen des Kultusministers zurückhaltend und vorsichtig; auch er behielt sich freie Hand vor, wie weit er einer Verständigung Opfer zu bringen bereit sei. Man kann Herrn v. Puttkamer zugeben, seine Sache nicht ungeschickt vertreten zu haben; er war bemüht, von seinem Vorgehen und seinen Absichten die Unterstellung abzuwehren, als sei darin ein des Staates unwürdiges, dessen Rechte preisgebendes Entgegenkommen enthalten. Allein der kranke Punkt der ganzen Vorlage kam doch immer wieder zum Vorschein, der Punkt nämlich, daß sie zur Voraussetzung und Unterlage eine entgegenkommende und zu Opfern im Interesse des Friedens bereite Haltung der Kurie hat, von der eben jeder thatsächliche Beweis fehlt, vielmehr neuerdings das Gegentheil zu Tage getreten ist, daß die Anwendung des Gesetzes voraussichtlich somit entweder ganz unterbleiben muß oder aber, wenn sie erfolgt, vom Standpunkt der Würde und Ehre des Staats nicht zu billigen ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Mai. (Preußischer Landtag.) Vor Eintritt in die Tagesordnung bittet der Abg. von Lauenstein die Kommission zur Berathung des vom Herrenhause zurückgekommenen Gesetzes, betreffend Errichtung öffentlicher Schlachthäuser, ihren Bericht so bald fertig zu stellen, daß die Berathung dieses Gesetzes, dessen Zustandekommen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege dringend nöthig sei, noch in der laufenden Session möglich werde.

Der Gesetzentwurf zur Abänderung und Ergänzung des Gesetzes, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren wird in zweiter Lesung mit unwesentlichen Aenderungen nach den Anträgen der Kommission angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Verwaltungsorganisationsgesetzes. Von Bedeutung ist in der Debatte, daß der Abg. Zelle den in der zweiten Lesung abgelehnten Antrag auf Einsetzung eines Bezirksraths für Berlin wieder aufnimmt. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Die dritte Berathung des Verwaltungsorganisationsgesetzes gedieh ohne wesentliche Aenderungen bis § 77, worauf die weitere Berathung auf morgen vertagt wird. Außerdem findet morgen die dritte Lesung des Verwaltungsgerichtsgesetzes statt.

In die Kommission zur Vorberathung der kirchenpolitischen Vorlage wurden gewählt: Von den Konservativen v. Rauchhaupt, v. Hammerstein, Dr. Grimm, v. Wedell-Malchow, Graf Limburg-Stirum, von den Freikonservativen v. Zedlitz-Neukirch, Graf Wintzingerode, Schmidt-Sagan, vom Zentrum, Dr. Franz, v. Stablewski, Windthorst, v. Schorlemer, Brüel, Reichensperger-Köln, vom Fortschritt Bergenroth und Klotz, von den National-Liberalen Kieschke, Weber, v. Cuny, Gneist, v. Bennigsen. Die Commission hat sich sofort

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 24.
(Fortsetzung).

Der Wirth habe nach der Polizei geschickt, auf deren Anordnung sei die von innen verriegelte Thür erbrochen worden; — da habe man denn den Fremden wahrscheinlich vom Schlage getroffen todt im Bette gefunden. Der Polizei-Lieutenant sei noch oben im Zimmer und er werde mir sehr dankbar sein, wenn ich ihm vielleicht einige Auskunft über den ganz unbekannten Fremden ertheilen könne. —

Dazu war ich allerdings nicht im Stande, aber ich ließ mich dennoch dem Polizei-Lieutenant melden, weil ich hoffte, es könnten sich in der Hinterlassenschaft des Verstorbenen die Utten'sche Familie betreffende Papiere befinden.

Der Polizei-Lieutenant, welchem ich nur im Allgemeinen erzählte, Herr Hubler habe sich an meinen Schwager, den Obersten Freiherrn von Utten gewendet und ihm versprochen, ihm gegen eine Belohnung Aufschlüsse über eine dunkle Familienangelegenheit zu ertheilen, durchsuchte bereitwillig die ganze Hinterlassenschaft des Fremden. — Die Arbeit war nicht groß, denn Hubler's ganzes Gepäck bestand aus einem kleinen Handkoffer, der nur Wäsche enthielt. In der Brusttasche des Rockes, den er am Tage vor seinem Tode getragen hatte, fand sich ein kleines Notizbuch vor, aber es enthielt nur wenige beschriebene Seiten, welche über die Person des Verstorbenen nicht die geringste Mittheilung gewährten. Interessant war es nur für mich, daß auf der ersten Seite des Notizbuches die folgende Bemerkung stand: „Zuerst den Obersten Freiherrn von Utten, Friedrichstraße Nr. ***, besuchen, erst wenn kein Erfolg den Geheimrath, Dorotheenstraße Nr. ***“ —

Andere Schriftstücke fanden sich unter dem Nachlaß gar nicht, nicht einmal einen Paß oder eine Postkarte, so daß es unentschieden blieb, ob der Name Hubler, unter welchem sich der Fremde meinem Schwager Emil vorgestellt und den er auch in das Fremdenbuch des Gasthauses eingeschrieben hatte, ein richtiger oder ein nur für einen bestimmten Zweck angenommener war.

Der Polizei-Lieutenant versicherte mir, es würden bezüglich des Verstorbenen bei den österreichischen Behörden Nachforschungen gehalten werden, um seine Persönlichkeit festzustellen und die allerdings nicht bedeutende, kaum 100 Thaler betragende Geldsumme, welche sich, meist in österreichischen Papiergulden bestehend in dem Notizbuch vorgefunden hatte, den berechtigten Erben nach Abzug der Beerdigungskosten auszuantworten. Jede eingehende Nachricht solle mir sofort mitgetheilt werden. —

Ich glaubte, daß mit dem Tode Hubler's wahrscheinlich diese ganze Angelegenheit beendet sein werde, denn es schien mir sehr unwahrscheinlich, daß er nur eine vorgeschobene, allein mit der Vermittelung der Unterhandlung betraute Person sei; seine genaue Kenntniß vom Inhalt des verlorenen Briefes sprach dagegen; erst als heute Morgen das Inserat „Verlorener Brief“ in der Vossischen Zeitung erschien, entschloß ich mich, die Sache nicht ruhen zu lassen.

Ich ahnte, daß mein Schwager Theodor das Inserat veranlaßt habe. War dies der Fall, dann fürchtete Theodor die Enthüllung eines Geheimnisses, welches ihm schweren Schaden bringen konnte, dann gab es vielleicht auch noch andere Mittel und Wege, dies Geheimniß zu erforschen. — Vor Allem mußte ich wissen, von wem das Inserat ausging, deshalb wendete ich mich an Sie, Herr Wiebe; — ich hatte mich nicht getäuscht, Ihr Scharfsinn ermittelte in dem Urheber meinen Schwager. Wäre dieses nicht gelungen, dann hoffte ich durch die Adresse, die ich unter S. 117 der Expedition der Vossischen Zeitung einsenden ließ, dem Interessenten auf die Spur zu kommen. Hier ist die Abschrift der Adresse, die Sie jetzt lesen mögen, Herr Wiebe.“ — —

Der Justizrath hatte seine lange Erzählung, ohne von dem Obersten oder Herrn Wiebe unterbrochen zu werden, beendet; der Oberst hatte sich darauf beschränkt, ihm mitunter ermunternd oder bestätigend zuzunicken, während Wiebe mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte.

Sein scharfes graues Auge schien dem Justizrath die Worte von den Lippen zu lesen, ehe sie noch gesprochen waren; kein Zug seines faltenreichen Gesichts veränderte sich, — er gab kein Zeichen von Theilnahme, — aber er hörte mit so tiefer Aufmerksamkeit zu, daß ihm kein Wort entging, daß sich ihm jedes unauslöschlich in's Gedächtniß eingrub. —

Nachdem er die Adresse gelesen, gab er sie zurück ohne eine Bemerkung zu machen.

„Nun, Herr Wiebe?“ fragte der Justizrath.

„Ich erwarte Ihre Befehle, Herr Justizrath“, erwiderte Wiebe ruhig. —

„Sprechen Sie nicht von Befehlen, Herr Wiebe. In dieser Angelegenheit erwarte ich von Ihnen den Rath und die Hülfe eines Freundes, nicht die Dienste eines Schreibers oder Agenten. Sagen Sie mir vor Allem, welche Schlüsse ziehen Sie aus dem, was Sie gehört haben. Ich habe Ihnen absichtlich unsere Familiengeschichte mit einer an das Kleinliche grenzenden Ausführlichkeit in den unbedeutendsten Details erzählt, damit Sie ein ungetrübtes, klares Bild gewinnen sollten; ich wünsche jetzt von Ihnen zu erfahren, ob auch Sie einen dunkeln Verdacht theilen, den mein Schwager Emil und ich gegen Theodor's Geburt hegen.“ —

(Fortsetzung folgt.)

nach der Wahl konstituirt. Den Vorsitz führte dabei als ältestes Mitglied Windthorst, der die Wahl von Rauchhaupt's zum Vorsitzenden vorschlug, die auch mit 16 Stimmen erfolgte, v. Bennigsen erhielt vier Stimmen. Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Schmidt-Sagan, Schriftführer die Abgg. Dr. Franz, v. Hammerstein und Graf Limburg.

---

* **Berlin**, 29. Mai. Der Bundesrath hielt am heutigen Tage sogar zwei Plenarsitzungen; die erste um 11 Uhr, um die vertagte Berathung über die Dienstvorschriften, betreffend die Besteuerung des Tabaks und die Regulative, betreffend die Niederlagen für unversteuerten inländischen Tabak und die Kreditirung der Tabakgewichtssteuer zu Ende zu führen, und sodann eine zweite um 2 Uhr mit der gestern bereits mitgetheilten Tagesordnung. Die kürzlich gegebene Mittheilung, wonach bei der am 1. Dezember d. J. vorzunehmenden Volkszählung die Vorschläge der Versammlung von Leitern der statistischen Bureaux der Einzelstaaten nach dem Wunsche des Reichskanzlers die Zustimmung des Bundesrathes nicht finden möchten, dürfte sich in vollem Umfang bestätigen. Die Vorlage an den Bundesrath über die Zollgrenze auf der Elbe läßt noch immer auf sich warten und es erregt dies einiges Befremden. Man war sofort mit der Angabe bereit, die Sache werde sich im Handumdrehen erledigen lassen. Bei näherer Betrachtung haben sich indessen doch große Schwierigkeiten ergeben. Es sind, wie nachträglich bekannt wird, sehr umfangreiche Erhebungen angestellt worden, auf Grund deren eine wiederholte Umgestaltung der ursprünglichen Projekte erfolgen mußte. Auch bis zur Stunde ist eine endgültige Entscheidung über die Angelegenheit noch nicht getroffen. Das Erscheinen der Vorlage beim Bundesrath wird sich mindestens noch einige Tage verzögern.

* — Der Anschluß der Stadt Altona an den Zollverein wird sich, wie wir bereits andeuten konnten, nicht ohne erheblichen Kostenaufwand durchführen lassen. Einstweilen sind die Kosten auf etwa 3 Millionen M. veranschlagt. Es entsteht nun die Frage, wer diese Kosten zu decken hat, ob Preußen oder das Reich, zu dessen Gunsten doch der Erfolg des Gesetzes verwendet werden wird. Es lag bekanntlich in der Absicht der Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses, eine Interpellation in diesem Sinne einzubringen. Man ist indessen davon zurückgekommen, weil die Vertreter der Stadt Altona kein besonderes Interesse für ein derartiges Vorgehen an den Tag legten; indessen würde man damit doch wohl nicht zögern, wenn es sich herausstellen sollte, daß diese Forderung aus der preußischen Staatskasse gedeckt werden müßte.

* — Die Novelle zum Militärgesetz, welche der Reichstag in seiner letzten Session beschlossen hat, ist nunmehr amtlich veröffentlicht. Das Kriegsministerium ist bereits vollauf mit den Ausführungsbestimmungen, die nicht wenig umfangreich sind, beschäftigt. Die Ziele des Gesetzes, die Bildung neuer Regimenter ꝛc. werden mit dem 1. April 1881 in die Erscheinung treten. Inzwischen wird das Aushebungsgeschäft, welches jetzt bereits seinen Anfang genommen hat, an der Hand der gebotenen Neuformationen ausgeführt. Außerdem sind Anordnungen getroffen, daß die sämmtlichen bestehenden Regimenter das erforderliche Material an Unteroffizieren und Offizieren stellen können.

§ **Karlshafen**, 28. Mai. Von den diesjährigen Konfirmanden reformirter Konfession haben 26 am 5. v. M. bei dem üblichen gemeinschaftlichen Spaziergange aufsichtslos sich auch im nahen Herstelle in einer Gastwirthschaft aufgehalten und daselbst theilweise auch Wurst verspeist. Eine Verdorbenheit derselben wird deshalb angenommen, weil kurz nach dem Genusse etwa die Hälfte der vorher völlig gesunden Konfirmanden erkrankt, theilweise noch krank ist, und weil bereits zwei derselben (eine davon erst vor einigen Tagen) leider verstorben sind. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet und ist man auf deren Ergebniß sehr gespannt.

* **Münster**, 29. Mai. Aus der hiesigen Strafanstalt und dem Landarmenhause zu Benninghausen sind in den Jahren 1877, 1878 und 1879 im Ganzen 827 Personen entlassen worden. Abgesehen von den Gestorbenen, Ausgewanderten und Verzogenen haben sich von jenen gut geführt 203, während dagegen 377 ungebessert oder nach zweifelhafter Führung entlassen wurden. Das Verhältniß der Gebesserten zu der Gesammtzahl der Entlassenen stellt sich hiernach auf etwa 24 ½ pCt.

* **Menden**, 28. Mai. Zu den schönsten Thälern des malerischen und romantischen Westfalens gehört unstreitig unser herrliches Hönnethal, das Ziel so vieler Hunderter, welche die kranke Brust an frischer Waldesluft erquicken wollen. Wenn der Reisende, von Norden kommend, die Ruhrthalbahn von Scherfede oder Warburg aus über Arnsberg nach Hagen zu benutzt, so sieht er von der Station Fröndenberg aus zwischen den beiden letztgenannten Städten gelegen unser freundliches Städtchen Menden, welches am Eingange des Hönnethales gleichsam Wache zu halten scheint. Nur eine wenige Minuten lange Wegestrecke trennt uns von den schattigen Buchen und würzigen Tannenwaldungen, durch welche sich die fischreiche Hönne wie ein freundlich blinkendes Band hindurchwindet. Hier hat noch keine Schwefelsäure industrieller Abflüsse die muntere Forelle vertrieben und die Waldesluft ist nicht geschwängert mit dem schweren Kohlenstaube, wie er anderswo unzähligen Schloten entsteigt. Auch die Preise unserer Hotels und Privatlogis sind dem entsprechend noch nicht von Düsseldorfer Ausstellungskultur beleckt und Wiener Kellner gehören hier glücklicherweise noch zu den entbehrlichen Uebeln. Dagegen bietet die Umgegend dem Touristen und Sommergaste mehr Schönheiten, als mancher hochgepriesene Luftkurort zu bieten vermag. Zunächst findet die etwa eine Stunde von unserer Stadt gelegene Fischbrutanstalt für Lachse und Forellen das lebhafteste Interesse aller Besucher, welche an den Flüssen des Kohlenreviers oder am Strande der Dortmunder Leckenbecke nicht Gelegenheit hatten, das muntere Treiben der Salmoniden zu beobachten. Von dort gelangt man sehr schnell zu der grotesken Felspartie des Hönnethales, dem historisch bekannten Schlosse Klusenstein, ferner zu den Sundwiger Höhlen und dem Felsenmeere mit seinen wildgeklüfteten Steinriesen. Von den Sundwiger Höhlen fährt man in einer Stunde zu der weitbekannten Dechen- oder Grüner Höhle und ihrer herrlichen Umgebung, die sich kühnlich mit Thüringens anmuthigsten Partien oder den Felsenthälern des Harzes messen darf. Wir möchten daher allen Naturfreunden und Touristen einen Abstecher in unser herrliches Thal empfohlen haben.

* **Hattingen**, 29. Mai. Man schreibt der „Ess. Volks Ztg.: „Großes Aufsehen erregt folgender Raubanfall, welcher sich am vorigen Freitag Abend in dem benachbarten Obersprockhövel abgespielt hat. Der Landwirth August Sp. von dort hatte bei einem Manne in Bochum ein an diesem Tage fälliges Kapital von etwa 12,000 M. baar erhoben. Gegen 9 Uhr Abends begab er sich dann auf den Heimweg, das Geld auf der Brust wohl verbergend. Nur noch wenige Minuten war er von seinem eigenen Gehöfte entfernt, als plötzlich aus einer Niederung im Walde ein Kerl auf ihn zutrat, dem noch zwei andere folgten. Alle Drei schlugen nun auf den ruhig dahin wandernden Oekonomen, welcher nur mit einem Regenschirm bewaffnet war, so unbarmherzig ein, daß er alsbald besinnungslos zu Boden fiel. Als er nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde wieder zur Besinnung kam, war nicht allein die ganze Baarsumme von etwa 12,000 M. verschwunden, sondern es hatten ihm die frechen Räuber auch noch seine Uhr abgenommen."

* **Hamm**, 28. Mai. In der nächsten Woche wird die Verwaltung des hiesigen Bahnhofs der Köln-Mindener, Bergisch-Märkischen und Westfälischen Eisenbahn in die Hand der Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn vereinigt werden. Voraussichtlich wird damit die Kündigung einer Anzahl von überflüssig werdenden Arbeitskräften verbunden sein.

* **Frankfurt**, 27. Mai. Großes Aufsehen erregt hierselbst das Verschwinden der Inhaber der Firma Sachs u. Komp, zweier Brüder, welche sich unter Mitnahme fremder Werthobjekte nach verschiedenen betrügerischen Manipulationen von hier absentirt haben. Die hiesigen „Nachrichten" schreiben: „Die von dem Bankhause Sachs u. Komp. veruntreuten Gelder sollen ganz bedeutende Summen erreichen, obwohl bis jetzt noch lange nicht Alles festzustellen ist. Beide Firmeninhaber entfernten sich am 21. ds. Mts. Abends unter dem Vorwand einer Reise nach Baden-Baden und sind nicht zurückgekehrt. Es soll konstatirt sein, daß sie zahlreiche

---

Modeplauderei.

Paris, Ende Mai.

Die großen Rennen geben gewöhnlich das Signal zum Erscheinen der neuesten Sommermoden, und auch in diesem Jahre hat die Damen-Welt bei dieser Gelegenheit mit den reizendsten Novitäten debütirt. Es zeigt sich in den diesjährigen Frühjahrstoiletten im Allgemeinen eine größere Neigung für dunkle Farben als gewöhnlich, doch sind die baumwollenen Foulards und Satins auch in dunkleren Nuancen so fein und seidenartig gewebt, daß sie den wirklichen Foulards täuschend ähnlich sind. Japanische, chinesische, persische und egyptische Muster herrschen vor, wogegen die Pompadour-Dessins sehr im Verschwinden sind und Blumen-Muster nur in einzelnen großen Bouquets auftreten. Unter den leichten Wollenstoffen ist ein neuer Beige satin de laine zu nennen und ebenso hat man von England einen leichten wollenen Stoff, Homespun, importirt, der vorzugsweise zu Vormittag-Toiletten verarbeitet wird, da er nur in gelblichen graueren und braunen Tönen zu haben ist und erst durch Garnirung mit farbigem Atlas oder Damast gewinnt. Unter den Waschstoffen sind reizende Cretonnes Crêpées erschienen, welche auf den verschiedensten hellen Grundfarben die oben erwähnten Dessins tragen und fast schöner als die feinsten Wollstoffe aussehen; sie werden deshalb auch vielfach mit leichter Seide und buntseidenen Spitzen garnirt. Als Ersatz für die früher so beliebten Ecru-Spitzen haben wir dieses Jahr saffrangelbe und kaffeefarbene Dekorations-Kanten in Torchon-, Breton- und Ragusa-Geweben. Vielfach werden auch baumwollene Kleider mit Perlenborten, Franzen und Netzen garnirt, da die Passion für diesen leuchtenden Schmuck noch immer in fortwährendem Zunehmen begriffen ist. Es ist sogar eine neue Kompositions-Perle erschienen, welche den Schmelz an Glanz überstrahlt, da ihre Masse metallische Theile enthält, und welche doch dabei den Vorzug hat, nicht wie der Schmelz den Aufnähe-Faden zu zerschneiden, da sie mit wesentlich größerer Sorgfalt fabrizirt ist. Theater- und Straßen-Hüte und Mäntelchen sind mit diesen leuchtenden Juwelen wie besäet und Abend-Toiletten können ohne dieselben keinen Anspruch erheben, als auf der Höhe der Situation stehend zu gelten. Die junge Damenwelt wählt mit Vorliebe weiße transparente Wasch-Stoffe zu Abend-Toiletten und deshalb sind auch die alten broschirten und gestickten Mull- und Tüllgewebe neben dem feinen chinesischen Leinen und dem noch feineren indischen Mousselin wieder neu. Die zarteste Jugend wählt rein weiße Unterkleider, bei größerer Reife werden farbige Seide oder Satinette vorgezogen. Sehr beliebt ist für dasselbe Toilettengenre der sogenannte Rosenknospen-Foulard, dessen künstlerisch vollendete Dessins auf rein weißseidenem Grunde einen wahrhaft entzückenden Effekt machen. Mit weißen Boeton-Spitzen, Hecken-Rosen oder Weiß- und Rosa-Atlas-Schleifen garnirt, ergiebt sich ein Kostüm, das an Grazie und Zartheit nicht leicht übertroffen werden kann. Zum Abschluß für derartige Anzüge ist ein reizendes Fichu, Colarette und Médizis zu empfehlen, welches aus feinen schrägen Crêpe lisse und Atlas Blenden, und golddurchzogenen weißen Spitzen besteht. Der Atlas daran wird selbstverständlich zum Kleiderstoff passend gewählt. Auch die Fichus, Lavalière und Mousquetaire sind reizend, doch weniger elegant, da sie ohne Seide und nur mit rein weißen Spitzen gearbeitet sind.

Für ältere Damen ist ein neues Myrthengrün in hellerer Nuance, als bisher bekannt, erschienen und ebenso ein neues Weiß, blanc mat, welches durch seine äußerst sanften Reflexe bei Abend besonders kleidsam ist. Da der Mai sich wie gewöhnlich auch in diesem Jahre als der Hochzeits-Monat par excellence bewährt, so wollen wir erwähnen, daß für Brautkleider drei Stoffe jetzt vorzugsweise gesucht sind. Es sind dies der Satin Duchesse, der Satin de Göttingen und der Brocatelle d'Orient, sämmtlich in Ivoire, Nacre und perlweiß zu haben. Neben Orangen und Myrthen werden in diesem Jahre auffallend viel weiße Rosen zu den Braut-Toiletten gewählt, jedoch ausschließlich mit Myrthen-Laub gemischt. Zur Garnirung werden überdies große Quantitäten von weißen Straußenfedern verarbeitet, welche sowohl als Bordüren als auch in einzelnen Bouquets auf den Kleidern angebracht sind, und so fremdartig diese Wahl auch erscheinen mag, so können wir unsere Leserinnen doch versichern, daß ihr Effekt sie vollständig rechtfertigt.

Eine sehr originelle und hübsche Art Tuniques, Tabliers und Plastrons anzufertigen, wollen wir gleich hier einfügen. Die zu diesen Kleidungsstücken bestimmten Stofftheile werden ebenso lang geschnitten, als wollte man sie von oben bis unten in Falten legen. In Zwischenräumen von 10 Ctm. werden alsdann 12 Ctm. Stoff mit ganz feinen Stichen aufgereiht und der dazu verwendete Faden wird links zusammengeknüpft. Nachdem man dies Manöver die ganze Höhe des Stofftheils hinauf durchgeführt hat, wiederholt man es von je 15 zu 15 Ctm. in der Quere und heftet alsdann das so vorbereitete Theil auf einen genau geschnittenen Futtertheil aus feiner Gaze, so daß die entstandenen regelmäßigen Rouleaux in der ihnen gegebenen Lage festbleiben müssen. Dies Arrangement empfiehlt sich außer für leichte Seide besonders für feine Beiges-, Sommer-, Cachemire, Mousseline de Laine und Barége, während wir es für baumwollene und Waschstoffe nicht für rathsam halten möchten. Zu eventueller Verwendung dieser Dekoration möchten wir unseren Leserinnen einen Vorversuch aus Gaze vorschlagen, um des Gelingens auch ganz sicher zu sein. Zum Abschluß für derartig angefertigte Tuniquis oder Tabliers eignet sich einzig und allein eine schöne seidene Franze, jede Plissée- oder Volants-Garnitur würde daran stylloS aussehen.

Alle Frühjahrs-Jäckchen und Paletots sind mit Kapuchons gearbeitet und sind überdies, wie schon oben bemerkt, überreich mit Perlen garnirt. Schwarze Exemplare sind am beliebtesten und werden vorzugsweise aus Sizilienne, Rips und Atlas, Serge- und Cachemire getragen. Das schönste Muster besteht vollständig aus schwarzem Atlas und ist mit Doppelrüschen aus schwarzen Spitzen besetzt, deren Mitte mit Perlen-Bordüren markirt wird. Die Façon des Paletots ist auf den Hüften kürzer als hinten und vorn, wo sie mit ziemlich langen Spitzen geschnitten ist. Ein anderer schwarzer Frühjahrs-Umhang ist dollmanartig mit großen viereckigen Aermeln gearbeitet und gleichfalls mit Spitzen-Rüschen doch ohne Perlenbesatz verziert. Dagegen sind unzählige kleine Papillon-Schleifen aus schmalem schwarzem Atlas-Bande in den Rüschen angebracht. Auf den Hüten, unter denen wir wenig, ja fast gar keine neuen Façons bemerken, werden vorzugsweise buntseidene Foulards, Crêpe de Chine und orientalische Gazen mit Straußenfedern und Gold- und Silber-Spitzen verwendet. Was an Blumen verarbeitet wird, ist wesentlich größer als früher und repräsentirt sich daher meist etwas schwer und steif. Es werden Kapothüte ohne Krempen, andere ohne Kopf-Fonds getragen. Bébé, Niniche und Directoire rivalisiren noch immer mit Rembrandt, Rubens und-Gainsborough. Auf den Kapote-Façons werden vielfach Blumen-Franzen zwischen Spitzen-Plissées getragen, wozu Butterblumen, Tausendschönchen und sonstige Feldblumen gern gewählt werden. Silber-, gold-, cuivre und vieillor gefärbte Strohe und Baste sind modern und werden in allen Formen getragen. Die Damenschirme sind auffallend viel größer als früher. Für die Promenade sind Schuhe aus farbigem dunklem Leder, genau zur Nüance der Kostüme passend, modern.

F. B.

ihnen in Depot gegebene oder nur zur Einlösung von Koupons, resp. Beschaffung neuer Koupons anvertrauten Werthpapiere mit sich genommen, resp. nicht abgeliefert haben. Auch der Vater der Durchbrenner und deren Kommis Rosenthal sind wegen Theilnahme am Bankerott resp. an den Unterschlagungen in Untersuchung gezogen und beide Letzteren gestern verhaftet worden. Die Zahl der Betrogenen ist eine sehr große. Hauptsächlich sind es Landleute und solche, die spekuliren wollten, welche sich mit genannter Firma einließen und deshalb um Alles kommen." Nach der „F. Ztg." sollen die geflüchteten Brüder Sachs in Amsterdam verhaftet worden sein.

* **Kassel,** 29. Mai. Der Kasseler Pferdemarkt nimmt morgen mit der Musterung und Auswahl der zu prämiirenden und für die Verloosung anzukaufenden Pferde seinen Anfang. Mit demselben ist wie seither eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen, Reit- und Fahrutensilien verbunden Ein erhöhtes Interesse wird der diesjährige Markt noch dadurch gewinnen, daß gleichzeitig eine von den landwirthschaftlichen Kreisvereinen Kassel und Melsungen zu veranstaltende Lokalschau und Prämiirung von Rindvieh stattfindet, welche am 31. Mai beginnt und zu Gunsten welcher Staats-, Vereins- und Preise des Pferdemarkt-Komités zur Vertheilung gelangen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 27. Mai. Wie üblich, wurde die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz durch Festgottesdienst in der Wartburgkapelle heute Vormittag eröffnet; die Predigt hielt Oberhofprediger Teichmüller aus Dessau. Bis heute früh waren bereits anwesend: Aus Weimar Staatsrath Vollert und Geh. Kirchenrath Dr. Hesse, aus Berlin Oberkonsistorialrath Schmidt, aus Bremen Dompastor Frickhöfer, aus Kassel Generalsuperintendent Dr. Martin, aus Karlsruhe Prälat Doll, aus Göttingen Professor Dove, aus Braunschweig Abt Ernesti-Wolfenbüttel, aus Lübeck Senior Dr. Lindenberg, aus Stuttgart Vizepräsident Schickhardt, aus Rudolstadt Generalsuperintendent Trautvetter, aus Arnstadt Oberkonsistorialrath Drenkmann. Die Verhandlungen werden im großherzoglichen Schlosse gehalten und bis zum Sonnabend dauern. — Gestern hat hier eine thüringische Apothekerversammlung getagt, die interne Berufsangelegenheiten verhandelte.

Sachsen.

* **Leipzig,** 28. Mai. Der Internationale Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Leipzig hielt seine fünfte Generalversammlung im Hotel Russie ab. Die letzte Generalversammlung fand im Jahre 1877 statt, und es erstreckte sich daher der diesmal vorgelegte Rechenschaftsbericht auf die Jahre 1877, 1878 und 1879. Die Thätigkeit war in dieser Zeit darauf gerichtet, den in der Friedensperiode an den Verein herangetretenen Anforderungen gerecht zu werden, und in dieser Richtung war dem Verein Gelegenheit geboten, aus seinen Depots zwei Sendungen mit Verbandzeug und chirurgischen Instrumenten zur Zeit des russisch-türkischen Krieges an die Hülfs-Komités in Petersburg und Galata (durch Vermittlung der hiesigen russischen und türkischen Generalkonsule) abgehen zu lassen. Ferner wurden die Kalamitosen in Szegedin und die Nothleidenden in Schlesien unterstützt, während der Verein sich anderseits an den Konferenzen betheiligte, welche in Dresden und Berlin von den anderen derartigen Vereinen anberaumt wurden, um die Stellung zu erörtern, welche man gegenüber der neuen Kriegs-Sanitätsordnung einzunehmen habe. Das Vereinsvermögen bestand am Schlusse des Jahres 1879 in 15,226 *M.* gegen 14,755 *M.* und bezw. 14,602 *M.* in den beiden Jahren vorher.

Bremen.

* **Bremen,** 28. Mai. Der Gedanke des hier lebenden Senator Doell aus Gotha, die deutsche Armenpflege für bestimmte praktische Zwecke zu zentralisiren, ist in Leipzig bei Gelegenheit des dort abgehaltenen Volksbildungstages seiner Verwirklichung einen Schritt näher gerückt. Wie im „Nordwest" berichtet wird, trafen dort vorigen Sonntag mehrere Freunde der Idee zusammen, darunter Oberbürgermeister Georgi, L. F. Seyffardt aus Krefeld, Fritz Kalle aus Biebrich, Stadtrath Nöstel aus Landsberg vnd Pastor Höpfner aus Hannover, und beschlossen, an die geeigneten Persönlichkeiten Berlins das Ersuchen zu richten, sie möchten auf kommenden Herbst dorthin die bekanntesten Armenpfleger Deutschlands zu einer Vorversammlung einladen. In demselben Blatte theilt Stadtsyndikus Beseler aus Oldenburg mit, der dortige Verein gegen Bettelei gehe mit der Absicht um, den Anstoß zu einer Zusammenkunft von Vertretern derartiger Vereine aus einem engeren oder weiteren nordwestdeutschen Bereich zu geben, während Bürgermeister von Linsingen in Uelzen vor der hier und da versuchten Verflechtung der Vereinsabwehr mit der örtlichen Polizei warnt.

Hamburg.

* **Hamburg,** 27. Mai. Die Direktion der Norddeutschen Bank soll den Beschluß gefaßt haben, ihre Aktien auf die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" auf den Markt zu bringen, um die unangenehme Verbindung mit dem Hamburg feindlichen Blatte, selbst mit Verlust, zu lösen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 27. Mai. Graf Viktor Zichy-Ferraris ist todt. Der Mann hat wirklich ein tragisches Schicksal. Erst hatte ihn die Opposition zum Sühnopfer auserlesen und aus seinem Amte verdrängt, und dann hatte die Junker-Klique im Nationalkasino seine gesellschaftliche Stellung vernichtet und zwar aus Privat-Rankune einiger Junker gegen den Grafen. Bekanntlich hatte Zichy nach dem Erscheinen seiner Rechtfertigungsschrift den Urheber seiner Ausballotirung aus dem Nationalkasino zum Duell gefordert, aber die Kollegen des geforderten Grafen Stefan Karolyi erklärten, daß Graf Zichy nicht mehr kampffähig sei. Zum Glück oder Unglück des Grafen Zichy war der Wiener Jockeyklub anderer Meinung und wie die Blätter mittheilen, hat derselbe den Grafen Stefan Karolyi, weil er die Herausforderung Zichys zurückwies, ausballotirt und erklärt, Graf Karolyi habe sich nicht den Regeln der Ritterlichkeit entsprechend benommen; darauf war Graf Karolyi genöthigt das Duell anzunehmen und Graf Zichy erhielt seine Rehabilitirung und einen tödtlichen Schuß. Damit ist aber die Sache noch nicht zu Ende. Den Tag vor dem Duell übergab Graf Zichy nebst seinem Testamente mehrere Dokumente einem befreundeten Notar mit dem strengen Auftrage, im Falle seines Todes die übergebenen Dokumente zu veröffentlichen. Letztere enthalten Enthüllungen, welche hohe Magnaten und hervorragende Politiker arg kompromittiren sollen und einen Monstre-Skandal hervorrufen dürften.

Belgien.

* **Gent,** 29. Mai. In der Pulverfabrik zu Wetteren unweit Gent hat heute eine Explosion stattgefunden, bei welcher viele Personen verunglückt sind. Bis jetzt sind 10 Todte aufgefunden worden.

Frankreich.

* **Paris,** 29. Mai. Die Abtheilungen der Deputirtenkammer haben heute die Mitglieder der Kommission zur Berathung des Antrages auf gerichtliche Verfolgung des Herzogs von Padua wegen doppelter Ausübung seines Wahlrechts gewählt. 7 Mitglieder der Kommission sind gegen den Antrag, 4 für denselben.

Britisches Reich.

* **London,** 29. Mai. Aus Dewsbury wird berichtet, dortige Tuchfabrikanten hätten, die Unmöglichkeit der Fortführung des Geschäftsbetriebes mit Deutschland angesichts des neuen Schutztarifs erkennend, bereits die Uebersiedelung nach Deutschland und Mitnahme englischer Maschinen und englischer Arbeiter begonnen, um dort die Fabrikation mit englischem Kapital zu betreiben. Weitere Uebersiedelungen werden beabsichtigt. — Aus Irland wird gemeldet, daß die Auswanderung andauernd zunimmt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 31. Mai. In der am 25. Mai d. J. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde der Handarbeiter Friedrich Windorf aus Basel wegen Bettelns, Beleidigung und Sachbeschädigung, Uebertretung des § 361 Abs. 4 resp. Vergehen gegen §§ 185 und 303 R.-St.-G. B. zu acht Tagen Haft und sechs Wochen Gefängniß verurtheilt. Erstere wurde als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angesehen.

Der Arbeiter Fritz Nolte wurde dagegen, wegen der, wegen Landstreichens, Uebertretung des § 361 Abs. 3 gegen ihn erhobenen Anklage kostenlos freigesprochen.

* **Herford,** 29. Mai. Der gestrige Monats-Viehmarkt war ungewöhnlich stark besucht. Aufgetrieben waren 160 Pferde, 360 Stück Rindvieh, 800 Stück Schweine. Der Umschlag in Kühen und Schweinen, namentlich den Faselthieren, war erheblich und die Preise anfänglich mäßig, stiegen aber in der letzten Stunde des Marktverkehrs aus Veranlassung des nach 7wöchentlicher Dürre niederströmenden Regens. Die aufgestellten Pferde, welche vorherrschend aus guten Ackerpferden bestanden, fanden zu mäßig hohen Preisen gute Abnahme. Von auswärtigen Händlern erfolgten erhebliche Aufkäufe an Kühen und Schweinen, so daß abends 18 mit Vieh beladene Wagen in der Richtung nach Dortmund per Bahn abgingen.

* **Herford,** 29. Mai. Am 4. und 5. Juli d. J. findet hier in den Räumen des Schützenhofes ein größeres Musikfest statt, wobei am 1. Tage desselben Mendelssohn's „Paulus" mit verstärktem Chor und großem Orchester zur Aufführung kommt. Da anzunehmen ist, daß sich außer den bis jetzt zur Mitwirkung Eingezeichneten auch gerne Damen und Herren aus Nachbarstädten aktiv an dieser Aufführung betheiligen, so ersucht das Fest-Komité die betreffenden Interessenten, sich wegen baldiger Fertigstellung des Verzeichnisses der Mitwirkenden bis längstens 10. Juni bei Herrn Musik-Direktor Dr. Hans Harthan in Herford anzumelden und beizufügen, welcher Stimme oder welchem Instrumente sie zugetheilt zu werden wünschen. Außer den zu dem projektirten Feste engagirten zu den hervorragendsten Sängern zählenden Solisten haben bedeutende musikalische Autoritäten bereits Einladungen erhalten.

Landwirthschaftliches.

— Die Jätemaschine hat in ihrer alten Gestalt in kurzer Zeit eine sehr große Verbreitung gefunden, welches gewiß der beste Beweis ihres großen Nutzens ist. Durch rechtzeitige Anwendung derselben (in der ersten Hälfte der Blüthenperiode des Hederichs), hat man geradezu überraschende Resultate erreicht. Ein angesehener Mann, der seit einer Reihe von Jahren mit der Aufnahme statistischer Tabellen über die Ernte-Ergebnisse in Schleswig-Holstein beschäftigt ist, hat ermittelt, daß der mit dieser Maschine gejätete Acker in einem Falle, gegen den daneben liegenden nicht gejäteten, einen beinahe um 33 pCt. größeren Ertrag lieferte, abgesehen von der Kraft, die durch das Jäten dem Acker für die Zukunft erhalten blieb. Hat man nun mittels der alten Maschine solche Vortheile erreicht, so wird man mit der neuen, die weit zweckmäßiger ist, wenn nicht größere, wenigstens dieselben erreichen. Was diese neue und D. R. patentirte Maschine ferner betrifft, so ist sie in der Konstruktion viel einfacher, dabei aber weit stärker gebaut als die vorige. Ein wesentlicher Uebelstand bestand früher darin, daß die Maschine vom Kutschersitz aus nicht der Höhe des Getreides und der Unkräuter entsprechend gestellt werden konnte. Diesem ist jetzt vollständig abgeholfen. Der Kutscher kann von seinem Sitz aus die Maschine bequem und rasch hoch oder niedrig stellen und braucht nicht, wie früher niederzusteigen. Ein anderer Vortheil der neuen Maschine ist der, daß Schmutz und Sand nicht mehr in die excentrischen Spuren gelangen kann, da diese mit runden, durch die Bewegung der Kämme rotirenden Eisenplatten verschlossen sind. Weder die Spur noch die darin sich bewegenden Zapfen sind der Abnutzung so stark ausgesetzt wie früher, da letztere mit Gußstahlrollen versehen sind. An beiden Enden der Trommel sind außerdem Luken angebracht, um dadurch Zapfen, Rollen und Spur schmieren zu können. Behufs Reinigung der Trommel befindet sich an derselben eine große Klappe. Früher hatte die Maschine einen Rahmen, jetzt hat sie deren zwei in einander. Der innere ist beweglich und kann vom Kutschersitz aus gehoben und gesenkt werden, wodurch die Trommel ihren Höhestand verändert. Das Getriebe ist gegen früher bedeutend vergrößert worden. Die beiden an der Achse befindlichen Fahrräder haben mit dem Heben und Senken der Trommel nichts mehr zu thun, sondern verbleiben jetzt stets in derselben Stellung. Um die Trommel herauszunehmen braucht man nicht mehr den Rahmen zu zerlegen; wenn einige Schrauben gelöst werden, kann man die ganze Trommel abheben. Wenn noch hinzugefügt wird, daß die Trommel der neuen Maschine breiter, der Preis aber gegen früher bedeutend niedriger gestellt ist, so wird man ersehen, daß die neue Maschine der alten gegenüber vieles voraus hat. Es sind nicht blos frühere Mängel gehoben, sondern es ist überhaupt der Maschine eine solche Form und Einrichtung gegeben worden, daß sie jetzt vollkommen zweckentsprechend genannt werden kann. — Wie aus dem Inseratentheil ersichtlich ist, wurde der Verkauf der Maschinen für die hiesige Gegend der Maschinenfabrik von Niebaum v. Gutenberg übertragen.

Vermischtes.

** **Ein tragischer Vorfall.** Am Sonnabend kam der Weinbergsbesitzer K aus Grünberg auf der Eisenbahn nach Berlin, um hier ein größeres Geldgeschäft abzuwickeln. Als Gepäck hatte er einen kleinen Reisekoffer bei sich, in welchem außer Wäsche und einigen Kleidungsstücken eine beträchtliche Summe in Werthpapieren enthalten war. Er rief auf dem Bahnhof einen Droschkenkutscher an, um nach der Wilhelmsstraße zu seinem Bruder, einem Kaufmann, zu fahren. Als der Kutscher zur Beförderung des Koffers eine besondere Vergütung verlangte, gerieth der Grünberger in Zorn, sprach von Prellerei und wollte nun gar nicht fahren. Er übergab den Koffer einem des Weges kommenden Dienstmann und beauftragte ihn, denselben zu seinem Bruder nach der Wilhelmsstraße zu tragen, während er selbst neben her ging. Unterwegs traf der Provinziale einen Bekannten, mit dem er sich etwa fünf Minuten unterhielt; indeß war der Dienstmann immer vorausgegangen. Als der Reisende weiter ging, war der Dienstmann mit dem Koffer verschwunden und auch in der Wohnung des Bruders hatte er sich nicht sehen lassen. Der Grünberger gerieth in die furchtbarste Aufregung und rief einmal über das andere: „Mein halbes Vermögen steckt in dem Koffer!" dann fiel er plötzlich vom Schlage getroffen zur Erde. Ein schnell herbeigerufener Arzt fand den cholerischen Herrn schon als Leiche. Nachdem der entsetzte Bruder der Frau des Verstorbenen den Todesfall telegraphirt hatte, begab er sich nach dem Polizeipräsidium und machte dort Anzeige von dem vermeintlichen Diebstahl. Hier aber wurde ihm gesagt, daß der Auftraggeber dem Dienstmann eine falsche Adresse angegeben habe und der Bruder daher nicht aufzufinden gewesen sei. In Folge dessen hatte der Dienstmann der Polizeibehörde den Koffer zur Aufbewahrung übergeben. Derselbe ist der Frau des Verstorbenen bereits wieder zugestellt.

Neueste Nachrichten.

* **Magdeburg,** 31. Mai. Der Kronprinz traf heute Nachmittag 3 Uhr zum Besuche der landwirthschaftlichen Provinzial-Ausstellung hier ein. Vom Bahnhof aus begab er sich, von der die Straße füllenden Menschenmenge überall mit jubelnden Zurufen begrüßt, nach dem Ausstellungsplatze, besichtigte die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung in eingehender Weise und sprach sich sehr huldvoll und anerkennend über den Umfang und die Reichhaltigkeit der Ausstellung aus. Um 6 Uhr fand bei dem Oberpräsidenten ein Diner statt, nach dessen Beendigung Se. k. k. Hoheit die Rückreise nach Berlin antrat.

Berliner Course vom 31. Mai.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	99,90		
3½ „ Staatsschuldsch.	96,60	4½% Brem Anl. v. 1874	102,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,60	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	142,90
4 „ „ „	99,70		
4½ „ „ „	102,70	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,50
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,30	3½% Köln-Mindener Prām.-Anl. . .	133,30

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,40
7 „ New-Yorker Anl.	116,80	Oesterr. 1864er Loose	316
6 „ „ „ „	117,80	6 „ Ung. Goldrente	92
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	81,10
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	88
4 „ Oesterr. Goldr.	76,30	5 „ „ 1871er „	89,30
4½ „ Oesterr. Papierrente	62,50	5 „ „ 1877er „	91,50
4½ „ Oesterr. Silberrente	63,50	5 „ „ Orient-III „	60,85

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103,30
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	103,10	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,60
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,60
4½ „ do. IV. Ser.	102,80	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,80	3½ „ Rhein. (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,40
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,90
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	367,25
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,30	4 „ Raab-Grazer Loose	92,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,75		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,60	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,20	do. neue	151,40
Köln-Mindener	147,20	Kronpr. Rudulf (gar.)	68,50
Magdeb.-Halberst.	147,25	Rumänische	54,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105	Norddeutsche Bank .	157,25
Bremer „	104,80	Reichsbank	149,10
Coburger Credit „	87	Köln. Wechslerbank .	95
Deutsche „	137,10	Deutsche National „	126,25
Disconto-Gesellschaft	170,75	Essener Credit-Anstalt	95,50
Dresdener Bank. . . .	122,50	Schaafh. Bankverein .	85,50
Deutsche Effecten „	132,20	Westfälische Bank . .	102
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121	Egestorff's Salzwerke	93,90
Sächs Masch. (Hartmann)	109,30	Georg Marienh. St. Act.	93,50
Hibernia	88,75	Hannov. Masch.	19,20
Königs- u. Laurah. . .	113,80	Hörder Hütten.	133
Dortm. Union St. Prior.	79,90	Menden u. Schwerte .	86
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50	Ravensberg. Spinnerei	103,90
Bochumer Gusstahl .	75,75	Nordd. Lloyd Actien	117

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 31. Mai, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,3	+11,1	SSO., schwach, wolkig.
Kopenhagen .	768,3	+10,6	NO, leicht, halb bedeckt.
Stockholm . .	771,3	+12,0	NO., mässig, wolkig.
Haparanda . .	769,9	+ 9,0	SW., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	767,9	+11,7	ONO., still, wolkig.
Moskau	763,8	+19,6	WNW., still, wolkenlos.
Cork	763,8	+12,2	W., leicht, bedeckt, Seegang leicht.
Brest	765,3	+11,8	O., still, bedeckt.
Helder	767,6	+12,5	O., still, heiter.
Sylt	768,8	+10,2	NNO., still, heiter, Thau.
Hamburg . . .	768,1	+12,7	NO., leicht, halb bedeckt.
Swinemünde .	736,2	+11,6	NNO., schwach, bedeckt.
Neufahrwasser	765,0	+ 9,4	NNO., leicht, bedeckt, etwas Dunst.
Memel	764,0	+10,7	NNO., mässig, Regen, nachts Regen.
Paris	765,9	+ 1,0	NO., leicht, heiter.
Karlsruhe . .	765,6	+12,4	NO., leicht, wolkig, gest. Nm. Regen.
Wiesbaden . .	767,6	+14,0	NO., leicht, wolkig.
Kassel	766,5	+12,7	N., leicht, halb bedeckt, früh Regen.
München . . .	765,0	+ 6,4	N., mässig, Regen.
Leipzig	766,8	+11.4	NO., schwach, wolkig, nachts etw. Reg
Berlin	760,9	+10,3	N., schwach, bedeckt
Wien	763,0	+ 8,0	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	764,7	+ 8,6	NW., leicht, bed., gest. Nm. Regen.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Mai.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
31.	8 U. Abds.	27. 10,2	10,8	48	NO. mässig
1 Juni	7 U. Mrgs.	27. 10	9,9	64	
1. „	1 „ Mtgs.	27. 9,8	14	69	

Am Markttage in Blomberg ist ein **Paquet**, enthaltend ein Kinderkleid, abhanden gekommen. Dem Finder wird eine Belohnung zugesichert. Abzugeben beim Gastwirth Theopold in Blomberg.

Gefunden

auf dem Wege von Müssen nach Billinghausen 1 silberne Taschenuhr. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe bei mir wieder in Empfang nehmen.

Billinghausen, Amt Lage, im Mai 1880

Frau Carl Riesenberg.

Julie Steinmeyer
Fritz Hartmann
Verlobte.
Pyrmont und Barntrup.

Franz Spanier-Herford
Paula Goldberger
Verlobte.
Hamburg. Beverstedt.

Todesanzeige.

Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden, unser lieber, theurer Vater, Schwiegervater und Großvater

A. L. Thaler

im 76. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen

Alexander Thaler.

Lemgo, den 31. Mai 1880.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3½ Uhr Statt.

Todesanzeige.

Heute Nacht 12¼ Uhr nahm der allmächtige Gott, nach kurzem schweren Leiden, meine innigst geliebte Frau und die treueste Mutter unserer Kinder,

Marie

geb. Barkhausen

zu sich in die himmlische Heimath.

Um stille Theilnahme bitten die tief trauernden Hinterbliebenen.

Lemgo, den 31. Mai 1880.

C. Wülker.

Mühlenverpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung der hiesigen Untermühle, zu welcher ein Mahl- und Schrotgang, eine Sägemühle sowie 1 Schffls. = 17,16 Ar Grundstücke gehören, ist anderweiter Termin auf

Mittwoch den 9. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde angesetzt.

Pachtbewerber haben im Termine die erforderlichen Nachweisungen über ihre Qualifikation als Pächter sowie das zur Pachtung erforderliche Vermögen beizubringen, und ertheilt der Kammerschreiber Düsterseik Abschrift der Verpachtungsbedingungen gegen die Gebühr.

Detmold, den 21. Mai 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.

W. Caspari.

Eine möblirte

Stube u. Kammer

ist auf gleich zu vermiethen. Hornschestraße Nr. 36.

Eine Wohnung

zu vermiethen auf gleich und zum 1. Oct. **Krummestraße 9.**

Auf sofort oder zum 1. Oktober 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

S. Buckholz.

Schöne **eingemachte Bitsbohnen** werden zu kaufen gesucht.

Detmold. Krummestr. 26.

Kleine zarte Schinken

10—12 ℔ schwer, trichinenfrei empfiehlt **H. E. Plesmann.**

Schön geräucherten

hiesigen Schinken

empfiehlt **W. Landgraf,** Lage.

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flakon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flakon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Lampmann** in Detmold.

Champagner.

Wir suchen zur Placirung unserer vorzüglichen Weine tüchtige Verkäufer, denen wir Platz-Agenturen, oder Haupt-Agenturen für ganze Provinzen, mit Transitlager übertragen können. Nur ganz dazu geeignete, gut situirte Bewerber wollen sich unter Aufgabe von Referenzen an unsern General-Vertreter Herrn Carl Cron in Mannheim wenden.

E. Le Roy fils & Co.

Bouzy (Marne) Champagne.

Für die Hederich-Jätemaschine ist uns der Verkauf für hies. Gegend übertragen und erbitten Bestellungen frühzeitig.

Niebaum & Gutenberg.
Landw. Masch.-Fabrik.
Herford.

Hiermit empfehlen:

Hederich-Jätemaschinen

„Patent Ingermann", das **nützlichste Instrument** zum Ausjäten des Unkrauts als: **Hederich** u. s. w. im **Hafer, Gerste** und **Weizen, zu ermäßigten Fabrik-Preisen**, à jetzt ℳ 380 ab unsere Fabrik.

2pferdige Breitdreschmaschinen | mit ganz neuen **Verbesserungen.** „Reichs-Patent" Niebaum & Gutenberg. Göpel, neue Konstruktionen.

3 bis 4pferdige „ |

Häckselmaschinen in 12 Sorten von 70 ℳ an.

Universal-Schrotmühlen, für 2 — 3pferd. Betrieb, **sehr leistungsfähig** und **dauerhaft.**

Kornreinigungsmaschinen, Trieurs von 50 ℳ an.

Mähmaschinen, Ringelwalzen, Drillmaschinen. Sämmtlich **beste Konstruktion unter Garantie.**



Große Verloosung von Pferden, Rindvieh 2c.



Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,** Bankgeschäft.

Spezialität.

Häcksel-Schneid-Maschinen.

Bewährteste Konstruktionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.

Frankolieferung, Probezeit, Garantie.

Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

Die unterzeichneten Handel- und Gewerbtreibenden zeigen ihren verehrl. Kunden hierdurch ergebenst an, daß sie von jetzt an **halbjährlich Rechnungen** und zwar am 1. Juli und 1. Januar ausschreiben werden.

Lemgo, den 27. Mai 1880.

Fr. Eldagsen,
Th. Brinthoff,
Ernst & Lienekogel,
W. Schröter,
H. Borchard,
D. Netheim,
E. Bacherach,
B. J. Sternfeld,
Th. Kellner,
Carl Petri Wtw.,
W. Nebelsiek,
J. F. Meyer,
Fr. B. Thospann,
M. Katzenstein,
F. Brüggemann,
Herm. Priester,
A. Heineberg,
F. W. Wippermann,
Philipp Kracht,
G. Sassenberg,
H. Radau,
Aug. Maranka,
D. Richers,
A. Kessemeyer,
A. Homeyer,
W. Schacht,
F. L. Wagener,
H. Schirneker,
W. Schnakenbeck,
Riepenhausen,
E. Siewing,
H. Siewing,
Heinrich Drake,
W. Thermann,
H. Tölle,
A. Stratemeyer,
F. Corvey,
W. Beckenkamp,
E. Kuhlmann,
W. Overbeck,
W. Sauerländer,
Thoren,
S. Potthast,
W H. Kuhlmann,
A. Tünnermann,
W. Staperfenne jr.,
Carl Baumann,
F. & H. Prüßner,
Joh. Emmerich & Sohn,
C. Dieckmann,
C. Krüger,
Carl Lesemann,
Chr. Thoren,
S. Detering,
C. Kuhlmeyer,
Fr. Koch,
H. Clewe,
W. Kroos,
W. Dieckmann,
C. Bietmeyer,
F. Althof,
G. Büscher,
F. Brüning,
Joh. Kanowsky,
W. Eikmeyer,
Anz. Storck,
Aug. Schmidt,
H. Sasse,
H. C. Brickwedel,
W. Sasse,
H. Volland,
Otto Klemann,
Aug. Waldeier,
Theodor Scheidt,
W. Grote,
L. Meyer,
E. Sasse Wtw.,
W. Bracht,
A. Werthhoff.

Brennkalender für die Stadt Detmold.

In den Monaten Juni und Juli brennen keine Laternen.

„Der heutigen Nummer unserer Gesammtauflage liegt ein Prospekt des Bankhauses N. Reiß in Braunschweig bei, worauf wir unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen wollen".

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 127. Mittwoch, 2. Juni. 1880.

Massen-Lektüre.

☐ Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hatte es auf ihrer eben geschlossenen Jahresversammlung am 23. und 24. Mai neben der Fortbildungsschule vor allem mit der Lektüre der Massen zu thun. Sie will der nur zu erfolgreich verbreiteten Schund-Literatur der Kolportage und Prämien-Verlage den Krieg machen; aber nicht durch zweischneidige, unsicher treffende Gesetze, sondern indem sie gute Bücher und Schriften an Stelle der schlechten setzt. Wo nährendes Korn aufschießt, wächst kein Unkraut. Eine gesteigerte und vervielfältigte Thätigkeit in der Verbreitung des Ersprießlichen und Bewährten wird allmählich immer mehr Felder unseres nationalen Geisteslebens vor diesem moralischen Mäusefraß sichern. Sie ist auch das Hauptmittel, um wahre Volksschriften neu hervorzurufen.

Denn freilich, wie der Referent A. Lammers näher ausführte: mit den vorhandenen literarischen Schätzen allein läßt sich der Feldzug nicht siegreich zu Ende führen. Das Erbe unserer großen Dichter und Denker ist unschätzbar, aber es reicht für die Bedürfnisse der sich ewig neu gestaltenden Gegenwart so wenig aus wie auf irgend einem Gebiet das Altüberlieferte. Es muß schon für sich selbst immer auf's neue wieder flüssig gemacht werden durch Anpassung an veränderte Stimmungen und Lagen; hinzukommen ferner muß, was Wissenschaft und Kunst in unablässiger Arbeit frisch erzeugten. Die letzteren reifen, abgeklärten Erzeugnisse beider verlangt auch die größte Leserzahl früher oder später kennen zu lernen. Bleiben wir bei der Wissenschaft stehen, — was wußte Lessing von Volkswirthschaft und Sozialismus? was Schiller von Gesundheitspflege? ja was sogar Goethe, der universelle Goethe von Telegraphen und Eisenbahnen, von der Spektralanalyse und der Erhaltung der Kraft? Für die breite Volksschicht, welche heute zum Lesen nach und außerhalb der Schule aufgestiegen ist, haben sie alle überhaupt nicht geschrieben, sowenig wie bisher die Philosophen, wie die Gelehrten aller Fächer; denn das ist überhaupt eine ganz neue kulturgeschichtliche Erscheinung, deren folgenreiche Größe die Häßlichkeit der, von dem jungen Bedürfniß zuerst ergriffenen, rohen und unlieblichen Befriedigungsmittel uns nicht verdecken darf. Aber selbst für das bloße Unterhaltungsbedürfniß reichen die paar klassischen Erzähler und Erzählungen, die auf unsere Zeit gekommen sind, nicht aus. Auch ein langsamer Leser liest zuletzt den Hebel, den Zschocke, den Fritz Reuter und ihresgleichen aus. Lieber wird er ohnehin immer von Vorgängen der unmittelbaren Gegenwart in der ihm umrauschenden lebendigen Sprechweise seiner Zeit lesen.

Wo man deshalb massenhafte Verbreitung volksthümlichen Lesestoffs bis jetzt in die Hand genommen hat, ist man bald dahin gelangt, neue Produktion zu fordern, und wofern es möglich war, in Gang zu setzen. So ist es dem Deutschen Verein für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag gegangen, der bei seiner Entstehung im Jahre 1868 die Schriften-Verbreitung mit großer Energie veranstaltete und der damals doch schon in seinem ersten Jahrzehnt mehr als drei Millionen Bogen eigenen Verlags an den Mann gebracht hat, aber nur eine halbe Million Bogen fremden Verlags. So ging es auch dem 1873 gestifteten Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlag in Bremen, der anfangs sich die Wiederbelebung oder Weiterverbreitung älterer, gemeinverständlicher Geisteswerke angelegen sein ließ, wie des Simplizissimus, der „Verlobten“ von Manzoni, Erzählungen von Hebel und Melchior Meyer; der indessen nun schon lange bedeutend mehr eigene Erzählungen produzirt hat, darunter besonders die vortrefflichen von Wilhelm Fischer und von der sich hinter den Schriftsteller-Namen Th. Justus verbergenden gemüthreichen Frau. Vollends was dieser Verlag seit anderthalb Jahren seiner Unterhaltungs-Lektüre hinzugefügt hat: antisozialistische Flugschriften über Arbeit und Lohn, über das sozialdemokratische Zukunftsreich, über die Pariser Kommune, über die englischen Gewerkvereine, über die deutschen Genossenschaften, über das allgemeine Stimmrecht, über Fortschritt oder Umsturz, über Sparsamkeit, über Feierabend und Ruhetag, über Eigenthum und Erbrecht, über den Klassenkampf u. s. f. — wie sollte das zu ersetzen sein aus dem vorhandenen Literaturschatz?

Die genannten beiden gemeinnützigen Gesellschaften sind nicht allein geblieben; einzelne Verlagsbuchhändler wie Otto Spamer in Leipzig, W. Köbner in Breslau u. A. haben sich ihnen mit Unternehmungen gleich gesunder und gediegener Art an die Seite gestellt. Während der deutsch-böhmische Verein in Julius Lippert einen musterhaften Darsteller naturwissenschaftlicher Thatsachen gefunden hat, stammen A. Bernstein's hochgeschätzte Natur-Volksbücher aus einem Privatverlag. Der ausgezeichnete Erzähler Wilhelm Fischer, vom Nordwestdeutschen Volksschriften-Verlag wohl zuerst auf diese Bahn geleitet, erscheint nun auch auf der Spamer'schen Liste. Diese Vorgänger werden viele und ohne Zweifel auch gleich bedeutende Nachfolger auf allen Kunst- und Wissenschafts-Gebieten finden. Es muß nur eben in jedem Sinne immer lohnender werden, für die Massen seines Volkes zu schreiben. Sich dem Stoff und der Form nach dafür auszubilden, muß für eine junge schriftstellerische Kraft das sicherste Brod sein. Dann werden die tüchtigsten, die edelsten Geister sich bald diesen Beruf wählen. Jeder Schriftsteller will ja gern soviel Leser wie möglich haben. Indem er sich den mindestgebildeten Leserklassen zuwendet, braucht er keineswegs die mehr und meistgebildeten preiszugeben, denn echte Volksthümlichkeit ist, wie Brod, wie Fleisch, wie Milch, für jeden Menschen genießbar.

Die Bahn zu diesem erhabenen Ziele ist jetzt offenbar glücklich gebrochen. Noch geht es auf ihr allerdings langsam vorwärts. Aber dafür sind ja die Bildungsvereine da, die am letzten Sonntag und Montag ihr nationales Jahresfest feierten, daß sie den Fortschritt auf die Beine helfen. Mit jeder Büchersammlung für das Volk oder für die ärmere Jugend, welche sie aufstellen, nehmen sie den Volksschriftstellern der Zukunft ein Exemplar jeder seiner Schriften mehr ab, und verschaffen ihm ebensoviele Dutzende oder Schock von Lesern. Können sie besonders einschlagende Schriften außerordentlicherweise einmal gleich in Massen verbreiten, so wird es wirken wie eine Prämie, die den gelungensten Wurf belohnt. Das Eine wie das Andere vermögen aber nicht allein Bildungsvereine zu thun, auch Genossenschaften anderer Art, auch Einzelne in günstiger, bevorzugter Stellung. Das Lesen fördern und auf würdige ersprießliche Gegenstände richten ist heute eine Hauptpflicht jedes Volksfreundes in Deutschland.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzt die dritte Berathung des Verwaltungsorganisationsgesetzes bei § 78 fort. Die Diskussion über § 78 wird mit der über § 79 verbunden. Nachdem der Minister Graf Eulenburg gebeten, diese ganze Materie als nicht hierher gehörig aus dem Gesetze herauszulösen, wird durch Annahme der Anträge der Abgg. v. Hüne und v. Liebermann der Absatz 2 des § 78 beseitigt und dafür ein § 78a beschlossen,

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 25.

(Fortsetzung).

Wiebe lächelte, die Falten seines Gesichts glätteten sich, — er sah recht jugendlich aus, als er erwiderte: „Ein dunkler Verdacht, Herr Justizrath! — Hätte ich als Beamter der Kriminalpolizei nur so einfache und klare Angelegenheiten zu entwirren gehabt, wie Ihr Familiengeheimniß, dann wäre meine Aufgabe keine schwierige gewesen.“

„Einfach und klar unser Familiengeheimniß? rief der Oberst, dessen ehrliches Gesicht den Ausdruck des höchsten Staunens trug. — „Das begreife, wer da kann.“ —

„Sprechen Sie, Herr Wiebe, — ohne Rückhalt und Rücksicht, ich bitte Sie darum,“ mahnte der Justizrath. — „Werde ich den Herrn Oberst nicht verletzen, wenn ich vielleicht eine schwere Anschuldigung gegen die verstorbenen Eltern erhebe?“

„Nein, Herr! Sprechen Sie, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist und kümmern Sie sich nicht um meine Gefühle! Solch alter Soldat, wie ich, hat eine dicke Haut.“

„Sie befehlen und ich gehorche,“ entgegnete Wiebe lächelnd. — „Die Sache liegt ganz klar. Der Herr Freiherr von Utten hat, um seinem verhaßten Lehnsvetter die Erbschaft zu entziehen, im Jahre 1817 in Treuenfeld ein untergeschobenes Kind unter Vorwissen seiner Gemahlin für das seinige ausgegeben, der Geheimrath ist nicht der Sohn des Freiherrn, nicht Ihr Bruder, Herr Oberst.“ —

„Ich ahnte es,“ — stöhnte der Oberst. —

„Weiter, Herr Wiebe, weiter!“ — sagte der Justizrath.

Wiebe fuhr fort: „Als der Vetter gestorben war und dem Freiherrn zwei Söhne geboren wurden, bereute er seine That, aber er konnte sie nicht rückgängig machen. Er haßte den falschen Sohn, aber er mußte ihn doch als den seinigen auferziehen. Er fürchtete sich die Wahrheit zu offenbaren, weil er sich dadurch selbst eines Verbrechens beschuldigt hätte. Durch das Majoratsgesetz wurden seine wahren Söhne zu Gunsten des fremden ihres Erbes beraubt, dies mußte er verhindern, und gedrängt von seiner schwer kranken Gemahlin, der das Gewissen keine Ruhe ließ, entschloß er sich zu einem kühnen Schritt. — In Gegenwart seiner beiden ältesten Freunde hat er im Krankenzimmer dem Baron Theodor mitgetheilt, daß er ein untergeschobenes Kind sei und nicht die geringsten Ansprüche an das Utten'sche Erbe habe. In jenem Krankenzimmer ist ein Dokument aufgesetzt und von zwei Zeugen unterschrieben worden, in welchem der Freiherr und seine Gemahlin ihr Vergehen gegen das Gesetz, die Unterschiebung eines falschen Kindes konstatiren.“

„Der Mensch spricht, als sei er dabei gewesen.“

Wiebe ließ sich durch den Ausruf, welchen das äußerste Staunen dem Obersten entrang, nicht stören, er fuhr fort: „Baron Theodor wurde durch dieses Dokument gezwungen, auf seine Majoratsrechte zu verzichten, daher stammt sein scheinbarer Edelmuth. — Dieses Dokument oder ein anderes ebenso vollgültiges, durch welches die Unechtheit der Geburt des Geheimraths bewiesen werden kann, existirte noch beim Tode des Freiherrn und wahrscheinlich existirt es heute noch.“

„Was sagen Sie da, Herr Wiebe?“ fragte jetzt auch sehr erstaunt der Justizrath. „Worauf gründen Sie diese Behauptung?“

Baron Theodor war überzeugt, daß das Dokument sich im Schloß Treuenfeld befinde, deshalb hat er das werthlose Schloß mit großen Opfern an sich gebracht. Daß es auch heut' noch Beweise für seine unechte Geburt giebt, dafür zeugt der verlorene Brief und der Eifer des Geheimraths, den Schreiber zu ermitteln.“

„Sie haben, wie immer, Recht, Herr Wiebe! — Habe ich Dir zu viel vom Scharfsinn meines Freundes erzählt, Emil?“ fragte der Justizrath triumphirend.

„Wahrhaftig, nein!“ antwortete der Oberst. „Ich habe fast dreißig Jahre über die vertrackte Geschichte gegrübelt und nicht herausgefunden, was dieser Herr Wiebe mit dem ersten Blick sieht!“

Das Lächeln, mit welchem Wiebe diese Bemerkung des Obersten aufnahm, war für diesen nicht gerade schmeichelhaft, in seiner Bewunderung für den scharfsinnigen Kriminalisten bemerkte dies indessen der gute Oberst nicht.

„Sie haben über das Schicksal meines Schwagers Eugen noch nichts gesagt. — Können Sie auch dieses Räthsel lösen, Herr Wiebe?“

„In den Grundzügen ja, — in den Spezialitäten, nein!“ — entgegnete Wiebe so ruhig, wie zuvor. — „Baron Theodor hat dem Freiherrn durch irgend eine Intrigue, vielleicht durch eine Fälschung, die Ueberzeugung beigebracht, Baron Eugen habe ihn, um seine Schulden zu bezahlen, um eine bedeutende Summe bestohlen. Seine Beweismittel waren so schwere, daß Baron Eugen sich nicht zu vertheidigen vermochte. Er glaubte sich als Dieb entehrt, da ließ er denn widerstandslos das Strafgericht des Vaters über sich ergehen. Er entsagte der väterlichen Erbschaft. — Mit seinem mütterlichen Erbtheil hat er Berlin verlassen, weil er als Entehrter in der Heimath nicht leben wollte.

(Fortsetzung folgt.)

welcher lautet: Ortspolizeiliche Vorschriften, soweit sie nicht zum Gebiete der Sicherheitspolizei gehören, bedürfen in den Städten der Zustimmung des Gemeindevorstandes. Versagt der Gemeindevorstand die Zustimmung, so kann dieselbe auf Antrag der Behörde durch Beschluß des Bezirksraths ergänzt werden. In den Fällen, welche keinen Aufschub zulassen, ist die Ortspolizeibehörde befugt, die Polizeivorschrift vor Einholung der Zustimmung des Gemeindevorstandes zu erlassen. Wird diese Zustimmung nicht innerhalb vier Wochen nach dem Tage der Publikation der Polizeivorschriften ertheilt, so hat die Behörde die Vorschrift außer Kraft zu setzen.

§ 79 erhält die Fassung dahin, daß in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde befugt ist, gegen die Nichtbefolgung ihrer Vorschriften Geldstrafen bis zu 30 *M.* anzudrohen. Die übrigen Paragraphen werden ohne wesentliche Aenderungen, wie alsdann auch das ganze Gesetz angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes, betreffend die Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren.

Die §§ 1—75 werden debattelos und unverändert angenommen. Zu dem § 76, welcher die Fälle bestimmt, in denen das Pauschquantum für das Verfahren nicht erhöht wird, beantragt Abg. v. Meier (Arnswalde) im Falle, daß die unterliegende Partei eine öffentliche Behörde ist, die baren Auslagen der Staatskasse, und wenn die Behörde einen Kommunalverband vertrat, die Auslagen diesem letzteren zur Last zu legen. Der Antrag wird genehmigt. Zu § 83 wird eine redaktionelle Aenderung beschlossen.

Die nächste Sitzung ist unbestimmt. Dieselbe hat die zweite Lesung des kirchenpolitischen Gesetzes zur Tagesordnung.

---

* **Berlin**, 31. Mai. Aus Anlaß der Jahresversammlung des Deutschen Protestantenvereins in Gotha ist aus der Feder des Schriftführers Herrn v. Friese wieder eine Uebersicht seines Bestandes hervorgegangen, der wir einige der hauptsächlichsten Züge für das Bild dieses Vorkämpfers kirchlicher Freiheit und Einheit entlehnen. Der Verein schätzt seine Mitgliederzahl auf ungefähr 26,000: mehr hat unseres Erinnerns auch der Nationalverein nie gezählt. Sie sammeln sich in achtzig Vereinen, die aber keineswegs gleichmäßig über Deutschland vertheilt sind. Vielmehr haben sich nur in Nordwestdeutschland, in Schlesien, in der Provinz Sachsen, in Hessen-Darmstadt und in Baden bisher Provinzialverbände gebildet. Weitere derartige Verbände ließen sich wohl bilden, wenn man in den nordöstlichen Provinzen Preußens zu dem Mittel griffe, das sich in Hannover, d. h. im nordwestdeutschen Verbande so glänzend bewährt hat: der Anstellung eines Wanderredners. In Ost- und Westpreußen, in der Mark, vielleicht sogar in Pommern ließen sich dadurch neue Vereine genug hervorrufen, so gut wie sich ihre Zahl in der Provinz Hannover durch Pastor Klopp's planvolle Thätigkeit seit 1875 verdoppelt oder verdreifacht hat. In der Provinz Sachsen empfindet man das Bedürfniß so lebhaft, daß man sich deswegen bereits den nordwestdeutschen Wanderredner geliehen hat. Nur in Schlesien hilft man sich, Dank der größeren Zahl freisinniger Prediger, auch so. Lokale Protestantenvereine aber sind eine unentbehrliche Vorbereitung für das Eindringen der Kultur und Christenthum versöhnenden liberaleren Richtung in die Synoden. Sie wecken, sammeln und einigen die liberalen Elemente, führen sie zur Kirche zurück, rufen das Bewußtsein ihrer Pflicht wie ihres Rechts in ihnen auf, und setzen so dem herrschenden, unduldsamen Priesterthum mit der Zeit einen festen Damm. Wo kein Theologe zur Hand ist, da kann nur der Reise-Apostel des Verbandes solche Vereine in's Leben rufen und am Leben erhalten. Ohne eine theologisch gebildete Redekraft entstehen sie weder noch halten sie sich. Es scheint daher die erste, wo nicht die einzige wesentliche Aufgabe der Organisation zu sein, diesen schlechterdings nothwendigen Faktor des Wiedererwachens kräftiger liberalprotestantischer Gesinnung und Thätigkeit allen größeren Landestheilen zuzuführen, wofern die Sache überhaupt Fortschritte machen soll. Zur bloßen Vertheidigung und Behauptung Dessen, was schon erreicht ist, bedürfte es kaum der nationalen Gesammtorganisation; da würden die Provinzialverbände und Ortsvereine ausreichen. Eine so vornehme Stellung, wie der geschäftsführende Ausschuß des Deutschen Protestantenvereins sie einnimmt, verpflichtet zu mehr, nämlich zu unermüdlichem Vordringen mit den dafür tauglichen Waffen in alle Gegenden, wo Gleichgesinnte zu Hauf sitzen, aus Mangel an Weckung, Belebung und Vereinigung aber es noch nicht zu schaffendem, angriffsweisem Vorgehen gebracht haben.

---

* **Berlin**, 31. Mai. Es bestätigt sich, daß eine Viehzählung und Aufnahme einer landwirthschaftlichen Bodenstatistik mit der Volkszählung am 1. Dezember dieses Jahres nicht verknüpft werden. Der Bundesrath hat, wie zu erwarten war, in seiner vorgestrigen Sitzung in Folge der Hinweise des Reichskanzlers diese Vorschläge abgelehnt. Ob diese Angelegenheit damit ein für alle mal abgethan sein wird, bleibt freilich abzuwarten. Die Vorschläge der Versammlung von Statistikern der Einzelstaaten basiren auf früheren Beschlüssen des Reichstages, welche derartige Erhebungen beantragt hatten. Der Bundesrath hatte die bezüglichen Resolutionen dem Reichskanzler überwiesen, nachdem man sich seinerseits für die Reichstagsbeschlüsse erklärt hatte. Die Abneigung des Fürsten Bismarck gegen diese Vorschläge mag sich auf praktische Erfahrungen stützen, welche der Fürst auf seinen Gütern gemacht hat; jedenfalls dürfte man im Reichstage wieder auf die Angelegenheit zurückkommen. Zunächst werden wir also auf eine Viehzählung und eine Bodenstatistik verzichten müssen.

* — Die Vorarbeiten bez. der neuen Zollgrenze auf der Elbe sind nun abgeschlossen und die bez. Vorlage an den Bundesrath ist wohl noch heute spätestens aber morgen zu erwarten. Nach hierher gelangten Privatnachrichten sieht man in dem zunächst von der Maßnahme betroffenen Hamburg dem Erscheinen der bez. Vorlage mit fieberhafter Spannung entgegen. Es läßt sich erwarten, daß Hamburg alles aufbieten wird, diese neue Gefahr von sich abzuwenden. In weiteren Kreisen nimmt man hier an, daß eine Annahme der neuen Vorlage, woran unter den obwaltenden Verhältnissen kaum zu zweifeln ist, ein weiterer und recht energischer Schritt zum vollständigen Anschlusse Hamburgs an den Zollverein sein würde; jedenfalls wird nach Abschluß dieser Angelegenheit die Vertagung der Hauptarbeiten des Bundesrathes eintreten.

* — Die Kommission, an welche die kirchenpolitische Vorlage zur Vorberathung überwiesen wird, wird am Mittwoch ihre Thätigkeit beginnen. Man giebt ihr, einschließlich des zu erstattenden schriftlichen Berichts, 10 Tage Zeit und rechnet etwa 3 Tage auf die zweite Lesung. Im Herrenhause sollen die Sitzungen frühestens am 7. Juni beginnen, so daß in der ersten Woche des morgen beginnenden Monats vorläufig eine Pause in den parlamentarischen Arbeiten eintreten wird, welche ausschließlich den Arbeiten der Kommission zu Statten kommt. Die Dauer der Nachsession wird sich nunmehr lediglich danach richten, wie sich das Herrenhaus zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses verhält und ob die kirchenpolitische Vorlage überhaupt an das Herrenhaus gelangt. Es ist kaum anzunehmen, daß es gelingen wird, die Arbeiten des Landtages bei normalem Verlauf der Dinge vor Ende Juni zu schließen.

* Dem preußischen Minister des Innern, Grafen Eulenburg, ist von dem Vorstande des Börsenvereins der deutschen Buchhändler eine Eingabe zugegangen, welche verlangt, die preußische Regierung möge eine etwa noch nachzusuchende staatliche Genehmigung zum Vertriebe der in Gotha von dem dortigen „Rennverein" veranstalteten Lotterie versagen und die Verbreitung der Loose durch das „Literarische Institut" zu Gotha mittelst der Subskription auf Pierer's Konversations-Lexikon im Umfange des preußischen Staats verhindern. Aehnliche Gesuche sind an die übrigen deutschen Regierungen gerichtet worden. Zur Kennzeichnung des Standpunktes, von welchem die besagte Korporation ausgeht, geben wir nachstehend den Schluß der Petition im Wortlaut: „Dem unterzeichneten Vorstande, als der legitimen Vertretung des deutschen Gesammtbuchhandels, liegt die Pflicht ob, Bestrebungen, welche mit den ehrenvollen Ueberlieferungen unserer Berufsgenossenschaft nicht in vollem Einklange stehen, mit Entschiedenheit entgegenzutreten und auf deren Unterdrückung mit allen loyalen Mitteln hinzuarbeiten. Denn höher als der, sei es auch berechtigte Erwerb des Einzelnen steht uns die Wahrung der Berufsehre, zumal in einer Zeit, wo die erweiterte Gewerbefreiheit neben dem regelmäßigen Buchhandel in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Wortes noch für eine neue Art von Büchergeschäften Raum geschaffen hat, für deren Inhaber jene Traditionen leider bedeutungslos sind. Von der Erhaltung des Bestandes und des Ehrbegriffs bei den Vertretern des buchhändlerischen Berufs hängt nicht blos dessen eigenes Ansehen, sondern zum großen Theile wohl auch der Charakter vieler Zweige der literarischen Produktion und der Einfluß auf das Volk ab. Dem Umsichgreifen eines in der Wahl der Mittel nicht mehr wählerischen, an Sitte und Gewohnheit sich nicht mehr bindenden Spekulationsgeistes in unserm Gewerbe müssen und wollen wir mit den wirksamsten Mitteln entgegentreten. Hierzu bedürfen wir des staatlichen Schutzes, der uns wohl um so weniger versagt werden möchte, als ja unsere höheren Berufsinteressen und die Rücksichten der allgemeinen Wohlfahrt völlig Hand in Hand gehen.

* Die Rede des früheren Kultusministers, des Abg. Dr. Falk, hat in der großen Masse der Bevölkerung, hier und auswärts, wie bereits Anzeichen vorliegen, einen großen, unauslöschlichen Eindruck hervorgebracht. Die Offenheit, mit der Falk an dem von ihm als Staatsminister sechs Jahre lang vertretenen Standpunkt festgehalten, die Ueberzeugungstreue, mit der er sein Programm vertheidigt hat, haben auch diejenigen Liberalen, die der Vorlage gegenüber noch eine schwankende Haltung eingenommen hatten, völlig gegen die Vorlage gestimmt. Es verlautet, daß aus der Bürgerschaft heraus Falk eine Ovation dargebracht werden soll. Im Hause der Abgeordneten herrscht eine gewal ige Entrüstung über das Benehmen des Abgeordneten Grafen Limburg-Stirum, des preußischen Gesandten in Weimar, der Herrn Falk einen bloßen Ausführer der kirchenpolitischen Gesetzgebung nannte, ihm

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Leder- und Gummiwaaren und Geschirre.

II.

Endlich gelang es denn auch, wenigstens einen Trierischen Sohlleder-Fabrikanten und dazu einen der tüchtigsten, Schenbly-Barain, zu entdecken. Derselbe hat fünf vorzüglich gegerbte Häute ausgestellt und war der Qualität seiner Waare so sicher, daß er es unterließ, die allerprimitivsten Herrichtungen für äußere Präsentation zu treffen. Selbstvertrauen, besonders wenn es wie hier gerechtfertigt ist, darf man immer zeigen, im vorliegenden Falle aber war es, nicht zum besonderen Nutzen des Ausstellers, etwas zu weit getrieben; Jahrmarkt und Ausstellung sind verschiedene Dinge. Auch eine weitere Ausstellung von Oberleder haben wir inzwischen angetroffen, die von Gebrüder Pauls in Jammerthal bei Solingen, die sich mit Ehren sehen lassen darf. Als Spezialität seiner Riemenfabrik stellt Georg Wuppermann in Aachen solide zwei- und dreifache geleimte Treibriemen aus.

In Sätteln, Geschirren und Koffern aller Art ist eine der reichhaltigsten Ausstellungen die von C. Blumberg in Deutz. Was es in diesen Artikeln nach Façon und Art nur giebt, findet sich hier beisammen. Kleiner dem Raum nach, aber alle höchst sauber sind in derselben Koje noch die Erzeugnisse von Wilh. Grundmann in Unna, Franz Krüger in Paderborn und Joh. Schmitz in Bonn. Alexander Dahl in Barmen zeigt eine imposante Zusammenstellung aller Arten Tornister, Helme, Riemen und anderer Militär-Ausrüstungsgegenstände, ferner mehrere schwarze Lack- und Glanzleder und als Rarität eine, einen guten Zoll dicke, vollständig gare Walroßhaut von achtjähriger Eichengerbung. Prachtvolle Sättel und einschlägige Artikel haben Jakob Friedrich Erb und Otto Erb aus Elberfeld ausgestellt, sowie Herm. Rosenberg aus Dortmund. Außerordentlich reichhaltig und schön sind die Schränke von A. Waldhausen in Köln in allen Sorten von Fahr-, Reit-, Stall- und Jagd-Utensilien. Moritz Wagner in Wesel darf überall mit seinen Sätteln und Geschirren konkurriren. Aug. Grimberg in Düsseldorf verlegt sich auf Geschirre für schwere Karrenpferde (bergische und belgische Geschirre). Der Vollständigkeit halber nehmen wir auch von dem in dieser Koje ausgestellten Reisekoffer von Wilh. Zschau in Hattingen Notiz. Die innere Eintheilung des Koffers ist nett und solid in den Trennungsstücken gearbeitet. Sehr reichhaltig, namentlich in Kammten und Kammdeckeln ist die Firma C. Voigtländer in Essen vertreten. Namentlich gefällt ein Sattel mit Federbaum und ein solcher mit eingelegtem weißem Wildleder; ein wirklicher Luxussattel. Herm. Koch aus Iserlohn zeigt amerikanische Pferdegeschirre von staunenswerth solider Arbeit in den Nähten. Das ist echte gute Handwerksarbeit! An einem der Geschirre ist eine Vorrichtung zum Ausspannen durchgehender Pferde angebracht (Patent Mühlenfeld), die sehr probabel erscheint. An vier ausgestellten Koffern von M. Wertheim in Iserlohn ist uns nichts beachtenswerthes aufgefallen. F. F. T. Wöller in Essen hat prachtvolle Pferdegeschirre und Jagd-Utensilien ausgestellt; wir sprechen von derselben Firma im Folgenden noch näher. Eine Spezialität von J. Elias in Elberfeld sind alle möglichen Sorten von Tornister und Schultaschen. Fr. Sommer in Hilchenbach, Kr. Siegen, zeigt Karrensättel mit für jedes Pferd anpaßbarer Verstellvorrichtung und Franz Winter aus Köln endlich hat ein Kummt und kleinere Geschirrtheile ausgestellt.

Es war ganz in der Ordnung, daß man die metallenen Schnallen, Gebisse und Beschläge bei Pferdegeschirren und Wagen nicht in der ohnehin so massenhaften Gruppe V, sondern, soweit sie als ausschließlicher oder doch Hauptfabrikationszweig betrieben werden, hier in Gruppe XIII zugleich mit den Wagen und Geschirren, zu welchen sie gehören, zur Anschauung brachte. Bemerkenswerth ist und überall zeigt sich, eine wie weite Verbreitung als Beschlägematerial das Nickel — hauptsächlich wegen seines Glanzes und seiner Rostfreiheit — gefunden hat. Auch sei erwähnt, daß die Zeichnung der verschiedenen Stücke unverkennbar sich, soweit der Zweck es gestattet, dem guten Geschmack immer mehr nähert. Lorenz Vögeding aus Barmen, Theod. Hollmann und Gebrüder Runkel in Elberfeld zeigen alle möglichen schönen Laternen; Bender & Rohs aus Barmen außerdem geschmackvolle Beschläge, Louis Schottländer in Bückeburg stellt klein und nett aus; Aurand & Sudhaus in Iserlohn aber bringen alles, was es an Metallbeschlägen für Wagen und Geschirre giebt, und zwar alles reichlich, solid und geschmackvoll zur Anschauung.

Die Kunst des Wagenbaues ist in unserer Heimath durch die besten Namen seit langen Zeiten in Ehren. Mit einem der allerbesten und ältesten wollen wir beginnen. Ww. Jos. Mengelbier Sohn in Aachen hat im ganzen fünf Wagen ausgestellt. Am reizendsten erschien uns ein bespanntes Coupé Dreiviertel (Coupé trois quarts) mit glänzender Tombak-Plattirung, inwendig reich in Lyoner Seide gepolstert mit Elfenbeingriffen, und dem neuen, eben so bequemen wie sicheren Pariser Thürverschluß. Neben diesem Wagen steht ein fünfscheibiger Landauer (mit Nickel-Plattirung), System Maudon; die inwendige Polsterung ist aus Saffianleder, der ganze Wagen bei aller Bequemlichkeit leicht und elegant. Ein zweiter Landauer (in Messing) mit Macken-

zwar advokatorisches Talent zuschrieb, jedoch jede Spur eines staatsmännischen Geistes in Falk vermißte. Und das thut derselbe Graf Limburg, der während des ganzen Kulturkampfes Falk als Staatsmann bewunderte und in allen Tonarten pries! Wir sind gespannt, ob nicht wenigstens die freikonservativen Preßorgane den edlen Grafen desavouiren werden.

* — Das „Justizministerialblatt" widmet in seiner neuesten Nummer dem verstorbenen Minister Dr. Leonhardt einen längeren Nachruf, dem wir den folgenden Schlußpassus entnehmen:

So große Reformwerke, wie diejenigen sind, mit denen Leonhardts Name für alle Zeiten verknüpft bleiben wird, können nicht ins Leben treten, ohne daß sie lebhafte Gegensätze, insbesondere auch solche, die in vermeintlich oder wirklich verletzten Interessen ihre Quelle haben, erwecken. Nach den Zurufen des Beifalls und der Begeisterung für die großen Ziele, welche die Gesetzgebung verfolgte, kommt naturgemäß auch der Widerspruch zu Wort, zu dem sich die angeborne Abneigung gegen das Neue und Ungewohnte mit dem Mißmuth über das vermeintliche Ausbleiben vorschnell erwarteter Vortheile vereinigt, und die Aeußerungen dieses Widerspruchs, welche wohl keiner größeren Schöpfung erspart bleiben, können einen Augenblick lang selbst die Stimme der ruhig prüfenden Kritik und Erfahrung zu übertönen scheinen. Aber nur die letztere hat wirklichen Werth; sie wird alles Wesentliche an Leonhardts Schöpfung als einen dauernden Gewinn für das nationale Rechtsleben anerkennen und das Andenken des Schöpfers wird in seinen Werken unvergänglich erhalten werden.

* **Potsdam,** 31. Mai. Bei der Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause an Stelle des verstorbenen Abg. Wulfsheim wurde nach amtlicher Feststellung Eisenbahndirektor a. D. Büchtemann in Berlin (liberal) mit 89 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat, Verwaltungsgerichtsdirektor Neuhaus (kons.) erhielt 74 Stimmen.

* **Kassel,** 30. Mai. In vergangener Woche verstarb hierselbst im hochbetagten Alter von 88 Jahren die Wittwe des am 31. Januar 1822 auf einem im hiesigen Stadtbaussaale stattgefundenen Maskenballe vergifteten Hoflakaien Christoph Bächstädt. Diese Vergiftungsgeschichte hat nicht nur seiner Zeit großes Aufsehen erregt, sondern es ist seitdem auch noch immer nicht völlig gelungen, den wirklichen Hergang aufzuklären. Man nahm damals allgemein an, daß das dem Hoflakaien Bächstädt angeblich Seitens einer maskirten Dame gereichte Gift nicht für diesen bestimmt war, sondern der damals 19 Jahre alte Kurprinz Friedrich Wilhelm erhalten sollte, welcher kurz vor dem Zwischenfalle mit Bächstädt Anzug und Maske getauscht hatte. Ueber dieses äußerst interessante, geschichtlich bis jetzt noch nicht klargelegte Ereigniß, wird Herr Rogge-Ludwig hierselbst Montag Abend im „Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde" einen Vortrag halten.

* **Münster,** 31. Mai. Nach dem soeben ausgegebenen Verzeichniß der Behörden u. s. w. der hiesigen königl. Akademie nehmen überhaupt an den Vorlesungen 273 Zuhörer Theil, und unter diesen 271 immatrikulirte Studirende (gegen 240 im verflossenen Wintersemester). Zur theologischen Fakultät gehören 75 (gegen 81 im Winter), zur philosophischen 196 (gegen 165 im Winter).

* **Telgte,** 28. Mai. Gestern entstand kurz nach Beendigung des Morgengottesdienstes in der Nähe des Pröbstingschen Kolonats ein Heidebrand, der bei dem sturmartigen Südwinde so rasch an Ausdehnung gewann, daß um Mittag schon über 200 Hektaren Heide und Waldgrund in heller Flamme standen. Zum Löschen fehlten Wasser und — wie selbverständlich bei dieser Zeit — Mannschaften. Als größere Menschenhaufen bei dem in furchtbarer Großartigkeit wüthenden Brande ankamen, mußte man sich auf Beschützung der angrenzenden Wohn- und Oekonomiegebäude beschränken. Leider gelang es den größten Bemühungen der hiesigen Feuerwehr nicht, diesen Zweck zu erreichen. Um 4 Uhr des Nachmittags züngelten die Flammen aus dem Wirthschaftsgebäude des Schulzen zur Berth, bald stand auch das Wohnhaus in Feuer; die Brauerei war in größter Gefahr. Der Hof ist mit Ausnahme letzterer vollständig niedergebrannt, das Vieh und Mobiliar zum größten Theil gerettet. Inzwischen hatte das entfesselte Element sich einen glühenden Heerd geschaffen, dessen Ausdehnung etwa anderthalb Stunden in der Länge und eine halbe Stunde in der Breite umfaßte. Erst der Mangel an Nahrung setzte seinem Verheeren ein Ziel. Gelöscht und gerettet wurde von allen aufs wackerste. Das Wasser mußte zum größten Theil von der Ems herbeigefahren werden. Nicht genug anzuerkennen ist die Opferwilligkeit der Münsterschen Feuerwehr, die auf telegraphische Anzeige in erstaunlich kurzer Zeit auf dem Schauplatze ankam und ihre Thätigkeit in mustergültiger Weise entfaltete.

* **Köln,** 30. Mai. Das Testament des in Köln verstorbenen Geheimen Kommerzienraths und Banquiers Baron Abraham von Oppenheim wurde am 12. ds. in London von seiner Wittwe, der Baronin Charlotte von Oppenheim beschworen. Der Erblasser vermacht ein Kapital von 50 000 Thalern der Armenverwaltung von Köln, dessen Zinsen alljährlich zu gleichen Theilen unter die christlichen und jüdischen Ortsarmen vertheilt werden sollen; ferner vermacht er 1 500 000 an seine Brüder und Schwestern und 500 000 an die Brüder und Schwestern seiner Gattin. Letztere ist zur Universalerbin eingesetzt und der Testator drückt den Wunsch aus, daß sie während ihrer Lebenszeit jährlich 2000 Thaler unter die Armen vertheile.

* **Krefeld,** 31. Mai. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause erhielt der Kandidat der Zentrumspartei, Justizrath Kornelius Trimborn in Köln, 132, der Kandidat der liberalen Partei, Seyffardt, 108 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* **Witten,** 30. Mai. Gestern wurde hier ein Rottenarbeiter Droste von der Eisenbahn verhaftet, weil man in ihm den Verbrecher vermuthet, der am 9. d. Mts. ein 18jähriges Mädchen zwischen Wattenscheid und Bochum in entsetzlicher Weise mißhandelt hat. Derselbe ist aus Weitmar gebürtig und früher Bergmann gewesen. Er hatte sich vor einigen Genossen mit seinem Vorhaben gebrüstet. Auf solche Weise wurde der hiesige Polizeikommissar Wurdel auf ihn aufmerksam, fand das Signalement zutreffend und sogar den im Steckbrief bezeichneten Anzug noch in seinem Besitze. Die Untersuchung wird über die freche That bald Licht bringen und der Polizeikommissar wohl die ausgesetzte Belohnung von 150 ℳ erhalten.

Lübeck.

* **Lübeck,** 30. Mai. Der hier als Reichstagskandidat aufgestellte Dr. Brehmer sagt in einem Schreiben an den Vorsitzenden des liberalen Zentralwahlkomités:

Was meine Parteistellung betrifft, so erkläre ich, daß ich der nationalliberalen Partei mich anschließen würde, da ich mit deren Grundsätzen, Zielen und Taktik in den wesentlichen Punkten mich einverstanden weiß, wenngleich ich, wie ich schon jetzt nicht verhehlen will, in einzelnen Fragen mich persönlich mehr mit den weitergehenden Forderungen der Fortschrittspartei in Uebereinstimmung befinde. Allein ich glaube, ohne in solchen Fragen meiner Ueberzeugung untreu werden zu müssen, für eine fruchtbringende politische Thätigkeit bei den gegenwärtigen Verhältnissen des Reichstages im Schoße der nationalliberalen Partei den geeignetsten Boden zu finden.

Frankreich.

* **Paris,** 30. Mai. Anläßlich der landwirthschaftlichen Ausstellung in Nevers hielt der Minister Cochéry eine Rede, in welcher er die seitens der Regierung zu Gunsten der Landwirthschaft gethanen Schritte hervorhob und betonte, daß die günstige finanzielle Lage des Landes fortgesetzte Entlastungen gestatte. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß Frankreich seinen friedlichen Weg fortsetzen und dabei Achtung und Sympathien nach außen hin finden werde, während es im Innern die nothwendigen Reformen vorbereite, ohne einem legitimen Rechte zu nahe zu treten und ohne sich durch irgend welche Ungeduld fortreißen zu lassen.

Britisches Reich.

* **London,** 31. Mai. Nach einem Telegramm der „Daily News" aus Konstantinopel vom 29. d. hätte sich der Rath der Ulemas (Priester) gegen die Hinrichtung Beli Mohameds, des Mörders des Oberstlieutenants Kummerau, und ebenso gegen eine Einmischung der europäischen Mächte in die türkische Verwaltung ausgesprochen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 31. Mai. Nachdem der Sultan das Verlangen Ismail Paschas, des früheren Khedivs von Aegypten, nach Aegypten zurückkehren zu dürfen, genehmigt hatte, hat Tewfik Pascha dasselbe zurückgewiesen. Als darauf Ismail Pascha erklärte, nach Konstantinopel kommen zu wollen, um den Schutz des Sultans anzurufen, ließ Said Pascha ihn wissen, daß er in diesem Falle seine sofortige Wiederentfernung zu gewärtigen habe.

Amerika.

* **Rio de Janeiro,** 30. Mai. Die chilenischen Truppen haben Takna (im südlichen Peru) eingenommen und sind in raschem Vormarsch auf Arika.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag, den 4. Juni 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen Adolf Sievert auf Nr. 9 zu Wendlinghausen, wegen unberechtigter Ausübung der Jagd;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Ziegler Heinrich Stelbrink zu Lage, wegen Diebstahls;

Morgens 10¼ Uhr:

3) Untersuchung gegen den Kolon Simon Bergmann Nr. 12 in Schönemark, wegen Diebstahls;

Morgens 10½ Uhr:

4) Untersuchung gegen den Rentier M. Fromme zu Detmold, wegen Wechselstempelsteuer-Kontravention.

* * *

* **Detmold,** 1. Juni. In der am 28. v. M. abgehaltenen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Maurer Heinrich Schwanebeck zu Horn wegen Diebstahls zu einem Jahr Gefängniß, der Zimmermann Fritz Waldhof das. wegen Beihülfe zu 2 Monaten Gefängniß und der Schuhmacher Karl Geise das. wegen Hehlerei zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. In der darauffolgenden Verhandlung gegen den Knecht Wilhelm Wortmann aus Hagendonop wegen Diebstahls erhielt derselbe 1½ Jahr Zuchthaus.

* **Hohenhausen,** 31. Mai. In der am Donnerstag, d. 27. Mai in Hohenhausen stattgefundenen Schöffen-

---

zie-Federsystem giebt in den genannten Vorzügen jenem nichts nach. An leichteren Wagen zeigt Mengelbier einen hochfeinen Viktoria und einen Phaëton-Mylord mit bequemer und sinnreicher Vorrichtung zum Verstellen der Sitze, so daß der Wagensitz zum Bockfitz und umgekehrt gemacht werden kann. Die zwei an den Wagen vorgespannten ausgestopften Pferde und die hübschen Beschläge sind von Schmölte & Cie. in Menden i. W., die Geschirre von der oben erwähnten Firma Möller in Essen. G. L. Friedrichs in Frankfurt hat ein Koupé Dreiviertel, wie es scheint zur Zeit der beliebteste Wagen, und einen Pariser Landauer, beide sehr nett und nach Pariser Art gezeichnet und gebaut, ausgestellt. Maßler & Sohn in Dortmund haben ein Koupé Dreiviertel und einen Mylord ausgestellt. An letzterem befindet sich eine patentirte Hebevorrichtung für den Wagensitz, so daß man von letzterem aus über den niedergelegten Bock weg kutschiren kann. Ob diese Vorrichtung sich bewährt, steht dahin. F. Herminghaus in Bonn hat einen soliden und gefälligen Landauer (Halblandauer) mit hellgestrichenem Räder- und Federwerk hergeschickt. Scheerer & Urban in Duisburg haben einen fünfscheibigen Landauer und einen Klarenze, die in mehrfacher Hinsicht Beachtung finden. So ist die Verwendung von Gummi-Ein- bezw. Zwischenlagen zur Paralysirung von Prellstößen in den Achsenbüchsen, Kurbeln ꝛc. und am Rennnagel, sowie eine ständige Schmiervorrichtung über letzterem zu erwähnen. Auch ist bei den Scheerer-Urbanschen Wagen die rückwärtige C-Feder nicht blind, wie meistens, sondern frei und in Arbeit, so daß ein solcher Wagen auch nach beiden Seiten hin vollkommener durch sein Federwerk die Wirkung von Stößen abhalten kann, da die ganze Wagenmuschel auf nur drei Punkten ruht. Ein Wagen von C. Marx in Detmold ist patentirt wegen seitlich drehbaren Vordergestells. Indeß gute Federn müssen erreichen, was diese übrigens auf ihre Dauerbarkeit nicht erprobte Vorrichtung bezweckt. Einen besseren Eindruck hätte es jedoch gemacht, wenn der Aussteller die patentirte Einrichtung des Vordergestells und die schön gebogenen Wagenhölzer allein ausgestellt hätte. Heinr. Scheele in Elberfeld, Heinr. Mager in Wesel, H. G. Schreiber in Rheydt, Joh. Korte in Essen und Arn. Israel in Mühlheim a. Rh. haben hübsche leichte Wagen, Gudegast in Rheydt ein Koupé Dreiviertel ausgestellt, das etwas schwerfällig ist, was durch den ungefälligen Bock und den tiefdunkelblauen Anstrich nicht gemildert wird. Der sonst so reizende Phaëton von Mager ist in der Zeichnung etwas zu kurz gerathen. Phil. Wirtz aus Neuwied macht viel Glück mit einem ein- und zweispännig stellbaren Sandschneider (ungarischer Jagdwagen). Daß das Federwerk gleichfalls den Holzanstrich bekommen hat, gereicht der prächtigen Holzarbeit selber nicht zum Vortheil. Die Hemmvorrichtung ist etwas unbequem angebracht. Um die von Jak. Friedr. Erb in Elberfeld ausgestellten Wagen (von denen einer auch wegen seiner luxuriösen inneren Polsterung Aufmerksamkeit erregt) hat sich einiger Disput erhoben, weil der Erbauer der Kasten, Hubert Schnitzler in Neuß, nicht namhaft gemacht sei. Wir können nicht untersuchen, die Wagen sind hübsch und elegant. Wenn wir den soliden Wagen von Wien. Schmitz in Köln noch erwähnen, so folgt in der Reihe die altberühmte Firma von P. Scheurer & Cie. in Düsseldorf, mit der in ihrer Art keine andere wetteifern kann. Ein Kabriolet (Mylord mit Tambour) ist reizend; desgleichen ein Klarenze. Ein Koupé Dreiviertel finden wir ganz aus Holz und Eisen. So was kann nur geleistet werden, wo Stück um Stück vom Meister nicht nur gezeichnet, sondern, wie hier, in Holz modellirt wird. Sehr interessant und lehrreich sind die von Scheurer ausgestellten Zeichnungen, Modelle und einzelnen Holzstücke. Wenn die Berliner einmal einen Scheurer haben, werden sie aus ihrer Wagenbau-Misère herauskommen. Wilh. Clouth in Krefeld hat einen Landauer mit namentlich eleganter Polsterung ausgestellt. Tadellos ist der Wagen von J. E. Bußmann in Osnabrück, sowie ein Amerikain von Goll in Köln; welche Firma bekanntlich das Inventar der ehemaligen Firma Mengelbier & Königs übernommen hat, die Geschirre sind von W. Meininghaus in Dortmund. Ein sonst schöner Landauer von Herm. Heffening in Elberfeld steht etwas gar zu hoch und sieht schwerfällig aus. Die Geschirre zu demselben sind von Köhrmann & Doetsch in Elberfeld. Daß Scheurers Arbeiten viel nachgemacht werden, ist bekannt und übrigens auch auf der Düsseldorfer Ausstellung erkennbar. — Interessant ist das ganz schmiedeeiserne Vordergestell, welches die Schmiederei von Scheerer & Urban ausgestellt hat; in dieser Art ein Unikum von Schmiede-Arbeit. Um auf die Vorrichtung zum Ausspannen durchgehender Pferde näher einzugehen, die an dem Landauer von Scheerer & Urban angebracht ist, so ist dieselbe so einfach und hübsch in der Konstruktion, daß sie, vorausgesetzt, daß die betreffenden Messingscharnire reingehalten werden, eigentlich nie versagen kann. Von der Deichsel geht durch das Fußstück des Bockes ein einfacher kurzer Riemen, der von dem Kutscher mit der Hand bequem zu erreichen ist. Ein Zug an diesem Riemen genügt, um die Pferde zugleich von Deichsel und Sprengwage abzuschirren, so daß sie nichts als die Geschirre mitnehmen. Natürlich muß sofort auch die Hemmvorrichtung in Wirksamkeit gesetzt werden. Es ist also immer die ruhige Hand des Kutschers vorausgesetzt. So wie sie da steht erscheint die Vorrichtung sehr zweckentsprechend; sie wird sich auch wohl praktisch bewähren.

sitzung, in welcher Amtsrichter Kirchhof als Vorsitzender, die Kolone Schwarze aus Kalldorf und Plöger aus Lüdenhausen als Schöffen, und Referendar Theopold und Amtsassessor Antze als Amtsanwälte fungirten, kamen 5 Fälle zur Verhandlung. — Der 1. Fall betraf den Wirth Miß aus Hohenhausen wegen Steuer-Defraudation, wurde jedoch freigesprochen. Zur zweiten Verhandlung kam die Anklage gegen den Kol. Brinkmann aus Kalldorf wegen Hausfriedensbruch. Derselbe war vor einiger Zeit in die Wohnung des Lehrers Räker gedrungen, um sein Kind, welches hat nachsitzen müssen, wegzuholen. Verklagter wurde in 15 ℳ Strafe und in die Kosten verurtheilt. Der 3. Fall betraf den Heuerling Schlüter aus Steinbrüntorf wegen unerlaubten Kollektirens; er wurde mit 3 Tage Gefängniß und Tragung der Kosten verurtheilt. Ferner wurde ein Einwohner aus Erder wegen Forstdiebstahls mit 1 Tag Gefängniß, so wie der im Dienst des Hofbesitzers Petig in Hohenhausen stehende Schäfer wegen Sachbeschädigung (Flur-Exzeß) mit 3 ℳ und Tragung der Kosten bestraft.

* **Blomberg,** 1. Juni. Der gestrige Kram- und Viehmarkt verlief unter recht günstigen Witterungsverhältnissen. — Es waren ungefähr 150 Pferde auf den Markt gebracht, durchgängig nur schöne Thiere, aber obgleich mehrere Pferdehändler, die größere Aufträge zu haben schienen, zugegen waren, ging der Handel doch nicht sehr flott von Statten, da zu hohe Preise verlangt wurden. An Rindvieh dagegen blieb sehr viel unverkauft, das Angebot überstieg bedeutend die Nachfrage. Ferkel waren sehr gesucht und kostete das Paar 6—8 wöchentliche 36—40 ℳ, die älteren waren im Verhältniß etwas billiger.

* **Pyrmont,** 29. Mai. Gestern fand in dem nahen Dorfe Holzhausen ein Mädchen unter erschütternden Umständen seinen Tod. Die 13—14jährige Tochter der Witwe H. hatte sich beim Wasserholen aus einem sogen. Ziehbrunnen gegen die mürbe gewordene Umfriedigung desselben gestützt, als diese plötzlich brach und das Mädchen, seinen Halt verlierend, in den Brunnen stürzte. Rettungs- und Wiederbelebungsversuche waren leider vergeblich. — Die Zahl der bis zum 24. d. M. angemeldeten Kurgäste und Passanten beträgt nach Nr. 2 der Kurliste 490.

* **Paderborn,** 28. Mai. Etwa 1000 selbstständige Bürger unserer Stadt hatten an den Kaiser eine Petition um Herstellung des kirchlichen Friedens, Aufhebung der Maigesetze ꝛc. gerichtet. Dieselbe ist durch Schreiben des Herrn v. Puttkamer abgelehnt worden.

* **Paderborn,** 29. Mai. Als gestern Abends der 5 Uhr 34 Minuten von hier nach Warburg abgehende Eisenbahnzug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, beging ein Mann den höchst gefährlichen Versuch, sich noch auf das Trittbrett zu schwingen, um noch in ein Coupé einzusteigen. Der Unvorsichtige glitt aus, stürzte und kam zu Falle, so daß er neben den Schienen lag, mit dem Oberkörper noch auf dem steinernen Borde des Perrons. Die Trittbretter der Wagen streiften noch den Körper. Indessen hatte der durch seine eigene Unvorsichtigkeit in solche Gefahr gerathene Mann das Glück, nicht ernstlich verletzt zu werden; als der Zug sofort zum Stehen gebracht und der Verunglückte mit Hilfe mehrerer Herren, Husaren, unter dem Zuge hervorgezogen und aus seiner gefährlichen Lage befreit war, zeigten seine Kleider zwar bedenkliche Risse; doch er selbst, den die Zuschauer der grausigen Szene schon halbtodt wähnten, schien unverletzt geblieben zu sein. Die Polizei nahm den Unvorsichtigen in Empfang, der sein Leben so leichtsinnig in Gefahr gebracht und die Erhaltung desselben nur einem glücklichen Zufalle zu danken hatte.

Haus- und Landwirthschaft.

* Am vergangenen Sonnabend fand im Gasthofe zum Grafen von der Mark in Hamm eine von 40 stimmberechtigten Mitgliedern besuchte Versammlung des Ausschusses des landwirthschaftlichen Provinzialvereins unter Vorsitz des Herrn Landraths v. Borries-Herford statt.

Zunächst wurde durch Beschluß der Vorstand ermächtigt, so oft als nöthig eine Ausschußsitzung zu veranlassen.

Der Generalsekretär Oek.-Rath von Laer theilte sodann mit, daß nach aufgestellten Erhebungen das landw. Fortbildungs-Schulwesen im Rückschritte begriffen sei und ferner, daß der zur Erweiterung der landw. Versuchsstation Münster beschlossene Bau eines Laboratoriums und Vegetationshauses gute Fortschritte mache und voraussichtlich im nächsten Herbst vollendet werde. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, die für nächsten Spätherbst in Aussicht stehende Ausschußversammlung in Münster abzuhalten, damit den Vertretern der Landwirthschaft eine Besichtigung der qu. Anstalt in ihrer neuen Form ermöglicht werde. Auf Interpellation des Freiherrn von Lilien wurde der Versammlung mitgetheilt, daß die Versuchsstation alle von landw. Vereinen zur Analyse eingesandten Dünger-, Futter- und Samenproben, sofern dieselben von unter Kontrole stehenden Firmen stammen, unentgeltlich untersuche, im anderen Falle dagegen ein Drittel des Selbstkostenpreises in Rechnung stelle. Weiteren Mittheilungen zufolge hat der Herr Minister für Landwirthschaft aus Sparsamkeitsrücksichten die Staatszuschüsse in diesem Jahre um 2000 ℳ verkürzt. Auf den Bezirk Minden-Ravensberg entfallen von den Zuschüssen für Rindviehprämien 3480 ℳ, zur Errichtung von Bullenstationen 600 ℳ und an Medaillen erhält der Bezirk 6. Ferner sind vom Herrn Minister für den Umfang der Provinz 750 ℳ zu Wiesenbau- und 1500 ℳ zu Molkereizwecken bewilligt. Die Rechnung des Provinzialvereins wies als Einnahme rund 68,000, als Ausgabe rund 62,000 und als Bestand rund 6000 ℳ nach. Der Revisor, Herr Oberstaatsanwalt Müller-Paderborn, beantragte Decharge und wurde dieselbe ertheilt. Zur Pos. Reisekosten des Direktors des Provinzialvereins wurde Erhöhung derselben von 200 auf 500 ℳ beschlossen. Der Beitrag an den Verein gegen Moorbrand wurde gestrichen, die früher zu diesem Zweck bewilligte Summe aber für Herstellung einer Broschüre zur Aufklärung über die gemeinschädlichen Wirkungen des Moorrauchs bestimmt und Herr von Borries-Eckendorf mit Abfassung dieser Schrift betraut.

Als Mitglied des deutschen Landwirthschaftsraths und zugleich des Oekonomiekollegiums des deutschen Reichs wurde Freiherr v. Hövel auf Herbeck bei Hagen und als dessen Stellvertreter Oekonomierath v. Laer gewählt. — Nachdem dann die Versammlung noch beschlossen, bezüglich der Tariffragen gemeinschaftlich mit den Provinzen Hannover, Hessen-Nassau und Rheinland zu operiren, wurden die Verhandlungen geschlossen. —

Nach Tisch folgte alsdann die Generalversammlung des Westfälischen Wiesenbauvereins unter Vorsitz des Herrn von Borries-Eckendorf.

Die Versammlung bewilligte die Hälfte der Kosten für die Vorarbeiten zu der Melioration auf der Domäne Schwalenberg, ferner die nöthigen Mittel zur Regulirung des Emmerbachs und beauftragte Herrn Oekonomierath Abel mit der Regulirung des Eppelbachs auf Kosten des Vereins.

Vorsitzender macht sodann Mittheilung über den Stand der Meliorationen im Kreise Herford. Der Antrag des Herrn Wanderlehrer Wagner-Jerlohn um Unterstützung zu der Ausführung der Melioration Kreuzthal wurde in Rücksicht darauf, daß der Verein schon die Kosten für die Vorarbeiten für dieses Projekt gezahlt habe, abgelehnt und die Genossenschaft Kreuzthal auf den Provinziallandtag verwiesen. In demselben Sinne mußte auch die Genossenschaft Serkenrode beschieden werden.

Die zur Abhilfe des Uebelstandes der Flüsse und Bäche durch der Vegetation schädlichen Stoffe gemachten Vorschläge soll durch eine Kommission, bestehend aus den Herren Regierungs- und Baurath Michaelis, Oekonomierath Abel, Gutsbes. Winkelmann, Rentmeister Eickerhoff und Dr. J. König geprüft werden und soll diese Kommission in der nächsten Versammlung berichten und geeignete Vorschläge machen.

Nachdem noch beschlossen worden, eine Erhöhung der Zuschüsse aus Provinzialfonds auf 5000 ℳ zu beantragen, wurde festgestellt, daß die nächste Versammlung in Münster stattfinden und mit derselben eine Besichtigung der Anlagen bei Borghorst verbunden werden soll. Die Rechnung konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr vorgenommen werden, dieselbe soll nach Beschluß dem Herrn Rentier Pieper-Delbrück zur Revision eingesandt werden. Damit war die Tagesordnung erledigt.

(B. W.)

Neueste Nachrichten.

Prag, 1. Juni. Kaiser Franz Joseph ist heute früh hier eingetroffen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt worden. Der Kaiser nahm in der Hofburg Wohnung, woselbst er die Vertretungen des Klerus, des Adels und der Stadt sowie zahlreiche Deputationen empfing.

Rom, 1. Juni. Die Voce della Verità bringt einen Artikel, in welchem sie sich gegen die preußische Kirchenvorlage ausspricht. Wenn die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Berliner Regierung — heißt es in demselben — zu keinem Ergebnisse führten, so sei das nicht die Schuld des Vatikans. Das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Köln genüge, um einen Begriff von dem versöhnlichen Geiste der Kurie zu geben; der Papst hätte aber die Versöhnlichkeit nicht so weit treiben können, die Kirche mit gebundenen Händen und Füßen der Staatsgewalt auszuliefern. Er könne demnach die in der preußischen Vorlage geforderten diskretionären Vollmachten nicht billigen. Das Jesuitenblatt faßt sodann die einzelnen Artikel der Vorlage zusammen und fügt hinzu, die in dem Gesetzentwurfe gemachten Ansprüche Preußens seien größer als diejenigen, die in den Maigesetzen enthalten seien. Das Blatt billigt es, daß die Katholiken die Vorlage verwerfen. Der preußische Landtag könne dieselben nicht genehmigen, ohne seine Würde zu verletzen. Im Uebrigen sei es klar, daß kein Katholik eine ähnliche Vorlage annehmen könne, widrigenfalls er den in der apostolischen Bulle angedrohten Strafen verfallen würde, welche nach dem Wortlaute der Bulle über „edentes leges vel decreta contra libertatem vel jura ecclesiae“ die große Exkommunikation verhängt. Die Böswilligkeit der Vorlage sei nicht nur von den Katholiken Deutschlands, sondern auch von den Weisesten unter den Protestanten erkannt worden.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,9	+13,3	NO., leicht, wolkenlos.
Kopenhagen .	769,0	+12,2	ONO., mäßig, bedeckt.
Stockholm . .	773,4	+15,0	ONO., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	776,9	+ 8,6	S., leicht, bedeckt.
Moskau	765,4	+13,1	NO., still, Regen.
Cork	767,8	+12,8	O., mäßig, wolkig, Seegang mäßig.
Brest	761,9	+10,4	O., schwach, bedeckt.
Helder	765,8	+11,2	NO., schwach, Regen.
Sylt	767,8	+12,5	NO., mäßig, bedeckt.
Hamburg . . .	766,1	+11,2	O., schwach, bed., nachts u. früh Reg.
Swinemünde .	735,6	+10,1	NO., schwach, Regen, Staubregen.
Neufahrwasser	766,0	+10,0	NO., leicht, bedeckt.
Memel	766,2	+16,1	ONO., mäßig, halb bedeckt.
Paris	761,7	+11,2	ONO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	762,8	+11,6	NO., schwach, wolkenl., gest. Nm. Reg.
Wiesbaden . .	764,8	+13,0	NO., schwach, bedeckt
Kassel	763,7	+11,4	ONO., leicht, wolkig.
München . . .	763,4	+ 8,0	O., frisch, bedeckt.
Leipzig	764,7	+10,2	NO., still, bedeckt, nachts Regen.
Berlin	764,7	+12,6	NO., still, Regen, nachts Regen.
Wien	763,0	+12,2	NW., still, wolkenlos.
Breslau	764,0	+12,5	N., still, bedeckt

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 9,8	11,3	71	NO. mäßig
2	7 U. Mrgs.	27. 9,7	12	74	
2.	1 „ Mtgs	27. 9,2	16,3	69	

Neu gegründete

Kranken- und Unterstützungs-Kasse

für Handwerksgehülfen und Gesellen „eingeschriebene Hülfskasse“ für die Stadt Detmold.

Am **Sonntag, 6. Juni** von 1 bis 2¼ Uhr **Versammlung** in Stadt Bremen (F. Pieper). Entgegennahme der Statuten und Zahlung des monatlichen Beitrags. Beitrittserklärungen werden daselbst entgegengenommen.

Der Vorstand.

Auf einem größeren Gute des hiesigen Landes wird zum 1. Oktober d. J. eine ältere und qualifizirte

Haushälterin

gesucht.

Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (548)

Die glückliche Geburt eines

gesunden Jungen

zeigen hiermit an

August Asemissen und Frau
Luise, geb. Wolpers.

Oerlinghausen, 1. Juni 1880.

Ein gebildetes

junges Mädchen,

welches den Haushalt auf einem Gute erlernt hat, sucht Stellung als Gesellschafterin od. zur Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung Bedingung. Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offerten unter K. 549 an die Expedition dieser Zeitung.

Zur **Vertretung der Hausfrau** wird für 4 Wochen eine geeignete Person gesucht. Näheres Langestraße 38.

Junge Mädchen,

welche das Kleidermachen erlernen wollen, können sich melden bei

Marie Schieferdecker.
Poststraße Nr. 18.

Am Sonnabend den 5. d. M.

Auskegeln eines fetten Schweines,

wozu ergebenst einladet

Klüt. **F. Röwe.**

Verschiedene

Geschäfts- und Privathäuser,

sowie eine

Mühle

zu verkaufen durch

H. A. Knabach, Agent.
Detmold, Friedrichstr. 2.

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten und mein Geschäft nicht mit dem meines Vaters des früheren Executors, jetzt Gerichtspedellen zu verwechseln.

Uhren!

Goldene u. silberne Remontoir- und Cylinderuhren für Damen und Herren so wie mehrere schöne Wanduhren, worunter ein Regulateur, empfehle zu sehr billigen Preisen.

Da alle Uhren von einem geschickten Uhrmacher erst nachgesehen sind, kann ich volle Garantie für deren Güte übernehmen.

F. W. Remmert.

A. B.

Heute Abend 8 Uhr.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 2. Juni 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,30	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	80,80	80,60
London	1 Lstr „	20,47	20,42
Paris	100 fs „	81,—	80,80
Wien	100 fl „	173,—	172,—
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,13
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Prima Alpengras

à 100 Pfund ℳ 6,50.

Springfedern, Gurte, Masch.-Nägel, Schnür- und Bindfaden, Cordel empfiehlt

Bielefeld. **A. E. Denker.**

Frische Matjes-Heringe

und

delikate marinirte Heringe

empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Detmold. Zur Ausführung von

Reparaturen

an Regen- u. Sonnenschirmen u. s. w. empfiehlt sich

Eduard Reese,
Bruchstraße Nr. 21.

J. L. 1.

am 5. d. M. 6½ U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 128. Donnerstag, 3. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Juni. Am 4. Juni 1680 ist der damalige Administrator des Erzstifts Magdeburg, Herzog August von Sachsen, gestorben und auf Grund der Bestimmungen des Westfälischen Friedens bezw. des s. g. Klosterbergischen Vertrags vom 28. Mai 1666 ist das gesammte Erzstift, auch Magdeburg, dem Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg anheimgefallen. Am 4. Juni 1880 steht mithin Magdeburg 200 Jahre unter dem glorreichen Szepter der Hohenzollern. Dieser Tag soll, wie bekannt, festlich begangen werden und hat zur großen Freude Magdeburgs der Kaiser sowie der Kronprinz ihre Anwesenheit beim Feste zugesagt. Wie mitgetheilt wird, erfolgt die Abreise des Kaisers von Berlin um 8 Uhr Morgens per Extrazug und soll die Ankunft in Magdeburg auf dem Magdeburg-Leipziger Bahnhof um 10 Uhr erfolgen; zum Empfang auf dem Bahnhof sind der Ober-Präsident, der Kommandant, der Polizei-Präsident und der Oberbürgermeister befohlen. Vom Bahnhof aus begiebt sich der Kaiser nach dem Domplatz und hält dort Parade über die Magdeburger Garnison ab. Um 11 Uhr findet Vorstellung der Behörden im Palais statt; während dieser Kour erfolgt der Aufmarsch der Kriegervereine auf dem Domplatz. Um 12 Uhr wird der Kaiser eine Fahrt durch die Breite Straße und den Breiten Weg machen, auf welchen die Gewerke und Schützengilden Spalier bilden, nach dem Alten Markt, und werden sich vor dem Rathhaus Magistrat und Stadtverordnete aufstellen, woselbst Gesang der Vereinigten Männergesangvereine und Ansprache erfolgt, wonach die Kaufmannschaft, die Gewerke und die Schützengilden im Festzug vorbeidefiliren werden. Um 1½ Uhr soll alsdann eine Fahrt durch die Große Schul- und Kaiserstraße vor sich gehen; um 1¾ Uhr wird die Besichtigung der landwirthschaftlichen Ausstellung durch den Kaiser stattfinden. Nachdem um 2½ Uhr die Besichtigung der Festungswerke durch den Kaiser erfolgt ist, kehrt derselbe in's Palais zurück, um alsdann um 4 Uhr an dem in den Räumen der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit“ stattfindenden Festdiner Theil zu nehmen. Abends 7 Uhr findet Festvorstellung im Theater statt und die Abreise von Magdeburg per Extrazug um 9 Uhr 15 Minuten. Am 3. Juni soll das Fest Nachmittags um 5 Uhr mit sämmtlichen Glocken der Stadt eingeläutet werden. —

Der Reichskanzler hat unter dem 28. d. M. dem Bundesrath einen Antrag, betreffend die Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet, zur Beschlußnahme vorgelegt. Dieser Antrag stützt sich auf einen Beschluß des Bundesraths des Zollvereins vom 2. Juni 1869, nach welchem dem Antrag des Ausschusses für Zoll- und Steuerwesen vom 15. Mai desselben Jahres, betreffend die Zollgrenze bei Hamburg entsprochen wurde. Dem Bundesrath ist ferner der Entwurf einer Anleitung zur Aufstellung der Uebersichten über die Besteuerung des Tabaks zugegangen.

In der Sitzung des Bundesraths vom 22. Mai wurde beschlossen, daß wegen Bereitstellung der Geldmittel zu den Reichsausgaben für das Etatsjahr 1880—81 und für die folgenden Etatsjahre bis auf Weiteres die bisherigen Grundsätze mit der Maßgabe in Kraft bleiben, daß die Feststellung der Grenzen, innerhalb welcher die ihre Kontingente nicht selbst verwaltenden Staaten von der Militärverwaltung im Laufe des Etatsjahres zur Zahlung unmittelbar in Anspruch genommen werden können, durch den Reichskanzler erfolgt.

Das soeben erschienene 5. Heft der Elektrotechnischen Zeitschrift, herausgegeben vom Elektrotechnischen Verein, zeichnet sich durch besondere Reichhaltigkeit an größeren Abhandlungen und kleineren Mittheilungen auf dem Gebiete des Telegraphen-Verkehrs aus. Wir beschränken uns, aus dem Inhalt des Heftes von Abhandlungen besonders hervorzuheben: Experimentelle Untersuchungen über die vom galvanischen Strome bewirkten Aenderungen der absoluten Festigkeit eiserner Drähte; über tragbare Feldtelegraphen; über die Photo-Telegraphie (ein elektromagnetischer Apparat zur Bestimmung der geographischen Länge und der Ortszeit). Der Verein hat seit seinem Bestehen fünf Sitzungen abgehalten, darin 12 größere Vorträge mit Versuchen und Vorzeigen von Apparaten gehalten wurden. Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt, wie der Staatssekr. Dr. Stephan in seinem Vortrage ausführt, etwa 1500; die Zahl der abgesetzten Exemplare der Zeitschrift etwa 2500; während der Sommermonate finden Vereinsversammlungen nicht statt und ist die nächste Sitzung auf den 4. Dienstag des Monats Oktober anberaumt.

* **Berlin**, 2. Juni. Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche Anfangs voriger Woche in Leipzig ihre Jahresversammlung hielt, hat sich abermals für die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule ausgesprochen. Sie that es aber diesmal speziell auf Grund der Erfahrung in Sachsen, wo sie seit einer Reihe von Jahren besteht. Eben ist dort die Frage von neuem lebhaft erörtert und im Sinne der Erhaltung dieses verlängerten Schulzwangs entschieden worden. Es gab der Verhandlung am 23. Mai ihr eigenthümliches erfrischendes Gepräge, daß mehrere für ihre Sache wahrhaft begeisterte Vorsteher oder Lehrer von Fortbildungsschulen das Wort nahmen, und zugleich durch die Art ihrer Darlegungen zeigten, daß sie alle Seiten der Angelegenheit zu würdigen wußten, wenn sie es mit den anderswo noch im Wege stehenden Hindernissen und Schwierigkeiten begreiflicherweise auch im Gefühl der eigenen triumphirenden Ueberwindung etwas leicht nehmen mochten. Mag die fakultative Weiterbildung der Volksschüler noch so sehr an Wenigeren bessere Lern-Resultate liefern: dafür nimmt der Fortbildungsschul-Zwang die Gesammtheit der Knaben in eine heilsame Zucht. Es bleibt ewig zu bedauern, daß nicht schon vor zehn Jahren ein Mann wie Falk für Unterrichtssachen an Bismarck's Seite stand, und den Schwung benutzte, welchen der großartige Erfolg auf den Schlachtfeldern damals jedem nationalen Unternehmen verlieh, um in ganz Preußen die nöthigen Mittel und Kräfte an die Verlängerung des Schulzwangs um ein paar Jahre zu setzen. Das hätte vielleicht das leidige Sozialistengesetz entbehrlich gemacht, jedenfalls für den Kulturkampf ein Maigesetz aufgewogen und dem Verfall des Arbeitsgeistes in der Nation gesteuert. In der Aera Puttkamer muß man natürlich auf Reformen dieser durchgreifenden Art verzichten; da wird höchstens ein zweifelhafter Flicken auf das orthographische Kleid unserer Muttersprache gesetzt. Bis dahin jedoch, daß sie wieder vorüber ist, lohnt es immerhin zu konstatiren, was sich anderswo aus abgeklärter praktischer Erfahrung ergiebt, und das ist also, daß die Fortbildungsschule für alle Knaben ohne Ausnahme sich nach übereinstimmender Anerkennung von Regierung, Landtag und öffentlicher Meinung im Königreich Sachsen bewährt hat.

* **Berlin**, 1. Juni. Die „Neue Evang. Kirchenzeitung“, das bekannte Organ der Hofpredigerpartei, bemängelt im Einverständniß mit der „Germania“ die Theilnahme des Generalsuperintendenten D. Brückner an der Beerdigung des verstorbenen Stadtraths Techow. Es ist nicht zu verwundern, daß das gedachte Blatt wie in fast allen

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 26.

(Fortsetzung).

Während der Zeit seines Aufenthaltes hier hatte er Mittel gefunden, zwar nicht genügend, um seine Unschuld zu beweisen, aber wohl genügend, um den Verdacht, daß Baron Theodor ihn fälschlich angeklagt habe, zu erwecken. Er schrieb an den Vater, dieser erhielt den Brief erst, als es zu spät war. Der Freiherr erkannte die Unschuld Eugen's und die Schuld Theodor's, er gerieth in eine so heftige Wuth, daß er vom Schlage getroffen zusammenbrach. Den aufklärenden Brief des Baron Eugen hat Baron Theodor dem Sterbenden entrissen und vernichtet.“

„So ist es! Wahrhaftig so und nicht anders! Sie sind ein Mordskerl, Herr Wiebe. Wie schade, daß Sie ein Demokrat sind!“ Mit wahrer Begeisterung sagte dies der gute Oberst, der in seiner Bewunderung kein Maß und Ziel fand.

„Sie bestätigen, was ich ebenfalls längst gedacht habe, Herr Wiebe. — Das Familiengeheimniß ist für uns kaum ein Geheimniß mehr, aber dennoch stehen wir seiner Lösung so fern wie je. Was können wir thun, um die Sache aufzuklären, um meinem armen Eugen endlich Gerechtigkeit zu verschaffen?“

„Vor Allem,“ so beantwortete Wiebe die Frage des Justizraths, — „erscheint es mir nöthig, die Geburt des Baron Theodor als unächt zu erweisen und dadurch Macht über ihn zu erlangen.“

„Nach dem Tode des Herrn Hubler möchte dies schwerlich gelingen.“

„Man muß es versuchen. Lebt noch einer der beiden Freunde des verstorbenen Freiherrn, die er in das Schlafzimmer seiner Gemahlin als Zeugen eingeführt hatte?“

„Nein. Der Rittmeister von Wiesneck hat den Freiherrn nur um einige Monate überlebt und auch der Baron Obelitz ist seit vielen Jahren todt.“

„Das bedauere ich, aber man wird auch ohne ihre Hilfe zum Ziele kommen. Schloß Treuenfeld muß den Anfangspunkt unserer Nachforschungen bilden.“

„Unserer Nachforschungen? Das Wort erfreut mich; Sie wollen uns also beistehen, Herr Wiebe?“

„Pflicht und Schuldigkeit, Herr Justizrath. — Nur Eins möchte ich mir ausbedingen: ich muß völlig freie Hand haben. Ich brauche Urlaub für die nächsten Monate. Was ich thun werde, weiß ich noch nicht, — der Augenblick wird entscheiden; auch kann ich Ihnen nichts versprechen, als daß ich mir die größte Mühe geben will. Für den Erfolg stehe ich nicht.“

„Viktoria, wir haben gewonnen!“ rief der Oberst jubelnd. — Wahrhaftig ich möchte in der nächsten Zeit nicht in der Haut meines sogenannten Herrn Bruders stecken! Wart' nur, mein armer Eugen, der Demokrat wird die Sache schon besorgen und Dir endlich Genugthuung verschaffen. — Herr, mögen Sie zehn Mal ein Demokrat sein, ein ganz prächtiger Kerl sind Sie doch!“

V.

Ein Abenteuer in den Bergen.

Ein kühner und geübter Bergsteiger war der junge Mann, der an einem schönen Julitage des Jahres 1868 von dem Wasserfall durch den duftigen Föhrenwald in die Höhe stieg, ohne sich um Weg und Steg zu kümmern. Ein Jäger war er nicht, obwohl er die dunkelgraue Jagdjoppe mit grünem Kragen und Aufschlag trug, sonst würde er schwerlich ohne den Stutzen auf dem Rücken nur mit dem schweren, eisenbespitzten Bergstock in der Rechten, die Wanderung unternommen haben. Der Tiroler Hut mit der Geierfeder und der rothen Schnur zeigte, daß er ein Eingeborner des Landes, nicht einer der zahlreichen Touristen sei, welche im Sommer die wunderherrliche Umgegend des Achensees durchschwärmen; auch würde ein Tourist wohl kaum es versucht haben, sich den Weg durch den steil ansteigenden Bergwald zu suchen, da solch' ein Unternehmen nicht ohne Gefahr ist. Wie leicht versteigt sich der der Oertlichkeit nicht kundige Wanderer, er steht dann plötzlich auf einer Felsenspitze, von der er den Abstieg nicht zu finden weiß. Das mürbe Gestein, welches beim Hinaufsteigen unter seinen Füßen zerbröckelt in die Tiefe hinabrollte, bietet ihm zum Abstieg keinen Halt; er muß immer weiter in die Höhe steigen, um immer tiefer in ein endloses Felsengewirr zu gerathen.

Schon mancher Fremde hat bei solcher unbedachten Wanderung in den noch nicht von vielbegangenen Touristenwegen nach allen Richtungen hin übersäeten Tiroler Bergen durch einen jähen Sturz sein Leben gelassen; der junge Mann aber fürchtete eine solche Gefahr, noch machte sie ihm die geringste Anstrengung. Sein Athem wurde nicht kürzer, sein Blut wallte nicht schneller, als er die steile Höhe emporklomm, bald steigend, bald mit Hilfe des Bergstocks springend.

Der Wald lichtete sich und immer steiler wurde der Anstieg, jetzt bot er selbst dem geübtesten Bergsteiger schwer zu überwindende Schwierigkeiten dar. Ein durch den schmelzenden Frühlingsschnee erzeugtes, jetzt längst versiegtes Wildwasser hatte, von der Bergeshöhe herabstürzend, sich seinen Weg über die Alpenmatten fort bis in den Wald gebrochen und auf demselben ein dichtes Lager von Steintrümmern und vertrocknetem Schlamm zurückgelassen. (Fortsetzung folgt.)

anderen kirchenpolitischen Fragen, welche in diesem Augenblicke das Volk bewegen, so auch in der Verurtheilung der von dem Generalsuperintendenten D. Brückner bei dieser Gelegenheit eingenommenen Haltung mit den Ultramontanen einig ist. Ein Blatt, das täglich den Ausschluß der dem Protestantenverein angehörigen Geistlichen und Gemeindeglieder und der Kirche predigt, muß es konsequenter Weise auch einem Geistlichen verargen, der an dem Grabe eines dieser Richtung angehörigen Mannes auch noch etwas Anderes als den Bannfluch orthodoxer Unduldsamkeit hat. Es soll uns nicht wundern, wenn die protestantischen Gesinnungsgenossen der „Germania“ den der protestantenvereinlichen Richtung angehörigen Evangelischen nächstens auch das Recht des Begräbnisses auf kirchlichen Gottesäckern streitig machen.

* — Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz betr. den Wucher, vom 24. Mai d. J.

* — In der Budgetkommission richtete gestern bei Berathung der Uebersicht über die Gebäudesteuerresultate der Abg. Rickert die Anfrage an die Staatsregierung, ob sie nicht beabsichtige, noch einen Nachtragsetat einzubringen, um durch einen Erlaß an direkten Steuern über die an den Matrikularbeiträgen ersparten 4½ Mill. ℳ zu verfügen. Die Antwort fiel dahin aus, daß die Staatsregierung sich diese Verfügung bis zum Herbst vorbehalten wolle. Man hat es also mit den Steuererlassen viel weniger eilig als mit den Steuererhöhungen.

* — Der bekannte Professor Freiherr von Nordenskjöld an der Universität zu Christiania ist zum ausländischen Ritter des Ordens pour le mérite ernannt worden.

* — Der Tag des Zusammentritts der Nachkonferenz in Berlin scheint noch unbestimmt zu sein. Die Meldung des „Journal de St. Petersbourg“, daß die Konferenz am 15. Juni zusammentreten werde, wird als unrichtig bezeichnet. Sollte die Konferenz überhaupt zu Stande kommen, was zwar mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, aber doch nicht absolut sicher ist, so würde sie ihre Arbeiten nicht vor Anfang Juli aufnehmen können. Den Vorsitz dürfte Fürst Hohenlohe führen. Wie der „Temps“ versichert, ist der Antrag auf unmittelbaren Zusammentritt der Konferenz ohne vorherige nochmalige Anfrage bei der Pforte um Sicherheitsgewähr für die griechische Grenzregulirungs-Kommission zwar von dem französischen Kabinet angeregt, aber nicht auch, wie irrthümlich gemeldet wurde, den Mächten vorgelegt worden. Herr von Freycinet regte die Idee bei Mr. Goschen bei dessen Anwesenheit in Paris an, dieser machte davon seiner Regierung Mittheilung, welche sofort darauf einging und ihrerseits den betreffenden Vorschlag formulirte und den Mächten unterbreitete.

* **Magdeburg,** 1. Juni. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück hat sich heute zugetragen. Heute Morgen gegen 11½ Uhr entgleisten nämlich auf der Strecke zwischen Blumenberg und Hadmersleben die Maschine und sämmtliche Wagen des Berlin-Aachener Schnellzuges Nr. 43 derart, daß die Maschine und zum Theil auch die Wagen umstürzten. 2 Passagiere (Kaufmann Kaltinich und Rentner Volkmar Kuschel, beide aus Breslau, wurden sofort getödtet. 4 Passagiere wurden schwer und etwa 30 leicht verletzt. Unter den schwer Verletzten befindet sich ein Postschaffner und ein Eisenbahnschaffner. Aerztliche Hülfe war sofort zur Stelle, die Schwerverwundeten wurden mittelst Extrazuges nach hier befördert und nach dem städtischen Krankenhause transportirt. Durch die Entgleisung wurden beide Gleise gesperrt; mit Räumung derselben wurde sofort begonnen, so daß ein Gleis bereits um 4 Uhr Nachmittags wieder fahrbar war. Die Ursache dieses so überaus traurigen Unfalles ist zur Zeit noch nicht ermittelt.

* **Osnabrück,** 30. Mai. Bei Gelegenheit der vor einiger Zeit stattgehabten Predigerwahl in der evangelischen Katharinenkirchengemeinde hatten sich die der „positiv-kirchlichen“ Richtung angehörenden Gemeindemitglieder der Wahl enthalten, weil vom Kirchenvorstande kein der Orthodoxie angehörender Prediger mit auf den Wahlaufsatz gebracht worden war. Die heute vollzogene Kirchenvorstandswahl gab ihnen daher Veranlassung zu rührriger Agitation, freilich ohne Erfolg. Die sämmtlichen 10 von der kirchlich freisinnigen Partei aufgestellten Kandidaten siegten mit einer bedeutenden Majorität der Stimmen. Die orthodoxe Partei hatte in ihrem Wahlaufrufe hervorgehoben, daß es dringend wünschenswerth sei, daß allen kirchlichen Parteien eine entsprechende Vertretung im Kirchenvorstande gewährt werde. Wie sie dies verstehen, zeigten jedoch die von ihr aufgestellten, sämmtlich ihrer Richtung angehörenden Kandidaten. Wenn die 10 Gewählten nun auch nur die Hälfte des resp. Kirchenvorstandes repräsentiren, so ist dagegen nur etwa ein Achtel der Gemeindemitglieder positiv-kirchlich. Das sagt Alles.

* — 31. Mai. Auf dem hiesigen Eisen- und Stahlwerk ereignete sich heute ein gräßlicher Unglücksfall. Ein Maschinist gerieth zwischen die Kammwalze im Schienenwalzwerk, wurde durch die Walze hindurch getrieben und vollständig zerquetscht.

* **Elberfeld,** 30. Mai. Am 31. Mai ist der 200jährige Todestag von Joachim Neander, eigentlich Neumann, dem bedeutendsten geistlichen Liederdichter der reformirten Kirche. Geboren im Jahre 1640 (oder 1650) zu Bremen und später zu Frankfurt am Main zu Spener in freundschaftlichen Beziehungen stehend, war er von 1674—1679 Rektor der reformirten Schule in Düsseldorf. Von 1679—1680 war er dritter Geistlicher an der Martinskirche zu Bremen, woselbst er am Pfingstmontag, den 31. Mai 1680, starb. Joachim Neander hat durch seinen Düsseldorfer Aufenthalt zum Rheinlande noch ganz besondere Beziehungen. In jene Zeit fällt nämlich infolge der von ihm mit seinen Schülern eingerichteten Erbauungsstunden nach Spenerschem Muster das Zerwürfniß mit dem dortigen Magistrat wegen Religionsstreitigkeiten, infolge deren er sich mehrere Monate lang in der nach ihm benannten Neanderhöhle im Neanderthale bei Mettmann verborgen gehalten haben soll, derselben Höhle, die durch den dort gefundenen antidiluvianischen Schädel des Homo Neanderthalensis des Professor Dr. Fuhlrott aus Elberfeld, jetzt im Museum zu Bonn, allbekannt und weltberühmt geworden ist. Seine Lieder, von denen mehrere jetzt Gemeingut der gesammten evangelischen Kirche sind, erschienen in Bremen im Jahre 1679. Zu den verbreitetsten und beliebtesten derselben gehören: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ „Meine Hoffnung stehet feste,“ „Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig,“ „Wie fleucht dahin der Menschen Zeit,“ „Wunderbarer König,“ die sich mit noch sieben anderen Liedern von ihm auch im rheinischen Gesangbuche vorfinden. Von den genannten dürfte wohl „Lobe den Herren“, zu dem angeblich Neander die Melodie nach einem alten heiligen Liebesliede selbst eingerichtet hat, das meistgesungene sein.

* **Düsseldorf,** 31. Mai. Am Sonntage, 6. Juni, wird hierselbst der 15. rheinisch-westfälische Stenographentag abgehalten werden. Dieser Stenographentag ist die jährliche Generalversammlung des Verbandes rheinisch-westfälischer Stenographen nach Gabelsbergers System, welches von den 46 zur Zeit in Rheinland und Westfalen bestehenden Vereinen 40 mit 850 Mitgliedern angehören. An den Verhandlungen, welche vormittags 10 Uhr beginnen, können auch Stenographen anderer Systeme, sowie überhaupt Freunde der Stenographie theilnehmen. Auf der Tagesordnung stehen außer dem Jahresbericht und den übrigen geschäftlichen Angelegenheiten ein Preiswettschreiben und ein Vortrag über „die Stenographie in den Schulen,“ gehalten von Herrn Geheimen Regierungsrath Oberbürgermeister Fischer von Gera.

Baden.

* **Karlsruhe,** 1. Juni. Unter den letzten gerichtlichen Bekanntmachungen der Auszüge aus dem Handelsregister hiesiger Stadt befindet sich u. A. die folgende: „Die unter der Firma Evangelischer Verein für innere Mission Augsburgischen Bekenntnisses dahier errichtete Aktiengesellschaft. Gegenstand des Unternehmens ist „zu dem Glauben an Jesum Christum zu führen.“ Ein sehr kurioser „Gegenstand“ für eine Handelsgesellschaft.

Baiern.

-h- **Würzburg,** 30. Mai. Bei der gestern — wie alljährlich — abgehaltenen sog. Neuerer-Prozession ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall. Die beiden 11respektive 13jährigen Töchterchen des k. Landgerichtsrath L. befanden sich unter den weißgekleideten, kerzentragenden Mädchen, als plötzlich die duftige Toilette der beiden Kinder auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer fing. Die nur aus Damen bestehende Umgebung war von dem Anblick derart verblüfft, daß es einiger Minuten bedurfte, bis man Anstalten machte, die Aermsten von den brennenden Kleidern zu befreien. Die Brandwunden, mit denen der ganze Körper der Mädchen bedeckt ist, sollen derart intensiv sein, daß man an dem Aufkommen der jüngeren Schwester zweifelt, während man die übrigens auch schwer verletzte ältere Schwester am Leben zu erhalten hofft. Die Theilnahme, die man der schwerbetroffenen Familie entgegenbringt, ist eine allgemeine.

* **Augsburg,** 30. Mai. Die „Allgemeine Zeitung“ schreibt: Herr Rechtsanwalt Dr. Joseph Völk feiert heute sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als bai-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Leder- und Gummiwaaren und Geschirre.

III.

Wir haben bei Besprechung der verschiedenen Wagen wiederholt der Verwendung des Gummi's zu Einlagen ꝛc. gedacht. Wir gehen in Folgendem zur kurzen Erörterung der ausgestellten Gummiwaaren über. Die Lage unserer Gummi-Industrie ist zur Zeit nicht gerade glänzend.

Bald, wenn wir die lange Zeile der zwischen Sohl- und Oberleder aufgestellten Equipagen hinabgewandert, spüren wir durch den Juchtenduft des Leders den etwas bituminösen des Kautschuks. Trotz desselben verweilen wir gern vor den Kojen, in welchen die drei einzigen Gummiwaarenfabriken von Rheinland und Westfalen ihre Stätte gefunden. Diese schwache Vertretung könnte auf den ersten Blick befremdlich erscheinen. Wer aber berücksichtigt, daß die Kautschuk-Industrie überhaupt eine der jüngsten unter ihren Schwestern, daß vor 30 Jahren in Europa und vor 20 Jahren in Deutschland kaum von ihr zu reden war, wer ferner weiß, daß heute noch manche industriell hoch entwickelten Länder, beispielsweise Holland und die Schweiz, gar keine, ein Reich wie der große österreichische Kaiserstaat nur eine einzige von Bedeutung und die südlich vom Main gelegenen Gebiete des deutschen Reiches nur zwei oder drei Gummiwaarenfabriken aufzuweisen haben, dabei der obenerwähnten Ueberproduktion auf diesem Gebiete gedenkt, der muß unserer rheinisch-westfälischen Industrie auch in dieser Richtung Achtung zollen. Erwähnen wir der kleineren der drei Ausstellungen zunächst, so können wir sagen, daß die Patent-Gummiplatten und Ringe sowie die patentirten Flanschen-Dichtungsgewebe von H. Landgräber & Cie. in Düsseldorf guten Ruf genießen und hübsch ausgestellt sind. Sie sind eben nur eine einzelne Spezialität und verschwinden vor dem kolossalen Reichthum der Ausstellung von Franz Clouth, Rheinische Gummiwaarenfabrik in Nippes-Köln, die bei einer Jahresproduktion von 1,000,000 ℳ, was Leistungsfähigkeit und besonders Vielseitigkeit ihrer Fabrikate betrifft, den ersten Etablissements ihrer Art zuzuzählen sein dürfte. Einen deutlichen Beweis dafür liefert die in Koje 87 hufeisenförmig aufgebaute Ausstellung, wo wir die verschiedenartigsten Gegenstände aus Weich- und aus Hartgummi für technische und Haushaltungszwecke sowie zur Krankenpflege finden. Zuerst fallen uns hier zwei große Transmissionsriemen aus vulkanisirtem Kautschuk mit Einlagen von stärksten Baumwollgeweben in die Augen. Diese beiden Riemen, nach einer Aufschrift für zwei große rheinisch-westfälische Fabriken angefertigt, sind zur Uebertragung von mehreren hundert Pferdekräften bestimmt und wiegen zusammen die respektable Kleinigkeit von mehr als 23 Zentnern. In der Anfertigung von Gummi-Treibriemen scheint überhaupt eine Stärke der Fabrik von Clouth zu liegen, denn wir bemerkten schon bei früheren Gängen durch die Ausstellung an vielen dort im Betriebe befindlichen Maschinen Riemen dieser Herkunft, so wie im Pavillon der Kölnischen Zeitung, an den Maschinen der Zuckerfabrik von vom Rath & Bredt, an den Deutzer Gasmotoren, an der großen Betriebsmaschine von Brinkmann & Cie. und an mehreren andern Orten. Da liegen ferner zwei riesige Pumpenklappen, eine rothe und eine weiße sogenannte Marineklappe, beide mit einem Durchmesser von fast zwei Meter. Wir bezweifeln, daß so große Klappen irgendwo in einem Stücke im Gebrauche sind, und nehmen eher an, daß der Aussteller nur hat zeigen wollen, daß seine maschinellen Einrichtungen zur Herstellung aller nur jemals von der Technik verlangten Dimensionen ausreichen. Vielleicht verdankt ein prächtiger rother Gummispiralschlauch demselben Motiv seine Existenz. Außer diesem sind aber auch viele andere Schläuche zum wirklichen Gebrauch in allen möglichen Dimensionen und Qualitäten für Feuerspritzen, für Wasser-, Bier-, Wein-, Gas- und Säureleitungen ausgestellt: ferner Kautschukbanden für Billards, eine große Sammlung von Verdichtungs-Materialien für Maschinen in Form von Platten, Schnüren, Ringen und Kugeln; für Säurefabriken ein sehr sinnreich konstruirter Ballonentleerer und zwei außerordentlich sauber gearbeitete komplete Pumpwerke, ganz aus Hartgummi, nebst dazu gehöriger Leitung mit Abfluß- und Absperrhähnen. Um diese technischen Artikel gruppiren sich allerhand andere zu verschiedenartigstem Gebrauch: Fußmatten und Treppenläufer in schöner, stilvoller Reliefausführung, Kegel- und Billardkugeln, welch letztere dem Elfenbein täuschend ähnlich sehen, Wringwalzen, Radirgummi, Briefmesser, Kopirblätter und die sehr beliebten rothen wohlriechenden Gummibänder. Besondere Erwähnung verdient noch die in einem Glasschranke ausgestellte, sehr reichhaltige Sammlung von Gegenständen zu chirurgischen Zwecken und zur Krankenpflege. Auf diesem Gebiete ist das Kautschuk zu einem Wohlthäter der leidenden Menschheit in der ausgedehntesten Bedeutung des Wortes geworden, und der sinnreichen Apparate und Instrumente zur Hebung und Linderung der verschiedensten Leiden und Uebel sind gar viele. Am wohlsten aber wird uns sein, wenn wir mit diesen Sachen, diesen Sonden, Pumpen, Spritzen, Binden, Kissen und Geschirren keine zu intime Bekanntschaft machen, und nachdem wir noch einen flüchtigen Blick auf eine Kollektion verschiedener Rohgummisorten geworfen, wenden wir uns von der besprochenen zu der nachbarlich neben derselben an einer großen Wandfläche aufgebauten, nicht minder reichen und mannigfaltigen Ausstellung der Firma Karl Pahl aus Dortmund. Dieselbe bietet manche ähnliche Artikel wie die des vorgenannten Etablissements; auch die Fabrikate dieses Etablissements dürften durchweg, namentlich in der technischen Branche, den heutigen Anforderungen der Technik entsprechen. Sehr in die Augen fällt ein vollständiger Taucher-Apparat mit Luftpumpe und Athmungsschläuchen. Auf einem hohen Piedestale thront der ausgestopfte Taucher und glotzt aus dem kupferbeschirmten Kopfe mit tellergroßen Glasaugen auf das ihn neugierig musternde Publikum herab. Wohl wenige der täglich hier Vorübergehenden aber mögen beim Beschauen dieses unbeholfenen Monstrums auch entfernt nur eine Ahnung haben von den Gefahren und den beschwerlichen Stunden, welche dem zukünftigen Insassen dieses Gehäuses bevorstehen. Uns aber war überraschend und neu, daß derartige Apparate in Deutschland außer der in dieser Beziehung rühmlichst bekannten Firma von Bremen in Kiel angefertigt werden, und wir sehen darin einen neuen erfreulichen Beweis von der Strebsamkeit der rheinisch-westfälischen Industrie. Ein herzliches Glückauf den Ausstellern auf diesem betretenen Wege!

rischer Landtags-Abgeordneter, indem er am 30. Mai 1855 von dem Wahlbezirk Günzburg sein erstes Mandat für die Kammer der Abgeordneten erhielt, welcher er, wenn auch nicht als Vertreter desselben Wahlkreises, heute ein volles Vierteljahrhundert in ununterbrochener Thätigkeit angehört.

Bremen.

* **Bremen**, 1. Juni. Der alle drei Jahre zusammentretende Kongreß deutscher Strafanstaltsbeamten, der zuletzt im Jahre 1877 in Stuttgart tagte, wird seine in dieses Jahr fallende Sitzung am 16. und 17. September in Bremen abhalten.

Schweiz.

* In seiner Mittwochssitzung nahm der große Rath des Kantons Genf mit 41 gegen 39 Stimmen, während ein Mitglied sich der Abstimmung enthielt, den Artikel 1 des Gesetzentwurfes betreffend Trennung von Kirche und Staat nach dem Kommissionsantrag an. Dieser Artikel lautet wie folgt: „Die Kultusfreiheit ist gewährleistet. — Staat und Gemeinden bezahlen keinen Kultus. — Niemand kann gezwungen werden, zu den Kultusausgaben beizutragen." Am nämlichen Tage fand eine sehr bewegte Volksversammlung statt, in der unter Anderm auch Herr Karl Vogt das Wort ergriff. Es wurde daselbst beschlossen, diese Frage solle dem Volke vorgelegt werden, da man nur zu oft behauptet habe, daß dasselbe von dieser Trennung nichts wissen wolle.

Frankreich.

* **Paris**, 31. Mai. Die Prozessionen sind gestern in ganz Frankreich ohne Ruhestörungen vorübergegangen. Wo dieselben für die öffentliche Ordnung gefährlich erschienen, verbot man sie, und wo dies nicht der Fall, duldete man sie. Unter den Prozessionen in Paris ist diejenige zu erwähnen, die in der Jesuitenschule der Rue des Postes stattfand, ein großer Theil der früheren Jesuiten-Zöglinge, worunter eine Anzahl von Offizieren aller Grade, wohnten derselben an. Natürlich nahm man bei dieser Gelegenheit kein Blatt vor den Mund und es fielen Aeußerungen, welche der Republik schlimme Zeiten prophezeien. Diese Offiziere sind so vollständig in den Händen ihrer Beichtväter, daß man glauben könnte, sie seien noch nicht den Kinderschuhen entwachsen. Der Vatikan und die Jesuiten treten heute übrigens kecker auf denn je, seit sie überzeugt sind, daß Bismarck auf dem Wege nach Kanossa sei und sie daher auch bald wieder in Frankreich allmächtig sein würden. In der Unterredung, welche heute der päpstliche Nunzius mit Freycinet hatte, spielte der Prälat bereits stark darauf an.

* — 1. Juni. Wie der Temps mittheilt, hat Leon Say an der Tafel des Lord Mayors in London eine Rede gehalten, die als eine Art von amtlicher Aeußerung betrachtet wird. Nachdem er sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er seine Stelle als Botschafter so bald aufgeben müsse, sprach er seine Freude über den ausgezeichneten Eindruck aus, den er von seinem Aufenthalt in England mit zurück in die Heimath nehme. Er habe die volle Eintracht empfunden und verstanden, die zwischen den beiden Regierungen und den beiden Ländern herrsche. Diese Eintracht, welche sich auf dem Gebiete der auswärtigen Politik dem allgemeinen Einvernehmen der übrigen Mächte anschließe, sei ein gutes Vorzeichen für die baldige Regelung der orientalischen Frage. Was die besonderen Interessen anlange, welche England und Frankreich so nahe miteinander verbänden, so könne er, dessen Aufgabe es zumal gewesen sei, die Handelsverträge zu erneuern, sein stärkstes Zutrauen ausdrücken, daß trotz der Schwierigkeiten der Anfangszeit das Werk glücklich werde zu Ende geführt werden. Die junge französische Republik und die alte englische Monarchie würden die Ehre haben, die von Richard Cobden begonnene große Handelspolitik fortzuführen. Wenn er auch selbst nicht das hohe Glück haben werde, einen für die Zukunft beider Völker so wichtigen Vertrag zu unterzeichnen, so werde dieser Vertrag doch jedenfalls unterzeichnet werden.

Italien.

* **Rom**, 31. Mai. Der Minister des Innern, Depretis, brachte einen Wahlgesetzentwurf ein und beantragte die Dringlichkeit für die Berathung desselben. Der Antrag Cavalotti's, das Gesetz vor den Ferien zu berathen, wurde mit 210 gegen 130 Stimmen angenommen.

Norwegen.

* **Christiania**, 25. Mai. Je länger der König zögert, den bekannten Beschluß des norwegischen Storthings in Betreff der Zulassung der Minister zu den Verhandlungen des Storthings zu sanktioniren, desto stärker wird in Norwegen die republikanische und antischwedische Bewegung. Anknüpfend an einen Besuch, welchen eine Deputation des Storthings bei dem König gemacht hat, um ihn zur Sanktion des Beschlusses zu bewegen, macht der bekannte Dichter Björnstjerne Björnson in einem Artikel des radikalen Blattes „Verdens Gang" geltend, daß die Hinwendung an den König ein instinktmäßiges Gefühl andeute, daß das Königthum in Norwegen eine persönliche Sache sei, und daß die letzte Entscheidung nicht in einem Staatsrath, sondern bei einem einzelnen Manne, bei dem Könige selbst zu suchen sei.

Amerika.

* **New-York**, 28. Mai. Längs der atlantischen Seeküste herrscht eine starke Hitze; in manchen Gegenden ist das Thermometer bis auf 100 Grad Fahrenheit gestiegen und es werden zahlreiche Fälle von Sonnenstich gemeldet. In New-York starben in Folge dessen gestern 6 Personen, in Philadelphia 5, in Jersey-City 2 und in Newburg 2. Eine solche Hitze im Mai ist bis jetzt nicht dagewesen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 2. Juni. (Messeraffaire.) Heute Morgen entstand zwischen zwei Schülern der I. Knabenklasse hiesiger Bürgerschule, Friedrich Büker und Karl Franke, während der Zwischenzeit auf dem Marktplatze ein Wortwechsel. Ersterer, der Sohn eines hiesigen Frachtarbeiters, stieß hierbei dem Franke sein aus der Tasche gezogenes Messer derart in die rechte Brust, daß sofort ein Arzt gerufen werden mußte. Die Wunde des Franke soll, wie wir hören, nicht ungefährlich sein.

* **Lemgo**, 1. Juni. Gestern wurden hier zwei Strolche verhaftet, als sie eben im Begriff waren, einen Kirchenraub in klingende Münze umzusetzen. Einem hiesigen Goldarbeiter wurde nämlich ein Stück von einem Krankenkreuze zum Kaufe angeboten und bald darauf kam ein hiesiger Wirth, der nebenbei Geld auf Pfänder ausleiht, um verschiedene vergoldete Sachen auf ihren Gold- oder Silbergehalt untersuchen zu lassen, zu demselben Goldarbeiter. Dieser, ein Katholik, überzeugte sich bald, daß die betreffenden Sachen aus einer katholischen Kirche gestohlen sein mußten. Er machte sofort Anzeige bei der Polizei, und dieser gelang es auch bald, der beiden Strolche habhaft zu werden und sie hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der eine derselben hat, wie ich höre, erst behauptet, er habe die Sachen in der Nähe von Herford im Chausseegraben gefunden. Der andere soll jedoch gleich bekannt haben, daß die vorliegenden Sachen und eine bereits in Osnabrück verkaufte Kette aus einer katholischen Kirche in der Nähe von Bergisch-Gladbach gestohlen worden seien. Er und sein Reisegefährte haben beschlossen, die Sachen im Lippischen zu verkaufen, weil dieselben der hiesigen evangelischen Bevölkerung unbekannt sein würden. Eine eigenthümliche Fügung des Schicksals ist es, daß dieselben gerade einem katholischen Goldarbeiter vorgezeigt wurden.

* — Unsere Lemgoer Schützenfeste, die früher als wirkliche Volksfeste gern besucht wurden, sind seit 1872, wo das letzte „einige" Fest gefeiert wurde, leider etwas in Mißkredit gekommen. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß in diesem Sommer einmal wieder ein einiges Schützenfest gefeiert werden soll. Die einleitenden Schritte hierzu sind insofern bereits geschehen, indem das Offizier-Korps gewählt und von diesem die Chargen gestern Abend vertheilt worden sind.

* **Blomberg**, 2. Juni. Der Monat Mai hat lange nicht die Erwartungen erfüllt, die an ihn gestellt wurden. Die verschiedenen Nachtfröste haben den Früchten und dem Obste vielen Schaden zugefügt. Der Klee ist stellenweise völlig verdorrt und gewährt einen traurigen Anblick. Das Winterkorn hat sich nach dem letzten Regen etwas wieder erholt, und die Sommerfrucht, die wegen der langen Dürre und Kälte nicht keimen konnte, sieht jetzt einigermaßen versprechend aus. Das Kernobst ist völlig vernichtet. Aepfel und Birnen werden in diesem Herbste eine Rarität sein.

† **Paderborn**, 1. Juni. Im Walde bei Willebadessen sind gestern früh zwei im Dienste des Herrn Freiherrn von Wrede stehende Förster von Wilddieben erschossen worden. Der eine der Unglücklichen ist gestern Morgen 10 Uhr, der andere erst heute Morgen ½11 Uhr aufgefunden worden. Der erste Staatsanwalt des hiesigen Landgerichts, Herr Müller, hat sich bereits gestern Morgen zur Mordstätte begeben. — Aus Lüchtringen (Kreis Höxter) ist leider ein gleich betrübender Fall zu berichten. In den gestrigen Nachmittagsstunden wurden in der Nähe genannten Ortes zwei herzoglich braunschweigische Förster erschossen und ist auch diese ruchlose That wohl auf Wilderer zurückzuführen.

* **Minden**, 1. Juni. Die hiesige Stadtgemeinde hat am 12. September 1866 für das 1. und 2. Bataillon des 2. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 15, ferner für das 1. Bataillon des 6. westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 und für die 2. Fußabtheilung des westfälischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 eine Gödenstiftung im Betrage von 2400 *M* gegründet, zum bleibenden Andenken an die ruhmreichen Thaten jener Truppentheile im Feldzuge des Jahres 1866. Die Zinsen jener 2400 *M* werden zu Unterstützungen an hilfsbedürftige Verabschiedete jener Truppentheile, sowie an deren nächste Hinterbliebene — Wittwen und Kinder — verwandt und alljährlich am 10. Juli, dem Jahrestag der Schlacht bei Kissingen, vertheilt. Da der diesjährige Vertheilungstermin herannaht, so läßt jetzt der hiesige Magistrat die berechtigten Bewerber auffordern, ihre Anträge bis zum 20. Juni an ihn gelangen zu lassen.

18. Rheinisch-Westfälisches Feuerwehr-Verbandsfest am 29. und 30. Mai.

* **Barmen**, 30. Mai. Die Stadt prangt zur Feier des Tages im herrlichsten Flaggen- und Guirlandenschmuck. Gestern Nachmittag 3 Uhr berieth der Verbandstag in den Räumen der Konkordia; es waren über 90 Wehren mit 247 Stimmen vertreten. Nachdem der Vorsitzende der Versammlung, Herr Oberbürgermeister Wegener, die Delegirten seitens der Stadt herzlich begrüßt, begannen die Verhandlungen, aus denen wir die wichtigsten Punkte hervorheben: Die Leitung der Geschäfte des Verbandes wird fortan nicht mehr durch den Vorort, sondern durch einen ständigen Ausschuß von 9 Mitgliedern, von denen 3 durch den Festort und 6 durch dazu von der Versammlung bestimmte Wehren gewählt werden, geführt; von diesen 6 scheiden jedes Jahr 2 aus. Ein zweiter wichtiger Punkt betraf die Gründung einer Unfallversicherungsbank für Deutschlands freiwillige Feuerwehrmänner. Es kam hierbei zu recht lebhaften Debatten. Ein großer Theil der Versammlung war der Meinung, daß dieses lediglich Sache der Gemeinden und des Staates wäre, und man nicht verlangen könne, daß der Feuerwehrmann, der freiwillig das höchste der Güter, Leben und Gesundheit für seine Mitmenschen aufs Spiel setze, auch große Geldopfer bringen solle. Die Versammlung beschloß, die schon von der im vorigen Jahre dazu gewählten Kommission aufgestellten Statuten drucken zu lassen und dieselben den einzelnen Wehren zur Begutachtung zuzusenden, um am nächsten Verbandstage die Verhandlungen hierüber wieder aufnehmen zu können. Zur Uebernahme des Festorts für nächstes Jahr hatten sich Hamm und Unna gemeldet, die Versammlung entschied für Unna. Um 7 Uhr Schluß der Verhandlungen. Dann Konzert und Festessen in den Anlagen. 10 Uhr herrlich schöne Beleuchtung des Kriegerdenkmals. In der Nacht wurden die Delegirten noch durch ein Manöver überrascht, bei welchem, nachdem durch den Feuer-Telegraphen das Signal gegeben, bereits nach 4 Minuten die erste Abtheilung erschien.

Am 30. früh 6 Uhr Konzert, welches wegen kalter Witterung nur schwach besucht war. Dann Empfang der fremden Wehren. Im Ganzen waren erschienen, inkl. Barmen, über 7000 Mann mit 30 Musikchören. Um 11 Uhr großartige Uebung der Barmer Wehr in Stärke von über 1100 Mann mit 36 Spritzen und Zubringern. Ausgezeichnete Schulübungen der Steiger der Turnerfeuerwehr. Nachmittags 5½ Uhr imposanter Festzug, dann Konzert in den Anlagen und Abends Ball an verschiedenen Plätzen, mit welchem die wirklich großartige Feier schloß. B. W.

Die amerikanische Weizenproduktion.

Mit ganz ungewöhnlichem Interesse sieht man gegenwärtig in allen betheiligten Kreisen Europas der nächsten Ernte entgegen und zwar nicht sowohl der eigenen, als der Ernte in den Vereinigten Staaten Amerika's, welche — wenn nicht alle Anzeichen trügen — heuer mehr als je den Weltmarkt beherrschen werden. — Die rapide Zunahme der Getreide- und besonders der Weizenproduktion der Vereinigten Staaten seit 1870 fand lange Zeit in Europa nicht die Beachtung, welche dieselbe verdiente. Man beschäftigte sich bei uns mehr mit eigener Statistik und lümmerte sich verhältnißmäßig wenig um die Statistik Amerika's. Erst die drei letzten Jahre, und speziell 1879, haben die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf die ungeheure Umwälzung gelenkt, welche sich in der Ernährung der westeuropäischen Völker vollzieht und alle unsere wirthschaftlichen Verhältnisse in einer zu ernstem Nachdenken auffordernden Weise beeinflußt.

Folgende vom Ministerium des Innern in Washington veröffentlichte statistische Tabelle über den „Weizenbau und die Weizen-Ausfuhr der Vereinigten Staaten von 1870 bis einschließlich 1879" ist wohl geeignet, Aufsehen zu erregen und das Interesse der weitesten Kreise in hohem Grade in Anspruch zu nehmen.

Jahre	Mit Weizen bebaute Aecker	Ertrag der Aecker in Bushels	Gesammt-Ernte in Bushels in 27 Sts.	Durchschnittspreis per Bushel	Gesammtwerth der Weizenernte	Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl im Fiskaljahr (1. Juli bis 30. Juni)
				Doll.		
1870	18992591	12.4	235884700	1.04.2	24586...45	52574111
1871	19943893	11.5	230722400	1.25.8	290411820	38995755
1872	20858359	11.9	249997100	1.24.—	310180375	52014715
1873	22171676	12.7	281254700	1.15.—	323594805	91510398
1874	24967027	12.3	309102700	0.94.1	291107895	72912817
1875	26381512	11.—	292136000	1.—.—	294580990	74750682
1876	27627021	10.4	289356500	1.03.7	300259300	57149949
1877	26277546	13.9	364194146	1.08.2	394695779	92141626
1878	32108560	13.1	420122400	0.77.7	326346424	150502506
1879	32545899	13.7	448755118	1.11.—	499008803	—

Hierzu ist noch zu bemerken, daß das Ministerium des Innern in Washington bereits die für das laufende Jahr hochwichtige Thatsache konstatirt hat, daß der im Winter 1879—1880 mit Weizen bebaute Flächenraum sich gegen das Vorjahr neuerdings um nahezu vier Millionen Acker, d. h. um volle 12 pCt. vergrößert hat und sonach von 32,545,000 auf 36,500,000 Acker gestiegen ist.

Von 1870 bis 1879 hat sich also die Weizenproduktion der Vereinigten Staaten laut vorstehender Tabelle mehr als verdoppelt, die Ausfuhr aber verdreifacht, während die Bevölkerung im gleichen Zeitraum nur etwa um 20 pCt. gestiegen ist! — Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Vereinigten Staaten, von einer massenhaften europäischen Einwanderung unterstützt, auch im nächsten Jahrzehnt im Stande sein werden, 4 bis 6 Millionen Acker für den Weizenbau geeignetes Land jährlich unter den Pflug zu bringen, so daß mit einiger Sicherheit angenommen werden kann, daß die Weizenausfuhr von Amerika nach Europa noch lange Jahre in demselben Maße wie bisher einer Steigerung fähig ist.

Da England, soweit der gegenwärtige Stand der Vegetation ein Urtheil hierüber zuläßt, in diesem Jahre keine Mißernte wie im vorigen Jahre zu befürchten und sonach wahrscheinlich nur seinen normalen Bedarf von auswärts zu decken hat, so wird Amerika schon in diesem Jahre für den europäischen Kontinent ein größeres Quantum Weizen verfügbar haben, als je zuvor, wofern die Hoffnungen auf die heurige Ernte in den Vereinigten Staaten auch nur einigermaßen in Erfüllung gehen. — Unter solchen Umständen darf man wohl hoffen, daß unmittelbar nach der Ernte amerikanischer Weizen wieder zu denselben billigen Preisen offerirt wird, wie im Juli-August 1879; in

Newyork selbst scheint man wenigstens auf einen solchen Rückgang bereits gefaßt zu sein, denn man offerirt von da alten Weizen, im Juli verladbar, schon um 15 pCt. billiger, als prompt verladbar.

Viel hängt allerdings noch vom Wetter ab und erst, wenn das Ergebniß der neuen Ernte in den maßgebenden Produktions- und Konsumtionsländern sich wenigstens annähernd übersehen läßt, kann man sich über die Gestaltung der Preise ein Urtheil bilden. Wir wollten vorläufig nur durch den Hinweis auf die enorme Zunahme der amerikanischen Weizenproduktion die Wahrscheinlichkeit billiger Getreidepreise für die nächste Saison darthun und die allgemeine Aufmerksamkeit auf eine Umwälzung lenken, von welcher unser ganzes volkswirthschaftliches System jetzt schon empfindlich berührt und später möglicherweise in andere Bahnen gedrängt wird."

Kunst und Wissenschaft.

* Bielefeld, 27. Mai. Der Lehrer E. Schrader hierselbst hat ein Uebersetzungsbüreau für sämmtliche neuere und ältere Sprachen, alle Gebiete der Literatur, der Wissenschaft, des Gewerbes und der Technik errichtet. Der Gründer desselben hat bereits eine große Zahl der hervorragendsten Sprachforscher und Uebersetzer Europas kontraktlich für sein Unternehmen gewonnen.

* In Nürnberg ist am 25. Mai der als Schriftsteller und namentlich als fleißiger Sammler von Volksliedern in weiteren Kreisen bekannte Freiherr Franz Wilhelm von Ditfurth im 80. Lebensjahre gestorben.

Haus- und Landwirthschaft.

— **Abhandlung über Schweinezucht und Schweinemast** mit einem Anhang: Blick in die Zukunft der deutschen Landwirthschaft von Fr. Peters-Siedenbollentin (Hinstorff'sche Hofbuchhandlung, Wismar). — In dem Anhange weist der Verfasser darauf hin, daß die Zukunft der deutschen Landwirthschaft in Folge der immer fühlbarer werdenden erdrückenden Konkurrenz von Amerika, Rußland und anderen Ländern, welche mehr und mehr mit den Bodenprodukten ihrer ausgebreiteten fruchtbaren Landstriche den Weltmarkt zu beherrschen beginnen, — eine trostlose zu werden droht, wenn der bisherige Betrieb nicht vollständig geändert würde. — Von den Mitteln, welche die deutsche Landwirthschaft zur Abwendung dieser Gefahr ergreifen muß, stellt der Verfasser oben an, daß die Viehzucht mit viel mehr Sorgfalt und Intelligenz als bisher zu betreiben sei und stützt sich dabei auf den Umstand, daß das Bedürfniß an Zuchtvieh in Schweden, Rußland, Oesterreich-Ungarn und den Balkan-Ländern ein sehr großes sei. — Aufgabe der deutschen Landwirthschaft sei es, das in England seit Jahren für Zuchtvieh angelegte Kapital wieder zu heben. Der Landwirth solle daher bemüht sein, das denkbar beste und namentlich praktisch werthvollste Vieh zu ziehen, und zu diesem Bestreben giebt die vorliegende Abhandlung über Schweinezucht und Schweinemast eine kurze und dabei erschöpfende Anleitung. Der Verfasser, der selbst einen ausgedehnten Vertrieb in Zuchtschweinen besitzt, weist an seinen eigenen Erfahrungen die Rentabilität einer nachhaltigen und rationellen Schweinezucht ziffermäßig nach. Der Preis des Buches stellt sich auf 1 *M.*

Vermischtes.

Am letzten Mittwoch beging die Kötzschenbrodaer Erdbeerbörse ihr 25jähriges Jubiläum. Seit 1855 versammeln sich dort alljährlich während der Erdbeerzeit, also von Ende Mai bis etwa Ende Juni, die Erdbeerplantagenbesitzer und Landleute aus genanntem Ort und der Umgegend (seit langen Jahren geschieht dies allmorgenlich im Garten des dortigen Bahnhofrestaurants) und schlagen ihre Erdbeeren an die aus Dresden, Leipzig, Berlin und noch weiter her kommenden Zwischenhändler los. Es werden manche Leser kaum denken, wie bedeutend dieses Geschäft mit der Zeit geworden ist. In den besten Jahren, wie z. B. 1864, wurden da etwa 30,000 Kannen der beliebten würzigen Frucht verhandelt und von dort aus nach allen Gegenden Europas zum Versandt gebracht; der Umsatz ist da zuweilen auf über 30,000 *M.* berechnet worden. Am Mittwoch, als dem ersten diesjährigen Erdbeerbörsentage, kamen 13 Liter à 4 *M.* zum Verkauf. Die Erdbeerernte wird eben dieses Jahr keine so ausgiebige werden wie sonst, wenn auch der Schaden, den der lange Frost angerichtet hat, nicht ganz so arg sein soll, als es Anfangs den Anschein hatte.

* * *

* **Fürst Wilhelm Albrecht von Montennovo**, General der Kavallerie, ein Sohn der Erzherzogin Marie Louise, ehemaligen Kaiserin der Franzosen, aus ihrer zweiten Ehe mit dem Grafen Neipperg, ist am 23. Mai als geisteskrank in die Döblinger Irrenanstalt des Professor Leidesdorf gebracht worden. Der Fürst war früher im Besitze eines bedeutenden Vermögens, allein in den letzten Jahren lebte er in den derutetsten Verhältnissen und dies war auch die Ursache, daß er sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen mußte. Seine Familie brachte viele Opfer, um den Fürsten zu rangiren, ohne indeß jemals volle Ordnung in dessen oft sehr verwickelte Angelegenheiten bringen zu können. In den jüngsten Tagen soll der Fürst wegen eines schwierigen Zivilprozesses unter dem Eindrucke so heftiger Aufregungen gestanden haben, daß seine Verwandten dessen Uebergabe an eine Heilanstalt als Pflicht erachteten.

* * *

* **Die Sardinen** werden in diesem Jahre sehr theuer werden, denn wie wir einem Bericht des „Siècle" entnehmen, sind die französischen Fischer der Bretagne und Normandie in Verzweiflung; all' ihre Versuche, die Netze zu füllen, sind vergeblich. Die Bretonen, welche zu Tausenden seit einem Monate fischen, sind mit leeren Händen zurückgekommen. Einzelne Fischerboote hatten nicht eine Sardine aufzuweisen.

* * *

* Aus London schreibt man: „Das Denkmal für den verstorbenen König von Hannover, mit dessen Ausführung Graf Gleichen bald nach der Beisetzung des Verblichenen in der St. Georges Capelle in Windsor von der Königin betraut wurde, ist nunmehr in der Kirche errichtet worden. Das Monument steht in strengem Einklange mit der Architektur der Kapelle. Das Medaillon-Portrait des Königs ist von einem Kranz von Mohnblumen, dem Symbol des Schlafes, umgeben und von einer Seraphim-Gruppe überragt. Auf der linken Seite befindet sich die Figur eines Engels als allegorische Darstellung frommer Ergebung, während eine ähnliche Figur auf der anderen Seite den Frieden für die Gläubigen im Jenseits vergegenwärtigt. In den oberen Feldern sind die emaillirten Wappen der Königin und des königl. Hannoverschen Hauses eingefügt, während das weiße Pferd von Hannover auf dem Monument gleichfalls einen Platz finden wird. Der Sockel ist aus sicilianischem und die Skulpturen aus karrarischem Marmor. In der Mitte ist Raum für eine Inschrift gelassen."

Gemeinnütziges.

*— Gegen Mitesser dienen warme Seifenbäder, Waschen der Stellen mit Seifenwasser und Trockenreiben mit Flanell, aromatische Bäder aus Majoran, Rosmarin, Quendel, Lavendel, Johanniskraut ꝛc. Auch empfiehlt es sich, die Stellen mit einer Salbe einzureiben, die aus 1 Eßlöffel voll Honig, 2 Eßlöffel voll Bierhefe und ebenso viel Weizenmehl besteht, und sie nach 5 bis 10 Minuten wieder mit Wasser abzuwaschen. Das von vielen Seiten empfohlene Ausdrücken ist kein gutes Verfahren.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 2. Juni. Der Kaiser begiebt sich heute Nachmittag um 2 Uhr nach Schloß Babelsberg, wo um 4½ Uhr Hoftafel stattfindet, bei welcher der Kaiser die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg proklamiren wird. An der Hoftafel nehmen sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie theil, ferner die schleswig-holsteinschen Herrschaften, der Reichskanzler Fürst Bismarck nebst Gemahlin, der Oberst-Kämmerer Graf Redern, der Hausminister Graf Schleinitz nebst Gemahlin, der Botschafter Fürst Hohenlohe, der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Dr Achenbach, der Kommandant von Potsdam, die Chefs des Militär- und Zivilkabinets und andere Notabilitäten.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 2 Juni 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 24,50, zweiter Qualität 23,50, —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 20,60, 2. Qualität 19,60. Wintergerste 16,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qualität 18,50. Hafer pr. 100 Kilo 16,00, Rübsen (Abeel) 23,50. Raps 1. Qualität 25,00, 2. Qualität 23,50. Kartoffeln 7,50. Heu à 50 Kilo 4,50. Roggenstroh à 100 Kilo 4,80. Zufuhr 50 Sack.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,9	+15,0	NNO., mässig, wolkenl., Seeg. leicht,
Kopenhagen .	768,8	+13,3	O., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	774,3	—	WSW., leicht, halb bedeckt.
Haparanda . .	762,7	+11,2	W., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	766,0	+12,4	WNW., still, wolkenlos.
Cork	767,6	+13,9	NO., mässig, wolkig, Seegang mässig.
Brest	763,4	+10,8	NO., leicht, bedeckt, Seegang leicht,
Helder	764,3	+12,0	ONO., leicht, wolkig.
Sylt	767,3	+13,7	NNO, schwach, heiter.
Hamburg . . .	765,5	+11,4	ONO, leicht, Reg., gest. mehrf. Reg.
Swinemünde .	765,4	+12,7	NO., schwach, wolkig.
Neufahrwasser	768,3	+13,4	NNO., leicht, heiter. [Tau.
Memel	767,5	+17,6	ONO., schwach, heiter, nachts starker
Paris	759,3	+10,5	ONO., still, Regen.
Karlsruhe . .	759,8	+12,2	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	762,6	+15,3	NO., schwach, halb bedeckt
Kassel	763,1	+16,2	ONO., still, wolkig.
München . . .	761,0	+13,1	O., mässig, bedeckt.
Leipzig	764,7	+12,7	O., still, Nebel, abends Regen.
Berlin	764,5	+14,6	NO., still, Regen, gestern Regen
Breslau	764,2	+14,9	WNW., leicht, bedeckt, nachts Regen.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 8,4	14,2	82	SW. schwach
3	7 U. Mrgs.	27. 7,4	12,5	85	
3.	1 „ Mtgs.	27. 7	10,8	93	

Allgemeiner Witterungscharakter: 3. bewölkt, Gewitterregen.

Eine
Pracht-Bibel
von Doré in Heften (Protest. Ausgabe) ist für den Preis von 60 *M.* zu verkaufen. Ladenpreis 75 *M.* Näheres zu erfragen i. d. Exp. d. Blattes.

Durch die glückliche Geburt eines
Sohnes
wurden heute sehr erfreut
Rudolf Theopold u. Frau
geb. Brockhausen.
Blomberg, den 3. Juni 1880.

Todesanzeige.
Diesen Morgen um 4 Uhr folgte ihrer vor wenigen Wochen vorangegangenen Mutter in das bessere Jenseits meine liebe Tochter
Sophie,
in dem zarten Alter von 8 Wochen.
Indem Bekannten und Freunden hiermit diese Traueranzeige gemacht wird, bittet zugleich um stille Theilnahme der tiefbetrübte Vater
Brand, Gastwirth.
Belle, 3. Juni 1880.

Am 7. Juni beginnt die
Schlußvertheilung
der C. Stübbe'schen Konkursmasse. Die Summe der dabei zu berücksichtigenden Forderungen beträgt *M.* 2599.69, die Vertheilungssumme *M.* 200.13; es kommen somit 7,7 Prozent zur Auszahlung.
Blomberg, 31. Mai 1880.
H. Heringlake
Konkursverwalter.

Hand-Rasen-Mähmaschinen
neuester vorzüglichster Konstruktion empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.
Detmold. **C. A. Grothe.**
Alleinverkauf für Lippe.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Gattin und Mutter, sowie für die erbauliche Grabrede des Herrn Pastor Meyer und den erhebenden Gesang der Herren Kollegen sage ich hierdurch, zugleich im Namen meiner Kinder und Enkel, den
herzlichsten Dank.
Heiden, 2. Juni 1880.
W. Wülker.

Auf einem größeren Gute des hiesigen Landes wird zum 1. Oktober d. J. eine ältere und qualifizirte
Haushälterin
gesucht.
Wo? ist zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung. (548)

Ein gebildetes
junges Mädchen,
welches den Haushalt auf einem Gute erlernt hat, sucht Stellung als Gesellschafterin od. zur Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung Bedingung. Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offerten unter K. 549 an die Expedition dieser Zeitung.

Ein
junges Mädchen
sucht Stelle als Köchin.
Näheres in d. Exp. d. Z. (550)

Eine freundliche
Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, auf Wunsch Garten, ist sofort oder per 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres zu erfragen beim Ziegelmeister Schäfer, Lagesche Straße.

Zeige meine Niederlassung in **Pyrmont** hierdurch ganz ergebenst an. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich. **Herm. Brandt,**
prakt. Zahn-Arzt.

Folgende
Drucksachen:
Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.
liefert in hübscher Ausstattung die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen
à *M.* 2,20 ₰; Voll-Loose für alle 5 Klassen à *M.* 10,35 ₰; (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko
B. Eichmann, Lippstadt.
Haupt-Agentur.

Meinberger Armenspinnschule.
Von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der regierenden Fürstin 50 *M.*
Meinberg, 1. Juni 1880.
Menke, Pastor.

Frohsinn.
Heute Abend 8½ Uhr
Generalversammlung.

Scheerenkrug.
Am Sonntag den 6. Juni
Konzert und Ball,
ausgeführt von der Detmolder Regiments-Musik, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehmann. Anfang 3½ Uhr.
Ich lade hierzu ergebenst ein.
Ed. Pott.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 129. Freitag, 4. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Juni. Die Kirchengesetzkommission hat heute ihre Arbeiten in Anwesenheit des Kultusministers, des Ministerialdirektors Lucanus und der Geh. Räthe Hübler und v. Zastrow begonnen. Von einer Generaldiskussion wurde abgesehen, jedoch eine zweifache Lesung vorbehalten. Die Kommission trat sofort in die Berathung von Artikel 1 ein, den wir zur Erleichterung des Verständnisses produziren. Er lautet: „Das Staatsministerium ist ermächtigt, mit Königlicher Genehmigung 1) die Grundsätze festzustellen, nach welchen der Minister der geistlichen Angelegenheiten von den Erfordernissen der §§ 4 und 11 im Gesetz vom 11. Mai 1873 dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter gestatten kann; 2) den nach den §§ 4, 8 und 27 im Gesetz vom 11. Mai 1873 erforderlichen Nachweis wissenschaftlicher Vorbildung, soweit derselbe gegenwärtig durch Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung zu führen ist, anderweitig zu regeln; auch 3) zu bestimmen, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen Personen, welche ausländische Bildungsanstalten besucht haben, von den in den §§ 1 und 10 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 erwähnten Aemtern fern zu halten sind.“ Hierzu beantragte Abg. Brüel, indem er zu den übrigen Artikeln des Entwurfs noch weitere Anträge in Aussicht stellte, den Artikel unter Streichung der Nr. 2 und 3 zu fassen wie folgt: „Das für Bekleidung eines geistlichen Amts im Gesetze vom 11. Mai 1873 §§ 4 und 8 vorgeschriebene Erforderniß der Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung ist aufgehoben. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, von den übrigen Erfordernissen des § 4 und von dem Erfordernisse des § 11 im gedachten Gesetze zu dispensiren, auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines der im § 10 erwähnten Aemter zu gestatten. Die Grundsätze, nach welchen dies zu geschehen hat, sind vom Staatsministerium mit Königlicher Genehmigung festzustellen.“ Abg. Schmidt Sagan beantragte, in der 1. Nummer des Artikel 1 bei den Worten „auch ausländischen Geistlichen“ einzuschalten in den in der Nähe der Grenze belegenen Distrikten. Abg. v. Zedlitz beantragte, in der 1. Zeile des Artikel 1 nach dem Worte „ermächtigt“ einzuschalten: „zum Zwecke der Besetzung eines geistlichen Amtes in der römisch-katholischen Kirche, dessen Uebertragung in Gemäßheit des § 15 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 bis zum 1. Dezember 1881 angemeldet werden wird.“ Seitens des Kultusministeriums wurde eine Statistik der in den einzelnen Provinzen erledigten Pfründen und derjenigen Personen, welche für die Wiederbesetzung in Betracht kommen können, mitgetheilt. Der Kultusminister v. Puttkamer leitete die Debatte damit ein, daß er den Antrag Brüel, der das Gesetz seines Zwecks völlig entkleide und demselben eine andere Tendenz substituire, bekämpfte und die Nr. 3 der Regierungsvorlage als nothwendige Einschränkung zu derjenigen Bestimmung in der ersten Nummer, wonach auch ausländischen Geistlichen die Vornahme von geistlichen Amtshandlungen oder die Ausübung eines Amtes gestattet werden könne, erklärte. Ebenso bekämpfte er den Antrag Schmidt, weil das Bedürfniß nicht bloß in den Grenzdistrikten vorhanden sei. Auch der Antrag v. Zedlitz sei keine Verbesserung der Vorlage. Abg. Schmidt-Sagan zog darauf seinen Antrag für die erste Lesung zurück, unter Vorbehalt der Wiedereinbringung eines ähnlichen Antrags in zweiter Lesung. Abg. Brüel hielt die Nr. 2 der Regierungsvorlage für theils unnöthig, theils gefährlich; unnöthig, weil ja schon nach Nr. 1 dispensirt werden kann, gefährlich, weil ja denkbar wäre, daß das Staatsministerium etwa das Kulturexamen dahin regelt, daß noch neue Disziplinen gefordert werden. Nummer 3 sei nur eine Erschwerung und könne nicht zugestanden werden; wir könnten vollständig bei Nr. 1 stehen bleiben. Abg. Franz (Zentrum) wendet sich gegen Nr. 3 als eine höchst bedenkliche Verschärfung der Maigesetze. Der Kultusminister erklärte, es sei allerdings richtig, daß diese Nr. 3 eine Verschärfung der bisherigen Bestimmungen enthalte; allein eine solche Verschärfung werde auch wirklich jetzt nöthig, Angesichts der in Nr. 1 vorgesehenen Zulassung im Auslande gebildeter Geistlicher.

---

* **Berlin**, 2. Juni. Der Bundesrath wird Donnerstag eine Plenarsitzung halten. Man sieht in acht bis zehn Tagen der Beendigung der jetzigen Bundesrathsarbeiten entgegen. — Die Vorlage über den Zollanschluß der Unterelbe wird den Bundesrath in einer Plenarsitzung der nächsten Woche beschäftigen. — Fürst Bismarck, der sich jetzt übrigens im allerbesten Wohlsein befindet und gestern den Kaiser an seiner Tafel sah, speist heute mit seiner Gemahlin beim Kaiser in Babelsberg, wo die Proklamation der Verlobung des Prinzen Wilhelm erfolgen sollte. Es ist dies nicht unbemerkt geblieben; an größeren Festlichkeiten hat der Kanzler wohl seit dem Festmahl, welches dem Kongreß im Weißen Saale vor bald zwei Jahren gegeben wurde, nicht theilgenommen. Wenn man hier und da die Möglichkeit berühren hört, Fürst Bismarck könnte im Falle einer Ablehnung des kirchenpolitischen Gesetzes seine Entlassung fordern, so wird man bei einiger Kenntniß der Verhältnisse kaum an irgend welchen Erfolg eines solchen Schrittes denken. Die zweite mehrfach erwähnte Alternative, es möchte zu einer Auflösung des Abgeordnetenhauses kommen, ist eine Vermuthung, welche mehr für sich hat, einstweilen aber der Bestätigung noch bedarf. In Regierungskreisen herrscht eine merkwürdige Zuversicht auf die Durchbringung der Vorlage in irgend einer Form.

* — Die Bergung der pergamenischen Schätze in würdigen Räumen bildet den Gegenstand der Fürsorge der Regierung. Man trägt sich mit dem Plane, ein eigenes Museum dafür herzustellen und im nächsten Jahre vielleicht schon dem Landtage die erforderlichen Anträge zu unterbreiten.

* — Vormittags 11 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Goethe-Denkmals im Thiergarten statt. Der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Wilhelm, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, die Prinzen August von Württemberg und Friedrich von Hohenzollern wohnten der Feier, welche programmgemäß verlief, von einer Tribüne im Garten des Hausministeriums bei. Der Festplatz und die anstoßenden Straßen waren von einer nach Tausenden zählenden Menge erfüllt. Das Wetter war trübe, aber regenlos.

Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hat an das Goethe-Komité hier das nachstehende kaiserliche Handschreiben erlassen:

Dem Dichterfürsten an der in Berlin gewidmeten Stätte nicht huldigen zu können, wie dereinst in Weimar, wo sein Standbild die Blüthezeit deutscher Poesie vertritt; verhindert zu sein, dankbare Erinnerungen meiner Kindheit mit der Anerkennung zu verbinden, welche der Entstehung und Vollendung eines nationalen Werkes entspricht; mithin Verzicht auf meine Gegenwart bei der Enthüllung des Denkmals Goethe's leisten zu müssen, kann nur durch Gesundheitsrücksichten geboten werden, die ich um so mehr bedaure, als ich weiß, welches Lob dem Komité gebührt und welchen hohen Werth auf geistigem Gebiet diese Feier in sich trägt.

Baden-Baden, den 30. Mai 1880. Augusta.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 27.

(Fortsetzung).

Auf diesem trügerischen Boden droht dem unkundigen Wanderer ernste Gefahr. Die im getrockneten Schlamm nur lose liegenden Steine weichen plötzlich unter ihm, er vermag nicht mehr festen Fuß zu fassen und widerstandslos rutscht er in die Tiefe hinab, während über seinem Haupte und unter seinen Füßen sich die Felsstücke lösen, die mit gewaltigen Sprüngen den Berg hinabstürzen.

Unser Wanderer umging den tückischen Boden mit einem kleinen Bogen, neben dem Steingeröll stieg er in einem Felsenriß in die Höhe klimmend empor und erreichte so ohne sonderliche Mühe einen Felsenvorsprung, von welchem aus sich ihm eine wunderherrliche Aussicht eröffnete.

Unter ihm lag im Sonnenlicht glänzend der tiefblaue Achensee, ihm gerade gegenüber die Pertisau, das lachende, aus grünen Wiesenmatten hervorleuchtende Dörfchen mit der einfachen Kirche und dem stattlichen weißen Fürstenhaus, das Bild schlossen die seltsam bizarren Felsenmassen, welche die von der Pertisau auslaufenden drei Alpenthäler trennen und umgrenzen.

Der junge Mann trat auf den äußersten Rand des Felsenvorsprungs, der fast senkrecht wohl dreihundert Fuß und mehr hinabfiel. Das Gefühl des Schwindels kannte er nicht, — er schaute ruhig und sicher zuerst in die Tiefe unter seinen Füßen, dann hinab in den See. Mit Entzücken beobachtete er das wunderbare Farbenspiel der auf dem glatten ultramarinblauen Wasser sich wiederspiegelnden leichten Wolkengebilde.

Die Sonne stand schon hoch am Himmel, ihre glühenden Strahlen wurden dem Wanderer endlich lästig. — Er lagerte sich im Schatten eines vorspringenden Felsens, der enge Raum bot ihm kaum so viel Platz, daß er, während er die Füße über den Abgrund hinab hängen ließ, oben bequem sitzen und das Haupt auf die Hand stützen konnte.

Ein Bewohner der Ebene hätte sich dies Ruheplätzchen, so luftig, schattig und kühl es war und so reizend gerade von hier aus der Blick in das reiche Landschaftsbild sich darbot, doch schwerlich ausgesucht; denn wie ein Vogelnest schwebte es über der gähnenden Tiefe des Abgrundes, in welche der Ruhesuchende bei einer einzigen falschen Bewegung, wenn er etwa beim Niedersetzen oder Aufstehen auf dem kurzen trockenen Rasen ausglitt, hinabstürzen mußte; daran aber dachte der junge Mann nicht, der sich auf dem schmalen Felsenvorsprung durchaus sicher fühlte.

Lange schaute er träumerisch in die Alpenlandschaft hinaus, er hatte seine ganze Umgebung vergessen, als er durch das Geräusch eines von der Höhe in gewaltigen Sätzen herabspringenden Steins aus seinem tiefen Denken erweckt wurde.

Er schaute auf. — In unmittelbarer Nähe des Vorsprungs, auf welchem er saß, zog sich von der Höhe der Trümmerweg des versiegten Wildwassers steil hinunter; diesen Weg hatte auch der stürzende Stein genommen, der in den Abgrund hinab gesprungen war und jetzt in der Tiefe mit donnerndem Krachen auf den Felsen niederschmetterte.

Nicht der zerschellende Stein dort unten zog indessen die Aufmerksamkeit des jungen Mannes auf sich, sondern ein eigenthümlich schönes Bild, welches er an dieser Stelle zu schauen sicherlich nicht erwartet hatte.

Etwa hundert Fuß über ihm stand ganz versunken in Bewunderung der entzückenden Aussicht eine junge, elegant gekleidete Dame. Das leicht aufgeschürzte hellseidene Kleid, die kostbare Spitzenmantille paßten wahrlich schlecht zu der kühnen Bergwanderung, durch welche die Dame allein zu der schwindelnden Höhe, auf welcher sie stand, gelangt sein konnte. — Sie ahnte nicht, daß sie beobachtet wurde, daß zwei leuchtende Augen mit Bewunderung jede ihrer graziösen Bewegungen verfolgten. Als sie nach dem beschwerlichen Aufstieg auf die Felsenspitze hinausgetreten war, hatte der Blick auf den Achensee und die Pertisau ihre Aufmerksamkeit ganz gefesselt.

Beim Steigen hatte sie den breitrandigen italienischen Strohhut abgenommen, sie hielt ihn jetzt am rosaseidenen Bande in der Linken, während sie die rechte Hand über die Augen wölbte, um diese vor den blendenden Sonnenstrahlen zu schützen. Ihre schwarzen Locken flatterten vom Winde bewegt um die hohe weiße Stirn, darauf aber achtete sie nicht. —

So stand sie lange, bis die brennende Sonne sie mahnte, daß es wohl an der Zeit sei, den Rückweg anzutreten und auch dann trennte sie sich nur mit Widerstreben von dem wundervollen Landschaftsbilde. Aber es mußte sein. Schon ertönte drüben von der Pertisau das erste Läuten der Glocke im Fürstenhaus, der Schall drang hell und klar über den von keinem Luftzug bewegten See fort hinauf in die Höhe.

Der Weg den sie gekommen, war gar zu beschwerlich gewesen, sie hoffte zum Hinabsteigen einen andern leichteren zu finden, — und wirklich sah sie einen solchen zu ihrer Rechten hinabführen, allerdings ging er steil bergabwärts, auch ließ ihn das Steingerölle nicht besonders bequem erscheinen, immerhin aber erschien er besser als die fast unwegsame Schlucht, in welcher sie emporgeklettert war. Sie beschloß ihn einzuschlagen. (Fortsetzung folgt.)

* — Die „Nationalzeitung“ meldet, daß viele von denjenigen Mitgliedern, die man sonst mit Vorliebe als „dem rechten Flügel“ der Partei zugehörig bezeichnet, in der kirchenpolitischen Frage sich entschieden ablehnend verhalten und fest entschlossen sind, die meisten und wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes einfach abzulehnen. Auch ist ihr von mehreren Seiten mit der größten Zuverlässigkeit versichert worden, selbst Treitschke könne nicht diesen Vorschlag des Reichskanzlers unterstützen. — Die „Post“ schreibt: Fürst Bismarck scheint von einem persönlichen Eingreifen in die Verhandlungen vorerst noch abzusehen. Man erzählt, er beabsichtige bei einer Verwerfung der Vorlage einen schweren Konflikt thunlichst zu vermeiden. Die Richtigkeit der Mittheilung mag dahingestellt bleiben. Ob in der Folge es zur Durchbringung der Vorlage der Theilnahme des Reichskanzlers an den Verhandlungen nicht bedürfen wird, erscheint mindestens zweifelhaft.

* — Gestern früh ist Fürst Gortschakoff auf dem hiesigen Ostbahnhofe eingetroffen, wo er von dem gesammten Botschaftspersonal empfangen wurde. Da der greise Fürst einige Tage hier zu bleiben gedenkt, dürfte er wohl bei Hofe Besuch machen. Erzählt wird, daß auch diesmal vertrauliche Versuche angestellt worden seien, um ein Zusammentreffen zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Fürsten Bismarck zu vermitteln. Der russische Reichskanzler selbst aber soll diesmal gegentheilige Wünsche geäußert haben.

* — In einer Mittheilung über das Eisenbahn-Unglück zwischen Blumenberg und Hadmersleben schreibt der Reichs-Anzeiger: „Die sofort angestellte Untersuchung hat ergeben, daß das Geleise sich in normaler Lage, Maschine und Wagen sich in sehr gutem Zustande befanden. Seitens des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist ein besonderer Kommissarius an Ort und Stelle gesandt. Die eingehende Untersuchung ist im Gange, und, sofern Grund zu der Annahme sich ergiebt, daß ein Frevel den Unfall veranlaßte, die Ermächtigung ertheilt, auf die Entdeckung des Urhebers eine Prämie von 3000 M. auszusetzen. Die Betriebsunterbrechung ist inzwischen wieder behoben.“ Wie bekannt, behaupten Augenzeugen, daß die Schwellen morsch gewesen seien.

* **Kassel**, 1. Juni. Mit dem gestern, heute und morgen hierselbst stattfindenden 6. Kasseler Pferde- und Rindviehmarkt ist bekanntlich außer einer Ausstellung und Verlosung geeigneter einschlägiger Gegenstände, als Wagen, Pferde, Reit- und Fahrutensilien ꝛc. auch eine Prämiirung der ausgestellten Pferde verbunden. Bei der diesmaligen Prämiirung hat u. a. auch Pferdehändler L. Emmerich jun. aus Steinheim i. Westf. den ersten Preis für Reitpferde, eine werthvolle silberne Weinkanne, sowie den vierten Preis für Wagenpferde, einen silbernen Fruchtkorb, erhalten. Beiläufig sei noch bemerkt, daß die Ausstellung von Pferden dieses Jahr eine bei weitem reichhaltigere und schönere Auswahl gegenüber den früheren Jahren bietet und sich infolgedessen ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelte.

* **Münster**, 1. Juni. Der große, prachtvolle Flügel, mit welchem die hiesige Firma Gebrüder Knake die Düsseldorfer Ausstellung beschickt hat, ist schon sofort für das Konservatorium in Köln angekauft worden. Dieser schöne Erfolg ist wieder ein neuer Beweis für die Gediegenheit und die Vorzüglichkeit der Knake'schen Kunstprodukte.

* **Burgsteinfurt**, 1. Juni. Vor mehreren Tagen ereignete sich hier ein betrübender Vorfall. Eine Frau in der Sackstraße legte ihr schlafendes Kind ins Bettchen und begab sich aufs Feld zum Arbeiten. Als dieselbe wieder heimkehrt, findet sie das Kind noch ruhig im Bette liegend vor; allein bei näherer Besichtigung stellt sich zu ihrem großen Schrecken heraus, daß das Kind todt ist. Die Untersuchung ergab nach der „Osn. Ztg.“, daß die eine Hand des Kindes von Ratten fast vollständig abgefressen war. Ob die Ratten durch die Verletzung den Tod des Kindes herbeigeführt, oder ob das Kind durch einen Schlaganfall gestorben und dann erst die Ratten das Kind angefressen haben, ist nicht festgestellt. Jedenfalls mahnt ein solcher Vorfall die Mütter, hülflose Kinder niemals allein im Hause zurückzulassen.

* **Düsseldorf**, 31. Mai. Am Mittwoch findet hier eine interessante Schöffengerichtssitzung statt. Ein Herr Julius E. aus Mannheim, ein bekannter Sportsman, hat sich nämlich im Februar d. J. Nachts in die hiesige Ultramarinfabrik eingeschlichen, um sich dort zum Zweck Einrichtung einer gleichen Fabrik alles anzusehen.

* **Frankfurt**, 28. Mai. Heute Morgen wurde, wie die „F. J.“ berichtet, von dem Kurator der Gebr. Sachs'schen Debitmasse das Geschäftslokal geöffnet und der Inhalt des Kassenschranks festgestellt. Man fand in dem Schrank: 1) einen Napf mit neuen Pfennigstücken; 2) einige kleine meist werthlose Loose; 3) einen großen Pack der berüchtigten sächsischen Pfandbrief-Formulare und 4) im Wechsel-Portefeuille einen österr. Guldenzettel. Bei dieser Gelegenheit wollen wir weiter bemerken, daß bereits etwa 500,000 M. von beschwindelten kleinen Leuten angemeldet worden sind. Ein Dienstbote, welcher ob der treuen Pflege seiner erkrankten Hausherrin in deren Testament mit 3000 M. bedacht war, wußte die ihr in voriger Woche ausgezahlte Summe nicht besser als bei den Herren Gebrüder Sachs anzulegen. (Das Verschwinden der Inhaber der erwähnten Firma erwähnten wir bereits in Nr. 126 d. Z. D. R.)

Bremen.

* **Bremen**, 1. Juni. Als ein Zeichen, wie in den Kreisen des kleinen Handwerker- und Arbeiterstandes über die Frage des Eintritts Bremens in die Zolllinie geurtheilt wird, mag erwähnt werden, daß der Bürgerverein für die westliche Vorstadt, welcher sich vorzugsweise aus solchen Leuten zusammensetzt, sich in seiner gestrigen Versammlung einstimmig gegen den Zollanschluß ausgesprochen hat.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 28. Mai. Die Genehmigung des seit längerer Zeit eingestellten Thurmbaues der hiesigen evangelischen Garnisonkirche durch das Kriegsministerium ist erfolgt; die bewilligten Kosten betragen nahezu 1 300 000 M., jedoch ist in dieser Summe die Ausgabe für eine große Orgel mit 32 Registern vorgesehen. Das Innere der Kirche wird 2400 Personen aufzunehmen im Stande sein und wird mit geschnitzten Kirchenstühlen und Emporen ausgestattet, welch letztere sich an die Thurmwand (Orgel-Empore) und die beiden Querschiffgiebelwände logenartig anlehnen, im Uebrigen aber die Seitenschiffe frei lassen. Die Arbeiten sollen dergestalt gefördert werden, daß die Einweihung der Kirche im Herbste nächsten Jahres erfolgen und dieselbe dann im Winter 1881—82 ihrer Bestimmung dienen kann; bis dahin wird sich die hiesige Garnison über ein Jahrzehnt eines höchst mangelhaften Bethauses bedient haben.

Belgien.

* **Brüssel**, 1. Juni. Der König eröffnete um 2 Uhr die internationale Ausstellung im Palais du Midi. Die Ausstellung ist sehr gelungen. Alle möglichen Gegenstände, sowie fast alle Länder sind vertreten; Deutschland und Oesterreich sind sparsam aber gut durch industrielle Produkte repräsentirt. In der Kunstabtheilung ist ein großes Bild von Papperitz, sowie eins von Mackart, welche Aufsehen erregen. Auch die chinesische und japanesische Ausstellung ist interessant. Im Ganzen der Pariser Weltausstellung nachgebildet, ist diese Ausstellung ein Privatunternehmen und nicht mit der nationalen Ausstellung zu verwechseln, die am 15. d. M. eröffnet und den ersten Akt der Festlichkeiten bilden wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. Juni. Die diesjährige landwirthschaftliche Thierschau, nebst Prämiirung, Verloosung und

---

Die Himmelserscheinungen im Monat Juni 1880.

Im Monat Juni treten wir in die Zeit der Sonnenwende ein, in welcher die Dauer des Tages auf der nördlichen Halbkugel der Erde den höchsten Stand erreicht und sodann wieder anfängt abzunehmen. Der Moment, in welchem dieser Wechsel eintritt, findet am 21. Juni Morgens 3 Uhr statt. Bis zu diesem Tage wächst die Zeit, in welcher die Sonne über unserm Horizont steht; von diesem ab beginnt die Abnahme der Tagesdauer. Allein Zunahme und Abnahme sind in der ersten Zeit so geringfügig, daß sie im bürgerlichen Leben wenig bemerkbar werden.

Am 1. Juni geht die Sonne um 3 Uhr 45 Minuten auf und um 8 Uhr 11 Minuten Abends unter. Am 21. Juni, dem längsten Tage, geht die Sonne um 3 Uhr 39 Minuten auf und erst um 8 Uhr 24 Minuten unter. Der Tag, der am 1. 16 Stunden und 26 Minuten lang ist, nimmt also bis zum 21., wo er 16 Stunden und 45 Minuten beträgt, um 19 Minuten zu. Dies wäre freilich für die gewöhnliche Beobachtung schon sehr gut bemerkbar; aber die Dämmerung ist sowohl Abends wie Morgens in unserer Himmelsgegend in diesem Monat sehr lang, so daß die Wahrnehmung der wirklichen Tagesdauer nicht leicht ist. Selbst wer den Sonnenaufgang bei klarem und freiem Horizont beobachtet, wird die Bemerkung machen, daß von dem ersten Aufleuchten des Sonnenrandes über den Horizont bis zum völligen Emportauchen der ganzen Sonnenkugel über denselben eine recht beträchtliche Zeit vergeht. Dieselbe lange Zeitdauer nimmt der Sonnenuntergang ein. Die Sonne senkt sich in diesem Monat weit langsamer hinab in den Horizont als in den Herbst- und Frühlingszeiten. Die Sonne streift sowohl im Aufgang wie im Untergang in diesem Monat ein recht weites Stück des Horizonts, so daß ihr Emporleuchten und Niedersinken sanfter und langsamer vor sich geht. Der Unterschied von 19 Minuten in 21 Tagen wird also wenig bemerkbar.

Vom 21. Juni bis zum Ende des Monats nimmt die Tagesdauer wieder ab. Während die Sonne am längsten Tage, wie bereits erwähnt, um 3 Uhr 49 Minuten auf- und um 8 Uhr 24 Minuten untergeht, findet am 30. Juni der Sonnenaufgang erst um 3 Uhr 42 Minuten statt, so daß der Sonnenaufgang sich um 18 Minuten verspätet. Da der Sonnenuntergang indessen sich unverändert erhält und auch am 30. erst um 8 Uhr 24 Minuten eintritt, so ist von Anfang bis zum Ende des Monats Juni der Tag im Ganzen nur um 16 Minuten gewachsen.

Aus den angegebenen Zahlen geht hervor, daß die Vormittage im Anfang des Monats Juni wesentlich länger und am Ende des Monats kürzer sind als die Nachmittage. Am 1. Juni vergehen von Sonnenaufgang bis Mittag 8 Stunden und 15 Minuten, während der Nachmittag nur 8 Stunden 11 Minuten hat. Am 30. ist der Vormittag 8 Stunden und 18 Minuten lang, während der Nachmittag 8 Stunden 24 Minuten beträgt. Diese Schwankung indessen beruht nur auf dem Unterschied der mittleren bürgerlichen Zeit, wie sie unsere künstliche Uhren zeigen.

Mit dem längsten Tage, dem 21. Juni, tritt auch der Wechsel der Jahreszeit ein. Bis zu diesem Tage rechnet man die Frühlingszeit, von diesem Tage an beginnt der Sommer. Es beruht diese übliche Annahme darauf, daß man die Jahreszeiten nicht nach der Dauer der Tage, sondern nach der Wärme, welche sie mit sich bringen, abschätzt, und in der That ist die Zeit, in welcher die Tage schon wieder abzunehmen beginnen, in unserm Klima heißer als die Tage, wo die Zunahme der Tagesdauer stattfindet.

In den kurzen Nächten dieses Monats bietet uns der Himmel kein glänzendes Bild der Planeten. Auch der Vollmond, der die kurzen Nächte der ersten Sommerzeit erleuchtet, steht so tief am Horizont, daß er weit weniger als in klaren Winternächten sein Licht über unsern Horizont ergießt. Es rührt dies daher, daß der Vollmond immer gerade über der Sonne steht. Im Sommer, wo die Sonne hoch am Himmelsgewölbe leuchtet, steht der Mond niedrig; im Winter, wo die Sonnenscheibe am Tage niedriger steht, steigt der Vollmond hellstrahlend zu starker Höhe empor.

Von den Planeten ist sowohl Merkur wie Venus in diesem Monat unsichtbar. Der Planet Mars, der Anfangs Juni noch einige Zeit in der Abenddämmerung der untergehenden Sonne sichtbar ist, verschwindet gegen Ende des Monats ganz in derselben. Man wird ihn am 12. Juni noch am leichtesten nicht fern von der feinen Mondsichel nach Sonnen-Untergang im schwachen Lichte strahlend erkennen. Der Planet Jupiter geht Mitte Juni um Mitternacht auf, ohne sein volles Licht entfalten zu können, weil der Tag früher anbricht, bevor der Planet einigermaßen eine auffallende Stellung am Himmelsdom eingenommen hat. Auch seine Entfernung von der Erde ist noch zu groß, um so stark und kräftig zu leuchten, wie es der Fall ist, wenn er bei Sonnenuntergang aufgeht und die Nacht über leuchtet. Man wird den Planeten am Ende des Monats in der Morgendämmerung neben der Mondsichel des letzten Viertels sehen. Ebenso wenig wie der Jupiter bietet der diesjährige Monat Juni dem Planeten Saturn Gelegenheit, die Nächte zu verschönern. Der Planet wird erst in der Morgendämmerung vor Tagesanbruch im Osten zu sehen sein.

Am 22. findet eine totale Mondfinsterniß statt. Aber sie ereignet sich zu einer Stunde, wo der Mond tief unter unserem Horizont verweilt. Während die Sonne uns um 1 Uhr 8 Minuten Mittags den Tag erleuchtet, tritt unseren Antipoden sichtbar der Mond in den Schattenkegel der Erde ein. Die Finsterniß beginnt und wird im westlichen Nordamerika, in Australien und in Asien sichtbar sein. Die totale Verfinsterung findet um 2 Uhr 24 Minuten statt und dauert länger als eine Stunde. Nach 3 Uhr beginnt der Mond aus dem Schattenkegel der Erde auszutreten und um 4 Uhr 18 Minuten ist dieses Schauspiel ganz zu Ende. Wenn dann Abends der Mond bei Sonnen-Untergang aufgeht, wird man seiner Vollkugel nicht abmerken, daß ihr diesmal einige Stunden das Licht der Sonne entzogen war, wohl aber wird man bei einigem Augenmaß schon erkennen, daß die Erde genau zwischen diesen Himmelslichtern steht und es gar natürlich ist, daß der Schatten der Erde über den Mond dahin gegangen sein muß.

In der Zeit, wo dieses Phänomen bei unsern Antipoden sichtbar ist, wird man bei uns so ziemlich die Sonne am höchsten Punkt des Himmelsgewölbes sehen, den sie in unserem Breitengrade erreicht. Sie befindet sich am 21. Juni an 23 Grad und 27 Min. nördlich von dem Aequator des Himmels. Von da ab wird sie am Mittage jedesmal ein wenig tiefer am Himmel stehen; aber im Ganzen noch so hoch, daß sie am Ende des Monats Juni kaum so weit vom höchsten Punkt entfernt ist, wie eine halbe Mondkugel Raum einnimmt. Die Veränderung in dieser Jahreszeit geht nur sehr unmerklich vor sich.

Der Lauf des Mondes am Sternenhimmel im Juni beginnt im Sternbild der Fische. Am 2. befindet sich der Mond im Himmels-Aequator, im Sternbilde des Widders. Vom 4. Juni ab durchwandert der Mond die Sternbilder des Stiers und der Zwillinge, woselbst er in den Strahlen der Sonne für unser Auge verschwindet und der Moment des Neumondes am 7. Juni eintritt. Das Sternbild des Krebses durchwandernd, wird der Mond am 12. im Sternbild des Löwen als feine Sichel in der Abendröthe erscheinen. Am 15. ist der Halbmond erleuchtet, welches man gewöhnlich das erste Viertel nennt. Der Mond ist dann im Sternbild der Jungfrau von Sonnen-Untergang bis zur Mitternacht sichtbar. In seiner Weiterwanderung, in welcher er immer voller und voller wird und länger am Himmelsdom verweilt, geht der Mond durch die Sternbilder der Waage, des Skorpions und des Schützen, wo er am 22. als Vollmond eintrifft und unsichtbar für uns eine Finsterniß im Schatten der Erdkugel erlitten hat. Von da ab gelangt er durch Steinbock, Wassermann und Fische am Ende des Monats zum Bilde des Widders, wo er im letzten Viertel von Mitternacht ab bis zum Anbruch des Tages sichtbar ist.

Wettrennen, veranstaltet vom Verein zur Beförderung der Viehzucht insbesondere der Pferdezucht, ist nach den Bekanntmachungen in unseren Blättern auf Dienstag den 22. dieses Monats festgesetzt worden, an welchem Tage zugleich ein Vieh- und Krammarkt stattfindet.

Wie wir erfahren, ist als Platz dazu der obere Bruchtheil, in der Nähe von Braunenbruch bestimmt worden, gewiß ein viel geeigneterer Platz, als wenn der Markt, wie dieses wohl früher beabsichtigt war, in den Straßen der Stadt abgehalten würde, da zu dem größern Ankaufe von Thieren, Vorführung der zur Prämiirung auserlesenen Pferde, zur Verloosung ꝛc. doch ein weiterer, freierer Raum erforderlich ist. Der Ankauf der zur Verloosung bestimmten Pferde, Rindvieh und andern landwirthschaftlichen Thiere beginnt schon am Morgen dieses Tages und thun deßhalb die Herren Landwirthe, welche Vieh zu verkaufen beabsichtigen, in ihrem eigenen Interesse gut, frühzeitig mit demselben auf dem Marktplatze zu erscheinen, da der Ankauf zur Verloosung vorzugsweise unter den aufgetriebenen Thieren stattfindet.

Der Loos-Verkauf ist, wie uns mitgetheilt wird, in diesem Jahre ein viel lebhafterer, als in dem vorigen, wo allerdings auch in Lemgo fast gleichzeitig eine ähnliche Verloosung stattfand; es sollen an 10 000 Loose ausgegeben worden sein und wird gehofft, daß der größere Theil derselben fast untergebracht wird; es steht somit eine hübsche Summe zum Ankauf von Gewinnen in Aussicht. Wir wollen hierbei besonders darauf hinweisen, daß der ganze Netto-Ertrag der Loose nur zum Ankauf für die Verloosung verwandt werden soll, es wird also nicht, wie zuweilen wohl irrthümlich angenommen, ein Theil der Loosgelder zur Prämiirung verwandt werden, denn hierzu ist eine besondere Summe wiederum von Hochfürstlicher Regierung bereitwilligst zugesagt. Auch die innere Einrichtung der Verloosung ist eine zweckmäßige, da nicht wie bei vielen andern derartigen Verloosungen, zur Anreizung ein großer Hauptgewinn, welcher schon allein eine bedeutende Summe der ganzen Loosgelder absorbirt, bestimmt ist, sondern es sollen neben einer Anzahl recht ansehnlicher erster Gewinne, als Pferde, Kühe, auch kleinere Gewinne als junge Rinder, Schafe, Schweine ꝛc. genommen werden, es ist somit die Chance einen Gewinn zu erhalten für den Loosbesitzer viel günstiger, als bei andern Verloosungen. Die Loose werden deshalb auch schon im Interesse des guten Zweckes gewiß gern und viel gekauft werden.

Unmittelbar unter dem Festplatze, von diesem nur durch den hohen Bahndamm getrennt, befindet sich die Rennbahn für das am Nachmittage 3 Uhr stattfindende Wettrennen, welches allem Anscheine nach eine rege Betheiligung finden wird; wir behalten uns vor, hierüber demnächst noch Näheres zu berichten.

* **Meinberg**, 3. Juni. Heute Morgen zwischen 11 u. 12 Uhr entlud sich hier ein Gewitter; ein Blitzstrahl fuhr in die Scheune des Kolonatsbesitzer Hagemeister hierselbst; dieselbe stand sofort in hellen Flammen und brannte gänzlich nieder.

Z. E. **Hagen**, 2. Juni. Vom 30. auf den 31. v. M., Nachts 12½ Uhr wurde, wie nicht anders anzunehmen ist, die Scheune des Kolon Engeler Nr. 5 in Hagen durch ruchlose Hand in Brand gesteckt; der Windstille und der Energie der Hagenschen Spritze ist es zu verdanken, daß das kaum 4 bis 5 Schritt entfernte Kötterhaus gerettet wurde, und brannte nur die Scheune gänzlich nieder; Vieh war nicht darin, sämmtliche darin befindlichen Gegenstände sind verbrannt und konnte wegen der fürchterlichen Wuth des Feuers wenig gerettet werden. Mit Freuden begrüßen wir die Verordnung des Verwaltungs-Amtes, daß in kurzer Zeit in jeder Dorfschaft ein Nachtwächter angestellt werden muß; dann wird man diesen Unholden von Brandstiftern wohl etwas besser auf die Finger passen können. Ein der That Verdächtiger ist bereits gefänglich eingezogen. Zugleich danken wir der Lageschen Feuerwehr und der Landspritze für ihre sofortige Hülfe.

* **Herford**, 2. Juni. Das elf Jahre alte Kind des hiesigen Maurers Wemhöner erkrankte in der vorgestrigen Nacht unter Symptomen der Vergiftung. Unter großen Qualen starb das Kind am folgenden Tage. Es ist von den Eltern ermittelt, daß das Kind am Tage vor dem Tode abends etwa 13 Stück stark roth gefärbter Zuckerfische gegessen hat, die ihm als Zugabe auf geholte Waaren in einem hiesigen Kolonialgeschäfte gegeben waren. Es wird daher eine Vergiftung durch diese Zuckerfische vermuthet. Die Polizeibehörde hat den Vorrath der Zuckersachen mit Beschlag belegt und findet auf Antrag der Staatsanwaltschaft die Obduktion der Leiche des Kindes statt.

* **Bielefeld**, 28. Mai. Die von dem Vorstande der konservativen Partei in Minden-Ravensberg veranlaßte Petition an das Abgeordnetenhaus um Beseitigung der offenen und Einführung der geheimen Abstimmung durch Zettel bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause ist durch die „Neue Westf. Volkszeitung" an ihre Adresse abgesendet worden. Die Petition hat 7482 Unterschriften gefunden, darunter 1940 aus Bielefeld.

* **Minden**, 1. Juni. Nachdem eine über 30 Köpfe zählende Zigeunerbande seit ungefähr 14 Tagen in hiesiger Gegend ihr Unwesen getrieben hatte, wurde dieselbe am 29. Mai hier festgenommen und, nachdem die männlichen Mitglieder wegen Hütenlassens ihrer Pferde auf fremden Grundstücken mit einer namhaften Polizeistrafe belegt, sowie mit einer Reiseroute versehen waren, über die Stadtgrenze transportirt.

* **Paderborn**, 1. Juni. Ueber den bereits gestern mitgetheilten, von Wilddieben an zwei Förstern verübten Meuchelmord wird aus Willebadessen (Kreis Warburg) geschrieben: Seit gestern befindet sich unser Städtchen in großer Aufregung. Die freiherrlich von Wrede'schen Förster Gieß und Steintröter, beide sehr ehrenhafte Leute, waren gestern Morgen gegen 3 Uhr in ihre Reviere gegangen. Gegen 10 Uhr fand ein junger Mann aus Kleinenberg den Gieß in seinem Blute liegend. Er lebte noch und wünschte, noch einmal Frau und Kinder sehen zu können. Der Betreffende lud den Unglücklichen auf einen mit Streu gepolsterten Karren und transportirte ihn zu seiner etwa ¾ Stunden entfernten Wohnung. Dort lebte er noch ¼ Stunde. Man fand bei ihm eine Schrotladung in der rechten Seite vor, ebenso eine solche am Beine und in der Brust. — Förster Steintröter wurde bei Auffindung seines Kollegen vermißt. Sofort wurden Nachforschungen angestellt. Erst heute Morgen gegen ½11 Uhr wurde auch er in einem Tannendickicht gefunden. Eine Kugel hatte sein Herz durchbohrt; sein Gewehr lag geladen neben ihm. Der That verdächtig scheint ein kürzlich entlassener Wilddieb. Gieß sagte ausdrücklich dem Arbeiter, welcher ihn fand, daß der genannte Wilddieb ihn geschossen habe. Jedenfalls sind der Wilddiebe aber mehrere gewesen. — Steintröter, ein junger Mann, war unverheirathet; Gieß hinterläßt eine Wittwe mit 5 kleinen Kindern. In seinem Notizbuche fand sich der Name des muthmaßlichen Thäters und der Satz: „Liebe Kinder betet für euern Vater!" — Wer beschreibt den Jammer der Wittwe und der Waisen, die ihren Ernährer, und der Eltern die ihren Sohn durch die Kugel eines Meuchelmörders verloren haben! Und um was handelt es sich? Um ein elendes Stück Wild!

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt: **Stadt Detmold.**

Eintragungen vom 1. bis 31. Mai 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: 1. dem Maler August Wantrup hies., 2. dem Zimmermann Konrad Strohmeier hies., 3. dem Banquier Hermann Salomon hies., 4. dem Fabrikarbeiter Konrad Schröder hies., 5. dem Schachtmeister Heinrich Pieper hies., 6. dem Amts-Polizeidiener Wilhelm Urhahn hies., 7. dem Bäckermeister Heinrich Gees hies., 8. dem Lehrer Friedrich Söte hies., 9. dem Milit.-Hautboisten Karl Hirsch hies., 10. dem Tagelöhner Dietrich Meinberg hies.

Eine Tochter: 1. dem Kaufmann August Strate hies., 2. dem Schuhmachermeister Wilhelm Klöpping hies.

II. Heirathen:

1. Hauptmann Freiherr Franz Joseph von Papen zu Bielefeld und Johanna von Winterfeld hies., 2. Fabrikant Heinrich Hunke und Karoline Heinemann hies., 3. Witwer Knopfarbeiter Simon Klenke hies. und Sophie Krutmeier aus Sport, 4. Kaufmann Hermann Sternau aus Büren i. Westf. und Klara Buchholz hies.

III. Sterbefälle:

1. Banquiers Herm. Salomon hies. neugeb. Sohn, 2. Ehefrau Täubchen Rieß, geb. Abraham-Wolff hies., 3. Verwittwete Frau Hofgerichts-Fiskal Emilie von Heyderstädt, geb. Drewes hies., 4. Ehefrau Charlotte Grote, geb. Meier, zu Sport, 5. Simon Klei aus Entrup, 6. Bernhard Grönner aus Sport (Amt Brake) (ad 4 bis 6 im Landkrankenhause hies. gestorben), 7. Kind Charlotte Eickermann hies., 8. Schuhmacher Ludw. Ziegenbein hies. neugeb. Tochter (todtgeboren), 9. Füsilier Glasschleifer Peter Schmidt aus Aethom (Saargemünd) (im Milit.-Lazareth gestorben), 10. Landbaumeisters Hermann Sohn: „Walter" hies., 11. Ehefrau Metzgermeist. Marie Gerbes, geb. Koch hies., 12. Adolf Fröhlke aus Heerserheide, 13. Knopfarbeiter Louis Hoffmann aus Harda (Sachsen), 14. Witwe Louise Klocke hies, (ad 12 bis 14 im Landkrankenhause hies. gestorben), 15. des Zimmermanns Fritz Klöpper hies. Sohn (todtgeboren), 16. Ehefrau Schuhmacher Henriette Ziegenbein, geb. Arends hies.

Das Gesetz, betreffend den Wucher,

datirt vom 24. Mai 1880, ist nunmehr publizirt worden. Es tritt nach Ablauf von 14 Tagen in Kraft und hat folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Hinter den § 302 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich werden die folgenden neuen §§ 302a, 302b, 302c, 302d eingestellt:

§ 302a. Wer unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Andern für ein Darlehen oder im Falle der Stundung einer Geldforderung sich oder einem Dritten Vermögensvortheile versprechen oder gewähren läßt, welche den üblichen Zinsfuß dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvortheile in auffälligem Mißverhältnisse zu der Leistung stehen, wird wegen Wuchers mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und zugleich mit Geldstrafe bis zu 3000 ℳ bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 302b. Wer sich oder einem Dritten die wucherlichen Vermögensvortheile (§ 302a) verschleiert oder wechselmäßig oder unter Verpfändung der Ehre, auf Ehrenwort, eidlich oder unter ähnlichen Versicherungen oder Betheuerungen versprechen läßt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre und zugleich mit Geldstrafe bis zu 6000 ℳ bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 302c. Dieselben Strafen (§ 302, 302b) treffen Denjenigen, welcher mit Kenntniß des Sachverhalts eine Forderung der vorbezeichneten Art erwirbt und entweder dieselbe weiter veräußert, oder die wucherlichen Vermögensvortheile geltend macht.

§ 302d. Wer den Wucher gewerbs- oder gewohnheitsmäßig betreibt, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten und zugleich mit Geldstrafe von 150 bis zu 15,000 ℳ bestraft. Auch ist auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen.

Artikel 2. Der § 360, Nr. 12, des Strafgesetzbuchs in der durch das Gesetz vom 26. Februar 1876 festgestellten Fassung wird durch nachstehende Bestimmung ersetzt:

§ 360 Nr. 12. Wer als Pfandleiher oder Rückkaufshändler bei Ausübung seines Gewerbes den darüber erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt, insbesondere den durch Landesgesetz oder Anordnung der zuständigen Behörde bestimmten Zinsfuß überschreitet.

Artikel 3. Verträge, welche gegen die Vorschriften der §§ 302a, 302b des Strafgesetzbuchs verstoßen, sind ungültig. Sämmtliche von dem Schuldner oder für ihn geleisteten Vermögensvortheile (§ 102a) müssen zurückgewährt und vom Tage des Empfanges an verzinst werden. Hierfür sind Diejenigen, welche sich des Wuchers schuldig gemacht haben, solidarisch verhaftet, der nach § 302c des Strafgesetzbuches Schuldige jedoch nur in der Höhe des von ihm oder einem Rechtsnachfolger Empfangenen. Die Verpflichtung eines Dritten, welcher sich des Wuchers nicht schuldig gemacht hat, bestimmt sich nach den Vorschriften des bürgerlichen Rechts. Das Recht der Rückforderung verjährt in fünf Jahren seit dem Tage, an welchem die Leistung erfolgt ist. Der Gläubiger ist berechtigt, das aus dem ungültigen Vertrage Geleistete zurückzufordern; für diesen Anspruch haftet die für die vertragsmäßige Forderung bestellte Sicherheit. Die weitergehenden Rechte eines Gläubigers, welchem nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts die Ungiltigkeit des Vertrages nicht entgegengesetzt werden kann, werden hierdurch nicht berührt.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Bielefeld**, 2. Juni. Auf dem gestrigen Monatsviehmarkte standen 41 Pferde, 200 Rinder und etwa 1400 Schweine zum Verkauf. Der Pferdehandel war schleppend und kamen nur einige Verkäufe zum Abschluß. Auch bei Rindvieh zeigte sich wenig Kauflust. An Fettvieh waren etwa 40 Stück zum Markte gebracht. 100 Pfund Schlachtgewicht kostete 54 — 60 ℳ je nach der Qualität. Gute Milchkühe standen hoch im Preise. Faselvieh war größtentheils im schlechten Futterstande. Auswärtige Viehhändler hatten sich diesmal wenig eingefunden. Auf dem Schweinemarkte war ein ungemein reger Verkehr. Es waren weit über 200 Wagen und Karren angefahren. Trotz dieser großen Zufuhr gingen die Preise abermals in die Höhe. 6 — 8 Wochen alte Ferkel kosteten 14—17 ℳ und halbjährige Faselschweine 33—40 ℳ. Fettvieh war nicht zum Verkauf gestellt. In der Richtung Dortmund u. s. w. sind mit der Bahn 34 Rinder und 726 Schweine befördert worden. Auf dem Kesselbrink waren außer einer Schau-, 19 Verkaufsbuden aufgestellt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 1. Juni. Die doppelte Leichenfeier für die beiden, in den Pfingstfeiertagen um's Leben gekommenen Söhne des Direktors der Potsdamer Bahn, Geh. Rath Krönig, des Lieutenants und des stud. jur. Krönig, fand gestern Abend 7 Uhr in der Leichenkapelle des St. Matthäi-Kirchhofes statt. Die Särge waren auf niederem Katafalk aufgebahrt, den Hintergrund bildeten Blattpflanzen, während im Vordergrunde die Kerzen mächtiger Kandelaber brannten. Schon um 6 Uhr hatte sich ein zahlreiches Gefolge, bestehend aus den nahen Verwandten, einer Deputation des Offizierkorps des 87. Infanterie-Regiments, welchem der eine Bruder bei seinen Lebzeiten angehört hatte, und einer Deputation der Heidelberger und Berliner Studentenschaft, der bekanntlich der jüngere Bruder angehörte, versammelt. Zahlreiche höhere Offiziere der Berliner Garnison und viele Beamte der Potsdamer Eisenbahn wohnten ebenfalls der Feier bei. Hof- und Garnisonprediger Frommel, ein langjähriger Freund des Hauses, hielt die Leichenrede. Nach der Einsegnung der Leichen trugen 16 Unteroffiziere des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 die Särge unter den Klängen des von der Regimentskapelle gespielten Chorals: „Jesus, meine Zuversicht" nach dem Erbbegräbniß der Frau Präsidentin Krikler, wo schon ein Sohn des Geh. Regierungsraths Krönig ruht. Nachdem von Mannschaften des Garde-Füsilier-Bataillons die einfache Salve über der Gruft gegeben war, beendete ein stilles Gebet der Leidtragenden die Feier.

* Die Zahl der **Auswanderer** aus Deutschland nach überseeischen Ländern betrug den Nachweisen des kaiserlichen statistischen Amts (Aprilheft der Monatshefte zur Statistik des deutschen Reichs) zufolge im ersten Vierteljahr 1880 über Bremen 6838, Hamburg 4475, Stettin 17, Antwerpen 1732, zusammen 13,062, wovon 12,869 nach den Vereinigten Staaten gingen. Gegen denselben Zeitraum des Vorjahrs, wo über jene vier Häfen nur 4487 deutsche Auswanderer befördert wurden, hat sich mithin die Auswanderung fast verdreifacht. Für den April dieses Jahres liegen die Nachrichten über Bremen noch nicht vor, in Hamburg wurden im April 5998 deutsche Auswanderer eingeschifft (gegen 2004 im April 1879), in Stettin 75 (49), in Antwerpen 1297 (648).

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Juni. Eine Bekanntmachung des Ministers des Königlichen Hauses im „Reichsanzeiger" publizirt auf Kaiserlichen Befehl die Verlobung des Prinzen Wilhelm mit der Prinzessin Augusta Viktoria.

* **Berlin**, 3. Juni. Die kirchenpolitische Kommission nahm heute den Artikel 2 der Regierungsvorlage mit 11 gegen 10 Stimmen an. Für denselben stimmten Konservative und Zentrum.

* **Petersburg**, 3. Juni. Nach offizieller Mittheilung entschlief die Kaiserin heute früh in der achten Morgenstunde sanft ohne Todeskampf.

* **Genf**, 3. Juni. Rochefort ist bei dem Duell mit Köchlin durch einen Degenstich schwer verwundet; Köchlin blieb unverletzt.

Berliner Course vom 4. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100		
3½ „ Staatsschuldsch.	96,50	4½% Brem. Anl. v. 74	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,30	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	142,75
4 „ „ „	99,60		
4½ „ „ „	102,80	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	98,50
4 % Westf. Pfandbr.	—,—	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,40
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	124,60
7 „ New-Yorker Anl.	117,10		
6 „ „ „ „	117,80	Oesterr. 1864er Loose	310,30
7% Jersey City Bonds	—,—	6 „ Ung. Goldrente	93,10
4½% Schwed. Anl.	102,50	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	80,90
4 „ Oesterr. Goldr.	76,60		
4½ „ Oesterr. Papierrente	62,80	5% Russ. 1862er Anl.	88,10
		5 „ „ 1871/3er „	89,50
4½ „ Oesterr. Silberrente	63,10	5 „ „ 1877er „	91,90
		5 „ „ Orient-III „	60,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103,30
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	103,75
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	103,20	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	101,10
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,60
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	101,60
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „ „	102,10
4½ „ do. VII „ conv.	103,20	5 „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	103,20	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	378,75
5 „ do. IX. „	106,50		
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,20	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80	4 „ Raab-Grazer Loose	92,70
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	107,60	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,50	do. neue	151,50
Köln-Mindener	147,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	68,50
Magdeb.-Halberst.	147,30	Rumänische	55,90

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	104,75	Norddeutsche Bank .	157
Bremer „	104,90	Reichsbank	149,10
Coburger Credit „	87	Köln. Wechslerbank .	96,50
Deutsche „	137,40	Deutsche National „	127,25
Disconto-Gesellschaft	170	Essener Credit-Anstalt	95,25
Dresdener Bank. . . .	122,70	Schaafh. Bankverein .	85,25
Deutsche Effecten „	131,80	Westfälische Bank . .	102,25
Hannover'sche Bank .	103		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	119	Egestorff's Salzwerke	93,90
SächsMasch. (Hartmann)	108,50	Georg Marienh. St. Act.	91
Hibernia	87	Hannov. Masch.	17,50
Königs- u. Laurah. . .	110	Hörder Hütten.	125
Dortm. Union St. Prior.	77,40	Menden u. Schwerte .	57
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	103,75
Bochumer Gussstahl .	71,25	Nordd. Lloyd Actien	118,25

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 3. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,6	+15,0	NNW., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	761,7	+14,0	ONO., leicht, wolkenlos.
Cork	764,5	+13,3	NNO, mässig, halb bed., Seeg. leicht.
Brest	762,3	+11,7	NNO., still, bedeckt.
Helder . , . .	758,3	+13,3	ONO., still, bedeckt.
Sylt	760,6	+14,8	NO., schwach, heiter, nachts Regen.
Hamburg . . .	758,2	+16,2	ONO, leicht, Dunst, gest. u. nachts 1
Swinemünde .	759,5	+19,4	ONO., leicht, wolkenlos. [Regensch.
Neufahrwasser	763,2	+16,2	NO., still, wolkenlos.
Memel	763,8	+16,2	Still, heiter, nachts Thau.
Paris	759,1	+10,0	N., still, Dunst.
Karlsruhe . .	760,3	+14,2	SW., schwach, bedeckt [Regen.
Wiesbaden . .	760,8	+12,9	SW., schwach, halb bed., ab. Gew. u.
Kassel	757,2	+14,5	S., still, bed., abends Wetterleuchten.
München . . .	761,7	+12,9	W., frisch, heiter.
Leipzig	757,6	+14,7	NO., still, Regen.
Berlin	758,3	+17,4	SO., leicht, bedeckt.
Wien	758,4	+15,6	S., still, bedeckt.
Breslau	759,3	+14,8	OSO., still, Regen.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	27. 6,3	11,4	77	
4	7 U. Mrgs.	27. 5,3	10,1	85	sw. stark
4.	1 „ Mtgs	27. 5,5	10,4	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
4. bedeckt, Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Schwalenberg.
Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am Dienstag den 8. Juni 1880 soll nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. in der Gröneschen Wirthschaft zu Rischenau von Morgens 10 Uhr ab aus den Forstd. Salkenbruch, Egge und Mühlentrift des Schutzbezirks Rischenau:

48 Stück Eichen-Nutzholz mit 96,92 fm;

II. in der Hölbeschen Wirthschaft zu Brakelsiek von Nachmittags 3 Uhr ab aus den Forstd. Runtenberg, Schutzbezirk Lothe:

45 Stück Eichen-Nutzholz mit 53,22 fm.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 31. Mai 1880.

Der Oberförster **Hornhardt.**

Der Kram- und Vieh-Markt, welcher, laut Bekanntmachung vom 25. Februar c.,

am 22. Juni

hier stattfindet, wird nicht in der Stadt, sondern auf dem

unteren städtischen Bruchtheile,

an der südlichen Seite des Eisenbahndammes, abgehalten.

Detmold, den 4. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Bekanntmachung.

Ermäßigung des Gebührentarifs im telegraphischen Verkehr mit Großbritannien und Irland.

Vom 1. Juni 1880 ab kommt bei den Deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen, nach Großbritannien und Irland bestimmten gewöhnlichen Telegramme eine Grundtaxe von *M.* 0,40 und eine Worttaxe von *M.* 0,20 zur Erhebung.

Berlin W., 31. Mai 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Scheerenkrug.

Am Sonntag den 6. Juni

Konzert und Ball,

ausgeführt von der Detmolder Regiments-Musik, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehmann. Anfang 3½ Uhr.

Ich lade hierzu ergebenst ein.

Ed. Pott.

Zeige meine Niederlassung in **Pyrmont** hierdurch ganz ergebenst an. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich. **Herm. Brandt,** prakt. Zahn-Arzt.

Eine Partie

Branntwein-Versandtfässer,

als: 1/1 und 1/2 Oxhofte, 1/1 und 1/2 Ohm werden im Einzelnen und im Ganzen billig abgegeben.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

Uhren!

Goldene u. silberne Remontoir- und Cylinderuhren für Damen und Herren so wie mehrere schöne Wanduhren, worunter ein Regulateur, empfehle zu sehr billigen Preisen.

Da alle Uhren von einem geschickten Uhrmacher erst nachgesehen sind, kann ich volle Garantie für deren Güte übernehmen.

F. W. Remmert.

Ind. Zucker

in Broden und Würfeln

empfing und empfiehlt zu billigen Preisen **E. Steller.**

Selters- & Sodawasser,

vorräthig bei **H. E. Plesmann.**

Ein gebildetes

junges Mädchen,

welches den Haushalt auf einem Gute erlernt hat, sucht Stellung als Gesellschafterin od. zur Stütze der Hausfrau. Gute Behandlung Bedingung. Antritt kann sofort erfolgen. Gefl. Offerten unter K. 549 an die Expedition dieser Zeitung.

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:

Grundriß
zur
Lippischen Flora.

Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phanerogamischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von

Otto Wessel.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Sonntag, den 13. Juni 1880.

Turnfest

des Lippischen Turngaues zu Detmold.

Morgens bis 1/2 10 Uhr: **Empfang der auswärtigen Turner** seitens des Detmolder Turnvereins im Odeon.

10—11 Uhr: **Gantag.**

1/2 12 Uhr: **Antreten der Turner in der Turnhalle.**

12 Uhr: **Festmarsch von der Turnhalle** zum Marktplatze. Umzug und Aufstellung daselbst. Begrüßungsrede von Seiten der Stadt. Festzug durch die Hauptstraßen.

1 Uhr: **Festessen.** Gedeck 1 *M.* 50 *₰.*

2 Uhr: **Abmarsch** nach dem Festplatze (Falkenkrug). Antreten zum **Turnen** 3 1/2 Uhr.

1. **Freiübungen** (20 Minuten).
2. **Geräthturnen** mit einmaligem Wechsel (40 Minuten).
3. **Kür- und Preisturnen** an Barren und Reck.

7 1/2 Uhr: **Vertheilung der Preise.**

Nach dem Turnen und während desselben

KONZERT,

ausgeführt von der Kapelle des 6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55.

Abends 8 1/2 Uhr Rückmarsch nach dem Odeon; daselbst

Festball

und gemüthliches Beisammensein im illuminirten Garten.

Festbeitrag für Turner 50 Pf., für Nichtturner im Vorverkauf 1 *M.*
Einlaßkarten zum Turnen und Konzert 30 *₰.*
„ „ Festball für Herren (Damen frei) 1 *M.* 25 *₰.*

Tapeten

aus der Fabrik von Bann & Sohn in Kassel, **ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,**

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

Gartenmöbeln

jeder Art, elegant und dauerhaft bei billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Umzäunungsdraht

beste Qualität (5 1/2 mm stark, per Ctr. ca. 270 Meter) offerirt zum Preise von 10 *M.* 50 *₰* pro Ctr. soweit der Vorrath reicht, ebenfalls Krampen dazu billigst.

Detmold. **Alfred Heinrichs.**

Lotterie von Baden-Baden.

Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 *M.,*

darunter Hauptgewinne im Werthe von *M.* 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 4000, 9 à 3000, 9 à 2000, 20 à 1000 u. s. w.

in 5 Klassen à 2 *M.* für das ganze Loos.

Voll-Loose für alle 5 Klassen gültig à 10 *M.*

1. Ziehung am 7. Juni.

Alleinverkauf dieser Loose für das Fürstenthum Lippe bei:

Alfred Heinrichs in Detmold.

Bei Bestellung von auswärts sind 10 *₰* und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 *₰* für Franko-Uebersendung beizufügen.

Eine freundliche

Wohnung,

bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, auf Wunsch Garten, ist sofort oder per 1. Oktober zu vermiethen.

Näheres zu erfragen beim Ziegelmeister Schäfer, Lagesche Straße.

Jagd-Kittelstoff

kräftiges Halbleinen, vollständig waschächt, in ausgesuchten Waldfarben, 60 cm. breit, à *M.* 1.30 *₰* pro Meter. Abschnitte zur Waschprobe sowie Zeichnungen fertiger Kittel kostenfrei zu Diensten.

M. A. Saam in Frankfurt a. M.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 130. Sonnabend, 5. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Juni. Heute fand die zweite Sitzung der Kirchengesetzkommission statt. Zu Paragraph 2 beantragte der Abg. Brüel, anstatt „die Berufung an die Staatsbehörde gegen Entscheidungen der kirchlichen Behörden steht nur dem Oberpräsidenten zu“ zu setzen: „steht nicht denjenigen zu, gegen welche die Entscheidung ergangen ist.“ Abg. v. Zedlitz beantragte, als zweiten Satz einzufügen: Die Berufung ist einzulegen, wenn derjenige, gegen welchen die disziplinarische Entscheidung erging, sie beantragt und der Antrag von vornherein nicht unbegründet erscheint. Abg. Graf Limburg-Stirum bezeichnete den Antrag Zedlitz als unzulässig. Nach der „Germania“ frug der Abg. Reichensperger, ob die Regierung die Verweigerung der Absolution noch als ein strafbares Zuchtmittel betrachte. Der Kultusminister erklärte, die Verwaltung habe De lege lata nichts zu sagen. Das Obertribunal habe in mehreren Fällen entschieden, daß die Verweigerung der Absolution ein kirchliches Zuchtmittel sei. Den Antrag Brüel erklärte der Minister für unannehmbar. Der Antrag Zedlitz sei eine unerwünschte Abschwächung des Gedankens der Vorlage. Die Kommission lehnte den Antrag Zedlitz mit 11 gegen 10 Stimmen ab, lehnte den Antrag Brüel mit 15 gegen 6 Stimmen ab und nahm den § 2 in der Fassung der Regierungsvorlage mit 11 gegen 10 Stimmen an. Der „Germania“ zufolge erklärte der Abg. Windthorst, bei Ablehnung des Antrags Brüel werde das Zentrum für den Paragraphen stimmen, obwohl es sachlich mit ihm nicht einverstanden sei und den kirchlichen Gerichtshof perhorreszire. Das Zentrum wolle aber schlimmeres verhüten und behalte sich sein Schlußvotum vor.

---

* **Berlin**, 3. Juni. Der Tod der Kaiserin von Rußland hat, wie lange man auch auf das Ereigniß vorbereitet war, doch einen schmerzlichen Schatten auf die durch die gestrige Verlobung des Prinzen Wilhelm so freudige Stimmung des Hofes geworfen. Den Kaiser soll die Trauernachricht besonders ergriffen haben. Die Kinder der Herzogin von Edinburg langten heute früh von London hier an, wurden von den kronprinzlichen Herrschaften empfangen und in das neue Palais geleitet, von wo aus sie heute Abend nach Petersburg weiter reisen sollten. Möglicherweise unterbleibt dies nun, bis der Herzog von Edinburg eintrifft und mit seinen Kindern zur Beerdigung seiner Schwiegermutter nach Petersburg geht. Wer von hieraus dahin sich begeben wird, steht bis zum Augenblick nicht fest, doch ist vom Kronprinzen die Rede. Ueber die Abreise des Kaisers nach Ems ist noch keine Bestimmung getroffen. Es ist richtig, daß die kronprinzlichen Herrschaften Sommerreisen nicht unternehmen, dagegen ist für Ende September oder Anfang Oktober ein Aufenthalt des kronprinzlichen Paares in Schleswig-Holstein geplant; über den Ort sind noch nähere Bestimmungen vorbehalten. Es gilt jedenfalls dieser Plan der Begrüßung des zu jener Zeit von seiner zweijährigen Reise um die Welt zurückkehrenden Prinzen Heinrich. — Der Stand hinsichtlich der kirchenpolitischen Vorlage wird durch den bisherigen Gang der Kommissionsverhandlungen womöglich noch unklarer und das Schicksal der Vorlage unberechenbar. Wie die Dinge augenblicklich stehen, scheint eine Ablehnung der Vorlage in der Kommission nicht unwahrscheinlich. Die Regierung glaubt indessen, daß in einem solchen Falle das Plenum die Vorlage herstellen werde.

* — Eine Bekanntmachung des Oberzeremonienmeisteramts ordnet eine vierwöchentliche Hoftrauer für die russische Kaiserin an.

* — Fürst Gortschakow ist heute Vormittag von hier zunächst nach Frankfurt a. M. abgereist, wird dort übernachten und morgen nach Baden-Baden weiterreisen. Vorgestern Mittag hatte Fürst Gortschakow dem Fürsten Bismarck einen Besuch gemacht, welchen dieser gestern Abend nach 7 Uhr, nach seiner Rückkehr im russischen Botschaftspalais, erwiderte.

* — Der nordwestdeutsche Protestantentag wird diesmal auf von dort ergangene Einladung in Bremen gehalten werden, Ende September oder Anfang Oktober. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Die Verbindung der evangelischen deutschen Landeskirchen unter einander, Referent Dompredigter Kickhöfer aus Bremen, Mitglied der Eisenacher Kirchenkonferenz; 2) die Separation in der hannoverschen Landeskirche, Referent Pastor Dr. Spiegel aus Osnabrück.

* — Ueber das neue Wuchergesetz liegt heute ein verwerfendes Urtheil von einer Seite vor, von welcher es nicht erwartet wurde. Die „Deutsche volkswirthschaftliche Korrespondenz“, welche ursprünglich von Schutzzöllnern gegründet wurde, sich aber die Reaktion auf allen Wirthschaftsgebieten angelegen sein läßt, schreibt:

Leider haben Regierung und konservative Partei in der Wuchergesetzgebung das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und nicht den Wucherer, sondern den Kreditbedürftigen vernichtet. Der Wucherer wird nur vorsichtiger, wovon er nicht stirbt, der Kreditbedürftige aber wird förmlich von allem Kredit abgeschnitten, was ihn meist tödtlicher trifft, als eine hohe Zinsgebühr.

Und dieses an sich gewiß richtige Urtheil scheint auf Erfahrungen gegründet zu sein, die man schon jetzt über den Einfluß des so eben in das Leben tretenden Gesetzes auf den Geschäftsverkehr gemacht hat.

* **Potsdam**, 3. Juni. Die offizielle Verlobung Sr. k. Hoheit des Prinzen Wilhelm mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg fand gestern auf Schloß Babelsberg statt. Die Mitglieder der königl. Familie und aus deutschen souveränen Häusern sowie die übrigen Gäste, unter ihnen der Reichskanzler und die Frau Fürstin von Bismarck, waren im Gesellschaftssalon und im runden Tanzsaal versammelt. Hier kündigte der Minister des königl. Hauses, Staatsminister Graf von Schleinitz, der Versammlung an, daß er von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige beauftragt sei, denselben die soeben erfolgte Verlobung Sr. k. Hoheit des Prinzen Wilhelm mit Ihrer Hoheit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg anzuzeigen. Darauf führte der Kaiser die hohe Braut am Arme in den Saal, um sie den höchsten Repräsentanten des Staates und des Hofes vorzustellen. Den Platz an der Tafel hatten die hohen Verlobten zwischen dem Kaiser und Ihrer k. und k. Hoheit der Kronprinzessin. Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz saß dem Brautpaar gegenüber. Ihre Hoheit die Herzogin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg war nur bei dem Verlobungsakte zugegen. Während der Tafel trank der Kaiser auf das Wohl des Brautpaares und der hohen Eltern. Kanonenschüsse begleiteten diesen Toast, das frohe Familienfest verkündend.

* **Magdeburg**, 3. Juni. Das Jubelfest der 200-jährigen Vereinigung Magdeburgs mit der Krone Preußen wurde heute Nachmittag 5½ Uhr mit sämmtlichen Glocken der Stadt feierlich eingeläutet. Um 6 Uhr wurde ein zahlreich besuchter Festgottesdienst in der St. Johanniskirche abgehalten. Alle Häuser sind bereits mit Fahnen, Guirlanden, Teppichen und Emblemen auf das Festlichste geschmückt. Der Weg, welchen morgen, Freitag, Se. Majestät der Kaiser von

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 28.

(Fortsetzung).

Der junge Mann hatte jede Bewegung der Dame mit scharfem Auge beobachtet, jetzt sah er zu seinem Schrecken, wie sie den Fuß prüfend auf das tückische Geröll setzte und sich bereit machte, auf demselben hinabzusteigen.

„Halloh!“ rief er mit lauter Stimme. „Zurück da oben! Das Geröll hält nicht!“

Die junge Dame hörte den Warnungsruf, sie wollte zurücktreten, aber schon war es zu spät. Der Boden wich unter ihren Füßen, sie konnte sich nicht mehr halten. Die Felsstücke lösten sich vor, neben, hinter ihr von dem losen Untergrunde und stürzten prasselnd in die Tiefe, ein von oben, glücklicher Weise nicht aus allzu großer Höhe kommender Stein verletzte ihren Fuß, immer schneller sank sie hinab. Sie sah viele hundert Fuß unter sich den Abgrund gähnen, der ihr von ihrem frühern Standpunkt aus verborgen gewesen war, mit stets wachsender Geschwindigkeit eilte sie demselben zu, ohne sich doch halten zu können.

Der junge Mann erkannte die Gefahr. Die Dame war rettungslos verloren, wenn er nicht zu Hülfe eilte, aber wie sollte er helfen? Wenn er es versuchte, sie in ihrem reißend schnellen Lauf aufzuhalten, dann mußte sie ihn mit hinunterreißen in den Abgrund, — die Gewalt des Sturzes war zu groß und der Raum des Felsenvorsprungs, auf dem er stand, zu schmal, als daß er festen Fuß hätte fassen können. Aber es gab kein anderes Mittel, er mußte es versuchen, mußte das eigene Leben einsetzen, um das ihrige zu retten.

Nicht einen Moment zögerte er; schnell gefaßt stieß er mit gewaltiger Kraft den Bergstock tief in das Geröll hinein, mit der Linken umklammerte er ihn, dann trat er festen Fußes bis an den äußersten Rand des Felsens und er kam nicht eine Sekunde zu früh! Mit der Rechten umfaßte er die Herabstürzende. Wohl schwankte er, die Gewalt des Sturzes drohte ihn mitzureißen, aber mit Riesenkraft widerstand er. Das zähe Holz des Bergstocks ächzte unter der gewaltigen Last, aber es gab nicht nach und im nächsten Augenblick stand der junge Mann wieder kräftig aufrecht; er hielt das zitternde Mädchen fest im Arm.

„Gerettet!“ rief er jubelnd. Er hob die zarte Gestalt leicht in die Höhe und mit sicherem Schritt trug er sie den schmalen Felsenvorsprung entlang auf schwindelndem Wege bis zu jenem breiten Platz, von welchem ihn die Sonne vertrieben hatte, er schaute dabei mit einem stolzen Lächeln nieder zu dem schönen, bleichen Gesicht, welches sich an seiner Schulter barg, dann ließ er die Gerettete sanft zum Boden niedergleiten.

Die Dame athmete tief auf, als sie wieder den festen Felsen unter ihren Füßen fühlte, noch hatte das Geröll sich nicht wieder gesetzt, noch immer prasselten die Steine hernieder, sie sah, wie diese in den Abgrund sprangen, sie hörte das donnerähnliche Getöse, wenn sie unten auf den Felsen schlugen, schaudernd dachte sie daran, daß jetzt ihr zerschmetterter Körper — — sie wagte den gräßlichen Gedanken nicht weiter auszubilden. In dem Augenblick der höchsten Gefahr hatte sie die Kraft nicht verloren, jetzt aber, da sie gerettet war, schwanden ihr die Sinne, das feurige schwarze Auge schloß sich, sie sank ohnmächtig zusammen.

„Sie wird ohnmächtig! Natürlich, wie sollte ein solches Stadtpüppchen mit seidenem Kleid und der Spitzenmantille auch wohl der Gefahr muthvoll in's Auge schauen! Was mache ich mit dem schwächlichen Ding?“ so flüsterte der junge Mann, indem er halb mitleidig, halb verächtlich die zusammengesunkene Gestalt anschaute. „Hole ich Wasser herbei? Aber nein, ich kann sie hier nicht allein in der Sonnenglut liegen lassen. Ah bah, ich trage das kleine zarte Ding zur Quelle, es ist ja nicht weit.“

Er hob sie in die Höhe. Wie leicht sie war! Als er den leblosen, aber doch geschmeidigen Körper so legte, daß ihr Kopf auf seiner Schulter, ihre Wange an der seinigen lag, durchdrang ihn ein eigenthümlich wonniges Gefühl, von welchem er sich keine Rechenschaft abzulegen wußte; er mußte die schlaff herabhängende, so feine und zarte weiche Hand küssen, er mußte es, weshalb? das wußte er selbst nicht. Er war doch sonst kein Damenheld und nichts weniger als sentimental, er lachte sich selbst darüber aus, daß er es plötzlich wurde; aber im Fortschreiten drückte er doch noch einen Kuß auf den wunderschön geformten weißen Arm, den ihn der zurückgeschobene weite Aermel des Seidenkleides sehen ließ.

Mit kräftigen, schnellen Schritten stieg er, kaum beschwert durch die süße Last, leicht bergab auf einem wenigstens für den geübten Alpensteiger bequemen Pfade, bald hatte er den Wald wieder erreicht, hier legte er neben einem Quell, der aus dem Gestein hervorsprudelte, die Dame in das weiche Moos. Mit der hohlen Hand schöpfte er etwas Wasser aus dem Quell und spritzte es der Ohnmächtigen in's Gesicht. Gar zu zart ging er dabei nicht zu Werke und dies mochte vielleicht gut sein, denn kaum berührten die großen kalten Tropfen die Stirn der Liegenden, als sich auch ihre Wirkung zeigte.

Die Dame zuckte erschreckt zusammen, dann öffnete sie die geschlossenen Lider, und ein Paar wunderbar tiefe schwarze Augen schauten träumerisch auf den jungen Mann, der knieend sein Belebungswerk verrichtete.

(Fortsetzung folgt).

dem prächtig dekorirten Bahnhofe aus bis zum Domplatze zu Wagen zurücklegen wird, ist nahezu in einen Garten verwandelt. Die Tribüne auf dem Altmarkte, bei welcher der vorbereitete große Festzug der Gewerke vor Sr. Majestät dem Kaiser vorüberziehen wird, ist besonders prächtig ausgeschmückt. Den Mittelbalkon ziert eine Kolossalbüste des Großen Kurfürsten, auf der rechten Seite von der Figur der Borussia, auf der linken von einer die Stadt Magdeburg darstellenden Jungfrau umgeben, welche dem Großen Kurfürsten einen goldenen Lorbeerkranz reicht; auch das Fort „Stern“ zeigt sehr glänzende Dekorationen. Der Zuzug von Fremden ist ein außerordentlich großer. — Kurz nach 9 Uhr findet ein großer Zapfenstreich statt. Das Wetter ist nach dem schweren Gewitter, das heute Mittag über die Stadt zog, wieder günstiger geworden.

* **Magdeburg,** 3. Juni. Wegen des Todes der Kaiserin von Rußland übernimmt der Kaiser bloß den offiziellen Theil der Gedenkfeier, der Kronprinz den geselligen Theil, welcher aus dem Festmahle und der Theatervorstellung besteht.

* — Ein Passagier des bei Blumenberg verunglückten Zuges schreibt heute über den Unfall:

Nach meiner Ueberzeugung kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß die schreckliche Katastrophe nur dadurch entstanden ist, daß die faulen und morschen Schwellen dem gewaltigen Drucke der schweren Schnellzug-Lokomotive an dieser Stelle, wo wir uns in der Kurve befanden, nicht Widerstand leisten konnten und daß dadurch die Schienen zum Weichen gebracht wurden, wodurch dann allerdings ein Schienenbruch entstanden sein kann.

Es ist unbedingt nothwendig, daß die Strecke Magdeburg-Oschersleben und vielleicht noch weiter bis Jerxheim, einer schleunigen und gründlichen Revision unterworfen wird, da auf dieser Strecke seit Jahren die Schnellzüge eingestellt waren und die alten Schwellen, wie der klarste Beweis auf unserer Unglücksstätte geliefert wurde, nicht mehr im Stande sind, die gewaltige Erschütterung eines Schnellzuges auszuhalten. Vor Allem ist die größte Gefahr auf den Strecken vorhanden, wo die Züge Kurven mit starkem Gefälle, wie von Langenweddingen nach Magdeburg und von Blumenberg nach Hadmersleben zu passiren haben. Auf der Unglücksstätte habe ich Schwellenstücke, welche auf dem Bahnkörper zerstreut lagen, mit meinem Regenschirm durchstoßen.

Den Lokomotivführer des Schnellzuges trifft auch nicht der leiseste Vorwurf, da sich der Zug in der normalen Fahrgeschwindigkeit eines Schnellzuges befand.

* **Hamm,** 2. Juni. Wie in früheren Jahren, wird auch diesmal am 12. Juli hierselbst ein Pferderennen auf dem Exerzierplatze stattfinden. Mit demselben soll wieder eine Bewerbung um Dressurpreise verbunden werden; auch sollen zur Hebung der Pferdezucht für Stuten, welche zufolge Deckscheins einem kgl. Landbeschäler, einem angekörten oder einem Hengst aus bekannten Gestüten vorgeführt sind, Preise gewährt werden, wenn durch Bescheinigung der Herren Gemeindevorsteher nachgewiesen wird, daß die Stuten im letzten Jahre Fohlen geworfen haben oder tragend gewesen sind. Die um Dressurpreise konkurrirenden Pferde, sowie die Zuchtstuten sind am Tage vorher auf dem großen Exerzierplatze vorzuführen und bis zum 10. Juli bei dem Wachtmeister a. D. Botenmeister Leiffermann hierselbst anzumelden. An Dressurpreisen und Prämien für Zuchtstuten sind aus der Vereinskasse 1000 *M.* bewilligt.

* **Dortmund,** 1. Juni. Gestern war ein an der Rüttlersburg wohnender blühender junger Mann von 20 Jahren an dem im Hofe hinter seiner Wohnung stehenden Turnrecke mit Turnübungen beschäftigt, wobei der Aermste das Unglück hatte, herabzustürzen und sich derartige Verletzungen zuzuziehen, daß der Tod binnen kurzer Zeit eintrat.

* **Köln,** 2. Juni. Auf die Eingabe mehrerer Geistlichen des Landkreises Köln an den Kultusminister, betreffend die Ertheilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts ist nach der „Kölnischen Volkszeitung“ folgende Antwort ergangen:

Der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat uns durch hohen Erlaß vom 10. d. M. beauftragt, Ew. Hochehrwürden und die übrigen Herren Unterzeichner der Eingabe vom 27. Februar d. J. dahin zu bescheiden, daß Hochderselbe sich nicht veranlaßt finde, unsere Anordnungen vom 13. Januar d. J., wonach einzelnen Geistlichen die Erlaubniß zur Ertheilung des schulplanmäßigen Religionsunterrichts zur Zeit noch entzogen bleiben mußte, abzuändern. Indem wir Sie hiervon auftragsgemäß in Kenntniß setzen, ersuchen wir Sie, den Herren Mitunterzeichnern der betreffenden Eingabe gefälligst Mittheilung zugehen zu lassen.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
gez. v. Guionneau.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 1. Juni. Die evangelische Kirchenkonferenz hat den Entwurf eines Gesang- und Gebetbuchs für das deutsche Heer einstimmig angenommen, mit dem Vorbehalt jedoch, daß der Katechismus und der Fahneneid nicht, wie dies die Kommission vorgeschlagen, in das Buch aufgenommen werden, da ja in beiden Beziehungen die Verhältnisse in den einzelnen Ländern nicht übereinstimmend geordnet sind. Auch ist noch eine Superrevision beschlossen worden. Die damit beauftragte Kommission hoffte jedoch ihre Arbeit so beschleunigen zu können, daß sie noch in diesem Jahre Namens der Konferenz das Armee-Gesangbuch dem Kaiser als dem obersten Kriegsherrn zu weiteren Anordnungen und den Kirchen-Regierungen mit der Bitte um thunlichste Fürsorge für Verbreitung des Buchs überreichen kann. Die für den Abschluß der Redaktionsarbeit gewählte Kommission besteht aus folgenden sechs Mitgliedern: Prälat Doll aus Karlsruhe, Probst D. v. d. Goltz aus Berlin, Oberhofprediger D. Kohlschütter aus Dresden, Ober-Konsistorialrath D. Linß aus Darmstadt, Prälat v. Müller aus Stuttgart, Ober-Hofprediger Teichmüller aus Dessau; Probst v. d. Goltz wurde zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Weniger gute Resultate sind in der Konferenz hinsichtlich der Herstellung eines gemeinsamen nationalen Buß- und Bettags erzielt worden. In Norddeutschland ist Aussicht vorhanden, dies Ziel zu erreichen; in Süddeutschland stößt dagegen die bisher nicht übliche Feier an einem Wochentage auf, wie es scheint, unüberwindliche Hindernisse. An den Berathungen der Konferenz nahmen seit etwa 5 Jahren verschiedene Kirchenregierungen nicht Theil. Es ist nunmehr ein Beschluß gefaßt worden, wie die von denselben geltend gemachten Bedenken zu beseitigen seien.

Baiern.

* **München,** 3. Juni. Der König hat den Gesandten v. Rudhart einen zweimonatlichen Geschäftsurlaub ertheilt und mit der zeitweiligen Führung der gesandtschaftlichen Geschäfte den Legationssekretär Freiherrn von der Pfordten beauftragt.

Hamburg.

* **Hamburg,** 2. Juni. Der Senat hat jetzt für die Hamburgischen Beamten ein Disziplinargesetz vorgelegt, welches sich im Wesentlichen dem betreffenden Reichsgesetze anschließt. In einem Punkte ist es jedoch wesentlich solventer als letzteres, nämlich darin, daß der Gerichtshof für Amtsvergehen überwiegend aus richterlichen Beamten bestehen muß, nämlich aus vier Richtern und nur einem Verwaltungschef, während die Reichsdisziplinarkammern aus nur drei Richtern und vier Verwaltungsbeamten zusammengesetzt sind. — In unserer Nachbarstadt Wandsbeck ereignete sich gestern beim Exerziren des Husaren-Regiments ein schrecklicher Unfall. Ein Husar schoß in Folge eines mißverstandenen Kommandos oder durch zufälliges Losgehen des Karabiners eine Platzpatrone in den Rücken seines Vordermannes, welche Verletzung innerhalb 15 Minuten den Tod des Unglücklichen zur Folge hatte.

Schweiz.

* **Genf,** 3. Juni. Rochefort ist in dem Zweikampf mit Köchlin, wie bereits gestern mitgetheilt, durch einen Stich in den Unterleib schwer verwundet worden; Köchlin blieb unversehrt. (Köchlin ein in Tours wohnender Schwager des Polizeipräfekten Andrieux, hatte vor kurzem ein Duell; von diesem sagte Rochefort in seinem Schmähbriefe an Andrieux, es sei ein unloyales gewesen; hierauf sandte Köchlin an Rochefort ein Telegramm, worin er ihn einen Narren nannte und herausforderte. Rocheforts Sekundanten waren Lockroy und Clemenceau.)

Frankreich.

* **Paris,** 3. Juni. Die Kommission des Senats zur Vorberathung der Zolltarife hat beschlossen, die von der Deputirtenkammer votirten Zollsätze auf Rindvieh beträchtlich zu erhöhen. — Nach hier eingegangenen Nachrichten haben die Albanesen am 31. Mai eine von den Montenegrinern verlassene Verschanzung bei Tuzi genommen. Die Montenegriner haben eine befestigte Stellung bei Golobosnik bezogen und sind entschlossen, eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Bei den Albanesen beginnt sich Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu machen. Die Miriditen wollen Prenk Doda zum Fürsten von Albanien proklamiren und verlangen Verstärkungen.

Großbritannien.

London, 2. Juni. Mr. Léon Say, der französische Botschafter am hiesigen Hofe wohnte gestern einem Banket bei, welches der Lordmayor zu Ehren der Richter in Manston House gegeben hatte. In seiner Ansprache erwähnte der französische Gast des Edelmuthes der City of London während der Belagerung von Paris, zu einer Zeit, da er Präfekt von Paris gewesen, und beglückwünschte sich, als Vertreter der französischen Republik, des aufrichtigen Freundes Großbritanniens, nunmehr der Gastfreundschaft der City theilhaftig zu werden; er erwähnte ferner des Einflusses Englands auf die Freiheit der Presse und des Parlaments in Frankreich und bemerkte dabei, daß in gewisser Hinsicht seine Mission eine überflüssige sei, da die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Nationen so stark seien, daß nichts sie zu lösen vermöge. Bezüglich der Handelsfrage dürfe er gleichfalls seine Mission gewissermaßen als eine beendigte betrachten, da er überzeugt sei, daß England und Frankreich binnen kurzem die Verträge von 1860 mit liberalen Verbesserungen erneuern würden.

Italien.

* **Rom,** 2. Juni. Der König hat das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Bonelli angenommen und den Marineminister Acton interimistisch zum Kriegsminister ernannt.

Rußland.

* **Petersburg,** 3. Juni. Die heute verstorbene Kaiserin Maria Alexandrowna (vorher Wilhelmine Auguste Marie Sophie) wurde geboren am 8. August 1824 als Tochter des Großherzogs Ludwig II. von Hessen. Seit länger als Jahresfrist war sie schwer erkrankt und suchte vergeblich Linderung für ihre Leiden in dem wärmeren Klima Süd-Frankreichs. Der Wunsch, in Rußland zu sterben, veranlaßte sie, im strengen Winter die Rückreise nach Petersburg anzutreten, das sie fast gegen Erwartung lebend erreichte. Schwere Erschütterungen, wie das Attentat im Winterpalast, trugen natürlich dazu bei, ihre Gesundheit immer mehr aufzureiben und seit Monaten konnte sie nur noch durch Anwendung künstlicher Mittel am Leben erhalten werden. Die von den Leibärzten Dr. Botkin und Alischewski ausgegebenen Berichte ließen keinen Zweifel bestehen, daß das Leben der Kaiserin jeden Tag erlöschen konnte. Vom politischen Treiben hat sie sich stets fern gehalten und niemals versucht, auf die Staatsgeschäfte Einfluß auszuüben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold. In der Sitzung der Stadtvertretung vom 29. Mai wurde über nachstehende Gegenstände verhandelt:

1. Der Magistrat theilte mit, daß das Taxatum über die Grundstücke, welche die Stadt an die Eisenbahn abzutreten hat, am 19. d. M. publizirt sei. Die Größe aller Grundstücke beläuft sich, ausschließlich eines neu anzulegenden Weges zu circa 35 ar, auf circa 75 ar und 190 ar. Der Gesammtpreis ist im Durchschnitt festgesetzt auf 91,542 *M.* 43 ₰.

Der Magistrat sicherte zu, die Gutachten, sobald sie eingegangen, vorzulegen.

2. Es wurde den Stadtverordneten eröffnet, daß in diesem Jahre gegen sechs öffentliche Feste hier abgehalten werden würden. Der Magistrat sei bereits ersucht, am Turnfeste (13. Juni) und dem Feuerwehrfeste (25. Juli) sich offiziell zu betheiligen; wenn solches geschehen solle, so seien Mittel zur Bestreitung der Kosten für Ausschmückung und dergl. erforderlich.

Dem Vorschlage gemäß bewilligte die Stadtvertretung die Ausgabe-Kosten.

3. Anschließend an die Vorverhandlung wurde berathen und beschlossen, wie vom 1. Oktober ab die Räume des Rathhauses verwandt werden sollen. An diesem Tage hört der Vertrag über die Gerichtslokale auf und ebenso endet dann auch der Pachtvertrag über den Rathskeller.

In Betreff des letzteren sei bemerkt, daß die fraglichen Lokale in nächster Zeit auf drei oder sechs Jahre, nicht als Gastwirthschaft, sondern als Schenkwirthschaft, verpachtet werden sollen.

Die Kosten für die nöthigen Ausbesserungen im Rathhause wurden bewilligt.

4. Die Stadtvertretung wurde von den Verhandlungen, welche mit den Bewohnern der Externstraße gepflogen, Kenntniß gegeben. Die Mittel, welche zur Ausbesserung der Kanäle und zu deren Bedeckung erforderlich erscheinen, sollen aufgewandt, sodann aber die Anwohner angehalten werden, das Trottoir zu verändern, resp. zu erneuern.

5. Die Verfügung fürstlichen Ministeriums, welche auf die Beschwerde des Magistrats gegen fürstliches Konsistorium in Schulangelegenheiten ergangen, wurde vorgelesen. Demnach habe es bis zur Regelung der in Frage stehenden Sachen bei der bisherigen Einrichtung zu verbleiben, wie beantragt worden.

Der Magistrat wurde autorisirt, die für die Schulkasse und für die Veränderung des Schulhauses erforderlichen Gelder, wie früher, aus der Kämmerei-Kasse zahlen zu lassen. H.

* **Retzen,** 3. Juni. Heute Mittag 12 Uhr zündete der Blitz eines starken und schweren Gewitters das Wohnhaus des Kolon Obermeier zu Retzen. Trotz des stark fallenden Regens brannte das Strohdach in kurzer Zeit ab; der Stapel brannte noch um 2 Uhr Nachmittags auf allen Stellen. Bis dahin hatte die Dorfspritze allein gearbeitet. Nur durch die Thätigkeit dieser und durch den Regen wurde es möglich, das nahestehende auch mit Strohdach gedeckte Leibzuchtshaus vor dem Feuer zu bewahren. Das Inventar des Wohnhauses ist nicht versichert, aber zum Theil gerettet. Der Zug des ersten Gewitters war von SW. nach NO. Es sind in den letzten Jahren bei keinem Gewitter heftigere Schläge, als bei dem heutigen, bemerkt worden.

* **Lippstadt,** 2. Juni. Dem nach Minden übersiedelnden Bürgermeister Herrn Bleek sind in den letzten Tagen mancherlei Ovationen gebracht, unter denen wir das Ständchen erwähnen, das die hiesige „Liedertafel“ am Sonntag Abend Herrn Bleek gebracht hat. Der Liedervater, Herr Kreisthierarzt Heck, hielt eine warme Anrede an den Gefeierten; dieser selbst dankte in einer Weise, der man die tiefe Rührung anmerkte. Gestern Abend fand im großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“ das „Bürgermeister-Abschiedsessen“ statt. An demselben nahmen über 130 Bürger aller Stände Theil. Herr Bürgermeister Bleek trat bald nach 8 Uhr, unter Begleitung des Beigeordneten Peter Brülle und des Stadtverordneten-Vorstehers Kommerzien-Rath Kisker, begrüßt mit einem Tusch der Musik und durch allgemeines Aufstehen der Anwesenden, in den Saal. Herr Stadtverordneten-Vorsteher Kisker brachte das Hoch auf den Herrn Bürgermeister Bleek aus, welches dieser mit warmen Worten des Dankes erwiderte.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Kassel,** 3. Juni. Der hiesige Wollmarkt beginnt am 28. Juni und dauert 3 Tage. Die zum Einlagern in die Räume des Meßgebäudes bestimmte Wolle kann jedoch schon vom 24. Juni an zugeführt werden.

* Dem Weltpostverein treten bis zum 1. Juli d. J. die zentralamerikanische Republik Ekuador, der südamerikanische Freistaat Uruguay, die Bahama-Inseln in Westindien und die zur französischen Kolonie Gabun gehörigen Faktoreien Grand-Bassan und Assinie bei.

Die deutsche Postverwaltung hat neue Freimarken herstellen lassen, die sich von den bisherigen dadurch unterscheiden, daß sie die Werthbezeichnung statt in „Pfennige" in „Pfennig" aufführen. Außer diesem Unterschied weisen die neuen Marken jedoch noch einen anderen auf, der als eigentliche Veranlassung zur Herstellung der neuen Marken anzusehen ist. Sie sind mit einem nur leicht am Papier haftenden Farbendruck versehen, um die bei den früheren Marken mit fester haftendem Druck leichter mögliche Entfernung des Stempels und somit die betrügerische Wiederverwendung bereits entwerthteter Freimarken zum Schaden der Post zu verhindern. Bei den Berliner Postanstalten kommen die neuen Marken bereits zum Verkauf.

* Herr Dr. Strousberg, rumänischen und sonstigen Angedenkens, glaubt schon wieder die Zeit gekommen, sich als Gründer neue Lorbeeren um die weltbekannte Stirne zu winden. Er wünscht eine halbe Million baar, um damit Geschäfte zu machen. Er will nämlich seinen Weltruf durch Gründung einer „Kommanditgesellschaft auf Aktien" vermehren und sucht dazu „vertrauensvolle" Baarzahler, denen er sich bescheiden, wie er ist, folgendermaßen empfiehlt: „Ich darf wohl voraussetzen, daß mein seitheriges Wirken auf industriellem Gebiete gekannt und, wie ich hoffe, auch gewürdigt ist, und glaube daher ohne Ueberhebung sagen zu können, daß ich in der Vergangenheit Großes geleistet und durch meine Thätigkeit bedeutende Kapitalien erworben habe." Wem denn.

* Mit dem 1. Juni sind auf vielen Eisenbahnen, namentlich auch auf der Bergisch-Märkischen und den anstoßenden Strecken, erhebliche Aenderungen im Fahrplan eingetreten.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Neuß**, 1. Juni. Wie die „H. B. Z." mittheilt, wurden im Monat Mai über Neuß 92,000 Hämmel mit der Bergisch-Märkischen Bahn nach Paris befördert. Dieselben kamen zum Theil aus Oesterreich-Ungarn, zum Theil aus den östlichen Provinzen Preußens, als Schlesien, Posen ꝛc. Hier in Neuß, wo sich wegen der großen Viehmärkte ganz bedeutende Stallungen befinden, werden die Thiere auf einige Tage eingestellt, um dann nach der kurzen Erholung weiterbefördert zu werden.

Vermischtes.

* **Hannover**, 3. Juni. **Norddeutsches Liederfest.** Die Festordnung für das Liederfest der vereinigten Norddeutschen Liedertafeln ist erschienen. Die wirklich elegante Ausstattung macht von vornherein einen festlichen Eindruck. Wir können schon getrost Einiges aus dem Programm mittheilen. Den Anfang macht passend ein schwungvolles Willkommengedicht von unserem Mitbürger K. Brüel:

Den Sanges-Brüdern.
Aus Nordens Gauen kommet her
Die schöne Kunst zu üben;
Nun höret, wie ein deutscher Mann
Frau Musikam soll lieben:
In Ehren und in Züchten recht
Soll er ihr Opfer bringen,
Ein hohes Lied, so voll und rein,
Soll ihr zu Ehren klingen.
Und wie soll's lauten in dem Lied?
Ihr Brüder, könnt ihr fragen?
Lieb', Wein und deutsches Vaterland
Soll's jubelnd aufwärts tragen!

* * *

Oberammergauer Passionsspiele.

— Drei Aufführungen haben bereits stattgefunden. Indeß werden sie noch an folgenden Tagen wiederholt: am 6., 13., 16., 20., 24., 27. Juni, am 4., 11., 18., 25. Juli, am 1., 8., 25., 22., 29. August und 5., 8., 12., 19. und 26. September.

* * *

* **Newyork**, 13. Mai. Der Jahresbericht des „Nordamerikanischen Turnerbundes" ergiebt folgende statistische Daten: Mitgliederzahl 13,387, eine Zunahme gegen letztes Jahr um 1011. Turnschülerzahl 8339. Vermögen Doll. 1,054,210. An eigenen Hallen besitzt der Bund 110. Die Anzahl der in der Bibliothek vorhandenen Bände beträgt 31,844. Der Bund ist in Bezirke eingetheilt, welche 286 Delegaten zur Bundestagsatzung schicken. Die verschiedenen Festriegen zählen 187 Mitglieder, die Gesangvereine 1088 und die Schützen 305 Mitglieder.

* * *

* **San Franzisko**, 23. Mai. Eine Brücke über die schmalgeleisige Eisenbahn stürzte in dem Augenblicke ein, wo ein mit Exkursionisten besetzter Zug darüber hinwegfuhr. Dreizehn Passagiere wurden getödtet und 60 trugen mehr oder minder erhebliche Verletzungen davon. Das Unglück fand in der Nähe von Santa Kruz statt und ist einer Entgleisung des Zuges zuzuschreiben.

* * *

* **Ein Kalb mit zwei Köpfen und drei Ohren** wurde bei einem Bauer zu Brombach zur Welt gebracht. Dasselbe starb bald nachher. Die Köpfe sind nach Farbe und Form nicht zu unterscheiden; das mittlere (dritte) Ohr steht aufrecht inmitten beider Köpfe, da wo sich letztere trennen.

Bäder-Statistik.

* Aachen bis 23. Mai (Fremde und Kurgäste) 10,670, Burtscheid (Rheinprovinz) bis 23. Mai (Fremde und Kurgäste) 164, Bad Elster (Königreich Sachsen) bis 27. Mai (189 Parteien) 263, Gozzaltwitz (Oberschlesien) bis 25. Mai 36, Neuenahr (Rheinprovinz) bis 26. Mai (Fremde) 427, Oeynhausen (Westfalen) bis 28. Mai (nebst 166 Durchreisenden) (Rrn. der Kurgäste) 467, Reinerz (Grafsch. Glatz) bis 25. Mai (nebst 91 Durchreisenden) (Kurgäste) 117, Soden (Reg. Bez. Wiesbaden) bis 23. Mai (Kurgäste) 379, Weißer Hirsch mit Oberloschwitz (Königreich Sachsen) bis 29. Mai (132 Parteien) 314, Bad Wildungen (im südlichen Theile des Fürstenth. Waldeck) bis 20. Mai 140.

Neueste Nachrichten.

* **Magdeburg**, 4. Juni. Der Kaiser traf heute Vormittag um 10 Uhr hier ein und begab sich vom Bahnhofe in einem Wagen mit dem Kronprinzen unter den enthusiastischen Zurufen einer ungeheuren Volksmenge durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Domplatze. In dem zweiten Wagen folgten Prinz Wilhelm und Prinz Friedrich Karl. Auf dem Domplatze hielt Se. Majestät zunächst Parade ab, welche äußerst glänzend verlief. Um 11 Uhr fand die Vorstellung der zur Kour befohlenen Behörden und Provinzialdeputirten statt. Se. Majestät sprach hierbei bewegt seinen Dank aus. Dann folgten auf dem Domplatze die Huldigungen der Ortsvorstände, der Ortschaften des ehemaligen Erzstifts Magdeburg und der Provinzial-Kriegervereine. Nach 12 Uhr soll die Vorstellung der städtischen Behörden und der Festzug der Kaufmannschaft, des Reitervereins, der Schützengilden und Gewerke stattfinden. Das Wetter ist bisher günstig. Zahlreiche Fremde sind hier eingetroffen.

* **Magdeburg**, 4. Juni. Nach dem Aufzuge des Reitervereins sowie der Kaufmannschaft und der Gewerke, bei welchem eine überaus große Pracht entfaltet wurde, besuchte der Kaiser die landwirthschaftliche Ausstellung und Fort Stern und trat alsdann die Rückreise an. Der Kronprinz wird noch bis 8 Uhr hier verbleiben und sich sodann nach Petersburg begeben. Der Kaiser äußerte sich mit lebhafter Anerkennung und Freude über den Festzug. Zahlreiche Ordensverleihungen haben stattgefunden.

* **Potsdam**, 4. Juni. Der Kronprinz begiebt sich heute Abend im allerhöchsten Auftrage nach Petersburg, um den dortigen Trauerfeierlichkeiten beizuwohnen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 4. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762,5	+ 8,3	N., steif, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen .	748,2	+13,8	NO., leicht, wolkig.
Stockholm . .	752,8	+19,4	O., schwach, wolkig.
Haparanda . .	753,2	+10,0	NW., leicht, wolkenlos.
Petersburg .	757,2	+15,7	SSO., still, wolkenlos.
Moskau . . .	762,5	+15,9	S., still, wolkenlos.
Cork	764,3	+11,1	NNO., stark, halb bed., Seeg. mäßig.
Brest	760,3	+11,0	N., schwach, Dunst.
Helder	753,4	+10,8	N., schwach, bedeckt.
Sylt	751,6	+11,7	NNW., schwach, Dunst.
Hamburg . . .	749,1	+14,0	WSW., leicht, Regen, gest. Nm. Gew. u.
Swinemünde .	747,4	+14,5	Still, Regen, gest. Gew. [viel Reg.
Neufahrwasser	750,1	+14,6	SO., frisch, bedeckt, abends Regen.
Memel	752,6	+16,0	SO., schwach, bedeckt, nachts Regen.
Paris	756,9	+12,2	SW., still, bedeckt.
Karlsruhe . .	756,2	+15,2	S., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden . .	756,4	+13,5	SW., leicht, halb bedeckt.
Kassel	752,4	+14,4	SSW., leicht halb bed., nachm. Regen
München . . .	757,9	+16,0	SW., schwach, wolkenlos. [Regen.
Leipzig	753,3	+16,4	SW., schwach, heiter, gest. u. nachts
Berlin	750,6	+14,2	SW., schwach, bed., gest. Gewitter u.
Wien	757,1	+15,1	Still, halb bedeckt. [Regen.
Breslau	754,9	+16,6	SSW., schwach, wolkenl., nachm. Reg.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 6	8,2	90	W. stark
5.	7 U. Mrgs.	27. 6,8	6,9	88	
5.	1 „ Mtgs.	27. 7,3	10,1	73	

Allgemeiner Witterungscharakter: 5. wolkig, wenig Regen.

Auktion.

Am Donnerstag den 10. Juni Morgens 10 Uhr sollen im Saale des „Odeon"
1 Theodolit mit Zubehör, sowie sonstige zur Feldmesserkunst gehörige Geräthe, Bücher ꝛc. öffentlich meistbietend verkauft werden.
Detmold, den 5. Juni 1880.
Austermann, G.-V.

Haus-Verkauf.

Das Haus in der Adolphstr. Nr. 17 der Frau weiland Wtw. Kanne gehörend, sowie der
Garten
am Hakedahler Fußwege gelegen, sollen unter der Hand verkauft werden.
Auskunft darüber im Hause selbst.

Ein **größeres rentables Landgut** im Preise von 250—300 Mille Mark wird bei bedeutender Anzahlung **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten nebst näheren Angaben über Größe, Lage ꝛc. sub B. 6171 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Köln** erbeten.

Zwei
Bruthennen
möglichst kleiner Art werden zu kaufen gesucht.
Weinbergstraße 15.

Prima Alpengras
à 100 Pfund ℳ 6,50.
Springfedern, Gurte, Masch. Nägel, Schnür- und Bindfaden, Cordel empfiehlt
Bielefeld. **A. E. Denker.**

Frischen
Pumpernickel
empfing **E. Steller.**

Frische
Steinbutt
½ K. 60 ₰.
und
Seezungen
½ K. 70 ₰.
empfiehlt **E. Steller.**

Ind. Zucker
in Broden und Würfeln
empfing und empfiehlt zu billigen Preisen **E. Steller.**

Blumenkohl
Spargel
Karotten
Kopfsalat
empfiehlt täglich frisch **Aug. Kast.**

Matjes-Heringe
Marinirte Heringe
Sardellen, Sardinen
Anchovis, Rollmöpse
Diverse Sorten Käse
empfiehlt **Aug. Kast.**

Zeige meine Niederlassung in **Pyrmont** hierdurch ganz ergebenst an. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich. **Herm. Brandt,**
prakt. Zahn-Arzt.

H. Schmidt.
Gasthof zum goldenen Anker in Oesdorf-Pyrmont,
empfiehlt seine sauber eingerichtete Wirthschaft für die Badesaison. Kurgäste können jederzeit aufgenommen werden bei guten Speisen und Getränken.

Detmold. Zur Ausführung von
Reparaturen
an Regen- u. Sonnenschirmen u. s. w. empfiehlt sich
Eduard Reese,
Bruchstraße Nr. 21.

Eine Auswahl seiner
Kinderwagen
zu ganz ermäßigten Preisen,
Korbsessel
sehr billig bei
E. J. Rinteln.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen à ℳ 2,20 ₰; Voll-Loose für alle 5 Klassen à ℳ 10,35 ₰; (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne ℳ 60 000, ℳ 30 000 ꝛc.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko
B. Eichmann, Lippstadt.
Haupt-Agentur.

Vertrauen können Kranke nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches thatsächliche Erfolge für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „**Die Gicht**" und „**Die Brust- und Lungenkrankheiten**" geben allen Jenen, die an
Gicht
Rheumatismus, Gliederreissen etc. leiden, oder aber an einer
Brust- oder Lungenkrankheit,
wie **Schwindsucht** ꝛc. dahinsiechen, **neue Hoffnung,** denn die darin enthaltenen Dankesäußerungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst **Schwerkranke** oder anscheinend hoffnungslos Darniederliegende noch die ersehnte Hilfe fanden. — **Kein Honorar, ärztlicher Beirath vielmehr unentgeltlich!** Jedes der obigen Bücher kostet 80 Pf.* Prospect gratis und franco durch **Th. Hahnekittner,** Leipzig und Basel.

* Vorräthig in G. Holzkämpers Buchhandlung in Lage, welche jedes Buch für 60 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Wäsche,
Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt
J. A. Erda.

Die patentirte **Straßburger**
Wäsche-Brillantine
von **L. Heidingsfeld** wird der rohen oder gekochten Stärke einfach beigemischt und wird dadurch die Wäsche **glänzend, steif u. geschmeidig,** ganz wie **Neuwäsche,** auch bei wenig geübten Büglerinnen. Garantie für ganz chemisch reine, unschädliche Stoffe.
Verkauf für **Detmold** bei Herrn **Ernst Steller u. Carl Pustkuchen.**

Zwei geübte
Tischler
finden sofort dauernde Beschäftigung bei **Fr. Wagner,**
Lage. Zimmermeister.

Für unser **Leinen- & Wäsche-Geschäft** suchen wir zum baldigen Antritt einen
jungen Mann
mit guten Schulkenntnissen als Lehrling.
Kanne & Rahmlow,
Lage.

Für ein flottes Kolonial-Waaren-Geschäft in einer Stadt im Lippischen wird auf sofort oder später unter günstigen Bedingungen ein
Lehrling
gesucht. Reflektanten wollen sich an die Expedition dieses Blattes wenden. (551)

Für ein
junges Mädchen
wird hier in Detmold eine Stelle zur Erlernung des Haushalts gegen entsprechendes Honorar gesucht. Auskunft ertheilt
H. Hilker, Langestraße.

Heinrich Wißmann
Auguste Wißmann
geborne Räker
Vermählte.
Schötmar, 4. Juni 1880.

Mühlenverpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung der hiesigen Untermühle, zu welcher ein Mahl- und Schrotgang, eine Sägemühle sowie 1 Schffls. = 17,16 Ar Grundstücke gehören, ist anderweiter Termin auf

Mittwoch den 9. Juni d. J. Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde angesetzt.

Pachtbewerber haben im Termine die erforderlichen Nachweisungen über ihre Qualifikation als Pächter sowie das zur Pachtung erforderliche Vermögen beizubringen, und ertheilt der Kammerschreiber Düstersiek Abschrift der Verpachtungsbedingungen gegen die Gebühr.

Detmold, den 21. Mai 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Der Kram- und Vieh-Markt, welcher, laut Bekanntmachung vom 25. Februar c.,

am 22. Juni

hier stattfindet, wird nicht in der Stadt, sondern auf dem

unteren städtischen Bruchtheile,

an der südlichen Seite des Eisenbahndammes, abgehalten.

Detmold, den 4. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Weidenslauser

Berlin, Dorothecnstraße 88

versendet gratis und franko den neuesten Preiscourant mit vielen ehrenden Zeugnissen seiner vorzüglichen

Pianinos.

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur 3wöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.

Johnson's engl. Patent-Stärke-Glanz

als Zusatz zur Stärke, giebt der Wäsche nicht nur einen brillanten Glanz, sondern macht dieselbe auch bleibend weiß und elastisch. Jedes Packet à 25 Pf. ist mit genauer Gebrauchs-Anweisung versehen und befindet sich das Haupt-Depôt für Lippe bei L. Schlingmann. in Detmold.

Gefunden

in Loßbruch ein goldener Ring.

Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen bei

Maurer Schäfer in Loßbruch.

Versunken und vergessen?
Barbar, bist Du nicht klug?
Wenn so Du bist vermessen,
Trifft Dich des Sängers Fluch!
Er wird mit Spänen Dich füttern,
Mit selbstgeholten, und Dich,
O, denk' daran mit Zittern,
Anklagen fürchterlich!

Am Sonnabend und Sonntag, den 12. und 13. Juni, findet bei mir ein Ausschießen eines

fetten Rindes

statt, zu welchem ergebenst einladet

Pivitsheide. J. Alf.

Sonnabend den 12. Juni, Nachmittags 6 Uhr in der Reformirten Kirche hierselbst:

Orgel-Konzert

von

Eduard Khym

aus Berlin.

Das Programm wird noch veröffentlicht.

Einlaßkarten für Erwachsene à 1 ℳ — und für Schüler à 0,50 sind in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) zu haben.

Soolbad Salzuflen.

Während der diesjährigen Badesaison halte ich den geehrten Badegästen meine

„Restauration zum Rathskeller"

sowie meine, dem Postgebäude am Herforder Thore gegenüberliegende, mit einer verdeckten Kegelbahn und kleinen hübschen Anlagen versehene

„Gartenwirthschaft"

bestens empfohlen. Da mir der städtische Felsenkeller, unter der Gartenwirthschaft belegen, zur Verfügung steht, bin ich zur Verabfolgung kühler Getränke im Stande. — Durchaus reelle gute und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Gespanne der Fuhrwerke finden gutes und bequemes Unterkommen in meiner geräumigen Stallung beim Rathskeller.

Salzuflen, 1. Juni 1880.

Karl Schweppe.



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Kugaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Tausend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 3. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Die Chocoladen- & Cacaopräparate
der königl. Hof-Dampfschocoladen-Fabrik
von
B. Sprengel & Co.
in Hannover,

die den französischen Fabrikaten an Qualität und Geschmack **völlig gleichkommen,** diesen gegenüber aber den Vortheil der **größeren Billigkeit** bieten, halte in stets frischer Waare zu Fabrikpreisen bestens empfohlen.

Ernst Kuhlmann,
Conditor.

Die Chocoladen- und Cacaopräparate der königl. Hof-Dampf-Chocoladen-Fabrik von B. Sprengel & Co. in Hannover, welche sich überall eines guten Rufes erfreuen und sich den französischen Fabrikaten als durchaus ebenbürtig zur Seite stellen können, dabei aber bedeutend billiger sind als diese, werden in den meisten besseren Colonialwaarenhandlungen und Conditoreien zu Fabrikpreisen abgegeben.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.
Aug. Kersten.

Reste

von Buckskin
Kleiderstoffen
Kattunen
und gedrucktem
Nessel

empfehlen wir zu billigen Preisen.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Marktpreise in Detmold
am 5. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo		ℳ	11,80
Roggen	„	„	„	9,50
Gerste	„	„	„	8,80
Hafer	„	„	„	8,—
Erbsen	„	„	„	12,50
Heu	„	„	„	2,70
Stroh	„	„	„	2,70
Kartoffeln	„	„	„	3,60
Rindfleisch bestes	pr. Kilo		„	1,20
Kalbfleisch	„	„	„	—,90
Hammelfleisch	„	„	„	1,20
Schweinefleisch	„	„	„	1,20
Butter	„	„	„	1,80
Eier	„ 9	St.	„	—,40



Große Verloosung
von Pferden, Rindvieh ꝛc.



Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Der Verein für Geflügelzucht für den Stadt- und Landkreis Bielefeld

hält seine

zweite große Ausstellung
(Musterausstellung)

verbunden mit Prämiirung und Verloosung

am 12. 13. u. 14. Juni d. J.

in den großen Sälen des Johannisberges ab,

unter Benutzung ganz neuer geräumiger Käfige.

Anmeldebogen und Programme sind bei dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Aug. Oertmann, sowie bei Herrn F. W. Lütkemeyer hier zu haben, und müssen die Anmeldungen bis spätestens den 4. Juni erfolgen.

An Standgeld wird erhoben:

für 1 Stamm Hühner oder größeres Geflügel M. 1, —
für 1 Paar Tauben . . . . . „ 0, 50
Vögel sind frei.

Das Standgeld wird ausschließlich zu Geldprämien verwandt.

Mit dieser Ausstellung ist eine Verloosung von Geflügel, Sing- und Zier-Vögeln ꝛc. verbunden und sind Loose hierzu à 50 Pf. schon jetzt bei den Herren F. W. Lütkemeyer und Aug. Dieckmann hier, sowie später an der Casse zu haben.

Der Vorstand.

Radicale Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden namentlich Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht ꝛc. bestens empfohlene,

einzig ächte

Bernhardiner

Alpenkräuter-Liqueur

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à Mk. 1 5, Mk. 2 — und Mk. 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. J. B. Kranz, stets ächt zu beziehen bei:

Herrn Carl Pustkuchen, Lange-Straße in Detmold.
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Spezialität.

Dresch-Maschinen für Dampf-, Wasser-, Göpel- & Handbetrieb, Lokomobilen und Göpelwerke.

Garantie für vorzüglichste Konstruktion und sorgfältigste Ausführung.

Frankolieferung und Probezeit.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Mannheim.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 5. Juni 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,30	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,80	80,60
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,25	172, 25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,14
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 131. Montag, 7. Juni. 1880.

Der neue Zolltarif.

Es ist nun bald ein Jahr her, daß der neue Zolltarif im Reichstage zum Abschluß gebracht wurde. Wir haben uns dieser „Reform“, wie sie sich unter der stets wachsenden Begehrlichkeit der Sonderinteressen gestaltete, nach Möglichkeit widersetzt; nachdem sie dann einmal zum Gesetz erhoben war, sind wir der Ansicht gewesen, daß man ihr Zeit zu einer „ehrlichen Probe“ lassen müsse. An dieser Ansicht halten wir auch heute noch fest. Aber grade weil es sich um eine „Probe“ handelt, wird man die Entwickelung des neuen Systems unausgesetzt beobachten und sich in angemessenen Zwischenräumen über die Gesammtwirkung desselben Rechenschaft geben müssen. Zu leugnen ist nicht, daß unmittelbar nach Einführung des neuen Tarifs von freihändlerischen Organen vielfach ein gar zu großer Eifer im Aufzeigen nachtheiliger Folgen bethätigt worden ist. Nur allzuoft laufen derartige Erörterungen auf Haarspaltereien hinaus, welche zum mindesten Niemanden überzeugen. Aber wenn wir uns heute an die Verheißungen erinnern, von welchen der Reichstagssaal in den Juniwochen des vorigen Jahres Tag für Tag widerhallte, da drängt sich, meinen wir, einem jeden unbefangenen Beurtheiler eine Wahrnehmung auf, welche die überzeugende Kraft in sich selbst trägt, die Wahrnehmung nämlich, daß jene Verheißungen, soweit sie wenigstens ein allgemeines Wiederaufblühen unserer Volkswirthschaft betrafen, bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen sind. Wäre das Wiederaufblühen wirklich eingetreten, so würde das freilich, wie auch ein konservativer Abgeordneter im Reichstage sehr treffend vorhersagte, für das neue Schutzzollsystem noch garnichts bewiesen haben. Grade die Freihändler sind ja stets der Ueberzeugung gewesen, daß unsere Volkswirthschaft sich von dem Krankheitszustande, der nach den Ausschreitungen der ersten siebziger Jahre über sie gekommen, naturgemäß wieder erholen wird; sie haben nur behauptet, daß Heilungsversuche, wie der in der vorjährigen „Zollreform“ gemachte, den Gesundungsprozeß eher stören als fördern würden. Und was wir bis jetzt sehen, ist schwerlich geeignet, diese Behauptung zu entkräften. Der momentane Aufschwung, dessen sich die Eisenbahnbranche infolge bekannter Einwirkungen von außen in den ersten Monaten dieses Jahres zu erfreuen hatte, ist von den Schutzzöllnern selbst nicht für das neue System in Anspruch genommen worden. Nichtsdestoweniger wollen wir nicht in Abrede stellen, daß der neue Zoll wie in der Eisenbranche, so auch in anderen Gewerbszweigen manchem Unternehmer Vortheil gebracht hat. Aber wo bleibt das allgemeine Wiederaufblühen? — In schutzzöllnerischen und ähnlichen Blättern lesen wir noch immer dieselbe Versicherung, mit der man vor Jahresfrist alle Einwendungen niederzuschlagen meinte: die Nation hat Vertrauen zu der neuen Wirthschaftspolitik. Nun, die kolossalen Auswanderungsziffern, welche die offizielle Reichsstatistik soeben bekannt giebt, liefern eine eigenthümliche Illustration zu dieser Versicherung, — eine Illustration freilich, die nicht überraschen kann. Daß durch die vorjährige „Reform“ die Bestreitung der Lebensbedürfnisse grade den unteren Klassen vertheuert worden ist, wird Niemand mehr zu bestreiten wagen; von einer entsprechenden allgemeinen Erhöhung des Arbeitslohnes aber ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Kein Wunder da, wenn derjenige, der von der Hand in den Mund zu leben gezwungen ist, das Vertrauen, das er vor Jahresfrist vielleicht besessen, inzwischen verloren hat. Ungesunde Kursbewegungen an der Börse oder gar das Wiederauftauchen des Herrn Stroußberg werden ihn schwerlich anderen Sinnes machen können. — Hat sich aber auf der einen Seite von den Verheißungen bis jetzt wenig oder nichts erfüllt, so ist auf der anderen Seite in schutzzöllnerischen Kreisen ein höchst interessanter Umschwung der Anschauung eingetreten. Im vorigen Jahre that man, als sei der Export unserer Fabrikate von ganz untergeordnetem Interesse; Herr von Varnbüler bekämpfte aufs heftigste die Politik der Handelsverträge; die Konsequenz seiner Theorie würde die vollständige Abschließung gegen das Ausland sein. Dagegen läßt die Reichsregierung ihre schutzzöllnerische Egeria jetzt nachträglich in diesem Punkte höchst unzweideutig desavouiren; und wie man in schutzzöllnerischen Kreisen denkt, zeigt eine dieser Tage durch die Blätter gegangene Beschwerde über die neuen russischen Eisenzölle. Allerdings, die Regierung hat stets behauptet, daß von dem Boden des neuen Zolltarifs aus sich um so leichter vortheilhafte Handelsverträge würden schließen lassen. Die in den Verhandlungen mit Oesterreich gemachten Erfahrungen scheinen uns aber das Gegentheil zu beweisen. Und was jene Beschwerde der Eisenindustrie anlangt, so macht es einen gar seltsamen Eindruck, wenn die Gefolgschaft des Herrn von Varnbüler sich über die „chinesische Mauer“ anderer Staaten entrüstet und der deutschen Regierung zumuthet, Rußland zu freihändlerischen Konzessionen zu zwingen, während man daheim die Abschließung gegen das Ausland predigt. Um aber die Komik des Ganzen noch unwiderstehlicher zu machen, triumphirt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darüber, daß auch Australien, welches wir durch Beschickung seiner Ausstellungen soeben unserm Export mehr zu erschließen trachten, das Prinzip der möglichsten Abschließung gegen das Ausland als das Richtige erkannt hat! Man wird zugeben, daß sich unsere neue Handelspolitik zum mindesten noch in einem recht trüben Gährungszustande befindet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 4. Juni. Die Kirchengesetz-Kommission setzte heute Mittag ihre Berathungen fort. Der Kultusminister nahm zunächst Veranlassung, sich über die gestern zu §§ 3 und 4 gestellten Anträge und über die gestern darüber geführte Diskussion auszusprechen. Die Erklärung v. Bennigsens, der Artikel 4 der Vorlage sei für ihn und seine Freunde unannehmbar, habe ihn tief betrübt; sie entspreche nicht den Aeußerungen Gneists bei der ersten Lesung im Landtage. Artikel 4 sei der eigentliche Kern der Vorlage und letztere sei ohne die rechtliche Möglichkeit einer Rückberufung der Bischöfe für die Regierung werthlos. Von den durch v. Zedlitz gestellten Amendements könne er zwar die Heranziehung des Staatsministeriums (das erste Amendement), nicht aber die beiden anderen annehmen. Der Antrag Rauchhaupts, der den abgesetzten Bischof noch als Bischof ansehe, erscheine ihm sehr bedenklich. Gegen die von Brüel gestellten Anträge müsse er sich in allen Stücken erklären. Es entspinnt sich darauf eine überaus lange Debatte, aus der hervorgehoben werden mag, daß Rauchhaupt seinen Antrag dahin erläuterte, der Staat müsse anerkennen, daß nach kanonischem Recht keine Sedisvakanz vorhanden sei und das kanonische Recht müßten wir respektiren. Schorlemer bemerkte, schon die Einbringung der Vorlage beweise, daß der Staat sein Unrecht einsehe. Gneist erklärte, die Regierung werde auch nicht eine einzige Stimme aus der nationalliberalen Partei für den Artikel 4 erhalten. Bennigsen weist auf den Eindruck hin, den die Rückkehr der entlassenen Bischöfe im Lande machen werde. Wer ernstlich den dauernden Frieden wolle, müsse die Rückkehr der entlassenen Bischöfe zu vermeiden suchen. Reichensperger meint, gewisse Freudenbezeigungen bei der Rückkehr der

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 29.

(Fortsetzung).

Im nächsten Augenblick fuhr die Dame jäh in die Höhe. „Wo bin ich? Was ist geschehen?“ frug sie verwirrt.

„Im schönen grünen Bergwald, oberhalb des Buchauer Wasserfalles“, erwiderte der junge Mann lächelnd. „Sie beliebten ohnmächtig zu werden, meine Gnädige, da habe ich mir erlaubt, Sie vielleicht etwas ungeschickt mit einigen Tropfen kühlen Quellwassers in das Leben zurückzurufen.“

„Ah — ich erinnere mich jetzt — ich stand auf dem Felsen, — ich wollte herabsteigen — der Weg versank mir unter den Füßen — — ich stürzte hinab. — Da haben Sie mich aufgefangen und mir das Leben gerettet, als ich schon den Abgrund unter mir geöffnet sah.“ —

„Richtig, ungefähr so. Vor lauter Angst und Schrecken wurden Sie ohnmächtig, als gar keine Gefahr mehr zu fürchten war.“ Es lag ein harter, spottender Tadel in seinen Worten, als er dies sagte und sich dabei aus seiner knieenden Stellung erhob, seine mächtige Gestalt stand jetzt hoch aufgerichtet vor ihr.

Sie sah verletzt zu ihm auf. Wie konnte er nur so roh zu derjenigen sprechen, der er eben das Leben gerettet hatte? Aber man mußte dies seiner mangelnden Bildung verzeihen, er war wohl nur ein Waldhüter oder ein Förster aus der Umgegend, dafür sprach wenigstens die graue Jagdjoppe und das von der Luft und dem Sonnenbrand dunkel gebräunte Gesicht.

Aber nein, ein einfacher Waldhüter oder Förster schaut so stolz und selbstbewußt nicht um sich. Der Mann mochte wohl daran gewöhnt sein, zu befehlen, aber nicht zu gehorchen. Diese mächtige Gestalt beugte sich nicht vor einem Vornehmeren, das bewies das fast zu stolz und feurig blickende Auge und der Zug starrsinniger Selbstständigkeit, der sich in dem nicht gerade sehr schönen, aber höchst charakteristischen Gesicht ausprägte.

Ein Waldhüter war er nicht, ein Bauer noch weniger. Seine blonden Locken und der röthliche Vollbart waren kurz geschnitten und wohl gepflegt, so trägt sich ein Tyroler Bauer nicht. Vielleicht war er ein fremder, ein Tourist, der zufällig bei einer Streiferei durch die Berge sich über den Wasserfall hinaus verstiegen hatte. Wer er übrigens auch sein und was er auch sagen mochte, sie hatte kein Recht, sich durch ihn verletzt zu fühlen, hatte er ihr doch soeben erst mit Gefahr des eigenen Lebens das ihrige gerettet.

„Sie haben Recht,“ antwortete sie beschämt. „Ich war sehr schwachmüthig. Als ich die Steine in den Abgrund stürzen sah und daran dachte, daß zwischen meiner Rettung und einem gräßlichen Tode nur ein einziger glücklicher Moment lag, übermannte mich das Entsetzen. Verzeihen Sie meine Schwäche!“

„Ich habe wohl nichts zu verzeihen, meine Gnädige. Daß eine zarte Dame aus der Stadt bei solcher Gelegenheit in Ohnmacht sinkt, ist ja ganz in der Ordnung.“

„Ich bin keine verzärtelte Stadtdame, sonst wäre ich wohl überhaupt nicht dorthin gekommen,“ erwiderte sie unwillig erröthend.

„Nicht? Bitte, nehmen Sie nur die Bemerkung nicht übel, sie war nicht bös gemeint. Wie sind Sie denn aber dort hinauf gekommen?“

„Ich sah von unten die hervorspringenden Felsen und meinte, von der Felsspitze aus müsse eine herrliche Aussicht über den See sich bieten. Ich verfolgte einen schmalen, bergan steigenden Fußweg und als er im Walde sich verlief, beschloß ich, mir selbst einen Weg zu suchen. Ich that es und habe mein Ziel erreicht, aber freilich recht beschwerlich war der Weg.“

„Das glaub ich gern. Wenn sie aber einen guten Rath annehmen wollen, dann versuchen Sie ein solches Kunststück in diesen Bergen nicht wieder; es ist gefährlich und paßt nicht für ein seidenes Kleid und solche zierliche Glanzlederstiefelchen, wie die Ihrigen. Sehen Sie nur, von den Sohlen ist nicht viel übrig geblieben und auch das schöne Kleid hat ein Paar derbe Risse davon getragen.“

Die junge Dame fühlte sich abermals beleidigt und verletzt. Dies spöttische, selbstbewußte Lächeln und dieser Ton geistiger Ueberlegenheit, den ihr Retter gegen sie anschlug, waren unausstehlich, unerträglich, — aber es war doch immerhin ihr Lebensretter, der zu ihr sprach, ihm durfte sie nichts übel nehmen und am wenigsten in dieser Stunde.

„Ihr Tadel ist vielleicht berechtigt“, sagte sie, ihren Unwillen unterdrückend, „ich werde künftig Ihren Rath befolgen, jetzt aber habe ich vor Allem einen großen Wunsch, den Sie, mein Herr, mir erfüllen können.“

„Lassen Sie hören!“

„Ich möchte wissen, wem ich für mein ganzes Leben zum höchsten Dank verpflichtet bin, wer mein Lebensretter ist?“

„Ist dies nicht gleichgültig? Unsere Wege gehen auseinander, nachdem ich Sie nach Buchau zur Ueberfahrt begleitet habe; wir trennen uns dann, um uns wahrscheinlich in diesem Leben nicht wieder zu treffen. Was kümmert Sie also mein Name? Sie würden ihn ohnehin vergessen, nachdem Sie ihn kaum gehört haben.“

(Fortsetzung folgt).

Bischöfe würden allerdings nicht ausbleiben, die Bischöfe würden aber jedes Ressentiment vergessen und nur danach trachten, den Frieden mit dem Staate zu befestigen. Bei der Abstimmung über Artikel 3 wird nach Ablehnung der Anträge Brüel und Rauchhaupt die Regierungsvorlage mit den Stimmen der Konservativen und des Zentrums (11 gegen 10) angenommen, jedoch unter Streichung des Absatzes 3. Bei der Abstimmung über Artikel 4 werden die Anträge v. Zedlitz abgelehnt und der Antrag v. Rauchhaupt durch die konservativ-klerikale Mehrheit von 11 Stimmen angenommen. Ebenso wurde der Antrag Brüel, wonach die Wiederzulassung sich auf alle Kirchendiener erstrecken soll, angenommen. Artikel 3 ist also in einer verstümmelten, Artikel 4 in einer von der Regierung zurückgewiesenen Fassung angenommen.

---

* **Berlin**, 5. Juni. Man erwartet, daß die Einladungen zur Berliner Nachkonferenz heute oder morgen von hier aus ergehen werden. Das Datum ist noch nicht festgestellt, sondern soll nach der Konvenienz der Mächte vereinbart werden; doch vermuthet man, daß die Nachkonferenz noch in diesem Monat zusammentreten werde. — Die Kommission des Herrenhauses stellte gestern in zweiter Lesung die sechs Regierungsbezirke für Hannover wieder her, nachdem der Minister Graf Eulenburg empfohlen hatte, in dieser Beziehung dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses entgegenzukommen.

† — Die verstorbene Kaiserin von Rußland — bekanntlich eine darmstädtische Prinzessin — war seit dem Jahre 1866, wo Darmstadt im Kampfe gegen Preußen stand und einige dem darmstädtischen Hofe nahe verwandte regierende Fürsten von Preußen depossedirt wurden — eine bittere Feindin des letzteren Staates. Während Kaiser Alexander auf allen seinen Reisen ins Ausland stets den Weg durch Preußen machte und in Berlin einen kürzern oder längern Aufenthalt nahm, vermied die Kaiserin Marie geflissentlich jede Berührung des norddeutschen Bodens. Sie scheute selbst große Umwege auf ihren Reisen nach dem südlichen Frankreich nicht, um nur die deutsche Hauptstadt nicht zu sehen, und wenn sie hin oder wieder gezwungen war, ihren Weg über Berlin zu nehmen, so benutzte sie die Ringbahn, fuhr von „Bahnhof zu Bahnhof", verbat sich jeden Empfang und eilte von dannen. Erst auf ihrer jüngsten und letzten Reise, als sie bereits mit dem Tode rang, kam sie über Berlin und nahm hier einen Aufenthalt von einer Stunde.

* Vom **Generalstabswerk** über den Krieg von 1870/71 ist, wenige Wochen nach Erscheinen des 16. Heftes, bereits eine neue Lieferung ausgegeben worden, welche die Darstellung der Kämpfe im Norden und Nordwesten von Paris zu Ende führt. Im Mittelpunkte des Interesses steht hier der, zuerst vom General von Manteuffel, jetzt General von Goeben glücklich und ruhmvoll geführte Feldzug gegen Faidherbe, die Schlacht von Bapaume, die Einnahme von Péronne und namentlich die Schlacht von St. Quentin (19. Januar 1871; 40,000 Franzosen, 32,580 Deutsche). — Während damit der Versuch der französischen Streitkräfte, der Hauptstadt Hilfe zu bringen, auch im Norden gescheitert war, hatte die Schlacht von Le Mans auch die Landschaften der unteren Seine den Deutschen offengelegt; der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin durchzog diese Gegenden so weit, daß er, als der Waffenstillstand eintrat, bereits mit der ersten Armee im Norden Verbindung gewonnen hatte.

* **Marienburg**, 2. Juni. Gestern verließen etwa 50 Auswanderer, meistens hier im Kreise ansässig gewesene **Mennoniten**, ihre alte Heimath, um nach Kansas in Nordamerika überzusiedeln. Die meisten sind recht bemittelt.

* **Magdeburg**, 4. Juni. Nach der Parade auf dem Domplatze fand im Palais die Vorstellung der zur Kour befohlenen Behörden und Deputationen statt; die Hallenser Professoren in Gala erregten Aufsehen. Die Inspektion der Kriegervereine auf dem Domplatze gewährte einen großartigen Eindruck; 113 Vereine mit 350 Fahnen, 10,000 Mann stark, hatten Aufstellung genommen. Der Kaiser war sehr leutselig, besonders zu den Veteranen, und wurde überall mit den brausendsten Hurrahs begrüßt. Hierauf hielt der Kaiser seine Umfahrt durch die Stadt bis auf den alten Markt, hier erwarteten der Magistrat, die Stadtverordneten, die Aeltesten der Kaufmannschaft u. s. w. den Kaiser. Oberbürgermeister Hasselbach hielt die Begrüßungsrede, welche von dem Kaiser auf das herzlichste erwidert wurde, 3000 Knaben stimmten darauf einen Festgesang an, welcher den hohen Herrn sichtlich zu erfreuen schien. Das Vorbeidefiliren des großen Festzuges, namentlich der Gilden und Gewerke gewährte ein großartiges Bild. Hierauf folgte die Besichtigung der landwirthschaftlichen Ausstellung und später die der Fortifikationen. Der Kaiser reiste um 4 Uhr ab, während der Kronprinz dem Diner in der Loge und der Theatervorstellung beiwohnte.

* **Essen**, 4. Juni. Der Besitzer eines Wanderlagers, welcher hier einen großen Vorrath von Marmorsachen zu verkaufen beabsichtigte, zog es vor, als er hörte, daß er eine wöchentliche Steuer von 40 *M* erlegen müsse, seine Sachen lieber nicht auszupacken und an einem anderen Orte sein Glück zu versuchen.

* **Steele**, 4. Juni. Ein seltenes und eigenthümliches Schauspiel wurde am Sonntag Morgen verschiedenen Einwohnern von Bergerhausen zu Theil. Gegen 5 Uhr des Morgens hörten dieselben an der Ruhr einen mehrstimmigen Gesang, zeitweilig unterbrochen von lauten Chorgebeten. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß eine Wiedertäufer-Gemeinde, bestehend aus etwa 22 Personen beiderlei Geschlechtes, Erwachsenen und Kindern, im Begriffe war, die Taufe eines vielleicht 20jährigen jungen Mannes in der offenen Ruhr vorzunehmen. Der Täufling, mit einem weißen, bis auf die Füße reichenden Gewande bekleidet, betrat, geleitet von zwei Männern aus der Gemeinde, unter dem Gesange des Chores, die Ruhr und wurde alsdann in Zwischenpausen dreimal untergetaucht, nach welcher Zeremonie das neue Gemeindeglied wieder bekleidet und allseitig beglückwünscht wurde. Nach einem Gebete und Schlußgesange setzte sich der Zug wieder in Bewegung und verschwand in der Richtung nach Essen, ohne daß die Feierlichkeit im Geringsten gestört worden wäre.

* **Hamm**, 3. Juni. Heute hat hier eine große Versammlung stattgefunden, in welcher folgende Adresse an den früheren Kultusminister Falk beschlossen wurde: Die heute hier versammelten liberalen Männer aus Westfalen, Rheinland und Hannover sprechen Ew. Exzellenz den lebhaftesten Dank aus für die Abwehr der neuesten Vorlagen mit der Versicherung des vollsten Vertrauens in die Gerechtigkeit der von Ihnen für unser Volk vertretenen Sache. Im Auftrage Staude-Hamm, W. Simons-Elberfeld.

* **Düsseldorf**, 4. Juni. Der Besuch des Kaisers, welcher auf den 9. Juni angesagt war, wird erst später erfolgen, denn voraussichtlich wird der Kaiser mit der Kaiserin in der zweiten Hälfte dieses Monates der Ausstellung einen Besuch abstatten. Für den Fall, daß das Kaiserpaar ein Diner oder Frühstück einnehmen sollte, wird der Pavillon von Charlier und von der Zypen ausgeräumt und geschmückt werden. Es zirkulirte das Gerücht, daß für die Kaisertage das Entrée auf 3 *M* erhöht werden sollte. Selbstverständlich ist dasselbe ein leeres und unbegründetes Gerede.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 3. Juni. Die **deutsch-evangelische Kirchenkonferenz**, welche gestern geschlossen wurde, entbehrt seit 5 Jahren der Theilnahme der Kirchenregierungen von Baiern, Hessen, Oldenburg, Koburg-Gotha und Altenburg, und es wird sehr zweifelhaft sein, ob der Versuch der Wiedergewinnung derselben erfolgreich ist, da die Resultate der Konferenz nicht im Verhältniß zu den aufgewendeten Opfern an Zeit und Arbeit stehen. Das bekundete auch die gestrige letzte Sitzung. In derselben wurde konstatirt, daß die Revision des Textes von Luther's Bibelübersetzung erst 1881 mit dem Alten Testament fertig werden wird, und soll dieselbe dann zunächst der allgemeinen Beurtheilung unterbreitet werden. — Ueber die unentgeltliche Ausstellung von Tauf- und Trauscheinen war man zwar im kirchlichen Interesse einig, doch enthielt man sich einer Beschlußfassung; die Frage wurde der Erwägung der Kirchenregierungen anheimgegeben. — Ueber die Frage der Verwerthung der Kirchengemeinden und Synoden zur Lösung der sozialen Fragen der Gegenwart lagen zwar Referate von Dr. Kohlschütter, Dr. Calinich und Dr. Dove vor, es wurden dieselben jedoch nur den Kirchenregierungen zur Kenntnißnahme überwiesen, ohne eine Abstimmung über die Thesen vorzunehmen. — Endlich wurde bezüglich der kirchlichen Statistik, welche seit 1870 in Vorarbeit ist, die Wiederaufnahme der statistischen Ermittelungen beschlossen, auch die zu diesem Behufe aufgestellten Tabellen genehmigt. Da aber die preußischen Vertreter für die Vertagung der Angelegenheit sich erklärt, wird's mit der kirchlichen Statistik noch gute Weile haben.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 4. Juni. Vor einigen Tagen ist wegen des bekannten Prozesses um die Nachlassenschaft des Diamanten-Herzogs der Gatte der Gräfin **Civry** (Tochter jenes Herzogs) hier eingetroffen. Vor einigen Jahren hielt sich aus dem gleichen Grunde auch der Sohn der Gräfin, der Vikomte de Civry, hier auf. Derselbe besuchte u. A. auch das Schloß in Wenden, wo seine Großmutter als Geliebte des Herzogs gelebt haben soll. (Der Vikomte ist bekanntlich vor Kurzem in Paris wegen Diebstahls verurtheilt worden.)

Baden.

Karlsruhe, 5. Juni. Der Maler Lessing, Direktor der Großherzoglichen Gemäldegallerie, ist heute früh 9 Uhr an einem Schlaganfall gestorben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 4. Juni. Nachdem die letzten Schwierigkeiten wegen der Papierzölle behoben, ist der österreichisch-spanische Handelsvertrag gestern unterzeichnet worden. — Dem Beispiele Deutschlands, welches den Kronprinzen nach Petersburg entsandte, folgend, wird Oesterreich einen Erzherzog zur Leichenfeier senden, wahrscheinlich den Erzherzog Wilhelm. — Ostrumelische Deputirte sind von einem Komité auf den 29. d. nach Slivno einberufen; man befürchtet eine unionistische Kundgebung. Die letzten Berichte bezeichnen die Provinz als völlig unterwühlt.

* **Prag**, 3. Juni. Der Besuch des Kaisers in der heutigen Festvorstellung des deutschen Theaters wurde wegen des Todes der Kaiserin von Rußland abgesagt. Dem Bürgermeister hat der Kaiser den Wunsch ausgesprochen, daß der für morgen beabsichtigte Fackelzug mit Serenade unterbleiben möge.

* Das Fürstenthum **Montenegro** ist auf dem besten Wege, in die Reihe der seefahrenden Staaten zu treten. Es besitzt seit gestern eine eigene Handelsflagge. Dieselbe besteht aus drei horizontalen Streifen, roth-weiß-roth, und befindet sich in der Stangenecke des oberen Streifens ein Kreuz in Form eines Maltheserkreuzes. Die feierliche Aufhissung dieser Flagge in Antivari findet in einigen Tagen statt. Das Väterchen in Petersburg wird wohl dafür sorgen, daß sich Montenegro auch bald eine Kriegsflagge anschaffen kann, und sich hierbei ebensowenig an die Bestimmungen des Berliner Vertrages halten wie bei Bulgarien, das von Rußland bekanntlich eine ganze Donau-Flotille und auch einige in Varna befindliche seetüchtige Kriegsschiffe zum Geschenk erhalten hat.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Juni. Die Prinzessin von Asturien ist diesen Morgen hier angekommen, bei der Königin Isabella abgestiegen und hat später ihrem Vater einen Besuch gemacht. — Heute Mittag 1 Uhr fand Todtenmesse für die verstorbene Kaiserin von Rußland in der russischen Kapelle statt. Die ganze Botschaft, das diplomatische Korps, der Botschafter General Chanzy und der Maire von Paris wohnten derselben in großer Uniform bei. Nächsten Freitag findet die offizielle Todtenfeierlichkeit statt. — Der Maire von Cherbourg hat die für nächsten Sonntag angesetzte Prozession verboten, weil die Gegner der Klerikalen eine Gegendemonstration planten und dieserhalb Unruhen zu befürchten waren.

* — 4. Juni. Die Kammer führte heute die Berathung der Zolltarife zu Ende. Der Artikel 3 des Gesetzentwurfes, welcher die Regierung ermächtigt, die Zölle für Waaren aus Ländern, welche französische Waaren mit einem 20 Prozent übersteigenden Zollsatze belegen um 20 Prozent zu erhöhen, wurde auf den Antrag des Handelsministers Tirard abgelehnt. Von etwa 20 Deputirten der äußersten Linken wurde heute ein Antrag auf Einziehung des Botschafterpostens beim Vatikan und auf Herabminderung des Gehalts für die Botschafter und bevollmächtigten Minister eingebracht, dessen Gesammtbetrag sich auf 357,000 Frks. beläuft.

Die Tarifkommission des Senats beschloß, den Zoll auf Schafvieh zu erhöhen.

Der heutigen Sitzung der Budgetkommission der Kammer wohnte der Ministerpräsident Freycinet bei. Derselbe erklärte dabei, die Verhandlungen zwecks Wiederherstellung der Beziehungen mit Mexiko seien auf gutem Wege. Was die Eisenbahnen in Algier anbetreffe, so seien England und Italien bei dieser Frage in der nämlichen Weise wie Frankreich interessirt. — In Deputirtenkreisen gilt jetzt als sicher, daß das Budget pro 1881 in der Sommersession nicht vollständig fertiggestellt werden kann und daß zu dessen Durchberathung gegen Ende des Jahres eine Nachsession wird stattfinden müssen.

Die Journale der Rechten wollen wissen, Dufaure werde dem Senate demnächst einen Gesetzentwurf über die Freiheit der Vereine und Verbindungen vorlegen, welcher eine Vertagung deß Ausführung der Dekrete vom 29. März einschließen würde.

Rußland.

* **Petersburg**, 4. Juni. Nach amtlicher Mittheilung wird die feierliche Ueberführung der **Leiche der Kaiserin** aus dem Winterpalast nach der St. Peter- und Paulskathedrale am nächsten Montag stattfinden.

Britisches Reich.

* **London**, 4 Juni. Der Herzog von **Edinburg** begiebt sich heute Abend nach Petersburg, um die Königin Viktoria bei den Trauerfeierlichkeiten zu vertreten.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 4. Juni. Der Sultan empfing gestern den englischen Botschafter Göschen in feierlicher Audienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Der Botschafter betonte den zeitweiligen Charakter seiner Mission, während der Sultan auf sein Bestreben hinwies, die nothwendigen Reformen durchzuführen. Dem offiziellen Empfange folgte eine halbstündige Privataudienz des Botschafters beim Sultan.

* — Göschen sagte in seiner Antrittsrede dem Sultan, daß es seine erste Pflicht sei, seine Mission und zwar zur Zufriedenheit der Königin zu erfüllen. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und der Türkei beseelten ihn mit dem Wunsche, dem Sultan und seinem Volke nützlich zu sein. Er halte sich von dem ernsten Wunsche des Sultans, die Lage und allgemeine Wohlfahrt seiner Unterthanen ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens zu verbessern und zu befestigen, überzeugt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 7. Juni. Die hiesige **Gewerbe- und Fortbildungsschule**, welche seit 1846 unausgesetzt in Thätigkeit gewesen ist, hat zu Ostern d. J. ihren 34. Jahresbericht an den Magistrat erstattet. Nach demselben haben im verflossenen Wintersemester 149 Schüler, und zwar 92 unter 17 Jahr alte obligatorisch und 57 ältere freiwillig, am Unterrichte theilgenommen. 29 waren vom Besuch der Zeichenstunden entbunden.

Der Unterricht, welcher in der Unterklasse mehr die allgemeine Fortbildung, die Befestigung des in der Volksschule Erlernten berücksichtigt, erstreckt sich in der Mittelklasse schon mehr, in der Oberklasse aber fast ausschließlich auf die gewerbliche Fachbildung im Zeichnen.

Die im abgelaufenen Wintersemester von den Schülern angefertigten Zeichnungen sind, soweit sie zu diesem Zweck noch zur Disposition standen, auf dem großen Rathhaussaale öffentlich ausgestellt, und hat der Magistrat aus den dazu bereiten Mitteln 100 *M* bewilligt.

um durch Prämiirung der besseren Leistungen die Schüler zu belohnen und zu weiterem Streben anzuspornen.

Alle, welche ein Interesse für die Sache haben, sind freundlich zum Besuch dieser kleinen Ausstellung, welche während der nächsten 8 Tage in den Tagesstunden Jedem geöffnet ist, eingeladen. M.

* **Detmold**, 7. Juni. Im Inseratentheil findet sich eine Aufforderung des Vorstandes des Detmolder Turnvereins, das bevorstehende Gaufest zahlreich zu besuchen; es mag uns gestattet sein, dafür auch hier noch ein empfehlendes Wort einzulegen.

Wer es für unnöthig hält, volksthümliche Bestrebungen zu unterstützen, für den reden wir freilich unnütze Worte. Aber die Mehrzahl denkt doch auch anders darüber; grade in den letzten Jahren ist das Gefühl wieder stärker geworden, daß wir uns gegenseitig mehr Theilnahme schuldig sind; man hat eingesehen, daß manche Uebelstände in unserm öffentlichen Leben hätten vermieden oder doch gemildert werden können, wenn einer sich mehr um den andern gekümmert hätte, wenn wir uns aufgesucht hätten in unsern Leiden und Freuden, bei der Arbeit wie bei dem Vergnügen. Ein fröhliches Herz, ein empfängliches Herz, darum sollten wir grade auch unsere Feste zusammen feiern und hier in breitem Boden auszustreuen suchen den Samen für alles Gute und Schöne.

Nun läßt sich freilich nicht läugnen, daß Feste aller Art überhand genommen haben und wohl ist deshalb geboten, sorgfältig zu prüfen, wie weit sie den Voraussetzungen entsprechen, die man an ein Volksfest im rechten und würdigen Sinne des Worts stellen kann. Zweierlei wird dazu nöthig sein; erstens, daß das Fest einen thatsächlichen Inhalt hat, der es hervorhebt über die gewöhnliche Art von Vergnügungen, als da sind Essen, Trinken, Tanzen und dergleichen, zweitens, daß dieser Inhalt einem nützlichen Zwecke zu Gute kommt. Beides ist nun bei Turnfesten in hervorragendem Maße der Fall. Mag das Vergnügen dabei auch ein gut Theil der Zeit in Anspruch nehmen und für die jüngeren Genossen sogar die Triebfeder der Betheiligung sein: den Mittelpunkt bildet doch immer ein mehrstündiges, Körper und Herz erfrischendes und das Interesse der Zuschauer aufs lebhafteste in Anspruch nehmendes Arbeiten auf dem Turnplatze. Daß aber diese Arbeit einem nützlichen Zwecke dient, das bleibt wohl unbestritten.

So ist denn die Turnerei vor allem geeignet, den Stoff für rechte Volksfeste herzugeben und sie hat dazu auch von jeher am meisten beigetragen. Nicht in olympische Zeiten brauchen wir hinabzusteigen, um das zu beweisen, auch unsre deutschen Turnfeste haben stets große Anziehung auf die Massen geübt und selten ein Interesse davon unbefriedigt gelassen. Wir erinnern nur an die großen deutschen Turnfeste, wie deren in diesem Jahre eins in Frankfurt stattfindet, wir erinnern an die alljährlich wiederkehrenden, sogenannten Feldbergfeste, die für die ganze Umgegend wahre Volksfeste geworden sind, obgleich man da nichts weiter thut, als turnen; wir erinnern an irgend ein beliebiges Turnfest und fragen, ob nicht die Jugendkraft und die Jugendlust, die da entfesselt wurde, versteht sich eingedämmt von der turnerischen Disziplin, alles begeistert und mit sich fortgerissen haben, mochte nun Meinung fürs Turnen vorhanden sein oder nicht. Und so wirds auch bleiben und das giebt uns die Berechtigung zu behaupten, daß Turnfeste die beste Art von Volksfesten sind und als solche begangen werden sollen von Jedermann.

Hier in Detmold ist seit einer Reihe von Jahren kein Turnfest gefeiert. Auch das bevorstehende wird nicht zu den großen Turnfesten gehören, zu denen weit und breit die Turner heran ziehen, aber es wird doch Gelegenheit geben, zu zeigen, in welcher Art und in welchem Geiste die Turnerei in der deutschen Turnerschaft gehandhabt wird. Wir können hinzufügen, daß diese Art und dieser Geist im Detmolder Turnverein einen guten Ausdruck finden; wir können rühmen, daß man sich hier mit großer Liebe und Ausdauer nur der Sache selbst, dem Turnen widmet und daneben nichts andres treibt und pflegt, als den Sinn der Ordnung, der guten Zucht und der Liebe zum Vaterlande. Und deshalb glauben wir, daß unsre Mitbürger dem Detmolder Verein einmal eine Anerkennung und Aufmunterung dürfen zu Theil werden lassen, indem sie der Bitte des Vorstandes Folge leisten und sich mit den Turnern auf ein paar Stunden einer festlichen Freude hingeben.

* **Detmold**, 5. Juni. Im Anschluß an den Bericht vom 30. Mai cr. in Nr. 125 dieses Blattes theilen wir über die in diesem Herbste stattfindenden Divisions-, Regiments- und Brigade-Feldmanöver noch folgendes mit:

Das Infanterie-Regiment Nr. 55 hält nebst den beiden Musketier-Bataillonen von Soest resp. Bielefeld in der Zeit vom 19. bis 24. August Regiments-Uebungen bei Detmold ab und wird in nächster Nähe Kantonnementsquartiere beziehen.

In der Zeit vom 27. August bis 3. September finden siebentägige Brigade-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade bei Hengstheide, bei Schötmar und zwischen der Chaussee Lemgo-Salzuflen statt. Die Infanterie-Regimenter Nr. 15 und 55 werden dazu herangezogen und in nächster Nähe des Uebungsterrains untergebracht werden.

Die 25. Infanterie-Brigade hält ihre Brigade-Uebungen in der Senne südöstlich von Brackwede ab und werden die Gemeinden Asemissen und Oerlinghausen zur Unterbringung derselben für den 2. und 3. September belegt werden.

In der Zeit vom 4. bis 7. September finden dreitägige Detachements-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade zwischen Lemgo, Blomberg, Horn und Detmold statt, woran das Husaren-Regiment Nr. 8 von Paderborn-Neuhaus sowie die zweite Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 22 von Minden Theil nehmen werden.

Am 8. September marschiren sämmtliche Truppen der Detachements der 26. Infanterie-Brigade über Lippspringe auf Lippstadt ab, um an den in dieser Gegend stattfindenden sechstägigen Divisions-Manövern Theil zu nehmen. Die Truppen werden während dieser Zeit in nächster Nähe, so auch im Amte Lipperode untergebracht werden.

Der Regimentsstab und das Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 55 kehren am 19. September in die Garnison Detmold zurück.

Es werden sich an dem Manöver betheiligen 13 Bataillone, 9 Eskadronen, 8 Batterien und eine Pionierkompagnie. Die Stärke derselben wird betragen 5850 Infanteristen, 1017 Kavalleristen nebst 1116 Pferden, 584 Artilleristen nebst 336 Pferden und 115 Pioniere, zusammen 7566 Mann.

* **Wüsten**, 4. Juni. Gestern Mittag zwischen 12 und ½1 Uhr zog über unsere Gemeinde in der Richtung von Südost nach Nordwest ein ziemlich schweres Gewitter hinweg, was endlich den so sehr ersehnten Regen in reichem Maße brachte. Leider war mit dem Regen auch ein kurzes, aber heftiges Hagelschauer verbunden, welches hin und wieder erheblichen Schaden an Roggen und Rauhfutter und im Garten an Erbsen und Bohnen verursacht hat. Das Hagelschauer hat sich zwar stundenweit erstreckt, der eigentliche Schaden merkwürdigerweise aber nur über den kleineren Theil und zwar strichweise. Betroffen sind in Unterwüsten hauptsächlich die Ortschaften Peelen, Glimke und Sundern. Auch der Schaden ist nicht gleichmäßig. Während der Eine vielleicht kaum ⅒ Verlust erlitten, hat nicht weit davon sein Nachbar weit über ½ an Roggen und Rauhfutter verloren. — Der Hagel fiel zum Glück nur in kleinen Stücken, die dickſten mochten einer Haselnuß gleichen, fiel aber in solcher Masse, daß man um 7 Uhr noch große Haufen an Feldern und Wegen finden konnte. Nahe vor Wüsten hat der Blitz an der Ufer Chaussee ein kleines, armdickes Vogelbeerbäumchen zerschlagen.

* **Bielefeld**, 5. Juni. Der Brieftauben-Klub in Hannover wird am nächsten Sonntage einen Brieftauben-Wettflug veranstalten. Die Tauben gehen am Sonntag Morgen um 1 Uhr von Hannover ab, treffen um 5 Uhr Nachmittag hier ein, werden hier getränkt, (nicht gefüttert) mit dem hiesigen Vereinsstempel versehen und dann gegen 6 oder 7 Uhr vom Johannisberge aus fliegen gelassen. Die Zeit des Aufflugs wird sofort per Telegramm nach Hannover übermittelt werden.

* **Minden**, 5. Juni. Es wird für betheiligte Kreise die Bestimmung nicht ohne Interesse sein zu erfahren, daß nach § 45 des Gesetzes vom 30. Mai 1874 der Fischereiberechtigte nicht verpflichtet ist, die von ihm gefangenen oder getödteten Fischottern und Taucher an den Jagdberechtigten abzuliefern. Auch lassen die Materialien zum Fischereigesetze erkennen, daß dem Fischereiberechtigten nicht nur die Befugniß zum Fangen oder Tödten jener Thiere, sondern auch das Recht gegeben werden sollte, die von ihm ohne Anwendung von Schußwaffen getödteten Fischottern oder Taucher in seinem Nutzen zu verwenden.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.

Vom 1. bis 31. Mai 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegeler Aug. Ad. Heinr. Perl, dem Ziegeler Fried. Wilh. Rehse, dem Kaufmann Friedrich Kirchhoff.

Eine Tochter: dem Tischlermeister Wilhelm Lückermann, dem Schlachtermeister Adolf Hasselmann, dem Kaufmann Heinemann Vogelstein.

II. Heirathen:

Maler Friedrich Wilhelm Giljohann mit Anna Marie Fischer.

III. Sterbefälle:

Anna Harland — 36 Jahre alt, Ziegeler Töns Ad. Wilh. Sundermann — 68 Jahre alt, Schreiber Heinrich Bicker — 32 Jahre alt, Wilhelmine Friederike Hey — 7 Jahre 8 Monate alt, Amalie Marie Elisabeth Böchaus — 48 Jahre alt, Friedrich Adolf Wilhelm Hebrok — 6 Monate alt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Aus Bielefeld**, 3. Juni wird uns geschrieben: Wir hatten heute Gelegenheit, die für Melbourne bestimmte Kollektiv-Ausstellung der hiesigen Leinen- und Wäsche-Industrie in Augenschein zu nehmen. Dieselbe war behufs Aufnahme von Photographien, welche bei der Aufstellung in Melbourne den nöthigen Anhalt bieten sollen, probeweise im Saale der Loge aufgebaut worden. Die Kollektiv-Ausstellung, in Kern und Schale gediegen, wird auf der Wahlstatt des internationalen Wahlkampfes in Australien ein beredtes Zeugniß von der Leistungsfähigkeit der Bielefelder Leinen- und Wäsche-Industrie ablegen. Der in imitirtem Ebenholz ausgeführte Ausstellungsbehälter, im Style des gemeinsamen Arrangements der hiesigen Leinenindustrie auf der gegenwärtigen Düsseldorfer Ausstellung von A. Vorderbrügge hierselbst gefertigt, hat im Grundriß die Form eines Quadrats und bietet vier gleiche, mit großen Spiegelscheiben und den Ausstellungsmedaillen von Paris 1867 und Wien 1873 gezierte Ausstellungsflächen (2,20 m breit und 3,30 m hoch) dar, hinter denen sich terrassenförmig auf zyanenblauem Sammet die Fabrikate der Leinen- und Wäschefabrikation geschmackvoll gruppiren. Der nothwendigen räumlichen Beschränkung halber konnte die Leinenweberei nur durch Musterkollektionen ihre Vertretung finden, während die Wäscheindustrie durch eine reichhaltige Auswahl von Hemden und Einsätzen zu vollster Geltung gebracht ist. Jede der Firmen Oertmann & Baumhöfener, Gebrüder Ehmeyer, Nordmeyer & Kortmann und Klockenbring & Mrosk hat eine der vier Schauflächen mit ihren Fabrikaten besetzt, welche durchgehends außerordentlich feine Näharbeit, vorzügliche Wäsche und sehr gefällige Aufmachung zeigen — kein Prunkstück, überall nur mustergültige Fabrikationsartikel, welche überzeugend darthun, daß man Seitens der Bielefelder Leinen- und Wäscheindustrie mit der Devise „gut und preiswürdig" den Wahn des „billig und schlecht" erfolgreich bekämpft. Schnitt und Muster der ausgestellten Waaren zeigen uns, daß wir selbst bei hohen Ansprüchen das Auge nicht mehr nach Paris zu richten brauchen, denn auch in dieser Hinsicht hat es die hiesige Industrie verstanden, sich auf eigene Füße zu stellen. Der Sachkundige wird auch der in den Fabrikaten zur Schau tretenden feinen Bielefelder Leinwand, welche durch größere Haltbarkeit bei gleich schöner Bleiche den unbestreitbaren Vorrang vor irischen Geweben behauptet, die verdiente Beachtung zu Theil werden lassen. Die ausgestellten Waarensortimente enthalten Hemden mit Kragen, mit Manschetten, mit Kragen und Manschetten und endlich ohne beides, verschiedensten Schnitts bei vielseitiger Auswahl von Einsätzen, welche neben der hochfeinen und einfacheren Stickarbeit unserer auswärtigen Faktoreien namentlich auch die spezifisch Bielefelder Einsatz-Stickerei — Knötchen- und Gretenstich — veranschaulichen und zugleich die Bielefelder Einsatz-Näherei an langfaltigen und anderen Mustern verschiedensten Arrangements vortheilhaft vor Augen führen. Nach oben findet der terrassenförmige Aufbau der beschriebenen Waaren durch einen Kranz von genähten Hemdeneinsätzen in schmalen und breiten Falten, in Phantasiemustern, in Kordelnäherei und in Mustern mit Mittelfalte — gewaschen und ungewaschen — einen ebenso passenden wie gefälligen Abschluß. — Wir vermissen in der Kollektiv-Ausstellung nur ungern die Spezial-Artikel Kragen und Manschetten, welche den Eindruck des Ganzen noch erhöht haben würden.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Geflügelstall.** Ohne ausgiebigen Gebrauch von Tünche kann kein Geflügelzüchter erwarten, sein Geflügel auch nur für kurze Zeit gesund zu erhalten. Eine Vernachlässigung in dieser Beziehung hat viele jener Unannehmlichkeiten, Enttäuschungen und Verluste zur Folge, welchen solche Anfänger und Dilettanten ausgesetzt sind, die nicht eher, als bis sie es bitter bezahlt haben, einsehen, daß Reinlichkeit eine der Hauptbedingungen für den Erfolg in der Geflügelzucht ist, und daß Kalk in seinen verschiedenen Formen ein schätzbares Mittel zur Beförderung der Reinlichkeit in Geflügelhäusern und unter dem Geflügel selbst ist. Wo es, ohne die Kosten besonders zu erhöhen, gethan werden kann, würden wir stets anrathen, zur Herstellung von Geflügelhäusern gehobelte Bretter zu verwenden oder doch solche, welche auf der Innenseite gehobelt sind. Solche Bretter sind den rohen, ungehobelten vorzuziehen, weil es viel leichter ist, das Geflügel rein zu erhalten, wenn die Wände des Geflügelhauses glatt sind. An rauhen Wänden finden Läuse und anderes Ungeziefer nur zu viele Plätzchen, wo sie sich einnisten und festsetzen können. Da eine Vorsichtsregel immer billiger zu stehen kommt als das Machen eines Schadens, ist allen, die sich ein Geflügelhaus einrichten, anzurathen, dasselbe, bevor noch das Geflügel hineingelassen wird, innen sowohl als auch außen zu übertünchen. Damit die Kalktünche dem Ungeziefer, welches sich auf Geflügel einnistet, noch mehr schade, ist es gut, ihr eine kleine Menge Karbolsäure beizumischen, gut umzurühren, damit sie sich auflöse und sie dann gleich aufzutragen. Sie ist dem Geflügel nicht, wohl aber dem Ungeziefer schädlich und wirkt gleichzeitig auch als Desinfektionsmittel. (Zeitschr. f. Viehhaltung.)

Gemeinnütziges.

* — (Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.) Im Laufe des Monats April sind im Laboratorium des Hannoverschen Lebensmittel-Untersuchungsamts 95 Analysen ausgeführt. Dieselben vertheilen sich auf folgende Gegenstände: Wein 24, Butter 17, Milch 13, Bier 10, Wasser 7, Bonbons 2, Tapete 2, Spirituosen 2 Untersuchungen, Haarwasser, Kaviar, Pumpernickel, Chokolade, Papier, Wurst, Bleiweiß, Schwefel, Mergel, Leinen, Zinkstaub, Eigelb, Essig, Käse, Rindertalg, Hutleder, Mehl, Oel je eine Untersuchung. Bei der Milch wurden fünf Verfälschungen konstatirt, vier Mal hatte Wasserzusatz, ein Mal Abrahmung stattgefunden. In einem Falle waren mindestens vierzig Prozent Wasser nachzuweisen gewesen. Zwei als Milchbutter verkaufte Butterproben enthielten fremde Fette und erwiesen sich als Kunstbutter; eine andere Butter war in hohem Grade verdorben und enthielt gegen 5 Prozent Zuckerzusatz. Ein gelbes Glacépapier, von einem hiesigen Fabrikanten zu eigener Sicherung eingesandt, enthielt nicht unwesentliche Mengen von chromsaurem Blei und ist demnach zum Einwickeln von Zuckersachen und Lebensmitteln entschieden ungeeignet. Ebenso fanden sich in einem Hutleder gegen 30 Prozent Blei. Nach der Aussage des Auftraggebers hat das Tragen des mit jenem Hutleder ausgelegten Hutes regelmäßig Ausschlag an der Stirn hervorgerufen. Ein Leinen enthielt Baumwollfasern. Zwei Weine waren gallisirt, einer hatte viel Weinstein — wahrscheinlich in Folge der Kälte — ausgeschieden. Ein Haarwasser war bleihaltig. Ein Trinkwasser wurde wegen der darin befindlichen lebenden Organismen für gesundheitsgefährlich erklärt. Auch das Wasser der neuen städtischen Leitung wurde einer genauen Analyse unterworfen, und dabei vom Magistrat angeordnet, daß eine derartige Analyse monatlich einmal im Lebensmittel-Untersuchungsamt vorzunehmen sei. Die Veröffentlichung der Resultate soll durch das Stadtbauamt ebenfalls monatlich erfolgen.

Beitrag zum Geheimmittelschwindel.

Seit einiger Zeit, schreibt die „Fundgrube", kommt es von Seiten der Verkäufer von Geheimmitteln immer mehr in Gebrauch, in öffentlichen Blättern für den Nachweis, daß ihre Mittel ohne Erfolg geblieben, mehr oder minder bedeutende Geldsummen anzusetzen. Es ist dies natürlich nichts weiter, als ein plumper Kunstgriff, um die Leichtgläubigen und Dummen auf den Leim zu locken, denn die Ehrenmänner, die so freigebig

mit Hunderten und Tausenden um sich werfen, denken nicht im Geringsten daran, jemals einen Pfennig herauszugeben. Sie wissen es recht wohl, wie schwierig es ist, ihnen den Beweis von der Unwirksamkeit ihrer Waare zu liefern und sie haben für den Fall, daß wirklich Jemand so einfältig sein sollte, den ausgesetzten Preis von ihnen zu fordern, stets Ausflüchte in Menge bereit, um sich der eingegangenen Verpflichtung zu entziehen. So haben es, wie wir vernehmen, auch bereits Einzelne der Geprellten versucht, die ausgesetzten Summen zu erhalten, mußten aber bald der Einsicht Raum geben, daß man es lediglich mit einem schwindelhaften Kunstgriff — mit blauem Dunst zu thun habe.

Unter den Geheimmittelfabrikanten, welche in neuester Zeit durch dieses Manöver ihre Waare an den Mann zu bringen suchen, befinden sich zwei Berliner Firmen, ein pp. Kothe, der sich Hoflieferant nennt und ein Herr Kaufmann.

Sehen wir uns ihre Fabrikate nun mal etwas genauer an, oder bringen gar eine chemische Analyse zur Anwendung, so dürften auch die letzten Zweifel bezüglich ihrer unfehlbaren Wirkung schwinden.

Kothe's Zahnwasser.

Bei den andauernden schlechten Zeiten dürfte Manchem der Nachweis einer bequemen Erwerbsquelle willkommen sein. Die Hand zu solchem Erwerb bietet Herr Hoflieferant G. Kothe in Berlin, indem er 500 ℳ demjenigen verspricht, der nach dem Gebrauch seines Zahnwassers jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. Dieses Wunderwasser ist nach Dr. Sch. eine Lösung von 0,3 Gramm karbolsäurehaltiger Salizylsäure in 100 Gr. 65proz. Alkohol, versetzt mit einigen Tropfen Pfeffermünzöl.

Kaufmann's Zahnwasser.

„500 ℳ Demjenigen, welcher nach Gebrauch dieses Zahnwassers jemals wieder Zahnschmerzen bekommt", ist eine Annonce überschrieben, in der obiges Mundwasser sich dem leidenden gläubigen Publikum darbietet zu dem geringen Preise von 1 ℳ. Das Mittel besteht aus etwa 100 Gramm einer rothen Flüssigkeit, die nichts weiter ist als ein 1%iges Karbolwasser, schwach mit Kochenille gefärbt und mit Spuren von Pfeffermünzöl aromatisirt. Der reelle Werth beträgt per Flakon 10 ₰.

L.

Vermischtes.

— * Es dürfte allgemein interessiren, über die Vergangenheit des Freiherrn von Overbeck, der durch seine Kolonisationsprojekte auf Borneo in jüngster Zeit so viel von sich reden gemacht hatte, und wahrscheinlich auch in Zukunft noch reden machen wird, Näheres zu erfahren. Der Freiherr von Overbeck ist seiner Geburt nach ein Deutscher (geboren in Lemgo), der wie viele junge Kaufleute nach Ostasien ging, um dort sein Glück zu suchen. In Hongkong fand er Aufnahme in der englischen Firma Dent & Co., deren Prokurist er in den 60er Jahren war, wobei er zugleich das Amt eines preußischen Konsuls für Hongkong bekleidete. In diese Periode fiel das Unternehmen der ersten preußischen Expedition nach Ostasien, welche 1861 mit dem Abschluß eines Handelsvertrages endete. Die Förderung und Unterstützung, welche Overbeck den Mitgliedern der Expedition zu Theil werden ließ, wurde seitens der preußischen Regierung durch eine Ordensverleihung anerkannt, während ihm Oesterreich gleichzeitig die Verwaltung der Konsulargeschäfte übertrug, welche letztere Stellung ihm sehr zuzusagen schien, denn beim Ausbruche des Krieges zwischen Oesterreich und Preußen im Jahre 1866 legte er das Amt eines preußischen Konsuls nieder und wurde österreichischer Unterthan. Mitte der 60er Jahre fallirten Dent & Co.; Overbeck blieb in Hongkong und beschäftigte sich mit größeren Spekulationen; er brachte auch wirklich eine Gesellschaft von Kapitalisten zusammen, welche die Anlage einer großen Zucker-Raffinerie in Siam zum Zweck hatte; ausgedehnte, dem Könige von Siam angehörende Ländereien bei Nakonchia, in der Nähe der Hauptstadt Bangkok, wurden gegen mäßigen Zins verpachtet, und es konnte die Gesellschaft auf einem sehr günstig gelegenen großen Terrain ihre Thätigkeit beginnen. Die Chanzen, die dem Gedeihen des Unternehmens geboten wurden, waren möglichst vortheilhaft, aber dennoch trat sehr bald eine Stockung, ein Rückgang ein, der seinen Grund darin gehabt haben soll, daß von den Plantagen nicht genügender Rohstoff zur Verarbeitung geliefert ward. Die Aktionaire, welche zu Nachzahlungen verpflichtet waren, wurden hierzu angehalten, zogen indessen bei dem schlechten Stande der Sache vor, sich ihrer Antheile zu entledigen, und so trat denn sehr bald der Schiffbruch ein. Overbeck versuchte nun in anderer Weise sein Glück; er ging nach den Vereinigten Staaten, wo er sich mit der Adoptiv- oder Stieftochter des 1870 verstorbenen Admirals Dahlgren, der die nach ihm benannten schweren eisernen Schiffsgeschütze erfand, verheirathete; von hier wendete er sich nach Oesterreich und verweilte zur Zeit der Wiener Ausstellung längere Zeit in Wien; hier erfolgte seine Ernennung zum Generalkonsul und die Verleihung des Kronenordens, durch welche er gleichzeitig den Adelstitel erhielt. Die Versuche, das Zuckerplantagen- und Zuckerraffinerieprojekt in Siam vermittelst österreichischer Gelder und durch Staatsunterstützung wieder flott zu machen, mißglückten und Overbeck wandte sich nach Dresden, woselbst er längere Zeit mit seiner Familie auf der Wiener Straße lebte. Von hier aus ist er direkt nach Singapore übergesiedelt, um Handelsgeschäfte auf direkt verfrachteten Schiffen nach Siam und Borneo zu treiben. Diese Handelsverbindungen mit der großen Insel führten ihn persönlich vielfach dorthin und nach dem Sulu-Archipel, nachdem es ihm gelungen war, englische Kapitalisten für weitergehende Absichten zu gewinnen. Der Sultan von Sulu, der den Spaniern, wie wir später sehen werden, sehr feindselig gesinnt ist, schloß mit Overbeck einen Vertrag ab, kraft dessen gegen eine zu zahlende Rente Overbeck der Eigenthümer der Gebietstheile des nördlichen und nordöstlichen Borneo wurde, über die der Sultan ein Oberhoheitsrecht beanspruchte. Im Jahre 1877 soll auch wirklich unter Beihülfe des Kommandanten eines auf Labuan (der von den Engländern besessenen, an der Nordwestküste Borneos gelegenen Insel) stationirten Kriegsschiffes Overbeck zum Radschah oder Fürst proklamirt worden sein, und Overbeck versuchte nun, in England eine größere Gesellschaft zur Kolonisation des betreffenden Gebietes zu begründen, während er gleichzeitig mit Forderungen auf Anerkennung durch die britische Regierung wiederholt an das Parlament gegangen ist. Parlament und Regierung lehnten aber ein Eintreten für die Overbeck'schen Pläne ab, weil Spanien die Oberherrschaft über den Sulu-Archipel schon lange Zeit beanspruchte und diese auch thatsächlich noch besitzt. Der Sultan von Sulu ist demnach Vasall Spaniens und es bedürfen Verträge, die er über die Abtretung seiner Territorien abschließt, der Genehmigung der spanischen Kolonialregierung. Der Protest, den Spanien gegen den Overbeck'schen Vertrag einlegte, war also die Ursache, daß die britische Regierung die wohl etwas voreiligen Akte des Befehlshabers des auf Labuan stationirten Kriegsschiffes desavouirte, um einen Konflikt mit Spanien zu vermeiden, ferner soll aber auch die niederländische Regierung, deren Herrschaft der südliche Theil der Insel unterworfen ist, gegen jede Gründung neuer Staaten Protest bei England eingelegt haben. Da Overbeck nicht mehr auf die Unterstützung Englands rechnen konnte, wandte er sich zunächst nach Oesterreich, dann aber, weil er auch hier kein Entgegenkommen fand, wie schon berichtet worden ist, nach Berlin.

* * *

* In Quito, der 9000 Fuß hoch gelegenen, eines ewigen Frühlings sich erfreuenden, aber auch stets von Erdbeben und Vulkanausbrüchen bedrohten Hauptstadt von Ekuador in Süd-Amerika geriethen am Gründonnerstage in der Hauptkirche während der Mette ein Vorhang und dann das alte Holzgetäfel, die Decke, die reichbekleideten Bildsäulen, die vielen Kerzen in Brand, und verwandelten die Kirche rasch in einen wahren Feuerofen; das Dach und Gebälke stürzten ein und 69 Personen kamen bei der Katastrophe ums Leben. Ein Augenzeuge des Brandes war der französische Forscher Wiener, der ein Reisewerk über Peru verfaßt hat. Er war am Abend zuvor auf einer Reise nach dem Rio Napo in Quito angekommen.

* * *

* **Was sind Frankreichs große Paläste werth?** Die Direktion des Bâtiments Civils et des Palais Nationaux hat dieselben vor Kurzem geschätzt und nach dem Resultat dieser Schätzung hat das „Palais de Versailles" nebst Park und Dependenzen einen Werth von 89,600,000 Mark, das „Palais de Luxembourg", das eine der prächtigsten Kunstsammlungen der Welt enthält, taxirte man auf 48,000,000 Mark; während das „Palais Fontainebleau", vielleicht das stolzeste Lustschloß auf der Erde, mit 24,000,000 Mark angesetzt ist. Der Lieblingsaufenthalt der unglücklichen Königin Marie Antoinette, das „Palais de Trianon" hat man mit 10,800,000 Mark abgeschätzt und 10,400,000 Mark das „Palais Compiegne", das einst Ludwig der Heilige erbaute und in welchem später Napoleon III. seine glänzendsten Feste veranstaltete. Mit 8,000,000 Mark steht sowohl das „Palais Royal" (jetzt Sitz des Staatsrathes), als auch das „Palais d'Elysée" (die derzeitige Wohnung des Präsidenten der Republik) verzeichnet. Das „Palais St. Cloud" repräsentirt in seinem jetzigen zerstörten Zustand immer noch einen Werth von 3,980,000 Mark, hingegen das „Palais Rambouillet" nur 2,436,000 Mark.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 5. Juni. Die Kommission für die Kirchenvorlage hat heute den Art. 5 des Gesetzentwurfs (Dispensation von der eidlichen Verpflichtung) in der Fassung der Vorlage, nach Ablehnung der Anträge Brüel, mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen, ebenso wurde Art. 6 (kommissarische Vermögensverwaltung) angenommen; alsdann aber Artikel 7 (Wiederbesetzung eines erledigten geistlichen Amtes) und Artikel 8 (Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen) mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 6,7	8,1	99	sw. mäßig.
7	7 U. Mrgs.	27. 6,9	8,6	91	
7.	1 „ Mtgs.	27. 6,2	10,8	88	

Holzverkauf
in der
Oberförsterei Altenbeken.

Mittwoch, den 9. Juni 1880,
Nachmittags 2 Uhr
kommen aus dem Unterforste Buke, Forstorte Haushügel und Schmidtbott
253 Fichten mit 58 fm
23 Fichtenstangen II u. III Kl.,
aus dem Unterforste Bollerborn, Forstort Köhlerberg
16400 Fichtenstangen IV bis VI Kl.,
4860 Fichten-Bohnenstangen,
50 rm Fichtenknüppel 4—6 m lang und
131 rm Fichten-Reiserknüppel 3—6 m lang
zum öffentlichen Verkaufe.
Termin 2 Uhr Nachmittags bei Wittwe Daum zu Altenbeken.
Durbeke, den 2. Juni 1880.
Der Königliche Oberförster
Huber.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Bekanntmachung.
Nachdem nunmehr definitiv von Höchster Behörde der Bau des neuen Schulhauses in Kirchheide verfügt ist, wird zur Verdingung der Bauarbeiten Termin auf
Montag, den 21. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
im hiesigen a. Schulhause anberaumt. Riß, Kostenanschlag und Bedingungen sind von heute ab hier in der Schule einzusehen.
Kirchheide, 2. Juni 1880.
Der Schulvorstand.

Zeige meine Niederlassung in Pyrmont hierdurch ganz ergebenst an. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich. Herm. Brandt, prakt. Zahn-Arzt.

Ein
Kanarienvogel
zugeflogen. Gegen Erstattung der Unkosten wieder in Empfang zu nehmen.
Richardt.
Detmold. Palaisstr.

Deutsches Familienblatt.
Vierteljährlich Mk. 1.60.
In Heften zu 50 Pf.
Neuer Roman von E. Lenneck.
Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Detmold. Einem geehrten Publikum zeige hiermit an, daß ich mit einer Auswahl sehr schöner
Gypsfiguren
jeder Art, bis 2½ Fuß Höhe, hier eingetroffen bin, und werde mir erlauben, dieselben persönlich zur geneigten Abnahme anzubieten.
F. Habekost
aus Hamburg.

Hand-Rasen-Mähmaschinen
neuester vorzüglichster Konstruktion empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.
Detmold. C. A. Grothe.
Alleinverkauf für Lippe.

Serviteurs, Vorhemden, Kragen, Manschetten
empfiehlt Ella Ruhkopf.

Geräuch.
Rh. Lachs
empfiehlt E. Steller.

Portland-Cement
aus der Fabrik der Herren Gebr. Schmidt in Höxter, empfiehlt zu billigen Preisen E. Steller.

An die geehrten Bewohner Detmolds.
Unter Hinweis auf das in diesem Blatte mitgetheilte Programm des am nächsten Sonntag stattfindenden Lippischen Gaufestes erlauben wir uns die geehrten Bewohner Detmolds dazu hiermit noch besonders einzuladen. Wir möchten dem Feste den Charakter eines rechten Volksfestes gewahrt wissen, den es aber nur erlangen kann durch allseitige Betheiligung an demselben: Durch Schmücken der Häuser mit Fahnen, durch Theilnehmen am Festzuge, Festessen und den sonstigen festlichen Veranstaltungen, insbesondere aber durch zahlreichen Besuch des Turnens selbst, das am Sonntag Nachmittag von ½4 Uhr an auf dem Falkenkruge stattfindet.
Festkarten à 1 ℳ sind schon vorher in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung zu haben.
Der Vorstand des Detmolder Turnvereins.

Detmold. Frischen
Pumpernickel
wieder vorräthig bei
L. Richter, Schülerstr.

Todes-Anzeige.
Diesen Morgen um 5 Uhr entschlief sanft in Gott ergeben, unsere liebe Tante, die
Frau Ww. L. Reiche
hier, in ihrem vollendeten 74. Lebensjahre.
Dies zeigt im Auftrage der Verwandten hiermit ergebenst an
H. A. Hartmann.
Lage, den 6. Juni 1880.

Todesanzeige.
Verwandten und Bekannten mache ich hierdurch die traurige Anzeige, daß meine liebe Frau
Clara
geb. Bagedes
gestern Morgen um 10 Uhr im 64. Jahre ihres Lebens und 41. unserer glücklichen Ehe sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, Morgens 10 Uhr, Statt.
Detmold, den 7. Juni 1880.
W. Caspari.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 132. Dienstag, 8. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Juni. Die Kirchengesetzkommission setzte ihre Berathung beim § 5 fort. Der „Germania“ zufolge erklärt sich Zedlitz für den Paragraphen, im übrigen würden seine politischen Freunde und er dem ganzen Gesetze nicht zustimmen können, wenn die §§ 4 und 9 unverändert blieben. Seine Anträge zum § 4 seien nicht von Mißtrauen gegen die Regierung diktirt, sondern vom Interesse für die Majestät des Gesetzes. Abg v. Bennigsen erklärt, für alle vorgeschlagenen Dispensationen keinen rechten Grund finden zu können; auf promissorische Eide lege er kein Gewicht, falls aber die seitens der Bischöfe geforderte Eidesleistung der Anbahnung des Friedens hinderlich, wolle er eine dahingehende Dispensationsvollmacht der Regierung nicht verweigern. Auf alle Fälle sei mit den Artikeln 4 und 9 das ganze Gesetz für ihn unannehmbar. Der Kultusminister erklärte, er bedürfe einer solchen Dispensation, wie sie im § 5 verlangt wird, und führte ferner aus, daß der Bischofseid auf dem Verordnungsrechte der Krone beruhe. Brüel wünscht unbedingten Wegfall des Eides auf Befolgung der Staatsgesetze und stellt einen darauf bezüglichen Antrag. Windthorst sagt, er wolle überhaupt keine politischen Eide, er erklärt, der Friede sei nur im Einverständniß mit Rom erreichbar, eine Rückberufung der Bischöfe aber sei auch ohne Vereinbarung mit dem Papste möglich. v. Bennigsen hält den § 5 für annehmbar und friedensdienlich, weil voraussichtlich auch bei Annahme des § 4 nicht alle Bischöfe zurückkehren würden; am wichtigsten erscheine ihm die Anzeigepflicht, die man durch eine Klausel zu § 1 sichern müsse. Bei § 7 erklärt der Kultusminister dem Abg. Franz gegenüber, die Staatspfarrer seien im rechtlichen Besitz ihrer Pfründen und müßten darin geschützt werden. Zur Beseitigung der betreffenden Bestimmungen sei die jetzige Situation noch nicht reif. Bei § 8 bemerkte der Kultusminister, daß die von Windthorst geforderte Aufhebung des Sperrgesetzes unmöglich sei. Das Ergebniß der Abstimmung über §§ 5—8 ist: die Kommission nahm den Artikel 5 in der Fassung des Entwurfs der Regierung nach Ablehnung der Anträge Brüel mit 15 gegen 6 Stimmen an; der Artikel 6 wurde ebenso angenommen, dagegen die Artikel 7 und 8 mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

* — Aus Westfalen wird mitgetheilt, daß man sich dort rüste zum Eintritt in die liberale Bewegung auf protestantisch-kirchlichem Gebiet. In Hamm fand deswegen am 3. Juni, wie wir bereits in der gestrigen Nr mittheilten, eine auch aus der Rheinprovinz sowie aus der Provinz Hannover von einzelnen Gesinnungsgenossen besuchte Versammlung statt, aus welcher ein rheinisch-westfälisches Aktionskomité hervorging. Was die Beschlüsse der Generalsynode, Herrn v. Puttkamer's Verwaltung und der eingeleitete Gang nach Kanossa noch etwa an Aufrüttelung der Geister dort zu wünschen übrig ließen, das hat der Hofprediger Stöcker besorgt, indem er während des letzten Monats Mai in nicht weniger als vier Versammlungen hintereinander die westfälischen Bauern zur Theilnahme an dem allgemeinen Feldzug gegen den Liberalismus aufrief. Diese Herausforderung ist verstanden worden und wird aufgenommen werden. Die liberalen Protestanten in Rheinland-Westfalen merken jetzt, wie gründlich ihre Lage sich verändert hat, seitdem eine einzige Kirchenverfassung sie mit den älteren Ostprovinzen verbindet. Bis dahin hingen sie nur von ihren eigenen seit 1835 bestehenden Synoden und ihren eigenen Konsistorien in Münster und Koblenz ab, denen schon die Nothwendigkeit des Wachthaltens gegen den aggressiven Ultramontanismus die Pflicht auferlegte, Unterschiede und Gegensätze im eigenen Lager nicht zu schroff zu nehmen, und die in einem fünfundvierzigjährigen Verfassungsleben gelernt hatten, Minderheiten zu achten und zu schonen, auch wenn dieselben im Glauben David Strauß näher standen als Stahl und Hengstenberg. Jetzt aber gilt, was die Generalsynode beschließt und der Oberkirchenrath demgemäß thut oder läßt, für Rheinland-Westfalen mit. Ein guter Theil der dortigen orthodoxen Geistlichkeit ist, zumal im Ravensbergischen, schon hineingerissen worden in jenen geistigen Abfall vom Protestantismus, der sie dem Papstthum näher stellt als ihren eigenen freisinnigen Amtsbrüdern und der ganzen Wissenschaft der Zeit; an die Fanatisirung dieser Klerisei legt Herr Stöcker mit seinem seltenen demagogischen Talent nun die letzte Hand. Wie lange wird es dauern, und in den bisher so friedlichen Kirchenvertretungen der westlichen Landestheile hallt der Kampf wider, der im Osten von „Junker und Pfaff“ gegen das liberale Element als solches geführt wird? Da gilt es für dieses, bei Zeiten sich zu sammeln und zu rüsten und dem unausbleiblich bevorstehenden feindlichen Angriff durch Gegenangriffe oder schlimmstenfalls durch straffe Vertheidigung die Spitze abzubrechen. Hierzu fordern die vorgestern in Hamm versammelt gewesenen Männer, unter denen Namen vom besten Klange, ihre Landsleute auf. An zahlreichem Anschluß wird es ihnen unter den heutigen Zeitverhältnissen sicher nicht fehlen!

* **Berlin**, 5. Juni. Im Bundesrathe ist man mit Vorbereitungen für die nächste Plenarsitzung beschäftigt, welche die erste Berathung des Entwurfes über den Zollanschluß der Unterelbe bringen soll. Die Referenten sammeln und sichten das Material, welches ihnen ziemlich umfangreich zu Gebote steht. Die Vorstellungen und Beschwerden und namentlich die Hinweise auf die großen lokalen Schwierigkeiten, welche dem Plane entgegenstehen, sind doch erheblicher, als man ursprünglich dachte. Für das schließliche Resultat des Ganzen wird das ja doch wenig in Betracht kommen und auch die zu erwartende Vorstellung des hamburger Senats wird kaum im Stande sein, eine Aenderung hervorzurufen. Man ist nur auf die Verhandlungen des Bundesrathes gespannt, von deren eigentlichem Kern jedoch Zuverlässiges nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. An der Zustimmung des Bundesrathes zu dem Antrage Preußens ist jedenfalls nicht zu zweifeln, allein bis zur Ausführung desselben sind noch manche sehr erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden.

Der Eintritt der sogenannten saison morte wird in diesem Jahre hier etwas später als gewöhnlich erfolgen. Mit der Abreise des Kaisers und Bismarck's noch in der zweiten Juniwoche und mit dem Schlusse des Landtages wird freilich das Signal dazu gegeben sein. Indessen dürfte die Konferenz doch die Mehrzahl der Diplomaten noch in Berlin fesseln. Unter solchen Umständen ist es allerdings auffallend, daß der bairische Gesandte, Herr v. Rudhardt, bereits mit einem zweimonatlichen Geschäftsurlaub, wie der amtliche Ausdruck lautet, abgereist ist. Man glaubt hier nicht recht daran, daß, wie hier und da behauptet wird, die Angelegenheit geebnet sei und Herr v. Rudhardt auf seinem Posten verbleiben werde.

Man proklamirt bereits eine bevorstehende durchgreifende Aenderung des Schulaufsichtsgesetzes und die Wiederherstellung der ausschließlich geistlichen Schulinspektion. In dieser Beziehung scheint es sich vorläufig nur um fromme Wünsche zu handeln. Vorläufig hat man noch mit dem Landtage zu rechnen, der dazu sicher nicht Ja sagen wird. Das Reich der ultramontan-klerikalen Majorität ist für jetzt wenigstens noch im weiten Felde.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 30.

(Fortsetzung).

„Sie haben kein Recht, so schlecht von mir zu denken, mich für so grenzenlos undankbar zu halten,“ erwiderte sie jetzt ernstlich erzürnt. „Ich könnte Ihnen darüber böse sein, wenn ich Ihnen überhaupt grollen dürfte; damit Sie aber als Mann von Bildung gezwungen sind, mir Ihren Namen zu sagen, werde ich mich Ihnen zuerst vorstellen. Man nennt mich Freiin Eugenie von Utten.“

Er schaute sie erstaunt an. — „Freiin Eugenie von Utten? Dies ist in der That ein seltsames Zusammentreffen,“ — sagte er, — gleich darauf lachte er und mit dem spöttischen Ton, der sie schon mehrfach so unangenehm berührt hatte, erwiderte er: „Da Sie durchaus meinen Namen wissen wollen, sollen Sie ihn hören und ich glaube jetzt allerdings selbst, daß Sie ihn nicht vergessen werden. Ich heiße Eugen Utten, nicht von Utten, sondern Utten. Ich bin nicht Freiherr, wohl aber ein freier Herr, der Niemandem auf der Welt, nur sich selbst, Gehorsam schuldig ist. — Aber nein,“ — so fügte er hinzu und seine Stimme nahm dabei einen fast weichen, milden Ton an, — „ich sagte nicht die Wahrheit. Es giebt doch zwei Menschen auf der Welt, denen ich Gehorsam schulde, meinen beiden lieben Eltern. Sie leben dort drüben im Dorfe Eben, dessen Kirche Sie vom Fürstenhause in der Pertisau aus sehen können!“ —

„Sie heißen Utten, Eugen Utten? Wie seltsam! — Ich glaube gehört zu haben, daß mein Vater einen Bruder Namens Eugen gehabt habe, der aber wohl schon vor vielen Jahren gestorben ist. — Der Name Eugen ist überhaupt der Stammname unseres Geschlechtes. Früher erhielt ihn stets der älteste Sohn, erst mein Großvater machte eine Ausnahme, als er ihn seinem zweiten Sohn ertheilte. — Ich habe leider keinen Bruder, deshalb hat mein Vater mich, seine einzige Tochter, Eugenie genannt. Vielleicht sind wir sogar verwandt?“

„Auf diese Ehre kann ich keinen Anspruch machen, mein gnädiges Fräulein. — Ich stamme nicht von dem Utten'schen Geschlecht, den Nachkommen derer von Treuenfeld.“ —

„Aber gleicher Name und Vorname?“ —

„Ein Zufall, wie er oft spielt. — Meine Vorfahren waren, wie ich glaube, biedere Landleute, vielleicht auch Schuster oder Schneider — was weiß ich es — aus Norddeutschland, — während die von Utten, die edlen Nachkommen derer von Treuenfeld, aus Tyrol stammen.“ —

„Er betonte das Wort „die edlen“ mit besonderer Schärfe. — Es war merkwürdig, daß Alles, was er auch sagen mochte, geeignet war, Eugenien zu verletzen. Weshalb sprach er so spöttisch von den „edlen“ Nachkommen derer von Treuenfeld? — Waren die von Utten etwa nicht ein altehrwürdiges berühmtes Geschlecht? Und wie nichtachtend sprach er von seinen eigenen Vorfahren! — „Vielleicht Schuster oder Schneider, was weiß ich!“ — Wie herabwürdigend! — Konnte es einen Menschen geben, dem es gleichgültig war, ob er von unbedeutenden Handwerkern oder von edlen Rittern abstamme! — Trug er solche Gleichgültigkeit nur prahlerisch zur Schau? — Sie wollte darüber ins Klare kommen. — War Eugen auch ihr Lebensretter, ein Recht sie zu beleidigen und höhnisch über ihre Vorfahren zu sprechen, hatte er trotzdem nicht, und beleidigt fühlte sie sich; — ohne es zu wollen verrieth sie es durch den scharfen Ton ihrer Stimme, als sie fragte:

„Weshalb betonen Sie so spöttisch das Wort „die edlen“, da Sie von den Nachkommen derer von Treuenfeld sprechen. Wollen Sie behaupten, daß es Ihnen lieber ist, von unbekannten, vergessenen Handwerkern, als von dem altberühmten Treuenfeld'schen Geschlecht abzustammen?“

„Kennen Sie denn selbst dies altberühmte Geschlecht so genau, daß Sie so stolz auf dasselbe sind? — Ich habe zufällig einen Einblick in die Geschichte der Treuenfeld genommen und ich kann Ihnen versichern, ich würde lieber den ärmsten Tagelöhner meinen Vorfahren nennen, als diese edlen Ritter, wenn es nicht überhaupt eine lächerliche Thorheit wäre, einen Werth auf die graue Vergangenheit zu legen. — Was nimmt oder giebt es meinem eigenen Werth, ob mein Vorfahr ein Dieb, vielleicht ein Mörder war oder ein rechtschaffener Ehrenmann! Habe ich es zu verantworten, was er gethan oder soll der Lohn seiner Tugend mir zufallen, wenn ich ihn nicht verdiene? — Der Mann muß sich sein eigenes Schicksal schaffen, sein Werth kann durch die Geschichte seines Geschlechts weder erhöht, noch vermindert werden.“ —

„Aber er kann angefeuert werden zu großen Thaten, wenn ihm die Pflicht obliegt, den Ruhm eines edlen Geschlechtes aufrecht zu erhalten, dem Beispiele seiner ritterlichen Vorfahren nachzueifern.“

Eugen lachte hell auf, als er antwortete: „Dann müßte ich freilich, wenn ich nicht das Glück hätte, ein einfacher Utten, sondern ein edler Freiherr von Utten zu sein, — statt in redlicher Arbeit zu schaffen, mich auf die Landstraße legen, um zu rauben und zu morden, — denn die Treuenfelds waren Jahrhunderte lang berüchtigte Straßenräuber, die das Innthal unsicher machten. —

(Fortsetzung folgt).

* Die Altonaer Deputation wegen der Hinausschiebung des Zollanschlusses wurde empfangen von Tiedemann Namens des Reichskanzlers und von den Ministern Bitter, Eulenburg, Hofmann und Maybach. Dieselbe konnte nichts erreichen, nur der Finanzminister erklärte, Vergünstigungen des Grenzverkehrs eintreten lassen zu wollen, wonach die Ueberführung von Freipacketen ins Zollgebiet unstatthaft ist.

* Die Berathungen der Kommission für das kirchenpolitische Gesetz machen es nicht sehr wahrscheinlich, daß das Ende der Kommissionsarbeiten vor dem Ausgange der nächsten Woche wird stattfinden können. Es wäre unter solchen Umständen wohl möglich, daß die zweite Lesung des Gesetzes im Plenum noch nicht am 14., sondern erst einige Tage später stattfände, zumal da man den Fraktionen einen Tag gönnen muß, um zu den Beschlüssen der Kommission Stellung zu nehmen. Das schließliche Ergebniß der Berathung wird maßgebend für die Dauer der Nachsession. Kommt das Gesetz in irgend einer Form zu Stande, so wird unvermeidlich der volle Monat durch die Verhandlungen beansprucht werden. Die Ablehnung der Vorlage würde freilich das Ende der Session in der dritten Juniwoche zur Folge haben. Der regierungsseitig geplante Schluß mit dem 19. d. Mts. darf als unausführbar schon nach dem jetzigen Stande der Kommissionsberathungen angesehen werden. Ein greifbares Resultat durch das Zusammenwirken einer klerikal-konservativen Majorität wird wahrscheinlich. Zwischen den Vertretern der Regierung und den Nationalliberalen herrscht ein ziemlich gespanntes Verhältniß. Es heißt, der Reichskanzler sei namentlich von der Haltung des Herrn v. Bennigsen unliebsam berührt. Das Zentrum läßt alle seine Anträge von seinem protestantischen Hospitanten, dem bekannten welfischen Abgeordneten Brüel, einbringen. Mit dem schriftlichen Referat wird entweder der Abg. Dr. Grimm oder der Graf Limburg-Stirum betraut werden.

* Se. Maj. der Kaiser hat der kgl. Forst-Akademie zu Eberswalde, welche vom Sonntag, den 6. Juni, bis zum Dienstag, den 8. d. M., die Feier ihres 50jährigen Bestehens begeht, aus dieser Veranlassung sein von Arnold gemaltes Brustbild in der Uniform des Garde-Jägerbataillons zum Geschenk gemacht.

* — In Bezug auf das schwere Eisenbahnunglück zwischen Blumenberg und Hadmersleben geht der „Voss. Ztg." eine Mittheilung zu, die in hohem Grade beachtenswerth erscheint und die das genannte Blatt in der Ueberzeugung wiedergiebt, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten nicht zögern wird, ein aufklärendes Dementi zu ertheilen. Die Mittheilung lautet: „Das Fahrpersonal der früheren Berlin-Potsdam-Magdeburger, jetziger Staatseisenbahn, ist über den Unfall keineswegs erstaunt, sondern wundert sich sogar darüber, daß ein solcher nicht schon früher eingetreten ist, denn diese Strecke ist für Kurierzüge nicht sicher genug. Seit einer längeren Reihe von Jahren ist diese Strecke nur für den langsamen Lokalverkehr benutzt worden, während die Kurierzüge auf einer anderen Linie weitergeführt wurden. Erst seitdem die Bahn vom Staate übernommen worden ist, werden wieder Kurierzüge (seit dem 15. v. M.) auf jenen Geleisen befördert. Das betreffende Betriebsamt hätte es sich zur Warnung nehmen sollen, daß gleich am ersten oder zweiten Tage, nachdem die Aenderung im Fahrplane eingetreten war, ein Wagen entgleiste. Eine damals angestellte Untersuchung würde vielleicht die Einstellung der Kurierzüge auf jener Strecke herbeigeführt und das jetzige entsetzliche Unglück verhütet haben. Die auf Fahndung eines Verbrechers ausgesetzte Belohnung wird sich kein Mensch verdienen können."

* **Düsseldorf**, 5. Juni. Der Fürst von Schaumburg-Lippe ist zum Besuch der Ausstellung hier eingetroffen und im Breidenbacher Hofe abgestiegen.

* **Warburg**, 3. Juni. Die Frau eines hiesigen Handelsmannes ist kürzlich von Vierlingen entbunden. Die Kleinen befinden sich sämmtlich wohl, ebenso die Mutter.

* **Mainz**, 7. Juni. Ein Extrazug mit etwa 300 Mitgliedern des Vereins „Moguntia", von einer Heidelberger Lustpartie heimkehrend, erfuhr gestern Abend 10 Uhr bei Lampersheim einen Zusammenstoß. Dem Vernehmen nach wurden viele Personen verwundet.

Hessen.

* **Darmstadt**, 5. Juni. Prinz Alexander, zur Beisetzung der Kaiserin nach Petersburg abgereist, wird dort mit dem Fürsten von Bulgarien, dessen Abreise gestern von Sofia erfolgte, zusammentreffen. Hier ist vierwöchige Hoftrauer angeordnet worden.

Baiern.

* **München**, 6. Juni. Prinz Arnulf ist im Auftrage des Königs heute Nachmittag zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg abgereist.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. Juni. Erzherzog Wilhelm ist zur Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg abgereist.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juni. General Chanzy ist wegen des Todes der Zarin heute nach Petersburg zurückgekehrt. — Drei neue Duelle sind im Werke: Arthur Meyer, Direktor des Gaulois, welcher die beiden Rocheforts scharf angreifen ließ, ist von Valentin Simon, Redakteur des Mot d'Ordre, gefordert worden, da der Laternenmann selbst noch kampfunfähig ist; Lajeune Villars, welcher die gegen Rochefort gerichteten Artikel des Gaulois schrieb und deshalb in Genf von Rochefort Sohn gefordert wurde, hat dessen Sekundanten Lepelletier vom Mot d'Ordre fordern lassen, weil er sich nicht mit einem Schulbuben schlagen wolle, und Lepelletier gab deshalb eine für ihn beleidigende Erklärung ab. Lajeune Villars hat nun außerdem Arthur Meyer, Direktor des Gaulois, fordern lassen. Er trat nämlich am 1. von der Redaktion des Gaulois in die des Figaro über und ersteres Blatt erlaubte sich deshalb bei Gelegenheit der von Rochefort Sohn an ihn erlassenen Forderung einige schnöde Bemerkungen. Es fehlt nur noch, daß all diese Duelle gleichzeitig in einem Pariser Zirkus mit theatralischen Veranstaltungen ausgeführt werden. Das Eintrittsgeld könnte zum Besten irgend einer Irrenanstalt verwendet werden.

Rußland.

* **Petersburg**, 5. Juni. Heute Mittag fand im Beisein der Hof- und Staatswürdenträger und der Generalität die Ueberführung der Leiche der Kaiserin aus dem Sterbezimmer nach der Schloßkirche statt, wo dieselbe bis zur Ueberführung nach der St. Peters- und Pauls-Kathedrale bleibt. Die Beisetzung erfolgt am nächsten Mittwoch.

Italien.

* **Rom**, 5. Juni. Die päpstliche Aurora beginnt eine Reihe hochoffiziöser Artikel über die gescheiterten Verhandlungen zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhle. Der Inhalt des ersten, der in Deutschland schwerlich großen Eindruck machen wird, ist folgender: Der Kulturkampf brachte Deutschland so viel Unruhe und eine solche Entwicklung der Sozialisten, daß es den Wunsch äußerte, Frieden mit der Kirche zu schließen. Nun wäre es Preußens Pflicht gewesen, die Kirche und ihre Grundsätze so zu nehmen wie sie sind. Die Kirche sei aber wesentlich autonom und wer mit ihr verhandeln wolle, der müsse ihr Recht, die Hierarchie selbst zu ordnen, ihre Geistlichen zu unterrichten und zu prüfen, als gegeben voraussetzen und annehmen. Preußen aber wollte pari passu mit der Kirche gehen und mit ihr um Rechte feilschen, welche der Papst als unaufgebbar bezeichnet hatte. Es zeige sich darin der Einfluß des Judenthums auf die moderne Zeit. Die Kirche könne sich aber nicht auf halbjüdisches Handeln einlassen, sondern verlange die Anerkennung ihres vollen Rechtsstandpunktes. Was sie den Deutschen dafür geboten, sei die Unterstützung des Reiches gegen die Sozialisten gewesen, und zwar nicht bloß theoretische, sondern sehr praktische, da sie allein den Sozialismus erfolgreich bekämpfen könne.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Mittwoch, den 9. Juni 1880.
Morgens 11 Uhr:

Privatklage des Geometers Podlech zu Lemgo, Privatkläger, Berufungsbeklagten, gegen den Rathssiegler L. Schnitger zu Lemgo, Angeklagten, Berufungskläger, wegen Beleidigung;

am Freitag, den 11. Juni 1880,
Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen a. den Einlieger Heinrich Plöger bei Nr. 38 zu Hörste,
b. den Einlieger Heinrich Multhaupt auf Nr. 121 zu Pivitsheide,
wegen unberechtigter Ausübung der Jagd;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen a. die Ehefrau Tagelöhners Johanne Bertram zu Horn,
b. den Ziegelarbeiter Konrad Ostmann das.,
c. den Ziegelarbeiter Konrad Bertram das.,
wegen Verleitung zu einer strafbaren Handlung und Hehlerei;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Bohrmeister Franz Eger aus Oerlinghausen, wegen Beleidigung und Bedrohung;

Morgens 12 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Kohlenhändler Aloys Mönnikes zu Erkeln bei Brake, wegen Beleidigung des Aufsehers Mühlenhof hierf.

* * *

* **Detmold.** (Orgelkonzert.) Am Sonnabend 12. Juni wird ein von Edmund Khym aus Berlin veranstaltetes Orgelkonzert in der Marktkirche stattfinden. Herr Khym gab bereits hier im vorigen Jahre ein Konzert, und zeichneten sich die Orgelvorträge desselben durch große technische Fertigkeit aus. Auf dem reichhaltigen Programm finden wir u. A. die Namen Bach, Händel, Beethoven.

† **Schötmar**, 3. Juni. Gestern war hier der Landwirthschaftliche Verein für die Aemter Brake, Schötmar ꝛc. versammelt. Der Vorsitzende desselben, Herr Konduktor Quentell, wurde leider durch einen Trauerfall an der Theilnahme verhindert, und leitete statt seiner Herr Gutsbesitzer Griemert die Versammlung. Vor Eröffnung derselben folgten mehrere der Anwesenden der Einladung des Herrn v. Stietenkron zur Besichtigung eines sehr praktischen Runkelrübenreinigers, mittelst desselben ein Mann im Stande ist, im Tage 3 Scheffelsaat Gemüseacker vom Unkraute zu reinigen. Die Versammlung wurde gegen 1/2 5 Uhr eröffnet und referirte zunächst Herr Gutsbesitzer Delius über die von ihm im Auftrage des Vereins übernommene Sammlung und Absendung von Liebesgaben an die Nothleidenden in Oberschlesien. Es sind von ihm an baarem Gelde 426 ℳ 40 ₰, an Roggen 44 Schffl. 4 Mtz., Gerste 3 Schffl. und Weizen 4 Mtz. eingesandt, und wurden die betreffenden

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die Bielefelder Leinen-Industrie.

I.

Wenn wir aus dem großen Hauptgange des Ausstellungsgebäudes in die erste Seitenhalle eintreten, so stoßen wir auf die Gruppe XI, die Textil-Industrie. Hier fällt uns sofort die Abtheilung der Bielefelder Leinen- und Wäsche-Industrie durch ein planvolles, einheitliches Arrangement auf. An beiden Seitenflächen der 15 m breiten und 19 m tiefen Halle prangen in schlichter, schwarzer Umrahmung prächtige Damastgewebe, während in sechs stilvoll ausgeführten, aus imitirtem Ebenholz gefertigten und mit großen Spiegelscheiben versehenen Schränken Garne, Leinen und Leinenwaaren zur Schau gestellt sind. Es ist eine Wahrnehmung, die wir auf den ersten Blick machen, daß die Bielefelder Ausstellung, welche nicht, wie irrthümlich im Katalog angegeben, als Kollektiv-Ausstellung, sondern als ein gemeinsames Arrangement anzusehen ist, innerhalb dessen jeder einzelne Aussteller für sich konkurrirt, durch ihre planmäßige Anordnung für den Geist der Gemeinsamkeit unter Bielefelds Fabrikanten zeugend, den Mittelpunkt der Gruppe bildet.

Die Firma W. Sickermann in Brackwede bei Bielefeld hat eine Kollektion feinen Bielefelder Handgespinnstes, gefertigt im Jahre 1879 aus belgischem Flachs in verschiedenen Ortschaften des Handelskammer-Bezirks Bielefeld, ausgestellt. Die Kollektion besteht aus 12 Stücken, welche ein Gewicht von je 110 g haben. Zwei der Stücke sind zur besseren Veranschaulichung in Form eines Vielecks flach ausgelegt. Das feinste Stück enthält eine Fadenlänge von 29,133 m. Ein Kilogramm dieses Garnes würde mithin die enorme Fadenlänge von 265 km oder 35 1/3 Meilen enthalten. Wenn wir schon über die Feinheit dieser Handarbeit erstaunen, so ist es in der That kaum begreiflich, wie die Vorfahren der heutigen Spinner Garne von doppelter Feinheit fertigen konnten.

Eine von der Bielefelder Handelskammer ausgestellte Sammlung von Leinenproben aus dem Jahre 1755 gibt uns ein anschauliches Bild von den Leistungen der Leinen-Manufaktur jener Zeit und zeugt von der Vielseitigkeit, welche die westfälische Leinen-Industrie schon damals auszeichnete.

Auch ein neben den Leinenproben ausgelegtes „Publikandum" aus der Zeit Friedrichs des Großen, worin der große König so landesväterlich als kategorisch für die Interessen der Leinen-Manufaktur und ihres auswärtigen Debits eintritt, giebt eine recht interessante Illustration zu den Verhältnissen damaliger Zeit.

Die Maschinen-Spinnerei ist vertreten durch die beiden Hauptetablissements des Bezirks, die Ravensberger Spinnerei, Aktien-Gesellschaft zu Bielefeld, und die Spinnerei Vorwärts, Aktien-Gesellschaft zu Brackwede bei Bielefeld. Die Ausstellung der Ravensberger Spinnerei trägt einem gefälligen Arrangement vollste Rechnung. Zunächst finden wir in derselben ein Sortiment Halbfabrikate (gehechelte Flachse) und daneben die diesem Sortiment entsprechenden Gespinnste in rohem und gebleichtem Zustande. Die Spinnerei Vorwärts hat sich streng auf die schlichte Vorführung ihrer Handelsmarken in Originalaufmachung beschränkt. Wir begegnen in ihrer Ausstellung den verschiedenen Qualitäten Flachs- und Werggarn, welche das Etablissement fabrizirt, sowohl in roh (grau und hellfarbig) als auch in den verschiedenen handelsüblichen Weißegraden (1/2, 3/4 und 4/4 gebleicht).

Die mechanische Leinenweberei findet in den Ausstellungen der Bielefelder Aktien-Gesellschaft für mechanische Weberei sowie der Firma Gunst & Cie. zu Bielefeld ihre Vertretung. Beide Firmen haben eine reiche Auswahl ihrer Fabrikate, als rohe und gebleichte Leinen in den verschiedensten Breiten, schwere Drelle und Tischzeuge, zur Schau gestellt. Der Schrank der ersten Firma enthält allein das stattliche Gewicht von etwa 4000 kg Waare.

Die Ausstellung der mechanischen Segeltuch-Weberei von Helling, Hoffmann & Cie. in Borgholzhausen enthält Segeltuche und Stoff zu Wagendecken in einem durch einfache Solidität vortheilhaft wirkenden Arrangement.

Die Firma E. A. Delius & Söhne zu Bielefeld (eine der ältesten des Platzes) hat die Produkte der Handweberei in würdiger Weise zur Anschauung gebracht. Mit ähnlichen Ausstellungen schließen sich an Herm. Lohmeyer (vormals Fr. Hölzermann) — Handleinen, Taschentücher und Gebild —, sowie F. Lakemann — gebleichte Leinen und Taschentücher.

Quittungen, in denen zugleich allen Gebern der herzlichste Dank ausgesprochen wird, vorgelegt. Herr Delius sprach sein Bedauern darüber aus, daß seinen Bemühungen, Herrn Nacke sen. zu veranlassen, mit ihm gemeinschaftlich die von letzterem ebenfalls im Auftrage des Vereins gesammelten Liebesgaben einzusenden, erfolglos gewesen seien. Nachdem hierauf Herr Griemert mitgetheilt, daß Herr Nacke sen. ebenfalls über die von ihm abgesandten Gaben dem Vereine Rechnung ablegen werde, jedoch heute hieran durch die Feier des Grünaufestes verhindert sei, ging man zum zweiten Gegenstande der Tagesordnung über. Es war dies ein Vortrag des Herrn Direktor Burgtorf über „Schweinezucht und Schweinemast“. Der Herr Referent bezog sich vorzugsweise auf eine Abhandlung über denselben Gegenstand, in welcher der bewährte Züchter Fr. Peters zu Siedenbollentin im Mecklenburgischen seine auf langjährige Erfahrung gegründeten Ansichten über Einrichtung einer lohnenden Schweinezucht und Schweinemast, über Schweineracen ꝛc. ꝛc. ausspricht. Die Abhandlung ist von so allgemeinem Interesse, daß mehrere der Anwesenden den Sekretair des Vereins beauftragten, ihnen die betreffende Broschüre zu besorgen. Dem Vortrage schloß sich eine längere Debatte an, die sich namentlich auf die Fragen bezog: Welche Schweineracen werden von den hiesigen Käufern verlangt? Wie kann unserer Landwirthschaft durch die Viehzucht aufgeholfen werden gegenüber den viel günstigeren Verhältnissen im Osten, besonders in Südrußland? Die letztere Frage wurde dahin beantwortet, daß der Osten nur Zuchtvieh von uns haben wolle, das englische Blut werde durch Deutschland dem Osten zugeführt, und diese Gelegenheit müsse der deutsche Landwirth benutzen. Hervorgehoben wurde ferner auch die Thatsache, daß unsere Schlachter, obwohl sie per 100 Pfund lebend Gewicht nur 30 M. bezahlen, doch ihrerseits die bisherigen hohen Fleischpreise festhalten. Diesem gegenüber wurde das Verfahren der Landwirthe im Rheinlande empfohlen, welche in dazu angefertigte in bestimmten Lokalen ausgelegte Listen eintragen, was sie an fettem Vieh zu verkaufen haben mit Angabe des Preises. Man beschloß, den Vorstand zu beauftragen, ähnliche Listen anzufertigen und auszulegen, so wie den Hauptverein aufzufordern, sich diesem Unternehmen anzuschließen. — Der dritte Gegenstand der Tagesordnung betraf die begonnene Bonitirung des Landes. Herr Gutsbesitzer Körner-Stadenhausen gab als Mitglied der Bonitirungs-Kommission in Folge der an ihn gerichteten Aufforderung über das vorgeschriebene Verfahren Auskunft, indem er die betreffenden Stellen aus der Dienstinstruktion für die Bonitirungs-Kommissionen vorlas. Bekanntlich solle die Grundsteuer jährlich 150,000 M. einbringen und die gegenwärtige neue Veranlagung habe den Zweck, diese Summe möglichst gerecht auf die einzelnen Grundbesitzer zu vertheilen; hierbei habe die Regierung, setzte der Herr Referent weiter auseinander, den nach seiner Ansicht richtigen Weg eingeschlagen, daß sie die Veranlagung der preußischen Regierung in die Hände gegeben, damit diese hier dasselbe Verfahren beobachte, was sich in Preußen bewährt habe. Die Auseinandersetzung des Herrn Körner trug unstreitig viel zur Aufklärung in dieser für unsere Landwirthe höchst wichtigen Angelegenheit bei. Der letzte Gegenstand, Vortrag des Herrn v. Stietenkron über die Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck, mußte der vorgerückten Zeit wegen von der Tagesordnung abgesetzt werden und soll für nächste Versammlung, die in Lage stattfindet, als erster Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt werden. Gegen 8 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. —

= **Aus dem lippischen Osten**, 6. Juni. Wie es heißt, verhandeln die Oberpost-Direktionen zu Minden und Hannover mit einander über einen neuen zwischen Bösingfeld und Rinteln einzurichtenden Fahrpostkours. Kommt dieser Kours zu Stande, so wird dadurch einem vielfach gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Bösingfeld und Umgegend hatte bis jetzt keine direkte Postverbindung nach Rinteln, es wurden vielmehr alle Briefe und Packete über Barntrup-Schieder und Barntrup-Hameln geleitet. Zur Vermittelung dieser Sachen dient einerseits die Post nach Schieder und andererseits die Botenpost zwischen Bösingfeld-Barntrup. Bösingfeld und Umgegend sind aber, seit Rinteln eine Eisenbahnstation geworden ist, auf diese Stadt angewiesen; darum scheint es nicht mehr wie billig zu sein, daß eine direkte Postverbindung zwischen ihr und dem volkreichen Flecken Bösingfeld eingerichtet wird. Nur dadurch ist es dem Publikum möglich, auf dem kürzesten Wege die Eisenbahn zu erreichen. Ob dieser Kours sich rentiren wird, bezweifeln wir zwar, doch hat unserer Meinung nach die Verwaltung der Reichspost zuerst die Bedürfnißfrage zu prüfen und wenn die bejaht werden muß, die Wünsche des Publikums zu befriedigen, wenn auch die Rentabilität einer Einrichtung noch zweifelhaft ist. Zum Glück hat der Herr Staatssekretär der Reichspost, Stephan, seit das Postwesen des Reichs in seiner Hand gelegen, diesem Grundsatze gehuldigt und sich dadurch unsterblichen Ruhm erworben. Erhoffen wir daher, daß auch von diesem Grundsatze bei der in Frage stehenden Angelegenheit nicht abgewichen wird.

* **Bielefeld**, 4. Juni. Die diesjährige (vierte) Generalversammlung des Westfälischen Provinzialvereins für das Töchterschulwesen findet am 19. ds. hier statt. Die Verhandlungen werden folgende Gegenstände umfassen: Englische Grammatik und Lektüre in der höheren Mädchenschule; Ref. Direktor Bars aus Siegen. Das deutsche Lesebuch in der höheren Mädchenschule; Ref. Manskopf, Lehrer der Privat-Töchterschule zu Bielefeld. Das Prinzip der neuen Rechtschreibung; Ref. Direktor Dr. Kreyenberg aus Iserlohn. Daran schließt sich ein Probeturnen der Schülerinnen der Bielefelder städtischen Töchterschule. Die königlichen Regierungen haben die Theilnehmer und Theilnehmerinnen an den Versammlungen für den 19. Juni, einen Samstag, vom Unterrichte befreit.

* **Höxter**, 6. Juni. In vergangener Nacht wüthete hier ein großes Schadenfeuer, welches das Klubhaus vollständig zerstörte. Das Dienstpersonal des Klubwirths Herrn Bünting (letzterer war früher einige Jahre Oberkellner in Detmold bei Herrn Brockmann), ein Kellner und Dienstmädchen, welche ihre Schlafzimmer auf dem Boden hatten, konnten sich nur durch einen Sprung von dem Dache des zweistöckigen Hauses in den Garten retten, wobei sich das Mädchen am Arm und Bein verletzte, der Kellner unbeschädigt davon kam. Ein anderes junges Mädchen, die Tochter eines Vorstehers in Bosseborn, welche ebenfalls auf dem Boden schlief, ist leider erstickt und verbrannt. Die hiesige Feuerwehr hat sich beim Brande recht brav bewiesen.

* **Holzminden**, 3. Juni. Nach viermonatlichem Bestehen ist die hiesige Volksküche wieder geschlossen worden. Es wurden in derselben Portionen à 1 Liter verabreicht: im Januar 2149, Februar 2005, April 1399 und Mai 1229 = 6782 Portionen, so daß durchschnittlich täglich 56 Portionen zur Ausgabe gelangten. — Am 4. und 5. Juli findet hier das Sängerfest des Sollinger Sängerbundes statt. Es gehören zu demselben die Gesangvereine zu Holzminden, Stadtoldendorf, Dassel und Uslar, doch werden sich auch Gesangvereine aus Seesen, Gandersheim, sowie der Sängerverein der hiesigen Baugewerkschule an dem Feste betheiligen. Außer dem gemeinschaftlichen Gesange sämmtlicher Vereine ist, dem „Br. Tgbl.“ zufolge, ein Wettgesang der einzelnen Vereine in Aussicht genommen.

Die letzte Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter-Partei in Berlin unter dem Vorsitze des Hofpredigers Stöcker.

(Nach einem Referat der freikonservativen Post.)

Die Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter-Partei in der Tonhalle verlief nicht minder tumultuarisch, als die vor 8 Tagen stattgehabte. Saal und Galerien waren dicht von Zuhörern erfüllt. Wie sich aus der Diskussion ergab, waren viel Sozialdemokraten anwesend. Hofprediger Stöcker sprach über das Thema: „Das Vagabundenthum und die Armenpflege.“ Der Wandertrieb der Deutschen, der seit den Gründerjahren eingerissen, Hang zum Müssiggang und zu vielem Genusse, die große Arbeitslosigkeit, die schlechte Ehe- und Gewerbegesetzgebung und die Freizügigkeit, hätten in Deutschland ein Vagabundenthum geschaffen, das uns geradezu zur Schande gereiche. Besserung kann hier nur schaffen eine weise Beschränkung der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit, ein Verbot der frühzeitigen Heirathen, Einrichtung von Arbeits-Nachweise-Büreaus, Schaffung von anständigen, möglichst unentgeltlichen Herbergen, Wiedereinführung von Wander- und Arbeits-Büchern ꝛc. Ferner sind zu empfehlen obligatorische, unter staatlicher Kontrole stehende Genossenschaften, des Weiteren obligatorische, sich über das ganze Reich erstreckende Arbeiter-Versicherungskassen, (Rufe: Gewerk-Verein!) und endlich eine zwangsweise Betheiligung an der Wilhelmsspende. (Lautes Gelächter.) Dann werde ein Besserwerden nicht ausbleiben. (Stürmischer Beifall.) — Pastor Budy: Die Entfernung von Gott sei die Ursache der Verbreitung des Vagabundenthums. (Lautes Gelächter.) Wer Gott und sein Wort lieb hat, der hungert nicht. (Stürmische Heiterkeit. Rufe: Lauter!) Wohl haben die schlechten Geschäfte viel Schuld an der Vermehrung des Vagabundenthums, allein andererseits muß man doch sagen: die vielen müßigen Hände der Vagabunden, die dem Staate ihre Arbeitskräfte verweigern, haben wesentlich zur Geschäftsstockung beigetragen. (Lautes Gelächter. Rufe: Unsinn, Dummheiten.) Die Freischärler in Baden im Jahre 1849 rekrutirten sich zum größten Theile aus, das Land bettelnd durchziehenden Vagabunden. (Oho! oho! Furchtbarer Lärm.) Meine Herren, seien Sie versichert, wenn es hier einmal zu inneren Unruhen kommen sollte, dann werden das Hauptkontingent zu den Aufständischen die Vagabunden stellen. (Rufe: Ganz gewiß.) Auswanderung ist nicht zu empfehlen. (Rufe: Das ist ganz was Neues!) Wenn die Herren Streiche ..... (Furchtbarer, lang andauernder Lärm. Rufe: Aussprechen! Maul halten! Herunter von der Bühne!) Pastor Budy: Ich sage also, wir haben die Auswanderung nicht nöthig, es giebt bei uns noch genug unbebaute Länderstrecken, die urbar zu machen sind. Diejenigen Vagabunden, die zu arbeiten geneigt sind, wären auf zu errichtenden landwirthschaftlichen Kolonien anzustellen und die diese Arbeit verschmähen, sind einfach in Arbeitshäuser zu stecken. (Stürmischer Beifall und Lärm.) — Herr Kupferlauck äußerte sich im Sinne des Pastor Budy. Es sei schändlich, daß, als Herr Pastor Budy von der göttlichen Barmherzigkeit und Gott sprach, ein rohes Gesindel im Saal laut gelacht habe. (Hier erhob sich ein wahrhaft betäubender Lärm.) — Hofprediger Stöcker: M. H., wenn Sie sich nicht anständig betragen können, das Gastrecht nicht respektiren, dann werden wir das nächste Mal Vorsichtsmaßregeln anwenden. — Herr Franke: Schuld an dem Vagabundenthum hat lediglich die kapitalistische Produktionsweise, und nur eine Aenderung derselben kann hier helfen. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.) Beten hilft hier gar nichts. Ich achte das Gefühl jedes Menschen, aber mit bloßer Frömmigkeit werden Sie den Schaden nicht heilen. (Stürmischer Beifall.) — Bäckermeister Knönagel bezeichnete die gesammte liberale Gesetzgebung als Ursache des Vagabundenthums. Bevor Letzterer die Tribüne betrat, bat Herr Stöcker, Herrn Knönagel doch nicht zu „ärjern“, da er gestern seine goldene Hochzeit gefeiert hätte. — Herr Gottschalk: Schuld an den hier vorgeführten Uebelständen haben zum großen Theile die Pastoren. (Beifall und Lärm.) Hofprediger Stöcker: Meine Herren, lassen Sie doch den Redner ruhig aussprechen, es glaubt ihm doch Niemand, was er soeben gesprochen. (Lautes Gelächter.) Gottschalk (fortfahrend): Meine Herren, der Umstand, daß die Herren Pastoren den Leuten vom lebendigen Teufel und von der Hölle erzählen, woran doch Niemand heutzutage mehr glauben kann, dies ist Schuld an der Schlechtigkeit und Sittenlosigkeit der Menschen, dies verschuldet die vielen Meineide. (Beifall und Lärm.) — Hofprediger Stöcker: Der Meineids-Prozeß von Niemann und Genossen vor dem hiesigen Landschwurgericht hat wohl von Neuem zur Genüge bewiesen, daß ohne den Glauben an eine höhere Macht eine Weltordnung einfach unmöglich ist. (Beifall und Widerspruch.) — Herr Grunewald: Nach den Ausführungen des Herrn Hofprediger Stöcker ist immer der vierte Mensch ein Vagabunde. (Stürmischer Beifall und Widerspruch.) Herr Hofprediger Stöcker hat uns eine Anzahl Universalmittel zur Bekämpfung des Vagabundenthums angeführt, von der Aenderung der kapitalistischen Produktionsweise aber hat er kein Wort gesprochen. (Beifall und Lärm.) Herr Hofprediger Stöcker will Leuten von 19 Jahren das Heirathen verbieten. (Gelächter, Rufe: das wäre ja noch verrückter!) Auch Beten soll helfen gegen das Vagabundenthum (Lautes Gelächter und heftiger Lärm). Hofprediger Stöcker: Die Redezeit von fünf Minuten ist zu Ende. Damit diese thörichten Redensarten endlich einmal aufhören, schließe ich nunmehr die Versammlung.

Landwirthschaftliches.

* **Pest**, 4. Juni. Den im Handels-Ministerium eingetroffenen Berichten über den Stand der Saaten zufolge ist in Ober-Ungarn besonders in Weizen eine sehr gute, in Roggen, Hafer und Gerste eine gute Mittelernte zu erwarten. Im Allgemeinen prognostiziren die amtlichen Berichte eine viel bessere Fechsung, als erwartet wurde.

Vermischtes.

* **Papierverbrauch.** Die städtische Verwaltung von Berlin verbrauchte im Jahre 1879 nicht weniger als 12,479 Ries Papier, im Vorjahre noch beträchtlich mehr.

* * *

* **Frankfurt**, a. M. 3. Juni. Gestern wurde an der hiesigen Börse für einen alten Mann gesammelt, dem die durchgebrannten saubern Gebrüder Sachs 1000 M. seinen ganzen Sparpfennig, abgeschwindelt haben. Heute Morgen ging bei einem der ersten hiesigen Bankhäuser ein Brief eines Lehrers bei Hanau ein, welcher jammert, sein aus 2000 M. bestehendes Vermögen bei genannter Firma verloren zu haben. Auch ihm wurde eine beschwerte Rückantwort zu Theil.

* * *

* **Ein aufgefundenes Wolfslager.** Aus Straßburg schreibt man unterm 24. Mai. Zwei hiesige Arbeiter fanden gestern beim Spaziergang im Walde von Woippy ein Wolfslager mit nicht weniger als 9 Jungen, die, äußerst wohlgenährt, 8—10 Tage alt sein mögen. Nach Angabe der Finder wurden sie bei ihrem Aushebungsgeschäft von den alten Wölfen überrascht, und, nachdem sie sich der ganzen Brut bemächtigt hatten, bis in die Nähe des Dorfes verfolgt. Nachdem sie mit ihrer Beute zur Stadt gezogen, fanden sich für zwei der Thiere in der Nähe des Moselforts Käufer; über den Rest von sieben Stück schwebten heute Kaufsunterhandlungen mit der abziehenden Menagerie Weidauer.

* * *

* **Rom**, 2. Juni. Die Vesuvbahn wird in den nächsten Tagen dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

* * *

* **London**, 3. Juni. Endlich scheinen Spuren des verschollenen Schulschiffes „Atalanta“ entdeckt worden zu sein. Der Kapitän des in Queenstown von Demerara angekommenen Schiffes „Stotia Queen“ berichtet, daß er am 30. April in etwa dem 30. Gr. nördl. Breite und 60. Gr. westl. Länge einem Flosse begegnete, das augenscheinlich an Bord eines Kriegsschiffes oder großen Dampfers gefertigt worden, da es zusammengenietet war und nicht durch Ketten zusammengehalten wurde. Zwei Tage später sah er im Wasser die Leichen zweier junger Männer, welche, nach ihrer Tracht und ihrem Aussehen zu schließen, der Mannschaft eines Kriegsschiffes angehört haben dürften.

Preise per 100 kg in der Woche vom 2. bis 7. Juni in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	25,—	21,50	18,—	16,50	—,—	9,20	8,20	5,—
Aachen	24,—	21,75	22,25	17,50	31,—	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,50	20,60	16,—	16,—	—,—	7,50	9,—	4,80
Düsseldorf	24,20	20,20	19,10	16,60	27,—	9,50	9,50	7,10
Moers	25,30	21,—	—,—	17,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	18,—	—,—	8,10	8,80	6,80
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	19,—	—,—	7,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,50	20,35	19,60	15,95	23,50	8,—	6,40	5,20
Dortmund	—,—	21,75	—,—	—,—	—,—	9,30	9,—	6,40
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	23,40	19,25	19,—	17,80	21,—	7,47	4,76	4,75
Hagen	23,—	21,—	19,83	15,—	24,67	8,70	10,—	8,50
Münster	23,—	20,—	18,—	17,—	28,—	9,50	8,—	6,—

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg**, 6. Juni. Der deutsche Kronprinz ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde am hiesigen Bahnhof von sämmtlichen Großfürsten und in Zarskoje Selo vom Kaiser empfangen. Gleichzeitig sind auch der Prinz Alexander von Hessen und der Herzog Paul von Mecklenburg-Schwerin hier angekommen.

* **Petersburg**, 7. Juni. Heute fand die feierliche Ueberführung der Leiche der Kaiserin vom Winterpalais nach der St. Peter-Pauls-Kathedrale statt. Der Trauerzug bewegte sich die Newa entlang nach der Peter- und Paul-Festung. Der Kaiser folgte unmittelbar hinter dem Leichenwagen zu Pferde, ihm schlossen sich sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie und die höchsten Hof- und Staatswürdenträger an. Auf dem Platze vor dem Palais, wo die zur Eskorte bestimmten Regimenter aufgestellt waren, hatten sich trotz heftigen Regens bereits am Morgen große Menschenmassen angesammelt. Gegen Mittag trat freundlichere Witterung ein.

Berliner Course vom 7. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100,10		
3½ „ Staatsschuldsch.	96,60	4½% Brem. Anl. . . 1874	102,40
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143
4 „ „ „	99,70		
4½ „ „ „	102,60	Braunschw 20 Thlr.-Loose	100
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,70	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,90

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,90	5 % Oesterr. 1860er Loose	125,50
7 „ New-Yorker Anl.	117,75	Oesterr. 1864er Loose	311
6 „ „ „ „	117,80		
7% Jersey City Bonds	—,—	6 „ Ung. Goldrente	93,50
4½% Schwed. Anl.	102,50	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	81,25
4 „ Oesterr. Goldr.	76,75		
4½ „ Oesterr. Papier-rente	63,70	5% Russ. 1862er Anl.	88,40
		5 „ „ 1871/3er „	89,40
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,85	5 „ „ 1877er „	91,80
		5 „ „ Orient-III „	60,75

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,90	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,90
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113,25	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110.	100
5 „ „ „ 100	105,20		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,60	4½ „ „ „ VII. „	101,75
4½ „ do. IV. Ser.	103,20	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103,20	3½ „ Rhein (gar.) . .	92,10
4½ „ do. VI. „	103,75	4½ „ „ „	102
4½ „ do. VII „ conv.	103,20	5 „ „ „ v. 1877	100,50
4½ „ do. VIII. „	103,20	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377,80
5 „ do. IX. „	106,75		
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102	3 „ do. v. 1874	367,50
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90	4 „ Raab-Grazer Loose	94,80
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	108,90	Rheinische	158,80
Berlin-Stettiner	115,40	do. neue	151,80
Köln-Mindener	147,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	68,25
Magdeb.-Halberst.	147,40	Rumänische	55,90

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105	Norddeutsche Bank .	157
Bremer „	104,80	Reichsbank	148,90
Coburger Credit „	87,25	Köln. Wechslerbank .	96,50
Deutsche „	136,10	Deutsche National „	127,50
Disconto-Gesellschaft	169,25	Essener Credit-Anstalt	95,50
Dresdener Bank. . .	121,80	Schaafh. Bankverein .	85
Deutsche Effecten „	132,25	Westfälische Bank .	102,25
Hannover'sche Bank .	105		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	115,75	Egestorff's Salzwerke	92,75
SächsMasch. (Hartmann)	107,90	Georg Marienh. St. Act.	90
Hibernia	84,70	Hannov. Masch. . . .	17,50
Königs- u. Laurah. . .	109,60	Hörder Hütten. . .	119
Dortm. Union St. Prior.	75,50	Menden u. Schwerte .	80
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Bochumer Gussstahl .	67	Nordd. Lloyd Actien	117,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermom. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	748,0	+11,6	NW., leicht, heiter.
Kopenhagen .	750,2	+11,2	WNW., stark, wolkig.
Stockholm . .	747,0	+ 9,7	WNW., leicht,
Haparanda . .	747,7	+ 5,4	NO., stark, Dunst
Petersburg . .	743,6	+ 8,8	SSW., frisch, bedeckt.
Moskau . . .	761,4	+13,3	SSW., still, wolkenlos.
Cork	755,6	+12,2	NNW., stark, wolkig, Seegang mässig.
Brest	764,0	+12,8	W., mässig, bedeckt. Seeg. leicht.
Helder	755,7	+12,2	SW., schwach, Regen
Sylt	751,4	+10,7	WSW, schwach, wolkig, früh Regen.
Hamburg . . .	753,9	+11,6	WSW., mäss., bed., früh Regenschauer.
Swinemünde .	752,9	+12,2	WSW., mäss., wolk., gest. anh. Reg.
Neufahrwasser	753,7	+14,4	WSW., mäss., wolk. (nachts Reg.
Memel	752,0	+ 9,9	SW., mäss., Reg., nachts Reg., Sg mäss.
Paris	761,7	+12,3	W., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	761,3	+11,6	SW., mässig, Regen.
Wiesbaden . .	761,0	+12,8	SW., leicht, bed., gest. anh. Regen.
Kassel	757,3	+11,6	SW., schwach, bedeckt.
München . . .	763,8	+13,0	W., steif, wolkig.
Leipzig	758,2	+13,3	WSW., schw., bed., nachm. oft Reg.
Berlin	756,5	+12,2	WSW., schwach, wolk., gest. Regen.
Wien	762,4	+11,8	W., schwach, bedeckt.
Breslau	758,8	+13,0	SW., mässig, wolkig.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 5,6	8,2	96	
8	7 U. Mrgs.	27. 7,5	8,9	85	SW stark.
8.	1 „ Mtgs.	27 7,9	13,9	76	

Bekanntmachung.

Ermäßigung des Gebührentarifs im telegraphischen Verkehr mit Großbritannien und Irland.

Vom 1. Juni 1880 ab kommt bei den Deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen, nach Großbritannien und Irland bestimmten gewöhnlichen Telegramme eine Grundtaxe von *M.* 0,40 und eine Worttaxe von *M.* 0,20 zur Erhebung.

Berlin W., 31. Mai 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

Stephan.

Gaben für die Sophien-Anstalt.

Von Sr. Durchlaucht dem reg Fürsten

300 *M.*

Kollecte am Jahresfeste am 27. Mai

153 *M.* 3 *₰.*

Drüner.

Sonnabend den 12. Juni, Nachmittags 6 Uhr in der **Reformirten Kirche** hierselbst:

Orgel-Konzert

von

Edmund Khym

aus Berlin.

Das Programm wird noch veröffentlicht.

Einlaßkarten für Erwachsene à 1 *M.* — und für Schüler à 0,50 sind in der **Klingenberg'schen Hofbuchhandlung** (Hans Hinrichs) zu haben.

Statt besonderer Anzeige.

Ein prächtiger Knabe.

Horn, den 6. Juni 1880.

Apotheker **C. Betzler und Frau** geb. Plücker.

Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurzen, schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau

Luise,

geb. Wolpers,

nachdem ich nur 1¾ Jahr in der glücklichsten Ehe mit ihr gelebt habe.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen diese Trauerbotschaft tiefbetrübten Herzens an

A. Asemissen

u. die übrigen Hinterbliebenen.

Oerlinghausen, 7. Juni 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Auktion.

Am Donnerstag den 10. Juni Morgens 10 Uhr sollen im Saale des **„Odeon"**

1 Theodolit mit Zubehör, sowie sonstige zur Feldmesserkunst gehörige Geräthe, Bücher ꝛc. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, den 5. Juni 1880

Austermann, G.-V.

Eichen-Holzverkauf.

Im Rintelnschen Hagen, Forstort „Placken" und „Jägerhals" sollen 64 Eichenstämme ca. 1228 cbf. Eichen-, Bau- und Nutzholz am **Freitag, den 18. Juni d. J.,** und 131 Haufen Eichen-, Nutz- und Brennholz am **Sonnabend, den 19. Juni d. J.,** jedesmal **Morgens 10 Uhr,** an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden

Versammlungsplatz: Försterhaus. Rinteln, den 3. Juni 1880.

Der Stadtrath

(4234) Rehermann.

Uhren!

Mein Lager vorzüglicher Herren- und Damen-Uhren in Gold und in Silber, Neusilber- und Nickel-Cylinder-Uhren empfehle ich bis zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme.

Uhrketten!

Eine hübsche Auswahl in Talmiketten, schwere oxydirte Jagdketten, Nickel- und feine Stahlketten, sowie seidene und wollene Uhrbänder empfing in frischer Waare.

Heinrich Schwake

Uhrmacher.

Detmold. Exterstraße Nr. 4. Nahe der Post.

Reste

von Buckskin

Kleiderstoffen

Kattunen

und gedrucktem

Nessel

empfehlen wir zu billigen Preisen.

Gebr. Vagel,

Hoflieferanten.

Die

Maschinen-Stickerei und Wirkerei

von

L. Hartmann

in Hameln

liefert **zu vollständigen Fabrikpreisen:** Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden, u. s. w. — Alte Strümpfe (ob gestrickt oder gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Aerztlich empfohlene Gesundheits-Unterjacken** in Baumwolle, Merino und Wolle (krumpfrei) **zu sehr billigen Preisen.**

Aufträge werden prompt und franko ausgeführt.

Loose der zweiten Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen

à *M.* 2,20 *₰*; Voll-Loose für alle 5 Klassen à *M.* 10,35 *₰* (erste Ziehung am 7. Juni c., Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 ꝛc.) versendet nebst Plan u. Gewinnlisten jedesmal franko.

B. Eichmann, Lippstadt.

Haupt-Agentur.

Auf sogleich oder zum 1. Okt. 2 **möblirte**

Wohnzimmer

zu vermiethen.

Lage, Langestr. 109.

Auf sofort oder zum 1. Oktober 2 herrschaftliche

Wohnungen

zu vermiethen.

S. Buckholz.

Rüschen, Schleifen, Barben, Kragen, Manschetten, u. Korsets empfiehlt zu billigen Preisen

G. Treuenfels.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Tourist im Wesergebirge

(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.)

Von C. Kraatz.

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 *M.*

Minden. **C. Marowsky.**

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei.

Gebr. Klingenberg

Detmolder Renn-Verein.

Dienstag, den 22. Juni, Nachmittags 3 Uhr auf dem Braunenbruche.

I. **Hürden-Rennen.** (Ehrenpreis.) Für Pferde im Besitze von Infanterie-Offizieren und von Solchen zu reiten.

II. **Steeple-Chase.** Ehrenpreis der Damen nebst 300 *M.* vom Renn-Verein. Herren-Reiten.

III. **Lippisches Flach-Rennen.** Ehrenpreis Seiner Durchlaucht des Fürsten Woldemar zur Lippe, nebst 100 *M.* Für Pferde, welche seit dem 1. Dezember 1879 im Besitze Lippischer Staats-Angehöriger sind. Ohne Gewichtsausgleichung. Distanze circa 1500 m. Dem zweiten Pferde 50 *M.* Das dritte Pferd rettet seinen Einsatz. (Die Geldpreise von 100 *M.* und 50 *M.* sind von Hochfürstlich Lippischer Regierung bewilligt.) **Zu nennen bis 10. Juni mit 10 *M.*, später mit 15 *M.* Einsatz.** Ganz Reugeld.

IV. **Trab-Fahren.** Ehrenpreis gegeben vom Verein zur Beförderung der Viehzucht, im Besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe, nebst 100 *M.* gegeben von Bürgern der Stadt Detmold. Für Pferde im Besitze Lippischer Landwirthe. Ein- oder zweispännig. Distanze ca. 2000 m. Dem zweiten Gespann die Einsätze und Reugelder, abzüglich des Einsatzes für das dritte Gespann. **Zu nennen bis 10. Juni mit 3 *M.*, später mit 5 *M.* Einsatz.** Ganz Reugeld.

V. **Lippische Steeple-Chase.** Ehrenpreis Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin zur Lippe, nebst Sweepstakes bis 600 *M.* Herren-Reiten.

VI. **Ponny-Rennen.** 20 *M.*, 1 *M.* Einsatz. Distanze ca. 1000 m. Dem zweiten Ponny die Einsätze. Zu nennen am Pfosten.

Allgemeine Bestimmungen.

Nur Pferde im Besitze von Mitgliedern des Detmolder Renn-Vereins können bei den Rennen konkurriren. — **Die Anmeldungen zu den Rennen müssen bis 10. Juni Abends 6 Uhr** dem Sekretariat, zu Händen des Herrn Prem.-Lieutenants und Regiments-Adjutanten Frhrn. von Elmendorff in Detmold, **unter Beifügung des betreffenden Reugeldes schriftlich zugeschickt** werden. — Die Rennen I, II und V sind in Farben oder Uniform zu reiten. Ueber Zulässigkeit von Reitern und Pferden zu Nr. III, IV und VI entscheidet der Vorstand. Pferde im Besitze von Pferdehändlern werden zu keinem Rennen zugelassen. —

Die näheren Bestimmungen sind durch den Vorstand bezw. das Sekretariat zu erfahren.

Detmold, den 23. März 1880.

Der Vorstand.

Zeige meine Niederlassung in **Pyrmont** hierdurch ganz ergebenst an. Sprechstunden von 9—6 Uhr täglich **Herm. Brandt,** prakt. Zahn-Arzt.

Ich beabsichtige den

Grauswuchs

in meinen Gärten am Pavenberge unter der Hand zu verkaufen.

H. Paßfall, Schneidermeister. Elisabethstr. Nr. 2.

Portland-Cement

aus der Fabrik der Herren **Gebr. Schmidt** in Höxter, empfiehlt zu billigen Preisen **E. Steller.**

Frische

Matjes-Heringe

trafen wieder ein bei

H. E. Plesmann.

Morgen Abend

Kartoffelpuffer.

C. Müller.

Actien-Brauerei.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- & Kurzwhdlg.

Der Unterzeichnete hat eine

Taschenuhr

gefunden. — Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselbe bei mir wieder in Empfang nehmen.

Kolon Lieneke zu Bellenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 133. Mittwoch, 9. Juni. 1880.

Zur allgemeinen politischen Lage.

Es ist dem neuen englischen Ministerium schon während der wenigen Wochen seiner Wirksamkeit gelungen, die Befürchtungen, welche sich vielfach an seinen Amtsantritt knüpften, zu beseitigen. Der Vorschlag, die Pforte durch eine gleichlautende gemeinsame Note zur sofortigen Ausführung der bisher unerfüllt gebliebenen Bestimmungen des Berliner Vertrags aufzufordern, hat seitens der Mächte allgemeine Zustimmung gefunden. Ein offiziöses russisches Blatt begrüßte die englische Initiative als eine gemeinsame friedliche, aber feste und entschlossene Aktion Europas, welche, da sie auf dem Vertrauen der Mächte unter einander beruhe, zu der Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg berechtige. Die betreffende Kollektivnote soll in diesen Tagen in Konstantinopel übergeben werden. Als nächste greifbare Folge des englischen Schrittes ist der jetzt nicht mehr zu bezweifelnde demnächstige Zusammentritt einer Botschafterkonferenz in Berlin zu betrachten, welche speziell die griechische Grenzfrage regeln soll. Nachdem Fürst Bismarck, der Schöpfer des Berliner Vertrages, die Ausführung der wesentlichsten Punkte desselben durchgesetzt hat, wird er ohne Zweifel auch Mittel und Wege finden, um die Beschlüsse dieser Nachkonferenz kein todtes Papier werden zu lassen. Auch die übrigen Mächte sind entschlossen, jetzt nicht länger mit sich spielen zu lassen, und sprechen sich offen dahin aus, daß die Zeit der Ausflüchte für die Pforte vorüber sei und deren eigenes Interesse die schleunige Erfüllung der im Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen erheische. Der König von Griechenland, der zur Förderung seiner Sache eine Rundreise an die europäischen Höfe angetreten hat und sich augenblicklich in London befindet, hat dort ebenso wie in Paris die Aussichten auf eine baldige günstige Erledigung der Grenzfrage überaus günstig gefunden.

Auch die außerordentliche Mission des dem neuen englischen Kabinet sehr nahe stehenden Herrn Goschen nach Konstantinopel, welche anfangs von einigen Mächten mit mißtrauischen Augen angesehen wurde, ist jetzt schon kein Gegenstand der Beunruhigung mehr. Der Eifer des neuen Botschafters hat in Paris und Wien, wo er mit den auswärtigen Ministern längere Unterredungen pflog, eine merkliche Abkühlung erfahren, da er an beiden Orten den Wunsch aussprechen hörte, bei der weiteren Lösung der orientalischen Frage innerhalb des Rahmens des Berliner Vertrags zu bleiben. Selbst der radikale englische Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt, Dilke, sah sich in Folge dessen schon veranlaßt, in seinen Aeußerungen über die Politik der Regierung deren Achtung vor den Rechten der fremden Staaten hervorzuheben. In Wien, wo man bisher am mißtrauischsten gegen die neue englische Regierung war, ist man jetzt überzeugt, daß Goschen seine Thätigkeit mehr auf die Einführung von Verwaltungsreformen in den türkischen Provinzen, als auf eine Veränderung der gegenwärtigen politischen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel richten und dabei Asien noch mehr im Auge haben werde, als Europa. Die Natur der Dinge bringt es aber mit sich, daß England in Kleinasien schon aus Rücksicht auf die Nachbarschaft Rußlands nicht allzu schroff wird vorgehen können. Der Sultan scheint denn auch nicht allzu viel Furcht vor dem außerordentlichen Botschafter Großbritanniens zu haben, da er demselben schon wegen seiner Antrittsaudienz Schwierigkeiten bereitet hat.

Was endlich das Verhältniß der europäischen Mächte zu einander betrifft, so ist dasselbe derart, daß es die Zuversicht auf die Erhaltung des Weltfriedens nur befestigen kann. Rußland, welches den Amtsantritt Gladstones anfangs am lautesten begrüßte, hat sich in der letzten Zeit, ohne freilich darum das freundschaftliche Verhältniß zu England zu lockern, wieder mehr und mehr den beiden andern Kaisermächten zugewandt: Beweis dafür ist eine ganze Reihe von Thatsachen, von dem überaus zuvorkommenden Empfang der zum Geburtstage des Kaisers Alexander nach Petersburg entsandten deutschen und österreichischen Offiziere an bis zu dem Besuch, den Fürst Gortschakoff soeben auf seiner Durchreise durch Berlin dem Fürsten Bismarck abgestattet hat. Deutschland steht, wie u. A. der freundliche Verkehr zeigt, den General Chanzy bei seinem jüngsten Aufenthalt in Berlin mit dem Fürsten Bismarck gepflogen hat, nach wie vor in den besten Beziehungen zu Frankreich. Eine allzu intime Annäherung Frankreichs an England verbietet sich bei der Konkurrenz der Interessen beider Länder im Orient von selbst. Auch die Agitationen der italienischen Irredentisten gegen Oesterreich haben seit einiger Zeit merklich nachgelassen, und die albanische Frage kann schon darum kein Zankapfel zwischen beiden Mächten werden, weil die Albanesen keinen italienischen Prinzen, sondern einen Fürsten aus einem ihrer eigenen Stämme zum Haupte wünschen. Somit läßt sich trotz der Gährung, welche auf der Balkanhalbinsel herrscht, Alles zu einer friedlichen Weiterentwicklung der Dinge an.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Juni. Die Kirchengesetzkommission setzte heute die Berathung über Artikel 9 fort, welcher bestimmt, daß die Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Strafbestimmungen der Gesetze vom 11., 12. und 13. Mai 1873, 20. und 21. Mai 1874 und 22. April 1875 nur auf Antrag des Oberpräsidenten stattfinden und die Zurücknahme des Antrags zulässig sein soll. Hierzu hatte Abg. Windthorst ein Amendement eingebracht, welches den Artikel 9 durch folgenden Satz ersetzen oder eventuell ergänzen wollte:

„Den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. und 12. Mai 1873, 20 und 21. Mai 1874 und 21. April 1875 unterliegt das Spenden der Sakramente und das Lesen der Messe nicht.“

Ferner hat das Zentrum durch den Abg. Dr. Brüel noch folgende Anträge eingebracht:

I. Nach Artikel 9 folgenden Artikel 9a einzuschieben:

„Auf eine Verfagung der Absolution im Beichtstuhle leidet die Strafbestimmung im § 5 des Gesetzes vom 13. Mai 1873 keine Anwendung. Auch wird die Verkündung einer Verfügung gesetzlicher Straf- und Zuchtmittel innerhalb der Kirchengebäude gestattet, unbeschadet jedoch der Vorschriften § 4, Alinea 3 des gedachten Gesetzes.“

(Die angezogenen Gesetzesstellen bestimmen eine Strafe bis 1500 *M.* resp. bis zwei Jahre Gefängniß für gesetzwidrige Androhung, Verhängung oder Verkündung von Strafe oder Zuchtmitteln, und verbieten, daß die Vollziehung oder Verkündung zulässiger Straf- oder Zuchtmittel in einer beschimpfenden Weise erfolge.)

II. Dem Artikel 10 folgende Fassung zu geben:

„Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten sind ermächtigt, die Errichtung neuer Niederlassungen von Genossenschaften, welche im Gebiete der preußischen Monarchie gegenwärtig bestehen und sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, zu genehmigen, auch widerruflich zu gestatten, daß gegenwärtig bestehende weibliche Genossenschaften, welche sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, die Pflege von Waisen, sowie die Pflege und Unterweisung von Kindern, die sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, als Nebenthätigkeit übernehmen.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 31.

(Fortsetzung).

Auch nachdem längst das Faustrecht in Deutschland geschwunden, blieb das Schloß Treuenfeld noch immer der Sammelplatz für wüstes Gesindel. Ein Treuenfeld, auch ein Eugen, hat den Glanz des verarmten Geschlechts wieder gehoben und ihm die schlesischen Güter verschafft. Er war einer der raubgierigsten und grausamsten unter den wüsten Soldaten Wallenstein's; — während aber seine wilden Genossen die Beute geplünderter Städte und Dörfer in Würfelspiel und lustigen Gelagen verpraßten, war er ein schmutziger Geizhals, der seinen Raub aufspeicherte, die Genossen um den ihrigen betrog und sich dadurch einen für diese Zeit recht ansehnlichen Reichthum ergaunerte. Sein Nachkomme war jener Eugen von Treuenfeld, der später ganz nach Preußen übersiedelte, sich dort ein Weib nahm und deren Familiennamen von Utten zu dem seinen machte, weil er den Namen von Treuenfeld durch Spionsdienste gebrandmarkt hatte. Man würde ihn als Landesverräther und Spion gehängt haben, wenn er in seine Heimath zurückgekehrt wäre; daß nicht ein Prozeß gegen ihn eingeleitet und sein Bild an den Galgen geschlagen worden ist, verdankt er nur der Fürsprache einiger am österreichischen Hofe einflußreicher Verwandten, welche nicht wünschten, daß ihr berühmtes Geschlecht durch ein solches Urtheil geschändet werde. Um das fernere Schicksal der Freiherren von Utten habe ich mich nicht bekümmert, von den sehr edlen Herrn von Treuenfeld aber könnte ich Ihnen, wenn es Sie ergötzt, noch manches hübsche Geschichtchen von Mord, Raub und anderen Niederträchtigkeiten erzählen. Sie sehen, ich kenne die Geschichte ihrer würdigen Vorfahren, deren Beispiel die Nachkommen zur Nacheiferung anfeuern soll, genauer als Sie selbst; an manchem langen Abende des vergangenen Winters hat mir das Studium vergilbter Pergamente, die ich in dem Archiv von Schloß Wandelstein vorgefunden, ein besonderes Vergnügen gemacht. — Aber mein gnädiges Fräulein, wir plaudern da von der Vergangenheit und vergessen darüber die Gegenwart. — Fühlen Sie sich jetzt wohl kräftig genug, die für eine Dame ziemlich anstrengende Wanderung bergab anzutreten?“

Die letzten Worte sprach er sehr freundlich theilnehmend; der höhnisch bittere Ton, mit welchem er die Geschichte der Treuenfeld erzählt hatte, war verschwunden und mit ihm der beängstigende Druck, den die unerquickliche Unterhaltung auf Eugenie ausgeübt hatte. Sie athmete freier auf, als sie erwiderte: „Ich danke Ihnen für die Mahnung. Meine Mutter erwartet mich gewiß schon ängstlich in der Pertisau. Ich fühle mich wieder vollkommen gekräftigt.“ —

Sie stand auf, kaum aber versuchte sie, den ersten Schritt zu gehen, als sie einen heftigen Schmerz im Fuße fühlte, sie wollte ihn überwinden; nachdem sie indessen eine ganz kurze Strecke bergab gestiegen war, konnte sie nicht weiter; der Schmerz peinigte sie so furchtbar, daß sie sich niedersetzen mußte.

„Sie haben sich verletzt?“ fragte Eugen theilnehmend. — Wahrscheinlich durch einen Fehltritt bei dem jähen Absturz.“ —

„Es ist nicht von Bedeutung, lassen Sie mich nur einen Augenblick ruhen.“ Die Verletzung war aber doch bedeutender, als Eugenie glaubte. Der Schmerz wurde, als sie einen neuen Versuch zur Weiterwanderung machte, unerträglich heftig. — „Ich kann nicht weiter,“ sagte sie endlich seufzend.

„Nehmen Sie meinen Arm, ich werde Sie führen.“ Auch dieser Versuch mißlang, es war ihr unmöglich, mit dem verletzten Fuß aufzutreten, sie mußte sich auf ein bemoostes Felsstück niederlassen, um abermals auszuruhen. — Nach einer kurzen Pause wollte sie aufstehen, um die Wanderung fortzusetzen, schon der erste Schritt zeigte ihr, daß jeder fernere Versuch vergeblich sein werde, — sie sank stöhnend auf das Felsstück, welches ihr zum Sitz gedient hatte, zurück.

„Es ist unmöglich,“ sagte sie ängstlich, „der Schmerz wird immer stärker. Darf ich Sie bitten, Herr Utten, mich hier zurückzulassen und nach Buchau hinabzusteigen? Vielleicht gelingt es Ihnen, dort einige Leute zu finden, mit deren Hilfe ich dann versuchen muß, herab zu kommen.“

„Ich sollte Sie hier im Walde ganz allein, ohne Hilfe lassen?“

„Ich fürchte mich nicht; — außerdem bleibt mir auch keine Wahl. Ich bin außer Stande, mit dem Fuß aufzutreten und kann daher nicht weiter, auch wenn Sie mich, wie es geschehen, unterstützen.“

„Ich werde Sie herunter tragen.“

Eugenie lächelte trotz des Schmerzes, der sie peinigte. „Dies ist ein sehr freundliches Anerbieten, aber es dürfte Ihnen doch unmöglich sein, es zur Ausführung zu bringen.“

„Weshalb unmöglich?“

„Sie bedenken nicht, wie weit der Weg ist und wie steil er abwärts führt. Sie unterschätzen wohl in gütiger Fürsorge für mich Ihre Kraft.“

„Schauen Sie mich an,“ rief Eugen, sich hoch aufrichtend. „Glauben Sie etwa, daß irgend einer der Arbeiter von Buchau eine größere Kraft besitzt, als ich? Ich habe Sie, als Sie bewußtlos waren, mit der größten Leichtigkeit getragen; Sie dürfen sich meinem Arm ohne Sorge anvertrauen. Ich bringe Sie sicher den Berg hinab.“

(Fortsetzung folgt).

Neu errichtete Niederlassungen unterliegen der Aufsicht des Staats in Gemäßheit des § 3 im Gesetz vom 31. Mai 1875 und können durch Königliche Verordnung aufgehoben werden. Der Krankenpflege im Sinne des Gesetzes vom 31. Mai 1875 ist die Pflege und Unterweisung von Blinden, Tauben, Stummen und Idioten, sowie von gefallenen Frauenspersonen gleichgestellt.

Den Genossenschaften ist die Aufnahme neuer Mitglieder (§ 2 im Gesetze vom 31. Mai 1875) gestattet, soweit ihnen nicht die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten Beschränkungen darin auflegen.

(Die gesperrt gedruckten Worte sind Einschaltungen des Antragstellers. Nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ist die ausdrückliche Erlaubniß der Minister des Innern und des Kultus erforderlich, während jetzt die Beschränkung in der Aufnahme neuer Mitglieder von den genannten Ministern erst ausdrücklich ausgesprochen werden soll.)

III. Dem Artikel 11 folgende Fassung zu geben:

„Durch Königliche Verordnung können unter Abänderung des Gesetzes vom 20. Juni 1875 §§ 12 und 5 zum Vorsitze in Kirchenvorständen von katholischen Kirchengemeinden dessen geistliche Mitglieder berufen werden."

(Nach der Regierungs-Vorlage lautet dieser Artikel dagegen:

„Der Vorsitz in dem Kirchenvorstande von katholischen Kirchengemeinden (§§ 12 und 5 des Gesetzes vom 20. Juni 1875) kann durch Königliche Verordnung anderweitig geregelt werden.")

Kultusminister v. Puttkamer gab die Erklärung ab, daß seine in der Kommission über Anträge und Amendements gethanen Aeußerungen nur als eventuelle angesehen werden könnten, da die Regierung für derartige bindende Erklärungen in der Kommission kein Aequivalent zu erhalten vermochte, insofern als aus den Beschlüssen der Kommission noch kein Schluß auf die definitive Gestaltung der Vorlage gezogen werden dürfe.

Abg. Freiherr v. Hammerstein beantragt, in dem Windthorst'schen Amendement hinter die Worte „Lesen der Messe" einzuschieben: „seitens gesetzmäßig angestellter Geistlichen."

Abg. v. Cuny spricht sich gegen den Artikel 9 aus.

Abg. Dr. Brüel plaidirt gegen die Vorlage und für das Amendement Windthorst. — In der weiteren Diskussion, an welcher sich die Abgg. Dr. Gneist, v. Bennigsen, Schorlemer-Alst, Weber, Windthorst und Reichensperger betheiligen, wird konstatirt, daß die einschränkende Interpretation des päpstlichen Breves vom 24. Februar d. J. (an den Erzbischof Melchers) in der Depesche der Kurie vom 23. März d. J. vor Mittheilung des Staatsministerialbeschlusses vom 17. März d. J. an die Kurie erfolgt ist. — Die Abstimmung hat ein durchaus negatives Resultat:

Antrag Windthorst fällt mit 15 gegen 6 Zentrumsstimmen, Antrag Zedlitz mit 13 gegen 8 konservative und freikonservative Stimmen, Antrag Hammerstein mit 16 gegen 5 konservative Stimmen, die Vorlage selbst mit 16 gegen 5 konservative Stimmen, der Antrag Brüel (Artikel 9a) mit 16 gegen 6 Zentrumsstimmen.

---

* **Berlin**, 7. Juni. Der jetzt hier anwesende bairische Oberststallmeister Graf Holnstein ist gestern Nachmittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden. Die naheliegende Vermuthung, daß der genannte bairische Hofbeamte hier eine politische Mission zu erfüllen hat, begegnet vielfachen Zweifeln. Auch bei früheren Anwesenheiten in Berlin hatte sich Graf Holnstein eines besonderen freundlichen Entgegenkommens seitens des Hofes zu erfreuen. Inzwischen ist der bairische Gesandte, Herr v. Ruthardt, gestern Nachmittag abgereist. Nach Informationen von gut unterrichteter Seite wird er dauernd auf seinen hiesigen Posten nicht zurückkehren.

* — Der Kronprinz wird erst am künftigen Freitag hierher aus Petersburg zurückkehren. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß derselbe vor seiner Abreise dahin, unmittelbar nach seiner Rückkehr von Magdeburg, sich zum Fürsten Bismarck begeben und wohl eine halbe Stunde mit demselben konferirt hat.

* — Der Kaiser, der sich am 15. d. M. nach Ems begeben will, dürfte um jene Zeit auf der Insel Mainau, wohin er sich stets zu begeben pflegt, ehe er von Ems nach Gastein geht, verweilen, um den Fürsten von Rumänien, der mit großem Gefolge dort eintreffen wird, zu empfangen, es sei denn, daß der Kaiser direkt von Ems nach Berlin zurückkehrt und dann den Fürsten hier empfangen würde.

* — Bei dem Bundesrathe ist nunmehr die Denkschrift Hamburgs gegen die Errichtung einer Zollgrenze auf der Unterelbe eingegangen. Wie man hört, enthält die Denkschrift keinen eigentlichen Protest, sondern eine vom technischen, finanziellen und Rechtsstandpunkte ausgehende Beleuchtung über die Unausführbarkeit bezw. Unzulässigkeit des Projekts; jedenfalls ist anzunehmen, daß die Anberaumung der ersten Lesung über den preußischen Antrag auf Zollanschluß der Unterelbe nicht früher erfolgen wird, als bis sich die Referenten genau über die Denkschrift informirt haben und auch den übrigen Regierungen Gelegenheit gegeben ist, dazu Stellung zu nehmen.

* — 7. Juni. Vom Abgeordneten Dr. Virchow, unterstützt von der Fortschrittspartei, ist heute im Abgeordnetenhause folgende Interpellation eingebracht worden: „Nachdem die Staatsregierung im Namen Preußens die Einverleibung Altonas und der unteren Elbe in das Zollgebiet beantragt hat, richte ich an dieselbe folgende Anfrage: 1) Haben ausreichende Ermittelungen darüber stattgefunden, ob die erwarteten Vortheile der Einverleibung Altonas nicht durch wirthschaftliche Nachtheile für die Stadt überwogen werden? 2) Ist ein Kostenanschlag über die Ausgaben aufgestellt, welche die Einverleibung erfordern wird? und beabsichtigt die Staatsregierung rechtzeitig vor Beginn der Ausführung einen Beschluß des Landtages über die ganze Maßnahme herbeizuführen? 3) Wie glaubt die Staatsregierung gegenüber den Verhandlungen des Reichstages vom 8. und 10. Mai d. J. ihre Vorgehen beim Bundesrath, betreffend die Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet, zu rechtfertigen und mit der schuldigen Rücksicht auf den Bundesstaat Hamburg vereinigen zu können?"

* — „Damit diese thörichten Redensarten endlich einmal aufhören, schließe ich nunmehr diese Versammlung!" Mit dieser Erklärung hat Herr Stöcker, wie wir in gestriger Nummer berichteten, die letzte Versammlung der christlich-sozialen Arbeiterpartei geschlossen. Wir sollten meinen, daß nach den wahrhaft skandalösen Vorgängen der letzten beiden Stöckerabende es die höchste Zeit wäre, daß diesen Versammlungen überhaupt ein Ziel gesetzt werde. Es kann dem Christenthum und der Religion gar kein größerer Schaden bereitet werden, als es durch die Profanationen geschieht, denen das Heiligste fortwährend in diesen tumultuarischen Versammlungen ausgesetzt ist. — Wenn die Pastoren in einer aus solchen Elementen, wie sie in den Stöcker-Versammlungen sich theilweise einfinden, und wie sie zumal durch das anziehende Thema: „Das Vagabundenthum" angelockt werden mußten, von „Herren Strolchen" reden, wenn sie ohne inneres Verständniß und äußeren Beruf die schwersten sozialen Fragen mit einer Phrase zu lösen suchen und dabei vor einem solchen Publikum mit Bibelsprüchen um sich werfen — dann können sie sich nicht wundern, wenn ihnen mit einem Hohngelächter geantwortet wird, durch das grade das Gegentheil von dem beabsichtigten Eindruck erreicht wird. Auch wir wünschen von Herzen, „daß diese thörichten Redensarten endlich einmal aufhören", aber das Beste kann Herr Hofprediger Stöcker selbst dazu thun, wenn er endlich seine Agitationen einstellt. Uebrigens sind diese Vorgänge bei den letzten Versammlungen und die pöbelhaften Zwischenrufe, mit denen auf die angeführten Bibelstellen geantwortet wurde, ein eigenthümlicher Beleg zu dem Aufheben, das Herr Hofprediger Stöcker von den Erfolgen seiner Wirksamkeit zu machen pflegt. Nach diesen Vorgängen scheint es mit seinem Einfluß auf die dem Christenthum entfremdeten Massen Berlins jedenfalls nicht weit her zu sein.

* **Magdeburg**, 7. Juni. Aus Anlaß der hiesigen Festtage ist folgende kaiserliche Kabinetsordre publizirt: „Nachdem Ich infolge Ihrer Einladung an den Festlichkeiten, welche zur Erinnerung an die vor zweihundert Jahren erfolgte definitive Vereinigung des Erzstifts Magdeburg mit Kur-Brandenburg am gestrigen Tage veranstaltet worden sind, Theil genommen habe, drängt es Mich, der Stadt Magdeburg für die überaus freudige Aufnahme, welche Ich an diesem Gedenktage bei der dortigen Bevölkerung gefunden habe, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Es hat Mir ungemein wohlgethan, zu erkennen, wie Magdeburg durch den ungewöhnlichen Schmuck, den es zu Meinem Empfange angelegt, das Bewußtsein kundgegeben, daß die Verbindung mit Meiner Monarchie, mit welcher es im Laufe der Jahrhunderte — unbeeinträchtigt von kurzer Trennung — durch Freud und Leid fest verwachsen ist, die Basis seiner jetzigen Wohlfahrt und der Fortdauer seines Gedeihens ist. Die Versicherung des Vertreters der Stadt hat dadurch eine glänzende Bestätigung erfahren. Die zahlreichen Huldigungen, welche Mir von allen Seiten, im Anschlusse an die Hauptstadt auch von dem übrigen Herzogthum, dargebracht worden sind, haben Meine Ueberzeugung von neuem bestärkt, daß das Magdeburger Land ein fester Hort des treuesten Patriotismus ist; — in Wahrung dieser Gesinnung können Stadt und Land sicher sein, wie bei Meinen Vorgängern an der Krone, so auch bei Mir und Meinen Nachfolgern stets einem landesväterlichen Wohlwollen für ihr Interesse zu begegnen. Wenn auch ein tiefbetrübendes Ereigniß Mich verzichten ließ, dem heiteren Frohsinn gewidmeten Theile des Festtages beizuwohnen, wird doch die Magdeburger Jubelfeier in Meiner dankbaren Erinnerung ungeschwächt fortleben. Berlin, 5. Juni 1880. **Wilhelm**. An den Magistrat und die Stadtverordneten in Magdeburg."

* **Hannover**, 7. Juni. Als im Oktober v. J. unsere technische Hochschule eingeweiht wurde, machte ihr Direktor, Geh. Reg.-Rath Launhardt darauf aufmerksam, daß die Zahl der Zuhörer, die in dem Anfang der siebenziger Jahre im steten Zunehmen begriffen war, seit mehreren Jahren sich stets vermindere. Die Differenz betrug damals etwa 200; das letzte Studienjahr hat wieder einen sehr bedeutenden Rück

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die Bielefelder Leinen-Industrie.

II.

Im Arrangement vollendet schön ist sodann die Damast- und Leinen-Ausstellung von A. W. Kisker in Bielefeld (Königlichem Hoflieferanten). Um ein für Se. Kaiserl. Königl. Hoheit den Kronprinzen gefertigtes Damast-Tafeltuch in einem — wie wir vernehmen, nach persönlichen Angaben der Frau Kronprinzessin — neu entworfenen, kunstvollen Muster (3,75 m und 4,50 m lang), darstellend sämmtliche preußische Ordens-Insignien, den heraldischen Adler sowie die Feldmarschallstäbe des Kronprinzen, gruppiren sich in sehr glücklich gewählter schwarzer Einrahmung zwei kleinere Damasttücher und 24 Servietten, sämmtlich in neuen Stilmustern. Eine Reihe sich abstufender Säulen zeigt feine, ungebleichte Leinwand von enormen Breiten bis zu 3,70 m.

In ähnlicher Weise hat die Firma A. H. C. Westermann Söhne zu Bielefeld (Königlich Prinzliche Hoflieferanten) an der gegenüberliegenden Wand ihre Ausstellung arrangirt. Die letztere zeigt neben mehreren Stücken $^{16}/_{4}$ breiter, schön gebleichter Leinwand ihre gediegenen Fabrikate sowohl in Maschinengespinnst als auch glatte $^{6}/_{4}$ breite Leinen, Taschentücher und Drelltücher aus reinem Handgespinnst. Daran schließt sich eine reiche Auswahl von Jacquard- und Damastgeweben bis zu den feinsten Qualitäten, in streng stilgerecht ausgeführten Mustern, als moderne Blumen-Renaissance, gothische, romanische u. dergl. m. Dessins. Ferner enthält die Ausstellung vorzügliche Ausführungen von Wappen und Namenszügen, unter denen wir neben den für den Kronprinzen, die Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen gelieferten Gedecken die Wappen von England, Sachsen, Hohenzollern, Rumänien und das große Staatswappen von Bulgarien in einem großen Tafeltuche erblicken. Die Leistungen des Hauses in Konfektion werden durch Ausstellung von für J. K. H. die Frau Kronprinzessin gelieferten fertigen Kissenbezügen veranschaulicht. Für Liebhaber altdeutscher Weberei sind besonders die in verschiedener Webeart gefertigten bunten, bezw. mit bunten Borden gewebten Decken mit Sprüchen, das bekannte meissener Zwiebelmuster ꝛc. von hohem Interesse.

Von feineren Damastgeweben sind noch zu erwähnen eine Altardecke (darstellend das h. Abendmahl) von G. Lindemann und mehrere Damasttücher von G. F. Welscher.

Die Ausstellung der Firma Bertelsmann & Sohn zu Bielefeld enthält eine komplete Kollektion von Leinen und Taschentüchern; sie bringt zudem die Leistungen der Bielefelder Wäsche-Näherei und Stickerei in anerkennenswerther Weise zur Geltung. Das Gleiche gilt von der Ausstellung der Firma Karl Heidsieck zu Bielefeld, welche außerdem noch eine Auswahl von Damastfabrikaten zeigt.

Die Ausstellung der Firma E. F. Banck zu Bielefeld veranschaulicht die gesammte Einsatz- und Hemden-Industrie und bietet an zwei geschmackvoll aufgemachten Säulen ein reiches Sortiment von Bielefelder Stick- und Nähmustern dar. Hochelegante Hemden-Einsätze zeigen die Schränke von Gebr. Ebmeyer, Meynhardt & Cie. und Schumacher & Wickmann. Eine vielseitige Auswahl von Herrenhemden enthält die Ausstellung von Nordmeyer & Kortmann. Außer den vorgedachten Firmen sind noch durch Kollektionen verschiedener Leinen- und Wäsche-Artikel vertreten: Gustav Tente, Gebr. Welscher und L. Kirchhoff.

Als Aussteller von Spezialitäten sind hervorzuheben: Karl Colbrunn mit einer großen Auswahl Taschentücher und Baumhöfener & Heise mit einem kompleten Sortiment Kragen und Manschetten; beide Firmen wetteifern hinsichtlich einer eben so geschmackvollen als den speziellen Artikeln angemessenen Anordnung ihrer Ausstellung.

Die hohe Leistungsfähigkeit der Bielefelder Bleicherei wird durch die Ausstellung von Hermann Windel zu Brackwede bei Bielefeld vortheilhaft bethätigt.

Dem gemeinsamen Arrangement der Bielefelder Leinen- und Wäsche-Industriellen haben sich die benachbarten lippischen Firmen: Kracht & Cie. in Lemgo (Auswahl weißgarniger, gebleichter karrirter und gestreifter Leinen), Seiff & Spennemann in Lage (Hausmacherleinen), Kanne & Rahmlow in Lage (Leinen und Wäsche-Artikel), B. Schiff in Heidenoldendorf (Bettzeuge), sowie die mechanische Bindfadenfabrik von J. A. Hackmann in Halle (Westf.) mit ihren Ausstellungen angeschlossen.

Von wesentlich technischem Interesse ist sodann noch die Ausstellung des Zivil-Ingenieurs H. Landwehr in Bielefeld, welche Pläne zur Anlage von Spinnereien, Webereien, Bleichen und Appretur-Anstalten enthält.

Nicht im gemeinsamen Arrangement des Handelskammer-Bezirks, aber doch auch würdig vertreten ist die einschlägige Industrie des Kreises Herford, und zwar durch den Herforder Leinen-Verein (Leinen und Halbleinen) und J. Elsbach & Cie. in Herford (Wäsche-Artikel).

Da die Textil-Industrie Krefelds und des Wupperthals die Ausstellung leider nicht beschickt haben und namentlich auch die Möbelstoff-Industrie Elberfelds ferngeblieben ist, so hat die Möbelplüschfabrik von Bertelsmann & Niemann in Bielefeld (300 Arbeiter) ihre stattliche Ausstellung unmittelbar dem Arrangement der Bielefelder Leinen- und Wäsche-Industrie angefügt, für welches die schönen Stoffe mit ihren prächtigen Farben eine schöne Zierde bilden.

gang gebracht. Den 668 Schülern des vorigen Studienjahres stehen nur 500 im gegenwärtigen gegenüber, wovon 373 ordentliche Studirende sind, welche den Nachweis der Abiturientenprüfung auf einer höheren Unterrichtsanstalt geliefert haben, und 127 Hospitanten. Diese auffallende Abnahme findet ihre sehr natürliche Erklärung in der schon seit lange anhaltenden gedrückten Lage, in der sich die Industrie und die Baugewerke befinden. Es ist leider eine Thatsache, daß gegenwärtig viele Hunderte von geprüften Baumeistern und Bauführern vollständig ohne Beschäftigung sich befinden. Die ersten Jahre nach dem französischen Kriege haben der Architektur eine Menge von jungen Leuten zugeführt, die sich jetzt bei dem Mangel an lohnenden Bauten zum Theil in der allerdrückendsten Lage befinden. Von diesem Standpunkte aus kann man es nicht beklagen, daß grade das Fach der Architektur allmählich ein weniger gesuchtes wird. Jahre werden nach dem Urtheile der Sachverständigen noch vergehen, ehe hier wieder gesunde, normale Zustände eintreten können.

* **Köln,** 4. Juni. In der gestrigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums theilte der Vorsitzende in der Angelegenheit der Stadterweiterung nachstehendes mit: Der Kriegsminister habe der Deputation erklärt: 1) daß er den s. Z. für die Erwerbung des Festungsterrains festgesetzten Preis von 11,790,000 *M.* nicht mindern, auch die Zahlungsfrist über sieben Jahre hinaus nicht verlängern könne, da bis dahin die neue Enceinte fertig sein müsse und die Baukosten so viel betrügen; 2) daß er bereit sei, die Stadt, wenn sie andere Beihilfe zur Erwerbung des Festungsterrains erstrebe, zu unterstützen. Darauf habe die Deputation dem Reichskanzler die schwierige Lage der Stadt geschildert und um seine Vermittlung ersucht. Wenn der Reichskanzler auch Hoffnungen erweckt hätte, so seien die Verhandlungen doch nicht so weit gediehen, um ohne Gefährdung des Fortganges darüber berichten zu können. Sobald die Verhandlungen weiter fortgerückt wären, würde die Deputation darüber berichten.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 4. Juni. Die Stadt läßt es sich ein schönes Stück Geld kosten, um das bis dahin bei uns nur dem Namen nach bekannte heimtückische Fleckfieber von sich fern zu halten. Seit einigen Tagen sieht man an den Thoren der Stadt mehrere Wächter in Uniform stehen, welche die einwandernden Fremden einer Musterung unterziehen und solche Leute, deren Aeußeres darauf schließen läßt, daß sie schon längere Zeit auf der Wanderung sind, nach den Baracken vor dem Hohenthore führen, wo ein Arzt bereit ist, die Ankömmlinge auf ihren Gesundheitszustand zu prüfen. Die Gesunden erhalten einen Schein, den sie in den Herbergen der Stadt vorzeigen müssen. Wo aber auf das Fleckfieber deutende Krankheitserscheinungen sich zeigen, da werden die Betreffenden in den Baracken bis auf Weiteres zurückgehalten. Wirkliche Fleckfieberkranke finden Aufnahme im herzoglichen Krankenhause. Aber auch solche Leute, welche der Aufmerksamkeit der Wächter entschlüpft sind, entgehen der ärztlichen Untersuchung nicht, weil, jeden Abend alle Herbergen durchforscht werden. Daß alle diese Vorsichtsmaßregeln wohl geeignet sind, Schutz zu gewähren, liegt auf der Hand und das Publikum weiß es den Behörden Dank, daß sie nach dieser Richtung hin keine Opfer scheuen. Wie nöthig die Thorwache ist, geht wohl daraus hervor, daß an einem Tage schon bis gegen 100 Individuen nach den Baracken geführt worden sind. In der Stadt kommen in Folge dieser Absperrung derselben Fleckfieberfälle nur noch ganz selten vor, wenigstens hört man nichts mehr davon.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 7. Juni. Der deutsche Botschafter, Fürst Reuß, überreichte soeben hier die Einladung für die Konferenz in Berlin, welche am 16. eröffnet wird und lediglich die griechische Frage behandelt. Die Stimmung der Mächte gilt als entschieden Griechenland freundlich, und es wird nicht mehr bezweifelt, daß selbst Janina den Griechen zugesprochen werde. Oesterreich ernannte neben dem Konferenzbevollmächtigten Szechenyi als technische Kommissare den Konsul Zwiedenek, früher in Janina, Bulgarien und Rumänien, und den Oberst Ripp, vormaliges Mitglied der bulgarisch-rumelischen Grenzkommission. Es wurde angeregt, daß diese Kommissare den Konferenzsitzungen beiwohnen sollen, doch ist der Entscheid der Mächte noch nicht getroffen. England beantragte auf Goschens Vorschlag die Einsetzung einer internationalen Enquête über die ostrumelischen Verwüstungen und Bedrückungen der Mohamedaner durch die Bulgaren. Die Donau-Kommission hat einen vorläufigen Entwurf ausgearbeitet, der von Bulgarien schon gleich angenommen worden ist. Zankow beantragte, Oesterreich möge den Vorsitz in der Kommission annehmen, und ernannte zum bulgarischen Mitglied den Kaufmann Minkowitsch in Tultscha.

Belgien.

* **Brüssel,** 5. Juni. Der Bischof Dumont hat eine Zivilklage angestrengt behufs Wiedererstattung von etwa 3 Mill. Fr. Vorschüsse, die er aus seinem Privatvermögen für die Begründung bischöflicher Schulen gemacht habe.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Juni. Bei dem heutigen Wettrennen zu Longchamps gewann das englische Pferd Robert der Teufel den ersten Preis von 100,000 Frks., den zweiten Preis gewann Destrire, den dritten Milan. Der Präsident der Republik mit seiner Familie, fast alle Minister, Herr v. Radowitz und andere Diplomaten so wie sehr viele Mitglieder des Parlaments wohnten dem Rennen bei. Das Wetter war sehr schlecht.

* — In der Kapelle der russischen Botschaft fand unter sehr zahlreicher Betheiligung ein Trauergottesdienst für die verstorbene Kaiserin von Rußland statt; der Präsident Grévy sowie der Ministerpräsident Freycinet waren durch ihre Kabinetschefs vertreten.

Rußland.

* **Petersburg,** 7. Juni. Heute 12¼ Uhr setzte sich der Trauerzug mit der sterblichen Hülle der entschlafenen Kaiserin vom Winterpalais nach der Peter-Paulskirche in Bewegung. Auf dem Wege waren alle Balkone schwarz ausgeschlagen, eben so auf der großen Troitzkibrücke über die Newa, an der Festung die Geländer und Laternenpfähle. Das Wetter war den ganzen Morgen sehr stürmisch mit starkem Regen. Letzterer hörte gegen 12 Uhr auf und es zeigte sich die Sonne, welche aber bald nach Beendigung des Zuges wieder hinter trüben Wolken verschwand. Es war ein sehr langer Zug, genau nach dem Zeremonial bei der Beerdigung der Mutter des Kaisers in 1860 zusammengestellt. Derselbe brauchte vom Palais bis zur Festung eine volle Stunde. Der Zug war äußerst reich und großartig, besonders auffallend war der goldene Galawagen der Kaiserin, im Stil Louis' XIV., der von acht Schimmeln gezogen wurde. Wagen und Geschirr glänzten von Gold mit rosenrothem Sammet; die ganze Bedienung dabei trug große Galatracht, im Gegensatz zu der großen Trauerkleidung des ganzen übrigen Zuges. Der Trauerwagen mit dem ganz mit Gold und weißer Seide geschmückten Sarge ward von tiefschwarz überdeckten Pferden mit schwarzen Federbüschen gezogen. Ueber dem Wagen befand sich ein Baldachin auf goldenen Säulen, an denen zwei Kürassieroberste und zwei Kammerherren standen. Hinter dem Sarge folgte der Kaiser im Paletot zu Pferde, der Thronfolger zu Fuß. Dicht hinter dem Sarge folgte der Kronprinz des deutschen Reiches in Paletot und russischer Uniform zu Pferde, eben so die anderen Großfürsten. Der Kaiser stieg vor der Festungsbrücke ab, eben so das ganze Gefolge und folgte dem Sarg zu Fuß während der ganzen Prozession. Von der Festung und den auf der Newa stationirten Schiffen wurden alle Minuten Salutschüsse abgegeben und das Todtengeläut erschallte von allen hiesigen Kirchen. Der feierliche Eindruck des Trauerzuges hat sehr gelitten durch den starken Wind, welcher in dem Zuge der Geistlichen etwa 300 Lichter auslöschte, eben so die Fackeln bei den 40 Kammerpagen zur Seite des Trauerwagens mit dem Sarge. Endlich hat der Wind auch viele Fahnen der Fürstenthümer, Gouvernements, Gewerke, Kaufmannschaft ꝛc. zerrissen. Nach Zelebrirung des Todtenamtes in der Festungskirche begaben sich der Kaiser und das ganze Gefolge gegen 3 Uhr zum Palais zurück.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 8. Juni. Die nachstehende Zusammenstellung giebt ein interessantes Bild von dem, was die europäischen Staaten für die Schule leisten:

	Einwohner. Mill.	Schulen.	Schüler.	Auf eine Schule kommen Schüler.	Ausgabe à Kopf. *M.*
Deutschland	42	60,000	6,000,000	100	2,96
England	34	58,000	3,000,000	52	1,86
Oesterr.-Ung.	37	30,000	3,000,000	100	1,68
Frankreich	37	71,000	4,000,000	66	1,48
Spanien	17	20,000	1,000,000	56	1,40
Italien	28	47,000	1,000,000	40	0,84
Rußland	74	32,000	1,000,000	36	0,28

* **Bielefeld,** 7. Juni. Bei dem gestern in Herford stattgehabten Turnfest haben sich die Bielefelder Turner besonders hervorgethan, so daß bei der Preisvertheilung von 9 Preisen 6 Preise dieselben erhalten konnten.

* — Am Sonnabend hatte ein Tischlergeselle am Gadderbaum das Unglück, einen 1½zölligen Drahtnagel, welchen er während der Arbeit zwischen den Lippen hielt, hinunter zu schlucken. Es wurde sogleich ärztliche Hülfe in Anspruch genommen. Vor der Hand ist dem Patienten die größte Ruhe anempfohlen und wird es hoffentlich den Aerzten gelingen, den Mann zu retten. — Die Gewohnheit der Tischler, während des Annagelns die Nägel in den Mund zu nehmen, ist so allgemein, daß sich dagegen kaum etwas sagen läßt, doch möchte es am Platze sein, bei solchen Gelegenheiten Vorsicht anzuempfehlen. Vor allem sollte man nie sprechen, schnauben ꝛc., wenn man einen so gefährlichen Gegenstand im Munde hält.

* — Die von dem Brieftauben-Klub in Hannover gestern hierher gesandten 36 Stück Brieftauben konnten leider gestern Nachmittag, des regnerischen Wetters wegen, nicht aufgelassen werden. Sie haben, nachdem sie in Bielefeld eine Nacht verbracht, heute Morgen um 7 Uhr, vom Johannisberge aus, ihren Flug begonnen und schlugen, nachdem sie nur ganz kurze Zeit zur Orientirung gebraucht, die Richtung nach Hannover ein. Es soll Aussicht vorhanden sein, daß dies Experiment am nächsten Sonntage, bei Gelegenheit der Geflügelausstellung, wiederholt werden kann.

* **Herford,** 7. Juni. Die Obduktion der Leiche des in der vorigen Woche unter Symptomen der Vergiftung durch den Genuß von gefärbten Zuckerfischen hier gestorbenen Kindes hat stattgefunden. Die Kommission wird erst dann ein Gutachten über die Todesursache des Kindes abgeben, wenn der Bericht des gerichtlichen Chemikers Dr. Kayffer in Dortmund über den Befund des Magens, der Eingeweide u. s. w. des Kindes vorliegt, zu deren Einreichung derselbe gerichtlich Auftrag erhalten hat.

* **Rinteln,** 6. Juni. Wie von zuverlässiger Seite berichtet wird, hat der Verein für innere Mission in Bielefeld den Pastorvikarius an der hiesigen reformirten Kirche, Pfarrer Burckhardt, zu seinem Geistlichen erwählt und denkt derselbe binnen Kurzem diesem Rufe zu folgen. Die Gemeinde verliert in ihm einen ebenso treuen und eifrigen als geschätzten und geliebten Seelsorger.

* **Paderborn,** 6. Juni. Bürgermeister, Stadtrath und Stadtverordneten erlassen folgende Aufforderung an die Bürgerschaft: „Der Kammerjäger Baum ist zurückgekehrt, um mit den Ratten und Mäusen gründlich aufzuräumen. Ueber die entsetzliche Plage dieses Ungeziefers brauchen wir wohl kein Wort zu verlieren. Der Baum ist aber auch der richtige Mann dazu, diese Plage für unsere Stadt wenigstens auf längere Zeit zu beseitigen. Zufriedenstellenden Erfolg wird er aber nur dann erzielen können, wenn man ihm die Häuser nicht verschließt oder ihn mit Redensarten weitergehen heißt. Darum fordern wir unsere geehrten Mitbürger dringendst auf, dem Baum alle Räume zugänglich zu machen, in welchen sich Ratten und Mäuse aufzuhalten pflegen."

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld,** 5. Juni. Rohleinen wie Drells finden regelmäßigen Absatz, gebleichte Leinen und Damaste waren nicht so lebhaft, wie das stets um diese Zeit der Fall zu sein pflegt. Im Garngeschäft war es diese Woche entschieden lebhafter und es kamen auch verschiedene größere Abschlüsse zu sehr festen Preisen zu Stande; diese auf sehr späte Termine auszudehnen, zeigten jedoch die Spinner, im Hinblick auf die Ernteaussichten, wenig Neigung.

* **Frankfurt a. M.,** 5. Juni. Nach einem Newyorker Telegramm der „Fr. Ztg." fallirte dort die Eisenimportfirma C. W. Shoffield mit Passiven von zwei Millionen Dollars.

* Der Tunnel, welcher unter dem Hudsonstrom geführt werden soll und bestimmt ist, Newyork und Jersey-City zu verbinden, ist von Jersey aus bereits in Angriff genommen und auch von Newyork aus sollen die Arbeiten in nächster Zeit beginnen. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind geringer, als man anfangs erwartet hatte und man hofft mit der Summe von 10 Millionen Pfund vollständig auszukommen. Die Totallänge des Tunnels wird 12,000 Fuß betragen. Die Ausmündung in Jersey-City befindet sich in der Straße 15, die in Newyork in der Nähe von Morton-Street. Nach Vollendung des Tunnels werden die in Jersey-City angekommenen Reisenden ohne Wagenwechsel in sechs Minuten nach Newyork befördert werden. Die Güterzüge sollen den Tunnel nur des Nachts durchfahren, und die frühen Morgenstunden für diejenigen Züge freigehalten werden, die den Newyorker Markt mit Lebensmitteln versorgen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Minden,** 7. Juni. Der heutige Viehmarkt erfreute sich eines sehr lebhaften Verkehrs. Es waren auf ungefähr 449 Wagen etwa 2800 Stück Borstenvieh angefahren, außerdem etwa 70 Pferde, 200 Kühe und 13 Ziegen angetrieben, sowie 80 Verkaufsstätten, darunter 37 solcher für Schuhwaaren vorhanden; da sich zur Zeit ein Futtermangel bemerkbar macht, war der Handel mit Vieh flau.

Vermischtes.

* **Amerikanische Touristen** geben nach einer Berechnung des „Newyork Herald" in Europa jährlich etwa 60 Mill. Doll. aus.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	751,6	+ 9,4	NW., leicht, halb bedeckt.
Kopenhagen	751,9	+10,0	NW., mässig, wolkig.
Stockholm	747,7	+11,0	NO., leicht, wolkig.
Haparanda	747,8	+ 3,6	NO., mässig, bedeckt.
Petersburg	751,1	+10,2	SW., still, bedeckt
Moskau	758,0	+15,9	SSW., still, wolkig.
Cork	754,6	+11,1	NW., frisch, wolkig, Seegang mässig.
Brest	761,6	+12,2	W., schwach, wolkig, Seegang leicht.
Helder	756,1	+11,1	WSW., schwach, wolkig. [u. Regen.
Sylt	753,1	+10,3	WSW., frisch, wolkig, Böen m. Donner
Hamburg	756,3	+12,0	WSW., mäss., halb bed., erw. Dunst.
Swinemünde	754,4	+11,4	W., frisch, halb bed, nachts stürmisch.
Neufahrwasser	751,1	+10,4	W., stürm., Reg., häuf. starke Sturmböen
Memel	747,3	+11,1	S., frisch, Reg., Sg. mäss. [m. Reg.
Paris	762,6	+13,4	W., mässig, halb bedeckt.
Karlsruhe	763,4	+15,1	SW., stark, wolkig.
Wiesbaden	763,3	+12,8	SW., mässig, halb bed., gest. Regen.
Kassel	759,0	+13,3	SSW., leicht, halb bed., ab. heft. Regen.
München	765,2	+16,0	W., stark, wolkig. [u. Sturmböen.
Leipzig	761,0	+13,8	WSW., schwach, h. bed., nachts Sturm.
Berlin	758,3	+11,6	SO., stark, wolkig, nachts Reg. u. Sturm.
Wien	763,0	+17,1	W., leicht, wolkig.
Breslau	761,1	+12,5	W., stark, halb bedeckt.

London: rauh.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 7,2	10,3	98	SW. stark.
9.	7 U. Mrgs.	27. 7,8	9,7	84	
9.	1 „ Mtgs.	27. 8,4	13,9	77	

Allgemeiner Witterungscharakter:
9. wolkig.

Bekanntmachung.

Am 23. Juni cr. Vormittags 9 Uhr anfangend, wird die dem Müller **Theodor Struck** gehörige unmittelbar bei Nieheim belegene **Mahl- und Sägemühle** mit vorzüglicher Wasserkraft nebst zwei Gärten zur Größe von zusammen 25 Are 85 □Meter im Wege der nothwendigen Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle verkauft.

Nieheim, 7. Juni 1880.

Königliches Amtsgericht.

Ich erkläre hierdurch, daß ich die Ehefrau Löhr hier beleidigt habe und nehme das von ihr Gesagte zurück.

Barntrup, den 7. Juni 1880.

Fr. Merkord in Nr. 48.

1000 Mark Belohnung.

Am Morgen des 31. Mai d. J. sind in dem Freiherrlich von Wrede'schen Forste „Carlschanze" bei Willebadessen die Förster Gies und Steinsträter von Wilderern meuchlings **erschossen** worden. Der That auf das dringendste verdächtig erscheinen

1. der Tagelöhner früher Ziegler **Johann Hagemeyer** von Willebadessen,
2. der Ackerer **August Hibbeln** von Kleinenberg.

Gegen beide sind Haftbefehle erlassen, indeß ist es bis jetzt nicht gelungen, sie festzunehmen.

Zur Bewilligung von **Belohnungen** für die Ermittelung und Ergreifung der Thäter stehen

1000 Mark

zu meiner diskretionären Verfügung.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich Anzeigen und Mittheilungen entweder direct an mich oder an die Polizeibehörden der Aemter Dringenberg und Lichtenau gelangen zu lassen.

Paderborn, am 7. Juni 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Müller.

Steckbrief.

Der Ackerer **August Hibbeln** von **Kleinenberg**, berüchtigter Wilderer, soll auf Grund ergangenen Haftbefehles wegen dringenden Verdachtes eines gemeinschaftlich mit dem Tagelöhner **Johann Hagemeyer** von **Willebadessen** begangenen Mordes, verübt durch Erschießen des Försters Gies und Steinsträter in dem Forste „Carlschanze" bei Willebadessen verhaftet werden. Derselbe ist flüchtig oder hält sich verborgen. Die Sicherheitsbehörden werden um Festnahme ersucht. Gleichzeitig mache ich wiederholt auf den unterm 4. d. M. von mir gegen den **Johann Hagemeyer** erlassenen Steckbrief aufmerksam.

Paderborn, am 7. Juni 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Müller.

Signalement des Hibbeln. Derselbe ist 30 Jahre alt, 5 Fuß 7 Zoll groß, schlank, hat längliches volles Gesicht mit Sommersprossen, gesunde Gesichtsfarbe, ist bartlos, hat hellblondes Haar, kleine fast immer zugekniffene Augen und trägt den Kopf etwas nach rechts.

Lippisches Turngaufest

am Sonntag, den 13. Juni in Detmold.

Diejenigen geehrten Turnfreunde, die an dem um 1 Uhr im Odeon stattfindenden

Festessen

theilnehmen wollen, bitten wir dies bis spätestens **Freitag Morgen** dem **Odeonswirth, Herrn Lüdeking** anzuzeigen.

Der Vorstand des Detmolder Turnvereins.

Lemgo. In der Wohnung der verstorbenen Chanoinesse Fräulein **Marianne Fabricius** auf dem St. Marien-Stifte hierselbst sollen die zu deren Nachlaß gehörigen Mobilien am

Montag, den 14. d. M. von Morgens 8 Uhr an,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber sich einfinden wollen.

Lemgo, den 8. Juni 1880.

Wöhning
Gerichtsvollzieher

Detmold. Schöne starke

Canna-Knollen

(Blattpflanzen), einen Fuß hoch, 10 St. 3 *M.*, in grünen, rothen und gelblichen Blättern bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Allen weiblichen Dienstboten,

welche **nach Berlin** wollen, empfiehlt sich das

Belle-Alliance-Bureau

in Berlin am Belle-Alliance-Platz 20 zur billigen und schnellen Beschaffung guter Stellungen als Köchinnen, Zimmermädchen, Kindermädchen ꝛc. ꝛc. Zeugnisse und amtliches Abzugs-Attest sind mitzubringen, oder vorher durch die Post frei einzusenden.

Sonntag, den 13. Juni 1880.

Turnfest

des Lippischen Turngaues zu Detmold.

Morgens bis ½10 Uhr: **Empfang der auswärtigen Turner** seitens des Detmolder Turnvereins im Odeon.

10—11 Uhr: **Gautag.**

½12 Uhr: **Antreten der Turner in der Turnhalle.**

12 Uhr: **Festmarsch von der Turnhalle** zum Marktplatze. Umzug und Aufstellung daselbst. Begrüßungsrede von Seiten der Stadt. Festzug durch die Hauptstraßen.

1 Uhr: **Festessen.** Gedeck 1 *M.* 50 *₰.*

2 Uhr: **Abmarsch** nach dem Festplatze (Falkenkrug). Antreten zum **Turnen** 3½ Uhr.

1. **Freiübungen** (20 Minuten).
2. **Geräthturnen** mit einmaligem Wechsel (40 Minuten).
3. **Kür- und Preisturnen** an Barren und Reck.

7½ Uhr: **Vertheilung der Preise.**

Nach dem Turnen und während desselben

KONZERT,

ausgeführt von der Kapelle des 6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55.

Abends 8½ Uhr Rückmarsch nach dem Odeon; daselbst

Festball

und gemüthliches Beisammensein im illuminirten Garten.

Festbeitrag für Turner 50 Pf., für Nichtturner im Vorverkauf 1 *M.*
Einlaßkarten zum Turnen und Konzert 30 *₰.*
„ „ Festball für Herren (Damen frei) 1 *M.* 25 *₰.*



Große Verloosung



von Pferden, Rindvieh ꝛc.

Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,** Bankgeschäft.

Für die Hederich-Jätemaschine ist uns der Verkauf für hies. Gegend übertragen und erbitten Bestellungen frühzeitig.

Niebaum & Gutenberg.
Landw. Masch.-Fabrik.
Herford.

Hiermit empfehlen:

Hederich-Jätemaschinen

„Patent Ingermann", das nützlichste Instrument zum Ausjäten des Unkrauts als: **Hederich** u. s. w. im **Hafer, Gerste** und **Weizen, zu ermäßigten Fabrik-Preisen**, à jetzt *M.* 380 ab unsere Fabrik.

2pferdige Breitdreschmaschinen } mit ganz
3 bis 4pferdige „ } neuen

Verbesserungen. „Reichs-Patent" Niebaum & Gutenberg. Göpel, neue Konstruktionen.

Häckselmaschinen in 12 Sorten von 70 *M.* an.

Universal-Schrotmühlen, für 2 — 3pferd. Betrieb, **sehr leistungsfähig** und **dauerhaft**.

Kornreinigungsmaschinen, Trieurs von 50 *M.* an.

Mähmaschinen, Ringelwalzen, Drillmaschinen. Sämmtlich **beste Konstruktion unter Garantie.**

Spezialität.

Häcksel-Schneid-Maschinen,

Bewährteste Konstruktionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.
Frankolieferung. Probezeit. Garantie.

Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

Eine freundliche

Wohnung zu miethen

am 1. Oktober.

Detmold, Krummestr. Nr. 18.

Kopf-Salat
Blumenkohl
Karotten

in ganz vorzüglicher Qualität empfing **Aug. Kast.**

Ein

Commis,

22 Jahre alt, welcher seiner Dienstzeit beim Militair genügt hat und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Oktober a. c. oder früher Stelle auf dem Komptoir oder in einem Kolonial-Waaren-Detail-Geschäft.

Gefl. Offerten unter B. 552 beliebe man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Im Verlage der **Expedition der Illustr. Zeitung (J. J. Weber)** in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder für Schule und Haus.

Von

Albert Richter,
Direktor der Ersten Bürgerschule in Leipzig.
und
Ernst Lange,
Lehrer an der Ersten Bürgerschule in Leipzig.

Wer hätte nicht schon oft beim Betrachten der Illustrirten Zeitung den Wunsch gehegt, die schönsten der von ihr gebrachten Bilder in geordnetem Zusammenhange besitzen zu können. Die Erfüllung solcher Wünsche soll durch das obengenannte Unternehmen möglich gemacht werden; die Verlagehandlung will das Beste aus den ihr zu Gebote stehenden reichen Bilderschätzen in Gruppen zusammengestellt und begleitet von einem der Unterhaltung wie der Belehrung gleicherweise dienenden Text dem Publikum zugänglich machen.

Lieferung 1: **Aus Norddeutschland**, — Lief. 2: **Aus dem deutschen Frauenleben**, — Lief. 3: **Raubthiere**, sind soeben erschienen. Die Fortsetzung erscheint in 14tägigen Lieferungen.

Wir sind überzeugt, daß ein solches Unternehmen im Hause wie in der Schule ein freudiges Entgegenkommen finden wird. Es wird im wahren Sinne des Wortes ein Orbis pictus sein, der Kinder wie Erwachsene belehren und unterhalten kann, ein stattliches Bilderbuch für das Haus, erwünschtes Veranschaulichungs-Material für die Schule.

Die „Bilder für Schule und Haus" erscheinen in Lieferungen zu zirka 16 Bilderseiten mit 4 Seiten erklärendem Text in allegorischem Umschlag zum Preise von 50 Pfennigen.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 9. Juni 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,20	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,85	80,60
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,—	172, —
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 134. Donnerstag, 10. Juni. 1880.

△ Die erste Berathung der kirchenpolitischen Vorlage

in der Kommission hat die Entscheidung über das schließliche Schicksal des Gesetzes wenig genug gefördert. Der Gesetzentwurf ist jetzt in einer Weise verstümmelt und verunstaltet, daß er gradezu Sinn und Zusammenhang verloren hat. Es ist nun die Frage, ob es gelingen wird, in der zweiten Lesung aus den abgerissenen Fetzen dieser Vorlage noch ein Ganzes zusammen zu setzen, das für irgend Jemanden Werth hat. Das wenige Positive, was in der ersten Lesung zu Stande gekommen, ist durch die Verbindung von Konservativen und Zentrum erreicht worden. Das ist die Signatur und das hauptsächlichste Resultat der bisherigen Berathungen, und damit ist auch schon gesagt, daß die Aussichten, das Gesetz mit nationalliberaler Hülfe zu Stande zu bringen, außerordentlich getrübt, wenn nicht ganz verschwunden sind. Das einzige Bestreben der Konservativen geht offenbar dahin, dem Zentrum die Mitwirkung an dem Gesetz zu ermöglichen; den liberalen Forderungen ist in keinem einzigen Punkte Rechnung getragen worden und die Regierung hat auch ihrerseits nicht das mindeste gethan, um die klerikal-konservative Kombination zu durchkreuzen und statt ihrer die Möglichkeit einer konservativ-nationalliberalen zu schaffen. Die Forderungen der Nationalliberalen konzentrirten sich vorzugsweise auf die Art. 4 und 9. Der Bischofsartikel 4 ist von der Kommission durch den Rauchhaupt'schen Antrag in eine Gestalt gebracht worden, die den Liberalen noch weit unannehmbarer sein muß als die ursprüngliche Vorlage und auch von der Regierung zurückgewiesen wurde. Die praktische Folge dieses Antrags würde voraussichtlich eine allgemeine Rückführung der abgesetzten Bischöfe sein und was in der Regierungsvorlage noch als ein mit Unterscheidung der betreffenden Personen ergehender Gnadenakt erscheint, würde in der jetzt von der Kommission beschlossenen Fassung gradezu zum Ausdruck des Schuldbekenntnisses des Staats gemacht. Art. 9, der die Zuwiderhandlungen gegen die Maigesetze zu Antragsdelikten machen und deren Verfolgung dem Oberpräsidenten anheimgeben will, ist vorläufig ganz abgelehnt, und es hat sich auch keine Aussicht eröffnet, darüber zu einer Verständigung zu gelangen. Die nationalliberale Partei ist im Allgemeinen bereit, zur Abstellung der thatsächlichen Nothstände möglichst die Hand zu bieten. Sie wird, wenn nur erst mit der Anerkennung der Anzeigepflicht geistlicher Ernennungen ein erster entgegenkommender Schritt der Kurie stattgefunden, ernstlich prüfen, ob bei der Herstellung geordneter seelsorgerischer Zustände Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden können; sie ist bereit, die Wiederbesetzung erledigter Bisthümer zu fördern, einstweilen, wenn es auf dem regelmäßigen Wege nicht sein kann, durch Bisthumsverweser, sie kann aber nicht die Hand zur Rückkehr der Bischöfe bieten, wenn dieselbe nicht in einer Form erfolgt, welche den Eindruck, als ob diese „Märtyrer“ einen Triumph über den Staat gefeiert, vollständig ausschließt. Auch in der Handhabung der eigentlichen Kampfmaßregeln würden die Nationalliberalen zu Milderungen bereit sein. Was sie aber nicht zugeben können, ist das, daß die organischen Bestimmungen und die grundlegenden Rechtsfestsetzungen der neueren kirchenpolitischen Gesetzgebung in das Belieben der Verwaltung gestellt werden. Der Grundgedanke der Vorlage, die Ersetzung des gesetzlichen Bodens für das Verhältniß des Staats zur katholischen Kirche durch die Willkür der Verwaltung, widerspricht allerdings den liberalen und konstitutionellen Prinzipien vollständig. Allein es würde von der Vorlage immerhin noch manches übrig bleiben, was die Nationalliberalen zur Noth zugestehen könnten und was keineswegs werthlos sein würde. Es hat aber bisher nicht den Eindruck gemacht, als ob die konservative Partei und die Regierung sich an dem genügen lassen wollten. Es müßte noch ein sehr merkwürdiger Umschwung eintreten, wenn unter diesen Umständen eine Verständigung mit den Nationalliberalen noch denkbar sein soll. Ob das Gesetz andererseits auch ohne Mitwirkung der Nationalliberalen zu Stande kommen kann, darüber ist augenblicklich bei der ganz unberechenbaren Haltung des Zentrums kaum eine Vermuthung gestattet. Das Zentrum hat sich nach keiner Seite engagirt; es ist aus seiner prinzipiell ablehnenden Haltung im Ganzen nicht herausgetreten; das Auftreten der Partei wird aber auch nirgends den Eindruck hinterlassen haben, daß ihre schließliche Zustimmung zu den Unmöglichkeiten gehöre, namentlich wenn noch einige Verschlimmbesserungen mit Hülfe der Konservativen angebracht werden. Das Zentrum brauchte nicht einmal zuzustimmen, um das Gesetz zu Stande zu bringen, sondern wenn die beiden konservativen Fraktionen sich geeinigt haben, würde voraussichtlich schon die Stimmenthaltung der Ultramontanen genügen, eine Majorität für das Gesetz zu sichern. Es ist bei den Unberechenbarkeiten, welche die gegenwärtige Situation kennzeichnen, und bei den Ueberraschungen, die jeder neue Tag bringen kann, ziemlich unfruchtbar, weitere Betrachtungen, die jedes festen Anhalts entbehren müssen, über den ferneren Gang dieser Angelegenheit anzustellen. Wir können nur wiederholen, der bisherige Verlauf der Berathungen ist ein dem Zustandekommen des Gesetzes und insbesondere dem Zustandekommen desselben mit nationalliberaler Hülfe in hohem Grade ungünstiger gewesen, und ob die zweite Lesung daran etwas bessern wird, erscheint uns sehr fragwürdig.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 8. Juni. Die Kirchengesetz-Kommission trat heute in die Berathung des Artikels 10 ein. Der Abg. v. Schorlemer beantragt hierzu, die Widerruflichkeit der Zulassung weiblicher krankenpflegender Genossenschaften zur Pflege und Unterweisung von noch nicht schulpflichtigen Kindern zu streichen und die Staatsaufsicht über diese Genossenschaft selbst zu beseitigen, während der Abg. Brüel die widerrufliche Erlaubniß auf die Pflege von Waisen ausdehnt und den betreffenden Genossenschaften auch die Leitung von Asylen für weibliche Personen gestattet wissen will. Der Kultusminister wendet sich gegen die zu diesem Artikel vorliegenden Anträge des Zentrums, weil sie den Grundsatz, die Thätigkeit der Kongregationen auf die Krankenpflege zu beschränken, aufheben und deren Thätigkeit auf die Erziehung ausdehnen, oder auch, wie der Antrag Schorlemer, die Staatsaufsicht einfach aufheben. Schorlemer sieht in der Unterdrückung der geistlichen Genossenschaften eine schreiende Härte, während man alle möglichen geheimen Gesellschaften, wie die Freimaurer, gewähren lasse. Abg. Bennigsen will den Genossenschaften, welche sich auf Krankenpflege beschränken, alle Erleichterung gewähren, aber keine Erziehungsthätigkeit denselben gestatten. Die Anträge des Zentrums werden darauf abgelehnt, die erste Hälfte des Absatzes des Artikels 10 wird einstimmig, die zweite Hälfte desselben Absatzes gegen 6 Stimmen, der zweite Absatz gegen 7 Stimmen, der dritte Absatz gegen 5 Stimmen, endlich der ganze Artikel mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen. Es folgt Artikel 11 (der Vorsitz in dem Kirchenvorstande von katholischen Kirchengemeinden kann durch königliche Verordnung anderweitig geregelt werden). Abg. Brüel beantragt: dieser Vorsitz kann durch königliche Verordnung auch an die geistlichen Mitglieder

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 32.

(Fortsetzung).

Eugenie schaute bewundernd zu ihm auf. — Seine mächtige Gestalt, welche wohl um eine Kopflänge die gewöhnliche Mannesgröße überragte, verrieth die Riesenkraft, vermittelst deren es ihm gelungen war, sie beim Herabstürzen aufzuhalten. Wenn irgend ein Mensch im Stande war, sie auf dem weiten steilen Weg über die Felsen hinab sicher zu tragen, dann war er es; aber dennoch fühlte sie ein inneres Widerstreben, sich seinem Arm anzuvertrauen; — es war ihr peinlich, sich gerade von ihm tragen zu lassen. War sie dem Manne, der so rücksichtslos ihr Gefühl wiederholt verletzt, der für ihren Dank nur Worte höhnender Zurückweisung gehabt hatte, nicht ohnehin schon eine zu große Verpflichtung schuldig? Nein, er gerade sollte sie nicht in seinen Arm nehmen und hinabtragen, von ihm durfte sie sich nicht so vertraulich berühren lassen, davor bebte sie in jungfräulicher Scheu zurück. — Weshalb gerade er nicht? — Sie vermochte es sich nicht zu erklären, weshalb sie gerade von ihm sich so seltsam zurückgestoßen fühlte, während sie doch den gewaltigen Mann, der mit so kühnem Muth ihr Leben gerettet hatte, mit Bewunderung anschaute.

„Ich darf Ihr Anerbieten nicht annehmen,“ entgegnete Eugenie zögernd. — „Noch einmal bitte ich Sie, schicken Sie mir Hülfe von Buchau.“

„Sie können nicht, das heißt Sie wollen nicht. — Und weshalb wollen Sie nicht?“ — so fragte er scharf, offenbar durch ihre Weigerung beleidigt. „Fehlt Ihnen das Vertrauen zu meiner Kraft?“

„Gewiß nicht.“

„Von irgend einem Bauer wollen Sie den Dienst annehmen, den Sie von mir verschmähen. Oder glauben Sie etwa, es wäre möglich, Sie in einem bequemen Tragsessel über die steilen Felsen hinab zu bringen? — Darauf verstehen sich unsere Buchauer nicht und es ginge auch gar nicht an. Ich kann Sie nicht Stunden lang hier im Walde allein sitzen lassen und so lange würde es dauern, bis ich Leute herbeihole, die Sie dann doch ebenfalls hinunter tragen müssen.“

„Aber — —“

„Kein Aber mehr. Sie müssen sich mir anvertrauen, ich will es.“

Er sprach so hart und befehlend, daß Eugenien's Stolz sich dagegen empörte. Ihre Wangen röthete sich, ihr dunkles Auge flammte auf. — „Wollen Sie etwa Ihre Riesenkraft mißbrauchen, um mich zu zwingen?“ rief sie zürnend.

Wie wunderbar schön war sie in diesem Augenblick, als ihr feuriges Auge ihn so kühn, herausfordernd anblickte. — Eugen schämte sich seiner scharfen Worte, fast bestürzt trat er zurück. — „Sie mißverstehen mich,“ sagte er traurig, — „wir werden uns überhaupt wohl schwerlich verstehen lernen. — Aber es mag sein. Sie sollen Ihren Willen haben. Vertrauen läßt sich nicht erzwingen und wenn sie den kleinen Liebesdienst, den ich Ihnen so gern leisten würde, lieber von irgend einem fremden Tagelöhner als von mir annehmen, so mag es geschehen. Erwarten Sie mich an dieser Stelle, ich werde so schnell wie irgend möglich zurück sein.“

Er hatte schon die ersten Schritte bergab gethan, als sie ihn zurück rief. — „Sie zürnen mir, Herr Utten?“ fragte sie gütig.

„Nein, ich bedauere es nur, daß Sie so wenig Vertrauen zu mir haben.“ —

„Halten Sie mich doch nicht für so undankbar!“

„Ich verabscheue schon das Wort Dankbarkeit. Sie sollen mir nicht dankbar dafür sein, daß ich eine einfache Menschenpflicht gegen Sie erfüllt habe. Hätte statt Ihrer ein armes, zerlumptes Bettelweib sich in Lebensgefahr befunden, dann würde ich dasselbe gethan haben. Also weshalb die nutzlosen Worte? Lassen Sie uns ein so wenig angenehmes Gespräch beenden. — Wollen Sie sich von mir, nicht aus Dankbarkeit, um mich nicht zu verletzen, sondern im vollen Vertrauen auf meine Kraft und meinen guten Willen, nach Buchau hinunter tragen lassen, oder soll ich Hülfe herbeiholen? — Antworten Sie, aber ich bitte sehr, ohne irgend Rücksicht auf mich zu nehmen. Es ist ja höchst gleichgültig, ob Ihre Antwort mich verletzt, oder nicht.“

Eugenie zögerte, ein Ja oder Nein zu sagen. — Wenn er auch verlangte, sie solle auf seine Gefühle keine Rücksicht nehmen, durfte sie dieser Aufforderung folgen? — Sie hatte ihn sichtlich durch ihre Weigerung gekränkt. Gegen seinen Befehl hatte sich ihr Stolz aufgelehnt, aber der stolze, starke Mann hatte sich ihrem Willen gebeugt; er befahl nicht mehr, — er unterwarf sich ihrer Entscheidung. — Wenn sie nein sagte, zeigte sie gegen ihn einen Mangel an Vertrauen, der durch nichts gerechtfertigt war. Noch immer sträubte sich ein ihr selbst unbegreifliches Gefühl dagegen, daß gerade er sie in seine kräftigen Arme schließen sollte, aber dies thörichte Gefühl mußte sie unterdrücken. Weshalb sollte sie nicht von ihm einen Dienst annehmen, den sie von irgend einem Buchauer Bauer oder Waldarbeiter doch annehmen mußte? —

„Soll ich Hülfe herbei holen?“ fragte Eugen noch einmal drängend.

(Fortsetzung folgt).

übertragen werden. Von nationalliberaler und freikonservativer Seite wird ausgeführt, es sei staatsrechtlich unzulässig, die Abänderung gesetzlich geregelter organischer Einrichtungen dem Wege der Verordnung zu überlassen. Es entspinnt sich eine längere Erörterung über die Erscheinung, daß die katholische Kirche das Vermögensverwaltungsgesetz ruhig hingenommen habe und ertrage, trotzdem es mit den Grundsätzen des kanonischen Rechts in einem ebenso krassen Widerspruche stehe, wie andere Kirchengesetze. Hierauf wird der Antrag Brüel mit 11 gegen 10 Stimmen (Zentrum und Konservative gegen Liberale und Freikonservative) angenommen, womit die Regierungsvorlage in Art. 11 beseitigt ist. Abg. Schmidt (Sagan) beantragt schließlich: das Gesetz mit Ausnahme des Art. 3 am 1. Januar 1882 außer Wirksamkeit zu setzen; hierzu stellt Grimm den Unterantrag, mit Ausnahme der Art. 3 und 10. Der Kultusminister erklärt sich mit beiden Anträgen einverstanden. Das Zentrum spricht gegen die Zeitbeschränkung. Windthorst verlangt die bestimmte Zusicherung, daß später eine umfassende Revision der ganzen kirchenpolitischen Gesetzgebung vorgenommen würde. Bei der Abstimmung wird der Antrag Grimm mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt; der Antrag Schmidt mit 15 gegen 6 Stimmen (die des Zentrums) angenommen. Damit ist die erste Lesung beendigt; nächste Sitzung Donnerstag.

---

* **Berlin,** 8. Juni. Der Bundesrath nahm heute unter Vorsitz des Reichskanzlers in erster Berathung mit großer Stimmenmehrheit den Antrag Preußens betreffend die Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet, an. — Der „Reichsanz." schreibt: Verschiedene Zeitungen haben neuerdings Mittheilungen mit der Einleitung versehen: „Offiziös wird uns geschrieben" oder „Man schreibt offiziös." Die Redaktion des „Reichsanzeigers" ist mit Rücksicht auf den weiten Spielraum, den solche Andeutungen für Vermuthungen bezüglich der Urheberschaft solcher Artikel verstatten, zu der Erklärung ermächtigt, daß aus der erwähnten Bezeichnung niemals ein Schluß auf die Betheiligung oder Verantwortlichkeit seitens der Reichsbehörde gezogen werden kann. — Die „Post" bemerkt heute bezüglich der Kirchenvorlage: „Durch die Kommissionsverhandlungen ist die Situation geklärt; den Frieden im Sinne des Zentrums könnte der Staat nur dadurch erkaufen, daß er sich jedes wirksamen Mittels zur Durchführung seiner Rechtsordnung gegenüber der katholischen Kirche begiebt und mit gebundenen Händen zusieht, wie seinen Gesetzen vom katholischen Klerus Hohn gesprochen wird. Die erste Lesung der Kommission ist kein positives Ergebniß. Auf eine Zustimmung des Zentrums kann die Vorlage nur rechnen, wenn sie sich als ein Gang nach Kanossa darstellt; auf die Zustimmung der Freikonservativen nur, wenn sie die Grundlinien der in den Bismarck'schen Depeschen, namentlich in der vom 20. April, niedergelegten Kirchenpolitik zum Ausdruck bringt."

* Die Nachricht, wonach der Sohn des Reichskanzlers, Graf Wilhelm Bismarck, an Stelle des als Hilfsarbeiter ins Kultusministerium berufenen Grafen Bernstorff zum Landrath des holsteinischen Kreises Stormarn berufen sei, wird in Abgeordnetenkreisen bestätigt. Graf Bismarck würde dann wohl der jüngste Landrath in Preußen sein. Er hätte im Fall der Ernennung sein Reichstagsmandat für den Kreis Mühlhausen-Langensalza niederzulegen.

* Man schreibt aus dem Hannoverschen: Eine eigenthümliche Erscheinung in dem Verhalten der ultramontanen Partei bildet das Auftreten des Abg. Dr. Brüel-Hannover in der sog. Kirchengesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses. Derselbe, bekanntlich der Vorsitzende des Synodalausschusses der lutherischen Landeskirche in der Provinz Hannover und als solcher einer der tonangebendsten Männer in derselben, hat mit großem Eifer die Rolle eines Anwalts der katholischen Forderungen in der Kommission übernommen, formulirt für dieselben die Anträge und befreit die Zentrumsleute gewissermaßen von direktem Abfall von ihren Grundsätzen, nach denen sie rechtlich die Maigesetze bekanntlich nicht anerkennen. Wenn aus diesem Verhalten auch weiter nichts folgt als der erneute Beweis der innigsten Seelenverwandtschaft der äußersten Heißsporne der Lutheraner, die zugleich als Welfen in schroffster Opposition gegen den preußischen Staat stehen, mit der katholischen Partei, so muß doch diese Thatsache allein schon zum Nachdenken über unsere kirchenpolitische Lage führen.

* — In politischen Kreisen wird eine große Bedeutung dem Artikel der „Kölnischen Zeitung" im vorgestrigen ersten Blatte, betitelt, „Fürst Bismarcks Urtheil über die Lage", beigelegt, welcher ein Gespräch des Reichskanzlers mit einem hochgestellten Diplomaten über die kirchenpolitische Vorlage wiedergiebt, worin der Reichskanzler sich entschieden dagegen ausspricht, daß er gegen das Zustandekommen des kirchenpolitischen Gesetzes gleichgültig sei, und ausführt, daß er die Vertretung der Vorlage im Landtage aus Gesundheitsrücksichten nicht übernehmen könne und auch sich nicht der Gefahr aussetzen wolle, daß er mit Aufwendung seiner letzten Kräfte öffentlich in den Wind rede. Er werde sich in Zukunft auf die Arbeiten beschränken, welche die auswärtigen Beziehungen des Reichs mit sich brächten.

* Die seit dem 1. Januar erhobenen Getreidezölle dürften für einen großen Theil der deutschen Landwirthe eine recht nachtheilige Wirkung haben, wenn sich die bisher von keiner Seite bestrittene Nachricht, daß in Deutschland der Roggen vielfach durch die letzten Maifröste empfindlich gelitten habe, in vollem Umfange bestätigen sollte. Sehr treffend bemerkt hierüber der Berichterstatter der „N.-Z.", welcher den zu erwartenden Ausfall auf mindestens 25 Prozent einer Durchschnittsernte schätzt, in seinem letzten Wochenbericht über den Getreidemarkt: Unsere Zollpolitik hat dafür gesorgt, daß der dem Lande zugefügte Frostschaden wenigstens der Reichskasse außergewöhnlich gute Intraden sichert, denn wir werden sehr viel Roggen importiren müssen. Eine bessere Illustrirung des falschen Prinzips der Schutzzölle überhaupt und der Kornzölle im Besonderen kann es aber wohl nicht geben, als die Thatsache, daß die Einnahme aus dem Roggenzoll genau in dem Maße zunehmen muß, wie das Mißgeschick, das unser Land betroffen hat, sich umfangreich erweisen wird. Ob wir der, bei Anempfehlung der Getreidezölle seiner Zeit betonten, fragwürdigen Wohlthat hoher Preise für Brotfrucht dauernd werden theilhaftig werden, ist damit freilich noch nicht entschieden und wir wollen zum Besten Deutschlands wünschen, daß wir, um jener Wohlthat zu entgehen, uns recht billig im Auslande versorgen können oder, mit anderen Worten, möglichst wenig auszugeben in die Lage kommen für das, was zu unserer Ernährung vom Auslande durchaus bezogen werden muß. Wie wirkt nun aber die Verkehrtheit des Roggenzolls auf unsere Produzenten? Gerade die vom Frost besonders hart betroffenen Besitzer werden nun ihrerseits zu Preisen kaufen müssen, die um Zoll und Spesen vertheuert sind, wohingegen Wirthschaften, welche vom Frost verschont geblieben, also des Schutzes wahrlich nicht bedurft hätten, durch den Zoll besonders begünstigt werden. Sollten die Landwirthe nach den jetzigen Erfahrungen nicht bald zur Einsicht gelangen, daß sie einen argen Fehler gemacht, sich vom Freihandel abzuwenden und gut thun würden, zu ihm zurückzukehren?! Wo und wie auch immer der Landmann sich besonders beschwert fühlt, der Schutzzoll kann ihn nur noch mehr belasten, Erleichterung kann grade ihm nur der Freihandel bringen, dessen Prinzipien die Beseitigung etwaiger ungerechter Steuerlasten sicher nicht ausschließen, sondern gradezu fordern."

* **Mainz,** 7. Juni. Der bereits gemeldete Eisenbahnunfall auf der Station Lampertsheim hat erfreulicher Weise nicht den zuerst befürchteten Umfang angenommen. Der Unfall fand in Folge des Zusammenstoßes des Extrazuges mit dem planmäßigen Zuge 168 von Frankfurt a. M. statt. Vom Personale ist Niemand verletzt, von den Passagieren erlitten mehrere Beschädigungen. Die Ursache des Unfalles war das Vorbeifahren des Extrazuges an dem Haltesignal.

* **Düsseldorf,** 7. Juni. Die „Ausstellungs-Zeitung" theilt Nachstehendes mit: 1) Ermäßigung der Einzel-Abonnements zur Ausstellung sind beschlossen für Lehrer öffentlicher Elementarschulen und Lehrerinnen, für Vertreter von Ausstellern, deren Anwesenheit erforderlich ist, auf 50 Prozent, für Verbände, Korporationen, welche als solche darum einkommen, Firmen und Aktiengesellschaften, welche für ihre sämmtlichen Beamten abonniren, alles in der Minimalzahl von 20 Abonnements 25 Prozent Ermäßigung. 2) Ermäßigung von Einzel-Entrées für Soldaten in Begleitung von Vorgesetzten in der Minimalzahl von 50, Schulen und Klassen in der Minimalzahl von 30, Arbeitgeber für ihre Arbeiter in der Minimalzahl von 30 sämmtlich bis auf ℳ 0,50. Möglichst vorherige Anmeldung erwünscht. Sonn- und Festtage vorläufig ausgeschlossen. Wochenbillets werden für Auswärtige abgegeben; solche sind vom Tage der Ausgabe an in den nächstfolgenden 7 Tagen zum siebenmaligen Besuche gültig, werden auf den Namen ausgefertigt, sind mit 7 Koupons versehen und müssen die Unterschrift des berechtigten Inhabers tragen; sie kosten per Stück ℳ 5 für sieben Tage. Die Tageskasse ergab für den Monat Mai (vom 9. bis 31. Mai) (23 Tage) von 78,395 Personen ℳ 74,301.70 Eintrittsgeld, also pro Tag durchschnittlich von 3409 Personen ℳ 3230.50.

* **Marburg,** 6. Juni. An den Landstraßen des hiesigen Kreises sind im vergangenen Winter 2731 Aepfelbäume, 317 Zwetschenbäume, 49 Birnbäume und an den Landwegen 2144 Aepfelbäume, 2506 Zwetschenbäume, 30 Birnbäume, 22 Kirschbäume, überhaupt 7349 Obstbäume erfroren. Am meisten gelitten haben die Bäume in den Niederungen und die in Thälern mehr als im offenen Felde. Der Verlust an den Landwegen an Aepfelbäumen ist geringer als an den Straßen,

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Kunstgewerbe.

III.

Einige Nachzügler der Gruppe XX sind inzwischen noch angekommen; so Aug. Gerber aus Köln mit allerlei Zimmer- und Hausdekorationen, Abgüssen in Bronze, sehr schönen (namentlich in der Zeichnung) in Gips und den bekannten „Karton-Pierre"-Sachen. Ferner hat Wilhelm Pohl aus Aachen ein Ekstandbild einer sitzenden Madonna mit Baldachin, in gewisser Beziehung ein Seitenstück zu dem früher genannten Hausaltar von Hellweg, ausgestellt. Dasselbe ist in spätromanischem Stil und sehr reicher Zeichnung ausgeführt. Die Polychromie an demselben von Ed. Fischer ist sehr gut gelungen. Eine sehr wackere Schmiedearbeit ist die Thürfüllung von Joh. Germann aus Sachsenhausen-Frankfurt im Renaissanzestil, sauber und solid ausgeführt.

In Kupfer, vergoldetem Kupfer und Metallguß glänzen namentlich Kirchengeräthe und Kronleuchter. Auch hier zeigt sich allenthalben ein soliderer, reinerer Geschmack in edler Zeichnung und sauberer Ausarbeitung, als vor noch nicht allzuvielen Jahren. W. Stappen in Viersen hat Kirchengeräthschaften und Gefäße romanischer und gothischer Stilzeichnung (namentlich Leuchter und Kruzifixe, gestimmte Schellen für Chorknaben u. dgl.) ausgestellt, die durchweg Lob verdienen. Kirchliche Geräthe und speziell eine Lichterkrone und ein Kronleuchter von Heinrich Potthoff in Münster finden unbestrittenste Bewunderung. Prächtig angebracht und an sich schön gearbeitet sind in der Lichterkrone die Figuren, welche die Kreuzigungsembleme tragen (durchstochene Hand, durchstochener Fuß, durchstochenes Herz, Schweißtuch des Heilandes). Ferner rühren von derselben Fabrik zwei siebenarmige Leuchter, über 2 Meter hoch, und zwei andere Leuchter in tadellosem Bronzeguß, sowie andere zahlreiche Gegenstände, jeder für sich ein wirkliches Kunstwerk und allein genommen hinreichend, dem Erzeuger Ehre zu bringen. Die nicht minder berühmte Fabrik von Anton Fontaine in Münster überbietet alles ihres Gleichen durch einen Kronleuchter aus Bronzeguß mit dem wunderbaren Ganz-Figurenwerk in der Mitte: Simson den Löwen erschlagend. Diesen Leuchter muß man sich genau betrachten, um zu wissen, was es mit der Behauptung auf sich hat, es gäbe bei uns kein Kunsthandwerk mehr. Verschiedene Altarleuchter und Kreuze derselben Firma, weniger imposant, sind gleich schön und stilvoll wie dieses wirkliche Prachtstück: alles ist reich und doch prunklos in der Zeichnung, prachtvoll in der durchgeführten Arbeit. Gerhard Welmans aus Köln hat gleichfalls schöne getriebene Messing-, meist aber gegossene und vergoldete Metallarbeiten für kirchliche Zwecke ausgestellt. Hieher recht eigentlich gehörig, wenn auch im Katalog unter Gruppe XV, den polygraphischen Gewerben, aufgeführt, sind die meisten Arbeiten von Karl Hupp Vater und Sohn in Düsseldorf. Eine aus der Hand von rückwärts getriebene, dann rein ziselirte Schüssel des erstern ist wundervoll exakt und glatt in den Linien gerathen. Die Arbeit ist staunenswerth fleißig und schön. Unter den Kupferbeschlägen ist kein Stück, das nicht reizend wäre. Zwei Stockknöpfe sind Ziselirarbeiten, wie sie schöner von neueren Meistern noch gar nicht gemacht worden sind. Solche Arbeiten aus voller Feder zu loben ist eine wahre Freude. An diese prächtigen Sachen schließen sich an und bestehen neben ihnen mit vollen Ehren die Stahlvergoldungen und Damaszirungen von August Würz in Solingen. Durch die Aetzung des Stahls und mit Hülfe von aufgetragenem Silber und Gold hat es dieser Mann fertig gebracht, auf große Stahlplatten förmliche Landschaften und Jagdstücke in verschiedenster Manier hinzuzaubern. Allerliebste Arbeiten, man begreift nicht recht, wie sie möglich waren.

Wenden wir uns nunmehr zu der eigentlichen Goldschmiedekunst, die in unseren Tagen ihren Titel leider meist aufgegeben hat und sich Juwelierarbeit genannt zu sehen liebt, so fällt sofort in die Augen, welch beherrschenden Einfluß die kirchliche Arbeit auf diesem Gebiete gewonnen hat. Allerdings läßt sich ja darüber keine weitläufigere Auseinandersetzung mehr verlieren, daß im profanen Leben im allgemeinen wenig Begehr nach solchen Gefäßen in Edelmetall ist, deren Ausführung einem vorgeschrittenen künstlerischen Geschmack und Können Gelegenheit zur Bethätigung gäbe.

Auf den ersten Blick in der angenehmsten Art auffällig ist die reiche Verwendung des Email auf allen Edelmetallgefäßen, die wir sehen. In dieser Beziehung wollen wir zuerst die nicht allzureiche aber in jedem der ausgestellten Stücke reizende Ausstellung von Martin Bogeno in Aachen nennen. In der byzantinischen Mosaik mit Email, dem eigentlichen rechten und echten Email kloisonné, letzteres in Verbindung natürlich mit dem Niello, ist Bogeno durchweg auf einer höheren künstlerischen Stufe, als man es eigentlich vermuthet hatte. Unser Kunstgewerbe ist ja seit 5 Jahren so viel geschmäht worden. Wenn man auf die Düsseldorfer Ausstellung kommt, begreift man nicht, wie das geschehen konnte. Da hat Bogeno zwei Kerzenständer ausgestellt, silbervergoldet, gepreßt und nachgestochen, die ganz wundervoll sind; ferner Kelche mit ganz entzückender Verwendung von Filigranarbeiten, die es geradezu unbegreiflich erscheinen lassen, warum so viel von dem gänzlichen Erlöschen unseres feinen Handwerks gesprochen werden konnte. Unmittelbar nach Bogeno — wir machen diese Reihenfolge lediglich wegen des Alters der Stilarbeiten der Mehrzahl der ausgestellten Gegenstände — ist namentlich in herrlichem Email Franz Wüsten in Köln zu nennen. Die Silbergravirungen sowie eine Büste in natürlicher Größe aus getriebenem Silber mit reicher Vergoldung von Wüsten werden wohl neben den schönen Email-Arbeiten nicht übersehen werden. Eine der reichsten Ausstellungen in Edelmetallarbeiten ist die von J. C. Osthues in Münster. Außerordentlich mannigfaltig ist dieselbe namentlich in kostbaren Monstranzen. Alles ist außerordentlich geschmackvoll in der Zeichnung (namentlich auch ist das Tischgeräth edel gehalten) und die Emaillirung in edler Limoges vortrefflich.

weil unter den ersteren viele hochgelegen sind, in den Niederungen ist dasselbe Verhältniß. Zwetschenbäume haben auch in den höher gelegenen Gegenden stark gelitten, mehr als die Aepfelbäume. Im Ganzen beträgt der Verlust 50 Prozent. Dem Alter nach haben die im vorigen Jahre gepflanzten und die älteren Bäume am meisten gelitten.

* **Dortmund,** 8. Juni. Die „Westfälische Ztg." meldet: Heute Morgen fand in dem Schacht zwei der benachbarten Zeche Neu-Iserlohn eine Entzündung schlagender Wetter statt, wobei mehrere Bergleute getödtet wurden. Bis Mittag waren bereits acht Todte zu Tage geschafft.

* **Dortmund,** 8. Juni. Nach einer weiteren Meldung sind bei der Explosion auf der Zeche Neu-Iserlohn 19 Personen ums Leben gekommen und 7 verwundet. Ueber die Veranlassung der Explosion verlautet noch nichts.

Sachsen.

* **Dresden,** 8. Juni. Dem Geh. Regierungsrath Böttcher in Dresden haben eine große Anzahl schutzzöllnerischer Textilindustrieller aus ganz Deutschland durch eine Deputation, an deren Spitze Herr Hermann Reimann aus Berlin stand, mit Rücksicht auf seine Betheiligung an den Vorbereitungsarbeiten zum neuen Zolltarif, speziell denjenigen zum Schutze der Textilindustrie, eine Dankadresse überreicht.

Baden.

* **Karlsruhe,** 7. Juni. Die Beerdigung Karl Friedrich Lessing's fand heute, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, nach den besonderen Befehlen des Großherzogs statt. In dem zur Trauerfeier geeigneten Saale der Bilder-Gallerie, in welchem Lessing's „Disputation Luther's mit Eck" hängt, war der Sarg aufgebahrt, umgeben von silbernen Kandelabern und Topfgewächsen, vollständig bedeckt von Palmen und Kränzen aus allen Städten Deutschlands, am Kopfende ein prachtvoller Kranz der Frau Großherzogin, am Fußende vom Großherzog eine herrliche Palme mit Bändern in den badischen Farben. Pünktlich 5 Uhr erschien der Großherzog selbst, mit großem Gefolge. Nach der Einsegnung wurde der Sarg von 16 Schülern der hiesigen Kunstschule in der Tracht des 16. Jahrhunderts durch die Stadt getragen, voran das umflorte Banner, zur Seite Marschälle mit umflorten Stäben, und dahinter der Geistliche, die Verwandten, sodann die Deputationen der auswärtigen Künstlerschaften, die hiesigen vollständig, die Generalität u. s. w. Am Grabe standen die Professoren Hof, Kerner und Camphausen. Um 7½ Uhr endete die Feier.

Großbritannien.

* **London,** 7. Juni. Der Inhalt der türkischen Note in Antwort auf die Kollektivmittheilung der Mächte wird allmählig bekannt. Es scheint, daß die Türkei einen sehr hohen Ton anschlägt und erklärt, daß der Sultan die Einmischung der auswärtigen Mächte in die inneren Angelegenheiten des Reiches nicht erlauben wird, eine Erklärung, welche in auffallendem Widerspruch zu der gleich darauf folgenden Behauptung steht, daß ihm alles daran liege, die Berliner Vertragsbestimmungen zur Durchführung zu bringen. Die griechischen und montenegrinischen Schwierigkeiten werden sodann nebst dem Versprechen erwähnt, daß dieselben in freundlicher Weise gelöst werden würden. Der starke Punkt in der Note ist der Einwand, daß die dem Reiche schädlichen Klauseln des Berliner Vertrages nicht aufgezwungen werden sollten, so lange die wohlthätigen Klauseln noch unausgeführt geblieben, nämlich die Schleifung der Donaufestungen, die Okkupation der Balkangrenze durch die Türken, politische, soziale und religiöse Gleichheit zwischen Mahomedanern und Christen in Bulgarien und Ostrumelien, die Umwandlung Batums in einen ausschließlichen Handelshafen und die Unterdrückung der bulgarischen Kanonenboote auf der Donau. Die Thatsache, daß der Fürst von Bulgarien eine ganze Armee russischer Offiziere und Soldaten in seinem Dienste hat, wird gleichfalls besonders hervorgehoben und es wird thatsächlich eingewendet, daß der Berliner Vertrag, welcher auf Erhaltung der Türkei abzielte, als Waffe zu deren Zerstörung benutzt werde. Das Schriftstück soll von Musurus Pascha abgefaßt sein.

Italien.

* **Rom,** 8. Juni. Jakobini hat bereits Auftrag erhalten, der deutschen Regierung mitzutheilen, daß die Kurie bereit sei, neue Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen.

Nord-Amerika.

* **Chikago,** 8. Juni. Die 36. Abstimmung der republikanischen Konvention ergab für Garfield 399, für Grant 306, für Blaine 42, für Shermon 3, für Washburne gleichfalls 3 Stimmen. Sofort, nachdem dieses Ergebniß verkündet worden war, stellte der Führer der Anhänger Grant's, Senator Konkling, den Antrag, die Ernennung Garfield's zum Präsidentschaftskandidaten zu einer einstimmigen zu machen. Der Antrag wurde angenommen und Garfield unter enthusiastischen Kundgebungen der Konventionsmitglieder einstimmig zum republikanischen Präsidentschaftskandidaten ernannt. Die Konvention vertagte sich hierauf bis 5 Uhr Nachmittags. Der Präsidentschaftskandidat James A. Garfield war bisher Mitglied der Repräsentantenkammer von Ohio und wurde kürzlich zum Senator für Ohio gewählt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 9. Juni. (Oeffentliche Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 4. Juni.) 1) Wegen unberechtigter Ausübung der Jagd wurde Adolf Sievert auf Nr. 9 zu Wendlinghausen zu einer Geldstrafe von 3 *M.*, event. 3 Tage Haft verurtheilt. 2) Der Ziegler Heinrich Stelbrink zu Lage hatte gegen die ihm vom Schöffengericht zu Lage wegen Diebstahls zuditirte Strafe Berufung eingelegt, dieselbe jedoch wieder zurückgenommen. 3) Der Kolon Simon Bergmann Nr. 12 in Schönemark wurde wegen Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 1 Jahr 1 Monat verurtheilt. 4) Das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 6. April d. J. gegen den Rentier M. Fromme hierselbst wegen Wechselstempelsteuer-Kontravention wurde aufgehoben und der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

In der Sitzung vom 9. Juni wurde das Urtheil des Schöffengerichts zu Lemgo vom 23. März d. J. bestätigt, wonach der Rathssiegler Schnitger wegen Beleidigung des Geometer Pottlech zu 30 *M.* Strafe und Tragung der Kosten verurtheilt ist.

Das Reichsgericht zu Leipzig hat das Erkenntniß des hiesigen Landgerichts gegen den Amtsschreiber Dreves bestätigt.

* * *

* **Detmold,** 9. Juni. Die Gerichtsferien beginnen in Gemäßheit der Bestimmungen der neuen Justizorganisation jetzt am 15. Juli und endigen am 15. September. In diesem Jahre tritt nun diese Bestimmung zum ersten Male in Kraft, was in weiteren Kreisen oft noch wenig bekannt und für viele Interessenten, welche Anträge ꝛc. zu stellen haben, von Wichtigkeit sein dürfte.

* * *

Detmold, 10. Juni. Laut Reskript des Königl. Ministeriums des Innern zu Berlin ist durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 31. vor. Mts., dem hiesigen Vereine zur Beförderung der Viehzucht ꝛc., die Genehmigung zum Vertrieb von Loosen, zu der am 22. dies. Mts. gelegentlich der gleichzeitig stattfindenden Thierschau, Prämiirung u. Wettrennen, abzuhaltenden Verloosung landwirthschaftlicher Thiere, für die Provinzen Hannover und Hessen-Nassau ertheilt worden. Für die Provinz Westfalen und die Fürstenthümer Waldeck und Schaumburg-Lippe ist eine gleiche Konzession schon früher erfolgt.

* * *

* **Detmold,** 9. Juni. Die deutschen Gewerkvereine haben zur Zeit folgende Verbreitung, in:

Orte:	Ortsver-eine:	Ortsver-bände:	Zahl der Mitglieder:
Ost- u. Westpreußen u. Posen	16	48	4	2394
Pommern	22	51	5	1485
Brandenburg . . .	28	81	9	4550
Schlesien	43	72	7	3217
Provinz Sachsen . .	46	84	8	2797
Hannover, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau, Rheinprovinz u. Westfalen .	17	8	1	603
Thüring. Staaten .	20	32	2	1183
Königreich Sachsen .	11	13	1	337
Bayern, Württemberg und Baden . . .	16	26	5	941
Braunschweig, Oldenburg, Hamburg u. Mecklenburg . .	8	12	2	452
Königreich Dänemark	1	1 (Kopenhagen)		47

Insgesammt sind das an 228 Orten 428 Orts-Vereine, welche in 44 Ortsverbänden 18,006 Mitglieder vereinigen. — In der Gewerkschaftsorganisation selbst herrscht zur Zeit ein erstaunlich reges Leben.

* * *

* **Willebadessen,** 7. Juni. Welch große Theilnahme an der Trauer über die meuchelmörderische Erschießung der beiden Förster des Herrn Freiherrn von Wrede nach allen Seiten hin hervorgerufen war, zeigte sich am Donnerstage, als die beiden Leichname zur letzten Ruhestätte begleitet wurden. Einen solchen Leichenzug hat Willebadessen noch niemals gesehen. Nicht bloß die Gemeinde selbst betheiligte sich zahlreich, sondern auch 30 Forstbeamte und viele andere Herren aus der Umgegend waren erschienen. Am Grabe wurden ergreifende Worte gesprochen, Worte des Trostes an die Angehörigen der beiden Verstorbenen, Worte ernster Ermahnung über die ruchlose That an die Umstehenden. Insbesondere wurden alle Herzen gerührt, als der alte ehrwürdige Herr Dechant Menne erklärte, daß er schon 32 Jahre als Pfarrer hier gewirkt und über 1500 Leichen beerdigt habe, aber noch kein Leichenbegängniß ihm so schwer gefallen sei, als dieses. Zu einer solchen schändlichen Mordthat sei nur ein Mensch fähig, der keinen Glauben mehr habe, um Gottes Wort sich nicht bekümmere und eine schlechte Erziehung genossen habe.

* * *

* **Paderborn,** 8. Juni. Gestern wurden 2 Einwohner von Kleinenberg geschlossen hier eingebracht, welche angeblich verdächtig erscheinen, den berüchtigten Wilderern, die im Verdachte stehen, die beiden Förster Gieß und Steinsträter ermordet zu haben, zur Flucht ꝛc. behülflich gewesen zu sein.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Hameln,** 7. Juni. Durch den Vorstand des Handelsvereins war auf Sonnabend im Dose'schen Saale eine Versammlung einberufen. Auf der Tagesordnung stand das Projekt einer Sekundär-Eisenbahn von Hameln über Aerzen, Barntrup, Lemgo und Lage zum Anschluß an die Bahn Herford-Detmold. Bürgermeister Ludowieg-Hameln übernahm den Vorsitz und referirte zunächst über das Projekt im Allgemeinen. Vor Kurzem sei zur Förderung desselben in Lemgo ein Komité zusammengetreten, und sei der Grund der heutigen Versammlung, ebenfalls ein Komité zu bilden, daß mit ersteingenanntem in der Eisenbahnfrage Hand in Hand gehen solle. Mühlenbesitzer Meyer-Hameln legte die Nothwendigkeit und Rentabilität der Bahn klar, indem er besonders hervorhob, daß die dichtbevölkerte Gegend des lippischen Landes eine Bahnverbindung nicht entbehren könne, theils um seine Produkte aus den bedeutenden Waldungen, Sandgruben und Steinbrüchen nach außen verwerthen, anderntheils um seine Lebensbedürfnisse billiger beziehen zu können! Rechtsanwalt Sertürner wies auf die Orte hin, welche die Bahn auf hannoverschem Gebiete berühren würde: Aerzen mit seinen Fabriken, Gr. Berkel mit seiner Industrie, Schwöbber mit seinen Steinbrüchen, die Wertheimer Papierfabrik ꝛc. Die in die Debatte hineingezogene Frage, ob ein Anschluß nach Emmerthal oder die direkte Verbindung mit Hameln vorzuziehen sei, fand darin ihre Erledigung, daß man sich allseitig mit Entschiedenheit für Hameln aussprach. Die Gründe dafür liegen besonders in der Verbindung mit der Weser. Meyer-Hameln und Becker-Aerzen legten vorzüglich darauf Werth, daß man eine normalspurige Sekundärbahn baue. Von der Versammlung wurde diese Ansicht einstimmig getheilt. Hierauf konstituirte sich das Komité, welches in Hameln seinen Sitz haben wird, und wurden gewählt: Bürgermeister Ludowieg-Hameln zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Sertürner-Hameln zu dessen Stellvertreter; zum Schriftführer Kaufmann Pralle-Hameln, zu dessen Stellvertreter Mühlenbesitzer Meyer-Hameln. Ferner Rentier Jean Meyer-Hameln, Vorsteher Brockmann und Fabrikant Meyerholz in Gr.-Berkel, v. Münchhausen-Schwöbber; Bürgermeister Sinning, Mühlenbesitzer Becker und Fabrikant Loges in Aerzen; v. Schwanenflügel-Reher. Dieses Komité wird am 28. d. M. mit dem lippischen Komité in Barntrup eine gemeinschaftliche Sitzung haben.

Haus- und Landwirthschaft.

* Um hartes Wasser für gärtnersche Zwecke nutzbar zu machen, giebt der Gärtner Mazanek in Nemischl folgenden Rath, indem er sagt: In Siebenbürgen hatte ich ein sehr hartes Wasser im Gemüsegarten zum Begießen, was die Vegetation sehr hemmt; nach verschiedenen angestellten Proben, die größtentheils wenig nutzten, bin ich doch schließlich zum gewünschten Resultat gekommen und zwar: Ich errichtete mir eine größere Grube neben dem Brunnen und leitete das harte Quellwasser hinein und gab von Zeit zu Zeit immer etwas ungelöschten Kalk hinzu, was die angenehme Folge hatte, daß das Wasser dann sehr fruchtbar auf das Wachsthum der Gemüse, wie auch der Topfblumen einwirkte.

Literarisches.

Vom Portemonnaie-Fahrplanbuch ist soeben eine neue Auflage (Heft III.) erschienen, welche alle Veränderungen bringt, die in den Sommerfahrplänen vorgenommen sind. Daß sobald eine neue verbesserte Auflage des kleinen Buches nöthig wurde, liefert den besten Beweis für dessen Brauchbarkeit und Beliebtheit. Der billige Preis (30 ₰ mit Karte) und das kleine Format bei großer Vollständigkeit sind die Vorzüge dieses Fahrplanbuches. Vorräthig ist dasselbe in allen Buchhandlungen und auf allen Bahnhöfen.

Neueste Nachrichten.

* **Petersburg,** 9. Juni. Nachmittags 12 Uhr 45 Minuten. Soeben verkünden die Kanonen der St. Peter- und Pauls-Festung, so wie Artilleriesalven der Bevölkerung die erfolgte feierliche Beisetzung der entschlafenen Kaiserin. Die Feierlichkeit verlief programmmäßig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753,6	+10,0	NW., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	752,2	+ 9,8	WNW., stark, Regen.
Stockholm . .	752,0	+14,8	SW., mässig, wolkig.
Haparanda . .	752,0	+ 6,4	W., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	752,7	+13,2	WSW., still, wolkig.
Moskau	759,6	+11,2	W., leicht, wolkig.
Cork	755,9	+10,0	NNW., still, heiter, Seegang leicht.
Helder	767,5	+10,5	WSW., leicht, wolkig.
Sylt	754,3	+19,0	W., frisch, wolkig, nachts Regenböen.
Hamburg . . .	756,8	+12,2	WSW., frisch, bedeckt, etwas Dunst
Swinemünde .	755,9	+15,5	SW., mäss., halb bed., nachts Regen.
Neufahrwasser	757,1	+12,8	S., leicht, bedeckt, nachts Regen.
Memel	757,3	+13,1	S., mässig, Regen, Seegang mässig
Paris	761,0	+12,6	S., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	762,4	+16,4	SW., frisch, heiter.
Wiesbaden . .	762,9	+13,0	SW., leicht, bed., nachts etw. Regen.
Kassel	759,2	+11,2	SSW., leicht, Regen, seit früh Staubregen.
München . . .	764,6	+15,8	W., frisch, wolkig.
Leipzig	750,7	+16,6	SW., schwach, wolkig.
Berlin	758,8	+15,0	SW., mässig, wolkig, nachts Regen.
Wien	761,7	+18,4	NW., still, wolkig.
Breslau	761,2	+18,4	W., leicht, wolkenlos.

London: wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 7,9	11,7	78	SW. mäßig.
10.	7 U. Mrgs.	27. 7,5	13,1	81	
10.	1 „ Mrgs.	27. 7,5	15,6	82	

Allgemeiner Witterungscharakter:
10. wolkig, wenig Regen.

Vorläufige Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Blomberg und Umgegend hiermit die vorläufige Anzeige, daß ich mich bis zum 1. Juli dort als **Klempner** etabliren werde und halte mich schon jetzt bei vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

August Dierks, Klempner.

Bodenwerder, den 8. Juni 1880.

In einer gestern zwischen dem Hrn. **Heinrich Loose** und Hrn. **Bäcker Hasselmeier** von hier stattgefunderen Sühneverhandlung, hat Dieser die über den Ersteren gegen eine dritte Person ausgesprochenen beleidigenden Redensarten, als im Eifer gesagt, zurückgenommen.

Detmold, den 9. Juni 1880.

Der Schiedsmann des II. Bezirks.
Quentin.

Ein

Commis.

22 Jahre alt, welcher seiner Dienstzeit beim Militair genügt hat und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Oktober a. c. oder früher Stelle auf dem Komptoir oder in einem Kolonial-Waaren-Detail-Geschäft.

Gefl. Offerten unter B. 552 beliebe man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Mehrere Mädchen
finden sofort Beschäftigung in der Fabrik von **F. E. Hunke.**

Sonnabend, den 12. Juni,
Abends 6 Uhr
in der
Reformirten Kirche
in Detmold:

Grosses

Orgel-Konzert

von

Edmund Khym
aus Berlin.

PROGRAMM.

I. Theil.

Fuge E-moll (grosse) Seb. Bach.
Adagio serieuse F-dur G. Merkel
Choralvorspiele: Seb. Bach.
Ich ruf zu dir Herr Jesu Christ,
In dulce jubilo.
Grande Fantasie C-moll Chr. Fink.
La Sposalicio (Die Verlobung) Liszt.
Halleluja aus dem „Messias" Händel.

II. Theil.

Kirchliche Poesie O. Kapler.
Sonate II. Satz I (Triospiel) Seb. Bach.
Sonate G-moll, I. Satz G. Merkel.
Adagio aus der Pathetique-Sonate Beethoven.
Andante (sanfte Stimmen) Volkmar.
Konzert C-moll Louis Thiele.

Einlasskarten für Erwachsene à 1 ℳ und für Schüler à 0,50 ℳ sind in der Klingenberg'schen Hofbuchh. (H. Hinrichs) zu haben.

Für die vielen Beweise von Theilnahme, welche mir während der Krankheit und nach dem Tode meiner lieben Frau von den verschiedensten Seiten zu Theil geworden sind, namentlich auch für den reichen Blumenschmuck, sage ich allseits meinen verbindlichsten

Dank.

Detmold, 10. Juni 1880.

W. Caspari.

Geschäfts-Eröffnung in Salzuflen.

Dem geehrten Publikum von Salzuflen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als Schlachter niedergelassen habe und mich bestreben werde, gute Waare zu reellen Preisen zu liefern.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. Silberbach,
Hochstraße Nr. 302

Hand-Rasen-Mähmaschinen

neuester vorzüglichster Konstruktion empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.

Detmold. **C. A. Grothe.**
Alleinverkauf für Lippe.

Steinkohlen

vom Wagen pr. Scheffel 70 ₰.
Detmold, Lagesche Str.
S. Langenheim.

Preßfutter,

vorzüglichstes Futter für alles Vieh, aus der Stärkefabrik der Herren **E. Hoffmann & Co.**, auf Bestellung in stets frischer Qualität.

Detmold, Lagesche Str.
S. Langenheim.

Frische

Seezungen und Steinbutt

in Eis verpackt, empfiehlt ½ Ko. 65 ₰.
E. Steller.

Gebrannten Kaffee,

à ½ Kilo ℳ 1,40, 1,60 und 1,80 ₰, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

F. A. Müller Nachfolger.

Serviteurs, Vorhemden, Kragen, Manschetten

empfiehlt **Ella Rubkopf.**

Für 1 oder 2 Herren möblirte

Stube u. Kammer

zu vermiethen bei

Albert Bornemann.
Detmold.

Eine freundliche möblirte

Wohnung

steht zu vermiethen.

Langestraße 27, 2 Tr.

Die obere und untere Etage meines Hauses, die untere mit Ladeneinrichtung für jedes Geschäft passend, sind per 1. Juli oder Ottober

zu vermiethen.

Ad. Vogelsang,
Zimmermeister.

Auf sogleich oder zum 1. Okt. 2 möblirte

Wohnzimmer

zu vermiethen.

Lage, Langestr. 109.

Gabe für die Blöden-Anstalt.

Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin haben der Blödenanstalt ein Geschenk von 200 Mark gnädigst zu überweisen geruht.

Lemgo, 8. Juni 1880.

Der Vorstand.

Die Pferdezüchter,

denen im Jahre 1878 Prämiengelder pro 1880 in Aussicht gestellt sind, **werden hiermit aufgefordert**, falls sie den gestellten Bedingungen nachgekommen sind, mit den betreffenden Zuchtstuten und den röthigen Deckscheinen bei dem am 22. Juni d. J. zu Detmold stattfindenden **Markte** zu erscheinen, um die zugesagten **Prämiengelder** in Empfang zu nehmen.

A. von Anderten
Vorsitzender
der Prämiirungs-Kommission
für Pferde.

An die geehrten Bewohner Detmolds.

Unter Hinweis auf das in diesem Blatte mitgetheilte Programm des am nächsten Sonntag stattfindenden **Lippischen Gaufestes** erlauben wir uns die geehrten Bewohner Detmolds dazu hiermit noch besonders einzuladen. Wir möchten dem Feste den Charakter eines rechten Volksfestes gewahrt wissen, den es aber nur erlangen kann durch allseitige Betheiligung an demselben: Durch **Schmücken der Häuser mit Fahnen, durch Theilnehmen am Festzuge, Festessen und den sonstigen festlichen Veranstaltungen**, insbesondere aber durch **zahlreichen Besuch des Turnens** selbst, das am Sonntag Nachmittag von ½4 Uhr an auf dem Falkenkruge stattfindet.

Festkarten à 1 ℳ sind schon vorher in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung zu haben.

Der Vorstand des Detmolder Turnvereins.

Der

Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe

veranstaltet am **22. Juni 1880** in Detmold, in Verbindung mit dem **Viehmarkte** an diesem Tage eine

Prämiirung von Zuchtstuten und Füllen.

Am Nachmittage des Tages 3 Uhr findet ein



Wett-Rennen



auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt.

Das Nähere ergiebt das besondere Rennprogramm.

Mit der Prämiirung ist eine



große Verloosung



verbunden. Die Ziehung der Loose findet **Nachmittags** statt. Preis des Looses 3 Mark; auf je 10 Loose wird ein Freiloos ertheilt. Wiederverkäufer erhalten dieselben in Kommission. Die **Gewinne** bestehen in **Pferden, Rindvieh** und anderen **landwirthschaftlichen Thieren**, welche vorzugsweise auf dem Markte unter den aufgetriebenen Thieren von Morgens 7 Uhr an ausgesucht und gegen Baarzahlung angekauft werden. Der Vertrieb der Loose ist dem Herrn **Alfred Heinrichs** und dem Bankhause **Salomon & Oppenheimer** in **Detmold** übertragen worden, an welche sich auch Wiederverkäufer wenden wollen.

Der Verein.

Zur Kapital-Betheiligung an der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Strousberg & Co.

verweise ich auf das Inserat in d. Tageblatt, Hannover vom 30. Mai cr. und ersuche untenstehenden Zeichnungs-Schein an meine Adresse einzusenden.

Dr. Strousberg, Berlin Dorotheen-Str. 78|79.

Zeichnungs-Schein.

Hierdurch betheilige ich mich bei der unter der Firma Strousberg & Co. zu gründenden **Kommandit-Gesellschaft auf Aktien**

mit einem Kapitale

von . . . . . .

zahlbar nach Maßgabe der in dem festzustellenden Gesellschafts-Vertrage bestimmten Termine.

An diese Zeichnung will ich nur dann gebunden sein, wenn bis zum 15. August a. c. außer dem zum Erwerbe der Etablissements erforderlichen, bereits gesicherten Kapital von einer Million ℳ mindestens 500,000 ℳ gezeichnet werden.

. . . . . den . . . . ten . . . . . 1880.

Dr. Strousberg, Berlin, Dorotheen-Str. 78/79.

Dr. Strousberg, Berlin, Dorotheen-Str. 78/79.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 135. Freitag, 11. Juni. 1880.

Fürst Bismarck und die kirchenpolitische Regierungsvorlage.

Die Aeußerungen des Fürsten Bismarck, welche durch das Medium der „Köln. Zeitung“ an die Oeffentlichkeit gelangt sind, liefern ohne Zweifel eine interessante Ergänzung zu der vielbesprochenen Reichstagsrede vom 8. Mai, nur daß sie wo möglich noch weniger durchsichtig sind als diese. Wir verzichten darauf, die Konjekturen über den eigentlichen Zweck der Publikation um eine weitere zu vermehren. Dem Wortlaute nach zu schließen, hat der Reichskanzler zunächst die Absicht gehabt, die Welt über sein anscheinend sehr passives Verhalten gegenüber den Landtagsverhandlungen über die Kirchengesetzvorlage aufzuklären. Die Gründe, welche ihn von der Debatte fernhalten, kennen wir nun; für Diejenigen aber, welche nicht verstehen können, wie grade diese Vorlage unter einem Ministerium Bismarck überhaupt möglich war, fehlt auch jetzt noch der zuverlässige Schlüssel zur Lösung des Räthsels. Nicht minder unklar bleibt andererseits der Zusammenhang zwischen den Klagen des Fürsten über die parlamentarischen Parteien und der gegenwärtigen, durch die Kirchengesetzvorlage hervorgerufenen Situation. Man hätte erwarten sollen, daß ein im gegenwärtigen Augenblicke, d. h. vor der Entscheidung des Abgeordnetenhauses veröffentlichter, wenn auch indirekter, darum aber nicht weniger ernst gemeinter Appell des Kanzlers an die öffentliche Meinung den Zweck haben müßte, grade in dieser Richtung eine Direktive zu geben. Aber nichts von alledem. Während aus der Rede vom 8. Mai, ganz im Einklange mit den kürzlich veröffentlichten diplomatischen Aktenstücken, noch die deutliche Aufforderung zur Bildung einer konservativ-liberalen Majorität gegen das Zentrum herausklang, wird jetzt jeder derartige praktische Wink unterlassen. Vielmehr hat der Gewährsmann der „Köln. Ztg.“ den Eindruck empfangen, als habe der Kanzler darauf verzichtet, mit dem „heutigen parlamentarischen Deutschland“ noch Politik zu machen. Das wäre denn freilich im Vergleich zu der Erklärung vom 8. Mai ein sehr bemerkenswerther Fortschritt. Was hat im Verlaufe dieses Monats das Urtheil des Fürsten Bismarck über den deutschen Parlamentarismus bis zu solch' äußerstem Grade verschärfen können? Ein einziges neues Argument findet sich in seiner Darlegung: er klagt die parlamentarischen Fraktionen der Popularitätshascherei an. Man stimme nicht mehr nach rein sachlichen Beweggründen, nicht mehr auf Grund einer unbefangenen Würdigung der Bedürfnisse des Landes, sondern aus Rücksicht auf das, was grade im Augenblick als populär gelte. Die Parteiführer begäben sich ihrer Selbstständigkeit, unterwürfen ihre bessere Einsicht den Forderungen der verständnißlosen Massen. Man muß gestehen, die Beschuldigung wäre vernichtend, wenn sie — begründet wäre. Nach dieser Begründung aber suchen wir vergebens. Dagegen erinnern wir uns, wie oft in kritischen Momenten von der Regierungspresse die „Stimmen des Volkes“ gegen Reichstag und Landtag ins Feld geführt wurden. Die nationalliberale Fraktion zumal hat diese Behandlung bis in die jüngste Zeit herein zu kosten gehabt. Sie hat sich freilich dadurch nicht beirren lassen. In einer Zeit, da von den Konservativen im Reichstage und mehr fast noch vom Regierungstische dem Volke goldene Berge in Aussicht gestellt wurden, hat sie sich, begleitet von den bekannten Verunglimpfungen der Offiziösen, der undankbaren Aufgabe unterzogen, die Hochfluth der Erwartungen in den höchst bescheidenen Rahmen des wirklich Durchführbaren zurückzudämmen. Auf sie wahrlich wird also der Vorwurf der Popularitätshascherei keine Anwendung finden. Gegen welche andere Partei seine Spitze sich hauptsächlich richten könnte, mag hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber wird man aus diesem Vorwurfe nicht genügende Aufklärung darüber gewinnen, was grade im Verlauf dieses einen Monats den Kanzler zu einem so bedenklichen Weiterschreiten in der Richtung des Pessimismus veranlassen konnte. — Wie immer es sich indeß mit den Motiven dieses Schrittes verhalten mag — die Thatsache besteht, daß Fürst Bismarck daran verzweifelt, mit dem heutigen parlamentarischen Deutschland Politik machen zu können. Dem gegenüber sei daran erinnert, daß reichlich ein Jahrzehnt lang ein „parlamentarisches Deutschland“ bestand, mit welchem derselbe Fürst Bismarck die bedeutsamsten politischen Erfolge erzielte. Es war jenes parlamentarische Deutschland, in welchem die nationalliberale Partei den hervorragendsten Platz einnahm. Später fiel das verhängnißvolle Wort, man müsse die Nationalliberalen „an die Wand drücken.“ Es war der Ausgangspunkt für das „heutige parlamentarische Deutschland“, in welchem reaktionärgesinnte Konservative und partikularistische Ultramontane den Ton angeben. Der Erfolg für die Reichspolitik liegt jetzt auf der Hand.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Mai. Das Staatsministerium ist heute Mittag zu einer Sitzung zusammengetreten und es ist fast selbstverständlich, daß es sich dabei um die Stellungnahme zur zweiten Lesung der kirchenpolitischen Vorlage gehandelt hat. Man wird erwarten dürfen, daß die Regierung in die zweite Lesung mit definitiven Entschlüssen eintritt und damit beiträgt, die Unklarheit, in welche sich die Situation gegenwärtig noch hüllt, einigermaßen zu lichten. Die erste Lesung hat in dieser Hinsicht außerordentlich wenig gethan und wesentlich durch die große Zurückhaltung der Regierung ist die Lage in so hohem Grade verworren und undurchsichtig geworden, wie sie sich in diesem Augenblick darstellt. Die Stellung des Reichskanzlers zu dem Gesetzentwurf ist so dunkel wie möglich, der Kultusminister hat sich darauf beschränkt, im Ganzen die Linie der Regierungsvorlage festzuhalten und sie nach allen Seiten hin zu vertheidigen. Und doch ist es unzweifelhaft, daß, wenn ein Gesetz überhaupt zu Stande kommt, dies unter keinen Umständen in der Fassung der Regierungsvorlage der Fall ist. Es giebt drei Möglichkeiten, eine Majorität im Abgeordnetenhause zu schaffen: einmal eine konservativ-nationalliberale Majorität, sodann eine konservativ-klerikale und endlich eine Majorität, die durch Stimmenthaltung des Zentrums aus den beiden konservativen Fraktionen allein gebildet wird. Für die erste Eventualität müssen den Nationalliberalen, für die zweite dem Zentrum noch sehr erhebliche Konzessionen gemacht werden, bei der dritten könnte die Regierungsvorlage wohl in der verhältnißmäßig noch am wenigsten veränderten Gestalt durchgehen. Aus parlamentarischen Kreisen wird berichtet, daß sich die beiden konservativen Fraktionen bereits im wesentlichen auf der Grundlage der freikonservativen Amendements geeinigt hätten, und man wird hierzu jedenfalls die Zustimmung der Regierung voraussetzen können. Es kann sein, daß sich auf dieser Grundlage die dritte der oben angedeuteten Möglichkeiten erreichen läßt; für die Mitwirkung der Nationalliberalen dürfte dieselbe nicht ausreichen; sie haben sich auch an den konservativen Verhandlungen nicht betheiligt. Es hat sich aus den bisherigen Kommissionsverhandlungen ergeben, daß die Nationalliberalen Artikel 2 betreffend die Berufung an die Staatsbehörde, Artikel 4 betreffend die Rückkehr der Bischöfe, und Artikel 9 betreffend das strafrechtliche Einschreiten auf

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 33.

(Fortsetzung).

„Nein,“ erwiderte sie, ihr inneres Widerstreben kräftig überwindend. „Ich vertraue auf Ihre Kraft. Wenn ich bisher schwankte, so geschah es nur, weil ich — —“

Sie stockte, es fehlten ihr die Worte für eine leere Entschuldigung, den wahren Grund ihrer Weigerung konnte sie ihm unmöglich angeben, war sie sich doch selbst desselben kaum recht klar bewußt, er wartete aber auch gar nicht auf die Vollendung des Satzes. — „Sie sollen Ihr Vertrauen nicht bereuen,“ sagte er sehr mild und freundlich. „Ich werde Sie sicher hinabtragen.“

Als er sie umfaßte, um sie auf seinen starken Arm zu heben, fühlte er, wie sie erbebte. „Fürchten Sie nichts,“ sagte er gutmüthig, ihr sanft wie einem Kinde zuredend. „Ich verspreche Ihnen, ich bringe Sie wohlbehalten zu den Ihrigen und es macht mir gar keine Anstrengung. Sie sind ja so leicht, — ich habe wohl schwerere Lasten auf gefährlicheren Wegen durch die Berge getragen. — Beugen Sie sich ein wenig über meine Schulter fort, dann werde ich kaum fühlen, daß ich Sie trage. — Bald bekommen wir leichteren, besseren Weg, dann ist das Hinabsteigen ein Kinderspiel.“ —

Eugen trat jetzt die Wanderung an, auf dem linken Arm trug er die leichte, zierliche Gestalt, mit der Rechten führte er den starken Bergstock, auf welchen er sich stützte. Mit der sorgsamsten Vorsicht, die sonst dem kühnen Bergsteiger nicht eigen war, wählte er seinen Pfad, der steil durch ein Felsenlabyrinth abwärts führte, bei jedem Schritt prüfte er die Festigkeit des Gesteins, mit dem Bergstock, ehe er den Fuß niedersetzte; er hätte es selbst früher nie geglaubt, daß er jemals so ängstlich sorgsam sein könne.

Ein eigenthümliches, ihm bisher ganz unbekanntes Gefühl durchbebte ihn bei dieser Wanderung. Eugenie hatte auf seinen Wunsch den Arm um seinen Hals gelegt, sie beugte sich über seine Schulter, er fühlte ihren warmen Athem, ihr weicher Arm berührte seinen Nacken. Er fühlte sich durch diese leichte Berührung wunderbar angeregt, sein Blut wallte, er mußte nach einer kurzen Wanderung stehen bleiben, um sich zu beruhigen, denn er bedurfte für das kühne Wagstück, welches er unternahm, seiner vollen Kraft. —

„Sind Sie ermüdet?“ fragte Eugenie besorgt.

„Nein aber man muß Haus halten mit der Kraft, damit sie im entscheidenden Augenblick nicht versagt. Das schlimmste Stück des Weges liegt vor uns; es ist kurz, in zwei Minuten sind wir wieder auf dem Waldweg, der leicht und sicher bergab führt, jetzt aber bitte ich Sie, halten Sie sich fest und bewegen Sie sich nicht.“

Es war in der That ein gefährlicher Weg, den er sie jetzt hinabtrug, jeder falsche Schritt konnte den Tod bringen; ein schmaler, steiler Pfad, an dessen Seite die Felsen fast senkrecht in die Höhe stiegen, während sie zur Linken wohl einige Hundert Fuß tief hinabfielen. Eugenien schwindelte, als sie in die Tiefe hinabblickte, sie mußte die Augen schließen, ängstlich umfaßte sie fester den Hals Eugen's.

„Seien Sie ganz unbesorgt,“ sagte dieser freundlich; „ich kenne das Gefühl des Schwindels nicht und gehe hier so sicher, wie auf dem ebensten Wege. Noch einige Schritte, dann ist jede Gefahr beseitigt, dort vor uns liegt schon der Wald.“

Es war wirklich nur eine kurze Entfernung, aber sie erschien endlos, und die wenigen Minuten währten fast eine Ewigkeit. Erst als die sichernde Wand erreicht war, athmete Eugenie freier wieder auf, und als nun ihr Retter ausrief: „Gott sei Dank es ist gelungen! Jetzt droht Ihnen keine Gefahr mehr!“ fühlte sie sich in seinem starken Arm so sicher geborgen, daß Sie kaum einen Blick mehr für den immer noch steilen und beschwerlichen Weg hatte.

Eugen schritt jetzt schnell und rüstig vorwärts, zwei Mal machte er einen kurzen Halt, um ein wenig auszuruhen und den Arm, auf welchen er Eugenien trug, zu wechseln, dann aber setzte er die Wanderung rastlos fort; er sprach während derselben nicht, und auch Eugenie schwieg. Beide überließen sich der Erinnerung an die eben durchlebten Ereignisse, sie hatten keine Worte für ein alltägliches Gespräch.

Der Weg war immer noch weit und so leicht die zierliche Gestalt Eugeniens auch war, so wurde es Eugen trotz seiner Kraft doch nicht ganz leicht, sie so lange zu tragen, aber er fühlte die Beschwerde kaum. Er hätte gewünscht, daß er noch Stundenlang so fortwandern könne und es lag fast ein Ton der Trauer in seiner Stimme, als er nach einer mehr als halbstündigen Wanderung endlich ausrief: „Wir sind bald zur Stelle, in wenigen Minuten sind wir am Seeufer, dort vor uns liegt das Haus des Ueberführers und dort steht auch schon die hübsche Laschtika und schaut nach uns aus.“

Scholastika, oder wie sie gewöhnlich genannt wurde, Laschtika, — die Tochter des Ueberführers, — ihrer frischen, natürlichen Munterkeit wegen der Liebling aller der zahlreichen Gäste des Fürstenhauses von Pertisau, wartete schon seit geraumer Zeit auf die Rückkehr der jungen Dame, die eine Wanderung zum Wasserfall hinauf unternommen und sich jede Begleitung mit der Bemerkung, sie werde den ihr beschriebenen Weg schon finden, verbeten hatte. — Schon fürchtete sie, die Dame könnte sich verirrt, verstiegen oder einen andern Unfall erlitten haben, als sie dieselbe jetzt getragen von dem ihr wohl bekannten Herrn Utten nahen sah. — Sie eilte Beiden entgegen. (Fortsetzung folgt).

Grund der Maigesetze für unübersteigliche Hindernisse ihrer Zustimmung halten, und es würde in dieser Beziehung auch durch Annahme der freikonservativen Amendements noch nicht viel gebessert werden. Die freikonservativen Amendements enthalten zum Theil unleugbare Vorzüge gegenüber der Regierungsvorlage, allein sie genügen doch nicht, die Bedenken der Nationalliberalen zu entkräften. Wie das Zentrum sich verhalten wird, ist immer noch nicht ersichtlich. Dem Zentrum würde das Gesetz auf Grundlage der freikonservativen Anträge, in der Handhabung durch einen Mann wie Herr von Puttkamer, noch immer so viel Werth haben müssen, daß wir es noch für sehr fraglich halten, ob diese Partei die Vorlage scheitern läßt, wenn sie ohne ihre wenigstens passive Mitwirkung nicht zu Stande kommen kann.

---

* **Berlin,** 9. Juni. Aus der gestrigen Bundesrathssitzung wird nachträglich bekannt, daß der Vertreter Hamburgs im Sinne der Denkschrift mit Energie den Standpunkt der genannten Hansestadt vertrat, während der Antrag Preußens von dem Reichskanzler mit großer Wärme und lebhaftem Eifer vertreten wurde. Die schließliche Annahme des Antrages erfolgte gegen eine nennenswerthe Minderheit, welche keineswegs durch die Stimmen der Hansestädte allein gebildet wurde. Die zweite Lesung des preußischen Antrages über den Zollanschluß der Unterelbe wird am Montag stattfinden. Es wird als sicher angesehen, daß nach Erledigung dieser Angelegenheit die Vertagung des Bundesraths eintreten werde. — Heute haben nun die Verhandlungen der Fraktionen des Abgeordnetenhauses, soweit sie in der Kommission für die kirchenpolitischen Vorlagen vertreten waren, behufs einer Verständigung über die in zweiter Lesung zu erzielenden Resultate begonnen. Nach jetziger Lage der Dinge war man zu der Annahme berechtigt, daß die zweite Berathung im Plenum am Freitag, den 18. d. M., beginnen werde, nachdem am Tage vorher die Fraktionen sich über ihre Stellung zu der Vorlage verständigt haben dürften. Diese Berechnung geht davon aus, daß am 10., 11. und 12. d. M. die zweite Lesung und die drei folgenden Tage, der 13., 14. und 15., zur Anfertigung, Verlesung und Vertheilung des Berichts verwandt werden sollen, so daß nach den durch die Geschäftsordnung angeordneten Fristen der 18. für den Beginn der zweiten Berathung im Plenum herankommen würde. Die Regierung will jedenfalls nichts unversucht lassen, — für die Artikel 4 und 9 wird dennoch schwerlich eine Mehrheit gefunden werden.

* — Ueber die Verlobung des Prinzen Wilhelm schreibt die Provinzial-Korrespondenz: „In allen Kreisen des preußischen Volkes und weiterhin in ganz Deutschland hat sich die lebhafte Theilnahme bei dem ernsten und freudigen Schritt kundgegeben, den der Enkel des Kaisers, dereinstiger Erbe des Thrones von Preußen und der deutschen Kaiserwürde, mit dem unter Zustimmung seiner erhabenen Großeltern und Eltern vollzogenen Verlöbniß gethan. Aus freier Herzensneigung hat Prinz Wilhelm einer deutschen Fürstentochter die Hand zum innigsten und schönsten Lebensbunde gereicht. Seltene Eigenschaften des Geistes und Herzens zieren die hohe Braut. So wird der Prinz im stillen Glück des Familienlebens zu den hohen Pflichten sich bereiten, die ihn einst erwarten."

* — Die Magdeburger Zeitung schreibt: „Der Kanzler ist in aufgeregter Stimmung und entschlossener als je, gegen die Ultramontanen mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen. Er betrachtet das Verfahren der Zentrumsmitglieder in der Kommission, sowie das Gebahren der katholischen Presse und Vereine als völlig ungeeignet, einen modus vivendi zu erzielen. Sollte das Zentrum die Kirchenvorlage ablehnen, so hat es damit das Signal zu einem Kampf gegeben, der nur mit seiner völligen Vernichtung enden kann. Die vorbereitenden Maßregeln zur Desorganisation der staats- und kulturfeindlichen Partei sind bereits in der Ausarbeitung begriffen. Dem Reichstage wird im Falle der fortgesetzten schroffen Opposition seitens der Ultramontanen in seiner nächsten Session eine Vorlage zugehen, die analog dem Sozialistengesetz in erster Linie die katholische Presse und Vereine verbieten und die Agitatoren außerhalb der parlamentarischen Körperschaften unter die Herrschaft jenes Gesetzes stellen wird. Dasselbe soll der Regierung nicht blos die Befugniß geben, den kleinen Belagerungszustand in Städten, sondern über jene katholischen Provinzen zu verhängen, welche den Herd der römischen Wühlereien bilden. So weit diese Mittheilungen."

* **Hannover,** 9. Juni. Mit Rücksicht auf das am 1. Juli d. J. in Kraft tretende Feld- und Forstpolizeigesetz vom 1. April d. J. hat die Finanzdirektion die Königlichen Forstbeamten darauf aufmerksam gemacht, daß es nur in der Absicht des Gesetzes liege, Feld und Wald gegen Uebergriffe und Beschädigungen zu schützen, nicht aber harmlose Spaziergänger oder Pflanzensammler aus Feld und Wald zu verdrängen, und daß in diesem Sinne das Gesetz auszuführen sei. Demgemäß sei von der Befugniß, Unberechtigte aus dem Walde zu weisen, nur dann Gebrauch zu machen, wenn zu besorgen, daß das Betreten des Waldes außerhalb der öffentlichen Wege, sei es mit Rücksicht auf die Oertlichkeit, sei es in Anbetracht der Person des Betroffenen, Nachtheile oder Gefahren für den Wald herbeiführen werde. Andererseits sind die Königlichen Forstbeamten aber auch angewiesen, überall da, wo das Interesse des Waldes und des Forstbetriebes in Frage kommt, wo Ungehörigkeiten oder Uebergriffe oder Gefahren von dem Walde abzuwenden, insbesondere bei zu befürchtender Feuersgefahr, die Vorschriften des Gesetzes rücksichtslos in Anwendung zu bringen.

* **Osnabrück,** 6. Juni. Nachdem der Reichstag die Wahl des Herrn von Arnswaldt kassirt hat, findet im 5. hannoverschen Wahlkreise Melle-Diepholz am 1. Juli die Neuwahl statt. Von welfisch-klerikaler Seite wird an Herrn v. Arnswaldt festgehalten. Die Nationalliberalen stellen den früheren Kandidaten Dr. Struckmann wieder auf.

* **Elberfeld,** 8. Juni. Für die internationale Hundeausstellung, welche in jeder Beziehung außerordentlich großartig zu werden verspricht, sind von England aus gestern telegraphisch noch 100 Hunde angemeldet worden. Infolge dessen übersteigt die Zahl der zur Ausstellung gelangenden Thiere bereits jetzt 800.

Baiern.

* **München,** 8. Juni. An der hiesigen Universität sind im Sommersemester 1880 im Ganzen 1768 Studirende (1258 Baiern und 510 Nichtbaiern) immatrikulirt, wozu noch 38 Hörer kommen, welche, ohne immatrikulirt zu sein, die Erlaubniß zum Besuch der akademischen Vorlesungen erhielten, so daß die Gesammtfrequenz 1806 beträgt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 8. Juni. Sämmtliche Landtage wurden heute in feierlicher Weise unter Hochrufen auf den Kaiser mit patriotischen Ansprachen der Vorsitzenden, welche in Prag, Innsbruck, Czernowitz und Zara in beiden Landessprachen gehalten wurden, eröffnet. In Salzburg erklärte die der verfassungstreuen Partei angehörige Minorität, so lange die Ernennung des Landeshauptmanns und seines Stellvertreters nicht erfolgt sei, an den meritorischen Verhandlungen nicht Theil nehmen zu können. In Lemberg sprach der Landesmarschall Wodzicki die Hoffnung auf Gewährung der Dezentralisation der Verwaltung aus, welche nach der Verfassung zulässig sei.

Belgien.

* **Brüssel,** 8. Juni. Nach dem nunmehr vollständig vorliegenden Resultate der heute stattgehabten Wahlen zur Repräsentantenkammer haben die Liberalen, abgesehen von den noch erforderlichen 4 Stichwahlen, jetzt eine Majorität von 12 Stimmen, während dieselbe früher 10 Stimmen betrug.

Rußland.

* **Petersburg,** 8. Juni. Der „Regierungsbote" bringt in seiner heutigen Beilage ein Reskript des Kaisers an den Grafen Loris-Melikoff, in welchem es heißt, die von allen Ständen der Petersburger Bevölkerung bei Ueberführung der sterblichen Ueberreste der Kaiserin aus dem Winterpalais nach der Peter-Paulskathedrale bekundete Theilnahme habe ihn und die kaiserliche Familie mit großem Trost in ihrer tiefen Trauer erfüllt. Dieser aufrichtige Ausdruck der Liebe und Treue habe von jeher ein unbestrittenes Zeugniß abgelegt von der zwischen dem russischen Volke und seinem Kaiserhause herrschenden Einigkeit, welche die Vorsehung zum Ruhme und Glücke Rußlands immer unerschüttert erhalten möge. Schließlich beauftragte der Kaiser den Grafen Loris Melikoff, allen Bewohnern der Residenz seinen herzlichen Dank für die bewiesene Theilnahme auszudrücken.

* — 9. Juni. Bei der Beisetzung der Kaiserin wurde der Sarg vom Katafalk bis zum Grabe vom Kaiser und den Großfürsten getragen; alle hier eingetroffenen fürstlichen Personen waren zugegen. Gestern Nachmittag folgte der deutsche Kronprinz einer Einladung des deutschen Botschafters zur Tafel auf dessen Landhaus; nach seiner Rückkehr wohnte er mit der kaiserlichen Familie der Todtenmesse in der Festung bei; heute Nachmittag um 4 Uhr reist er von Petersburg wieder ab. Erzherzog Wilhelm tritt um 5 Uhr seine Rückreise nach Wien an.

Griechenland.

* **Athen,** 9. Juni. Von den Kongreßmächten werden der Pforte zwei identische Noten übergeben, von denen die eine die Berufung der Konferenz für den 16. d. M. in Berlin zur Erledigung der griechischen Grenzberichtigungsfrage zur Anzeige bringt (möglicherweise ist dieselbe schon übergeben, jedoch liegen Nachrichten hierüber noch nicht vor), die andere die Ausführung der Kongreßbeschlüsse in Bezug auf Montenegro und Armenien von der Pforte fordern wird. Es handelt sich bei beiden Noten um identische Aeußerungen der Mächte, nicht um eine Kollektivnote.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 7. Juni. Abgedrehte Reichsgoldmünzen kommen jetzt öfter in den Verkehr, und zwar ist die Abdrehung so künstlich erfolgt, daß die Stücke nur der Umschrift am Rande „Gott mit uns" entbehren und nur mit der größten Aufmerksamkeit von den vollwichtigen Münzen zu unterscheiden sind. Die durch die Manipulation vorgenommene Entwerthung ist indessen eine erhebliche, denn sie beträgt beim Zehnmarkstück 180 ₰, beim Zwanzigmarkstück 220 ₰.

* **Oerlinghausen,** 10. Juni. Wie dem „Bielef. Tageblatt" mitgetheilt wird, findet am Montag, den 14. cr., Nachmittags 2½ Uhr, im Scheerenkruge auf

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Kunstgewerbe.

IV.

Wilhelm Rentrop und Arnold Künne, beide in Altena i. W., haben so vortreffliche Sachen hergeschickt, daß man sich als dritter nur freuen kann, daß jeder in relativ so kleiner Stadt eine so gefährliche Konkurrenz hat. So hat Rentrop ein Ciborium in einfachster adligster Gothik ausgestellt, das jeden Kenner schöner Zeichnung und reiner Ausführung entzücken muß; ein Tafelaufsatz in Silber aus derselben Fabrik sticht in Zeichnung und Arbeit alles aus, was in diesem Gebiete auf der Ausstellung zu sehen ist. Die Zeichnung zu demselben rührt von Ferdinand Luthmer, dem jetzigen Direktor der Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M., her, der auch die Zeichnung zu den noch näher zu besprechenden Renaissanzesachen von Schürmann in Frankfurt a. M. angefertigt hat. Rentrop hat auch — wie viele übrige Aussteller — virtuos verstanden, die kloisonnirte Emaille, namentlich dunkelblau, als Untergrund für à-jour aufgelegtes Figurenwerk in Gold zu verwerthen, durchgehends mit vollkommener Wirkung. Namentlich in Tafelaufsätzen groß ist der genannte Arnold Künne in Altena. Derselbe hat Aufsätze in Holbein-Renaissanze ausgestellt, die bezaubernd gezeichnet und gearbeitet sind. In der Gothik ist derselbe nicht ganz so glücklich gewesen. Wenn auch rein in den Details ist doch eine ausgestellte Ehrensäule für einen ultramontanen rheinischen Abgeordneten, für den nun allerdings bloße Gothik paßte, zu schwer und überfüllt gerathen. H. Butzon in Düsseldorf hat namentlich einige schöne Muster für Tafelgeräth; im übrigen nichts sonderlich hervorstechendes. Fr. Bloos in Düsseldorf hat einige sehr exakt gearbeitete Goldarbeiten, bezw. silbervergoldet, von gleichfalls schöner Zeichnung, sowie eine Halskette ganz wundervoll blasser gleichtöniger Türkise und eine hübsche Reihe Perlen ausgestellt; wogegen W. Stüttgen in Düsseldorf neben einer strahlenden Menge Brillanten und einer blendenden Perlenschnur eine hübsche Anzahl von wirklichen Kunstarbeiten, namentlich in Filigran, zeigen konnte. Da finden wir normannische, skandinavische und keltische Muster. Das oxydirte Silber wird in glücklichster Weise reichlich angewandt und die ausgestellten Renaissanze-Arbeiten sind durchweg bewundernswerth; namentlich eine Agraffe ist in jeder Hinsicht, auch was den Reichthum der Ausstattung anlangt, ein Kabinetstück. Das päpstliche Kunst-Institut von F. X. Dutzenberg in Krefeld ist durch sehr schöne ausgestellte Monstranzen bemerkbar. Sehr angenehm fällt ein Ciborium mit fünf schönen Niello-Medaillons im Fußstück auf. Namentlich an Kirchengefäßen, Monstranzen, Ciborien u. s. w. macht sich die Manier bemerkbar, die verschiedenen Email-Arten an einem und demselben Medaillon möglichst zu mischen; so auf Kloisonné-Grund die Gewandung eines Heiligen etwa in Niello oder transluzider Emaille herzustellen, das Gesicht aber und die Hände in reinster, vollkommenster Maler-Emaille auszuführen. Das eigentliche Champlevé, die so wirkungsvolle Verwendung des Email auf Kupfer und Messing, ist wenig vertreten. Außergewöhnlich reich und regsam, theilweise mit viel originellem Schaffungshumor, tritt Franz X. Hellner in Kempen auf. Transluzide, transparente, Limoges-Email, Kloisonné als Grund für à-jour-Auflagen sind hier reich und herrlich vertreten. Ein romanisches Ciborium ist entzückend; desgleichen ein Weihrauchfäßchen, sowie ein Pektorale nach altem, gleichfalls aufliegendem Original aufs getreueste nachgeahmt; endlich ein ebensolches Dyptichon, von außen ein moderner codex aureus reichster Art. Die zahlreichen Haus- und Kirchengeräthe derselben Fabrik verrathen allenthalben denselben guten frischen Geschmack und vorzügliche alte Muster. Noch bleiben uns zwei verwandte und doch so verschiedene Ausstellungen zu erwähnen, die von Alb. Bruchmann in Köln und die von Schürmann & Cie. in Frankfurt a. M. Bruchmanns Schrank ist klein und nicht blendend Was aber ausgestellt ist, das ist durchweg solid und rein aus der Hand gearbeitet. Die verwendeten Steine sind sauber und sorgfältig ausgesucht; die Zeichnung der Arbeit ist in erster Linie rein und edel; namentlich letzteres Beiwort ist betont, so zwar, daß manche Zeichnung etwas zu schwer gerieth. Schürmanns Ausstellnng dagegen ist reich und prunkvoll, wohl die werthvollste der Ausstellung an echten Steinen und Perlen, die geradezu allweg tadellos rein und schön sind; nicht minder interessant aber sind sehr viele Gegenstände durch die prachtvollen, hübschen Zeichnungen; wenngleich bei vielen der materielle Werth etwas zu anmaßlich in den Vordergrund gerückt ist. Bremenser und französische Emaille ist reich und schön an vielen Sachen verwendet. Wir beschränken uns darauf, von den einzelnen Sachen nur die Armbänder, Kolliers, Nadeln u. s. w. in Renaissanzestil und reizend wenn auch etwas hart emaillirt hervorzuheben, wozu der oben schon genannte Luthmer gleichfalls die Zeichnungen lieferte. Ein Bilderrahmen (das Portrait des Kaisers befindet sich in demselben) und ein Fächer sind Luxusstücke exquisitester oder besser übertriebenster Anforderungen. Daneben hat Schürmann eine Menge kleiner oder vielmehr ganz kleiner Sachen und Sächelchen — im französischen Geschmack —, die durchweg reizend und außerordentlich ansprechend sind; gerade weil nicht im mindesten prunkhaft oder schreiend.

Veranlassung mehrerer Interessenten eine Versammlung von Mühlenbesitzern und Mühlenpächtern dortiger Gegend statt, wozu sich der Direktor der neuen Mühlenbrandkasse zu Osnabrück einfinden wird. Derselbe wird die Vortheile dieses neuen Institutes den Interessenten darlegen, was dieselben jedenfalls mit besonderer Genugthuung begrüßen werden, weil es Aussicht bietet, einem lang ersehnten Bedürfniß abzuhelfen. In Deutschland zu wenig vertreten, bietet es in der seit 100 Jahren so gut sich bewährt habenden ostfriesischen Mühlenbrandkasse ein sehr aneiferndes Exempel dar.

* **Schötmar,** 9. Juni. In der Nähe des Gutes Brincke bei Borgholzhausen wurden in verschiedenen Teichen und Flüssen während der letztverflossenen 4 bis 5 Wochen 5 Stück Fischottern gefangen. — Da die Fischottern bekanntlich die größten Zerstörer der Fischzucht sind, so können Freunde der Fischerei und Personen, welche Fischspreisen schätzen, diesen so reichlichen Fang mit Freuden begrüßen. — Möchte diese Mittheilung dazu dienen, daß auch auf andern Gütern ꝛc. das Vertilgen der Fischottern nachgeahmt würde, um eine bessere Fischerei zu erhalten. Von großem Interesse dürfte es sein, wenn an dieser Stelle Mittheilungen gemacht würden über das Vorkommen dieses gefährlichen Raubzeuges in unseren lippischen Gewässern.

* **Hohenhausen,** 9. Mai. Der Opponent des Kirchheider Schulhauses betritt in Nr. 45 der „Lipp. Post“ in seiner Polemik, wie er sein Geschreibsel zu benamsen beliebt, Wege, auf die ihm zu folgen uns der Anstand verbietet. Man erkennt an der ganzen Schreibweise die ohnmächtigen Faustschläge eines Besiegten, der wuthentbrannt, gleich einem Spieler, der sein Spiel verloren, für seinen Gegner nur noch Schimpfreden hat, anstatt geduldig zu resigniren. Mag nun der Herr Polemiker sonst ein guter Schütze sein, so hat er diesmal doch gründlich vorbeigeschossen, mag sein bei dem neuen Schulbau sehr interessirter Mitarbeiter das Rechnen zu seiner Lebensaufgabe gemacht haben, in diesem Falle ist ein falsches Resultat seinem Verstande entschlüpft. Uns ist es nämlich ganz gleichgiltig, ob in dem Schulgarten zu Kirchheide demnächst Schieder'sche Rosen „leuchten“, oder ob darin Oberndorfer Runkelrüben gezogen werden; nicht gleichgiltig ist es uns aber, ob eine gute Sache durch allerlei Machinationen aufgehalten oder sogar hintertrieben werden soll. Es wird dem Herrn Polemiker sammt seinen Geschäftsfreunden nicht gelingen, den Herrn Lehrer Räker in Kirchheide in den Augen anderer Menschen herabzusetzen, da seine Vorgesetzten ihn als einen treuen Lehrer kennen, seine Kollegen ihn als treuen aufrichtigen Freund zu schätzen wissen und er bei allen Wohlgesinnten wegen seiner Biederkeit in Achtung steht. Alles Vorgefallene soll uns aber nicht hindern, an der demnächstigen Schuleinweihung, so Gott will, Theil zu nehmen. Hoffentlich haben sich in der Zeit die Gegner besonnen und werden dann um so fröhlicher das Fest mit ihrer Gegenwart verherrlichen helfen, denn: concordia res parvae crescunt.

* **Borgholzhausen,** 8. Juni. Seit einigen Tagen zeigen sich beim Gute Brincke im Amte Borgholzhausen zwei kleine weiße Vögel, die man auf den ersten Blick für junge entflohene Kanarienvögel halten könnte. Da jedoch alte Sperlinge diese Vögelchen, wie beobachtet ist, gefüttert haben, ferner diese Thierchen in Flug und Geschrei ganz den Sperlingen gleichen, so ist offenbar, daß es weiße Sperlinge sind, welche in der Nähe ausgebrütet sind. — In einer Entfernung von etwa 10 Minuten vom Gute Brincke sollen ebenfalls einige weiße Sperlinge ausgebrütet sein und sich dort aufhalten.

* **Herford,** 8. Juni. Vor einiger Zeit erkrankte, nach einer Mittheilung des hiesigen „Kreisblattes“, im hiesigen Gefängniß ein hier eingebrachter Vagabund am Fleckentyphus. Ein Mitgefangener, der eine kurze Haft zu überstehen hatte, übernahm seine Pflege und der Kranke genaß. Jetzt, nach Wochen, ist bei dem Pfleger, der inzwischen in seine Wohnung in der Kreinstraße zurückgekehrt, jene so sehr ansteckende Krankheit zum Ausbruch gekommen. Den angestrengten Bemühungen unserer Magistratsmitglieder, die den abwesenden Bürgermeister vertreten, wird es hoffentlich gelingen, den Kranken zu isoliren, im anderen Falle steht eine weitere Ausbreitung der Krankheit, die durch enges Zusammenwohnen, schlechte Luft, Hunger und Elend begünstigt wird, zu befürchten. Uebrigens können wir unsern Mitbürgern den Trost geben, daß die Krankheit weniger bösartig wie ansteckend ist. Sie beginnt mit Schwäche, Kopfschmerz, unruhigem Schlaf und Schüttelfrost. Am 3. bis 5. Tage bedeckt sich die Haut des Körpers mit Ausnahme des Gesichts mit kleinen, rothen, maserartigen Flecken. Zu Ende der zweiten Woche erreichen die Fiebererscheinungen ihre Höhe, die Flecke werden blau und die Krisis tritt mit Schweiß und Schwinden des Fiebers ein. Einen tödtlichen Ausgang nimmt die Krankheit seltener, nur muß man durch sorgsamste Pflege oft tödtlichen Nachkrankheiten zu begegnen suchen.

* **Paderborn,** 8. Juni. Bis zum 3. Juni waren im benachbarten Bad Lippspringe 450 Kurgäste eingetroffen — eine Zahl, die in den früheren Jahren um dieselbe Zeit niemals erreicht ist.

* **Höxter a. W.,** 8. Juni. Die neulich von Holzminden aus gemachte Mittheilung, daß in Höxter über 30 Personen vom Fleckentyphus befallen seien, welche Nachricht auch in andere Zeitungen übergegangen ist, bedarf einer entschiedenen Berichtigung. Der Typhus ist durch Handwerksburschen eingeschleppt, meist nur unter diesen aufgetreten, zunächst also in der Herberge, von wo die Kranken in das Krankenhaus übergeführt worden sind. Dadurch angesteckt, sind allerdings die Oberin desselben, so wie auch der Bürgermeister Eckerdt, welcher 22 Jahre im Amte war, gestorben; sonst noch zwei Handwerksburschen. Vor Pfingsten schon war die Krankheit erloschen, doch sind seitdem wieder zwei Fälle typhösen Nervenfiebers im Krankenhause zu verzeichnen, von denen einer wieder einen Handwerksburschen betrifft, der in Holzminden keine Aufnahme mehr hat finden können.

Justus Möser.

⊡ Der Name dieses ausgezeichneten Patrioten ist den deutschen Volkswirthen wohlbekannt, aber dem deutschen Volke in seiner großen Mehrheit noch unbekannt. Seine „Patriotischen Phantasien“ (Berlin bei Friedrich Nikolai) sollten in keiner gebildeten Familie fehlen, denn obwohl der vortreffliche Mann bereits vor mehr als hundert Jahren seine wahrhaft klassischen Gedanken niederschrieb, um deutsches Wesen, deutsche Sitte und deutsches Nationalbewußtsein zu fördern, so war doch keine Zeit so geeignet zur Verwerthung derselben als die Gegenwart, in der wir nach der politischen Einigung der deutschen Stämme und Länder uns nicht nur wirthschaftlich zu befestigen, sondern auch den Sozialismus zu bekämpfen haben, dessen unheilvolle Gewalt sein klarer Geist schon damals voraussah.

Mösers Gedanken sind der Hebung des gesammten Volkslebens gewidmet. Göthe spricht sich in „Wahrheit und Dichtung“ wie folgt über diesen Deutschen aus: „Ein solcher Mann imponirte uns unendlich und hatte den größten Einfluß auf eine Jugend, die auch etwas Tüchtiges wollte und im Begriff stand, es zu erfassen. In die Formen seines Vortrages glaubten wir uns auch wohl finden zu können; aber wer durfte hoffen, sich eines so reichen Gehalts zu bemächtigen und die widerspenstigsten Gegenstände mit so viel Freiheit zu handhaben?“ Wir können nur den Wunsch wiederholen, daß es den vereinten Anstrengungen der Presse gelingen möge, die Schriften Justus Mösers zur allgemeinen deutschen Familien-Lektüre in Geltung zu bringen.

Vierzehnte Versammlung des Gesellschafts-Ausschusses der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zu Emden, am 29. Mai 1880.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Vorlage des Jahresberichts.

Im verflossenen Geschäftsjahre sind seitens der Gesellschaft auf 7 Rettungsfahrten 25 Menschenleben gerettet. Außerdem sind in 5 Fällen Schiffe durch die Hülfe der Rettungsboote aus Seenoth befreit. Die Zahl der durch Apparate der Gesellschaft insgesammt geretteten Personen betrug bis zum 1. April d. J. 1062. Die verhältnißmäßig geringe Anzahl von Geretteten, welche in diesem Jahresbericht ebenso wie im vorigen zu verzeichnen ist, bildet die natürliche Folge der günstigen Witterungsverhältnisse, welche in den beiden letzten Jahren an unseren deutschen Küsten herrschten, so daß auch im Jahre 1879/80 nur wenig schwerere Seeunfälle zu beklagen waren. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 34 318 gegen 34 180 im Vorjahre, die Summe der Jahresbeiträge 110 655 ℳ gegen 110 628 ℳ in 1878/79. Die der Gesellschaft zugeflossenen einmaligen Gaben stehen hinter den bezüglichen Einnahmen des Vorjahres etwas zurück, so daß die Gesammteinnahmen von 159 900 ℳ in 1878/79 zurückgegangen sind auf 154 381 ℳ im verflossenen Jahre. Da jedoch die Gesammtausgaben gleichfalls auf 85 863 ℳ zurückgingen, so konnte der Reservefonds nicht unerheblich erhöht werden. Die Gesellschaft besteht zur Zeit aus 48 Bezirksvereinen, darunter 21 Küsten- und 27 Binnenbezirksvereine und 135 Vertretergeschäften. Aus den weiteren Verhandlungen ist hervorzuheben, daß eine Reihe von Anträgen auf Vervollständigung bezw. Neuerrichtung von Rettungsstationen von der Generalversammlung angenommen sind. Ferner beauftragte die Generalversammlung den Vorstand: „Modelle von Rettungsapparaten der Gesellschaft in einer solchen Größe anfertigen zu lassen, daß dieselben bei Vorträgen u. s. w. besser als die bisherigen Modelle zur Erläuterung des Besprochenen dienen können.“ Im Anschluß hieran legte Herr Kontreadmiral Werner eine in Wiesbaden erfundene bewegliche Rettungsboje vor, mit welcher der Vorstand versprach, Versuche anstellen zu lassen. Eine weitere Auflage der Broschüre „Seemann in Noth“ mit zeitgemäßen Aenderungen wurde in Aussicht genommen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Aus **Dresden,** 4. Juni, wird geschrieben: Gestern wurde Arthur Fitger's vielbesprochenes Schauspiel „Die Hexe“ von den Mitgliedern des Berliner Nationaltheaters auf dem hiesigen Residenz-Theater zum ersten Male zur Aufführung gebracht und mit gemischtem Beifall und Zischen — letzteres machte sich vom 4. Akte an sogar energisch bemerkbar — aufgenommen. Abgesehen von dem störenden Doppelmotiv der Verwicklung — dem Abfall der Heldin von ihrem Glauben und dem Abfall ihres Geliebten von seiner Liebe, welches nicht genugsam organisch verbunden ist, um einheitlich zu wirken — scheitert das Stück an der Klippe, die tiefsten religiösen und philosophischen Gedankenbeziehungen theatralisch wirksam gestalten zu wollen. Jedermann fühlt, daß die Bühne dazu nicht der Ort ist, daß bei solchem Anlaß Stimmungen in uns wach werden müssen, die dort nicht ausklingen können und deshalb gar nicht angeschlagen werden sollten. Zum mindesten dürfen sie nicht mit solcher Wucht in den Mittelpunkt der Handlung gestellt werden. Diesem Grundgefühl entsprang wohl auch die ablehnende Haltung eines Theils des Publikums. Die schauspielerische Leistung der Berliner Gäste reichte, abgesehen von einigen recht gelungenen Momenten, namentlich in der Rolle der Almuth (Frl. Meißner), nicht über das Mittelmaß hinaus. Das Stück wurde bei der zweiten Aufführung am Sonntag verboten; leider traf dieses Verbot erst abends 6 Uhr ein, — die Polizei muß doch ihrer Sache nicht ganz sicher gewesen sein, — das Haus war bereits vollständig ausverkauft, und der Direktion ist selbstredend plötzlich ein großer, unvorhergesehener Schaden zugefügt.

* * *

Programm für die IX. Versammlung deutscher Forstmänner zu Wildbad, vom 13. bis 17. September 1880. Zu dieser Versammlung werden alle Forstmänner und Freunde des Forstwesens eingeladen; es wird gebeten, die Theilnahme an der Versammlung bis längstens 15. August d. J. bei einem der unterzeichneten Geschäftsführer anzumelden und neben genauer Bezeichnung der Adresse anzugeben, ob die Bestellung einer Wohnung sowie die Zusendung von Druckschriften gewünscht wird. Vom 13. September Morgens 9 Uhr an ist über die ganze Dauer der Versammlung im Antrittssaal des königl. Badhotels ein Bureau für Einzeichnung in die Mitgliederliste und Abgabe von Karten zu den Exkursionen und dem Festessen sowie zur Ertheilung jedweder Auskunft errichtet.

Handel, Industrie und Verkehr.

* — (Preußische Konsols.) Für die in den Jahren 1876 bis 1879 ausgefertigten preußischen Konsols (4prozentige Staatsanleihe) werden neue Koupons per 1. Juli 1880 bis 30. Juni 1884 ausgegeben, welche vom 14. Juni ab bei der Kontrole der Staatspapiere in Berlin (Oranienstraße 92) oder bei den Regierungs-Hauptkassen in Empfang genommen werden können.

Aus dem Rechtsleben.

* Eine Firma in Hannover hatte auf Herrn X. in Salzuflen einen Wechsel gezogen, den dieser akzeptirte. Nachträglich verzog X. nach Hannover. Die Trassantin bemerkte dies auf dem Wechsel neben der Adresse: Herrn X. in Salzuflen, mit den Worten: „jetzt in Hannover“. Der Wechsel ward mangels Zahlung in Hannover protestirt. Die Klage aus demselben wies das dortige Amtsgericht ab, weil sich der Ort, wo die Zahlung der Wechselsumme geschehen solle, nicht bestimmt aus dem Wechsel ergebe. (Art. 4, 8 der W.-O.) Das Landgericht in Hannover hat auf erhobene Berufung dies Urtheil bestätigt. Kaufleute sind nur zu geneigt, derartige thatsächliche Aenderungen des Wohnsitzes auf dem Wechsel zu vermerken, obwohl sie sich dadurch auf das ärgste schädigen können.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* In der Oberförsterei Tann a. Rhön sind seit dem 4. März bis 26. Mai d. J. sechs starke Fischottern an dem Ulterflusse auf einer Strecke von $2\frac{1}{2}$ Stunden getödtet worden. Es ist wohl in der Geschichte ein derartiger Erfolg von Fischotterjagd nicht nachzuweisen, und wenn auch das Forstpersonal von Tann schon seit Jahren bemüht war, diesen gefährlichen Feind der Fischerei zu vertilgen, so kann Oberförster Wehmayer während seines längeren Hierseins doch nur 3 dieser Thiere aufweisen, wovon er 2 geschossen und der verstorbene Müller Kaestner 1 getödtet hat. Am 4. März machten der Forstelev Baron v. d. Tann-Rathsamhausen, Oberförster Wehmayer und Ludwig Reinau bei Hochwasser und starkem Eisgang — in der Voraussetzung, daß die Fischottern außerhalb des Flußbettes ihren Aufenthalt nehmen würden — eine derartige Jagd, und gelang es dem Baron v. d. Tann, eine starke Otter, welche sich in der Nähe des Ufers in einem Dornrain versteckt hatte, zu schießen. Die Otter erreichte aber noch das Wasser, wurde mit fortgerissen, und hatte man es nur der Kühnheit und Ausdauer des jungen Reinau zu danken, daß man dieselbe bekam. Am 12. Mai wurde vom Baron v. d. Tann, Forstaufseher Marth aus Habel — der einen Dachshund ganz vorzüglich auf Fischotterspuren dressirt hat — und mit dem jungen Reinau eine zweite Jagd vorgenommen und gelang es, daß v. d. Tann und Forstaufseher M. zwei starke Exemplare erlegten. Mittlerweile hatte nun Baron v. d. Tann Eisen gelegt, und hatten sich 2 Stück gefangen, leider aber hatte sich die erstere den Lauf abgebissen und die letztere, die sich nur mit den Bauchhaaren gefangen hatte, losgerissen. Beide entkamen. Da das Schießen, während die Otter durchs Wasser schwimmt, selten etwas nützt, so hatte Baron v. d. Tann eine vierzinkige Gabel mit Widerhaken (Zinken 20 cm lang) anfertigen lassen und wurde nun am 26. Mai von ihm, dem Oberförster W., Forstaufseher M., Reinau und einigen Fischpächtern, eine weitere Fischotterjagd veranstaltet. Der Erfolg war glänzend; auf einer Strecke von $\frac{1}{2}$ Stunde wurden 3 starke Ottern (45 Pfund Gewicht zusammen) alle drei mit besagter Gabel von Reinau getödtet. Einer vierten Otter konnte man nicht mehr habhaft werden. Zur großen Freude der Jäger kam Herr Gastwirth Schäfner von Unterwaid — auch ein tüchtiger Waidmann — mit seinem Wagen von Hilders gefahren, der die Schützen mit größter Bereitwilligkeit aufnahm. Nachdem nun vorerst der Wagen mit Laub geziert, die Beute an einer Stange am hinteren Theile des Wagens aufgehängt war, fuhr die Gesellschaft unter Gesang eines Jägerliedes auf den Felsenkeller nach Tann, wo die Jäger mit großem Jubel empfangen wurden und sich durch einen vorzüglichen Schoppen erfrischen konnten. (Dfztg.)

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 10. Juni. Die kirchenpolitische Kommission beendigte heute die zweite Lesung. Der Artikel 4, welchen das Zentrum in seiner neuen, von Konservativen und Freikonservativen vereinbarten Fassung für unannehmbar erklärte, während die National-Liberalen auf ihrem ablehnenden Standpunkte beharrten, wurde mit 13 Stimmen gegen 8, Konservative und Freikonservative, abgelehnt. Dagegen wurden mehrere Artikel, namentlich 8 und 9, mit Hülfe des Zentrums von den Konservativen in einer Fassung angenommen, welche die Freikonservativen für unannehmbar erklärten. Die Freikonservativen stimmten daher unter Vorbehalt ihrer Abstimmung im Plenum nur deshalb für die ganze Vorlage, wie sich dieselbe nach den Beschlüssen der Kommission gestaltet hatte, um ihren prinzipiellen, nicht ganz ablehnenden Standpunkt der Vorlage gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Bei der Schlußabstimmung wurde die Vorlage trotzdem mit 13 Stimmen gegen die 8 konservativen und freikonservativen abgelehnt. Die Gegenprobe ergab ausdrücklich, daß das Zentrum sich der Abstimmung keineswegs enthielt. Der schriftliche Bericht der Kommission soll am nächsten Montag Abend festgestellt und Dienstag vertheilt werden, so daß Freitag den 18. die Berathung im Plenum beginnen kann.

Berliner Course vom 10. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,90	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100	4½% Brem. Anl. . . 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	96,70	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	142,80
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,30	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,90
4 „ „ „	99,60	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,50
4½ „ „ „	102,50		
4 „ Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner . . .	100,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	125,50
7 „ New-Yorker Anl.	117,40	Oesterr. 1864er Loose	311,75
6 „ „ „	118	6 „ Ung. Goldrente	94,35
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84
4½% Schwed. Anl.	102,90	5% Russ. 1862er Anl.	88,90
4 „ Oesterr. Goldr.	77	5 „ „ 1871/3er „	90,40
4½ „ Oesterr. Papier-rente	63,60	5 „ „ 1877er „	92,85
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,80	5 „ „ Orient-III „	60,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,10
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,70	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,50
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	108	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100 .	101,30
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110 .	100
„ „ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,75
3½ „ do. III. S. La. C.	88,70	4½ „ „ „ VII. „	101,75
4½ „ do. IV. Ser.	102,70	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Magdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,70	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,70	4½ „ „ „	102,10
4½ „ do. VII. „ conv.	103,10	5 „ „ v. 1877	100,40
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,25
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	367,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,75	4 „ Raab-Grazer Loose	94,50
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,75		
4 „ „ „ V. „	99,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	110	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,50	do. neue	151,90
Köln-Mindener	147,60	Kronpr. Rudulf (gar.)	69
Magdeb.-Halberst.	147,50	Rumänische	55,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105	Norddeutsche Bank .	157
Bremer „	104,90	Reichsbank	148,50
Coburger Credit „	87,50	Köln. Wechslerbank .	97,25
Deutsche „	137	Deutsche National „	127,50
Disconto-Gesellschaft	171,75	Essener Credit-Anstalt	95
Dresdener Bank. . . .	122,30	Schaafh. Bankverein .	85,75
Deutsche Effecten „	131,90	Westfälische Bank .	102,25
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	119	Egestorff's Salzwerke	92,90
SächsMasch. (Hartmann)	107,50	Georg Marienh. St. Act.	93,50
Hibernia	88	Hannov. Masch. . . .	17,75
Königs- u. Laurah. . .	114	Hörder Hütten.	123,25
Dortm. Union St. Prior.	80,90	Mendea u. Schwerte .	84
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	72,40	Nordd. Lloyd Action	117,25

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	758,2	+ 9,4	O., still, bedeckt
Kopenhagen .	757,4	+10,5	NNO., mässig, bedeckt
Stockholm . .	758,4	+12,6	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	756,4	+11,6	S., leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	757,3	+10,0	WSW., mässig, bedeckt.
Cork	757,2	+11,7	OSO, schwach, halb bed., Seeg. leicht,
Helder	758,0	+10,2	NO., still, bedeckt.
Sylt	758,2	+ 7,8	NO., schwach, Regen.
Hamburg . . .	757,7	+17,7	SW., leicht, halb bedeckt, Dunst.
Swinemünde .	758,2	+20,2	SO, schwach, wolkenlos, nachts Thau.
Neufahrwasser	772,9	+16,7	SSO., schwach, wolkenlos.
Memel	763,1	+12,8	SSW., schwach, wolkenl., starker Thau.
Paris	758,0	+13,2	SW., still, bedeckt
Karlsruhe . .	759,9	+18,2	SO., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	760,9	+16,0	SO., still, wolkig.
Kassel	759,5	+17,8	SO., schwach, halb bedeckt.
München . . .	762,5	+18,0	NW., leicht, wolkenlos.
Leipzig . . .	759,8	+20,4	SSO., leicht, heiter
Berlin	759,0	+18,6	S., still, heiter.
Wien	761,3	+18,2	Still, wolkenlos.
Breslau . . .	762,8	+17,0	SSO., still, bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 8,2	11,8	95	SO. mässig.
11	7 U. Mrgs.	27. 7,8	11,2	94	
11.	1 „ Mtgs.	27. 7,3	19,6	78	

Die Pferdezüchter,

denen im Jahre 1878 Prämiengelder pro 1880 in Aussicht gestellt sind, werden hiermit aufgefordert, falls sie den gestellten Bedingungen nachgekommen sind, mit den betreffenden Zuchtstuten und den röthigen Deckscheinen bei dem am 22. Juni d. J. zu Detmold stattfindenden Markte zu erscheinen, um die zugesagten Prämiengelder in Empfang zu nehmen.

A. von Anderten
Vorsitzender
der Prämiirungs-Kommission
für Pferde.

Die im Konkursverfahren über das Vermögen des Zigarrenfabrikanten **Fr. Klasing** Nr. 139 hiers. angemeldeten und zugestandenen Forderungen, welche in der Tabelle in Rangklasse I, II und IV eingetragen sind und welche 189 ℳ 08 ₰ betragen, werden vom Unterzeichneten in dessen Wohnung am

Mittwoch den 30. d. M., Morgens 10 Uhr,

falls Widerspruch dagegen in gesetzlicher Frist nicht erhoben wird, ausgezahlt.

Ein Verzeichniß dieser Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des hies. Amtsgerichts zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt.

Lage, den 10. Juni 1880.

A. Hanke,
Klasing'scher Konkursverwalter.



Sonnabend den 12. Juni c., Abends 8½ Uhr
Generalversammlung,
Stiftungsfest betr., darnach musikalische Unterhaltung.

Todes-Anzeige.

In dem festen Glauben an ihren Erlöser verschied gestern Mittag 12¾ Uhr nach langen schweren Leiden meine innigst geliebte Frau und treue Mutter unserer Kinder

Justine Windt
geb. Ridder.

Mit mir betrauern diesen so schmerzlichen Verlust 12 Kinder.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen diese Trauerbotschaft tief betrübten Herzens an

Heinrich Windt u. Kinder.

Detmold, den 11. Juni 1880.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 5½ Uhr statt.



Große Verloosung
von Pferden, Rindvieh 2c.



Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,**
Baugeschäft.

Vorläufige Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Blomberg und Umgegend hiermit die vorläufige Anzeige, daß ich mich bis zum 1. Juli dort als **Klempner** etabliren werde und halte mich schon jetzt bei vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

August Dierks, Klempner.

Bodenwerder, den 8. Juni 1880.

Grosse Auction!!!

Am **Dienstag den 15. Juni, Morgens 10 Uhr** läßt der Kaufmann **C. Armbster** hier in dem früheren Meyer'schen Hause in der Nähe der Post: „mehrere **Plüsch-Sophas, Sessel, Spiegelschränke, Kleider- und Waschschränke,** ein fast neues **Tafelklavier, Kommoden, Tische, Stühle, Betten und Bettstellen mit Matratzen** u. s. w. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Blotho, den 6. Juni 1880.

G. Scholl,
Aukt.-Kommissar.

(4242)

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, **ganz neue, sehr geschmackvolle Muster, außerordentlich billige Preise.**

Alfred Heinrichs.

Detmold. Schöne starke
Canna-Knollen
(Blattpflanzen), einen Fuß hoch, 10 St. 3 ℳ, in grünen, rothen und gelblichen Blättern bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Gebrannten Kaffee,

à ½ Kilo ℳ 1,40, 1,60 und 1,80 ₰, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

F. A. Müller Nachfolger.

Die obere und untere Etage meines Hauses, die untere mit Ladeneinrichtung für jedes Geschäft passend, sind per 1. Juli oder Oktober

zu vermiethen.

Ad. Vogelsang,
Zimmermeister.

Für 1 oder 2 Herren möblirte
Stube u. Kammer
zu vermiethen bei

Albert Bornemann.
Detmold.

Eine freundliche
Wohnung,
bestehend aus 3 Stuben nebst Zubehör, auf Wunsch Garten, ist sofort oder per 1. Oktober zu vermiethen.

Näheres zu erfragen beim Ziegelmeister **Schäfer,** Lagesche Straße.

Ein tüchtiges, gut empfohlenes
Küchenmädchen,
welches auch das Waschen und Plätten versteht, wird zum 1 Okt. für guten Lohn nach auswärts gesucht. **Anmeldungen** nimmt Herr Buchhändler **Hinrichs** entgegen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere **Buchdruckerei** sowohl, als auch unsere **lithographische Anstalt,** unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Westdeutsche Versicherungs-Actien-Bank in Essen.

(Feuerversicherung.)

Laufende Versicherungssumme ultimo 1879 ℳ 905,779,303. —.

Garantiemittel:

Grundkapital, voll in Aktien begeben . . .	ℳ	6,000,000. —.
Jahres-Einnahme an Prämien, Gebühren und Zinsen in 1879	„	1,704,452. 35.
Prämien- und Kapitalreserve	„	1,303,019. 81
Summa	ℳ	9,007,472. 16.

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Vorräthe, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft gegen Brandschaden, Blitzschlag und Explosionsgefahr zu festen und billigen Prämien.

Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen empfehlen sich

Karl Sundermann in Blomberg.	**Jak. S. Paradies** in Lage.
L. Linnemann jr. in Bösingfeld.	**E. Bachrach** in Lemgo.
K. Baumgärtel in Detmold.	**J. Bornheim** in Leopoldshöhe.
A. J. Hamlet in Heiden.	**L. Lindemeyer** in Oerlinghausen.
J. Hirschfeld in Horn.	**F. A. Krecke** in Salzuflen.

W. Bertermann in Barenholz.

Bielefeld, den 8. Juni 1880.

Die General-Agentur
Ferdinand Schmidt.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr **Fritz Meier,** Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6¹⁰ Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11¹³ V. nach Berlin, 10⁴⁴ V. nach Köln, 4⁶ Nachm. von Köln und 6² Nachm. von Berlin;	10¹⁵ Abds.
6⁴⁰	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9⁵¹ Vorm.	11 Abds.
9	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9⁵	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2⁴⁰ Nachm. nach Altenbeken u. 12²⁶ Nachm. nach Hannover;	5³⁵ Nchm.
9⁴⁰	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1⁴⁷ N. und nach Köln 3¹⁸ N.;	6⁵⁰ Nchm.
3⁵⁵ Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim,	12⁴⁰ Nchm.
3³⁰	„	Meinberg, Anschluß an den Zug 7⁶ Nachm. nach Altenbeken u. 8¹⁷ Abds. nach Hannover;	10⁵ Abds.
6⁴⁵	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12¹⁷ früh n. Berlin und 4⁷ früh Köln; 5³ früh von Berlin und 5³⁴ früh von Köln;	10 Vorm.
11²⁵ Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8³⁰ Abds
11²⁰	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4³⁵ früh nach Köln und 5⁵⁷ früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5⁵⁷ Vorm., aus Minden 7²⁵ Vorm.	11³⁰ Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 136. Sonnabend, 12. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Juni. Die Sachverständigen, welche den Mitgliedern der Konferenz und zwar zu Zweien von jeder Großmacht beigegeben werden, sind bereits ernannt und hier angemeldet worden. Die Konferenzen werden nicht, wie ursprünglich geplant war, im Kongreßsaale des Kanzlerpalais, sondern im Auswärtigen Amt abgehalten werden. Uebrigens wird sich die Konferenz lediglich mit dem Beschlusse über die Grenze zwischen der Türkei und Griechenland beschäftigen und Weiteres in dieser Beziehung nicht zu bestimmen haben; vorläufig ist namentlich gar nicht die Rede davon, daß die armenische oder die montenegrinische Frage von der Konferenz berührt werden möchte, nur für den Fall, daß die Pforte auf die identischen Noten, welche die Großmächte bezüglich der gedachten Fragen in Konstantinopel zu überreichen gedenken, ausweichend oder ablehnend antworten sollte, hält man es für nicht unmöglich, daß auch damit die Konferenz befaßt wird.

Die Arbeiten des Bundesrathes werden etwa in acht Tagen beendet sein. In der Hauptsache wird es sich nur noch um die Bedenken Hamburgs gegen den Zollanschluß der Unterelbe handeln. Man will hier und da annehmen, daß eine Kontrole von Schiffen, wie sie der preußische Antrag will, mit so großen Schwierigkeiten verknüpft ist, daß die schließliche Ausführung kaum zu ermöglichen sein wird. Selbst mit dem Anschluß Altonas wird man bis zur Ausführung noch manche erhebliche Schwierigkeit zu überwinden haben. In dieser Beziehung erwartet man die Erklärungen der Regierung nicht ohne Spannung.

Was von tiefgreifenden Steuerreformen in Preußen verbreitet wird, ist mit großer Vorsicht aufzunehmen. Größere auf eine solche Angelegenheit bezügliche Vorarbeiten sind nicht angeordnet und man ist in keiner Richtung über die ersten vorbereitenden Fragen auf diesem Gebiete fortgekommen. Jedenfalls wird in der Nachsession darüber keine Auskunft zu erlangen sein.

* Die Einladung zur Berliner **Botschafter-Konferenz**, welche von den Vertretern Deutschlands im Namen der kaiserlichen Regierung an den resp. Höfen übergeben worden ist, ist eine in französischer Sprache abgefaßte Note, welche deutsch nach der „Post“ folgendermaßen lautet: „Die Regierung Sr. Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen hat die Mittheilung erhalten, welche ihr der Staatssekretär des Aeußern Ihrer britischen Majestät über die griechisch-türkische Grenzangelegenheit zugemittelt hat. Da diese Mittheilung bei allen europäischen Kabinetten wohlwollende Aufnahme gefunden, so hat die Regierung Sr. Majestät, geleitet von dem Wunsche der vollständigen Durchführung (execution pleine et entiere) des gemeinsamen Werkes, welches durch den Berliner Vertrag besiegelt worden ist, die Ehre, jenen Mächten, deren Vermittlung in Art. 24 des Berliner Vertrages vorgesehen worden ist, den Vorschlag zu machen, ihre Botschafter in Berlin zu beauftragen, sich daselbst am 16. Juni zu einer Konferenz zu dem Zwecke zu versammeln, sich mit der Aufgabe zu beschäftigen, welche den Regierungen nach den Bestimmungen jenes Artikels zugewiesen erscheint.“

* Mit Rücksicht auf die Thatsache, daß vagabundirende und verkommene Personen leicht am Flecktyphus erkranken und nicht selten zur Verbreitung dieser Krankheit beitragen, hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten die Bezirksregierungen veranlaßt, die Polizeibehörden ihres Bezirks anzuweisen, mit Energie darauf hinzuwirken, daß alle derartigen obdachlosen Individuen in Erkrankungsfällen möglichst bald einer Krankenanstalt überwiesen werden, um durch diese im gesundheitspolizeilichen Interesse gebotene Maßregel der Ausbildung von Infektionsherden zeitig vorzubeugen.

* Nach dem im Kriegsministerium für den Monat April d. J. zusammengestellten Hauptbericht der Kranken des preußischen Heeres, des sächsischen und württembergischen Armeekorps, sowie der dem elsaß-lothringischen Armeekorps beigegebenen bairischen Besatzungsbrigade betrug die Krankenzahl unter militärärztlicher Behandlung 26 926 oder 7,3 pCt. der wirklichen Stärke. Davon sind 118 gestorben, wovon die Mehrzahl an Lungenschwindsucht, nämlich 25, wozu noch 4 an Lungenblutung treten, und 24 an Lungenentzündung, wozu noch 3 an Lungenkatarrh treten, so daß 56 dem Lungenleiden erlegen sind; an Hirn- und Hirnhautleiden starben 13, am Unterleibstyphus 10. Mit Hinzurechnung der nicht in militär-ärztlicher Behandlung Verstorbenen sind noch 26 Todesfälle vorgekommen, davon 1 durch Verunglückung und 23 durch Selbstmord. Im Ganzen waren also 144 Todesfälle zu verzeichnen.

* **Hannover**, 30. Mai. Die mit Spannung erwartete Besetzung der zwei erledigten Generalsuperintendenturen unserer Provinz ist nun endlich vollzogen worden. Zum Nachfolger des Generalsuperintendenten Dr. Hildebrand in Göttingen ist, wie zu erwarten stand, Superintendent Guden in Uslar, bereits außerordentliches Mitglied des Landes-Konsistoriums, ernannt. Die kirchliche Stellung dieses Herrn, als eines der Führer der sogenannten Mittelpartei, ist hinlänglich bekannt. Mehr überrascht haben dürfte die Ernennung des auch in Hannover durch seine Vorträge längst bekannten, bisher separirten lutherischen Pfarrers Max Frommel in Ispringen zum Generalsuperintendenten in Celle. Derselbe, von Haus aus der badischen Union angehörend, war nach beendigten Studien zu den schlesischen Altlutheranern übergetreten, unter deren oberster Kirchenbehörde anfänglich auch die separirte lutherische Gemeinde Ispringen in Baden stand, welche sich aber später, wohl auf Veranlassung des Pfarrers M. Frommel, auch von dieser kirchlichen Gemeinschaft separirte und seit Jahren eine vollständige unabhängige Stellung einnahm, ähnlich der separirten Gemeinde Hermannsburg, welche zu dem Sprengel des bis jetzt selbst separirt gewesenen Generalsuperintendenten Frommel gehört. Herr Frommel ist durchaus deutsch-national gesinnt. Eine nach dem Siege von Sedan gehaltene, im Druck erschienene Predigt giebt unzweideutiges Zeugniß davon, und wir haben allen Grund zu der Annahme, daß seit jener Zeit kein Wechsel in dieser Gesinnung eintrat.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 19. Juni. Die Direktion der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hat aus den vorjährigen im Herzogthum erzielten Gewinnüberschüssen dem herzoglichen Staatsministerium nahezu 11,000 ℳ zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen. In ähnlicher Weise hat die genannte Gesellschaft auch in den Vorjahren unserer höchsten Staatsbehörde namhafte Summen zur Verfügung gestellt.

Britisches Reich.

* **London**, 9. Juni. Das Todesurtheil der neunschwänzigen Katze ist unterschrieben; die Prügelstrafe soll in Heer und Flotte aufhören. Ob sich diese Maßregel empfiehlt oder nicht — die Mehrheit der Offiziere scheint das letztere anzunehmen — ob die Regierung im innersten Herzen damit einverstanden ist oder nicht — nach jenem Urtheil, welches die heutigen Minister auf Drängen der Radikalen im vergangenen Jahre abgegeben haben, könnten sie nicht wohl an der „Katze“ festhalten. Peter Taylor, der unermüdliche Betreiber

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 34

(Fortsetzung).

„Grüß Gott, Herr Utten!“ rief sie schon von Weitem. — „Jesus, Maria! Was ist geschehen? Haben sich die Gnädige 's Füßerl verstaucht? Welch ein Glück, daß der Herr Utten auch auf dem Berg war. — Aber geben's nur her, Herr Utten; ich will die Gnädige schon noch weiter tragen.“

Um keinen Preis hätte Eugen seine süße Last nur einen Augenblick früher, als es unumgänglich nothwendig war, fortgegeben. — „Nichts da, Laschtika“, entgegnete er unwirsch. — „Mach den Kahn zur Ueberfahrt zurecht; ich trage selbst das gnädige Fräulein in das Boot.“

„Ist Alles bereit, Herr Utten. — Ich warte schon eine kleine Stunde auf das gnädige Fräulein. — Dort das große Boot ist's.“

Eugen schritt dem Boote zu, er trug Eugenien in dasselbe.

„Wie soll ich Ihnen für ihre unendliche Güte danken, Herr Utten, sagte sie herzlich, als sie auf der Mittelbank des Kahnes Platz genommen hatte.

„Sie sollen mir gar nicht danken, gnädiges Fräulein“, erwiderte Eugen bestimmt, aber gar nicht unfreundlich. — „Dankbarkeit für eine Pflichterfüllung ist fast eine Beleidigung. — Wenn ich Dank verdiene, so finde ich ihn in der Freude, Ihnen einen Dienst geleistet zu haben und in der Erinnerung an die letzten Stunden. — Wir sehen uns wohl in diesem Leben nicht wieder, so lassen Sie uns denn jetzt Abschied nehmen. — Ihre Angehörigen erwarten Sie gewiß schon mit Sehnsucht und Sorge. Leben Sie wohl.“

„Wie, Herr Utten, wollen Sie mich jetzt schon verlassen?“ fragte Eugenie traurig, — „fahren Sie nicht mit hinüber nach der Pertisau?“ — —

„Ich wollte nach Eben zurück.“

„Können Sie mir nicht noch ein Stündchen widmen? — Bitte, Herr Utten, wenn es Ihre Zeit irgend erlaubt, — kommen Sie mit nach der Pertisau. Ich wünschte so sehr, Sie meiner lieben Mama vorzustellen.“

Eugenie war so wunderschön, als ihr tiefes schwarzes Auge ihn herzlich bittend anschaute, daß er unmöglich widerstehen konnte.

Weshalb hätte er sich auch weigern sollen? Er hatte nichts zu versäumen und es war gleichgültig, ob er schon jetzt oder erst am späten Abend nach Dorf Eben zurückkehrte. Seine Eltern, welche daran gewöhnt waren, daß er von seinen weiten Bergwanderungen oft erst in der Nacht heim kam, erwarteten ihn nicht.

„Wenn Sie wünschen, daß ich Sie begleite, gnädiges Fräulein, dann geschieht es gern“, erwiderte er bereitwillig. „Stoß ab, Laschtika, ich fahre mit nach der Pertisau.“

„Das ist lieb und gut von Ihnen“, sagte Eugenie herzlich. Sie gab ihm die Hand und als er sich nun neben sie setzte, war es wohl natürlich, daß er diese weiche, zarte Hand nicht wieder losließ, sondern sie während der ganzen Fahrt über den spiegelglatten See in der seinigen behielt. Weßhalb er es that? Darüber dachte er nicht nach und ebenso wenig dachte Eugenie daran, ihm ihre Hand zu entziehen. —

VI.

Die ersten Forschungsresultate.

Fürstenhaus in Pertisau am Achensee
den 16. Juli 1868.

Hochverehrter Herr Justizrath!

Werden Sie mir zürnen, daß ich heut erst beginne, Ihnen Bericht über meine Reise zu erstatten? Ich hoffe nicht. Gerade weil schon der erste Anfang meiner Nachforschungen von einem höchst unerwarteten Resultat gekrönt war, wollte ich nicht früher berichten, um Ihnen nicht eine Hoffnung zu erregen, die ich vielleicht doch nicht zu erfüllen im Stande gewesen wäre; deshalb habe ich gewartet bis heut und muß Ihnen einen übermäßig langen Brief schreiben, denn ich darf selbst scheinbar geringfügige Kleinigkeiten nicht übergehen, da ich als Polizist weiß, daß sie oft für die weitere Untersuchung eine vorher ungeahnte Wichtigkeit haben.

Das merkwürdige Resultat meiner bisherigen sehr unbedeutenden Bemühungen ist kurz folgendes: Ich habe bisher noch nicht gefunden, was ich suchte, aber ich habe gefunden, was ich nicht suchte und ich bin überzeugt, das, was ich gefunden, ist Ihnen mehr werth, als wenn es mir wirklich gelungen wäre, die verborgenen Fäden zu entdecken, mit denen ich den Schleier von Ihrem Familiengeheimniß lüften könnte. Doch ich will nicht länger in Räthseln sprechen, sondern Ihnen einfach meine Reiseerlebnisse erzählen, sie reden für sich selbst und bedürfen keines Kommentars.

Nach einer ziemlich langweiligen Eisenbahnfahrt kam ich glücklich in Innsbruck an und kehrte dort im Gasthof zum goldenen Stern ein. Ich hatte gerade dieses Gasthaus gewählt, weil in ihm Abends viele Bürger von Innsbruck verkehren und weil es der Sammelpunkt der katholischen Geistlichkeit der Umgegend ist. Ich hoffte schon hier im persönlichen Gespräch manche Nachrichten über Schloß Treuenfeld zu erhalten, durch welche ich mich für meinen Besuch dorthin vorbereiten könnte.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Als ich Abends in der Gaststube einen Seidel Rothwein trank, hatte ich das Glück neben einem Herrn zu sitzen, der in der ganzen Umgegend viele Meilen in der Runde genau bekannt ist. Als ein viel gesuchter Wundarzt wird er aus weiter Ferne her geholt, wenn ein ernsterer Fall bessere ärztliche Hilfe erheischt, als sie in den Dörfern und kleinen Städten zu finden ist. (Fortsetzung folgt.)

dieser Reform, darf den Ruhm in Anspruch nehmen, vollbracht zu haben, was sein Namensvetter Michel Angelo Taylor vor fünfzig Jahren begann. Mit nur 11 Stimmen Mehrheit — 151 gegen 140 — entschied sich das Unterhaus im Jahre 1833 gegen Abschaffung der Prügelstrafe in der Flotte, und gestern am Jahrestage der Annahme der ersten Reformakte, erklärte der Kriegsminister und der Admiralssekretär, daß diese Strafe, welche zum mindesten in der Flotte nur noch dem Namen nach besteht, baldmöglichst für die Zukunft in Wegfall kommen soll.

Norwegen.

* **Christiania**, 9. Juni. Der Storthing beendigte heute Abend die Verhandlungen, betreffend die Staatsrathsfrage, und nahm mit 74 gegen 40 Stimmen den Antrag des Präsidenten Sverdrups an, dahin gehend, der Regierung mitzutheilen, daß der Beschluß des Storthings vom 13. März c., betreffend die Theilnahme der Staatsräthe an den Verhandlungen des Storthings, als eine grundgesetzliche Bestimmung für das Königreich Norwegen zu gelten habe, trotzdem der König die Sanktionirung dieses Beschlusses verweigere.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Juni. Die äußerste Linke hat heute beschlossen dem republikanischen Vereine die Einleitung der bei der Regierung zu machenden Schritte zur Durchsetzung der Amnestie zu überlassen. Grévy und Freycinet sind, wie es heißt, bereits zu gunsten der Amnestie umgestimmt worden. — Challemel-Lacour wird in Paris erwartet: seine Ernennung zum Botschafter in London gilt für gewiß. — Unter den weiblichen Ordensgemeinschaften, welche um Erlaubniß bei der Regierung eingekommen sind, werden die Schwestern des heiligen Karl von Nanzy genannt, deren Mutterhaus in Nanzy ist. In Paris haben diese Nonnen, welche Deutsche sind, eine Anstalt in der Rue Lafayette, in der sie sich mit Unterbringung von Dienstmädchen beschäftigen.

Amerika.

* **New-York**, 9. Juni. James A. Garfield hat die Ernennung zum Präsidentschaftskandidaten angenommen. Dem Vernehmen nach ist seine Ernennung dadurch ermöglicht worden, daß Blaine und Sherman, nachdem sie von ihren Freunden in Chikago davon verständigt waren, daß weder der eine noch der andere Aussicht auf Erfolg habe, beschlossen, alle bisher auf sie entfallenen Stimmen bei der neuen Abstimmung zu gunsten Garfields abgeben zu lassen. (Männer, welche mit den amerikanischen Verhältnissen vertraut sind, rühmen Garfield als einen ebenso klugen wie achtungswerthen Mann.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 12. Juni. Der Landtag ist durch das Landtagspräsidium auf Sonnabend den 19. d. Mts. nach hier einberufen zur Erledigung des für die Legislaturperiode des gegenwärtigen Landtags noch rückständigen Geschäfte.

* **Detmold**, 12. Juni. Heute Morgen 10 Uhr wurden die zu einer zwölftägigen Uebung hier eingezogenen Reserven entlassen.

* **Retzen**, 10. Juni. Heute Nachmittag drei Uhr schlug der Blitz eines von S. nach N. ziehenden Gewitters in die Schule des Orts. Von dem Schlage wurde der Schornstein und ein Dachsparren getroffen. Ersterer war rein ausgefegt, letzterer war von oben bis unten an beiden Seiten abwechselnd leicht durch abgeworfene Splitter verletzt. Die letzte Spur dieses Schlages zeigte der Sprung vom Dachstuhl in den Garten. Außer Dach- und Schornstein-Demolirungen sind keine weitere Folgen zum Glück der Bewohner des Hauses bemerkt worden.

* **Bielefeld**, 10. Juni. Gestern Abend fand die letzte Versammlung der Gesammtkomités für die am Sonnabend beginnende Geflügel- und Bienen-Ausstellung statt, in welcher jedem einzelnen Mitgliede die ihm obliegenden Arbeiten zugetheilt wurden. Wenn bei Eröffnung der Ausstellung sich Alles in wohlgeordnetem Zustande dem Auge des Besuchers darstellt, wird sich der Laie kaum einen Begriff von den Arbeiten machen, welche eine derartige Ausstellung im Gefolge hat. Dafür verspricht auch dieselbe eine der schönsten zu werden, welche bisher in Bielefeld durch Geflügel- und Bienenzüchter veranstaltet worden ist. 136 Stämme Hühner, 212 Paar Tauben, darunter Exemplare der seltensten Rassen und Arten, Enten, Gänse, Kapaunen, ferner: lebende Bienenvölker, Schleudermaschinen, Weiselzuchtapparate, diesjähriger Honig in Waben und ausgeschleudert, künstliche Waben, Bienenzuchtkasten, anatomische Präparate, Bücher und Fachschriften verzeichnet der bereits unter der Presse befindliche Katalog. Zwei große Brutmaschinen (wovon eine im Betrieb das Ausschlüpfen der Küchlein beobachten läßt) treffen bereits morgen ein und drei der größten Vogelhandlungen Deutschlands führen uns die seltensten in- und ausländischen Sing- und Ziervögel, darunter sprechende Papageien, Staare ꝛc. vor Augen. Das wird ein prächtiges farbenreiches Bild von dem geben, was der rationelle Geflügel- und Bienenzüchter durch Umsicht und Ausdauer zu erreichen vermag und zu weiterem Schaffen und Vorwärtsstreben anregen. Die Verloosung verspricht eine großartige zu werden. Möge nun noch ein heiterer Himmel und ein zahlreicher Besuch das Ganze krönen und den Verein für Geflügelzucht für sein mühevolles Unternehmen belohnen. — An dem am Sonnabend Abend zu Ehren der Preisrichter in der Tonhalle stattfindenden Festessen können auch Nichtmitglieder sich betheiligen.

* **Pyrmont**, 10. Juni. Die diesjährige Saison nimmt einen vielversprechenden Anfang, es sind bereits über 1000 Kurgäste hier eingetroffen.

Arolsen, 9. Juni. Ein gräßlicher Selbstmord wurde dieser Tage in dem unweit von hier gelegenen Flecken Adorf ausgeführt. Ein junger, erst im vorigen Jahre verheiratheter Bergmann entleibte sich, indem er eine Dynamitpatrone in den Mund nahm und anzündete. Der Unglückliche wurde in einer grauenhaften Weise verstümmelt; der Kopf war in unzählige Stücke zersprengt, welche auf dem Boden umherlagen, an den Wänden und der Decke klebten, der Rumpf war zu einem unförmlichen Ballen geworden. Die Veranlassung zu dem in so schrecklicher Weise ausgeführten Selbstmord sollen eheliche Zwistigkeiten gewesen sein.

* **Arnsberg**, 9. Juni. Die Verwüstungen der Ländereien in hiesiger Gegend durch Wildschweine nehmen in letzter Zeit geradezu überhand. Am meisten haben die Kartoffelfelder darunter zu leiden. So sind vor einigen Tagen am sog. Seltersberge hiesj. einige dieser Felder derartig von den Schweinen durchwühlt worden, daß sie umgepflügt und neu besäet werden mußten. Auch mehrere Länder an der Rumbecker Chaussee sollen arg beschädigt sein.

* **Karlshafen**, 10. Juni. Die Fahrten auf der Oberweser sind wieder eröffnet. Von Münden fahren die Boote Sonntags, Montags, Mittwochs und Freitags 7 Uhr morgens, nach Ankunft des von Kassel 5 Uhr morgens abgehenden Zuges und haben hier Anschluß an den Morgenzug von Göttingen und Northeim. Ankunft in Münden ist Sonntags, Dientags, Donnerstags und Sonnabends abends 8 Uhr zum Anschluß an den Abendzug nach Kassel.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Petersburg.

Petersburg, 7. Juni. Von gestern Nachmittag bis heute Mittag strömte ununterbrochen der Regen herab und ein sturmartiger Wind zerzauste die Trauerdekorationen, welche sowohl an den Balkonen der Häuser der Newa-Quais als auch an den Ballustraden der Troizkibrücke angebracht waren. Selbst die Gaslaternen hatte man mit Trauerembleмen, schwarz mit weißen Rosetten umhüllt. Um 12¼ Uhr verkündeten Kanonenschüsse und die Aufhissung der schwarzen Trauerstandarte mit weißem Namenszug in der Festung, daß der Leichenzug das Winterpalais verlassen habe. Alle Minuten wurde ein Kanonenschuß als Trauersalut von den auf der Newa stationirten Schiffen der kaiserlichen Marine und aus der Festung abgegeben. Dies währte so lange, bis der Zug die Festungskirche erreicht hatte. Sodann begannen sämmtliche Glocken der Residenz das Grabgeläute. Genau um 12¼ Uhr, als der Trauerzug das Winterpalais verließ, hatte es zu regnen aufgehört. Der Newa-Quai und die Troizkibrücke waren abgesperrt und ein dichtes Truppenspalier säumte den ganzen Weg ein. Der endlose Zug schob sich so langsam vorwärts, daß er gut eine Stunde brauchte, bis die Letzten an's Ziel gelangten. Seitwärts von der Festungsbrücke waren große Tribünen aufgerichtet, die trotz des Unwetters dicht besetzt waren. Weiter zurück standen die Volksmassen Kopf an Kopf. Es war ein imposanter Leichenkondukt, der sich in dreizehn Abtheilungen vor und hinter dem Sarge der todten Kaiserin gegliedert hatte. Fahnen und Wappen in unendlicher Reihe mit Flor umhüllt und weißen Rosen geschmückt. Dazwischen gaben Paradewagen, Leibpferde und Hofpagen dem düsteren Zuge ein malerisches Aussehen. Nach den blitzenden Wappenherolden tauchten die langen Reihen der Gewerksmeister und Kaufmannsgilden mit ihren Bannern und Fähnchen auf, während von oben bis unten in schwarze Rüstung gehüllte Krieger, mit entblößten Schwertern in den Händen, daneben schritten. Prächtig war der Gala-Paradewagen der hohen Entschlafenen, welcher inmitten des Zuges fuhr. Im Stile des vorigen Jahrhunderts, fast durchweg in Gold gearbeitet, ist die Rückwand mit rothem Sammet ausgeschlagen. Acht Schimmel mit goldenem Zaum und Sattelwerk bilden das Gespann der Leibkutsche, die Pferdeführer und die nebenher schreitenden Lakaien in rother mit Gold reich besetzter Galatracht sind die Einzigen des ganzen Zuges, welche keine Trauerabzeichen tragen. Dieser wunderbare Galawagen der Kaiserin ist übrigens ein Geschenk, welches Friedrich der Große der Kaiserin Elisabeth von Rußland im Jahre 1746 machte. Dann folgt eine Gruppe hochstehender Persönlichkeiten. Jeder hat ein Kissen von Golddrokat mit silbernen Franzen in den Händen und auf jedem Kissen ruht ein

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Kunstgewerbe.

V.

Es bleiben uns aus dem Gebiete der eigentlichen Juwelierarbeiten noch unsere berühmten Obersteiner und Idarer Achat-Waaren zu beschreiben. Dieselben sind ja weltbekannt und weltberühmt ihrer schönen Schleifung und theilweise prachtvoll sauberer Schneidung wegen. Da giebt es hohlgeschliffene Becher, Knöpfe, Medaillons, Petschafte, große Vasen und Schalen aus einem Stück, Gemmen und Kameen, die an solider und fleißiger Arbeit den besten italienischen Artikeln nicht im mindesten nachstehen. Die Grenzen, die das Material in diesem Gegenstande unabänderlich zieht, werden nicht immer eingehalten; für manche saubere Zeichnung und deren sorgsam gewissenhafte Ausführung ist es schade, daß sie unter dem starr eigensinnig widerstrebenden und widerspenstig geäderten Rohmaterial vollständig zu Grunde geht. Zur Ausführung von exakten und ins Kleine gehenden Zeichnungen soll man sich nur einfarbiges Material, nie aber so reich geädertes oder markant marmorirtes nehmen, wie Oberstein und Idar es meistens liefern. Da ist der größten Liebe Mühe stets umsonst.

Von Butzon in Düsseldorf ist noch ein komplettes Tafelgeschirr mit prachtvollen Aufsätzen nachgekommen, in Silber mit aufgesetzter reicher Goldzeichnung. Das Ganze findet sehr viel Bewunderung. Ferner ist noch eine Weinbowle von B. Ditzen in Düsseldorf nach einem Entwurf von Professor Rincklake nachgekommen, die Düsseldorfs Bürger ihrem früheren Bürgermeister Hammers bei dessen Scheiden aus dem Amte widmeten. Dieselbe ist von prachtvoller Zeichnung und Arbeit. G. Schmitz in Dinslaken hat eine reichgezeichnete Schützenkette aus Silber mit aufgelegten Vergoldungen ausgestellt, sehr fleißige und schöne Handarbeit. Eine kleine Monstranz von H. Woltz in Dillenburg, sowie ein Kelch und eine reiche Brosche von Boschmann in Bochum zeigen fleißige Arbeit.

Leinwandstickereien und Spitzenarbeiten sind in sehr schönen Mustern vertreten. Obenan stehen die blendend reichen Arbeiten von Marie Bausen in Düsseldorf, sowie die Tapisserien von R. Lechler in Düsseldorf. Mathilde Huec hat reizende Rohstickereien auf Leinwand nebst entsprechenden Besatzspitzen ausgestellt. Frau Max Volkhart eine über eine Hand breite Spitze von antiker Zeichnung und außerordentlich schöner Arbeit. Noch reicher in der Zeichnung ist die irische Spitze von Augusta Schnitzler. Beide Arbeiten sind gleich bewundernswerth, wie es überhaupt erfreulich ist, wahrzunehmen, daß unsere Frauen wieder in ihrer natürlichen Sphäre zur Hebung des Kunstgewerbes und Kunstgeschmackes im Hause auch selbst thätig mitwirken. Louise Lenke aus Frankfurt a. M. hat reizend gemalte Fächer, Mappen und einen prachtvollen Ofenschirm (Blumen und Vögel auf Goldgrund) ausgestellt. Die Sachen sind durchaus nett und liebenswürdig und von künstlerischem Werthe. Melinka Post in Lippstadt hat ein Auflegtuch ausgestellt mit auf Spitzengrund genähten Blumen und Guirlanden aus Mull; das Ganze ist fleißig gearbeitet. Klara Hancke in Düsseldorf hat reizende gebrannte Malereien auf Porzellan und Fayenze ausgestellt; durchweg verständig und theilweise künstlerisch. Sophie Schwer hat es in der Kolorirung von Photographien zu wirklich künstlerischer Höhe gebracht. S. Meyer in Düsseldorf hat Blumen auf Marmor, Karen Morten-Müller aber hat eine Holztischplatte gemalt, die in jeder Hinsicht reizend gerathen ist. Marie Jordan hat mit großem Glück und viel Geschmack in der Zeichnung die japanische Porzellanmalerei imitirt und sehr nette Teller und Platten ausgestellt. Spitzeneinsätze aus Zwirn wie Stickereien auf einem großen von Otto Hupp in München komponirten Tafeltuch, das als Verfasserinnen die Namen Frau Sanitätsrath von den Steinen geb. Vorster und Maria Wieschebrink geb. Bewer in Düsseldorf trägt und im Katalog noch nicht aufzufinden ist, erregen allgemeine Bewunderung. Alles in Stickereien aber überbietet F. J. Casaretto in Krefeld, der in Brokat und Damastweberei, namentlich zu kirchlichem Gebrauch, Wundervolles geliefert hat. Kirchen- und Meßgewänder, Stolen und dergl., die Casaretto ausgestellt hat, rufen die Reminiszenz an die besten alten Sachen wach. Die Fahnenfabriken aus den verschiedenen Städten des Ausstellungsbezirks haben durch ihre Ausstellungsgegenstände neben dem Beweis der Tüchtigkeit ihrer Leistungen auch dem Ganzen einen dankenswerthen freundlichen Schmuck gebracht.

Hohlglas wie gemalte, geätzte ꝛc. Scheiben- und Spiegelgläser wollen wir, auch soweit sie in dieser Gruppe (XX) vorhanden sind, später mit den übrigen Glaswaaren zusammen besprechen und unsere Wanderung durch die Gruppe des Kunstgewerbes — um guten Abschluß zu machen — mit der Erwähnung einer der allerbesten und reizendsten Arbeiten beschließen. Wir meinen die allerliebsten Holzmalereien an dem Liqueurschränkchen von F. W. Höffken in Barmen; jedes Detail wie das ganze Stück ist prachtvoll. Auch die Schreinerarbeit von Aug. Dreßler in Barmen verdient Lob. Diese Kleinmalerei von Höffken zählt wirklich zu den Schönsten der ganzen Gruppe.

Unser Kunsthandwerk lag lange darnieder und weite Schichten unseres Volkes glauben noch immer nicht recht an dessen Wiedergeburt. Die Düsseldorfer Ausstellung kann eines bessern belehren. Und — was nochmals betont sei — in dem, was wir in Gruppe XX auf der Ausstellung vereinigt finden, ist das ganze hier überhaupt vertretene Kunstgewerbe keineswegs erschöpft. Im Gegentheil, wir werden demselben in vielen der übrigen Gruppen auf Schritt und Tritt wieder begegnen. Davon an seinem Orte! Hier sei zum Schluß dem guten deutschen Kunsthandwerk ein frohes Weitergedeihen von Herzen gewünscht!

Orden, deren Inhaberin die todte Herrscherin war. Es sind siebzehn Kissen und siebzehn Orden, darunter auch der preußische Orden der Königin Luise. Hunderte von Geistlichen in prächtigen Kirchengewändern, voran der Metropolit sowie der berühmte Beichtvater der Kaiserin, Bassanow, schreiten jetzt heran Es ist eine ehrwürdige, imponirende Greisengestalt mit der von Diamanten blitzenden Mitra auf dem stolz erhobenen Haupte. Die Geistlichen tragen Kerzen in den Händen; hier und da brennt noch eine, die meisten sind in der windigen, regenfeuchten Luft erloschen. Und nun naht der Sarg. Von acht schwarz behangenen Pferden wird der Trauerwagen gezogen. Das Wagengestell ist schwarz mit reichen Silberbeschlägen; der Sarg steht frei darauf, wird aber überdacht von einem Baldachin aus weißer, mit Gold gestickter Seide. Dieser Baldachin ruht auf vier goldenen Säulen, die gekrönt sind mit weißen Straußenfederbüschen. In der Mitte oben auf dem Baldachin strahlt eine Kaiserkrone. Die von dem Baldachin herabhängenden goldenen Quastenschnüre werden von Kammerherren getragen. Dicht vor dem Wagen mit dem kaiserlichen Sarge schreiten Pagen mit Fackeln, die aber gleich den Kerzen der Geistlichen vom Winde verlöscht, nicht mehr aufleuchten, sondern langsam verglühen. Eine große goldbrokatene Decke, welche mit Hermelin reich besetzt ist, verdeckt theilweis den Sarg. Neben den Baldachinsäulen auf dem Wagen sind zwei martialische Gestalten postirt, die Obersten der Kaiserin-Kürassiere und zwei Kammerherren. Unmittelbar hinter dem Trauerwagen folgt Kaiser Alexander zu Pferde, er trägt die Uniform der Kaiserin-Kürassiere und hat seinen Paletot um die Schultern geschlagen. Die Züge des Kaisers sind tief ernst, seine sonst hohe Gestalt ist leicht nach vorn zusammengesunken. Links, ein wenig hinter ihm reitet der Großfürst Nikolaus mit der Feldmarschall-Uniform angethan. Dann folgen die hohen schönen Gestalten des Großfürst-Thronfolgers und des deutschen Kronprinzen, Beide Prachtbilder edler Männlichkeit. Hinter ihnen schließen sich die anderen Großfürsten und die Suite an. Vor der Festungsbrücke macht der Zug einen Augenblick Halt. Kaiser Alexander richtet sich im Sattel hoch und wendet sich dem deutschen Kronprinzen zu. Alle steigen von den Pferden. Eine Kompagnie der kaiserlichen Palast-Grenadiere tritt vor und schreitet in die Festung. Hinter diesen fahren die geschlossenen Trauerequipagen mit den Großfürstinnen und Damen des Hofes ein; in der ersten Equipage sieht man die Großfürst-Thronfolgerin mit ihren beiden ältesten Söhnen und die Königin von Griechenland. Der kaiserliche Leichenwagen ist nunmehr an dem Thor der Festungskathedrale angelangt. Kammerjunker treten heran und heben den Sarg vom Wagen. Kaiser Alexander wirft den Mantel ab und schreitet zum Sarge, gefolgt von den Großfürsten, welche mit dem Zaren zusammen den Sarg mit der todten Herrscherin aufheben und in die Kirche bis zum Katafalk tragen, der von Gardekapitänen mit gesenkten Pallaschen umgeben ist. Noch einige kurze Momente und das Trauergefolge fluthet wieder zurück, die Zeremonie der Ueberführung der Leiche der Kaiserin von der Schloßkirche nach der Festungskirche ist beendet.

Das Gruben-Unglück auf der Zeche Neu-Iserlohn.

Dortmund, 8. Juni.

Wie bereits mitgetheilt, hat heute auf der Zeche „Neu-Iserlohn" bei Marten, unweit Dortmund, wieder ein schreckliches Grubenunglück stattgefunden. Ich sage „wieder". Zeche „Neu-Iserlohn" hat nämlich in bergmännischen Kreisen den Namen: „das Unglücksloch" erhalten, weil auf dieser Zeche die größten Grubenunglücke vorgekommen sind, die überhaupt das westfälisch-niederrheinische Kohlenrevier bis jetzt erlebt hat. Wer im weiten deutschen Vaterlande erinnert sich nicht des schrecklichen Unglückes, welches im Jahre 1868 über Neu-Iserlohn hereinbrach? Dreiundachtzig kräftige Männer, die am Morgen frisch und gesund eingefahren waren, wurden gegen Mittag entseelt zu Tage gebracht; in wenigen Augenblicken hatte der Tod eine reiche Ernte gehalten. Kurz vorher waren bereits auf derselben Zeche gegen 30 Bergleute verunglückt und zwar ebenfalls durch schlagende Wetter.

Die Zeche Neu-Iserlohn fördert eine ausgezeichnete Gaskohle und es ist ja notorisch, daß sich in den Flötzen der Gaspartie mehr schlagende Wetter entwickeln, als in der mageren Kohlenpartie. Heute hat sich das Unglück auf dem zweiten Schachte der Zeche zugetragen und zwar in der 3. Bauabtheilung, im Flötze 12, nach Westen. Es war gegen 11 Uhr, als plötzlich eine heftige Lufterschütterung erfolgte, welche alle in der Nähe beschäftigten Arbeiter zu Boden warf. Nachdem sich die glücklich Davongekommenen von dem ersten Schrecken erholt hatten, wurden sofort Anstalten zur Rettung getroffen. Glücklicherweise war die Ventilation in dem Flötze eine so gute, daß man bald zur Unglücksstätte vordringen konnte. In den Orten 1 bis 4 wurden die daselbst beschäftigten Arbeiter zwar betäubt, aber noch lebend angetroffen und nachdem man sie in gute Luft gebracht, war die Gefahr für sie beseitigt. Schreckliches fand sich hingegen in den Orten 5 bis 9 vor. Die sämmtlichen daselbst beschäftigten Arbeiter waren todt und trugen an ihren bis zu den Hüften entblößten Oberkörpern (der großen Hitze wegen tragen die Arbeiter größtentheils nur eine leichte Hose) schreckliche Brandwunden. Die verheerenden Wetter hatten ihre furchtbare Wirkung sogar bis in die über der Unglücksstätte belegene Sohle ausgeübt; auch dort wurden noch mehrere Todte aufgefunden. Bis gegen 1½ Uhr waren die Todten, 19 an der Zahl, zu Tage gefördert. Außerdem waren 3 schwer- und 4 weniger stark Verbrannte aufgefunden. Die letzteren sieben wurden sofort nach dem Krankenhause in Kirchlinde geschafft, die Schwerverbrannten sind jedoch, wie ich erfahre, auf dem Transporte gestorben, so daß darnach also die Zahl der Todten 22 beträge.

Die 19 Leichen liegen, Mann an Mann geschichtet, in einem engen Schuppen, viele sind fast bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und sehen eher allem anderen, als einem Menschen ähnlich. Mehreren ist durch den gewaltigen Luftdruck der Schädel gänzlich zertrümmert, während einige andere, darunter zwei Brüder, daliegen, als schliefen sie. Kein Todeskampf hat ihre Züge entstellt. Den Jammer, das Weinen und Wehklagen der Angehörigen der Entseelten, von denen 10 verheirathet sind, unterlassen Sie mir wohl zu schildern. Der Anblick ist geradezu herzzerreißend.

Ueber die Entstehung des Unglücks verlautet bis jetzt noch nichts Zuverlässiges, und es wird wohl die Ursache auch nicht aufgeklärt werden. Denjenigen, welche Licht verbreiten könnten, ist der Mund für immer verschlossen. Herr Berghauptmann Prinz Schönaich-Karolath, sowie die Bergräthe Schollmeyer und Brünning waren bald auf der Unglücksstelle und es ging die Ansicht dieser Herren dahin, daß wahrscheinlich eine sogenannte Kluft, die mit schlagenden Wettern gefüllt war, angehauen worden ist. Den Arbeitern war es erlaubt, auf der Unglücksstelle zu schießen.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Leerer Dampfmühle.) Aus Leer wird geschrieben, daß die dortige Dampfmühle, Kommandit-Gesellschaft, ein großes neues Etablissement mit 12 Mahlgängen und 2 Stahlwalzen-Stühlen, ihren sämmtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt hat, da der Betrieb in Folge der Getreidezölle unlohnend ist und daher eingestellt werden muß.

Der Champagnerabsatz nach dem Auslande hat — wie aus Frankreich gemeldet wird — in jüngster Zeit eine ganz außergewöhnliche Steigerung erfahren. Nach einem Ausweise der Handelskammer von Reims betrug die Zahl der in den dortigen Kellern befindlichen Flaschen am 1. April d. J. 68540668. Vom 1. April 1879 bis 1. April 1880 wurden 19191154 Flaschen versandt, wovon 16 Millionen nach dem Auslande; 1750617 Flaschen mehr als 1878 bis 1879.

* **Köln,** 8. Juni. Der „Essener Volks-Zeitung" wird geschrieben: Diejenigen unserer Leser, welche mit Minden in geschäftlicher Verbindung stehen, machen wir darauf aufmerksam, daß vom 1. Mai cr. ab die Verwaltung und der Betrieb des dortigen Köln-Mindener und Hannoverschen Bahnhofes ausschließlich der Leitung der Köln-Mindener Bahn unterstellt worden ist. Stückgüter wie Ladungen werden jetzt ohne Rücksicht auf ihre Herkunft oder Bestimmung von der vereinigten Güter-Expedition Minden auf demselben Schuppen resp. auf denselben Geleisstellen abgefertigt; Geleis-Anschluß-Etablissements und Lagerplatzpächter werden in bisheriger Weise, jedoch unter Wegfall einer Ueberführgebühr für diejenigen Etablissements und Lagerplatzpächter, welche nicht auf derjenigen Bahn empfangen oder versenden, an die sie unmittelbar angeschlossen sind, bedient. Die Bahnhofsbezeichnung „K. M." oder „Hann." hat daher bezüglich der etwaigen Wahl der Entladestelle für Minden keine Bedeutung mehr. — Unter ganz gleichen Bedingungen sind am 1. Mai cr. auch die Köln-Mindener und Magdeburg-Halberstädter Bahnhöfe zu Löhne mit dem Hannoverschen Bahnhofe dortselbst vereinigt worden; die Betriebsleitung hat die königliche Eisenbahn-Direktion zu Hannover übernommen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Holzminden,** 7. Juni. Die Dürre in den Monaten April und Mai hat den Roggenfeldern auf den Höhen insofern geschadet, als das Stroh kurz geblieben ist. Im Thale hingegen haben wir den schönsten Roggen und nirgends Lagerkorn, wie sonst in jedem Jahre. Die Roggenähren sind überall gut ausgebildet; die Blüthezeit ist für viele Felder schon vorbei, wir werden also eine frühe Ernte haben. Der Weizen steht ebenfalls gut. Dasselbe läßt sich im Allgemeinen von dem Sommerkorn, von Erbsen und Bohnen nicht sagen, der Stand ist ein zu ungleicher. Während die Winterrübsamen kaum eine Mittelernte bringen werden, ist der Raps, welcher eine brillante Blüthezeit hatte, mit Schoten reich bedeckt und verspricht also einen guten Ertrag. Die Futterkräuter sind leider in der Vegetation zurückgeblieben, und deshalb ist in nicht wenigen Wirthschaften, wie bei den knappen Wintervorräthen vorauszusehen war, Futternoth an der Tagesordnung. Die Kleefelder, die Luzerne- und Esparsettefelder werden auch nach dem am Donnerstage vergangener Woche erfolgten Regen keinen guten ersten Schnitt mehr geben; die Wiesen können sich zum Theil noch erholen, doch wird die Heuernte reichlich vierzehn Tage später eintreten als in normalen Jahren. Die Rüben und Futterrunkeln stehen durchweg gut; dieselben haben vom Ungeziefer wenig zu leiden gehabt, wie denn überhaupt Schnecken und andere Feinde der Pflanzenwelt sich wenig vorfinden in diesem Frühjahre. Die Gartenfrüchte haben unter der Dürre und Kälte weniger gelitten, abgesehen von den sehr ungleichmäßig aufgelaufenen Bietsbohnen und den öfter erfrorenen Frühkartoffeln. Die Spargelernte war eine kaum mittelmäßige, und deshalb bezahlten wir auch stets das Pfund Mittelspargel mit 60—70 Pfennigen. Von einem Ertrage der Obstbäume kann nur in sehr vereinzelten Fällen die Rede sein; Frost und Höhenrauch haben alle Hoffnung vernichtet. Zu erwähnen wäre noch, daß der Flachs, wenn auch in der Entwickelung zurück, doch einen guten Stand hat. (Br. Anz.)

* **Verpflanzung von Rüben.** In der „Landw. Ztg. f. Westfalen" berichtet ein Landwirth, daß seit einigen Jahren an den Stockrüben-Pflanzen kleine weiße Würmer sich befinden, die sich leicht mitverpflanzen und nachher die Pflanzen zum Eingehen bringen. Wenn solche Pflanzen, sagt er, gebraucht werden müssen, thut man gut, dieselben erst abzuwaschen; dabei habe ich auch gelernt, daß danach die Pflanzen viel besser angehen. Wenn ich nun pflanze, hat jeder Pflanzer seinen Eimer Wasser auf dem Felde und für jede Reihe werden die Pflanzen erst hineingetaucht. Selten, daß dann Pflanzen nicht angehen.

Literarisches.

Meyers „Deutsches Jahrbuch" für die politische Geschichte und die Kulturfortschritte der Gegenwart. 1879—1880. Mit 16 Abbildungen und Plänen. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Auf 1003 Seiten hat sich noch nirgends so vielfache Belehrung über Dinge, welche allgemeine wissenschaftliche Bildung angehen, vereinigt als in diesem Buch. Es ist ein Rundgang durch alle Gebiete menschlichen Schaffens, wie in einer Weltausstellung, geführt von 54 namhaften Fachgelehrten, die in seltener Uebereinstimmung verstanden haben, ein jeder in seiner Sphäre, das Interessanteste und Neueste zu zeigen und zu erklären, jedoch ohne die Gelehrtensprache zu sprechen, sondern verständlich für jedermann. Das ist die Kunst, welche zumeist in der Schule der Meyer'schen Enzyklopädie erworben ward und auch hier zu allgemeinem und wirklich eminentem Nutzen gereicht. Denn unlengbar ist eine solche zusammenfassende Uebersicht der Resultate menschlicher Thätigkeit für jeden ein Bedürfniß, der seiner Zeit mit offenem Sinn gegenüber steht, ihre Errungenschaften mitgenießen, über ihre mangelhaften Einrichtungen aber ein selbstständiges Urtheil sich bewahren will. Die Verhältnisse, in welche nicht bloß Deutschland als Staat, sondern auch jeder einzelne als Angehöriger dieses Staats mit verflochten ist, sind so mannigfaltiger Art, daß sie sich nicht immer im Moment ohne weiteres übersehen lassen. Das „Jahrbuch" ist vortrefflich geeignet, Klarheit über diese Verhältnisse zu verbreiten. Wenn wir unwillig sind über diesen und jenen Druck, der von staatlicher Seite auf unsere Geldbörse geübt wird, und uns über dessen Nothwendigkeit gewichtige Zweifel ankommen, so informiren uns darüber Artikel wie „Staatsfinanzen" und „Heerwesen" und wir schöpfen eine Fülle von Belehrung und Beruhigung aus den Abschnitten über „Rechtspflege" und „Volkswirthschaft". Dem Kaufmann eröffnen „internationale Verträge und Einrichtungen" eine große Perspektive für neue Thätigkeit, nicht weniger die Rubriken „Welthandel", „Deutschlands Handel 1879" und „Verkehrswesen", während das Interesse der Industriellen werthvolle Anhaltspunkte über „Zollpolitik", „Arbeiterverhältnisse" u. dergl. findet. Der allgemeinen Geisteskultur dienen eingehende Artikel über die Literaturfortschritte, die bildenden Künste, über Musik und Theater, bei uns und im Auslande. Daran schließen sich ausführliche Berichte über die Ausgrabungen zu Ephesos, Troja und Olympia und über die Resultate wissenschaftlicher Forschungsreisen. Naturwissenschaftlich sind die „Fortschritte des Darwinismus" und ein höchst interessanter Bericht über den anthropologischen Kongreß hervorzuheben. Der pragmatisch behandelten politischen Geschichte sind eine Reihe biographischer Skizzen von Staatsmännern, Heerführern ꝛc. beigegeben, die im vorigen Jahr zu Bedeutung gelangten.

Um den Gesammteindruck, den das „Jahrbuch" auf uns gemacht hat, in ein kurzes Wort zu fassen, so müssen wir es als den Niederschlag einer im einzelnen unüberfehbaren Fülle von Spezialstudien bezeichnen, welche den staatlichen Wandlungen und dem Gang des Kulturlebens der jüngsten Vergangenheit aufmerksam gefolgt sind und in jedem denkenden Leser aus dieser Retrospektive den Wunsch erwecken wird, nach Jahresfrist mit den bis dahin gewordenen neuen Ereignissen und Leistungen durch eine gleichartige Betrachtung wieder zusammengeführt zu werden.

Auf Wiedersehen also! —

Der Mai.

Wenn dir der junge Mai von Thal und Höhen
Mit seinem Duft und seiner Blüthenpracht,
Mit seinem Sonnengold und Waldeswehen,
So recht in's volle, tiefe Herz gelacht;
Wenn dich der Quelle Sang im Wiesengrunde,
Der Heerde Läuten und des Finken Schlag
Gemahnt an manche glückverklärte Stunde,
An manchen lebensfrohen Wandertag:

Dann zieht sein Schimmer sich, sein Farbenprangen,
Noch um den Sommertag, die Winterzeit;
Wie Jugendglück, auch wenn es längst vergangen,
Dem spätern Leben seinen Glanz noch leiht.
Ob welk die Kränze, die er dir gewunden,
Ob längst verdorrt der Maienglockenstrauß —
Sie malen dir die leichten Lebensstunden
Auf's Neu' in freudigen Gedanken aus.

Du singst vom Mai noch in des Herbstes Fülle,
Wenn dir der Apfel und die Traube reift;
Wenn rauh der Sturm die farbenprächt'ge Hülle,
Die einst der Lenz ihm wob, vom Walde streift;
Du singst vom Mai, wenn dir in stiller Klause
Daheim die abendliche Lampe glüht
Und fröhlich in des Winters Sturmgebrause
Erinnerung durch deine Seele zieht.

Doch wenn der Nord auf neubegrünten Fluren
Die Blüthe knickt und auf der Buche Grün
Vernichtend streut die winterlichen Spuren
Und südwärts wieder Lerch' und Schwalbe ziehn;
Wenn's über'm Saatfeld still, und von den Zweigen
Nicht mehr der Sänger Jubelchor erschallt,
Im Herzen dir die Frühlingsstimmen schweigen,
Wie im verstummten frostgebräunten Wald:

Dann mag der Sommer dir mit vollen Händen,
Dann mag der Herbst, wenn er vorüberzieht,
Aus reichem Füllhorn seine Gaben spenden —
Du fühlst es herb: dir hat kein Lenz geblüht!
Des Jahres Knospe hat sich nicht erschlossen,
Der Lenz zog kalt und ungenutzt vorbei,
Und was du spät geerntet und genossen:
Dir fehlt des Frühlings Poesie, der Mai.

L. Altenbernd.

Vermischtes.

* **Iserlohn**, 7. Juni. Der „Kreisanzeiger“ schreibt: „Wie weit die Eifersucht den Menschen bringen kann, hat heute Morgen um 6½ Uhr der Schuhmacher Karl Kleinhaus hier bewiesen. Derselbe hatte nämlich seine Geliebte am gestrigen Tage mit einem oder mehreren Anderen zusammen gesehen und sich solches so tief zu Herzen gezogen, daß er durch einen Pistolenschuß in den Mund seinem noch jugendlichen Leben ein Ende machte. Der Versuch, seiner Braut erst das Leben zu nehmen, ist ihm in Folge Hinzutretens der Mutter derselben nicht geglückt. Daß der Selbstmörder die That mit voller Ueberlegung verrichtet, geht daraus hervor, daß er vorher zu mehreren Personen gesagt hat, sie würden bald etwas Neues erfahren.

* *

[Der Zauber des elektrischen Lichtes.] Herr C. W. Siemens hat neulich der Royal Society in London wieder Mittheilungen über die Einwirkung des elektrischen Lichts auf Pflanzen gemacht. Er zeigte zwei Töpfe mit Erdbeeren, die zu gleicher Zeit und unter gleichen Bedingungen gepflanzt waren. Der eine Topf war in herkömmlicher Weise dem Tageslichte ausgesetzt, während der andere außerdem Nachts von elektrischem Lichte beschienen war. Der erstere hatte grüne Beeren, der andere völlig reife, schmackhafte Erdbeeren. Daraus geht hervor, wie Herr Simens bemerkt, daß elektrisches Licht den Zucker und aromatischen Stoff zu bilden geeignet ist, wovon das Reifen der Früchte abhängt. Die Erfahrung muß diese Behauptung bestätigen, dann aber hat der Gärtner das Mittel, sich vom Sonnenlichte zu emanzipiren und zu allen Zeiten des Jahres Früchte von ausgezeichneter Güte zu liefern.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 7,3	13,4	90	
12.	7 U. Mrgs.	27. 7,1	14,9	82	W. mäßig.
12.	1 „ Mtgs.	27. 7,1	20,8	78	

Allgemeiner Witterungscharakter: 12. wolkig.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	760,7	+10,7	S, leicht, bedeckt
Kopenhagen	762,7	+12,3	NNO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	761,3	+13,6	WSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	759,3	+11,0	SW., leicht wolkenlos.
Petersburg	760,6	+12,9	SSO., still, bedeckt.
Moskau	768,6	+18,5	SSO., still, wolkenlos.
Cork	760,2	+12,2	SSO., still, wolkenlos.
Brest	767,2	+11,4	N., leicht, heiter.
Helder	758,2	+12,6	NO., leicht, Regen.
Sylt	762,1	+12,6	ONO., schwach, heiter.
Hamburg	761,0	+15,5	ONO., leicht, halb bed., stark. Dunst
Swinemünde	771,2	+15,1	NNO, leicht, halb bed., gest. Gew. m
Neufahrwasser	761,6	+15,1	NNO., still, bed. nachts Reg. [häuf. Reg
Memel	759,9	+18,0	SSW., still, halb bedeckt.
Paris	756,7	+14,4	S, leicht, wolkenlos.
Karlsruhe	757,9	+17,6	SW., schwach, Reg., nachts Reg.
Wiesbaden	758,9	+16,5	SW., leicht, halb bed., gest. u. nachts
Kassel	758,0	+15,2	NNO., leicht, wolk., früh Reg. [Reg.
München	760,3	+17,9	Still, heiter, nachm. starkes Gewitter,
Leipzig	760,4	+28,2	ONO., still, halb bed., abends Wetterl.
Berlin	760,3	+15,6	NO., still bedeckt, nachts Regen.
Wien	759,7	+18,3	Still, wolkenlos.
Breslau	761,1	+18,1	NW., still, wolkenl., nachts Gew. u. Reg.

London: wolkig.

Der Kram- und Vieh-Markt, welcher, laut Bekanntmachung vom 25. Februar c.,

am 22. Juni

hier stattfindet, wird nicht in der Stadt, sondern auf dem

unteren städtischen Bruchtheile,

an der südlichen Seite des Eisenbahndammes, abgehalten.

Detmold, den 4. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Den geehrten Geschäfteleuten und Bauunternehmern empfehle ich meine Ziegelfabrikate und besonders die rothen, blauen und glasirten

„französischen Falzziegel“,

sowie den von mir aus bestem Material fabrizirten

„Roman-Cement“,

in bekannter Güte und zu reellen Preisen.

Salzuflen, 11. Juni 1880.

Paul Krecke.

Grosse Auction!!!

Am **Dienstag** den 15. Juni, Morgens 10 Uhr läßt der Kaufmann **C. Armbster** hier in dem früheren Meyer'schen Hause in der Nähe der Post: „mehrere **Plüsch-Sophas, Sessel, Spiegelschränke, Kleider- und Waschschränke,** ein fast neues **Tafelklavier, Kommoden, Tische, Stühle, Betten** und **Bettstellen mit Matratzen** u. s. w. öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Blomberg, den 6. Juni 1880.

G. Scholl,
(4242) Aukt.-Kommissar.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.

Die am 1. Juli 1880 fälligen Pfandbrief-Koupons werden vom 15. Juni c. ab von uns eingelöst.

Lemgo, im Juni 1880.

M. Lenzberg Söhne.

Restaurant Flechtmann!

Täglich Weißbier.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 14. Juni 1880
Abends 8 Uhr
Uebung für das ganze Korps.

Spezialität.

Dresch-Maschinen für Dampf-, Wasser-, Göpel- & Handbetrieb, Lokomobilen und Göpelwerke.

Garantie für vorzüglichste Konstruktion und sorgfältigste Ausführung.

Frankolieferung und Probezeit.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Mannheim.

Lotterie
von Baden-Baden.

Genehmigt von Hochfürstlicher Regierung.

In der ersten Klasse am 7. Juni ist von den durch mich verkauften Loosen Nr. 33681 mit einem Gewinn im Werthe von 30 *M.* gezogen, die übrigen Nummern sind noch nicht herausgekommen. Die Erneuerung zur 2. Klasse 5. Juli à 2 *M.* (als Kaufloos also 4 *M.*) muß plannäßig bis zum 28 Juni d. J. geschehen.

Volle Loose c. 10 *M.* für alle Klassen gültig sind wieder vorräthig.

Alfred Heinrichs. Detmold.

Frische

Lissabon. Kartoffeln

sowie

verschiedene frische Gemüse

empfiehlt **Aug. Kast.**

Am Dienstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkte mit

Ia. **echten westf. Schinken**
5 ℔ zu 3 *M.*,

Ia. **echten westf. Speck**
à ℔ 55 ₰.,

feinstes Schmalz, Cervelat- u. Mettwurst, feinster Blumenkohl, Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat und junge Erbsen.

Bielefeld, den 10. Juni 1880.

L. Jacke.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Serviteurs, Vorhemden, Kragen, Manschetten

empfiehlt **Ella Ruhkopf.**

2000 Mark

sichere 4½ %ige Hypothek bei prompter Zinszahlung zu zediren gesucht.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Blattes. (553)

Mehrere Mädchen

finden sofort Beschäftigung in der Fabrik von **F. E. Hunke.**

Eine schöne und gesunde

Wohnung

ist auf gleich oder zum 1. Oktbr. zu vermiethen bei

Aug. Werder.
Hermannstraße.

Zum 1. Okt. wird eine

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Waschküche und Bodenraum gesucht. Von wem sagt die Exp. (554)

Schuhwaaren

in allen Größen und Façons empfiehlt preiswürdig

Fr. Bax. Detmold.

Schuh & Stiefeln

nach Maß unter Garantie, liefert in kurzer Frist und zu soliden Preisen **Fr. Bax.** Detmold.

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Marktpreise in Detmold
am 12. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M.*	12,20
Roggen	„ „ „	„	10,60
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8,10
Erbsen	„ „ „	„	12,80
Heu	„ „ „	„	2,70
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	4,—
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,20
Butter	„ „ „	„	1,80
Eier	„ 9 St.	„	—,40

Viehmarkt, Prämiirung, Wettrennen und Verloosung in Detmold
am 22. Juni 1880.

Im Interesse der Landespferdezucht im Fürstenthum Lippe wird beabsichtigt, bei dem

am 22. Juni d. J.

hierselbst stattfindenden Vieh- und Krammarkt drei-, vier- und fünfjährige Stuten, welche sich zur Zucht qualifiziren und deren Eigenthümer sich verpflichten, dieselben mindestens zwei Jahre zur Zucht zu verwenden, zu prämiiren. Wenn die betreffende Stute bereits gedeckt ist, so ist der Deckschein vorzuzeigen.

Ebenso werden die besten ausgestellten Stut-Füllen, welche die Eigenthümer nicht verkaufen wollen, prämiirt und außerdem Füllen, Rindvieh, Schafe, Schweine und Geflügel zur Verloosung angekauft.

Die Herren Landwirthe und Viehbesitzer werden deshalb aufgefordert, mit obigbenannten Thieren recht zahlreich und frühzeitig auf dem Markte zu erscheinen. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, **daß der ganze Nettoertrag der Loose nur zum Ankauf von obengenannten Thieren zur Verloosung verwandt wird,** während zur Prämiirung der Zuchtstuten von Fürstlicher Regierung und zur Prämiirung der Füllen vom Lippischen Landwirthschaftlichen Hauptverein, so wie vom unterzeichneten Verein Summen bewilligt worden sind. Generalvertrieb der Loose bei dem Bankgeschäft von **Salomon & Oppenheimer** so wie bei Herrn **Alfred Heinrichs** hierselbst. Auf 10 Loose ein Freiloos. — Die Verloosung wird so zeitig beginnen, daß die glücklichen Gewinner ihre Preise gleich in Empfang nehmen können.

Nachmittags 3 Uhr findet ein **großes Wettrennen** auf dem Rennplatze bei **Braunenbruch** statt; das Nähere ergiebt das Rennprogramm.

Der Verein
zur Beförderung der Viehzucht insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,
gegründet 1812.

Die bisher von dem Gastwirth Herrn **W. Bicker** in Schötmar verwaltete Agentur der Anstalt ist dem Zigarrenfabrikanten

Herrn Wilhelm Göhner

daselbst übertragen.

Bielefeld, den 10. Juni 1880.

Die General-Agentur.
Emil Wessel.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, halte ich mich zur Annahme von **Versicherungen gegen billige und feste Prämien** bestens empfohlen.

Schötmar, den 11. Juni 1880.

Wilh. Göhner,
Agent.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 12. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,20	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,65
London	1 Lstr	„	20,48	20,42
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,30	172,30
New York	1 Doll	„	4,23	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,14
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 137. Montag, 14. Juni. 1880.

Neuorganisation der Reichsregierung.

Das im Frühjahr 1878 geschaffene Gesetz, betreffend die „Stellvertretung des Reichskanzlers“ ist fast in Vergessenheit gerathen. Damals, als es berathen wurde, erblickten Viele in ihm den Boden, auf welchem eine gesunde Organisation der Reichsverwaltung nach einzelnen Ministerien mit selbstständiger Verantwortlichkeit erwachsen könne. Die Weise indeß, wie der Reichskanzler unmittelbar darauf auf allen Gebieten allein leitend und schaffend zugleich hervortrat, zeigte, daß die auf Grund jenes Gesetzes erfolgte Ernennung von Stellvertretern fast lediglich die Bedeutung einer bloßen Formalität habe. Um so interessanter ist der Hinweis auf das Gesetz, welcher sich in den von der „Köln. Zeitung“ wiedergegebenen Auslassungen des Fürsten Bismarck findet. Der Kanzler erblickt in den Verhältnissen die Nöthigung, „sich von den Geschäften soweit zurückzuhalten, wie ihm dies durch das Stellvertretungsgesetz gestattet sei.“ Und weiterhin erklärt er, „er werde sich in Zukunft auf die Arbeiten beschränken, welche die auswärtigen Beziehungen mit sich brächten.“ Danach würde also die Leitung der inneren Angelegenheiten des Reichs von den betreffenden Ressortchefs unter selbstständiger Verantwortlichkeit auszuüben sein. Sieht man ab einerseits von der aus der pessimistischen Auffassung des Kanzlers von dem Parlamentarismus hergenommenen Begründung, andererseits von der Frage, ob Fürst Bismarck, nachdem er sich in die inneren „Reformen“ so tief eingelassen, aus dieser Position überhaupt noch zurück könne, so wird man vom Standpunkte Derjenigen aus, welche die Ausbildung und Befestigung des Reichs im Wege konstitutioneller Staatseinrichtungen erstreben, den oben wiedergegebenen Gedanken nur mit Genugthuung begrüßen können. Je mehr sich der Reichskanzler von den Sitzungen des Reichstags fernhält, um so dringender macht sich die Nothwendigkeit fühlbar, daß die Volksvertretung sich Minister gegenübersehe, die mit ihr über die Dinge selbstständig und in bindender Weise verhandeln können. Gegenwärtig ist das Verhältniß so, daß die im Parlament erscheinenden Vertreter der Reichsregierung möglichst kurze, möglichst diplomatisch abgefaßte, vom Reichskanzler ausdrücklich autorisirte Erklärungen abgegeben, im Uebrigen aber lieber hartnäckig schweigen, als daß sie ihre eigene Meinung aussprächen. So ist eine unmittelbare, eine im wahren Sinne des Wortes lebendige Verhandlung des Reichstags mit der Reichsregierung kaum noch möglich. Kein Wunder da, wenn ganze Sessionen mit einer Unfruchtbarkeit geschlagen sind, wie sie Fürst Bismarck grade in Beziehung auf den letzten Reichstag beklagt: Nur eine wirkliche Neuorganisation der Reichsregierung, wie sie durch die vom Kanzler in Aussicht gestellte Selbstbeschränkung ermöglicht würde, könnte hier Wandel schaffen. So leicht freilich, wie die Bildung eines konstitutionellen Reichsministeriums vor Jahren gewesen wäre, würde die Aufgabe heute nicht mehr sein. In der Fraktionszerfahrenheit des gegenwärtigen Reichstags würde sich kaum die entsprechende Stütze für ein solches Ministerium finden. Immerhin aber würde die zunächst erforderliche Klärung erreicht werden. Führte Fürst Bismarck seinen Plan wirklich aus, ständen dem Reichstage im nächsten Winter die einzelnen Ressortchefs als selbstständige, vollauf verantwortliche Minister gegenüber, so würde zum mindesten das Ergebniß erzielt werden, daß für die im nächsten Jahre stattfindenden Neuwahlen klare Bahn geschaffen würde. Für die weiteren Folgen würde uns von unserm Standpunkte aus nicht bange sein. Lediglich die gewaltige Energie, mit welcher der ruhmvolle Wiederhersteller Deutschlands seine Ideen über innere Politik bei den letzten Wahlen in den Vordergrund gedrängt, lediglich die schonungslose Feindseligkeit, mit welcher er um dieser Ideen willen die liberale Partei bekämpft hat, ist schuld gewesen, daß jene Elemente, mit welchen in erster Reihe der Kanzler die parlamentarische Aufrichtung des neuen Reichs vollzogen hat, ihre maßgebende Stellung im Reichstage einbüßten. Will Fürst Bismarck sich für die nächsten Wahlen wirklich von solcher Bekämpfung offen und entschieden zurückhalten, so zweifeln wir nicht, es wird sich bald genug jenes alte „parlamentarische Deutschland“ wiederfinden, mit welchem er in früheren Jahren so lange und so erfolgreich zusammengewirkt hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Juni. Die allgemeine Ansicht neigt sich seit den gestrigen Vorgängen in der Kommission immer mehr dahin, daß ein Zustandekommen der kirchenpolitischen Vorlage nicht zu erwarten sei. Alle Nachrichten aus Rom — und zwar aus den verschiedenartigsten Kanälen — lassen ebenfalls darauf schließen, daß seitens der Kurie kein Wink erfolgen wird, der das Zentrum zur Stimmenthaltung oder gar zu einem Votum für die Vorlage ermuntern könnte. So viel steht fest, daß die Konservativen Zugeständnisse, wie sie das Zentrum erforderlich erachtet, um dem Gesetze seine Zustimmung zu geben, nicht machen können oder wollen. Thäten sie es auch, so würde ihnen die Regierung auf dieser Bahn nicht folgen und ihrerseits eine auf derartig klerikal-konservativer Grundlage zu Stande gekommene Vorlage für unannehmbar erklären. Das wissen die orthodox-hierarchisch gesinnten Elemente der konservativen Partei, die übrigens auch in der eigenen Fraktion ihre zähen Gegner haben, und das gestern erfolgte Abschwenken der Konservativen von der in erster Lesung durch das Amendement Rauchhaupt bei § 4 eingenommenen, dem Zentrum günstigen Position hinüber zu der freikonservativen Richtung, also mehr noch der liberalen Auffassung zu, spricht in dieser Beziehung sehr deutlich. Die Nationalliberalen ihrerseits werden weiter als Bennigsen und Gneist angedeutet haben (d. h. ein Zustandebringen des Gesetzes auf der Basis der Artikel 1, 5 und 10 der Vorlage) in keinem Falle gehen. Es würde schon Mühe kosten, das Gros der Fraktion, welches viel mehr einer Ablehnung der Vorlage überhaupt nach dem Standpunkte Dr. Falk's zuneigt, für die gemäßigtere Ansicht der beiden oben genannten Führer zu gewinnen. Geht die Regierung ernstlich darauf ein, so wäre eine Annahme des Gesetzes in dieser Form durch eine liberal-konservative Majorität wohl möglich. Die Regierung müßte dann freilich ihren ursprünglichen Standpunkt, am Kern der Vorlage (wozu § 2, 4, 9 gehörig sei) auf alle Fälle festzuhalten, aufgeben. Bis jetzt wenigstens berechtigt kein äußeres Zeichen dazu, an eine solche Aufgabe der Regierungsposition zu glauben.

* **Berlin**, 12. Juni. Der Kaiser wird am Freitag Abend 11¼ Uhr von hier zum Besuch der Gewerbe-Ausstellung nach Düsseldorf reisen und sich am Samstag Nachmittag nach Ems begeben. Heute speist der Kaiser beim Minister des Innern, Grafen zu Eulenburg. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin treffen heute Abend 8 Uhr hier ein.

* — 11. Juni. Morgen findet eine Sitzung des Bundesraths statt, in welcher vorzugsweise die Vorlage, betreffend die Statistik der Straffälle in Bezug auf Zölle und Steuern und einige mündliche Berichte des 5. Ausschusses vorkommen werden.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 35.

(Fortsetzung).

Er war ein freundlicher, gesprächiger alter Herr, der mir auf alle meine Fragen bereitwillige Auskunft ertheilte. Von ihm erfuhr ich folgendes:

Schloß Treuenfeld liegt etwa zwei Meilen von Innsbruck, näher dem Städtchen Hall, von dem es nur eine gute Stunde entfernt ist. — Das Schloß beherrscht den Eingang eines kleinen in das Innthal einmündenden Seitenthals, des Treuenthals, welches keine hervorragenden Landschaftsbilder darbietet und da auch die Aussicht von dem auf einem Felsen gelegenen alten Gebäude, obwohl sie sehr reizend ist, doch in nichts die von jedem anderen mäßig hohen Punkte der das Innthal umschließenden Berge übertrifft, wird Schloß Treuenfeld in dieser an landschaftlicher Schönheit überreichen Gegend von Reisenden wenig beobachtet und selten oder niemals von Fremden besucht.

Am Fuße des Schloßfelsens liegt das nur aus einem guten Bauerngasthaus, der Kirche und wenigen Häusern bestehende Dörfchen Treuenfeld, dessen vereinzelt liegende Gebäude sich in das kleine Seitenthal hineinziehen.

Schloß Treuenfeld ist den größeren Theil des Jahres über nur von einem alten Verwalter bewohnt, der schon seit vielen Jahren im Dienste der Familie von Utten steht; im Sommer kommt der Freiherr mit seiner Tochter auf einige Wochen nach dem Stammschloß seiner Familie, er hält sich indessen niemals lange auf. Das einsame Leben auf dem langweiligen Landsitz wird ihm stets bald zuwider. Die Geheimräthin von Utten und ihre Tochter bleiben gewöhnlich noch einige Monate in Treuenfeld, bis der Herbst sie nach Berlin zurückruft.

Beliebt ist der Geheimrath in Treuenfeld nicht. Sein finsterer Stolz verletzt die treuherzigen tiroler Landleute, welche daran gewöhnt sind, daß auch die Adligen leutselig und freundlich mit ihnen verkehren, während der fremde, norddeutsche Herr für sie niemals ein herzliches Wort hat und es kaum der Mühe werth findet, ihren Gruß zu erwidern.

Auch die Geheimräthin soll eine adelsstolze Dame sein und ihrer Tochter Eugenie wirft man denselben Fehler vor, diese hat sich aber durch ihre Schönheit, durch die Freundlichkeit, welche sie gegen den alten Verwalter zeigt, sowie durch ihre Mildthätigkeit gegen Arme viele Freunde gemacht.

Etwas Weiteres vermochte ich über die Verhältnisse des Geheimraths nicht in Erfahrung zu bringen. Mein redseliger Nachbar erzählte mir zwar, daß vor vielen Jahren seltsame Gerüchte über die freiherrliche Familie von Utten in der Gegend verbreitet gewesen seien, man habe von einem Kinderaustausch gesprochen, aber niemals sei eine bestimmte Thatsache bekanat geworden, und da die Familie nicht mehr in der Gegend lebe, habe sie das Interesse an der Sache verloren, diese sei vergessen worden, man spreche nicht mehr davon; er selbst wisse nichts Näheres, obwohl er doch sonst gut unterrichtet sei.

Ich hatte keine große Aussicht, in Innsbruck, wo der Geheimrath von Utten, wie ich aus anderweitig eingezogenen Erkundigungen ersah, nur sehr wenig bekannt war, weitere interessante Aufschlüsse zu erhalten; ich fuhr daher am nächsten Morgen mit der Eisenbahn nach Hall und ging von dort aus zu Fuß nach Dorf Treuenfeld, um zu versuchen, ob ich vielleicht, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, in dem Dorfgasthaus Wohnung nehmen könne.

Meine Erwartungen wurden weit übertroffen. — Ich fand ein allerliebstes, reinliches Haus und einen freundlichen, gesprächigen Wirth, der mich durch die allgemeine Bauerngaststube hindurch nach einem recht wohnlich, für ein Dorf fast elegant eingerichteten, größeren Zimmer führte und mir, als ich mein gutes Frühstück, vortreffliche Schnitzel und ein Seidel Rothwein verzehrte, treulich Gesellschaft leistete. — Ich erzählte ihm, ich sei ein Schriftsteller aus Berlin und nach Tirol gekommen, um mir in schöner Gegend für einige Wochen einen einsamen Aufenthalt zu suchen, ich wolle eine Arbeit vollenden, bei der ich nicht durch die Besuche Fremder mich stören lassen könne.

Dann, so meinte der würdige Herr Platzerl, der freundliche dicke Wirth, — könne ich auf der ganzen weiten Welt kein besseres Plätzchen finden, als die Weintraube in Treuenfeld; er wolle mir oben ein Giebelstübchen mit der schönsten Aussicht auf das Innthal einräumen. Dort störe mich kein Mensch in meiner Arbeit, von den Bauern in der Gaststube höre ich nichts, auch könne ich, so lange die Herrschaften nicht anwesend seien, sowohl im Schloßgarten von Schloß Treuenfeld als von Schloß Wandelstein ganz einsam nach Herzenslust arbeiten.

Ich sah mir das Giebelstübchen an; ich würde es gemiethet haben, auch wenn die Aussicht nicht so wunderlieblich, selbst wenn es nicht so schmuck und reinlich und der Miethspreis nicht so billig gewesen wäre, wie es der Fall war.

Wir wurden augenblicklich Handels einig, Herr Platzerl war darüber so vergnügt, daß er aus dem Keller eine Halbe extrafeinen Stöckelweines holte, die ich als sein nichtzahlender Gast mit ihm trinken mußte.

(Fortsetzung folgt.)

— In der Sitzung des Bundesraths vom 26. Mai d. J. hat der Bundesrath wie bekannt ein Verzeichniß von Gütern aufgestellt, auf welche die Bestimmung von § 11 Abs. 3 des Gesetzes wegen der Statistik des Waarenverkehrs vom 20. Juli v. J. Anwendung findet. Es ist hierbei, wie eine Verfügung des Finanzministers vom 7. Juni an die Provinzial-Steuerdirektionen bemerkt, das Einverständniß darüber festgestellt, 1) daß, wenn Massengüter in Quantitäten, welche einer geringeren Gebühr als 10 ₰. unterliegen, zur Anmeldung gelangen, der niedrigste Satz zu entrichten ist; 2) daß unter Wagenladungen in § 11 Nr. 3 des Gesetzes vom 20. Juni v. J. nicht nur Eisenbahnwagen- sondern auch andere Wagenladungen zu verstehen sind. Die Steuerämter sollen hiernach mit Anweisungen versehen werden. — Die Zahl der bei der hiesigen Fakultät in diesem Semester eingeschriebenen Theologie-Studirenden beträgt 230, nahezu das Doppelte des niedrigsten Standes, auf welchen das Studium der Theologie vor etwa 4 Jahren gesunken war. Diese steigende Tendenz zeigt sich auch in Bonn, Breslau, Halle und Tübingen. — Im Hinblick auf das neuerdings vermehrte Auftreten der ächten Pocken in den Nachbarländern hat der Minister der Medizinal-Angelegenheiten Veranlassung genommen, in einem Erlaß vom 3. Juni d. J. die Königl. Regierungen aufzufordern, zur möglichsten Verhinderung der Einschleppung der Krankheit mit besonderer Sorgfalt darauf hinzuwirken, daß die diesjährigen öffentlichen Impfungen und Wieder-Impfungen zur strengsten Durchführung gelangen. — Der Transport der städtischen Düngstoffe, namentlich Alkalien, vermittelst der Eisenbahnen ist in den letzten Jahren, besonders auch bei den Berathungen des Deutschen Landwirthschaftsraths Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen. Unter den in dieser Beziehung angestellten Versuchen hat das von der württembergischen Eisenbahn-Verwaltung seit mehreren Jahren angewandte und weiter ausgebildete Verfahren sich nach allen hierüber laut gewordenen Kundgebungen als praktisch und den städtischen wie den landwirthschaftlichen und den Eisenbahn-Interessen in gleichem Maße förderlich bewährt. Die Untersuchungen, welche auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten durch die Königl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. an Ort und Stelle über das beregte Verfahren angestellt worden sind, haben die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit der letzteren durchaus bestätigt. Es empfiehlt sich daher, ähnlichen Versuchen namentlich da näher zu treten, wo für die Beseitigung der städtischen Düngstoffe das Abfuhrwesen in den Händen der Stadt vereinigt ist. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß vom 3. Juni die Aufmerksamkeit der Königl. Eisenbahn-Direktionen auf diesen Gegenstand gelenkt und dieselben veranlaßt, mit den städtischen Behörden der hierfür geeigneten Orte wegen ähnlicher Einrichtungen in Verbindung zu treten und über das Ergebniß am Jahresschluß zu berichten.

* — Das Herrenhaus genehmigte übereinstimmend mit dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses das Fortbestehen der sechs Landdrosteien in Hannover.

* **Münster**, 11. Juni. Die westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät hierselbst hat, wie die „W. Pr.-Ztg." vernimmt, der Freiwilligen Feuerwehr in Minden eine Beisteuer im Betrage von 400 Mark zur Anschaffung einer Schiebeleiter bewilligt. Der Freiwilligen Feuerwehr in Burgsteinfurt hat dieselbe Sozietät die Kosten zur Anschaffung eines sehr praktischen Geräthewagens überwiesen, der bei dem neulichen Stiftungsfeste der Wehr von den auswärtigen Gästen mit großem Interesse besichtigt wurde. Das Entgegenkommen unserer Provinzial-Sozietät den Feuerwehren gegenüber verdient in der That rückhaltlose Anerkennung, andere Versicherungs-Gesellschaften sollten sich ein Beispiel daran nehmen.

* **Dortmund**, 11. Juni. Heute hat die Beerdigung der 22 unglücklichen Opfer der neuesten Katastrophe auf Zeche „Neu-Iserlohn" stattgefunden. 14 wurden in Lütgendortmund, 5 in Stockum und 3 in Kastrop beerdigt. Die Betheiligung an der Beerdigung zählte überall nach Tausenden. Herzzerreißende Szenen spielten sich auf mehreren Stellen ab. Frauen, die ihre Männer verloren, aber doch mit nach dem Friedhofe gehen wollten, wurden unterwegs ohnmächtig, Mütter wollten durchaus ihre Söhne noch einmal sehen, kurzum, der Jammer war groß. Die Zahl der Wittwen stellt sich, da gestern noch einer der Verwundeten gestorben, auf 15, die Zahl der Waisen übersteigt die Zahl 50. Ob die Zeche irgend etwas thun wird, darüber verlautet noch nichts.

* **Dortmund**, 12. Juni. Die „Westfäl. Ztg." meldet: Die heutige Versammlung bergbaulicher Interessenten beschloß, die zur Reduktion der Kohlenförderung im Vorjahr vereinbarte Konvention auf 1881 auszudehnen.

* **Köln**, 10. Juni. Die „K. Vz." schreibt: Noch immer lassen sich junge Leute für den holländischen Militärdienst in Ostindien anwerben. Thatendrang, Sucht nach einem abenteuerlichen Leben oder jugendliche Streiche sind meistens die Veranlassung dazu. Dazu kommen die verlockenden Aussichten, welche ihnen von den Werbern gemacht werden. Ein geborener Kölner, Genie-Offizier, welcher schon sechs Jahre in Ostindien ist und gegenwärtig im Fort de Kock an der Westküste von Sumatra steht, räth alle jungen Leute ab, in den holländischen Militärdienst für Ostindien zu treten. Nach einem dieser Tage hier angelangten Briefe von ihm bringen es dort nur wenige junge Deutsche zu etwas; manche nur bis zum Unteroffizier. Die meisten erliegen dem Feinde oder dem Klima. Dabei ist das Leben sehr theuer.

* **Düsseldorf**, 10. Juni. Prinz Karl von Preußen trifft am nächsten Sonntag zum zweitägigen Besuch unserer Ausstellung hier ein. — Der Kaiser hat eine Tischdecke, welche die Firmen Joh. Pet. Hoster, Horn und Hoster, Joh. Horn und P. Cürlis Rud. Sohn in Burgsteinfurt als Kollektiv-Aussteller der Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung besonders zu diesem Zwecke haben anfertigen lassen, als Geschenk angenommen. Die Decke, mit weißleinener Kette und kornblumenblauer Seide als Schuß gewebt, hat im Fond das Wappen Rheinlands, wie es vom Heroldamte festgestellt worden ist, und unter demselben in deutscher Schrift die Worte: „Rheinlands Wappen." In der Bordüre befinden sich als Allegorien die Eule, das Symbol der Wissenschaft, und die Lyra als Symbol der Kunst.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Juni. Heute starb Divisions-General Baron Aymard, Gouverneur von Paris. Als sein Nachfolger wird General Clinchant bereits seit mehreren Tagen bezeichnet. Aymard war der dritte der drei General-Inspektoren der Armee.

Belgien.

* **Brüssel**, 10. Juni. Gegenüber einer römischen Korrespondenz des Journals „Monde" erklärt der „Etoile belge", die Aufhebung der belgischen Gesandtschaft bei der römischen Kurie sei in diesem Augenblicke als eine vollzogene Thatsache anzusehen.

Rußland.

* **Petersburg**, 11. Juni. Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, daß die Einweihung des für den Dichter Puschkin errichteten Denkmals am Mittwoch, den 16. d. M. stattfinde. — Der Kaiser hat ferner die Statuten der russischen Gesellschaft für internationales Recht genehmigt und den Prinzen von Oldenburg autorisirt, den Vorsitz in derselben zu übernehmen. — Die Oberleitung der Wohlthätigkeitsinstitute, welche der verewigten Kaiserin unterstellt waren, ist der Gemahlin des Großfürsten Thronfolgers übertragen worden.

Portugal.

* **Lissabon**, 8. Juni. Die Ueberreste von Camoens und Vasco de Gama sind in feierlichem Aufzuge von Schiffen nach der Hieronymiterkirche in Belem gebracht worden. Die Königlichen Galeeren hatten die Särge an Bord; Kriegsschiffe, Dampfer und Böte folgten, während die Ufer des Tajo mit Zuschauern besetzt waren. In Gegenwart des Hofes, der Minister und der Gesandten fand in der Kirche ein feierliches Hochamt statt, während die Kanonen von den Schiffen und dem Kastell donnerten. Abends waren die Straßen glänzend erleuchtet.

* — 10. Juni. Das dreihundertjährige Jubelfest zu Ehren von Camoens und Vasco de Gama wurde in den letzten drei Tagen großartig gefeiert. Der König, die Königin und die Vertreter der fremden Mächte wohnten den Feierlichkeiten bei.

Amerika.

* **Valparaiso**, 8. Juni. Die Festung Arika, der bedeutendste Ort in dem schmalen Südzipfel Perus, ist von den Chilenen genommen worden. Die Verluste der Peruaner sollen sehr groß sein.

Von der Dorfschule bis zum Präsidentenstuhl.

Aus Chikago meldet der überseeische Telegraph die Nomination des Bürgers James Abram Garfield zum Kandidaten der republikanischen Partei. Dieser Präsidentschafts-Kandidat ist aus den untersten Volksschichten der Republik heraufgestiegen, und wenn heute sein Name in Aller Mund ist, wenn sich Millionen freier Bürger fragen, ob er werth sei ein Nachfolger Washington's und Jackson's zu werden, so hat er das lediglich seiner eigenen Kraft, seiner wunderbaren Energie zu danken. Es ist gewiß von Interesse, den Lebenslauf dieses Mannes zu verfolgen, der am 19. November 1831 zu Orange, einem kleinen Orte des Staates Ohio, geboren wurde. Seine Eltern waren so arm, daß James erst in seinem 15. Jahre den ersten Elementar-Unterricht erhielt. Aber nicht lange war es ihm vergönnt, die Schule zu besuchen. Im Sommer mußte er sich als Tagelöhner auf der Farm seiner Mutter und der Nachbarn quälen, dann wurde er Fuhrmann und bald darauf dirigirte er ein Kanalboot auf dem Pennsylvania-Ohio-Kanal. Mit der letzteren Beschäftigung gelang es dem jungen Burschen einige Ersparnisse zu machen und im Jahre 1849, also just in der Zeit, da er achtzehn Jahre zählte, hatte er die Freude, eine höhere Lehranstalt besuchen zu können. Ein Jahr nur verwandte er auf seine Ausbildung, dann nahm er eine magere Stelle als Schulmeister an einer kleinen Distriktsschule an, und arbeitete in seinen Freistunden als Zimmermann. Im Jahre 1856 war der eifrige Garfield bereits durch Selbststudium derart in die Geheimnisse der lateinischen und griechischen Grammatik eingedrungen, daß man ihm die Stelle eines Sprachlehrers im Eklektik-Institut zu Hiram (Ohio) anvertraute. Kaum war er ein Jahr an dieser Anstalt thätig, so erwählte ihn der Schulrath zum Direktor derselben. Diese Stelle behielt er bis zum Jahre 1861. Im Jahre 1859 wurde der 28jährige Pädagoge bereits in den Senat seines Heimathsstaates Ohio gewählt.

Plötzlich brach der Bürgerkrieg aus und da der junge Senator für die Erhaltung der großen Republik gern jedes Opfer gebracht hätte, so vertauschte er die friedlichen Räume jener Anstalt, in welcher er so verdienstvoll gewirkt hatte, mit dem Kriegslager. Garfield war einer der Ersten, denen es gelang ein Regiment Freiwilliger um das Sternenbanner zu schaaren, und er wurde schon im Herbst des Jahres 1861 zum Oberst des 42. Freiwilligenregiments von Ohio gemacht und nach dem Osten des Staates Kentucky gesandt. Hier in den Waffen des rauhen Mars bewies er genau dieselbe glühende Energie, welche er in seinen Studien gezeigt, denn kaum vor dem Feinde angekommen, vereinte er sein Regiment mit dem 40. Ohio, griff das feindliche Korps unter Humphrey Marschall an und schlug es in die Flucht. Diese rasche That brachte ihn zu hohem Ansehen und am Tage seines Sieges bei Prestonburg, am 11. Januar des Jahres 1862, wurde er zum Brigade-General ernannt. Derselbe Mann, der im Alter von 28 Jahren zum Senator erhoben wurde, war im Alter von 31 Jahren bereits General. Im März desselben Jahres griff er die Sezessionisten bei Pound Gap an, zerstörte ihr Lager und brachte ihnen schwere Verluste bei. Am Morgen des 6. April stand der junge General bei Shyloh unter dem Kommando seines jetzigen Rivalen Grant. Bekanntlich verlor der letztere diese Schlacht. Grant, welcher unvorsichtiger Weise nach Pittsburg Landing vorgerückt war und hier Verstärkung durch Buell erwartete, wurde in aller Frühe von den feindlichen Korps unter Johnston und Beauregard überrumpelt und total geschlagen. Garfield kommandirte an jenem Tage die 20. Brigade und trotz seiner sicheren und muthigen Haltung konnte er schwere Verluste nicht abwenden.

Bald darauf wurde er zum Generalstabschef des General Rosekranz ernannt und an der Seite desselben focht Garfield in der Schlacht am Stone River gegen Bragg's Armee. Dies war eine der glänzendsten Waffenthaten des Krieges. Die Rebellen befanden sich in der Uebermacht und stürmten mit solch gewaltigem Anprall vor, daß Rosekranz geworfen wurde. Dieser sah seine Kolonnen in furchtbarer Verwirrung und das Triumphgeschrei der Feinde gellte ihm von allen Seiten in die Ohren. Rosekranz aber verlor den Muth nicht. Mitten im Tumult der hereinbrechenden Katastrophe wußte er durch seine erstaunliche Kaltblütigkeit und Energie die Massen zum Stehen zu bringen. Im Angesicht des siegreichen Feindes, unter dem furchtbaren Feuer der Geschütze formirte er seine Schlachtreihe von Neuem und warf die andringenden Kolonnen zurück. Kaum waren die Anstürmenden zum Stehen gebracht, so sammelten sich die Fliehenden wieder und nun ging der wackere General muthig zur Offensive über und es gelang ihm, dem Feind eine blutige Niederlage beizubringen. So wurde an einem Tage eine Niederlage in einen glänzenden Sieg der Unionsarmee verwandelt und dieser glorreichen Waffenthat war es zu danken, daß Kentucky gerettet wurde. Bei seinem weitern Vordringen gen Georgia hin verlor Rosekranz jedoch die Schlacht bei Chikamauga und wurde bald nachher vom Kommando abberufen. Garfield, welcher an den Siegen des Heerführers einen wesentlichen Antheil hatte, hielt sich bei Chikamauga so gut, daß er nach der Schlacht wegen seiner glänzenden Tapferkeit und außergewöhnlichen Verdienste zum Generalmajor ernannt wurde. In dieser Schlacht kämpfte er an der Seite eines Deutschen und Achtundvierzigers, des alten Willich. Jener tapfere General, welcher vor wenigen Jahren in Cincinnati starb, eröffnete, so viel uns erinnerlich, den Angriff auf die waldigen Höhen von Chikamauga. Unter dem Schutze der Morgennebel rückten die Unionstruppen vor, aber als sie den Wald im Rücken hatten und sich dem Felsplateau näherten, empfing sie ein wahrhaft höllisches Feuer, das ihre Reihen wegmähte wie der Schnitter die Garben. Als die ersten Kolonnen furchtbar zerrissen und zersprengt in die Schluchten zurückfielen, kam Garfield mit Sukkurs herbei. Dreimal führte derselbe im Verein mit Willich die Stürmenden gegen die Höhen vor, aber dreimal brach sich ihr Angriff unter dem höllischen Pelotonfeuer und blutend, zerrissen und mit pulverschwarzen schweißtriefenden Gesichtern kehrten die beiden Generäle in die Ebene zurück. Die stürmenden Massen waren zerschellt wie die Wogen an der Felsenstirne. Obgleich man die guten Dienste Garfield's gebührend anerkannte, so schmerzte ihn doch die Kränkung, welche man Rosekranz zufügte, und er nahm im Dezember 1863 seinen Abschied. Kurze Zeit vor Einreichung seiner Demission war der General in den Kongreß gewählt worden, in welchem er bisher seinen Heimathsstaat vertrat. Dem alten Willich, seinem Waffenbruder, ist Garfield stets ein guter Freund geblieben.

Gegenwärtig steht der ehemalige Tagelöhner von Orange vor einer wichtigen Entscheidung. Geht sein Name bei der Wahl siegreich aus der Urne hervor, woran nach dem Beschlusse der Konvention kaum noch zu zweifeln ist, so wird er die höchste Ehrenstelle bekleiden, welche die gewaltige transatlantische Republik zu vergeben hat. James Garfield, der vor dreißig Jahren in einer Dorfschule der Jugend das ABC beibrachte, zieht dann als erwählter Präsident der Vereinigten Staaten in das Weiße Haus ein und erhält das höchste aller Staatsämter, welches zuerst jener Mann bekleidete, der ihm Vorbild und Lehrer in allen republikanischen Tugenden war — George Washington.

(B. B. Z.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 13. Juni. Ein schweres Gewitter ließ gestern Abend einen wolkenbruchartigen Regen auf unsere Stadt und Umgegend sich ergießen, der manches Unheil anstiftete. Ueberschwemmungen der Straßen traten mehrfach ein, und manche Keller füllten sich mit Wasser. Der reißende Knochenbach trieb nach seiner Gewohnheit am meisten Unfug. Bald hatte sein Wasserstand eine enorme Höhe erreicht und er überspülte die erst im Laufe des Tages durch Einsetzen des Schlußsteins beendete Wölbung der neuen Brücke in der kleinen Palais-Straße, deren auch für diese Wassermassen genügendes Durchflußprofil durch die Gerüste und Lehnbögen noch zu sehr beengt war. Glücklicherweise brachte das Wasser einen schweren Balken mit, der durch seinen Anprall die Gerüste zum Wanken brachte, so daß dieselben sich stückweise loslösten und wegschwammen. Wäre auf diese Weise nicht ein genügender Durchfluß für die enormen Wassermengen hergestellt, so wäre der Einsturz des frischen Gewölbes trotz der soliden Aufführung unvermeidlich gewesen. Der an der Brücke entstandene Schaden ist nur gering; größeren Schaden hat der Unternehmer, der an den Ufern des Knochenbaches sich das Holz der Gerüste im Werthe von ca. 500 *M.* wieder zusammen suchen kann. Wildes Spiel hat der Knochenbach mit diesem Holze getrieben. Die beschädigten Böschungen, die eingestürzten Ufermauern, die aus der Erde gerissenen Bäume sind überall die sichtbaren Folgen desselben. Im vorigen Jahre wurde die Brücke in der Freilgrathstraße für die Trottoire in höchst genialer Weise verbreitert und der Ueberbau auch auf 2 in's Bachbett ohne weitere Verbindung und Verstrebung gestellte Holzpfosten gestützt. Der eine derselben ist weggerissen. Die Laufbrücke im Wege von der Ecke der Hermanns-Straße nach der Aktien-Brauerei bietet einen schönen Anblick; die Stützen sind verschwunden, die soliden Tragbalken haben sich auf die Seite gelegt und der Bohlenbelag hängt an einem Balken. Der Steg im Wege vom Bruche nach Heidenoldendorf liegt in geringer Entfernung von seinem früheren Orte auf dem trockenen Ufer. Die weiter unterhalb des Rittergutes Braunenbruch angerichteten Schäden an der interimistischen Eisenbahnbrücke dürften wohl kaum noch von dem Gerüstholz vergrößert sein.

Der wolkenbruchartige Regen hat, wie wir hören, auch in den Gärten, Feldern und Wiesen hier und in der Umgegend ungeheuern Schaden angerichtet und daher die in den letzten Tagen gehobenen Aussichten auf eine einigermaßen gute Ernte wieder wesentlich in Frage gestellt.

* **Detmold**, 12. Juni. Die preußischen Justizbehörden sind veranlaßt worden, die Zahl derjenigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, Konkurssachen und Strafsachen, welche nach den früheren Vorschriften zu erledigen sind und die am 1. Oktober 1879 anhängig waren und bis zum 30. September d. J. noch anhängig sein werden, zu ermitteln. Die Uebersichten und Zusammenstellungen sind dem Justizminister bis zum 1. November d. J. einzureichen.

* **Detmold**, 12. Juni. Zu den vielen Falschmünzen, welche in den Verkehr gebracht worden sind, ist neuerdings ein falsches Markstück hinzugetreten, das vom „Berliner Tageblatt" als besonders gefährlich bezeichnet wird, weil es beinahe untadelhaft hergestellt ist und insbesondere den scharf gekerbten Rand zeigt, der die echten Silbermünzen auszeichnet. Auch im Klange und in der Farbe sind diese falschen Stücke von den echten kaum zu unterscheiden, sodaß eine betrügerische Täuschung mit jenen nur durch große Aufmerksamkeit verhindert werden kann. Nur durch den etwas fettigen Griff lassen sich diese, die Jahreszahl 1878 und das Münzzeichen A. tragenden falschen Markstücke als solche erkennen.

* **Detmold**, 12. Juni. Wie man der „Westfälischen Provinzial-Zeitung" unterm 10. Juni aus Münster schreibt, hat sich aus dem dortigen Kloster „Zum guten Hirten" durch einen Sprung von der umschließenden hohen Mauer ein Mädchen gerettet, das von seinen eigenen Angehörigen dorthin gebracht, nach seiner eigenen Angabe schon lange Zeit dort festgehalten und mehrere Tage lang in einem dumpfen Raum eingesperrt war. Trotz des ausdrücklichen gesetzlichen Verbotes scheint sich jenes Kloster mit der Aufnahme verwahrloster Mädchen zu befassen. Da wäre gewiß eine genaue behördliche Untersuchung am Platze.

* **Herford**, 10. Juni. Heute Morgen fanden vorübergehende Landleute in der Nähe des Stadtholzes die Leiche eines unbekannten Mannes, etwa 40 Jahre alt, bürgerlich gekleidet. Neben ihm lag eine Doppel-Pistole, deren einer Lauf abgefeuert, der andere aber scharf mit Schrot geladen war. Die nähere Besichtigung ergab, daß der Mann einen Schuß mitten in die Brust erhalten hatte. Die That muß wohl schon gestern Nachmittag sich ereignet haben, denn anwohnende Landleute hörten um diese Zeit einen Schuß fallen in der Richtung, wo der Mann gefunden wurde. Auf dem letzten Blatte eines Notizbuches, welches in seiner Tasche gefunden wurde, stand geschrieben: „Ihr könnt mich begraben wo ihr wollt, nur nicht in Heepen." Auch fanden sich mehrere Notizen in dem Buche, die den Schluß zulassen, daß der Unglückliche ein Schuhmacher aus dem Dorfe Heepen bei Bielefeld sein mag.

* **Barenholz**, 11. Juni. Wie verlautet, wollen Barenholzer und Hohenhauser Sänger am 20. Juni d. J. auf dem sog. Bock'schen Felsenkeller ein Liederfest veranstalten und sind zu dem Zweck Vorberathungen schon gepflogen.

In der That ist auch kein Punkt geeigneter, den Menschen froh und heiter zu stimmen, was doch nothwendig dazu gehört, wenn „Sang und Klang" erklingen soll, als genannter. Das Bild, was sich unserm Blick bietet, übertrifft an Anmuth, Reiz und Schönheit wohl jedes andere; denn die Aussicht vom Felsenkeller in das herrliche Weserthal gehört zu den lieblichsten, welche die Natur überhaupt darbietet. Singt doch ein Dichter:

„O nenne mir das Thal voll Segensspuren,
Aus dem die Freude lacht,
Das Dich erhebt durch seine heit'ren Fluren
Und froh und frei Dich macht.

Das liebe Thal — es liegt vor Deinen Blicken,
Von Bergen hoch umwallt,
Von deren weiten schöngeformten Rücken
Des Wandrers Lied erschallt.

Es heißt von seiner Fluthen Silberbande
Das schöne Weserthal
Und ist im ganzen Vaterlande
Bekannt wohl überall!"

Vor sich sieht man über schöne Felder und Gärten hinweg den Flecken Barenholz mit seinem alten, einer Burg ähnlichen Schlosse, weiter links das reinliche Dorf Stemmen, die beiden Thürme der alten Klosterkirche Möllenbeck und in der Ferne die Stadt Rinteln. Mitten durch das liebliche und fruchtbare Thal schlängelt sich wie ein Silberfaden die Weser, die von Zeit zu Zeit mit Schiffen belebt ist und in deren grasreichen Wiesen zahlreiche Herden weiden. An der rechten Seite der Weser sieht man die Eisenbahn an den Ortschaften Veltheim und Eisbergen vorbei dampfen. Besonders erhebend ist noch der Anblick der untergehenden Sonne. Ist es doch, als ob ihre Strahlen Ruhe und Frieden über das ganze Thal verbreiteten!

Ein Liederfest, das den Zweck hat, das Interesse für Gesang zu beleben und Eintracht und Einigkeit zu fördern, muß, an einem solchen Orte gefeiert, erst recht ein „Fest der Harmonien" werden.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die Bienen als Wetterpropheten. Alte Erfahrungen und Beobachtungen bestätigen, daß viele Thiere das Vorgefühl besitzen, die Witterungsverhältnisse im Voraus, wenn auch nicht auf lange Zeit, anzugeben. Zu diesen Thieren gehören auch die Bienen. Die Beobachtungen beschränken sich nach dem „Bienenvater" auf folgende Fälle: 1. Wenn die Bienen, trotzdem für den Augenblick noch gutes Wetter ist, doch nicht recht fliegen wollen, so ist Regen zu erwarten. 2. Wenn sie aber zu einer beliebigen Tageszeit schaarenweise heimkehren, so daß das Flugloch sie kaum alle fassen kann, so ist ein Gewitter oder Sturm zu erwarten. 3. Wenn des Morgens bei trübem Himmel die Bienen doch einen regen Flug beginnen, so wird sich bald die Sonne zeigen und das Wetter gut werden. 4. Die Annahme, daß, wenn die Bienen das zu große Flugloch mit Kitt, Stopfwachs, zubauen, dann ein kalter Winter folgen müsse, ist nicht stichhaltig, denn starke Bienenvölker bauen öfters das Flugloch im Herbste so weit zu, daß nur einige Bienen neben einander aus- und eingehen können, dagegen lassen schwächere Völker in der Regel das Flugloch, wie es eben ist, mag der Winter auch mehr oder weniger kalt werden. Die Bienen haben nicht die Prophetengabe, das Wetter oder die Kälte lange voraus zu bestimmen.

* **Aus der Grafschaft Schaumburg**, Anfang Juni. Auch im Weserthal ist nun endlich der ersehnte Regen in ausgiebiger Fülle eingetreten, freilich ein ziemlich kalter Regen; das Thermometer zeigt Morgens früh 6—7, Mittags (falls nicht die Sonne scheint) 9—10 Gr. R., so daß das Feuer im Ofen nicht wohl zu entbehren ist. Dagegen haben wir auch nicht über Gewitter und Hagelschlag und sonstige dergleichen Kalamitäten zu klagen. Die Frostnächte vom 18. bis 20. Mai haben auch in hiesiger Gegend in Wald, Feld und Garten mehr oder weniger Schaden angerichtet: das junge Laub, Gemüse und Blumen sind vielfach erfroren, die nach der Blüthenfülle zu hoffende reiche Obsternte ist so gut wie vernichtet, allenfalls mit Ausnahme der Kirschen. Doch hat Winter- und Sommerfrucht und Klee durch die Kälte nicht gelitten (nur aus der Umgegend von Minden verlautet, daß ganze Roggenfelder wegen weißgefrorener Aehren hätten abgemäht werden müssen); im Gegentheil hat im Mittel-Wesergebiet der Roggen an Halm und Aehren seit Eintritt der nassen Witterung sich sehr erholt, so daß die Ernteaussichten sich bedeutend gehoben haben. Auch Bohnen und Erbsen in den Gärten blühen sehr reichlich und die Kartoffeln, so weit sie vom Frost betroffen waren, haben neue Sprossen getrieben. — Das Vieh auf der Weide fand in Folge der anhaltenden Trockenheit allerdings gegen Ende Mai nur spärliche Nahrung; doch hat die mit dem Juni eingetretene Regenfülle auch in dieser Beziehung schon erfreulichen Wandel geschafft.

* **Breslau**, 9. Juni. [Wollmarkt.] Der heutige Wollmarkt begann in äußerst matter und gedrückter Stimmung bei großer Zurückhaltung der Käufer. Das zu Markt gestellte Quantum dürfte auf 18—20,000 Ztr. zu schätzen sein; man findet wenig gute Wäschen und Qualitäten. Die Käufer, welche bis jetzt thätig vergriffen, eine Görlitzer Firma, schlesische, rheinische und sächsische Fabrikanten, reflektirten zumeist auf gut behandelte Wollen und kauften solche je nach Qualität und Behandlung mit einer Kleinigkeit über vorjährigen Preisen, in Parität mit denselben und auch 6 — 9 *M.* unter diesen. Bis zur Stunde ist im Ganzen noch wenig verkauft; die ersten Kommissionäre sind noch unbeschäftigt und die Stimmung ist ungewöhnlich matt.

Handel, Industrie und Verkehr.

* **Essen**, 12. Juni. In der am 22. d. M. im Geschäftsgebäude der Bank abgehaltenen 13. ordentlichen General-Versammlung der westdeutschen Versicherungs-Aktien-Bank waren 19 Aktionäre anwesend, welche 514 Aktien mit 84 Stimmen vertraten. Die Berichte des Vorstandes und des Direktors ergeben, daß das Jahr 1879 in Bezug auf die Entwickelung des Geschäfts zufriedenstellend, in Bezug auf die Brandschäden dagegen ungünstiger verlaufen ist. Es sind im Berichtsjahre 6598 Versicherungen mit 52,589,673 *M.* Versicherungs-Summe und 189,328 *M.* Baar-Prämien mehr abgeschlossen worden als im Vorjahre; die Prämien-Reserve hat sich um 84,604,75 *M.* erhöht und stellt sich nunmehr für 905,779,303 *M.* Versicherungs-Summe auf 1,051,834,60 *M.* Die Anzahl der Brandschäden betrug 942, gegen 682 in 1878. Mehr als 10,000 *M.* für eigene Rechnung kosteten 5 Schäden; davon belief sich der höchste auf 15,950 *M.* Insgesammt sind im Jahre 1879 an Entschädigungen für eigene Rechnung gezahlt 532,240,85 *M.* und reservirt 82,302,95 *M.* Am Schlusse des Jahres blieben 52 Schäden schwebend. Der Jahresgewinn beträgt 127,791,19 *M.*, wovon 16,538,45 *M.* zum Kapitalreservefonds fließen, der dadurch auf 251,185,21 *M.* steigt, 15,252,74 *M.* als Tantième entfallen und 96,000 *M.* = 48 *M.* für die Aktie als Dividende an die Aktionäre zur Vertheilung gelangen. Die hiernach erfolgenden Wahlen ergaben die Wiederwahl der nach dem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Dr. Friedrich Hammacher-Berlin, Rentner Friedrich Niemann-Essen und Direktor Otto Bandhauer-Essen, sowie der ebenfalls nach dem Turnus austretenden Verwaltungsrathsmitglieder Herren Kommerzienrath Ernst Waldthausen-Essen, Kommerzienrath Wilhelm Bartels-Güterloh, Kommerzienrath Rudolf Schmöle-Menden und Kaufmann Gustav Waldthausen-Essen, während an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn A. W. Holthaus-Ronsdorf und des im vorigen Jahre in den Vorstand gewählten Herrn Kaufmann Ludwig Huyssen-Essen, die Herren Kaufmann Heinrich Waldthausen-Essen und Fabrikbesitzer Wilhelm Scheidt-Ketwig neu in den Verwaltungsrath gewählt wurden. Der bisherige Verlauf des 14. Geschäftsjahres ergiebt einen normalen Zugang an Versicherungen, während sich die Brandschaden höher stellen als für den gleichen Zeitraum des Vorjahres, der allerdings die günstigste Periode desselben umfaßte.

Vermischtes.

* Die Nützlichkeit des Blitzableiters wird noch immer nicht genügend gewürdigt. Die westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät wurde in den Jahren 1855 bis 1875 im Ganzen von 9134 Brandschäden betroffen, von denen 1204 gleich 13 Prozent im Betrage von 1,613,669 *M.*, dem Blitze ihre Entstehung verdanken. Im Königreiche Sachsen entstanden in den Jahren 1859 bis 1863 bei im Ganzen 3615 Brandfällen 320 Brände durch Blitzschlag gleich 9 Prozent oder 64 per Jahr; hiervon entfallen 2589 Brände auf die Dörfer und sind von letzteren 289 gleich 11 Prozent durch Blitz verursacht worden. In den 30 Jahren 1841 bis 1870 wurden Gebäude im Ganzen von 2239 Blitzschlägen getroffen, von denen 1293 gleich 58 Prozent zündeten und einen Schaden von 4½ Millionen *M.* verursachten. Angaben darüber, daß Brände durch Blitzschlag bei vorhandener Blitzableitung entstanden wären, liegen nicht vor, obgleich es außer Zweifel ist, daß schlecht ausgeführte Blitzableiter keinen Schutz gewähren. Wohl aber erklärt die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft ausdrücklich: „An Gebäuden, welche durch Blitzableiter geschützt waren, sind Schäden durch Blitzschlag überhaupt nicht vorgekommen. Doch hat es sich als nothwendig gezeigt, die Blitzableiter von Zeit zu Zeit auf ihre Leitungsfähigkeit prüfen und gründlich untersuchen zu lassen."

* Das „Bayrische Vaterland" ist recht liebenswürdig in seinen „Festberichten" . . . . Ueber das fünfundzwanzigjährige Abgeordneten-Jubiläum des Herrn Dr. Völk äußert es sich in der folgenden freundlichen Weise: „Für Dr. Völk ist durch organisirten Bettel und moralische resp. unmoralische Revolverei mit Ach und Krach wirklich eine Summe von 70,000 *M.* als „Ehrensold der Partei" zusammengebracht worden, wofür der ausgesungenen Frühlingslerche, die sich zum richtigen Bismarcksknecht fortentwickelt hat, um 68,000 *M.* ein Haus gekauft wurde. Wir mißgönnen ihm das nicht, aber verdient hätte er — was Anderes."

* (Zeitungen in Japan.) Welche Auflagen die Zeitungen in dem Land des Sonnenaufganges haben, machen uns folgende Zahlen deutlich. Das am meisten verbreitete Blatt „Yomiuri" hat sechs Millionen Abonnenten. „Choya" ist von 5 Millionen auf 2 Millionen gefallen. „Nichi-Nichi" hat alljährlich drei Millionen. Fast in jedem Haus ist eines dieser Blätter und die Passagiere in den Eisenbahnen wie die Fuhrleute auf dem Bock der Milchwagen sind in ihre Blätter vertieft. Die Dienstboten halten sich gewöhnlich zusammen ihr Blatt. Dieser Aufschwung der Blätter datirt auch erst seit den letzten zwei Jahrzehnten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 8,1	10,9	92	W. schwach.
14.	7 U. Mrgs.	27. 8,6	10,2	94	
14.	1 „ Mtgs.	27. 8,8	10,9	89	

Allgemeiner Witterungscharakter: 14. bedeckt.

Aufgebot.

Der Dienstknecht Philipp Schreie von Nr. 13 zu Mossenberg, welcher im Jahre 1862 nach Pinneberg in Holstein und von dort nach Californien ausgewandert sein soll, hat seit länger als 10 Jahren keine Nachricht von sich gegeben. Auf Antrag seiner Angehörigen wird daher der Philipp Schreie aufgefordert, sich bis spätestens in dem auf

Donnerstag, den 8. Juli 1880 Morgens 10 Uhr

am hiesigen Amtsgerichte anberaumten Termine unter dem Rechtsnachtheile hier zu melden, daß er sonst für todt erklärt und sein Vermögen als Erbschaft behandelt werden soll.

Das Ausschlußurtheil wird nur in der öffentlichen Sitzung des Gerichts bekannt gemacht werden.

Blomberg, den 2. April 1880.

Fürstliches Amtsgericht. Abthl. II.
C. Melm.

Der Schiedsmann des II. städtischen Bezirkes, Herr Medizinal-Rath Quentin, sandte heute aus einer Sühne-Verhandlung 5 *M.* anher ein.

Detmold, 9. Juni 1880.

Die Armen-Kommission.
Dr. L. Heldman.

Salzuflen. Der Schlachter **Salomon Silberbach** beabsichtigt, in dem Hause Hochstraße Nr. 11 hierselbst eine Schlachterei zu betreiben.

Widersprüche gegen diesen Betrieb sind innerhalb 14 Tagen spätestens im Termine, Mittwoch den 1. Juli cr. in unserm Bureau bei Meidung der Ausschließung geltend zu machen.

Salzuflen, den 12. Juni 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Kuhlmann
Rathsherr.

Hand-Rasen-Mähmaschinen

neuester vorzüglichster Konstruktion empfehle unter jeder Garantie zu Original-Fabrikpreisen.

Detmold. **C. A. Grothe.**
Alleinverkauf für Lippe.

Restaurant Flechtmann!
Täglich Weißbier.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Courszettel.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen

Inserate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

M. 4,50.

Volks-Zeitung

M. 4,50.

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur Mk. 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. Juni aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige u. vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungs-amtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt.

M. 4,50. M. 4,50.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko übersandt, von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Charlottenstr. 28.

Das Feuilleton

enthält außer fortlaufenden Erzählungen anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 3. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Villa Hortensia.
Roman aus der Gegenwart von Anton Caccianiga.

Der Herr Assessor.
Novelle von Konrad Telmann.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die neuere Physik und die neueren Erfindungen. Physiologie der Pflanzen.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen

Detmold. Am nächsten Mittwoch und Donnerstag wird in der Mittelmühle

nicht gemahlen.
Ehlerding.

Detmold. Schöne starke

Canna-Knollen

(Blattpflanzen), einen Fuß hoch, 10 St. 3 *M.*, in grünen, rothen und gelblichen Blättern bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Für 1 oder 2 Herren möblirte

Stube u. Kammer

zu vermiethen bei

Albert Bornemann.
Detmold.

Zur Kapital-Betheiligung an der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien

Strousberg & Co.

verweise ich auf das Inserat in d. Tageblatt, Hannover vom 30. Mai cr. und ersuche untenstehenden Zeichnungs-Schein an meine Adresse einzusenden.

Dr. Strousberg, Berlin Dorotheen-Str. 78/79.

Dr. Strousberg, Berlin, Dorotheen-Str. 78/79.

Zeichnungs-Schein.

Hierdurch betheilige ich mich bei der unter der Firma Strousberg & Co. zu gründenden **Kommandit-Gesellschaft auf Aktien** mit einem Kapitale

von . . . . . .

zahlbar nach Maßgabe der in dem festzustellenden Gesellschafts-Vertrage bestimmten Termine.

An diese Zeichnung will ich nur dann gebunden sein, wenn bis zum 15. August a. c. außer dem zum Erwerbe der Etablissements erforderlichen, bereits gesicherten Kapital von einer Million *M.* mindestens 500,000 *M.* gezeichnet werden.

. . . . . den . . . . ten . . . . . 1880.

Dr. Strousberg, Berlin, Dorotheen-Str. 78/79.

Bekanntmachung,

die Beschädigung der Telegraphenanlagen betr.

Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfe ꝛc. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus den Fonds der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze heran gezogen werden können; desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung des Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von Einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft ꝛc.

Minden, i. W., den 3. Juni 1880.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.
In Vertretung: Fritsch.

Eine freundliche

Wohnung zu miethen

am 1. Oktober.

Detmold, Krummestr. Nr. 18.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird **„Prof. Dumont's Gichtwasser"** (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als **einziges Radicalmittel** auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Vereinsg. oder Nachnahme vom General-Depot: **J. A. Becker in Mainz.**

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:

Grundriß
zur
Lippischen Flora.

Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phanerogamischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von

Otto Wessel.

Preis cartonnirt 1 Mark.

Vorläufige Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Blomberg und Umgegend hiermit die vorläufige Anzeige, daß ich mich bis zum 1. Juli dort als **Klempner** etabliren werde und halte mich schon jetzt bei vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen.

August Dierks, Klempner.

Bodenwerder, den 8. Juni 1880.

Die Pferdezüchter,

denen im Jahre 1878 Prämiengelder pro 1880 in Aussicht gestellt sind, werden hiermit aufgefordert, falls sie den gestellten Bedingungen nachgekommen sind, mit den betreffenden Zuchtstuten und den röthigen Deckscheinen bei dem am **22. Juni d. J.** zu Detmold stattfindenden **Markte** zu erscheinen, um die zugesagten **Prämiengelder** in Empfang zu nehmen.

A. von Anderten
Vorsitzender
der Prämiirungs-Kommission
für Pferde.

Gott ergeben entschlief heute Morgen in Uffeln bei Blotho unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die verwittwete

Frau Kantor Schomeyer,
geb. Fischer.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 4 Uhr hier Statt.

Namens der Hinterbliebenen.
H. Strunk, Kantor.
Salzuflen, 12. Juni 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 138. Dienstag, 15. Juni. 1880.

Die Eisenacher Kirchenkonferenz.

Im Schooße der unlängst wiederum versammelten Eisenacher Kirchenkonferenz, des einzigen gemeinsamen offiziellen Organs der evangelischen Landeskirchen Deutschlands, sind zwei Erscheinungen besonders deutlich zu Tage getreten. Erstens ein ausgeprägter partikularistischer Zug, insofern die kleineren Kirchenregierungen nichts geflissentlicher zurückweisen als jeden Anspruch der preußischen auf Leitung und Herrschaft. Lediglich aus diesem Grunde ist statt eines preußischen Mitgliedes das braunschweigische, Abt Ernesti aus Wolfenbüttel, früher schon zum Präsidenten erkoren worden. Die neueste Wendung in Berlin, welche bezeichnet wird durch eine exklusiv-orthodoxe Generalsynode, die Verpflanzung zweier ähnlich gesinnter Hofprediger in den Oberkirchenrath und die Ersetzung Falk's durch Puttkamer, hat die heilige Scheu der Süd- und Mitteldeutschen vor preußischem Kirchenregiment noch namhaft erhöht. Mithin findet der die Gemeinschaft ablehnende bekannte Beschluß der nassauischen Landessynode hier volle Würdigung und Sympathie. Daneben aber erscheint zweitens bemerkenswerth, wie fast alle Kirchenregierungen heute übereinstimmend eine mißbilligende, abwehrende Front nach rechts hin kehren. Nicht der Protestantenverein macht ihnen Sorge, sondern das wüste Drängen der Eiferer im konservativen Lager. Ueber Herrn Stöcker's Agitationen hat man in Eisenach von den ihre Verantwortlichkeit empfindenden und ernst nehmenden Vertretern der evangelischen Kirchenregierungen, kaum Eine ausgenommen, ganz so herbe Urtheile vernehmen können, wie in der liberalen Tagespresse, und es scheint sogar, daß aus diesem Kreise demnächst noch ein nachdrückliches, wenn auch zunächst nur individuelles Votum gegen solches selbstverliehene Apostolat hervorgehen soll. Allerdings war man in Eisenach jetzt sowenig wie früher vollzählig: glänzten früher einzelne freisinnigere Kirchenleitungen in den Kleinstaaten durch Abwesenheit, so nun diejenigen von Baiern und Mecklenburg, die, wie der Hahnenschrei die Gespenster, die bloße Ankündigung schon der Zuziehung von Synodalelegirten verscheucht hat. Baiern besitzt bekanntlich nur ziemlich machtlose Scheinsynoden, Mecklenburg gar keine. Indessen hat der nächste Erfolg in Altpreußen die Unschädlichkeit, ja Nützlichkeit der Synoden vom konservativen Standpunkt aus so glänzend belegt, daß man fast annehmen möchte, auch Herr Oberkirchenrath Kliefoth in Schwerin werde sich am Ende noch zum Glauben an sie bekehren, oder mindestens nicht länger etwas dawider haben, wenn so „treue“ Männer wie Herr v. Kleist-Retzow oder Superintendent Meinhold aus Kammin die viel „laueren“ Oberkirchenrathsmitglieder Dorner, v. d. Goltz und Schmidt künftig nach Eisenach begleiteten. Einstweilen hat die Konferenz den Werth, den sie auf nationale Vollzähligkeit legt, durch praktische Zurückziehung des früheren Beschlusses wegen einer Verstärkung durch Synodalvertreter bekundet. In der That dürfte die Vollzähligkeit zunächst das wichtigste sein, damit doch der gesammte deutsche Protestantismus von den Vereinbarungen Gewinn habe.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Juni. Ueber den Verlauf, den die am Mittwoch hier zusammentretende Konferenz nehmen soll, wird zunächst Folgendes bekannt: Es werden jetzt etwa drei bis vier Sitzungen stattfinden, um eine Verständigung über die grundlegenden Bedingungen der Grenzregulirung zwischen der Türkei und Griechenland herbeizuführen und eine Kommission zu ernennen, die an Ort und Stelle gesendet wird, um die Ausführung in's Werk zu setzen; darauf wird sich die Konferenz vertagen. Diese Kommission wird etwa 6—8 Wochen zu thun haben, dann hierher zurückkehren, um der Konferenz ihre Vorschläge zu unterbreiten bezw. über dieselben beschließen zu lassen.

* — Die Bemerkung Falks, daß die Kirchenvorlage, selbst wenn sie abgelehnt würde, doch einen nicht wieder gut zu machenden Schaden verursache, erhält eine recht drastische Bestätigung durch den folgenden Satz in dem heutigen Leiter der „Germania“: „Wenn auch die Verhandlungen zur Ablehnung des Gesetzes führen, so bringen sie doch einen dauernden Gewinn, der uns nicht entgehen kann; das ist das ausdrücklich allseitige Zugeständniß, daß die Maigesetze voll Fehler, Uebergriffen und Härten seien, in Verbindung mit dem theils durch Worte, theils durch Handlungen bekundeten Willen, das klar erkannte und zugestandene Unrecht noch aufrecht zu halten.“

Von verschiedenen Seiten sucht man auf eine Zurückziehung der kirchenpolitischen Vorlage durch die Regierung hinzuwirken. Nach unseren Informationen ist die letztere im Augenblicke noch weit davon entfernt, eine solche Möglichkeit in ihre Berechnung zu ziehen, vielmehr hält sie nach wie vor an der Hoffnung fest, durch die Plenarberathungen noch eine Annahme der Vorlage zu ermöglichen. Worauf sich diese Hoffnung stützt, namentlich wenn es wahr ist, daß das Zentrum an eine Stimmenthaltung nicht denkt, läßt sich nicht absehen.

Bezüglich der geheimnißvollen Gewaltmaßregeln, welche durch eine eingeweihte Hand dem Zentrum angedroht wurden, hat man in hiesigen wirklich mit den Verhältnissen vertrauten Kreisen nicht das Aufsehen begreifen können, welches die Nachricht hervorrief. Man versichert uns von kundigster Seite, daß von derartigen Dingen auch nicht entfernt die Rede gewesen ist. Man hält die Nachricht für einen aus Zentrumskreisen hervorgegangenen Fühler und die geistvollen Glossen, mit welchen die „Germania“ auf mildernde Umstände für die Leichtgläubigkeit des betreffenden Korrespondenten plaidirt, scheinen dieser Annahme völlig Recht zu geben.

* — Das Abgeordnetenhaus wird, wie jetzt feststeht, die zweite Berathung des Kirchengesetzes am Freitag den 18. d. M. beginnen. Da die Kommission die ganze Vorlage abgelehnt hat, so wird der Berathung die Regierungsvorlage zu Grunde gelegt werden müssen. Man glaubt, die zweite Berathung werde vier Tage in Anspruch nehmen; vielleicht läßt sich diese Zeit, nachdem die Kommission alle Fragen in gründlichster Weise erörtert hat, noch etwas abkürzen. Inzwischen ist dem Abgeordnetenhause auch die Nothwendigkeit erwachsen, das Verwaltungsorganisationsgesetz noch einmal in Berathung zu ziehen, nachdem das Herrenhaus dasselbe in zwei wichtigen Punkten abgeändert hat. Ein weiterer Gegenstand der Verhandlung wird die Interpellation Virchow über die Zollfrage sein. Jedenfalls wird das Ende des Monats nahe herankommen, ehe der Landtag geschlossen werden kann. — Im Herrenhause steht auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung der Gesetzentwurf über die Verwendung der Reichsüberschüsse. Die Budgetkommission hat beantragt, das Gesetz in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung anzunehmen. Man darf daher erwarten, daß wenigstens dieser dürftige Erfolg der Reichssteuerreform jetzt in Sicherheit gebracht wird.

* — Es fällt auf, daß über die vom Reichstage beschlossenen Abänderungen der Gewerbeordnung, die sich auf die Beschränkung der Theaterfreiheit und eine anderweite Organisation des Innungswesens beziehen, noch immer vom Bundesrath kein Beschluß gefaßt worden ist. Der Bundesrath hat diese Reichstagsbeschlüsse schon vor

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 36.

(Fortsetzung).

Die Gastfreiheit des guten Mannes kam mir sehr gelegen; ich fand durch dieselbe Gelegenheit, mich näher nach den Verhältnissen des Orts zu erkundigen; er erzählte mir, daß der Geheimrath von Utten noch nicht auf dem Schloß eingetroffen sei, daß aber die gnädige Frau mit dem Fräulein baldigst erwartet werde; augenblicklich seien beide in der Pertisau am Achensee, um Seebäder zu nehmen. — So lange die Herrschaft nicht anwesend sei, werde sein alter Freund, der Verwalter Schuckert, sicherlich nichts dagegen haben, wenn ich den Schloßgarten frei für meine Arbeit benutze, dort gebe es eine große Zahl einsamer schattiger Plätze mit Tischen und Bänken, wo ich schreiben könne. Außerdem stehe mir aber auch der kaum eine halbe Stunde entfernte ebenso schöne Garten von Schloß Wandelstein zu Gebote, — Herr Utten werde mir dessen Benutzung gewiß gern erlauben.

„Gehört noch ein zweites, nur eine halbe Stunde entfernt liegendes Schloß dem Freiherrn von Utten?“ fragte ich etwas erstaunt, da dieser Umstand mir bisher unbekannt gewesen war.

„Nicht dem Freiherrn,“ erwiderte Herr Platzerl lachend, „sondern dem Herrn Utten. Wenn Sie ihn jemals im Garten treffen, nennen Sie ihn ja nicht, wie doch halt bei uns Gebrauch ist, Herr von Utten, das nimmt er gewaltig übel und kann dann gar zornig werden. Er haßt die Edelleut und meint, wir Tiroler sollten uns schämen, daß wir das nichtsnutzige Wort „von“ jedem anhängten, der einen anständigen Rock trage, als ob ein anständiger Mann nothwendig ein Adliger sein müsse. Er ist ein sonderbarer Herr, der Herr Eugen Utten, aber ein kreuzbraver junger Mann ist er.“

Die Namensgleichheit zwischen dem Freiherrn und dem bürgerlichen Besitzer von Schloß Wandelstein war mir zwar aufgefallen, ich würde aber trotzdem augenblicklich darauf kein Gewicht gelegt und vielleicht nicht weiter geforscht haben, wenn nicht der Vorname Eugen mich stutzig gemacht hätte. Ich fragte nun meinen freundlichen Wirth weiter aus und was ich von ihm erfuhr, nicht auf ein Mal, sondern nach vielen Kreuz- und Querfragen war folgendes:

Etwa eine halbe Stunde von Schloß Treuenfeld liegt in dem Seitenthal das Schloß Wandelstein, welches in früheren Zeiten ebenfalls der Familie der Freiherrn von Treuenfeld gehört hatte, von diesen aber als sie nach Schlesien übersiedelten, verkauft worden war. Es war seit jener Zeit durch viele Hände gegangen, bis es im Herbst des vergangenen Jahres ein Herr Eugen Utten, der aber mit dem Freiherrn gar nicht verwandt sei, erstanden habe.

Herr Utten sei ein vermögender junger Mann, der von der Land- und Forstwirthschaft mehr verstehe, als irgend einer der Herren in der ganzen Gegend, — er habe sofort nach der Besitznahme von Wandelstein angenommen, die verwüsteten ertragslosen Felder und Wälder zu verbessern und das halb in Trümmern liegende Schloß habe er wenigstens soweit ausbauen lassen, daß er den Winter über in demselben habe wohnen können. Augenblicklich sei Herr Utten nicht auf Schloß Wandelstein anwesend, sondern zum Besuch bei seinen Eltern, welche im Dorfe Eben, in der Nähe des Achensees wohnen.

Von diesen Eltern des Herrn Eugen Utten wußte der Wirth nicht viel. Dem Gerücht nach seien sie sehr reich. Herr Eugen sei ihr einziger Sohn. Sein Vermögen habe Herr Eugen Utten der Aeltere, denn auch der Vater trage den Vornamen Eugen — in Amerika erworben. Vor etwa 10 Jahren sei die Familie aus Amerika zurückgekommen, sie habe eine kurze Zeit in Innsbruck gewohnt, dann sei sie nach Eben gezogen, wo Herr Utten Vater entfernt vom Dorfe sich ein schönes Haus gebaut habe. Dort lebe er in den Sommermonaten, im Winter habe er eine Wohnung in Innsbruck.

Er sei ein gelehrter, menschenscheuer Sonderling, der mit Niemandem Umgang halte; seine Frau, sein Sohn und seine Bücher seien seine einzige Gesellschaft. Gesehen habe ihn der Erzähler noch nicht, da Herr Utten Vater noch niemals nach Wandelstein gekommen sei.

Der junge Herr Utten sei ein Mann von etwa 25 Jahren. Er habe in Wien studirt, dann eine landwirthschaftliche Akademie besucht, er sei auch ein paar Jahre auf einem größeren Gut Verwalter gewesen, bis er im vorigen Herbst Schloß Wandelstein gekauft habe. Er stehe in der ganzen Gegend in der höchsten Achtung, seine Arbeiter hätten eine wahre Ehrfurcht vor ihm, weil er nicht, wie sonst die überstudirten Landwirthe, sich vor Mühe und Arbeit scheue, sondern überall, wo es Noth thue, kräftig mit Hand anlege. Er verlange viel von den Arbeitern, aber niemals so viel, wie er selbst leiste. Er sei sehr strenge, aber immer gerecht und wenn einer seiner Leute krank werde, oder sonst Unglück habe, helfe er ihnen ohne je das Geld anzusehen. Er sei sehr stolz, aber nur gegen die vornehmen, adeligen Herren der Umgegend, nicht gegen den Bauern und den armen Mann. Furcht hätten wohl Alle vor ihm, denn er besitze eine wahre Riesenkraft und eine Kühnheit, die vor keiner Gefahr zurückbebe, das habe er bei verwegenen Bergwanderungen im harten Winter bewiesen; — aber wenn sie ihn auch fürchteten, so liebten sie ihn doch noch mehr. (Fortsetzung folgt.)

einigen Wochen an seine zuständigen Ausschüsse verwiesen, ohne daß dieselben bislang einen Bericht hierüber erstattet hätten. Man hört, daß man im Bundesrath diese Gegenstände in dieser Session nicht mehr erledigen wird, woraus jedoch nicht der Schluß gezogen werden kann, daß man mit den in den Reichstagsbeschlüssen niedergelegten Prinzipien nicht einverstanden sei. Wie auf dem Gebiete des Zoll- und Steuerwesens, so bereitet sich auch im Reiche eine Reaktion auf dem Gebiete des Gewerbewesens vor, denn es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger, als um eine generelle Revision verschiedener Titel der Gewerbeordnung, die man mit dem jetzigen Reichstage noch durchzusetzen wünscht.

* — Seitens des Kultusministers ist ein, das Verbindungswesen auf den höheren Lehranstalten betreffender Erlaß unterm 29. Mai cr. an sämmtliche Provinzial-Schulkollegien ergangen.

* **Frankfurt a. M.**, 12. Juni. Die Anmeldungen zur Betheiligung an dem Muster-Riegenturnen der Kreis-, Gau- und Turnvereine, welches am 25. Juli, als dem zweiten Tage des V. Deutschen Turnfestes, hier stattfinden wird, scheinen noch eine geraume Zeit fortdauern zu wollen. Zuständigen Ortes wurde infolge dessen beschlossen, den Termin für die Anmeldungen dazu bis 1. Juli zu verlängern. Unter den bis jetzt angemeldeten 34 Musterriegen befinden sich sonderbarer Weise nur zwei vom Süden der Mainlinie und nur eine aus den Rheinlanden, nämlich diejenige der Turn-Abtheilung des Handwerker- und Bildungsvereins Krefeld.

* — Wie die „Frkf. Pr." vernimmt, ist der Aufenthalt der aus Frankfurt a. M. entflohenen betrügerischen Banquiers Gebrüder Sachs ermittelt. Dieselben befinden sich in Madrid. Leider besteht zwischen Preußen und Spanien kein Auslieferungsvertrag, so daß die Herren sich dort in ziemlicher Sicherheit befinden.

Sachsen-Meiningen.

* **Meiningen**, 12. Juni. Am 6. Juli feiert das Herzogthum Sachsen-Meiningen das zweihundertjährige Jubiläum seines Bestehens. Am 6. Juli 1680 hielt Herzog Bernhard I. seinen feierlichen Einzug in die Stadt Meiningen, welche er zur Residenz seines aus der Erbschaftsmasse Herzog Ernst des Frommen ihm zugefallenen, damals nur das sog. Meininger Unterland umfassenden Länderantheils, welche nunmehr die Bezeichnung: „Herzogthum Sachsen-Meiningen" erhielt, erhoben hatte. Man schickt sich in Meiningen an, das Fest feierlich zu begehen.

Baden.

* **Karlsruhe**, 12. Juni. Bei der am 11. d. M. stattgehabten Ersatzwahl im 9. badischen Reichstagswahlbezirke (Pforzheim-Durlach-Ettlingen) wurden nach den vorliegenden Resultaten für den Holzhändler Klumpp in Gernsbach (nationalliberal) 5965, für den Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser, Pfarrer in Wilferdingen (konservativ) 3846, für den Rechtsanwalt Faas in Mannheim (Demokrat) 1830 und für den Arbeiter Lehmann in Pforzheim (Sozialdemokrat) und verschiedene andere Kandidaten zusammen 489 Stimmen abgegeben. Es ist demnach eine Stichwahl zwischen Klumpp und Mühlhäuser nothwendig.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 12. Juni. Heute früh 8½ Uhr fand auf dem hiesigen Außenbahnhof in Folge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß eines Rangirzuges mit einem von Pagny kommenden Personenzuge statt. Zwei Personen wurden schwer, mehrere leicht verwundet. Die Verkehrsstörung wird voraussichtlich am Nachmittag wieder beseitigt sein.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. Juni. Am verwichenen Dienstag fand in der Kohlengrube des Grand-Bouillon sous Cour eine Explosion schlagender Wetter statt. Von den 12 in der Grube beschäftigten Arbeitern kamen vier mit leichten Brandwunden davon, die acht übrigen wurden als Leichen zu Tage gebracht.

Britisches Reich.

* **London**, 12. Juni. Der ehemalige Vertreter von Derby, Plimsoll, wurde gestern von einem Sachverständigen-Ausschuß des Unterhauses über den Untergang von Handelsschiffen und deren Mannschaften vernommen. Plimsoll überreichte einen Bericht, welcher den Verlust von über 9000 Menschenleben im Verlaufe der letzten 5 Jahre und die Thatsache konstatirt, daß in vielen Fällen gar keine Untersuchung der Umstände stattgefunden, welche die erwähnten Unfälle herbeigeführt hatten. Der größte Theil dieser Verluste sei auf die Befrachtung mit Korn in Sturzladung zurückzuführen; als einziges Hilfsmittel sei die Verladung in Säcken zu empfehlen, in welchem Falle das Gleichgewicht des Schiffes leicht hergestellt werden könne. — In den Briton Ferry-Eisenwerken und den Worcester Zinnwalzwerken zu Swansea ist sämmtlichen Arbeitern gekündigt worden und die Etablissements werden binnen Monatsfrist geschlossen werden. Durch diese Maßregel werden über 1000 Personen mit einem Schlage beschäftigungslos. — Das Imperial-Hôtel und dessen Anlagen sind für die Summe von Lstrl. 80,000 das Eigenthum einer Jesuiten-Gesellschaft aus Poitiers geworden. Das Gebäude soll als ein Jesuiten-Seminar für Knaben Verwendung finden.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Juni. Dem „Voltaire" zufolge wären den Präfekten die bestimmtesten Instruktionen behufs Ausführung der Märzdekrete zugegangen. Die Jesuitenanstalten seien bis zum 30. d. M., nöthigenfalls mit Gewalt, zu schließen. Jeder Aufschub sei unstatthaft. Die Jesuiten können ein oder zwei Mitglieder zur Ueberwachung der Vermögensobjekte in Liegenschaften zurücklassen.

* — 11. Juni. Die Amnestiefrage, über welche bereits im letzten Ministerrathe verhandelt wurde, ist in einer Zusammenkunft der Minister, die heute Abend bei dem Konseilspräsidenten Freycinet stattfand, einer weiteren Berathung unterzogen worden. Dem Vernehmen nach soll die Frage im Prinzipe entschieden sein, es würde eine bezügliche Vorlage ausgearbeitet und dem morgen unter dem Vorsitz des Präsidenten Grévy zusammentretenden Ministerrathe vorgelegt werden. Die Verkündigung der Amnestie würde an dem Nationalfeste, am 14. Juli cr., erfolgen. — Gambetta wird der Einweihung des Denkmals Thiers in St. Germain beiwohnen und bei dieser Gelegenheit eine längere Rede halten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. Juni. (Oeffentliche Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 11. d. M.) Die Verhandlung gegen die Einlieger Heinrich Plöger bei Nr. 38 zu Hörste und Heinrich Multhaupt auf Nr. 121 zu Pivitsheide wegen unberechtigter Ausübung der Jagd mußte ausgesetzt werden, da die Angeklagten nicht erschienen waren. — Die Ehefrau des Tagelöhners Bertram zu Horn wurde wegen Verleitung zu einer strafbaren Handlung und Hehlerei zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt; die Ziegelarbeiter Konrad Ostmann und Konrad Bertram, ebenfalls in Horn ansässig, wurden wegen desselben Vergehens, der erstere zu 4 Wochen, der letztere zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der Kohlenhändler Aloys Mönnikes zu Erkeln bei Brake erhielt wegen Beleidigung des Aufsehers Mühlenhof hierf. 3 Wochen Gefängniß.

* **Detmold**, 14. Juni. Das gestern in unserer Stadt abgehaltene Turnfest des Lippischen Turngaus hatte leider unter der Ungunst des Wetters zu leiden. Der die ganze Nacht und noch am Morgen in Strömen sich ergießende Regen hatte die Ankunft der auswärtigen Turner verzögert und den Festplatz sowohl im Odeonsgarten wie bei dem Falkenkruge arg durchnäßt und da auch den Tag über jeder belebende Sonnenstrahl wegblieb und am Nachmittag sogar wieder Regen eintrat, so wurde dadurch der Besuch und die Theilnahme des Publikums sehr beeinträchtigt. Nichtsdestoweniger wurde das Fest größtentheils programmmäßig durchgeführt. Nachdem im Lauf des Vormittags die auswärtigen Turner im Odeon empfangen waren, setzte sich um 12 Uhr vom Gymnasium aus ein 9 Fahnen und etwa 200 Turner zählender Festzug in Bewegung, um zunächst nach dem Marktplatz zu marschiren, wo schon eine große Menschenmenge seiner wartete. Nachdem der Zug Aufstellung genommen, wurde er von der Rathhaustreppe herab, wo Magistrat und Stadtverordnete versammelt waren, durch eine Rede des Bürgermeisters begrüßt, in welcher derselbe die Turner im Namen der Stadt willkommen hieß, den Werth der Turnerei mit Nachdruck hervorhob, ihre Beziehungen zur Vaterlandsliebe erörterte und mit einem Hoch auf das Vaterland schloß. Die Versammelten stimmten begeistert ein und sangen darauf das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles". Nachdem hierauf im Namen der auswärtigen Turner Herr Horst-Lemgo den freundlichen Empfang durch ein Hoch auf die Stadt Detmold erwidert hatte, setzte sich der Festzug wieder in Bewegung, marschirte durch die Hauptstraßen, die durch Aushängen von Fahnen durchweg festlich geschmückt waren und endete im Odeon, wo um 1 Uhr das Festmahl folgte, das sowohl hinsichtlich der Speisen und Getränke wie auch hinsichtlich der Bedienung voll befriedigte. Es betheiligten sich an demselben auch eine größere Anzahl der passiven Mitglieder des Turnvereins, in deren Namen Herr Bürten die Turner begrüßte, die übrigens von der Ungunst des Wetters sich wenig anfechten ließen, so daß das Essen in fröhlichster Stimmung verlief.

Um 2 Uhr ging's nun nach dem Haupt-Festplatze, dem Falkenkruge, unter dessen Eichen der Turnplatz hergerichtet war. Nachdem zunächst die Vertreter der Vereine zu einigen geschäftlichen Verhandlungen und Berathungen zusammengetreten waren, bei denen sich u. a. ergab, daß die Gaukasse, aus der die Vorturnerlehrstunden bezahlt werden, leider ein Defizit aufweist, begann das Turnen selbst, das wegen der Ungunst des Wetters freilich auf das Nothwendigste beschränkt werden mußte. Das Turnen sämmtlicher Vereine wurde auf die Freiübungen reduzirt, an die sich sogleich das Kür- und Preisturnen der besten Turner anreihte. Aber auch in dieser Beschränkung erregte das Turnen allgemeine Befriedigung; wir haben eine große Anzahl Sachkundiger darüber volles Lob aussprechen hören und die Anerkennung des Publikums gab sich bei dem Preis- und Kürturnen oft in lauten Beifallsrufen Kund. In der That wurden hier auch eine Anzahl zum Theil sehr schwierige Uebungen mit großer Eleganz und Schönheit zur Darstellung gebracht und der Gauturnwart konnte die bestimmte Erklärung abgeben, daß gegen das Vorjahr eine Steigerung der Leistungen unverkennbar sei. Nach beendetem Turnen blieben die Turner noch ein Stündchen zu einem fröhlichen Kommers zusammen, um dann gemeinschaftlich wieder nach der Stadt zu marschiren, wo von 10 Uhr an im Odeon ein so besuchter Ball stattfand, daß sowohl der Saal wie auch ein im Garten errichtetes großes Zelt von tanzenden Paaren überfüllt waren. Vor Beginn des Balls konnte noch die Vertheilung der Preise an die besten Turner stattfinden. Da außer den sechs Urkunden, die gewohnheitsgemäß vom Gau an die 6 besten Turner verliehen worden, von den passiven Mitgliedern des Detmolder Turnvereins und andern Turnfreunden noch eine Reihe zum Theil recht werthvoller Geschenke gestiftet waren, so konnten im Ganzen 13 Preise gegeben werden, welche von folgenden Turnern in nachstehender Reihenfolge erworben wurden: Horst-Lemgo, Kretschmar-Oerlinghausen, Beerens-Detmold, Frevert-Lemgo, Kleeböhmer-Schötmar, Köller-Detmold, Amend-Detmold, Kappelmann-Horn, Ebmeyer-Schötmar, Bödeker-Lemgo, Pustkuchen-Oerlinghausen, Rosenbaum-Horn und Gustloff-Detmold. Die Sieger hatten zusammen 755 Punkte erreicht, was im Durchschnitt genommen für jede Uebung das Prädikat „recht gut" bedeutet; der erstgenannte Turner hatte für sich allein 74 Punkte erreicht, was für jede seiner Uebungen das Prädikat „untadelhafte, hervorragende" Leistung bedeutet. Die vorgeschriebenen Probeübungen waren von 21 Turnern bestanden.

Wir sind damit am Schluß unsres Berichts, bei welchem uns noch eine Bemerkung gestattet sein mag. Der Detmolder Turnverein hatte gehofft, mit diesem Fest zwei Erfolge zu erringen, einen pekuniären, der das Defizit in der Gaukasse decken sollte, und einen moralischen, der ihm die Sympathien der Detmolder Bürgerschaft wieder in dem Maße zuwenden sollte, wie es früher schon mal der Fall gewesen ist. Der erste Erfolg ist ihm durch die Ungunst des Wetters vernichtet; es wird sogar durch die nicht gedeckten Unkosten des Festes das Defizit noch vergrößert; wie weit ihm gelungen ist, den zweiten moralischen Erfolg zu erringen, das müssen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls darf angenommen werden, daß das schlechte Wetter viele abgehalten hat, am Feste selbst ihre Sympathie für die Sache zum Ausdruck zu bringen; ihnen allen wie überhaupt den Freunden des Turnens legen wir ans Herz, der Sache dauernd ihre Unterstützung zu leihen, indem sie sich dem Detmolder Turnverein als Mitglieder, sei es nun aktiv oder passiv, anschließen. Sie bringen dadurch ein sehr geringes pekuniäres Opfer (jährlicher Beitrag 3 ℳ), das aber weit über den materiellen Werth hinaus der Sache, und vielleicht auch ihnen selbst einmal wieder zu gute kommt.

* **Detmold**, 14. Juni. Die idyllische Sorglosigkeit, mit der sich Spaziergänger bis dahin ruhig überall hin begeben konnten, scheint auch bei uns nicht mehr angebracht zu sein, wenigstens haben wir für heute ein Attentat zu verzeichnen, was doch gar manches auch nicht sehr ängstliches Gemüth bedenklich machen wird. Die Magd aus der Oberförsterei in Heidenthal, welche zum Sonntag in ihren Heimathsort Haustenbeck beurlaubt war, kehrte heute früh von da zu ihrer Dienstherrschaft zurück, unterhalb Hartröhren begegnet derselben gegen 6 Uhr ein junger Mensch mit blondem Schnurrbart, bekleidet mit blauem Kittel; derselbe geht mit einem Morgengruß vorüber, kehrt aber nach etwa 50 Schritten um und verfolgt das Mädchen, die, seine Absicht merkend, sich durch schnelles Laufen zu retten sucht; sie wird jedoch von dem Burschen eingeholt, zu Boden geworfen, in das Gebüsch geschleppt und danach versucht ihr Gewalt anzuthun. Da sich das Mädchen in Todesangst mit äußerster Kraftanstrengung wehrt, schlägt er dasselbe, offenbar um eine Betäubung herbeizuführen, mit beiden Fäusten in der rohesten Weise dermaßen in das Gesicht, daß solches heute Abend noch vollständig entstellt war und bringt demselben schließlich noch mit einem Messer einen tiefen Schnitt in die Backe bei; plötzlich läßt der Bursche von dem Mädchen ab und entfernt sich eiligst, durch auf dem Wege laut werdende Schritte verscheucht.

Zwei zufällig heute früh auf einem Patrouillengange die Oberförsterei passirende Gendarmen haben die Spur des Verbrechers sofort verfolgt und wird es denselben hoffentlich gelingen, solchen dingfest zu machen, um ihn seiner gerechten Strafe entgegen zu führen.

* **Detmold**, 14. Juni. Zum Beginn der Badezeit dürfte es nicht unzeitgemäß sein, vor dem Baden bald nach dem Essen zu warnen. Wenn ein guter Schwimmer beim Baden verunglückt, so wird gemeiniglich angenommen, entweder ein Schlagfluß habe seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht, oder ein Krampf habe ihn plötzlich befallen und am Weiterschwimmen verhindert. Die „Wiener Medizin. Blätter" berichten nun über zwei Fälle, die ein ganz neues Licht auf manchen Erstickungstod werfen können. Die beiden Verunglückten hatten sich bald nach dem Abendessen, also mit vollem Magen ins Wasser gestürzt; der Druck des Wassers auf den gefüllten Bauch und dann die kleinen beim Schwimmen entstehenden Wellen, die schon an sich leicht das Gefühl der Seekrankheit hervorrufen, bewirkten Uebelkeit und Brechreiz; dadurch versagte plötzlich die Kraft; der Halbohnmächtige sank fast lautlos in die Tiefe, erbrach sich unter Wasser und durch die in den Mund gerathenen Speisemengen wurden die Luftwege (Kehlkopf, Luftröhre, Lunge) derart zugesetzt, daß auch die augenblickliche Hülfe, wie sie in dem einen Falle zur Hand war, erfolglos bleiben mußte, obschon das Herz noch schlug, als der Arzt zur Hülfe kam. Wohl

eine Reihe von Unglücksfällen, in denen man Schlagfluß, Krampf ꝛc. annahm, wäre in solcher Weise zu erklären, und man ziehe sich daraus die Lehre, daß die Zeit bald nach dem Essen nicht die passende Badezeit ist.

* **Blomberg**, 14. Juni. Immer näher rückt die Zeit, wo das schon mehrfach beregte Sängerfest hier stattfinden wird. Sonntag, den 4. Juli wird Blomberg zeigen, daß man nicht müssig gewesen ist und der Ehre, welche man der Krone unserer Städte zugedacht hat, wohl werth ist. Würde sich an diesem Tage ein Kaiserwetter einstellen, dann hoffen wir viel Sänger und Gäste zu begrüßen. Alle Vorbereitungen sind mit dem rühmlichsten Eifer betrieben worden.

* **Schieder**, 14. Juni. Kommen die Gewitter von Osten, dann sind sie in der Regel schwer und das hat sich am Sonnabend leider sehr bewährt. Gegen 5 Uhr sah man hinter den Bergen nach Elbrinxen, Rischenau ꝛc. schwarze Gewitterwolken, welche sich nach und nach auch nach hier ringsherum entladeten. Das Gewittern von verschiedenen Richtungen dauerte fast 3 Stunden. Die Wasserbäche und Kanäle schwollen derartig an, daß das Wasser Wege und Chausseen sperrte, Brücken zerstörte, Bäume entwurzelte und namentlich in den Berggärten z. B. in der Umgegend von Lügde außerordentlichen Schaden anrichtete. In Schwalenberg, wo man von diesem Element im Ganzen wenig Nachtheiliges zu fürchten hat, wären beinahe zwei Kinder, welche das anströmende Wasser noch zeitig durchwaten wollten, ertrunken. Abends wurde telegraphisch gemeldet, daß auch die Gegend in der Richtung Paderborn, Lippstadt stark heimgesucht sei. Die Eisenbahn-Brücke zwischen Geseke und Lippstadt hat derartig gelitten, daß der Güterverkehr eingestellt werden mußte.

* **Bentrup**, 14. Juni. Die anhaltende Dürre des vorigen Monats ist hier und in der Umgegend jetzt recht gründlich gehoben. Nach mehreren fruchtbaren Regenschauern der letzten Wochen gingen hier am Donnerstag, Freitag und Sonnabend voriger Woche schwere Gewitter mit furchtbaren Regengüssen nieder, die in Gärten, Feldern, Wiesen und Wegen großen Schaden angerichtet haben. Besonders stark sind die erst spät mit Sommerfrucht bestellten Stücke zerflossen. Im übrigen ist der Stand der Früchte ein zufriedenstellender; nur der Klee liefert einen kärglichen Ertrag. Das Obst ist durch die letzten Nachtfröste an den meisten Stellen fast gänzlich zerstört.

* **Nienhagen**, 14. Juni. Der wolkenbruchartige Regen, welcher das schwere Gewitter am Sonnabend begleitete, hat auch hier in Gärten und Feldern arge Verwüstungen angerichtet. Weit schlimmer sind aber noch die Schäden, welche die Werre und anderen Berggewässer an Wiesen, Wegen und Stegen angerichtet haben. Der vom Donoperteiche herabfließende Haselbach hat mehrere Brücken weggeschwemmt, andere arg beschädigt. Hiervon abgesehen, entwickeln sich die Saaten jetzt in vorzüglicher Weise.

* **Rischenau**, 13. Juni. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr zogen mehrere sehr starke Gewitter über unser Dorf und Umgegend zusammen und entluden sich in einem über eine Stunde anhaltenden wolkenbruchartigen Regen vermischt mit Hagel, letzterer hat glücklicherweise hier wenig Schaden gethan. Die furchtbaren Wassermassen rissen Alles mit sich fort, überschwemmten die Wiesen und haben stellenweise argen Schaden angerichtet. Der Besitzer der Rischenauer Mühle, Müller Herbst, war genöthigt, mit seiner Familie sein Haus zu verlassen und mußte in dem nahen Walde Schutz suchen. Das Vieh brachte er nur mit knapper Noth aus den Ställen, da es sonst ertrunken wäre; nur ein kleines Schwein wurde von den Fluthen fortgerissen. Von den ungeheuren zahllosen Blitzen wurden oberhalb des Paradiesteiches zwei Eichen getroffen, wovon eine heute Morgen noch brannte. In Elbrinxen soll das Wasser noch größeren Schaden angerichtet haben. Der Damm am Rattsieker Mühlenteiche wurde durchbrochen und von dem gewaltigen Wasser eine Scheune fortgespült. Wie wir hören, soll das Wetter in Hummersen auch großen Schaden angerichtet haben.

* **Haustenbeck**, 13. Juni. Ein so anhaltendes und strömendes Gewitter, wie wir es hier gestern Nachmittag erlebten, mag sich in hiesiger Gegend in 100 Jahren nicht ereignet haben. Wenigstens wissen sich die ältesten Leute der Gemeinde solcher Wasserwogen, wie sie sich in den westlich von Haustenbeck gelegenen Gründen gestern gewälzt haben, nicht zu erinnern. Es war gegen 5 Uhr, als sich unter Blitz und Donner die Schleusen des Himmels öffneten. Blitz und Donner währten fast ununterbrochen bis nach 8 Uhr, der Regen aber hielt an bis zur Mitternacht. Und so mächtig waren die Regengüsse zwischen Haustenbeck, Augustdorf und Lopshorn, daß einige Kolone von hier, die sich mit Gespann in der Senne befanden, durch die Fluthen verhindert waren, nach hier zu kommen. Erst heute Morgen trafen sie zwar mit dem Vieh, jedoch ohne Wagen hier wieder ein. Denn welche Verheerungen hatten die Wasser angerichtet! Die Wege durchwühlt, die Brücken und Kanäle zerrissen! Hier ein Stück Roggen platt zur Erde gedrückt, dort ein Stück Roggen platt zur Erde gedrückt, dort ein Stück Kartoffeln oder Buchweizen weggewaschen! Hier gutes Erdreich von den Feldern fort gespült, dort nackten Sand massenhaft auf Wiesen und Aecker aufgeschwemmt! Am ärgsten aber haben die Wasser in der Schlucht gehaust, welche sich von N. nach S. durch unser Kirchengehölz zieht. Beide noch fast neue, große, steinerne Brücken, von welchen die obere nach Lopshorn und die untere nach Augustdorf führte, sind vollständig zerstört. Ja, von letzterer ist auch kein Steinchen mehr zu sehen. Und wie wild und wüste sieht es noch sonst an dieser Stelle aus! Große Fichten liegen entwurzelt kreuz und quer durcheinander, während andere nieder gedrückt und begraben sind. — Auch in Augustdorf soll das Wasser einige Brücken zerstört und mehrere 60 Fuß tiefe Brunnen verschüttet haben. Am unheilvollsten indeß ist das fluthende Element für einige im nahen Preußischen gelegene Mühlen geworden. Von der Staumühle steht nur noch eine Endwand; drei andere sollen ihr Schicksal theilen, während eine fünfte so versandet ist, daß Wochen und Monde vergehen werden, bis sie wieder zu arbeiten im Stande sein wird. — Möge Gott unsere schon ohnehin schwer durch Dürre und Frost heimgesuchte Gegend vor ähnlichem Mißgeschicke ferner gnädig behüten.

* **Pyrmont**, 14. Juni. Ende voriger Woche traf hier zum längeren Aufenthalt der Vizekanzler des Deutschen Reiches, Graf Stolberg-Wernigerode nebst Familie ein.

* **Brackwede**, 11. Juni. In Ummeln wurde diese Woche ein Kalb geboren, welches 4 Füße, 2 vollständige Köpfe, 4 vollständige Ohren, 2 Lungen, einen Magen und ein Herz hatte. Im Verhältniß zur Kuh war das Kalb ungewöhnlich groß und schwer. (B. T.)

* **Bielefeld**, 12. Juni. Die zweite große Musterausstellung für Geflügelzucht hat heute ihren Anfang genommen. Es ist dieselbe in allen Theilen sehr sehenswerth und entspricht ganz den Erwartungen sowohl an Auswahl als auch Arrangement. Vor allem sind zu bemerken verschiedene Stämme Cochinchina-Hühner in mehreren Farben, Brahmas, dunkle und helle, Amerikanische Hühner, sehr selten, Spanier, in vielen schönen Nummern vertreten, Kämpfer verschiedener Länder und Rassen, Malaien in schönen Stämmen, Bredas aus Bielefeld ausgestellt, ein sehr gutes Nutzhuhn, Haubenhühner, gold- und silberfarbig in sämmtlichen Rassen, Hamburger, goldlack, silberlack und gesprenkelt, Italiener, das neue Zukunftshuhn, in allen Farben, Zwerghühner, sehr vertreten in sämmtlichen Farben, eine große Kollektion Klucken. Ferner sind einige Gänse und Enten und ein Pfauenpaar mit Jungen ausgestellt. Sehr sehenswerth sind ferner die Tauben verschiedenster Gattungen und Rassen und nicht zu übersehen die große Kollektion einheimischer wie exotischer Sing- und Ziervögel. Sodann machen wir auf die ausgestellte Brutmaschine mit ihren Nebenapparaten aufmerksam; es ist sehr überraschend, die kleinen Küchlein dem Ei entschlüpfen zu sehen.

* **Heepen**, 12. Juni. Gestern zog ein schweres Gewitter, von Oerlinghausen kommend, auch über unser Dorf und entlud sich dermaßen, daß der Hagel, mit dem dasselbe geschwängert war, unsere Felder in bedauerlicher Weise vernichtet hat. Kartoffeln und Bohnen liegen zerknickt am Boden und hat der Roggen viel gelitten. Man fand sogar, daß durch den Hagel fingerdicke Zweige von Eichbäumen abgeschlagen sind.

* **Paderborn**, 12. Juni. Dem ultramontanen „Westf. Volksbl." ist es äußerst unangenehm, daß der frühere Redakteur der liberalen „Paderb. Ztg.", Herr Julius Pederzani, von der Anklage auf unbefugte Führung des Doktortitels vom Schöffengericht freigesprochen worden ist. In unverhülltem Mißmuth berichtet das Blatt über die Verhandlung, theilt die genaue Zusammensetzung des Gerichts mit und fährt dann also fort: „Es erfolgte Freisprechung, angeblich — wir referiren nach Hörensagen — weil Herr P. den ihm nicht zukommenden Doktor-Titel nicht seinem wahren Namen, sondern seinem angenommenen Schriftsteller-Namen (Paul Weber) hinzugefügt habe und weil er, von der Polizeibehörde auf sein ungesetzliches Verfahren aufmerksam gemacht, die ihm nicht zukommende Betitelung sofort aufgegeben habe. Es sind uns diese Entscheidungsgründe unverständlich." — Uns ist dagegen der Aerger des klerikalen Blattes sehr verständlich.

* **Herford**, 12. Juni. Die Persönlichkeit des Mannes, der sich, wie wir bereits berichteten, in der Nähe des Stadtholzes erschossen hat, ist nunmehr festgestellt. Derselbe heißt Kramme und war Schuhmacher in Heepen bei Bielefeld, ist verheirathet, Vater von 3 Kindern und lebte in guten Vermögensverhältnissen. Kramme hatte im vorigen Jahre mit dem in Heepen stationirten Gendarmen Twagtmann Differenzen, die den letzteren derart aufregten, daß er eines Abends mit seinem geladenen Gewehre in die Wohnung des K. ging und dasselbe auf den K. abfeuerte. Eine rasche Wendung rettete demselben das Leben. Der Gendarm ging nach dieser unbesonnenen Handlung nach einem Steinbruche in der Nähe des Dorfes und erschoß sich mit seiner Waffe. Man nimmt an, daß dieser Todesfall den K. schon lange innerlich beunruhigte und ihn zu der traurigen Handlung veranlaßte. Ein anderes Motiv liegt bislang nicht vor.

* **Bückeburg**, 12. Juni. Vor einigen Tagen wurde hier durch Herrn Thierarzt Lungershausen an zwei Hunden Tollwuth konstatirt; einer dieser Hunde starb infolge der schrecklichen Krankheit, der andere mußte erschossen werden. Unsere Polizeiverwaltung hat nunmehr in anbetracht dieses Vorkommnisses für drei Monate die Hundesperre angeordnet. Auf den Straßen dürfen Hunde nur an einer kurzen Leine geführt werden.

* **Rinteln**, 12. Juni. Dem Gastwirth Ladage von Exten wurde von einem Tagelöhner T. aus Krankenhagen eine Kuh von der Weide des Nachts gestohlen. Der Dieb begab sich mit der Kuh auf den Weg nach Minden und weidete dieselbe bei Todtenau. Nachmittags begab er sich mit derselben zurück, zu der Zeit als die Landleute vom Mindener Markt kamen, um die Meinung hervorzurufen, er habe die Kuh auf dem Mindener Markt gekauft. Als derselbe jedoch in Rinteln ankam wurde T. mit seiner Kuh sofort von der Polizei angehalten und von seinem Raub getrennt. T. wanderte ins Arrestlokal, die Kuh aber wieder auf die Weide.

Kunst und Wissenschaft.

* **Hameln**, 8. Juni. Das Kirchenkonzert, welches Sonntag, den 6. d. M. in der hiesigen Münsterkirche von dem Herrn Organisten Bartels und andern Künstlern gegeben wurde, hatte ein außerordentlich großes Publikum herbeigezogen, und wenn Schreiber dieses die Leistungen näher ins Auge faßt, die in demselben zu Tage traten, so darf er hoffen, daß sie den überaus zahlreichen Besuch vollkommen befriedigt haben. Leider war es Einsender nicht möglich, bei den ersten beiden Nummern des Programms zugegen zu sein, und kann daher über das bedeutendste Stück des Konzertes, die Fuge von Bach, nicht referiren. Die letzten Modulationen ꝛc., die er von jener Fuge noch hörte, gaben ihm kein Verständniß mehr von dem Werke. Herr Dr. Gunz sang zwei Arien, von denen die erste aus der „Schöpfung" und die zweite aus „Paulus" genommen war. Schreiber dieses erinnert sich nicht, diese Perlen der Tonkunst jemals mit solcher Vollendung des Vortrags gehört zu haben. Das war Gesang! Die Wärme und Schönheit des Tones, die künstlerische Wiedergabe der Ideen des Komponisten ꝛc. wird jedem Zuhörer unvergeßlich bleiben. Vollständig ebenbürtig reihten sich diesen Vorträgen das Cellospiel des Herrn Schmidt aus Detmold an. Wir haben große Künstler auf dem Cello gehört, haben jedoch eine solche Sauberkeit und Innigkeit des Tones, wie sie Herrn Schmidt eigen ist, niemals gefunden. Herr Schmidt mißbraucht sein edles Instrument niemals, indem er vielleicht Virtuosenkunststücke darauf produzirte; vielmehr ist sein Spiel stets geläutert durch den feinsten Geschmack und befriedigt überhaupt die höchsten Ansprüche der Kunst. Das Geigensolo, Andante religioso von Bott, vorgetragen von dem hiesigen Gymnasiasten Kollmann, verdient ebenfalls rühmend hervorgehoben zu werden. Bei fortgesetztem Fleiße werden sich die Konzertberichte noch häufig mit diesem jungen Violinisten zu beschäftigen haben. Schließlich wollen wir jedoch nicht vergessen, Herrn Bartels für dieses schöne Konzert, welches sich im allgemeinen dem Schönsten, was wir in musikalischer Beziehung in hiesiger Stadt zu hören Gelegenheit hatten, anschließt, hierdurch unsern Dank abzustatten.

Aus dem Rechtsleben.

* **Elberfeld**, 10. Juni. Ueber das eigenthümliche Resultat einer Klage auf rückständige Miethe im Betrage von *M.* 55 liegen der „Elberf. Ztg." die Akten vor. Dem Beklagten resp. Verurtheilten wurden gepfändet und zwangsweise verkauft ein Sopha, eine Wanduhr, ein großer Küchenschrank, ein Blumentisch mit Gewächsen, ein Kleiderschrank, ein Mantelofen, zwei Schildereien, zwei kleine viereckige Tische, ein Waschtisch. Die Kosten des Gerichtsvollziehers betrugen *M.* 52,05, der Verkaufserlös *M.* 52,60, so daß dem Kläger noch *M.* 0,55 ausbezahlt wurden. Kläger hat außerdem für Ladung resp. Klage *M.* 4,60, Zustellung der Klage *M.* 1,25, Urtheil *M.* 0,70, in Summa *M.* 6,55. Nach beendigter Klage, Pfändung und Verkauf der Mobilien ist also die Forderung des Klägers gegenüber dem Verklagten um *M.* 6 größer geworden, als sie vorher war.

Vermischtes.

— Welche Gefahren alle der Kinderwelt drohen, lehrt folgender Todesfall. In einer Berliner Beamtenfamilie sollten dem 7 Monate alten Töchterchen die Ohrläppchen behufs Anbringung von Ohrringen durchstochen werden. Während dieser Operation stellten sich, infolge des fortgesetzten Schreiens, plötzlich Stimmritzenkrämpfe ein, und das Kind verstarb ehe ärztliche Hülfe herbeigeholt werden konnte.

* * *

* **Ein Polizisten-Strike.** Die Polizei von Quebek, Kanada, weigerte sich am ersten Sonntag des Maimonats ihren Dienst fernerhin zu versehen, wenn ihr nicht eine höhere Besoldung gewährt würde. Erst auf viele und eindringliche Vorstellungen des Mayors der Stadt hin ließen sich die strikenden Jünger der heiligen Hermândad bewegen, vorläufig noch für eine Woche zu den alten Bedingungen ihren Pflichten obzuliegen.

* * *

* **Zur Festsetzung der beliebtesten Hundenamen** hat Jemand den Katalog der Hunde-Ausstellung durchgangen. In demselben findet sich der Name Zäsar am häufigsten, nämlich 37 mal, dann kommt Hektor 27, Leo 25, Diana 24, Flock 20, Nero 19, Lord 16, Juno 15, Sultan 11, Waldine 11, Pluto 10, Nimrod 10, Bello 9, Caro 9, Bruno 8, Lady 8, Bergine 6, Waldmann 6, Topsie 5, Marko 5, Juck 5 Male.

Preise per 100 kg in der Woche vom 7. bis 14. Juni in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	25,—	21,50	18,—	16,75	—,—	9,40	9,40	5,40
Aachen	25,—	21,50	22,25	18,50	31,—	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,80	21,—	16,—	16,50	—,—	7,50	10,—	6,—
Düsseldorf	24,80	20,50	19,10	16,90	27,—	9,80	9,70	7,10
Moers	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,70	—,—	8,—	9,—	7,—
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	18,20	—,—	7,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	25,—	20,90	19,60	16,20	24,20	7,50	6,40	5,—
Dortmund	—,—	21,75	—,—	16,80	—,—	10,—	8,50	7,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,—	19,83	15,—	14,67	9,—	10,—	9,—
Münster	23,—	20,—	18,—	17,—	28,—	9,50	8,—	6,—

Berliner Course vom 14. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,80	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100	4½% Brem. Anl. v. 1874	102,40
3½ „ Staatsschuldsch.	97	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,40
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,30	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,70
4 „ „ „	99,70	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. .	132,60
4½ „ „ „	102,30		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,80	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,80
7 „ New-Yorker Anl.	117,90	Oesterr. 1864er Loose	312,40
6 „ „ „ „	118	6 „ Ung. Goldrente	96
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	85,40
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	89,80
4 „ Oesterr. Goldr.	77,90	5 „ „ 1871/3er „	91,90
4½ „ Oesterr. Papierrente	64	5 „ „ 1877er „	94
4½ „ Oesterr. Silberrente	64,25	5 „ „ Orient-III „	61,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,90
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,50
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,90	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,25
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,90
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	103	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100
5 „ „ „ „	100		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,50
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,50
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,50	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,40
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,75
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	—,—	4 „ Raab-Grazer Loose	95
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	110,30	Rheinische	159
Berlin-Stettiner	115,30	do. neue	153,40
Köln-Mindener	147,50	Kronpr. Rudulf (gar.)	69,90
Magdeb.-Halberst.	147,60	Rumänische	55,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105,50	Norddeutsche Bank .	157,75
Bremer „	104,90	Reichsbank	147
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	96,75
Deutsche „	138,60	Deutsche National „	128
Disconto-Gesellschaft	174,75	Essener Credit-Anstalt	94,90
Dresdener Bank. . . .	124,70	Schaafh. Bankverein .	88,50
Deutsche Effecten „	133	Westfälische Bank . .	103
Hannover'sche Bank .	103,50		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	120,50	Egestorff's Salzwerke	93,25
SächsMasch. (Hartmann)	108,75	Georg Marienh. St. Act.	92,50
Hibernia	90	Hannov. Masch. . . .	18,50
Königs- u. Laurah. . .	114	Hörder Hütten. . . .	115
Dortm. Union St. Prior.	80,40	Menden u. Schwerte .	83
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Bochumer Gussstahl .	72,50	Nordd. Lloyd Actien	117,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 14. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765,6	+12,8	N., leicht, bedeckt
Kopenhagen .	760,5	+17,0	NO., leicht, wolkig.
Stockholm . .	768,2	+16,6	O., stark, wolkenlos.
Haparanda . .	775,0	+13,8	S., leicht wolkenlos.
Petersburg . .	768,4	+14,9	ONO., still, wolkenlos.
Moskau	768,7	+16,7	ONO., still, wolkenlos.
Cork	767,3	+12,8	NNO, mässig, heiter, Seeg. mässig.
Brest	764,1	+12,2	N., mässig, Dunst, Seeg. leicht.
Helder	761,7	+12,7	W., still, bedeckt.
Sylt	770,3	+13,9	OSO., still, bedeckt, abends Gewitter.
Hamburg . . .	760,2	+15,6	NNW., still, Nebel, Gew. und Regen.
Swinemünde .	758,2	+14,0	NO., leicht, Nebel.
Neufahrwasser	759,4	+17,2	NO., leicht, wolkig.
Memel	760,0	+20,2	O., mässig, bedeckt.
Paris	764,4	+15,0	Still, wolkenlos.
Karlsruhe . .	763,0	+15,4	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	763,7	+13,0	NW., schwach, bedeckt, gest Regen.
Kassel	761,0	+13,6	NW, leicht, bedeckt.
München . . .	763,7	+11,8	W., mässig, bedeckt.
Leipzig	760,7	+15,4	SW., still, Regen.
Berlin	759,0	+18,6	W., leicht, bedeckt.
Wien	760,3	+14,2	W., leicht, bedeckt.
Breslau	759,3	+14,8	WSW., leicht, bed., gest. fortw. Reg.

London: wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 8,5	12	81	
15	7 U. Mrgs.	27. 7,3	10,2	93	SW. schwach.
15.	1 „ Mrgs.	27. 7,5	12	85	

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Am 16. und 17. d. M. werden die Kanäle in der Stadt durchspült.

Detmold, 14. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen Excellenz wird in der hiesigen Stadt

am 5. Juli d. Jrs.
ein neuer Viehmarkt,

sowie

am 15. desselben Monats
ein neuer Schaf- und Hammelmarkt

abgehalten werden.

Paderborn, 14. Juni 1880.

Der Bürgermeister.
Franckenberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme und Wohlwollen bei der Krankheit und dem Tode unserer lieben Gattin und Mutter, sowie für die erbauliche Grabrede des Herrn Pastor Werdelmann und den erhebenden Grabgesang, sage ich und meine Kinder unsern

tiefgefühltesten Dank.

Detmold, den 15. Juni 1880.

Heinr. Windt.

Emilie Fillies
Heinrich Schulte
Verlobte.

Senne II Hörste
im Juni 1880.

Minna Hoffmeister
Gustav Pethig
Verlobte.

Lemgo, im Juni 1880.

Das diesjährige

Landesmissionsfest

wird am **Mittwoch, den 23. Juni,** zu Lemgo gefeiert werden, Vormittags 10 Uhr in der St. Marienkirche, Nachmittags ½3 Uhr in der St. Johanniskirche. Die Herren Prediger werden ersucht, ihren Gemeinden die Feier Sonntags zuvor bekannt zu machen.

Die

Maschinen-Stickerei und Wirkerei

von

L. Hartmann

in Hameln

liefert zu vollständigen Fabrikpreisen: Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden, u. s. w. — Alte Strümpfe (ob gestrickt oder gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Aerztlich empfohlene Gesundheits-Unterjacken in Baumwolle, Merino und Wolle (krumpfrei) zu sehr billigen Preisen.**

Aufträge werden prompt und franko ausgeführt.

Einfriedigungsdraht

100 ℔ zu 9 ℳ.

Krampen zu billigen Preisen.

Lemgo. **F. Brüggemann.**

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Für eine kleine Familie nach auswärts wird auf 1. Oktbr. ein zuverlässiges **Zweitmädchen** gesucht, welches gut nähen und bügeln kann. Auskunft in der Expedition der Landeszeitung.

Hessische Morgenzeitung.

22. Jahrgang.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste,** sondern auch das **billigste** Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 ℳ 75 ₰ pro Quartal. Die fortwährende steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im **22. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰, im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im Juni 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Einen zuverlässigen

Knecht

sucht auf gleich

F. Sielemann.

Ein Wohnhaus

mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Zu vermiethen

die erste Etage meines Hauses mit Wasserleitung auf gleich oder später.

Detmold. **C. W. Hiebe jnr.**

Eine

Pracht-Bibel

von Doré in Heften (Protest. Ausgabe) ist für den Preis von 60 ℳ zu verkaufen. Ladenpreis 75 ℳ.

Näheres zu erfragen i. d. Exp. d. Blattes.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold
6¹⁰	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11¹³ V. nach Berlin, 10⁴⁴ V. nach Köln, 4⁶ Nachm. von Köln und 6² Nachm. von Berlin;	10¹⁵ Abds.
6⁴⁰	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9⁵¹ Vorm.	11 Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9⁵	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2⁴⁰ Nachm. nach Altenbeken u. 12²⁶ Nachm. nach Hannover;	5³⁵ Nchm.
9⁴⁰	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1⁴⁷ N. und nach Köln 3¹⁸ N.;	6⁵⁰ Nchm.
3³⁰	Nchm.	„	Meinberg,	10⁵ Abds.
3⁵⁵	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7⁶ Nachm. nach Altenbeken u. 8¹⁷ Abds. nach Hannover;	12⁴⁰ Nchm.
6⁴⁵	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12¹⁷ früh n. Berlin und 4⁷ früh Köln; 5³ früh von Berlin und 5³⁴ früh von Köln;	10 Vorm.
11²⁵	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8³⁰ Abds.
11²⁰	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4³⁵ früh nach Köln und 5⁵⁷ früh nach Berlin.	
			Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5⁵⁷ Vorm., aus Minden 7²⁵ Vorm.	11³⁰ Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 139. Mittwoch, 16. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. Juni. Im Bundesrath fand heute die zweite Lesung des Antrages Preußens über den Zollanschluß der Unterelbe unter Theilnahme des Fürsten Bismarck statt. Wie zu erwarten stand, erfolgte nun die endgültige Annahme des Antrages. Daß die Erörterungen sich nunmehr an die hamburgische Denkschrift anlehnten, liegt auf der Hand. Es soll nicht an erneuten Zusagen über eine die hamburgischen Interessen möglichst schonende Handhabung der Zollkontrole auf der Unterelbe gefehlt haben.

* — 14. Juni. Der Kultusminister hat, wie wir gestern mittheilten, an die Provinzial-Schulkollegien eine Verfügung betreffend die Schülerverbindungen erlassen. Das Unwesen derselben habe mit seinem Umsichgreifen wiederholt zur Verhängung schwerster Schulstrafen geführt, welchen eine tadelnde Kritik in den Organen der Oeffentlichkeit nicht erspart worden sei. Von dieser Seite wären die Verbindungen als eine natürliche Reaktion gegen die Strenge der Schulordnung entschuldigt, oder als Nachäffung studentischen Treibens charakterisirt worden. Aber so leicht dürfe man die Sache nicht nehmen. Die Verbindungen gewöhnten sich an übermäßigen Genuß geistiger Getränke und schädigten dadurch die Gesundheit des Körpers wie des Geistes. Auch würde den Mitgliedern der Verbindungen die Lüge gegenüber der Schule zur Pflicht gemacht u. s. w. Der Minister verkennt zwar nicht, daß die Lehrer und Aufsichtsbehörden ihrer Pflicht nachgekommen wären; man müsse aber dem Gegenstand eine andauernde Sorgsamkeit widmen. Es sei Pflicht der Lehrer, nicht blos durch den Unterricht, sondern auch durch eigenes Beispiel sittlichen Einfluß zu üben. Man müsse den Anzeichen des eintretenden Uebels die größte Aufmerksamkeit widmen und mit Entschiedenheit gegen das thatsächliche Eintreten desselben einschreiten, wobei es sich empfehle, eine besondere Aufmerksamkeit auf auswärtige, in Pensionen untergebrachte Schüler zu lenken. Wenn das Vorhandensein einer verbotenen Verbindung konstatirt sei — und verboten sind alle, welchen nicht eine ausdrückliche Genehmigung des Direktors zu Theil geworden — so sei gegen alle Theilnehmer mit den härtesten Strafen: Karzer und Consilium abeundi, vorzugehen und in die Abgangszeugnisse der Schüler der Grund der Entlassung ausdrücklich einzutragen. Bei der Wahl einer anderen Schule sei die Genehmigung des Schulkollegiums einzuholen, welches übrigens die Ausschließung der bestraften Schüler von allen höheren Schulen einer Provinz anordnen könne. Soll sich die Ausschließung auch auf die höheren Schulanstalten mehrerer Provinzen oder auf alle Schulen der Monarchie erstrecken, so behält sich der Minister die Entscheidung vor. Derselbe spricht die Ueberzeugung aus, daß die Unterstützung der öffentlichen Behörden den Bemühungen der Schulbehörden nicht fehlen werde und in diesem Falle dürfe vorausgesetzt werden, daß mindestens in den kleinen Städten, wenn die städtischen Behörden es an dieser Unterstützung nicht fehlen ließen, das Leben der Schüler nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen könne. Sollten städtische Behörden in dieser Beziehung Anordnungen der Schulbehörden in den Weg treten, so würde der Minister in solchem Falle die Verlegung oder Schließung der Schule in Erwägung nehmen.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilt eine Aeußerung des Reichskanzlers über die kirchenpolitische Vorlage mit, aus der die einzige positive Belehrung hervorgeht, daß die Regierung an eine freiwillige Zurückziehung der Vorlage nicht denkt, sondern eine amtliche Ablehnung derselben durch den Landtag erwartet, ehe sie ihre Absichten aufgiebt, die von ihr für zulässig erkannten Konzessionen auf kirchlichem Gebiete zu machen. Das bemerkenswertheste an dieser Erörterung scheint uns das zu sein, daß nichts darin enthalten ist von den Drohungen, welche unverbürgte Gerüchte und Vermuthungen an die Ablehnung der Vorlage geknüpft haben. Weder die seltsame Nachricht von Zwangsmaßregeln gegen die ultramontane Agitation, noch die Gerüchte von Kanzler- und Ministerkrisen oder Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle des Scheiterns der Vorlage finden in diesen Bemerkungen des Reichskanzlers irgend welche Bestätigung.

* — Zu der Behauptung von dem konservativen Zug, der angeblich durch das Land gehen soll, liefern die jüngsten Ersatzwahlen sowohl zum Reichstag als zum preußischen Abgeordnetenhause nicht grade Beweise. Wir erinnern nur an die Reichstagswahlen in Tübingen und Kassel und an die Landtagswahl in Goldap. Noch deutlicher aber wird der Rückgang der konservativen Bewegung illustrirt durch die jüngste Reichstagswahl in dem badischen Wahlkreis Pforzheim-Durlach-Gernsbach, wo für den verstorbenen deutschkonservativen Abg. Katz eine Ersatzwahl zu vollziehen war. Der Wahlkreis gehörte zwei Legislaturperioden lang der konservativen Partei an und konnte als deren festester Sitz in Baden bezeichnet werden. Als Kandidat der Konservativen war der bekannte Oberkirchenrath Mühlhäuser aufgestellt, das Haupt der badischen Orthodoxie und einer der hervorragendsten und in seinen Kreisen populärsten Vertreter der Partei. Sein Sieg wurde als fast unzweifelhaft betrachtet und von liberaler Seite scheint wenig genug geschehen zu sein, um dieser Kandidatur entgegenzuarbeiten. Gleichwohl sind auf den erst zu später Stunde aufgestellten nationalliberalen Bewerber, Holzhändler Klumpp in Gernsbach, 5965, auf den konservativen Gegenkandidaten nur 3846, auf einen demokratischen Kandidaten 1830, und auf einen Sozialdemokraten ein paar Hundert Stimmen gefallen. Es ist eine Stichwahl nöthig, in welcher aller Voraussicht nach der nationalliberale Kandidat den Sieg davontragen muß. Die nationalliberale Partei, die bei den letzten allgemeinen Reichstagswahlen in Baden erhebliche Einbußen erlitt, kann sich zu dieser Wiedererwerbung eines lange verlorenen Wahlkreises Glück wünschen.

* — Im kommenden Herbste wird zu Berlin eine Konferenz deutscher Armenpfleger stattfinden. Die Einladung wird von der Spitze des dortigen großen Vereins gegen Verarmung und Bettelei ergehen, an welche dazu neulich von einer zufällig in Leipzig versammelten kleinen Zahl thätiger Freunde einer guten und wirksamen Armenpflege ein Appell gerichtet worden war. Vielleicht vereinigt sich mit jener Vereinsleitung noch in irgend einer angemessenen Form der Magistrat der Reichs- und Staatshauptstadt, damit die Absicht, sowohl den kommunalen Armenbehörden wie den freien Wohlthätigkeitsvereinen einen Einigungspunkt zu bieten, desto klarer heraustritt. Gebrauchen können es unzweifelhaft die einen und die anderen; und unter den Männern, die in Leipzig am 23. Mai den angegebenen ersten Schritt zu thun beschlossen, überwogen an Zahl die Armenpfleger von Amts wegen.

* — 14. Juni. Die Pläne des Reichskanzlers, mit Einführung einer surtaxe d'entrepôt vorzugehen, haben in Holland eine sehr große Aufregung hervorgerufen. Man nimmt dort die Angelegenheit ernst, da man weiß, daß Fürst Bismarck ein Mann ist, der einmal gefaßte Pläne nicht leichten Kaufs wieder aufgiebt. Die Schädigung, die wir durch eine solche Surtaxe dem Auslande zufügen könnten, würde sich fast ausschließlich gegen Holland richten. Man denkt daher dort an Repressalien und hat, wie die „Essener Zei-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 37.

(Fortsetzung).

Herr Platzerl war ganz begeistert, als er so von dem jungen Utten, den er offenbar tief in sein Herz geschlossen hatte, sprach; er fügte noch viel zum Lobe des trefflichen jungen Mannes bei, ich aber hörte ihm nicht mehr ganz aufmerksam zu, sondern überlegte, was ich wohl zunächst thun solle.

Die Nachrichten, welche ich empfangen hatte, erzeugten in mir den Glauben, daß der Vater des jungen Utten und der nach Amerika ausgewanderte Freiherr Eugen von Utten dieselbe Person seien. Das Wenige, was der Wirth zur Weintraube von dem älteren Herrn Utten wußte, bestätigte diesen Glauben.

Vor Allem erschien es nothwendig, mir hierüber Gewißheit zu verschaffen; selbst die Nachforschungen in Treuenfeld erschienen mir so wichtig nicht. Ich mußte Herrn Utten im Dorfe Eben aufsuchen. Seine Bekanntschaft zu machen und von ihm etwas über seine früheren Verhältnisse zu erfahren, war indessen nach dem, was mir Herr Platzerl über seine Menschenscheu gesagt hatte, nicht leicht. Offenbar wünschte er sich vor seiner Familie verborgen zu halten, sonst würde er sicherlich, da er bereits seit Jahren nach Europa zurückgekehrt war, Ihnen, verehrter Herr Justizrath, ein Lebenszeichen gegeben haben.

Während Herr Platzerl mich für kurze Zeit verließ, um einige in die anstoßende Gaststube eintretende Bauern in seiner freundlichen Weise zu bewillkommnen, nahm ich mir meine Karte und meinen unzertrennlichen Reisebegleiter: Amthor's Reisehandbuch vor, um mich in der Umgegend des Dorfes Eben ein wenig zu orientiren. Ueber das Dorf selbst fand ich nur die kurze Notiz: „Von Maurach südlich auf das schöne Ebener Plateau mit dem herrlich gelegenen Dorfe Eben (3127 Fuß hoch, 450 Einwohner, Gasthaus neben der Kirche gut, Sonnabends und Freitags jedoch von Wallfahrern überfüllt). Aussicht durch's Unterinnthal; in der Kirche das Grab der jüngst heilig gesprochenen Notburga, der frommen Dienstmagd der Rottenburger, besuchter Wallfahrtsort, darüber der steile und felsige Kirchenspitz, 6254.“

Dies war Alles, was mir Amthor über den Aufenthaltsort des älteren Herrn Utten mittheilte. In Eben selbst für einige Zeit meinen Wohnsitz aufzuschlagen, erschien mir hiernach bedenklich. Einen von Wallfahrern oft überfüllten Ort konnte ein Schriftsteller, der in stiller Zurückgezogenheit arbeiten will, nicht wählen und ebenso wenig Veranlassung hatte ein Tourist, sich gerade in jenem Dorfe längere Zeit aufzuhalten. Ich durfte der Gefahr mich nicht aussetzen, Aufsehen zu erregen und dadurch vielleicht das Mißtrauen des menschenscheuen Herrn Utten zu erwecken.

Auf meiner Spezialkarte der Gegend fand ich, daß der Achensee kaum eine kleine Stunde von Eben entfernt liegen könne; quartirte ich mich in der Pertisau ein, dann konnte ich das Dorf als ein rüstiger Fußgänger häufig besuchen, ohne aufzufallen, da das Fürstenhaus in Pertisau der Sammelpunkt vieler Touristen ist; ich gewann vielleicht zu gleicher Zeit den Vortheil, in der Pertisau eine Bekanntschaft mit der Geheimräthin von Utten und ihrer Tochter anzuknüpfen, die später zu verwerthen sein konnte.

Mein Entschluß war schnell gefaßt. Herrn Platzerl theilte ich mit, daß ich in etwa acht bis vierzehn Tagen mich bei ihm einquartiren würde; damit mir das Giebelstübchen offen erhalten würde, zahlte ich gleich die billige Miethe für dasselbe auf einige Wochen, dann kehrte ich nach Innsbruck zurück und am folgenden Morgen in aller Frühe saß ich schon wieder auf der Eisenbahn; ich fuhr nach Jenbach, von dort wanderte ich den steilen Weg zum Achensee bergan, mein Gepäck hatte ich der Post übergeben und nach Pertisau adressirt.

„Als ich nach meinem ziemlich anstrengenden und heißen Marsch vor dem Fürstenhaus in Pertisau eintraf, wurde ich durch die Nachricht unangenehm überrascht, daß ich keine Aufnahme finden könne; alle Zimmer des geräumigen Gasthauses seien besetzt. Ich wollte gern mit dem kleinsten Raume verlieb nehmen; aber Veronika, die strenge Hüterin des dem Kloster Fiecht gehörigen Hauses, blieb unerbittlich. Während wir noch unterhandelten, trat ein Herr, welcher unser Gespräch mit angehört hatte, zu uns.

„Sie können den Herrn schon aufnehmen, Veronika,“ sagte er freundlich, „ich habe soeben durch einen Boten aus Jenbach die Nachricht erhalten, daß ich heute Abend noch nach Innsbruck zurück muß, da wird ja mein kleines Zimmerchen leer. Sehr schön ist es freilich nicht,“ fügte er zu mir gewendet hinzu, „es liegt nicht im Fürstenhaus, sondern in jenem kleinen, einzeln stehenden Häuschen dort, auch fehlt ihm die Aussicht auf den See, aber auch der Blick auf die grünen Wiesenmatten mit dem Felsenhintergrund ist schön und erquickend.“

Veronika erhob zwar noch eine kleine Bedenklichkeit, die Exzellenz werde es vielleicht nicht gern sehen, wenn ein Fremder mit in das Häuschen einquartirt werde, als aber der Herr meinte, auch er sei ja der Exzellenz ein Fremder und der Dame könne es gleichgiltig sein, ob er oder ein anderer fremder Herr neben ihr wohne, gab die gestrenge Haushälterin nach, sie führte mich selbst nach meinem neuen Heim in das kleine, einige Schritte seitwärts von dem großen Fürstenhause vereinzelt stehende Häuschen. (Fortsetzung folgt.)

tung" hört, einen Eingangszoll auf den Import deutscher Kohlen in Aussicht genommen. Holland ist nicht allein für Steinkohlen, sondern auch für die Produkte der Eisenindustrie ein beachtenswerther Kunde Deutschlands und seine Handelsfeindseligkeit könnte unserer Industrie leicht beträchtlichen Schaden zufügen.

* — Nach einer Mittheilung der „Korr. Hoffm." nehmen in Niederbaiern die Agitationen für Aufhebung des Eingangszolles auf Vieh an der österreichischen Grenze ihren Fortgang.

* **Elberfeld**, 14. Juni. Hier sind die schwarzen Menschenpocken mit solcher Heftigkeit ausgebrochen, daß seit einigen Tagen von der Polizei an denjenigen Häusern, in welchen Pockenkranke liegen, schwarze Tafeln mit der Inschrift: „Hier sind die Pocken" angeheftet worden sind. Im südlichen Stadttheile allein sind vierzehn Personen von der Krankheit ergriffen.

* **Münster**, 14. Juni. Die Flucht eines jungen Mädchens aus dem „Kloster zum guten Hirten", über welche wir bereits berichteten, hat in der Stadt großes Aufsehen erregt. Das Blatt des Herrn Kaplan B. hat seltsamer Weise noch keine Notiz darüber gebracht, obwohl es doch in den Kreisen unserer Geistlichkeit an schreiblustigen Federn noch nicht gemangelt hat, auch ein kurzer Besuch im Kloster nicht übermäßige Mühe verursacht. Es scheint, wir haben durch unsere Enthüllung einen höchst wunden Punkt getroffen, und ist man auf der andern Seite bestrebt, den unbequemen Vorfall todt zu schweigen. Damit wenigstens unsere Leser informirt bleiben, theilen wir vorläufig mit, daß unsere Polizeibehörde, wie wir erfahren, sich der Angelegenheit angenommen und zunächst das aus dem Kloster geflüchtete Mädchen verhört hat. Das Weitere entzieht sich der Oeffentlichkeit, wird aber voraussichtlich später bekannt werden.

Sachsen.

* **Dresden**, 15. Juni. Die sächsische Oberlausitz ist gestern durch Wolkenbrüche schwer heimgesucht worden. In Oderwitz sind mehrere Häuser eingestürzt, wobei 8 Personen ums Leben kamen. Die Mandau (ein Zufluß der Neisse, an welchem Zittau liegt) und die Neisse sind ausgetreten. Von Dresden wurde Militär zu den Unglücksstätten abgesandt. Heute hat sich der Minister des Innern dorthin begeben.

Baiern.

* **München**, 15. Juni. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Vormittag hier eingetroffen und hat die Reise nach Feldafing bei Starnberg fortgesetzt, wo dieselbe einen längeren Sommeraufenthalt nehmen wird.

Britisches Reich.

* **London**, 14. Juni. Der Botschafter Layard ist hier eingetroffen. — Nach einem Telegramm der „Times" aus Kabul vom 13. d. stoßen die Unterhandlungen mit Abdur Rhaman wegen Annahme der Emirwürde auf Schwierigkeiten und hält man die Rückkehr Jakub Khans für möglich. — Aus Kalkutta wird dem genannten Blatte gemeldet, daß der Aufstand in Oberbirma sein Ende gefunden habe. — Einem Telegramm des „Standard" aus Bombay vom 13. d. zufolge hat Gordon erklärt, er gehe nach China, um der chinesischen Regierung von einem Kriege gegen Rußland abzurathen.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juni. Die Amnestiefrage ist nach allem, was verlautet, auch in dem gestrigen Ministerrathe noch keiner Lösung zugeführt worden. Die von den Ministern Jules Ferry, Barroy und Jauréguiberry geltend gemachten Bedenken sollen eines gewissen Eindrucks auf den Konseil nicht verfehlt haben; auch wäre man der Zustimmung des Senats noch nicht sicher und endlich will man auf alle Fälle das Resultat der heut im Javel-Viertel zu Paris anstehenden Wahl eines Gemeinderaths abwarten, für welche von radikaler Seite wieder ein Nicht-Amnestirter, das noch in der Strafkolonie weilende Kommunemitglied Trinquet, als Kandidat aufgestellt worden ist. In der ministeriellen Presse wird trotz alledem an der Erwartung festgehalten, daß die Regierung sich nicht von irgend einer Fraktion der Linken zuvorkommen lassen, sondern in einigen Tagen selbst den Amnestieantrag einbringen werde.

Amerika.

* **Rio de Janeiro**, 14. Juni. Hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß die chilenischen Truppen am 7. d. Arika im Sturm genommen haben. Die Garnison wurde gefangen; die peruanische Korvette Mankolapak wurde in den Grund gebohrt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 16. Juni. Heute in früher Morgenstunde fand man den alten Schneider Stock an seinem Bettpfosten erhängt. Die Motive zu dieser That kennt man noch nicht. Stock, welcher früher verheirathet gewesen ist, mag sich wohl in seinem hohen Alter recht vereinsamt gefühlt haben und da auch sein Körper durch Krankheit seine Dienste versagte, wird ihn dies wahrscheinlich zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt haben.

* **Detmold**, 14. Juni. Wie aus Leer geschrieben wird, hat die Leerer Dampfmühle, Kommanditgesellschaft, ein großes neues Etablissement mit 12 Mahlgängen und 2 Stahlwalzen-Stühlen, das viele fleißige Hände beschäftigt, ihren sämmtlichen Angestellten und Arbeitern gekündigt, da sie ihren Betrieb einstellen muß — ein Opfer der neuen „nationalen" Zollpolitik. Nachdem die beiden definitiven Regulative vom 13. Mai, betr. die Transitläger für Getreide und den Rückzoll beim Mahlexport, bekannt geworden, sahen die Interessenten ein, daß es technisch, finanziell und moralisch unmöglich sei, dieselben strikt zu befolgen und dabei den Export aufrecht zu erhalten; ohne diesen Export ist aber an einen lohnenden Betrieb nicht zu denken, und so beschloß man, still zu setzen und nicht noch erst Geld auf aussichtslose Experimente zu verwenden. Nachdem die bedeutende Bremer Dampfmühle (noch im Jahre vorher hatte sie etwa 40,000 *M.* für neue Einrichtungen angelegt) infolge der Zölle bereits vor längerer Zeit still gesetzt hat, folgt ihr jetzt die Leerer Dampfmühle mit einem Anlagekapital von fast 250,000 *M.*, und in Rheinland und Westfalen werden Betriebseinstellungen oder Einschränkungen nicht auf sich warten lassen.

* **Bielefeld**, 14. Juni. Am 8. Juni hielt Herr Gerichtsrath Windthorst im hiesigen Bürgerverein einen Vortrag über die neueste Phase des Kulturkampfes. Wir theilen daraus nach dem „Wächter" nachstehende Inhaltsangabe mit:

Redner gab zuerst einen geschichtlichen Rück- und Ueberblick über die Entstehung der Maigesetze und deren Inhalt, über die Entwickelung des Kampfes in seinen verschiedenen Stadien, die Verhandlungen mit der Kurie und kam dann auf die gegenwärtig den Landtag beschäftigende kirchen-politische Vorlage. Auch er sei der Ansicht, daß die sogenannten Maigesetze Manches enthielten, was vielleicht besser nicht Gesetz geworden, und manche Härte mit sich geführt hätten, die wohl nicht vorgesehen gewesen. Jeder ehrliche Politiker würde daher sich gewiß gern bereit zeigen, die Unzuträglichkeiten, die ein Gesetz geschaffen, durch Gesetz wieder zu beseitigen; aber nur auf dem Wege der definitiven Abänderung durch Gesetz, nimmermehr aber durch die verlangte Vollmacht an irgendwelche Verwaltungsbehörde, das Gesetz nach ihrem Ermessen auszuführen oder nicht, eine Vollmacht, „wie sie noch niemals einer Volksvertretung auf dem ganzen Erdenrund zugemuthet worden sei." Das vorliegende Gesetz sei aus zwei sich diametral entgegenstehenden Motiven hervorgegangen. Bei dem Kultusminister v. Puttkamer, den er für durchaus ehrlich und überzeugungstreu halte, ist es Gefühlspolitik. Man muß es ihm glauben, „daß ihn des Volkes jammere, daß er der Noth der katholischen Mitbürger in ihrem kirchlichen Leben gern ein Ende machen möchte." Bei dem Fürsten Bismarck ist dieses völlige Nebensache, und ihm kommt es nur darauf an, eine große einflußreiche Fraktion seinen anderweitigen politischen Zielen, besonders auf volkswirthschaftlichem Gebiete, geneigt und dienstbar zu machen. Es sei darum eine durchaus irrige Anschauung, wenn Puttkamer aus dem Umstande, daß die Vorlage von zwei so entgegenstehenden Parteimännern, wie Falk und Windthorst bekämpft werde, folgere, daß er wohl das in der Mitte liegende Richtige getroffen haben müsse. Das ist durchaus nicht der Fall; „Falk bekämpft vielmehr die Puttkamer'schen und Windthorst die Bismarck'schen Motive in der Vorlage." Was man nun auch über das Schicksal der Vorlage vermuthen möge, — denn nur von Vermuthungen kann bis jetzt die Rede sein —, und wenn auch das Zentrum diesem oder jenem Punkte zustimmen möge — annehmen könne und werde das Zentrum dieses Gesetz nimmer, (?) wenn es nicht sein moralisches Todesurtheil selbst unterschreiben wolle.

* **Paderborn**, 13. Juni. Am Freitag Nachmittag ging hier ein schweres Gewitter mit starkem Regen nieder. Von Neuenbeken nordwärts durch die Senne brachte dasselbe eine solche Menge Hagel, daß dieser stellenweise vier Zoll hoch lag und ist sehr viel an Frucht vernichtet. Auf den von Köppenschen Wiesen an der Pader schlug der Blitz in einen Heuhaufen und zündete; das Heu war jedoch noch so feucht, daß das Feuer sogleich erlosch. Gestern (Samstag) Nachmittag nun hatten wir wieder ein starkes und andauerndes Gewitter, welches hier ziemlich gefahrlos verlief, viel Regen brachte, jedoch eine weite Ausdehnung annahm und nach auswärts sehr viel Schaden anrichtete. Die Bahnstrecke zwischen Geseke und Lippstadt wurde durch Wegschwemmen zweier Brücken (bei Eringhausen und Schwarzenraben) unterbrochen und würden angeblich 5 Tage zur Herstellung des Bahnkörpers erforderlich sein. Die Katastrophe ereignete sich um etwa 5½ Uhr. Der um diese Zeit von Lippstadt nach hier abgehende Personenzug mußte schon durchs Wasser fahren, welches bis ans Trittbrett der Wagen reichte. Kurz nachher fuhr ein Güterzug in der Richtung nach Lippstadt, welcher bei der nach Lippstadt hin liegenden zerstörten Brücke Knallhaltsignal erhielt. Beim Zurückfahren nach Geseke erhielt er auch von dieser Seite das Haltsignal und liegt jetzt zwischen den beiden beschädigten Punkten eingeschlossen. Es scheint der ganze südliche Theil des Kreises Lippstadt von einem großen Wolkenbruch heimgesucht zu sein. Auch im Hövelhoffschen sind viele Brücken zerstört und beträchtlicher Schaden angerichtet.

† **Paderborn**, 14. Juni. Im Kreise Minden ist folgender eigenthümliche Fall vorgekommen: In Abwesenheit eines Zivilstandsbeamten schließt dessen Stellvertreter eine Zivilehe ab, auf die sofort die kirchliche Trauung stattfindet. Als der Zivilstands-Beamte zurückkehrt, sieht er, daß das eine Aufgebot nur dreizehn Tage ausgehangen hat; da das Gesetz nun hierzu ausdrücklich vierzehn Tage verlangt, so ist der abgeschlossene bürgerliche Akt ungültig und muß nochmals wiederholt werden.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Eine Chokoladenfabrik in Betrieb.

Die Chokoladen-Fabrikation ist auf der Ausstellung der Gebrüder Stollwerck in Köln durch eine der hauptsächlichsten Maschinen veranschaulicht, nämlich eine Mischmaschine zum Mischen des Rohmaterials und eine Walzenmaschine zum Feinreiben desselben. Der Kakao wird von der Kölner Fabrik geröstet, entschalt und ausgelesen nach Düsseldorf gesandt, woselbst die weitere Bereitung dann vor den Augen des Beschauers geschieht. Die Mischmaschine ist eine runde Granitplatte von 5′ Durchmesser, welche durch die Bewegung zwei je 20 Ztr. schwere Granitläufer mitnimmt. Durch eine geschickte Führung wird die Chokolade stets zwischen diese Läufer und die Granitplatte geführt, worauf sie vollständig untermischt auf die Walzenmaschine (4′ lange Granitwalzen von 1½′ Durchmesser) kommt. Die Chokolade geht hinauf und hinunter an diesen Walzen, die bei jeder Reibung enger gestellt sind; bei der letzten Reibung ist die Chokolade schon so fein gerieben, daß sie die Walzen nur ganz zart bedeckt. Diese Walzmaschine ist nach besonderer Konstruktion, wie sie die Erfahrung als zweckdienlich angab, hergestellt und für das deutsche Reich patentirt. Aus der Walzenmaschine kommt die Chokolade in einen durch Dampf geheizten Wärmeschrank, um wieder „auszuruhen", wie der technische Ausdruck lautet; aus dem Wärmeschrank kommt die Chokolade in die Form- und Luftaustreibmaschine und aus dieser in die Formen und auf den Rütteltisch; wenn letzterer in Arbeit ist, kann man in der Nähe das eigene Wort nicht verstehen. Wie uns mitgetheilt wurde, stehen sechs solcher, meist von noch größerem Umfange, in der Hauptfabrik in Köln. Wir beneiden die Leute gerade nicht, die an denselben arbeiten; sie müßten denn außerordentlich starke Nerven haben.

Die ganze Manipulation der Chokoladen-Fabrikation geschieht auf Granitmaschinen und Tischen und ist eine so appetitliche und in Verbindung mit dem köstlichen Aroma eine so verführerische, daß die meisten Beschauer sich Proben des fertigen Fabrikats mitnehmen.

Der Maschinenraum ist in sehr sinniger Weise durch Monster-Chokoladenblöcke, deren jeder 2 Ztr. Gewicht hat, eingefaßt, in demselben ist die Firma in Kakaobutter ausgelegt. Vor den Blöcken sind für Interessenten die verschiedenen Kakaosorten angebracht in rohem wie für die Arbeit gereinigtem Zustande. Es wurden uns hier die Eigenschaften der einzelnen Sorten erklärt. Wir waren einigermaßen über die große Verschiedenheit erstaunt, deren zweckmäßige Zusammenstellung bei der Fabrikation die Qualität bedingt. Man kann demnach den Kakao mit keinem Artikel besser als mit dem Wein vergleichen, die Lage der Pflanzung, die Sorgfalt des Pflanzens bei der Behandlung der Kakaobäume und der Frucht nach der Ernte haben wesentlichsten Einfluß auf die Qualität. Das Orinoko-Thal in Venezuela erzeugt den feinsten Kakao, wie der Rheingau die feinsten Weine.

Neben dem Raum für die Fabrikation ist in einem anderen in 7 Schränken die Mannigfaltigkeit der Fabrikation veranschaulicht. Die Chokolade spielt darin die Hauptrolle. Hier ist in einem viereckigen Glasschrank eine 16′ hohe Pyramide aufgebaut von Gegenständen in Chokolade, welche außer dem guten Kern durch ein gefälliges oder vielsagendes Aeußere die Kauflust rege machen. Getragen wird dieselbe von 16 der Monster-Chokoladen-Stöcke und hat am Fuße Nachbildungen der reifen Schotenfrucht des Baumes Théobroma Kakao. Auf den vier Seiten stehen vier 10′ hohe Palmen, vollständig aus Chokolade künstlich gebildet. Auf der Pyramide selbst hebt sich die Statuette des Fürsten Bismarck, aus Kakaobutter geformt, von der dunkeln Chokolade besonders ab. Die Pyramide wird durch die wohlgelungene Büste des Kaisers Wilhelm gekrönt. Ein Schrank zeigt ein Assortiment von Bonbons und zum Putz der Weihnachtsbäume gefertigte Waaren und Eßchokoladen in Phantasieverpackung gar mannigfaltig ausgebreitet. Ein größerer Schrank im Fonds enthält sogenannte englische Biskuits, ein auch für Kinder leicht verdauliches Nahrungsmittel. Ueber den Biskuits prangt eine kleine Ausstellung von Traganthwaaren, wie Amoretten, süße Pantoffeln, Störche mit Wickelkindern, Wiegen, Trophäen für Gelegenheits-Festlichkeiten. Ein größeres Stück, aus Glasur gespritzt, zeigt den Wagen und das Gefolge, mit welchem die Wiener Zuckerbäcker-Gilde in dem Zuge zur Feier der silbernen Hochzeit dem österreichischen Kaiserpaar huldigte, ein Stück, welches einen geschickten Handhaber des kleinen Karnets mit flüssigem Zucker, des Pinsels des Konditors, erfordert haben muß.

In einem weiteren achteckigen, freistehenden Schranke hat die Marzipan-Fabrikation ihr Lager aufgeschlagen: große und kleine Torten, Imitationen von Gebäck, Fleisch, allerlei Gerichten ꝛc. Ein großes Blumenbouquet von Marzipan und als Gegenstück ein solches aus Karamell, wie Wachsblumen aussehend, sind ganz reizend. Ueber den Marzipanen zeigt sich eine Auswahl feiner Schachteln und Surprisen, welche mit ihrem süßen Inhalt bei Großen und Kleinen immer freundlichen Empfang finden. Ein daneben stehender Wandschrank bringt die Dragés-Fabrikation zur Veranschaulichung, neben in Gläsern und Schachteln konservirten Früchten, Liqueuren und Thees hübsch zu einem Ganzen arrangirt.

In zwei Separat-Schränken sind große, 3½′ hohe Vasen aus Chokolade ausgestellt, die eine mit einem aus Traganthblumen, die andere mit einem aus Glasurzuckerblumen gefertigten Bouquet versehen; die beiden Gegenstände bilden einen hübschen Abschluß des Arrangements nach beiden Seiten. Die Riesenvasen sind dem Marmor und Granit nachgebildet und gar nicht übel gelungen.

Die Maschinen sind unausgesetzt in Betrieb und stets von massenhaften Beschauern umlagert.

* **Lippstadt**, 13. Juni. Gestern Nachmittag hat sich in der Gegend von Hörste und Mönnighausen ein furchtbarer Wolkenbruch entladen. Das Hochwasser kam gegen 5 Uhr Nachmittags hier an und blieb bis 7 Uhr am Steigen. Bald stand der ganze Stadttheil, der südlich des Bahnkörpers liegt, tief unter Wasser. Alle Keller waren voll bis unter die Gewölbe. Die Oekonomen hatten viele Last, das Rindvieh aus den Weiden zu bekommen. Mit Pferden ritt man zu den Kämpen, um das Vieh, welches bis zum halben Bauche im Wasser stand, herauszuholen. Die Post nach Rüthen konnte die Straße nach Böckenförde wegen des hohen Wassers nicht passiren, sondern mußte später über Erwitte-Eickeloh dirigirt werden. In der Gegend von Rixbeck (zwischen Geseke und Lippstadt) sind 2 Eisenbahnbrücken eingestürzt resp. weggerissen. Der durchgehende Eisenbahnverkehr nach Paderborn ist unterbrochen. Heute Morgen ist bereits das Eisenbahn-Betriebs-Amt aus Dortmund (unter welchem die Bahnstrecke bis Paderborn steht) hier per Extrazug eingetroffen und zu den beschädigten Stellen gefahren. Das Hochwasser ist hier gestern Abend allerdings schon kolossal gefallen, aber es treibt immer noch viel Wasser vorbei. So eben erfahren wir weiter aus Westernkotten, daß auch dort gestern Abend große Wassernoth gewesen. Fast im ganzen Orte hätte das Hochwasser 2—3 Fuß hoch in den Häusern gestanden. Dieses Wasser wäre indeß von der Haar heruntergekommen. Weitere Nachrichten fehlen uns bis zur Stunde noch. Der Schaden, welchen das Wasser angerichtet hat, wird jedenfalls sehr groß sein; derselbe läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

* **Geseke**, 13. Juni. Die Kollekte für die Hagelbeschädigten unserer Stadt hat die Summe von ungefähr 19,000 Mark ergeben. Wenngleich dies nur ein sehr geringer Bruchtheil des Schadens ist, so haben uns doch die edlen Geber in den Stand gesetzt, wenigstens die wirklich arme Klasse der Beschädigten ganz oder theilweise schadlos zu halten. Wie man hört, wird mit der Vertheilung der Summe demnächst vorgegangen werden.

* **Brilon**, 12. Juni. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr wurden hier bei einem wolkenbruchartigen Regen auf freiem Felde (unweit der Stadt) zirka 80 Schafe nebst Schäferhund vom Blitz erschlagen.

* **Bückeburg**, 13. Juni. Die diesjährige Landes-Lehrerkonferenz findet am 24. d. Mts. auf dem Rathskeller in Stadthagen statt und beginnt vormittags 9½ Uhr.

* **Sprockhövel** bei Hagen, 12. Juni. Der Landwirth August Sp. von Obersprockhövel, welcher vor mehreren Wochen in der Nähe seines Gehöftes im Walde um die Summe von zirka 12,000 *M.* beraubt wurde, hat heute seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Ob hier Geistesstörung vorliegt oder der Grund in dem großen Geldverluste zu suchen ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Eigenthümlich ist es, daß gerade die Person, auf deren alleinige Aussage hin die Untersuchung wegen Raubanfalles geführt werden konnte, sich selbst entleibt hat.

* **Minden**, 14. Juni. Der Nachmittag des Sonnabend brachte uns ein mit wolkenbruchartigem Regen verbundenes Gewitter. Die mächtigen Wassermassen, die von der oberen Stadt herunterflossen, haben durch Eindringen in Häuser und Keller an manchen Stellen (so beispielsweise auf dem Deichhofe, woselbst das Wasser vermittelst eines Zubringers aus dem Keller gepumpt wurde) nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet. Der Blitz schlug in den Blitzableiter des Doms, ohne Schaden herbeizuführen, sowie in einen Baum des Glacis. Auf den Feldern und in den Gärten soll der heftige Regen mancherlei Verwüstungen angerichtet haben. — In Stadthagen hat der Blitz ebenfalls ohne weiteren Schaden zu thun eingeschlagen. Dagegen wurden in Bergdorf zwei Personen von dem Blitze betäubt und eine, der Schustergeselle Mönkhoff aus Evesen, erschlagen.

* **Pyrmont**, 13. Juni. Seit einigen Wochen sind in unserer Nähe zu fünf verschiedenen Malen Einbruchsdiebstähle versucht resp. ausgeführt worden. Der letzte derselben betraf das kaufmännische Geschäft der Wittwe Drawe in Holzhausen in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. Den Dieben, welche durch ein Fenster eingestiegen sind, nachdem sie eine zuvor mit schwarzer Seife bestrichene Scheibe eingedrückt, fielen verschiedene Waaren, besonders Kaffee, und die nicht bedeutende Ladenkasse in die Hände. — Das hiesige Theater wird heute wiederum unter Leitung des Herrn Direktors Steffen mit L'Arronge's „Wohlthätige Frauen" eröffnet werden. Die vorjährige Saison, in welcher sich die rührige Direktion auch in einigen Opern, wie „Die Regimentstochter", „Freischütz" und „Martha" versuchte, zeichnete sich durch fast volle, häufig überfüllte Häuser vor vielen früheren vortheilhaft aus, wozu das großentheils regnerische Wetter des Vorjahres eben so viel beigetragen haben dürfte, als der anerkennenswerthe Fleiß und das Geschick der Direktion und des Personals.

---

* **Berlin**, 13. Juni. Die gestern Abend in der Tonhalle stattgehabte Versammlung der christlich-sozialen Arbeiter-Partei verlief bedeutend tumultuarischer als die beiden vorhergegangenen. Der Saal und die Gallerien waren wiederum, trotz einer unerträglichen Hitze, bis auf den letzten Platz gefüllt, Hofprediger Stöcker sprach über: „Die Religion und die Parteien."

Die christliche Religion habe nur wenige wirkliche Feinde, die meisten der in ihrer Opposition stehenden seien Unkundige, welche zu belehren die Pflicht jedes Christen sei. Deshalb sei die Versammlung berufen, sie solle keine Kanzelrede hören, sondern man wünsche eine gesunde Opposition, welche hoffentlich durch die christliche Religion bald gebrochen würde, denn nur auf der Basis der Religion sei die soziale Frage zu lösen und gerade von Deutschland müsse die Lösung ausgehen. Der Grund, warum dies nicht schon geschehen sei, liege in der Vielheit der Parteien. Eigentlich müßte es, wie in England, nur zwei Parteien, die sich übrigens durch ihre religiösen Anschauungen durchaus nicht unterscheiden, geben: Die eine die Partei des Beharrens, die andere die des Vorwärtstreibens. Durch das gleichmäßige Zusammenwirken beider entstehe das wahre Wohl des Staates, aber nur auf dem Boden der Religion. Aber zur Religion gehört Glaube. (Ruf: „Wo bleibt die Wissenschaft?" Großer Lärm und Tumult auf der Tribüne. Geschrei: „Raus mit dem Juden!") Man sucht den Rufer hinauszuwerfen. (Glocke des Präsidenten.) Herr Stöcker giebt fünf Minuten Pause, „um die Angelegenheit inzwischen zu besorgen" und bittet dann seine Anhänger, nicht „gar zu eifrig" zu sein. Seine Jünger lassen sich dadurch nicht abhalten, den Freund der Wissenschaft zuerst zu prügeln und dann hinaus zu werfen. Dann fährt er fort: Die soziale Macht des Christenthums habe sich an dem Siege über die Römerherrschaft bewiesen. Bei uns nähmen leider die politischen Parteien auch in Bezug auf die Religion Stellung. Die Nationalliberalen, welche sich von ihrem politischen Standpunkte aus nur um das Wohl des Einzelnen, nicht aber um das der Gesammtheit kümmern, ständen in religiöser Beziehung auf dem Standpunkte des Protestanten-Vereins. Dieser Verein habe manches Gute, was ihm nicht eigen sei, und manches Eigene, was schlecht sei. Zur ersten Kategorie zähle die Mitwirkung der Laienschaft am religiösen Wirken, zur zweiten das Verbreiten von Zweifeln und die dadurch herbeigeführte Ohnmacht der Kirche. Der Protestanten-Verein habe neuerdings seine Stellung so präzisirt, daß er wohl an einen Gott glaube, aber nicht an einen dreieinigen Gott, leugne also die Gottheit Christi. Gegen diese Ansichten müsse er (Redner) entschieden opponiren, aber er thue dies nicht in dem ihm von Herrn Dr. Straßmann untergeschobenen Sinne, „daß er am liebsten die Ketzer verbrennen möchte". (Oho!) Die Fortschrittspartei nimmt eine absprechende Stellung dem Christenthum gegenüber ein, sie neigt sich sogar zum Reformjudenthum. Auf der Synode hat man uns gesagt, daß wir ja gar nicht wüßten, was christliche Wahrheit sei. Ja man will jetzt eine Versammlung jener Partei zu Gunsten der Juden veranstalten. (Rufe: Bravo!) Ja, auch wir werden da sein und unsere Sache vertreten. (Lärm. Glocke des Präsidenten.) Was die Sozialisten angehe, so begreife er (Redner) nicht, wie sie Gegner der Religion sein könnten, da gerade die Bibel die hauptsächlichsten Ideen des Sozialismus ausspreche: Verbot der Aufhäufung von Kapital, gleichmäßigen Antheil am Verdienst zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Gebot der Armen- und Krankenpflege. Die freikonservative Partei neige sich auch nach der Seite des Protestanten-Vereins und sei dem Hineintragen von Zweifeln in die christliche Lehre nicht abhold. Nach seiner, des Redners, Meinung sei der Standpunkt der konservativen Partei der richtige: Selbstständigkeit des Einzelnen, soweit sie sich mit dem Gemeinwohl verträgt, in religiöser Beziehung: Festhalten an den biblischen Wahrheiten und Mitwirkung der Kirche zum sozialen Wohl. Die Ausgaben der Börsenbarone sollen unter die Kontrole Gottes gestellt werden. (Ach, Du lieber Gott!) Warum nimmt man der Kirche die Mittel, warum fordert man nicht das Geld der Börsenbarone, denn Herr v. Bleichröder habe doch mehr Geld, als sämmtliche Pastoren zusammen. (Lärm. Beifall.) Die Börse hemme das Erwerbsleben, indem sie als Zwischenhändlerin mehr verdiene, als Fabrikant und Arbeiter. Man habe aber mit großer Schlauheit die Blicke des Volkes von dieser Richtung ab und auf die Religion gelenkt, und zwar sei dies geschehen durch die Juden Marx und Lassalle. (Lärm. Beifall.)

Die Zentrumspartei hofft Redner durch die Einigung auf religiösem Gebiete bald überhaupt beseitigt zu sehen. Diese Einigung sei durchaus nöthig im Kampf gegen Materialismus und Darwinismus, von welch letzterem wir nach 10 Jahren keine Spur mehr haben werden, denn wer wird da noch glauben, daß aus der Mücke ein Elephant werden kann. (Lachen. Beifall.) — Redner macht noch die Mittheilung, daß der Gesangverein der Partei noch einige Baßstimmen gebrauche und daß der Beitrag zur Landpartie am nächsten Sonntag 50 Pf. betrage. Hofprediger Stöcker kündigte an, daß nun eine Pause von 10 Minuten eintreten werde. Während dessen erledigte derselbe unter stets wachsender Unruhe der Versammlung eine Anzahl geschäftlicher Angelegenheiten, u. A. verkündete er, daß ein Mann, der von einer liberalen Zeitung entlassen worden sei, Stellung suche. Eine große Anzahl von Personen, wie man sagte, zumeist Sozialdemokraten, hatten sich zum Worte gemeldet. Ob dies nun oder die im Uebrigen nicht ungewöhnliche Unruhe der Anlaß zu plötzlichem Schluß der Versammlung gewesen ist, vermag ich nicht zu sagen. Plötzlich trat nämlich Hofprediger Stöcker vor und erklärte: „ich schließe die Versammlung." (Lautes Aha und lebhaftes Bravo.) Ich ersuche unsere Mitglieder noch einige Augenblicke hier zu bleiben und bitte die Gäste sich zu entfernen; wir haben noch unter uns etwas zu erledigen. Diese Bemerkung war aber nur das Zeichen zu immer größerer Unruhe. In einem Theile des Saales entwickelte sich eine kleine Schlägerei, in einem anderen Theile hörte man die Worte: „Gehen Sie doch in Ihre Synagoge, Sie langnäsiger Judenbengel. Sie haben ja nichts mehr hier zu suchen, Sie sind ja nur Gast hier!" „Ich habe 10 Pfennige Entree bezahlt und kann bis zum Ende der Vorstellung hier bleiben" war die Antwort. Endlich verließen Hofprediger Stöcker und Prediger Dieffelkamp die Tribüne. „Adieu, Adieu! Hofprediger Stöcker soll leben hoch! Die Sozial-Demokratie soll leben hoch! Die Juden sollen leben hoch! Lassalle, der Jude Lassalle soll leben hoch! Der lebt nicht mehr! Der lebt doch!" so schrieen die Massen wüst unaufhörlich durcheinander. Dazwischen vernahm man ein schrilles Pfeifen und Schreien. Nur langsam wälzten sich die Massen die Treppe hinunter. Auf der Straße bildeten sich dichte, heftig streitende Gruppen. Einer Anzahl herbeigeholter Schutzleute gelang es endlich, die Menge zu zerstreuen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Gotthardbahn will eine neue Anleihe nicht emittiren, sondern beabsichtigt ein Vorschußgeschäft auf successive zu realisirende Effekten.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die ungarischen Ernte-Aussichten. Es liegt uns heute ein Bericht aus Steinamanger vor, der geradezu Glänzendes für die ungarische Ernte prophezeit. Der Bericht, der von einer dortigen Getreidefirma stammt, die in der Lage ist, einen Ueberblick über die Verhältnisse zu haben, erklärt, daß Aussichten auf eine ausgezeichnete Ernte vorhanden sind, da der Stand der Saaten derart sei, wie er seit 1867 nicht mehr gewesen. Man spricht allgemein davon, daß Ungarn durch die diesmalige Ernte sich vollkommen von den Schäden, die es durch die Mißernten vergangener Jahre erlitten, erholen werde. In der verflossenen Woche habe es wohl, wie bekannt, etwas Frost gegeben, aber derselbe habe dem Getreide nicht den mindesten Schaden gethan. Man hofft in Ungarn in Folge der Ernte auf einen Geldzufluß, wie bisher nur im Jahre 1867. So der uns vorliegende Bericht, der vielleicht ein wenig optimistisch gehalten ist.

Vermischtes.

* **Osnabrück**, 12. Juni. Die Thierschinderei in der Küche grenzt oft auch an eine Vivisektion. Unser Thierschutzverein hat auf diesen Gegenstand jetzt ganz besonders sein Augenmerk gerichtet, und thatsächlich bereits in mehreren Fällen seine Intervention eintreten lassen. Früher schlachtete man Küken, Tauben ꝛc. einfach durch Abhauen des Kopfes. Um den Kopf am kleinen Braten zu erhalten, hat man nun hier in einem großen Hotel die Methode eingeführt, dem Thierchen nur einen leichten Schnitt in den Hals zu versetzen und es dann so lange herumflattern zu lassen, bis es langsam zu Tode blutete. Kein Thier aber wird in hergebrachter Weise mehr geschunden, wie der Fisch, den man „abschuppt", d. h. skalpirt, und wie insbesondere der Aal. Für die Abschlachtung des Aales wird in dem Vereine nun folgende minder qualvolle Methode vorgeschlagen: man lege den Aal auf ein Brett, streiche mit einem guten Stahlmesser mehrere Male der Länge nach über den Rücken des Thieres, worauf derselbe wie gelähmt daliegt. Alsdann nehme man ein Federmesser und steche damit zwischen den Augen durch ins Gehirn, worauf schnell der Tod eintritt. Die bezeichnete Lähmung wird auf die elektrischen Eigenschaften des Aales zurückgeführt. Alle andern Fische tödtet man sofort durch einen quer über die Schnauze in der Augengegend geführten Schlag mit einem Stück Holze. Das Sieden der Krebse bei lebendigem Leibe ist ebenfalls ein Gegenstand, dem die Thierschutzvereine ihre Aufmerksamkeit schenken dürften. So lange nicht eine humanere Art der Tödtung dieser Thiere festgestellt ist, sollte deren Fang geradezu verboten werden. — Es soll hier jetzt auch ein Untersuchungs-Amt für Nahrungs-, Genußmittel und Verbrauchsgegenstände eingeführt werden. Der Magistrat hat zu dem Zwecke mit dem Chemiker Dr. Thörner einen Vertrag abgeschlossen. Dr. Thörner übernimmt die Einrichtung auf eigene Kosten, bezieht dagegen alle Untersuchungsgebühren, wofür derselbe eine Taxe aufgestellt hat, die reichlich noch bemessen ist. Uebrigens ist private Vereinbarung bezüglich der Gebühren nicht ausgeschlossen.

* * *

* **Der Nickelschwindel.** Wie leichtgläubig viele Leute sind, das hat sich wieder so recht bei der schwindelhaften Nickeljagd gezeigt, welche in Essen und Umgegend in großartiger Weise in Szene gesetzt worden ist. Ohne jeden positiven Hintergrund, nur infolge des Scherzes eines Spaßvogels, daß ein großes Bankhaus in Berlin infolge einer Wette mehr als eine Million 10-Pfennigstücke vom Jahre 1873 so schnell als möglich zusammenzubringen habe und deshalb seine Agenten in die Provinzen schicke, wurden Viele von einer seltenen Spekulationswuth ergriffen und der 10-Pfennigsnickel stieg dort im Werth bis zur Höhe von 40 Pfennigen. Da ist mancher arg hineingefallen.

Berichtigung eines Druckfehlers.

* In dem Artikel über das Gauturnfest in gestriger Nr. dieser Zeitung hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß nämlich bei dem Einen der Preisturner statt Ebmeyer-Schötmar, Ebmeyer-Salzuflen heißen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	769,1	+13,3	N., frisch, wolkig, Seegang leicht.
Kopenhagen	761,0	+14,7	O., mässig, bedeckt.
Stockholm	770,8	+16,0	OSO., stark, wolkenlos.
Haparanda	772,9	+13,0	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	773,2	+12,5	ONO., leicht, wolkenlos.
Moskau	766,1	+10,8	N., still, Regen.
Cork	769,3	+13,3	N., mässig, heiter, Seeg. leicht.
Brest	765,8	+12,2	NNO., schwach, bedeckt.
Helder	758,6	+12,6	NW., leicht, Regen.
Sylt	758,8	+14,7	ONO., schwach, bedeckt. [Regen.
Hamburg	758,1	+15,2	NO., schwach, bed., gestern u. nachts
Swinemünde	758,0	+21,6	O., leicht, heiter, nachm. Gewitter u.
Neufahrwasser	761,1	+17,2	O., schwach, Regen. [Regen.
Memel	763,2	+20,4	O., frisch, wolkenlos.
Paris	763,0	+15,2	Leicht, halb bedeckt.
Karlsruhe	761,1	+15,5	SW., schwach, wolkig.
Wiesbaden	761,4	+15,4	W., still, halb bedeckt.
Kassel	757,4	+13,1	WSW., still, Regen.
München	762,5	+15,9	W., schwach, halb bedeckt.
Leipzig	756,9	+12,8	SW., schwach, Reg, anhaltend Reg.
Berlin	751,9	+15,0	O., schwach, bedeckt, gest. Gewitter.
Wien	760,9	+15,2	Still, halb bedeckt.
Breslau	750,3	+18,1	S., leicht, halb bedeckt, nachm. Reg.

London: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 8	11,1	85	ONO mäßig.
16.	7 U. Mrgs.	27. 9,1	12,1	81	
16.	1 „ Mtgs.	27. 9,6	18,5	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 14. wolkig.

Krankenwärter.

Ein unverheiratheter Mann von 38 Jahren, welcher seit 4 Monaten unter meiner Anleitung und zu meiner Zufriedenheit Krankenpflege geübt hat, sucht weitere Beschäftigung in diesem Fache und würde eine Stelle in einem Krankenhause vorziehen, in welchem er Gelegenheit fände sich zum Krankenwärter vollständig auszubilden. Seine Lohnansprüche sind sehr bescheiden und kann ich ihm das Zeugniß geben, daß er ein gewissenhafter, ruhiger, geduldiger, aufmerksamer, pünktlicher und sehr folgsamer Mann ist.

Dr. Schnitger, Sanitätsrath.
Schwalenberg.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger □Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger □Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit

H. Bosenick.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Aechtes Weißbier,

Ia. Qual. Auf Bestellung frei ins Haus. **Stadt Detmold.**

Sonntag, den 20. Juni cr.

Garten-Konzert

nebst Ball, ausgeführt von der ganzen Bielefelder Kapelle,
Anfang 3 Uhr Nachmittags,
wozu ganz ergebenst einladet

H. Waldhecker,
Helpup bei Oerlinghausen.



Donnerstag, den 17. Juni c., Abends 8½ Uhr

General-Versammlung,

betreffend: Besprechung des Beschlusses über das Stiftungsfest, sowie sonstige Mittheilung.

Die Verlobung ihrer Tochter

Lilli

mit dem Herrn

Pastor Scholtz

in Nitzahne bei Plaue a./Havel beehren sich anzuzeigen

Lemgo, den 16. Juni 1880

C. W. Kracht und Frau
geb. Schröter.

Meine Verlobung mit Fräulein

Lilli Kracht,

Tochter des Herrn Kaufmann C. W. Kracht in Lemgo und seiner Frau Elise geb. Schröter beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Lemgo, den 16. Juni 1880

Scholtz, Pastor.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag gegen 4½ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Wittwe Frau

Wilhelmine Ahrens
geb. Böger

in einem Alter von 59 Jahr 3 Monaten.

Großenmarpe, 14. Juni 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Detmold. **Georginen** in den schönsten Sorten 12 St. in 12 Sorten 3 M., 12 St. in Rummel von denselben Sorten 2 M. **Verbenen** in roth, blau und weiß von heute ab 12 St. 2 M., pro 100 zu 12 M., alle große Pflanzen bei H. Delker, Gärtner, Werrestraße.

Detmold. **Grassamen** gemischt zu den schönsten Rasenplätzen à ℔ 50 ₰ bei H. Delker, Gärtner, Werrestraße.

Detmold. Schöne starke

Canna-Knollen

(Blattpflanzen), einen Fuß hoch, 10 St. 3 M., in grünen, rothen und gelblichen Blättern bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Einfriedigungsdraht

100 ℔ zu 9 M.

Krampen zu billigen Preisen.

Lemgo. **F. Brüggemann.**

Hornsche Straße 43, Beletage, sind

Sophas, Schreibtisch, Rolle, Bettstelle u. Anderes

zu verkaufen.

Hessische Morgenzeitung.

22. Jahrgang.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste,** sondern auch das **billigste Blatt** des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 M. 75 ₰. pro Quartal. Die fortwährende steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im **22. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰. im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im Juni 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet 1812.

Die bisher von dem Gastwirth Herrn W. Bicker in Schötmar verwaltete Agentur der Anstalt ist dem Zigarrenfabrikanten

Herrn Wilhelm Göhner

daselbst übertragen.

Bielefeld, den 10. Juni 1880.

Die General-Agentur.
Emil Wessel.

Bezugnehmend auf obige Anzeige, halte ich mich zur Annahme von Versicherungen gegen **billige** und **feste** Prämien bestens empfohlen.

Schötmar, den 11. Juni 1880.

Wilh. Göhner,
Agent.

Im Verlage der **Expedition der Illustr. Zeitung** (J. J. Weber) in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder für Schule und Haus.

Von

Albert Richter,
Direktor der Ersten Bürgerschule in Leipzig.
und
Ernst Lange,
Lehrer an der Ersten Bürgerschule in Leipzig.

Wer hätte nicht schon oft beim Betrachten der Illustrirten Zeitung den Wunsch gehegt, die schönsten der von ihr gebrachten Bilder in geordnetem Zusammenhange besitzen zu können. Die Erfüllung solcher Wünsche soll durch das obengenannte Unternehmen möglich gemacht werden; die Verlagshandlung will das Beste aus den ihr zu Gebote stehenden reichen Bilderschätzen in Gruppen zusammengestellt und begleitet von einem der Unterhaltung wie der Belehrung gleicherweise dienenden Text dem Publikum zugänglich machen.

Lieferung 1: **Aus Norddeutschland,** — Lief. 2: **Aus dem deutschen Frauenleben,** — Lief. 3: **Raubthiere,** sind soeben erschienen. Die Fortsetzung erscheint in 14tägigen Lieferungen.

Wir sind überzeugt, daß ein solches Unternehmen im Hause wie in der Schule ein freudiges Entgegenkommen finden wird. Es wird im wahren Sinne des Wortes ein Orbis pictus sein, der Kinder wie Erwachsene belehren und unterhalten kann, ein stattliches Bilderbuch für das Haus, erwünschtes Veranschaulichungs-Material für die Schule.

Die „Bilder für Schule und Haus" erscheinen in Lieferungen zu zirka 16 Bilderseiten mit 4 Seiten erklärendem Text in allegorischem Umschlag zum Preise von 50 Pfennigen.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. K. Erda.

1—2 tüchtige

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Jos. Rieger in **Blomberg.**

Nächsten Freitag, den 18. Juni cr., Nachmittags 2 Uhr, werden auf dem Meierhofe zu Bexten eine große Partie

Balken, Sparren, Stender und Riegel

für Stellmacher geeignet, sowie eine Partie

Bretter und 2 fast neue Treppen

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Theesen, den 14. Juni 1880.

Lakemann.



Große Verloosung von Pferden, Rindvieh ꝛc.



Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,**
Bankgeschäft.

Hiermit empfehlen:

Hederich-Jätemaschinen

Für die Hederich-Jätemaschine ist uns der Verkauf für hies. Gegend übertragen und erbitten Bestellungen frühzeitig.

Niebaum & Gutenberg.
Landw. Masch.-Fabrik.
Herford.

„Patent Ingermann", das nützlichste Instrument zum Ausjäten des Unkrauts als: Hederich u. s. w. im **Hafer, Gerste** und **Weizen,** zu ermäßigten Fabrik-Preisen, à jetzt M. 380 ab unsere Fabrik.

2pferdige Breitdreschmaschinen mit ganz neuen **3 bis 4pferdige** „ Verbesserungen. „Reichs-Patent" Niebaum & Gutenberg. Göpel, neue Konstruktionen.

Häckselmaschinen in 12 Sorten von 70 M. an.

Universal-Schrotmühlen, für 2 — 3pferd. Betrieb, sehr leistungsfähig und dauerhaft.

Kornreinigungsmaschinen, Trieurs von 50 M. an.

Mähmaschinen, Ringelwalzen, Drillmaschinen. Sämmtlich beste Konstruktion unter Garantie.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 16. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,20	168,90
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	80,95	80,70
London . . . . . 1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris . . . . . 100 fs	„	81,10	80,90
Wien . . . . . 100 fl	„	174,—	173,—
New York . . . . . 1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,30
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,71

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{39} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 140. Donnerstag, 17. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Juni. Der Bundesrath wird morgen abermals eine Plenarsitzung halten, in derselben wird eine Vorlage, betreffend die Bewilligung von Privattranzitlagern für Bau- und Nutzholz, eingebracht werden. Es folgt dann die zweite Berathung des Regulativs, betreffend die Kreditirung der Tabaksgewichtsteuer und daran schließen sich verschiedene Berichte des Zoll- und Steuerausschusses über die Anschreibung der Gewichte nach Kilogramm, über Spielkartensteuer u. s. w.

* Das Herrenhaus hat heute den Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der aus Reichssteuern auf Preußen entfallenden Geldsummen, unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen. Der Finanzminister Bitter betonte den großen Werth, den die Staatsregierung auf das Gesetz lege, allein er trat den Besorgnissen des Grafen Lippe, daß man vorzeitig zu Steuererlassen schreiten möchte, wirksam genug entgegen. Den Eindruck, daß eine praktische Anwendung des Gesetzes schon in unmittelbarer Aussicht stehe, wird man aus den Bemerkungen des Finanzministers gewiß nicht haben gewinnen können. Da dem Herrenhause weiterer Arbeitsstoff nicht mehr vorlag, hat es sich bis auf unbestimmte Zeit vertagt in Erwägung der aus dem Abgeordnetenhause herüberkommenden Kirchengesetzvorlage. Mit dem Ablauf der nächsten Woche wird der Landtag wohl geschlossen werden können.

* Auf der Botschafter-Konferenz, welche morgen in Berlin zusammentritt, werden als Bevollmächtigte fungiren: Für Deutschland: Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst; für Frankreich: Graf St. Vallier; für Großbritannien: Lord Odo Russel; für Italien: Graf Launay: für Oesterreich-Ungarn: Graf Szechenyi; für Rußland: Herr v. Saburoff. Für das Sekretariat der Konferenz sind in Aussicht genommen: der geheime Legationsrath Busch und Graf Mouy, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im Auswärtigen Amte zu Paris. Als technische Berather der Konferenzbevollmächtigten fungiren: für Deutschland: Oberst Blume, Kommandeur des Magdeburger Füsilierregiments Nr. 36; für Frankreich: Oberst Perrier und Major Graf de la Ferronays; für Großbritannien: General Sir Lintorn Simmons und Major Ardagh; für Italien: Generalmajor Sironi und Major Osio; für Oesterreich-Ungarn: Zwiedinek von Südenhorst und Oberst von Ripp; für Rußland: General Bobrikoff.

Mittwoch Mittag gegen 1 Uhr findet in der inneren Halle der Fischereiausstellung mit besonderer Feierlichkeit die Preisvertheilung statt. Dieselbe erfolgt in Anwesenheit Sr. k. k. Hoh. des Kronprinzen und, wie man erwartet, von anderen Mitgliedern der königl. Familie. Die Preisvertheilung erfolgt durch den Direktor der Ausstellung auf Befehl des Kronprinzen. Nach der Vertheilung der Preislisten bringt der Kommissar der Vereinigten Staaten von Nordamerika ein Hoch auf den Kaiser, worauf die Kapelle die Nationalhymne anstimmt. Den Schluß des Festaktes bildet sodann ein vom italienischen Kommissar auszubringendes Hoch auf Se. k. k. Hoh. den Kronprinzen. Die Ehrenpreise, Diplome und Geschenke werden neben der Terrasse, auf welcher der Hof Platz nimmt, ausgestellt.

* Wie gegentheiligen Behauptungen gegenüber versichert werden kann, wird der Schluß der Fischerei-Ausstellung definitiv am 30. d. M. stattfinden. Welche Sympathie übrigens dieselbe beim Publikum gefunden hat, bekundet die Zahl von 400,000 Besuchern. Vor Allem aber ist zu erwähnen, daß die Ausstellung dem wissenschaftlichen Studium eine neue Anregung gegeben und den internationalen Verkehr in mannigfachster Beziehung gehoben hat. Die Preisvertheilung wird am 17. d. M. in Gegenwart des Kronprinzen, als Protektors der Ausstellung, vorgenommen werden.

* — Das von der „Kr.-Ztg.“ zuerst verbreitete Gerücht, daß die Regierung auf Artikel 4 der Kirchenvorlage unter Umständen verzichten wolle, scheint sich zu bestätigen. Sie will aber dann um so mehr an Artikel 9 in der Fassung, welche ihm der Antrag Hammerstein in zweiter Lesung gegeben hat und wonach den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 das Spenden der Sakramente und Lesen der Messe seitens gesetzmäßig angestellter Geistlicher nicht mehr unterliegen soll, festhalten, und scheint mit gewissen konservativen Abgeordneten zu hoffen, daß für die Vorlage auf dieser Basis eine liberal-konservative Mehrheit zu finden sein werde. Uns scheint diese Hoffnung nichtig zu sein; die Nationalliberalen können auf ein solches „compromiß nach allen ihren bisherigen Aeußerungen und Gründen nicht eingehen; es müßte mindestens nach dem freikonservativen Antrage die Strafbefreiheit auf das Spenden der Sterbesakramente beschränkt werden. In diesem Falle wäre eine Mehrheit, bestehend aus den beiden konservativen Fraktionen und den Anhängern v. Bennigsen's und Gneist's, vielleicht möglich. Man nimmt übrigens in konservativen Kreisen vielfach an, daß der Papst, wenn die Vorlage Gesetz geworden, nicht lange mit der Erlaubniß zur Erstattung der Anzeige zögern werde, um die der Kirche alsdann gebotenen Vortheile einzuheimsen.

* Der soeben zur Ausgabe gelangte XXVII. Band der Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen enthält in einem dritten statistischen Hefte Mittheilungen über Bergwerks- und Salinenbetrieb, sowie über den Betrieb der Hüttenkunde während des Jahres 1878.

* — Die noch immer schnell fortschreitende Steigerung der Roggenpreise ist wohl geeignet, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Verhältnisse unseres Getreidemarktes zu lenken. Am 10. d. M. stellte sich an der Berliner Produktenbörse der Preis für inländischen Roggen, effektive Waare, auf 215—216 ℳ per Tonne (20 Ztr.). Im Verlauf von zwei Monaten ist Roggen demnach um 40—50 ℳ und gegen die Preise, die zur gleichen Zeit des Vorjahres gezahlt wurden (etwa 125 ℳ), sogar um 90 ℳ gestiegen. Der gegenwärtige Preis drückt zweifellos einen Nothstand der Bevölkerung aus. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Börsenspekulation mit dieser Preissteigerung gar nichts zu schaffen hat. Die zuverlässigsten Berichte besagen, daß der Preis durch den thatsächlichen Mangel an Waare in die Höhe getrieben wird. Die Läger in den Provinzen sind erschöpft, was in den Händen von Produzenten möglicherweise noch vorhanden ist, wird zurückgehalten, und da die Mühlen sich nicht mit Vorräthen versehen haben, so ist eine allgemeine Frage nach Waare vorhanden, die sich nicht befriedigen läßt. Wenn Waare so knapp ist, daß fast jede Forderung bewilligt wird, wie dies jetzt der Fall ist, so kann nur wirklich vorhandener Bedarf die Ursache sein. Die Ansicht, welche der Reichskanzler bei Vertheidigung der Kornzölle entwickelt hat, daß sich zum Nachtheil unserer Getreidebauer gewaltige Mengen von Korn unverkäuflich von Hand zu Hand, von Ort zu Ort, von Jahr zu Jahr herumtrieben, ist jetzt durch die Erfahrung widerlegt. Es ist ihr von Anfang an auf das nachdrücklichste auf Grund von theoretischen Erwägungen, die man als manchesterlich bezeichnete, und auf Grund von statistischen Ermittelungen, die als unzuverlässig gebrandmarkt wurden, widersprochen worden; jetzt kann

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 38

(Fortsetzung).

Schön war mein Zimmerchen allerdings nicht; aber an Reinlichkeit ließ es nichts zu wünschen übrig. Die Einrichtung war mehr als anspruchslos einfach; aber doch war ich überaus zufrieden, denn ich hörte, daß das Glück mich bei meinen Plänen über alle Erwartung hinaus begünstigt hatte; Veronika erzählte mir, während sie mich in mein Zimmer führte, daß neben mir in dem kleinen Hause eine sehr vornehme Dame aus Berlin, eine Exzellenz, die Gemahlin des Geheimraths Freiherrn von Utten-Treuenfeld mit ihrem Fräulein Tochter wohne. Ein bessere Veranlassung, mich den Damen als Nachbar bekannt zu machen, konnte ich nicht finden.

Das Glück begünstigte mich überhaupt; als ich nach dem Läuten der Tischglocke in den Speisesaal trat, wies mir Agnes, die Kellnerin, meinen Platz neben einer etwas korpulenten Dame an, die meinen Gruß mit einer gewissen herablassenden Art erwiderte. Die Dame mochte nahe an 40 Jahre alt sein, sie sah indessen noch immer recht frisch und jugendlich aus und man hätte sie fast noch schön nennen können, wäre ihr Auge nicht gar zu matt lichtblau, ihre Haare nicht gar zu semmelblond und die Fülle ihrer Gestalt nicht gar zu üppig gewesen. Neben der Dame saß ihre Tochter; dem Aeußern nach hätte ich das Verwandtschaftsverhältniß allerdings nicht geahnt, denn Mutter und Tochter hatten nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander, aber ich hörte, wie die junge Dame ihre Nachbarin Mama nannte.

Die Züge der jungen Dame kamen mir bekannt vor, obgleich ich gewiß wußte, daß ich sie im Leben noch nicht gesehen hatte, denn dies wunderbar schöne Angesicht mit den tiefen, schwarzen Augen hätte ich sicher nicht vergessen; das Räthsel aber löste sich augenblicklich, als die Kellnerin Agnes die ältere Dame Exzellenz titulirte, jetzt wußte ich, daß die Frau und Tochter Ihres Herrn Schwagers, des Freiherrn Theodor von Utten durch einen glücklichen Zufall meine Tischnachbarinnen geworden waren und damit erklärte es sich mir auch, daß die Züge der jungen Dame mir so bekannt erschienen waren, denn sie sah ihrem Vater sprechend ähnlich; sie hatte dessen feine edle Züge, seine geistreichen dunklen Augen, sein glänzend schwarzes reiches Lockenhaar; nur der Ausdruck des Gesichtes war ein ganz anderer. Jener Zug selbstüberschätzenden Hochmuths, der mir in den Zügen des Freiherrn so unangenehm aufgefallen war, fehlte den Zügen der Tochter; ihr Lächeln hatte eine bezaubernde Lieblichkeit, nur wenn sie ernst blickte, zeigte sich auch in ihrem Angesicht ein Zug des Stolzes, der vielleicht an den Vater erinnerte, aber augenblicklich verschwand, wenn sie zu sprechen begann.

Die Gelegenheit war günstig. Ich stellte mich den Damen als ihr Nachbar in dem kleinen Haus und zugleich als norddeutscher Landsmann vor, ich erzählte, ich sei der Schriftsteller Heinrich Wiebe aus Berlin, wolle einige Tage am Achensee verleben und mich von angestrengter geistiger Arbeit in der stärkenden Bergluft erholen, dann aber mir ein stilles Plätzchen suchen, um eine Novelle, die ich schon in Berlin begonnen, zu vollenden. Wahrscheinlich würde ich mich in einem reizenden Dorf, Treuenfeld bei Hall, welches ich zufällig aufgefunden hätte, für einige Wochen niederlassen. —

Die Geheimräthin nahm meine Vorstellung weit gnädiger auf, als ich erwartet hatte. — Sie freute sich offenbar, mit einem Norddeutschen bekannt zu werden; seit einigen Tagen befand sie sich in Pertisau, hatte aber noch keine Gelegenheit gefunden, irgend eine Bekanntschaft anzuknüpfen, da die übrige Gesellschaft fast nur aus Oesterreichern und Süddeutschen bestand, welche sich der vornehmen norddeutschen Dame nicht näherten; diese machte vergeblich Mittags und Abends, wenn sie zur Gasttafel nach dem Fürstenhaus ging, glänzende Toilette, die barbarischen Oesterreicher zollten ihr dafür nicht die gerechte Bewunderung.

Die gute Geheimräthin hatte sich daher in den letzten Tagen schrecklich gelangweilt und in Ermangelung einer besseren Gesellschaft nahm sie gern mit der meinigen vorlieb; sie sprach offen aus, daß sie sich herzlich freue, die Bekanntschaft eines geistreichen Mannes, eines Novellisten zu machen. Sie werde doch jetzt nicht mehr ganz so einsam sein, wie in den letzten Tagen, die entsetzlich gewesen seien, denn auch ihre Tochter habe sie oft verlassen, um Stunden lang in den Bergen, wohin sie doch unmöglich folgen könne, umher zu klettern.

Ich unterhielt mich während der Mittagstafel lebhaft mit der Geheimräthin, in deren Gunst ich mich durch einige kleine Schmeicheleien bald festsetzte. Im Laufe von noch nicht einer Stunde verkehrten wir schon wie alte Bekannte miteinander und ich hatte die Einladung erhalten, wenn ich Dorf Treuenfeld zu meinem künftigen Aufenthaltsort wählen würde, den Schloßgarten unumschränkt zu benutzen. Die schöne Eugenie nahm an unserer Unterhaltung lebhaft Theil, sie zeigte sich dabei so heiter und liebenswürdig, daß sie schnell mein Herz gewann. Ich leugne nicht, ich fühlte fast Gewissensbisse, wenn ich daran dachte, welche Pläne ich in Bezug auf ihren Vater hegte und daß sie sich gewiß nicht so unschuldig vertrauensvoll der Unterhaltung mit mir hingegeben haben würde, wenn sie den Zweck meiner Reise geahnt hätte. —

(Fortsetzung folgt.)

kein Zweifel mehr an ihrer Unhaltbarkeit sein, denn bei einem Preise, wie er jetzt herrscht, würde jeder Zentner versteckter Waare zum Vorschein kommen. Bis jetzt liefert überdies Rußland leider nur sehr spärlich und alle Hoffnungen auf eine Verhinderung weiterer Vertheuerungen beruhen darauf, daß hierin bald eine Aenderung eintritt. Denn der Bedarf Deutschlands bis zur neuen Ernte ist noch bedeutend genug. Der neue Zoll ist bei diesen Vorgängen nicht allein durch Steigerung des Preises um den Zollbetrag, sondern weit darüber hinaus von entschiedenem Einfluß gewesen; er hat gehindert, daß rechtzeitig Bestellungen gemacht wurden. Angesichts des heutigen Preisstandes, angesichts der ungünstigen Nachrichten über den Ausfall der diesjährigen Roggenernte glaubt der Handel nicht daran, daß der Getreidezoll noch auf längere Dauer wird aufrecht erhalten werden können. Und Jedermann nimmt daher Anstand, größere Bestellungen im Auslande zu machen, die heute mit dem Eingangszoll belastet sind, während man mit Recht erwartet, daß sie in Bälde frei eingehen.

* **Münster,** 15. Juni. Bei den am Lambertithurm angestellten Untersuchungen fand ein Arbeiter an einer Stelle, daß ein großer Stein so locker im Thurme saß, daß er mit geringer Mühe konnte herausgezogen werden. Sofort fiel der Mörtel, welcher jede Bindekraft verloren hat, nach. Gestern soll sich ergeben haben, daß der Thurm nicht weniger als 5½ Fuß aus dem Loth gewichen ist. Wie der „Westf. Merkur" hört, ist der baldige Abbruch des Lamberti-Thurmes beschlossene Sache.

* **Elberfeld,** 14. Juni. Gegenüber den in mehrere Blätter übergegangenen übertriebenen Nachrichten von dem Ausbruche einer Pocken-Epidemie in Elberfeld sei bemerkt, daß zwar seit dem 10. Mai d. J. die Pocken aufgetreten, daß aber bis jetzt nur 20 Fälle vorgekommen sind und daß die Krankheit einen sehr milden Charakter zeigt.

* **Dortmund,** 14. Juni. Für die Wittwen und Waisen der verunglückten Bergleute auf „Neu-Iserlohn" hat die Grubenverwaltung besagter Zeche eine Unterstützung auf 6 Jahre festgestellt. Es erhält jede Wittwe monatlich 15 ℳ, ferner werden für jedes Kind extra 5 ℳ monatlich gezahlt. Durch diesen anerkennenswerthen Beschluß sind die Wittwen und Waisen, unter Hinzurechnung der Pension aus der Knappschaftskasse, doch wenigstens vor dem bittersten Mangel geschützt.

* **Köln,** 11. Juni. Die Erinnerungsmedaille aus Anlaß der Vollendung des Domes wird von der „Kölnischen Volks-Zeitung" also beschrieben: Die Medaille wird gemäß dem genehmigten, in gothischem Stile gedachten Entwurfe auf dem Avers vier in Form eines Vierpasses angeordnete Medaillons zeigen, wovon die größeren zu beiden Seiten die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm, die beiden kleineren oben das Reichswappen und unten das Wappen der Stadt Köln enthalten. Der Revers trägt die Ansicht der vollendeten Westfronte des Domes mit den Thürmen und darunter die Inschrift: Soli Deo Gloria — Gott allein die Ehre. Um den Rand wird eine Inschrift laufen, welche die Daten der Gründung durch Erzbischof Konrad von Hochstaden, des Beginnes des Fortbaues und der Vollendung, sowie einen Auszug aus der von König Friedrich Wilhelm IV. bei der Grundsteinlegung zum Fortbau gehaltenen Rede enthält.

* **Düsseldorf,** 14. Juni. Prinz Karl ist gestern Abend hier eingetroffen. Heute Mittag besuchte derselbe die Ausstellung. Zuerst besichtigte er eingehend und bis ins kleinste Detail prüfend die Kruppsche Ausstellung, dann fuhr er durch den Garten, betrachtete die Annexbauten, den Schalker Pavillon, ließ sich in dem Pavillon der Kölnischen Zeitung, in welchem er längere Zeit verweilte, die Rotationspresse sowie die Einzelheiten des Zeitungsdruckes erklären, besichtigte auch mit größtem Interesse die dort aufgestellten Druckereien-Erzeugnisse und begab sich darauf in die Haupthalle. Um 5 Uhr fand ein Essen im Breidenbacher Hofe statt, wozu die Spitzen der Behörden und der Vorstand des Ausstellungskomités eingeladen waren. Die Kunstausstellung wird der Prinz morgen besichtigen.

* **Kassel,** 14. Juni. Sonnabend Nachmittag gegen 4 Uhr entlud sich über den größten Theil unseres Regierungsbezirks ein so furchtbares Gewitter, wie es seit Menschengedenken nicht erlebt worden ist. Am furchtbarsten haben Feuer und Wasser in und bei der Kreisstadt Melsungen getobt. Dort ist eine junge Frau von dem elektrischen Strahl erschlagen. In Ostheim ist die Kirche durch Blitzschlag zerstört, in Kassel hat es mehrere male eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Der Eisenbahnverkehr auf der Strecke Malsfeld-Treysa der Berlin-Koblenzer Bahn mußte in Folge der weggeschwemmten Erdmassen eines Bahndammes bei Frielendorf unterbrochen werden. Noch fortwährend laufen die Berichte über weitere Unglücksfälle ein, die das Unwetter für Menschen, Vieh und Gebäude mit sich gebracht hat.

* **Aleksbad,** 13. Juni. Gestern Morgen gegen 8 Uhr flog die ungefähr eine halbe Stunde von hier entfernte Eisfeld'sche Pulvermühle in die Luft, welcher binnen kurzer Zeit auch noch ein Magazin derselben folgte. Ueber die Ursache der Explosion ist noch nichts bekannt geworden. Ein Arbeiter soll bei dem Unglücksfall ums Leben gekommen sein

Sachsen.

* **Dresden,** 15. Juni. Der König begab sich heute, begleitet von den Ministern v. Nostitz und Könneritz, nach der sächsischen Oberlausitz, wo gestern Abend, wie bereits gemeldet, ein Wolkenbruch schwere Opfer gefordert hat. Neueren Nachrichten zufolge beläuft sich die Zahl der in Oberoderwitz eingestürzten Häuser auf etwa hundert; fünf Menschen sind dabei ums Leben gekommen. In Niederoderwitz kamen 8 Menschen um, während in Herrnhut vierzehn Personen vermißt werden. Das Elend in der betroffenen Gegend ist groß.

Baiern.

* **München,** 14. Juni. Der Landtag wird voraussichtlich zum 5. oder 6. Juli einberufen werden. Der der Kammer vorzulegende Hauptetat der Militärverwaltung Baierns für das Finanzjahr 1880/81 schließt mit 42,030,416 ℳ ab.

Hessen.

* **Darmstadt,** 15. Juni. Der Großherzog ist soeben nach Wien abgereist; er wird in der Hofburg absteigen, sich auch dem ihm vom Kaiser verliehenen Regiment vorstellen.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 15. Juni. Nach den weiteren Berichten über die schweren Gewitter am Freitag und Sonnabend sind im Herzogthum nur etwa 3 Amtsbezirke so ziemlich vor Schaden bewahrt geblieben. Es wurden Getreidefelder verwüstet, Aecker des guten Bodens beraubt oder auch verschlämmt, Wege zerstört, Brücken fortgerissen, Stallungen fortgeführt, Keller unter Wasser gesetzt, Bahndämme beschädigt, weite Strecken überfluthet, Fenster durch Hagel zerschlagen, Bäume entwurzelt, Gebäude durch Blitzschlag eingeäschert ꝛc. Auch Menschenleben sind dem Blitz zum Opfer gefallen; unweit Gandersheim ward ein Kind getödtet und ein Arbeiter gelähmt. Welchen Schaden die niedergegangenen Wassermassen angerichtet haben, sieht man aus dem schlammgeschwängerten Wasser der Ocker, welche an mehreren Stellen über die Ufer getreten ist. — Gestern fand hier der übliche Auszug der Schützenkönige statt und wurde das Königsschießen damit eröffnet.

Oesterreich-Ungarn.

* **Innsbruck,** 15. Juni. Im Landtage wurde eine Erklärung der Bischöfe von Trient, Brixen und Salzburg verlesen, worin dieselben gegen die vollzogene Bildung zweier evangelischer Pfarrgemeinden, welche wider den Willen und mit Verletzung der heiligsten Gefühle des tyroler Volkes erfolgte, protestiren und um Aufnahme dieser Erklärung in das Landtagsprotokoll ersuchen. Aus Salzburg wird gemeldet, daß Graf Lamberg seine Landeshauptmannswürde und sein Landtagsmandat niederlegte.

Frankreich.

* **Paris,** 15. Juni. Man glaubt hier, daß sich für die Botschafterkonferenz in Berlin England den diesseitigen Anschauungen anschließen wird und daß diese Anschauungen durch die Instruktionen, welche seitens der anderen Mächte den Botschaftern für die Konferenz spätestens heute zugehen werden, eine prinzipielle Uebereinstimmung aller Mächte gewonnen werden wird. Für die Ausführung der Grundgedanken werden wohl unmittelbar nach der ersten Arbeitssitzung der Konferenz die Experten in Thätigkeit treten.

Britisches Reich.

* **London,** 16. Juni. Der „Agence Reuter" wird aus Konstantinopel gemeldet, die Pforte hätte die

---

Der Obstgenuß.

Aus dem Bereich der Heilkunde und Gesundheitspflege bringt das „New-York. Bell. Journ." die nachstehenden sehr beachtenswerthen Mittheilungen:

Das Obst ist eines der köstlichsten Geschenke der Natur, Nahrungs- und Heilmittel zugleich, dessen Genuß auf die Gesammtkonstitution einen äußerst wohlthätigen Einfluß äußert. Diese einfache Wahrheit wird leider nicht genügend gewürdigt, am wenigsten von unseren heutigen Bierenthusiasten, die im Bier allein den Inbegriff alles Vollkommenen, Nahrhaften und Gesundheitsgemäßen entdeckt haben wollen. Ein reines Bier, mäßig genossen, ist gewiß ein gutes Ding; aber wer seinen allzufreigiebigen Gebrauch auf Gesundheitsgründe zurückführen will, ist in einer Selbsttäuschung befangen, oder sucht andere zu täuschen. Gerade den allzu begeisterten Gambrinusjüngern, die in dieser Jahreszeit dem reichlichen Genuß starker, dickflüssiger Biere zu huldigen pflegen, wäre sehr anzurathen, es im kommenden Sommer einmal mit einer Obstkur zu versuchen, um das schwere Blut etwas zu verdünnen, wodurch sie dann die von der heißen Jahreszeit unzertrennlichen Gefahren sicherer bestehen, zugleich sich aber mit neuer Kraft für den kommenden Winter-Bier-Feldzug ausrüsten werden. Auch Solchen, welche die meiste Zeit am Schreibtisch oder auf dem Komptoirsessel verbringen und dazu vielleicht, was man so nennt, recht gut leben, viel Fleisch und sonstige nahrhafte Speisen genießen, an Pfortaderstockungen und dergleichen Leidenden, Gichtischen, Fettleibigen, Hypochondern und Andern mehr könnte es gar nichts schaden, aber viel nützen, wenn sie das Obst nicht als bloßes „Kindernaschwerk", sondern, unter entsprechender Abänderung der alten Lebensweise, auch einmal als Nahrungs- und beziehungsweise Heilmittel betrachten und benutzen wollten. Sie könnten dabei gelegentlich loswerden, was ihnen Beschwerden verursacht: die alten Blutkörperchen und abgenutzten Gewebebestandtheile. Freilich giebt es viele Mittel und Wege, den überflüssigen Stickstoff aus dem Blute zu schaffen und in demselben die Salze von alkalischer Beschaffenheit zu ihrer gebührenden Herrschaft zu bringen; aber es giebt hierzu kein Mittel außerhalb der Gesetze der Diätetik, und das Obst ist den kostspieligeren Mineralwassern — die ohne Diät auch nichts nutzen können und trotz aller Diät mitunter nichts nutzen — in vielen Fällen vorzuziehen. Das Obst — ähnlich wie viele Kräuter, Blattgemüse u. s. w. — wirkt in solchen Fällen auf den durch Anhäufung überflüssiger und verbrauchter Gewebebestandtheile aufgehaltenen Stoffwechsel säuretilgend, auflösend, absondernd und ist somit im Ganzen, besonders aber im engeren Sinne des Wortes, als nahrhaft zu betrachten, als nahrhafter, wie vieles Andere, das unter bewandten Umständen dem Körper nicht zu Gute kommt. Was zunächst den Apfel anlangt, der mit dem Worte Obst eine Wurzel zu haben scheint, in der griechischen wie in der norddeutschen Mythologie bekanntlich eine große Rolle spielt und unseren Vorfahren als das Symbol der nährenden Mutterliebe galt, so wird derselbe, ebenso wie Erdbeeren und Weintrauben, Johannis-, Preißel-, Heidel- und andere Beeren gern zu Kuren benutzt, und wenn dies in geeigneten Fällen mit Konsequenz geschieht, gewiß nicht ohne Erfolg. Der Apfel enthält neben der, in allen sauern und säuerlich schmeckenden Früchten und Pflanzenstoffen vorkommenden, Apfel-, Wein- und Zitronensäure Kleber (Eiweißsubstanz), Stärkemehl, Gummi, Zucker, Kalk und ätherisches Oel, und das Verhältniß dieser Bestandtheile erklärt seinen wohlthätigen Einfluß bei methodischem Genuß. Schwer verdaulich ist Obst nur für durch Reizmittel geschwächte Verdauungsorgane (wie leicht verdauen allgemein Kinder das Obst!), wie man ja etwas Aehnliches bei der Milch beobachtet, die zwar von jedem Säugling, nicht aber von jedem Erwachsenen vertragen wird, und da ist denn vor allen Dingen Gewöhnung an eine reizlose Diät nöthig, um erst wieder gut verdauen zu lernen.

Bei Kindern habe man nur sorgfältig darauf Acht, daß sie von keinem Kernobst die Kerne mit verschlucken, und daß das Obst, welches sie — am besten mit etwas Weißbrod — genießen, völlig reif und rein gewaschen, resp. geschält sei. Letzteres ist hauptsächlich deshalb nothwendig, da sich an den Schalen häufig Pilze ansetzen, die, in den Organismus gebracht, unter Umständen nachtheilige Wirkungen äußern mögen. Auch verbiete man den Kindern ernstlich das Essen der entschälten blausäurehaltigen Pflaumen- und Pfirsichkerne. Wenn man die, besonders im Hochsommer auftretenden, verschiedenartigen Erkrankungen der Verdauungsorgane ohne Weiteres dem Genusse von Obst und dergleichen zuschreibt, so geschieht dies meist in nicht eben löblicher Anwendung des: „Warum denn immer weiter schweifen — die Erklärung liegt so nah!" Man übersieht dabei, daß derartige Krankheiten sehr häufig herrschen, ehe an Obst (oder Gurken) zu denken ist und Erfahrungen haben gelehrt, daß selbst in Seuchen, denen gegenüber manche Regierungen und Sanitätsbehörden glaubten, das Obst verbieten zu müssen, gerade Obst nicht nur ohne Nachtheil, sondern mit Vortheil genossen wird. Als 1599 in Venedig eine bösartige Seuche wüthete, verbot die dortige Regierung nicht etwa das Obst, sondern sie verbot, sogar bei Todesstrafe, den Verkauf von Fleisch, Käse und Fetten und war damit ohne Zweifel auf dem richtigeren Wege, als die Sanitätskollegien chemisch und physiologisch aufgeklärter Zeiten, welche in Seuchen, wie z. B. der Cholera, nichts Eiligeres zu thun hatten, als das Obst zu verdammen. Auch die Gurken als „Choleraſamen" zu bezeichnen, ist durchaus kein Grund, weder ein physiologischer, noch erfahrungsgemäß berechtigter, vorhanden, obgleich dieselben, weil unreif genossen, und noch mehr, weil sie gewöhnlich mit viel Oel und Essig zubereitet werden, im Uebermaß genossen, oder bei sehr reizbaren, geschwächten Verdauungsorganen, allerdings schädlich wirken mögen. Uebrigens bedient man sich auch der Gurken bei verschiedenen Krankheitszuständen gern als eines Heilmittels zur Verbesserung des Blutes, und der Genuß von Obst, sowie von grünen Gemüsen ist auch zur Zeit drohender und verheerender Choleraepidemien nicht nur zu verbieten, sondern zu empfehlen. Daß Diätfehler, wie überhaupt, so auch beim Obstessen (ungewohntes Zuvielessen, Essen und Trinken von Dingen, die nicht dazu passen, übermäßiges Wassertrinken bei reichlichem Obstgenuß) um so eher, wenn schon Verdauungsschwäche vorhanden, Krankheiten, wie die Sommerbrechruhr, Durchfälle, Ruhren erzeugen können, begreift sich leicht; aber es begreift sich auch, daß anhaltende Hitze, rascher Wechsel der Temperatur und die Luftelektrizität, der Wechsel sehr heißer Tage mit kalten Nächten, daß der Wahrnehmung oder doch Berechnung zum Theil sich ganz entziehende Zustände der Atmosphäre und des Bodens ungleich eher als die Verdauungsstörungen durch Diätfehler Ursachen sein können zu Krankheiten, für die eine gegründete Erklärung oft so schwer abzugeben ist, daß man nur froh sein muß, einen sich gerade billig bietenden Sündenbock im Obst zu haben. Und kann durch Mißbrauch auch das Gesundeste schädlich werden, das Obst wird im Allgemeinen lange nicht so gemißbraucht, als Dinge, die weit weniger natürlich und gesund sind. Wie viel aber und in welcher Verbindung etwas gut bekommt, das muß Jeder selbst am Besten wissen und beziehentlich in vernünftiger Prüfung zu erfahren suchen.

fremden Botschafter benachrichtigt, die Beschlüsse der Berliner Konferenz könnten für sie nicht bindend sein, da die betheiligten Parteien von derselben ausgeschlossen wären.

Rußland.

* **Petersburg,** 14. Juni. Der diesseitige Botschafter in Berlin, von Saburoff, ist heute Nachmittag um 1½ Uhr nach Berlin abgereist. — Die Enthüllungsfeier des Denkmals Puschkin's ist nunmehr auf den 18. d. M. festgesetzt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 16. Juni. Auf dem Rennplatze bei Braunenbruch ist man bereits mit der Aufstellung der Tribüne und Herstellung der Hindernisse zu dem am Dienstag den 22. d. M. hierstattfindendengroßen Wettrennen beschäftigt. Der Platz für die Tribüne, auf derselben Stelle wie im vorigen Jahre, ist jedenfalls ein sehr günstiger, da man von demselben einen vorzüglichen Rundblick über die ganze Rennbahn hat und auch sämmtliche Rennhindernisse sehr gut übersehen kann. Es dürfte sich deshalb empfehlen, frühzeitig Tribünenplätze zu bestellen, namentlich, da die Preise derselben im Vorverkaufe billiger sind, als an der Tageskasse.

Durch die Anlage des Bahndammes ist die Rennbahn nicht kleiner geworden, wie wohl angenommen wird, dieselbe ist ebenso groß wie im vorigen Jahre und bietet derselbe außerdem noch eine vorzügliche Absperrung gegen unbefugtes Betreten der Rennbahn. Das Betreten des Bahndammes ist selbstverständlich polizeilich bei Strafe streng verboten, da die hin- und herfahrenden Lokomotiven mit Erdwagen leicht großes Unglück bringen könnten; ebenso gebietet es die Vorsicht, den sog. Kuhweg oder Orbker Weg während der Stunden des Rennens polizeilich zu sperren, da der Ausgang des Weges gerade auf die Rennbahn führt und leicht für Erwachsene und namentlich Kinder durch die im vollen Lauf vorbeijagenden Pferde Gefahr entstehen kann.

Die Anmeldungen zu den verschiedenen Rennen sind, wie wir erfahren, sehr zahlreich eingegangen, besonders auch von Husaren-, Ulanen- und Kürassier-Offizieren. Nach dem Programm verspricht daher das Rennen ein recht reichhaltiges und interessantes zu werden. Von den Durchlauchtigsten Herrschaften sind wiederum werthvolle und höchst geschmackvolle Ehrenpreise gnädigst bewilligt. Für das Lippische Flachrennen besteht derselbe (gegeben von Sr. Durchlaucht dem Fürsten) in einem silbernen Humpen mit Kredenzteller in altdeutscher Form, mit reichen Verzierungen versehen; neben diesem Ehrenpreise sind für den Sieger im Flachrennen noch 100 *M.* baar von Fürstlicher Regierung eingesetzt. (Für das zweite Pferd 50 *M.*) Diese verlockenden Preise veranlassen gewiß noch manchen der Herren Landwirthe, sich am Flachrennen zu betheiligen. (Einsatz 15 *M.*) Für das Trab-Fahren (ein- oder zweispännig) ist als Ehrenpreis eine sehr hübsche vergoldete Pendule bestimmt und baar 100 Mark; letztere gegeben von Bewohnern der Stadt Detmold; auch hierzu werden noch Anmeldungen entgegen genommen. (Einsatz 5 *M.*) Der Ehrenpreis für das große Lippische Steeple-Chase, gegeben von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin, besteht in einer höchst originell und geschmackvoll gearbeiteten silbernen Kassete mit Ebenholz, Sammt und reich mit silbernen Guirlanden und Agraffen verziert, auf dem Deckel Reiter-Embleme in Silber. Der Ehrenpreis für das Hürden-Rennen besteht in einem silbernen Pokale; derjenige für die erste Steeple-Chase (Ehrenpreis der Damen) in zwei silbernen Büsten.

Während des Rennens findet auf dem Rennplatze großes Konzert statt, ausgeführt von dem gesammten Musikkorps des 55. Infanterie-Regiments. Für eine gute Restauration ist ebenfalls gesorgt. Der Pächter derselben, Wirth Müller von der Aktienbierbrauerei, wird es sich angelegen sein lassen, neben einem vorzüglichen Glase Aktien-Bier noch andere Erfrischungen und Speisen darzubieten.

Die Verloosung findet in diesem Jahre ebenfalls eine recht rege Betheiligung und wird der Gesammtabsatz der Loose ein viel günstigerer sein, als im vorigen Jahre, ein Grund für die Herren Landwirthe, der Aufforderung des Komités, zahlreich mit ihren Thieren auf dem Platze zu erscheinen, nachzukommen. Es sollen bereits eine Anzahl guter Pferde und vorzügliches Rindvieh für den Markt resp. Ankauf zur Verloosung angemeldet sein und haben deshalb die Loosbesitzer gute Aussicht auf einen schönen Gewinn; ein im vorigen Jahre mit Recht gerügter Uebelstand, für die kleinen Gewinne, als Schafe, Schweine und Geflügel ein verhältnißmäßig hohes Futtergeld zahlen zu müssen, ist jetzt dadurch beseitigt worden, daß diese Thiere 2 Tage lang nach der Verloosung auf Kosten des Vereins aufbewahrt und gefüttert werden.

Nach beendetem Rennen und Verloosung findet im Saale der Ressource ein Festessen statt, es sind die Räume der Ressource für diesen Tag auch für Nichtmitglieder zur Disposition gestellt. Meldungen zum Festessen sind an den Ressourcewirth Eickmeyer zu richten.

Der 22. Juni bietet somit vom Interessanten und Sehenswürdigen so viel, daß gewiß ein zahlreicher Besuch in Aussicht steht. Ist das Wetter nur günstig, so werden wir ein schönes Fest zu erwarten haben.

* **Detmold,** 14. Juni. Ein zur Vorsicht mahnender Fall aus dem Gebiete der Lebensversicherung gelangte kürzlich vor dem höchsten Gerichtshofe der Provinz Hannover zur Entscheidung. Ein Kaufmann H. hatte bei der Gesellschaft „Prometheus“ sein Leben für eine erhebliche Summe versichert. Da ihm die Zahlung der nicht unerheblichen Prämie schwer fiel, schrieb er, nachdem am 1. April 1878 wiederum eine Prämie fällig geworden war, innerhalb derjenigen 14tägigen Frist nach Fälligkeit solcher Prämie, binnen deren bei Verlust des Anrechts aus der Versicherung die Prämie gezahlt werden mußte, einen Brief an die Direktion, des Inhalts, daß er nicht im Stande sei, die Prämie zu berichtigen und von dem statutenmäßigen Recht des Rückkaufs seiner Police Gebrauch mache. Der derzeitige Rückkaufswerth betrug 1600 *M.* Die Gesellschaft bestritt ihre Verpflichtung, dem Versicherten die statutenmäßige Rückkaufssumme zu gewähren, theils aus anderen gerichtsseitig für unzutreffend erachteten Gründen, theils deshalb, weil durch die Nichtzahlung der am 1. April 1878 fällig gewesenen Prämie der Kaufmann H. jedes Rechts aus der Versicherung verlustig gegangen sei. Das Landgericht Hannover entschied, wie wir dem „H. Kur.“ entnehmen, zu Gunsten des Versicherten. Derselbe habe bis zum 15. April 1878 die fragliche Prämie berichtigen können, die Versicherung sei also bis zum 15. April in Kraft gewesen, und habe der Versicherte bis dahin von dem Rechte, den Rückkauf seiner Police zu fordern, Gebrauch machen können. Auf erhobene Berufung wurde dieses Urtheil in Celle abgeändert. Die Zahlung der am 1. April 1878 fällig gewesenen Prämie sei Voraussetzung der Fortsetzung der Fortexistenz der Versicherung, also auch des Rechtes auf Rückkauf der Police. Der Versicherte habe daher, um sich sein Recht auf die Rückkaufssumme zu wahren, trotz der Erklärung, die Versicherung nicht aufheben zu wollen, die Prämie noch nachzahlen müssen, und durch die Nichtzahlung nach den einschlägigen strengen statutarischen Bestimmungen der versichernden Gesellschaft sein Anrecht auf die gedachte Summe von 1600—1700 *M.* verwirkt.

* **Brake,** 15. Juni. Auch über unsere Fluren und Felder zogen am Sonnabend in verschiedener Richtung mehrere Gewitter hin, die von heftigen Regengüssen begleitet waren. Nach dem dreistündigen, ununterbrochenen Regen von 6 bis 9 Uhr war die Bega so stark angeschwollen, daß sie am selben Abend noch an mehreren Stellen aus ihren Ufern trat, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Das Alles sind Naturerscheinungen, welche sich hier öfters abspielen, und in Folge dessen auch weniger beachtet werden. Aber daß ein Gewitter in's Haus schlägt, ohne daß die Bewohner desselben es gewahren, die Nacht ganz ruhig schlafen und erst am folgenden Tage den durch das Einschlagen entstandenen Schaden bemerken, dürfte vielleicht als Unikum dastehen. So geschah es nämlich bei einem Hause in nächster Nähe unseres Dorfes. Die Bewohner jenes erinnerten sich zwar eines ziemlich heftigen Knalles vom Sonnabend Nachmittage zwischen 6 und 7 Uhr, hatten sonst aber von einem Einschlagen des Blitzes keine Ahnung, als sie am folgenden Tage die unzweideutigen Spuren desselben in Gestalt eines zerschlagenen Balkens und umherliegender Splitter gewahrten. Wo der Blitz in die Erde gefahren, war nicht bemerkbar. Ein vom Dache geschleuderter Stein fand sich mehrere Schritte vom Hause entfernt. Allem Anscheine nach ist das im Stalle stehende Vieh sehr gefährdet gewesen und ist es nur zu verwundern, daß kein Stück beschädigt wurde.

* **Aus dem lippischen Westen,** 10. Juni. Einsender dieses nahm vor mehreren Wochen Gelegenheit, mit mehreren Bekannten auf einer Fußpartie die Werkstatt des Hrn. Orgelbauers Klaßmeier zu Kirchheide zu besuchen, der gerade die neue Orgel für die kath. Kirche in Lemgo fertig und zur Probe aufgestellt hatte. Es ist dies ein Werk, wie es unter den Orgeln nur selten und so viel uns bekannt ist, im hiesigen Lande gar nicht vorkommt, nämlich eine Orgel mit Spieltisch, welches unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm und nach genauer Besichtigung allseitige Anerkennung fand und verdiente. Herr Klaßmeier hat auch hier wieder gezeigt, daß er Herr seiner Kunst ist, der sich auch leicht den Wünschen der Gemeinde und den Verhältnissen der betreffenden Kirche anzuschließen und doch etwas Gutes zu liefern vermag. Sicherlich verdient nun ein Werk von solcher Bedeutung der öffentlichen Anerkennung, zumal, wenn es gilt, einen wirklich strebsamen jungen Künstler und heimathliche Kunst und Industrie zu befördern, die es verdient. Dem Verdienste seine Anerkennung, und auch hier möchte der Grundsatz am Platze sein: Warum in die Ferne schweifen, wenn man das eben so Gute in der Nähe haben kann. Wenn wir nun mit dieser öffentlichen Anerkennung und weiteren Beschreibung des Werkes nicht gleich hervortraten, so geschah das nur, um dem Urtheile Sachverständiger bei der Abnahme nicht vorzugreifen. Inzwischen ist die Orgel aufgestellt und durch Herrn Seminar-Musiklehrer Walkerling abgenommen worden und hat dessen, sowie der Gemeinde volle Anerkennung gefunden. Für manche Leser möchte nun wohl eine kurze Beschreibung des Werkes von Interesse sein. Die Orgel ist nach dem Kegelladensystem gebaut und besitzt einen Spieltisch, ähnlich einem Harmonium, in welchem sich die Klaviaturen, die Registerzüge und das einschiebbare Notenpult befinden. Der Spieltisch steht mit seiner Rückseite in einer Front mit der Brüstung der Orgelbühne. Der Organist sieht über dieselbe direkt in die Kirche und hat die ganze Kirche vor sich, die Orgel aber hinter seinem Rücken. Zwischen dem Spieltisch und der Orgel ist ein Gang von 1½ m Breite. Die Leitung vom Spieltische nach der Orgel geht unter dem Fußboden her. — Die Orgel ist sehr durabel, aber doch sehr sauber und geschmackvoll gebaut, zum großen Theil von Eichenholz, alle Winkel, Aermchen und Zapfen sind von Messing, alle Wellen aus halbzölligem Eisen gemacht. Sie besitzt 5 Kollektivtritte, welche sich unmittelbar über dem Pedal befinden. Nr. 1 ist für die Pedalkoppel, Nr. 2 für das ganze Werk inkl. Koppel, Nr. 3 für das Positiv, Nr. 4 zum Echo und Nr. 5 zur freien Kombination. Vor einiger Zeit hatte Herr Klaßmeier eine wesentliche Verbesserung an den Kegelladen erfunden, worauf ihm ein Reichspatent ertheilt worden ist und jetzt ist es dem strebsamen Künstler gelungen, auch in Bezug der Kollektivtritte eine wesentliche Verbesserung anzubringen, wodurch ein überraschender Erfolg erzielt wird. Bisher waren die Kollektivtritte so eingerichtet, daß ein heruntergetretener Tritt mit den Fußspitzen wieder ausgehakt und in die Höhe gehoben werden mußte, wenn er nicht mehr wirken sollte. Bei dieser Klaßmeier'schen Konstraktion wirkt jeder Tritt sofort, ohne daß der vorher niedergetretene wieder aufgehoben werden muß, indem er sich sofort beim Niedertreten des andern Trittes von selbst erhebt. Es braucht überhaupt kein Tritt wieder aufgehoben zu werden, sondern was von den 4 Abtheilungen niedergetreten wird, ist momentan da. Für die Tritte sind auch zugleich Züge angebracht; es können die Abtheilungen also auch nach Belieben mit der Hand regiert werden. Die Mechanik bewegt sich so ruhig, daß man auch beim leisen Spiel kein Geräusch hört. Ueberhaupt ist die ganze innere und äußere Arbeit höchst sauber, ja elegant hergestellt worden, woran man sieht, daß Herr Klaßmeier nicht allein den Orgelbau, sondern auch den Pianofortebau praktisirt hat. — In dem Revisionsberichte des Herrn Walkerling heißt es unter Anderm: „Die Orgel ist mit 5 Kollektivtritten ausgestattet. Dieselben brauchen nicht eingehängt, sondern nur einfach heruntergetreten zu werden und stehen in solcher Beziehung zu einander, daß das Heruntertreten des einen Trittes den andern, sich in Wirksamkeit befindlichen, abstellt, wodurch viel lästige, das Pedalspiel häufig beunruhigende Fußarbeit vermieden wird. Die Intonation ist als gelungen zu bezeichnen, da derselben nicht nur überhaupt Wohlklang verliehen ist, sondern auch jede einzelne Stimme die ihr zukommende charakteristische Tonfärburg erhalten hat. Auch sind die zu einer Stimme gehörenden Töne im Ganzen trefflich egalisirt. Das volle Werk zeichnet sich sowohl durch Kraft und Deutlichkeit des Tones als durch höchst exakte, auf reichlichen Windzufluß hinweisende Ansprache aus und steht hinsichtlich seiner Kraftleistung zum Kirchenraum in passendem Verhältnisse. Die Kegel schließen vollkommen windd'cht, wie die zur Ermittelung des Kegelschlusses unternommene, so zu sagen verfängliche, Probe feststellte. Die Spielart ist präzise und so leicht, daß ein Ermüden der Finger nicht wohl eintreten kann. Ueberhaupt ist der Mechanismus ingeniös und mit großer Akkuratesse gearbeitet.“ — Zum Schluß schreibt Herr Walkerling: „Ein eleganter Spieltisch vervollständigt die trefflichen Eigenschaften des Werkes, welches Zeugniß giebt von der Strebsamkeit u. dem Geschick des Erbauers und ferner beweist, daß derselbe den Fortschritten der Orgelbaukunst einsichts- und verständnißvoll gefolgt ist.“

Der kath. Gemeinde zu Lemgo, die Herrn Klaßmeier einstimmig das vollste Vertrauen entgegen getragen hat, gratuliren wir zum Werk. Sie hat eine vorzügliche Orgel erhalten, welche in Betreff der Technik die vollkommenste des Lipperlandes ist. Wer Gelegenheit dazu hat, versäume nicht, das Werk zu besehen.

Die Orgelbauanstalt von C. Klaßmeier in Kirchheide lieferte im letzten Jahre 4 Orgelwerke mit zusammen 51 Registern. Zwei davon kamen in's Ausland, eine in die kath. Kirche zu Salzuflen und die letzte in die kath. Kirche zu Lemgo.

* **Herford,** 15. Juni. Der Minden-Ravensberg'sche landwirthschaftliche Hauptverein hat sich entschlossen, unter der Redaktion des Herrn Direktor Burgtorf ein Vereinsorgan erscheinen zu lassen und liegt uns die erste Nummer desselben vor. Das Organ führt den Titel: „Landwirthschaftliche Mittheilungen aus Minden-Ravensberg“, erscheint vorläufig am 15. eines jeden Monats und ist auch von Nichtmitgliedern durch Buchhandlungen und Postanstalten zu dem jährlichen Abonnementspreis von *M.* 1,25 pro anno zu beziehen. Außer Vereinsnachrichten, Notizen, Bekanntmachungen und belehrenden Aufsätzen aus dem Gebiete der Landwirthschaft bringen die Mittheilungen im „Briefkasten“ Beantwortung auf die aus dem Leserkreis gestellten Fragen.

* **Stuckenbrock,** 13. Juni. Heute wurde hier ein junges Mädchen begraben, dessen trauriges Ende allgemeine Theilnahme erregt hat. Das Mädchen war auf der Dalbker Papierfabrik beschäftigt und hatte das Unglück, in einen Bottich zu fallen, der mit einer siedend heißen Masse gefüllt war. Fast am ganzen Körper verbrüht hat die Arme unter den schrecklichsten Qualen noch einige Tage gelebt, bis der Tod sie befreite.

* **Bückeburg,** 13. Juni. Ein höherer Hofbeamter Herr v. M. hierselbst, entdeckte in einem alten englischen Werke die Notiz, daß die Fürstliche Hofkapelle in Bückeburg den größten Kunstschatz Norddeutschlands berge. Diese Notiz erregte begreifliche Verwunderung, da über einen solchen Kunstschatz hier nichts bekannt war, veranlaßte Herrn v. M. indessen zu den eingehendsten Untersuchungen. Bei diesen Untersuchungen zeigten sich

an der Decke der Kapelle unter dickem weißen Anstrich Spuren eines Gemäldes. Der Hofmaler S. wurde beauftragt, größere Flächen der Decke dick mit Kleister zu bestreichen und denselben dann trocken werden zu lassen. Als dies geschehen, löste sich der Kalk ab, und es erschien ein Gemälde von ganz besonderer Schönheit. Ein herbeigerufener Düsseldorfer Sachverständiger bestätigte, daß das Gemälde von hohem Werthe und ein Meisterwerk aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts sei Eine Untersuchung der alten Schloßakten ergab, daß Fürst Ernst, ein Freund und Kenner der schönen Künste, von italienischen Meistern in der Zeit von 1601 bis 1608 dies Bild mit einem Kostenaufwande von 90,000 Thlrn. anfertigen ließ. Einer unserer späteren Fürsten hat dann das Bild, vielleicht von dem Gedanken ausgehend, daß dasselbe die Andacht störe, überweißen lassen. Jetzt ist der herrliche Kunstschatz zur Freude aller Kunstfreunde der Besichtigung wiedergegeben.

* **Oeynhausen**, 13. Juni. Die soeben erschienene Nr. 5 der offiziellen Kurliste weist an eingeschriebenen Kurgästen 913, an Passanten 262 auf, gegen 725 resp. 246 im Vorjahre. An Bädern sind verabreicht 9081 gegen 7618 in 1879.

* **Minden**, 14. Juni. Als Mitte v. Mts. der sogenannte westfälische Lehrertag in Bielefeld versammelt war, brachte beim gemeinschaftlichen Mahle in Anwesenheit des Regierungs-Präsidenten von Eichhorn der hiesige Schulrath Hielscher einen Toast auf den ehemaligen Kultusminister Dr. Falk aus. Eine Folge dieses Toastes ist der „Mindener Zeitung" zufolge die Versetzung des genannten Herrn nach — Gumbinnen. Bei dieser Gelegenheit zitirt das genannte Blatt auch die Schlußworte jenes Toastes, die folgendermaßen lauteten: „In einer so schnelllebigen Zeit, wie die unserige ist, in einer Zeit, in welcher die Geister, die lange Zeit das Licht haben scheuen müssen, meinen, daß ihre Zeit wieder gekommen, die sich nicht scheuen, selbst das Reinste und Beste und die Reinsten und Besten zu verunglimpfen — in einer solchen Zeit ist es nicht überflüssig, die Erinnerung wach zu halten an einen Mann, der königs- und vaterlandstreu immerdar hochgehalten hat das Panier der Wahrheit und des Rechts, des Lichts der wahren Gottesfurcht."

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Eine Novität heitersten Genres, welche eine bühnenkundige Hand und eine geschickte Ausnützung der Situation bekundet, wurde uns am Sonntag im Landestheater geboten. Wir meinen den Schwank von G. v. Moser: „Der Zugvogel"; ein Stück, welches, wenn auch nicht besonders originell in der Handlung, doch viele köstliche Szenen, gut geschriebene Dialoge und so viel Lebenswahrheit enthält, daß sehr viel Blasirtheit dazu gehört, bei dem lustigen Getriebe desselben nicht in den Beifall einzustimmen, den die Novität fand. Der Direktion Krüger kann die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie dem Publikum ein interessantes, abwechselungsreiches Repertoire in möglichster Vollkommenheit bietet, und hat dieselbe nun auf allen Gebieten dramatischer Wirksamkeit ihre Thatkraft und ihren Eifer bewiesen, so daß die Acquirirung des Herrn Direktors Krüger (früher Direktor des hiesigen Theaters) als eine für Graz erfreuliche Thatsache allseitig ratifizirt werden kann. Möge sich der genannte Herr Direktor mit der Ueberzeugung trösten, daß das Publikum seinem Wirken bereits die allgemeinste Zustimmung zu Theil werden läßt und daß gewisse nörgelnde Besprechungen des Gebotenen nur ein mitleidiges Lächeln hervorrufen.

Die Harmonie und Charakteristik der Farben mit besonderer Anwendung auf Kostümirung. Ein Vortrag mit freier Benutzung von Göthe's Beiträgen zur Farbenlehre von **Edmund Wallner**. Zweite vermehrte Auflage. Erfurt, Fr. Bartholomäus.

Ein inhaltreiches Werk, worin der Verfasser sich auf die Farbenlehre Göthes und die Beobachtungen Julius Hübners, Rudolf Adams und Andere stützend, mit Deutlichkeit die Bedeutung der Farbenlehre für die Kostümirung, speziell für das Theater darstellt, so aber, daß man auch gute Anweisungen für die Toilette finden kann. Manche feine Andeutung für diese sind in den oft sehr treffenden Anmerkungen, welche das Buch enthält, zu finden und wir empfehlen es auf das Wärmste der Aufmerksamkeit unserer geehrten Leser.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juni. Die „Nat.-Z." erhält folgendes Privattelegramm aus **Paris**: „Im heutigen Ministerrathe ist ein endgiltiger Beschluß bezüglich der Amnestiefrage gefaßt worden, nachdem die Minister Constans, Cazot, Tirad und angeblich auch der Kriegsminister Farre für die allgemeine Amnestie eingetreten waren, welche insbesondere durch den Unterrichtsminister Jules Ferry und den Konseilspräsidenten de Freycinet bekämpft wurde. Schließlich hat die Ansicht des Letzteren gesiegt, und ist beschlossen worden, gelegentlich des Nationalfestes nur Begnadigungen zu gewähren. Man darf jetzt erwarten, daß von Seiten der äußersten Linken ein Amnestieantrag erfolgt, welchen dann das Kabinet entschieden bekämpfen wird."

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	771,9	+13,9	N., leicht, wolkig.
Kopenhagen	768,7	+15,2	O., leicht, wolkenlos.
Stockholm	773,9	+18,0	NO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	768,9	+15,0	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	772,9	+14,8	NO., still, wolkenlos.
Moskau	771,5	+12,0	NO., still, wolkenlos.
Cork	766,6	+12,8	N., mässig, wolkig, Seegang mässig.
Brest	762,9	+11,7	N., leicht, Regen, Seegang leicht.
Helder	761,5	+14,4	OSO., leicht, bedeckt.
Hamburg	764,6	+18,2	O., schwach, halb bedeckt.
Swinemünde	765,9	+19,2	ONO., leicht, wolkenlos, nachm. Gew.
Neufahrwasser	768,7	+14,8	NO., leicht, wolkenlos. [u. Regen.
Memel	768,9	+19,2	O., schwach, wolkenlos.
Paris	761,2	+13,5	SW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	762,1	+15,1	NW., leicht, wolkig, früh starker Nebel.
Wiesbaden	763,2	+13,8	NO., still, halb bedeckt, nachm. Reg.
Kassel	762,3	+16,4	Still, wolkenlos, früh starker Nebel.
München	762,9	+13,3	NW., leicht, Regen.
Leipzig	763,2	+18,1	O., still, wolkenlos, dunstig.
Berlin	764,3	+19,1	O., leicht, wolkig.
Wien	759,2	+17,1	NW., still, bedeckt.
Breslau	763,6	+17,4	ONO., still, bedeckt, Regen

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 10,2	14,8	77	
17	7 U. Mrgs.	27. 10,5	13,9	80	NO mäßig
17.	1 „ Mtgs	27 10,5	20	61	

Bekanntmachung.

Beitritt von Ekuador, Uruguay und den Bahama-Inseln zum Weltpostverein.

Zum 1. Juli treten die Republiken Ekuador und Uruguay, sowie die Bahama-Inseln dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus Ekuador, Uruguay und den Bahama-Inseln die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe; 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Waarenproben.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, meine geliebte Frau

Louise,

geb. Ridder,

nach kurzem schweren Leiden heute Vormittag 11 Uhr aus diesem Leben abzurufen.

Vier unmündige Kinder beweinen mit mir den herben Verlust.

Die Beerdigung soll Sonntag Nachmittag 3 Uhr stattfinden.

Wahmbeckerheide,
16. Juni 1880.

Wilhelm Ostmann.

Am vergangenen Sonntag, Abends 8 Uhr, verschied der Handelsmann

Christian Sandersen.

aus Bornhausen,

was wir Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit anzeigen.

Bornhausen, 15 Juni 1880.

Die Hinterbliebenen.

Steinbutt

in Eis verpackt empfing
E. Steller.

Frischen

Pumpernickel

bei E. Steller.

Blumenkohl
Karotten
Kohlrabi
Wirsing

empfing täglich frisch
Aug. Kast.

Isländer

Matjes-Heringe. Flundern

empfing Aug. Kast.

Einfriedigungsdraht,

100 ℔ 8 ℳ,

empfiehlt August Kirchhoff.
Lage.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger □Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger □Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit

H. Bosenick.

Zu dem am

22. d. M.

auf dem Bruche bei Detmold stattfindenden Markte, halte ich mein

Restaurations-Zelt

bestens empfohlen.

Hamlet.

Heiden, 17. Juni 1880.

Stätte-Verkauf.

Ich bin Willens meine Stätte, bestehend aus Wohnhaus, Leibzucht und Backhaus, einem Garten beim Hause, zirka 24 Scheffelsaat Ackerland, 3 Scheffelsaat Gartenland, 1 Scheffelsaat Waldung, 2 Scheffelsaat Wiese und ein schöner Baumhof im Einzelnen oder im Ganzen unter der Hand zu verkaufen.

Niebur aus Entrup Nr. 5 daf.

Detmold. Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.

A. Krejalchösk aus Pyrmont.

1—2 tüchtige

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei
Jos. Rieger in **Blomberg.**

Ein tüchtiges, gut empfohlenes

Küchenmädchen,

welches auch das Waschen und Plätten versteht, wird zum 1. Okt. für guten Lohn nach auswärts gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Buchhändler **Hinrichs** entgegen.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Sonnabend, den 19. ds. Mts, wird ein

fettes Rind

bei mir ausgeschossen, wozu ergebenst einladet

Kohlstädt, den 16. Juni 1880
F. W. Otto.

Dem Herrn **M. Scholz** zum heutigen Tage die

besten Glückwünsche.

Großes

Wettrennen

am 22. Juni,

auf dem Rennplatze bei

Detmold.

Die Anmeldungen zu den verschiedenen Rennen sind zahlreich erschienen und ergiebt das Nähere das besondere Rennprogramm.

Preise der Plätze im Vorverkauf:

1)	Tribüne, überdacht, ganze Loge à 6 Stühle	12 ℳ
2)	„ „ einzelner Logenplatz	2 „
3)	„ „ nummerirter Sitzplatz	1,50 „
4)	Sattelplatz	1,50 „
5)	„ für Schüler	0,50 „
6)	Umzäunung	0,30 „
7)	„ für Schüler	0,20 „

Wagenkarten à 4 ℳ pro Wagen, jeder Insasse muß außerdem mit einem Logen-Tribünen- oder Sattelplatz-Billet versehen sein. Kutscher frei. Die Wagen dürfen dafür auf den Rennplatz zur Seite der Tribüne fahren. Die ganze Bahn nebst sämmtlichen Rennhindernissen ist von der Tribüne aus zu übersehen.

Diese Vorverkaufspreise ad 1—5 gelten nur bis Dienstag Morgen 10 Uhr, nach dieser Zeit, sowie auch an der Kasse am Rennplatze, kostet jedes Billet (auch die Sattelplatz-Schülerbillets) 50 ₰ mehr.

Sämmtliche Billets sind sichtbar zu tragen.

Billets zu den vorstehenden Preisen sind bei Herrn **Alfred Heinrichs** in **Detmold** zu haben, ebenso Rennprogramme mit dem Plane der Rennbahn.

Der Vorstand des Detmolder Renn-Vereins.
von Anderten,
Hofstallmeister.

Bestellungen auf Billets zur Tribüne, namentlich für ganze Logen, bitte baldigst zu machen, da Letztere nur in beschränkter Anzahl vorhanden sind. Ebenso sind Bestellungen auf Billets für ganze Schulen baldigst einzureichen.

Alfred Heinrichs.

Eine freundliche

Wohnung zu miethen

am 1. Oktober.

Detmold, Krummestr. Nr. 18.

Zu vermiethen

die erste Etage meines Hauses mit Wasserleitung auf gleich oder später.

Detmold. **C. W. Giebe jun.**

Das diesjährige

Landesmissionsfest

wird am **Mittwoch, den 23. Juni,** zu Lemgo gefeiert werden, Vormittags 10 Uhr in der St. Marienkirche, Nachmittags ½3 Uhr in der St. Johanniskirche. Die Herren Prediger werden ersucht, ihren Gemeinden die Feier Sonntags zuvor bekannt zu machen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 141. Freitag, 18. Juni. 1880.

Die Nachkonferenz.

Am Mittwoch ist in Berlin die Nachkonferenz zusammengetreten, welche den Zweck hat, einen der wichtigsten aus der großen orientalischen Liquidation noch unerledigten Streitpunkte einer gütlichen Ausgleichung entgegenzuführen. Es handelt sich um die im Berliner Frieden vorgesehene Vermittelung der Mächte, falls über die seitens des Kongresses nur in ganz allgemeinen Grundrissen festgesetzte Grenze zwischen der Türkei und Griechenland eine Verständigung unter den nächstbetheiligten Mächten nicht zu Stande kommen sollte. Die Konferenz hat sonach nur eine kleine Nachlese zu den Festsetzungen des Kongresses abzuhalten und kann an Wichtigkeit mit jenem großen Friedensareopag von ferne nicht verglichen werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Mächte sich über ein Stück Landes in Thessalien oder Epirus mehr oder weniger nicht zu einigen vermöchten, und ebensowenig ist anzunehmen, daß die Pforte sich dem einmüthigen Schiedsspruch der Mächte widersetzen werde, wenngleich sie den zu erwartenden Beschlüssen einige Vorbehalte und Verwahrungen entgegenbringt. Man wird somit erwarten dürfen, daß diese Differenz endlich beglichen wird. Es sind jetzt gerade zwei Jahre her, daß der Kongreß seine Arbeiten begann. Man hat über seine Leistungen mehr Tadel als Lob gehört, allein bei dem neuen Zusammentritt einer Diplomatenversammlung, die eine Lücke an dem Werk des Kongresses ausfüllen will, drängt sich doch die Anerkennung auf, daß der Berliner Frieden wenigstens zwei Jahre vorgehalten hat, daß er den einzigen festen Punkt in einem Meer voll Verwirrung bildet, und daß seine Schöpfungen in Frage zu stellen, offenbar keine der Mächte gegenwärtig geneigt ist. Die damals geschaffenen Grundlagen mögen daher immerhin für eine längere Reihe von Jahren vorhalten, und das ist Alles, was man von den damals so mühsam getroffenen Vereinbarungen erwarten konnte. Eine auf Menschenalter hinaus haltbare Ordnung unter jenen unendlich schwierigen und verwickelten Verhältnissen herzustellen, ist eine unmöglich zu erfüllende Aufgabe. Das Tagen des Kongresses in der deutschen Reichshauptstadt war eine Anerkennung der vermittelnden und friedenstiftenden Bestrebungen der deutschen Regierung und in demselben Sinne wollen wir auch das kleine Nachspiel begrüßen, das sich soeben entfaltet, den Zusammentritt der Vertreter der Großmächte unter dem Schutze des deutschen Kaisers zu dem Zwecke, eine der brennenden Fragen, die sich durch ihre weitreichenden Beziehungen zu einer Angelegenheit der gesammteuropäischen Politik gestaltet, durch friedliche Verständigung aus der Welt zu räumen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Juni. Heute Nachmittag 2 Uhr begann die erste Sitzung der Berliner Konferenz. Die Mitglieder erschienen ziemlich pünktlich im Zivilanzuge. Der französische Botschafter St. Vallier fuhr mit dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe in einem Wagen vor dem Auswärtigen Amte vor; bald darauf folgten, gleichfalls zu Wagen, der Geh. Legationsrath Busch und der Graf Moun, endlich der russische Botschafter. Erst später erschienen, und zwar zu Fuß, der Botschafter Oesterreich-Ungarns und zuletzt der italienische Botschafter. Die erste konstituirte Sitzung währte an zwei Stunden. Zum Vorsitzenden wurde einstimmig Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, und ebenso wurden zu Sekretären Geh.-Rath Busch und Graf Moun gewählt. Im übrigen vollzog man die Prüfung der Vollmachten und verständigte sich über die Vertheilung der Geschäfte u. s. w. Von seiten Deutschlands wird keine Vorlage der Konferenz unterbreitet; man scheint den Westmächten allein dies überlassen zu wollen. Heute Nachmittag auf 6 Uhr sind die Mitglieder der Konferenz vom Fürsten Bismarck und auf morgen sind dieselben sowie sämmtliche Sachverständige von dem Kaiser zur Tafel geladen. Die nächste Konferenzsitzung findet erst am Freitag oder Samstag statt.

* — Ueber die Stellung, welche die Staatsregierung gegenüber dem negativen Ergebniß der Kommissionsberathungen über die Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze einzunehmen haben wird, hat der Reichskanzler Fürst Bismarck gegen persönlich befreundete Abgeordnete sich folgendermaßen ausgesprochen:

„Da die Kommissionsverhandlungen kein positives Ergebniß geliefert haben, werden die Berathungen des Plenums unter Zugrundelegung der Regierungsvorlage stattfinden, zu welcher die Stellung der Staatsregierung, meines Erachtens, heute dieselbe bleiben muß, wie zur Zeit der Einbringung. Die Regierung hält sich für verpflichtet, unabhängig von Verhandlungen mit Rom, den katholischen Unterthanen des Königs alles das zu gewähren, was ohne Schädigung der Gesammtinteressen des Staates gewährt werden kann. Dieser Gedanke ist durch die Vorlage zum Ausdruck gebracht worden. Es kann nicht erwartet werden, daß die Regierung ihre Ansicht über das Maß der zulässigen Konzessionen in den acht oder zehn Tagen der Kommissionsberathungen geändert haben sollte, da diese Ansicht nicht auf augenblicklichen Erwägungen der parlamentarischen Konstellation, sondern auf der prinzipiellen Erwägung der Bedürfnisse und der unveräußerlichen Rechte des Staates beruht. Die Regierung kann sich in ihrer Schätzung der Bereitwilligkeit der einzelnen Fraktionen, den Wünschen der katholischen Bevölkerung auch parlamentarisch entgegenzukommen, getäuscht haben; aber auch hiervon ist ein strikter Beweis durch die Kommissionsverhandlungen noch nicht geliefert; nur Plenarbeschlüsse können ihn herstellen. Durch das Votum der Mehrheit eines der beiden Häuser des Landtages kann die Regierung verfassungsmäßig gehindert werden, der katholischen Bevölkerung diejenigen Konzessionen auf kirchlichem Gebiete zu machen, welche sie für staatlich zulässig hält. Sie kann durch ein solches Votum genöthigt werden, auf die Ausführung der Absichten, welche den Entwurf eingegeben und ihm die Königliche Genehmigung verschafft haben, ganz oder theilweise zu verzichten. Sie wird natürlich den verfassungsmäßig bekundeten Willen des Landtages achten. Aber die Regierung würde mit sich selbst in Widerspruch treten, wenn sie ihre in der Vorlage gemachten Anerbietungen oder einen Theil derselben freiwillig zurücknehmen und damit ihrerseits die Verantwortung für die Versagung der Konzessionen übernehmen wollte, welche sie ohne Schädigung des Staates im Interesse des religiösen Friedens vor 3 Wochen gewähren zu können glaubte. Dem kirchlichen Bedürfniß der katholischen Preußen weniger zu gewähren, als ihnen ohne Schädigung des Staates gewährt werden kann, würde den landesväterlichen Interessen Sr. Majestät des Königs nicht entsprechen. Die Regierung wird daher, meines Erachtens, an der Vorlage festhalten müssen, bis sie sich einer amtlichen Ablehnung derselben durch eins der Häuser des Landtags gegenüber befindet.“

* **Görlitz**, 15. Juni. Auf das vierte schlesische Musikfest in Görlitz blickt der Himmel nicht gnädig hernieder. Schon bei der Generalprobe für den ersten Festtag „Das verlorene Paradies“ wurde das Orchester von Jupiter tonans mit Donnerschlägen begleitet und es machte einen unheimlichen Eindruck, als gerade bei der Vertreibung aus dem Paradies die schon dunkel gewordene Musikhalle durch grelle Blitze erleuchtet wurde, der Donner krachte und ein wolkenbruchartiger Regen

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 39.

(Fortsetzung).

Von Hochmuth oder auch nur von Stolz zeigten beide Damen nichts, nur als im Laufe des Gesprächs zufällig die Rede auf einen berühmten bürgerlichen Schriftsteller kam, der eine junge Gräfin aus altem Geschlecht geheirathet hatte, äußerte die Geheimräthin, daß sie nicht begreife, wie die Eltern der Dame diese Mißheirath hätten zugeben können und auch Fräulein Eugenie sprach sich mißbilligend darüber aus, daß die Tochter einer altadeligen Familie die Pflichten, welche sie gegen ihre stolzen, ritterlichen Vorfahren habe, so weit vergessen könne. —

Diese leicht hingeworfenen Aeußerungen gaben mir den Beweis, daß trotz der Liebenswürdigkeit, welche beide Damen gegen mich, den bürgerlichen Schriftsteller, zeigten, doch der Adelsstolz recht tief in ihrem Herzen sitze, natürlich behielt ich meine Beobachtung für mich.

Auch den Nachmittag verlebte ich in der Gesellschaft der beiden Damen. Die Geheimräthin lud mich ein, sie auf einem Spaziergang nach der Tristenau, einem der drei reizenden Waldthäler, welche von der Pertisau aus in die Berge führen, zu begleiten. Wir wanderten auf dem leicht, unmerklich bergan führenden Wege fast eine Stunde weit bis zu einem im Walde sprudelnden Quell, bei diesem ließen wir uns im Grase nieder und ruhten längere Zeit aus, um dann auf demselben Wege nach dem Fürstenhaus zurückzukehren.

Wir plauderten auf diesem schönen Spaziergang so heiter mit einander, daß mir die Zeit im Fluge verging. Die Geheimräthin erzählte mir unbefangen von ihrem Leben in Berlin und von den langweiligen Tagen, die sie im Sommer auf Schloß Treuenfeld verlebe. Für die Schönheit der Gebirgsnatur hatte sie kein großes Verständniß, ihre Neigung zog sie nach dem Gesellschaftsleben der Residenz, in der sie allein sich recht wohl und behaglich fühle. Nur ihrer Tochter wegen, die ganz glücklich sei, wenn sie in den Bergen umherstreifen, Blumen pflücken und überraschende Aussichtspunkte aufsuchen könne, der überdies die frische Bergluft immer ausgezeichnet bekomme, bringe sie das Opfer, jährlich mehrere Wochen und meistens sogar mehrere Monate auf Schloß Treuenfeld ein langweiliges Einsiedlerleben zu führen.

Eugenie nahm an unserer Unterhaltung immer nur für kurze Zeit Theil; wir beiden Alten gingen ihr zu langsam; häufig verließ sie uns, um allein eine Strecke durch den Bergwald zu wandern. Sie nahm dabei gar keine Rücksicht auf das kostbare Seidenkleid, welches sie auf den Wunsch der Mutter für den Spaziergang hatte anziehen müssen, ebenso wenig kümmerte sie sich um die Warnung der Geheimräthin, daß sie sich doch nicht nasse Füße holen möge; unbedenklich kletterte sie zwischen dem feuchten Moos und den Steinen hinter der Quelle am Berge in die Höhe, um eine hoch oben wachsende Blume fast mit Gefahr herunterzuholen.

„Meine Eugenie ist ein Wildfang!“ sagte die Geheimräthin seufzend.

„Aber ein wunderreizender, liebenswürdiger Wildfang!“ konnte ich nicht umhin bewundernd hinzuzufügen, als Eugenie mit leicht gerötheten Wangen und blitzenden Augen, strahlend in ihrer unvergleichlichen Schönheit, zu uns zurückkehrte.

„Das darf das Kind nicht hören!“ bemerkte die Geheimräthin leise; aber sie lächelte dabei und warf mir einen dankbaren Blick zu, die Bewunderung, welche ich der Schönheit ihrer Tochter zollte, machte ihr Freude, wenn auch meine Aeußerung vielleicht etwas zu derb war.

Auch nach Beendigung des Spazierganges blieben wir zusammen. Die Damen holten sich eine Stickerei, sie setzten sich in der Gartenanlage auf eine Bank am Ufer des See's. Ich bat sie um die Erlaubniß, die mir gern ertheilt wurde, ihnen etwas vorlesen zu dürfen. Ich hatte mir Reuter's Stromtid mitgenommen, die schöne Eugenie kannte das herrliche Buch noch nicht. Sie wissen, verehrter Herr Justizrath, daß ich mir auf mein Geschick, plattdeutsch vorzulesen, etwas einbilde, besser aber, als gestern Abend, habe ich gewiß noch nie gelesen. Eugeniens strahlende Augen, das tiefe poetische Verständniß, welches ich in ihnen las, begeisterten mich alten Mann, und selbst die nüchterne Gleichgültigkeit, mit welcher die gute Geheimräthin bei der schönsten Stelle ihre Stickmuster auszählte, konnte den Eindruck nicht abschwächen, die die poetische Empfänglichkeit der Tochter auf mich machte.

Für Eugenien verging die Zeit viel zu schnell; als die Abendglocke uns in das Fürstenhaus zurückrief und ich das Buch einsteckte, war sie ganz traurig darüber, daß ich schon aufhören solle. Sie dankte mir mit ihrer reizenden kindlichen Unbefangenheit für den hohen Genuß, den ich ihr verschafft habe, und ich mußte ihr versprechen, am folgenden Tage fortzufahren.

Dies Versprechen rief sie mir noch ein Mal in die Erinnerung zurück, als wir ziemlich spät am Abend als gute Nachbarn zusammen nach unserem kleinen Häuschen gingen und vor unserer Stubenthür für die Nacht von einander Abschied nahmen.

Heute Morgen war ich schon ziemlich früh auf. Ich ging nach dem See, nahm ein Bad, und wollte mich gerade, nachdem ich gefrühstückt hatte, auf den Weg zu einem Ausflug nach dem Dorfe Eben machen, als die Geheimräthin mit Eugenien in den Speisesaal trat.

(Fortsetzung folgt.)

auf das dünne Dach herniederprasselte. Heute, am Morgen des 15. Juni, war die Musikhalle durch Hochwasser bedroht, die Eingänge zu den Garderoben wurden schon überflutet. — Ein furchtbarer Wolkenbruch ist in der Nähe von Görlitz bei der österreichischen Grenzstation Seidenberg niedergegangen und hat große Verheerungen angerichtet. Auf telegraphischen Hilferuf ging sofort die Feuerwehr mit Kähnen und Militär dahin ab. Mehrere Dörfer stehen unter Wasser, viele Brücken und Häuser sind weggerissen, ganze Gehöfte sind überschwemmt und leider hört man schon vielfach von Verlusten an Menschenleben; obgleich ganz genaue Nachrichten noch fehlen. Im benachbarten Städtchen Schönberg stand der Markt unter Wasser und wurden die Jahrmarkts-Buden fortgeschwemmt. Leider hat auch Herr Schuchardt, Besitzer einer chemischen Fabrik, große Verluste zu beklagen. Als das Hochwasser zur Nachtzeit in die Keller drang, explodirten viele Ballons unter heftigen Detonationen und entzündeten andere Chemikalien; das entstandene Feuer konnte jedoch bald gelöscht werden.

* **Köln**, 15. Juni. In dem internationalen Gesangwettstreit, welcher am 14., 15., 16. und 17. August d. J. hier in Köln stattfindet, haben sich aus Deutschland, Oesterreich, Belgien und Holland 120 Vereine mit mehr als 6000 aktiven Sängern angemeldet, so daß das Fest wohl das größte seiner Art werden dürfte. Recht werth- und kunstvolle Preise sind ausgesetzt, u. A. von Ihrer Majestät der Kaiserin, Sr. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen ꝛc.

* **Mastholte** (Kreis Wiedenbrück), 14. Juni. Ein furchtbarer Hagelschlag hat am Samstag die hiesige Gegend heimgesucht. Schon um 3 Uhr trat abendliche Dunkelheit ein, überall blitzte und donnerte es. Endlich um 5 Uhr entlud sich das Gewitter mit Hagel von der Dicke einer Wallnuß. Von Bentel, Mastholte, Westenholz, Delbrück und Lipperode an ist Winter- und Sommerfrucht vollständig vernichtet. Die Noth der armen Leute ist groß. Man denke nur, am Sonntage konnte man noch den Hagel fuderweise sammeln! Die Landräthe von Lippstadt, Wiedenbrück und Paderborn haben sich der Unglücklichen bereits mit aller Energie angenommen, um der Noth zu steuern. Möge baldige Hilfe erfolgen, damit der Acker noch anderweitig bestellt werden kann.

* **Münden**, 14. Juni. Ein Unglücksstern waltete am vorigen Sonntag über unseren Forstakademikern. Sechs junge Leute, nämlich vier Kommis, der Provisor aus der Rathsapotheke und ein Forstakademiker machten am Nachmittage eine Gondelpartie auf der Fulda, wobei sie, obgleich der Fluß von Gewitterregen angeschwollen war, sich in jugendlichem Uebermuthe schaukelten und so unvorsichtig waren, dem Fährseile der oberen Fähre zu nahe zu kommen. Die Gondel schlug um, vier der Insassen retteten sich am Seile, einer am Fährschiff, und der sechste, der Akademiker Kolb aus Wiesbaden, der einzige Sohn einer Lehrerwittwe, ertrank. Obwohl Menschen zur Stelle, war es unmöglich, den Unglücklichen zu retten. Die Leiche ist bis jetzt nicht aufgefunden. Die Gondel von Eisenblech sank sofort auf den Grund. Ein anderer Akademiker erhielt in einem Duelle auf Tivoli einen so mächtigen Hieb über Brust und Arm, daß die Aerzte große Befürchtungen hegen. Ein Dritter, welcher mit noch zwei Anderen im angeheiterten Zustande über den schmalen Floßsteg nach dem Blümerwerder balanzirte, stürzte in die Werra, war jedoch noch so glücklich, sich wieder herauszuarbeiten und mit einem unfreiwilligen Bade abzukommen.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 16. Juni. Bei der Reichstagsstichwahl im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen siegte Rechtsanwalt Lipke in Berlin mit 6021 Stimmen über den konservativen Gegenkandidaten Oberamtmann Gremse, der nur 3168 Stimmen erhielt. Durch diese Wahl hat die national-liberale Partei den Wahlkreis, den sie 1878 an die Freikonservativen (durch die Wahl des Landraths Reinhardt) verlor, zurückgewonnen.

Sachsen.

* **Dresden**, 15. Juni. Ueber die wolkenbruchartigen Regengüsse, welche in der sächsischen Oberlausitz einen so ungeheuren, tief beklagenswerthen Schaden angerichtet haben, liegen jetzt folgende nähere Nachrichten vor: Die wolkenbruchartigen Regengüsse, welche seit Sonntag Nachts bis gestern spät Abends mit ungeschwächter Heftigkeit niedergingen, haben einen Theil der Oberlausitz in der Umgegend der Linien Löbau - Herrnhut, Zittau - Oderwitz und Zittau - Nikrisch - Seidenberg mit einem Male zu einer Stätte ärgster Verwüstung und unbeschreiblichen Jammers gemacht. Leider sind auch Menschenleben zu beklagen. Der Schaden an Hab und Gut ist ein enormer, der Wohlstand zahlreicher Familien auf Jahre hinaus zerrüttet und auch die Höhe der dem Staate erwachsenen Schäden eine ganz beträchtliche. Kreishauptmann v. Beust in Bautzen ist am heutigen Tage von dort in den Löbauer Bezirk abgereist. Gestern Abend 10 Uhr begab sich auf Befehl des Kriegsministeriums ein Rettungskommando von 1 Offizier, 3 Unteroffizieren und 18 Mann des Pionierbataillons, mit 2 Schaluppen und entsprechen dem Werkzeug versehen, nach Oberoderwitz bei Zittau, um bei der dort infolge eines Wolkenbruchs eingetretenen schweren Wassersnoth hülfreiche Dienste zu leisten. Dieses Kommando hat denn auch, nach einem hier eingegangenen Telegramm, seine Thätigkeit bereits in der vergangenen Nacht begonnen. Heute früh 6 Uhr ging ein zweites Kommando bestehend aus 1 Offizier, 2 Unteroffizieren und 12 Mann, mit 3 Schaluppen dahin ab. Aus folgenden Orten sind dem „Dresd. Journal“ Mittheilungen zugegangen:

* **Zittau**, 15. Juni, früh 7 Uhr 22 Min. Wolkenbruchartige Regengüsse im Mandau- und im Neissegebiet verursachten gestern Nachmittag große Ueberschwemmungen. Am schlimmsten betroffen scheinen: Nieder- und Mitteloderwitz (6 Menschen verunglückt, 7 Häuser ganz weggerissen, über 100 Häuser beschädigt), die Zittauer Vorstadt, Hirschfelde (das Wohnhaus der Müller'schen Fabrik ist halb weggerissen), Reichenau (1 Haus weggerissen). Der an Brücken, Wegen, Feldern und Gärten angerichtete Schaden ist ungeheuer; die Kommunikation ist nach allen Seiten unterbrochen. Noch gestern wurde von hier ein Militärkommando nach Hirschfelde, diese Nacht ein solches nach Oderwitz abgesendet.

* **Hirschfelde**, 14. Juni. Vierstündiger ununterbrocherer wolkenbruchartiger Regen. Schlegel überschwemmt; viel Schaden an Häusern; eine Chausseebrücke im Chemnitzthale und das Haus des Fabrikbesitzers Müller in Hirschfelde sind weggerissen.

* **Oberoderwitz**, 14. Juni, Nachmittags 5½ Uhr. Furchtbare Wasserfluthen sind niedergegangen, Häuser wurden mit fortgerissen; gegen 100 Häuser stehen unter Wasser. 6 Menschen sind umgekommen. Es herrscht schreckliches Elend. Hilfe thut Noth. Der Eisenbahnverkehr ist eingestellt.

* **Niederoderwitz**, 14. Juni, Abends 8½ Uhr. Die Wasserfluthen lassen nach. 8 Menschen sind todt.

* **Oberoderwitz**, 15. Juni, früh 8 Uhr. Die Gefahr ist vorüber. Die Pioniere, unter Leitung des Premierlieutenants Seyfert, sind mit Herstellung von Kommunikationen und Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

* **Herrnhut**, 15. Juni, früh 8 Uhr. In Ober- und Niederrennersdorf sind 14 Häuser weggeschwemmt, 11 total beschädigt. 14 Personen werden vermißt. Wege, Stege und Brücken sind größtentheils demolirt.

* **Löbau**, 14. Juni, Nachmittags. Die Zerstörung und der Schaden, welche der Wolkenbruch in Kunnersdorf und Berthelsdorf angerichtet hat, sind enorm.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. Juni. Der Großherzog von Hessen traf heute früh hier ein und wurde am Bahnhofe, wo eine Ehrenkompagnie aufgestellt war, vom Kaiser empfangen, während eine Kapelle die deutsche Nationalhymne spielte. Der Großherzog fuhr sodann mit dem Kaiser nach der Hofburg, wo heute Nachmittag ein Galadiner stattfindet. Für Freitag ist eine Truppenrevue in Aussicht genommen.

Belgien.

* **Brüssel**, 16. Juni. Die nationale Ausstellung wurde heute feierlich eröffnet unter großer Theilnahme des Publikums. Das Königspaar, der Graf und die Gräfin von Flandern langten mit Gefolge um 2 Uhr vor dem Ausstellungspalast unter den enthusiastischen Zurufen der Bevölkerung an und wurden von dem

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Eisenhüttenwesen.

I.

Der wahrhaft großartige und imponirende Eindruck der Ausstellung unserer rheinisch-westfälischen Eisenindustrie, dessen sich kein Besucher derselben erwehren kann und welcher allseitig anerkannt wird, ist der beste Beweis für das vollständige Gelingen des hochwichtigen Unternehmens. Es ist bereits unbestritten, daß von allen Gewerben die heimische Eisenindustrie am allerbesten und vollständigsten in Düsseldorf vertreten ist, und niemand kann zweifeln, daß dieser Erfolg nicht nur im Inlande das seit Jahren so stark erschütterte Vertrauen in unsere Groß- und Kleinindustrie aufs neue erwecken, sondern auch, was bei unserer jetzigen Produktionsfähigkeit besonders wichtig ist, auf dem Weltmarkte die deutsche Eisenindustrie dauernd zu Ehren bringen wird. Die Gruppen II und III, welche den Bergbau und das Hüttenwesen umfassen, zeigen eine außerordentliche Reichhaltigkeit und Vollständigkeit aller unserer Rohmaterialien, Halbfabrikate und Produkte, und unwillkürlich drängt sich jedem Besucher die Ueberzeugung auf, daß seit den letzten großen Ausstellungen, an welchen unsere Eisenindustrie betheiligt war, die Technik in ganz rapider Weise aus der Empirie früherer Jahre zu einer wissenschaftlichen Behandlung und Ausnutzung der Hüttenprozesse fortgeschritten ist. Ganz besonders bezieht sich dieser Fortschritt auf die Prüfung und das Studium der Rohmaterialien und Produkte der Eisenindustrie in chemischer und physikalischer Beziehung, wodurch die Verwendungszwecke der Materialien auf das deutlichste nachgewiesen werden. Genaue Analysen der Rohmaterialien sind überall mitgetheilt, so daß man auf den ersten Blick über den technischen Werth derselben orientirt ist, und bei den fertigen Fabrikaten finden wir fast ausnahmslos genaue Angaben über die Elastizitäts- und Festigkeitsverhältnisse mitgetheilt, welche für den Konsumenten, besonders aber für den Konstrukteur von der größten Wichtigkeit sind. Bei einer so eingehenden Prüfung der Materialien und Produkte, welche die Eisenindustrie nicht zum kleinsten Theile den sogenannten „schlechten Jahren“ verdankt, ist es denn natürlich, daß sich in der gesammten Eisengruppe durchweg ein außerordentliches Streben nach vorzüglicher Qualität und guter Waare geltend macht. Man sieht überall die früher häufig nicht beobachtete Erkenntniß der Produzenten, daß die Eroberung und Behauptung des Weltmarktes, dessen unsere Eisenindustrie sehr bedürftig, nur dann möglich ist, wenn in erster Linie auf die Güte der Produkte das Hauptgewicht gelegt wird und nicht der Preis allein entscheidet. Und niemand, der die Leistungen der Eisenindustrie in Düsseldorf gesehen hat, wird unsern Industriellen die Anerkennung versagen, daß sie trotz aller Opfer der letzten Jahre eifrig fortgeschritten sind und auch die strengste Kritik des Auslandes nicht zu fürchten haben. Als vor allen Dingen epochemachend muß die Ausstellung des Hörder Vereins und der Rheinischen Stahlwerke gewürdigt werden, in welcher zum ersten Male auf einer Industrie-Ausstellung die Resultate des neuen Entphosphorungsverfahrens nach Thomas Gilchrist an die große Oeffentlichkeit treten, um den vollgültigen Beweis zu liefern, daß die praktische Ausbildung und Durchführung der hochwichtigen Erfindung der heimischen Eisenindustrie vorbehalten war.

Da wir in unseren Darstellungen uns auf das Eisenhüttenwesen beschränken, so werden wir die zum großen Theil in Gruppe II ausgestellten Erze und anderen Rohmaterialien hier nur vom hüttenmännischen Standpunkt aus behandeln, d. h. insofern, als sie für die Eisenindustrie von Rheinland-Westfalen von ganz besonderer Wichtigkeit sind. Die geologische Wichtigkeit derselben sowie der Bergbau wird uns also hier nicht beschäftigen, bleibt vielmehr spezieller fachmännischer Besprechung überlassen. Wir werden der bessern Uebersicht halber der Reihe nach die Rohmaterialien unserer Eisenindustrie, alsdann das Roheisen und das schmiedbare Eisen in ihren verschiedenen Modifikationen unter Anlehnung an die Ausstellung in Gruppe II und III speziell vorführen.

I. Die Rohmaterialien: Erze, Kalkstein und Koaks.

In Gruppe II und III finden wir in sehr reichhaltiger Auswahl fast sämmtliche Eisenerze mit genauer Angabe ihrer Zusammensetzung vertreten, welche auf den Hüttenwerken des Ausstellungsbezirks verarbeitet werden. Im allgemeinen können wir diese Erze in folgende 10 Gruppen eintheilen:

1. Eisenerze aus Nassau und dem benachbarten Gebiet von Hessen.
2. Spatheisensteine und Brauneisensteine aus dem altberühmten Siegenschen Gebiete.
3. Kohleneisenstein (Blackband) aus dem Ruhrbecken.
4. Brauneisenstein von Schwelm.
5. Rotheisensteine aus vereinzeltem Vorkommen im Sauerlande und in der Rheinprovinz.
6. Raseneisenstein der norddeutschen Tiefebene und aus den Niederungen des Rheins, der Yssel und der Maas.
7. Schwefelkies-Abbrände aus chemischen Fabriken.
8. Schweißschlacke von Walz- und Hammerwerken.
9. Puddelschlacke von Walzwerken zur Herstellung von Thomas-Stahl.
10. Fremdländische Eisenerze.

1. Eisenerze aus Nassau und Hessen.

Unstreitig sind für die Hochofenwerke des Ausstellungsbezirks die Erze aus Nassau und Hessen die wichtigsten, da sie bei sehr reichlichem Vorkommen und theilweise vorzüglicher Reinheit zu fast allen Qualitäten von Roheisen, vom gewöhnlichen Puddeleisen bis zum Bessemer Roheisen und Spiegeleisen, in größerer Menge verwendet werden. Im allgemeinen haben wir es mit Roth- und Brauneisensteinen zu thun, vereinzelt kommen in Nassau Manganerze vor, z. B. die Manganerze der Grube Heinrich bei Staffel, unter welchen der von Gutehoffnungshütte ausgestellte, auch für den Mineralogen interessante prachtvolle Manganspath oder Rosenspath mit 20 bis 34 pCt. Mangan und 30 bis 18 pCt. Eisen ganz besondere Beachtung verdient. Unter den Roth- und Brauneisensteinen können wir die aus dem Lahnthal von denjenigen aus dem Dillthale unterscheiden, da die Erze des Lahnthales im allgemeinen milder, d. h. nicht so hart (weniger kieselhaltig) sind als die Erze des Dillthales.

Von den Rotheisensteinen des Lahnthales ist erwähnenswerth der von der Aktiengesellschaft Phönix in Laar bei Ruhrort in großen, dichten Stücken ausgestellte kalkhaltige Rotheisenstein von Grube Gottesgabe bei Villmar, Revier Weilburg, mit 40 bis 42 pCt. Eisengehalt. In derselben Ausstellung finden wir die graphische Darstellung der Grube Gottesgabe, welche geologisch höchst interessante Profile und Situationen zeigt.

Die Gutehoffnungshütte stellt sehr guten Rotheisenstein aus von Grube Oberndorfer Zug bei Wetzlar mit 42 bis 49 pCt. Eisen, 0,5 bis 1 pCt. Mangan, mit einer thonigen Bergart. Vorzügliche Rotheisensteine mit 48 bis 56 pCt. Eisen und 0,9 bis 2 pCt. Phosphor liefern ferner die Gruben Weinberg und Stolberg der Gebrüder Buderus und die Grube Karlssegen der Gebrüder Lossen bei Guntersau, sowie die Grube Viktoria bei Braunfels der Gebrüder Puricelli. Sehr anschaulich und reichhaltig ist die Ausstellung des Vereins für die bergbaulichen Interessen des Bergreviers Wetzlar, in dessen Bezirk jährlich ca. 27 000 Tonnen Eisenerze und 180 Tonnen Manganerze gefördert werden, die zumeist auf den Hochofenwerken unseres Industriebezirks zur Verarbeitung gelangen.

Ausstellungskomité empfangen. Das diplomatische Korps war vollständig vertreten, zahlreiche Deputirte und Senatoren, die Zivil- und Militärbehörden, Geistliche und Würdenträger, die Brüsseler Bürgermeister und der Stadtrath wohnten der Feierlichkeit bei. Nach Ankunft der königlichen Familie fand die Aufführung einer Kantate statt, worauf vor der königlichen Tribüne eine lange Reihe von Ausstellern und Arbeitern, annähernd 6000 Personen, vorbeidefilirten. Sodann betrat der König und die königliche Familie die Ausstellung. Auf eine begrüßende Ansprache des Ministers des Innern erwiderte der König: Ich beglückwünsche das Komité, dessen wohlwollenden Bestrebungen dieses große nationale Unternehmen zu danken ist, das seinen Platz in der belgischen Geschichte behalten wird. Auf eine Ansprache des Bürgermeisters von Brüssel, worin der Bemühungen des Königs um die Eröffnung neuer Handelswege gedacht wurde, erwiderte der König, die Industrie könne nicht gedeihen, wenn man nicht neue Absatzgebiete auffinden trachte. Der Handel sei die beste Stütze der Industrie. Wenn man seine Ausdehnung fördere, werde man auch der nationalen Industrie einen größeren Wirkungskreis schaffen.

Niederlande.

* **Haag**, 14. Juni. Der Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen der gegenseitigen Auslieferung von Verbrechern ist endlich zu Stande gekommen. — „Het Nieuws von den Dag" meldet den Eintritt fünf preußischer Offiziere, worunter ein Major, in niederländisch-indische Dienste. Diese Herren, meint das Amsterdamer Blatt, werden nicht bloß die militärischen Zustände in niederländisch Ostindien gründlich kennen lernen, sondern auch vortreffliche Berichterstatter für die Heimath sein.

Großbritannien.

* **London**, 16. Juni. Das Telegramm des „Reuter'schen Bureaus", daß die Pforte erklärt habe, die Beschlüsse der Konferenz könnten für sie nicht bindend sein, da die betheiligten Parteien von der Konferenz ausgeschlossen seien, gilt in unterrichteten Kreisen nicht für korrekt. Die Erklärung der Pforte gehe vielmehr dahin, daß sie gern die Mediation der Mächte eintreten sehe und daß sie bereit sei, deren Eröffnungen entgegen zu nehmen. Die Pforte habe die im Artikel 24 des Berliner Vertrages vorgesehene Mediation selbst sehnlichst herbeigewünscht und zweifle nicht, daß die Mächte die schwierige Stellung berücksichtigen würden, welche ihr durch die Hergabe von Gebietstheilen an und für sich erwüchsen.

Gestern Abend fand unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales das Jahresfest der Gesellschaft zur Unterstützung nothleidender Fremden statt. Der Vorsitzende forderte die sehr zahlreich versammelten Anwesenden auf, ihren Einfluß zum Besten dieser höchst anerkennungswerthen Gesellschaft auch in Zukunft geltend zu machen. Das Erträgniß des Festes belief sich auf 3578 Pfd. Sterl.

Amerika.

* **Newyork**, 12. Juni. Unweit der Mündung des Flusses Konnektikut fand gestern Abend um 11 Uhr ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern Stonington und Narroganset statt, der von traurigen Folgen begleitet war. Es herrschte zur Zeit ein dichter Nebel. An Bord des „Narraganset" brach Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß die Passagiere über Bord springen mußten, um sich vor dem Flammentode zu retten. Die Szene war eine herzzerreißende. Der Dampfer sank bald. Der größere Theil der Passagiere, etwa 350, wurde durch Boote und Rettungsflöße des Stonington und anderer Dampfer gerettet. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 50 geschätzt. An Bord des Stonington wird niemand vermißt. Beide Dampfer gehören der Newyork- und Stonington-Linie an. Auch aus Kuba wird ein entsetzliches Schiffsunglück gemeldet. Als der spanische Kriegsdampfer Kuba Espanola am 11. d. M. in Santiago de Kuba einfuhr, platzte sein Kessel, wodurch 20 Personen auf der Stelle getödtet und 113, darunter 88 spanische Soldaten, mehr oder weniger erheblich verletzt wurden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. Juni. In dem am 22. hier stattfindenden Rennen sind bis heute folgende Anmeldungen erfolgt und sind für Flachrennen und Trabfahren noch weitere Anmeldungen in sichere Aussicht gestellt.

I. Hürden-Rennen.

1) Major v. L'Estocq's (55. J. R.) br. St. Plewna. 2) Hptm. Frhr. v. Blanckart's (55. J. R.) br. St. Fredda. 3) Pr.-Lt. Frhr. v. Elmendorff's (55. J. R.) F. W. Trost.

II. Detmolder Steeple-Chase.

1) Lieut. d. Res. Pitzschke's (12. H.) dbr. H. Flohtanz. 2) Lieut. Werner's II. (12. Ulan.) hbr. H. Silen. 3) Rittm. Graf z. Stolberg's (4. Kür.) br. St. French Retreat. 4) Bar. G. v. Romberg's F. H. Goldkerl 4 j. 5) Einj. Frw. v. Herder's (Königs-Hus.) br. St. Waldine 5 j. 6) Lieut. Frhr. v. Zandt's I. (8. Hus.) br. W. Puck. 7) Pr.-Lt. v. Knebel-Doeberitz's (4. Kür.) br. St. Summer Time. 8) Lt. Graf v. Nesselrode's (8. Hus.) St. Ninette. 9) Rittm. Grf. v. Itzenplitz's (8. Hus.) br. W. Strolch 6 j.

III. Lippisches Flach-Rennen.

1) Gutsbesitzer Süllmeier-Süllhof's br. St, 2) Gutsbesitzer Kuhlmann-Leese's br. W. Max, 3) Gutsbesitzer Lindemann-Lüdenhausen's dbr. W., 4) Gutsbesitzer Büxte-Biemsen's F. W. Max.

IV. Trab-Fahren.

1) Gutsbesitzer Delius-Heipke's 2 Kutschpferde, 2) Gutsbesitzer Ottomeier-Wellentrup's br. Wallach, 3) Gutsbesitzer König-Faulensiek's

V. Lippische Steeple-Chase.

1) Lieut. d. R. Pitzsche's (12. Hus.) dbr. H. Flohtanz, 2) Lieut. Werner's II (12. Ulan.) hbr. H. Silen, 3) Bar. G. v. Romberg's F. H. Goldkerl, 4) desselben F. St. Lady Lillkan, 5) Pr. Lt. v. Knebel-Döberitz's (4. Kür.) br. St. Summer Time, 6) Lieut. Grf. Schaffgotsch's (4. Kür.) br. H. Markgraf, 7) Maj. v. Westrell's (11. Tr. B.) dbr. W. Charlatan, 8) Pr. Lt. v. Pischel's (13. Ulan.) br. St. Gin Sling, 9) Lieut. Grf. v. Nesselrode's (8. Hus.) St. Ninette.

* **Aus dem Amte Schieder.** Die von hier am 1. Pfingsttage von Bremerhafen mit dem Dampfschiff des Nordd. L. „Neckar" über See gereisten Auswanderer sind am 29. Mai, morgens 10 Uhr glücklich in New-York angekommen. Laut Brief vom 30. fanden dieselben in dem Deutschen Emigranten-Hause, gegründet von der Lutherischen Emigranten Assoziation Nr. 16 State Street, eine humane und dabei billige Aufnahme. Es geht aus Allem hervor, daß diese Anstalt wirklich gute Prinzipien hat, und daß dieselbe bei der nunmehr wieder im Zunehmen begriffenen Auswanderung, allen Europamüden wohl empfohlen werden kann. Vor mehreren Jahren war ein ehemals lippischer Lehrer, nachheriger German Pastor, Hr. W. B. aus Oerlinghausen, Direktor der Anstalt.

* **Schwalenberg**, 16. Juni. Zu dem bereits gemeldeten Ereignisse am vorigen Sonnabend theilen wir noch mit, daß die beiden 5jährigen Knaben aus hiesigem Flecken auf der sogenannten Rodenstadt in der Nähe des Pfarrkuhkampes bei Anfang des Gewitters sich an dem sogenannten Kalkdämmen vergnügten. Beide Knaben wollen noch Hand an Hand hindurchwaten, allein die Wassermassen kamen so stark angestürzt, daß Beide mit fortgerissen werden. Herr Oekonom Kreienmeier sieht von der Brücke, vor seinem Besitzthum, aus die anströmenden Wassermassen an, welche seine Ländereien bedrohen. Sofort erkennt derselbe die Gefahr, in welcher die noch immer Hand an Hand mit dem Wasser kämpfenden beiden Knaben schweben. Es gelingt dem Herrn K. die Kinder herauszuziehen. Obschon anfangs keine Lebenszeichen vorhanden zu sein schienen, wurden die Knaben durch zeitig angewandte Mittel gerettet. — Der Blitz schlug auch am Sonnabend in der reformirten Kirche an dem Metall-Kronleuchter herunter, ohne aber erheblichen Schaden zu verursachen.

* **Schwalenberg**, 17. Juni. Mit Freuden ist hier die Bekanntmachung von Seiten der Regierung in Anbetracht der Untersuchung für Nahrungs-Genußmittel und Verbrauchsgegenstände begrüßt worden. Wäre die Sache nicht so theuer, so wäre schon längst einmal ein Pröbchen Mehl zur Untersuchung auf Mais (Pferdezahn) aus dem Lippischen nach Hannover gewandert. Es wird vielfach erzählt, daß seit Jahren nach dem Genuß des unentbehrlichsten Nahrungsmittels, des Brodes, sich Leibschmerzen einstellen. Obschon der Einsender an eine solch abscheuliche Handlungsweise nicht unbedingt glauben kann, so möchte derselbe von Sachverständigen gern erfahren, ob Mais als Mehl-Surogat stark nachtheilig wirkt und was dagegen geschehen kann. Auffallend ist es allerdings, daß in den beiden Hauptmündungen Herford und Schieder eine Unmasse von Mais ausgeladen wird.

* **Minden**, 17. Juni. Auf eine gestern Abend in Bückeburg eingegangene Berliner Depesche wurden vom dortigen Jägerbataillon 1 Offizier, 12 Oberjäger und 50 (größtentheils gelernte) Jäger nach Willebadessen abkommandirt, um die Wälder nach den Mördern der Frhr. v. Wredeschen Förster, die man dort noch verborgen glaubt, zu durchstreifen. — Auch Herr Oberregierungsrath v. Borries hat sich, als Vertreter der Regierung, nach Willebadessen begeben.

* **Stukenbrock** (Kr. Paderborn), 13. Juni. Der südliche Theil unserer Gemeinde, in welchem der Roggen im Monat Mai schon zum größten Theile durch Frost zerstört war, ist abermals von einem großen Unglück heimgesucht worden. Gestern Nachmittag von 5½ Uhr bis 8 Uhr entlud sich über unsere Gegend und an den Lippischen Bergen ein mit Wolkenbruch verbundenes schweres Gewitter, welches eine im hiesigen Amtsbezirke wohl noch niemals dagewesene Ueberschwemmung verursacht hat. Sämmtliche Brücken des Forellbaches sind theils von den Fluthen ganz fortgerissen, theils stark beschädigt. Die neue Brücke über den Forellbach (in der Paderborn-Bielefelder Landstraße) beim Jägerkruge ist ganz fortgeschwemmt. Der Wagenverkehr ist vollständig unterbrochen. Sämmtliche Mühlen an diesem Bache mit ihren Stauwerken sind schwer beschädigt. Die Timmermeister'sche Mühle ist vollständig zerstört. Dem Mühlenbesitzer Forellmeier sind 15 Schafe in seiner Oelmühle ertrunken, die dort Schutz gesucht hatten. Menschenleben sind, soweit bekannt, nicht zu beklagen. Die Ländereien mit den darauf stehenden Früchten auf der südlichen Seite des Forellbaches, fast nur kleinen Besitzern gehörend, sind durch die Fluthen so zu Grunde gerichtet, daß der frühere Werth nie wieder hergestellt werden kann, indem ganze Flächen mit Flußsand überschwemmt und von ebenso großen Flächen die Ackerkrume bis auf den wilden Boden fortgeschwemmt ist. Die Leute befinden sich in einer trostlosen Lage, und betrachten ihre Existenzmittel als vollständig vernichtet.

Berliner Course vom 17. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,75	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. .	100
4 „ „ „ „	100	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	97	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	143
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,10	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,20
4 „ „ „	99,30	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. .	132,60
4½ „ „ „	102,40		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,60		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	100,85	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,80
7 „ New-Yorker Anl.	118	Oesterr. 1864er Loose	311,75
6 „ „ „ „	118,50	6 „ Ung. Goldrente	96,10
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,50
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	90,10
4 „ Oesterr. Goldr.	77,75	5 „ „ 1871/3er „	91,90
4½ „ Oesterr. Papierrente	63,80	5 „ „ 1877er „	94,20
4½ „ Oesterr. Silberrente	64,25	5 „ „ Orient-III „	61,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,80	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	102,80
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	105
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,60	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	113	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,30
„ „ 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,60	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,70
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	101,70
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,50	4½ „ „	102,20
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,30
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	379,30
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	369
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102	4 „ Raab-Grazer Loose	94,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,60		
4 „ „ „ V. „	99,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	110,30	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,30	do. neue	153,40
Köln-Mindener	147,30	Kronpr. Rudulf (gar.)	69,50
Magdeb.-Halberst.	147,50	Rumänische	55,80

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105,75	Norddeutsche Bank .	158
Bremer „	104,90	Reichsbank	149,60
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	97,50
Deutsche „	138,75	Deutsche National „	128
Disconto-Gesellschaft	175,75	Essener Credit-Anstalt	94,90
Dresdener Bank. . . .	124,50	Schaafh. Bankverein .	89
Deutsche Effecten „	133,10	Westfälische Bank . .	102,75
Hannover'sche Bank .	102,75		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121,50	Egestorff's Salzwerke	94,75
SächsMasch. (Hartmann)	109,75	Georg Marienh. St. Act.	93,50
Hibernia	91	Hannov. Masch.	17,90
Königs- u. Laurah. . .	121	Hörder Hütten.	122,10
Dortm. Union St. Prior.	83,80	Menden u. Schwerte .	87,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97,50	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gusstahl .	79	Nordd. Lloyd Actien	117,62

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 17. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	773,4	+16,1	NNO., still, wolkenlos.
Kopenhagen .	770,5	+15,1	NO., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	769,5	+21,0	SW., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	758,7	+11,6	SW., mässig, Regen.
Petersburg . .	768,3	+15,2	WSW., still, wolkenlos.
Moskau	772,1	+14,2	N., still, wolkenlos.
Cork	765.6	+14,4	OSO., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	761,8	+12,0	OSO., schwach, halb bedeckt, Seeg
Helder	766,8	+16,3	O., leicht, halb bedeckt. [leicht
Sylt	770,0	+14,9	ONO., schwach, wolkenlos.
Hamburg . . .	769,1	+17,2	NO., schwach, wolkenlos.
Swinemünde .	768,2	+15,8	NO., leicht, heiter, nachts Thau.
Neufahrwasser	769,5	+16,2	NNW., still, heiter.
Memel	769,4	+19,6	O., leicht, wolkenlos, Thau.
Paris	763,0	+14,9	N., still, bedeckt,
Karlsruhe . .	763,9	+18,0	NO., leicht, bedeckt, nachm. Regen.
Wiesbaden . .	765,8	+18,0	O., schwach, wolkig.
Kassel	765,8	+20,0	NO., still, wolkenlos, Thau.
München . . .	764,1	+15,6	SO., frisch, bedeckt.
Leipzig	767,2	+16,8	O., leicht, wolkenlos, nachm. Regen.
Berlin	767,6	+18,2	O., leicht, wolkenlos.
Wien	762,8	+16,3	NNW., leicht, halb bedeckt.
Breslau	766,3	+16,1	ONO., leicht, bedeckt.

London: Wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 10,4	14,2	74	OSO mässig.
18	7 U. Mrgs.	27. 10,3	12,6	77	
18.	1 „ Mtgs	27 9,5	19,9	53	

Allgemeiner Witterungscharakter: 18. klar..

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Donnerstag den 24. d. M. Nachmittags 2 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn folgende Hölzer versteigert werden:

1. Forstdst. Düsterenköpfe: 3 rm Buchen-Kloben;
2. Forstdst. Steingrund: 20 rm Buchen-Stockholz, 10 rm Birken-Kl. u. 3 rm Erlen-Kn.;
3. Forstdst. Buchenberg: 26 Stck. Fichten-Nutzhz. Nr. 672/677, 679, 695/704, 708, 711, 713 u. 729/734 zu 19,32 fm.

Osterholz, den 17. Juni 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Externstein.

Bei günstiger Witterung:

Sonntag, 20. d. M.

Großes

Konzert

Anfang 3½ Uhr.

Entrée 50 Pf.

Familien-Billets sind vorher im Hotel und während des Konzerts an der Hauptkasse zu haben.

3 St. = 1 M. 6 St. 2 M.

Einzelne à Stück 40 ₰

Sonntag, 20. Juni 1880.

Liederfest

der Barenholzer und Hohenhauser Liedertafel,

sowie des Hohenhauser Lehrerquartetts unter Mitwirkung eines Hornquartetts auf dem

Bock'schen Felsenkeller zu Barenholz.

Schützenfest in Salzuflen.

Zu dem am 27. und 28. d. M. hier stattfindenden **Schützenfeste** halte ich mein

Restaurationszelt

bestens empfohlen.

Salzuflen, den 17. Juni 1880.

C. Schweppe,
Rathskeller.

Marie Bachmann
Dr. med. Max. Knipp
prakt. Arzt.
Lage, im Juni 1880.

Heute Abend 7 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden im Alter von 21 Jahren meine einzige liebe Tochter

Alwine.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr statt.

Rollkrug, den 16. Juni 1880.

A. Copei, Wtwe.

Verloosung zu Detmold.

am 22. Juni.

Diejenigen Herren, welche von uns Loose zum **Unterbringen** empfangen haben, ersuchen wir hierdurch ergebenst, den Bestimmungen gemäß, die Gelder für die verkauften Loose, sowie etwaige nicht verkaufte Loose, so einzusenden, daß selbige am Montag 21. d. Mts. spätestens hier eintreffen.

Alfred Heinrichs,
Salomon & Oppenheimer.

Die Sendungen sind zu richten an Salomon und Oppenheimer, Bankgeschäft Detmold.

Am Dienstag den 22. d. Mts., am Tage der Prämiirung, Wettrennen und Verloosung, Abends 7 Uhr findet im Saale der Ressource zu Detmold ein

Festessen

à Couvert 2 Mark statt. Anmeldungen dazu sind an den Ressourcenwirth Hrn. Eickmeier zu richten.

Am genannten Tage werden die Räume der Ressource auch für Nichtmitglieder von Morgens 7 Uhr an geöffnet sein.

Der Vorstand zur Beförderung der Viehzucht insbes. der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.

1—2 tüchtige

Schneidergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Jos. Rieger in Blomberg.

Ein Mann, gesetzten Alters, sucht Stellung als

Hofmeister

oder ein ähnliches Plazement.

H. A. Knabach, Agent.
Friedrichstraße 2.

Es wird auf sogleich eine tüchtige, anständige (557)

Köchin,

die auch waschen und plätten kann, nach Soest gesucht.

Näheres in der Exp. d. Blattes.

Ein gewandtes und erfahrenes

Mädchen

aus achtbarer Familie von auswärts, sucht zum 1. Oktober c. zur Stütze der Hausfrau Stellung hier in Detmold.

Näheres zu erfahren in der Expedition. (558)

Zu verkaufen.

Ein fast neuer **Rollstuhl**, stark, bequem u. leicht zu fahren aus der sen. Müllerschen Fabrik in Oeynhausen. Neustadt 4.

Aechten

Limburger Käse

empfing. Georg Bruëlheide.

Regenschirm

stehen geblieben bei

Georg Bruëlheide.

2000 Mark

sichere 4½% tige Hypothek bei prompter Zinszahlung zu cediren gesucht. (553)

Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Paul Schomeyer in Salzuflen,

Markt Nr. 10.

Kolonial-, Material- & Porzellan-Waaren. Reich assortirtes **Tapeten-Lager.** Zigarren en gros & en détail. Bei größeren Aufträgen direkte Lieferung ab Fabrik. **Thee-Niederlage** der renommirten Firma **Rob. Scheibler** in London. Fertige Schürzen von den billigsten bis zu den elegantesten. Reelle Bedienung, billige Preise.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine“** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Der

Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe

veranstaltet am **22. Juni 1880** in Detmold, in Verbindung mit dem **Viehmarkte** an diesem Tage eine

Prämiirung von Zuchtstuten und Füllen.

Am Nachmittage des Tages 3 Uhr findet ein

Wett-Rennen

auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt.

Das Nähere ergiebt das besondere Rennprogramm.

Mit der Prämiirung ist eine



große

Verloosung



verbunden. Die Ziehung der Loose findet **Nachmittags** statt. Preis des Looses 3 Mark; auf je 10 Loose wird ein Freiloos ertheilt. Wiederverkäufer erhalten dieselben in Kommission. Die **Gewinne** bestehen in **Pferden, Rindvieh** und anderen **landwirthschaftlichen Thieren,** welche vorzugsweise auf dem Markte unter den aufgetriebenen Thieren, von Morgens 7 Uhr an ausgesucht und gegen Baarzahlung angekauft werden. Der Vertrieb der Loose ist dem Herrn **Alfred Heinrichs** und dem Bankhause **Salomon & Oppenheimer** in **Detmold** übertragen worden, an welche sich auch Wiederverkäufer wenden wollen.

Der Verein.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger □Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger □Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit

H. Bosenick.

Ein gutes

Tafelklavier,

sowie ein starker

Kastenwagen

sind preiswerth zu kaufen.

Bei wem, sagt die Expedition dieses Blattes. (556)

Ein fast neuer großer

Sparherd

für Landwirthe ca. 2 Meter lang, 1 Meter breit, neuestes System, steht umzugsh. aber sehr billig zum Verkauf.

Näher. Auskunft ertheilen **Weiß & Co.** Bielefeld.

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster, **außerordentlich billige Preise.**

Alfred Heinrichs.

Jagd-Kittelstoff

kräftiges Halbleinen, vollständig waschächt, in ausgesuchten Waldfarben, 60 cm. breit, à M. 1.30 ₰ pro Meter. Abschnitte zur Waschprobe sowie Zeichnungen fertiger Kittel kostenfrei zu Diensten.

M. A. Saam in Frankfurt a. M.

Großes

Wettrennen

am 22. Juni,

auf dem Rennplatze bei

Detmold.

Die Anmeldungen zu den verschiedenen Rennen sind zahlreich erschienen und ergiebt das Nähere das besondere Rennprogramm.

Preise der Plätze im Vorverkauf:

1)	Tribüne, überdacht, ganze Loge à 6 Stühle	12	M.
2)	„ „ einzelner Logenplatz	2	„
3)	„ „ nummerirter Sitzplatz	1,50	„
4)	Sattelplatz	1,50	„
5)	„ für Schüler	0,50	„
6)	Umzäunung	0,30	„
7)	„ für Schüler	0,20	„

Wagenkarten à 4 M. pro Wagen, jeder Insasse muß außerdem mit einem Logen-Tribünen- oder Sattelplatz-Billet versehen sein. Kutscher frei. Die Wagen dürfen dafür auf den Rennplatz zur Seite der Tribüne fahren. Die ganze Bahn nebst sämmtlichen Rennhindernissen ist von der Tribüne aus zu übersehen.

Diese Vorverkaufspreise ad 1—5 gelten nur bis Dienstag Morgen 10 Uhr, nach dieser Zeit, sowie auch an der Kasse am Rennplatze, kostet jedes Billet (auch die Sattelplatz-Schüllerbillets) 50 ₰ mehr.

Sämmtliche Billets sind sichtbar zu tragen.

Billets zu den vorstehenden Preisen sind bei Herrn Alfred Heinrichs in Detmold zu haben, ebenso Rennprogramme mit dem Plane der Rennbahn.

Der Vorstand des Detmolder Renn-Vereins.

von Anderten,
Hofstallmeister.

Bestellungen auf Billets zur Tribüne, namentlich für ganze Logen, bitte baldigst zu machen, da Letztere nur in beschränkter Anzahl vorhanden sind. Ebenso sind Bestellungen auf Billets für ganze Schulen baldigst einzureichen.

Alfred Heinrichs.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 142. Sonnabend, 19. Juni. 1880.

Die Vertrauensfrage in der kirchenpolitischen Vorlage.

Wir wissen nicht, und es kann augenblicklich niemand sagen, ob eine Verständigung über die kirchenpolitische Vorlage noch zu Stande kommt. Günstig sind ja die Aussichten keineswegs. Die nationalliberale Partei, die bei der Verständigung in erster Reihe in Betracht kommen muß, hat während der Kommissionsverhandlungen ihre Position bestimmt genug genommen; sie hat ihre unerläßlichsten Forderungen klar bezeichnet, und die Regierung wird sich darüber zu entscheiden haben, ob sie auf den von den Nationalliberalen eingenommenen Boden treten will. Darüber gehen augenblicklich die Vermuthungen und Angaben weit auseinander, es liegen offenbar definitive Beschlüsse noch nicht vor, die Entscheidung liegt vornehmlich bei der Regierung und man wird deren weitere Schritte abwarten müssen. Kommt aber auch die Vorlage durch die verneinenden Stimmen der Nationalliberalen zu Fall, so scheint es uns doch ganz ungerechtfertigt, wenn, wie es seitens offiziöser und anderer Publizisten geschieht, darin ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler erblickt wird. Die Stellung des Fürsten Bismarck zu diesem Gesetz ist eine durchaus unklare; er hat die Vertheidigung allein dem Kultusminister überlassen und nichts gethan, um die Meinung zu verbreiten, daß ihm persönlich an dem Zustandekommen des Werkes viel gelegen sei; er hat die Dinge gehen lassen, wie sie eben gehen. Die Ablehnung kann um so weniger ein persönliches Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler enthalten, als unter den gegen das Gesetz vorgebrachten Argumenten ein sehr schwerwiegendes das war, daß man gar nicht weiß, wem über kurz oder lang die Handhabung dieses Gesetzes zufallen wird, daß die Volksvertreter aufgefordert werden, dem Fürsten Bismarck Vollmachten zu ertheilen und sie ihm vielleicht vertrauensvoll ertheilen würden, daß aber diese Vollmachten sehr wohl einmal in einem ganz anderen Sinne von anderen Staatsmännern gehandhabt werden können. Der Reichskanzler hat unlängst selbst auf die Möglichkeit eines konservativ-klerikalen Ministeriums hingewiesen; er betont bei jeder Gelegenheit seine Müdigkeit und seinen Entschluß, sich von der inneren Politik, namentlich der preußischen, mehr und mehr zurückzuziehen. Unter solchen Umständen ist man doch wirklich berechtigt, bei Ertheilung solcher Vollmachten auch auf etwaige Nachfolger Rücksicht zu nehmen. Man weise nicht auf die Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes hin. Solche Vollmachten sind außerordentlich schwer wieder zurückzuziehen. Es würde eine verderbliche Rechtsunsicherheit erzeugen, Gesetze in dem einen Jahre ruhen zu lassen, in dem andern wieder in Kraft zu setzen. Man wird sich darauf gefaßt machen müssen, diejenigen Bestimmungen unserer kirchenpolitischen Gesetzgebung, die wir jetzt gewissermaßen probeweise außer praktische Anwendung setzen, überhaupt ruhen zu lassen und eben darum wird man nichts weiteres zeitweilig opfern dürfen, als was man dauernd preiszugeben sich entschließen kann. Wenn jemand in der Ablehnung der Vorlage ein Mißtrauensvotum erkennen kann, so ist es nicht der Reichskanzler, sondern der Kultusminister, der in der That von liberaler Seite weitgehende Vertrauensvollmachten nicht verlangen kann. Wenn wir sehen, wie das Kultusministerium mit Elementen verstärkt wird, wie sie selbst unter Herrn v. Mühler in die höchste Verwaltung nicht Aufnahme gefunden hätten, so wird man die Vorsicht in der Ertheilung von Vollmachten begreifen können, von denen nichts verbürgt, daß sie in die rechten Hände kommen und in dem Sinne gehandhabt werden, wie es die Meinung gewesen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. Juni. (Preußischer Landtag.) Präsident von Köller eröffnet um 11¼ Uhr die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Im Verlauf derselben erbittet und erhält das Präsidium die Ermächtigung, dem Kaiserpaare, sowie dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm die Glückwünsche des Hauses anläßlich der Verlobung des letzteren darzubringen. Zur Berathung steht die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betreffend Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Nachdem Referent Dr. Grimm über die zu dem Entwurfe eingegangenen Petitionen berichtet, wird die Rednerliste festgestellt. Es melden sich neun Redner für, acht Redner gegen den Artikel 1.

Abg. Reichensperger (Olpe) bestreitet, daß es der Regierung so sehr Ernst mit der Vorlage sei, daß sie wirklich derselben die große Wichtigkeit beilege, wie das von Seiten der Regierung behauptet worden sei. Das zeige die Haltung der Liberalen und Freikonservativen; denn wenn das anders wäre, so würden ja die Freikonservativen aufgehört haben, Heeresfolge zu leisten und wären die letzte politische Partei, welche der Staatsfeindlichkeit beschuldigt würde, von welcher Ehre sie bisher verschont geblieben. Die Nationalliberalen seien gegen das Gesetz, weil sie eben seit nunmehr sieben Jahren am Kulturkampf gezehrt. Wie die Regierung glauben könne, mit scheinbaren Erleichterungen bessere Erfolge in ihrer Kirchenpolitik zu haben, die doch anerkannt ein Irrthum war, das sei ihm unerfindlich. Der Kulturkampf erzeuge zum Glück heutzutage keine Bürgerkriege mehr. Die Schäden, die er nach sich ziehe, seien mindestens so schlimm als die Furcht vor der „Weltherrschaft des Papstes“ unbegründet. Die Zentrumspartei wünsche den Katholiken sehr die Erleichterungen, welche die Vorlage enthalte, aber die Bedenken, welche eine solche Diktatur der Regierung erregen, müßten zur Ablehnung der Vorlage drängen. Der angebotene Frieden sei ein Scheinfrieden. Die Liberalen seien nur liberal im Nehmen, nicht im Geben. Redner wendete sich zu dem Artikel 1 und bemerkte speziell über das sogenannte Kulturexamen, dasselbe sei eine Härte und Ungerechtigkeit, und sei überhaupt nur zulässig, wenn die Juristen, die sich da in die inneren Angelegenheiten der Kirche mengen sollen, zuvor das theologische Examen gemacht haben. Die Beseitigung dieses Gesetzes sei dringend nothwendig. Man befände sich in einem reinen Chaos in kirchlichen Dingen, welches ein Ende haben müsse; durch die Vorlage würde dieses Chaos nur noch vermehrt.

Abg. v. Kröcher will nicht namens seiner Partei sprechen, wünscht aber unveränderte Annahme der Regierungsvorlage und bedauert das negative Resultat der Kommissionsverhandlung. Er würde daher nur soweit Amendements stellen, als dies erforderlich scheine, um die Annahme des Gesetzes zu sichern. Er hätte es am liebsten gesehen, die Vorlage wäre ohne vorhergehende Verhandlungen an das Haus gelangt, er und seine Partei hätte sich mit der Fristbestimmung einverstanden erklärt, da er es für ganz dienlich hält, einmal anderthalb Jahre zu probiren, wie es mit der persönlichen Verantwortung der Minister geht. Wenn das Zentrum das Gesetz nicht annehme, so übernehme es damit die Verantwortung dafür, daß der Kulturkampf vollständig ausarte in einen Glaubenskampf. Er bitte um Annahme des Antrages v. Bandemer, welcher im wesentlichen nur eine veränderte Fassung des Artikels 1 der Regierungsvorlage darstellt.

Abg. Gneist bemerkt, daß er nicht namens seiner Partei spreche, in welcher ernste Bedenken erhoben seien, ob

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 40.

(Fortsetzung.)

Eugenie begrüßte mich vertraut freundlich, wie einen alten Bekannten; sie bat mich, doch heut Vormittag ihre Mutter nicht ganz zu verlassen, sie beabsichtige einen Ausflug nach dem jenseitigen Seeufer zu machen und zu dem schönen Wasserfall oberhalb Buchau hinaufzusteigen, solche Partie aber könne die Geheimräthin, der das Bergsteigen zu beschwerlich sei, nicht mitmachen.

Um dem lieblichen Mädchen die Freude ihres Ausfluges nicht zu trüben, verzichtete ich auf meinen Spaziergang nach Eben, den ich ja ohne Schaden auf den Nachmittag oder einen der folgenden Tage verschieben konnte; Eugenie dankte mir dafür recht herzlich, nur die Geheimräthin war nicht ganz zufrieden, sie liebe dergleichen Partien nicht, sagte sie, Eugenie sei nur zu geneigt sich leichtsinnig Gefahren auszusetzen. Wie leicht könne ihr ein Unglück zustoßen, wenn sie so allein im Walde umherirre. — Auf mein Zureden gab die Geheimräthin den Bitten ihrer Tochter nach, indessen bestand sie darauf, daß diese nicht, wie sie wollte, in der einfachen Morgentoilette die Partie mache. Sie könne beim Wasserfall Fremde finden, denen sie nicht wie ein einfaches Bürgermädchen erscheinen dürfe. So nachgiebig die gute Dame sonst gegen die Wünsche ihres etwas verzogenen Kindes war, so fest blieb sie in ihrer Forderung. Eugenie mußte zu ihrem Spaziergange eine Toilette machen, die in einem fast lächerlichen Kontrast zu der wilden Schönheit der Berge stand; in einem sehr eleganten seidenen Kleid und einer kostbaren Spitzenmantille erschien sie bald darauf wieder.

Ich mußte unwillkürlich lächeln, als ich sie auf diese Weise zu einer Bergwanderung gekleidet sah; sie bemerkte es, erröthend flüsterte sie mir zu: „Lachen Sie mich doch nicht aus. Ich muß doch der Mama ihren Willen thun!“

Fischer's Sepp führte Eugenien auf dem See nach Buchau hinüber. Ich stand mit der Geheimräthin auf dem kleinen in den See hineingebauten Altan, neben welchem die Boote anlegen. Wir schauten dem Boote nach, so lange wir Eugenien, welche uns mit dem Tuche zuwinkte, erkennen konnten. — Wir ahnten Beide nicht, wie bedeutungsvoll diese Fahrt des jungen Mädchens für uns werden sollte.

Da das Wetter herrlich war, beschlossen wir einen gemeinschaftlichen Spaziergang nach dem Falzthurnthal zu machen. Wir gingen plaudernd auf dem guten, ebenen Wege durch den duftenden Bergwald und richteten uns so ein, daß wir zur Mittagszeit wieder im Fürstenhaus waren, doch hofften wir Eugenien schon zu finden, aber sie war von Buchau noch nicht zurückgekehrt.

„Der Wildfang ist auch gar zu unpünktlich!“ sagte die Geheimräthin ärgerlich, als die Mittagsglocke läutete und Eugenie sich noch immer nicht blicken ließ, wie sehr wir auch vom Seealtan aus nach ihr ausschauten. „Gewiß sitzt sie auf einem Stein am tosenden Wasserfall und schaut träumerisch in den brausenden, weißen Schaum. So kann sie stundenlang an einer Stelle sitzen, an welcher ich mich sterblich langweile. Aber wir können nicht auf sie warten,“ fügte sie verdrießlich hinzu, als die Glocke zum zweiten Male läutete. — „Haben Sie die Güte, mich zu Tisch zu führen, Herr Wiebe. Eugenie muß mit dem Essen nachexerziren, da sie so unpünktlich ist.“

Die Mittagstafel war vorüber und Eugenie noch immer nicht gekommen, jetzt fing die Geheimräthin an, besorgt zu werden, daß ihre Tochter vielleicht einen Unfall erlitten habe. Wir setzten uns wieder auf den Altan und blieben dort, so lästig uns auch die brennende Sonne wurde. Immer ängstlicher schaute die Geheimräthin auf den See hinaus nach Buchau hinüber, immer mehr wuchs ihre Sorge und sie ließ sich durch meine beruhigenden Worte nicht mehr beschwichtigen.

Wohl eine Stunde verging uns in banger Erwartung. Schon hatte die Geheimräthin beschlossen, die Leute des Fischers nach Buchau zur Aufsuchung Eugenien's hinüber zu schicken, als ich mit Hülfe meines vortrefflichen Fernglases entdeckte, daß vom jenseitigen Ufer ein Boot abstieß, auf dessen Mittelbank ein Herr und eine Dame saßen, in der letzteren erkannte ich Eugenien.

Immer näher kam das Boot, immer leichter wurde es mir, mit meinem Glase die in demselben Sitzenden zu beobachten. Ich sah, daß Eugenie sich lebhaft mit dem neben ihr sitzenden Herrn unterhielt; sie mußte mit diesem wohl sehr vertraut bekannt sein, denn ich bemerkte, daß er ihre Hand in der seinigen hielt.

„Wer mag nur der Herr sein, mit dem Eugenie fährt?“ sagte die Geheimräthin. „Geben Sie mir doch einmal Ihr Fernglas, Herr Wiebe.“

Weshalb mir plötzlich der Gedanke aufschoß, es könne Eugenien vielleicht nicht lieb sein, wenn ihre Mutter sie beobachte und sehe, wie vertraulich sie Hand in Hand neben dem Herrn sitze, — weiß ich nicht. Ich gab mir von dem Grunde keine Rechenschaft, aber unwillkürlich verschob ich das Glas, als ich es der Geheimräthin hinreichte, so, daß sie unmöglich etwas durch dasselbe sehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

und wie weit die Regierung entgegenkommen könne, ohne die Würde des Staates zu verletzen. Der Kampf sei entstanden durch den Widerstand der Kirche gegen die Anzeigeverpflichtung und hieraus hätte sich alles Uebrige entwickelt. Wenn der Staat jetzt sich entgegegenkommend zeige, so erkenne er an, der schuldige Theil gewesen zu sein; andererseits könne er aber auch, obgleich er sich in seinem guten Recht wisse, nicht gleichgültig bleiben gegen die Uebelstände, welche dieser Kampf im Gefolge gehabt. Er könne nicht die Verantwortung übernehmen für die Verwilderung der Sitten, Irreligiösität u. s. w., welche durch Verwaisung der Pfarreien entstehen müsse. Der Angelpunkt des ganzen Streites sei und bleibe nun aber die Frage: Hat die Kirche das Recht und die Pflicht, eine Anzeige an den Staat zu verweigern? Da sei es nun absolut falsch, wenn man behauptet, es sei eine erhebliche Konzession der Kirche, wenn sie sich zu dieser Anzeige verstehen solle. Unzweifelhaft habe aber der Staat das Recht, von dem Geistlichen dasselbe zu fordern, was er von jedem andern Beamten fordern kann, und da hat er auch das Recht, die Form zu bestimmen, in welcher seiner Forderung nachzukommen ist. Nur sei nicht die Anzeige an sich, sondern die Folgen, die sich daran knüpfen können, die Ursache des Widerstandes; aber die Anzeige hätte mit dem etwaigen Einspruch der Regierung oder dem kirchlichen Gerichtshofe nichts gemein. Es sei deshalb das ganze Verhalten der römischen Kirche der schlagendste Beweis, daß es sich hier nicht um Glaubenssachen handelt. Die Kirche konzedire eben je nach Vortheilen, die diese oder jene Regierung ihr böten; das sei ein reiner Ablaßhandel, was sich heute Preußen bieten läßt, bezw. bieten lassen soll, das habe sich kein einziger noch so kleiner deutscher Duodezstaat gefallen lassen.

Kultusminister von Puttkamer erklärt, die Vorlage wolle einzig und allein dem Volke den Frieden wiedergeben; sie solle nicht zu einem hinterlistigen Zweck benutzt, sondern in loyalster Weise ausgeführt werden. Die Maigesetze enthalten keine Verfolgung der katholischen Kirche, dieselben Grundsätze würden anderswo ruhig angewendet. Alle Amendements auf Aufhebung der Maigesetze seien unannehmbar. Die Regierung habe es nicht mit dem Zentrum, sondern mit der katholischen Bevölkerung zu thun, der sie gern helfen wolle. Ueber Artikel 1 lasse sich eine Verständigung erzielen, wenn die Bestimmung wieder aufgenommen werde, wonach die Regierung die Bedingungen festsetzen kann, unter denen die auf ausländischen Anstalten vorgebildeten Geistlichen von dem Amte fernzuhalten sind.

Abg. Brüel spricht für die Beseitigung des Kulturexamens.

Abg. Schmidt (Sagan) bezeichnet die Anzeigepflicht und die Unterwerfung der Geistlichen unter die Staatsgesetze als unumgänglich.

Das Haus schreitet alsdann zur Abstimmung: Zunächst werden die Anträge Brüel und Cuny abgelehnt; für ersteren stimmen Zentrum und Polen, für letzteren Fortschritt und Nationalliberale; desgleichen wird der Unterantrag Schmidt (Sagan) zu dem Antrag Bandemer mit 205 gegen 182 abgelehnt (dafür Freikonservative, Fortschritt, Nationalliberale und einige Konservative), dann der Antrag Bandemer abgelehnt. Dagegen wird angenommen der Antrag Stengel im ersten und zweiten Theil, wonach die Kommissionsfassung beibehalten wird und bei Alinea zwei der Regierungsvorlage fortfährt; abgelehnt wird der Antrag Stengel im dritten Theil, welcher das dritte Alinea der Regierungsvorlage wiederherstellt, wonach die Regierung bestimmt, unter welchen Voraussetzungen die auf ausländischen Bildungsanstalten ausgebildeten Geistlichen von bestimmten Aemtern fernzuhalten sind. Endlich wird Artikel 1 in der Fassung, welche derselbe jetzt erhalten hat, unter Auszählung (namentlicher Abstimmung) mit 206 gegen 180 Stimmen abgelehnt.

Nächste Sitzung morgen: Fortsetzung der zweiten Lesung.

---

* **Berlin,** 17. Juni. Auf der gestrigen Konferenz hat man vor Allem die strengste Geheimhaltung der Verhandlungen beschlossen. Es haben, äußerem Vernehmen nach, darüber eingehende Erörterungen stattgefunden. Man wollte namentlich nicht zugeben, daß ein Vergleich mit dem Kongreß statthaft wäre. Bei Abhaltung desselben hätten zu verschiedenartige Interessen kollidirt und überdies hätten die Vertreter jener slawischen Nationen, welche dem Kongreß selbst nicht angehörten, besondere Gründe gehabt, Angaben über den Verlauf der Kongreßverhandlungen zu verbreiten, wie es ihr Interesse grade erheischte. Im Gegensatz hierzu betreffe der Kongreß nur eine einzige Frage, deren einzelne Punkte kein allgemeines Interesse böten. Zudem bestehe die Konferenz aus nur wenigen Mitgliedern und so sei das Geheimniß sehr gut zu wahren. Damit steht also fest, daß man über Einzelheiten der Verhandlungen nicht im Stande sein wird, Zuverlässiges zu berichten. Im Uebrigen wird bekannt, daß die Mitglieder der Konferenz sehr zuversichtlich hoffen, die Arbeiten in längstens 14 Tagen abzuschließen und damit zu einem Resultate zu gelangen, welches allen billigen Anforderungen gerecht zu werden vermag. Ob es überhaupt zur Ernennung einer Kommission kommen wird, von der bislang so viel die Rede war, steht durchaus noch dahin. Morgen treten die Sachverständigen zum ersten Male zusammen; sie werden Mühe haben, sich in dem umfangreichen Material zu orientiren, welches ihnen vorliegt und seitens der Griechen noch durch allerlei Karten über die Wünsche und Vorschläge Griechenlands über die Grenzregulirung vermehrt werden wird. Es ist übrigens eine irrige Ansicht, wenn man annimmt, daß die Sachverständigen aus eigener Initiative der Konferenz Vorschläge zu machen hätten; die Absicht geht dahin, daß aus den Gesammtberathungen der Sachverständigen die Einzelnen das Material für die Information der Bevollmächtigten zu schöpfen haben, denen sie beigegeben sind. So wird die morgende Sitzung den Zweck haben, die einzelnen Mitglieder der Konferenz für die am Sonnabend stattfindende Plenarsitzung zu informiren.

* — An dem Diner bei dem Kaiser für die Konferenzmitglieder nahmen auch der Kronprinz und Fürst Bismarck Theil. — Das kronprinzliche Paar und Prinz Wilhelm empfingen um 2 Uhr das Staatsministerium, der Kronprinz sodann das Präsidium des Herrenhauses, welche Glückwünsche zur Verlobung abstatteten.

* Im Bundesrathe ist man bereits mit Arbeiten beschäftigt, welche sich auf die Ausführung des Zollanschlusses von Altona und die Errichtung einer Zollgrenze auf der Unterelbe beziehen. Man scheint bereits sich darüber klar zu werden, daß die Schwierigkeiten der Ausführung und die Kosten erheblich größer sind, als die ersten Anschläge vermuthen ließen. Aus diesem Umstande läßt sich entnehmen, daß die Vorarbeiten einige Zeit in Anspruch nehmen möchten. Es läßt sich erwarten, daß andererseits auch Hamburg nicht säumen wird, Gegenvorschläge zu machen, die so weit wie möglich den hamburgischen Interessen gerecht werden. Bisher waren diese Bestrebungen nur von ganz geringem Erfolg begleitet.

* **Osnabrück,** 15. Juni. In dem benachbarten Orte Dissen befindet sich eine Vorbereitungsanstalt für Knaben, in welcher sich meist auch Ausländer befinden. Gestern wurde ein Schüler dieser Anstalt von einem Mitschüler (Engländer) durch einen Revolverschuß tödtlich verletzt. Ueber den Grund des Vorfalles ist bis jetzt nichts bekannt geworden.

* **Dortmund,** 17. Juni. Wie die „Newyorker Handelszeitung" in ihrer neuesten Nummer schreibt, dürfte der vielbesprochene Prozeß gegen den Berliner Buchholz wegen Ermordung seines Herrn, des westfälischen Rittergutsbesitzers Schulte, jetzt endlich durch die Verurtheilung des Buchholz zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe seinen endgültigen Abschluß gefunden haben.

* **Brilon,** 16. Juni. Dem königlichen Förster Schütte in Madfeld, in der Nähe von Willebadessen, wo kürzlich die beiden Förster Gies und Steinsträter von Wilddieben erschossen wurden, der eine Meute von fünf Sauhunden besaß, mit denen er nach altdeutscher Manier, sowohl bei Tage wie auch bei Nacht auf Sauen jagte und die den Keiler so lange festhielten, bis er denselben mit dem Hirschfänger abfing, sind drei dieser Hunde, zwei Packer und ein Finder, im Laufe der letzten Tage vergiftet worden. Leider ist die Meute, mit welcher der Förster schon nahe 200 Sauen lebendig abfing, jetzt durch den Abgang der drei Hunde so geschwächt, daß er vor der Hand nichts mehr damit anfangen kann. Da die übrig gebliebenen Hunde Eigen-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Eisenhüttenwesen.

II.

Die Roth- und Brauneisensteine aus dem Dillthale sind in vorzüglicher Weise vertreten in der Ausstellung der Königlichen Berg-Inspektionen Dillenburg und Weilburg, in welcher wir auch literarische und statistische Nachrichten und kartographische Darstellungen aus den resp. Bezirken finden. Die Förderung betrug im Jahre 1878 im Revier Dillenburg 68 546,5 Tonnen und im Revier Weilburg 26 155,85 Tonnen Eisenerz bei einem Eisengehalt von durchschnittlich 45 bis 58 pCt. Die hervorragenden Gruben sind Steinberg, Eisenzeche, Beilstein und Laufender Stein bei Dillenburg. Bei den Erzproben finden wir in sehr dankenswerther Weise die Analysen angegeben. Man erkennt den Unterschied der „trocknen Eisensteine", d. h. der reineren oder mit Kieselerde mehr oder weniger vermischten Rotheisensteine, von den mit kohlensaurem Kalk vermengten „Flußeisensteinen". Auch sogen. „Rauher Eisenstein" mit größerem Gehalt an Kieselerde, resp. in Mengung mit Eisenkiesel und Quarz, ist vorhanden. In sehr instruktiver Weise ist der große Vortheil der maschinellen Aufbereitung der Erze vom rohen Haufwerk bis zum feinsten Pulver gegen die Handscheidung dargestellt. Wir finden z. B. bei dem maschinell aufbereiteten Erz der Grube Beilstein in den einzelnen Phasen variirend den

Eisengehalt	von	28	bis	61 pCt.,
Kieselerdegehalt	„	22	„	6 „
Thonerdegehalt	„	6,5	„	0,30 „
Kalkgehalt	„	13	„	1,5 „
Phosphorgehalt	„	0,273	„	0,143 „

Weiter dürfen wir nicht unerwähnt lassen den vorzüglichen Rotheisenstein von Grube Handsein der Firma Frank & Giebeler in Adolfshütte bei Dillenburg mit 65 bis 68 pCt. Eisen, 0,18 bis 2,04 pCt. Thonerde, 0,03 bis 0,30 pCt. Kalk, 0,085 bis 0,236 pCt. Phosphor und 0,009 bis 0,015 pCt. Schwefel.

Die Ausstellung von J. J. Jung in Dillenburg zeigt prächtigen Rotheisenstein von 51 bis 65 pCt. Eisen und kalkige Rotheisensteine mit 41 pCt. Eisen. Die maschinelle Aufbereitung der Erze ist auch hier sehr interessant veranschaulicht. Bei dem maschinell aufbereiteten Rotheisenstein der Grube Stillingseisenzug zeigt z. B.

das rohe Haufwerk		43 pCt.	Eisengehalt.
das gewaschene Korn	1 u. 2	54 „	„
„ „ „	3	55 „	„
„ „ „	4	55 „	„
„ „ „	5	54 „	„
„ „ „	6	56 „	„
„ „ „	7	58 „	„
„ „ „	8	56 „	„

In derselben Gruppe fällt noch auf maschinell aufbereiteter Rotheisenstein von Grube Unverhofft Glück, Revier Dillenburg, mit einem Eisengehalt von 38 bis 60 pCt., ferner manganhaltiger Eisenstein von Grube Abendstern, Revier Wetzlar, mit 30 bis 33 pCt. Eisen und 12 bis 15 pCt. Mangan, endlich nassauischer Magneteisenstein mit 58 pCt. Eisen.

Es ist bekannt, daß mehrere unserer großen Hüttenwerke, z. B. Phönix in Ruhrort und Gutehoffnungshütte in Oberhausen, einen beträchtlichen eigenen Grubenbesitz in Nassau haben, welcher sie in den Stand setzt, nach den jeweiligen Konjunkturen ganz bedeutende Quantitäten nassauischer Roth- und Brauneisensteine zu verarbeiten. Die Ausstellungen dieser Werke bringen uns ganze Gruppen ihrer eigenen Erze. Die Gutehoffnungshütte z. B. zeigt eigene Erze von den Gruben Buchfink bei Kunkel, Gustav bei Hadamar, Muhl bei Staffel, letzteres ein ausgezeichnetes, praktisch phosphorfreies Erz, ferner Ernst bei Katzenellenbogen und Adler bei Langgönz. Diese Erze enthalten durchschnittlich 40 bis 49 pCt. Eisen, 1 bis 10 pCt. Mangan und 0,06 (Muhl) bis 0,34 pCt. Phosphor, sie zeichnen sich besonders noch dadurch aus, daß sie völlig frei von Schwefel und Kupfer sind. Die Ausstellung des Phönix zeigt ebenfalls eine große Kollektion eigener nassauischer Erze, unter welchen beachtenswerth sind große Stücke von dichtem Brauneisenstein von Grube Fichtenstück, Gemark Katzenellenbogen, ferner dichter Rotheisenstein mit Eisenglanz aus Gemark Oberneisen, dichter Rotheisenstein mit Manganspath, rother Eisenrahm (Ocker), glaskopfartiger Brauneisenstein, Brauneisenstein mit Manganspath, brauner Eisenocker (Umbra), brauner Glaskopf aus Gemark Ruppichteroth, Magneteisenstein aus Gemark Münster, endlich Thoneisenstein aus den Gemarken Altendiez und Dornbach. Gleichzeitig hat Phönix Grundriß und Profil des Brauneisenstein-Bergwerks Adamsfund bei Grävenеck, Revier Weilburg, des Braun- und Rotheisenstein-Bergwerks Rothenberg bei Oberneisen, Revier Diez, und der Brauneisensteingrube Waldwiese, Revier Diez, in interessanter Weise zur Anschauung gebracht.

Eine ganz besondere Wichtigkeit haben in neuester Zeit, seitdem man mit der Darstellung des Ferromangans im Hochofen begonnen hat, die allerdings nur in beschränktem Maße in Nassau geförderten manganhaltigen Brauneisensteine gewonnen. Als einzig in seiner Art ist schon oben der von Gutehoffnungshütte ausgestellte prachtvolle Manganspath oder Rosenspath von Grube Heinrich erwähnt, deren geröstete oder ungeröstete Erze speziell zur Darstellung sehr hochmanganhaltigen Ferromangans verwendet werden. Außerdem verarbeitet die Gutehoffnungshütte noch zu demselben Zwecke sehr hochmanganhaltige Brauneisensteine von den Gruben Waldecke, Viktor bei Hadamar und Ferni bei Gießen mit 15 bis 21 pCt. Mangan. Leider reicht die Menge der nassauischen manganhaltigen Erze nicht aus zur Massendarstellung des Ferromangans, wir werden daher unter Nr. 10 einer großen Zahl von ausländischen Manganerzen begegnen, welche im Ausstellungsgebiete verarbeitet werden. Uebrigens beschränkt sich die Darstellung des Ferromangans im großen mit beliebigem Prozentgehalt bis 80 pCt. bis jetzt auf die drei Werke Phönix, Gutehoffnungshütte und Hörde.

Eine Kollektion bester nassauischer Rotheisensteine führt uns noch die Niederrheinische Hütte in Duisburg-Hochfeld vor. Aus solchen reinen Rotheisensteinmöllern erbläst diese Firma ihr renommirtes graues Puddelroheisen von melirter bis zu grobkörniger Textur, welches sich besonders zur Herstellung des weichsten Feinkorns eignet.

In dem Annexbau der Schalker Industrie finden wir ebenfalls eine Reihe von sehr reinen nassauischen Roth- und Brauneisensteinen, welche zur Darstellung guten Puddelroheisens und zum theil auch eines vorzüglichen Bessemer Roheisens verwendet werden. Es erübrigt, bei der im allgemeinen großen Gleichmäßigkeit der nassauischen Eisenerze von allen einzelnen Nummern die Analysen anzugeben. Im allgemeinen sei bemerkt, daß alle größeren Hütten in Rheinland-Westfalen fast ausnahmslos ganz beträchtliche Quantitäten von nassauischen Erzen zur Herstellung bester Roheisensorten verschmelzen. Dies gilt auch von denjenigen Werken, welche ihre Erze nicht besonders ausgestellt haben, so daß die Bedeutung der nassauischen Eisenerze für die Hütten unseres Bezirks eine ganz außerordentliche genannt werden muß. Es ist kaum zu zweifeln, daß diese Bedeutung sich immer mehr steigern wird mit der Entwicklung des Thomas'schen Entphosphorungsverfahrens, weil dann auch die vortheilhafte Benutzung der an Phosphor reicheren Erze in Aussicht steht.

thum einer Jagd-Gesellschaft in Barmen sind und nur die getödteten Hunde persönlich dem Förster gehörten, so liegt hier aller Wahrscheinlichkeit nach ein von bestraften Wilddieben begangener Racheakt vor. Der Schaden trifft nicht allein den Förster, für den er sehr schmerzlich ist, sondern wegen der von den Wildschweinen verursachten Schäden auch besonders die dortigen Landbewohner und werden diese daher hoffentlich es sich mit angelegen sein lassen, den oder die Thäter zu ermitteln.
(Barm. Z.)

* **Elberfeld**, 16. Juni. Die große internationale Hundeausstellung hierselbst wird bekanntlich am Sonnabend, den 19. Juni, morgens 10 Uhr, auf dem Johannisberg eröffnet. Ueber 800 Hunde der verschiedensten Länder und Rassen, schreibt die „Elbf. Ztg.", werden ausgestellt sein und kurz nach der Eröffnung wird die Prämiirung durch acht auswärtige Preisrichter beginnen. Unter den 850 zur Ausstellung angemeldeten Hunden sind ca. 300 der englischen Rasse und 550 deutscher und anderer Rassen. Es werden ausgestellt 4 Schweißhunde, ca. 20 Bracken, 6 Bluthunde, einige Hasenhunde, einige Otterhunde, ca. 10 Windhunde, gegen 50 deutsche glatthaarige Vorstehhunde, ca. 50 kurzhaarige Vorstehhunde englischer Rasse, über 30 langhaarige Vorstehhunde deutscher Rassen, 60 langhaarige englischer Rassen, ca. 20 stichelhaarige und wollhaarige Vorstehhunde, 10 Apportir- und Stöberhunde, ca. 70 Dachshunde und Foxterrier, über 100 Neufoundländer und Alpenhunde (darunter Exemplare im Werthe von 10,000 M.), über 100 große deutsche Ulmer Doggen, ca. 45 Bulldoggen, 10 englische Mastiffs (worunter einer der berühmtesten englischen Hunde, angemeldet zum Werthe von 40,000 M.), ca. 20 Schäferhunde, gegen 30 Spitze, 20 Pudel, 6 Dalmatiner, ca. 60 Terrier deutscher und englischer Rassen (worunter Hunde im Werthe von bis zu 20,000 M.), ca. 80 Damenhunde. Den Rest bilden Hunde aller verschiedenen Rassen.

* **Düsseldorf**, 16. Juni. Die jetzt eröffnete Separat-Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer wird nicht verfehlen, eine besondere Anziehungskraft durch ihren Reichthum, ihre Gediegenheit und Schönheit auszuüben, für Männer vom Fach, als auch bei allen, die sich für werthvolle und künstlerisch bedeutende Arbeiten unserer Vorfahren früherer Jahrhunderte interessiren. Die Kosten des Gebäudes allein, worin die Sammlung enthalten ist, belaufen sich auf mehr als 20,000 M. und der Versicherungswerth der darin ausgestellten Gegenstände beträgt über drei Millionen M. Daran schon möge man die Bedeutung dieses Theiles der Ausstellung erkennen.

* **Hattingen**, 16. Juni. Aus Dahlhausen bei Hattingen wird folgende Geschichte erzählt. Ein putzsüchtiges junges Mädchen heirathete vor etwa 12 Jahren einen dortigen Bergmann, dem es schon nach kurzem Verheirathetsein nicht mehr gelingen wollte, die Ansprüche seiner Frau zu befriedigen. Der Mann, wahrscheinlich verschuldet, ließ sich in seiner Noth dazu hinreißen, sich an fremdem Eigenthum zu vergreifen und wurde eines Tages bei einem Einbruche abgefaßt, für welches Verbrechen ihm 11 Jahre Zuchthaus zuerkannt werden mußten. Die Zeit des Alleinseins wurde der Ehefrau zu lang und sie ließ sich deshalb von ihrem im Zuchthause sitzenden Ehemanne scheiden und heirathete einen anderen Mann. Aber wiederholt hatte die Frau Pech, auch dieser Mann wurde wegen Diebstahls zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Mittlerweile kehrte ihr erster Mann, der seine Strafe abgesessen hatte, zurück und — alte Liebe rostet nicht — die Frau ließ sich auch von ihrem zweiten Gemahl scheiden und heirathete als dritten ihren ersten Mann.

* **Mülheim** a. d. R., 16. Juni. Ein gräßliches Unglück ereignete sich am Samstag Nachmittag auf dem in Styrum gelegenen Thyssen'schen Walzwerk. Ein dort seit einiger Zeit beschäftigter Walzwerkmeister wurde beim Abmessen einer aus der Walze kommenden Eisenstange, die sich in glühendem Zustande um seinen Hals wand, derart verbrannt, daß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus nothwendig war und an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Verunglückte ist Vater von sechs unversorgten Kindern.

Sachsen.

* **Dresden**, 16. Juni. Die fortgesetzt einlaufenden Nachrichten über die Verheerungen, welche die vorgestrigen Wolkenbrüche an verschiedenen Orten der Lausitz angerichtet, lauten namentlich in Bezug auf den ungewöhnlich großen Verlust an Menschenleben wirklich entsetzlich. In Ruppersdorf sind 5, in Oderwitz 8, in Cunnersdorf und Bernstadt 10, in Zittau selbst 2 Ertrunkene bis jetzt bekannt geworden, doch dürfte die Zahl der Verunglückten noch erheblicher sein. Vieles Vieh ist ertrunken, Wirthschafts- und Hausgeräth fortgeschwemmt und die Zahl der eingefallenen Häuser ist für die Lausitzer Gegend fast beispiellos zu nennen. König Albert besichtigte in Niederoderwitz die durch die Wasserfluthen angerichteten Verwüstungen, sowie die Arbeiten der von Dresden und Zittau dahin entsendeten Militärkommandos.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Juni. Die Fraktion der Union républicaine des Senates, welche sich einstimmig für die Amnestie ausgesprochen hat, besteht allerdings nur aus 25 Mitgliedern, ist aber wichtig wegen des Einflusses, den sie auf die zahlreiche gleiche Fraktion der Deputirtenkammer ausübt. Die Union républicaine des Senates beschloß zugleich, noch heute Abend durch eine Deputation dem Konseilpräsidenten ihren Beschluß mitzutheilen. Die Verwerfung eines eventuellen Amnestieantrages in der Deputirtenkammer erscheint nunmehr weniger sicher, indem angenommen werden muß, daß nicht bloß der linke Flügel der Union républicaine, sondern die gesammte Fraktion dafür stimmen wird.

* — 17. Juni. In parlamentarischen Kreisen wird versichert, daß sich in dem heutigen Konseil die Majorität der Minister für die Amnestie ausgesprochen habe.

Britisches Reich.

* **London**, 17. Juni. Eine jetzt veröffentlichte Depesche Layards vom 27. April konstatirt die Gereiztheit des Sultans gegen England. Die Konsularberichte beweisen, daß das türkische Reich sich noch niemals in einem solchen desorganisirten und kritischen Zustande befunden habe. Der Sultan habe auf die Vorstellungen Layards stets mit Versprechungen geantwortet, die er aber nicht erfüllte. Die Politik des Sultans und seiner Rathgeber sei gegenwärtig die, ohne Europa zu handeln und ihm Trotz zu bieten. — Eine Depesche des Staatssekretärs des Auswärtigen, Granville, an den Botschafter Goschen setzt diesen von der Mittheilung Layards in Kenntniß, daß der Sultan beabsichtige, ein Parlament nach Konstantinopel einzuberufen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. Mai. Die Tribüne auf dem Rennplatze ist bereits fertig aufgebaut. Die Besichtigung derselben, sowie der ganzen Rennbahn mit den Hindernissen, vor Dienstag ist freigestellt; man kann sich also schon vorher überzeugen, welch vorzüglichen Rundblick die Tribüne über die ganze Bahn gewährt und sich gleichzeitig einen guten Platz aussuchen und sichern.

Der Restaurateur Müller wird schon am Sonntag und Montag Erfrischungen bereit halten.

Der hiesige Magistrat hat rücksichtlich der Zugänge zum Markt und Rennplatze durch Anschlag folgende Bestimmungen getroffen:

1. Der Zugang zu dem Markt-Platze auf dem Bruche an der südlichen Seite der Eisenbahn führt über die Elisabeth-Straße.
2. Der Eisenbahn-Damm darf nicht betreten werden.
3. Der Eisenbahn-Unterführungsweg darf nur von denen, welche vom Marktplatze aus zum Rennplatze gehen wollen, nach vorgezeigter Einlaßkarte passirt werden.
4. Nach Mittheilungen des Rennvereins ist es verstattet, daß die Wagen, welche von der Elisabeth-Straße aus zum Rennplatze fahren wollen, den Unterführungsweg auf dem Lande des Guts Braunenbruch benutzen. Vor der Einfahrt sind die Einlaßkarten zu lösen.
5. Der Orbker Weg ist Nachmittags bis 6 Uhr gesperrt.
6. Der Rennplatz darf nur von denen, die eine Einlaßkarte gelöst haben oder sonst dazu legitimirt sind, betreten werden.
7. Die Grundstücke der Privaten neben dem Rennplatze dürfen von Dritten nicht betreten werden.
8. Zuwiderhandlungen gegen diesen Erlaß ziehen Strafe, ev. auch polizeiliches Einschreiten nach sich.

* **Detmold**, 18. Juni. Jedem Kunstfreunde hiesiger Stadt möge hiermit an's Herz gelegt werden, einmal die auf dem Rathhaussaale augenblicklich ausgestellten Schülerzeichnungen der Gewerbe- und Fortbildungsschule anzusehen. Vorzüglich im Gebiete des Ornamentzeichnens sind recht gute Leistungen vorhanden, aber auch tüchtige Blätter aus dem Kunsthandwerk, sowie Kopien nach Portraits und Figuren, endlich einige saubere Federzeichnungen fallen in's Auge. Bei einzelnen farbige Versuchen vergesse man nicht, daß die Sachen meistens bei Gaslicht gezeichnet sind. Dem Leiter des Instituts, Herrn Menke, gebührt ein volles Lob, der beste Dank aber, den ihm seine Schüler für die rastlose Thätigkeit darbringen können, ist, das überall in Deutschland wiedererwachende Kunstgewerbe auch im hiesigen Lande wieder zur Blüthe zu bringen, und dazu ist nur eine richtige Verwerthung des auf der Gewerbeschule Erlernten für das jedesmalige Handwerk erforderlich. Möchten das die jungen Handwerker hier sich recht angelegen sein lassen!

* **Detmold**, 17. Juni. Aus Paderborn war, wie s. Z. berichtet, unterm 29. März d. J. auf Anstiften des Klerus eine Petition an den Kaiser um Aufhebung der Maigesetze gerichtet worden. Darauf ist nun, wie natürlich vorauszusehen war und wie auch wohl die Petenten nicht anders erwartet hatten, ein abschlägiger Bescheid ertheilt worden. Herr v. Puttkamer hat nämlich dem ersten Unterzeichner Weihbischof und Dompropst Dr. Freusberg in Paderborn wie folgt geantwortet:

Berlin, 19. Mai 1880.

Ministerium der geistl. ꝛc. Angelegenheiten.

Die von Ew. bischöflichen Hochwürden in Gemeinschaft mit einer großen Zahl von Einwohnern der Stadt Paderborn an des Kaisers und Königs Majestät gerichtete Vorstellung vom 29. März d. Js., die Aufhebung der sogenannten Maigesetze betreffend, haben Se. Maj. Allergnädigst geruht, an mich abgehen zu lassen. Indem ich Ew. bischöflichen Hochwürden hiermit ergebenst in Kenntniß setze, kann ich, was die Sache selbst betrifft, nur auf die Kundgebungen verweisen, welche seitens der königlichen Staatsregierung über den Gegenstand in letzterer Zeit verlautbart sind. Ich sehe mich dadurch zugleich in die Lage versetzt, von einem näheren Eingehen auf die Darlegungen der Vorstellung um so mehr absehen zu können, als letztere nach Inhalt wie Form der Haltung, welche die Staatsregierung zur Milderung und Versöhnung der kirchenpolitischen Gegensätze in den mannigfachsten Beziehungen zu bethätigen fortfährt, wenig entspricht. Ew. bischöflichen Hochwürden stelle ich ergebenst anheim, den Mitunterzeichnern der Immediatvorstellung hiervon Mittheilung zu machen.

gez. Puttkamer.

Das Blatt des Herrn Kaplan Böddinghaus ist begreiflicherweise über die Antwort ganz aus dem Häuschen und behandelt Herrn von Puttkamer demgemäß nicht minder liebenswürdig, wie s. Z. Herrn Dr. Falk.

* **Bielefeld**, 16. Juni. Von den von Hannover gesandten und hier am 7. cr. auf dem Johannisberge in Freiheit gesetzten Brieftauben hat, wie wir erfahren, die erste der angekommenen Tauben ihren Flug nach Hannover, in gerader Linie ca. 90 Kilometer, in 1 Stunde und 4 Minuten zurückgelegt.

* **Hameln**, 17. Juni. Die schon oft mit ersten Preisen bedachte Aerzener Maschinen-Fabrik Adolph Meyer in Aerzen erhielt bei der Prämiirung von Ausstellern bei der Magdeburger Ausstellung die silberne Medaille für ausgestellte landwirthschaftliche Maschinen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 18. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	768,1	+13,3	N., still, bedeckt.
Kopenhagen	767,2	+17,8	NW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm	763,3	+20,6	WNW., leicht, bedeckt,
Haparanda	756,6	+12,4	N., mäßig, halb bedeckt,
Petersburg	755,0	+14,3	WNW., leicht, bedeckt.
Moskau	757,7	+14,0	W., still, Regen.
Cork	762,2	+15,0	OSO., schwach, bedeckt, Seeg. leicht.
Brest	761,6	+13,5	O., leicht, bedeckt.
Helder	763,7	+16,2	O., still, halb bedeckt.
Sylt	766,5	+17,4	OSO., still, wolkenlos.
Hamburg	765,7	+18,0	SO., schwach, heiter.
Swinemünde	765,1	+18,9	NNO., still. wolkig, nachts Thau.
Neufahrwasser	765,9	+16,8	NNO., still, heiter.
Memel	764,9	+16,4	WNW., schwach, wolkig, Thau.
Paris	762,0	+14,7	Still, Nebel
Karlsruhe	762,5	+17,6	SW., leicht, wolkig.
Wiesbaden	764,2	+19,0	SSO., leicht, wolkig.
München	763,8	+14,5	W., leicht, Dunst.
Leipzig	764,9	+13,9	ONO., still, bedeckt, nachm. Donner,
Berlin	765,0	+18,4	NNO., leicht, heiter. früh Nebel.
Wien	762,9	+15,4	N., still wolkig.
Breslau	765,3	+18,5	OSO., leicht, wolkig.

London: Heiter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 8,5	13,8	72	O schwach
19	7 U. Mrgs.	27. 7,8	14,1	78	
19.	1 „ Mtgs	27 7,2	21,7	53	

Allgemeiner Witterungscharakter: 19. klar.

Restaurant Flechtmann.

In der Nähe des Bahnhofs, Landgerichts und Kaiser-Wilhelmsplatzes hält zur bevorstehenden Ausstellung nebst Wettrennen seine

Restauration nebst Ausspann

bestens empfohlen. Table d'hôte 1 Uhr, Extra-Diner und à la carte zu jeder Tageszeit. Vorzügliche Biere und Weine auf Eis.

Hochachtungsvoll
A. Flechtmann.

Zu dem am
22. d. M.
auf dem Bruche bei Detmold stattfindenden Markte, halte ich mein
Restaurations-Zelt
bestens empfohlen.
Hamlet.
Heiden, 17. Juni 1880.

Diejenigen Herren, welche nicht Mitglieder des Lippischen Sängerbundes sind, aber bei dem am 4. Juli hier stattfindenden Sängerfeste am
Festessen
Theil zu nehmen wünschen, werden freundlichst ersucht, sich bis zum 27. d. M. beim Unterzeichneten anzumelden.
Blomberg, 16. Juni 1880.
H. Müller,
Gastgeber.

Schützenfest in Salzuflen.

Zu dem am 27. und 28. d. M. hier stattfindenden Schützenfeste halte ich mein
Restaurationszelt
bestens empfohlen.
Salzuflen, den 17. Juni 1880.
C. Schweppe,
Rathskeller.

Morgen 3 Uhr.
r.

Sonntag, den 20. Juni cr.
Garten-Konzert
nebst Ball, ausgeführt von der ganzen Bielefelder Kapelle,
Anfang 3 Uhr Nachmittags,
wozu ganz ergebenst einladet
H. Waldhecker,
Helpup bei Oerlinghausen

Zu dem am Markttage, den 23. d. M. stattfindenden
Oekonomen-Balle
ladet freundlichst ein
F. Brinkmann, Lage.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe noch vorräthige Damen-Konfektion, **Umhänge, Fichus, Paletots, Regenmäntel,** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold. **J. C. Koch Nachfolger.**

Lohnende Vertretung f. e. leistungsfhg. Firma i. e. Spez.-Artik. an e. g. eingef. Reis. (event. Engros-Haus), der allj. wiederh. d. Droguen-, Colon.- & Seifen-Hdlg. aller Orte der Frstthr. Lippe, sowie Waldeck & Pyrmont bes., z. vergeb. Off. enthd. Rfz., zeitige Vertretgn. u. in w. Producten unter C. 1265 z r. an G. L. Daube & Co. Frankfurt a. Main.

Den Markt und das Rennen am 22. d. M. betr. findet sich der polizeiliche Erlaß über die Zugangswege u. s. w. am Rathhause und an verschiedenen Straßen-Ecken angeschlagen.

Detmold, 18. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung

Nachdem nunmehr definitiv von Höchster Behörde der Bau des neuen Schulhauses in Kirchheide verfügt ist, wird zur Verdingung der Bauarbeiten Termin auf

Montag, den 21. d. M. Nachmittags 2 Uhr

im hiesigen a. Schulhause anberaumt. Riß, Kostenanschlag und Bedingungen sind von heute ab hier in der Schule einzusehen.

Kirchheide, 2. Juni 1880.

Der Schulvorstand.

Auktion.

Detmold. Am Donnerstag den 24. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Saale des „Odeon" die Nachlaßgegenstände der verst. Wittwe Partikuliers Krauthaar, worunter eine große Auswahl sehr gut erhaltener Mahagoni- und anderer Möbeln, als Schränke, Stühle, Sopha, Tische, Bettstellen mit Matratzen und Betten, Kommoden, Spiegel, ein zweckmäßig eingerichtetes Schreib-Pult, ferner allerlei Hausgeräthe, Gardinen, Teppiche, Bilder, Porzellan- und Glassachen, diverse Bücher, worunter Shakespeare's Werke, Meier's Universum ꝛc., ein großer Küchenschrank, verschiedene Küchengeräthe u. s. w, meistbietend verkauft werden.

Austermann,
Gerichtsvollzieher.

Im Kommissionsverlage von C. Schenk in Detmold ist erschienen:

Schierenberg, **Der Externstein zur Zeit des Heidenthums mit 8 Abbildungen.** Preis *M.* 1. — *₰.*

Ferner ist von demselben Verfasser erschienen und in obiger Buchhandlung zu haben:

Die Römer im Cheruskerlande.
Preis *M.* 3. — *₰.*

Die Varusschlacht.
Preis *M.* —. 25 *₰.*

Deutschlands Olympia.
Preis *M.* 3. — *₰.*

Da neuerdings die bedeutendsten nordischen Gelehrten die Ansicht aufstellen, daß die Lieder der Edda nicht im Norden entsprungen, sondern dort eingewandert seien, dürfte die in den genannten Schriften entwickelte Ansicht, daß ihre Heimath im Teutoburger Walde sei, wohl Beachtung verdienen.

Aechtes Weißbier,

Ia. Qual. Auf Bestellung frei ins Haus. **Jansen.**
Stadt Detmold.

Versammlung

des Detmolder Turnvereins am Montag den 21. Juni c., Abends 8½ Uhr im Odeon.

Tagesordnung:

1. Aufnahme einer größeren Zahl neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage vom Gaufeste.
3. Ergänzungswahl des ersten Fahnenwarts.

Der Vorstand.

Soolbad Salzuflen.

Während der diesjährigen Badesaison halte ich den geehrten Badegästen meine

„Restauration zum Rathskeller"

sowie meine, dem Postgebäude am Herforder Thore gegenüberliegende, mit einer verdeckten Kegelbahn und kleinen hübschen Anlagen versehene

„Gartenwirthschaft"

bestens empfohlen. Da mir der städtische Felsenkeller, unter der Gartenwirthschaft belegen, zur Verfügung steht, bin ich zur Verabfolgung kühler Getränke im Stande. — Durchaus reelle gute und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Gespanne der Fuhrwerke finden gutes und bequemes Unterkommen in meiner geräumigen Stallung beim Rathskeller.

Salzuflen, 18. Juni 1880.

Karl Schweppe.

Anglo-SwissKindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.

Die am 1. Juli 1880 fälligen Pfandbrief-Koupons werden vom 15. Juni c. ab von uns eingelöst.

Lemgo, im Juni 1880.

M. Lenzberg Söhne.

2000 Mark

sichere 4½%tige Hypothek bei prompter Zinszahlung zu cediren gesucht. (553)

Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 *₰.* **Aug. Kersten.**

Ein gewandtes und erfahrenes

Mädchen

aus achtbarer Familie von auswärts, sucht zum 1. Oktober c. zur Stütze der Hausfrau Stellung hier in Detmold.

Näheres zu erfahren in der Expedition. (558)

Mein an der Karl-Straße belegenes

Wohnhaus

steht zu verkaufen. **Kuhlmann.**

Ist der Zustand eines Leidenden auch beforgnißerregend oder scheinbar hoffnungslos, so wird er aus dem Buche „Praktische Winke für Kranke" neue Hoffnung schöpfen u. volles Vertrauen zu einem Heilverfahren gewinnen, welches sich durch große Einfachheit, ganz besonders aber durch **nachweisbare Wirksamkeit** auszeichnet. Dies in dem Buche: Praktische

Winke für Kranke

abgedruckten Briefe glücklich Geheilter beweisen, daß selbst solche Kranke noch die ersehnte Heilung fanden, welche anderweitig vergeblich Hilfe suchten. Dieses Buch kann daher allen Leidenden wärmstens empfohlen werden, umsoweniger als auf Wunsch die Cur brieflich und unentgeltlich durch einen praktischen Arzt geleitet wird. Die Mittel sind überall leicht zu beschaffen; ein Versuch fast kostenlos. Gegen Franco-Zusendung von 20 Pf. zu beziehen durch Th. Hahnelleiner in Leipzig und Basel.

Den geehrten Geschäftsleuten und Bauunternehmern empfehle ich meine Ziegelfabrikate und besonders die rothen, blauen und glasirten

„französischen Falzziegel",

sowie den von mir aus bestem Material fabrizirten

„Roman-Cement",

in bekannter Güte und zu reellen Preisen.

Salzuflen, 11. Juni 1880.

Paul Krecke.

Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie

von der Regierung genehmigt und garantirt enthaltend 48000 Gewinne mit 9,718000 *M.*, darunter event. *M.* 450000, sonst *M.* 300000, 150000, 100000, 75000, 2 à 50000, mehrere zu 40000, 30000, 15000 u. s. w. beginnt **am 15 Juli cr.** und empfehle ich Originallooose zur 1. Klasse

Ganze, Halbe, Viertel, Achtel
M. 16. *M.* 8. *M.* 4. *M.* 2.

gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, prompte und verschwiegene Bedienung zusichernd.

Jos. Lichtenstein,
Braunschweig.

Gebrannten Kaffee,

à ½ Kilo *M.* 1,40, 1,60 und 1,80 *₰*, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

F. A. Müller Nachfolger.

Marktpreise in Detmold
am 19. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M.*	12,30
Roggen	„	„	11,—
Gerste	„	„	9,—
Hafer	„	„	8,20
Erbsen	„	„	12,80
Heu	„	„	2,70
Stroh	„	„	2,60
Kartoffeln	„	„	4,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„	„	1,—
Hammelfleisch	„	„	1,20
Schweinefleisch	„	„	1,20
Butter	„	„	1,80
Eier	„ 9 St.	„	—,40



Große Verloosung



von Pferden, Rindvieh ꝛc.

Prämiirung & Wettrennen am 22. Juni d. J.

in Verbindung mit dem an diesem Tage stattfindenden Viehmarkt auf dem Bruchplatze in Detmold.

Loose hierzu à 3 Mark, auf 10 Loose 1 Freiloos, sind bei den Unterzeichneten zu erhalten. Wiederverkäufer können etwa nicht verkaufte Loose bis zum 20. Juni d. J. zurück geben.

Detmold.

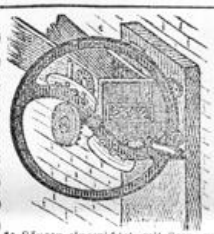
Alfred Heinrichs. **Salomon & Oppenheimer,**
Bankgeschäft.

Rennen
zu Detmold.

Die Vorverkaufs-Preise zum Rennen gelten nur bis Dienstag Morgen 10 Uhr; nach dieser Zeit, sowie an der Kasse auf dem Rennplatz, treten die festgesetzten erhöhten Preise ein.

Bestellungen zu Tribünenplätzen, Logen (à 2 Mark) sowie Sperrsitz (à 1 Mark 50 Pf.) bitten baldigst zu machen, da solche nur in beschränkter Anzahl vorhanden.

Alfred Heinrichs.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à *M.* 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à *M.* 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Maschinenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Anderer eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Leer- und Radlauf auf Gestell à *M.* 70.—.

Die Anfang 1880 errichtete Fabrikations-Ziffer von 5000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Radicale Blutreinigung!!!

Der weltberühmte, seit 20 Jahren von ärztlichen Autoritäten bei verschiedenen Magenleiden namentlich Magenkatarrh, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, Hämorrhoiden, Windsucht ꝛc. bestens empfohlene,

einzig ächte

Bernhardiner

Alpenkräuter-Liqueur

von **Wallrad Ottmar Bernhard**

kgl. Hofdestillateur in München

ist in Flaschen à **Mk.** 1.5, **Mk.** 2 — und **Mk.** 4. —, sammt Gebrauchsanweisung von Dr. J. B. Kranz, stets ächt zu beziehen bei:

Herrn Carl Pustkuchen, Lange-Straße in Detmold.
Herford: Hch. Weidner.
Bielefeld: Carl Dreyer, Niederthorwallpr. 775.
Bad Oeynhausen: H. Brinkmann.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 19. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,30	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,95	80,70
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	174,25	173,25
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (vorm. Klingenberg) in Detmold.

№ 143. Montag, 21. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Das Sparkassenwesen.

In anderen Ländern, wo die Wirthschaftspolitik von oben nicht nach veralteten Rezepten betrieben wird, die von starken Eingriffen Alles erwarten anstatt von umsichtiger sanfter Förderung der Naturheilkraft des Körpers selbst, wendet man augenblicklich dem Sparkassenwesen ungefähr dieselbe vorzugsweise Beachtung zu, wie bei uns dem Steuer- und Zollwesen. In England, Frankreich und Holland stehen gleichzeitig bedeutende Fortschritte auf diesem Gebiet in Aussicht. Frankreich und Holland wollen bei sich die Postsparkassen, d. h. die Annahme von Spareinlagen durch jedes Postamt, einführen, welche England schon hat, nur daß wenigstens in Frankreich nach Belgiens und Italiens Vorgang eine besondere möglichst unabhängig gestellte Zentralkasse statt der Post- und Staatskasse die eingelegten Gelder schließlich empfängt, verwahrt und verzinst. In England ist der Mann jetzt wieder am Ruder, dem die Welt den Gebrauch der Post zur Beförderung des Sparsinns überhaupt verdankt. Gladstone hat sich mit dem gegenwärtigen Generalpostmeister Fawcett — auch einem Freihändler der Anschauungsweise nach und sogar einem Professor der Nationalökonomie von Fach — zur Vorlage eines Gesetzentwurfs verbunden, der das Maximum der annehmbaren Spareinlagen von 30 Pfund Sterling auf 100 im Jahre und von 200 auf 700 überhaupt erhöht, und zugleich einführt, was Frankreich schon seit den vierziger Jahren besitzt: die einfache, bequeme, kostenfreie Umwandlung eines Sparkassenbuchs von gewissem Betrage in einen gleich großen Staatsschuldschein. Man sagt kaum zuviel, wenn man behauptet, daß diese Einrichtung vor Allem die französische Rente zu so beispielloser Popularität selbst im Bauernstand gebracht habe. Sie hat folglich das Ihrige beigetragen zu der enormen Elastizität des Staatskredits, die nach der 1870 erlebten schweren Niederlage das Wunder der zuschauenden Welt war. Sie bildet einen der unscheinbaren aber wirksamsten Dämme in Frankreichs Volksleben gegen die von den großen Städten ausströmende Fluth des revolutionären Sozialismus oder Kommunalismus. Wie Herr A. de Malarce, der bekannte Agitator für Schulsparkassen, im „Journal des Debats“ mittheilt, sind zwei namhafte Mitglieder des englischen Parlaments in Paris angekommen, um die weitverzweigte Bedeutung dieses Uebertrags von einer Seite im Sparkassenbuch auf eine Seite im großen Buch der Staatsschuld näher zu studiren. Die englischen Konsols gehören ihrem Zuschnitt nach noch jener alten Zeit an, wo die Popularisirung oder Demokratisirung der nationalen Schuldtitel in Niemands Gesichtskreis trat. Es geht bei ihrer Zuschreibung noch zu feierlich und förmlich zu für bequeme Aneignung durch die Massen der Sparenden. Das soll nun abgeändert werden. Englische Staatsmänner hören auch außer Amt nicht auf, an ihren Reformgedanken fortzuspinnen; sie wissen ja, daß die Woge der öffentlichen Meinung sich ihnen einmal wieder zuwenden wird, wo sie dann von neuem die kostbare Macht haben, Ideen zu realisiren. Wie könnten sonst Gladstone und Fawcett schon sobald nach ihrem Eintritt als Minister Vorlagen machen, die höchst bedeutungsvolle soziale Reformen in sich schließen? Je länger desto mehr gestaltet sich das parlamentarische System in England zu einem Wetteifer der besten Kräfte des Landes, wer dem Volke am fühlbarsten vorwärtshelfen kann, — nur daß die eine Partei mehr auf diese, die andere mehr auf jene Seite der Gesammtpolitik ihre thätige, schöpferische Aufmerksamkeit richtet.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung der kirchenpolitischen Vorlage bei Artikel 2 fort, welcher die Berufung an die Staatsbehörde gegen Entscheidungen kirchlicher Behörden fortan nur dem Oberpräsidenten anheimgeben will. Abg Brüel beantragte statt dessen zu bestimmen, daß diese Berufung fortan demjenigen, gegen den die Entscheidung ergangen, nicht mehr zustehen soll; Abg. Stengel beantragte Streichung des Artikels. Abg. v. Hammerstein erklärte den Unterschied zwischen der Regierungsvorlage und dem Brüel'schen Amendement für wesentlich formaler Natur, bat aber doch an der Regierungsvorlage festzuhalten und übte eine abfällige Kritik an der Kompetenzabgrenzung und Zusammensetzung des geistlichen Gerichtshofs. Abg. Klotz erblickte in der Anwendung des Gesetzes nach Willkür der Regierung eine schwere Schädigung des Ansehens des Staats und erklärte den recursus ab abusu für illusorisch, wenn die Berufung dem Betroffenen entzogen würde. Geh Rath Hübler legte dar, daß der recursus ab abusu bisher in zu weitem Umfang, selbst gegen die einfachsten Disziplinarstrafen gestattet gewesen wäre. Dieses Rechtsmittel, von dem übrigens seitens katholischer Geistlicher nur in ganz vereinzelten Fällen Gebrauch gemacht worden, solle fortan nur in Anwendung kommen, wenn sich ein öffentliches Interesse daran knüpfe. Mit großer Entschiedenheit trat Abg. v. Zedlitz für den freikonservativen Antrag auf Streichung des Artikels ein, indem er in demselben eine Verkümmerung des Rechtsschutzes erblickte und nachwies, daß bei Annahme des Artikels der Einzelne leicht das größte Unrecht leiden könne, ohne daß ein öffentliches Interesse vorliege und den Oberpräsi-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 41.

(Fortsetzung.)

Sie hielt es eine kurze Zeit vor das Auge, dann aber gab sie es mit der mich durchaus nicht in Staunen setzenden Bemerkung: „Ich sehe mit meinen Augen allein besser,“ zurück.

Immer näher kam der von den kräftigen Ruderschlägen der hübschen Scholastika, der Tochter des Buchauer Ueberführers, schnell über den spiegelglatten See geführte Kahn. Jetzt sah ich durch mein wieder richtig gestelltes Glas, daß die verschlungenen Hände sich lösten, daß Eugenie nach den auf dem Altan Stehenden zeigte; offenbar erkannte sie die Mutter und mich, denn sie begrüßte uns, indem sie mit dem Taschentuch wehte.

Bisher hatte ich vorzugsweise Eugenien beobachtet, jetzt aber richtete ich das Fernglas auf ihren Begleiter. Ich sah ein mir bekanntes Gesicht vor mir; der junge Mann hatte eine sprechende Aehnlichkeit mit Ihrem Herrn Schwager, dem Herrn Oberst Freiherrn Emil v. Utten. Die Aehnlichkeit war so groß, so unzweifelhaft, daß sich mir augenblicklich die Ueberzeugung aufdrängte, der Kommende sei jener Eugen Utten, den ich in Eben aufsuchen wollte. War dies richtig, dann konnte ich auch nicht mehr daran zweifeln, daß es mir gelingen werde, Ihren verschollenen Herrn Schwager Eugen in dem Vater des jungen Mannes aufzufinden.

Mit hochgespannter Erwartung sah ich der Ankunft des Bootes entgegen, jetzt endlich stieß es auf den Sand; der junge Mann sprang heraus und zog es höher an das Ufer, dann begrüßte er die Geheimräthin und mich, die wir vom Altan herab zur Landungsstelle gekommen waren, durch ein höfliches Abnehmen des Tiroler-Hutes. Eugenie blieb, während dies geschah, noch immer auf der Bank im Boot sitzen.

„Nun, Eugenie, worauf wartest Du noch?“ fragte die Geheimräthin erstaunt. „Der Kahn liegt fest. Weshalb steigst du nicht aus?“

„Es geht nicht gut“, entgegnete Eugenie lächelnd, „ich habe einen kleinen, sehr unbedeutenden Unfall erlitten. Du brauchst Dich aber nicht zu ängstigen, liebe Mama, es ist nur eine ganz geringfügige Verletzung des Fußes, welche in einigen Tagen wieder geheilt sein wird, mir aber im Augenblicke Schmerzen beim Gehen bereitet.“

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, Eugenie?“ rief die Geheimräthin erbleichend

„Ich bin beim Bergabsteigen durch Unvorsichtigkeit ein wenig zu Schaden gekommen, aber wie gesagt, es hat gar nichts zu bedeuten. Wohl hätte der Sturz gefährlich werden können, aber dem starken Arm dieses Herrn verdanke ich mein Leben, er hat es mit Gefahr des seinigen gerettet. Wie dies Alles geschehen, das erzähle ich Dir später, liebe Mama, jetzt aber muß ich Dir vor Allem meinen Lebensretter vorstellen, damit auch du ihm danken kannst. — Herr Eugen Utten!“

Ich beobachtete die Geheimräthin, als Eugenie sprach. Die gute Frau zitterte, als sie von der Lebensgefahr ihrer Tochter hörte, an allen Gliedern, — als aber Eugenie den Namen Eugen Utten aussprach, überflügelte das Staunen den Schrecken. — Mit großen starren Augen schaute die Geheimräthin den jungen Mann, der sich bei der Vorstellung den Hut abnehmend höflich, aber nicht sehr tief verbeugte, an. „Ist es denn möglich?“ rief sie. „Eugen Utten, — Freiherr Eugen von Utten? — Ja es kann kein Zweifel sein, — die Aehnlichkeit mit meinem Schwager, dem Oberst von Utten, ist zu groß!“

„Und dennoch irren Sie, gnädige Frau“, — erwiderte der junge Mann, seine mächtige Gestalt stolz emporrichtend mit fast unhöflicher Härte. „Ich mache keinen Anspruch auf die Ehre dieser Verwandtschaft. — Mein Name ist einfach bürgerlich Utten, nicht von Utten.“

„Aber die sprechende Aehnlichkeit mit meinem Schwager“ —

„Täuscht Sie, wenn Sie überhaupt vorhanden, nicht eingebildet ist. — Doch, gnädige Frau, diese Erörterungen dürften wohl füglich Zeit haben, in diesem Augenblick erscheint es mir vor Allem nothwendig, für die junge Dame zu sorgen, sie nach ihrem Zimmer zu tragen und schleunigst einen Boten nach Jendach zu schicken, damit ein Arzt herbeigeholt werde.“

Eugenie hatte die kurze Unterredung ihrer Mutter mit dem Herrn Utten offenbar recht peinlich berührt, sie fühlte sich durch dieselbe vielleicht mehr als die Geheimräthin beleidigt, obgleich auch deren gutmüthiges Gesicht einen recht mißmuthigen Ausdruck trug. Als Utten in das Boot zurückkehrte und seine Hilfe beim Aussteigen anbot, wandte er von der schönen Eugenie mit einem Stolz, der ihr gar nicht gut stand, zurückgewiesen. Die hübsche Scholastika mußte die beiden Küllnerinnen Agnes und die gute alte Urschel herbeirufen, diese hoben Eugenie aus dem Boot und trugen sie nach unserem Häuschen, denn das arme Kind konnte keinen Schritt gehen, als sie den Versuch machte, aufzutreten, zuckte sie im heftigen Schmerz zusammen.

Die Geheimräthin folgte Eugenien, ehe sie uns aber verließ, wendete sie sich noch ein Mal an Herrn Utten. Mit vollkommen wiedergewonnener Fassung sagte sie: „Sie hatten durchaus Recht, Herr Utten, daß Sie mich an die Pflicht, zuerst für meine Tochter Sorge zu tragen, erinnerten. Ich verlasse Sie deshalb, werde Ihnen aber bald Nachricht bringen, wie es Eugenien geht und Ihnen dann auch meinen aufrichtigen Dank sagen; auf baldiges Wiedersehen also.“ (Forts. folgt.)

denten zur Berufung veranlasse. Von den konservativen Abgg. v. Minnigerode und v. d. Reck wurde die Annahme der Regierungsvorlage empfohlen, und zwar in einer dem Zentrum so entgegenkommenden Weise, daß Abg. Windthorst seine warme Anerkennung dafür nicht versagen konnte. Das Zentrum, führte Windthorst weiter aus, sei gern bereit den Konservativen die Hand zur Verständigung über einzelne Bestimmungen der Vorlage zu reichen, wenn es sich nur um ein Provisorium mit der Aussicht auf spätere generelle Revision der Maigesetze handle. Den Art. 2 könne das Zentrum jedoch nicht annehmen. Den Appell von der geistlichen Instanz an die weltliche und den kirchlichen Gerichtshof könne die Kirche unmöglich anerkennen, sonst erkenne sie die Souveränität des Staates über sich an. Der Kultusminister erklärte, die Regierung sei gern bereit, in weitere Verhandlungen mit der Kurie zu treten, über die Frage nach dem provisorischen oder dauernden Charakter der Vorlage behalte er sich weitere Ausführungen vor. Abg. v. Cuny erklärte, daß die Existenz des geistlichen Gerichtshofs von höchster praktischer und moralischer Bedeutung sei und daß die liberalen Parteien einer Abschwächung des recursus ab abusu niemals zustimmen könnten. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Brühl gegen die Stimmen des Zentrums und die Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt. Das Haus ging alsdann zu Art. 3 über, der von der Aberkennung der Fähigkeit zur Amtsbekleidung bei Kirchendienern handelt. Dazu hat der Abg. Brühl eine Reihe von Amendements gestellt, deren Zweck dahin geht, die Unfähigkeit zur Bekleidung eines geistlichen Amtes zu einem bloß rechtlichen Begriff und die thatsächliche Ausübung des Amts straflos zu machen. Es entspann sich über diesen Artikel zwischen den Abgg. v. Rauchhaupt, Windthorst, Schmidt-Sagan, v. Schorlemer-Alst und Stöcker eine längere Debatte, die sich wieder sehr weit in's Allgemeine verlor und in gegenseitigen Rekriminationen über die Haltung der Partei zu der Vorlage und dem Kulturkampf sich erging. Hierauf wurden die Anträge Brühl gegen die Stimmen des Zentrums abgelehnt und Art. 3 der Regierungsvorlage angenommen. Die Fortsetzung der Debatte wurde auf Montag vertagt.

---

* **Berlin**, 18. Juni. Heute sind die Sachverständigen, welche den Konferenzmitgliedern zur Seite gegeben wurden, zur ersten Sitzung zusammengetreten. Die Geheimhaltung der Konferenzverhandlungen wird auf die Sachverständigen ausgedehnt. Auch diese erfahren nicht, womit sich die Konferenz beschäftigt hat. — Der Bundesrath wird morgen zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Die Tagesordnung weist mehr oder minder unerhebliche Gegenstände auf. Von Bedeutung wäre etwa ein Regulativ über die zollfreie Behandlung von Spiritus zu gewerblichen Zwecken. — Im Abgeordnetenhause waren heute zum Wiederbeginn der Arbeiten, welcher die zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage brachte, die Tribünen sammt und sonders bis auf den letzten Platz gefüllt. In anerkennenswerther Fürsorge, welche wohl dem Bureau-Direktor Kleinschmidt zu danken ist, hatte man hinter der Journalistentribüne große Kasten, welche mit Eisstücken gefüllt waren, aufgestellt, um Kühlung zu verbreiten. Die Bänke des Hauses waren dicht besetzt und die Temperatur in demselben fast unerträglich. Die hervorragendsten Momente der Debatte bildeten die Reden des Abgeordneten Gneist und des Kultusministers. Man glaubt, daß vier oder fünf Sitzungen für die zweite Lesung erforderlich sein werden. Die Zuversicht gewisser Kreise, die Vorlage in irgend einer Form zu Stande zu bringen, ist eher im Zunehmen als in der Abnahme begriffen, ohne daß man im Stande wäre zu sagen, worauf sich diese Zuversicht stützt.

* Im Reichs-Justizamt ist, übereinstimmenden Mittheilungen zufolge, in Bezug auf das Gerichtskostenwesen bereits sehr umfangreiches Material angesammelt worden, welches bei der bevorstehenden Revision der einschlägigen Gesetzesbestimmungen zur Grundlage dienen soll. Daß die von den Gerichten erstatteten Gutachten über die Wirkungen des neuen Gerichtskostentarifs ohne Ausnahme eine sehr absprechende Kritik enthalten, war nach Lage der Sache zu erwarten, denn nicht bloß in den rechtsuchenden, sondern auch und vielleicht noch mehr in den rechtsprechenden Kreisen hat sich die Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes Bahn gebrochen, so daß die Abhilfe wohl nicht allzu lange auf sich warten lassen wird. In welcher Richtung sich die Reform bewegen wird, läßt sich zur Zeit allerdings noch nicht bestimmt erkennen, doch dürfte es sich dabei einstweilen weniger um eine Herabsetzung der Pauschalsätze der Gerichtskosten, als vielmehr um eine völlige Umgestaltung der gesetzlichen Bestimmungen über das Gebührenwesen der Gerichtskosten 2c. handeln, welche die Prozesse so enorm vertheuern und zu so zahlreichen und berechtigten Klagen fort und fort Veranlassung geben. Jedenfalls, so wird gemeldet, wird das Institut der Gerichtsvollzieher insofern eine Aenderung erfahren, als das Einkommen derselben fixirt und die Vollstreckungskosten in dem Verhältnisse des Exekutionswesens bemessen werden. Im Reichsjustizamt hegt man die Absicht, eine entsprechende Gesetzvorlage so schleunig wie möglich vorzubereiten. Ob es indessen gelingen wird, dieselbe schon dem nächsten Reichstage zur Beschlußfassung zu unterbreiten, dafür fehlt es zur Zeit noch an jedem sicheren Anhalt.

* **Hannover**, 18. Juni. Die Anmeldungen der zum Bunde der vereinigten norddeutschen Liedertafeln gehörenden Vereine zu dem am 2., 3. und 4. Juli c. hierselbst stattfindenden Sängerfeste haben sich in erfreulicher Weise in letzterer Zeit so bedeutend gemehrt, daß das Hauptkonzert am 3. Juli von mindestens 1000 Sängern ausgeführt werden wird. Von den auswärtigen Komponisten werden u. A. die Herren Hofkapellmeister F. Abt aus Braunschweig, Gustav Schmidt aus Darmstadt, Musikdirektor C. Reinthaler aus Bremen, Jansen aus Verden, Professor Joachim aus Berlin u. A. erwartet. Darf man somit auf ein vollständiges Gelingen des musikalischen Theils des Festes mit Sicherheit rechnen, so wird andererseits für die gesellige Seite bestens gesorgt. Das Festkomité hat eine energische Thätigkeit entwickelt. Der Besitzer des Konzerthauses, Herr Wallbrecht, hat in entgegenkommendster Weise die Benutzung seiner geräumigen Glashalle als Konzertsaal freigestellt. Die Verwaltung der königlichen Gärten in Herrenhausen öffnet den Festtheilnehmern den Berggarten mit seinen herrlichen Gewächshäusern und dem berühmten Palmenhause und läßt zu Ehren der Gäste die Wasserkünste im Garten spielen. Die Direktion des zoologischen Gartens räumt denselben für das Frühstück am 4. Juli ein. Die Besitzer der prächtigen Vergnügungsetablissements „Tivoli“ und „Odeon“ verzichten in den Festtagen auf Entréezahlung seitens der Inhaber von Festkarten, ebenso ermäßigt der Verein für Förderung der hannoverschen Landespferdezucht für die Festtheilnehmer die Eintrittspreise zu dem am 5. und 6. Juli stattfindenden großen Sommerrennen. So ist man von allen Seiten bereit, den hiesigen festgebenden Liedertafeln entgegenzukommen und den auswärtigen Sängern zu beweisen, daß dem deutschen Liede auch hier warme Herzen schlagen.

* **Kassel**, 17. Juni. Die theilweise im Laufe des heutigen Tages eingetroffenen Theilnehmer des hierselbst vom 18. bis 20. Juni stattfindenden IV. Verbandstages selbstständiger deutscher Konditoren waren heute Abend in Schaub's Garten bei einem Glase Gerstensaft gemüthlich vereinigt. Bei den herrlichen Klängen der Seitens der Dreiundachtziger Kapelle ausgeführten Musikstücke und im Genusse des wundervollen Sommerabends mundete denn auch das Kasseler edele Naß den Gästen aus Nord und Süd ganz vortrefflich. Morgen früh um 9 Uhr beginnen die offiziellen Verhandlungen.

* **Düsseldorf**, 18. Juni. In der dieser Tage stattgehabten Sitzung der Lotterie-Kommission unserer Gewerbe- und Kunstausstellung wurde nach langer und eingehender Wahl als Hauptgewinn für die Ausstellungs-Lotterie ein prachtvolles Diamant-Kollier nebst Armband im Werthe von 12 000 *M.*, aus der rühmlichst bekannten Werkstatt von Stüttgen-Düsseldorf hervorgegangen, angekauft. Die in den nächsten Tagen ferner noch anzukaufenden Gewinne sollen, wie wir hören, ebenfalls nur äußerst werthvolle und zugleich praktische Gegenstände bilden, weshalb auch jetzt schon der Abgang der Loose ein sehr bedeutender ist. Da diese nur 1 *M.* kosten, sollte man sich rechtzeitig damit versehen, da der Vorrath in Kürze vergriffen sein dürfte.

Baden.

* **Karlsruhe**, 17. Juni. Die Diözesansynode, welche am 15. Juni in Karlsruhe tagte, hat sich nach Anhörung des eingehenden Jahresberichts mit der Frage des rhythmischen Choralgesanges und mit der Pfarrwahlfrage beschäftigt. In betreff der letzteren will die Synode die Vorlage des nöthigen amtlichen Materials abwarten, ehe sie dieselbe einer eingehenden Berathung unterwirft. — Der kommandirende General des 14. Armeekorps, v. Obernitz, hat eine Truppenbesichtigungsreise angetreten und zunächst die Kavalleriegarnison zu Schwetzingen besichtigt. — Vom Bodensee wird berichtet, daß der Stand der Gerste und des Hopfens sehr befriedigend sei.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Juni. Der „Temps“ berichtet: „Freycinet lud gestern Gambetta, Léon Say, sowie einige hervorragende Mitglieder des linken Zentrums und der Linken beider Kammern zur Besprechung über die anläßlich des Nationalfestes am 14. Juli zu erlassende Begnadigungsmaßregel ein. Die Konferenz dauerte bis Mitternacht. Heute Mittag begab sich Freycinet zum Präsidenten der Republik.“ Wie mir versichert wurde, bringt die Regierung am Sonnabend den Amnestievorschlag ein. Sämmtliche Verurtheilte sollen amnestirt werden mit Ausnahme derjenigen, welche wegen Verbrechens gegen das gemeine Recht verurtheilt

---

Die künstliche Fischzucht auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin.

Unter den neun Abtheilungen, welche die internationale Ausstellung umfaßt, dürfte wohl keine ein solches Interesse dem deutschen Binnenländer gewähren, als die Abtheilung für künstliche Fischzucht.

Bekanntlich ist dieser Zweig der Wasserbewirthschaftung bei uns in Deutschland verhältnißmäßig noch sehr jungen Datums. Erst die immer mehr zunehmende Fischarmuth unserer Ströme und kleinen Gewässer hat diesem lange vernachlässigten Theile der künstlichen Fischzucht die erhöhte Aufmerksamkeit strebsamer Landwirthe, Gelehrter und gebildeter Laien zugewendet, welche sich der künstlichen Fischzucht als eine Art von „Sport“ mit großer Leidenschaft hingeben.

Die künstliche Fischzucht ist sehr alten Ursprungs. Die ältesten Nachrichten stammen aus China. Von den Römern aus der Zeit der Republik und aus der Epoche des Kaiserreichs weiß die Geschichte gleichfalls zu berichten, daß sie Virtuosen in der künstlichen Fischzucht gewesen seien. Mit dem Untergang der Antike hört in Europa auch die rationelle Wasserbewirthschaftung auf. Bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts erfährt man dann kaum etwas Nennenswerthes über Fischkultur und dergleichen. Bis endlich hier und dort etliche Mönche das längst vergessene Kulturwerk der Alten von Neuem wieder aufnahmen. So machte ein Mönch aus dem Kloster Rana bei Monbard, Namens Pichon, zuerst um's Jahr 1420 die ersten Versuche mit der künstlichen Befruchtung der Forelleneier, aber seine Versuche und seine Brutapparate blieben vor aller Welt unbekannt und erst gegen Mitte unseres Jahrhunderts wurde die Handschrift des genannten Mönches über Fischkultur aufgefunden und veröffentlicht. Jetzt waren es zuerst der Westfale J. L. Jacobi und der Schwede Fried. Lund, welche Beide unabhängig von einander die künstliche Befruchtung der Fischeier mit Sicherheit ausführen lehrten. — Aber wie so häufig, geschah es auch hier, daß der Prophet im eigenen Vaterlande Nichts galt. Frankreich war das erste Reich, welches die außerordentlich volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Entdeckung begriff und dieselbe sofort praktisch verwendete, während bei uns Alles ruhig blieb wie zuvor. Erst als uns die großartige Fischkulturanstalt in Hüningen im Elsaß (jetzt dem deutschen Reich gehörig) gewissermaßen unmittelbar vor unsere Nase gesetzt war und wir die staunenerregenden Zuchtresultate mit unseren eigenen Augen sehen konnten, da ging man auch bei uns an's Werk. Ueberall, zuerst in Baden, wo sich namentlich der Herr Oberbürgermeister Schuster in Freiburg im Breisgau bedeutende Verdienste um die Fischkultur erwarb, begann man nun sich mit Eifer diesem lange vernachlässigten Kulturzweige zuzuwenden und durch die Begründung eines allgemeinen deutschen Fischereivereins, dessen ausschließliches Verdienst ja auch das Zustandekommen dieser Ausstellung war, ist diese sehr wichtige ökonomische Frage in ein neues erfolgreiches Stadium getreten.

Manche dankenswerthe Abstellung vorhandener Uebelstände und mannigfache Gesetze sind durch ihn auf dem Fischereigebiete bewirkt worden und wenn auch die Fischereigesetzgebung in allen ihren Theilen noch lange nicht auf der Höhe der Jagdgesetzgebung steht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß der deutsche Fischereiverein mit allen Kräften dahin strebt, seine gleichzeitig eminent humanitären Zwecke vollständig zu erfüllen.

Doch nun zu den Fischbrutapparaten und Fischkulturanlagen auf der Ausstellung. Selbige sind in dem linken Seitenflügel des Ausstellungsgebäudes untergebracht. Treten wir aus der Felsengrotte des Golfs von Neapel in die Abtheilung, so fesselt uns unwillkürlich diese Erzeugungsstätte, in welcher die Entwicklung zahlloser Geschöpfe keinen Augenblick stille steht. Und wie geräuschlos geht diese Entwicklungsarbeit vor sich. Wir können an den mannigfachen und in Betrieb befindlichen Brutapparaten alle Stadien aus der Entwicklungsgeschichte des befruchteten Fischeies, sowie des Fischembryos genau verfolgen. Werfen wir einen Blick auf die Gesammtleistungen in diesen Anlagen, so hat Deutschland auf diesem Gebiete wirklich Ueberraschendes geleistet. Als seine Hauptaussteller müssen bezeichnet werden die kaiserl. Fischzuchtanstalt zu Hüningen, der Herr Oberbürgermeister Schuster in Freiburg im Breisgau, die königl. württembergische Zentralstelle für Landwirthschaft, die sächsische Forstakademie zu Tharand, die Herren Rittergutsbesitzer Max v. d. Borne auf Berneuchen bei Küstrin, Robert Eckard zu Lübbinchen, die Stadt Köslin, sowie ferner der thüringische Fischereiverein. Zunächst sind es die Ausstellungsapparate des Oberbürgermeisters Schuster, welche an Eleganz und praktischem Werth alle seine Rivalen übertreffen und einen Raum von 60 Quadratmeter einnehmen, die unser Interesse in vollem Umfange beanspruchen. Zuerst erblicken wir mit entsprechenden Inschriften versehen die sämmtlichen Fische des Bodensee's, mit der Wickersheimers'schen Flüssigkeit präparirt, auf einem Holzgestell ausgelegt. Sämmtliche Fische sehen wie lebend aus. Hieran reiht sich ein Gestell mit embryonirten Fischeiern in kleinen mit Glyzerin und Weingeist gefüllten Gläsern. Dann folgen die Fische und lebenden Eier. Die Edelfische (Salmoniden) werden durch ein Wassertrommelgebläse in reich mit Luft gesättigtem Wasser gezüchtet. Die eleganten Brutgefäße und Behälter bilden vier Reihen und hat jede Reihe ihren besonderen Zufluß an Wasser. Alle Behälter sind belebt mit Eiern und Fischbrut und ist es sehr interessant für den Beschauer, zu sehen, wie den Eiern fast jeden Augenblick junge Embryonen entschlüpfen und ihre munteren schnellenden Bewegungen im Wasser machen. In den weiteren Behältern befindet sich die Brut von Rheinlachsen, Seeforellen, Saiblingen, Lachsforellen- und Saiblingsforellen-Bastarden, kalifornischen Lachsen u. s. w.; sodann kommen einjährige Saiblinge, Rheinlachse, Bachforellen und kalifornische Lachse. Auch eine Fischleiter im Kleinen, als Modell einer solchen bei hohen Wasserfällen, ist ausgestellt und in Betrieb. Reizend ist ein ganzes Nesthäckchen von nur wenige Wochen alten Forellen hier in einem kleinen Behälter zu sehen.

(Schluß folgt.)

wurden. Die Parteigruppe der Union republicaine spricht in dem heute gefaßten Beschlusse die Hoffnung aus, daß die Regierung die Initiative zur Amnestie ergreifen werde, welche eine politische Nothwendigkeit sei. Nach der „France“ hätte Gambetta bei der gestrigen Konferenz die Nothwendigkeit einer sofortigen und vollständigen Amnestie mit großer Energie hervorgehoben, sowie die Vortheile dieser Maßregel für die republikanische Partei betont.

Britisches Reich.

* **London**, 18. Juni. Wie die „Times“ erfährt, würde Oesterreich keine Schwierigkeit betreffs Abtretung Dulcignos an Montenegro erheben, wenn die Bestimmungen des Artikel 29 des Berliner Vertrages, welcher Oesterreich eine gewisse Kontrole über das montenegrinische Littoral und Antivari einräumt, auch auf Dulcignos ausgedehnt werden.

Rußland.

* **Moskau**, 18. Juni. Anläßlich der Enthüllungsfeier des Puschkindenkmals fand bereits gestern in dem prachtvoll geschmückten Saale der Stadtduma der feierliche Empfang der aus vielen Ortschaften Rußlands erschienenen Deputationen statt. Der Akademiker Groth hielt eine längere Ansprache, worin er den Entwickelungsgang der Idee schilderte, welche zur Errichtung des Puschkindenkmals geführt hatte, und über die Geschäfte des Komités Bericht erstattete. Zahlreiche Beglückwünschungstelegramme sind aus dem In- und Auslande eingegangen.

Nord-Amerika.

* **New-York**, 15. Juni. Der peruanische Geschäftsträger erhielt eine Depesche des peruanischen Generalkonsuls in Panama, wonach Takna nach dreitägigem Kampfe eingenommen wurde. Der Gesammtverlust an Todten und Verwundeten betrug 9000 Mann. Takna wurde sodann wieder durch die verbündeten Armeen belagert. General Montero nahm 1000 Chilenen gefangen. Die Generale Leiva und Montero schlossen die chilenischen Truppen vollständig ein.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 21. Juni. Die Ausstellung von Schülerzeichnungen der hiesigen Gewerbe- und Fortbildungsschule auf dem großen Rathhaussaale wird noch einige Tage geöffnet sein und am nächsten Sonntag mittags 12 Uhr durch Austheilung von Belobungs-Diplomen und Prämien geschlossen werden.

Alle, welche bei der Gewerbeschule betheiligt sind und ein Interesse dafür haben, alle Freunde und Gönner derselben sind zur Theilnahme an dieser kleinen Feier eingeladen. Es gilt hier, wie im vorigen Jahre bei der durch den Handels- und Gewerbeverein veranstalteten Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten, dem jungen Handwerker zu zeigen, welch großes Gewicht von allen Seiten auf seine Ausbildung und seine Fortschritte gelegt wird, und daß es sich bei Anerkennung seiner Leistungen nicht allein um seine Person, sondern um ein allgemeines und höheres Interesse handelt, um die Hebung deutscher Kunst und deutschen Gewerbes.

M.

* **Detmold**, 17. Juni. Es ist bekannt geworden, daß der Rennverein für Mitteldeutschland zu Gotha von der Herzoglich sächsischen Landesregierung die Erlaubniß zu einer im Laufe des Jahres 1881 zu veranstaltenden Verloosung von Pferden, Equipagen, Salon-Einrichtungen ꝛc. erhalten und qu. Verein den Generaldebit der Loose dem literarischen Institut Bichteler, Lingenberg und Comp. zu Gotha übertragen hat. Letztgenanntes Institut beabsichtigt nun den Betrieb der Loose in der Weise, daß jedem Abonnenten der von dem Institut unternommenen neuen Ausgabe von Pierer's Konversations-Lexikon mit dem Schlußbande oder Schlußhefte ein Loos gratis geliefert wird. Da diese Lotterie in Preußen nicht zugelassen worden ist, so hat der Minister des Innern die Regierungen angewiesen, dem Vertriebe der fraglichen Loose, falls derselbe in der angegebenen Form oder sonstwie versucht werden sollte, entgegen zu treten und die Unterbehörden mit geeigneter Instruktion zu versehen. Für das Königreich Bayern ist die Lotterie — wie man in den Zeitungen liest — ebenfalls verboten worden.

* **Salzuflen**, 19. Juni. Herr Bürgermeister Caasmann, der nur kurze Zeit in Amtsthätigkeit war, vom 1. Oktober v. J. bis jetzt, hat sein Amt niedergelegt. Wir haben demnach binnen Kurzem eine Neuwahl zu erwarten.

* **Oeynhausen**, 17. Juni. Gestern gegen Abend ertrank hier in der Werre der Klempnergesell Gl. Derselbe hatte mit mehreren Kollegen gebahnt, und war, nachdem die ganze Gesellschaft bereits am Ufer angekommen, dem Kahne nachgeschwommen, der sich von seiner Befestigung losgelöst hatte. Ob ihn hierbei die Kräfte verließen, oder welche Ursache sonst obgewaltet haben mag, genug der Schwimmer ging plötzlich unter, und konnte ihm von den mitanwesenden Gefährten, die sämmtlich des Schwimmens unkundig waren, Rettung nicht gebracht werden. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden. An derselben Stelle, welche, wie wir nachträglich erfahren, einen sogenannten Wirbel hat, ist schon früher ein Menschenleben zu Grunde gegangen.

* **Herford**, 18. Juni. Der heutige Visions-Viehmarkt war sehr gut besucht. Es waren ca. 300 Pferde, 400 Kühe und 1280 Schweine aufgetrieben, und wurden bei regem Handel hohe Preise erzielt.

* **Bielefeld**, 18. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr begaben sich der Malerlehrling Weeke, 16 Jahre alt, und Handarbeiter Siekmann, im Alter von 19 Jahren, in Begleitung eines Dritten aus ihrer Wohnung, Kanton 3 Nr. 22c, nach einer zirka 6 Minuten entfernten Steingrube, in welcher früher Zementsteine gebrochen wurden, und in welcher sich Wasser angesammelt, zum Baden. Zur Stelle angekommen, wollten die beiden Genannten erst nicht in das Wasser gehen, weil das Wasser durch vorher Badende schon trübe war. Endlich entschlossen sie sich jedoch und sprangen einer nach dem andern hinein. Der Siekmann kam aber nicht wieder in die Höhe, wogegen der Malerlehrling sich noch einmal an der Oberfläche zeigte. Der Dritte eilte sogleich zur Hülfe, um noch den Lehrling zu retten, wäre jedoch auch beinahe verunglückt, weil dieser in seiner Todesangst sich an ihn anzuklammern versuchte und er fürchten mußte, mit in die Tiefe gezogen zu werden. Wie wir hören, befindet sich in dieser Grube ein zirka 20 Fuß tiefes und 5 Fuß im Quadrat haltendes Loch; in dieses gerathen beide Badenden und ertranken. Der Vorfall verbreitete sich bald unter den Nachbarn, doch gelang es erst gegen 12 Uhr die Leichen heraus zu bringen. Der Werke hat keine Eltern mehr und war unter Vormundschaft seines Kostwirths, bei dem auch Siekmann, der von außerhalb, in Kost und Logis war.

* **Minden**, 18. Juni. In den Lagerräumen des H.'schen Weingeschäfts hierselbst ist in der vergangenen Nacht durch Einbruch ein nicht unbedeutender Diebstahl verübt worden. Die Diebe stiegen über den Zaun des Bankgebäudes, passirten durch den Garten und kletterten über die diesen von dem H.'schen Grundstück trennende Mauer. Als die Diebe bereits auf dem Rückwege waren, wurden sie gestört und ließen auf dem Gartenhause des zum Bankgebäude gehörenden Gartens etwa 20 Weinflaschen zurück. Wie man hört, soll einer der Diebe bereits ergriffen sein.

* **Paderborn**, 19. Juni. Die Vereine des Hellweg-Märkischen Turngaus werden am 27. und 28. d. M. eine Turnfahrt nach dem Hermannsdenkmal bei Detmold machen. Die Vorbereitungen zu derselben hat der Paderborner Turnverein in die Hand genommen. Am Sonntag, 27. d. M. ist der allgemeine Versammlungsort Paderborn, von wo die Fahrt zu Wagen über Lippspringe, Schlangen, Kreuzkrug nach Detmold gehen soll.

Neueste Nachrichten.

* **Düsseldorf**, 19. Juni. Der Kaiser ist heute Morgen 9 Uhr 30 Min. hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen. Zur Begrüßung des Kaisers waren anwesend der Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Bardeleben, der Regierungspräsident, der Divisions-Kommandeur und der Oberbürgermeister von Düsseldorf u. a. Sodann fuhr der Kaiser, begleitet vom Grafen Lehndorff, durch die festlich geschmückte Stadt nach dem Präsidialgebäude, wo Empfang und Dejeuner stattfindet. Se. Majestät empfing bereits den Besuch des hier anwesenden Großherzogs von Weimar. Um 12 Uhr traf die Kaiserin von Koblenz hier ein und wurde von den Spitzen der Behörden begrüßt. Beide Majestäten fuhren sodann zur Ausstellung, um zunächst eine Rundfahrt durch die gärtnerischen Anlagen derselben zu machen. Auch hier wurden Ihre Majestäten überall von den enthusiastischen Kundgebungen der Bevölkerung begleitet. Besondere Aufmerksamkeit des Kaisers erregte die vor dem Kruppschen Pavillon ausgestellte Riesenkanone, mit welcher verschiedene Manöver ausgeführt wurden. Nach fast zweistündigem Rundgang, wobei die Majestäten zu wiederholten Malen ihrer Bewunderung über die Ausstellung lauten Ausdruck gaben, folgte ein Dejeuner in dem Ausstellungspalaste. Der Kaiser trank mit dem Präsidenten des Ausstellungskomités, Ingenieur Lueg, zweimal auf das Wohl der Ausstellung, indem er bemerkte, daß er Aehnliches, wie diese außerordentlich gelungene Ausstellung, noch nicht gesehen habe. Die Kaiserin beauftragte Herrn Lueg, auch den anderen Herren des Komités ihren Dank zu übermitteln.

Nach dem Dejeuner besichtigten der Kaiser und die Kaiserin noch die Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer. Die Kaiserin äußerte bei dieser Gelegenheit, daß sie die Provinz kenne und viel erwartet habe, daß aber ihre Erwartungen noch übertroffen worden seien. Die Abreise der Majestäten fand um 3 Uhr 53 Minuten vom rheinischen Bahnhofe aus statt.

* **Ems**, 19 Juni. Der Kaiser ist heute Abend 7 Uhr 10 Min. hier eingetroffen. Zum Empfange Sr. Majestät waren die Spitzen der Behörden und die Geistlichkeit, sowie der hiesige Kriegerverein auf dem Bahnhofe anwesend. Von einer außerordentlich großen Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt, fuhr der Kaiser nach dem Kurhaus; auf dem Wege dorthin bildeten die Schulkinder Spalier.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
20.	8 U. Abds.	27. 6,5	15	70	
21.	7 U. Mrgs.	27. 6,5	14,7	72	O schwach
21.	1 „ Mtgs	27. 6,5	21,9	54	

Zur Anfertigung von **Wäsche** jeder Art nach Maß empfiehlt sich unter Garantie des Passens

Ella Kukkopf.

Shirting, Chiffon, Hemdentuch, Negligée-Stoffe, Stickereien, Spitzen, Besatz in weiß und farbig ꝛc. ꝛc.

empfiehlt in solider preiswürdiger Qualität

Ella Kukkopf.

Kragen, Manschetten, Barben, Lavalliers, Rüschen ꝛc. ꝛc.

empfiehlt

Ella Kukkopf.

Detmold. **Vergißmeinnicht**, Kaiserin Elisabeth, neu, dunkelblau, den ganzen Sommer blühend à St. 30 ₰ bei

H. Delker, Handelsgärtner. Werrestraße.

Am 22. Juni in Detmold,
„ 23. Juni in Lage,
„ 5. Juli in Oerlinghausen,
„ 7. Juli in Schötmar,

werde ich mit meinem großen

Schuhlager

eintreffen.

Kinder-, Mädchen-, Herren- und Damenstiefel und Stiefeletten

von den einfachsten bis zu den feinsten, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

J. Reinecke, Schuhmacher aus Herford.

609. Rodewig 609.

Nachnahmesendungen werden franko versandt gegen Einsendung eines Schuhes oder Stiefels.

H. Urnau

aus Braunschweig

empfiehlt sich mit ihren wohlschmeckenden **Honigkuchen, Spekulanti und Pfeffernüssen.**

Mein Stand ist auf dem Bruche an der Firma kenntlich.

In der Bruchstraße ein

Medaillon gefunden.

Abzuholen Friedrichstraße Nr. 12.

Ein fast neuer großer

Sparherd

für Landwirthe ca. 2 Meter lang, 1 Meter breit, neuestes System, steht umzugshalber sehr billig zum Verkauf.

Nähere Auskunft ertheilen **Weiß & Co.** Bielefeld.

Die soeben erschienene Schrift: „**Offizielle Bestimmungen über das Abiturienten-Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- u. Seekadetten-Examen**“, bearbeitet von Dr. J. Killisch, Direkt. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 ₰ vom Verfasser zu beziehen.

Ein gewandtes und erfahrenes

Mädchen

aus achtbarer Familie von auswärts, sucht zum 1. Oktober c. zur Stütze der Hausfrau Stellung hier in Detmold.

Näheres zu erfahren in der Expedition. (558)

Formulare

für **Standesämter**

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit . . . 370,056,000 ℳ.
Bankfonds . . . . . 91,800,000 „

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Diskonto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge vermitteln:

In **Detmold**: Hauptmann a. D. **Heilmann.**
„ **Blomberg**: Sparkassen-Rend. **Fr. Krüger.**
„ **Lemgo**: **H. H. Brandes.**

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne ℳ. 60000, ℳ. 30000 ꝛc.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne ℳ. 504,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli c.; Kauflooſe zur II. Kl. à ℳ. 4,20 Pfg., Voll-Loose für alle 5 Kl. à ℳ. 10,35 ₰ versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt. (Westf.) Hauptagentur.

In dem Konkurse

über das Vermögen des verstorbenen Tischlerm. **Kerkhof** Nr. 28 hiers. soll die Schlußvertheilung des Massebestandes vorgenommen werden. Derselbe beträgt ℳ. 101.30 ₰, während die bevorrechteten Forderungen ℳ. 2250.36 ₰ und die nicht bevorrechteten ℳ. 1653.72 ₰ betragen.

Oerlinghausen,
den 19. Juni 1880.

Der Konkursverwalter.
Fr. Festing

Mühlenverpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung der hiesigen Untern Mahl- und Sägemühle ist dritter und letzter Termin auf

Mittwoch den 30. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde angesetzt.

Pachtbewerber haben die erforderlichen Nachweisungen über Qualifikation und Vermögen im Termine beizubringen und können Abschrift der Verpachtungsbedingungen vom Kammerschreiber Düstersiek gegen die Gebühr beziehen.

Detmold d. 18. Juni 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.

W. Caspari.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Seiltänzer, jetzt Schirmmacher **Jean Baptiste** aus **Lyon**, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängniß zu Hohenhausen abzuliefern.

Hohenhausen, den 19. Juni 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Kirchhof.

Beschreibung:
Alter: 42 Jahre.
Größe: 1,60 m.,
Statur: mittlere,
Haare: blond,
Bart: blond, Vollbart,
Augenbrauen: braun,
Augen: blaugrau,
Nase: gewöhnlich,
Mund: gewöhnlich,
Kinn: rund.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger ☐Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger ☐Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit

H. Bosenick.

Selter-Wasser,

vorzüglichste Qualität.

Albert Bornemann,
Tabak- & Cigarrenhandlung.
Detmold.

Aechtes Weißbier,

Ia. Qual. Auf Bestellung frei ins Haus.

Jansen.
Stadt Detmold.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 ℳ.	8 ℳ.	4 ℳ.	2 ℳ.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Großes Wettrennen

am 22. Juni,

auf dem Rennplatze bei

Detmold.

Die Anmeldungen zu den verschiedenen Rennen sind zahlreich erschienen und ergiebt das Nähere das besondere Rennprogramm.

Preise der Plätze im Vorverkauf:

1)	Tribüne, überdacht, ganze Loge à 6 Stühle	12 ℳ.
2)	„ „ einzelner Logenplatz	2 „
3)	„ „ nummerirter Sitzplatz	1,50 „
4)	Sattelplatz	1,50 „
5)	„ für Schüler	0,50 „
6)	Umzäunung	0,30 „
7)	„ für Schüler	0,20 „

Wagenkarten à 4 ℳ. pro Wagen, jeder Insasse muß außerdem mit einem Logen-Tribünen- oder Sattelplatz-Billet versehen sein. Kutscher frei. Die Wagen dürfen dafür auf den Rennplatz zur Seite der Tribüne fahren. Die ganze Bahn nebst sämmtlichen Rennhindernissen ist von der Tribüne aus zu übersehen.

Diese Vorverkaufspreise ad 1—5 gelten nur bis Dienstag Morgen 10 Uhr, nach dieser Zeit, sowie auch an der Kasse am Rennplatze, kostet jedes Billet (auch die Sattelplatz-Schülerbillets) 50 ₰ mehr.

Sämmtliche Billets sind sichtbar zu tragen.

Billets zu den vorstehenden Preisen sind bei Herrn **Alfred Heinrichs** in **Detmold** zu haben, ebenso Rennprogramme mit dem Plane der Rennbahn.

Der Vorstand des Detmolder Renn-Vereins.
von Anderten,
Hofstallmeister.

Bestellungen auf Billets zur Tribüne, namentlich für ganze Logen, bitte baldigst zu machen, da Letztere nur in beschränkter Anzahl vorhanden sind. Ebenso sind Bestellungen auf Billets für ganze Schulen baldigst einzureichen.

Alfred Heinrichs.

Urtheil.

Im Namen des Fürsten erkennt die Strafkammer des Fürstlich Lippischen Landgerichts zu Detmold

in der Anklagesache des Bauunternehmers H. Moritz zu Lage und Genossen wider den Fabrikanten Carl Spennemann daselbst wegen Beleidigung, auf die weitere Vertheidigung des Angeklagten nach eingeholtem Spruch auswärtiger Rechtsgelehrter zu Recht was folgt:

I. Das Urtheil des Fürstlichen Kriminalgerichts vom 19. Mai 1879 wird bezüglich des Schuldausspruches aufgehoben und statt dessen erkannt:

Der Angeklagte Spennemann ist schuldig

1. Der Beleidigung des Bauunternehmers H. Moritz zu Lage, begangen
   a. durch die Aeußerung auf S. 19 der vom Angeklagten im Juli 1878 veröffentlichten Schrift: Lage in Lippe ꝛc., beginnend: „Beklagen Sie sich nur nicht“ bis „geschickt haben“,
   b. durch die Aeußerung auf S. 20 Abs. 2 a. E. „und die hiesigen Armen u. s. w.“,
   c. durch die Empfehlung auf S. 21: „Möge er künftig“ bis „Wege wandle“;
2. Der Angeklagte ist ferner schuldig der Beleidigung des Anklägers H. Vogelstein und seiner im Strafantrag vom 20/21. Septbr. 1878 genannten neun Genossen, verübt
   a. durch die auf S. 18 der erwähnten Schrift enthaltene Bemerkung, beginnend mit den Worten: „den Männern will ich“, schließend: ganz unangenehm“,
   b. durch die Aeußerung auf S. 28, beginnend mit den Worten „und Elf“ schließend mit „nicht gehört haben“;
3. Der Angeklagte ist endlich schuldig der Beleidigung des Anklägers H. Vogelstein, begangen durch die Aeußerung auf S. 17 Abs. 3 beginnend „für Herrn Vogelstein“ schließend „in Anwendung bringen.“

II. Rücksichtlich der Strafe verbleibt es bei der von dem vorigen Urtheile zuerkannten Geldstrafe von 30 ℳ.

III. Den Anklägern wird das gemeinschaftlich auszuübende Recht zugesprochen, den entscheidenden Theil dieses Urtheils binnen 14 Tagen nach eingetretener Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten in der Landeszeitung bekannt zu machen

IV. Rücksichtlich der Kosten bewendet es bei dem Ausspruche des vorigen Urtheils, wodurch der Angeklagte unter Niederschlagung des dritten Theils der Kosten zur Tragung des Restes verurtheilt wurde. Die Kosten der weiteren Vertheidigung und der Aktenversendung insbesondere hat der Angeklagte ganz zu tragen.

Von Rechtswegen:

Daß dieses Urtheil den Rechten und den uns zugeschickten Akten gemäß sei, bekennt hierdurch das Spruchkollegium in der Juristen-Fakultät an der Universität Breslau durch Namensunterschrift und beigedrucktes Fakultätssiegel.

E. Huschke d. Z. Ordinarius.
(„L. S.“) Zur Beglaubigung
E. Ludolph.

Der

Verein zur Beförderung der Viehzucht, insbesondere der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe

veranstaltet am **22. Juni 1880** in Detmold, in Verbindung mit dem **Viehmarkte** an diesem Tage eine

Prämiirung von Zuchtstuten und Füllen.

Am Nachmittage des Tages 3 Uhr findet ein

Wett-Rennen

auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt.

Das Nähere ergiebt das besondere Rennprogramm.

Mit der Prämiirung ist eine



große

Verloosung



verbunden. Die Ziehung der Loose findet **Nachmittags** statt. Preis des Looses 3 Mark; auf je 10 Loose wird ein Freiloos ertheilt. Wiederverkäufer erhalten dieselben in Kommission. Die **Gewinne** bestehen in **Pferden, Rindvieh** und anderen **landwirthschaftlichen Thieren,** welche vorzugsweise auf dem Markte unter den **aufgetriebenen Thieren,** von Morgens 7 Uhr an ausgesucht und gegen Baarzahlung angekauft werden. Der Vertrieb der Loose ist dem Herrn **Alfred Heinrichs** und dem Bankhause **Salomon & Oppenheimer** in **Detmold** übertragen worden, an welche sich auch Wiederverkäufer wenden wollen.

Der Verein.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 144. Dienstag, 22. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden und dazu den der heutigen Nummer beiliegenden Bestellzettel zu benutzen, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Fürst Bismarck und die Nationalliberalen.

Aus der Verworrenheit, in welche unsere innere Lage dermalen gerathen ist, tritt immerhin Eines klar hervor, das Bestreben der von der Regierung mehr oder weniger beeinflußten Publizistik nämlich, den Nationalliberalen allein die Schuld an der höchst unerfreulichen Entwickelung unseres konstitutionellen Lebens während der letzten Jahre zuzuschieben. Nicht sehr geschickt sind meistens die Reminiszenzen gewählt, mit denen man diese Beschuldigung begründen will. Die Geschichte vom Sturz des Ministers Camphausen z. B. wieder aufzurühren, hätten unseres Erachtens die Gouvernementalen am allerwenigsten ein Interesse. Wenn sich den Nationalliberalen in diesem Zusammenhange ein Vorwurf machen läßt, so ist es nur der, daß sie damals, bei all' ihren berechtigten Beschwerden, gar zu bereitwillig auf fremde Wünsche eingegangen sind. Auch die vorjährige „Zollreform“ sollte die Regierungspresse etwas weniger stark betonen. Dieselbe befindet sich im Stadium der „ehrlichen Probe“, einer Probe, auf deren bisherige Ergebnisse stolz zu sein die Urheber der Reform nicht gerade Grund haben. Wir lassen diese Dinge bei Seite und beschäftigen uns mit dem Kern der Anklage. Fürst Bismarck, sagt man, hat das Ziel seiner großen nationalen Politik stets fest im Auge behalten, die Nationalliberalen aber haben, nachdem die erste Begeisterung vorüber war, an die Stelle des gemeinsamen Strebens nach diesem Ziele die eigenen kleinlichen Parteiinteressen gestellt; daher die Trübung des früheren erfolgreichen Verhältnisses, daher die Trennung! Wir bestreiten den Gouvernementalen keinen Augenblick die Konsequenz des Fürsten Bismarck in der Verfolgung des nationalen Zieles; nur nehmen wir die gleiche Konsequenz für die Nationalliberalen in Anspruch. Was die offiziöse Publizistik denselben als „kleinliche Parteiinteressen“ vorwirft, ist für sie vielmehr integrirender Bestandtheil ihres nationalen Programms. Lange bereits vor den weltgeschichtlichen Thaten, welche der unsterbliche Ruhm unseres großen Kanzlers bleiben werden, haben jene Liberalen, welche recht eigentlich die Träger der nationalen Idee im Volke waren, sich zu der Ueberzeugung bekannt, daß die Einigung Deutschlands nur auf der Grundlage freisinniger Institutionen gelingen könne. Aus dieser Ueberzeugung ward die nationalliberale Partei geboren, und Fürst Bismarck selbst muß die Berechtigung solcher Anschauungsweise anerkannt haben, denn fast ein Jahrzehnt hindurch hat er sich mit dieser Partei zu praktischem Zusammenwirken verbunden. Die Partei hat in diesem Verhältniß manche Zugeständnisse an die konservativen Wünsche des Kanzlers und anderer Faktoren machen müssen, im Grunde aber trug der neue Reichsbau ein liberales Gepräge. Daß die Haltung der Regierung in dieser Beziehung jetzt anders geworden, hat Fürst Bismarck selbst im vorigen Jahre einmal offen ausgesprochen, und auch die gouvernementale Presse stellt es nicht in Abrede. Sie behauptet nur, der Kanzler habe lediglich die Mittel zur Erreichung des Zieles gewechselt, und meint dann den Nationalliberalen vorhalten zu können, wenn sie mit dem großen Staatsmanne über das Ziel einverstanden seien, so sollten sie auch in den Mitteln mit ihm zusammengehen. Aber hier grade liegt der Grundfehler des gouvernementalen Raisonnements. Die „Mittel“ sind doch keineswegs von so nebensächlicher Bedeutung, wie die Regierungspresse anzunehmen scheint. Steht nicht der alte Spruch auch heute noch in Ehren, daß Staaten durch die Mittel erhalten werden, mit denen sie gegründet sind? Und nun soll es bei uns plötzlich ohne Gefahr sein, wenn wir gar mitten in der Periode der Gründung eines neuen Staatswesens in der Mitteln einen vollständigen Systemwechsel eintreten lassen wollten? — Ob Fürst Bismarck einen solchen vollständigen Systemwechsel wirklich will — wer vermag das zu sagen! Die einzige Rede, welche er in der letzten Reichstagssession gehalten, hat der Welt über seine politischen Absichten alles Andere eher als Klarheit gebracht. Ob die von der konservativ-ultramontanen Koalition während derselben Zeit offen betriebene Reaktion auf sozialpolitischem Gebiete sich seines Beifalls erfreut, ist noch in Dunkel gehüllt. Unwidersprochene Thatsache ist nur, daß er aus der Bahn, welche das langjährige Zusammengehen mit den Nationalliberalen ermöglichte, abgewichen ist. Und nun soll es die Schuld der Nationalliberalen sein, wenn in dem Gange der parlamentarischen Dinge das Verhältniß zwischen ihnen und dem Kanzler ein anderes geworden ist? Jedermann erkennt, daß die Aenderung lediglich die selbstverständliche Folge der Abwendung des Kanzlers von der Partei gewesen ist. Im Uebrigen weiß alle Welt, wie wenig die nationalliberale Partei auch nach dieser Abwendung eine Politik des Schmollens oder sogar faktiöser Opposition getrieben hat. Sie hat gethan, was sie immer gethan, nämlich die Vorschläge der Regierung unbefangen geprüft und je nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung von den Erfordernissen des allgemeinen Wohls über dieselben entschieden. Nicht ihre Schuld aber ist es, wenn die Entscheidung nicht immer so wie früher im Sinne eines positiven Zusammenwirkens mit der Regierung ausfallen konnte.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 42.

(Fortsetzung.)

Sie grüßte sehr vornehm und eilte ihrer Tochter nach. — Ihre höflichen Worte erschienen mir etwas kühl für den Lebensretter Eugenien's und dies mochte auch der junge Utten denken, der ihr mit einem eigenthümlich spöttischen Lächeln nachschaute.

Ich war ein aufmerksamer, aber schweigender Zeuge dieser Vorgänge gewesen; die günstige Gelegenheit, jetzt die Bekanntschaft des jungen Utten zu machen, durfte ich mir nicht entgehen lassen. „Erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Herr Utten,“ sagte ich. „Heinrich Wiebe, Schriftsteller aus Berlin. Ich habe das Vergnügen gehabt, hier in der Pertisau die Bekanntschaft der Frau Geheimräthin von Utten zu machen und kann nicht umhin, Ihnen zu danken, wenn Sie, wie ich hörte, der liebenswürdigen Eugenie das Leben gerettet haben.“

Er schaute mich prüfend und mit großem Interesse an. „Sie sind ein näherer Bekannter der Familie?“ so fragte er.

„Das kann ich nicht behaupten. Ich kenne die Geheimräthin erst seit gestern, aber wir sind Stubennachbarn dort in dem kleinen Haus und Exzellenz hat mich mit ihrem Vertrauen beehrt, so daß ich allerdings den Damen näher getreten bin, als dies sonst nach eintägiger Bekanntschaft der Fall zu sein pflegt. Daraus leite ich auch das Recht her, Ihnen zu danken und Sie zu bitten, daß Sie mir erzählen, was eigentlich geschehen ist.“

„Gern,“ erwiderte er freundlich, „aber wenn Sie erlauben, nicht hier, sondern im Saal bei einem Glase Wein. Ich spüre jetzt, daß ich eine große Anstrengung gehabt und noch nicht zu Mittag gespeist habe; die gute Veronika wird aber wohl dafür sorgen, daß ich mich schnell bei einem ordentlichen Imbiß wieder kräftige.“

Wir gingen nach dem Speisesaal und hier erzählte mir Herr Utten beim Glase guten Weins mit einigen Worten, daß Eugenie unvorsichtig auf lose Steine getreten und herabgestürzt sei, zum Glück habe er sie im Fallen aufgehalten, so daß sie keinen weiteren Schaden, als eine Verletzung des Fußes erlitten habe. Sein Verdienst bei der ganzen Sache sei ein höchst unbedeutendes, es werde von der Dankbarkeit der jungen Dame weit übertrieben. Ob Eugenien's Verletzung schwer sei oder nicht, wisse er nicht, er bitte mich, meine Bekanntschaft mit den Damen zu benutzen, um mich näher zu erkundigen.

Diese Gefälligkeit erwies ich ihm gern. Als ich in unser kleines Häuschen trat, fand ich dort ein reges Leben. Die für ihre Gäste stets besorgte, diensteifrige Veronika ließ eben ein Sopha in das Zimmer der Geheimräthin schaffen, diese selbst stand vor ihrer Thür, sie sprach mit einem Herrn, den ich schon an der Gasttafel im Fürstenhaus gesehen hatte; sie stellte ihn mir als Professor Buschmann, einen berühmten Arzt aus München, der zum Glück für einige Tage in der Pertisau eine Sommerfrische gesucht habe, vor. Meine Einladung, das Gespräch mit dem Professor in meinem Zimmerchen, welches ich öffnete, zu führen, nahm die Geheimräthin gern an, sie duldete auch nicht, daß ich mich entfernte, da ich ja gewiß Antheil an dem Unfalle ihrer Tochter nehme.

Zur großen Beruhigung der Geheimräthin erklärte der Professor, die Verletzung Eugenien's sei zwar für den Augenblick schmerzhaft, sonst aber von keiner Bedeutung, eine ganz ungefährliche Quetschung, welche nur Schonung des Fußes erfordere und nach kalten Umschlägen und dem Gebrauch einer Einreibung, welche er verschrieb, bald wieder heilen werde.

Mit diesem tröstlichen Bescheide verließ uns der Professor. — „Da kann ich also unserm Herrn Utten eine gute Nachricht bringen,“ sagte ich. „Er hat mich gebeten, mich nach Fräulein Eugenien's Befinden zu erkundigen.“

„Kennen Sie diesen Herrn Utten?“ fragte die Geheimräthin, mich forschend anblickend.

„Ich habe mich dem jungen Mann vorgestellt, weil es mir ein Herzensbedürfniß war, ihm dafür zu danken, daß er die liebenswürdige junge Dame uns erhalten hat.“

„Ja, er hat Eugenien das Leben gerettet und, wie sie sagt, mit Gefahr des seinigen,“ so fuhr die Geheimräthin ernst und nachdenklich fort. „Wissen Sie, lieber Herr Wiebe, dies ist eine recht unangenehme Angelegenheit. Dieser Herr Utten scheint mir ein sehr hochmüthiger und etwas roher Mensch zu sein, sonst hätte er einer Dame nicht so, wie mir, antworten können. Aber ich bin ihm trotzdem großen Dank schuldig, und dies peinigt mich. — Wollen Sie ihm sagen, daß ich sehr bald nach dem Fürstenhaus kommen, ihm danken und ihm persönlich Bericht über Eugenien's Befinden abstatten würde?“

„Sehr gern.“

„Noch Eins, lieber Herr Wiebe. Sie würden mich unendlich verpflichten, wie Sie so ganz beiläufig, im Laufe des Gespräches, den jungen Mann veranlassen könnten, Ihnen einige Auskunft über seine Familienverhältnisse zu geben. Er führt merkwürdiger Weise den seltenen Namen Utten. Sie werden es wohl nur natürlich finden, wenn ich neugierig bin, zu erfahren, ob er irgendwie mit meines Mannes Familie verwandt ist. —

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kirchengesetzes bei Artikel 4, dem wichtigen Bischofsartikel fort. Die Debatte leitete der Abg. v. Bennigsen ein und erklärte nochmals den Artikel und mit ihm das ganze Gesetz für die nationalliberale Partei als unannehmbar. Die abgesetzten Bischöfe seien die denkbar ungeeignetsten Personen, um ein friedliches Verhältniß zum Staat herbeizuführen; sie hätten in der aufreizendsten agitatorischen Weise zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze aufgestiftet. Eine Rückkehr solcher Männer müsse den Eindruck machen, als ob der Staat eine empfindliche Niederlage erlitten hätte. Auch sei die Rückkehr dieser Männer durchaus nicht nothwendig, um einen modus vivendi zu ermöglichen. Redner versicherte seine und seiner Partei Bereitwilligkeit, der Regierung und den Konservativen so viel als irgend möglich entgegenzukommen, um dem geistigen Nothstand ein Ende zu machen. Die Vorbedingung aber sei, daß die Kirche die Prätension aufgebe, daß das kanonische Recht dem Landesrecht vorangehe. Den Ausführungen des nationalliberalen Redners trat der Kultusminister entgegen, von der Rückberufung einiger Bischöfe glaubte Herr von Puttkamer den Eindruck einer Niederlage des Staats nicht erwarten zu sollen. Die Regierung sehe den Artikel 4 als den Mittelpunkt des ganzen Gesetzes an und lege auf denselben den entscheidendsten Werth. Der Justizminister begründete den Artikel vom formell-juristischen Standpunkt aus, indem er ausführte, daß der Gnadenakt des Monarchen ohne ein entsprechendes besonderes Gesetz nicht im Stande sei, das durch Richterspruch aberkannte Amt wieder zu verleihen. Dem Kultusminister sekundirte der Abg. Graf Limburg-Stirum und sprach das Vertrauen aus, daß die Regierung, indem sie die rechtliche Grundlage für Rückberufung einzelner Bischöfe schaffe, dem staatlichen Ansehen nichts vergeben werde. Abg. Gneist führte im vollsten Einverständniß mit seinem Parteigenossen v. Bennigsen aus, daß der Artikel für die nationalliberale Partei unter allen Umständen unannehmbar sei und daß, wer wirklich den Frieden wolle, die abgesetzten Bischöfe nicht zurückführen dürfe in Verhältnisse, die so außerordentlich schwierig seien und so große Mäßigung verlangten. Der Eindruck der Niederlage des Staats sei unbestreitbar und die Maßregel werde nur dazu beitragen, die römischen Ansprüche noch höher zu steigern. Abg. v. Zedlitz erkannte an, daß das Gesetz ohne diesen Artikel seinen Werth zum größten Theil einbüße. Solle aber das staatliche Ansehen gewahrt werden, so müsse im Gesetz ausgesprochen werden, daß die Wiederanerkennung abgesetzter Bischöfe nur dann erfolgen könne, wenn sie der Anzeigepflicht genügten; auch müsse der königl. Gnadenakt unter Verantwortlichkeit des gesammten Ministeriums erfolgen. Abg. Virchow erkannte weder für den vorliegenden Artikel noch für das ganze Gesetz ein Bedürfniß an; der Staat sei durchaus nicht in der Lage, unter ungünstigen Bedingungen einen Waffenstillstand mit der Kurie abschließen zu müssen. Im weiteren entwickelte der fortschrittliche Redner seine bekannten Theorien von den freien Kirchen und unabhängigen Gemeinden. Abg. Windthorst wandte sich in einer äußerst erregten Rede gegen die Ausführungen der liberalen und freikonservativen Redner, vindizirte der römischen Kirche das Recht intolerant zu sein, da sie im Besitz der Wahrheit zu sein glaube, und erging sich in Klagen über den den Unglauben befördernden Geist der Zeit und der modernen Erziehung; die Wiedereinsetzung der verurtheilten Bischöfe sei einfach die Sühnung eines begangenen Unrechts. Der Redner des Zentrums wiederholte die Erklärung, daß alle Abstimmungen nur eventuelle seien und für die Schlußabstimmung nicht binden könnten. Darauf wurde die Debatte geschlossen. Bei der Abstimmung wurde der Artikel mit dem freikonservativen Zusatz (Anerkennung der Anzeigepflicht) mit 252 gegen 150 Stimmen angenommen. Dafür die Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und Polen, dagegen Nationalliberale, Fortschrittspartei, einzelne Freikonservative und die Minister.

---

* **Berlin**, 19. Juni. Der Kaiser ließ sich, ehe er gestern Abend seine Badereise antrat, im Laufe des Nachmittags noch Vortrag halten vom Kultusminister Herrn v. Puttkamer. — Viel Erfolg ist von der Puttkamerschen Vorlage noch nicht zu melden, und das Ergebniß der Verhandlungen über Art. 2 war ebenfalls negativ. Indessen ist man darüber einverstanden, daß die zweite Lesung der Vorlage über die Maigesetze unter den bekannten Umständen wenig zu bedeuten hat. Die Konservativen versichern, daß sie die Hoffnung auf das Durchgehen der Vorlage noch keineswegs aufgeben, und in Regierungskreisen führt man dieselbe Sprache. — Fürst Bismarck will nächste Woche nach Friedrichsruhe reisen. — In Warschau ist eine Kommission russischer Offiziere behufs Verstärkung der Befestigungen der Westgrenze zusammengetreten. Der Bereg beschäftigt sich mit dem allgemeinen Programm der unter dem Vorsitz des Generals Obrutschew tagenden Kommission. In erster Linie ist eine Verstärkung der Befestigungen von Warschau selbst beabsichtigt; auch strategisch soll diese Position geprüft werden und die Trace für eine Militärbahn von Siedlce nach Station Melikmen an der Petersburg-Warschauer Bahn festgestellt werden. Dieselbe Mittheilung bemerkt, daß die Ernennung des Generals Graf Totleben zum Generalgouverneur von Wilna mit der Absicht der Errichtung von Befestigungslinien zusammenhänge, die Dünaburg, Brest, Litowsk und Modlin decken sollen.

* — 21. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Nach Mittheilung verschiedener Blätter haben sich bei der Abstimmung im Bundesrath über den preußischen Antrag auf Einverleibung der unteren Elbe in das Zollgebiet „unter Anderen" Mecklenburg-Strelitz und Reuß j. L. der Abstimmung enthalten. Dies „unter Anderen" ist nur soweit richtig, als auch Oldenburg nicht mitgestimmt hat. Unter Reuß ist hier aber nicht Reuß j. L., sondern Reuß älterer Linie — „Reuß-Greiz" — zu verstehen. Die Stellung, welche die Regierung von Reuß-Greiz und Mecklenburg-Strelitz in der Reichspolitik einnehmen, ist bekannt, fällt aber in der Regel nicht mit der der Hansestädte zusammen."

* — An den Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler ist auf seine an den Herrn Minister des Innern gerichtete bez. Vorstellung folgendes Reskript ergangen:

Berlin, den 2. Juni 1880.

Den Vorstand benachrichtige ich ergebenst in Erwiderung auf die gefällige Zuschrift vom 22. Mai, daß ich durch Verfügung vom heutigen Tage sämmtliche königliche Regierungen und Landdrosteien, so wie das hiesige königliche Polizeipräsidium angewiesen habe, dem Vertriebe von Loosen zu der von dem Rennverein für Mitteldeutschland zu Gotha im Jahre 1881 zu veranstaltenden Lotterie, deren Generaldebit das Literarische Institut daselbst für die Abonnenten des Pierer'schen Konversations-Lexikons kontraktlich übernommen hat, in ihren resp. Bezirken entschieden entgegenzutreten, da der qu. Loosevertrieb im diesseitigen Staatsgebiete nicht zugelassen ist. Der Minister des Innern. Im Auftrage Ribbeck.

* Von mehreren Eisenbahn-Direktionen der durch die Wolkenbrüche heimgesuchten Strecken sind Anträge auf Gewährung von Hilfsmannschaften an das Kommando des Eisenbahn-Regiments gestellt worden. Diesen Anträgen soll Folge gegeben werden, und werden in den nächsten Tagen verschiedene Kommandos mit den nöthigen Offizieren und Unteroffizieren nach den am ärgsten beschädigten Strecken abgehen. Die Mannschaften erhalten eine angemessene Zulage von den Eisenbahn-Direktionen, in deren Interesse sie Verwendung finden. Die Arbeiten derselben sollen sich indessen nur auf schleunige Wiederherstellung der durch die Wasserfluthen beschädigten Stellen der Dämme und des Oberbaues beschränken.

* — 21. Juni. Prinz Alexander von Preußen, General der Infanterie und Chef des 3. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 16, feiert heute, am 21. d. M., sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum und zugleich seinen 60. Geburtstag.

* **Kassel**, 19. Juni. Die Eisenbahnstrecke Lippstadt-Geseke ist wieder fahrbar.

* **Frankfurt**, 19. Juni. Die geflüchteten Gebrüder Sachs befinden sich keineswegs, wie jetzt dortige Blätter mittheilen, in Spanien; über den Aufenthalt der Durchgänger ist noch nichts bekannt. Uebrigens existirt zwischen Spanien und Deutschland ein am 2. Mai 1878 abgeschlossener Auslieferungsvertrag.

* **Hagen**, 19. Juni. Bis noch vor Kurzem hatte es den Anschein und hieß es auch so, als ob die Eisenindustrie vielfach in Folge des Schutzzolles sich erholt und wieder gehoben habe, und trug nicht wenig die Thatsache, daß ein großer Theil der Arbeiter, welche bei der Liquidation der Hasper Hütte von Falkenroth, Kocher und Komp. arbeitslos wurden, in hiesigen Werken Verwendung fanden, zu dieser Hoffnung bei. Dieselbe hat sich als richtig nicht erwiesen, da nicht nur jene Arbeiter im vorigen Monate bereits wieder entlassen, in einzelnen Fabriken je 50 Mann gekündigt und weitere Reduktionen in Aussicht gestellt sind. Es ist sogar so weit gekommen, daß am Montag in Düsseldorf die Vertreter von größeren Hochofenwerken in Rheinland und Westfalen versammelt waren, um zu berathen, auf welche Weise der in letzter Zeit eingetretenen panikartigen Baisse Einhalt geboten werden könne, und hat man sich dahin geeinigt, daß nur eine Verminderung der Produktion ein sicheres Resultat liefern dürfe. Alle Anwesenden erklärten sich denn auch zu einer Produktions-Einschränkung bereit. In Schlesien, der Saargegend und Luxemburg sind derartige Vereinigungen in der Bildung begriffen und werden zu Stande kommen, wenn Rheinland und Westfalen sich anschließen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 19. Juni. Nach dem soeben erschienenen Personalverzeichniß der hiesigen Universität für das Sommersemester 1880 beträgt die Frequenz 3094 Studirende und 94 nicht immatrikulirte Hörer, in Summa also 3188. Von den Studirenden kommen auf die theologische Fakultät 437, auf die juristische 923, auf die medizinische 407 und auf die philosophische 1327. Die Frequenz im Sommersemester des Vorjahres belief sich auf 2936. Die Frequenz im Wintersemester betrug 3227. Unter den inskribirten Studirenden befinden sich die Prinzen Ernst von Sachsen-Meiningen, Erbprinz Heinrich XXVII von Reuß j. L. und Prinz Heinrich XXIV. von Reuß-Köstritz. Dem deutschen Reiche gehören 2843 Studirende an.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 17. Juni. Heute Morgen um 6 Uhr wurde das vom hiesigen Schwurgerichtshof gegen den Muttermörder Pfaff von Oberramstadt gefällte Todesurtheil, nachdem der Großherzog ein Gnadengesuch des Verurtheilten abschlägig beschieden, in dem mit hohen Mauern umschlossenen Hofraum des hiesigen Provinzialarresthauses mittels des Fallbeils vollzogen. Außer denjenigen Personen, welche gesetzlich anwesend sein mußten, war nur Wenigen sonst der Zutritt gestattet.

Die künstliche Fischzucht auf der internationalen Fischerei-Ausstellung in Berlin.

(Schluß.)

Drei höchst elegante Aquarien mit strudelndem Wasser enthalten drei- bis vierjährige Bachforellen, Seeforellen, Aeschen, Lachsforellenbastarde und zweijährige kalifornische Lachse, letztere die schönsten und größten Exemplare, welche je in Deutschland gezüchtet wurden. — Zur Seite dieser Behälter befindet sich die Darstellung der Fischerei-Verpackung in zwei Kistchen, für jeden Laien augenscheinlich dargestellt. Auf Gestellen liegen weiter die Behälter und Transportgefäße für große und kleine Fische. Diese Fässer und Gefäße sind mit Luftpumpen neuester Konstruktion, sowie mit Eisbehältern zur Kühlung des Wassers versehen und als die weitaus praktischsten, welche keinen Verlust an Fischen aufzuweisen haben, von allen Sachverständigen anerkannt. — Ein Eisbrutkasten von Holz und ein in Federn hängender Eisbrutapparat von Blech dienen dazu, Eier ohne Nachtheile auf sehr weite Entfernungen (andere Welttheile) zu senden. — Die Eier brüten durch Zutröpfeln des Eiswassers aus dem Eisbehälter langsam fort. Alle von dem Herrn Schuster ausgestellten Fischeier ꝛc. sind aus dessen Fischzuchtanstalten Selzenhof bei Freiburg i. Br. und Radolfzell am Bodensee. Von denselben können alljährig über 8 Millionen gebrütete Eier und Brut von Edelfischen bezogen werden, auch sind durch ihn diese oben genannten neuesten und zweckmäßigsten Brutapparate zu beziehen. Der Versandt von Eiern und Brut geschieht größtentheils in den Wintermonaten, hauptsächlich im November, Dezember. — Herr Max von dem Borne hat eine ganze Sammlung von Brutapparaten, Brutträgen eigener und kalifornischer Konstruktion mit Siebböden, trichterförmige Brutvorrichtungen mit starker Strömung, wie solche für die Lachs- und Forellenbrut erforderlich ist, zur Schau ausgestellt. Ferner sehr anschaulich gearbeitete Modelle von Fischteichen, Lachsleitern, Lachswendeltreppen, wie solche an besonders gefährlichen Stromschnellen eingeschaltet werden, um dem Fisch den Aufstieg zum Laichen zu erleichtern. Herr Robert Eckardt aus Lübbinchen lieferte kalifornische Brutapparate für Maränen-, Forellen-, Lachs- und Coregoneneier, für letztere Eier ein sogenannter Selbstaufleser, in welchem dieselben bis zum Ausschlüpfen sich selbst überlassen bleiben. Auch sehr beachtenswerth sind die von ihm ausgestellten Transportkästchen ohne Luftpumpe, für frisch gebrütete Eier, Fischsamen und große Laichfische, in welchen die Edelfischbrut auf große Strecken transportirt werden kann, ohne eines Begleiters zu bedürfen, noch Verluste befürchten lassen zu sollen. — In einem großen Becherglase ist eine zahlreiche Stintbrut enthalten.

Die der Stadt Köslin gehörige Fischzuchtanlage erläutert ein vortrefflich gezeichneter Situationsplan, welcher eine Uebersicht über die 40 in den städtischen Ländereien befindlichen Teiche und Seen, welche durch natürliche und künstliche Wasserläufe mit einander verbunden sind, giebt. Außerdem sind eine Anzahl von Modellen für verbesserte Brutapparate, eine Fangschleuse für aufsteigende und springende Forellen, eine sehr zweckmäßige Konstruktion einer Schleuse für Fischteiche nebst einem Schutzkorb, der die Verunreinigung des Wassers verhindern soll, vorhanden. — Von der Hüninger Ausstellung sind ganz besonders beachtenswerth die prächtigen lebenden Saiblinge, die in der Anstalt gezüchteten Bach- und Seeforellen, die Bastarde von Forellen und Saiblingen, ferner Madue-Moränen, Blaufelchen und Alschen. Jedoch können wir unmöglich das ganze Gebiet eingehend durchmustern wollen, welches von vielen Ausstellern noch des Interessanten und Sehenswerthen und zahlreiche Leistungen aufzuweisen hat. Außer Deutschland haben auch die Vereinigten Staaten Amerika's eine reiche Verwendung von Fischbrutapparaten, Modellen großartiger Fischkulturanlagen, sogar das Modell eines Fischbrut-Dampfschiffes im Verhältniß 1:24 natürlicher Größe ausgestellt. Ebenso haben Norwegen, sowie Oesterreich, Belgien und die Niederlande recht beachtenswerthe, auf die künstliche Fischzucht bezügliche Gegenstände an Apparaten und Modellen eingesandt — Der Direktor des Berliner Aquariums, Herr Dr. Hermes, hat den zimmerzoologischen Liebhabereien dadurch einen großen Vorschub geleistet, daß es ihm gelungen ist, Seesterne, Seerosen und andere wundersame Seetiefgrundthiere einfach in unserem gemeinen Fluß- und Brunnenwasser am Leben zu erhalten, indem er einen kräftigen Luftstrom fortdauernd durch den Wasserbehälter leitet. Dieser Glasbehälter erregt die berechtigte Neugierde zahlreicher Besucher.

Aus dem Vorstehenden werden die Leser zur Genüge ersehen haben, einen welch großen volkswirthschaftlichen Werth die künstliche Fischzucht im Allgemeinen hat und es wäre sehr zu wünschen, wenn die ökonomische Bedeutung derselben in den weitesten Kreisen gebührend anerkannt und gewürdigt würde. (H. M.)

Oldenburg.

* **Oldenburg**, 19. Juni. In einer hochwichtigen kirchlichen Frage hat der evangelische Oberkirchenrath für das Großherzothum Oldenburg jetzt von Neuem Stellung genommen. Durch ein Ausschreiben an die Kirchenräthe seines Aufsichtsbezirks erklärt er Nachstehendes: „In Folge Ersuchens der 13. Landessynode wird das Reskript des Oberkirchenraths vom 31. Juli 1865, worin derselbe in Betreff der an ihn gebrachten Frage: „Was hat die Kirche zu thun, um bei Schließung gemischter Ehen der Ablegung der von der katholischen Geistlichkeit geforderten eidlichen Gelöbnisse seitens des protestantischen Theils entgegen zu wirken?“ sich zu folgender Eröffnung an die Kirchenräthe veranlaßt gefunden hat, hierdurch in Erinnerung gebracht: 1. „Der Kirchenrath wird darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Art. 14 § 1 des Kirchenverfassungsgesetzes auf diejenigen Mitglieder unserer Kirche, welche jene katholischerseits geforderten Eide ableisten, Anwendung finden kann und der Kirchenrath nach Art. 30 des Kirchenverfassungsgesetzes für berechtigt resp. verpflichtet zu erachten ist, eintretendenfalls eine Ausschließung vom Stimmrecht auszusprechen, wobei selbstredend dem Betreffenden der Rekurs gegen die Entscheidung des Kirchenrathes an den Oberkirchenrath vorbehalten bleibt.“

Frankreich.

* **Paris**, 19. Juni. Deputirtenkammer. Freycinet brachte den vollen Amnestieerlaß ein. Die Motive weisen auf die umfassende Bewegung im Lande seit Februar hin. Die Amnestie könne angesichts der Ruhe des Landes und der siegreichen Gesetzlichkeit bei den Lyoner Wahlen ohne Gefahr erlassen werden. Die Zurückgerufenen würden in der Nähe minder gefährlich, als in der Ferne wirken. Die Regierung werde niemals mit den von der Moral verurtheilten Grundsätzen paktiren; sie appellire nicht an das Recht, sondern an die Gnade. Die Zustimmung der Kammer lege ihr ernste Pflichten auf, lasse aber ihre Autorität ungeschmälert. Die Regierung schlage eine allgemeine Amnestie für alle politischen Verbrechen und Vergehen aus den Jahren 1870 und 1871, eine Amnestie für politische und Preßvergehen von 1871 bis heute vor. Die Dringlichkeit der Vorlage wurde von der Kammer genehmigt und die Vorlage den Bureaux überwiesen.

* — Die Amnestievorlage erstreckt sich ausnahmslos auf alle Mörder und Mordbrenner. Die Vorlesung der Motivirung der Vorlage durch Freycinet wurde durch mindestens 300 Mitglieder der Linken lebhaft beklatscht, etwa 50 Mitglieder wollen in einer Kollektiv-Erklärung ihre ablehnende Haltung motiviren.

Amerika.

* **Washington**, 16. Juni. Der Kongreß hat sich heute Mittag vertagt. — Nach dem von dem Ackerbau-Departement erstatteten Berichte zeigt das mit Baumwolle bepflanzte Terrain eine Zunahme von 7 pCt.; der Stand der Baumwolle beträgt 99 pCt. gegen 96 pCt. in demselben Zeitraum des Vorjahres, der Stand des Wintergetreides beträgt 94 pCt. oder 4pCt. mehr als durchschnittlich im letzten Jahre. Seitens des Schatzamtes wurden 2 Mill. Bonds gekauft, und zwar 6proc. von 1880 zu 104.86 à 104.88, 6proc. von 1881 zu 106.91 à 106.94 und 5proc. zu 103.18 à 103.30.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
I. am Mittwoch, den 23. Juni 1880.
Morgens 11½ Uhr:

1) Privatklagesache des Einliegers Arnold Krimmelmann zu Uebbentrup, Anklägers, gegen den Pächter Anton Gronemeier das., Angeklagten, wegen Mißhandlung;

Morgens 12 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Schlachter Hummerjohann in Lemgo, wegen Uebertretung des § 361[5] und [7] R.St.G.B.

II. am Freitag, den 25. Juni 1880,
Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Uhrmacher August Doht zu Lemgo, wegen Betrugs;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Kolon Christoph Heitkämper Nr. 79 zu Pivitsheide, wegen Sachbeschädigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Interimswirth Schlömer oder Echterling Nr. 3 zu Veldrom, wegen Holzdiebstahls.

* * *

* **Detmold**, 18. Juni. Durch ein Ministerialreskript ist den Eisenbahnbeamten geboten, den Reisenden in den heißen Tagen die thunlichsten Bequemlichkeiten zu gestatten, damit diese nicht bei der Hitze genöthigt sind, in einem Koupé zusammengedrängt zu sitzen. Wir halten es für unsere Pflicht, das reisende Publikum darauf aufmerksam zu machen.

* **Detmold**, 21. Juni. Von der obersten Postbehörde ist — so lesen wir in der „Deutschen Verkehrs-Ztg.“ — die Aufmerksamkeit der Bezirksverwaltungsstellen auf die Beschaffenheit der in den Schalterräumen der Postanstalten zur Benutzung seitens des Publikums aufgestellten Schreibpulte hingelenkt worden. Wenn diese, eine sehr dankenswerthe Einrichtung der deutschen Postanstalten bildenden Pulte noch nicht überall in der erwünschten zweckmäßigen und gefälligen Form angetroffen, auch nicht immer hinreichend sauber gehalten werden, so dürfte hiernach für die Folge die nothwendige Abhülfe nicht unterbleiben.

* **Herford**, 18. Juni. Das zweijährige Töchterchen des Viehhändlers Petram hier spielte gestern Nachmittag in dem Hausgarten an einem Kübel, welcher, halb mit Wasser gefüllt, unter der Pumpe stand. Das Kind fiel mit dem Oberkörper in den Kübel hinein und ertrank.

* **Herford**, 19 Juni. Der gestrige Visions-Viehmarkt war stark besucht, sowohl von Käufern als Verkäufern. Aufgetrieben waren 300 Pferde, 700 Kühe, annähernd 1300 Schweine. Von auswärtigen und einem hiesigen Pferdehändler war eine erhebliche Zahl besserer Wagen- und Reitpferde aufgestellt. Für diese und auch für die gewöhnlichere Sorte Ackerpferde wurden hohe Preise gefordert. Der Handel in diesem Artikel war dieserhalb nicht animirt. Besserer Umschlag war in dem Hornvieh. Namentlich wurden für milchgebende und trächtige Kühe hohe Preise gezahlt. Faselschweine wurden flott gehandelt, namentlich von auswärtigen Händlern und 16—18 Wochen alte mit 50 bis 55 ℳ bezahlt. Ferkel kosteten 2 ℳ bis 2 ℳ 50 ₰ per Woche. Mit den Abendzügen gingen 24 Wagen mit Vieh beladen per Bahn in der Richtung nach Dortmund ab.

* **Bielefeld**, 17. Juni. Zur Feier der goldenen Hochzeit unseres verehrten Herrscherpaares haben die Lehrer in acht Provinzen milde Stiftungen ins Leben gerufen. Unter diesen hat die Wilhelm-Augusta-Stiftung für hilfsbedürftige Lehrerfamilien Westfalens die erste Stelle erlangt. Dieselbe hat bereits ein Stiftungskapital von 23,500 ℳ gesammelt. Am 10. Juni sind die bewilligten Unterstützungen an 17 Wittwen und einen Emeritus von hier abgesandt. Es sind unterstützt: 6 Wittwen und 1 Emeritus aus dem Bezirk Arnsberg, 5 Wittwen aus dem Bezirk Münster und 6 Wittwen aus dem Bezirk Minden. In 5 Fällen wurden Unterstützungen zu 60 ℳ, in 3 Fällen zu 50 und in 10 Fällen zu 40 ℳ beschlossen. Im Ganzen waren bei dem Vorsitzenden der Stiftung, Rektor Kuhlo in Bielefeld, 44 Gesuche eingelaufen, 21 aus Arnsberg, 12 aus Münster und 11 aus Minden.

* **Minden**, 18. Juni. Ueber die Höhe der Kosten des jetzigen Gerichtsverfahrens sind so oft Klagen geführt, daß eine Erneuerung derselben besondere Veranlassung haben muß. Ein solcher Fall wurde heute bekannt, denn nach vorgelegten Belägen wurden durch einen Prozeß über 2,50 ℳ nicht weniger als 10,85 ℳ Unkosten erhoben (worunter sich allerdings 60 ₰ baare Auslagen befinden).

* **Minden**, 17. Juni. Gestern Nachmittag ertrank bei den Schwimmübungen in der Weser ein Pionier der 4. Kompagnie des hiesigen Pionierbataillons, indem die Sicherheitsleine, an welcher der Pionier befestigt war, riß.

* **Lippstadt**, 18. Juni. Gestern war der Herr Regierungspräsident Steinmann aus Arnsberg hier, um in Gemeinschaft mit dem Herrn Landrath von Werthern die durch das Unwetter vom 12. verursachten Schäden zu besichtigen.

Preise per 100 kg in der Woche vom 15. bis 22. Juni in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	25,—	21,50	17,—	17,—	30,—	9,—	9,40	5,25
Aachen	25,—	22,50	22,25	18,50	31,—	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,80	21,—	16,—	16,50	—,—	7,50	10,—	6,—
Düsseldorf	24,80	20,50	19,10	16,90	27,—	9,80	9,70	7,10
Moers	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,80	—,—	7,10	8,70	6,90
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,60	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	25,05	21,20	19,70	16,30	24,20	8,50	6,20	5,10
Dortmund	—,—	22,50	—,—	—,—	—,—	11,—	8,50	6,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	24,10	20,50	19,—	17,80	21,—	7,47	4,50	5,—
Hagen	23,—	22,—	19,84	16,66	25,84	8,70	10,—	8,—
Münster	23,—	20,—	18,—	17,—	28,—	9,50	8,—	6,—

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 21. Juni. Die Deputirtenkammer nahm heute den Amnestie-Entwurf der Regierung unverändert mit 333 gegen 140 Stimmen an.

Kammerverhandlungen vom 21. Juni.

Der Senat erklärte mit 140 gegen 119 Stimmen sich für die Dringlichkeit des Gesetzentwurfs über Abschaffung der Militärgesetzlichkeit.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 21. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	753,3	+12,8	O., still, Nebel.
Kopenhagen	758,6	+12,8	SO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	755,1	+ 9,0	W., mässig, halb bedeckt.
Haparanda	754,4	+ 9,8	N., mässig, wolkenlos
Petersburg	754,5	+13,2	WSW., still, wolkenlos.
Cork	750,6	+16,7	SO., leicht, wolkig, Seeg. mässig.
Brest	751,0	+13,8	S., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Helder	754,7	+16,4	WSW., still, bedeckt.
Sylt	756,2	+15,1	OSO., schwach, heiter.
Hamburg	756,2	+16,0	OSO., schwach, heiter.
Swinemünde	757,1	+18,4	SO., still, wolkenlos.
Neufahrwasser	759,1	+13,8	NO., still, wolkenlos.
Memel	758,4	+12,3	NW., leicht, wolkenlos, Thau.
Paris	756,8	+15,2	W., leicht, wolkig.
Karlsruhe	756,1	+16,8	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	756,3	+17,3	NW., leicht, bedeckt, nachm. Gewitter
Kassel	754,4	+19,8	NO., still, heiter, Thau. [u. Regen
München	756,6	+14,3	W., mässig, Regen.
Leipzig	755,4	+17,4	ONO., leicht, wolkenlos.
Berlin	756,5	+16,9	O., leicht, wolkenlos.
Wien	754,0	+15,6	NNO., still, bedeckt.
Breslau	759,5	+14,4	OSO., leicht, wolkenlos.

London: Prachtwetter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	27. 6,4	13,6	88	SW schwach
22	7 U. Mrgs.	27. 6,4	12	93	
22.	1 „ Mtgs.	27. 6,9	13,8	86	

Allgemeiner Witterungscharakter:
22. bewölkt, Regen.

Auktion.

Detmold. Am Donnerstag den 24. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Saale des „Odeon“ die Nachlaßgegenstände der verst. Wittwe Partikuliers Kraushaar, worunter eine große Auswahl sehr gut erhaltener Mahagoni- und anderer Möbeln, als Schränke, Stühle, Sopha, Tische, Bettstellen mit Matratzen und Betten, Kommoden, Spiegel, ein zweckmäßig eingerichtetes Schreib-Pult, ferner allerlei Hausgeräthe, Gardinen, Teppiche, Bilder, Porzellan- und Glassachen, diverse Bücher, worunter Shakespeare's Werke, Meier's Universum ꝛc., ein großer Küchenschrank, verschiedene Küchengeräthe u. s. w., meistbietend verkauft werden.

Austermann,
Gerichtsvollzieher.

Die
Maschinen-Stickerei und Wirkerei
von
L. Hartmann
in Hameln
liefert zu vollständigen Fabrikpreisen: Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden, u. s. w. — Alte Strümpfe (ob gestrickt oder gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Aerztlich empfohlene Gesundheits-Unterjacken** in Baumwolle, Merino und Wolle (krumpfrei) zu sehr billigen Preisen.

Aufträge werden prompt und franko ausgeführt.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

BERLINER MODENBLATT.

Herausgegeben von FRANZ EBHARDT.

Nicht zu verwechseln mit der „Modenwelt“.

Einladung zum Abonnement. Drei Ausgaben.

1 Mark-Ausgabe (Preis vierteljährlich eine ℳ) **Jährlich 24 Arbeitsnummern und 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen.**

Wochen-Ausgabe (Preis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.) **Jährlich 24 Arbeitsnummern, 24 Unterhaltungsnummern, 24 kolorirte Modenkupfer, 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen und 12 fertig zugeschnittene Papiermuster.**

Pracht-Ausgabe (Preis vierteljährlich 6 ℳ) **Sämmtliche Bestandtheile der Wochen-Ausgabe und ausserdem noch 24 kolorirte Modenkupfer (im Ganzen 48), noch 12 gedruckte Schnittmusterbeilagen (im Ganzen 24), noch 12 fertig zugeschnittene Papiermuster (im Ganzen 24), ferner 4 kolorirte Handarbeitskupfer und 24 kolorirte Modenbilder in Aquarellmanier.**

Zweite Preis-Konkurrenz für weibliche Handarbeiten des „Berliner Modenblatt“ mit Geldprämien im Gesammtbetrage von 3000 ℳ

Probenummern bei allen Buchhandlungen. Abonnements ebendaselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark auf der Linie Kiel-Korsör.

Seit dem 1. April wird auf der Seepostlinie Kiel-Korsör eine täglich zweimalige Postdampfschifffahrt (eine Tagesverbindung und eine Nachtverbindung) unterhalten.

Bei der neu eingerichteten Tagesverbindung sind deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Morgen-Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt a. M. und Köln — um 8 Uhr 40 Min. früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintrifft;
in Korsör um 6 Uhr 45 Min. Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Min. Abends);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. früh, in Korsör 9 Uhr 30 Min Vorm.);
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags und 6 Uhr 55 Min. Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nachtverbindung wird, wie bisher, durch dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang eine Abänderung nicht erfahren hat.

Die deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Bekanntmachung.

Päckereiverkehr mit der Schweiz.

Vom 1. Juli d. J. ab werden Packete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 Kilogramm nach der Schweiz nur frankirt befördert. Die Taxe für ein solches frankirtes Packet beträgt 80 ₰.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger □Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger □Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit.

H. Bosenick.

Schützenfest in Salzuflen.

Zu dem am 27. und 28. d. M. hier stattfindenden Schützenfeste halte ich mein

Restaurationszelt

bestens empfohlen.

Salzuflen, den 17. Juni 1880.

C. Schweppe,
Rathskeller.

Ein Wohnhaus

mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Kourszettel.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Inserate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

M. 4,50.

Volks-Zeitung

M. 4,50.

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur ℳ 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. Juni aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige u. vollständige Lieferung garantirt werden kann.

M. 4,50. Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt. M. 4,50.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko übersandt von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Charlottenstr. 28.

Das Feuilleton

enthält außer fortlaufenden Erzählungen anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 3. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Villa Hortensia.
Roman aus der Gegenwart von Anton Caccianiga.

Der Herr Assessor.
Novelle von Konrad Telmann.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die neuere Physik und die neueren Erfindungen. Physiologie der Pflanzen.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 ℳ 50 ₰. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 ℳ 40 ₰. vierteljährlich, für 80 ₰. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute ꝛc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 25 ₰. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und Auslandes, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau**, vollständig **objektiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder des **beliebtesten Berliner Publizisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse**.

Abonnementspreis nur 4 ℳ 50 ₰. pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das III. Quartal 1880 hiermit ein.

Die Westfälische Zeitung, welche einen **freisinnigen** und durchaus **nationalen** Standpunkt vertritt und sich eine strenge **Objektivität des Urtheils** dadurch bewahrt hat, daß sie **von jeder Parteischablone unabhängig** ist, bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff**. Die Westfälische Zeitung ist das **größte, reichhaltigste** und **bestunterrichtete** Blatt der Provinz Westfalen. Ueber **provinzielle, industrielle** und **lokale** Ereignisse unterrichtet die Westfälische Zeitung ihre Leser schneller, als dies irgend eine andere Zeitung vermag, da sie **das einzige westfälische Blatt ist**, welches **bereits früh morgens** an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die Westfälische Zeitung ist ferner das einzige westfälische Blatt, welches **auch am Sonntag** mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die Westfälische Zeitung, die allein in Berlin drei vorzüglich unterrichtete Korrespondenten hat, empfängt täglich für das Morgenblatt die **neuesten politischen Informationen** meist auf **telegraphischem** Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen **übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten-** und Marktbericht, den **ausführlichen Berliner Kurszettel** ꝛc. Es konkurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen. Ganz besonders machen wir noch auf unsere ausführlichen, zum großen Theil aus der Feder von Fachleuten herrührenden

Berichte über die Düsseldorfer Ausstellung

aufmerksam. Die bisher erschienenen Artikel haben auch in weitesten Kreisen lebhafte Anerkennung gefunden.

Paul Schomeyer in Salzuflen,

Markt Nr. 10.

Kolonial-, Material- & Porzellan-Waaren. Reich assortirtes **Tapeten-Lager. Cigarren** en gros & en détail. Bei größeren Aufträgen direkte Lieferung ab Fabrik. **Thee-Niederlage** der renommirten Firma **Rob. Scheibler** in London. Fertige Schürzen von den billigsten bis zu den elegantesten. Reelle Bedienung, billige Preise.

Ein großer

Laden

mit Realen und Tresen nebst Wohnräumen, sowie eine Wohnung für einzelne Personen mit Möbeln, an guter Lage, steht sofort zu vermiethen.

Gefl. Off. unter sub B 559 sind an die Exped. d. Blattes zu richten.

Frohsinn.

Donnerstag, den 24. Juni, 9 Uhr Abds.

Ballotage.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Durch Herrn Schuhmacher Buscher zu Barenholz, Vermächtniß der Witwe Struckmeier das. inkl. Verzugszinsen 1260 ℳ.
2. Durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen, ⅓ einer Bibelstunden-Kollekte das. 5 ℳ.

Detmold, den 22 Juni 1880.
Schönfeld.

Italienischer Unterricht

wird gewünscht. Wo? sagt die Expedition dss. Blattes. (560)

Inserate, welche für den Kreis Dortmund und den übrigen gewerb- und industriereichen Theil der Provinz Westfalen, sowie das Fürstenthum Lippe-Detmold berechnet sind, finden die wirksamste Verbreitung. Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 ₰. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 ₰. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 145. Mittwoch, 23. Juni. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 22. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Debatte über das Kirchengesetz bei Art. 5 fort. (Verwaltung eines erledigten katholischen Bisthums). Nachdem Abg. v. Jazdzewski gegen den Artikel gesprochen, und Abg. Wehr denselben zur Annahme empfohlen, jedoch mit dem freikonservativen Amendement, wonach bei Bisthumsverwesern von dem Erforderniß der deutschen Staatsangehörigkeit nicht dispensirt werden kann, sowie auch die freikonservative Partei gegen verschiedene Vorwürfe des Zentrums lebhaft vertheidigt hatte, kam Abg. v. Schorlemer-Alst zum Wort, um den Artikel zu bekämpfen, weil die Dispensation von den vorgeschriebenen Erfordernissen in das Belieben des Ministeriums gestellt sei. Im weiteren Verlauf seiner Rede suchte der Abg. v Schorlemer mit großem Aufwand von Sophistik den Vorwurf zu entkräften, daß die abgesetzten Bischöfe ihren Eid auf die Staatsgesetze verletzt hätten, und plaidirte hinsichtlich der politischen Eide für eine mildere Auffassung. Insbesondere zog er dabei die Wirksamkeit des Nationalvereins gegen die Bundesverfassung zur Exemplifikation heran und erging sich in banalen Scherzen gegen die nationalliberale Partei, der er das Schicksal des Todes an der galloprirenden Schwindsucht prophezeite. Abg. v. Sybel wandte sich nochmals gegen die Möglichkeit einer Rückkehr der Bischöfe, erklärte dagegen aber, zur Einrichtung einer geordneten Diözesenverwaltung auf Grund des Art. 5 die Hand bieten zu wollen und zu diesem Zwecke auch auf die promissorischen Eide zu verzichten. Wenn der Kampf des Zentrums den religiösen Bedürfnissen des katholischen Volks und nicht den hierarchischen Interessen gelte, so müsse diese Partei dem vorliegenden Artikel zustimmen und auch die Anzeigepflicht anerkennen. Sodann wies der Redner die Ausfälle des Zentrums gegen die nationalliberale Partei würdig und entschieden zurück. Abg. Klotz erblickte auch in dem Fallenlassen des eidlichen Versprechens schon ein Zeichen der Schwäche seitens des Staates und erklärte, darum dem Artikel nicht zustimmen zu können. Abg. v. Eynern schilderte die Stimmung des gebildeten Theils der katholischen Bevölkerung in den Rheinlanden gegenüber dieser Vorlage; Volksglaube und Volksinstinkt erblickten darin das Zeichen einer verlorenen Schlacht für den Staat. Nach Schluß der Debatte wies Abg. v. Bennigsen in schlagendster und mit allseitigem Beifall, mit Ausnahme des Zentrums, aufgenommener persönlicher Bemerkung die Vorwürfe wegen seiner Thätigkeit als Präsident des Nationalvereins zurück und zeigte, daß die Parteigenossen des Abg. Windthorst die Schuld an dem Untergang des Königreichs Hannover tragen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag Brüel, der die eidliche Verpflichtung generell abschaffen will, verworfen, und der Art. 5 mit dem freikonservativen Amendement mit großer Majorität angenommen, ebenso ohne Debatte Art. 6 (Einleitung einer kommissarischen Vermögensverwaltung). Art. 7 (Wiederbesetzung erledigter geistlicher Aemter durch Präsentationsberechtigte und Gemeinde) wurde abgelehnt. Art. 8 (Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen) wurde nach längerer Debatte, an der sich die Abgg. Bachem, v. Wedell-Malchow, Windthorst betheiligten, sowohl in der Fassung der Regierungsvorlage als in allen Abänderungsanträgen abgelehnt. Dann wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Berlin, 21. Juni. Der heutigen Konferenzsitzung ging eine mehrstündige Berathung der Sachverständigen voran. Es läßt sich annehmen, daß sich die heutigen Erörterungen der Konferenz auf die von den Sachverständigen erstatteten Gutachten bezogen haben; übrigens hört man, daß auch unter den Sachverständigen das beste Einvernehmen herrscht. Das Staatenverhältniß gestaltet sich hier wie auf der Konferenz: Die französischen Experten stehen im Vordergrund und finden bei Kollegen aus Deutschland und Oesterreich Unterstützung, während England und Italien nur selten Einwände erheben und Rußland sich indifferent verhält. Die Geheimhaltung der Verhandlungen hat denn glücklich schon zu einer Unmasse von Gerüchten geführt, die hauptsächlich von den Journalen aus Oesterreich-Ungarn herrühren und bei deren Lesern Glauben finden. So ist es gänzlich unbegründet, daß drei Staaten für eine Grenze nördlich und drei andere für eine solche südlich von Janina sich erklärt haben sollten. Es ist dies einfach schon aus dem Grunde unmöglich, weil die Konferenz sich bislang nur mit Vorfragen beschäftigen konnte; möglich, daß man heute zu Spezialitäten gekommen ist, doch scheint gegenüber der vielgepriesenen Einigkeit auf der Konferenz eine solche Meinungsverschiedenheit füglich ausgeschlossen. Die Mächte geben sich übrigens der Erwartung hin, daß die Pforte sich in der montenegrinischen Frage fügen werde, andernfalls würde man möglicher Weise, bei der auf der Konferenz herrschenden Uebereinstimmung, auf eine spätere nochmalige Konferenzberufung für die montenegrinische Frage zurückkommen.

Im Bundesrath sollen im Laufe dieser Woche noch zwei Sitzungen stattfinden, wie es denn überhaupt in den Wünschen des Reichskanzlers zu liegen scheint, daß wöchentlich drei Plenarsitzungen stattfinden. Gegenstände von besonderer Wichtigkeit sind übrigens in der laufenden Session nicht mehr zu erledigen, abgesehen von den Ausführungsbestimmungen der Anträge auf den Zollanschluß von Altona und der Unterelbe.

In unterrichteten Kreisen weiß man nichts von der Absicht der Regierung, eine Herbstsession des Reichstages zu berufen, um die Frage einer zeitweisen oder gänzlichen Aufhebung der Kornzölle zum Austrag zu bringen. Ueber letztere haben vielmehr unter den Regierungen noch gar keine Verhandlungen stattgefunden, dagegen rüstet sich der Bundesrath zu einer Rückkehr nach Berlin schon im Herbst; es werden dann die sog. Ministersitzungen stattfinden.

* **Ems,** 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Kursaaltheater bei. Heute früh setzte Se. Majestät die Brunnenkur fort.

* **Münster,** 19. Juni. Die Eröffnung des neuen Akademie-Gebäudes findet am 3. August statt. Es ist beschlossen, auch den Herrn Kultusminister v. Puttkamer einzuladen. Das Programm ist bis jetzt folgendes: Morgens 8 Uhr Gottesdienst in der Gymnasialkirche oder im Dom, 10 Uhr Feierlichkeit in der alten Aula, dann Festzug über die Rothenburg, Markt, Spiekerhof, Spiegelthurm zum Domplatz, worauf die Uebergabe folgt, dann Feierlichkeit in der neuen Aula. Abends Fackelzug und Festkommers. In zuvorkommendster Weise hat das Kuratorium einen bedeutenden Theil der Kosten übernommen.

* **Westheim** (Kr. Warburg), 20. Juni. Der bekannte Wilderer Klostermann wurde in der vergangenen Nacht im Warburger Walde von dem Jagdberechtigten Herrn Rechtsanwalt Geissel auf frischer That ergriffen und festgenommen. Bereits Sonntag Nachmittag 5 Uhr wurde der rc. Klostermann in Begleitung von 2 Gendarmen hier in Paderborn eingebracht und dem Inquisitoriat übergeben. Früher vom hiesigen Schwurgerichte zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt, wurde er vor einigen Jahren nach Abbüßung von 6 Jahren begnadigt und lebte seitdem in Westheim.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 43.

(Fortsetzung.)

Aber wie gesagt, ich bitte Sie, nur ganz gelegentlich zu fragen; ich möchte Sie nicht einer so unzarten Zurechtweisung, wie ich sie erlitten habe, aussetzen. Kann ich mich auf Ihre Güte verlassen, Herr Wiebe?“

„Ich werde suchen, Ihren Wunsch zu erfüllen, Exzellenz.“

„Ich danke Ihnen, lieber Herr Wiebe. — Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie glücklich ich mich schätze, daß ich Sie hier in der Pertisau kennen gelernt habe. Jetzt aber will ich zu meiner Eugenie gehen; sobald ich kann, komme ich hinüber zum Fürstenhaus.“

Mir freundschaftlichst die Hand drückend, verließ mich die gute Exzellenz und ich kehrte nach dem Speisesaal des Fürstenhauses zurück, wo ich meinen Herrn Eugen Utten in bester Arbeit bei einem trefflichen Mahle fand, welches er mit beneidenswerthem Appetit verzehrte; er hörte mit Freude die beruhigenden Nachrichten, welche ich ihm über das Befinden der jungen Dame geben konnte.

Ich nahm jetzt Veranlassung, mir den jungen Mann noch einmal recht aufmerksam anzuschauen, indem ich mir zugleich die Züge des Herrn Obersten von Utten wieder in das Gedächtniß zurückrief. Ich fand meine erste Beobachtung über die sprechende Aehnlichkeit, welche ja auch der Geheimräthin sogleich aufgefallen war, nicht nur bestätigt, sondern es löste sich mir auch fast jeder Zweifel über die Person des jungen Mannes. Sein eigenthümliches Lächeln war mir zwar merkwürdig bekannt gewesen, aber es hatte mit dem des Herrn Obersten keine Aehnlichkeit, wie denn überhaupt der untere Theil des Gesichts von dem des Obersten verschieden war. Und dennoch kannte ich auch diese Züge; da, als er eben wieder lächelte, fiel mir plötzlich ein Schleier von den Augen. Gerade so pflegt mein verehrter Herr Prinzipal, der Herr Justizrath von Wredner zu lächeln! Der junge Utten vereint in seinem Gesicht die Züge des Vaters und der Mutter, es ist daher nur natürlich, daß er auch mit seinen beiden Oheimen mütterlicher und väterlicherseits eine große Aehnlichkeit hat.

Die Geheimräthin hatte mir den Auftrag ertheilt, im Laufe des Gesprächs nach den Familienverhältnissen des jungen Mannes zu forschen. Ich hätte dies auch ohnehin gethan; jetzt aber mußte ich doppelt vorsichtig und doch nicht zu ängstlich sein, wenn ich zum Ziele kommen wollte. Erregte ich bei dem jungen Utten Verdacht, daß ich ihn ausforschen wolle, dann erfuhr ich von ihm sicherlich nichts, ebenso wenig aber hätte ich bei einer zu großen Aengstlichkeit erfahren. Glücklicherweise kam er mir selbst mit einer Frage entgegen, an welche ich anknüpfen konnte.

„Sie sind aus Berlin, Herr Wiebe?“ fragte er.

„Ja.“

„Die Stadt ist groß, vielleicht aber kennen Sie doch zufällig jenen Oberst von Utten, dem ich, wie Frau von Utten sagt, so ähnlich sein soll?“

„Ich kenne ihn nicht näher; nur einmal habe ich ihn zufällig in einer Gesellschaft gesehen.“

„Schauen Sie mich an, finden auch Sie eine so große Aehnlichkeit?“

Ich sah ihn ein Weilchen prüfend an, dann erwiderte ich leicht hin: „Das will ich nicht behaupten, aber freilich, ich habe den Herrn nur sehr flüchtig gesehen. Solche Aehnlichkeiten kommen übrigens oft zwischen wildfremden Menschen vor, so erinnert mich ihr Gesicht an einen anderen Berliner Herrn, den ich auch zufällig in derselben Gesellschaft getroffen habe, an einen Justizrath von Wredner.“

„Wredner? Das ist in der That seltsam,“ sagte Eugen Utten betroffen. „Meine Mutter ist eine geborene Wredner, ich wüßte aber nicht, daß sie noch Verwandte hätte, wenigstens hat sie nie von diesen gesprochen. Ich muß doch heute Abend, wenn ich nach Eben komme, den Eltern von diesen merkwürdigen Aehnlichkeiten erzählen.“

Das war es, was ich wünschte. Ich hatte die Andeutung in der Hoffnung gemacht, Herr Eugen Utten werde sie seiner Mutter mittheilen und dadurch in dieser den Wunsch erregen, von mir Auskunft über das Ergehen ihres Bruders zu erhalten. Ich wollte mir den Boden für einen Besuch in Eben vorbereiten; ob meine Absicht erreicht werden wird, muß sich bald zeigen.

Eugen Utten schwieg nachdenkend, auch ich setzte das Gespräch über die Aehnlichkeit nicht fort, er durfte nicht merken, daß ich demselben irgend eine Wichtigkeit beilegte. Es bot sich mir leicht ein anderer, ebenfalls meinem Ziele näher führender Gesprächsgegenstand.

„Ich habe noch einen besonderen Grund, weshalb ich mich Ihrer Bekanntschaft freue, Herr Utten,“ — sagte ich. — „Sie können mir Auskunft über eine mich sehr interessirende Frage geben.“ — Ich erzählte ihm nun, daß ich beabsichtige, mir einen anmuthigen, aber einsamen Ort für meine Arbeit zu suchen, daß ich einen solchen im Dorf Treuenfeld gefunden zu haben glaubte, daß mir aber neuerdings das Dorf Eben als noch geeigneter vorgeschlagen worden sei; ich hoffte von ihm eine Einladung nach Eben zu erhalten und ich hatte mich nicht getäuscht. —

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen.

* **Dresden**, 20. Juni. Die Zahl der infolge des letzten großen Wolkenbruchs in der sächsischen Oberlausitz umgekommenen Personen beträgt nach den bis jetzt gemachten Feststellungen 63.

Hamburg.

* **Hamburg**, 21. Juni. Anläßlich der gegenwärtigen zollpolitischen Anträge und Maßregeln Preußens gegenüber Hamburg ist wiederholt behauptet, Hamburg habe sich stets schroff ablehnend verhalten, auch sich geweigert, auf die bezüglichen Verhandlungen einzugehen. Demgegenüber kann mit bestem Grunde behauptet werden, daß Hamburg, als es im Mai 1879 von Preußen aufgefordert wurde sich über den nunmehrigen Eintritt in das Zollgebiet zu entschließen, erwiderte, es müsse einen solchen Eintritt als weder in Hamburgs noch in Deutschlands Interesse liegend betrachten, erkläre sich aber bereit, mitzuwirken bei einer gründlichen Untersuchung der ganzen Frage. Eben so ist anläßlich des Erlasses des Reichskanzlers an die deutschen Regierungen vom 6. Mai 1880 der direkte Wunsch, zu einer Verständigung zu kommen, hamburgischerseits zu erkennen gegeben. Die Anstellung einer speziellen Enquête zur Prüfung der ganzen Angelegenheit würde nun den hamburgischen Wünschen entsprechen. Ein diesfallsiger wiederholter hamburgischer Vorschlag ist unbeantwortet geblieben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 20. Juni. Neueren Dispositionen zufolge wird der Großherzog von Hessen erst am nächsten Mittwoch von hier abreisen. — Der Oberbürgermeister von Berlin, v. Forckenbeck, ist heute hier eingetroffen.

* **Wien**, 20. Juni. Die offiziöse „Montagsrevue" bespricht in einem längeren Artikel die Aufgaben der Konferenz und gelangt zu dem Schlusse, daß die Aufgabe der europäischen Politik im Orient in dem Probleme bestehe, den nöthigen Schutz, welcher der Türkei zu Theil werden müsse, so lange man ihr Erbe keiner anderen nationalen Potenz anzuvertrauen vermag, mit der Begünstigung und Förderung auszugleichen, welche man dem zur einstigen Uebernahme der Erbschaft befähigtesten und den Interessen Europa's am meisten entsprechenden Volkselemente auf der Balkanhalbinsel entgegen zu bringen habe. Es gelte mit einem Worte, die konservativen Ideen der Gegenwart mit reformatorischen Ideen der Zukunft in einen lebendigen, organischen Zusammenhang zu bringen. Die Mehrzahl der Konferenzmächte nähme diesen Standpunkt ein, welcher Europa vor einer überstürzten Lösung der Frage bewahren, aber Griechenland diejenige Berücksichtigung angedeihen lassen werde, auf welche das griechische Volk, als das relativ hervorragendste Kulturelement des europäischen Orients, Anspruch erheben dürfe. Vor Allem aber werde die Konferenz darüber zu wachen haben, daß die Kontroverse eine lokalisirte bleibe und nicht auf das Gebiet europäischer Fragen übergreife.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Juni. Die „Indépendence Belge" will wissen, infolge des Resultats der jüngsten Wahlen werde sich der belgische Episkopat dem neuen Schulgesetz unterwerfen und sich an dem im August stattfindenden Nationalfest betheiligen. Der Vatikan mache in diesem Sinne seinen Einfluß geltend, um zugleich der Aufhebung der belgischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle vorzubeugen.

Italien.

* **Rom**, 20. Juni. General Cialdini, Herzog von Gaëta, ist zum Botschafter in Paris ernannt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 22. Juni. Der heutige Morgen machte zu dem angesetzten Viehmarkt verbunden mit Prämiirung von Pferden, Verloosung und Wettrennen ein recht trübes Gesicht und können wir den Herren Unternehmern es nicht verargen, wenn auch sie bei dem anhaltenden Regen nicht gerade festtäglich gestimmt waren; gegen Mittag klärte sich jedoch der Himmel und ein schöner Junitag ließ, im Gegensatz zu dem vergangenen Jahre, das Rennen zur vollen Geltung kommen. Tausende von Schaulustigen, deren Nachfrage nach Billets wohl kaum befriedigt worden ist, waren auf dem Rennplatze erschienen.

Der Zutrieb von Pferden, Rindvieh und Schweinen zur Verkaufsstelle war recht erheblich, Pferde etwa 200, Rindvieh etwa 150, Schweine gewiß 500 Stück, dagegen war der Zutrieb von Schafen und Federvieh nur gering.

Zur Verloosung sind angekauft:

1	Grauschimmel (Hengst)	von Strohmeier-Fromhausen	für 325	*M.*
1	Hengstfohlen	von Manhenke-Dehlentrup	für 300	*M.*
1	"	" Schmidtmeier-Meiersfeld	" 275	"
1	Stute	" Riekehof-Hörstmar	" 250	"
1	braun. Hengst	" Ehlert-Reelkirchen	" 250	"
1	Hengstfohlen	" Hollmann-Heidenoldend.	" 200	"
1	"	" Süttemeier-Heiden	" 180	"
1	"	" Schönlau-Remmighausen	" 175	"
1	br. Stutfohlen	" Lohmann-Hiddesen	" 175	"
1	dkisch. Fohlen	" Süttemeier-Heiden	" 175	"
1	braun. Fohlen	" Niemeyer-Orbke	" 170	"
1	br. Hengstf.	" Böger-Veldrom	" 165	"
1	" Stutfohlen	" Nullmeier-Hiddesen	" 160	"
1	" "	" Kreienmeier-Schwalenberg	" 160	"
1	" "	" Ehlebracht-Trophagen	" 150	"
1	" Hengstf.	" Reese-Schlangen	" 135	"
1	" Stutfohlen	" Plöger-Nienhagen	" 150	"
1	" Hengstf.	" Ahrensmeier-Dalborn	" 150	"
1	Fuchshengst	" Reese senr.-Schlangen	" 150	"
1	Fuchsstutf.	" Roog-Heesten	" 125	"

Zusammen für 3820 *M.*

An Rindvieh wurden angekauft:

1	Bulle	von Meier-Hörstmar	für 120	*M.*
1	"	" Gellhaus-Wiembeck	" 84	"
1	Stier	" Hilkemeier-Wiembeck	" 90	"
1	Bulle	" Niedermeier-Hagendonop	" 150	"
1	Rind	" " "	" 120	"
1	Stier	" Vorwerk-Brake	" 135	"
1	Rind	" " "	" 150	"
1	"	" Röhr-Nienhagen	" 90	"
1	"	" "	" 80	"
1	"	" Schilling-Brüntrup	" 120	"
1	Milchkuh	" Ehrichsmeyer-Detmold	" 285	"
1	Rind	" Brokmeier-Schönemark	" 285	"
1	"	" Altrogge-Oetenhausen	" 130	"
1	Stier	" " "	" 120	"
1	Bulle	" Schwabedissen-Liemerthurm	" 120	"
1	Bullenkalb	" Gehring-Hakedahl	" 70	"

Zusammen für 2149 *M.*

Ferner wurden angekauft:

105	Stück Schweine	für 2000 *M.*	— *f.*
6	Schafböcke	" 447 "	— "
38	Schafe	" 716 "	— "
	Federvieh	" 264 "	25 "

Die Gesammtsumme der zur Verloosung angekauften Gewinne beziffert sich demnach auf *M.* 9396.25

Das Rennen begann programmmäßig um 3 Uhr.

I. Hürden-Rennen. Ehrenpreis gegeben von Damen des 6. Westf. Infant.-Regts. Nr. 55. Für Pferde im Besitz von Infanterie-Offizieren und von Solchen zu reiten. Ohne Gewichtsausgleichung. Dist. zirka 1800 Meter. Dem zweiten Pferde die Einsätze und Reugelder, abzüglich des Einsatzes für das dritte Pferd. Zu nennen bis 10. Juni mit 5 *M.*, später mit 10 *M.* Einsatz. Ganz Reugeld. 3 Unterschriften.

Am Start erschienen:

Major v. Lestocq's br. St. Plewna, geritten vom Oberstlieutenant v. Scholten und Hauptmann Frhr. v. Blanckart's br. St. Fredda, geritten vom Lieutenant Wendenburg. Die Fredda hatte die Führung, kam aber beim Nehmen der Hürde 3 zu Fall und konnte, wenn auch der Reiter das Rennen wieder aufnahm, den Zeitverlust nicht mehr einbringen, Plewna holte mit etwa 50 Längen den Ehrenpreis.

II. Detmolder Steeple-Chase. Ehrenpreis der Damen, nebst 300 *M.* Vereins-Preis. Herren-Reiten für Pferde aller Länder, welche noch kein Rennen im Werthe von 1000 *M.* oder darüber gewonnen haben. Gewicht 4½ kg. unter der Skala. Dist. zirka 2500 Meter. Dem zweiten Pferde die Einsätze und Reugelder nach Abzug des Einsatzes für das dritte Pferd. 20 *M.* Einsatz p. o. p. Zu nennen bis 19. Juni. 9 Unterschriften.

Es starteten:

Lieutenant Werner's II (12. Ulan.) hbr. H. Silen, geritten vom Besitzer, Rittmeister Graf zu Stolberg (4. Kür.) br. St. French Retreat, geritten vom Be-

Von der Düsseldorfer Ausstellung.

Düsseldorf, 19. Juni

Die Nachricht, daß die kaiserlichen Majestäten des Deutschen Reiches und von Preußen schon am Freitag Abend eintreffen würden, hatte mich armen Spezial-Berichterstatter veranlaßt, heute morgen mit dem ersten Zuge nach Düsseldorf zu fahren und dort der Dinge zu harren, die da kommen würden. Die hohen Herrschaften trafen indeß erst um 11 Uhr 20 Minuten heute Vormittag in der Stadt der Künste und Gewerbe ein, um das Prachtwerk industriellen und künstlerischen Fleißes in Augenschein zu nehmen. Daß das Oberhaupt unserer Regenten-Familie alt, ja für die Begriffe unserer schnelllebigen Zeit uralt ist, weiß Jeder — aber trotz der furchtbaren Leiden, die Kaiser Wilhelm im Jahre 1878 durchzumachen hatte, ist mir der ritterliche Held nie so jugendfrisch erschienen als heute. Es war mir vergönnt, Kaiser Wilhelm 1877 hoch zu Roß zu sehen in der interessanten Gefechts-Uebung zu Dürscheven bei Euskirchen, wo der hohe Herr die Gnade hatte, den unscheinbaren Landwehr-Lieutenant anzureden. Damals war vielfach die Rede von den Strapazen, die unserm Kaiser auf die Dauer doch wohl zu beschwerlich fallen dürften — heute, nach drei Jahren, war er wieder der straffe Soldat, der seiner Pflicht nachkommt, pünktlich eintrifft, alles in Augenschein nimmt und das regste Interesse für die Bestrebungen seiner Landeskinder zeigt.

Die Rundfahrt im Garten bewegte sich am Pavillon der Krupp'schen Ausstellung, wo am Riesengeschütz vorexerzirt wurde, unter der Zementbrücke von Dickerhoff und Söhne in Biebrich durch an der landwirthschaftlichen Halle vorbei. Auf diesem Wege wurden Sr. Majestät verschiedene Bittschriften überreicht. Dann traten die Majestäten durch das Hauptportal in die Ausstellungshalle, unter den Klängen der Nationalhymne mit donnerndem Hurrah empfangen von der gewaltigen Volksmenge, die sich dort angesammelt hatte. Unter der Führung der Herren Lueg und Trinkaus begaben die kaiserlichen Herrschaften sich zunächst zur Gruppe VIII, welche die Industrie der Stein-, Thon- und Glas-Waaren repräsentirt. Dort liegt gleich dem Eingang gegenüber der Prachtpavillon von Franz Anton Mehlem in Bonn. Der Kaiser fand so großes Wohlgefallen an den ausgestellten feinen Dingen, daß er zwei herrliche antike Wildpret-Stücke ankaufte, während unsere kunstsinnige Kaiserin in der nicht minder schönen Ausstellung von Ludwig Wessel in Bonn-Poppelsdorf die große blaue Urne käuflich erwarb. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zeigte gleichfalls das regste Interesse für all' die prachtvollen Gegenstände, meinte aber scherzhaft, daß seine Kasse nicht erlaube, allenthalben zu kaufen. Um nicht das Gefolge zu vergessen, bemerke ich bei dieser Gelegenheit, daß Ober-Präsident v. Bardeleben, Regierungs-Präsident v. Hagemeister, General-Adjutant v. Albedyll, General-Lieutenant v. Witzendorff und andere hohe militairische Würdenträger durch ihre Erscheinung dem Rundgang einen pompösen Anstrich verliehen. Nun wurde die umfangreiche und geschmackvolle Ausstellung der Rheinischen Glashütten-Aktien-Gesellschaft zu Ehrenfeld besichtigt, wo der Kaiser lange vor den herrlichen altdeutschen Humpen verweilte. Die gigantische Spiegelscheibe der Stolberger Spiegel-Manufaktur blieb ebenfalls nicht unberücksichtigt. Das größte Interesse erregten jedoch die nicht genug zu lobenden Ausstellungen ganzer dekorirter und möblirter Salons von C. Pallenberg in Köln und F. G. Conzen in Düsseldorf, welche der gewiß nicht unverwöhnten Gesellschaft laute Rufe der Verwunderung entlockten. Auch die Firmen A. Grote in Frankfurt a. M., R. Paas-Körber in Düsseldorf und Fritz Arronge in Köln erfreuten sich der huldvollen Berücksichtigung beider Majestäten. In der Maschinenhalle verweilte der Kaiser, die erlauchte Gemahlin ritterlich führend, trotz der fürchterlichen Hitze längere Zeit und nahm die Anfertigung gewebter Gummibänder von Bacharach, Spanier u. Cie., die Bandstühle von Gebr. Cleff in Barmen, die Maschinen von Haniel u. Lueg in Düsseldorf in Augenschein, ging dann zu der glänzenden Ausstellung von Gebrüder Stollwerck in Köln über, wo die Majestäten nebst hohem Gefolge eine Tasse feiner Chokolade und Chokoladen-Bonbons als willkommene Erfrischung zu sich nahmen. Bei dieser Gelegenheit äußerte Kaiser Wilhelm: „Das ist ein erwünschtes Frühstück; solche vortreffliche Chokolade wünsche ich jedem Meiner Landeskinder zu Sonntag-Vormittag." Dem Magenbitter von Underberg-Albrecht wurde gleichfalls sein Recht, ferner dem ausgezeichneten Schaumwein von Söhnlein u. Cie. in Schierstein im Rheingau. Bei der Pyramide der schon wiederholt genannten Hochheimer Aktien-Gesellschaft, vormals Burgeff u. Cie., stießen die Majestäten mit den Vorstands-Mitgliedern der Ausstellung, Herren Lueg und Trinkaus, auf ein fröhliches Gedeihen des für die Provinz so wichtigen Unternehmens an. In der Kunst-Ausstellung übernahmen die Herren August Beck und Andreas Achenbach die Führung.

Nach so ermüdenden Rundgängen war ein Gabelfrühstück oder Déjeuner dinatoire, wie wir Deutschen sagen, so recht am Platz. Die Weine waren von verschiedenen Ausstellern geliefert, worunter die Firma Sturm in Rüdesheim, die Inhaberin der altdeutschen Weinstube, zu erwähnen ist. Die hohen und höchsten Herrschaften fanden nun zwar im sogenannten Fürstenzimmer ein beneidenswerthes Unterkommen; aber die Begleitung mußte sich damit begnügen, an den Buffets, an Tischen, auf Stühlen oder auch aus der freien Hand zu essen und zu trinken. Da konnte man so recht sehen, daß unsere alten Militairs noch nicht das Leben im Felde verlernt haben: lief doch ein hoher Würdenträger mit einem Teller voll Salm in Mayonnaise und einer Flasche unter dem Arme irrend umher, bis er sich schließlich einen Stuhl eroberte! Mittlerweile war es 2½ Uhr geworden. Unser allverehrter Landesfürst ließ es sich nicht nehmen, mit seiner erlauchten Gemahlin noch die kunstgewerblichen Alterthümer unter der Leitung des Professors Aus'm Werth zu besichtigen. Die Kaiserin unterhielt sich in huldvollster Weise mit den beiden katholischen Geistlichen, die an dem Zustandekommen dieses Theiles der Ausstellung den bedeutendsten Antheil haben, während der Kaiser den Erklärungen des Professors lauschte. Auch unser beigeordneter Bürgermeister Hr. Thewalt, bekanntlich ein großer Kenner von alten Kunstsachen, wurde freundlichst angehört. Welch' feines Verständniß die Kaiserin Augusta für die kunstgewerblichen Schätze früherer Jahrhunderte besitzt, beweist die Bemerkung, die ich genau hörte: „Daß Sie in dieser Ausstellung alles berücksichtigt und in sinnigster Weise zusammengestellt haben, gereicht Ihnen zum höchsten Lobe."

Schon bei der Anfahrt zum Pavillon, in welchem die kunstgewerblichen Alterthümer ausgestellt sind, hatte sich der „Hohenzollern-Himmel" der „Köln. Ztg." arg bewölkt. Jetzt, beim Verlassen dieses Kunsttempels, regnete es eine Weile; doch klärte sich die Witterung bald wieder auf. Unter donnerndem Hochrufen der lawinenartig zusammengeströmten Menge schieden Kaiser und Kaiserin von Düsseldorf, sichtlich angenehm berührt, ja überrascht durch das imposante Unternehmen. Daß die Stadt Düsseldorf sich in einen Festschmuck von Flaggen erster Garnitur geworfen, daß der Enthusiasmus ein riesiger und ungekünstelter, Polizei und Aufseher stellenweise grob waren, wo besser Höflichkeit am Platz gewesen, und daß ich manchen Aussteller übergangen, bei dessen Ausstellung das kaiserliche Paar verweilte, ist selbstverständlich. Ich bin übrigens in der glücklichen Lage, nur wegen des letztern Punktes um Entschuldigung bitten zu müssen.

sitzer, Rittmeister Graf v. Itzenplitz's (8. Hus.) br. W. Strolch, geritten vom Besitzer, Premier-Lieutenant v. Knebel-Doeberitz's (4. Kür.) br St. Summer-Time, geritten vom Besitzer, Lieutenant Frhr. v. Zandt's (8. Hus.) br. W. Puck, geritten vom Besitzer und Baron G. v. Romberg's F. H. Goldkerl, geritten vom Lieutenant Graf v. Nesselrode. Goldkerl kam beim Kaninchenberge zu Fall und machte einen Theil des Rennens ohne Reiter mit, Puck stürzte bei Hürde 7 und mußte das Rennen ebenfalls aufgeben, von den übrigen 4 Pferden kam Silen, der Anfangs von seinem Reiter sichtlich verhalten wurde, bei Hürde 9 aber Vorsprung gewann, zunächst durchs Ziel und brachte seinem Reiter den Ehrenpreis nebst 300 M, French Retreat holte Einsätze und Reugelder nach Abzug des Einsatzes für Strolch.

III. Lippisches Flach-Rennen. Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten Woldemar zur Lippe, nebst 100 M. Für Pferde, welche seit dem 1. Dezember 1879 im Besitz Lippischer Staats-Angehöriger sind. Ohne Gewichtsausgleichung. Dist. zirka 1500 Meter. Dem zweiten Pferde 50 M.; das dritte Pferd rettet seinen Einsatz. (Die Geldpreise von 100 M. und von 50 M. sind von Fürstlich Lippischer Regierung bewilligt.) Zu nennen bis 10. Juni mit 10 M., später mit 15 M. Einsatz. Ganz Reugeld. 5 Unterschriften: Gutsbesitzer Büxten's Biemsen F.-W. Max, Gutsbesitzer Sültemeier's-Sültehof br. Stute, Inspektor Walbrecht's-Hornoldendorf br. St. Bertha, Gutsbesitzer Lindemann's-Lüdenhausen dbr. W. und Gutsbesitzer Kuhlmann's-Leese br. W. Max. Den ersten Preis errang, nach scharfem Kampf mit Sültemeier's br. St., der F.-W. Max seinem Besitzer, die br. St. zweiten Preis, Bertha rettete den Einsatz.

IV. Trab-Fahren. Ehrenpreis vom Verein zur Beförderung der Viehzucht im Besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe, und 100 M. von Einwohnern der Stadt Detmold. Für Pferde im Besitze Lippischer Landwirthe. Ein- oder zweispännig. Dist. zirka 2000 Meter. Dem zweiten Gespann die Einsätze und Reugelder. Zu nennen bis 10. Juni mit 3 M., später mit 5 M. Einsatz. Ganz Reugeld. 4 Unterschriften. Des Gutsbesitzer Delius-Heipke 2 Kutschpferde, die von der kundigen Hand des Herrn v. Both gelenkt wurden, siegten gegen S. Langenheim's-Detmold schw. Wallach, der bis zum ersten Passiren der Tribüne die Führung hatte, König's Faulenstek 2 Isabellen kamen weit nach.

V. Lippische Steeple Chase. Ehrenpreis Ihrer Großherzoglichen Hoheit, der regierenden Fürstin zur Lippe, nebst Sweepstakes bis 600 M, wovon 1/4 für das zweite und der Einsatz für das dritte Pferd. Herren-Reiten. Für Pferde aller Länder. 30 M. Einsatz. Ganz Reugeld; doch nur 20 M., wenn Reugeld bis 1. Juni erklärt. Gew. 75 kg. Für jede 1879—80 gewonnenen 500 M. 1 1/2 kg. extra, bis 6 kg. akkumulativ. Pferden, welche im Jahre 1880 noch nicht gestartet, 2 1/2 kg. erlaubt. Dist. zirka 2500 Meter. Nennungsschluß 10. Juni. 9 Unterschriften. Am Start fanden sich ein: Lieut. Werner's II (12. Ulan.) hbr. Hengst Silen, Reiter Besitzer, Baron G. v. Romberg's F.-St. Lady Lillean, Reiter Lieutenant Graf v. Nesselrode, Maj. v. Westrell's (II. Tr. B.) dbr. W. Charlatan, Reiter Lieut. v. Westrell (8. Hus.-Reg.), Lieutenant Graf Schaffgotsch's (4. Kür.) br. H. Markgraf, Reiter Besitzer.

Unter Markgraf's Führung wurden sämmtliche Hindernisse glatt genommen, die drei übrigen Pferde machten den Tribünensprung à tempo, darnach wurde Silen energisch vorgeritten und nahm gleich nach Hürde 8 bereits die Tête, die er auch nicht wieder abgab und seinem Reiter auch in diesem Rennen den ersten Preis holte, ihm folgten Lady Lillean und Charlatan.

* **Detmold**, 22. Juni. Die Unsitte, daß Zinskupons und Dividendenscheine in Zahlung gegeben werden und lange Zeit uneingelöst als Zahlungsmittel zirkuliren, bildet in der Handelswelt noch immer den Gegenstand lebhafter Klagen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diesem Uebelstand sehr gut abgeholfen werden könnte, wenn jeder Einzelne sich weigerte, Zahlung in Kupons oder Dividendenscheinen anzunehmen; bei der Gewohnheit der Deutschen aber, in allen Angelegenheiten die Hilfe und den Schutz der Polizei oder der Regierung abzuwarten, wird es auch wohl in dieser leidigen Kuponfrage nicht eher besser werden, als bis irgend eine gesetzliche Bestimmung diesem Unwesen entgegentritt. Am besten wäre es, wenn die Benutzung derartiger Zahlmittel überhaupt verboten würde; sollten einem solchen Verbot anderweitige Bedenken entgegenstehen, so ließe sich gewiß Viel schon dadurch erreichen, daß die Fristen, innerhalb deren die Kupons zur Einlösung gelangen müssen, beschränkt oder daß mehr Zahlstellen, als dies gewöhnlich geschieht, kreirt würden; dann würden diese Papiere wenigstens nicht so lange in Zirkulation bleiben, wie dies jetzt Usus ist.

* **Bielefeld**, 19. Juni. Die Verhandlungen der Generalversammlung des westfälischen Provinzialvereins für das höhere Töchterschulwesen begannen heute Morgen 10 Uhr im kleinen Saale der „Erholung". Nachdem die Versammlung, die etwa 60 Personen zählte, vom Vorsitzenden Dr. Kreienberg-Iserlohn begrüßt worden war, und Herr Oberbürgermeister Huber dieselbe im Namen der Stadt auf das Herzlichste bewillkommnet hatte, folgten einige geschäftliche Mittheilungen, aus denen wir nur hervorheben, daß die Generalversammlung des deutschen Vereins für das höhere Töchterschulwesen am 4. und 5. Juli in Braunschweig stattfinden wird und das auch in diesem Jahre die Veranstaltungen für eine Altersversorgung der Lehrerinnen freundliche Förderung erfahren haben, an der auch unsere Provinz durch eine Wilhelm-Augusta-Stiftung besonderen Antheil hat. Es folgte sodann ein Vortrag des Dir. Bars aus Siegen über die „englische Grammatik und Lektion in der höheren Mädchenschule". Auf die sehr interessanten Ausführungen des Herrn Referenten, welche jedoch nur für Fachkreise berechnet waren, folgte eine sehr eingehende Debatte, an der sich besonders Herr Direktor Morich-Minden, Direktor Greeven von hier und der Referent betheiligten und die mit der Annahme der fast unveränderten Thesen des Herrn Referenten endete.

(Biel. Ztg.)

* **Bielefeld**, 21. Juni. Unsere Stadt, das viel umworbene und viel begehrte Bielefeld, wie ein fremder Redner sich hier kürzlich ausdrückte, wird in dieser Woche die Vertreter des westfälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in seinen Mauern versammelt sehen. Dieser Verein hat von andern Vereinen das voraus, daß er auf die Folgen seiner segensreichen Wirksamkeit unmittelbar hinweisen kann. Wie viele Schulen und Kirchen sind von ihm in's Leben gerufen, oder doch unterstützt worden! Wir brauchen nur an die zum Ressort des hiesigen Kreisvereins gehörenden Orte Friedrichsdorf, Wiedenbrück, Rietberg, Oelde und Ahlen zu erinnern. Wir sind daher überzeugt, daß der Provinzialverein hier eine gute Aufnahme finden wird.

* **Oeynhausen**, 19. Juni. Der Knabe des Kolon Müller auf dem Neuenhagen, Amtes Gohfeld, stürzte am 18. d. M. in einen, auf dem elterlichen Hofe sich befindenden, unverdeckten Brunnen und fand sofort seinen Tod. Der Knabe hat sich spielend an dem Brunnen aufgehalten und mit der Ruthe in das Wasser geschlagen. Möchte doch dieser Unglücksfall wieder solchen Eltern zur Warnung dienen, welche auf ihrem Hofe unverdeckte Brunnen haben, wie dieses auf vielen Stellen unserer Umgegend der Fall ist.

* **Pyrmont**, 20. Juni. Der im April d. J. hierselbst gegründete Verein gegen Hausbettelei hat in den zwei Monaten seines Bestehens für Speisung resp. Beherbergung von 447 männlichen Personen 134 M. 95 ₰ verausgabt. Abgewiesen wurden außerdem in derselben Zeit ca. 200 Personen, weil sie gar keine oder ungenügende Legitimationspapiere aufweisen konnten. In der Liste der Unterstützten sind am stärksten vertreten: Cigarrenarbeiter, Bäcker, Schlachter, Tischler, Schuhmacher, Müller. Außer verschiedenen weiter vorkommenden Berufsarten finden wir schließlich noch 32 sogen. „polnische Juden" aufgeführt — Die diesjährige Kur verspricht eine recht günstige zu werden. Bis zum 19. d. M. waren schon 2878 Kurgäste und Fremde angemeldet.

* **Hörter**, 19. Juni. Gestern ist als Nachfolger des verstorbenen Bürgermeisters Eckhardt der Sparkassen-Rendant Frohnsdorf einstimmig gewählt.

Industrie, Handel und Verkehr.

Bradwede, 17. Juni. Auf diesen Abend 8 1/2 Uhr hatte Herr Direktor Bertelsmann (Vorwärts) eine Versammlung der etwaigen Interessenten der zu erbauenden Eisenbahn Osnabrück-Bradwede-Bielefeld-Bergheim eingeladen. Aus dem kurzen Referate des Herrn B. entnehmen wir, daß diese Angelegenheit in ein regeres Stadium getreten. Der Herr Handelsminister hat dieselbe an die Regierung überwiesen, und diese nun fordert die Bielefelder Handelskammer zur Berichterstattung und näheren Motivirungen auf, über etwelchen Personen- und Güterverkehr der in Rede stehenden Bahn. Diese Ermittelungen trug dann Herr B. den allerdings sehr wenigen Anwesenden vor. (Letzteres hatte aber seinen Grund wohl in den zu spät erhaltenen Einladungen, wie auch in der nicht eben ganz gelegenen Tageszeit.) Doch waren vertreten: Bradwede durch die Herren: Amtmann Zittlow, Gebrüder K. und Th. Möller, Gößling, Stüttgen. Gadderbaum durch die Herren: Bertelsmann und Ed. Kramme; Steinhagen durch Herrn König. Es würde zu weit führen, dem lesenden Publikum mit all den Zahlen entgegen zu kommen. Die Angaben resultirten in der Annahme, daß Bradwede entschieden geeignet sei, eine Hauptstation der quäst. Bahn zu werden. Außer dem Personenverkehre und den nicht zu kontrolirenden oder angebenswerthen Gütern bestehen hier als Hauptverkehrsgüter: Eisen (Roheisen), was für die Fabriken der Herren Möller, der Holter Hütte und den in Aussicht stehenden neu anzulegenden Etablissements nur auf dieser Bahn anlangen würde; ferner Flachs, Garn, Glas, Kunstdünger, Säuren, Kohlen, Papier, Sandstein, Dampfziegel, Kalk, Häute (Leder), Fettwaaren, Gruben- und Schwefelholz, Stahl zu Feilen 2c. Leinen, Futter: als namentlich Hafer, Roggen, Mais 2c. — Wenn nun diese in allen betreffenden Orten angestellten Ermittelungen es klar genug darthun, daß die Bahn Bedürfniß ist, so ist noch lange nicht aufgehoben, daß dann nicht einst auch mal die Bahn Bradwede-Paderborn gebaut wird. Ja, es ist wohl anzunehmen, daß, wenn erstere Bahn fertig gestellt ist, das Bedürfniß nach dieser um so fühlbarer sich herausstellen wird. Darum mögen die Herren Interessenten doch ja fürs Erste für das Zustandekommen der Bahn Osnabrück-Bradwede 2c. Sorge tragen. Die vielen hiesigen Industriellen und die, deren Orte durch die event. Bahn berührt werden, denen steter reger Geschäftsfleiß mit Fug und Recht zugesprochen werden muß, haben eine dem entsprechende Verbesserung oder Erleichterung wohl verdient. Mit dem frohen Bewußtsein, diese, für die jetzige hiesige Generation ziemlich bedeutende Frage ihrem Ziele so nähergerückt zu sehen, trennte sich die Versammlung, gleichzeitig ferner sich bewußt, die Angelegenheit in kernfesten und sicheren Händen sich befindend zu wissen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Baro-meter.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,4	+12,8	Still, Dunst.
Kopenhagen	757,1	+14,3	O., leicht, wolkenlos.
Stockholm	759,0	+18,0	SSO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	756,6	+10,0	NW., leicht, wolkig.
Petersburg	753,2	+23,2	N., leicht, wolkenlos
Moskau	755,1	+11,0	N., still, wolkig.
Cork	755,1	+17,2	S., schwach, bedeckt, Seeg. mäßig.
Brest	758,6	+13,7	W., schwach, bedeckt. Seeg. mäßig.
Helder	754,8	+14,5	N., still, bedeckt.
Sylt	755,7	+17,1	O., schwach, heiter.
Hamburg	755,2	+18,7	O., still, heiter.
Swinemünde	755,6	+12,9	SO., still, wolkenlos, nachts starker
Neufahrwasser	757,9	+16,3	ONO., leicht, wolkenlos. [Thau.
Memel	757,5	+13,5	NW., leicht, heiter, Thau.
Paris	756,2	+13,8	SW., schwach, bedeckt.
Karlsruhe	758,4	+16,8	SW., frisch, bedeckt, nachm. Regen.
Wiesbaden	758,7	+16,3	SW., leicht, bedeckt, nachts Regen.
Kassel	754,8	+16,1	SSW., still, Regen.
München	759,7	+12,5	W., frisch, Regen.
Leipzig	755,0	+18,0	SSW., still, bedeckt.
Berlin	754,8	+20,0	O., leicht, wolkenlos.
Wien	755,6	+17,2	Still, wolkenlos.
Breslau	756,6	+17,8	SO., leicht, wolkenlos.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 7,2	13,4	85	SW schwach
23	7 U. Mrgs.	27. 7,2	12,3	88	
23.	1 „ Mrgs	27 7,2	13,9	99	

Berlin.

Einladung zum Abonnement

auf

Das Kleine Journal

Zeitung für alle Gesellschaftsklassen.

Herausgeber u. Redakteur: Dr. Strousberg.

Tägliche Beilagen:

Das Kleine Damen-Journal.

Das Kleine Börsen- und Handels-Journal.

Preis vierteljährlich 3 M. 90 ₰.

Das „Kleine Journal" wird, wie bisher, auch ferner bemüht sein, den Anforderungen seines stets wachsenden Leserkreises in jeder Beziehung zu entsprechen und so das ihm im reichsten Maße zu Theil gewordene Wohlwollen zu rechtfertigen und zu erhalten.

Vielseitigkeit, Gediegenheit und Billigkeit

ist die Devise, der wir immerdar treu bleiben werden.

Vom 1. Juli ab veröffentlichen wir im täglichen Feuilleton den ausschließlich im „Kleinen Journal" erscheinenden neuesten Roman

Verschneit — Verweht

von

E. Bely.

Das „Kleine Journal" erscheint täglich (auch Montags) und kostet vierteljährlich nur 3 M. 90 ₰, ist also

die billigste Zeitung Deutschlands.

Abonnements bitten wir bei der nächsten Postanstalt aufzugeben.

Die Expedition des „Kleinen Journals"

Berlin, NW. Dorotheen-Straße 78. 79.

Gewinnliste

zu der am 22. Juni in Detmold abgehaltenen Verloosung von landwirthschaftlichen Thieren.

44	1	Schwein
47	1	Hahn und ein Huhn
97	1	Schwein
138	1	desgl.
149	1	desgl.
182	1	Kalb
202	1	Schwein
240	1	Schaf
270	1	Schafbock
375	1	Schaf
385	1	desgl.
392	1	Schwein
402	1	desgl.
414	1	Schafbock
427	1	Schwein
434	1	desgl.
450	1	desgl.
455	1	Fohlen
458	1	schw. Rind
476	1	Schaf
503	1	Stamm Hühner
637	9	Hühnerküken
658	1	Fohlen
668	1	Schwein
692	1	desgl.
721	1	desgl
788	1	Stamm span. Hühner
939	1	Schaf
979	1	Stamm Hühner
1084	9	Küken
1112	1	Schwein
1182	1	Hengstfüllen
1208	1	Schwein
1217	1	desgl.
1218	1	desgl.
1223	1	desgl.
1244	1	desgl
1271	1	Schaf
1292	1	Schwein
1329	1	Schaf
1335	1	Bulle
1336	1	braunes Füllen
1339	1	Schwein
1435	1	desgl.
1453	1	Rind
1470	1	Schwein
1561	1	desgl.
1583	1	Huhn u. 1 Hahn
1585	1	brauner Hengst
1591	1	Schwein
1647	2	Hühner
1660	1	Rind
1705	1	Schwein
1737	1	desgl.
1749	1	Schafbock
1780	1	Schaf
1786	1	desgl.
1822	1	Schwein
1826	1	desgl.
1831	1	desgl.
1856	1	Schaf
1886	1	braunes Füllen
1890	1	Schwein
1892	1	Schaf
1899	1	Schaf
1914	1	rothes Rind
1965	1	Schaf
1967	1	Schwein
2027	1	desgl.
2053	1	desgl.
2154	1	Schaf
2158	1	Rind
2167	1	Hahn und 1 Huhn
2172	1	Schaf
2177	1	Paar Negerhühner
2254	1	Schimmelhengst
2255	4	Enten
2428	1	Schwein
2438	4	Enten
2456	1	Schafbock
2458	1	Schwein
2525	1	desgl.
2654	1	desgl.
2675	1	desgl.
2710	1	desgl.
2712	1	Bulle
2762	1	Milchkuh
2775	1	Rind
2779	1	Stamm Hühner
2800	1	Schwein
2840	1	Fohlen
2891	1	Schaf
2924	1	Schwein
2926	1	Hahn und 1 Huhn
2941	1	Rind
2996	1	Schwein
3053	1	Schwein
3055	1	Hengstfüllen
3076	1	Schwein
3188	1	desgl.
3221	5	Enten
3249	1	Stamm Hühner
3301	1	Schaf
3324	1	Hahn und 1 Huhn
3364	1	Schimmelstute
3366	1	Schwein
3496	1	desgl.
3512	1	Schaf
3522	1	Schwein
3750	1	desgl.
3752	1	desgl.
3757	1	Huhn und 1 Hahn
3760	1	Bulle
3825	1	Schaf
3850	1	Huhn und 1 Hahn
3863	1	Schaf
3926	1	desgl.
3962	1	Schwein
3973	1	Paar Hühner
4000	1	Stamm Hühner
4032	1	Schwein
4189	1	desgl.
4331	1	Rind
4341	1	Schwein
4379	1	desgl.
4431	1	Schaf
4435	1	Schwein
4471	1	desgl.
4506	1	Schaf
4521	1	Schwein
4565	1	Fohlen
4586	1	Schaf
4643	1	Schwein
4647	1	Stamm ital. Hühner
4681	1	Bulle
4694	1	Schwein
4874	1	desgl.
4875	1	desgl.
4937	1	desgl.
5020	1	desgl.
5179	1	desgl.
5257	1	desgl.
5363	1	desgl.
5385	1	desgl.
5406	1	Stamm Hühner
5438	1	Schwein
5443	1	desgl.
5449	1	desgl.
5470	1	Schaf
5608	4	Enten
5701	1	Schaf
5764	1	Schafbock
5766	1	Lamm
5777	1	Schwein
5874	9	Hühnerküken
5881	1	Schaf
5895	1	Stamm Hühner
5998	1	Hahn und ein Huhn
6000	1	Schaf
6071	1	Schwein
6079	1	Schwein
6138	1	Schaf
6155	1	schwarze Stute
6163	4	Enten
6228	1	Schaf
6258	1	Fuchshengst
6375	1	Hengstfüllen
6455	1	Schwein
6459	1	desgl.
6612	1	Schaf
6794	1	Rind
6805	1	Hahn und 1 Huhn
6959	1	Schwein
6995	1	desgl.
7122	1	desgl.
7205	1	Schaf
7253	1	Stamm Hühner
7255	1	Hengstfüllen
7275	1	Schwein
7280	1	desgl.
7295	1	desgl.
7301	1	desgl.
7326	1	Entrich u. 2 Enten
7540	1	Hengstfüllen
7596	1	Schwein
7602	1	Hengstfüllen
7628	1	Schwein
7656	1	Schaf
7808	1	Schwein
7813	1	desgl.
7859	1	Hengstfüllen
7919	1	Schaf
7977	1	Schwein
8107	9	Hühnerküken
8135	1	Schwein
8147	1	desgl.
8151	1	desgl.
8152	1	desgl.
8195	1	desgl
8237	1	desgl.
8297	1	desgl.
8410	1	Fohlen
8903	1	Rind
8927	1	Schaf
9129	1	Schwein
9214	1	Hengstfüllen
9222	1	Schwein
9248	1	desgl
9297	1	desgl.
9298	1	Schafbock
9637	1	Schwein
9640	1	Schaf
9705	1	Stamm Hühner
9710	1	Schaf
9717	1	Schwein
9718	1	Schaf
9973	1	Schwein
9976	1	desgl.

Die Gewinne können bei Herrn Erichsmeier sen. hierf. gegen Ablieferung der Gewinnloose in Empfang genommen werden.

Gewinne, welche bis 8 Tage nach der Ziehung nicht abgenommen sind, werden öffentlich meistbietend verkauft und der Erlös deponirt, ist solcher innerhalb 6 Monate nach der Verloosung nicht eingefordert, so verfällt derselbe zu Gunsten des Vereins.

Detmold, den 23. Juni 1880.

Der Verein zur Beförderung der Viehzucht insbes. der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.

Diejenigen Herren, welche nicht Mitglieder des Lippischen Sängerbundes sind, aber bei dem am 4. Juli hier stattfindenden Sängerfeste am

Festessen

Theil zu nehmen wünschen, werden freundlichst ersucht, sich bis zum 27. d. M. beim Unterzeichneten anzumelden.

Blomberg, 16. Juni 1880.

H. Müller,
Gastgeber.

Blomberg.

Zu dem am 4. Juli d. J. hier stattfindenden Sängerfeste halte mein

Hôtel zum Adler

(mit geräumiger Stallung) vis à vis dem neuen Gerichtsgebäude bestens empfohlen.

Table d'hôte 1 Uhr,
à Couvert 1 *M* exkl. Wein.

Gute und reelle Bedienung.

Anmeldungen zum Essen bitte mir bis zum 1. Juli geneigtest einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
A. Winter.

Rosen-Bouquets

von 75 ₰ an, sowie grüne Erbsen, Wurzeln und Salat empfiehlt

Fr. Schneeberg, Gärtner.

Verloren

ein goldener Ring auf dem Wege nach Hiddesen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben in der Exp. d. Bl. abzugeben. (561)

Ausstellung

von Pelargonien in den neuesten, großblumigsten und leuchtendsten Farben, sowie eine neue Sorte Fuchsien Lucie Finnis, bis jetzt die schönste in Wachsthum wie in Blüthe. Alle Freunde der Blumenzucht lade ich ergebenst ein. Dieselben sind vom 23. bis 30. d. M. ausgestellt.

Werrestraße.

H. Delker, Handelsgärtner.

Am Freitag den 25. Juni c., von 9 Uhr Morgens an,

sollen im Wege der Exekution ca. 12 Stück Leinen und ca. 15 Meter Bettzeug, sowie ein Jagdgewehr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Kaufliebhaber wollen sich alsdann in der Lange'schen Gastwirthschaft hierselbst einfinden.

Blomberg, 21. Juni 1880.

Stroteich,
Ger.-Vollz.

Ein höherer preußischer Beamter gedenkt bei seinem bevorstehenden Rücktritt in den Ruhestand, seinen Wohnsitz nach Detmold zu verlegen und sucht deswegen zum 1. Oktober d. J. hier eine

Wohnung

— sechs Zimmer nebst Zubehör und Garten. — Entsprechende Vermiethungs-Offerten bittet er an mich gelangen zu lassen.

Detmold, 22. Juni 1880.

Thun
Alleestraße 10.

Gebrannten Kaffee,

à ½ Kilo *M* 1,40, 1,60 und 1,80 ₰, in vorzüglicher Qualität, empfiehlt

F. A. Müller Nachfolger.

Detmold. **Vergißmeinnicht,** Kaiserin Elisabeth, neu, dunkelblau, den ganzen Sommer blühend à St. 30 ₰ bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne *M.* 60000, *M.* 30000 ꝛc.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne *M.* 504,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli c.; Kaufloose zur II. Kl. à *M.* 4,20 Pfg., Voll-Loose für alle 5 Kl. à *M.* 10,35 ₰ versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt. (Westf.) Hauptagentur.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach Maß empfiehlt sich unter Garantie des Passens

Ella Kukkopf.

Shirting,
Chiffon,
Hemdentuch,
Negligée-Stoffe,
Stickereien,
Spitzen,
Besatz in weiß und farbig ꝛc. ꝛc.

empfiehlt in solider preiswürdiger Qualität

Ella Kukkopf.

Kragen,
Manschetten,
Barben,
Lavalliers,
Rüschen ꝛc. ꝛc.

empfiehlt

Ella Kukkopf.

Abonnementspreis nur 4 *M.* 50 ₰ pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das III. Quartal 1880 hiermit ein.

Die Westfälische Zeitung, welche einen freisinnigen und durchaus nationalen Standpunkt vertritt und sich eine strenge Objektivität des Urtheils dadurch bewahrt hat, daß sie von jeder Parteischablone unabhängig ist, bietet ihren Lesern täglich einen vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff. Die Westfälische Zeitung ist das größte, reichhaltigste und bestunterrichtete Blatt der Provinz Westfalen. Ueber provinzielle, industrielle und lokale Ereignisse unterrichtet die Westfälische Zeitung ihre Leser schneller, als dies irgend eine andere Zeitung vermag, da sie das einzige westfälische Blatt ist, welches bereits früh morgens an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die Westfälische Zeitung ist ferner das einzige westfälische Blatt, welches auch am Sonntag mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die Westfälische Zeitung, die allein in Berlin drei vorzüglich unterrichtete Korrespondenten hat, empfängt täglich für das Morgenblatt die neuesten politischen Informationen meist auf telegraphischem Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten- und Marktbericht, den ausführlichen Berliner Kurszettel ꝛc. Es konkurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich Promptheit und Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen und industriellen Nachrichten trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen. Ganz besonders machen wir noch auf unsere ausführlichen, zum großen Theil aus der Feder von Fachleuten herrührenden

Berichte über die Düsseldorfer Ausstellung

aufmerksam. Die bisher erschienenen Artikel haben auch in weitesten Kreisen lebhafte Anerkennung gefunden.

Inserate, welche für den Kreis Dortmund und den übrigen gewerb- und industriereichen Theil der Provinz Westfalen, sowie das Fürstenthum Lippe-Detmold berechnet sind, finden die wirksamste Verbreitung. Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 ₰. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 ₰. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 146. Donnerstag, 24. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.
Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kirchengesetzes bei Art. 9 fort, welcher nach der Regierungsvorlage die Strafverfolgung auf Grund der Maigesetze von dem Antrag des Oberpräsidenten abhängig macht. Die Kommission hatte bekanntlich beschlossen, das Spenden der Sakramente und das Lesen der Messe seitens gesetzmäßig angestellter Geistlicher straflos zu lassen; von freikonservativer Seite ist beantragt, nur das Spenden der Sterbesakramente straflos zu lassen. Abg. Windthorst beantragt, das Spenden der Sakramente und das Lesen der Messe überhaupt (also ohne die Vorbedingung, daß der betreffende Geistliche gesetzmäßig angestellt ist) straflos zu lassen. Die Konservativen beantragen, geistliche Amtshandlungen straflos zu lassen, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien vorgenommen werden, ohne die Absicht, dort ein geistliches Amt zu übernehmen. Die Debatte leitet Abg. v. Stablewski mit heftigen Ausfällen gegen die Tyrannei, dem Volke die Tröstungen der Religion zu entziehen, und mit Anklage gegen den speziell in Polen an der katholischen Kirche begangenen Vertragsbruch ein. Abg. v. Hammerstein befürwortete den konservativen Antrag, indem er unter häufigem Beifall des Zentrums darlegt, daß in diesen Strafverfolgungen ein Uebergriff des Staats in das innerkirchliche Gebiet enthalten sei, und durch Annahme des Antrags der Maigesetzgebung eine ihrer am meisten vergifteten Spitzen abgebrochen werde. Abg. Windthorst begründet in sehr pathetischer Rede seinen Antrag, der nichts als die Gewissensfreiheit nach den Grundsätzen Friedrichs des Großen herstellen wolle. Der Antrag der Konservativen komme zwar den Bedürfnissen der katholischen Bevölkerung in wohlwollender Weise entgegen, entspringe aber doch immer einem maigesetzlichen Gedankenkreis, daher auch die Bereitwilligkeit der Nationalliberalen, demselben zuzustimmen. Nur der Antrag des Zentrums breche mit jenem ungerechten Strafsystem, und sei das Mindeste, was die Katholiken verlangen müßten. Die ungünstige Behandlung der katholischen Kirche habe mit der Schlacht von Königgrätz begonnen und zur vollen Blüthe sei der Kulturkampf nach Beendigung des französischen Krieges gelangt. Der Kultusminister v. Puttkamer erklärt, zwar der Regierungsvorlage den Vorzug vor allen Amendements zu geben, jedoch bereit zu sein, dieselbe zu Gunsten des konservativen Antrags fallen zu lassen, zumal sich auch die Nationalliberalen für denselben ausgesprochen hätten; der Windhorst'sche Antrag sei völlig unannehmbar. Abg. Graf Wintzingerode richtete einen versöhnlichen Appell an das Zentrum, das Entgegenkommen des Staats anzuerkennen, einen Appell, dessen Nutzlosigkeit gleich die folgende Rede des Abg. v. Schorlemer aufs neue beweist. Unter Schilderung der durch die Verhinderung der Seelsorge eingetretenen traurigen Zustände, wolle der genannte Redner doch nicht zugeben, daß an diesen Zuständen das Zentrum oder gar die Kirche irgend welche Schuld trage, und erklärt den Windthorst'schen Antrag als das Allermindeste, was angenommen werden könnte. Den Schluß der Debatte macht Abg. Gneist, indem er in vortrefflicher Rede die Geneigtheit seiner Partei ausspricht, auf Grund des konservativen Antrags geistliche Amtshandlungen gesetzmäßig angestellter Geistlicher in erledigten Pfarreien von den Strafbestimmungen zu befreien, wenn damit nicht eine dolose systematische Umgehung der Anzeigepflicht verbunden sei. Bei der Abstimmung wird der konservative Antrag v. Bandemer mit einer redaktionellen Aenderung durch die Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen gegen das Zentrum angenommen, alle übrigen Anträge abgelehnt. Hierauf kommt ein Antrag Brüel Art. 9a zur Diskussion, wonach die Strafbestimmung des Gesetzes vom 13. Mai 1873 auf eine Versagung der Absolution im Beichtstuhl keine Anwendung findet, auch die Verkündigung einer Verhängung gesetzlich zulässiger Straf- und Zuchtmittel innerhalb der Kirchengebäude gestattet sein soll. Der Antrag wird abgelehnt, und alsdann die Fortsetzung der Berathung auf morgen vertagt.

* **Berlin**, 22. Juni. Die Verhandlungen über die Kirchenvorlage haben heute ein etwas rascheres Tempo angenommen und es ist möglich, daß die zweite Lesung schon morgen, jedenfalls aber übermorgen zu Ende geht. Die dritte Lesung wird alsdann voraussichtlich am nächsten Montag und Dienstag stattfinden. Der Gesetzentwurf kommt ganz in derselben zerrissenen und zusammenhangslosen Gestalt aus der zweiten Lesung wie aus der Kommissionsberathung, und für das schließliche Schicksal der Vorlage wird es auch nach Beendigung der zweiten Lesung ebenso an allen sicheren Anhaltspunkten fehlen, wie die ganze Zeit über. Wenn heute Herr v. Schorlemer bereits den Kultusminister und die nationalliberale Partei sich in den Armen liegen und aus Rührung über die glückliche Rettung des Gesetzes weinen zu sehen glaubte, so vermögen wir die Umrisse dieses Zukunftsbildes durchaus noch nicht zu erkennen. Im Gegentheil, es ist wohl zu beachten, daß der wichtigste Artikel, der bis jetzt zu Stande gekommen, mit Hülfe des Zentrums eine Majorität erhielt, und daß Herr v. Puttkamer bei Berathung des Art. 4 ausdrücklich die, wie uns scheint, nicht genug beachtete Bemerkung machte, daß die Annahme der Vorlage von Seiten einer konservativ-klerikalen Majorität für die Regierung zwar eine Werthverminderung enthalte, daß ihr aber absolut abschreckend der Gedanke nicht sein würde. Nach Allem, was inzwischen vorgegangen, ist der Gedanke, daß in dem von Herrn v. Schorlemer geschilderten Schlußtableau vielmehr das Zentrum berufen ist, eine aktive Rolle zu spielen, keineswegs leichthin abzuweisen. Daß

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 44.

(Fortsetzung.)

Er bezweifelte zwar, daß Eben sich für meine Zwecke so gut als das Gasthaus von Treuenfeld eignen werde, bat mich aber, ihn morgen in Eben aufzusuchen, dann würde ich ja selbst ein Urtheil fällen können.

Unser Gespräch wurde durch die Geheimräthin unterbrochen. Sie bot, als sie zu uns trat, Eugen Utten mit großer Herzlichkeit die Hand. In ihren Augen standen Thränen. „Eugenie hat mir Alles erzählt, Herr Utten,“ sagte sie gerührt, — „ich zittere noch an allen Gliedern, wenn ich an die gräßliche Gefahr denke, aus der Sie mein armes Kind mit solcher Kühnheit gerettet haben. Für wie grenzenlos undankbar müssen Sie mich halten, daß ich Ihnen nur so frostig gedankt habe. — Hätte ich ahnen können — —“

„Ich habe nur meine Pflicht gethan, gnädige Frau,“ — so unterbrach sie Eugen Utten, — „ich bitte Sie daher dringend, mir gar nicht zu danken.“

„Eugenie sagte schon, daß Sie den Dank nicht lieben, aber so hart sollten Sie den aus einem tiefbewegten Mutterherzen kommenden doch nicht zurückweisen; — jedenfalls werden Sie mir nicht abschlagen, wenn ich Sie bitte, mit hinüber nach unserem Häuschen zu kommen; — Eugenie würde keine ruhige Nacht haben, wenn Sie die Pertisau verließen, ohne sie noch einmal gesehen zu haben. Auch Sie, Herr Wiebe, begleiten uns wohl.“

Einer so freundlichen Einladung mußte Herr Utten wohl nachkommen. Wir folgten der Dame nach dem Häuschen.

Eugenie lag in ein einfaches Morgengewand gehüllt auf dem Sopha, ihre Füße bedeckte ein leicht über dieselben geworfenes Tuch. Als sie mit erröthenden Wangen uns begrüßte, erschien sie mir noch schöner, als ich sie je gesehen.

„Ich will Ihnen nicht danken, Herr Utten“, sagte sie sanft, „ich weiß ja, daß Sie das nicht gern haben; aber ich mußte Sie noch sehen, ehe Sie die Pertisau verlassen und nach Eben zurückkehren. Sie dürfen nicht von uns scheiden, ohne das Wiederkommen zu versprechen.“

„Ja, das müssen Sie versprechen, Herr Utten!“ fiel auch die Geheimräthin ein; „wir bleiben zwar nur noch einige Tage in der Pertisau, sobald Eugenien's Fuß es erlaubt, werden wir nach Schloß Treuenfeld übersiedeln; aber auch dort müssen Sie uns besuchen. Es ist ja gar nicht weit von Eben nach Treuenfeld.“

„Mein Wohnsitz liegt näher an Schloß Treuenfeld, als Sie glauben, gnädige Frau“, erwiderte Eugen Utten sich verbeugend, „ich bin in Dorf Eben nur zum Besuch bei meinen Eltern; nach einigen Tagen kehre ich nach Schloß Wandelstein zurück. Ich habe im letzten Herbst das Schloß gekauft und bin also Ihr nächster Nachbar.“

„Das ist ja herrlich!“ rief Eugenie, ihre kindliche Freude offen zeigend; „dann werden wir uns in Treuenfeld oft, recht oft sehen. Jetzt begreife ich auch, weshalb Sie mit der alten Familiengeschichte der Utten so vertraut waren und wie Sie zu ihren häßlichen Forschungen im Archiv von Wandelstein gekommen sind; aber bitte, von denen sprechen Sie mir nicht mehr! — Sie besuchen uns in Treuenfeld, aber auch vorher schon recht bald wieder hier in der Pertisau. Nicht wahr, Herr Utten, das versprechen Sie mir?“

„Gewiß, ich komme ja sehr gern!“ entgegnete Eugen heiter, — der liebevolle, bewundernde Blick, mit welchem er das reizende junge Mädchen betrachtete, bürgte mir dafür, daß er sicherlich sein Wort halten werde.

„Sie werden bald wieder kommen, Herr Utten“, — sagte die Geheimräthin; — „aber Sie werden uns gewiß auch heut noch nicht sogleich verlassen. Wir müssen uns doch als künftige gute Nachbarn etwas näher kennen lernen. Sie sollen uns erzählen von Ihrem Leben, von Ihren Eltern, welche, wie Sie sagen, in Dorf Eben wohnen. — Vielleicht finde ich doch noch heraus, daß wir verwandt sind. Diese wunderbare Aehnlichkeit —“

„Täuscht Sie, gnädige Frau, wie ich schon einmal bemerkte“, fiel Eugen wieder hart und unhöflich der Dame ins Wort. Sein freundliches, gefälliges Lächeln war plötzlich verschwunden, er sah recht hochmüthig und absprechend aus, als er fortfuhr: „Die bürgerlichen und die hochfreiherrlichen Utten haben verwandtschaftlich gar nichts mit einander gemein. — Ich bedaure übrigens, für heut mich beurlauben zu müssen, da wohl meine Eltern mich in Eben schon erwarten mögen.“

„Dann dürfen wir allerdings Sie nicht länger aufhalten“, sagte Eugenie mit scharfem Ton, sie fühlte sich offenbar wieder verletzt durch die allerdings unhöflichen Worte des jungen Mannes, im nächsten Augenblick aber überwand sie schon ihren Aerger und Utten die Hand reichend, fügte sie freundlich hinzu: „Sie kommen womöglich morgen, nicht wahr, Herr Utten? Sie werden doch gewiß so viel Theilnahme für mich haben, daß Sie sehen wollen, wie es mir geht. Werden Sie mich nicht vergessen, Herr Utten?“

„Nie im Leben“, rief er viel ernster und nachdrucksvoller, als die leicht hingeworfene Frage gestattet hätte. — Er drückte ihre kleine weiße Hand an die Lippen, auch der Geheimräthin küßte er zum Abschied die Hand, dann eilte er fort.

(Fortsetzung folgt.)

die Regierung Art. 4 der Verständigung mit den Nationalliberalen zum Opfer zu bringen sich entschließen werde, dafür liegen bis jetzt keinerlei Anhaltspunkte vor. Der Kultusminister hat den Artikel gestern noch ganz mit der alten Entschiedenheit aufrechterhalten und als den Mittelpunkt des ganzen Gesetzes bezeichnet. Und selbst wenn der Artikel fallen gelassen würde, so würde man unseren Informationen nach sehr irren, wenn man damit alle Bedenken für die nationalliberale Partei aus dem Weg geräumt glaubte. Mit der Verständigung, welche verschiedene Preßberichte schon gesichert glauben, hat es noch gute Wege, zumal da die Regierung bisher nicht das Geringste gethan hat, der Verständigung irgend welche Opfer zu bringen.

---

* **Berlin,** 22. Juni. Die Anträge der verschiedenen Bundesstaaten auf Bewilligung zur Errichtung von Privattransitlagern für Getreide, Holz u. s. w. ohne Mitverschluß der Zollbehörde mehren sich beim Bundesrathe. So ist neuerdings im Großherzogthum Baden das Bedürfniß, solche Lager zu errichten, zunächst in Mannheim hervorgetreten und die badische Regierung hat jetzt beim Bundesrath beantragt, derselbe wolle beschließen, daß in Mannheim die Errichtung gemischter Privattransitlager von den unter Nr. 9 des Zolltarifs aufgeführten Waaren ohne Mitverschluß der Zollbehörde gestattet werde. Die jüngst gemeldete Vorlage an den Bundesrath betreffend die Beschränkung der Statistik über die Hinterziehungen auf dem Zollgebiete und die darauf gesetzten Strafen wird in nächster Zeit vom Bundesrathe festgesetzt werden. Die zustehenden Ausschüsse sind bereits über diese Angelegenheit in Berathung getreten. — Die vor einiger Zeit als nahe bevorstehend gemeldete Umgestaltung der Gerichtskosten wird nach unseren Informationen doch noch etwas auf sich warten lassen. Man wird sich erinnern, daß die Regierung von vornherein ziemlich schwer dazu geschritten ist, das Gerichtskostengesetz zu votiren, indem sie ausdrücklich hervorhob, daß man erst weitere Erfahrungen abwarten müsse, bevor man einen so wichtigen Schritt thun wollte. So wird denn die Frage wohl vorläufig vertagt bleiben. Bei der Debatte im Reichstag war übrigens vom Regierungstisch aus bereits bemerkt worden, man sehe die jetzige Normirung der Gerichtskosten nur als eine vorläufige an und werde sie an der Hand weiterer Erfahrungen ändern. Der damalige Staatssekretär Friedberg erklärte dabei ausdrücklich, daß das Gerichtskostengesetz als ein Sprung ins Blaue zu betrachten sei.

* — Heute findet eine Sitzung der Konferenz-Delegirten, am Mittwoch eine Sitzung der Bevollmächtigten statt. Die Frage der Entsendung einer Kommission an Ort und Stelle, welche die Zeitungen neuerdings wieder vielfach ventiliren, kann nach Lage der Sache noch nicht zur Verhandlung stehen. Es handelt sich vorläufig um Feststellung der Grenzlinie. Nach Fixirung derselben wird erörtert werden, wie die Türkei und Griechenland von dem Konferenzbeschluß zu verständigen sind, womit auch die Frage der Entsendung einer Lokalkommission zusammenhängt.

* — 22. Juni. Zu Abgeordnetenkreisen wurde heute erzählt, daß die gestrige Rede des Abg. v. Bennigsen durch ihre ruhige, maßvolle, aber bestimmte Haltung auch in Regierungskreisen den besten Eindruck hervorgebracht hat. An eine Annahme des Gesetzes auf den von dem nationalliberalen Führer bezeichneten Grundlagen dürfte ernstlich nicht mehr zu zweifeln sein. Ueber die Wirkung der Rede des Kultusministers giebt die überall verstreute Behauptung Aufschluß, daß das Zentrum jene Rede in vielen Tausenden von Exemplaren drucken und in ihren Wahlkreisen vertheilen lassen wolle. Bezeichnend bei der gestrigen Abstimmung war die Thatsache, daß nicht weniger als sechs freikonservative Abgeordnete gegen den Art. 4 selbst in der Fassung des aus ihrer eigenen Fraktion hervorgegangenen Amendements gestimmt haben. Wenn eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Abgeordneten schließlich gegen das Gesetz (auch ohne den Artikel 4) stimmen werden, so erklärt sich dies lediglich daraus, daß man nach der ganzen so schwächlichen Haltung des Kultusministers demselben die Vorlage in der wesentlich verbesserten und ihrer bedenklichsten Bestimmungen entkleideten Gestalt zu bewilligen sich nicht entschließen kann.

* — In der Provinz Hannover, wo eine besonders selbstbewußte und von Berlin beinahe ganz unabhängige lutherische Landeskirche besteht, lassen sich mitunter auch die Staatsbehörden über die rechte Linie hinaus in deren Dienst ziehen. Wir haben früher angeführt, wie der dortige Oberpräsident dem von Machtbestreben eingegebenen Wunsche der Geistlichkeit, die Vornamen-Beilegung an die Taufe geknüpft zu erhalten, auf Kosten der Standesämter sich anbequemt hatte. Der hierüber öffentlich erhobenen Beschwerde hat nun der Minister des Innern Graf Eulenburg durch einen berichtigenden Erlaß an alle Standesämter Recht gegeben. Er wahrt vollauf die Würde des staatlichen Amts und die Meinung des Gesetzes. Der Gesetzgeber, sagt er, betrachte offenbar als Regel die Anmeldung der Vornamen schon bei der Geburtsanzeige. Er muß ja doch auch klärlich wünschen, daß sein Standesbeamter nicht ohne Noth mit demselben Ereigniß mehrmals zu thun bekomme. Mit einer bloßen Versicherung der Hebamme z. B., die Namen ständen noch nicht fest, die vielleicht auf ungenügender Erkundigung beruhe, soll jener sich nicht abspeisen lassen. Werden die Vornamen aber ausnahmsweise nachgeliefert, so soll dies mündlich und durch den Anzeigepflichtigen selbst oder eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person geschehen. Oberpräsident v. Leipziger hatte als Motiv seines Erlasses angegeben, daß es dringend wünschenswerth sei, zwischen den in's Standesregister eingetragenen und den bei der Taufe genannten Namen keine Verschiedenheit aufkommen zu lassen. Der Minister erkennt diesen Beweggrund völlig an, aber er findet nicht, daß man deshalb von der Norm des Gesetzes soweit abzuweichen nöthig habe. Vielmehr soll darauf hingewirkt werden, daß die Geistlichen vor der Taufe sich die auch die Vornamen enthaltende Bescheinigung des Standesamts, welche ja gebührenfrei erfolgt, vorlegen lassen. So ist der Spieß auf's geschickteste herumgedreht und die Absicht des Reichsgesetzes gewahrt. Nicht durch die Taufe werden die rechtlich gültigen Vornamen beigelegt, sondern durch die Angabe beim Standesamt und die demgemäß erfolgende Eintragung in's Standesregister, nach welcher der Geistliche sich eben so gut, wie vorkommendenfalls der Richter oder eine Verwaltungsbehörde zu richten hat. Wir können die Entscheidung des Ministers des Innern nur höchlich anerkennen. So lange die Geistlichkeit, evangelische oder katholische, immer noch glaubt, das ihr rechtskräftig entzogene Gebiet rein äußerlichen Einflusses schrittweise vertheidigen zu müssen oder gar noch einmal wiedererobern zu können, anstatt sich auf die ihr eigenthümlichen inneren Machtmittel zu beschränken, muß der Staat ihr ruhig aber fest den Stärkeren zeigen.

* **Breslau,** 21. Juni. Nach amtlicher Feststellung des Landraths des Kreises Lauban sind bei der Ueberschwemmung 51 Personen um's Leben gekommen und 105 Wohnhäuser eingestürzt.

* **Münster,** 20. Juni. Bekanntlich hielt der christlich-soziale Agitator Hofprediger Stöcker in der Woche vor Pfingsten an mehreren Orten in Westfalen und Rheinland öffentliche politische Vorträge. Kurz vorher hatte in der hiesigen „Freien-Vereinigung", einem politischen Verein von, wie bekannt, durchaus freisinniger Tendenz, der erste Vorsitzende, Medizinalrath Prof. Dr. Karsch, einen auch für Nichtmitglieder zugänglichen Vortrag über das Thema: „Der christliche Hofprediger Stöcker und das Christenthum" gehalten, in welchem die politische Thätigkeit des Herrn Hofpredigers nach allen Seiten hin klar beleuchtet, namentlich aber sein agitatorisches Treiben eingehend geschildert und scharf gegeißelt ward. Der Vorstand des Vereins wollte nun aber, wie billig, dem Herrn Hofprediger auch Gelegenheit zur Entgegnung geben, und deshalb stellte er ihm zunächst ein in der hiesigen „Westf. Prov.-Ztg." erschienenes ausführliches Referat über den Vortrag zu und benutzte dann ferner die sich durch die Vorträge des Herrn Stöcker in der hiesigen Provinz bietende günstige Gelegenheit, ihn auch zu einem (öffentlichen) Vortrage hier in der „Freien Vereinigung" einzuladen, ihm die Bestimmung über Zeitpunkt und Thema völlig überlassend. Leider hat nun aber der Herr Hofprediger, wie in der letzten Sitzung der „Freien Vereinigung" mitgetheilt wurde, die Einladung nicht angenommen.

* **Haum,** 21. Juni. Zu dem am 27. d. M. in Paderborn stattfindenden außerordentlichen Gauturntag hat der hiesige Turnverein seine beiden Vorsitzenden, die Herren Bartholomäus und Mahner, deputirt. — Den am Frankfurter Turnfeste theilnehmenden Mitgliedern des Vereins wird eine Beihülfe im Betrage von 100 *M.* gewährt werden. Die drei Mitglieder, welche in der neulich in Unna stattgefundenen Vorturnerversammlung für die zum Frankfurter Feste zu stellende Musterriege des Gaues ausgewählt sind, haben bei der Wahl der nach Frankfurt zu entsendenden Mitglieder an erster Stelle Berücksichtigung gefunden.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die chemische Industrie.

I.

Der wohlthuend überraschende Eindruck, den die Ausstellung in ihrer Gesammtheit durch ihre Großartigkeit, die Eleganz und geschmackvolle Ausführung der Arrangements, sowie durch die Fülle der gebotenen Objekte auf den Besucher überhaupt macht, findet namentlich eine volle Bestätigung bei der Besichtigung der Abtheilung für chemische Industrie. Hier findet man auf einem verhältnißmäßig kleinen Raume vereinigt und dem Auge in übersichtlicher, reizender Form geboten die Produkte weit auseinandergehender Industriezweige, die alle das Gemeinsame haben, aus der wissenschaftlichen Chemie entsprungen und durch steten Konnex mit derselben gefördert und zu ihrer jetzigen Vollkommenheit gediehen zu sein. Wir haben vor uns die herrlichen Früchte eines langen und mühevollen Zusammenwirkens von Wissenschaft und Arbeit und außerdem ein treues Bild unserer heimischen chemischen Industrie, das jedoch an Uebersicht noch gewonnen haben würde, wenn hier und da mehr Anhaltspunkte über Fabrikationsweise und bestimmte Zahlen in Betreff der Verbindungen mit dem Weltmarkte gegeben wären. Was die Fortschritte der chemischen Industrie im allgemeinen anbetrifft, so sind in allerneuester Zeit keine derartig großen und gänzlich neuen Erfindungen gemacht worden, wie es seiner Zeit bei der Entdeckung der Anilinfarben, des Chlorals und der künstlichen Darstellung des Alizarins der Fall war, wodurch die Herstellung organischer Präparate in die chemische Groß-Industrie überging und diese dadurch in ganz neuer und unerwarteter Weise umgestaltet wurde; jedoch auch ohne solche hervorragende Neuheiten bietet die Ausstellung des Interessanten und Bemerkenswerthen genug, um uns zu zeigen, bis zu welchem Grade der Vervollkommnung die Fabrikation bereits gelangt ist.

Das hauptsächlichste Verdienst der chemischen Industrie in den letzten Jahren besteht darin, auf fast allen Gebieten die Fabrikation der Hauptprodukte verbessert und für früher unbenutzt gebliebene Abfälle nutzbringende Verwendung geschaffen zu haben, und zwar durch Einrichtung und Verbesserung der Fabrikation von Nebenprodukten.

Wenden wir uns zuerst zur chemischen Großindustrie, und zwar zu einem ihrer wichtigsten und verbreitetsten Zweige, nämlich der Sodafabrikation. Vorzugsweise giebt es drei Methoden, nach welchen Soda auf chemischem Wege dargestellt wird. Das alte Leblancsche Verfahren, welches anfangs der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eingeführt wurde und nach welchem auch heute noch die Hauptmasse des im Handel vorkommenden Soda fabrizirt wird, ist im Prinzip dasselbe geblieben, jedoch sich durch die Vervollkommnung der in Anwendung kommenden Apparate und durch die rationelle, ausgiebige Darstellung und Verwerthung der mannigfachsten Nebenprodukte, besonders seit des vom Jahre 1863 an eingeführten verschiedenen Regenerationsverfahrens des Schwefels aus den Auslaugerückständen so bedeutende Verbesserungen eingeführt worden, daß die Methode in jeder Beziehung als eine ganz vorzügliche, den Anforderungen der Neuzeit vollkommen Rechnung tragende bezeichnet werden muß. Was das Prinzip des Leblancschen Prozesses anbetrifft, so sei bemerkt, daß derselbe in zwei Operationen verläuft; daß zunächst aus Steinsalz und Schwefel oder Schwefelkies das sogenannte Sulfat oder Glaubersalz dargestellt, sodann durch Glühen von Glaubersalz, Kalkstein (oder Kreide) und Kohle die Rohsoda dargestellt wird, die durch Auslaugen, Abdampfen u. s. w. in gereinigte Soda übergeführt wird. Gleichzeitig werden verschiedene Nebenprodukte dargestellt, wie Salzsäure, Chlorkalk, Aetznatron und so fort. Durch die erfolgreiche Verarbeitung der Auslaugerückstände ist nicht nur der große Vortheil erzielt, den früher so immensen Verlust des ganzen zur Sodafabrikation angewandten Schwefels zu paralysiren; sondern dadurch, daß die Methode von ihren großen hygienischen Nachtheilen befreit worden ist, wurde es nunmehr möglich, in volkreichen Gegenden und selbst in Städten nach dem Leblancschen Verfahren zu arbeiten, was sehr häufig mit bedeutenden ökonomischen Vortheilen verbunden ist. Es sind in Düsseldorf mehrere Proben von regenerirtem Schwefel ausgestellt, jedoch ohne daß auf besondere Neuheiten der Fabrikation aufmerksam gemacht wäre.

Wir erinnern uns nicht, auf der Ausstellung Kryolithsoda bemerkt zu haben; es liegt deshalb auch hier keine Veranlassung vor, auf die betreffende Methode des näheren einzugehen. Dagegen besonders bemerkenswerth ist das sogenannte Ammoniakverfahren, das Verfahren nämlich, direkt aus Steinsalz mittels Kohlensäure und Ammoniak Soda zu fabriziren. Schon im Jahre 1867 hatten Solvay & Co. in der Weise dargestellte Soda in Paris ausgestellt. Seitdem wurde das Verfahren vielfach verbessert; seine höchste Vervollkommnung hat der Ammoniakprozeß durch H. Unger in Leipzig erlangt, der sich Verfahren und Apparat zur Gewinnung von Soda mittels Ammoniak und Kohlensäure patentiren ließ. (D. R.-P. v. 25. Okt. 1877, Nr. 2295.) Nach dem Vorgange von Frankreich und England wird jetzt nach Erhöhung des Sodazolles auch in Deutschland nach dem neuen Verfahren gearbeitet, und sind mehrere Muster von Ammoniaksoda auf unserer Ausstellung vertreten. Gefährlich für den neuen Prozeß ist seine Abhängigkeit vom Preise des Ammoniaks, das für Düngezwecke immer mehr in Anwendung kommt.

Die Fabrikation von Soda mit Nebenprodukten ist in großartigem Maße vertreten. So durch die Aktien-Gesellschaft chemische Fabrik Rhenania in Aachen, die 1852 errichtet, 500 Arbeiter beschäftigt, chemische Produkte und Tafelglas fabrizirt und eine Jahresproduktion von 8,830,487 kg Glaubersalz, 3,808,604 kg Soda, 1,190,697 kg Chlorkalk liefert. Die Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie, Schalke i. W., errichtet 1872, beschäftigt 150 Arbeiter, fabrizirt Sulfat, Soda, Salzsäure u. s. w. und hat eine Jahresproduktion von 1,200,000 *M.* Moritz Honigmann in Grevenberg bei Aachen stellt kalzinirte Ammoniaksoda, doppelt kohlensaures Natron, unterschwefligsaures Natron nebst feinen mittels Soda hergestellten Glaswaaren aus. Jahresproduktion 2,000,000 kg. E. Mathes & Weber, Duisburg, errichtet 1837, zeigen Soda und Nebenprodukte, Jahresproduktion 7,000,000 kg.

Aus vorstehenden bedeutenden Zahlen ersehen wir zur Genüge, wie großartig unsere heimische Sodafabrikation sich entwickelt hat; noch wäre als etwas ganz besonders Schönes und Sehenswerthes eine große Krystallgruppe von wasserhellen, sehr gut ausgebildeten Sodakrystallen im Pavillon für chemische Großindustrie zu Duisburg (Annexbau) zu erwähnen, wo auch Leblanc-Soda, Ammoniaksoda und verschiedene Nebenprodukte ausgestellt sind.

* **Köln**, 21. Juni. Die „K. Bz.“ schreibt: Gestern Morgen 11 Uhr wurde die mit dem sechsten deutschen Fleischerkongreß verbundene Ausstellung in Gegenwart des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Becker eröffnet. Die Ausstellung ist eine eben so reichhaltige als zweckentsprechende. Man findet daselbst alle zweckmäßigen Werkzeuge, Maschinen und Hilfsmittel für die Metzgerei vertreten. Nachdem der Herr Oberbürgermeister einen Rundgang durch die Ausstellung gemacht und sich lobend über die Reichhaltigkeit und die Zweckmäßigkeit der verbesserten Schlachtutensilien ausgesprochen hatte, begab man sich in den den Ausstellungsräumen gegenüberliegenden Viktoriasaal, wo der Redakteur der „Deutschen Fleischer-Zeitung“, Herr Paul Burg von Berlin, im Namen des Komités dem Herrn Oberbürgermeister den Dank für die Theilnahme zum Ausdruck brachte, welche er an dem Unternehmen und an dem Kongreß bethätigt habe. Der Herr Oberbürgermeister antwortete, das Interesse der Gemeindeverwaltung bei Veranstaltungen so wichtiger Gewerbe sei selbstredend; hier seien die Interessen der Produzenten und Konsumenten solidarisch, und er danke dem Komité, daß es ihm Gelegenheit geboten habe, von den entschiedenen Fortschritten sich zu überzeugen, welche auf der Ausstellung sich kundgäben.

Sachsen.

* **Dresden**, 21. Juni. Gestern Nachmittag erfolgte in den Gartenräumen des Feldschlößchens die Fahnenweihe des „deutschen Kriegervereins“, welche durch die Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königin ausgezeichnet wurde.

* — Der König hat 3000 *M.* und die Königin 2000 *M.* für die Ueberschwemmten in der Oberlausitz angewiesen.

Baiern.

* **München**, 21. Juni. Wie bis jetzt bestimmt, werden am 8. Juli die königl. Equipagen nebst Bespannung nach Kissingen zur Disposition des Fürsten Bismarck verbracht. — In Würzburg wurde ein sehr reicher Gutsbesitzer wegen seit Jahren fortgesetzter Milchfälschung, er hatte z. B. 6 l Wasser unter 4 l Milch gemischt, zu 500 *M.* Geldstrafe verurtheilt. — Die Petition aus Niederbaiern um Erleichterung der Vieheinfuhr aus Oesterreich an das königl. Staatsministerium des Innern ist am 18 d. Mts. abgegangen. Die Petition ist vom Komité, von Vertretern der Märkte und von 43 Landgemeinden unterzeichnet. — Am 18. Juni wurde im Forstrevière Freudenberg (Oberpfalz) von dem königl. Förster Günther in Weihern ein bejahrter Mann aus Versehen erschossen. Der Thäter hat sich bei der königl. Staatsanwaltschaft selbst angezeigt. — In Nürnberg ist am Sonnabend das Maschinenhaus der Johann Faber'schen Bleistiftfabrik niedergebrannt; die Entstehungsursache ist bis jetzt nicht bekannt. Beschädigt sind namentlich 100,000 Gros Brettchen zur Bleistiftfabrikation. Die Gefahr einer Explosion des Dampfkessels wurde nur durch die Geistesgegenwart eines der Chefs der Fabrik beseitigt.

* **Oberammergau**, 21. Juni. Dem Passionsspiel am Mittwoch haben nicht weniger als 1500 Geistliche aus ganz Deutschland beigewohnt. Das Spiel mußte am folgenden Tage für 2500 Personen wiederholt werden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 21. Juni. Nach einer Mittheilung des „Prager Tagblatt“ fand auf Weilburg bei Baden die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin von Asturien statt.

Schweiz.

* 21. Juni. Dem Nationalrath lag ein Gesetzentwurf vor, betr. ein Verbot der Ankündigung und des Vertriebs von Geheimmitteln, Patentmedizinen und Spezialitäten. Es wurde mit 80 gegen 33 Stimmen, entgegen dem Ständerathe, beschlossen, auf das Gesetz nicht einzutreten. Der Hauptgrund, welcher dem Gesetz entgegenstand, war die Befürchtung, daß man mit derartigen gesetzgeberischen Erlassen sich zu sehr auf den Weg der Polizeireglementirerei begebe.

Belgien.

* **Brüssel**, 19. Juni. Die „Etoile Belge“ glaubt zu wissen, daß der Bruch der belgischen Regierung mit dem Vatikan bereits am 8. Juni, ehe die Wahl-Resultate bekannt waren, in Rom angezeigt und daß der Nuntius Vannutelli unmittelbar beauftragt wurde, eine Erklärung dem Papste mitzutheilen, welche Belgien Satisfaktion geben würde. Die „Etoile“ fügt hinzu, daß der Bruch mit dem Vatikan noch vor Eröffnung der außerordentlichen Session offiziell angezeigt werden wird, sofern der Papst seine eingegangenen Verbindlichkeiten nicht hält.

* **Brüssel**, 22. Juni. Der „Moniteur belge“ publizirt einen königlichen Erlaß, in welchem das Entlassungsgesuch des Kriegsministers Liagre angenommen und der Unterrichtsminister van Humbeeck interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragt wird.

Italien.

* **Rom**, 21. Juni. Die Munizipalwahlen sind in vollster Ordnung verlaufen. Der Papst hat den Generalvikar beauftragt, die Priester zu beglückwünschen, welche sich an diesen Wahlen betheiligt haben.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Juni. Gestern um 1/2 12 Uhr Nachts erschien Gambetta, begrüßt mit den Rufen: „Hoch Gambetta! Hoch die Republik! Hoch die Amnestie!“ bei einem Feste zu Gunsten der Laienschule seines Wahlbezirkes Belleville. Er hielt eine Ansprache, in der er sagte: „Erinnert euch, daß jeder Republikaner Respekt vor dem Gesetze haben muß. Wir hätten schon früher die Amnestie haben können, wenn man sich unsererseits klüger benommen hätte. Doch wozu Rekriminationen? Grüßen wir neuerdings die Republik!“ (Beifallssturm.) Und nun“, fügte er hinzu, „geht eurer Unterhaltung nach. Ich bin nicht gekommen, Reden zu halten.“ Die Männer drückten ihm die Hand, die Frauen hielten ihre Kinder entgegen, er solle dieselben umarmen. Gambetta dankte für den Empfang und sagte, der 14. Juli werde ein wahres Nationalfest werden. Frankreich nimmt wieder seine Rolle in der Geschichte auf, indem es an dem Fortschritte der Welt arbeitet. Man möge nicht vergessen, daß unsere Väter nicht blos die Bürgerrechte, sondern auch die Menschenrechte ausgerufen haben. Die Rufe: „Es lebe Gambetta!“ wiederholten sich auch auf der Straße. Am 18. Juli wird Gambetta einem musikalischen Feste in diesem Bezirk präsidiren und die Preise vertheilen. Sein gestriges Erscheinen wurde als Wahlpression für die heutige Wahl des Gemeinderathes im Quartier Père Lachaise ausgelegt. Hier siegte aber trotzdem der deportirte Kommunist Trinquet mit 2338 Stimmen gegen Letalle, welcher 1880 Stimmen erhielt. Derselbe Maire, welchen Trinquet seinerzeit erschießen lassen wollte, verkündete dieses übrigens ungiltige Wahlresultat, das mit den Rufen: „Es lebe die Republik! Es lebe Trinquet!“ aufgenommen wurde. Aus sicherster Quelle wird mitgetheilt, daß die Bonapartisten und Klerikalen für Trinquet stimmten. Man behauptet, daß sogar die bonapartistisch gesinnten Stadtsergeanten für Trinquet ihre Stimmen abgaben.

* — 21. Juni. Berathung der Amnestievorlage. Gambetta suchte nachzuweisen, daß die Amnestie keineswegs eine Politik der Schwäche, sondern eine Politik der Konzentrirung sei; man müsse die Amnestie so lange als möglich vor den Neuwahlen gewähren, damit die feindlichen Parteien aus ihr nicht Nutzen zögen. Man müsse einen Grabstein auf die Verbrechen der Kommune setzen und Allen zurufen: „Ein einziges Frankreich, eine einzige Republik!“ — Ein von Barthe (linkes Zentrum) gestelltes Amendement, dahin gehend, die Verbrechen gegen das gemeine Recht von der Amnestie auszuschließen, wurde abgelehnt und die Amnestievorlage sodann mit 333 gegen 140 Stimmen angenommen. Gleichzeitig wurde beschlossen, die heutige Rede Gambetta's in allen Kommunen Frankreichs öffentlich anschlagen zu lassen.

* — 22. Juni. Die republikanischen Journale sprechen betreffs der Rede Gambetta's einmüthig ihre Billigung aus und auch die Journale der Rechten können nicht umhin, seinem rednerischen Talent ihre Anerkennung zu zollen. Die Meinung fast der gesammten Presse giebt sich dahin kund, daß sich Gambetta gegen eine Uebernahme des Ministerpräsidiums nicht lange mehr ablehnend verhalten könne.

Britisches Reich.

* **London**, 22. Juni. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Buenos-Ayres vom 16. d. ist daselbst eine Revolution ausgebrochen. Die Stadt wird belagert, der Hafen ist blokirt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 24. Juni. Wir erinnern an dieser Stelle nochmals daran, daß die Reklamationen aller derjenigen Mannschaften des aktiven Militärstandes, welche auf Grund häuslicher Verhältnisse nach 2jähriger Dienstzeit den sogenannten „Königsurlaub“ erbitten wollen, bis morgen Abend bei den betr. Verwaltungsbehörden eingereicht sein müssen.

* **Holzminden**, 21. Juni. Bei der gestern früh stattgefundenen Reveille des Kriegervereins wurden mehrere Kanonenschüsse abgefeuert. Bei einem der Schüsse zersprang der Lauf der Kanone und schlugen einige Stücke in die Dächer der benachbarten Häuser. Auch wurde der Zimmermeister R. von hier am Unterarm durch ein solches Stück derart verwundet, daß er besinnungslos zur Erde fiel.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 162. Königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45 000 *M.* auf Nr. 25 367.
2 Gewinne von 3000 *M.* auf Nr. 67 609. 85 759.
3 Gewinne von 1800 *M.* auf Nr. 5701. 48 125. 64 577.
5 Gewinne von 900 *M.* auf Nr. 26 022. 46 792. 54 311. 71 738. 77 660.
10 Gewinne von 300 *M.* auf Nr. 6221 28 270. 28 834. 33 267. 38 405. 45 208. 61 921. 64 325. 75 817. 77 427.

Landwirthschaft.

* Der im Jahre 1874 auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Bremen gegründete „Milchwirthschaftliche Verein“ hielt kürzlich in Berlin im Saale des Klubs der Landwirthe seine Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Oekonomierath Boysen (Hildesheim). Es wurde in sehr eingehender Weise über die Förderung einer gleichmäßigeren und besseren Käsefabrikation diskutirt. Es sei höchst bedauerlich, daß Deutschland wegen vollständiger Vernachlässigung der Käsefabrikation in diesem Artikel gänzlich vom Weltmarkt ausgeschlossen sei. Es sei dies um so mißlicher, als bekanntlich Käse ein sehr wesentliches Volksnahrungsmittel sei. Der Verein beschloß: den Ausschuß zu beauftragen, eine Kommission niederzusetzen, die dieser Frage näher treten solle. Zu einer weiteren Diskussion gab der Export deutscher Butter Veranlassung. Hierüber erstattete zunächst Oekonomierath Petersen (Eutin) ein eingehendes Referat. Obwohl Deutschland in Butter sehr leistungsfähig sei und mit allen anderen Nationen vollständig konkurriren könne — so bemerkte der Redner — sei dagegen der deutsche Export-Butterhandel verhältnißmäßig ein sehr geringer. Eine angestellte Erhebung habe zu dem Resultate geführt, daß ganz besonders in China, in Britisch-Guyana, in Brasilien, in Venezuela, in Peru deutsche Butter große Abnahme finden könnte. Den Hauptweltmarkt mit Butter beherrschen gegenwärtig Frankreich und Dänemark, obwohl Deutschland die genannten Nationen an Leistungsfähigkeit übertreffe. Schuld hieran seien die ungenügenden Exportmittel deutscher Seits, ganz besonders aber, daß die Deutschen sich nicht bestreben, gleichmäßig und genau nach Proben zu liefern. Die deutsche Probe sei gewöhnlich vorzüglich, die Lieferung selbst dagegen bedeutend geringer. Diesem Mißstande müsse mit aller Energie gesteuert werden. Solche Butterfabrikanten müsse man öffentlich brandmarken, denn diese schädigten, ja beschimpften die ganze Nation in stärkster Weise. Würde Deutschland im Besitze guter Exportmittel sein und reelle Waaren liefern, dann könnte es bei einiger Mühe in kürzester Zeit den Weltmarkt beherrschen. Der Verein beschloß, das Referat zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Ministeriums und der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine zu bringen, und ferner: eine Kommission zu ernennen, die mit der auf der vorjährigen deutschen Molkerei-Ausstellung ebenfalls zur Beförderung des deutschen Butterexports ernannten Kommission zu demselben Zwecke in Verbindung treten solle. Bezüglich der Veranstaltung von Molkerei-Ausstellungen wurde empfohlen: große Molkerei-Ausstellungen alle 5 bis 6 Jahre, kleinere Bezirks-Molkerei-Ausstellungen je nach Bedürfniß zu veranstalten. Endlich wurde noch beschlossen, der Aufforderung des landwirthschaftlichen Ministeriums: zwei von dem genannten Ministerium zu bezahlende Preise für die geeignetste Art der Butterverpackung für Postsendungen auszuschreiben, zu entsprechen.

Vermischtes.

* **Der Bierkonsum in Deutschland** ergiebt eine recht stattliche Ziffer. Der jährliche Durchschnittsverbrauch beträgt 90 Liter auf den Kopf, in Summa 3690 Mill. Liter oder 36,9 Mill. Hektoliter und an Geld, den Hektoliter durchschnittlich zu 25 1/2 *M.* berechnet, gegen eine Milliarde *M.* Eine Steuer-Mehrbelastung von nur 1 *M.* auf den Hektoliter würde also schon die Summe von 37 Mill. *M.* ergeben, welche die Brauereien zu liefern oder von etwa 62 Millionen *M.*, welche die Bierkonsumenten zu zahlen hätten, wenn der Preis voraussichtlich um 5 ₰ pro Liter erhöht würde. Oder jeder Kopf müßte, wenn er bei solcher Preissteigerung die alte Durchschnittsausgabe von 23 *M.* für Bier beibehalten wollte, seine Konsumskala von jährlich 90 Liter auf etwa 75 herunterschrauben.

Literarisches.

Wem es am Herzen liegt, die Kenntniß unserer vaterländischen Geschichte im Volk verbreitet zu sehen, der muß eine aufrichtige Freude darüber empfinden, daß der feurigste unserer Patrioten, der zündendste unserer Schriftsteller, daß Johannes Scherr es unternommen hat, diese Geschichte zu schreiben. In seiner „Germania“ schildert er die großen Thaten und Leiden unserer Nation, das Werden und Leben unserer Vorelternn, die Wege unseres Emporsteigens. Daß jetzt eine wohlfeile Ausgabe von nur 40 ₰ per Lieferung davon ausgegeben wird, muß für jeden Patrioten ein Anlaß sein, das Buch seinem Hausbalte einzuverleiben. Wir werden noch öfter darauf zurückkommen.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755,6	+12,8	OSO., still, Nebel.
Kopenhagen	755,5	+15,8	NO., leicht, halb bedeckt.
Stockholm	754,7	+14,4	SW., leicht, bedeckt.
Haparanda	754,7	+ 9,0	N., mässig, heiter.
Petersburg	755,2	+12,5	SSW., still, halb bedeckt.
Moskau	756,5	+12,2	N., still, wolkenlos.
Cork	755,6	+17,2	SW., schwach, wolkig, Seeg. leicht.
Brest	756,6	+12,7	S., schwach, Regen, Seegang leicht.
Helder	755,5	+14,8	S., still, halb bedeckt.
Sylt	755,4	+15,3	SSW., still, bedeckt, Regentropfen.
Hamburg	756,0	+17,2	SW., schwach, bed., nächtl. Gew. m.
Swinemünde	754,7	+15,9	SW., schwach, Regen, [Regen.
Neufahrwasser	756,7	+20,0	SSO., leicht, heiter, nachts Thau.
Memel	757,6	+17,2	O., still, wolkenlos, Thau.
Paris	759,7	+15,6	WSW., leicht, wolkig.
Karlsruhe	760,1	+17,8	SW., stark, heiter, gestern Regen.
Wiesbaden	760,4	+15,0	SW., still, bedeckt, Thau.
Kassel	757,9	+ 6,2	SSW., still, halb bedeckt.
München	762,4	+15,8	W., mässig, heiter.
Leipzig	758,4	+17,7	SW., schwach, wolkig.
Berlin	756,6	+19,0	SW., schwach, wolkig.
Wien	760,0	+13,5	W., schwach, bedeckt.
Breslau	758,5	+16,6	WSW., still, bedeckt, nächte Regen.

London: heiss.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 7,2	13,2	81	
24	7 U. Mrgs.	27. 7,1	13,3	78	S schwach
24.	1 „ Mtgs	27. 6,8	15	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
24. wolkig, Gewitterregen.

Der Rathskeller

soll als Schänkwirthschaft vom 1. Oktober ab auf 3 ev. 6 Jahre am Mittwoch den 30. Juni, Morgens 11 Uhr, verpachtet werden.

Detmold, den 10. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Bekanntmachung.

Beitritt von Ekuador, Uruguay und den Bahama-Inseln zum Weltpostverein.

Zum 1. Juli treten die Republiken Ekuador und Uruguay, sowie die Bahama-Inseln dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus Ekuador, Uruguay und den Bahama-Inseln die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe; 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Waarenproben.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab wird bei den Postanweisungsformularen für den inländischen Verkehr das Postwerthzeichen von 20 ₰ gleich mit eingedruckt sein. Von den Postanstalten werden diese Formulare gegen Einziehung des durch den Werthstempel dargestellten Betrages an das Publikum abgesetzt werden. Beträgt die Gebühr mehr als 20 ₰ (also bei Postanweisungen von mehr als 100 ℳ), so ist der Mehrbetrag in Freimarken aufzukleben. Von den Postanstalten werden mit Freimarken beklebte Postanweisungsformulare vom 1. k. M. ab nicht mehr ausgegeben. Dagegen werden neben den neuen Formularen mit Werthzeichen auch weiterhin noch Formulare ohne Werthzeichen, jedoch nur in Mengen von mindestens 20 Stück, zum Preise von 10 ₰ für je 20 Stück an das Publikum verkauft werden. Neue Postanweisungsformulare ohne Werthzeichen gelangen erst zur Ausgabe, nachdem die Vorräthe an Formularen bisheriger Art bei den Postanstalten verbraucht sind. In den Händen des Publikums befindliche Formulare der alten Art können aufgebraucht werden. Bis auf Weiteres können mit eingedrucktem Postwerthzeichen versehene Postanweisungsformulare, wenn sie in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, bei den Postanstalten gegen neue gültige Formulare umgetauscht werden. Die Verwendung der aus verdorbenen Formularen ausgeschnittenen Postwerthzeichen zum Frankiren von Postsendungen ist nicht gestattet.

Berlin W., 15. Juni 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Päckereiverkehr mit der Schweiz.

Vom 1. Juli d. J. ab werden Packete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 Kilogramm nach der Schweiz nur frankirt befördert. Die Taxe für ein solches frankirtes Packet beträgt 80 ₰.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Die bestredigirte, reichhaltigste und doch billigste Zeitung Berlins.

Aeltestes und hervorragendstes Organ aller entschieden liberalen Kreise.

Bewährt als energische und rückhaltlose Vorkämpferin für die freiheitlichen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes. Bringt täglich Leitartikel, Original-Korrespondenzen, politische Nachrichten, Berichte über den deutschen Reichstag und den preußischen Landtag, Gerichtsverhandlungen, Lokal- und vermischte Nachrichten, Arbeitsmarkt, Handelstheil und Kourszettel.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Inserate finden durch die Volks-Zeitung die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Gebühren 40 Pf. pro Zeile.

M. 4,50.

Volks-Zeitung

M. 4,50.

mit der Gratis-Beilage

Illustrirtes Sonntagsblatt,

erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends, und kostet vierteljährlich nur ℳ 4,50.

Abonnements nehmen alle Postämter Deutschlands und Oesterreichs entgegen und wolle man dieselben bis zum 25. Juni aufgeben, da nur dann für die rechtzeitige u. vollständige Lieferung garantirt werden kann.

Die Volks-Zeitung ist in der Preisliste des Kaiserl. Post-Zeitungsamtes für 1880 unter Nr. 4406 aufgeführt.

M. 4,50. M. 4,50.

Probe-Nummern werden auf Verlangen gratis und franko übersandt von der Expedition der Volks-Zeitung, Berlin W., Charlottenstr. 28.

Das Feuilleton

enthält außer fortlaufenden Erzählungen anregende Artikel aus allen Gebieten des Wissens, sowie Kritiken und Notizen über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Im 3. Quartal dieses Jahres gelangen zunächst folgende Erzählungen zur Veröffentlichung:

Villa Hortensia.
Roman aus der Gegenwart von Anton Caccianiga

Der Herr Assessor.
Novelle von Konrad Telmann.

Die vortrefflichen populär-naturwissenschaftlichen Aufsätze unseres berühmten Mitarbeiters Dr. A. Bernstein, welche fortlaufend im Feuilleton erscheinen, behandeln zunächst folgende Themata:

Die neuere Physik und die neueren Erfindungen. Physiologie der Pflanzen.

Verlag der „Volks-Zeitung", Berlin W., Potsdamer Straße 20.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Zum Abonnement pr. 3. Quartal 1880 empfohlen.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 ℳ	8 ℳ	4 ℳ	2 ℳ

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

3. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 ℳ 50 ₰. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 ℳ 40 ₰. vierteljährlich, für 80 ₰. monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute ꝛc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 ₰. für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an Ehre und Vermögen bewahren will, abonnire auf die „Berliner Gerichts-Zeitung", die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem niedrigen Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen belehrenden und unterhaltenden Inhalte in keinem deutschen Haushalte fehlen sollte. Die beliebten juristischen Leitartikel über die neuen deutschen Reichsjustizgesetze, die für das praktische Leben wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe, die Veröffentlichung der interessantesten Prozesse des In- und Auslandes, der reichhaltige, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen kostenfreien Rath ertheilende Briefkasten, das anerkannt höchst gediegene Feuilleton, welches stets die neuesten, besten Romane so wie belehrende und humoristische Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten zu, so daß sich dieselbe mit vollstem Rechte zu den gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst piquante politische Rundschau, vollständig objektiv und parteilos gehalten, aus der Feder des beliebtesten Berliner Publizisten, orientirt die Leser über alle wichtigen politischen Ereignisse.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Blumenkohl
Kohlrabi
Karotten
Wirsing
empfiehlt täglich frisch
Aug. Kast.

Ein bis zwei gute

Bau- und Möbeltischler

finden sofort dauernde Arbeit bei
Fr. Schröder in Blomberg.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 26. d. M., Nachmittags um 4 Uhr sollen bei Gastwirth Remming zu Hiddesen 1 zweijähriger Hengst und 1 Füllen von 4 Monaten öffentlich meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich zur bestimmten Zeit einfinden.

Am Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, soll bei der Unterzeichneten ein

fettes Kalb

ausgekegelt werden und ladet dieselbe Freunde derartiger Vergnügen ergebenst dazu ein.

Abends frische Rinderwurst.

Nachtenhauserheide, 23. Juni 1880.
Frau Wittwe Obermeier.

Aechtes Weißbier,
Ia. Qual. Auf Bestellung frei ins Haus.
Jansen.
Stadt Detmold.

Frische
Steinbutt
empfing
E. Steller.

Am Sonnabend, den 26. d. M., treffe ich mit doppeltgebackenem westfälischen

Pumpernickel,

per Stück 50 ₰ und 1 ℳ, auf dem Wochenmarkte in Detmold ein.

Fritz Gräwe, Bäckermeister.
Brackwede bei Bielefeld.

Zum 1. Oktober eine **Wohnung** zu vermiethen. Lagerschestr. 23.

Die Molkerei

der

Domäne Blomberg

empfiehlt ihre feine Tafelbutter von süßer Sahne, Limburger ☐Käse in Stücken von ½ und 1 ℔ schwer, Limburger ☐Kümmel-Käse in Stücken von ½ ℔ schwer, und ist zur Abgabe jedes Quantums bereit

H. Bosenick.

Das Ressourcen-Loos-Konsortium wird ersucht, zur Beschlußfassung über das am Sonnabend den 25. Juni stattfindende Abendessen

Freitag Abend 7 Uhr

in der Ressource zur Generalversammlung zusammen zu treten.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 147. Freitag, 25. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.
Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Deutschland und das französische Amnestiegesetz.

Seit dem letzten Kriege hat sich die deutsche Presse in der Kritik der inneren Politik Frankreichs einer großen Zurückhaltung befleißigt. Das kann und soll sie indeß nicht abhalten, die Entwickelung dieser Dinge mit unausgesetzter Aufmerksamkeit zu verfolgen; denn nur zu oft sind dieselben in Frankreich von entscheidendem Einfluß auch auf die auswärtigen Beziehungen gewesen. Und wahrscheinlich, was sich eben jetzt an der Seine vollzieht, ist gerade für Deutschland von besonderem Interesse. Nicht so sehr die Amnestirung der Kommuneverbrecher an sich, als vielmehr die Weise, wie sie zu Stande gekommen, berührt uns am nächsten, Präsident Grévy galt bisher als Gegner der allgemeinen Amnestie; von dem Ministerpräsidenten v. Freycinet ist es notorisch, daß er bis in die letzte Woche herein den Gedanken dieser vollständigen Amnestie bekämpft hat. Wenn dennoch das Kabinet urplötzlich mit einer Amnestievorlage von denkbar weitestem Umfange vor die Abgeordnetenkammer trat, so ist ganz Frankreich einstimmig, daß lediglich Gambetta diesen Schritt durchgesetzt, daß er ihn der Regierung gradezu diktirt hat. Das hervorragendste Organ der gemäßigten Republikaner, das „Journal des Débats“, sagt bitter, aber offen: „Er (Gambetta) allein weiß, was er will, und er will es entschlossen genug, um es denjenigen aufzuerlegen, welche keinen eigenen Willen haben.“ Und zu dieser letzteren Kategorie gehören nicht nur die der Amnestie widerstrebenden Mitglieder der Regierung, es fallen unter sie auch die Gesinnungsgenossen des „Journal des Débats“ selbst. Sie erkennen in der Amnestievorlage eine Niederlage ihrer Anschauungsweise, aber sie unterwerfen sich. In der That, der ganze Vorgang beweist, daß heute in Wirklichkeit nur Einer regiert in Frankreich: — Gambetta. Wie lange es noch dauern wird, bis die Präsidentschaft der Republik auch seinen Namen trägt, ist verhältnißmäßig gleichgültig. — Dies thatsächliche Einrücken Gambetta's in die entscheidende Stellung ist für Deutschland unter allen Umständen von nicht zu verkennender Bedeutung. Mit seinem Namen ist für das französische Volk untrennbar der Revanchegedanke verknüpft. Wie er selbst heute über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer Rückeroberung Elsaß-Lothringens denkt, kann ganz dahingestellt bleiben; wer die innerste Stimmung der Franzosen unbefangen erkundet, wird nicht darüber im Zweifel bleiben, daß man dies „Werk der Erlösung“ von Gambetta erwartet. Bis jetzt freilich hat sich Frankreichs auswärtige Politik im Großen und Ganzen in den verständigen Bahnen gehalten, welche ihr Thiers vorgezeichnet hatte. Die Möglichkeit schien nicht ausgeschlossen, daß Gambetta, auf dem Wege der Mäßigung weiter fortschreitend, dereinst, in richtiger Erkenntniß der wahren Interessen seines Vaterlandes, den höchst zweifelhaften Aussichten des Revanchekrieges ein ehrliches Zusammenwirken mit Deutschland für die Befestigung eines dauernden Friedens in Europa vorziehen würde. Durch die neueste Wendung der Dinge aber ist diese Perspektive bedenklich getrübt worden. Auf dem Boden der „konservativen“ Republik hätte sich jene Wandlung der allgemeinen Stimmung gegen Deutschland vielleicht allmählig vollziehen können. Jetzt ist jene konservative Republik endgültig aufgegeben; an ihre Stelle tritt eine Entwickelung, deren Anfang durch eine weitgehende Nachgiebigkeit gegen den extremsten Radikalismus bezeichnet wird, und deren weitere Phasen gänzlich unberechenbar sind. Gambetta wird für diese Nachgiebigkeit seine wohlüberlegten Gründe gehabt haben. Daß er aus bloßem Doktrinarismus oder gar aus Schwärmerei für die Helden der Kommune die vollständige Amnestie betrieben habe, wird ihm Niemand nachsagen wollen. Nein, er fürchtete die Verlegenheiten, welche diese „ewig offene Wunde“ der Amnestiefrage der Republik hätte bereiten müssen. Und in der That, Angesichts des ungeheuren Kampfes den die junge Republik gegen den Klerikalismus eingegangen, konnten diese Verlegenheiten nicht leicht genommen werden. Die Todfeinde von rechts und links zugleich niederzuhalten, fühlt sich die Republik außer Stande. Offenbar aber hält Gambetta den Ultramontanismus für einen gefährlicheren Gegner als die Kommune. Er mag auch darauf rechnen, nach Erlaß der Amnestie in dem Radikalismus aller Schattirungen einen eifrigen Bundesgenossen für den Kampf nach der anderen Seite hin zu finden. Nichtsdestoweniger ist und bleibt die Amnestie ein Akt der Furcht und darum der Schwäche. Die in der Motivirung der Vorlage mehrmals wiederkehrende Hervorhebung des Stärkegefühls der Regierung dient eher dazu, dies zu bestätigen, als es zu widerlegen. Durch einen Akt der Schwäche aber sich eine Verlegenheit vom Halse schaffen zu wollen, ist ein bedenkliches Beginnen. Die Mordbrenner von 1871, in den Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte zurückgekehrt, werden ihre Forderungen nicht ruhen lassen; umsoweniger, wenn sie in der Lage gewesen sein werden, der Regierung der Republik Hülfe zu leisten. Alsdann aber werden sich jene Verwickelungen ergeben, die nur zu leicht dazu führen, das Heil in einer Entladung nach außen zu suchen. Aus diesem Grunde hat für uns Deutsche das Amnestiegesetz ein so außerordentliches Interesse.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kirchengesetzes bei Art. 10 fort, welcher von den Niederlassungen geistlicher Orden handelt. Abg. Reichensperger-Köln leitete die Debatte ein, indem er wiederum die ganze Genesis des Kulturkampfes, den Charakter der Maigesetzgebung und die Haltung der Parteien in der kirchlichen Frage einer ermüdenden

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 45.

(Fortsetzung.)

Ich begleitete ihn ein Stückchen Weges, aber es war kein großes Vergnügen mit ihm zu gehen, und ich glaube, er verwünschte meine Höflichkeit; sicherlich waren seine Gedanken anderswo, als beim Gespräch mit mir, denn er gab mir oft ganz sonderbare Antworten und als ich ihn auf das wunderbar herrliche Farbenspiel des theils im hellsten Sonnenglanz leuchtenden, theils im tiefen Wolken- und Bergesschatten liegenden Sees, an dessen Ufer der Weg entlang führte, aufmerksam machte, erwiderte er kleinlaut: „Ich habe sie gewiß durch meine abscheuliche, abstoßende Härte beleidigt?“

Ein vernünftiges Gespräch war nicht mit ihm zu führen, ich nahm deshalb, nachdem ich ihm noch ein Mal versprochen hatte, morgen früh nach Eben zu kommen, von ihm Abschied und kehrte zu den Damen zurück, in deren Gesellschaft ich den Nachmittag und Abend verlebte.

Ich las ihnen aus meinem Reuter vor, abwechselnd plauderten wir auch und dann wußte Eugenie nicht genug von der Heldenkühnheit zu erzählen, mit welcher ihr Lebensretter sie vom drohenden Sturz in den Abgrund zurückgehalten, von der riesigen Kraft, mit welcher er sie den weiten, steilen Weg über die Felsen getragen habe. Sie beklagte sein oft so hartes und verletzendes Wesen; „aber,“ so sagte sie seufzend, „er ist eben ganz anders als alle junge Männer, die ich bisher kennen gelernt habe. So denk ich mir die alten, edlen Ritter; er paßt nicht in unsere moderne Gesellschaft hinein.“

Ihre tiefen dunklen Augen blickten bei diesen Worten recht träumerisch gedankenvoll.

Ich verließ die Damen erst, als die Glocke des Fürstenhauses zum Abendessen rief, welches heut die Geheimräthin und Eugenie in ihrem Zimmer einnahmen. Nach der Tafel begab ich mich in mein Zimmerchen, um diesen sehr langen Brief an Sie, mein hochverehrter Herr Justizrath, zu schreiben.

Sie kennen nun, verehrter Herr, alle meine Erlebnisse und ich hoffe, Sie werden mit den bisherigen Resultaten meiner Reise zufrieden sein. Ich fasse dieselben kurz dahin zusammen, daß ich meiner innigsten Ueberzeugung nach den Aufenthalt Ihrer Frau Schwester und Ihres Herrn Schwagers entdeckt und daß ich durch die Bekanntschaft mit der Geheimräthin ein neues Mittel für fernere Nachforschungen nach Ihrem Familiengeheimniß erhalten habe.

Ich werde meine Pflicht thun und mein Versprechen erfüllen; aber ich leugne Ihnen nicht, daß ich Bedenken fühle, ja, daß mein Gewissen sich regt. Darf ich, während die Geheimräthin und die liebenswürdige, reizende Eugenie — in die ich mich verlieben könnte, wäre ich nicht ein alter, verheiratheter Mann, — mir mit so unbefangenem Vertrauen entgegen kommen, im Geheimen gegen den Geheimrath, den Vater Eugeniens intriguiren? Ich schäme mich der Frage und daß ich die Antwort auf dieselbe nicht gleich finde. Es ist mein Lebensberuf, wenn auch nicht mehr mein Amtsberuf, das Verbrechen aufzuspüren, es zur Strafe zu bringen und dem unschuldig Verdächtigen, ich meine hier Ihren Herrn Schwager Eugen, die geraubte Ehre wieder zu geben; aber es wird mir wahrlich schwer, diesen Beruf zu erfüllen, wenn ich bedenke, daß ich dadurch vielleicht den Seelenfrieden jenes lieblichen, unschuldigen Kindes zerstöre.

Eugenie und selbst die Geheimräthin auszuforschen, ihr unbefangenes Vertrauen für meine Zwecke zu gebrauchen oder vielmehr zu mißbrauchen, würde ich mich niemals entschließen können, das erkläre ich Ihnen offen, verehrter Herr Justizrath; eher will ich, ohne etwas erreicht zu haben, nach Berlin zurückkehren. Dem Geheimrath gegenüber scheue ich den Kampf nicht. Kann ich ihn überlisten, um so besser, aber gegen eine arglose Frau und ein Kind habe ich keine Waffen.

Doch ich will nicht klagen, sondern hoffen, daß das Glück mich weiter begünstigt und es mir möglich macht, Ihnen zu dienen, ohne mein Gewissen zu belasten. Morgen suche ich Ihren Herrn Schwager Eugen auf und schreibe Ihnen dann bald wieder.

Die Nacht ist weit vorgerückt; ich schließe daher diesen überlangen Brief, indem ich Sie bitte, mich dem Herrn Obersten bestens zu empfehlen.

Ihr gehorsam ergebener

Heinrich Wiebe.

VII.

Das Landhaus in Eben.

Eugen Utten verfolgte, nachdem er von Herrn Wiebe Abschied genommen hatte, den Weg am Seeufer entlang nach Dorf Eben. Die Ereignisse des vergangenen Tages gaben ihm reichen Stoff zum Nachsinnen. Was hatte er erlebt? Doch eigentlich nichts so sonderlich Bedeutsames. In seinem vielbewegten Leben waren abenteuerliche Tage nicht selten gewesen. Er hatte einem hübschen Mädchen einen wichtigen Dienst geleistet, weiter nichts, und doch fühlte er, daß sein Zusammentreffen mit Eugenie für sein ganzes Leben entscheidend sein werde.

Noch niemals hatte Frauenschönheit auf ihn mehr als einen flüchtigen Eindruck des Wohlgefallens gemacht, weshalb mußte er denn jetzt immer wieder zurückdenken an die feine, zierliche Gestalt, die er auf seinem Arm getragen, an die weiße Hand, die er geküßt hatte, an diese großen, tiefen, vielsagenden Augen, deren Blick er niemals vergessen konnte. (Fortsetzung folgt.)

Untersuchung unterwarf, und den Artikel nur in der Form des Antrags v. Schorlemer, wonach die Aufnahme neuer Mitglieder bedingungslos gestattet und die Verwendung und Versetzung der Ordensmitglieder der Staatsaufsicht entzogen wird, für annehmbar erklärte. Abg. Stöcker erkannte zwar an, daß die geistlichen Orden in Kindererziehung und Krankenpflege viel Gutes gethan, glaubte aber doch den Antrag v. Schorlemer entgegentreten zu müssen und wies warnend auf den Erlaß der Tiroler Bischöfe hin. Abg. v. Heereman hielt ebenfalls eine Lobrede auf die ersprießliche Thätigkeit der geistlichen Orden in Unterricht und Krankenpflege. Der Kultusminister erklärte sich gegen den Antrag des Zentrums und legte dar, daß die Nachweisungen über den Personalbestand der Orden mit keinem Kirchengebot in Widerspruch ständen. Abg. v. Eynern sprach im Namen der Nationalliberalen die Geneigtheit aus, für den Artikel zu stimmen, um einem praktischen Bedürfniß des katholischen Volks abzuhelfen. Zum Schluß erging sich Abg. v. Schorlemer in heftigen Deklamationen über die Grausamkeit der Klostergesetzgebung und Ordensmitgliederausweisung. Danach wurde der Artikel unter Ablehnung aller Abänderungsanträge angenommen. Artikel 11 (vom Vorsitz im Kirchenvorstande) wurde, wie auch schon in der Kommission, nach kurzer Debatte abgelehnt. Es folgt der von den konservativen Abgeordneten beantragte Art. 12, welcher das Gesetz mit Ausnahme von Art. 3, 9, 10 am 1. Januar 1882 außer Kraft setzen will. Es entspinnt sich darüber noch einmal eine lange, von den Abgg. v. Zedlitz, Zehrt, v. Wedell-Malchow, Windthorst geführte Debatte über den Werth, den das Gesetz als Mittel zum Frieden hat, und über die eigenthümliche Taktik des Zentrums, dem Bischofsartikel trotz der so heftig verhorreszirten Anzeigeklausel zuzustimmen. Der Kultusminister erklärte, dem Antrag auf Zeitbeschränkung nicht entgegentreten zu wollen. Darauf wurde Art. 12 mit großer Majorität angenommen. Nächste Sitzung: morgen. (Interpellationen. Verwaltungsgesetze.)

---

* **Berlin**, 23. Juni. Die auf heute angesetzte Konferenz hat nicht stattgefunden, sondern ist auf Donnerstag verschoben worden, weil, wie man hört, das Gutachten, welches die Sachverständigen zu erstatten haben, noch nicht abgeschlossen war. — Der Schluß der Nachsession des Landtages ist nach jetziger Lage der Dinge, und da ohnehin der letzte dieses Monats wegen des katholischen Festtages als Sitzungstag ausfällt, am 3. oder spätestens am 6. Juli zu erwarten. Es ist nicht zu besorgen, daß das kirchenpolitische Gesetz, falls es im Abgeordnetenhause zur Annahme kommen sollte, im Herrenhause auf irgend welche Schwierigkeit stoße.

* — Der Abg. Windthorst-Meppen, der so oft die Lacher auf seiner Seite hat, mußte heute einmal die passive Rolle bei einer stürmischen Heiterkeit des Abgeordnetenhauses übernehmen. Herr Windthorst suchte seine politische Rolle im Frühjahr 1866 zu erklären: „Was den Abschluß eines Bündnisses Hannovers mit Oesterreich im Jahre 1866 betrifft, so war ich zu der Zeit nicht in der Stadt Hannover", so sagte Herr Windthorst, da setzte plötzlich der Ruf des Abg. Struve ein: „das war sehr vorsichtig!" Allgemeinste Heiterkeit. — Nicht leicht hat eine große Rede so drastisch gewirkt, wie diese unvermuthet in das Haus fallenden vier Worte.

* — Der deutsche Juristentag tritt am 12. September in Leipzig zusammen. In den Zentralausschuß sind gewählt der Senatspräsident des Reichsgerichts Dr. Drechsler, Geh. Justizrath Dorn und die Rechtsanwälte Tscharmann und Dr. Hillich in Leipzig.

* — 22. Juni. Der König von Abessinien hat an Se. Majestät den Kaiser einen Brief gerichtet, auf welchen die Antwort in den nächsten Monaten abgehen wird. Mit Ueberbringung derselben und zugleich mit wissenschaftlichen Forschungen ist, wie die „Weimarische Ztg." hört, Gerhard Rohlfs betraut worden, der mit dem Könige von Abessinien persönlich bekannt ist. Rohlfs gedenkt nach Ueberreichung des Schreibens zurückzukehren, während sein Begleiter auf früheren Reisen, Dr. Strecker, welcher mit ihm nach Abessinien geht, versuchen wird, von dort nach dem Süden vorzudringen.

* **Breslau**, 23. Juni. Das fünfzigjährige Jubiläum des Generals v. Tümpling wurde in vielen Kreisen festlich begangen. Von Sr. Majestät dem Kaiser erhielt der Jubilar den Stern und das Kreuz der Großkomthure des Hausordens der Hohenzollern. Die städtische Deputation überreichte einen Ehrenbürgerbrief der Stadt Breslau.

* **Kassel**, 23. Juni. Der Prozeß, welchen ein Mitglied des kurfürstlichen Hauses, Prinz Wilhelm von Hessen-Kassel, wegen Eigenthums des verstorbenen Kurfürsten gegen Preußen angestrengt hatte, wurde soeben entschieden, und zwar unter Abweisung des Prinzen Wilhelm, weil es sich um privatrechtliche Ansprüche überhaupt nicht handle, sondern um sogenanntes publizistisch gebundenes Eigenthum, was als Zubehör des Landes verbleibe und einem Wechsel der Fürstenfamilie nicht unterworfen sei. Das erstinstanzliche Erkenntniß wurde demnach in der Hauptsache verworfen und die Krone Preußen, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Weigel, hat hier diesmal obgesiegt.

* **Aus Westfalen**, 23. Juni. Die Klage über die Vertheuerung der Prozeßkosten bildet eine stehende Rubrik in unseren Zeitungen. Leider begegnet man aber sehr wenigen praktischen Vorschlägen, auf Grund deren eine vernünftige Abhilfe möglich. Um so freudiger begrüßen wir die nachfolgenden Ausführungen der Handelskammer zu Barmen, welche in ihrem uns so eben zu Händen kommenden Jahresbericht folgenden praktischen Vorschlag macht: „Wir sind darüber im Klaren, daß nicht durch Aufstellung niedriger Taxen die dem Menschen angeborene Neigung zum Streit indirekt gefördert und Veranlassung zu chikanösen Prozessen gegeben werden soll; eben so wenig darf aber der Tarif so normirt sein, daß er die Anrufung der richterlichen Autorität erschwert oder gar für den Aermeren unmöglich macht, und geradezu verwerflich würde es uns erscheinen, aus der Justizpflege eine erhebliche Einnahmequelle für den Staat schaffen zu wollen. Von diesem Gesichtspunkte aus empfiehlt es sich, das Material zu einer zwischen dem früheren und jetzigen Zustande vergleichenden Statistik zu sammeln und die danach sich als nothwendig ergebenden Abänderungen der Legislative zur Genehmigung baldthunlichst vorzulegen. Mit der Anregung zu einer solchen vorbereitenden Maßregel glauben wir uns begnügen zu müssen, da ein sofortiges Eingreifen in Anbetracht der kurzen Geltungsdauer des Gerichtskostengesetzes nicht für zweckdienlich anzusehen."

* **Münster**, 22. Juni. Allgemein staunt man die großartigen Bauten an, die in den letzten Jahren für militärische Zwecke hier errichtet sind. Nahezu fertig ist jetzt die Train-Kaserne in der Nähe des grandiosen Train-Depots. In diesem letzteren wie in dem neuen Artillerie-Depot vor dem Neuthore befindet sich, wie wir hören, Alles in solchem Zustande und in solcher Ordnung, daß im Falle einer Mobilmachung schon drei Stunden nach Ankunft der betr. Ordre die Artillerie und der Train marschbereit dastehen.

* **Dortmund**, 22. Juni. Die Ursache des Grubenunglücks auf „Neu-Iserlohn" ist nunmehr festgestellt. Der Bericht des Revierbeamten, Bergmeister Brüning, ist am 17. d. M. in einer Versammlung des Vereins technischer Grubenbeamten in Herdecke bekannt gemacht worden. In diesem Berichte heißt es, daß die Explosion dadurch entstanden, daß eine neue Kluft angeschossen wurde, d. h. durch eine Sprengung mittelst Sprengpulver. Die beiden Bergleute, welche an dem Herd der Explosion todt aufgefunden wurden, hatten ihre Lampen in vollständig vorschriftsmäßigem Zustande, also verschlossen. In der Kohlenschicht hat ein Raum bestanden, welcher mit diesen gefährlichen Gasen angefüllt war, durch den Schuß haben sich die Wetter entzündet. Die Grubenverwaltung trifft keine Schuld.

* **Gütersloh**, 21. Juni. Heute Nachmittag bald nach 2 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Seit 30 Jahren erinnert man sich nicht, solche gewaltige Regenmassen gesehen zu haben. In den tiefer gelegenen Stadttheilen und Häusern sind Keller und Stuben vielfach unter Wasser gesetzt. Ob der Regen auch Schaden in Feldern und Gärten angerichtet hat, läßt sich noch nicht übersehen.

* **Ems**, 23. Juni. Der Kaiser wohnte gestern der Vorstellung im Theater bei. Heute früh setzte Se. Majestät die Kur fort und nahm später die Vorträge des Hofmarschalls Grafen v. Perponcher und des Geh. Kabinetsraths v. Wilmowski entgegen. Heute Mittag trifft die Kaiserin zu kurzem Besuche aus Koblenz hier ein.

* **Witten**, 21. Juni. Die hier beschlossene Adresse an den Staatsminister Dr. Falk wird heute an den Abgeordneten L. Berger gesandt werden, der dieselbe zu überreichen gebeten werden soll. Dieselbe hat über tausend Unterschriften erhalten und lautet: An Seine Exzellenz Herrn Minister Dr. Falk, Exzellenz! Es hat uns mit freudiger Genugthuung erfüllt, aus Ihrer Rede vom 28. v. M. zu ersehen, wie Sie, hochverehrter Herr, den wechselnden Zeitströmungen gegenüber unentwegt feststehen auf Ihrem alten, in der Liebe zum Vaterlande wurzelnden Standpunkte. Indem wir uns daher erlauben, unsere Uebereinstimmung mit den von Ihnen vertretenen Anschauungen ergebenst zum Ausdruck zu bringen, bitten wir Sie, für Ihre so charaktervolle wie patriotische Vertheidigung der wichtigsten Grundlagen unseres Staatswesens den innigsten Dank entgegenzunehmen. Witten, im Juni 1880. Ew. Exzellenz ergebenste ꝛc.

* **Köln**, 20. Juni. Vier große, mit buntem Zierath ausgestattete Bäume und zwei mächtige Fahnen schmücken seit heute Vormittag das riesige Baugerüst unserer beiden Domthürme als erfreuliches Zeichen, daß der Holzbau jetzt vollendet ist und daß Herr Dombaumeister Voigtel und seine wackeren Bauleute nunmehr in nächster Zeit die letzte Hand anlegen werden, um die steinernen Kronen als Abschlüsse der himmelanstrebenden Helme auf die Thürme aufzusetzen. Das Gerüst der beiden Thürme ist der höchste von Menschenhand bis jetzt aufgerichtete Bau; er mißt vom Straßenpflaster des Domklosters ab 165 m oder 525 Fuß rheinisch, und die Spitzen der Flaggenmaste ragen 178 m oder 567 Fuß rheinisch über das Pflaster empor.

Sachsen.

* **Dresden**, 22. Juni. Nach den bis zum 21. d. amtlich festgestellten Daten sind bei dem Wolkenbruch vom 14. d. in der sächsischen Oberlausitz 70 Personen ums Leben gekommen. 43 Gebäude sind weggerissen, 134 sind so stark beschädigt, daß sie abgetragen werden müssen; außerdem haben mehrere hundert andere Gebäude mehr oder minder gelitten.

* **Leipzig**, 21. Juni. Die Freisprechung des Koblenzer Buchhändlers, der wegen Abdrucks unsittlicher Schriften (und zwar des Goethe'schen „Tagebuchs" von 1810) angeklagt war, ist vom ersten Strafsenat des Reichsgerichts bestätigt und der Revisionsantrag des Koblenzer Staatsanwalts verworfen worden.

Hamburg.

* **Hamburg**, 20. Juni. Die amerikanischen Turner, die das Fest in Frankfurt a. M. mitmachen wollen, 256 an der Zahl, kamen gestern Abend auf der Höhe von Helgoland an und wurden bereits auf hoher See von einem mit den Kurhavener Turnern hinausgeeilten Seedampfer begrüßt. Während der Nacht ging der Extradampfer „Silesia", welcher die Gäste an Bord hatte, bei Brunshausen vor Anker, und mit Morgengrauen fuhr von Hamburg eine Flotille von mehr als 30 Flußdampfern hinunter, um die inzwischen auf einen kleineren Dampfer übernommenen Gäste zu bewillkommnen und hierher zu eskortiren. Inzwischen hatte sich die Menschenmenge an den Hamburger Landungsbrücken zu Tausenden gesammelt und boten die hier aufsteigenden Höhen am Stintfang mit den Massen, Kopf an Kopf, der Hafen mit seinem Wimpel- und Flaggenschmuck, die Häuser mit ihren Fahnen und Bannern einen imposanten Anblick. Als das Schiff mit seinen ca. 500 Passagieren — die meisten Männer hatten auch Weib und Kind mit hinübergenommen — um 10¼ Uhr in Sicht kam, war des Jubels kein Ende. Die Gäste schritten durch die 3000 spalierbildenden Turner Hamburg-Altona's, das Sternenbanner von Cincinnati wurde entfaltet und stürmisch begrüßt. Die ermüdeten Ankömmlinge bestiegen die bereit gehaltenen Wagenreihen und fuhren zunächst in die bestimmten Quartiere. Der Nachmittag verlief programmmäßig; Schauturnen in der St. Georger Turnhalle und im Freien, Spaziergang längs der schönen Gestade der Alster nach der Uhlenhorst und Abends Festkommers. Die Gäste gaben ihrer Freude und ihrem Dank über den wirklich herzlichen Empfang in ebenso herzlicher Weise Ausdruck.

Belgien.

* **Brüssel**, 22. Juni. Heute hat sich hier die „Compagnie générale des chemins de fer secondaires" mit einem Kapitale von 7½ Millionen Frcs. konstituirt. Das Konsortium besteht aus den Firmen Gebr. Sulzbach, dem Frankfurter Bankvereine, der Zentralbank von Antwerpen, Philippson, Horwitz & Co. und anderen Häusern.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Juni. Im Senate brachte der Justizminister die Amnestievorlage ein; dieselbe wird den Bureaux überwiesen werden. Der Senat nahm den ersten Artikel des Antrags auf Aufhebung des Instituts der Feldprediger an. Die Deputirtenkammer berieth den Gesetzentwurf, betreffend die Handelsmarine. Die Sitzung verlief ohne jeden Zwischenfall. — Die Einnahmen an indirekten Steuern haben in der ersten Hälfte des Juni gegenüber dem Budgetvoranschlag einen Mehrbetrag von über 18 Millionen Franks ergeben.

* — 23. Juni. Es gilt als sicher, daß Freycinet nicht lange mehr an der Spitze des Kabinets bleiben wird, da seine Stellung durch sein unsicheres Auftreten während der letzten Zeit unhaltbar geworden ist. Gambetta wird jedoch, falls Freycinet sich zurückzieht, die Gewalt nicht übernehmen, sondern Brisson vom republikanischen Verein, gegenwärtig Präsident des Budgetausschusses der Deputirtenkammer, seine Stelle erhalten. Im Senat giebt sich noch große Abneigung gegen die Amnestie kund. Paul de Remusat und seine Freunde Dufaure, Laboulaye und Genossen sowie Jules Simon gehören zu den Gegnern derselben. Man glaubt indeß, daß der Senat es bei dieser Gelegenheit doch auf keinen Konflikt ankommen lassen werde.

* **Versailles**, 24. Juni. Die gesammte hiesige Staatsanwaltschaft gab ihre Entlassung, um sich nicht an der Ausführung der Märzdekrete betheiligen zu müssen.

Italien.

* **Rom**, 23. Juni. Eine Demonstration von über 5000 Personen bewegt sich über dem Korso nach dem Kapitol, um gegen die klerikalen Gemeindewahlen zu protestiren. Musik und 20 Fahnen von Arbeitervereinen sind im Zuge. Die Häuser der neuen klerikalen Gemeinderäthe werden mit Pfeifen begrüßt. Sonst ruhig.

Britisches Reich.

* **London**, 22. Juni. Unterhaus. Nach langer Debatte wurde ein Amendement Gifford's mit 275 gegen 230 Stimmen angenommen, nach welchem Bradlaugh weder zur Eidesleistung noch zur Erklärung an Eidesstatt zugelassen werden soll. (Bradlaugh hatte bekanntlich als Gottesleugner anfänglich den Eid verweigert.) Dies Resultat der Abstimmung wurde von der Opposition mit großem Beifall begrüßt.

* — 23. Juni. Bradlaugh stellte sich zur Eidesleistung ein. Der Sprecher theilte ihm den Beschluß des Hauses mit und forderte ihn auf, sich zurückzuziehen. Bradlaugh verließ den Saal. Hierauf wurde ein Antrag gestellt und genehmigt, daß Bradlaugh eine Ansprache an das Haus halte. Bradlaugh griff den Beschluß des Hauses als eine illegale Beeinträchtigung seiner Rechte an. Das Haus beharrte jedoch auf seinem gestrigen Beschlusse. Darauf kehrte Bradlaugh zurück, in der Absicht, den Eid zu leisten, der Sprecher verweigerte ihm jedoch den Zutritt. Bradlaugh verweigerte zweimal den Gehorsam, worauf ein Antrag Northcotes,

daß der Sprecher den Beschluß des Hauses erzwingen solle, mit 326 gegen 88 angenommen wurde. Bradlaugh wurde in Folge dessen vom Huissier gewaltsam entfernt. Noch einmal kehrte er zurück und verweigerte wiederholt den Gehorsam. Northcote beantragte, daß Bradlaugh wegen Ungehorsam in des Huissiers Gewahrsam gegeben werde. Gladstone unterstützte, obwohl er den gestrigen Beschluß bekämpft hatte, diesen Antrag, der nach zweistündiger Debatte mit 274 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Bradlaugh wurde in Gewahrsam genommen.

* **London**, 23. Juni. Nach einer hier eingetroffenen Depesche sind die Russen in voriger Woche in einer blutigen Schlacht von den Turkomenen besiegt und zum Rückzug gezwungen worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 24. Juni. Prämiirungsliste von Pferden Lippischer Unterthanen auf dem am 22. d. M. hier abgehaltenen Viehmarkte.

I. Füllen.

1) Meier Wendlinghausen's-Wendlinghausen 1jähr. Fuchs-Stute, von Nolting's Hengst, Preis 75 *M.* 2) Mengedoth's-Maßbruch 2jähr. braune Stute (rechter Hinterfuß weiß), von Rinaldo, Preis 60 *M.* 3) Strohmeyer's-Fromhausen 2jähr. braune Stute, von Agamemnon, Preis 60 *M.* 4) Brockmeyer's-Schönemark 16 Wochen alte braune Stute (mit Stern, rechter Hinterfuß weiß), von Roland, Preis 25 *M.* Summa 220 *M.*

II. Die im Jahre 1882 zu prämiirenden Zuchtstuten:

1) Süttemeier's-Heiden 3jähr. Schimmel, von H. R. H., Hengst im Fürstlichen Marstall, Preis 50 *M.* 2) Schönlau's-Remmighausen 3jähr. braune Stute (rechter Hinterfuß weiß), von unbekannter Abstammung, Preis 50 *M.* 3) Strohmeyer's-Fromhausen 3jähr. braune Stute (mit kleinem Stern), von Klinge's Hengst, Preis 100 *M.* 4) Richtersmeyer's-Billerbeck 4jähr. braune Stute, von unbekannter Abstammung, Preis 75 *M.* 5) Bauer's-Langenholzhausen 4jähr. braune Stute, von Nolting's Hengst, Preis 50 *M.* 6) Meierjohann's-Lenstrup 3jähr. Schimmel mit Bläße, von unbekannter Abstammung, Preis 75 *M.* 7) Lammerding's-Menkhausen 4jähr. Fuchs (mit Stern, linker Hinterfuß weiß), von unbekannter Abstammung Preis 50 *M.* Summa 450 *M.*

III. Die im Jahre 1880 ausgezahlten Prämien:

1) Riekhoff's-Hörstmar 6jähr. dunkelbraune Stute, Preis 75 *M.* 2) Desselben 5jähr. hellbraune Stute, Preis 60 *M.* 3) Richtersmeyer's-Billerbeck 6jähr. dunkelbraune Stute, Preis 60 *M.* 4) Lesemann's-Hagendonop 5jähr. Fuchs, Preis 55 *M.* Summa 250 *M.*

Detmold, 25. Juni. Dem Vernehmen nach soll der des Ueberfalls gegen die Dienstmagd Gärtner in der Nähe von Harröhren verdächtige Fechter gestern in Lage verhaftet sein.

* **Detmold**, 24. Juni. Die „Affaire Hielscher" wird jetzt von allen Zeitungen besprochen. Die Kölnische Zeitung äußerte sich kürzlich folgendermaßen darüber: „Im vorigen Monat wurde in Bielefeld der 5. westfälische Lehrertag abgehalten. Bei dem gemeinschaftlichen Mahle, welches sich den Verhandlungen anschloß, brachte der Regierungs- und Schulrath Hielscher aus Minden einen Trinkspruch aus, in welchem er die Verdienste des Ministers Falk um die Schule feierte. In einer zweiten Rede auf die tüchtigen, braven Lehrer machte er einige maßvolle Bemerkungen über die schweren Vorwürfe, die dem preußischen Lehrerstande gemacht worden seien und die in dem Umfange, der ihnen gegeben, und an der Stelle, wo sie ausgesprochen worden, „vielleicht nicht verdient gewesen" seien. Er nannte nicht den, der jenen Vorwurf erhoben hatte; die Zuhörer aber wußten, daß die unglücklichen Aeußerungen des Ministers von Puttkamer im Landtage gemeint waren. Und Herr von Puttkamer hat nicht gezögert, seinerseits Herrn Hielscher zu widerlegen. Er hat dies allerdings nicht gethan, indem er für seine Kritik des Lehrerstandes die Beweise beibrachte, sondern indem er Herrn Hielscher — von Minden nach Gumbinnen versetzte. Wir entsinnen uns nicht, daß Falk jemals auf den klugen Gedanken gekommen wäre, einen Mangel an Gründen in solcher Weise durch schlagende Thatsachen zu ersetzen."

* **Paderborn**, 21. Juni. Heute haben hier die Schwurgerichts-Sitzungen unter Vorsitz des Herrn Landger.-Direktors Frhrn. von Ledebur aus Münster begonnen.

* **Paderborn**, 22. Juni. Gestern Nachmittag hatte das benachbarte Städtchen Delbrück bei schwerem Gewitter einen wolkenbruchartigen Regen, welcher solche Wassermengen brachte, daß stellenweise das Wasser bis 1 Meter hoch in den Häusern stand.

* — Wollmarkt. Verkauf flott. Der größte Theil der Vorräthe abgesetzt. Preise 10, 15—20 *M.* höher, als voriges Jahr.

* **Lippspringe**, 21. Juni. Bis zum 15. d. waren hier 750 Kurgäste eingetroffen.

* **Hameln**, 22. Juni. Der Kämmerei-Lachsfang in der Weser (bisherige Pachtsumme 15,000 *M.*) soll auf drei Jahre, vom 1. Januar 1881 bis Ende Dezember 1883, öffentlich meistbietend mit einem Einsatz von 10,000 *M.* wieder verpachtet werden.

* **Bückeburg**, 22. Juni. Unser strebsamer Männer-Turnverein feiert am kommenden Sonntag, 27. Juni, sein zweites Stiftungsfest. Der Verein hat keine Mühe und keine Kosten gescheut, um das Fest zu einem würdigen zu gestalten. Auf dem von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten in der gütigsten Weise zur Verfügung gestellten alten Exerzierplatz werden Turngeräthe in reicher Zahl und größter Vollzähligkeit aufgestellt und überdies auf demselben ein umfangreiches, mit allem möglichen Komfort ausgestattetes Festzelt errichtet werden. An die umliegenden Vereine des 6. und 8. deutschen Turnkreises sind Einladungen ergangen und können wir als erfreuliches Resultat melden, daß schon jetzt zahlreiche Betheiligung zugesagt ist. Aus dem reichhaltigen Programm heben wir Folgendes hervor: Morgens und nachmittags: Empfang der auswärtigen Festgenossen; von 2 Uhr nachmittags an: gemüthliches Beisammensein im Festzelte: 3½ Uhr: Festzug durch die Stadt unter Vortritt der Kapelle des 7. Jägerbataillons; nach Ankunft auf dem Festplatze: Aufmarsch, dann Freiübungen (und zwar die für das Frankfurter Bundesfest bestimmten); hierauf Stabübungen der Vereine Minden und Bückeburg, dann Ringen und zum Schluß Kürturnen. Dem Schauturnen folgt Ball.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 162. königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 6000 *M.* auf Nr. 69,733.
2 Gewinne von 3000 *M.* auf Nr. 39,762. 43,413.
1 Gewinn von 900 *M.* auf Nr. 14,448.
11 Gewinne von 300 *M.* auf Nr. 10,020. 17,725. 23,075. 24,949. 30,328. 47,740. 52,594. 57,590. 62,402 65,748. 92,079.

Vermischtes.

* **Eschwege**, 13. Juni. Eine merkwürdige Lebensrettung berichtet der „N. Anz.": In Herzberg verstarb vor Kurzem im 99. Lebensjahre der Postmeister Francke. Er marschirte mit den ehemals westfälischen Truppen 1812 als Offizier nach Rußland und kam beim Rückzuge in hartes Gedränge mit den Kosacken. Seine Kameraden ringsum wurden niedergemetzelt, aber ein gütiges Geschick hatte ihn mit einer kolossalen Nase bedacht, nach welcher er, um ihn näher zu bezeichnen, oft genannt wurde, und diese rettete ihm sein Leben. Als die Kosacken nämlich seiner ansichtig wurden, brachen sie in schallendes Gelächter aus, nahmen ihn gefangen und führten ihn als Sehenswürdigkeit ins Hauptquartier, wo er übrigens wohlwollend aufgenommen wurde. Nach manchen Mühsalen langte er in seiner Heimath wieder an, trat in hannoversche Dienste und wurde, nachdem er seinen Abschied erbeten, Postmeister in Herzberg.

* **Vom Brocken**. Der Brockenwirth, Herr Schwanecke schreibt unterm 12. d. M. dem „W. Int.-Bl.": „Sechs Jahre wohne ich hier, aber ein solches Unwetter, wie das gestrige, ist mir noch nicht vorgekommen. Die Temperatur stieg am Freitage (11.) Mittag nicht über + 12° C., trotzdem sah man an allen Enden das Aufsteigen von sich allmählig bildenden Gewitterwolken, bis der erste Donner sich südlich vom Thüringer Walde her vernehmen ließ. Das Gewitter zog denn auch gegen 4 Uhr Nachmittags über die Goldene Aue heran, jedoch so tief gehend, daß es den uns nachbarlichen Wurmberg nicht überschritt, sondern vor den Hohneklippen hin Wernigerode bald erreicht haben muß. Zu gleicher Zeit begann von Kassel her über Wilhelmshöhe starker Donner, ebenso von West und Nord; es währte ungefähr bis 5 Uhr, daß wir über uns noch Sonnenschein, dagegen unter uns ringsumher Blitz und Donner hatten. Sämmtliche Gewitter, deren fünf bis sechs im Kampfe sein mochten, rangen mit Macht, welches zuerst den Brocken überschreiten würde, und so kam denn das aus Südwest mit furchtbarem Sturme und mit einem Regen, wie ich ihn kaum je gesehen, und zuletzt mit Hagel gemischt in solcher Stärke, daß ich befürchtete, sämmtliche Fenster der Wetterseite einzubüßen, was glücklicherweise nicht geschah. Es währte vielleicht eine halbe Stunde, da schienen alle Gewitter hier auf dem Plateau sich zu entladen in so großartig fürchterlicher Weise, wie wohl selten Jemand gesehen haben mag. Der Wind drehte sich und wir hatten dann Nordost mit neuem Hagel, mit Schlossen in Größe von Haselnüssen. Der Regen oder vielmehr Wolkenbruch hielt bis 9 Uhr an, dann zogen sämmtliche Gewitter in der Richtung gegen Osten ab. Das schönste Schauspiel aber bot dann das in allen Himmelsrichtungen sichtbare Wetterleuchten, welches von meinen zahlreichen Gästen bis um Mitternacht genossen ward; trotz der kolossalen Niederschläge blieb die Temperatur bei voller Windstille spät Abends auf + 9 C., heute früh um 8 Uhr in der Sonne + 25°, im Schatten + 16°.

* **Düsseldorf**, 20. Juni. Eine Waschfrau, welche am Dienstag Morgen sogenannte Waschbläue für die Wäsche anrichtete, hatte sich am Tage vorher eine kleine Wunde an der Hand gestoßen. Am Mittwoch waren bereits Hand und Arm dick angeschwollen und steif. Der herbeigerufene Arzt konstatirte eine Blutvergiftung.

Literarisches.

Von **Möller's Kursbuch** ist soeben Heft III ausgegeben worden. Dasselbe enthält die neuesten Aenderungen in den Eisenbahn-Fahrplänen, so wie in den Abfahrts- und Ankunftszeiten der Posten. Der Preis mit Karte beträgt 1 *M.* Vorräthig ist dasselbe in allen Buchhandlungen und auf allen Bahnhöfen. Verlag von Schmorl u. von Seefeld in Hannover.

Berliner Course vom 24. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,50	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,90
4 „ „ „ „	100	4½% Brem. Anl. . . 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	97,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,10	Braunschw 20 Thlr.-Loose	98,90
4 „ „ „	99,40	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. .	132,10
4½ „ „ „	102,10		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,50
7 „ New-Yorker Anl.	118,80	Oesterr. 1864er Loose	311,25
6 „ „ „	118,80	6 „ Ung. Goldrente	95,50
7% Jersey City Bonds	102,75	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,30
4½% Schwed. Anl.	102,50	5% Russ. 1862er Anl.	—,—
4 „ Oesterr. Goldr.	76,90	5 „ „ 1871/3er „	92,40
4½ „ Oesterr. Papier-rente	63,70	5 „ „ 1877er „	94,40
4½ „ Oesterr. Silber-rente	64,10	5 „ „ Orient-III „	61,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,80	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,90
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,75	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,75
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,60
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 0.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,50
5 „ „ „ 100	105,20		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,60
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	101,60
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,60	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	102,60	4½ „ „	101,80
4½ „ do. VII. „ conv.	103,25	5 „ „ v. 1877	—,—
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	378
5 „ do. IX. „	106,30	3 „ do. v. 1874	369,90
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,50	4 „ Raab-Grazer Loose	93,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	99,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	109,90	Rheinische	158,90
Berlin-Stettiner	115,40	do. neue	153,10
Köln-Mindener	147,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,50
Magdeb.-Halberst.	147	Rumänische	55,90

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank .	160,40
Bremer „	104,70	Reichsbank	149,75
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	96
Deutsche „	138,90	Deutsche National „	130,25
Disconto-Gesellschaft	175,75	Essener Credit-Anstalt	95
Dresdener Bank. . . .	125,90	Schaafh. Bankverein .	89,50
Deutsche Effecten „	132,50	Westfälische Bank . .	103,50
Hannover'sche Bank .	102,80		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	121	Egestorff's Salzwerke	96
SächsMasch. (Hartmann)	110,40	Georg Marienh. St. Act.	92,50
Hibernia	89	Hannov. Masch.	17,50
Königs- u. Laurah. . .	117	Hörder Hütten.	115
Dortm. Union St. Prior.	79,25	Menden u. Schwerte .	88,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97,75	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gussstahl .	77,10	Nordd. Lloyd-Actien	116,50

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 24. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	755,1	+ 13,9	NO., still, wolkig.
Kopenhagen .	754,0	+ 16,8	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	754,1	+ 13,8	OSO., leicht, Regen.
Haparanda . .	753,8	+ 10,0	S., mässig, bald bedeckt.
Petersburg . .	753,2	+ 11,8	NW., still, bedeckt.
Moskau	759,2	+ 15,2	WNW., still, heiter.
Cork	757,0	+ 14,4	N., still, halb bedeckt.
Brest	759,9	+ 13,2	W., schwach, heiter, Seegang leicht.
Helder	754,0	+ 15,2	SSW., still, halb bedeckt.
Sylt	755,4	+ 16,9	SW., schwach, Dunst. [sch auer
Hamburg . . .	756,0	+ 16,8	SW., mäss., bed., nachm. Gew., Hagel-
Swinemünde .	754,9	+ 19,3	WSW., leicht, halb bed., nachm. Reg
Neufahrwasser	755,7	+ 21,7	SW., still, wolkenlos, nachts Thau.
Memel	754,4	+ 17,2	NW., schwach, bedeckt.
Paris	754,0	+ 12,5	S., frisch, Regen.
Karlsruhe . .	769,3	+ 17,2	SW., stark, halb bed., nachts Regen.
Wiesbaden . .	759,7	+ 13,3	S., still, bedeckt, früh starker Regen.
Kassel	757,0	+ 15,7	SSW., still, wolkig, gest. Regenschauer
München . . .	761,8	+ 17,0	SW., frisch, wolkig, nachts Gewitter.
Leipzig	758,2	+ 18,2	WSW., leicht, wolkig.
Berlin	757,9	+ 16,6	SW., schwach, halb bed., gest. Ge w
Wien	756,9	+ 18,4	W., still, halb bedeckt. [u. Regen
Breslau	759,0	+ 17,5	WNW., still, wolkenlos, nachm. Reg

London: schwül.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27. 6,8	12,2	80	
25	7 U. Mrgs.	27. 7,2	10,3	85	SW mässig
25.	1 „ Mtgs	27. 7,3	12,4	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
25. bewölkt, Regen.

Verkaufsanzeige.

Die Grasnutzung vom ersten und zweiten Schnitt der hiesigen herrschaftlichen Insel- und Friedrichsthaler-Wiese soll unter den im Verkaufstermine bekannt zu machenden Bedingungen in einzelnen Theilen am

Sonnabend den 3. Juli Nachmittags 4 Uhr

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, den 25. Juni 1880.

Fürstliches Marstall-Departement.
A. v. Anderten.

Morgen, Sonnabend d. 26. cr., Nachmittags 6 Uhr, soll auf dem Hofe der Generalsuperintendentur das durch den Umbau der Küsterschule entbehrlich gewordene Material, als:

1 guterhaltener Sparheerd, desgl. 3 steinerne Krippen, mehrere Haufen gutes Bauholz, Thüren mit Beschlag, Fenster, Bretter u. mehrere Haufen Brennholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, den 25. Juni 1880.

Der Schulvorstand.

Am Montag Nachmittag gegen 6 Uhr wurde auf dem Kaiser-Wilhelms-Platze ein kleiner Junge von einem Hündchen angefallen.

Wie ist das Betragen der Besitzerin dieses Hundes und ihrer Begleiterinnen zu nennen, die den Jungen unter anderen Scheltworten ob seines Weinens auch mit dem schön klingenden Worte „Schaf" titulirten? Muß ein Hund immer größer sein, wie der Mensch, um diesen beißen zu können?

Kragen,
Manschetten,
Barben,
Lavalliers,
Rüschen 2c. 2c.

empfiehlt

Ella Kukkopf.

Ein großer

Laden

mit Realen und Tresen nebst Wohnräumen, sowie eine Wohnung für einzelne Personen mit Möbeln, an guter Lage, steht sofort zu vermiethen.

Gefl. Off. unter sub B 559 sind an die Exped. d. Blattes zu richten.

Verloren

ein **Kinder-Regenmantel** auf dem Rennplatz.

Abzugeben Allee Nr. 7.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Anna Meier
Dr. med. Ulrich Volkhausen
Verlobte.

Volkhausen. Schötmar.

Am 14. Mai entschlief in New-York, Abends 9 Uhr, nach kurzem, aber schwerem Leiden am Nervenfieber unser innigst geliebter Sohn und Bruder

August Stölting

im fast vollendeten 24. Lebensjahre.

Diese Trauernachricht widmen tiefbetrübt theilnehmenden Verwandten u. Freunden

Die Hinterbliebenen.

Krentrupperhagen, den 23. Juni 1880.

Gesangfest

des

lippischen Sängerbundes

am

Sonntag, den 4. Juli 1880 in Blomberg.

	6 Uhr:	**Choralgesang.**
9 —	11 „	**Empfang** der Gesangvereine im Hotel des Herrn **Theopold.**
11 —	12 „	**Generalprobe.**
	12 „	**Delegirtenversammlung;** Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatze.
	12½ „	**Begrüssungsrede** und **Gesang;** Festzug durch die Hauptstrassen zum Festplatze.
	1 „	**Festessen.**
	3½ „	**Konzert:** Vokal- und Instrumentalvorträge.
	7 „	**Festball.**
	9½ „	**Feuerwerk.**

Die Musik wird von der Kapelle des 55. Inf.-Reg. ausgeführt.

Festzeichen für Damen: zum Konzert und Ball à 50 ₰.; **für Herren:** zum Konzert à 50 ₰.; zum Konzert und Ball à 1 ℳ.

Das Festkomité.

Blomberg.

Zu dem am 4. Juli d. J. hier stattfindenden **Sängerfeste** halte mein

Hôtel zum Adler

(mit geräumiger Stallung) vis à vis dem neuen Gerichtsgebäude bestens empfohlen.

Table d'hôte 1 Uhr,
à Couvert 1 ℳ exkl. Wein.

Gute und reelle Bedienung.

Anmeldungen zum Essen bitte mir bis zum 1. Juli geneigtest einsenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

A. Winter.

Schützenfest in Salzuflen.

Zu dem am 27. und 28. d. M. hier stattfindenden **Schützenfeste** halte ich mein

Restaurationszelt

bestens empfohlen.

Salzuflen, den 17. Juni 1880.

C. Schweppe,
Rathskeller.

Shirting,
Chiffon,
Hemdentuch,
Negligée-Stoffe,
Stickereien,
Spitzen,
Besatz in weiß und farbig 2c 2c.

empfiehlt in solider preiswürdiger Qualität

Ella Kukkopf.

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne ℳ. 60000, ℳ. 30000 2c.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne ℳ. 564,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli c.; Kauflooose zur II. Kl. à ℳ. 4,20 ₰., Voll-Loose für alle 5 Kl. à ℳ. 10,35 versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt.
(Westf.) Hauptagentur.

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

Zur Anfertigung von **Wäsche** jeder Art nach Maß empfiehlt sich unter Garantie des Passens

Ella Kukkopf.

Junge Mäuse-Kartoffeln, Kopfsalat

empfiehlt **E. Steller.**

Detmold. Täglich frisch gebackenen

Pumpernickel

in vorzüglicher Güte empfiehlt

C. Richter, Schülerstr.

Frischen Pumpernickel

große und kleine Brode empfing **Aug. Kast.**

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Anleitung
zur Veredelung und Pflege der

Rosen u. Obstbäume

von

C. Voß, Lehrer
in Schieder.

Fünfte vermehrte u. verbesserte Aufl.

Preis 60 Pfennige.

Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie durch C. Schenk in Detmold.

Das kleine, von dem bekannten Rosenzüchter, Herrn Lehrer Voß in Schieder, dessen Rosen im vergangenen Jahre auf der Soester Ausstellung **prämiirt** wurden, durchweg gemeinverständlich abgefaßte Werk giebt eine deutliche praktische Anleitung, seinen Garten ohne irgend welche große Mühe mit Rosen aller Art selbsteigenhändig zu schmücken und ebenso einfache und leicht ausführbare Rathschläge, sich ohne fremde Beihülfe mit der Anzucht edler Obstbäume angenehm und nutzbringend zu beschäftigen.

Einladung zum Abonnement

auf die

Berliner Montags-Zeitung

begründet durch

Adolf Glaßbrenner.

Redakteur: Richard Schmidt-Cabanis.

Die **Berliner Montags-Zeitung,** welche mit dem 1. Januar 1880 ihren **zwanzigsten Jahrgang** begonnen hat, und somit aus dem Jünglings- in das Mannes-Alter getreten ist, wird, wie sie es während der ganzen Dauer ihres Bestehens gethan, auch fernerhin für jeden vernunftgemäßen Fortschritt auf geistigem und materiellem Gebiet einstehen — und zwar, gemäß jenem Antritt eines vollkräftigeren Lebensstadiums, mit erhöhter Energie.

In politischer Beziehung wird die

„Berliner Montags-Zeitung",

welche am Orte ihres Erscheinens bereits Sonntags Abends zur Ausgabe gelangt, und also noch mit den Nachtschnellzügen an die auswärtigen Abonnenten befördert wird, auch fernerhin an der Spitze die „Neuesten Nachrichten" und „Telegraphischen Depeschen" bringen; ihre **Original-Berichte,** namentlich über Hof-, Regierungs- und parlamentarische Ereignisse werden wie bisher den sichersten und direktesten Quellen entstammen. Das gesellschaftliche und Volksleben der Reichshauptstadt wird sie in bekanntpikanter Form schildern, und den neuesten Erscheinungen auf den verschiedenen Kunstgebieten nicht minder als den Vorgängen der Börse ihre Theilnahme zuwenden. Novellen und zeitgemäße humoristische Artikel von bewährten Schriftstellern werden auch ferner ihre Beilage einleiten und in ihrer „Sammlung komischer Katheder-Aussprüche, Anzeigen und Erlasse" wird sie eine unerschöpfliche Fundgrube harmlosen Humors bieten. Ihre Berichte über die Bühnen-Novitäten und ihre kurzen launigen Theater-Notizen werden sich auf gleicher Höhe des Interesses erhalten.

Vor allem aber wird sie bestrebt sein, dem im Feuilleton-Theil enthaltenen humoristisch-satirischen Zeitspiegel seinen alten neuen Glanz zu erhalten — der

„Wahrheit",
redigirt von Dr. Münchhausen,
(Auflage 400,001 Exemplare)

die nach Form und Gehalt unseren ersten Witzblättern durchaus an die Seite gestellt wird.

Der **Abonnements-Preis** für die **„Berliner Montags-Zeitung"** ist durch ganz Deutschland: 2 ℳ. 50 ₰ pro Quartal.

Anmeldungen für auswärts bei sämmtlichen Post-Anstalten, sowie direkt bei der

Berlin, im Juni 1880. **Expedition**
der „Berliner Montags-Zeitung"
Berlin SW., Leipziger Straße 77, I.

Der Insertionspreis für die fünfgespaltene Zeile beträgt nur 30 ₰. Das Blatt gewährt den Annonzirenden den großen Vortheil, daß es seines allgemein interessanten textlichen Inhalts halber in Konditoreien, Café's und Restaurants während der ganzen Woche ausgelegt bleibt.

In der Zeitungspreisliste unter Nr. 617 eingetragen,

welche wir bei Bestellungen durch die Post gütigst anzugeben bitten.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen. **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Paul Schomeyer in Salzuflen,

Markt Nr. 10.

Kolonial-, Material- & Porzellan-Waaren. Reich assortirtes **Tapeten-Lager. Cigarren** en gros & en détail. Bei größeren Aufträgen direkte Lieferung ab Fabrik. **Thee-Niederlage** der renommirten Firma **Rob. Scheibler** in London. Fertige Schürzen von den billigsten bis zu den elegantesten. Reelle Bedienung, billige Preise.

Ein Hühnerhund,

2 Jahre alt, dressirt und gut gezeichnet, ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (1)

Gestern ist mir ein etwa 9 Wochen altes **Ferkel** entlaufen. Sollte Jemand dasselbe aufgefangen haben, bitte ich es mir wieder zuzustellen.

Heinr. Vogt
bei Col. Pieper wohnhaft.
Waddenhausen
bei Lage.

Lose Tabake,

vorzüglichste Qualität
von 60 bis 150 ₰
das Pfund,

ferner empfehle:

Varinas-Kanaster,
Portoriko-Tabake,
Maryland- „
Ausschuß-Cigarren
etc. etc. etc.

Albert Bornemann.
Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 148. Sonnabend, 26. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.
Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit drei Interpellationen. Die erste, von dem Abg. Virchow ausgehend, bezieht sich auf den Zollanschluß von Altona und wurde von dem Interpellanten in überaus weitschweifiger Weise begründet. Der Redner legte dar, daß seine Interpellation durchaus nicht in die Kompetenz des Reichstags übergreife, daß die wirthschaftlichen Vortheile der Maßregel für Altona nicht nachgewiesen seien, daß dieselbe sehr kostspielige Veranstaltungen nöthig machen werde, daß die ganze Angelegenheit ohne ausreichende sachliche Ermittelungen überhastet worden und daß das Vorgehen gegen den Bundesstaat Hamburg einen bedauernswerthen Mangel an bundesfreundlicher Gesinnung zeige. Der Finanzminister Bitter erwidert, daß allerdings sorgfältige Erwägungen über die aus dem Zollanschluß für Altona zu erwartenden wirthschaftlichen Vortheile stattgefunden hätten, daß die Maßregel durch Art. 33 der Reichsverfassung gerechtfertigt sei, daß bis jetzt nur überschlägliche Berechnungen über die durch die Aenderung der Zollgrenze veranlaßten Kosten vorlägen, daß zur Beschaffung der nothwendigen Geldmittel nach den gesetzlichen Bestimmungen werde verfahren werden, und daß die Regierung ihr Verhalten gegenüber den betreffenden Reichstagsverhandlungen und den Interessen des Bundesstaats Hamburg an dieser Stelle nicht zu rechtfertigen habe, daher in letzterer Beziehung jede weitere Erklärung ablehne. Es wurde in eine Besprechung der Interpellation eingetreten. Abg. v. Minnigerode rügte zunächst denjenigen Theil der Interpellation, der die Stellung der Regierung im Bundesrath und die Haltung derselben gegenüber einem Bundesstaat betrifft, als ungehörig vor dem Forum des preußischen Abgeordnetenhauses, und suchte sodann die Maßregel durch den Hinweis auf die zu erwartenden wirthschaftlichen Vortheile für die betheiligten preußischen Städte und Landestheile zu rechtfertigen; die Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten der Reform seien stark übertrieben worden. Abg. E. Richter verwahrte seine Partei zunächst gegen den Vorwurf, mit dieser Interpellation die Kompetenz des Abgeordnetenhauses überschritten zu haben oder lediglich das partikularistische Interesse Hamburgs zu vertreten. Die Stadt Altona habe sich selbst gegen die Zolleinverleibung mit aller Macht gesträubt, denn sie werde dadurch empfindliche Nachtheile erleiden. Das Interesse des Flußverkehrs zwischen den beiden Ufern könne gar nicht in Betracht kommen gegenüber dem ungleich wichtigeren Seeverkehr. Die Einverleibung der Unterelbe widerspreche der Seeschifffahrtsakte, den Verpflichtungen, welche das ehemalige Königreich Hannover eingegangen, der Rücksicht gegen Oesterreich, und sei die stärkste Verleugnung aller bundesfreundlichen Gesinnung. Im Uebrigen war die Rede des Führers der Fortschrittspartei mit zahlreichen Malicen gegen den Reichskanzler und den Finanzminister gewürzt. Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Windthorst und Warburg wurde die Debatte geschlossen. Es folgte die Interpellation v. Hüne betreffend den oberschlesischen Nothstand. Der Finanzminister und der Minister der öffentlichen Arbeiten beantworteten die Interpellation, indem sie eingehend die bereits ergriffenen oder vorbereiteten Maßregeln zur dauernden Linderung des Nothstandes, namentlich auch die in Aussicht genommenen Eisenbahnbauten darlegten. Von einer Besprechung der Interpellation wurde abgesehen. Die dritte Interpellation v. Schorlemer in Betreff eines zu befürchtenden allgemeinen Nothstandes in Folge mangelhafter Ernte beantwortete der Landwirthschaftsminister dahin, daß, soweit zuverlässige Ermittelungen vorlägen, die Ernteaussichten nicht ungünstig seien, namentlich sei eine gute Kartoffelernte zu erwarten; wenn aber doch in einzelnen Distrikten ein partieller Nothstand eintreten sollte, so glaube die Regierung mit den vorhandenen Mitteln auskommen zu können, nöthigenfalls werde sie die Hülfe des Landtags anrufen. Man möge sich aber hüten, voreilig gewissermaßen offiziell einen Nothstand zu proklamiren. Abg. Richter ergriff alsdann die Gelegenheit, einen lebhaften Angriff gegen die Getreidezölle zu richten, worin ihm der Abg. v. Heydebrand ebenso lebhaft widersprach. Alsdann wurde der vom Herrenhause herübergekommene Gesetzentwurf betreffend die Verwaltungsgerichte ohne Debatte angenommen. Nächste Sitzung morgen: dritte Lesung des Kirchengesetzes.

△ **Berlin**, 24. Juni. Nach sechstägiger Berathung ist heute die zweite Lesung des Kirchengesetzes zu Ende gegangen. Der Gesetzentwurf, wie er in die dritte Lesung kommt, hat nunmehr folgende Gestalt: Artikel 1 ist gegen die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen und einiger Nationalliberaler abgelehnt, ebenso Art. 2 gegen die Stimmen der Konservativen. Art. 3 ist durch die Stimmen der Konservativen, Freikonservativen, eines Theils des Zentrums und einiger Nationalliberaler in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Art. 4 ist durch die Stimmen der meisten Konservativen und Freikonservativen, des Zentrums und der Polen gegen die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei mit dem Amendement Stengel angenommen, wonach die staatliche Wiedereinsetzung der Bischöfe nur bei Anerkennung der Anzeigepflicht erfolgen darf. Art. 5 ist mit einem Amendement, welches von einem Bisthumsverweser die deutsche Staatsangehörigkeit verlangt, angenommen, ebenso Art. 6. Art. 7 und 8 sind abgelehnt. Art. 9 ist durch die beiden konservativen Fraktionen und den größten Theil der Nationalliberalen in der Fassung des Antrags v. Bandemer angenommen, wonach den Strafbestimmungen geistliche Amtshandlungen nicht unterliegen, welche von gesetz-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 46.

(Fortsetzung.)

War er denn noch derselbe Eugen, den seine Studiengenossen lachend den Weiberfeind, den starren Republikaner nannten? Er konnte es sich nicht verhehlen, daß er plötzlich sein Herz verloren habe und er schämte sich dieser nur durch die Schönheit eines lieblichen Gesichtes und durch die seltsame Fügung, daß er die Gerettete so lange in seinen Armen halten durfte, erzeugten Liebe.

War denn Eugenie überhaupt der Liebe eines Mannes werth? Was wußte er denn von ihr? Nichts, als daß sie die Tochter des in Treuenfeld seines Adelsstolzes und seiner übermüthigen Selbstüberhebung wegen allgemein verhaßten Freiherrn von Utten sei. Daß auch sie selbst nicht frei von diesem Stolz war, hatte er bemerkt, und gerade deshalb sich ihr oft schroff und zurückweisend gezeigt.

Er haßte den Adel. In Amerika aufgewachsen, war er ein begeisterter Republikaner, der Feind aller Privilegien. Die Freiheitsideen, welche er in der Knabenzeit in sich aufgenommen, hatten sich in ihm während seiner Studienjahre zur tiefen Ueberzeugung befestigt und dennoch liebte er jetzt die adelsstolze Tochter des alten Freiherrngeschlechtes, gegen welches er eine besondere Abneigung fühlte, die durch die auf Schloß Wandelstein vorgefundenen alten Chroniken noch verstärkt worden war.

Er hatte, als er während der langen Winterabende die vergilbten Pergamente las, die ihn schon deshalb interessirten, weil auch er den Namen Utten trug, und als er nur Nachtheiliges von der Freiherrlich Utten'schen Familie in Treuenfeld hörte, sich vorgenommen, die adligen Utten, wenn sie im Sommer Treuenfeld besuchen sollten, gar nicht zu berücksichtigen, er wollte mit ihnen keinen nachbarlichen Verkehr halten. Was ging ihn das hochmüthige Volk an?

Und jetzt waren alle diese Vorsätze plötzlich vernichtet durch ein paar bittende Worte eines schönen Mundes. Er hatte das Versprechen gegeben, die Utten sowohl in der Pertisau als in Treuenfeld aufzusuchen und sein Wort mußte er unter allen Umständen halten, auch wenn er nicht gefühlt hätte, daß ihn die eigene Neigung ohnehin nach Treuenfeld ziehen würde.

Ob wohl wirklich ein ihm unbekanntes Verwandtschaftsband zwischen ihm und den Freiherrlichen Utten bestand? Er wußte von seinen Familienverhältnissen so gut als nichts. Sein Vater und seine Mutter hatten nie von der Vergangenheit gesprochen. Nur gelegentlich hatte er gehört, daß sie aus Norddeutschland stammten, daß die Mutter den Mädchennamen Valerie Wredner geführt habe und daß weder väterlicher- noch mütterlicherseits Verwandte vorhanden seien. Er hatte niemals ein Interesse daran gehabt, weiter nach diesen Familienverhältnissen zu fragen; erst die Aeußerung der Geheimräthin, daß er ihrem Schwager, einem Obersten von Utten sprechend ähnlich sehe und die hingeworfene Bemerkung des Herrn Wiebe von seiner Aehnlichkeit mit einem Justizrath von Wredner in Berlin, erregte seine Neugierde. Merkwürdig war es gewiß, daß er gerade zwei Männern ähnlich sehen solle, von denen einer Utten, der andere Wredner hieß; die also die Namen der beiden Eltern trugen.

Konnte dies nur ein Spiel des Zufalls sein? Die Eltern mußten ihm darüber Auskunft ertheilen und er brannte vor Begierde, sie zu erhalten. Er beschleunigte seinen Schritt, so daß er nach einer Wanderung von kaum einer Stunde von der großen Landstraße in einen schmalen, wenig betretenen Fußweg einbog, der zu einem Bergvorsprung führte, auf dem ein nicht großes, aber elegant gebautes und von einem sorgsam gepflegten Garten umgebenes Holzhaus stand.

In einer Laube des Gartens, von der aus eine herrliche Aussicht auf die weißen Kuppen der Zillerthaler Berge sich eröffnete, traf Eugen seine Eltern, den Vater bei einem Buche, die Mutter mit einer feinen weiblichen Arbeit beschäftigt.

Herr Utten, der Aeltere, war ein kräftiger, hochgewachsener Mann, dessen frisches, schönes Gesicht nicht verrieth, daß er wohl nahe an 50 Jahre alt sein mochte. Weder die blonden Locken, noch der röthlich blonde Vollbart zeigten ein graues Haar. Der rüstige Mann war noch im Vollbesitz seiner ganzen Kraft. Seine Gesichtszüge waren denen des Sohnes sehr ähnlich, nur hatten sie einen wesentlich verschiedenen Ausdruck. Während in denen des Sohnes sich eine fast zu strenge Festigkeit und Entschiedenheit des Charakters zeichnete, trugen die des Vaters das Gepräge einer sanften Milde.

Weit ähnlicher dem Sohne im Ausdruck des Gesichts als der Vater, war die Mutter, deren Züge zu stark und kräftig ausgeprägt waren, als daß man sie trotz ihrer Regelmäßigkeit hätte schön nennen können.

„Du kommst spät, Eugen,“ sagte Frau Utten, als ihr Sohn in die Laube trat. „Da Du beim Fortgehen nichts gesagt hattest, haben wir lange mit dem Essen auf Dich gewartet.“ Es lag ein sanfter Vorwurf in den Worten, der aber wieder aufgehoben wurde durch die mütterliche Zärtlichkeit, mit welcher Frau Utten dem Sohn, der sich neben sie setzte und den Hut auf den Tisch legte, die wild über die Stirn fallenden Locken zurückstrich.

(Fortsetzung folgt.)

mäßig angestellten Geistlichen in erledigten Pfarreien ohne die Absicht, dort ein geistliches Amt zu übernehmen, vollzogen werden. Art. 10 ist durch die Konservativen, einen Theil des Zentrums und der Nationalliberalen angenommen, Art. 11 fast einstimmig abgelehnt, endlich Art. 12, von der Beschränkung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes, gegen das Zentrum angenommen. — Der Gesetzentwurf kommt sonach in sehr zerpflückter Gestalt aus der zweiten Lesung hervor, und es wird jetzt Sache der Verständigungsversuche von Fraktion zu Fraktion und mit der Regierung sein, eine feste Grundlage für die dritte Lesung zu finden. Wie es heißt, sind die Kompromißverhandlungen bereits lebhaft im Gang und stellen in Aussicht, zu einer Verständigung zu führen. Es heißt, die Regierung und die konservativen Parteien seien nicht abgeneigt, den Art. 4 von den Bischöfen zu opfern und damit für die Nationalliberalen den schwersten Stein des Anstoßes aus dem Wege zu räumen; auch würden die Konservativen sich bereit erklären, die Nr. 3 des Art. 1 (Ausschluß von Geistlichen, welche auswärtige Bildungsanstalten besucht haben) wiederherzustellen. Art. 2 ist ohnehin bereits ziemlich allseitig aufgegeben, ebenso Art. 7 und 11; Art. 5, 6 und 10 bieten weniger Schwierigkeiten, das Schicksal von Art. 8 ist noch ganz unsicher; über Art. 9 ist die Verständigung gestern schon ziemlich gesichert worden; Art. 12 hat die Regierung bereits zugestanden. — So stellt man sich wenigstens die Grundzüge der Verständigung in denjenigen Kreisen vor, welche das Zustandekommen des Gesetzes wünschen. Doch sind die Verhandlungen jedenfalls noch nicht zum Abschluß gekommen und wir können keine Garantie übernehmen, daß sie sich wirklich in der angedeuteten Weise entwickeln. Ein Theil der Nationalliberalen würde, soweit wir die Stimmung kennen, für das Gesetz auf den angegebenen Grundlagen zu gewinnen und damit eine Majorität für dasselbe zu sichern sein. Wir wiederholen aber, daß entscheidende Beschlüsse noch nirgends gefaßt und die Dinge noch durchaus in der Schwebe sind.

---

* **Berlin,** 24. Juni. Auch heute wird die Sitzung der Bevollmächtigten der Konferenz ausfallen, da der russische Vertreter, Botschafter Saburow, sich in dringenden Privatangelegenheiten nach Dresden zu begeben gezwungen sah. Bezüglich der im Allgemeinen nach dem englisch-französischen Vorschlage schon so gut wie angenommenen Grenzlinie haben sich einige Schwierigkeiten bezüglich der Abgrenzung am Meere, gegenüber der griechischen Insel Korfu, ergeben. Einige Mächte wollen den ganzen Küstenstrich gegenüber dieser Insel Griechenland zusprechen, während andererseits die Grenze etwas südlicher bis hinein in die Meerenge zwischen Korfu und dem Festlande gelegt werden soll. Die Griechen heben hervor, daß grade die Doppelherrschaft zur See an jenem engen Meeresarm unausbleiblich Reibungen zur Folge haben müsse. Wolle man daher eine Grenze ziehen, welche dauernd friedliche Zustände verspreche, so werde man die nördliche Linie annehmen müssen. Auch betreffs der Grenze im äußersten Osten besteht noch eine Meinungsdifferenz. Es wird sich hier darum handeln, ob der Olymposberg die Grenze bilden soll, oder ob man, türkischen Ansprüchen sich nähernd, dieselbe weiter südlich zu legen hat. Ueber die Schwierigkeit, die Konferenzbeschlüsse schließlich zur Ausführung zu bringen, stimmt man allseitig überein. Es wird von vielen Seiten bezweifelt, daß die Angabe, die Konferenz werde sich über die Art der Uebermittlung ihres Schiedsspruches nach Athen und Konstantinopel gar nicht verständigen, korrekt sei.

* — Abg. Hobrecht ist, der „Weser-Zeitung" zufolge, in die national-liberale Fraktion eingetreten.

△ — Die **Wahlprüfungskommission** des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen Sitzung die Wahl der Abgg. v. **Wedell-Piesdorf** (konservativ) und **Schmidt-Sangerhausen** (freikonservativ) einstimmig für gültig erklärt. Die früheren Abgeordneten waren die der nationalliberalen Fraktion angehörige **Richter** (Sangerhausen) und **Liebe**.

* — Der überaus empfindliche Mangel an Roggenvorräthen, welcher sich ziemlich plötzlich, aber nur mit desto größerer Schärfe herausgestellt, hat zu einem Preisstande des Roggens geführt, der längst den Roggenzoll sammt allen anderen Getreidezöllen hinweggeschwemmt haben würde, wenn die guten Traditionen der Handelspolitik des Zollvereins noch Geltung im deutschen Reiche hätten. Indessen mag heute die Regierung immerhin in starrem Festhalten an ihrer Vertheuerungspolitik dieser Lage der Dinge gleichgültig gegenüber stehen und durch den Hinweis auf die neue Ernte sich und Andere über die Zwischenzeit hinwegzuhelfen suchen, eine heilsame Wirkung wird die Kalamität, in welcher wir uns befinden, wenigstens haben, eine Wirkung, welche weder die Gleichgültigkeit noch die offene Feindseligkeit der Regierung aus der Welt schaffen kann. Sie wird die öffentliche Aufmerksamkeit, welche zum Unglück unseres volkswirthschaftlichen Lebens nur allzu lange einseitig auf die Produktion gelenkt war, wieder auf den Konsum richten helfen. Lange genug ist immer nur davon die Rede gewesen, daß dieser oder jener Industriezweig ohne Nutzen arbeite, daß der Getreidebau bei einem Preise von 3 ℳ pro Zentner Roggen nicht rentiren könne. Es würde ja wohl auch ein recht schönes Ding sein, wenn Deutschland das Getreide, welches es braucht, selbst erzeugte, obwohl der Zweck aller auf der Arbeitstheilung basirenden Kultur gerade darin besteht, daß nicht Jeder Alles, was er braucht, selbst zu erzeugen nöthig hat. Aber wie wünschenswerth es auch sein möchte, daß jeder Deutsche nur deutsches Getreide konsumire, wichtiger ist es jedenfalls, daß die Bevölkerung Deutschlands überhaupt das zu ihrer Ernährung nothwendige Getreide sich beschaffen kann. Dies Letztere ist seit einiger Zeit fast immer als nebensächlich, weil selbstverständlich, behandelt worden. Aber die jetzigen Verhältnisse des Getreidemarktes sind, so weit Roggen in Frage kommt, wohl dazu angethan, diese Zuversicht zu erschüttern. Die Nachfrage nach Roggen ist zur Zeit in fast allen Roggen konsumirenden Ländern Europas dringend. Das einzige Land, welches für den Export von Roggen in's Gewicht fällt, Rußland, scheint selbst nur noch sehr schwach versorgt zu sein. Brachte doch in diesen Tagen ein Börsenblatt schon die Nachricht, daß man in Petersburg an den Erlaß eines Verbots der Getreideausfuhr denke, damit Rußland nicht vollständig von Getreidevorräthen entblößt werde. Die Nachricht mag unwahrscheinlich und unbegründet sein, immerhin kennzeichnet sie die gegenwärtige Situation. Rußland allein kann uns durch Roggensendungen aus der Verlegenheit helfen, alle anderen uns umgebenden Länder können nicht nur uns keinen Beistand leisten, sondern sie sind selbst unsere Konkurrenten beim Einkauf der russischen Waare. Aus dieser Lage erklärt es sich auch, daß schon die Frage eines Surrogats für Roggen ernstlich erwogen wurde. Man empfahl insbesondere den billigen Mais als eine durchaus nicht zu verachtende Aushülfe. Bei noch weiter steigenden Roggenpreisen würde eine solche sich wohl noch besser im Weizen darbieten, dessen Preis schon jetzt dem Roggenpreis so nahe steht, wie wohl sonst kaum der Fall war. Nur würde der Charakter des Getreidezolles als einer Steuer auf das Brod der ärmeren Bevölkerung dann noch weit greller hervortreten als jetzt, denn der Roggenpreis, der in dieser Weise zum Weizenkonsum führte, würde schon an sich ein Hungerpreis sein.

* **Königsberg,** 23. Juni. In welchem Umfange der Getreideverkehr Königsbergs in diesem Jahre gegen den vorjährigen Verkehr zurücksteht, ergiebt sich u. A. aus einer Statistik über die im Monat Mai d. J. daselbst zur Verwiegung gelangten Mengen. Darnach umfaßte die Zufuhr vom Inlande und Auslande zusammen nur 18,982 Tonnen gegen 69,026 Tonnen im Mai v. J. Ebenso betrug die Ausfuhr nur binnenwärts 2140 und seewärts 23,398 Tonnen gegen 3597 und 67,917 Tonnen im Mai v. J. Speziell bei dem Hauptausfuhrartikel, Weizen, ging der Export von 25,152 auf 3178 Tonnen zurück.

* **Ems,** 24. Juni. Se. Majestät der Kaiser machte gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und wohnte am Abend der Vorstellung im Theater und später dem Feuerwerk bei. Heute Vormittag nahm Se. Majestät nach der Kur den Vortrag des Chefs des Militärkabinets, Generallieutenant v. Albedyll, entgegen. Zu dem heutigen Diner bei Sr. Majestät haben u. A. von Krosigk, Graf Berchem, Schloßhauptmann Frhr. Baitz von Frentz, Major von Liebenau Einladungen erhalten.

* **Wiesbaden,** 23. Juni. Für den am 3. Juli und an den folgenden Tagen hier zusammentretenden internationalen Schach-Kongreß ist nunmehr folgendes Programm definitiv festgesetzt: Samstag, 3 Juli, abends 6 Uhr, Empfang und gesellige Vereinigung der Kongreß-Theilnehmer im Salon des Restaurants im Kurhause, Auslooosung der Turniere, Wahl des Spielkomités. Sonntag, 4. Juli, 9 Uhr morgens: Beginn der Turniere in den Sälen des Kurhauses; abends 8 Uhr Festtafel. Montag 5. Juli, 9 Uhr morgens: Fortsetzung der Turniere, abends 6½ Uhr: gesellige Vereinigung auf dem „Bierstadter Felsenkeller". Dienstag, 6. Juli, morgens 9 Uhr: Fortsetzung der Turniere, 1 Uhr Diner im Kurhause, nachmittags 3 Uhr: große Blindlings-Produktion des Herrn Stud. jur. A. Fritz aus Gießen im großen Saale des Kurhauses; abends 8 Uhr: großes Gartenfest, Feuerwerk, Ball. Mittwoch, 7. Juli: Fortsetzung der rückständigen Turniere: abends 6 Uhr: Preisvertheilung und Ueberreichung der Ehrendiplome an die Sieger. Donnerstag, 8. Juli, Fortsetzung der rückständigen Turniere. Freitag, 9. Juli: 5. Konzert der städt. Kurdirektion unter Mitwirkung der Herren Emil Sauret (Violine), Jos. Wieniawski (Piano) und Eug. Gura (Baryton).

* **Düsseldorf,** 24. Juni. Der Kaiser geruhte die Verleihung von 18 goldenen Staats-Medaillen (6 großen und 12 kleinen) an die besten der auf der hiesigen Kunst-Ausstellung vertretenen Meister zu bewilligen. Eine Jury, welche nach Maßgabe der an der Ausstellung betheiligten deutschen Kunststädte zu wählen ist, wird die Verleihung vornehmen. Selbstverständlich sind diejenigen Meister ausgeschlossen, welche sich bereits im Besitze der goldenen Medaille befinden, jedoch kann Demjenigen, der erst die kleine besitzt, noch die große dazu verliehen werden.

* — 23. Juni. Ueber den Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellung theilt das Düsseldorfer Volksblatt folgendes mit: „In der Stollwerck'schen Ausstellung ließen sich die Majestäten von einem der Herren Stollwerck Erklärungen über die Fabrikation geben und als Se. Majestät der Kaiser äußerte: „Das sieht ja Alles so blank und appetitlich aus, daß es zu einer Tasse Chokolade einladet," benutzten zwei junge Damen den Moment, den Majestäten Trink-Chokolade und Chokoladen-Bonbons anzubieten, welche auch huldvollst entgegengenommen wurden. Se. Majestät sagte: „Das ist Uns ein ganz erwünschtes Frühstück, die Chokolade ist ausgezeichnet, so eine Tasse wünsche Ich jedem Meiner Landeskinder zum Sonntag." Dann fragte Se. Majestät, ob die Chokolade, die unter den Walzen und in den Retorten augenblicklich fabrizirt werde, gleich vorzüglich sei, was Herr Stollwerck bejahte, da am Kaisertage natürlich auch Kaiser-Chokolade, d. h. das Beste, was gemacht werden kann, fabrizirt werde. Eine Bismarck-Statuette in Chokolade betrachtend, sagte Se. Majestät: „Das ist ja Mein Bismarck!" In heiterster Laune sah sich dann Se. Majestät das Arrangement der Ausstellung an und richtete lächelnd an eine der jungen Damen die Scherzfrage, ob der Fabrikant Stollwerck auch so süß sei, wie seine hier ausgestellten Bonbons. Ihre Majestät die Kaiserin fanden den dargereichten braunen Trank ebenfalls delikat und ließen die Prinzen von Hohenzollern sowie die zunächst stehenden Personen des Gefolges auch davon versuchen." — Angesichts der Vorliebe für fremdländische Etiketten, womit die deutsche Chokoladen-Industrie im eigenen Lande andauernd zu kämpfen hat, ist die Allerhöchste Anerkennung besonders bemerkenswerth. Weshalb sollte nicht die deutsche Gründlichkeit auch in diesem Fabrikationszweige die Oberhand gewinnen?

* **Hamm,** 23. Juni. Heute wurde ein Mädchen beim Kuhmelken auf einer Weide in der Nähe des Schützenhofes von einem gut gekleideten Manne angefallen. Während sie sich tapfer wehrte, wobei ihr die Ohrringe abgerissen wurden, erschien in einiger Entfernung ein anderes Mädchen, was den Verfolger veranlaßte, Reißaus zu nehmen. (W. Anz.)

* **Büren,** 22. Juni. Die Königl. Oberförster zu Durbecke, Hardehausen und Neuenheese sind dem Vernehmen nach Seitens der Königl. Regierung zu Minden dahin verständigt worden, daß die Forstschutzbeamten ihre Reviere dem Militär-Kommando, welchem bekanntlich die Aufgabe zur Verfolgung und Habhaftwerdung der Mörder von zwei bei Kleinenberg, hiesigen Kreises, meuchlings erschossenen Privatförstern zugewiesen ist, mit Rath und That zur Seite zu stehen und zur Erreichung des beabsichtigten Zwecks jede Hülfe zu leisten haben, wie denn nicht minder die erwähnten Forst-Aufsichts-Beamten selbst es sich angelegen sein lassen, bei Direktion der Patrouillengänge innerhalb der in Betracht kommenden fiskalischen Waldungen nach Umständen thätig einzugreifen.

Sachsen.

* **Dresden,** 23. Juni. Nach einer amtlich veröffentlichten Uebersicht bestehen gegenwärtig in Sachsen 5 landwirthschaftliche Kreisvereine, mit 448 Zweigvereinen und 24,963 Mitgliedern: von diesen Zweigvereinen werden 18 von Geistlichen, 2 von Professoren, 2 von Schuldirektoren und 28 von Lehrern geleitet; außerdem sind viele Lehrer als Sekretäre thätig. Bei dem Landes-Obstbauvereine, welcher 2512 persönliche und 134 korporative Mitglieder in 26 resp. 27 Bezirksvereinen zählt, sind 3 Geistliche und 1 Dr. phil. als Bezirksvorsitzende thätig.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha,** 22. Juni. Das hiesige Lehrerseminar feierte gestern sein hundertjähriges Bestehen.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 23. Juni. Am heutigen Tage ist das Standbild des Astronomen Gauß auf den für dasselbe errichteten Sockel gestellt worden. Letzterer trägt in lateinischen Lettern auf der Vorderseite die Inschrift: „Karl Friedrich Gauß, geb. 30. April 1777, gestorben 23. Februar 1855." In die Rückseite ist nachstehende Widmung eingegraben (vorausgesetzt, daß der in dieser Beziehung vom Komité gefaßte Beschluß ausgeführt ist): „Dem erhabenen Denker, der die verborgensten Geheimnisse der Wissenschaft der Zahlen und des Raumes entschleiert, der die Gesetze der irdischen und himmlischen Naturerscheinungen ergründet und dem Wohle der Menschheit dienstbar gemacht hat, zur Säkularfeier seines Geburtstages in seiner Vaterstadt Braunschweig gewidmet von der dankbaren Nachwelt." Daß die feierliche Enthüllung des Monuments am nächsten Sonntag stattfinden soll, ist ja wohl bekannt.

Bremen.

* **Bremen,** 23. Juni. Für den nordwestdeutschen Protestantentag, der zwischen dem 3. und 9. Oktober hier gehalten werden soll, wurde gestern unter Pastor Frickhöffer's Vorsitz ein großes Lokalkomité gebildet. Die Versammlung wird sich von allen ihren Vorgängerinnen dadurch unterscheiden, daß sie, um theologisch zu sprechen, in einer gewissen Massenhaftigkeit Genossen der ecclesia pressa Hannovers, Rheinland-Westfalens, Schleswig-Holsteins u. s. w. mit Genossen der ecclesia triumphans in Hamburg und Bremen, gewissermaßen auch in Oldenburg, zusammenführt. Bisher fanden diese Provinzialtage allemal auf hannoverschem Boden statt, wo dann in größerer Zahl auch meist nur Hannoveraner erschienen. Diese werden hier ebenfalls mannstark genug sich einstellen, da gerade um Bremen herum durch Pastor Klapp's belebende Wirksamkeit neuerdings zahlreiche Protestantenvereine entstanden sind; zugleich aber tauchen sie durch die theilnehmenden zahlreichen Männer und Frauen Bremens aus allen Ständen diesmal in ein ihnen zwar äußerlich fremdes, innerlich aber nah verwandtes Element, dessen Freiheit von veralteter geistlicher Bevormundung und von daher rührendem Seelendrucke sie nur höchst wohlthätig anmuthen und aneifern

kann. Auch aus Rheinland-Westfalen übrigens, aus Schleswig-Holstein und Oldenburg liegen jetzt schon die willkommensten Anmeldungen vor. Die Verhandlungsgegenstände sind nicht gerade aus der Liste der orthodoxliberalen Streitfragen gewählt: 1) Verbindung der deutschen evangelischen Landeskirchen unter einander, worüber Pastor Frickhöffer, Mitglied der Eisenacher Kirchen-Konferenz, referiren und ein Mitglied des Hamburger Vereins nach ihm zuerst votiren wird; 2) die Separation in der lutherischen Landeskirche Hannovers, Referent Pastor Dr. Spiegel aus Osnabrück. Die Festpredigt, welche man im Dome hören zu können hofft, ist Herrn Pastor Klapp übertragen.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Juni. Der neuernannte französische Botschafter in London, Challemel-Lacour, begiebt sich Ende des Monats auf seinen Posten. Der hiesige russische Botschafter, Fürst Orloff, kehrt am Dienstag nach Paris zurück. — General de Geslin, der ehemalige Platzkommandant von Paris, der in Lons le Saunier (Departement Jura) kommandirte, ist zur Verfügung gestellt worden. Derselbe gehörte zur klerikal-royalistischen Partei. Die Regierung ist fest entschlossen, gegen alle diejenigen auf's strengste zu verfahren, welche für die Jesuiten Partei ergreifen.

Großbritannien.

* — Die Torypresse betrachtet das Resultat der Abstimmung in der Affaire Bradlaugh als eine Niederlage der Regierung. Gladstone, Hartington, Bright, Childers, Chamberlain, Dilke, Fawcet, Mundella und andere Mitglieder der Regierung stimmten mit der Minorität.

Nord-Amerika.

* **Cincinnati**, 24. Juni. Die demokratische Konvention hat den General Hancock zum demokratischen Kandidaten für die Präsidentschaft ernannt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 25. Juni. In der am 22. d. Mts. stattgefundenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde der Tagelöhner Karl Neumann auf der Hohenloh wegen Unterschlagung, Vergehen gegen § 246 RStGB zu einem Monat Gefängniß und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt; der Ziegler Wilhelm Stölting von Eichholz, angeklagt wegen Hausfriedensbruch und grobem Unfug, Vergehen gegen § 123 bezw. Uebertretung § 360 RStGB, aber kostenlos freigesprochen.

* **Detmold**, 26. Juni. Der gestern in Lage Verhaftete ist nicht der des Ueberfalles der Henriette Gärtner verdächtige Fechter.

* **Detmold**, 25. Juni. In Bezug auf den Umfang des Züchtigungsrechts der Lehrer gegen bestimmte Schülerkategorien hat das Reichsgericht folgende bemerkenswerthe Entscheidung gefällt: Insoweit die Landesschulgesetzgebungen den Lehrern ein Züchtigungsrecht ertheilen, fällt die in Ausübung und innerhalb der Grenzen desselben vorgenommene Handlung nicht unter das Strafgesetz, auch wenn sie objektiv als eine Körperverletzung im Sinne des Strafgesetzbuches sich darstellt. Ueberschreitet der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht, indem er innerhalb der ihm gezogenen Züchtigungsgrenze eine Züchtigung vornimmt, die er im gegebenen Falle subjektiv für berechtigt erachtet, die aber thatsächlich auf einem objektiv unrichtigen Urtheil über das Verschulden des Zöglings oder über das Maß der anzuwendenden Strafe beruht, so ist er nicht kriminell wegen Körperverletzung zu verfolgen (da ihm der Dolus gefehlt hat), und es bleibt in diesem Falle der Schulbehörde überlassen, den Lehrer disziplinell zur Verantwortung zu ziehen. Ueberschreitet dagegen der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht dadurch, daß er wissentlich einen unschuldigen Schüler züchtigt, oder daß er absichtlich eine mit dem Verschulden in keinem Verhältniß stehende harte Strafe verfügt, selbst wenn diese Strafe innerhalb der ihm gewährten Züchtigungsgrenze liegt und keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Schülers haben kann, oder daß er ein Strafmittel anwendet, dessen Anwendung ihm landesgesetzlich überhaupt untersagt ist und zugleich erkennen läßt, daß es nicht auf eine dem Zweck der Schulstrafen dienende Züchtigung, sondern auf eine Mißhandlung abgesehen war, so ist er wegen Körperverletzung aus § 223 des Reichsstrafgesetzbuches strafrechtlich zu verfolgen. Die Landesschulgesetze, welche auch für diese Fälle nur eine disziplinelle Verantwortung vorschreiben, sind insoweit durch das Reichsstrafgesetzbuch aufgehoben worden.

* **Herford**, 24. Juni. In der Düsseldorfer Separat-Ausstellung der kunstgewerblichen Alterthümer haben auch folgende Werthstücke der hiesigen Johannisgemeinde Aufnahme gefunden: 1) ein Evangeliarium mit getriebenem Deckel. 2) ein Reliquiar mit merovingischem Email und neun verschiedenen Steinen. 3) ein Reliquiar des heiligen Dionysius mit Bergkrystall. 4) ein romanisches Kruzifix mit Filigran, 240 Perlen und 27 verschiedenen Steinen. 5) ein Aquamanile in Form einer Sphinx. 6) ein Pektorale mit Mutter Anna, Maria und dem Jesusknaben. 7) zwei kleine Agraffen mit Ecce homo und Madonna auf blauem Emailgrunde. 8) eine kleine silberne Pomella in gravirter und durchbrochener Arbeit. 9) ein Kästchen in gepreßtem Leder mit Messingbeschlag. 10) ein Kästchen mit gewebter Seide, auf drei gekrönten Silberkugeln ruhend. Diese werthvollen Kunstgegenstände sind geschätzt auf 70,000 M. und eigens durch einen Delegirten der Ausstellungskommission nach Düsseldorf abgeführt worden.

* **Oeynhausen**, 22. Juni. Das „Herf. Kreisbl." schreibt: Ein Kurgast, der soeben aus der Badewanne gestiegen, versichert uns, daß er beim Baden den Wärme-Grad der Natur-Thermal-Sole gemessen und gefunden, daß derselbe in der Wanne 27 Grad betragen habe. Hiernach scheint die Erwärmung der Sole durch Dampf bald überflüssig zu werden und ist dies ein erfreuliches Zeugniß für Oeynhausen und die Verwaltung.

* **Bielefeld**, 22. Juni. Vor einigen Wochen kehrten früh Morgens einige Gäste von einer Hochzeit nach Hause zurück und fanden am Niederntore einen Kutscher, der einen Oberkellner mit einem Revolver bedrohte. Einer der Hochzeitsgäste forderte den Kutscher auf, die Waffe wegzulegen; jedoch legte dieser auf den Hinzugekommenen an. Ein in Folge des Lärmens hinzugeeilter Wirth erklärte, der Kutscher habe keine Kourage, man möge ihm die Waffe nur wegnehmen. Es stellte sich nun heraus, daß dieselbe gar nicht geladen war. Da man nun aber mit Schießgewehren nicht spielen soll, so wurde der Kutscher heute vom Schöffengericht zu 15 M. Strafe verurtheilt.

* **Paderborn**, 24. Juni. Einem Privatbriefe aus Kleinenberg (Kr. Warburg) entnehmen wir, daß vorgestern der Nachtwächter von Kleinenberg verhaftet ist. Derselbe will des Nachts zwei Männer — muthmaßlich die beiden steckbrieflich verfolgten Mörder Hagemeyer und Hibbeln — im Orte gesehen haben, die auf sein Anrufen die Flucht ergriffen hätten. Er hat das nicht gemeldet, sondern nur hier und da erzählt, und dabei bemerkt: wenn er wollte, hätte er den Hagemeyer längst haben können. Die Einwohner Kleinenbergs müssen 12 Mann Wache stellen; von diesen müssen 6 Mann beständig im Orte patrouilliren und 6 Mann die Ausgänge bewachen. Zwei Gendarmen müssen die Wachsamkeit der Bürger revidiren.

* **Paderborn**, 24. Juni. Der diesjährige Wollmarkt hat nicht so starke Zufuhr, wie im Vorjahre, aufzuweisen. Es hat dies wohl darin seinen Grund, daß manche bedeutende Produzenten wegen des ungünstigen Wetters noch nicht zur Schur geschritten sind; andererseits fällt in diesem Jahre der Hildesheimer Markt (der jedesmal am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der Johanniswoche abgehalten wird) mit dem hiesigen zusammen. Wie wir hören, wird darin eine Aenderung getroffen werden, daß dieses nicht mehr vorkommt. Die Wäsche kann im Allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. W. Bbl.

Lebensversicherung.

Nach dem in diesen Tagen zur Veröffentlichung gelangten ausführlichen Rechenschaftsbericht der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha für 1879 hat diese älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt im vorigen Jahre 4090 neue Versicherungen über 27,467,800 M. abgeschlossen und dadurch, nach Abzug der Sterbefälle und des sonstigen Abgangs, wieder einen reinen Zuwachs von 1816 Versicherten und 16,895,100 M. Versicherungssumme erzielt. Ihr Versicherungsbestand erhöhte sich in Folge dessen bis Ende 1879 auf 54,484 Personen mit 364,014,400 M. Versicherungssumme.

Ganz besonders günstig waren, da das Geschäftsgebiet der Bank auch im vorigen Jahre von Epidemien verschont blieb, wieder die Sterblichkeits-Ergebnisse; denn es wurden im Ganzen nur 5,842,000 M. für 1094 Gestorbene zahlbar, während nach den Rechnungsgrundlagen der Bank eine Sterbefall-Ausgabe von 7,417,314 M. für 1229 Personen zu erwarten war. Es ergab sich mithin eine Minder-Ausgabe von 1,575,313 M. für 135 Fälle.

Der zum größten Theil (Ende 1879 mit 80,152,159 M.) gegen hypothekarische Sicherheit ausgeliehene Bankfonds erhöhte sich um 6,094,593 M. und wuchs dadurch auf 90,040,073 M. an, wovon 68,812,060 M. die erforderlichen Prämien-Reserven und -Ueberträge begreifen und 1,473,031 M. zur Deckung sonstiger Verpflichtungen dienen, die übrigen 19,754,982 M. aber reine Ueberschüsse bilden, welche in den nächsten fünf Jahren an die Versicherten zur Vertheilung kommen und für diese Jahre eine durchschnittliche Dividende von 41 Prozent der Jahresprämie erwarten lassen.

Im laufenden Jahre beträgt die Dividende 38 Prozent; dieselbe wird sich aber im nächsten Jahre auf 39 Prozent belaufen und, wie sich ebenfalls bereits mit ziemlicher Zuversicht feststellen läßt, im Jahre 1882 voraussichtlich auf 42 Prozent und im Jahre 1883 sogar auf 43 Prozent erhöhen.

Im Ganzen hat die Bank während ihrer nun 51-jährigen Wirksamkeit bereits gegen 120 Millionen M. an fällig gewordenen Versicherungssummen ausgezahlt und mehr als 52 Millionen M. als Dividenden an ihre Versicherten zurückgewährt.

Ueber die Vortheile der öffentlichen Gesundheitspflege für die Landwirthschaft.

Dr. med. Eyselein zu Blankenburg beschäftigt sich mit der Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege zunächst im Herzogthum Braunschweig. (Zur Organisation der öffentlichen Gesundheitspflege im Herzogthum Braunschweig, Hygiëänisch-statistische Bearbeitung von Dr. med. Oskar Eyselein. Berlin 1880. Gutmann'sche Buchhandlung.)

Die Vorschläge des Dr. E. gipfeln hauptsächlich darin, daß Ortsgesundheitsräthe angestellt werden sollen, welchen die Ueberwachung der Gesundheitspflege obliegen soll. Auf den rein hygiënischen Theil der sehr beherzigenswerthen Vorschläge kann der Verfasser an dieser Stelle nicht eingehen, dagegen kann er mit Freude konstatiren, daß Dr. E. seine Vorschläge auch in Rücksicht auf die Landwirthschaft formulirt; er erwartet von der Einrichtung der Ortsgesundheitsräthe nachstehende Vortheile:

1) Erhöhung der Ertragsfähigkeit des landwirthschaftlichen Bodens durch völlige Ausnutzung der menschlichen und thierischen Auswurfstoffe, Abfälle aller Art, Spülwasser ꝛc.

2) Die meteorologischen Beobachtungsstationen zur wissenschaftlichen Beurtheilung des örtlichen Grund und Bodens, der Einerntung von Feldfrüchten aller Art, der bei gewissen Feldfrüchten vorkommenden parasitären Erkrankungen und Aehnlichem.

3) Verbesserung des derzeitigen hygiënischen Zustandes landwirthschaftlicher Stallgebäude, auf die seither fast keine Bedeutung überhaupt gelegt wurde. Hierdurch

4) Verminderung der vom Einflusse mangelhafter oder schlechter Stallgebäude und deren infizirtem Boden abhängigen Thierkrankheiten.

5) Genauere Kontrole aller Thierkrankheiten durch den Ortsgesundheitsrath in Folge der Anzeigepflicht aller herzoglich braunschweigischen, sowie aller im Herzogthum praktizirenden nicht braunschweigischen Thierärzte.

6) Verminderung dadurch der Thierseuchen an sich. Und als Haupterfolg:

7) Hebung des nationalen Wohlstandes.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Karlsruhe**, 18. Juni. Die Zeitschrift der hessischen landwirthschaftlichen Vereine veranschlagt den durch Frost verursachten Schaden an den Obstbäumen im Großherzogthum Hessen auf 6 bis 7 Millionen Mark; mehr als der dritte Theil sämmtlicher Obstbäume sei erfroren, und es werde eine Zeit von 14 bis 16 Jahren erforderlich sein, um den Verlust zu ersetzen. Unser Land dürfte kaum besser durchgekommen sein. Wenn auch in einzelnen Gegenden der Schaden nicht erheblich geworden, so finden sich wieder Striche, wo die Obstbäume zum größten Theil abgestanden sind und die wenigen verschonten ein kümmerliches Aussehen haben. Ganz besonders die feineren Obstsorten haben Noth gelitten; so soll im Tauberthal, dessen reicher Erntesegen seit Jahren weithin geht und auch in Karlsruhe längst beliebt ist, die Mehrzahl der herrlichen Borsdorfer, Reinetten und Kalvil-Apfelbäume dem Winter zum Opfer gefallen sein. Es ist sehr dankenswerth, daß die Großherzogliche Obstbauschule hierselbst ermächtigt wurde, Edelreiser von verbreitungswürdigen Obstsorten auf Verlangen unentgeltlich abzugeben.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Das in Böhmen im Jahre 1879 zum Abschusse gelangte Wild beziffert sich mit 958,616 Stück. Hiervon entfallen auf das nützliche Wild 898,845 Stück und auf das schädliche Wild 59,771 Stück. Von ersterem wurden 275,262 Stück Haar- und 523,583 Stück Federwild, vom schädlichen 15,792 Stück Haar- und 43,979 Stück Federwild erlegt. Beim nützlichen Wild war die größte Ausbeute an Rebhühnern mit 458,033 Stück; diesen reihen sich Hasen mit 347,870, Fasanen mit 36,378, Kaninchen mit 11,358, Wildenten mit 9948, Wachteln mit 9050, Rehe mit 8208, Waldschnepfen mit 4679, Schwarzwild mit 4470. Birkwild mit 3166, Dammwild mit 1726, Rothwild mit 1600, Moosschnepfen mit 904, Auerwild mit 558, Haselwild mit 540, Wildgänse mit 152, Schneehühner mit 137 und Steinhühner mit 127 Stück an. Vom schädlichen Wild wurden 37,692 Habichte, Falken und Sperber, 6807 Iltisse, 5776 Krähen und Elstern, 2619 Füchse, 2371 Katzen, 1904 Marder, 975 Eichhörnchen, 682 Wiesel, 269 Nußhäher, 240 Dachse, 231 Uhus, 204 Fischottern, 6 Adler und 5 Reiher abgeschossen.

Vermischtes.

* **Vierter deutscher Brauertag, München.** Es wird geschrieben: Das Lokalkomité des vierten deutschen Brauertages hat im Glaspalaste in München seine Thätigkeit begonnen, und das vorliegende quantitative und qualitative Material dieser Spezialausstellung gestattet jetzt schon, derselben ein äußerst günstiges Resultat nach jeder Richtung hin in Aussicht zu stellen. Von den bis zur Stunde eingelangten 400 Anmeldungen haben bereits 340 Aussteller aus aller Herren Länder mit zirka 3000 Gegenständen, welchen ein Raum von über 9000 Quadratmeter zur Verfügung gestellt wurde, die definitive Erklärung zur Beschickung der Ausstellung abgegeben. Außer einer reichhaltigen Kollektion von Rohprodukten werden in Thätigkeit gesetzte Maschinen der Brauindustrie in nennenswerther Anzahl vertreten sein, zu deren Betriebe 4 Lokomobilen von 32 Pferdekräften mit einer Transmissionslänge von 200 Meter zur Aufstellung gelangen; ebenso sind weitere 2 Lokomobilen dazu bestimmt, den im größeren Quantum erforderlichen Dampf für das Wasser zur Speisung der Kühlapparate ꝛc. abzugeben. An diese reihen sich: Sudwerke, Brauklassei, Malzdarrborden, Schrotmühlen, Bierkühlapparate, Bieraufzüge, Eistransporteure, Eisschränke, Gasmotoren, Telegraphen, Fässer, Holz-

Gummi-, Glas- und Pechwaaren, und viele andere technische Artikel für Brauereien, Zeitschriften, Fachblätter, Pläne ꝛc. ꝛc. Diese Spezialausstellung wird demnach bei ihrer Reichhaltigkeit, sowohl für den Fachmann, als auch für den Laien von großem Interesse sein, namentlich für ersteren, da demselben Gelegenheit geboten wird, beispielsweise einem ganzen Brauverfahren neuester Methode beiwohnen, oder seine Aufmerksamkeit dem Resultate einer neuen Keimmaschine bei noch so erhöhter Temperatur oder den im Gange gesetzten Sudwerken zuwenden zu können. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Ausstellung an dem festgesetzten Tage in ihrer ganzen Vollendung eröffnet werden wird.

* * *

* **Mörderisches Gas.** Durch die Polizeibehörde Wiens ist festgestellt worden, daß eine Reihe von Todesfällen ganzer Familien dadurch verursacht wurde, daß das Gas durch die Erde in die Mauern der Häuser und in die Wohnungen eindrang.

* * *

— **Bad Rehburg**, zwei Stunden Postfahrt von der Eisenbahnstation Wunstorf gelegen, kommt als Sommerfrische für Familien und als Kurort für Alle, die an Brust, Magen- oder Nervenübeln leiden, immer mehr in Aufnahme. Die Vorzüge der Lage unmittelbar am Walde und an aussichtreichen Bergen, das milde Klima, das unter dem Einfluß der benachbarten großen Wasserfläche des Steinhuder Meeres steht, die vortrefflichen Bade-Einrichtungen und die mit größter Sorgsamkeit geleitete Molkenanstalt geben dem kleinen Kurorte Annehmlichkeiten, um die ihn manche weit berühmtere beneiden könnte. Ausführliche Auskunft über alle Verhältnisse giebt die Schrift des Königl. Badearztes, Sanit.-Rath Dr. **Michaelis** „**Bad Rehburg**“, welche soeben in zweiter Auflage bei Schmorl & v. Seefeld in Hannover erschienen ist. Eine vortreffliche Ansicht und ein großer Plan der Umgebung des Ortes geben der Schrift erhöhten Werth.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Vereinigten Staaten fabriziren jetzt jährlich 72,540,000 Packete oder 18,740,800,000 einzelne Stecknadeln; es entfallen somit auf jeden Kopf der Bevölkerung jährlich 468 Stecknadeln. Vor fünfzig Jahren brauchte ein Mann eine Minute zur Herstellung von 14 Stecknadeln; jetzt kann ein einziger Arbeiter mehr als 14,000 Stecknadeln in der Minute anfertigen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **London**, 22. Juni. Das alle drei Jahre gefeierte große Händelfest im Krystallpalast zu Sydenham nahm am Montag unter den günstigsten Auspizien seinen Anfang. Da die Witterung gut war, hatte sich in den weiten Räumen des Palastes ein Publikum von über 21,000 Personen, darunter der Herzog und die Herzogin von Connaught, versammelt. Das Programm des ersten Festtages bestand ausschließlich aus Händels „Messias“. Die Aufführung des Oratoriums durch den Riesenchor und das gewaltige Orchester unter Costa's Leitung ließ nichts zu wünschen übrig. Die Solopartien wurden von Mad. Albani, Mad Patey, Mr. M'Guckin, Mr. Maas, Signor Foly und Mr. Santley gesungen.

Preußische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der heute beendigten Ziehung der 3. Klasse 162. königlich preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne von 15,000 ℳ auf Nr. 48,374. 76,202.
2 Gewinne von 6000 ℳ auf Nr. 54,577. 93,897.
2 Gewinne von 1800 ℳ auf Nr. 95. 38,474.
3 Gewinne von 900 ℳ auf Nr. 50,831. 68,854. 89,410.
9 Gewinne von 300 ℳ auf Nr. 5912. 16,189. 20,259. 26,814. 36,396. 70,780. 84,724. 90,493. 93,663.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,6	+15,0	S., still, heiter
Kopenhagen	753,5	+17,3	SW., leicht, wolkig.
Stockholm	751,2	+17,2	W., leicht, bedeckt
Haparanda	748,9	+ 9,4	SW., mässig, halb bedeckt
Petersburg	754,0	+11,5	ONO., still, bedeckt.
Moskau	758,3	+19,5	SSW., still, halb bedeckt
Cork	756,6	+15,6	SO., schwach, wolkig, Seegang leicht
Brest	759,1	+12,7	SSW., schwach, Regen, Seeg. leicht.
Helder	756,6	+13,4	W., still, wolkig.
Sylt	754,5	+14,6	W., leicht, halb bedeckt. [Regen.
Hamburg	755,9	+14,8	WSW., mäss., bed., nachm. Gew. m.
Swinemünde	754,5	+21,0	WSW., leicht, wolkenlos, gest. Gew.
Neufahrwasser	755,3	+18,8	SO., still, heiter, nachm. Gewitter mit
Memel	755,0	+18,0	SW., still, wolkig, nachts Reg. [Reg
Karlsruhe	761,3	+15,6	SW., frisch, bedeckt, nachm. Regen.
Wiesbaden	760,7	+14,8	SW., schwach, wolkig, nachm. Gew.
Kassel	757,3	+15,5	SW., still, wolkig. [u. Regen.
München	762,7	+12,9	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	758,0	+15,5	SW., leicht, wolkig, gest. etw. Regen.
Berlin	756,1	+17,0	SW., leicht, halb bed., nachm. Regen.
Wien	758,6	+12,4	W., leicht, Regen u. Regen
Breslau	767,4	+15,2	WSW., leicht, bedeckt, nachm. Gew.

London: schwül.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 7,3	11	82	
26	7 U. Mrgs.	27. 7,5	10,9	80	W. schwach
26.	1 „ Mtgs	27. 7,5	16,6	68	

Allgemeiner Witterungscharakter: 26. wolkig.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe noch vorräthige **Damen-Konfektion, Umhänge, Fichus, Paletots, Regenmäntel,** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold. **J. C. Koch Nachfolger.**

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark auf der Linie Kiel-Korsör.

Seit dem 1. April wird auf der Seepostlinie Kiel-Korsör eine täglich zweimalige Postdampfschifffahrt (eine Tagesverbindung und eine Nachtverbindung) unterhalten.

Bei der neu eingerichteten Tagesverbindung sind deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Morgen-Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt a. M. und Köln — um 8 Uhr 40 Min. früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintrifft;
in Korsör um 6 Uhr 45 Min. Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Min. Abends);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. früh, in Korsör 9 Uhr 30 Min. Vorm.);
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags und 6 Uhr 55 Min. Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nachtverbindung wird, wie bisher, durch dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang eine Abänderung nicht erfahren hat.

Die deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Schwaner'sche Glacéhandschuhe trafen ein bei
Gerson Michaelis Jena.

Täglich frische Erdbeeren.
Anna Körner.

Mühlenverpachtung.

Zur meistbietenden Verpachtung der hiesigen Untern Mahl- und Sägemühle ist dritter und letzter Termin auf
Mittwoch den 30. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr,
im Geschäftszimmer der unterzeichneten Behörde angesetzt.

Pachtbewerber haben die erforderlichen Nachweisungen über Qualifikation und Vermögen im Termine beizubringen und können Abschrift der Verpachtungsbedingungen vom Kammerschreiber Düstersiek gegen die Gebühr beziehen.

Detmold d. 18. Juni 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Der Rathskeller

soll als Schänkwirthschaft vom 1. Oktober ab auf 3 ev. 6 Jahre am Mittwoch den 30. Juni, Morgens 11 Uhr, verpachtet werden.

Detmold, den 10. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. P. Heldman.

Eine gut rentirende
Wassermühle,
an ausgezeichneter Lage, ist Umstände halber sofort unter der Hand billig zu verkaufen. Offerten unter G. 260 durch **Carl Schüßler's** Annoncen-Expedition in Hannover.

Am Dienstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkte mit verschiedenen frischen
Gemüsen, Gurken u. Fettwaaren
ein und bitte um geneigten Zuspruch.

Bielefeld, den 25. Juni 1880.
L. Jacke.

Zum 1. Oktober steht eine **freundliche Wohnung** zu vermiethen bei
Maurer Null.
Lagescheerstraße 74.

Eine freundliche
Wohnung zu miethen
am 1. Oktober.
Detmold, Krummestr. Nr. 18.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt
J. K. Erda.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.
Aug. Kersten.

Gegen guten Lohn
suche ich zu Michaelis d. J. ein tüchtiges
Dienstmädchen.
Nur solche mit besten Zeugnissen und die, wenn es sein muß, im Stande sind selbstständig zu kochen und auf kurze Zeit den Haushalt zu führen, wollen sich melden.
Frau Rudolf Seiff, Bielefeld.

Ein bis zwei gute
Bau- und Möbeltischler
finden sofort dauernde Arbeit bei
Fr. Schröder in **Blomberg.**

Zugelaufen.

Am Mittwoch den 23. d. M. ist mir ein 7 bis 8 Wochen altes Schwein zugelaufen; da es aber sehr der Pflege bedarf, so ersuche ich den Eigenthümer, dasselbe bei Erstattung der Unkosten baldigst von mir in Empfang zu nehmen.
Kolon Sünkel in **Klüt.**

Verloren

auf dem Wege zwischen Lemgo u. Detmold ein schwarzer
Herren-Regenmantel.
Gegen Belohnung abzugeben
Hotel Wülker. Lemgo.

Marktpreise in Detmold

am 26. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	12,30
Roggen	„ „ „	„	11,—
Gerste	„ „ „	„	9,20
Hafer	„ „ „	„	8,20
Erbsen	„ „ „	„	13,—
Heu	„ „ „	„	2,60
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	5,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,20
Butter	„ „ „	„	1,80
Eier	„ 5 St.	„	—,20

Lotterie von Baden-Baden.
Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

Hauptgewinne im Werthe von ℳ 60 000, 30 000 ꝛc. Ziehung der 2. Klasse (Hauptgewinn Werth 10 000 ℳ) am 5. Juli d. J. Preis des ganzen Looses 2 ℳ, als Kaufloos 4 ℳ, Volllooſe für alle 5 Klassen gültig 10 ℳ.

Die Erneuerung der Klassenloose zur 2. Klasse muß bis zum 28. Juni geschehen.

Alfred Heinrichs.
Alleinverkauf für das Fürstenthum Lippe.

Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie

von der Regierung genehmigt und garantirt enthaltend 48000 Gewinne mit 9,718000 ℳ, darunter event. ℳ 450000, sonst ℳ 300000, 150000, 100000, 75000, 2 à 50000, mehrere zu 40000, 30000, 15000 u. s. w. beginnt am 15 Juli cr. und empfehle ich Originalloose zur 1. Klasse

Ganze, Halbe, Viertel, Achtel
ℳ 16. ℳ 8. ℳ 4. ℳ 2.

gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, prompte und verschwiegene Bedienung zusichernd.

Jos. Lichtenstein,
Braunschweig.

Billiger Verkauf.

Ein schwerer Wagen, 100 Ctr. Tragkraft, sowie ein leichter Ackerwagen, beide gut erhalten, sind billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Stellmacher **Meyer** in Schötmar.

Zu verkaufen
ein Schafbock
aus der Verloosung vom 22. Juni.
Zu besehen bei Herrn
Erichsmeyer.

Herrschaftliche
Ziegelei
Hiddesen.

Durch wesentliche Veränderungen in der Herstellung meiner Fabrikate bin ich nunmehr im Stande, das so „sehr gewünschte Material zum Brückenbau“ in bester Qualität zu liefern. Zugleich mache ich auf meine nach „neuester bester Konstruktion“ angefertigten „Dach-Schlußziegel“ (wie solche beim neuen Land-Gerichtsgebäude angewandt), hiermit aufmerksam. Die Dach-Schlußziegel werden je nach Bestellung glasirt oder roth geliefert.

Carl Günther.

Spezialität.
Häcksel-Schneid-Maschinen,
Bewährteste Konstruktionen, vorzügliche Leistung, billige Preise. Frankolieferung, Probezeit, Garantie.
Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 26. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,25	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,60
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	174,—	173,—
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,14
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

1880.

Beilage zu № 148 der Lippischen Landes-Zeitung,

enthaltend die

amtlichen Bekanntmachungen

der № 51 des Amtsblatts für das Fürstenthum Lippe.

№ 51. Sonnabend, den 26. Juni. 1880.

Reichs-Gesetzblatt 1880.

Nr. 13. Ausgegeben zu Berlin den 18. Juni 1880.

(Nr. 1380.) Gesetz, betr. die Kontrole des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Etatsjahr 1879/80. Vom 30. Mai 1880.

(Nr. 1381.) Gesetz, betr. die Abänderung des Zolltarifs des Deutschen Zollgebiets. Vom 6. Juni 1880.

(Nr. 1382.) Freundschafts-, Handels-, Schifffahrts- und Konsularvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich der Hawaischen Inseln. Vom 25. März / 19. Septbr. 1879.

Nr. 14. Ausgegeben zu Berlin den 19. Juni 1880.

(Nr. 1383.) Gesetz, betr. die Consulargerichtsbarkeit in Egypten. Vom 5. Juni 1880.

(Nr. 1384.) Gesetz, betr. die Consulargerichtsbarkeit in Bosnien und in der Herzegowina. Vom 7. Juni 1880.

(Nr. 1385.) Uebereinkunft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen. Vom 11. April 1880.

(Nr. 1386.) Uebereinkunft zwischen Deutschland und Belgien wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen. Vom 22. April 1880.

(Nr. 1387.) Uebereinkunft zwischen Deutschland und der Schweiz wegen weiterer provisorischer Regelung der Handelsbeziehungen. Vom 1. Mai 1880.

Oeffentliche Zustellung.

Der Schneidermeister Kaiser hier, klagt gegen den Commis Schlüter, früher hier, dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Forderung zu 57 ℳ mit dem Antrage, denselben kostenpflichtig zur Zahlung von 57 ℳ schuldig zu erkennen, und ladet denselben zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor das hiesige Amtsgericht Abth. II auf

den 29. September 1880 Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug bekannt gemacht.

Detmold, den 16. Juni 1880.

Gerichtsschreiberei Fürstlichen Amtsgerichts Abth. II.
Klinkmüller.

Regulativ,

betreffend die Niederlagen für unversteuerten inländischen Taback.

Vom 29. Mai 1880.

Nach Beschluß des Bundesraths vom 29. Mai 1880 werden zur Ausführung der §§ 17 und 18 des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabacks, vom 16. Juli 1879 (Reichs-Gesetzblatt Seite 245) folgende Bestimmungen getroffen.

§ 1.

1. Gestattung der Niederlegung von Taback.

Die Aufnahme von unversteuertem inländischem Taback in eine öffentliche oder unter amtlichem Mitverschluß stehende Privatniederlage für unverzollte ausländische Waaren (§ 17 des Gesetzes) ist unter denselben Bedingungen, wie die Aufnahme von unverzolltem ausländischem Taback in

---

ıng.

ı in der Uebersendung vermieden werden.
weiter zugesandt.
xpedition der Lippischen Landeszeitung.

rende Stellung im Leben erkämpft, indem sie den thatsächlichen Beweis lieferten, daß die Sorge für den täglichen Erwerb recht wohl Hand in Hand gehen könne mit der Theilnahme am Staatsleben, daß man außer in der Werkstatt und im Komptoir auch zu gewissen Stunden der Woche im Rathe sitzen und eventuell den Gewerbe- und Handelsbetrieb mit dem Handwerk des Kriegs vertauschen könne. In Wahrheit war es also die politische Wirksamkeit des Bürgers, welche den Bann gebrochen hat, der auf der Arbeit lastete.

Die vorstehenden Gedanken sind näher ausgeführt in einer im neuesten „Arbeiterfreund“ mitgetheilten und auch in Separatabdrücken in der von Zahn'schen Buchhandlung in Dresden erschienenen Rede über „Die Aufgaben der Volkswirthschaftslehre und Statistik“. Der Verfasser bespricht darin das von Ad. Smith in Betreff der Arbeit aufgefundene Grundgesetz und die von ihm angewendete Forschungsmethode. Er betont, daß Einzelarbeit und Weltarbeit, Privatwirthschaft und Weltwirthschaft die beiden Endpunkte seien, deren innere Beziehungen immer klarer hingestellt werden müssen, daß jede ehrliche Arbeit als Beruf zu betrachten sei und daß die Arbeit als solche an uns und Anderen und für uns und Andere Lebenszweck und Mittelpunkt der Erziehung werden und schon im Kinde die Freude an der Arbeit gepflegt werden müsse.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Lesung des Kirchengesetzes mit einer Generaldebatte, die hundertmal Gesagtes von neuem vorführte. Abg. v. Schorlemer betheuerte seine Friedensliebe, erklärte aber doch, die Vorlage ablehnen zu müssen; ein Gesetz, welches das Altkatholikengesetz und den geistlichen Gerichtshof fortbestehen lasse, beweise, daß auf Seiten der

---

Er erzählte. Daß er mit eigener Lebensgefahr Eugenien gerettet habe, erwähnte er nicht, — wozu wäre dies auch nöthig gewesen? — wohl aber, daß er sie gerettet, daß sie sich den Fuß verletzt, daß er sie den Berg hinabgetragen und nach der Pertisau begleitet, daß Frau von Utten ihn ihrem Schwager dem Obersten und Herr Wiebe ihn dem Justizrath von Wredner in Berlin so sehr ähnlich gefunden habe.

Herr und Frau Utten warfen sich während der Erzählung ihres Sohnes oft Blicke eines innigen Einverständnisses zu, sie lauschten mit hochgespanntem Interesse und als nun Eugen schwieg, ergriff Herr Utten in tiefer Bewegung die Hand seiner Frau. „Wie seltsam das Schicksal spielt,“ sagte er sinnend. „Hier führt uns Eugen den Verwandten, die wir so lange gemieden haben, zu. Scheint es nicht fast, als wolle es uns zurufen: Ihr habt mit Eurer langjährigen Hartnäckigkeit ein Unrecht begangen, welches ich lösen will! — Ihr durftet nicht so viele Jahre Haß und Erbitterung über früher erlittene Kränkungen im Herzen tragen, Ihr durftet Euren Sohn nicht fern von denen halten, zu denen er doch einmal gehört, deshalb will ich ihn zu den unbekannten Verwandten führen und ihn mit unlösbaren Banden mit ihnen vereinigen.“

„Vergiß nicht, was wir uns gegenseitig so heilig

ein Recht, Eugen seiner Familie zu erhalten, zu der ihn jetzt das Schicksal zurückzuführen scheint? Vielleicht hatten wir das Recht, so lange er noch ein Knabe war; jetzt aber, wo er ein Mann, und ein tüchtiger, verständiger, charakterfester Mann, auf den wir stolz sein dürfen, geworden ist, haben wir es nicht mehr.“

„So mag Eugen selbst entscheiden“, sagte Frau Utten ruhig und fest. „Ich weiß im Voraus, was mein Sohn thun wird. Höre mich an, Eugen, Du sollst endlich Aufschluß über eine Vergangenheit erhalten, welche Deine Eltern Dir bisher verborgen gehalten haben. — Es ist für mich eine schwere und schmerzliche Aufgabe, an jene Zeit zurückzudenken, die ich gern vergessen möchte, aber —“

„Halt ein, Mutter, so unterbrach sie Eugen. „Ich gestehe Dir, ich bin zu Dir gekommen mit dem Vorsatz, Dich um Aufschluß darüber zu bitten, ob wir mit jenen adligen Utten verwandt sind, jetzt aber bitte ich Dich, laß die Vergangenheit ruhen. Ich will nicht, daß Du um meinetwillen Dir auch nur eine trübe Minute machst.“

„Nein, Eugen, Du sollst wissen, was Du wissen mußt. Ich bin kein verzärteltes schwaches Weib und fürchte mich nicht vor einer schmerzvollen Erinnerung. Höre also. Der Vater der schönen Eugenie, Dein Vater und jener Oberst, welchem Du so ähnlich siehst, sind Brüder. Dir steht das Recht zu, in jedem Augenblick, wann Du es willst, den Namen und Titel eines Freiherrn von Utten anzunehmen.“

„Niemals, Mutter. Als ein Bürger bin ich geboren und ein Bürger bleibe ich“, rief Eugen heftig.

„Das erwartete ich von meinem Eugen“, entgegnete Frau Utten, ihren Sohn mit leuchtendem Auge zärtlich stolz anschauend; „aber höre weiter. Dein Vater war der zweite Sohn des reichen Freiherrn Waldemar von Utten und dessen Liebling. Sein ältester Bruder Theodor, der Vater des jungen Mädchens, welches Du heut gerettet hast, hat durch schändliche Ränke, durch Lüge und Betrug Deinem Vater nicht nur die Liebe des schwachen Greises, sondern auch die Ehre geraubt, ihn eines Verbrechens beschuldigt und für seine Behauptung Scheinbeweise geführt, deren Entkräftung Deinem Vater nicht möglich war. Damals haben Deine beiden Eltern sich das Wort gegeben und es heilig gehalten bis zu dieser Stunde, sie wollten sich trennen von ihrer Familie und todt für dieselbe bleiben so lange, bis es Deinem Vater möglich werde, seine Ehre durch den Beweis seiner Unschuld wieder herzustellen. Es ist ihm nicht möglich gewesen. Nur Andeutungen, welche das Verschulden seines älteren Bruders wahrscheinlich machten, konnte er in einem Briefe seinem Vater geben, aber sie wurden nicht geglaubt, er erhielt nicht einmal eine Antwort und als kurz darauf Dein Großvater starb, hinterließ er ein Testament, durch welches er sein gesammtes Vermögen zwischen dem ältesten und jüngsten Sohn theilte; er bewies damit auf's Klarste, daß er mit dem festen Glauben an die Schuld Deines Vaters gestorben sei. Wir erhielten die Nachricht von dem Tode und dem Testament des Großvaters in Amerika, wohin wir ausgewandert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Gummi-, Glas- und Pechwaaren, und viele andere technische Artikel für Brauereien, Zeitschriften, Fachblätter, Pläne ꝛc. ꝛc. Diese Spezialausstellung wird demnach bei ihrer Reichhaltigkeit, sowohl für den Fachmann, als auch für den Laien von großem Interesse sein, namentlich für ersteren, da demselben Gelegenheit geboten wird, beispielsweise einem ganzen Brauverfahren neuester Methode beizuwohnen, oder seine Aufmerksamkeit dem Resultate einer neuen Keimmaschine bei noch so erhöhter Temperatur oder den im Gange gesetzten Sudwerken zuwenden zu können. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Ausstellung an dem festgesetzten Tage in ihrer ganzen Vollendung eröffnet werden wird.

* * *

* **Mörderisches Gas.** Durch die Polizeibehörde Wiens ist festgestellt worden, daß eine Reihe von Todesfällen ganzer Familien dadurch verursacht wurde, daß das Gas durch die Erde in die Mauern der Häuser und in die Wohnungen eindrang.

* * *

— **Bad Rehburg**, zwei Stunden Postfahrt von der Eisenbahnstation Wunstorf gelegen, kommt als Sommerfrische für Familien und als Kurort für Alle, die an Brust, Magen- oder Nervenübeln leiden, immer mehr in Aufnahme. Die Vorzüge der Lage unmittelbar am Walde und an aussichtreichen Bergen, das milde Klima, das unter dem Einfluß der benachbarten großen Wasserfläche des Steinhuder Meeres steht, die vortrefflichen Bade-Einrichtungen und die mit größter Sorgsamkeit geleitete Molkenanstalt geben dem kleinen Kurorte Annehmlichkeiten, um die ihn manche weit berühmtere beneiden könnte. Ausführliche Auskunft über alle Verhältnisse giebt die Schrift des Königl. Badearztes, Sanit.-Rath Dr. Michaelis „Bad Rehburg", welche soeben in zweiter Auflage bei Schmorl & v. See-

Der vorgerückten Saison wegen verk
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold.

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark auf der Linie Kiel-Korsör.

Seit dem 1. April wird auf der Seepostlinie Kiel-Korsör eine täglich zweimalige Postdampfschifffahrt (eine Tagesverbindung und eine Nachtverbindung) unterhalten.

Bei der neu eingerichteten Tagesverbindung sind deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Morgen-Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt a. M. und Köln — um 8 Uhr 40 Min. früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintrifft;
in Korsör um 6 Uhr 45 Min. Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Min. Abends);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. früh, in Korsör 9 Uhr 30 Min. Vorm.);
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags und 6 Uhr 55 Min. Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nachtverbindung wird, wie bisher, durch dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang eine Abänderung nicht erfahren hat.

Die deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Schwauer'sche Glacéhandschuhe trafen ein bei
Gerson Michaelis Jena.

Täglich frische Erdbeeren.
Anna Körner.

Mühlenverp

Zur meistbietenden der hiesigen Untern Sägemühle ist dritte Termin auf
Mittwoch den 30.
Vormittags 1
im Geschäftszimmer neten Behörde ange
Pachtbewerber ha derlichen Nachweisung tifikation und Vermi mine beizubringen Abschrift der Verp gungen vom Kamme sterfiek gegen die Ge
Detmold d. 18.
Fürstlich Lippische
W. Cas

Der Ratl
soll als Schänkwirth Oktober ab auf 3 am Mittwoch den Morgens 11 Uh werden.
Detmold, den 10.
Der
Dr.

Eine gut rentiren
Wasser
an ausgezeichneter
stände halber sofort unter der Hand billig zu verkaufen. Offerten unter G. 260 durch Carl Schüßler's Annoncen-Expedition in Hannover.

Am Dienstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkte mit verschiedenen frischen
Gemüsen, Gurken u. Fettwaaren
ein und bitte um geneigten Zuspruch.
Bielefeld, den 25. Juni 1880.
L. Jacke.

Zum 1. Oktober steht eine
freundliche Wohnung
zu vermiethen bei
Maurer Null.
Lageschestraße 74.

Eine freundliche
Wohnung zu miethen
am 1. Oktober.
Detmold, Krummestr. Nr. 18.

feld in Hannover erschienen ist. Eine vortreffliche Ansicht und ein großer Plan der Umgebung des Ortes geben der Schrift erhöhten Werth.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Vereinigten Staaten fabriziren jetzt jährlich 72,540,000 Packete oder 18,740,800,000 einzelne Stecknadeln; es entfallen somit auf jeden Kopf der Bevölkerung jährlich 468 Stecknadeln. Vor fünfzig Jahren brauchte ein Mann eine Minute zur Herstellung von 14 Stecknadeln; jetzt kann ein einziger Arbeiter mehr als 14,000 Stecknadeln in der Minute anfertigen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **London**, 22. Juni. Das alle drei Jahre gefeierte große Händelfest im Krystallpalast zu Sydenham nahm am Montag unter den günstigsten Auspizien seinen Anfang. Da die Witterung gut war, hatte sich in den

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,6	+15,0	S., still, heiter
Kopenhagen	753,5	+17,3	SW., leicht, wolkig.
Stockholm	751,2	+17,2	W., leicht, bedeckt.
Haparanda	748,9	+ 9,4	SW., mäßig, halb bedeckt
Petersburg	754,0	+11,5	ONO., still, bedeckt.
Moskau	758,3	+19,5	SSW., still, halb bedeckt
Cork	756,6	+15,6	SO., schwach, wolkig, Seegang leicht
Brest	759,1	+12,7	SSW., schwach, Regen, Seeg. leicht.
Helder	756,6	+13,4	W., still, wolkig.
Sylt	754,5	+14,6	W., leicht, halb bedeckt. [Regen.
Hamburg	755,9	+14,8	WSW., mäss., bed., nachm. Gew. m.
Swinemünde	754,5	+21,0	WSW., leicht, wolkenlos, gest. Gew.
Neufahrwasser	755,3	+18,8	SO., still, heiter, nachm. Gewitter mit
Memel	755,0	+18,0	SW., still, wolkig, nachts Reg. [Reg
Karlsruhe	761,3	+15,6	SW., frisch, bedeckt, nachm. Regen.
Wiesbaden	760.7	+14,8	SW., schwach, wolkig, nachm. Gew.

die betreffenden Niederlagen gestattet, insofern darin entweder ausländischer Taback überhaupt nicht gelagert wird, oder eine getrennte Lagerung des ausländischen zollpflichtigen und des inländischen steuerpflichtigen Tabacks stattfinden kann.

§ 2.

Oeffentliche und unter amtlichem Mitverschluß stehende Privatniederlagen, welche ausschließlich zur Aufnahme von unversteuertem inländischem Taback dienen sollen (§ 18 des Gesetzes), sind in der Regel nur am Sitze einer mit zwei Beamten besetzten Zoll- oder Steuerstelle gestattet.

Ueber die Bewilligung, welche jederzeit widerruflich ist, entscheidet die Direktivbehörde. Die Bewilligung wird nur ertheilt, wenn ein Bedürfniß im Interesse des Verkehrs anzuerkennen ist.

Privatlager zur Aufnahme von unversteuertem inländischem Taback werden nur solchen Tabackpflanzern, Rohtabackhändlern und Tabackfabrikanten bewilligt, welche das Vertrauen der Verwaltung genießen und entweder selbst am Lagerorte wohnen, oder einen dort wohnhaften geeigneten Vertreter bestellen.

§ 3.

2. Allgemeine Vorschriften für die Benutzung der Niederlagen.

Hinsichtlich der Benutzung der für die Aufnahme von unversteuertem inländischem Taback eingerichteten öffentlichen und Privatniederlagen (§§ 1 und 2) und der Abfertigung des zu denselben gelangenden und aus ihnen zu entnehmenden Tabacks finden im allgemeinen die Vorschriften des auf Grund des § 106 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 erlassenen Niederlageregulativs und die regulativmäßigen Vorschriften für die Privattransitlager einschließlich der Theilungslager (Vereinszollgesetz § 109) sinngemäße Anwendung.

§ 4.

3. Anmeldung zur Niederlage.

Für die Anmeldung von unversteuertem inländischem Taback zur Niederlage sind Auszüge aus den Versendungsscheinen nach dem entsprechend abzuändernden Formular für Auszüge aus den Zollbegleitscheinen zu benutzen.

§ 5.

Wird bei der Revision wahrgenommen, daß das Gewicht des Tabacks durch Anfeuchten oder in anderer Weise künstlich vermehrt worden ist, so ist der Taback von der Aufnahme in die Niederlage auszuschließen.

§ 6.

In den Niederlageregistern, sowie in allen bezüglichen Abfertigungspapieren ist in den für die Benennung der Waaren vorgesehenen Spalten die Gattung des Tabacks (Tabackblätter, Tabackgrumpen, Tabackabfälle, entrippte Tabackblätter, Tabackstengel u. s. w.) anzugeben.

§ 7.

4. Lagerfrist.

Bei der Berechnung der fünfjährigen Lagerzeit bleibt diejenige Zeit außer Betracht, während welcher der von dem Pflanzer nach der Verwiegung zurückgenommene Taback bei demselben unversteuert aufbewahrt worden ist.

§ 8.

5. Bearbeitung des Tabacks.

In den Theilungslagern für Taback (Bearbeitungslagern) ist die Fermentation, das Streichen und Entrippen des Tabacks zulässig.

Mit Genehmigung der Direktivbehörde kann unter den von derselben festzusetzenden Bedingungen und Kontrolen das Streichen und Entrippen des Tabacks auch außerhalb der Bearbeitungslager in der Behausung der betreffenden Arbeiter vorgenommen werden. Für die nicht wieder zur Niederlage gebrachte Menge ist ohne Rücksicht auf den bei der Bearbeitung entstandenen Abgang die Steuer nach dem Satze für fermentirten Taback zu entrichten.

§ 9.

6. Abmeldung von der Niederlage.

Für die Abmeldung von inländischem Taback aus den Niederlagen sind Formulare von der Einrichtung der Abmeldungen von Niederlagen für unverzollte ausländische Waaren zu benutzen. Der abgemeldete Taback ist entweder zu versteuern, oder in eine andere Niederlage zu verbringen oder über die Zollgrenze auszuführen.

§ 10.

7. Versteuerung des abgemeldeten Tabacks.

Bei der Entnahme des Tabacks von der Niederlage ist in allen Fällen das Auslagerungsgewicht der weiteren Abfertigung zu Grunde zu legen.

ich den Eigenthümer, dasselbe bei Erstattung der Unkosten baldigst von mir in Empfang zu nehmen.
Kolon Sünkel in Klüt.

Verloren
auf dem Wege zwischen Lemgo u. Detmold ein schwarzer
Herren-Regenmantel.
Gegen Belohnung abzugeben
Hotel Wülker. Lemgo.

Marktpreise in Detmold

am 26. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	12,30
Roggen	" " "	"	11,—
Gerste	" " "	"	9,20
Hafer	" " "	"	8,20
Erbsen	" " "	"	13,—
Heu	" " "	"	2,60
Stroh	" " "	"	2,70
Kartoffeln	" " "	"	5,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	"	1,20
Kalbfleisch	" " "	"	1,—
Hammelfleisch	" " "	"	1,20
Schweinefleisch	" " "	"	1,20
Butter	" " "	"	1,80
Eier	" 5 St.	"	—,20

Spezialität.
Häcksel-Schneid-Maschinen.
Bewährteste Konstruktionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.
Frankolieferung. Probezeit. Garantie.
Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 26. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,25	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	"	80,90	80,60
London	1 Lstr	"	20,48	20,43
Paris	100 fs	"	81,10	80,90
Wien	100 fl	"	174,—	173,—
New York	1 Doll	"	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke			16,10
Sovereigns			20,25
Holländ. 10 fl-Stücke			16,65
" Silbergeld		1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten		1 Doll	4,14
Holländische "		1 fl	1,67
Oesterreich. "		1 fl	1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

1880.

§ 11.

Bei der Versteuerung von Taback wird die für die vorhandenen Umschließungen zu vergütende Tara auf Grund von Probeverwiegungen bestimmt.

Die Steuer ist nach den im § 2 des Gesetzes bestimmten Sätzen mit der Maßgabe zu entrichten, daß der Steuersatz für das Erntejahr 1880 nur bei der Entnahme des Tabacks vor dem 1. October 1881 und der Steuersatz für das Erntejahr 1881 bei der Entnahme in der Zeit vom 1. October 1881 bis 30. September 1882 zu Grunde gelegt wird. Vom 1. October 1882 ab ist der für das Erntejahr 1882 bestimmte Steuersatz anzuwenden.

§ 12.

8. Versendung des abgemeldeten Tabacks.

Bei der Versendung von unversteuertem inländischem Taback aus einer Niederlage in eine andere oder zur Ausfuhr über die Zollgrenze finden die Vorschriften in den §§ 15 bis 17 der Bekanntmachung, betreffend die Besteuerung des Tabacks, vom 25. März 1880 (Central-Blatt für das Deutsche Reich Seite 153) Anwendung.

Aufgebot.

Der Maurermeister Heinrich Steinmeier hierselbst hat das Aufgebot einer zu seinem Gunsten unterm 20. August v. J. auf das Wohnhaus des Arbeiters August Tölke Nr. 103b der Slaver Bauerschaft hierselbst 2. Orts ingrossirten Obligation über 850 *M.* beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Freitag den 17. September 1880,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer Nr. 7) anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lemgo, den 18. Juni 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Sterzenbach.

Blomberg. Im Konkurse gegen den Kürschner Karl Stübbe hierf. wird zur Abnahme der Schlußrechnung, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke Termin auf

Mittwoch, den 14. Juli d. J.,
Morgens 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstube anberaumt, wozu alle Betheiligten hierdurch vorgeladen werden.

Das Schlußverzeichniß und die Schlußrechnung nebst den Belegen werden 8 Tage vor obigem Termine auf der Gerichtsschreiberei hierf. niedergelegt.

Blomberg, den 18. Juni 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abth. I
gez. Brandes.
Beglaubigt
Fr. Pagenstecher, Gerichtsschreiber.

Horn. Die Ehefrau Louise Kruse, geb. Hunke, zu Hannover hat am 25. Juni v. J. gegen ihren Ehemann, den Gastwirth Dietrich Kruse früher zu Meinberg Klage auf Scheidung der Ehe erhoben und mit dem Bemerken, daß ihr Ehemann seinen frühern Wohnort Meinberg verlassen habe, und dessen Aufenthalt unbekannt sei, beantragt, die zwischen ihnen bestandene Ehe wegen böslicher Verlassung für aufgehoben und den Verklagten für den schuldigen Theil zu erklären.

Nachdem die Klägerin jetzt eidlich erhärtet hat, daß sie den Aufenthalt ihres Ehemannes nicht habe ermitteln können, ist dessen öffentliche Vorladung verfügt. Der Gastwirth Dietrich Kruse wird daher zu dem auf

Donnerstag den 23. September d. J.
Morgens 10 Uhr

auf hiesigem Gerichtszimmer angesetzten Verhandlungstermine unter dem Rechtsnachtheile hiermit vorgeladen, daß, wenn er nicht erscheint, die zwischen den Parteien bestehende Ehe geschieden werden wird.

Horn, den 19. Juni 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht.
G. Cordemann.

Die Urlisten der im hiesigen Bezirke wohnenden, sich zum Schöffenamte eignenden Personen, welche nicht zu den Gemeindeverbänden gehören, liegen vom 5. k. M. an auf hiesiger Amtstube an den

ing.

in der Uebersendung vermieden werden.
weiter zugesandt.
Expedition der Lippischen Landeszeitung.

rende Stellung im Leben erkämpft, indem sie den thatsächlichen Beweis lieferten, daß die Sorge für den täglichen Erwerb recht wohl Hand in Hand gehen könne mit der Theilnahme am Staatsleben, daß man außer in der Werkstatt und im Komptoir auch zu gewissen Stunden der Woche im Rathe sitzen und eventuell den Gewerbe- und Handelsbetrieb mit dem Handwerk des Kriegs vertauschen könne. In Wahrheit war es also die politische Wirksamkeit des Bürgers, welche den Bann gebrochen hat, der auf der Arbeit lastete.

Die vorstehenden Gedanken sind näher ausgeführt in einer im neuesten „Arbeiterfreund“ mitgetheilten und auch in Separatabdrücken in der von Zahn'schen Buchhandlung in Dresden erschienenen Rede über „Die Aufgaben der Volkswirthschaftslehre und Statistik“. Der Verfasser bespricht darin das von Ad. Smith in Betreff der Arbeit aufgefundene Grundgesetz und die von ihm angewendete Forschungsmethode. Er betont, daß Einzelarbeit und Weltarbeit, Privatwirthschaft und Weltwirthschaft die beiden Endpunkte seien, deren innere Beziehungen immer klarer hingestellt werden müssen, daß jede ehrliche Arbeit als Beruf zu betrachten sei und daß die Arbeit als solche an uns und Anderen und für uns und Andere Lebenszweck und Mittelpunkt der Erziehung werden und schon im Kinde die Freude an der Arbeit gepflegt werden müsse.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Lesung des Kirchengesetzes mit einer Generaldebatte, die hundertmal Gesagtes von neuem vorführte. Abg. v. Schorlemer betheuerte seine Friedensliebe, erklärte aber doch, die Vorlage ablehnen zu müssen; ein Gesetz, welches das Altkatholikengesetz und den geistlichen Gerichtshof fortbestehen lasse, beweise, daß auf Seiten der

---

Eugenien gerettet habe, erwähnte er nicht, — wozu wäre dies auch nöthig gewesen? — wohl aber, daß er sie gerettet, daß sie sich den Fuß verletzt, daß er sie den Berg hinabgetragen und nach der Pertisau begleitet, daß Frau von Utten ihn ihrem Schwager dem Obersten und Herr Wiebe ihn dem Justizrath von Wredner in Berlin so sehr ähnlich gefunden habe.

Herr und Frau Utten warfen sich während der Erzählung ihres Sohnes oft Blicke eines innigen Einverständnisses zu, sie lauschten mit hochgespanntem Interesse und als nun Eugen schwieg, ergriff Herr Utten in tiefer Bewegung die Hand seiner Frau. „Wie seltsam das Schicksal spielt,“ sagte er sinnend. „Hier führt uns Eugen den Verwandten, die wir so lange gemieden haben, zu. Scheint es nicht fast, als wolle es uns zurufen: Ihr habt mit Eurer langjährigen Hartnäckigkeit ein Unrecht begangen, welches ich lösen will! — Ihr durftet nicht so viele Jahre Haß und Erbitterung über früher erlittene Kränkungen im Herzen tragen, Ihr durftet Euren Sohn nicht fern von denen halten, zu denen er doch einmal gehört, deshalb will ich ihn zu den unbekannten Verwandten führen und ihn mit unlösbaren Banden mit ihnen vereinigen.“

„Vergiß nicht, was wir uns gegenseitig so heilig

ihn jetzt das Schicksal zurückzuführen scheint? Vielleicht hatten wir das Recht, so lange er noch ein Knabe war; jetzt aber, wo er ein Mann, und ein tüchtiger, verständiger, charakterfester Mann, auf den wir stolz sein dürfen, geworden ist, haben wir es nicht mehr.“

„So mag Eugen selbst entscheiden“, sagte Frau Utten ruhig und fest. „Ich weiß im Voraus, was mein Sohn thun wird. Höre mich an, Eugen, Du sollst endlich Aufschluß über eine Vergangenheit erhalten, welche Deine Eltern Dir bisher verborgen gehalten haben. — Es ist für mich eine schwere und schmerzliche Aufgabe, an jene Zeit zurückzudenken, die ich gern vergessen möchte, aber —“

„Halt ein, Mutter, so unterbrach sie Eugen. „Ich gestehe Dir, ich bin zu Dir gekommen mit dem Vorsatz, Dich um Aufschluß darüber zu bitten, ob wir mit jenen adligen Utten verwandt sind, jetzt aber bitte ich Dich, laß die Vergangenheit ruhen. Ich will nicht, daß Du um meinetwillen Dir auch nur eine trübe Minute machst.“

„Nein, Eugen, Du sollst wissen, was Du wissen mußt. Ich bin kein verzärteltes schwaches Weib und fürchte mich nicht vor einer schmerzvollen Erinnerung. Höre also. Der Vater der schönen Eugenie, Dein Vater und jener Oberst, welchem Du so ähnlich siehst, sind Brüder. Dir steht das Recht zu, in jedem Augenblick, wann Du es willst, den Namen und Titel eines Freiherrn von Utten anzunehmen.“

„Niemals, Mutter. Als ein Bürger bin ich geboren und ein Bürger bleibe ich“, rief Eugen heftig.

„Das erwartete ich von meinem Eugen“, entgegnete Frau Utten, ihren Sohn mit leuchtendem Auge zärtlich stolz anschauend; „aber höre weiter. Dein Vater war der zweite Sohn des reichen Freiherrn Waldemar von Utten und dessen Liebling. Sein ältester Bruder Theodor, der Vater des jungen Mädchens, welches Du heut gerettet hast, hat durch schändliche Ränke, durch Lüge und Betrug Deinem Vater nicht nur die Liebe des schwachen Greises, sondern auch die Ehre geraubt, ihn eines Verbrechens beschuldigt und für seine Behauptung Scheinbeweise geführt, deren Entkräftung Deinem Vater nicht möglich war. Damals haben Deine beiden Eltern sich das Wort gegeben und es heilig gehalten bis zu dieser Stunde, sie wollten sich trennen von ihrer Familie und todt für dieselbe bleiben so lange, bis es Deinem Vater möglich werde, seine Ehre durch den Beweis seiner Unschuld wieder herzustellen. Es ist ihm nicht möglich gewesen. Nur Andeutungen, welche das Verschulden seines älteren Bruders wahrscheinlich machten, konnte er in einem Briefe seinem Vater geben, aber sie wurden nicht geglaubt, er erhielt nicht einmal eine Antwort und als kurz darauf Dein Großvater starb, hinterließ er ein Testament, durch welches er sein gesammtes Vermögen zwischen dem ältesten und jüngsten Sohn theilte; er bewies damit auf's Klarste, daß er mit dem festen Glauben an die Schuld Deines Vaters gestorben sei. Wir erhielten die Nachricht von dem Tode und dem Testament des Großvaters in Amerika, wohin wir ausgewandert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Gummi-, Glas- und Pechwaaren, und viele andere technische Artikel für Brauereien, Zeitschriften, Fachblätter, Pläne ꝛc. ꝛc. Diese Spezialausstellung wird demnach bei ihrer Reichhaltigkeit, sowohl für den Fachmann, als auch für den Laien von großem Interesse sein, namentlich für ersteren, da demselben Gelegenheit geboten wird, beispielsweise einem ganzen Brauverfahren neuester Methode beizuwohnen, oder seine Aufmerksamkeit dem Resultate einer neuen Keimmaschine bei noch so erhöhter Temperatur oder den im Gange gesetzten Sudwerken zuwenden zu können. Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß die Ausstellung an dem festgesetzten Tage in ihrer ganzen Vollendung eröffnet werden wird.

* * *

* **Mörderisches Gas.** Durch die Polizeibehörde Wiens ist festgestellt worden, daß eine Reihe von Todesfällen ganzer Familien dadurch verursacht wurde, daß das Gas durch die Erde in die Mauern der Häuser und in die Wohnungen eindrang.

* * *

— **Bad Rehburg,** zwei Stunden Postfahrt von der Eisenbahnstation Wunstorf gelegen, kommt als Sommerfrische für Familien und als Kurort für Alle, die an Brust, Magen- oder Nervenübeln leiden, immer mehr in Aufnahme. Die Vorzüge der Lage unmittelbar am Walde und an aussichtreichen Bergen, das milde Klima, das unter dem Einfluß der benachbarten großen Wasserfläche des Steinhuder Meeres steht, die vortrefflichen Bade-Einrichtungen und die mit größter Sorgsamkeit geleitete Molkenanstalt geben dem kleinen Kurorte Annehmlichkeiten, um die ihn manche weit berühmtere beneiden könnte. Ausführliche Auskunft über alle Verhältnisse giebt die Schrift des Königl. Badearztes, Sanit.-Rath Dr. Michaelis „Bad Rehburg", welche soeben in zweiter Auflage bei Schmorl & v. Seefeld in Hannover erschienen ist. Eine vortreffliche Ansicht und ein großer Plan der Umgebung des Ortes geben der Schrift erhöhten Werth.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Vereinigten Staaten fabriziren jetzt jährlich 72,540,000 Packete oder 18,740,800,000 einzelne Stecknadeln; es entfallen somit auf jeden Kopf der Bevölkerung jährlich 468 Stecknadeln. Vor fünfzig Jahren brauchte ein Mann eine Minute zur Herstellung von 14 Stecknadeln; jetzt kann ein einziger Arbeiter mehr als 14,000 Stecknadeln in der Minute anfertigen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **London**, 22. Juni. Das alle drei Jahre gefeierte große Händelfest im Krystallpalast zu Sydenham nahm am Montag unter den günstigsten Auspizien seinen Anfang. Da die Witterung gut war, hatte sich in den

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,6	+15,0	S., still, heiter
Kopenhagen	753,5	+17,3	SW., leicht, wolkig.
Stockholm	751,2	+17,2	W., leicht, bedeckt
Haparanda	748,9	+ 9,4	SW., mäßig, halb bedeckt
Petersburg	754,0	+11,5	ONO., still, bedeckt.
Moskau	758,3	+19,5	SSW., still, halb bedeckt
Cork	756,6	+15,6	SO., schwach, wolkig, Seegang leicht
Brest	759,1	+12,7	SSW., schwach, Regen, Seeg. leicht.
Helder	756,6	+13,4	W., still, wolkig.
Sylt	754,5	+14,6	W., leicht, halb bedeckt. [Regen.
Hamburg	755,9	+14,8	WSW., mäss., bed., nachm. Gew. m
Swinemünde	754,5	+21,0	WSW., leicht, wolkenlos, gest. Gew.
Neufahrwasser	755,3	+18,8	SO., still, heiter, nachm. Gewitter mit
Memel	755,0	+18,0	SW., still, wolkig, nachts Reg. [Reg
Karlsruhe	761,3	+15,6	SW., frisch, bedeckt, nachm. Regen.
Wiesbaden	760.7	+14,8	SW., schwach, wolkig, nachm. Gew.

Wochentagen von Morgens 9 bis 12 Uhr eine Woche lang zu Jedermanns Einsicht aus.

Brake, den 22. Juni 1880.

Fürstlich Lippisches Verwaltungsamt.
Th. Holzapfel.

Oerlinghausen. Das Blome'sche Colonat Nr. 38 hiersl., zu welchem außer einem zur Brandcasse auf 2600 *M.* abgeschätzten Gebäude nach dem Saalbuche 6 Mtz. 5 □R. Gartenland und 7 Schffl. 1 Mtz. Land und Holz in den Welschen gehören, soll beantragtermaßen öffentlich meistbietend verkauft werden und ist dazu Termin auf

Dienstag den 6. k. M. Juli, Morgens 10 Uhr,

angesetzt.

Kaufliebhaber werden zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die Verkaufsbedingungen in hiesiger Gerichtsschreiberei zur Einsicht ausliegen.

Oerlinghausen, 18. Juni 1880.

Fürstliches Amtsgericht.
Führer.

Gedruckt in der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

Der vorgerückten Saison wegen verk
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold.

Bekanntmachung.

Seepostverbindung mit Dänemark auf der Linie Kiel-Korsör.

Seit dem 1. April wird auf der Seepostlinie Kiel-Korsör eine täglich zweimalige Postdampfschifffahrt (eine Tagesverbindung und eine Nachtverbindung) unterhalten.

Bei der neu eingerichteten Tagesverbindung sind deutsche Postschiffe eingestellt. Der Gang derselben ist folgender:

aus Kiel um 11 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Morgen-Schnellzuges der Altona-Kieler Eisenbahn, welcher aus Hamburg — nach Aufnahme des Anschlusses von den Nachtzügen aus Berlin, Frankfurt a. M. und Köln — um 8 Uhr 40 Min. früh abgefertigt wird und in Kiel um 11 Uhr 30 Min. Vormittags eintrifft;
in Korsör um 6 Uhr 45 Min. Abends,
zum Anschluß an den Abendzug nach Kopenhagen (aus Korsör 7 Uhr 25 Min. Abends, in Kopenhagen 10 Uhr 30 Min. Abends);
aus Korsör um 9 Uhr 45 Min. Vormittags,
nach Ankunft des Frühzuges von Kopenhagen (aus Kopenhagen 6 Uhr 45 Min. früh, in Korsör 9 Uhr 30 Min. Vorm.);
in Kiel um 4 Uhr 45 Min. Nachmittags,
zum Anschluß an die um 5 Uhr 18 Min. Nachmittags und 6 Uhr 55 Min. Abends abgehenden Eisenbahnzüge nach Hamburg ꝛc.

Die Nachtverbindung wird, wie bisher, durch dänische Postschiffe unterhalten, deren Gang eine Abänderung nicht erfahren hat.

Die deutschen Postschiffe werden, ebenso wie die dänischen, in beiden Richtungen zur Beförderung von Postsendungen jeder Art benutzt.

Berlin W., 14. Juni 1880.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Schwauer'sche Glacéhandschuhe trafen ein bei
Gerson Michaelis Jena.

Täglich frische Erdbeeren.
Anna Körner.

Mühlenverp

Zur meistbietende
der hiesigen Untern
Sägemühle ist dritte
Termin auf
Mittwoch den 30.
Vormittags
im Geschäftszimmer
neten Behörde ange
Pachtbewerber ha
derlichen Nachweisun
tifikation und Verm
mine beizubringen
Abschrift der Verp
gungen vom Kamme
stersiek gegen die Ge
Detmold d. 18.
Fürstlich Lippische
W. Ca

Der Rat

soll als Schänkwirt
Oktober ab auf 3
am Mittwoch de
Morgens 11 Uh
werden.
Detmold, den 1
Der
Dr.

Eine gut rentire

Wasser

an ausgezeichneter
ständе halber sofort unter der Hand billig zu verkaufen. Offerten unter G. 260 durch Carl Schüßler's Annoncen-Expedition in Hannover.

Am Dienstag treffe ich in Detmold zum Wochenmarkte mit verschiedenen frischen

Gemüsen, Gurken u. Fettwaaren

ein und bitte um geneigten Zuspruch.
Bielefeld, den 25. Juni 1880.
L. Jacke.

Zum 1. Oktober steht eine
freundliche Wohnung
zu vermiethen bei
Maurer Null.
Lageschestraße 74.

Eine freundliche
Wohnung zu miethen
am 1. Oktober.
Detmold, Krummestr. Nr. 18.

---

ich den Eigenthümer, dasselbe bei Erstattung der Unkosten baldigst von mir in Empfang zu nehmen.
Kolon Sünkel in Klüt.

Verloren

auf dem Wege zwischen Lemgo u. Detmold ein schwarzer
Herren-Regenmantel.
Gegen Belohnung abzugeben
Hotel Wülker. Lemgo.

Marktpreise in Detmold

am 26. Juni 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M.*	12,30
Roggen	„ „ „	„	11,—
Gerste	„ „ „	„	9,20
Hafer	„ „ „	„	8,20
Erbsen	„ „ „	„	13,—
Heu	„ „ „	„	2,60
Stroh	„ „ „	„	2,70
Kartoffeln	„ „ „	„	5,50
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch „	„ „	„	1,—
Hammelfleisch	„ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „	„	1,20
Butter	„ „	„	1,80
Eier	„ 5 St.	„	—,20

Spezialität.

Häcksel-Schneid-Maschinen,

Bewährteste Konstruktionen, vorzügliche Leistung, billige Preise.
Frankolieferung. Probezeit. Garantie.
Heinrich Lanz, Maschinen-Fabrik, **Mannheim.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 26. Juni 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,25	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,60
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	174,—	173,—
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 149. Montag, 28. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Die Arbeit sonst und jetzt.

○ Alle Untersuchungen über soziale Fragen führen immer wieder auf die Arbeit als Quelle des Volkswohls zurück und das größte Problem der Volkswirthschaft bleibt die Frage nach dem Wesen und Wirken, der Theilung und Ordnung der Arbeit und nach dem Zusammenhange jeder Einzelthätigkeit mit der übrigen arbeitenden Welt. Dieses Problem blieb Jahrtausende lang unerforscht, weil das Arbeiten überhaupt, das uns heutzutage als der allein natürliche, vernünftige, gerechte und sogar naturnothwendige Zustand erscheint, früher keineswegs für natürlich und vernünftig gehalten wurde. Die gewerbliche Arbeit wurde im Gegentheil früher verachtet und als des freien Mannes unwürdig betrachtet. Die barbarischen Völker ließen Sklaven und Weiber für sich arbeiten. In den ältesten Urkunden unseres Geschlechts wird der sündige Mensch aus dem Paradiese, wo er nur zu genießen brauchte, vertrieben, um fortan zur Strafe im Schweiße seines Angesichts sein Brod zu essen. Auch die Griechen und Römer hatten trotz ihrer hohen Kultur im Wesentlichen dieselbe Anschauung. Der freie Hellene fand nur im Staatsleben eine würdige Verwendung seiner Gaben. Die sitzende Lebensweise, wozu das Handwerk nöthigte, erschien ihm mit einer harmonischen Körper- und Geistesbildung, dem Ideale des Mannes, unvereinbar. Aristoteles sagt: „Einer, der ein Handwerker- und Tagelöhnerleben führt, kann gar nicht tugendhaft sein“, und Demosthenes ruft den Athenern zu: „Wer Kleinliches und Niedriges treibt, kann keinen großen und hochherzigen Gedanken fassen.“ Mit dem noch heute üblichen Worte „Banause“, wörtlich der Arbeiter am Schmiedeherd oder Kamin, verband der Grieche auch die Bezeichnung einer niedrigen Gesinnung. Ueberhaupt widerstrebte dem freien Manne des Alterthums das Geschäftemachen, Spekuliren und jedes Arbeiten um Lohn. Das Wort „Lohnarbeiter“ war den Griechen ein Schmähwort, und da der Künstler in der Regel bezahlt werden mußte, so haftete auf ihm sogar ein Makel. Bezeichnend für diese Auffassung ist der Ausspruch des Plutarch: „Oft freuen wir uns des Werkes, aber den Werkmeister achten wir gering. Kein edelgeborner Jüngling, der den Zeus zu Olympia gesehen hat, möchte deshalb ein Phidias werden!“ Eine solche Ansicht von den Aufgaben des Mannes war nur möglich, so lange es genug Sklaven und Schutzverwandte gab, welche die Gewerbs- und Handarbeiten für die freien Bürger verrichteten.

Der Untergang der Kulturvölker des Alterthums ist jedenfalls dadurch beschleunigt worden, daß ihr Nationalreichthum nicht aus der freien Arbeit und aus eigner Volkskraft und Entsagung herrührte und daß sie in den Fremden ihre Feinde erblickten, mit denen sie um die Herrschaft kämpfen mußten, anstatt sich auf einen friedlichen gegenseitigen Güteraustausch einzulassen, der im modernen Kulturleben als Regel und internationales Recht gilt.

Die Völkerstämme, welche die alten Kulturvölker besiegten, hatten ursprünglich ebenfalls keine Achtung vor der Arbeit. Tacitus berichtet von unsern germanischen Vorfahren: Feigheit scheint es ihnen mit Schweiß zu erwerben, was sich mit Blut erbeuten läßt! Dieses Vorurtheil gegen die Arbeit wurde zwar vom christlichen Geiste innerlich überwunden, behielt jedoch äußerlich Jahrhunderte lang auch in der feudalen Rechts- und Staatsordnung des Mittelalters seine Geltung und begann erst mit dem Aufkommen des Städtewesens allmählich zu schwinden. Die Bürger der italienischen, deutschen und niederländischen Städte sind hinter ihren Ringmauern durch emsigen Fleiß und mannhaften Waffendienst nicht nur zu Wohlstand, sondern auch zu Macht gelangt und haben der feudalen und ritterlichen Anschauung gegenüber zuerst der Arbeit die ihr gebührende Stellung im Leben erkämpft, indem sie den thatsächlichen Beweis lieferten, daß die Sorge für den täglichen Erwerb recht wohl Hand in Hand gehen könne mit der Theilnahme am Staatsleben, daß man außer in der Werkstatt und im Komptoir auch zu gewissen Stunden der Woche im Rathe sitzen und eventuell den Gewerbe- und Handelsbetrieb mit dem Handwerk des Kriegs vertauschen könne. In Wahrheit war es also die politische Wirksamkeit des Bürgers, welche den Bann gebrochen hat, der auf der Arbeit lastete.

Die vorstehenden Gedanken sind näher ausgeführt in einer im neuesten „Arbeiterfreund“ mitgetheilten und auch in Separatabdrücken in der von Zahn'schen Buchhandlung in Dresden erschienenen Rede über „Die Aufgaben der Volkswirthschaftslehre und Statistik“. Der Verfasser bespricht darin das von Ad. Smith in Betreff der Arbeit aufgefundene Grundgesetz und die von ihm angewendete Forschungsmethode. Er betont, daß Einzelarbeit und Weltarbeit, Privatwirthschaft und Weltwirthschaft die beiden Endpunkte seien, deren innere Beziehungen immer klarer hingestellt werden müssen, daß jede ehrliche Arbeit als Beruf zu betrachten sei und daß die Arbeit als solche an uns und Anderen und für uns und Andere Lebenszweck und Mittelpunkt der Erziehung werden und schon im Kinde die Freude an der Arbeit gepflegt werden müsse.

Deutsches Reich.

* Berlin, 26. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus begann heute die dritte Lesung des Kirchengesetzes mit einer Generaldebatte, die hundertmal Gesagtes von neuem vorführte. Abg. v. Schorlemer betheuerte seine Friedensliebe, erklärte aber doch, die Vorlage ablehnen zu müssen; ein Gesetz, welches das Altkatholikengesetz und den geistlichen Gerichtshof fortbestehen lasse, beweise, daß auf Seiten der

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 47.

(Fortsetzung.)

„Sei mir nicht böse, Mutter,“ entgegnete Eugen, die Hand der ihm liebevoll zulächelnden Frau küssend; „ich wäre zu Mittag hier gewesen, aber ein eigenthümliches Abenteuer, welches ich Dir und dem Vater erzählen muß, hat mich zurückgehalten.“

Er erzählte. Daß er mit eigener Lebensgefahr Eugenien gerettet habe, erwähnte er nicht, — wozu wäre dies auch nöthig gewesen? — wohl aber, daß er sie gerettet, daß sie sich den Fuß verletzt, daß er sie den Berg hinabgetragen und nach der Pertisau begleitet, daß Frau von Utten ihn ihrem Schwager dem Obersten und Herr Wiebe ihn dem Justizrath von Wredner in Berlin so sehr ähnlich gefunden habe.

Herr und Frau Utten warfen sich während der Erzählung ihres Sohnes oft Blicke eines innigen Einverständnisses zu, sie lauschten mit hochgespanntem Interesse und als nun Eugen schwieg, ergriff Herr Utten in tiefer Bewegung die Hand seiner Frau. „Wie seltsam das Schicksal spielt,“ sagte er sinnend. „Hier führt uns Eugen den Verwandten, die wir so lange gemieden haben, zu. Scheint es nicht fast, als wolle es uns zurufen: Ihr habt mit Eurer langjährigen Hartnäckigkeit ein Unrecht begangen, welches ich lösen will! — Ihr durftet nicht so viele Jahre Haß und Erbitterung über früher erlittene Kränkungen im Herzen tragen, Ihr durftet Euren Sohn nicht fern von denen halten, zu denen er doch einmal gehört, deshalb will ich ihn zu den unbekannten Verwandten führen und ihn mit unlösbaren Banden mit ihnen vereinigen.“

„Vergiß nicht, was wir uns gegenseitig so heilig und fest versprochen haben!“ entgegnete Frau Utten warnend.

„Ich vergesse es nicht, Valerie; — aber ich habe schon oft gewünscht, ich hätte Dich damals weniger fest durch Dein Wort gebunden und auch das meinige Dir nicht gegeben.“

„Es ist einmal geschehen und nicht zu ändern. Wir müssen tragen, was wir selbst gewollt.“

„Ja, wir müssen tragen“, fuhr Herr Utten seufzend fort; — aber tragen wir es denn allein? Haben wir ein Recht, Eugen seiner Familie zu entfremden, zu der ihn jetzt das Schicksal zurückzuführen scheint? Vielleicht hatten wir das Recht, so lange er noch ein Knabe war; jetzt aber, wo er ein Mann, und ein tüchtiger, verständiger, charakterfester Mann, auf den wir stolz sein dürfen, geworden ist, haben wir es nicht mehr.“

„So mag Eugen selbst entscheiden“, sagte Frau Utten ruhig und fest. „Ich weiß im Voraus, was mein Sohn thun wird. Höre mich an, Eugen, Du sollst endlich Aufschluß über eine Vergangenheit erhalten, welche Deine Eltern Dir bisher verborgen gehalten haben. — Es ist für mich eine schwere und schmerzliche Aufgabe, an jene Zeit zurückzudenken, die ich gern vergessen möchte, aber —“

„Halt ein, Mutter, so unterbrach sie Eugen. „Ich gestehe Dir, ich bin zu Dir gekommen mit dem Vorsatz, Dich um Aufschluß darüber zu bitten, ob wir mit jenen adligen Utten verwandt sind, jetzt aber bitte ich Dich, laß die Vergangenheit ruhen. Ich will nicht, daß Du um meinetwillen Dir auch nur eine trübe Minute machst.“

„Nein, Eugen, Du sollst wissen, was Du wissen mußt. Ich bin kein verzärteltes schwaches Weib und fürchte mich nicht vor einer schmerzvollen Erinnerung. Höre also. Der Vater der schönen Eugenie, Dein Vater und jener Oberst, welchem Du so ähnlich siehst, sind Brüder. Dir steht das Recht zu, in jedem Augenblick, wann Du es willst, den Namen und Titel eines Freiherrn von Utten anzunehmen.“

„Niemals, Mutter. Als ein Bürger bin ich geboren und ein Bürger bleibe ich“, rief Eugen heftig.

„Das erwartete ich von meinem Eugen“, entgegnete Frau Utten, ihren Sohn mit leuchtendem Auge zärtlich stolz anschauend; „aber höre weiter. Dein Vater war der zweite Sohn des reichen Freiherrn Waldemar von Utten und dessen Liebling. Sein ältester Bruder Theodor, der Vater des jungen Mädchens, welches Du heut gerettet hast, hat durch schändliche Ränke, durch Lüge und Betrug Deinem Vater nicht nur die Liebe des schwachen Greises, sondern auch die Ehre geraubt, ihn eines Verbrechens beschuldigt und für seine Behauptung Scheinbeweise geführt, deren Entkräftung Deinem Vater nicht möglich war. Damals haben Deine beiden Eltern sich das Wort gegeben und es heilig gehalten bis zu dieser Stunde, sie wollten sich trennen von ihrer Familie und todt für dieselbe bleiben so lange, bis es Deinem Vater möglich werde, seine Ehre durch den Beweis seiner Unschuld wieder herzustellen. Es ist ihm nicht möglich gewesen. Nur Andeutungen, welche das Verschulden seines älteren Bruders wahrscheinlich machten, konnte er in einem Briefe seinem Vater geben, aber sie wurden nicht geglaubt, er erhielt nicht einmal eine Antwort und als kurz darauf Dein Großvater starb, hinterließ er ein Testament, durch welches er sein gesammtes Vermögen zwischen dem ältesten und jüngsten Sohn theilte; er bewies damit auf's Klarste, daß er mit dem festen Glauben an die Schuld Deines Vaters gestorben sei. Wir erhielten die Nachricht von dem Tode und dem Testament des Großvaters in Amerika, wohin wir ausgewandert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Regierung wahre Friedensliebe nicht vorhanden sei. Hätte man ernstlich den Frieden gewollt, so hätte man zunächst die aufgehobenen Verfassungsartikel wiederherstellen sollen. Das Gesetz habe nur den Zweck, den Widerstand des Zentrums in politischen Dingen zu brechen. Abg. Miquel sprach Namens eines Theils seiner politischen Freunde für die Vorlage, wenngleich er auch jetzt die Motive und eigentlichen Ziele des Gesetzes noch nicht hinlänglich zu durchschauen erklärte. Die hauptsächlichsten Bedenken, die er gegen die Vorlage in ursprünglicher Gestalt gehabt, seien durch die Beschlüsse zweiter Lesung beseitigt, wie Redner im Einzelnen nachwies. Nach den inzwischen vorgenommenen Verbesserungen glaube er, dem allgemein empfundenen Friedensbedürfniß gegenüber nicht das Gesetz zurückweisen zu dürfen, und da es die Bahn zur Wiederherstellung des Friedens eröffne, müßte es auch dem Zentrum willkommen sein. Die Versöhnung erst von der Aufhebung der Maigesetze zu erwarten, heiße den Friedensschluß ins unabsehbare hinausschieben. Abg. Lieber wiederholte zum zwanzigsten Mal die Behauptung, daß die diskretionären Vollmachten das Damoklesschwert für die Kirche bedeuteten, daß die Anzeigepflicht absolut unannehmbar sei, nahm den Erlaß der Tiroler Bischöfe in Schutz und erging sich in einer höchst erregten Entgegnung gegen die neulichen Ausführungen des Abgeordneten v. Eynern über den Katechismus des Pater Perone, wobei er an den reproduzirten Schmähworten des Jesuitenpaters gegen den Protestantismus ein solches Wohlgefallen zur Schau trug, daß der Kultusminister, der nach Herrn Lieber zum Wort kam, sich zur Abwehr und Mißbilligung veranlaßt sah. Ueber die leidenschaftliche fanatische Rede des ultramontanen Heißsporns, die eine merkwürdige Illustration zu der oft betheuerten Friedensliebe bildete, sprach der Kultusminister sein tiefes Bedauern aus und schob dem Zentrum die Verantwortung zu, wenn die gutgemeinte Absicht der Regierung, zum Frieden zu gelangen, vereitelt werde. Bezüglich des Art. 4 erklärte Herr v. Puttkamer, die Regierung halte auch heute noch an demselben fest, der Minister deutete aber an, daß die Regierung, wenn sie sich einem entschieden ablehnenden Votum der Volksvertretung gegenübersehe, die Vorlage auch in der verkürzten Gestalt annehmen werde. Die Abgg. Stengel und v. Rauchhaupt legten schließlich nochmals den Standpunkt der konservativen Parteien dar; letzterer erklärte als das Bestreben seiner Partei, zu retten, was zu retten war und da das Gesetz mit Art. 4 nicht durchzubringen gewesen, so habe die konservative Fraktion sich mit schwerem Herzen entschlossen, diesen Artikel fallen zu lassen; Redner schloß mit einem nochmaligen Appell an das Zentrum, die dargebotene Hand anzunehmen. Hierauf wurde die Debatte auf Montag vertagt, und für heute Abend eine Sitzung zur Berathung des vom Herrenhause herübergekommenen Verwaltungsorganisationsgesetzes angesetzt. Ob die Verhandlung über das Kirchengesetz am Montag zu Ende geht, ist noch sehr zweifelhaft.

---

* **Berlin,** 26. Juni. Die Versetzung eines Schulraths von Minden nach Gumbinnen, nicht weil er in einem Lehrerkreise ein Hoch auf den früheren Kultusminister ausgebracht, sondern weil er das öffentliche Urtheil des jetzigen Kultusministers über den Volksschullehrerstand etwas zu ungünstig genannt hatte, zeugt von der außerordentlichen Empfindlichkeit der damit berührten Stelle. Nicht eine persönliche Empfindlichkeit meinen wir, sondern eine sachliche, politische. Einst konnte der Minister Falk im Abgeordnetenhause sich auf den damaligen Oberpräsidenten von Schlesien beziehen, als er einen maßlos ungeschickten Erlaß der Bezirksregierung in Oppeln zu vertreten hatte, aus welchem die ultramontane Agitation Kapital gegen die Lehrer schlug. Jener Erlaß rügte auf Grund einzelner thatsächlicher Vorkommnisse das Verhalten des Volksschullehrerstandes ungefähr in dem Tone, wie ein Gymnasialdirektor über eine verwilderte Schülerschaft sprechen mag oder ein Oberst über eine schlechtdisziplinirte Schwadron. Dafür ist Herr von Puttkamer selbstverständlich zu gebildet, zu klug, und ohne Zweifel auch zu gerecht. Aber das hindert nicht, daß, nachdem er in Schulsachen nicht mehr eines Falk's ausführender Arm, sondern selbst der leitende Kopf ist, der Ehrgeiz ihn erfüllt, die preußische Lehrerschaft auf andere Bahnen zu bringen; und dies gewiß nicht etwa nur, insoweit sie sich auf moralische Abwege verloren haben sollte. Das kann ja doch immer höchstens einen kleinen Bruchtheil betreffen. Nein, der jetzige Kultusminister ist augenscheinlich der Meinung, der Geist des preußischen Lehrerstandes in seiner Masse bedürfe einer durchgreifenden Verbesserung, und sein Beruf sei es, dazu mindestens den Anstoß zu geben. Aller Wahrscheinlichkeit nach findet er die Volksschullehrerschaft dem Einfluß der Geistlichkeit beider großen christlichen Kirchen zu sehr entwachsen und will sie daher mit Güte oder mit gesetzlicher und administrativer Gewalt wieder unter diesen Einfluß zurückbringen. Eine Reaktion gegen das Schulaufsichtsgesetz ist im Werke oder vielmehr schon im Vollzuge. Gelänge der Friedensschluß mit der katholischen Kirche, sowie Herr von Puttkamer sich denselben denkt — der sich dabei ziemlich ebenso gern des Zentrums bedienen würde wie der gemäßigt Liberalen, und dem der Triumphzug eines wiedereingesetzten abgesetzten Bischofs so harmlos, ja fast erfreulich dünkt —, diese Zurückführung der Lehrer unter das kaum abgeschüttelte Joch der Geistlichkeit würde unbegrenzt im ganzen Lande vor sich gehen, soweit die nur zu große Macht des Ministers reicht. Was dieses Joch aber bedeutet, das lehrt ein Blick auf den Geist der evangelischen wie der katholischen Geistlichkeit. Ist derselbe der großen Mehrzahl nach etwa der Wissenschaft und Bildung der Zeit zugeneigt? duldsam gegen abweichende Glaubensauffassung? besonders patriotisch und reichstreu? Von dem Allen doch wohl leider eher das Gegentheil, wie im verschwiegenen Ministerrath, vermuthen wir, selbst Herr von Puttkamer nicht leugnen würde. Diesen Einfluß auf die Lehrer und dadurch auf die Schuljugend wiederherstellen, bedeutet also eine entsprechende Schwächung der Vaterlandsliebe, der Duldsamkeit, des Bildungsstrebens und der Achtung vor der Wissenschaft in den Massen des heranreifenden Geschlechts. Dem kann kein aufgeklärter und freisinniger Patriot ruhig zusehen. Je uneingeschränkter hier die Macht des Ministers auch ohne neue reaktionäre Gesetzgebung ist, je stiller sie sich geltend macht und je weniger sie grade in ihren wirksamsten Akten von irgendwelchen öffentlichen Organen kontrolirt werden kann, desto wachsamer müssen Alle die Augen öffnen, denen an der Erhaltung der Unabhängigkeit der Schule liegt, — Eltern, Gemeindevertreter und Volksfreunde. Sie müssen durch fortlaufende thätige Theilnahme den Muth der Lehrer stärken, sich nicht wieder geistlichem Befehl zu unterwerfen. Der Geistliche als solcher, als handelndes Glied seiner Kirche hat kein Recht auf Herrschaft über den Unterricht; das hat er nur, wenn und insoweit der Staat ihm einen Auftrag ertheilt, den er wie jeder andere gute Bürger im Interesse und im Sinne des Staats vollbringen soll. In dieser Stellung müssen wir ihn festhalten, — nöthigenfalls auch gegen den höchsten Vertreter des Staats in Unterrichtssachen.

---

* **Berlin,** 25. Juni. Heute Nachmittag trat die Konferenz zu einer Sitzung zusammen, welche, wie es heißt, zu endgültigen Festsetzungen der griechischen Grenze führen sollte. Formell sollte dann noch eine Sitzung folgen, um in einem Schlußprotokolle die Vorstellungen der Mächte über die Erledigung der Aufgabe der Konferenz festzustellen. Diese Erklärung würde dann den Mächten übermittelt werden und das Weitere, die Insinuirung der Vorschläge der Konferenz an die Türkei und Griechenland, den Mächten überlassen bleiben. — Der Bundesrath wird morgen Nachmittag wieder eine Sitzung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: eine Vorlage betreffend einen Gesetzentwurf für Elsaß-Lothringen über die Ernennung der Subalternbeamten bei den Gerichten, ferner Anträge der Ausschüsse für Zölle und Steuern und Handel und Verkehr, über die Statistik der Straffälle bezüglich der Zölle und Steuern und mündliche Berichte derselben Ausschüsse über eine Reihe von Anträgen derselben sowie über Eingaben betreffend die Einführung eines Zolles für Schlemmkreide; den Veredelungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn betreffend; ferner die internationale Konvention über Maßregeln gegen die Reblaus und endlich die Schließung der russischen und österreichischen Grenze gegen die Einfuhr von lebendem Vieh.

* In der am 24. d. M. unter dem Vorsitze des Staatsministers Hofmann abgehaltenen Sitzung des Bundesraths erfolgte die Mittheilung von der Ernennung des herzogl. braunschweigischen Ministerpräsidenten, Wirkl. Geh. Raths v. Liebe, zum stellvertretenden Bevollmächtigten für Schaumburg-Lippe und für Lippe.

* In Betreff der Wirkungen der Getreidezölle auf den inländischen Konsum läßt sich ein Danziger größeres Handlungshaus in einem Geschäftsbericht an seine Kunden wie folgt aus: „Wir können nicht unterlassen, die Thatsache zu konstatiren, daß seit etwa zwei Monaten Roggen, Hafer und Erbsen, zum größten Theil von Polen und Rußland eingeführt, fast ausschließlich in den inländischen Konsum übergehen und somit der volle Zoll dafür erlegt werden muß. Da nun Hafer und Erbsen überwiegend von Landleuten gekauft wurden, so haben diese selbstredend die Last des Zolles zu tragen, während ihnen eine Mehreinnahme aus demselben bisher schwerlich erwachsen konnte, weil sich eine Werthdifferenz zwischen inländischem und ausländischem Getreide erst seit Mitte April entwickelt hat, also erst zu einer Zeit, als die Bestände der Landleute fast geräumt waren."

* **Berlin,** 26. Juni. Gegenüber den Nachrichten von einem Kompromiß über die Kirchenvorlage erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", es sei unwahr, daß der Kultusminister v. Puttkamer erklärt habe, die Regierung wolle den Artikel 4 fallen lassen. Die Regierung werde freiwillig keinen Theil der Vorlage fallen lassen; ebenso sei es eine willkürliche Erfindung, daß der Reichskanzler gegenüber Herrn v. Rauchhaupt Verzicht geleistet habe auf Artikel 4. Die Staatsminister haben noch am Freitag in einer vertraulichen Besprechung sich darüber gegenseitig vergewissert, daß die Regierung an der Vorlage, wie sie eingebracht, festhalte. Alle entgegengesetzten Behauptungen seien im Dienste der Zentrumsfraktion erfunden.

* **Görlitz,** 23. Juni. Erst heute läßt sich übersehen, welchen ungeheuren Schaden der Wolkenausbruch in der preußischen Oberlausitz angerichtet hat. Außerordentlich hart mitgenommen sind die Ortschaften Berna, Krüpper, Bellmannsdorf; das Bild der Verheerung, welches diese Ortschaften bieten, ist ein wahrhaft grauenvolles. Noch heute werden Leichen gesucht, Berna allein vermißt noch gegen 20 Personen. Bis heute sind für die Beschädigten und Verunglückten, außer Sachen, bereits 12,000 *M.* gesammelt, diese Summe reicht aber lange noch nicht aus, um nur annähernd das Elend zu mildern. Schnelle Hülfe thut noth.

* **Königsberg i. Pr.,** 25. Juni. Bei der Landtagsersatzwahl im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Königsberg erhielt von den abgegebenen 294 Stimmen C. Göring in Neidenburg (Fortschritt) 153, Major Rode in Hort (konserv.) 141 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* **Hannover,** 19. Juni. Ein großartiges Projekt wird gegenwärtig in den betheiligten Kreisen lebhaft besprochen und findet günstige Aufnahme, nämlich die Anlage eines Kanals nach der Elbe. Zu diesem Behuf fand am 16. d. in Artlenburg im Lüneburgischen eine von Vertretern von 22 Gemeinden des obern Innundationsgebietes der Ilmenau besuchte Versammlung statt; 20 Gemeinden stimmten für das Projekt eines großartigen Planes zur Entwässerung der bisher durch stete Ueberschwemmungen benachtheiligt gewesenen Ortschaften. Mit dieser Entwässerung ist zugleich die Anlegung eines schiffbaren Kanals zwischen Lüneburg und der Elbe beschlossen und als gesichert anzusehen. — Die Arbeiten des 50 Meter breit in Angriff genommenen Ems-Jade-Kanals westlich über's Hohemoor nach Wiesens sind die ganze Linie entlang begonnen. (K. Bz.)

* **Düsseldorf,** 26. Juni. Eine ans Fabelhafte grenzende Leistung schneller Fabrikation sind die für den Kaiserbesuch von der Firma Gebrüder Schöller in Düren für das Gebäude kunstgewerblicher Alterthümer gelieferten Teppichläufer. Nachdem am Donnerstag Abend von dem Dessinateur der Fabrik an Ort und Stelle Muster und Farbe festgestellt waren, wurden in der darauf folgenden Nacht die Webstühle für den extra anzufertigenden Stoff in Bewegung gesetzt und am Sonnabend Morgen lagen bereits sämmtliche Läufer in der besten, fast zu zarten Ausführung für den großen Besuch in der Ausstellung. Es handelte sich übrigens bei dieser Leistung nicht um ein Geschäft, sondern die Gebrüder Schöller haben in einem nicht genug zu rühmenden Entgegenkommen nicht nur diese schönen Läufer, sondern auch die Teppiche für die Kultursäle extra gewebt und vollständig gratis geliefert.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 25. Juni. Seit einigen Tagen ist hier der Ehrenpreis ausgestellt, welchen der Herzog für das am 11. Juli in Harzburg stattfindende Hauptrennen gestiftet hat. Derselbe besteht aus einem prächtigen silbernen Trinkgefäße in Form eines Füllhorns im Geschmack der Renaissance und ist vom Hofjuwelier Siebrecht angefertigt. Um den Rand des Gefäßes läuft ein Kreis vergoldeter Knäufe und unter diesen auf mattirtem Silbergrunde ein Behang von Blumen- und Fruchtfestons hin. Der Deckel ist von einer goldenen Kugel gekrönt, auf welcher eine Lorbeerkränze emporhaltende Viktoria angebracht ist. Für die mit diesem ersten Harzburger Rennen verbundene Lotterie werden mit Genehmigung des Herzogl. Staats-Ministeriums 10,000 Loose à 10 *M.* ausgegeben. Pferde werden nicht mit zur Verloosung kommen, dagegen befinden sich unter den ersten Gewinnen: ein vollständiges silbernes Tafelservice für 24 Personen, mit eigens dazu angefertigtem Schranke aus schwarzem Ebenholz, eine Equipage, ein silbernes Kaffee- und Theeservice, ein Pianino u. s. w. Die Ziehung selbst kann sich, der Kürze der Zeit wegen, für dieses Mal nicht direkt an das Rennfest anschließen, sondern wird erst am 8. September stattfinden.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar,** 23. Juni. Gestern weilte Herr Schliemann, der berühmte Erforscher von Troja und Mycenä, mit seiner Gattin in unserer Stadt und wurde zur großherzoglichen Tafel in Belvedere gezogen.

Frankreich.

* **Paris,** 25. Juni. Die Rede, welche Gambetta am 21. Juni in der Deputirtenkammer für Ertheilung der vollständigen Amnestie hielt, wurde heute in Paris und in ganz Frankreich durch Maueranschlag bekannt gemacht. — Challemel-Lacour geht am Montag nach London, um seinen neuen Botschafterposten zu übernehmen.

Kammerverhandlungen vom 25. Juni.

Der Senat setzte heute die Verhandlungen über die Petitionen gegen die Dekrete vom 29. März fort. Der Konseilpräsident Freycinet vertheidigte die Märzerlasse, welche Grundsätze enthielten, die im französischen Rechte stets aufrecht erhalten werden müßten. „Die Regierung", erklärte Freycinet, „hat wohlwollende Rücksichten gegen die Ordensgemeinschaften, welche andere als die Jesuiten sind, aber diese Ordensgemeinschaften haben die Bedingungen, welche die Märzdekrete ihnen stellten, nicht erfüllt, weil die Feinde der jetzigen Staatseinrichtungen ihnen diesen verderblichen Rath ertheilten, um der Regierung Verlegenheiten zu bereiten." Am Schlusse seiner Rede beschwor der Konseilpräsident den Senat, in der Sache zur einfachen Tagesordnung überzugehen, denn die Ueberweisung der Petitionen gegen die Märzerlasse der Regierung werde diese in die Unmöglichkeit versetzen, ihre wohlwollenden Rücksichten in Betreff der Ordensgemeinschaften walten zu lassen. Nach Freycinet nahm Bocher, der frühere Administrator der Güter der Prinzen von Orleans, der mit diesen zum klerikalen Feldlager übergetreten ist, das Wort, um gegen die Märzerlasse zu reden. Nachdem der Senat ihn vernommen, wurde der Schluß der Verhandlungen ausgesprochen und der Antrag des Herzogs Audiffret-Pasquier auf Ueberweisung der Petitionen an die Minister mit 143 gegen 127 Stimmen verworfen und sodann Uebergang zur einfachen Tagesordnung angenommen. Die Klerikalen haben demnach eine vollständige Niederlage auch im Senat erlitten. Der Senat ging nach Beseitigung des Zwischenfalls zur Fortsetzung der Verhandlung über den Gesetzentwurf über, welcher die Abschaffung der Militärgeistlichkeit bezweckt. Die Rechte beantragte die Vertagung dieser Verhandlung; dieser Antrag wurde jedoch mit 146 gegen 136 Stimmen verworfen.

Die Deputirtenkammer nahm heute nach Verwerfung sämmtlicher Amendements das Budget des Kriegsministeriums an.

* — 24. Juni. Es hat den Anschein, als würde der Kulturkampf ein wichtiges Nebenprodukt ergeben: die Reinigung des Richterstandes von klerikalen Elementen. Wenn die Gerichtspersonen es überall machen, wie das Parquet in Versailles, das in Gesammtheit um seine Entlassung eingekommen ist, um nicht bei Ausführung der Märzerlasse die vorgeschriebenen Maßregeln ausführen zu müssen, so wird der Justizminister sich Glück wünschen können. Versailles ist übrigens ein Hauptlager der ultramontanen Fronde.

* — Am Vorabend des Festes vom 14. Juli giebt der Präsident Grévy allen Generälen, welche der Revue des Tages anwohnen werden, ein großes Festmahl. Am 15. abends ist Galavorstellung in der großen Oper, zu der alle Generäle und Stabsoffiziere Einladungen erhalten; als Festoper wird Wilhelm Tell gegeben.

Britisches Reich.

* **London**, 24. Juni. Unterhaus. Nach längerer Debatte wurde die zweite Lesung der Bill, betreffend die neuen Finanzvorschläge, ohne Abstimmung angenommen. Im Laufe der Debatte war von verschiedenen Seiten betont worden, daß kein Grund vorhanden sei, Frankreich günstiger zu behandeln als andere Länder und daß England für Zugeständnisse seinerseits auch Vortheile eintauschen müsse. Der Premier Gladstone hielt die Grundsätze seiner Vorschläge betreffs der Weinzölle aufrecht.

Das Oberhaus nahm die Begräbnißbill in dritter Lesung an.

Türkei.

* Der „Polit. Korr." wird aus **Konstantinopel** unter dem 23. Juni gemeldet, daß der Scheik-ul-Islam durch einen Fetwa das Todesurtheil gegen Veli Mehemet, den Mörder des russischen Oberstlieutenants Kumerau, bestätigt hat. Die Exekution dürfte in den nächsten Tagen erfolgen. Die beiden Mitschuldigen des Mörders werden ihre lebenslängliche Kerkerhaft in Asien abbüßen.

Amerika.

* **Cincinnati**, 24. Juni. Das Programm der demokratischen Konvention enthält folgende Hauptpunkte: Die Zentralisation der Verwaltung ist zu bekämpfen; die Trennung der Kirche vom Staate ist zu unterstützen; um die Aufrechterhaltung des Vertrauens im Lande zu sichern, soll ein auf dem wahren Werthe beruhendes Münzsystem in Gold, Silber und Papier, das auf Verlangen in Metallgeld einlösbar ist, empfohlen werden; Tarife sollen nur als Einnahmequelle existiren, der Staatsvertrag mit China soll dahin abgeändert werden, daß die weitere Einwanderung der Chinesen gehemmt werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 28. Juni. In unserer Stadt feiert heute das Ehepaar Schulpedell Gerbes das schöne und seltene Familienfest seiner goldenen Hochzeit. Wie der in seiner fast fünfzigjährigen Dienstzeit an unserem Gymnasium bewährte Mann, welcher Generationen auf Generationen in die Schule hat eintreten und aus ihr scheiden sehen, eine nicht nur allen unseren Mitbürgern bekannte, sondern auch in allen Schichten der Gesellschaft in hohem Maße beliebte Persönlichkeit ist, so hat dieser sein Freuden- und Ehrentag auch mit Recht Anspruch, neben dem, daß es ein Familienfest ist, von allen Bewohnern Detmold's herzlichst mitgefeiert zu werden. Und dies ist, wie wir erfahren haben, auch mit den Gefühlen innigster Theilnahme geschehen. Zunächst brachte die Familie — fünf Kinder mit zahlreichen Enkelkindern umstehen das würdige Jubelpaar — die herzlichsten Glückwünsche dar; dann folgte eine Deputation des Lehrerkollegiums des Gymnasiums, welche dem treuen Beamten, dessen schon in der Morgenandacht mit betender Fürbitte gedacht war, nebst einem Festgeschenke die Segens- und Glückwünsche der Schule, welcher der Jubilar so lange gedient hat, übermittelte. Hieran schloß sich die kirchliche Feier, der Mittelpunkt des ganzen Festes, welche Herr Pastor Werdelmann durch tiefempfundene herzliche Worte und durch erneuerte Spendung des Segens auf das ehrwürdige Paar an einem mit schönen Blumen geschmückten Hausaltare verrichtete. Im Anschlusse hieran sei erwähnt, daß Ihre Großherzogliche Hoheit die regierende Frau Fürstin das Jubelpaar durch Uebersendung einer Prachtbibel mit eigenhändiger Widmung ebenso hoch geehrt wie herzlichst erfreut hat. Auch die jetzigen, nicht minder die früheren Schüler des Gymnasiums, wie auch Verwandte und zahlreiche Einzelne und Private haben sich durch sinnige Wünsche und schöne Spenden aus nah und fern in aufrichtiger Theilnahme an der erhebenden Feier betheiligt.

Möge das ehrwürdige Jubelpaar in allen diesen Beweisen der Theilnahme, die ihm an seinem Ehrentage geworden sind, erkennen, welche Achtung und Liebe es in dem Kreise seiner Mitbürger besitzt, und wie unsere ganze Stadt an seiner Freude den herzlichsten Antheil nimmt, ein Gefühl, mit dem sich der Wunsch verbindet, daß noch ungezählte Tage der Jubelbraut wie dem Jubelbräutigam in Frische des Geistes und Gesundheit des Körpers beschieden sein mögen.

* **Bielefeld**, 25. Juni. Gestern Morgen um 10 Uhr begann in der Reformirten Kirche die Sitzung der Deputirten der Kreisvereine und des Direktoriums des Westf. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung unter Vorsitz des Konsistorialraths Smend. Auch der General-Superintendent Wiesmann und der Konsistorialrath Heinrichs aus Detmold waren erschienen; letzterer überreichte namens des Lipp. Hauptvereins der G.-A.-St. 1500 Mark für 25 Gemeinden der westfälischen Diaspora. Die Verhandlungen berührten vorzugsweise nur innere Fragen des Vereins. Wir bemerken, daß in Westfalen 25 Kreisvereine bestehen. Einer der thätigsten ist der Bielefelder Verein. An die Verhandlungen schloß sich ein Festmahl in der Ressource, an welchem sich gegen 40 Personen betheiligten. Nach dem Festmahl fand ein gemeinschaftlicher Spaziergang nach der Bergluft statt und von da eine Besichtigung der Epileptischen Anstalt und des Diakonissenhauses unter Führung des Leiters derselben Pfarrer v. Bodelschwingh. Bei dem Gottesdienste um 6 Uhr in der Neustädter Kirche hielt der Hofprediger Schrader aus Berlin die Festpredigt. Der kirchliche Gesangverein unter Leitung des Pf. Goebel trug mehrere Gesänge vor, die sehr gut exekutirt wurden. An der Zusammenkunft in der Erholung, Abends 6 Uhr, betheiligten sich gegen 70 Personen. Herr Oberbürgermeister Huber begrüßte die Versammlung mit warmen Worten Namens der Stadt und Herr Pastor Ribonitsch Namens des Kreisvereins Bielefeld. Herr Konsistorialrath Smend erwiderte dankend dem Festredner und spricht sich anerkennend über den freundlichen Empfang der Stadt Bielefeld aus. Die Versammlung trennte sich erst nach längerem, heiterem Beisammensein. Heute ist das Wetter dem Feste nicht günstig und litt der Festzug sichtlich unter der Ungunst der Witterung; wir zählten nur 127 Theilnehmer. Dahingegen war die Altstädter Kirche sehr gefüllt. Der Chor für geistliche Musik glänzte wieder durch exakten Vortrag. Die Festpredigt hielt der Dekan und Professor Ernst aus Herborn. Derselbe zeichnete in längerer Rede ein Bild von der Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins. Nach Schluß der Kirche fand auf dem Johannisberge gegen 1 Uhr Mittags ein Festessen statt, an welchem sich 119 Personen betheiligten, welche sämmtlich mit Bedienung und Verpflegung sehr zufrieden waren. Die Reihe der Toaste war eine große und die Stimmung eine recht gehobene. Nach Schluß der Tafel fanden noch verschiedene Ansprachen in der Tonhalle, in welcher sich trotz des ungünstigen Wetters ein großes Publikum eingefunden hatte, statt, die wiederum durch gelungene Vorträge des Chors eine angenehme Abwechselung erhielten. Der Ertrag der verschiedenen Kollekten wird auf zirka 520 M. angegeben. Die Gäste würden unzweifelhaft eine angenehmere Erinnerung an das Fest mit fortgenommen haben, wenn das Wetter nicht so manchen Veranstaltungen hindernd in den Weg getreten wäre. Trotz des Wetters schien denselben unsere Stadt wohl zu gefallen.

* **Bielefeld**, 25. Juni. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hat sich wegen billigster Beschaffung eines Extrazuges von hier nach Düsseldorf und zurück an die Königliche Eisenbahndirektion gewendet und wird das Resultat demnächst veröffentlichen. Um den Besuch der Ausstellung den Theilnehmern an der Fahrt möglichst nutzbringend zu machen, ist der Verein mit Fachmännern in Verbindung getreten, welche die Führung durch die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung übernehmen werden. Der Antrag auf ermäßigte Eintrittspreise, sowie die Unterhandlung wegen Beschaffung billigen Nachtquartiers, werden voraussichtlich ebenfalls zu einem günstigen Abschluß führen.

* **Bielefeld**, 25. Juni. Am Mittwoch, den 23. cr., hätte beinahe ein großes Unglück geschehen können. Als der Personenzug, welcher Morgens 5¾ Uhr hier ankommt, in der Nähe von Oelde war, bemerkten die Passagiere im letzten Koupée ein bedeutendes Schwanken und Stoßen. Sie machten durch Rufen den Zugführer auf die Gefahr aufmerksam und wurde der Zug sofort zum Halten gebracht. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Axen unter dem letzten Waggon gänzlich lose waren, da die Schrauben und Bänder fehlten. Mit einigen freilich nicht unerheblichen Kontusionen kamen die Passagiere dieses Waggons davon. Es wurde sofort nach Hamm telegraphirt und bevor einige Arbeiter kamen, hatten schon ein paar Schlossermeister hiesiger Stadt, welche zur Düsseldorfer Ausstellung gewesen, die Verkoppelungen durchgemeißelt und der Zug konnte nach halbstündigem Aufenthalt seine Weiterfahrt beginnen.

* **Brackwede**, 24. Juni. Durch den plötzlichen Verlust ihrer lieblichen 2½jährigen Tochter wurde gestern Abend ein hiesiges Elternpaar in tiefste Trauer versetzt. In ihrem eigenen Mühlenbache fanden sie das Kind ertrunken, nachdem es kurz zuvor noch munter und gesund gesehen worden war. Trotzdem sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen, hat der unerbittliche Tod das unglückliche Opfer fest für sich behalten. Es ist dieses abermals eine Mahnung für Eltern, kleine Kinder besser zu beaufsichtigen.

Von der Düsseldorfer Ausstellung.

In der Gruppe 1 (landwirthschaftliche Abtheilung) nehmen die landwirthschaftlichen Maschinen der rühmlichst bekannten Firma Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik zu Frankfurt a. M., unstreitig den ersten Rang ein, da nicht nur die verschiedensten Arten Dresch-Maschinen, Häcksel-Maschinen, Reinigungs-Maschinen, Trieurs ꝛc. ausgestellt, sondern auch die einzelnen Exemplare geradezu musterhaft ausgeführt sind.

Fassen wir zunächst deren Dreschmaschinen, alle nach dem neuesten Stiftensystem, in's Auge, so finden wir auf einem Sockel aufgepflanzt: eine wundervoll bearbeitete und ganz aus Eisen gebaute Handdresch-Maschine.

Hieran reihen sich 1- und 2spännige Göpeldresch-Maschinen, mit wesentlichen neuesten Verbesserungen ausgestattet.

Besonders haben obige Herren Fabrikanten die Polizeiverordnung, wonach alle Triebräder an landwirthschaftlichen Maschinen möglichst verdeckt sein sollen, berücksichtigt und sehen wir alle Maschinen mit bester Schutzvorrichtung ausgerüstet.

In Häcksel-Maschinen ist die Auswahl dieser Firma wirklich äußerst reichhaltig und finden wir deren für den kleinsten Landwirth bis zum größten Gutsbesitzer oder Pächter passend ausgestellt.

Besondere Erwähnung verdient eine Hand-Häcksel-Maschine, welche bei einer Schnittbreite von 32 cm so leicht geht, daß sie von einer Person bequem gedreht werden kann, dabei sehr viel leistet und durch eine einfache, aber sinnreiche Art 6—8 Längen Häcksel schneidet.

Von fachmännischer Seite wird bei den Maschinen dieser Firma besonders lobend hervorgehoben, daß das hierzu verwandte Material, insbesondere der Guß so sauber und exakt ausgeführt ist, wie selten wieder zu finden.

Jedem Besucher dieser Abtheilung muß schließlich an dem Stand obiger Firma noch das Tableau von ca. 60 Preis-Medaillen, die derselben bis 1880 in allen Ländern zuerkannt wurden, auffallen und sei ferner hierbei erwähnt, daß nach Bekanntmachung des deutschen Reiches den Herren Ph. Mayfahrt & Co. auf der Weltausstellung zu Sidney (Australien)

3 Preis-Medaillen

für vorzügliche Leistung ertheilt worden sind.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Soest**, 23. Juni. Bekanntlich ist seit einigen Jahren von verschiedenen landwirthschaftlichen Kreisvereinen, u. a. auch von dem Dortmunder, das Projekt der Einführung des Zuckerrübenbaues und in Verbindung damit die Anlage einer Zuckerfabrik eingehend erörtert worden, ohne daß man indessen bis dahin zu einem praktischen Resultate gekommen wäre. Der Plan dürfte nunmehr aber im hiesigen Kreise zur Ausführung gelangen, indem derselbe bereits über das Stadium einer allgemeinen Besprechung hinaus zur Bildung eines Spezial-Komités gediehen ist, an dessen Spitze der Landrath v. Bockum-Dolffs, Sohn des bekannten Abgeordneten, steht. In verschiedenen Versammlungen der Interessenten ist nachgewiesen worden, namentlich auch durch den Wanderlehrer Wagner, daß der hiesige Boden ganz vorzüglich zur Einführung der Zuckerrüben-Kultur geeignet sei, und deshalb die günstigsten Erfolge für die Zuckerfabrikation in Aussicht gestellt werden könnten. In Betreff der Arbeiterfrage wurde von verschiedenen Seiten ausgeführt, daß während der Zuckerfabrikation die landwirthschaftlichen Arbeiten fast vollständig ruhten und es nur von Vortheil sein könne, wenn den landwirthschaftlichen Arbeitern alsdann Gelegenheit gegeben würde, sich während der Wintermonate lohnender zu beschäftigen, als es bisher möglich gewesen. Die Liste der Theilnehmer an dem Projekt hat sich in jeder Versammlung vergrößert und ist nunmehr gegründete Hoffnung auf das Zustandekommen des Unternehmens vorhanden. Die kürzlich im Hotel Boßwinkel hier stattgehabte Versammlung der Interessenten faßte den Beschluß, eine größere Betheiligung in engern Kreisen wach zu rufen und durch die landwirthschaftlichen Kasinos, sowie durch zu dem Zwecke eigens gewählte Zweigkomités die weitere Förderung des Projekts unter den zahlreichen leistungsfähigen Oekonomen in den Städten und Landgemeinden zu bewirken. Auch fand der Vorschlag allgemeinen Beifall, nach welchem andere Gegenden, in welchen die Zuckerfabrikation betrieben wird, durch eine Deputation der hiesigen Interessenten bereist werden soll, um sich über die bezüglichen Verhältnisse an Ort und Stelle zu orientiren. Das Komité übernahm die Ausführung dieses Vorschlages.

Vermischtes.

* **Nochmalige Aenderung der Postuniformen.** Das „Berl. Tagebl." schreibt: Als der Reichskanzler den in voriger Woche im neuen Palais bei Gelegenheit der Verlobung des Prinzen Wilhelm veranstalteten Festlichkeiten beiwohnen wollte, mußte er im Bahnhofsgebäude einige Minuten auf die Abfahrt des Zuges nach Potsdam warten. Ein nach der neuesten Stephanschen Mode uniformirter Postbeamter, welcher während dieser Zeit zufällig am Fenster des Wartesaales vorüberging, wurde vom Fürsten, der die neue Dienstkleidung offenbar noch gar nicht kannte, befragt, was für eine Uniform er denn eigentlich trage. Als der Beamte erwiderte, daß dies die gegenwärtig vorgeschriebene Postuniform sei, erklärte, wie uns mitgetheilt wird, der Reichskanzler unumwunden, daß er etwas Geschmackloseres noch nie gesehen habe und daß er für eine entsprechende Aenderung sofort Sorge tragen werde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 10,4	14,3	67	sw. schwach
28	7 U. Mrgs.	27. 10,7	13,9	89	
28.	1 „ Mtgs	27. 10,7	14,4	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
28. bewölkt, Regen.

Der Rathskeller

soll als Schänkwirthschaft vom 1. Oktober ab auf 3 ev. 6 Jahre am Mittwoch den 30. Juni, Morgens 11 Uhr, verpachtet werden.

Detmold, den 10. Juni 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Das vormalige Anwesen des C. W. Weecke in Brake, worauf lange Jahre Kaufmannschaft betrieben ist, soll mit den Laden-Einrichtungen verpachtet werden; die Pacht kann sofort angetreten werden.

Dasselbe liegt in unmittelbarer Nähe von Kirche und Schule in der günstigsten Lage von Brake. Der Unterzeichnete, bei dem die Bedingungen eingesehen werden können, ist mit der Verpachtung beauftragt.

Pachtlustige wollen sich bei ihm melden.

Lemgo, 23. Juni 1880.

Honerla, Bürgermstr. a. D.

Der in Nr. 147 d. Bl. angekündigte Grasverkauf in der herrschaftlichen Insel- und Friedrichsthalerwiese wird hiermit widerrufen.

Fürstliches Marstall-Departement.
A. v. Anderten.

Verloren

auf dem Wege zwischen Lemgo u. Detmold ein schwarzer

Herren-Regenmantel.

Gegen Belohnung abzugeben

Hotel Wülker. Lemgo.

Die glückliche Geburt eines gesunden, kräftigen

Mädchens

zeigen hocherfreut an

Zittau, 24. Juni 1880.

von Donop,
Hauptmann im Kgl. Sächsischen 3. Inf.-Regmt. Nr. 102
und Frau, geb. Könitzer.

Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr entschlief sanft nach längerer Krankheit unser innigst geliebter Sohn und Bruder,

Louis Klebbe

im 32. Lebensjahre.

Verwandten und Freunden widmen diese Trauerbotschaft mit der Bitte um stille Theilnahme

die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Detmold, 28. Juni 1880.

Die Beerdigung findet am nächsten Mittwoch Nachmittag 5 Uhr statt.

Heute Mittag entschlief sanft dem Herrn unsere treue Mutter, die verwitwete Pastorin

Luise Dreves

geb. Steinmetz aus Arolsen in ihrem 78. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Hohenhausen, 26. Juni 1880.

Namens der Hinterbliebenen
Dreves, Pastor.

Am 27. d. M. endete ein sanfter Tod das irdische Dasein des Gastwirths

Fr. Wehmeyer sen.

zu Asemissen, welches hiermit anzeigen

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet kommenden Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli d. J. wird in Möllenbeck, Kreis Rinteln, eine Postagentur mit Fernsprechbetrieb in Wirksamkeit treten. Von dem genannten Tage ab wird die tägliche Personenpost zwischen Rinteln und Varenholz aufgehoben und an deren Stelle eine täglich zweimalige Botenpost zwischen Möllenbeck und Varenholz mit folgenden Kurszeiten unterhalten werden:

I. aus Möllenbeck 10^{0} V., in Varenholz 11^{30} V.,
aus Varenholz 2^{25} N., in Möllenbeck 3^{20} N.,
II. aus Möllenbeck 3^{40} N., in Varenholz 4^{40} N.,
aus Varenholz 8^{20} V., in Möllenbeck 9^{15} V.,

Die Botenpost I wird zur unbeschränkten Beförderung von Briefsendungen, zur Beförderung von Geldern und Päckereien aber nur insoweit benutzt, als das Gesammtgewicht der durch den Boten fortzuschaffenden Ladung nicht das Gewicht von 20 Kilogramm überschreitet, die Sendungen gehörig geschützt untergebracht werden können, und bei Sendungen mit Werthangabe der Betrag im Einzelnen nicht über 150 M, im Ganzen nicht über 300 M hinausgeht.

Die Botenpost II dient zur Beförderung von Brief-, Geld- und Packetsendungen in unbeschränktem Umfange.

Minden i./W., 22. Juni 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
In Vertretung:
gez. Fritsch.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit . . . 370,056,000 M.
Bankfonds . . . . . 91,800,000 „

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Diskonto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge vermitteln:

In Detmold: Hauptmann a. D. **Heitmann.**
„ Blomberg: Sparkassen-Rend. **Fr. Krüger.**
„ Lemgo: **H. G. Brandes.**

Auktion.

Am Mittwoch, den 30. Juni cr., Morgens 9 Uhr, sollen im Saale des Odeon im Wege der Zwangsvollstreckung verschiedene Möbel, als

1 Sopha (Nußbaum-)
1 do. Tisch (Nußbaum-)
1 Kommode „
1 Silberschrank „
½ Dtzd. Stühle „
2 eschene Sopha's
1 do. Sophatisch
1 do. Sekretair
1 do. Kommode,

Spiel- und andere Sachen, ebenfalls diverses Silberzeug öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit einladet

G. Grieß,
Hülfsgerichtsvollzieher.

Herrschaftliche

Ziegelei Hiddesen.

Durch wesentliche Veränderungen in der Herstellung meiner Fabrikate bin ich nunmehr im Stande, das so „sehr gewünschte Material zum Brückenbau" in bester Qualität zu liefern. Zugleich mache ich auf meine nach „neuester bester Konstruktion" angefertigten „Dach-Schlußziegel" (wie solche beim neuen Land-Gerichtsgebäude angewandt), hiermit aufmerksam. Die Dach-Schlußziegel werden je nach Bestellung glasirt oder roth geliefert.

Carl Günther.

Blomberg.

Zu dem am 4. Juli hier stattfindenden Sängerfeste halte meine

Gast- und Schenkwirthschaft

(mit geräumiger Stallung) bestens empfohlen.

Gute Speisen
(à la carte) **zu jeder Tageszeit.**
Feine Weine
und **prompte Bedienung.**

Auch ist durch Erbauung meines Zeltes im Garten für Raum und Bequemlichkeit bestens gesorgt.

Achtungsvoll
Fr. Lange.

Am 21. d. M. habe ich auf dem Wege von Hiddesen nach Hartröhren ein Stück Leinen und einen Kissen-Bezug gefunden.

Der Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Unkosten wieder in Empfang nehmen bei

Kolon Keiser Nr. 16
in Hiddesen.

Frische Schellfische
½ Ko. 25 ₰.,
Steinbutt
½ Ko. 80 ₰.
empfing in Eis verpackt

E. Steller.

Miethgesuch. Ein einfach

möblirtes Zimmer

mit Bett. Offerten unter R. L. 3 an die Exped. d. Bl.

Kost und Logis

sucht per 1. Juli ein anständiger junger Kaufmann. Gefl. Offerten mit Preisangabe bitte in der Exp. d. Bl. unter F. K. 2 niederzulegen.

Haushälterin gesucht.

Von einem älteren Herrn wird sogleich oder 1. October eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene, besonders mit der feineren Küche vertraute **Mamsell** gesucht, die bei genügender Beihülfe auch Wäsche und Küchengarten zu superintendiren hat. Hohes Gehalt u. angenehme Stellung. Gute Empfehlungen bedingt. Näh. auf schriftl. oder mündliche Anfragen durch

C. Aug. F. Caesar
Detmold, Neustadt neue Nr. 10.

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne M. 60000, M. 30000 ꝛc.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne M. 504,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli c.; Kauflooose zur II. Kl. à M. 4,20 ₰., Voll-Looose für alle 5 Kl. à M. 10,35 versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt.
(Westf.) Hauptagentur.

Eine Ente zugelaufen.
Heinr. Schwake.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt
am 15. und 16. Juli 1880,
zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Einladung zum Abonnement

auf die

Berliner Montags-Zeitung

begründet durch

Adolf Glaßbrenner.

Redakteur: Richard Schmidt-Cabanis.

Die Berliner Montags-Zeitung, welche mit dem 1. Januar 1880 ihren zwanzigsten Jahrgang begonnen hat, und somit aus dem Jünglings- in das Mannes Alter getreten ist, wird, wie sie es während der ganzen Dauer ihres Bestehens gethan, auch fernerhin für jeden vernunftgemäßen Fortschritt auf geistigem und materiellem Gebiet einstehen — und zwar, gemäß jenem Antritt eines vollkräftigeren Lebensstadiums, mit erhöhter Energie.

In politischer Beziehung wird die

„Berliner Montags-Zeitung",

welche am Orte ihres Erscheinens bereits Sonntags Abends zur Ausgabe gelangt, und also noch mit den Nachtschnellzügen an die auswärtigen Abonnenten befördert wird, auch fernerhin an der Spitze die „Neuesten Nachrichten" und „Telegraphischen Depeschen" bringen; ihre **Original-Berichte,** namentlich über Hof-, Regierungs- und parlamentarische Ereignisse werden wie bisher den sichersten und direktesten Quellen entstammen. Das gesellschaftliche und Volksleben der Reichshauptstadt wird sie in bekannt pikanter Form schildern, und den neuesten Erscheinungen auf den verschiedenen Kunstgebieten nicht minder als den Vorgängen der Börse ihre Theilnahme zuwenden. Novellen und zeitgemäße humoristische Artikel von bewährten Schriftstellern werden auch ferner ihre Beilage einleiten und in ihrer „Sammlung komischer Katheder-Aussprüche, Anzeigen und Erlasse" wird sie eine unerschöpfliche Fundgrube harmlosen Humors bieten. Ihre Berichte über die Bühnen-Novitäten und ihre kurzen launigen Theater-Notizen werden sich auf gleicher Höhe des Interesses erhalten.

Vor allem aber wird sie bestrebt sein, dem im Feuilleton-Theil enthaltenen humoristisch-satirischen Zeitspiegel seinen alten neuen Glanz zu erhalten — der

„Wahrheit",

redigirt von Dr. Münchhausen,

(Auflage 400,001 Exemplare)

die nach Form und Gehalt unseren ersten Witzblättern durchaus an die Seite gestellt wird.

Der Abonnements-Preis für die „Berliner Montags-Zeitung" ist durch ganz Deutschland: 2 M. 50 ₰ pro Quartal.

Anmeldungen für auswärts bei sämmtlichen Post-Anstalten, sowie direkt bei der

Berlin, im Juni 1880. **Expedition**
der „Berliner Montags-Zeitung"
Berlin SW., Leipziger Straße 77, I.

Der Insertionspreis für die fünfgespaltene Zeile beträgt nur 30 ₰. Das Blatt gewährt den Annonzirenden den großen Vortheil, daß es seines allgemein interessanten textlichen Inhalts halber in Konditoreien, Café's und Restaurants während der ganzen Woche ausgelegt bleibt.

In der Zeitungspreisliste unter Nr. 617 eingetragen,

welche wir bei Bestellungen durch die Post gütigst anzugeben bitten.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 150. Dienstag, 29. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

△ Der „konservative Hauch“.

Seit Jahren ist in der Presse und in politischen Versammlungen viel vom „konservativen Hauch“ die Rede gewesen, welcher durch das Volk gehen solle. Man hat behauptet, das Volk sei des liberalen Prinzips müde, es wolle nichts von weiteren Veränderungen und Umwandelungen wissen, sondern lieber zu den alten Zuständen zurückkehren, und die liberalen Parteien thäten am besten, so schnell als möglich vom Schauplatz abzutreten. Etwas Wahres war an diesen Behauptungen unstreitig, das bewiesen ja die Wahlen, das bewies namentlich aber auch das Anwachsen der konservativen Presse, welche gewiß nicht so üppig ins Kraut geschossen wäre, wenn sie nicht Boden im Volke gefunden hätte. Die Ansicht mancher extrem liberaler Partei-Fanatiker, das deutsche Volk sei unbedingt durch und durch liberal und es könne nur Wahlbeeinflussungen zuzuschreiben sein, wenn einmal eine konservative Mehrheit in der Volksvertretung zu Stande komme, halten wir für keineswegs zutreffend; das deutsche Volk hat in seiner Masse weder zu dieser noch zu jener Partei geschworen, sondern wendet sich einmal dieser, einmal jener Partei zu, je nachdem es Verständniß für seine Bedürfnisse erhofft und findet. Es ist die gefährlichste Täuschung eines Politikers, wenn er den Willen des Volkes als etwas Festes und Unwandelbares auffaßt; der kleinste Fehler, welcher von den Leitern des öffentlichen Lebens begangen wird, wirkt da oft in der Tiefe noch sehr lange nach.

Aus diesem Grunde aber glauben wir heute ohne jede Voreingenommenheit das Urtheil aussprechen zu dürfen; daß es jetzt mit dem unleugbar vorhanden gewesenen konservativen Hauche und mit dem Einflusse der Konservativen im Volke ziemlich vorüber ist. Die letzthin vorgenommenen Wahlen in verschiedenen Bezirken sprechen in dieser Hinsicht eine sehr verständliche Sprache, und wer sich im Volke umsehen will, der kann sie allenthalben bestätigt finden. Die Gründe dafür sind nicht schwer zu suchen. Wenn das Volk der konservativen Aera überdrüssig wird, so ist nichts anderes die Ursache, als die konservative Partei selbst. Sie hat, so lange sie am Ruder ist, glänzende Beweise ihrer absoluten Unfähigkeit zu schöpferischer, fruchtbringender Thätigkeit abgelegt. Nicht eine neue durchschlagende und bahnbrechende Idee, durch welche die von den Konservativen behaupteten Schäden der Zeit hätten geheilt werden können, hat die konservative Partei hervorzubringen vermocht; nicht einmal einen klaren Blick für die thatsächlichen Verhältnisse haben die konservativen Wortführer bewährt; denn die Kritik, die sie an den bestehenden Einrichtungen übten, schoß überall über das Ziel hinaus und wirklich bestehenden Schäden ist nur in den allerseltensten Fällen abgeholfen worden. Wenn man die Herzensergüsse der konservativen Organe, namentlich auch der kleinen ultra-konservativen Winkelblättchen der Stöcker'schen Richtung, liest, staunt man über die geistige Armuth, der man da überall begegnet; nirgends ein großer Gesichtspunkt, eine staatsmännische Auffassung der Dinge, wohl aber eine Vorliebe für Hetzereien, wie sie die Sozialdemokratie nicht schlimmer treiben konnte. Eine wahrhaft kindliche Unbefangenheit, welche glaubt, die ganze Entwickelung der Dinge wieder um Jahrzehnte zurückschrauben zu können, und eine an Fanatismus streifende Verketzerungssucht, — das sind die einzigen hervorstechenden Züge in dieser ganzen konservativen Agitation.

Nach den schweren Anklagen, welche von konservativer Seite gegen das liberale Regime erhoben worden waren, hätte man annehmen sollen, daß es den Konservativen ein Leichtes sein werde, all die Noth der Zeit mit einem Schlage zu beseitigen, so bald sie nur das Heft wieder in die Hände bekommen würde. Nun, zwei volle Jahre sind sie im Besitz der Macht, gewiß Zeit genug, um den Liberalen zu zeigen, was eigentlich Noth thut. Bis jetzt aber warten wir noch immer auf die verheißenen goldenen Früchte vom Baume dieser konservativen Staatsweisheit. Bis jetzt ist äußerst wenig geschehen, was einem Anlauf zur Beseitigung wirklicher Mißstände ähnlich sieht, und dieses Wenige ist nur durch die Arbeit der gemäßigt liberalen Partei möglich geworden. Sozialistengesetz, Novelle zur Gewerbe-Ordnung, Wucher-Gesetz, das sind so ziemlich die einzigen Früchte der neuen Aera, und auch diese wären nicht erzielt, hätte nicht die liberale Partei sie herbeigeführt. Wohl aber stockt die Steuer-Reform, und noch läßt sich nicht absehen, ob die Konservativen die Kraft und die Fähigkeit haben, sie eines Tages völlig durchzuführen.

Für eine politische Partei giebt es keinen bessern Prüfstein, als wenn sie einmal ans Ruder kommt und neue Gelegenheit hat durch die That zu zeigen, was sie kann. Kritik zu üben ist ja nicht schwer und schließlich nehmen sich alle Partei-Programme sehr schön auf dem Papier aus. Es frägt sich nur, wie es mit den Thaten einer Partei bestellt ist, und diese Thaten können nur zum Vorschein kommen, wenn sie die Macht in den Händen hat. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man sagen, daß die alt- und ultra-konservative Partei die Probe nicht bestanden hat. Ausschweifende Wünsche sind genug ans Tageslicht gekommen, sonst aber herzlich wenig von Bedeutung, und die ganze Kurzsichtigkeit der Partei gab sich in ihrer schlecht verhehlten Feindschaft gegen die uns durchaus sympathischen Frei-Konservativen kund, welche doch die einzige regierungsfähige konservative Partei darstellen.

Für die gemäßigt Liberalen liegt in diesen Vorgängen ein sehr verständlicher Wink. Es kann gar nicht ausbleiben, daß die Partei, welche an die Wand gedrückt werden sollte, in nicht zu ferner Zeit wieder

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 48.

(Fortsetzung.)

Wir lebten dort eine Reihe von Jahren, unser Vermögen wuchs, aber wir fühlten uns fern von der deutschen Heimath nicht glücklich, deshalb sind wir nach Deutschland zurückgekehrt und haben hier unsern Wohnsitz aufgeschlagen. Dies ist in kurzen Worten unsere Geschichte, Du solltest sie erst nach unserem Tode erfahren; aber das Schicksal hat es anders gewollt. Jetzt magst Du Dich entscheiden, ob Du die Ansprüche, die Dir gebühren, auf den stolzen Titel Deiner Vorfahren aufnehmen oder ob Du der einfache Eugen Utten bleiben willst.“

„Ich bin Dein Sohn, Mutter,“ entgegnete Eugen stolz. „Ich hasse jenen hochmüthigen Freiherrn, der meinen guten Vater um die Liebe des Großvaters betrogen, ihn entehrt hat, zu sehr, als daß ich die Verwandtschaft mit ihm anerkennen möchte, auch wenn ich Rang und Adelstitel weniger verachtete, als es der Fall ist.“

„So willst Du also jede Verbindung mit den Utten wieder abbrechen?“ fragte Frau Utten froh.

Daran hatte Eugen allerdings noch nicht gedacht; die Erinnerung an Eugenien's liebliches Bild erwachte plötzlich mit voller Macht in ihm, er sah, wie sie ihre schönen Augen bittend auf ihn richtete, daß er doch wiederkommen, sie nicht für immer verlassen möge. Durfte er es denn überhaupt? — hatte er nicht sein Wort gegeben, sie in der Pertisau und auf Schloß Treuenfeld zu besuchen? Das sagte er erröthend der Mutter. Diese schaute ihn mit scharfem Blick forschend an.

„Dein Wort mußt Du halten,“ entgegnete sie in ihrer klaren, festen Weise, „deshalb verlange ich auch von Dir kein Versprechen irgend einer Art, dessen Erfüllung Dir vielleicht einst schwere Seelenkämpfe bringen könnte.“

„Nein Mutter, ich verspreche Dir — — —“

„Nichts sollst und darfst Du versprechen, nicht einmal Schweigen über das, was ich Dir erzählt habe. Sage mir, Eugen, ist jenes junge Mädchen, welches Du gerettet hast, schön?“

„O, sie ist wunderschön!“

So begeistert hatte Frau Utten ihren Sohn noch niemals die Schönheit preisen hören; es war ein eigener Blick, mit welchem sie ihn lächelnd betrachtete, dann küßte sie ihn auf die Stirn und sagte milde freundlich zu ihm: „Geh' jetzt, mein Eugen, laß mich mit dem Vater allein. Wir haben noch Manches mit einander zu besprechen und auch Du wirst das Bedürfniß haben, allein zu sein. Zum Abendessen sehen wir uns wieder. Noch eins wollte ich Dir sagen, — der Justizrath von Wredner, von welchem der Berliner Herr mit Dir gesprochen hat, ist mein lieber Bruder, von dem ich morgen wohl etwas mehr durch Deinen Berliner Freund erfahren werde. Du mußtest dies ebenfalls wissen; vorläufig aber bitte ich Dich, gegen den Herrn darüber nichts zu äußern. Adieu, Eugen, in einer Stunde erwarte ich Dich hier in der Laube, wir sprechen dann wieder heiter von der Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft, nur nicht von jener alten Zeit, die ich am liebsten ganz vergessen möchte.“

Eugen umarmte stürmisch die Mutter; dem Vater, der ihm freundlich milde zulächelte, drückte er die Hand, dann eilte er fort, um auf einem einsamen Spaziergang durch den stillen Wald seine wild verworrenen Gedanken zu sammeln und die verlorene Ruhe des Gemüthes wieder zu finden.

Als eine Stunde später die Familie Utten in der Laube bei der einfachen Abendmahlzeit saß, konnte Eugen mit seinem Vater wieder so unbefangen, wie je, über seine Pläne zur Verbesserung der Wandelstein'schen Aecker, Wiesen und Forsten sprechen. Er war ganz seiner Gefühle Herr geworden und mit gerechtem Stolz flüsterte ihm die glückliche Mutter zu: Du kannst Dich selbst beherrschen, Eugen, Du bist ein ganzer Mann!“

VIII.

Herr Wiebe's Besuch in Eben.

Die Familie Utten saß am folgenden Morgen am Frühstückstisch in der Gartenlaube, von welcher man den nach Buchau führenden Weg überschauen konnte.

„Dort biegt ein Fremder in den zu uns führenden Fußweg ein,“ sagte Frau Utten, „ist es vielleicht Dein neuer Berliner Bekannter?“

Eugen schaute sich um, er erkannte in dem mit musterhafter Sorgfalt in einen eleganten hellen Sommeranzug gekleideten ältlichen kleinen Herrn, der langsam den Berg in die Höhe stieg, Herrn Wiebe.

„Ja, es ist der Herr Wiebe aus Berlin,“ erwiderte er, darf ich ihn Dir und dem Vater vorstellen? Ich würde ihn sonst nach meinem Zimmer führen.“

„Er soll uns willkommen sein,“ sagte Frau Utten, nachdem sie mit ihrem Mann einem Blick des Einverständnisses ausgetauscht hatte; „wie ungern der Vater auch sonst Fremde sieht, heut macht er eine Ausnahme.“

Eugen ging dem Gaste entgegen, er begrüßte ihn mit Herzlichkeit. „Ich freue mich, Herr Wiebe, daß Sie Wort gehalten haben,“ sagte er, dem Besucher die Hand reichend und drückend. „Auch meine Eltern, welche sonst hier in tiefer Einsamkeit leben, heißen Sie willkommen. Sie werden mir wohl erlauben, Sie den Meinigen vorzustellen. Ehe ich es aber thue, noch eine Frage. Haben Sie heut Morgen Fräulein von Utten schon gesehen?“

(Fortsetzung folgt.)

zur Geltung kommt. Was ihr früher fehlte, und ihren Einfluß untergrub, war zweierlei: mangelnde Festigkeit nach oben hin und mangelnde Vertrautheit mit praktischen Dingen nach unten hin. Eignet sie sich beides an, so kann es nicht fehlen, daß sie neugestärkt aus den Kämpfen der Gegenwart hervorgeht. Manches Zeichen deutet bereits darauf hin, daß die Führer der gemäßigt Liberalen diese Sachlage erkennen und beherzigen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 28. Juni. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Generaldiskussion der dritten Lesung des Kirchengesetzes fort. Abg. Windthorst hielt eine überlange Rede, in welcher er die ablehnende Haltung seiner Partei rechtfertigte, darlegte, daß der Gesetzentwurf für des Redners Partei ohne Werth und durchaus untauglich sei, zum Frieden zu führen, und die gehässigen Ausfälle des Abg. Lieber gegen den Protestantismus zu mildern und in Schutz zu nehmen suchte. Abg. v. Eynern lenkte die Aufmerksamkeit auf die Möglichkeit, daß die Regierung demnächst den für den Augenblick preisgegebenen Artikel 4 in einem gesonderten Gesetzentwurf vorlegen und durch eine konservativ-klerikale Majorität durchsetzen könne und erklärte sich für seine Person entschlossen, dem Gesetz nur dann zuzustimmen, wenn genügende Bürgschaften gegen diese Gefahr gegeben seien. Der Kultusminister v. Puttkamer weigerte sich, ein solches staatsrechtlich unzulässiges Versprechen abzugeben, versicherte aber, daß im Staatsministerium keinerlei derartige Verhandlungen stattgefunden hätten oder zu erwarten seien. Abg. Virchow legte nochmals die Gründe dar, welche die Fortschrittspartei zur Ablehnung des Gesetzentwurfs bestimmen, und erging sich in Selbstverherrlichungen über die Prinzipienfestigkeit seiner Partei gegenüber der Prinzipienlosigkeit aller übrigen. Abg. Holtz rechtfertigte die Haltung der konservativen Partei gegenüber den Kompromißverhandlungen. Damit wurde die Generaldebatte geschlossen. Zu Art. 1 erklärte der Abg. Rickert mit Bezug auf die unbefriedigenden Erklärungen des Ministers gegenüber einer etwaigen Reproduktion des Art. 4 und dessen Haltung in der Schulfrage im Namen eines Theiles der nationalliberalen Partei gegen das Gesetz stimmen zu müssen. Abg. Sybel erklärte es für einen Vertrauensbruch, wenn die Regierung Art. 4 demnächst gesondert einbringe. Hierauf wurde Art. 1 mit 198 gegen 197 Stimmen abgelehnt. Die Wiederherstellung des Art. 2 ist nicht beantragt. Art. 3 wurde mit geringer Majorität angenommen. Art. 4 wurde mit großer Majorität gegen die Stimmen der Minister-Abgeordneten abgelehnt. Art. 5 wurde angenommen, ebenso Art. 6. Die Wiederherstellung des Art. 7 war nicht beantragt. Art. 8 und 9 wurden in der Fassung der zweiten Lesung angenommen, ebenso Art. 10 und 12. Das ganze Gesetz wurde alsdann in namentlicher Abstimmung mit 206 gegen 202 Stimmen angenommen (dafür Konservative und Freikonservative geschlossen, und etwa 50 Nationalliberale, dagegen Zentrum, Fortschrittspartei und die übrigen Nationalliberalen).

---

* **Berlin,** 26. Juni. Mit der Wiederaufwühlung der Frage nach den Gründen, welche den Bruch Preußens mit Hannover im Jahre 1866 und damit den Untergang des letzteren Königreichs verschuldeten, haben die Abgg. Windthorst und v. Schorlemer entschiedenes Unglück gehabt. Schon die Abfertigung seitens des Abg. v. Bennigsen war eine so schlagende und überzeugende, daß Herr Windthorst und sein Gesinnungsgenosse sich selbst hätten sagen müssen, daß sie bei Erörterung dieser Frage nur Schimpf und Spott ernten konnten. Herr v. Bennigsen erklärte mit dem Hinweis auf notorische geschichtliche Thatsachen nach dem stenographischen Berichte: „Meine Freunde und ich haben öffentlich in den letzten Tagen der hannoverschen Kammer in Hannover vor der Krisis dringend gewarnt, den Verlockungen und den Ansprüchen Oesterreichs auf Anschluß in dem Kampf gegen Preußen Raum zu geben, aber die Führer, die Mitglieder der ultramontanen und welfischen Partei in Hannover haben so lange gedrängt, bis sie den unglücklichen König Georg dahin gebracht, daß er das naturwidrige Bündniß mit Oesterreich dem naturgemäßen Anschluß an den Nachbarstaat Preußen vorgezogen hat, an Preußen, welches damals nicht wie Oesterreich ein Bündniß, sondern nur die Neutralität verlangte. Durch diese Rathschläge und die unselige Befolgung derselben ist das Königreich Hannover untergegangen, welches nach unsern Bestrebungen im Nationalverein in dem Bundesstaat Deutschland ebenso hätte fortbestehen können, wie die Königreiche Württemberg, Baiern, Sachsen und die andern Mittelstaaten." Einen aktenmäßigen Belag zu dieser Darstellung bringt heute die „Nord. Allg. Zeitung", einen unanfechtbaren Beweis, daß in der That von Hannover nichts anderes verlangt war, als eine ehrliche loyale Neutralität, freilich nicht einer bewaffneten Neutralität, wie sie Hannover einnehmen wollte, ohne die geringste Sicherheit, daß dieselbe nicht jeden Augenblick im Rücken der preußischen Armee in offene Feindseligkeit übergehe. Zugleich beweist diese aktenmäßige Darlegung, auf wie schwachen Füßen die Fabel beruht, daß Hannover gänzlich unvorbereitet und ungerüstet gewesen, und in seiner Arglosigkeit eines schönen Tages plötzlich überfallen worden sei. Die ultramontan-welfischen Zettelungen, die „deutsche" Politik eines Windthorst und Genossen erscheinen hier in ihrer ganzen Blöße und zugleich in ihrer ganzen Verderblichkeit für die Sache, der sie dienen wollten, und es wäre höchst rathsam, wenn von dieser Seite nicht mehr versucht würde, politisches Kapital aus den Vorgängen des Jahres 1866 zu schlagen.

---

* **Berlin,** 26. Juni. In der gestrigen Konferenzsitzung ist eine Uebereinstimmung der Bevollmächtigten über die sogenannte französische Grenzlinie in allen wesentlichen Punkten erzielt worden; die Grenze wird, wie glaubwürdig verlautet, von dem Thalweg des rechten Armes des Kalamas, der ein Delta bildet, ausgehen, Janina und Metzowo Griechenland zuweisen, dagegen den größten Theil des Zagorigebietes der Türkei lassen und über den Olymp in der mehrfach bezeichneten Richtung dem Meere zulaufen. Die nächste Sitzung findet wahrscheinlich am Montag statt. Weitere Berathungen sollen gewisse Einzelfragen betreffen, vermuthlich auch die Folgen der späteren Abtretung, wie den etwaigen Antheil der türkischen Schuld, welcher an Griechenland fallen würde, und Aehnliches. Im übrigen ist zu beachten, daß die gestern erzielte Uebereinstimmung, wie ausdrücklich bemerkt wurde, die wesentlichen Punkte der Grenzlinie betroffen haben sollen, was eine weitere Berathung auch über einige Einzelheiten der Grenze selbst allem Anscheine nach voraussetzen scheint, bezüglich deren der eine oder andere Bevollmächtigte sich noch Erklärungen vorbehalten haben könnte.

* Die „Vossische Zeitung" schreibt: Wie wir hören, wird die kaiserliche Tabaksmanufaktur in Straßburg, welche vielfach als die Vorläuferin des Monopols bezeichnet wird, im Laufe des Monats August auch in Berlin eine Verkaufsstelle ihrer Regietabake errichten, ebenso in Frankfurt, München und Stuttgart. Für Norddeutschland will sie stärkere, für Süddeutschland schwächere Fabrikate, dem lokalen Geschmacke entsprechend, liefern.

* **Potsdam,** 26. Juni. Bei der in dem hiesigen Reichstagswahlkreise gestern stattgehabten Ersatzwahl erhielten nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen Prediger Neßler in Berlin (Fortschritt) 5668 und Oberpräsident Dr. Achenbach 2103 Stimmen.

* **Görlitz,** 25. Juni. Etwa zwanzig Jäger sind von hier nach Seidenberg kommandirt worden und vierzig Pioniere sind in den letzten Tagen von Glogau im Rothwasserthal angelangt — im Ganzen noch nicht sechzig Mann; diese Zahl ist bei weitem nicht genügend. Es ist kein Weg in den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Dörfern fahrbar; die Brücken sind zerrissen, die massiven Pfeiler sind von der unerhörten Gewalt der andrängenden Fluthen mehr als 20 Schritt fortgeschleudert worden. Fünfhundert Mann wären noch zu wenig, um unter den Verheerungen aufzuräumen. Es ist nicht möglich, alle die Verheerungen in den Dörfern Bellmannsdorf, Berna, Ober-Küpper zu schildern; kaum ein Haus ist unverletzt geblieben. Die drei Dörfer bilden jetzt eine ununterbrochene Reihe von bejammernswerthen Trümmerhaufen. Die Schrecken der Verwüstung erreichen in dem unglücklichen Berna ihren Höhepunkt. Nur auf den Anhöhen wohnen Menschen, im Thal ist alles zerstört, ganze Häuser sind verschwunden, andere derartig unterwühlt, daß sie halb in der Luft schweben, Wasser steht und rauscht da, wo vor vierzehn Tagen Scheunen sich erhoben. Die Bäume sind fast ausnahmslos ausgerodet, liegen verdorrend auf dem Boden oder sind weggeschwemmt; daß Gärten und Wiesen oder bebautes Ackerland einmal sich hier ausgebreitet haben, kann man nicht mehr erkennen — Steinfelder wie im Hochgebirge rechts und links, Felsstücke von Zentnerschwere bedecken dies verschlammte Land, der fruchtbare Boden ist weggewaschen und Jahre werden vergehen, ehe hier wieder die Bäume Obst tragen werden. Kurz, der Jammer und die Trostlosigkeit sind grenzenlos, trotzdem wird überall geschafft und gearbeitet, aber völlig aussichtslos sind alle Bemühungen, wenn nicht von Staatswegen eine namhafte Hilfe zu Stande gebracht wird. Wie man aus Glogau erfährt, soll von dort noch eine zweite Abtheilung von 24 Pionieren nach den verunglückten Ortschaften abgegangen sein; aber auch das ist noch lange nicht genug! Sollten denn nicht mehrere Hundert Soldaten zu entbehren sein, wo es doch in dem Königreich Sachsen möglich gemacht worden ist, ungefähr 500 Mann zu den Rettungsarbeiten abzukommandiren. Der Schaden der Stadt Seidenberg allein soll sich auf 250,000 Mark belaufen.

* **Emden,** 26. Juni. Aus Blaardingen wird hierher berichtet: Der erste Heringsjager kam heute binnen mit einer Ladung von 130½ Tonnen Matjes- und 33 Tonnen Vollheringen, gefangen durch 29 Loggerschiffe; am 14. d. M. segelte er von der Fischerei. Auf der Fischerei sind nun noch 5 Jager, der zweite wird in 2—3 Tagen hier erwartet. Der Sardellenfang ist gänzlich fehlgeschlagen, es sollen nur einige Tausend gefangen sein. Auch in unserer Nachbarschaft, Borssum und Dityum, haben die Fischer nur sehr wenige Sardellen gefangen.

* **Köln,** 25. Juni. Nach hier eingetroffenen Mittheilungen ist der Prozeß zwischen der Domkurie und dem Staate wegen des Eigenthumsrechts an dem erzbischöflichen Palais und mehreren Häusern vom Reichsgericht in Leipzig in letzter Instanz zu Ungunsten der Kurie entschieden worden. Dieselbe hatte bekanntlich in erster Instanz gewonnen, in zweiter verloren. Jetzt heißt's nach Sankt Augustin: Lipsia locuta — causa finita est.

Baiern.

* **München,** 23. Juni. Unter allgemeiner herzlichster Theilnahme, und man kann fast sagen von ganz München, ist vorgestern eine seltene deutsche Frau zu Grabe geleitet worden; und die aufopferungsvollen Verdienste, welche die Dahingeschiedene sich in den Jahren 1870 und 71 um viele Tausende deutscher Krieger erworben hat, würden es allein schon rechtfertigen, an dieser Stelle eines Trauerfalles zu gedenken, der mit jähem Sturz das glücklichste Familienleben getroffen hat. Frau Frid. v. Pfeufer, die Gattin unseres Ministers des Innern, ist im besten Lebensalter vor wenig Tagen einem innern Uebel so rasch erlegen, daß in weiten Kreisen der Stadt Krankheit und Tod gleichzeitig bekannt wurden. Um so tiefer und inniger ist das allgemeine Mitgefühl, das den vortrefflichen Eigenschaften des Herzens und Verstandes der Geschiedenen im Leben gezollt wurde und jetzt dem tieftrauernden Gatten und den mutterlosen Töchtern ein kleiner Trost sein mag. Als Gattin des damaligen Regierungspräsidenten der Pfalz und Vorsteherin des Pfälzischen Frauenvereins hat Frau v. Pfeufer Gelegenheit gehabt und mit dem ganzen patriotischen Eifer einer für Deutschlands Ehre und Einheit erglühten deutschen Frau ergriffen, durch Fürsorge für die vaterländischen Kämpfer und im Kampfe Verwundeten so manches deutsche Vater- und Mutterherz zu trösten und zu erfreuen. Manch liebevolles Andenken hat sie sich dadurch vom Königsschloß bis zur kleinsten Hütte in den weiten Gauen des deutschen Vaterlandes gestiftet, und so wird auch der allzufrühe Hingang der vortrefflichen Frau jetzt — dessen sind wir gewiß —, wo immer sie gekannt war, mit neuem Dankgefühl verbundene herzliche Theilnahme wecken.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar,** 27. Juni. Wie seitens zahlreicher anderer Regierungen ist auch seitens der hiesigen Regierung der Vertrieb von Loosen zu der von dem Rennverein für Mitteldeutschland in Gotha zu veranstaltenden Lotterie, deren Generaldebit das Literarische Institut daselbst für die Abonnenten des Pierer'schen Konversationslexikons bekanntlich übernommen hat, verboten worden. — Am 1. Juli findet in Jena die Uebergabe des neuen Oberlandesgerichtsgebäudes statt. Dasselbe ist ein überaus stattliches Gebäude in italienischem Renaissancestil und auf Kosten der den Bezirk des thüringischen Oberlandesgerichts bildenden Staaten für 600,000 ℳ erbaut worden.

Baden.

* **Karlsruhe,** 26. Juni. Reichstagsstichwahl in Pforzheim. Bisheriges Resultat: Klumpp (nationalliberal) ist mit 9611 Stimmen gewählt, der konservative Gegenkandidat, Mühlhäuser, erhielt 6084 Stimmen.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 26. Januar. In etwa 100,000 Exemplaren wird in diesen Tagen ein Aufruf im Herzogthume verbreitet, der zum Spenden von Geldbeiträgen auffordert, welche zu einer Stiftung zum Gedächtniß an das bevorstehende fünfzigjährige Regierungsjubiläum des in Wien verweilenden Herzogs von Braunschweig verwendet werden sollen. Der Aufruf geht von einem Komité aus, dessen Mitglieder den bedeutendsten Körperschaften des Landes angehören. Ueber die Art der Stiftung ist noch nichts Näheres bestimmt; in Aussicht genommen ist ein Landes-Waisenhaus oder ein Asyl für alte, hilfsbedürftige Leute.

Belgien.

* **Brüssel,** 24. Juni. Die Regierung wird in der außerordentlichen Kammersession ein Amnestiegesetz für die Fahnenflüchtigen der belgischen Armee einbringen, deren Zahl 15,000 bis 20,000 beträgt und die sich größtentheils im Norden Frankreichs aufhalten.

Frankreich.

= **Paris,** 26. Juni. Die gestrige Wiedereröffnung der Universität von Montpellier gab zu ernsten Unruhen Anlaß. Als einige Studenten eine Kundgebung machten, ließ der Dekan Truppen kommen und vor dem Universitätsgebäude aufstellen. Die Studenten erhoben lärmend Protest. Da ließ der Dekan den Truppen Befehl ertheilen, die Studenten aus dem Universitätsgebäude auszutreiben. Dies geschah auch. Keine Vorlesung fand statt und in Montpellier herrscht große Aufregung. Ein Student wurde verhaftet. Diesen Morgen wurde die medizinische Fakultät mit Truppen besetzt und nur den Studenten, welche mit Karten versehen waren, Eintritt gewährt. — Die Arbeiter von Fives (Dorf von 6000 Einwohnern bei Lille) haben heute die Arbeit eingestellt.

Britisches Reich.

* **London,** 25. Juni. Unterhaus. Labouchere kündigt an, daß er am nächsten Dienstag die Annullirung des betreffs Bradlaugh's gefaßten Beschlusses beantragen werde. Der Premier Gladstone erwiderte, das Kabinet werde morgen über Maßregeln berathen, um die Rechte Bradlaugh's aufs Neue in Erwägung zu ziehen. Er sei damit einverstanden, daß die Debatte über diese Frage nicht später als am Dienstag stattfinde.

Griechenland.

* **Athen,** 26. Juni. Man glaubt hier, daß die von der Konferenz tracirte Grenzlinie eine Theilung der Zagoritischen Dörfer zwischen der Türkei und Griechenland involvirt und daß das Littorale gegenüber der Insel Korfu zum größten Theile bei der Türkei verbleibt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen
der Strafkammer des Landgerichts
am Freitag, den 2. Juli 1880.

Morgens 10 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Kaufmann S. Goldstein zu Salzuflen, wegen einfachen Bankerutts;

Morgens 11 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Kolon Piele oder Schöppe zu Lothe, wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruches;

Morgens 12 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Hofbuchdruckereibesitzer Wilh. Klingenberg in Detmold, wegen Sachbeschädigung.

Verzeichniß

der für das am 15., 16. und 17. Juli d. J. abzuhaltende Schwurgericht ausgelooften Geschworenen:

1) Wittenstein, Bäcker zu Schlangen,
2) Rethmeier, Vorsteher zu Biesen,
3) Ernst Büthner, Pächter zu Küterbrock,
4) Tenge, Rittergutsbesitzer, Niedernbarkhausen,
5) Steusloff, Gymnasialdirektor, Lemgo,
6) von Anderten, Hofstallmeister, Detmold,
7) Simonsmeier, Kolon zu Mosebeck,
8) Steneberg, Kaufmann, Barntrup,
9) Beißenhirtz, Apotheker, Lage,
10) Schlepper, Kolon in Sport,
11) Schalk, Meier zu Unterwüsten,
12) Meier, Aug., Landwirth zu Dinglinghausen,
13) S. Bachrach, Kaufmann in Schwalenberg,
14) Alexander Delius, Gutsbesitzer, Heipke,
15) Wilh. Hausmann, Papierfabrikant zu Hillentrup,
16) Wilh. Wolff, Kellerwirth zu Horn,
17) Julius Rahmlow, Kaufmann in Lage,
18) Falkmann, Archivrath zu Detmold,
19) Ph. Meyer, Landwirth zu Freismissen,
20) W. Kapelle, Schuhmacher, Detmold,
21) W. Ostmann, Kaufmann in Lage,
22) Chr. Begemann, Landwirth zu Elbringen,
23) D. Bollhöfer, Gutsbesitzer zu Asemissen,
24) Th. Brinkhoff, Kaufmann zu Lemgo,
25) G. Ottenhausen Nr. 1, Meier zu Müssen,
26) Rud. Cronemeyer, Gutsbesitzer, Tannenkrug,
27) Schlote, Rittergutspächter zu Wierborn,
28) Karl Krecke Kaufmann in Salzuflen,
29) Aug. Frevert, Landwirth zu Riepenthurm bei Lemgo,
30) Gehroldt, Kammersekretair in Detmold.

* * *

* **Detmold**, 28. Juni. Gestern, Sonntag mittags 12 Uhr, fand in feierlicher Weise in Gegenwart von Mitgliedern der Regierung, des Magistrats und der Stadtverordneten sowie einer großen Anzahl von Freunden der Gewerbeschule die Vertheilung der Preise an die Schüler für die besten der ausgestellten Zeichnungen statt. Der Leiter der Gewerbeschule, Herr Menke, wies in einer warmen Ansprache auf das Fest hin; er führte an, die Gewerbeschule sei aus der Sphäre ruhigen Schaffens hervorgetreten, nicht um ein Fest zu feiern mit Gelage und Tanz, sondern ein Fest, welches dem Fleiße und dem Streben nach Vorwärts Anerkennung verschaffen und den Beweis liefern solle, daß die Jugend unseres Handwerkerstandes besser sei als ihr Ruf und man zu der Hoffnung berechtigt sei, das deutsche Handwerk werde in nicht mehr allzu ferner Zeit den guten Klang, den es ehedem in der ganzen Welt gehabt, wiedergewinnen. Redner hob hervor, daß der Unterricht nur nach in den Werkstätten geschlossener Thätigkeit stattfinden könne; zur Zeit, wenn andere der Ruhe pflegen, seien die von der Tagesarbeit übrig gebliebenen Kräfte nochmals anzuspannen, da gehöre Lust und Liebe zur Sache, wenn etwas erreicht werden solle; daß solches geschehen, beweisen die ausgestellten Zeichnungen vom verflossenen Winter-Semester, wer aber genau solche geprüft, werde gesehen haben, welchen mühevollen Weg auch der junge Handwerker zu durchwandern habe, wenn er es zu etwas Tüchtigem bringen wolle, welche Arbeit, welcher Bienenfleiß dazu gehöre, wenn er dermaleinst als selbstständiger Meister den seinen geistigen Lebensbedingungen seines Gewerbes und den Ansprüchen, die die Welt an ihn mache, gerecht werden solle.

Wenn in vergangenen Jahrhunderten das deutsche Handwerk hoch in Ehren gestanden habe, so sei dieses dem Umstande zu verdanken gewesen, daß es mit der deutschen Kunst eng verschwistert war. Albr. Dürer, Holbein, Peter Fischer hätten nicht allein für die Kunst als solche geschaffen, sondern mitten im Handwerk drin gestanden, deren Schönheits-Ideale seien bis in die entlegensten Winkel desselben gedrungen und in deren einfachsten Produkten verkörpert. Um derartiges längst verloren Gegangenes wieder zu erreichen, sei überall der lange Zeit vernachlässigte Zeichenunterricht als Basis bezeichnet und wieder in's Leben gerufen, namentlich sei man auf Errichtung gewerblicher Zeichenschulen bedacht gewesen und in diesen Bestrebungen sei Detmold wahrlich nicht unter den letzten Städten gewesen. Redner gedachte der Verdienste des Gründers der Anstalt und der Förderer derselben, des Magistrats, der hies. Freimaurer-Loge und des Handels- und Gewerbevereins, die Gelder zu Prämien bewilligt, und sprach Namens der Gewerbeschule Allen Betheiligten den wärmsten Dank aus. Derselbe machte die Schüler noch darauf aufmerksam, daß die Anerkennung kein Lohn sein solle für vollendete Arbeit, sondern nur ein Sporn zu weiterem Streben und noch angestrengterer Arbeit; die Schüler möchten ihren Dank für Alles, was hier in Detmold geschehen, um ihnen den Weg zur Meisterschaft zu bahnen und sie tüchtig zu machen den Kampf um's Dasein zu bestehen, dadurch bethätigen, daß sie unausgesetzt weiter arbeiteten auf der betretenen Bahn des Fleißes und des Fortschrittes, denn hier wie in allen Dingen sei Stillstand — Rückschritt und die Vollkommenheit ganz zu erreichen sei weder im Wissen noch im Können dem Menschen vergönnt. Nur derjenige habe ein Anrecht erworben, Meister genannt zu werden, der durch unermüdliches Arbeiten und Streben endlich dahin gelangt sei, daß er sich sage, all' Dein Wissen und Können bleibt doch nur Stückwerk, wenn Du nicht immer noch weiter arbeitest und strebst. Redner betonte schließlich noch, die Schüler möchten durch die ihnen zu Theil gewordene Anerkennung sich nicht bethören lassen und die Hände in den Schooß legen, solche vielmehr ein Mahnzeichen sein lassen, daß noch viel Höheres und Vollkommneres zu erreichen sei, wodurch nicht allein deren eigenes Wohl gefördert werde, sondern auch dasjenige der Stadt und des Landes, dann könnten sie sich dem frohen Bewußtsein hingeben, damit zugleich auch ihr Scherflein beizutragen zur Größe unseres theuren deutschen Vaterlandes, daß es, wie auf dem Felde der Schlachten, so auch bald auf dem friedlichen Felde der Industrie und der Gewerbe seinen alten Ruhm wieder erlangen möge.

Bei der nun folgenden Preisvertheilung erhielten

I. Das Belobungs-Diplom mit dem Prädikate vorzüglich gut nebst 5 *M*:

Schlosser Richard Neumann, Tischler Friedrich Grüttemeier, Lithograph Johann Simmerding, Lithograph Hermann Schätzlein, Maler Fritz Detmers, Maler August Vollmar, Zimmermann August Wendtker, Tischler und Zimmermann Gottlieb Schönhagen, Seminar-Aspirant Karl Kampfranz, Maler und Anstreicher Simon Helle und Maurer Wilhelm Jakob.

II. Das Belobungs-Diplom mit dem Prädikate recht gut nebst 3 *M*:

Maler Ernst Witte, Zimmermann Friedrich Brinkmann, Tischler Louis Plöger, Messerschmidt Richard Gebre, Zimmermann Wilhelm Beining, Tapezierer Rudolf Bugge und Seminar-Aspirant August Wahrweg.

III. Das Belobungs-Diplom mit dem Prädikate gut:

Die Tischler Wilhelm Dreier, Louis Begemann, Gustav Hagemeister, Konrad Zängerle, Tapezierer Gustav Lüdeking, Tischler Karl Dreier, Maurer Heinrich Samuel, Maurer Heinrich Pottharst, Stellmacher August Meierjohann, Tapezierer Rudolf Schieferdecker, Gärtner Karl Adams, Müller Karl Nagel, Tischler Heinrich Stürenberg, Zimmermann Konrad Langewort, Stellmacher Louis Lüdeking, Schreiber Wilhelm Barenholz.

IV. Für befriedigende Leistungen fanden lobende Erwähnung:

Zimmermann August Kuhlmann, Sattler Karl Bruns, Tischler Friedrich Steinhagen, Glaser und Anstreicher Gustav Cronemeyer, Maurer Wilhelm Schnittger, Maler Karl Röding, Tischler und Drechsler Heinrich Strate, Tischler Karl Brinkkoch, Sattler Wilhelm Kuhlemeier, Maler Christian Tölke und Maler Karl Meinberg.

Der von dem Handels- und Gewerbe-Verein ausgesetzte Geldpreis wurde dem Tischler Louis Plöger zuerkannt.

Indem wir unseren Bericht damit schließen, können wir nicht umhin, dem Leiter des Instituts, Herrn Menke, nochmals unsere volle Anerkennung zu zollen für das Viele und Vorzügliche, das er durch rastlose Thätigkeit an seinen Schülern und durch dieselben geschaffen.

+ **Lemgo.** Von einem seltenen Familienfeste, das hier in diesen Tagen gefeiert wurde, kann ich Ihnen heute berichten. Am vorigen Sonnabend — den 26. d. M. — feierten die Eheleute Kaufmann Friedrich Schmidt hier ihre goldene Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel, so wie der nächsten Verwandten. Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin ließ durch den Herrn Pastor Rothert hierselbst dem glücklichen Jubelpaar eine Prachtbibel überreichen, in welche Hochdieselbe die Widmung eigenhändig eingetragen und den Spruch Psalm 69, 33 „— Die Gott suchen, denen wird das Herz leben“ gewählt hatte. Nachdem bereits am Vormittage die zahlreichen älteren Freunde der hier allgemein geachteten Schmidt'schen Familie ihre Gratulationen abgestattet hatten, wurde am Nachmittage die vor 50 Jahren geschlossene Ehe von dem Herrn Pastor Rothert nach einer herzlichen Ansprache, welcher der obige von Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin gewählte Bibelspruch zu Grunde lag, von Neuem eingesegnet. Ein Zeitabschnitt von einem halben Jahrhundert, in welchem Glück und Unglück, Freud und Leid in treuer Liebe von ihnen gemeinschaftlich getragen war, zog da vor der Erinnerung der biederen, geistig noch so frischen Schmidt'schen Eheleute vorüber, und wir wünschen denselben, daß es ihnen vergönnt sei, noch lange dieses Tages zu gedenken. Mancher aber, der dem Abendgesange, welchen der Gesangverein Teutonia dem Jubelpaare brachte, zuhörte, hat gewiß die Strophe leise mitgesungen: O, daß auch der Herr hinieden, einst mir solchen Abendfrieden, wenn mein Tag sich senkt, verlieh!“

* **Barntrup**, 27. Juni. In den Nachmittagsstunden des heutigen Tages wurde hier eine zahlreich besuchte Versammlung von Herren aus Hameln, Aerzen, Barntrup, Lemgo, Lage und noch einigen anderen Orten abgehalten, um das bereits in weiteren Kreisen bekannt gewordene Projekt einer von Lage nach Hameln zu erbauenden Sekundär-Eisenbahn zu besprechen. Die aufgenommene Präsenzliste wies die Anwesenheit von 34 Personen nach, von denen 7 aus Hameln, 6 aus Aerzen, 9 aus Barntrup und Umgegend, 3 aus Humfeld, 3 aus Lemgo, 3 aus Lage und 1 aus Falkenkrug bei Detmold herübergekommen waren. Herr Direktor Döpping übernahm den Vorsitz und leitete die Berathung mit einigen, den Zweck der heutigen Versammlung betreffenden Worten ein und forderte darnach einen der Herren aus Hameln auf, das Wort zu ergreifen. Herr Rechtsanwalt Sertürner-Hameln kam dieser Aufforderung bereitwilligst nach und setzte in einem längeren Vortrage den Nutzen der projektirten Bahn für Industrie und Landwirthschaft in Lippe und der Provinz Hannover auseinander. Daß die Linie eine durchaus nothwendige sei, gehe schon daraus hervor, daß dieselbe schon früher der Deutschen Eisenbahngesellschaft Seitens der betreffenden Regierungen konzessionirt gewesen sei. An die Ausführung jenes ursprünglichen Projekts Hamm-Hameln sei gegenwärtig gar nicht zu denken, wiewohl dasselbe noch nicht ganz aufgegeben sei. Es solle daher der Bau einer normalspurigen Sekundärbahn von Lage über Lemgo, Barntrup, Aerzen nach Hameln an der Weser und zum Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen erstrebt werden. Lippe sei vorzugsweise auf den Export von Massengütern angewiesen, die keine hohe Frachtsätze vertrügen. Durch die Weser seien sie billig zu transportiren u. s. w. Dazu komme noch, daß der Bau einer Zweigbahn von dem Bahnhofe Hameln an die Weser, sowie die Vergrößerung des Hafens an maßgebender Stelle in Aussicht gestellt sei. Die Frage, ob man die Bahn nicht lieber nach Emmerthal führen möge, da dadurch der Bau einer zweiten Weserbrücke erspart würde, müsse er entschieden verneinen, und hierfür führte er mehrere schlagende Gründe an. Ueber die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel sei heute noch nicht zu reden. Das, was vor der Hand am nothwendigsten zu thun sei, das sei die Bildung eines provisorischen General-Komités, welches die Förderung der Sache in die Hand zu nehmen habe u. s. w. An der nun folgenden mehr in's Einzelne gehenden Debatte betheiligten sich namentlich die Herren Winter-Werthheim, Hochfeld-Lemgo, Kötgen-Lemgo, Döpping-Falkenkrug, Moritz-Lage, J. Meyer-Hameln, Sertürner-Hameln, Merckel-Humfeld, A. Meier-Hameln, v. Münchhausen-Schwöbber. Auf den Antrag des Herrn Döpping wurde nunmehr zur Bildung des provisorischen Komités geschritten und folgende Herren vorgeschlagen und einstimmig angenommen: 1. Bürgermeister Ludowieg-Hameln. 2. Direktor Döpping-Falkenkrug. Rittergutsbesitzer v. Kerßenbrock-Wierborn. 4. Kaufmann Steneberg-Barntrup. 5. Meyer zu Dörentrup. 6. Fabrikant Kötgen-Lemgo. 7. Bürgermeister Bachmann-Lage. 8. Rittergutsbesitzer v. Münchhausen-Schwöbber. Zugleich wurde beschlossen, den Herrn Bürgermeister Ludowieg-Hameln — derselbe war wegen seiner Theilnahme am preußischen Landtage verhindert, der heutigen Versammlung beizuwohnen — zum Vorsitzenden des ernannten Komités zu ernennen. Zum Schluß wurde noch einstimmig beschlossen, dem provisorischen Komité als Ziel seiner Thätigkeit den Bau einer normalspurigen Sekundärbahn von Lage über Lemgo, Barntrup, Aerzen nach Hameln hinzustellen, womit aber keineswegs die Erstrebung einer Vollbahn ausgeschlossen sein soll. Nachdem noch Herr Syndikus v. Fischer-Lemgo-Hameln dem Herrn Vorsitzenden für die umsichtige Leitung der Verhandlung den Dank der Versammlung ausgesprochen und diese durch Aufstehen von ihren Sitzen dem zugestimmt, wurde die Sitzung gegen 6 Uhr geschlossen.

* **Holzminden**, 25. Juni. Heute Nachmittag wurde der Kleinköthner Jerbes aus Koppengrave, Amt Eschershausen, wegen Nothzucht mit Kindern von 12 Jahren dort verhaftet und als Untersuchungsgefangener in das hiesige Kreisgefängniß eingeliefert.

* **Hövelhoff** (Kr. Paderborn), 25. Juni. Am heutigen Nachmittage besichtigte der Herr Regierungs-Präsident v. Eichhorn in Begleitung des Herrn Landrath Jentsch die furchtbaren Zerstörungen, welche der wolkenbruchartige Regen am Abende des 12. d. M. in den Thalniederungen der hiesigen Gemeinde an Aeckern, Wiesen und verschiedenen Mahlmühlen angerichtet hatte. Mehrere haben durch die immensen Fluthen einen derartigen Schaden erlitten, daß ihre fernere Existenz nur durch eine mildthätige Beihülfe ermöglicht wird. Hoffentlich werden die so hart Beschädigten die nöthige Unterstützung auch alsbald finden, indem der hochverehrte Herr Landrath schon zum dritten Male nach der erwähnten Katastrophe in hiesiger Gemeinde weilt, um von den argen Verwüstungen Kenntniß zu nehmen und mit dem Gemeindevorstande über die Beschaffung der unentbehrlichsten Hülfsmittel Rath zu pflegen.

Vermischtes.

* **Münster**, 26. Juni. Die bekannten westfälischen Jagdrennen finden auch in diesem Jahre auf und bei der Loddenhaide in dem bekannten Terrain statt, und zwar am 14. Juli Nachmittags, in Gemeinschaft mit den Rennen des hiesigen Reiter-Vereins. Da sehr zahlreiche Anmeldungen bereits erfolgt sind, darf man wohl mit Interesse dem Verlauf der Rennen entgegensehen.

* **Hamburg**, 25. Juni. Sommerrennen. (Erster Tag.) I. Eröffnungsrennen. *M.* 1500. Graf Henckel's „Kapitain Nemo". II. Versuchsrennen. *M.* 2000. Graf Halm's „Der Wucherer". III. Silberne Peitsche. Zulage *M.* 1000. Lieutenant Fürstenberg's „Lady Catty". IV. Großes Hamburger Handikap. *M.* 6000. O. Scavenins' „Alexander". V. Hansa-Rennen. Union-Klubpreis *M.* 2000. Fürst Hohenlohe-Oehringen's „Andante". VI. Verkaufsrennen *M.* 1000. O. Oehlschläger's „Cytise". VII. Jagd-Rennen *M.* 1000. Frhr. v. Cramm's „Der Böhme".

* **Kastrop**, 25. Juni. Das Pferderennen am 12. August wird großartiger wie früher werden. 6500 *M.* Geldpreise ohne Ehrengaben. Vier Rennen. (Steeple-Chase.) Nr. I 1500 *M.* Preise, Nr. II 1000 *M.* Preise (Verkaufsrennen), Nr. III 3000 *M.* Preise (Handikap-Steeple-Chase), Nr. IV 1000 *M.* Preise. Viele und bedeutende Meldungen sind gesichert. Die Sportmen zeigen für Kastrop ganz besonderes Interesse.

Preise per 100 kg in der Woche vom 22. bis 28. Juni in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,75	21,50	17,—	17,—	30,—	10,60	9,50	5,35
Aachen	24,50	23,50	23,—	17,50	31,50	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,60	21,—	16,—	16,50	24,—	7,50	10,—	6,—
Düsseldorf	24,80	20,50	19,10	17,10	27,—	9,80	9,70	7,10
Moers	25,30	21,—	—,—	17,—	—,—	8,25	6,—	—,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,90	—,—	7,50	7,90	6,70
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,80	—,—	7,20	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	25,20	21,35	19,75	16,30	24,50	7,75	6,80	5,20
Dortmund	—,—	21,50	—,—	14,50	—,—	9,—	9,—	6,40
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,—	20,50	18,—	14,67	11,—	10,—	8,—
Münster	23,—	20,—	18,—	17,—	28,—	9,50	8,—	6,—

Neueste Nachrichten.

Berlin, 28. Juni. Die kirchenpolitische Vorlage wurde eben in namentlicher Schlußabstimmung mit 206 gegen 202 Stimmen angenommen.

Wien, 27. Juni. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, durch welches die Minister v. Stremayer, v. Horst, v. Korb-Weidenheim und v. Kriegsau auf ihr Ansuchen von ihren Posten enthoben und Dr. Dunajewski zum Finanzminister, v. Kremer zum Handelsminister, Baron Streit zum Justizminister und Generalmajor Graf Welfersheimb zum Minister für Landesvertheidigung ernannt werden.

Berliner Course vom 28. Juni.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,25	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	99,75
4 „ „ „ „	100	4½% Brem. Anl. . . 1874	102,20
3½ „ Staatsschuldsch.	97	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei . . .	143,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	99,30
4 „ „ „	99,50	3½% Köln-Mindener Präm-Anl. . .	132,10
4½ „ „ „	102,10		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,30		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,75
7 „ New-Yorker Anl.	118,70	Oesterr. 1864er Loose	312,10
6 „ „ „ „	118,70	6 „ Ung. Goldrente	96,10
7% „ Jersey City Bonds	102,75	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	83,70
4½% Schwed. Anl.	102,10	5% Russ. 1862er Anl.	91,50
4 „ Oesterr. Goldr.	77,90	5 „ „ 1871/3er „	92,60
4½ „ Oesterr. Papier-rente	63,75	5 „ „ 1877er „	94,80
4½ „ Oesterr. Silber-rente	64,05	5 „ „ Orient-III „	62

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,75	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	102,75
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,90
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	105,75
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	101,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,10	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,50
5 „ „ „ 100	105,60		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	102,60
3½ „ do. III. S. La. C.	88,40	4½ „ „ „ VII. „	102,60
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,50	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,40	4½ „ „	101,75
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,30
4½ „ do. VIII. „	102,80	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	377
5 „ do. IX. „	106,40	3 „ do. v. 1874	369,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,60	4 „ Raab-Grazer Loose	92,90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,50		
4 „ „ „ V. „	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	110,75	Rheinische	159
Berlin-Stettiner	115,25	do. neue	153,20
Köln-Mindener	147,30	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,90
Magdeb.-Halberst.	147,30	Rumänische	56

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,10	Norddeutsche Bank .	160
Bremer „	104,70	Reichsbank	149,90
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	97
Deutsche „	139,50	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	177,50	Essener Credit-Anstalt	95,25
Dresdener Bank. . . .	126,50	Schaafh. Bankverein .	89,75
Deutsche Effecten „	132,75	Westfälische Bank . .	103,25
Hannover'sche Bank .	102,90		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	122	Egestorff's Salzwerke	95,75
SächsMasch. (Hartmann)	110,40	Georg Marienh. St. Act.	93,50
Hibernia	90,10	Hannov. Masch.	17,75
Königs- u. Laurah. . .	120,60	Hörder Hütten.	59,40
Dortm. Union St. Prior.	80,50	Menden u. Schwerte .	89,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	97,75	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	78,50	Nordd. Lloyd Actien	117

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 28. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756,9	+18,9	SW., schwach, wolkig.
Kopenhagen	763,2	+15,2	WSW., leicht, bedeckt.
Stockholm	761,0	+17,8	SSW., leicht, wolkenlos
Haparanda	761,3	+13,0	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	757,6	+12,9	N., still, bedeckt.
Moskau	758,1	+17,5	SO., still, halb bedeckt.
Cork	766,6	+16,7	WSW., mässig, bedeckt, Seeg. mässig.
Brest	771,8	+14,4	Still, bedeckt, Seegang leicht.
Helder	765,3	+15,8	SW., schwach, bedeckt.
Sylt	763,3	+14,8	WSW., schwach, Regen, Staubregen.
Hamburg	765,6	+15,8	WSW., schwach, bedeckt.
Swinemünde	765,0	+15,9	W., still, bedeckt, nachts Thau.
Neufahrwasser	775,2	+15,6	NNW., schwach, wolkenlos.
Memel	762,2	+15,2	N., mässig, heiter, Thau.
Karlsruhe	769,8	+18,6	SW., schwach, wolkig.
Wiesbaden	770,4	+18,5	NW., still, wolkig.
Kassel	767,9	+18,2	S., still, heiter, Nebel.
München	770,8	+15,5	W., frisch, wolkig.
Leipzig	768,3	+17,0	W., still, wolkig, früh neblig.
Berlin	766,2	+16,4	W., schwach, heiter.
Wien	766,4	+16,0	NW., schwach, wolkenlos.
Breslau	766,9	+14,4	NNW., schwach, halb bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	3 U. Abds.	27. 10,6	13,4	85	SW. mäßig
29	7 U. Mrgs.	27. 10,2	13	88	
29.	1 „ Mtgs	27. 9,7	17,7	84	

Allgemeiner Witterungscharakter:
29. wolkig, wenig Regen

Der s. g.
Jerxerheider-Markt,
in diesem Jahre am 20. Juli, wird von jetzt an jährlich auf dem unteren städtischen Bruchtheile an der südlichen Seite der Eisenbahn abgehalten. Zugang über die Paulinen- und Elisabeth-Straße.
Detmold, 23. Juni 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Der in Nr. 147 d. Bl. angekündigte Grasverkauf in der herrschaftlichen Insel- und Friedrichsthalerwiese wird hiermit widerrufen.
Fürstliches Marstall-Departement.
A. v. Anderten.

Nachdem ich als Pächter des herrschaftlichen **Bienenstandes** in der **Lopshorner Senne** diesen in besten Stand gesetzt habe, empfehle ich mich den geehrten Besitzern von Bienen und bitte demnächst um geneigten Zuspruch.
Augustdorf bei Pivitsheide.
Einlieger
Wilhelm Leppelmeier.

Gesucht
ein Mitleser zum Hannov. Kourier.
Kaufmann Stuckmann.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Am Montag Nachmittag gegen 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe gute Mutter, die
Leibzüchterin Stölting
aus Müssen, geb. **Branding** aus Ehrentrup, in ihrem 73. Lebensjahre.
Müssen, den 29. Juni 1880.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag gegen 4 Uhr statt.

Die
Maschinen-Stickerei und Wirkerei
von
L. Hartmann
in Hameln
liefert zu **vollständigen Fabrikpreisen**: Strümpfe, Socken, Unterzeuge, Unterröcke, Leibbinden, u. s. w. — Alte Strümpfe (ob gestrickt oder gewebt) werden mit neuen Füßen versehen, gebleicht und wie neu hergestellt. **Aerztlich empfohlene Gesundheits-Unterjacken** in Baumwolle, Merino und Wolle (krumpfrei) zu sehr billigen Preisen.
Aufträge werden prompt und franko ausgeführt.

Gebr. Nessel
in den neuesten Mustern u. besten Qualitäten empfiehlt
W. Tracht.

Empfing baumwollene
Strickgarne
und drht. zu **Unterröcken** in vorzüglicher Qualität, verschiedenen Farben und sehr billigen Preisen.
L. Brüggemeyer,
Poststraße.

Ein Wohnhaus
mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Zur Beachtung für Jedermann!
Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Haus-Verkauf.
Am 3. Juli soll die Anbauer-Stätte Nr. 82 in Bahlbruch belegen, in guter Lage an der Lippischen Straße, Garten beim Hause mit einem Flächeninhalt von 19 □R., zu jeder Wirthschaftsanlage eingerichtet, gegen eine geringe Anzahlung in der Gastwirthschaft von **Aug. Hundertmark** in Bahlbruch, Nachmittags 4 Uhr, öffentlich versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden. —
Antritt am 1. October d. J.

Beiträge für die Sophien-Anstalt.
Von Frau Kolon Flake aus Niederschönhagen 5 *M.* Von Frau Rath Merckel 1 *M.* 50 ₰. Vom Detmolder Schachklub 5 *M.* Den Gebern besten Dank.

Auf gleich ein zuverlässiges, freundliches
Mädchen,
welches schon bei Kindern gewesen.
Näheres bei
Frau Zimmermeister Schmidt.
Detmold. Benekenstraße.

Detmold. Der hiesigen Freimaurer-Loge ist der nachstehende Hülferuf für die unglücklichen Oberlausitzer zugegangen, sie erlaubt sich denselben hier zu veröffentlichen und damit den Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Stadt- und Landbewohner anzurufen:

„Hülferuf".

„Ein schweres Unglück hat unsere Oberlausitz betroffen. Am 14. Juli ergossen sich über das blühende Land mehrere Wolkengüsse; in ungehanter Schnelle stiegen die Gewässer, Bäche wurden zu reißenden Strömen, in ihrem verheerenden Laufe verwüsteten sie Ortschaften und Fluren.

Eine große Anzahl von Häusern ist vom Boden verschwunden, hunderte von Heimstätten armer Weber von Fluthen unterwühlt, drohen dem Einsturz, fast alle Bauten sind zerstört, die Wege zerrissen.

Die Zahl der Menschenopfer, die die Fluthen genommen, ist groß — Männer, Frauen und Kinder.

Ein großer Theil der fleißigen, meist armen Bewohner hat alle Habe verloren, auf Jahre ist der Wohlstand vernichtet. Das Bild der Verwüstung spottet in seiner grauenhaften Wirklichkeit jeder Beschreibung.

Am schwersten betroffen sind die Orte Ruppersdorf, Rennersdorf, Cunnersdorf, Oberwitz, die Stadt Bernstadt und Zittau.

Schnelle thatkräftige Hülfe thut dringend Noth, um nur das greifbarste Elend zu mildern, den Muth und das Vertrauen der Darniedergeschmetterten zu erheben, eine fleißige, brave Bevölkerung der Arbeit und Industrie wieder zuzuführen."

Die Unterzeichneten sind zur Annahme von Gaben gern bereit, sie werden demnächst die Resultate veröffentlichen.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.

Die Gartenlaube
Illustrirtes Wochenblatt
Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

wird im dritten Quartal dieses Jahrgangs außer der Fortsetzung von **E. Werner's** „Frühlingsboten" mehrere kleinere Novellen bringen. Dem Bedürfniß der Belehrung wird durch Artikel aus allen Gebieten des Lebens und der Zeit in gewohnter Weise Rechnung getragen werden, und dürfen außer den nunmehr zum Abschluß kommenden Beleuchtungen **Franz Mehring's** „Zur Geschichte der Sozialdemokratie" und einer Reihe anderer orientirender Beiträge aus dem Bereiche der Zeitgeschichte, namentlich **Johannes Scherr's** historische Essays (zunächst „Die abenteuerliche Geschichte vom falschen Dmitry"), **Rudolf Gottschall's** Kunst- und Literaturbilder (u. a. Adolf Sonnenthal) und die so beliebten naturwissenschaftlichen Aufsätze **Carus Sterne's** sein, welche nach dieser Seite hin dem nächsten Quartal Glanz und Mannigfaltigkeit verleihen werden.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 151. Mittwoch, 30. Juni. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 3. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Die Entscheidung über das Kirchengesetz.

△ Die vorläufige Entscheidung über das Kirchengesetz, soweit sie dem Abgeordnetenhause zusteht, ist vollzogen. Ob das Herrenhaus den abgelehnten Artikel 1 wiederherstellen und die Vorlage in veränderter Gestalt an das Abgeordnetenhaus zurücksenden wird, oder ob die Regierung sich mit dem verstümmelten Gesetz begnügt und vorzieht, dasselbe lieber nicht noch einmal allen Zufälligkeiten der Abstimmung auszusetzen, läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit angeben. Mit so geringer Majorität ist wohl niemals ein so wichtiges Gesetz angenommen worden und der Sieg, den die Regierung davongetragen, ist ein recht bescheidener und zweifelhafter. Die Majorität wäre vielleicht eine etwas größere gewesen, wenn die Regierung und die Konservativen bindendere Verpflichtungen übernommen hätten, an der durch das Kompromiß gezogenen Grenzlinie dauernd festzuhalten. Die ausweichenden und zu nichts verbindenden Aeußerungen des Kultusministers, und die bestimmte Erklärung konservativer Blätter und Redner, daß auf den Bischofsartikel nur für den Augenblick verzichtet werde, mußten manchen Schwankenden und Unschlüssigen zum verneinenden Votum bewegen. Wir glauben, daß die Erklärung des Kultusministers, die Vorlegung eines gesonderten Bischofsgesetzes stehe gegenwärtig nicht in Frage, bona fide abgegeben ist und wir würden mit dem Abg. v. Sybel in einer demnächstigen konservativ-klerikalen Nachlese zu dem Gesetze eine Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit der schlimmsten Art erblicken. Es liegt ja auch in der kurzen Geltungsdauer des Gesetzes und der Nothwendigkeit, zu einer Prolongation desselben demnächst wieder die Hülfe der Nationalliberalen anzurufen, eine gewisse Garantie gegen die Gefahr, daß inzwischen mit dem Zentrum paktirt werden könnte. Allein aller Besorgnisse wird man sich in dieser Hinsicht doch nicht entschlagen können. Die Motive und Ziele der Regierung bei dieser ganzen Angelegenheit sind ja von Anfang bis zum Schluß so dunkel und zweifelhaft geblieben, daß wir vor neuen Ueberraschungen keineswegs gesichert sind. — Die nationalliberale Partei ist bei der Abstimmung zu nahezu gleichen Theilen auseinandergegangen; ein geschlossenes Auftreten war nicht zu ermöglichen. Unseres Erachtens ist in dem Gesetz, wie es aus dem Kompromiß hervorgegangen, nichts enthalten, was den Grundsätzen der nationalliberalen Partei widerspricht oder einen Gegensatz zu ihrer früheren Haltung bildet. Es sind wohl auch weniger die einzelnen positiven Bestimmungen des jetzt vorliegenden Gesetzes, was die Hälfte der nationalliberalen Fraktion zur Ablehnung bewogen hat, als die Unklarheit über den Zweck und die Wirkung des ganzen Gesetzes, die Unkenntniß, wohin die Regierung und speziell Herr v. Puttkamer in der kirchenpolitischen Frage steuert. Das „non liquet“ mußte für Viele der entscheidende Grund zur Ablehnung werden. Erst wenn sich die praktische Wirkung des Gesetzes und sein Einfluß auf die allgemeine politische Situation klarer erkennen lassen, wird es sich zeigen, ob bei diesem Griff ins Dunkle der ablehnende oder zustimmende Theil unserer Partei das Richtige getroffen hat. Das Gesetz ist auch in seiner abgeschwächten Gestalt unbestreitbar ein eminentes Zeichen der Friedensliebe. Man kann freilich zweifelhaft sein, ob Zeichen von Friedensliebe angebracht sind bei einem Gegner, der die Versöhnung garnicht will und seinerseits nicht das Geringste thut, sie zu erleichtern. Bei der völlig ablehnenden Haltung der Kurie, der katholischen Geistlichkeit und des Zentrums wird das Gesetz eine erhebliche praktische Wirkung wohl kaum üben; eine solche hat die Anerkennung der Anzeigepflicht und den guten Willen der Gegenpartei zur Voraussetzung, und diese Voraussetzung ist eben thatsächlich nicht vorhanden. Man hat das Gebäude zu bauen fortgefahren, auch nachdem sich gezeigt hatte, daß das Fundament, auf dem es stehen sollte, eine Illusion war. Die erfreulichste Wirkung des Gesetzes wäre wohl die, wenn im katholischen Volk die Einsicht zum Durchbruch käme, auf welcher Seite das Hinderniß liegt, endlich zu dem ersehnten Frieden zu gelangen, ob der Liberalismus, wie ihm von den Gegnern oft vorgeworfen wird, den Kulturkampf zum Leben braucht und ihn darum mit aller Kraft unterhält und schürt, oder ob dieser Vorwurf nicht viel richtiger das Zentrum und seine klerikalen Rathgeber trifft. Vom Frieden sind wir jedenfalls, das haben die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses deutlich genug ergeben, noch außerordentlich weit entfernt. Mag das neue Gesetz einzelne Härten des Kulturkampfes mildern und die Schärfe der Gegensätze einigermaßen abschleifen: bei dem starren Festhalten der klerikalen Partei an ihren unerfüllbaren Ansprüchen ist die Grundlage einer aufrichtigen Verständigung durchaus noch nicht gewonnen.

Deutsches Reich.

*Berlin, 28. Juni. Der Bundesrath wird seine nächste Plenarsitzung am Mittwoch halten, wahrscheinlich wird diese oder etwa am Freitag abzuhaltende Sitzung endlich die Vertagung bringen. Somit werden also die Ausführungsbestimmungen bezw. des Anschlusses von Altona und der Unterelbe an den Zollverein in dieser Session nicht mehr zur Erledigung kommen. Dagegen hört man, daß bald nach dem Schluß des Bundesrathes der Finanzminister Bitter in Begleitung einiger Zolltechniker sich nach Altona und Kuxhafen begeben wollte, um daselbst die lokalen Verhältnisse persönlich kennen zu lernen und danach Bestimmungen zur Ausführung der erwähnten Zollanschlüsse zu treffen.

*— Der Reichs-Anzeiger enthält folgende Verordnung betreffend das Verbot der Einfuhr von Schweinefleisch und Würsten aus Amerika, vom 25. Juni 1880:

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 49.

(Fortsetzung.)

„Gewiß! Ich hätte es nicht über das Herz gebracht, von der Pertisau fortzugehen, ohne mich nach dem Befinden der jungen Dame erkundigt zu haben.“

„Und wie geht es ihr?“

„Recht gut. Die kalten Umschläge haben Wunder gewirkt. Der Schmerz ist fast ganz verschwunden und Professor Buschmann, der eben als ich mich auf den Weg machen wollte, seine Patientin besuchte, versichert, nach einigen Tagen der Ruhe werde dieses geringfügige Uebel beseitigt sein. Fräulein Eugenie hat mir übrigens beim Scheiden noch einen herzlichen Gruß für Sie aufgetragen und es mir zur Pflicht gemacht, Sie daran zu erinnern, daß Sie einen baldigen Besuch in der Pertisau versprochen haben. Ich glaube fast, die junge Dame hofft, daß Sie mir auf dem Rückwege das Geleit geben und sich noch heute nach ihrem Befinden erkundigen.“

„Ich werde mein Wort halten,“ entgegnete Eugen ernst, „vielleicht heut schon, darüber sprechen wir noch weiter; jetzt bitte ich Sie, mich zu meinen Eltern zu begleiten.“

Als Herr Wiebe in die Gartenlaube trat und Eugen ihm seinen Vater und seine Mutter vorstellte, wurde für ihn jeder Zweifel, den er etwa noch über die Familienverhältnisse Eugens gehabt hatte, gehoben. Die Aehnlichkeit zwischen dem älteren Utten und dem Obersten war sprechend und in den festen, fast harten Zügen der Frau Utten fand er die des Justizraths wieder, — als nun gar Herr Utten seine Frau bat, noch ein Kouvert für den Gast zu besorgen, und sie dabei Valerie nannte, lächelte Herr Wiebe recht vergnügt, er hatte ja auf seiner Entdeckungsreise wenigstens einen großen Erfolg für seinen Prinzipal errungen.

Herr Wiebe besaß das große Talent, sich in allen gesellschaftlichen Kreisen mit gleicher Leichtigkeit zu bewegen und augenblicklich den Ton der Unterhaltung zu treffen, der dem Kreis, in welchem er sich befand, der angenehmste war; dies Talent bewies er auch jetzt. Gegen Frau Utten zeigte er eine ruhige Höflichkeit, gegen Herrn Utten sprach er einfach und schmucklos seine Ansichten aus; ohne geschwätzig zu sein, war er doch nicht mundfaul; er nahm Theil an der Unterhaltung, ohne sie doch beherrschen zu wollen, gleichwohl aber führte er sie ganz unmerklich dem Ziele zu, welches er im Auge hatte. Der ältere Utten hatte gar keine Ahnung davon, daß sein Gast ihn geschickt ausforschte, als er durch Wiebe's hingeworfene Bemerkungen über amerikanische Sitten veranlaßt, erzählte, daß er eine große Farm in Nordamerika besessen, mehrere Jahre sehr vortheilhaft bewirthschaftet und endlich mit großem Gewinn verkauft habe. — Eben so wenig ahnte es Frau Utten, daß Wiebe sie, indem er von merkwürdigen Aehnlichkeiten ganz unbefangen sprach, zu der direkten Frage führte, wer denn jener Justizrath von Wredner sei, mit welchem ihr Eugen eine so große Aehnlichkeit haben solle.

Auf diese Frage hatte Herr Wiebe nur gewartet, er erzählte nun mit beredter Zunge, daß der Justizrath einer der trefflichsten Männer sei, die er überhaupt kenne, zwar könne er sich nicht eines vertraut-freundschaftlichen Umganges mit dem hochverehrten Herrn rühmen; aber er habe ihn einige Male in Gesellschaft getroffen und habe außerdem von dritter Seite her viel von ihm gehört.

Der Justizrath sei einer der bedeutendsten Advokaten Berlins, ebenso berühmt seiner großen Rechtsgelehrsamkeit wegen, als verehrt wegen seiner hohen Redlichkeit; frei von jeder Gewinnsucht führe er nur solche Prozesse, bei denen er von dem Rechte seiner Partei selbst überzeugt sei; um keinen Preis lasse er sich jemals mit einer schlechten Sache ein. Schon oft habe er große Geldopfer gebracht, um seinen armen Klienten zu ihrem Recht zu verhelfen. Seine Uneigennützigkeit und seine Mildthätigkeit seien fast sprüchwörtlich in Berlin. Sehr zu bedauern sei es, daß der treffliche liebenswürdige Mann keine Familienfreuden genieße. Er sei sehr glücklich verheirathet gewesen, habe aber sein schönes junges Weib früh verloren, als sie von einem todten Knaben unglücklich entbunden worden sei. Allem Drängen seiner Freunde, sich zum zweiten Mal zu verheirathen, habe er beharrlich widerstanden. So stehe er denn ganz allein da und fühle sich wohl bei herannahendem Alter in seiner Einsamkeit mitunter recht unglücklich, wenigstens behaupteten dies seine Freunde.

Mit tiefer Spannung hörte Frau Utten die Erzählung ihres Gastes; als er von der trostlosen Einsamkeit des Justizraths sprach, machte sie sich mit einer Handarbeit, welche sie aus einem Handkörbchen hervorsuchte, eifrig zu schaffen. Sie ahnte nicht, daß Wiebe's scharfem, forschendem Auge die Thräne, welche ihren Blick verschleierte, nicht verborgen blieb.

„Hat denn dieser Herr Justizrath, von dem sie uns ein so schönes Bild entwerfen, daß man ihn unwillkürlich lieb gewinnen muß, gar keine Verwandte, die ihn in seiner Einsamkeit trösten könnten?“ so fragte Frau Utten theilnehmend.

(Fortsetzung folgt.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths, was folgt: § 1. Die Einfuhr von gehacktem oder auf ähnliche Weise zerkleinertem oder sonst zubereitetem Schweinefleisch und von Würsten aller Art aus Amerika ist bis auf weiteres verboten. Auf die Einfuhr ganzer Schinken und Speckseiten bezieht sich das Verbot nicht. § 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von dem Verbote zu gestatten und die deshalb erforderlichen Kontrolmaßregeln zu treffen. § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Bad Ems, 25. Juni 1880.

(L. S.) Wilhelm.

v. Bismarck.

* — Die gestrige Jahresversammlung des Brandenburger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung hat gegenüber der Erklärung der tyroler Landesbischöfe beschlossen: 1) alle ihr angehörigen Zweig- und Frauenvereine zu verdoppeltem Eifer für die Sache der Gustav-Adolf-Stiftung und zu andauernder Theilnahme für die bedrohten tyrolischen Gemeinden Innsbruck und Meran aufzufordern; 2) erachtet sie es für erforderlich, daß auch seitens des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung auf seiner nächsten Versammlung in Karlsruhe eine Kundgebung erfolge, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, mit welchen die in jener Erklärung enthaltene, das protestantische Ehrgefühl tief verletzende Ueberhebung und Anmaßung alle Glieder der evangelischen Kirche, die mit ihren katholischen Brüdern in Frieden leben wollen, erfüllt hat und beauftragt ihren Vorstand, in dieser Beziehung bei dem Zentralvorstand die geeigneten Schritte zu thun.

* Soest, 22. Juni. Das „Soester Kreisblatt" berichtet: Gestern fand der Steinbruchbesitzer Kerstin in seinem in der Nähe von Müllingsen belegenen Steinbruche, welcher zum Theil mit Wasser gefüllt ist, die Leiche eines Soldaten des hiesigen Bataillons. Der des Schwimmens unkundige Verunglückte hat bei der großen Hitze, welche in vergangener Woche herrschte, im Sammelwasser des Steinbruchs ein Bad zu nehmen beabsichtigt und ist hierbei ertrunken.

* Neuß, 27. Juni. Unsere Polizei hat gestern Abend einen guten Fang gemacht. Die Langfinger hatten sich aus ihrem Hauptquartier, der Düsseldorfer Ausstellung, auf kleinere Abstecher begeben und sich auch zu uns verirrt, wahrscheinlich in der Annahme, daß unserer Polizei nicht gleich die Augen aufgehen würden. Darin haben sie sich nun gründlich geirrt. Es wurden drei der feinen Herren an verschiedenen Stellen der Stadt erwischt und im Hurrah unter großer Volksbegleitung zur Haft gebracht. Verschiedenen anderen ist man auf der Spur. Man fahndet auch auf mehrere Dämchen, welche zu der „Gesellschaft" gehören sollen.

* Düsseldorf, 27. Juni. Von dem durch Herrn Professor Reuleaux s. Z. deutschen Ausstellern in Philadelphia gegenüber mit Recht gegeißeltem Ueberpatriotismus, der sich in Kaiser-, Bismarck- und Moltkebüsten aus allem möglichen Stoff dokumentire, hat sich die hiesige Ausstellung erfreulicher Weise freigehalten. Ein Fall nach dieser Richtung ist freilich so kraß, daß er wirklich einen energischen Protest wachruft. Die bergische Margarinbutterfabrik hat nämlich in der Gruppe für Landwirthschaft einen Kaiser mit Hermelinmantel und Krone aus — — Butter (oder ist es gar Schweineschmalz) ausgestellt. So etwas ist einfach roh und unserer Ansicht nach mußte der Gruppenvorstand ein derartiges Ausstellungsobjekt brevi manu aus der Ausstellung entfernen. Denn durch solche Sachen kann man sich namentlich Ausländern gegenüber doch wirklich blamiren!

Sachsen.

* Leipzig, 25. Juni. Heute kam vor dem Reichsgericht, III. Strafsenat, die Revisionsbeschwerde zur Verhandlung, welche Herr Obergerichtsanwalt Dr. F. Dedekind aus Wolfenbüttel — bekannt namentlich durch seinen Prozeß mit General Vogel von Falkenstein — gegen das ihn wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilende Erkenntniß eingewendet hatte. Dr. Dedekind, der selbst erschienen war, um persönlich für Freisprechung bez. Zurückverweisung in die erste Instanz zu plaidiren, hatte als Vertheidiger seinen Kollegen Dr. Baumgarten aus Wolfenbüttel mitgebracht, während als Anwalt des Reichsgerichts Herr Dr. Stenglein fungirte. Nach längerer Verhandlung und mehr als zweistündiger Berathung des Senates verkündigte der Präsident von Beyerle das Urtheil, welches dahin lautet, daß die Revision des Angeklagten gegen das Urtheil der I. Strafkammer des königl. preuß. Landgerichts zu Hildesheim zu verwerfen und dem Angeklagten die Kosten des Rechtsmittels aufzuerlegen seien.

Baden.

† Karlsruhe, 27. Juni. Die Auswanderungslust nimmt auch im badischen Unterlande gewaltige Dimensionen an. So sind aus dem Orte Nußloch seit Anfang letzten Herbstes beinahe 150 Personen ausgewandert.

Bremen.

* Bremen, 27. Juni. Aus Westfalen wird dem „Nordwest" mitgetheilt, daß dort in diesem Frühsommer der Moorrauch regenverhindernd gewirkt habe, wie seit Menschengedenken nicht, und mitschuldig sei, wenn eine Mißernte der wichtigsten Früchte bevorstehe, namentlich von Roggen und Klee. Zorn und Eifer der Landwirthe richteten sich denn auch wiederum stärker als seit langer Zeit gegen die Ursache des Uebels, das verderbliche Moorbrennen. Der Ausschuß des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen und Lippe habe eine Summe für die Druckkosten einer Schrift ausgesetzt, die die Gemeinschädlichkeit des Moorbrennens aufs Neue beleuchten solle, und mit deren Abfassung Herr von Borries-Eckendorf, Präsident des landwirthschaftlichen Hauptvereins für Lippe-Detmold, beauftragt sei. Ein Zweig dieses letzteren Vereins beabsichtige anzuregen, ob man sich nicht durch den deutschen Landwirthschaftsrath wegen entsprechender einschränkender Maßregeln an die Regierungen wenden könne. Die Nützlichkeit der hiesigen Moorversuchsstation hat sich neuerdings wieder gezeigt an vergleichenden Untersuchungen von Eichenlohe, die auf Moor- und auf Sandboden gewachsen war. Entgegen der herrschenden Meinung wies Dr. Fleischer in der Moorlohe einen größeren Gerbstoffgehalt nach als in der Sand- oder Geestlohe.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 27. Juni. Der Fürst Milan von Serbien ist heute hier eingetroffen und am Bahnhofe vom Generaladjutanten des Kaisers, Baron Mondel, sowie vom Statthalter und dem Landeskommandirenden empfangen worden. Der Fürst ist in der Hofburg abgestiegen, woselbst ihn bald nach seiner Ankunft der Kaiser Franz Josef begrüßte.

Frankreich.

* Paris, 27. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Prevesa soll daselbst eine Proklamation der Militärbehörde öffentlich angeschlagen worden sein, in welcher es allen Einwohnern bei Todesstrafe verboten wird, sich zu Gunsten der Abtretung Prevesas oder eines andern Theils von Epirus an Griechenland zu erklären.

* — 28. Juni. Für den 29. Juni und die folgenden Tage haben die Befehlshaber aller Garnisonen der Städte, in welchen sich nicht erlaubte Ordensgemeinschaften befinden, besondere Weisungen für den Fall, daß Unordnungen und Unruhen vorkommen, erhalten. Die Ausführung der Märzerlasse wird am 30. Juni mit Tagesanbruch beginnen. Laut der „Patrie" hat die Regierung die Präfekten angewiesen, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Versammlungen, welche gegen die Dekrete vom 29. März gerichtet sind, zu verhindern. Die Dominikaner der Pariser Vorstadt Saint Honoré haben ihre Werthgegenstände in Sicherheit gebracht; ihr Kloster wird morgen geschlossen werden. Auch die Jesuiten in Lyon haben ihr Mobiliar bereits fortgeschafft. Die jüngeren Mitglieder des Jesuitenordens, welche den Bestimmungen der Militärgesetzgebung unterliegen, sind fast alle ins Ausland gegangen. Die Lyoner Pilger, welche gestern von Paray-le-Monial zurückkehrten, wurden in Macon ausgepfiffen. — Die Royalisten wollen am Namenstage des „Königs", am 14. Juli, wegen der Ausführung der Märzerlasse keine Festmahle geben. — Das Komité für die Festlichkeiten des 14. Juli hat alle Gemeinden Frankreichs aufgefordert, Delegirte nach Paris zu senden.

Großbritannien.

* London, 27. Juni. Der „Times" zufolge beabsichtigt die Regierung im Unterhause eine Resolution zu beantragen, nach welcher es den Mitgliedern im Unterhause gestattet werden soll, eine einfache Erklärung an Eidesstatt abzugeben. — Den „Daily News" wird aus Rangoon von gestern gemeldet: Die Insurrektion in Birma ist nach mehreren unerheblichen Erfolgen der Insurgenten nunmehr vollständig niedergeschlagen. Letztere sind gezwungen worden, auf englisches Gebiet überzutreten. Prinz Nyoungoke ist gefangen.

Brasilien.

* Rio de Janeiro, 25. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Buenos Ayres hat am 22. d. zwischen den Nationaltruppen und den Provinzialtruppen ein Zusammenstoß stattgefunden, bei welchem Letztere geschlagen wurden; ein Versuch der Nationaltruppen, einen Sturm auf die Stadt zu machen, wurde vereitelt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 29. Juni. (Oeffentliche Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 23. d. Mts.) In der Privatklagesache des Einliegers Arnold Krimmelmann zu Uebbentrup, Anklägers, gegen den Pächter Anton Gronemeier das., Angeklagten, wegen Mißhandlung, wurde die Berufung des Klägers gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Salzuflen, wonach Angeklagter freigesprochen, als unbegründet verworfen. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Lemgo gegen den Schlachter Hummerjohann das. wegen Uebertretung des § 361[5] und 7 des Reichsstrafgesetzbuchs wurde aufgehoben und Angeklagter freigesprochen. In der Sitzung am 25. d. Mts. wurde der Uhrmacher August Doht zu Lemgo wegen Betrugs für schuldig erklärt und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Kolon Christoph Heitkämper Nr. 79 zu Pivitsheide, wegen Sachbeschädigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt, wurde wegen dieser Vergehen zu 60 M. Geldstrafe und zu 3 Wochen Gefängniß verurtheilt. Die Berufung des Interimswirths Schlömer oder Echterling Nr. 3 zu Veldrom gegen das Urtheil des Amtsgerichts zu Horn wegen Holzdiebstahls wurde verworfen und die über den Angeklagten verhängte Geldstrafe von 15 M. bestätigt.

* Detmold, 29. Juni. Gestern wurde mit großer Mühe am Fürstlichen Portale des Empfangsgebäudes auf hiesigem Bahnhofe ein schwerer Stein für das Wappen ohne jeden Unfall auf etwa 30 Fuß in die Höhe gebracht. Derselbe hat eine Länge von zirka 9 Fuß und 6 Fuß Breite und ein Gewicht von 50 bis 60 Centner.

* Detmold, 29. Juni. Auf der Hannoverschen Bahn ist in den letzten Tagen ein gräßlicher Unglücksfall vorgekommen, welcher eine dringende Mahnung an alle Eisenbahnreisende ist, doch nicht immer und immer wieder trotz ausdrücklichen Verbots des Betriebsreglements und der steten Warnung der diensthuenden Beamten es zu versuchen, durch Aufspringen auf das Trittbrett eines schon im Fahren begriffenen Zuges die Mitfahrt erzwingen zu wollen. Bei einem solchen lebensgefährlichen Beginnen auf einer Station bei Hannover, suchte ein Schaffner den betreffenden Passagier von seinem Vorhaben abzuhalten, der Passagier suchte sich wiederholt an den Schaffner anzuklammern und bei diesem Zerren stürzten sie beide vom Zuge und unter die Räder des Wagens. Der Passagier blieb auf der Stelle todt und auch der schwer verletzte Schaffner wurde ein Opfer seines gefahrvollen Berufs, er ist kurz darauf im Krankenhause verschieden.

* Detmold, 29. Juni. Die Ziehung der vierten Klasse der gegenwärtigen preuß. Klassen-Lotterie wird am 30. Juli ihren Anfang nehmen.

* Wie das „D. M.-Bl." erfährt, werden in den Jahren 1880 und 1881 die zur Ersatzreserve erster Klasse bestimmten Mannschaften, welche bisher in Friedenszeiten von allen militärischen Uebungen befreit waren, in Folge des in Kraft tretenden neuen Reichs-Militärgesetzes zu einer zehnwöchentlichen Uebung einberufen werden. Um indessen den geschäftlichen und ökonomischen Verhältnissen Rechnung zu tragen, wird voraussichtlich die Zeit zu den Uebungen bestimmt werden, in welcher die meisten landwirthschaftlichen Arbeiten beendet sind.

* Bielefeld, 26. Juni. Gestern ist mittelst Wagen der des Mordes an der Wittwe Stratmann zu Oeynhausen verdächtige Arbeiter Helmerding, begleitet von einer Menge Neugieriger, in das hiesige Gerichtsgefängniß eingebracht worden, um im nächsten Monat vor das Schwurgericht gestellt zu werden. Dem Vernehmen nach ist der Angeklagte nicht geständig und wird der Prozeß jedenfalls sehr interessant werden, es sollen zahlreiche Zeugen und Gutachter geladen worden sein. Der Helmerding stammt aus ordentlicher Familie und macht bei seiner kleinen und schmächtigen Statur gar nicht den Eindruck eines so großen Missethäters.

* Löhne, 27. Juni. Auf dem Bahnhof in Löhne fand gestern ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge statt, ohne daß jedoch Menschenleben gefährdet wurden. Der Schaden, welchen das Material erlitt, soll nicht unbedeutend sein.

* Bückeburg, 28. Juni. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand gestern das Stiftungsfest unseres Männer-Turn-Vereins statt. Um dem Feste noch höheren Reiz zu verleihen, hatte der Verein an sämmtliche umliegenden Turnvereine Einladungen erlassen. Infolge dieser Einladungen erschien denn auch eine recht stattliche Anzahl von auswärtigen Turnern, um an dem Stiftungsfeste theilzunehmen. Es waren Turner vertreten aus Hannover (zwei Vereine), Rinteln, Obernkirchen, Stadthagen und Minden. Um 3½ Uhr nahm der Festzug, an der Spitze die Jägerkapelle und lustig im Winde flatternde Fahnen, vom Festplatze aus seinen Anfang und bewegte sich dem fürstlichen Schlosse zu, wo Se. Durchlaucht der regierende Fürst nebst Familie dem Vorbeimarsch der Turner vom Balkon des Schlosses aus zusah und mit kräftigem Hoch der Turngenossen begrüßt wurde. Von hier marschirte der Zug, begleitet von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, durch die reich mit Guirlanden und Fahnen geschmückten Straßen unserer Stadt. Auf dem Festplatze angelangt, wurde nach kurzer Pause zu den Freiübungen angetreten. Zunächst wurde für den Durchgang Sr. Durchlaucht des Fürsten und dessen hoher Familie und Gefolge, die ihr Erscheinen in huldvollster Weise zugesagt hatten, ein Spalier gebildet. Die hohen Herrschaften ließen denn auch nicht lange auf sich warten; nach allen Seiten hin grüßend, schritten der Fürst nebst Gefolge durch die Turnerreihen, welche die hohen Herrschaften mit kräftigem Gut Heil empfingen, nach dem für sie bestimmten Platze. Nachdem die Turner zu achtfacher Reihe aufmarschirt und Abstand genommen hatten, hielt der Vorsitzende unseres Vereins eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Landesfürsten schloß. Den Freiübungen folgten die Stabübungen der Vereine Bückeburg und Minden. Ihnen schloß sich ein Riegenturnen sämmtlicher Vereine mit einmaligem Wechsel der Geräthe an. Recht schwierige Uebungen wurden bei dem nun folgenden Kürturnen vorgeführt, welche das augenscheinliche Interesse Sr. Durchlaucht des Fürsten erregten und denselben zu wiederholten Malen zum Beifall spenden veranlaßten. Se. Durchlaucht wohnte den Uebungen von Anfang bis zu Ende bei und unterhielt sich in recht leutseliger Weise mit einigen Mitgliedern des Vorstandes unseres Vereins, von denen er sich auch die Namen der verschiedenen Turner nennen ließ, die sich am Kürturnen betheiligten. Erst gegen 7 Uhr hatte das Schauturnen sein Ende erreicht. Bald darauf begann der Festball in dem sinnreich mit Guirlanden und Emblemen geschmückten eigens hierzu erbauten Zelte. An dem Balle nahmen auch zahlreiche Nichtturner theil. Bei allen Betheiligten herrschte die größte Freude und Ungezwungenheit und allgemein hörte man nur ein Wort

der Anerkennung darüber, daß es unser Verein sich nicht hatte nehmen lassen, sein Stiftungsfest zu einem wahren Volksfeste zu gestalten.

* **Lippspringe**, 27. Juni. Bei dem heute begonnenen Kriegerfeste hierselbst ist ein schreckliches Unglück vorgekommen. Bei einer Nachmittags von den Kriegern abgehaltenen Uebung wurde mit Platzpatronen geschossen; ein Krieger jedoch muß eine Kugel geladen haben, denn der Kutscher des Herrn Joh. Koke stürzte todt nieder: eine Kugel war ihm durch Arm und Brust gedrungen. Die Untersuchung wird ergeben müssen, wie es möglich gewesen ist, daß ein Krieger, ein gewesener Soldat, statt einer Platzpatrone eine Kugel laden konnte. Uebrigens war am Vormittag schon eine Unvorsichtigkeit in der Handhabung des Gewehres vorgekommen, welche jedoch glücklicher Weise keine schlimmen Folgen hatte.

* **Paderborn**, 27. Juni. Die von den Paderborner Turn-Vereinen geplante Turnfahrt nach dem Hermannsdenkmal bei Detmold ist wegen zu geringer Betheiligung nicht zustande gekommen, doch wurde heute hierselbst ein außerordentlicher Gauturntag abgehalten, dessen Verhandlungen indeß nicht von allgemeinerem Interesse waren.

Handels- und Industrie-Verein im Fürstenthum Lippe.

* **Detmold**, 26. Juni. In der heute im Hôtel Brockmann in Detmold abgehaltenen 2. General-Versammlung wurde nach § 12 der Statuten zunächst Bericht erstattet über die Gesammtthätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, wobei diejenigen Gegenstände, welche bereits den Mitgliedern bekannt und die ihre Erledigung gefunden, um Wiederholungen zu vermeiden, übergangen wurden.

Es wurde nun zuerst betr. des im vorigen Jahre gefaßten Beschlusses das Ausschreiben der Rechnungen am 1. Januar und 1. Juli eines jeden Jahres, konstatirt, daß die Mitglieder des Vereins in Salzuflen, Schötmar und Barntrup demgemäß verfahren, ebenso diejenigen in Lemgo, welchen sich auch noch viele Gewerbtreibenden, die nicht Vereinsmitglieder sind, angeschlossen haben.

In Salzuflen werden außerdem den Rechnungen noch Zettel des Inhalts:

„Die Mitglieder des Handels- und Industrie-
„Vereins zu Salzuflen haben sich vereinbart, von
„jetzt ab am 1. Januar und 1. Juli Rechnung
„auszustellen, und ersuchen Alle, die Gegenforde-
„rung haben, ihre Rechnungen zu derselben Zeit
„auszufertigen"

angefügt.

In Folge der Bekanntmachung Fürstlicher Regierung vom 28. August 1879, die Besteuerung der Wanderlager von Seiten der Gemeinden betreffend, wurden hierauf bezügliche Eingaben an die Magistrate in Lemgo, Lage und Salzuflen überreicht, welche bezweckten, die Inhaber von Wanderlagern in diesen Städten mit einer Kommunalsteuer zu belegen.

Am Schlusse des Gesellschaftsjahres war die hierzu nachgesuchte Genehmigung Fürstlicher Regierung in Lemgo und Lage noch nicht ertheilt.

Da die betr. Eingaben an die Magistrate schon im vorigen Herbst eingereicht worden, und seit Dezember v. J. die Stadt Detmold diese Wanderlagersteuer zu erheben befugt ist, so erregte es Befremden, daß den anderen Städten, welche darum nachgesucht, die gleiche Befugniß noch nicht ertheilt sei.

Es wurde sodann mit Bezug auf die neue Konkursordnung von verschiedenen Seiten berichtet, daß die Amtsgerichte bei eintretenden Konkursen in der Regel Kaufleute zu Konkursverwaltern bestellen, womit die allseitigen Wünsche, welche früher im Vereine laut wurden, erfüllt sind und wodurch eine beabsichtigte Vorschlagung von Vereinsmitgliedern zu diesem Zwecke nunmehr für überflüssig erachtet wurde.

Hiernächst wurde die eingegangene Mittheilung der Handelskammer aus Bielefeld vom 4. Mai c. verlesen, aus welcher, unter Bezugnahme auf die früheren Verhandlungen, hervorgehoben wurde, daß ein offizieller Anschluß sich für jetzt weniger empfehle, da die Frage einer reichsgesetzlichen Regelung des Handelskammerwesens neuerdings angeregt sei und das Resultat dieser Anregungen zunächst abzuwarten für zweckmäßig zu erachten sei, daß aber die Handelskammer mit dem Verein ein Uebereinkommen treffen wolle, wie es am Schlusse des Protokolles vom 13. März c. näher bezeichnet worden ist.

In diesem Sinne die weiter erforderlichen Verhandlungen einzuleiten, wurde der Vorstand von der Generalversammlung beauftragt.

Nunmehr wurde von Herrn C. Lienekogel Bericht erstattet über die Einnahme und Ausgabe der Vereins-Kasse. Danach betragen die Einnahmen ℳ 463,69
„ Ausgaben „ 146,90

Hierauf wurde der Antrag der Herren Barkhausen und Gen., betreffs einiger Abänderungen in den Statuten verlesen und einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag des Herrn Hochfeld eine Kommission zu ernennen, welche für den Bau einer Sekundäreisenbahn von Lage über Lemgo, Barntrup, Aerzen nach Hameln agitire gab zu lebhaften Aeußerungen Veranlassung und wurde mit Beifall auf- und angenommen.

In diese beantragte Kommission wurden durch Akklamation die Herren Hochfeld und Köttgen in Lemgo, Steneberg in Barntrup, Barkhausen in Lage, Döpping in Falkenkrug mit dem Rechte der Kooptation erwählt.

Nachdem noch eine Vorstellung und Bitte des Vereins an das Fürstliche Kabinets-Ministerium in Detmold betr. die Vollendung des Baues der Eisenbahn von Herford nach Detmold verlesen wurde, ging man zur Wahl des Vorstandes über.

Derselbe besteht aus den Herren: R. Döpping-Falkenkrug, H. Köttgen und C. Lienekogel in Lemgo, F. W. Krecke und Heinr. Kuhlmann in Salzuflen, Th. Barkhausen und G. C. F. Seiff in Lage.

Damit erklärte der Vorsitzende die Generalversammlung für geschlossen.

* * *

„Kinder der verjüngten Sonne,
Blumen der geschmückten Flur,
Euch erzog zu Lust und Wonne,
Ja, euch liebte die Natur.
Schön das Kleid mit Licht gesticket,
Schön hat Flora euch geschmücket
Mit der Farben Götterpracht."

Wem Sinn für Schönheit zu theil geworden, der wird sich sicher oft und gern dieser schönen Kinder des Frühlings erfreuen: sind sie doch das Schönste, das Lieblichste, das uns die ganze große Pflanzenwelt darbietet! Aber nicht allein dieser oft nur zu flüchtige Genuß ist es, der die Betrachtung dieser lieblichen Gebilde so überaus anziehend macht: der sinnige Betrachter findet in ihrem Anblick auch eine unerschöpfliche Quelle reinster und erhebendster Freude, wenn er sieht, wie oft aus so ganz unscheinbaren Anfängen, dem ersten Insdaseintreten der Pflanzen, durch andauernde Kultur in der Hand des kundigen Gärtners die herrlichsten Gebilde erzeugt werden. Erweckt dies nun auch schon für jeden Naturfreund, auch wenn er kein gelehrter Botaniker ist, die vollste Befriedigung, so bietet auch noch die aufmerksame Betrachtung der Blumen die beste Schule für die richtige Erkennung der Harmonie der Farben dar, insofern die Zusammenstellung verschiedener Pflanzen- und Blumenfarben in den mannigfaltigsten Schattirungen das unübertrefflichste Ergebniß zeigt, so daß dieselbe auch den belehrendsten und untrüglichsten Wink für Zusammenstellung verschiedener Farben und deren Schattirungen durch Menschenhand enthält.

Eine ausgezeichnet schöne Gelegenheit, sich einen Genuß zu verschaffen und seine Kenntnisse zu bereichern, bietet sich nun dem Blumenfreunde in dem Besuche der sehr reichhaltigen Kunstgärtnerei des Herrn Delker in der Werrestraße dar.

Jeder Besucher, auch wenn er nicht Kaufens halber kommt, kann sich seitens des Herrn Delker des freundlichsten Empfangs versichert halten, dem, je nach Wunsch, über Namen, Kultur und anderes der Pflanzen bereitwilligst Auskunft und Belehrung hinzugefügt wird.

Schließlich sei noch der in einigen Exemplaren vorräthigen prächtigsten Fuchsie „Lucie Finnis" erwähnt, die zugleich als Beleg dafür dienen kann, was sich durch Kultur erzielen läßt — aus den unscheinbaren Anfängen einer einfachen und einfarbigen Fuchsia caccinea eine „Lucie Finnis!"

Philanthes.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 26. Juni. Flachsgarne in den feineren Nummern sind ebenso wie Werggarne fortwährend noch lebhaft gefragt und es sind darin die Spinner ziemlich stark mit Aufträgen versehen; Preise sind unverändert und jetzt nicht besonders lebhaft, jedoch ist der Absatz sowohl in Stückleinen wie in Wäscheartikeln in Rücksicht auf die Jahreszeit noch ziemlich befriedigend und besser als in den Jahren vorher.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Vom linken Weserufer**, 24. Juni. In diesen Tagen ist der Anfang mit Mähen der Weserwiesen gemacht. Der Ertrag ist kaum mittelmäßig. In der Marsch präsentiren die Sommerfrüchte einen vorzüglichen Stand; die Kartoffeln lassen nichts zu wünschen übrig; die üppigen Weizenfelder werden leider durch schwarze Aehren (Brand) dezimirt.

Jagdrecht.

Das Reichsgericht (III. Strafsenats) hat unterm 6. Dezember 1879 folgendes Erkenntniß abgegeben:

„Wild, welches in einem von allen Seiten eingeschlossenen Gehege sich befindet, ist im Gewahrsam des Eigenthümers des Geheges, und wird durch Okkupation desselben nicht ein Jagdvergehen, sondern Diebstahl begangen."

Es entspricht dies der früheren Praxis des Ober-Tribunals. Unter Umständen wird sogar schwerer Diebstahl vorliegen, wenn das Gehege als ein umschlossener Raum anzusehen, und aus demselben das Wild mittelst Einbruchs oder Einsteigens gestohlen wird.

Literarisches.

Eine wöchentliche Ersparniß von 40 ₰! Wer könnte sich diese nicht auferlegen! Wie leicht sind sie erspart und wie oft werden sie verschlendert! Für die wöchentliche Ersparniß von 40 ₰ kann aber eines der besten Werke erworben werden, welche in den letzten zehn Jahren geschaffen sind! Wir meinen die „Germania" von Johannes Scherr. Im Interesse der Verbreitung wahrer Volksbildung, gesunder politischer und sozialer Anschauungen kann nicht oft genug auf dieses Werk hingewiesen werden.

Telegraphischer Wetterbericht der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755,4	+18,3	SW., leicht, wolkig.
Kopenhagen	759,3	+16,8	W., leicht, bedeckt.
Stockholm	754,9	+15,8	SSW., leicht, bedeckt.
Haparanda	759,2	+15,0	S., mäßig, wolkenlos
Petersburg	758,9	+14,3	WSW., still, wolkenlos.
Moskau	757,8	+17,9	WSW., still, wolkenlos.
Cork	763,3	+15,6	WSW., mäßig, bedeckt, Seeg. mäßig.
Brest	763,8	+12,3	O., still, wolkenlos.
Helder	763,3	+16,6	SW., still, halb bedeckt.
Sylt	761,2	+16,0	WSW., leicht, wolkig.
Hamburg	763,2	+16,8	WSW., schwach, bedeckt, dunstig.
Swinemünde	760,8	+17,4	W., leicht, bedeckt, gestern früh Reg.
Neufahrwasser	760,5	+17,6	SSW., still, bedeckt, nachts Regen.
Memel	759,3	+13,6	S., schwach, Regen, nachts Regen.
Paris	767,3	+16,6	NO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	767,1	+18,7	SW., schwach, heiter.
Wiesbaden	768,3	+17,0	SW., leicht, bed., vorm. etwas Reg.
Kassel	765,1	+16,7	SSW., still, bedeckt, gest. Staubregen.
München	767,8	+17,0	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	765,1	+18,0	WSW., still, bed., nachm. mehrm. Reg.
Berlin	763,4	+17,2	SW., still, Regen, nachts Regen.
Wien	765,1	+15,3	W., leicht, bedeckt.
Breslau	764,0	+16,1	W., schwach, bedeckt, regnerisch

London: heiss.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 9,1	14,2	84	SW. schwach
30	7 U. Mrgs.	27. 8,2	14,3	90	
30.	1 „ Mtgs	27. 7,5	20,9	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 30. wolkig.

Kragen,
Manschetten,
Barben,
Lavalliers,
Rüschen 2c. 2c.
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Shirting,
Chiffon,
Hemdentuch,
Negligée-Stoffe,
Stickereien,
Spitzen,
Besatz in weiß und farbig
2c. 2c.
empfiehlt in solider preiswürdiger Qualität
Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach Maß empfiehlt sich unter Garantie des Passens
Ella Ruhkopf.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 5. Juli, 10 Uhr Morgens** beginnend, sollen im Pfarrhause in **Almena** verschiedene **Haus- und Küchengeräthe** als: Sopha, Kleiderschränke, Wäscheschränke, Kommoden, Tische, ein fast neuer Flügel, Kochmaschine, Kessel, einige Fuder Holz, Ackergeräthe, sowie eine Kuh und noch verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend verkauft werden.

Alverdissen, den 20. Juni 1880.

Im Auftrage
Paul,
Gerichtsvollzieher.

Zur Erlernung des Haushalts wird auf sogleich ein
junges Mädchen
aus achtbarer Familie gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (5)

Haushälterin gesucht.

Von einem älteren Herrn wird sogleich oder 1. October eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene, besonders mit der feineren Küche vertraute **Mamsell** gesucht, die bei genügender Beihülfe auch Wäsche und Küchengarten zu superintendiren hat. Hohes Gehalt u. angenehme Stellung. Gute Empfehlungen bedingt. Näh. auf schriftl. oder mündliche Anfragen durch
C. Aug. F. Caesar
Detmold, Neustadt neue Nr. 10.

Eine frische Sendung neuer Isländer Fettheringe traf heute ein.
Carl Pustkuchen.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Am **Sonnabend, den 3. Juli,** beabsichtige ich zur Eröffnung meiner neu erbauten Kegelbahn ein
fettes Schwein
auskegeln zu lassen, und sind alle Freunde dieses Vergnügens hierzu ganz ergebenst eingeladen.
Kohlpott, den 20. Juni 1880.
A. Willer.

Unserm guten und verehrten Freunde **Herrn Commis-Voyageur Heinr. Meyer** zu seiner Reise nach **Hünkergrund** ein herzliches Lebewohl.

Noch zu früh mußte er von uns scheiden!

Tief betrauert von seinen vielen treuen Freunden und guten Abnehmern in
Rischenau.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Danksagung.

Für die uns zu unserm gestrigen hohen Jubeltage, unserer goldenen Hochzeit, entgegengebrachten unzähligen Glückwünsche und schönen Spenden der verschiedensten Art sagen wir hiermit Allen, welche uns dadurch diesen Tag zu einem wahren Ehrentag bereiteten, öffentlich unsern tiefempfundenen herzlichsten Dank.

Schulpedell L. Gerdes und Frau
Friederike, geb. Bussemeier.
Detmold, den 29. Juni 1880.

Holzverkauf

in der

Oberförsterei Altenbeken.

Samstag, den 3. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr kommen im Forsthause Steinbeke aus den Unterforsten Steinbeke und Neuwald folgende Hölzer zum öffentlichen Verkaufe:

15 Fichten mit rot. 3 fm
440 Fichtenstangen I. bis IV. Klasse (zu Leiterbäumen und Schneidelatten geeignet)
3 Eichen-Nutzstücke mit rot. 6 fm
186 rm Buchen-Scheit
22 rm Buchen-Knüppel
360 rm Buchen-Reiser.

Forsth. Durbeke, 27. Juni 1880.

Der Königliche Oberförster.
Huber.

Bekanntmachung.

Eine im guten Zustande befindliche

Schneidemühle

mit vorzüglicher Wasserkraft wird auf sofort zu pachten gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (4)

Stärkefabrikation.

Ein in der **Weizenstärkefabrikation** gründlich erfahrener Arbeiter, welcher befähigt ist, die Fabrikation selbstständig zu leiten, und auf eine dauernde Stellung reflektirt, wird unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Offerten unter **F. 58** befördert

Rudolf Mosse in Frankfurt a/M.

Detmold. Der hiesigen Freimaurer-Loge ist der nachstehende Hülferuf für die unglücklichen Oberlausitzer zugegangen, sie erlaubt sich denselben hier zu veröffentlichen und damit den Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Stadt- und Landbewohner anzurufen:

„Hülferuf".

„Ein schweres Unglück hat unsere Oberlausitz betroffen. Am 14. Juni ergossen sich über das blühende Land mehrere Wolkengüsse; in ungeahnter Schnelle stiegen die Gewässer, Bäche wurden zu reißenden Strömen, in ihrem verheerenden Laufe verwüsteten sie Ortschaften und Fluren.

Eine große Anzahl von Häusern ist vom Boden verschwunden, hunderte von Heimstätten armer Weber von Fluthen unterwühlt, drohen dem Einsturz, fast alle Bauten sind zerstört, die Wege zerrissen.

Die Zahl der Menschenopfer, die die Fluthen genommen, ist groß — Männer, Frauen und Kinder.

Ein großer Theil der fleißigen, meist armen Bewohner hat alle Habe verloren, auf Jahre ist der Wohlstand vernichtet. Das Bild der Verwüstung spottet in seiner grauenhaften Wirklichkeit jeder Beschreibung.

Am schwersten betroffen sind die Orte Ruppersdorf, Rennersdorf, Cunnersdorf, Oberwitz, die Stadt Bernstadt und Zittau.

Schnelle thatkräftige Hülfe thut dringend Noth, um nur das greifbarste Elend zu mildern, den Muth und das Vertrauen der Darniedergeschmetterten zu erheben, eine fleißige, brave Bevölkerung der Arbeit und Industrie wieder zuzuführen."

Die Unterzeichneten sind zur Annahme von Gaben gern bereit, sie werden demnächst die Resultate veröffentlichen.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.

Gesangfest

des

lippischen Sängerbundes

am

Sonntag, den 4. Juli 1880 in Blomberg.

6 Uhr:		**Choralgesang.**
9 — 11	„	**Empfang** der Gesangvereine im Hotel des Herrn **Theopold.**
11 — 12	„	**Generalprobe.**
12	„	**Delegirtenversammlung;** Aufstellung des Festzuges auf dem Marktplatze.
12½	„	**Begrüssungsrede** und **Gesang;** Festzug durch die Hauptstrassen zum Festplatze.
1	„	**Festessen.**
3½	„	**Konzert:** Vokal- und Instrumentalvorträge.
7	„	**Festball.**
9½	„	**Feuerwerk.**

Die Musik wird von der Kapelle des 55. Inf.-Reg. ausgeführt.

Festzeichen für Damen: zum Konzert und Ball à 50 ₰.; **für Herren:** zum Konzert à 50 ₰.; zum Konzert und Ball à 1 ℳ.

Das Festkomité.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Nachdem am 26. Mai dieses Jahres die vorgeschriebene Revision des Abschlusses der Bücher und der Geld- und Dokumenten-Bestände stattgefunden, bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß beim Jahresschlusse 1879 das Vermögen der Anstalt einschließlich 151,500,65 ℳ. Kautionen der Beamten, Agenten u. s. w. 46,746,237.37 ℳ. betragen hat, mithin 2,036,127.58 ℳ. mehr als beim Jahresschlusse 1878.

Die näheren Einzelnheiten ergiebt der soeben erschienene Rechenschaftsbericht für das Jahr 1879, welcher bei den Haupt- und Spezialagenturen, sowie bei der Hauptkasse in Berlin, Kaiserhofstraße Nr. 2, einzusehen ist.

Die vom 2. Januar 1881 ab zahlbaren Renten für das Jahr 1880 betragen:

a. bei den Jahresgesellschaften 1839 bis 1877 inkl. von einer vollständigen Einlage à 300 ℳ.

b. bei den Jahresgesellschaften 1878 und 1879 von einer vollständigen Einlage à 100 ℳ.

Für die Jahresgesellschaft.	in Klasse I. Klassen-Rente.		II. Klassen-Rente.		II. Zuschlags-Rente.		III. Klassen-Rente.		III. Zuschlags-Rente.		IV. Klassen-Rente.		IV. Zuschlags-Rente.		V. Klassen-Rente.		VI. Klassen-Rente.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
1839	15	55	19	75	1	95	28	80	2	85	86	65			450	—		
1840	15	05	17	95	1	75	26	45	2	60	67	45			450	—		
1841	14	25	16	90	1	65	23	40	2	30	51	55			346	60		
1842	14	15	17	55	1	75	22	65	2	25	43	35			238	80	450	—
1843	14	35	16	30	1	60	22	20	2	20	44	10			156	60	450	—
1844	14	50	16	95			21	70	2	15	48	65			450	—		
1845	13	55	15	60			19	65	1	95	31	45	3	10	158	70		
1846	13	35	16	45			18	30	1	80	26	40	2	60	415	25		
1847	13	25	17	40			18	65	1	85	33	30	1	70	48	90		
1848	13	50	15	40			24	40	2	40	20	55	2	05	220	90		
1849	13	—	15	10			16	35	1	60	33	05	1	95	43	65		
1850	13	15	15	15			19	15	1	90	25	55	2	55	60	05		
1851	13	25	15	40			19	95			25	55	2	55	36	95		
1852	13	10	14	50			16	60			31	—	3	10	42	20		
1853	13	05	14	45			17	15			28	55	2	85	55	50		
1854	12	65	14	85			17	65			22	95	2	25	49	10		
1855	13	10	16	10			15	25			18	20	1	80	33	75		
1856	12	70	14	30			16	—			23	75	2	35	39	50		
1857	12	60	15	30			17	65			19	05			33	25		
1858	12	50	14	70			16	10			18	10			30	95		
1859	12	30	14	60			15	40			22	40			29	95		
1860	12	30	14	45			16	75			20	25			26	65		
1861	12	50	15	30			15	20			20	10			21	70		
1862	12	30	13	95			16	85			17	—			26	90		
1863	12	45	13	65			15	70			15	50			25	55		
1864	12	25	13	35			15	55			17	40			22	65		
1865	12	20	13	05			18	10			17	90			21	80		
1866	12	45	13	40			14	10			16	35			17	80		
1867	12	30	13	50			15	—			17	45			17	70		
1868	12	10	13	40			15	55			18	95			18	10		
1869	12	20	12	90			14	50			19	10			17	50		
1870	12	20	13	10			14	75			18	15			17	20		
1871	12	05	12	95			14	55			16	25			18	—		
1872	12	—	13	10			14	35			15	55			18	85		
1873	12	—	13	—			14	70			15	80			17	10		
1874	12	05	13	—			14	50			15	40			17	30		
1875	11	70	13	20			14	—			15	20			17	35		
1876	11	75	12	75			14	—			15	15			16	95		
1877	11	65	12	60			13	85			15	10			17	35		
1878	4	35	4	55			4	75			5	—			5	30	5	75
1879	3	40	3	60			3	80			4	—			4	20	4	60

Statuten, Prospekte, Reglements über alle Arten Leibrenten- und Kapitals-Versicherung, sowie unsere öffentliche obrigkeitlich bestätigte Sparkasse werden gegen Zahlung von 10 ₰ baar oder in Briefmarken verabfolgt.

Einlagen werden **an allen Wochentagen von 10 bis 2 Uhr** in unserem Geschäftslokal, Kaiserhofstraße Nr. 2 angenommen.

Wir leihen erste Hypotheken auf längere Jahre fest aus.

Berlin, den 14. Juni 1880.

Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Haupt-Agentur in Bielefeld:

Potthoff & Castaniën.

Spezial-Agentur in Detmold:

H. E. Plesmann.

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne ℳ. 60000, ℳ. 30000 ꝛc.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne ℳ. 504,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli c.; Kauflooſe zur II. Kl. à ℳ. 4,20 ₰., Voll-Looſe für alle 5 Kl. à ℳ. 10,35 versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt. (Westf.) Hauptagentur.

Die soeben erschienene Schrift: **„Offizielle Bestimmungen über das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- u. Seekadetten-Examen",** bearbeitet von Dr. **J. Killisch,** Direkt. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 ₰ vom Verfasser zu beziehen.

Eine freundliche

Wohnung zu miethen

am 1. Oktober.

Detmold, Krummestr. Nr. 18.

Empfing baumwollene

Strickgarne

8-drht. zu **Unterröcken** in vorzüglicher Qualität, verschiedenen Farben und sehr billigen Preisen.

L. Brüggemeyer, Poststraße.

Auf gleich ein zuverlässiges, freundliches

Mädchen,

welches schon bei Kindern gewesen. Näheres bei

Frau Zimmermeister Schmidt.
Detmold. Benekenstraße.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 30. Juni 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,20	168,90
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,70
London	1 Lstr	„	20,46	20,41
Paris	100 fs	„	81,10	80,80
Wien	100 fl	„	173,90	172,90
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,71

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 152. Donnerstag, 1. Juli. 1880.

⊙ Zum Protest der Tiroler Bischöfe.

Es ist bekannt, wie die Bischöfe von Tirol jammern und klagen, daß sich zwei protestantische Gemeinden in dem ehemals rein katholischen Tirol gebildet haben. Die „Germania“ findet die Erklärung jener Klage und Anklage darin, daß die Bischöfe das alte Landesrecht von Tirol festhalten, wonach die katholische Religion allein zugelassen war. Aber das war zu der Zeit, als Fürstbischof Riccabona Tirol beglückwünschte (1862), daß es dem Strom der Gottlosigkeit und den Lockungen der Gewissensfreiheit so tapfer widerstanden habe, und als er von den Anhängern Luthers sagte, sie seien die verworfensten Menschen von Europa gewesen, noch allenfalls möglich, jetzt aber müssen es die Bischöfe besser wissen. Zwar das Gesetz, wodurch in Oesterreich die Rechte der Protestanten in angemessener Weise geregelt werden, ist schon älter, es stammt vom 8. April 1861 und nennt als Geltungsbezirk ausdrücklich auch Tirol. Bei der damaligen Geltung des Konkordats konnte man noch zweifelhaft sein, wie sich diese verschiedenen Gesetze zu einander verhielten. Seit aber im Jahre 1870 das Konkordat überhaupt als hinfällig erklärt worden ist, mußte die Sache klar sein.

Aber was gehen einen Bischof Gesetze an, die der Papst für abscheulich erklärt hat! Der 77. Satz im Syllabus verdammt es auch, die Meinung für antiquirt zu erklären, als dürfte in einem Lande nur die katholische Religion bestehen und der 78. verbietet es sogar, den eingewanderten Nichtkatholiken Religionsfreiheit einzuräumen. Das ist für einen Bischof von Tirol allein maßgebend, der Staat mag sagen, was er will. Es ist überall dieselbe Erscheinung: die katholische Kirche soll allein zu bestimmen haben, was Recht sein soll. Mag durch Zusammenwirken von Volk und Herrscher sich der Staatswille kund gegeben haben, es ist alles nichts, wenn die Herrschaft der katholischen Kirche ins Spiel kommt. Nur daran soll noch erinnert werden, wie lächerlich sich solche Leute machen, wenn sie sich in den Parlamenten als Freunde der Freiheit geriren; sie meinen auch nur die Formen der Freiheit, um mit ihrer Hülfe sodann die Freiheit der Andersdenkenden zu vernichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Juni. Der Bundesrath wird morgen eine Plenarsitzung halten. Auf der Tagesordnung stehen Anträge Preußens und Baierns betreffend die Bewilligung gemischter Transitlager von Getreide, ferner der vom Reichstage überwiesene Gesetzentwurf wegen Abänderung des § 32 der Gewerbeordnung (Beschränkung der Theaterfreiheit), Anträge Badens und Oldenburgs auf Bewilligung gemischter Transitlager; mündliche Berichte des Handelsausschusses über Eingaben betreffend die Regulirung von Waaren-Auktionen und das Innungswesen; endlich Vorlegung von Eingaben. — Morgen Mittag 12 Uhr beginnt die Kommission des Herrenhauses für die kirchenpolitische Vorlage ihre Thätigkeit. Den Vorsitz führt der Geh. Rath Beseler, die Berichterstattung ist dem Justizrath Adams (Koblenz) übertragen. Die Annahme, daß das Herrenhaus den verworfenen Art. 1 der Vorlage wieder herstellen und diese letztere noch einmal an das Abgeordnetenhaus verweisen werde, ist doch unwahrscheinlich, denn man verhehlt sich nicht, daß bei der knappen Mehrheit, mit welcher das Gesetz im Abgeordnetenhause zustande gekommen ist, die Gefahr einer Ablehnung desselben sehr nahe liegt. Wahrscheinlich findet die Plenarsitzung des Herrenhauses am Samstag statt.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Karl begeht heute auf Schloß Glienike bei Potsdam die Feier seines 79. Geburtstages.

Fürst **Bismarck** ist mit seiner Gemahlin und dem Grafen Wilhelm heute Nachmittag um 4 Uhr nach Friedrichsruhe abgereist.

* — Die seit langer Zeit angekündigte internationale Ausstellung für die Ziegel-, Thonwaaren-, Kalk-, Zement- und Gypsindustrie im Exerzierhause des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments ist heute Mittag eröffnet worden. An dem Akt nahm auch die chinesische Gesandtschaft Theil. Die Ausstellung macht noch durchaus den Eindruck der Unfertigkeit und entspricht, obwohl sie einzelne vorzügliche Sachen aufweist, doch nicht ganz den Erwartungen.

* Die „Kreuzzeitung“, welche mit ihrer Notiz über die nur augenblickliche Verzichtleistung auf den Bischofsartikel so Manchen noch in letzter Stunde gegen das Kompromiß bedenklich gemacht, hält auch heute ihre Erklärung aufrecht und behauptet, sich mit dieser ihrer Anschauung in voller Uebereinstimmung mit ihren konservativen Freunden zu befinden. Die „Post“ sucht zwar in dieser Beziehung einen Unterschied zu machen zwischen den Hochkonservativen und den ehemaligen Neukonservativen. Wir haben aber auch von letzterer Seite keine Verwahrung gegen den Ausspruch des feudalen Blattes gehört. Es liegt in dieser Erklärung ein neuer Beweis dafür, daß die Konservativen im Grunde viel lieber mit dem Zentrum paktirt und dieser Bundesgenossenschaft wohl auch bereitwillig noch einige Opfer gebracht hätten. Die Seelenverwandtschaft von Männern wie Stöcker, Strosser, von Kröcher, von der Reck u. s. w. mit den Angehörigen des Zentrums zeigte sich ja während des ganzen Verlaufs der Verhandlungen aufs unzweideutigste. Darauf aber können sich die Konservativen und die Regierung verlassen: Nach der baldigen Ablaufsfrist der meisten Bestimmungen dieses Gesetzes wird an eine Erneuerung mit nationalliberaler Hülfe nicht zu denken sein, wenn inzwischen das Gesetz weitere Bereicherungen durch konservativ-ultramontane Mehrheiten erfahren hat.

* — 28. Juni. Die Konferenz nahm heute einstimmig die von dem französischen Botschafter entworfene Finalakte, enthaltend Konferenz-Entscheidung, an. Dieselbe wird von den Botschaftern ihren Regierungen unterbreitet, welche in Athen und Konstantinopel notifiziren werden. Die Grenze beginnt östlich bei der Mündung des Flusses Maurolongos, bleibt dann auf den höchsten Höhen des Olympos und des Pindusgebirgs, erreicht bei Kanhalbacki den Lauf des Kalamas und folgt demselben bis zur Mündung. Die zagoritischen Bezirke bleiben bei der Türkei.

* **Potsdam**, 29. Juni. Bei der im hiesigen 7. Wahlbezirk stattgehabten Reichstagsersatzwahl erhielt nach amtlicher Feststellung Prediger Neßler in Berlin (Fortschritt) 6897, Oberpräsident Dr. Achenbach 4507 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

* **Ems**, 29. Juni. Se. Majestät der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Theater bei. Heute früh machte Se. Majestät eine Brunnenpromenade und nahm später die Vorträge des Chefs des Militärkabinets v. Albedyll und des Hofmarschalls v. Perponcher entgegen.

* **Münster**, 28. Juni. Ueber einen historischen Humpen schreibt man der „Tribüne“: Auf dem jüngst in Osnabrück abgehaltenen Verbandstag hannoverscher Bäcker präsentirte Herr W. Scheffer aus Münster einen großen Humpen, der aus getriebenem Silber mit eingelegtem Golde gearbeitet ist und drei Liter Wein faßt: ein Geschenk des österreichischen Kaiserhauses an die Münsterschen Bäcker. Geschichtlich steht darüber folgendes fest: Als die Türken 1683 Wien belagerten,

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 50.

(Fortsetzung.)

„Nein, und das eben soll sein größter Kummer sein. Man erzählt, daß er eine einzige Schwester gehabt habe, die aber schon vor Jahren gestorben sein soll. Ueber seinem Arbeitstisch, so erzählte mir ein Freund von ihm, hängt ein kleines Bildchen dieser Schwester, eines jungen Mädchens. Der Justizrath hat sie sehr geliebt und noch heut hängt sein Herz so sehr an der Verstorbenen, daß er kaum die Thränen unterdrücken kann, wenn er an sie erinnert wird.“

Frau Utten stand hastig auf; sie mochte wohl in der Wirthschaft zu thun haben, denn sie verließ die Gartenlaube und eilte in das Haus; Herrn Wiebe fiel dies nicht weiter auf, er fuhr fort, harmlos von dem Justizrath zu erzählen, von dessen Freundschaft für den Obersten Freiherrn von Utten, einen reichen alten Junggesellen, den Schwager der Geheimräthin von Utten, die sich jetzt in der Pertisau befinde. Den Obersten kenne Wiebe zwar kaum persönlich, er habe ihn nur einmal gesehen, aber er wisse, daß er ein ganz vortrefflicher Mann sei. Der Oberst könne bei seinem Reichthum höchst behaglich leben, aber auch ihm trübe der Gedanke an die Einsamkeit des Alters den Genuß des Lebens. Einen Bruder, den er sehr geliebt, habe er früh verloren, mit seinem lebenden Bruder, dem Geheimrath und dessen Familie, sei er ganz entzweit, so sei denn auch er nur von Fremden umgeben und er solle sich oft recht schmerzlich darüber äußern, daß er Niemand habe, der ihm einst die Augen zudrücken könne, daß sein großes Vermögen an fremde Leute, an lachende Erben kommen werde, denn dem verhaßten Bruder hinterlasse er es niemals.

Der ältere Herr Utten hatte während Wiebes Erzählung seine Zigarre, welche gar nicht brennen wollte, mehrfach angezündet, dabei war ihm wohl der Rauch in die Augen gekommen, die er rieb, daß sie ganz roth wurden. Er bat jetzt den Gast um Entschuldigung, wenn er ihn für kurze Zeit verlasse; er müsse doch sehen, wo seine Frau bleibe. Vielleicht benutze Herr Wiebe die Zeit zu einem Spaziergang mit Eugen und zur Besteigung des Ebner Kirchthurmes, von dessen Glockenräumen aus sich eine der herrlichsten Rundsichten eröffne; zum Mittag aber müsse Herr Wiebe jedenfalls zurückkommen und sein Gast sein; er freue sich der angenehmen Bekanntschaft zu sehr, um den lieben Besuch vor Tische fortzulassen.

Herr Wiebe nahm die freundliche Einladung ebenso freundlich an. Er machte mit Eugen den vorgeschlagenen Spaziergang, bestieg den Kirchthurm und bewunderte die Aussicht, welche in der That entzückend schön war. Auch dem Gasthof stattete er einen Besuch ab, um sich zu überzeugen, ob es gerathen sei, dort für längere Zeit Quartier zu nehmen; aber er gab diesen Plan auf, als ihn Eugen darauf aufmerksam machte, daß er hier gerade im Mittelpunkt des lebendigen Treibens der Wallfahrer bei den zahlreichen Festtagen sein werde; er blieb deshalb bei seiner ursprünglichen Absicht, sich zur Vollendung seiner literarischen Arbeit nach Dorf Treuenfeld zurückzuziehen.

Herr Wiebe und Eugen kehrten von ihrem Spaziergange zur Mittagszeit zurück, Herr Utten schaute schon nach ihnen aus und führte sie in das geräumige Wohnzimmer, wo der gedeckte Tisch auf den Gast wartete.

Als Herr Wiebe in dem Zimmer sich umschaute, sah er mit einem Blick, daß Herr Utten seiner früheren jugendlichen Liebhaberei auch im Alter treu geblieben war. — Mehrere mächtige Bücherschränke standen an den getäfelten Wänden, sie waren angefüllt mit Büchern, deren Format schon verrieth, daß sie nicht der gewöhnlichen Unterhaltungslektüre dienten.

Herr und Frau Utten hatten die in ihnen durch die frühere Unterhaltung mit ihrem Gaste erregte Gemüthsbewegung längst überwunden, sie zeigten sich als die liebenswürdigsten Wirthe; auf den Gegenstand des Gesprächs, der sie so sehr interessirt hatte, kamen sie nicht wieder zurück und auch Herr Wiebe vermied es, ihn zu berühren, er überließ sich ganz einem heitern Gespräch über die Schönheit des Achensees und seiner Umgegend, über seine Reisepläne und die kleinen Reiseabenteuer, die er bisher in Tirol erlebt hatte; so drollig wußte er diese zu erzählen, daß selbst die sonst stets ernste Frau Utten recht herzlich mitlachte und von ganzem Herzen in die Bitte ihres Mannes einstimmte, der liebenswürdige Gast möge doch recht bald wieder ihre Einsamkeit durch seinen angenehmen Besuch erheitern.

Es war Nachmittags gegen 4 Uhr, als Herr Wiebe Abschied von seinem gastfreien Wirth nahm, er mußte fest versprechen, wieder zu kommen. Eugen begleitete ihn nach der Pertisau; er zeigte sich unterwegs mittheilsamer als am Tage vorher, so daß Beiden der schöne Spaziergang, der durch Wiesen, Felder und Wald, dann an den Ufern des tiefblauen Sees entlang führte, im heitern Gespräch sehr kurz erschien. Sie waren etwa noch eine halbe Stunde vom Fürstenhause entfernt, als sie einen Herrn und eine Dame bemerkten, welche ihnen entgegen kamen.

(Fortsetzung folgt.)

arbeiteten dort bei einem Bäcker zwei Münstersche Gesellen, die unter dem Backofen ein Geräusch wahrnahmen, das zur Entdeckung einer feindlichen Mine führte. Kaiser Ferdinand schenkte aus Dankbarkeit jenen Humpen und jährlich 100 Gulden an die Gilde, die noch heute ausbezahlt werden. Alle drei Jahre hält das Bäckeramt in Münster ein Fest, wozu auch die Notabilitäten der Stadt eingeladen werden. Bei diesem Feste hat der als der „schönste Bäcker“ von den Genossen bezeichnete Jungmeister das Recht, den Humpen allen anwesenden Damen zu kredenzen.

* **Hannover**, 27. Juni. Ein längerer Festzug bewegte sich heute Nachmittag durch die Straßen der Altstadt; es war der Verein „Invalide“, dessen welfische Mitglieder sich die Feier des „Gedenktages des ruhmreichen Sieges der hannoverschen Armee bei Langensalza“ angelegen sein ließen. Dieser Umzug ist für die Hannoveraner nichts Neues; die Welfen pflegen ihn alljährlich am 27. Juni zu inszeniren. Man hatte sich indessen bestrebt, die öffentliche Aufmerksamkeit dieses Mal so viel als möglich auf die bevorstehende Demonstration hinzulenken; das welfische ultramontane Parteiorgan, die „Deutsche Volks-Ztg.“, brachte zuvor eine Reihe von Artikeln über „die Schlacht von Langensalza und die preußische Geschichtsfälschung“; die Debatten, welche in den jüngsten Tagen im Abgeordnetenhause stattfanden, mochten gleichfalls dazu beigetragen haben, um das mehr und mehr einschlafende Interesse an der welfischen Agitation wieder ein wenig zu beleben, und endlich war wohl das prächtige Wetter der Haupttrieb, welches zahlreiche Neugierige zu den engen Gassen hingelockt hatte, durch die zumeist der Welfenzug seinen Weg nahm. Gegen 3½ Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze marschirte ein Musikkorps, dann kam Herr Bock von Wülfingen, der Präsident des Vereins. Wie in früheren Jahren ritt Herr Bock zu Pferde; sein mageres Rößchen mochte fromm und gut sein, einen stattlichen Eindruck machte es trotz der weißgelben Atlasbänder nicht. Der Reiter, ein ehemaliger hannoverscher Oberstlieutenant, trug einen dunkelblauen Tuchrock und einen schwarzen Cylinderhut, an dem die gelbe Vereinskarte, weithin sichtbar, prangte. Mit freundlichem, etwas süßlichem Lächeln nahm Herr Bock die Ovationen entgegen, die ihm von Parteigenossen, meist weiblichen Geschlechts dargebracht wurden. Unterwegs fehlte es nicht an Kränzen und Bouquets, welche Frauen und Kinder aus den Fenstern warfen, und so kam es, daß sich der Krieger in Zivil unter seiner bunten Blumenlast bald merkwürdig genug ausnahm. Der Vereinsmitglieder, welche an dem Zuge theilnahmen, mochten ungefähr fünfhundert sein; alle trugen die Mitgliedskarte am Hute, sowie Schleifen aus weißgelben Bändern oder Medaillen mit dem Bildnisse König Georgs auf der Brust. Dem Aussehen nach gehörten sie fast sämmtlich den unteren, nur zum Theil den mittleren Ständen an, wie man andererseits auch unter dem zuschauenden Publikum Leute aus den gebildeten Klassen durchaus vermißte. Die weiblichen Angehörigen der Mitglieder und Freunde des welfischen Vereins, welche sonst in langer Droschkenreihe dem Zuge zu folgen pflegten, fehlten heute; entweder hatten dieselben direkt die Festlokale aufgesucht oder es mangelte ihnen an der nöthigen Herrengesellschaft, denn vorschriftsmäßig war „Damen ohne Herrenbegleitung der Zutritt nicht gestattet.“ Endlich wollen wir noch einer Festbroschüre gedenken, welche von den Welfen zum heutigen Tage verkauft wurde. Dieselbe beschränkt sich auf den Abdruck der oben angeführten Artikel der „Deutschen Volks-Ztg.“, schickt ihnen aber ein Gedicht voran zur „Erinnerung an Se. Majestät den König Georg V.“ Das patriotische Welfenlied beginnt mit den Worten: „Nun schläfst du, mein König, dort drüben am Meer“, und ist zu singen — so steht es in der Broschüre zu lesen — nach der Melodie „Einst spielt ich mit Szepter ꝛc.“ Wahrlich eine Satire, wie sie schärfer wohl selbst der ärgste Welfenfeind nicht erfinden konnte.

* **Zeitz**, 26. Juni. Wir haben seit einigen Jahren eine vom Bahnmeister Tretrop erbaute Drahtseilbahn, welche, zur Personen- und Fuhrwerksbeförderung eingerichtet, die Unter- und Oberstadt verbindet. Heute Nachmittag, in der fünften Stunde, war die Bahn im Betriebe; ein mit Personen besetzter Wagen ist eben oben am Wendischen Thor angekommen, als plötzlich das Betriebsseil reißt und der Wagen von der Höhe den Wendischen Berg hinabsaust, dabei gleichzeitig den ihm von unten herauf entgegenkommenden Wagen mitnehmend. Viele Personen sind verunglückt, auch der Bahnbesitzer Tretrop befindet sich unter denselben.

* **Düsseldorf**, 29. Juni. Heute hatte die Ausstellung seit ihrer Eröffnung den stärksten Besuch. Bis 6 Uhr abends waren 15,607 zahlende Besucher und außerdem 7000 Abonnenten zu verzeichnen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 28. Juni. In den Tagen vom 25. bis 27. September wird in Weimar der deutsche Schriftstellertag sich versammeln.

Sachsen.

* **Dresden**, 28. Juni. Jeder Tag bringt neue Kunde von der Größe der Schreckniſse, welche durch die furchtbaren Elementarereignisse über die Lausitz und die benachbarten Theile unserer Heimath hereingebrochen sind. Immer dringender gestaltet sich damit die Anforderung an Alle, die zu geben vermögen, beizutragen zur Linderung der großen Noth und des unsäglichen Elends, die ihren Hilferuf von dort in erschütternden Lauten zu uns herübertönen lassen. Aller Orten fängt es an, sich zu Gunsten der schwer Bedrängten zu regen. Die erste Liste des Dresdener Komités weist bereits Spuren in Höhe von 28,000 ℳ auf. König Albert bringt dem Werke der Hilfe und Unterstützung seine ganze Theilnahme entgegen. Er hat von den Unglücksstätten, die er während der letzten Tage bereiste, die erschütterndsten Eindrücke mitgebracht. Wiederholt äußerte sich der König in diesem Sinne zu seiner Umgebung, niemals habe er Schrecklicheres gesehen, niemals sei der Jammer in so furchtbarer Gestalt an ihn herangetreten. Von der Initiative des Königs dürfen die Betroffenen wirksame Unterstützung erwarten. Möchten Alle sich ihm anschließen, in deren Herzen Mitgefühl für fremdes Leid zu finden ist.

Oldenburg.

* **Oldenburg**, 28. Juni. Die „Oldenb. Ztg.“ meldet: Ihre königl. Hoheit die Frau Erbgroßherzogin ist diese Nacht 1¾ Uhr von einem leider todten Prinzen entbunden worden. Das Befinden der hohen Wöchnerin ist den Umständen nach befriedigend.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Juni. Die Büreaus des Senates wählten heute die Kommission zur Vorberathung der Amnestievorlage. Die Kommission besteht aus 6 Mitgliedern, welche gegen, und 5 Mitgliedern, welche für die Vorlage sind; erstere wurden mit 113, letztere mit 103 Stimmen gewählt.

* Der Senat nahm mit 175 gegen 100 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Aufhebung des Instituts der Feldprediger an. — Bei der heute in den Büreaus des Senats vorgenommenen Wahl der Kommission zur Vorberathung der Amnestievorlage wurden 23 weiße Stimmzettel abgegeben, 30 Senatoren fehlten. In parlamentarischen Kreisen ist die Meinung verbreitet, daß, wenn der Senat die Amnestievorlage annehmen sollte, dies nur unter gleichzeitiger Annahme des Amendements Barthe, die Verbrechen gegen das gemeine Recht von der Amnestie auszuschließen, geschehen würde. — Die Deputirtenkammer setzte die Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Handelsmarine fort.

Britisches Reich.

* **London**, 28. Juni. Die Kaiserin Eugenie schiffte sich am 26. ds. in Natal an Bord des Dampfers „Trajan“ ein, der am 6. Juli von der Kapstadt via St. Helena und Madeira nach England abgeht. Ihre Majestät wird in St. Helena landen und Longwood besuchen. Sie wird am 25. oder 26. Juli in England erwartet.

Schweden.

* **Stockholm**, 19. Juni. Aus Schanghai wird einem hiesigen Blatte geschrieben, daß die für Professor Nordenskjöld bestimmte Ehrengabe in einer Vase aus massivem Silber besteht. Auf dem Deckel der Vase befindet sich ein Quarzblock, einen Eisberg darstellend, und vor diesem liegt die „Vega“. Das Schiff ist genau nach einer Photographie ausgeführt und die ganze Vase von dem hervorragendsten Gold- und Silberarbeiter in Hongkong, Shun Shing, verfertigt worden. Die Ehrengabe wird ohne Zweifel einen würdigen Platz unter den vielen wohlverdienten, werthvollen Beweisen der Anerkennung, welche der Professor von seinem Triumphzuge durch die alte Welt mit nach Hause brachte, einnehmen.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Musik-Instrumente. (Gruppe XVII.)

Was würde wohl der selige Mozart oder Beethoven sagen, wenn er heute aus dem Grabe auferstehen und eine seiner Sonaten auf einem modernen Flügel spielen könnte! Das müßte ihm eine Lust sein, so viel für ein solches Instrument komponirt zu haben, das er zu seinen Zeiten vielleicht ahnte, aber nicht kannte. Die Klaviere vor 100 Jahren waren ja nicht viel mehr als eine Zither mit Tastanschlag, unser heutiger Flügel erreicht an Kraft fast das damalige Orchester! Und würden wohl unsere Altmeister, wenn sie damals so vervollkommnete Instrumente gehabt hätten, anders komponirt haben, als sie es gethan? Die Frage ist oft aufgeworfen und meistens bejaht worden. Wir unsererseits möchten nicht so ohne weiteres unser Ja geben; denn wenn unsere Klavierbauer heute noch weiter streben, wie sie es seit 30 Jahren so erfolgreich gethan haben, so geschieht das grade, weil in den Sonaten und Klavierkonzerten unserer Heroen noch so vieles steckt, was besser und voller zum Ausdruck zu kommen verlangt. Man darf vielleicht sagen, daß die Altmeister das Zukunftsklavier schon im Geiste vorausgesehen haben und für dasselbe ihre großen Sachen schrieben, wie man von Shakespeare sagen kann, er habe für die künftige, nämlich die heutige, große Maschinen-Bühne seine Dramen verfaßt, und nicht für die armselige und dürftige seiner Zeit.

Um nun bei unseren Klavieren zu bleiben, sei vorab bemerkt, daß sie den Haupttheil der Gruppe XVII bilden. Es dürfte die Zahl derselben nicht viel unter 40 bleiben. Das wegen seiner geringeren Ansprüche an Raum so beliebt gewordene Pianino ist weitaus stärker vertreten, als der kostspieligere und anspruchsvollere Flügel. Fort und fort werden denn auch von den Klavierbauern unermüdliche Versuche gemacht, das Pianino zu vervollkommnen und es in der Fülle und Modulirbarkeit des Klanges dem Flügel immer näher zu bringen. Versuche freilich, denen manche Verbesserung bereits zu danken ist, die aber immer hinter dem Ziele zurückbleiben werden.

Sehr anzuerkennen ist, daß für die schöne äußere Ausstattung des Kastens der Klaviere immer mehr Sorgfalt aufgewendet wird. Ein Klavier gehört heutzutage ja zu jeder Möblirung, darum darf man denn auch verlangen, daß die Kunstschreinerei die möglichste Gefälligmachung des Aeußern dieses Möbels zu ihrer Hauptaufgabe zähle. Es muß anerkannt werden, daß, wie die Düsseldorfer Ausstellung darthut, in diesem Punkte große Fortschritte gemacht wurden. Die meisten Pianinos wie auch die Flügel wirken von außen schon durchaus wohlthuend durch schöne Bauart und reiche, wohl angebrachte Schnitzarbeit. Die absolut herrschende Holzfarbe ist schwarz, aus dem begreiflichen Grunde, weil diese Farbe zu jeder Zimmergarnitur am ehesten paßt. Doch fehlen auch einige andere Farben nicht. So hat E. Frowein in Elberfeld ein Pianino in brauner Farbe ausgestellt, gleichfalls von reicher schöner Arbeit, und auch ein Stutzflügel von Knake in Münster und einige Pianinos tragen Natur-Eichen- oder Nußbaumfarbe.

Unsere Provinzen sind nicht arm an Instrumentenmachern, namentlich an Klavier- und Orgelbauern. Die bekanntesten sind wohl die Ibach aus Barmen. Von Rudolf Ibach Sohn rühren die schönsten der ausgestellten Flügel und Pianinos her; G. A. Ibach ist gleichfalls mit beiden Formen vertreten, während Richard Ibach eine Kirchenorgel ausgestellt hat. Klems in Düsseldorf (namentlich wunderschöner Flügel), einer der allerbesten Namen, die wir in dieser Branche am Rheine haben, H. Knauß und C. Mand in Koblenz, J. Deeß in St. Johann-Saarbrücken, G. Adam in Wesel, F. Adam in Krefeld sind alle vertreten. Th. Mann & Cie. in Bielefeld, eine bestbekannte Firma, hat grad- und kreuzsaitige Pianinos eigener Zeichnung und Konstruktion ausgestellt. Ein Pianino von F. Schaaf in Frankfurt sticht durch seine reiche, schöne Schnitzarbeit in die Augen. Gebr. Knake in Münster aber machen ihrem guten Namen in Düsseldorf neue Ehre; Form, Bau und Konstruktion der ausgestellten Instrumente entspricht der Solidität des Saitenwerkes. Ein Konzertflügel von außerordentlich starkem Tone ist vom Konservatorium in Köln angekauft worden. Der oben schon erwähnte Kurzflügel in Eichenholz findet auch durch seine schöne äußere Form Bewunderung und ist von außerordentlich poetischem Ton.

Wir können die einzelnen Aussteller nicht alle aufführen, noch eine eingehende Vergleichung der einzelnen Instrumente auf die innere Qualität vornehmen. Diese läßt sich ja überhaupt nicht leicht anstellen; wer eine Ueberzeugung von einem einzelnen Instrument haben will — der mag es eben spielen. Noch sei im Vorbeigehen auch der hübschen Ausstellung des best bekannten Fabrikanten von Klaviaturen zu Flügeln und Pianinos, H. Kluge in Barmen, flüchtig gedacht.

Das Ueberhandnehmen des Klaviers, in der That das materiell vollkommenste aller Einzel-Instrumente, hat die Ausübung von Streichmusik aus unsern Privathäusern fast völlig verdrängt. Sehr zum Schaden der Ausbildung des musikalischen Geschmacks und sogar Gehörs. Zur Bildung des letzteren ist es nahezu unerläßlich, daß man nicht nur einen fertigen Ton korrekt handhabe, sondern selber den richtigen Ton bilden lerne. Und wie weit ist derjenige, der in seiner Jugend Quartette mitspielte, an Feinheit des Gehörs fast immer dem bravourösesten Klavierspieler überlegen. Es ist eine große Täuschung, daß man schon „musikalisch“ sei, wenn man Klavier spielt. Es ist müßig, an dieser Stelle über die musikalische Misère unserer Tage des weitern zu reden, — es soll nur festgestellt werden, daß sich der gegen die übrigen Instrumente so unverhältnißmäßig gestiegene Klavier-Konsum auch äußerlich auf der Düsseldorfer Ausstellung wohl bemerkbar macht. C. W. Bräutigam in Düsseldorf und F. A. Schmidt in Köln haben Metall-Blas-Instrumente, Wilh. Heckel in Biebrich, E. Wünnenberg und L. Fischer in Köln haben Holz-Blas-Instrumente ausgestellt. Gebr. Wolff in Kreuznach, L. Otto in Düsseldorf, J. Lüdemann in Köln, J. J. Held in Beuel bei Bonn haben Streich-Instrumente, Chr. Resch in Frankfurt außerdem Zithern, Guitarren und Saiten ausgestellt. Die im Handel bekanntesten der ausstellenden Firmen in Violinen ist neben Wolff in Kreuznach die von H. C. Stümpel in Minden. Unsere Sache ist es nicht, zu untersuchen, ob alle von diesen beiden Firmen ausgestellten Streich-Instrumente auch wirklich im Ausstellungsbezirk angefertigt sind. Sie sind da und jedenfalls im Auftrag und nach Angabe der Aussteller gefertigt; wenn auch vielleicht theilweise in Markneukirch (im Voigtlande) oder in Schönbach (in Böhmen) wie hie und da behauptet wird, und was übrigens ja auch zulässig wäre. Sehr prachtvoll zusammenstimmend und jedes Instrument von herrlichem Ton ist ein ausgestelltes Streichquartett von Otto, Düsseldorf. Wir versäumen nicht, besonders auf dasselbe aufmerksam zu machen.

Mit den namentlich aufgeführten ist dieser Theil der Ausstellung der Musik-Instrumente erschöpft. Streichmusik wird eben in den Familien so gut wie gar nicht mehr gepflegt; dafür „In jedem Haus ein — Pianino!“

Brasilien.

* **Rio de Janeiro**, 28. Juni. Nach den letzten hier eingegangenen Nachrichten aus Buenos-Ayres sind die Nationaltruppen am 26. d. M. in die Stadt eingedrungen und haben die Garnison aufgefordert, innerhalb 24 Stunden zu kapituliren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 1. Juli. Während des heute früh 3 Uhr sich über unserer Stadt entladenden schweren Gewitters schlug ein Blitzstrahl in den Schornstein des Hintergebäudes vom Hôtel Stadt Frankfurt, zertrümmerte den oberen Theil desselben riß die Thüren der Oefen im Durchgangssaale und der Kutscherstube auf und zündete in einem am entgegengesetzten Ende des Durchgangssaales liegenden Zimmer, woselbst Gardinen und Rouleaux verbrannt, Fensterbekleidung und ein Sopha angebrannt sind; das Feuer wurde sofort bemerkt und durch den Hôtelbesitzer Herrn Brockmann und dessen Hausdiener im Entstehen unterdrückt.

* **Salzuflen**, 30. Juni. In heiterster Weise verlief das am 27. und 28. d. M. abgehaltene Bürgerschützenfest, wenn auch der Himmel am letzten Tage mitunter recht düster drein schaute. Wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Feststimmung hatte der durch den früheren Bürgermeister, jetzt Steuer-Rendant Stümbke, gethane Königsschuß. Ein eigenes Zusammentreffen! In den Jahren seines Bürgermeisteramts hatte Herr St. die Pflicht gehabt, den Schützenkönig mit den Insignien dieser Würde, ein silberner Vogel an silberner Kette, zu dekoriren; jetzt, nachdem er vor 3/4 Jahren sein früheres Amt niedergelegt und zum ersten Male als Schütz an dem Feste theilnimmt, muß der stellvertretende Bürgermeister, Rathsherr Kuhlmann, der, dem Stümbke vor einem Jahre die Zeichen der Schützenkönigswürde umhing, sich revanchiren und letzteren damit schmücken.

* **Herford**, 28. Juni. Es scheint so, als ob einer der sehnlichsten Wünsche der hiesigen Kaufmannschaft in Erfüllung gehen sollte. Aus eigener Initiative thut die Postverwaltung Schritte, um das hiesige Postamt vom Bahnhof in die Stadt zu verlegen, und steht augenblicklich mit Herrn Joh. Ruben in Unterhandlung, um in dessen an das Vereinshaus stoßenden Garten, mit der Front nach der Löhrstraße, ein Postgebäude aufführen zu lassen. Die Verhandlungen scheinen schon weit gediehen zu sein, denn gestern traf ein höherer Postbeamter ein, um dieselben weiter zu führen und, wie wir hoffen, zum Abschluß zu bringen.

* **Herford**, 29. Juni. Ein interessantes Schauspiel bot heute früh der Remontemarkt auf dem Lübber Bruche. Weit über 100 drei- bis vierjährige Pferde, durchweg hübsche Thiere, wurden der Kommission, die den Ankauf von Remonten bewirkte, vorgeführt, doch nur 13 wurden ausgemustert und aus dieser geringen Zahl schied noch eines aus, weil man sich betreffs des Preises nicht einigen konnte. Der Grund, daß nur eine so kleine Zahl von Pferden ausgewählt wurden, mag zum Theil darin liegen, daß von vornherein der Ankauf einer sehr beschränkten Zahl beabsichtigt war. Die bezahlten Preise variirten zwischen 7—940 *M*, gefordert wurde bis 1100 *M*.

* **Bielefeld**, 28. Juni. Gestern Vormittag fand in der Volkshalle, dem Vereinslokale des Bielefelder Landwehr- und Reservevereins, die Weihe der neu angeschafften Fahne dieses Vereines statt. Im Beisein mehrerer Offiziere hielt der Herr Oberstlieutenant Köppen eine ernste Ansprache an die Vereinsmitglieder und nahm sodann die feierliche Weihe vor. Nachmittags prangte dieselbe beim Festzuge zum Johannisberge und fand auch großen Beifall unter dem Publikum.

* **Jöllenbeck**, 27. Juni. Heute fand hier das Jahresfest des hiesigen Jünglings-Vereins statt, an welchem eine Anzahl anderer Vereine, von Gohfeld, Werther, Wallenbrück, Schildesche, Bielefeld, Gütersloh, Osnabrück ꝛc. sich betheiligten, und da sämmtliche Vereine Posaunenchöre haben, so fanden sich mehr als hundert Instrumente zusammen, welche Gelegenheit hatten, in einigen Stücken in einem großen Chor zusammenwirken zu können. Die kirchliche Feier wurde durch 2 Predigten der Pfarrer Meier von Gütersloh und Schmalenbach von Mennighüffen begangen, denen eine andere auf dem Husemannschen Kolonate folgte, wo nach der gastlichen Ravensberger Sitte das ganze große Haus mit Kaffeetischen besetzt war, an denen viele hundert Menschen gespeist wurden.

* **Rinteln**, 27. Juni. Gutem Vernehmen nach wird die Jahresversammlung des hessischen Geschichtsvereins diesmal in Rinteln, und zwar am 26., 27. und 28. Juli, stattfinden. Das Programm wurde in der Lokalversammlung unter dem Vorsitz des Gymnasial-Direktors Dr. Buchenau folgendermaßen festgestellt: Montag, 26. Juli: Empfang der Gäste und Abends Ausschußsitzung, darnach gesellige Vereinigung in Stedler's Hotel (Stadt Bremen) nächst der Brücke. Dienstag, 27. Juli: Morgens von 8—10 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt Rinteln. Von 10—12 Uhr: Versammlung in der Aula des Gymnasiums, woselbst 2—3 Geschichtsvorträge gehalten werden sollen. Von 2—4 Uhr: Festessen in Stedler's Hotel. Um 4 Uhr Spazierfahrt oder -Gang nach Möllenbeck behufs Besichtigung der Klosterkirche. Mittwoch, 28. Juli: Spaziergang oder -Fahrt über Arensburg nach Paschenburg und Schaumburg. — Die Ausstellung wird in den Räumen der Gymnasial-Turnhalle stattfinden. Zum Zweck der Unterbringung der werthen Gäste hat sich ein Wohnungskomité gebildet (Steuerinspektor Werner) und bittet um möglichst zeitige Anmeldung. Man hofft, daß bei den bequemen Eisenbahnverbindungen und den Naturreizen unserer schönen Gegend die Gäste sich recht zahlreich einstellen werden.

* **Bückeburg**, 28. Juni. Der Luftschiffer Herr Sekurius, welcher gestern in Minden auffuhr, landete nach guter Fahrt in der Nähe von Obernkirchen, wo Prinz Adolf von Bückeburg, der zu Pferde herbeigeeilt war, der Landung beiwohnte und sich von dem kühnen Luftfahrer Bericht erstatten ließ.

Internationale Fischereiausstellung.

Berlin, 25. Juni. Konserven. Die Arten der Fischkonserven sind äußerst zahlreich, da fast jedes Land seine eigenthümlichen Fische und seine originellen Zubereitungsmethoden hat. Während der Süden von Europa, speziell Frankreich, Italien und Spanien vorwiegend die Fische in schönem, reinem Olivenöl konservirt und die Güte der dort bereiteten Fischkonserven abhängig ist von der Frische der darin eingelegten Fische und der Feinheit des Oels, legt der Norden Europas, Norwegen, Schweden und Dänemark, Gewicht auf eine stark gewürzreiche, durch Verwendung von Kräutern hervorgerufene, mehr oder minder scharfe Marinirung. Deutschland hat die Mittelstraße eingeschlagen und gesucht, den Fischen ihren reinen natürlichen Wohlgeschmack zu erhalten, bezw. ihn durch rationelle Art der Marinirung zu erhöhen. Dieses Prinzip findet sich bei fast alle unseren deutschen Fischkonserven, Hering, Aal, Lachs, Neunaugen u. s. w. angewendet. Den wichtigsten Handelsartikel bildet naturgemäß der Hering. Zweimal alljährlich spendet uns das Meer aus seinen unerschöpflichen Fischgründen den Segen der großen Heringszüge, und gleichmäßig rüsten sich dann die Küstenbewohner der Ost- und Nordsee, um die unermeßlichen Schaaren zu fangen und als eines der geschätztesten Nahrungsmittel zu konserviren. England, Holland, Norwegen, Schweden, Dänemark und vor Allem auch unser deutsches Vaterland betheiligen sich eifrig an dem Fang, der durchschnittlich alljährlich auf 10 000 Millionen Heringe geschätzt wird. Die Räucherhütte im Garten der Ausstellung, sowie das Modell einer derartigen Hütte, das der mit der goldenen Medaille ausgezeichnete von A. Wilthagen-Altona in der Konservenhalle ausgestellt, gewähren den Besuchern einen Einblick in die an sich einfache Art und Weise, wie die Räucherung der Heringe und anderer Fische erfolgt. In neuerer Zeit hat sich jedoch der Hering durch andere Zubereitungsarten zu einer Fischdelikatesse ersten Ranges aufgeschwungen. Wohl das Fleisch keiner andern Thierart und vielleicht nur weniger anderer Fischarten verträgt eine so gewürzreiche Behandlung, wie gerade das des Herings. Die Erkenntniß und Verwerthung dieser Thatsache hat auch an der deutschen Küste einen Industriezweig entwickeln lassen, welcher ganz neue Exportartikel geschaffen hat, die alljährlich nach allen Ländern Europas als lebhaft begehrte Waare Absatz finden. Die Behandlung der Thiere ist eine verschiedene: ein Theil der Heringe wird auf beiden Seiten scharf in Butter gebraten und alsdann marinirt, ein dritter endlich von den Gräten befreit und nachher marinirt. Was man in dieser Weise namentlich durch Beachtung der Marinade leisten kann, zeigen die zahlreichen ausgestellten Produkte. — Wohl zu den feinsten Tafelfischen auch in der Form der Konserve gehört der Lachs. Eine neue Art Lachskonserven führt auf der Ausstellung E. A. Hinterlach (Berlin) vor. Es ist dies vollständig zubereiteter Lachs, der für die Tafel nur noch der Erwärmung bedarf. Auf der Ausstellung sind auch Aalkonserven reich erschienen. Eine für Berlin wenigstens bisher unbekannte Art konservirter Fische sind jene geräucherten Störstücke, die hier schnell Eingang gefunden haben und jetzt schon neben Bückling und Flunder in jedem Laden zu finden sind, der überhaupt derartige Sachen führt. — Die Abtheilung der konservirten Fische, die neben Deutschland ja vor Allem auch von Norwegen, Schweden, Holland und Amerika reich beschickt ist, dürfte wohl überhaupt die sein, die von allen Abtheilungen am meisten Nutzen und Vortheil aus dem ruhmvollen Unternehmen des Deutschen Fischervereins ziehen wird.

Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.

Im Laufe des Monats Mai sind im Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamts 93 Untersuchungen ausgeführt. Dieselben vertheilen sich auf folgende Gegenstände:

Wein 32, Milch 14, Butter 11, Wasser 10, Patrontaschen 3, Fleisch 2, Farben 2, Wollenzeug, Phosphat, Mehl, Koppel, Helm, Schinken, Reinigungsmittel, Pomade, Zinnober, Mergel, Käse, Wurst, Zucker, Bier, Margarine, Butterfarbe, Bleiweiß, Kaffee, Heringe je 1.

4 Butterproben erwiesen sich als Kunstbutter, 2 waren schlecht ausgekäst; 5 Weine waren mit Kartoffelzucker gallisirt, 7 sehr stark gegipst, 2 Weine stellten Gemische dar aus sehr stark gallisirtem Wein und sehr stark gegipstem Bordeaux, 1 Wein war ein starker Wasserverschnitt, 1 Fleisch enthielt viele Würmer, 1 Schinken Schimmelpilze, eine Partie Heringe war verfault. In 5 Trinkwassern fanden sich lebende Organismen und Algen, in einem unter anderen Daphnea pulex, und wurden diese Wasser demzufolge als gesundheitsgefährlich bezeichnet. Ein Wasser enthielt Schwefelkalzium und entwickelte auf Zusatz schwacher Säuren reichliche Mengen von Schwefelwasserstoff. Ein als „rein" gekaufter Zinnober war mit 13,5% Schwerspath verfälscht. Alle in diesem Monat analysirten Milchproben waren unverfälscht.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Kassel**, 28. Juni. Der hiesige Wollmarkt hat heute seinen Anfang genommen. Die Zufuhr war äußerst geringfügig, so, wie wohl noch in keinem der vorhergehenden Jahre, was besonders darin seinen Grund haben dürfte, daß die hiesigen Großhändler alsbald nach der Schur die Wolle direkt von den Eigenthümern gekauft haben. So ist beispielsweise aus den Kreisen Witzenhausen und Eschwege wenig oder gar keine Wolle diesmal an den Markt gekommen, während in früheren Jahren aus diesen Bezirken eine sehr erhebliche Zufuhr erfolgte. Auch dort wurden jedenfalls die Wollvorräthe alsbald von den Händlern direkt aufgekauft. Nach amtlichen Ermittelungen wurden heute, dem Hauptmarkttage, angefahren: 1825 Kilo feine Qualität, 6570 Kilo mittlere Qualität und 19,000 Kilo gewöhnliche Qualitäten und zwar durchweg in guter, theilweise vorzüglicher Wäsche. Bei der großen Anzahl Kaufslustiger entwickelte sich gegenüber den geringfügigen Vorräthen ein besonders lebhaftes Geschäft, sodaß alsbald fast Alles vergeben und nichts mehr an Lager war. Die erzielten Preise sind bei allen Gattungen annähernd 20 *M* per 50 Kilo (Zentner) höher als im vorigen Jahre. Bezahlt wurden: für feine Qualität 135—150 *M*, für mittlere Qualität 120—140 *M* und für gewöhnliche Qualität 100—120 *M*. Zufuhren von Belang sind für morgen und übermorgen nicht mehr zu erwarten.

Vermischtes.

* **Hamburg**, 27. Juni. Sommerrennen. (Zweiter Tag.) Gewinner I. Pokal, Zulage *M.* 2000, Fürst Hohenlohe's-Oehringen „Donnerkeil." II. Hamburger Kriterium, *M.* 5000, Rit. Blackowitz's „Balvany." III. Hammonia-Rennen, *M.* 1000 General Hope's „Pista". IV. Norddeutsches Derby-Rennen, *M.* 20,000, Gr. Joh. Sztaray's „Gamiani". V. Handikap, *M.* 2000, O. Skavenius „Alexander." VI. Verkaufsrennen, *M.* 1200, v. Cramm's „Cytisi." VII. Jagdrennen, *M.* 1200, Pr. F. Hatzfeldt's „Victor III."

Haus- und Landwirthschaft.

* **Bielefeld**, 25. Juni. Die vorwiegend feuchte und warme Witterung der letzten 8 Tage hat das Wachsthum der Flachsfelder noch weiter mächtig gefördert. Die in der zweiten Hälfte des April gesäeten Fläche haben jetzt eine Höhe von 75 bis 80 Zentimeter, fangen an zu blühen und sehen sehr gesund aus; die später gesäeten machen sich ebenfalls gut, so daß die Aussichten auf einen befriedigenden Ertrag und gute Qualität sich noch weiter befestigt haben.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 30. Juni. An die Jesuitenkapelle in der „Rue de Sevres" ist gestern Abend das Siegel angelegt worden. Eine große Anzahl von Senatoren und Deputirten der Rechten wohnte dem Akte bei. Heute früh vier Uhr begaben sich zwei Polizeikommissare nach dem Jesuiten-Kloster, um dasselbe räumen zu lassen. In der Straße waren gegen 500 Menschen angesammelt, aus deren Mitte die Rufe: „Es leben die Jesuiten, es lebe die Freiheit!" und andererseits: „Es lebe die Republik, es leben die Dekrete!" ertönten. Die Jesuiten verließen das Kloster um 6 Uhr, von den Senatoren und Deputirten der Rechten begleitet, welche die Nacht im Kloster zugebracht hatten. Die Menge in der Straße erbat mehrfach den Segen der Jesuiten. Die Dekrete sind bisher nur für die Jesuiten in der Rue de Sevres ausgeführt. Depeschen aus Douai und Lille melden ebenfalls die gestern Abend erfolgte Anlegung der Siegel an die Jesuitenkapellen.

* **Brüssel**, 30. Juni. Die Abberufung des belgischen Gesandten vom Vatikan wird offiziell bestätigt. Der Gesandte erhielt am 5. d. M. die Anweisung, Rom zu verlassen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 30. Juni, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	752,8	+12,8	NO., still, Regen.
Kopenhagen	756,1	+13,9	W., leicht, bedeckt.
Stockholm	752,0	+17,8	WSW., leicht, bedeckt.
Haparanda	754,4	+14,8	SSO., leicht, bedeckt.
Petersburg	756,6	+15,0	SO., still, wolkenlos.
Moskau	755,3	+18,3	O., still, wolkig.
Hamburg	758,8	+18,1	SW., schwach, wolkig.
Memel	756,1	+15,3	SW., leicht, Nebel.
Paris	758,5	+19,4	SO., still, wolkenlos.
Karlsruhe	760,3	+21,6	O., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	761,8	+17,8	S., still, halb bedeckt.
Kassel	760,9	+14,6	SO., still, Nebel.
München	762,7	+19,5	Windstille, still, wolkenlos.
Leipzig	760,3	+19,9	SSW., still, wolkenlos.
Berlin	759,3	+20,4	SSW., still, halb bedeckt.
Wien	760,9	+18,0	Windstille, wolkig.
Breslau	760,7	+18,5	NW., leicht, bedeckt.

London: heiter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 7	15,3	89	
1. Juli	7 U. Mrgs.	27. 6,3	15,2	92	SW. mäßig
1. „	1 „ Mtgs.	27 6,7	16,6	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. bewölkt, Gewitterregen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli ab wird bei den Postanweisungsformularen für den inländischen Verkehr das Postwerthzeichen von 20 ₰ gleich mit eingedruckt sein. Von den Postanstalten werden diese Formulare gegen Einziehung des durch den Werthstempel dargestellten Betrages an das Publikum abgesetzt werden. Beträgt die Gebühr mehr als 20 ₰ (also bei Postanweisungen von mehr als 100 ℳ), so ist der Mehrbetrag in Freimarken aufzukleben. Von den Postanstalten werden mit Freimarken beklebte Postanweisungsformulare vom 1. k. M. ab nicht mehr ausgegeben. Dagegen werden neben den neuen Formularen mit Werthzeichen auch weiterhin noch Formulare ohne Werthzeichen, jedoch nur in Mengen von mindestens 20 Stück, zum Preise von 10 ₰ für je 20 Stück an das Publikum verkauft werden. Neue Postanweisungsformulare ohne Werthzeichen gelangen erst zur Ausgabe, nachdem die Vorräthe an Formularen bisheriger Art bei den Postanstalten verbraucht sind. In den Händen des Publikums befindliche Formulare der alten Art können aufgebraucht werden. Bis auf Weiteres können mit eingedrucktem Postwerthzeichen versehene Postanweisungsformulare, wenn sie in den Händen des Publikums unbrauchbar geworden sind, bei den Postanstalten gegen neue gültige Formulare umgetauscht werden. Die Verwendung der aus verdorbenen Formularen ausgeschnittenen Postwerthzeichen zum Frankiren von Postsendungen ist nicht gestattet.

Berlin W., 15. Juni 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Zur Beachtung!

Im Monat **Juni** sind laut **Gesetz** vom 12. September 1877 mit der Jagd zu **verschonen**:

1) Weibliches Rehwild und Rehkälber.
2) Der Dachs.
3) Rebhühner und Wachteln
4) Hasen.

Der Lippische Jagdschutz-Verein bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfreveln Belohnungen bis 30 ℳ, nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. Juli 1880.

Der Vorstand
des Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Welch' ein Jubel, welch' ein Leben, War heut' Morgen in unserm Dorf! Da unser Herr Meyer nach kurzer Reis', Als vom Freund Schlüter erquickend, Hier wieder angelandet war.

Rischenau, 29. Juni 1880.

Viele frohe und treue Verehrer!

Als Vermählte empfehlen sich:

Karl Althof,
Magistrats-Sekretair,

Marie Althof,
geb. Schütte.

Detmold Goslar a/Harz
15. Juni 1880.

Danksagung.

Für die bei dem Tode und der Beerdigung unseres innigst geliebten Sohnes und Bruders Louis Flebbe bewiesene große Theilnahme, für die zahlreiche Begleitung und den reichen Blumenschmuck sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bilanz-Extrakt

des

Feuer-Assekuranz-Vereins in Altona vom Jahre 1879.

Einnahme.

An Prämien vom Jahre 1878	ℳ	69374.	20	
„ do. für mehrjährige Versicherungen aus früheren Jahren	„	6279.	12	
	ℳ			75653 32
„ Prämien von im Jahre 1879 auf **25690** Policen gezeichneten	ℳ	110797796. —	ℳ	207613. 90
ab Reassekuranz u. Stornos	„	20082030. —	„	31618. 86
	ℳ	90715766. —		175995 04
An Zinsen	ℳ			16804 55
„ Nicht absorbirter Betrag der für unabgemachte Schäden bis ult. Dezember 1878 ausgesetzten Summen	„			15000 —
„ Nicht abgeforderte Dividende vom Jahre 1876	ℳ			600 —
	ℳ			284052 91

Ausgabe.

Für 186 Schäden sind bezahlt, als:				
4 im Grossherzogthum Baden	ℳ	4578.	31	
4 „ Königreich Baiern und in der Rheinpfalz	„	117.	—	
10 „ Staate Bremen	„	414.	20	
4 „ Königreich Dänemark	„	12651.	31	
5 „ Staate Hamburg	„	885.	60	
6 in der Provinz Hannover	„	2137.	40	
32 „ „ „ Hess.-Nassau	„	17579.	35	
1 im Königreich Württemberg	„	136.	—	
2 „ Herzogthum Lauenburg	„	5070.	—	
33 in der Provinz Schleswig-Holstein	„	37339.	71	
3 im Fürstenth. Lippe-Detmold	„	3160.	—	
1 „ Herzogth. Anhalt-Dessau	„	13.	—	
81 in den alten Provinzen des Königreichs Preussen	„	62622.	27	
	ℳ	146704.	15	
ab durch Rückversicherung gedeckt	„	46511.	24	
			ℳ	100192 91
Für unabgemachte Schäden pro 1879 ausgesetzt			„	6032 36
„ Unkosten durch vorstehende Schäden veranlasst	ℳ	10483.	05	
÷ durch Rückversicherung und diverse Kompagnien ersetzt	„	3395.	25	7087 80
„ Prämien-Antheile pro 1880	ℳ	64687.	21	
„ do. pro 1881 bis 1889 inkl.	„	3559.	38	
nach Abzug der darauf haftenden Kosten und der auf Rückversicherung entfallenden Prämie			ℳ	68246 59
„ Provision und Kourtage, Unkosten der Agenten, Organisations-, Administrations- und sonstige Kosten			„	91496 52
„ Agio			„	8 24
„ Ueberschuss, dem Reservefond zugeschrieben vide § 1 resp. § 14 der Statuten			„	10988 49
			ℳ	284052 91

Der Reservefond betrug ult. Dezember 1879: ℳ 350790. 52.
Die Sicherheit des Vereins betrug „ Dezember 1879: „ 1711812. 35.

Altona, den 2. Juni 1880.

Die administrirende Direktion:

Gustav Wall. Jens Eschels. C. Sieveking. M. F. Claren.

Revidirt und mit den Büchern des Vereins übereinstimmend befunden:

Altona, den 17. Juni 1880.

M. H. Mahler. J. C. E. Möller.
Revisoren.

Altona, den 23. Juni 1880.

Die Ober-Direktion:

W. H. Nopitsch, p. t. Vorsitzender.

G. Dibbern. V. Lankenau. Johs. Dubbers. Gustav Mourier. G. H. Sieveking jr.
Otto Meyer. E. A. Wriedt jr. Ernst Dreyer.

Zum Abschluss von Versicherungen empfiehlt sich:

Der Haupt-Agent August Brinkmann in Salzuflen.

Bekanntmachung.

Eine im guten Zustande befindliche

Schneidemühle

mit **vorzüglicher Wasserkraft** wird auf sofort zu pachten gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Blattes. (4)

Am Sonnabend, den 3. Juli, 2 Uhr Nachmittags, will ich mein

Wohnhaus Nr. 26

mit 6 Schffls. Ackerland und Hude für 1 Rind und 1 Kuh zu **Veldrom** verkaufen.

Veldrom, 1. Juli 1880.

Holstein.

Feinster Himbeer-, Johannisbeer- und Kirschsaft empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Sonntag, 4. Juli.

Auflagetag

der **Gehülfen- und Gesellen-Krankenkasse** von 1—2 Uhr Nachmittags in „Stadt Bremen."

Die Mitglieder werden auf § 21 Abs 4 der Statuten aufmerksam gemacht.

Der Vorstand.

Am Sonnabend, den 3. d. M., treffe ich wieder mit doppelt gebackenem **westfälischen**

Pumpernickel,

per Stück 50 ₰ und 1 ℳ, auf dem Wochenmarkte in Detmold ein.

Brackwede bei Bielefeld.

Fritz Gräwe,
Bäckermeister.

Zur Erlernung des Haushalts wird auf sogleich ein

junges Mädchen

aus achtbarer Familie gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (5)

Der Kaufmann

Gustav Blankenburg,

früher in Dortmund, dann in Lemgo, wird um Angabe seines jetzigen Aufenthalts ersucht von

Hugo Dreist,
Buchhandlung in Dortmund.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Detmold. Der hiesigen Freimaurer-Loge ist der nachstehende Hülferuf für die unglücklichen Oberlausitzer zugegangen, sie erlaubt sich denselben hier zu veröffentlichen und damit den Wohlthätigkeitssinn der hiesigen Stadt- und Landbewohner anzurufen:

„Hülferuf".

„Ein schweres Unglück hat unsere Oberlausitz betroffen. Am 14. Juni ergossen sich über das blühende Land mehrere Wolkengüsse; in ungeahnter Schnelle stiegen die Gewässer, Bäche wurden zu reißenden Strömen, in ihrem verheerenden Laufe verwüsteten sie Ortschaften und Fluren.

Eine große Anzahl von Häusern ist vom Boden verschwunden, hunderte von Heimstätten armer Weber von Fluthen unterwühlt, drohen dem Einsturz, fast alle Bauten sind zerstört, die Wege zerrissen.

Die Zahl der Menschenopfer, die die Fluthen genommen, ist groß — Männer, Frauen und Kinder.

Ein großer Theil der fleißigen, meist armen Bewohner hat alle Habe verloren, auf Jahre ist der Wohlstand vernichtet. Das Bild der Verwüstung spottet in seiner grauenhaften Wirklichkeit jeder Beschreibung.

Am schwersten betroffen sind die Orte Ruppersdorf, Rennersdorf, Cunnersdorf, Oberwitz, die Stadt Bernstadt und Zittau.

Schnelle thatkräftige Hülfe thut dringend Noth, um nur das greifbarste Elend zu mildern, den Muth und das Vertrauen der Darniedergeschmetterten zu erheben, eine fleißige, brave Bevölkerung der Arbeit und Industrie wieder zuzuführen."

Die Unterzeichneten sind zur Annahme von Gaben gern bereit, sie werden demnächst die Resultate veröffentlichen.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 153. Freitag, 2. Juli. 1880.

Verallgemeinerung wirksamer Armenpflege.

○ Gemäß einer Anregung, die bei Gelegenheit der Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Leipzig entstanden ist, soll im Herbste zu Berlin eine Besprechung deutscher Armenpfleger veranstaltet werden. Die meisten Leute werden sich dabei nicht viel zu denken vermögen, aber unter einigermaßen günstigen Verhältnissen kann es der Keim einer höchst segensreichen Entwickelung werden. Würde sich gute Armenpflege in allen unsern Kommunen einbürgern und nach und nach ein Gemeingut des ganzen bewußt lebenden und wirthschaftlich sich selbst erhaltenden Volks werden: so wäre dies ein unendlicher sozialer Fortschritt!

Man darf den Gewinn nur nicht an einer falschen Stelle suchen. Wer den bedrängten und nothleidenden Schichten der Gesellschaft fernsteht, der bildet sich mitunter ein, das was so schlechtweg „soziale Frage“ genannt zu werden pflegt, lasse sich von der Armenpflege aus kuriren. Alleia der Sitz der sogenannten sozialen Frage und der Pauperismus fallen keineswegs zusammen. Die meisten Arbeiter zwar sind arm, und viele der Armenpflege anheimfallende Arme könnten füglich arbeiten: aber der Regel und Masse nach sind es doch verschiedene Volksschichten. Je wirksamer die Armenpflege ist, desto strenger ist sie auch in der Untersuchung und Feststellung der Hilfsbedürftigkeit; der Arbeiter ist gerade deswegen oft unzufrieden mit seinem Loose, weil es ihn nicht völlig der Furcht überhebt, dieser strengen Prüfung zu verfallen. Oeffentliche Unterstützung ist in seinen Augen mit Recht ein Makel, und er möchte ihr niemals ausgesetzt sein, fragt deshalb auch nicht viel nach der Güte oder Mangelhaftigkeit der bestehenden Armenpflege. Man hat nie vernommen, daß die sozialistischen Wortführer des Arbeiterstandes, die doch gewiß allen seinen Regungen lauschten, allen seinen Begierden schmeichelten, irgend ein näheres Interesse an der örtlichen Armenpflege genommen hätten. Das überließen sie den liberalen oder konservativen „Bourgeois.“ Nur instinktmäßig wissen doch auch sozialdemokratische Fabrikarbeiter eine besonders hingebende und erfolgreiche Thätigkeit dieser Art zu schätzen, wie man im Wupperthale mit seiner mustergiltigen Armenpflege erfahren kann. Trotz der dort ansässigen Arbeitermassen und der lebhaften Agitation unter ihnen hat man dort niemals einer Garnison zu bedürfen geglaubt. Was die Fabrikherren und Ihresgleichen persönlich jahraus jahrein zur Linderung hilfloser Noth thun, flößt ihren Lohnarbeitern doch einigen unwillkürlichen moralischen Respekt ein.

Gute, wirksame Armenpflege ist gleich der Entsumpfung des sittlich-wirthschaftlichen Bodens, auf welchem wir leben. Sie erstickt tausend Wechselfieber und Typhen im Entstehen. Zahllose Verbrechen, die aus Noth begangen werden, tauchen dann gar nicht in der verzweifelnden Seele auf; der sinkende Mensch findet noch einen kräftigen Halt und das heranwachsende Kind der Armuth wächst auf in einer von entnervendem und entsittlichendem Gifte befreiten Luft. Zugleich aber, da dies alles wesentlich nur geschieht und nur geschehen kann durch freiwillig sich widmende Männer und Frauen der höheren Stände, schlingt sich vermöge solcher massenhaften, dauernden und geordneten Liebesthätigkeit ein ganzes Geflecht starker Bande durch die auseinander gezerrten Schichtungen der Nation. Patrone und Klienten in einem edleren, gleichheitlicheren Sinne als einst im antiken Rom durchbrechen die Scheidewände des Hasses und Neides, welche, sei es aristokratischer Hochmuth und Uebermuth, sei es verderblicher demagogischer Ehrgeiz, gern aufrichten möchten.

In einer Anzahl deutscher Städte hat man sich mit einem Erfolge, der selbst statistisch und finanziell höchst imponirend ist, schon so organisirt. Läßt sich eine Veranstaltung treffen zu rascher Vervielfältigung dieser Beispiele, so ist das Vaterland um eine starke Stütze seines Emporsteigens zu allverbreitetem Glück und Frieden reicher.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Juni. Die Konferenz zur näheren Festsetzung der im Vertrag von Berlin vorgesehenen Grenze zwischen der Türkei und Griechenland hat ihre Aufgabe nahezu vollendet. Am Freitag, 25. Juni, also vor Ablauf der zweiten Woche der am 16. Juni eröffneten Konferenz, ist durch einstimmigen Beschluß eine Grenzlinie angenommen worden, welche die in der Konferenz vertretenen sechs Großmächte übereingekommen sind, der Türkei und dem Königreich Griechenland als Grundlage der nach dem dreizehnten Protokoll des Berliner Kongresses zwischen den beiden genannten Staaten vorzunehmenden Grenzberichtigung zu bezeichnen. Die Arbeiten, welche die Konferenz noch zu erledigen hat und voraussichtlich in wenigen Sitzungen erledigen wird, betreffen allein einige theils sachliche, theils formale Konsequenzen des am 25. Juni gefaßten Beschlusses. Das bei dieser Gelegenheit so erfolgreich hergestellte Einvernehmen der Mächte kann von der öffentlichen Meinung Europas nur als Zeugniß der allgemein vorwaltenden friedlichen Gesinnung mit Genugthuung betrachtet werden. Die Konferenz war nur berufen, eine moralische Einwirkung auf die beiden Staaten zu üben, deren Interessen in der vorliegenden Frage auszugleichen sind. Es ist aber wohl nicht zu erwarten, daß einer dieser beiden Staaten die Bedeutung des Beschlusses eines so gewichtigen Schiedsgerichts, wie es die Vereinigung der europäischen Großmächte darstellt, verkennen wird.

* — Die Kirchengesetzkommission des Herrenhauses, welche heute in einer fünfstündigen Sitzung ihre Arbeit erledigte, hat der allgemeinen Erwartung entsprechend sich wohl oder übel für die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses entschieden. Dieses Resultat ließ sich nach der Diskussion sehr bald voraussehen, obwohl es nicht an Anträgen auf Wiederherstellung der Artikel 1 und 4 fehlte. Der Kultusminister v. Puttkamer wohnte mit dem Geh. Rath Hübler den Berathungen bei und übte auf den Beschluß der Kommission einen bestimmenden Einfluß. Es wird nunmehr nur mündlicher Bericht durch den Referenten, Justizrath Adams, erstattet werden. Am Sonnabend um 11 Uhr wird das Plenum sich mit der Vorlage beschäftigen und jedenfalls dem Kommissionsvorschlage beitreten, so daß mit dem Schluß der Woche auch die arbeitsvolle Nachsession des Landtages ihr Ende nehmen kann.

* In Spandau sind von dem daselbst garnisonirenden 4. Garde-Regiment z. F. 20 Mann zum größten Theil so erheblich und schwer an Trichinosis erkrankt, daß man fürchtet, es werde der ärztlichen Kunst kaum gelingen, sie dem Leben zu erhalten. Wie bereits festgestellt sein soll, haben die Betreffenden auf einem Ausfluge in Charlottenburg trichinenhaltiges Fleisch genossen.

* **Breslau**, 29. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin hat, wie ein Görlitzer Blatt erfährt, dem Vaterländischen Frauenverein zu Berlin aufgegeben, schleunigst Berichte über den Hochwasserschaden einzufordern, sowohl bezüglich des Laubaner als auch des Görlitzer Kreises. Auch sollen stärkere Truppenabtheilungen an die Unglücksstätten abgehen. Eine weitere Meldung besagt, daß

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 51.

(Fortsetzung.)

Eugen sah die Nahenden zuerst. „Dort kommt Frau von Utten in Begleitung eines fremden Herrn“ sagte er.

Herr Wiebe schaute auf, er erkannte augenblicklich in dem Herrn den Geheimrath von Utten, aber er äußerte dies nicht, — Eugen sollte ja nicht wissen, daß ihm der Vater Eugen's nicht ganz fremd sei.

Die Geheimräthin hatte die beiden Zurückkehrenden bereits erkannt, sie beschleunigte ihren Schritt und schon von Weitem grüßte sie durch einen Wink der Hand.

„Ich hoffte Ihnen zu begegnen, meine Herren,“ sagte sie freundlich, — „und habe deshalb meinen Mann gebeten, diesen Weg zu wählen, — denn ich rechnete darauf, daß Herr Utten schon heut sein gegebenes Wort einlösen und uns in der Pertisau besuchen werde. — Jetzt aber bitte ich die Herren um Erlaubniß, Sie meinen Mann vorstellen zu dürfen. Dies, lieber Theodor, ist Herr Schriftsteller Wiebe aus Berlin, der sich meiner in den letzten Tagen so überaus freundlich angenommen hat, — Herrn Eugen Utten, den edlen Lebensretter unserer Eugenie habe ich wohl kaum nöthig, Dir vorzustellen. Du wirst ihn, nach dem was ich Dir erzählt habe, an der Aehnlichkeit mit Deinem Bruder, dem Oberst, schon erkannt haben.“

Das Benehmen des Geheimraths bei dieser Vorstellung war höchst eigenthümlich; gegen Herrn Wiebe verbeugte er sich leicht mit vornehmer Höflichkeit. Mit einem raschen Blick überflog sein schwarzes Auge die kleine Gestalt; keine Erinnerung, daß er den Vorgestellten jemals früher gesehen, tauchte in ihm auf; Herr Wiebe bemerkte dies mit großer Genugthuung.

Eugen dagegen schaute der Geheimrath lange forschend an. Sein stechender, scharfer Blick musterte jeden einzelnen Zug dieses schönen Gesichts, er war von der sprechenden Aehnlichkeit, welche er so groß gewiß nicht erwartet hatte, überrascht und wohl eine Sekunde dauerte es, ehe er sich völlig beherrschte, dann aber überflog ein Lächeln sein Angesicht und jetzt sagte er sehr herzlich: „Ich weiß von meiner Tochter, Herr Utten, daß Sie Dank in Worten nicht lieben; ich verschone Sie deshalb mit demselben; aber die Hand müssen Sie mir geben, daß ich sie herzlich drücken und festhalten kann. — Wir müssen uns fortan näher treten und besser kennen lernen, wir sind ja überdies Nachbarn und Namensvettern zu gleicher Zeit.“

Eugen's Gesicht hatte während dieser Begrüßung, die er mit einer kaum merklichen Verbeugung erwiderte, abermals jenen Ausdruck stolzer, kalter Zurückweisung angenommen, durch welchen Eugenie am Tage vorher mehrfach so tief verletzt worden war. — Er konnte nicht umhin, dem Geheimrath die geforderte Hand zu geben; aber er that es so zögernd und widerwillig, daß der Geheimrath dies wohl hätte bemerken müssen, wenn er nicht absichtlich seine Augen verschlossen hätte. — Für einen Moment flog allerdings eine dunkle Zornesröthe über das ausdrucksvolle Gesicht des in seiner Herzlichkeit so herb Zurückgewiesenen; aber sie verschwand fast ebenso schnell und der Geheimrath fuhr fort, indem er Eugen's Arm in den seinigen legte: — „Geben Sie mir Ihren Arm, mein junger Freund, so nenne ich Sie und ich habe ein Recht darauf, denn einen Freund sollen Sie in mir von diesem Tage an für das Leben haben. — Indem Sie das Leben meiner Eugenie retteten — — —“

Eugen unterbrach ihn scharf und kurz: „Wenn ich Sie bitten darf, Herr von Utten, dann erwähnen Sie einer einfachen Pflichterfüllung, der ich keinen Werth beilege und beigelegt wissen will, nicht mehr in dieser Weise.“ — Er zog bei diesen Worten seinen Arm aus dem des Geheimraths.

So leicht aber ließ sich dieser nicht zurückweisen. — „Wer einem Andern eine Pflicht der Dankbarkeit auferlegt,“ — sagte er mit unveränderter Herzlichkeit, — „übernimmt dadurch auch Pflichten und die müssen Sie erfüllen, Herr Utten, selbst wenn es Ihnen nicht angenehm ist. Sie können vielleicht fordern, daß ich meinen Dank nicht ausspreche, aber daß ich ihn nicht fühlen soll, können Sie nicht verlangen. Wenn Sie aus irgend einem mir unbekannten Grunde geneigt sind, meine Freundschaft zurückzuweisen, — und fast scheint es mir so, — dann wird Ihnen dies doch nicht gelingen. Ich bin Ihr Freund, Sie mögen es wollen oder nicht, und ich werde Sie zwingen, an die Aufrichtigkeit meiner Freundschaft und meines Dankes zu glauben. Was habe ich Ihnen gethan, Herr Utten, — ich, der ich Ihnen ganz fremd bin und Sie nie beleidigt haben kann, — daß Sie mein herzliches Entgegenkommen so stolz zurückweisen?“

Eugen befand sich in einer überaus peinlichen Lage. — Er war in der Erinnerung an die Erzählung seiner Mutter einem Gefühle des Hasses gegen den Mann, der seinem Vater so großes Leid angethan hatte, gefolgt; er hatte es nicht über sich gewinnen können, mit dem feindlichen Verwandten Arm in Arm zu gehen, aber die Gründe, die ihn bewegt hatten, durfte er zu seiner Rechtfertigung nicht anführen.

(Fortsetzung folgt.)

einem Antrage der königlichen Regierung zu Liegnitz zufolge auf Befehl des Oberkommandos am 27. d. unter der Leitung zweier Offiziere 8 Unteroffiziere und 90 Mann vom 1. Bataillon 2. Posener Infanterie-Regiments Nr. 19 nach den von der Ueberschwemmung heimgesuchten Ortschaften Heidersdorf, Bellmannsdorf, Berna und Küpper abgegangen sind, um dort die nothwendigsten Aufräumungsarbeiten auszuführen. Das Kommando wird später durch eine andere Abtheilung abgelöst werden.

* **Goslar,** 30. Juni. Gestern langte die chinesische Gesandtschaft aus Berlin hier an und nahm im Hotel Kaiser-Worth Wohnung. Es waren mit dem Minister und dem Gesandtschafts-Dolmetscher Dr. phil. Kreyer neun Personen. Von Klausthal kommend, besuchten die Söhne des himmlischen Reiches das Rammelsberger Bergwerk, die Domkapelle mit ihren Alterthümern und das Kaiserhaus. Mit dem heutigen Frühzuge begab sich die Gesandtschaft nach dem Hüttenorte Ocker, um das dortige Hüttenwerk in Augenschein zu nehmen; von Ocker aus geht die Reise direkt nach Düsseldorf.

* **Hannover,** 30. Juni. Die Anmeldungen zu dem am 2. und 3. Juli hier stattfindenden Norddeutschen Liederfeste sind sehr zahlreich eingegangen. Alle Vorkehrungen sind getroffen, unsern Gästen den Aufenthalt so angenehm, wie möglich zu machen. Der Stadtdirektor Rasch erläßt Namens des Wohnungs- und Empfangskomités eine öffentliche Erklärung, daß die Anmeldungen von Freiquartieren so zahlreich eingegangen sind, daß sie nicht sämmtlich benutzt und den entfernter wohnenden Quartiergebern keine Gäste zugewiesen werden können. Die Freude am Männergesang ist vielleicht in keiner deutschen Stadt größer als bei uns; es ist eine ganz stattliche Reihe von Gesangvereinen, die wir aufzuweisen haben und deren Mitglieder sich auf alle möglichen Stände vertheilen. Die Musikaufführungen im Konzerthause am 3. Juli werden zu dem Großartigsten gehören, was Hannover je in dieser Richtung aufzuweisen hat. Etwa tausend Sänger vereinigen sich hier zu musikalischen Vorträgen. Der Zufluß zahlreicher Gäste von nah und fern wird unserer Stadt für die bevorstehenden Gesangstage ein heiteres, bewegtes Ansehen verleihen, dann verstummt aller Zwist und Hader, nur die Freude schwingt ihren Szepter, dem sich Alle gern beugen.

* **Kassel,** 29. Juni. Vom 4. bis 7. Juli wird hier die IX. Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins tagen, wozu sich etwa 200 Theilnehmer aus allen Gauen Deutschlands einfinden werden. Von den zur Debatte gestellten Punkten der Tagesordnung sind die nachstehenden von allgemeinerer Wichtigkeit: 1) Bericht der Kommission für Vereinbarung allgemeiner Bedingungen zur Ausführung und Bezahlung privater Vermessungen; 2) Vortrag des Katastersekretärs Mertins über den Stand der Gesdäfte im Regierungsbezirk Kassel mit Beziehung auf das Gesetz über das Grundbuchwesen vom 29. März 1873. 3) Berathung der Sombart'schen Denkschrift, betreffend Organisation und Reform des öffentlichen Vermessungswesens in Preußen.

Baiern.

* **Nürnberg,** 27. Juni. Gestern in früher Morgenstunde wurde im Reichswalde, ganz in der Nähe der Nürnberg-Erlanger Straße, zwischen Buch und Tennenlohe, die Leiche des königl. Forstgehülfen Vogler von Neunhof erschossen aufgefunden. Die begleitenden Umstände schließen die Möglichkeit eines Selbstmordes, so wie auch die eines Raubmordes vollständig aus, es scheint vielmehr, daß ein Wilderer, deren sich in neuerer Zeit wieder mehrere im Reichswalde gezeigt haben, von dem Forstgehülfen angetroffen wurde und aus Furcht vor Anzeige den verhängnißvollen Schuß abgab. Dieser war ein Schrotschuß, drang in den Unterleib und scheint nach den Angaben des sezirenden Arztes erst nach 1 — 2 Stunden den Tod des unglücklichen Mannes herbeigeführt zu haben. Neben Vogler lag sein Gewehr mit gespanntem Hahn und enthielt in dem einen Laufe eine Schrotladung, in dem anderen eine Kugel; in der Hand hielt Vogler ein Notizbuch, als ob er noch etwas hätte aufzeichnen wollen. Die Uhr hing an der Kette außerhalb der Westentasche. Vogler war ein tüchtiger, beliebter Mann in den dreißiger Jahren und hinterläßt eine Frau, aber keine Kinder. Die sofort eingeleiteten umfassendsten Recherchen nach dem Thäter haben leider bis jetzt noch auf keinerlei Spur geführt.

Hamburg.

Aus **Hamburg** kommt die wichtige und überraschende Meldung, daß man dort an kompetenter Stelle die Neigung bekundet habe, wegen Aufgabe der Freihafenstellung in Verhandlungen mit den Reichsinstanzen zu treten.

Frankreich.

* **Paris,** 30. Juni. Ueber die Schließung des Jesuitenklosters in der Rue Sèvres von heute früh wird gemeldet: Als die Polizeikommissare, welche die Schärpe angelegt hatten, um 4 Uhr beim Kloster ankamen, waren etwa 150 Personen, darunter gegen 30 Journalisten, in der Rue Sèvres angesammelt. Polizeikommissare klopften an die Klosterpforte, welche sofort geöffnet wurde. Mehrere Personen versuchten, in das Kloster mit einzutreten, wurden indeß von der Polizei verhindert. Die Polizei verhaftete mehrere Personen und trat dann allein ein. Gegen 4½ Uhr waren in der Straße etwa 500 Personen versammelt, darunter viele Studenten und einige Frauen. Eine Abtheilung von zwanzig Stadtsergeanten räumte die Straße, die Menge gehorchte den Aufforderungen der Polizei. Dabei erschallten Rufe: „Nieder mit den Dekreten, es leben die Jesuiten, es lebe die Freiheit!“ und andererseits: „Es lebe die Republik! hoch die Dekrete!“ Um 5¾ Uhr erschien der Abg. Graf Baudry d'Asson und versuchte in das Wohngebäude der Jesuiten einzutreten, wurde aber von der Polizei ungeachtet seines Protestirens daran verhindert. Eben so wurde ein Pater, welcher in das Kloster eintreten wollte, von der Polizei zurückgewiesen. Mehrere Personen baten den Pater um seinen Segen. Baudry d'Asson erbat den Segen für Frankreich. Gegen 6¼ Uhr fuhr der Polizeipräfekt Andrieux vor das Kloster und begab sich mit zwei Polizeikommissaren in das Innere. Wenige Minuten später drängte die Stadtsergeantenabtheilung die Menge bis zum Ende der Rue Sèvres, wobei abermals Rufe: „Es leben die Jesuiten“ laut wurden. Ein zwanzigjähriger Mann wurde verhaftet, kurz darauf traten drei Mitglieder des Jesuitenordens aus dem Kloster heraus, darunter Rovignan, von Deputirten der Rechten begleitet. Die übrigen Ordensangehörigen hatten sich in ihren Zellen eingeschlossen. Zur Oeffnung der Thüren wurden Schlosser requirirt. Erst 7¼ Uhr verließen die übrigen Ordensmitglieder einzeln in längeren Zwischenräumen die Niederlassung. Einem Ordensangehörigen, welcher in einen Wagen stieg, wurde von der belgischen Gräfin d'Arschot, welche sich auf das Erregteste geberdete, ein Blumenbouquet zugeworfen. Die Polizei wollte die Gräfin abführen, dieselbe berief sich aber auf ihre Nationalität als Belgierin und begab sich freiwillig hinweg. Eine Anzahl von Personen, welche, unter die Journalisten gemengt, auf die Jesuiten Hochs ausbrachten, wurden von der Polizei zurückgedrängt, andere richteten erregte Reden an den Polizeipräfekten. Der Deputirte Marquis Lioncourt Belcastel und drei andere, darunter der Redakteur der „Union“, Magol de Luppe, wurden verhaftet. Kurz nach 8¼ Uhr verließ der letzte Jesuit das Kloster. Einzelne Personen drangen hierauf bis an die Klosterpforte vor, schwenkten Hüte und Taschentücher und brachten den Jesuiten Hochs aus; sie wurden von der Polizei zerstreut. Um 9 Uhr herrschte in der Rue Sèvres, welche von Stadtsergeanten besetzt blieb, vollständige Ruhe. — Aus Puy wird gemeldet: Vor dem Ordenshause von Bals erschien heute Morgen ein Polizeikommissar mit Gendarmen. Die anwesenden 85 Jesuiten erklärten, sie würden nur der Gewalt weichen. Hierauf erhielt ein Bataillon Befehl, sich bewaffnet nach Bals zu begeben. Die Jesuiten wurden durch Soldaten aus der Niederlassung entfernt. Die Jesuiten verweigerten die Oeffnung der Thüren, um die Polizei zum gewaltsamen Oeffnen der Thürschlösser zu nöthigen. Dem Vorgange wohnten etwa 200 Personen bei. — In Lille räumten die Jesuiten die Kapelle vor dem Erscheinen des Polizeikommissars und verhielten sich ruhig. Mehrere Bewohner Lilles boten den Jesuiten Unterkunft an in ihren Wohnungen. In Douai unterwarfen sich die Jesuiten den Dekreten ebenfalls ohne Widerstand.

Belgien.

* **Brüssel,** 30. Juni. Die Publikation der Depeschen, welche zwischen der belgischen Regierung und dem Vatikan gewechselt wurden, hat begonnen. Am 21. November machte Frère-Orban nach Rom die Mittheilung, daß katholische Blätter behaupteten, der Episkopat publizire demnächst Schriftstücke, woraus ein Einvernehmen mit dem Papste hervorgehe. Kardinal-Staatssekretair Nina antwortete am 23. November mit der Frage, ob das Ministerium verlange, daß der Papst den Bischöfen den Mund schlösse. Am 23. November wünscht Frère-Orban zu wissen, ob die Bischöfe das Gegentheil geschrieben hätten von dem, was man der Regierung mittheilte. Nina antwortete, die Sprache des heiligen Stuhles sei immer dieselbe, wie die des Episkopats gewesen, er mißbillige das Unterrichtsgesetz in seinen Grundsätzen, aber empfehle stets Ruhe, Vorsicht und Mäßigung.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 29. Juni. Die von Paris gemeldete Nachricht, daß in Prevesa eine Proklamation der Behörden öffentlich angeschlagen worden sei, in welcher diejenigen Einwohner mit der Todesstrafe bedroht werden, welche sich zu Gunsten der Einverleibung an Griechenland erklären sollten, wird von amtlicher Seite für vollkommen unbegründet erklärt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 1. Juli. Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 25. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: In Berlin 42,1; in Breslau 33,3; in Königsberg 32,8; in Köln 24,2; in Frankfurt a. M. 24,0; in Hannover 18,1; in Kassel 26,7; in Magdeburg 20,1; in Stettin 27,9; in Altona 22,1; in Straßburg 20,1; in Metz 21,1; in München 35,1; in Nürnberg 22,1; in Augsburg 21,1; in Dresden 17,7; in Leipzig 19,7; in Stuttgart 17,6; in Braunschweig 19,6; in Karlsruhe 14,6; in Hamburg 22,3; in Wien 26,6; in Pest 42,2; in Prag 38,5; in Triest 38,5; in Basel 17,3; in Brüssel 21,4; in Paris 26,8; in Amsterdam 21,7; in Kopenhagen 20,6; in Stockholm 25,2; in Christiania 21,4; in Petersburg 52,7; in Warschau 22,3; in Odessa —; in Rom 30,3; in Turin 27,3; in Bukarest 29,9; in Madrid 37,3; in London —; in Glasgow —; in Liverpool —; in Edinburg —; in Dublin —; in Alexandria (Egypten) 47,6; in Newyork 25,4; in Philadelphia 19,5; in St. Louis 12,4; in Chicago 18,1; in Cincinnati 18,8; in San Franzisco 13,6; in Kalkutta 21,7; in Bombay 34,1; in Madras 36,6.

* **Humfeld,** 28. Juni. Der Bau der hiesigen wohlthätigen Anstalt, — der Elisenanstalt, wie sie nach der verewigten Stifterin künftig wohl heißen wird, ist, obgleich erst gegen Ende März d. J. begonnen, doch jetzt schon so weit vorgerückt, daß das zunächst in Angriff genommene Hauptgebäude bereits am Sonnabend vor 14 Tagen hat gerichtet werden können. Zu einem solchen erfreulichen raschen Vorschreiten hat das so anhaltend trockene, für bauliche Zwecke so ungemein geeignete Wetter dieses Frühjahrs natürlich recht viel beigetragen, indem die dabei beschäftigten Handwerker während der Zeit von der ersten Legung der Fundamente bis zu dem eben genannten Tage des Richtens höchstens einmal auf ein paar Stunden genöthigt gewesen sind, die Arbeit zu unterbrechen. Der hierdurch erlangte Vorsprung wird es dem Unternehmer, Holzhändler Kuhlemann dahier, selbst beim etwaigen Eintreten von weniger günstigen Witterungsverhältnissen noch mehr erleichtern, den ganzen, auch noch ein Nebengebäude umfassenden Bau rechtzeitig und in untadelhafter Weise herzustellen, als dies schon durch die ihm dazu kontraktlich gesetzte geräumige Frist geschehen ist. Denn beide Anstalts-Gebäude brauchen hiernach erst am 1. Juni nächsten Jahres so völlig fertig zu sein, daß sie dem letzten sachverständigen Urtheile des Herrn Baurath Merckel in Detmold, welcher den Riß dazu entworfen und die Oberleitung übernommen hat, unterzogen werden können. Das massiv aus Mauerziegeln aufgeführte zweistöckige Hauptgebäude macht nun schon in seiner jetzigen unfertigen Gestalt, worin es u. A. noch der beabsichtigten Bedachung mit dem neuerdings vielfach verwendeten englischen blauen Schiefer ermangelt, den Eindruck eines sehr schönen stattlichen Hauses, so daß es nach seiner demnächstigen Vollendung, zumal bei seiner anmuthigen Lage auf einer mäßigen Höhe unweit der Landstraße inmitten fruchtbarer, von bewaldeten Bergen rings umkränzter Fluren, voraussichtlich eine Zierde des Orts wie der Gegend sein wird. Was aber die Hauptsache ist, es wird auch seiner inneren Einrichtung nach dem edlen Zwecke, nämlich „eine Anstalt zu sein, wodurch für das Unterkommen und die Verpflegung alter und gebrechlicher Armen beiderlei Geschlechts gesorgt werden soll“, ohne Zweifel auf das Beste entsprechen. Denn die 24 Personen solcher Art, auf welche ausschließlich des anzustellenden Hausvaters und seiner Familie dieselbe vorläufig berechnet ist, werden Beides vermöge der eben so hellen und freundlichen, als gesunden und behaglichen Wohn- und Schlafräume im ausreichendsten Maße darin finden können. Die Anstalt ist zwar nach der letztwilligen Verfügung der Stifterin „zunächst für das Amt Sternberg“ bestimmt (in Rücksicht worauf beiläufig in allen Theilen desselben Freifahren von Baumaterial übernommen worden sind); bei dem weiten Umfange dieses Bezirkes wird es ihr jedoch um so weniger jemals an einer vollständigen Besetzung künftig fehlen, als das Kuratorium nach sorgfältiger Erwägung des testamentarischen Wortlauts „gebrechliche Arme“ auch ohne daß sie schon „alt“ zu sein brauchen, für die Aufnahme hat qualifizirt erachten müssen, weshalb auch der von ihr zu erwartende segensreiche Erfolg noch vielseitiger zu werden vermag. Möchte denn der im Werke begriffene, bis dahin so günstig und ohne jeglichen Unfall und Schaden verlaufene Bau dieser Anstalt auch bis zu seiner Vollendung so fort- und in Erfüllung gehen, was an der auf dem Bauplatze aufgerichteten Tafel geschrieben steht, nämlich:

„Anfang, Mittel, Ende,
Herr Gott, zum Besten wende.“

Das kirchenpolitische Gesetz,

in der Fassung, in welcher dasselbe von dem Hause der Abgeordneten in der Sitzung vom 28. Juni angenommen worden ist, hat nunmehr folgenden Wortlaut:

Art. 1. In den Fällen des § 24 im Gesetz vom 12. Mai 1873 sowie des § 12 im Gesetz vom 22. April 1875 ist gegen Kirchendiener fortan auf Unfähigkeit zur Bekleidung ihres Amts zu erkennen.

Die Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung des Amts hat den Verlust des Amtseinkommens zur Folge.

Ist auf Unfähigkeit zur Bekleidung des Amts erkannt, so finden die Vorschriften des Gesetzes vom 20. Mai 1874 (G.-S. S. 135), des § 31 im Gesetz vom 12. Mai 1873 sowie der §§ 13 bis 15 im Gesetz vom 22. April 1875 entsprechende Anwendung.

Art. 2. In einem katholischen Bisthum, dessen Stuhl erledigt, oder gegen dessen Bischof durch gerichtliches Urtheil auf Unfähigkeit zur Bekleidung des Amts erkannt worden ist, kann die Ausübung b schöflicher Rechte und Verrichtungen in Gemäßheit des § 1 im Gesetz vom 20. Mai 1874 Demjenigen, welcher den ihm ertheilten kirchlichen Auftrag darthut, auch ohne die im § 2 vorgeschriebene eidliche Verpflichtung durch Beschluß des Staatsministeriums gestattet werden.

In gleicher Weise kann von dem Nachweise der nach § 2 erforderlichen persönlichen Eigenschaften, mit Ausnahme des Erfordernisses der Deutschen Staatsangehörigkeit dispensirt werden.

Art. 3. Die Einleitung einer kommissarischen Vermögensverwaltung in den Fällen des Art. 2 dieses Gesetzes findet nur mit Ermächtigung des Staatsministeriums statt. Dasselbe ist auch ermächtigt, eine eingeleitete kommissarische Vermögensverwaltung wieder aufzuheben.

Art. 4. Die Wiederaufnahme eingestellter Staatsleistungen kann, abgesehen von dem Falle des § 2 des Gesetzes vom 22. April 1875, für den Umfang eines Sprengels durch Beschluß des Staatsministeriums angeordnet werden.

Der Schlußsatz des § 6 desselben Gesetzes findet sinngemäße Anwendung.

Art. 5. Den Strafbestimmungen der Gesetze vom 11. Mai 1873 und 21. Mai 1874 unterliegen geistliche Amtshandlungen nicht, welche von gesetzmäßig angestellten Geistlichen in erledigten oder in solchen Pfarreien, deren Inhaber an der Ausübung des Amts verhindert ist, vorgenommen werden, ohne dabei die Absicht zu bekunden, dort ein geistliches Amt zu übernehmen.

Die mit der Stellvertretung oder Hülfsleistung in einem geistlichen Amte gesetzmäßig beauftragten Geistlichen gelten auch nach Erledigung dieses Amts als gesetzmäßig angestellte Geistliche im Sinne der Bestimmung in Absatz 1.

Art. 6. Die Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten sind ermächtigt, die Errichtung neuer Niederlassungen von Genossenschaften, welche im Gebiete der preußischen Monarchie gegenwärtig bestehen und sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, zu genehmigen, auch widerruflich zu gestatten, daß gegenwärtig bestehende weibliche Genossenschaften, welche sich ausschließlich der Krankenpflege widmen, die Pflege und Unterweisung von Kindern, die sich noch nicht im schulpflichtigen Alter befinden, als Nebenthätigkeit übernehmen.

Neu errichtete Niederlassungen unterliegen der Aufsicht des Staates in Gemäßheit des § 3 im Gesetz vom 31. Mai 1875 (G.-S. S. 217) und können durch Königliche Verordnung aufgehoben werden.

Der Krankenpflege im Sinne des Gesetzes vom 31. Mai 1875 ist die Pflege und Unterweisung von Blinden, Tauben, Stummen und Idioten sowie von gefallenen Frauenspersonen gleichgestellt.

Art. 7. Die Bestimmungen dieses Gesetzes, mit Ausnahme der Art. 1, 5 und 6, treten mit dem 1. Januar 1882 außer Wirksamkeit.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Lage.

Vom 1. bis 30. Juni 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegler Ad. Aug. Kemper, dem Maurermeister Ernst Tempel, dem Böttcher August Schneider.

Eine Tochter: dem Kaufmann Julius Rahmlow, dem Fuhrmann August Vieregge.

II. Heirathen:

Bäcker Friedrich Kemper mit Sophie Niederkönig.

III. Sterbefälle:

Wittwe Louise Reiche — 73 Jahre alt, Färber Wilhelm Bröffel — 69 Jahre alt, Karoline Diekmann — 32 Jahre alt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Paderborn, 30. Juni. Zum diesjährigen Wollmarkte hierselbst waren aufgefahren

mittelfeine Wolle	25 Ztr.	74 Pfd.
beste Landwolle	1049 „	— „
grobe Wolle	208 „	— „
überhaupt	1282 Ztr.	74 Pfd.

Der Durchschnittspreis war 10 bis 20 ℳ höher als im Vorjahre; er betrug

für mittelfeine Wolle	143 ℳ
für beste Landwolle	110 bis 120 ℳ
für grobe Wolle	90 bis 95 ℳ

Bis auf einige kleine Posten wurde das ganze zum Markt gebrachte Quantum schon am ersten Markttage verkauft. Die Wäsche war durchweg gut, bei einigen Posten sogar ausgezeichnet. — Die Zufuhr war gegen frühere Jahre erheblich geringer; hieran war zum Theil die regnerische Witterung, sowie der Uebelstand schuld, daß viele Produzenten schon vor dem Markt an Aufkäufer verkauft hatten. Dann kollidirte in diesem Jahre unser Markt mit dem Hildesheimer. Um letztern Uebelstand für die Zukunft zu verhindern, sind dem Vernehmen nach amtlicher Seits bereits die geeigneten Schritte behufs Verlegung unseres Marktes geschehen.

* Die allbekannte „Jönköpings Tändsticksfabrik“ hat im vergangenen Jahre für nicht weniger als 2,806,700 Kronen Zündhölzer nach allen Welttheilen abgesetzt. Die Fabrik beschäftigte in ihren eigenen Lokalitäten im Ganzen 1468 Arbeiter, und außerhalb derselben waren noch 900 Personen mit der Anfertigung von Zündholzschachteln beschäftigt. An Arbeitslohn wurden im vorigen Jahre 556,825 Kronen ausgezahlt. Der Gewinn der Fabrik ist fortgesetzt ein kolossaler; bei einem eingezahlten Aktienkapital von 400,000 Kronen hatte dieselbe im vorigen Jahre einen Nettoverdienst von 617,241 Kronen.

* New-York, 28. Juni. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach England 190,000, do. nach dem Kontinent 180,000, do. von Kalifornien und Oregon nach England — Ortrs. Visible Supply an Weizen 15,625,000 Bushel, do. do. an Mais 17,625,000 Bushel.

Haus- und Landwirthschaft.

* Ueber die Ernte-Aussichten, namentlich der Flachsernte in Minden-Ravensberg, wird der „V. Z.“ geschrieben: Was das voraussichtliche Resultat der Gesammternte betrifft, so haben wir — das ist die Meinung der Landwirthe — zum mindesten eine Durchschnittsernte zu erwarten, ja nicht wenige geben sich sogar rosigeren Hoffnungen hin. Die Klagen, welche man in Stadt und Land vernimmt, beziehen sich nur darauf, daß die eigentlichen Frühfrüchte und das Frühfutter fast ganz ausgeblieben sind. Noch immer hat der Küchenzettel für Menschen und Vieh dieselbe monotone Physiognomie, die zwischen Hangen und Bangen schwebt. Mit Stolz dagegen sehen die Landwirthe auf die wogenden Flachsfelder. Noch vor drei Wochen etwa daumenlang und mit kümmerlichem Habitus, hat sich „das liebliche Pflänzchen der Mädchen“ unter dem kalten feuchten Klima, der günstigsten Witterungsbedingung der Flachskultur, so ersichtlich erholt, daß es nunmehr die beträchtliche Länge von etwa 45—50 Zentimeter erreicht hat. Auch wird wohl, begünstigt durch den klimatischen Einfluß der letzten Wochen, die ganze Vegetation des Flachses die Durchschnittszeit von 90—100 Tagen nicht überschreiten.

* Aus dem Osnabrückschen wird geschrieben: Die ersten Spuren der Kartoffelkrankheit traten auf, indem die Blätter hin und wieder schwarze Flecken bekommen.

* Außerordentliche Fruchtbarkeit einer Sau. Aus Montgomeryshire berichtet man, daß eine Sau, einem Mr. Thomas Jones zu Sycamore Cottage bei Welshpool gehörig, in der kurzen Zeit von 17 Monaten und 3 Tagen ihren glücklichen Eigenthümer mit 64 Ferkeln beschenkt hat. Der letzte Wurf im Anfang Dezember bestand in 19 Stück und alle Ferkel sind kräftig und gedeihen gut.

Vermischtes.

— (Ermordung eines Schutzmanns in Berlin.) In der Wache des Polizeireviers Nr. 13 ergriff ein Vagabund, welcher eben aufgegriffen war und das ihm angewiesene Arrestlokal verunreinigt hatte, von dem betreffenden Schutzmann Schulz aber angehalten wurde, das Lokal wieder zu säubern, ein auf dem Tische liegendes Brodmesser und erstach damit den Schutzmann. Mehrere herbeieilende Schutzmänner konnten den Attentäter nur mit Mühe bewältigen. Schulz hinterläßt eine Frau, welche ihrer Niederkunft entgegensieht und 2 Kinder.

* Deutsch Eylau (Reg.-Bez. Danzig). In der Nähe dieser Stadt soll nächster Tage ein großer Schatz gehoben werden. Bauunternehmer Greyser kaufte im Herbste v. J. in der Subhastation ein Grundstück in der Nähe von Deutsch Eylau, zu welchem ein kleiner See gehört. Diesen hat G. abgelassen und entdeckte, wie der „Elb. Ztg.“ berichtet wird, im Schlamme eine eiserne Kiste, welche aber bei dem Versuche, sie zu heben, noch um vier Fuß tiefer sank. G. will nun zur Hebung der schweren Kiste ein starkes Gerüst bauen und dann dieselbe mittelst Maschinen ans Tageslicht befördern. Man glaubt, die Kriegskasse, welche nach Urkunden des Magistrats zu Deutsch Eylau die Franzosen auf ihrem Rückzuge aus Rußland (1812) in einem See bei Raudnitz versenkt haben sollen, gefunden zu haben. Um die Kriegskasse aufzufinden, haben die früheren Besitzer von Raudnitz schon einige Seen abgelassen, aber trotz des sorgsamsten Suchens nichts von dem erwarteten Schatze gefunden. G. hat sich an die Behörden gewendet um Auskunft darüber, wie groß sein Antheil wäre, falls die Kiste Gold, welches auf mehrere hunderttausend ℳ geschätzt wird, enthalten sollte.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* An Adalbert von Chamisso's Wohnhause in Berlin ist jetzt ein kolossales Porträt-Medaillon angebracht, das am Sonnabend in feierlicher Weise enthüllt wurde. Das Haus, in welchem der Dichter 1833 starb, gehört jetzt dem Kaufmann Köppen (Große Friedrichsstraße 235).

* In den Juni-Nummern der gemeinnützig-unterhaltenden Wochenschrift „Nordwest“ (Bremen) finden wir u. a. folgende Artikel: öffentliche Gesundheitspflege im Nordwesten von dem Herausgeber A. Lammers, und Gesundheitsdienst im Herzogthum Braunschweig; Berufswahl und Ehezglück, von Anna Klapp; das Emsland und seine Dichterin (Emmy von Dincklage) von J. v. Unger; Ergänzung des Schulunterrichts durch praktische Beschäftigungen von Oberlehrer Dr. Göge in Leipzig, Denkschrift des Magistrats zu Emden über dieselbe Frage, und der Herbst-Kursus des Herrn Clauson-Kaas in Emden von Superintendent Raydt in Lingen; das hannoversche Landarmenwesen von Bürgermeister v. Linsingen in Uetzen, freie Einigung der deutschen Armenpfleger und die Frauen in der Armenpflege vom Herausgeber; volkswirthschaftliche Belehrungen in der Volksschule, von Schulvorsteher Lüdemann in Bremen und Oberbürgermeister Brüning in Osnabrück; Kinderspiel, von Mathilde Lammers; aus dem Gebiet des deutschen Baugewerkslebens, von Albert Rieß in Braunschweig; Bürger's Lenore, eine Erzählung von Heinrich Schriefer; Schul-Sparkassen vom Herausgeber; die Eilenriede bei Hannover von August Jugler, und das Eierbicken in Lingen.

Eingesandt.

Es gewährt einen tragikomischen Anblick, wenn man Fremde und Einheimische, die vom Schloßplatze oder aus dem Rosenthal kommen und in grader Richtung den Weg nach dem Bahnhof einschlagen, am Mühlbache plötzlich unfreiwillig Halt und nach einigen vergeblichen Versuchen, einen Uebergang zu finden, wieder Kehrt machen sieht. — Die Straße, in welcher sich dieses Schauspiel täglich und stündlich wiederholt, ist die Bismarckstraße, ehemals Theaterstraße genannt. Was diese Namensveränderung betrifft, so finden wir es sehr begreiflich, daß eine Straße, die in's Wasser aber nicht in's Theater führt, nicht mehr Theaterstraße genannt werden soll, unbegreiflich aber bei der reichstreuen Gesinnung unsrer Bürgerschaft und Behörden, wie man eine Straße auf den Namen unsres großen Reichskanzlers taufen und dabei Jahre lang wie einen Schindanger liegen lassen kann. Sind es nun etwa Sparsamkeitsrücksichten, welche die weisen Väter unsrer Stadt veranlaßt haben, den noch dazu mit verhältnißmäßig geringen Kosten verknüpften Brückenbau in der Bismarckstraße von Jahr zu Jahr zu verschieben und die ganze Angelegenheit todt zu schweigen? Gewiß nicht! Ist doch Geld genug im Stadtsäckel vorhanden, um Brücken zu bauen (wir nennen beispielsweise diejenige auf dem Wall), die für den Gesammtverkehr der Stadt von kaum nennenswerther Bedeutung sind und nur wenigen Interessenten zu Gute kommen. Nein! Es ist das Mißverhältniß zwischen den maßgebenden Behörden, zwischen Kammer und Magistrat, woran die Bismarckstraße krankt und wodurch nicht nur das Interesse der Bewohner dieser Straße, sondern dasjenige der ganzen Stadt hintenangesetzt und vernachlässigt wird.

Angesichts der baldigen Eröffnung des Bahnverkehrs glauben wir, zu alledem nicht länger schweigen zu dürfen. Wir appelliren an den Gerechtigkeits- und Schönheitssinn der Bürgerschaft, der Behörden und Stadtvertretung, indem wir die Forderung laut werden lassen, daß die Straße, welche den schönsten Punkt unsrer Stadt, den Schloßplatz und die Hauptverkehrsader, die Langestr., mit dem Bahnhof in grader Richtung zu verbinden ihrer Lage nach bestimmt ist, durch Ueberbrückung und Chaussirung ihrer Bestimmung zugänglich gemacht werde und nicht länger das Symbol des zwischen Magistrat und Kammer zerschnittenen Tischtuches bleibe. — Wir wohnen doch in der Residenzstadt Detmold und nicht in Krähwinkel.

Mehrere Bewohner der Bismarckstraße.

Berliner Course vom 1. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,50	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr.	100
4 „ „ „ „	100,25	4½% Brem. Anl. 74	102,25
3½ „ Staatsschuldsch.	97,10	3½ „ Preuss. Prämien-Anl.	143,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,25	4 „ „ „ „	99,70
4 „ „ „ „	102,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	—,—
4 % Westf. Pfandbr.	—,—	3½% Köln-Mindener Prām.-Anl.	132,25
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,40		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,50
7 „ New-Yorker Anl.	119	Oesterr. 1864er Loose	312,50
6 „ „ „ „	118,60	6 „ Ung. Goldrente	96,90
7% Jersey City Bonds	102,75	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,20
4½% Schwed. Anl.	102,10	5% Russ. 1862er Anl.	91,50
4 „ Oesterr. Goldr.	77,20	5 „ „ 1871er „	92,60
4½ „ Oesterr. Papierrente	64	5 „ „ 1877er „	94,70
4½ „ Oesterr. Silberrente	64,60	5 „ „ Orient-III„	61,90

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100	103,30
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	105,40	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	104,90
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110	107,50	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	106
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	101,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	102,25	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 100	101
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	111,50	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfd. rzb. 110	100,50
5 „ „ „ 100	105,50		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	—,—	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,90
3½ „ do. III. S. La. C.	88,75	4½ „ „ „ VII. „	101,90
4½ „ do. IV. Ser.	103,20	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Magdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	102,80	3½ „ Rhein (gar.)	92,25
4½ „ do. VI. „	103,75	4½ „ „	102,10
4½ „ do. VII. „ conv.	102,80	5 „ „ „ 1877	100,30
4½ „ do. VIII. „	102,80	3 „ Oesterr. Franz. Staatsb. à Fs 500 (alte gar.)	378,90
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	368,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,25	4 „ Raab-Grazer Loose	93,50
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,60		
4 „ „ „ V. „	99,75		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	112,60	Rheinische	159
Berlin-Stettiner	115,40	do. neue	153,30
Köln-Mindener	147,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,80
Magdeb.-Halberst.	147,40	Rumänische	57

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,25	Norddeutsche Bank	162,75
Bremer „	105	Reichsbank	149,50
Coburger Credit „	87	Köln. Wechslerbank	96,80
Deutsche „	140,10	Deutsche National „	129,50
Disconto-Gesellschaft	177	Essener Credit-Anstalt	95,80
Dresdener Bank	126,90	Schaafh. Bankverein	89
Deutsche Effecten „	132,75	Westfälische Bank	103,50
Hannover'sche Bank	102,90		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	122	Egestorff's Salzwerke	95
SächsMasch. (Hartmann)	110,40	Georg Marienh. St. Act.	95,50
Hibernia	91,60	Hannov. Masch.	21,25
Königs- u. Laurah.	118,50	Hörder Hütten	119
Dortm. Union St. Prior.	83,75	Menden u. Schwerte	86,50
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	104
Bochumer Gusstahl	79	Nordd. Lloyd Actien	116,75

Meteorologische Beobachtungen

vom 1. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	750	+12	ONO., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	754	+13	NW., leicht, wolkig.
Stockholm	752	+20	SSW., leicht, wolkig.
Haparanda	752	+12	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	753	+16	ONO., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	757	+17	S., leiser Zug, heiter.
Hamburg	754	+16	Windstille, Regen.
Memel	756	+19	SW., leicht, wolkig.
Paris	759	+17	SW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	758	+21	SW., mässig, bedeckt.
Wiesbaden	759	+21	WSW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	761	+19	SW., mässig, bedeckt.
Leipzig	756	+19	SSO., leicht, wolkig.
Berlin	755	+21	S., leiser Zug, wolkig.
Wien	758	+19	S., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	758	+23	SSO., schwach, heiter.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade C.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 7,8	14,5	87	SW. mässig
2.	7 U. Mrgs.	27. 7,4	13,3	90	
2.	1 „ Mtgs.	27. 7,8	17,4	79	

Allgemeiner Witterungscharakter:
2. wolkig.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtvertretung
am Sonnabend den 3. Juli, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Rathskeller.
2) westfälischer Städtetag.
3) Verkauf eines Grundstückes am Meiersfelder Wege.
4) desgl. auf der Jerxerheide.
5) Herstellung eines Trottoirs am Kaiser-Wilhelms-Platze.
6) desgl. an der Paulinen-Straße.
7) Abnahme der Rechnungen:
   a. der Serviskasse.
   b. „ Kasse über Ablösung der Einquartirungslast.
   c. „ Friedhofskasse.
   d. „ Gewerbeschulkasse.
   e. „ Armenkasse.
8) Mittheilungen.

Detmold, 2. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Bekanntmachung.

Der **Rathskeller** zu **Lemgo** (Wirthschafts- und Wohnräume) soll am 10 Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, öffentlich auf dem Rathhause zum 1. Oktober 1880 verpachtet werden.

Die Bedingungen sind vom 8. Juli ab daselbst einzusehen.

Die Gebote sind vor dem Termine schriftlich in verschlossenem Kouverte hier einzureichen.

Lemgo, 1. Juli 1880.

Der Magistrat.
König.

Lotterie von Baden-Baden.
Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

Hauptgewinne im Werthe von M. 60 000, 30 000 ꝛc. **Ziehung der 2. Klasse** (Hauptgewinn Werth 10 000 M.) **am 5. Juli d. J.** Preis des ganzen Loses 2 M., als Kaufloos 4 M., Volllooose für alle 5 Klassen gültig 10 M.

Die Erneuerung der Klassenlooose zur 2. Klasse muß bis zum 28. Juni geschehen.

Alfred Heinrichs.
Alleinverkauf für das Fürstenthum Lippe.

II. Lotterie von Baden-Baden in 5 Klassen.

Hauptgewinne M. 60000, M. 30000 ꝛc.; Gesammtzahl der Gewinne 9000, Gesammtbetrag der Gewinne M. 504,700.

Ziehung der II. Klasse am 5. Juli ꝛc.; Kaufloose zur II. Kl. à M. 4,20 ₰., Voll-Loose für alle 5 Kl. à M. 10,35 versendet nebst Plan und Gewinnlisten jedesmal franko

B. Eichmann, Lippstadt.
(Westf.) Hauptagentur.

ODEON.

Sonnabend, den 3. Juli a. c.
Konzert
der hiesigen Regimentsmusik.
Anfang 7½ Uhr Abds.
Entrée à Person 50 ₰.
Familienkarte für 3 Personen im Vorverkauf 1 M.
Illumination des Gartens.



Gastwirth Albeke
zu Holzhausen
beabsichtigt am Sonnabend, den 3. d. M. ein

fettes Rind

ausschießen zu lassen. Auch wird frische Rinderwurst verabreicht.

Danksagung.

Dem freundlichen Spender des Fäßchens edlen Gerstensaftes unsern besten Dank. Er lebe hoch!

Die Mitglieder der Kurkapelle im Königl. Bade Oeynhausen.

Termin
zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienst.

Die nächste Prüfung derjenigen Aspiranten, welche ihrer Militär-Pflicht durch einjährig freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Qualifikation durch die im § 90 der Wehrordnung vom 28. September 1875 näher bezeichneten Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, wird am

Mittwoch den 22. September d. J.

hier beginnen.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche durch Vorlegung der Schulzeugnisse nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich, neben der Deutschen, auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, Deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungs-Gegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den § 2 der Prüfungs-Ordnung zum einjährig freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Zentralblatts für das Deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung — (Beilage zum Amtsblatt Stück 6. pro 1876.)

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei Sprachen sie geprüft sein wollen, und den Anträgen im Original

a. ein Geburts-Zeugniß;
b. ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über deren Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;
c. ein Unbescholtenheits-Zeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;
d. etwaige Schulzeugnisse, sowie
e. einen von ihnen selbst geschriebenen Lebenslauf, beizufügen.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. August 1880 bei uns eingehen, worauf die Aspiranten nach Prüfung der vorgedachten Papiere eine schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu dem im hiesigen Regierungsgebäude anberaumten Termine zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. August 1880 eingehenden Gesuche und solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungs-Bezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungs-Kommissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Minden, den 29. Juni 1880.

Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

von Forckenbeck, Oberstlieutenant und Bezirks-Kommandeur.

von Schierstedt, Ober-Regierungs-Rath in Vertretung des Regierungs- und Militär-Departements-Rath.

Wohne jetzt
Krumme-Straße Nr. 5
im Hause der Frau Ww. Kesting.
C. Kowats,
Zahntechniker und Graveur.

Ein Hühnerhund,

2 Jahre alt, dressirt und gut gezeichnet, ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (1)

Auf dem Gute **Braunenbruch** sind **zwei Mühlenwellen und mehrere Kammräder** preiswürdig abzugeben.

Jagd-Kittelstoff

kräftiges Halbleinen, vollständig waschächt, in ausgesuchten Waldfarben, 60 cm. breit, à M. 1.30 ₰ pro Meter. Abschnitte zur Waschprobe sowie Zeichnungen fertiger Kittel kostenfrei zu Diensten.

M. A. Saam in Frankfurt a. M.

Von
geräucherten Schinken
traf eine neue Sendung ein bei
H. E. Plesmann.

Neuer Nebenverdienst.

Herren und Damen, welche uns für

Berlin

gut empfohlene weibliche Dienstboten gegen angemessene **Provision** zuweisen wollen, bitten wir um Offerten und werden wir dann Näheres mittheilen.

Das Belle-Alliance-Bureau.
Berlin, Belle-Alliance-Platz No. 20.

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

Haushälterin gesucht.

Von einem älteren Herrn wird sogleich oder 1. October eine in allen Zweigen des Haushalts erfahrene, besonders mit der feineren Küche vertraute **Mamsell** gesucht, die bei genügender Beihülfe auch Wäsche und Küchengarten zu superintendiren hat. **Hohes Gehalt** u. angenehme Stellung. Gute Empfehlungen bedingt. Näh. auf schriftl. oder mündliche Anfragen durch

C. Aug. F. Caesar
Detmold, Neustadt neue Nr. 10.

Zur Besorgung
von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowkys
in Minden,
welche die **gleichen Preise** wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto**. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse **gratis** und franco.

Soolbad Salzuflen.

Während der diesjährigen Badesaison halte ich den geehrten Badegästen meine

„Restauration zum Rathskeller"

sowie meine, dem Postgebäude am Herforder Thore gegenüberliegende, mit einer verdeckten Kegelbahn und kleinen hübschen Anlagen versehene

„Gartenwirthschaft"

bestens empfohlen. Da mir der städtische Felsenkeller, unter der Gartenwirthschaft belegen, zur Verfügung steht, bin ich zur Verabfolgung kühler Getränke im Stande. — Durchaus reelle, gute und rasche Bedienung wird zugesichert.

Die Gespanne der Fuhrwerke finden gutes und bequemes Unterkommen in meiner geräumigen **Stallung beim Rathskeller.**

Salzuflen, 18. Juni 1880.

Karl Schweppe.

Herzogl. Baugewerkschule in Holzminden a/d. Weser.
Errichtet: **FACHSCHULEN** für 1831/32.
BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat. Programm gratis.
Director G. Haarmann.

In der vom Staate garantirten und genehmigten

Großen Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450 000 M. event.,

300 000	M.,	12 000	M.,
150 000	„	22 à 10 000	„
100 000	„	2 à 8 000	„
75 000	„	4 à 6 000	„
2 à 50 000	„	62 à 5 000	„
40 000	„	6 à 4 000	„
6 à 30 000	„	107 à 3 000	„
25 000	„	313 à 2 000	„
2 à 20 000	„	623 à 1 000	„
12 à 15 000	„	848 à 500	„

1300 Gewinne à 300 M. ꝛc.

Die nächste **Verloosung** beginnt am

15. und 16. Juli d. J.

Hierzu versende ich **ganze** und **getheilte Loose** gegen **frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.**

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 **Original-Loosen** und 48,000 **Gewinnen:**

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à		12,000,
1	„ à	300,000,	22	„	„	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„	„	8000,
1	„ „	100,000,	4	„	„	6000,
1	„ „	75,000,	62	„	„	5000,
2	„ „	50,000,	6	„	„	4000,
1	„ „	40,000,	107	„	„	3000,
6	„ „	30,000,	313	„	„	2000,
1	„ „	25,000,	623	„	„	1000,
2	„ „	20,000,	848	„	„	500,
12	„ „	15,000,				

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten **gratis!**

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf. — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 154. Sonnabend, 3. Juli. 1880.

Zum 3. Juli 1880!

Klar und hell leuchtete vor sechzig Jahren die Sonne herab auf die reichgesegneten Fluren des lippischen Landes! Klar und hell tönten die Glocken aller freundlichen Kirchen und laden die glücklichen Bewohner des schönen Landes zum frohen Feste! Klar und hell schlugen die Herzen Aller einer hohen Frau entgegen, aus deren dunklen, klugen Augen klar und hell hehre Freude strahlte, deren Lippen klar und hell

„dem Höchsten!“

„warmen Dank dafür“ brachten, daß ihr nach vielen schweren, leidenreichen Kriegs- und Nothjahren endlich noch, „wo Deutschland sich der Hoffnung eines dauernden „und gesegneten Friedens erfreute, . . . die Genugthuung „zurückgegeben“ ward, „sich ungestört dem süßen Berufe „geliebter Unterthanen zu widmen!“

Am 3. Juli 1820 trat

Paulina,

regierende Fürstin zur Lippe dem Fürsten Paul Alexander Leopold II. die Regierung des Fürstenthums ab, öffentlich, vor Land und Leuten, die von allen Seiten herbei, der freundlichen Residenzstadt am Walde zuströmten, um wiederholt tiefgefühlten Dank jubelnd der geliebten Herrscherin darzubringen und die alte Treue feierlich dem altangestammten Herrscherhause und seinem jugendlichen Haupte zu geloben!

Zur Erinnerung an diesen lippischen Ehrentag möchten vor Allem einige selbsteigene

Gedenkworte

der hohen Frau diensam sein, aus denen schon erhellt, wie sie als leuchtender Stern in der lippischen Geschichte glänzt und immerdar glänzen wird, die

dem ganzen Volke

gegenüber getrost sagen durfte:

„Ich versprach bei meinem Antritt: redlichen Willen „und mich dem Lande und meinen Kindern ganz zu „widmen, so oft ich auch gefehlt haben mag, mein Ge„wissen versagt mir das Zeugniß der Pflichttreue nicht, „Gott hat mich väterlich geleitet, mein gutes Land mir „immer Liebe bewiesen und so ist Viel geschehen, „Manches gelungen, Mehr noch vorbereitet!“

Den Fürsten

fragt, mahnt, bittet sie:

„. . . . sollteſt du nicht fühlen, wie schön, groß und „heilig der Beruf ist, der Trost, die Hoffnung, der „Vater vieler Tausende zu sein?! — Ich empfehle Dir, „nie Jemand zu verdammen, der sich noch nicht ver„theidigen konnte, nie auf Günstlinge zu hören, gut und „sorgsam im Kleinen wie im Großen Haus zu halten, „und der christlichen Tugend — Wohlthätigkeit! dem „fürstlichen Vorzuge — Großmuth! Dich nicht weigern „zu müſſen; ich bitte Dich um rasche Thätigkeit; wenn „man nie ohne Noth aufschiebt, hat man Zeit zu „Allem und dem Regenten sind Freuden und Zer„streuungen nur dann erlaubt, wenn seine Geschäfte „beendigt sind!“

Den Richtern

ruft sie zu:

„Gerade und schnelle Rechtspflege, Abkürzung der „Prozesse, deren unnöthige Verlängerung nur zu oft „die Verarmung der Familien und einen dauernden „Zwist der Nachbarn und Verwandten veranlaßt, dünkte „uns schon lange um so nothwendiger, da auch hier im „Lande . . . Rechtsmittel und Instanzen sich unter mannig„fachen Benennungen nachtheilig vervielfältigt haben!“

Den Staatsdienern

überhaupt schärft sie ein:

„. . . . so leisten wir denn vorzüglich Unserem eigenen „Herzen Genüge, indem wir hiermit sämmtliche Staats„diener unbedingt anweisen und es ihnen zur ernstlichen „Pflicht machen, bei ihren Anträgen und Beschlüssen „nicht etwa unser und unserer Nachkommen einseitiges „Interesse zu bezwecken, sondern das bei einem gewiſſen„haften Regenten ohnehin damit genau verbundene, all„gemeine Beste des Landes unausgesetzt zu berücksichtigen „und in scheinbaren Kollisionsfällen das eine wie das „andere in gehöriges Licht zu setzen!“

Den Gläubigen

endlich singt sie, dem königlichen Psalmisten gleich, das herrlich schöne Lied:

„Hinauf! hinauf! in jene Welten entfliehe oft der ernste Blick!
„Dort wird kein Schein, nur Wahrheit gelten, dort blühet echter Tugend Glück,
„Dort heiligt in der Zukunft Land Verein'gung jedes edle Band.
„Hinauf! hinauf! wenn Thränen fließen, wenn Weh sich in den Busen senkt!
„Was kann es inniger versüßen, als wenn man ew'ge Wonne denkt
„In jenen hehren Wunderhöh'n, wo wir nur Gott und Liebe sehn?!
„Hinauf! hinauf! wenn zu den Thaten des Edelmuthes und der Pflicht,
„Zu jenen wahren Himmelssaaten! es uns an Treu' und Muth gebricht!
„O! jede Tugend wird belebt, wenn unser Blick zu Gott sich hebt!“

N.

Deutsches Reich.

*Berlin, 1. Juli. Die Konferenz hielt heute ihre letzte Sitzung. Bis Mittags war es unbestimmt, ob dieselbe nicht erst morgen stattfinden sollte. Als Grund der Verzögerung galt das noch nicht erfolgte Eintreffen sämmtlicher Instruktionen für die Botschafter hinsichtlich des Entwurfs der identischen Noten der Mächte, welche der Türkei und Griechenland die Beschlüsse der Konferenz übermitteln sollten. Uebrigens ist die Frage noch offen, ob die Notifizirung in Form identischer Noten oder einer Kollektivnote erfolgen sollte. Für die letztere Form ist Frankreich, weil der Botschafter dieselbe als eine stärkere Pression auf die Türkei ansieht. Die Finalakte, welche in der letzten Sitzung unterzeichnet wird, beginnt mit einem historischen Exposé auf die Gründe, welche Griechenland veranlaßt haben, die „Mediation“ der Mächte auf Grund des Art. 24 des Berliner Vertrages und des 13. Protokolls des Berliner Kongresses anzurufen. Gleichsam als Legitimation für die Konferenz daran schließt sich dann ein Hinweis, auf deren Verhandlungen an der Hand der Protokolle und der Beschluß der bekannten Trazirung der Grenze als Urtheilsspruch der Konferenz. Die Türkei und Griechenland werden eingeladen, dem letzteren beizutreten. Griechenland speziell wird auf die wohlwollenden Absichten der Mächte hingewiesen, seinen berechtigten Ansprüchen entgegenzukommen. Der Finalakte ist gleichsam als Motivenbericht die gedruckte Denkschrift der Delegirten beigegeben. In derselben wird ferner derjenigen Punkte gedacht, welche bei der Grenzregulirung als Ausgleich für die Ansprüche der Türkei und Griechenlands als Richtschnur von der Konferenz aufgestellt worden sind. Die Abreise der sämmtlichen hier akkreditirten Botschafter und Gesandten, welche bislang hier zurückgehalten worden sind, folgt der Konferenz auf dem Fuße und damit treten wir in die Saison morte ein.

Auch der Bundesrath hat seine Arbeiten abgewickelt. Die gestrige Sitzung hat den Schluß gebildet und erfolgte in hergebrachter Weise die Vertagung bis Ende

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 52.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte Sie nicht kränken, Herr von Utten,“ sagte er zögernd, „nur liebe ich, wie ich Ihnen schon sagte, Dankbezeugungen für einfache Pflichterfüllung nicht.“

„Dies Wort genügt mir,“ entgegnete der Geheimrath, scheinbar durch diese Antwort sehr zufrieden gestellt; — „Sie sollen kein Wort des Dankes mehr von mir hören; jetzt aber müſſen Sie mit mir kommen und heut Abend mein Gast sein, damit wir uns etwas näher kennen lernen. — Meine Eugenie erwartet Sie.“

Er wartete eine Entgegnung Eugen's gar nicht ab, sondern wendete sich zu Herrn Wiebe, an dessen Seite er weiterging, während die Geheimräthin seinen Platz an Eugen's Seite einnahm.

Der Geheimrath mäßigte seine Schritte, so daß er mit Herrn Wiebe ein ganzes Stück hinter den beiden Vorausgehenden zurückblieb.

„Meine Frau und Tochter haben mir viel von Ihrer Freundlichkeit erzählt, Herr Wiebe,“ sagte er, „ich kann Ihnen für ihre Güte gegen die beiden einsamen Damen nicht genug danken.“

„Zu gütig Exzellenz,“ entgegnete Herr Wiebe trocken.

„Sie kommen soeben von einem Besuch, den Sie in Dorf Eben bei der Familie Utten gemacht haben?“

„Ja Exzellenz.“

„Sie können wohl denken, daß mich Alles auf das Höchste interessirt, was den Lebensretter meiner Tochter angeht, der zugleich mein Namensvetter, vielleicht sogar mein entfernter Verwandter ist. Erachten Sie es nicht für müſſige Neugierde, wenn ich Sie bitte, mir über die Familie Utten einigen Aufschluß zu geben.“

„Bewahre Exzellenz, ich finde Ihr Interesse nur natürlich; aber ich fürchte, ich werde Ihnen nicht viel von den guten Leuten erzählen können; ich habe sie heute zum ersten Male gesehen.“

„Alles, was Sie mir auch sagen mögen, wird mir interessant sein. Wissen Sie vielleicht, woher die Familie eigentlich stammt?“

„Aus Amerika, sie ist erst seit einigen Jahren in Europa.“

„Das heißt, Herr Utten Vater war nach Amerika ausgewandert, ist aber seit einigen Jahren nach Europa zurückgekehrt?“

„Das glaube ich nicht. Wenn ich nach einigen hingeworfenen Aeußerungen des ältern Herrn Utten schließen darf, war dessen Vater ein natürlicher Sohn eines Freiherrn Eugen von Utten; Abenteuerlust führte den illegitimen Sprößling des alten Geschlechts nach Amerika, er erwarb sich dort ein recht ansehnliches Vermögen. Wie es scheint, ist Herr Utten, der Vater des jungen Mannes, dort in Amerika geboren, er hat lange eine bedeutende Farm, sein Erbtheil, beſessen, ist aber endlich nach Europa übergesiedelt, weil er mit den politischen Institutionen seines Vaterlandes nicht einverstanden sein konnte.“

„Das Alles hat Ihnen Herr Utten Vater selbst gesagt?“ fragte der Geheimrath stehen bleibend und Herrn Wiebe höchst überrascht anschauend.

„Durchaus nicht. — Wir haben über diese Familienangelegenheiten, welche mich ja nichts angehen, gar nicht direkt gesprochen. — Nur vereinzelte flüchtige Aeußerungen, welche im Gespräch theils von Seiten der Frau Utten, theils des Herrn Utten gefallen sind, veranlassen mich zu Schlüssen, welche vielleicht unrichtig sein können, von denen ich aber doch behaupten möchte, daß sie richtig sind.

„Wissen Sie vielleicht, ob auch Frau Utten eine geborene Amerikanerin ist?“

„Nein, sie ist eine Deutsche, die Tochter eines ausgewanderten Innsbrucker Schneiders. — Wenn ich nicht irre, hat sie noch Verwandte in Innsbruck.“

„Das wissen Sie bestimmt?“

„Nein, ich schließe es ebenfalls nur aus verschiedenen Aeußerungen der Frau Utten; aber der junge Herr Utten muß ja dies Alles genau wissen. Es wäre am einfachsten, wenn wir ihn darum befragten. — Wenn Exzellenz erlauben, rufe ich ihn gleich zurück.“

„Nicht doch, lieber Herr Wiebe,“ — sagte der Geheimrath, lächelnd den eifrigen kleinen Mann, der schon vorwärts eilen wollte, am Arm zurückhaltend. „Die Beantwortung meiner Frage ist keineswegs eilig. Am wenigsten wünsche ich, daß Herr Eugen Utten direkt befragt werde, er scheint es nicht gern zu sehen, wenn man sich um seine Familienangelegenheiten kümmert, wenigstens haben mir meine Frau und Eugenie erzählt, daß er sehr schroff und beleidigend jede Verwandtschaft der bürgerlichen Utten mit unserem freiherrlichen Geschlecht zurückgewiesen habe.“

„Das ist allerdings richtig. — Er scheint sich der Abstammung von einem unehelichen Sohne des alten edeln Geschlechtes zu schämen.“ — Herr Wiebe sagte dies so harmlos treuherzig, daß der Geheimrath gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, er solle getäuscht werden. Das räthselhafte Betragen des jungen Utten war durch die Beobachtung des Herrn Wiebe auf das Einfachste erklärt. — Die Scham über eine schmachvolle Abstammung trieb den stolzen jungen Mann zum Haß gegen die ächten Sprossen des alten Geschlechts, zur Härte und Selbstüberhebung, zur Verachtung des Adels, — sie gab ihm die bittern Worte ein, über welche Eugenie sich beklagt hatte. Nichts konnte natürlicher sein.

(Fortsetzung folgt.)

September. Es heißt, es seien große Finanzpläne im Werke und das Schatzamt bereits mit Vorarbeiten beschäftigt.

Ein Gerücht will wissen, Fürst Bismarck werde im Juli doch noch nach Kissingen gehen; die Bestätigung bleibt abzuwarten. Kommt es dazu, so ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Differenz des Fürsten mit dem bairischen Gesandten v. Rudhart ihre Ausgleichung gefunden hat.

*— Man will wissen, daß schon dem nächsten Reichstag eine Vorlage zugehen werde behufs einer durchgreifenden Aenderung in der neuen Gerichtsorganisation, namentlich bezüglich des Gerichtsvollzieher- und Gerichtskostenwesens.

*— Da das Herrenhaus unzweifelhaft am Sonnabend das Kirchengesetz in der vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung annehmen wird, so kann bereits am Sonnabend der Schluß dieser überaus langen Landtagssession in einer vereinigten Sitzung beider Häuser vorgenommen werden. Die parlamentarische Kampagne hat diesmal ohne Unterbrechung in den neunten Monat hinein gedauert, und kaum geringer war die Anstrengung in den beiden vorangegangenen Jahren. Das Gefühl der Ermüdung und Uebersättigung ist bei einer so übermäßig angespannten parlamentarischen Thätigkeit wohl gerechtfertigt. Man hat aus diesem Uebermaß der gesetzgeberischen Arbeit häufig dem Liberalismus einen Vorwurf gemacht. Nun, wir leben jetzt in der konservativen Aera, haben aber noch nicht bemerkt, daß es in dieser Beziehung besser geworden wäre.

* Der Gustav-Adolf-Verein hat auf seiner Hauptversammlung in Brandenburg für die bedrohte evangelische Gemeinde in Meran eine Extra-Unterstützung von 300 M. bewilligt.

* **Magdeburg**, 1. Juli. Am 2. und 3. August c. findet hierselbst die diesjährige Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeichenlehrer statt. Gegenstand der Berathung bilden die Lehrpläne für den Zeichenunterricht a. in Volksschulen, b. in Präparandenanstalten und Seminarien, c. in Realschulen erster Ordnung und d. in Gymnasien.

* **Kassel**, 1. Juli. Alsbald nach Veröffentlichung des zweiten Erkenntnisses in dem Agnatenprozesse traten, namentlich in der auswärtigen Presse, theils subtil verblümte, theils ziemlich offene Verdächtigungen des Zivilsenats, welcher in der Sache aburtheilte, zu Tage. Es wurden vielfach Betrachtungen über das engere Vaterland der mitwirkenden Richter angestellt und die Berechnungen darüber, wie viel Preußen und wie viel Hessen an der Rechtsprechung in dem berühmten Prozesse theilgenommen hatten, verriethen deutlich die Tendenz, das zweitinstanzliche Erkenntniß als ein nach Zweckmäßigkeitsgründen abgegebenes, nicht aus freier richterlicher Ueberzeugung hervorgegangenes, hinzustellen. Ein längerer Artikel der heutigen „Han. Ztg.“, welcher sich ebenfalls mit der Zusammensetzung des im Agnatenprozeß erkennenden Zivilsenats beschäftigt und dabei den Geburtsort der betreffenden Richter zu Grunde legt, giebt uns Veranlassung auf das geradezu Unmoralische solcher Betrachtungen hinzuweisen. Der deutsche Richter hat nur eine Richtschnur für sein amtliches Handeln, das ist die Anwendung des Gesetzes nach freier gewissenhafter Ueberzeugung. Seine vollständige Unabhängigkeit ist ihm durch die Verfassung gewährleistet, jedem seine Rechtsanschauungen korrumpirenden Druck ist er im Stande auszuweichen. Dies gilt gleichmäßig für jeden Richter, mag seine Wiege in den alten oder neuen preußischen Landestheilen gestanden haben. Für den Richter ist es geradezu empörend, wenn er seinem hohen und schweren Beruf so wenig Respekt entgegengebracht sieht. Alle Diejenigen aber, welche den Glauben an ein nach dem Utilitätsprinzip abgegebenes Urtheil erwecken möchten, diskreditiren damit nicht allein ihre eigene Person, sondern die gesammte Nation, ja noch mehr, sie versündigen sich gegen den Rechtsbegriff selbst.

Mecklenburg-Schwerin.

* **Schwerin**, 30. Juni. In der letzten Nacht wurde in dem Oberpostamtsgebäude hier ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt, obgleich in den nächtlichen Stunden eine Schildwache vor der Hauptthür steht. Der mit den Lokalitäten genau vertraute Dieb hat sich wahrscheinlich in dem Saal für ankommende Päckereien einschließen lassen, dann in der Nacht den für die ankommenden Geldbriefe bestimmten festen Geldschrank gewaltsam erbrochen und alle Briefe und Packete mit Geld, deren angegebener Werth vorläufig auf einige 80,000 M. berechnet wird, gestohlen. Eine bestimmte Feststellung der Höhe der entwendeten Summe konnte bisher noch nicht erfolgen. Es liegt in diesem Diebstahl eine neue Warnung für das Publikum, den Werthbetrag der fortgesandten Geldbriefe und Werthpackete genau anzugeben, da die Postbehörde bei allen Verlusten selbstverständlich nur den angegebenen und von ihr bescheinigten Betrag wieder ersetzt. Da man glaubt, daß manche der gestohlenen Briefe und Packete einen weit höheren Werth als den auf der Adresse angegebenen enthalten haben, zumal jetzt im Termin die Zinsen einlaufen, so herrscht in Schwerin große Aufregung über den Diebstahl und die dadurch entstandenen Verluste.

Sachsen.

* **Leipzig**, 1. Juli. Heute Mittag fand in Gegenwart des Königs und der Königin, so wie des Prinzen und der Prinzessin Georg die feierliche Eröffnung der deutschen Wollindustrie-Ausstellung statt. Die Eröffnungsrede hielt der Präsident der hiesigen Handelskammer Dr. Wachsmuth. Die Ausstellung ist sehr reichlich beschickt.

Lübeck.

* **Lübeck**, 1. Juli. Bei der hier stattgehabten Reichstagsersatzwahl wurden bis jetzt 4335 Stimmen für Ed (Fortschritt), 2533 Stimmen für Brehmer (nat.-lib.), 1312 Stimmen für Schwartz (Soz.-Dem.) gezählt. Aus drei Bezirken ist das Wahlresultat noch nicht bekannt.

Bremen.

* **Bremen**, 29. Juni. Der „Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag“ (A.-G.) hielt gestern seine ordentliche Gesellschaftsversammlung ab. Der Umsatz hat 1879 gegen 1878 um rund 7000 M., von etwa 17 000 auf 24 000 M. zugenommen. Verhältnißmäßig am besten gingen die „Sozialen Fragen und Antworten“, bis jetzt elf Hefte; im Ganzen sind davon schon 82 000 Hefte abgesetzt. Der Vorsitzende, A. Lammers, konnte ankündigen, daß eine Anzahl hiesiger Aktionäre ihre Aktien ganz oder theilweise der Gesellschaft ohne Gegenleistung zur Disposition gestellt haben. Dank dieser Freigebigkeit läßt sich das bei einem solchen Verlagsgeschäfte ja unvermeidliche Defizit der ersten Jahre abstoßen und mit verstärkten Mitteln an der Aufgabe des Unternehmens weiter arbeiten. (Wes.-Ztg.)

Belgien.

* **Brüssel**, 29. Juni. Der abgesetzte Bischof von Tournai, Dumont, veröffentlichte den Briefwechsel zwischen den Bischöfen und dem heiligen Stuhl — wodurch das mit der belgischen Regierung getriebene Gaukelspiel aufgedeckt wurde — in der „Tribune de Mons“. Dieses Blatt hat gestern und heute nicht erscheinen können, weil die Klerikalen, um die weitere Veröffentlichung der Dumont'schen Schriftstücke zu verhindern, die Setzer der Druckerei zur Arbeitsweigerung bewogen hatten. Natürlich werden sich andere Setzer genug finden, die keinen Anstand nehmen, an der Enthüllung des klerikalen Gaukelspiels mitzuarbeiten. Das Blatt wird wohl morgen wieder ausgegeben werden.

Frankreich.

* **Paris**, 30. Juni. Die „Agence Havas“ konstatirt, daß die Ausführung der Dekrete vom 29. März in

---

Lästige Gewohnheiten.

„Jung gewohnt, Alt gethan.“ Wer möchte die Wahrheit dieses Satzes bestreiten und doch ist man im Allgemeinen in der Erziehung so nachsichtig gegen üble Angewohnheiten und beschönigt sie bei Kindern gegen Andere mit der Bemerkung: „Das verliert sich mit den Jahren ganz von selbst, das hat nichts auf sich“ u. dgl. Redensarten. Im Ganzen wollen sich wohl die Erwachsenen das viele Hofmeistern — wie sie es zu nennen belieben — damit ersparen. Eigentlich ist aber ein wenig Bequemlichkeit dabei im Spiele. In einer pädagogischen Plauderei von J. Georgens im „B. Sonntagsbl.“ finden wir hierüber folgende beherzigenswerthe Bemerkungen: Es ist durchaus Pflicht, bei der heranwachsenden Jugend jene Unarten, die bei Großen oft genug etwas Beleidigendes haben und den Anstand wie die gute Sitte verletzen, im Keim zu ersticken. Hierher gehört z. B. das Kichern und Tuscheln in Gesellschaft. Kinder, die sich gewöhnt, über Alles zu kichern und sich dabei Bemerkungen in die Ohren zu flüstern, behalten diese lästige Angewohnheit in späteren Jahren bei. Würde diesem unpassenden „Gelache“, das seinen Grund gewöhnlich in einem nichtssagenden Sich-Lustigmachen hat, zu rechter Zeit die Parole: „Selbstbeherrschung“ entgegengestellt und streng darauf gehalten, daß jenes oft endlose „Schüttern“ und „Quicken“, welches weder ein Ausbruch der Heiterkeit noch der gesteigerten Erregung, sondern nichts als ein nervöser Reiz ist, unterdrückt würde, so könnte mancher ernsteren Rüge und Strafe damit vorgebeugt werden, wie auch jenem hohlen Lachen, welches bei jungen Mädchen zu den Hilfskonversationsmitteln gehört, wenn sie nichts zu antworten wissen. „An vielem Lachen und Flennen kann man einen Narren erkennen“, sagt der Volksmund, und dennoch läßt man den Ausbrüchen unzeitiger Lachlust auf Kosten des Anstandes und der Sitte — denn auch von Kindern kann man verlangen, daß sie in den Grenzen des Anstandes bleiben — zu viel freies Spiel; das kreischende und schreiende Lachen, das viele Erwachsene an sich haben, hat seinen Ursprung in ungezügelten Jugend-Unarten.

Knaben kichern nicht; dafür pfeifen sie um so mehr. Die ersten leisen Versuche, dem Kutscher, der mit seinen Pferden in diesen Tönen redet, abgelauscht, werden immer lauter und greller und sind eine wahre Tortur für das gebildete Ohr. Die Manie, die Lippen zu spitzen und während eines permanenten Pfeifens auch nicht das allergeringste zu denken, kommt dem Gedudel und Gesumme gleich, welches man bei Idioten — nicht als Angewohnheit, sondern als Krankheit antrifft. Das rücksichtslose Pfeifen, das man bei der in der Erziehung vernachlässigten Jugend als eine rohe und widerliche Angewohnheit im Hause, wie auf den Straßen erdulden muß und das sich epidemisch verbreitet, ist, wie das sinnlose Kichern, ein krankhafter Zustand, der hauptsächlich jugendlichen Müssiggängern, herumstrolchenden Bummlern, aus denen meistens große werden, anhaftet, zu deren Heilung das beste Mittel Beschäftigung ist.

„Haben Sie schon bemerkt, welche Manie die Straßenjungen von London für das Pfeifen haben?“ fragt ein englischer Schriftsteller. „Mag man gehen, wohin man will, am Tage und bei Nacht, überall vernimmt man ein permanentes zudringliches Pfeifen, dem gegenüber der Pfiff der Lokomotive, wenn er über die Ebene, über die Wälder und Höhen schweift, Poesie ist. Diese Jungen, mit ihren angeschwärzten Gesichtern und ihrem Pfeifen, wie sie über ganz London verbreitet sind, können einen vernünftigen Menschen ganz toll machen. Sie pfeifen, wie sie schlendern — gedankenlos. Die italienischen Orgeldreher sind schlimm, die Schweizer Pfifferi sind noch schlimmer, aber ich trage kein Bedenken auszusprechen, daß unsere pfeifenden Jungen die schlimmsten von Allen sind, denn sie sind nicht wie diese periodisch, sie sind in Permanenz, sie trotzen der Polizei, den Fußgängern, den Pferden, kurz sie stoßen ihre schrillen Töne ohne Rücksicht aus. Welches Vergnügen ihnen das bereitet, das vermag Niemand zu begreifen.“

Das Pfeifen verliert sich freilich später, besonders, wenn die Zigarre dem Munde Beschäftigung giebt, aber die Rohheit bleibt, ihre Aeußerungen nehmen nur andere Formen an; statt mit dem Munde lärmen solche Ruhestörer mit den Händen, trommeln mit den Fingern auf den Tisch oder klappern mit irgend einem Gegenstande, der ihnen zwischen die Finger kommt, zum Entsetzen der ihnen Nahesitzenden.

Diese lästige Angewohnheit, die Hände und Füße nicht stillhalten zu können, ist, wie andere, aus der Kinderstube, und zwar aus dem Mangel an richtiger Beschäftigung der Kinder herzuleiten. Die Hände wollen etwas zu thun haben, und giebt man den Kleinen entweder nichts oder langweilende Gegenstände zur Unterhaltung, so suchen sie sich auf eigene Hand und oft in sehr unpassender Weise zu entschädigen. So setzt sich bei Denen, die man als Kinder mit baumelnden Füßen auf hohen Bänken und Stühlen sitzen ließ, das Bedürfniß fest, unruhig zu sitzen, mit den Füßen hin und her zu schaukeln, zu scharren und dergleichen.

Alle diese Unarten gehen unter der Bezeichnung „Lebhaftigkeit.“ Auf Rechnung der Wißbegierde kommt dagegen die lästige Angewohnheit des Fragens. Dieses Fragen ohne alles Interesse an den Dingen sollte bei Kindern entschieden von den Erwachsenen zurückgewiesen werden; statt, daß diese sich bemühen, auf die unsinnigsten Fragen eine sinnvolle Antwort zu geben, mögen sie mit einem volksthümlichen Sprüchlein der Zudringlichkeit begegnen, wie etwa:

„Was?
Wenn's regnet, wir'ds naß,
Wenn's schneit, wird's weiß.
Wenn's friert, giebt's Eis.
Ei, Du kleiner Naseweis.“

Das Alles-wissen-wollen und Nach-Allem-fragen bei Kindern ist eine wahre Plage für Erwachsene, die oft nicht die richtige Antwort geben können und eine unrichtige nicht geben wollen. Auch diese Angewohnheit geht in die reiferen Jahre mit hinüber, und in dem Satz: „Ein Narr kann mehr fragen, als hundert Kluge beantworten“, ist gesagt, welche Last ein einziger solcher Frager schon für die Gesellschaft ist. Er fragt, wie er es als Kind gewöhnt war, ohne die Antwort abzuwarten, drängt Frage auf Frage und ist schließlich so unwissend wie zuvor.

Eine andere höchst belästigende Angewohnheit bei Kindern ist das starre Anglotzen eines Gastes im Hause, einer neuen Toilette oder sonst eines fremdartigen Gegenstandes an dem Anzuge oder der Person selbst. Dieses unverwandte Blicken in ein fremdes Gesicht, ist weder Neugierde noch Wohlgefallen; es ist dreiste Unverschämtheit, die bei Kindern, „die sich nichts dabei denken“, als eine Unart gerügt werden müßte, damit sie sich nicht als lästige Angewohnheit in eine spätere Zeit hinüberschleppe. Selbst dem Künstler verzeiht man es nicht, wenn er zu lange unverweilt den Blick auf eine abzukonterfeiende Gestalt richtet, viel weniger ist das zwecklose Anstarren zu dulden. Die Entschuldigungsphrase: „Das hat der oder die so an sich“, ist mit Ernst zurückzuweisen; denn „das so Ansichhaben“ ist nichts Anderes als ein Zeichen von schlechter Erziehung und in späterer Zeit von Verwahrlosung seiner selbst. Man nennt es dann „Mangel an Bildung“ und vermeidet die Gesellschaft und den Umgang von Personen, die durch ihre Angewohnheiten Anderen die größten Verlegenheiten und Ungelegenheiten bringen, bei denen man sich stets auf eine Ungehörigkeit gefaßt machen muß.

Das Stochern in den Zähnen, das Drehen am Bart, das Knacken mit den Fingern, das Spielen mit den Daumen — alle diese lästigen Angewohnheiten stammen aus der Kinderzeit, als der Zahnstocher noch der Finger war, statt am Bart am Halstuchzipfel gedreht wurde, und alle diese sinnlosen und unlösbaren Manöver haben keine andere Entstehungsursache als Mangel an Beschäftigung. Werden die Hände rechtzeitig in die richtige Thätigkeit gesetzt, haben die Augen dabei aufzupassen, so werden sich keine üblen, dem Müssiggang entspringende Angewohnheiten einnisten, oder waren schon Anlässe dazu da, so werden sie ohne ein Scheltwort sich beseitigen lassen; denn die Arbeit ist die beste Erzieherin; sie schützt gegen die Langeweile, und die damit verbundenen Unarten, gegen gedankenloses Zupfen und Zappeln, gegen Alles, was so viel Aerger bereitet und Keinem Vergnügen macht. „Jung gewohnt, Alt gethan!“

keinem Theile Frankreichs bemerkenswerthe Ruhestörungen hervorgerufen habe und hebt hervor, daß diese Dekrete heute nur gegen die Jesuitenniederlassungen zur Ausführung gelangt seien, welche den ausdrücklichen Befehl erhalten hätten, sich spätestens bis zum 30. Juni aufzulösen. Was die übrigen nicht autorisirten Kongregationen von Männern angeht, so enthält das sie betreffende Dekret nur die dringende Aufforderung, ihre Angelegenheiten zu regeln. Es sei noch zu erwähnen, daß der Regierung die materiellen Mittel gefehlt haben würden, wenn sie es unternommen hätte, gegen sämmtliche Kongregationen gleichzeitig vorzugehen. In der That habe in den meißen Klöstern die Räumung nicht weniger als 6 bis 7 Stunden in Anspruch genommen. Indeß kenne die Regierung ihre Pflicht und werde dieselbe mit der gleichen Festigkeit erfüllen, sobald der Zeitpunkt hierfür gekommen sein werde.

Britisches Reich.

* **London,** 1. Juli. Die „Times" erfährt, die konservative Partei sei geneigt, die Frage bezüglich Abgabe einer Erklärung an Eidesstatt seitens der Parlamentsmitglieder im Wege der Gesetzgebung zu lösen. — Nachrichten aus Nikosia von gestern zufolge fanden die schon gemeldeten Ruhestörungen in Haifa zwischen deutschen Kolonisten und Beduinen statt. Beiderseits blieben mehrere Todte auf dem Platze. Die englische Korvette Rapid ist am 29. dort eingetroffen und ging sofort nach der syrischen Küste weiter.

Amerika.

* **Buenos-Ayres,** 30. Juni. Der Friede ist abgeschlossen. Tejedos hat seine Kandidatur zurückgezogen. Die Provinzialtruppen haben die Waffen in Buenos-Ayres niedergelegt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 3. Juli. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer Fürstlichen Landgerichts wurde der Kaufmann S. Goldstein aus Salzuflen wegen einfachen Bankerutts (Goldstein hatte seine Bücher in überaus nachlässiger Weise geführt und keine Bilanz gemacht) zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Kolon Piele oder Schöppe zu Lothe, der wegen Hausfriedensbruch und Körperletzung von dem Schöffengericht zu Blomberg mit zweimonatlicher Gefängnißstrafe belegt war, wurde von dem Hausfriedensbruch freigesprochen, wegen Körperverletzung aber mit 7 Wochen Gefängniß bestraft. Der Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg zu Detmold, der bei Ausübung der Jagd in einem Gehölz den bösartigen Hofhund des Kolon Hüppe zu Remmighausen erschossen hatte und dieserhalb vom hiesigen Schöffengericht mit einer Geldbuße von 10 *M.* belegt war, wurde kostenlos freigesprochen.

* **Detmold,** 3. Juli. **Wir verfehlen nicht, auch** noch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß heute Abend das erste diesjährige Gartenkonzert im Odeon stattfindet, und wäre es nur zu wünschen, daß sich dasselbe eines recht zahlreichen Besuches erfreute, damit unsere Regimentskapelle dadurch veranlaßt würde, uns öfter derartige musikalische Abende zu bereiten.

* **Detmold,** 2. Juli. Falsche 50-Pfennigstücke, welche in der Prägung ebenso exakt ausgeführt sind, wie die jüngst avisirten Markstücke, sind jetzt ebenfalls im Verkehr. Sie sind aus einer etwas stumpf klingenden Metallmischung hergestellt und von den echten Stücken nur durch fettigen Griff und mangelhafte Kerbung des Randes zu unterscheiden. Diese falschen 50-Pfennige tragen die Jahreszahl 1876 und das Münzzeichen A.

* **Oerlinghausen,** 1. Juli. Hier im Orte ist der Fleckentyphus ausgebrochen und zwar auch durch gütige Vermittlung eines reisenden Handwerksburschen. Derselbe soll durch den Leopoldshöher Gendarm beim Fechten ertappt, in das hiesige Amtsgefängniß eingeliefert sein und hat den Gefangenwärter angesteckt, welcher aber zum Glück schon wieder auf der Besserung sein soll. Den fechtenden Handwerksburschen hat man bald die Freiheit geschenkt und wird derselbe auf ähnliche Weise noch mehr Menschen unglücklich machen können. Jedenfalls hat man den Zustand des Wandernden nicht genau erkannt, sonst wäre für denselben wohl besser gesorgt. Uebrigens sind energische Maßregeln ergriffen, um einer Weiterverbreitung der Krankheit nach Möglichkeit vorzubeugen. — Zum Schluß erlaubt sich der Einsender dieser Zeilen an die Bewohner von Oerlinghausen und Umgegend noch eine Frage: „Ist es nicht auch hier möglich, einen Verein gegen Bettelei ins Leben zu rufen?" Die segensreiche Wirksamkeit solcher Vereine ist so bekannt, daß man darüber wohl kaum ein Wort zu verlieren braucht. Hier wäre aber ein solcher Verein recht am Platze, da, namentlich in der Umgegend, die Bettelei zur wahren Plage geworden ist. Mancher giebt, um solche Gesellen los zu werden; mancher thuts aus Mitleid, ja mancher aus — Furcht. Fänden sich nur einige Männer, welche die Sache in die Hand nehmen, sie würden sicherlich Unterstützung finden und sich den Dank der hiesigen Einwohner verdienen!

* **Herford,** 1. Juli. Von Seiten der Post geht uns die Mittheilung zu, daß die Verlegung der Post vom Bahnhof in die Stadt doch nicht in so ganz kurzer Zeit zu erwarten sein dürfte, wie unser Korrespondent kürzlich dies in Aussicht stellte. Entschließungen der höheren Postbehörden stehen noch ganz aus, auch ist das bisherige Postgebäude noch auf eine Reihe von Jahren gepachtet.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt zu Horn

im Mai und Juni.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Maurer August Siekmann, dem Apotheker C. Betzler, dem Schlachter Moses Sostberg.

II. Heirathen:

Der Kaufmann Salomon Stern und Julie Herzfeld.

III. Sterbefälle:

Der Gendarm a. D. F. W. Sundermann, der Maurer F. L. Hammann, das Kind Markus Sostberg.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Kassel,** 30. Juni. Wollmarkt. Eine eigentliche Zufuhr hat heute am letzten Markttage nicht stattgefunden, doch darf erwähnt werden, daß auch heute noch Käufer am Platze waren, die allerdings sämmtliche an den beiden ersten Tagen angefahrene Quantitäten völlig geräumt fanden. Es hat also diesmal ein völliger Ausverkauf stattgefunden zu durchweg guten Preisen, was seit mehreren Jahren nicht der Fall war. Nachzutragen ist ferner noch, daß die Wäsche bei den diesjährigen Zufuhren eine meist ganz vorzügliche war.

Briefkasten auf dem Lande. In dem Bestreben, die Posteinrichtungen nach und nach immer mehr auch der ländlichen Bevölkerung zugänglich zu machen, beabsichtigt die Reichspostverwaltung, wie die „Deutsche Verkehrs-Ztg." schreibt, auch im laufenden Etatsjahre eine größere Anzahl gußeiserner Briefkasten in Landorten ohne Postanstalt aufstellen zu lassen. Bekanntlich wurden früher die Kosten für die Landbriefkasten vielfach nicht aus der Postkasse bestritten, vielmehr erfolgte die Anschaffung für Rechnung der betreffenden Landgemeinden bezw. Grundbesitzer. Der Kostenersparniß wegen wurden damals meist wenig dauerhafte, aus Eisenblech hergestellte Briefkasten gewählt. Die jetzt von der Postverwaltung beschafften, durchweg aus Gußeisen bestehenden Landbriefkasten gewährleisten eine größere Sicherheit und längere Haltbarkeit.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Giftigkeit des Oleanders.** Untersuchungen über die Giftigkeit des Oleanders hat in neuester Zeit Kurzak (Wien, Zeitschr. N. F. 1859, Nr. 44, 50, 51) in eingehendster Weise angestellt. Derselbe hat die früher vielfach behauptete Schädlichkeit der Ausdünstung des blühenden Oleanders nicht bestätigt gefunden. Dagegen fand er Blätter, Blüthen, Rinde und Holz giftig, und zwar so, daß die Blüthen und die daraus bereiteten Extrakte am schwächsten, die Rinde und ihre Extrakte am stärksten wirkten. 48 Gran der Rinde (entsprechend 4,75 Gr. Extrakt) führten bei Kaninchen leichte Intoxikation (Vergiftung), dagegen schon 2,7 Gr. sämmtlicher Extrakte, mit Ausnahme der Blüthenextrakte, den Tod herbei; bei Vögeln und Fröschen genügte schon der 10. Theil. Die ersten Symptome der Vergiftung mit Oleander erschienen bei Hunden nach 12 Minuten, bei endermatischer Anwendung (Einspritzung in die Haut) schon nach 8—10 Minuten. Die Dauer der Intoxikation bis zum Tode war bei den verschiedenen Thieren und dem Grad der Vergiftung eine sehr verschiedene (von $1\frac{1}{2}$—8 Stunden); am kürzesten war sie bei den Vögeln (7—30 Minuten). Schwächere Dosen erzeugten Schwäche der willkürlichen Muskeln, Verminderung der Athemzüge und der Herzbewegung, stärkere Gaben steigerten die Schwäche bis zur Lähmung und setzten die Respirationen in 50 Minuten von 60 auf 28, die Herzschläge in einer Stunde von 160 auf 120 und in $2\frac{1}{2}$ Stunden auf 64; endlich erfolgte Stillstand der Respiration und der Tod, während das Herz noch minutenlang erregbar war. — Was die Bedeutung des Oleanders für den Menschen angeht, so finden sich in der Literatur 6 Vergiftungsfälle, darunter 2 Selbstvergiftungen (Morgagni, Langlois), 2 Vergiftungen durch Vögel, welche mit Oleanderblättern gebraten waren, 1 durch Verschlucken von Oleanderblüthen von einem zweijährigen Kinde und 1 durch unvorsichtigen Gebrauch des Oleander-Extrakts als Medikament. In zwei tödtlichen Fällen erfolgte der Tod in einigen Stunden. Als den Tod des Menschen herbeiführende Dosis genügen 1—2 Drachmen; 10 Gran bewirkten schon Vergiftungssymptome. Das Fressen der Blätter ist größeren Säugethieren, Kühen, Schafen u. s. w. sehr gefährlich; Schafe krepiren, wenn sie Wasser trinken, in welchem Oleanderblätter liegen. Das giftige Prinzip der Oleanderpflanze ist ein gelbes, scharfes Harz, das sich am meisten in der Rinde findet.

Vermischtes.

* (Seemannsglaube.) Die deutsche Panzerfregatte „Freiherr von Stein" ist bei ihrer ersten Fahrt von Stettin nach Kiel auf ein Riff gerathen. Und woher kommt das Unglück? Die Sektflasche ist bei der Taufe des Schiffes nicht am Bug zerschellt. Bekanntlich vollzog der deutsche Kaiser persönlich die Taufe des Schiffes bei seiner Anwesenheit zu Stettin im Herbste vorigen Jahres. Damit die Sektflasche ja genau am Bug zerschellte, hatten die Techniker eine Führung für dieselbe ersonnen, wobei der Kaiser nur an einer Art Klingelzug zu ziehen brauchte. Sämmtliche Proben waren gut ausgefallen, aber als der Kaiser im entscheidenden Momente zog, spazierte die Flasche langsam an der Führung hinab und . . . blieb gemüthlich dicht vor dem Bug hängen. Erst ein Blousenmann, der mit einer Leiter herbeieilte, brachte die Flasche zum Zerspringen. Die anwesenden Seeleute schüttelten über diese üble Vorbedeutung bedenklich den Kopf und meinten, dem Schiffe werde ein Malheur passiren. Und siehe da, der Seemannsglaube hat Recht behalten. Jetzt aber sind die Götter versöhnt und der „Stein" ist, wie die Seeleute froh behaupten, von seinem Verhängniß erlöst.

* **Eine neue Stahlfeder.** Die vielen verschiedenen Arten von Stahlfedern sind kürzlich um eine neue vermehrt, die von dem Gründer der weltbekannten Birminghamer Stahlfederfabrik Leonardt u. Co., D. Leonardt, erfunden ist und die hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit alle bisher fabrizirten Federn übertreffen soll. Der Fabrikant, von dem bekannt ist, daß er auf Grund genauen Studiums sämmtlicher Schriftarten seine Federn jeder Hand anzupassen sucht, hat seine neue Feder nach unserem Generalpostmeister Dr. Stephan die Stephan-Feder genannt. Dieselbe ist auch bereits im Zentralbureau und der geheimen Kanzlei des Reichspostamts zu Berlin einer Probe unterworfen und ist dabei konstatirt, daß die Feder allen Anforderungen, die man an eine gute Schreibfeder stellen kann, entspricht. Zwei Fehler sind bei der Herstellung der neuen Feder besonders vermieden. Der feine, verhältnißmäßig dick verarbeitete Stahl ist karbonisirt, wodurch ein Rosten der Feder unmöglich gemacht ist, und außerdem ist dieselbe so konstruirt, daß sie viel Tinte aufnehmen kann, also das lästige häufige Eintauchen vermindert, aber dabei nicht klext. Die Feder, die wir Jedem empfehlen können, wird von Eduard Löwenthal, Berlin, Gertraudenstraße 11, in drei verschiedenen Härtegraden in den Handel gebracht und ist für den billigen Preis von 2 *M.* für das Groß zu beziehen.

* Ein rührendes Beispiel von Hundetreue wird aus dem Koburgischen gemeldet. Ein reicher Engländer hatte einen Jagdhund für 1500 *M.* gekauft; der treue „Leo" ging aber seinem neuen Herrn bei dessen Einschiffung in Havre durch und traf vor einigen Tagen mit blutenden Füßen wieder bei seinem alten ungetreuen Herrn auf Karolinen-Höhe (bei Lichtenfels-Koburg) halb verhungert ein.

* **London.** Aus einem eben veröffentlichten parlamentarischen Ausweise erhellt, daß im verflossenen Jahre in London 80 Todesfälle stattfanden, über welche das Verdikt der Leichenschau-Jury auf „Tod durch Verhungern" oder „Tod beschleunigt durch Entbehrungen" lautete.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 2. Juli. Die von der Konferenz einstimmig angenommene, gestern gezeichnete Schlußakte bezieht sich auf die vom Berliner Kongreß getroffenen Vertragsbestimmungen, zu deren Ausführung, nachdem die griechisch-türkischen Verhandlungen ohne Ergebniß geblieben, die Konferenz infolge des ihr übertragenen Mandats die Grenze gezogen hat. Die Schlußakte enthält diese genaue Grenzlinie, wodurch das Mandat der Konferenz erledigt ist; sie wird nebst Annexen über Sekundärfragen durch eine Kollektivnote baldthunlichst in Athen und Konstantinopel überreicht werden. In der Kollektivnote sagen die Mächte, daß sie, da die in Verfolg des Berliner Kongresses gepflogenen griechisch-türkischen Verhandlungen kein Ergebniß gehabt, zur vorgesehenen Vermittlung geschritten wären und die durch die Konferenz nunmehr festgestellte Grenze der griechischen, bezw. türkischen Regierung anzeigten und sie zur Annahme derselben aufforderten (inviter). — In den Konferenzkreisen wird angenommen, daß die Türkei und Griechenland die Aufforderung der Mächte bezüglich der Grenzlinie annehmen werden. Die Absendung einer Lokalkommission ist von der Antwort der Betheiligten abhängig. Mittheilungen über ein zu entsendendes englisch-französisches Geschwader entsprechen nicht der jetzigen Sachlage, wenn eine solche Maßregel auch für spätere Fälle nicht unbedingt ausgeschlossen bleibt.

Meteorologische Beobachtungen

vom 2. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	751	+13	S., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen	754	+17	SSW., leicht, bedeckt.
Stockholm	752	+19	W., leicht, wolkig.
Haparanda	754	+17	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	756	+19	W., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	758	+20	S., leiser Zug, heiter.
Hamburg	757	+17	WSW., schwach, bedeckt.
Memel	755	+20	SSW., schwach, wolkig.
Paris	761	+15	WSW., leiser Zug, wolkig.
Karlsruhe	760	+18	W., schwach, Regen.
Wiesbaden	760	+19	SW., leicht, heiter.
Kassel	—	—	—
München	763	+19	SW., schwach, bedeckt.
Leipzig	759	+21	SW., leicht, bedeckt.
Berlin	757	+22	S., schwach, wolkig.
Wien	761	+20	Windstille, wolkig.
Breslau	761	+21	SSW., leicht, wolkenlos.

London: heiter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 8,4	14,8	81	
3.	7 U. Mrgs.	27. 8,4	12,1	84	SW. schwach
3.	1 „ Mtgs	27. 8	17,6	77	

Allgemeiner Witterungscharakter:
3. wolkig

Mein diesjähriger

Sommer-Ausverkauf

beginnt am **Sonnabend** den **3. Juli** und währt bis **Sonnabend** den **10. Juli** Abends.

Die Preise sämmtlicher Artikel des Lagers sind für diese Tage bedeutend ermässigt und empfehle ich unter Anderm als besonders preiswerth:

Sämmtliche **Umhänge** u. **Jaquettes** in schwarz u. farbig, **Regenmäntel,** sowie **Kindergarderobe,** werden, um gänzlich zu räumen, **bedeutend unter Einkaufspreis abgegeben**

Eine Parthie leichter wollener Sommer-Kleiderstoffe	Meter	20 ₰
Eine Parthie wollener Modestoffe	Meter	30 ₰
Eine Parthie doppelt breiter Beiges, vorzügliche Qualität	Meter	1 ℳ 35 ₰
Waschechte Kattune	Meter	25 ₰
Waschechte elsässische Cretonnes	Meter	40 ₰
Waschechte elsässische Cretonnes Ia. Qualität	Meter	50 ₰

Die noch vorräthigen **Modell-Kostüme** werden sämmtlich zur **Hälfte** des **früheren Preises** verkauft.

Sonnenschirme & Entout-cas sind, um ebenfalls damit zu räumen, ganz bedeutend herabgesetzt.

Tuche u. Buckskins erfahren gleiche Preisermässigung, und mache ich auf grosse Parthien Koupons, geeignet zu ganzen Anzügen, Beinkleidern und Kindersachen aufmerksam.

Der Verkauf geschieht gegen baare Zahlung ohne Rabatt.

Herford, im Juli 1880.

Gustav Edelstein.
Alter Markt 630.

Zum

Freischießen

in Lage

am Sonnabend, den 10. u. Sonntag, den 11. Juli.

laden wir Freunde derartiger Vergnügungen hierdurch ergebenst ein.

Die Musik wird von der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 55 ausgeführt.

Am **Sonnabend**, Morgens 7 Uhr: Festmarsch vom Marktplatz durch die Stadt nach dem Schützenplatze in der Eichen-Allee, daselbst Schießen nach der Königscheibe, Nachmittags 2 Uhr Proklamation des „Königs", Festzug mit dem Königspaare durch die Stadt und zurück nach dem Festplatze; Vertheilung der Gewinne an die besten Schützen durch die Königin.

Königspolonaise im Freien, darauf Tanz im großen Zelte bis 12 Uhr.

Am **Sonntag** Nachmittag 3 Uhr: Abmarsch des Bataillons nach dem Schützenplatze; Volksbelustigungen, darauf Tanz im großen Zelte.

An beiden Tagen sind für die Festgenossen Karten- und Ringscheiben aufgestellt.

Lage, den 2. Juli 1880.

Das Komité.

Schützenfest zu Lemgo.

Das diesjährige Schützenfest der hiesigen **Freischießen-Gesellschaft** findet am

Montag und Dienstag, den 12. und 13. Juli

statt. Dasselbe beginnt am 12., Morgens 8 Uhr mit einem vom Marktplatze ausgehenden **Festzuge des Bataillons durch die Stadt** nach dem Schützenplatze, woselbst mit dem Schießen nach der Königsscheibe angefangen wird.

Am folgenden Morgen 6 Uhr **Versammlung des Bataillons auf dem Marktplatze, Abmarsch nach dem Schützenplatze und Fortsetzung des Königsschießens.** Nach Beendigung desselben **Proklamation und Huldigung des neuen Königs und Vertheilung der Prämien an die besten Schützen.**

An beiden Tagen

Tanz

in geräumigen, gegen Regen geschützten Zelten,

Volksbelustigungen und Feuerwerk.

Für Festgenossen werden Nebenscheiben aufgestellt und finden außerdem an beiden Tagen

Preisschiessen

statt, wobei namhafte Preise ausgesetzt sind.

Freunde heiterer Volksfeste werden zur Theilnahme ergebenst eingeladen.

Lemgo, den 2. Juli 1880.

Der Vorstand der Freischießen-Gesellschaft.

Statt besonderer Ansage.

Heute Mittag, 12½ Uhr, verschied sanft und gottergeben unser innigst geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Gerbes

im 34. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Theilnahme widmen diese Trauernachricht allen Verwandten, Freunden und Bekannten

die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, den 3. Juli 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 6. Juli, Nachmittags 5 Uhr statt.



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter nach einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsfrage selbst **hält die Anschaffungskosten.** — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Anglo-SwissKindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. **Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Hierzu eine Beilage.

Bierpressionen.

Das Gutachten, welches auf Veranlassung des Ministers des Innern und des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten in Preußen von der „Wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen“ über die Bierdruckapparate ꝛc. erstattet worden ist, hat allgemeines Interesse. Wir theilen daher im Folgenden die Hauptpunkte daraus mit: Es unterliegt keinem Zweifel, daß die sog. Bierpumpen ein sanitätpolizeiliches Interesse darbieten, da sie bei einer unzweckmäßigen Einrichtung und nachlässigen Behandlung dem Biere Eigenschaften mittheilen können, welche den Werth des Bieres als Genuß- und Nahrungsmittel im höchsten Grade beeinträchtigen. Es ist auch nicht unmöglich, daß hierdurch zeitweilige Gesundheitsstörungen hervorgerufen werden, und zwar theilweise in Folge einer zu großen Abkühlung des Bieres, theils durch die Ueberführung unreiner Stoffe in dasselbe. Alle Uebelstände, die in dieser Hinsicht bekannt geworden sind, beruhen jedoch in einer höchst nachlässigen Handhabung einer an sich zweckmäßigen Einrichtung. — Ihr großer Vortheil besteht darin, daß sie 1) die Plazirung der Fässer im Keller ermöglicht und 2) das Entweichen der Kohlensäure aus dem Biere verhindert und dadurch letzteres bis zur vollständigen Entleerung des angestochenen Fasses schmackhaft erhält. Es handelt sich daher hierbei nicht allein um das Privatinteresse der Wirthe, sondern auch um das Interesse der Konsumenten, namentlich in größeren Städten, deren Ausschankwirthschaften häufig äußerst beengt sind und über luftige Räume zum Lagera des Bieres nicht gebieten können. — Die als Druckmittel in das Bierfaß eingetriebene und eingepreßte Luft, welche die schützende Decke bildet, um die Kohlensäure im Bier möglichst lange zurückzuhalten, darf nur aus dem Freien entnommen werden, um die Gewißheit zu erlangen, daß sie nicht mit nachtheiligen Ausdünstungen erfüllt ist. Niemals darf sie daher Kellern entzogen werden, da diese selten als eine reine Luftquelle zu betrachten sind. Um in dieser Beziehung von vornherein allen Uebelständen vorzubeugen, muß an der Luftpumpe ein Leitungsrohr angebracht werden, welches in die freie Luft führt und zwar in hinreichender Entfernung von Aborten und Pissoirs. Zu den größten und wichtigsten Nachtheilen gehört eine unzweckmäßige Behandlung der Luftpumpe. Um den Gang derselben zu erleichtern, wird der Zylinder, der in der Regel durch einen einfachen Hebel mit der Hand in Bewegung gesetzt wird, übermäßig mit Schmieröl (Oel, Talg, Petroleum) versehen. Die unausbleibliche Folge hiervon ist der Uebergang dieses Schmieröls in den Wind- oder Luftkessel, der zwischen Pumpe und Bierfaß aufgestellt ist. Bei näherer Nachforschung hat man gar nicht selten Luftkessel angetroffen, die zur Hälfte mit einem höchst widerlichen Gemisch von diesem Schmieröl mit zurückgetretenem verfaulten Bier angefüllt waren. Die bezüglichen Beobachtungen im Regierungsbezirk Wiesbaden stimmen mit den von unserem Referenten in hiesiger Gegend gemachten vollständig überein. Es ist unzweifelhaft, daß in derartigen Fällen dem Biere höchst übelriechende Dünste zugeführt werden, wodurch die übrigens gute Beschaffenheit desselben verdorben und ihm ein widerlicher Beigeschmack verliehen wird, der bei empfindlichen Konstitutionen leicht Unbehagen, selbst Uebelsein und Erbrechen hervorrufen kann. Nachhaltige Krankheiten sind noch nicht thatsächlich nachgewiesen worden, wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß durch den wiederholten Genuß eines derartigen Bieres eine Geneigtheit zu Magen- und Darmkatarrhen entstehen kann. Das Vorkommen dieser Krankheiten wird im Regierungsbezirk Wiesbaden ärztlicherseits mit Bestimmtheit in ursächliche Beziehung zum Genuß eines durch schmutzige Bierpumpen nachtheilig veränderten Bieres gebracht. Unter allen Umständen ist die Thatsache beachtenswerth, daß das Bier durch eine unzweckmäßige Behandlung der Bierpressionen in seinem Werth als Genuß- und Nahrungsmittel beeinträchtigt werden kann. Wir sind aber der Ansicht, daß der Mißbrauch einer an sich zweckmäßigen Einrichtung nicht das gänzliche Verbot derselben begründen kann und zwar um so weniger, als die Vortheile derselben bei einer sachverständigen Handhabung nicht allein den Wirthen, sondern ganz besonders dem konsumirenden Publikum zu Gute kommen. So kann auch die Verunreinigung des Wind- und Luftkessels ganz sicher dadurch verhütet werden, daß zwischen Luftpumpe und Luftkessel ein kleiner Apparat eingeschaltet wird, der sämmtliches von der Pumpe fortgeführtes Schmieröl auffängt. Indem es sich am Boden desselben ansammelt, wird es hier von Zeit zu Zeit durch einen Hahn abgelassen. Die Leitungsröhren für die Luft können im Freien von Blei, im Keller dagegen wegen der bequemen Handhabung von Kautschuk sein. Dagegen dürfen die Leitungsröhren für das Bier unter allen Umständen nur aus reinem Zinn bestehen. In Belgien sind ganz zuverlässige Erfahrungen darüber gemacht worden, daß durch Bierleitungen von Blei oder unreinem bleihaltigen Zinn das betreffende Bier bleihaltig werden kann. Die dadurch bei den Bierkonsumenten entstandenen Krankheitserscheinungen gehörten zu den Symptomen einer offenbaren Blutvergiftung. Das Gutachten betont alsdann die Nothwendigkeit einer häufigen Reinigung der Röhren, theilt mit, wie diese zweckmäßig auszuführen und schließt damit, daß dem von der Regierung in Wiesbaden ausgegangenen Antrage, den Gebrauch von Bierpressionen allgemein zu verbieten, nicht das Wort geredet werden könne, vielmehr die Beibehaltung dieser Apparate mit der Maßgabe gestattet werden möge, daß in geeigneter Weise auf die (näher bezeichneten) Kontrolmaßregeln und Einrichtungen der Bierdruckapparate hingewirkt werde. Die Minister haben sich den in dem Gutachten entwickelten Ansichten angeschlossen und demgemäß eine Verfügung erlassen.

Auch in unserm Lande würde eine derartige Verfügung Seitens der Regierung von allen Biertrinkern gewiß mit Freuden begrüßt werden!

Pfennigsparkassen.

○ Wenn der Verarmung wirksam vorgebeugt werden soll, muß sich zu dem Fleiße, welcher erwirbt, die Sparsamkeit gesellen, welche erhält. Der Sparsame wird für eine bessere Zukunft von Tag zu Tag befähigter; aber der erste Entschluß, sich eine Ausgabe zu versagen, ist namentlich da, wo die Einnahmen gering sind, unendlich schwer. Dieser erste Entschluß muß deshalb überall durch möglichst bequeme Gelegenheiten erleichtert werden, indem man auch den Aermsten in den Stand setzt, mit Pfennigen anzufangen.

Der Vorstand des trefflich organisirten Darmstädter Vereins gegen Verarmung und Bettelei ist durch seine segensreichen Erfolge in der Abschaffung der Bettelei und Unterstützung der Noth zu der beinahe noch wichtigeren Aufgabe ermuthigt worden, die freiwillige Sparsamkeit und damit die moralische und wirthschaftliche Selbstständigkeit der Armen dadurch zu fördern, daß an verschiedenen Punkten der Stadt Pfennigsparkassen errichtet werden, in welche an jedem Sonnabend Abend Erwachsene sowohl als Kinder Ersparnisse von 5 Pfennigen an einlegen können. Sie ertheilen darüber unentgeltlich Quittungsbüchlein und schreiben die Einlagen in ein Tagebuch, aus welchem dieselben in das Hauptbuch auf den Namen des Einlegers eingetragen werden.

Die Gesammteinnahme jedes Zahltages wird im Tagebuch addirt, von dem Beamten der Pfennigsparkasse unterschrieben, der Betrag an die städtische Sparkasse als Einlage der betr. Sparstation eingezahlt und dort quittirt.

Sobald die Einlagen eines Pfennigsparbüchleins 1 *M.* erreichen, wird dieser Betrag in der städtischen Sparkasse auf den Namen des Einlegers eingetragen und verzinst. Ein Büchlein der städtischen Sparkasse wird dem Einleger behändigt, welcher also die richtige Einschreibung seiner Einlagen stets selbst überwachen kann. Die Pfennigsparkassen leisten keine Rückzahlung, wohl aber die städtische Sparkasse; soll also eine Pfenniglage zurückgenommen werden, so hat der Einleger oder dessen Erben die Einlagen bis zu 1 *M.* zu vervollständigen, dann wird sie in die städtische Sparkasse eingelegt und kann von dort zurückgenommen werden.

Zur Sicherstellung aller Pfennigeinlagen unter dem Betrag von 1 *M.* wird bei der städtischen Sparkasse eine Einlage von Eintausend Mark gemacht, aus welcher, sowie aus den erwachsenden Zinsen, also Verluste, welche durch Verschulden der Beamten der Pfennigsparkassen entstehen sollten, den Einlegern ersetzt werden müssen. Diese Kautionssumme von 1000 *M.* wird von dem Allgemeinen Verein gegen Verarmung und Bettelei stets vollzählig erhalten werden. Der Vorstand des Vereins ernennt zur Oberleitung der Pfennigsparkassen ein Kuratorium von drei Personen, deren eine Mitglied des Vorstandes der städtischen Sparkasse sein soll.

Die Anlehnung der Pfennigsparkassen an die städtische Sparkasse gewährt beiden Theilen große Vortheile, weil von den Pfennigsparkassen weder eigentliche Bureaux noch Kasse geführt zu werden brauchen, und durch die Garantie der Stadt den Einlegern größtmögliche Sicherheit geleistet wird, während die städtische Sparkasse ihren höchsten Zweck, die Sparsamkeit immer allgemeiner zu machen und hierdurch den Wohlstand der Einwohnerschaft zu heben, ohne große Vermehrung ihrer Arbeit, durch die freiwillige Hilfe der Bürger weit vollständiger als bisher erreichen wird.

Die Ehrenämter der Sparstationen müssen nämlich, wenn sie für die Dauer keine Belästigung werden sollen, von Personen verwaltet werden, welche ohnedies die Sonnabend-Abende zu Hause zubringen; die Lokale sollen leicht zugänglich sein, und in denselben kein Verkauf von solchen Waaren stattfinden, welche zum Geldausgeben anstatt zum Sparen verlocken könnten. Dabei ist es nothwendig, in jedem Stadtbezirke eine Sparstation zu errichten, theils zu möglichster Bequemlichkeit der Einleger, theils um die einzelnen Stationen vor jeder Ueberlastung mit Arbeit und Verantwortlichkeit zu bewahren.

Die wichtige Frage der Errichtung der einzelnen Stationen in den verschiedenen Bezirken der Stadt ist durch die Bereitwilligkeit hochgeachteter Männer der Stadt, solche Sparstationen zu übernehmen, befriedigend gelöst worden, so daß mit der Eröffnung der Pfennigsparkassen im Herbst 1880 begonnen werden soll. Möge das Vorgehen des Darmstädter Vereins in ganz Deutschland rasche Nachfolge finden!

Ernte-Aussichten.

Nachdem die Getreidebörse in Newyork sich fast neun Monate lang von einer mächtigen Klique verwegener Spieler in einer in den Annalen des Handels fast unerhörten Weise hatte terrorisiren lassen, ist endlich im Laufe dieses Monats in Folge des günstigen Standes aller Halmfrüchte der längst erwartete Umschwung eingetreten, welcher glücklicherweise sich ohne den befürchteten Krach vollzog, aber doch auch den ehrenwerthen Spekulanten die wohlverdienten Verluste nicht schenkte. Seitdem hat die amerikanische Ausfuhr von Weizen wieder sehr bedeutende Dimensionen angenommen, so daß seit einigen Tagen die Schifffahrt die ihr gestellte Aufgabe kaum mehr zu bewältigen vermag. Die Preise für prompte Winterweizen sind bereits auf 124 Cents per Bushel zurückgegangen und trotz des fast unersättlichen Bedarfes von England und der täglich steigenden Nachfrage des europäischen Kontinents wird Winterweizen, im Juli lieferbar, schon zu 116 Cents und für spätere Termine noch billiger offerirt.

Diese rückgängige Bewegung der Preise beweist zur Genüge, daß man in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf eine gute Ernte rechnet, was auch durch die neuesten Berichte, namentlich aus den westlichen Staaten, bestätigt wird. Dagegen sind die Nachrichten über die Ernte-Aussichten in Rußland noch sehr widersprechend. Fast alle Handelsberichte schildern den Stand der Wintersaaten in Folge anhaltender Trockenheit sowohl in Südrußland als im größten Theile des so wichtigen Wolgagebietes als nahezu trostlos, während Berichte in mehr oder weniger offiziellen Blättern gerade das Gegentheil behaupten und die Aussichten sehr befriedigend finden. Wir sind nicht in der Lage, zu entscheiden, welche von den beiden entgegengesetzten Ansichten die richtige ist und müssen daher weitere und verläßlichere Nachrichten abwarten.

Uebereinstimmend gut und deshalb wohl auch entschieden günstiger, als aus Rußland, lauten bis jetzt die Berichte aus Ungarn, dem dritten für Deutschland in Betracht kommenden Produktionsgebiet. Wir sind zwar durch die Erfahrungen der letzten zehn Jahre gegen ungarische Berichte sehr mißtrauisch geworden und haben das Jahr 1879 noch in frischem Gedächtniß; im Interesse der deutschen Gläubiger Ungarns wollen wir uns übrigens den Wünschen und Hoffnungen der Herren Magyaren gern anschließen.

Was nun die wichtigsten Konsumtionsländer betrifft, so sind in England die Aussichten bis jetzt befriedigend, so daß, wenn nicht bis zur Ernte noch ganz außerordentliche Elementarereignisse eintreten, England in diesem Jahre einen um ein Drittel, vielleicht um die Hälfte geringeren Bedarf von fremden Brodfrüchten zu decken haben wird, als im verflossenen Jahre. — Auch in Frankreich sind die Aussichten auf die Ernte anhaltend günstig und man glaubt auf ein gutes Mitteljahr rechnen zu dürfen, in welchem Falle Frankreich keiner oder doch nur verhältnißmäßig unbedeutender fremder Zufuhren bedürfen würde. — Weniger erfreulich lauten die Berichte aus Deutschland. Im Norden hat der Roggen im Allgemeinen nicht gut überwintert und in vielen Gegenden durch ungünstige Witterung im Frühjahr noch Noth gelitten. Die fruchtbare Witterung der letzten vierzehn Tage scheint zwar manchen Schaden wieder gut gemacht zu haben, aber im großen Ganzen wird man doch nur auf eine Ernte unter „Mittel“ rechnen dürfen. — Weit besser sind dagegen die Aussichten im Süden Deutschlands. Das ganze obere Rheinthal, von Basel bis Bingen, also der größte Theil von Baden und Elsaß, ferner die Vorderpfalz und Rheinhessen, läßt kaum zu wünschen übrig. Ebenso lauten die Berichte aus Württemberg und Baiern im Allgemeinen sehr günstig und namentlich in Ober-Schwaben, Ober- und Niederbaiern berechtigen Weizen, Spelz und Gerste zu den besten Hoffnungen. Weniger gut sind die Nachrichten aus Franken und je weiter nördlich man kommt, desto mehr hört man klagen, so daß nur das eigentliche Südwest-Deutschland, insoweit hierüber heute schon ein Urtheil möglich ist, sich einer guten oder mittelguten Ernte zu erfreuen haben dürfte, während im Norden wohl keine Mißernte, aber immerhin ein wesentlicher Ausfall zu befürchten ist.

Aus dem Rechtsleben.

* Die Bestimmung des § 134 der Reichs-Gewerbe-Ordnung, nach welcher Fabrikinhaber verpflichtet sind, die Löhne ihrer Arbeiter in baarem Gelde auszuzahlen, wird, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 19. April d. J., durch die Auszahlung der Arbeitslöhne in Bons, welche als Zahlung für Waaren dienen, die von bestimmten Händlern zu beziehen sind, und Einlösung der Bons durch die Fabrikkasse verletzt.

* Der Rechtsgrundsatz: Unkenntniß des Gesetzes schützt nicht vor Strafe — findet, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 16. April d. J., nur auf Strafbestimmungen, nicht aber auf zivilrechtliche Bestimmungen, deren Unkenntniß die Strafthat veranlaßt hat, Anwendung.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten einschl. Lieferung der erforderlichen Materialien zur Einfriedigung des neuen Todtenhofes im Hasselbruche bei Lage, sollen im Wege des Mindestgebots einzeln oder im Ganzen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen sind hier einzusehen und müssen Offerten bis zum 9. d. M. eingereicht sein.

Lage, den 2. Juli 1880.

Der Kirchenvorstand
J. A.
A. Hanke jun.

Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie

von der Regierung genehmigt und garantirt enthaltend 48000 Gewinne mit 9,718000 *M*, darunter event. *M* 450000, sonst *M* 300000, 150000, 100000, 75000, 2 à 50000, mehrere zu 40000, 30000, 15000 u. s. w. beginnt **am 15. Juli cr.** und empfehle ich Originalloose zur 1. Klasse

Ganze, Halbe, Viertel, Achtel
M 16. *M* 8. *M* 4. *M* 2.

gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, prompte und verschwiegene Bedienung zusichernd.

Jos. Lichtenstein,
Braunschweig.

Bei Unterzeichnetem können sofort gegen hohen Lohn oder Akkord

6 kundige Steinbrecher und 8 Maurer oder Pflastersteinbossirer

dauernde Beschäftigung finden.

Anmeldungen bei dem Maurerpolier Reiling in Meinberg, sowie bei Maurermeister **Solle** in Heidenoldendorf.

Weidenslauser,
Berlin, Dorotheenstraße 88

versendet gratis und franko den neuesten Preiscourant mit vielen ehrenden Zeugnissen seiner vorzüglichen

Pianinos.

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur 3wöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.

„Alte Instrumente werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen."

Billiger Verkauf.

Ein schwerer Wagen, 100 Ctr. Tragkraft, sowie ein leichter Ackerwagen, beide gut erhalten, sind billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Stellmacher **Meyer** in Schötmar.

Ein gut erhaltener

Rollwagen

für **Kranke** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Blattes. (7)

Auf dem Gute **Braunenbruch** sind zwei Mühlenwellen und mehrere Kammräder preiswürdig abzugeben.

Wohne jetzt

Krumme-Straße Nr. 5

im Hause der Frau Ww. Kesting.

C. Kowats,
Zahntechniker und Graveur.

Den 11. Juli

Jahresfest

der Kinderheilanstalt in Salzuflen. (3 Uhr).

ODEON.

Heute Abend
Konzert
der hiesigen Regimentsmusik.
Anfang 7½ Uhr
Entrée à Person 50 ₰.
Familienkarten für 3 Personen im Vorverkauf à 1 *M*.
Illumination des Gartens.

In der vom Staate garantirten und genehmigten

Großen Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450 000 *M*. event.,

300 000	*M*,	12 000	*M*,
150 000	"	22 à 10 000	"
100 000	"	2 à 8 000	"
75 000	"	4 à 6 000	"
2 à 50 000	"	62 à 5 000	"
40 000	"	6 à 4 000	"
6 à 30 000	"	107 à 3 000	"
25 000	"	313 à 2 000	"
2 à 20 000	"	623 à 1 000	"
12 à 15 000	"	848 à 500	"

1300 Gewinne à 300 *M* ꝛc.

Die nächste **Verloosung** beginnt am
15. und 16. Juli d. J.

Hierzu versende ich **ganze** und **getheilte Loose** gegen **frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.**

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	16 *M*.	8 *M*.	4 *M*.	2 *M*.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

Ein
junger Mann,
welcher Lust hat das Schmiedehandwerk zu erlernen, findet gute Stelle bei

Aug. Lesemann
in Blomberg.

Kupferne Pumpen
empfiehlt billigst
Ed. Pauk.
Detmold. Krumme-Str.

Eine kupferne **Spritze**, Zubringer, ist billigst zu kaufen. Krumme-Str. Nr. 18. Detmold.

Zu verkaufen

eine gute **Kochmaschine** hier. Auskunft giebt die Expediton dieses Blattes. (6)

Kragen,
Manschetten,
Barben,
Lavalliers,
Rüschen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Shirting,
Chiffon,
Hemdentuch,
Negligée-Stoffe,
Stickereien,
Spitzen,
Besatz in weiß und farbig
ꝛc. ꝛc.
empfiehlt in solider preiswürdiger Qualität
Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach Maß empfiehlt sich unter Garantie des Passens
Ella Ruhkopf.

Damenpension. **Muscate**, Berlin, Zimmerstr. 92/93. Wieder freie Zimmer auch für Durchreisende.

Direct aus **Kaffee,** Hamburg.
Thee, Cacao & Vanille
versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in's Haus, versteuert, incl. Verpackung in kleinen Sächchen:

½ Pfd. feinsten Mocca	für	1.25 Mk.
½ Pfd. brill. Perl-Ceylon	"	1.30 Mk.
½ Pfd. gelben Java	"	1.32 Mk.
½ Pfd. brill. gr. Java	"	1.92 Mk.
½ Pfd. afric. Perl-Mocca	"	1.45 Mk.
½ Pfd. guten Santos	"	1.50 Mk.
½ Pfd. reinschm. Kaffeebruch	"	1.60 Mk.
1 Pfd. Mandarin-Perlthee	"	4.— Mk.
1 Pfd. hochf. Souchong	"	2.50 Mk.
1 Pfd. sehr schöner Congothee	"	2.— Mk.
1 Pfd. fein Imperial (grün)	"	3.— Mk.
1 Pfd. rein entölt. Cacaopulver	"	3.— Mk.
3 ganze Stangen Vanille	"	—.50 Pf.

gegen Einsend. des Betrages oder Nachn.
das Waaren-Versandt-Magazin
in **Hamburg**, an der Koppel 50.
Höhere Kgl. angestellte Beamte erhalten die Waare auch auf Wunsch **ohne** Postnachn.

Familien-Wohnung
zu vermiethen
die untere Etage per 1. Oktober.
Elisabethstraße D. 12 b.

Eine Wohnung

zu vermiethen, auf gleich und zum 1. Oct. **Krummestraße 9.**

Eine kleine
Wohnung
zum 1. Okt. d. J. zu vermiethen.
Hornschestraße 9.

Ein herrschaftliches **Wohnhaus** an der Paulinenstraße ist zum 1. Oktober d. J. im Ganzen oder auch getheilt zu vermiethen.

Aug. Kuhlmann.
Elisabethstraße Nr. 19.

Wohnungsgesuch!

Eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, nebst Küche, Keller und Bodenraum wird von ruhigen Miethern zum 1. Oktober gesucht. Anerbietungen unter dem Buchstaben G. S. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Frische schöne
Mäusekartoffeln,
à ℔ 25 ₰,
empfiehlt **Fr. Schneeberg.**

Frühe Mäusekartoffeln

à ℔ 20 ₰. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (8)

Marktpreise in Detmold
am 3. Juli 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M*	12,30
Roggen	" " "	"	11,—
Gerste	" " "	"	9,20
Hafer	" " "	"	8,40
Erbsen	" " "	"	13,—
Heu	" " "	"	2,80
Stroh	" " "	"	2,70
Kartoffeln alte	" " "	"	4,50
Kartoffeln neue	pr. Kilo	"	—,40
Rindfleisch bestes	" "	"	1,20
Kalbfleisch	" "	"	1,—
Hammelfleisch	" "	"	1,20
Schweinefleisch	" "	"	1,20
Butter	" "	"	2,—
Eier	" 9 St.	"	—,40

I. Verzeichniß
milder Gaben für die hülfsbedürftigen Oberlausitzer.

Aus der Unterstützungskasse der hies. Freimaurerloge *M* 25, G. O. *M* 10, Hr. Partikulier Oelrichs *M* 20, Frau Altona *M* 3, Fräulein Sagel *M* 1.50, Hr. Professor Dr. Weerth *M* 3, Hr. G. A. B. Schierenberg in M. *M* 20, Hr. R. P. *M* 5, G. B. Kr. *M* 5, Hr. Dr. Weerth jun. *M* 3, Frau Pastor Thorbecke *M* 1.50, Lehrerin Fräulein Sauerländer *M* 3, O. P. *M* 3, N. N. *M* 1.50, Hr. Amtmann Cäsar *M* 3, Fräulein E. u. M. Wagener *M* 3, Frau Brähmig *M* 1, Hr. J. Diederichs *M* 3.

Bestens dankend, bleiben wir zur Empfangnahme weiterer Gaben gerne bereit

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.



Preis-Courant
mit Beschreibung, sowie einzelne **Probehemden** stehen auf Wunsch zur Verfügung. Vertretungen gesucht.

Das Militär-Pädagogium,
Leipzig, Dir. Dr. Killisch,
bereitet sicher für das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen vor. Gute Pension. (7575)

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.
Aug. Kersten.

Stärkefabrikation.

Ein in der **Weizenstärkefabrikation** gründlich erfahrener Arbeiter, welcher befähigt ist, die Fabrikation selbstständig zu leiten, und auf eine dauernde Stellung reflektirt, wird unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Offerten unter F. 58 befördert
Rudolf Mosse in Frankfurt a/M.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds
6^{40} "	"	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 "	"	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} "	"	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} "	"	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30} Nchm.	"	Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55} "	"	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45} "	"	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	"	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} "	"	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 2. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,30	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	"	81,—	80,75
London	1 Lstr	"	20,47	20,42
Paris	100 fs	"	81,10	80,80
Wien	100 fl	"	173,80	172,80
New York	1 Doll	"	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
" Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische "	1 fl	1,67
Oesterreich. "	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 155. Montag, 5. Juli. 1880.

△ Erneuerung des Sturmes gegen das Zivilstandsgesetz.

Konservative und Ultramontane — diese ein wenig verhüllt, jene mit hellem Jubel — feiern den mit Ach und Krach zu Stande gebrachten Beschluß des Abgeordnetenhauses als erste Bresche in die gesammte kirchenpolitische Gesetzgebung des letzten Jahrzehnts. Mit dankenswerther Offenherzigkeit verkünden besonders die konservativen Stimmen den Operationsplan, wie er nun weiter ausgeführt werden soll. Es kann nicht Wunder nehmen, daß als eins der ersten und hauptsächlichsten Objekte das Zivilstandsgesetz ins Auge gefaßt wird. Seit Jahren wird der Reichstag mit Petitionen um Wiederaufhebung dieses Gesetzes, zum mindestens um Abschaffung der Zivilehe bestürmt. Leider ist es zu einer Entscheidung des Plenums über die Angelegenheit bisher nicht gekommen. Im vorigen Jahr schlug die Petitionskommission Uebergang zur Tagesordnung vor, während die Konservativen Ueberweisung der Petitionen an den Reichskanzler beantragten „mit dem Ersuchen um Erwägung, auf welche Art den durch das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung herbeigeführten Mißständen Abhülfe zu schaffen sei.“ Das Plenum trat in die Berathung dieser Anträge ein, führte dieselbe aber nicht zu Ende; gar Vielen schien es „nicht opportun“, in die damals so schöne Einigkeit der an der „Zollreform“ Interessirten auf solche Weise die Fackel der Zwietracht zu werfen. In der letzten Session sind die Petitionen nicht einmal bis zur Kommissionsverhandlung gediehen. Von den Liberalen war es ein unverkennbarer Fehler, daß sie im vorigen Jahre nicht mit aller Entschiedenheit einen Ausspruch des Hauses herbeizuführen suchten. Selbst wenn derselbe zu Gunsten des konservativen Antrags ausgefallen wäre, hätte dadurch die Lage des Zivilstandsgesetzes kaum schlechter werden können, als sie heute thatsächlich ist. Wäre er aber im Sinne des Kommissionsantrags auf Uebergang zur Tagesordnung ausgefallen — und dafür war damals noch große Wahrscheinlichkeit vorhanden —, so wäre damit der Bewegung wenigstens für die Dauer der gegenwärtigen Legislaturperiode ein Riegel vorgeschoben gewesen. Heute ist die Situation wesentlich verändert. „Der Widerstand der Kulturkämpfer ist gebrochen“, jubeln die Konservativen; „in dem entscheidungsvollsten Beschlusse, der auf kirchenpolitischem Gebiete seit langer Zeit gefaßt worden, sind sie mitten auseinandergefallen!“ Das mag nur ein Scheinargument sein. Daß mit dem materiellen Inhalte des Kirchengesetzes, wie es aus dem Abgeordnetenhause hervorgegangen, den Rechten des Staates etwas vergeben werde, wird kein Unbefangener behaupten. Ueberdies kann man sicher sein, daß auch auf Seiten derjenigen Nationalliberalen, welche für das Gesetz gestimmt haben, die alte Widerstandskraft sich zeigen würde, sobald eine weitere „Revision“ der kirchenpolitischen Gesetzgebung nach konservativ-klerikalem Rezept versucht würde. Vielleicht könnte man ein Gleiches auch noch von den Freikonservativen vermuthen. Immerhin indeß lassen sich für eine auf die Massen berechnete Agitation unter Umständen auch Scheinargumente recht wirksam verwerthen. Weit schwerer aber fällt in's Gewicht, daß nunmehr die Regierung dem Volke so erscheinen muß, als habe sie mit der neueren kirchenpolitischen Gesetzgebung gebrochen. Herr von Puttkamer hat sich gegen eine solche Auffassung mit Worten recht lebhaft gewehrt; die große Menge aber urtheilt nach den Thaten, und diese sind jedenfalls so, wie sie sich die konservative Agitation nur wünschen kann. Für den besonderen Fall der Bekämpfung des Zivilstandsgesetzes kommt noch hinzu, daß der heutige preußische Kultusminister im vorigen Jahre den Antrag wegen Beseitigung der „Mißstände“ im Reichstage mit unterzeichnet hat. Man konnte nur über die Stellung des Reichskanzlers zu der Sache zweifelhaft sein. Nach den Vorgängen der letzten Wochen wird man dem Volke schwerlich klarmachen können, daß die Behauptung der Konservativen, er stimme mit Herrn von Puttkamer vollkommen überein, nicht richtig sei. — Die Umstände haben sich also für die Agitation gegen das Zivilstandsgesetz erheblich günstiger gestaltet. Für diejenigen, welche das Fortbestehen dieses Gesetzes für nothwendig und heilsam halten, insbesondere aber für alle Liberale liegt darin ein lauter Weckruf. Möchte er nicht überhört werden!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Juli. Im Herrenhause stand heute das Kirchengesetz zur Verhandlung. Neues konnte natürlich die Debatte, nachdem das Thema wochenlang nach allen Richtungen erschöpft worden, nicht mehr vorbringen. Der Referent Adams gab einen Ueberblick über den bisherigen Gang der Angelegenheit und empfahl die unveränderte Annahme der Vorlage, welche zwar erheblich verstümmelt, doch aber noch immer ein Mittel sei, zum kirchlichen Frieden zu gelangen. Der Kultusminister bat ebenfalls, von einer Wiederherstellung der Art. 1 und 4 im Interesse der Sicherung des Gesetzes Abstand zu nehmen, erörterte ohne wesentlich neue Gesichtspunkte die Stellung und Absicht der Regierung bei Einbringung der Vorlage, bedauerte, daß das Zentrum die zur Verständigung dargebotene Hand zurückgewiesen habe und hielt auch die Ruderа dieses Gesetzes noch für eine werthvolle Abschlagszahlung. Professor Dove wahrte kräftig die gerechten Ansprüche des Staats und die Rechte der evangelischen Kirche gegen die Anmaßungen der römischen Kurie, erklärte die Rückführung der abgesetzten Bischöfe für eine schwere Demüthigung des Staats, war aber bereit, den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zuzustimmen, welche den Rechten des Staates nichts vergeben. Fürst Radziwill vertrat den Standpunkt des Zentrums, erkannte bis zu einem gewissen Grad den guten Willen der Regierung an, erklärte sich aber außer Stande, für das Gesetz zu stimmen, da es mit den Grundsätzen der Maigesetzgebung nicht breche. Ihm entgegnete, kräftiger als es von konservativer Seite meist im Abgeordnetenhause geschehen, Graf Udo zu Stolberg; er erblickte in dem Konflikt den alten Kampf zwischen Kaiser und Papst, in welchem die Welfen wieder das traurige Privileg in Anspruch nehmen, an der Spitze der Reichsfeinde zu marschiren; das Gesetz habe das Streben, mit den deutschen Katholiken Frieden gegen Zentrum und Papst zu schließen. Den Gedanken, Männer wie Melchers und Ledochowski zurückzurufen, habe gewiß niemand im Ernst hegen können. Frieden wolle man auf allen Seiten, aber nicht einen Frieden auf Grund der Forderungen des Zentrums. Graf Brühl erklärte, nur die gänzliche Beseitigung der Maigesetze könne den kirchlichen Frieden wiederherstellen. Aehnlich äußerte sich Graf v. Landsberg-Gemen. Graf zur Lippe plädirte für seine Anträge auf Wiederherstellung des wesentlichsten Inhalts der Art. 1 und 4. Der Kultusminister empfahl Ablehnung dieser Anträge und betonte, daß die Maigesetze die Grundlinien des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche dauernd feststellten. Die Spezialdiskussion nahm einen kurzen und wenig belangreichen Verlauf. Von Interesse war nur die Rede des Dompropstes Holzer, der in warmen eindringlichen Worten zum Frieden mahnte. Die Anträge Lippe wurden abgelehnt, das Gesetz nach den Beschlüssen des

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 53.

(Fortsetzung.)

Der Geheimrath athmete erleichtert freier auf und er war in der allerbesten Laune, als er, seinen Schritt wieder beschleunigend, die Geheimräthin und Eugen Utten an der Thür des kleinen Hauses einholte. Mit noch größerer und wenig gezwungener Herzlichkeit, als vorher, lud er Eugen abermals ein, sein Gast für den Abend zu sein; er führte ihn selbst seiner Tochter zu, die mit vor Freude leuchtenden Augen den längst Erwarteten empfing.

Wie liebenswürdig aber auch Eugenie den jungen Mann begrüßte und wie wohl ihm die offene Freude that, welche sie über sein Kommen zeigte, — behaglich war ihm dennoch nicht in dem kleinen Kreise. — Er fühlte sich von dem Wesen des Geheimraths erkältet, die Aehnlichkeit, welche dessen Züge mit denen Eugeniens hatten, berührte ihn geradezu unangenehm, — hatte er doch mitunter das Gefühl, als müsse auch vom Geist und Charakter des Vaters ein Theil auf die Tochter übergegangen sein; er tadelte sich zwar selbst über einen solchen Verdacht, wenn er den scharfen, stechenden Blick der schwarzen Augen des Geheimraths, die in ihrer Form und Farbe denen Eugeniens so sehr glichen, mit dem offenen und wahren Ausdruck verglich, der ihn in dem schönen Gesicht des jungen Mädchens so zauberisch anzog; aber immer wieder tauchte der häßliche Gedanke, daß auch die schönsten Augen trügen können, in ihm auf. Daß er außerdem in diesem Kreise eine keineswegs klare Stellung einnahm, daß er eine Rolle spielte, die seiner natürlichen Wahrhaftigkeit durchaus nicht zusagte, trug dazu bei, ihm die Unterhaltung mit dem Geheimrath peinlich zu machen.

Bisher war es sein Grundsatz gewesen, offen gegen Freund und Feind zu sein, niemals hatte er sich verstellen können und häufig hatte er selbst die Regel der gesellschaftlichen Höflichkeit willkürlich durchbrochen, nur um wahr zu sein. Jede Verstellung war ihm verhaßt und jetzt war er gezwungen, sich unter einer Maske zu verbergen. Trug er auch seinen wahren Namen, so war dieser doch seinem Oheim gegenüber, dessen Verwandtschaft er abgeleugnet hatte, ein falscher. — Hätte ihn der Geheimrath wohl so freundlich in sein Haus geladen, wenn er gewußt hätte, wen er einlade?

Vergeblich suchte Eugen diese unbequemen Gedanken zu verscheuchen, sie machten sich immer von Neuem wieder geltend. Er war nicht im Stande, die offene herzliche Freundlichkeit in gleicher Weise zu erwidern; seine Gezwungenheit und Wortkargheit übte bald auch ihren erkältenden Einfluß auf die übrigen Mitglieder des kleinen Kreises aus. — Eugenie fühlte sich verletzt, sie wurde es müde, kurze und erzwungene Antwort auf ihre Fragen zu erhalten und schwieg, auch die gute Laune des Geheimraths schwand bald wieder und vergeblich bemühte sich der kleine Herr Wiebe ein heiteres Gespräch im Gange zu halten, dessen Kosten er zuletzt fast allein tragen mußte.

Nur um der Form Genüge zu leisten und die Einladung des Geheimraths nicht gerade abzuweisen, blieb Eugen bis zur Beendigung der Abendmahlzeit, welche die kleine Gesellschaft im Zimmer der Geheimräthin einnahm, — es war vor dem Sopha, auf dem Eugenie lag, gedeckt worden, — dann nahm er unter dem Vorwande, daß sein Rückweg noch weit sei, Abschied. Herr Wiebe ging mit ihm, um ihm ein Stück Weges das Geleite zu geben.

„Gott sei Dank, daß er fort ist!“ — sagte der Geheimrath erleichtert, als er sich mit Frau und Tochter allein befand. — „Das war ein peinlicher, unangenehmer Abend. — Dieser Herr Eugen Utten ist doch eigentlich ein recht unangenehmer, unerträglicher Mensch!“

„Das ist er. Heut war er noch unerträglicher als gestern!“ — so stimmte die Geheimräthin von Herzen ein.

Eugenie erwiderte nichts, sie seufzte nur. — Wußte sie doch selbst nicht, ob sie den Eltern Recht geben solle oder nicht.

IX.

Schnelle Abreise.

Herr Wiebe saß am nächsten Morgen auf dem freien Platz vor dem Fürstenhause beim Kaffee; er rauchte recht behaglich seine Cigarre und schaute auf den im Sonnenlicht glitzernden Spiegel des Sees. — Da er früher, als die meisten andern Gäste des Fürstenhauses aufgestanden war, wurde er nicht durch deren Gewühl in seiner heitern Morgenbetrachtung gestört.

Ein Bauernbursche, der ihn ein Weilchen forschend angeschaut hatte, nahte sich ihm zögernd. — „Sind Sie nicht der Herr, der gestern bei Herrn Utten in Eben zum Besuch war?“ fragte er.

„Der bin ich. Was willst Du von mir, mein Sohn?“

„Ich habe einen Brief von dem Herrn Utten zu bestellen; aber ich weiß doch nicht gewiß, ob Sie auch der richtige Herr sind.“

„Kannst Du lesen mein Sohn?“

„Ei, ich mein' schon!“ entgegnete der Bursch, bitter beleidigt.

„Nun, dann lies die Aufschrift des Briefes. — Ich heiße Wiebe, Schriftsteller Wiebe aus Berlin. Stimmt es?“

„Es ist schon richtig,“ — sagte der vorsichtige Bote erfreut und übergab Herrn Wiebe den Brief, der in kräftigen schönen Schriftzügen die Adresse: „An den Schriftsteller Herrn Heinrich Wiebe aus Berlin, zur Zeit im Fürstenhaus zu Pertisau“ trug.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnetenhauses angenommen. Heute Abend 8 Uhr findet in einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Häuser der Schluß des Landtages statt.

---

* **Berlin**, 2. Juli. Die in manchen Gegenden des Staates in Folge von Dürre und Frost ungünstigen Aussichten für die Heu- und Strohernte haben den landwirthschaftlichen Minister veranlaßt, schon jetzt zu erwägen, ob seitens der Forstverwaltung hier irgend welche Abhülfemaßregeln zu treffen seien. Es wird, wie der Minister ausführt, hauptsächlich darauf ankommen, dem Verkauf von Gras aus den königlichen Forsten die thunlichste Ausdehnung zu geben und durch außergewöhnlichen Verkauf von Staatsmaterial den Bedürfnissen abzuhelfen. Die Regierungspräsidien sollen darüber mit den forsttechnischen Mitgliedern des Kollegiums berathen und alsbald die nöthigen Anordnungen treffen. Der Minister dispensirt deshalb die Regierungen von den allgemeinen Vorschriften über den Streuverkauf aus Staatsforsten bis Ende April 1881. Auch werden weitere Andeutungen über die zweckmäßigste Entnahme von Streumaterial gegeben und Torf und Torfmull als Einstreumittel empfohlen. Verkauf und Verkaufstaxe sollen so festgesetzt werden, daß alle nicht nothwendigen formellen Erschwerungen vermieden werden. Oberförster und Forstschutzbeamte nehmen an diesen Vergünstigungen im Bedürfnißfalle Theil.

* — Wie angeblich berichtet wird, wurden im Mai d. J. 545,005 kg raffinirter Zucker, 8,002,928 kg Rohzucker und 1,735,067 kg Melasse aus dem deutschen Zollgebiet aus- und 241,641 kg raffinirter, 137,941 kg Rohzucker und 581,606 kg Melasse eingeführt.

* — Nach einem amtlichen Nachweise waren am 1. April 1879 auf deutschen (exkl. Baiern) Eisenbahnen in einer Länge von 32,185,99 km 10756 Lokomotiven (5068 für Güterzüge), 19,490 Personenwagen mit 44,560 Achsen, 4756 Gepäckwagen mit 10931 Achsen, 68,078 bedeckte Güterwagen mit 130,295 Achsen, 5434 Vieh- und Pferdewagen mit 10,957 Achsen, 136,352 offene Güterwagen mit 276,718 Achsen und 426,970 Güterwagenachsen aller Gattungen vorhanden.

* — Daß der Stand der Getreidepreise auf die Höhe der Brodpreise wenig oder gar keinen Einfluß habe, ist eine Behauptung, die in den vorjährigen Verhandlungen über den Zolltarif immer wieder und wieder ohne Beweis aufgestellt worden ist. Angesichts der jetzigen hohen Roggenpreise muß natürlich allen Denjenigen, welche durch die Wiederherstellung der Getreidezölle die eingetretene Steigerung künstlich gefördert haben, besonders daran gelegen sein, diese bequeme Theorie, die selbst über die ungeheuerlichsten Zölle leicht hinweghelfen würde, nach Möglichkeit festzuhalten, und so ist denn auch bei der jüngsten Debatte über den Roggenzoll der Abg. v. Heydebrand mit Eifer dafür eingetreten. Nach ihm sind die Brodpreise seit langer Zeit unverändert geblieben und er berief sich dafür auf das Resultat der Erkundigungen, die er an Ort und Stelle bei verschiedenen Bäckern angestellt habe. Es ist nur zu bedauern, daß Herr v. Heydebrand diese Bäcker nicht genannt, ja, nicht einmal ihren Wohnort angegeben hat, denn Geschäftsleute, welche es fertig bringen, bei einer Steigerung des Rohstoffs um etwa 60 Prozent ihr Produkt dauernd noch immer in gleicher Qualität zu früheren Preisen zu verkaufen, verdienten in den weitesten Kreisen bekannt zu werden. Andere Bäcker sind jedenfalls nicht in dieser glücklichen Lage. So liegen uns z. B. die Angaben einer großen Berliner Bäckerei vor, welche ein sehr umfangreiches und solides Geschäft macht. Diese Bäckerei konnte im August 1879 bei einem Roggenpreise von 128 ℳ pr. 1000 kg gutes Roggenbrod zu 19.92 ₰ pro Kilogramm liefern; jetzt, wo der Roggenpreis bis auf 250 ℳ pro 1000 kg gestiegen ist, kann das gleiche Brod nicht unter 25.73 ₰ pro Kilogramm abgelassen werden. Auf das gleiche Quantum Brod berechnet stellt sich diese Preissteigerung so, daß man für 50 ₰ im August 1879 ein Brod von 5 Pfund Gewicht erhalten konnte, während man jetzt für den gleichen Preis sich mit einem Brode von 3⅞ Pfund Gewicht begnügen muß. Dabei ist wohl zu beachten, daß, wie in anderen Gewerben, die Preissteigerung des Rohstoffes nicht sofort voll im Preise des Fabrikats zum Ausdruck kommt, so auch hier die Erhöhung des Brodpreises der letzten Steigerung des Roggenpreises noch keineswegs vollkommen entspricht. Ein Heraufsetzen des Brodpreises, das meist durch Verringerung des Gewichts bewirkt wird, läßt sich freilich scheinbar dadurch vermeiden, daß die Qualität der Waare verringert wird, und dieser Weg scheint allerdings bei uns vielfach eingeschlagen worden zu sein. Im Reichstage wurde bereits vor einigen Monaten hierauf aufmerksam gemacht, und weitere Nachrichten über das Mehlgeschäft besagen, daß in auffälliger Weise sehr geringe Sorten zum Backen gesucht werden. So macht sich der hohe Roggenpreis in der einen oder anderen Weise dem Konsumenten fühlbar, und darin wird durch Behauptungen, wie sie Herr v. Heydebrand wieder einmal vorgebracht hat, sicher nichts geändert werden.

* — Die internationale Fischerei-Ausstellung ist am Mittwoch Abend geschlossen worden. Kurz vor sieben Uhr versammelten sich die Direktionsmitglieder am Neptunsbassin, wo der Ministerial-Direktor Marcard eine Ansprache an sie hielt. Er dankte den Vertretern für ihre Mithülfe an dem Werk, das ein wohl gelungenes gewesen sei: kein Unfall, kein Mißgeschick habe es gestört. Auch das finanzielle Ergebniß sei ein befriedigendes, da kein Defizit entstanden und die Garantien nicht in Anspruch genommen worden. Der Redner schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Begeistert stimmten die Anwesenden in den Ruf ein, und die auf der Gallerie postirte Musik spielte das: „Heil Dir im Siegeskranz".

* — Das Staatsministerium soll sich in seiner gestrigen Sitzung darüber schlüssig gemacht haben, die kirchenpolitische Vorlage in der Form, die sie jetzt hat, Sr. Majestät zur Sanktion zu unterbreiten.

** **Münster**, 1. Juli. Am heutigen Vormittag um 10 Uhr hat die feierliche Eröffnung unseres städtischen Wasserwerks, in Gegenwart der Mitglieder der städtischen Verwaltung und Vertretung, stattgefunden. Der Betrieb nimmt mit heute seinen Anfang.

* **Münster**, 2 Juli. Ein Bau-Unternehmer, welcher, ohne Bau-Techniker zu sein, einen Bau ausführt, ohne einen qualifizirten Sachverständigen bei dem Bau zuzuziehen, macht sich, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 23. April d. J., einer einfachen Fahrlässigkeit, nicht aber einer solchen Fahrlässigkeit schuldig, zu deren Unterlassung er vermöge seines Gewerbes „besonders" verpflichtet war. Wird durch die Fahrlässigkeit der Tod eines Menschen herbeigeführt, so ist der Unternehmer nur wegen einfacher fahrlässiger Tödtung aus § 222 Abs. 1 des Str.-G.-B. zu bestrafen.

* **Kassel**, 27. Juni. Die langanhaltende große Kälte im verflossenen Winter hat namentlich den Obstbäumen vielen Schaden gethan. So wurden beispielsweise nach amtlichen Ermittelungen im Kreise Witzenhausen 3259 Stück Obstbäume durch den Frost vernichtet, darunter über 1000 Stück Apfel-, über 2000 Stück Kirschen- und mehr denn 500 Stück Zwetschenbäume. Im allgemeinen haben die Bäume in den Thälern und Niederungen mehr gelitten, als solche in den höheren Lagen. Durchschnittlich beträgt der Verlust etwa 12 pCt. im Kreise Witzenhausen, in einzelnen Gemarkungen sogar 70 pCt.

Lübeck.

* **Lübeck**, 2. Juli. Nach dem definitiven Resultate erhielt bei der hiesigen Reichstagsersatzwahl Ed (Fortschritt), 4458 Stimmen, Brehmer (nationalliberal) 2739 Stimmen und Schwartz (Sozialdemokrat 1322 Stimmen). Ed ist somit gewählt.

Belgien.

* **Brüssel**, 2. Juli. In dem Erlaß des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den belgischen Gesandten beim Vatikan, betreffend den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle, heißt es: Die Aufrechterhaltung der Gesandtschaft war möglich, ja, sogar nützlich, so lange der Papst den Kämpfen fern blieb, die in Belgien von den Bischöfen gegen die Gesetze und nationalen Institutionen erregt wurden und seinen Einfluß dazu verwandte, die Feindseligkeiten zu mildern. Die Aufrechterhaltung der Gesandtschaft wurde aber unmöglich von dem Augenblicke an, wo der Papst zum Widerstand gegen die Staatsgesetze ermuthigte. Obwohl er mit angesehen hatte, wie exzessiv und inopportun die von den Bischöfen bezüglich des Schulgesetzes getroffenen Maßnahmen waren, giebt der Papst jetzt in Folge einer unbegreiflichen Aenderung seiner bisherigen Haltung den von den Bischöfen erlassenen Instruktionen seine Zustimmung. Unter diesen Umständen hält es die Regierung für ihre Pflicht, die Gesandtschaft abzuberufen.

Britisches Reich.

* **London**, 1. Juli. Unterhaus. Der Premier Gladstone beantragt die bereits angekündigte Resolution, wonach jedes Parlamentsmitglied, welches dies beansprucht, ungeachtet der in der Sitzung vom 22. v. M. angenommenen Resolution, an Stelle des Eides eine gesetzmäßige Erklärung an Eidesstatt künftig abgeben darf. Gladstone bemerkt, die Resolution sei nothwendig, um die Würde des Hauses zu wahren und ähnlichen unpassenden Auftritten vorzubeugen, wie sie vorgekommen seien. Auch bestreite er das Recht des Hauses, nach dem Glauben eines legal erwählten Mitgliedes zu fragen. Northcote stellt darauf das ebenfalls bereits angekündigte Amendement, daß das Haus den Gladstone'schen Antrag nicht annehmen könne, weil durch denselben die am 22. v. M. vom Hause angenommene Resolution thatsächlich aufgehoben werde. Northcote tadelt das Verfahren der Regierung und erklärt, daß das Haus sich durch die Drohung von Wiederholung der im Hause vorgekommenen Auftritte nicht schrecken lasse. Das Amendement Northcote wurde schließlich mit 303 gegen 249 Stimmen abgelehnt. Sullivan beantragt hierauf ein Amendement, welches die Resolution Gladstone's zu einer prospektiven, anstatt retrospektiven macht. Auch dieses Amendement wurde mit 274 gegen 236 Stimmen abgelehnt und die Resolution Gladstone's darauf ohne Abstimmung angenommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. Juli. In Bielefeld ist Aussicht vorhanden, daß eine Folirstation für Stadt- und Landkreis Bielefeld auf den Grundstücken der Diakonissen-Anstalt errichtet wird und zwar in Form von Baracken. Es sollen dieserhalb bereits Verhandlungen mit der Diakonissen-Anstalt angeknüpft sein, die, wenn sie zum Ziele führen, den beiden Kreisen bei ausbrechenden Epidemien eine ausreichende, zweckmäßig eingerichtete und wirklich isolirt gelegene Anstalt verschaffen würden. — Seit einiger Zeit treibt sich daselbst so eine Art Hochstapler herum, angeblich früher Kommis, der durch allerlei Angaben: körperliche Schwäche, oder: es fehlen nur noch so und so viel Mark zur Einlösung eines Gewerbescheines, die Herzen der Menschen zu rühren versucht. Seine Redensarten sind auswendig gelernt und seine Papiere sehr verbraucht. Da ihm das Bielefelder Pflaster recht bald zu warm werden dürfte und er den Schauplatz seiner Thätigkeit wahrscheinlich verlegen wird, dürfte es angezeigt sein, auch die Leser dieses Blattes auf den sauberen Patron aufmerksam zu machen. — In Herford rückten am 2. Juli die oberen Klassen des Gymnasiums mit klingendem Spiele zu einer zweitägigen Turnfahrt nach dem Steinhuder Meere aus. — In Petershagen ist ein Seminarist beim Baden in der Weser ertrunken. — In Gütersloh verunglückte bei der Dieselkampschen Schneidemühle der Sohn eines Marienfelder Meiers, der einen einspännigen Wagen fahrend mit einem anderen kollidirte und durch den Zusammenstoß herabgeschleudert wurde; eine Gehirnerschütterung, die eine Ueberführung in das Krankenhaus nöthig machte, war die Folge davon. — Wie dem in Aachen erscheinenden ultramontanen „Echo der Gegenwart" aus Ems telegraphirt wird, soll das Fest der Vollendung des Kölner Doms definitiv am 4. September im Beisein Sr. Majestät des deutschen Kaisers gefeiert werden und dazu an sämmtliche deutsche Fürsten Einladungen ergehen. Die Kölnische Zeitung dementirt jedoch die Nachricht, daß schon ein bestimmter Tag für die Feier der Vollendung des Domes festgesetzt sei. — In Warendorf hat am 1. Juni ein Blitzstrahl die Spitze des Glockenthürmchens der Franziskanerkirche zertrümmert, jedoch nicht gezündet, am selben Morgen ein gleicher den Thurm der Petrikirche in Dorsten getroffen und gezündet; da das Feuer rechtzeitig bemerkt wurde, konnte es, ohne erheblichen Schaden anzurichten, bald wieder gelöscht werden. — Wie man sich in Willebadessen erzählt, soll eine Jäger-Patrouille den Bruder des Wilddiebes Hibbein und drei andere Männer abgefaßt haben, als dieselben im Begriffe standen, Eßwaaren in den Wald zu tragen.

* **Horn**, 3. Juli. Während des sich heute Nachmittag hier entladenden Gewitters traf und entzündete ein Blitzstrahl das Haus des Schneider Göke, welches vollständig niederbrannte; das Nachbarhaus wurde durch die rasche und energische Hülfe der freiwilligen Feuerwehr gerettet.

* **Aus dem Regierungsbezirk Minden**, 1. Juli. Die Generalversammlung des westfälisch-rheinischen Vereins für Bienenzucht und Seidenbau findet in diesem Jahre am 1. und 2. August in Warburg statt. Mit derselben soll eine recht reichhaltige Ausstellung von interessanten Gegenständen aus dem Bereiche beider Kulturzweige verbunden werden. Wie wir erfahren, hat das Warburger Lokal-Komité bereits die nöthigen Anordnungen getroffen, damit das Fest recht glanzvoll ausfalle; insbesondere soll auch dafür Sorge getragen werden, daß auswärtige Gäste in Privatquartieren untergebracht werden.

Der belgische Volksbildungs-Kongreß.

An die Reihe glänzender Feste, welche am 16. d. M. zur Feier der 50jährigen Unabhängigkeit Belgiens begann, wird sich ein Volksbildungs-Kongreß in der Zeit vom 22. bis 29. August in Brüssel anschließen. Die Leitung hat ein General-Komité übernommen. Den belgischen Mitgliedern desselben sind die ausgezeichnetsten Gelehrten Englands, Frankreichs, Italiens, der Niederlande, Oesterreichs, Spaniens, Skandinaviens, Portugals, der Schweiz beigetreten, endlich in Deutschland unter Anderen: die Professoren Gneist, Haeckel, Hirsch, Steinthal, Virchow, die Gymnasialdirektoren Gallenkamp, Keferstein, Noeggerath, Schalter, Oberbürgermeister Becker in Köln, die Reichstagsmitglieder Wehrenpfennig, Wiggers, Schulze-Delitzsch.

Der „Bildungs-Verein", die Zeitschrift der von Schulze-Delitzsch geleiteten Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, enthält in den Nummern 15 und 19 eine literarhistorische Skizze der Geschichte Belgiens, als einen Aufruf zum Besuch des Kongresses. Es wird darin nachgewiesen, wie die Entwicklungsphasen des belgischen Staatslebens stets mit dem Wendepunkte in seiner Kunst und Wissenschaft zusammenfallen; so wurde die Begründung des burgundischen Reichs durch die unsterblichen Werke der van Eyck, Memling ꝛc. verherrlicht. In den religiösen Stürmen des 16. Jahrhunderts waren die van Orley, Coxi die Vorgänger der Rubens und und van Dyk. In den Zeiten der Revolution schwangen sich die de Kayser, Verboekhoven, Gallait, de Biefve auf und verherrlichten die großartigen Momente der Geschichte ihres Vaterlandes. Dabei erblühten Handel und Industrie wie nie zuvor. Einen tiefen Schatten wirft der Klerikalismus auf das lichtvolle Gemälde.

Die Veranstalter des Kongresses sind sich aber des Wendepunkts in der Geschichte der Menschheit, in welchen ihr Kongreß fällt, wohl bewußt.

Es gilt die Schule von klerikalen Einflüssen zu befreien und so der wahren Bildung Bahn zu brechen. Frère Orban, seit 1857 Finanz-, dann Bauten-Minister und seit dem 19. Januar 1878 Premier-Minister Belgiens, hat den Kampf gegen die Uebergriffe der Geistlichkeit zur Hauptaufgabe seines Lebens gemacht, von ihm rührt das Volksunterrichtsgesetz vom 1. Juni 1879 her, um welches der Kampf entbrannt ist.

Möge der Kongreß dazu beitragen, dies Gesetz zu retten und zu vervollkommnen. Es handelt sich um ein Bildungsinteresse der europäischen Menschheit.

Die Frauen im Volksmund.

Wenn man dem Volksmund glauben darf, so giebt es auf Erden nur liebenswürdige und schöne Frauen. „Die schöne Wienerin" ist ein geflügeltes — wie wir aus eigener Anschauung sagen dürfen, berechtigtes Wort; es wäre ungalant, den alten Spruch „In Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen" Lügen strafen zu wollen; freilich macht das kleine Halle dem schönen Sachsenland alle Ehre, denn es heißt „Zu Halle in dem Sachsenland, Hat's den schönsten Weiberstand". Auch Stuttgart rühmt sich seiner weiblichen Schönheiten:

Wißt Ihr nicht, wo Stuttgart liegt?
Stuttgart liegt an Teichen,
Wo's so schöne Mädels giebt,
Aber — keine reichen.

Es wäre interessant, die Genesis dieser gereimten Behauptung zu ergründen; möglicherweise stammt das Spottlied aus der Feder eines mißvergnügten Hagestolzen, der die „reiche Partie" vermuthlich auch anderswo nicht gefunden hätte.

Er hätte nur nach Leipzig gehen sollen, von welcher Stadt es heißt:

„Wer von Wittenberg kommt mit gesundem Leib,
Und von Leipzig ohne Weib,
Und von Halle ungeschlagen,
Der kann von großem Glücke sagen."

Das ist ein alter Studentenspruch ohne Galanterie. Heutzutage dürfte das berühmte Klein-Paris ebensowenig wie irgend eine größere Stadt das Paradies der heirathslustigen Damen sein.

„Plauderhaft wie ein Weib", ja sogar „zanksüchtig wie ein Weib", sind höchst ungalante und gewiß auch nicht zutreffende Bilder. Bei den Tartaren heißt es: „Sind die Weiber nicht unterthan, so sind die Männer ihre Sklaven, denn sie müssen entweder gehorchen oder befehlen."

Das alte:

Weib, Esel, Nuß — darf ich es sagen? —
Thun nie etwas — ungeschlagen.

ist auch nicht eben zart. „Der Ofen und die Frau müssen daheim bleiben" kann man sich schon eher gefallen lassen. Die Lateiner sagten „Wo kein Weib ist, da seufzt der Kranke" und bezeichneten damit das Geschick der Frauen zur Krankenpflege.

Die „Schlauheit" der Frauen wird vom Volksmund vielfach variirt z. B. das alte

Und wenn's Mathäi am Letzten ist,
Trotz Rathen, Thun und Beten,
So rettet oft noch Weiberlist,
Aus Aengsten und aus Nöthen.
Denn Pfaffentrug und Weiberlist
Geht über Alles — wie Ihr wißt.

„Hängen und Heirathen geschieht durch eine Schicksalsbestimmung" sagen die Briten, und ein alter Schriftsteller hat die Behauptung popularisirt:

Die Weiber gleichen den Vögeln, im Hause Staaren, außer demselben Pfauen, unter 4 Augen Tauben und nach Umständen Raben, die nach den Augen hacken. —

Alles in Allem kommen die Frauen, wie man sieht, nicht sehr gut weg, denn der „Volksmund" ist eben nicht der galanteste.

Die Kaffee-Produktion der Welt.

Die vier großen Kaffeeländer in der Welt sind Brasilien, Java, Sumatra und Ceylon. Den Statistiken für 1879 zufolge war die Kaffee-Ernte in Brasilien in diesem Jahre eine außerordentlich ergiebige. Bisher wurden 250 000 Tonnen als ein guter Jahresertrag angesehen, aber im vorigen Jahre bezifferte sich der Export allein auf 270 000 Tonnen; der heimische Bedarf betrug 60 000 Tonnen, so daß der Jahresertrag sich auf 333 000 Tonnen stellt. Obgleich das zum Kaffee-Anbau verwendete Areal in Brasilien sehr ausgedehnt ist, wird doch bezweifelt, daß die obigen Zahlen noch bedeutend überstiegen werden könnten, da die Schwierigkeit, ausreichende Arbeitskräfte zu beschaffen, täglich größer wird. Die Ernte in Java und Sumatra war auf 94 000 Tonnen für den Export veranschlagt, während der heimische Verbrauch nicht halb so groß ist, als der in Brasilien, wenngleich die Bevölkerung von Java und Sumatra die Brasiliens um das Doppelte übersteigt. Die Produktion in Ceylon, obgleich größer als im Jahre 1878, zeigt im Vergleich mit früheren Jahren eine Abnahme. Der ganze Export von der Insel betrug 41 200 Tonnen, während der heimische Verbrauch sehr unbedeutend ist. Außerdem wird der Kaffee-Anbau betrieben: in Zentral-Amerika, in mehreren südamerikanischen Republiken, in den britischen und anderen westindischen Kolonien, in Hayti, Kuba, Portoriko, Arabien, Mauritius, Réunion und längs der nordöstlichen Küste Afrikas, in Liberia und an der afrikanischen Westküste, in Manilla, Celebes und auf mehreren Inseln im Stillen Ozean, und schließlich in Britisch Indien. Aber die Gesammt-Produktion aller dieser Regionen erreicht nicht die Hälfte der Ausfuhr aus den obengenannten vier hauptsächlichsten Ländern.

Landwirthschaft.

* **Vieh-Einfuhr nach Europa.** Im Jahre 1879 wurden nach den englischen Häfen 25,185 Stück Rindvieh, 73,913 Schafe und 3363 Schweine aus Kanada verschifft, von denen 154 Stück Rindvieh, 1623 Schafe und 249 Schweine während der Ueberfahrt über Bord geworfen wurden. In ähnlichem Verhältniß gingen viele Thiere, welche aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas in der Zahl von 76,117 Rindern, 119,350 Schafen und 15,180 Schweinen nach England eingeschifft wurden, zu Grunde, so daß im Ganzen 14,204 Thiere über Bord geworfen wurden. Außerdem wurden 1249 Stück todt gelandet und 455 Stück waren durch den Transport verletzt. Diese Verluste der Exporteure wiederholen sich so oft, daß der Transport des Fleisches geschlachteter Thiere bedeutend sicherer und rentabler erscheint. Der von einzelnen „Gräsern" gemachte Versuch, amerikanische Ochsen zum Fettweiden in Schleswig-Holstein einzuführen, wird wahrscheinlich nicht wiederholt werden, da diese Thiere zwar außerordentlich schön gebaut und dabei preiswürdig zu beziehen sind, sich aber so ungemein wild und unbändig auf den Weiden bezeigen, wie es ihre Abkunft aus den transatlantischen Prairieen erwarten läßt. In diesem Frühlinge ist um so weniger Veranlassung dazu, als die Fettweiden bis jetzt noch sehr geringen Nachwuchs aufweisen, wie das Vieh in den Herzogthümern überhaupt sehr zeitig zur Weide geführt ist und deshalb schon Mangel zu leiden angefangen hat. Die Einfuhr lebenden deutschen Viehs nach England leidet noch immer unter den Beschränkungen des dortigen Seuchengesetzes, nach welchem dasselbe bald nach der Landung geschlachtet werden muß. Diese Vorsicht scheint namentlich in Betreff der Einfuhr von Schafen sehr gerechtfertigt zu sein, um die Einschleppung der Pockenseuche, von welcher jenes Land noch ganz unberührt geblieben ist, zu verhüten. Vor Kurzem wurde unter einer Sendung von 500 Stück deutschen Schafen die Pockenseuche bei einem einzigen derselben thierärztlich festgestellt und deshalb die ganze Heerde sofort getödtet und deren Körper vernichtet. Würde es nach der deutschen Gesetzgebung möglich sein, in solcher Weise zu verfahren, so würde Deutschland sehr bald seuchenfrei und der Import seines Viehs in England wieder gestattet werden können.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Im Jahre 1879 ist in Böhmen die für den kurzen Zeitraum eines Jahres sehr bedeutende Anzahl von 2446 Eulen abgeschossen worden. Da jedoch laut Gesetzes vom 30. April 1870 die Tödtung dieser Vogelgattung im Interesse der Landeskultur verboten ist, hat die K. K. Statthalterei an die Bezirkshauptmannschaften die Weisung erlassen, dieses Gesetz in den Gemeinden republiziren zu lassen und die Gendarmerie-, das Forst-, Jagd- und Feldschutzpersonal, dann alle öffentlichen Aufsichtsorgane anzuweisen, jede wahrgenommene Uebertretung dieses Gesetzes dem Gemeindevorsteher anzuzeigen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Leipzig, 1. Juli. Der Katalog der heute eröffneten Wollwaarenausstellung verzeichnet 838 Aussteller, welche sich auf sechs Gruppen vertheilen. Die Halle auf dem Königsplatze dient den Erzeugnissen der Wollwaarenindustrie und man kann wohl sagen, daß hier in der Hauptsache bis zum Eröffnungstage Alles fix und fertig war. Dagegen wurde noch gestern, also am Vorabende der Eröffnung, mit Aufgebot aller Kräfte an der Fertigstellung des Objekts in der Maschinenhalle auf dem Roßplatze gearbeitet, und allerdings ist auch hier der Totaleindruck ein höchst angenehmer, denn es sind die kolossalen Betriebsmaschinen, die in das Wollwaarenfach einschlagenden Spezialmaschinen ꝛc. bereits der Probe unterzogen worden und arbeiten ganz vorzüglich. Gerade der Maschinenraum hat, selbst für den Laien, so viel Anziehendes, daß man die kleinen Unebenheiten, die sich noch hier und da bemerkbar machen, recht willig mit in den Kauf nimmt. Der Totaleindruck ist ein imponirender, und die Aussteller haben in der That Alles aufgeboten, um ein möglichst vollständiges Bild der Leistungsfähigkeit der deutschen Wollwaaren-Industrie zu liefern. Die Ausstellung zerfällt in folgende 6 Hauptgruppen: Gruppe I. Gewerbe, Tuche, tuchartige Stoffe und Buckskins, Wollstoffe für Frauenkleidung, Halbwollstoffe für Frauen- und Männerkleidung, Flanelle, Möbelstoffe, Plüsche, Sammete, Teppiche, Decken, Shawls, Tücher, Phantasiewaaren, Stickereien, Tapisserien, Posamenten, Litzen, Schnuren, Bänder und Filze (Hüte, Schuhe, Filter ꝛc.). Die Gruppe II. umfaßt die Rohmaterialien, Gruppe III. Halbfabrikate, Gruppe IV. Hülfsmaterien, Gruppe V. Maschinen und Apparate der Wollwaarenindustrie und Gruppe VI. Literatur.

Gemeinnütziges.

* **Ein Mittel zur Vertilgung der Quecken.** Wir alle wissen, welche Schwierigkeiten die Bekämpfung des genannten Unkrautes macht, das so oft die Frucht mühsamer Arbeit vernichtet. Vor längeren Jahren stand ich mit einem Freunde auf einem Nachbargute vor einem großen Brachschlage, welcher infolge dünnen Kleebestandes u. s. w. in namenloser Weise verqueckt und verwildert war. Rathlos klagte mir mein Freund, daß er den Schlag, welcher rechtzeitig vor Mitte Juni umgebrochen war, nun schon mit Egge, Ruhrhaken und Exstirpator behandelt, daß er schon hunderte von Fuhren des wuchernden Unkrautes abgefahren habe und immer noch desselben nicht habe Herr werden können. Als wir noch darüber sprachen, kam ein alter achtbarer Landwirth des Weges daher. Von der Ursache des Kummers meines Freundes unterrichtet, meinte er, das können Sie einfacher und billiger haben. Was soll dieser Schlag tragen? — Roggen! — Soll dazu gedüngt werden? — Ja! — Dann düngen Sie hier recht stark mitten in die Quecken hinein und säen Sie breitwürfig und dicht Raps ein. — Raps? Hier auf diesen leichten Boden? — Ja! Nicht etwa, um hier eine Rapsernte zu machen, sondern zum Einackern in dem Augenblick, wo der Raps den Boden vollständig gedeckt hat. — Mein Freund befolgte diesen Rath, der gesäete Raps lief gut auf, beschattete und bedeckte bald den Acker, entzog den Quecken Licht und Luft und dieselben verschwanden in überraschender Weise von dem damit so reichlich gesegneten Acker. (Prg. Wchbl.)

* Ein Mittel, Fleisch von alten Thieren leichter verdaulich zu machen, haben die Nordamerikaner den Brasilianern abgelauscht. Die dortigen Schlächter benutzen nämlich den Melonensaft sowie die Melonenblätter, um hartes Fleisch zu erweichen. Läßt man nach ihrer Angabe Fleisch von geschlachteten alten Thieren etwa 10—15 Minuten in einem mit Melonensaft versetzten Wasser liegen, so fällt es nach dem österreichischen landwirthschaftl. Wochenbl. beim Einführen in das Feuer vom Bratspieß und zertheilt sich beim Kochen gleichmäßig in kleine Stücke. Dampft man den Melonensaft zum Trocknen ein und löst den Rückstand in etwas Wasser auf, so wirkt die Lösung energisch verdauend auf alle eiweißhaltigen Stoffe, läßt aber das Stärkemehl unverändert. Aehnlich sollen auch die Melonenblätter wirken, wenn man das Fleisch in dieselben einhüllt.

* Gegen den Husten des Jungviehes. Der bei kaltem und nassem Wetter so häufig beim Jungvieh auftretende Husten ist zwar an und für sich nicht gefährlich und vergeht meist von selbst, indessen schwächt er doch das Vieh, und es ist gut, denselben nicht überhand nehmen zu lassen. Als Mittel gegen diesen durch Erkältung entstehenden Husten ist lauwarmes Getränk und Leinkuchen mit etwas Hafermehl oder Leinsamenschleim anzuwenden. Von ganz besonderer Wirkung sind ferner kleine Gaben von Theerwasser zu empfehlen. Das Theerwasser stellt man her, indem man auf einen Theil frischen Theer vier Theile Wasser gießt, es zwei Tage hindurch recht tüchtig umrührt und dann, nachdem sich der dicke Theer und der Schmutz wieder gesetzt hat, langsam abgießt. Hiervon giebt man pro Kalb und Tag je nach der Heftigkeit des Hustens 2—3 Kaffeeschalen voll. Bei Thieren, die bei dem Husten weniger Appetit zeigen, achte man auf Koth-Entleerungen und gebe, sind diese selten und hart, eröffnende Mittel, sonst und nachdem gehörige Entleerung geschafft, zu dem Theerwasser einen starken Thee aus gleichen Theilen Enzian, Wermuth und Wachholderbeeren (vorher gestoßen), drei Theile Theerwasser und einen Theil dieses Thees.

Vermischtes.

* **Ein Mittel gegen den Krebs.** Im königlichen Spital zu Birmingham ist der Arzt der Chirurgie, John Clay, durch eine Anzahl von Experimenten zu der Ueberzeugung gelangt, daß der für unheilbar gehaltene Krebs ohne chirurgische Operation mittelst Terpentins aus Chios oder Cypern nicht blos aufgehalten, sondern sogar geheilt werden könne. Sein Bericht darüber ist im „Lancet" vom 27. März veröffentlicht.

† **Lebensmittelfälschung.** In einer Schöffengerichtssitzung zu Lübben wurde die Frau eines Bauerguthesitzers Z. zu Schlepzig zu 6 Monaten Gefängniß, 1200 Mark Geldstrafe, zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre und zur Tragung der Kosten verurtheilt, weil sie wiederholt mit gekochten Kartoffeln gefälschte Butter verkauft hatte. Eine sehr harte, aber gerechte Strafe.

* **Arnsberg,** 2. Juli. Das Schwarzwild wird bei uns immer mehr zur Landplage. Am Montage stattete ein Rudel von 17 Stück den Kartoffelfeldern am Seltersberge einen Besuch ab.

* **Aus München** schreibt man: In hiesigen militärischen Kreisen macht der vergangenen Freitag in Ansbach erfolgte Tod des Rittmeisters Schropp im 2. baierischen Uhlanenregiment großes Aufsehen. Rittmeister Schropp starb in Folge einer unvorsichtigen Morphiumeinspritzung, welche ihm von einem befreundeten Offizier gemacht wurde. Militärstrafrechtliche Untersuchung dieses Vorfalls ist bereits eingeleitet. Wie man hört, handelt es sich um einen Scherz; Rittmeister Schropp wollte den andern Offizier, welcher in Folge der Strapazen des letzten Feldzuges häufiger sich Morphiumeinspritzungen machte, überzeugen, daß diese Einspritzungen bei ihm ohne Wirkung seien; 10 Minuten nach erfolgter Einspritzung war Schropp bereits besinnungslos und alle sofort angewandten Mittel waren vergeblich, nach wenigen Stunden war derselbe eine Leiche.

* **New-York,** 29. Juni. Der Vergnügungsdampfer „Seawanhaka", mit 300 Passagieren an Bord, ist auf der Höhe von College Point, Long Island Sound, in der Nähe von New-York durch Feuer zerstört worden. Man glaubt, daß 50 Personen entweder verbrannt oder ertrunken sind. Bis jetzt sind 30 Leichen, meistens die von Frauen und Kindern, darunter viele stark verkohlt, geborgen worden.

* [Großmutter mit 26 Jahren.] Zu den Naturmerkwürdigkeiten unseres ohnehin an solchen Dingen überaus reichen Landes — schreibt ein amerikanisches Blatt — gehört jetzt auch eine Großmutter im Alter von 26 Jahren. In Emanuel County, Georgia, lebt nämlich eine Negerin, welche bereits im Alter von 13 Jahren einem kleinen Mädchen das Leben gab. Dasselbe blieb am Leben, wuchs, gedieh und wurde gleichfalls im Alter von 13 Jahren Mutter. Sollte die Familie in dieser Weise fortfahren, dann dürfte die jetzige Großmutter, wenn sie noch 50 oder 60 Jahre lebt, einen recht netten Familienkreis um sich haben.

* **Von der Atalanta,** einem untergegangenen Uebungsschiff der englischen Marine, das übrigens in äußerst schlechter Verfassung sich befunden haben und wenig tauglich für den Dienst gewesen sein soll, als es mit etlichen Hundert britischen Seeleuten am Bord auslief, sind jetzt Spuren gefunden. In der Nähe von Halifax soll eine Faßdaube an die Küste getrieben sein mit den mit Bleistift geschriebenen (und noch leserlichen?) Worten:

„Atalanta untergehend 12. April 1880. Keine Hoffnung. Sendet dies an Mrs. Mary White. Piser Sussex. James White.“ An der Küste von Massachusetts soll eine Flasche nebst einem Papiersetzen gefunden sein, der den 17. April als den Tag des Unterganges der Atalanta nannte.

* **Die größte Hängebrücke der Welt**, die Brücke über den East river zwischen New-York und Brooklyn, geht ihrer Vollendung entgegen. Der Plan zu der Brücke ist von dem aus Thüringen stammenden und durch seine großartigen Brückenbauten über den Niagara und über den Ohio bei Cincinnati bereits bekannten Ingenieur Johann Röbling entworfen worden, welcher auch die Arbeiten vom Jahre 1869 ab bis zu seinem kürzlich erfolgten Tode geleitet hat. In den Händen seines Sohnes ruht jetzt die Vollendung des Baues, dessen Gesammtkosten 20 Mill. Dollars betragen. Ueber einen Meeresarm gespannt, der an der Ebbe und Fluth theilnimmt, zeigt die Brücke eine Länge von 1052 Metern bei einer Gesammtbreite von 25,91 Metern und einer Höhe über dem Wasserspiegel, welche den höchsten Schiffen bequemen Durchgang gestattet. Die Brücke wird, außer von den beiden Landpfeilern, von zwei im Wasser errichteten thurmartigen Pfeilern getragen, so daß drei Oeffnungen entstehen, von denen die mittlere 486 Meter Spannweite hat. Die Brückenbahn mit zwei Eisenbahn- und vier Pferdebahngeleisen und einem erhöhten Fußgängersteig wird von vier gewaltigen Kabeln aus Stahldraht gehalten, die zwischen den Pfeilern so ausgespannt sind, daß zwei innen ziemlich gleich nahe bei einander und die beiden anderen an den Außenseiten liegen. Der Durchmesser der Kabel beträgt 0,5 Meter, ihr Umfang mit der Schutzhülle gegen Witterungseinflüsse $1^1/_4$ Meter.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 3. Juli. In gemeinschaftlicher Sitzung beider Häuser des Landtags wurde im Abgeordnetenhause die Landtagssession geschlossen. Anwesend waren circa 60 Abgeordnete und Herrenhausmitglieder. Das Präsidium führte der Herzog v. Ratibor. Graf Stolberg verliest die Botschaft und erklärt die Session für geschlossen. Ein Hoch auf den Kaiser durch den Herzog v. Ratibor beschließt die Sitzung.

* **Paris**, 3. Juli. Die hiesigen Jesuiten brachten heute bei dem Präsidenten des Seinetribunals Klage auf vorläufige Entscheidung ein. Der Polizeipräfekt erhob den Kompetenzeinwand und der Tribunalspräsident verwies die Sache an die erste Kammer des Tribunals, welche am Mittwoch darüber verhandeln wird. Die Präfekten scheinen übereinstimmend vorzugehen; auch in Lille erhob der Präfekt den Kompetenzkonflikt. Die Zahl der demissionirenden richterlichen Beamten hat abermals zugenommen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 7,2	12,1	83	
5.	7 U. Mrgs.	27. 7,6	10,3	91	W. Bart
5.	1 „ Mtgs	27. 8,9	10	94	

Allgemeiner Witterungscharakter:
5. bedeckt, Regen.

Den 7., 8., 9., 10., 12., 13., 14., und 15. d. Mts. werden von 7—11 Uhr Morgens und von 3—7 Uhr Nachmittags größere Schießübungen bei Hanstenbeck stattfinden und zwar in der Richtung vom Sommerberg nach den Lutterteichen, zwischen dem Rothenbach und dem Lutterbach. Vor dem Betreten des Schießplatzes, welcher durch Distanziers und Flaggen abgesperrt ist, wird hiermit gewarnt.

gez. von L'Estocq,
Major und Kommandeur des Füsilierbataillons 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55.

Bekanntmachung.

Die Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten einschl. Lieferung der erforderlichen Materialien zur Einfriedigung des neuen Todten hofes im Hasselbruche bei Lage, sollen im Wege des Mindestgebots einzeln oder im Ganzen vergeben werden. Zeichnungen und Bedingungen sind hier einzusehen und müssen Offerten bis zum 9. d. M. eingereicht sein.

Lage, den 2. Juli 1880.

Der Kirchenvorstand
J. A.
A. Hanke jun.

Bekanntmachung.

Das vormalige Anwesen des C. W. Weecke in Brake, worauf lange Jahre Kaufmannschaft betrieben ist, soll mit den Laden-Einrichtungen verpachtet werden; die Pacht kann sofort angetreten werden.

Dasselbe liegt in unmittelbarer Nähe von Kirche und Schule in der günstigsten Lage von Brake. Der Unterzeichnete, bei dem die Bedingungen eingesehen werden können, ist mit der Verpachtung beauftragt.

Pachtlustige wollen sich bei ihm melden.

Lemgo, 23. Juni 1880.

Houerla, Bürgermstr. a. D.

Wohne jetzt
Krumme-Straße Nr. 5
im Hause der Frau Ww. Kesting.
C. Kowats,
Zahntechniker und Graveur.

Durch die glückliche Geburt eines
Töchterchens
wurden hocherfreut
Ernst Frhr. von Meysenbug,
K. u. K. Oesterr.-Ungar. Konsul und Frau, Louise geb. Quentell.
New-Orleans, 15. Juni 1880.

Die am heutigen Morgen um 4 Uhr erfolgte glückliche Geburt eines gesunden und kräftigen
Sohnes
beehren wir uns hierdurch statt jeder besonderen Meldung ganz ergebenst anzuzeigen.

Detmold, den 5. Juli 1880.

Hofmarschall Freiherr
von Ulmenstein und Frau
geb. von Düring.

Dringende Bitte!

Es wird ersucht, die Straßenlaternen baldigst zu beseitigen, da dieselben augenblicklich ja doch nur den Verkehr hindern. Auf die Barrieren an den Eingängen zur Friedrichsstraße bittet man Leuchtkäfer zu setzen.

Mehrere Lichtfreunde!

Da von verschiedenen Seiten die Aeußerung gemacht worden ist, als wäre ich vielleicht der Einsender der beiden Annoncen in Nr. 151 und 152 d. Zeitung über **Meyer** in **Hünkengrund**, so erkläre ich hierdurch, daß mir derartiges nicht einfallen konnte, da mir Vorgekommenes selbst sehr leid thut, weil ich weiß, daß dieser p. Meyer aus einer sehr ordentlichen Familie ist und auch als unbescholtener Jüngling hier in Rischenau in die Lehre getreten ist.

Rischenau, 3. Juli 1880.

Ferdinand Henke.

Auf dem Gute **Braunenbruch** sind zwei Mühlenwellen und mehrere Kammräder preiswürdig abzugeben.

Ein gut erhaltener
Reisekorb
wird zu kaufen gesucht.
Hornsche Straße 166b alte Nr.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Alle Diejenigen, welche noch Arzneirechnungen an die **Wittwe Apothekers Haase zu Braunschweig, frühere Besitzerin der hiesigen Hofapotheke**, zu berichtigen haben, werden hiermit aufgefordert, innerhalb 14 Tagen bei Meidung der Klagerhebung an deren unterzeichneten Generalmandatar Zahlung zu leisten.

Detmold, 3. Juli 1880.

O. Clemen, Rechtsanwalt.

Wohnungsgesuch!

Eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, nebst Küche, Keller und Bodenraum wird von ruhigen Miethern zum 1. Oktober gesucht. Anerbietungen unter dem Buchstaben G. S. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Am 7. Juli von 2 Uhr Nachmittags an, soll in der Insel- und Friedrichsthaler-Wiese **Gras** verpachtet werden.

Friedrich Hesse.

Gesucht

zwei Mädchen. Antritt baldmöglichst oder auf Michaelis.

Heidelbeck bei Langenholzhausen.
Otto Reimerdes.

Damenpension. Muscate, Berlin, Zimmerstr. 92/93. Wieder freie Zimmer auch für Durchreisende.

Frischen westfälischen
Pumpernickel
und
Lagesches Brod
bei F. Frölke Nachf. Walter.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30}	Nchm.	„	Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55}	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
			Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Termin

zur Prüfung der Freiwilligen zum einjährigen Militärdienst.

Die nächste Prüfung derjenigen Aspiranten, welche ihrer Militär-Pflicht durch einjährig freiwilligen Dienst genügen wollen, ihre wissenschaftliche Qualifikation durch die im § 90 der Wehrordnung vom 28. September 1875 näher bezeichneten Schulzeugnisse aber nicht nachweisen können, wird am

Mittwoch den 22. September d. J.

hier beginnen.

Der Zweck der Prüfung geht dahin, zu ermitteln, ob der zu Prüfende denjenigen Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt hat, welche durch Vorlegung der Schulzeugnisse nachzuweisen ist.

Die zur Prüfung Zugelassenen werden in Sprachen und in Wissenschaften geprüft.

Die sprachliche Prüfung erstreckt sich, neben der Deutschen, auf zwei fremde Sprachen, wobei dem Examinanden die Wahl gelassen wird zwischen dem Lateinischen, Griechischen, Französischen und Englischen.

Die wissenschaftliche Prüfung umfaßt Geographie, Geschichte, Deutsche Literatur, Mathematik und Naturwissenschaften.

Hinsichtlich der in den einzelnen Prüfungs-Gegenständen zu stellenden Anforderungen verweisen wir auf den § 2 der Prüfungs-Ordnung zum einjährig freiwilligen Dienst — Anlage 2 zu der im 41. Stück pro 1875 des Zentralblatts für das Deutsche Reich veröffentlichten Wehrordnung — (Beilage zum Amtsblatt Stück 6, pro 1876)

Die um Zulassung zur Prüfung Nachsuchenden haben in ihren Gesuchen anzugeben, in welchen zwei Sprachen sie geprüft sein wollen, und den Anträgen im Original

a. ein Geburts-Zeugniß;
b. ein Einwilligungs-Attest des Vaters oder Vormundes mit der Erklärung über deren Bereitwilligkeit und Fähigkeit, den Freiwilligen während einer einjährigen aktiven Dienstzeit zu bekleiden, auszurüsten und zu verpflegen;
c. ein Unbescholtenheits-Zeugniß, welches für Zöglinge an höheren Schulen (Gymnasien, Realschulen, Progymnasien und höheren Bürgerschulen) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch die Polizei-Obrigkeit oder ihre vorgesetzte Dienstbehörde auszustellen ist;
d. etwaige Schulzeugnisse, sowie
e. einen von ihnen selbst geschriebenen Lebenslauf, beizufügen.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen spätestens bis zum 1. August 1880 bei uns eingehen, worauf die Aspiranten nach Prüfung der vorgedachten Papiere eine schriftliche Vorladung zum persönlichen Erscheinen zu dem im hiesigen Regierungsgebäude anberaumten Termine zu gewärtigen haben.

Die nach dem 1. August 1880 eingehenden Gesuche und solche, welche nach Vorstehendem nicht gehörig belegt sind, können keine Berücksichtigung finden.

Den dem Regierungs-Bezirk Arnsberg angehörenden und innerhalb desselben wohnhaften Wehrpflichtigen bleibt es freigestellt, sich beliebig bei einer der in Münster, Düsseldorf und Minden bestehenden Prüfungs-Kommissionen für Einjährig-Freiwillige zum einjährigen Militärdienste anzumelden.

Minden, den 29. Juni 1880.

Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige.

von Forckenbeck, Oberstlieutenant und Bezirks-Kommandeur.

von Schierstedt, Ober-Regierungs-Rath in Vertretung des Regierungs- und Militär-Departements-Raths.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Stand am 1. Juni 1880.

Versichert 55132 Personen mit . . . 370,056,000 ℳ
Bankfonds . . . . . 91,800,000 „

Die Bank erhebt keine Aufnahme-Gebühren, vertheilt alle Ueberschüsse voll und unverkürzt an die Versicherten und gewährt auf jede Normalprämie Dividende. Nach dem Tode des Versicherten wird die Versicherungssumme sofort nach Beibringung der vorschriftsmäßigen Sterbefall-Nachweisungen ohne Zins- oder Diskonto-Abzug ausgezahlt.

Versicherungsanträge vermitteln:

In **Detmold**: Hauptmann a. D. **Heilmann.**
„ **Blomberg**: Sparkassen-Rend. **Fr. Krüger.**
„ **Lemgo**: **H. H. Brandes.**

Der heutigen Nummer unserer Gesammtauflage liegt ein Prospekt des Bankhauses Louis Königsdorf in Braunschweig bei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 156. Dienstag, 6. Juli. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Juli. Der Bundesrath hat sich bis gegen Ende September vertagt. Im September werden die leitenden Minister der deutschen Bundesstaaten hier einzutreffen haben, da es in der neuen Geschäftsordnung ausdrücklich heißt, daß in dem ersten Abschnitte der Bundesrathssession alle wichtigen Gesetzentwürfe und Vorlagen, unter persönlicher Theilnahme der Minister, zur Berathung gelangen sollen. Diese Bestimmung der Geschäftsordnung muß als eine glückliche bezeichnet werden, da jetzt die Minister der einzelnen Bundesstaaten ihr Gutachten sofort werden abzugeben haben, während bislang die Vorlagen im Reichsamte des Innern resp. dem Reichsschatzamte ausgearbeitet wurden, und stets geraume Zeit darüber verging, bis die Bevollmächtigten die nöthigen Informationen ihrer Regierungen sich eingeholt hatten. Diese neue Bestimmung dürfte auch einen heilsamen Einfluß auf die Ausarbeitung der etwa in Aussicht genommenen Steuervorlagen haben, die bis jetzt ganz planlos ohne Fühlung mit den Regierungen und der im Volke herrschenden Stimmung entworfen worden sind. Man hört, daß die bereits zweimal verunglückte Brausteuer dem Reichstage wiederholt vorgelegt werden soll, während die Börsen-, Stempelsteuer ꝛc. einer gründlichen Revision unterzogen werden sollen. Es ist übrigens zu verzeichnen, daß Herr v. Varnbüler in einer vor wenigen Tagen vor seinen Wählern gehaltenen Rede sich entschieden gegen die Börsensteuer und namentlich gegen die Quittungssteuer ausgesprochen hat.

* — Der hier vor einigen Tagen aus Wandsbeck eingetroffenen Deputation der dortigen städtischen Behörden hat der Finanzminister Bitter auf das Unzweideutigste erklärt, daß es Seitens der Staatsregierung fest beschlossen sei, sämmtliche preußische Gebietstheile in den Zollverein hineinzuziehen, also auch die Stadt Wandsbeck. Sobald der Zollanschluß vollendet ist, wird nach der Mittheilung des Finanzministers Wandsbeck ebenfalls dem Zollverein einverleibt werden. Da die Stimmung in Wandsbeck gegen den Zollanschluß ist, so haben die dortigen städtischen Behörden beschlossen, bei der Regierung gegen die beabsichtigte Maßregel vorstellig zu werden und eine Abschrift dieser Eingabe an den Reichstags- bezw. Landtagsabgeordneten des Kreises zu richten. Nach den früheren Vorgängen dürften diese Petitionen, trotzdem sie von betheiligter und am besten informirter Seite kommen, ohne jede Berücksichtigung bleiben.

* **Görlitz**, 1. Juli. In der am Dienstag den 29. Juni unter Vorsitz des Landeshauptmanns Grafen v. Fürstenstein hierselbst abgehaltenen Sitzung des Zentral-Unterstützungskomités wurde berichtet, daß der Kriegsminister sich bereit erklärt habe, die Entsendung von Militärmannschaften in jeder beliebigen, benöthigten Anzahl nach den betroffenen Ortschaften anzuordnen, wenn von den königlichen Kreis-Landräthen die erforderlichen Requisitionen erfolgten. Auf Grund dieser Zusage wird nun wohl ausreichende militärische Hülfe requirirt werden, damit die außerordentlich großen Schäden, welche die Ueberschwemmung an den Straßen, Wegen, Brücken, Flußbetten u. s. w. angerichtet hat, in möglichst kurzer Zeit wenigstens nothdürftig ausgebessert werden. So lange dies nicht geschehen ist, kommen die unglücklichen Bewohner der von den Wasserfluthen heimgesuchten Ortschaften — bei einigen derselben sind sämmtliche Kommunikationen zerstört — gar nicht in die Lage, selbst mit thatkräftig Hand anzulegen zur Linderung ihres eigenen Elends. Beispielsweise möchte so mancher kleinere Besitzer seine beschädigten Baulichkeiten repariren, seinen zerwühlten Garten wieder instandsetzen, aber die Heranschaffung von Material ist ihm unmöglich; mancher muß, um zu seinem Ackergrundstück zu gelangen, stundenweite Umwege machen; für manchen erfordert es unter diesen Umständen einen halbtägigen Zeit- und Arbeitsaufwand, um nur für einen Tag das benöthigte Kleefutter ꝛc. für das Vieh herbeizuschaffen u. s. w. Die Hülfsmannschaften werden kräftig anzugreifen haben, denn die Bewohner selbst haben genug zu thun, ihre Wohn- und Wirthschaftsgebäude, ihre Gärten, Mobilien u. s. w. wieder herzustellen, Verlorengegangenes zu ergänzen u. dgl. Hierbei werden sie von der Privatwohlthätigkeit in dankenswerther Weise unterstützt. Das hiesige Zentral-Hülfskomité hat beschlossen, besondere Kommissare nach den Ueberschwemmungsgebieten zu entsenden, die sich dort persönlich von der ganzen Sachlage und dem derzeitigen Stande der Ausbesserungsarbeiten überzeugen und über die Hülfsbedürftigkeit der einzelnen Gemeinden und Bewohner genau unterrichten sollen, um dem Komité Bericht erstatten zu können.

* **Münster**, 1. Juli. Der westfälische Provinzial-Verein für Wissenschaft und Kunst hielt hier vorgestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Da das Wirken des Vereins sich hauptsächlich in der regen Thätigkeit seiner einzelnen Sektionen kundgiebt und die Jahresberichte der letzteren sich bereits unter der Presse befinden, so wird darauf demnächst weiter zurückzukommen sein; in der Versammlung konnte deshalb auch von einer bez. Berichterstattung abgesehen werden, da die Mitglieder binnen Kurzem den gedruckten Gesammt-Jahresbericht erhalten werden. Der Verein zählt jetzt etwa 1800 Mitglieder, die sich auf eine große Zahl westfälischer Orte vertheilen. Der Hauptzweck des Provinzial-Vereins ist darauf gerichtet, den Grund zur Errichtung eines westfälischen Provinzial-Museums hierorts zu legen — wahrlich eine große und schöne Aufgabe. Der Herr Oberpräsident von Kühlwetter, der der Versammlung beiwohnte, hob diesen Punkt noch einmal mit allem Nachdruck hervor. Freilich wird noch einige Zeit bis zur Realisirung des Planes hingehen; denn der Kostenanschlag des Museums lautet auf 600,000 *M.* Ist aber diese Summe etwa zur Hälfte disponibel, so wird man den Bau allerdings beginnen dürfen. Der Provinzial-Verein sucht seinen zu diesem Zweck geschaffenen Baufonds eifrig zu vergrößern, bis jetzt beträgt er freilich erst die Summe von 29,000 *M.*, und wenn nicht durch besondere Beihilfen des Provinzial-Landtags, wie das ja auch im Rheinlande geschieht, sowie anderer Korporationen und Private das Unternehmen gefördert wird, dann wird man allerdings noch viele Jahre sammeln müssen, bis es heißen wird: Nun kann der Bau beginnen. In nächster Zeit wird der Vorstand berathen, in welcher Weise dem Verein eine weitere Ausdehnung in der Provinz zu geben ist.

* **Gütersloh**, 3. Juli. Vor einigen Tagen faßte die hiesige Polizei einen Mann aus Kaunitz ab, welcher im Begriff war, mit mehreren Körben Viktualien nach Dortmund per Bahn zu fahren und in einem Korbe gut verwahrt und versteckt, einen frisch geschossenen feisten Rehbock mit sich führte. Da er sich über den redlichen Erwerb nicht ausweisen konnte, so wurde er vorläufig in den Polizeigewahrsam abgeführt. Wie man hört, hat die Polizei in Berl auch den Wilddieb ermittelt, der den Rehbock an obigen Mann verkauft hat.

* **Nordhausen**, 3. Juli. Kaum noch 14 Tage trennen uns von der Eröffnung der hiesigen Gewerbe-Ausstellung. Auf dem Ausstellungsplatze herrscht überall

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 54.

(Fortsetzung.)

Das Schreiben, welches Herr Wiebe neugierig öffnete, lautete:

„Werther Herr!

Gestern Abend hat mein Vater den schnellen Entschluß gefaßt, eine Reise anzutreten; während der Nacht haben wir in aller Eile gepackt und in diesem Augenblick steht der Reisewagen vor der Thür, der uns nach Jenbach zur Eisenbahn bringen soll. Wenn Sie diesen Brief lesen, sind wir schon meilenweit von Eben entfernt.

Mein Vater bedauert es sehr, daß er nicht persönlich von Ihnen Abschied nehmen kann, ebenso meine Mutter, welche mir viele Grüße an Sie aufträgt.

Ich begleite meine Eltern indessen nur zur Bahn, um mich dann sofort nach meinem Schloß Wandelstein zu begeben, wo meine Anwesenheit dringend nothwendig ist. — Ich hoffe, Sie bald in Dorf Treuenfeld begrüßen zu können.

Sie würden mich verbinden, wenn Sie Fräulein von Utten und deren Familie von meiner Abreise benachrichtigen und ihr mittheilen wollten, daß ich mein Versprechen, die Familie von Utten in Schloß Treuenfeld aufzusuchen, erfüllen werde.

In der Hoffnung, Sie recht bald wieder zu sehen,

Ihr ergebener

Eugen Utten.“

„Ein schneller, aber guter Entschluß,“ sagte Herr Wiebe leise, als er den Brief gelesen hatte, und laut fuhr er zu dem Burschen gewendet fort: — „Wann ist Herr Utten abgereist?“

„Heute Morgen um 4 Uhr. Der alte und der junge Herr und auch die Frau haben mir sämmtlich noch recht viele Grüße an den Herrn aus Berlin aufgetragen.“

„Gut, mein Sohn, hier sind einige Kreuzer für Dich.“

„Bin schon von Herrn Utten bezahlt.“

„Thut nichts. Ein kleines Extra-Trinkgeld wird nichts schaden, jetzt mach' aber, daß Du nach Eben zurückkommst.“

„Vergelt's Gott,“ sagte der Bursche vergnügt, dann trabte er fort.

Herr Wiebe vollendete in aller Ruhe sein Frühstück; nach demselben machte er einen ziemlich weiten Spaziergang am Seeufer entlang, er pflückte einen Strauß blühender Alpenrosen, den er zierlich zusammenband. Es war wohl gegen acht Uhr, als er wieder in der Pertisau eintraf. Zuerst ging er zu dem nahe dem Fürstenhause wohnenden Fischer, der den Gästen des Hauses seine Boote für Seefahrten zu vermiethen pflegt. Er traf den Sohn des Fischers auf der Bank vor dem Hause sitzend; der kleine Bursche rauchte sehr gemüthlich sein Pfeifchen.

„Ich möchte ein Boot haben, Sepp,“ sagte Herr Wiebe, „aber eins, welches schnell fährt.“

Sepp nahm das Pfeifchen aus dem Munde und schaute den Fragenden schlau lächelnd an. „Der Grönländer wird's thun,“ meinte er, „wenn der Herr das Rudern versteht.“

„Ich denke wohl, daß ein alter Stralauer Bescheid weiß. Laß mich den Grönländer einmal schauen, Sepp.“

Sepp führte Herrn Wiebe nach dem Bootshause und zeigte ihm ein langes, schmales Boot, welches höchstens drei Personen aufnehmen konnte. Der geübte Blick des alten Stralauers, wie sich Herr Wiebe nannte, erkannte es sofort als durchaus für seine Zwecke geeignet.

„Gut, Sepp, ich nehme den Grönländer, schließ' ihn los, in fünf Minuten werde ich ihn mir abholen. Aber nun noch Eins, hättest Du wohl Lust, Dir einen Gulden Trinkgeld extra zu verdienen?“

„Mein' schon!“ erwiderte der Knabe, eine tüchtige Rauchwolke ausstoßend, pfiffig lächelnd.

„Dann paß auf. In einer Viertelstunde vielleicht wird wahrscheinlich der Herr aus dem Häuschen dort, der Berliner Geheimrath — —“

„Kenn' ihn schon, der Herr Baron von Utten, Exzellenz.“

„Richtig, Sepp, der wird nach der Seespitz fahren wollen. Fahr' Du ihn, aber richte Dich so ein, daß Du eine gute Viertelstunde länger brauchst, als nothwendig ist. Verstehst Du mich, Sepp?“

„Versteh' schon.“

„Ich hab' einen Scherz mit dem Herrn vor, er darf es aber nicht wissen. Mach' Deine Sache gut, Sepp, und reinen Mund gehalten, dann bekommst Du, wenn ich zurückkomme, einen Gulden extra. Aber kein Wort davon, gegen Niemand!“

Der schlaue Blick, mit welchem der kleine Bursche seine Anweisung aufnahm, gab Herrn Wiebe die Gewißheit, daß er sich auf Sepp verlassen könne; er ging nach dem Häuschen und klopfte an die Stubenthür der Frau von Utten.

„Wie er erwartet hatte, traf er die Familie beim Frühstücke. Eugenie lag auf dem Sopha, der Geheimrath und Frau von Utten saßen zu beiden Seiten auf Stühlen am Frühstückstisch.

(Fortsetzung folgt.)

die regste Thätigkeit, die Räume sind abgetheilt und die zur Schau kommenden mannigfachen Gegenstände werden zur Zeit angeliefert und aufgestellt. Freilich haben Komité und Fachkommissionen ihre liebe Noth, die in so großer Anzahl angemeldeten Gegenstände entsprechend zu plaziren, und es ist den mit der Anlieferung noch rückständigen Ausstellern nicht dringend genug anzuempfehlen, die Anlieferung nach Möglichkeit zu beschleunigen, um eine rechtzeitige Aufstellung zu erreichen.

Das Hauptgebäude macht einen imposanten Eindruck, insbesondere die mit drei Thürmen flankirte Façade. Vor demselben befinden sich die terrassenartig angelegten hübschen Parkanlagen, mit Grotten, Springbrunnen u. s. w., das Musikorchester und im Hintergrunde am Waldessaume drei Bierhallen. Das ganze erfreut schon jetzt das Auge in angenehmster Weise und Sachkenner fällen das beste Urtheil. Gar herrlich und einzig interessant ist die Aussicht in die reizenden Thäler und Berge rings um, viele Meilen weit, wohl selten dürfte ein solches Panorama anzutreffen sein.

Von Seiten des Hauptkomités ist vorsorglich den Ansprüchen der Bequemlichkeit nach Möglichkeit Rechnung getragen. In der Restauration, welche an das Hauptgebäude anschließt, kann zu jeder Tageszeit billig und gut gespeist werden, ausliegende Zeitungen dienen zur Lektüre, die Tagesblätter sind jederzeit käuflich zu haben. Im Büreau der Ausstellung ist eine amtliche Verkaufsstelle für Briefmarken eingerichtet, ein Briefkasten von Seiten des hiesigen kaiserlichen Postamts ist ebenfalls angebracht; Droschkenfuhrwerk wird vom Bahnhofe aus die Besucher gegen geringes (polizeilich normirtes) Fahrgeld nach dem Ausstellungsplatz befördern. Die Aussteller erhalten (gemäß § 20 der Bedingungen für die Aussteller) freie Eintrittskarten für die ganze Dauer der Ausstellung; diese Partoutkarten können vom 5. bis 14. Juli inkl. bei dem Banquier Herrn Julius Bach, vom 15. Juli ab an der Ausstellungskasse, gegen Vorzeigung der Quittung über die bezahlte Platzmiethe entgegengenommen werden.

* **Köln**, 3. Juli. Die Urkunde über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Köln an den Feldmarschall Moltke ist nunmehr von Professor Scheuren in künstlerischer Ausführung fertig gestellt. Der Wortlaut der Urkunde ist laut „K. Z." folgender: „Dem königlich preußischen Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes der Armee, Herrn Grafen Hellmuth Karl Bernhard v. Moltke hat die Stadt Köln am Rhein in dankbarer Anerkennung seiner ruhmreichen Führung der für des Vaterlandes Ehre und Unabhängigkeit kämpfenden deutschen Heere das Ehrenbürgerrecht zu verleihen beschlossen. Ueber solchen Beschluß ist gegenwärtige Urkunde ausgefertigt worden.

* **Cochem**, 2. Juli. Aus Daun (in der Eifel) wird berichtet, daß man dieser Tage bei Fundamentirung eines Stallgebäudes 3 Fuß unter der Erde die noch angekleidete Leiche eines Soldaten vom 40. Regiment gefunden habe. Die Vierziger haben sowohl vor, wie nach der Rückkehr aus Frankreich, in Daun in Quartier gelegen und scheint hier wohl ein Verbrechen, welcher Art wird die Untersuchung ergeben, vorzuliegen.

* **Fulda**, 1. Juli. Heute Nacht gegen 1½ Uhr verwüstete, wie die „Hess. Morgenztg." berichtet, ein von Südwesten heranziehendes Hagelwetter beinahe die gesammte Ernte der Gemarkungen Istergiesel, Zirkenbach, Harmerz, Johannesberg, Kohlhaus, Bronnzell, Edelzell, Engelhelms, Künzell, Petersberg u. A. Es fielen Eisstücke in der Größe von Hühnereiern, so daß sogar Hasen und Rebhühner auf den Feldern und viele Fische im Fuldaflusse getödtet wurden. Der Schaden ist um so empfindlicher, als bei den in hiesiger Gegend leider noch vielfach vorherrschenden Vorurtheilen gegen jegliche Assekuranzen nur eine verschwindende Minorität der Landwirthe versichert war.

* **Ems**, 4. Juli. Der Kaiser empfing heute Mittag den Besuch des Fürsten Milan von Serbien und stattete demselben später einen Gegenbesuch ab. Heute Nachmittag wohnten Se. Majestät der Kaiser mit dem Fürsten Milan der Kaiser-Regatta bei, bei welcher die Frankfurter „Germania" den kaiserlichen Preis errang.

Baiern.

* **München**, 2. Juli. Von „sonst wohl unterrichteter Seite" wird der „Süddeutschen Presse" mitgetheilt, daß auf dem Gute des Frhrn. v. Thüngen, Zeitlofs in Unterfranken, demnächst eine Versammlung zur Berathung eines klerikal-konservativen Bündnisses für die im nächsten Jahre bevorstehenden baierischen Landtags- und deutschen Reichstagswahlen stattfinden wird.

Baden.

* **Karlsruhe**, 3. Juli. Das Ministerium des Innern hat die Einrichtung von Einquartirungshäusern in Freiburg nunmehr genehmigt. Da die „Karlsr. Ztg." diese Häuser bereits zur allgemeinen Einführung in Garnisonsstädten empfohlen hat, so dürfte die Einquartirungslast in nicht gar langer Zeit wenn auch nicht ganz verschwinden, so doch erträglicher werden. — Interessante Daten über die Zunahme der Schulkinder bietet der III. Jahresbericht über den Stand der dem Karlsruher Ortsschulrath unterstellten städtischen Schulen. Im Jahre 1871 waren diese Schulen von 1842 Schülern besucht, heute sind es 4200. Die Zahl der Schulhäuser vermehrte sich dem zu Folge von vier auf sieben und der Bau eines achten Schulhauses steht bevor. Die Zahl der Lehrzimmer stieg von 20 auf 88; die der Hauptlehrer von 9 auf 39, die der Unterlehrer von 11 auf 23; die der Lehrerinnen von 8 auf 29. In Betreff der Verwendung von weiblichen Lehrkräften konstatirt der Bericht ganz befriedigende Leistungen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. Juli. Eine Verständigung über gemeinsam zu ergreifende Zwangsmaßregeln gegen die Pforte bezüglich der griechischen Frage gewinnt an Aussicht. Die Betheiligung mehrerer Mächte an der von England vorgeschlagenen Flottendemonstration ist wahrscheinlich. Die Demonstranten werden als Mandatare Europas handeln.

* — 4. Juli. Diplomatische Berichte aus Konstantinopel schildern die Aufregung der dortigen Bevölkerung über die Konferenzbeschlüsse als sehr tiefgehend; die Softas drohen mit Revolution, wenn die Pforte nachgeben sollte. Die Christen fürchten einen gewaltsamen Ausbruch des mohamedanischen Fanatismus. Ueber eventuell zu ergreifende Maßregeln wird diplomatisch verhandelt.

Belgien.

* **Brüssel**, 2. Juli. Man glaubt, daß das Jubiläums-Fest glatt ablaufen würde. Doch diese Rechnung war ohne die katholischen Bischöfe gemacht. Es heißt nun, daß diese Herren einen Strike beabsichtigen d. h. am 20. August, dem Tage des großen politischen Festes kein Te Deum singen wollen. Sollte die That der Absicht folgen, so wird sich Belgien doch nicht besonders schmerzlich berührt finden. Der Klerus der neueren vom Staat anerkannten und subventionirten Sekten hätte ebensogut ein Recht an der Feier theilzunehmen, als die Bischöfe, und für die so überaus zahlreichen jedem spezifellen religiösen Kultus abgeneigten Belgier ist die offizielle Theilnahme des Klerus an dem politischen Fest eine durchaus überflüssige Sache. — Der Nuntius wird Brüssel nächste Woche verlassen und mit ihm geht das letzte Privilegium, das die katholische Religion in Belgien genoß, nämlich eine diplomatische Vertretung ihres Hauptes bei der Regierung.

Holland.

* **Antwerpen**, 2. Juli. Die Kommunalverwaltung verbot für Sonntag, wo die Katholiken ihren Wahlsieg vom 8. Juni feiern wollten, jede Manifestation und untersagte jede Ansammlung von mehr als fünf Personen auf den Straßen.

Frankreich.

* **Paris**, 3. Juli. Senat. Der Gesetzentwurf des Senators Labiche, welchem die Regierung sich angeschlossen hatte, wurde mit 145 gegen 133 Stimmen abgelehnt. Ein Amendement des Senators Bozérian, welches allen wegen des Kommune-Aufstandes Verurtheilten mit Ausnahme von Brandstiftern und Mördern Amnestie ertheilt, wurde mit 143 gegen 138 Stimmen angenommen.

Britisches Reich.

* **London**, 3. Juli. Bezüglich der Absendung von Kriegsschiffen nach der Levante hat bisher bloß ein formloser Gedankenaustausch zwischen London und Paris stattgefunden, ohne daß annoch Bestimmtes beschlossen wäre. — Der König von Griechenland reist nächster Tage nach Kopenhagen; später beabsichtigt er Paris und die Kaiserhöfe zu besuchen. — Eine gerichtliche Klage ist gegen Bradlaugh, weil er gestern an der Sitzung und Abstimmung theilgenommen, schon anhängig gemacht.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold.** Die Stadtvertretung verhandelte in der öffentlichen Sitzung vom 3. Juli über folgende Gegenstände:

1. Es wurde beschlossen, die betr. Räume des Rathhauses dem Wirth Petig vom 1. Oktober d. J. an behuf Benutzung als Schenkwirthschaft auf 3 Jahre gegen Zahlung einer jährlichen Summe von 1520 *M.* in Pacht zu geben.
2. Der Vorlage des Magistrats vom 20. Mai c. gemäß wurde beschlossen, daß sich die Stadt dem westfälischen Städtetage anschließe.
3. Die Proposition wegen Verkaufes eines Grundstückes an die Petri'schen Erben soll zurückgezogen, denselben aber ein anderweitiges Angebot gemacht werden.
4. Das Grundstück, welches Ad. Wißmann auf der Jerxerheide zu kaufen wünscht, um dort eine Knochenkocherei anzulegen, soll zuvor besichtigt werden.
5. Die Beschlußfassung wegen Herstellung eines Trottoirs vor dem Kaiser-Wilhelms-Platze und längs der Paulinen-Straße bis zum Bahnhofe wurde vorerst ausgesetzt.
6. In Beziehung auf die Rechnung:
   a. der Serviskasse pro 1879,
   b. der Kasse über Ablösung der Einquartirungslast pro 1879,
   c. der Friedhofs-Kasse pro 1879,
   d. der Gewerbeschulkasse pro 1879,
   e. der Armenkasse pro 1879,

welche dem Stadtverordneten-Kollegium zur Durchsicht und Prüfung vorgelegen, wurde, weil nichts zu erinnern gefunden, Dechargirung beschlossen.

7. Gegen die Bestimmung des Magistrates, daß von ihm die Zuziehung des Arbeiters Kruse zur Hülfeleistung im Flurschützendienste angeordnet sei, weil die Flurschützen ostmals bei den zeitigen Vermessungen benutzt würden, wurde kein Einwand erhoben.

Die Anfrage, ob das Gutachten über Abschätzung der Grundstücke zur Eisenbahn dem Stadtv.-Kollegium schon mitgetheilt sei, bejahte der Magistrat, gab auch Erklärung auf die weitere Anfrage, was wegen endlicher Herstellung der Bismarckstraße geschehen sei und solle, ab. Das Nähere hierüber soll bei Berathung dieses Gegenstandes demnächst mitgetheilt werden.

Auf die Erkundigung wegen Anlage des Kanals in der Adolfstraße bemerkte der Magistrat, daß seinerseits das Nöthige verfügt sei; der Baubeamte solle nochmals erinnert werden. H.

= **Blomberg**, 4. Juli. (Fünftes lippisches Gesangfest.) Was ernstem Willen und vereinter Thätigkeit möglich ist zu leisten, das konnte man heute in Blomberg sehen. Wie viel fleißige Hände haben dazu gehört, um die Stadt in der Weise, wie geschehen, zu schmücken! Von Haus zu Haus, bis in die kleinsten Gäßchen hinein, waren Guirlanden gezogen, niemand hatte zurück bleiben wollen. Auch der Aermste hatte wenigstens einen Kranz gewunden, oder ein Tannenbäumchen vor seine Thür gepflanzt. Man erzählte, daß aus Stadt- und Privatwaldungen gegen anderthalbtausend dieser harzduftenden Bäume angefahren seien, um die Straßen in Alleen zu verwandeln. Diesen Luxus konnte sich aber auch nur Blomberg erlauben, welches so reich an Waldungen ist. Ganz besonders verdienen die zahlreichen, zum größten Theile sehr geschmackvoll gebauten und geschmückten Ehrenpforten mit ihren meist recht sinnigen und naiven Inschriften erwähnt zu werden. Den Ehrenplatz unter ihnen nehmen nach allgemeiner Ansicht wohl die an dem Hotel Theopold und Kaufmann Krohne, die vor dem untern Thore und die auf dem Festplatze errichteten Ehrenpforten ein. Nachstehend geben wir einige der Inschriften wieder. Hotel Theopold:

„Willkommen ihr Sänger von nah und fern,
Willkommen in unserer Stadt.
O wüßtet ihr, wie herzlich gern
Sie sich für euch geschmücket hat."

Kehrseite:

„Wenn euch nun uns're Vaterstadt
Recht gut und wohl gefallen hat,
Dann bitte kommt bald wieder
Und singt von neuem eure Lieder!"

Bei Kaufmann Stichweh:

„Worauf wir uns so lange gefreut,
Der schöne Tag erschien uns heut;
Der Sänger, der die Liebe kennt,
Einen Gruß dem Weibe send',
Trinkt das Gläschen leer
Auf Deutschlands Frauen Ehr'."

Kehrseite:

„Willkommen! Ihr deutschen Sänger,
Was des Menschen Herz erhebt,
Preise unserer Lieder Klang,
Gelte unser schönster Sang."

Vor dem niedern Thor:

„Mit Herz und Hand
Für deutsches Lied
Und deutsches Land."

Bei Albert:

„So sind wir alle denn vergnügte Leute,
Und ging's nach unserm Sinn,
Dann brächten wir so kreuzfidel wie heute
Wohl alle Tage hin!"

Bei W. Sundermann:

„Fürsten die Krone,
Sänger der Kranz."

Vor dem Heuthore:

„Gäste kamen ostmals schon, um Freude
In Blombergs Mauern auszustreu'n;
Doch mit Euch zog heut' im Geleite
Wohl des Frohsinns ganze Fülle ein."

Bei Groos:

„Singe, wem Gesang gegeben
In dem deutschen Sängerwald.
Das ist Freude, das ist Leben,
Wenn's von allen Zweigen schallt."

Bei Lange:

„In Friede und in Streit
Ist Lied ein gut' Geleit.
Dem Wahren, Guten, Schönen
Soll stets das Lied ertönen."

Auf dem Festplatze:

„Zieht ein, laßt Eure Lieder tönen,
Das uns zu Brüdern längst verband,
Geweiht dem Guten und dem Schönen,
Dem Schöpfer und dem Vaterland."

Kehrseite:

„Bei perlendem Wein ein fröhliches Lied
Erfreuet das Herz und erhebt das Gemüth."

Alles, das Festgewand der Stadt, die Festordnung, die einziehenden fröhlichen Sänger, das herbeiströmende Volk, vor allem aber der blaugewölkte Himmel, verfehlten schon am frühen Morgen ihre gute Wirkung nicht. Ach, mit welcher Sorge sah man dem Festtage noch Tags zuvor entgegen, als ein Gewitter das andere ablöste und als gar in der Nacht der Regen sich in Strömen ergoß, da schwand alle Hoffnung auf gutes Wetter dahin. Doch siehe, es klärte sich bald auf und nun strahlten alle Gesichter voller Freude. Der Wirth des Festplatzes athmete auch wieder auf. Stand bei ihm doch ein Kapital auf dem Spiele. Gegen 9 Uhr trafen die ersten bekränzten Sängerwagen, tausendfach begrüßt, in Blomberg ein und nun rollten Vehikel allerlei Art heran. Wie gewöhnlich bei dergleichen Festen, waren auch

hier die entferntesten Gäste die ersten am Platze. Im Hôtel Theopold empfing das Empfangs-Komité die fremden Sänger. Nachdem sich alle von den Anstrengungen erholt und sich auch gehörig erquickt hatten, fand eine Sitzung der Vorstände und hiernach die Generalprobe statt. Nach 12 Uhr nahmen die Vereine mit ihren Fahnen und Standarten auf dem Marktplatze Aufstellung und als diese vollendet und Schäfers Sonntagslied von Kreutzer gesungen war, hielt Herr Amtsrichter Melm nachstehende Ansprache: „Im Namen der Stadt Blomberg und der gesammten Einwohnerschaft heiße ich Sie alle herzlich willkommen. Seitdem der Beschluß des lipp. Sängerbundes bekannt geworden, daß die Feier des diesjährigen Liederfestes hier stattfinden solle, haben sich Alt und Jung, Fräulein und Männlein herzlich auf den heutigen Tag gefreut und das wohl mit Recht. Denn können Sie nur ein Fest nennen, welches einen schönern edlern Zweck hat, wie ein deutsches Liederfest? Ich möchte es bezweifeln. Der Gesang erfreut des Menschen Herz, veredelt das Herz des Menschen, ja er hat eine so gewaltige Macht, daß er uns hilft, die Feinde unseres Vaterlandes zu besiegen. Die Freude am Gesang empfindet schon jedes Kindlein in der Wiege. Wo aber wird von der Wiege bis zum Grabe wohl mehr wie in unserm Vaterlande der Gesang gehegt und gepflegt. Diese Pflege ist es zum guten Theile, die uns nicht nur in Deutschland, sondern auch in den entferntesten Theilen der Erde als deutsche Brüder und Freunde zusammmenführt und uns fühlen läßt, daß uns alle ein gemeinsames Band umschlingt. Wo nur wenige Deutsche zusammen sind, da hört man alsbald fröhliche und ernste Lieder erklingen, denn ohne Lieder keine Fröhlichkeit, ohne Lieder keine Liebe, ja ohne Lieder kein Grabesgeleite. Sie, geehrte Festgenossen, sind mit Freunden herangezogen, um im Wettstreit uns zu zeigen, was edler Gesang zu leisten vermag und wie durch ihn aus der Harmonie der Lieder eine Harmonie des Festes uns erblüht. So lassen Sie denn frohen Sang und Klang zum Himmel schallen im deutschen Liede, Sie werden sich dadurch begeistern in der Liebe für unser deutsches Vaterland, auf daß wir fortan allesammt fest stehen und treu als Wacht am Rhein! Das deutsche Lied und mit ihm der lippische Sängerbund sie leben hoch!“ Diese mit reiner und weithin vernehmlicher Stimme gesprochenen und von Herzen kommenden Worte des Redners fanden eine begeisterte Aufnahme und das hörte man so recht heraus, als nunmehr das „Bundeslied“ von Mozart gesungen wurde. Dieses, wie auch das zum Anfang gesungene Sonntagslied wurde prächtig vorgetragen.

Nun setzte sich die Festgenossenschaft, begleitet von Blombergs Bewohnern und anderer fremder Gäste, unter den Klängen der Hornmusik in Marsch nach dem Schützenplatze, der als Festplatz eingerichtet war. Um 1 Uhr begann in dem aufgestellten Schützenzelte die Festtafel, an welcher ungefähr 320 Personen Theil nahmen. Mit den Speisen und Getränken war man allgemein zufrieden, und wenn nicht alles und jedes jedermann befriedigte, so lag das in den mit solchen großartigen Festen unzertrennlich verknüpften und unbesiegbaren Umständen, wir wollen und können daraus keinen Vorwurf für den Wirth herleiten. Die offiziellen und nicht offiziellen Tischreden und Toaste übergehen wir als zu weitführend und wenden uns nun zu den gegen 4 Uhr beginnenden Gesangsvorträgen. Leider, und wir wiederholen das leider, kamen dieselben nicht recht zur Geltung, obgleich der Herr Direktor sowohl, wie auch der Gesammtchor, die einzelnen Vereine und jeder Sänger sich die möglichste Mühe gaben. Einestheils wurden die Tonwellen von dem starken Westwinde davon getragen, anderntheils war auch das Geräusch der vielen Männer, Frauen und Kinder zu groß. Alle an das Publikum gerichteten Bitten um Ruhe blieben wirkungslos. Dazu kam, daß die aus Brettern erbaute s. g. Liederhalle, in welcher die einzelnen Vereine ihre gewählten Lieder vortragen sollten, wegen der Windrichtung des Tages die ungünstigste Stellung einnahm und auch zu weit von dem Schützenplatze, in welchem sich das Publikum befand, entfernt war. Man improvisirte zwar in diesem Zelte eine Sängerbühne, aber auch hier konnte man wegen des allgemein draußen und innen herrschenden Geräusches nur wenig von den Vorträgen vernehmen. Soweit wie wir aber zu hören vermochten, waren die gewählten Lieder sehr fleißig einstudirt und wurden gut vorgetragen. Die Pausen zwischen den einzelnen Gesangsvorträgen wurden durch geräuschvolle Vorträge der Kapelle ausgefüllt, was vielfach Mißfallen fand. Jedenfalls war die Auswahl keine glückliche zu nennen. Tanzmusik gehört nicht in das Konzert eines solchen Festes. Diese verweise man doch künftig in den letzten Akt desselben, den Ball. Wir schließen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß sich die Sänger des heutigen Tages im künftigen Jahre zu Salzuflen alle wieder zusammen finden mögen.

Blomberg, 5. Juli. Am Sonnabend ist in Hofdonop ein beklagenswerthes Unglück passirt. Der dort mit der Stückvermessung beauftragte Geometer wollte über einen Teich messen und hatte zu dem Zwecke zwei Backtröge aneinander gebunden, um diese als Kahn zu benutzen und über zu setzen. In dem einen nahm er selbst Platz, in den andern setzte sich einer seiner Arbeiter. Letzterer mag wohl ängstlich geworden sein und wollte mitten auf dem Teiche seinen Sitz verlassen. Hierdurch kam das provisorische Fahrzeug ins Schwanken, so daß beide ins Wasser fielen. Unkundig des Schwimmens rettete sich doch der Geometer durch einen glücklichen Umstand, während der Arbeiter ertrank. Wie es heißt, waren am Ufer mehrere Menschen zugegen, und unbegreiflich ist, daß alle so kopflos wurden und auch nicht die einfachsten Rettungsversuche machten. Der Arbeiter hinterläßt Frau und drei Kinder.

Schlangen, 5. Juli. Sonntag den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr wird der bekannte tüchtige Orgelspieler, Herr Behmeier, mit Unterstützung einiger Kammermusizi (Oboe, Violine, Violoncell und Waldhorn) ein Kirchenkonzert, dessen Ertrag zu kirchlichen Zwecken bestimmt ist, geben. Nach dem Ausfall des im vorigen Herbste von demselben Herrn gegebenen Konzerts dürfen wir uns einen hohen Genuß versprechen und wird der Besuch namentlich vom Bade Lippspringe aus, wo man die Leistungen des genannten Herrn und der übrigen Virtuosen schätzen gelernt hat, voraussichtlich ein starker sein.

* **Bielefeld**, 3. Juli. Bei dem am 30. Juni stattgehabten Remonte-Markt für den Landkreis Bielefeld waren 31 Pferde vorgestellt. Gekauft wurden 8 Pferde für den Durchschnittspreis von 768¾ *M.* Als höchster Preis wurden 800 *M.* gezahlt.

* **Enger**, 3. Juli. Vor zirka 6 Monaten wurde im benachbarten Westerenger die Kuh eines Heuerlings von dessen tollem Hunde gebissen. Die Leute wandten alle möglichen Gegenmittel an, um das Thier wieder gesund zu bekommen, welches ihnen jedoch, wie sich jetzt erst herausstellt, nicht gelungen ist. Seit acht Tagen war die Kuh wirklich an der Tollwuth erkrankt, sie mußte mit mehreren starken Ketten angebunden werden, um nicht noch mehr Unheil anzurichten. Das Thier nahm während dieser ganzen Zeit nicht die geringste Nahrung zu sich und verendete gestern. Die kreisthierärztliche Untersuchung findet in diesen Tagen statt und wird das Nähere ergeben. Auch in Lenzinghausen soll eine Kuh an der Tollwuth erkrankt, und wiederum gestern in Westerenger ein toller Hund todtgeschossen sein.

* **Bünde**, 1. Juli. Gestern wurde hier, vom schönsten Wetter begünstigt, das große Ravensbergische Missionsfest gefeiert, welches außer dem Hermannsburger wohl das bedeutendste Deutschlands zu nennen ist, da es regelmäßig von etwa 6—8000 Personen besucht wird.

* **Bünde**, 3. Juli. Hinter einem neuerbauten Wohnhause hiesiger Stadt befindet sich ein Wasserbassin, auf dessen Inhalt sich eine bläuliche Flüssigkeit als Decke bildete; man prüfte dieselbe und konstatirte Petroleum. Alle Nachforschungen, woher dies komme, blieben erfolglos. In diesen Tagen kam nun auch bei einem Neubau, welcher etwa 100 Meter von jenem Bassin entfernt ist, Petroleum zu Tage; dieser Umstand giebt im Zusammenhange damit, daß ein benachbartes Haus öfters stark nach Petroleum riechendes Wasser im Keller hat, der Vermuthung oder vielmehr der Gewißheit Raum, daß unter unserer Stadt starke Petroleum-Lager vorhanden sein müssen; vielleicht dürfte es sich für Industrielle der Mühe lohnen, gründliche Untersuchungen anzustellen, auf deren Ergebniß wir sehr gespannt sein würden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Auf der Weltausstellung in Sidney ist dem Friedrichshaller Bitterwasser der erste Preis zuerkannt worden.

* Der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler hat mit dem Institut von W. Schimmelpfeng in Berlin, Behrenstraße 47, für kaufmännische Krediterkundigungen und Inkasso ein Abkommen getroffen, wonach sich das gedachte Institut verpflichtet, allen ihm von Vereinsmitgliedern zukommenden Aufträgen eine besondere Sorgfalt zu widmen und sich der Kontrole des Vereinsvorstandes zu unterstellen.

Preise per 100 kg in der Woche vom 28. Juni bis 5. Juli in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,50	21,—	17,75	17,—	29,—	11,30	9,40	5,35
Aachen	24,50	23,50	23,—	17,50	31,50	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,20	20,50	16,—	16,70	24,—	7,50	10,—	6,—
Düsseldorf	24,80	20,50	19,10	17,10	27,—	11,50	9,70	7,10
Moers	25,60	21,—	—,—	17,—	—,—	8,25	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,50	—,—	7,70	8,—	6,80
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,20	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	25,—	21,50	19,65	16,40	24,50	7,50	6,40	5,10
Dortmund	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,50	20,50	18,—	25,83	11,—	10,—	8,—
Münster	23,—	20,50	18,—	17,50	28,—	10,50	7,50	6,50

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 5. Juli. Der „Staatsanzeiger“ publizirt die Ernennung des Fürsten Hohenlohe zum Stellvertreter des Reichskanzlers für die Dauer der Abwesenheit des Minister-Vizepräsidenten Grafen Stolberg. — Kultusminister v. Puttkamer ist nach der Rheinprovinz abgereist. — Im Landtagswahlkreise Frankfurt-Lebus ist an Stelle des verstorbenen Abg. Dr. Techow der Syndikus Beisert (Berlin), der schon früher Mitglied des Abgeordnetenhauses war und der national-liberalen Partei angehört, mit 283 Stimmen gewählt worden. Der freikonservative Gegenkandidat Reuß aus Frankfurt a. O. erhielt nur 132 Stimmen.

Berliner Course vom 5. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,40	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,70	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. . .	100
4 „ „ „ „	100,60	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	97,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe . . .	143,80
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,60	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,50
4 „ „ „	99,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132
4½ „ „ „	102,30		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,70		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,25	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,40
7 „ New-Yorker Anl.	118,90	Oesterr. 1864er Loose	314
6 „ „ „ „	119	6 „ Ung. Goldrente	96,25
7% Jersey City Bonds	103,75	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,50
4½% Schwed. Anl.	102,40	5% Russ. 1862er Anl.	91,90
4 „ Oesterr. Goldr.	77	5 „ „ 1871/3er „	92,50
4⅕ „ Oesterr. Papierrente	64,55	5 „ „ 1877er „	94,80
4⅕ „ Oesterr. Silberrente	—,—	5 „ „ Orient-III„	61,80

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100 . . .	103,20
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	104,75
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110 . . .	107,60	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	108,50	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100 .	101,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,50
5 „ „ „ 100	105,60		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103,25	4½% Köln-Mind. VI. E.	101,90
3½ „ do. III. S. La. C.	88,90	4½ „ „ „ VII. „	101,90
4½ „ do. IV. Ser.	103,40	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	105	3½ „ Rhein (gar.) . .	92,10
4½ „ do. VI. „	103,75	4½ „ „	102,50
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,25
4½ „ do. VIII. „	102,80	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	383
5 „ do. IX. „	107,50	3 „ do. v. 1874	370
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	101,90	4 „ Raab-Grazer Loose	94,90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,80		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,70		
4 „ „ „ V. „	99,70		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	111,80	Rheinische	159,40
Berlin-Stettiner	115,75	do. neue	153,75
Köln-Mindener	147,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	71,25
Magdeb.-Halberst.	148,10	Rumänische	56,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank .	161,50
Bremer „	104,80	Reichsbank	149
Coburger Credit „	87,90	Köln. Wechslerbank .	97,25
Deutsche „	140	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	175,75	Essener Credit-Anstalt	95,80
Dresdener Bank. . .	127,25	Schaafh. Bankverein .	90
Deutsche Effecten „	133,25	Westfälische Bank . .	103,75
Hannover'sche Bank .	102,75		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	123	Egestorff's Salzwerke	95,50
SächsMasch. (Hartmann)	107,25	Georg Marienh. St. Act.	—,—
Hibernia	92,50	Hannov. Masch.	21,90
Königs- u. Laurah. . .	118,75	Hörder Hütten.	62,25
Dortm. Union St. Prior.	84,80	Menden u. Schwerte .	89
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	80	Nordd. Lloyd Actien	116,25

Druckfehler-Berichtigung.

In der Sonnabends-Nummer sind Spalte 1 am Anfang der Zeile 16 die Worte einzuschalten:
„der Beglückung.“

Meteorologische Beobachtungen

vom 5. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763	+14	NNW., leicht, wolkig.
Kopenhagen	754	+17	SW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm	756	+20	O., stürmisch, halb bedeckt.
Haparanda	765	+14	NO., mässig, wolkenlos.
Petersburg	762	+19	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	—	—	—
Hamburg	755	+15	WSW., schwach, Regen.
Memel	756	+20	S., mässig, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	764	+15	SW., mässig, bedeckt.
Wiesbaden	763	+15	NW., schwach, bedekt.
Kassel	—	—	—
München	766	+14	SW., stark wolkig.
Leipzig	759	+14	SW., schwach, Regen.
Berlin	757	+17	SW., leicht, halb bedeckt.
Wien	763	+16	WNW., leicht, wolkenlos.
Breslau	761	+17	SW., schwach, halb bedeckt.

London: heiter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 9,7	10,1	89	WSW. schwach.
6.	7 U. Mrgs.	27. 9,9	10,3	88	
6.	1 „ Mtgs	27. 10,1	16	78	

Allgemeiner Witterungscharakter:
6. bewölkt.

Mein diesjähriger

Sommer-Ausverkauf

beginnt am **Sonnabend** den **3. Juli** und währt bis **Sonnabend** den **10. Juli** Abends.

Die Preise sämmtlicher Artikel des Lagers sind für diese Tage bedeutend ermässigt und empfehle ich unter Anderm als besonders preiswerth:

Sämmtliche **Umhänge** u. **Jaquettes** in schwarz u. farbig, **Regenmäntel,** sowie **Kindergarderobe,** werden, um gänzlich zu räumen, **bedeutend unter Einkaufspreis abgegeben**

Eine Parthie leichter wollener Sommer-Kleiderstoffe	Meter	20 ₰
Eine Parthie wollener Modestoffe	Meter	30 ₰
Eine Parthie doppelt breiter Beiges, vorzügliche Qualität	Meter	1 ℳ 35 ₰
Waschechte Kattune	Meter	25 ₰
Waschechte elsässische Cretonnes	Meter	40 ₰
Waschechte elsässische Cretonnes Ia. Qualität	Meter	50 ₰

Die noch vorräthigen **Modell-Kostüme** werden sämmtlich zur **Hälfte** des **früheren Preises** verkauft.

Sonnenschirme & Entout-cas sind, um ebenfalls damit zu räumen, ganz bedeutend herabgesetzt.

Tuche u. Buckskins erfahren gleiche Preisermässigung, und mache ich auf grosse Parthien Koupons, geeignet zu ganzen Anzügen, Beinkleidern und Kindersachen aufmerksam.

Der Verkauf geschieht gegen baare Zahlung ohne Rabatt.

Herford, im Juli 1880.

Gustav Edelstein.
Alter Markt 630.

Die durch Wasserfluth zerstörte Interessenten-Brücke über den Knochenbach nach dem s. g. Doktorkampe ist unpassirbar. Die Brücke darf daher bei Strafe nicht benutzt werden.

Detmold, 6. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Detmold. Nach einem Beschluß des Vorstandes der reformirten Kirche soll der Umbau der Scheune in der Generalsuperintendentur dem Mindestfordernden übertragen werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen in der Generalsuperintendentur täglich von 8 bis 11 Uhr zur Einsicht aus; schriftliche Anerbietungen sind an einen der unterzeichneten Kirchendechen bis zum 20. d. M. einzureichen.

Horrmann
Gymn.-Dir. a. D.
W. Klingenberg
Hofbuchdruckereibesitzer.

Bereits vor Aufgabe meiner Ackerwirthschaft beabsichtige ich eine neue mit zwei Pferden leicht zu betreibende

Buckeye Getreide-Mähmaschine

nebst doppelter Vorlage und Transportrad in Hohlwegen, sowie einen neuen eisernen

Streckepflug

sofort unter der Hand zu verkaufen.

Tintrup im Juli 1880.

Papemeier.

Ein Wohnhaus

mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Todes-Anzeige.

Am 18. Juni starb zu Neu-Orleans unser lieber Enkel und Neffe

Louis Piderit

im 20. Lebensjahre, tief betrauert von mir und meinen Kindern.

Detmold, 6. Juli 1880.

Frau Geh. Hofrath Piderit.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 ℳ	8 ℳ	4 ℳ	2 ℳ

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

In der vom Staate garantirten und genehmigten

Großen Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450 000 ℳ. event.,

300 000	ℳ,	12 000	ℳ,
150 000	„	22 à 10 000	„
100 000	„	2 à 8 000	„
75 000	„	4 à 6 000	„
2 à 50 000	„	62 à 5 000	„
40 000	„	6 à 4 000	„
6 à 30 000	„	107 à 3 000	„
25 000	„	313 à 2 000	„
2 à 20 000	„	623 à 1 000	„
12 à 15 000	„	848 à 500	„

1300 Gewinne à 300 ℳ ꝛc.

Die nächste **Verloosung** beginnt am

15. und 16. Juli d. J.

Hierzu versende ich **ganze** und **getheilte Loose** gegen **frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.**

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	16 ℳ	8 ℳ.	4 ℳ.	2 ℳ.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

Ersuche Diejenigen, welche Forderungen an den Küper Fr. Schnitger haben, Rechnung bei mir einzureichen.

Aug. Schneeberg, Tischlermstr.

Wohnungsgesuch!

Eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, nebst Küche, Keller und Bodenraum wird von ruhigen Miethern zum 1. Oktober gesucht. Anerbietungen unter den Buchstaben G. S. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Eine

Amme

auf gleich gesucht.

Lemgo. **Dr. Pape.**

Zum 1. Oktober suchen wir für unser Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling.

Kost und Logis im Hause.

Ernst & Lienekogel.
Lemgo.

Ein gut erhaltener

Reisekorb

wird zu kaufen gesucht.

Hornsche Straße 166b alte Nr.

Rosenkartoffeln

und runde Blauaugen

à **Metze 75** ₰

empfiehlt Fr. Schneeberg.

Detmold. Ein sehr guter **Zieh-hund,** auch sehr wachsam, ist zu verkaufen. **Gastwirth Aschoff.**

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Tourist im Wesergebirge

(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.)

Von C. Kraatz.

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 ℳ

Minden. **C. Marowsky.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 157. Mittwoch, 7. Juli. 1880.

Ein Aktenstück aus dem Jahre 1866.

Die Verhandlungen zwischen Preußen und Hannover im Jahre 1866 über den Abschluß eines Neutralitätsvertrages sind soeben als ein unveränderter Abdruck einer im Jahre 1867 unter gleichem Titel herausgegebenen Schrift in R. v. Deckers Verlag erschienen. Zur Ergänzung dieser Darstellung ist indeß eine später gemachte ausführliche Aufzeichnung des Prinzen Ysenburg über die Vorgänge am 15. Juni 1866 beigegeben, welche in ihrem historischen Theile also lautet:

Als ich Mittag des 15. Juni zur erbetenen Audienz nach Schloß Herrenhausen hinausgefahren, begegnete mir in der Vorhalle Ihre Majestät die Königin, forderte mich auf, zuerst mit ihr in ein Zimmer einzutreten, und bat mich dann, ihren Gemahl nicht mit dem Ansinnen eines Nachgebens behelligen zu wollen, „denn — so fügte sie hinzu — der König kann nicht nachgeben, er kann die preußischen Bündnißvorschläge unmöglich annehmen, kann und darf sich nicht mediatisiren lassen.“ Unsere Unterredung wurde von einem Flügeladjutanten unterbrochen, der mich in des Königs Georg Schreibkabinet abrief. Neben dem König in voller Garde-Jägeruniform stand rechts der Kronprinz Ernst August im Dienstanzuge eines Garde-Husarenoffiziers, und diesem zur Seite der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Platen. Der König, sein Käppi in der Hand haltend, rief mich an die vierte, leere Seite des Schreibtisches heran, verharrte aber im Schweigen, so daß ich meinerseits die Stille unterbrechen mußte, ihm sagte, weshalb ich mich bei ihm eingefunden, und, unter Klarlegung des vollen Ernstes der Situation, sodann ihn, der er ja so oft mir sein Vertrauen bewiesen, auf das inständigste bat, daß er den Bündnißvorschlag meines Königs annehmen, und sich somit den Bundesgenossen, nicht aber den Gegnern Preußens zugesellen möge, zu welchen letzteren er ja ohnehin, wie er mir einst bei Gelegenheit der fest versprochen gewesenen Neutralität versichert, nie habe gezählt werden wollen.

Der König wendete mir ein, daß unter den dermalen durch Zwischenzenen veränderten Verhältnissen sich auch seine Ansichten hätten ändern müssen; daß vor allem die preußischen Bundesreformvorschläge seine vollste Mißbilligung hätten, daß die Parlamentsberufung ihm ein unerträglicher Gedanke, und daß hiernächst denn auch jene Bedingungen, die in meiner heute übergebenen Note ihm und seiner Regierung gestellt worden, so durchaus unannehmbar seien, daß er sie, wolle er darauf eingehen, nur einer Mediatisirung gleich zu achten vermöge, und — mediatisiren, das erkläre er offen, lasse er sich nicht, er wolle dann lieber zuvor mit Ehren untergehen,

Nachdem ich seine Auffassungsweise zu berichtigen mir hatte angelegen sein lassen, der König aber dabei blieb, daß er von einem Bündnißvorschlage, wie ihn meine Note enthalte, nichts wissen wolle, und, in seiner Stellung als Welfenfürst auch nichts wissen dürfe, so schilderte ich ihm nun ohne Umschweife, wie sein Land es ihm jedenfalls danken werde, wenn, um vor den Drangsalen eines Krieges es väterlich zu bewahren, er sich lieber in die Nothwendigkeiten fügen wolle, die Preußens Beruf in Deutschland mit sich brächten, und fügte hieran die Bemerkung, daß wenn er sich nicht mit Preußens Herrscher verständigen wolle, gerade das hannoversche Land das erste sein würde, welches das Kriegswetter treffen würde, indem hier an seiner Grenze der Kriegslauf seinen Anfang nehmen werde, und zwar so rasch, daß, wenn er nicht noch heute auf Preußens Seite trete, schon morgen früh 30 bis 36,000 Preußen innerhalb seines Landes stehen würden, — „und dann — so schloß ich meinen Satz — haben Eure Majestät den Krieg im eigenen Lande und stehen der preußischen Macht unvollkommen gerüstet und ohne Bundesgenossen gegenüber.“

Der König fragte mich, ob ich beauftragt sei, ihm dies alles zu sagen. Als ich ihm erwiderte, daß namentlich solche Details, wie in betreff der Stärke der an der Grenze seines Landes stehenden preußischen Truppen ich keineswegs ihm im Auftrage mitgetheilt, daß vielmehr lediglich bei dem Vertrauen, womit er stets mich beehrt, ich mich habe berechtigt halten dürfen, ihm es offen vorzustellen, wohin sein Auftreten gegen Preußen ihn, seine Krone und sein Land bringen würden, — so warf er mit stolzer Haltung die Versicherung dazwischen, daß er auch dann nicht besorgt zu sein brauche, denn er werde seine Armee leicht bis auf 50,000 Mann bringen können. — Ich erwiderte einfach, wozu der Kronprinz Ernst August öfters nickte, daß ich die Militärverhältnisse im hannoverschen Lande aus eigener Anschauung und Information kennte und es deshalb für ihn (den König) bedauern müßte, wenn ihm von irgend jemandem die Möglichkeit der Aufstellung einer Armee von 50,000 Mann vorgespiegelt worden sei. Ich wollte es ihm lieber freimüthig sagen, wie es um die Militärverhältnisse in seinem Lande stehe, nämlich augenblicklich seien etwa 15,000 Mann unter den Waffen und noch nicht kriegstüchtig ausgerüstet, der Infanterist z. B. mit neu abgeändertem und somit noch nicht erprobten und dem Manne noch keineswegs handgerechten Gewehr versehen; von der Artillerie seien nur 26 Geschütze bespannt; die Kavallerieregimenter seien ebenfalls unvorbereitet, wenngleich sie im allgemeinen gutes Material hätten, — und mit solcherweise beschaffenen 15,000 Soldaten ließen die morgen die Grenze überschreitenden 36,000 Preußen sich nicht aufhalten. Dies Fazit, das ich zog, erregte den Unwillen des Königs, er sprach von Landesverrath, der begangen worden sein müsse, da ich sonst solche Details nicht wissen könne. — Ich beruhigte ihn mit der Versicherung, daß ich alles selbst durch eigene Anschauung nach und nach in Erfahrung gebracht, konnte ihn aber von seiner Schätzung der beiderseitigen militärischen Kräfte nicht abbringen; er blieb dabei, daß wenn auch augenblicklich nur 15,000 Mann zusammen sein möchten, er doch ganz rasch 25,000 Mann und demnächst 50,000 Mann zur Disposition haben werde. Und bis dahin, erwiderte ich, werde wohl das hannoversche Land von Preußen genommen sein, und ich wolle ihn nur noch einmal darauf aufmerksam machen, daß damit auch die Existenz seiner Krone gefährdet sei, was doch gewiß einer nochmaligen reiflichen Erwägung des durch mich überbrachten Bündnißvorschlags werth sein möchte.

Schließlich kam ich noch auf die Mission des österreichischen Generals Prinzen Karl zu Solms-Braunfels zu sprechen und schilderte dem Könige ganz offenherzig, wie ich wisse, daß erst seit dem ihm damals überbrachten Schreiben des Kaisers Franz Joseph sich hier das Blatt gewandt und der gute Gedanke und das Versprechen, mit Preußen einen Neutralitätsvertrag abzuschließen, fallen gelassen worden sei. Allerdings — so deduzirte ich weiter — scheine dabei der Unterschied den Ausschlag gegeben zu haben, daß, während mein König für den festen Anschluß Hannovers an Preußen nur einfach die Fortexistenz des Königreichs Hannover gewährleistet habe, der Kaiser Franz Joseph dagegen, sofern Hannover sich nur fest auf Oesterreichs Seite schlagen wollte, außer der Uebernahme der Garantie für den jetzigen Besitzstand Seiner hannoverschen Majestät auch noch das Königreich Hannover durch Hinzuziehung der Gebiete von Oldenburg, Lippe, Waldeck und durch gleichzeitige Einverleibung einiger von Preußen zu erobernder Gebietstheile zu vergrößern versprochen habe.

Den König frappirte es, daß ich auch davon etwas wisse; er blieb aber nach einigem Hin- und Herreden bei der Gegenbehauptung, daß meine angegebenen Details nicht richtig seien. „Nun — so schloß ich —, wie dem auch sein möge, so könne ich es jedenfalls nur aufrichtig bedauern, daß es mir nicht habe gelingen wollen, ihn noch in der zwölften Stunde von dem Weg abzubringen, der, aller Wahrscheinlichkeit nach, großes Ungemach über sein Land bringen werde,“ und dies sagend, verabschiedete ich mich mit dem Wunsche, daß Gott ihn erleuchten wolle, noch den rechten Weg für sich und sein Land einzuschlagen, worauf der König mich kalt entließ.

Im Schloßhofe fand ich den Minister des königlichen Hauses, v. Malortí, welcher mich bat, ihn in meinem Wagen mit zur Stadt zu nehmen. Unterwegs machte er mir kein Hehl aus seiner Besorgniß um seines Regentenhauses und des hannoverschen Landes Existenz und wahres Wohl, theilte aber meine Auffassung, daß der König auch in dem am Nachmittage stattfindenden Ministerkonseil in nichts uns nachgeben, und daß eine Katastrophe sich über dem hannoverschen Lande vorbereiten werde, die leicht zu dessen Ausscheidung aus der Liste selbstständiger Staaten führen könne.

Am Nachmittage wurden zuerst von den in Hannover zur sogenannten verstärkten Exerzierzeit zusammengezogen gewesenen Truppen einzelne Abtheilungen auf der Eisenbahn embarkirt, um nach Wunstorf und nach Harburg gebracht zu werden, da König Georg anfänglich willens gewesen, die anrückenden preußischen Korps der Generale Vogel v. Falkenstein und v. Manteufel an der Grenze aufzuhalten, oder sie doch wenigstens an den von hannoverschen Soldaten besetzten Bahnhöfen merken zu lassen, daß das Königreich Hannover um seine Existenz kämpfen wolle. Diese Absicht mußte sich indes eine Stunde später geändert haben, da Befehle nach den nördlich gelegenen hannoverschen Garnisonorten abgingen, um alle Truppen sofort über Hannover in das Göttingensche zu dirigiren, woselbst die aus 15,000 Mann bestehende Armee zunächst konzentrirt werden und dann entweder im Anschlusse an die von Rastatt, Mainz und Frankfurt erwarteten österreichischen Truppen sich direkt auf Berlin begeben, oder, wenn die letzteren ausbleiben sollten, sich von Göttingen aus über Kassel nach Gießen verfügen und dort mit der gegen Preußen heranziehenden Bundesarmee, mit den Baiern, Württembergern und Hessen sich vereinigen sollte.

Drei Stunden nach Mitternacht fuhr dann auch der König in Begleitung seines Sohnes Ernst August und gefolgt von dem Kriegsminister von Brandis und dem Generaladjutanten von Tschirschnitz und in der ferneren Begleitung des Ministers Grafen Platen, des Dr. Onno Klopp, des Assessors Meding ꝛc., und auch gefolgt von dem österreichischen Gesandten Grafen Ingelheim, nach Göttingen ab. Als ich bis 8 Uhr noch keine definitive Antwort des Grafen Platen auf die am Morgen ihm übergebene Sommation in Händen hatte, entschloß ich mich, ihn in seiner Wohnung aufzusuchen, wo er mir mit dem Bemerken entgegentrat, daß ich die Antwort noch vor Mitternacht haben könnte, daß er aber vorerst einen anderen Auftrag seines Königs an

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 55.

(Fortsetzung.)

Die gastliche Einladung, am Frühstück Theil zu nehmen, schlug Herr Wiebe dankend aus. „Ich komme nur auf einen Augenblick, um einen Auftrag auszurichten,“ sagte er. „Soeben habe ich ein Schreiben von Herrn Eugen Utten erhalten, der mir mittheilt, daß er im Laufe des heutigen Tages mit seinen Eltern eine Reise antreten werde. Er läßt sich sehr entschuldigen, daß er nicht persönlich Abschied nehmen könne, da die Reisevorbereitungen ihm nicht erlauben, noch einmal nach der Pertisau zu kommen. Er hofft aber die Ehre zu haben, sich auf Schloß Treuenfeld bald vorstellen zu können.“

Eine Wolke flog über Eugenien's klare Stirn, als sie hörte, daß Eugen abreisen wolle, ohne Abschied zu nehmen. Wie rücksichtslos er war! Aber sie hatte kein Recht, sich dadurch gekränkt zu fühlen. Mochte er doch bleiben oder reisen, was kümmerte sie dies?

Auch der Geheimrath war sehr unangenehm überrascht. — „Heute schon reist Herr Utten ab?“ fragte er mißmuthig.

„Ja Exzellenz, wenigstens schreibt er es. — Ich bitte mich jetzt zu entschuldigen, wenn ich mich gleich nach Verrichtung meines Auftrages empfehle. Ich will eine kleine Seefahrt machen und das Boot wartet.“

Der Geheimrath ging, nachdem Herr Wiebe sich entfernt hatte, mehrere Minuten nachdenkend in dem kleinen Zimmer auf und nieder, dann griff er nach Hut und Stock. „Ich will einen weiteren Spaziergang machen“ sagte er, „sollte ich nicht zur rechten Zeit zum Essen zurück sein, dann wartet nicht auf mich.“

„Darf ich Dich nicht begleiten, Theodor?“ fragte die Geheimräthin.

„Nein, ich will in die Berge. Du würdest mir doch nicht folgen können, außerdem kannst Du auch Eugenie nicht für so lange Zeit allein lassen. Adieu.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, ging er. Er wendete sich zuerst nach dem Fürstenhause, hier traf er den Professor Buschmann, der im Begriff war, einen Spaziergang zu machen.

„Waren Sie schon im Dorf Eben, Herr Professor?“ fragte der Geheimrath.

„Ja wohl, Exzellenz, mehrfach. Die Aussicht vom Kirchthurm ist zu reizend, als daß man sie nicht öfter aufsuchen sollte.“

„Wie weit ist es bis Eben?“

„Wenn Sie sich vom Fischer bis zur Seespitze fahren lassen, haben Sie etwa noch eine halbe Stunde. Uebrigens würde ich mir erlauben, Ihnen den Weg zu zeigen, Exzellenz; ich begleite Sie gern nach Eben.“

„Ich danke sehr; aber ich weiß in der That noch nicht, ob ich dorthin gehe oder nicht. Außerdem würde meine Frau Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie etwa in einer Stunde meine Eugenie besuchen wollten und so lange möchte ich mit meinem Spaziergang nicht warten.“

Grüßend verabschiedete sich der Geheimrath, er ging zum Fischer, wo ihn Sepp schon erwartete und gar nicht verwundert war, als er den Auftrag zur Fahrt nach der Seespitz erhielt. Sepp suchte sich unter den zahlreichen Booten das plumpste und langsamste heraus, in dieses lud er den Geheimrath ein, dann fuhr er sehr langsam und gemächlich rudernd in den See hinaus, er wählte auch keineswegs den nächsten und leichtesten Kours nach der Seespitz, so daß er nicht nur, wie Herr Wiebe es wünschte, eine Viertel-, sondern wohl eine halbe Stunde länger zu der Fahrt brauchte, als es nöthig war.

Der Geheimrath bemerkte dies gar nicht. Er schaute tief nachdenkend in das krystallklare Wasser so aufmerksam, als wolle er die weißen glitzernden Steine zählen, die dort tief auf dem Grunde lagen, oder als blicke er den Fischen nach, die zwischen jenen pfeilschnell schattenhaft umherhuschten. Als an der Seespitz das Boot knirschend auf den Sand stieß, meinte er kaum von der Pertisau abgefahren zu sein. Er gab Sepp, nachdem er von ihm den nächsten Weg nach Dorf Eben erkundet hatte, ein reichliches Trinkgeld, dann schritt er rüstig seinem Ziele zu.

Unmittelbar vor Dorf Eben begegnete er einem Bauer, bei welchem er sich nach dem Hause des Herrn Utten erkundigte. „Hier gleich oben auf dem Berge liegt es,“ antwortete der Gefragte mit der gefälligen Bereitwilligkeit, welche die Tiroler Landleute auszeichnet. „Sie können nicht fehlen, wenn Sie den kleinen Fußpfad hinaufsteigen; aber ich glaube, Sie werden Herrn Utten schwerlich treffen. Ich hörte, er sei heut Morgen schon in aller Frühe mit der Frau, dem Sohne und der Magd abgereist.“

„Heut Morgen schon?“

„Mein' schon; gewiß aber kann ich's nicht sagen, hab's nur gehört!“ Grüßend ging der Mann weiter.

Der Geheimrath stieg den Berg hinauf, er stand bald vor dem elegant gebauten Landhaus; aber die Thür und sämmtliche Fensterladen waren geschlossen, er konnte nicht daran zweifeln, das Haus war von seinen Bewohnern verlassen. Eine alte Frau, welche ein Paar Ziegen hütend auf einem nahen Feldrain saß, bestätigte, daß die ganze Familie schon am frühen Morgen nach Jenbach zur Eisenbahn gefahren sei, den Schlüssel des Hauses habe wahrscheinlich wie gewöhnlich der Pfarrer, der werde dem Herrn wohl auch sagen können, wohin denn eigentlich der Herr Utten gereist sei.

(Fortsetzung folgt.)

mich auszurichten habe, nämlich die Bitte, daß ich um 10 Uhr diesen Abend bei Seiner Majestät in Herrenhausen sein und von da mit einem zur selbigen Zeit dort bereit stehenden Extrazuge nach Berlin fahren möge, um meinem Könige dasjenige zu melden, was König Georg mir für ihn auftragen werde. Meine dem Grafen Platen auf dieses Ansinnen seines Königs abgegebene Entgegnung lautete, daß ich natürlich nicht nach Berlin reisen würde, da es zu meiner weiteren Vermittelung in dieser schon ihrem Ende so nahen Frage bereits viel zu spät sei, und daß ich übrigens auch nicht einmal mehr zum Könige hinausfahren würde, denn ich bedürfe von dessen Seite jetzt nur noch eines einfachen Ja's oder Nein's auf den ihm gemachten Bündnißvorschlag: doch aber bliebe es dem Könige Georg, was Graf Platen ihm nochmals sagen möge und was ich dem Könige ja auch bereits am Morgen angerathen, ja immer unbenommen, noch selber nach Berlin zu reisen, um sich mit seinem mächtigen königlichen Vetter über den Bündnißvorschlag zu verständigen.

Abends 11 Uhr wurde mir gemeldet, daß der Magistrat der Residenzstadt Hannover sich in 22 Wagen zum Könige nach Herrenhausen hinausbegeben habe, um denselben zu bitten, den preußischen Bündnißvorschlag anzunehmen und hiermit das hannoversche Land vor den Kriegsdrangsalen zu bewahren. (Auf welche Vorstellung des Magistrats indeß der König jenes bekannte Wort sprach, daß weder als Christ, noch als Monarch, noch als Welfe er nachgeben könne und werde, er wolle aber, während er und der Kronprinz mit der Armee auszögen, inzwischen seine Königin und die Prinzessinnen bis zu seiner Wiederkunft in Herrenhausen zurücklassen, und empfehle dieselben dem Schutze der Bürger und des Vaterlandes.) Um ein Viertel vor Mitternacht kam endlich Graf Platen in mein Haus, aber nicht in mein Zimmer, sondern ließ mich auf die Treppe hinausbitten, sagte mir in scheinbar großer Eile, daß er mir nichts Schriftliches auf die Sommation bringe, sondern nur die einfache mündliche Antwort, daß König Georg den preußischen Bündnißvorschlag nicht annehmen könne, und wollte nun so rasch wie er gekommen und gesprochen, auch wieder die Treppe hinabstürzen, als ich ihn zurückhielt, ihn nochmals fragte, ob das in der That sein und seines Königs letztes Wort für meinen König sei, und als er das bejaht und eiligst sich entfernen wollte, erklärte ich ihm, daß auf dieses „Nein" des Königs Georg ich beauftragt sei, hiermit im Namen meines Allergnädigsten Königs und Herrn, Sr. Majestät des Königs Wilhelm von Preußen, Sr. hannoverschen Majestät den Krieg zu erklären, womit natürlich meine diplomatischen Beziehungen zur Krone Hannover abgebrochen seien. Mit der Bitte, daß ich mit der Absendung meiner telegraphischen Meldung nach Berlin über die erfolgte Kriegserklärung noch ein halbes Stündchen warten möge, da er noch einmal seinen König sprechen und die nun wirklich ausgesprochene Kriegserklärung ihm anzeigen müsse, eilte er nun die Treppe hinunter. Drei Stunden später reiste er mit seinem Könige zur Armee ab. Meine chiffrirte telegraphische Meldung, daß Graf Platen mir auf unseren Bündnißvorschlag ein Nein überbracht und daß ich darauf die Kriegserklärung ausgesprochen und unsere diplomatischen Beziehungen zu Hannover für abgebrochen erklärt, hatte ihn noch bis kurz nach Mitternacht zurückgehalten.

Am 17. mittags, nachdem mir angezeigt worden war, daß nur noch ein Zug nach Bremen abgehen werde, weil, um die preußischen Truppen nicht auf der Eisenbahn herankommen zu lassen, auch auf dieser Bahn die Schienen aufgerissen werden sollten, verließ ich Hannover, sah bei Herrenhausen schon die auf Hannover marschirenden preußischen Bataillone, reiste zunächst nach Oldenburg, und sodann über Braunschweig nach Berlin, um meinem Allergnädigsten Könige dasjenige mündlich zu berichten, was ich hier nachträglich schriftlich aufgesetzt.

Jene Antwort, welche Graf Platen auf meine Note vom 15. hat folgen lassen und welche er mir in der Nacht zum 16. eingehändigt haben will, ist mir, wie zum Schlusse ich hier noch bemerken muß, erst am 17. bei meiner Abreise von Hannover überbracht und von mir ungelesen sofort mit Protest nach Göttingen, woher sie gekommen, an den Grafen Platen gegen Postschein zurückgesandt worden, und habe ich von deren Inhalt erst später durch die Zeitungen Kenntniß erhalten. (gez.) Gustav Prinz zu Ysenburg.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Juli. Nach dem jetzt vorliegenden Ausweise der Handelsstatistik pro Mai d. J. hat der Export der deutschen Eisenindustrie sich in diesem Monat bei Materialeisen und groben Eisenwaaren, so wie bei Maschinen ungefähr auf derselben Höhe erhalten, welche er in den vorhergehenden Monaten erreicht hatte. Von den ersteren betrug die Ausfuhr im März 647,263, im April 612,149 und im Mai 607,803 Doppelzentner; an Maschinen wurden im März 36,291, im April 38,435 und im Mai 47,799 Doppelzentner ausgeführt. Dagegen hat sich bei Roheisen die Ausfuhr wesentlich verringert, während gleichzeitig die Einfuhr so angewachsen ist, daß sie jetzt wieder die Ausfuhr übersteigt. Exportirt wurden nämlich im März 207,143, im April 185,442, im Mai 159,760 Doppelzentner, importirt aber im März 140,023, im April 225,859, im Mai 229,853 Doppelzentner. Diese Umkehrung im Verhältniß der Ausfuhr zur Einfuhr erklärt sich wohl dadurch, daß die vor Eintritt der neuen Zölle bezogenen großen Quantitäten Roheisen allmählich aufgebraucht worden sind, und nunmehr der Bedarf einerseits durch größere Inanspruchnahme des inländischen Produktes, andererseits durch stärkere Beziehungen vom Auslande gedeckt werden muß. Zugleich bekundet aber das jetzt, trotz des hohen Zolles, eingetretene Wiederanwachsen des Imports deutlich, daß die deutsche Eisenindustrie zum Theil das fremde Roheisen gar nicht entbehren kann.

* — Unter der Aegide des Hofpredigers Stöcker sind soeben die ersten vorbereitenden Schritte gethan worden, um ein Aktienunternehmen in's Leben zu rufen, welches dem nothleidenden Landwirthe billige Darlehen verschaffen und ihm die Verwerthung seiner Produkte erleichtern soll. In dem Zirkular heißt es u. a.: „Der Landwirth soll aus der Macht und den Händen der Juden befreit und soll somit ein Kampf des Christenkapitals gegen das Judenkapital systematisch begonnen werden. Eine nicht zu unterschätzende Unterstützung finden wir in dem Herrn Hofprediger Stöcker, der unserem Vereine angehört und mit allen seinen Kräften und all seinen Gesinnungsgenossen für die weitmöglichste Ausdehnung Sorge trägt." Die Gesellschaft wird unter dem Namen: „Landwirthschaftlicher Zentralverein für Deutschland, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Freiherr von Schleinitz und Comp." konstituirt. Der persönlich haftende Vertreter der Gesellschaft betreibt jetzt in der Schadowstraße einen Handel mit Kunstgegenständen ꝛc., und zwar unter der Firma — H. Fränkel. Wie wir jedoch aus bester Quelle vernehmen, hat Frhr. v. Schleinitz öffentlich erklärt, daß er mit fragl. Aktienunternehmen nicht in Verbindung stehe.

* **Münster**, 5. Juli. Am gestrigen Tage beging hier der Krieger-Verein sein Sommerfest in der hergebrachten schönen Weise. Mittags halb 2 Uhr fand, nachdem die 4. Kompagnie mit klingendem Spiel die dem Verein von Sr. Maj. dem Kaiser verliehene Fahne abgeholt, auf dem Neuplatze die Parade des Krieger-Bataillons vor Sr. Exzellenz dem kommandirenden Herrn General Grafen zu Stolberg statt, in dessen Begleitung noch Ihre Exzellenzen der Herr Oberpräsident von Kühlwetter und der Herr General-Lieutenant v. Zeuner, sowie ferner die sonstige Generalität, der Generalstab, sowie das gesammte aktive Offizierkorps der hiesigen Garnison erschienen waren. Nachdem diese Ehrengäste auf dem Paradeplatze Aufstellung genommen, erfolgte die Festansprache des ersten Vorstehers des Krieger-Vereins, Herrn General-Major z. D. Lettgau, an das versammelte Bataillon.

* **Essen**, 1. Juli. Heute Vormittag sind die im alten Gerichtsgebäude untergebrachten Klassen des Gymnasiums, da das Gebäude einzustürzen droht, polizeilich geschlossen und von den Schülern geräumt worden. Die Schüler der betreffenden drei Klassen haben vorläufig Ferien.

* **Düsseldorf**, 4. Juli. Die hiesige Gewerbe-Ausstellung ist mit $8\frac{1}{2}$ Millionen *M.* bei 14 deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften versichert, doch dürfte die Versicherungssumme auf 10 Millionen *M.* steigen, da noch verschiedene Nachversicherungen erforderlich sind. Die Berliner Gewerbe-Ausstellung war mit $3\frac{1}{2}$ Millionen *M.* versichert.

* **Ems**, 5. Juli. Der Kaiser besuchte gestern mit dem Fürsten Milan von Serbien die Vorstellung im Theater. Der Fürst wird nebst Gefolge heute bei Sr. Majestät diniren. — Der Kriegsminister v. Kameke wird im Laufe des Tages hier erwartet.

* **Saarbrücken**, 4. Juli. Die „Saarbr. Z." schreibt: Seit gestern und vorgestern passiren per Bahn zahlreiche französische Klostergeistliche und Nonnen, welche von der Ausführung der Märzdekrete betroffen, wahrscheinlich in Luxemburg Zuflucht suchen. Auch im benachbarten Reichslande zeigen sich viele der schwarzen Gäste. Dem „C. d. l. Mos." wird geschrieben: „Auf den Straßen und Promenaden von Metz sah man am Dienstag plötzlich eine Anzahl von Klostergeistlichen verschiedener Orden. Kamen sie, um hier Zuflucht zu suchen? Nonnen, welche angaben, einem elsässischen Mutterhause anzugehören, sammelten mit seltener Beharrlichkeit bei Privatleuten und in Geschäftshäusern milde Gaben ein."

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 4. Juli. Am 30. Juni d. J. ist in dem Orte Denstedt ein 7jähriger Knabe unter den Symptomen der Wuthkrankheit gestorben. Dieses Kind wurde wenige Tage vor Pfingsten d. J. von einem herrenlos herumlaufenden Hunde leicht gebissen, ohne daß diese Sache weiter beachtet wurde.

Sachsen.

* **Leipzig**, 3. Juli. Am heutigen Morgen fand vor Sr. Majestät dem König auf dem hiesigen Augustusplatze Parade der Infanterie-Regimenter Nr. 106 und 107 statt, nach deren Beendigung der König den Vorlesungen der Professoren Dr. jur. Friedberg und Dr. med. His beiwohnte, sodann aber dem neuen Taubstummeninstitut, so wie dem zoologischen und dem landwirthschaftlichen Institut und endlich dem neuen Staatsgymnasium Besuche abstattete; auch der Kunsthandlung

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die chemische Industrie. (Gruppe VI.)

II.

Wenden wir uns nunmehr zur chemischen Groß-Industrie, und zwar zunächst zur Schwefelsäure-Fabrikation; dieselbe bildet einen der hervorragendsten Theile der gesammten chemischen Technik sowohl durch die Großartigkeit des Betriebes wie auch in Anbetracht der mannigfachen und ausgedehnten Anwendung, den die Schwefelsäure als Hülfsmaterial bei der Darstellung von anderen chemischen Produkten findet. Wir finden Schwefelsäure ausgestellt von der Aktien-Gesellschaft chemische Fabrik Rhenania in Aachen, welche jährlich 8 475 574 kg Schwefelsäure produzirt, ferner von der Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie in Schalke i. W. und von Friedrich Curtius in Duisburg, welcher eine Gesammtproduktion von 5 300 000 kg Schwefelsäure und Salpetersäure liefert.

Bekanntlich geschieht die Darstellung der Schwefelsäure schon seit etwa 100 Jahren durch den sogenannten Bleikammerprozeß in der Weise, daß gasförmige schweflige Säure in große, mit Bleiplatten ausgekleidete Räume, die sogenannten Bleikammern, geleitet und daselbst durch gewisse Oxyde des Stickstoffs bei Gegenwart von Luft und Wasserdampf zu Schwefelsäure oxydirt wird, wobei genannte Oxyde als Sauerstoffüberträger fungiren und immer wieder regenerirt werden, so daß man mit einer verhältnißmäßig geringen Menge dieser Oxyde große Massen Schwefelsäure darstellen kann. Erst in neuester Zeit ist es gelungen, den interessanten Bleikammerprozeß der Hauptsache nach aufzuklären, wodurch es denn auch möglich wurde, bedeutende, auf die Theorie basirte und mit dem größten Erfolg gekrönte Verbesserungen in die Fabrikation einzuführen. Als Ausgangsmaterial zur Erzeugung der schwefligen Säure benutzte man früher allgemein den sizilianischen Schwefel, der, an der Luft verbrannt, die stechend riechende, gasförmige Säure liefert. In neuester Zeit hat man diese Methode fast überall als zu theuer verlassen. Man wendet jetzt statt dessen schwefelhaltige Mineralien an, die beim Rösten neben schwefliger Säure werthvolle, zur Weiterverarbeitung taugliche Rückstände liefern, so hauptsächlich kupferhaltigen Schwefelkies, dessen Rückstände auf Eisen, Kupfer, Gold, Silber, Thallium ꝛc. verarbeitet werden; ferner die sogenannte Lamingsche Masse, welche, nachdem man in den Gasfabriken damit dem Leuchtgas den schädlichen, aus den Steinkohlen stammenden Schwefelgehalt entzogen hat, beim Rösten schwefelige Säure giebt und wieder zu obengenanntem Zwecke der Gasreinigung tauglich wird. Ein besonderes Verdienst hat sich die chemische Fabrik Rhenania in Aachen dadurch erworben, daß sie die beim Rösten von Zinkblende entweichende und die Umgebung der Fabrik verpestende schwefliche Säure zuerst zur Schwefelsäure-Fabrikation verwandte, wodurch einerseits ein bedeutender materieller Gewinn erzielt und andererseits ein die Gesundheit der Bewohner wie die Vegetation der Nachbarschaft in gleicher Weise schädigendes Uebel beseitigt wurde.

Die in den Bleikammern gewonnene verdünnte rohe Kammersäure muß noch für viele Zwecke gereinigt und durch Eindampfen konzentrirt werden. Um zu ganz konzentrirter Säure (von 66° R.) zu gelangen, wendet man zum Eindampfen große Platinkessel an, deren Anschaffung wegen des hohen Preises des Platins für die Fabriken mit sehr großen Ausgaben verbunden ist; ist es doch keine Seltenheit, daß ein solches Gefäß den Werth von 30 000 *M.* übersteigt.

Ein recht interessantes Objekt in der chemischen Gruppe bildet eine große Flasche Schwefelsäure-Anhydrid, ausgestellt von Wilhelm Rath, in Firma Rath & Co., Plettenberg; es soll sich noch eine zweite gleiche Flasche daselbst befunden haben, jedoch trotz des sorgfältigen Verschlusses durch mächtig angezogenes Wasser gesprengt worden sein. Die Darstellung des Schwefelsäure-Anhydrids bildet, da es nicht möglich ist, dasselbe durch Konzentration aus Kammersäure zu erhalten, einen besonderen Fabrikationszweig.

Wir haben jetzt zwei Darstellungsmethoden, nämlich das ältere sogenannte Kontaktverfahren, welches darin besteht, daß man schweflige Säure mit Sauerstoff über feinvertheilte Edelmetalle oder Metalloxyde, die Kontaktsubstanzen, bei höherer Temperatur leitet, wobei die Kontaktsubstanzen die Vereinigung beider Gase zu Schwefelsäure-Anhydrid herbeiführen, ohne selbst die geringste Veränderung zu erleiden. Das zweite, ungefähr seit zwei Jahren bekannte Verfahren wurde von J. Wolters in Kalk bei Köln eingeführt und besteht darin, wasserfreies Natriumbisulfat mit wasserfreiem schwefelsaurem Magnesium zu erhitzen, wobei Schwefelsäure-Anhydrid überdestillirt. Es ist uns nicht bekannt geworden, nach welchem von beiden Verfahren das ausgestellte Muster fabrizirt worden ist.

Mit der Schwefelsäure-Fabrikation wird in vielen Etablissements gleichzeitig die Fabrikation zweier, ebenfalls für die ganze Industrie höchst wichtiger Produkte, nämlich von Sulfat und von Soda, betrieben. Die Darstellung beider bildet jedoch gewöhnlich ein einheitliches Ganzes und wird dann unter dem Namen Sodafabrikation verstanden. Den hieher gehörigen Theil der chemischen Ausstellung haben wir in unserem ersten Aufsatze geschildert.

An die Schwefelsäure- und Soda-Industrie schließt sich naturgemäß die Fabrikation von Alaun und schwefelsaurer Thonerde. Unter Alaun versteht man in der Technik, abgesehen von dem weitergefaßten wissenschaftlichen Begriffe, ein Doppelsalz aus schwefelsaurer Thonerde und schwefelsaurem Kali oder Ammoniak. In früheren Jahren wurde in der Technik Ammonial-Alaun verwandt; jedoch seit der Entdeckung und Verwerthung der reichen Kalilager von Staßfurt ist wegen der gleichzeitig für andere Zwecke bedeutend gesteigerten Nachfrage nach Ammonial jetzt großentheils die Kali-Alaun-Fabrikation eingeführt worden. Außerdem hat die Anwendung von schwefelsaurer Thonerde anstatt des Alauns überhaupt wegen des höhern Gehaltes an Aluminium in großartigem Maße Eingang gefunden. Vertreten sind in dieser Branche auf der Ausstellung die Fabriken von J. Boedeker in Bonn, welche Alaun und schwefelsaure Thonerde darstellt; ferner die Fabrik von Friedrich Curtius & Co. in Eichelskamp bei Duisburg, welche schwefelsaure Thonerde und konzentrirten Alaun fabrizirt mit einer Jahresproduktion von 1 250 000 kg, sodann die chemische Fabrik Uerdingen von Lienau & Co. welche Alaun und schwefelsaure Thonerde darstellt; ein großer, aus 4 Theilen bestehender Kali-Alaun-Block mit prachtvoller, nach vorn gekehrter Krystallisation rührt aus der letztgenannten Fabrik her. Als Rohmaterial zur Fabrikation von Alaun und schwefelsaurer Thonerde dienen mehrere, Aluminium enthaltende Mineralien; bei uns wohl hauptsächlich Alaunschiefer und Porzellanthon. Es würde zu weit führen, auf die mannigfachen und meist komplizirten Darstellungsweisen der genannten Produkte hier des nähern einzugehen.

des Herrn Konsul Karl B. Lorck an der Goethestraße wurde die Ehre des Besuches Sr. Majestät zu Theil. Um 4 Uhr fand im königl. Palais ein Diner statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen waren. Nach aufgehobener Tafel begab sich der König in das Neue Stadttheater, um der Vorstellung der Posse „Der jüngste Lieutenant“ beizuwohnen. Beim Eintritt in die Loge wurde er von einem begeisterten Hoch des zahlreich anwesenden Publikums empfangen, während das Orchester die Sachsenhymne intonirte. Die Titelrolle in dem genannten Stück spielte Fräulein Ernestine Wegner vom Wallner-Theater in Berlin, welche mit Beifallsspenden überschüttet wurde. Auch Se. Majestät folgte mit sichtlichem Wohlgefallen, und zwar bis zum Ende der Vorstellung, dem trefflichen Spiel der Künstlerin, welche das ihr zukommende Honorar den Nothleidenden in der Oberlausitz überwiesen hat. — Noch am gestrigen Abend zeichnete Se. Majestät den Rector magnif. der hiesigen Universität, Prof. Dr. Lange, durch Verleihung des Charakters „Geheimer Hofrath“ aus.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 4. Juli. Vor einigen Tagen ist bei dem Reichsgerichte in Leipzig ein Prozeß entschieden, welcher seit fast zwei Jahren das Interesse desjenigen Theils der hiesigen Postbeamten, welche im Jahre 1873 aus dem herzoglich braunschweigischen in den Reichspostdienst übergegangen sind, in hohem Grade in Anspruch genommen hat. Bei der Pensionirung eines älteren Unterbeamten in Wolfenbüttel kam zum ersten Male die Frage zur Erörterung, ob die Pensionsansprüche desselben nach Maßgabe des braunschweigischen Pensionsgesetzes, auf Grund dessen die Anstellung des Beamten seinerzeit erfolgt war, oder nach dem neuen, weniger günstigen Reichspensionsgesetze zu normiren seien. Nachdem der Beamte seine Ansprüche auf den braunschweigischen Pensionssatz geltend gemacht, aber von der hiesigen Oberpostdirektion abschläglich beschieden war, hatte derselbe einen Prozeß gegen die Reichsregierung beim hiesigen herzoglichen Kreisgerichte anhängig gemacht, welcher im vergangenen Jahre verloren ging, in zweiter Instanz aber beim Oberlandesgerichte gewonnen wurde. Vor einigen Tagen ist nun vom Reichsgerichte, bei welchem die Reichsregierung den Streitpunkt in dritter Instanz weiter verfolgt hat, ein Erkenntniß dahin abgegeben, daß auch von den aus den braunschweigischen in den Reichspostdienst übergetretenen Beamten bei einer Versetzung in den Ruhestand der Pensionssatz nur nach Maßgabe des allgemeinen Reichsgesetzes zu beanspruchen sei.

Schweiz.

* **Genf**, 4. Juli. Das Gesetz betreffs Trennung der Kirche vom Staat ist bei 17,431 eingeschriebenen Wählern von 9306 gegen 4064 verworfen worden.

Belgien.

* **Brüssel**, 4. Juli. In der Zuschrift vom 30. v. Mts., mit welcher der Minister des Auswärtigen, Frere-Orban, dem päpstlichen Nuntius seine Pässe zustellte, heißt es: Das Interesse für die Gerechtigkeit und Wahrheit nöthigt mich, meine Aeußerungen vom 28. v. M. und die Richtigkeit der Thatsachen aufrechtzuerhalten, welche durch rege und vermessene Ableugnungen nicht erschüttert werden können. Der Minister protestirt sodann gegen die von dem Nuntius aufgestellte Behauptung, daß er (der Minister), als er den Kammern das Resultat der Verhandlungen mit der Kurie mitgetheilt, gewußt habe, daß die Schlußfolgerungen, die er aus den Aeußerungen des Kardinal-Staatssekretärs Nina gezogen, den Intentionen des Papstes nicht entsprächen. Es sei das, fügt der Minister hinzu, eine Versicherung, die auch nicht das geringste Anzeichen von Wahrscheinlichkeit habe. Der Brief schließt: Ich würde Ihnen, wenn Sie nicht die Eigenschaft eines Diplomaten besäßen, das Recht nicht haben zugestehen können, über das abzuurtheilen, was der Politik des Landes entsprechen kann.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juli. Fünfzig aus dem Noviziat zu Chateau Gauthier ausgewiesene Jesuiten kamen gestern mit dem Dampfboot von Caen in Havre an, um sich nach Spanien einzuschiffen. Bei der Landung wurden sie von einer Volksmenge mit den Rufen: Nieder mit den Raben! Nieder mit den Jesuiten! empfangen. Der Oberst des 119. Infanterie-Regiments erschien, um die Ankömmlinge zu begrüßen, eilte ihnen entgegen, drückte ihnen die Hand und verlangte ihren Segen. Darauf wandte die Menge sich gegen ihn und zischte ihn aus. Einige Leute ergriffen Partei für den Obersten; die Menge gab hierauf ihren Zorn so laut kund, daß der Oberst sich in die Gendarmerie-Kaserne flüchtete, deren Thore geschlossen wurden. Die klerikalen Blätter preisen den Obersten; der Kriegsminister aber diktirte ihm eine Strafe wegen seiner Kundgebung für die Jesuiten.

Griechenland.

* **Athen**, 4. Juli. Man sieht hier mit begreiflicher Spannung der Antwort der Pforte auf die in den nächsten Tagen zu überreichende Kollektivnote der Konferenzmächte entgegen. Die griechische Regierung akzeptirt jedenfalls loyal die Konferenzbeschlüsse und wird durchweg eine Haltung einnehmen, die diesen Beschlüssen entspricht. Sollten türkischerseits Schwierigkeiten erhoben werden, so wird Griechenland den Rath der Konferenzmächte in Anspruch nehmen und dementsprechend sein weiteres Verfahren einrichten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung.

Hauptverhandlungen der Strafkammer des Landgerichts

I. am Freitag, den 9. Juli 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Landwirth Wilhelm Upmeier auf Nr. 2 zu Wärentrup, wegen Diebstahls;
2) Untersuchung gegen den Einlieger Adolf Wöstenfeld auf Nr. 2 das., wegen Hehlerei;

Morgens 10 Uhr:

3) Untersuchung gegen Wilhelm Meise aus Nienhagen, wegen Körperverletzung;

Morgens 11 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Handarbeiter Fritz Grabbe aus Heidenbentrup, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

5) Privatklagesache der ledigen Charlotte Gnade zu Barenholz, Anklägerin, gegen den früheren Cigarrenfabrikanten Berkermann das., Angekl. wegen Beleidigung.

II. am Sonnabend, den 10. Juli 1880.

Morgens 10 Uhr:

Privatklagesache des Steuerrendanten Quosig zu Barenholz, Privatklägers, gegen den Amtsrichter Nieländer in Lage, Angeklagten, wegen Beleidigung.

* **Detmold**, 5. Juli. Nachdem auch Seine Durchlaucht der Fürst das in Sachen wider den Amtsschreiber Drewes hierselbst ergangene Erkenntniß des hiesigen Landgerichts bestätigt, bezw. das gegen dasselbe eingelegte Gnadengesuch zurückgewiesen hatte, sah dieser in nächster Zeit der Verbüßung seiner Strafe entgegen. Hiermit muß er jedoch wohl nicht ganz einverstanden gewesen sein, indem er am Sonnabend den 3. d. Mts. seine Sachen gepackt und sich ohne Abschied jedenfalls auf Nichtwiederkommen von hier entfernt hat. An Reisegeld dürfte es ihm nicht fehlen, da er noch am 1. Juli cr. seinen Gehalt gehoben hat.

* **Detmold**, 6. Juli. Das Kriegsministerium hat die außerordentlichen, den Unteroffizieren und Soldaten zu gewährenden Verpflegungszuschüsse einschließlich des Zuschusses für eine Frühstücksportion während des begonnenen III. Quartals festgesetzt. Darnach werden im Bereiche des 7. rheinisch-westfäl. Armeekorps gewährt: in Wesel 19, Bückeburg, Düsseldorf 18, Benrath, Bielefeld, Cleve, Detmold, Dortmund, Essen, Iserlohn, Lippstadt 17, Attendorn, Gräfrath, Minden, Soest, Werden 16, Geldern, Münster 15, Barmen, Bochum, Hamm 14, Meschede, Neuß, Paderborn 13, Neuhaus, Recklinghausen 12.

* **Heepen**, 4. Juli. Heute feierte der hiesige Kampfgenossenverein sein Stiftungsfest. Es waren zu demselben Deputationen von 5 benachbarten Vereinen erschienen, darunter auch von dem Bielefelder Kampfgenossen- und dem Landwehr- und Reservevereins, so daß der Festzug mit seinen sechs Fahnen einen recht imposanten Eindruck machte. Am Kriegerdenkmal gedachte Herr Gutsbesitzer v. Borris-Eckendorf in warmen Worten der Gefallenen.

* * *

Allerlei von Nah und Fern.

* In Lehrte hat sich nach dem „Hannoverschen Kurier“ am 30. Juni der Tischler und Maschinenputzer Gottfried Könneke, Vater von 7 Kindern, dadurch um's Leben gebracht, daß er in den Feuerkasten der Lokomotive „Aller“ kroch und so verbrannte. Als man die Leiche auffand, waren die Beine und ein Arm schon ziemlich weit vom Feuer verzehrt. — Die bekannte Hagenbeck'sche Nubierkarawane passirte Freitag Nachmittag den Bielefelder Bahnhof. Dieselbe hatte sich in Köln eingeschifft, um nach den preußischen Provinzen zu fahren. Sämmtliches schwarzes Personal war in gewöhnlichen Packwagen untergebracht, in welchen sie ihrer Länge nach hingestreckt lagen. Männer und Frauen durcheinander lagen sie, nur mit einem Lendentuch bekleidet und mit einem Tuch bedeckt, in stiller Ruhe da. Nun ereignete sich eine ergötzliche Szene. Auf dem Bahnhof nämlich waren zur Zeit gerade die Marktfrauen aus der Umgegend anwesend, die bekanntlich mit der Rede nie verlegen sind. Diese stellten nun auf's Genaueste ihre Betrachtungen an, sich dabei höchlichst amüsirend. Da geschah es, wir wissen nicht auf welche Weise, daß plötzlich eine der Frauen sich mitten unter die Heerde der Schwarzen versetzt fand und laut schreiend und raisonirend die dunkeln Gestalten aus ihrer Ruhe aufscheuchte. Ungeheure Heiterkeit bemächtigte sich der Umstehenden, selbst die Nubier schienen ihr Vergnügen dabei zu finden, was sich in freundlichem Grinsen äußerte. — Auf der Fahrt von Wattenscheid nach Essen wurde ein Brautwagen durch leichtfertiges Tabakrauchen des Rosselenkers ein Raub der Flammen. — Ein Barmer Fabrikant von Geldschränken erhielt vor Kurzem ein Schreiben von Bristol folgenden Inhalts: „Es würde mir angenehm sein von Ihnen zu hören, ob Sie mir solid gearbeitete feuerfeste und diebessichere Geldschränke, „in der Art, wie Sie solche gegenwärtig auf der Gewerbeausstellung zu Düsseldorf ausgestellt haben“, für feste Rechnung zum Export nach Uebersee liefern können, falls es Ihnen ꝛc. ꝛc.“ (folgen die üblichen Phrasen wegen Referenzen). Nun ist aber das Eigenthümliche an der Sache, sagt die „B. Z.“, daß der betreffende Fabrikant wohl im Katalog als Aussteller verzeichnet steht (weil ursprünglich die Absicht „auszustellen“ wirklich vorgelegen), durch irgend welche Gründe aber kein einziges Objekt zur Ausstellung gebracht hat; welcher Gedanke liegt da näher, als daß die ganze Anfrage auf Schwindel hinauslaufen dürfte? — Gleichsam als Quittung auf die Annahme der kirchenpolitischen Vorlage im Abgeordnetenhause veranstalteten die Kölner Katholiken eine Demonstration für den abgesetzten Erzbischof Melchers. Am 29. Juni Abends fand eine stark besuchte Versammlung katholischer Bürger im Pius-Bau statt, in welcher eine Dankadresse an den Erzbischof Melchers beschlossen wurde. Zu dieser Versammlung waren u. A. die Abgeordneten August Reichensperger, Bachem, Mencken, Haanen, Dr. Röckerath, Fuchs ꝛc. eingeladen worden. Bekanntlich ist die Amtsthätigkeit des Erzbischofs Melchers im Abgeordnetenhause von den Herren von Bennigsen und von Zedlitz auf das Schärfste kritisirt worden, und wurden von ihnen aus dem Erkenntniß des kirchlichen Gerichtshofes diejenigen Stellen verlesen, in welchen das Verfahren desselben einer vernichtenden Kritik preisgegeben wird. In demselben Augenblicke, wo die Landesvertretung fast einstimmig den Art. IV abgelehnt hat, versammeln sich die Ultramontanen Kölns, um eine Ergebenheitsadresse an den Bischof Melchers zu richten!

Einladung zur Juristen-Konferenz

am Sonnabend, den 10. Juli, Nachmittags 3 Uhr in der Ressource zu Detmold.

Zur Besprechung sind folgende Fragen in Vorschlag gebracht:

1) Wie ist zu verfahren, wenn der Gegner der nach § 301 al. 1 mit dem Antrage auf Erlaß eines Versäumnißurtheils zurückgewiesenen Partei mit dieser in dem neuen Termine (al. 2) erscheint? bzw. wenn er allein erscheint?
2) Bezieht sich die Vorschrift des § 300 Nr. 3 auch auf den Antrag des Beklagten, die Klage abzuweisen?
3) Welche Ausdehnung ist der Vorschrift des § 296 Abs. 1. C. P. O. zu geben, wenn es sich um die Prüfung der Zuständigkeit des Gerichts nach § 300 Nr. 1 das. handelt?
4) Findet die Vorschrift des § 124 der C. P. O. auch bei der Ladung zum Sühnetermine Anwendung?
5) In welchen Fällen ist derjenigen Person, welcher zugestellt werden soll, die Abschrift eines Schriftstücks und in welchen Fällen eine Ausfertigung desselben zu übergeben?
6) Ist der Schuldner, gegen welchen im Mahnverfahren geklagt wird, verpflichtet, dem Gläubiger die Gebühren und Auslagen des Rechtsanwalts zu erstatten, und können dieselben zugleich mit dem Antrage auf Erlaß des Zahlungs- und bzw. Vollstreckungsbefehls liquidirt und in den letzteren zugebilligt werden?
7) Wie ist zu verfahren, wenn in dem zur Aufnahme des Beweises bestimmten Termine eine Partei nicht erscheint?
8) Ist die Hinterlegung des Erlöses nach § 710 Abs. 4 auch ohne Antrag anzuordnen? Kann dieselbe auf Antrag auch ohne Glaubhaftmachung des Anspruches erfolgen? Wie ist diese Befugniß des Gerichts zu begründen?
9) Sind in dem Verfahren, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen,
   a. die ingrossirten Gläubiger, welche in dem bestimmten Termine Ansprüche nicht angemeldet haben, zu einem anderweiten Termine zu laden?
   b. welche Folgen sind gegen dieselben in dem Ausschlußurtheile als sie treffende Nachtheile auszusprechen?
   c. muß das Ausschlußurtheil in der nämlichen Art bekannt gemacht werden, wie die Ladung?
10) Erhält der Gerichtsvollzieher für Erledigung einer Zwangsvollstreckung, welche von Amtswegen angeordnet wird, Gebühren, und wie sind dieselben zu verrechnen?

Detmold, den 4. Juli 1880.

A. Caesar, Dr.

Meteorologische Beobachtungen

vom 6. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	755	+15	SW., leiser Regen.
Kopenhagen .	757	+14	WSW. mässig, bedeckt.
Stockholm . .	757	+17	O., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	764	+18	O., mässig, wolkenlos.
Petersburg . .	760	+21	SSO., schwach, heiter.
Moskau	765	+24	O. leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg . . .	762	+14	WSW., mässig bedeckt.
Memel	760	+16	SW., frisch, halb bedeckt.
Paris	768	+15	SW., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	768	+16	SW., schwach heiter.
Wiesbaden . .	768	+13	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	769	+15	—, still, wolkenlos.
Leipzig	766	+15	SW., leicht, heiter.
Berlin	764	+15	W., mässig wolkig.
Wien	767	+16	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	766	+15	W., mässig, heiter.

London: wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 9,6	14,2	81	SSW. mässig.
7.	7 U. Mrgs.	27. 8,7	15	83	
7.	1 „ Mtgs	27. 8,1	18,8	79	

Mein diesjähriger

Sommer-Ausverkauf

beginnt am **Sonnabend** den **3. Juli** und währt bis **Sonnabend** den **10. Juli** Abends.

Die Preise sämmtlicher Artikel des Lagers sind für diese Tage bedeutend ermässigt und empfehle ich unter Anderm als besonders preiswerth:

Sämmtliche **Umhänge** u. **Jaquetts** in schwarz u. farbig, **Regenmäntel**, sowie **Kindergarderobe**, werden, um gänzlich zu räumen, **bedeutend unter Einkaufspreis abgegeben.**

Eine Parthie leichter wollener Sommer-Kleiderstoffe	Meter	20	₰
Eine Parthie wollener Modestoffe	Meter	30	₰
Eine Parthie doppelt breiter Beiges, vorzügliche Qualität	Meter	1 ℳ 35	₰
Waschechte Kattune	Meter	25	₰
Waschechte elsässische Cretonnes	Meter	40	₰
Waschechte elsässische Cretonnes Ia. Qualität	Meter	50	₰

Die noch vorräthigen **Modell-Kostüme** werden sämmtlich zur **Hälfte** des **früheren Preises** verkauft.

Sonnenschirme & Entout-cas sind, um ebenfalls damit zu räumen, ganz bedeutend herabgesetzt.

Tuche u. Buckskins erfahren gleiche Preisermässigung, und mache ich auf grosse Parthien Koupons, geeignet zu ganzen Anzügen, Beinkleidern und Kindersachen aufmerksam.

Der Verkauf geschieht gegen baare Zahlung ohne Rabatt.

Herford, im Juli 1880.

Gustav Edelstein.
Alter Markt 630.

Haus-Verkauf.

Mein im Mittelpunkte der Stadt an einer lebhaften Straße in unmittelbarer Nähe des neuen Gerichts- und Verwaltungs-Gebäudes, sowie in nächster Nähe der Schulen und Kirche belegenes, gut erhaltenes Wohnhaus, bestehend aus 5 Stuben, 11 Kammern, Boden, Küche, gewölbtem Keller, geräumiger Stallung u. s. w. beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich wenden an

Blomberg. **C. Gronemann.**

Die soeben erschienene Schrift: „Offizielle Bestimmungen über das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- u. Seekadetten-Examen", bearbeitet von Dr. J. Killisch, Direkt. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 ₰ vom Verfasser zu beziehen.

Gustav-Adolph-Verein.

Am Mittwoch, den 14. Juli feiert der Lippische Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung sein Jahresfest in **Detmold**, wobei der Hofprediger Nogge aus Potsdam die Festpredigt halten wird. Die Prediger des Landes werden ersucht, dies ihren Gemeinden von der Kanzel anzuzeigen.

Detmold, 7. Juli 1880.

Heinrichs.

Anmeldungen zum Festessen nimmt der Ressourcenwirth **Eikmeyer** bis zum 12. Juli entgegen.

Blomberg. Am Sonntag, den 11. d. M., Nachmittags von 3 Uhr an, findet im Schützenzelte hieselbst ein Ball der **Liedertafel Tentonia** statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Blomberg, den 6. Juli 1880.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielseitige trostreiche Theilnahme an der Krankheit und dem Begräbniß unsers unvergeßlichen Sohnes **Ernst**, besonders auch für den erhebenden Gesang im Trauerhause und am Grabe, sprechen wir hiermit Allen unsern aufrichtigsten Dank aus.

Detmold, den 7. Juli 1880.

Schulpedell Gerbes und Frau.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen bei dem Erbpächter **Steinmeyer** im **Dornenkamp** bei Berten

1 Kuh, 1 Kleiderschrank und verschiedene Hausgeräthe

am Dienstag den 13. d. M., Morgens 9 Uhr gegen Baar verkauft werden. Käufer werden hierzu geladen.

Salzuflen, den 5. Juli 1880.

Billerbeck,
Steuerexekutor.

Bereits vor Aufgabe meiner Ackerwirthschaft beabsichtige ich eine neue mit zwei Pferden leicht zu betreibende

Buckeye Getreide-Mähmaschine

nebst doppelter Vorlage und Transportrad in Hohlwegen, sowie einen neuen eisernen

Streckepflug

sofort unter der Hand zu verkaufen.

Dintrup im Juli 1880.

Papemeier.

Zu vermiethen

an ruhige Miether 2 Wohnungen zum 1. Oktober d. J.

Hornschestr. 9.

Wohnungsgesuch.

Von ruhigen Miethern wird eine

Wohnung

von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche nebst Zubehör zum 1. Oktober gesucht. Offerten nebst Preisangabe nimmt die Expedition dieses Blattes unter Nr. 10 entgegen.

Wohnungsgesuch!

Eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Kammer, nebst Küche, Keller und Bodenraum wird von ruhigen Miethern zum 1. Oktober gesucht. Anerbietungen unter den Buchstaben G. S. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Gesucht:

ein Miether zum 1. Oktober d. J. für ein Wohnhaus an der Palais-Straße. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (Nr. 9)

Sehr selten

in deutscher Sprache.

1. Das 6. u. 7. Buch Mosis:

Das ist Mosis magische Geisterkunst; das Geheimniß aller Geheimnisse. Wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift, mit 23 Tafeln sammt einem wichtigen Anhange.

2. Albertus Magnus'

bewährte und approbirte sympathetische und natürliche ägyptische Geheimnisse für Menschen und Vieh, für Städter und Landleute, tausende Mittel enthaltend. 4 Theile.

3. Das 7mal versiegelte Buch,

oder: Kunst- und Wunderbuch, darin enthaltend viel wunderbare Geheimnisse und Kunststücke, welche durch die natürlichen und himmlischen Kräfte ausgeführt werden können.

Obige 3 Werke zusammen

nur 6 Mark.

zoll- und steuerfrei zu beziehen von

Elias & Magnus,
Hamburg, Plan 4.

Stärkefabrikation.

Ein in der Weizenstärkefabrikation gründlich erfahrener Arbeiter, welcher befähigt ist, die Fabrikation selbstständig zu leiten, und auf eine dauernde Stellung reflektirt, wird unter günstigen Bedingungen zu engagiren gesucht.

Offerten unter F. 58 befördert

Rudolf Mosse in Frankfurt a/M.

Holl. Käse,

feine Qual.,

empfing **Georg Brunelheide.**

Goldfische

Fischkuppeln & Untersätze

empfiehlt **C. Nord.**

Detmold. Bruch.

Kupferne Pumpen

empfiehlt billigst

Ed. Paulk.

Detmold. Krumme-Str.

Detmold. **Blumenkohl- und Kohlrabipflanzen** bei

H. Delker,
Werrestraße. Handelsgärtner.

Zum 1. Oktober suchen wir für unser Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling.

Kost und Logis im Hause.

Ernst & Lienekogel.
Lemgo.

Ein gut erhaltener

Reisekorb

wird zu kaufen gesucht.

Hornsche Straße 166b alte Nr.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{41} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30} Nchm.	„		Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55}	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„		Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
			Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 7. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,70
London	1 Lstr	„	20,48	20,49
Paris	100 fs	„	81,15	80,90
Wien	100 fl	„	173,50	172,50
New York	1 Doll	„	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 158. Donnerstag, 8. Juli. 1880.

Die ständige öffentliche Vertretung von Handel und Industrie

ist mittels eines vom Ausschuß des deutschen Handelstags erlassenen Rundschreibens vom 8. Dezember 1879 zum Gegenstand einer Gesammtauslassung der Handelskammern geworden, deren Ergebniß bemerkenswerth genug ist. Offiziell und statistisch-komplet liegt dasselbe noch nicht vor; doch sind bereits eine ganze Reihe von Gutachten veröffentlicht worden, die fast alle, und namentlich die der bedeutenderen Kaufmannschaften, in derselben Richtung gehen. An ihrer Spitze steht das Berliner Aeltestenkollegium mit seiner wohlabgefaßten Antwort aus Syndikus Beiserts Feder. Diese sagt zunächst über den ersten Punkt der Rundfrage, d. h. ein einheitliches Reichsgesetz über die Errichtung von Handelskammern, für das ein von einer Kommission ausgearbeiteter Entwurf beigelegt war, daß in den Motiven des Entwurfs der Nachweis fehle, inwiefern die lokalen Interessen eines Handelskammerbezirks besser gefördert würden, wenn seine Vertretung grade so organisirt sei wie die jedes anderen Bezirks. Das bestehende preußische Gesetz von 1870 hat die alten kaufmännischen Korporationen von Berlin, Magdeburg, Altona, Stettin, Danzig, Königsberg, Elbing, Tilsit und Memel konservirt. In dem damaligen Bericht des Abgeordnetenhauses wurde hierfür hauptsächlich der Grund geltend gemacht, daß in solchen von dem freien Anerkenntniß des Bedürfnisses hervorgerufenen und fortwährend getragenen und genährten Vertretungen ein frischeres Leben pulsiren werde als in so manchen durch Anordnung der Staatsgewalt geschaffenen und erhaltenen Handelskammern. Die Entstehungsweise der englischen Handelskammern stimme damit überein; die gegenüberstehende der französischen entsprach der Manie des napoleonischen Regierungssystems, Alles von oben herunter zu machen und zu gängeln. Aehnlich spricht sich die Barmer Handelskammer aus. Sie will kein einförmig von oben herunter über das deutsche Land geworfenes Netz merkantil-industrieller Repräsentationen, indem sie darauf hinweist, daß gar manche Gegend mit vorwiegendem Betrieb von Ackerbau und Viehzucht ihre Wirthschaftsvertretung weit angemessener in den Landwirthschaftsvereinen finde. Diesem Einwand schließt das Aeltestenkollegium der Magdeburger Kaufmannschaft sich an, wenn es sagt, Handelskammern sollten nur an solchen Plätzen errichtet werden, welche für sich oder mit ihrer Nachbarschaft Handel und Industrie in hervorragendem Umfang einschließen. Zu den Kosten einer bloß wegen einzelner Fabriken errichteten Kammer könne man ohne Unbilligkeit andere größere Gewerbtreibende nicht heranziehen, die von ihr weder etwas haben noch etwas wollen. Da mögen jene lieber einen Sonderverband bilden gleich dem Verein der Rübenzuckerfabriken, den Ingenieur-Vereinen, den Vereinen zur gegenseitigen Ueberwachung der Dampfkessel und dergleichen. „Weshalb sollen denn“, fragt das Magdeburger Gutachten, „alle deutschen Handelskammern nach der einen Schablone umgemodelt werden? Bei einzelnen hat sich eine Vertretung des Handels und der Industrie (Großgewerbe) und der Gewerbe (Kleingewerbe) bewährt, sei es in gemeinschaftlichen Versammlungen, sei es in getrennten Sitzungen. Es existiren sehr verschiedene Arten der Vertretung, noch verschiedener aber wird das Gewicht der Handelsvorstände sein und bleiben.“ Die Leipziger Handelskammer, d. h. also die Vertretung eines Platzes, dessen rückhaltloser deutscher Patriotismus notorisch ist, kehrt sich gegen die ganze Absicht der Kommission, ohne aus der Sache selbst sich ergebende Gründe „den Reichsgedanken in den Vordergrund zu stellen.“ Sie erkennt schlechterdings keine Nothwendigkeit, die Handelskammern des Charakters einer Landeseinrichtung zu entkleiden und den Reichskanzler „in (dann doch nöthigem) Einvernehmen mit der Landesregierung“ zu ihrem Schöpfer und Lenker zu machen. Schon weil diese Organisation eng mit dem ganzen Steuerwesen des Einzelstaats verknüpft sei, sei sie kaum von letzterem zu trennen. Irgend ein triftiger sachlicher Grund dränge auch gar nicht dahin. Das Nämliche findet die Handelskammer von Bremen. Sie spricht dabei nicht eigentlich für sich selbst, ihr räumt der Entwurf, gleich der Hamburger und Lübecker, eine eximirte Stellung ein, und muß es, weil in den Hansestädten die Handelskammern verfassungsmäßig allerhand ihnen sonst nirgends zustehende Staatsverwaltungsbefugnisse ausüben. Warum solle aber eine Landesgesetzgebung nicht im Stande sein, der Handelsvertretung diejenige Stellung zu gewähren, deren sie zu befriedigender Wirksamkeit bedürfe? Und sollte dazu in Preußen z. B. etwa der gute Wille fehlen, wie werde es dann durch die Reichsgesetzgebung möglich sein? — Keine reichsgesetzliche, streng einheitliche Regelung der Organisation: das ist also in dieser Hinsicht das Resultat der Zirkularfrage bei den meisten und bedeutendsten der bisher veröffentlichten Gutachten, von denen einige auch noch ausdrücklich sich die Substituirung des Reichskanzlers für den bisher zuständigen einzelstaatlichen Minister als Chef verbitten. Sie wollen eben keine sachlich nicht zu begründende Uniformirung. Ebensowenig wollen sie den zwar nicht von der Kommission des Handelstagsausschusses, aber gleichzeitig von einem Mitgliede der Haller Handelskammer in einer ihnen ebenfalls übersandten Denkschrift befürworteten Handels- und Industrierath als Krönung des Gebäudes wissen. Das Berliner Aeltestenkolleg erinnert daran, daß es sich schon früher öffentlich gegen das verwandte Projekt eines „volkswirthschaftlichen Senats“ ausgesprochen habe. Es beharre um so mehr auf dieser Stellung, als jetzt der Kongreß deutscher Landwirthe, um die Wirthschaftspolitik des Jahres 1879 sicherzustellen, seinen Widerspruch gegen jenen Plan des verstorbenen Vorsitzers der Elberfelder Handelskammer Kommerzienrath Meckel aufgegeben und sich für den „volkswirthschaftlichen Senat“ erklärt habe. „Wir vermögen“, sagen die Aeltesten, „die da behauptete Solidarität der Interessen der Landwirthschaft, des Kleingewerbes, der Industrie und des Handels als vorhanden nicht anzuerkennen; wir müssen bei der Auffassung verharren, daß die Einschiebung eines ständigen wirthschaftlichen Beiraths der Regierung die Stellung der gesetzgebenden Körperschaften beeinträchtigen würde; wir vermögen endlich nicht abzusehen, wie neben einem „volkswirthschaftlichen Senat“ die freie Vereinigung der Handelsvertretungen im Handelstag noch irgend eine Bedeutung behalten könnte, befürchten vielmehr von demselben eine Vergewaltigung einzelner Gruppen des Erwerbslebens zu Gunsten anderer Gruppen. Indem wir also nach wie vor den Gedanken eines „volkswirthschaftlichen Senats“ perhorresziren, suchen wir die Aufgabe der wirthschaftlichen Vertretungskörper in der Untersuchung, Sammlung und Klarstellung des thatsächlichen Materials, überlassen dagegen die Ziehung des Resultats aus diesem Material den zur allgemeinen Gesetzgebung berufenen Faktoren unseres Staatswesens. Dabei behält der Handelstag seine volle Bedeutung. Die Untersuchung und Sammlung des Thatsachenmaterials wird naturgemäß den lokalen Vertretungskörpern zufallen — seine Klarstellung, welche den gesetzgebenden Faktoren die Abwägung der kollidirenden Interessen gegen einander erleichtert, fällt dem Handelstage zu.“ Die Bremer Handelskammer wendet auf den vorgeschlagenen Handels-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 56.

(Fortsetzung.)

Zum Herrn Pfarrer also, zu dem die alte Frau den Weg zeigte!

Der Geheimrath wurde von dem würdigen Geistlichen zwar sehr liebenswürdig aufgenommen; aber die gewünschte Auskunft erhielt er nicht. Der Pfarrer behauptete, daß er von dem Ziel der Reise des Herrn Utten gar nichts wisse.

Wußte der Pfarrer wirklich nichts oder wollte er nichts wissen? Fast schien es dem Geheimrath, als sei Letzteres der Fall, denn als er weiter fragte, wo Herr Utten im Winter wohne, wer er sei und was er treibe, zeigte sich der Geistliche höchst zurückhaltend.

„Herr Utten,“ so erklärte er, „sei ihm nur als ein sehr vortrefflicher Mann bekannt, der ein Wohlthäter der Dorfarmen, armer Wallfahrer und der Kirche sei. Im Sommer wohne er in seinem Hause auf dem Berge, dessen Schlüssel er, wenn er es verlasse, im Pfarrhause abgebe; wo er den Winter zubringe, könne der Pfarrer nicht sagen, da er es nicht wisse.“

Mit dieser mageren und nichtssagenden Nachricht mußte der Geheimrath sich begnügen, da der Geistliche seine weiteren Fragen sehr kühl zurückwies und ziemlich deutlich zeigte, daß ihm die längere Ausdehnung des Besuches durchaus nicht angenehm sei.

Aergerlich über seinen mißlungenen Versuch, etwas Näheres über die Familie Utten zu erfahren, verließ der Geheimrath den Pfarrer; noch blieb ihm indessen ein Mittel, Erkundigungen einzuziehen. Der Gastwirth im Dorfe pflegt die Verhältnisse aller Nachbaren auf das Genaueste zu kennen; im Gasthause strömen alle Neuigkeiten aus der Umgegend zusammen, dort wird beim Glase Wein erzählt und geklatscht; nach dem Gasthause also!

Als der Geheimrath in den Garten des ganz in der Nähe der Kirche gelegenen Gasthauses trat, fand er dort schon einen Bekannten. Herr Wiebe saß im Schatten eines mächtigen Baumes; er hatte es sich bequem gemacht. Neben ihm auf der Bank lag sein heller Sommerrock, auf dem Tisch vor ihm stand ein Seidel Rothwein und eine Flasche kühlen Quellwassers. Der kleine Herr ruhte recht gemächlich von der Anstrengung seiner Seefahrt und des heißen Spaziergangs aus.

„Ei, Exzellenz, Sie hier?!“ rief er dem Geheimrath recht vergnügt zu. „Wenn ich hätte ahnen können, daß Sie auch nach Eben wollten, hätte ich mir ein Vergnügen daraus gemacht, Sie über den See zu fahren und Ihnen den Weg zu zeigen. Wie schade, daß ich es nicht ahnte! Gewiß wollten Sie auch Herrn Utten noch einmal vor seiner Abreise sehen und es ist Ihnen ergangen wie mir, Sie haben den Vogel schon ausgeflogen gefunden. Ist es nicht so?“

„Nein, ich hatte keine Veranlassung, Herrn Utten zu besuchen,“ antwortete der Geheimrath etwas verlegen. „Ich habe mich nach der Seespitz durch Fischers Seep fahren lassen, um von dort aus einen Spaziergang zu machen. Es ist ein halber Zufall, daß ich gerade nach Eben gekommen bin. Da das Dorf sehr nahe war, wollte ich doch einmal die berühmte Aussicht von der Kirche aus bewundern.“

„So, so?“ Leider treffen Sie die ungünstigste Zeit für die Aussicht. Ich komme eben vom Thurme, habe wohl fast ein Stündchen dort oben gesessen, bin nun aber doch herunter gestiegen, weil fast nichts mehr zu sehen ist. Berg und Thal glitzern im Sonnenlicht. Es lohnt kaum die vielen Stufen in die Höhe zu steigen.“

„Dann bleibe ich unten und komme lieber ein anderes Mal wieder her. — Also Herr Utten ist schon abgereist?“

„Ja wohl, heut Morgen schon ganz früh. — Ich kann aus dem Menschen nicht klug werden. Weshalb reist er so plötzlich ab? Weshalb sagte er kein Wort davon? Er war übrigens gestern wirklich ganz unausstehlich, so wortfaul, fast ungezogen!“

„Fanden Sie dies?“

„Ja Exzellenz. Als ich ihn noch ein Stück begleitete, hat er nur einmal den Mund aufgethan, um über den Stolz altadlicher Geschlechter, die sich etwas Besseres dünken, als andere Menschen, zu schimpfen. — Es ist merkwürdig, wie tief erbittert dieser sonst ganz verständige junge Mann darüber ist, daß er seine Herstammung aus einer illegitimen Quelle leitet.“

„Sie glauben also wirklich, daß dies der einzige Grund seiner übelen Laune ist?“

„Ich glaube es; vielleicht aber liegen auch andere Gründe vor. Vielleicht unangenehme Familienverhältnisse! Ich wäre wirklich neugierig, etwas Näheres über diese Uttens zu erfahren, denn der junge Mann interessirt mich. Aber da fällt mir ein, wenn es irgend einen Ort giebt, wo man Erkundigungen über die Familie einziehen könnte, dann wäre es hier das Gasthaus. Die Wirthin ist eine gute Frau, sie kennt gewiß die ganze Familiengeschichte von Anfang bis zu Ende. Wir wollen Sie uns kommen lassen, sie wird sich nicht weigern, zu plaudern.“

„Nicht doch, Herr Wiebe. Welches Recht haben wir, uns in die Familienverhältnisse des jungen Mannes einzudrängen?“

(Fortsetzung folgt.)

und Industrierath an, was Generalpostmeister Stephan im Herrenhause von Minister Maybach's Eisenbahnräthen sagte: es seien Kulissen, welche einen Minister es leichter machten, seine Verantwortlichkeit hinter die Beschlüsse Anderer zurückzuziehen. Man würde den Handelsrath der Regel nach nur fragen, um ihn für die Ansicht der Regierung gegen die Volksvertretung auszuspielen. Der französische Konsul Superieur, von dem diese Projekte entlehnt seien, habe grade bei dem Abschlusse des Handelsvertrags mit England keine Gelegenheit erhalten zu sprechen — der beste Beleg, was der Einfluß einer solchen Vertretung werth sei. Als Sieb für die Einzelgutachten der lokalen Vertretungen könne sie deren Gesammtbild nur verzerren. Nicht minder zieht die Leipziger Handelskammer den unabhängigen deutschen Handelstag einen durch Gesetz geschaffenen Handelsrath bei weitem vor. Auch die Magdeburger Kaufmannsältesten fürchten von der Einsetzung eines solchen die Herbeiführung der bedenklichsten Lagen. „Viel besser sind die einzelnen Handelskammern mit ihren kollegialischen Berathungen im Stande, ihr Gutachten abzugeben über das, was Handel und Industrie förderlich ist, und wenn diese Gutachten übereinstimmen und sachlich begründet sind, dann werden sie mehr in's Gewicht fallen als ein Beschluß des so künstlich gebildeten Handels- und Industrieraths. Wenn die Statuten der Handelskammern noch so gleichartig hergestellt werden — der Hauptunterschied ist nicht zu beseitigen, der in dem verschiedenen Gewicht der Interessen liegt, und mit Fug und Recht ist bei vielen Beschlüssen des Handelstags darauf hingewiesen worden, daß die Stimmen nicht bloß zu zählen, sondern auch zu wägen sind." Das Schlußergebniß ist also auch hier: Ablehnung. Im deutschen Handelsstande lebt offenbar noch die Empfindung, daß man im Staate nicht mächtig und angesehen wird durch beigelegte Rechte, sondern durch selbsterworbenen Einfluß. Von unten auf mit Opfern und Anstrengungen aller Art muß bauen, wer wahrhaft etwas bedeuten will!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Juli. Nach dem Schlusse des Landtages ist in den Ministerien vorläufig eine Ruhepause eingetreten, welche nach der für alle Betheiligten angestrengten Zeit einer mehr als achtmonatlichen parlamentarischen Kampagne von allen Seiten ersehnt worden ist. Auf Wochen und Monate hin werden im Reiche wie in Preußen nur die laufenden Verwaltungsgeschäfte erledigt, wie sich ja auch daraus ergiebt, daß sämmtliche Ressortchefs ihre Urlaubsreisen antreten. Die Arbeiten zur Aufstellung des Staatshaushaltsetats beginnen erst im Herbst, um dieselbe Zeit, in welcher auch die Arbeiten des Bundesraths ihren Anfang nehmen werden. Alle Entschlüsse über eine Auswahl aus den zahlreichen unerledigten Vorlagen der letzten Reichstagssession, namentlich auf dem Gebiete der Zölle und Steuern, sind für jetzt vertagt; man nimmt an, daß die bezüglichen Absichten des Reichskanzlers erst im Herbst bekannt werden dürften. Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst ist durch die Vertretung des Grafen Stolberg genöthigt, für die nächsten Monate in Berlin zu bleiben und wird kaum im Stande sein, vor dem Herbst seinen Urlaub anzutreten. Es erhält sich die Angabe, daß der Fürst nach der Rückkehr von seinen Gütern in der Steiermark direkt auf seinen Botschafterposten in Paris zurückgehen werde. Der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Hatzfeldt, wird den Fürsten in der Leitung des Auswärtigen Amtes ablösen, während Herr v. Radowitz als sein Nachfolger in Konstantinopel allgemein betrachtet wird. Ueber eine anderweite Besetzung des Postens in Athen, der bis jetzt Herrn v. Radowitz übetragen war, ist eine Bestimmung noch nicht getroffen und scheint erst in etlichen Monaten erfolgen zu sollen.

* — Was in verschiedenen Blättern von neuen Parteibildungsversuchen und Gruppirungen im nationalliberalen Lager berichtet wird, beruht auf ganz müßigen, haltlosen Kombinationen und Spekulationen, bei denen meist der Wunsch der Vater der Behauptungen ist. Die parlamentarischen Kreise sind gegenwärtig nach Schluß dieser anstrengenden und erschöpfenden Session gänzlich zerstreut, und es kann schon darum von irgend welchen Besprechungen und Verhandlungen im größeren Stil nicht die Rede sein. Soweit uns die Stimmung bekannt ist, herrscht allerwärts unter den leitenden Männern der Partei das ernstliche Bestreben, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten sich nicht zu einem Bruch erweitern zu lassen. Daß diesem Bestreben von einem Theil der eigenen Parteipresse nicht nur keine Unterstützung, sondern erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden, ist eine sehr bedauerliche Thatsache, die nur unsern zahlreichen Gegnern in die Hände arbeiten kann. Wenn die Bemühungen zur Sprengung der nationalliberalen Partei ganz besonders an die Abstimmung über das Kirchengesetz anknüpfen, so haben wir wiederholt hervorgehoben, daß es eine maßlose Uebertreibung ist, aus der Thatsache, daß ein Theil der Partei es aus Gründen der allgemeinen Politik und Taktik für zweckmäßig hielt, für das in eine recht harmlose Gestalt gebrachte und seiner bedenklichsten Bestimmungen vollständig entkleidete Gesetz zu stimmen, ein anderer Theil aber dagegen, aus dieser Thatsache einen tiefgehenden und unversöhnlichen Zwiespalt im nationalliberalen Lager über die Grund- und Prinzipienfragen unserer kirchlichen Gesetzgebung und Politik zu folgern. Sowie etwa eine konservativ-klerikale Koalition versuchen sollte, die Grundlagen, den Kern und das Wesen der Maigesetzgebung anzutasten, würde sich unfehlbar auch die äußerliche Eintracht der nationalliberalen Partei außerordentlich rasch herstellen.

* — Die „Germania" ergeht sich in den leidenschaftlichsten Zornausbrüchen gegen den Grafen Udo Stolberg, der neulich im Herrenhause bekanntlich eine Rede von ächt patriotischem Geist gehalten und seinen protestantischen Standpunkt gegenüber den Ansprüchen der römischen Kurie energisch zur Geltung gebracht hat. Das Blatt fordert die „verständigen und ehrlichen Konservativen" auf, sich von solchen Leuten zu trennen, „deren Wissen, Denken und Streben keinen reicheren Inhalt hat, als auf geistigem Gebiete den stupiden Haß gegen Rom, auf politischem Gebiete die unfruchtbare Vorliebe für abgestorbene Formen, auf wirthschaftlichem Gebiete das kurzsichtige Streben nach den einseitigen Interessen der ererbten Scholle." Das Zentrum hatte bisher den agrarisch-konservativen Bestrebungen redlich Vorspann geleistet, um sie jetzt als Vorliebe für abgestorbene Formen und kurzsichtiges Streben nach den einseitigen Interessen der ererbten Scholle zu erklären. Eine bessere Kritik der gesetzgeberischen Leistungen und Bestrebungen der konservativ-klerikalen Koalition vermöchte auch von liberaler Seite nicht geliefert zu werden. Den Konservativen aber, die schmerzlich bedauern, daß das Bündniß mit dem Zentrum noch immer nicht recht zur Befestigung kommen will, empfehlen wir diese Auslassungen des ultramontanen Hauptorgans zur Beachtung. Sie können daraus lernen, welchen Geist sie erst noch bei sich zum Durchbruch kommen lassen müssen, ehe sie in den Augen des Zentrums als korrekt, verständig und wohlgesinnt dastehen.

* — Ein Altkatholiken-Kongreß ist für den 19. bis 21. September in Baden-Baden in Aussicht genommen. Die diesjährige Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beginnt am 27. September in Konstanz.

* **Hannover**, 5. Juli. Bei der Reichstagsersatzwahl im 5. hannoverschen Wahlkreise (Melle-Diepholz) wurde der bisherige Reichstagsabgeordnete Baron Werner von Arnswaldt (Zentrum) mit 4576 von 9022 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat, Landgerichts-Präsident Struckmann in Hildesheim (nat.-lib.), erhielt 3417 Stimmen.

* **Hamm**, 5. Juli. Das diesjährige Pferderennen findet hierselbst am Montag, den 12. d. M., statt und beginnt mit dem Rennen von Arbeitspferden in Abtheilungen um Geldpreise aus der Kasse des Rennvereins. Sodann folgt ein Rennen um einen Ehrenpreis, bestehend in einem silbernen gepanzerten Streitrosse. Hierbei dürfen nur Pferde von Eingesessenen des Regierungsbezirks Arnsberg konkurriren, welche eines Dressurpreises würdig erkannt sind. Der Sieger auf der 1500 Schritt langen und mit vielen Hindernissen versehenen Bahn erhält auf ein Jahr den Besitz des silbernen Pferdes und muß es im nächsten Jahre vertheidigen; wenn er dann nicht wieder Sieger wird, erhält er einen Geldpreis von 100 *M*; wenn er das Silberroß zum dritten Mal gewinnt, erhält er es als Eigenthum. Ein drittes Rennen findet um den von der Stadt Hamm zur Disposition gestellten Geldpreis statt, ein viertes, Trabreiten, um einen von einem Unnaer Bürger ausgesetzten Geldpreis. Sodann folgt ein Ren-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Eisenhüttenwesen.

III.

In Betreff der Niederrheinischen Hütte, welche sich bekanntlich durch ihr Qualitätseisen besonders auszeichnet, wollen wir noch nachtragen, daß die Eisensteingruben dieser Gesellschaft theils im Katzenellenbogener, Niedertiefenbacher und Weilburger, theils im Dillenburger Revier liegen und Rotheisensteine sowie manganfreie und manganhaltige Brauneisensteine liefern. Von Rotheisenstein wurden in früheren Jahren bedeutende Mengen gefördert, in den letzten Jahren war nur auf Grube Pforzheim bei Wirbelau der Betrieb im Gange, welcher jährlich 100—150000 Ztr. vorzüglichen phosphorarmen Stein von 52—57 pCt. Eisen lieferte. Die übrigen, hauptsächlich bei Dillenburg gelegenen Rotheisensteingruben wurden nicht betrieben, weil die Zeitlage zu ungünstig war, um die erforderlichen Aufschlußarbeiten zu machen. Von Brauneisensteinen, besonders von manganhaltigen, können aus den in der Lahngegend belegenen Gruben mit Leichtigkeit jährlich 7—800000 Ztr. gefördert werden, und zwar vorwiegend sehr gute Erze mit 26—45 pCt. Eisen und 6—18 pCt. Mangan bei mäßigem Phosphorgehalt von zirka 0,3 pCt. In den letzten Jahren fand Gewinnung statt auf den Gruben bei Niedertiefenbach, bei Katzenellenbogen und bei Gräveneck. Die an beiden erstgenannten Orten geförderten Erze sind stückreich, die bei Gräveneck gefundenen mulmig. Besonders letztere Erze stellen sich ungemein billig, da sie, nur wenig überdeckt und in vielfach beträchtlicher Mächtigkeit auf dem Dolomit aufgelagert, im Tagebau gewonnen werden. Allein bei Gräveneck können jährlich ca. 400000 Ztr. gefördert werden; leider ist man einstweilen nur auf den ganz unzuverlässigen Versandt auf der Lahn angewiesen und deshalb nicht im Stande, soviel zu fördern, wie der guten Qualität und des billigen Preises halber wünschenswerth wäre. Im Niedertiefenbacher Revier wurden vor einigen Jahren bedeutende Mengen Braunsteine gefördert und auf der der Niederrheinischen Hütte gehörigen Wäsche bei Dehrn an der Lahn aufbereitet, bis zu 100 000 Ztr. jährlich. Nachdem die Eisensteingewinnung Hauptzweck des fraglichen Bergbaues wurde, wird nur insoweit noch der Braunstein gefördert, als er sich bei der Eisensteingewinnung ergiebt; doch soll in nächster Zeit wieder der Betrieb mehr auch auf Braunstein gerichtet werden. Auf die übrigen von der Niederrheinischen Hütte verarbeiteten Erze kommen wir noch zurück.

Die Friedrich-Wilhelmshütte in Mülheim a. d. Ruhr, welche besonders in Gießerei-Roheisen einen bedeutenden Ruf hat, stellt sehr dichten Rotheisenstein von Haiger in Nassau aus mit 38,64 pCt. Eisen und nur 0,45 pCt. Phosphorsäure.

Nächst den nassauischen Erzen sind für die heimische Eisenindustrie von ganz besonderer Bedeutung die Spatheisensteine und Brauneisensteine aus dem Siegerlande, von denen wir in der großartigen Kollektiv-Ausstellung eine sehr übersichtliche Auswahl finden. Die Spatheisensteine finden bekanntlich zum großen Theil ihre Verwendung im Siegerlande selbst zur Herstellung des altberühmten Spiegeleisens und des besonders für die Rohstahlfabrikation wichtigen vorzüglichen Puddelroheisens. Die Brauneisensteine werden bei geringem Phosphorgehalt mit Spathen zusammen für Spiegeleisen, Bessemer Roheisen und Gießereieisen verwendet. Namentlich im letzten Jahrzehnt, seitdem die Spiegeleisenfabrikation aufgehört hat, ein Monopol des Siegerlandes zu sein, wendet man sich immer mehr auch der Herstellung von Bessemer Roheisen und Gießereiroheisen zu und hat darin namhafte Erfolge erzielt. Für die große Bedeutung des Siegerländer Erzbergbaues spricht die Angabe, daß allein der Handelskammer-Bezirk Siegen 581 Gruben mit ca. 934 000 Tonnen Eisenerzproduktion im Geldwerth von 16 Millionen *M* umfaßt. Die Brauneisensteine kommen im Siegerlande stellenweise mit den Spatheisensteinen zusammen vor, und man findet häufig, daß die oberen Parthien aus Brauneisenstein bestehen, während nach der Teufe zu der Gang in Spath übergeht. Solche Vorkommen sind z. B. Grube Roßbach bei Dierdorf, Grube Zeche (Girnbacher Stollen) bei Brachbach, Grube Ferdinand bei Waltbreitbach, welche Erze liefern mit 42 bis 46 pCt. Eisen, 4 bis 5 pCt. Mangan und 0,1 bis 0,2 pCt. Phosphor. In der Ausstellung zeigt uns der Aufbau eine große Kollektion Siegerländer Erze mit genauer Angabe der Jahresproduktion bei den einzelnen Sorten, darunter Spatheisensteine, Brauneisensteine, Rotheisensteine und Eisenglanz. Wir heben besonders hervor die Spathe des Köln-Müsener-Bergwerks-Aktien-Vereins in Kreuzthal, die Spathe und Brauneisensteine des Bochumer Vereins, welcher sonst leider in der Ausstellung fehlt, ferner die Spathe, Roth- und Brauneisensteine von den eigenen Gruben der Gutehoffnungshütte. In der Gruppe der Gutehoffnungshütte finden wir noch speziell geröstete Spathe, welche sich durch ihre Reinheit von Kupfer und Schwefel auszeichnen, von den Zechen Oberster Pferdestall, Peterszeche, Hellmannskante, Reichensteiner Berg und Ferdinand mit 46 bis 51,5 pCt. Eisen und 8,5 bis 11 pCt. Mangan. Bei der Besprechung der Roheisensorten werden wir noch Gelegenheit haben, auf besonders wichtige Siegener Erze speziell hinzuweisen. Jedenfalls wird die weitere Entwicklung des Thomasschen Verfahrens den Erfolg haben, daß auf späteren Ausstellungen auch die phosphorreicheren Erze aus Nassau und dem Siegerlande zu finden sein werden, während man bis jetzt weniger auf hohen Eisengehalt als auf Freiheit von Phosphor zu sehen hatte. Wie weit übrigens durch eine rationelle Aufbereitung die Herabminderung des Phosphorgehaltes in Eisenerzen erreichbar ist, zeigt die Thatsache, daß der Bergwerksdirektor Kayser in Dillenburg den Phosphorgehalt in Rotheisenstein-Graupen bis auf 0,03 pCt. erniedrigt hat, indem nämlich während der Aufbereitung bei stetiger Anreicherung des Eisengehaltes der in der Bergart enthaltene Phosphor aus dem Erze entfernt wird. Die Fortschritte in der Eisenerz-Aufbereitung sind in der Ausstellung, besonders bei den nassauischen Erzen, vielfach zur Anschauung gebracht.

Unter Gruppe 3 haben wir die Kohleneisensteine (Blackband) aus dem Ruhrbecken zusammengefaßt, welche hauptsächlich mit Roth- und Brauneisensteinen und mit Rasenerzen zu Gießereiroheisen verwendet werden. Die größeren Werke haben fast alle eigene Kohleneisenstein-Gruben, so z. B. fördert die Gutehoffnungshütte auf ihrer Zeche Neu-Essen IV bedeutende Quantitäten Kohleneisenstein mit 42 pCt. Eisen, 0,75 pCt. Mangan und 0,5 pCt. Phosphor. Phönix hat gerösteten und ungerösteten Kohleneisenstein aus der Gemark Werden ausgestellt. Besondere Bedeutung haben die Kohleneisensteine der Zechen Freie Vogel und Unverhofft bei Hörde und Friederika bei Bochum, welche Erze von 48—53 pCt. Eisen, 0,8—1 pCt. Phosphor und 1—1,5 pCt. Mangan liefern. Die Friedrich-Wilhelmshütte bringt ebenfalls rohen westfälischen Blackband mit 30,30 pCt. Eisen und 0,30 pCt. Phosphor neben 25,76 pCt. Kohle und ferner denselben Blackband im gerösteten Zustande mit 47,67 pCt. Eisen, 1,14 pCt. Phosphorsäure und 4,05 pCt. Kohle zur Anschauung. Noch in mehreren Gruppen finden wir Kohleneisensteine ausgestellt, welche aber nichts besonderes bieten.

nen der Sieger der Abtheilungen des ersten Rennens um 300 resp. 150 M Prämien; hierauf eine Verloosung zweier vom Rennverein angekauften Mutterfohlen, ein Hürden-Rennen, ein Herren-Reiten, worauf den Beschluß machen wird ein Hürden-Rennen für Pferde bona fide im Besitze von Offizieren und von diesen in Uniform zu reiten.

* **Halle a. d. S.**, 6. Juli. Gestern fand auf dem hiesigen Thüringer Bahnhof wieder ein Zusammenstoß zwischen einem Rangirzug und einem Güterzug statt. Eine Maschine entgleiste. Der Führer des Güterzuges wurde getödtet.

* **Kassel**, 5. Juli. Nachdem bereits am gestrigen Vormittag und Nachmittag die Vorstandschaft allein bezw. gemeinschaftlich mit den Delegirten der Zweigvereine der deutschen Geometer getagt, der Empfang und die Begrüßung der eingetroffenen Vereinsmitglieder stattgefunden hatte, wurde heute nach einer bewillkommnenden Ansprache des Herrn Bürgermeisters Klöffler die Hauptberathung in den festlich dekorirten Räumen des Hanusch'schen Saales inaugurirt. Am Vorstandstische leitete Herr Obergeometer Winckel aus Köln die Verhandlungen, als Beisitzer fungirten die Herren Bezirksgeometer Steppes-Pfaffenhofen, Prof. Jordan-Karlsruhe und Prof. Helmert-Aachen. Die Verhandlungen begannen mit dem Bericht der Vorstandschaft über die Wirksamkeit des Vereins, welchem der Bericht und die Wahl der Rechnungsprüfungskommission und die Vorlegung des Etats für das Jahr 1880 folgte. Hierauf wurde der auf Grund des vorjährigen Danziger Beschlusses ausgearbeitete Kommissionsbericht für Vereinbarung allgemeiner Bedingungen zur Ausführung und Bezahlung privater Vermessungen, welcher im Druck vorlag, entgegengenommen. Von einer in die Materie eingehenden Berathung sowie von einer Beschlußfassung wurde indeß aus praktischen Gründen abgesehen. Mit der Neuwahl der Vorstandschaft und der Redaktion war die heutige Tagesordnung erledigt. Der übrige Theil des Tages ist der Besichtigung der Bildergallerie, dem gemeinschaftlichen Festessen im Hotel Prinz Friedrich Wilhelm und der abendlichen Zusammenkunft auf dem Eissengarthen'schen Felsenkeller gewidmet, notabene wenn der feststörende Regengott den Aufenthalt im Freien gestattet. Die Präsenzliste weist ca. 200 Namen auf.

* — In den unteren Wirthschaftslokalitäten der Restauration Hahn in der Wilhelmshöher Allee entstand heute Nacht zwischen 3 und 4 Uhr Feuer, das für die Insassen der oberen Räume des Hauses bald verhängnißvoll geworden wäre. Das verheerende Element griff rasch um sich und im Nu waren die unteren Räume vom Feuer ergriffen, die Treppenräume aber dermaßen von Rauch erfüllt, daß eine Rettung der Bewohner der oberen Etagen auf diesem Wege unmöglich war. Diese wurden denn auch, namentlich die im vierten Stock wohnenden Personen von der tapfern Feuerwehr mit Lebensgefahr vom Dach, durch die Fenster ꝛc. gerettet. Hierbei ereigneten sich leichterklärlicherweise die aufregendsten Szenen. Sechs Personen wurden auf diese Weise von der nahen Todesgefahr errettet, darunter zwei ältere schwächliche Frauen. Eine Frau namentlich, welche sich durch das Dachfenster auf das Dach geflüchtet hatte, hielt man bereits für verloren, da die angestellte Rettungsleiter nicht bis hin zu ihr reichte. Doch trotz der grauenerregenden Situation, trotz Feuer und Rauch wagt ein muthiger Feuerwehrmann einen kühnen Sprung von der Leiter aufs Dach, die gräßlich lamentirende und schon an ihrer Rettung verzweifelnde Frau wird mit Stricken umschlungen und unter dem Freudengeschrei der angstvoll harrenden Menge ebenfalls gerettet. So ist glücklich Alles ohne Unfall abgelaufen.

* **Frankfurt**, a. M., 6. Juli. Von dem Vorstande der süddeutschen Abtheilung des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler dahier wurde letzten Samstag eine Eingabe gegen die Straßburger Tabakmanufaktur und deren Geschäftsgebahrung an alle deutschen Handelskammern sowie die interessirten Staatsbehörden mit dem Ersuchen um Unterstützung bei der Staatsregierung versandt. Nach der ausführlichen Schilderung des Geschäftsbetriebes dieser reichsländischen Staatsanstalt schließt das etwas sehr umfangreiche Schriftstück mit folgenden Sätzen: Fürst Bismarck hat bekanntlich, als er im Reichstag vom Monopol sprach, erklärt: „Wir wünschen nicht, die Leute, die wir später vielleicht zu entschädigen hätten, zuerst zu ruiniren, damit die Entschädigung wohlfeiler wird. Dergleichen Abschlachtungen in der Hoffnung auf künftige Ersparnisse wären nicht landesväterlich und die zu Entschädigenden haben ebenso gut ein Recht auf Schutz." Eingedenk dieser Worte erwarten wir um so bestimmter die Erfüllung unserer Bitte: Hohe Staatsregierung wolle mit Entschiedenheit der mißbräuchlichen Geschäftsgebahrung der Straßburger Tabakmanufaktur entgegenwirken und die schon früher in Aussicht gestellte Aufhebung derselben als Staatsanstalt befürworten.

* Die Tage des hier stattfindenden fünften allgemeinen Turnfestes, zu dem die großartigsten Vorbereitungen getroffen werden, rücken immer näher heran. Es werden mehr als 20,000 auswärtige Turner erwartet. Zur Einrichtung von Massenquartieren hat die Militärverwaltung von Mainz 9000 Strohsäcke und ebenso viel wollene Decken zur Verfügung gestellt, für die übrigen Turner werden Bürgerquartiere beschafft. Die Ordnung des Festzuges und die Aufstellung der Tausende zu den Freiübungen wird noch bekannt gemacht werden. In großen Umrissen ist das Programm Folgendes: Sonnabend und Sonntag Vormittag Empfang der eintreffenden Turner. Sonntag Nachmittag Uebergabe der von den Frankfurter Damen gestifteten Bundesfahne, großer Festzug und später allgemeines Kürturnen. Montag Turnen der Musterriegen, Dienstag und Mittwoch großes Preisturnen, Donnerstag verschiedene Ausflüge. Freitag große internationale Regatta, Sonnabend Verschiedenes. Falls die Kosten nicht zu hoch kommen, ist beabsichtigt, in dem Festzuge die Gymnastik der Griechen, Römer und Deutschen zur Anschauung zu bringen. Den Festzug werden 20 Musikkorps begleiten. Die Turngeräthe, deren Kosten 16 000 M betragen, sind genau nach Vorschrift angefertigt; es befinden sich darunter 40 Recke, 40 Barren und 40 Schwingel. Jede programmgemäße Uebungsabtheilung wird durch Böllerschüsse begonnen und geschlossen werden, da von einem Kommando selbstverständlich nicht die Rede sein kann. Die Richtungen werden durch Fahnenschwenken bewirkt und das Zeichen zum Beginn und Schluß der Uebungen durch ein elektrisches Geläute gegeben. Der allgemeine Kostenanschlag zur Deckung aller Festunkosten ist auf 400 000 M angenommen. Die erbaute prächtige Festhalle kostet ca. 120 000 M.

* **Ems**, 6. Juli. Se. Majestät der Kaiser machte gestern Nachmittag eine Spazierfahrt und wohnte Abends mit dem Fürsten Milan von Serbien der Vorstellung im Theater bei. Zu dem heutigen Diner bei Sr. Majestät sind Einladungen an das Offizierkorps des Königs-Husaren-Regiments ergangen.

* **Hückeswagen**, 5. Juli. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, das Steigerkorps der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr mit einer Summe von 72,000 M, oder 6000 M für jeden Steiger, gegen Unfall versichern zu lassen und die Prämie im Betrage von ca. 150 M jährlich auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die Hückeswagener Stadtverordneten dürfen sich da einer recht verdienstlichen That rühmen, die so recht geeignet wäre, aller Orten nachgeahmt zu werden.

Baden.

* **Mannheim**, 5. Juli. Eine Versammlung von über 100 Tabakhändlern, industriellen Detailleuren, welche heute im Saalbau dahier stattfand und an welcher die Reichstagsabgeordneten Kopfer und Dr. Blum theilnahmen, verwirft einstimmig das illoyale Gebahren der Straßburger Tabak-Manufaktur als Vorläuferin des Monopols.

Baiern.

* **München**, 5. Juli. Dem „Deutschen Merkur" zufolge ist der altkatholische Bischof Reinkens bei seiner Anwesenheit in Berlin vom Reichskanzler empfangen und hat mit demselben eine einstündige Unterredung gehabt. Er soll sehr befriedigende Eröffnungen über die freundliche Haltung empfangen haben, welche die Regierung den Altkatholiken zu Theil werden lassen wird. Auch mit dem Kultusminister von Puttkamer hat der Bischof eine längere Unterredung gehabt.

Frankreich.

* **Paris**, 5. Juli. Deputirtenkammer. Der Minister des Innern legte das Amnestiegesetz in der Senatsfassung vor. Die Vorlage wurde an eine Kommission verwiesen und die Berathung auf morgen vertagt, um den Gruppen der Linken Zeit zu lassen, Stellung zu der Vorlage zu nehmen. — Der Redakteur der „Union", Godlenski, verwundete den Redakteur der „Justice", Camille Balletau, im Duell durch einen Degenstich.

* — 6. Juli. Die Amnestiekommission nahm nach Anhörung der Minister und der Delegirten der Gruppen der Linken das Amendement an, daß die Amnestie allen wegen des Kommuneaufstandes Verurtheilten und von der Regierung Begnadigten gewährt werden solle, mit der Beschränkung, daß alle vor dem Kommuneaufstande wegen gemeinen Verbrechens Verurtheilten ihrer politischen Rechte beraubt bleiben sollen. Man hofft, der Senat werde das so modifizirte Amendement Labiche annehmen. Der Bericht wird heute in der Kammer verlesen. Das Ministerium wird Neutralität beobachten.

* — Wie der „Voltaire" wissen will, würden Ende der Woche die Märzdekrete in Bezug auf die Niederlassungen der Franziskaner, Kapuziner, Eudisten und Oblaten zur Ausführung gebracht werden.

Britisches Reich.

* **London**, 6. Juli. Ein Berichterstatter der Daily News will wissen, „daß der Sultan und Abeddin Pascha eine lange Proklamation entworfen haben, welche die Albanesen zum Widerstande gegen die griechische Besitzergreifung von Epirus auffordert. Die Sache wird geheim gehalten, aber den Botschaftern gelang es, sich in den Besitz einer Abschrift zu setzen. Der Sultan glaubte, daß hierbei einer der Palastsekretäre den Verräther gespielt, und entließ sie alle.

* — Der Bericht der Untersuchungskommission über das Tay-Brücken-Unglück (Dundee) ist erschienen. Mr. Rothery, der Wrack-Kommissar, ist der Ansicht, daß der Bau schlecht gezeichnet, schlecht ausgeführt und schlecht erhalten worden, und daß sein Zusammensturz auf natürliche Fehler zurückzuführen sei, welche ein Unglück früher oder später unvermeidlich machten. Für sämmtliche Fehler sei Sir Thomas Bouch hauptsächlich verantwortlich; für den fehlerhaften Entwurf gänzlich; für die mangelhafte Kombination in erster Linie, da er bei gehöriger Ueberwachung die Fehler hätte entdecken und beseitigen müssen; für die ungenügende Erhaltung gleichfalls in erster Linie, da er es unterlassen habe eine Inspektion des Baues aufrecht zu erhalten, welche dessen Verfassung so dringend erheische. Die andern Mitglieder der Kommission werden je einen Sonderbericht erstatten.

Griechenland.

* **Athen**, 5. Juli. Laut hierher gelangter Nachricht dürfte die Ueberreichung der Kollektivnote der Konferenzmächte am 16 d. M. erfolgen.

Amerika.

* **New-York**, 2. Juli. Eine Kessel-Explosion ereignete sich an Bord eines den Minnetonka-See (in Minnesota) befahrenden Vergnügungsdampfers, während das Fahrzeug der Einschiffung einer Exkursionsgesellschaft harrte. Vier Mitglieder der Mannschaften wurden getödtet und sieben andere verletzt. — Am Donnerstag kamen in New-York 79 Todesfälle in Folge von Sonnenstich vor — in vier Tagen im Ganzen 158 Fälle!

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Paderborn**, 6. Juli. Nach Ausweis der 16. Kurliste waren bis zum 1. d. M. in Bad Lippspringe 1200 Kurgäste eingetroffen.

* **Bückeburg**, 5. Juli. Wie die Mindener Zeitung schreibt, soll, nach der in diesen Tagen stattfindenden Inspektion, unser ganzes Jägerbataillon nach Willebadessen abrücken, wenn die beiden Mörder bis dahin noch nicht dingfest gemacht sind. Die überaus ausgedehnten Waldungen sollen alsdann gründlich durchforscht werden. — Man glaubt, wenn die Bauern der dortigen Gegend einmal ordentlich Einquartirung mit voller Verpflegung der Mannschaften u. s. w. bekommen, daß es dann sehr bald möglich sein wird, den beiden Räubern auf die Fährte zu kommen.

Allerlei von Nah und Fern.

Am 6. ds. früh ist der von Köln nach Minden fahrende Personenzug Nr. 1 bei der Station Beckum entgleist, die Lokomotive und 1 Packwagen unbrauchbar geworden, jedoch Menschenleben glücklicherweise nicht gefährdet worden. — Bei der Reichsbankstelle zu Osnabrück wurde dieser Tage ein falscher Fünfmarkschein angehalten und der Polizei überliefert. Das Falsifikat soll sehr mangelhaft ausgeführt sein; immerhin aber wird das Publikum dem Papiergeld eine genauere Besichtigung zuzuwenden haben. — Am Sonntag vor acht Tagen unternahm der Kassirer eines Dortmunder Bankhauses einen Ausflug nach Kappenberg. Von dieser Tour ist der junge Mann abends zurückgekehrt, man hat ihn noch in einer Wirthschaft gesehen, in der er eine Flasche Wein getrunken, seit der Zeit fehlt aber jede Spur von ihm. Die von demselben geführte Kasse stimmt auf Heller und Pfennig, ja er hat sogar sein Salair vom vergangenen Monate noch zu erheben. Ob ein Verbrechen vorliegt oder ob irgend etwas anderes den jungen Mann bewogen, auf so sonderbare Art seine Stelle zu quittiren, darüber fehlt bis jetzt noch jeder Anhaltspunkt. Der Verschwundene ist aus Aachen, 24 Jahre alt und heißt Bougeois. — Der Oberarzt des Bürgerhospitals in Köln hat der „Elb. Ztg." zufolge vor einigen Tagen zum dritten Male eine überaus schwierige Operation, die Herausnahme einer menschlichen Niere, glücklich ausgeführt. — In Frankfurt a. M., wird seit acht Tagen ein 15jähriger Junge vermißt. Derselbe hatte sich in den Kopf gesetzt, er wolle zu Fuß über die Beringstraße nach Amerika gehen. Sein Reisegeld besteht aus dem Betrage, welchen er für seine Markensammlung, welche er verkaufte, erhielt. — Das Reichspostamt hat den Postanstalten unterm 22. v. M. eröffnet, daß, um den Briefmarken-Händlern und Herausgebern solcher Sammelbücher die Anfertigung von Briefmarken-Abbildungen leichter möglich zu machen, von Leipzig aus galvanisirte Stempel in den Handel gebracht worden sind, mittels deren Abbildungen von Postwerthzeichen hergestellt werden können, die zwar bei genauerer Betrachtung als Nachbildung zu erkennen sind, aber doch auf den ersten Blick ein den echten Briefmarken ähnliches Aussehen haben. „Da nicht ausgeschlossen ist, daß die verkauften Stempel oder damit hergestellten Marken von einzelnen Abnehmern zu betrügerischen Zwecken gemißbraucht werden, so sollen die Postanstalten, auf das Vorkommen derartig hergestellter, zur Frankirung von Postsendungen benutzter Briefmarkennachbildungen ein wachsames Auge haben." — Ein neuer Beweis für die Unzweckmäßigkeit der Benutzung des Hektographen zu öffentlichen Aushängen u. s. w. wird aus Berlin beigebracht. Die Grundeigenthums-Deputation des dortigen Magistrats hat mit den mittelst Hektograph hergestellten Schriftstücken eine schlimme Erfahrung gemacht. Eine öffentliche Bekanntmachung der Deputation, mittelst Hektograph hergestellt, wurde auch in Stralau in dem zur Publikation an die Einwohner bestimmten, mit einer Glasscheibe verschlossenen Kasten ausgehängt. Nach sieben Tagen war in Folge der Einwirkung der Sonne die Schrift vollständig verschwunden und nur noch der farbige Stempel der Deputation zu sehen. In Folge dessen hat der Magistrat beschlossen, dergleichen Bekanntmachungen sowohl, als auch solche Schriftstücke, welche dauernd in den Akten aufzubewahren, mittelst Hektograph nicht mehr anfertigen zu lassen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Ein Handelsbericht aus Liverpool für das Jahr 1879 spricht sich auch über die Auswanderung aus, indem er die Höhen derselben angiebt; nach diesem Nachweis stieg die Aus-

wanderung über Liverpool im Jahre 1879 gegen das Vorjahr um 46,372 Personen; im Monat Mai stieg die Zahl auf 16,358, wovon 7775 Ausländer waren; im Juni wanderten über Liverpool 5042 Fremde, im Juli 3293, im August 3117 Ausländer aus und im Oktober 4045. Die größte Zahl dieser Auswanderer ging nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und nach Kanada; weniger nach Südamerika und nach Australien.

* **Hildesheim**, 6. Juli. Laut Bekanntmachung der königl. Landdrostei ist die königl. Eisenbahndirektion zu Hannover von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten mit der Anfertigung spezieller Vorarbeiten für den in die hiesige Provinz fallenden Theil der direkten Eisenbahn von Hildesheim nach Braunschweig beauftragt worden. Wir entnehmen daraus die erfreuliche Zuversicht, daß auch dieses schon so lange schwebende Projekt nun seiner endlichen Verwirklichung näher gerückt ist. Auch an den Bau der Verbindungsbahn von hier nach Sarstedt scheint ernstlich gedacht zu werden, da, wie wir hören, der seit einiger Zeit bemerkte langsame Fortschritt der Bahnhofsarbeiten damit zusammenhängt, daß die Pläne zum Zweck des Einlaufs der Bahn von Sarstedt umgeändert werden müssen.

Zur Beerdigung von Selbstmördern.

Aus Thüringen, 30. Juni, wird dem „Hannov. Kur." geschrieben: Vor einiger Zeit hatte in Gera ein junger Geistlicher bei der Beerdigung eines jungen Selbstmörders Auslassungen in der Grabrede gemacht, die gerechten Unwillen in der Mehrzahl der Bevölkerung hervorriefen, die einen größeren Theil der Presse beschäftigte und dem Gemeinderath Anlaß bot, sich mit der Angelegenheit zu betrauen und ebenfalls sich mißliebig über den betreffenden Geistlichen zu äußern. Jetzt hat nun das fürstliche Ministerium von Reuß j. L. in anscheinend beschleunigter Ausführung einer bereits früher gefaßten Absicht an die Ephorie ein Reskript erlassen, betr. die Begräbnisse von Selbstmördern. In demselben wird ausgeführt, daß die Geistlichkeit bereits 1879 einstimmig den Erlaß allgemeiner Bestimmungen für wünschenswerth bezeichnet und daß allgemein darüber Einverständniß geherrscht habe, daß das Begräbniß der Selbstmörder ein stilles sein müsse, sowie daß die Betheiligung des geistlichen Amtes nicht befohlen und von den Angehörigen nicht gefordert werden dürfe. Was die im reußischen Lande geltende, auf den Grundsätzen und den Normen des sächsischen Kirchenrechts beruhende kirchliche Ordnung anlange, so seien Selbstmörder, wie das vormalige Konsistorium noch 1859 amtlich bezeugt habe, ohne Begleitung des Geistlichen im Ornate, ohne Verrichtung geistlicher Funktionen durch Rede, Segensspruch oder Gebet, ohne Begleitung der Schule, ohne Vortragen des Kreuzes, ohne Gesang, Musik oder Glockengeläute, ohne nachfolgende Abdankung, also ganz in der Stille zu beerdigen. Im Jahre 1863 habe sich das Konsistorium auf Veranlassung des Ministers dahin geäußert, daß der Mitgang des Geistlichen zwar erlaubt, aber nicht geboten sei. Seine Thätigkeit habe sich auf Mahnung und Gebet zu beschränken, nur ausnahmsweise sei eine förmliche Grabrede gestattet, wenn es feststehe, daß der Selbstmord aus Seelenstörung oder Unzurechnungsfähigkeit herühre. Der kirchliche Segen sei zu unterlassen, weil der Segen nicht sowohl Anrufung der göttlichen Gnade, als vielmehr Unterpfand und Zeugniß für dieselbe sei, mithin ein direktes Gutheißen der That in sich begreifen würde. Diese Vorschläge des Konsistoriums seien aber nicht Kirchengesetz geworden, die kirchliche Ordnung, nach welcher das Begräbniß von Selbstmördern ohne Begleitung des Geistlichen zu erfolgen habe, bestehe daher noch jetzt zu Recht, und werde in vielen Parochien streng danach verfahren, insbesondere hätten sich viele Geistliche an dem Begräbniß wenigstens von zurechnungsfähigen Selbstmördern niemals betheiligt, dagegen sei in mehreren Parochien, namentlich auch in den Städten Gera und Schleiz, jene kirchliche Ordnung seit einer Reihe von Jahren allmählig aus der Uebung gekommen. Es sei von den kirchlichen Oberbehörden in verschiedenen Fällen, zuletzt im Juni 1876, den Geistlichen erlaubt worden, sich bei solchen Begräbnissen amtlich zu betheiligen. Das Ministerium halte indeß nach gewissen Vorgängen für nothwendig, bindende Vorschriften für das amtliche Thun der Geistlichen zu geben. Diese Vorschriften werden in folgende vier Sätze zusammengefaßt: 1) die amtliche Betheiligung des zuständigen Geistlichen bei dem Begräbniß eines Selbstmörders ist zwar erlaubt, aber nicht geboten; 2) ist ein Geistlicher zweifelhaft darüber, ob er sich in einem einzelnen Falle amtlich betheiligen soll, so hat er die Weisung des Ephorus einzuholen; 3) die amtliche Betheiligung des Geistlichen hat sich darauf zu beschränken, daß er die Leiche in der Kirche oder auf dem Gottesacker erwartet, daselbst ein Gebet spricht und mit dem Vaterunser schließt. — Diese drei Sätze werden sodann ausführlich erläutert. Der Satz 3 schließt sich an die bezüglichen Vorschriften in dem für das Großherzogthum Sachsen, das Herzogthum Sachsen-Meiningen und das Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha erlassenen Regulative an. Das Gebet dürfe nicht den Todten zum Gegenstande haben, denn dann würde in der Form des Gebetes eine Leichenrede gehalten werden. Das Gebet solle aber auch nicht eine Fürbitte für den Verstorbenen sein, denn es sei katholischer Irrthum und nicht evangelische Kirchenlehre, daß das Thun der Kirche, insbesondere die Fürbitte der Kirche, über das Grab hinaus wirken und das Geschick des Menschen ändern könne. Das Gebet werde daher inhaltlich der Hauptsache nach in der Anrufung Gottes bestehen müssen, daß er die Angehörigen des Selbstmörders trösten wolle ꝛc. Das Ministerium drückt hierbei die Hoffnung aus, „daß die Geistlichen in diesen Gebeten sich niemals zu Richtern aufwerfen werden über den Verstorbenen, denn derselbe steht vor dem Richter, der die ewige Waage in der Hand hält."

Neueste Nachrichten.

* **Schwerin**, 6. Juli. Der Herzog Paul, zweiter Sohn des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, hat sich mit der Prinzessin Marie Windischgrätz verlobt.

* **London**, 6. Juli. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Weymouth vom heutigen Tage ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Main" in der Nähe des Shambles-Leuchtschiffes gestrandet. Man hofft, daß der „Main" sich bei eintretender Fluth wieder flott machen werde.

Meteorologische Beobachtungen
vom 7. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	751	+13	ONN., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen .	760	+16	SSW., mässig Regen.
Stockholm . .	759	+18	SSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	758	+18	S., leicht bedeckt.
Petersburg . .	759	+18	NO., leiser Zug, Gewitter.
Moskau	—	—	—
Hamburg . . .	760	+16	SSO., leicht bedeckt.
Memel	763	+17	SW., mässig.
Paris	760	+18	WSW., leiser Zug, wolkig.
Karlsruhe . .	763	+18	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Wiesbaden . .	764	+16	W., leicht wolkig.
Kassel	—	—	—
München . . .	765	+17	O., leicht wolkenlos.
Leipzig	764	+19	SSW., leicht wolkig.
Berlin	763	+18	S., leicht, halb bedeckt.
Wien	765	+15	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	766	+17	SO., leicht, heiter.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 6,8	15,4	89	
8.	7 U. Mrgs.	27. 6,5	14,1	84	SW. mässig.
8.	1 „ Mtgs.	27. 7,3	16,8	79	

Der Empfang von 30 *M.* zur Armenkasse wird hiermit dankend bescheinigt.

Detmold, 5. Juli 1880.

Die Armen-Kommission.
Dr. L. Heldman.

Die Bezahlung der Kaufgelder für die Bäume in den Pinneichen wird in 8 Tagen erwartet.

Detmold, den 5. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Steckbrief.

Gegen den Bergmann und Eisenbahnarbeiter **Franz Joseph Füchter** aus Groß-Recken, Kreis Borken, ist wegen Nothzuchtsversuchs, begangen an der Dienstmagd Henriette Gärtner zu Hiddesen, die Untersuchungshaft verhängt. Es wird ersucht, den p. Füchter im Betretungsfalle festzunehmen und in das hiesige Amtsgerichtsgefängniß abzuliefern.

Beschreibung: Alter 27 Jahr, Statur mittlere und schlank, Haare blond, Bart blonder Schnurrbart, Augen blaugrau. Bekleidung bei Begehung der That: blauer Kittel über dunkelm Rocke. Kennzeichen: Einbeizung auf dem Arme mit den Buchstaben F. F. J. H.

Detmold, den 7. Juli 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnäus.

Steckbrief.

Der Kommmacher-Gehülfe **Theodor Uhlig** aus Altenburg, bisher in Arbeit bei dem Kammfabrikanten Gruner hierselbst, ist wegen Unterschlagung zu verhaften und in das Gefängniß des hiesigen Amtsgerichts abzuliefern.

Beschreibung:
Alter: 30 Jahr,
Größe: etwa 1,76 m.,
Statur: schlank,
Haare: dunkel,
Bart: Schnurrbart,
Gesichtsfarbe: blaß.

Detmold, 7. Juli 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Alle Diejenigen, welche Erb- und sonstige Ansprüche an den geringfügigen Nachlaß des verstorbenen Einliegers und Witwers **Wilhelm Sundermann** hierselbst zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, solche so gewiß bis spätestens

Freitag, den 16. d. M.,
Morgens 11 Uhr,

bei dem Unterzeichneten anzumelden, indem spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Lage, den 5. Juli 1880.

Im Auftrage:
Begemann, Gerichtspedell.

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister **Gust. Wehmhöner** hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen Besitzung als **Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den **2. August, Nachmittags 2 Uhr**, im Lokale des Gastwirths Herrn **Brinkmann** vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Ein gut erhaltener

Reisekorb

wird zu kaufen gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Stuckmann** hierselbst.

Eine prachtvolle

Familien-Bibliothek,

6 Werke für 15 Mark!

Inhalt:

1) **Schiller's** sämmtliche Werke mit Illustrationen und Titelbild nach **Kaulbach**, sehr eleg. gebunden.
2) **Göthe's** Wercke, sehr eleg. gebunden.
3) **Lessing's** Werke, sehr eleg. gebunden.
4) **Körner's** Werke, sehr eleg. gebunden.
5) **Literaturgeschichte** aller Völker der Erde, von den ältesten Zeiten bis zur Neuzeit (1873).
6) **Bibliothek des Witzes**, Humors und Satyre, enthält in 3 großen starken Oktavbänden das Geistreichste u. Witzigste der berühmtesten Humoristen Deutschlands.

Alle diese 6 Werke, als: Schiller — Göthe — Lessing — Körner — Literaturgeschichte — und die Bibliothek des Witzes — unter Garantie für neu, komplet und fehlerfrei zusammen für nur 15 Mark!

Einzelne Werke werden nicht abgegeben. (H03050)

Avis. Aufträge auf diese obige äußerst interessante und außerordentlich billige Familien-Bibliothek werden umgehend prompt und exakt, gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages zoll- und steuerfrei effektuirt, von der Buch- und Musikalienhandlung:

Moritz Glogau jr.,
Hamburg, Graskeller 20.

Ein Kurzwaaren-Geschäft en gros sucht per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Franko-Offerten unter W. L. 12 an die Expedition dieses Blattes.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 *M.*	8 *M.*	4 *M.*	2 *M.*

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten **gratis!**

Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Für einen Sekundaner wird

Pension

bei einem Gymnasial- oder Ober-Lehrer gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 11 entgegen.

Wohnungsgesuch.

Von ruhigen Miethern wird eine

Wohnung

von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche nebst Zubehör zum 1. Oktober gesucht. Offerten nebst Preisangabe nimmt die Expedition dieses Blattes unter Nr. 10 entgegen.

Zu vermiethen

zum 1. Oktober eine sehr schöne freundliche **Familien-Wohnung** am Marktplatz.

H. Bröker.

Sonnabend, den 10. Juli, Abends 8½ Uhr musikalische Abendunterhaltung.

Marie Kanne,
Wilhelm Poppenburg
Verlobte.
Lage Rheda
im Juli 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 159. Freitag, 9. Juli. 1880.

Der Beruf der Geistlichkeit gegenüber den sozialen Aufgaben der Gegenwart.

In den Reihen der evangelischen Geistlichkeit hat sich, während die dogmatisch-politischen Kämpfe zwischen ihren Parteien noch ziemlich ungemildert fortdauern, nach einer anderen Seite hin neuerdings eine bemerkenswerthe Ausgleichung vollzogen. Die Unterschiede in der Auffassung und Lehre der religiösen Ueberlieferungen haben nicht länger die Kraft, alles praktische Zusammentreffen in sogenannter Liebesthätigkeit zu hindern. Von links her werden Anknüpfungen gesucht sowohl mit der innern Mission wie mit der Heiden-Mission; auf der Rechten findet die Theilnahme liberaler Pfarrer an Bildungsvereinen und ähnlichen Schöpfungen des Liberalismus eine günstigere Beurtheilung. An einzelnen Punkten, wo die Verhältnisse danach sind, arbeiten wohl gar auch schon orthodoxe Theologen mit kritischen einträchtig an demselben guten Werk wie Sonntagsruhe oder dergleichen. Dies enthält zunächst eine gewisse Bürgschaft, daß die auseinandertreibenden, zerreißenden Bestrebungen den landeskirchlichen Bau, welchen die Synoden neu stützen sollten, in Wirklichkeit aber fast zum Einsturz gebracht hätten, doch wohl nicht zerstören werden, insofern das innerliche Zusammengehörigkeitsbewußtsein doch alsbald einen frischen Kitt hervorgetrieben hat. Weiterhin aber zeigt es wenigstens den für gesunde Zeitströmungen empfänglicheren Theil des protestantischen Klerus auf dem Wege, in eine Wirksamkeit mehr praktischen sozialen Inhalt aufzunehmen. Die halb- oder dreiviertelsozialistische Agitation, welche die Herren Stöcker, Todt und Konsorten betreiben, ist als eine abstrakt-theoretische nur vom Uebel, gleichviel ob sie an den Staat unerfüllbare Forderungen stellt oder die urtheilslosen Massen gegen die eine und andere Schicht ihrer ohnehin schon genug beneideten Mitbürger aufreizt; wenn sie die Wühlerei der Lassalle und Schweitzer im Talar fortsetzt, macht sie weder den Sozialismus vernünftiger noch den Neid heiliger. Dagegen, was der Hofprediger Kögel auf dem Kongreß für innere Mission und sein Berliner Antipode Hoßbach auf dem deutschen Protestantentag für den wöchentlichen Ruhetag, was der kirchlich korrekte Wichern in Hamburg und der inkorrekte, deshalb auch lebenslänglich Kandidat gebliebene Gustav Werner in Reutlingen für verwahrloste Kinder gethan haben, was ein märkischer Landprediger seit einigen Jahren für die Verbreitung der Jugendsparkassen thut, ein anderer für Fortbildungsschulen und Bildungsvereine auf dem Lande, ein anderer für die Einführung der Handarbeiten in den Knabenunterricht, ein anderer für zweckmäßige Bekämpfung des Bettelns u. s. w. u. s. w.: — das Alles sind ebensoviele willkommene Beiträge ohne Abzug zu der Hebung des deutschen Volks durch seine eigene Kraft, nicht durch die Wunderwirkung irgend einer Tradition, eines Dogmas oder gar einer kirchlichen Verfassung, und auch nicht durch Reichs- oder Staatsgesetze, wie sie der phantasirende Sozialismus diktirt. Auf jenen Fährten unsere protestantische Geistlichkeit in immer größerer Zahl anzutreffen, ist eins der hoffnungsvollsten Zeichen der Zeit. Vor allem ist es ihre Schuldigkeit, sich der geistigen Bedürfnisse der Ungebildeten im weitesten Umfang anzunehmen. Die Sorge für eine gute Lektüre, für die allseitige Fortentwickelung des Schulwesens, für Veredelung der Geselligkeit, für Pflege des patriotischen und humanen Sinnes sollte ein tüchtiger Seelenhirte namentlich auf dem Lande Niemanden näher achten als sich selbst. Aber auch auf dem wirthschaftlichen, besonders auf dem sozialen Gebiet giebt es heutzutage Angelegenheiten genug, die nach seiner hingebenden Mitwirkung rufen. Mit den zuziehenden Bettlern einerseits, den ortsansässigen Armen andererseits kann er das Landvolk, das ebenso oft (wenn auch nur aus feiger Furcht) zu freigebig wie zu hart verfährt, leicht lehren, sich christlicher und nützlicher zugleich abzufinden. Auf das Verhältniß der Arbeiter zu ihren Lohnherren mag er so gut einwirken wie auf das von Mann und Frau, Bruder und Schwester, Eltern und Kindern, wofern er sich nur vorher das ABC der darauf anwendbaren Sprache zu eigen machen will. In allen diesen Beziehungen thut der offizielle Seelsorger der Kirche heute durchschnittlich noch bei weitem zu wenig. Er versteht sie meistens nicht recht zu handhaben, daher kehrt er ihnen am liebsten ganz den Rücken, schilt auf die „Zeit“, übertreibt den Gegensatz seiner Standesheiligkeit zu „der Welt“, und möchte am liebsten von Obrigkeits wegen Alles geregelt sehen, was ihm Kopfzerbrechen ohne Frucht bereitet, und Alles niedergehalten, was nicht mehr lenken zu können er sich im Stillen eingestehen muß.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Juli. Nach den getroffenen Anordnungen verläßt der Kaiser Ems bereits in drei Tagen, um sich von dort zu einem kurzen Aufenthalt nach der Insel Mainau zu begeben. In Gastein, wohin die Reise zum Kurgebrauch fortgesetzt wird, ist wiederum ein Besuch unseres Kaisers durch den dann von Ischl herüberkommenden Kaiser von Oesterreich zu erwarten. Der Besuch dürfte, wie im vorigen Jahre, einen rein vertraulichen Charakter haben.

— Wie man hier in sonst gut unterrichteten Kreisen wissen will, hätte die türkisch-griechische Frage durchaus nicht den ihr beigelegten hochbedrohlichen Charakter, namentlich zweifelt man an der Widerstandskraft und Widerstandsfähigkeit der Pforte, welche, so verblendet sie auch sonst sein mag, nicht ihr Alles dem blinden Ohngefähr und der Aussicht des Unterliegens preisgeben wird. Gar viel wird auch auf die Rathschläge ankommen, welche ihr die wirklichen Einfluß besitzenden Mächte geben werden.

— Sobald das neue kirchenpolitische Gesetz verkündet sein wird, sollen besondere Ausführungsanweisungen an die Oberpräsidenten ergehen und damit, so weit möglich, eine gleichmäßige Handhabung des Gesetzes herbeigeführt werden. Diese nur für die genannten hohen Provinzialbeamten bestimmten Ausführungen des Kultusministers würden eine Ergänzung des Gesetzes enthalten und in ihren Folgen die eigentliche Willensmeinung der Staatsregierung darlegen. Derartige Weisungen können der Natur der Sache nach nur vertraulich sein, besonders da so viele Einzelheiten zu regeln sind.

— Noch immer ist keine Aussicht auf eine endliche zeitgemäße Abschaffung des längst veralteten Gesetzes über das Spielen in auswärtigen Staatslotterien vorhanden, während an der Börse alle Loospapiere ohne Unterschied volle Geltung haben und der Verkehr in und mit denselben ganz unbehindert ist. Wie man hört, wird deshalb in der nächsten Reichstagssession aus der Initiative der Abgeordneten heraus ein Antrag eingebracht werden, demzufolge auch in dieser Beziehung das gesammte deutsche Reich als Inland angesehen werden soll, nachdem das Reichsgericht erkannt hat, daß trotz der Reichsverfassung die anderen deutschen Reichsstaaten Preußen gegenüber in dieser Beziehung als Ausland gelten.

— Die in und von ultramontanen Kreisen über angebliche, das Kölnische Dombaufest betreffende Aeußerungen

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 57.

(Fortsetzung.)

„Exzellenz sollen sich gar nicht eindrängen, ich werde das schon besorgen. Wollen Sie nur gefälligst sich Ihren Seidel Wein bestellen, dann werde ich die Wirthin befragen.“ — Er klopfte bei diesen Worten mit dem Glase an die Flasche, und als gleich darauf eine Kellnerin dem bekannten Rufe folgte, bat er, die Frau Wirthin möge doch selbst den Wein bringen, weil er mit ihr zu sprechen habe.

Die gefällige Wirthin ließ nicht lange auf sich warten, sie setzte sich sehr gemüthlich zu den beiden fremden Herren, um mit ihnen zu plaudern. Dem Herrn Wiebe warf sie, als sie neben ihm Platz nahm, einen Blick freundschaftlichen Einverständnisses zu.

Daß die gute Wirthin, wenn sie etwas von den Utten's gewußt hätte, es gern ausgeplaudert haben würde, zeigte sich bald, sie war sehr bereit, über das Leben der Familie ausführlich zu erzählen, leider aber wußte sie nichts, als daß Herr Utten Vater ein sehr reicher Mann sei, der alle Sommer nach Eben komme, viele Bücher mitbringe und abgeschlossen von aller Welt oben in dem schönen kleinen Hause wohne, zu dem der Herr Pfarrer den Schlüssel habe. Sie wußte genau, wie viel Fleisch und Wein Herr Utten die Woche gebrauche, daß die Frau eine vortreffliche Wirthin sei und der Sohn ein prächtiger, riesenstarker junger Mann. Das aber war auch Alles. Nicht einmal, wo die Familie im Winter wohne, konnte sie sagen. Sie sei selbst neugierig, so meinte sie, und habe schon mehrfach versucht, die alte Dienstmagd auszufragen, die aber sei so schweigsam wie das Grab, aus der bringe kein Mensch ein Wort hervor.

Die letzte Auskunftsquelle über die Utten war nach diesen gar nichts bedeutenden Nachrichten erschöpft, der Geheimrath gab deshalb die Hoffnung, für den Augenblick mehr zu erfahren, auf; es war ihm ganz recht, als Herr Wiebe der Wirthin dankte, seine billige Zeche bezahlte und zur Rückkehr nach der Pertisau mahnte, damit man Veronika nicht durch Versäumung der Mittagstafel erzürne.

Den Rückweg machte der Geheimrath in Gesellschaft des munter plaudernden Herrn Wiebe, der ihn auch im Grönländer von der Seespitz nach der Pertisau fuhr und dort so früh eintraf, daß bis zur Mittagstafel noch ein halbes Stündchen blieb. Diese Zeit benutzte Herr Wiebe, um in seinem Zimmer noch schnell folgenden Brief zu schreiben:

„Verehrter Herr Justizrath.

In Eile nur wenige Worte, Ausführliches sollen Sie in den nächsten Tagen hören, heute schreibe ich Ihnen nur die Resultate der letzten beiden Tage. Ich war gestern im Dorfe Eben und habe gefunden, was ich erwartete. Herr Eugen Utten ist Ihr verschollener Herr Schwager. Er hängt ebenso wie Ihre Frau Schwester noch mit alter Liebe an seiner Familie. Frau Utten konnte die Thränen nicht verbergen, als ich von Ihnen sprach. Beide ahnen nicht, daß ich Ihr Verwandtschaftsverhältniß kenne.

Seit gestern ist der Geheimrath hier. Auch er ahnt, wer Herr Eugen Utten der Aeltere ist. Ich hatte ihn auf eine falsche Fährte gebracht, da aber heute die Utten's plötzlich Dorf Eben verlassen haben, ohne zu hinterlassen, wohin sie reisen, ist sein Verdacht von Neuem erwacht. Ich wußte, daß es geschehen und daß er in Dorf Eben nachforschen werde; um mich zu überzeugen, fuhr ich vor ihm nach Eben und als ich vom Thurm herab ihn wirklich kommen sah, trug ich Sorge, daß er weder vom Pfarrer, noch von der Wirthin im Gasthause auch nur ein Wort über die Utten's auskundschaften konnte. Er wird zwar nicht ruhen, auch andere Wege einzuschlagen; aber ich behalte ihn im Auge. Die kluge Exzellenz zu überlisten, ist mir ein wahres Herzensvergnügen.

Täuscht mich eine Ahnung nicht, dann sind Ihre verwickelten Familienverhältnisse noch keineswegs der Lösung, sondern im Gegentheil einer weiteren Verwirrung nahe. Wenn ich nicht ein ganz schlechter Beobachter bin, dann hat Herr Eugen Utten der Jüngere sich gründlich in die schöne junge Dame, welche er für seine Kousine hält und als solche gern hassen möchte, verliebt. Fräulein Eugenie fühlt ebenfalls für ihren ritterlichen Retter eine zärtliche Neigung, ohne zu ahnen, daß er ihr Vetter ist. Was aus dieser ganzen Geschichte werden soll, weiß ich noch nicht. Ich kann vorläufig nur beobachten und Ihnen, verehrter Herr, mittheilen, was ich in Erfahrung bringe.

Vielleicht wird es bald nöthig sein, daß Sie selbst hierher oder nach Dorf Treuenfeld kommen, ich bitte Sie, sich auf eine solche Reise der Art vorzubereiten, daß Sie, sobald Sie von mir eine telegraphische Depesche erhalten, wenn möglich in Gesellschaft des Herrn Obersten sofort abreisen. Ich werde nur telegraphiren, wenn Ihre Anwesenheit hier unumgänglich nothwendig ist. Ohne Aufforderung bitte ich Sie, nicht zu kommen oder falls Sie die Absicht haben, mir jedenfalls vorher zu schreiben, damit ich Ihnen telegraphiren kann, ob nicht vielleicht Ihre Anwesenheit, wie dies im Augenblick der Fall wäre, mich bei Verfolgung meiner Pläne stören würde.

Morgen schreibe ich ganz ausführlich.

Ihr gehorsam ergebener

Heinrich Wiebe.“

(Fortsetzung folgt.)

des Kaisers verbreiteten Mittheilungen sind sicherlich apokryph und vermuthlich auf dieselben Quellen zurückzuführen, welche den jetzt beseitigten Art. 4 der kirchenpolitischen Vorlage mit einer gewissen Ostentation den Königsparagraphen genannt haben.

* — Die Prov.-Korr. sagt in einer Besprechung über die beendigte Landtagssession bezüglich des Kirchengesetzentwurfs: „Man darf hoffen, daß die Ansichten sich bald klären werden über das, was die Staatsregierung mit ihrer Vorlage beabsichtigte. Einstweilen haben die Landtagsverhandlungen und die veröffentlichten Aktenstücke über die Wiener Besprechungen bereits eine bedeutende Klarheit darüber verbreitet, wo die Versöhnlichkeit und wo die Vereitelung der Friedensbestrebungen ist."

* Einer Mittheilung in verschiedenen Zeitungen zufolge hat der Bundesrath eine agrarische Petition auf Abschaffung der Goldwährung und Einführung der Doppelwährung einstimmig abgelehnt. Wenn sich diese Mittheilung bestätigt, so wäre endlich doch einmal auf einem Gebiete der wirthschaftlichen Politik der peinlichen Unsicherheit ein Ende gemacht. Man erinnert sich, wie ausweichend die Regierungsvertreter bei verschiedenen Gelegenheiten, zuletzt noch in der verflossenen Session anläßlich der Vorlage über Erhöhung des Betrags der Scheidemünze, die Anfragen in Betreff einer beabsichtigten Aenderung unseres Münzsystems beantworteten. Die weitverbreitete Besorgniß, es möchten in der That derartige Erwägungen in Bundesraths- und Regierungskreisen Eingang und Beifall gefunden haben, sog aus diesen ausweichenden Bescheiden immer neue Nahrung, und es entstand eine Unsicherheit, die auf den Geldmarkt und den Preis der Edelmetalle von höchst nachtheiligem Einfluß werden mußte. Man könnte es daher nur mit Genugthuung begrüßen, wenn jetzt wirklich einmal eine bestimmte und verläßliche Kundgebung des Bundesraths in dieser wichtigen Frage vorliegt.

* **Hannover**, 6. Juli. Vor etwa 4—6 Wochen erschoß der 15 Jahr alte Bankierlehrling König den 14 Jahr alten Sohn des hiesigen Postschaffners Hehle. Der Schuß ist bei einer Spielerei mit einer Pistole losgegangen, deshalb wurde der Lehrling König von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen fahrlässiger Tödtung nur mit einer sechsmontlichen Gefängnißstrafe belegt.

* **Kassel**, 6. Juli. Die Firma F. W. Breithaupt & Sohn in Kassel hat den ihr auf der Weltausstellung in Sidney zuerkannten zweiten Preis zurückgewiesen.

* **Dortmund**, 7. Juli. Das kaiserliche Postamt macht darauf aufmerksam, daß den Landbriefträgern auf ihren Bestellgängen von dem Publikum gewöhnliche und einzuschreibende Briefsendungen, Postanweisungen, Nachnahmesendungen, Briefe mit Werthangabe im einzelnen bis zum Werthe von 150 *M*, sowie kleine Pakete zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt übergeben werden können gegen eine Nebengebühr von je 5 ₰. Der Briefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, in welches er die Sendungen einzutragen hat.

Sachsen.

* **Leipzig**, 6. Juli. Das hiesige Hülfskomité für die Wasserbeschädigten in der Oberlausitz hat bereits über 31,000 *M* milde Spenden zu verzeichnen, die bei ihm von der hiesigen Bewohnerschaft eingegangen sind. Diese Summe wird sich sehr bald um ein Bedeutendes erhöhen, da auch der Reinertrag aus dem großen Gartenfeste im Schützenhaussaale dem Hülfskomité übermittelt werden soll.

Belgien.

* **Brüssel**, 6. Juli. Während die Veröffentlichung der diplomatischen Korrespondenz zwischen dem Papst und der Regierung einige Tage hindurch die Gemüther in einer gewissen Aufregung erhielt und die Tribüne von Mons noch täglich durch neue Schriftstücke des Bischofs Dumont das Treiben des belgischen Episkopats entlarvt, benutzt das Volk die fünfzigjährige Feier seiner Unabhängigkeit, seinem Herrscherhause in jeder denkbaren Weise seine Treue und Anhänglichkeit kund zu geben. Der Bürgermeister der Residenz hatte auf den 4. d. seine sämmtlichen Kollegen aus dem Königreich hierher eingeladen, um über eine Adresse zu berathen, welche dem König am 21. d. bei Gelegenheit der Enthüllung des seinem Vater, Leopold I., in Laeken errichteten Denkmals überreicht werden soll. Die Monate Juli und August werden zum großen Theil durch Festlichkeiten ausgefüllt, welche nicht minder den Zweck haben, dem Landesfürsten zu huldigen und die Gefühle des Dankes auszudrücken für die segensreiche Entfaltung, deren das Land unter der Regierung seines Hauses sich erfreuen durfte und darf. Ein Fest, wie Belgien vielleicht noch nie eines gesehen hat, verspricht die auf den 18. August in Aussicht genommene historische Kavalkade zu werden. Alsdann kommt die Zeit der Kongresse, und unter diesen als der bedeutendste wohl derjenige, auf dem unter dem Ehrenpräsidium des Unterrichtsministers die wichtigsten Fragen des Unterrichts- und Erziehungswesens besprochen werden sollen und wozu bekanntlich auch an hervorragende deutsche Männer, welche auf diesen Gebieten thätig sind oder denselben nahe stehen, Einladungen ergangen sind. Auch werden mehrere Staaten den Kongreß durch offizielle Kommissare beschicken, u. a. Frankreich, Italien und Nordamerika. In wenigen Tagen soll vom geschäftsführenden Komité ein stattlicher Band veröffentlicht werden, der die bis jetzt eingegangenen Referate über mehrere der Hauptfragen des Programms enthält. Man erwartet, daß die hier gepflogenen Berathungen für das Schulwesen Belgiens recht ersprießliche Folgen haben werden. Aber diese Annahme allein hat schon hingereicht, um unsere Klerikalen herauszufordern, den Kongreß und seine Bestrebungen nach Möglichkeit zu verdächtigen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Juli. Man hält es allgemein für gewiß, daß die Kammer die Amnestievorlage nach Labiches Antrag annehmen und der Senat, vor den sie am nächsten Donnerstag kommt, ihr ebenfalls seine Zustimmung geben werde. Die republikanischen Senatoren, welche sich bisher der Amnestie feindlich zeigten, sollen mit Ausnahme der Erz-Dufauristen geneigt sein, auf die versöhnlichen Vorschläge der Kammer einzugehen, um eine neue Krisis zu ersparen. Jules Simon ist sehr ärgerlich darüber, daß seine Samstags-Rede so wenig Erfolg gehabt und nicht, wie er es gehofft, den Konflikt zwischen den beiden Kammern zuwege gebracht hat. — Der König von Griechenland ist in Paris eingetroffen und im Hotel Bristol abgestiegen. — Die Baronin Rothschild, Wittwe des verstorbenen James v. Rothschild, die bekanntlich erblindet war, ist heute vollständig hergestellt. Die Operation wurde von dem bekannten hiesigen Augenarzt Dr. Mayer mit großem Geschick und Glück ausgeführt. Die Operation war um so schwieriger, als die Dame fast 80 Jahre alt ist.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. Juli. Se. Exzellenz der kommandirende General Graf Stolberg-Wernigerode traf vorgestern Abend hier ein und stieg im Hôtel zur Stadt Frankfurt ab. Gestern Morgen wohnte derselbe den Schießübungen auf dem Scheibenstande am Falkenkruge bei und folgte am Abend einer Einladung Ihrer Durchlaucht der Fürstin Wittwe Elisabeth zum Thee. Gleichzeitig fand vor dem Palais der Fürstin Wittwe großer Zapfenstreich statt; nach demselben konzertirte die Regimentskapelle noch einige Zeit dort.

* **Detmold**, 9. Juli. Der Gustav-Adolf-Verein, welcher vor vier Jahren zum letzten Mal in unserer Stadt sein Jahresfest feierte, wird dasselbe am nächsten Mittwoch, den 14. d. M. wieder in unserer Mitte festlich begehen. Wir möchten freundlich bitten, sich doch recht lebhaft daran zu betheiligen. Die Sache selbst ist eine so anerkannt gute, der Verein ein so segensreicher und unentbehrlicher, daß darüber kein Wort gesagt zu werden braucht. Dennoch hat das Interesse für denselben in den letzten Jahrzehnten unter uns mindestens nicht zugenommen. Viele alte bewährte Freunde, welche früher an keinem Fest fehlten, sind dem Verein durch den Tod entrissen, und nur wenige Herzen, wie es scheint, für ihn neu gewonnen. Die jährlichen Beiträge erreichen noch wohl im Ganzen die frühere Höhe; aber auch diese werden sich verringern, wenn es nicht gelingt wieder mehr Liebe zu wecken. Gewiß wird aber das der diesjährige Festprediger, Rogge aus Potsdam, verstehen und werden mit ihm, wie wir hören, die Pastoren Mathias aus Lügde und Barthels aus Beverungen in dem Gottesdienste die Noth der Diaspora in kurzen Worten schildern. Ersterer ist als einer der tüchtigsten Kanzelredner bekannt, ein warmer Patriot, der als Feldprediger unseres Kaisers den Krieg gegen Frankreich mitmachte und bei der Aufrichtung des deutschen Reiches in Versailles die Predigt in der kirchlichen Feier hielt. Schon seit längerer Zeit Mitglied des Zentralvorstandes der Gustav-Adolf-Stiftung und Redakteur des Märkischen Boten, einer wöchentlich erscheinenden Zeitung des Vereins, lebt und webt er in dieser Sache und ist mit den Vereinsangelegenheiten vertraut wie wenige Andere; auch ist er als Anhänger der preußischen Union und hervorragendes Mitglied der evangelischen Mittelpartei frei von schroffem Konfessionalismus, und wird seine Predigt gewiß Jeden

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Eisenhüttenwesen.

IV.

Wir kommen weiter zu dem unter 4 genannten Brauneisensteine von Grube Schwelm, welches bei der günstigen Lage dieser Zeche in der Nähe der großen Hüttenwerke besonders für die Herstellung von Bessemer-Roheisen und auch Gießerei-Roheisen große Bedeutung hat und in Gruppe II mehrfach ausgestellt ist. Die Verwendbarkeit des Schwelmer Erzes für Bessemer-Roheisen beruht auf dem sehr geringen Gehalt an Phosphorsäure, auch ist der ziemlich bedeutende Gehalt an Thonerde insofern wichtig, als bekanntlich bei einer thonerdehaltigen Beschickung die Ueberführung des Siliziums in das Roheisen viel leichter geschieht. Die durchschnittliche chemische Zusammensetzung des Schwelmer Brauneisensteins, welcher in mulmiger und körniger Form wie auch in Stücken vorkommt, ist folgende:

Eisenoxydoxydul	52,40	pCt.	= 36,68 pCt. Eisen.
Manganoxyd	0,36	„	= 0,28 „ Mangan.
Thonerde	9,55	„	
Kalk	0,56	„	
Magnesia	0,74	„	
Phosphorsäure	0,088	„	= 0,0382 Phosphor.
Schwefel	0,170	„	
Zinkoxyd	0,150	„	
Kieselsäure	22,23	„	
Glühverlust	12,12	„	
	Sa. 98,368	pCt.	

Das außerordentlich interessante und für unsere Eisenindustrie wichtige Vorkommen des Schwelmer Brauneisensteins, welcher in einem der größten Tagebaue des Kontinents gewonnen wird, veranlaßt uns, etwas näher auf diese Gewinnung einzugehen. Der großartige Tagebau auf Brauneisenstein und Schwefelkies wird von der Aktiengesellschaft „Harkortsche Bergwerke und chemische Fabriken zu Schwelm und Harkorten" in Schwelm in der Nähe des „Schwelmer Brunnens", 1500 m östlich von Schwelm, betrieben. Die Konzessionen der Gesellschaft in Westfalen umfassen das Distriktsfeld Schwelm, die Grubenfelder Besta, Neuhaspe und Harkort, von denen zur Zeit nur das erstere gebaut wird. Die Verleihung umfaßt Eisenstein, Schwefelkies, Galmei, Blei und Blende, es kommen aber nur die beiden ersteren Mineralien zur Gewinnung. Das Erzvorkommen im Felde Schwelm stellt sich als ein stockartiges dar, oder, wenn man will, als eine Anzahl großer Nester, welche durch die Thäler und Mulden des devonischen Kalksteins gebildet werden. Die ganze Lagerstätte ruht auf dem schmalen Streifen von „stringozephalem Kalk", welcher den Elberfelder Kalk mit den bedeutenden Kalk- und Dolomitlagern von Letmathe verbindet. Die Lagerstätte erreicht eine Mächtigkeit bis zu 30 m, zeigt sich aber, entsprechend den Hebungen und Senkungen des Kalkgebirges, sehr wechselnd in Bezug auf die Dicke der Erzschichten. Schwarzer und farbiger Thon wechseln mit dem nutzbaren Mineral ab und bilden hin und wieder taube Kegel über dem Kalkgebirge. In der Ausstellung befindet sich in der Gruppe des „Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund" ein Profil, welches von Nordosten nach Südwesten durch den im Abbau begriffenen, bis jetzt bekannten Theil des Lagers gelegt ist und eine Länge von 946 m umfaßt. Das eigenartige und bedeutende Vorkommen erregte schon früh die Aufmerksamkeit der Bergleute, und so ist denn auch bereits vor 300 Jahren und bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein — mit größeren oder geringeren Unterbrechungen — Bergbau auf Schwefelkies geführt worden, sowohl auf fiskalische Rechnung als auch von Privaten. Die bei Anlage der Schächte und Stollen beseitigten Brauneisensteinmassen (auf der Lagerstätte oxydirter Schwefelkies), sowie die bei dem früheren Bergbau als zur Darstellung von Eisenvitriol ungeeignet ausgeschiedenen Schwefelkiese, welche nachher verwitterten, bilden die „rothen Berge". Dieselben blieben bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts unbeachtet. Als dann aber bei der großen Nachfrage nach phosphorfreiem Eisenerz ihre Verwendbarkeit für Bessemer-Roheisen erkannt wurde, machte man sich daran, dieselben abzufahren. Unser alter „Fritz von Westfalen", der kürzlich verstorbene Friedrich Harkort, welcher zum großen Theil die Grundlage zu unserer heutigen Eisenindustrie gelegt hat, war einer der ersten, welcher die Wichtigkeit des Schwelmer Erzes erkannte. Langwierige Streitigkeiten und Prozesse unter den Besitzern verhinderten jedoch eine rationelle und umfangreiche Inangriffnahme des Bergbaubetriebes, bis die Berechtigung auf Eisenstein und Schwefelkies durch Bildung der Aktien-Gesellschaft in eine Hand gelangte. Der Versandt bezifferte sich im letzten Jahre auf ca. 31 000 Tonnen Schwefelkies zu einem Fakturawerth von 500 000 *M*, und ca. 82 000 Tonnen Brauneisenstein zu einem Fakturawerth von 520 000 *M*. Der Konsum von Schwelmer Brauneisenstein im hiesigen Reviere seitens der Hütten hauptsächlich, welche Bessemer-Roheisen produziren, hat sich von 54 000 Tonnen in 1873/74 auf ca. 83 000 Tonnen in 1879/80 gehoben. Auch die Schwelmer Schwefelkiese, welche in drei Sorten ausgestellt sind, haben insofern für die Eisenindustrie eine gewisse Bedeutung, als sie nach guter Abröstung als hochgradiges, phosphorfreies Eisenoxyd zur Beschickung für Bessemer Roheisen verwendet werden können, größerer Verwendung indessen steht der nach einmaliger Röstung zu hohe Schwefelgehalt hindernd im Wege. Die Analyse von Schwelmer Kiesabbränden, welche den Werth derselben deutlich erkennen läßt, ist folgende:

Eisen	60,66	= 87,7 pCt. Eisenoxyd.
Mangan	0,39	
Thonerde	2,59	
Kalk	0,96	
Magnesia	0,63	
Phosphor	0,021	
Kupfer	0,047	
Schwefel	1,456	
Blei	0,026	
Kieselerde	4,760	
Glühverlust	2,660	

[In Nr. 141 dieser Zeitung von Freitag den 18. Juni cr. wurde bei der Besprechung der nassauischen Rotheisensteine der Phosphorgehalt der Erze von den Gruben Weinbach und Stolberg aus Versehen zu 0,9 bis 2 pCt. angegeben, während derselbe in Wirklichkeit nur 0,1 bis 0,2 pCt. beträgt.]

erbauen. Um die Andacht zu heben, hat der unter der bewährten Leitung des Herrn Küster Meyer stehende Gesang-Verein „Hermann“ auch seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Vielleicht lassen es sich nun auch unsere jungen Damen nicht nehmen, das Gotteshaus für die Feier würdig zu schmücken, und werden gewiß alle Bewohner Detmolds gern durch Aushängen der Flaggen zeigen, daß ein Fest gefeiert wird. Wir haben unlängst lebhaft bedauert, daß durch das Regenwetter neulich das in unserer Stadt gefeierte Turnfest zu leiden hatte und lasen mit um so größerer Freude von dem nach allen Seiten gelungenen Sängerfest in Blomberg. Dort hat sich Jeder bestrebt, auch äußerlich dazu beizutragen die ganze Stadt zu schmücken, und dazu ist bereitwillig ein Beitrag aus der Stadtkasse beigesteuert. Die Residenz wird durch ihren reichen Floggenschmuck schon allein den Tag festlich auszeichnen können. Besonders aber kommt es darauf an, die Kirche zu besuchen; gelingt es sie zu füllen, werden wir auch 'mal wieder in Detmold ein gelungenes Gustav-Adolf-Vereinsfest feiern. Der Gottesdienst wird in der reformirten Kirche gehalten, um 10 Uhr beginnen und um 12 Uhr beendigt sein. Ein Festessen mit Damen wird um 2 Uhr hoffentlich dann noch recht viele Theilnehmer in den Räumen der Ressource vereinigen, zumal da der Preis (Kouvert 2 *M.*) billig gestellt ist.

* **Detmold**, 8. Juli. In dem Zeitraum von 1851 bis 1875 wurden im Fürstenthum Lippe durchschnittlich jährlich 47,5, im Ganzen 1180 Zwillingspaare geboren; darunter 4 Drillingsgeburten (1862, 1865, 1870, 1875). Ueberhaupt wurden während jener Zeit 95,909 Kinder geboren, es kommt mithin auf etwa 40 Einzelgeburten 1 Zwillingsgeburt alljährlich.

* **Detmold**, 8. Juli. Zur jüdischen Konfession bekannten sich im Jahre 1851 im Fürstenthum Lippe fast 1000 Personen. In dem Zeitraume bis 1875 wurden 1750 Juden geboren, es starben 1447, die jüdische Bevölkerung vermehrte sich also in diesen 25 Jahren um 303, jährlich durchschnittlich um 12 Köpfe. In Lippe leben demnach zur Zeit etwa 1350 Juden.

* — Vom 1. Juli d. J. ab werden Packete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 kg nach der Schweiz nur frankirt befördert. Die Taxe für ein solches frankirtes Packet beträgt 80 ₰.

* **Blomberg**, Anfang Juli. Der Monat Juni hat in vielen Gegenden Deutschlands die Hoffnungen des Landwirths, sei es durch Hagelschlag, sei es durch Gewitter und Platzregen zerstört. Auch unser Lippe ist strichweise hart heimgesucht worden. Das Amt Schwalenberg und theilweise auch das Amt Schieder sind von den entfesselten Elementen stark mitgenommen. Das Amt Blomberg dagegen hat an jenen verhängnißvollen Tagen weniger unter der Ungunst des Himmels zu leiden gehabt. In Folge dessen ist der Gesammtbestand der Früchte ein guter zu nennen. Namentlich hat sich die Winterfrucht völlig wieder erholt und ein viel versprechendes Aussehen gewonnen, da namentlich beim Roggen das Unterkorn hat hervorwachsen können. Auch die Sommerfrucht steht gut, theilweise sogar zu dicht. Die Heuernte dagegen ist höchstens eine mittelmäßige zu nennen, da in Folge der langen Dürre des Monats Mai das Untergras nur sehr spärlich ist. Hierzu kommt noch, daß die Erntezeit selbst eine sehr ungünstige Witterung hat und manches Heu verregnet ist. Daher auch noch die hohen Butterpreise. Die Kartoffeln sehen durchweg noch gut aus, auf den höher gelegenen Feldern allerdings noch besser wie in den Niederungen. Von Krankheit ist hier noch keine Spur zu sehen. Sämmtliche Gartenfrüchte stehen ganz ausgezeichnet, es ist eine wahre Lust eine Wanderung durch die Gärten der Umgegend Blombergs zu machen und den ausgezeichneten Stand sämmtlicher Früchte in denselben zu besehen. Soll man schon jetzt ein Urtheil über die zu erwartende Ernte fällen, so kann man wicklich nur sagen, daß wir bei normalem Verlauf der Dinge ein gutes Jahr haben werden.

* **Herford**, 8. Juli. Es liegt in der Absicht unseres Gewerbevereins, der einige Hundert Mitglieder zählt, daß derselbe in Corpore die Düsseldorfer Ausstellung besucht. Der Vorstand hat, behufs näherer Besprechung der Angelegenheit, auf morgen Abend die Mitglieder eingeladen.

* **Bielefeld**, 7. Juli. Auf dem gestrigen Monatsviehmarkte war ein ungemein großer Verkehr. An Vieh standen zum Verkauf 40 Pferde, 380 Rinder und etwa 1600 Schweine. Auf dem Pferdemarkte war diesmal eine große Anzahl guter Arbeitspferde vertreten und wurden für einzelne Thiere hohe Preise bewilligt. — Dem Rindviehmarkte war viel Fettvieh zugeführt und war der Handel ein ziemlich lebhafter. 1. Qualität wurde mit 60 *M.*, 2. und 3. Qualität mit 57 resp. 54 *M.* à 100 Pfund Schlachtgewicht abgegeben. Gute Milchkühe standen im Preise von 225 *M.* und darüber. Faselvieh fand weniger Beachtung. — Der Schweinemarkt war einer der größten in diesem Jahre und waren allein weit über 300 beladene Fuhrwerke angefahren. Trotz der großen Zufuhr wurde dennoch eine erhebliche Preissteigerung bei Schweinen konstatirt. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel erzielten einen Preis von 15—20 *M.*, 3 bis 4 Monat alte Faselschweine 24—33 *M.* und halbbis dreivierteljährige Faselschweine 36—48 *M.* Auch eine Anzahl fette Schweine waren angetrieben, wovon einzelne mit 45 *M.* à 100 Pfund Schlachtgewicht verkauft wurden. — In der Richtung Hamm, Dortmund, Unna, Annen, Camen, Neuß, Siegburg ꝛc. wurden im Laufe des gestrigen Tages mit der Bahn 49 Rinder sowie 634 Schweine befördert. — An Verkaufsbuden aller Art waren 24 aufgestellt.

Allerlei von Nah und Fern.

In Münster sind wiederholt Trichinen in amerikanischem Speck vorgefunden und eine Bauersfrau auf folgende Weise um ein Pfund Butter geprellt: „Am Mittwoch Morgen tritt auf dem hiesigen Wochenmarkte, während eine Käuferin einer Bauersfrau die erhandelten Eier bezahlte, eine Frauensperson hinzu — dieselbe war ohne Mantel und Kopfbekleidung — fragt nach dem Butterpreise und da ihr derselbe nicht zu hoch schien, nahm sie ohne Weiteres eine Pfundwelle und entfernte sich, nachdem sie vorher noch einiges Heu aus dem Eierkorbe der Verkäuferin zur Emballage der Butter genommen, eiligst, ohne dieselbe zu bezahlen. Die ganze Szene ging so schnell vor sich, daß, als die Verkäuferin sich über den Vorfall eben klar geworden, die Diebin schon entkommen war. — Bei einer Feuersbrunst in dem Bauerhof „Vormbaum“ (Amt Halver) bei Breckerfeld stürzte am 2. Juli das brennende Gebäude ein und begrub unter seinen Trümmern zwei Männer und ein 13jähriges Mädchen. — Aus Trier wird am 5. Juli gemeldet: „Gestern wurden in den Pfarrkirchen der Stadt und in St. Paulin von der Kanzel herab die Pfarrkinder vor der „Trierischen Zeitung“ gewarnt, weil dieselbe schon öfters und namentlich in jüngster Zeit manche Artikel veröffentlicht habe, welche geeignet seien, den Glauben und die guten Sitten zu gefährden, den Priester- und Ordensstand herabzuwürdigen und Einrichtungen der katholischen Kirche der Verachtung Preis zu geben.“ Das in Paderborn erscheinende ultramontane westfälische Volksblatt schreibt dazu als Redaktions-Anmerkung: „Es ist ein Glück, daß die hier erscheinende, sattsam bekannte Judenzeitung von keinem wahren Katholiken gehalten wird, sonst würde eine ähnliche Maßregel ergriffen werden.“ Wir erlauben uns gegenüber derartigen empörenden Uebergriffen der Geistlichkeit die Frage, zu welchem Zwecke die Kanzel einer Kirche vorhanden ist? — Das Schöffengericht in Köln hat nach einer Notiz in der Mind. Ztg. eine für Biertrinker überaus interessante Entscheidung getroffen: Ein Wirth in Worringen hatte nämlich einen weitläufigen Verwandten, der sich als Gast in seiner Restauration befand, aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Dieser aber war der Aufforderung nicht nachgekommen, sondern hatte noch 10 Minuten lang in dem Lokal verweilt und erst sein Glas Bier ausgetrunken. Das Gericht legte dem Gast wegen Hausfriedensbruchs, unter Annahme mildernder Umstände, eine Geldbuße von 3 *M.* auf, indem es der Erwägung Raum gab, daß die Frage, ob der Gast auf die Aufforderung sofort das Lokal hätte verlassen müssen, zwar unerörtert bleiben solle; daß indessen die Frist von 10 Minuten für das Austrinken des bestellten Bieres eine übermäßig große gewesen sei. Sagen wir also 5 Minuten auf ein Glas Bier, macht abends von 8—11 Uhr 36 Seidel. Die Bierverständigen Kölns dürfen sich einen heraussetzen. — Die österreichische Polizei hat wieder zwei Schwindler, die Freiherren Friedrich und Karl von Neugebauer-Cadan, wegen ausgedehnter Betrügereien eingesteckt.

Haus- und Landwirthschaft.

Ueber die Ernteaussichten in Westfalen schreibt die „Westf. Ztg.“: Der Regen, welcher in den letzten Wochen so reichlich niedergefallen ist, hat in unsern Feldern, wie in denen des Hellwegs Wunderdinge bewirkt. Manche Haferstücke z. B., die in den letzten Tagen der Dürre als verloren betrachtet wurden, stehen heute wie verwandelt in üppigster Fülle vor uns. Ebenso ist es mit der Gerste und den übrigen Sommerfrüchten. In den Gärten haben die Erbsen, große Bohnen, Möhren, der Kappes, Salat ꝛc. wieder ein vielversprechendes Aussehen, namentlich blühen Erbsen und große Bohnen sehr reichlich. Die Frühkartoffeln haben bedeutend unter den Nachtfrösten im Mai gelitten, das damals erfrorene Laub ist nun zwar wieder ersetzt und sie sehen aus, als hätten sie wenig Schaden genommen, aber die zur Erzeugung des neuen Laubes verwendete Kraft ist den Knollen entzogen, die demnach naturgemäß etwas geringer ausfallen werden. Die Spätkartoffeln aber sind ohne Fehler, sie sind regelmäßig aufgegangen und ihr Laub sieht gesund und frisch aus. Die lange Dürre und Kälte im Mai hat aber ganz besonders dem Gras und den Futterkräutern geschadet. Der erste Gras- und Kleeschnitt liefert deshalb nur geringen Ertrag; man hofft aber auf einen um so ergiebigeren zweiten Schnitt. Die Winterfrüchte haben außerordentlich viel von den Unbilden der Witterung zu leiden gehabt. Im vorigen Herbst regnete es während der Saatzeit fast fortwährend, und als der Roggen, der Weizen, die Wintergerste und der Rübsamen endlich gesäet und aufgegangen waren, so überraschte die jungen Pflanzen ein ungewöhnlich früher Winter, der auch mit seltener Strenge anhielt. Aber trotz aller dieser Widerwärtigkeiten und trotz der langen Dürre und Kälte im Frühjahr hat sich der Roggen ganz wunderbar seit dem Beginn des Regens entwickelt. Sein Stand ist zwar hier und da etwas dünn, aber im allgemeinen doch normal, die Halme haben durchweg die gewöhnliche Länge und die vollständig entwickelten Aehren nach einer gut verlaufenen Blüthezeit voll geladen. Nur wenige Roggenstücke sollen während der Blüthe von Nachtfrösten gelitten haben. Der Roggen wird demnach jedenfalls eine reichliche Mittelernte liefern. Der Weizen ist bis dahin so schön, wie er in vielen Jahren nicht gewesen ist, und wird eine Vollernte bringen, Rübsamen und Wintergerste versprechen ebenfalls einen reichlichen Ertrag. Die Obstbäume werden im allgemeinen nur eine geringe Ernte geben. An den Nußbäumen sind die fünf- bis zehnjährigen, ja noch älteren Triebe durch den Winterfrost zerstört und werden daher in den nächsten Jahren überhaupt nicht tragen und von den übrigen Obstsorten sind fast sämmtliche Blüthen erfroren. Nur vereinzelte Bäume und einige wenige Obstgärten in besonders geschützten Lagen werden einen reichlichen Ertrag liefern.

* Die Zufuhr lebender Schweine aus Amerika nimmt, laut der „Weser-Ztg.“, größere Ausdehnung an. Der am Montag-Nachmittag in Bremerhaven von New-York angekommene Lloyddampfer Berlin hatte nicht weniger als 900 der Thiere an Bord. Etwa vierzig Stück sind auf der Reise krepirt, ein Verlust, der sehr gering zu nennen ist. Die gesammte Ladung war für eine Hannover'sche Großschlächterei bestimmt. Der Bezug lebender Schweine soll sich als ein sehr rentabler herausstellen. Es werden jener Schiffsladung noch mehrere andere in nächster Zeit folgen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 6. Juli. Ein furchtbares Feuer, bei dem unser Branddirektor, Herr Major Witte, leider anscheinend lebensgefährlich verletzt worden ist, wüthete in der 5. bis 7. Nachmittagsstunde des gestrigen Tages auf dem Grundstücke der großen Lampenfabrik von Welt u. Simon. Dasselbe besteht aus einem vierstöckigen Vorderhause, einem zu Wohnräumen und Arbeitssälen benutzten Seitenflügel und einem vierstöckigen Quergebäude. In dem letzteren befinden sich im Erdgeschoß, in der 1. und 2. Etage Arbeitssäle der Lampenfabrik, in der 3. Etage die Tischlerei von Schulz, in der 4. Etage die Lackirerei und schließlich in dem Bodenraume ein ausgedehntes Lager fertiger Waaren. Gegen 4½ Uhr bemerkten der eine Chef der Firma und der Werkmeister in der Lackirerei starke Rauchwolken aus den Bodenluken dringen, denen unmittelbar helle Flammen folgten. Es wurde sofort auf dem nächsten Polizeirevier die Feuermeldung erstattet; dieses rief durch die Meldung „Mittelfeuer“ die in der Köpenicker- und Lindenstraße stationirten Mannschaften nebst Dampfspritze herbei. Beim Eintreffen derselben schlugen bereits die hellen Flammen aus dem Giebel, weshalb der Branddirektor, der als einer der ersten auf der Brandstelle erschienen war, „Großfeuer“ melden ließ, wodurch auch noch eine zweite Dampfspritze und drei komplete Kompagnien nach dem gefährdeten Grundstücke gerufen wurden. Dieselben gingen dem Feuer theils von dem Treppenhause des Quergebäudes, theils von den Giebeln der angrenzenden Häuser zu Leibe. Bei diesem ersten Angriffe, den der Major, der sich persönlich der größten Gefahr aussetzte, vom Hofe aus kommandirte, fiel plötzlich ein Mauerstück vom Dache herab und dem unterstehenden Branddirektor so stark auf den Kopf, daß er mit dem Ausrufe: „Ich habe genug!“ nach hinten übertaumelte. Er wurde sofort von einigen Ordonnanzen aufgefangen und in das Komptoir der Herren Welt u. Simon geschafft. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Holz, konstatirte eine mehrere Zentimeter lange Stirnwande über dem rechten Auge, die dadurch entstanden war, daß die Schrauben des Helmadlers in den Kopf eindrangen. Es gelang nunmehr dem weiteren Angriffe, um 6¼ Uhr des Feuers Herr zu werden. Um 7½ Uhr konnte man mit den Aufräumungsarbeiten beginnen, die sich bis 10 Uhr hinzogen. Der angerichtete Schaden ist ein bedeutender, wird aber durch den „Deutschen Phönix“ gedeckt.

* **Von der Nordsee**, 1. Juli. Einen seltenen Fund machte ein Arbeiter am Tossenserdeich, indem er auf einer Schlenge einen 19 kg (38 Pfund) schweren Aal entdeckte. Das Thier hatte eine Länge von etwa 5 Fuß.

* **Aus Luther's Familie.** Es dürfte von großem Interesse sein, zu erfahren, daß der Dichter Eduard Mörike, dem jüngst ein Denkmal errichtet wurde, ein Nachkomme Luther's ist und zwar von dessen jüngster Tochter Margarethe abstammt, deren Enkeltochter sechster Linie den Urgroßvater des Dichters, Albrecht Ludwig Mörike, geboren 1705, Hof- und Stadtapotheker in Nauenstadt an der großen Linde, heirathete. Schon ein Nachkomme dieses Mörike, der Pfarrer in Burgstall war, M. Johann Christian Ludwig Mörike, gab in zwei Schriften („Meine Abstammung von Luther und sein Tischbecher“) den Nachweis dieser Abstammung heraus, und der 1847 in Stuttgart verstorbene ältere Bruder des Dichters, Karl Eberhard Mörike, unterzeichnete sich als Verfasser mehrerer von ihm am Ende der Dreißiger-Jahre in Stuttgart erschienenen Schriften: „Von einem Nachkommen Luther's.“ Da der ältere Bruder Eduard Mörike's, Karl Eberhard, der eine Tochter des gräflichen Erbach'schen Domänen-Direktors Bezzenberger zur Frau hatte, kinderlos gestorben ist, der Dichter aber nur eine Tochter, aber keine männlichen Nachkommen hatte, so ist ohne Zweifel der in der Familie verbleibende Luther'sche Tischbecher auf den jüngsten 1811 geborenen Bruder Ludwig Mörike übergegangen, der in München lebt und dessen Gemahlin eine geborene Gräfin v. Normann-Ehrenfels ist und der einen Sohn mit Namen Adolph hat.

Berliner Course vom 8. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,30	4% Hannov. Rentenbr.	—,—
4½% Preuss. cons. „	105,60	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,10
4 „ „ „ „	100,50	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	97,25	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	143,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,70	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,50
4 „ „ „	99,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	131,90
4½ „ „ „	102,25		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,75	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,10
7 „ New-Yorker Anl.	119	Oesterr. 1864er Loose	311,50
6 „ „ „ „	118,80	6 „ Ung. Goldrente	94,60
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,25
4½% Schwed. Anl.	102,25	5% Russ. 1862er Anl.	90,25
4 „ Oesterr. Goldr.	75,50	5 „ „ 1871/3er „	91,05
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,55	5 „ „ 1877er „	93
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,60	5 „ „ Orient-III „	61

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	105
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,70	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100 . . .	103	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100.	101,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,30	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,50
5 „ „ „ 100	106,25		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	102,20
3½ „ do. III. S. La. C.	88,50	4½ „ „ „ VII. „	102,30
4½ „ do. IV. Ser.	105	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein (gar.) . .	—,—
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „ „	102,40
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,25
4½ „ do. VIII. „	—,—	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	385
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	372,30
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,40	4 „ Raab-Grazer Loose	92,75
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,75		
4 „ „ „ V. „	99,75		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	111,50	Rheinische	159,30
Berlin-Stettiner	115,75	do. neue	153,70
Köln-Mindener	147,80	Kronpr. Rudulf (gar.)	70,40
Magdeb.-Halberst.	148	Rumänische	56

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank .	161,50
Bremer „	104,70	Reichsbank	149
Coburger Credit „	87,75	Köln. Wechslerbank .	95,50
Deutsche „	138,50	Deutsche National „	128,90
Disconto-Gesellschaft	174	Essener Credit-Anstalt	95,75
Dresdener Bank. . . .	125,60	Schaafh. Bankverein .	89
Deutsche Effecten „	132,50	Westfälische Bank . .	103,75
Hannover'sche Bank .	102,50		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	122,90	Egestorff's Salzwerke	94,75
SächsMasch. (Hartmann)	106,25	Georg Marienh. St. Act.	91,25
Hibernia	90,70	Hannov. Masch.	21,50
Königs- u. Laurah. . .	119,75	Hörder Hütten.	62,50
Dortm. Union St. Prior.	85,50	Menden u. Schwerte .	86
Vorwärts, Bielef. Spinn.	99	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	80,75	Nordd. Lloyd Actien	116,50

Meteorologische Beobachtungen

vom 8. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermom. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	747	+14	— still, wolkig.
Kopenhagen .	755	+17	S., mässig Regen.
Stockholm . .	759	+22	S., leicht wolkenlos.
Haparanda . .	758	+13	S., leicht bedeckt.
Petersburg . .	762	+17	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	761	+22	SO., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg . . .	755	+18	SSW., mässig, bedeckt.
Memel	762	+20	SO., leicht wolkenlos.
Paris	758	+17	SSW., schwach, wolkenlos.
Karlsruhe . .	758	+17	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	759	+17	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	760	+22	—, still, wolkenlos.
Leipzig	757	+22	S., leicht' wolkig.
Berlin	756	+22	SO., leiser Zug, heiter.
Wien	760	+18	—, still, wolkenlos.
Breslau	760	+19	SO., leicht, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8	8 U. Abds.	27. 7,8	13,2	98	SW mässig.
9.	7 U. Mrgs.	27. 8	13	86	
9.	1 „ Mtgs	27. 8,3	18,9	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:
9. wolkig.

Ein vierspänniger
Personenpostwagen
soll am **Montag, den 19. Juli** auf hiesigem Posthaltereihofe meistbietend verkauft werden.

Lemgo, den 8. Juli 1880.

Kaiserliches Post-Amt.
Thorn.

Geschäftshaus- und Grundstücke-Verkauf in Detmold.

Behufs schließlicher Erbtheilung unter den Geschwistern sind wir beauftragt, unter der Hand zu verkaufen

1) das elterliche Geschäftshaus nebst Hofraum und 2 Hintergebäuden, C 124 am Marktplatze, Uebergabe 1. Okt. d. J.
2) einen Garten, 4 Bauplätze enth., an der Elisabeth- und Teutstraße nahe dem Bahnhofe.
3) einen zur Villa besonders geeigneten Garten nebst schönem Baumgarten an der Oberwegstraße bis zum Knochenbach.
4) eine Wiese bei Horn, nahe der Ausmündung des Frommhauser Kommunalweges auf die Chaussee.

Reflektanten belieben ihre Gebote abzugeben bei den Miterben oder

Carl Ed. Meyer & Co.

NB. Behufs Erleichterung der Erbtheilung durch eventuell alleinige Uebernahme des elterlichen Geschäftshauses durch uns, könnte auch unser Geschäftshaus am Lemgoerthore und daneben stehendes Haus nebst Garten käuflich überlassen werden.

Die Obigen.

Zu verkaufen!

Unsere Häuser nebst Garten und Bauplätze an der Meierfelder-Straße beabsichtigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Carl Ed. Meyer & Co.

Goldene und silberne Herren- u. Damen-Cylinderuhren, sowie sehr schöne Gold- u. Silbersachen empfehle zu sehr billigen Preisen.

F. W. Remmert.

Blomberg. Am Sonntag den 11. d. M., Nachmittags von 3 Uhr an, findet im Schützenzelte hierselbst ein Ball der Liedertafel **Teutonia** statt, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird.

Blomberg, den 6. Juli 1880.

Der Vorstand.



Sonnabend, den 10. Juli, Abends 8½ Uhr musikalische Abendunterhaltung.

Haus-Verkauf.

Mein im Mittelpunkte der Stadt an einer lebhaften Straße in unmittelbarer Nähe des neuen Gerichts- und Verwaltungs-Gebäudes, sowie in nächster Nähe der Schulen und Kirche belegenes, gut erhaltenes Wohnhaus, bestehend aus 5 Stuben, 11 Kammern, Boden, Küche, gewölbtem Keller, geräumiger Stallung u. s. w. beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich wenden an

Blomberg. C. Gronemann.

Für Müller.

Am **Dienstag, den 20. Juli, Morgens 10 Uhr,** soll die Bartelsmeier Mühle Nr. 119 in Baldorf b. Blotho mit einem Roggengang, 1 Graupengang und 1 Bockmühle, Wohnhaus, 1 Miethshaus, 5 Scheffelsaat Garten-, Ackerland und Wiesen öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden.

Blotho, 3. Juli 1880.

G. Scholl,
(4314) Aukt.-Kommissar.

Ein Rühnerhund,

2 Jahre alt, dressirt und gut gezeichnet, ist billig zu verkaufen.

Wo? sagt d. Exp. d. Bl. (1)

100,000 Ziegelsteine

Ia. Qualität sind preiswürdig abzugeben bei

Detmold. **H. E. Willer.**

Zum ersten Septbr. od. Oktbr. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

W. Schröter, Lemgo.

Ein Kurzwaaren-Geschäft en gros sucht per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Franko-Offerten unter W. L. 12 an die Expedition dieses Blattes.

Für einen Sekundaner wird

Pension

bei einem Gymnasial- oder Ober-Lehrer gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 11 entgegen.

Gesucht:

ein Miether zum 1. Oktober d. J. für ein Wohnhaus an der Palais-Straße. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (Nr. 9)

Lotterie Baden-Baden.

In der am 5. Juli stattgehabten Ziehung der II. Klasse ist von den durch mich bezogenen Loosen auf Nr. 99374 ein Gewinn im Werthe von 50 M. gefallen.

Alfred Heinrichs.

! Ausverkauf !

Fertige Herren- und Knaben-Anzüge, Arbeits-Röcke und -Hosen verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, zu und unter Selbstkostenpreis.

Alex Meyer.

Faltenhemden

mit leinenem Einsatz
à Dtz. 33 M.

Alex Meyer.

Detmold. Selbstgefertigte, mit Chamott bewandete

Sparheerde

stehen in verschiedenen Größen bei mir zur gefälligen Ansicht. Diese anerkannt wirklich praktischen Heerde sollten in keinem Haushalte fehlen.

Ferner werden Eisenthore und Eisengitter nach einfachen und schönen Zeichnungen, ebenfalls Bauarbeiten in solider Ausführung in kürzester Zeit geliefert.

S. Köller, Schlossermeister.

Stellegesuch.

Eine j. gut empfohlene Kindergärtnerin, befähigt in den Elementarfächern, sowie im Engl., Französ. u. Klavier Unterricht zu ertheilen, sucht besonderer Umstände halber sofort (event. auch später) hier od. auswärts Stellung bei kleineren Kindern.

Schriftl. Offerten befördert die Exp. d. Landes-Ztg. (13)

Am Sonntag

frischen Steinbutt

bei **E. Steller.**

Zu allen im Gebiete der Zahnheilkunde, sowie zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und Gebisse, (Tampon) nach neuestem amerik. System; das **Einsetzen** derselben geschieht **ohne Schmerzen**, da noch vorhandene Zahnreste nicht entfernt werden. Honorar mäßig und unter Garantie der Brauchbarkeit. **Herm. Brandt,** Königl. Preußischer und Kaiserl. Russischer approb. **Zahn-Arzt,** Ritter 2c. in Pyrmont.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr täglich.

V. Feuerwehrtag

des

Lippischen Feuerwehr-Verbandes

am

25. Juli 1880

zu

Detmold.

PROGRAMM.

10 Uhr: **Berathung der Delegirten** im Rathhaussaale.
1½ „ **Begrüssung** der fremden Wehren im Odeon.
3 „ **Aufstellung** der Wehren zum Festzuge.
4 „ **Uebung** auf dem Marktplatze. An der Uebung betheiligt sich die freiwillige Feuerwehr Lage mit einer in Lage gebauten freistehenden Leiter.
5 „ **Konzert** im Garten des Odeon.

Entrée zum Konzert 30 ₰.

Feuerwehrmänner in Uniform haben freien Zutritt.

Der Vorort
des lippischen Feuerwehr-Verbandes.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:		Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40}	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
95	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40}	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30} Nchm.	„	Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55}	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20}	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
		Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 160. Sonnabend, 10. Juli. 1880.

○ Bevölkerungsdichtigkeit und Sterblichkeit.

Man ist gewohnt, der Dichtigkeit einer Bevölkerung einen erheblichen Einfluß auf die Sterblichkeit einzuräumen. Theilt man eine Stadt von hinreichender Größe in verschiedene Quartiere, so zeigt sich in der That, daß die am dichtesten bewohnten auch die höchste Sterblichkeit haben. Es liegt hierin schon um deswillen nichts Auffallendes, weil ja in der Regel Bevölkerungsanhäufung in den Wohnungen und Armuth Hand in Hand gehen. Auch wird der leichtere Verkehr der Bewohner unter einander, die stärkere Anhäufung menschlicher Auswurfsstoffe in engerem Raume u. s. w. die Zahl der Krankheitsursachen vermehren und die Uebertragbarkeit gewisser Krankheiten steigern. Es ist von vornherein wahrscheinlich, daß von derselben Anzahl von Menschen eine größere Menge erkranken wird, wenn sie sich in städtischen Miethskasernen anstatt in den zerstreuten Wohnungen eines Ackerbaudistriktes befindet.

Um so mehr muß die Thatsache zum Nachdenken anregen, daß, wie Dr. Arthur Geißler in seiner soeben veröffentlichten Studie über die Ausbreitung der Diphtherie im Königreich Sachsen anführt, in vielen Bezirken sehr bedeutende Wohnungsdichtigkeit mit hoher Sterblichkeit zusammenfallen. Der Gerichtsamtsbezirk Marknenkirchen, welcher sich durch große Wohnungsdichtigkeit auszeichnet, hat sich Jahr aus Jahr ein der günstigsten Gesundheitsverhältnisse aller Altersklassen zu erfreuen, während der Bezirk Ostritz, in welchem durchschnittlich die Haushaltungen aus einer sehr geringen Zahl von Personen bestehen, eine ganz abnorme Sterblichkeit zeigt. Bei nicht wesentlich größerer Fruchtbarkeit erreicht die Sterbeziffer im Ostritzer Bezirk 36 ‰ und darüber, d. h. es sterben 36 Personen von je 1000 Lebenden, während in dem Bezirk Marknenkirchen nicht über $22_{,5}$ Personen sterben. In ähnlichem Gegensatz unter den größeren Städten stehen fortwährend Plauen und Zschopau, nur daß die Geburtenziffer der letzteren Stadt bis über 50 ‰ ansteigt, die der ersteren zirka 45 ‰ beträgt; doch erklärt dieser Unterschied nicht eine um fast 20 ‰ höhere Sterbeziffer in Zschopau (über 40 ‰, gegenüber 25 ‰ in Plauen).

Jeder, dem die Sterblichkeitsvorgänge in den verschiedenen sächsischen Distrikten unbekannt sind, würde lediglich angesichts der Wohnungsverhältnisse das Gegentheil vermuthen. Daher lehren diese Beispiele, daß eine sehr geringe Wohnungsdichtigkeit die Folge hoher Mortalität sein kann und zwar um so mehr, wenn diese mit einer geringen Fruchtbarkeit einhergeht. Umgekehrt kann eine große Dichtigkeit auch gerade ein Zeugniß ablegen für die Gesundheit der Bewohner. Die Wohnungsdichtigkeit im Voigtland und in einem großen Theil des Erzgebirges ist nicht unbeträchtlich größer als in der Lausitz und doch haben mehrere Bezirke der Lausitz eine ähnliche, die Gegend von Zittau sogar eine weit höhere Sterblichkeit aufzuweisen.

Auf die relative Wohnungsdichtigkeit haben somit Zahl der jungen Familien, Fruchtbarkeit und Sterblichkeit selbst einen nicht zu unterschätzenden Einfluß. In nicht wenigen Bezirken mit großer Fruchtbarkeit ist die Säuglingssterblichkeit so bedeutend, daß es zu gar keiner beträchtlichen Wohnungsdichtigkeit kommt, während andere Bezirke bei geringer Fruchtbarkeit aber schwacher Säuglingsmortalität eine größere Zahl von Haushaltungsmitgliedern zeigen.

Die Untersuchungen des Herrn Dr. Geißler sollten daher vor dem so häufig gemachten Trugschluß warnen, aus der Bevölkerungsdichtigkeit ohne Weiteres auf die Gesundheitsverhältnisse zu schließen. Hohe Sterblichkeit ist nicht allein die Folge großer Volksdichtigkeit, sondern auch die Ursache geringer Volksdichtigkeit.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Juli. Es ist bereits von verschiedenen Seiten Veranlassung genommen worden, gegen den ungeheuerlichen Kultus Verwahrung einzulegen, den gewisse Blätter von orthodoxer Färbung mit Herrn Stöcker treiben, indem sie ihn als deutschen Reformator, als einen zweiten, nur größeren Luther preisen und was dergleichen Extravaganzen mehr sind — Uebertreibungen, die nun freilich an sich nur dazu dienen können, nüchternen Leuten die Augen zu öffnen über die prahlerische Reklame, die mit den angeblichen glänzenden Erfolgen der christlich-sozialen Demagogen ins Werk gesetzt wird, die aber doch zugleich für ein protestantisches Herz viel Verletzendes haben. Wenigstens dürfte nach dem Auftreten des Herrn Stöcker in der kirchenpolitischen Debatte und nach seinen lebhaften Bemühungen um das Zustandekommen des Gesetzes mit Hülfe einer klerikal-konservativen Majorität eine Zusammenstellung Stöcker's mit Luther doch einer Entweihung des Andenkens an den Letzteren nahe kommen. Doch wird diese Geschmacklosigkeit noch überboten durch die Leistung eines in Stuttgart erscheinenden und auch in Norddeutschland in Tausenden von Exemplaren verbreiteten, der strengsten pietistischen Richtung angehörigen Sonntagsblattes, das sich sogar dazu versteigt, aus dem christlich-sozialen Hofprediger einen zweiten Apostel Paulus zu machen. Es heißt in dieser Beziehung wörtlich: „Jedem, der in der Apostelgeschichte das Leben des Apostels Paulus liest, fällt die ungeheure Zähigkeit auf, mit welcher die Juden sich überall an die Fersen des großen Apostels hefteten, ihn von Stadt zu Stadt trieben und verlästerten. „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hergekommen und handeln wider des Kaisers Gebot!“ schrien sie in Thessalonich. Mit der gleichen Zähigkeit verfolgt heute ein großer Theil der Presse die Männer, welche auf Grundlage des Christenthums eine Reform der gegenwärtigen Miß- und Nothstände versuchen. In ganz besonderem Maße darf dies Hofprediger Stöcker erfahren, der wohl gegenwärtig der Mann in Deutschland ist, über den am meisten gelogen wird.“ Es ist die alte Praxis, die sich immer wiederholt und in der eine gewisse Richtung in der evangelischen Kirche sich in nichts von der ultramontanen Hetzpresse und der Sprache des Centrums unterscheidet, daß jede Kritik ihrer Bestrebungen und jede Bekämpfung ihrer Tendenzen einerseits als ein Martyrium für die Wahrheit und anderseits als eine Feindseligkeit gegen das Christenthum bezeichnet wird. Dieselben Leute, die durch ihren Zelotismus und ihre einseitige Schroffheit das Christenthum diskreditiren, als dessen allein berufene Vertreter sie sich geberden, schreien über Verfolgung und Schmähung des Christenthums, wenn ihnen von irgend einer Seite in gebührender Weise entgegengetreten wird. Es ist eine sehr bequeme Art, sich mit jedem Widerspruch, den man erfährt, dadurch abzufinden, daß man denselben auf eine unchristliche, atheistische und religionsfeindliche Gesinnung zurückzuführen bemüht ist. Dem Ansehen und Einfluß der Kirche und des Christenthums in unserem Volksleben thun grade Diejenigen den allergrößten Eintrag, die Jeden, der nicht zu ihrer Fahne schwört und ihre Auffassung des Christenthums theilt, als einen Ungläubigen und Gottlosen verdammen. Sicher ist „das Martyrium“ des christlich-sozialen Hofpredigers ein viel angenehmeres und bequemeres als es dem Apostel Paulus widerfahren ist. Wer im Vollgenuß aller möglichen Ehren und Würden sich befindet

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 58.

(Fortsetzung.)

X.

In Treuenfeld.

Dorf Treuenfeld, den 30. Juli 1868.

Verehrter Herr Justizrath!

Aus meinem traulichen Giebelstübchen, aus dessen Fenster ich mit Entzücken auf das reiche blühende Innthal und hinüber nach den Bergriesen, die die rechte Thalseite umgürten, blicke, schreibe ich Ihnen heut zum ersten Male. Mein letzter langer Brief hat Ihnen ausführlich meine Erlebnisse in der Pertisau bis zu dem Tage nach der Abreise des jungen Utten erzählt. Wenn ich seitdem geschwiegen habe, so geschah es, weil ich Ihnen kaum etwas Bemerkenswerthes mitzutheilen gehabt hätte und ihre kostbare Zeit nicht mit Naturschilderungen, zu denen ich allerdings den reichsten Stoff habe, in Anspruch nehmen will. In wenige Worte kann ich Alles zusammendrängen, was bis zu meiner Abreise von der Pertisau irgend erwähnenswerth ist.

Durch die Ruhe einiger Tage und die vom Professor Buschmann verschriebene Einreibung hatte Fräulein Eugenie ihren Fuß schnell wieder hergestellt; wenn sie auch noch nicht weitere Fußwanderungen machen konnte, war sie doch im Stande, das Sopha zu verlassen und, gestützt auf den Arm ihres Vaters, oder auch auf den meinigen, am Ufer des See's etwas spazieren zu gehen.

Am ersten Tage, an welchem Eugenie aufstehen konnte, führte sie der Geheimrath, er wurde aber des langsamen Gehens bald müde, deshalb überließ er es meistens mir, dem ganz ungefährlichen alten Manne, seiner Tochter den Liebesdienst zu erweisen und ich that es mit wahrem Vergnügen. Ich bin hierdurch dem lieblichen Mädchen weit näher getreten, als dies in so kurzer Zeit sonst wohl der Fall gewesen wäre, Eugenie zeigt mir ein rührendes kindliches Vertrauen und plaudert mit mir so harmlos unbefangen, als ob sie wirklich meine Tochter wäre.

Wir haben oft Stunden lang zusammen auf der Bank im Gebüsch am See gesessen, ich habe ihr vorgelesen und in den Zwischenpausen haben wir von Eugen Utten gesprochen, dessen Bild seit seiner Entfernung Eugenien weit schöner vorschwebt, als in den Tagen seiner Anwesenheit. Seine oft rauhe und verletzende Art zu sprechen scheint sie vergessen und sich nur die Erinnerung bewahrt zu haben an die kühne Ritterlichkeit, mit der er sein eigenes Leben wagte, als er das ihrige rettete.

Eugenie hat ein tiefes Gemüth und ein treffliches Herz, sie ist ebenso geistvoll wie liebenswürdig und schön. Es ist mir oft ein recht schmerzliches Gefühl, daß sie die Tochter eines solchen Vaters ist und daß ich, dem sie jetzt wirklich an's Herz gewachsen ist, die Aufgabe habe, vielleicht ihr Familienglück zu zerstören.

Der Geheimrath zeigte während seines Aufenthalts am Achensee eine rastlose Unruhe; obgleich er Bekanntschaft mit einigen süddeutschen Herren schloß, war er doch bald der Spaziergänge mit diesen müde; er erklärte, daß er mit Frau und Tochter nach Schloß Treuenfeld reisen werde, sobald Eugenien's Fuß dies erlaube. Am 24. Juli gestattete endlich Professor Buschmann die Abreise, auf den Wunsch der Damen war ich ebenfalls so lange in der Pertisau geblieben und begleitete sie nun auf der Reise nach Treuenfeld.

Die Geheimräthin hatte mich dringend gebeten, auf dem Schloß zu wohnen, Eugenie bei dem Gedanken, daß ich auf einige Wochen der Gast ihrer Eltern sein werde, gejubelt und auch der Geheimrath wiederholt die Einladung bestätigt; aber ich habe sie ausgeschlagen, obgleich es mir wirklich schwer wurde, Eugenien's liebenswürdigen Bitten zu widerstehen.

Ich habe durch meine Weigerung, die Gastfreiheit des Geheimraths anzunehmen, vielleicht ein Unrecht gegen Sie, verehrter Herr Justizrath, begangen; aber ich konnte nicht anders handeln. — Ich würde es nie über mein Gewissen gewonnen haben, als Gast des Geheimraths dessen Geheimnisse auszuforschen. Wenn mir daher auch der Aufenthalt in Schloß Treuenfeld manche günstige Gelegenheit zu Nachforschungen geboten haben würde, so hätte ich sie doch nicht zu benutzen vermocht. Zürnen Sie mir deshalb nicht, verehrter Herr.

Ich erklärte dem Geheimrath, daß ich mich ganz ungestört meinen Arbeiten widmen müsse und deshalb nicht auf dem Schloß wohnen könne. Dabei blieb ich trotz aller Bitten und Vorstellungen. Ich bezog mein Giebelstübchen im Gasthof und bin nun frei von Rücksichten.

Mein erster Besuch galt natürlich dem jungen Eugen Utten, der, wie mir mein Wirth, der Herr Platzerl, mittheilte, schon seit einigen Tagen auf Schloß Wandelstein wohnte.

Das freudige Lächeln, welches über Eugen's Gesicht flog, als ich in den Schloßhof trat, wo er gerade einigen Arbeitern Befehle ertheilte, bewies mir, daß ihn mein Besuch erfreue.

(Fortsetzung folgt.)

und von der Kanzel wie Tribüne ungehindert seine Ansichten vertreten darf, wer für sich von der Redefreiheit in solchem Umfange wie Herr Stöcker Gebrauch macht, der sollte endlich aufhören, sich als einen Märtyrer des christlichen Glaubens verherrlichen zu lassen, sobald ihm irgend einmal mit gleicher Münze gedient wird.

---

* **Berlin**, 9. Juli. Das Vorgehen der Straßburger Tabakmanufaktur, die mit der Absicht der Errichtung von Niederlassungen in einer Reihe deutscher Städte umgeht und sich mit allen Mitteln bemüht, den deutschen Markt für ihr Regiefabrikat zu erschließen, hat bei den Interessenten und auch in weiteren Kreisen eine große und durchaus nicht unberechtigte Aufregung hervorgerufen, wie aus einer dieser Tage zu Mannheim abgehaltenen großen Versammlung und einer dort beschlossenen Resolution hervorgeht. Ob man in den Maßnahmen der Straßburger Manufaktur mit Recht ein Vorspiel zur allmählichen Einführung des Tabakmonopols erblickt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Das Ziel dürfte jedenfalls auf diesem Wege nicht erreicht werden. Allein auch wenn es bloß im Interesse des elsaß-lothringischen Staatshaushalts auf eine Erweiterung des Absatzgebiets abgesehen ist, kann das Vorgehen der Manufaktur nicht gebilligt werden. Die Aufhebung dieser aus der französischen Herrschaft zurückgebliebenen und in Deutschland ganz normalen Anstalt ist seit langen Jahren gefordert worden, und dies Verlangen muß an Intensität und Berechtigung zunehmen, wenn die Manufaktur sich nicht mit dem ihr überlieferten und verbliebenen Wirkungskreis begnügt, sondern weiteres Terrain zu erobern sich bemüht. Man weise nicht auf die Analogie von einigermaßen ähnlichen Instituten, wie das Münchener Hofbräuhaus oder die Berliner Porzellanmanufaktur hin. Man mag auch über die Berechtigung dieser Institute zweifelhaft sein, jedenfalls aber haben sie den einzigen Zweck, der zur Rechtfertigung solcher Staatsindustrieetablissements angeführt werden kann, den Zweck nämlich für einzelne Industrien Vorbilder, Musteranstalten, gewisserwaßen Erziehungsinstitute zu sein, im Ganzen stets im Auge gehabt und sich nicht die Aufgabe gesetzt, der Privatindustrie Konkurrenz zu machen und durch deren Benachtheiligung die öffentliche Kasse zu füllen. Das Münchener Hofbräuhaus würde unzweifelhaft zu einem weit einträglicheren und außerordentlich schwunghaften Geschäft gemacht werden können, wenn eben die bairische Staatsverwaltung diesen fiskalischen Zweck energisch anstrebte und ihr Absatzgebiet mit den überlegenen Mitteln einer auf Staatskosten geleiteten Verwaltung auszudehnen beabsichtigte. Das thut sie aber nicht, und lediglich darum hat dies Institut verhältnißmäßig wenig Anfechtungen erfahren. Möge man doch endlich darauf verzichten, dem hartbedrängten Tabakgewerbe immer neue Aergernisse zu bereiten!

* — 8. Juli. Offiziell wird mitgetheilt: Anknüpfend an unsere Mittheilung, daß die Berichte der landwirthschaftlichen Zentralverbände über die Ernteaussichten keineswegs den pessimistischen Auffassungen, welche sich in der Presse kund gegeben haben, beitreten, wollen wir nun an der Hand eines Berichtes für das Fürstenthum Hildesheim folgende Mittheilungen bringen: Die fruchtbaren Tage des Juni haben die vorhandenen Schäden reichlich zu heilen vermocht, so daß in dem Bereiche des Hauptvereins einer gesegneten Ernte in fast allen Fruchtarten entgegengesehen werden kann; wenigstens aus solchen Ländereien, welche sich in hohem Kraftzustande befinden und sorgfältig bearbeitet sind. Schlecht bewirthschaftete Ländereien haben freilich der Ungunst der Witterung nicht so gut zu widerstehen vermocht und zeigen häufig einen nicht befriedigenden Stand. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht durchweg von allen Kreisen, welche zu dem „baltischen Zentralverein zur Förderung der Landwirthschaft" in Greifswald gehören, wird berichtet und besonders hinzugefügt, Mangel an Roggen in Folge eines ungünstigen Ertrages ist in keiner Weise zu befürchten, obwohl einzelne Landestheile durch Frostschäden schwer getroffen sind, namentlich auf Gütern mit leichtem Boden.

— Das Juliheit des Archivs für Eisenbahnwesen enthält eine sehr werthvolle Abhandlung: „Die Camden-Amboy-Fracht-Gesellschaft", welche als ein Beitrag zur Geschichte des Eisenbahnmonopols in den Ver. Staaten von Nord-Amerika sehr viel Beachtung finden dürfte. Mitgetheilt ist diese Abhandlung von dem Geh. Reg.-Rath. Dr. v. Leyen im Reichs-Eisenbahn-Amt.

— Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat Mai beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 47 größeren Bahnen mit einer Gesammtlänge von 28,604,85 Kilom. befördert: An fahrplanmäßigen Zügen 11,534 Kourier- und Schnellzüge, 80,651 Personen-, 49,683 gemischte und 72,628 Güter-Züge; an außerfahrplanmäßigen 4427 Kourier-, Schnell- u. s. w. Züge und 32,341 Güter- u. s. w. Züge. Im Ganzen wurden 589,432,885 Achskilometer bewegt, von denen 198,433,381 auf die fahrplanmäßigen Züge kommen. Es verspäteten sich 1966, von denen jedoch 972 durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen worden.

* **Breslau**, 7. Juli. Der durch das Hochwasser im Landkreise Görlitz in 30 Gemeinden angerichtete Schaden beträgt nach amtlicher Zusammenstellung 159 039 *M.* An Gebäuden sind weggerissen oder nicht mehr reparaturfähig 19, stark beschädigt 18, leicht beschädigt 132, zusammen 159 Gebäude. Den Domainen ist ein Schaden von ca. 80 000 *M.* erwachsen.

* **Krefeld**, 4. Juli. Ein Stückchen Kulturkampf theilt die „Niederrheinische Volkszeitung" mit, indem sie schreibt: „Wir konstatiren, daß die Firma H. vom Bruck Söhne, deren Mitinhaber der „liberale" Kandidat und Exabgeordnete Herr L. F. Seyffardt ist, noch fortwährend Arbeiterinnen entläßt, deren männliche Anverwandten bei der Landtagswahl am 24. Mai. c. im Sinne der Zentrumspartei gewählt haben."

* **Ems**, 8. Juli. Die Abreise des Kaisers ist auf Samstag den 10. d. M. festgesetzt. Am Abend vorher soll große Beleuchtung und Feuerwerk stattfinden. Bei seinem heutigen Morgenspaziergange traf der Kaiser mit dem Fürsten von Serbien zusammen; beide begrüßten sich herzlich und unterhielten sich kurze Zeit. Dem serbischen Regenten scheint es hier sehr zu gefallen; auf seinen Morgenwanderungen trägt er stets die größte Heiterkeit zur Schau, die in scherzhafter Unterhaltung mit seinen Begleitern ihren Ausdruck findet. Heute ist der Kriegsminister v. Kameke abgereist.

Baiern.

* **München**, 6. Juli. Der Steuergesetzausschuß der Kammer der Abgeordneten hielt heute Vormittag die erste Sitzung, welcher auch der königliche Staatsminister der Finanzen, Herr von Riedel, mit zwei seiner Beamten beiwohnte. Es wurde in die allgemeine Debatte über die den Gesetzentwurf in Betreff der Einkommensteuer zu Grunde liegenden prinzipiellen Fragen eingetreten. Während der mehrstündigen Debatte wurde die Regierungsvorlage von dem Staatsminister eingehend begründet. Die Abgeordneten Graf Fugger und Ruppert (von der patriotischen Fraktion) sprachen sich prinzipiell gegen die allgemeine Einkommensteuer aus und befürworteten, in die Berathung des Gesetzentwurfes gar nicht einzutreten. Dem entgegen sprachen sich die Abgeordneten Freiherr von Stauffenberg, von Hörmann, von Schlör und von Schauß für den Gesetzentwurf, beziehungsweise für das Eintreten in die Berathung desselben aus. Die Debatte gelangte heute nicht zum Abschluß, sie wird morgen fortgesetzt.

* **Kissingen**, 8. Juli. Die Augsburger Postzeitung meldet, daß Fürst Bismarck noch heute hier eintreffen soll und seine Wohnung auf der oberen Saline beziehen wird.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 8. Juli. Staatssekretär Herzog ist zur Disposition gestellt. Der Statthalter wird wahrscheinlich versuchen, ohne Staatssekretär zu regieren.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 6. Juli. Die „Polit. Korresp." veröffentlicht eine Reihe von Berichten, aus welchen hervorgeht, daß die Pforte sich allen Ernstes auf einen bewaffneten Widerstand vorbereite.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Juli. Die Journale der Linken bezeichnen den gestrigen Beschluß der Deputirtenkammer als einen Beweis der Versöhnung, indem die Kammer die volle, einfache Amnestie nicht beschlossen habe und sprechen die Hoffnung aus, daß der Senat dem Beschlusse derselben beitreten werde. Das Organ Dufaure's, das „Parlament", meint, der Senat werde eine ihn erniedrigende Rolle nicht übernehmen; auch die Journale der Rechten sprechen sich im Allgemeinen dahin aus, daß der Senat seine Meinung nicht ändern werde.

* — Folgende offizielle Ziffern dürften bei dem gegenwärtigen Stande der Amnestiefrage Beachtung verdienen: Zur Zeit sind von der Amnestie noch 805 Individuen ausgeschlossen; von ihnen sind 129 wegen Mord oder Brandstiftung verurtheilt und in diese Kategorie fallen, als in contumaciam verurtheilt fast alle Mitglieder der Kommune. 296 von den 805 Individuen haben keine Vorbestrafung; die anderen 509 sind schon früher wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt worden. In Bezug auf die Form des Verfahrens sind von den 805 Ausgeschlossenen 262 in contumaciam und 543 auf kontradiktorischem Wege verurtheilt worden. Diese letzteren wiederum zerfallen in folgende Kategorien: 47 sind zu Zwangsarbeit verurtheilt und büßen ihre Strafe auf der Insel Nou oder in Guyana ab. Es sind dies lauter Individuen, deren aus Anlaß der Kommune begangene Verbrechen keinen politischen Charakter hatten. 9 Frauenspersonen sind wegen Brandstiftung, Diebstahls oder Mitschuld an der Exekution der Geiseln verurtheilt und büßen ihre Strafe in dem Gefängniß von Auberive ab. 10 Individuen sind zu Zuchthausstrafe, 83 zur Deportation (unter ihnen 7 Mitglieder der Kommune) verurtheilt und 210 nach einer schweren Verurtheilung zur Verbannung begnadigt. Unter den 262 contumacos befinden sich 58 Mitglieder der Kommune.

Britisches Reich.

* **London**, 7. Juli. Dem Deputirten Bradlaugh wurde am Montag Abend im Hause der Gemeinen eine zweite Klage wegen gesetzwidriger Theilnahme an den Sitzungen und Abstimmungen im Unterhause behändigt. Die jedesmalige Kontravention kostet bekanntlich eine Geldbuße von 500 Lstrl. Nichts desto weniger soll Bradlaugh entschlossen sein, keine Sitzung oder Abstimmung im Hause zu verfehlen. Wie verlautet, wird die Angelegenheit demnächst im Unterhause zur Sprache gebracht werden. Norwood wird nächsten Donnerstag die Regierung interpelliren, ob sie bereit sei, die Kronjuristen anzuweisen, die Vertheidigung Bradlaugh's in den gegen ihn angestrengten Klagen zu übernehmen.

* Eine Deputation der Besitzer auswärtiger Staatspapiere wurde gestern Nachmittag von Sir Charles Dilke an Stelle Lord Granville's im Auswärtigen Amte in Audienz empfangen. Dilke erklärte der Deputation, daß die Regierung den türkischen Anleihen von 1858 und 1862 ihre Aufmerksamkeit schenke, es jedoch nicht für klug halte, die Finanzfrage zu einer dringenden zu machen, insbesondere in einem Augenblicke, da die Mächte gemeinsam über große Fragen entscheiden, welche bis zu einem gewissen Punkt die Anleihen einschlössen. Göschen's Instruktionen enthielten einen Paragraphen, welcher dem Wortlaut des Berliner Protokolls entspreche und die Aufmerksamkeit des Botschafters sei ganz besonders darauf gelenkt worden, sich zu überzeugen, ob die Zeit noch nicht gekommen sein dürfte, um die Einsetzung einer internationalen Finanzkommission nachdrücklich zu verlangen. Die Angelegenheit sei eine für das Land allzu wichtige, um außer Augen gelassen zu werden.

Rußland.

* **Petersburg**, 7. Juli. Die am 2. Juli nach den chinesischen Gewässern ausgelaufene Rossija führt außer Equipage 1000 Mann Landungstruppen, Artilleristen und Sappeurs und 20 Offiziere mit sich; außerdem hat Rossija an Bord 8 Millionen Patronen, etwa 10 000 Minen, zwei große, vollständig armirte Minenkutter. Die Gesammtzahl der Minenkutter im Stillen Ozean wird nach der „Neuen Zeit" acht betragen. — General Kaufmann ist vor sechs Wochen von Taschkend nach Kuldscha abgegangen; ihn begleiteten Generalmajor Friede (Stabschef), Generallieutenant Sharimow (Artillerie) und Oberst Bogajewski (Geniekorps). In Ferganst kommandirt der General-Lieutenant Abramow. Während des Marsches der Truppen beträgt die Fleischration pro Mann und Tag ein Pfund. Aus den nördlichen Gouvernements wurden zur Kompletirung der an der chinesischen Grenze stationirten Truppentheile Rekruten entsandt; diese nehmen indessen an der bevorstehenden Kampagne vorderhand keinen direkten Antheil, sondern beziehen die Garnisonen in ihnen angewiesenen Bezirken. — Nach dem russischen Kourier leben gegenwärtig im Jenisseischen Gouvernement allein 300 auf „administrativem Wege", also ohne richterliches Urtheil, verschickte Personen unter strenger polizeilicher Aufsicht; ihre Lage soll eine sehr drückende sein.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

N. **Detmold**, 9. Juli. „Am tollen Hundebiß oder Wasserscheu", der traurigsten aller Krankheiten, von der gegenwärtig wieder einmal viel geschrieben, gemeldet wird, starben im Fürstenthum Lippe in den 25 Jahren von 1851 bis 1875 einschließlich nach amtlichen Ermittelungen und Bekanntmachungen nur 3, sage drei (1866 zwei, 1870 eine) von ca. 105.000 Personen, gewiß ein Zeichen, daß die unglücklichen Vierfüßler hierlandes weniger das Leben der Menschen gefährden, — wenn man dem vielgebrauchten Schmiedeskamp'schen Gegenmittel alle Wirkung absprechen will! —, als diese selbst das eigene und das Leben der Mitmenschen, denn in demselben Zeitraume legten 294 Selbstmörder Hand an sich mit tödtlichem Erfolge, durchschnittlich etwa 12 jedes Jahr, und 8 Morde kamen vor, die auf die letzten Jahre 1870, 1871, 1872 und 1875 sich vertheilen.

t. **Blomberg**, 9. Juli. Der schlechte Stand des Klees in diesem Frühjahr, welcher dem Landwirthe manchen Seufzer auspreßte, erfreute das Herz des Waidmanns mit Lust und Freude. So verschieden sind die Interessen der Menschen. Eben diesem schlechten Stande des Klees verdankt der Waidmann, daß die Hühnerjagd in diesem Jahre, so weit die Beobachtungen bis jetzt reichen, eine gute werden wird. Die Hühner waren gezwungen zur Gründung ihrer Familie andere Brutplätze aufzusuchen und fanden diese theilweise im Korn, theilweise in hoch gelegenen Hecken. Ganz selten nur ließ sich ein Pärchen durch die Macht der Gewohnheit verleiten höher stehenden Klee zum Nestplatz zu wählen und versiel dadurch doch noch dem grausamen Geschick der Enthauptung durch die Sense, dem sonst durchschnittlich fast die Hälfte der Hühner erliegt. Auch die Regengüsse haben hier den Hühnern nicht viel Schaden gethan. Seit ungefähr 8 Tagen sind die Küchlein bereits ausgeschlüpft und der vorsichtige und aufmerksame Spaziergänger bekommt hin und wieder die kleinen munteren Dinger zu Gesicht. Die Hasenjagd scheint auch gut zu werden, wenigstens sah man in den Monaten April und Mai deren eine Menge; jetzt freilich nutzt die Beobachtung nichts mehr, da in den Feldern zu viel Deckung vorhanden ist.

Allerlei von Nah und Fern.

* — Offiziös wird aus Berlin geschrieben, daß in den nächsten Tagen amtlicherseits die Berichte der landwirthschaftlichen Vereine würden zusammengestellt werden, aus welchen hervorgehe, daß die Besorgnisse einer ungünstigen Ernte in Deutschland bis jetzt nicht gerechtfertigt und in nicht wenigen Landestheilen die Ernte-Aussichten sogar sehr gute seien. — In Münster fand am 6. Juli eine landwirthschaftliche Ausstellung statt. Das ausgestellte Vieh war im Ganzen von ausgezeichneter Güte. Als um 12 Uhr die prämiirten Thiere im Schloßgarten vorgeführt wurden, durften die zahlreich zu dem Feste erschienenen Oekonomen mit gerechtem Stolze sagen, daß die Landwirthschaft im Münsterlande wahrlich nicht zurückgeblieben ist. — Großes Aufsehen erregte daselbst eine kürzlich stattge-

habte widerrechtliche Freiheitsberaubung, begangen an einem jungen Mädchen durch Einsperrung in das Kloster zum guten Hirten. Eine gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet; inzwischen wird ein neuer Fall mitgetheilt, wonach die erwachsene und gesunde Tochter eines Münsterschen Einwohners gegen ihren Willen in jenem Kloster gefangen gehalten wird. Uns scheint denn doch endlich eine gründliche amtliche Untersuchung sämmtlicher Räume dieses „Klosters“ und die Aufnahme eingehender Feststellungen bezüglich seiner Insassen hoch nothwendig zu sein. — Ein junger Bergmann zu Stiepel besuchte vor einigen Tagen einen Bekannten. Einen Revolver in der Hand, fragte er denselben lachend, ob er ihn einmal todtschießen solle, und — plötzlich kracht der Schuß und der Freund sank, in die Brust getroffen, aus Nase und Mund blutend, besinnungslos nieder. Der sofort aus Blankenstein herbeigerufene Arzt soll wenig Hoffnung auf Erhaltung des jungen Lebens gegeben haben. Wie man hört, hatte der unglückliche Thäter vorher der Flasche stark zugesprochen. — In einer in Düsseldorf im Hotel „Zum römischen Kaiser“ stattgehabten Versammlung von Dütenfabrikanten in Rheinland und Westfalen wurde bei dem fortdauernden Aufschlag der Papierpreise auch eine allgemeine Preiserhöhung für Düten und Beutel besonders in den ordinären Papiersorten als zeitgemäß und nothwendig erkannt und eine gemeinsame Preisliste vereinbart. — In Köln wird am 18. d. M. eine große Versammlung der rheinischen Zentrumspartei stattfinden, auf deren Tagesordnung außer der kirchenpolitischen Frage auch das Kölner Dombaufest steht. Zahlreiche Abgeordnete, unter ihnen Windthorst, der sich zur Kur nach Ems begiebt, werden der Versammlung beiwohnen. — In Oberammergau hat es, wie Münchener Blätter melden, am 5. d. geschneit. Die ganze Bergkette war in Schnee gehüllt. — (Christliche Duldung und Liebe.) Bekannt ist, wie die drei Bischöfe in Tyrol gegen die zwei Protestantengemeinden in Meran und Innsbruck gedonnert haben. Die Bauern im Passeier Thal sind aber noch grobkörniger. Sie erklären in einer Petition: „Wir betrachten die Protestanten als eine Landplage, als einen vorgeschobenen Posten Preußens im kaisertreuen Tyrol und werden dieselben nicht mit Glacéhandschuhen (mit denen die Tyroler bekanntlich handeln) anfassen, wir wollen uns ihrer vielmehr entledigen, wenn man sie uns aufdrängt, und zwar nach Passeier Art, die noch ziemlich viel vom Geiste Andreas Hofer's in sich hat.“ Das ist ja, meint die „Dorfzeitung“, die reine Keilschrift und klingt, als ob der Stutzen schon an der glaubenseinheitlichen Wange läge!

Das Gerede der Leute.

„Was die Leute sagen“ — dieses Wort regulirt so unendlich viele unserer Handlungen, daß man sich kaum vorstellen kann, wie es wohl in der Welt aussehen würde, wenn der Mund der „Leute“ einmal verstummte oder auch nur zeitweilig tauben Ohren predigte. Wie viele Thorheiten würden alsdann unterlassen, wie vieles Gute aber bliebe ebenfalls ungethan! Zahlreiche Industriezweige gingen zu Grunde, und der ganze Apparat jener Thätigkeit, welche sich auf die menschliche Eitelkeit stützt, zerfiele in Nichts. Wird nicht selbst die herrliche Blüthe der Menschenliebe, die Wohlthätigkeit, oft künstlich erzeugt und nur des Scheines halber kultivirt? Freilich fehlt dieser Art der Mildthätigkeit der Zartsinn, welcher dieselbe als ächte Tugend kennzeichnet; doch kommen ihre Resultate nichtsdestoweniger den Armen und Bedrängten zu gute, die nicht nach dem Geiste fragen dürfen, in welchem ihnen die Gaben gespendet werden. Die öffentliche Meinung, ob sie als „Vox populi“ ihre unantastbare Macht selbst über das Grab hinaus bethätigt oder im trivialeren Sinne als „Gerede der Leute“ im menschlichen Leben ihren Einfluß übt, besiegt selbst angeborene Schwächen und Fehler wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Den Geizigen mahnt sie zur Freigebigkeit, den Feigling bewegt sie, sich muthig zu zeigen, den Trägen hält sie zur Thätigkeit, den Ungeduldigen zum Ausharren an. Geschieht dies Alles auch in erster Linie „der Leute wegen“, so ist es doch besser, als geschähe es garnicht, und häufig wird später zur löblichen Gewohnheit, was anfänglich nur aus Rücksicht auf das Urtheil der Welt gethan ward. Letzteres ist eben eine Gewalt, gegen die kein Auflehnen und Revoltiren hilft. Selbst Diejenigen, welche glauben, von der hohen Zinne stolzer Selbstzufriedenheit gleichgültig auf „die Leute“ herabsehen zu können, gewinnen wenig durch ihre isolirte Stellung. Alle Weisheit und Büchergelehrsamkeit kann nicht die Anregung ersetzen, welche der Verkehr mit Menschen gewährt. Er bietet gleichsam das tägliche Brod, dessen der Geist ebenso gut bedarf, wie der feineren Kost. Wo aber Menschen miteinander verkehren, da bildet sich die Meinung der Leute, man urtheilt und man wird beurtheilt.

Weit rathsamer, als der ungleiche Kampf des Einzelnen mit der Gesammtheit ist der goldene Mittelweg zwischen sklavischer Unterwürfigkeit und geflissentlicher Opposition. Suchen wir es den „Leuten“ immerhin recht zu machen, so weit wir es unbeschadet unseres Charakters und unserer Selbstständigkeit können. Seien wir selber aber auch nicht so scharf und voreilig in unserem Urtheil wie es leider häufig der Fall ist.

* **Brüntrup** bei Blomberg, 8. Juli. Grund und Boden steigt immer mehr im Werthe, aber nur dadurch, daß von demselben durch bessere Bewirthschaftung ein höherer Ertrag erlangt wird. Deshalb ist es sehr bedenklich seitens des Landwirths auf dem alten Standpunkte hartnäckig stehen bleiben zu wollen; derselbe muß nicht nur die seinigen, sondern auch anderer Erfahrungen, ohne in ein fortwährendes Versuchen zu verfallen, sich nutzbar machen zu suchen; denn um alles durch eigene Anschauung erkennen zu können, ist das menschliche Leben viel zu kurz.

Ich möchte nun im Interesse der Landwirthschaft einige meiner Erfahrungen folgen lassen, bitte aber meine Schreibweise nicht zu eingehend zu prüfen, denn ich bin kein Schriftsteller.

1. Umbrechen von Hudeflächen. Hierbei ist nächster Zweck den Boden zu lockern und die Grasnarbe zu zerstören.

Ich habe bei Ausübung meines Geschäftes vielmals Gelegenheit gehabt, das Umbrechen von Grasflächen zu beobachten, aber dasselbe niemals praktisch gefunden; ich würde dabei folgendermaßen verfahren: Zunächst müßten die auf der Hudefläche sich etwa befindenden kleinen Unebenheiten, sog. Maulwurfs- aber in Wirklichkeit Ameisenhaufen, denn die Ameise hat zu der Hügelbildung am meisten beigetragen, abgestoßen und zur Seite geschafft werden. Sodann theilt man obige Fläche, sofern dieselbe breiter als ein Stück ist, in mehrere Stücke ein, und entfernt aus der Mitte eines jeden Stückes, in der Breite von zwei Furchen, die Grasnarbe. Die hierdurch gewonnene Bodenmasse, im Verein mit der zuerst gewonnenen, kann an der Seite des Grundstückes zu einem späteren Dunghaufen umgewandelt werden. Nun kann das Ackern des Grundstückes beginnen und zwar würde man zusammen ackern, und hierbei in folgender Weise verfahren: Es müssen 2 Pflüge in einer Furche gehen, der erste Pflug nimmt flach die Grasnarbe, hinter dem ersten Pfluge folgen 2 Mann, welche die abgeschobene Narbe platt ziehen und fest treten (letzteres durch einfaches Darüberweggehen), alsdann folgt der zweite Pflug, welcher, je nach der Beschaffenheit des Bodens, tief geht, und die klare Krume auf die gestreckte Narbe stürzt. Bei diesem Verfahren wird der Zweck, die Grasnarbe möglichst rasch zu zerstören, und dem Grundstück doch als Düngmittel zu erhalten, vollständig erreicht; denn dasselbe kann man nur durch möglichste Abschließung von Licht und Luft erlangen. Demnächst werde ich mir erlauben, ein Wort über Drainage zu bringen.

Schmidt,
Wiesenbau-Techniker, zur Zeit beschäftigt bei der Landesvermessung.

Literarisches.

„Ueber Land und Meer“, Allgemeine illustrirte Zeitung (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart). Preis in Wochennummern 3 *M*, in 14tägigen Heften das Heft 50 *J*.

Inhalt des neuesten (19.) Heftes:
Die Prangerin. Eine Dorfgeschichte aus dem österreichischen Hochlande von August Silberstein. (M. Originalbild v. B. Katzler.) — Frau v. Remusat. Von Anna v. Schorn. — Das Feuer. Von Rosalba Carriera. (M. Ill.) — Sonntagnachmittagsgespräche über Krieg und Kriegführung. Von C. Frhr. v. d. Goltz. — Das neue englische Ministerium: Gladstone, Hartington, Granville. (M. 3 Portr.) — Myladv. Roman von Hans Wachenhusen. — Von der internationalen Fischereiausstellung in Berlin. Von Emil Dominik. (M. Ill.) — Professor Dr. Theodor Mommsen. (M. Portr.) — Eine Donaufahrt. Von Max Wirth. (M. 2 Ill.) — Im Sande. Novellete von El. Schack von Igar. — Prinz Karl von Preußen. (M. Portr.) — Die Klostersuppe. Gemälde von Mathias Schmid. — Herzog Karl Theodor in Baiern. Von K. A. Regnet. (M. Portr.) — Dichterstimmen aus der Gegenwart. Gesammelt von Friedrich Bodenstedt. — Dr. Werner Siemens. (M. Portr.) — Bildhauer Erdmann Encke. (M. Portr.) — Magdeburg. Zum zweihundertjährigen Jubiläum. (M. Ill.) — Pierre Latouche. Skizze von Ernst Eckstein. — Der Wiener Männergesangverein in Brüssel. (M. Ill.) — Internationales Rauchkollegium. Neun humoristische Bilder von L. Bechstein. — Aus unserer humoristischen Mappe. Sechs Bilder. — Notizblätter. — Schach u. s. w.

Eingesandt.

Weshalb sorgt die hiesige Polizeibehörde nicht dafür, daß die Palaisstraße in der Nähe der neugebauten Brücke, welche bereits seit drei Wochen fertig ist, in einen ordnungsmäßigen Zustand gebracht wird. Die Straße ist dort augenblicklich in einer Verfassung, welche dem § 367, Absatz 12 entschieden zuwider läuft; der betreffende Absatz lautet: wer auf öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen, Höfen, in Häusern und überhaupt an Orten, an welchen Menschen verkehren, Brunnen, Keller, Gruben, Oeffnungen oder Abhänge dergestalt unverdeckt oder unverwahrt läßt, daß daraus für Andere Gefahr entstehen kann, wird mit Geldstrafe bis zu 150 *M* oder Haft bestraft. Daß in der Palaisstraße in der Nähe der neuen Brücke unverdeckte Kalkgruben und Abhänge sowie noch verschiedene andere Hindernisse sind, welche für die Passirenden Gefahr bringen, davon kann sich jeder an Ort und Stelle überzeugen. Auch befindet sich des Nachts nicht einmal eine brennende Laterne dort, obwohl § 5 der Straßen-Polizei-Ordnung bestimmt, daß Baugruben bei Eintritt der Dunkelheit bis zum Tagesanbruch mit hellbrennenden Laternen zu erleuchten sind; ein Kommentar, wonach bei städtischen Bauten diese Verordnung keine Anwendung hat, findet sich nicht dabei. Die hiesige Polizeibehörde scheint aber über den erwähnten § des Strafgesetzbuches anders zu denken. Es wäre zu wünschen, daß dieser den Gesetzen zuwiderlaufende Zustand in einer Beschwerdeschrift zur Kenntniß der Regierung komme, welche sicherlich dagegen einschreiten würde.

Meteorologische Beobachtungen
vom 9. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	+16	Windstille, halb bedeckt.
Kopenhagen .	761	+17	SO., leicht wolkenlos.
Stockholm . .	759	+17	S., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	759	+15	S., leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	760	+18	NO., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	761	+22	OSO., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg . . .	760	+19	SO., schwach, halb bedeckt.
Memel	760	+22	SSO., leicht, wolkenlos.
Paris	760	+16	SSW., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	761	+18	SO., schwach, heiter.
Wiesbaden . .	762	+16	SW., leicht, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	763	+17	W., schwach, wolkig.
Leipzig	701	+19	SSW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	761	+19	SO., leiser Zug, wolkig.
Wien	761	+20	Windstill, wolkenlos.
Breslau	762	+19	W., leiser Zug, wolkenlos.

London: Gewitter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 8,3	14,8	81	SW. frisch.
10.	7 U. Mrgs.	27. 7,5	12,2	94	
10.	1 „ Mtgs	27. 7,7	18,1	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
10. wolkig; Gewitterregen.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 *J*.
Aug. Kersten.

Gustav-Adolph-Verein.
Am Mittwoch, den 14. Juli feiert der Lippische Hauptverein der Gustav-Adolph-Stiftung sein Jahresfest in Detmold, wobei der Hofprediger Rogge aus Potsdam die Festpredigt halten wird. Die Prediger des Landes werden ersucht, dies ihren Gemeinden von der Kanzel anzuzeigen.
Detmold, 7. Juli 1880.
Heinrichs.

Anmeldungen zum Festessen à 2 *M*, wobei auch Damen willkommen sind, nimmt der Ressourcenwirth Eikmeyer bis zum 12. Juli entgegen.

Gustav-Adolph-Frauen-Verein.
Den Mitgliedern des Vereins zur Nachricht, daß eine möglichst zahlreiche Betheiligung am Jahresfest der Gustav-Adolph-Stiftung, sowohl an der kirchlichen Feier, als an dem Nachmittags 1¾ Uhr stattfindenden Festessen sehr erfreulich und erwünscht sein würde.
Der Vorstand des Gustav-Adolph-Frauen-Vereins.

Mit frischem
Gemüse
und feinstem
westfäl. Schinken,
wie feinster
Cervelatwurst
bin ich am Dienstag auf dem Markte in Detmold.
L. Jacke aus Bielefeld.

Eine
Stube nebst Kammer
mit Möbeln zu vermiethen.
A. Wantrup, Leopoldstraße.

Eine freundliche
Familien-Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör steht zum 1. Oct. d. J. zu vermiethen.
Ww. Althof Lage'sche Str.

Servelatwurst,
Mettwurst,
Corned beef
empfing Otto Tilly.

Indischen Zucker
empfiehlt zur geneigten Abnahme
Otto Tilly.

Frischen
Pumpernickel
empfing Georg Brunelheide.

Wäsche,
Façons nach Maß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt
J. K. Erda.

Kupferne Pumpen
empfiehlt billigst
Ed. Pauk.
Detmold. Krumme-Str.

Eine kupferne Spritze, Zubringer, ist billig zu kaufen. Krumme-Str. Nr. 18. Detmold.

Zu vermiethen
zum 1. Oktober eine sehr schöne freundliche Familien-Wohnung am Marktplatz. **H. Bröker.**

Detmold. Die Mobiliar-Nachlaßgegenstände des verstorbenen Fuhrmanns **Steinmeyer,** bestehend in Schränken, Tischen, Stühlen, Betten, 1 gr. kupferner Kessel u. s. w., sollen am Montag den 12. d. M., Morgens 9 Uhr in dessen Wohnhause meistbietend verkauft werden. **Austermann,** G.-V.

F. in L.
Wann kommt der versprochene Brief? ❀

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 12. d. M., Abds. 8½ Uhr im Odeon.
Der Vorstand.

Durch die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut
Gütersloh, 8. Juli.
Fritz Güth u. Frau **Fanny,** geb. **Menke.**

Bekanntmachung.

Dem Herrn Sparkasse-Rendanten F. Matthens zu Horn ist die Verwaltung einer Zahlstelle der

Kaiser-Wilhelms-Spende

übertragen. Derselbe nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmelde-Formulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von dem Herrn Matthens gegen Rückgabe der von ihr ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin (W. Mauerstr. 85.), 1880.
Direktion der Kaiser-Wilhelmsspende.
gez. Stämmler.

Verloren:

am 4. Juli eine Reisedecke. Abzugeben bei Fr. Althof, Detmold.

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister Gust. Wehmhöner hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen Besitzung als **Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den **2. August, Nachmittags 2 Uhr**, im Lokale des Gastwirths Herrn Brinkmann vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Schützenfest zu Lemgo.

Das diesjährige Schützenfest der hiesigen Freischießen-Gesellschaft findet am

Montag und Dienstag, den 12. und 13. Juli

statt. Dasselbe beginnt am 12., Morgens 8 Uhr mit einem vom Marktplatze ausgehenden Festzuge des Bataillons durch die Stadt nach dem Schützenplatze, woselbst mit dem Schießen nach der Königsscheibe angefangen wird.

Am folgenden Morgen 6 Uhr Versammlung des Bataillons auf dem Marktplatze, Abmarsch nach dem Schützenplatze und Fortsetzung des Königsschießens. Nach Beendigung desselben Proklamation und Huldigung des neuen Königs und Vertheilung der Prämien an die besten Schützen.

An beiden Tagen

Tanz

in geräumigen, gegen Regen geschützten Zelten,

Volksbelustigungen und Feuerwerk.

Für Festgenossen werden Nebenscheiben aufgestellt und finden außerdem an beiden Tagen

Preisschiessen

statt, wobei namhafte Preise ausgesetzt sind.

Freunde heiterer Volksfeste werden zur Theilnahme ergebenst eingeladen.

Lemgo, den 2. Juli 1880.

Der Vorstand der Freischießen-Gesellschaft.

In der **vom Staate garantirten und genehmigten**

Großen Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450 000 M. event.,

300 000	M.,	12 000	M.,
150 000	"	22 à 10 000	"
100 000	"	2 à 8 000	"
75 000	"	4 à 6 000	"
2 à 50 000	"	62 à 5 000	"
40 000	"	6 à 4 000	"
6 à 30 000	"	107 à 3 000	"
25 000	"	313 à 2 000	"
2 à 20 000	"	623 à 1 000	"
12 à 15 000	"	848 à 500	"

1300 Gewinne à 300 M. ꝛc.

Die nächste Verloosung beginnt am

15. und 16. Juli d. J.

Hierzu versende ich **ganze** und **getheilte Loose** gegen **frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.**

	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
Preis:	16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,

Braunschweig, Poststraße 6.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt.

Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	" à	300,000,	22	" "	10,000,
1	" "	150,000,	2	" "	8000,
1	" "	100,000,	4	" "	6000,
1	" "	75,000,	62	" "	5000,
2	" "	50,000,	6	" "	4000,
1	" "	40,000,	107	" "	3000,
6	" "	30,000,	313	" "	2000,
1	" "	25,000,	623	" "	1000,
2	" "	20,000,	848	" "	500,
12	" "	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.

Die erste Ziehung findet statt

am 15. und 16. Juli 1880,

zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten **gratis!**

Wilh. Basilius,

Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.



Detmold. Selbstgefertigte, mit Chamott bewandete

Sparheerde

stehen in verschiedenen Größen bei mir zur gefälligen Ansicht. Diese anerkannt wirklich praktischen Heerde sollten in keinem Haushalte fehlen.

Ferner werden Eisenthore und Eisengitter nach einfachen und schönen Zeichnungen, ebenfalls Bauarbeiten in solider Ausführung in kürzester Zeit geliefert.

H. Köller, Schlossermeister.

Für Müller.

Am Dienstag, den 20. Juli, Morgens 10 Uhr, soll die **Bartelsmeier Mühle Nr. 119 in Valdorf b. Vlotho mit einem Roggengang, 1 Graupengang und 1 Bockmühle,** Wohnhaus, 1 Miethshaus, 5 Scheffelsaat Garten-, Ackerland und Wiesen öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden.

Vlotho, 3. Juli 1880.

G. Scholl,
(4314) Aukt.-Kommissar.

Mittwoch, 14. Juli c., Morgens 10½ Uhr,

soll auf der Fabrik des Herrn **Dr. Wüsterfeld** hierselbst:

1 größeres Quantum

Portland-Cement,

frisch, aus der Fabrik von H. Eichwald zu Höxter, Einsatz per Tonne 7 M., meistbietend gegen Gleichzahlung resp. Kredit verkauft werden.

Oeynhausen. **H. Wilms,** Aukt.-Kommissar.

Goldene und silberne Herren- u. Damen-Cylinderuhren, sowie sehr schöne Gold- u. Silbersachen empfehle zu sehr billigen Preisen.

F. W. Remmert.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, Dresch-Maschinen für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 10. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,30	169,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs "	81,—	80,70
London	1 Lstr "	20,48	20,43
Paris	100 fs "	81,10	80,80
Wien	100 fl "	173,30	172,30
New York	1 Doll "	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20— Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
" Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische "	1 fl	1,67
Oesterreich. "	1 fl	1,70

Marktpreise in Detmold
am 10. Juli 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	M.	12,20
Roggen	" " "	"	11,—
Gerste	" " "	"	9,—
Hafer	" " "	"	8,40
Erbsen	" " "	"	13,—
Stroh	" " "	"	2,70
Heu altes	" " "	"	2,60
" neues	" " "	"	1,80
Kartoffeln alte	" " "	"	4,—
Kartoffeln neue	pr. Metze	"	—,70
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	"	1,20
Kalbfleisch	" " "	"	1,—
Hammelfleisch	" " "	"	1,20
Schweinefleisch	" " "	"	1,30
Butter	" " "	"	1,80
Eier	" 2 St.	"	—,10

Bielefelder Wochenmarkts-Preise
vom 8. Juli 1880.

Butter	pr. ½ Kilo	M.	—,95
Rindfleisch	" ½ "		—,55
Schweinefleisch	" ½ "		—,60
Speck, hiesiges,	" ½ "		—,70
Speck, amerik.,	" ½ "		—,55
Eier	12 Stück		—,50
Kirschen	à Pfund		—,20
Gurken	à Stück		—,20
Blumenkohl	à Stück		—,40
Erbsen, frische,	2 Liter		—,18
Rüben	2 "		—,10
Kartoffeln, frische,	2 "		—,25
Große Bohnen	1 Spint		—,50
Kartoffeln	100 Pfund		5,—
Stroh	100 "		3,—
Heu	100 "		2,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 161. Montag, 12. Juli. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Juli. Die Rückkehr des Statthalters von Manteuffel nach Straßburg fällt zusammen mit der Verabschiedung des Staatssekretärs Herzog. Die Gründe dieses für die Verwaltung der Reichslande bedeutsamen Ereignisses sind augenblicklich noch nicht hinlänglich durchsichtig. Man hatte aber schon seit längerer Zeit von allerlei sachlichen und persönlichen Differenzen gesprochen, die ihren Grund hauptsächlich in der Meinungsverschiedenheit des Statthalters und des Staatssekretärs über kirchenpolitische Fragen und die Stellung zur katholischen Kirche haben sollen. Es scheint aber auch, daß die neue Verwaltungsorganisation in dem Amte eines Staatssekretärs als einer Mittelstufe ohne eigentliches Ressort zwischen dem Statthalter und den Unterstaatssekretären, die als Fachminister fungiren, einen organischen Fehler besessen, und es mag daher zweifelhaft sein, ob das Amt überhaupt wieder besetzt werden wird.

* Das amtliche Organ der Reichslande erklärt, daß alle Agitationen gegen die Errichtung von Verkaufsstellen der Straßburger Tabakmanufaktur erfolglos sein werden, da der elsässische Landesausschuß für den Bestand der Manufaktur bereitwilligst die Mittel gewährt habe. Diese Logik ist ein wenig schwer verständlich, da mit der Bewilligung der Mittel der Landesausschuß keinesfalls zugleich die Autorisation zur Ausdehnung des Geschäftsbetriebes der Manufaktur in der Art und Weise ertheilt hat, wie das jetzt geschieht. Im Gegentheil sind wir in der Lage mittheilen zu können, daß, nachdem die Verwaltung auch in Straßburg, Kolmar, Mühlhausen und in anderen Städten, also in den Reichslanden selbst, Filialen der Manufaktur errichtet, dieses Vorgehen im Elsaß, trotzdem dort gerade das Monopol so viele Anhänger besitzt, eine ziemlich scharfe Verurtheilung gefunden hat. Es haben sich sogar im Elsaß die Tabakinteressenten zusammengethan, um in einer einzuberufenden Versammlung einen Protest gegen dieses Vorgehen der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg zu erlassen und darüber in Berathung zu treten, welche Schritte zur Abwehr gegen diese Maßregel zu unternehmen sein möchten.

* — Die „Neue Evangel. Kirchenzeitung,“ das Organ der Berliner Hofpredigerpartei, äußerte sich mit großer Entrüstung über die neulich durch die Zeitungen gehende Mittheilung, „daß bei Gelegenheit der Eisenacher Konferenz der evangelischen Kirchenregierungen über Herrn Stöcker's Agitation von den ihre Verantwortlichkeit empfindenden und ernst nehmenden Vertretern der evangelischen Kirchenregierungen, kaum Einer ausgenommen, ganz so herbe Urtheile laut geworden seien, wie in der liberalen Tagespresse, und daß es sogar scheine, daß aus diesem Kreise bald noch ein nachdrückliches, wenn auch zunächst individuelles Votum gegen solches selbstverliehene Apostolat hervorgehen solle.“ Die „N. Ev. K.-Ztg.“ glaubte diese Verurtheilung auf die Vertretung irgend einer kleinen liberalen Landeskirche zurückführen zu sollen. — Inzwischen ist das neueste Heft der „Deutsch-evangel. Blätter“ in der Lage, jener Mittheilung ergänzend hinzuzufügen, daß der Konferenz von angesehenen Mitgliedern drei Referate schriftlich erstattet worden sind, welche sich auf die bereits 1875 angeregte Frage: „über die Verwerthung der Kirchengemeinden und Synodalinstitutionen zur Lösung der Aufgaben, welche der evangelischen Landeskirche Deutschlands gegenüber der sozialen Frage der Gegenwart obliegen“, beziehen. Die „Deutsch-evangel. Blätter“ hoffen, aus einem dieser Gutachten, das die sehr ernst eingehende Arbeit eines namhaften, nichts weniger als dem Protestantenverein angehörigen Mannes ist, das nächste mal ihren Lesern Näheres mittheilen zu können. Derselbe kommt zu dem für die Todt-Stöcker'schen Bestrebungen allerdings nicht eben empfehlenden Resultate, daß Synoden, welche sich das Programm der christlich-sozialen Arbeiterpartei aneigneten, „den Boden des evangelischen Christenthums verlassen und sich auf den Boden der Schwarmgeister der von der augsburgischen Konfession verworfenen Wiedertäuferei stellen würden.“

* **Kassel**, 9. Juli. Ein Aufsehen erregender Vorfall bildet hier augenblicklich das allgemeine Tagesgespräch. Nach Besichtigung der Hahnschen Brandstätte in der Wilhelmshöher Allee hat nämlich der konservative Landrath Weyrauch (der Abgeordnete für den Landkreis Kassel-Melsungen im Landtage) dem Oberbrandmeister Ochs der Feuerwehren von neun der um Kassel zunächst liegenden Ortschaften in Gegenwart des Bürgermeisters von Wehlheiden erklärt, Ochs könne infolge seiner Zugehörigkeit zur deutschen Fortschrittspartei eine solch einflußreiche Stellung, wie er sie als Oberbrandmeister der betreffenden neun Orte inne habe, in Zukunft nicht mehr bekleiden. Besonders betont muß hier nun nachträglich werden, daß gerade bei diesem Brandunglück die Feuerwehr eine seltene Bravour zeigte, die allseitige Anerkennung und Bewunderung hervorrief. Wurden doch infolge des nicht allein muthigen sondern geradezu lebensgefährlichen Vordringens der Feuerwehr nicht weniger als sechs Personen aus Todesgefahr gerettet; da die Rettungsleitern zu kurz waren, haben einzelne Feuerwehrleute sogar kühne Bravourstücke, lebensgefährliche Sprünge machen müssen, um zu den an ihrem Leben bereits verzweifelnden unglücklichen Frauen, darunter zwei ältere schwächliche Personen, gelangen und sie retten zu können. Statt der obigen geradezu unglaublichen und unbegreiflichen Bemerkung seitens des vorgesetzten Verwaltungsbeamten wären wohl eher Worte der lebhaftesten Anerkennung am Platze gewesen. Daß Herr Oberbrandmeister Ochs vor Erstaunen nicht imstande war, eine Entgegnung zu finden, wird man begreiflich finden. Derselbe hat indessen dem Herrn Landrath Weyrauch eine schriftliche Entgegnung zukommen lassen, aus der wir folgendes anführen:

„Für meine Amtsführung, die ich, ohne mich dessen rühmen zu wollen, nach besten Kräften und mit allem Eifer ausgeübt habe, bin ich Ihnen allein verantwortlich, Herr Landrath, meine politische Ueberzeugung, die ich als freier deutscher Bürger hege, geht Sie indessen so wenig an, wie mich die Ihrige. Beim Ausbruch eines Feuers wird nicht gefragt: Brennt es bei einem Fortschrittsmann, Nationalliberalen oder Konservativen, sondern die brüderliche Nächstenliebe beseelt jeden Einzelnen, wes politischen und religiösen Glaubens er auch sei, bei dem Rettungswerke. Oder sollen etwa getrennte fortschrittliche, nationalliberale ꝛc. Feuerwehren bestehen, die nur ihren Parteigenossen Hilfe leisten? Würde die Jüdin, die der Maurer Schaub vom Dache des Hahnschen Hauses mit Lebensgefahr rettete, etwa von einer konservativen Feuerwehr ihrem Schicksal überlassen worden sein? . . . .“

Im weiteren ersucht dann Ochs, da er seine politische Ueberzeugung überhaupt nicht wechsele „ihn wegen Zugehörigkeit zur deutschen Fortschrittspartei von seiner Stellung als Oberbrandmeister, gemäß seiner Drohung, zu entbinden.“ — Dieses ganze Benehmen des Herrn Landrath Weyrauch, des konservativen Landtagsabgeordneten, spricht wohl so deutlich und eindringlich, daß jeder Kommentar überflüssig erscheinen muß.

* **Münster**, 9. Juli. Man spricht in hiesigen nichtultramontanen Kreisen noch viel von der in voriger Woche hier stattgehabten feierlichen Eröffnung des neuen städtischen Wasserwerks. Es ist nämlich nicht wenig aufgefallen, daß der Magistrat sich veranlaßt gesehen hat, mit der Eröffnung eine kirchliche Einweihung des Wasserwerks durch den katholischen Stadtdechanten

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 59.

(Fortsetzung.)

Seine erste Frage war:

„Wie geht es Fräulein Eugenie?“

Ich erzählte ihm, daß Eugenie wieder fast ganz hergestellt sei, daß sie viel mit mir von ihm gesprochen und mir ausdrücklich aufgetragen habe, ihn an sein Versprechen, nach Treuenfeld zu kommen, zu erinnern. Mit leuchtendem Auge hörte er mir zu, die warmen Worte, mit denen ich die schönen Stunden schilderte, die ich am Achensee in Eugenien's liebenswürdiger Gesellschaft verlebt hatte, vernahm er mit stets wachsendem Interesse. Als ich beiläufig auch des Geheimraths und meines Zusammentreffens mit diesem im Dorfe Eben erwähnte, verschwand plötzlich der freundliche Ausdruck seines Gesichts. Seine Züge wurden starr und hart.

„Ich dachte es mir, daß er kommen würde, um die Ruhe meines Vaters zu stören“, sagte er kurz, „gerade deshalb haben meine Eltern eine Reise, die sie sonst erst später gemacht haben würden, schon jetzt angetreten.“

Weiter äußerte er sich nicht.

Wir waren während dieses Gesprächs die breite steinerne Schloßtreppe emporgestiegen. Eugen führte mich in den ehemaligen Rittersaal, den er zu seinem Arbeitszimmer umgestaltet hat. Mächtige Bücherschränke standen an den Wänden, sie bewiesen mir, daß Eugen die Liebhaberei seines Vaters geerbt hatte. Als er, um noch Befehle zu ertheilen, mich für kurze Zeit verließ, konnte ich einen Blick auf die Titel der Bücher werfen, ich fand, daß sie meist streng geschichtlichen Inhalts waren oder die Landwirthschaft und ihre Hilfswissenschaften betrafen, auch die deutschen, römischen und griechischen Klassiker waren, und zwar in der Ursprache, reich vertreten, sie zeigten in ihren Einbänden durch die Spuren eines häufigen Gebrauchs, daß sie dort nicht nur zur Schau standen.

Eugen kehrte zurück; eine ältliche Frau, seine Wirthschafterin, folgte ihm mit einer Flasche Wein. Während wir diese leerten, plauderten wir, und mit Vergnügen bemerkte ich, wie geschickt Eugen das Gespräch wieder auf meinen Aufenthalt in der Pertisau und meine Unterhaltung mit Eugenien zu leiten suchte. Ich that ihm gerne den Gefallen, und er wurde nicht müde, meinen Lobeserhebungen über das schöne Mädchen zuzuhören.

Nachdem ich mich ein wenig ausgeruht und an dem vortrefflichen Wein erquickt hatte, lud mich Eugen ein, mir das Schloß und die Gartenanlagen anzuschauen, ich folgte ihm und wurde wahrhaft überrascht durch die Beweise der energischen Thätigkeit des jungen Mannes, welche mir auf jedem Schritt entgegen traten.

Die zahlreichen alten Schlösser, welche sich aus dem Mittelalter her in Tirol noch erhalten haben, sind meist trostlose Ruinen. Aus dem Besitz der alten Adelsgeschlechter sind sie vielfach in Bauernhände übergegangen. Den neuen Besitzern fehlt das Interesse für historische Erinnerungen, sie lassen die prächtigen Bauwerke jämmerlich verfallen, nur ein paar Zimmer werden nothdürftig als Wohnräume, ein Theil der Nebengebäude für Stallungen, Speicher u. s. w. im Stande gehalten.

Auch Schloß Wandelstein war eine solche Ruine gewesen, als Eugen es vor noch nicht einem Jahr gekauft hatte; in dieser kurzen Zeit aber ist unendlich viel geschehen. Eugen hat es wunderbar verstanden, die Bedürfnisse der Gegenwart mit der Achtung vor der Vergangenheit zu versöhnen. — Ein Paar alte Thürme, welche auf schroffer Felsklippe gelegen, über das Treuenthal emporragen, hat er als malerische Ruinen stehen lassen und nur so weit durch Ausbesserung unterstützt, daß das morsche Mauerwerk nicht weiter der Zerstörung anheim fallen kann; der übrige Theil des Schlosses aber ist wieder wohnlich gemacht, durch die Dächer kann nicht mehr Schnee und Regen dringen, die Gemächer der alten Ritter sind vor Sturm und Unwetter geschützt. Auch der schöne Schloßpark ist nicht mehr eine Wildniß, wie noch vor wenigen Monaten. Die künstlichen Gartenanlagen hat Eugen zwar noch nicht wieder herstellen lassen, wohl aber die Wege, welche zu schönen Aussichtspunkten führen, sowie die schattigen Ruheplätzchen.

Von besonderem Interesse war für mich Eugen's eigenthümliche Art, mit den Arbeitern, denen wir auf unserer Wanderung begegneten, zu verkehren. Er ertheilte ihnen mit kurzen Worten seine Befehle, indem er es aber that, erschien er keineswegs herrisch oder hochmüthig, — es lag nichts Unfreundliches in seiner Kürze, das fühlten auch die Arbeiter, die für ihn offenbar ebenso große Liebe wie Achtung hegten.

Ich verlebte auf Schloß Wandelstein einen genußreichen Nachmittag und gern versprach ich, bald wieder zu kommen. Ihr Herr Neffe war mir nach diesem Besuche noch lieber als früher geworden; er ist wirklich in jeder Beziehung ein ausgezeichneter Mensch, der die unbegrenzte Hochachtung, welche ihm alle seine Nachbarn zollen, im reichsten Maße verdient.

Nach meinem Besuche auf Schloß Wandelstein war es mein nächstes Bemühen, mich in der Gegend zu orientiren und diejenigen Persönlichkeiten zu erforschen, welche vielleicht im Stande sein könnten, mir Auskunft über die früheren Vorgänge in der Utten'schen Familie zu geben. Ich habe in dieser Beziehung bisher zwar keine großen Erfolge erzielt, aber doch einiges Interessante in Erfahrung gebracht. (Fortsetzung folgt.)

Kappen vornehmen zu lassen. Die Person des letzteren kommt hier nicht in Betracht; wohl aber fragt man sich, wie es möglich sein konnte, daß der Magistrat sich dazu entschlossen hat, ein öffentliches Werk, das der Allgemeinheit ohne Unterschied des Standes, der Partei und der Konfession dienen soll, durch einen katholischen Priester weihen zu lassen? Man fragt sich, ob, wenn einmal überhaupt eine kirchliche Einweihung für angebracht gehalten wurde, es sich nicht geziemt hätte, mindestens auch einen geistlichen Vertreter der anderen christlichen Konfession an der Einweihung Theil nehmen zu lassen? Oder soll etwa das Wasserwerk keine kommunale Anstalt sein, soll es vielleicht in den Dienst einer bestimmten Konfession gestellt werden und gewissermaßen den Charakter einer „katholischen“ Wasserleitung annehmen? Sollte diese Frage bejaht werden, dann wäre es ja gut gewesen, das von vornherein zu sagen; die Regierung hätte sich dann das absolut neue Ding einer konfessionellen Wasserleitung einmal genauer anschauen können bei der Frage der Genehmigung zur Aufnahme der Wasserwerkanleihe. Vielleicht geben noch die ultramontanen hiesigen Blätter Antwort auf alle diese Fragen und Betrachtungen, mit denen man sich, wie gesagt, in hiesigen Kreisen vielfach beschäftigt.

* **Soest**, 9. Juli. Der „Elberf. Ztg.“ wird folgender Todesfall gemeldet: Am vergangenen Sonntag starb in dem benachbarten Schwese Herr Pastor Hidding eines unerwarteten Todes. An dem bezeichneten Tage fand die Konfirmationsfeier statt. Nach Beendigung derselben war Herr Pastor Hidding mit der Austheilung des Abendmahls beschäftigt, als er, vor dem Altar stehend, von einem Schlaganfall betroffen wurde. 36 Jahre lang war der im 65. Lebensjahre Verstorbene ein treuer Seelsorger seiner Gemeinde. Sein Andenken bleibe in Segen.

Bremen.

* **Bremen**, 9. Juli. Die Strandung des Dampfers des Nordd. Lloyd „Main“ in der Nähe der Shambles hat glücklicherweise keine ernstlichen Folgen gehabt. Das Schiff war an jener Stelle an Grund gerathen, aber schon nach einem Aufenthalt von nur 40 Minuten wieder flott geworden und hat nach Landung der Post u. s. w. in Southampton bereits die Reise von dort nach der Weser fortgesetzt. Das Schiff befindet sich in durchaus unbeschädigtem Zustande.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 9. Juli. Der Kaiser hat die Entbindung des Staatssekretärs Herzog von seinem Amte und die einstweilige Versetzung desselben in den Ruhestand genehmigt. Die Ernennung eines neuen Staatssekretärs wird als unmittelbar bevorstehend bezeichnet. — Der Statthalter, Feldmarschall v. Manteuffel, ist gestern Abend hierher zurückgekehrt.

Belgien.

* **Brüssel**, 6. Juli. Die große Pferde-Ausstellung in Verbindung mit der Nationalen Ausstellung wurde heute eröffnet. Der König konnte der Feierlichkeit nicht beiwohnen und wird die Ausstellung morgen besuchen. Die Haupt-Rassen Belgiens, die Rassen von Brabant, Furnes-Ambracht, Condroz und Ardennes sind wohl vertreten. Die starken Ardenner Pferde machen einen prachtvollen Eindruck. In Vollblut- und Halbblutpferden leistet die Ausstellung weniger. Belgien führt Luxuspferde ein, hat dagegen von seinen ausgezeichneten Zugpferden eine bedeutende Ausfuhr, die sich auf 10—12000 jährlich beläuft. In der Ausstellung finden die Laufproben der Stuten täglich von 9—11 Uhr Morgens und diejenigen der Hengste von 3—5 Uhr Nachmittags statt. Von einer sehr geräumigen Tribüne kann das Publikum dem interessanten Schauspiel auf der Rennbahn zusehen.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juli. In Sachen des Antrags der Jesuiten aus der Rue de Sèvres hat das Seine-Tribunal die vom Polizeipräfekten Andrieux beantragte Abweisung verworfen und sich in der Frage über das Eigenthum des Hauses für zuständig, in der Frage wegen der Kapelle für nicht zuständig erklärt.

* **Paris**, 10. Juli. Der Senat nahm mit 141 gegen 123 Stimmen die Amnestie-Vorlage in der Fassung der Kommission an, wonach Mörder und Brandstifter von der Amnestie ausgeschlossen werden, welche nach vorgängigem kontradiktorischem Verfahren verurtheilt wurden; ferner genehmigte der Senat mit 176 gegen 98 Stimmen das ganze Gesetz mit einem Zusatz-Antrage Ninard's, wonach eine Ausnahme für solche Verurtheilte nicht zulässig, deren Strafe die Regierung bereits umwandelte.

Britisches Reich.

* **London**, 9. Juli. Der Times wird aus Philadelphia vom 8. d. gemeldet, die Unionsregierung sei geneigt, den Frieden zwischen Chile und Peru zu vermitteln, und habe ihre Vertreter in Santiago und Lima angewiesen, die Regierungen in dieser Beziehung zu sondiren.

Rußland.

* **Petersburg**, 9. Juli. Die Agence Russe sagt, die lebhafte Unruhe in Konstantinopel beweise, daß die Uebereinstimmung der Mächte einen tiefen Eindruck auf die Pforte gemacht habe und sie doch schließlich bestimmen dürfte, dem ausgesprochenen Willen Europas zu folgen. — Bezüglich der chinesischen Angelegenheit bemerkt die Agence Russe, daß alle darüber verbreiteten Gerüchte verfrüht seien.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 12. Juli. Wie wir vernehmen, hat unsere städtische Behörde beschlossen, die Ueberbrückung des Kanals am Ende der Bismarckstraße demnächst zu veranlassen.

* **Bielefeld**, 10. Juli. In der heutigen Schwurgerichtssitzung ist der Schlossergeselle Helmerding wegen Mordes der Wittwe Strathmann-Rehme zum Tode verurtheilt worden.

Allerlei von Nah und Fern.

*— Ein Kaufmann in Herford war dieser Tage mit dem Einsiegeln eines Geldbetrages von 508 *M.* beschäftigt, als ein Kunde das Komptoir betrat, mit dem er sich auf das im anderen Stock belegene Waarenlager begab. Die Komptoirthür wurde verschlossen, der Schlüssel indeß nicht abgezogen. Als nach einiger Zeit der Kaufmann sein Komptoir wieder betrat, war das Geld verschwunden. — Die Friedrichshütte zu Porta-Westfalika beabsichtigt zufolge eines Beschlusses der Gesellschaft, nachdem die Hoffnungen der Verwaltung auf Wiederinbetriebstellung des Werkes sich nicht erfüllt haben, nunmehr ihre gesammten Liegenschaften öffentlich zu verkaufen. — In Bad Eilsen ist der Neubau des Restaurationsgebäudes so weit vorgeschritten, daß vor einigen Tagen das Fest der Haushrichtung gefeiert werden konnte. — In Obermehnen bei Lübbecke stürzte der Zimmermeister B. beim Abtragen eines alten Hauses durch die Bodendielen zur Erde; nach etlichen Minuten war derselbe schon eine Leiche. — In Bückeburg trat dieser Tage nachmittags ein Handwerksbursche in das Haus des Instrumentenmachers F. ein, um dort um ein Almosen zu bitten. Als er in dem betretenen Zimmer den Hausherrn schlafend fand, benutzte er diese Gelegenheit, um eine an der Wand hängende Taschenuhr zu entwenden, mit der er sich aus dem Staube machte. — Seitens des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in Berlin ist der Plan zur Anregung gebracht, die Fulda von Münden bis Kassel vermittelst der Anlegung von 7 Schleusen zu kanalisiren und auf eine Wassertiefe von 1 Meter bei dem niedrigsten Stande zu bringen, dadurch den Schiffen mit der gleichen Ladung wie bisher nach Münden den Zugang bis Kassel zu verschaffen, sodann bei Kassel einen Hafen zu bauen und denselben mit der Eisenbahn in Verbindung zu setzen. Bevor auf eine detaillirtere Projektirung des erwähnten Planes eingegangen wird, will die Staatsregierung erwogen sehen, welche Folgen die beabsichtigte Anlage auch für das Wesergebiet nördlich von Münden haben möge. — Nach einem Erkenntnisse des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 2. Juni d. J., sind Studentenpaukereien als Zweikampf, nicht als Disziplinarvergehen, daher von den Strafgerichten, nicht von den Universitätsgerichten abzuurtheilen. — Es ist gerade kein Vergnügen, schreibt die „Dortm. Ztg.“, wenn man bei lebendigem Leibe gebraten werden soll, wie es einem Schornsteinfeger drohte, der auf einer hiesigen Fabrik im Schornstein saß, während man unten — natürlich ohne die Anwesenheit des Mannes in der Esse zu ahnen — Feuer anmachte. Glücklicherweise wurde das Schreien des schwarzen Mannes gehört und bewirkte seine Befreiung. — Zur Warnung für übermüthige Miether theilen wir mit, daß das Schöffengericht in Witten am 25. Juni eine Ehefrau aus Annen, welche beim Verlassen einer ihr gekündigten Wohnung die Tapeten abgerissen und die Wände mit Kalk beschmiert hatte, wegen Sachbeschädigung zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Pocken-Epidemie in Elberfeld wird als

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die Sonder-Ausstellung von van der Zypen & Charlier (Deutz).

Nachdem die Zahl der Anmeldungen für die Ausstellung sich über die für den günstigsten Fall in Aussicht genommene Zahl von 1500 hinaus auf die nunmehrige Höhe von 2560 gesteigert hatte, erwies sich die Haupthalle, trotz mehrfacher Erweiterungen, als unzureichend zur Aufnahme der sämmtlichen angemeldeten Ausstellungs-Gegenstände. Dieser Umstand, in Verbindung mit dem naturgemäßen Bestreben mancher unserer großen, weit über die Provinz- und Landesgrenzen hinaus rühmlichst bekannten Firmen, durch Veranstaltung einer besonderen Ausstellung ihrer Produkte in eigens nach Zweckmäßigkeit erbautem Pavillon ein übersichtlicheres und reichhaltigeres Bild von ihrem Wollen und Können zu geben, als dies in der Haupthalle inmitten der bunten Fülle ähnlicher Gegenstände bei der Beschränktheit des Raumes angänglich war, hat zur Errichtung einer Reihe von Annexbauten geführt, von denen wir einen, als den uns zunächst liegenden und in seiner Art von allen anderen so durchaus verschiedenen, den der Kölnischen Zeitung, bereits beschrieben haben. An Interessantheit ihm gleichstehend, an Größe aber und selbst an Stattlichkeit vor ihm und allen anderen der gesammten Ausstellung hervorragend nennen wir heute die Halle von van der Zypen & Charlier aus Deutz. Treten wir ein, so befinden wir uns in einem kirchenähnlichen Raume; das Mittelschiff, durch eine Galerie bunter Glasfenster erhöht, durch zierlich geordnete Balkenstützen getragen, ist zur Aufnahme der Besucher bestimmt, während in den beiden Seitenschiffen, die durch zwei Reihen ebenfalls bunter Fenster eine Fülle sanft gedämpften Lichtes empfangen, die Ausstellungsobjekte aufgestellt sind. Dem Eingang gegenüber, von einer Draperie aus grauem, grünbefranztem Wollenstoff umgeben, hat die Räderfabrik von Gebrüder van der Zypen in Deutz ihre besondere Ausstellung errichtet: eine Pyramide aus Rädern und Satzachsen für Eisen- und Pferdebahnwagen der verschiedensten Art unter Berücksichtigung der neuesten Konstruktionen, Bandagen und Befestigungen. Besonders hervorzuheben ist darunter eines der — neuerdings in Frankreich zumal bei Personenwagen vielfach zur Anwendung gebrachten — Räder, bei welchen die Zwischenräume zwischen den Speichen mit Holz ausgefüttert sind.

Zu den Seiten haben die Wagen ihre Aufstellung gefunden, sämmtlich neu, wie sie die Fabrik verlassen, in völlig diensttüchtigem Zustande und bis in die kleinsten Einzelheiten mit Sorgfalt und Geschmack ausgeführt. Gegenüber einem eisernen Kohlenwagen von 10 000 kg Tragfähigkeit und 6070 kg Eigengewicht, wie die Aussteller solche nach einer von ihnen eingeführten besonderen Konstruktion für die Rheinische Eisenbahn liefern, steht ein für die Bergisch-Märkische Bahn gebauter achträderiger Güterwagen mit zwei drehbaren Untergestellen, vorzugsweise für die Beförderung langer Gegenstände, als Baumstämme, Eisenbalken u. s. w., bestimmt. Die Tragfähigkeit des Kolosses beträgt nicht weniger als 20 000 kg; ihr steht ein Eigengewicht von 13 500 kg gegenüber. Ein offener Kohlenwaggon und ein bedeckter Güterwagen mit Verschiebethüren, für die Unter-Elbe-Bahn bestimmt, folgen in der zweiten Reihe. In der dritten Reihe bemerken wir zwei für dieselbe Bahn gebaute Personenwagen nach dem auf verschiedenen Strecken, so auf der österreichischen Südbahn und in einzelnen Theilen Süddeutschlands, der Schweiz und der Türkei, eingeführten System, in Gemäßheit dessen die Reisenden nicht an den Seiten einsteigen, sondern ihren Weg durch die von der Plattform aus erreichbaren, zu beiden Breitseiten des Wagens angebrachten Thüren nehmen und dann den ganzen Waggon durchwandern können. Man hat vielfach gegen die durchgehenden Waggons geltend machen wollen, daß es im Falle eines das schleunige Verlassen des Zuges erforderlich machenden Unglücks bei ihnen nicht so schnell möglich sein würde, die Reisenden herauszubringen, als bei den Personenwagen mit Seitenöffnungen. Ob dies unter allen Umständen und für alle Verhältnisse richtig, mag dahingestellt bleiben; wir begnügen uns damit, hier festzustellen, daß wie im allgemeinen das große Publikum, so auch hier im besondern die überwiegende Mehrzahl der Ausstellungsbesucher den durchgehenden Wagen — der technische Ausdruck für sie heißt „Interkommunikations-Waggons mit Kopfthüren und Mittelgang“ — den Vorzug giebt und ihrer allgemeinen Einführung lebhaft das Wort redet. Auch wir wurden zu der gleichen Ansicht bekehrt, besonders bei Betrachtung des nach dem Durchgangssystem gebauten Wagen der dritten Klasse. Die Reisenden dieser Klasse (und aus ihnen besteht doch, was das Zahlenverhältniß angeht, die für die Bahnverwaltungen am meisten in Betracht kommende Gattung aller Reisenden überhaupt) werden in Bezug auf Licht, Luft und Raum auf manchen Bahnstrecken noch immer so stiefmütterlich, ja, oft geradezu unwürdig behandelt, daß eine durchgreifende Verbesserung dieses Zustandes wünschenswerth und nöthig erscheint. Eine solche herbeizuführen wäre allerdings die allmähliche Einführung von solchen Wagen, wie wir sie hier vor uns sehen, in der besten Weise imstande: diese Waggons entsprechen allen nothwendig erscheinenden Bedürfnissen und befriedigen selbst weitergehende Wünsche in vollstem Umfange. Der hier aufgestellte durchgehende Wagen III. Klasse enthält fünf durch niedrige Zwischenwände getrennte Abtheilungen, jede aus vier einander gegenüberstehenden Bänken gebildet; auf jeder Seite befindet sich ein großes Schiebfenster, außerdem empfängt der Wagen auch von oben durch schmale Seitenfenster noch Licht. Gleichmäßig gebaut, von dem vorgenannten Coupé nur durch die Ausstattung verschieden ist der gegenüberstehende, ebenfalls für die Unter-Elbe-Bahn angefertigte Wagen für Passagiere der I. und II. Klasse, in welchem 28 Personen untergebracht werden können. Die Gruppirung der Sitzbänke und Sessel ist eben so wie in dem vorher geschilderten Waggon III. Klasse erfolgt, mit der Aenderung jedoch, daß hier die Bänke weiter auseinander gerückt sind, so daß die Reisenden sich größerer Bequemlichkeit erfreuen, und daß hier je 2 Bänke, anstatt wie in der III. Klasse über 1, über 3 Fenster verfügen. Ein weiterer Vortheil der höheren Klasse ist noch der, daß jede Abtheilung von 4 Bänken durch eine Thür von den anderen Räumen getrennt ist, so daß die Reisenden, je nach Gefallen und Laune, sich von einander absondern oder zu gemeinschaftlicher Unterhaltung vereinigen können. Die ausziehbaren Plätze sind in der I. Klasse mit rothem Plüsch, in der II. Klasse mit Tuch überzogen, Wände und Decken mit Wachstuchtapeten bedeckt. Wenden wir uns jetzt zu den folgenden, zu beiden Seiten der Räderpyramide aufgestellten Wagen, welche beide mit Seitenthüren versehen sind, so treten bei dem unausbleiblichen Vergleiche, der jetzt mit beiden Systemen angestellt wird, die Vortheile der durchgehenden Waggons für den Reisenden lebhaft hervor. In den Wagen mit Kopfthüren und Mittelgang sitzt der Passagier, besonders wenn solche

erloschen gemeldet. — Die Minister Bitter und Puttkamer besichtigten am 8. die Düsseldorfer Ausstellung und äußerten sich wiederholt sehr erstaunt über deren Reichthum und Schönheit. — In Mainz bot sich vor einigen Tagen ein sonderbares Schauspiel nachts auf dem Rheine dar. Der Blitz hatte die Mühle des Phil. Schröpfer in Ginsheim getroffen und in Brand gesteckt. Dieselbe hielt bei genanntem Orte neben anderen Mühlen. Als die Nachbarmühle infolge des Brandes losgemacht wurde, trieb die brennende rheinabwärts. — Der Versandt von Heidelbeeren von Neuwied aus nach Holland und England ist dieses Jahr ein ziemlich bedeutender; es wurden am vergangenen Freitag etwa 2000 und später 3000 Körbe mit dem Niederländer Dampfboot versandt. Dieselben werden angeblich bei der Herstellung „echten Portweins“ benutzt. — Eine exemplarische Strafe wegen Thierquälerei hat das Schöffengericht in Rixdorf in seiner letzten Sitzung gegen einen Kutscher Melchers aus Berlin ausgesprochen. Derselbe hatte eines seiner Pferde mit dem verkehrten Peitschenstiel mißhandelt, und war ihm dafür eine Polizeistrafe von 9 *M.* auferlegt worden. Gegen dies Mandat hatte er Widerspruch erhoben, und beantragte der Amtsanwalt nunmehr gegen ihn auf 30 *M.* Geldstrafe oder 10 Tage Haft zu erkennen. Das Schöffengericht ging jedoch noch darüber hinaus und erkannte lediglich auf 14 Tage Haft. — Die Genfer Polizei verhaftete einen aus Frankreich geflüchteten Priester, Namens Thivolet, der eine Menge Verbrechen gegen die Sittlichkeit verübt hat. — Von einem kolossalen Spielverlust, der dieser Tage in Petersburg in einem der vornehmsten Klubs, im sogen. Yachtklub, stattgefunden, wird viel geschrieben. Der davon Betroffene ist ein reicher Russe. Der Verlust beziffert sich auf acht Millionen Franken. — Aus Bradford (Pennsylvanien) schreibt man: Am 11. Juni, Morgens um 7 Uhr fuhr der Blitz in einen zwanzigtausend Faß Oel enthaltenden Behälter auf einer Anhöhe bei Titusville. Das Oel fing sofort Feuer, das sich rasch einem anderen Behälter von derselben Größe, welcher derselben Gesellschaft gehört, mittheilte. Um 1 Uhr strömte das brennende Oel den Hügel hinab und zerstörte Alles auf dem Wege. Das brennende Oel floß in den Oil-Bach und Titusville war gefährdet. Die Einwohner ließen ihre Habe im Stich und ergriffen die Flucht. Um 5 Uhr hatten die Flammen die Franklin- und Washington-Street erreicht und gefährdeten die Eisenbahnbrücke. Um 7 Uhr brannten ungefähr 100,000 Faß Oel, sowie die Gebäude auf beiden Seiten der Broad-Street. Es herrscht große Aufregung, doch glaubt man, daß der Geschäftstheil von Titusville, welcher meist aus Backsteingebäuden besteht, verschont bleiben wird. Um 10 Uhr Abends barst noch ein Oelbehälter und setzte die Franklin-Street-Brücke in Brand. Am nächsten Tage platzte nochmals ein Oelbehälter von 5000 Barrel Gehalt mit furchtbarer Kraft, und erst am 13. Juni gelang es, den Brand zu löschen. Der Gesammtschaden beträgt 1,500,000 Lstrl.

Landwirthschaftliches.

II. Drainage (Entwässerung).

Ein Haupterforderniß zum Gedeihen, sowohl bei den Pflanzen als auch bei den Thieren, ist Wärme. Dem Boden wird die Wärme durch die Poren, welche sich in demselben befinden, zugeführt. Sind diese Poren mit Wasser gefüllt, so kann die Wärme nicht genügend eindringen und die Zersetzung des Düngstoffes, wovon sich die Pflanze ernährt, herbeiführen, wodurch sich denn ein geringeres Wachsthum der Pflanzen zeigt. Der Gedanke ist jedenfalls sehr gut, die in dem Boden befindlichen schädlichen Wassermassen durch mit Röhren versehene Kanäle abzuführen, nur ist, wenn der Erfolg ein möglichst vollständiger sein soll, Bedingniß, hierbei auch zweckmäßig zu verfahren. In allen Fällen, wo ich hier und auch anderswo die Entwässerungsversuche von den Grundeigenthümern habe selbst ausführen sehen, habe ich niemals bemerkt, daß das Verfahren sachgemäß war. Die Entwässerungskanäle müssen die richtige Lage und auch die richtige Tiefe haben. Die richtige Lage haben dieselben aber nicht, wenn solche, wie in den meisten Fällen, in die Furchen zwischen den Stücken gelegt werden, denn in der Regel laufen die Stücke mit dem Hauptgefälle des Grundstückes in einer Richtung; die erforderliche Tiefe haben dieselben auch nicht, wenn man solche nur $2^1/_2$ Fuß oder gar 2 Fuß und noch weniger tief legt. Eine zweckmäßig ausgeführte Drainage muß folgendermaßen beschaffen sein: Die Saugstränge (Entwässerungskanäle) müssen nicht dieselbe Richtung wie das Hauptgefälle des Grundstücks haben, sondern dasselbe diagonal (in schräger Richtung) durchschneiden. Der Grund, weshalb vorerwähnte Richtung eine schräge sein muß, ist folgender: Das Wasser dringt durch die Poren des Bodens in der Richtung des Hauptgefälles des Grundstücks; liegen die Saugstränge nun in derselben Richtung, so müßte das Wasser, um nach dem Saugstrange zu gelangen, die vorangegebene Richtung verlassen; dies geschieht aber nur in so weit, als das Gefälle nach dem Saugstrange das Hauptgefälle des Grundstücks überschreitet. Hiernach ergiebt sich, daß die Entwässerung im Durchschnitt nicht in der Tiefe der Lage der Saugstränge, sondern nur ohngefähr in der Tiefe zur Hälfte derselben erwirkt wird; also bei einer Tiefe der Saugstränge von $2^1/_2$ Fuß nur $1^1/_4$ Fuß beträgt. Haben die Saugstränge aber die das Hauptgefälle des Grundstücks schräg durchschneidende Richtung, so braucht das Wasser die natürliche Richtung nicht zu verlassen, und wirken erstere dann in ihrer vollen Tiefe. Die Tiefe der Entwässerungskanäle darf nicht unter 4 Fuß betragen, denn nur in einer solchen Tiefe kann man das alte den Boden kältende Wasser abführen, durch flachere Legung wird das durch Regen in den Boden dringende Wasser zu rasch weggeführt, und ist demselben mithin nicht Zeit genug gelassen, den mitgebrachten Düngstoff abzusetzen, außerdem bleibt das vorerwähnte, dem Gedeihen der Pflanzen schädliche Wasser in dem Boden sitzen. Die rechtwinkliche Entfernung der Saugstränge von einander kann ziemlich verschieden sein, dieselbe richtet sich danach, ob der Boden mehr oder weniger durchlassend ist; man kann dieselben bei sehr durchlassendem Lehmboden 20 Meter, bei weniger durchlassendem 18 Meter u. s. w., bei sehr zähem Thonboden sogar unter 10 Meter von einander entfernt legen. Noch ist zu bemerken, daß die Entwässerungskanäle in gerader Linie angebracht werden müssen, denn durch Krümmungen können sich dieselben sehr leicht verstopfen.

Hiernach wird etwas über Wiesenbau folgen.

Brüntrup, bei Blomberg, im Juli 1880.

Schmidt,
Wiesenbau-Techniker,
zur Zeit beschäftigt bei der Landesvermessung.

---

* **Vertreibung der Ameisen und Kornwürmer.** Die „Landw. Dorfzeitung“ schreibt: von solchen Orten, wo Ameisen, die sonst zu den nützlichen Insekten gehören, schaden können (wie in Gebäuden an Zucker und Honig, in der Nähe von Bienenstöcken u. dgl.), kann man sie leicht genug abhalten und vertreiben. Sie scheuen z. B. hingestreute Asche, besonders, wenn man dieselbe mit Ofenruß vermischt; ebenso vertreibt sie eine bittere Abkochung von Wallnußblättern, Wermuth, Rainfarren, Feldkamillen und sonstigen bitteren oder stark riechenden Pflanzen. — Bündel von solchen Pflanzen oder von Hanfstengeln mit ihren grünen Blättern betäuben und tödten auch die Kornwürmer auf den Schüttböden; zumal wenn man für einige Tage die Fenster oder Zuglöcher schließt und zustopft. Den neuesten Erfahrungen zufolge haben Bündel guten, frischen und stark riechenden Heues, auf Schüttböden gelegt, denselben Erfolg gegen Kornwürmer.

* **Die Schädlichkeit des Maulwurfs** ist größer als sein Nutzen. Die große Vermehrung der Engerlinge in den städtischen Parkanlagen Berlins ist vielfach als eine Folge der Ausrottung der Maulwürfe angesehen worden. Nach den von der Gartendirektion angestellten Versuchen mit einem eingefangenen Maulwurf hat sich in Betreff der von demselben gesuchten Nahrung folgendes, für jeden Gartenbesitzer interessante Ergebniß feststellen lassen. Von der Unersättlichkeit des Maulwurfs heißt es: „er frißt täglich mehr als er schwer ist.“ Dies hat sich auch bei dieser Untersuchung bestätigt. Man gab nämlich dem eingefangenen Maulwurf hundert und einige zwanzig große Regenwürmer und einige siebenzig Engerlinge zur Nahrung in seinen Kasten. Als man am nächsten Tage nachschaute, waren die Regenwürmer bis auf wenige verzehrt, von den Engerlingen aber auch nicht einer gefressen. Bei der zweiten Untersuchung am anderen Tage fand man sämmtliche Regenwürmer verzehrt, von den Engerlingen aber nur zehn angefressen. Der Maulwurf hatte die letzteren erst gesucht, nachdem er die Regenwürmer verspeist hatte. Hiermit dürfte unzweifelhaft festgestellt sein, daß die Maulwürfe die Engerlinge nicht vertilgen, so lange sie andere Nahrung finden. Aehnliche Versuche hat der königliche Obergärtner Fintelmann zu Potsdam mit eingefangenen Maulwürfen vornehmen lassen, und auch

---

so bequem eingerichtet wie hier, wie in einem eleganten Salon; hat er einmal seinen Platz eingenommen, so belästigt ihn weder das bei dem Einsteigen und Abgehen der Mitreisenden unausbleibliche Oeffnen und Schließen der Seitenthüren, noch der kontrolirende Schaffner. Er bleibt völlig ungestört, bis er sein Ziel erreicht hat, während ihn selbst in dem bequemsten und elegantesten Koupé mit Seitenthüren das Bewußtsein niemals verläßt, in einer für die Reise besonders eingerichteten Kabine zu sitzen, in der er beim Eintritt jedes neuen Reisenden seine Beine ängstlich zurückziehen muß, um diesem nicht den Durchgang zu versperren, in deren geöffneter Thür bei der Abreise die abschiednehmenden Verwandten und Bekannten der Mitpassagiere lange Reden halten und während der Fahrt der Schaffner — und mit ihm ein Strom kalter Zugluft — zum Zweck der Billetkontrole festen Fuß faßt. Wer jemals die österreichische Südbahn, auf der Durchgangswagen eingeführt sind, im Sommer bei dem großen Verkehr benutzt hat, weiß diese Annehmlichkeit gegenüber beispielsweise der Westbahn zu schätzen. Von dem besprochenen in der Bauart begründeten Uebelstande abgesehen, sind die Wagen, zu deren Betrachtung wir jetzt übergehen, in jeder Beziehung rühmenswerth. Links steht ein für die Rheinische Eisenbahn bestimmter Personenwagen mit Koupés I. Klasse, von denen 2 mit 6, 2 mit 8 Sitzplätzen versehen sind. Die ausziehbaren Sitze sind mit rothem Plüschpolster gedeckt, die Wände mit heller Seidentapete bespannt. Ahorngetäfel in heller Marmorirung, mit dunkeln Mahagoni-Einlagen abwechselnd, bildet eine geschmackvolle Decke, auf der, vom Betrachten der rechts und links vorübereilenden Landschaftsbilder ermüdet, der Blick des Reisenden einen erwünschten Ruhepunkt findet. Dunkelgrüne Lackirung mit goldenen, schwarzumränderten Zwischenstreifen bildet den wirkungsvollen Außenschmuck. Auf der andern Seite steht ein für die Bergisch-Märkische Bahn angefertigter dreiachsiger Personenwagen I. und II. Klasse mit Bremse, die Speichen an den Zwischenräumen mit Holzfütterung versehen — das Pracht- und Kabinetsstück dieses Pavillons. Lackirung, Polsterung, Beschlag, innere und äußere Einrichtung, sowohl was Bequemlichkeit als was Schönheit angeht, Harmonie der Farben und Formen — alles zeugt vom besten Geschmack, von der umsichtigsten Anordnung, der sorglichsten Ausführung. Das Damenkoupé der I. Klasse ist zu einem wahren Schmuckkästchen gemacht worden. Das ist kein Eisenbahnkoupé mehr, das ist ein elegantes Boudoir, in dem eine Fürstin Besuche annehmen könnte! Zwischen schwellenden Smyrnateppichen stehen auf dem parquettirten Fußboden noch sammtgestickte Bänkchen zur Stütze, die Polster der Sitze bestehen aus großgeblümtem graublauem Seidensammet, gelbseidene glatte Tapeten mit Handstickereien von rothbrauner Seide überspannen die Wände. Die Seiten sind mit scharf profilirter Leisten aus Ebenholz eingefaßt, hellbraune Seide mit rother und goldener Handstickerei zwischen Ebenholzgetäfel überzieht die Decke. Das nebenan befindliche Rauchkoupé für Passagiere der I. Klasse ist durch glücklich gewählte Stoffe und harmonische Ausschmückung zu einer Art prachtfarbigen maurischen Salons gemacht worden. Die dunkel getäfelte Decke zeigt wundersam verschlungene Einlagen von helleren Holzarten, die Polster sind aus einem lebhaft gefärbten Tuch mit großgeblümtem, orientalisch phantastischem Muster in reicher Ausführung angefertigt, die Wände mit einer goldbraunen Ledertapete — in helleren Farbea sind Blumen und Früchte hineingepreßt — und schwarzem Ebenholzgetäfel bedeckt. Zum Aufbewahren des kleinen Reisegepäcks dienen rothe Netze mit Hattestangen aus Goldbronze. Aus demselben Metall sind auch die Thürgriffe, die Nummernschilde, die Beschläge und die an den Wänden angeschraubten Aschenbecher verfertigt. Einen eleganten und gleichzeitig nützlichen Wandschmuck bilden Uhr, Barometer und Streichholzdosen in ziselirten Gehäusen aus Goldbronze. Einfacher zwar, aber immer noch so elegant, daß kein Koupé I. Klasse in den durchgehends zur Verwendung gelangenden Eisenbahnwaggons den Vergleich mit ihnen aushalten kann, sind die beiden Abtheilungen II. Klasse in diesem Prachtwagen ausstaffirt. Die ausstellende Firma hat bei der Herstellung dieses Palaswagens die Haltbarkeit der Stoffe mit der Schönheit der äußern Form und der richtigen Auswahl der Farben aufs glücklichste zu verbinden gewußt. Sie hat außerdem für die Bequemlichkeit der Reisenden größere Sorge getragen, als dies, unseres Wissens, beim Eisenbahnwagenbau überhaupt bis jetzt geschehen ist. Abgesehen davon, daß die Lage der Polster, welche durch Verschiebung in Ruhebetten verwandelt werden können, dem Reisenden die bequemste Stellung und ein wirkliches Ausruhen gestattet, verdient in dieser Beziehung noch besonders hervorgehoben zu werden, daß jedes Koupé mit besonderem Kabinet versehen ist. Die Thüren zu diesem (das ausnahmslos bei all unseren Bahnen noch allzusehr vernachlässigt wird oder wenigstens allzu spärlich angebracht und viel zu umständlich zugänglich ist) sind aus Ebenholz gefertigt, in der oberen Hälfte durch Krystallspiegel, in der unteren durch Schnitzarbeiten oder helle Holzeinlagen ausgefüllt. Zwischen der Thür und dem Kabinet befindet sich noch eine dem jedesmaligen Stoffe der Polster entsprechende Portière. In den Kabinets selbst befindet sich auch noch eine in Form eines Wandschrankes angebrachte herausziehbare Toilettenreinrichtung. Das Kabinet des Damenkoupés I. Klasse ist außerdem durch einen konsolartigen Flaschenhalter geziert, der eigens für diesen Zweck modellirt und in Uebereinstimmung mit den Beschlägen des Koupés aus vernickeltem Metall hergestellt ist.

Um den Pavillon herum ist in hübschen Gruppen eine Sammlung von Schiebebühnen, Dreh- und Transversalkrahnen, Weichen, Drehscheiben und Chausseewalzen mit Wasserfüllung aufgestellt, deren Studium dem Fachmann und Kenner überhaupt viel Belehrendes und Interessantes bietet.

Die Eisenbahnwagen- und Maschinenfabrik von van der Zypen & Charlier ist in Deutz im Jahre 1865 errichtet worden, die unter dem Namen „Russisch-Baltische Waggonfabrik“ in Riga gegründete Filiale besteht seit dem Jahre 1869. Die Arbeiterzahl beträgt durchschnittlich 1000, welche zum Theil in Deutz und Mülheim am Rhein, zum Theil in der zu dem Etablissement gehörigen Kolonie wohnen. Zu der letzteren gehören 30 Häuser mit 80 Wohnungen und ein Haus mit Garten für Invaliden und Wittwen. In der Fabrik sind 16 Dampfkessel und ebensoviel Maschinen mit zusammen 250 Pferdekräften in Betrieb. Die Jahresproduktion beläuft sich auf ungefähr 250 Personenwagen, 2500 Güterwagen und außerdem auf Krahne und Hebezeuge aller Art, auf Weichen, Drehscheiben und Schiebebühnen. Die Eisenbahnwagenräder-Fabrik von Gebrüder van der Zypen in Deutz, errichtet im Jahre 1868, beschäftigt gegenwärtig etwa 100 Arbeiter und liefert jährlich durchschnittlich 10 000 Satzachsen für Eisen- und Pferdebahnen. Es sind 6 Dampfkessel und 8 Dampfmaschinen mit 200 Pferdekräften in der Fabrik in Betrieb. Das Absatzgebiet beider Fabriken reicht weit über die Grenzen unserer heimischen Provinzen hinaus und umfaßt gleicherweise In- und Ausland.

hier ergab sich, daß die Vertilgung von Insekten und Würmern seitens der Maulwürfe in keinem Verhältniß zu dem Schaden steht, welchen diese Thiere anrichten. Man bezahlt für jeden weggefangenen Maulwurf in den königlichen Gärten heute noch 25 Pfg.

Vermischtes.

* **Basel**, 1. Juli. In allseitigem Einverständnisse mit dem Publikum geht unser Sanitätsdepartement unentwegt der Kontrolirung der Lebens- und Genußmittel nach, und jeder Tag beweist, daß die Behörde Recht daran thut. Konstatirte Weinfälschungen haben zu energischen Schritten geführt, so daß allein 15 000 Liter fuchsinirten Getränks unschädlich gemacht wurden. Gegenwärtig sind es namentlich die Bierpressionen, über welchen das Auge des Gesetzes wacht. Die polizeilichen Anordnungen lauten folgendermaßen: 1) daß die zur Pression verwendete Luft gut ventilirten und reinlich gehaltenen Räumen oder dem Freien entnommen werden soll; 2) daß die Luftkessel so konstruirt sein müssen, daß sie mittels einer an der tiefsten Stelle angebrachten verschiebbaren Oeffnung einer Reinigung können unterworfen werden; 3) daß die Leitungen zwischen Luftkessel und Faß vor dem Eindringen geschützt werden sollen; 4) daß zur Herstellung der Leitungen, soweit sie aus Metall bestehen, nur reines Zinn in Anwendung kommen dürfe und daß sogenannte Komposition nicht zulässig sei u. s. w. Es ist nun in der That auch eine Dampfpumpe in Verwendung, die als Unternehmung eines Privattechnikers von Wirthschaft zu Wirthschaft reist, um von der Straße aus mittels Dampfleitung die Pressionen zu säubern, deren minutiöse polizeiliche Untersuchung horrible Unreinlichkeiten zu Tage gefördert hat.

* **Brückeneinrichtung.** Auf der Eisenbahnlinie Hereford, Hay und Brekon (Midland-Bahn) hat sich vor einigen Tagen ein schrecklicher Unfall ereignet. Die Brücke über den Fluß Wye — zwischen Hay und Brekon — stürzte ein, während ein Güterzug dieselbe passirte; der ganze Zug fiel in die Tiefe. Der Lokomotivführer blieb auf der Stelle todt, während der Heizer so schwere Verwundungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Passagierzug, der die Brücke kurz vor dem Unfall passirte, hatte zwischen 500 bis 600 Passagiere enthalten, welche von der in Hay abgehaltenen Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins Herefordshires zurückgekehrt waren.

* **Das Kartenspiel** verdankt seine Abwechselung und deshalb sein Interesse der Mannigfaltigkeit der Verbindungen und möglichen Versetzungen, die sich mit den Karten vornehmen lassen. Bei der Berechnung der Summe der Variationen, denen ein bestimmtes Spiel unterliegt, erfahren wir nicht nur, wieviel verschiedene Spiele überhaupt in der Karte enthalten sind, sondern auch, wie oft ein und dasselbe Spiel der Wahrscheinlichkeit nach wiederkehren wird. Der Skat wird mit der deutschen Karte, also 32 Blättern, unter 3 Betheiligten gespielt, so daß jeder Mitspielende 10 Karten erhält; während die übrig bleibenden 2 für den Spieler in Reserve in den Skat gelegt werden. Die Verbindungen je zweier Elemente von 32 gegebenen ist eine 496fache, es kann also 496 Mal ein anderer Skat liegen, und nach 496 Spielen werden der Wahrscheinlichkeit nach wieder ein Mal dieselben 2 Blätter liegen. Von den übrigen 30 Blättern kann nun der erste der Mitspielenden bei einem und demselben Skate 30,045,015 Mal verschiedene Karten bekommen, während sich die letzten 20 Karten auf den zweiten und dritten Mitspielenden dergestalt vertheilen, daß sie unter sich wieder die Karte 184,756 Mal umwechseln können. Auf jede 2 Blätter des Skates kommen also 30,045,015 mögliche Spiele der Vorhand, und auf jedes dieser Spiele wieder 184,756 verschiedene Spiele in der zweiten und dritten Hand. Hieraus ergiebt sich, daß die Zahl der möglichen Fälle überhaupt 1,376,645,204,252,320 beträgt. Gesetzt (schließt das „Berl. Sonntagsblatt" diese Berechnung), drei echte Skatbrüder machten sich daran mit dem Vorsatze, nicht eher wieder aufzuhören, bevor das große Werk geschehen; wie lange müßten sie wohl sitzen? Als tüchtige Spieler sind sie wohl im Stande, in der Stunde 20 Spiele zu absolviren, sie spielen Tag und Nacht, und müssen — 780 Millionen Jahre sitzen.

Eingesandt.

Antwort auf Nr. 160 der Zeitung.

Würde es nicht erwünscht sein, wenn Einsender bei seinen vielleicht nächtlichen Wanderungen durch die Palaisstraße und über die Brücke trotz des bekannt gemachten Verbotes und trotz des Sperrbrettes sich des Schutzes der Gendarmen bediente, falls er nicht die Eröffnung der Straße und Brücke abwarten könnte; würde es sich nicht empfehlen, wenn Einsender, der seit einiger Zeit die betreffenden Bestimmungen des Strafgesetzbuches auswendig gelernt zu haben scheint, ohne sonst anscheinend einen Begriff vom Rechte zu haben, die Mittheilung an die Polizeibehörde gerichtet hätte; dann würde er ganz gewiß, so weit uns die hiesige Behörde bekannt ist, einer Beschwerde an fürstliche Regierung überhoben sein, vielmehr erlangt haben: daß Gendarmen und Polizeibeamte nöthigenfalls angewiesen wären, ihre Schuldigkeit zu thun und selbst gegen polizeiliche Verbote Verstoßende zu schützen, und daß der Bauunternehmer (städtische Bauten?) angehalten würde, nöthigenfalls durch Strafe, den gesetzlichen Vorschriften nachzukommen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 10,6	13,3	82	
12.	7 U. Mrgs.	27. 10,7	14,2	84	SW. schwach.
12.	1 „ Mtgs	27. 10,7	20,2	61	

Allgemeiner Witterungscharakter:
12. wolkig.

Der frühere **Orbker-Weg** ist, weil zum Bahn-Terrain abgetreten, eingegangen. Der fr. Weg ist an die nördliche Seite der Eisenbahn verlegt und dem Verkehre übergeben.

Detmold, 8. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Oeffentliche Sitzung
der Stadtvertretung
am Dienstag, 13. d. M.,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1) Die Brücke über den Knochenbach nach dem Land auf dem Doktorkampe.
2) Stadtbauplan.

Detmold, 12. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Gesucht:

ein Miether zum 1. Oktober d. J. für ein Wohnhaus an der Palais-Straße. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (Nr. 9)

Statt jeder besonderen Meldung zeigen die Geburt eines

Knaben

ergebenst an

Major Plewig und Frau.

Dr. phil. Hermann Lämmerhirt
Julie Lämmerhirt
geb. Tracht

Vermählte.

Detmold, 12. Juli 1880.

Todes-Anzeige.

Statt Ansagens.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß am 10. d. Mts., Abends 6 Uhr, unsere liebe Tochter

Antonie

im Alter von 3 Jahr 1 Monat 18 Tage nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Mikus und Frau.

Mein an der Lageschen Straße sub Nr. 3 belegenes

Wohnhaus

ist zu verkaufen eventuell die obere Etage desselben zu vermiethen.

Detmold, 12. Juli 1880.

H. Ricke.

Frische Matjes-Heringe,
Fein marinirte Heringe,
Holld. Vollheringe
empfing Otto Tilly.

Indischen Zucker

empfiehlt zum Einmachen

Otto Tilly.

Frischen

Pumpernickel

empfiehlt F. Frölke.

Ich suche per 1. Oktober einen tüchtigen jungen Mann als

Reisenden.

Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten.

H. W. Schlichte in Steinhagen,
älteste Steinhäger-Brennerei.

Für einen Sekundaner wird

Pension

bei einem Gymnasial- oder Ober-Lehrer gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 11 entgegen.

Ein Kurzwaaren-Geschäft en gros sucht per sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Franko-Offerten unter W. L. 12 an die Expedition dieses Blattes.

Zum ersten Septbr. od. Oktbr. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

W. Schröter, Lemgo.

Am Mittwoch, den 7. Juli, ist zu Bellenberg ein

junges Schwein

aufgefangen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann solches gegen Erstattung der Kosten binnen 14 Tagen wieder in Empfang nehmen bei dem Einlieger S. Klöpping daselbst.

Topfblumen.

Von den neuen und sehr großblumigen Pelargonien sind jetzt in großer Auswahl, à Stück zu 1 M, kleinere zu 50 ₰, 10 Stück in 10 Sorten 9 M, wieder abzugeben.

Fuchsien noch nie dagewesene, größer wie ein früheres Zweithalerstück, auch zu obigen Preisen, jedoch von beiden Prachtpflanzen entsprechend theurer.

Es ladet zur Ansicht obiger Sachen bestens ein

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße, Detmold.

Wanderungen

auf dem Gebiete

der Länder und Völkerkunde

von Fr. Hobirk,

25 Bände à 1 Mark,

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Borderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23 Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25. Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr **Wilhelm Nacke** jun. zu **Ehrsen** die bisher von ihm geführte Administration meiner Besitzungen im Fürstenthum Lippe, namentlich des Rittergutes **Papenhausen** und bei **Lemgo** belegenen Grundstücken abgegeben hat, ist die von mir demselben früher ertheilte Verwaltungs-Vollmacht erloschen. Derselbe ist daher in Zukunft nicht mehr befugt Gelder für mich zu erheben und gültig darüber zu quittiren; nur die bis zum 1. ds. Mts. fällig gewesenen Einkünfte sind noch an denselben zu entrichten.

Mit Erhebung der Pächte und sonstigen Einkünfte, mit Abhaltung der Holzverkäufe, Wiederverpachtung einzelner pachtlos werdenden Grundstücke und Beaufsichtigung des genannten Grundbesitzes ist der Sekretair **J. Keimer** zu **Gevelinghausen** bei Olsberg von mir beauftragt, und kann derselbe über den Empfang von Geldern in meinem Namen gültig quittiren. Die Hebetermine werden in der Regel in Lemgo abgehalten und den Debenten rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Papenhausen, den 10. Juli 1880.

Freiherr von Wendt.

II. Verzeichniß
eingegangener Gaben für die hülfsbedürftigen Oberlausitzer.

Fräulein D. Hoffmann M. 5, Hr. E. P. M. 3, Hr. Generalsuperintendent Koppen M. 5, Hr. Rath Schönfeld M. 3, Hr. A. L. M. 5, Frau Pastor Petri M. 3, Hr. C. B. in Horn M. 3, Hr. J. D. Holz M. 5, Hr. Konsist.-Rath Dr. Heinrichs M. 5, Hr. Baurath Merckel M. 3, Hr. B. Th. in Bl. M. 5, Hr. Kaufm. Heinrichs M. 2 u. Zeugengebühr M. 2, Frau Hope M. 3, Frau Rittmeister von Brause M. 3, Fräulein M. Antze M. 1, Apotheker Beißenhirtz in L. M. 3, Fräulein A. Seiff M. 1.50, Obergerichtsrath Wasserfall M. 5, Hr. Fromme M. 4, Hr. Postdirektor Ritter M. 5, G. K. M. 3, Frau Hofjägermeister von Donop M. 30, Dr. Th. M. 3, Hr. W. Stöckel in Brake M. 3, N. N. M. 1.50, Hr. C. S. in Lage M. 5, Frau Pastor Berthold M. 2, Hr. Oek.-Rath Cäsar M. 10, Frau Gundelach M. 3, Marie G. M. 1, Hr. Rendant Rekate M. 3, Hr. Inspektor Wallbrecht in Hornoldendorf M. 15, Frau Dr. Wallis M. 1.50, Hr. A. F. hier M. 3. — Durch Hrn. Bürgermeister Bachmann in Lage: Kolon Bökhaus zu Bökhaus M. 5, Rentmeister Held M. 3, Küster Schäber M. 3, Apotheker Schöne M. 3, Fabrikant Barkhausen M. 3, Nr. 46 M. 1, Amtsrichter Nieländer M. 3, Gerichtsschreiber Günther M. 2, Postmeister Jenner M. 3, Amtsrendant Landgraf M. 10, E. Gödeke M. 5, N. N. M. 3, A. Hanke M. 3, N. N. M. 1, N. N. M. 3, N. N. M. 5, A. Klöpping M. 2, S. M. 1, H. Moritz M. 5, Seiff M. 2, Pastor Müller M. 3, B. M. 3.

I. Verzeichniß M. 114.50. II. Verzeichniß M. 230.50. Sa. 345.

Den wärmsten Dank hinzufügend, bleiben wir zur Empfangnahme weiterer Gaben gern bereit.

Detmold, den 10. Juli 1880.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O Pagel.

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.**
Getrennte Abtheilungen für Bau- und Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister. Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov., der kostenfreie Vorunterricht am 1. Oct. Weitere Auskunft ertheilt: Dentzen, Director.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franko u. umsonst. **Aber nicht an Tapezierer** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Die „Lippische Landes-Zeitung"
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

ng.

Detmold.

1880.

Drittes Verzeichniß

der

im Bade zu Meinberg

angekommenen

Curgäste und Fremden

1880.

Detmold,
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg.)

Bildungs-Vereine, an dessen -Verein steht, die Aufnahme Organisation der kommu- ge. Nicht eine Rechtserweite- Pflichtvermehrung für das von Geschlecht! In solchem Falle s erhobenen Verlangens nicht n lassen. Wir sehen denn auch rwaltungen von Sinn, Geschick, se Art von Aufgaben sich an- Massennoth aufgebotenes Heer üchtige Frauen zu verstärken. rum Elberfeld gemacht, der wahrhaft wirksamen individuali- npflege; Krefeld, Bremen und seifrige Städte stehen auf dem erst dachte man in Elberfeld, den dortigen Zweig des Vater- s zu diesem Zwecke mit der in enge organische Verbindung st bald davon zurückgekommen. ganz Deutschland überspannenden cht unabhängig und selbstständig ist obendrein ein anderer höchster Pflege verwundeter und kranker riedenszeiten Muße genug übrig während eines Krieges, wo das Wohlthätigkeit auf der anderen zunimmt als abnimmt. Dann ndischer Frauenverein sich in der rgezogen zwischen seiner älteren e jüngeren kommunalen Pflicht. h wohl an die so besonders hoch ichen Beziehungen jenes Vereins s einer Stadtverwaltung kaum können, für eine ihrer ernstesten n auf denselben ständig ange- bloß mit großen Herren will warnen, keine Kirschen zu essen, nächstliegende Bezeichnung für hrheit. Eine einzelne der fürst- rartiger Vereinigungen mag ihre oll und zurückhaltend auffassen: hinlängliche Bürgschaft, und so von allzu verantwortungsvoller eordneter Zeit lieber fernhalten. om Vaterländischen Frauenverein

ener Uneigennützigkeit und Treue

Familie ist der alte Schuckert Geheimrath behandelt ihn mit elche um so auffallender ist, als chaus nicht erwidert, sondern stets es Herrn vollzieht.

Verwalter eine große Zuneigung. e stets am liebsten in seiner Be- nge und Gemächer des Schlosses h von ihm die Märchen erzählen feld im Volksmunde leben. Wenn was zu weit gehender Adelsstolz nn, so hat sie ihn doch gegen den nie gezeigt, ihm ist sie stets mit nd großer Liebe entgegen gekom- öttert sie Schuckert auch. Sein zu sagen, sei ein vom Himmel herabgestiegener Engel, um der schönen Eugenie willen könne man selbst ihrem Vater verzeihen. Sein Herz lache, wenn er das liebliche Mädchen nur sehe.

einiger Geschicklichkeit, ohne daß der wurdige Herr es selbst bemerkt hätte, die Unterhaltung auf vergangene Zeiten, auf den alten Freiherrn Waldemar von Utten und dessen früher kinderlose Ehe gelenkt zu haben, da aber bemerkte ich, daß der gute Kurat plötzlich stocktaub wurde; wie laut ich auch schrie, er verstand mich doch nicht. Es wäre mehr als unvorsichtig gewesen, wenn ich durch direkte Fragen das ohnehin schon erwachte Mißtrauen des alten Herrn noch gesteigert hätte, ich ging deshalb unmerklich auf einen andern Gesprächsgegenstand über und fand ihn jetzt weit weniger schwerhörig als vorher.

Daß meine Vorsicht eine wahrscheinlich sehr wohl angebrachte war, habe ich seitdem erfahren. Der Kurat steht, wie mir Herr Platzerl in seiner gemüthlichen Geschwätzigkeit erzählt hat, sehr gut mit dem Geheimrath, der reichlich für ihn sorgt und die sonst sehr karge Wirth, Herr Platzerl ist mit dem Schloßverwalter seit Jahren eng befreundet, und aus dem geschwätzigen Manne Alles, was er selbst wußte, herauszulocken, war kein Kunststück. — Ich erfuhr folgendes.

Schuckert, der Sohn des früheren Schloßverwalters von Treuenfeld ist auf dem Schloß geboren, seit seiner Kindheit steht er im Dienste der Utten'schen Familie, in noch jugendlichen Jahren hat er den Posten als Schloßverwalter gleich nach dem Tode seines Vaters bekommen.

Obgleich nach so vielen Jahren im Utten'schen Dienst hegt er doch gegen den Geheimrath durchaus keine freundlichen Gesinnungen, während er noch immer mit wahrer Verehrung von dem alten Freiherrn Waldemar, seinem gütigen Herrn und Wohlthäter spricht. Oft wenn er von alten Zeiten erzählt, zeigt er sich fast ergrimmt gegen den jetzigen Besitzer von Treuenfeld, dem

Schon durch diese Mittheilungen des Herrn Platzerl über den Schloßverwalter kam ich zu der Ansicht, daß Schuckert in das Utten'sche Familiengeheimniß eingeweiht sei, daß er den Geheimrath gar nicht als einen ächten Utten, als seinen rechtmäßigen Herrn betrachte, daß es aber trotzdem nicht leicht sein werde, von ihm etwas zu erfahren, weil seine Liebe zu Eugenie ihn fest an den Geheimrath und dessen Interessen binde.

Weitere Nachrichten, welche ich von Herrn Platzerl über Schuckert's Familienverhältnisse empfing, eröffneten mir ein neues Feld der Vermuthungen.

(Fortsetzung folgt.)

hier ergab sich, daß die Vertilgung von Insekten und Würmern seitens der Maulwürfe in keinem Verhältniß zu dem Schaden steht, welchen diese Thiere anrichten. Man bezahlt für jeden weggefangenen Maulwurf in den königlichen Gärten heute noch 25 Pfg.

Vermischtes.

* **Basel**, 1. Juli. In allseitigem Einverständnisse mit dem Publikum geht unser Sanitätsdepartement unentwegt der Kontrolirung [illegible] mittel nach, und jeder Tag Recht daran thut. Konstatir zu energischen Schritten gefüh Liter fuchsinirten Getränks uns Gegenwärtig sind es namentlic welchen das Auge des Gesetzes Anordnungen lauten folgende Pression verwendete Luft gut gehaltenen Räumen oder dem soll; 2) daß die Luftkessel so sie mittels einer an der tie verschiebbaren Oeffnung einer worfen werden; 3) daß die Le und Faß vor dem Eindringen 4) daß zur Herstellung der L Metall bestehen, nur reines men dürfe und daß sogenannte sei u. s. w. Es ist nun Dampfpumpe in Verwendung, eines Privattechnikers von W reist, um von der Straße a die Pressionen zu säubern, de Untersuchung horrible Unreinl dert hat.

* **Brückeneinrichtung.** Auf ford, Hay und Brekon (Midl einigen Tagen ein schreckliche Brücke über den Fluß Wy Brekon — stürzte ein, währe passirte; der ganze Zug fiel

motivführer blieb auf der Stelle todt, während der Heizer so schwere Verwundungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Passagierzug, der die Brücke kurz vor dem Unfall passirte, hatte zwischen 500 bis 600 Passagiere enthalten, welche von der in Hay abgehaltenen Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins Herefordshires zurückgekehrt waren.

* **Das Kartenspiel** verdankt seine Abwechselung und deshalb sein Interesse der Mannigfaltigkeit der Ver- [illegible] Stande, in der Stunde 20 Spiele zu absolviren, sie spielen Tag und Nacht, und müssen — 780 Millionen Jahre sitzen.

Eingesandt.

Antwort auf Nr. 160 der Zeitung.

Würde es nicht erwünscht sein, wenn Einsender bei seinen vielleicht nächtlichen Wanderungen durch die Palais- [illegible] straße und über die Brücke [illegible] das bekannt gemachten

Der frühere Orbker-Weg weil zum Bahn-Terrain abgetre eingegangen. Der fr. Weg an die nördliche Seite der Ei bahn verlegt und dem Verke übergeben.

Detmold, 8. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldma

Oeffentliche Sitzu
der Stadtvertretung
am Dienstag, 13. d. M.,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Die Brücke über den Knoch bach nach dem Land auf d Doktorkampe.
2) Stadtbauplan.

Detmold, 12. Juli 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldman.

Gesucht:

ein Miether zum 1. Okto d. J. für ein Wohnhaus an Palais-Straße. Wo? sagt Expedition d. Bl. (Nr.

Statt jeder besonderen Meldu zeigen die Geburt eines

Knaben

ergebenst an

Major Plewig und Frau.

Dr. phil. Hermann Lämmerhirt
Julie Lämmerhirt
geb. Tracht

Vermählte.

Detmold, 12. Juli 1880.

Todes-Anzeige.

Statt Ansagens.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß am 10. d. Mts., Abends 6 Uhr, unsere liebe Tochter

Antonie

im Alter von 3 Jahr 1 Monat 18 Tage nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Mikus und Frau.

Der
Curgäste und Fremden

Laufende Nummer.	Namen	Wohnort	Tag der Ankunft	Haus, wo dieselben logiren oder baden
*141	Herr Amtmann Falter . . .	Borgentreich	1. Juli	Stern
*142	Herr Kaplan Suth	"	"	"
*143	Herr Informator Sprenger .	Rheder	"	"
*144	Herr Gutsbesitzer Witz . . .	Borgentreich	"	"
145	Frau Rieke	Bremen	"	"
146	Fräulein Ellerhorst	"	"	"
147—148	Herr Kaufmann Känter und Frau	Brake	3	"
149—150	Frau Oberförster Schnittger und Tochter	Detmold	"	"
151	Herr Whietfild	Dresden	"	"
152	Herr Oberförster Schmidt . .	Oesterholz	4	"
153	Herr C. Droste Königl. Preuß. Cadett	Bensberg	5	"
154—155	Frau Victor Vivroux . . .	Verviers	"	"
146	Herr Förster Tötemeyer . .	Hartröhren	6	"
157	Herr Dr. phil. Fr. Steinmetz	Friedrichshöh bei Eilenburg	8	"
158	Herr R. Steinmetz	Schloß-Brandis bei Leipzig	8	"
159—160	Herr F. D. Brüggemeyer und Tochter	Detmold	9	"
161	Herr A. Schäfers	Lippstadt	1	Rose
162	Frau Bohne	Bremen	"	"
163	Frau Dierksen	"	"	"
*164	Frau Wilkens	Hannover	"	"
165	Frau Addiks	Berne	2	"
166	Herr Kaplan F. W. Trilling	Blankenau	"	"
167	Frau E. Sandhoff	Ueminghausen	3	"
168	Frau Wilh. Buddeberg . .	Lippstadt	"	"
169	Fräulein Elise Buddeberg . .	"	"	"
*170	Fräulein Sandhoff	Ueminghausen	"	"
171	Herr Förster Gnade . . .	Varenholz	"	"
172	Herr Rentier Timper . . .	Höxter	4	"
173	Herr Lehrer Zapf	Stralsund	"	"
174—177	Herr Sutheim nebst Frau, Mutter und Söhnchen . . .	Brakel	"	"
*178	Herr Kaufmann C. Daniels .	Paderborn	"	"
*179	Herr Kaufmann H. Korff .	"	"	"
180	Fräulein Doench	Bremen	6	"

Zum ersten Spiel: 50 Stück suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

W. Schröter, Lemgo.

Am Mittwoch, den 7. Juli, ist zu Bellenberg ein

junges Schwein

aufgefangen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann solches gegen Erstattung der Kosten binnen 14 Tagen wieder in Empfang nehmen bei dem Einlieger S. **Klöpping** daselbst.

„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23 Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25. Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Den warmsten Dank hinzufügend, bleiben wir zur Empfangnahme weiterer Gaben gern bereit.

Detmold, den 10. Juli 1880.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O Pagel.

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.**
Getrennte Abtheilungen für Bau- und Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister. Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov. der kostenfreie Vorunterricht am 2. Oct. Weitere Auskunft ertheilt: Jentzen, Director.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franko u. umsonst. **Aber nicht an Tapezierer** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische ng.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Detmold.

1880.

Laufende Nummer.	Der Curgäste und Fremden Namen	Wohnort	Tag der Ankunft	Haus, wo dieselben logiren oder baden
181	Fräulein Albers	Bremen	6. Juli	Rose
182	Herr Kapitän Köper . . .	Bremerhafen	8	„
183	Fräulein F. Meyer	Lauenförde	9	„
184—185	Herr F. Vorwerk und Frau .	Schwelm	„	„
186	Herr Westermann nebst Frau und 2 Kindern	Bremen	5	Badehaus
187	Fräulein Clubius	Hildesheim	„	„
188	Herr Kaufmann Daniels . .	Paderborn	„	„
189	Frau Arndt	Freismissen	1	Sturhann
190	Herr Dr. phil. Büttner . .	Bremen	3	„
191	Herr Kaufmann Deppe . .	Hildesheim	„	„
192	Herr Eichmann	Maspe	„	„
193	Herr Bäumler	Brakel	7	„
194	Herr Ordelheide	Bielefeld	9	„
195	Herr Braunolte	Großenmarpe	„	„
196	Fräulein Schöning	Belle	„	„
197	Herr Kaufmann Krekeler . .	Höxter	10	„
*198	Herr stud. A. Brause . . .	Aerzen	1	Nothehaus
*199	Herr stud. F. Brause . . .	Halle a./S.	2	„
*200	Herr Brauereibesitzer Honerla .	Kohlstädt	3	„
201	Herr Gutsbesitzer Peltmann .	Langenberg	„	„
202	Herr Kaufmann Schrader . .	Steinheim	6	„
*203	Herr cand. techn. Juch . .	Berlin	„	„
*204	Fräulein Anna Gronemeyer .	Brakwede	„	„
*205	Fräulein Clara Köhler . .	„	„	„
206	Herr J. H. Kremelberg . .	Bremen	9	„
207	Fräulein G. Kremelberg . .	„	„	„
208	Fräulein J. Kremelberg . .	„	„	„
209	Herr Franz	Delmenhorst	„	Sonne
210	Herr Spann	„	„	„
*211	Herr Kantor Kaiser . . .	Detmold	„	„
212	Herr Brand	Steinheim	2	Mischer
213	Herr Klopper	Hornoldendorf	6	„
214	Herr H. E. Müller . . .	Brake	8	„
215	Herr H. Walecki	Höxter	„	„
216	Frau Meyer	Brake	10	„
217	Herr Funke	Versmold	5	Löhr
218	Frau Udewald	Beverungen	1	Arnsberg

Bildungs-Vereine, an dessen
te-Verein steht, die Aufnahme
Organisation der kommu-
ege. Nicht eine Rechtserweite-
e Pflichtvermehrung für das von
e Geschlecht! In solchem Falle
des erhobenen Verlangens nicht
zu lassen. Wir sehen denn auch
verwaltungen von Sinn, Geschick,
iese Art von Aufgaben sich an-
e Massennoth aufgebotenes Heer
tüchtige Frauen zu verstärken.
derum Elberfeld gemacht, der
wahrhaft wirksamen individuali-
enpflege; Krefeld, Bremen und
tseifrige Städte stehen auf dem
uerst dachte man in Elberfeld,
den dortigen Zweig des Vater-
ns zu diesem Zwecke mit der
de in enge organische Verbindung
ist bald davon zurückgekommen.
ganz Deutschland überspannenden
nicht unabhängig und selbstständig
ist obendrein ein anderer höchster
e Pflege verwundeter und kranker
Friedenszeiten Muße genug übrig
während eines Krieges, wo das
: Wohlthätigkeit auf der anderen
zunimmt als abnimmt. Dann
ändischer Frauenverein sich in der
ergezogen zwischen seiner älteren
er jüngeren kommunalen Pflicht.
ch wohl an die so besonders hoch
lichen Beziehungen jenes Vereins
s einer Stadtverwaltung kaum
können, für eine ihrer ernstesten
en auf denselben ständig ange-
bloß mit großen Herren will
warnen, keine Kirschen zu essen,
e nächstliegende Bezeichnung für
hrheit. Eine einzelne der fürst-
erartiger Vereinigungen mag ihre
oll und zurückhaltend auffassen:
hinlängliche Bürgschaft, und so
e von allzu verantwortungsvoller
geordneter Zeit lieber fernhalten.
om Vaterländischen Frauenverein

ener Uneigennützigkeit und Treue

n Familie ist der alte Schuckert
Geheimrath behandelt ihn mit
elche um so auffallender ist, als
chaus nicht erwidert, sondern stets
es Herrn vollzieht.

n Verwalter eine große Zuneigung.
e stets am liebsten in seiner Be-
inge und Gemächer des Schlosses
h von ihm die Märchen erzählen
ufeld im Volksmunde leben. Wenn
was zu weit gehender Adelsstolz
inn, so hat sie ihn doch gegen den
nie gezeigt, ihm ist sie stets mit
nd großer Liebe entgegen gekom-
göttert sie Schuckert auch. Sein

einiger Geschicklichkeit, ohne daß der würdige Herr es selbst bemerkt hätte, die Unterhaltung auf vergangene Zeiten, auf den alten Freiherrn Waldemar von Utten und dessen früher kinderlose Ehe gelenkt zu haben, da aber bemerkte ich, daß der gute Kurat plötzlich stocktaub wurde; wie laut ich auch schrie, er verstand mich doch nicht. Es wäre mehr als unvorsichtig gewesen, wenn ich durch direkte Fragen das ohnehin schon erwachte Mißtrauen des alten Herrn noch gesteigert hätte, ich ging deshalb unmerklich auf einen andern Gesprächsgegenstand über und fand ihn jetzt weit weniger schwerhörig als vorher.

Daß meine Vorsicht eine wahrscheinlich sehr wohl angebrachte war, habe ich seitdem erfahren. Der Kurat steht, wie mir Herr Platzerl in seiner gemüthlichen Geschwätzigkeit erzählt hat, sehr gut mit dem Geheimrath, der reichlich für ihn sorgt und die sonst sehr karge Auslunft zu erhalten; dies war nicht schwer, denn mein Wirth, Herr Platzerl ist mit dem Schloßverwalter seit Jahren eng befreundet, und aus dem geschwätzigen Manne Alles, was er selbst wußte, herauszulocken, war kein Kunststück. — Ich erfuhr folgendes.

Schuckert, der Sohn des früheren Schloßverwalters von Treuenfeld ist auf dem Schloß geboren, seit seiner Kindheit steht er im Dienste der Utten'schen Familie, in noch jugendlichen Jahren hat er den Posten als Schloßverwalter gleich nach dem Tode seines Vaters bekommen.

Obgleich nach so vielen Jahren im Utten'schen Dienst hegt er doch gegen den Geheimrath durchaus keine freundlichen Gesinnungen, während er noch immer mit wahrer Verehrung von dem alten Freiherrn Waldemar, seinem gütigen Herrn und Wohlthäter spricht. Oft wenn er von alten Zeiten erzählt, zeigt er sich fast ergrimmt gegen den jetzigen Besitzer von Treuenfeld, dem Frauleiii, so pflegt er zu sagen, sei ein vom Himmel herabgestiegener Engel, um der schönen Eugenie willen könne man selbst ihrem Vater verzeihen. Sein Herz lache, wenn er das liebliche Mädchen nur sehe.

Schon durch diese Mittheilungen des Herrn Platzerl über den Schloßverwalter kam ich zu der Ansicht, daß Schuckert in das Utten'sche Familiengeheimniß eingeweiht sei, daß er den Geheimrath gar nicht als einen ächten Utten, als seinen rechtmäßigen Herrn betrachte, daß es aber trotzdem nicht leicht sein werde, von ihm etwas zu erfahren, weil seine Liebe zu Eugenie ihn fest an den Geheimrath und dessen Interessen binde.

Weitere Nachrichten, welche ich von Herrn Platzerl über Schuckert's Familienverhältnisse empfing, eröffneten mir ein neues Feld der Vermuthungen.

(Fortsetzung folgt.)

hier ergab sich, daß die Vertilgung von Insekten und Würmern seitens der Maulwürfe in keinem Verhältniß zu dem Schaden steht, welchen diese Thiere anrichten. Man bezahlt für jeden weggefangenen Maulwurf in den königlichen Gärten heute noch 25 Pfg.

Vermischtes.

* **Basel**, 1. Juli. In allseitigem Einverständnisse mit dem Publikum geht unser Sanitätsdepartement unentwegt der Kontrolirung mittel nach, und jeder Tag Recht daran thut. Konstatir zu energischen Schritten gefüh Liter fuchsinirten Getränks uns Gegenwärtig sind es namentlic welchen das Auge des Gesetzes Anordnungen lauten folgende Pression verwendete Luft gut gehaltenen Räumen oder dem soll; 2) daß die Luftkessel so sie mittels einer an der tie verschiebbaren Oeffnung einer worfen werden; 3) daß die Le und Faß vor dem Eindringen 4) daß zur Herstellung der L Metall bestehen, nur reines men dürfe und daß sogenannte sei u. s. w. Es ist nun Dampfpumpe in Verwendung, eines Privattechnikers von W reist, um von der Straße a die Pressionen zu säubern, de Untersuchung horrible Unreini dert hat.

* **Brückeneinrichtung.** Auf ford, Hay und Brekon (Midl einigen Tagen ein schreckliche Brücke über den Fluß Wy Brekon — stürzte ein, währe passirte; der ganze Zug fiel motivführer blieb auf der Stelle todt, während der Heizer so schwere Verwundungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Passagierzug, der die Brücke kurz vor dem Unfall passirte, hatte zwischen 500 bis 600 Passagiere enthalten, welche von der in Hay abgehaltenen Ausstellung des landwirthschaftlichen Vereins Herefordshires zurückgekehrt waren.

* **Das Kartenspiel** verdankt seine Abwechselung und deshalb sein Interesse der Mannigfaltigkeit der Ver-

Stande, in der Stunde 20 Spiele zu absolviren, sie spielen Tag und Nacht, und müssen — 780 Millionen Jahre sitzen.

Eingesandt.

Antwort auf Nr. 160 der Zeitung.

Würde es nicht erwünscht sein, wenn Einsender bei seinen vielleicht nächtlichen Wanderungen durch die Palais-

Der frühere Orbker-Weg weil zum Bahn-Terrain abgetre eingegangen. Der fr. Weg an die nördliche Seite der Ei bahn verlegt und dem Verk übergeben.

Detmold, 8. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldma

Oeffentliche Sitzu
der Stadtvertretung
am Dienstag, 13. d. M.,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Die Brücke über den Knoch bach nach dem Land auf d Doktorkampe.
2) Stadtbauplan.

Detmold, 12. Juli 1880.

Der Magistrat
Dr. L. Heldman.

Gesucht:

ein Miether zum 1. Okto d. J. für ein Wohnhaus an Palais-Straße. Wo? sagt Expedition d. Bl. (Nr.

Statt jeder besonderen Meldu zeigen die Geburt eines

Knaben

ergebenst an

Major Plewig und Frau.

Dr. phil. Hermann Lämmerhirt
Julie Lämmerhirt
geb. Tracht
Vermählte.
Detmold, 12. Juli 1880.

Todes-Anzeige.

Statt Ansagens.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß am 10. d. Mts., Abends 6 Uhr, unsere liebe Tochter

Antonie

im Alter von 3 Jahr 1 Monat 18 Tage nach langen schweren Leiden sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
A. Mikus und Frau.

Laufende Nummer.	Der Curgäste und Fremden Namen.	Wohnort.	Tag der Ankunft.	Haus, wo dieselben logiren oder baden
219	Herr Spanier	Herford	1	Arnsberg
220	Herr Jörgens	Nienhagen	6	Winter
221	Frau Wörmann	Betzen	"	"
222	Herr Witte	Schönhagen	"	Sölter
223	Herr Röwe	Klüth	"	"
224	Herr Brechmeier	Schwelentrup	8	Gronemeyer
225	Frau Rechnungsrath Lindemann	Lemgo	2	Schmidt

Zum ersten Septbr. d. Jrs. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

W. Schröter, Lemgo.

Am Mittwoch, den 7. Juli, ist zu Bellenberg ein

junges Schwein

aufgefangen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann solches gegen Erstattung der Kosten binnen 14 Tagen wieder in Empfang nehmen bei dem Einlieger S. **Klöpping** daselbst.

" 20. Nord-Amerika.
" 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
" 22. Mexiko und Westindien.
" 23 Süd-Amerika.
" 24. Die arktische Welt.
" 25. Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Den warmsten Dank hinzufügend, bleiben wir zur Empfangnahme weiterer Gaben gern bereit.

Detmold, den 10. Juli 1880.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O Pagel.

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.**
Getrennte Abtheilungen für Bau- und Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister. Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov. der kostenfreie Vorunterricht am 2. Oct. Weitere Auskunft ertheilt: Jentzen, Director.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig, Musterkarten versenden auf Wunsch franko u. umsonst. **Aber nicht an Tapezierer** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 162. Dienstag, 13. Juli. 1880.

△ Parteiprogramm und Wirthschaftspolitik.

Es ist neuerdings wieder vielfach erörtert worden, ob die rein wirthschaftlichen Fragen, insbesondere die gegenwärtig so sehr im Vordergrund stehenden Fragen der Zoll- und Handelspolitik einen integrirenden Theil eines politischen Parteiprogramms zu bilden hätten. Die nationalliberale Partei hat dies bisher verneint und keinen Anlaß gefunden, wegen verschiedener Meinungen über Zoll- und Handelsfragen ihren Verband aufzulösen. Andere Parteien treten unleugbar auch in dieser Beziehung geschlossener auf. Das Zentrum hat auch diese Frage wie alle anderen von höheren taktischen Gesichtspunkten aus behandelt und hat es im vorigen Jahre für gut befunden, Mann für Mann das neue Schutzzollsystem zu unterstützen. In den konservativen Kreisen hat theils die Gewohnheit, den Weisungen der Regierung zu folgen, theils das agrarische Lockmittel der Getreidezölle, theils die Ueberredung einiger hervorragender und überzeugter Schutzzöllner unter den Parteigenossen die früher weitverbreiteten freihändlerischen Grundsätze fast völlig hinweggefegt. Die Fortschrittspartei endlich hat sich ganz mit dem extremen Freihandel identifizirt, eben dadurch aber unseres Erachtens ihrer wachsenden Verbreitung ein starkes Hinderniß bereitet. Den Nationalliberalen wird nun der Vorwurf gemacht, den Versuch unternommen zu haben, auch in dieser Frage unversöhnliche Gegensätze unnatürlich und gewaltsam in einen Parteirahmen einzuzwängen. „Ohne wirthschaftliche keine politische Freiheit!“ ist ein häufig gehörter und überzeugend klingender Ausspruch. Allein durchschlagende Berechtigung können wir ihm doch nicht beilegen. Die Zollfragen sind praktische Zweckmäßigkeitsfragen, die nach den vorwiegenden örtlichen Interessen beantwortet zu werden pflegen. Der Vertreter eines binnenländischen Industriebezirks wird in der Regel und ganz naturgemäß hierüber anderer Ansicht sein, als der Vertreter eines Seehandelsplatzes. Sie werden beide der Ansicht sein, dadurch, daß sie für die Interessen ihrer engeren Heimath eintreten, den Interessen der Gesammtheit am besten zu dienen. Wir sehen aber nicht ein, warum ein Mann, der der Ansicht ist, diese oder jene deutsche Industrie bedürfe eines Zollschutzes gegen die ausländische Konkurrenz und ein anderer, der das wirthschaftliche Wohl der Nation in der unbedingtesten Freiheit des Verkehrs und des Güteraustausches erblickt, sich nicht mit gleichem Recht politisch freisinnige Männer nennen sollten und in einer großen Reihe von Fragen des öffentlichen Lebens so weit übereinstimmen können, daß sie auch in einer einzigen Partei Platz finden, mag immerhin diese Partei einen weiteren Inhalt und Rahmen haben als andere. Die „Kreuzzeitung“ und die altpreußischen Konservativen waren lange Jahre freihändlerisch gesinnt; wer hätte sie aber darum für den politischen Liberalismus in Anspruch nehmen wollen? Das Zentrum hat mit seiner straffen, auf einen einzigen Zweck gerichteten Disziplin abweichende Meinungen auch in wirthschaftlichen Fragen nicht aufkommen lassen. Warum aber sollte man nicht ein vollkommen korrekter Ultramontaner sein können und doch die Nothwendigkeit etwa von Eisen- und Garnzöllen leugnen? Der politische Liberalismus in Süddeutschland war früher (und theilweise auch heute noch) überwiegend schutzzöllnerisch gesinnt und hat dabei doch die Führerschaft in dem siegreichen Kampf um freisinnige staatliche Einrichtungen übernommen, zu einer Zeit, wo die freihändlerischen Bestrebungen bei der preußischen Regierung mit der ärgsten Reaktion Hand in Hand gingen. In Oesterreich ist der Liberalismus gegenwärtig noch überwiegend schutzzöllnerisch gesinnt und je weiter er nach links geht, die dortige Fortschrittspartei mit der „Deutschen Zeitung“, um so entschiedener schutzzöllnerisch ist er. In Frankreich mochte das Kaiserthum alle politischen Freiheiten zerstören, es war dabei weit freihändlerischer als die Republik. Faßt man diese wirthschaftlichen Fragen als einen so ausschlaggebenden Bestandtheil des politischen Gesammtcharakters auf, daß sie nothwendig eine Trennung sonst nahestehender Kräfte zur Folge haben müßten, so würde man die eigentlich politischen Gegensätze nur verwischen, das Parteiwesen noch mehr zerklüften, als es jetzt schon der Fall ist, und einer bei aller Wichtigkeit doch in zweiter Linie stehenden materiellen Utilitätsfrage einen Rang einräumen, der ihr angesichts der größeren politischen und geistigen Prinzipienfragen, um welche auf der Schaubühne des öffentlichen Lebens gerungen wird, nicht gebührt. Es scheint uns daher ein ungerechtfertigtes und schädliches Beginnen, einen schutzzöllnerischen und freihändlerischen Liberalismus statuiren zu wollen; die beiden Richtungen können ganz wohl im allgemeinen politischen Liberalismus Platz finden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 12. Juli. Vor bald zwei Jahren forderte der in Wiesbaden versammelte Verbandstag deutscher Frauen-Erwerbs- und Bildungs-Vereine, an dessen Spitze der Berliner Lette-Verein steht, die Aufnahme der Frauen in die Organisation der kommunalen Armenpflege. Nicht eine Rechtserweiterung also, sondern eine Pflichtvermehrung für das von ihm vertretene weibliche Geschlecht! In solchem Falle pflegt die Erfüllung des erhobenen Verlangens nicht lange auf sich warten zu lassen. Wir sehen denn auch bereits, wie Kommunalverwaltungen von Sinn, Geschick, und Erfahrung für diese Art von Aufgaben sich anschicken, ihr gegen die Massennoth aufgebotenes Heer von Freiwilligen um tüchtige Frauen zu verstärken. Den Anfang hat wiederum Elberfeld gemacht, der Ursprungsort der allein wahrhaft wirksamen individualisirenden modernen Armenpflege; Krefeld, Bremen und einige andere fortschrittseifrige Städte stehen auf dem Punkte, zu folgen. Zuerst dachte man in Elberfeld, wie es scheint, daran, den dortigen Zweig des Vaterländischen Frauenvereins zu diesem Zwecke mit der städtischen Armenbehörde in enge organische Verbindung zu setzen. Aber man ist bald davon zurückgekommen. Ein Zweigverein einer ganz Deutschland überspannenden Hülfsgesellschaft steht nicht unabhängig und selbstständig genug da; und diesem ist obendrein ein anderer höchster Zweck vorgezeichnet, die Pflege verwundeter und kranker Krieger, die zwar in Friedenszeiten Muße genug übrig läßt, aber doch nicht während eines Krieges, wo das Bedürfniß nach lokaler Wohlthätigkeit auf der anderen Seite gleichfalls eher zunimmt als abnimmt. Dann sähe ein solcher Vaterländischer Frauenverein sich in der übelsten Weise hinundhergezogen zwischen seiner älteren patriotischen und seiner jüngeren kommunalen Pflicht. Man wird daneben auch wohl an die so besonders hoch hinaufreichenden persönlichen Beziehungen jenes Vereins gedacht haben, die es einer Stadtverwaltung kaum wünschenswerth machen können, für eine ihrer ernstesten laufenden Obliegenheiten auf denselben ständig angewiesen zu sein. Nicht bloß mit großen Herren will das weise Sprichwort warnen, keine Kirschen zu essen, sondern wählt nur die nächstliegende Bezeichnung für eine umfassendere Wahrheit. Eine einzelne der fürstlichen Protektorinnen derartiger Vereinigungen mag ihre Stellung noch so taktvoll und zurückhaltend auffassen: für alle giebt es keine hinlängliche Bürgschaft, und so muß man diese Vereine von allzu verantwortungsvoller Thätigkeit in ruhiger geordneter Zeit lieber fernhalten. Völlig absehend also vom Vaterländischen Frauenverein

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 60.

(Fortsetzung.)

Mein erstes Augenmerk richtete sich auf den Kuraten von Treuenfeld, einen fast 90jährigen Greis, der trotz seines Alters noch immer geistig und körperlich rüstig im Amte ist. Von ihm ist seiner Zeit der älteste Sohn des Freiherrn Waldemar, Theodor, getauft worden.

Ich besuchte den alten Herrn, mußte aber bald die Hoffnung aufgeben, von ihm etwas Näheres zu erfahren. Schon die Unterhaltung mit ihm ist eine sehr schwierige. Er ist schwerhörig und hat die Eigenthümlichkeit, sich noch tauber zu stellen, als er ist, wenn ihm der Gegenstand des Gespräches nicht gefällt. Ich glaubte, mit einiger Geschicklichkeit, ohne daß der würdige Herr es selbst bemerkt hätte, die Unterhaltung auf vergangene Zeiten, auf den alten Freiherrn Waldemar von Utten und dessen früher kinderlose Ehe gelenkt zu haben, da aber bemerkte ich, daß der gute Kurat plötzlich stocktaub wurde; wie laut ich auch schrie, er verstand mich doch nicht. Es wäre mehr als unvorsichtig gewesen, wenn ich durch direkte Fragen das ohnehin schon erwachte Mißtrauen des alten Herrn noch gesteigert hätte, ich ging deshalb unmerklich auf einen andern Gesprächsgegenstand über und fand ihn jetzt weit weniger schwerhörig als vorher.

Daß meine Vorsicht eine wahrscheinlich sehr wohl angebrachte war, habe ich seitdem erfahren. Der Kurat steht, wie mir Herr Platzerl in seiner gemüthlichen Geschwätzigkeit erzählt hat, sehr gut mit dem Geheimrath, der reichlich für ihn sorgt und die sonst sehr karge Stelle zu einer recht einträglichen gemacht hat. Ich bin überzeugt, daß der alte Herr in das Utten'sche Familiengeheimniß eingeweiht ist, seine plötzliche Taubheit spricht dafür, — daß er aber keineswegs geneigt ist, es zu verrathen. Ob ich die Mittel finden werde, ihn zum Sprechen zu bringen, muß ich einem glücklichen Zufall überlassen.

Außer dem Kuraten giebt es in Treuenfeld, so weit ich wenigstens bis jetzt in Erfahrung gebracht habe, nur noch einen alten Mann, der mit dem Freiherrn Waldemar in Verbindung gestanden und zur Zeit der Geburt des Geheimraths in Treuenfeld gelebt hat, dies ist der noch immer im Dienst des Geheimraths stehende Schloßverwalter Schuckert, ein Greis, der wohl fast eben so alt, wie der Kurat sein mag.

Mein nächstes Bemühen war es, über Schuckert, seine früheren und seine jetzigen Verhältnisse nähere Auskunft zu erhalten; dies war nicht schwer, denn mein Wirth, Herr Platzerl ist mit dem Schloßverwalter seit Jahren eng befreundet, und aus dem geschwätzigen Manne Alles, was er selbst wußte, herauszulocken, war kein Kunststück. — Ich erfuhr folgendes.

Schuckert, der Sohn des früheren Schloßverwalters von Treuenfeld ist auf dem Schloß geboren, seit seiner Kindheit steht er im Dienste der Utten'schen Familie, in noch jugendlichen Jahren hat er den Posten als Schloßverwalter gleich nach dem Tode seines Vaters bekommen.

Obgleich nach so vielen Jahren im Utten'schen Dienst hegt er doch gegen den Geheimrath durchaus keine freundlichen Gesinnungen, während er noch immer mit wahrer Verehrung von dem alten Freiherrn Waldemar, seinem gütigen Herrn und Wohlthäter spricht. Oft wenn er von alten Zeiten erzählt, zeigt er sich fast ergrimmt gegen den jetzigen Besitzer von Treuenfeld, dem er gleichwohl mit seltener Uneigennützigkeit und Treue dient.

In der Utten'schen Familie ist der alte Schuckert hoch angesehen. Der Geheimrath behandelt ihn mit einer Freundlichkeit, welche um so auffallender ist, als der alte Mann sie durchaus nicht erwidert, sondern stets mürrisch die Befehle des Herrn vollzieht.

Eugenie hat zu dem Verwalter eine große Zuneigung. Schon als Kind ist sie stets am liebsten in seiner Begleitung durch die Gänge und Gemächer des Schlosses gewandelt und hat sich von ihm die Märchen erzählen lassen, die über Treuenfeld im Volksmunde leben. Wenn ihr sonst wohl ein etwas zu weit gehender Adelsstolz vorgeworfen werden kann, so hat sie ihn doch gegen den alten Schloßverwalter nie gezeigt, ihm ist sie stets mit kindlichem Vertrauen und großer Liebe entgegen gekommen, dafür aber vergöttert sie Schuckert auch. Sein Fräulein, so pflegt er zu sagen, sei ein vom Himmel herabgestiegener Engel, um der schönen Eugenie willen könne man selbst ihrem Vater verzeihen. Sein Herz lache, wenn er das liebliche Mädchen nur sehe.

Schon durch diese Mittheilungen des Herrn Platzerl über den Schloßverwalter kam ich zu der Ansicht, daß Schuckert in das Utten'sche Familiengeheimniß eingeweiht sei, daß er den Geheimrath gar nicht als einen ächten Utten, als seinen rechtmäßigen Herrn betrachte, daß es aber trotzdem nicht leicht sein werde, von ihm etwas zu erfahren, weil seine Liebe zu Eugenie ihn fest an den Geheimrath und dessen Interessen binde.

Weitere Nachrichten, welche ich von Herrn Platzerl über Schuckert's Familienverhältnisse empfing, eröffneten mir ein neues Feld der Vermuthungen.

(Fortsetzung folgt.)

hat die Armenverwaltung in Elberfeld einen besonderen „Frauenverein zur Unterstützung Hülfsbedürftiger“ ins Leben gerufen, der sie mit ihren dreihundert männlichen Pflegern nach gewissen Seiten hin harmonisch ergänzt. Es ist dafür folgende allgemeine Bezeichnung gewählt worden: „Der Verein will in denjenigen Fällen außergewöhnlicher und dringender Hülfsbedürftigkeit, in welchen die städtische Armenverwaltung nicht einschreiten kann, nach dem Maße seiner Mittel Hülfe gewähren; insbesondere stellt er sich die Aufgabe, durch zweckentsprechende Einrichtungen der Verarmung vorzubeugen und aus der Verarmung heraus zu eigner Erwerbung des Unterhalts und zu bürgerlicher Selbstständigkeit zurückzuführen. Er will endlich der Thürbettelei entgegenwirken.“ Zu diesem speziellen Behuf sind einige besondere statutarische Bestimmungen erlassen worden, die ungefähr mit den Statuten eines der jetzt so zahlreich entstandenen Vereine gegen Bettelei übereinstimmen, aber insofern vielleicht mehr in's Schwarze treffen, als sie die Frauen engagiren, nicht die Männer, deren Hand ohnehin weit weniger leicht sich öffnet und deren Herz gegen Dürftigkeitsheuchelei gefesteter ist. Ein zweiter Anhang spezieller statutarischer Vorschriften gilt der Errichtung und Verwaltung von „Krippen“, in denen gesunde Kinder bis zum dritten Lebensjahre, welche nachweislich hülfsbedürftigen Eltern ein Hinderniß beim Erwerb sind, den Tag über gegen geringes Kostgeld in sorgfältige Verwahrung und Pflege genommen werden. Mit der Untersuchung der häuslichen Verhältnisse von Armen überhaupt will man in Elberfeld die Damen zunächst noch nicht befassen. Hier in Berlin halten hingegen die erfahrensten Kenner praktischer Armenpflege grade dies für ihren Hauptberuf, und auch in Bremen scheint damit ein Versuch angestellt werden zu sollen. Aus den Resultaten solcher verschiedenen ernsten Experimente wird sich ja dann bald die Wahrheit ergeben.

---

* **Berlin**, 10. Juli. Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der Reichskanzler sich für einen Einberufungstermin des Reichstags oder für eine Frist entschieden hätte, über welche hinaus derselbe nicht feiern dürfe, begegnet in sonst unterrichteten Kreisen einigem Zweifel, zumal sich hier bindende Anordnungen nur im Allgemeinen würden treffen lassen. Auch erfolgt ja keine Reichstagsberufung, ohne daß zuvor der Bundesrath darüber befragt wird.

* — Das Universitäts-Sommerhalbjahr neigt sich bereits seinem Ende wieder zu, und noch immer ist die bei dem Bundesrathe liegende Prüfungsordnung für Aerzte, obwohl dieselbe von einer größeren Reichskommission vorberathen worden war, nicht gefördert worden. Ein Beschluß darüber ist bisher auch nicht gefaßt, und so wird denn die seit 1869 bestehende Ordnung auch noch für den im November beginnenden Prüfungsabschnitt in Geltung bleiben. Merkwürdig ist es noch, daß der Bundesrath sich noch nicht über die Prinzipienfrage der Zulassung von Abiturienten der Realschulen 1. Ordnung zum Studium der Medizin schlüssig gemacht hat, obwohl keine Regierung dafür und die gesammte deutsche ärztliche Vertretung in ihrer überwiegenden Mehrheit dagegen aufgetreten ist. Dabei wäre zu erwähnen, daß die schon vor etlichen Jahren in Fluß gekommene Angelegenheit einer gesetzlichen Regelung der ärztlichen Standesvertretung gegenwärtig zurückgelegt ist, nachdem bereits eingehende Entwürfe geprüft, erwogen und festgestellt waren. Ebenso ergeht es der beabsichtigten Aenderung der Medizinalverwaltung in Preußen, welche trotz des festgestellten Vorplans nicht von der Stelle gekommen ist und gegenwärtig ruht.

* — Der Plan eines nationalliberalen Parteitages darf einstweilen als aufgegeben angesehen werden. Grade von Mitgliedern des sogenannten linken Flügels der Fraktion war derselbe in Anregung gebracht worden, und damit fallen alle jene Gerüchte, welche diesen Abgeordneten Separationsgedanken untergelegt hatten. Es liegt ein Brief eines auswärtigen Mitgliedes der Partei an einen hier lebenden Politiker vor, worin es heißt: „Der nicht zu deutelnde, feste Wille, der auf allen Seiten vorhanden ist, den Parteiverband aufrecht zu erhalten, bedarf nicht der Manifestation nach außen, er ist ein Reflex der in den Umständen liegenden inneren Nothwendigkeit. Wäre die nationalliberale Partei nicht vorhanden, man wäre gezwungen, sie jetzt und sogleich zu schaffen.“ Daß schon aus äußerlichen Gründen an eine Separation nicht zu denken ist, dafür mag die einfache Thatsache sprechen, daß grade diejenigen Männer, welche als Leiter der dissidentischen Bewegung hingestellt werden, theils fern von Berlin und von den Geschäften weilen, theils im Begriff stehen, sich zeitweilig von der Tagespolitik zurückzuziehen. So nimmt Bamberger, dessen Gesundheit keine sehr feste ist, einen auf mehrere Monate berechneten Aufenthalt im Süden, Herr v. Forckenbeck ist schon seit Wochen fern von der Hauptstadt, und Lasker bereitet sich zu einer längeren Studienreise nach Amerika vor, wo einer seiner Brüder sich ein dauerndes Heim gegründet hat.

* — Für die nächsten Wochen sind eine Reihe größerer **Katholikenversammlungen** in verschiedenen Landestheilen in Aussicht genommen. Ausgesprochener Zweck dabei ist, die Zustimmung des katholischen Volks zu der Haltung des Zentrums gegenüber dem Kirchengesetz aussprechen zu lassen. Es muß den Eindruck machen, daß sich die Führer des Zentrums der innerlichen und allgemeinen Zustimmung des katholischen Volks nicht recht sicher fühlen und es daher rathsam finden, durch einige in der richtigen Weise zusammengesetzte und geleitete Versammlungen und die herkömmlichen einstimmigen Resolutionen sich ein Vertrauenszeugniß ausstellen zu lassen, das dann in weiteren Kreisen die öffentliche Meinung gewinnen soll. Man darf auf diese Versammlungen in hohem Grade gespannt sein; ganz in der früheren Weise wird die Agitation doch nicht mehr getrieben werden können. Nachdem das Bestreben der Regierung, zu einer Verständigung die Hand zu bieten, unwidersprechlich konstatirt ist, wird es der ultramontanen Agitation nicht mehr ganz leicht werden, dem Volke die Augen darüber zu verblenden, auf welcher Seite das Hinderniß liegt, zu leidlicheren Zuständen zu gelangen. Die aufreizenden Phrasen von ehedem werden fortan nicht mehr so recht verfangen und die Intransigenten werden Mühe haben, ihre ermatteten Schaaren mit neuem Kampfesmuth zu erfüllen. Daher die fast krampfhafte Agitation, die jetzt wieder in Szene gesetzt werden soll.

* **Koblenz**, 10. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute Nachmittag 5½ Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und wird bis zum nächsten Dienstag hier verweilen.

Hamburg.

* **Hamburg**, 10. Juli. Zu der gestern Abend stattgehabten Versammlung der hiesigen Zollanschlußpartei hatten sich eine Stunde nach der festgesetzten Zeit kaum 100 Personen eingefunden. Ueber die vorhergegangene Agitationsweise theilte der Vorsitzende mit, das Komité habe im Ganzen 1400 Mitgliedskarten an solche Personen gesandt, von denen es angenommen habe, sie würden der Anschlußpartei beitreten. Wieviel wirkliche Mitglieder vorhanden, sei unbekannt, da die Zusendungen meistens ohne Antwort geblieben seien. Die Versammlung begann und endete mit einem Streit über die Frage, wer die Schuld an dem kläglichen Fiasko trage, wobei das Komité und die Mitglieder sich gegenseitig der Lauheit beschuldigten. Schließlich wurde die völlig resultatlose Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 9. Juli. Die neuesten Konstantinopeler Nachrichten melden eine äußerlich eingetretene Beruhigung. An die direkte Ablehnung des Konferenzbeschlusses soll nicht gedacht werden, vielmehr wird man Modifikationen der von der Konferenz festgestellten Grenzlinie verlangen, um unter der Hand den albanesischen Widerstand weiter zu organisiren. Das „Fremdenblatt“ sagt gegen die „Turquie“ polemisirend, Oesterreich mit der Mehrzahl der Mächte sei allen Maßregeln abgeneigt, welche die Türken in den Bosporus drängen würden. Sein Konservatismus gehe jedoch nicht so weit, die Türken aufzuhalten, wenn sie sich selbst in den Bosporus stürzen wollten. Solche Selbstmordpolitik betreibe die Pforte, wenn sie direkt oder indirekt die Ausführung des Konferenzspruches zu verhindern suche. Die konservativen Mächte würden dadurch gezwungen, bei ihrer Orientpolitik gänzlich von dem Bestand des osmanischen Reiches abzusehen.

Belgien.

* **Brüssel**, 11. Juli. Die ultramontane Presse fordert dringend die parlamentarische Rechte auf, sich gleich dem Episkopat der Theilnahme an den politischen Festen der nächsten Woche zu enthalten. Die Rechte hat beschlossen, ihren nächsten Parteitag erst nach Eröffnung der künftigen Kammersession einzuberufen. — Die National-Ausstellung organisirt eine Lotterie, für welche 3 Millionen Loose à ein Frank ausgegeben werden.

* — Da sich durch die von dem Bischof von Tournai über Louise Lateau von Bois d'Haine gemachten Enthüllungen klar herausgestellt hat, daß sogar der Bischof sie nur als eine arme Kranke betrachtet, deren Zustand zum zeitlichen Vortheil des Klerus ihres Wohnorts ausgebeutet wird, und daß sie deshalb ihrer Freiheit beraubt und an der Anwendung der zu ihrer Heilung nothwendigen Mittel verhindert ist, so wird jetzt verlangt, daß die Regierung doch endlich eine Untersuchung der ganzen Angelegenheit einleite. Die Regierung wird diesem Verlangen wohl nicht widerstehen können.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 11. Juli. Der König von Griechenland ist heute Nachmittag um 5 Uhr hier eingetroffen und von der gesammten königl. Familie empfangen worden.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Juli. Die Amnestievorlage ist in der vorgestern vom Senat beschlossenen Fassung gestern nunmehr auch von der Deputirtenkammer angenommen worden. Das Gesetz lautet also wie folgt:

Alle wegen Theilnahme an den Aufstandsereignissen vo[n]

Eine Lehrerwahl vor 150 Jahren.

In den „Pommerschen Blättern“ erzählt Dr. Th. Unruh:

Unter einem Haufen alter Schriften, welche zur Auktion ausgestellt waren, fand ich kürzlich den folgenden Auszug aus einem alten pommerschen Protokoll, welches über eine Lehrerwahl — actum a. 1729 — ausgefertigt wurde, und auf die Lehrerstellung in jener Zeit sowohl wie auf die Personen, welche damals um solche Stellen sich bewarben, ein eigenthümliches Licht wirft und für die Leser gewiß als Kuriosum interessant sein wird. Ich lasse diesen Auszug hier wörtlich folgen:

Nachdem auf geschehenes tödtliches Ableben des bisherigen Schulmeisters zu wandeln, und sich nur fünf Liebhaber dazu gemeldet, so wurde zuforderst vom Pastor loci in einer Betstunde nach Matth. 18, 19—20 die Gemeinde zu herzlicher Erbittung göttlicher Gnade zu diesem wichtigen Geschäft erinnert, sodann in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit denen Bewerbern fürgenommen und nach deren Endigung dieselben im Pfarrhaus von Endesunterschriebenen Personen noch weiter auf folgende Art und Weise tentiret:

1. Martin Ott, Schuster allerhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirch gesungen; a) Christ lag in Todesbanden ꝛc. b) Jesus meine Zuversicht ꝛc.; c) Sieh, hier bin ich, Ehrenkönig ꝛc. Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabirte V. 26 bis 29. Das Lesen war angehend, im Buchstabiren machte er zwei Fehler. Dreierlei Handschrift hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Catechismo de sc. coeno (h. Abendmahl) und die 54. Frage darinnen recitiret ohne Fehler; drei Reihen dictando geschrieben — 4 Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerfahren.

2. Jacob Maehl, Weber aus D., hat die Fünfzig hinter sich, hat gesungen: a) O Mensch, bewein dein ꝛc.; b) Zeuch ein zu deinen Thoren ꝛc.; c) Wer nur den lieben Gott ꝛc. — doch Melodie ging ab in viele andere Lieder; Stimme sollte stärker sein, quickte mehrmalen, so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1—7 mit 10 Lesefehlern; buchstabirte Jos. 18, 23—26 ohne Fehler; dreierlei Handschriften gelesen — schwach und mit Stocken; drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Satisfaction. Aus dem Catech. dem Decalog (zehn Gebote) und die 41. Frage recitiret ohne Fehler; dictando drei Reihen geschrieben — 5 Fehler; des Rechnens auch nicht kundig.

3. Philipp Hopp, Schneider aus G., schon ein alt gebrechlicher Mann von 60 Lebensjahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vermessen. Hat gesungen: a) Ein Lämmlein geht ꝛc.; b) Mitten wir im Leben ꝛc. Stimme wie ein blöckend Kalb, auch öfter Malen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Jos. 19, 7—13 — gar jämmerlich; buchstabirte 18, 21—23 mit viel Anstoßen, das große T, ein Stein des Anlaufens, kam endlich rüber. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb festsitzen. Dreierlei Handschriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er des nicht erfahren sei. Dictando nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er thöricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen bekannt.

4. Johann Schütt, ein Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre des Lebens auf Erden gewandelt und hat gesungen: a) O Ewigkeit, du Donnerwort ꝛc.; b) Eins ist Noth ꝛc.; c) Liebster Jesu, wir sind ꝛc. mit ziemlichem applausu. Gelesen und buchstabiret Gen. 10, 13—18 — auch nicht uneben. Beim Catech. bemerkte man, daß er sothanen Stücken noch nicht im exercitio stehet. Dictando drei Reihen geschrieben — ging an, was Buchstaben betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren.

5. Friedrich Loth, ein Unteroffizier aus Schl., so im Hochedlen von Grumkow'schen Regiment den Feldzug gegen die Schweden gemacht und alldort ein Bein verloren, 48 Jahre des Lebens alt, hat gesungen a) Christ lag in Todesbanden ꝛc.; b) Allein Gott in der Höh ꝛc. — gut, starke Stimme, doch fehlt die Melodie im Ganzen, fiel einmal in ein ander Lied. Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabirt Gen. 10, 13—18, ging ziemlich. Catech. — wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ziemlich. Dictando 3 Reihen, doch mit 8 Fehler. Rechnen — nur Addiren und bischen Subtrahiren inne. —

Es wurde nun einmüthig davon gehalten, daß Jacob Maehl wohl der capabelste, allein da derselbe fremd und ohne Vermögen, haben alle Anwesende dem Pastori angelegen, daß er zu einem bekannten Manne incliniren wolle, ob sie schon wissen, daß er die größte Mühe mit ihm haben, ihn zu informiren, er sei doch gar nicht so schlecht und erbötig, Information anzunehmen; item sei seine Aufführung bekannt und gut, wogegen den andern, namentlich dem Kesselflicker, nicht zu trauen, sintemalen er viel durch die Lande streiche, dagegen der Kriegsknecht wohl die Fuchtel gegen die armen Kindlein zu stark zu gebrauchen in Verdacht zu nehmen sei, was denen mitleidigen Müttern derselben doch sehr in's Herz stechen und wehe thun könnte, auch sei zwischen rohen Soldaten und solchen Würmlein doch ein Unterschied zu setzen. Pastor ließ nun votiren und wurde Maehl einstimmig erwählet. Da nun selber Jacob Maehl allezeit bonae famae gewesen und die ganze Gemeinde Pastorem darum bittet, so giebt auch dieser im Vertrauen auf Gottes Segen gemeldeten Maehl sein votum ab. Nach abgelegten votis wurde solchem der Entschluß nebst erforderlicher Erinnerung und Verhalten eröffnet, auch angezeigt, daß er flugs zuziehen solle. — Hierauf wurde bei herzlichem Segenswunsch des Pastoris mit dessen und der ganzen Gemeinde Befriedigung, auch beiderseitiger Einigkeit solches Protocoll verfasset und unterschrieben.

1870/71 und an den späteren aufständischen Bewegungen verurtheilten Personen, die vor dem 14. Juli 1880 bereits begnadigt worden sind oder noch sein werden, sind als amnestirt zu betrachten, mit Ausnahme derjenigen, die durch kontradiktorisches Verfahren zur Todesstrafe oder zur Zwangsarbeit wegen Brandstiftung oder Mordes verurtheilt worden sind. Die Amnestie wird für alle bis zum 6. Juli 1880 begangenen politischen und Preßvergehen gewährt. Die obenstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf diejenigen Verurtheilten, welche bis zum 6. Juli 1880 keine Milderung ihrer Strafe durch Umwandlung in Deportation, Verbannung oder Haft erfahren haben. Die den obenerwähnten Verurtheilten zur Last gelegten Gerichtskosten, die noch nicht bezahlt sind, werden nicht erhoben, die bereits gezahlten aber nicht zurückerstattet werden.

Diese eine Begnadigung Aller ziemlich gleichkommende Amnestie ist so zustande gebracht worden, daß dem zuerst im Senat mit schwacher Mehrheit abgelehnten Entwurf Labiche ein Aenderungsvorschlag Pelissier aufgepfropft und dieser wiederum durch das von Ninard beantragte Einschiebsel („die obenstehenden Bedingungen“ bis „erfahren haben“) abgeändert worden ist. Die Zahl der von der Amnestie ausgeschlossenen Personen wird nun auf ein winziges Häuflein (17 oder gar nur 7) zusammenschrumpfen. Wenn es sich aber bestätigt, daß der Präsident Grévy noch in letzter Minute, am 9. d. kurz vor Mitternacht Strafmilderungen unterzeichnet hat, die manchem Hoffnungslosen doch noch zu gute kommen dürften, so wird wohl schließlich die ganze Gesellschaft mit Sack und Pack in das Thor der Amnestie einziehen.

Italien.

* **Rom**, 10. Juli. Nach Erklärungen Cairoli's anläßlich der Mahlsteuer-Vorlage nahm die Kammer mit 269 gegen 128 Stimmen eine Tagesordnung an, welche lautet: Die Kammer nimmt Akt von den Erklärungen des Ministeriums und geht in die Spezialberathung der Vorlage ein.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 10. Juli. Hussein Husni ist an Stelle Osman Paschas zum Kriegsminister ernannt worden. Weitere Veränderungen im Ministerium werden erwartet. Osman verbleibt in Konstantinopel als Palastmarschall.

Großbritannien.

* **Greenwich**, 10. Juli. Auf dem heutigen Jahresbankett des Cobden-Klubs sprach der französische Botschafter, Challemel-Lacour, die Erwartung aus, daß es England und Frankreich gelingen werde, zwischen allen sich kreuzenden Interessen eine ausgleichende Vermittelung zu finden. Lesseps theilte mit, daß die Ausführung des Panama-Kanals gesichert erscheine. Dem Unternehmen habe sich amerikanisches Kapital zugesellt. Die Vollendung des Kanals sei innerhalb 7 Jahren zu erwarten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 13. Juli. Bei günstigem Wetter findet morgen — Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 5 Uhr, bei dem krummen Hause eine Nachversammlung des Gustav-Adolph-Vereins statt, in welcher einige auf die Sache des Vereines bezügliche Ansprachen gehalten werden sollen.

* **Detmold**, 13. Juli. Für die in Zukunft alljährlich einzuberufenden Ersatz-Reserven I. Klasse hat das Kriegsministerium die Ausführungs-Direktiven erlassen und entnehmen wir dem wichtigen Schriftstück die Mittheilung, daß es in der Absicht liegt, in möglichst kurzer Zeit den betreffenden Leuten eine möglichst hohe, kriegsgemäße Ausbildung zu theil werden zu lassen, welche sie befähigen soll, „im Rahmen eines aus vollkommen ausgebildeten Mannschaften bestehenden Truppentheils ihre Funktionen zu erfüllen.“ Bei der Ausbildung soll daher alles auszuschließen sein, was nicht direkt die Verwendungsfähigkeit im Kriege vorbereitet, z. B. Turnen am Geräth, Bajonettfechten, Parademarsch. Dagegen soll Schießdienst und Felddienst einen hervorragenden Zweig der Ausbildung abgeben. Die erste Uebung wird eine Dauer von 10, die zweite von 4 Wochen, die dritte und vierte von je 14 Tagen haben. Es liegt dabei die Absicht vor, die beiden ersten Uebungen möglichst in zwei aufeinanderfolgenden Jahren absolviren zu lassen und das in dieser Zeit Erlernte durch die beiden nächsten Wiederholungskurse aufs neue ins Gedächtniß zurückzurufen. Die erste Uebung wird im Etatsjahre 1881/82 stattfinden und zwar voraussichtlich nur bei der Infanterie, den Jägern und der Fußartillerie. Es soll im ersten Jahre eine größere Zahl von Ersatzreservisten einberufen werden, wie später. Im besonderen sollen zu jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon je 80, zu jedem Fußartillerie-Bataillon je 60 Ersatz-Reservisten I. Klasse eingezogen und in je eine Kompagnie formirt werden. Die Abkommandirung von Ausbildungspersonal soll möglichst beschränkt werden und zu dem Zwecke in jeder Garnison, wo mindestens zwei Bataillone stehen, der dreizehnte Hauptmann resp. etatsmäßige Stabsoffizier zur Leitung, und pro Bataillon ein Premier-Lieutenant als Kompagnieführer, ein Vizefeldwebel oder Unteroffizier als Feldwebeldienstthuender, zwei ältere Unteroffiziere und acht Gefreite kommandirt, und pro Kompagnie aus dem Beurlaubtenstande zwei Lieutenants der Reserve, sowie sechs besonders tüchtige Reserve-Unteroffiziere einberufen werden. Man hofft bei dieser Gelegenheit die event. Qualifikation von Feldwebel-Lieutenants feststellen zu können. Ueber die Klasse der Einberufung soll jedes General-Kommando nach Vereinbarung mit der obersten Zivilbehörde das Nähere festsetzen.

* **Schlangen**, 11. Juli. Das vom Herrn Th. Behmeier auf den heutigen Nachmittag angekündigte Orgel- und Instrumental-Konzert verlief in befriedigendster Weise. Wer den jungen strebsamen Künstler schon früher einmal gehört hatte, der freute sich schon im Voraus auf den nichts Gewöhnliches bietenden musikalischen Hochgenuß. Und in der That! ein einziger Blick auf das sehr reichhaltige, aus neun einzelnen Nummern bestehende Programm genügt, um unsere Behauptung zu rechtfertigen. Entfernt sei es von uns, hier jedes einzelne zum Vortrag gekommene Stück eingehend besprechen zu wollen. Dieses würde uns zu weit führen. Wir halten es aber für Pflicht, im Namen der versammelten zahlreichen Zuhörerschaft hier zu erklären, daß Herr Behmeier nebst den mitwirkenden Herrn Hofmusizi D. Wolf, Loeser, Lacour und G. Wolff uns Allen einen sehr angenehmen, genußreichen Nachmittag bereitet haben. Von den Vorträgen des Herrn Behmeier, der in seinem „Andante religioso von Fr. Liszt“ es meisterhaft verstand, das religiöse Gefühl der Zuhörer zu erwecken, der in seinem „Toccata As-dur für Orgel von Ad. Hesse“ das volle Orgelwerk zur vollendetsten Geltung brachte, sei nur noch eines von ihm selbst bearbeiteten Werkes für Orgel, Violine und Violonzell (Largo appassionata aus Sonate op. 2 Nr. 2 von Beethoven) gedacht, welches eine überaus günstige Aufnahme gefunden hat. Die Beethovensche Musik wurde in der Bearbeitung so herrlich wiedergegeben, daß gewiß Beethoven selbst sich keinen besseren Bearbeiter gewünscht haben würde. Das Ganze war wie aus einem Guß; prächtig und überaus wirkungsvoll. — Auch der mit Meisterschaft vorgetragenen „Sonate für Oboe und Orgel von Händel“ muß hier rühmende Erwähnung geschehen; so wie wir schließlich uns nicht enthalten können, den Meister „im Waldhorn“ unsern ungetheiltesten Beifall zu spenden. In der „Sarabande von S. Bach“ und dem „Andante religioso von Tod“ zeigte Herr Loeser, welche ergreifende und zugleich mächtige Töne er seinem Waldhorn zu entlocken verstand. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß dieser Künstler, was Rundung und Fülle des Tones anlangt, Herrn Cordes nicht nachsteht, obschon er diesen in dem „Melodiösen“ und „Weichen“, womit dieser seines Hornes Klänge durchwebt, niemals erreichen wird.

Da der Ertrag des Konzerts zu kirchlichen Zwecken verwandt werden soll, so halten wir uns um so mehr verpflichtet, Herrn Behmeier und den übrigen Mitwirkenden für das uns gebrachte Opfer hiermit öffentlich Dank zu sagen und schließen mit der Bitte: Möge uns recht bald, mindestens noch im Laufe dieses Sommers, ein ähnlicher Genuß zu Theil werden!

* **Paderborn**, 12. Juli. Das Inselbad, welches seit zwei Jahren in eine Kuranstalt mit Pensionsklassensystem umgewandelt worden ist und jetzt der ärztlichen Leitung des früher in Köln ansässigen bekannten Spezialisten Dr. Krügelmann untersteht, nimmt während des ganzen Jahres Brust-, Hals- und Nervenleidende auf und hat seitdem eine Frequenzzunahme von mehr als 100 pCt. erfahren. Es hat eine Salz-, Eisen- und Schwefelquelle. Die erstere besitzt den stärksten Stickstoffgehalt aller bekannten Quellen (100 Theile Ottilienquelle enthalten 4,40 reinen Stickstoff) und bietet dadurch die einzigen natürlichen Stickstoffinhalationen an Gradirwerken, welche nach den neuesten Untersuchungen von so großer Wirkung bei Lungenkranken sind. Außerdem sind Bäder, russische und Moorbäder, Douchen und ein Schwimmbad vorhanden. Die Anstalt besitzt große Anlagen, Lese- und Billardzimmer und bietet eine anerkannt vorzügliche Verpflegung. Der Aufenthalt eignet sich vornehmlich für solche Kranke, welche während ihrer Kur der Ruhe pflegen wollen.

* **Hameln**, 9. Juli. Der hiesige Verein für Thierschutz und Geflügelzucht zeigt seit Kurzem betreffs der am 25. d. Mts. stattfindenden Geflügelausstellung eine rege Thätigkeit. Wie es nach den bis jetzt eingegangenen Anmeldungen den Anschein hat, verspricht die diesjährige Ausstellung sowohl quantitativ als qualitativ eine ausgezeichnete zu werden. Die gerade in diesem Jahre dem Vereine zu Gebote stehenden Mittel gestatten es, viele und hohe Preise den Ausstellern von Geflügel zukommen zu lassen. Bereits sind von einer Kommission für die von der Stadt und dem landwirthschaftlichen Vereine ausgesetzten Summen werthvolle Ehrenpreise angekauft. Auch von Privaten werden Ehrenpreise gestiftet. An das Ehrenmitglied des Vereins, Se. Durchlaucht Prinz Hermann zu Schaumburg-Lippe, der im vorigen Jahre den Besuch der diesjährigen Ausstellung in Aussicht gestellt, ist eine Einladung ergangen. — Der städtische Lachsfang, der bisher 15,000 M. Pacht pro Jahr aufgebracht, wurde am letzten Mittwoch wieder auf 3 Jahre verpachtet, und zwar an den Mühlenbesitzer Meyer zu 12015 M. pro Jahr.

* **Bielefeld**, 10. Juli. Die Untersuchung der grausigen Oeynhauser Mordgeschichte, welche gestern begonnen, hat denn auch mit einem Male sämmtliche Fehler des neuen Schwurgerichtssaales blos gelegt und nicht allein von den Zuschauern, sondern auch von den Beamten und Geschworenen hört man nur Klagen über die Einrichtung. Vor allem ist wohl die Beschwerde gerechtfertigt, daß der Saal für größere Prozesse in Betreff des Zeugen- und Zuhörer-Raumes viel zu klein ist. Derselbe soll eher kleiner als größer als der frühere Herforder Saal sein, und hätte man doch wohl erwarten dürfen, daß bei solchem Neubau in Etwa auf die Einwohnerzahl Rücksicht genommen wurde. Ferner wird mit Recht bedauert, daß der Zuschauerraum nicht amphitheatralisch angelegt — ein Fehler, der noch leicht kurirt werden kann —, sodann soll keine genügende Ventilation vorhanden sein. Die Hitze war gestern so arg, daß nicht allein zwei Personen ohnmächtig wurden, sondern auch den leitenden Beamten der Dienst außerordentlich erschwert wurde. Die Geschworenen beschwerten sich, daß, wenn die Thür, welche den Saal mit dem Landgerichtsgebäude verbindet, geöffnet würde, sie einem scharfen Zuge ausgesetzt seien und endlich wird als ein Hauptübelstand eine schlechte Akustik hervorgehoben. Schließlich wollen wir noch des großen Umweges zu dem Zuschauerraume durch die Gerichtsstraße gedenken. In leitenden Kreisen wird man gewiß auf Beseitigung dieser Fehler bedacht sein, aber vergrößern wird sich der Saal schwerlich lassen.

Allerlei von Nah und Fern.

* (Ein eigenthümliches Geschenk für den Kaiser.) Die Firma Karl Blumhardt in Bohwinkel hatte kürzlich die zehntausendste Schiebkarre fertig gestellt. Diese Karre ist nun dem Kaiser übermacht worden und wird, da das merkwürdige Geschenk huldvoll angenommen ist, demnächst ihrem Bestimmungsorte Babelsberg zugesandt werden. Wir können übrigens die Schiebkarren des Herrn Blumhardt aus eigener Erfahrung als ganz vorzügliche empfehlen. — Im Mai d. J. wurde bei der Post in Münster ein mit 1800 Francs beschwerter Geldbrief gestohlen. Die Nachforschungen blieben lange ohne Erfolg. Vor einigen Tagen aber lenkte sich der Verdacht auf einen bei der Post beschäftigten Hülfsarbeiter, einen jungen Menschen von hier, welcher sich durch luxuriöse Ausgaben auffällig machte. Derselbe hat denn auch, wie der „Westf. Merk.“ mittheilt, nach längerem Leugnen die That gestanden. Bei seiner sofort erfolgten Verhaftung wurden noch etwa 280 M. des entwendeten Geldes bei ihm vorgefunden. — In voriger Woche wurde in einem Walde in der Nähe von Arolsen ein kaum neunzehnjähriger Bursche ertappt, der schon Monate lang à la Hagemeyer mit einem vom Militär desertirten, bis jetzt noch nicht erwischten Strolche in den Wäldern sich herumgetrieben, und, abgesehen von manchen anderen Ausschreitungen, die benachbarten Ortschaften durch Stehlen von Lebensmitteln auf unerhörte Weise gebrandschatzt hatte. — Am 5. Juli wurde, laut der „Roer. Ztg.“, Herr Bauunternehmer Gustav Schulz von Düren in seinem Jagdterrain am Froitzheimer Wald todt aufgefunden. Durch eine Schußwunde am Fuße, die nur leicht mit einem Tuche verbunden war, scheint eine Verblutung eingetreten zu sein. Ob ein Verbrechen vorliegt oder ein Unglück, wird das Gericht, welches sich gestern Nachmittag an Ort und Stelle begeben, vielleicht ermitteln. Neben der Leiche fand man den Hund, treue Wache haltend. — Ein weiblicher Kegelklub hat sich der „Pf. Pr.“ zufolge in Frankenthal in Baiern gebildet. Die Damen kegeln zwei Mal in der Woche. Ob die auch Strümpfe stopfen können? — In Wien stiegen dieser Tage sieben Personen in ein Koupé II. Klasse des nach Budapest abgehenden Nacht-Zuges. Unter diesen Personen befanden sich auch ein alter Herr und ein junger Mann, welch letzterer sich schon nach einer halbstündigen Fahrt bequem zurücklehnte und bald so fest eingeschlafen war, daß er keine Frage des alten Herrn mehr beantwortete. Unweit vor Preßburg klagte der alte Herr gesprächsweise den andern Koupé-Insassen, sein Sohn sei stets leichtsinnig gewesen, auch jetzt z. B. schlafe er so fest, obgleich er ihm das ganze Reisegeld zur Verwahrung übergeben habe. Dieses sagend knöpfte der alte Herr dem jungen Mann den Rock auf und nahm ruhig vor den andern Passagieren die Brieftasche desselben heraus, die er sodann „der Sicherheit wegen“, wie er sagte, zu sich steckte. Als der Zug dann in Preßburg anhielt, stieg der alte Herr aus, und ersuchte die anderen Passagiere, auf seinen Sohn und dessen Gepäck sowie auf seinen Rock kurze Zeit Acht haben zu wollen. Als bereits das letzte Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und der alte Herr noch immer nicht in das Koupé zurückgekehrt war, weckten die Passagiere den jungen Mann auf, um ihm zu sagen, daß sein Vater ausgestiegen und nicht mehr zurückgekehrt sei. Ehe sich der junge Mann den Schlaf aus den Augen gerieben und so weit erholt hatte, um sagen zu können, er habe gar keinen Vater, war der Zug schon in der Fahrt begriffen. Nun erst erfuhr der junge Mann zu seiner Bestürzung die Art und Weise, wie er seiner Brieftasche, die über 800 Gulden Baargeld enthielt, beraubt worden war. Der junge Mann stieg bei der nächsten Station aus, um sich zurück nach Preßburg zu begeben, wo er jedoch kaum mehr eine Spur des angeblichen Papas entdeckt haben dürfte.

Preise per 100 kg in der Woche vom 6. bis 12. Juli in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,—	20,75	17,50	17,—	28,—	12,—	8,50	5,35
Aachen	24,50	23,25	22,75	17,50	31,25	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,20	21,—	—,—	16,70	24,—	7,50	10,-	6,—
Düsseldorf	24,25	20,50	19,10	17,10	27,—	9,50	9,70	7,10
Moers	25,10	21,—	—,—	17,—	—,—	—,—	6,—	6,—
Trier	—,—	—,—	—,—	17,—	—,—	7,80	8,30	7,—
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	18,—	—,—	9,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,95	21,60	19,45	16,40	24,—	8,50	7,20	5,20
Dortmund	—,—	20,80	—,—	15,80	—,—	11,50	8,50	6,80
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,50	20,50	18,—	25,83	10,—	10,—	8,—
Münster	24,50	20,50	22,—	18,50	30,—	10,50	7,—	6,50

Vermischtes.

* Maizieres bei Metz. Die „Lothr. Ztg." meldet, daß in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag Wölfe den Hund des Müllers von Ay aufgefressen haben. Des Abends vorher sah man sie schon um das Haus herum streifen. Sonntag Morgens fand man etwa hundert Meter von der Mühle entfernt die Knochen und Pfoten des Hundes vor. Bemerkenswerth ist, daß die Mühle sich am Ufer der Mosel befindet, sehr weit entfernt vom nächsten Walde. Man glaubt, daß der Fluß diese Raubthiere anzieht, da sich dieselben oft des Nachts an dessen Ufern einfinden.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 12. Juli. Rochefort ist in Paris um 5¾ Uhr nachmittags angekommen. An 4000 Menschen erwarteten ihn, welche Hochrufe auf ihn und auf die Amnestie ausbrachten. Rochefort hatte Mühe, seinen Wagen zu erreichen, die wachsende Menge folgte demselben. Auf dem Bastilleplatz angekommen, folgten an 50,000 dem Wagen, sangen die Marseillaise und den Chant du départ. Die Menge war so groß, daß es eine halbe Stunde dauerte, bis er an das Chateau d'Eau gelangte. Das Pferd seines Wagens fiel, er war genöthigt, auszusteigen, um sich der Ovation zu entziehen, und flüchtete sich in die Passage Vendôme, von wo er nach der Rue du Croissant gelangt, wo das Bureau seines neuen Blattes ist. Er speist heute bei Viktor Hugo. — Der Temps bemerkt, wenn die Mächte sich über ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der in Berlin gemeinsam gefaßten Beschlüsse einigen sollten, so könne Frankreich nicht wohl in seiner Zurückhaltung verharren. Indessen sei eine solche Verständigung infolge der unter Rußland, Oesterreich und Italien herrschenden Nebenbuhlerschaft nicht zu erwarten. Ein wirkliches Einschreiten der Mächte würde den Eintritt der letzten Krisis für die Türkei bedeuten. Die Pforte werde den Aufforderungen Europas schwerlich nachgeben. Es sei eine leichtfertige Politik von Gladstone gewesen, durch Anregung der griechisch-türkischen Frage eine solche Krisis heraufzubeschwören. — Die Kammer hat den Gesetzentwurf betreffs Wiederherstellung der Zentralmairie von Lyon angenommen.

Eingesandt.

* Die Antwort in der gestrigen Nummer auf das Eingesandt in Nr. 160 dieser Zeitung ist vollständig nichtssagend, indem sie den eigentlichen Kernpunkt der Sache gar nicht berührt, sondern nur mit einigen unmotivirten Auslassungen um denselben, „wie die Katze um den heißen Brei", herumgeht. Wenn eine Behörde es unternimmt, eine frequentirte Straße behufs eines Neubaus zu sperren, so versteht es sich von selbst, daß dieser Bau nach Möglichkeit beschleunigt wird, um die dadurch erwachsende Belästigung des Publikums schnell zu beseitigen. — Wenn aber die Behörde einen solchen Bau in einer Weise unvollendet läßt, die Menschenleben zu gefährden wohl geeignet ist und der Kommunikation Hindernisse entgegensetzt, so ist dies unverantwortlich. Einsender behauptet betreffs des Brückenbaus, daß die Kommunikation über die Brücke noch nicht aufgehoben resp. die Sperre durch Sperrbretter markirt sei. Wir möchten den Einsender jedoch ersuchen, sich von der vollständigen Unwahrheit seiner Behauptung durch den Augenschein gefälligst persönlich überzeugen zu wollen. — Menschliche Augen entdecken dort selbst bei „nächtlichen Wanderungen" nur Abgründe, Kalkgruben und Steinhaufen, aber keine Sperrbretter, viel weniger eine Laterne.

Der Rath des Einsenders, sich bei nächtlichen Wanderungen durch die Palaisstraße und über die Brücke des Schutzes eines Gendarmen zu bedienen, ist zu naiv; ferner der Schluß, worin gesagt wird, man müsse nöthigenfalls gegen polizeiliche Verbote Verstoßende durch Gendarmen und Polizeibeamte schützen, ist nur als Unsinn zu bezeichnen. Noch müssen wir auf die Bemerkung bezüglich der Kenntnisse des Strafgesetzbuches erwidern, daß es viel besser ist, wenn man die Bestimmungen derselben auswendig weiß, als wenn man nur eine geringe Ahnung davon hat, wie solches beim Einsender der Fall zu sein scheint.

Berliner Course vom 12. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,50	4% Hannov. Rentenbr.	100,10
4½% Preuss. cons. „	105,70	4 „ Rhein. Westfäl. Rentenbr. . .	100,20
4 „ „ „ „	100,70	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei e . . .	143,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,70
4 „ „ „	100	3½% Köln - Mindener Präm.-Anl. . .	132,10
4½ „ „ „	102,70		
4 % Westf. Pfandbr.	99		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,90		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	125,50
7 „ New-Yorker Anl.	119	Oesterr. 1864er Loose	311,50
6 „ „ „ „	119	6 „ Ung. Goldrente	94,70
7% Jersey City Bonds	—,—	5 Russ. Bodencredit-Pfandbr.	84,15
4½% Schwed. Anl.	102,25	5% Russ. 1862er Anl.	90,75
4 „ Oesterr. Goldr.	75,90	5 „ „ 1871/3er „	91
4½ „ Oesterr. Papier-rente	62,40	5 „ „ 1877er „	93,2
4½ „ Oesterr. Silber-rente	63,45	5 „ „ Orient-III „	61,25

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100 . . .	103,40
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120 .	105
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110 . . .	107,90	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110 .	106
5 „ Meininger . . .	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100 .	102,10
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 100 . . .	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110 0.	102
5 „ Preuss. Central-Bde. rzb. 110	111,80	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110.	100,50
5 „ „ „ 100	105,75		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	112,20	Rheinische	159,60
Berlin-Stettiner	115,90	do. neue	153,50
Köln-Mindener	148,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	71
Magdeb.-Halberst.	14890,	Rumänische	55,80

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	102,30
3½ „ do. III. S. La. C.	87	4½ „ „ „ VII. „	102,30
4½ „ do. IV. Ser.	—,—	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein (gar.) . .	92,25
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	102,75
4½ „ do. VII. „ conv.	102,90	5 „ „ v. 1877	100,25
4½ „ do. VIII. „	102,90	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	383,50
5 „ do. IX. „	106,50	3 „ do. v. 1874	371,90
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,30	4 „ Raab-Grazer Loose	92,90
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	102,90		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,90		
4 „ „ „ V. „	99,90		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106	Norddeutsche Bank .	160,10
Bremer „	104,60	Reichsbank	149,50
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank .	95,50
Deutsche „	139,25	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	175,50	Essener Credit-Anstalt	95,80
Dresdener Bank. . . .	126,25	Schaafh. Bankverein .	89,50
Deutsche Effecten „	132,75	Westfälische Bank . .	103
Hannover'sche Bank .	103		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	125	Egestorff's Salzwerke	94,75
SächsMasch. (Hartmann)	106	Georg Marienh. St. Act.	97,75
Hibernia	95,10	Hannov. Masch. . . .	21,50
Königs- u. Laurah. . .	122,20	Hörder Hütten. . . .	65
Dortm. Union St. Prior.	88,10	Menden u. Schwerte .	88,90
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl .	82,50	Nordd. Lloyd Actien	116

Meteorologische Beobachtungen

vom 12. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764	+14	NNW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen .	768	+16	W., leicht, heiter.
Stockholm . .	755	+19	WNW., mässig bedeckt.
Haparanda . .	767	+15	SO., leicht, Regen.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	769	+24	NNW., leiser Zug, heiter.
Hamburg . . .	768	+18	ONO., leicht, halb bedeckt.
Memel	768	+19	WSW., leicht, heiter.
Paris	767	+19	N., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe . .	766	+19	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	768	+16	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	767	+17	Windstille, bedeckt.
Leipzig	768	+19	SO., leicht heiter.
Berlin	768	+21	SO., leiser Zug, wokig.
Wien	766	+19	NNO., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	769	+20	OSO., leicht heiter.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 10,7	13,9	90	
13.	7 U. Mrgs.	27. 10,7	13,4	82	sw. schwach
13.	1 „ Mtgs.	27. 10,6	20,8	74	

Allgemeiner Witterungscharakter:
13. wolkig.

Ein Wohnhaus
mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.
Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich als Verlobte:
Auguste Hirsch
Heinrich Redeker.
Kulmbach a./M. und Berlebeck
im Juli 1880.

Sophie Stender
Theodor Pehmeier
Verlobte.
Güstrow i. M. Schlangen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gestern Abend 11 Uhr entschlief nach längerem Leiden unser theurer Gatte und Vater, der Rechtsanwalt
Julius Dreves
im 75. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 5½ Uhr statt.
Wir bitten um stille Theilnahme.
Meta Dreves geb. Curtze,
Rudolf Dreves.
Detmold, 13. Juli 1880.

Dem Einsender, welcher in Nr. 160 dieser Zeitung die Ungehörigkeiten, welche zur Zeit in der kleinen Palaisstraße sich vorfinden, rügt, stimmt der größte Theil der ordnungsliebenden Bewohner Detmolds, wie man von allen Seiten hört, bei. Wir bitten derartige Mißstände, von welchen sich hier noch mehrere vorfinden, in dieser Weise öfter zu beleuchten.
Civis.

Danksagung.
Den verehrlichen Mitgliedern des Festkomités und des Stadtvorstandes sowie sämmtlichen Bewohnern Blombergs statten wir hiermit unsern besten Dank für die reiche Ausschmückung der Stadt an dem am 4. Juli hier stattgefundenen Sängerfeste ab.
Blomberg, 12. Juli 1880.
Die Liedertafel Teutonia.

Mittwoch, 14. Juli c.,
Morgens 10½ Uhr,
soll auf der Fabrik des Herrn Dr. Wüsterfeld hierselbst:
1 größeres Quantum
Portland-Cement,
frisch, aus der Fabrik von H. Eichwald zu Höxter, Einsatz per Tonne 7 M, meistbietend gegen Gleichzahlung resp. Kredit verkauft werden.
Oeynhausen. H. Wilms, Aukt.-Kommissar.

Die gegen den Simon Dingerdissen aus Werl ausgesprochene Anschuldigung des Diebstahls von Holz aus dem Bexter-Forste nehme ich hiermit als unwahr und von mir erfunden zurück und erkläre denselben als Ehrenmann.
Knetterheide, den 9. Juli 1880.
Friedrich Pape.

Am 20. Juli treffe ich wieder mit einer sehr schönen großen Auswahl moderner sowie auch schlichter Schuhwaaren in Detmold ein. Bitte das mir geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu erhalten. Anfertigung nach Maß. Zur Reparatur übergebene Sachen werden franko zurückgesandt.
J. Reinecke,
609. Schuhmacher in Herford. 609.

Zur Beachtung für Jedermann!
Die berühmten Präparate Odontine gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, Veg. Haarbalsam per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kfm. August Kampmann in Detmold.

Ich suche per 1. Oktober einen tüchtigen jungen Mann als
Reisenden.
Offerten mit Angabe von Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten.
H. W. Schlichte in Steinhagen, älteste Steinhäger-Brennerei.

Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,
vom Staate genehmigt und garantirt.
Dieselbe besteht aus 94,000 Original-Loosen und 48,000 Gewinnen:

1	Haupttreffer event.	450,000,	1	Haupttreffer à	12,000,
1	„ à	300,000,	22	„ „	10,000,
1	„ „	150,000,	2	„ „	8000,
1	„ „	100,000,	4	„ „	6000,
1	„ „	75,000,	62	„ „	5000,
2	„ „	50,000,	6	„ „	4000,
1	„ „	40,000,	107	„ „	3000,
6	„ „	30,000,	313	„ „	2000,
1	„ „	25,000,	623	„ „	1000,
2	„ „	20,000,	848	„ „	500,
12	„ „	15,000,			

Reichs-Mark u. s. w.
Die erste Ziehung findet statt
am 15. und 16. Juli 1880,
zu welcher ich Original-Loose

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
16 M.	8 M.	4 M.	2 M.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß versende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!
Wilh. Basilius,
Obereinnehmer der Braunschw. Landes-Lotterie
in Braunschweig.

Zum ersten Septbr. od. Oktbr. suche ich für mein Tuch-, Manufaktur- und Modewaaren-Geschäft einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen.
W. Schröter, Lemgo.

Delikaten vollsaftigen Schweizerkäse empfiehlt Carl Pustkuchen.

Feinstes Wiener Spelzgries, Liebig's Backmehl, Puddingpulver, Maizena, feinstes Kartoffel-, Reis- und Weizen-Dampfmehl empfing frisch Carl Pustkuchen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 163. Mittwoch, 14. Juli. 1880.

Das französische Amnestiedekret.

△ Das „Journal offiziel“ hat soeben das Amnestiedekret veröffentlicht, welches mit ganz vereinzelten Ausnahmen dem vollen Schwarm der verurtheilten Kommunards die Straflosigkeit und freie Rückkehr eröffnet. In Frankreich herrscht über dies Ereigniß begreiflicherweise eine sehr lebhafte Aufregung; hat sich doch auch seit langer Zeit kein Vorgang zugetragen, der von entscheidenderem Einfluß auf die fernere Gestaltung und Entwickelung der öffentlichen Dinge in unserm Nachbarlande werden muß. Die Radikalen grollen einigermaßen über das Dekret, weil es von der vollständigen Amnestie immer noch einzelne Ausnahmen statuirt. Innerlich aber haben sie alle Ursache zur hohen Befriedigung; denn ein eklatanterer Sieg des Radikalismus hätte nicht errungen werden können. Die Republik hat in eine der wichtigsten Prinzipienfragen die Forderungen des Radikalismus anerkannt und erfüllt und sich damit, wie man fürchten muß, auf die bekannte schiefe Ebene begeben, auf der kein Stillhalten mehr, sondern nur ein weiteres Hinabgleiten möglich ist. Wir fürchten, mit der Heimkehr der verbannten Kommunards bereitet sich eine Wendung vor, die für die politische Zukunft Frankreichs von sehr kritischer Bedeutung werden könnte. Wer die Entwickelung der Dinge jenseits der Vogesen in den letzten Jahren verfolgt hat, dem kann das schrittweise unaufhaltsame Vordrängen eines direkt sozialistischen oder hart an den Sozialismus streifenden Radikalismus nicht entgangen sein; in dem Amnestiedekret liegt die öffentliche Anerkennung von der fortschreitenden Macht dieser Bewegung vor, und das letzte Zugeständniß wird dies Dekret schwerlich gewesen sein. Für uns in Deutschland haben alle Vorgänge in Frankreich und namentlich auch die in dem Amnestiedekret zum Sieg gelangte radikale Bewegung eine ganz besondere Bedeutung. Das werden wir freilich nicht mehr zu befürchten haben, daß, wie in den Zeiten der großen französischen Revolution, aus den anarchischen Unterströmungen sich eine mächtige kriegerische Aktion nach Außen entwickelt. Dazu ist der deutsche Grenzwall zu fest und stark geworden. Die Bewegung wird sich, wenn ihr kein Einhalt geschieht, vielmehr im Innern entladen, in heftigen Parteikämpfen, und in ihren letzten Konsequenzen im Bürgerkrieg sich offenbaren. Allein die Rückwirkung des Fortschreitens einer sozialistisch-radikalen Bewegung in Frankreich könnte sich auch in Deutschland fühlbar machen. Man weiß ja, wie mächtig das Beispiel der Kommune, zu einer Zeit, da die Hochfluth nationaler Begeisterung doch gegen solche Anwandlungen hätte wappnen sollen, auf die revolutionären Bestrebungen auch des deutschen Sozialismus einwirkte, wie dieser bemüht war, bei seinen Anhängern Bewunderung und Nacheiferung jener wüsten Ereignisse hervorzurufen. Es ist ein außerordentlich merkwürdiger Gegensatz: in Frankreich das Amnestiedekret als Preis für eine täglich zügelloser werdende anarchistisch-revolutionäre Bewegung; in Deutschland ein Ausnahmegesetz, welches jede laute Kundgebung der entsprechenden Gesinnungen aufs strengste niederhält. Man wird vielleicht bald interessante Vergleiche darüber anstellen können, welches System das bessere ist: das freie Waltenlassen dieser Agitation, der Versuch, dieselbe durch Konzessionen einigermaßen zu gewinnen und zu versöhnen, sie durch Entgegenkommen zum Wohlverhalten zu bewegen, oder das andere System, Staat und Gesellschaft zum Unterdrückungskampf gegen die Bestrebungen des revolutionären Umsturzes aufzubieten und zu bewaffnen. Wir glauben, daß die Gegner des Sozialistengesetzes keinen Anlaß haben werden, aus den Vorgängen in Frankreich und dem Verhalten der dortigen staatlichen Faktoren neue Argumente für ihre Behauptung zu schöpfen, daß derartige Bewegungen, wenn man sie nur frei gewähren läßt, ohne weiteren Schaden an ihrer eigenen Unvernunft zu Grunde gehen. Allerdings pflegen sie schließlich an ihrer eigenen Unvernunft und der wiederkehrenden besseren Einsicht unterzugehen, aber häufig erst dann, wenn sie ihre zerstörende Kraft in furchtbaren Explosionen kundgegeben haben. Die Pariser Kommune lebt doch noch in zu frischer und entsetzlicher Erinnerung, als daß man ohne Besorgniß sehen könnte, wie ihre Helden massenhaft in Frankreich einziehen und mit offener Verherrlichung empfangen werden, und wie die staatserhaltenden Faktoren in der Nachgiebigkeit gegen eine immer mehr anschwellende Umsturzbewegung das Mittel sehen, ihre Impotenz gegen dieselbe zu verhüllen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Juli. Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist von einem Sohn entbunden. — Bei dem Brande seiner Villa in Charlottenburg wurde Professor Mommsen in Gesicht und an den Händen verletzt; ein großer Theil seiner Bibliothek und Manuskripte ist zerstört.

* — Nach den aus Straßburg hier eingetroffenen Nachrichten sollen Verhandlungen mit dem bayerischen Regierungspräsidenten in Würzburg, Grafen von Luxburg, wegen Uebernahme des Postens des Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen im Gange sein; fraglich ist jedoch, ob Graf Luxburg, der während seiner Verwaltung als Präfekt des Niederrheins sich große Sympathien in Straßburg erworben, den ihm zugedachten Posten annehmen wird. Es heißt, daß der zurückgetretene Staatssekretär Herzog seinen Wohnsitz in Berlin nehmen wird.

* — Von der Regierung wird, wie es scheint, besonderer Werth darauf gelegt, nachzuweisen, daß die gegenwärtige Höhe der Roggenpreise durchaus nicht ungewöhnlich sei. Im Abgeordnetenhause berief sich der Landwirthschaftsminister darauf, daß auch in früheren Jahren der Maximalpreis von Roggen öfters auf 206 bis 210 M. gestiegen sei; eine jüngst veröffentlichte offiziöse Notiz führte die Berliner Marktpreise im Juni aus den Jahren 1870—1880 an, um zu beweisen, daß der normale Durchschnittspreis von Roggen ca. 180 M. pro 1000 kg sei und daß die gegenwärtigen Preise darüber nicht erheblich hinausgingen. Aber alle hierbei angeführten Zahlen sind nur geeignet, das, was den charakteristischen Zug der gegenwärtigen Lage bildet, zu verhüllen. Denn dieser besteht darin, daß der Preis für Roggen mittlerer Qualität sowohl im Vergleich mit den Preisen früherer Jahre als im Verhältniß zu den Preisen für feinere Waare und für Weizen einen außerordentlich hohen Stand erreicht hat. Die Waare des großen Bedarfs ist am stärksten in die Höhe gegangen, wozu nicht wenig vielleicht auch der Umstand beigetragen hat, daß bei einem so hohen Preisstande, wie wir ihn jetzt seit Monaten haben, der Konsum stets vielfach von der besseren zu der geringeren Qualität übergeht. Grade über diese Seite der Frage können weder die Maximalzahlen des Landwirthschaftsministers noch die nach einem komplizirten Rechnungssystem gefundenen Durchschnittszahlen der Berliner Marktstatistik Belehrung geben. Zum Ausdruck gelangt diese Situation vielmehr nur in den Preisen, welche sich auf dem Markte selbst für Mittelwaare herausstellen. Als Grundlage kann man z. B. deshalb die amtlichen Notirungen der Berliner Börse für die Lieferungen nehmen, da hierbei die durch den Unterschied in der Qualität bedingten Differenzen fortfallen und der Preis stets für einen guten gesunden Roggen mittlerer Qualität gilt. An den drei letzten

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 61.

(Fortsetzung.)

Schuckert war verheirathet gewesen, hatte aber seine Frau sehr früh bei der Geburt eines Sohnes verloren. Für die Erziehung dieses Sohnes hatte der Schloßverwalter mit der größten Liebe gesorgt, aber keine Freude an demselben gehabt. Aloys Schuckert war schon als Knabe ein Nichtsnutz gewesen, der lieber mit den Dorfbuben tolle Streiche trieb, als etwas lernte. Er wurde nach Innsbruck geschickt, um dort zu studiren; aber er zeigte sich so ungeberdig, daß selbst ein Verwandter seiner Mutter, ein Schreinermeister Hubler, ihn nicht im Hause behalten wollte und daß er endlich von der Schule fortgejagt wurde. Der Vater schickte ihn darauf nach Wien, aber auch in der Kaiserstadt war seines Bleibens nicht. Er entlief dem Kaufmann, dessen Geschäft er erlernen sollte und trieb sich viele Jahre lang als Schauspieler und Vagabunde im Lande umher. Nur von Zeit zu Zeit, wenn er Geld brauchte, schrieb er an den schwachen, seine Wünsche stets gewährenden Vater.

Vor etwa einem Jahr kehrte Aloys Schuckert plötzlich, ohne sich vorher angemeldet zu haben, nach Treuenfeld; er erklärte, daß er des Vagabundenlebens überdrüssig sei und daß er fortan bei seinem Vater bleiben wolle. Vielleicht erhalte er einst ebenfalls die Stelle als Schloßverwalter.

Schuckert nahm den Sohn liebevoll auf, aber seine Hoffnung, daß dieser ein geregeltes Leben beginnen werde, schwand bald. Aloys, der doch ein Alter von mehr als 40 Jahren erreicht hatte, war noch immer nicht im Stande, sich an die strenge Ordnung des väterlichen Haushalts zu gewöhnen. Er trieb sich in den Schenken umher, oft war er Tage lang von Hause abwesend und wenn er in Treuenfeld sich befand, ließ er sich doch niemals zu irgend einer Arbeit herbei.

Vor etwa drei Wochen kam es aus einer Herrn Platzerl unbekannten Ursache zu einem heftigen Streit zwischen Vater und Sohn. Am Tage darauf war Aloys auf und davon gegangen, vorher aber hatte er des Vaters Schrank erbrochen und eine nicht unbedeutende Geldsumme geraubt, die er, wie er auf einem hinterlassenen Zettel schrieb, als Reisegeld gebrauche. Seitdem ist keine Nachricht von dem Flüchtigen wieder nach Treuenfeld gekommen.

Der alte Schuckert hat sich den Streit mit dem Sohne sehr zu Herzen genommen, er kränkelt seit dessen Flucht, jetzt ist er sogar ernstlich krank, so daß der aus Hall geholte Arzt Besorgniß für sein Leben hegt.

In der Erzählung meines Wirthes war mir besonders der Name „Hubler“ aufgefallen, diesen Namen hat jener Mann getragen, den Sie, verehrter Herr Justizrath, als Leiche in dem Berliner Gasthof fanden, als Sie ihn aufsuchten, um von ihm die versprochenen Mittheilungen über Ihr Familiengeheimniß zu erhalten.

Trügt mich meine Ahnung nicht, dann ist jener Hubler und der flüchtige Aloys Schuckert dieselbe Person. Aloys hat das Utten'sche Familiengeheimniß während seines Aufenthalts in Treuenfeld ausspionirt, er ist darüber mit seinem Vater in Streit gekommen und hat nun den Versuch gemacht, die erlangte Kenntniß zu seinem Vortheil auszubeuten. Leider ist er todt, so daß wir auf ihn, der einer Bestechung zugänglich sein würde, nicht wirken können.

In wie weit es möglich sein wird, von dem alten Schuckert die gewünschte Auskunft zu erhalten, weiß ich noch nicht. Meine Hoffnungen sind, ich muß es gestehen, nicht sehr groß.

Ich habe es mir natürlich angelegen sein lassen, bei meinem Besuche auf Schloß Treuenfeld auch Schuckert's Bekanntschaft zu machen und es ist mir gelungen, aber nicht ohne Schwierigkeit, da die täglich zunehmende Schwäche den alten Mann an sein Zimmer bannt. Ich fand ihn gestern geistig ziemlich frisch, aber körperlich so hinfällig, daß er wohl schwerlich noch länger als einige Tage oder Wochen leben wird.

Ich erzählte ihm, daß ich am Achensee die Geheimräthin und Eugenien kennen und die Letztere recht von Herzen lieben gelernt habe. Bei Eugenien's Namen leuchteten seine Augen hell auf; ich hatte sofort sein Vertrauen gewonnen, als er hörte, daß ich seine Zuneigung zu dem schönen Mädchen theilte.

„Sie ist ein Engelskind!“ sagte er gerührt. Wie viele Stunden sitzt sie täglich hier bei mir altem Manne in der dumpfen Stube, statt das schöne Wetter im Freien zu genießen. Sie weiß, daß ihre Gesellschaft mir wohl thut, deshalb kommt sie zu mir und das stolze Fräulein scheut sich nicht, dem alten Schloßverwalter die kleinen Liebesdienste einer Tochter zu leisten. Aber ich vergelte es ihr, ehe ich sterbe! Sie soll noch erfahren, wie lieb sie der alte Schuckert gehabt hat, selbst lieber noch als seinen alten gnädigen Herrn.“

Er schaute, als er dies sagte, träumerisch vor sich nieder, dann fuhr er mit der Hand über die Augen und fing ein anderes Gespräch an. Ich suchte die Unterhaltung auf alte, längst vergangene Zeiten hinüber zu spielen, dies aber gelang mir nicht, er wich mir geschickt aus und direkt fragen konnte ich ihn nicht. Seine Krankheit verbot mir, meinen Besuch länger auszudehnen, ich mußte ihn daher verlassen, ohne etwas von ihm erfahren zu haben und fast fürchte ich, daß auch bei ihm meine Bemühungen vergeblich sein werden, da ich doch den hinfälligen, zum Sterben matten Greis nicht durch zu häufige Besuche quälen darf.

(Fortsetzung folgt.)

Tagen des Monats Juni notirte man an der Berliner Börse Lieferungsroggen für den laufenden Termin in ℳ. per 1000 kg von 1866—1880 wie folgt:

1866	124,5	1874	180
1867	181,5 —184,5	1875	142 —142,5
1868	165,75—168,75	1876	156 —159
1869	180 —192	1877	151 —154,5
1870	152,25—154,5	1878	126,5—127,5
1871	151,75—153,25	1879	117,5
1872	149 —151,5	1880	195 —200
1873	172,5 —177		

Diese Uebersicht zeigt zunächst deutlich, daß ein Preis von 180 ℳ. pro Tonne in den letzten 15 Jahren für den Monat Juni durchaus nicht als ein normaler anzusehen ist. Weiter ergiebt sich aber daraus, daß Roggen mittlerer Qualität Ende Juni an der Berliner Börse in diesem ganzen Zeitraum nicht so hoch gestanden hat wie in diesem Jahre.

* — Die Nachrichten verschiedener Blätter über angeblich beabsichtigte Mandatsniederlegungen hervorragender nationalliberaler Abgeordneter haben bisher durchaus keine Bestätigung erhalten, und werden von der „Tribüne“, welche die Sprengung der nationalliberalen Partei zu ihrem Spezialgeschäft gemacht und auch an der Ausstreuung jener Gerüchte in erster Reihe schuld ist, jetzt selbst mit einer recht matten Ausrede zurückgenommen. Man kann in solchen leichtfertigen Mittheilungen keinen andern Zweck erkennen, als den, Zweifel und Verwirrung im nationalliberalen Lager hervorzubringen.

* **Kassel**, 10. Juli. Landrath Weyrauch hat folgende Antwort auf das Schreiben des Oberbrandmeisters Ochs zu Wehlheiden gegeben:

Kassel, am 8. Juli 1880.

Aus den sehr richtigen Ausführungen über die Aufgabe der Feuerwehr in Ihrem Schreiben vom 7. d. M (über dessen unpassende Form ich hinwegsehen will) entnehme ich, daß Sie einsehen, wie unrecht Sie gehandelt haben, wenn Sie (worauf sich die Ihnen mündlich von mir gemachten Vorhalte bezogen) sich dazu verleiten ließen, Ihre Stellung als Oberbrandmeister zu politischen Agitationen zu mißbrauchen. Ich glaube mich daher zu Ihnen versehen zu dürfen, daß Sie in Zukunft Dergleichen zu vermeiden wissen werden und habe also, da ich selbstverständlich auf Ihre Parteistellung als Privatmann keinerlei Werth lege, vorerst keine Veranlassung, Ihre Entbindung von der Stelle eines Oberbrandmeisters, aus der ich Sie wegen Ihrer verdienstvollen Leistungen ungern ausscheiden sehen würde, auszusprechen.

Der Landrath: Weyrauch.

An Herrn Oberbrandmeister Ochs
zu Wehlheiden.

Ein Kasseler Korrespondent bemerkt dazu: „Es ist notorisch, daß der Herr Landrath sehr stark für konservative Wahlen von je her seinen Einfluß in die Waagschale geworfen hat. Heute hält er dem fortschrittlichen Oberbrandmeister vor, daß dieser sich habe verleiten lassen, seine Stellung als Oberbrandmeister zu politischen Agitationen zu mißbrauchen. Ganz abgesehen von der Gelegenheit, bei welcher die landräthliche Zurechtweisung gegeben wurde, bleibt doch feststehen, daß der Herr Landrath wohl gethan hätte, nicht mit Steinen zu werfen, da er im eigenen Glashause sitzt. Eines schickt sich nicht für Alle, meint der Herr Landrath, der Lust zu haben scheint, die politische Agitation einzig und allein für sich im konservativen Sinne in Generalpacht zu nehmen. Mit seinem Verhalten auf der Wehlheider Brandstätte hat Herr W. die landräthliche Propaganda für konservative Wahlen nur erschwert.“

* **Dortmund**, 12. Juli. Der Kaiser hat, wie das „W. Blks.“ mittheilt, für die durch das Unwetter vom 12. Juni Beschädigten und Verunglückten der Gemeinden Stukenbrock, Hövelhoff, Ostenland, Westerloh und Westenholz im Kreise Paderborn die Summe von Eintausend Mark aus seiner Schatulle dem Herrn Landrath Jentzsch in Paderborn überweisen lassen.

* **Köln**, 10. Juli. Zum Dombaufest schreibt die „Köln. Ztg.“: Den wenigen ultramontanen Heißspornen im Vorstande des Köln. Zentral-Dombau-Vereins ist seit der Annahme der letzten kirchenpolitischen Vorlage gewaltig der Kamm geschwollen; jetzt suchen sie die Feier der Vollendung des Domes zu hintertreiben, indem sie behaupten, diese Feier könne ohne kirchliche Mitwirkung nicht stattfinden; sie wollen diese Feier bis zur Rückkehr des Kirchenobern verschoben haben, und dann selbstverständlich weniger die Vollendung des Domes als die Rückkehr des Kölner Erzbischofs feiern. Dieser Absicht sind, wie wir vernehmen, in der gestrigen Ausschußsitzung von einigen Mitgliedern ziemlich deutliche Worte geliehen worden. Es ist indeß gegenüber allen ultramontanen Versuchen, die Sachlage zu verdunkeln, hervorzuheben, daß eine Mitwirkung der Kirchenbehörde bei der Feier schon jetzt durchaus gesichert ist. Schon im März d. J. hat das hochwürdige Domkapitel die Einladung des Vorstandes vom 26. Februar in freundlichstem Entgegenkommen erwidert. Das Schreiben lautet also:

Köln, den 13. März 1880.

Dem Vorstande des Zentral-Dombau-Vereins beehren wir uns auf das geschätzte Schreiben vom 26. v. M. ergebenst zu erwidern, daß wir gern bereit sind, bei der bevorstehenden Feier der Vollendung unseres Domes mitzuwirken und zu dem Ende einen feierlichen Dankgottesdienst anzuordnen.

Das Metropolitan-Domkapitel.
(gez.) Dr. München.

Mecklenburg-Schwerin.

* **Schwerin**, 10. Juli. Das beim Postdiebstahl entwendete Geld ist, wie die „Mecklenb. Ztg.“ meldet, im Betrage von etwa 100,000 ℳ. leicht verscharrt im Schloßgarten gefunden worden.

Baiern.

* **München**, 11. Juli. Heute Morgen 11 Uhr wurde die Eröffnung der anläßlich des vierten deutschen Brauertages im Glaspalaste veranstalteten „Spezialausstellung der gesammten Bran-Industrie“ durch den zeitweiligen Vertreter des Ministers des Innern, Staatsrath v. Dillis, im Beisein der Minister v. Crailsheim und v. Riedel, des Regierungs- und Polizeipräsidenten und der beiden Bürgermeister feierlich vollzogen. Die Zahl der Aussteller übersteigt 400, die der Theilnehmer am Brauertage 1200 aus allen Theilen Deutschlands, dabei auch viele Ausländer, namentlich Russen und sogar Amerikaner.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Athen: Die Vertreter Englands und Frankreichs theilten dem Minister Trikupis mit, daß momentan, also noch vor Ueberreichung der Kollektivnote, vertrauliche Verhandlungen der Mächte mit der Pforte stattfinden, um dieselbe zur Annahme der Konferenzbeschlüsse zu bestimmen. Die Vertreter ersuchten demzufolge Trikupis, die Mobilisirung der Reserve um einige Tage aufzuschieben, um der Pforte keinen Ablehnungsvorwand zu liefern. Trikupis entsprach dem Verlangen, ohne jedoch die Vorbereitungen zur Mobilisirung zu suspendiren.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Juli. Isaak Pereire, der bekannte Finanzmann, ist heute Morgen gestorben.

Der Schluß der Kammersession ist auf den 15. d. angesetzt. Heute hat die Deputirtenkammer das Budget des Finanzministeriums und das allgemeine Budget der Ausgaben für 1881 genehmigt. Letzteres Budget wurde noch heute auch dem Senat vorgelegt. — Bei Gelegenheit des Festes am 14. Juli wird der Botschafter in Berlin zum Großkreuz und der Botschafter in Rom zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt werden.

Paschal Grousset und einige andere Kommunarden sind schon nach Frankreich zurückgekehrt. Uebrigens macht die Erledigung des Amnestiegesetzes wenig Eindruck in Paris, indem die ganze Stadt nur in dem Gedanken an das Fest vom 14. d. M. lebt.

Italien.

* **Rom**, 11. Juli. In dem Vatikan nahestehenden Kreisen ist viel von der Enthebung Nina's vom Staatssekretariat und Abberufung Jakobini's von Wien die Rede; beide Staatsmänner hatten in den Unterhandlungen mit Brüssel den Intentionen des Papstes nicht immer entsprochen.

Griechenland.

* **Athen**, 9. Juli. In der Einfahrt des Hafens von Piräus wurden mehrere Torpedos mit der Vorrichtung zur elektrischen Zündung versenkt. Hier herrscht keinerlei Enthusiasmus für den Krieg. In gut unterrichteten Kreisen giebt man sich der Hoffnung hin, daß es den Mächten gelingen werde, durch eine diplomatische Diversion einen Krieg hintanzuhalten und die Türkei zur Annahme der Berliner Feststellungen zu bewegen. Daß der italienische Gesandte, Marchese Curtopassi, eben jetzt seinen Urlaub angetreten hat, wird ebenfalls in friedlichem Sinne gedeutet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. Juli. Die heute ausgegebene Nummer 20 der Gesetz-Sammlung enthält den Landtags-Abschied vom 8. Juli d. J. Nach demselben haben die Gesetzentwürfe betr. die Abänderung des § 17 des Gesetzes über die Wahl der Landtagsabgeordneten vom 3. Juni 1876 und des § 9 des Gesetzes wegen der Zusammensetzung des Landtags und der Ausübung der Rechte desselben vom 3. Juni 1876, ferner der Gesetzentwurf die Gemeinde-Ordnung betr. mit den von dem Landtage beschlossenen Abänderungen die landesherrliche Bestätigung nicht erhalten. Rücksichtlich der Bestimmungen über die Benutzung der öffentlichen Bibliothek, ferner wegen der Gebühren für Insertionen im Amtsblatte, zu denen der Landtag Abänderungs- resp. Ermäßigungs-Anträge gestellt, verbleibt es bei den bisherigen Anordnungen. Der vom Landtage gewünschten Verpachtung der Jagd im Falkenhagener Forste ist keine Folge gegeben und soll dieserhalb dem Landtage eingehende Mittheilung von der Regierung gemacht werden. Der vom Landtage beantragte Erlaß einer neuen Wegeordnung wird zwar als wünschenswerth anerkannt, doch wird solches aufgeschoben, da die Wegeordnung in mehrfacher Beziehung mit der Gestaltung der Gemeindeverfassung zusammenhängt. Die Anträge des Landtags, das Gesetz vom 28. Febr. 1868, durch welches die Schulsteuer auf 5 ℳ. erhöht wird, endgültig wieder aufzuheben, ferner bei der Bildung der Wählerklassen die Gewerbesteuer und die Gebäudesteuer zu berücksichtigen, sind vorläufig nicht genehmigt, da deren Folgen noch nicht zu übersehen. Die Abstellung der Uebelstände, welche durch die jetzige unbequeme Auslegung der Wählerlisten und Klassensteuerlisten bewirkt wird, kann erst mit der bevorstehenden Aenderung der provisorisch eingerichteten Verwaltungsbehörden eintreten. Die vom Landtage angeregte Frage, ob nicht die in dem § 27 des Gesetzes, den Forstdiebstahl betreffend, vom 20. Februar 1879 enthaltenen Bestimmungen der §§ 449 fgg. der Strafprozeßordnung vom 1. Februar 1877 entsprechend abzuändern seien, soll einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, ebenso ist die Anordnung getroffen, daß bei der

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die chemische Industrie. (Gruppe VI.)

III.

Die Kali-Industrie ist zunächst vertreten durch die berühmte und hochverdiente Firma Vorster & Grüneberg in Kalk bei Köln (errichtet 1858), die eine Jahresproduktion von 10,000,000 kg ausweist: ausgestellt sind Pottasche, 95prozentig, schwefelsaures Kali, Salpeter, Pottaschehydrat, schwefelsaures Ammoniak, Superphosphate und Rohmaterialien, wie Schwefelkies, Chilisalpeter, Phosphorit, Chlorkalium, Kalkstein, Karnallit und Kohle. Die Firma Traine & Hellmers in Köln, errichtet 1860, produzirt jährlich in Gesammtheit 5,000,000 kg; auf ihrer Ausstellung sind Viehsalz, Gewerbesalz, Chlorkalium und alle Sorten Kali und Natronsalpeter in hübschen Mustern zu sehen.

Von größter Bedeutung für das wirthschaftliche und industrielle Leben besonders in Deutschland war die ungeahnte großartige Entwicklung der Kali-Industrie, welche sich gründete einestheils auf die Gewinnung von Pottasche aus der bei der Rübenzucker-Fabrikation abfallenden Schlempekohle, dann aber vorzugsweise auf die Verarbeitung und Verwerthung der kalihaltigen Abraumsalze des Staßfurter Steinsalzlagers, die daselbst in vorläufig unerschöpflicher Menge vorhanden sind. Während man früher die Kalisalze hauptsächlich in Form von Pottasche aus Pflanzenaschen als ein sehr theures Produkt gewann und in der Industrie stets darauf bedacht sein mußte, den Verbrauch derselben thunlichst einzuschränken und womöglich ganz auszuschließen, ist seit der Aufschließung der reichen Staßfurter Kaliquelle ihre Anwendung in großartigem Maßstabe möglich geworden. Gedenken wir nur des außerordentlich großen Nutzens, den unsere Landwirthschaft, besonders die bei uns so blühende Zuckerrübenkultur dadurch erzielt, daß sie nunmehr imstande ist, die von den Pflanzen dem Boden entzogenen Kalisalze durch billige Staßfurter Düngemittel zu ersetzen. Schon Liebig machte darauf aufmerksam, daß ohne diesen Ersatz der Zuckerrübenbau auf die Dauer die Ertragsfähigkeit des Bodens vollständig erschöpfen müsse. Ferner ist es möglich geworden, durch rationelle Behandlung und alleinigen Zusatz von Kalidünger aus den öden Mooren der norddeutschen Ebene neue, äußerst fruchtbare Länderstrecken zu gestalten und so allmählich der elenden Kultur des Moorbrennens und dem dadurch erzeugten, für einen großen Theil Deutschlands so belästigenden Moorrauche ein Ende zu machen. Was die Fabrikation von Pottasche aus den Staßfurter Abraumsalzen anbetrifft, so boten sich hier manche bedeutende Schwierigkeiten dar, die jedoch jetzt so ziemlich als überwunden betrachtet werden können. Die größte Verbreitung hat ein dem Leblancschen Sodaprozeß nachgebildetes, von Vorster & Grüneberg bereits im Jahre 1861 eingeführtes Verfahren gefunden, nämlich die Pottasche oder das kohlensaure Kali durch Glühen von schwefelsaurem Kali mit kohlensaurem Kalk und Kohle darzustellen; auch hat man das in der Sodafabrikation bestehende neue Ammoniakverfahren einzuführen versucht; man scheint durch Anwendung von Alkohol als Extrahirungsmittel die bedeutenden, hierbei auftretenden Schwierigkeiten in befriedigender Weise gehoben zu haben.

Eine hübsche, wohl für jeden Besucher interessante Ausstellung von edlen Metallen und chemischen, daraus dargestellten Präparaten nebst den bei der Verarbeitung sich ergebenden Nebenprodukten bietet die große deutsche Gold- und Silber-Scheide-Anstalt zu Frankfurt a. M. Die Anstalt, im Jahre 1873 errichtet, befaßt sich mit der Scheidung edler Metalle und der Darstellung davon sich ableitender Chemikalien; sie beschäftigt 140 Arbeiter. Wir finden ausgestellt einen großen Würfel Feinsilber aus 100 kg Fünfgroschenstücken dargestellt, ferner Gold und Silber in den verschiedensten Formen; sodann Platinchlorid, Essenz für galvanische Vergoldung, Malergold, salpetersaures Silber u. s. w. Die Anstalt hat von 1874—79 an 13,000 kg Feingold geliefert. Von den verschiedenen Verfahren der Goldscheidung ist wohl das beste und am meisten angewandte die sogenannte Affination. Man behandelt die meist gold-, silber- und kupferhaltige Legirung mit ganz konzentrirter Schwefelsäure, wobei Silber und Kupfer sich auflösen; sodann wird die Lösung vom Goldrückstande entfernt und das Gold weiter gereinigt. Zur Silber- und Kupferlösung wird bis zum Eintreten einer bestimmten Temperatur Wasser zugesetzt; sodann fällt das Silbersulfat aus, wird von der Kupferlösung getrennt, mit Wasser übergossen und durch Eisen oder Kupfer als metallisches Silber ausgefällt; die Laugen werden natürlich auf Eisenvitriol und Kupfervitriol weiter verarbeitet; auch werden andere, in der Legirung etwa vorkommende Edelmetalle, wie Platin ꝛc., gewonnen.

Einen größeren Einblick in das Ineinandergreifen,

zur Zeit in der Bearbeitung begriffenen Organisation der Steuererhebung es in Erwägung gezogen werde, ob es sich nicht zur Erleicherung der Steuererhebung und zur Bequemlichkeit der Steuerzahler empfehle, statt der bisherigen monatlichen Hebung einzelner Steuern eine zweimonatliche einzuführen. Der Antrag des Landtags, zur Verminderung des Risikos der bei der Brandkasse Versicherten mit der begonnenen Rückversicherung von Gebäudekomplexen in erheblichem Umfange fortfahren zu lassen, soll seitens der Regierung einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Dem Wunsche des Landtags, daß die durch ihr höheres Alter oder durch sonstige persönliche Eigenschaften untauglich oder minder tauglich gewordenen Gensdarmen in Zivilstellen versetzt werden mögen, soll in den Fällen, wo dies angängig erscheint und der betr. Gensdarm nicht etwa wegen Invalidität oder auf sein Verlangen in den Ruhestand zu versetzen ist, entsprochen werden. Auf eine Verminderung der Zahl der Gensdarmen wird aber nur dann Bedacht genommen werden können, wenn das Bedürfniß sich verringern sollte, welches zur Zeit nicht der Fall ist. Dem Wunsche des Landtags entsprechend sollen die Gemeinden auf die Entnahme der anzustellenden Polizeidiener aus der Zahl der mit einem Zivilversorgungs- bezw. Anstellungsberechtigungsschein versehenen Militärpersonen hingewiesen werden. Eine Uebersicht über die durch die Einrichtung der Gerichte an Baukosten „und sonstigen Verwendungen" erforderlich gewordenen Ausgaben wird die Regierung dem Landtage demnächst mittheilen. Eine Revision der Statuten der Leihekasse und Sparkasse ist schon vor längerer Zeit angeordnet, dieselbe hat aber bisher, nachdem damit begonnen worden, wegen der Geschäfts-Ueberhäufung der Regierung einstweilen zurückgesetzt werden müssen. Die der Regierung zur Erwägung verstellte Frage, „ob und wie sich eine Kapital-Rentensteuer für alle aus Aktien, aus öffentlichen und privaten Darlehen, aus Leib- und Lebensrenten u. s. w. fließenden Einnahmen einführen lasse" wird dieselbe schon in Rücksicht auf die zeitige Geschäftsüberhäufung erst näher treten können, wenn das Bedürfniß zur Einführung einer solchen neuen direkten Steuer hervortritt. Der Landkassenetat für das Jahr 1880 ist gemäß der vom Landtage darüber gefaßten und genehmigten Beschlüsse festgestellt und eine Veröffentlichung desselben dem Wunsche des Landtages entsprechend angeordnet. die Entschließung über Annahme des Fischereigesetzes mit den durch den Landtag beantragten Abänderungen ist vorbehalten.

Da die gesetzliche vierjährige Legislaturperiode des gegenwärtigen Landtages abgelaufen ist, so ist die Vornahme der erforderlichen Neuwahlen angeordnet.

* **Detmold,** 13. Juli. (Oeffentliche Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts am 9. d. Mts.) Das Urtheil des Schöffengerichts zu Oerlinghausen gegen den Landwirth Wilhelm Upmeier auf Nr. 2 zu Wärentrup wegen Diebstahls und das gegen den Einlieger Adolf Wöstenfeld auf Nr. 2 das. wegen Hehlerei wurde aufgehoben und beide Angeklagte freigesprochen. Der wegen Körperverletzung angeklagte Wilhelm Meise aus Nienhagen wurde zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Handarbeiter Fritz Grabbe aus Heidenbentrup, wegen Diebstahls angeklagt, erhielt 2½ Jahr Zuchthaus. In der Privatklagesache der ledigen Charlotte Gnade zu Barenholz, Anklägerin, gegen den früheren Zigarrenfabrikanten Berkermann das., Angeklagter, hat Letzterer die eingelegte Berufung vor der Verhandlung zurückgezogen. — In der Sitzung am 10. d. Mts. wurde in der Privatklagesache des Steuerrendanten Quosig zu Barenholz, Privatklägers, gegen den Amtsrichter Nieländer in Lage, Angeklagter, wegen Beleidigung, das Urtheil des Schöffengerichts zu Hohenhausen aufgehoben und der Angeklagte in eine Geldstrafe von 50 ℳ verurtheilt.

* **Detmold,** 13. Juli. Bei dem am 15, 16. u. 17. d. M. stattfindenden Schwurgerichts-Verhandlungen kommen folgende Fälle zur Aburtheilung:

Donnerstag 9 Uhr Morgens: Amalie Hüls von Nr. 28 zu Greste, angeklagt wegen Beihülfe zur Tödtung ihres unehelichen Kindes.

Freitag 9 Uhr Morgens: Zeugmacher Heinrich Krull aus Lemgo, angeklagt wegen versuchten Verbrechens gegen die Sittlichkeit, Versuch des Todschlags und Mißhandlung.

Freitag nachmittags 3 Uhr: Ziegeler Christoph Holländer aus Hörste, angeklagt wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit.

Sonnabend 9 Uhr Morgens: Maurer Heinrich Grauting aus Klüt, angeklagt wegen Brandstiftung.

* **Salzuflen,** 12. Juli. Uflen ist die erste Stadt des Landes — wenn man von Herford kommt, pflegt mein Freund bescheiden hinzuzusetzen, weil er die Behauptung der großen Gegnerschaft gegenüber nicht lange würde aufrecht erhalten können. In letzterer Beziehung hat er zweifelsohne recht und auch in einer andern soll unsere Stadt für längere oder kürzere Zeit den Vorrang haben. Auf eine Eingabe hiesiger Gewerbetreibender an die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn ist von letzterer dieser Tage die schriftliche Antwort eingegangen, daß der Güterverkehr von Herford nach hier für Waggon-Ladungen vom 1. k. M. an eröffnet werden solle. Die Arbeiten an der Bahn, namentlich am Stations-Nebengebäude werden daher auch jetzt energischer betrieben, denn sonst, da das Gebäude bis dahin fertig sein muß. Die Hoffmann'sche Fabrik, der schon vor Monaten die Benutzung der Strecke als Pferdebahn gestattet war, erhält seit einigen Wochen ihre Güter mit dem Dampfrosse und läßt mit demselben ihre Produkte täglich nach Herford befördern. In Folge dessen ist es auf unsern Straßen viel stiller geworden. Jene gemeldete Eröffnung wird für einige größere Gewerbetreibende Nutzen haben und im Allgemeinen auch auf die hiesigen Kohlenpreise von Einfluß sein.

* **Salzuflen,** 12. Juli. Es wird im deutschen Reiche selten vorkommen, daß eine ganze Stadt zum Botanisiren ausgeht. Dies ist in Wirklichkeit an einem Tage des Jahres aber bei uns der Fall Kurz vor der Ernte wird durch Straßenausruf bekannt gemacht, daß durch vom Magistrate ernannte Personen die sog. Schötmar'schen Wucherblumen gesucht werden sollen, und ziehen daher Jung und Alt an dem dem festgesetzten Termine vorhergehenden Sonntage in die Feldflur, um nachzusehen, ob diese unliebsamen Gäste sich auch auf den mit Sommerfrucht bestellten Aeckern finden. Ist dies der Fall, so werden sie entfernt; geschieht es nicht, so muß der Besitzer für jeden auf seinem Grundstück gefundenen Blumenkopf 25 ₰ Strafe bezahlen. Diese Verordnung ist eine lobenswerthe, weil genannte Blume sich schnell verbreitet und den Ertrag an Korn wesentlich mindert.

* **Brakelsiek,** 12. Juli. Die zweite Bezirkskonferenz der Lehrer des Verwaltungsamtes Blomberg findet hier am nächsten Sonnabend, den 17. d. M., nachmittags 4 Uhr, im Gasthause der Wittwe Hölbe statt. Wir machen hiermit die betreffenden Herren Lehrer darauf aufmerksam. Indem wir auf eine rege Theilnahme hoffen, bemerken wir noch, daß auch Lehrerfreunde herzlich willkommen sind.

* **Minden,** 9. Juli. An Stelle unseres früheren Vertreters im Herrenhause ist Herr Bürgermeister Bleek zur Einberufung in jene Korporation präsentirt worden. An der Genehmigung dieses Vorschlags ist wohl kein Zweifel zu hegen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Seit einigen Tagen treibt sich in Bielefeld ein angeblich früherer Lehrer aus Unna umher, welcher von Berlin zurückgekehrt sein will. Unter falschen Angaben hat er sich in verschiedenen Häusern eingeführt und Geldbeiträge erbeten. Es sei vor demselben hiermit gewarnt. — Auf Reinshagen bei Remscheid kam ein sechsjähriger Knabe auf schreckliche Weise ums Leben, indem derselbe unter eine Chausseewalze gerieth und vollständig zerquetscht wurde. — Von militärärztlicher Seite werden Offiziere und Soldaten auf die Gefahr der Rotzansteckung und darauf hingewiesen, Pferdeschleim grundsätzlich nie mit dem Taschentuch abzuwischen, sondern dazu ein Stück Papier zu benutzen, dasselbe sofort wegzuwerfen oder möglichst zu vernichten. — Das „Deutsche Frauen-Journal" bringt unter der Ueberschrift: „Gute Küche ist die Basis einer guten Ehe" eine beherzigenswerthe Abhandlung, in welcher der jungen Frauenwelt zu Gemüth geführt wird, daß häusliche Tüchtigkeit mehr wirkliches Eheglück verschafft, als alles Ballköniginnenthum, Brilliren und Kokettiren. Häusliche Tüchtigkeit der Frau ist ein Talismann gegen die Verdrießlichkeit und den Wirthshausdrang des Mannes, sowie gegen die kleinen und großen Gefahren, welche daraus dem Eheglück erwachsen. Alles was Ihr gelernt habt, erhält erst den rechten Werth für eine Frau, wenn sie es als Zierde und Schmuck ihres Lebens, nicht aber als Hauptsache betrachtet. Nicht ausschließlich für den Salon muß die Erziehung einer Frau sein, welche ihren Mann wahrhaft beglücken soll: im Haus und in der Küche wohnt der Genius des ehelichen Friedens, dem sie huldigen muß."

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt: **Stadt Detmold.**

Eintragungen vom 1. bis 30. Juni 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: 1) dem Zimmermann Friedrich Quackenbrügger hies., 2) dem Techniker Johann Marx hies., 3) dem Bäcker Julius Prüßner hies., 4) dem Gärtner August Holzkämper hies., 5) dem Tapezierer Fritz Schlepper hies. Eine Tochter: 1) der Bertha Gliszmann aus Osnabrück, 2) der Dorothee Heißenberg hies., 3) dem Zimmermann Wilhelm Windmeier hies., 4) dem Gastwirth August Meierjohann hies., 5) dem Böttcher Herm. Zerrenthin hies., 6) der Karoline Grote hies., 7) dem Ziegler Heinrich Vogt hies., 8) dem Zimmermann August Stölting hies., 9) dem Postsekretär Johann Wieneke hies.

II. Heirathen:

1) Mühlenbesitzer Adolf Wißmann und Johanne Horstmann hies., 2) Zahlmeister-Aspirant Eduard Breetsch und Mathilde Holzkämper hies.

III. Sterbefälle:

1) Bürstenmacher Louis Obenhaus hies., 2) Marie Buse von hier, 3) Frau Kammer-Präsident Clara Caspari, geb. Vagedes, hies., 4) Mathilde Lenschen von hier, 5) Wilhelm Wittenstein hies., 6) Ehefrau Schlossermeister Justine Windt, geb. Ridder, hies., 7) August Schäferbarthold aus Sonneborn (im Landkrankenhause gestorben), 8) Emma Lücke hies., 9) früh. lippischer Bataillons-Schneider Friedrich Stock hies., 10) Caroline Huneke von hier, 11) Hermine Tölle hies., 12) Füsilier August Schmidt (aus Lübenhausen) hies., 13) Schneidermeister Ludwig Wieneke hies., 14) Schneidermeister Friedrich Uekermann hies., 15) Klempner Louis Flebbe hies., 16) Frau Caroline Hautop aus Elbrinxen (im Landkrankenhause gestorben).

---

die Zusammengehörigkeit und gegenseitige Unterstützung der Produktivität der einzelnen Zweige der chemischen Groß-Industrie bietet die schöne und lehrreiche Ausstellung in dem reizenden, äußerst geschmackvoll eingerichteten Pavillon der **Duisburger Kupferhütte.** Eine Anzahl Firmen der deutschen chemischen Groß-Industrie, für welche die Schwefelsäure als Ausgangsmaterial ihrer Fabrikate dient, verbanden sich, durch die englische Konkurrenz genöthigt, zu gemeinsamen Massenbezügen des zur Schwefelsäure-Fabrikation geeignetsten Materials, nämlich der kupferhaltigen spanischen Pyrite, und gründeten 1876 ein gemeinsames Extraktionswerk, die Duisburger Kupferhütte, wo die bei der Schwefelsäure-Fabrikation zurückbleibenden Abbrände auf alle nutzbaren Bestandtheile verarbeitet werden, so daß das Ausgangsmaterial bei möglichst gutem und billigem Bezuge die denkbar größte Ausbeute für die Aktionäre giebt. Vertreten sind die Schwefelsäure-Fabrik von Friedr. Curtius, die Sodafabrik von E. Mathes & Weber, welche Schwefelsäure in großen Massen zur Sodagewinnung verbraucht, die Ultramarinfabrik von Julius Curtius, für welche Soda, Schwefel und Porzellanthon die Grundstoffe bilden, sodann die Fabrik von Friedrich Curtius & Co., welche schwefelsaure Thonerde darstellt und ebenfalls Schwefelsäure als Ausgangsmaterial benutzt; endlich die Duisburger Kupferhütte. Dieselbe stellt aus: als Rohstoff einen Schwefelkiesblock von 1000 kg und die daraus gewonnenen Quantitäten Schwefel, Eisen, Kupfer, Silber, Gold und Proben von anderen darin enthaltenen Stoffen, wie Thallium, Selen, Wismuth u. s. w.; außerdem die bei der Verarbeitung auftretenden Zwischen- und Nebenprodukte. Das Kupfer wird aus den Laugen durch metallisches Eisen als sogenanntes Zementkupfer ausgefällt und in den Handel gebracht; auch in Fällung begriffenes Zementkupfer ist zu sehen. Die fünf Werke zusammen verarbeiten in einem Jahre 2,318,000 Ztr. Rohstoffe zu 986,000 Ztr. Fabrikaten, beschäftigen 504 Arbeiter und Beamten mit Benutzung von 1597 qm Heizfläche der Dampfkessel.

Wohl in keinem andern Industriezweige tritt uns der Erfolg der chemischen Wissenschaft und ihr inniger Zusammenhang mit der Technik so prägnant und überraschend entgegen, wie bei der Erzeugung künstlicher Farben aus anorganischen Stoffen. Seit dem Jahre 1500 wurde in die Malerei eine schöne blaue Farbe, das sogenannte Ultramarin, eingeführt; dasselbe wurde dargestellt aus dem schon von den alten Aegyptern als kostbarer Schmuckstein hochgeschätzten Lasursteine (Lapis Lazuli), einem in einigen Gegenden Asiens ziemlich selten vorkommenden schön blauen Mineral; die Ausbeute an Ultramarin war jedoch eine sehr geringe und der Preis desselben ein ganz ungeheurer; bezahlte doch Gmelin im Jahre 1818 für 12 Gramm Ultramarin 50 Franks!

Die großartigen Fortschritte, welche die Chemie seit dem Anfange dieses Jahrhunderts gemacht, ermöglichten es auch hier, wie auf so vielen anderen Gebieten, volle, glänzende Abhülfe des Mangels dadurch zu schaffen, daß sie durch die Analyse die Zusammensetzung des Lasursteines und die künstliche Darstellung des Ultramarins aus andern Stoffen in großen Massen lehrte. Im Jahre 1822 führte Gmelin den Ittnerit, ein auf dem Kaiserstuhle vorkommendes Mineral, zuerst in Ultramarin über; nach der Entdeckung des Prinzips wurde die Darstellungsweise schnell vervollkommnet, und im Jahre 1836 wurde die erste deutsche Ultramarinfabrik von Dr. Leverkus in Wermelskirchen errichtet. Gegenwärtig geschieht die Darstellung des Ultramarins in der Weise, daß man Kaolin (Porzellanthon), Kohle und Schwefel, mit Glaubersalz oder mit Soda gemischt, starker Hitze aussetzt. Im ersten Fall erhält man grünes Ultramarin, das durch Erhitzen an der Luft in blau übergeht; im zweiten Falle entsteht direkt das schöne dunkelblaue Produkt. In neuster Zeit hat man auch durch Oxydation des blauen Ultramarins rothes und gelbes Ultramarin dargestellt. Eine prachtvoll eingerichtete, ganz mit blauen Stoffen ausgeschlagene und von außen durch blaues Glas erleuchtete Grotte von J. P. Piedboeuf in Düsseldorf zeigt uns in sehr geschmackvoller Aufstellung die Rohmaterialien: Kieselsäure, Thonerde, Glaubersalz, Soda, Schwefel und Kohle; sodann kolossale Blöcke des fertigen blauen Produkts, mehrere Muster der verschiedenen Farbennüancirungen, eine Probe grünen Ultramarins und verschiedene gefärbte Gegenstände, wie Tücher, Tapeten ꝛc. Die Fabrik hat eine Jahresproduktion von 500,000 kg. Im Pavillon für chemische Groß Industrie sind von Julius Curtius in Duisburg ausgestellt die schon genannten Rohmaterialien und die verschiedensten Ultramarinproben, sodann zwei Albums mit Mustern der Verwendung von Ultramarin zu Zeugdruck, Papier- und Buntpapierfabrikation; die Jahresproduktion ist 950,000 kg. Ferner noch sind von der Fabrik von Gustav Stinnes in Ruhrort verschiedene Sorten Ultramarin nebst den zur Fabrikation verwandten Rohprodukten zu sehen. Die Jahresproduktion dieser Fabrik beträgt 250,000 kg.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **Wien**, 8. Juli. Seit wenigen Monaten erst stehen die vereinigten Theater in Graz unter der Leitung des Direktors Moritz Krüger. Die kurze Zeit wurde aber gut benutzt, so daß die beiden Bühnen sich jenen künstlerischen Ruf, der während der letzten Jahre arg geschädigt worden war, wieder gewonnen haben. Die Leistungen der neuen Direktion wurden auch bereits an offiziellster Stelle mit nicht gewöhnlichem Lobe anerkannt, indem der steierische Landes-Ausschuß in einem dem Landtage erstatteten Berichte den Grazer Bühnen das Zeugniß gab, während der abgelaufenen Saison „Vortreffliches, mitunter sogar Ausgezeichnetes geleistet zu haben". Direktor Krüger hat, ehe er sein Regime antrat, das Personal für die Oper wie für das Schauspiel fast vollständig erneuert und sich durch die Erwerbung hervorragender Kräfte den Erfolg im vorhinein gesichert. Die Oper verfügt über Mitglieder wie Fräulein Hellmer und Frau Rahn-Epstein, die Herren Nawiasky, Zobel, Robiczek und Blum. Das Schauspiel-Personal arbeitet mit größter Rührigkeit, um dramatische Novitäten, die eben erst in Wien, Berlin oder München sich erprobt haben, sofort dem Grazer Publikum vorführen zu können. Trotz der Raschheit, mit der die Novitäten inszenirt und einstudirt werden (die Regie führt der Bonvivant Herr Rahn) sind die Aufführungen stets würdig, oft sogar vortrefflich. In den nächsten Tagen wird Herr Junkermann ein Gastspiel in Graz eröffnen, und für den Oktober sind die Meininger zu einem längeren Gastspiele gewonnen worden.

Deutsche Jagd-Zeitung. Wie die Redaktion der gen. Fachschrift uns mittheilt, hat dieselbe für sämmtliche Forstbeamte, und zwar sowohl für die im Staats- wie im Privat-Dienst befindlichen den Abonnementspreis von 4 ℳ auf 1 ℳ sage Eine Mark pro Quartal heruntergesetzt. Hierzu kommen die Porto-Auslagen mit 50 ₰ — Da die D. J.-Z. das einzige Jagdjournal ist, welches allwöchentlich erscheint, so hoffen wir, daß die Jünger der grünen Farbe von diesem Entgegenkommen den größtmöglichsten Gebrauch machen werden. Format ist groß Folio, die Ausstattung höchst elegant.

Eingesandt.

Unlängst wurde in d. Bl. über den nicht befriedigenden Zustand der Bismarck-Straße Klage geführt. Wer seine Beobachtungen im Westen der Stadt etwas weiter ausdehnt, wird zu noch weiteren Klagen Anlaß finden. Hierauf hinzudeuten, möge gestattet sein. Das Zentrum der Stadt, der Marktplatz, wird gegenwärtig durch Erbauung der Brücke vor der Bruchstraße mit dem Westen in bessere Verbindung gebracht. Allein dies bringt denen, die von weiterher in dieser Richtung kommen, geringen Nutzen; denn z. B. sind von dieser Seite her nur die Lager-Chaussee und der s. g. „obere Weg", als Eingänge zur Stadt brauchbar. Der weite Zwischenraum von der Brücke bei Winkelmann bis zur Sekenbrücke, der sonst durch zwei lebhafte Fußwege von Heidenoldendorf und von Orbke her passirbar war, ist jetzt nahezu für den Verkehr gesperrt. Der Weg von Heidenoldendorf her ist unbenutzbar, weil die Brücke bei Braunenbruch bei dem großen Regen neulich fortgeschwemmt worden ist, und der, welcher sie bisher unterhalten hatte, nicht geneigt sein soll, dieselbe wieder zu erneuern. Der Orbker Weg, welcher früher von der Paulinenstraße bis zur großen Linde durch eine ganz hübsche Weiden-Allee führte und mit Kies beschüttet war, wurde schon bei der Theilung des Bruchs in ungünstigster Weise verlegt, indem er auf den Kuhpfad verwiesen wurde. Der letztere ist nun in Folge der Bahnhofsanlage ganz nach Norden gedrängt und theilweise in einem völlig unpassirbaren Zustande. Hier ließe sich nun in etwa Rath schaffen, wenn der Weg durch den Bahndurchlaß auf dem unteren Bruche nach der Elisabethstraße hin verlegt würde. Da namentlich viele Arbeiter und Landleute die genannten beiden Wege gern benutzen und Erleichterung des Verkehrs doch wohl im Interesse der Stadt liegt, so ersuchen wir den einen oder andern Vater derselben, sich bei Gelegenheit des nächsten Pferdemarktes auf dem unteren Bruche einmal die Sache anzusehen und für möglichst baldige Abhülfe der Uebelstände Sorge zu tragen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 13. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+14	NO., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen	768	+17	OSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	767	+19	WNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	760	+15	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	766	+18	W., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	768	+23	NNW., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	767	+19	ONO., leiser Zug, wokig.
Memel	767	+20	ONO., leicht, wolkenlos.
Paris	767	+14	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	766	+19	O., leicht, heiter.
Wiesbaden	767	+18	N., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	767	+18	O., schwach, wolkenlos.
Leipzig	766	+21	O., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	766	+20	O., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	765	+19	NW., leiser Zug, wolkig.
Breslau	765	+20	SSO., leiser Zug, heiter.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13	8 U. Abds.	27. 10,6	15	80	SSW. sehr schwach.
14.	7 U. Mrgs.	27. 10,6	13	83	
13.	1 „ Mtgs	27. 10,5	20,3	78	

Allgemeiner Witterungscharakter:
14. wolkig.

Submission.

Die Erd- und Maurerarbeiten inkl. Kalklieferung zur Herstellung einer Einfriedigungsmauer des Ehrentrupper Todtenhofes bei Lage soll im öffentlichen Termine am 19. Juli d. J. in der Eikenstrate in Ehrentrup Nachmittags 5 Uhr an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bedingungen liegen beim Privatbaumeister Luetgebrune zur Ansicht aus.

Der Vorstand.

Faltenhemden

mit leinenem Einsatz

à Dtz. 33 ℳ

Alex Meyer.

Eine
Stube nebst Kammer

mit Möbeln zu vermiethen.

A. Wantrup, Leopoldstraße.

Gefunden

ein Armband. Zu erfragen Karlstraße Nr. 3.

ODEON.

Donnerstag, den 15. Juli

KONZERT

der hiesigen Regimentsmusik.

Anfang 7½ Uhr Abds.

Entrée à Person 50 ₰.

3 Eintrittskarten im Vorverkauf 1 ℳ

Illumination des Gartens.

Danksagung.

Für die große Theilnahme und reiche Blumenspende bei der Beerdigung unseres lieben Kindes sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

A. Mikus und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meiner lieben Frau

Elise

geb. Duwe,

welches ich hiermit im Namen der Hinterbliebenen mit der Bitte um stille Theilnahme anzeige.

Die Beerdigung findet Freitag Morgen 10 Uhr statt.

Schötmar, 13. Juli 1880.

P. H. Miller.

Geschäftshaus und Grundstücke-Verkauf

in Detmold.

Behufs schließlicher Ebtheilung unter den Geschwistern sind wir beauftragt, unter der Hand zu verkaufen

1) das elterliche Geschäftshaus nebst Hofraum und 2 Hintergebäuden, C 124 am Marktplatze, Uebergabe 1. Okt. d. J.
2) einen Garten, 4 Bauplätze enth., an der Elisabeth- und Teutstraße nahe dem Bahnhofe.
3) einen zur Villa besonders geeigneten Garten nebst schönem Baumgarten an der Obernwegstraße bis zum Knochenbach.
4) eine Wiese bei Horn, nahe der Ausmündung des Frommhauser Kommunalweges auf die Chaussee.

Reflektanten belieben ihre Gebote abzugeben bei den Miterben oder

Carl Ed. Meyer & Co.

NB. Behufs Erleichterung der Erbtheilung durch eventuell alleinige Uebernahme des elterlichen Geschäftshauses durch uns, könnte auch unser Geschäftshaus am Lemgoerthore und daneben stehendes Haus nebst Garten käuflich überlassen werden

Die Obigen.

Zu verkaufen!

Unsere Häuser nebst Garten und Bauplätze an der Meierfelder-Straße beabsichtigen wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Carl Ed. Meyer & Co.

Haus-Verkauf.

Ich bin Willens, meinen Schuppen von sehr gutem starken Eichenholz, 30 Fuß lang und 26 Fuß breit, auf den Abbruch zu verkaufen.

Reflektanten wollen sich gefälligst bei mir einfinden.

Wahmbeck, den 13. Juli 1880. (b. Lemgo)

F. Senke.

Die soeben erschienene Schrift: „Offizielle Bestimmungen über das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- u. Seekadetten-Examen", bearbeitet von Dr. J. Killisch, Direkt. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 ₰ vom Verfasser zu beziehen.

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister Gust **Wehmhöner** hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen Besitzung, als **Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den 2. August, Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Gastwirths Herrn **Brinkmann** vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Eine freundliche
Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, 2 oder 3 Kammern nebst Küche und Zubehör, auch ev. Gartenland, ist auf den 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres Hofstraße 5, hinter dem Lustgarten.

Zum 1. Oktober wird für ein Hôtel hiesigen Landes eine erfahrene, zuverlässige

Köchin

gesucht, welche der Küche durchaus selbstständig vorstehen kann. Dieselbe muß in einem Hôtel gearbeitet haben.

Nur Solche, mit ganz guten Zeugnissen, finden Berücksichtigung.

Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 14 entgegen.

Von heute ab wohne ich

Lage'sche Straße Nr. 72

oberhalb der Weidling'schen Gärtnerei.

Detmold, den 10. Juli 1880.

K. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Neue Citronen

bei **Carl Pustkuchen.**

Mein diesjähriger

Ausverkauf

der im Preise bedeutend herabgesetzten Waaren beginnt am

Mittwoch den 14. Juli.

Als besonders preiswerth empfehle ich:

1 Parthie Kattune, Gardinen, Hemdentuche, Madapolames, Shirtings, Wiener-Leinen, Piqués, gestreifte Satins; ferner: Röcke, Steppdecken, feine leinene Taschentücher, Schürzen, Sonnenschirme etc. etc.

Adolf Schuster.

! Ausverkauf !

Fertige **Herren-** und **Knaben-Anzüge, Arbeits-Röcke** und **-Hosen** verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, zu und **unter Selbstkostenpreis.**

Alex Meyer.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franko u. umsonst. Aber **nicht an Tapezierer,** sondern nur an Privatleute; da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, Tapezierer aber gewohnt sind, hohe Prozente zu genießen.

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,—	80,70
London	1 Lstr „	20,48	20,43
Paris	100 fs „	81,10	80,90
Wien	100 fl „	173,25	172,75
New York	1 Doll „	4,24	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Indischen Zucker, vortheilhaft zum Einmachen von Früchten, empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Frohsinn.

Donnerstag, Abends 9 Uhr

Generalversammlung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 164. Donnerstag, 15. Juli. 1880.

△ Wiederaufführung der Samoavorlage.

Den Mitgliedern des Reichstags ist vor Kurzem eine anonyme Broschüre, „Die Samoavorlage im Reichstage“ betitelt, zugegangen. An dem Tone, der in der Schrift gegen die Volksvertretung angeschlagen wird, erkennt man leicht eine jener Federn, die in dem Dunstkreise der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gedeihen. Ob sie im vorliegenden Falle im Auftrage der Regierung oder der „Deutschen Seehandelsgesellschaft“ gearbeitet, läßt sich freilich schwer entscheiden, ist im Uebrigen für den Werth der Broschüre auch ziemlich gleichgültig. Jedenfalls tritt sie auf als ein Vertheidigungsakt für die Regierung und als ein Anklageakt gegen den Reichstag. Die Regierung trat freudig an die Lösung einer „großen nationalen Aufgabe“ heran, der Reichstag aber ließ sie, theils aus absolutem Unverstand, theils aus leidenschaftlicher Verblendung, theils aus bösem Willen im Stich — das ist das Ergebniß der Darstellung. Was und wem diese Wiederauffrischung der seinerzeit reichlich abgedroschenen Redensarten nützen soll, ist nicht recht erfindlich. Von den Freunden der Samoavorlage selbst ist rückhaltlos zugestanden worden, daß die Vertretung derselben im Reichstage eine höchst ungenügende und keineswegs überzeugende gewesen. Demnach sollte man, wenn jetzt das Thema von betheiligter Seite wieder aufgerührt wird, zum mindesten erwarten dürfen, daß die Lücken der damaligen Beweisführung nachträglich ausgefüllt würden. Wie steht es damit? — Bei der sogenannten Samoavorlage handelte es sich um die aus Reichsmitteln zu gewährende Unterstützung einer Aktiengesellschaft, welche den Zweck haben sollte, das durch den Zusammenbruch des Hauses Godeffroy gefährdete deutsche Südseegeschäft in deutschen Händen zu erhalten. Wir sagen nicht, daß das Reich aus prinzipiellen Gründen niemals ein kaufmännisches oder gewerbliches Unternehmen unterstützen dürfe. Aber erste Bedingung würde immer sein müssen, daß ein Unternehmen von unzweifelhafter allgemein nationaler Bedeutung in Frage stände. Im vorliegenden Falle ist das von der Regierung allerdings behauptet, aber nicht bewiesen worden. Der Grund, daß man schon zur Aufrechthaltung des deutschen Prestige bei den Südseeinsulanern die Godeffroy'schen Besitzungen auf Samoa nicht in andere Hände übergehen lassen dürfe, konnte unmöglich durchschlagend sein. Man hätte auf diese Weise einen Präzedenzfall bedenklichster Art und von unabsehbarer Tragweite geschaffen. Daß im Uebrigen der Südseehandel für Deutschland ebenso gut eine nationale Bedeutung hat wie der Handel in anderen Weltgegenden, leugnet natürlich kein Mensch; aber ebensowenig, wie lediglich um dieses Grundes willen an eine Unterstützung von Handelsunternehmungen in anderen Welttheilen gedacht wird, konnte dies hier der Fall sein. Es hätten ganz bestimmte konkrete Motive angeführt werden müssen. Herr Reuleaux, der in der Samoadebatte plötzlich als Nothelfer auftauchte, hat wenigstens einen Versuch in dieser Richtung gemacht. Ihm erschien die „deutsche Seehandelsgesellschaft“ als ein Mittel, eine direkte Dampferverbindung zwischen Deutschland und Australien zu ermöglichen. Den Nachweis aber, daß dies Ziel einerseits auf diesem Wege sicher erreicht werden würde, und daß es andererseits nur auf diesem Wege erreicht werden könne, ist er schuldig geblieben. Am schlagendsten meinten die Freunde der Vorlage deren nationale Bedeutung darzuthun, wenn sie dieselbe als den Anfang einer deutschen Kolonisation darstellten. Aber die Urtheile der Sachverständigen ließen die Kolonisationsfähigkeit der Samoainseln durch deutsche Auswanderer zum mindesten als höchst zweifelhaft erscheinen. Die Regierung selbst ging davon aus, daß deutsche Arbeiter für den Landbau, also für den einzigen Produktionszweig, auf den es ankommt, nicht zu verwenden sein würden. Die Zahl der etwa mit der Zeit nöthig werdenden Gewerbtreibenden würde aber unter allen Umständen eine so geringe sein, daß darin niemals eine „Kolonisation von nationaler Bedeutung“ würde erblickt werden können. Die erste Bedingung für eine Reichsunterstützung konnte also nicht als erfüllt gelten. Eine zweite aber würde die Rentabilität des fraglichen Unternehmens sein. Man erinnert sich, wie sehr die Vertheidigung seitens der Regierung gerade in dieser Beziehung sichere Anhaltspunkte ganz und gar vermissen ließ. Die vorliegende Broschüre nun ergänzt weder die Argumente für die nationale Bedeutung, noch für die Rentabilität; in letzterer Beziehung erklärt sie sogar kurzweg, daß die Regierung dem „Ansinnen“ einer Rentabilitätsberechnung „selbst dann nicht hätte entsprechen können, wenn die im Gesellschaftsstatut vorgesehene Kommission zur Feststellung des effektiven Werthes der zu übernehmenden Vermögensobjekte inzwischen schon ihre Arbeit vollendet hätte.“ Der Verfasser scheint dabei der Ansicht zu sein, daß man überhaupt „nicht mit kleinlichen Zahlen an die Beurtheilung einer großen nationalen Frage herantreten“ sollte. Das ist denn freilich eine etwas eigenthümliche Auffassung von den Pflichten eines gewissenhaften Volksvertreters, noch dazu in einem Augenblicke, da die Reichsausgaben durch die Verstärkung der Armee erheblich vermehrt worden und die einzelstaatlichen Budgets mit immer wachsenden Defizits ringen. Indeß, der Gedanke, daß Reichstagsabgeordnete aus eigener gewissenhafter Ueberzeugung die Samoavorlage hätten ablehnen können, scheint dem Verfasser überhaupt nicht denkbar zu sein. Bei den Bekämpfern des Gesetzentwurfs Bamberger und Meier (Bückeburg), findet er nur ganz persönliche, egoistische Beweggründe, die er in möglichst gehässiger Weise ausführt. Von „Vielen“ behauptet er als „erwiesen“, daß es ihnen „nur um einen Vorwand zur Ablehnung zu thun war.“ Dann schließt er mit der stolzen Versicherung, daß die „öffentliche Meinung“ das Reichstagsvotum „verurtheilt“ habe und erblickt darin die „sichere Gewähr“, daß ein erneuter Versuch „für eine den nationalen Gedanken der jetzt abgelehnten Vorlage verfolgende Gesellschaft die Unterstützung des Reichs zu erlangen“, bei der Majorität der Volksvertretung das richtige Verständniß finden werde. — Es ist eine notorische Thatsache, daß für diejenigen Nationalliberalen, welche bei der Verwerfung der Samoavorlage den Ausschlag gegeben, lediglich das non liquet bestimmend gewesen. Wir zweifeln sehr, daß dieser Umstand durch die vorliegende und ähnliche Broschüren gehoben wird.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König hat heute Vormittag 8 Uhr Koblenz wieder verlassen und sich mit kurzem Aufenthalte in Darmstadt zum Besuch der großherzoglich badenschen Familie nach der Insel Mainau begeben. Dort gedenkt Allerhöchstderselbe bis zum Sonntag, 18. Juli, zu verbleiben und alsdann wie alljährlich zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Wildbad Gastein weiter zu reisen. — Gestern Nachmittag fand bei den kaiserlichen Majestäten im Schlosse zu Koblenz ein kleines Diner und später eine größere Abendfestlichkeit statt.

* — Es ist in hohem Maße erfreulich, daß dem Hofprediger Stöcker aus Anlaß seiner demagogischen Wühlereien von zuständiger kirchlicher Seite die Wahrheit gesagt ist. Die Verurtheilung seiner bisherigen Thätigkeit ist eine absolute und hoffentlich wirksame; der „zweite Luther,“ wie er sich nennen ließ, weiß jetzt, wie

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 62

(Fortsetzung.)

Mein Verhältniß zu der Familie von Utten hat sich während meines kurzen hiesigen Aufenthaltes ganz so gestaltet, wie ich es wünsche. Ich bin oft auf dem Schloß, vermeide es aber, der Gast des Geheimraths zu sein. Mitunter scheint es mir, als hege dieser seit unserem Ebener Spaziergang einen unbestimmten Verdacht gegen mich. Er behandelt mich zwar sehr freundschaftlich, aber sein brennendes Auge richtet sich oft mit einem eigenthümlich forschenden Blick auf mich. Vielleicht hat er eine dunkle Erinnerung von unserem ersten Zusamentreffen in Berlin; wiedererkannt aber hat er mich nicht und jedes Mal, wenn wir uns trennen, sehe ich, wie meine ruhige Unbefangenheit seine unklare Ahnung, daß ihm von mir irgend eine Gefahr drohe, eingeschläfert hat.

Die Geheimräthin und Eugenie zeigen mir fortdauernd die zuvorkommendste Freundlichkeit, besonders ist Eugenie gegen mich so liebenswürdig und vertraulich, daß sie mein altes Herz täglich fester umstrickt. Ich muß auf den kleinen Spaziergängen, welche sie jetzt wieder machen kann, ihr steter Begleiter sein. Wir wandeln dann in den Gängen des Schloßgartens plaudernd auf und nieder, selten aber bleiben wir lange allein. Unser Ruhepunkt ist gewöhnlich ein Felsplateau, von dem aus wir eine prächtige Aussicht über das Treuenthal und Schloß Wandelstein haben. Eugenie nimmt hier auf der Steinbank Platz und ich lese ihr etwas vor, werde aber gewöhnlich bald durch Eugen Utten gestört, der zufällig zu gleicher Zeit einen Spaziergang und das Plateau zum Zielpunkt desselben macht. Ich klappe dann mein Buch zu, muß aber die Kosten der Unterhaltung fast allein tragen, denn die beiden jungen Leutchen reden mit den Lippen nicht viel, wenn auch ihre glänzenden Augen um so deutlicher sprechen.

Wenn wir so zu Dreien allein sind, zeigt Eugen nichts von der scharfen Schroffheit, die ihn fast unausstehlich macht, sobald er sich in der Gesellschaft des Geheimraths befindet. Ich bin Zeuge eines Besuches gewesen, den er gestern auf Schloß Treuenfeld gemacht hat, er zeigte bei demselben eine an Unhöflichkeit grenzende abstoßende Kälte gegen die Eltern Eugenien's.

Ich konnte es dem Geheimrath nicht verdenken, daß seine anfänglich freundliche Zuvorkommenheit sich nach und nach abkühlte und daß er endlich dem wortkargen Besucher einen gewissen berechtigten Stolz zeigte. War doch auch die gutmüthige Geheimräthin wieder tief entrüstet über den ungehobelten Landjunker. Eugenie fühlte sich durch sein Benehmen gegen ihren Vater verletzt, sie gab dem Scheidenden nicht, wie sie sonst thut, die Hand, sondern machte ihm nur eine sehr wenig tiefe, kaum merkliche Verbeugung und heute Morgen mußte ich ihr lange zureden, ehe ich sie bewegen konnte, unseren gewöhnlichen Spaziergang nach dem Plateau zu machen.

Als wir dort ankamen, fanden wir die Steinbank schon durch Eugen Utten, der uns erwartete, besetzt. Er bot Eugenien so freundlich und treuherzig zum Willkommen die Hand, daß sie gar nicht anders konnte, sie mußte sie nehmen. Lange zu grollen vermag sie überhaupt nicht, am wenigsten ihrem Lebensretter gegenüber. Ihre erzwungene Kälte verschwand bald, und als wir uns nach etwa einer Stunde trennten, hatte sie wohl vergessen, wodurch sie gestern gekränkt worden war. Sie erzählte mit einem lieblichen Lächeln, daß sie sich jetzt schon wieder recht kräftig fühle, heut Abend wolle sie es versuchen, noch einmal den Spaziergang nach dem Plateau zu machen, falls nämlich der gute Herr Wiebe Zeit und Lust habe, sie zu begleiten.

Der gute Herr Wiebe fühlte sich natürlich sehr geschmeichelt; ich versprach, sie gegen 7 Uhr abzuholen; ich will darauf wetten, wenn wir heute Abend nach dem Plateau kommen, sitzt dort auf der Steinbank sicher der junge Herr Utten, den irgend ein merkwürdiger Zufall dorthin führte.

Die Sonne sinkt und ich muß daher meinen Brief schließen, um das Versprechen zu erfüllen, welches ich der schönen Eugenie gegeben habe. — Viel Neues konnte ich Ihnen in diesem Briefe nicht schreiben, aber Sie werden aus demselben wenigstens erfahren, wie die Verhältnisse hier liegen.

Ihr gehorsamer Heinrich Wiebe.“

XI.

Das Dunkel lichtet sich.

„Berlin, den 1. August 1868.

Lieber Herr Wiebe!

Herzlichen Dank für Ihre rastlose und von so glänzenden Erfolgen gekrönte Thätigkeit. Sie beklagen in Ihrer übergroßen Bescheidenheit, daß Sie noch wenig erreicht hätten! Ich kann Ihnen dagegen versichern, daß mein guter Schwager Emil, der in diesem Augenblick hinter mir auf dem Sopha sitzt und zum zweiten Mal Ihren eben angekommenen Brief vom 30. Juli durchstudirt, vor Bewunderung über Sie und Ihre Erfolge ganz außer sich ist. Hätten Sie nur den Aufenthaltsort meines Schwager's Eugen erforscht, dann wären wir Ihnen schon zum äußersten Danke verpflichtet, jetzt aber haben Sie auch noch die Spur des verstorbenen, räthselhaften Herrn Hubler aufgefunden; ich bin überzeugt, daß es die richtige ist. Damit Sie Gewißheit erlangen können, sende ich Ihnen hierbei Hubler's Notizbuch, welches ich mir für einige Tage verschafft habe. Schicken Sie es mir sofort zurück, sobald Sie die Schriftzüge mit einer Probe von der Handschrift des Aloys Schuckert verglichen haben. (Fortsetzung folgt.)

man über ihn und seine Schwarmgeister denkt. Nachdem Herr Stöcker gegen die Mahnungen des Oberkirchenraths taub geblieben ist, macht vielleicht das jüngste Verdikt einen Eindruck auf ihn, das um so mehr besagen will, als es von Leuten ausgeht, die ihm kirchlich ziemlich nahe stehen. Es will aber Niemand ein wüstes Toben leiden, das einzig und allein soziale Unzufriedenheit hervorruft. Oder wäre irgend welche positive Leistung des Herrn Stöcker zu verzeichnen? Bloß Phrasen hat er gemacht, bloß der Haß gegen die bestehenden Staatsinstitutionen ist genährt worden, bloß zu falschen Vorstellungen über die christliche Heilslehre sind Tausende verleitet worden. Das ist der Segen der Stöckerschen Demagogie. Weil die Polizei nicht in der Lage war, dem Unfuge zu wehren, sahen es christliche Männer als ihre Pflicht an, sich gegen die Profanirung des göttlichen Wortes auszusprechen und der weiteren Verlästerung des Heiligen zu wehren. Wir werden, wenn das christlich-soziale Treiben andauern sollte, dem Gespött der ganzen Welt verfallen und den Verdacht auf uns laden, als habe der demagogische Hokuspokus auf dem sittlichen Boden unseres Volkslebens irgend welchen Spielraum für sich gewonnen. So gewiß dies nicht der Fall ist, so ernstlich wird dahin zu streben sein, daß die Stöcker'sche Partei der christlichen Sozialisten rasch „verdufte."

* — Mit der Resolution der rheinischen und süddeutschen Handelskammer gegen das Projekt der Surtaxe d'Entrepot liegt das Votum derjenigen Interessentenkreise vor, welche die Kosten einer solchen Maßregel zu tragen haben würden, indem ihnen der Waarenbezug aus holländischen und französischen Häfen erschwert und vertheuert würde. Die Kreise, welche gegen diese Surtaxe protestiren, sind zum Theil dieselben, die das neue Schutzzollsystem herbeigerufen und davon profitirt haben. Sie hätten also kein Recht, sich zu beklagen, wenn in weiterer Konsequenz des Systems die „ausgleichende Gerechtigkeit" auch ihnen neue Lasten auferlegte. Aber auch die deutschen Seestädte, zu deren Gunsten das Projekt einer Surtaxe geplant ist, haben wiederholt und auf das Bestimmteste erklärt, ein solches Anerbieten zurückweisen zu müssen, das im Widerspruch mit ihren handelspolitischen Grundsätzen steht und dessen etwaige geringfügige Vortheile für deutsche Seehäfen durch anderweite Repressalien und Erschwerungen des freien Verkehrs aufgehoben würden. Das ganze Projekt ist, noch ehe es greifbare Gestalt angenommen, von allen Seiten verurtheilt, von denen, zu deren Gunsten, wie von denen, zu deren Ungunsten es entworfen ist. Das Schicksal einer solchen Gesetzesvorlage im Reichstag wäre leicht vorauszusehen und wir hoffen, man läßt es zu einer Probe gar nicht kommen.

* **Hamm**, 13. Juli. Das am gestrigen Tage abgehaltene Rennen hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und verlief in der besten Weise. Das Wetter war insofern günstig, als der Himmel mit dem Ausbruche eines drohenden Gewitters so lange zurückhielt, bis es dem Feste keine Störung mehr bereiten konnte. Unter den von auswärts zum Besuche des Rennens hergekommenen zahlreichen Offizieren wurde auch der kommandirende General von Stolberg-Wernigerode bemerkt.

* **Hildesheim**, 12. Juli. Der famose Prozeß auf Verübung „groben Unfugs" durch Aushängen einer deutschen Fahne ist jetzt auch in zweiter Instanz zur Entscheidung gekommen. Bekanntlich hatte der Buchdruckereibesitzer und Verleger des hiesigen „Kourier", Fünfstück, am 28. April anläßlich der erfolgten Entlassung seines Redakteurs Schuster aus der Strafhaft eine große schwarz-weiß-rothe Fahne aus seinem Hause ausgehängt, war dieserhalb in Untersuchung gerathen und durch Urtheil des Schöffengerichts am 10. v. M. zu 30 *M.* Geldbuße verurtheilt, indem das Gericht aus der angeführten Thatsache, unter Berücksichtigung sonstiger darauf bezüglicher Umstände — vorhergegangene, auf die Entlassung des Sch. aus der Haft hinweisende Artikel des „Hildesh. Kourier" — den Thatbestand der Verübung groben Unfugs festgestellt hatte. Auf Berufung des F. hat am 10. Juli die Strafkammer des Landgerichts in H. das schöffengerichtliche Urtheil wieder aufgehoben und Freisprechung erkannt, weil in dem Aushängen einer deutschen Fahne, aus welchen Gründen dies auch geschehen möge, eine Verletzung oder Gefährdung der öffentlichen Ordnung nicht gefunden werden könne.

* **Düsseldorf**, 12. Juli. Wir möchten auf zwei Einrichtungen in dem Ausstellungsgebäude aufmerksam machen, die viel zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des besuchenden Publikums beitragen können, aber noch lange nicht genug bekannt sind. Beide befinden sich auf der ersten Etage des Seitenportals. 1. Das Lesezimmer. Dasselbe ist so eingerichtet, daß die neuesten Blätter einzeln in Rahmen hängen und aufliegen, während die früheren Zeitungen nach der Reihenfolge über einander in Fächern angebracht sind. Schon sind 128 Zeitungen und Zeitschriften politischen, kommerziellen und technischen Inhalts vorhanden, deren Zahl wahrscheinlich auf 150 steigen wird, so daß jeder Besucher sowohl das gewohnte Lokalblatt findet, als auch dasjenige Fachblatt, was ihn am meisten interessirt. — 2. Das Korrespondenzzimmer. Dieses ist sehr bequem eingerichtet und enthält Briefpapier, entsprechende Kouverts, Federn ꝛc. zu beliebiger Benutzung, sodaß insbesondere die Herren der Presse und Berichterstatter dort ihre Artikel und, wie das übrige Publikum, ihre Briefe schreiben können.

Baiern.

* **München**, 13. Juli. In der heutigen Kammersitzung brachte der Kultusminister einen Nachtragskredit von 380,000 *M.* für den Ausbau des hiesigen Kunstakademiegebäudes ein. Der Kriegsminister verlangt einen Vorschußkredit von 1,787,000 *M.* für den Ankauf des Kadettenkorpsgebäudes. Der Antrag des Kammerdirektoriums, die amtlichen Protokolle nicht mehr drucken zu lassen, wurde angenommen. Nächste Sitzung am 20. Juli. Tagesordnung: Disziplinargesetz.

* **München**, 13. Juli. In der heutigen zweiten und Schlußsitzung des Brauertages hielt zunächst Prof. Sell aus Berlin den zurückgestellten Vortrag über Bier und seine Stellung im Kulturleben, wofür dem Redner der besondere Dank namens des Kongresses ausgesprochen wurde. Hierauf folgten Vorträge des Dr. Holz aus Weihenstephan über die verschiedenen Arten der Bierbesteuerung und des Zivil-Ingenieurs Welz aus Breslau über ein neues Ablüfterverfahren. Schließlich wurde auf Antrag Bösikes aus Berlin zur Abhaltung des nächsten Brauertages Berlin bestimmt.

Hamburg.

* **Hamburg**, 13. Juli. Alle Gerüchte, die Hamburger Handelskammer habe sich mit großer Mehrheit für den Zollanschluß erklärt, oder sei vom Senat aufgefordert, ein Gutachten abzugeben und habe darauf hin den Anschluß für unumgänglich und ausführbar erklärt, sind absolut erfunden. Sämmtliche Mitglieder der Handelskammer stehen auf dem Standpunkt, daß die völlige Freiheit der Elbschifffahrt und die Aufrechthaltung des Freihafens mit einem für alle Manipulationen des Handels und für Anlegung von Fabriken genügenden Terrain im Interesse des Hamburgischen und deutschen Handels unentbehrlich sei.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. Juli. In der Berufung Hussein Husni Pascha's als Nachfolger des Kriegsministers Osman Pascha wird hier ein Beweis gesehen, daß die Pforte nicht an Einlenken denkt. Hussein ist entschieden für Widerstand auf's Aeußerste.

Belgien.

* **Brüssel**, 11. Juli. Die liberalen Vereine ganz Belgiens werden an Herrn Frère-Orban Dankadressen wegen der Abberufung des belgischen Gesandten im Vatikan richten. Herr Frère-Orban hat den Vertretern Belgiens im Ausland ein Zirkular gesandt, in welchem der diplomatische Schriftwechsel zwischen der belgischen Regierung und dem Vatikan erklärt wird, so daß die Gesandten den Mächten, bei denen sie beglaubigt sind, genaue Auseinandersetzungen über die Angelegenheit geben können.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Juli. Der „République française" zufolge beträgt die Zahl der von der Amnestie ausgeschlossenen Personen im Ganzen 17, und zwar ausschließlich solche, denen bereits vor dem 4. September 1870 alle politischen Rechte aberkannt waren.

Aus Anlaß des Fahnenfestes hat der Präsident der Republik zahlreiche Ernennungen und Beförderungen in der Ehrenlegion verfügt. U. A. wurden der Botschafter in Berlin, Graf Saint-Vallier, zum Großkreuz, der Botschafter in Rom, Marquis von Noailles, und der Senator General Billot zu Kommandeurs der Ehrenlegion ernannt. Die Festlichkeiten beginnen heute Abend mit einem Diner von hundert Gedecken beim Kriegsminister General Farre; dann folgen Dienstag Diner und Abendempfang im Elisée, Mittwoch das Volksfest, Donnerstag Galavorstellung für die Deputationen der Armee in der Großen Oper, Freitag (wahrscheinlich) Soirée und Haustheater bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Gambetta, im Palais Bourbon und Sonnabend Diner und Konzert bei dem Präsidenten des Senats Herrn Léon Say.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. Juli. Die heutige Feier des Jahresfestes unsers Gustav-Adolf-Vereins darf als eine wohl gelungene bezeichnet werden. Die Julisonne leuchtete freundlich, wenn auch heiß. Die meisten Häuser unsrer Stadt hatten geflaggt, so daß auch der äußere Festschmuck nicht fehlte. Die Kirche war auf's Schönste durch junge Damen unter Leitung des Frauenvereins mit Blumen, Tannenreisern und Guirlanden dekorirt, besonders aber der Haupteingang und das Chor mit bereitwilligst aus den Fürstlichen Treibhäusern zur Verfügung gestellten Gewächsen. Von allen Seiten eilte man zum Gotteshause, welches sich bald auf allen Plätzen füllte. Auch vom Lande kamen viele Besucher, obwohl die Heuernte im Gange und vielfach durch das bisher schlechte Wetter gestört war. Aus der Stadt fand eine lebhafte Betheiligung statt, aus allen Ständen, von den Behörden, vom Magistrat, selbst von dem hohen Fürstenhause war auch Ihre Hoheit die regierende Fürstin von Lopshorn herübergekommen. Mächtig begleitete die Orgel das Eingangslied, und hielt Pastor Werdelmann das Altargebet mit Schriftverlesung, woran sich das Lutherlied als stehender Festgesang unter Begleitung des Quintett's der Militairkapelle anschloß. Zwei Prediger aus der Diaspora erzählten vom Altar aus von ihren Gemeinden, dankten für die auch von unserm Verein erhaltenen Gaben und baten um weitere Unterstützung in ihrer Noth. Dann trug der Gesangverein Hermann unter Leitung seines tüchtigen Dirigenten den 23. Psalm, komponirt von Berhard Klein, vor. Der Verein hat das Glück viele wohlgeschulte ausgezeichnete Stimmen zu besitzen, und sind wir ja schon häufig durch seine Vorträge erfreut. Der heutige gelang ganz vorzüglich und war von ergreifender Wirkung. Mit gehobener Andacht hörten daher Alle die mit klangvollem Organe vorgetragene Festpredigt über den Text: Apostelgesch. 2, 42—47, nach welchem das Thema aufgestellt wurde: Die erste Christengemeinde ein Vorbild für die Wirksamkeit des Gustav-Adolf-Vereins 1) in der Gemäßheit, die sie in ihrem Innern bewahrt und 2) in der Kraft, die sie nach Außen bewährt. Es wurde besonders betont, daß in unserm Verein alle Richtungen der evangelischen Kirche friedlich zusammen arbeiten und Jeder dabei willkommen ist, der an Christum glaubt und aus der h. Schrift die Wahrheit schöpft. Viele Mittheilungen aus den Erfahrungen des Gustav-Adolf-Vereins belebten das Ganze, und hat gewiß die Predigt auf alle Zuhörer einen bleibenden Eindruck gemacht. Es war denn auch eine Stimme darüber, daß die Wahl des Festpredigers eine sehr gelungene gewesen, und bleibt der Verein Herrn Hofprediger Rogge zu großem Dank verpflichtet. Nach dem Gottesdienst wurde in der Kirche die Generalversammlung gehalten. H. Konf.-R. Heinrichs theilte mit, daß unser Hauptverein wieder wie in den letzten Jahren dieselbe Summe, 3000 *M.*, habe verwenden können. Ebenso hatte sich die Einnahme des hiesigen Frauenvereins auf der gleichen Höhe wie früher gehalten und betrug fast 1000 *M.* Besonders ist das der Rührigkeit der Vorstandsdamen zu verdanken. Einladungen zu dem nächsten Jahresfeste hatte Blomberg, Horn und Schlangen ergehn lassen, und wurde der Vorstand beauftragt, über die Wahl des Festortes Bestimmung zu treffen. Schließlich schloß man sich auch noch der vom Brandenburger Hauptverein ausgegangenen Verwahrung gegen den Protest der tiroler Bischöfe an, die in Tirol protestantischen Gemeinden ihre Existenzberechtigung bestreiten. Zwei Kirchen, die eine in Meran, die andere in Innsbruck, sind dort namentlich mit Hülfe des Gustav-Adolf-Vereins erbaut, welche aber noch eine bedeutende Schuldenlast tragen. Diese sofort außerordentlich zu unterstützen, wurde als die beste Antwort auf jenen schnöden Protest hingestellt und dem Vorstand lebhaft vom Hofprediger Rogge und Herrn von Borges empfohlen.

An dem Festessen, welches im großen Saale der Ressource gehalten wurden, betheiligten sich auch Damen und waren über 70 Plätze belegt. Herr Präsident Caesar brachte das Hoch auf den Durchlauchtigsten Fürsten, Herr Konsistorialrath Heinrichs das auf den Festprediger aus.

Das Ergebniß der Kollekte: 388,21 *M.* theilte Herr Rechnungsrath Schönfeld mit und war dasselbe erfreulicher als bei den letzten Festen. Herr Generalsuperintendent Koppen toastete auf die fremden Gäste, die er Alle unter dem ehrwürdigen Haupt des anwesenden Feldprobst Dr. Thiele vereinte. Dieser dankte mit einem herzlichen Hoch auf das ihm so liebe Detmold. Herr Superintendent Weerth gedachte der alten nun schon heimgegangenen oder durch Alter an der Theilnahme unseres Festes verhinderten Freunde des Vereins, warb hier in Detmold um neue und hob anerkennend die lebhafte Betheiligung der Gemeinde in einem Hoch auf dieselbe hervor. Herr Gymnasialdirektor Dr. Thiele schilderte in beredten Worten seinen Besuch der Kirche von Meran, forderte einmüthiges Erheben gegen den Protest der 3 Bischöfe Tirols und brachte dem ganzen Gustav-Adolf-Verein ein Hoch. Herr Schlömann, Inspektor des Waisenhauses in Höxter, sprach besonders unserm Frauenverein seinen Dank aus und ließ diesen hoch leben. Herr Oberst von Seeckt brachte dem Predigerstande ein Hoch, woran Feldprobst Thiele noch die Bemerkung knüpfte, daß 139 evangelische Geistliche ohne Gehalt im Kriege 1870/71 als Feldprediger eingetreten seien.

Es fand auch noch Nachmittags um 5 Uhr eine Nachfeier bei dem Krummen Hause im Büchenberge statt, welche aber nicht stark besucht war. Der Versuch so die Jahresfeste zu verallgemeinern und mehr zur Sache des Volkes zu machen, verdient Anerkennung. Heute hatte es Nachmittags geregnet, und mochte schon dadurch der Besuch beinträchtigt sein. Es wurden noch Ansprachen vom Inspektor Schlömann, Hofprediger Rogge und Oberprediger Thun gehalten und zwischendurch gesungen. Der Gesang fiel meist kläglich aus, da er meist zu hoch angestimmt wurde. Die anwesenden Lehrer würden denselben gewiß auf Ersuchen gern besser geleitet haben. Interessant waren die Erinnerungen Rogges an das Augsburger Glaubensbekenntniß und die Mittheilungen aus dessen Geschichte aus Veranlassung der am 25. Juni d. J. stattgefundenen 350jährigen Jubelfeier. Im Uebrigen müssen wir gestehen, daß wir auf dieser Nachfeier wenig gefunden haben. Vielleicht gelingt sie aber später besser, wenn sie sorgfältiger vorbereitet werden kann. In den oft gehörten Wunsch stimmen auch wir von Herzen ein: Möge der Gustav-Adolf-Verein auch unter uns immer mehr grünen, blühen und wachsen!

* **Detmold**, 14. Juli. Ein lange gehegter Wunsch aller Eisenbahnreisenden in Rheinland und Westfalen geht vom 15. Juli ab in Erfüllung. Nach einem Uebereinkommen zwischen den Direktionen der Bergisch-Märkischen, der Rheinischen und der Köln-Mindener Eisenbahn können von dem genannten Tage ab im wechselseitigen Verkehre Retourbillets zwischen gleichen Ausgangs- bezw. Endstationen, sowie bei gleichen Preisen bei der Rückreise innerhalb ihrer Gültigkeitsdauer auch über die entsprechende Strecke der anderen Bahn benützt werden.

*Detmold, 15. Juli. Mit dem heutigen Tage treten gleichzeitig im ganzen Deutschen Reiche die Gerichtsferien ein, die bis zum 15. September währen. Der § 202 des Gerichtsverfassungsgesetzes ordnet an, daß während der Ferien nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen werden sollen. Feriensachen sind: 1) Strafsachen; 2) Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen; 3) Meß- und Marktsachen; 4) Streitigkeiten zwischen Vermiethern und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen, wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethsräume eingebrachten Sachen; 5) Wechselsachen; 6) Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann aber auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie einer besonderen Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Die gleiche Befugniß hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Aufs Mahnverfahren und die Zwangsvollstreckungen haben die Ferien keinen Einfluß.

Detmold. In der letzten Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurde 1) die Ehefrau des Handelsmanns Hennerkes von Lage wegen groben Unfugs, Uebertretung des § 360 Pos. 2 R.-St.-G.-B. zu einer Geldstrafe von 3 Mark event. einen Tag Haft, 2) die Ehefrau des Einliegers und Maurers Klöpping von Hiddesen wegen Entwendung von Klee, Vergehen gegen § 242 R.-St.-G.-B. zu einem Tag Gefängniß und 3) der Arbeitsmann und Blumenmacher Friedrich Oltmann aus Böppel wegen Landstreicherei, Uebertretung des § 361 Pos. 3 zu vier Wochen Haft, außerdem aber auch sämmtliche Angeklagte in die Kosten des Verfahrens verurtheilt. Der Kaufmann Emil Jansen und der Metzger Schönhaus, beide von hier, welche wegen Führung fehlerhafter Gewichtstücke angeklagt waren, mußten freigesprochen werden, da, ehe die Anklage erhoben werden konnte, bereits Verjährung eingetreten war.

* Detmold, 15. Juli. In der Provinz Westfalen finden demnächst folgende Thierschaufeste statt: Am 17. Juli, Thierschau der Kreise Bielefeld, Halle und Wiedenbrück zu Tatenhausen bei Halle in Westf. Am 21. Juli, Thierschaufest des landwirthschaftlichen Kreisvereins bei Halle in Westf. Am 21. Juli, Thierschaufest des landwirthschaftlichen Kreisvereins Lüdinghausen zu Nordkirchen. Am 8. September, Bezirksschau der Kreise Minden, Lübbecke, Herford zu Oeynhausen. — Gleichzeitig mit dem Remontemarkt für den Kreis Höxter wird ein Fohlenmarkt in Brakel auf dem Schützenplatze Sonnabend, den 17. Juli, morgens 9 Uhr abgehalten. Der landwirthschaftliche Verein wird Prämien im Gesammtbetrage von mindestens 100 *M* für gute Fohlen zur Vertheilung bringen.

* Blotho, 12. Juli. In der vergangenen Nacht ist im Kruge von Wehrendorf beim Wirth S. auf der lippischen Grenze ein scheußliches Verbrechen verübt worden, indem ein Unhold einem Kolonen aus der Wüsten mit einem Messer den Unterleib aufgeschlitzt hat. Der hinzugerufene Arzt von hier hat konstatirt, daß die Verwundung eine lebensgefährliche ist. Die bereits eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben und werden wir später das Weitere mittheilen.

*Bielefeld, 11. Juli. In der gestrigen Konferenz des Kreis-Lehrervereins hielt Herr Obermeier seinen Vortrag über das Thema: „Einiges aus der Seminarfrage der Gegenwart“ und bemerkte einleitend, daß er nur die preußischen Seminarverhältnisse im Auge habe und daß er die einschlägige bereits sehr umfangreiche Literatur seiner Arbeit zu Grunde gelegt habe. Die Mängel der heutigen Seminarverhältnisse sind zumeist in dem Umstande zu finden, daß zu vielerlei in derselben, verhältnißmäßig sehr kurzen Zeit (von 3 Jahren) gelehrt werden müsse, was eine Ueberanstrengung mit sich führe, die für Körper und Geist von den verderblichsten Folgen sei. Diesem Uebelstande ist es denn wohl auch zunächst zuzuschreiben, daß die Statistik das Durchschnittsalter der Lehrer auf nur 56 Jahre ermittelt hat, während das der Geistlichen auf 67 Jahre angegeben wird. Das Seminar hat eine Doppelaufgabe zu bewältigen, nämlich zunächst eine allgemeine Bildung zu geben, beziehungsweise das in das Seminar mitgebrachte Bildungsmaterial zu ordnen, zu verbreitern und zu vertiefen und dann die eigentliche berufliche Thätigkeit vorzubereiten. Nimmt man hierzu in Betracht, daß die Vorbildung der Seminaristen keine gleichmäßige und in den meisten Fällen eine sehr mangelhafte ist, so wird man es erklärlich finden, daß über den vorbereitenden und ordnenden, gewissermaßen nivellirenden Arbeiten das ganze erste Seminarjahr verloren geht. Was nun die Mittel und Wege zur Abhilfe der beregten Uebelstände betrifft, so beschränkte sich Referent darauf, über die dahin zielenden, von Fachmännern, wie Kehr, Wunderlich, Dr. Brodstein und andern herrührenden Vorschläge einfach zu referiren, der Versammlung anheimgebend, über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit derselben sich selbst ein Urtheil zu bilden. Die Konferenz erklärte sich nach eingehender Debatte einstimmig dahin: 1) daß nicht das Gymnasium oder die Realschule, sondern die Mittelschule die geeignetste Vorbereitungsanstalt für Seminaristen sei; 2) daß bis zu dem Zeitpunkte, wo Mittelschulen in ausreichender Anzahl zu dem gedachten Zwecke verfügbar seien, dahin gestrebt werden müsse, die vorhandenen Präparanden-Anstalten hinsichtlich ihres Lehrziels nach dem Plane von Mittelschulen umzugestalten und 3) daß auch bei genügender und gleichmäßiger Vorbereitung an Stelle des dreijährigen Seminarkursus ein vierjähriger zu treten habe, wovon 2 Jahre der allgemeinen und 2 Jahre der beruflichen Ausbildung der Lehrer zu widmen sind.

* Pyrmont, 11. Juli. Am 3. d. Mts. fanden einige Personen auf einem Spaziergange etwa ½ Stunde von hier im Walde die Ueberreste eines neugeborenen Kindes, in ein Stück altes Zeug gewickelt. Da der Leichnam dem Anschein nach schon über ¼ Jahr an dem Fundorte gelegen hatte, so dürfte es schwer halten, dem unzweifelhaft hier vorliegenden Verbrechen auf die Spur zu kommen. — Die heute ausgegebene Nr. 31 der hiesigen Kurliste weist 5897 angemeldete Kurgäste und Fremde auf. — Der Restaurateur A. Götte hier ist zum fürstlichen Hof-Restaurateur ernannt.

*Wrexen, 12. Juli. Zur Verfolgung der beiden berüchtigten Wilderer Hagemeyer und Hibbeln ist nunmehr auch in unserem Orte selbst eine Abtheilung des 7. Jägerbataillons einquartirt worden. Wenn man auch trotz der umfangreichsten und geschicktesten Vorkehrungen und Streifzüge eine sichere Spur von den beiden Mördern der Förster Gieß und Steinstäter nicht ermittelt hat, so sind doch verschiedene Anzeichen beobachtet worden, welche dafür sprechen, daß dieselben sich noch in den großen Forsten der Umgebung aufhalten.

Ein Mord-Prozeß.

Bielefeld, 10. Juli.

Am frühen Morgen des 17. Februar d. J. fand man auf der Köln-Mindener Eisenbahn bei Rehme (Oeynhausen) einen Leichnam. Derselbe war, wie sich herausstellte, von dem um etwa ein Uhr Nachts von Rheine nach Minden fahrenden Güterzug überfahren. Der Körper war von der Lokomotive etwa 15 Meter weit geschleift; der Kopf war von dem Rumpfe getrennt und fast vollständig zertrümmert. Man erkannte, als es heller geworden war, in dem Leichname die neben der Bahn in einem kleinen Hause allein wohnende Wittwe Strathmann, die im Alter von 58 Jahren stand. Schon dem Bahnmeister fiel es auf, daß sich an den Schienen wohl Spuren von Gehirn, aber fast gar kein Blut vorfand, und daß der Kopf in viele kleine Theile zerlegt war. Bald bemerkte man an dem Stamme eines Pflaumenbaumes neben der Wohnung der Frau Strathmann Blut und ein Frauenhaar, unter dem Baume befand sich eine Blutlache, über die frischer Sand gestreut war. In dem Flur der offenstehenden Wohnung war ein Eimer mit Wasser umgeworfen; das Bett der Wittwe war unberührt und auf einem Tische in dem Wohnzimmer standen mit Kreide die Worte geschrieben: „Ich habe alle in Ordnung.“ Man fand in der Wohnung einen Schirm, den man früher bei dem Schmiedegesellen Helmerding gesehen hatte und auch in der Nähe des Hauses eine ihm angehörende Hose. Außerdem erfuhr man, daß derselbe am Morgen um 5 Uhr in der anliegenden Bude des Bahnwärters erschienen war und erzählt hatte, er müsse in der Frühe für die Wittwe Strathmann deren Kuh auf dem Markte in Blotho verkaufen. Ferner fand sich im Briefkasten ein Brief vor an das Amtsgericht in Rehme mit der Unterschrift der Wittwe Strathmann, worin dieselbe den Helmerding zu ihrem Erben einsetzte. Derselbe wurde daher bei seiner Rückkehr von Blotho sofort verhaftet.

Daß der Anfangs räthselhafte und psychologisch unerklärliche Vorgang in der ganzen Gegend großes Aufsehen erregte, und daß die betreffenden Verhandlungen gestern und heute beim hiesigen Schwurgerichte unter einem ganz enormen Zudrange des Publikums stattfanden, ist leicht erklärlich. Namentlich zeigten die Aerzte ein großes Interesse dabei.

Der Angeklagte Helmerding ist eine kleine, unansehnliche, kaum dem Knabenalter entwachsene Person im Alter von 18½ Jahren. Er hat ein trotziges, widerliches Aussehen und bewahrte bis zum Schlusse die größte Ruhe. Auf einem Tische befanden sich eine Menge von Gegenständen, die derselbe früher gestohlen hatte, ein Theil von dem Stamme des oben erwähnten Baumstammes, das Tischblatt mit der zuvor mitgetheilten Inschrift, eine Abbildung des Hauses der Wittwe Strathmann und die Kleidungsstücke des Helmerding, namentlich eine mit Blut befleckte Hose.

Am interessantesten waren die Aussagen der medizinischen Experten. Das Gutachten des Sanitätsraths Dr. Moeller aus Minden lautete dahin: Der Körper der Wittwe Strathmann ist als Leiche auf die Schienen gebracht. Der Tod ist durch Erwürgen erfolgt; darauf sind dem Opfer, vielleicht weil es noch nicht vollständig todt war, unter dem Baume am Kopfe heftige Schläge versetzt, die einen großen Blutverlust herbeigeführt haben. Der Kopf muß auf der Bahn besonders festgelegt sein, da es dem Mörder darauf ankam, die äußerlichen Spuren der Verletzungen möglichst verschwinden zu lassen. Daß der Tod durch Erwürgen herbeigeführt sei, wurde geschlossen aus der zinnoberrothen Farbe des Blutes im Halse und der Luftröhre, die ganz charakteristisch sei, aus der Zertrümmerung und rothen Farbe des Kehlkopfs und aus der schwarzen Farbe der Lunge. Als weitere Gründe für die Behauptungen wurden angeführt der Mangel von blutigen Rändern bei den Wunden, die Blutleere in den inneren Theilen des Körpers und das Fehlen von Blut auf der Bahn und an den Rädern der Lokomotive. Der Sanitätsrath Beckhaus aus Bielefeld stimmte mit diesem Gutachten vollständig überein, während Dr. Kranefuß von hier nur höchste Wahrscheinlichkeit dafür zugiebt, daß der Körper als Leiche auf die Bahn gebracht sei und die Erwürgung bei dem Mangel von äußeren Verletzungen am Halse nicht für vollständig erwiesen erachtet. Die Aerzte halten die Möglichkeit, daß ein Einziger die That verübt habe, nicht für ausgeschlossen.

Der bei der Berliner Kriminaljustiz angestellte Chemiker Dr. Bischof hat eingehende chemische Untersuchungen über das an dem Baume, auf der Erde und dem Grase, sowie an der Hose befindliche Blut angestellt. Er hat darin zum Theil noch Blutkörperchen aufgefunden und die Länge derselben gemessen. Er erklärt daher, daß dasselbe mit höchster Wahrscheinlichkeit frisches Menschenblut sei. An den Stiefeln sind ebenfalls Blutspuren entdeckt.

Der Angeklagte hatte bei seiner ersten Vernehmung erklärt, er sei drei Wochen vor der Ermordung zum ersten Male bei der Wittwe Strathmann erschienen und habe ihr Vorwürfe gemacht über einige beleidigende Aeußerungen, die sie über seinen Onkel gethan habe. Dieselbe sei bestürzt geworden und habe ihn gebeten zu schweigen, dann wolle sie ihm ihre „Stätte“ vermachen. Später hatte er wieder angegeben, er habe bereits seit 2½ Jahren mit der Ermordeten ein näheres Verhältniß gehabt und sei daher zu ihrem Erben ernannt. Um die 10 Thlr. für die nöthigen Gerichtskosten zu erlangen, habe er ihre Kuh verkaufen sollen.

Die Zeugenaussagen lauten für den Angeklagten höchst ungünstig. Schon mit 14 Jahren soll derselbe einen Hund lebendig begraben haben. Ergreifend war es, als die Mutter des Angeklagten vortrat; derselbe vergoß selbst einige Thränen, zeigte dann aber wieder das bisherige freche Benehmen. Die Mutter sagte aus, ihr Sohn habe ihr am Tage vor der Ermordung das vorgehaltene Testament gezeigt und sie veranlaßt, den Namen der Frau Strathmann darunter zu setzen. Ob sie auch die Adresse geschrieben habe, wisse sie nicht mehr. Derselbe sei in der Nacht vom 16. zum 17. Februar um 2 Uhr wieder in ihr Haus gekommen und habe sich dort bis gegen 5 Uhr schlafen gelegt. Die Sachverständigen erklären die Handschrift der Unterschrift und der Adresse für dieselbe; der Chemiker weist nach, daß bei beiden dieselbe Dinte gebraucht sei. Ferner erklären die Sachverständigen, die Handschrift des Testaments und der mit Kreide auf den Tisch geschriebenen Worte rühre von dem Angeklagten selbst her. Derselbe muß vortreten und mit derselben Kreide auf den Tisch die genannten Worte noch einmal schreiben, während die ursprüngliche Aufschrift verdeckt wurde. Der Angeklagte will sich Abweichungen erlauben, namentlich ein e lateinisch und das Wort Ordnung am Ende mit einem k schreiben. Doch es war vergeblich. Die Aehnlichkeit trat zu eklatant hervor.

Die Vernehmung der 62 Zeugen wurde gestern Abend beendigt. Heute Morgen erfolgte das Plaidoyer des Staatsanwalts Scheibler und dann des Vertheidigers Adriany. Obgleich der Letztere mit dem größten Scharfsinn alle Momente hervorhob, die für seinen Klienten sprechen konnten, so hatte man doch das Gefühl, daß er für eine verlorene Sache kämpfe.

Den Geschworenen wurde die Frage gestellt: „Ist der Angeklagte Helmerding schuldig, in der Nacht vom 16. zum 17. Febr. die Wittwe Strathmann zu Rehme vorsätzlich ermordet zu haben, und zwar mit Ueberlegung?“ Schon nach 8 Minuten kehrten dieselben zurück und der Obmann verkündete: „Ja, mit mehr als 7 Stimmen und mit Bejahung der in der Frage enthaltenen Umstände.“

Der Angeklagte bewahrte auch bei der Verkündigung des Urtheilsspruches seine Ruhe; nur war seine Gesichtsfarbe blasser geworden. Der Gerichtshof erkannte darauf auf Todesstrafe. Dem Vernehmen nach erfolgte der Spruch der Geschworenen einstimmig.

Nachschrift. Wie wir hören, hat der verurtheilte Helmerding heute Nachmittag in seinem Gefängnisse dem Vorsitzenden des Gerichtshofes, Herrn Gerichts-Direktor Dütschke, ein vollständiges Geständniß abgelegt. H. hat keine Beziehungen zur Wittwe Strathmann gehabt; er ist am 16. Februar Abends zu ihr ins Haus gedrungen, hat ihr zunächst mit einem Holzschuh einen heftigen Schlag gegen den Kopf versetzt, worauf dieselbe hingefallen ist. Dann hat er ihr mit einem Tuche Nase und Mund zugehalten, bis der Tod durch Erstickung herbeigeführt ist. Unter dem Pflaumenbaume hat er ihr dann noch mehrere Schläge mit dem Holzschuhe gegen den Kopf versetzt. Den Leichnam will er dann in Vereinigung mit einem im vorigen Monate verstorbenen Arbeiter auf den Bahndamm geschleppt haben. Die Verhandlungen erweisen sich also als ein Triumph der medizinischen Wissenschaft.

Vermischtes.

* Berlin, 12. Juli. Ueber den bereits gemeldeten Brand in der Villa Mommsen zu Charlottenburg tragen wir folgenden ausführlicheren Bericht nach: Genannte Villa wird in allen ihren Etagen von der zahlreichen Familie des Professors Mommsen bewohnt. In der Parterre-Etage befinden sich Gesellschaftsräume, das erste und zweite Geschoß werden zu Wohnräumen benutzt, während in der dritten Etage sich das Studirzimmer und die Bibliothek befinden. Gegen 3 Uhr Morgens bemerkten Arbeiter einen dichten Rauch aus den Giebel- und Dachluken der Villa aufsteigen. Sofort eine Feuersgefahr vermuthend, weckten einige die Bewohner, während andere davon eilten, um die Feuerwehr zu alarmiren. Beim Wachwerden der Bewohner brannte das ganze Bibliothekzimmer lichterloh, während der Dachstuhl und die angrenzenden Räumlichkeiten in nicht geringer Gefahr schwebten. Unbekümmert um die rauchenden und qualmenden Räume, in denen Theile der Decke prasselnd herunterstürzten, drang Professor Mommsen in dieselben hinein, um seine Bücher, Handschriften und einige Manuskripte zu retten. Leider erlitt er bei dieser Thätigkeit erhebliche Brandwunden an der linken Hand und im Gesicht, so daß seine Angehörigen ihn heraustragen mußten. Inzwischen war sowohl die freiwillige Charlottenburger als auch die Turner-Feuerwehr eingetroffen und fanden den ganzen Dachstuhl in Flammen. Dieselben brachten sofort zwei große Handdruckspritzen in Thätigkeit, welche das Feuer von der Giebel- und Rückseite angriffen. Trotz aller Anstrengungen gelang es ihnen nicht, die Bibliothek zu retten; auch konnten sie nicht verhindern, daß die darunter liegenden Wohnräume mit ergriffen wurden. Bis 7 Uhr dauerte die Löschthätigkeit, während die Aufräumungsarbeiten noch am Mittag nicht beendet waren. Die Größe des Verlustes ist in diesem Falle eine sehr bedeutende, denn Manuskripte Professor Mommsen's über römische Geschichte, über Staatswissenschaft, ferner neuere Arbeiten, die noch im Werden begriffen waren, sehr seltene alte Handschriften, die aus etwa 40,000 Bänden bestehende Bibliothek — Alles ist zum großen Theil dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Ueber die Entstehung des Feuers kursiren zwei Gerüchte. Das eine sagt, daß dasselbe durch eine Gasexplosion entstanden sei, doch ist dies nicht wahrscheinlich. Zutreffender dürfte die Version sein, daß das Unglück durch die Explosion einer Petroleumlampe entstanden sei, und diese Annahme gewinnt um so mehr Wahrscheinlichkeit, als Herr Professor Mommsen in genannter Nacht, wie er es pflegt, bis gegen 2 Uhr in den Bibliotheksräumen gearbeitet hat. Der augenblickliche Zustand des Herrn Prof. Mommsen giebt zu Befürchtungen keine Veranlassung.

* * *

* Aus Laupheim, 6. Juli schreibt man dem „Schwäbischen Merkur“: Heute früh verbreitete sich die Schreckenskunde in der Stadt, daß der Seifensieder David Betzeler, evangelischer Kirchenältester, von seinem Sohne, der auf einen vermeintlichen Dieb einen Revolver abfeuerte, erschossen worden sei. Die Familie des Betzeler hatte schon einige male bemerkt, daß Diebe in den Laden einbrechen wollten, und der Vater empfahl dem Sohne besondere Vorsicht. Auch sagte er ihm: „Wenn Du einmal etwas bemerkst, so schieß nur auf den Kerl!“ Der Vater kehrte zwischen 9 und 10 Uhr Abends von einer Gesellschaft heim; Sohn und Tochter waren schon zu Bette, und der Vater schaute zum Fenster hinaus, eine Zigarre rauchend. Der Sohn im oberen

Stocke hörte Geräusch, vermuthete Diebe im Laden, schoß von oben nach unten gegen die Schaufenster und dem Vater die Kugel durch den Kopf, der nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Der unglückliche Sohn hat sich dem Gerichte gestellt.

* * *

* **Lemberg**, 8. Juli. Heute um 6 Uhr Morgens wurde im Hofraume des hiesigen Garnisons-Gefängnisses an den beiden 23jährigen Soldaten Gabriel Moczernink und Konstantin Huatezuk vom Ulanen-Regimente Nr. 8, welche aus Rachgier ihren Vorgesetzten, den Zugführer Schütz, weil derselbe sie im Dienste streng behandelt hatte, mit seltener Brutalität ermordet haben, das Todesurtheil vollzogen. Vor ihrer Hinrichtung wurden die beiden Delinquenten des militärischen Charakters entkleidet. Diesmal wurde bei der Exekution des Todesurtheiles, welches der Brünner Scharfrichter vollzog, noch das Verfahren nach der alten Militär-Prozeßordnung eingehalten. Ein dritter Komplice, Tychon Budz, ebenfalls vom 8. Ulanen-Regimente, wurde begnadigt. Dem Hinrichtungsakte durften auf Anordnung des General-Kommandirenden nur Militärpersonen beiwohnen.

Haus- und Landwirthschaft.

* Der Paderbornsche landwirthschaftliche Hauptverein (derselbe umfaßt die Kreise Büren, Höxter, Warburg und Paderborn des Regierungsbezirks Minden) meldet über den Stand der Hauptfruchtarten: a. Roggen: Roggen hat durch die Nachtfröste vom 19. bis 21. Mai nicht unerheblich gelitten, welcher Schaden durch die anhaltende Dürre im Mai und Anfang Juni noch erhöht worden ist. Aus dem Kreise Paderborn wird zwar gemeldet, daß einzelne Roggenfelder, welche erheblich vom Frost mitgenommen, aber nicht abgemäht sind, neue Halme getrieben haben, weshalb sie noch einen, wenn auch geringen Ertrag versprechen, trotzdem aber kann der Ertrag in den Kreisen Paderborn und Büren nur auf 50 Prozent einer guten Mittelernte veranschlagt werden, während für die Kreise Warburg und Höxter 75 Prozent Ertrag in Aussicht genommen sind. — b. Weizen: Der Stand des Weizens läßt in den Kreisen Paderborn und Büren etwa eine Mittelernte, für die Kreise Warburg und Höxter dagegen eine gute Ernte erwarten. — c. Sommerfrüchte: Hafer und Gerste versprechen in den Kreisen Paderborn und Büren eine Mittelernte, in den Kreisen Höxter und Warburg sogar eine gute Mittelernte. Bohnen und Erbsen lassen überall eine gute Ernte erwarten, während die Oelfrüchte vielfach erheblich gelitten haben und kaum eine halbe Mittelernte ergeben werden. — d. Kartoffeln: Haben zwar überall vom Frost gelitten, indessen hat sich der Stand derselben bedeutend gebessert, so daß er als ein recht guter bezeichnet werden kann. Es steht eine gute Mittelernte zu erwarten, wenn nicht etwa in Folge des anhaltenden Regens die Kartoffelkrankheit auftritt. — e. Futterkräuter und Wiesenheu: Die Frühjahrsdürre brachte den Wiesen und Weiden, sowie den Kleefeldern erhebliche Nachtheile. Der erste Wiesen- und Kleeschnitt verspricht nur geringen Ertrag, welcher sogar durch den anhaltenden Regen noch in Frage gestellt wird. Der Ertrag des ersten Schnitts der Wiesen wird 50 Prozent einer guten Mittelernte nicht übersteigen, während der des Klees nicht einmal so hoch in Aussicht genommen werden kann. — f. Allgemeine Bemerkungen: Durch die bereits bei den einzelnen Fruchtarten erwähnten Nachtfröste sind die Sandgegenden des Kreises Paderborn und die höher belegenen Distrikte des Kreises Büren namentlich hart betroffen worden, weniger in den Kreisen Warburg und Höxter, wo der Frost nur in den Niederungen schädliche Einwirkung geäußert hat, welche aber geringer ist, als in den erstgenannten Kreisen. — Die Gemeinden Delbrück, Stukenbrock, Hövelhoff, Ostenland, Westerloh und Westenholz im Kreise Paderborn sind am 12. Juni von einem wolkenbruchartigen Regen heimgesucht worden, welcher arge Verwüstungen angerichtet hat, namentlich in der Gemeinde Westenholz, wo das Unwetter von Hagel begleitet war. Auch im Kreise Büren haben heftige Gewitterregen einen Schaden verursacht.

* (Karbolsäure.) Nichts ist den Insekten, Vögeln und Nagethieren, gegen welche man die Gewächse schützen muß, mehr zuwider, als der Geruch der Karbolsäure. Legt man die Sämereien, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, Mais ꝛc., vor dem Säen 12 oder 24 Stunden lang in sehr verdünnte Karbolsäure, so rührt kein Wurm, keine Krähe, kein Maulwurf sie an. Die Samenkörner erleiden durch die verdünnte Säure keinen Schaden. Einem mit dieser Substanz bestrichenen Bäumchen kommt kein Kaninchen, kein Hase nahe. Auch Ratten und Mäuse werden durch den Geruch vertrieben.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Mit Rücksicht auf den Schaden, welchen die Fischottern, Reiher und Kormorane den Fischgewässern zufügen, veranlaßte der Land- und Forstwirthschaftsminister in Preußen die königliche Regierung, auf die Verminderung dieser Thiere thunlichst Bedacht zu nehmen. Als besonders geeignete Mittel zur Vertilgung der Reiher und Kormorane sind das Abschießen auf den Horsten und die Zerstörung der letzteren zu bezeichnen. Es heißt in dem Schreiben des Ministers: Die königl. Regierung wolle mir jährlich, und zwar zunächst zum 1. Januar 1882 für das Jahr 1881 anzeigen, wie viele Fischottern, Reiher und Kormorane in den dortigen Staatsforsten erlegt, bezw. wie viele Horste von Reihern und Kormoranen zerstört worden sind. Berlin, 29. Juni 1880."

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* In den Tagen vom 14. bis 17. August findet in Köln am Rhein ein großer internationaler Gesang-Wettstreit statt — ein Musikfest, wie es in Europa kaum noch gesehen sein dürfte. Es werden sich 120 Vereine mit 7500 aktiv mitwirkenden Sängern produziren. 43 Ehrenpreise, von dem Kaiser, der Kaiserin, dem Kronprinzen, dem Großherzoge von Baden und anderen fürstlichen Gebern gestiftet, gelangen zur Vertheilung.

* Von den im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinenden beliebten Katechismen, welche alle denkbaren Zweige menschlichen Wissens in knapper Form kurz zusammenfassend und leicht orientirend zur Darstellung bringen, ist soeben der 87. ausgegeben worden. Derselbe behandelt die Kunstgeschichte und hat den kenntnißreichen Kustos des Museums für Kunst und Industrie in Wien, Bruno Bucher zum Verfasser. Das handliche kleine Bändchen ist mit nicht weniger als 273 in den Text gedruckten Abbildungen ausgestattet, so daß dem gerade auf diesem Gebiete ja mehr als auf jedem anderen berechtigten Wunsche nach unmittelbarer Anschauung vollauf genügt sein dürfte. Die Darstellung ist kurz, präzis und leicht belehrend, die synchronistischen Uebersichten am Schluß der Hauptepochen aber besonders dankenswerth. Der Preis des in jeder Beziehung elegant ausgestatteten Bändchens beträgt 4 M.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 14. Juli. Die Ansprache Grevy's bei der Fahnenübergabe lautete: „Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die ihr die französische Armee bei dieser Feier repräsentirt! Die Regierung der Republik fühlt sich glücklich, sich dieser wahrhaft nationalen Armee gegenüber zu sehen, einer Armee, welche Frankreich aus seinem besten Theile bildet, ihr seine ganze Jugend gebend: das ist sein Theuerstes, Edelmüthigstes und Tapferstes. So erfüllt sich die Armee mit dem Geiste und den Gefühlen Frankreichs, belebt sich mit seiner Seele, und so empfängt Frankreich von der Armee seine Söhne zurück, erzogen in der männlichen Schule der militärischen Disziplin, aus der sie in das bürgerliche Leben die Achtung vor der Obrigkeit und das Pflichtgefühl, den Geist der Hingabe mitbringen, zugleich mit dem Ehrgefühl und dem Patriotismus, diesen männlichen Tugenden des Waffenhandwerks, welche geeignet sind, den Menschen zum Bürger zu erziehen. (Lebhafter Beifall.) Ja! nichts war dem Lande zu theuer, um seine Armee herzustellen; an nichts ließ es die Armee fehlen, um die Bemühungen des Landes zu unterstützen; und durch Hingabe an die Arbeit, durch Studium, Unterricht und Disziplin ist die Armee für Frankreich eine Garantie der Achtung geworden, die ihm gebührt, eine Garantie des Friedens, den es erhalten will; ich beglückwünsche Sie, ich danke Ihnen. (Erneuter Beifall.) In diesem Sinne übergiebt Ihnen die Regierung der Republik die Fahnen. Empfanget sie als Pfand tiefer Sympathie der Regierung für die Armee, empfanget sie als Zeugen der Tapferkeit und Pflichttreue, der Hingabe an Frankreich, welches Euch mit diesen theuren Zeichen die Vertheidigung seiner Ehre, seines Gebietes und seiner Gesetze anvertraut." (Langes Hurrahrufen.) Auf allen Seiten des Platzes ertönten lebhafte Rufe: „Es lebe die Republik!" „Es lebe die Armee!" „Es lebe Grevy!" Die Haltung der Bevölkerung war während des Festes ruhig.

* — Die Bevölkerung durchzieht in großen Massen die Plätze und Straßen. Die Ordnung wurde überall aufrecht erhalten. Bis 5 Uhr Nachmittags ist nirgends eine Störung vorgekommen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 14. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermom. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	769	+13	NO., leiser Zug, Regen.
Kopenhagen .	767	+19	SO., leicht, wolkig.
Stockholm . .	767	+21	O., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	761	+15	N., mässig, wolkenlos.
Petersburg . .	764	+18	W., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	766	+21	Windstille, wolkenlos.
Hamburg . . .	767	+18	NNO., leiser Zug, Dunst.
Memel	765	+20	NO., schwach, halb bedeckt.
Paris	764	+18	S., leiser Zug, wokig.
Karlsruhe . .	765	+19	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	767	+18	NO., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München . . .	767	+19	W., schwach, heiter.
Leipzig	767	+19	NNW., leiser Zug, heiter.
Berlin	766	+19	N., leiser Zug, wolkig.
Wien	764	+17	WNW., schwach, wolkig.
Breslau	765	+15	NW., leicht, bedeckt.

London: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14	8 U. Abds.	27. 10,4	15,9	84	80. frisch.
15.	7 U. Mrgs.	27. 10,3	15,1	81	
15.	1 „ Mtgs	27. 10,3	22,1	63	

Allgemeiner Witterungscharakter:
15. klar.

Zum 1. Oktober sucht ein älteres, erfahrenes

Kindermädchen

Frau Major Plevig.

Verloren

ein goldener Ohrring; gegen eine Belohnung abzugeben bei

A. Hoff, Langestraße.

ODEON.

Heute Abend **Konzert.**
Anfang 7½ Uhr Abds.
Illumination des Gartens.



Berlebeck.

Sonnabend, den 17. und Sonntag, den 18. d. M. beabsichtige ich ein

fettes Rind

ausschießen zu lassen, wozu ich ergebenst einlade.

A. Stockmeier, Gastwirth.

Wir erfreuten uns heute der Geburt eines gesunden und kräftigen

Knaben.

Bremen, den 12. Juli 1880.

Th. Kessemeier und Frau Elisabeth geb. Barkhausen.

Alle Diejenigen, welche Erb- und sonstige Ansprüche an den geringfügigen Nachlaß des verstorbenen Einliegers und Witwers **Wilhelm Sundermann** hierselbst zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, solche so gewiß bis spätestens

Freitag, den 16. d. M., Morgens 11 Uhr,

bei dem Unterzeichneten anzumelden, indem spätere Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

Lage, den 5. Juli 1880.

Im Auftrage:
Begemann, Gerichtspedell.

Topfblumen.

Von den neuen und sehr groß blumigen Pelargonien sind jetzt in großer Auswahl, à Stück zu 1 M, kleinere zu 50 ₰, 10 Stück in 10 Sorten 9 M, wieder abzugeben.

Fuchsien noch nie dagewesene, größer wie ein früheres Zweithalerstück, auch zu obigen Preisen, jedoch von beiden Prachtpflanzen entsprechend theurer.

Es ladet zur Ansicht obiger Sachen bestens ein

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße, Detmold.



3 Hunde, 2 Hündinnen, ächt Leonb. Race garantirt, Vaterhund 88 Ctm. Rückenhöhe, schön gezeichnet, sind, 6 Wochen alt, zu 20 und 15 M pr. Stück ab hier zu verkaufen. **Alexander Delius.**
Haus Heipke bei Bielefeld.

Ein tüchtiger

Müller,

der im Schärfen und Behandlung franz. Steine erfahren ist, findet zum 1. August bei mir Stellung.

A. Kropp.
Mühle bei Aerzen.

Für mein Manufaktur- und Leinen-Geschäft suche ich pr. 1. September oder 1. Oktober einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen

Lehrling.

Reflektanten belieben sich an mich zu wenden.

J. Meyer in Oerlinghausen

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:	Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm. nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
95 „ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30} Nchm. „	Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55} „ „	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45} „ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds. „	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds.
11^{20} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
	Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 165. Freitag, 16. Juli. 1880.

△ Die Feindseligkeiten gegen das Deutschthum in der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In den vielgespaltenen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie sehen wir die Agitation gegen deutsches Wesen, deutsche Sprache und Kultur neuerdings wieder ganz besonders üppig in's Kraut schießen. Die Aera der „neutralen“ und „Vermittelungsministerien“ mit ihren Versuchen, die feudale, ultramontane und nationale Opposition zu versöhnen, und der Rückgang der deutschen liberalen Verfassungspartei ist ein fruchtbarer Boden für das Gedeihen der antideutschen Bestrebungen, zumal in einer Zeit, wo die Nationalitätsidee ohnehin allerwärts unter den treibenden politischen Kräften in erster Linie steht. In Böhmen und Ungarn namentlich sahen wir den Fanatismus gegen das Deutschthum wunderliche Blasen treiben. Mit kleinlichen gehässigen Demonstrationen und einer bornirten Anfeindung der deutschen Sprache im Jugendunterricht und im öffentlichen Verkehr glauben Magyaren und Czechen an der handgreiflichen Thatsache vorüberzukommen, daß die ganze Kultur des österreichisch-ungarischen Kaiserstaats auf deutscher Grundlage beruht. Die beiden Länder, wo der Deutschenhaß jetzt wieder so systematisch gepflegt und großgezogen wird, sind nicht nur zum großen Theil von Angehörigen der deutschen Nationalität bewohnt, das deutsche Element ist auch ganz überwiegend im Besitze der Bildung, des Wohlstandes, der Betriebsamkeit, des Handels, kurz der geistigen und materiellen Kultur, und ist zu dieser Stellung gelangt keineswegs etwa durch künstliche Beförderung von Oben, sondern lediglich durch die ihm innewohnende größere, sittliche und intellektuelle Tüchtigkeit. Diese Thatsache mag die Eigenliebe verletzen und ungern gehört werden, allein damit wird sie nicht aus der Welt geräumt. Es dringen dann und wann wohl auch einzelne unbefangene Stimmen hervor; so heißt es z. B. in einem in Wiener Blättern reproduzirten Artikel des korrekt magyarischen Politikers Hunfalvy: „Nicht weil die Gymnasialschüler auch deutsch zu lernen gezwungen werden, beherrschen die Deutschen die Industrie und den Handel, die Börse und die Banken, und nicht deßhalb nehmen sie zu an Wohlstand und verarmen die ungarischen geistigen Proletarier, sondern deßhalb, weil die Söhne des hohen und mittlern Adels nur die Gymnasien besuchen, dort aber weder deutsch, noch lateinisch, noch griechisch, noch kroatisch, noch walachisch lernen, weil sie in den Schulen zu keiner angestrengten Thätigkeit sich bequemen wollen und nur Alles von dem Nepotismus und der Protektion erwarten. Nicht Derjenige wird den Kampf um's Dasein siegreich bestehen, der sich nach Schneckenart in sein Gehäuse zurückzieht, der sich von Anderen isolirt und jede Arbeit scheut. Keine Regierung und keine Konstitution und Gesetzgebung und kein Lehrplan kann uns retten, uns sichern vor dem materiellen und geistigen Untergang, wenn wir nicht mit allen Kräften dahin streben, uns die geistige Superiorität zu sichern. Auch große Nationen müssen bei der jetzt bestehenden Solidarität aller Völker herabsinken und untergehen, wenn sie sich isoliren und nicht regen Antheil nehmen an dem Wettkampf der Gesammtheit.“ Allein solche Stimmen werden überhört. Man glaubt die Superiorität der deutschen Race abschütteln zu können, nicht dadurch, daß man ernstlich strebt, ihr in der geistigen und wirthschaftlichen Bildung gleichzukommen, sich aus der Rohheit und Untüchtigkeit zur Höhe der deutschen Kultur aufzuschwingen, sondern dadurch, daß man in kleinlichen Chikanen und Anfeindungen dem Racenhaß Luft macht und nationale Abschließungstendenzen verfolgt, die diese zurückgebliebenen Völker nur noch weniger konkurrenzfähig mit einer überlegenen Zivilisation machen werden. Die Magyaren insbesondere haben seit Errichtung des Dualismus eine politische Machtstellung und Vorherrschaft erlangt, die weit über die Ansprüche hinausgehen, die das von deutschen und slavischen Elementen dicht durchwachsene Magyarenthum gerechter Weise erheben dürfte. Sie sollten im Besitze dieser politischen Hegemonie sich sehr hüten, den anderen Nationalitäten ihr mit der inneren Tüchtigkeit sehr schlecht und nicht einmal mit der numerischen Kopfzahl recht im Einklang stehendes materielles Uebergewicht allzu fühlbar zu machen. Mit Druck und Zwang ist das Deutschthum nicht zu magyarisiren, nicht einmal das Slaventhum in der östlichen Reichshälfte. Wir sind auch gar nicht in Sorge, daß das Deutschthum in den Ländern der österreichisch-ungarischen Krone ernstlich in Gefahr kommen könne; dazu sind die Kräfte der Bedränger zu schwach; die Superiorität einer vielhundertjährigen Kultur läßt sich durch feindselige Ausbrüche eines beschränkten Fanatismus nicht überwinden. Ist es nicht ein für diese ganzen Bestrebungen höchst charakteristisches Zeichen, daß die deutsch-feindliche Agitation in den slavischen und magyarischen Landestheilen, während sie gegen das Uebergewicht des deutschen Wesens und der deutschen Sprache loszieht, sich vorwiegend eben derselben deutschen Sprache bedienen muß, um sich nur in weiteren Kreisen verständlich zu machen? Nicht die Besorgniß, daß das deutsche Wesen in dem Donaureich wirklich unterdrückt werden könnte, läßt uns die neueste Deutschenhetze in Ungarn und Böhmen so sehr bedauern, sondern die Erwägung, daß durch diese Racengegensätze und diesen Nationalitätshaß die innere Kraft und Festigkeit des österreichischen Staatsorganismus nothwendigerweise Schaden leiden muß, und grade in den großen Wirren, die Europa zur Zeit und wohl noch auf lange hinaus beschäftigen, liegt die Nothwendigkeit eines starken, zielbewußten und aktionsfähigen Oesterreich klar auf der Hand. Es ist merkwürdig, daß die Feindschaft gegen das Deutschthum grade zu einer Zeit wieder zum stärkeren Ausbruch kommt, wo das Einvernehmen in den großen politischen Weltfragen zwischen Oesterreich und dem deutschen Reich ein aufrichtigeres und innigeres ist als jemals zuvor und auf durchaus gesunden und dauerverheißenden Grundlagen beruht, und daß ganz besonders die ungarische Staatskunst, die im eigenen Lande dem Deutschthum den Krieg ansagt, an der Herstellung einer engen Interessensolidarität mit Deutschland einen hervorragenden Antheil hat, der sich leicht aus der Furcht vor dem slavischen Uebergewicht erklärt. Auf die auswärtige Politik des österreichischen Gesammtstaats hat seit den Zeiten des Grafen Andrassy das Magyarenthum einen ausschlaggebenden Einfluß geübt, und in der engen Annäherung der beiden großen Reiche der Mitte liegt die Frucht dieses Einflusses vor. Man sollte denken, diese Erwägungen müssen das Magyarenthum überzeugen, daß es besser wäre, auch im eigenen Lande mit dem deutschen Element sich zu vertragen und friedlich zusammenzuleben, als dasselbe durch Feindseligkeiten zu reizen, die ihren Zweck, Unterdrückung der überlegenen deutschen Kultur durch eine schwächere magyarische, doch niemals erreichen können.

Deutsches Reich.

*Berlin, 14. Juli. Offiziell wird mitgetheilt: In den letzten Tagen haben mehrere Zeitungen die Nachricht gebracht, daß der Kultusminister die Behörden angewiesen habe, über die moralische Führung der Lehrer und deren Stellung im bürgerlichen Leben eingehend Bericht zu erstatten. Diese Mittheilung, an welche sehr weit gehende Folgerungen geknüpft worden sind, entbehrt jeden thatsächlichen Anhalts. Der Kultus-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 63
(Fortsetzung.)

Ich habe Ihnen bis jetzt nicht geschrieben, weil ich nicht genau wußte, wohin ich meinen Brief adressiren sollte und da ich post restante Briefe nicht gern absenden wollte; ich kann Ihnen deshalb auch heute erst mittheilen, daß mein Schwager Theodor richtig in die durch die Adresse S. 117 gelegte Falle gegangen ist. Ich selbst habe, versteckt hinter dem Gebüsch, ihn beobachtet, als er wohl eine Stunde lang zu der bezeichneten Zeit am Goldfischteich spazieren gegangen ist, ohne auf der bestimmten Bank den Verlierer des Briefes zu finden.

Am folgenden Tage erschien an allen Litfaßsäulen Berlin's ein riesiges rothes Plakat mit der in großen Buchstaben gedruckten Ueberschrift „Verlorener Brief.“ Der Verlierer wurde sehr dringend und unter Verheißung bedeutender Belohnung eingeladen, seine Adresse unter S. 117 in der Expedition der Vossischen Zeitung abzugeben. Natürlich blieb die Aufforderung erfolglos und dies scheint meinen Herrn Schwager bewegt zu haben, schleunigst nach Tirol abzureisen. Offenbar fürchtet er, daß von dort her ihm Unheil drohe.

Auch über die Art, wie er zu dem verlorenen Brief gekommen ist, sind wir jetzt aufgeklärt. Der junge Herr Labich, der Schreiber des Justizraths Zehrfeld, hat sich freiwillig bei meinem Schwager dem Obersten gemeldet und ist von diesem zu mir geschickt worden. Er hat mir reuevoll, wahrscheinlich durch die schlechte Behandlung, die er von dem hochmüthigen Herrn Geheimrath erfahren hat, ergrimmt, mitgetheilt, daß er selbst den verlorenen Brief in der Friedrichsstraße gefunden habe. Die Adresse: An den Obersten, Freiherrn v. Utten habe ihn neugierig gemacht und da der Brief nicht verschlossen gewesen sei, habe er der Lust ihn zu lesen, nicht widerstehen können. Aus dem Inhalt des Briefes sei ihm klar geworden, daß dieser für seinen Prinzipal, den Justizrath Zehrfeld, den Geschäftsführer des Geheimraths von Utten, gewiß von höchster Wichtigkeit sei, er habe deshalb den Brief dem Justizrath übergeben und sei dann damit betraut worden, die in der Expedition der Vossischen Zeitung einlaufenden Adressen in Empfang zu nehmen, er habe aber trotz mehrfacher Anfrage nur eine Adresse S. 117 (also die unserige) erhalten.

Sie sehen, lieber Herr Wiebe, das Dunkel lichtet sich nach allen Seiten hin und ich bin überzeugt, wir werden Dank Ihrer Thätigkeit bald ganz klar sehen. Ich verlasse mich ganz auf Sie und folge unbedingt Ihrer Anweisung, auch mein Schwager Emil, der Ihnen danken und Sie grüßen läßt, ist dazu bereit. Sobald Sie telegraphiren, kommen wir Beide sofort nach Dorf Treuenfeld, unsere Koffer stehen zur Abreise gepackt bereit, verfügen Sie also über uns.

Ihr
freundschaftlich ergebener
Leopold von Wredner.“

XII.

Erziehungsresultate.

Ein Sturm war im Anzuge. Die Geheimräthin saß, eine Stickerei in der Hand, aber ohne zu arbeiten, in der tiefen Fensternische des früheren Treuenfelder Rittersaales; neben ihr, den einen Arm auf die Lehne des Sessels ihrer Mutter gestützt, stand Eugenie; ihre Wangen glühten, ihr Auge blitzte in heftiger Aufregung, die eine herabhängende Hand war fest zusammengeballt, die andere umschloß krampfhaft den Löwenkopf des Uttenschen Wappens, der in kunstvoller Holzschnitzerei die Sessellehne krönte.

Der Geheimrath ging mit dröhnenden Schritten in dem weiten Saale auf und nieder; er blieb endlich vor seiner Tochter stehen und indem er sie scharf und forschend anblickte, sagte er fest: „Es muß klar werden zwischen uns, Eugenie. Ich dulde es nicht länger, daß Du mit diesem jungen Manne so vertraulich verkehrst. Du leugnest es gar nicht, daß Du ihn seit den fast vier Wochen, die wir nun in Treuenfeld sind, täglich siehst — — —“

„Nie allein, stets in Gesellschaft des Herrn Wiebe!“

„Ich weiß es. Der alte Narr könnte auch etwas Besseres thun, als sich zum Kuppler hergeben, ich werde auch ihm das Schloß verbieten müssen. Ich begreife Dich nicht. Du bist oft genug Zeugin von der brutalen Ungezogenheit dieses Herrn Utten gegen Deine Eltern gewesen und dennoch verkehrst Du so vertraulich mit ihm.“

„Er ist mein Lebensretter!“

„Deshalb bin auch ich ihm so freundlich wie möglich entgegen gekommen, bis er selbst es mir unmöglich gemacht hat, ihn ferner zu empfangen. Ich meinte es gut mit ihm, er aber hat die ihm bereitwillig entgegengestreckte Hand stolz und hart zurückgestoßen. Du entwürdigst mich und Dich selbst durch Deine Vertraulichkeit mit diesem Menschen.“

„Vater!“

„Dies Verhältniß muß ein Ende nehmen, ich dulde es nicht länger. Du bist es mir und Deinem eigenen Rufe schuldig, zu gehorchen. Oder hast Du etwa gar die Absicht, diesen obskuren Herrn Utten zu meinem Schwiegersohn zu machen? Glaubst Du, daß ich eine Mißheirath zugeben werde? Daß ich Lust habe, der Schwiegervater eines Bauers zu werden?“

(Fortsetzung folgt.)

minister hat keinerlei derartige Anordnung erlassen. Im Laufe des vorigen Jahres sind beim Kultusministerium bezüglich des moralischen Verhaltens der Volksschullehrer diejenigen Berichte eingegangen, welche seitens des früheren Kultusministers aus Veranlassung der aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bekannten Vorgänge von den Provinzialbehörden erfordert waren. Ein Bescheid auf diese Berichte ist nicht erfolgt. Außerdem sind vor einigen Monaten, wie alljährlich, Nachweisungen über die gerichtlichen und die mit Dienstentlassung verbundenen Disziplinarbestrafungen der Lehrer aus dem Vorjahre eingegangen. Die Einreichung dieser Nachweisungen beruht auf einer im Jahre 1868 getroffenen allgemeinen Anordnung. Auch hierauf ist eine Verfügung nicht ergangen.

* — Die Einberufung eines nationalliberalen Parteitags zum Zwecke einer Konsolidation und Reorganisation der Partei ist ein seit Schluß des Landtags in der Presse lebhaft angeregtes und diskutirtes Thema. Soweit unsere Informationen reichen, ist in weiteren Kreisen und unter den leitenden Persönlichkeiten der Gedanke bisher noch nicht in Erwägung gezogen worden. Es mag sein, daß man, wenn erst die Zeit der parlamentarischen Thätigkeit wieder herannaht, es für wünschenswerth hält, daß in engeren oder weiteren Kreisen unserer Partei eine offene Auseinandersetzung über die durch mancherlei Vorgänge der jüngsten Zeit geschaffenen Situation stattfindet. Jedenfalls steht aber diese Eventualität noch einigermaßen in der Ferne. Mit Befriedigung ist es zu begrüßen, daß in der Diskussion über die „nationalliberale Frage" die erste Aufregung einer merklich ruhigeren Betrachtung gewichen und daß von der „unvermeidlichen Auflösung" kaum noch schüchtern die Rede ist.

* — 14. Juli. Der Vorstand des ultramontanen Kanisiusvereins in Mainz, worunter eine Anzahl bekannter adliger und geistlicher Namen sich befinden, erläßt einen Aufruf an die Katholiken Deutschlands, der über die letzten Intentionen der klerikalen Partei, wieder ganz in den Besitz der Schule zu gelangen, keinen Zweifel übrig läßt. Es heißt in diesem Aufruf u. a.:

„In beklagenswerthen Vorurtheilen befangen, hat die Mehrzahl des deutschen Volkes sich an das unnatürliche Monopol gewöhnt, welche die Schule der Autorität der Eltern und der Kirche entzieht, um sie als Veranstaltung des Staats in den Dienst politischer Interessen zu stellen. Das nothwendigste und dringendste Bedürfniß Deutschlands ist ein Schutzverein für die christliche Jugend, für ein gemeinsames Wirken zum Schutz der Jugend gegen unchristliche Schulen (worunter natürlich alle Staatsschulen verstanden sind). Die Mittel, durch welche dieser Zweck zu erreichen ist, werden nach Lage der Verhältnisse verschieden sein. Das erste aber ist die Erkenntniß des Verderbens, welches thatsächlich aus den dem Christenthum entfremdeten Schulen erwächst, sowie die Erkenntniß der Unhaltbarkeit einer Schulordnung, durch welche das Erziehungsrecht der Eltern verletzt wird. Der Verein wird es sich angelegen sein lassen, mit aller Entschiedenheit eine Abänderung der Gesetze zu fordern, welche die Schule der berechtigten Autorität der Kirche entzieht: er wird auf allen Gebieten des Schulwesens der antichristlichen Bewegung entgegentreten, deren Führer nach den Erfahrungen der Vergangenheit nur zu oft heute den politischen Autoritäten schmeicheln, um morgen als revolutionäre Parteimänner sich gegen sie zu erheben."

In dieser wichtigsten aller Fragen, der Schulfrage, gehen die Konservativen mit dem Zentrum trotz aller Reden der Herren Grafen Udo Stolberg und Gen. durch Dick und Dünn zusammen, wie wir dies bereits bei der Elbinger Simultanschuldebatte erlebt haben. Es ist nöthig, daß die liberalen Parteien am Platze sind, um nicht überrumpelt zu werden.

* — Das tragische Geschick, welches Herrn Professor Mommsen betroffen, bildet noch den Hauptgegenstand des allgemeinen Bedauerns. Die „National-Zeitung" weist auf die eigenthümliche Fügung hin, daß Mommsen von demselben schmerzvollen Geschick betroffen wurde, welches seinen großen Vorgänger Niebuhr heimsuchte, dessen Bücher und Manuskripte ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Welche unersetzlichen Manuskripte, Kodizes u. s. w. in dem Brande zu Grunde gegangen, läßt sich bis jetzt noch nicht feststellen, doch läßt sich annehmen, daß nur Weniges von den Schätzen, die der große Gelehrte fremden Bibliotheken und Archiven entlieh, um sie für die Herausgabe der von ihm im Auftrage der Akademie besorgten Inskriptionensammlung und für die Fortsetzung seiner römischen Geschichte zu verwerthen, gerettet werden konnte. Die innigste Theilnahme für den greisen Gelehrten macht sich in allen Kreisen der Bevölkerung bemerkbar, und es hat etwas Ergreifendes, wenn man aus dem Munde gewöhnlicher Arbeiter und Frauen, die die Brandstätte umstehen, hört, wie der „alte Herr" seine „Schätze", die er so sorgsam sein ganzes Leben lang gehütet, verloren habe. Es klingt bei diesen Worten so viel Theilnahme und Mitgefühl durch; die Leute wissen wohl, daß die „Schätze", welche hier vernichtet wurden, nicht in Gold und Silber bestanden, sondern in den Werken mühevollster Geistesarbeit.

* **Wiesbaden,** 12. Juli. Gestern Abend kam auf dem internationalen Schachkongreß das Meisterturnier zu Ende. Das Resultat ist folgendes: Die Meister Schwarz (Wien), Englisch (Wien) und Blackburne (London) haben je 11 Partien gewonnen und theilten die 3 ersten Preise (1000 *M.*, 500 *M.*, 250 *M.*) gleichmäßig unter sich, den 4. Preis (120 *M.*) erhielt mit $10\frac{1}{2}$ gewonnenen Partien Meister Schalopp (Berlin), weiter gewannen Mason (Newyork) $9\frac{1}{2}$, Bird (London) und Winawer (Warschau) je 9 Partien, Minckwitz (Leipzig) 8, Schottländer (Breslau) und L. Paulsen (Blomberg) je $7\frac{1}{2}$, Wilfr. Paulsen (Nassengrund) $6\frac{1}{2}$, Wemmers (Köln) 6, stud. Fritz (Gießen) $5\frac{1}{2}$, Dr. Schwede (Dresden) 4, Dr. Schmidt (Dresden) und Dr. Knorre (Berlin) je 2 Partien. Im Hauptturnier erhielten die Herren stud. Böhlke (Bromberg) den 1. Preis (200 *M.*), Trobach (Berlin) den 2. Preis (120 *M.*), Löwenthal (Stuttgart) den 3. Preis (60 *M.*), Pribulsky (Berlin) den 4. Preis (40 *M.*) und Helwig (Petersburg) den 5. Preis. Den Schluß bildet heute Nachmittag die Blindlingspartie des berühmtesten Kämpen des Schachspieles und Redakteurs der englischen Schachzeitung „Chess monthly", des Dr. J. H. Zuckertort, gegen 10 gewiegte Spieler. Zuckertort erstritt auf dem Pariser Turnier 1878 den 1. Preis.

* **Bonn,** 12. Juli. Die „Bonn. Ztg." schreibt: Die Selbstmordmanie unter den jungen Leuten greift in einer wahrhaft erschreckenden Weise um sich und fordert zu ernstem Nachdenken über die Ursachen auf, welche die Gemüther unserer Jugend mit diesem schleichenden Gifte angekränkelt haben mögen. Heute Nacht erschoß sich wiederum ein hiesiger Studirender am Mühlenteich oberhalb Poppelsdorf. Zwei Revolverschüsse in die Brust machten dem jungen Leben ein Ende. Derselbe hatte sich bis zu später Stunde in einem der Poppelsdorfer Vergnügungslokale amüsirt. Man fand eine Baarschaft von 75 *M.* bei ihm.

Baden.

* **Konstanz,** 13. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute Abend wohlbehalten von Koblenz hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Baden, sowie von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden. Von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt, begab sich der Kaiser in einem offenen Wagen nach der Insel Mainau, wo Se. Majestät bis zum nächsten Sonntag zu verweilen gedenkt.

Mecklenburg-Schwerin.

* **Aus Mecklenburg,** 13. Juli. Der Thätigkeit und Gewandtheit des aus Berlin nach Schwerin gesandten Beamten der Kriminalpolizei, Horst, ist es heute endlich gelungen, nicht allein den Thäter des vor 14 Tagen begangenen bedeutenden Diebstahls im Oberpostamtsgebäude zu Schwerin zu ermitteln, sondern auch die gestohlene Summe vollständig herbeizuschaffen. Der Thäter war ein schon früher wegen Unterschlagung zur Strafe verurtheilter Postschaffner außer Dienst, Schulz, der sofort nach dem entdeckten Diebstahl auf's neue in Untersuchungshaft genommen ward, bisher aber beharrlich geleugnet hatte. Seine Frau hat heute ein umfassendes Geständniß abgelegt und das Versteck des gestohlenen Geldes angezeigt. Einige 60,000 *M.* in Aktien und Koupons hatte der Dieb sofort nach der That fortgeworfen, da er fürchtete, bei ihrer Veräußerung entdeckt zu werden, und diese wurden schon früher gefunden; es fehlten nur noch 97,000 *M.* deklarirtes Geld in Banknoten und Goldstücken und man hat nun auf Angabe der Frau des Thäters, bis auf einige Tausend Mark, alles unter einem Baum im Schloßgarten vergraben heute gefunden.

Belgien.

* **Brüssel,** 12. Juli. Das Tedeum zum Andenken an die Thronbesteigung des Königs Leopold I. wird, wie immer, am 21. d. in der Gudulakirche festlich gehalten werden; der Dekan hat dem Oberhofmarschall bereits die übliche Anzeige gemacht. — Am 18. d. soll den zum Nationalfest eingeladenen Publizisten aus Deutschland, England, Oesterreich und Frankreich ein großes Ehrenbanket gegeben werden.

Frankreich.

* **Paris,** 15. Juli. Die Revue zur Feier des gestrigen Nationalfestes verlief in größter Ordnung und bei großem Enthusiasmus der Zuschauer. Auch während der Festlichkeiten am Nachmittag und Abend fanden nirgends Ruhestörungen statt. Volksmassen durchzogen die Straßen, die Marseillaise und andere patriotische Lieder singend, sowie Hochs auf die Republik rufend. Auf den öffentlichen Plätzen fanden Tanzbelustigungen und glänzendste Illumination statt. Gambetta besuchte zu Wagen mehrere innere Stadttheile und wurde überall mit Ovationen empfangen. Bei der Revue wurden zwölf Soldaten vom Sonnenstich betroffen.

* — 13. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Marokko hat der Aufstand daselbst an Ausbreitung gewonnen. Die Truppen des Sultans wurden unweit Badzan geschlagen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 13. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet, die Albanesen in Tursi hätten auf die Nachricht, Abeddin Pascha wolle die Konvention mit Montenegro zur Ausführung bringen, am Montag einen Angriff auf die Montenegriner gemacht. Mehrere Montenegriner seien getödtet oder verwundet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 16. Juni. (Zu unserem gestrigen Bericht über das Gustav-Adolf-Fest.) Durch ein Versehen in der Druckerei der Landes-Zeitung ist es unterblieben, den Dank und die damit verbundene Ansprache des Herrn Hofpredigers Rogge auf das ihm ausgebrachte Hoch in dem Bericht anzuführen. Herr Rogge sprach etwa Folgendes:

Sie haben verehrte Freunde, Damen und Herren, sich veranlaßt gesehen, mir einen Dank zu spenden für den geringen Dienst, den ich Ihnen als Festprediger bei Ihrer heutigen schönen Feier habe leisten dürfen. Abgesehen davon, daß es mir selbst jedesmal die größte Freude ist, wenn ich für die Sache, der unser heutiges Fest gilt, in irgend einer Weise wirken kann, habe ich viel mehr Ursache, Ihnen und dem Vorstande Ihres lippischen Hauptvereins dankbar zu sein, daß Sie mir durch die an mich gerichtete Aufforderung Gelegenheit gegeben haben, dieses schöne reichgeschmückte Land kennen zu lernen. Wie ist mir das Herz aufgegangen, als ich gestern Ihre duftigen Wälder und Thäler durchstreifen durfte, mit wie tiefer Bewegung habe ich namentlich gestern vor Ihrem weit in die Lande hinaus schauenden Hermanns-Denkmale gestanden, das schon bald hinter Herford wie ein bedeutungs- und sinnvolles Zeichen des Vereins, dem unsere heutige Feier gilt, mich aus der Ferne grüßte. Was mich aber, als ich gestern vor dem im Abendsonnenschein erglänzenden großartigen Monumente stand, am tiefsten ergriff, es waren nicht die gewaltigen Formen des in seiner Art einzigen großartigen Kunstwerkes, nicht der wunderbar schöne Ausblick in die Waldschluchten Ihrer lippischen Berge, es war vielmehr die kleine unscheinbare Bauhütte des wackern Meisters, wo die Arbeiter gerade beschäftigt waren, einen schlichten einfachen Denkstein zu seinem Gedächtniß aufzurichten. Wie zeugten diese armseligen Bretterwände von der in unveränderlicher Ausdauer bewährten Treue, mit der an dem hier geschaffenen Werke gearbeitet worden ist. Wie hat es bei ihm gewechselt zwischen hoffnungsvoller Aussicht auf baldige Vollendung und dann wieder fast hoffnungsloser Ungunst der Zeiten. Und doch hat der Schöpfer dieses Werkes sich nicht irre machen lassen; er hat fortgearbeitet und unverzagt ausgeharrt, bis endlich das Ziel erreicht und die Mühe mit Erfolg gekrönt war. Ergreifendes Bild der Geduld und Ausdauer mit der auch an dem großen Werke, dessen Abbild Ihr Hermannsdenkmal ist, an dem Werke der Einigung des deutschen Vaterlandes gearbeitet worden ist, mit der die Besten unseres Volkes auch still geharrt und gehofft aber auch treu gewirkt und geschafft haben, bis der von Gott ersehene Zeitpunkt gekommen und das oft in anscheinend unabsehbare Ferne gerückte Ziel trotz aller Hindernisse erreicht war. Weckt doch grade der heutige Tag, der 14. Juli, in uns die Erinnerung an die große Zeit, wo vor 10 Jahren vollendet wurde, was Jahrhunderte lang das Ziel heißer Sehnsucht gewesen war. Und wir dürfen ja für unseren Verein den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er auch an seinem Theile das Seine gethan hat, den nationalen Einheitsgedanken in seiner Mitte zu pflegen und zu erhalten, daß auch er ein einigendes Band, wie um die getrennten Theile der evangel. Kirche so auch um die getrennten Stämme unseres deutschen Vaterlandes geschlungen hat. — Aber auch das nun in herrlicher Vollendung vor uns stehende Denkmal ist ein mahnendes Bild für unsern Verein. Mit seiner Inschrift: „Deutschlands Einheit meine Stärke" mahnt es uns zu der Einigkeit und Eintracht, die auch unserer evangelischen Kirche in unsern Tagen mehr denn je noth ist. Und wie Hermann sein hocherhobenes Schwert gen Rom gerichtet hat zur Abwehr der von dort drohenden Knechtschaft, so soll auch unser Verein eine Schutzwehr wider Rom sein. Bei aller Friedensarbeit, die er treibt, ist doch das seine Aufgabe, die Glaubensgenossen wider Roms List und wider Roms Machtwort zu schützen, und es fehlt dazu in unsern Tagen, wie wir heute schon daran erinnert worden sind, wahrlich nicht an mannigfacher Veranlassung. Möge denn insonderheit Ihrem lippischen Verein dies Denkmal, das den schönsten Schmuck Ihres Landes bildet, ein mahnendes Wahrzeichen sein festzustehen wider Rom zum Schutze der bedrängten Glaubensgenossen, wie Hermann es gethan, in evangelischer Glaubenstreue und Bruderliebe. Darauf lassen Sie uns das Glas erheben und freudig einstimmen in den Ruf: Der lippische Haupt-Verein und mit ihm unser gesammter evangel. Gustav-Adolf-Verein, er lebe hoch!

* **Detmold,** 16. Juli. Schwurgerichtssitzung am 15. Juli. Präsident: Obergerichtsrath Wasserfall, Beisitzer: Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt: Hunnaeus, Vertheidiger Rechtsanwalt: Seiff.

Geschworene: Meier Schalk-Unterwüsten, Hofstallmeister von Anderten-Detmold, Kaufmann W. Ostmann-Lage, Kaufmann Julius Rahmlow-Lage, Pächter Ernst Büthner-Küterbrock, Gutsbesitzer Rud. Cronemeyer-Tannenkrug, Kaufmann S. Bachrach-Schwalenberg, Papierfabrikant W. Hausmann-Hillentrup, Landwirth Aug. Meier-Dinglinghausen, Kaufmann Karl Krecke-Salzuflen, Rittergutsbesitzer Tenge-Niederbarkhausen, Kammersekretair Gehroldt-Detmold.

Verhandelt wurde gegen die 21jährige unverehelichte Amalie Hüls von Greste, die in der letzten Schwurgerichtsperiode schuldig befunden war, wissentlich durch Rath und That bei der Tödtung ihres unehelichen Kindes Beihülfe geleistet zu haben. (Vergl. Landeszeitung 1880 Nr. 62.)

Das Urtheil war vom Reichsgericht zu Leipzig aus formellen Gründen aufgehoben und an das Schwurgericht zur abermaligen Verhandlung zurückverwiesen.

Als Zeugen resp. Sachverständige wurden vernommen: die Hebamme Koch, die Brüder der Angeklagten Wilhelm und Heinrich Hüls, die Schwestern Karoline Hüls und Ehefrau Twele geb. Hüls, der Sanitätsrath Dr. Lenzberg von Salzuflen und Dr. Esau von Oerlinghausen.

Die Aussagen waren im allgemeinen die gleichen wie in der vorigen Verhandlung, die Angeklagte erklärte jedoch, der Vater sei unschuldig verurtheilt und

sie an allem Vorgekommenen allein schuldig, blieb jedoch dabei, das Kind nicht getödtet zu haben, während durch die Sachverständigen wiederholt bestimmt ausgesagt wurde, daß eine gewaltsame Tödtung stattgefunden habe.

Die Zeugenvernehmung währte bis 11½ Uhr. Nachdem von dem Präsidenten die Fragen vorgelesen, welche den Geschworenen vorzulegen seien und folgenden Wortlaut hatten:

1) Ist die Angeklagte Amalie Hüls von Greste schuldig, am 9. Septbr. v. J. gemeinschaftlich mit ihrem Vater dem Leibzüchter Adolf Hüls ihr uneheliches Kind in oder gleich nach dessen Geburt vorsätzlich getödtet zu haben? eventuell
2) Ist die Angeklagte schuldig, am 9. Septbr. v. J. ihrem Vater bei der vorsätzlichen Tödtung ihres unehelichen Kindes in oder gleich nach der Geburt des letzteren wissentlich durch Rath oder That Beihülfe geleistet zu haben?
3) (Auf Antrag der Vertheidigung.) Sind Milderungsgründe als vorhanden anzunehmen?

erhält nach einer viertelstündigen Pause der Staatsanwalt das Wort; derselbe erklärt die abermalige Verhandlung des vorliegenden Falles als eine Folge rein formeller Gründe, da der Fragstellung ein Paragraph zu Grunde gelegt sei, den das Reichsgericht nicht als richtig anerkannt habe; er führt aus, daß nach Lage der häuslichen Verhältnisse die Bluthat nur von den Hausbewohnern begangen sein könne und nach den vorhandenen Indizien nur auf den bereits verurtheilten Leibzüchter Hüls und die Amalie Hüls zurückgeführt werden könne. Die früheren Geschworenen hätten den Leibzüchter Hüls als Thäter schuldig erkannt, es stehe aber fest, daß dieser nicht der alleinige Thäter sein könne; er sei überzeugt, der Vater habe die That, angetrieben von der Tochter, vollbracht. Der Annahme mildernder Umstände könne er nicht das Wort reden, da die vorgebrachte geistige Beschränktheit der Amalie Hüls nicht so sei, wie man wohl leicht geneigt sei anzunehmen; dieselbe sei sich ihrer That sehr wohl bewußt gewesen und beantrage er Schuldigsprechung unter Ausschluß der mildernden Umstände.

Die Vertheidigung ersucht die Geschworenen, nicht auf die Deduktionen des Staatsanwalts einzugehen und warnt dieselben sich nicht durch die überzeugende Beredsamkeit, mit der der Staatsanwalt seine Hypothesen aufgestellt, beirren zu lassen; die Folgerungen, die derselbe gezogen, seien für die Geschworenen durchaus nicht maßgebend, dieselben hätten vielmehr nur nach den vorliegenden Thatsachen, nach eigenen Erwägungen über das Schuldig oder Nichtschuldig zu urtheilen. In der letzten Schwurgerichtssitzung habe die Staatsanwaltschaft stets den Vater der Angeklagten als Hauptschuldigen bezeichnet, jetzt versuche dieselbe denselben als weniger gravirt hinzustellen und diese mehr zu belasten, trotzdem nicht der geringste Grund für die Mitthäterschaft vorhanden, passives Verhalten aber keine Beihülfe sei. Er müsse für unbedingte Freisprechung plaidiren; sollten die Geschworenen aber dennoch wider Erwarten die Schuldfrage bejahen, für Annahme mildernder Umstände bitten.

Die Geschworenen kehren gegen 2 Uhr aus dem Berathungszimmer zurück mit der durch den Obmann Hofstallmeister von Anderten abgegebenen Erklärung, daß über die vorgelegten Fragen eine Einigung nicht erzielt werden könne und eine andere Fassung der Fragen gewünscht werde. Der Staatsanwalt fiadet gegen die vorgeschlagene Fassung:

1) Ist die Amalie Hüls schuldig am 9. September v. J. ihr uneheliches Kind in oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben?
2) Ist die Angeklagte schuldig, bei der Tödtung ihres unehelichen Kindes in oder gleich nach der Geburt des letzteren wissentlich durch Rath oder That Beihülfe geleistet zu haben?

nichts zu erinnern; die Vertheidigung protestirt gegen solche. Der Beschluß des Gerichtshofes lautet, daß er nicht in der Lage sei, den Wünschen der Herren Geschworenen nachzukommen.

Nachdem die Geschworenen sich wieder zurückgezogen, erfolgt deren Wahrspruch um 2¾ Uhr, wonach die vorgelegten Fragen 2 und 3 mit Ja! beantwortet sind.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren.

Der Vertheidiger ist der Ansicht, daß eine solche von 6 bis 12 Monaten reichlich bemessen sei und ersucht den Gerichtshof das Strafmaß so niedrig wie möglich zu setzen.

Der Gerichtsbeschluß lautet auf 2 Jahre Gefängniß unter Anrechnung von 6 Monaten der bisher verbüßten Untersuchungshaft.

Darnach wird noch ein Gerichtsbeschluß verlesen, wonach der als Geschworener ausgelooste Kaufmann Steneberg aus Barntrup, der bei Namensaufruf im Saale nicht anwesend war und erst später erschien, in eine Ordnungsstrafe von 20 *M.* verurtheilt wurde, da der Gerichtshof die vorgebrachte Entschuldigung nicht als genügend anerkennen konnte.

* **Detmold**, 15. Juli. Der 25. Juli vereinigt sämmtliche Feuerwehren des Landes zum 5. Lippischen Feuerwehrtage in hiesiger Stadt, welche seit 16 Jahren eine freiwillige Feuerwehr, die älteste im Lande, besitzt. Als vor 5 Jahren sich aus den Wehren zu Detmold, Lage und Lemgo der Verband konstituirte und hier der erste Feuerwehrtag abgehalten wurde, geschah dieses mit dem Bestreben, die Entwickelung der freiwilligen Feuerwehren nach besten Kräften zu fördern. Diese Bestrebungen haben Erfolg gehabt, es haben sich in Salzuflen, Blomberg und Horn, sowie neuerdings in Oerlinghausen thatkräftige Männer zusammengefunden, um an ihren Orten unter Begünstigung der Behörden Feuerwehren zu errichten. Mit Stolz können dieselben auf ihr Wirken zurücksehen, sie haben Großes geleistet. Am 25. Juli ist der Tag; an diesem sehen wir ernste Männer in voller Ausrüstung, 350 bis 400 Mann in unsern Mauern, welche alle bereit sind, das Feuer, ihren Feind anzugreifen. Wir sagen Tag, wir sagen nicht Fest, zu Festen ist der Feuerwehrmann nicht da, es gilt ernstere Pflichten zu erfüllen. Es wird niemand im Zweifel sein, daß Schützen-, Krieger-, Turner- und Sänger-Feste dazu bestimmt sind, die Gemüther aufzuheitern und zu erfrischen, es sollen eben Feste sein, zu welchen die Genossen sich hingezogen fühlen, um freudige Stunden zu verleben. Nicht so bei der Feuerwehr, es heißt dort Feuerwehrtag nicht Feuerwehrfest, es erscheinen die fremden Wehren und deren Delegirte, um sich in ernster Berathung zu verständigen, wie sie für das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger sich am besten verdienstlich machen können, und auf welche Art sich die gemachten Erfahrungen des letzten Jahres zum allgemeinen Besten verwerthen lassen, wie sie bei ausbrechendem Brande auf sicherste Art Menschen und Inventar retten, wie sie am raschesten, zweckmäßigsten und ohne zu viel Wasser das Feuer löschen können. Männer, richtige Männer müssen es sein, welche sich zu solch edlem Zweck verbinden und keine Gefahr scheuen; darum wäre es wohl zu wünschen, daß diese von der Stadt Detmold und deren Einwohnern würdig empfangen würden. Salzuflen hat es voriges Jahr gezeigt, wie dort das Wirken der freiwilligen Feuerwehr gewürdigt wird. Blomberg hat beim Sängerfeste keine Ausgaben gescheut, damit die Stadt ohne Makel geschmückt dastehe, Lage und Lemgo haben bei ihren Schützenfesten das Beste in Bekränzen und Beflaggen geleistet, möge Detmold nicht zurückstehen, den höchsten Festschmuck für die Leute anzulegen, welche bereit sind, ihre ganzen Kräfte für das Wohl und Wehe ihrer Mitbürger einzusetzen, und dabei selbst den Tod nicht scheuen. Wenn alles rennet, rettet, flüchtet, und taghell ist die Nacht gelichtet, dann erst zeigt der Feuerwehrmann, daß er auch was gelernt, daß die Uebungen nicht vergebens gewesen, und er alles daran setzt, unbekümmert um alle Chikane, seinen Weg zu gehen, um seinen Mitbürgern das Ihrige zu erhalten, damit sie nicht nöthig haben, auf eine leergebrannte Stätte und das Grab ihrer Habe zurückzusehen. Zum Schluß machen wir noch darauf aufmerksam, daß es allen Feuerwehrmännern und Spritzenleuten, welche sich noch nicht an den Verband angeschlossen haben, freigestellt ist, sowohl der Morgens 10 Uhr auf dem Rathhaussaale tagenden Delegirten-Sitzung, als wie auch dem Marsch durch die Stadt, der Uebung und dem Konzert in Uniform beizuwohnen.

* **Detmold**, 16. Juli. Während des gestern Abend sich entladenden Gewitters sind durch Blitzstrahl in der Nähe von Johannettenthal 3 Telegraphenstangen und auf einem Felde in Heiligenkirchen eine Schäferhütte zertrümmert; der Schäfer selbst hat dem zufälligen Umstande, daß er abgerufen und durch das plötzliche Hereinbrechen des Gewitters gehindert wurde die Hütte wieder aufzusuchen, sein Leben zu verdanken.

* **Lage**, 15. Juli. Gestern wurde im Evenhauser Holze die Leiche des Leibzüchter Meier-Herm, der schon seit etwa 4 Jahren an Schwermuth gelitten, an einem Baume hängend vorgefunden.

* **Salzuflen**, 14. Juli. Heute fand hier die Wahl eines Bürgermeisters statt. Das Wahl-Kollegium hatte keine Konkurrenz-Wahl ausgeschrieben, sondern gleich anfangs sein Augenmerk auf den Mann gerichtet, der bei der vorigjährigen Vakanz die besten Empfehlungen für dies Amt eingesandt hatte und dem nur aus Kirchthurm-Politik ein Inländer vorgezogen war: Herr Amts-Sekretair Ringsdorf aus Uekendorf bei Bochum. Es ist derselbe heute einstimmig zum hiesigen Bürgermeister gewählt und sogleich landesherrlich bestätigt.

* **Wüsten**, 14. Juli. Ueber das von Blotho aus in dieser Zeitung gestern berichtete Verbrechen theilen wir noch folgendes Nähere mit. Am Sonntag, 11. d. M. hat im sogenannten „Sommerkruge" (ein Wirthshaus in der Gemeinde Valdorf, nahe an der Grenze unseres Vaterlandes gelegen) ein grauenhaftes Verbrechen stattgefunden.

Am Abend desselbigen Tages kehrt der Oekonom Meierjohann von hier daselbst ein, um ein Glas Bier zu trinken. Kaum angekommen, stellen sich auch drei Handwerker aus Valdorf, welche in Salzuflen arbeiteten, daselbst ein. Schon unterwegs hatten dieselben in verschiedenen Wirthshäusern Raufereien gesucht, welche hier durch eine mörderische That enden sollten. Ohne jegliche Ursache, soweit wie bis jetzt ermittelt, benutzten zwei von den Gesellen den Moment, als der p. Meierjohann in Begriff ist seinen Schoppen zu leeren, und verwunden denselben durch mehrere Messerstiche. Mit dem Ausruf: „Ich bin gestochen!" bricht der Unglückliche zusammen. Als nach 4—5 Stunden der herbeigeholte Arzt erschien, konnte dieser nur eine im höchsten Grade lebensgefährliche Verletzung konstatiren; denn der eine Stich war in den Unterleib gedrungen und hatte eine Wunde von ungefähr 7 cm Länge verursacht, so daß ein Viertel der Eingeweide nach Außen gedrängt war. Trotz der vielen und sorgfältigsten Bemühungen des Arztes ist Meierjohann heute Morgen seinen Leiden erlegen; denn die Entzündung griff zu stark um sich, was bei dieser Wärme, zumal der Verstorbene ziemlich genährt war, nicht ausbleiben konnte. Der Thäter ist man habhaft geworden, und der Gendarm aus Blotho führte dieselben geschlossen vor einigen Tagen durch hiesiges Dorf.

* **Wüsten**, 14. Juli. In Solterwisch, Gemeinde Exter, stürzte der Oekonom Sontag am Montag so unglücklich von einem Holzwagen, daß er das Genick brach, und die Herbeigeeilten eine Leiche fanden.

* **Bielefeld**, 14. Juli. Die Bielefelder Turngemeinde wird am Sonntag, 18. d. M., auf unserm schönen Johannisberge in Gemeinschaft mit den Gesangvereinen „Arion" und „Liedertafel" eine Aufführung zum Besten der vom Unwetter Heimgesuchten im Kreise Paderborn veranstalten. Das Zusammenwirken der gedachten Vereine, welchem ohne Zweifel eine allseitige Unterstützung der Bewohner Bielefelds nicht fehlen wird, läßt einen guten Erfolg erwarten.

* **Bielefeld**, 16. Juli. Gestern Abend um 9 Uhr entlud sich, von Halle herkommend, ein starkes Gewitter über unserer Stadt; um 12½ Uhr Nachts fuhr der Blitz unterhalb des Kreuzes in den Altstädter Kirchthurm und schlugen alsbald die Flammen aus der oberen Kuppel desselben. Das Feuer wurde bald gelöscht, doch ist das Kreuz mit dem obersten Theile des Thurmes derart beschädigt, daß Beides wohl abgenommen werden muß. Das Feuer wurde durch den über den Kirchplatz kommenden Kantor zuerst entdeckt.

* **Neuenheerse**, 13. Juli. Gestern Nachmittag hat sich seit 6 Wochen zum ersten Male der berüchtigte Mörder und Wilddieb in der That hier sehen lassen. Kurz nach 11 Uhr Morgens ging der Exekutor Mundes aus Peckelsheim durch den Wald von Altenheerse nach Neuenheerse. Plötzlich tritt der p. Hagemeier aus dem Waldesdickicht, aber so verwegen, daß der Mundes sich kaum getraute, den Wald noch weiter zu passiren, da der Hagemeier ihn sehr wohl erkannte und eine nicht mißzuverstehende Bewegung nach dem Revolver, der weit aus seiner Tasche hervorragte, machte. Mundes kam mehr todt als lebend hier an, und es wurde, da der Exekutor eine glaubhafte Person, sofort das Militär und die Gendarmerie veranlaßt, den Wald zu besetzen. Die sämmtlichen Forstbeamten und auch muthige Bürger schlossen sich an, da mittlerweile auch ein reitender Bote von Driburg aus genau dasselbe wie der Mundes schriftlich überbrachte, da der Hagemeier sich auch dort hatte sehen lassen. Von Willebadessen waren die Bückeburger Grünröcke auch sehr bald zur Stelle, und war Alles in der ganzen Gegend in der größten Aufregung, da man sofort die Gefangennahme des Hagemeier erwartete. Doch leider war alles Suchen nach ihm vergebens, da er sich wieder fort gemacht hatte. Doch sah man, daß den Soldaten es nicht an Muth gebricht und daß sie fast Tag und Nacht auch in strömendem Regen ausgehalten. Hoffentlich gelingt es sehr bald, die Mörder zu fassen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Heute am 16. Juli werden die Schüler der beiden oberen Klassen der Bielefelder 1. Bürgerschule in Begleitung einiger Lehrer ihre diesjährige Turnfahrt machen. Die Tour, an welcher sich etwa 90 Knaben betheiligen, soll über Oeynhausen, Bergkirchen ꝛc. nach Lübbecke gehen, woselbst Nachtquartier genommen wird. Am Sonnabend gehts über Löhne wieder nach Hause zurück. — Der Hund des Oekonom B., welcher am 11. mit dem Geschirr von der Bäckerstraße in Minden entlief, ist in Kostädt getödtet worden und hat die stattgehabte Untersuchung desselben ergeben, daß er mit der Tollwuth behaftet gewesen ist. — Aus Bad Ems schreibt man der „Germania" unterm 9. d. M.: Seit einigen Tagen sieht man auf der Promenade eine vor Alter etwas gekrümmte Gestalt mit langen weißen Haaren, aber sonst rüstiger Haltung sich ergehen; es ist ein jüdischer Rabbiner, der bereits das respektable Alter von 105 Jahren erreicht hat. Se. Majestät der Kaiser hatte von diesem vorhundertjährigen und heute noch körperlich wie geistig frischen Brunnengaste erzählen hören und ließ sich denselben heute Morgen auf dem Platze vor dem Kesselhause vorstellen. Es war eine in seiner Art interessante Szene, den 82jährigen Kaiser mit dem 105jährigen Rabbiner sich unterhalten zu sehen. Der Kaiser, der scherzhaft geäußert haben soll, er habe doch seinen Meister gefunden, wurde von dem dicht umstehenden Publikum überaus sympathisch begrüßt. — Die Diamantschleiferei der Gebr. Houy in Hanau, die einzige im deutschen Reich, bearbeitet augenblicklich 2 Diamanten, welche einen enormen Werth repräsentiren. Der eine dieser beiden Diamanten hat ein Bruttogewicht von nicht weniger als 232 Karat. Gebrüder Houy hoffen, mit dem Schliff einen Stein zu erzielen, welcher den weltberühmten „Kohinoor" des englischen Kronschatzes erreichen, wenn nicht übertreffen wird; denn bekanntlich hängt die Schwere und je nach dem Ausfall der Werth eines Steins bis zur Vollendung davon ab, wie er sich schleift. — Eine Kirchen-Visitations-Anekdote erzählt die Schles. Kirchen-Ztg.: Sie ist harmlos, enthält aber eine wahre Begebenheit. Ein abgelegenes Dörflein, welches demnächst gewärtig sein mußte, die Herren von der Visitation bei sich einziehen zu sehen, war in Verlegenheit um ein geistliches Willkommer. Zur grünen Ehrenpforte war Alles fertig; woher aber die Inschrift nehmen? Man schickt einen Eilboten zur Stadt, mit der Anfrage, was man dort aus dem gleichen Anlaß für Worte gewählt? Die kurze schriftliche Antwort gab an: „Ehre sei Gott in der Höhe! und darüber eine Krone.

Der Humor wollte es haben, daß der ausführende Künstler mit keinem Gedanken auf die Zeichnung einer Krone verfiel, sondern in großen Buchstaben die zwei Zeilen malte:

Ehre sei Gott in die Höhe!
Und darüber eine Krone!

Industrie, Handel und Verkehr.

Sardellen. Die abnorme und kalte Temperatur des diesmaligen Frühjahrs hat eine eigenthümliche Kalamität gezeitigt, von der in erster Linie die Feinschmecker und Restaurateure, aber auch unsere Hausfrauen betroffen werden, und zwar die einer Sardellenvertheuerung. Der Anker Sardellen ab Amsterdam kostet gegenwärtig 190 ℳ und der Preis steigt von Tag zu Tag, da keine Sardelle vorhanden ist. In normalen Zeiten beträgt der Preis des Ankers 30 ℳ — sie sind auch schon mit 15 verkauft worden — was auf das Pfund, den Anker abzüglich des mitverpackten Seesalzes mit 50 Pfund reiner Sardelle gerechnet, 60 ₰ ausmacht; gegenwärtig steht das Pfund Sardelle auf 3 ℳ 50 ₰ im Einzelverkauf. Der Grund der Theuerung ist darin zu suchen, daß infolge der kühlen Witterung die Sardelle zur Zeit, wie der Fachausdruck lautet, nicht hoch kam, und der Fang infolge dessen äußerst spärlich ausfiel, so daß die ganze Ernte auf ca. 200 bis 300 Anker bezissert wird, wogegen er in mittleren und guten Jahren ca. 4- bis 5000 Anker beträgt.

* **Herford,** 13. Juli. Die nachstehenden, dem Geschäftsberichte über den Verkehr auf der Köln-Mindener Bahn pro 1879 entnommenen Daten, geben einen erfreulichen Beweis von der Bedeutung und Wichtigkeit der hiesigen Station hinsichtlich des Personen- und Güterverkehrs. Es kamen an hier Personen 113016, also täglich im Durchschnitt 310. (In Bielefeld kamen an in gleicher Zeit 144756.) Es gingen hier ab 116240 Personen, also täglich im Durchschnitt 319 (gegen 141356 in gleicher Zeit). An Frachtgüttern inkl. Vieh gingen von hier ab 24981 Tonnen und es kamen an 130811 Tonnen. (In Bielefeld gingen im gleichen Zeitraum ab 27164 Tonnen Frachtgüter inkl. Vieh und kamen an 122553 Tonnen.) Darnach sind hier an Frachtgütern über 8000 Tonnen mehr angekommen als in Bielefeld. — Die gesammte Einnahme aus dem Personen-Verkehr belief sich auf 113365 ℳ und die Einnahme aus dem Güterverkehr betrug 218621 ℳ 54 ₰. Mit Eröffnung der Bahnstrecke Herford-Detmold wird sowohl der Personen- als Güterverkehr voraussichtlich eine wesentliche Steigerung erfahren.

Neueste Nachrichten.

* **Halle** a. d. S., 15. Juli. Bei der heute hier stattgehabten Wahl eines Landtagsabgeordneten an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Reinecke wurden 363 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielten Sombart (national-liberal) 213, Kammerherr von Krosigk (konservativ) 76 und Oberlandesgerichtsrath Bertram in Kassel (fortschrittlich) 75 Stimmen. Der Erstere ist sonach gewählt.

* **Trier,** 15. Juli. Bei einer gestern Abend in der Nähe des Bahnhofes von Kyllburg stattgehabten Entgleisung eines Eisenbahnzuges hat der Zugführer den Tod gefunden; von den übrigen Personen auf dem Zuge wurde Niemand beschädigt.

* **Paris,** 15. Juli, Abends. Die Session der Kammer und des Senats ist geschlossen worden. In einer Ansprache, womit die Senatssitzung schloß, heißt es: „Sie sahen gestern im Vorüberziehen die französische Armee, vertreten durch ihre Führer und Fahnen, welcher Frankreich die Sorge seiner Ehre und Sicherheit anvertraut. Sie können ruhiger wie jemals sich den Arbeiten friedlicher Wiedergeburt überlassen, welche der Gegenstand aller Ihrer Gedanken sind und der Regierung der Republik am Herzen liegen." — Ueber die gestrige Rede Grevy's sprechen sich die Journale sehr anerkennenswerth aus.

* **London,** 15. Juli. In der Grube Riska, unweit von Newport, fand heute Morgen eine heftige Explosion in Folge der Entzündung schlagender Wetter statt. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 119 geschätzt.

Eingesandt.

* In den letzten Nummern dieser Zeitung sind verschiedene Ungehörigkeiten in den Straßen der Stadt, namentlich in der Palaisstraße, gerügt worden. Einsender dieses kann nicht unterlassen, heute eines ebenfalls großen Uebelstandes Erwähnung zu thun, nämlich eines solchen in der Werrestraße. Dort liegen schon seit bereits 6 Monaten, sage sechs Monaten, die zerkleinerten Haufen von Chausseesteinen in einer langen unordentlichen Reihe fast mitten auf der Bahn, aber keine Behörde und Hand regt sich, um dieselben zur Ausbesserung der fr. Straße auf die Fahrbahn zu schaffen, trotzdem dieselbe ganz unpassirbar geworden und sich namentlich bei Regenwetter dort eine Lache bei der andern findet. Woher diese Nachlässigkeit kommt, ist Einsender nicht recht klar, zumal es doch Arbeitskräfte genug giebt, diese Arbeit auszuführen und an Regen hat es in der letzten Zeit doch auch nicht gefehlt. Da diese Straße sehr viel durch Fuhrwerk zur und von der Strafanstalt und Fußgängern sehr in Anspruch genommen wird, so wäre es im allgemeinen Interesse sehr zu wünschen, wenn diesem Uebelstande recht bald abgeholfen würde.

Einer für Viele!

Berliner Course vom 15. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,50	4% Hannov. Rentenbr.	100,10
4½% Preuss. cons. „	105,70	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,30
4 „ „ „ „	100,70	4½% Brem Anl. v. 1874	102,50
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei	143,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,90	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,25
4 „ „ „	100	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl.	132,50
4½ „ „ „	102,60		
4 % Westf. Pfandbr.	—,—		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	104,10		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,10	5 % Oesterr. 1860er Loose	126
7 „ New-Yorker Anl.	119,50	Oesterr. 1864er Loose	313
6 „ „ „ „	119,70	6 „ Ung. Goldrente	95,30
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	83,75
4½% Schwed. Anl.	102,40	5% Russ. 1862er Anl.	90,70
4 „ Oesterr. Goldr.	76,25	5 „ „ 1871/3er „	91,40
4⅕ „ Oesterr. Papierrente	62,95	5 „ „ 1877er „	93,60
4⅕ „ Oesterr. Silberrente	63,75	5 „ „ Orient-III„	61

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	100,90	4½% Preuss. Centralbodencredit rzb. 100	103,50
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	104,90
5 „ Kruppsche(neue) rzb. 110	107,80	5 „ Preuss Hypoth.-Br. rzb. 110	106,20
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	102,10
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	103,10	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	101,30
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	111,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	100,50
5 „ „ „ 100	105,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	114,50	Rheinische	160
Berlin-Stettiner	116,20	do. neue	154
Köln-Mindener	148,70	Kronpr. Rudulf (gar.)	71,50
Magdeb.-Halberst.	149,10	Rumänische	56

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103	4½% Köln-Mind. VI. E.	102,40
3½ „ do. III. S. La. C.	89	4½ „ „ „ VII. „	102,40
4½ „ do. IV. Ser.	103,25	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103	3½ „ Rhein (gar.)	92,25
4½ „ do. VI. „	103,60	4½ „ „	102,75
4½ „ do. VII. „ conv.	103	5 „ „ v. 1877	100,25
4½ „ do. VIII. „	103	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	384,75
5 „ do. IX. „	107	3 „ do. v. 1874	372,50
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	100,50	4 „ Raab-Grazer Loose	93,10
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	99,90		
4 „ „ „ V. „	100		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Norddeutsche Bank	160,75
Bremer „	104,90	Reichsbank	149,50
Coburger Credit „	87,90	Köln. Wechslerbank	95,75
Deutsche „	138,90	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	175,70	Essener Credit-Anstalt	96
Dresdener Bank	126,30	Schaafh. Bankverein	90,75
Deutsche Effecten „	133	Westfälische Bank	103
Hannover'sche Bank	103		

Industrielle Gesellschaften.

Gelsenkirchen. Bergw.	126	Egestorff's Salzwerke	94,25
SächsMasch. (Hartmann)	106,75	Georg Marienh. St. Act.	96,90
Hibernia	95,75	Hannov. Masch.	23,25
Königs- u. Laurah.	121,30	Hörder Hütten.	65,50
Dortm. Union St. Prior.	87,50	Menden u. Schwerte	87,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl	83,90	Nordd. Lloyd Actien	116,25

Meteorologische Beobachtungen

vom 15. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+14	ONO., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	767	+19	NNO., leicht, wolkig.
Stockholm	765	+22	WSW., leicht, heiter.
Haparanda	756	+16	SW., mässig, wolkig.
Petersburg	762	+19	W., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	764	+20	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	766	+19	SO., schwach, wolkenlos.
Memel	764	+20	LNO., leicht, heiter.
Paris	762	+21	SO., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	763	+23	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	766	+20	NO., leicht, heiter.
Kassel	—	—	—
München	766	+19	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	766	+20	SSW., sleiser Zug, wokig.
Berlin	766	+21	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	764	+19	W., leicht, bedeckt.
Breslau	766	+18	NW., leiser Zug, wolkenlos.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 10,3	16,9	80	SW. (sehr schwach.
16.	7 U. Mgs.	27. 10,3	16,3	84	
16.	1 „ Mtgs	27. 10,3	23	73	

Allgemeiner Witterungscharakter:
16. klar.

Dem Statute vom 6. Oktober 1877 gemäß wird, im Anschluß an die Bekanntmachung vom 22. Dezember 1879 in Nr. 1 der Landeszeitung de 1880, bekannt gemacht, daß die neuen Hausnummern auf blauen Tafeln an den Häusern befestigt und dann in das Bezirksbuch eingetragen sind.

Finden sich die Nummerschilde an von der Straße zurückspringenden Häusern, so haben die Hauseigenthümer solche auf ihre Kosten entweder am Eingangs- und Hofthore zu befestigen oder dieselbe Nummer auf blauem Grunde mit weißen Ziffern dort herstellen zu lassen. (Revision in 4 Wochen.)

Zugleich werden sämmtliche Einwohner der Stadt angewiesen, auf allen an uns gerichteten Eingaben die Straße mit der (neuen) Hausnummer stets anzugeben.

Detmold, den 15. Juli 1880.

Der Magistrat.
J. V.:
Petri.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Krankheit und Beerdigung unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten

Dank.

Detmold, den 16. Juli 1880.

Meta Dreves geb. Curtze.
Rudolf Dreves.

Für mein Manufaktur- und Leinen-Geschäft suche ich pr. 1. September oder 1. Oktober einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen

Lehrling.

Reflektanten belieben sich an mich zu wenden.

J. Meyer in Oerlinghausen

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung Sonntag, den 25. Juli in Barntrup.

Der Vorstand.



3 Hunde, 2 Hündinnen, ächt Leonb. Race garantirt, Vaterhund 88 Ctm. Rückenhöhe, schön gezeichnet, sind, 6 Wochen alt, zu 20 und 15 ℳ pr. Stück ab hier zu verkaufen. Alexander Delius.
Haus Heipke bei Bielefeld.

Restaurant Hechtmann!
Täglich Weißbier.

Deutsches Haus, Lage.

Sonntag, den 18. Juli c. Nachmittags 3 Uhr anfangend,

Großes Vokal-Konzert,

ausgeführt vom Bielefelder Gesang-Verein Vorwärts.

Submission.

Die Erd- und Maurerarbeiten inkl. Kalklieferung zur Herstellung einer Einfriedigungsmauer des Ehrentrupper Todtenhofes bei Lage soll im öffentlichen Termine am

19. Juli d. J.

in der Eikenstrate in Ehrentrup Nachmittags 5 Uhr an den Mindestfordernden vergeben werden.

Bedingungen liegen beim Privatbaumeister Luetgebrune zur Ansicht aus.

Der Vorstand.

Eichen-Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 22. Juli, Morgens 10 Uhr, sollen beim unterzeichneten Kolon Nicke Nr. 7 zu Kükenbruch 1200 Kubik-Fuß Bau-, Nutz- und Grubenholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Genanntes Holz liegt am Kommunalwege 1½ Stunde von Station Rinteln.

Kükenbruch, den 15. Juli 1880.

Kolon Nicke.

Feinstes Wiener Spelzgries, Liebig's Backmehl, Puddingpulver, Maizena, feinstes Kartoffel-, Reis- und Weizen-Dampfmehl empfing frisch Carl Pustkuchen.

Delikaten vollfaftigen Schweizerkäse empfiehlt Carl Pustkuchen.

Blumenkohl

empfing Aug. Kast.

Einige **Preuss. Originallotterieloose effektiv amtliche Stücke,** zur Hauptziehung am 30. cr., bin ich das ½ für 350 Mk., ½ für 170, ¼ für 80 Mk. gegen vorherige Einsendung des Betrages, so weit der Vorrath reicht,

zu überlassen beauftragt.

Max Meyer,
Bank- u. Wechsel-Geschäft
Berlin SW., Friedrich-Strasse 204.
Erst. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss. gegr. 1855.

Haus-Verkauf.

Mein im Mittelpunkte der Stadt an einer lebhaften Straße in unmittelbarer Nähe des neuen Gerichts- und Verwaltungs-Gebäudes, sowie in nächster Nähe der Schulen und Kirche belegenes, gut erhaltenes Wohnhaus, bestehend aus 5 Stuben, 11 Kammern, Boden, Küche, gewölbtem Keller, geräumiger Stallung u. s. w. beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich wenden an

Blomberg. C. Gronemann.

Formulare
für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Zu allen im Gebiete der Zahnheilkunde, sowie zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und Gebisse, (Tampon) nach neuestem amerik. System; das **Einsetzen** derselben geschieht **ohne** Schmerzen, da noch vorhandene Zahnreste nicht entfernt werden. Honorar mäßig und unter Garantie der Brauchbarkeit. **Herm. Brandt,** Königl. Preußischer und Kaiserl. Russischer approb. **Zahn-Arzt,** Ritter ꝛc. in Pyrmont.

Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr täglich.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowkys

in Minden,

welche die **gleichen** Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto.** Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 166. Sonnabend, 17. Juli. 1880.

Die beste und sicherste Geldanlage.

○ Von rühmenswerthen Ausnahmen abgesehen, die aber doch eben Ausnahmen bleiben, pflegt sich erfahrungsmäßig die Mildthätigkeit im umgekehrten Verhältniß zum Besitze zu bethätigen, mit anderen Worten: wir spenden relativ um so weniger, je mehr wir haben, also abgeben könnten. Und zwar stellt sich bekanntermaßen die Proportion noch ungünstiger, wenn beachtet wird, daß der arme Geber zu dem Behufe der Befriedigung seiner Bedürfnisse einen fühlbaren Abbruch thun muß, der Bemittelte höchstens auf Kosten seiner Liebhabereien oder seiner Bequemlichkeit Andere unterstützt, der Reiche hingegen meistens blos aus dem Theile seiner Einkünfte schöpft, der für ihn keinen Gebrauchswerth hat und lediglich zur Anhäufung der Habe dient.

Seit alten Zeiten ist darüber viel gesprochen und gepredigt worden. Daß es noch heute so ist, ergiebt schon ein Blick in einige lokale Sammellisten für öffentliche Zwecke, und wer nun gar sehen könnte, wieviel verhältnißmäßig aus dem mittleren und unteren Bürgerstande bis zu den Dienstboten und Handarbeitern im Verborgenen für Unterstützungen aufgebracht wird, würde wohl staunen.

Die „guten Seelen“ der letzteren Klasse haben darum aber noch keine Ursache zu pharisäischer Ueberhebung, denn wer von ihnen könnte verbürgen, daß nicht auch bei ihm mit dem wachsenden Mammon sich allmählig die Kargheit einstellen würde? Gilt doch in der Körperwelt durchweg das Naturgesetz, daß mit der Masse die Anziehungskraft wächst.

Die Nutzanwendung ist einfach die: Jeder, der im Leben vorwärts kommt, hat, je rascher es geschieht, um so mehr auf seiner Hut zu sein gegen die Uebertreibungen des Erwerbsinnes, damit, während er äußerlich reicher wird, er nicht innerlich verarmt.

Ich kannte einen schon lange dahingeschiedenen, aus dem Handwerkerstande hervorgegangenen Mann, der seit seiner Jünglingszeit ununterbrochen jedes Jahr einen erklecklichen Antheil seines Reingewinns für verschiedene Unterstützungszwecke verwandt hat, wie sich nach seinem Tode aus seinen Büchern ergab. In dem hinterlassenen Tagebuche fand sich folgendes Geständniß: — „Ich thue das gar nicht blos um Gotteswillen für Andere, sondern auch um meinetwillen für mich selber, damit ich nicht noch mehr, als es leider ohnehin der Fall scheint, verknorze (so lautete sein Originalausdruck für Geizigwerden). Als armer Teufel, auch noch als junger Familienvater, ist mir das Wegschenken viel leichter geworden, als jetzt, wo ich in der Wolle sitze. Deshalb halte ich aber strenge Selbstpolizei (das war ein andrer seiner Lieblingsausdrücke). Ergiebt sich beim Jahresabschluß, daß meine Soll-Ausgabe für Unterstützungen nicht erreicht ist, so trage ich, einem Gelübde gemäß, den doppelten Betrag als Saldo vor.“ — Die zahlreiche Nachkommenschaft des braven Mannes blüht und gedeiht fort und fort, diesseits und jenseits des Ozeans, jetzt bereits in der vierten Generation. Sein „System“ scheint mithin diesen nicht zum Schaden gewesen zu sein.

„Gern gebe ich ja mehr für gemeinnützige Werke“, sagt Mancher, um sein Gewissen zu beschwichtigen, „wenn ich nur immer überzeugt sein könnte, daß es auf die rechte Stelle trifft. Veruntreuungen anvertrauter Gelder im strafrechtlichen Sinne sind zwar Gott sei Dank in unserem Lande äußerst selten, desto häufiger jedoch solche im höheren Sinne. Man bietet nicht genug Zeit und Mühe auf, um von Vereinen und Einzelnen aufgebrachte Mittel wahrhaft fruchtbringend anzulegen. Lebensfristung und Hungerstillung z. B. ist Sache der Armenbehörden, nicht die meinige. Vor Allem möchte ich dahin steuern, wo sich Aussicht bietet, durch mein Thun, sei es auch in ganz bescheidenem Maße, Glück und Tüchtigkeit von Menschen zu fördern. Wohin denn nun aber mit meinen Gaben?“

Sehr wohl. Sollte sich denn für Dein gemeinnütziges Thun ein schöneres, edleres Ziel finden lassen, als Sorge für die Erziehung derjenigen Kinder, deren Eltern entweder gestorben sind oder nicht die Befähigung und den Willen haben, ihre Pflichten an ihnen zu erfüllen? Wo gäbe es wohl eine bessere und mehr gesicherte „Geldanlage“ als für tüchtige Jugenderziehung? Allerdings liegt es dem Staat oder der Gemeinde ob, sich der armen Waisen, der verlassenen und der verwahrlosten Kinder anzunehmen. Das kann jedoch, wie die Dinge nun einmal stehen, in gedeihlicher Weise nur dann geschehen, wenn hilfreiche Hand von der Gesellschaft geboten wird, wenn Vereine und Einzelne rüstig beisteuern. Wie sehr es daran weit und breit noch fehlt, geht theils aus den Jahresberichten vieler Anstalten hervor, theils weiß man es aus anderen Quellen. Fast überall gebricht es an Raum, die Schulstuben, die Wohn-, Schlaf- und Arbeitszimmer sind überfüllt, mangelhaft gelüftet und beleuchtet, die Lehrkräfte unzureichend und dergl. mehr. Viele Tausende von ungesunden, untüchtigen, unglücklichen Menschen, von Trunkenbolden, Irrsinnigen, Selbstmördern und Verbrechern würde Deutschland weniger haben, wenn allenthalben die Jugenderziehung (nicht bloß der Schulunterricht) kräftiger angefaßt werden könnte. Wer sein Gewissen nicht auf diese oder jene Weise abfinden will, braucht also nur Erkundigungen einzuziehen über die ihm nächstgelegenen Waisen- oder Rettungs-Anstalten, und derjenigen seine Gaben zuzuwenden, die in seinem Sinne geleitet wird. Er dürfte nicht lange danach zu suchen haben und überall willkommen sein.

Deutsches Reich.

*Berlin, 16. Juli. Der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen hatte in seiner letzten Session der Straßburger Tabakmanufaktur eine Summe von 500,000 M. bewilligt zur Verstärkung ihres Betriebes, und diese Forderung wurde begründet durch den Aufschlag des Rohmaterials infolge der vom Reichstag beschlossenen erhöhten Tabaksteuer. Es hat, wie uns geschrieben wird, daher auch in den Kreisen der dem Landesausschuß angehörigen Mitglieder nicht wenig Befremden hervorgerufen, daß dieser bewilligte Kredit verwandt wird zur vollständigen Veränderung des Geschäftsbetriebes seitens der Manufaktur. Die 500,000 M werden dazu gebraucht, um im Großherzogthum Baden Zweigniederlassungen zu errichten und um die Konkurrenz, welche die Manufaktur bisher den Fabrikanten in Elsaß-Lothringen machte,

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 64

(Fortsetzung.)

„Ich kenne die Pflichten, welche ich Dir und meinen Vorfahren schulde“, entgegnete Eugenie fest; eine dunkle Röthe flammte auf ihren Wangen auf, als sie fortfuhr: „Herr Utten hat nie ein Wort gesprochen, welches darauf, daß er sich um meine Hand bewerben wolle, gedeutet werden könnte, — thäte er es, dann würde ich nicht vergessen, daß ich die Tochter unseres alten Geschlechts bin und daß ich nicht allein mein Herz fragen darf, wenn ich einen Gatten wähle. Du darfst vollkommen ruhig sein, Vater, die Freiin Eugenie von Utten wird niemals einem Bürgerlichen ihr Jawort geben.“

„Dann aber erwecke auch einem Bürgerlichen nicht Hoffnungen, welche er nicht hegen darf“, entgegnete die Geheimräthin, welche bisher an dem Gespräch keinen Theil genommen hatte. „Du bist schön, Eugenie, und weil Du es bist, hast Du die Pflicht, um so vorsichtiger in Deinem Umgang mit einem Mann zu sein, dem Du ohnehin Dank schuldig bist. Mir ist Herr Utten kein angenehmer Mensch, aber er ist Dein Lebensretter und ihm gegenüber hast Du am wenigsten ein Recht, ihm durch einen vertraulichen Umgang Hoffnungen zu geben, welche Du nicht erfüllen willst und kannst.“

Die Geheimräthin sprach so selten ernst, sie nahm für gewöhnlich das Leben so leicht, fast oberflächlich, daß ihre Worte einen um so tieferen Eindruck auf Eugenien machten. „Du hast Recht, meine liebe, einzige Mama“, sagte sie, herzlich ihre Mutter umarmend. „Ich bin zwar überzeugt, daß Herr Utten gar nicht daran denkt, mir seine Hand bieten zu wollen,“ sie konnte, als sie dies sagte, einen leichten Seufzer nicht unterdrücken, — „er ist wohl gütig und freundlich gegen mich; aber er behandelt mich fast noch als ein Kind, trotzdem will ich Deinem Wunsche und dem des Vaters folgen. Diese schönen, genußreichen Spaziergänge sollen aufhören, ich werde Herrn Utten künftig nur in Deiner Gegenwart, wenn er einen Besuch in Treuenfeld macht, sehen!“

„Das heißt wie meine Tochter gesprochen!“ sagte der Geheimrath, indem er Eugenien auf die Stirn küßte. „Ich verlange nicht von Dir, daß Du Herrn Utten ganz vermeiden sollst, aber — — —“

Er wurde durch den Eintritt eines Dieners, der auf einem silbernen Präsentirbrett einen eben eingetroffenen Brief trug, unterbrochen; kaum hatte der Geheimrath die Schriftzüge der Adresse gesehen, als er hastig den Brief ergriff, ihn eröffnete und begierig las. Das Schreiben lautete:

„Hochgeborner Herr Freiherr!

Hochverehrter Herr Wirklicher Geheimrath!

Ew. Exzellenz mögen mir nicht zürnen, wenn ich erst heute meiner Pflicht nachkomme, um Ew. Exzellenz mitzutheilen, was in Sachen des verlorenen Briefes bisher geschehen ist. Lange Zeit waren alle meine Bemühungen fruchtlos, erst in diesem Augenblick ist mir eine hochwichtige Nachricht zugegangen, welche ich nicht verfehle, Ew. Exzellenz mitzutheilen.

Durch einen befreundeten Beamten der Polizei habe ich vernommen, daß Ew. Exzellenz Schwager, der Justizrath von Wredner sich außerordentlich für einen Fremden interessirt, einen Oesterreicher Namens Hubler, der hier Anfangs Juli plötzlich im Gasthof zum Grünen Baum an einem Schlagfluß verstorben ist. Jetzt hat es sich herausgestellt und zwar durch Privatnachforschungen des Justizraths von Wredner, daß dieser Fremde wahrscheinlich einen falschen Namen getragen hat und daß er ein Sohn des Schloßverwalters Schuckert von Treuenfeld ist. Ist dies, und ich zweifle nicht daran, richtig, dann ist sicherlich der Schuckert der Verlierer des Briefes und dann befindet sich sein Vater im Besitze derjenigen Dokumente, welche Schuckert Sohn bei dem Obersten von Utten verkaufen sollte. Der mir befreundete Polizist glaubt dies ebenfalls. Er hat in dem Notizbuch des sogenannten Hubler folgende Notiz gefunden:

Zuerst den Obersten Freiherrn von Utten, Friedrichstraße Nr. *** besuchen, erst wenn kein Erfolg, den Geheimrath, Dorotheenstraße Nr. ***

Durch diese Notiz ist der Polizist zuerst auf das Interesse, welches Ew. Exzellenz an der Sache haben können, aufmerksam gemacht worden und hat mir heut die betreffende Mittheilung gemacht. Andere Schriftstücke haben sich im Nachlaß des Verstorbenen nicht vorgefunden, so rührig auch der Justizrath von Wredner nach denselben geforscht hat; es geht hieraus hervor, daß die betreffenden Dokumente jedenfalls von dem Vater Schuckerts, der seinen Sohn nach Berlin entsendet hat, um entweder auf den Obersten, oder wenn dies nicht gelingen sollte, auf Ew. Exzellenz einen Druck zu üben, in Treuenfeld zurückbehalten worden sind.

Es ist wohl dringend nothwendig, daß Ew. Exzellenz schleunigst bei dem Schloßverwalter Schritte thun, um die Dokumente, an denen Ihnen so viel zu liegen scheint, von ihm auf eine oder die andere Weise zu erhalten, da sonst vielleicht der Justizrath von Wredner Ew. Exzellenz zuvorkommen könnte. Wredner ist jedenfalls in dieser Sache sehr thätig; er scheint einen eigenen Agenten nach Tirol gesendet zu haben, wenigstens theilte mir der befreundete Polizeibeamte mit, daß der Justizrath gestern eine Schriftprobe des Aloys Schuckert, die er aus Treuenfeld erhalten, produzirt habe und daß diese Schrift mit der im Notizbuche enthaltenen identisch sei, wodurch der Verdacht, Aloys Schuckert habe sich in Berlin Hubler genannt, fast bis zur Gewißheit erhöht wird.

In den nächsten Tagen wird die Behörde sich bezüglich des Nachlasses des Schuckert alias Hubler an die österreichischen Gerichte wenden; ich stelle anheim, ob Ew. Exzellenz es für geboten erachten, schon vorher bei dem Vater des Verstorbenen Schritte zu thun. Da ich in die Details dieser Angelegenheit nicht eingeweiht bin und nur weiß, daß es sich um wichtige, Ew. Exzellenz abhanden gekommene Familienpapiere handelt, vermag ich einen bestimmten Rath natürlich nicht zu geben und erwarte Ew. Exzellenz weitere Befehle.

Mit der Versicherung, daß ich hoch erfreut sein würde, wenn es mir möglich wäre, Ew. Exzellenz zufrieden zu stellen, zeichne ich als

Ew. Exzellenz
Gehorsamster Diener
Zehrfeld,
Justizrath.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht nur auf alle Fabrikanten Deutschlands, sondern auch auf die Tabaksläden in allen Städten des deutschen Reichs auszudehnen. Es ist nicht ohne Interesse, von dem neuesten Rundschreiben Kenntniß zu nehmen, welches die Manufaktur an zahllose Personen in Deutschland gerichtet hat, um dieselben zu veranlassen, bei ihr zu kaufen. Das Rundschreiben lautet:

„Wir beehren uns, Ihnen beifolgend einen Auszug aus dem Preiskourant unserer Fabrikate zu übersenden. In der gegenwärtigen Periode, in welcher Preise und Qualität der Tabakfabrikate vielen Aenderungen ausgesetzt sind, dürfte es in Ihrem Interesse gelegen sein, einen Versuch mit den Fabrikaten der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg zu machen, um sich von der Reinheit und Preiswürdigkeit dieser Produkte zu überzeugen. Wir bezweifeln nicht, daß dieser Versuch bezüglich der Preise und Qualität zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen wird. Die in dem Tarife aufgeführten Engrospreise verstehen sich netto komptant und ersuchen wir Sie, bei eventueller Bestellung den Betrag gefälligst beizufügen oder uns zu ermächtigen, den Werth auf die Sendung nachzunehmen. Wir bemerken dabei noch ergebenst, daß wir, um den Konsumenten den direkten Bezug zu erleichtern, künftighin und versuchsweise zum Engrospreise auch kleinere Quantitäten jeder einzelnen Sorte unserer Fabrikate, jedoch nicht weniger als 1 Kilo Tabak oder 250 Stück Zigarren, auf Wunsch aus mehreren Sorten zusammengesetzt abgeben werden."

Daraus geht hervor, daß die Manufaktur sich nicht allein mit der Fabrikation, sondern auch mit dem Detailverkauf abgeben will. Wenn ein elsässisches Blatt meint, daß den Reichstag diese Vorgänge durchaus nichts angingen, weil die Tabakmanufaktur Eigenthum des Landes Elsaß sei, so ist das doch eine sehr naive Auffassung der Dinge, da durch die Manipulationen der Manufaktur eine große Anzahl von steuerzahlenden Bewohnern Deutschlands stark geschädigt werden.

* — Eine Revision, welche bei einer Abtheilung des hiesigen Hospostamts vorgenommen wurde, ergab das Fehlen von sieben Bogen zu 100 Stück, zusammen 700 Stück, Wechselstempelmarken zu dreißig *M.* Ueber den Verbleib der Marken ist bis jetzt nichts Näheres ermittelt; Nachforschungen sind im Gange.

* Die Lohnerhöhungs- und Arbeitseinstellungsbewegung ist seit einiger Zeit wieder sichtlich im Aufschwung begriffen; aus verschiedenen Orten werden Beispiele dieser Bewegung berichtet; in Berlin ist z. B. seit Wochen eine sehr umfangreiche Bewegung dieser Art unter den Tischlergesellen im Gang. Ob man darin die Wirkung eines geschäftlichen Aufschwungs erblicken darf, lassen wir dahingestellt. Bemerkenswerth gegen frühere Vorgänge ähnlicher Art scheint uns aber die Ruhe und Besonnenheit, die dieser Bewegung jetzt eigen ist und in Aussicht stellt, daß sie zu einer billigen Verständigung führt. Darin wird man unstreitig eine wohlthätige Wirkung des Sozialistengesetzes erkennen dürfen, welches einer Agitation und einem Terrorismus Schranken setzt, die früher diese Arbeiterfragen aufs Tiefste verbitterten.

* **Köln,** 15. Juli. Die Stadt hat das fiskalische Festungsterrain für 11,800,000 *M.* angekauft. Die Festungs-Erweiterung ist gesichert.

* **Düsseldorf,** 14. Juli. Der rheinische Provinzial-Landtag hat im vorigen Jahre beschlossen, bei Gelegenheit der jetzt stattfindenden Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf auch eine Darstellung der Provinzial-Irren-, Blinden- und Taubstummen-Anstalten, sowie aller übrigen hier geeigneten Provinzial-Institute im neuen Ständehause zu veranstalten und hierbei die Wirksamkeit der genannten, humanen Zwecken dienenden Institute und der übrigen Zweige der provinzialständischen Verwaltung in angemessener Weise zu veranschaulichen. Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung sind, wie die „Kobl. Z." schreibt, jetzt soweit gediehen, daß dieselbe morgen, den 15. d. Mts., eröffnet werden kann. Bei der Bedeutung, welche diese Institute für die Provinz haben, und mit Rücksicht auf die gewaltigen Mittel, welche für die Bauten und Einrichtungen verwandt worden sind, läßt sich wohl erwarten, daß die in vier Gruppen mit zahlreichen Unterabtheilungen arrangirten Darstellungen das Interesse weitester Kreise in Anspruch nehmen werden.

* **Kassel,** 15. Juli. In Sachen der Schiffbarmachung der Fulda wird heute Abend 8 Uhr im großen Stadthaussaale hierselbst eine allgemeine Bürgerversammlung behufs Diskussion über den städtischen Beitrag von 400,000 *M.* stattfinden. Dieser Tage hat bereits das Komité eine vorbereitende Versammlung abgehalten, in welcher die Vertreter des Handels, der Industrie, die Vorstände der hiesigen gewerblichen Vereinigungen ꝛc. sich sehr günstig über das Unternehmen im Ganzen und sehr geneigt insbesondere für Bewilligung der seitens des Handelsministers von der Stadt geforderten Summe zur Erbauung der Hafenanlage aussprachen. Aller Voraussetzung nach wird daher die morgige Bürgerversammlung sich in einem zustimmenden Sinne auslassen und dieserhalb eine Resolution fassen oder eine Petition an die städtischen Behörden richten, die verlangte Summe zu bewilligen.

* **Aus Westfalen,** 15. Juli. Wer so recht sehen will, daß Fortschritt die Losung der Menschheit ist, dem liefert die ultramontane Journalistik Paderborns den besten Beweis. Vielleicht noch vor einigen Jahrzehnten würden ihre Hetzartikel gegen die Juden blutige Opfer gefordert haben, während sie jetzt spurlos und ohne Erfolg in das Reich der Vergessenheit ziehen. Was ist im Laufe eines Jahres nicht alles geschehen, um die Juden als Auswurf der Menschheit darzustellen, aber den Höhepunkt dieser Leistungen erreicht das ultramontane „Westf. Volksblatt" erst in seiner jüngsten Freitagsnummer. Bisher wußte es von den Juden nur als von Betrügern, Hehlern, Wucherern zu erzählen, nun aber rafft es sich auf mit gewaltiger Kraft, ein Sprung — und da ist es in der schönsten Zeit des dunkelsten Mittelalters. Die Juden sind Mörder, Christenmörder, die nur tödten, um das Blut der Gemordeten zu religiösen Zwecken zu gebrauchen. Was kann man mehr von einem Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit verlangen? Freilich wird die wahnsinnige Behauptung mit vorsichtiger Klugheit nicht als eigne aufgestellt, aber an der Hand des Buches eines gewissen Msgr. Mislin werden die bekannten Vorgänge von Damaskus im Jahre 1840 in einer Art und Weise wiedererzählt, wie sie nur ein vom religiösen Fanatismus, vom finstern Aberglauben verdunkelter Geist erzählen kann. Da heißt es unter Anderm: „Im Verlaufe der Untersuchung haben die Missethäter angegeben, dieser Mord sei mit dem Rabbiner verabredet worden, um sich eine Flasche Menschenblut zu verschaffen, weil man selbes zur Feier des Kultus brauche, indem der Gebrauch bestehe, solches Blut unter das ungesäuerte Brod zu mischen, nicht für das Volk, sondern für einzelne besonders eifrige Personen." Wie sich das so harmlos liest: „Im Laufe der Untersuchung", daß aber dies Geständniß unter den schrecklichsten Qualen und Martern erpreßt wurde, daß man die Angeklagten mit dornigen Ruthen schlug, ihnen glühendes Eisen durch die Geschlechtstheile preßte, daß zwei von ihnen unter den Händen der Henker starben und die anderen nach Beendigung der Tortur ihr Geständniß widerriefen, davon weiß weder der Herr Mislis noch die Redaktion des „W. B." ein Wort zu sagen. Aber man darf sich nicht wundern über solche Wahrheitsliebe, hat doch der Redakteur des „W. B.", Herr J. Honcamp, kürzlich in seinem eigenen Blatte mit liebenswürdiger Offenheit erklärt: Wenn andere Blätter Nichtswürdigkeiten gegen uns begehen, kann man es uns verargen, wenn wir mit gleicher Münze zahlen? Hut ab vor solchem Manne!

* **Münster,** 15. Juli. Gestern fanden auf der Loddenhaide wiederum die westfälischen Jagdrennen, verbunden mit Rennen des Reitervereins, statt. Die Rennen verliefen ohne jeden Unglücksfall, indessen wurde der Anfang durch ein Gewitter weiter hinausgeschoben. Im ersten westfälischen Jagdrennen gewann den 1. Preis: Graf Nik. Esterhazy's „Broadway Swell" (Reiter: Graf Fr. Metternich); den 2. Graf M. Esterhazy's „Juno" (Reiter: Graf Kinsky) und den 3.: Prinz Hatzfeldts „Viktor III." (Reiter: Aug. Frhr. v. Twickel.) — Im Verkaufsjagdrennen gewann den 1. Preis: Rittmeister Graf Itzenplitz' „Strolch" (Reiter: Lieut. Graf Nesselrode); den 2.: Baron Gisb. Rombergs „Lippspringe" (Reiter: Graf Fritz Wolff-Metternich) und den 3.: Lieut. v. Westrells „Charlatan" (Reiter: der Besitzer). — Im Handikap-Steeple-Chase gewann den 1. Preis: Graf Nik. Esterhazy's „Juanita"; den 2.: H. O. Oehlschlägers „Calrossie" und den 3.: Prinz Hatzfeldt's „Johnstown." — Bei dem Jagdrennen des Reitervereins gewann den 1. Preis: Prinz Hatzfeldts „Rustikus" (Reiter: Frhr. Aug. v. Twickel), den 2: Baron Gisb. v. Rombergs „Goldkerl" (Reiter: Graf Fr. v. Wolff-Metternich). (W. Merk.)

* **Soest,** 12. Juli. Vor einigen Tagen ereignete sich nach dem „Soest. Anz." in dem Dorfe Östönnen ein beklagenswerthes Unglück. Beim Mähen geriethen 2 Männer darüber, daß der eine etwas langsamer mähte, in Streit; es entstand ein Wortwechsel, infolge dessen der nicht schnell genug Mähende von seinem Mitarbeiter im wahren Sinne des Wortes durchgeschnitten wurde. Am 2. d. früh begab sich das Gericht an Ort und Stelle, um den Thatbestand aufzunehmen.

Hessen-Darmstadt.

* **Mainz,** 14. Juli. Das erste endgültige Urtheil in den zahlreichen Entschädigungsprozessen gegen die Ludwigsbahn wurde heute erlassen und zwar in der von dem bei dem Bischofsheimer Unfall verletzten Buchhalter Schmitt (aus der Eisenhandlung Hirsch u. Cie. in Frankfurt) angestrengten Klage. Entsprechend seiner Klage erhielt Schmitt, der dauernd arbeitsunfähig erkannt worden, von dem Gerichte eine Rente von *M.* 4000 per Jahr zugesprochen. Ferner wurde die Bahn zu einer einmaligen Entschädigung von *M.* 3000, zu *M.* 1410 für Arzt und Apotheker und zu den sämmtlichen Gerichtskosten, die sich auf circa *M.* 3000 belaufen, verurtheilt.

Baden.

* **Mainau,** 15. Juli. Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Nachmittag den König und die Königin von Württemberg in Friedrichshafen und kehrte Abends nach Mainau zurück.

Sachsen.

* **Leipzig,** 15. Juli. Die Ausstellung orientalischer Produkte ist heute vom türkischen Generalkonsul Nowak eröffnet worden.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg,** 15. Juli. Einer Meldung der Elsaß-Lothringischen Zeitung zufolge ist der Staatsrath von Elsaß-Lothringen behufs seiner Konstituirung zum 28. Juli einberufen.

Frankreich.

* **Paris,** 15. Juli. Das Nachtfest vollzog sich in größter Ordnung und die Ruhe wurde an keinem einzigen Punkte gestört. Alle Welt befand sich auf den Straßen, die fast ausnahmslos den prächtigsten Anblick darboten. Namentlich die Vorstädte, die großen Boulevards und die Arbeiterquartiere waren geradezu zauberisch ausgeschmückt. Trotzdem war das Gedränge nicht belästigend, weil von 7 Uhr abends ab der Wagenverkehr eingestellt werden mußte. Schaaren von Leuten mit Lampions gingen durch die Straßen und sangen die Marseillaise. Viele Soldaten, die bis 5 Uhr früh Urlaub hatten, mischten sich unter diese Gruppen. In den Kafés fraternisirten sogar Offiziere mit Bürgern und Arbeitern. Die im Freien abgehaltenen Bälle waren sehr stark besucht, so namentlich der Ball auf dem Börsenplatz, der in seiner ganzen Ausdehnung mit tanzenden Paaren bedeckt war. Trotzdem sind keinerlei unangenehme Zwischenfälle vorgekommen. Um Mitternacht brach ein starker Sturm aus und störte die Festfreude. Als sich der Sturm aber wieder gelegt hatte, fing Gesang und Tanz von neuem an, und erst gegen 7 Uhr morgens war das Fest zu Ende, wenn man nicht vielleicht richtiger sagen will, daß es auch noch jetzt fortdauert. In jedem Falle ist es über alle Erwartung gut gelungen; es war wohl das schönste Fest, das Paris je gefeiert hat. Fast nirgends machte sich die Polizei bemerkbar und die Pariser waren vollständig ihrer eigenen Leitung überlassen. Trotzdem hörte man nirgends aufrührerische Rufe und eben so wenig fanden Kundgebungen gegen die Klöster statt.

* — Der enthusiastische Empfang, welcher Hrn. Rochefort bei seiner Ankunft am Lyoner Bahnhof und bei seiner Einfahrt in die Hauptstadt zu Theil wurde, wird von der reaktionären Presse als eine gegen die Regierung und speziell gegen Gambetta gerichtete Manifestation ausgelegt und ein Blatt macht bereits Rochefort zum künftigen radikalen Gegner des Kammerpräsidenten in Belleville. Nichts ist einseitiger und willkürlicher, als einen derartigen Schluß aus den Sympathien zu ziehen, welche die Pariser Arbeiter und Kleinbürger dem geistreichen Journalisten dargebracht haben. Der Pariser ist dankbar, weil er — mit Recht oder Unrecht, bleibt dahingestellt — der Meinung ist, daß seine Angriffe das Kaiserreich am meisten erschüttert und für den Sturz vorbereitet haben. Endlich haben Viele unter dem Empire Rochefort persönlich gekannt, da er viel in den Klubs verkehrte. Ob aber die 10 oder 15,000 Personen, die sich am Platze der Republik um den Wagen Rochefort's drängten, ihm bei den Wahlen auch ihre Stimmen geben würden, ist bis auf Weiteres sehr zu bezweifeln. Einige Blätter beziffern die Volksmenge am Chateau d'Eau auf 60,000, was weit übertrieben ist. Nichtsdestoweniger mag die unverwelkte Popularität des Laternenmannes der Regierung eine Warnung sein, sich vor dessen scharfer Feder keine allzugroßen Blößen zu geben, sondern durch eine nach innen und nach außen entschieden freisinnige Politik selbst einem Rochefort Anerkennung und Achtung abzunöthigen. (Dürfte vergebliche Mühe sein. Red.)

Dänemark.

* **Kopenhagen,** 14. Juli. Zwischen den „Gemäßigten" des Folkethings und den Konservativen beider Kammern ist eine Uebereinkunft geschlossen, wonach ein Heergesetz, wie es bereits die Billigung der Regierung gefunden, so gut wie gesichert erscheint: 30 Linienbataillone, 15 Linienschwadronen, 12 Linienbatterieen. Dazu werden etwa 300 000 Kronen mehr bewilligt als die jetzige Heerordnung erfordert. (Hamb. Nachr.)

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 16. Juli. Der hiesige deutsche Botschafter, Graf Hatzfeld, überreichte der Pforte gestern im Namen der auswärtigen Vertreter bei derselben die Kollektivnote der Botschafter der Konferenzmächte.

Amerika.

* **Washington,** 14. Juli. Die hiesige chilenische Gesandtschaft hat seitens ihrer Regierung die Anzeige erhalten, daß ein chilenisches Geschwader vor Kallao eingetroffen sei und daß die zur Zernirung der Stadt erforderliche Truppenzahl gelandet werden würde, falls die Regierung von Peru die von Chili aufgestellten Friedensbedingungen nicht annehmen sollte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 17. Juli. Schwurgerichtsverhandlung am 16. Juli, Morgens 9 Uhr. Präsident: Obergerichtsrath Wasserfall, Richter: Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt: Hunnaeus, Vertheidiger: Rechtsanwalt Clüsener.

Geschworene: Archivrath Falkmann-Detmold, Pächter Ernst Buthner-Küterbrock, Hofstallmeister von Andertenn-Detmold, Kaufm. S. Bachrach-Schwalenberg, Vorsteher Rethmeier-Biesen, Landwirth August Frevert-Riepenthurm, Kaufmann Julius Rahmlow-Lage, Kellerwirth Wilh. Wolff-Horn, Gymnasialdirektor Steusloff-Lemgo, Kammersekretair Gehrold-Detmold, Kolon Schlepper-Sport, Kaufmann W. Ostmann-Lage.

Angeklagt ist der Zeugmacher Heinrich Krull aus Lemgo wegen Versuch der Nothzucht, Versuch des Todtschlags und Mißhandlung, begangen an der aus Loßbruch gebürtigen, in der Blödenanstalt zu Lemgo als Krankenwärterin beschäftigten Sophie Kruse, die jener, nach der Anklage des Staatsanwalts, am Abend des 6. April d. J., Abends gegen 8 Uhr, in der Nähe des Langenbrücker Thores zu Lemgo, überfallen, mehr-

fach niedergeworfen, in unsittlicher Weise angegriffen, blutig geschlagen und mit der Hand zu erdrosseln versucht hatte.

Als Zeugen resp. Sachverständige sind vorgeladen: die Krankenwärterinnen Sophie Kruse und Karoline Böse aus Lemgo, Wirth Friedrich Siwing, Müller Gottlieb Beste, Müller Christian Bunte, Tischler Heinrich Sasse und Sanitätsrath Dr. Honerla aus Lemgo.

Die Oeffentlichkeit ist bei der Verhandlung ausgeschlossen. In Folge des Wahrspruchs der Geschworenen, durch den mildernde Umstände ausgeschlossen wurden, wird der Angeklagte von dem Gerichtshofe wegen Nothzucht und Körperverletzung zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und 2 Monaten verurtheilt.

Schluß der Verhandlung 12½ Uhr.

Die auf heute Nachmittag angesetzte Verhandlung gegen den Ziegler Christoph Holländer aus Hörste, angeklagt wegen Nothzucht, wurde auf Antrag der Vertheidigung, da ein Zeuge nicht geladen resp. an dessen Stelle ein junger Mann gleichen Namens geladen war, durch Gerichtsbeschluß ausgesetzt.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um auf einen recht argen Uebelstand aufmerksam zu machen.

Von allen betheiligten Seiten hört man nur Klagen darüber, daß das Landgerichtsgebäude noch immer unfertig daliegt, obgleich der Landtag schon vor Jahr und Tag die Mittel zur Verfügung gestellt hat. Bei einiger Energie könnte längst alles fertig sein, während jetzt Richter, Geschworene und Publikum in der Treibhaustemperatur eines engen Raumes (schwerlich zum Vortheil der Rechtspflege) aushalten müssen und die beste Bauzeit ungenützt vorübergeht, so daß die Gefangenen, welche zur Zeit fortwährend offen durch die Stadt geführt werden, im Winter in feuchte Zellen kommen. An wem liegt die Schuld der Verzögerung?

* **Detmold**, 16. Juli. Für die Fahrpreis-Ermäßigungen zu gemeinsamen Erholungs-Ausflügen von Schülern in Begleitung ihrer Lehrer, zu deren Gewährung die Staatsbahnen ermächtigt sind, werden die Anmeldungen oft so lange vorher verlangt, daß dadurch der Zweck der ganzen Maßregel so gut wie vereitelt wird. Hierüber ist mehrfach Klage geführt worden. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten sofort die Angelegenheit im Sinne der Beschwerde verfolgt und die nöthigen Weisungen erlassen, um jene mit Dank aufgenommene wohlthätige Einrichtung auch der Absicht gemäß zur Geltung zu bringen.

* **Tintrup**, 16. Juli. Gestern Abend gegen 9 Uhr zog über unsere Gegend ein schweres Gewitter, und wurde das Haus des Kolon Rodemeier hierselbst von einem sogenannten kalten Schlage getroffen. Da während des Gewitters fortwährend eine egyptische Finsternis herrschte, so ist es von den Bewohnern des Hauses erst später bemerkt worden. Wie der Augenschein lehrt, schlug der Blitz zunächst in die First des Hauses und nachdem er sich daselbst in 4 sichtbare Strömungen zertheilt, zertrümmerte der Hauptstrahl auf seinem Wege zur Erde zunächst den Giebelbalken, zerschlug ferner viele Dachziegel, sprang dann vermuthlich plötzlich ab, durchbohrte die Außenwand am Kuhstalle und tödtete daselbst einen mit einer eisernen Kette angebundenen Ochsen; das unmittelbar neben ihm stehende Rindvieh ist sämmtlich unversehrt geblieben.

* **Schlangen**, 17. Juli. Bei dem Heute früh sich hier entladenden Gewitter traf ein Blitzstrahl das Haus des Colon Nebbe und brannte solches nieder.

* **Bielefeld**, 15. Juli. Am vorigen Sonntag feierte die Anstalt Bethel (für Epileptische) unter Betheiligung eines großen Publikums in dem Walde der Anstalt ihr dreizehntes Jahresfest. Die für die neue Wasserleitung abgehaltene Kollekte ergab die Summe von 797 *M.* Der erstattete Jahresbericht des Pastors von Bodelschwingh ergiebt, daß der Krankenbestand von 266 beim vorigen Jahresfeste bis heute auf 362 gestiegen ist und daß über 100 Aufnahmegesuche wegen Mangels an Raum haben abgelehnt würden müssen.

* **Lippstadt**, 14. Juli. In der Stadtverordnetensitzung am Samstag stand die Bürgermeisterwahl auf der Tagesordnung. Von den 17 Stadtvätern waren 16 erschienen, welche sämmtlich den Pionier-Major a. D. Herrn Haumann, gegenwärtig bei der Regierung in Düsseldorf beschäftigt, zum Bürgermeister unserer Stadt wählten. Wie verlautet, war derselbe schon mehrere Jahre im Verwaltungsfach thätig. Um die erledigte Stelle waren an 60 Bewerber aufgetreten.

Allerlei von Nah und Fern.

* — Das „Bielefelder Tageblatt" meldet die erfreuliche Thatsache, daß infolge der vielen eingegangenen Aufträge die Direktion der Ravensberger Spinnerei sich veranlaßt gesehen hat, das Arbeiterpersonal täglich um eine Stunde, gegen besondere Vergütung, länger arbeiten zu lassen. — Die städtischen Kollegien von Hameln haben beschlossen, zu den Kosten der Anlage eines Winterhafens einen Beitrag in dem Falle zu geben, daß der Stadt das Recht eingeräumt wird, die Auswahl des Platzes, wo derselbe angelegt werden soll, mit zu bestimmen. Der Hafen wird in einer Größe von 4 Morgen projektirt; die Kosten der Anlage sind auf ca. 63,000 *M.* veranschlagt. — In Hagen wurde vor einigen Tagen ein kleiner Junge von 9 Jahren zum Polizeibureau gebracht, welcher angeblich auf dem dortigen Bahnhofe im Gedränge seine Mutter, die noch ein kleines Kind bei sich gehabt, verloren haben sollte. Wie der Kleine aussagte, war Hörden bei Nordheim das Reiseziel und vermuthete derselbe, daß seine Mutter in dem Glauben, er befinde sich in dem richtigen Zuge, in der Richtung nach Soest weiter gereist sei. Es ist ja nichts natürlicher, als daß bei dem großen Verkehr auf den Hagener Bahnhöfen Kinder sich verirren und von den Eltern getrennt werden, und wurde deshalb der kleine Kerl zurückbehalten und nach seinem Domizil sowie nach seiner Mutter geforscht. Beides ist inzwischen ermittelt und zwar hat sich der verirrte Reisende als ein Taugenichts entpuppt, der, weil er einer Besserungs- und Erziehungsanstalt überwiesen werden sollte, das Weite gesucht hat. Ein Polizeibeamter aus Iserlohn — das ist die Heimath des Jungen — hat ihn bereits abgeholt. — In Kruckel im Amte Barop hat gestern eine Arbeiter-Revolte stattgefunden, bei welcher leider auch einige Verwundungen vorgekommen sind. 300 Arbeiter, welche beim Bau der Verbindungsbahn zwischen Löttringhausen und Annen beschäftigt sind, versammelten sich morgens 8 Uhr vor der Wohnung des stellvertretenden Unternehmers zu Kruckel, um ihren fälligen Lohn in Empfang zu nehmen. Der Unternehmer war jedoch nicht anwesend, sondern nach Dortmund verreist, um Geld zu beschaffen, da die Sendung von den eigentlichen Unternehmern, Klose u. Sohn zu Aachen, noch nicht eingetroffen war. Gegen 11 Uhr vormittags traf an den anwesenden Bau-Aufseher ein Schreiben ein, in welchem mitgetheilt wurde, daß der Lohn statt Sonntag diesmal erst Montag gezahlt werde. Die Arbeiter, welche fast nur aus Polen bestanden, glaubten dies nicht, sondern waren der Meinung, der Unternehmer befinde sich in seiner Wohnung; sie drangen in dieselbe ein und demolirten zum großen Theil die Möbeln. Zwei anwesende Polizisten waren nicht im Stande, gegen die Menge etwas auszurichten, es wurde Hülfe von Barop requirirt. Bald erschien auch der Polizeikommissar Hildebrandt mit 5 Polizisten und 3 Gendarmen. Nachdem es dem Kommissar nicht gelungen, die Ruhe herzustellen, gingen die Beamten mit der flachen Klinge vor. Die Arbeiter antworteten mit Steinwürfen. Nachdem endlich acht der Rädelsführer verhaftet waren, gelang es, die Ruhe einigermaßen herzustellen. Die Verhafteten wurden heute früh nach dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß transportirt. Leider sind, wie schon erwähnt, einige Verletzungen vorgekommen, welche indessen nicht lebensgefährlich sein sollen.

Haus- und Landwirthschaft.

* Ein Artikel der halbamtlichen Provinzial-Korrespondenz über die Ernteaussichten in Preußen lautet:

Die ungünstigen Witterungsverhältnisse bei Beginn des Frühjahrs, namentlich die noch so spät, erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai, eingetretenen starken Nachtfröste hatten in weiten Kreisen der Bevölkerung die Befürchtung hervorgerufen, daß in diesem Jahre eine allgemeine Mißernte eintreten werde. Nachdem jedoch der Monat Juni eine den Saaten äußerst günstige Witterung mit sich gebracht, hat jene Befürchtung allgemein der Hoffnung Platz gemacht, daß die Ernte keineswegs zu den schlechteren zählen, sondern sich in mehreren wichtigen Fruchtarten sogar über eine Durchschnittsernte nicht unwesentlich erheben werde. Diese Erwartungen finden volle Bestätigung in den zahlreichen, fast aus allen Theilen der Monarchie eingegangenen, von den landwirthschaftlichen Zentralverbänden auf Grund der Meldungen der Zweigvereine aufgestellten Berichten, welche in den jüngsten Tagen im „Staats-Anzeiger" zum Abdruck gelangt sind. Dieselben konstatiren fast ausnahmslos, daß die allgemeinen Ernteaussichten durchaus nicht unbefriedigend sind, und in mehreren Berichten wird ausdrücklich erklärt, daß an einen Nothstand, von welchem sogar schon in einem Theile der Presse die Rede war, nicht entfernt gedacht werden könne, ja, daß nicht einmal ein Mangel an irgend einer Fruchtart zu erwarten stehe. Nicht unerheblich hat der Roggen durch die späten Nachtfröste gelitten und aus einzelnen Kreisen lauten allerdings die Berichte über den Stand dieser Frucht wenig günstig. Aber vielfach bezieht sich dies nur auf den Zustand, in welchem die Roggenäcker sich unmittelbar nach den Maifrösten befanden, während in verschiedenen Berichten hervorgehoben wird, daß sich der Stand des Roggens in den letzten Wochen gehoben habe und daß namentlich die Gegenden von besserem Boden und mit guten Kulturverhältnissen wenig gelitten hätten. So ist z. B. in verschiedenen Distrikten Schleswig-Holsteins der Stand des Roggens ein recht guter, ebenfalls in der Landdrostei Lüneburg, wo die Nachtfröste nicht überall gewirkt haben. Aus dem Regierungsbezirk Stralsund und den westlichen Kreisen des Regierungsbezirks Stettin wird ausdrücklich auch hinsichtlich des Roggens hervorgehoben, daß ein Mangel daran infolge ungünstigen Ertrages in keiner Weise befürchtet werde. Nächst dem Roggen hat die Ungunst der Witterung im Mai, namentlich auf die Futterkräuter und das Wiesenheu nachtheilig eingewirkt, da besonders die längere Zeit anhaltende Dürre das Wachsthum aufgehalten hat, so daß der erste Schnitt in den meisten Gegenden nicht als gut bezeichnet werden kann. Jedoch hofft man allgemein auf einen ertragreichen zweiten Schnitt, wozu der gegenwärtige Stand der Wiesen infolge der feuchten und warmen Juniwitterung vollauf berechtigt. Es fehlt aber auch keineswegs an Meldungen, welche selbst in betreff des ersten Schnitts keine Klage erheben, sondern überhaupt günstig lauten. So wird u. a. aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen berichtet, daß die Futterkräuter in den meisten Kreisen gut stehen und daß in dem Kreise Gumbinnen sogar eine reiche Futterernte in Aussicht zu nehmen ist. Lassen nun aber immerhin die Aussichten der Roggen- und Futter-Ernte zu wünschen übrig, so sind dagegen die Meldungtn über den Stand von Weizen, Sommerfrüchten und Kartoffeln fast allgemein sehr erfreuliche. Eine eigentlich schlechte, ja selbst nur mittelmäßige Ernte in diesen wichtigen Fruchtarten wird kaum irgendwo befürchtet, sondern beinahe überall werden reiche oder wenigstens gute Erträge erwartet. So werden u. a. in dem Berichte aus Schleswig-Holstein die Ernteaussichten für Weizen, Sommerfrüchte und Kartoffeln, sowie für die sonstigen Feldfrüchte als recht gute, theilweise sogar ganz vorzügliche bezeichnet. Im Regierungsbezirk Gumbinnen steht der Weizen in allen Kreisen gut und verspricht eine gute Ernte. Ebenso steht im Landdrosteibezirk Lüneburg der Weizen überall recht gut, der Stand der Sommerfrüchte ist gleichfalls ein recht guter und von den Kartoffeln wird eine gute Ernte erwartet. Im Regierungs-Bezirk Münster stehen die Sommerfrüchte an den meisten Orten sehr üppig, eben so die Kartoffeln. In den Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt steht der Weizen mindestens gut, überwiegend vorzüglich, die Gerste durchweg ausgezeichnet, der Hafer im Durchschnitt gut, der Stand der Kartoffeln kann als vortrefflich angesehen werden und die Rüben gewähren gute Aussichten. In gleicher Weise lauten die Berichte über die genannten Fruchtarten aus fast allen übrigen Regierungsbezirken mehr oder weniger günstig; in einem derselben findet sich sogar die Aeußerung, daß der fruchtbare Juni reichlich geheilt habe, was der Mai geschädigt, und einer „gesegneten Ernte" in fast allen Fruchtarten entgegengesehen werden könne. Zu so weitgehenden Befürchtungen, wie sie hie und da verbreitet worden, wird in keinem Berichte ein Anlaß gegeben, man erwartet vielmehr mit Zuversicht das schließliche Resultat der Ernte, vorausgesetzt natürlich, daß nicht noch jetzt besonders ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, welche die gegenwärtig voll berechtigten Hoffnungen wieder zu Schanden machen.

* **Münster**, 10. Juli. Dem „Westfäl. Merkur" schreibt man: „Beim Herannahen der Zeit, in welcher Dreschmaschinen in vermehrtem Umfange Anwendung finden, möchten wir die ackerbautreibende Bevölkerung resp. die Besitzer solcher und ähnlicher landwirthschaftlichen Maschinen auf die Beachtung der Vorschriften der betreffenden Polizei-Verordnungen von 1875 und 1877 aufmerksam machen. Die Unglücksfälle bei dem Betrieb derartiger Maschinen treten der Regel nach deshalb ein, weil das an der Maschine befindliche Trieb- und Räderwerk, namentlich auch die Welle, nicht mit einer ausreichenden Schutz gewährenden Eindeckung versehen ist, so daß die mit der Bedienung beauftragten Personen, zumal die mit weiter Bekleidung versehenen Frauenspersonen, nicht selten der Gefahr verfallen, von dem rasch sich drehenden Triebwerke erfaßt und dergestalt herumgeschleudert zu werden, daß durch Körperverletzung der Tod nur allzuoft eintritt. Wie viel auch die mit der Gewöhnung an die Maschinenarbeit sich leicht einfindende Unvorsichtigkeit des Arbeiterpersonals zu solchen Unglücksfällen beitragen mag, so werden doch die Besitzer der Maschinen in den meisten Fällen für die Folgen verantwortlich gemacht und wegen ihrer Fahrlässigkeit bei dem Gebrauche der Maschinen zur Bestrafung herangezogen. Es liegt daher in deren eigenem Interesse, für die Herstellung eines möglichst gefahrlosen Betriebes solcher Maschinen Sorge zu tragen, insbesondere das an demselben befindliche Trieb- und Räderwerk, namentlich auch die Welle, beim Gebrauche mit einer geeigneten Schutzvorrichtung zu versehen."

Gemeinnütziges.

* Zur Beachtung für Hausfrauen und weibliche Dienstboten wird Nachstehendes mitgetheilt: Eine Frau hatte das Unglück, sich einen Topf mit siedender Milch über die Hand zu gießen. Obwohl sie vor Schmerz fast ohnmächtig wurde, eilte sie doch auf den Rath einer zufällig bei ihr anwesenden Hospitalitin an den Mehlkasten und steckte die Hände tief ins Mehl. Darauf bedeckte sie die Hände mit einem Tuche und behielt bis zum Abend das Mehl an den Händen. Es entstand nun weder eine Blase, noch hatte die Frau die geringsten Schmerzen trotz der bedeutenden Wunden, die sich bald zusammenzogen und verschrumpften. Die Frau konnte nach wenig Stunden ihre Hände wieder gebrauchen.

* (**Sellerie als Heilmittel gegen Rheumatismus.**) Neue Entdeckungen der Heilkraft gewisser Pflanzen tauchen fortwährend auf, eine der neuesten ist, daß Sellerie ein unfehlbares Heilmittel für den Rheumatismus ist, daß diese Krankheit unmöglich ist, wenn Sellerie in gekochtem Zustande gegessen wird: den Umstand, daß er vielfach noch auf den Tisch gebracht wird, hat bis jetzt verhindert, daß seine heilenden Kräfte bekannt wurden. Der Sellerie soll in Stücke zerschnitten, bis zum Weichwerden in Wasser gekocht und dann das Wasser von den Patienten getrunken werden. Man koche dann den Sellerie in frischer Milch, Mehl und Muskatnuß in einer Pfanne auf, servire dies warm mit geröstetem Brod und esse es mit Kartoffeln und die Schmerzen werden sofort nachlassen. Dies ist die Erklärung eines Arztes, der dieses Mittel wiederholt und mit gleichem Erfolge angewandt hat. Wir wünschen im Interesse der leidenden Menschheit, daß vorstehende Zeilen Wahrheit enthalten möchten.

Vermischtes.

* Der Pariser Polizeipräfekt hat den ehrsamen honigspendenden Bienen den Krieg erklärt. Dies geschah auf Grund einer Untersuchung, in welcher der Nachweis geführt wird, daß es in der Hauptstadt der Zivilisation einen Mann giebt, der an 1000 Bienenkörbe hält; macht also, da jeder Bienenkorb etwa 40 000 Arbeitsbienen enthalten soll, vierzig Millionen Unterthanen, über die der betreffende Imker schalten und walten kann. Wovon ernähren sich aber diese vierzig Millionen? Sie „nassauern" einfach in den Zuckersiedereien der Umgegend. Der Besitzer einer solchen Anlage wies nach, daß die Bienen ihm jahraus jahrein für 25 000 fr Zucker stehlen, und erzählt, daß ein im Freien ausgestelltes Glas mit Syrup binnen zwei Stunden leer würde. Nicht minder klagen die Arbeiter, deren Körper, weil in der Regel mit einer Zuckerschicht bedeckt, den Bienen als Weideplätze dienten. Kurz, es giebt keine Missethaten, die den nützlichen Insekten nicht zur Last gelegt werden, und das Ende vom Liede wird wohl sein, daß sie zum Verlassen des heiligen Bodens von Paris verurtheilt werden.

Literarisches.

* In großer Regelmäßigkeit erscheint alle 8 Tage ein Heft der Germania von Johannes Scherr. „Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens", sind darin mit fesselnder Anschaulichkeit geschildert. Die politischen Ereignisse werden nur in großen Zügen uns vorgeführt, wir erfahren nicht alle Geburts- und Sterbejahre deutscher Kaiser und Könige, die wir doch nur vergessen würden, aber wir erhalten einen fesselnden Einblick in die weltbewegenden Wandlungen deutscher Thaten. Das ist ein Hausschatz, dessen Erwerb Niemand bereuen wird.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 16. Juli. Die Entlassungsgesuche der Mitglieder des Parkets dauern fort und haben heute die Zahl 164 erreicht. Man versichert, daß die noch übrigen Kongregationen am 20. ausgewiesen werden sollen. Die Regierung sah sich zu einem energischen Vorgehen gezwungen, weil man in der Provinz Kundgebungen beabsichtigt, falls die Schließung der nicht-erlaubten Klöster unterbleiben sollte. Die Erbitterung in der Provinz ist um so mehr gestiegen, als die Klerikalen versucht haben, das Nationalfest zu stören.

* **Konstantinopel**, 16. Juli. Ueber die von den Mächten übergebene Kollektivnote ordnete der Sultan Berathungen an, auf Grund deren ein Antwortsentwurf dem Sultan unterbreitet werden soll. Die Uebergabe der Antwort dürfte frühestens Anfangs August erfolgen können. — Den persönlichen Wünschen des Sultans, ihm deutsche Offiziere, deutsche Finanzverwaltungs- und Justizbeamte für die Förderung administrativer Reformen in der Türkei zu überlassen, wie dies bezüglich der Offiziere schon früher geschehen, wurde deutscherseits auf das Entgegenkommendste entsprochen. Von den Beamten ist bereits Regierungsrath Wettendorf (Koblenz) hier eingetroffen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 10	17,2	97	sw. mäßig.
17.	7 U. Mrgs.	27. 9	16,3	84	
17.	1 „ Mtgs	27. 8,5	21,6	70	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. wolkig, Regen.

Meteorologische Beobachtungen

vom 16. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+14	Windstill, halb bedeckt.
Kopenhagen	766	+21	SSW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	763	+21	ONO., leicht, bedeckt.
Haparanda	759	+11	NW., mässig, wolkenlos.
Petersburg	759	+20	W., leicht, wolkenlos.
Moskau	758	+12	W., leiser Zug, Regen.
Hamburg	765	+20	SO., mässig, wokig.
Memel	764	+20	SW., leicht, wolkenlos.
Paris	763	+20	SO., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	765	+23	SO., leicht, heiter.
Wiesbaden	766	+20	NO., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	768	+21	Windstill, wolkenlos.
Leipzig	766	+23	SSO., leiser Zug, heiter.
Berlin	765	+23	SSO., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	765	+22	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	767	+21	NO., leiser Zug, wolkenlos.

London: Schön.

Detmold. Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen **Frau Kraushaar** noch etwas zu fordern haben, werden ersucht, ihre Rechnungen dem Unterzeichneten baldigst einzureichen.

Obergerichtsrath Overbeck.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Im Auftrage der Herren **E. Hoffmann & Comp.** (Stärkefabrik Salzuflen) werde ich **am Donnerstag, den 29. Juli d. J., vormittags 11 Uhr,** vor dem Gasthause des Herrn **Beinert** nahe am Bahnhofe in **Herford**

12 gute Fracht- und Arbeitspferde,
2 gute Ponnys, 6jähr., gefahren und geritten, 18 Pferdegeschirre (Siedel und Kummet),
3 leichte ein- und zweispännige Wagen,
auch mehrere Wagen von 100 Ztr. Tragkraft

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen lassen.

Herford, den 15. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Der
landwirthschaftliche Verein für Lemgo, Brake, Schötmar ꝛc.
versammelt sich am Mittwoch, den 21. d. M., Nachmittags präzis 3 Uhr im ehemals Steinkühlerschen Gasthause in Lage.

Der Vorstand.

Auf dem Lemgoer Markte ist gestern ein fremdes

Hammel-Lamm

zu meiner Heerde gekommen. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe beim Unterzeichneten wieder abholen.

Schäfer Wedegärtner in Hesloh.

Entlaufen

ein schwarzer Teckel. Zeichnung: braune Beine ꝛc. und grauer Stern auf der Brust. Der Hund hört auf den Namen „Peter".

Gegen Belohnung abzugeben auf dem Rittergute Schötmar.

Sonntag, den 18. Juli cr. Nachmittags 5 Uhr
Großes
Militair-Konzert
beim Falkenkruge,
ausgeführt von der Kapelle des 55. Inf.-Regts. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters
Herrn Lehmann.
Entrée 40 Pf.
NB. **Das Konzert findet nur bei günstigem Wetter statt.**

Deutsches Haus, Lage.

Sonntag, den 18. Juli c Nachmittags 3 Uhr anfangend,
Großes Vokal-Konzert,
ausgeführt vom Bielefelder Gesang-Verein **Vorwärts.**

Von Montag den 19. d. Mts. an wird unter dem Thorbogen der Kanzlei von 8 Uhr Morgens ab die

Verkaufsstelle

für
Gemüse, Obst und Blumen
aus den Fürstlichen Gärten, soweit deren täglicher Vorrath reicht, wieder eröffnet.

Die Fürstliche Gartenverwaltung.
C. Schumann.

Wir suchen zu kaufen:
Landesverordnungen der Grafschaft Lippe v. 1779—1844. 8 Theile.
Gesetzsammlung für das Fürstenthum Lippe. Jahrg. 1843—1879.
Gefl. Offerten erbitten wir uns direkt mit Post, unter Angabe der äußeren Beschaffenheit.

Puttkammer und Mühlbrecht,
Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft.
Berlin NW. U. d. Linden 64.

Eichen-Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 22. Juli, Morgens 10 Uhr, sollen beim unterzeichneten **Kolon Rieke** Nr. 7 zu Kükenbruch 1200 Kubik-Fuß Bau-, Nutz- und Grubenholz öffentlich meistbietend verkauft werden. Genanntes Holz liegt am Kommunalwege 1½ Stunde von Station Rinteln.

Kükenbruch, den 15. Juli 1880.

Kolon Rieke.

Preßfutter.

(Schlempe.) Vorzüglichstes und billigstes Futter für Kühe und Schweine, von der Stärkefabrik in Salzuflen, auf Bestellung stets frisch bei

S. Langenheim.
Detmold. Lagesche Straße

Frischen westf.
Pumpernickel
empfiehlt **F. Frölke.**

Frischen
Pumpernickel
bei **Georg Bruëlheide.**

Indischen Zucker,
vortheilhaft zum Einmachen von Früchten, empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Neue Citronen
bei **Carl Pustkuchen.**

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.
Aug. Kersten.

Ritters Fußpulver
gegen Uebelriechen und Wundgehen der Füße empfiehlt

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Eine kupferne Spritze, Zubringer, ist billig zu kaufen. Krumme-Str. Nr. 18. Detmold.

Faltenhemden
mit leinenem Einsatz
à Dtz. 33 ℳ
Alex Meyer.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Für mein Manufaktur- und Leinen-Geschäft suche ich pr. 1. September oder 1. Oktober einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen

Lehrling.

Reflektanten belieben sich an mich zu wenden.

J. Meyer in Oerlinghausen.

Zu vermiethen

eine Stube und Kammer im Hinterhause.

Fr. Bruns. Leopoldstraße.

Eine freundliche
Wohnung
für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen, und ein in gutem Zustande erhaltener Gartenwagen zu verkaufen. Näheres

Lagescheстraße Nr. 1.

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:

Grundriß
zur
Lippischen Flora.

Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phaneroganischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von

Otto Wessel.

Preis cartonnirt 1 Mark.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird **„Prof. Dumont's Gichtwasser"** (anti rheum. Liq.) den vielen Tausend glück. Geheilten als **einziges Radicalmittel** auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¹/₁ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: **J. A. Zietzer in Mainz.**

Marktpreise in Detmold
am 17. Juli 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	12,—
Roggen	„ „ „	„	11,20
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8,40
Erbsen	„ „ „	„	13,—
Stroh	„ „ „	„	2,80
Heu altes	„ „ „	„	2,70
„ neues	„ „ „	„	2,20
Kartoffeln neue	pr. Metze	„	—,35
„ Mäuse-	„ „	„	—,50
Erbsen	„ „	„	—,25
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „	„	1,30
Butter	„ „	„	1,80
Eier	9 St.	„	—,40

! Ausverkauf !

Fertige **Herren-** und **Knaben-Anzüge, Arbeits-Röcke** und **-Hosen** verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, **zu** und **unter Selbstkostenpreis.**

Alex Meyer.

Fortsetzung meines Ausverkaufes der im Preise bedeutend herabgesetzten Waaren.

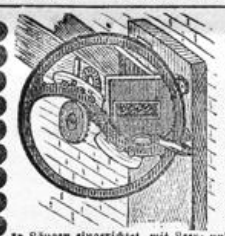
Adolf Schuster.

Anglo-SwissKindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Für Pferde- und Viehbesitzer.
Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à „ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 3 Längen eingerichtet, mit Vorer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—.
Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.
Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Werthpapiere aller Art. Formulare für Kaufleute.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebr. Klingenberg
Detmold, Leopoldstrasse.
Sorgfältige, geschmackvolle Anfertigung
aller Buchdruckarbeiten
in kürzester Zeit.

Tabellen etc. Farbendrucke.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 17. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,70
London	1 Lstr	„	20,49	20,44
Paris	100 fs	„	81,10	80,90
Wien	100 fl	„	173,50	172,50
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,16
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,14
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 167. Montag, 19. Juli. 1880.

△ Die Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Die vom Reichstag gefaßte Resolution betreffs Beschränkung der Wechselfähigkeit und die in dieser Angelegenheit ergangene Anfrage des Reichskanzlers an die Bundesregierungen hat dieselbe für unsere Kreditverhältnisse überaus wichtige Frage in den Vordergrund des öffentlichen Interesses gedrängt. Es sind anläßlich der neuesten Anregung schon eine Reihe von Gutachten sachverständiger Genossenschaften, Handelskorporationen, Gewerbevereine und dergleichen bekannt geworden, welche sich alle gegen die vorgeschlagene Maßregel erklären, während uns ein zustimmendes Urtheil bis jetzt nicht zu Ohren gekommen ist. Auch die Presse, soweit sie nicht reaktionär-ultramontan ist, hat sich mit großer Energie und Einmüthigkeit gegen diesen Vorschlag erklärt. Wir hoffen, die Thatsache, daß sich die öffentliche Meinung überwiegend gegen eine Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen hat und ohne Zweifel noch stärker aussprechen wird, bewirkt, daß mit neuen gesetzgeberischen Versuchen auf diesem Gebiete nicht vorangegangen wird. Wir haben das Wuchergesetz mit Anerkennung begrüßt und legen den Klagen fortschrittlicher Blätter über die nachtheiligen Folgen, die dieses Gesetz für die Befriedigung des nothwendigen und berechtigten Kreditbedürfnisses haben werde, einstweilen keinen großen Werth bei, bevor sich die thatsächliche Wirkung dieses neuen Gesetzes nach längerer Praxis beurtheilen läßt. Auch daß hie und da eine wirthschaftliche Existenz, die sich vielleicht noch ein paar Monate länger hätte aufrecht erhalten können, in Folge des Wuchergesetzes und der dadurch hervorgerufenen plötzlichen Kündigung von Darlehen zusammengebrochen ist, kann uns keineswegs überzeugen, daß dies Gesetz seinen Zweck verfehlt hat. Allein mit dem Wuchergesetz halten wir diejenigen Maßregeln für abgeschlossen, welche gegen die Möglichkeit ergriffen werden können, daß das Kreditbedürfniß mißbraucht werden könnte. Weitergehende Einschränkungen würden in der That über den beabsichtigten Zweck hinausgreifen und einem praktischen Bedürfniß hindernd in den Weg treten. Man sollte sich daher an den im Wuchergesetz gebotenen Waffen genügen lassen, die ohne Zweifel wirksam genug sind, und bei richtiger Anwendung ihren Zweck vollständig erreichen können, ohne daß unseres Erachtens die schädlichen Wirkungen, die vielfach befürchtet werden, einzutreten brauchen. Wir fürchten, grade durch ein das richtige Maß überschreitendes Vorgehen auf diesem Gebiet würde der heilsame Versuch aus der vorigen Reichstagssession, dem Wucherunwesen zu steuern, diskreditirt und in seiner Wirksamkeit beeinträchtigt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Juli. Nach den uns aus Mainau zugehenden Berichten wird das Befinden des Kaisers als ganz vortrefflich geschildert. Die Kur in Ems hat außerordentlich auf das Allgemeinbefinden Allerhöchstdesselben eingewirkt. In Koblenz hat die Frische und Rüstigkeit des Monarchen überall Freude bereitet. Die Abreise des Kaisers von Mainau wird Sonntag Vormittag 11½ Uhr per Dampfschiff erfolgen und ist die Ankunft in Lindau gegen 2 Uhr Nachmittags in Aussicht genommen. Von Lindau aus wird die Reise unmittelbar bis Rosenheim fortgesetzt, woselbst Nachtquartier genommen wird. Am 19. im Laufe des Vormittags soll die Abfahrt von Rosenheim über Kufstein die Giselabahn entlang, von Lend aus zu Wagen nach Gastein erfolgen, woselbst die Ankunft gegen Abend desselbigen Tages zu erwarten steht. Ueber die Absicht des Kaisers, den österreichischen Kaiser in Ischl zu begrüßen, wird mitgetheilt, daß diese Absicht hat aufgegeben werden müssen, weil Kaiser Franz Joseph in der zweiten Hälfte des Juli nicht in Ischl anwesend sein wird. Letzterer gab dem Wunsche Ausdruck, Kaiser Wilhelm in Gastein bewillkommnen zu können, was jedoch dankend mit dem Bemerken abgelehnt wurde, daß sich Allerhöchstderselbe vorbehalte, auf der Rückreise von Gastein eine Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph voraussichtlich in Ischl herbeizuführen. Wie uns weiter berichtet wird, wird der Kaiser schon Mitte August nach Berlin zurückkehren.

* — 16. Juli. Man hat bemerkt, daß die letzte Nummer der „Ministeriellen Korrespondenz“ diesmal seit langer Zeit sich mit auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt und grade die französischen Märzdekrete und das in Frankreich beabsichtigte Unterrichtsgesetz zum Ausgangspunkte seiner Betrachtungen gemacht hat. Diesen dürfte sich eine Besprechung des belgischen Streites anschließen, wonach man annehmen kann, daß es sich dabei um eine Stellungnahme der preußischen Regierung handelt.

* Nach Herzog's Abgang wird der Statthalter des Reichslandes, Feldmarschall Freiherr von Manteuffel, von der ultramontanen Presse über alle Maßen gelobt und dabei hervorgehoben, daß nunmehr die erledigten geistlichen Stellen wieder besetzt werden würden, während Herzog in der elsaß-lothringischen Geistlichkeit viel zu viel ultramontane Gesinnung gefunden haben wollte. Der Erfolg bleibt abzuwarten, eben so, ob der einstündige Besuch, welchen der Statthalter am Tage nach seiner Ankunft dem Bischof von Straßburg gemacht, mehr als ein Akt der Höflichkeit gewesen sei. Nebenher wird zu verstehen gegeben, daß die Gegnerschaft gegen den Statthalter athmenden Zeitungsberichte von Beamten ausgegangen seien, welche unter Herzog gearbeitet hätten. Das ist für die ultramontane Strömung in der That bezeichnend.

* — Sämmtliche preußische Ressortminister haben jetzt die ihnen unterstellten Behörden angewiesen, für die Zwecke der Kaiser-Wilhelmsspende thätig zu sein und geeignete Persönlichkeiten für dieselbe zu gewinnen. Sogar den Oberförstern ist empfohlen worden, die thunlichste Förderung der Stiftungszwecke sich angelegen sein zu lassen.

* Nicht nur in Berlin, sondern in allen Bundesstaaten und Provinzen nimmt die Agitation gegen das Gerichtskostengesetz von Tag zu Tag größere Dimensionen an und zahlreiche Abgeordnete erhalten Schreiben, in denen sie dringend aufgefordert werden, sofort mit Anträgen auf Herabsetzung der Höhe der Gerichtskosten im Reichstage vorzugehen. Der gegenwärtige Zustand ist ein solcher, daß in Folge der Höhe der Gerichtskosten zahlreiche Bürger ihr Recht zu verfolgen nicht im Stande sind und von eventuellen Prozessen Abstand nehmen müssen. Bei Berathung des Gerichtskostengesetzes wurde von allen Seiten und auch von der Reichsregierung anerkannt, daß mit dem Entwurfe nur ein Experiment gemacht werde, und man schob in das Gesetz einen § 94 ein, wonach innerhalb fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths die Sätze jedoch nicht mehr als um ¼ erhöht oder ermäßigt werden können. Ferner beschloß der Reichstag eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, eine Zusammenstellung der finanziellen Ergebnisse des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher, welche in den einzelnen Bundesstaaten sich herausgestellt haben, binnen einer Frist von vier Jahren nach dem Inkrafttreten der Gesetze dem Reichstag vorlegen zu lassen, damit eine sichere Grundlage für die etwaige Revision derselben gewonnen werde. Noch in der letzten Session des Reichstages am 28. April wurde über einen Antrag des Abgeordneten Klotz wegen einer Revision des Gerichtskostengesetzes verhandelt, wobei die Redner aller Parteien sich über die kolossale Höhe der Kosten aussprachen und für eine baldige Reform des Instituts der Gerichtsvollzieher plädirten; der Antrag Klotz gelangte einstimmig zur Annahme. Inzwischen haben die Klagen über die Höhe der Gerichtskosten noch wesentlich zugenommen, so daß

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 65

(Fortsetzung.)

Mit immer wachsendem Interesse hatte der Geheimrath gelesen; als er jetzt zu Ende war, ging er mit großen Schritten sinnend im Saale hin und her, er hatte das wichtige, durch die Ueberbringung der Briefe unterbrochene Gespräch mit seiner Tochter ganz und gar vergessen. Eugenie erinnerte ihn daran. „Du wolltest noch etwas bemerken, Vater,“ sagte sie.

„Richtig! Richtig! Was war es doch gleich?“ erwiderte der Geheimrath zerstreut. „Wovon sprachen wir doch? Ah, ich erinnere mich, — von dem jungen Utten. Nun, die Sache ist ja abgemacht. Ich kenne Dich zu gut, Eugenie, als daß ich befürchte, Du werdest Deinem Worte untreu werden. Du magst Deinem Lebensretter mit der gesellschaftlichen Freundlichkeit begegnen, auf welche er Anspruch machen kann, jede weitere Annäherung wirst Du Dir aber fern halten. Genug von dieser Sache, ich habe in diesem Augenblick an wichtigere Angelegenheiten zu denken.“

Wieder setzte er seine Wanderung durch den Saal fort; der Brief des Justizrath Zehrfeld beschäftigte ihn so ausschließlich, daß er die Außenwelt darüber völlig vergaß.

Ein Agent des Justizraths Wredner sollte in Treuenfeld für diesen wirken. Wer konnte es sein? Nur Einer, jener kleine Herr Wiebe, der am Achensee sich der Geheimräthin genähert und in Treuenfeld die Bekanntschaft fortgesetzt hatte! Jetzt plötzlich erinnerte er sich, daß er wohl früher schon das faltenreiche Gesicht irgend wo gesehen habe, aber wo? darüber vermochte er sich keine Rechenschaft abzulegen. Er erinnerte sich auch der Begegnung in Eben, des unwillkürlichen Verdachtes, der schon damals gegen Wiebe in ihm erwacht, aber durch dessen scheinbar harmloses Wesen wieder geschwunden war. Wiebe hatte sich die größte Mühe gegeben, Eugen Utten als einen illegitimen Sprößling der Utten'schen Familie darzustellen, um so wahrscheinlicher war es, daß das Gegentheil der Fall war.

War Eugen vielleicht der Sohn des Verschollenen? Bei dem Gedanken, der schon einmal in ihm aufgetaucht, aber von ihm als thöricht zurückgedrängt war, zuckte der Geheimrath erschreckt zusammen. Dann lebte auch der tief Beleidigte, der aus dem Vaterhaus Verstoßene in der Nähe, er stand in Verbindung mit Wiebe, dem Agenten Wredner's und dieser Agent wieder hatte den Beweis herbeigeschafft, daß jener Hubler der Verlierer des verhängnißvollen Briefes, der Sohn des Schloßverwalters von Treuenfeld sei; auch mit dem Schloßverwalter war Wiebe bekannt, in der Hand dieses einen Mannes vereinten sich alle Fäden einer gefahrdrohenden Intrigue.

War denn aber wirklich die Gefahr so groß? Ja, sie war es, der Geheimrath konnte daran nicht zweifeln. Zeigte ihm nicht der junge Eugen Utten offen seine tiefe Abneigung? Waren nicht Eugen's Eltern, als sie erfahren hatten, wer in der Pertisau eingetroffen sei, plötzlich abgereist? Verkehrte nicht Wiebe täglich im Schloß mit dem kranken Schuckert? Hatte er nicht auch, wie der greise Kurat erzählte, diesen aufgesucht und, — jetzt erst fiel es dem Geheimrath auf, — das Gespräch recht künstlich auf die Vergangenheit und den verstorbenen Freiherrn Waldemar zu lenken gesucht?

Wiebe war der Agent Wredner's, er intriguirte in dessen Auftrage, aber zu welchem Zwecke? Vergeblich sann darüber der Geheimrath nach, es fehlte ihm zur Lösung des Räthsels an jedem Anhaliepunkt. Und doch — einen hatte er, den verlorenen und gefundenen Brief. — Er trug ihn in der Brieftasche bei sich. Schon oft hatte er ihn gelesen und jetzt las er ihn abermals: „Der Freiherr Theodor von Utten ist nicht, was er scheint. Jemand, der die Verhältnisse genau kennt, ist im Stande Aufschlüsse zu geben, welche die berechtigten Erben, wenn sie ihr eigenes Interesse recht verstehen, gern mit einer reichen Belohnung erkaufen werden, da sie einen hohen Kapitalwerth haben. Der Ueberbringer dieses Briefes ist beauftragt mit dem Herrn Freiherrn Emil von Utten Unterhandlungen anzuknüpfen.“

So lautete der Brief, den — der Justizrath Zehrfeld war sicherlich im Recht — der alte Schloßverwalter durch seinen Sohn an den Obersten hatte schreiben lassen, um von diesem eine bedeutende Geldsumme zu erpressen. Schuckert besaß jene wichtigen Dokumente, nach denen der Geheimrath seit vielen Jahren vergeblich geforscht hatte, er wollte sie dem Obersten verkaufen.

Den Geheimrath überlief ein Schauder, wenn er an die Folgen eines solchen Verkaufes und daran dachte, daß Wiebe vielleicht über denselben mit dem alten Schuckert unterhandle. Eugen Utten, der ihn haßte, erhielt dann die Macht, seinen Vater zu rächen, den unberechtigten Eindringling in das stolze Utten'sche Freiherrngeschlecht zu entehren und mit Schmach zu überhäufen.

Ein plötzlicher glücklicher Gedanke zeigte dem Geheimrath einen Ausweg aus dem Labyrinth. Der junge Mann liebte Eugenien! Durfte er den Vater entehren, wenn er die Hand der Tochter sich erwerben wollte? War Eugen gewonnen, dann drohte keine Gefahr mehr, dann mochte der alte Schuckert immerhin seine Dokumente an den Justizrath von Wredner oder auch an den wieder auftauchenden Eugen, den Vater, verkaufen.

(Fortsetzung folgt.)

auf eine baldige Revision des Gesetzes hingewirkt werden muß.

* **Kassel**, 15. Juli. In der gestrigen Versammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Kassel wurde seitens des Vorsitzenden, Herrn Oekonomierath Vogeley, die bedauerliche Mittheilung gemacht, daß in Folge des verflossenen strengen Winters nahezu 50 Proz. der Obstbäume des Kreises erfroren seien, woran sich die Bitte an die Landräthe knüpfte, doch den Beamten bei der dieserhalb vorzunehmenden Zählung möglichst behülflich zu sein.

* **Uslar**, 15. Juli. In der zum hiesigen Amte gehörigen Gemeinde Delliehausen sind augenblicklich nahezu 100 Personen nach dem Genusse von Fleisch und Wurst von einer geschlachteten Kuh erkrankt. Diese Kuh ist vor längeren Wochen von dem Eigenthümer für eine Nacht vermißt und hatte, als sie anderen Tages nahe beim Orte im Walde wieder gefunden worden, am Rücken eine Schußwunde. Nach einiger Zeit wurde sie geschlachtet. Die Schlächter bezeichneten das Fleisch als genießbar, obwohl auch in den noch für gesund gehaltenen inneren Theilen desselben Verletzungen entdeckt, namentlich Stücke Blei vorgefunden worden sind. Wahrscheinlich war die Kuh irrthümlich von einem Wilddiebe angeschossen.

* **Nordhausen**, 15. Juli. Es tritt in unserer Nachbarstadt Sondershausen — berühmt durch seine vorzügliche Hofkapelle — immer stärker das Gerücht auf, daß der regierende Fürst Günther Friedrich Karl von Schwarzburg-Sondershausen zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen Karl Günther, abdanken wird. Der Termin ist zwar noch nicht bekannt, aber aus dem Umstande, daß im Ministerium seit einigen Tagen eine rege Thätigkeit herrscht, schließt man, daß die Niederlegung der Regierung am Geburtstage des Erbprinzen, welcher am 7. August das 50. Jahr vollendet, stattfinden wird, andernfalls am 5. September, dem Tage, an welchem vor 45 Jahren der gegenwärtige Fürst an das Ruder kam, und zwar dadurch, daß sein Vater genöthigt wurde, abzutreten, weil sich in Folge der dem Kammerpräsidenten von Weise übertragenen Verwaltung des Kammervermögens Unzufriedenheit geltend machte. Der Fürst vollendet am 24. Septbr. d. J. das 79. Lebensjahr, er ist nach dem Herzog Wilhelm von Braunschweig derjenige gegenwärtige Fürst, welcher am längsten regiert hat und ist nach dem deutschen Kaiser der älteste Fürst. Er hat viel Mißbräuche aufgehoben und bessere Verwaltung und Justiz eingeführt. Die 1841 gegebene Verfassung hat vielfache Umwandlungen erfahren, seit dem 8. Juli 1857 hat das kaum 862,11 Quadrat-Kilometer (15,63 Quadratmeilen) große Fürstenthum eine Verfassung. Nach dem Rücktritt wird der Spezialandtag zusammenberufen werden, um namentlich das sogen. Zivillistengesetz oder die Dotationsurkunde, welche beim Regierungsantritt des neuen Regenten die eigentliche Grundaktion sein wird, zu bestätigen. Diese zu widerrufen steht dem neuen Regenten zu, was er aber wohl aus mancherlei Gründen nicht thun dürfte. Aber es dürften wesentliche Ersparnisse durch Verminderung des Hofstaates eintreten, wer weiß, ob hiervon nicht auch die so berühmte Hofkapelle betroffen wird. Wir wollen darin, daß an der Spitze des letzten Hofkonzerts der „Todtentanz" von St. Saëns stand, keine ominöse Bedeutung erblicken.

* **Mörs**, 15. Juli. Vom 9. bis 11. Juli waren hier Mörsische Schüler Diesterwegs versammelt, um gemeinsam sich noch einmal ihres unvergeßlichen Lehrers zu erinnern. Diesterwegs 90. Geburtstag fällt in dieses Jahr und vor 60 Jahren begann der Verewigte hier seine segensreiche Wirksamkeit für die Volksschule und ihre Lehrer. In Mörs hat er 142 Lehrer gebildet (von 1820—1832), von welchen nach der „K. Z." heute noch 49 leben. Es waren von diesen zu der jetzigen Zusammenkunft, welche im Gasthofe „zum deutschen Hause" stattfand, 14 erschienen, sämmtlich Männer von 68—79 Jahren. Der 10. Juli war der Haupttag. Gegen 11 Uhr wurden die Verhandlungen durch Absingung eines der Lieblingslieder Diesterwegs eröffnet, worauf Langenberg aus Bonn und Böckmann aus Berlin ihren Genossen in ernsten Vorträgen das Leben und Kämpfen des theuren Todten in großen Zügen vor die Seele führten. Mit der Strophe „Gott ists, der das Vermögen schafft" wurde die ernste Feier geschlossen. Hierauf besuchten die Herren das neue Seminargebäude; nach dem gemeinsamen Mittagsmahle wurden die Plätze in und um Mörs, an welche sich besondere Erinnerungen knüpften, besucht.

* **Düsseldorf**, 16. Juli. Der „D. Anz." schreibt: Die Generalversammlung des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, welche gewöhnlich in Bonn stattfindet, wird am nächsten Sonntag, den 18. cr., hier und zwar um 11 Uhr morgens im Kaisersaal (Kasernenstraße) abgehalten. An dieselbe soll sich um 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mahl und hernach ein Gang zur Besichtigung unserer Ausstellung anschließen. Die rühmlichst anzuerkennende streng wissenschaftliche Thätigkeit dieses archäologischen Vereins, dem die ersten Männer der höchsten Kreise des staatlichen und bürgerlichen Lebens angehören, kennen wir durch seine in Bonn erscheinenden Jahrbücher; sie erstreckt sich vornehmlich auf die Erforschung des Rheingebietes, von der Quelle des Stromes bis zu dessen Mündung.

Baiern.

* **Aus München**, 15. Juli, wird geschrieben: In der Klosterwaldung bei Schwarzenberg in Niederbaiern stießen in der letzten Woche mehrere Jäger auf Wilderer. Die Jäger wurden angegriffen und es entspann sich ein Kreuzfeuer, in welchem zwei Jäger todt auf dem Platze blieben und zwei Wilderer schwer verwundet von ihren Spießgesellen fortgeschleppt wurden. Bisher hat man keinen der Uebelthäter erwischt.

* **München**, 16. Juli. Vierter deutscher Brauertag. Am Mittwoch früh führte ein Extrazug die Festtheilnehmer, etwa 1500 an der Zahl, begleitet von der Musik des 1. Inf.-Regts., nach Starnberg, woselbst der festlich geschmückte Salondampfer „Bavaria" bestiegen wurde, der die Gäste in zwei Fahrten nach Leoni brachte. Von hier aus wurde ein Spaziergang nach der Rottmannshöhe unternommen. Um ½1 Uhr fuhr man nach Tutzing, um dort zu diniren. Der Abend sah die durch Nachzügler aus München auf etwa 2500 Personen erhöhte Gesellschaft im Keller der v. Hallberger'schen Brauerei, wo sich alsbald ein recht heiteres Leben entwickelte. Um den Fremden ein wahres Bild oberbairischen Gebirgslebens zu geben, hatte man eine Anzahl stämmiger miesbacher Burschen und fescher Dirndl eingeladen, welche den Schuhplattlertanz aufführten. So hat der Brauertag mit einem schönen Feste sein Ende genommen.

Bremen.

* **Bremen**, 16. Juli. Hier erfolgte die Verhaftung einer ganzen Reihe von „Geschäftsleuten" jener Branche, die bei auswärtigen Großhändlern und Fabrikanten große Waarensendungen auf Wechselkredit zu bestellen pflegen, sodann die Waaren unter Preis verkaufen, das Geld für sich verbrauchen und die ausgegebenen Wechsel niemals einlösen, weil sie überhaupt theilweise schon manifestirt haben, theils überall nicht pfändbar sind. Schon jetzt ist eine unglaubliche Zahl von schwindelhaften Geschäftsunternehmungen bekannt, welche sich diese Leute haben zu Schulden kommen lassen. Geschädigt sind besonders Berliner, sächsische, österreichungarische, schweizer und englische Firmen.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Juli. Mehrere Straßen, namentlich im Faubourg St. Denis, waren gestern Abend noch eben so illuminirt wie am Mittwoch. Auf dem Republikplatze war den ganzen Abend eine große Menschenmasse beisammen, die fortwährend die Marseillaise sang und die Republik hochleben ließ. In der Großen Oper hat gestern Abend eine Gala-Vorstellung stattgefunden zu Ehren der Regimentsdeputationen, welche auf dem Longchamps die Fahnen in Empfang genommen, und der Offiziere, welche die Parade mitgemacht haben. Etwa 2000 Generäle, Offiziere und andere Militärs in großer Uniform waren zugegen, aber wenig bürgerliche Beamte und fast gar keine Damen. Das diplomatische Korps war nahezu vollständig vertreten. Die in der Mitte für den Präsidenten der Republik eingerichtete Loge hatte 15 Plätze. Als Grévy erschien, wurde er von der Musik mit der Marseillaise eingeführt; da er aber ganz bescheiden seinen Platz einnahm, achtete niemand auf ihn und niemand erhob sich, um das Staatsoberhaupt zu grüßen. In derselben Loge saßen Frau Grévy nebst Tochter, die Minister und die Botschafter. Leon Say und Gambetta hatten sich eine der Prosceniumslogen gewählt. Marschall Canrobert unterhielt sich längere Zeit mit Galiffet. Nach Schluß der Theatervorstellung wurde die Marseillaise gespielt; eine andere Kundgebung ist nicht vorgekommen. Auch Grévy wurde beim Ausgang nicht begrüßt. Man erkannte ihn nicht, weil er sein Gefolge entlassen hatte. — Heute findet bei Gambetta ein militärisches Diner von hundert Gedecken statt.

Was man auch sagen mag, das Fest des 14. Juli ist gelungen; der Groll der Legitimisten und Bonapartisten hat ihm wenig geschadet. Die Festfreude war allgemein, nur — wie heute das Mot d'Ordre sagt — „unsere Feinde, die Schwarzröcke, Magistrate und Jesuiten, einige Edelleute, geheime Söhne von Kammerdienern, die bei Herzoginnen in Gunst standen, mit Titeln, die sie in Verbrechen und Schande erworben; die Söldlinge Bazaines, die alten Lakaien Napoleons III. und einige reich gewordene Damenschneider haben gegen den allgemeinen Jubel protestirt."

Ob aber das Fest den neuen Kitt zwischen den Gruppen der Linken abgeben wird, bleibt dahingestellt.

Rußland.

* **Petersburg**, 16. Juli. Nach einem Berichte des Generals Skobelew wurde am 3. d. M. der aus Bami nach Bendessen kommandirte Arzt Studitzky mit seiner aus zwölf Kosaken bestehenden Eskorte von dreihundert Tekkinzen überfallen. Die Kosaken vertheidigten sich gegen ihre Angreifer acht Stunden lang, bis eine herbeigeeilte Kompagnie Infanterie die Tekkinzen zerstreute. Der Arzt Studitzky und zwei Kosaken wurden getödtet, fünf Kosaken verwundet. Die Tekkinzen, welche vier Todte sowie eine bedeutende Anzahl Waffen auf dem Platze ließen, waren von einer unbekannten europäisch gekleideten Persönlichkeit befehligt. Der Kaiser hat sämmtlichen überlebenden Kosaken den Militärorden verliehen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. Juli. Schwurgerichtsverhandlung am 17. Juli, Morgens 9 Uhr. Präsident: Obergerichtsrath Wasserfall, Richter: Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt: Hunnaeus, Vertheidiger: Rechtsanwalt Asemissen.

Geschworene: Kaufmann Julius Rahmlow-Lage, Kaufmann W. Ostmann-Lage, Archivrath Falkmann-Detmold, Kammersekretair Gehroldt-Detmold, Landwirth Aug. Frevert-Riepenthurm, Kolon Schlepper-Spork, Gutsbesitzer Cronemeyer-Tannenkrug, Apotheker Beißenhirtz-Lage, Meier Schalk-Unterwüsten, Landwirth Ph. Meier-Freismissen, Kaufm. Karl Krecke-Salzuflen, Meier G. Ottenhausen Nr. 1-Ottenhausen; Ergänzungsgeschworene: Kaufm. Th. Brinkhoff-Lemgo, Hofstallmeister v. Anderten-Detmold.

Auf der Anklagebank sitzt der bereits wegen Körperverletzung mit 4 Wochen, wegen Mißhandlung mit 60 ℳ Geldstrafe, wegen Diebstahl mit 3 Wochen und 14

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Eisenhüttenwesen.

V.

Unter Gruppe V haben wir die Rotheisensteine aus vereinzeltem Vorkommen zusammengefaßt, unter welchen besonders der von der „Dortmunder Union" bei Bredelar gewonnene Eisenstein zu nennen ist. Ferner hat die „Niederrheinische Hütte" Gruben bei Ründeroth, welche einen sehr guten, manganhaltigen Eisenstein mit 0,1 bis 0,3 pCt. Phosphor liefern, zur Zeit aber nicht in Betrieb sind, da die Landtransportkosten vor Fertigstellung der längst projektirten Eisenbahnen durch das Aggerthal zu hoch sind. Auch im Wiedschen Revier besitzt dieselbe Firma noch Erzgruben. Phönix ferner hat ausgestellt braunen Glaskopf aus Gemark Ruppichteroth, endlich noch geröstete und ungeröstete Spathe aus den Gemarken Bensberg und Lorscheid. Hierher gehört auch der von der Friedrich-Wilhelmshütte ausgestellte stückige Brauneisenstein von Bergisch-Gladbach mit 46,12 pCt. Eisen, 6,82 pCt. Thonerde und 0,28 pCt. Phosphorsäure, ferner der in der Gruppe des Schalker Gruben- und Hütten-Vereins befindliche rheinische Thoneisenstein mit 42 pCt. Eisen, sowie der von Gabriel & Bergenthal in größeren Stücken ausgestellte Rotheisenstein von den Gruben Grundeisen und Kuhlenberg, bei welchem letztern der Uebergang von Spath in Rotheisenstein sehr charakteristisch ist.

Sehr wichtig für die heimische Eisenindustrie sind weiter die unter Gruppe VI aufgeführten Raseneisensteine aus der norddeutschen Tiefebene und den Niederungen des Rheins, der Yssel und der Maas. Diese Erze mit 45 bis 50 pCt. Eisen, 0,5 bis 1,3 pCt. Phosphor und 8 bis 20 pCt. Kieselsäure sind leicht flüssig und leicht reduzirbar, und werden deshalb mit Rotheisensteinen und Kohleneisensteinen hauptsächlich zu Gießereieisen verschmolzen. Potterieguß wird vielfach sogar aus reinem Raseneisenstein erzeugt. Fast sämmtliche Werke des Ausstellungsbezirks verarbeiten große Posten Raseneerz, welches sie hauptsächlich aus Holland beziehen.

In der Ausstellung der Friedrich-Wilhelmshütte begegnet uns holländischer Raseneisenstein mit 47,35 pCt. Eisen und 2,20 pCt. Phosphorsäure, und belgisches Raseneerz mit 50,29 pCt. Eisen und 1,10 pCt. Phosphorsäure, von welchen bis 25 pCt. zu dem Möller für Gießereieisen verwendet werden. Die niederrheinische Hütte hat belgisches Raseneerz mit 45 pCt. Eisen und 0,8 pCt. Phosphor, und holländisches Raseneerz mit 49 pCt. Eisen und 0,7 pCt. Phosphor ausgestellt.

Für die Herstellung besonders von Bessemer-Roheisen haben eine ganz besondere Wichtigkeit diejenigen Schwefelkiesabbrände aus chemischen Fabriken, welche einer zweiten chlorirenden Röstung unterworfen worden sind. Es wurde schon oben angedeutet, daß nach einmaliger Röstung die Abbrände noch einen zu hohen Schwefelgehalt zeigen, die Kiese müssen also zweimal geröstet werden. Diese zweite Röstung lohnt sich aber nur dann, wenn der Schwefelkies genug Kupfer enthält, um gleichzeitig zur Gewinnung dieses Metalls dienen zu können. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse hat ein Verein chemischer Fabriken die „Duisburger Kupferhütte" eingerichtet, auf welcher die Schwefelkiese einer zweiten chlorirenden Röstung unterworfen werden, bei welcher der Schwefelgehalt bis auf 0,25 pCt. vermindert wird. Diese zweimal gerösteten Abbrände, deren kupferhaltiges Rohmaterial aus den Rio Tinto-Minen in Spanien stammt und nach der Abröstung behufs Schwefelsäuregewinnung in die Kupferhütte gelangt, haben 65—66 pCt. Eisen, 0,25 pCt. Schwefel und 0,05 pCt. Kupfer bei vollständiger Freiheit von Phosphor, sie sind also ein vorzügliches Erz für Bessemer-Roheisen, bei dessen Erzeugung es besonders auf heißen und basischen Ofengang ankommt. Die Hütten unseres Bezirks konsumiren ganz kolossale Quantitäten dieses purple ore. Auch aus dem nördlichen Frankreich gelangen Schwefelkiesabbrände auf hiesige Hüttenwerke, welche ebenso reich an Eisen wie die vorigen und auch phosphorfrei sind, dagegen einen höhern Schwefelgehalt zeigen. In der Ausstellung der chemischen Großindustrie von Duisburg sowie in einigen anderen Gruppen finden wir purple ore (Purpur-Erz) ausgestellt.

Die Gruppen 8 und 9 umfassen die Schweißschlacke und die Puddelschlacke von Walzwerken und Hammer-

Tagen, als Soldat wegen Widersetzlichkeit gegen Vorgesetzte mit 6 Monaten bestrafte 31 Jahre alte Maurer Heinrich Grauting aus Klüt, angeklagt, in der Nacht vom 15. zum 16. März das Leibzuchthaus des Kolon Rhodovi und den als Wohnung von Menschen benutzten Schuppen des Kolon Sünkel zu Klüt vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben.

Es sind 17 Zeugen zu vernehmen.

Der Kolon Rhodovi bekundet, er sei in fragl. Nacht gegen 1 Uhr aufgestanden, habe, wie er das öfter thue, nachgesehen, ob Alles in Ordnung sei und auch nichts Verdächtiges entdeckt, und sich wieder niedergelegt; gegen 1½ Uhr habe er hinter seinem Kammerfenster Feuerschein gesehen und habe, als er auf den Hof gekommen, das Leibzuchthaus bereits in vollen Flammen gestanden; dasselbe sei nicht bewohnt und in demselben Heu, Korn, Stroh und allerlei Möbeln aufbewahrt gewesen, ferner 8 Schafe und 2 brütende Gänse. Das Feuer müsse absichtlich und zwar von außen und unten angelegt sein; zu retten sei nichts mehr gewesen, er habe aber bemerkt, daß die Thür noch verschlossen gewesen. Der Schäfer sei gegen 8 Uhr mit einer verschlossenen Laterne zur Scheune gegangen, um nach den Schafen zu sehen, nachher sei Niemand mehr darin gewesen. Eigentlichen Streit habe er mit Grauting seines Wissens nie gehabt; derselbe habe früher einmal als Maurer auf seinem Hofe gearbeitet. Vor etwa 10 bis 12 Jahren seien ihm einmal in der Nacht die Kälber aus dem Stalle gelassen und habe ihn darnach Grauting zornig zur Rede gestellt, wie er, Rhodovi, ihn als Thäter bezeichnen könne; ob er damals solches wirklich gethan, sei ihm indeß nicht mehr erinnerlich. Vor einigen Jahren sei seine älteste Tochter, die in einer hinter der seinigen liegenden Kammer geschlafen, als sie sich habe zur Ruhe legen wollen, mit den Worten wieder aus der Kammer gestürzt, es liege ein Kerl in ihrem Bette; auf sein Hinzukommen sei dieser aus dem Fenster gesprungen, habe jedoch eine Mütze liegen lassen; ob es Grauting, auf den der Verdacht sich gelenkt, wirklich gewesen, wisse er nicht.

Der Schäfer August Siekmann bestätigt, daß er gegen 8 Uhr mit einer geschlossenen Laterne nach den Schafen gesehen, er sei aber mit der Laterne nicht im Hause gewesen.

Der Kolon Friedr. Sünkel ist nachts zwischen 12 und 1 Uhr, weil der Hund unruhig geworden, aufgestanden und hat sich, da er nichts Verdächtiges gefunden, wieder niedergelegt; etwa ½ Stunde später sei sein Knecht Müller, der auf dem Hofe bei der Pumpe Wasser getrunken, gekommen und habe ihm gesagt, in dem Schuppen sei Geräusch und Licht, es müßten Vagabunden, die am Tage auf dem Hofe gewesen, darin sein; beim Hinaustreten entdeckten wir, daß es im Innern der Stallseite des Schuppens brannte, weckten deshalb in Gemeinschaft mit dem hinzugekommenen Knecht Otto sofort die im Schuppen wohnende Familie Ostmann und trug Müller mit dem Sohne Ostmanns dessen lahmen Vater aus dem brennenden Hause; auch ordnete Sünkel an, die Schweine auszulassen; als er später hörte, solche seien schon ausgelassen gewesen, regte sich in ihm der Verdacht, daß das Feuer in dem Gange neben dem Schweinestalle, woselbst einige Bund Stroh gelegen, böswillig angelegt sein müsse, denn die Ställe waren am Abend wie gewöhnlich durch die Knechte geschlossen.

Das Feuer auf Rhodovis Hofe habe er gesehen, doch sei solches schon ziemlich weit gewesen, als die Flammen noch nicht aus dem Dache seines Schuppens herausgekommen; der Wind habe nicht direkt von jenem Feuer auf sein Gehöft zugeweht, sondern mehr nach einer Wiese hin.

Knecht Friedr. Müller bekundet die ihn betreffenden durch Sünkel gemachten Angaben in gleichlautender Weise, ferner daß an der Bühne des Wohnhauses eine Wagenleiter, die Abends vorher noch auf dem Wagen gelegen, gestanden habe und wahrscheinlich dort zuerst der Versuch der Brandstiftung gemacht sei, die Bühnenthür sei aber vernagelt gewesen.

Nachdem er den Einlieger Ostmann mit aus dem brennenden Hause getragen, sei er von seinem Herrn zu Pferde nach Detmold gesandt, um eine Spritze zu bestellen; nach seiner Rückkehr sei er von seinem Herrn beauftragt, da es kalt sei, für die Löschmannschaft Schnaps zu holen; er habe Grauting ein gefülltes Bierglas gereicht, das dieser ganz ausgetrunken; der Angeklagte Grauting habe ihm später gesagt, er sei gerade auf seine Kammer gekommen und habe sich ausziehen wollen, als Müller zu Pferde das Grauting'sche Haus passirt habe.

Ehefrau Wilhelmine Ostmann hat das Feuer nicht früher gesehen, als sie von Sünkel und dessen Leuten geweckt; dieselbe hat den Angeklagten an der Mistkuhle auf Sünkels Hofe gesehen, als sie aus dem Hause gekommen.

Adolf Kaiser ist am Abend des 15. März von Oerlinghausen gekommen, um seine in Rhodovis Kotten wohnenden Schwiegereltern aufzusuchen; in der Jansenschen Wirthschaft in Detmold habe er nach dem Wege gefragt, und daselbst Grauting kennen gelernt, der sich erboten ihm den Weg zu zeigen, mit dem Bemerken, er wohne nicht weit von Rhodovi's Hofe; er, Kaiser, habe dann bei Jansen noch einen Schnaps getrunken, es sei dann die Rede auf Rhodovi gekommen und habe Grauting im Laufe des Gesprächs geäußert, er habe mit dem noch was im Sinne, genau könne er sich aber des Wortlauts nicht entsinnen, doch habe es ihm wie eine Drohung geschienen; beim Nachhausegehen habe Grauting über schlechte Zeiten geklagt, die Maurer hätten keine Arbeit und müsse solches bald besser werden. Bei der Sünkelschen Ziegelei habe derselbe ihn verlassen und gesagt, er habe noch was im Klüte zu thun. 5 Minuten nach 12 Uhr nachts sei er, Kaiser, im Hause gewesen, habe gegessen und sich dann zu Bette gelegt, er sei durch den Schäfer geweckt und habe das Rhodovi'sche Leibzuchthaus dann bereits in vollen Flammen gefunden.

August Grauting, Bruder des Angeklagten, bei dem dieser wohnt, sagt aus, der Angeklagte müsse seine Kammer passiren, um die ihm, dem Angeklagten, zur Benutzung eingeräumte Kammer zu erreichen. Derselbe sei in der fragl. Nacht etwa um Mitternacht zu Haus gekommen, habe auf ihn den Eindruck gemacht, als wenn er getrunken hätte und wäre er dann auf die ihm gemachten Vorwürfe frech geworden und sei wieder fortgegangen, ohne in seiner Kammer gewesen zu sein; wohin er gegangen, wisse er nicht, er habe ihn überhaupt erst wieder gesehen, als der Gendarm ihn von der Brandstätte entfernt habe. Der Hund, den er besitze, gehe auch mit seinem Bruder, wenn er denselben locke, ob mit Fremden, wisse er nicht.

Ehefrau Friederike Meyer auf dem Sünkelschen Hofe wohnend, hat, als sie von den Leuten geweckt, aus dem Hause getreten, den Angeklagten allein bei der Mistkuhle stehend gesehen, andere fremde Hülfe sei zu der Zeit noch nicht dagewesen.

Karoline Jasper, Dienstmagd auf Sünkels Hofe, hat, etwa ¼ Stunde später als sie, durch Frau Sünkel geweckt, aus dem Hause gekommen, den Angeklagten auf dem Hofe gesehen.

Heinrich Meinert sagt aus, daß er sofort, nachdem sein Schwiegervater, der Einlieger Ostmann zu ihm getragen war, auf der Brandstätte gewesen und Grauting dort gesehen habe; den Eindruck, daß dieser betrunken gewesen, habe er nicht gehabt.

Ludwig Ostmann, Sohn des Einliegers, hat Grauting nicht kommen, ihn aber auf der Brandstätte gesehen, als das Feuer noch nicht in vollem Gange gewesen; derselbe habe ihm gesagt, er sei spät von Detmold gekommen, habe das Feuer von seinem Kammerfenster aus gesehen und sei deshalb sofort hergeeilt.

Ehefrau Sünkel ist durch das Bellen ihres eigenen Hundes aufgewacht; während der Mann aus der Kammer gegangen, um nach der Ursache des Bellens zu sehen, habe sie einen fremden Hund in der Weise bellen hören, daß sie den Eindruck empfangen, es sei Jemand mit dem Hunde schnell fortgelaufen; als sie nach einigen Tagen von Detmold kommend das Grautingsche Haus passirt habe, habe der Hund des Gr. gebellt, welches ganz gleich geklungen habe wie das Bellen des Hundes in der betr. Nacht.

Ober-Wachtmeister Kampmeier hat die Nachricht über das ausgebrochene Feuer 3 Uhr Morgens erhalten und sich sofort mit dem Gendarm Bader an Ort und Stelle begeben; aus den Aussagen desselben ist besonders bemerkenswerth, daß Grauting sich ihm gegenüber geäußert, er habe das Feuer erst gesehen, nachdem er aus dem Hause gekommen und auf die Frage, ob der mit ihm von Detmold gekommene Adolf Kaiser zu der Zeit schon habe auf dem Rhodovischen Hofe sein können, erwidert hat „so eben", während derselbe faktisch doch schon 1½ Stunde auf dem Hofe gewesen war, als das Feuer zum Ausbruch kam.

Ludwig Edler hat mit dem Angeklagten bei einer Sprütze gearbeitet, als derselbe in lächerlichem Ton frug: „Wie gefällt Dir das", was ihm sehr verdächtig vorgekommen, da er die Redensart nur habe auf den Brand beziehen können.

Kolon Lehmkrüger hat Grauting auf dem Brande arbeitend gefunden und von ihm gehört, er sei gerade beim Ausziehen gewesen, als er das Feuer vom Fenster aus bemerkt, worauf er denn sofort hingeeilt sei.

Wirth Emil Jansen, bei dem der Angeklagte am Abend gewesen, sagt aus, er habe das Alleinsein mit Grauting gefürchtet und deshalb den Schuhmacher Müller ersucht, noch einige Zeit zu bleiben; es sei dann noch der Adolf Kaiser hinzugekommen und habe nach dem Wege zum Rhodovischen Hof in Klüt gefragt, worauf Grauting sich erboten, dem Nachfragenden den Weg zu zeigen. Im Laufe des Gesprächs habe Grauting geäußert, der alte Rhodovi sei ein ganz netter Mann, der Sohn aber etwas flott, er habe mit ihm auch noch etwas zu pflücken. Schlag 11¾ Uhr seien Grauting und Kaiser fortgegangen.

Schuhmacher Konrad Müller bekundet das gleiche; auch glaubt er nicht, daß Angeklagter derzeit betrunken gewesen sei.

Der Angeklagte hat auf sämmtliche Aussagen die mit den seinigen nicht übereinstimmen, oder dieselben widerlegen, die stereotype Antwort, er wisse sich nicht mehr darauf zu besinnen, während er die ihn nicht gravirenden Situationen sehr genau weiß; er schützt ferner Trunkenheit vor.

Um 12 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen und dem Staatsanwalt das Wort zur Begründung seiner Anklage ertheilt.

Derselbe führt den Geschworenen, nach Darlegung der fest stehenden Thatsachen, die Zeugenaussagen in knapper und erläuternder Form nochmals vor und deduzirt aus denselben in überzeugender Weise, daß die vorliegende Brandstiftung, jede andere Art der Entstehung des Feuers sei unbedingt auszuschließen, nur von dem Angeklagten ausgeübt sein könne; schon die schlechte Vergangenheit desselben, der auch heute den Eindruck eines Menschen mache, der ein sehr schlechtes Gewissen habe, spreche dafür. Die öffentliche Meinung habe derzeit sofort Grauting als den Thäter bezeichnet; seine eigenen Aussagen seien so widersprechend, die Zeit in der die Brandstiftung vorgefallen, stimme genau mit derjenigen über die er sich nicht auszuweisen vermöge. Zu der Zeit, über die er die widersprechendsten Angaben über sein Thun und Aufenthalt gemacht, sei er von verschiedenen Zeugen auf der Brandstätte gesehen, während er selbst erst später hingekommen sein wolle. Die in der Jansenschen Wirthschaft ausgesprochene Drohung gegen Rhodovi

---

werken, von denen die letztere erst seit neuester Zeit zu den Eisenerzen gerechnet werden kann. Die Schweißschlacke mit ca. 50 pCt. Eisen, aus den Schweißöfen der Walzwerke herrührend, wird vielfach in geringer Menge (bis zu 20 pCt.) mit Siegener und Nassauischen Erzen zur Möllerung für gewöhnliches Puddelroheisen zugeschlagen. Ihre Verwendung richtet sich ganz nach ihrer Zusammensetzung, die ja wesentlich variirt, je nachdem die Schlacke vom Schweißen des Eisens oder vom Wärmen des Stahls herrührt. Die Puddelschlacke, welche in unserer Gegend bislang nur als lästiges Nebenprodukt angesehen wurde, hat in Folge der Thomas'schen Entphosphorungsmethode schon jetzt einen Marktwerth erlangt, da dieselbe nunmehr zu dem Möller für Bessemer-Roheisen zugeschlagen werden kann. Die Erfahrung muß lehren, ob wirklich der neuestens aufgestellte Satz richtig ist, daß die Thomas'sche Methode um so besser und vortheilhafter sei, je mehr Phosphor das Roheisen enthalte, da der Phosphor als Wärme-Erzeuger bei seiner Verbrennung das Silizium ersetze. Ist dieser Satz unanfechtbar, so werden die mächtigen Halden von Puddelschlacke auf den Hütten unseres Bezirks ein sehr brauchbares Erz für die Flußeisen-Fabrikation liefern.

Die niederrheinische Hütte hat Proben von Schweißschlacke mit 51 pCt. Eisen und 0,4 pCt. Phosphor sowie Proben von Hammerschlag mit 68 pCt. Eisen und nur 0,25 pCt. Phosphor ausgestellt.

Unter Gruppe 10 endlich haben wir die fremdländischen Eisenerze aufgeführt, welche theils wegen ihres hohen Eisengehaltes bei praktischer Freiheit von Phosphor, theils wegen ihres Mangangehaltes von größter Bedeutung für unsere Hüttenwerke sind. Wir brauchen nur an den sehr umfangreichen Grubenbesitz der Firma Krupp bei Bilbao in Spanien zu erinnern, aus welchem eine Reihe sehr schöner ausgestellter Erzproben stammt. Phönix bringt ebenfalls eine Kollektion phosphorfreier Erze zur Anschauung, so z. B. den Venanegra-Rotheisenstein aus Spanien mit 58 pCt. Eisen, Bilbao-Brauneisenstein mit 50 pCt. Eisen, Magnet- resp. Brauneisenstein von Mokta in Algier mit 60 pCt. Eisen, den spanischen Stein Somorostro Kampanile mit 54 pCt. Eisen, ferner feinen Elba-Eisenglanz mit 60 pCt. Eisen und Stückerz von Elba-Eisenglanz mit 60 pCt. Eisen. In der Gruppe der Gutehoffnungshütte finden wir ebenfalls hocheisenhaltige, phosphorfreie spanische Erze, z. B. Bilbao, Somorostro, Benadulce, ferner auch Mokta- und Elba-Eisenstein. Der Schalker Gruben- und Hütten-Verein zeigt uns ebenfalls Somorostro Kampanile- und Bilbao-Erz aus Spanien mit 54 pCt. Eisen und 1 pCt. Mangan, Bena mit 58 pCt. Eisen, ferner Elba mit 60 pCt. Eisen, Mokta mit 60 pCt. Eisen und 1—2 pCt. Mangan und Tafna aus der Provinz Oran in Afrika mit 60 pCt. Eisen. Alle diese verschiedenen Sorten von fremdländischen Eisenerzen, in welchen ein enormer überseeischer Handel stattfindet, werden in hiesiger Gegend theils mit den edelsten nassauischen Rotheisensteinen, theils mit purple ore und Schwelmer Brauneisenstein zu Bessemer-Roheisen verschmolzen, wobei bis zu 60 pCt. reinster ausländischer Erze verwendet werden. Eine zweite Gruppe ausländischer Erze dient wegen ihrer theilweise sehr hohen Mangangehalte hauptsächlich zum Erblasen von hochmanganhaltigem Ferromangan. Phönix hat eine größere Kollektion solcher Erze ausgestellt, z. B. spanische Manganerze von 28, 47, 53, 56 und 60 pCt. Mangan, daneben auch Villarika Karbonera, ebenfalls aus Spanien, mit 8 pCt. Mangan und 44 pCt. Eisen, ferner ein portugiesisches Manganerz mit 45 pCt. Mangan, kanadisches Erz mit 53 pCt. Mangan, den schwedischen Hausmannit mit 50 pCt. Mangan und ein Manganerz von Neu-Seeland mit 56 pCt. Mangan. In der Gruppe der Gutehoffnungshütte fällt besonders das prachtvolle Karthagena-Erz mit 28 pCt. Mangan und 20 pCt. Eisen auf, welches vollständig mit Kalkspath-Krystallen durchsetzt ist. Da wir hochmanganhaltige Eisenerze in Deutschland nicht in der erforderlichen Menge besitzen (einige hessische Erze haben bis 28 pCt. Mangan und 22 pCt. Eisen), so wird wohl bezüglich der Ferromangan-Darstellung im großen Deutschland zum überwiegenden Theil auf den Bezug ausländischer, besonders spanischer Erze angewiesen sein, während in betreff der ersten Gruppe ausländischer Erze, wie schon wiederholt erwähnt, mit den Fortschritten der Thomas'schen Methode der Konsum dieser Erze in Deutschland nachlassen und der Anwendung inländischer phosphorhaltiger Eisenerze mit hohem Eisengehalt Platz machen wird.

zeige deutlich das Motiv der Rache; die Klage über schlechte Zeiten und Arbeitslosigkeit der Maurer sei für Grauting, der selbst Maurer sei, ein weiteres Motiv, um sich Arbeit und zwar bequeme zu verschaffen.

Der Staatsanwalt erwähnt, es sei ja stets schwer jemand der Brandstiftung zu überführen, wenn aber noch mehr Gravirendes als das in diesem Falle Vorliegende verlangt werde, um das Schuldig über den Verbrecher auszusprechen, dann werde man wohl niemals dahin kommen, daß derartige Menschen von der gerechten Strafe getroffen würden; er beantrage für beide Fälle das Schuldig auszusprechen.

Der Vertheidiger beschwert sich über das Verfahren des Staatsanwalts; es sei nicht dessen Pflicht, alles den Angeklagten Gravirende in der Weise vorzubringen, wie es geschehen, es sei vielmehr Pflicht desselben die materielle Wahrheit festzustellen; es sei ihm wahrlich keine leichte Aufgabe gewesen, die Vertheidigung eines Mannes zu übernehmen, der eine so schlechte Vergangenheit besitze; aber auch nur diese, nur der schlechte Ruf des Angeklagten sei das einzige, was gegen denselben spreche, positive Beweise der Thäterschaft lägen nicht vor; es sei genau zu prüfen, ob man es nach dem Beweismaterial mit einem Unglücksfall oder Brandstiftung zu thun habe. Der Vertheidiger versucht hierauf die Verlesung von Aktenstücken der Voruntersuchung, wird aber von dem Präsidenten bedeutet, daß solches unstatthaft, wobei sich ersterer indeß nicht beruhigen will, vielmehr einen Gerichtsbeschluß beantragt. Der Gerichtshof verwirft nach einer kurzen Berathung den Antrag des Vertheidigers, ihm zu gestatten, die ihm als wesentlich erscheinenden Theile der Protokolle aus den Akten vorzulesen, als unstatthaft; es vertrage sich ein derartiges Verfahren nicht mit dem Prinzip der Mündlichkeit; der Vertheidiger hätte vor Schluß der Beweisführung davon Gebrauch machen müssen; wenn es in freiem Vortrag geschehe, so sei nichts dabei zu erinnern. Der Vertheidiger fährt nunmehr fort, daß für einen Zufall die Anwesenheit der Vagabunden auf dem Hofe spreche, wie auch der Umstand, daß beide Besitzer, der eine sogar mit einer Laterne, kurz vor dem Feuer einen Rundgang gemacht, es sei aber auch nicht auszuschließen, daß Zeuge Müller der Thäter sei, der die widersprechendsten Angaben gemacht und kurz vor Ausbruch des Feuers auf dem Sünkelschen Hofe gewesen sei, wie er angegeben um Wasser zu trinken; einmal wolle er z. B. eine Leiter an der Bühne gesehen, nach einer zweiten Aussage solche bemerkt haben. (Allgemeines Gelächter.) Die widersprechenden Angaben des Angeklagten seien auf die große Trunkenheit desselben und den darauf folgenden Katzenjammer zurückzuführen; die Zeit, die zwischen dem Verlassen des Adolf Kaiser und dem Ausbruch des Feuers liege, sei so lang, daß solche nur zu Gunsten des Angeklagten sprechen könne; er ersuche die Geschworenen sich nicht durch den äußeren Eindruck ködern zu lassen; Das Vorleben des Angeklagten gehe die Geschworenen nichts an, es sei Sache derselben alles was für und gegen denselben spreche, zu erwägen und zu prüfen, ob es unerschütterlich felsenfest stehe, daß der Angeklagte den Brand veranlaßt haben müsse; er beantrage dessen Freisprechung in beiden Fällen.

Die Geschworenen beantworten nach einstündiger Berathung die ihnen vorgelegten Fragen:

1) Ist der Angeklagte Heinrich Grauting aus Klüt schuldig, in der Nacht vom 15. auf den 16. März d. J. das unbewohnte Leibzüchterhaus des Kolon Rhodovi Nr. 7 zu Klüt vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben?
2) Ist der Angeklagte schuldig in derselben Nacht einen zur Wohnung von Menschen dienenden Schuppen des Kolon Sünkel Nr. 9 zu Klüt vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben?

beide mit Ja!

Der Staatsanwalt beantragt eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren.

Der Vertheidiger stellt dem Gerichtshof anheim die Strafe soweit als thunlich zu ermäßigen.

Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Hiernach schließt der Präsident mit einer kurzen Ansprache die zweite Schwurgerichtsperiode.

* **Bielefeld**, 15. Juli. Die wunderbarer Weise in unserer liberalen Stadt erscheinende „Neue Westfälische Volkszeitung", das Leiborgan der Christlich-Konservativen, bringt mit ihrer heutigen Nummer eine große Beilage, enthaltend eine Aufforderung zum Abonnement auf die „Wahrheit", und begleitet diese Beilage mit einem 1½ Spalten langen Trommelartikel. Aus Wort und Bild der Reklamebeilage der „Neuen Westf. Volksztg." ergiebt sich als Tendenz der „Wahrheit": Spott und Verleumdung gegen Andersgläubige und politisch anders Gesinnte. Die christliche Religion, zu der wir uns bekennen, gipfelt in Wahrheit, Liebe zu Gott und zum Nächsten; wer aber, wie die „Neue Westf. Volksztg.", bei voller Kenntniß der christlichen Lehren tendenziöse Verspottung und Beschimpfung unserer Nebenmenschen als eine empfehlenswerthe christliche That hinstellt, der beleidigt unsere tiefinnersten religiösen Empfindungen.

* **Bielefeld**, 16. Juli. Der Handarbeiter Gottlieb Husemann, Familienvater, auf der Apenbrinkschen Stätte an der Jöllenbeckerstraße Kanton 2 wohnhaft, wurde gestern Abend in Anwesenheit seiner Familie von einem Blitzstrahl des sich hier gestern Abend nach 9 Uhr entladenden schweren Gewitters getroffen und blieb sofort todt. Der Blitzstrahl hat Decke und Wände des Zimmers arg beschädigt, jedoch nicht gezündet. Zu bewundern ist, daß das Kind des Erschlagenen, welches dicht neben ihm saß, unversehrt geblieben ist.

* **Paderborn**, 15. Juli. Vor dem hiesigen Landgerichte kam gestern, wie wir der „Paderb. Ztg." entnehmen, die Berufung des Vikars Oelrich zu Horn gegen das Erkenntniß des Amtsgerichts Lippstadt vom 5. Mai, welches den Angeklagten zu 66 M. Geldstrafe, event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt, zur Verhandlung. Das Urtheil der ersten Instanz wurde bestätigt und dem Appellanten die Tragung der Kosten auferlegt. Der Vikar hatte durch unbefugte Amtshandlungen in 22 Fällen gegen das bestehende Gesetz verstoßen.

* **Von der Weser**, 16. Juli. Die Hollandsgänger aus hiesiger Gegend kehren allmählig heim. Die Mäher klagen über verhältnißmäßig geringen Verdienst, weil das Gras dort auch sehr vom Froste gelitten. Die Torfstecher und Baggerer haben indeß bessere lohnendere Arbeit gehabt.

Neueste Nachrichten.

* **Bremerhafen**, 16. Juli. Während eines heftigen Gewitters, das sich heute Abend zwischen 6 und 7 Uhr hier entlud, wurde ein Güterschuppen auf der Westseite des alten Hafens vom Blitze getroffen und in Flammen gesetzt. Zwei andere Güterschuppen und die hannoversche Wasserstation sind ebenfalls vom Feuer ergriffen worden; der Wind steht nach der Weserseite zu, die Schiffe scheinen indeß nicht gefährdet.

* **Bremerhafen**, 17. Juli. Das gestern hier ausgebrochene Feuer an der Westseite des alten Hafens ist endlich unter größter Anstrengung der Feuerwehr bewältigt worden. Sechs Güterschuppen sind völlig niedergebrannt.

* **Sondershausen**, 17. Juli. Fürst Günther Friedrich Karl von Schwarzburg-Sondershausen, welcher die Regierung am 19. August 1835 übernahm, hat infolge seines Augenleidens die Regierung zu gunsten des Erbprinzen niedergelegt. Erbprinz Karl Günther, geboren am 7. August 1830, hat die Regierung heute übernommen.

* **London**, 16. Juli. Aus Simla von heute wird gemeldet: Die Truppen Schir Ali's, des von der Regierung eingesetzten Herrschers von Kandahar, hatten den Befehl erhalten, sich gegen Gerishk zurückzuziehen; die zu dem Truppenkorps gehörige Infanterie desertirte aber und nahm die Kanonen und Munition mit sich. Eine bei Gerishk lagernde englische Brigade verfolgte die Deserteure, tödtete gegen 200 derselben und nahm die Kanonen und das mit fortgeführte Gepäck wieder. — Der gegen die Errichtung eines Denkmals zum Andenken des Prinzen Louis Napoleon in der Westminster-Abtei gerichtete, von der Regierung beanstandete Antrag des Deputirten Brigg wurde mit 171 gegen 116 Stimmen angenommen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
18	8 U. Abds.	27. 9,5	15,6	80	
19.	7 U. Mrgs.	27. 9,6	14,1	82	SW. mäßig.
19.	1 „ Mtgs.	27. 9,8	17,9	70	

Am Donnerstag, den 22. Juli, sollen zwei junge und kräftige städtische

Bullen

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an besagtem Tage Vormittags um 11 Uhr bei dem städtischen Bauermeister **Heinrich Capelle** einfinden.

Horn, 18. Juli 1880.

Der Magistrat
S. Capelle.

Gestern Nachmittag 3 Uhr wurden wir durch die Geburt eines kräftigen

Knaben

erfreut.

Duchow, den 17. Juli 1880.
Paul Steffen und **Frau Helene** geb Ulrich.

Statt jeder weiteren Mittheilung.

Gestern Abend halb sieben Uhr verschied sanft und ruhig unsere gute Schwester und Tante

Frau Wittwe Doris Stamm
geborene Thaler

in ihrem 81. Lebensjahre.

Beerdigung nächsten Mittwoch, Vormittags 9 Uhr.

Namens der trauernden Hinterbliebenen
Postsekretär Fuß und Frau **Friederike** geb. Barckhausen.

Detmold, am 19. Juli 1880.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½7 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser inniggeliebter Bruder

Rudolph Steneberg

in Bösingfeld im 33. Lebensjahre, welches wir hiermit zur Anzeige bringen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bösingfeld, 16. Juli 1880.

Verwandten und Bekannten mache ich hiermit die traurige Anzeige, daß mein geliebter Mann, der Gutsbesitzer

Bernhard Schirneker

zu **Papenhausen** heute Morgen 7½ Uhr nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Frau Emilie Schirneker
geb. Lehbrink.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Papenhausen, 17. Juli 1880.

Abfall-Kernseife,

sehr billig in der Seifenfabrik von **F. H. Wolff**, Elisabethstraße

H. Urnau

empfiehlt sich zum morgigen Markte mit ihren berühmten **Braunschweiger Honigkuchen, Pfyflanti** und recht schönen **Bisquits. Mein Stand** ist **an der Firma kenntlich!**

Die durch den Tod des Herrn H. W. Geller erledigte Agentur der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft **Colonia** ist von uns dem Herrn **A. Hanke** in Lage übertragen worden.

Bielefeld, 15. Juli. 1880.

Die Haupt-Agentur.
Velhagen & Klasing.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen bestens. Prospekte und Antragsformulare stehen gern zu Diensten und wird gewünschte Auskunft bereitwilligst von mir ertheilt.

Lage, 15. Juli 1880.

A. Hanke.

Topfblumen.

Von den neuen und sehr großblumigen Pelargonien sind jetzt in großer Auswahl, à Stück zu 1 M, kleinere zu 50 ₰, 10 Stück in 10 Sorten 9 M, wieder abzugeben.

Fuchsien noch nie dagewesene, größer wie ein früheres Zweithalerstück, auch zu obigen Preisen, jedoch von beiden Prachtpflanzen entsprechend theurer.

Es ladet zur Ansicht obiger Sachen bestens ein

H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße, Detmold.

Eine ältere, wenig Ansprüche machende **Dame**, welche die Kur in **Eilsen** gebrauchen will, sucht **Wohnung** und volle **Beköstigung** im Hause einer dortigen ruhigen Familie. Offerten mit Preisangabe befördert unter H. Q. 891 **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Bekanntmachung.

Nachdem Herr **Wilhelm Nacke** jun. zu **Ehrsen** die bisher von ihm geführte Administration meiner Besitzungen im Fürstenthum Lippe, namentlich des Rittergutes **Papenhausen** und bei **Lemgo** belegenen Grundstücken abgegeben hat, ist die von mir demselben früher ertheilte Verwaltungs-Vollmacht erloschen. Derselbe ist daher in Zukunft nicht mehr befugt Gelder für mich zu erheben und gültig darüber zu quittiren; nur die bis zum 1. ds. Mts. fällig gewesenen Einkünfte sind noch an denselben zu entrichten.

Mit Erhebung der Pächte und sonstigen Einkünfte, mit Abhaltung der Holzverkäufe, Wiederverpachtung einzelner pachtlos werdenden Grundstücke und Beaufsichtigung des genannten Grundbesitzes ist der Sekretair **J. Keimer** zu **Gevelinghausen** bei Olsberg von mir beauftragt, und kann derselbe über den Empfang von Geldern in meinem Namen gültig quittiren. Die Hebetermine werden in der Regel in Lemgo abgehalten und den Debenten rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Papenhausen, den 10. Juli 1880.

Freiherr von Wendt.

Detmold. Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen **Frau Kranshaar** noch etwas zu fordern haben, werden ersucht, ihre Rechnungen dem Unterzeichneten baldigst einzureichen.

Obergerichtsrath Overbeck.

Eine freundliche

Wohnung

für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen, und ein in gutem Zustande erhaltener **Gartenwagen** zu verkaufen. Näheres

Lageschestraße Nr. 1.

In unserm Laden ist ein **Schirm** stehen geblieben.

Klingenberg'sche Hofb. (H. Hinrichs) in Detmold.

Belfort.

Morgen, den 20. d. M. großer Ball. **Avenhaus.**

Zum 1. Oktober wird für ein Hôtel hiesigen Landes eine erfahrene, zuverlässige

Köchin

gesucht, welche der Küche durchaus selbstständig vorstehen kann. Dieselbe muß in einem Hôtel gearbeitet haben.

Nur Solche, mit ganz guten Zeugnissen, finden Berücksichtigung.

Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 14 entgegen.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 168. Dienstag, 20. Juli. 1880.

Das Nationalfest in Paris,

das soeben mit Glanz und Begeisterung begangen worden, regt zu allerlei Betrachtungen und Vergleichen an. In einem vorzugsweise militärischen Feste hat diese eigenartige Republik einen Boden gefunden, auf dem alle Parteien gemeinsame Berührungspunkte erkannten. Auch diejenigen, die einem republikanischen Nationalfest an sich keine Sympathien entgegenbringen können, die monarchistischen Parteien, die Ultramontanen, die Kommunisten, haben sich doch der feindseligen Demonstrationen im Ganzen enthalten und so mag Frankreich mit Befriedigung auf dieses glänzend und ohne Störung verlaufene Fest zurückblicken. Wir möchten daraus noch keinen Schluß auf die Festigkeit der Republik gegen die Feindseligkeiten von rechts und namentlich von links ziehen; immerhin aber darf anerkannt werden, daß das französische Volk auch in seinen extremsten Parteien mehr Takt und Patriotismus bewiesen hat, als es leider bei uns mitunter der Fall zu sein pflegt. Es nähern sich grade jetzt wieder unsere großen nationalen Gedenktage in zehnjähriger Wiederkehr, insbesondere der zum Mittelpunkt dieser Gedenktage erhobene Sedantag. Wer hat nicht noch in jedem Jahre Aergerniß daran nehmen müssen, wie geringschätzig Ultramontane und Sozialdemokraten über solche patriotische Feste sich bei uns äußerten, wie feindselig sie denselben gegenüberstanden, wie erfolgreich sie bemüht waren, ihren Anhängern die Theilnahme daran zu verleiden! Und auch diejenigen, die unsern patriotischen Festen an sich nicht entgegen sind, die aber in der augenblicklich herrschenden politischen Verstimmung und dem überhandnehmenden Pessimismus die Zeit für nationale Gedenkfeste nicht geeignet halten, könnten sich an der patriotischen Begeisterung in Paris ein Muster nehmen. Es mag ja Vielen Vieles in unserm politischen Leben gegenwärtig nicht gefallen, man darf aber darum sich doch die freudige Erinnerung an die schönen und dauernden Errungenschaften des großen Jahres 1870 nicht vergällen lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Juli. Wie man hört, wird der Reichskanzler für die nächste Session des Reichstages Vorschläge formuliren lassen, die sich auf die endliche Errichtung eines Reichstags-Gebäudes beziehen. Die Sache ist eilig und soll nicht länger hinausgeschoben werden. Wie es heißt, gelangt die hierauf bezügliche Vorlage gleich nach Eröffnung der Session an den Reichstag. 29½ Millionen *M.* sind für den Parlamentsbau disponibel, weit mehr Geld, als von den Architekten beansprucht werden wird. Das erhebliche Bau-Kapital ist angelegt in Prioritäten der Magdeburg-Halberstädter, der Berlin-Stettiner und der Berlin-Görlitzer Bahn. Die Zinsen werden seit zwei Jahren in die Reichshauptkasse abgeführt und nicht mehr zum Kapital geschlagen.

* Die auf dem königlichen Hofpostamt verschwundenen 21,000 *M.* Werthzeichen sind in einem der Papierkörbe gefunden worden. Räthselhaft ist es immer, wie dieselben dort hingekommen und bei der Revision am Donnerstag nicht schon gefunden wurden.

* Der deutsche Hilfsverein in Paris sagt in seinem soeben veröffentlichten Bericht für das Jahr 1879 u. A.: „Die noch in jedem Jahr erhobenen Klagen müssen wir auch in diesem Jahre wiederholen, daß trotz aller Warnungen durch mehrere Regierungen und die Presse so viele junge und arbeitskräftige Leute ohne irgend welche bestimmte Aussicht oder Zusicherung auf Arbeit nach Paris kommen und dann dem Vereine zur Last fallen. In einzelnen Sitzungen des Vereins erschienen oft zwei resp. drei Dutzend solcher Personen, die nie Arbeit suchten und dann vom Verein unterhalten werden mußten. Der Verein läßt daher abermals die Mahnung ergehen, nicht auf das Gerathewohl hin nach Paris zu kommen.“

* **Köln**, 16. Juli. Wie wir bereits mittheilten, haben die Stadtverordneten gestern Abend beschlossen, das bei der Stadterweiterung disponibel werdende fiskalische Terrain anzukaufen. Niemand ahnte einen solchen Beschluß so nahe. Wir behaupteten an dieser Stelle, an die Erweiterung sei so lange nicht zu denken, bis günstigere Bedingungen gestellt würden. Dieses ist geschehen; denn die Stadt giebt fast 11,800,000 *M.*, aber erst nach 3 Jahren in 12 gleichen und zinsfreien Jahresraten. Diese Grundlage wurde seit Monaten zwischen einer stadträthlichen Kommission in Verbindung mit dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Becker vorberathen und festgestellt; man war von der Annahme seitens der Stadtverordneten so fest überzeugt, daß das Gouvernement bereits den Auftrag erhielt, auf Grundlage jener Bedingungen mit der Stadt den Vertrag abzuschließen. Jener Beschluß wurde mit allen gegen 1 Stimme gefaßt. Nun muß man aber nicht annehmen, daß die Mauern in den ersten Tagen fallen; denn es steht noch nicht fest, ob die Stadt selbst das Geschäft ausführt oder aber, ob sie dasselbe an solvente Unternehmer bezw. an ein Konsortium abtritt. Dieses letztere wird von dem größten Theil der Bürgerschaft gewünscht.

* **Wiesbaden**, 16. Juli. Nach dem „Rheinischen Kourier“ wurde vorgestern Mittag hier eine Falschmünzerbande entdeckt und aufgehoben. Im Interesse der noch schwebenden Untersuchung entziehen sich die einzelnen Details vorerst noch der Oeffentlichkeit.

* **Witten**, 16. Juli. Im Landkreise Bochum sind soviel Bierpumpen nach dem neuen Gesetze abzuändern, daß die dazu befähigten Handwerksmeister nicht in der vorgeschriebenen Zeit damit fertig werden konnten. Das königliche Landrathsamt hat deshalb auch die Frist bis zum 1. August verlängert. — Bei dem starken Gewitter des gestrigen Abends hat in Barop der Blitz eingeschlagen, jedoch ohne zu zünden. Der Blitz traf ein Stallgebäude und tödtete darin eine Ziege und einen Hund.

* **Dortmund**, 17. Juli. Nach dem uns seitens des Herrn Dr. Kayßer freundlichst zur Verfügung gestellten Verzeichniß über die im Monat Juni im Auftrage der Polizei ausgeführten Untersuchungen von Nahrungs- und Genußmitteln wurden bei 17 Untersuchungen in zwei Fällen verdorbene und in einem Falle gefälschte Waare konstatirt. Im Auftrage von Privaten wurden 52 Untersuchungen ausgeführt, von denen 10 zur Feststellung verdorbener und 4 gefälschter Waare führten. — Von der Annahme ausgehend, daß es für das biertrinkende Publikum von Interesse sein dürfte, die Zusammensetzung der hier gebrauten Biere kennen zu lernen, theilt uns Herr Dr. Kayßer eine Reihe von Analysen hiesiger Gebräue mit, welchen er zum Vergleiche die Analysen einiger auswärtiger Biere anfügte, natürlich ohne die Quellen anzugeben, welchen die Dortmunder Biere entstammen, da er hierzu nicht berechtigt ist. Aus der Zusammenstellung erhellt, daß in Dortmund ein sehr kräftiges Bier gebraut wird: reich an Alkohol und Extraktivstoffen, welch letztere den eigentlichen Nahrungswerth eines Bieres repräsentiren. Bezüglich des Alkoholgehaltes werden unsere Biere von keinem der auswärtigen übertroffen, die meisten bleiben in dieser Beziehung zurück. An Extraktivstoffen zeigte sich nur das sub 33 verzeichnete Bier (Hofbräubockbier) von höherem Gehalt. Die qualitative Analyse der von Herrn Dr. Kayßer untersuchten Dortmunder Biere hat ergeben, daß dieselben keine ungehörigen Körper bergen.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 66

(Fortsetzung.)

Nach einer Verbindung Eugen's mit Eugenien mußte es im Interesse aller Familienglieder liegen, jene schmachbringenden Papiere zu vernichten. — Diese Verbindung mußte herbeigeführt werden und es war sicherlich leicht, es zu thun. Liebte doch Eugenien ihren Lebensretter, hatte sie doch nur widerstrebend dem Befehle ihres Vaters, den vertraulichen Umgang mit ihm abzubrechen, gehorcht.

Der Geheimrath lächelte. Wie seltsam war es, daß er noch vor wenigen Minuten seine Tochter mit ungewohnter Härte behandelt hatte, wegen ihrer Liebe, die ihm jetzt plötzlich der Zielpunkt der glühendsten Wünsche war. — Glücklicher Weise war noch nichts verloren, noch konnte er mit dem Anschein väterlicher Liebe die Herzenswünsche der Tochter erfüllen und damit seinen eigenen Interessen am besten dienen.

Er hielt seinen Schritt an. Eugenie stand noch immer fast regungslos neben ihrer Mutter, sie schaute träumerisch durch das Bogenfenster hinab in das blühende Innthal, von der lachenden Landschaft aber sah sie nichts, denn eine Thräne stand ihr im Auge und umflorte ihren Blick.

„Ich war zu hart gegen Dich, mein armes Kind“, sagte der Geheimrath zärtlich. „Ich habe von Dir eine Selbstaufopferung verlangt, zu der Du nicht fähig sein wirst. Wenn ich es mir recht überlege, so wäre es doch eine Thorheit, wollte ich das Lebensglück meines einzigen Kindes albernen Standesvorurtheilen opfern.“

„Ich verstehe Dich nicht, Vater!“ entgegnete Eugenie befremdet.

„Liebst Du Eugen Utten?“ fragte der Geheimrath gütig. „Hebe das Köpfchen in die Höhe und schaue mir ins Auge. Habe Vertrauen zu mir und meiner Vaterliebe, sage mir offen die volle Wahrheit, mein Kind.“

Sie hob den Kopf und schaute ihm in's Auge; aber nicht, wie er es erwartet hatte, schüchtern und sanft erröthend, sondern stolz, mit flammendem Blick.

„Habe ich Dir je die Unwahrheit gesagt?“ fragte sie ernst. „Laß es Dir genügen, daß ich Dir versprochen habe, fortan Herrn Utten keine Gelegenheit wieder zu einer vertraulichen Annäherung zu geben; ich werde mein Wort halten, darüber magst Du außer Sorge sein.“

„Nicht doch, mein liebes Kind, Du mißverstehst mich,“ fuhr der Geheimrath verlegen fort; „ich verlange ein solches Versprechen nicht von Dir und gebe es Dir sogar zurück. Ich war einen Augenblick verblendet von meinen thörichten Standesvorurtheilen und in der Aufregung habe ich Dir harte Worte gesagt, deren ich mich bei ruhiger Ueberlegung schäme. Mein einziges Kind soll nicht unglücklich werden. Ist auch Herr Eugen Utten kein Freiherr, so ist er doch ein trefflicher, wohlhabender, hochgeachteter Mann und liebst Du ihn, wie ich überzeugt bin, so soll Dir mein väterlicher Segen, wenn er um Deine Hand wirbt, nicht fehlen.“

Die Geheimräthin hörte mit unbeschreiblichem Staunen der unerwarteten Auseinandersetzung ihres Gatten zu. Sie glaubte ihren Ohren nicht trauen zu dürfen, die Stickerei entsank ihrer Hand, sie beugte sich vor und schaute mit weit geöffneten, starren Augen dem Geheimrath in das Gesicht.

„Theodor!“ rief sie, als dieser geendet, ganz außer sich vor Entsetzen. „Höre ich denn recht? Ist es denn möglich? Hast Du den Verstand verloren? Du willst einwilligen, daß unsere Eugenie eine bürgerliche Madame Utten, eine Bauersfrau, wie Du selbst gesagt hast, werde? Und wenn Du einwilligst, ich dulde es nun und nimmermehr!“

Auch Eugenie hatte mit kaum geringerem Staunen als ihre Mutter die Worte des Vaters gehört, aber sie faßte sich schnell.

„Beruhige Dich, Mutter,“ sagte sie fest. „Der Vater spricht wohl kaum im Ernst, er will mich prüfen, ob ich schwach genug bin, mich einer Leidenschaft hinzugeben, der er, wenn ich es thäte, kräftig entgegen treten würde.“

„Du irrst, Eugenie! Ich habe das lächerliche Standesvorurtheil, welches mich bewog, Deinem Glücke entgegen zu treten, überwunden.“

„Ist der berechtigte Stolz auf die Abstammung aus einem alten, edeln Geschlecht ein lächerliches Standesvorurtheil?“ fragte Eugenie verletzt. „Ist dem so, dann ist ja Alles falsch, was Du und die Mutter mich seit frühester Kindheit gelehrt haben! Aber nein, Du willst mich nur prüfen, Vater, ob ich eine ächte Tochter der edlen Freiherrn von Utten bin, ob ich die Pflichten, welche mein Stand mir auferlegt, kenne, und so will ich Dir denn antworten. — Wäre Eugen Utten ein einfacher Edelmann oder hätte ich nicht das Unglück, eine Freiin von Utten zu sein, dann wüßte ich für mich kein größeres irdisches Glück, als das an seiner Seite. Ich liebe, ich verehre ihn! Ich beuge mich vor seinem hohen Geist, vor seiner Charakterkraft, vor seiner edlen, ritterlichen Kühnheit. — Aber ich kenne meine Pflicht und ich werde sie erfüllen, auch wenn mir das Herz brechen sollte. — Laß uns jetzt endlich dies Gespräch abbrechen, Vater, es schmerzt mich.“ —

„Aber Eugenie“ — — —

„Ich kann nicht glauben, Vater, daß Du Dir selbst untreu werden willst, nachdem Du vor wenig Minuten erst mich so streng an meine Pflicht gemahnt hast; wolltest Du es aber, dann würde jedes Wort, meinen Sinn zu beugen, vergeblich gesprochen sein. Ich bleibe mir und meinen Ahnen treu.“ (Fortsetzung folgt.)

Es sind die Dortmunder Biere darnach angethan, sowohl dem Rekonvaleszenten wie dem wackeren Zecher der Gesundheit dienliche Getränke zu sein.

* **Nordhausen**, 17. Juli. Gleichzeitig mit dem Regentschaftswechsel hat noch eine andere Veränderung in unserer Nachbarstadt Sondershausen stattgefunden. Der Hofkapellmeister Erdmannsdörfer zeigt an, daß er seinen Herrscherstab über die Hofkapelle niedergelgt und seine Entlassung genommen habe. Das Programm für das morgende Loh-Konzert, welches bereits veröffentlicht war und worin Erdmannsdörfer zu dirigiren hatte, ist abgeändert worden. Es wird der Musikdirektor Frankenberger nach einem andern Programm das Konzert leiten. Erdmannsdörfer übernahm vor 10 Jahren als Nachfolger von Max Bruch die Leitung der berühmten Sondershauser Hofkapelle, bei welcher jeder Mitwirkende ein Künstler ist. Sie darf als eine der ersten Kapellen Deutschlands bezeichnet werden. Max Erdmannsdörfer hat vornehmlich Kompositionen der neudeutschen Schule von Berlioz, Liszt, Raff und Wagner aufgeführt. Leider bleibt, wie ich schon in meinem vorgestrigen Berichte andeutete, zu befürchten, daß mit dem Zurücktritt des kunstsinnigen Fürsten Günther auch die Hofkapelle nicht mehr auf ihrer gegenwärtigen Höhe bleibt. Voraussichtlich stehen viele Verwaltungsänderungen in Sondershausen bevor.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 17. Juli. An Stelle des bisherigen Ministers von Berlepsch wurde der Landrath Reinhardt, dessen Mandat als Reichstagsabgeordneter in der vorigen Session kassirt wurde, zum Minister und Geheimrath ernannt und zwar unter Verzichtleistung auf den Titel „Exzellenz".

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 18. Juli. Das erste österreichische Bundesschießen ist heute unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung und von prachtvollem Wetter begünstigt eröffnet worden. Der Festzug der Schützen nach dem Festplatze erfolgte unter unausgesetzten jubelnden Zurufen der Volksmassen. Der Fahnenweihe wohnten der Kaiser und die Kaiserin, welche von den Schützen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt wurden, persönlich bei. Sämmtliche Schützen zogen darauf in geordnetem Zuge vor dem Kaiser und der Kaiserin vorüber. Die Deputationen der ausländischen Schützen wurden überall durch sympathische Kundgebungen ausgezeichnet.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Juli. Das „Journal officiel" veröffentlicht einen Erlaß des Präsidenten der Republik an den Kriegsminister General Farre, in welchem es heißt: Ich beglückwünsche Sie zu der musterhaften Anordnung der militärischen Feier vom 14. d., ich habe die ausgezeichnete Haltung der Truppen und die Präzision ihrer Bewegungen nur bewundern können, ich spreche Ihnen aus diesem Anlaß meine vollkommenste Anerkennung aus. — Bei dem gestrigen militärischen Diner erinnerte Gambetta an den Zustand, in welchem das Kaiserreich die Armee zurückgelassen habe und sagte, die Reorganisation der Armee sei um so besser von Statten gegangen, als die Armee sich bewußt gewesen sei, unter den dauerhaften Einrichtungen der Republik zu stehen. Die Tüchtigkeit und die Leistungen der Armee hätten Europa überrascht.

Britisches Reich.

* **London**, 17. Juli. Die Berufung mehrerer deutscher Finanzbeamten nach Konstantinopel erregt hier unnöthig großes Aufsehen. Bourke will übermorgen die Regierung interpelliren, ob es wahr sei, daß Fürst Bismarck die vom Sultan erbetenen acht Offiziere behufs Reorganisirung des türkischen Heeres und fünf Zivilbeamte behufs Regelung der Finanzen zugestanden habe, und ob das Ansuchen des Sultans mit dem Einvernehmen der übrigen Mächte bewilligt worden sei. — Die Errichtung eines Denkmals für den Prinzen Napoleon in der Westminster-Abtei kann als beseitigt betrachtet werden, nachdem das Unterhaus sich dagegen mit 55 Stimmen Mehrheit ausgesprochen. Sämmtliche Minister verließen den Sitzungssaal vor der Abstimmung. — Das Gerücht, daß Rivers Wilson in amtlicher Sendung nach Konstantinopel gehe, ist unrichtig; er macht aus Privatgründen die Rückreise von Kairo über Konstantinopel und Wien.

Griechenland.

* **Athen**, 19. Juli. Trikupis beantwortete die Kollektivnote unverzüglich mit einer Note, worin er erklärte, Griechenland nehme die Entscheidung der Großmächte an. Der Wortlaut der Note wurde gleichzeitig amtlich publizirt. Im Laufe des Tages findet in allen Kirchen Tedeum und Abends glänzende Illumination statt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. Juli. Anschließend an die Berichte in Nr. 125 und 131 dieses Blattes können wir heute nach den neuesten Mittheilungen über die in diesem Herbste stattfindenden Feldmanöver und die damit verbundene Unterbringung der Truppen Folgendes berichten.

Die Stadt Detmold und die angrenzenden Ortschaften werden an folgenden Tagen mit Einquartierung belegt werden:

a. Für die Regiments- und Brigade-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade vom 14. August bis 2. September 1880:

Vom 14. bis 17. August: Stab und 1 Kompagnie des Inf.-Reg. Nr. 55 in Stapelage und Billinghausen.
1 Kompagnie in Hörste und ein Theil in Müssen.
1 Kompagnie in Augustdorf und ein Theil in Pivitsheide.
1 Kompagnie und ein Theil in Pivitsheide und Müssen.

Vom 18. bis 25. August: der Stab und 1/3 Kompagnie des I. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55 in Detmold.
Die andern 2/3 Kompagnien werden in Heidenoldendorf untergebracht.
1 Kompagnie in Hiddesen, Heiligenkirchen und Heidenoldendorf.
1 Kompagnie in Schönemark, Remmighausen und Spork.
1 Kompagnie in Meiersfeld-Leistrup, Bahlhausen und Hakedahl.
Stab des II. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55 in Detmold.
1 Kompagnie in Orbke, Jerxen, Nienhagen, Nienwald.
1 Kompagnie in Oettern-Bremke, Dehlentrup, Brokhausen.
1 Kompagnie in Heiden, Ottenhausen.
1 Kompagnie in Lage.

b. Für die Detachements-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade vom 2. bis inkl. 9. September 1880.

Am 2. September: der Stab des 1. westf. Husaren-Regiments in Detmold.
1. Eskadron in Heidenoldendorf, Müssen, Ehrentrup.
2. Eskadron in Horn, Holzhausen, Frommhausen, Schmedissen.
3. Eskadron in Hiddesen, Heiligenkirchen, Berlebeck.
4. Eskadron in Greste, Mackenbruch, Währentrup, Wellentrup.
5. Eskadron in Spork, Remmighausen, Hornoldendorf, Schönemark.

Am 3. September: der Stab des Inf.-Reg. Nr. 55 in Detmold.
I. Bat. in Heiden auf Vorposten (Nachtquartier).
II. Bat. in Detmold.
Das Füs.-Bat. in Detmold (Kaserne).

Vom 4. bis 5. September: der Stab der 26. Inf.-Brigade in Herberhausen.
Der Stab des Inf.-Reg. Nr. 15 in Lemgo.
I. Bat. in Lemgo.
II. Bat.-Stab und 1 Kompagnie in Heiden.
1 Kompagnie in Bentrup und Trophagen.
1 Kompagnie in Hardissen.
1 Kompagnie in Hörstmar.

Am Nachmittag den 4. und in der Nacht vom 5/6. September auf Vorposten.
Füsilier-Bataillon in Lage.
Der Stab des I. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55 in Detmold.
1 Kompagnie in Heidenoldendorf.
1 Kompagnie in Hiddesen.
1 Kompagnie in Heiligenkirchen.
1 Kompagnie in Berlebeck.
II. Bat. in Detmold.

Am Nachmittag den 4. und in der Nacht vom 5/6. September auf Vorposten.
Das Füsilier-Bataillon in Detmold (Kaserne).
Stab des 1. westf. Husaren-Regiments Nr. 8 in Iggenhausen.
1. Eskadron in Heiden, Hesloh, Hardissen (am Nachmittag den 4. und in der Nacht vom 5/6. September auf Vorposten).
2. Eskadron in Hakedahl, Meiersfeld-Leistrup, Barkhausen, Brokhausen (auf Vorposten wie vorstehend).
3. Eskadron in Grastrup, Hölsen, Betzen, Papenhausen.
4. Eskadron in Brake, Lemgo.
5. Eskadron in Ober- und Niederschönhagen, Mosebeck und Bahlhausen.
Stab der 7. Feld-Artillerie-Brigade in Detmold.
Stab des Feld-Art.-Reg. Nr. 22 in Detmold.
5. Batterie in Kappel und Altenkamp, Mossenberg.
6. Batterie in Lage.
7. Batterie in Hagen, Waddenhausen.
8. Batterie in Johannettenthal, Spork, Remmighausen.

Am 6. September: Stab der 26. Inf.-Brigade in Meinberg.
Stab des Inf.-Reg. Nr. 55 in Detmold.
I. Bat. Nothquartiere in Meiersfeld, Bahlhausen, Mosebeck (auf Vorposten).
II. Bat. in Detmold (Kaserne).
Füs.-Bat.-Stab in Hestrup.
2 Kompagnien in Großenmarpe.
1 Kompagnie in Kappel und Altenkamp.
1 Kompagnie in Mossenberg und Wöhren.
Der Stab und I. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55 in Horn.
II. Bat.: Stab und 2 Kompagnien in Meinberg.
2 Kompagnien in Ober- und Niederbelle.
Füs.-Bat. auf Vorposten, Nothquartiere in Nieder- und Ober-Wöhren, Fissenknick, Schönemark.
Der Stab des 1. westf. Husaren-Reg. Nr. 8 in Detmold.
1. Eskadron in Heidenoldendorf, Orbke und Jerxen, Oettern und Bremke, Niewald.
2. „ in Schmedissen, Frommhausen, Holzhausen, Hornoldendorf.
3. „ in Wiembeck, Barkhausen.
4. „ auf Vorposten, Nothquartiere in Hakedahl, Herberhausen, Klüt.
5. Eskadron 1/2 auf Vorposten, Nothquartiere in Lenstrup, 1/4 in Ober- und Niederwöhren, 1/4 in Reelkirchen.

Der Stab der 7. Feld-Art.-Brigade in Detmold.
„ „ des Feld-Art.-Reg. Nr. 22 in Meinberg.
5. Batterie in Billerbeck.
6. „ in Heiden.
7. „ in Kappel und Altenkamp, Istrup.
8. „ in Ober- und Niederhesten.

Am 7. September: Stab der 26. Inf.-Brigade in Meinberg. Stab des Inf.-Reg. Nr. 55 in Horn.
I. Bat.: Stab und 2 Kompagnien in Berlebeck.
1 Kompagnie in Heiligenkirchen.
1 „ in Hiddesen.
II. Bat.: Stab und 1 Kompagnie in Holzhausen.
1 Kompagnie in Frommhausen, Schmedissen.
1 „ in Remmighausen, Hornoldendorf.
1 „ in Schönemark.
Füs.-Bat.: Stab und 2 Kompagnien in Horn.
1 Kompagnie in Leopoldsthal.
1 „ in Bellenberg, Bahlhausen.
Stab d. Inf.-Reg. Nr. 55 in Lippspringe.
I. Bat.: Stab und 3 Kompagnien in Lippspringe.
1 Kompagnie in Marienloh.
II. Bat.: Stab und 2 Kompagnien in Meinberg.
2 Kompagnien in Horn.
Füs.-Bat.: Stab und 2 Kompagnien in Schlangen.
1 Kompagnie in Haustenbeck.
1 „ in Kohlstädt.
Stab des 1. westf. Husaren-Reg. Nr. 8 in Lippspringe.
1. Eskadron in Lippspringe, Marienloh.
2. „ in Paderborn.
3. „ in Haustenbeck, Kohlstädt.
4. „ in Nieder- und Oberwehren, Meinberg, Bahlhausen.
5. „ in Paderborn.
Stab der 7. Feld-Art.-Brigade in Lippspringe.
Stab des Feld-Art.-Reg. Nr. 22 in Schlangen.
5. Batterie in Schlangen.
6. „ in Horn.
7. „ in Schlangen.
8. „ in Ober- und Niederhesten.

Detmold, 20. Juli. Gestern Nachmittag hatte das achtjährige Töchterchen der Wittwe A., wohnhaft an der Langenstraße, das Unglück, aus dem Fenster der ersten Etage auf das Pflaster zu fallen und dadurch, wie man hört, schwere Verletzungen erhalten.

r **Detmold**, 19. Juli. In den hiesigen Herbergen nahmen Nachtquartier:

Vom 19. bis 31. Mai	279	Männer,	16 Frauen,
Im Monat Juni	866	„	22 „

f **Detmold**, 18. Juli. In voriger Woche ist der neu entstandene Platz am Bruchthor durch Abgrabungen ungefähr in die Höhenlage gebracht, welche er behalten soll. Jetzt kann man überall daselbst gehen und fahren. Dem Vernehmen nach soll die definitive Fertigstellung erst nach 4 Wochen vorgenommen werden, einmal weil die Platten, mit denen die eigentliche Brücke belegt werden soll, von Ewerbeck erst nach dieser Zeit geliefert werden können, sodann aber auch um die hohen Erdschüttungen in der alten Schleuse von der Verkehrslast noch komprimiren zu lassen, damit spätere Sackungen und Umpflasterungen vermieden werden.

Die Brücke in der Freiligrathstraße harrt auch nur der Anlieferung der Ewerbeck'schen Platten.

* **Bielefeld**, 17. Juli. Nach einer heute von Bremerhaven angelangten Nachricht sind dort gestern bei dem in Folge Einschlagens des Blitzes stattgefundenen großen Brande in den Lagerschuppen 11,000 Zentner Flachs, welche der hiesigen Ravensberger Spinnerei angehören, im Werthe von etwa 450,000 ℳ verbrannt. Die Flächse lagerten dort seit dem Jahre 1878 und waren bei vier englischen und einer Berliner Feuerversicherung voll versichert. Ein Direktor der Spinnerei ist sofort nach Bremerhaven abgereist.

* **Herford**, 16. Juli. Wie das Kreisblatt hört, ist Herrn Lehrer Noack hierselbst ein Patent auf einen „Schreib-Handhalter" ertheilt worden. Dieser einfache Apparat beseitigt in erster Linie einen äußerst oft vorkommenden Fehler in der Handhaltung, nämlich die zu weite Drehung der Hand nach rechts und das Auflegen der Hand auf die Kleinfingerseite in allen Fällen sofort. Zweitens kann er auch als Federhalter benutzt werden, um einen anderen, wohl eben so oft vorkommenden Fehler, nämlich das zu weite Zurückbeugen des Mittelfingers zu verhindern. Steckt der Schreibende die äußerste Spitze des Mittelfingers in die leicht eng und weit stellbare Gummischleife des Halters und führt die Fingerspitze ein wenig nach rechts herum, bis der Halter die richtige Lage am Mittelfinger erreicht hat, so kann letzterer nicht zu weit zurückgebeugt werden. Gleichzeitig ist der Schreibende verhindert, den Federhalter zu kurz zu fassen, wodurch das so unangenehme Beschmutzen der Finger mit Dinte vermieden wird. Zwei Schreib-Handhalter, einer als Hand-, der andere als Federhalter benutzt, fixiren Hand und Finger fast vollständig in der richtigen Lage, ohne sie in der nothwendigen Beweglichkeit zu hemmen. Daß eine stets gleichmäßige, richtige Federhaltung auch auf die Regelmäßigkeit und Schönheit der Schrift einwirken muß, wird Niemand bezweifeln. Möge daher dieser, dem Schreib-Unterricht eine große Erleichterung bringender Apparat bei Eltern und Lehrern die verdiente Beachtung finden.

* Höxter, 16. Juli. (Die Betheiligung der Provinz Westfalen an der internationalen Fischerei-Ausstellung zu Berlin.) Dem Einsender dieser Zeilen liegt der offizielle Katalog der Ausstellung selbst vor, und ergiebt sich aus diesem das Resultat, daß genannte Ausstellung aus unserem engeren Heimathlande nur von der „Zoologischen Station für Westfalen und Lippe“ zu Münster und von einem praktischen Fischer, dem Fischerei-Aufseher J. Mueß in Höxter, beschickt worden war. Der erstere der genannten Aussteller war durch eine reichhaltige Sammlung der in Westfalen vorkommenden Fischarten vertreten und wurde demselben „Ehrenvolle Anerkennung“ zuerkannt. Der Fischerei-Aufseher Mueß hatte die Ausstellung mit folgenden Gegenständen beschickt: 2 Garnkörbe für Fisch- und Aalfang, 2 Aalkörbe, 1 Angelruthe mit Rollen und Angel zum Hechtfang, 9 Aal- und Fischangeln, 2 Nachtschnure mit je 25 Angeln und 6 Nachtangeln zum Aal- und Fischfang. Sämmtliche obige Geräthschaften waren nicht aus einer Fabrik hervorgegangen, sondern bis in's Kleinste genau nach der Anweisung und Vorschrift des genannten Herrn in Höxter angefertigt worden. Einen hinreichenden Grund für die Tüchtigkeit und wirklich praktische Handhabung der genannten Ausstellungsobjekte liefert die allseitige Anerkennung von praktischen Fischern und besonders von der Jury selbst, welche die Fischereigeräthe des Herrn J. Mueß durch die „Ehrenvolle Anerkennung“ bestens ausgezeichnet hat. Bereits sind auch schon aus allen Theilen unseres Vaterlandes, selbst aus dem sonst mit solchen Artikeln reich gesegneten Berlin, Anfragen bei dem Aussteller eingetroffen, ob er Apparate zum Fischfang nach den eingeschickten Modellen liefern wolle. Mit Freuden hat sich Herr J. Mueß hierzu nach Möglichkeit bereit erklärt und kann ich selbst den Freunden der Fischerei diese Bezugsquelle nur bestens empfehlen.

* Hameln, 17. Juli. Der Fremdenverkehr in unserem schönen Weserthale steigert sich von Tag zu Tag, jeder Eisenbahnzug bringt uns Touristen, die unsere von Gott so reich bedachte Landschaft durchwandern, oder sich an irgend einem reizenden Punkte auf längere oder kürzere Zeit festsetzen, um sich dem Genuß unserer bisher noch so wenig bekannten und gewürdigten Naturschönheiten hinzugeben. Seitdem durch das Eisenbahnnetz das Reisen nach hier bequemer geworden, ist es namentlich die altehrwürdige Stadt Hameln, die sich zum gegebenen Mittelpunkt, stromauf und ab, emporgeschwungen hat. Hier ist Alles zu finden, was das Herz des Touristen und Sommerfrischlers begehrt. Hotels und Restaurants mit allem Komfort sind neu entstanden, um Jedermanns Wünschen gerecht zu werden. Von hieraus sind sämmtliche besuchenswerthe Partien des Wesergebiets am bequemsten und billigsten zu erreichen. Darum frisch auf, das Ränzlein gepackt, nach Hameln zum frischen, schönen Weserthal! Niemand hat nöthig, einen Anderen nach Weg und Steg zu fragen, um sich dadurch vielleicht auf Irrwege leiten zu lassen; wir haben einen, aber unbedingt sicheren Führer, den sich Jeder für wenig Geld zu eigen machen kann, und das ist Görge's Wegweiser durch das Wesergebiet von Münden bis Minden u. s. w., ein Führer, der nie unklar ist, uns über Alles interessant zu belehren weiß und deshalb als bester Reisebegleiter empfohlen werden kann.

Allerlei von Nah und Fern.

* Die Gewitter der letzten Tage haben vielerlei Unheil angerichtet. In Bielefeld schlug außer den bereits angemeldeten Fällen ein Blitzstrahl in die Wächtersche Waschanstalt und in das Stern'sche Nähereigebäude; Schornsteine und Wände wurden stark mitgenommen. — In Rietberg traf ein Blitzstrahl das Amtsgerichtsgebäude und tödtete den Gerichtsdiener Schlenger auf dem Hausflur. Das Feuer wurde bald gelöscht und beschränkte sich die Räumung auf den Geld ꝛc. enthaltenden Kasten. Verluste außer dem Menschenleben sind nicht verursacht worden. — In Stade ist das neuerbaute Wohnhaus des Kolon Hartkamp durch Blitzschlag größtentheils zerstört. — Zu Prämien bei der Ausstellung für Bienenzucht und Seidenbau, welche am 1. und 2. August in Warburg stattfindet, hat Herr Oberpräsident von Kühlwetter auf Antrag des Vorstandes des Warburger Zweigvereins diesem 100 *M.* bewilligt. Das gleiche ist von der Stadt Warburg geschehen. — In Kassel hat sich in einem Bierlokal in der Obersten Gasse ein junger Kaufmann, der Sohn eines dortigen geachteten Beamten, erschossen. Einem unverbürgten Gerücht zufolge soll der hoffnungsvolle junge Mann das Opfer eines amerikanischen Duells geworden sein.— „Deutschland, Deutschland über Alles“ darf fortan nicht weiter gesungen werden, da es Sünde sei, „sein Vaterland über Gott zu stellen“. So lautet die Weisung, welche der Pfarrer — Doll ist sein Name — von Neukirchen bei Mörs seinen Schulkindern, welche den Religionsunterricht besuchen, ertheilt hat. — Dem Komité für den im kommenden Monat in Köln stattfindenden internationalen Gesangwettstreit ist dieser Tage vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha noch ein Preis zugesagt worden, der des Ringens der Sangesbrüder besonders werth sein wird, nämlich eine goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande. Der Herzog wird demjenigen Vereine, welcher diesen Preis erringt, später das erforderliche Diplom ausfertigen lassen. Die Medaille soll an die Vereinsfahne angeheftet werden. — In Düsseldorf ist der Sensationsprozeß gegen einen Gladbacher Fabrikheizer, der angeklagt war, seine Geliebte getödtet und in der Dampfkesselfeuerung verbrannt zu haben, sowie gegen dessen Mitangeklagten beendigt worden. In M.-Gladbach hatte man, um die Wirkung einer Kesselfeuerung zu erproben, versuchsweise das Viertel einer Kuh unter einem Kessel verbrannt; es waren dabei nur ganz geringfügige Rückstände übrig geblieben. Das Erkenntniß lautete: auf 15 Jahre Zuchthaus gegen den Heizer, auf 3 Jahre gegen den mitschuldigen Quacksalber, Ehrverlust von 10 bezw. 5 Jahren und Tragung der Kosten je zur Hälfte. Dem Quacksalber wurden 6 Monat von den verbüßten 22 Vorhaft in Anrechnung gebracht. — Im Kreise Hagen sind in ganz kurzer Zeit mehrere Mannschaften, welche nach zweijähriger Dienstzeit voriges Jahr zur Disposition beurlaubt worden waren, wieder einberufen worden, weil dieselben ihrer Verpflichtung, die Eltern zu unterstützen, nicht nachgekommen sind. Die bezüglichen Anträge sind seitens der Eltern gestellt worden und dürfte die Reue bei den Söhnen, die nun noch ein volles Jahr dienen müssen, wohl etwas verspätet kommen. — In München wurden dieser Tage unter ungeheurem Andrang des Publikums die Majorsgattin Marie Freifrau von der Tann zu 2 Jahren und deren Tochter Anna Freiin von der Tann zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Beide waren der absichtlichen oder doch wenigstens fahrlässigen Tödtung des am 17. März d. J. von der Anna Freiin v. d. Tann geborenen unehelichen Kindes beschuldigt.

Ueber Blitzableiter.

Die Zeitungen haben in letzter Zeit zahlreiche Berichte gebracht über Zerstörung durch Blitzschläge. Nach einer Mittheilung der Hessischen Morgenzeitung wurde beispielsweise ein Gebäude in Kassel, welches der Angabe nach mit einigen guten Blitzableitern versehen war, vom Blitz getroffen. Solche Vorfälle geben immer wieder Veranlassung, den Nutzen der Blitzableiter in Frage zu stellen, obgleich derselbe von allen wissenschaftlichen Autoritäten anerkannt ist.

Nach allgemein verbreiteter Meinung dient die Auffangstange sammt Leitung dazu, einen Blitzschlag, der das Gebäude treffen könnte, aufzufangen und auf irgend welche Weise in die Erde zu führen. Dementsprechend sind alle älteren, sowie viele neuere Anlagen gefertigt. Diese Ansicht ist aber nur in seltenen Fällen richtig und kann es daher nicht Wunder nehmen, daß Blitzableiter unter diesen Bedingungen angelegt, ihre Wirkung nicht bloß versagen, sondern gefährlich für das betreffende Gebäude sind. Um nun ein Bild von der Wirkungsweise, sowie den Bedingungen der Aufstellung eines guten Blitzableiters zu bekommen, muß Einiges vorausgeschickt werden.

Der Blitz bewirkt bekanntlich die Ausgleichung der beiden entgegengesetzten Elektrizitäten, der sogenannten positiven und negativen Elektrizität, zwischen Erde und Wolken, oder der Wolken untereinander. Nach den Lehren der Physik stoßen sich gleichnamige Elektrizitäten ab, dagegen ziehen sich die ungleichnamigen an, also die negative Elektrizität der Erde zieht die positive Elektrizität der Wolken an und umgekehrt. Da vor und während eines Gewitters die Wolkenbildung und damit im Zusammenhang das Auftreten der Elektrizität oft ganz bedeutend ist, so wirkt dieselbe vertheilend, resp. anziehend und abstoßend auf die Erelektrizität und sucht sich mit ihr auszugleichen.

Erreicht die Ansammlung der Elektrizität ihren Höhepunkt, so erfolgt eine plötzliche Ausgleichung durch den, zwischen den nächsten Theilen von Erde und Wolke überspringenden Blitz, wodurch die Spannung momentan aufgehoben ist. Da jedoch von allen Seiten auf's Neue Elektrizität zuströmt, wiederholt sich dieses Spiel so lange, bis ein völliger Ausgleich bewirkt ist, wozu oft sehr viele Blitzstrahlen erforderlich sind. Feuchter Erdboden, nasse Wände, besonders aber Metalle, sind gute Leiter der Elektrizität. Diese sammelt sich an den höheren Punkten von Gebäuden in Metallmassen ꝛc., so daß solche am meisten getroffen werden.

Der Blitzableiter hat nun hauptsächlich den Zweck, eine zu starke Ansammlung von Elektrizität über dem betreffenden Gebäude auszugleichen, indem er fortwährend die entgegengesetzten Elektrizitäten aus der Erde in kleinen Mengen den Wolken, umgekehrt aber aus den Wolken der Erde zuführt. Ist er gut angelegt, dann wirkt er so, daß man es ohne nähere Untersuchung nicht merkt. Es kann jedoch durch besondere Umstände plötzlich eine solche Anhäufung von Elektrizität über eine Stelle eintreten, daß die Blitzableitung nicht Zeit hat, eine allmähliche Ausgleichung zu ermitteln. In diesem Falle muß sie genügende Stärke und Leitungsfähigkeit besitzen, um die bedeutende Menge Elektrizität eines Blitzstrahls sicher zur Erde zu führen.

Wie muß nun die Anlage eines Ableiters sein, welcher diesen Anforderungen am besten entspricht?

Die ganze Leitung muß aus einem Metalle hergestellt sein, welches bei billigem Preise möglichst große Mengen Elektrizität zu leiten vermag. In Betreff des zu verwendenden Materials für die Leitung bleibt in Anbetracht aller Umstände nur die Wahl zwischen Kupfer und Eisen. Da Ersteres bei gleichem Querschnitt der Leitung eine 6 Mal größere Menge Elektrizität zu leiten vermag als Eisen, so haben sich bisher alle Sachverständigen für Kupfer und zwar in Form eines Drahtseiles entschieden, zumal dieses leichter zu befestigen ist und ununterbrochen fortgesetzt werden kann, was bei Eisen auf die Dauer nur unvollkommen möglich ist. Ferner muß die Leitung von der Spitze bis in die Erde rein metallisch verbunden sein, in dieser aber eine genügende Verzweigung zum Zwecke der Vertheilung der Elektrizität besitzen. Wenn dies irgend möglich ist, soll dieselbe bis ½ Meter unter das Grundwasser führen, auf alle Fälle aber in immerwährend feuchten Erdboden. Hier muß bemerkt werden, daß das Grundwasser oder die feuchte Erde nicht etwa den Zweck hat, dem Blitze seine zündende Eigenschaft zu nehmen, sondern lediglich dazu dient, die Elektrizität möglichst schnell zu vertheilen, wodurch auch der Vorzug des Grundwassers erklärlich wird, da es eine große ununterbrochene Ableitung vorstellt.

Die Spitze des Blitzableiters muß aus einem edlen, schwer schmelzbaren Metalle bestehen, damit keine Oxydbildung sowie Schmelzung vorkommt, welche den Schutz eines Ableiters bedeutend vermindern kann. Daher nimmt man zu dieser meistens Platin, welches diesen Anforderungen am Besten genügt, während vergoldete Spitzen lange nicht die Dauerhaftigkeit und Sicherheit einer Platinspitze gewähren.

Die Zahl der Auffangstangen richtet sich ganz nach der Ausdehnung des zu schützenden Gebäudes, und soll der Schutzkreis, den eine Stange gewährt, ihre eigene Höhe für gewöhnlich nicht mehr als 4 Mal übertreffen. Beim Aufstellen der Stangen sind alle die Dachfirste überragenden Gegenstände zu berücksichtigen, die Richtung des mittleren Zuges der Gewitter, die Lage gegen die ganze Umgebung u. s. f., so daß sich hierüber keine speziellere Regeln geben lassen.

Noch müssen alle größeren Metallmassen in und außerhalb des Hauses, als Maschinen, Wasser- oder Gasleitungen, sowie Dachrinnen und metallische Verzierungen an hervorragenden Punkten, mit der Hauptleitung gut verbunden sein, da gerade diese Theile die größte Fähigkeit für Ansammlung von Elektrizität besitzen. Nie soll man versäumen, bei Fertigstellung einer Anlage, sich durch Galvanometerprobe von ihrer Leitungsfähigkeit versichern zu lassen.

Bezüglich der aufgestellten Bedingungen muß erwähnt werden, daß die früheren Blitzableiteranlagen, sowie viele neuere, denselben durchaus nicht entsprechen. Betrachten wir beispielsweise in hiesiger Stadt außer vielen anderen nur die Anlage auf dem Gebäude der Universitätsbibliothek. Hier sind auf einer langen Fronte nur zwei Stangen möglichst nahe den Enden aufgestellt. Wo bleibt nun da der Schutz für die zwischenliegenden Theile des Gebäudes, da die Entfernung der Ableiter den, aus ihrer Höhe sich ergebenden Schutzkreis ganz bedeutend übertrifft, daß eine solche Anlage, ganz abgesehen von der oft höchst mangelhaften Erdableitung, nicht nur keinen Schutz gewährt, sondern eine große Gefahr in sich birgt, ist wohl einleuchtend. Wird dagegen ein Blitzableiter unter den zuerst angegebenen Bedingungen und mit Berücksichtigung aller maßgebenden Umstände aufgestellt, so versagt er seinen Dienst nie, wogegen eine mangelhafte Anlage am Besten ganz unterbleibt.

Um immer über den guten Zustand eines Blitzableiters unterrichtet zu sein, muß man die Spitzen von Zeit zu Zeit, besonders nach starken Gewittern, mit einem Fernrohre oder auf andere Weise untersuchen und falls sie nicht mehr scharf sind, diesen Uebelstand sofort beseitigen lassen. Auch ist wohl zu beachten, daß, wenn durch irgend einen Vorfall eine Unterbrechung, die nicht leicht äußerlich wahrnehmbar wird, in die Leitung kommt, diese theilweise oder ganz ihre Wirksamkeit verliert. Deshalb ist es räthlich, die Leitung nach 2 oder höchstens 3 Jahren einer Galvanometerprobe zu unterwerfen, da nur auf solchem Wege hierüber Gewißheit zu erlangen ist.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen über den Vorfall in Kassel. Wie aus den Zeitungsberichten hervorgeht, war diese Anlage wie viele ähnliche, ohne Verständniß der ganzen Sache gefertigt. Die Leitung bestand aus Eisengestängen, war an den Verbindungsstellen zusammengehängt oder verkeilt, und hier ihr Leitungsvermögen durch Bildung von Rost bedeutend geschwächt. Die Folge davon war, daß die Leitung nicht die Fähigkeit hatte, die über dem Gebäude angesammelte Elektrizität abzuleiten. Wäre sie von Kupfer ausgeführt und rein metallisch verbunden, sowie mit guter Erdleitung versehen worden, dann würde sie unbeschadet eine 6fach größere Elektrizitätsmenge abgeleitet haben, sodaß wohl kaum ein gewaltsamer Ausgleich stattgefunden hätte, besonders da die letzten Gewitter zu den stärksten gehören, die je in unserer Gegend beobachtet wurden.

Haus- und Landwirthschaft.

* — Ueber den Stand der Hauptfruchtarten im Minden-Ravensbergschen hat der Minden-Ravensbergsche landwirthschaftliche Hauptverein zu Herford, welcher bekanntlich die Kreise Bielefeld, Herford, Lübbecke, Minden, Wiedenbrück und Halle umfaßt, dem Herrn Landwirthschaftsminister folgenden Bericht zugehen lassen:

a. Roggen: Roggen hat in allen sechs Kreisen des Vereinsbezirks mehr oder weniger von den Nachtfrösten im Mai gelitten, namentlich sind die Fluren des Amts Rahden, Kreis Lübbecke, die Moordistrikte und Niederungen der Bastau im Kreise Minden, wo etwa die Hälfte abgemäht werden mußte, ferner die leichten Böden und niedrig gelegenen Distrikte der Senne im Kreise Bielefeld, wo derselbe fast vollständig erfroren und umgebrochen ist, der südwestliche Theil des Kreises Halle und die höher gelegenen Felder der Aemter Reckenberg, Herzebrock, Gütersloh, Rietberg und Werl

im Kreise Wiedenbrück hart mitgenommen. In den betroffenen Gegenden des Kreises Wiedenbrück wird nur auf ein Drittel einer mäßigen Durchschnittsernte gerechnet. Auf den besseren, nicht geschädigten Bodenarten erwartet man eine Mittelernte.

b. Weizen: Der Stand des Weizens wird trotz des stellenweisen Auswinterns als gut bezeichnet.

c. Sommerfrüchte: Die Sommerfrüchte befriedigen und lassen eine gute Mittelernte erwarten; nur aus dem Kreise Lübbecke wird geklagt, daß die Sommerfrüchte dünn aufgelaufen seien, durch Kälte gelitten hätten, und nur 75 pCt. einer Mittelernte erwartet werden könnte.

d. Kartoffeln: Frühe Sorten haben etwas vom Frost gelitten, die späten stehen dagegen recht gut und ist von Krankheit derselben bisher nichts bemerkt worden.

e. Futterkräuter und Wiesenheu: Klee hat in allen sechs Kreisen infolge des Frostes und der Dürre einen sehr geringen ersten Schnitt gegeben. Dasselbe gilt von den Wiesen. Es wird indessen gehofft, daß bei fernerer günstiger Witterung der zweite Schnitt besser werden wird.

f. Allgemeine Bemerkungen: Einige Gegenden des Werra- und Else-Thals im Kreise Herford sind vom Hagelschlag betroffen, ebenso die Gemeinde Maßholte im Kreise Wiedenbrück, wo am 12. Juni starker Hagelschlag die Winter- und Sommerfrüchte fast gänzlich zerstört hat. Wolkenbruchartiger Regen hat die Wiesen der Emsniederung im Kreise Wiedenbrück überschwemmt und ist dort das Gras durch Verschlammung verdorben.

Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.

* Im Juni sind im Laboratorium des Hannoverschen Lebensmittel-Untersuchungsamts 91 Untersuchungen angestellt, welche sich auf folgende Gegenstände vertheilen: Milch 23, Wein 17, Mehl 12, Butter 7, Wasser 6, Tabak 4, Bleierze, 4, Thon 3, Käse, Gin, Bonbons, Essig, Stärke, Kassia, Fleisch, Alaun, Tapete, Farbe, Hutleder, Leinen, Bleiweiß, Lack, Vaseline je 1. Bei der Milch wurden 4 grobe Verfälschungen konstatirt, 2 dieser Proben waren durch die mit der Milchkontrole betrauten Beamten königlicher Polizei-Direktion eigereicht, und bestätigte sich deren bei der Vorprüfung erhobener Verdacht auf das unzweifelhafteste durch die Analyse; die anderen beiden Proben waren von einem Privatmann in kurzen Zwischenräumen eingesandt. Die Verfälschung mit Wasser betrug in einem Falle zwischen 40 und 50 % und ist an geeigneter Stelle die Anklage erhoben. Von den 6 untersuchten Wassern (3 waren von Auswärts eingeschickt) mußten 4 als gesundheitsschädlich bezeichnet werden, weil sich außer Ammoniak und viel Salpetersäure ꝛc. auch lebende Organismen darin befanden. Stark gegipste Weine kamen dreimal und mit Kartoffelzucker gallisirte zweimal vor. Alle 5 waren von Weindhändlern — theils aus Hannover, theils von Auswärts — zu eigener Sicherung eingesandt. Zwei Butterproben enthielten fremde Fette und wurden demnach als Kunstbutter bezeichnet. Die Bezugsquelle wurde von den Einsendern nur in einem Falle angegeben, und konnte daher auch ein Antrag auf Bestrafung nur in einem Falle erfolgen. In den letzten Monaten haben sich besonders die technischen Aufträge gemehrt, und scheint es wichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß bei solchen Aufträgen es stets erforderlich ist, auf den Zweck und den Umfang der Analyse hinzuweisen. Auch muß hier ausdrücklich hervorgehoben werden, daß Seitens des Untersuchungsamts über gerichtliche Untersuchungen und die Namen der Angeschuldigten nicht eher etwas veröffentlicht wird, als bis die rechtskräftige Verurtheilung Seitens des Gerichts erfolgt ist.

(Hann. Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher" III, 8.)

Preise per 100 kg in der Woche vom 12. bis 19. Juli in Mark.

Marktstätten.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen	Kartoff.	Heu	Stroh
Köln	24,—	19,50	17,50	17,—	27,—	9,—	8,20	5,—
Aachen	24,25	23,25	22,50	17,50	31,—	12,—	8,50	—,—
Neuss	24,—	20,30	—,—	16,70	24,—	6,50	10,—	6,—
Düsseldorf	24,25	20,50	19,10	17,10	27,—	9,50	9,95	7,10
Moers	25,10	21,—	—,—	17,—	—,—	—,—	6,—	6,—
Trier	25,—	—,—	20,50	16,60	—,—	7,50	7,10	—,—
Kreuznach	—,—	—,—	—,—	17,60	—,—	8,—	—,—	—,—
Koblenz	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Mainz	24,80	21,—	19,—	16,50	24,—	7,—	7,—	5,—
Dortmund	—,—	20,13	—,—	15,20	—,—	10,—	6,90	6,10
Bielefeld	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Minden	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Hagen	23,—	21,50	20,50	18,—	25,83	10,—	10,—	8,—
Münster	24,50	21,50	22,—	19,50	32,—	12,—	14,—	6,50

Neueste Nachrichten.

* **Gastein**, 19. Juli. Der deutsche Kaiser ist bei Prachtwetter hier eingetroffen und vom Grafen von Meran, dem Statthalter, dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister begrüßt worden. Es ertönten die preußische Volkshymne und lebhafte Hochrufe des Publikums.

* **Konstantinopel**, 19. Juli. Aus Philippopel wird gemeldet: Die Gemahlin des Generals Skobeleff wurde auf einem Ausfluge zur Unterstützung der Spitäler in Tzipan gestern Abend nebst ihrer Kammerfrau und ihrem Adjutanten beraubt und ermordet. Gendarmen und Truppen wurden an den Ort der That abgesandt. Ein späteres Telegramm aus Philippopel meldet: Der Mörder der Frau des Generals Skobeleff ist ermittelt; er entleibte sich, als er sich umzingelt sah; drei andere, der Theilnahme Verdächtige sind verhaftet. Es soll sich bei dem Verbrechen um einen Raubmord handeln.

Berliner Course vom 19. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,60	4% Hannov. Rentenbr.	100,20
4½% Preuss. cons. „	105,70	4 „ Rhein. Westfäl Rentenbr. .	100,20
4 „ „ „ „	100,80		
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4½% Brem. Anl. v. 1874	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92	3½ „ Preuss. Prämien-Anlei[illegible]	143,75
4 „ „ „	100,10	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	97,60
4½ „ „ „	102,80	3½% Köln-Mindener Präm.-Anl. . .	132,10
4 % Westf. Pfandbr.	99,70		
4½ „ Westpr. rittersch. Pfdbr. II. Serie	103,75		

Ausländische Fonds.

5% Americaner	101,25	5 % Oesterr. 1860er Loose	126,45
7 „ New-Yorker Anl.	119,75	Oesterr. 1864er Loose	—,—
6 „ „ „ „	119,80	6 „ Ung. Goldrente	95,40
7% Jersey City Bonds	—,—	5 „ Russ. Bodencredit-Pfandbr.	83,85
4½% Schwed. Anl.	102,75	5% Russ. 1862er Anl.	90,75
4 „ Oesterr. Goldr.	76,45	5 „ „ 1871/3er „	91,20
4⅕ „ Oesterr. Papier-rente	63,05	5 „ „ 1877er „	93,05
4⅕ „ Oesterr. Silber-rente	64	5 „ „ Orient-III „	60,80

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Bergisch-Märkische	117,10	Rheinische	160,30
Berlin-Stettiner	116,60	do. neue	154,20
Köln-Mindener	148,90	Kronpr. Rudulf (gar.)	71,50
Magdeb.-Halberst.	149	Rumänische	55,60

Deutsche Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann. Pfdbr.	101	4½% Preuss. Central-bodencredit rzb. 100	103,25
5 „ Hamburg. Hyp.-Briefe rzb. 105	—,—	4½ „ Preuss. Hypoth. Br. rzb. 120	104,25
5 „ Kruppsche (neue) rzb. 110	107,70	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 110	106,50
5 „ Meininger	—,—	5 „ Preuss. Hypoth.-Br. rzb. 100	102,25
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 100	102,75	5% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 100	101,50
5 „ Preuss. Central-Bdc. rzb. 110	112,75	4½% Stett. Nat. Hyp.-Pfb. rzb. 110	100,50
5 „ „ „ 100	105,60		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103,50	4½% Köln-Mind. VI. E.	102,50
3½ „ do. III. S. La. C.	89,75	4½ „ „ „ VII. „	102,50
4½ „ do. IV. Ser.	103	4½ „ Hannov.-Altenb. III. S. gar. v. Mgdb.-Halb.	—,—
4½ „ do. V. „	103,10	3½ „ Rhein (gar.)	92,50
4½ „ do. VI. „	103,80	4½ „ „	102,60
4½ „ do. VII. „ conv.	103,10	5 „ „ v. 1877	100,20
4½ „ do. VIII. „	103,10	3 „ Oesterr.-Franz. Staatsb. à Fs. 500 (alte gar.)	384,75
5 „ do. IX.	106,50	3 „ do. v. 1874	373
4½ „ Brl.-Potsd. La. E.	102,60	4 „ Raab-Grazer Loose	92,60
4½ „ Brsl.-Freib. I. K.	103		
4 „ Köln-Mind. IV. E.	100,25		
4 „ „ „ V. „	100,25		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,25	Norddeutsche Bank	160,25
Bremer „	105,30	Reichsbank	149,80
Coburger Credit „	88	Köln. Wechslerbank	96
Deutsche „	138,90	Deutsche National „	130
Disconto-Gesellschaft	175,90	Essener Credit-Anstalt	96,90
Dresdener Bank	126,30	Schaafh. Bankverein	91,90
Deutsche Effecten „	133,50	Westfälische Bank	103,25
Hannover'sche Bank	103,25		

Industrielle Gesellschaften

Gelsenkirchen. Bergw.	126	Egestorff's Salzwerke	94
SächsMasch. (Hartmann)	106,30	Georg Marienh. St. Act.	98,50
Hibernia	96,50	Hannov. Masch.	23,50
Königs- u. Laurah.	122	Hörder Hütten	66,25
Dortm. Union St. Prior.	88,75	Menden u. Schwerte	87,75
Vorwärts, Bielef. Spinn.	98	Ravensberg. Spinnerei	103
Bochumer Gussstahl	85,50	Nordd. Lloyd Actien	—,—

Meteorologische Beobachtungen

vom 19. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	759	+13	NNW., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	759	+18	SW., leicht, bedeckt.
Stockholm	758	+17	NNO., leicht, bedeckt.
Haparanda	762	+10	NO., mässig, wolkenlos.
Petersburg	753	+12	NO., leicht, Regen.
Moskau	758	+20	S., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	761	+17	SW., leicht, bedeckt.
Memel	758	+18	NW., mässig, bedeckt.
Paris	766	+17	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	765	+22	SW., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	766	+20	NW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	767	+22	W., leicht, wolkenlos.
Leipzig	764	+21	SSW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	762	+19	W., leiser Zug, heiter.
Wien	764	+22	NNO., leiser Zug, heiter.
Breslau	764	+20	WNW., mässig, heiter.

London: Hitze.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 9,7	14,8	81	SW. frisch.
20.	7 U. Mrgs.	27. 9,8	13,9	87	
20.	1 „ Mtgs	27. 9,5	17,4	83	

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister Gust. Wehmhöner hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen Besitzung, als **Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den **2. August, Nachmittags 2 Uhr**, im Lokale des Gastwirths Herrn **Brinkmann** vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Eintracht.

Generalversammlung

Donnerstag, den 22. d. M. Abds. 9 Uhr.

Wir suchen zu kaufen:

Preuß u. Falkmann,
Lippische Regesten 4 Bde.,
Lippische
Landesverordnungen
Jahrg. 1879.
Klingenberg'sche Hofbuchh.
(H. Hinrichs.)

Haushälterin gesucht

auf einem größeren Gute dieses Landes, welche selbstständig wirthschaften kann, nicht zu jung und schon in größeren Wirthschaften gewesen ist, zum 1. Oktober. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl. (15)

Anzuleihen gesucht

Thlr. 650 u. 1350

auf sichere Hypothek. Anerbietungen unter B. Nr. 16 durch d. Exped. d. Bl. erbeten.

Diesen Morgen gegen 10 Uhr wurde meine liebe Frau von einem todten

Mädchen

schwierig aber glücklich entbunden.

Bellenberg, den 19. Juli 1880.

Kolon Keiser Nr. 11.

Ein Wohnhaus

mit Garten in der Stadt, ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Näheres zu erfragen in der Expedition d. Bl. (555)

Folgende

Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Avis-karten und Briefe, Memorandums.

Geschäftsbücher.

Briefpapier und Couverts mit Firma und Monogrammen.

Formulare für Notare u. Anwälte.

Werke, Jahresberichte, Statuten.

Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.

Visitenkarten.

Eintritts- u. Einladungs-Karten.

Diplome, Plakate.

Wein-Etiquetten.

Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Lotterie von Baden-Baden.

Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 M.,

darunter Hauptgewinne im Werthe von M. 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 4000, 9 à 3000, 9 à 2000, 20 à 1000 u. s. w.

in 5 Klassen à 2 M. **für das ganze Loos.**

Voll-Loose für alle 5 Klassen gültig à 10 M.

Ziehung der 3. Klasse am 9. August.

Erneuerungsloos 2 M., Kaufloos 6 M.

Die Erneuerung zur 3. Klasse muß, bei Verlust des Anrechts, bis zum 2. August geschehen.

Alleinverkauf dieser Loose für das Fürstenthum Lippe bei

Alfred Heinrichs in Detmold.

Bei Bestellung von auswärts sind 10 ₰ und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 ₰ für Franko-Uebersendung beizufügen.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Geschenk für die Sophien-Anstalt. Von Ihrer Großherzl. Hoheit der Fürstin 300 M.

Einen Bäckergesellen sucht per 1. August
Friedrich Priester.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 169. Mittwoch, 21. Juli. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Juli. Der Bundesrath hatte ungefähr vor Jahresfrist beschlossen, das Eisenbahn-Gütertarifgesetz an einen außerordentlichen Eisenbahnausschuß zurück zu verweisen, mit dem Auftrage, in die Detailberathung über ein einheitliches Tarifsystem mit den dazu gehörigen Normaleinheitssätzen einzutreten. Nach uns zugehenden Mittheilungen lag es anfänglich in der Absicht, den Bundesrathsausschuß für das Gütertarifwesen schon im Oktober vorigen Jahres wieder einzuberufen, dies unterblieb jedoch, hauptsächlich mit Rücksicht auf die Verhandlungen im Abgeordnetenhause, wo über den Ankauf der betr. Eisenbahnen für den Staat berathen wurde. Inzwischen sind die Materialien bezüglich der von den betheiligten Regierungen für angemessen erachteten Gliederung des Tarifs, der Normaleinheitssätze und der für nothwendig und zulässig zu erachtenden Abweichungen von denselben eingegangen. Für die Wiederberufung des Ausschusses ist zwar noch immer kein bestimmter Termin festgesetzt, doch dürfte eine solche Feststellung nicht lange mehr auf sich warten lassen. Als unrichtig wird uns die Mittheilung bezeichnet, daß preußischerseits die Regierungen dahin verständigt worden sind, daß dem Reichskanzler an der Erledigung des Gütertarifgesetzes vorläufig nicht besonders gelegen sei. Eine andere Frage ist aber die, ob es dem Reichskanzler gelingen wird, ein Gütertarifgesetz, wie er es wünscht, zu Stande zu bringen. Und darüber begegnet man in Bundesrathskreisen den verschiedenartigsten Anschauungen. Diejenigen Bundesstaaten, welche größere Staatsbahnäste mit einer hohen Belastung ihrer Finanzen hergestellt haben (Sachsen, Württemberg und Baden) erklären sich entschieden gegen den Entwurf, weil er eine weitere Verminderung des Ertrags der Bahnen herbeizuführen droht. Anderseits halten auch sie eine Feststellung allgemeiner Grundsätze über den Gütertarif für sehr wünschenswerth, sofern damit nicht wesentliche Aenderungen der Kompetenzen verbunden sein würden. Uebrigens beabsichtigt man nicht, ein besonderes Gesetz über das Gütertarifwesen zu erlassen. Der dem Bundesrath noch vorliegende Gesetzentwurf über das Eisenbahnwesen hat deshalb diejenigen Abschnitte, welche von der gesetzlichen Regelung des Tarifwesens handeln, offen gelassen.

Köln, 19. Juli. Die gestrige Versammlung der rheinischen Zentrumspartei hat, wie ultramontane Blätter melden, „ohne Widerspruch“ folgende Resolution angenommen:

1) Die Versammlung spricht zu der von der Fraktion des Zentrums dem neuen kirchenpolitischen Gesetze gegenüber eingenommenen Haltung ihre volle und unbedingte Zustimmung aus; durch ihr eben so entschiedenes wie maßvolles Auftreten hat die Fraktion ein neues Anrecht auf den Dank ihrer Wähler erworben.

2) In Uebereinstimmung mit den Bischöfen wie mit der Zentrums-Fraktion hält die Versammlung angesichts des neuen kirchenpolitischen Gesetzes fest an der Forderung der Aufhebung der sogenannten Maigesetze; sie spricht zugleich die feste Ueberzeugung aus, daß die Staatsregierung, wenn sie ernstlich die Wiederherstellung des inneren Friedens erstrebt, sowohl beim apostolischen Stuhle als bei der Mehrheit der Landesvertretung, insbesondere auch bei der Fraktion des Zentrums die thatkräftigste Unterstützung finden wird.

3) Bei dieser Gelegenheit verwirft die Versammlung neuerdings den Anspruch auf unumschränkte Herrschaft des Staates in der Schule als unvereinbar mit dem göttlichen Rechte der Kirche, wie mit dem natürlichen Rechte der Eltern; sie verurtheilt die Einrichtung konfessionell gemischter Schulen und erklärt, daß die Ertheilung des römisch-katholischen Religions-Unterrichts, die Vertheilung des Unterrichtsstoffes, die Bestimmung der Lehrbücher für denselben lediglich den rechtmäßigen Organen der Kirche, bezw. den mit besonderm kirchlichen Auftrag ausgestatteten Personen zusteht.

Natürlich giebt es kein einfacheres Mittel, die Aufmerksamkeit der Menge von den Wohlthaten des neuen Kirchengesetzes abzulenken, als die alten maßlosen Forderungen zu wiederholen. Der Eifer, mit welchem die Herren auf der ganzen Linie arbeiten — auch Herr Windthorst hielt in der gestrigen Versammlung eine seiner bekannten Reden — ist übrigens höchst charakteristisch.

* **Hillesheim**, 17. Juli. Gestern Nachmittag hingen die Wolken bleifarben am Himmel und die Schwüle wurde immer drückender, als gegen 5 Uhr über den mittlern und fruchtbarsten Theil der Eifel zwei schwere Gewitter mit baumnußdicken Schlossen zum Ausbruch kamen, die in einem Umkreise von fünf bis acht Stunden große Verheerungen anrichteten, strichweise die schöne Ernte der seit zwei Jahren so schwer geprüften Eifelbewohner heimsuchten und in den Gemarkungen von Auel, Steffeln, Basberg, Wiesbaum, Uedelhofen einen großen Theil der diesjährigen Kreszenz vernichteten; andere Ortschaften haben weniger gelitten. Namentlich wurde der Spelz abgeschlagen und die schönstehenden Kartoffelfelder beschädigt. Das Korn, welches dieses Jahr nicht so dicht bestandet und schon ausgekürt, hat sich in weniger betroffenen Strichen etwas gelegt. Ein Glück, daß der Hagel nicht vom Sturm gepeitscht wurde. Hillesheim hat weniger gelitten, nur etwas der Strich zum Bahnhof zu, wo die Gewitter am längsten über den waldreichen Höhen sich hielten und tobten. Nur ein kleines antikes Gartenhäuschen aus Baumrinde, zu 50 M. versichert, wurde vom Blitz entzündet, aber schnell umgestürzt. In Leudersdorf, Uexheim, Kerpen kam wolkenbruchartiger Regen, riß in Ahütte die große neue steinerne Brücke über den Abach weg und ertränkte in einem Stalle 40 Schafe. In Wiesbaum liegt der Hagel an einigen Stellen so dicht, daß man ihn heute noch mit Schaufeln wegwerfen kann. 15 Stück wogen eine Stunde nachher, um 8 Uhr abends, noch 75 Gramm. (K. V.-Z.)

* **Münster**, 19. Juli. Den Aerzten des Regierungsbezirkes Münster ist, laut dem „Westf. Merkur“, folgende Verfügung der königlichen Regierung durch die Landräthe zugegangen:

Um eine bessere Uebersicht über die einzelnen Medizinalpersonen des Regierungsbezirkes zu besitzen, haben wir beschlossen, über dieselben Personalakten anzulegen. Ew. Hochwohlgeboren erhalten zu dem Zwecke anliegend (40) Schemata, welche Sie an die Aerzte Ihres Kreises zur Ausfüllung der einzelnen Kolumnen vertheilen wollen. Sollten einzelne Privatärzte wider Erwarten sich weigern, so wollen Sie uns darüber seiner Zeit berichten. Wir erwarten die Einsendung der ausgefüllten Schemata resp. der Vakat-Anzeige bis zum 1. September d. J. Königliche Regierung, Abtheilung des Innern: gez. v. Tzschoppe.

* **Nordhausen**, 18. Juli. Der heute hier zusammengetretene Verbandstag der Thüringer Gewerbevereine berieth den Antrag des Gewerbevereins Nordhausen, den Bundesrath in einer Petition um Ablehnung des Reichstagsbeschlusses zu ersuchen, wonach die Gewerbeordnung dahin abgeändert werden soll, daß nur den Innungsmeistern das Halten von Lehrlingen gestattet werde. Der Antrag wurde namentlich von dem Delegirten der deutschen Baugewerke bekämpft und schließlich abgelehnt. Als Versammlungsort für den nächstjährigen Verbandstag wurde Jena gewählt.

* **Kassel**, 18. Juli. Die Angelegenheit Weyrauch-Ochs wirbelt noch immer Staub auf, da die offiziöse Provinzialpresse, anstatt klüglich zu schweigen, sich abmüht, die Sachlage so darzustellen, als ob Herrn Weyrauch ein gröbliches Unrecht geschehen sei. Darauf erwidert heute die „Hess. Morgen.-Ztg.“: „Aus den beiderseitigen Darstellungen steht die Thatsache fest, daß Herr Landrath Weyrauch auf der Wehlheider Brand-

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 67

(Fortsetzung.)

Sie warf bei diesen Worten den Kopf stolz in die Höhe; — hätte Herr Wiebe in diesem Augenblick seinen Liebling gesehen, dann würde er wohl zugegeben haben, daß der Vorwurf hochmüthigen Adelsstolzes, der demselben so häufig gemacht wurde, nicht unbegründet sei. — Eugenie wartete eine Antwort ihres Vaters nicht ab; — um das unbehagliche Gespräch kurz abzubrechen, verließ sie den Rittersaal.

„Das Kind hat Recht!“ — sagte die Geheimräthin; „ich begreife Dich wahrhaftig nicht, Theodor; auf welchen sonderbaren Einfall bist Du plötzlich gekommen, vor 5 Minuten noch — — —“

„Schweig, Auguste. Was versteht ein thörichtes Weib von meinen Plänen?“ — so unterbrach sie der Geheimrath unwirsch, und ohne weiter auf sie zu achten, trat er in eins der Bogenfenster, von welchem aus sich ihm ein Blick auf das Treuenthal und die Burg Wandelstein eröffnete. Er überfah auch den Weg, der von Wandelstein nach Dorf Treuenfeld führte, sein durch die Brille geschärftes Auge erkannte Herrn Wiebe, der mit Eugen Utten auf dem Wege stand und lebhaft sprach. „Hat er die Dokumente schon?“ — so fragte sich der Geheimrath. — „Sind sie noch im Besitze Schuckert's? — Ich muß sie erringen, kein Preis darf mir zu hoch sein. — Wenn Schuckert noch im Besitz ist, wird er sie mir verkaufen oder ich nehme sie ihm mit Gewalt ab, — besitzt jener nichtswürdige, verrätherische Agent sie schon, dann wird auch er sich käuflich finden lassen. Wer solchen Schurken das Meiste bietet, der hat sie. Aber gehandelt muß werden und zwar schnell!“

XIII.
Schuckert.

Der alte Schloßverwalter konnte schon seit acht Tagen das Bett nicht mehr verlassen. Seine Schwäche nahm täglich zu, er näherte sich sichtlich seiner Auflösung. Er litt an keiner bestimmten Krankheit, aber das Alter machte seine Rechte geltend und seine Kräfte schwanden um so schneller, da ihn eine fortwährende Unruhe peinigte.

Die langen Nächte hindurch lag er schlaflos; oft verließ ihn das klare Bewußtsein, dann sprach er verworrene, sonderbare Worte, deren Sinn keiner der Schloßdiener zu deuten wußte. Der Alte müsse wohl etwas auf dem Gewissen haben, — so raunten sich die Diener zu, — daß er nicht ruhig sterben könne. War Herr Wiebe, der ihn täglich besuchte, zu solchen Zeiten bei ihm, dann lauschte der kleine Mann mit athemloser Spannung auf die unzusammenhängenden Reden, die er zum Theil zu deuten wußte, ohne aber einen Vortheil davon zu haben, denn wenn dem Kranken das Bewußtsein zurückkehrte, blieb dessen Mund fest geschlossen über die Vergangenheit und auch die geschicktesten Versuche des gewandten Mannes, ihn zum Sprechen zu bewegen, hatten keinen Erfolg.

Nur gegen Eugenie war der alte Schuckert mittheilsamer. Wenn sein Engelskind, sein Herzens-Fräulein, — so nannte er Eugenie, — an seinem Lager saß und ihn pflegte, und dies geschah viele Stunden des Tages, — fühlte er sich weniger krank und matt; dann verlor er auch niemals das Bewußtsein, dann warf er sich nicht ruhelos auf seinem Lager umher, sondern er schaute mit liebevollem Blick dem schönen Mädchen zu, wie es die mühsamen Pflichten der Krankenpflege so freudig und zärtlich erfüllte. „Ehe ich sterbe,“ so sagte er oft, „sollst Du noch erfahren, wie lieb Dich der alte Papa Schuckert hat, Du Engelskind! Lieber als er sollte und dürfte!“ fügte er seufzend hinzu. Er erzählte mir dann viel von dem alten Freiherrn Waldemar, wie gut der gegen seine Diener und die armen Leute im Dorf Treuenfeld gewesen sei, viel besser als andere vornehme und reiche Herren, deshalb werde ihm auch dort oben vergeben werden, wenn er gesündigt habe.

Als Eugenie nach dem ernsten und aufregenden Gespräch, welches sie mit ihrem Vater gehabt hatte, den Rittersaal verließ, eilte sie zu ihrem alten Freunde. Sie setzte sich neben das Bett des Kranken, und indem sie seine Hand ergriff, fragte sie theilnehmend: „Wie geht es heute, Papa Schuckert? Du siehst so matt aus, gewiß hast Du wieder die Medizin nicht genommen und schlecht geschlafen?“

„Mir nützt keine Medizin mehr, Engelskind. Weshalb soll ich die Paar letzten Stunden mich noch quälen und plagen.“

„Mir zu Gefallen sollst Du es, Du böser Papa Schuckert, damit ich Dich kräftiger und besser finde und Dich noch recht lange behalte.“

„Es hilft doch nichts, aber Dir zu Gefallen will ich die Medizin nehmen, wenn Du selbst sie mir eingiebst'“ sagte der Alte lächelnd und er nahm sie, obgleich er einen großen Widerwillen gegen alle Medikamente hatte. Nachdem Eugenie ihm das Kopfkissen ein wenig zurecht gerückt hatte, so daß er bequem im Bett sitzen konnte, sah er wirklich weit besser aus, als vorher und er fühlte sich auch kräftiger.

„Höre Engelskind“, fuhr er fort, „Du bist eine kleine Zauberin. Wenn Du bei mir bist, wird mir immer gleich wohler, aber gegen den Tod bist Du doch ohnmächtig und da ich nun bald fort muß, will ich Dir noch etwas erzählen, damit ich nicht einmal plötzlich abgehe, ohne mein Herz erleichtert zu haben.“ (Forts. f)

stätte dem Oberbrandmeister Ochs Vorhalte wegen seiner politischen Gesinnung gemacht hat, und versuchte, dem Letzteren begreiflich zu machen, daß es sich nicht mit einander vertrage, eine öffentliche Dienststellung als Oberbrandmeister zu bekleiden, und dabei politische Agitationen zu treiben. Herr Ochs hat Beweise geliefert, daß er in seinem Oberbrandmeisterbezirk keine politische Agitationen betrieben hat, Gegenbeweise sind bis jetzt nicht erbracht. Angenommen aber, Herr Ochs hätte wirklich agitirt, was dann? Würde er mehr gethan haben, als sein vorgesetzter Landrath, der das Agitiren doch auch versteht? Herr Landrath Weyrauch ist aber Herr Landrath Weyrauch und gut konservativ, Herr Oberbrandmeister Ochs ist Herr Schreinermeister Ochs und dabei fortschrittlich. Diese Unterschiede muß man sich nur merken, um das Unverständliche zu verstehen und das Unbegreifliche begreiflich zu finden."

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 19. Juli. Das Schachturnier hat gestern begonnen. Es befinden sich an Schachberühmtheiten hier, die Herren Steinitz, Zuckertort, Schwarz, Paulsen I. und II. (aus Lippe), Riemann, Hammacher ꝛc.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 18. Juli. Die Abdankung des Fürsten Günther zu Gunsten des Erbprinzen Karl Günther wurde durch eine gestern veröffentlichte Proklamation dem Lande zur Kenntniß gebracht. In der Proklamation wird gesagt, der Fürst habe sich nach reiflicher und gewissenhafter Erwägung zur Abdankung entschlossen. Demnächst dankt der Fürst für die Beweise treuer Liebe, welche ihm während seiner langjährigen Regierungszeit von der Bevölkerung zu Theil geworden seien und verbindet damit die innigsten Wünsche für des Landes Wohlergehen.

Belgien.

* **Brüssel**, 19. Juli. Das den Angehörigen der Presse Europas gestern im Stadthause gegebene Banket verlief in glänzender Weise. Der Präsident der Repräsentantenkammer, Guillery, brachte einen Toast aus auf die Souveräne und Häupter der fremden Staaten und auf die Presse; im Namen der letzteren antwortete Gallengo von der Redaktion der Londoner „Times."

Frankreich.

* **Paris**, 18. Juli. Die Regierung hat ihren Vertretern im Auslande Instruktionen zugehen lassen, wonach dieselben ermächtigt werden, bedürftigen Amnestirten, welche behufs der Rückkehr nach Frankreich ihren Beistand in Anspruch nehmen, alle thunliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen. — Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret des Präsidenten Grevy, wodurch der Kriegsminister Farré zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt wird.

* **Paris**, 19. Juli. Eine Nachfeier des Nationalfestes fand gestern in den Pariser Vororten statt; in Belleville wurde ein Musikfest abgehalten, wobei Gambetta die Preise vertheilte. Gambetta hielt eine Rede und wies darauf hin, daß alle Klassen der Gesellschaft einig seien über die Untrennbarkeit Frankreichs und der Republik. Die neuen Institutionen der Republik böten allen Angriffen Trotz, von welcher Seite dieselben auch immer kommen möchten. Die dreifarbigen Fahnen seien vor wenig Tagen jauchzend begrüßt worden, die dreifarbige Fahne sei das Sinnbild der Gesetzlichkeit, ohne Gesetzlichkeit werde es nur Gefahren, Verwickelungen und Umstürze geben.

Britisches Reich.

* **London**, 19. Juli. Die Times meldet aus Kabul, die Räumung von Kabul habe begonnen. — Den Daily News wird aus Konstantinopel telegraphirt, in Adana in Kleinasien habe eine Niedermetzelung von Christen stattgefunden; die näheren Umstände seien aber noch nicht bekannt.

Rußland.

* **Petersburg**, 13. Juli. Die Noth im Innern Rußlands steigt; 1878 hat Südrußland, wie berechnet worden ist, durch den Getreidekäfer fast 100 Millionen Rubel verloren, allein in diesem Jahre dürfte sich der Verlust auf das Drei- und Vierfache beziffern.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Landgerichts
am 23. Juli c.

Morgens 9 Uhr:

Untersuchung gegen den Müller Christ. Richmann aus Bielefeld, wegen schweren Diebstahls bzw. Versuchs;

Morgens 10 Uhr:

Untersuchung gegen den Bäckergesellen Wilhelm Torwelle aus Dünne, wegen Diebstahls;

Morgens 11 Uhr:

Untersuchung gegen den Dienstknecht Heinrich Tielke aus Steinbrüntorf, wegen Diebstahls im Rückfalle.

* **Detmold**, 20. Juli. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde verhandelt gegen den Wirth Fritz Meier, dessen Knecht Garnjost und dessen Dienstmägde Jette Hesse und Auguste Meier, sämmtlich aus Pivitsheide. Dieselben waren angeklagt, am 22. Mai aus dem Forstdistrikte Teut gemeinschaftlich 1 Fuder Streu entwandt zu haben, wofür der Amtsanwalt auf Grund § 1 und 3 Nr. 6 und § 9 des Gesetzes, betr. den Forstdiebstahl, für jeden der Betheiligten eine Geldstrafe von 15 *M.* event. 8 Tage Haft und auf Grund des § 6 Nr. 1 eine Zusatzstrafe von 3 Tagen Gefängniß für jeden Betheiligten, sowie Tragung der Kosten des Verfahrens und Schadenersatz, beantragte. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß dem Angeklagten ein Abfuhrschein für ein 1spännig Fuder Moos zum Brunnenbau von der Forstverwaltung ertheilt war, derselbe aber gemeinschaftlich mit den Mitangeklagten zwei Fuder Streu abgefahren hatte. Der Angeklagte Meier, der allein erschienen war, räumte die Thatsache ein, mit der Entschuldigung, das Pferd, welches noch jung gewesen und habe probirt werden sollen, habe das ganze Fuder auf ein Mal nicht ziehen können. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Amtsanwalts gemäß.

Der Kolon Friedrich Kopp zu Pivitsheide wird beschuldigt, am 2. und 18. Mai d. J., während der gesetzlichen Schonzeit, unbefugt die Jagd ausgeübt zu haben, dieses Vergehens auf Grund der Zeugenaussagen für schuldig erachtet und für beide Fälle in eine Gesammt-Geldstrafe von 500 *M*, event. 3½ Monate Gefängniß, Einziehung des Gewehres und Tragung der Kosten verurtheilt.

Die Verhandlung gegen Friedrich Remming zu Hiddesen, angeklagt durch Vorspiegelung falscher Thatsachen sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschafft und gebettelt zu haben, mußte ausgesetzt werden, da der Angeklagte nicht erschienen war. Auf Grund des § 229 der Strafprozeßordnung wurde der Erlaß eines Haftbefehls beschlossen.

N. **Detmold**, 20. Juli. In Rücksicht auf die zur Zeit sich wieder mehrende Auswanderung aus dem Fürstenthum Lippe ist vielleicht die Bemerkung nicht ohne Interesse, daß die Anzahl der Auswanderer durchschnittlich jährlich seit etwa 30 Jahren auf 850 Personen sich belaufen hat. In den Jahren von 1851 bis 1875 wandten mindestens 21,000 Menschen auf Nimmerwiederkehr der lippischen Heimath den Rücken. Unter Anderm wanderten in den Jahren, wo die Anzahl der Auswanderer auf's Höchste stieg, aus: 1852 — 1210; 1855 — 1681; 1858 — 894; 1861 — 809; 1864 — 611; 1867 — 1414 Personen. Und doch zählt das Fürstenthum Lippe noch zu den bestbevölkerten Gebieten im deutschen Reiche; auf einer Quadratmeile wohnen durchschnittlich 5800 Personen.

N. **Detmold**, 20. Juli. Das „Amtsblatt" Nr. 57 vom 17. d. M. veröffentlicht die „Uebersicht über die Zahl der Eheschließungen, der Geborenen und der Gestorbenen im Fürstenthum Lippe für das Jahr 1879", wonach die Zahl der Geborenen auf 4484, dahingegen die der Gestorbenen auf nur 2499 im vergangenen Jahre sich beläuft, die Bevölkerung mithin um 1985 Einwohner zugenommen hat, unrücksichtlich der Zahl der Ein- und Auswanderer.

Es betrug die Zahl der Geborenen: — der Gestorbenen:

1876	— 4365,	—	3068,
1877	— 4527,	—	2911,
1878	— 4496,	—	2746,
1879	— 4484,	—	2499,
in den letzten 4 Jahren also	17872,	—	11224

im Ganzen und sind mithin seit der letzten Volkszählung am 3. Dezember 1875 mehr geboren 6648, so daß muthmaßlich die Bevölkerung des Landes zur Zeit 114298 + 6648, im Ganzen also 120946 Einwohner beträgt.

Jedoch — die Auswanderung scheint alljährlich die Einwanderung zu übersteigen; denn es betrug die Zahl der Geborenen — der Gestorbenen:

1872	— 3878,	—	3435,
1873	— 4137,	—	3036,
1874	— 4364,	—	2741,
1875	— 4515,	—	3194,
in jenen 4 Jahren also	16894,	—	12486

im Ganzen und hätte mithin die Bevölkerung, da die Zahl der Geborenen die der Gestorbenen um 4488 überstieg, 111,135 + 4488 im Jahre 1875, im Ganzen also 115623 Einwohner zählen müssen; sie betrug aber nur 114298; es waren mithin in jenem Zeitraume, von 1872—1875 einschließlich, 1325 mehr aus-, als eingewandert, also durchschnittlich jährlich 331,25 Personen.

* **Detmold**, 21. Juli. Am hiesigen Gymnasium fand heute morgen die Abgangsprüfung für die Realklassen statt. Der eine Abiturient, welcher sich zum Examen gemeldet hatte, bestand.

* **Detmold**, 20. Juli. Zu dem heutigen Markte auf dem Bruche waren nur etwa 400 Stück Schweine, 30 Stück Rindvieh und 60 Stück Pferde angebracht. Fettes Vieh fehlte ganz. Kleinere Schweine wurden zu höheren als vormonatlichen Preisen stark gekauft. In Pferden und Rindvieh wurde wenig umgesetzt. Sonstiger Besuch und Geschäftsverkehr wenig lebhaft.

Ueberhaupt scheint die Wahl des Marktplatzes in der Nähe des Braunenbruchs keinen besonderen Anklang zu finden.

* **Heiligenkirchen**, 18. Juli. Nach vielen Bemühungen ist es gestern zwei geübten Schützen von hier gelungen, ein Stück Schwarzwild (eine Bache) zu erlegen. Es ist dies um so erfreulicher, da diese Thiere den angrenzenden Waldbewohnern eine förmliche Plage werden. Wer einigermaßen Gelegenheit und ein Ohr dafür hat, das Wehklagen dieser Leute anzuhören, wenn sie ihre verwüsteten Kartoffel- und Ackerfelder, welche am Abend noch gut erhalten, aber am andern Morgen vernichtet sind, besehen, der kann nur jeden Jagdpächter dazu mahnen, durch zu Hülfenahme geübter Schützen außerhalb des Wildzaunes auf Privatgrundstücken diesen verderblichen Bestien keine Schonung zu gönnen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß dieses Thier von dem Gastwirth Schnatmann erworben und zu einem Festessen verwendet wurde, wozu sich auch sehr viele Theilnehmer eingefunden hatten und gewiß wohl keiner unbefriedigt zurückgekehrt ist.

Ueber die Abdankung des Fürsten Günther von Schwarzburg-Sondershausen

wird von unterrichteter Seite geschrieben: Die Abdankung hat kaum eine über die Grenzen des kleinen Landes hinausgehende politische Bedeutung, die Domänenfrage ist unseres Wissens zwischen dem Lande und dem fürstlichen Hause definitiv geordnet, der Regierungswechsel wird also nur für die Hof- und Staatsbeamten von mehr oder weniger einschneidender Wirkung sein. Und doch ist der Vorgang nicht ohne ein gewisses, allgemein menschliches Interesse. Der Vater des jetzt von der Regierung zurückgetretenen Fürsten, der am 5. Dezember 1760 geborene Fürst Günther regierte bis in den Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts hinein sein Ländchen in einer patriarchalischen, in mancher Beziehung an die sogenannte Sturm- und Drangperiode des Herzogs Karl August von Sachsen-Weimar erinnernden Weise. Ein großer Waidmann vor dem Herrn kannte er fast jeden Weg und Steg des kaum 15 Quadratmeilen zählenden Ländchens auf das Genaueste und mit den Wäldern und Fluren hatte er auch die Ortschaften und die Menschen, die darin wohnten, kennen gelernt, man sagte ihm nach, daß er mehrere Generationen seiner Unterthanen Mann für Mann von Angesicht gekannt habe. Das Ländchen befand sich wohl unter dem „alten" Fürsten, wie er später genannt wurde. In die hohe Politik mischte der Fürst sich nicht, in dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, den er nach der unheilvollen Schlacht von Auerstädt nicht ohne persönliche Gefahr vor den verfolgenden Franzosen rettete, besaß er einen dankbaren und treuen Beschützer. Das zur größeren Hälfte recht fruchtbare Land hatte wenig Bedürfnisse, die Hofhaltung war — entgegen den damaligen Gewohnheiten der Höfe — eine nichts weniger als glänzende, die Jagdpassion des Fürsten allein und der große Wildschaden, der für manchen Grundbesitzer daraus erwuchs, waren es, worüber man vielleicht im Lande Klagen hörte. In der Nähe der Residenz verstummten auch diese Klagen. Dort verkehrten ja mehr oder weniger fast alle tagtäglich mit dem Fürsten persönlich. Fand keine Jagd in einer der Waldungen der Hainleite oder in einer der großen „Hasenfluren" unweit Sondershausen statt, so pflegte der Fürst der Kunst des Büchsenschießens nach der Scheibe im sogenannten Loh (einer nahe bei Sondershausen gelegenen parkähnlichen Anlage) und zwei, wohl auch drei Mal wöchentlich sammelte die ganze ausgezeichnete fürstliche Hofkapelle ebendaselbst alles musikliebende und musikverständige Publikum auf Meilen in der Runde zu in der That vortrefflichen musikalischen Genüssen. Der „alte" Fürst bewegte sich bei jenen „Schießen" und bei den „Lohkonzerten" in seiner gewohnten einfachen Weise, grüner oder grauer Mütze und Jagdpekesche, mitten unter dem Publikum, ihm bekannte Personen oder solche, die seine Unterthanen waren, meist ausnahmslos mit der Du-Anrede beehrend. Mit fürstlicher Freigebigkeit stellte der „alte" Fürst den Bewohnern seiner Residenz auch sein Hoftheater zur Verfügung, wer nicht kraft Amtes oder Titels das freie Zutrittsrecht besaß, erhielt auf Ansuchen oder auch ohne ein solches eine Eintrittskarte verabreicht. Die Verwaltung des Landes befand sich lange Jahre hindurch in den Händen eines Intimus des Fürsten, eines Herrn v. W. Daß bei der Besetzung der Hofämter und der „Dienerstellen" (wie sie genannt wurden) in der Justiz und Verwaltung der Nepotismus eine große Rolle spielte, daß der Fürst selbst für den oder jenen seiner besonderen Günstlinge wohl auch eine neue Stelle schuf, wenn keine Vakanz vorhanden war, galt in den damaligen Zeiten für etwas ganz Selbstverständliches. Das Land nahm daran keinen Anstoß und, wenn einem einzelnen infolge von Nepotismus eine Zurücksetzung widerfuhr, wußte der alte „Herr" fast immer wieder einen lindernden Balsam zu finden. Da kam zu Ende Mai des Jahres 1835 in der Person der Prinzessin Mathilde von Hohenlohe-Oehringen eine neue Erbprinzessin und damit eine Frau von sehr lebhaftem Temperament und ausgeprägt starkem Willen in's Land, der vorgeblich die „Günstlingswirthschaft" des Fürsten, in Wahrheit wohl der ihr unerträgliche Einfluß der herrschenden Hofbeamtenfamilien Mißbehagen erregte und die bald genug unter den sich sammelnden Gegnern der letzteren einen starken Anhang fand. Schon wenige Monate später, in der zweiten Hälfte des Augustmonats, hörte man (nicht in den Zeitungen, denn damals waren noch Metternich'sche Zeiten) von einer Art Sondershauser Palastrevolution, die wohl bis jetzt noch keinen Spezialhistoriker gefunden hat. Das fürstlich schwarzburgische Regierungsblatt verkündete eines Tages, daß Fürst Günther infolge der Cession seines Vaters vom 19. August und kraft nachfolgender schriftlicher Bestätigung vom 3. September 1835 die Regierung übernommen habe. Dieser amtliche Vermerk über den Regierungsantritt des Fürsten

* **Brakelsiek**, 20. Juli. Bei dem am Sonntag Nachmittag über unser Dörfchen ziehenden Gewitter schlug ein Blitz in das Haus des Kolon Altenbernd ein, doch ohne zu zünden, oder sonst Schaden anzurichten. Nur der Giebel des Hauses ist theilweise beschädigt worden.

* **Lothe**, 20. Juli. Am 14. d. M. verunglückte hier der Leibzüchter Fiene Nr. 22. Derselbe wollte ein Fuder Klee aus der benachbarten Feldmark holen und fuhr zu diesem Zwecke den Steinheimer Kommunalweg entlang. Beim Bergabfahren gingen ihm aber die Pferde durch und Fiene, welcher von dem Wagen herabspringen wollte, fiel hierbei so unglücklich, daß ihm die Räder über den Kopf gingen und der Schädel vollständig zermalmt wurde.

* **Oeynhausen**, 17. Juli. Seit gestern verweilt hier unser Oberpräsident, Exzellenz von Kühlwetter, und heute fand eine Sitzung des gesammten Kuratoriums der Badeverwaltung statt unter Zuziehung sämmtlicher Aerzte und der Abgeordneten des Amtes und der Stadt. Die Resultate der Saison, die noch kaum auf ihrer Höhe sich befindet, sind sehr glänzend. Die Zahl der Kurgäste übersteigt die der Zeit entsprechenden Zahl des Vorjahres um 271 und in noch höherem Maße ist die entsprechende Geldeinnahme gestiegen.

* **Brakel** (Kreis Höxter), 17. Juli. Im Anschluß an den heute hier abgehaltenen Remontemarkt fand auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Kreises Höxter ein Fohlenmarkt statt. Zu diesem waren gegen 150 Thiere, etwa zur Hälfte Fohlen, zur Hälfte Stutenpferde, aufgetrieben; unter letzteren befanden sich namentlich besonders schöne Exemplare. Wenn nun auch der Auftrieb gegen das Vorjahr, wo der erste Fohlenmarkt versucht wurde, zahlreicher war und auch manches Geschäft zur Zufriedenheit der Verkäufer und Käufer abgeschlossen wurde, so wäre eine größere Betheiligung von Händlern doch wünschenswerth. — Zu der dann stattfindenden Prämiirung waren 200 ℳ, darunter 180 ℳ Staatsprämien zur Verfügung. Es wurden im Ganzen 12 Fohlen prämiirt. Der erste Preis fiel auf das Fohlen des Ackerwirths und Ziegeleibesitzers H. Brecker aus Driburg. Nach Bekanntmachung des Prämiirungs-Resultats glaubte der Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Baron von Oeynhausen-Grevenburg, für den nächstjährigen Fohlenmarkt eine größere Prämiirung in Aussicht stellen zu können, da namentlich ein Antrag auf Bewilligung einer größeren Staatsprämie von Erfolg sein werde, weil der Markt unzweifelhaft eine gute Zukunft habe.

* **Lippstadt**, 18. Juli. Soeben wird uns aus zuverlässigster Privatquelle die für unsere Stadt wichtige Mittheilung, daß von dem neuen Infanterie-Regiment für Westfalen das 2. Bataillon mit dem 1. April künftigen Jahres unsere Stadt Lippstadt als Garnisonort erhalten wird.

* **Paderborn**, 19. Juli. Es durchläuft unsere Stadt das Gerücht, es werde wieder ein Bataillon von den neu zu bildenden Regimentern nach hier verlegt werden. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß es auf Wahrheit beruht, und drücken dann schon im Voraus unsere Freude darüber aus, damit man nicht immer wieder die alte Redensart wiederholt, Paderborn wolle keine Vermehrung der Garnison.

* **Bückeburg**, 18. Juli. Gestern Nachmittag gegen 4½ Uhr kehrte das zum Aufsuchen von Wilddieben abgesandte Jägerkommando, 110 Mann stark, geführt vom Hauptmann von Rolshausen, von Willebadessen über Hameln und Rinteln zurück. Wie man hört, soll ein Kommando von 15 Mann und 2 Unteroffizieren dort belassen sein. Man will den einen Mörder, Hagemeier, noch in den letzten Tagen an verschiedenen Orten gesehen haben und nimmt deshalb an, daß er und sein Genosse sich noch am Thatorte versteckt halten.

Allerlei von Nah und Fern.

* Es werden noch eine Menge Unglücksfälle, durch Blitzschlag während der letzten Gewitter angerichtet, gemeldet. In Paderborn fuhr ein kalter Blitzstrahl in das Landgerichtsgebäude. In der Nähe des Dorfes Hotteln wurde der Schäfer Heinrich Steinwede, in Behrensen bei Hameln der Köthner Koch und dessen 23jährige Pflegetochter, in Ramsdorf 3 Frauen vom Blitze erschlagen. In der Nähe von Ottenstein tödtete der Blitz von drei hinter einander fahrenden Fuhrwerken den einen Fuhrmann und zwei Pferde und verletzte die beiden anderen Fuhrleute. — In der Gegend von Salzkotten soll der Hagel viel Schaden gethan haben. — Ein Konsortium in Minden beabsichtigt, wie wir hören, eine neue Bierbrauerei zu errichten. Für das Unternehmen soll bereits ein Terrain am Hahler Thor erworben sein. — Eine weit verzweigte Falschmünzerbande ist in den jüngsten Tagen in Steele dadurch entdeckt worden, daß einer der Betheiligten versuchte, einen falschen Fünfmarkschein zu verausgaben. Mehrere Personen, bei denen Falsifikate vorgefunden, sind zur Haft gebracht und ist die Untersuchung in vollem Gange. — Von Barmen wird mitgetheilt, daß gebrannter Kaffee, welcher in Köln zu dem Preise von 1 ℳ 20 ₰ pro ½ Kilo gekauft worden, als gefälscht sich erwiesen habe. Es sollen darin Bohnen enthalten sein, welche aus Thon oder Lehm hergestellt waren. — Hühnerkönig des Universums zu sein, beansprucht Mr. W. C. Baker in New-Jersey, Ver. Staaten. Mr. Baker's „Ekkalobean", oder künstliche Brütanstalt liefert nämlich jährlich 250,000 Hühner; er hält 2000 eierlegende Hennen und kauft alle frischen und fruchtbaren Eier, die ihm angeboten werden, zu 5 Doll. per 100 Stück. — Eine papierne Gesellschaft wurde kürzlich, wie der „Stationer" erzählt, in New-York gegeben, bei welcher eine Dame ein Kleid von Dolly Varden Tapetenpapier und eine Taille in glattlila Papier trug. Eine andere erschien in glatt blau mit silbernen Sternen besteut, und eine sehr lebhafte Schöne stellte ein in braunes Papier gepacktes Bündel vor, mit der Inschrift an den Schultern: „Diese Seite ist mit Sorgfalt anzufassen."

Landwirthschaftliches.

III. Wiesenbau.

Von durchaus großem Werthe für den Landwirth ist, möglichst gute und reichlich Wiesen zu besitzen, denn dadurch ist derselbe am leichtesten in der Lage, einen starken und guten Viehstand zu halten, ohne welchen Landwirthschaft mit Erfolg zu betreiben nicht gut möglich ist. Die werthvollsten Wiesen sind natürlich Wässerwiesen, indem denselben durch die Bewässerung auch gleichzeitig Dünger zugeführt wird; deßhalb muß der Landwirth auf Anlegung von Wässerwiesen, wenn irgend möglich, bedacht sein. Man unterscheidet verschiedene Arten von Wässerwiesen, z. B. Rücken- oder Sattelbau und Hangbau. Hangbau ist jedenfalls vor Rückenbau, wenn sich derselbe sonst ohne einen zu großen Kostenaufwand ausführen läßt, vorzuziehen, denn bei ersterer Anlage wird das Wasser viel mehr ausgenutzt, indem dasselbe die ganze Länge des Grundstückes durchfließt, mithin die meiste Gelegenheit hat, den mitgeführten Düngstoff abzusetzen; wohingegen bei Rückenbau das Wasser nur höchstens die halbe Breite des Grundstücks berührt. Auch ist bei Rückenbau noch der Nachtheil, daß das Wasser in den meisten Fällen zu rasch über das Grundstück hinwegfließt, weil die Rücken sich zu stark abdachen, und deßhalb nicht genug Düngstoff abgesetzt werden kann. Außerdem sind in der Regel die unteren Enden der Rücken zu naß, was jedoch durch gehöriges Tieflegen der Abzugsgräben behoben werden könnte. Beim Hangbau sind auch die Bewässerungsanlagen viel einfacher als beim Rückenbau, denn bei ersterem ist nur nöthig, indem das Grundstück in der Längenrichtung fällt, in der Breitenrichtung aber horizontal liegt, an der Stirnseite des Grundstückes einen Hauptbewässerungsgraben, und an einer Längenseite einen Abzugsgraben zur Aufnahme des Wassers für die Zeit, wo man nicht bewässern will, anzulegen. Sobald das Grundstück bei Hangbau nicht bewässert werden soll, hat man weiter nichts zu thun, als den Abzugsgraben, welcher mit dem Hauptbewässerungsgraben natürlich in Verbindung steht, nach unten zu verschließen; hierdurch tritt das Wasser in den Hauptbewässerungsgraben, und aus diesem vermöge der horizontalen Lage desselben, gleichzeitig über den Rand desselben. Zur besseren Korrektion des Laufes des Wassers kann man noch vielleicht alle 20 m flache Parallelgräben anlegen, welche die Bewirthschaftung des Grundstückes aber gar nicht stören. Es ist selbstverständlich, daß Hangbau sehr genau gearbeitet werden muß. Viele Landwirthe suchen den Mangel an Wiesen durch Anlegung von Hudegrundstücken zu ersetzen. Die Anlegung oder Beibehaltung von Hudegrundstücken kann wohl dann nur für zweckmäßig angesehen werden, wenn sich fragliche Flächen zu keiner besseren Kulturart eignen. Ein Hudegrundstück kann niemals zu seinem vollen Ertragswerthe ausgenutzt werden, denn durch das viele Abgrasen sind die Grraspflanzen fast fortwährend verwundet, und haben dieselben zur Heilung ihrer Wunden eine ziemliche Nahrungsmenge nöthig, ehe dieselben wieder weiter wachsen; außerdem zertritt und verunreinigt das Vieh eine beträchtliche Menge der Pflanzen. Noch ist bei dem Hüten ein großer Uebelstand, daß der Dünger verschleppt wird. Weit praktischer erscheint wohl, in möglichster Nähe des Hofes einen Sommerstall einzurichten, welcher pro Stück Vieh mit 5 □Ruthen reichlich groß bemessen ist, und wird sich das Vieh sehr wohl befinden, wenn es sich bei entsprechender Witterung täglich 4 bis 5 Stunden in demselben aufhalten kann. Den Herren Landwirthen möchte noch ganz besonders empfehlen, recht großen Werth auf gute Wiesen zu legen, denn man sieht häufig in Wiesengründen, wo vorzügliche Wässerwiesen anzulegen wären, das Wasser unbenutzt vorüberfließen, und wohl außerdem noch die Wiesen in versumpftem Zustande sich befinden; die betreffenden Säumigen sündigen nicht allein gegen sich selbst, sondern gegen ihre Mitmenschen auch.

Brüntrup bei Blomberg, im Juli 1880.

Schmidt, Wiesenbautechniker.

Vermischtes.

* **Bremerhaven**, 17. Juli. Ueber den bereits gemeldeten Brand entnehmen wir der „Wes. Ztg." folgende nähere Mittheilungen: Nach einem schwülen Tage erhob sich gegen 4½ Uhr Nachmittags der Wind, bald darauf bezog sich der Himmel und etwa 4¾ Uhr begann es von Westen her zu grollen, einige Regentropfen fielen, ein Gewitter schien im Anzuge. Nach kurzer Zeit entwickelte sich ein furchtbarer Platzregen, der Himmel nahm immer dunklere Färbung an, der Donner wurde mächtiger, der Blitz intensiver, rasch folgte Schlag auf Schlag; Hagel, wie Haselnüsse groß, mischte sich mit dem Regen und wir wurden von einem Wolkenbruche überrascht, wie die meisten Leute ihn hier gehabt zu haben sich nicht erinnern vermögen. In ganz kurzer Zeit standen die niedriger gelegenen Straßen vollständig unter Wasser, welches in Strömen in die Keller floß und diese anfüllte. Erst schlug der Blitz einige Flaggenstangen um, darunter die am Eingange des Geestemünder Hafens, dann deckte er einige Ziegel ab und fuhr in ein Haus in Geestendorf, wo er an den Wänden die Spuren seines Weges zurückließ. Später schlug er in eine Badebude am Geestemünder Deiche, dann in die Stengen eines englischen Dampfers im Bremerhavener Hafen, die er zerstörte, gegen 5½ Uhr aber ertönte ein Schlag, ein Getnatter, als ob ein Artilleriepelotonfeuer stattfände, bei dem selbst den Muthigsten ein banges Gefühl der Furcht durchschauerte. Ueber den am alten Hafen nach dem Außendeiche zu stehenden Lagerschuppen war der gewaltige elektrische Funke hingefahren, aus dem ein aufsteigender dichter Qualm, gleich darauf hellodernde Flammen fündeten, daß er gezündet hatte. Und leider fand er ein riesiges Material zur Vernichtung vor. Es stehen oder standen vielmehr am alten Hafen die Schuppen von Anton Günther, Matthias Rhode,

---

findet sich noch heute im genealogischen Gothaischen Hofkalender. Die Cession des „alten" Fürsten soll, wie es heißt, eine nicht ganz freiwillige gewesen sein. Der alte Herr hat still und zurückgezogen seine Abdankung noch über 1½ Jahre überlebt. Die Fürstin Mathilde ist nahezu fünfzehn Jahre regierende Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen gewesen, am 5. Mai 1852 ist sie, nachdem sie schon mehrere Jahre hindurch getrennt von ihrem Gemahle gelebt hatte, von demselben geschieden worden, sie lebt schon viele Jahre hindurch in Salzburg. Fürst Günther aber hat, wie sein Vater weiland, jetzt die Regierung bei Lebzeiten an seinen Sohn abgetreten, nicht weil dazu irgend welche Nöthigung von Außen her stattgefunden hätte, sondern weil sein eigener körperlicher Zustand, insbesondere sein Augenleiden, die Fortführung der Regierung ihm unmöglich machte.

* * *

Von anderer, nicht minder wohlunterrichteter Seite wird geschrieben: Fürst Günther ist das Muster eines patriarchalischen Fürsten. Wie alle Vorfahren seit den Zeiten jenes Günther, der einst die deutsche Kaiserkrone trug, liebte er über alles die Pracht seiner Wälder und die fröhliche Jägerei. Auf seinen Schlössern findet man unzweifelhaft die werthvollste und interessanteste Geweihsammlung der wildreichen harzer und thüringer Lande, und es sind nicht die schwächsten Exemplare, die Fürst Günther selbst zur Strecke gebracht hat. Daneben schirmte er seine Forsten, deren Verwaltung eine geradezu musterhafte genannt werden darf. Sie hat nicht wenig dazu beigetragen, viele deutsche Holzarten, die auszusterben drohten, zu erhalten. Von der Mannigfaltigkeit, sowie der Kraft und Schönheit der schwarzburgischen Hölzer giebt ein Tisch den vortrefflichsten Beweis, welchen Fürst Günther von einem Nordhäuser Tischlermeister für sein Arbeitszimmer anfertigen ließ. Die stilvolle Renaissanzearbeit trägt nämlich ein Mosaik von allen Holzarten, die im Schwarzburgischen vorkommen und bietet allen Fachleuten ein hohes Interesse.

Wie alle thüringischen Fürsten hat sich auch Fürst Günther stets auf das Engste der preußischen Politik angeschlossen, umsomehr als ihm mit dem Hause Hohenzollern eine aufrichtige Freundschaft verband. Er achtete die großen nationalen Züge der preußischen Politik und überließ seinen Staatsräthen gern deren Ausführung, soweit sein Ländchen daran betheiligt war; dagegen hatte er in seinem schlichten Wesen eine — und es läßt sich ja nicht leugnen, leider nur zu berechtigte — Scheu vor allen Neuerungen, und wenngleich er auch hierin stets der Einsicht seiner erfahrenen Räthe folgte, so geschah dies doch nie ohne den gutmüthig-unwilligen Protest: „Macht mir nur keine neuen Steuern!" In dem kleinen Ländchen kannte man diese wohlwollende Fürsorge des Fürsten und achtete und schätzte ihn deswegen um so höher. Für seine Popularität hat er übrigens durch sein originelles und joviales Wesen stets gesorgt. Er liebte es namentlich, in dem Loh sich unter die Fremden zu mischen und selbst deren Führer zu machen und es amüsirte ihn höchlichst, wenn er in seinem bescheidenen Bürgerkleide für einen Beamten des Parkes gehalten wurde. Einem westfälischen Junker ist es dabei einmal übel ergangen. Der Herr Baron hatte mit seinen Verwandten vom Eichsfelde dem Loh einen Besuch abgestattet und dabei auch zufällig einen alten Herrn in schlichter Jagdjoppe getroffen, der vor der etwas mehr als selbstbewußt auftretenden Gesellschaft bescheiden zurücktrat und dieselbe in zuvorkommendster Weise auf die Schönheiten des Parkes aufmerksam machte. Schließlich führte er die Herrschaften auch durch das Schloß, in welchem er ihnen alles Sehenswerthe zeigte, ohne sich anscheinend im geringsten durch das dünkelhafte Benehmen des Herrn Barons stören zu lassen. Tags darauf sandte der Fürst den Verwandten des Barons, einigen liebenswürdigen jungen Damen, die bei einem höheren Beamten zu Besuch waren und sich von ihrem Vetter durch taktvolle Bescheidenheit vortheilhaft auszeichneten, eine sehr liebenswürdige Einladung zu einem Fest im Loh. Und da der Gastfreund der jungen Damen, eben jener höhere Beamte, nicht die mindeste Lust verspürte, sich mit den Taktlosigkeiten des Herrn Barons zu identifiziren, so fühlte er sich durchaus nicht veranlaßt, mit seinen jungen Schützlingen dem Feste fern zu bleiben. Der Herr Baron hat ihm das natürlich sehr verdacht und der Fürst hat sich köstlich darüber amüsirt. In seinem gegen jedermann herzlich freundlichen Wesen war ihm nichts so zuwider, als junkerlicher hochmüthiger Dünkel.

Ob man von seinem Nachfolger dasselbe sagen kann, weiß man nicht. Er hat zu seinem Minister an Stelle des Ministers von Berlepsch den bisherigen Landrath des Kreises Sondershausen, Reinhardt, ernannt, dessen Wahl zum Reichstagsmitgliede in der vorigen Session wegen unzulässiger Wahlagitation kassirt wurde. „Nur keine neuen Steuern!" pflegte Fürst Günther zu sagen.

(W. Z.)

Uhlmann u. Co., Kimme, Bachmann, neben den letzteren liegt der Kohlenplatz von Stolt, zwischen Rhode's und Uhlemann's Schuppen ein massives Gebäude, das Wasser-Reservoir der Eisenbahn, gegenüber von den Schuppen der hart gedeckte, in Stein gebaute Schuppen des Norddeutschen Lloyd. Sämmtliche Schuppen lagen bis oben voll von Gütern, Baumwolle, Hanf, Harz, Oel, Farben, Theer ꝛc., alles Waaren, deren Brennbarkeit über allen Zweifel erhaben ist. In ganz kurzer Frist nahm das Feuer denn auch ganz kolossale Dimensionen an; wohl riefen das Feuerhorn und die Sturmglocke die Mannschaften der Spritzen auf die Brandstelle, wohl erschienen die Spritzen und griffen in Anbetracht des erschwerten, durch die Geleise der Bahn in allen Richtungen koupirten Terrains in kurzer Zeit ein, das verheerende Element fand zu günstige Verhältnisse vor, die furchtbare Hitze, die der Brand entwickelte, der erstickende Qualm machten eine Annäherung fast unmöglich; so suchte man zu retten, was zu retten war. Aus den Schuppen wurden so viel Waaren wie möglich geborgen, das Hauptaugenmerk richtete man auf die Harz- und Oelfässer. Die Polizei beorderte alles müßig umherstehende Volk zur Arbeit, aber das Resultat war doch nur ein geringes. Das Feuer hatte bald über das Wasserreservoir hinweg Uhlmann's Schuppen ergriffen, darauf gerieth Kimme's, dann ein Bachmann'scher Schuppen in Brand und die Gefahr stieg auf's höchste. Die Pumpen der an der Kaje liegenden Lloyddampfer „Strauß", „Sperber", „Falke", sowie die kleinen Spritzen der Dampfer „Main" und „Hermann", die bislang bei der Löschung des Feuers thätig waren, mußten abkommandirt werden, um den Lloydschuppen selbst zu schützen, dessen Mauern bereits zu rauchen anfingen. Noch einige Zeit wurden die Bergungsversuche fortgesetzt, an denen die mittlerweile erschienenen Leute der Lloydstevedores sich wacker betheiligten, dann wurden auch diese unmöglich — die sieben neben einander stehenden Schuppen, ein daneben befindlicher Stall, sowie das in Brand gerathene Wasserreservoir boten ein einziges Flammenmeer — ein schaurig schönes Bild. Bei dem Stolt'schen Kohlenplatze, auf dem ein Theil der Kohlen ebenfalls in Brand gerathen war, gelang es, dem Weiterschreiten des Feuers Einhalt zu thun, Dank dem Umstande, daß der Wind aus West nach Ost drehte und die Flammen jetzt der Weser zutrieb. Die Annäherung an die Brandstätte wurde dadurch möglich und die Wirkung der Spritzen, namentlich der sich vortrefflich bewährenden Dampfspritzen, intensiver. Die Gefahr war gehoben. Langsam sank die Nacht herab, und die Brandstätte bot jetzt mit ihren glimmenden, glühenden oder in hellen Flammen brennenden, tiefrothen Rauch zum Himmel sendenden Trümmern und Waarenresten einen schauerlich schönen Anblick. Die Spritzen waren die ganze Nacht hindurch und gestern Morgen thätig, die Reste zu löschen, die von Zeit zu Zeit noch immer hell aufflammten. Was den angerichteten Schaden betrifft, so sind an demselben fast alle hier vertretenen Gesellschaften theils direkt, theils durch Rückversicherung betheiligt; derselbe beläuft sich nach vorläufiger Schätzung auf etwa 3 Millionen Mark. Eine genaue Uebersicht wird erst nach Aufmachung der betreffenden Lagerlisten herzustellen sein.

* * *

* **Der 19. Juli** brachte einen Brief Blücher's in Erinnerung, den derselbe aus Anlaß des Todes der Königin an den Rittmeister von Eisenhardt in Berlin gerichtet hat. Das in der Autographensammlung der Stadtbibliothek zu Trier befindliche Schreiben, datirt Stargard, den 21. Juli 1810, lautet: „Lieber Eisenhardt. Ich bin wie vom Blitz getroffen, der stolz der Weiber ist also von der Erde geschieden. Gott im Himell, sie muß zu gubt gewesen sein. Schreiben sie mich ia aller Freind ich bedarff uf Munterung und unterhaltung, es ist doch unmöglich daß einen staht so vihl uf ein ander volgendes unglück treffen kann als den unsrigen. übrigens gebe der Himell daß sich alles was ihr letzter Brief enthald bestättiget, in meiner jetzigen Stimmung ist mich nichts liber als daß ich Erfahre die Weld brenne an alle vihr Enden. Der Schönen Frau recht vihl Schönes. Immer der selbe Blücher."

* (Warnung.) Ein schreckliches Unglück, welches gestern in Berlin sich ereignete, mahnt zur Vorsicht bei dem Handhaben von Petroleum-Kochmaschinen. Ein Dienstmädchen hat durch unvorsichtiges Zugießen von Petroleum in eine im Gebrauch befindliche Kochmaschine eine Explosion der Flasche veranlaßt und gerieth sofort über und über in Brand. In lichterlohen Flammen stürzte dasselbe auf die Straße und brach da, schwer verletzt, ohnmächtig zusammen.

Westfälische Bilder und Sagen.

Die Teufelssteine.

Auf halbem Wege zur Kirche saß
Der Bauer Märten im kühlen Gras;
'ne weite Strecke trug er daher
Sein Bäuchlein, wohl hundert Pfunde schwer.
Die Julisonne brannte heiß
Und von der Stirne rann ihm der Schweiß.
Gern blieb er heim, doch der Herr Pastor
Hält ihm dann hart die Sünde vor.
Nun war's ihm gräulich heut zu Sinn
Und zornig brummt er für sich hin:
„Mein' Seel' verschrieb' ich dem Teufel schier,
Bant' er vor Tag mir ein Kirchlein hier."
Es war wohl nicht so ernst gemeint,
Doch rufe keiner den bösen Feind!
Kaum war es heraus, da stand auch schon
Der Teufel vor ihm in eigner Person:
„'s gilt, Bauer! Du sollst dein Kirchlein sehn,
Eh' morgen vor Tage die Hähne krähn."
Dem Märten fährts durch Mark und Bein,
Denn sieh! da liegt schon der erste Stein.
Doch denkt er dann: das hat noch Zeit,
Die Nacht ist kurz und der Weg ist weit;
Er holt sie fern vom Hühnenring,
Und ziemlich schwer ist solch ein Ding.
Doch weh! die Steine häufen sich
Und Märten wird's gar wunderlich.
Er fühlt bei jedem neuen Stein
Schon mehr und mehr die Höllenpein.
Es wächst und steigt der Bau mit Macht
Und weit ist's noch bis Mitternacht.
Er spitzt das Ohr — rings Alles still!
Ist denn kein Hahn, der krähen will?
Da raunts ihm zu: „Jetzt, Bäuerlein,
Hol' ich mir noch den letzten Stein."
Dem Märten läuft's wie Eis und Schnee
Vom Scheitel nieder bis zur Zeh;
Er fühlt, es schlottern ihm die Knie —
Da schreit er auf: kikeriki!
Und horch! aus Nachbar Steffens Haus
Tönt hell ein Hahnenruf hinaus.
Antwortend schallt es da und hie
Von jedem Hof: kikiriki!
Der Teufel kommt mit seinem Stein,
Da hört er rings die Hähne schrein,
Und wirft ihn aus den Lüften hoch
Vor Märtens Thür — da liegt er noch.

L. Altenbernd.

Neueste Nachrichten.

* **Gastein**, 20. Juli. Se. Majestät der Kaiser nahm heute Vormittag das erste Bad und machte darauf einen Spaziergang auf der Kaiserpromenade.

* **Wien**, 20. Juli. In der Schützenfesthalle richtete gestern Abend ein heftiger Gewittersturm große Verwirrung an; durch herabfallendes Gebälk wurden vier Personen verletzt. — Der von Frohnmüller (Fürth) Namens des deutschen Schützenbundes bei dem Schützenbankett auf die Allianz von Oesterreich und Deutschland ausgebrachte Toast wurde mit stürmischen endlosen Jubelrufen aufgenommen.

* **Konstantinopel**, 20. Juli. Die ermordete Frau von Skobeleff wird nach anderweiten Nachrichten aus Philippopel als die Mutter des Generals Skobeleff bezeichnet. Sie war auf einer Fahrt nach dem Hospital in Tschirpan begriffen, dem sie Unterstützungen bringen wollte, als das Verbrechen an ihr verübt wurde. Der Mörder wird in den Berichten bald Uzatis, bald Oussoff genannt.

Meteorologische Beobachtungen

vom 20. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	763	+12	NW., schwach, bedeckt.
Kopenhagen .	759	+16	W., leicht, wolkig.
Stockholm . .	757	+14	NO., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	762	+11	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	757	+13	NNO., leicht, heiter.
Moskau	751	+12	N., leicht, Regen.
Hamburg . . .	762	+17	W., schwach, bedeckt.
Memel	758	+19	W., mässig, bedeckt.
Paris	766	+17	NNO., leiser Zug, wolkig.
Karlsruhe . .	765	+21	SW., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	765	+19	WNW., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	767	+21	S., leicht, wolkenlos.
Leipzig	764	+20	SW., leicht, heiter.
Berlin	763	+19	SW., leiser Zug, wolkig.
Wien	765	+17	W., schwach, Regen.
Breslau	764	+19	NW., leicht, wolkenlos.

Ohne wesentliche Aenderung ihrer Tiefe lagert die Depression noch im südlichen Norwegen, das Gebiet starker westlicher Winde hat sich jedoch von Nordwestdeutschland nach dem nördlichen Dänemark verlegt. Im Uebrigen ist der Zustand der Witterung fast genau derselbe wie gestern: Deutschland hat im Norden veränderliches, im Süden heiteres, stilles und warmes Wetter, doch haben sich am Nordfusse der Alpen mehrfach Gewitter entladen. (London heiter.)

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
20.	8 U. Abds.	27. 9,6	13,2	80	
21.	7 U. Mrgs.	27. 9,9	11,3	83	W. frisch.
21.	1 „ Mtgs	27. 10	14	74	

Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zufolge ist dem Oekonom **Volland** zu **Salzuflen** in der Nacht vom 18./19. d. M. aus der Weide eine braun und weiß gestreifte **fette Kuh** im Werthe von 300 bis 350 *M.* entwandt und wahrscheinlich in der Richtung auf Lage zu transportirt worden.

Ich bitte um Beihülfe zur Ermittelung des Diebes und der gestohlenen Kuh, welche daran besonders kenntlich ist, daß sie einen kurzen Schwanz hat.

Detmold, den 21. Juli 1880.

Der Staatsanwalt des Fürstlichen Landgerichts.
J. V.
Pustkuchen.

In der Nacht vom Sonntag den 18. auf Montag den 19. Juli ist mir eine dunkelbraun und weiß gefleckte Kuh mit kurzem Schwanz aus der Weide gestohlen. Wer mir Mittheilungen macht, welche zur Wiedererlangung der Kuh führen, erhält 10 Thlr. Belohnung.

Die Spuren der Kuh sind bis zur Mühle des Herrn Düwel vor Lage verfolgt.

Salzuflen. **E. Volland.**

Johanne Pollmann
Friedrich Büker
Verlobte.
Breitenheide, im Juli 1880.

Leise Anfrage.

In Erfahrung gebracht, daß die sogenannten Altwohner von Schötmar Dorfschaftsgrundstücke unter sich theilen wollen und in Folge dessen geneigt sind, die Wisch, Asenbergerheide u. s. w. inklusive der projektirten Wasserleitung und Springbrunnen auf hies. Marktplatze zu verkaufen, so erlauben sich mehrere Kauflustige hierdurch anzufragen, **bevor obengenannte Grundstücke u. s. w. getheilt sind**, unter welchen Bedingungen und zu welchem Preise der Verkauf eventuell stattfinden soll.

Mehrere spekulantische Bewohner Schötmar's.

Eine gutfundirte Feuerversicherungsgesellschaft sucht für **Detmold, Lemgo, Barntrup, Alverdissen, Bösingfeld, Varenholz, Lieme, Kalldorf u. Schwalenberg** unter günstigen Bedingungen **tüchtige**

Agenten.

Gefl. Offerten unter S. B. 17 bef. die Exp. d. Ztg.

Wir suchen zu kaufen
Schaumburg-Lippische Landesverordnungen von 1563—1821
Bückeburg.
1824 mit Ergänzungsband ebendas. 1837
und ersuchen um gefl. direkte Offerten unter Angabe der äußeren Beschaffenheit des Exemplars.
Puttkammer & Mühlbrecht,
Buchhandlung für Staats- und Rechtswissenschaft
Berlin N. W. Unt. d. Linden 64.

Um mit dem Rest meines Lagers von **baumwollenen und halbwollenen**
Strickgarnen
weiß und farbig, gänzlich zu räumen, sind **die Preise abermals bedeutend herabgesetzt.**
Alfred Heinrichs.

Loose
zur **Pyrmonter Silberlotterie** à 1 *M.* Hauptgewinn Werth 6000 *M.* (Ziehung 31. August.)
Zur **Düsseldorfer Ausstellung** à 1 *M.* Hauptgewinn Werth 1200 *M.* (Ziehung September).
Alfred Heinrichs.

Die soeben erschienene Schrift: **„Offizielle Bestimmungen über das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- u. Seekadetten-Examen"**, bearbeitet von Dr. J. Killisch, Direkt. des Militär-Pädagogiums in Leipzig, ist zum Preise von 50 ₰ vom Verfasser zu beziehen.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß am **Sonnabend, den 24. d. M.** bei mir ein
Gartenkonzert,
ausgeführt von der **Meinberger Kurkapelle,** stattfinden wird. Nach dem Konzert
Kränzchen.
Es ladet hierzu ergebenst ein
F. Vialon.
Teutoburger Hof.
Horn in Lippe.

Für die **Gustav-Adolf-Stiftung** sind eingegangen:

1) Durch die Kollekte beim G.-A.-Feste hies. am 14. d. M. inkl. 5 *M.* von Hrn. Pastor Feicke zu Talle eingesandt 388 *M.* 21 ₰.
2) Durch Herrn Pastor Werdelmann hies., von Frau Senatorin Richter 3 *M.* und von Herrn Richter 3 *M.*
3) Durch Herrn Generalsuperintendent Koppen hies. von N. N. hies. 3 *M.*

Detmold, den 20. Juli 1880.
Schönfeld.

Vom 28. d. Mts. an bis zum 8. Sept. cr. bin ich verreist.
Meine Vertretung hat Herr Rechtsanwalt A. Clemen hierselbst übernommen.
Lemgo 21. Juli 1880.
J. Schnitger, Rechtsanwalt.

Die bisher von Herrn Premier-Lieutenant von Gilsa benutzte
Wohnung
an der Hornschen Straße ist zum 1. Oktober zu vermiethen. Ebendaselbst ist auch die Parterrewohnung disponibel. In jeder Etage Wasserleitung und Gas.

Ausverkauf!

1 Parthie Wiener Leinen, 1 m breit, Ima. Qualität, pr. m. 0,75 ₰.
Kattun-, Gardinen-, Nessel- und sonstige Reste sehr billig bei
Adolf Schuster.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 21. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam . . . . . 100 fl	K. S.	169,50	169,20
Brüssel u. Antwerpen . . . . . 100 fs	„	80,90	80,70
London . . . . . 1 Lstr	„	20,49	20,44
Paris . . . . . 100 fs	„	81,—	80,80
Wien . . . . . 100 fl	„	173,90	172,90
New York . . . . . 1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld . . . . . 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten . . . . . 1 Doll	4,14
Holländische „ . . . . . 1 fl	1,67
Oesterreich. „ . . . . . 1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 170. Donnerstag, 22. Juli. 1880.

Erinnerungstage.

Wir sind in die Reihe der großen Gedenktage eingetreten, welche uns die gewaltigen Ereignisse vor die Seele führen sollen, denen wir die Existenz des Deutschen Reiches verdanken. Zehn Jahre sind's, da nahm jene gewaltige Krisis ihren Anfang, welche ein Kaiserthum verschwinden, ein anderes entstehen sah; jene Umwälzung, welche nicht nur für unseres deutschen Volkes Geschick von so tiefgreifender Bedeutung wurde, sondern der Gestaltung ganz Europa's ihren Stempel aufdrückte und seitdem in allen internationalen Fragen ihren Einfluß bewährt hat bis auf den heutigen Tag. Am 15. Juli 1870 wurde in der französischen Kammer die Kriegserklärung mitgetheilt. König Wilhelm kehrte von Ems nach Berlin zurück und unterzeichnete die Mobilmachungsordre; am 16. Juli folgten die baierische und badische, am 17. Juli die württembergische Mobilmachungs-Ordre; am 19. Juli übergab der französische Geschäftsträger in Berlin die Kriegserklärung, trat der Reichstag des Norddeutschen Bundes in Berlin zusammen und erneuerte König Wilhelm zum Gedächtniß an die Kämpfe von 1813 das Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes; am 20. Juli fielen bei Saarbrücken die ersten Schüsse. Was sich dann weiter begab in dem ewig denkwürdigen ruhmreichen Jahre, das steht unverlöschlich in unser Aller Gedächtniß, die wir jene großen Tage glühenden Herzens selbst mit durchlebt, die wir jene gewaltigen Kämpfe theilweise selbst mit gekämpft haben . . .

An jene Thaten wollten wir heute auch nicht erinnern. Aber die Erinnerung an etwas Anderes wollten wir erneuern. Es ist jenes Gefühl der Eintracht, des Rechtsbewußtseins, der Opferwilligkeit, des festen Mannesmuthes, der keine überflüssigen Worte macht, aber ganz genau weiß, was er will, der glühenden Vaterlandsliebe, ja auch des frommen Gottvertrauens, — dieses Gefühl, das damals unser ganzes Volk in allen Gauen, in allen Ständen belebte, wieder einmal zu vergegenwärtigen, das ist es, was uns noth thut. Hinter diesem einmüthigen Gefühl, das in jenen Julitagen uns Alle durchzog, blieb Alles, selbst das Höchste und Größte zurück, was wir dann später durchlebt; die Kunde der großen und glänzenden Siege, die unser Volk erfochten, wurde getrübt durch den Gedanken an die schweren Opfer, welche damit verbunden waren, und kaum waren die Tage der Gefahr für uns vorüber, da regte sich auch schon der Parteigeist wieder bei uns und die Sucht unseres Volkes, zu tadeln und zu mäkeln. Aber jene bangen Stunden, da man noch nicht wußte, wie die Würfel des Krieges fallen würden, jene schmerzerfüllten Tage des Abschieds, da die Mutter den Sohn, die Gattin den Gatten, die Braut den Bräutigam hinausziehen sah in den Kampf, vielleicht zum Tode, vielleicht zu langwierigem Siechthum, und da doch all dieses Schwere getragen wurde leuchtenden Blickes in dem Gedanken: das Vaterland verlangt's, — gerade jene Stunden und Tage sahen einen Geist unter uns walten, wie noch nie. . . . .

Dieser Geist ist nicht bei uns geblieben und konnte nicht bei uns bleiben. Es wäre Thorheit verlangen zu wollen, eine solche Weihe solle über ein ganzes Volk ausgegossen bleiben ein ganzes Dezennium hindurch. Nicht einmal im Leben des Einzelnen haftet solche Stimmung lange, denn der Tag und seine Bedürfnisse wollen ihr Recht, viel weniger vermag ein ganzes Volk sie festzuhalten. Aber erneuern wollen wir das Gedächtniß an jene Tage, weil wir darin Trost finden können für manche trübe Erscheinung der Gegenwart, einen Schutz gegen den Pessimismus, welcher wie eine schleichende Krankheit unser ganzes Volk zu vergiften, unsere Entschließungen zu lähmen, unsern Organismus zu entkräften droht. Unser Volk, welches vor zehn Jahren solche Tage gesehen, hat heute keine Ursache, trübe in die Zukunft zu schauen, auch wenn seitdem manches geschehen ist, was nicht Jedem behagt. Sollte nicht die Erinnerung an jene große Zeit uns auch mahnen können, in den Kämpfen des Tages, so unvermeidlich und nothwendig sie sind, uns auch auf das zu besinnen, was uns eint? Sollte weiter das Gedächtniß jener Tage, die kein eitles Prahlen mit dem eigenen Verdienst, der eigenen Weisheit und Stärke kannten, uns nicht auch veranlassen, im öffentlichen Leben unserer Tage die Macht der Alles beherrschenden Phrase zu brechen, uns des Streites um bloße Worte zu enthalten und auf Theorien, die sich endgültig gar nicht entscheiden lassen, keinen allzu großen Werth zu legen?

Wenn wir solche und ähnliche Fragen, welche sich bei einem Rückblick auf die Julitage des Jahres 1870 aufdrängen, uns zu beantworten suchen, und wenn wir dann weiter eingedenk sind der Pflichten, die uns Allen, jedem Einzelnen, aus dem Erbtheil jener Tage erwachsen, dann kann die Erinnerung an jene Zeit vor zehn Jahren zu einem reichen Segen für uns werden. Vor eitler Selbstbespiegelung und chauvinistischer Prahlerei sind wir durch den gesunden Sinn der Mehrheit unseres Volkes geschützt. Aber damit ist's nicht genug; sollen die Erinnerungstage fruchtbringende für uns werden, so müssen wir die Geschichte der Julitage 1870 sittlich hebend und unser öffentliches Leben läuternd auf uns wirken lassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Juli. Seit längerer Zeit wird von den deutschen Nordseefischern lebhaft darüber geklagt, daß englische Fischer die ihnen völkerrechtlich gezogenen Grenzen überschreiten und selbst gewaltthätig gegen deutsche Fischer vorgehen. Diese Beschwerden sollen, wie die „K. Ztg.“ hört, Abhülfe dadurch erhalten, daß ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Fischerei kreuzen soll, was bis jetzt nur selten der Fall gewesen. Dänemark schützt seine jütische Küste nach dieser Richtung schon lange. Sehen die Engländer erst, daß ihren Gewaltthaten begegnet wird, so werden sie überhaupt dieselben unterlassen. — Bei dem Gesuche des Sultans um Ueberlassung preußischer Offiziere handelt es sich, wie dasselbe Blatt meldet, in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, um Generalstabsoffiziere. Wahrscheinlich werden die nach der Türkei gehenden Offiziere sich den Rücktritt in preußischen Dienst offen halten wollen, was allerdings nicht ohne besondere kaiserliche Genehmigung geschehen könnte. In einzelnen Fällen dürfte es sich überhaupt nur um Beurlaubungen auf mehrere Jahre handeln, was den Betheiligten das Ausscheiden aus dem Dienst erspart. Gewöhnlich wird dafür die Form der Versetzung zu den Offizieren à la suite der Armee gefunden — Zur Charakteristik des Herrn Regierungsrath Wettendorf, der aus Koblenz nach Konstantinopel berufen worden ist, um dort die Stelle eines Unterstaatssekretärs der Finanzen einzunehmen, berichtet die „Kobl. Ztg.“: Regierungsrath Wettendorf ist in Trier geboren. Er erhielt im Jahre 1854 nach Absolvirung der Studien in seiner Vaterstadt die erste Anstellung als Landgerichtsassessor. Wegen seiner hervorragenden Begabung in die königliche Generalkommission zu Münster zur Ausbildung für die landwirthschaftliche Verwaltung berufen, fungirte er als Spezialkommissar in Höxter und später in Brilon. Bei seiner Ernennung zum Regierungsrath wurde er nach Deutz versetzt. Auf Antrag in die Verwaltung übernommen, erhielt er 1873 die etatsmäßige Rathsstelle bei der Düsseldorfer Regierung, wo er Gelegenheit hatte, sich

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 68

(Fortsetzung.)

„Nicht doch, Papa Schuckert. Du wirst Dich nur wieder aufregen, Du stirbst noch lange nicht.“

„Doch, Kind, Du mußt mich anhören. Aber was ist das? Wer kommt da die Wendeltreppe herauf. Das ist der Schritt des gnädigen Herrn! Was will er, gerade er, in diesem Augenblick bei mir?“

Der Kranke hatte richtig gehört; wirklich stieg der Geheimrath langsam die steile steinerne Wendeltreppe in die Höhe, welche zur Wohnung des Schloßverwalters führte.

„Das ist recht fatal!“ sagte Eugenie unmuthig. „Jetzt möchte ich nicht gern mit dem Vater zusammentreffen.“

„Dann gehe hier in die Kammer und warte dort, Dein Herr Vater wird wohl nicht lange bei dem alten kranken Schloßverwalter bleiben. Wir sind keine so besonders guten Freunde.“

Eugenie gehorchte, sie ging in die Kammer und kaum hatte sie die Thür hinter sich geschlossen, als der Geheimrath in das Krankenzimmer trat.

„Wie befindet Ihr Euch, Schuckert?“ sagte er freundlich, indem er sich auf den Stuhl am Bett, den Eugenie eben verlassen hatte, niederließ. „Ich hörte, daß Ihr recht unwohl seid, da wollte ich doch einmal persönlich sehen, wie es Euch geht.“

„Das ist ja recht freundlich, Exzellenz“, entgegnete Schuckert trocken, „freundlicher, als ich es, ehrlich gesagt, erwarten kann. Es geht zu Ende Exzellenz, und da ich nicht viel Zeit mehr zu verlieren habe, würden Sie vielleicht gut thun, mir gleich zu sagen, weshalb Sie eigentlich die steile Wendeltreppe heraufgestiegen sind. Bitte, ohne Umschweife, gnädiger Herr, bei einem sterbenden alten Mann sind Komplimente nicht mehr angebracht.“

„Ihr habt Recht, Schuckert, ich komme allerdings einer wichtigen Angelegenheit wegen zu Euch.“

„Das wußte ich.“

„Ich habe Euch schon früher häufig gefragt, ob Ihr keine Ahnung hättet, wo gewisse, von meinem verstorbenen Vater jedenfalls auf Schloß Treuenfeld verborgene Dokumente sich befinden. Ihr habt mir stets geantwortet, daß Ihr nichts von den Dokumenten wüßtet.“

„Wird wohl richtig gewesen sein, Exzellenz!“

„Nein, es ist nicht richtig gewesen. Ihr wißt, wo die Dokumente sind und Ihr habt Euren Sohn Aloys nach Berlin gesendet, um sie meinem Bruder Emil zu verkaufen.“

Der Alte fuhr jäh im Bett in die Höhe. Mit weit aufgerissenem Auge starrte er den Geheimrath an. „Sprechen Sie die Wahrheit, gnädiger Herr?“ rief er angstvoll. „Ist der Bube wirklich nach Berlin gegangen, um die Ehre seines Vaters zu verschachern? Dann sei mein letztes Wort ein Fluch für ihn! Aber nein, es ist ja gar nicht möglich! Er wollte es wohl, er hat mich ja genug gebeten und mir endlich sogar gedroht; aber er konnte die Nichtswürdigkeit nicht zur Ausführung bringen, denn er wußte ja gar nicht, wo die Dokumente sich befanden. Ich habe sie nach seiner Flucht ja noch oft in der Hand gehabt. Einen Augenblick konnten Sie mich durch solche Lügen täuschen, Exzellenz und mir einen Schrecken einjagen, aber es ist schon vorbei: ich durchschaue Ihre Absicht und von mir werden Sie nichts erfahren!“

„Ihr habt zugegeben, Schuckert, daß Ihr wißt, wo die Dokumente sind, ich fordere als Euer Herr von Euch, daß Ihr mir dieselben überantwortet.“

„Fordern Sie?“ fragte Schuckert höhnisch. „Es wird Ihnen nicht viel helfen.“

„Ich bin bereit, Euch diese Dokumente abzukaufen. — Nennt einen Preis, so hoch Ihr wollet. Ich biete Euch das Doppelte von dem, was Ihr von meinem Bruder Emil oder meinem Schwager Wredner fordern wolltet.“

„Geld! Elendes Geld bieten Sie mir!“ rief Schuckert entrüstet. „Was soll dem Sterbenden der Mammon, den er nur einem ungerathenen Sohne hinterlassen könnte! — Gehen Sie, gnädiger Herr, bei mir verlieren Sie ihre Zeit.“

„Aber Ihr habt doch Euern Sohn nach Berlin entsendet, um die Dokumente zu verkaufen und er würde, wenn er nicht so plötzlich gestorben wäre, sie an meinen Bruder oder vielleicht auch an mich verkauft haben?“

Eine fahle Leichenblässe überflog bei diesen unbesonnenen Worten des Geheimraths das Angesicht des Kranken. „Aloys ist todt, plötzlich gestorben?“ fragte er mit zitternder Stimme. „Um Gottes Barmherzigkeit willen, treiben Sie nicht Spott mit einem Sterbenden, gnädiger Herr, sagen Sie mir die Wahrheit! Was ist mit meinem Sohn Aloys geschehen?“

Der Geheimrath war nicht ohne Gefühl; als er den Schrecken des alten Mannes sah, den er durch seine unbedachte Aeußerung hervorgerufen hatte, hätte er sie am liebsten zurückgenommen; dazu aber war es zu spät; er entschloß sich, die reine Wahrheit zu sagen, vielleicht war diese seinem Zwecke am meisten dienlich. Er zeigte Schuckert den verlorenen Brief Hubler's und erzählte, wie er zu demselben gekommen und daß sich herausgestellt habe, der verstorbene Hubler sei ein Sohn des Schloßverwalters von Treuenfeld. (Forts. folgt.)

mit der Finanz-Verwaltung vertraut zu machen. Im Jahre 1879 wurde er Rath beim Oberpräsidium. In Gesellschaftskreisen ist Herr Wettendorf immer eine angenehme und beliebte Persönlichkeit gewesen. Aus dem Landwehr-Offizierkorps, dem er seit 1849 angehörte, ist er mit dem Charakter eines Majors ausgeschieden.

* — Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht heute endlich das vom 14. Juli aus Schloß Mainau datirte Gesetz betreffend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze. Die lange Verzögerung der Publikation hatte schon allerlei Muthmaßungen entstehen lassen, als ob in letzter Stunde noch Bedenken gegen die Sanktion des Gesetzes aufgetaucht wären. Derartigen Vermuthungen und Ausstreuungen ist nun ein Ende gemacht. Ob das nunmehr rechtskräftig gewordene Gesetz sofort eine bedeutende praktische Wirkung ausüben wird? Von keinem einzigen Artikel ist dies zu erwarten; die meisten werden vorläufig überhaupt nicht in Wirksamkeit treten. So hochbedenklich die ursprüngliche Regierungsvorlage gewesen, so wenig ist es gerechtfertigt, wenn in den Bestimmungen des jetzt vorliegenden Gesetzes ein Abfall von den Prinzipien der Maigesetze erblickt wird.

* — Auf der Tagesordnung des 15. deutschen Juristentags, der am 9. September in Leipzig eröffnet wird, befindet sich auch das Thema: Empfiehlt es sich, die gesetzliche allgemeine Wechselfähigkeit zu beschränken? Das Votum einer so hochangesehenen Körperschaft, wie der deutsche Juristentag, über diese so brennend gewordene Tagesfrage wird zur rechten Zeit kommen und man kann es dem Juristentag nur Dank wissen, daß er von der Höhe seiner theoretisch-fachwissenschaftlichen Diskussionen einmal zu einer eminent praktischen Frage des Augenblicks herabsteigt.

* — In der Anklagesache gegen die Reichstags-Abgeordneten Fritzsche und Hasselmann wegen Zuwiderhandelns gegen § 28 des Sozialistengesetzes (Bannbruch) erkannte die Strafkammer des Landgerichts Berlin II auf Freisprechung, indem sie dabei annahm, daß ein vorübergehendes Betreten des Nachbarortes Lichterfelde als Aufenthalt daselbst nicht anzusehen sei und die Ausweisungsbefugniß des Berliner Polizeipräsidenten sich nicht über das Weichbild Berlins hinaus erstrecke.

Der Unterstaatssekretär für Elsaß-Lothringen, Dr. v. Mayr, hat sich gestern Abend von hier auf seinen Posten nach Straßburg zurückbegeben.

* — Unter den bei dem Brande in dem Hause des Professors Mommsen beschädigten Handschriften befindet sich auch ein der Universität Leiden gehöriger Kodex des Victor Tannunensis. Die Nachricht von diesem Unfall erwiderte der durch seine Gefälligkeit und Liberalität in den gelehrten Kreisen wohlbekannte Leidener Bibliothekar Herr Du Rieu in einem Schreiben, in dem u. A. gesagt ist: „So lange ich die Leidener Bibliothek verwalten werde, wird durch diesen Unfall die Leidener Liberalität sich nicht ändern, ich werde fortfahren, Ihnen und dem ganzen gelehrten Publikum wissenschaftliche Dienste zu leisten und unsere Kodices mitzutheilen. Was macht ein einziges Unglück im Vergleich mit den 1260 Kodices, welche unsere Bibliothek seit 1859 mittheilte, und wie viel Schönes ist durch Sie und andere Gelehrte aus unseren Kodices publizirt.“

* **Hannover,** 19. Juli. Unser Landesdirektor v. Bennigsen scheint sich nach der ermüdenden Nachsession fast ausschließlich den Geschäften der ständischen Verwaltung zu widmen und dann Nachmittags zu seiner Familie in Bennigsen zurück zu begeben. Jedenfalls hält er sich von den politischen Freunden ziemlich fern, was auch um so unbedenklicher ist, als eine Trennung der nationalliberalen Partei hier niemals angeregt ist. Die ostfriesischen Blätter billigen das ablehnende Votum des ostfriesischen Abgeordneten in der kirchenpolitischen Frage, stehen aber dabei auf demselben Standpunkte mit uns. Ob es im Interesse der Partei nicht rathsamer erscheinen dürfte, daß Herr v. Bennigsen mehr als bisher seinen Neigungen entsprochen, sich bemühe, direkter auf die politische Stimmung der Provinz einzuwirken, darüber sind wir, selbst nach den Nachrichten aus seinem Wahlkreise, nicht zweifelhaft. — Unsere welfischen Gegner sind ungleich rühriger und lassen sich keine Gelegenheit entgehen, offen und verblümt in ihren Parteiinteressen zu wirken. So sprachen die beiden Bürgervorsteher Behre und Fischer in mehreren überfüllten Hallen des (gestern geschlossenen) Schützenfestes und fanden dabei eine kräftige Assistenz in dem welfischen Reiseprediger Brinkmann. Die liberalen Bürgervorsteher glänzten bei der altherkömmlichen Kollation durch Abwesenheit, doch dürfen wir das Erscheinen des Oberpräsidenten diesmal anerkennend hervorheben, so wie die freundliche Aufnahme des Kaisertoastes, welchen der Stadtdirektor, und auf das deutsche Vaterland, welchen Senator Schläger ausbrachte. Das Schützenfest wurde vom Wetter sehr begünstigt und viele Tage hindurch lebten viele Tausende fast ganz in der ephemeren Zeltstadt und bezeugten durch ihre Neigung, Geld auszugeben, daß unsere Verhältnisse in der Bürgerschaft ganz gute sein müssen. Den vom Herzog von Kumberland in österreichischen Dukaten gesandten Preis erschoß sich übrigens ein nationalliberales Schützenmitglied. — Auf die jetzt in den von den welfisch-orthodoxen Geistlichen beherrschten Bezirkssynoden stattfindenden Berathungen über den in ihrem Sinne einseitig abgefaßten Entwurf eines neuen Gesangbuches für die Provinz kommen wir noch demnächst einmal zurück.

* **Warburg,** 18. Juli. Auch unsere Stadt ist heute vom Gewitter nicht verschont geblieben. Nachdem schon am Morgen gegen 10 Uhr ein schweres Gewitter vorübergezogen, entlud sich um 3 Uhr Nachmittags ein neues, bei welchem der Blitz in die hintere Scheune des Hotelbesitzers Dodt einschlug. Dieselbe stand alsbald in hellen Flammen. Da die Scheune mit frischem Heu und Vorräthen von Stroh- und Futterkräutern gefüllt war, so brannte sie auch in kurzer Zeit total nieder. Weil die Brandstätte nicht abgesperrt wurde, so hatten sich Hunderte von Zuschauern in unmittelbarer Nähe eingefunden, die nur im Wege standen. Diesem Umstande ist es auch zuzuschreiben, daß ein junger Mann durch herabfallendes Gebälk und Steine so stark verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. (W. B.)

* **Kassel,** 19. Juli. Der Kongreß deutscher Thonröhren-Fabrikanten vereinbart eine einheitliche Masse und Preise. Ein besonderer Verband ist gegründet. Als nächster Kongreßort wurde Halle a. d. S. bestimmt.

* **Osnabrück,** 19. Juli. Das Armenwesen unserer Stadt beanspruchte im Rechnungsjahre 1878/79 die bedeutende Summe von 80,000 *M*, im letztverflossenen Rechnungsjahre stieg diese Summe wiederum um mehrere 1000 *M* und ist auch für das laufende Jahr im Steigen. Die Armenlasten werden, geht dies so fort, kaum mehr zu tragen sein und Abhülfe ist deshalb dringend geboten. So geht man denn auch gegenwärtig in der hiesigen Armenkommission mit dem Plane um, ein städtisches Zwangsarbeitshaus zu errichten, um arbeitsfähige aber arbeitsscheue Personen, deren es leider viele giebt, nicht mehr in dem Maße, wie bisher, die Hülfe der öffentlichen Armenanstalt in Anspruch nehmen zu lassen. Die Einrichtung eines solchen Zwangsarbeitshauses auch für Osnabrück, denn mehrfach, wie beispielsweise in Leer in Ostfriesland, finden sie sich bereits, ist eine Idee des sehr rührigen Oberbürgermeister Brüning. In Leer sind mit der Einrichtung eines Zwangsarbeitshauses vorzügliche Erfahrungen gemacht worden. Das erste Jahr bereits deckte die sämmtlichen für die Einrichtung erforderlich gewesenen Aufwendungen, welche sich für das Haus allein auf etwa 5000 Thaler beliefen. Wie in finanzieller Hinsicht, so werden solche Häuser auch in Bezug auf die Moral von sehr günstiger Einwirkung sein und viele Kommunen zur Einrichtung derartiger Institute veranlassen.

Anhalt.

* **Ballenstedt a. H.** Sonntag Nachmittag hat sich über Ballenstedt und Umgegend ein ganz entsetzliches Gewitter entladen, wobei Hagelkörner von der Größe eines Eies herabfielen. Bei der Brinkmeier'schen internationalen Erziehungsanstalt sind 517 und im Schlosse an 3000 Scheiben zerschlagen. In allen Häusern der Stadt sieht man zerstörte Fenster.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Koburg,** 20. Juli. Die Finanzminister der deutschen Staaten werden demnächst die sogenannten Heidelberger Konferenzen hier fortsetzen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 19. Juli. Die heutige Vorbörse läßt nur neuerdings eine absolute Geschäftslosigkeit konstatiren, und aus diesem Grunde sind die Kourse der einzelnen Papiere theils ganz nominell, theils haben die wenigen Abschlüsse keine nennenswerthe Koursbewegung aufkommen lassen.

Belgien.

* **Brüssel,** 19. Juli. Das Bankett in dem gothischen Rathhaussaal zu Ehren der europäischen Presse zählte ungefähr 150 Personen, darunter 70 Vertreter der auswärtigen Presse. An der Ehrentafel befanden sich Guillery, Präsident der Kammer, zu seiner Linken Julius Rodenberg, zu seiner Rechten Herr Gallenga, Redakteur der „Times.“ Beim Dessert erhob sich Herr Guillery: Dem König bringe ich diesen Toast, dem ersten Bürger des Landes, aus, dem König, der für Belgien das Symbol der nationalen Einheit und dem Auslande gegenüber das Symbol der belgischen Unabhängigkeit ist. Ich schlage desgleichen die Gesundheit aller Souveräne, die Alliirten und Freunde Belgiens, vor. Belgien besitzt nur Freunde. Auf seinem Boden sind alle Nationen willkommen. Nach lebhaftem Applaus fuhr Herr Guillery fort: Der Presse, ihren würdigen Repräsentanten, die von allen Enden der Welt gekommen sind, um sich an unserem nationalen Feste zu betheiligen; der Presse, jener Macht, die keiner Usurpation beschuldigt werden kann, da sie ausschließlich auf der öffentlichen Meinung beruht. Die Presse ist die große Schöpfung des 19. Jahrhunderts, sie ist überall, sie ist die ewige Schildwache, der tausendäugige Argus, die allgemeine Oeffentlichkeit, das Gewissen der Menschheit. Sie sieht Alles, sie weiß Alles, sie nimmt an Allem Theil, sie veredelt, vergrößert alle geistigen politischen Kämpfer. Sie ist das Licht der Welt, sie dient Königen und Völkern zur Aufklärung. Unseren Gruß allen Jenen, die an dieser Kulturaufgabe theilnehmen, den wackeren Vertheidigern des Rechts. Ich trinke auf das Wohl der Presse, ihrer Größe, ihrer Macht, ihrer Freiheit. — Der Repräsentant der „Times“ erwiderte, indem er die verschiedenen Beglückwünschungsadressen, darunter die der „Freien Presse“, zitirte und mit einem Hoch auf Belgien und sein Königthum schloß. Damit wurde die Reihe der Trinksprüche geschlossen und eine vertrauliche Unterhaltung entspann sich voller Interesse und kollegialer Intimität.

Britisches Reich.

* **London,** 20. Juli. Oberhaus. In Beantwortung einer Anfrage erklärte der Staatssekretär des Auswärtigen, Granville, das Gesuch um Ueberlassung deutscher Finanzbeamten scheine vom Sultan vor etwa 5

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die chemische Industrie. (Gruppe VI.)

IV.

Die Erdfarben-Industrie, deren Entstehen mit dem Ende des 17. Jahrhunderts zusammenfällt, die jedoch erst im Jahre 1827 durch die Gründung der Bohnschen Farbenfabrik zu größerer Bedeutung gelangte, ist, mit der Mineralfarbenfabrikation verbunden, in großem Maßstabe auf der Ausstellung vertreten. Die Darstellung dieser Farben geschieht aus farbigen, in der Natur vorkommenden Erden; dieselben werden durch Reinigen von fremden Stoffen und durch feine Vertheilung, die man durch Ueberwintern, Zerstoßen und Schlemmen erreicht, als Farben brauchbar und sind für viele Zwecke sehr geschätzt. Sehr mannigfache und schöne Farben sind ausgestellt von der 1862 errichteten Erd- und Mineralfarbenfabrik von Schroeder & Stadelmann in Oberlahnstein; diese Fabrik arbeitet mit 150 Pferdekräften und hat die kolossale Jahresproduktion von 3000000 kg. Die Diezer Farbenfabrik zu Diez a. d. Lahn mit der Jahresproduktion von 2125000 kg bietet eine reichhaltige Sammlung von Erd- und Mineralfarben in allen Nuancen für Anstrich, Tapeten, Buntpapierfabrikation ꝛc.; ferner Oelfarben, Graphit, Smirgel und Werkzeuge aus Smirgel, wie Wetzsteine und Feilen; bemerkenswerth sind die grünen Farben, schöner Goldocker, sowie dunkles, rothes und violettes caput mortuum. Edmund Stehle & Co. in Homburg v. d. Höhe produziren jährlich 900000 kg; ausgestellt sind Farben und Anstrichmuster. Eine recht sehenswerthe Ausstellung der verschiedenartigsten Erdfarben und Rohmaterialien bringt die schon vielfach, zuletzt in Philadelphia 1876 prämiirte Firma Hirsch & Merzenich in Köln und Grenzhausen. Von Fritz Zur Mühlen in Stolberg b. Aachen, Jahresproduktion 450000 kg, sind chemische Farben, Erd- und Mineralfarben, sowie von J. Clever in Werden Erdfarben und Chemikalien anzuführen. Wenn auch nur durch wenige Vertreter, so doch mit imponirenden Zahlen der Produktion tritt uns die Bleiweißfabrikation entgegen. W. Leyendecker & Co. in Köln, Jahresproduktion 140000 Zentner, bietet Bleiweiß, Mennige, Glätte, schön gearbeitetes Bleiglas, Walzblei, Walzzinn ꝛc. zur Ansicht; die Firma Lindgens & Söhne in Mülheim a. Rh. ist durch Bleiweiß, Mennige, Glätte, Orange-Mennige, Goldglätte, Mastik und Cremserweiß vertreten. So ziemlich dieselben Muster sind ausgestellt von Bergmann & Simons in Mülheim a. Rh., Jahresproduktion 30000 Zentner, und von Deus & Moll, der ältesten rheinischen Bleiweißfabrik, errichtet 1826, welche jährlich 20000 Zentner produzirt und schöne Proben von den Rohmaterialien bis zu den fertigen Farben zur Ansicht bietet. Auch die Ruß- und Metallfarbenfabrik von W. A. Hospelt in Ehrenfeld b. Köln weist in ihrer reichhaltigen Ausstellung der hübschesten und buntesten Farben Bleiweiß und andere Bleifarben auf; wir finden außerdem daselbst auch Türkischroth und verschiedene farbige Lacke vertreten. Die Bleiweiß- und chemische Fabrik von Moritz Müller & Söhne in Düsseldorf führt uns außer vielen andern chemischen Produkten ein Muster der Bleiweißbildung, offenbar nach der deutschen Methode dargestellt, vor Augen.

Zu andern Farben übergehend, finden wir von der Blutlaugensalzfabrik von L. Bossen & Co. in Neuß, welche im Katalog wohl wegen ihrer bedeutenden Produktion — 150,000 kg Blutlaugensalz und 50,000 kg Pariser- und Stahlblau — unter der Rubrik der chemischen Großindustrie aufgeführt ist, zunächst die zur Darstellung des gelben Blutlaugensalzes angewandten stickstoffhaltigen Rohstoffe, wie Lederabfälle, Horn, Tuchnähte und Blutkuchen, ausgestellt; diese geben bekanntlich mit Pottasche und Eisen geglüht bei der Extraktion der Schmelze mit Wasser gelbes Blutlaugensalz; sodann das Rohsalz und große, prachtvolle Krystallkomplexe des fertigen Fabrikats; außerdem verschiedene Proben aus letzterem dargestellten Stahl- und Pariserblaues. Gebrüder Müller in Düsseldorf stellten Farbholzextrakte aus; von der Firniß-, Lack- und Farbenfabrik Voß & Sievert in Düsseldorf sehen wir eine geschmackvolle Aufstellung verschiedener Farben und Lacke; ebenso von der Farben- und Lackfabrik von Louis Müller in Wesel; alle Schattirungen von hellgrün bis dunkelgrün, gelbe, rothe und blaue Farben folgen sich reichlich; Emil Reinshagen in Hellenthal-Call zeigt außer Lack und Firniß noch Farben für Buch-, Stein- und Kupferdruck. Dr. F. Schönfeld & Co. hat in einer besonderen, reizend arrangirten Grotte eine reiche Auswahl der verschiedensten Malerfarben und Maler-Utensilien nebst deren Anwendung zur Malerei in Bildern veranschaulicht.

Monaten an die deutsche Regierung gerichtet worden zu sein. Gleichzeitig sei auch ein Gesuch wegen Ueberlassung deutscher Offiziere an die deutsche Regierung ergangen. Dem Gesuch sei willfahrt worden, weil schon seit langer Zeit es Gebrauch der deutschen Regierung sei, Offiziere nach Konstantinopel zu senden, indem der dortige Dienst als eine gute Uebung für dieselben angesehen werde. Uebrigens gingen dieselben nicht als deutsche Soldaten nach der Türkei, sondern legten ihr Patent als deutsche Offiziere nieder; es werde ihnen dasselbe jedoch häufig bei ihrer Rückkehr in die Heimath zurückgestellt. Bei einer früheren Gelegenheit habe unter den deutschen Offizieren große Bereitwilligkeit geherrscht, in türkische Dienste zu treten; gegenwärtig schienen dieselben aber allgemein nicht geneigt, nach Konstantinopel zu gehen. Lord Granville bemerkte noch, es sei ihm versichert worden, daß der Berliner Vertrag und die auf der Berliner Konferenz getroffenen Arrangements die deutsche Regierung veranlaßt hätten, die Offiziere nicht zur Uebernahme türkischer Dienste zu ermuthigen, auch habe die deutsche Regierung ihren Wunsch versichert, bezüglich der verabredeten Aktion Europa's nur in Uebereinstimmung mit den andern Mächten zu handeln.

* — 20. Juli. Ueber die Rettungsarbeiten in dem verunglückten Kohlenschacht Riska liegen nur wenig Nachrichten vor. Die Verschüttung der Grube und vor allem der Geruch verwesender Pferde erschweren die Arbeiten recht erheblich. Zuerst werden deshalb die Pferde heraufgebracht, die meist gräßlich verstümmelt sind. Einige Menschenleichen sind daneben auch zu Tage gefördert worden. Eine erschien ganz unkenntlich, nur an den Handmanschetten erkannte eine Frau ihren Mann. Eine unglückliche Frau beklagt ihren Mann und einen Sohn, nachdem ein anderer Sohn bei dem Grubenunglück in Aberkorn ums Leben gekommen. Die Familie wollte am vergangenen Montag nach Amerika auswandern und war nur durch Zufall verhindert worden. Mit der Leichenschau ist am Samstag begonnen worden. Hier und am Orte sind Hülfsausschüsse mit Geldsammlung und Gabenvertheilung thätig.

* **London,** 19. Juli. Nach hier eingegangenem Telegramm hat gestern in Manila ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Der Palast des Gouverneurs und viele andere Gebäude sollen zerstört worden sein, doch liegen noch keine genauen Nachrichten darüber vor.

Egypten.

* **Alexandrien,** 20. Juli. Der Khedive hat am Sonntag das Liquidationsgesetz unterzeichnet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 19. Juli. Der in Berlin gegründete Teutoburger Verein, der sich die Aufgabe stellt, westfälische Art und Sitte, und vor allem Gemüthlichkeit und Geselligkeit zu pflegen, feierte wie alljährlich, so auch vorgestern wieder bei Schaper in der Leipzigerstraße sein Stiftungsfest mit großen Bohnen mit obligatem Steinhäger und andern urwestfälischen Artikeln.

* **Detmold,** 21. Juli. Bei der jetzigen Reisezeit ist ein Erkenntniß des Reichsgerichts hervorzuheben, das folgenden Grundsatz zur Geltung bringt: Wenn dem Führer eines von dem Gastwirthe an den Bahnhof zu den ankommenden Zügen gesandten Wagens von einem Reisenden Gegenstände mit dem Bemerken übergeben worden sind, daß er in dem betreffenden Gasthofe absteigen wolle, so ist hierdurch eine den Wirth verpflichtende Uebernahme dieser Gegenstände erfolgt.

* **Salzuflen,** 20. Juli. In der hiesigen Kinderheilanstalt wird die Pflege der hülflosen skrophulösen Kinder von 11 Bielefelder Diakonissinnen und 7 freiwilligen Helferinnen besorgt. Für den laufenden Sommer sind sämmtliche vier Kurgärten zu je 80 Plätzen bereits vergeben und mußten viele Gesuche abgewiesen werden. Nachdem man die Erfahrung gemacht hat, daß die Skrophelkrankheit trotz der augenscheinlichen, oft überraschenden Resultate, bei manchen Kindern wiederkehrt, wenn sie nicht den gewöhnlichen Ursachen der Krankheit, nämlich schlechter Wohnung, Nahrung und Luft auf längere Zeit entzogen werden, will man jetzt auch eine Winterstation ins Leben rufen und hofft dadurch die Thätigkeit der seit 1875 vorzüglich wirkenden Anstalt noch weit segensreicher zu gestalten.

= **Aus dem lippischen Osten,** 20. Juli. Nach den vielen schweren Gewittern der letzten Tage ist endlich einmal ein gewitterfreier Tag gekommen, an welchem „all' Kreatur" wieder frei aufathmen kann. Ist die hiesige Gegend vor Hauptschäden auch glücklich bewahrt geblieben, so haben dennoch Hagel, Sturm, wolkenbruchähnliche Niederschläge und Blitze hier und da nicht unbeträchtliche Verheerungen angerichtet. Ganz besonders sind die Sommerfrüchte durch die heftigen Regenschauer arg mitgenommen. Scheinen doch viele Hafer-, Gersten- und namentlich Rauhfutterfelder wie mit schweren Walzen kreuz und quer überzogen zu sein. Auch sind Brachstücke an Hügeln und Berglehnen arg abgeflossen. Der größte Theil der Ackerkrume hat sich auf den mehr im Thale liegenden Wiesen, Weiden und Feldern abgelagert und dadurch nicht weniger geschadet. Es wird den Betroffenen schwer werden, die zerflossenen Ackerflächen bis zur Zeit der Bestellung wieder in gehörigen Stand zu setzen. Am Sonntag Nachmittag hat ein von Nordosten nach Südwesten ziehendes Gewitter in den Gemarkungen von Göttentrup, Wendlinghausen, Betzen u. s. w. durch Hagel nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, in anderen Gemarkungen hagelte es zwar auch, doch herrschte dabei Windstille und ist deshalb der Schaden hier ein geringerer. Ganz auffallend sind in hiesiger Gegend die vielen Beschädigungen von Bäumen durch den Blitzstrahl. Es giebt fast keinen Wald, in welchen nicht ein oder mehrere Bäume Zeugniß ablegen von der Wucht eines einzigen Blitzes. Glücklicher Weise sind Menschen, Thiere und Häuser weniger betroffen worden und wo auch einmal der Blitz ein Haus traf, da hat er doch mit wenigen Ausnahmen nicht gezündet, es vielmehr mit geringen Beschädigungen bewenden lassen. — Was nun den Stand der Früchte betrifft, so läßt derselbe nichts zu wünschen übrig. Ueber alles Erwarten fällt die Ernte günstig aus, sowohl an Stroh, wie auch an Körnern. Selbst die Kartoffeln haben bei dieser der Pilzbildung so ungemein günstigen Zeit wunderbarer Weise der Krankheit noch Widerstand geleistet. Auch nirgend ist eine Spur von ihr zu entdecken. Allem Anschein nach werden wir daher einer reichen Ernte dieser Frucht uns zu erfreuen haben.

* **Bielefeld,** 19. Juli. Die von der Turngemeinde gestern auf dem Johannisberge veranstaltete Aufführung zum Besten der Wasserbeschädigten in einigen westfälischen Bezirken (bestehend in turnerischen Uebungen, Instrumental-Musik, Gesang und deklamatorischen Vorträgen) hatte sich großer Betheiligung und wohlverdienten Beifalls zu erfreuen. Die Einnahme soll sich auf beinahe 400 *M.* belaufen haben. Zu gleichem Zwecke soll am nächsten Sonntag in der Altstädter Kirche ein Kirchenkonzert aufgeführt werden, dem wir ebenfalls die besten Erfolge wünschen.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Brackwede sind bei Gelegenheit einer Tanzmusik der Wirth durch einen Stich an der Hand und ein demselben zu Hülfe eilender Zigarrenarbeiter durch 9 Dolchstiche, von denen einige sehr bedenklich sind, verwundet. Die Thäter sind ein paar italienische Steinhauer und haben die Flucht ergriffen. — In Meppen ist eine seit längerer Zeit bestehende Schüler-Verbindung, die den Namen „Rhenania" führte, entdeckt und aufgehoben. Sieben Schüler wurden relegirt. — Von einem frommen Brodkorbmanöver berichtet die liberale „Paderb. Ztg." Durch eine der letzten Nummern des klerikalen „Wf. Vbl." hat die Redaktion des letzteren nämlich folgendes epochemachendes Ereigniß verkündet: „Da anläßlich des Inserirens des Wildhändlers Kahn in der „Paderborner Zeitung" dem Letzteren die Aufnahme weiterer Anzeigen im „Volksblatt" von uns verweigert wurde, so erklärt uns genannter Herr heute ausdrücklich, daß er in Zukunft der „Paderborner Zeitung" keine Inserate mehr zusenden würde, in Folge dessen ihm der Inseratentheil (des „Westfäl. Volksblattes") wieder zu Gebote stehen kann." — Dazu bemerkt das liberale Blatt: Welch ein Triumph der ultramontanen Politik, daß es ihr gelungen, der „Paderborner Zeitung" vielleicht einige Inserate abfangen und den Muth eines Wildhändlers, der geschäftliche Nachtheile von den schwarzen Blättern fürchtet und sich ihnen beugt, an den Pranger zu stellen! Nun ist die Sache Roms gerettet! Wir gönnen den Schwarzen recht gern sowohl ihren Herrn Kahn wie seine Inserate. Ja, wir wünschen ihnen noch ganze Flotten solcher Kähne. Ueber das Gebahren der Herren Schoeningh und Honkamp (Verleger und Redakteur des klerikalen Blattes) oder über die Mannhaftigkeit des Herrn Kahn noch ein Wort zu verlieren, erscheint überflüssig. — Am Montag wurde der ehemalige Prokurator Daniels in Paderborn in Untersuchungshaft genommen. Ein beträchtliches Defizit in der von ihm verwalteten Gymnasialkasse gab den Anlaß zu dieser Maßregel. Näheres wird wohl erst im Laufe der Untersuchung bekannt werden. — Bis zum 12. dss. waren im Bad Lippspringe 1575 Kurgäste eingetroffen. — Das Mitglied des Kriegervereins in Lippspringe, F. Krieger, welcher verdächtig ist, beim Kriegerfeste in Lippspringe den Tod seines Kameraden Joh. Brockmeyer absichtlich herbeigeführt zu haben, ist auf Befehl des Landgerichts zu Paderborn verhaftet. — In Bochum ist schon wieder ein Attentat an einem Dienstmädchen verübt worden und zwar in schauerlichster Weise. Seit einem Jahre hat man fast von 20 solchen Attentaten gehört. — In Elberfeld sind seit kaum 2 Wochen 6 Selbstmorde und 2 Selbstmordversuche vorgekommen, die meistens auf Nahrungssorgen oder dadurch entstandene Familienzerwürfnisse zurückzuführen sind. — Wie die „Elberfelder Zeitung" aus sicherer Quelle erfährt, wird Kaiser Wilhelm im Monat September der Stadt Köln einen Besuch abstatten. — Aus Kreisen, die es wissen können, wird der „Krefelder Zeitung" mitgetheilt, daß das Dombaufest in Köln in diesem Jahre nicht stattfinden werde. — In Villbach im Hessischen hat der Jagdaufseher Hofhauer nach hartnäckigem Kampfe, bei dem gegenseitig Schüsse gewechselt wurden, einen Wilddieb verhaftet. — Für Jäger, welche Jagd auf Wildschweine machen wollen, ist Gelegenheit geboten, eine ansehnliche Prämie zu verdienen. In der Gemeinde Odenthal bei Burscheid haben sich nämlich Wildschweine in ansehnlicher Anzahl eingenistet; man will deren etwa 20 Stück gesehen haben. Dieselben sollen durch Waldbrände veranlaßt, die Waldungen an der Sieg verlassen haben. In Odenthal richten sie viel Schaden an und durchwühlen mit Vorliebe die mit Frühkartoffeln bestellten Aecker; kommt der Landmann morgens, so sieht er mit Schrecken die angerichteten Verwüstungen. Um dieser Plage zu steuern, wurde am Sonntag an der Kirche zu Odenthal bekannt gemacht, daß für jedes erlegte Wildschwein gezahlt werde: aus der Gemeindekasse 50 *M.*, von Herrn Bürgermeister Drecker 50 *M.* und aus der gräflich Wolff-Metternich'schen Kasse 50 *M.*; zusammen 150 *M.* Jagdscheine werden an unbescholtene und mit der Jagd vertraute Personen verabfolgt, und es soll gestattet sein, die Verfolgung der Wildschweine bis in die gräflichen Waldungen auszudehnen, wobei es jedoch Bedingung ist, daß nur auf Wildschweine gejagt werden darf.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Bielefeld, 17. Juli. Das Leinengeschäft befindet sich jetzt in der Periode, wo dasselbe stets wenig lebhaft zu sein pflegt, und es beschränkt sich der Absatz daher auch nur auf Kleinigkeiten. Das Garngeschäft ist jetzt recht still; es laufen zwar täglich noch Aufträge ein, sie sind aber nicht von Belang und beziehen sich nur auf kleine Posten für den augenblicklichen Bedarf.

* New-York, 19. Juli. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Neckar" ist hier eingetroffen.

Haus- und Landwirthschaft.

„Der Dünger ist die Seele der Landwirthschaft." Ueber die Bedeutung dieses geflügelten Wortes sind alle Parteien einig, mögen sie in andern Punkten noch so sehr auseinandergehen. Nur über die beste Behandlung des Stalldüngers sind die Akten noch lange nicht geschlossen. Hören wir, was ein tüchtiger schlesischer Bauerngutsbesitzer (G. Stößler in Gleinitz) darüber der Illustr. Landw. Ztg. schreibt: „Je drückender der Düngermangel in Anbetracht der hohen Produktionskosten wird, desto mehr müssen wir bestrebt sein, den Dünger billiger zu produziren. Lassen wir nach wie vor den Dünger von der Sonne ausbrennen oder vom Regen oder Schnee naß werden, so daß unter Umständen der ganze Gährungsprozeß stockt oder das werthvolle Ammoniak verflüchtigt, so produziren wir keineswegs billig, sondern wir verschwenden, was wir zu erhalten bestrebt sein sollten — Uebel, welchen wir vorbeugen, wenn wir die Düngerstätte bedachen oder wenn der Stall zugleich als Düngerstätte benutzt und der Dünger von hier aus stets direkt aufs Feld geführt wird. Bei letzterem Verfahren läßt man das Vieh in der Regel frei herumlaufen, wobei die Altersklassen und die Thiere gleichen Temperaments durch Horden getrennt sind. Das Vieh hält sich hierbei weit gesunder und reinlicher, weil es sich bei voller Freiheit instinktmäßig niemals in den Schmutz legt. Mein Scholtiseigut in Größe von 100 ha übernahm ich mit 15 Stück Rindvieh und 400 Stück Schafvieh. Letzteres verkaufte ich bei der ersten günstigen Konjunktur vollständig, weil ich glaubte, daß es bei hohen Bodenpreisen (wir zahlen hier 600—900 *M.* für $^1/_4$ ha) kein theureres Futter giebt als Weide. Der Kuhstall war naturgemäß zu klein angelegt wegen der starken Schafviehhaltung. Ich richtete mir deshalb den Schafstall zum Jungviehstall ein und habe jetzt in demselben Raume 20 bis 25 Kalben und Kälber in voller Freiheit. Diese Anzahl Jungvieh liefert mir annähernd denselben Mist wie früher die 400 Schafe. Der Mist wird alle sechs bis acht Wochen aus dem Stalle direkt auf das Feld gefahren und erspare ich, wie der böhmische Musterwirth v. Horsky, Güllepumpe und Güllefaß. Feinde dieses Systems werden einwenden — und es lassen sich in der Landwirthschaft gegen alles Einwendungen machen —, daß dazu viel Raum gehöre; jedoch muß ich diesen Vorwurf zurückweisen, da seine Berechtigung nur scheinbar ist. Jedes einzelne Stück Vieh bedarf allerdings den doppelten Raum, als wenn es an der Kette liegt, doch liefert die Hälfte des Viehes denselben Dünger als vormals die doppelte Anzahl, in Qualität sogar bedeutend besseren, weil das Vieh den ganzen Tag auf dem Miste herumtritt. Hierdurch wird der Harn vollständig vom Stroh aufgesaugt und der Mist schimmelt nicht; wie weit die Harnaufnahme des Strohes geht, ist daraus zu ersehen, daß ich bis heute in dem früheren Schafstall noch keine Jaucherinnen habe, weil sich dafür keine Nothwendigkeit herausstellte. Es läuft dieses System auf das so sehr vertheidigte und in der That gesunde Prinzip hinaus, daß man nicht mehr Vieh halten soll, als man ausgezeichnet ernähren kann."

* Verschlämmtes Wiesenheu an Vieh zu verfüttern, ist bekanntlich häufig von üblen Erfolgen begleitet, da die auf demselben haftenden Verunreinigungen (insbesondere Fäulnißstoffe und niedere Pflanzen) zuweilen sehr gesundheitsschädlich sind; bei den diesjährigen Wetterschäden sind jedenfalls Tausende von Zentnern Wiesenheu verschlämmt und unbrauchbar geworden; wenn dasselbe nun in gut trockenem Zustande auf einer Stiftendreschmaschine, die etwas schneller betrieben wird, durchgelassen wird, so kann dasselbe, wie in der A. Hopf.-Z. mitgetheilt wird, staubfrei (entsprechend gereinigt) und zur Fütterung wieder verwandt werden. Diese Methode ist jedenfalls sicherer und billiger, als das übliche Durchschütteln mit der Gabel oder das Abdreschen mit dem Flegel.

Vermischtes.

* Zur Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg wird die Heimathprovinz der Braut mit einem Hochzeitsgeschenk vertreten sein, zu dessen Beschaffung sich bereits ein Komité aus der höchsten Aristokratie und dem Beamten- und Bürgerstande der Herzogthümer zusammengesetzt hat. Es ist ein Tafeltuch mit Servietten als Gabe für die Braut bestimmt worden, für dessen Anfertigung die geeigneten Kräfte bereits gewonnen sind. Die Kosten

für das 7.20 Meter lange Tuch, nebst 24 Servietten, werden sich auf 5000 ℳ. belaufen. Um das Tuch, welches in fünf Blätter zerfällt, läuft eine 25 cm breite Borde, die mit rother Seite in italienischem Stich gestickt ist und in welche die Wappen des hohen Paares eingefügt werden. Die Servietten sind in 24 verschiedenen, dem Stil des Tafeltuches entsprechenden Mustern gestickt und mit Hohlsäumen umrändert. Die Stickerei wird sehr werthvoll sein und in einer aus Fäden geknöpften Borde in Franzen auslaufen.

* * *

* **Unglaubliches in Preußenfresserei** leistet wieder das Münchener „Vaterland“ in seiner neuesten Nummer. Es schreibt: „Wenn die Preußen sonst nichts zu kriegen wissen, so nehmen sie unsere Damen, natürlich nur wenn sie viel Geld haben. So hat wieder ein Preuß sich eben mit mehreren Millionen der jungen Baronesse Lotzbeck verlobt. — Mitunter begnügen sie sich auch mit Wenigerem, selbst mit Tischzeug und eventuell sogar mit der Zeche, mit der sie durchgehen, wie z. B. eine Partie Prussiens, welche jüngst den kurzen Aufenthalt des von Berlin nach München gegangenen Separatzuges in Regensburg dazu benutzten, sich bei dem Bahnhofs-Restaurateur gehörig anzufressen und dann mit der nichtbezahlten Zeche durchzubrennen und sogar noch Tischzeug, Geschirr ꝛc. mitzunehmen. Das ist schofel d. h. es ist preußisch. Drum kann man nie genug Acht geben, wenn so ein Preuß in der Nähe ist.“

Zu vorstehender Notiz sei bemerkt, daß der Verlobte der Baronesse Lotzbeck der Graf Hermann v. Arnim ist.

* * *

* Stabreim-Orgie. Dem „Schalk“ ist ein Ode zugegangen, welche ein hoffnungsvoller zwölfjähriger Fritz im Geiste Richard Wagners an die Wartefrau richtete. Der Anfang dieser Stabreim Orgie lautet:

Walle zur Wiege,
Wartendes Weibsen!
Weite die Windeln,
Wickle das Wurm!

Pruste des Puders
Pulvrige Paste
Patschelnd dem Plärrer
Prall in die Planken!

Trine, das Töpfchen!
Trotzige Thörin . . .!
Schleune die Schritte,
Schläfrige Schlumpe! u. s. w.

* * *

* **Vom Baden.** Dasselbe ist für jeden Menschen aus Gründen der Reinlichkeit und zur Beförderung der Gesundheit dringendes Bedürfniß. Dr. Paul Niemeyer klagt aber mit Recht, der Besuch der Badeanstalten habe gegen früher bedeutend abgenommen. Viele setzen sich lieber in die Wirthshäuser, Andere unterlassen das Baden aus Bequemlichkeit. Dr. Lutze, der eifrige Organisator der römisch-irischen Bäder, sagt: „Der Körper bedeckt sich im Laufe der Zeit mit einer Borke von ausgetrockneten Hautschüppchen, welche den Zutritt des in der Luft befindlichen Sauerstoffes in die feinen Poren verhindert. Wird die Borke erweicht und die Haut von aller Unreinlichkeit frei, so strömt durch 7 Millionen offene Kanäle die Lebensluft und damit leibliches und geistiges Wohlbehagen in den Körper ein.“

* * *

* **Wie erkennt man die giftigen Schwämme?** Die Furcht, vergiftet zu werden, hat schon manchen abgehalten, schmackhafte Pilze zu genießen, deren Angebot die Jahreszeit mit sich brachte. Es ist also von Werth, sichere Zeichen zu kennen, durch welche sich die meist nicht giftigen Schwämme von den giftigen unterscheiden. Die folgenden Angaben sind einer sachkundigen Quelle entnommen: Der Stiel eines Tafelschwammes ist kurz, dick und weiß, unter dem Kopfe durch einen hervorragenden Ring bezeichnet. Auch der Kopf ist weiß und von regelmäßiger konvexer Form, die Ränder sind nach einwärts gebogen, das Fleisch ist weiß und fest, die unteren Blätter sind tiefroth, vom Stengel getrennt, aber demselben nahe, ohne ihn zu berühren. Wenn der Schwamm alt wird, so wechselt er die hutartige Gestalt, wird flach, schuppig und braun von Farbe; die unteren Blätter werden braun. Man thut gut, ihn zu essen wenn er jung ist. Und nun die Hauptsache; die Kennzeichen des Giftschwammes! Der Kopf desselben ist mit Warzen bedeckt oder durch andere häutige Auswüchse verunstaltet, welche an der Oberfläche wachsen. Die Schwämme sind schwer, ihr Stengel hat Zwiebelgestalt. Man findet sie büschelweise wachsen. Bleibt aber noch ein Zweifel, ob ein Schwamm giftig sei, so streue man Salz auf den unteren Theil; der giftige wird dann gelb, der eßbare schwarz werden.

* * *

* Nochmals die Giftigkeit des Oleanders. In Bezug auf dieses Thema wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Zielenzig von dem Kreisthierarzt des Kreises Ost-Sternberg, Herrn F. Wegener, folgende bemerkenswerthe Mittheilung gemacht: „Auf dem Rittergut Grochow bei Schermeisel wurden im vorigen Jahre an einem Morgen 32 junge Gänse todt vorgefunden, die Tags zuvor ganz gesund erschienen waren. Es stieg bei diesem Massensterben der Verdacht einer böswilligen Vergiftung auf und deshalb wurden mir einige Gänsekadaver zur Untersuchung übersandt. Als Todesursache konnten nur die Oleanderblätter bezeichnet werden, welche sich in den Magen der Gänse massenhaft vorfanden. Der Gärtner des qu. Gutes hatte die Oleanderbäume verschnitten, bei welcher Gelegenheit die jungen Gänse die Blätter von denselben gierig verzehrt hatten.“

Neueste Nachrichten.

* **München**, 21. Juli. Die Kammer nahm das ganze Richterdisziplinargesetz mit 104 gegen 42 Stimmen an. Morgen findet die Berathung des Antrags Hafenbrädl über das siebente Schuljahr statt.

* **Brüssel**, 21. Juli. Die feierliche Enthüllung des Denkmals Leopold's I. in Laeken fand heute Nachmittag statt. Die gesammte königliche Familie, der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, die hohen Würdenträger und das diplomatische Korps wohnten der Feier bei.

* **Gent**, 21. Juli. Die hiesigen Zivil- und Militärbehörden haben ihre wegen Abhaltung eines Tedeums aus Anlaß der Jubiläumsfeier getroffenen Anordnungen zurückgenommen, nachdem der hiesige Bischof erklärt hatte, daß das Tedeum für die katholischen Schulen abgehalten werden solle.

Druckfehlerberichtigung.

In dem Gedichte, die **Teufelssteine**, Zeile 9, lies: **grämlich** statt gräulich.

Meteorologische Beobachtungen

vom 21. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764	+13	NNW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen .	757	+15	NW., mässig, wolkig.
Stockholm . .	757	+16	ONO., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	761	+10	NO., mässig, heiter.
Petersburg . .	756	+12	NNO., leiser Zug, wolkig.
Moskau	756	+12	N., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	762	+14	W., frisch, bedeckt.
Memel	752	+17	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Paris	765	+17	NO., leicht, heiter.
Karlsruhe . .	764	+19	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	766	+16	N., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	766	+18	—, still, bedeckt.
Leipzig	764	+17	W., leicht, heiter.
Berlin	762	+16	WNW., leiser Zug, wolkig.
Wien	763	+19	NO., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	763	+14	W., steif, wolkig.

Das Depressionsgebiet ist südostwärts fortgeschritten und erstreckt sich heute von Südskandinavien nach Galizien. An seiner Südwestseite herrscht bis zur Linie Shetlands-Utrecht-Wien eine frische, stellenweise starke, west-nord-westliche Luftströmung mit unbeständigem, kühlerem Wetter, während im Südwesten dieser Linie ruhiges, vorwiegend trockenes Wetter fortdauert. Starke Niederschläge von Regen und Hagel, meist mit Gewittern, sind im deutschen Küstengebiete aufgetreten. (London schön.)

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21	8 U. Abds.	27. 10	10,7	80	
22.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	11,3	76	W. mäßig
22.	1 „ Mtgs	27. 8,7	16	55	

Allgemeiner Witterungscharakter:
22. wolkig.

Die Verordnung vom 24. Oktober 1854, die

Gesindebücher

betreffend,

ist nur theilweise von den Dienstherrschaften, resp. dem Gesinde beachtet. Es wird deshalb an die genaue Befolgung dieser Vorschrift, bei Meidung der gesetzlichen Strafe, erinnert. Das Gesindebuch ist bei der Anmeldung (Statut vom 9. April 1877) bei uns zu überreichen.

Die Gesindebücher für die in der Stadt wohnenden Personen werden auf dem Bureau gegen die gesetzliche Gebühr zu 25 ₰ ausgefertigt.

Detmold, den 5. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Haushälterin gesucht

auf einem größeren Gute dieses Landes, welche selbstständig wirthschaften kann, nicht zu jung und schon in größeren Wirthschaften gewesen ist, zum 1. Oktober. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl. (15)

Die Verlobung unserer Tochter

Pauline

mit dem Herrn

Oberförster W. Krevert

zu Heiligenkirchen zeigen wir hiermit ergebenst an.

Heidenthal im Juli 1880.

Oberförster Limberg und Frau.

Detmold. **Reife Weintrauben** bei H. Delker, Handelsgärtner.

Detmold. **Blumenpflanzen, Balsaminen, Phlox, Zinien, Linum, Perilla** u. s. w. 100 St. 50 ₰ bei H. Delker, Handelsgärtner.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Durch Fürstl. Amtsgericht in Lemgo das von dem verst. Ludwig Rostert in Lütte dem Landkrankenhause testamentarisch ausgesetzte Legat zu 150 ℳ.

Von dem Verein zur Erbauung des Piderit-Denkmals 552 ℳ 53 ₰ (inkl. Zinsen) zur Gründung einer Piderit-Stiftung.

Detmold, den 21. Juli 1880.

L. Menke.

Zu dem am nächsten Sonntage, den 25. Juli stattfindenden

Barntruper Kriegerfeste

— Nachmittags 3 Uhr **Konzert** auf dem Schützenplatze und Abends **Ball** auf dem Rathhause —

ladet ergebenst ein

Der Vorstand des Barntruper Kriegervereins.

ODEON.

Freitag, den 23. Juli

KONZERT

der hiesigen Regimentsmusik.

Anfang 7½ Uhr Abds.

3 Eintrittskarten im Vorverkauf 1 ℳ.

Illumination des Gartens.

Eine gesunde

Amme

wird auf gleich gesucht von

Frau Sprenger, Hebeamme in Lage.

Frische

Helgol. Schellfische, Seezungen u. Steinbutt

in Eis verpackt, empfing

E. Steller.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 171. Freitag, 23. Juli. 1880.

○ Die Glaubenseinheit in Tirol.

Sie sind äußerst schlau und gerieben, die Klerikalen, aber manchmal verführt sie ihr Eifer doch zur Unvorsichtigkeit. Wäre das nicht der Fall, sie wären noch einmal so gefährlich.

Während in Deutschland die Ultramontanen über die „diokletianische Verfolgung der Kirche“ jammern, nur weil der Staat Achtung für seine Gesetze beansprucht, welche nichts anderes verlangen, als was anderwärts die Kirche ohne Weiteres dem Staate zugesteht, — legen im Tiroler Landtage die drei Bischöfe des Landes, der Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Brixen und Trient, feierlich Verwahrung ein gegen die schreckliche Thatsache, — daß im Lande Tirol zwei evangel. Gotteshäuser errichtet worden sind! Mit tiefem Schmerze konstatiren die Kirchenfürsten, „daß nach einem mehr als 100jährigen Kampfe auch das letzte Bollwerk an der Felsenfeste des glaubenseinigen und glaubensgetreuen Landes Tirol, an welchem der Zahn der Zeit bereits ohnehin empfindlich zu nagen begonnen hatte, ungeahnt gefallen sei, daß Tirol nicht mehr wie seit mehr als 1000 Jahren ein katholisches, sondern ein paritätisches Land sei, darin nunmehr der Protestantismus mit der katholischen Religion vollends gleichberechtigt sein soll.“ Wir müssen es uns leider versagen, hier das ganze von bitterem Haß gegen den Protestantismus erfüllte Schriftstück wiederzugeben, und beschränken uns darauf, nur auf die obigen Sätze als äußerst charakteristisch hinzuweisen. Schon jene wenigen Worte genügen, um die große Kluft zu zeigen, welche **die Klerikalen von dem ganzen Denken unseres Jahrhunderts trennen.**

Was haben die Evangelischen in Tirol denn verbrochen, wodurch sie den Zorn der Kirchenfürsten heraufbeschworen? Nichts, als daß sie sich erlaubt haben, in Tirol einzuwandern und dort zwei Gotteshäuser zu erbauen, in welchen sie ihrer Religion nach ihrer Weise dienen können. Das ist das Entsetzliche. Leben sollen die Protestanten in Tirol allenfalls dürfen, auch sogar im stillen Kämmerlein beten, — aber um Himmels willen nicht laut und öffentlich ihren Glauben bekennen, das würde das Tirolervolk in seinen „innersten religiösen Gefühlen“ verletzen, denn wenn die beiden Konfessionen gleichberechtigt neben einander wohnen, verliert Tirol „die Perle seiner Vorzüge.“

Daß sich die Kirchenfürsten bei ihrem Protest gegen die Existenz von zwei evangel. Gemeinden auf die Gesetzgebung berufen, interessirt erst in zweiter Linie, obwohl es immerhin bemerkenswerth ist, daß die Vorschrift, die Erlaubniß zur Errichtung evangelischer Gemeinden in Tirol sei vom Tiroler Landtage zu ertheilen, im schnöden Widerspruch mit der damals noch geltenden deutschen Bundesakte und mit der österreichischen Verfassung erlassen worden ist und daß es daher vollständig berechtigt und nur die Aufhebung eines alten Unrechts war, als das Ministerium Auersperg 1875 diese Vorschrift aufhob. Diese formelle Seite der Frage wird auch von den Kirchenfürsten erst in zweite Reihe gestellt, der Hauptpunkt bleibt auch für sie der: daß in Tirol an der von Alters her gewohnten Ausschließung des protestantischen Gottesdienstes festgehalten werden müsse. Warum gerade in Tirol? fragt man unwillkürlich. Nun, weil dort die Klerikalen die Macht dazu haben; hätten sie anderwärts dieselbe Macht in Händen, würden sie's auch da fordern. Im deutschen Reiche freilich können sie derartiges nicht fordern, da zeigen sie Sammetpfötchen; die Krallen kommen erst da zum Vorschein, wo sie sich gehen lassen dürfen. Gerade im jetzigen Augenblick aber ist der Vorgang in Tirol auch für uns äußerst lehrreich; er zeigt, wessen sich die Evangelischen von den Klerikalen zu versehen haben, wo diese die Macht in den Händen haben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. Juli. Wie es heißt, steht demnächst eine erneuete Zusammenkunft der deutschen Finanzminister in Koburg, als Fortsetzung der vor zwei Jahren stattgehabten Heidelberger Konferenzen, zu erwarten. Als die Frucht der Heidelberger Konferenzen konnte man die „Zoll- und Steuerreform“ des vorigen Jahres betrachten; den Hauptgegenstand der bevorstehenden Verhandlungen wird eine naheliegende Vermuthung in dem Tabaksmonopol erblicken. Man erinnert sich ja, wie überaus ungenügend und ausweichend die Erklärungen der Regierungsvertreter auf die betreffenden Anfragen im Reichstag lauteten. Ob man wirklich mit diesem Projekt wiederum hervortreten wird, müssen wir dahingestellt sein lassen. Im gegenwärtigen Reichstag würde der Antrag jedenfalls eine Majorität nicht finden; derselbe hat sich in dieser Hinsicht in bindendster Weise engagirt, und etwa auf eine Gesinnungsänderung im Zentrum und nochmals auf dessen Mitwirkung bei einer „Steuerreform“ zu spekuliren, dazu dürfte die gegenwärtige Situation keineswegs einladend sein. Gleichwohl wird man, wenn sich die Nachricht von der bevorstehenden Zusammenkunft der Finanzminister bestätigt, auf einen neuen großen Koup gefaßt sein müssen; zu einer Reproduktion der in der verflossenen Session gescheiterten verhältnißmäßig geringfügigen Steuerprojekte würde wohl die gewöhnliche Geschäftsbehandlung im Bundesrath genügen. Die Steuerfrage ist die wichtigste Angelegenheit, welche den Reichstag in den nächsten Sessionen beschäftigen wird, und ihr gegenüber werden sich die Meinungsverschiedenheiten im gesammten liberalen Lager nicht als allzugroß herausstellen. Mit der im vorigen Jahre beschlossenen starken Erhöhung der Zölle und indirekten Steuern halten wir die „Steuerreform“, soweit sie auf Beschaffung neuer Einnahmen gerichtet ist, im wesentlichen für abgeschlossen; es wird jetzt Zeit, das Aequivalent zu sehen, welches für diese große Mehrbelastung in einer Steuerentlastung nach anderer Richtung in Aussicht gestellt war. Der Steuerreformplan des Reichskanzlers ist bisher nur nach der einen Seite, der außerordentlichen Vermehrung der indirekten Einkünfte des Reichs, zur Ausführung gekommen; diese Wirkung spüren wir genugsam; von den erleichternden Folgen aber, der Verwendung der Reichsüberschüsse zur Entlastung von Staatssteuern, haben wir noch nichts bemerkt, und auch die geringfügigen Erleichterungen, die uns in Aussicht gestellt werden, können wir als einen genügenden Ersatz für die neuen Lasten von ferne nicht anerkennen. Bei dieser Sachlage und noch ehe sich die Wirkungen der Zoll- und Steuervermehrung vom vorigen Jahre genügend übersehen lassen, mit neuen Steuervorschlägen oder gar mit einem so gewaltigen Projekt, wie dem Tabaksmonopol, hervorzutreten, wäre ein kühnes Unternehmen. Es scheint uns eine viel dringlichere Aufgabe für die deutschen Finanzminister, zu überlegen, wie sie die an das gesetzgeberische Werk des vorigen Jahres geknüpften Erwartungen und Verheißungen wahr machen und den Vorwarf entkräften sollen, daß die Steuerreform thatsächlich in nichts als einer Steuervermehrung bestanden habe.

* — Ueber den Rücktritt des Staatssekretärs Herzog von seinem Straßburger Posten hören wir jetzt aus guter Quelle, daß er schon im Februar seinen Abschied nehmen wollte, weil er mit dem Statthalter nicht mehr auszukommen vermochte, sich damals aber durch den Reichskanzler noch zum Bleiben be-

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 69

(Fortsetzung.)

Der Alte hörte starren Auges die kurze Erzählung des Geheimraths, mit zitternder Hand ergriff er den Brief, er erkannte die Schriftzüge des Sohnes und jetzt schwand ihm jeder Zweifel über die Absichten, welche Aloys nach Berlin geführt und ihm vielleicht durch die Aufregung den plötzlichen Tod gebracht hatten. Kraftlos sank er für einen Augenblick in die Kissen zurück, dann aber fuhr er plötzlich wieder empor und mit schallender Stimme, die nicht der Brust eines Sterbenden, sondern der eines Gesunden zu entquellen schien, rief er in höchster Wuth: „Verflucht, dreimal verflucht sei dieser vermaledeite Utten'sche Mammon, der nur Unheil gestiftet hat. Meinen alten gnädigen Herrn hat er zum Schurken und Betrüger gemacht, mich selbst zum Meineidigen, und meinen Sohn hat er in den Tod geführt. — Verflucht sei der Mammon, verflucht die Dokumente!“

Den Geheimrath überrieselte, als er in die von Wuth verzerrten Gesichtszüge des Alten blickte, ein tiefes Grauen; die Geistesgegenwart, welche er sonst besaß, verließ ihn, er war ganz unfähig, die schwierige Unterhandlung mit dem rasenden Alten fortzuführen. — „Beruhigt Euch doch, Schuckert,“ sagte er verlegen. „Es thut mir wirklich leid, daß ich Euch eine so traurige Nachricht bringen mußte.“

„Wirklich? Nun, hören Sie, gnädiger Herr, dafür sollen Sie Ihren Lohn haben, Sie sollen hören, wie es mit den Dokumenten steht, mit den verfluchten, unheilvollen Papieren, aber bekommen sollen Sie sie nicht. Ihr sogenannter Vater gab sie mir damals, als er das letzte Mal hier in Treuenfeld war. Ich mußte ihm schwören, daß ich sie seinem rechten Sohne Eugen nach seinem Tode übergeben wollte, dem Eugen und keinem andern Menschen in der Welt.“

„Und Ihr habt die Papiere einem Andern als Eugen übergeben?“ fragte der Geheimrath ängstlich.

„Nein, noch habe ich sie nicht fortgegeben, noch sind sie in meinem Gewahrsam, aber ich habe dennoch meinen Eid schmählich gebrochen. Als ich vor einem halben Jahre erfuhr, daß Herr Eugen nicht in Amerika gestorben und verdorben, daß er zurückgekehrt sei, als Herr Eugen Utten Wandelstein kaufte und ich ihn als den Sohn Eugen's, den rechten Erben der Utten, als den wahren Freiherrn erkannte, da hätte ich dem Herrn Eugen die Dokumente übergeben müssen, die das Recht, das Sie ihm gestohlen haben, wahren. Ich that es nicht, ich konnte es nicht über das Herz bringen, mein Engelskind Eugenie dadurch in's Elend zu stoßen, daß ich ihren Vater brandmarkte. Wie schnitt es mir in's Herz, wenn sie so stolz und glücklich von ihren edlen Ahnen sprach. Konnte ich ihr sagen, Du bist die Tochter eines elenden Zigeunerbuben, dessen Vorfahren als Diebe im Lande umherzogen, gepeitscht und gehängt worden sind, der Alles, was er besitzt, selbst seinen Namen gestohlen hat? Um meines Herzenskindes willen habe ich meinen Eid gebrochen, und ich kann ihn nicht halten, ich kann jenem Herrn Eugen die Papiere nicht übergeben, und wenn ich dafür für immer verdammt würde.“

Er schwieg. Kraftlos, tief erschöpft sank er zusammen; der Geheimrath aber athmete erleichtert auf. Noch waren ja die Dokumente nicht in der Hand seiner Feinde. Schuckert war entschlossen, sie diesen nicht auszuliefern, um Eugenien nicht unglücklich zu machen, noch also war nichts verloren! Ein Blick auf das verfallene Gesicht genügte, um dem erfahrenen Mann zu sagen, daß die Stunden des Alten gezählt seien. Wenn Schuckert starb, ohne noch mit einem Fremden gesprochen zu haben, dann konnte der Geheimrath als Schloßherr seinen Nachlaß untersuchen und die Dokumente ohne Weiteres an sich nehmen.

Der Geheimrath warf noch einen Blick auf den Kranken, der, schwer athmend, mit geschlossenen Augen, bewußtlos da lag; hier konnte er nichts mehr thun. Er verließ mit geräuschlosem Schritt das Krankenzimmer und stieg die Wendeltreppe herab. Auf dem Hofe angekommen, rief er einen Diener.

„Der alte Schuckert ist schwer krank,“ sagte er, „er liegt im Sterben. Niemand darf ihn stören, nur der Kurat, der ihm die Sterbesakramente bringen wird, darf zu ihm. Wenn der Herr aus Berlin sich etwa eindrängen will, sage ihm, daß ich strengen Befehl gegeben habe, ihn zurück zu weisen.“

Nachdem der Geheimrath diesen Befehl ertheilt hatte, ging er selbst nach dem Dorf hinunter, um dem Kuraten mitzutheilen, daß Schuckert im Sterben liege; er wußte ja, daß der Kurat ihn unterstützen, daß er das Gewissen des Sterbenden über seinen Eidbruch beruhigen werde.

So wohl und leicht hatte sich der Geheimrath seit langer Zeit nicht gefühlt. Er sah endlich den glücklichen Augenblick nahen, der den seit Jahren auf seiner Brust schwer lastenden Alp von ihm lösen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

stimmen ließ. Jetzt ist er nun ohne sein Zuthun entlassen, bezw. zur erneueten Einreichung seines Entlassungsgesuchs genöthigt worden, weil er die Grundsätze preußisch-deutscher Verwaltung nicht preisgeben wollte. Mit ihm ist die letzte feste Schranke des rein persönlichen Regiments gefallen, das Feldmarschall v. Manteuffel in Elsaß-Lothringen führt. Man muß nun auf Alles gefaßt sein: auf die Wiedereinführung des Französischen in die Volksschule, auf die Verdrängung der deutschen Beamten aus dem Lande, oder wenigstens auf den allmählichen Rückzug aller charaktervollen unter ihnen, denn sie werden ja unaufhörlich dem Popularitätsbedürfniß eines Mannes geopfert, der durch den Eindruck persönlicher Liebenswürdigkeit und Genialität aus Franzosen Deutsche zu machen denkt. Ob ihm dies gelingt, wird der Ausgang erweisen. Einstweilen klagen alle urtheilsfähigen Deutschen und Deutschgesinnten im Elsaß von halbwegs unabhängiger Stellung über die erschreckendsten Zeichen des Gegentheils. Hätten sie etwas zu thun gewußt, um Herrn Herzog dem Reichslande zu erhalten, sie würden sich durch keine Anerkennung der früheren Verdienste oder des gegenwärtigen guten Willens des Statthalters davon haben zurückhalten lassen, denn ihr Gefühl ist, daß sein Verfahren, auf unzulängliche Kenntniß von Menschen und Dingen gestützt, binnen kürzester Frist wieder zu zerstören droht, was neun Jahre sorgfältiger und in sich zusammenhängender, wenn auch natürlich nicht fehlerfreier Verwaltung nach guter altpreußischer Richtschnur geschaffen haben!

* — In Hannover findet, wie man von dort aus schreibt, am 30. Juli eine nationalliberale Versammlung statt, die von der ganzen Provinz beschickt werden wird. In erster Reihe handelt es sich allerdings nur darum, zu der „Gesangbuchfrage“ Stellung zu nehmen. Der Entwurf zu einem neuen Gesangbuche, welches in allen evangelischen Gemeinden der Provinz eingeführt werden soll, ist vor kurzem in Probebänden versendet worden und bildet gegenwärtig in der dortigen Presse sowie in vielen Versammlungen den Stoff zu lebhaften Erörterungen. Zu der Konferenz am 30. d. M. sind alle liberalen Abgeordneten der Provinz eingeladen worden und, wie verlautet, werden die Verhandlungen über den Rahmen der kirchlichen Frage weit hinausgehen, da auch die großen politischen Fragen zur Besprechung kommen sollen. Hierdurch gewinnt die Versammlung an Bedeutung, die Konferenz der nationalliberalen Abgeordneten Hannovers mit hervorragenden hiesigen Parteigenossen würde nichts Geringeres sein als ein Vorläufer des vielbesprochenen Parteitages der nationalliberalen Partei.

* — Wie mitgetheilt wird, hat die philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zur Wiederbesetzung der durch Friedrich Harms' Tod erledigten Professur bereits Schritte gethan. Rudolf Hermann Lotze, ordentlicher Professor der Philosophie und Hofrath zu Göttingen, ist angegangen worden, die Harms'sche Stelle zu übernehmen. Lotze lehrt in Göttingen ununterbrochen seit dem Jahre 1844 und ist bereits 63 Jahre alt, zwei Jahre früher geboren als der verstorbene Harms. Da der Göttinger Dozent Berufungen in andere Stellen wiederholt abgelehnt hat, so muß es fraglich bleiben, ob er sich zur Uebersiedlung nach Berlin versteht. Lotze begann seine akademische Thätigkeit in Leipzig 1842 als Philosoph und Mediziner. Sein wissenschaftlicher Standpunkt, von Leibnitz ausgehend, ist der teleologische Idealismus; er schrieb eine „Metaphysik,“ „Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften,“ eine „Logik,“ „Ueber den Begriff der Schönheit,“ „Ueber die Bedingungen der Kunstschönheit,“ „Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens,“ „Medizinische Psychologie oder Physiologie der Seele,“ „Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit.“ Zu seinen neuesten Arbeiten gehören seine „Geschichte der Aesthetik in Deutschland“ und sein „System der Philosophie.“

* **Magdeburg**, 22. Juli. Ein Berliner Blatt macht darauf aufmerksam, daß heute unser Kaiser grade eintausend Monate alt sei. Eine gewaltige Summe, die zu erreichen nicht Vielen vergönnt wird! Wir pflegen zwar das Alter eines Menschenlebens nur nach Jahren und nicht nach Tagen oder Monaten zu zählen — aber es mag in diesem Falle immerhin auf den seltenen Tag hingewiesen werden, der uns durch diese, gewiß Vielen überraschende Thatsache auf's Neue mit Dank und Freude erfüllt. Eintausend Monate! Wie viel Erinnerungen, wie viel Arbeit, wie viel Freud' und Leid, welch' wunderbare Wandlungen in den Geschicken unseres Vaterlandes umschließt diese Ziffer! Mit welcher Frische und Rüstigkeit unser verehrter Kaiser die Last der Jahre erträgt — wir haben es vor wenigen Wochen staunend und bewundernd gesehen, als unserer alten Stadt das Glück zu Theil wurde, den greisen Monarchen in ihren Mauern zu begrüßen, und auch alle Berichte aus dem Bade wissen nicht genug die ungeschwächte Kraft und das erfreuliche Befinden des Kaisers zu rühmen. So wollen wir denn auch des seltenen Tages uns in Dankbarkeit erinnern und uns auch heute in dem aus der Tiefe des Herzens kommenden Gebet vereinigen: Gott schütze, Gott erhalte unseren Kaiser noch lange in gleicher Kraft und Frische zum Segen des Vaterlandes und zum Stolz und zur Freude seines Volkes!

* **Münster**, 22. Juli. In unserer Lambertithurm-Angelegenheit schreibt der „Westfälischen Zeitung“ ein hiesiger Korrespondent Folgendes: „Daß der von dem Kirchenvorstande beschlossene Abbruch des altersschwachen Lambertikirchthurms nicht überall Billigung finden würde, war vorherzusehen, beachtenswerthe Stimmen haben sich auch bereits öffentlich dagegen ausgesprochen; nicht zu erwarten war aber, daß zwei, sonst sehr mit einander übereinstimmende hiesige klerikale Blätter darüber in Streit gerathen würden. Der Münstersche Anzeiger veröffentlichte kürzlich einen vom Merkur zurückgewiesenen Artikel, worin das vom Kirchenvorstande eingeholte Gutachten dreier hiesiger Sachverständigen als einseitig und durch persönliche Interessen beeinflußt, dargestellt und getadelt wird, daß nicht unbetheiligte Techniker zugezogen worden. Darüber ist nun der Merkur sehr aufgebracht, erklärt das Verlangen als eine Beleidigung des Kirchenvorstandes und der Untersuchungs-Kommission und wirft dem Anzeiger Mangel an Takt und gutem Geschmack vor. Wir können in dem Verlangen nichts Ungehöriges finden, im Gegentheil halten wir dasselbe für sehr verständig. Daß der Thurm, welcher vor einigen Jahren, als man mit der allerdings sehr schön ausgeführten kostspieligen Restaurirung der Kirche vorging, für noch lange Jahre haltbar erklärt worden, plötzlich so baufällig geworden, muß von vornherein befremden. Schon vor Jahren haben wir prophezeit, daß, wenn das Geld für die wünschenswerthe Restaurirung der Kirche ausgegeben sein würde, der nothwendige Neubau des Thurmes wieder zur Sprache gebracht werden würde. Wie richtig die Prophezeiung gewesen, sehen wir jetzt. Gerade die Stimmen, welche damals die Baufälligkeit des Thurmes am lebhaftesten bestritten, behaupten diese jetzt am entschiedensten. Das giebt jedenfalls zu denken. Für den Laien erscheint der Thurm allerdings in bedenklichem Grade gefahrdrohend und wir begreifen es vollkommen, daß die Bewohner der naheliegenden Stadttheile besorgt

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die chemische Industrie. (Gruppe VI.)

V.

Wenden wir uns nun zu den Theerfarben, welche, aus den unansehnlichen Steinkohlen dargestellt, uns in den feinsten Nuancirungen entgegenleuchten. Dieselben bilden den eigentlichen Glanzpunkt sowohl der Farben-Industrie wie der modernen Wissenschaft. Noch in den zwei ersten Dezennien dieses Jahrhunderts, als die anorganische Chemie schon zu hoher Vollkommenheit gediehen war, hielt man es wegen des absoluten Fehlschlagens aller gemachten bezüglichen Versuche für unmöglich, die sogenannten organischen, d. h. die im Pflanzen- und Thierkörper vorkommenden Kohlenstoffverbindungen auf künstlichem Wege darzustellen; es galt vielmehr als unumstößliches Dogma, daß zum Aufbau dieser komplizirten, der prozentischen Zusammensetzung nach wohlbekannten Körper nur die Lebenskraft, die vis vitalis, im Stande sei. Da gelang es im Jahre 1828 Friedrich Wöhler (am 31. Juli d. J. vollendet er sein 80. Lebensjahr), die erste organische Verbindung, den Harnstoff, künstlich darzustellen. Das Dogma war gefallen und die Chemiker warfen sich mit erneutem Eifer und ungeahntem Erfolg auf die Darstellung anderer organischer Körper; jetzt schon übertrifft die Zahl der künstlichen organischen Verbindungen bei weitem die in der Natur vorkommenden, die der theoretisch bekannten und noch darstellbaren aber ist unendlich. Eine glänzende Probe dieser wissenschaftlichen Erfolge bieten die an Schönheit alle andern Farben übertreffenden und für die Färberei von Wollen- und Seidenstoffen so wichtigen Theerfarben. Die sehr reichhaltige Ausstellung von Dahl & Co. in Barmen umfaßt Anilinfarben, Indigo- und Zinn-Präparate; wir sehen unter anderem die Grundbase der Anilinfarben, das Rosanilin, sodann gelbe, orange, lichtblaue, wasserblaue, lilablaue, blauröthliche, blaugrünliche Farben, Naphthal-Scharlach, Indigo-Karmin, Purpur-Karmin, Zinnsalze, schön gefärbte Stoffe ꝛc. Auch das neue im Jahre 1874 von der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen in den Handel eingeführte Fosin (Tetrabromfluoreszëin) ist daselbst ausgestellt. Otto Bredt in Barmen zeigt Methylfarben, Indigo-Präparate und sehr schön gefärbte Stoffe; die Fabrik beschäftigt sich außerdem mit der Gewinnung von Ammoniak und anderen chemisch-technischen Präparaten; sie wurde 1855 errichtet und hat eine Jahresproduktion von 420,000 M. Eine reichhaltige Ausstellung von Steinkohlentheerprodukten und Chromolinfarben haben Hartmann & Lucke aus Mülheim a. Rh. arrangirt; wir fanden unter anderem rohen Steinkohlentheer, Benzol, Karbolsäure, Desinfektionspulver, Naphthalin, Anthrazen, Pech, Lacke, Oele und verschiedene Farben. Die Hüstener Gewerkschaft Bruchhausen bei Hüsten und Moritz Müller & Söhne, Düsseldorf, zeigen Produkte der Holzdestillation und daraus dargestellte Salze. Von J. Chr. Leye, Bochum bleiben noch Harze, Harz- und Theerdestillationsprodukte und zwei sehr schöne gewundene Pyramiden silberglänzenden Schellacks und Asphaltröhren zu erwähnen.

Unter den unter der Rubrik „Technisch-pharmazeutische und photographisch-chemische Präparate“ angeführten Etablissements nimmt entschieden die rühmlichst bekannte Fabrik chemisch-pharmazeutischer und chemisch-technischer Präparate von Dr. L. C. Marquardt in Bonn den ersten Platz ein; errichtet 1847, hat sie eine Jahresproduktion von 600,000 M; eine reizende Sammlung interessanter chemischer Körper bietet sich uns dar, unter anderem salpetersaures und essigsaures Uranoxyd, ein großes Glas kohlensauren Lithions, violettes Chromsesquichlorid, milchsaure Salze, Benzoësäure, aus Toluol dargestellt, prachtvolles röthlichbraunes zitronensaures Eisenoxyd in Krystallen und so fort. H. Flemming in Kalk b. Köln, dessen Fabrikationszweig die Reinigung von Roh-Glyzerin bildet, hat verschiedene Muster Glyzerin von variirendem spezifischem Gewicht und verschiedener Reinheit ausgestellt. Die Fabrik pharmazeutischer Präparate von Karl Engelhardt in Frankfurt a. M. zeigt Isländische Moospastillen, Pepsinpastillen und andere pharmazeutische Präparate. Hieran reihen sich noch die 1842 errichtete Fabrik von M. Hermann, Bad Oeynhausen, Jahresproduktion 500,000 M, mit Alkalien, Säuren, pharmazeutischen und technischen Präparaten, sowie die Soolbäder-Aktiengesellschaft Kreuznach errichtet 1837, mit Kreuznacher Mutterlauge und Mutterlaugensalz.

Aus der in neuerer Zeit zu großer Bedeutung gelangten Wasserglasfabrikation finden wir zahlreiche feste und flüssige Produkte vor, so von der 1876 errichteten Fabrik Henkel & Co. in Düsseldorf, welche Bleichsoda und Wasserglas darstellt, mehrere Rohprodukte, Halb- und Ganzfabrikate; ferner von van Baerle & Scheffen, Düsseldorf, Waschpulver, Bleichsoda und sonstige Wasserglaspräparate, auch solches gegen Feuersgefahr; die rheinische Wasserglasfabrik Herzogenrath von Scheffen & Dieker zeigt ebenfalls vielfache Proben von Kali und Natronwasserglas. Produkte der Verarbeitung von Abfällen, hauptsächlich Leim, Gelatine und Düngemittel, sowie Leucht- und Heizstoffe, wie Stearin-, Oleïn, Wachslichter, Preßkohlen zur Heizung von Eisenbahnwagen (wohl zur Erreichung der angenehmen Temperatur des Nullpunktes!), sind vielfach in meist hübsch arrangirten Sondergruppen untergebracht. Am reichhaltigsten und buntesten repräsentirt sich jedoch die duftende Industrie der Fette, Oele, Seifen und Parfumerien. Daß die weltbekannten Destillationsgeschäfte des beliebten Eau de Cologne, die verschiedenen Farinas aus Köln, sich durch elegante und umfangreiche Schaustellungen hervorthun würden, war vorauszusehen.

Eine wirklich sehr hübsche Ausstellung von Seifen und Parfumerien bieten Bergmann & Co. in Düsseldorf. Von den vielen andern eleganten Arrangements zeichnen sich noch besonders aus P. H. Schrauth aus Neuwied durch einen großen, sehr schön gezeichneten Tempel, aus verschiedenen Seifen architektonisch reizend zusammengesetzt — der ganze Tempel besteht aus mehr als 6000 Kilo oder über 120 Ztr. der verschiedensten Seifen —; sodann Dr. Luyken & Sohn in Wesel durch ein ähnliches kleineres, allerliebstes Tempelchen, und Becker & Buhler in Neuwied durch eine große, aus Seifen dargestellte Löwenstatue. Von sonstigen dahin gehörigen Produkten sind noch eine Menge Fette, Harze, Lacke und die mannigfachsten Oele anzuführen.

Bei der Abtheilung „Diverse technisch-chemische Produkte“ giebt es noch manche recht hübsche Schaustellungen, mehr oder weniger mit der Chemie in Zusammenhang stehender Präparate, wie Oxalsäure und Kleesalz von Rudolf Koepp & Co. in Oestrich, Jahresproduktion 400,000 kg, Produkte für Appretur, Färberei und Druckerei, Stärkezucker, Kartoffelmehl, Fruchtgummi, Tinten und Firnisse; auch Bürger's Gesundheitspulver ist vertreten. Bemerkenswerth sind die schönen, weitrenommirten Lackfirnisse von Konr. Wilh. Schmidt in Düsseldorf, sowie die hübschen Siegellacke in allen Qualitäten von Bergeré in Ballendar und mehrere schöne Metallsalze von Gebr. Toenges in Elberfeld. Die vereinigten rheinisch-westfälischen Pulverfabriken in Köln, errichtet 1873, wohl die bedeutendste Firma dieser Art in Deutschland, arbeitet mit 800 Pferdekräften, beschäftigt 700 Arbeiter und hat die enorme Jahresproduktion von 5,500,000 kg; ausgestellt sind Zeichnungen von Scheiben-, Jagd-, Spreng- und Geschützpulvern in den angewandten Korngrößen. Wohl mancher Besucher der chemischen Abtheilung tritt mit ehrfurchtsvoller, wohl kaum aufzuhaltender Scheu an die interessante Ausstellung der rheinischen Dynamitfabrik Opladen, wo die so unscheinbar aussehenden und doch die furchtbarste Zerstörungskraft in sich bergenden brisanten Explosivstoffe, hübsch geordnet und vor jeder Explosionsgefahr durch Glasverschluß geschützt, zu sehen sind. Fertige Schüsse, Detonationszündungen, Rohstoffe nebst sekundären Hülfsmitteln, recht interessante Verpackungsmittel und ein von der Fabrik erfundener Kraftmesser der Schüsse erregen die Aufmerksamkeit des Beobachters. Als ein Körper von besonderem Wirkungswerth wird eine Mischung von 93 pCt. Nitroglycerin und 7 pCt. Schießbaumwolle genannt. Die Firma besitzt außerdem noch Etablissements bei Witten, in Mansfeld und Oneglia in Italien; die Jahresproduktion beträgt 750,000 kg.

Vergegenwärtigen wir uns zum Schluß noch einmal die Gesammtheit der ausgestellten Produkte nebst den die Bedeutung ihrer Fabrikation bedingenden Zahlen, so müssen wir uns gestehen, daß die zwar theilweise noch junge chemische Industrie von Rheinland und Westfalen eine bedeutende und vielversprechende ist, und daß es sich wohl verlohnt, ihrer durch nahe 100 Firmen repräsentirten Abtheilung einen längeren aufmerksamen Besuch zu widmen.

zu dem Steinriesen emporblicken, so aber, wie er jetzt steht, stand er schon lange. Daß der ganze Thurm zu der Kirche nicht paßt und seine Niederlegung aus diesem Grunde wünschenswerth ist, wird jeder zugeben, ob aber diese durch seinen gegenwärtigen Zustand bedingt ist, ist eine Frage, welche auch wir trotz des einen Gutachtens noch nicht für entschieden halten. Auch wir schlagen eine nochmalige eingehende Untersuchung durch unbetheiligte Fachkenner vor und fordern deren baldige Vornahme."

* **Ems**, 21. Juli. Fürst Milan von Serbien ist heute über Wien nach Belgrad zurückgereist.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 19. Juli. Nach den jetzt getroffenen Dispositionen wird der deutsche Kronprinz am 24. und 25. August je eine der beiden Divisionen des württembergischen Armeekorps inspiziren.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 19. Juli. Seit Menschengedenken ist Böhmen nicht von so zahlreichen und verheerenden Hagelschlägen heimgesucht worden, wie in diesem Jahre. Seit Wochen vergeht kaum ein Tag, an welchem nicht diese oder jene Gegend unseres Landes von einem solchen Elementarunglück heimgesucht würde.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. Juli. Im bischöflichen Palais zu Tournai sind gestern auf richterlichen Befehl die Siegel angelegt worden. Der vom Papst abgesetzte Bischof Dumont hat gegen den „Eindringling" Durousseaux den Arm des weltlichen Landesgesetzes zu Hülfe genommen. Auf sein Anstehen hat sich gestern der Friedensrichter von Tournai nebst Schreiber und mehreren Zeugen in das Palais begeben, um die Papiere und die Kasse mit Beschlag zu belegen, deren sich Durousseaux am 28. November unberechtigter Weise bemächtigt hat. Der apostolische Diözesanverwalter protestirte laut gegen diese angebliche Verletzung seines Hausrechts und bestritt, Papiere und Werthe zu besitzen, welche Dumont gehörten; dieser habe im Gegentheil ihm nicht gehörige Sachen mitgenommen. Der Friedensrichter stellte die Sachen, die er versiegeln wollte, unter die Obhut der Zeugen und begab sich ins Tribunal, wo der Fall sofort in Verhandlung genommen wurde. Advokat Lefebvre setzte klar auseinander, was am 28. November v. J. geschehen sei. Durousseaux habe, in Dumont's Wohnung eingedrungen, sofort Besatzung hineingelegt, die Thüren mit Nachtschlüsseln geöffnet, die Schlösser ändern lassen, die Schwester Dumont's hinausgetrieben und sich in den Besitz der Kasse und der Briefschaften gesetzt. Der Präsident des Tribunals verkündigte nach halbstündiger Berathung das Urtheil: „In Erwägung, daß die Anlegung der Siegel eine wesentlich verwahrende Handlung ist und keiner der gegenwärtigen Parteien schädlich sein kann, befehlen wir die sofortige Anlegung der Siegel." Der Friedensrichter und sein Schreiber begaben sich alsbald ins bischöfliche Palais und thaten nach dem Spruche des Gerichtes.

Britisches Reich.

* **London**, 21. Juli. Die „Times" will wissen, der österreichische Botschafter in Konstantinopel, Baron Calice, sei angewiesen, die Pforte zu informiren, daß die österreichische Regierung entschlossen sei, auf der vollständigen Ausführung der Empfehlungen der Berliner Konferenz betreffs der türkisch-griechischen Grenze und der Stipulationen des Berliner Vertrages bezüglich Montenegros zu bestehen. Der Botschafter solle gleichzeitig erklären, Oesterreich erachte es als unerläßlich, daß die Bestimmungen des Berliner Vertrags auf beiden Seiten erfüllt würden, betreffenden Orts möge er daher auf Erfüllung der Verpflichtungen dringen, die man türkischerseits übernommen habe und die eine Sicherstellung türkischer Interessen involvirten. Die „Times" bemerkt, in dieser Politik stimme Deutschland gänzlich überein mit Oesterreich und dieses Einverständniß trage keineswegs zur Schwächung, sondern vielmehr zur Kräftigung des europäischen Konzertes bei. — Aus Kabul von gestern wird der „Times" gemeldet, auf den Rath der englischen Kommissäre hätten viele der angesehensten Mitglieder der afghanischen National- oder Tarubpartei, insbesondere Mahomed Jan, Mula, Mushki Alam und Asmatullah, Abdur Rahman als neuen Emir akzeptirt und sich nach Charikar begeben, wo Abdur Rahman auf ausdrücklichen Wunsch der englischen Regierung mit denselben zusammen treffen werde.

* — 20. Juli. Aus verschiedenen Theilen des Landes werden heftige Stürme und Ueberschwemmungen gemeldet. In mehreren Fällen sind Verluste an Menschenleben und große Verheerungen an Eigenthum zu beklagen. In Liverpool wurden mehrere Häuser vom Blitz getroffen, der Glockenthurm der St. Philemonkirche zerstört und ein Mann getödtet. In Bradford war der Regen so heftig, daß das Rathhaus drei Fuß unter Wasser stand. Im Dolgelly, Ruabon und Cardigan-Bai-Distrikt sollen fünf Eisenbahnbrücken zerstört sein. Ein furchtbarer Sturm hauste in Ashton-under-Lyne; der untere Theil der Stadt wurde gänzlich überschwemmt und schwerer Schaden angerichtet. Ein Abzugskanal, welcher der Manchester-Sheffield- und Lincolnshire-Eisenbahn entlang läuft, konnte der Gewalt des Wassers nicht widerstehen und barst; der angerichtete Schaden wird sehr hoch angeschlagen; am Sonntag mußte der Verkehr auf eine einzige Linie beschränkt werden.

Rußland.

* **Kiew**, 21. Juli. Vor dem hiesigen Militärkreisgerichte gelangt am 26. v. M. ein politischer Prozeß gegen 21 Angeklagte zur Verhandlung. Die Anklage lautet auf Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zwecke gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung sowie auf Verbreitung von Proklamationen und Anschaffung von Explosionsmitteln behufs Ermordung einiger Beamten. Ferner soll demnächst der Prozeß gegen Jurkowsky, welcher unter dem Namen Saschka bekannt ist, zur Verhandlung gelangen. Derselbe ist des Diebstahls von 1½ Millionen Rubel aus der Rentei in Cherson angeklagt.

Griechenland.

* **Athen**, 19. Juli. Trotz des Enthusiasmus, welchen die Ueberreichung der Kollektivnote hervorgerufen hat, ist die frühere aktionslustige Stimmung einer bedächtigeren Auffassung der Sachlage gewichen. Man hat definitiv auf jeden offensiven Schritt für insolange verzichtet, als Griechenland nicht von den Mächten zur Besitzergreifung der ihm zugesprochenen Gebiete aufgefordert wird. Die Einberufung der Kammer ist für Ende September in Aussicht genommen. Die Ernennung Armeni Brailas' zum Gesandten Griechenlands in Paris ist unmittelbar bevorstehend.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 22. Juli. In den Kreisen der Ersatzreservisten ist vielfach über die Wirkung des Gesetzes vom 6. Mai d. J. Unklarheit verbreitet. Zur Beruhigung der Betreffenden dürften folgende Hinweise dienen. Das Gesetz vom 6. Mai d. J., welches den Ersatzreservisten erster Klasse vier Uebungen (von 10, 4 und je 2 Wochen) während des Friedens auferlegt, hat keine rückwirkende Kraft, findet vielmehr nur Anwendung auf diejenigen Militärpflichtigen, welche nach Erlaß dieses Gesetzes wegen hoher Loosnummern und — erst in zweiter Reihe — wegen geringer körperlicher Fehler der Ersatzreserve erster Klasse überwiesen sind. Da die endgültige Entscheidung bei dem Ober-Ersatzgeschäft gefällt wird, so kommt es darauf an, ob dasselbe vor oder nach dem 10. Mai d. J., mit welchem Tage das neue Militärgesetz Gesetzeskraft erlangt hat, stattgefunden. Die Uebungen werden übrigens erst im künftigen Jahre zum ersten Male abgehalten werden. Der Ersatzreserve wird man im 22. Lebensjahre überwiesen und die Verpflichtung zu derselben dauert bis zum vollendeten 31. Lebensjahre. Denjenigen, welche das Recht zum Dienst als Einjährig-Freiwillige erworben haben, steht für die erste Uebung unter denjenigen Truppentheilen die Wahl frei, welche für das betreffende Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen ist.

* — In der Stadt Detmold werden in der Zeit vom 18. August bis 6. Septbr. c. einquartiert werden:
Vom 18. bis 25. August: der Stab und ⅓ Kompagnie des I. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55;
der Stab des II. Bat. d. Inf.-Reg. Nr. 55.
Am 2. September: der Stab des 1. westf. Husaren-Reg. Nr. 8.
Am 3. September: der Stab des Inf.-Reg. Nr. 55;
das II. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55;
das Füs.-Bat. (Kaserne).
Vom 4. bis 5. September: der Stab des I. Füs.-Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55;
das II. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55;
das Füs.-Bat. (Kaserne);
der Stab der 7. Art.-Brigade;
der Stab des Feld-Art.-Reg. Nr. 22.
Am 6. September: der Stab des Inf.-Reg. Nr. 55;
II. Bat. des Inf.-Reg. Nr. 55 (Kaserne);
der Stab des 1. westf. Husaren-Reg. Nr. 8;
der Stab der 7. Art.-Brigade.

* **Paderborn**, 22. Juli. Die längst hier umgehenden Gerüchte, daß Paderborn demnächst, wahrscheinlich mit dem 1. April 1881, einen Zuwachs seiner Garnison bekommen, daß noch ein Bataillon Infanterie mit dem Regimentsstabe in unsere Stadt verlegt werden soll, scheinen sich nach Allem, was wir darüber erfahren konnten, erfreulicher Weise zu bestätigen. Der Bevölkerung von Paderborn wird dies eine sehr willkommene Nachricht sein. Die übrigen Bataillone des neuen westfälischen Infanterieregiments würden, wie wir hören in Lippstadt und Höxter Garnison erhalten. Das „W. Bbl." schreibt: Ein in der Stadt zirkulirendes Gerücht, daß wir unter aller Reserve mittheilen, besagt, daß im nächsten Frühjahr das 8. Husarenregiment, dessen verschiedene Schwadronen bekanntlich in Paderborn, Neuhaus und Lippstadt garnisoniren, nach Düsseldorf verlegt und an Stelle desselben das bisher in Düsseldorf garnisonirende 11. Husarenregiment nach hier kommen soll. Was an der Nachricht Wahres ist, vermögen wir nicht zu sagen.

* **Pyrmont**, 20. Juli. Die günstigen Erwartungen in Betreff der diesjährigen Kur, welche die ersten Wochen der Saison erweckten, haben sich bis jetzt vollauf verwirklicht. Die vorhandenen Logis sind so stark besetzt, wie seit Jahren nicht. Die Badehäuser vermögen dem Verlangen nach Bädern kaum zu genügen. Im Salzbadehause, wo in der letzten Woche die Badezeit bis 6 Uhr Abends ausgedehnt werden mußte, wurden in den letzten Tagen nahezu 600 Bäder täglich verabreicht. Allerdings sind wir auch dem Höhepunkte der Kur, welcher, wie in den letzten Jahren mit der Abhaltung der Rennen — für dieses Jahr auf den 24. d. M. angesetzt — erreicht werden dürfte, schon sehr nahe gerückt. Hoffen wir, daß die letzte Hälfte der Saison der ersten entsprechend verlaufe.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Osnabrück soll am 8. August, am Tage, an welchem das Kriegerfest gefeiert wird, das Denkmal enthüllt werden, das dem Andenken der tapferen Söhne des Fürstenthums Osnabrück gewidmet ist, die vor 10 Jahren im Kampfe um des Vaterlandes Unabhängigkeit und Freiheit ihr Leben geopfert haben. — In Neher bei Hameln sind sämmtliche Mitglieder einer Familie, bestehend aus 3 Erwachsenen und 3 Kindern durch Genuß von Kalbfleisch, das von einem Schlachter in Pyrmont gekauft war, unter Vergiftungs-Symptomen erkrankt und das jüngste etwa 4 Jahre alte Kind bereits gestorben. — Das diesjährige Schützenfest in Lippstadt, welches mit dem Morgen des 21. Juli seinen Schluß gefunden hat, zählte besonders viele aktive Mitglieder und boten die verschiedenen Züge durch die mit Flaggen und Guirlanden reich geschmückten Straßen unserer Stadt einen prächtigen Anblick dar. — Wie der „Düss. Anz." mittheilt, beabsichtigt die Königin Viktoria von England ihre beiden Enkelinnen, die Prinzessinnen Viktoria und Elisabeth von Hessen-Darmstadt, Töchter der verstorbenen Prinzessin Alice, durch einen Düsseldorfer Maler portraitiren zu lassen. Angezogen durch einen der mit großem Geschick gemalten anmuthigen Studienköpfe des Malers Hermann Schmiechen, wählte sie diesen jungen Künstler. Derselbe wird voraussichtlich zur Ausführung des ehrenden Auftrags nächster Zeit nach Darmstadt reisen. — Vor Schrecken gestorben ist am Sonnabend Nachmittag zu Düsseldorf eine Frau im ersten Seilerweg. Der Sohn derselben war mit einem Stein an den Kopf geworfen worden, so daß eine blutige Wunde die Folge war. Der Anblick des blutenden Knaben verursachte der Mutter einen solchen Schrecken, daß sie leblos zusammenstürzte, um nicht wieder aufzustehen. — Das Vermögen des Landrathes Küpper zu Düsseldorf, der sich bekanntlich erschoß, beläuft sich auf ca. 7 Millionen ℳ und erbt ein Halbvetter, welcher daselbst in nicht gerade den glänzendsten Verhältnissen lebt, die Hälfte. — Freifrau von Oppenheim in Köln, Wittwe des vor ungefähr zwei Jahren gestorbenen Banquiers und Theilhabers des Bankhauses Sal. Oppenheim jun. & Co, des Freiherrn Abraham von Oppenheim, hat den Herrn Oberbürgermeister Becker benachrichtigt, daß sie die städtische Verwaltung bei dem genannten Bankhause für 600,000 ℳ zu dem Zwecke akkreditirt habe, um damit ein Krankenhaus für arme Kinder ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses der Eltern zu errichten. — Ein eigenthümlicher Auftrag ist laut dem „F. J." einem Schlossermeister in Mainz geworden. Derselbe hat nämlich von der Darmstädter Staatsanwaltschaft den Auftrag erhalten, einen Voranschlag zur Anfertigung zweier Guillotinen — für Darmstadt und Gießen — anzufertigen.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 22. Juli. Der „Agence Havas" wird aus Konstantinopel von heute gemeldet: Der Fürst von Montenegro hat den Vorschlag der Pforte, eine Enquete-Kommission zur Untersuchung des jüngsten Zusammenstoßes der Albanesen mit den Montenegrinern zu ernennen, abgelehnt und den montenegrinischen Geschäftsträger angewiesen, Konstantinopel zu verlassen.

Druckfehlerberichtigung.

* In dem in Nr. 168 dieser Zeitung aufgenommenen Bericht über die Einquartierung muß es heißen: am 7. September in Horn statt Stab des Inf.-Reg. Nr. 55 Stab des Inf.-Reg. Nr. 15.

Meteorologische Beobachtungen

vom 22. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+13	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	760	+17	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm	760	+14	WNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	767	+11	N., mässig, wolkenlos.
Petersburg	753	+11	NNW., leiser Zug, wolkig.
Moskau	752	+13	N., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	762	+15	W., schwach, bedeckt.
Memel	758	+16	N., schwach, heiter.
Paris	761	+17	NW., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	761	+15	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden	764	+16	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+17	O., schwach, Nebel.
Leipzig	763	+15	SO., leiser Zug, heiter.
Berlin	762	+16	SW., leiser Zug, heiter.
Wien	763	+17	O., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	763	+14	WNW., leicht, wolkenlos.

Das Depressionsgebiet liegt heute im europäischen Russland, so dass vom Bottnischen Busen bis zu den Donaufürstenthümern eine schwache nördliche Luftströmung zur Entwickelung gelangt ist. Im Westen davon sind die Luftdruckdifferenzen gering und die Luftbewegung schwash und unregelmässig; obwohl nur hier und da etwas Regen gefallen ist, zeigt sich das Wetter vielfach trübe und unfreundlich und allgemein ziemlich kühl. Friedrichshafen hatte gestern mehrere kurze Gewitter. London Regen

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 8,5	11,8	84	W. frisch.
23.	7 U. Mrgs.	27. 8,6	10,7	93	
23.	1 „ Mtgs	27. 9,1	15	78	

Steckbrief.

Seit dem 19. dss. Mts. von der Truppe fort!

Der Füsilier Otto Julius Ladenthien, diesseitiger 12. Kompagnie, aus Bredow Kreis Randow gebürtig, hat sich am 19. dss. Mts. gegen Mittag heimlich aus der Garnison entfernt, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein, sodaß der Verdacht der Fahnenflucht vorliegt.

Alle Behörden werden hierdurch dienstergebenst ersucht, auf den p. Ladenthien zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und dem unterzeichneten Kommando Nachricht zukommen zu lassen.

Signalement: Größe: 1 m 61,5 cm, Gestalt: gesetzt, Kinn: rund, Nase: gewöhnlich, Mund: gewöhnlich, Haar: hellblond, Bart: schwach. Besondere Kennzeichen: sieht sehr heruntergekommen aus.

Anzug: Drillichanzug III. Garnitur, Mütze und Binde V. Garnitur, eigene Stiefel.

Detmold, den 22. Juli 1880.

Das Kommando des Füsilier-Bataillons 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55.
von L'Estocq,
Major u. Bataillons-Kommandeur.

Bekanntmachung.

Postaufträge im Verkehr mit Frankreich.

Vom 1. August ab sind Postaufträge nach Frankreich und Algerien zulässig. Die Einziehung von Geldern im Wege des Postauftrags kann bis zum Betrage von 500 Franken erfolgen. Der einzuziehende Betrag ist auf dem Formular zum Auftrage in Franken und Centimen anzugeben. Postauftragsbriefe nach Frankreich ꝛc. müssen frankirt werden und kosten an Porto 20 ₰ ohne Rücksicht auf das Gewicht. Der vom Adressaten eingezogene Betrag wird dem Absender, nach Abzug der Postanweisungstaxe und der Einziehungs-Gebühr von 10 ₰ für je 20 ℳ, jedoch im Meistbetrage von 40 ₰, mittels Postanweisung zugestellt. Die Aufnahme von Wechselprotesten wird im Verkehr mit Frankreich postseitig nicht vermittelt. Ueber die näheren Bestimmungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

Berlin W., 16. Juli 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Unserem Freunde Ernst Fischer zu seinem 25. Geburtstage die **herzlichsten Glückwünsche!**
W. R. H. B. L. K. A. E.

Friederike Ehlers
Friedrich Diekmann
Verlobte.
Reelkirchen Lage
im Juli 1880.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wilhelmine Kuhlmann,
geb. Bätche,

im fast vollendeten 62. Lebensjahre abzurufen.

Diese Trauernachricht widmen tiefbetrübt
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. d. M., Nachmittags 4½ Uhr, statt.

Detmold, d. 22. Juli 1880.

Soolbad Salzuflen.

Kur-Hôtel
von
W. Eigenrauch,
neu und komfortabel eingerichtet, hält sich den Reisenden, sowie den Badegästen und Touristen bestens empfohlen.

ODEON.

Heute Abend
KONZERT.
Anfang 7½ Uhr Abds.
Illumination des Gartens.

Hiermit die ergebenste Anzeige, daß am Sonnabend, den 24. d. M. bei mir ein

Gartenkonzert,

ausgeführt von der
Meinberger Kurkapelle,
stattfinden wird. Nach dem Konzert
Kränzchen.
Anfang des Konzerts 7 Uhr Abds.
Anfang des Kränzchens ½9 Uhr Abds.
Es ladet hierzu ergebenst ein
F. Vialon.
Teutoburger Hof.
Horn in Lippe.

Haus-Verkauf.

Mein im Mittelpunkte der Stadt an einer lebhaften Straße in unmittelbarer Nähe des neuen Gerichts- und Verwaltungs-Gebäudes, sowie in nächster Nähe der Schulen und Kirche belegenes, gut erhaltenes Wohnhaus, bestehend aus 5 Stuben, 11 Kammern, Boden, Küche, gewölbtem Keller, geräumiger Stallung u. s. w. beabsichtige ich zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich wenden an
Blomberg. C. Gronemann.

Am Sonnabend, den 27. d. M., treffe ich mit doppelt gebackenem

Pumpernickel,

per Stück 50 ₰. und zu 1 ℳ, auf dem Wochenmarkte in Detmold ein.
Fritz Grewe,
Bäckermeister in Brackwede
b. Bielefeld.

Unterschriebener hat

zwei Schafböcke,

hiesige Race, zur Zucht tauglich, abzugeben.
Hündersen. **Rhodovi.**

Einmachgläser,

mit und ohne luftdichtem Verschluß, empfiehlt E. J. Rinteln.

Chinesische Matten,

verschiedener Größen und Muster, neu, bei E. J. Rinteln.

Ladenregal, Tresen und ein Ofen

sind billig abzugeben.
Billinghausen. Fr. Markmann.

Butter,

feinste für die Tafel, und gesalzen, liefert zu den billigsten Tagespreisen
Bamberg. (Baiern)
Peter Müller.

Sterbekasse-Verein.

Für das dritte Quartal d. J. ist der Beitrag zu 50 ₰ für den Antheil festgesetzt worden.
Detmold, 20. Juli 1880.
Namens des Vorstandes
H. Meyer.

Gefunden

auf dem Wege von Lockhausen nach Kusenbaum ein seidener Damen-Regenschirm.
Salzuflen. **M. Ebmeier.**

1 silb. Fingerhut
ist in der Schanze gefunden.
Abzuholen Schüler-Str. 1.

Parquetfußböden

von massivem Eichenholz,

Fliesen

zu Flur- u. Küchenbelagen ꝛc.,

Thürdrücker

von Büssel,
Preise billigst, Zeichnungen und Muster gratis,
empfiehlt
H. Jacob. Bielefeld.
Turnerstraße 281b.

Einige **Preuss. Original-lotterieloose** effektiv amtliche Stücke, zur Hauptziehung am 30. cr., bin ich das ¹/₁ für 350 Mk., ¹/₂ für 170, ¼ für 80 Mk. gegen vorherige Einsendung des Betrages, so weit der Vorrath reicht,
zu überlassen beauftragt.
Max Meyer,
Bank- u. Wechsel-Geschäft
Berlin SW., Friedrich-Strasse 204.
Erst. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss. gegr. 1855.

Zu allen im Gebiete der Zahnheilkunde, sowie zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und Gebisse, (Tampon) nach neuestem amerik. System; das **Einsetzen** derselben geschieht ohne Schmerzen, da noch vorhandene Zahnreste nicht entfernt werden. Honorar mäßig und unter Garantie der Brauchbarkeit. Herm. Brandt,
Königl. Preußischer und Kaiserl. Russischer approb Zahn-Arzt, Ritter ꝛc. in Pyrmont.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr täglich.

Haushälterin gesucht

auf einem größeren Gute dieses Landes, welche selbstständig wirthschaften kann, nicht zu jung und schon in größeren Wirthschaften gewesen ist, zum 1. Oktober. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl. (15)

Zum 1. Oktober wird für ein Hôtel hiesigen Landes eine erfahrene, zuverlässige

Köchin

gesucht, welche der Küche durchaus selbstständig vorstehen kann. Dieselbe muß in einem Hôtel gearbeitet haben.

Nur Solche, mit ganz guten Zeugnissen, finden Berücksichtigung. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 14 entgegen.

Eine Herrschaft auf dem Lande sucht zum 1. Oktober d. Js. eine auch in der feineren Küche erfahrene

Köchin.

Schriftliche Meldungen befördert die Expedition dieses Blattes unter Nr. 18.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

V. Feuerwehrtag

des

Lippischen Feuerwehr-Verbandes

am

25. Juli 1880

zu

Detmold.

PROGRAMM.

10 Uhr: **Berathung der Delegirten** im Rathhaussaale.
1½ „ **Begrüssung** der fremden Wehren im Odeon.
3 „ **Aufstellung** der Wehren zum Festzuge.
4 „ **Uebung** auf dem Marktplatze. An der Uebung betheiligt sich die freiwillige Feuerwehr Lage mit einer in Lage gebauten freistehenden Leiter.
5 „ **Konzert** im Garten des Odeon.

Entrée zum Konzert 30 ₰.

Feuerwehrmänner in Uniform haben freien Zutritt.

Der Vorort
des lippischen Feuerwehr-Verbandes.

Lotterie von Baden-Baden.

Von Hochfürstlicher Regierung für Lippe genehmigt.

10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 ℳ,
darunter Hauptgewinne im Werthe von ℳ 60,000, 30,000, 15,000, 12,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 4000, 9 à 3000, 9 à 2000, 20 à 1000 u. s. w.
in 5 Klassen à 2 ℳ für das ganze Loos.
Voll-Loose für alle 5 Klassen gültig à 10 ℳ.

Ziehung der 3. Klasse am 9. August.

Erneuerungsloos 2 ℳ, Kaufloos 6 ℳ.

Die Erneuerung zur 3. Klasse muß, bei Verlust des Anrechts, bis zum 2. August geschehen.

Alleinverkauf dieser Loose für das Fürstenthum Lippe bei
Alfred Heinrichs in Detmold.

Bei Bestellung von auswärts sind 10 ₰ und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 ₰ für Franko-Uebersendung beizufügen.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
3^{30}	Nchm.	„	Meinberg,	10^{5}	Abds.
3^{55}	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{20}	Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft		in Lemgo von	Abgang	
10^{25}	Nachmitt.	Schieder I.	3^{45}	Vorm.
2^{30}	Nachmitt.	Herford I.	6^{30}	Vorm.
6^{30}	Nachmitt.	Rinteln	6^{35}	Vorm.
12^{55}	Vorm.	Detmold I.	7^{30}	Vorm.
11^{30}	Nachmitt.	Herford II.	12	Vorm.
9^{5}	Vorm.	Barntrup	3^{30}	Nachm.
1^{10}	Nachmitt.	Schieder II.	4^{45}	Nachmitt.
10^{20}	Vorm.	Lage	6	Nachmitt.
10^{30}	Vorm.	Detmold II.	7	Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 172. Sonnabend, 24. Juli. 1880.

△ Die Haltung der fortschrittlichen Presse.

Wenn irgend etwas geeignet ist, die Annäherung zwischen der nationalliberalen und der Fortschrittspartei zu erschweren, so ist es die übermüthige und anmaßende Haltung, deren sich ein großer Theil der fortschrittlichen Presse, voran eine Reihe von Berliner Blättern, in stets wachsendem Maße schuldig machten. Seitdem die Fortschrittspartei ein paar vereinzelte Wahlerfolge errungen, hat sie die wahrhaft vernichtende Niederlage, die sie vorher empfangen, mit der ihr eigenen Leichtfertigkeit und Illusionsfähigkeit vollständig vergessen; sie fühlt sich wieder, obschon ihr ein Blick auf ihre zwei Dutzend parlamentarische Vertreter alle Bescheidenheit einflößen müßte, als einzige Repräsentantin des liberalen Bürgerthums, und ein großer Theil ihrer Presse ergeht sich wider die benachbarte Partei und ihre hervorragendsten Anhänger in einer so zügellosen und beleidigenden Sprache, wie gegenüber keiner anderen Partei. Man ist es ja gewohnt, daß die Blätter des Berliner Radikalismus den Mund etwas voll nehmen und sieht ihnen manches nach. Aber die Sprache, die neuerdings wieder in einem namhaften Theil dieser Presse eingerissen ist, geht entschieden über das in ernster und loyaler politischer Auseinandersetzung erlaubte Maß hinaus. Die Hämischkeiten, die Tag für Tag in der „Volkszeitung“, „Berliner Zeitung“ u. s. f. gegen die nationalliberale Partei zu lesen sind, verdienen nicht unbeachtet zu bleiben; denn es ist System in der Sache. Ganz derselben Haltung befleißigen sich die kleinen fortschrittlichen Konventikel, die da und dort zusammentreten und von der Parteipresse mit komischer Wichtigthuerei als Rettung der bedrohten Freiheit begrüßt werden. Die Hetze gegen die Nationalliberalen geht ganz in dem Ton weiter, den ein vielgenannter fortschrittlicher Führer angestimmt. Wenn auch auf nationalliberaler Seite jetzt vielfach der Gedanke erörtert worden ist, eine neue liberale Parteibildung im Anschluß an die Fortschrittspartei anzustreben, so sollte die höhnische und verletzende Zurückweisung, welche ein solcher Gedanke seitens anerkannter fortschrittlicher Organe erfahren, eine Lehre sein, daß bei der heutigen Duldsamkeit, Anmaßung und Ueberhebung der Fortschrittspartei, ihrer Leiter und ihrer Presse, der Boden für solche Versuche so ungünstig wie möglich ist. Die Fortschrittspartei will sich nicht verständigen mit dem gemäßigten Liberalismus, sondern ihn vernichten oder zwingen, in ihrem eigenen Schoße aufzugehen. Nichts wird aber der Sprengung der nationalliberalen Partei wirksamer entgegenarbeiten als grade diese Haltung der „Freunde“ von links. Zur Ernüchterung und Belehrung mögen die Leiter der Fortschrittspartei und ihre Publizisten die treffenden Auslassungen sich dienen lassen, womit ein Blatt, welches nicht auf dem rechten nationalliberalen Flügel steht, die „Hamburger Nachrichten“, den „Dünkel und die Großmannssucht der fortschrittlichen Volkstribunen“ beleuchtet. Es ist Zeit, daß dieses Treiben einmal gekennzeichnet wird.

⊙ Die allgemeine Wechselfähigkeit und die deutschen Genossenschaften.

Auf dem 21. Verbandstage der sächsischen Kreditgenossenschaften ist in sehr nachdrücklicher Weise auf die Gefahren hingewiesen worden, von denen das deutsche Erwerbsleben durch eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit bedroht ist. Der Verkehr der deutschen Genossenschaften mit einer Million von Mitgliedern und mit dem ganzen übrigen Publikum würde dadurch in der empfindlichsten Weise gelähmt. In den Genossenschaften sind alle möglichen Stände und insbesondere auch kleine Handwerker, Landwirthe, Beamte und andere Berufsklassen, denen man die Wechselfähigkeit entziehen will, vertreten.

Der Wechsel ist das Hauptdokument für jede Genossenschaft. Nicht nur die Mitglieder, sondern oft auch die Bürgen für die aufgenommenen Darlehen pflegen Wechsel auszustellen oder Wechsel von beliebigen Personen als Unterpfand zu deponiren. Die Vorstände der verschiedenen Vorschußvereine, von denen z. B. der Leipziger über 7000 Genossen zählt, sind absolut außer Stande, bei einem so außerordentlichen Wechselverkehr jedesmal zu prüfen, ob der einzelne Aussteller eines Wechsels zu denjenigen Erwerbsklassen gehört, deren Wechselfähigkeit außer Zweifel steht. Die Berufsart und Bezeichnung des Berufs sind heutzutage so wechselnd, daß man äußerst schwer eine Kategorie von wechselunfähigen Erwerbsklassen wird aussondern können. Der Bemerkung eines Redners, daß man mit Schuldscheinen ebenso weit kommen würde als mit Wechseln wurde entschieden widersprochen.

Die Wechselfähigkeit ist in der That als ein Grundrecht des deutschen Volkes zu betrachten, denn die allgemeine deutsche Wechselordnung beginnt mit den Worten Abschnitt I.: 1) Wechselfähig ist Jeder, welcher sich durch Verträge verpflichten kann. Es ist damit zugleich eine Grenze gezogen, denn wer sich nicht durch Verträge verpflichten kann, ist nicht wechselfähig. Diese Grenze genügt für alle Fälle. Es läßt sich in den Fällen, wo Minderjährige oder der väterlichen Gewalt noch Unterworfene oder Ehefrauen in Frage kommen, jedesmal die Wechselfähigkeit derselben erörtern nach dem Maßstabe, ob und wie weit sie sich durch Verträge verpflichten können, und jeder Dirigent eines soliden Geldgeschäfts zieht diese Frage in Erwägung. Also schon von dem Standpunkte aus, daß man derartige Rechte, welche die Gesetzgebung nach dem Wunsche des Volkes und nach reiflicher Erwägung ertheilt hat, sich nicht entziehen lassen darf — es sei denn, daß die allgemeine Sicherheit und das allgemeine Wohl der Staaten und Völker dies erheischt, was hier entschieden nicht der Fall ist — muß man sich gegen weitere Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit erklären. Zu diesem allgemeinen Gesichtspunkt kommt der spezielle, daß die Schuldverschreibung in Wechselform, also der Wechsel für alle Geld-Institute und namentlich für Kredit- und Vorschußvereine die zweckmäßigste, einfachste, bequemste, übersichtlichste und, bezüglich der Stempelpflicht, billigste Form ist, welche zugleich die Uebertragung der Forderung an einen Andern am meisten erleichtert. Wenn ein Kreditverein in Geldnoth ist, kann er sich am schnellsten und billigsten durch Diskont von Wechseln Geld verschaffen. Die Uebertragung einer Schuldforderung auf Schuldschein an einen Anderen ist viel schwieriger, ja die Reichsbank und andere Banken werden sich gar nicht damit befassen, einem Kreditvereine oder Privatmanne Schuldverschreibungen abzukaufen. Diese einzige Thatsache schon widerlegt die Ansicht, daß Vorschußvereine mit Schuldscheinen eben soweit als mit Wechseln kommen würden! Die Kundschaft der Vorschußvereine besteht zum großen Theile aus Gewerbetreibenden, Hausbesitzern, Gutsbesitzern, Handwerkern und anderen derartigen Klassen, deren Wechselfähigkeit nach der Resolution des Reichstages gefährdet sein würde. Wer soll dann, wenn das Gesetz dahin geändert würde, diesen Klassen Kredit gewähren, resp. Gelddarlehne geben? Werden dieselben dann nicht erst den Wucherern in die Hände geliefert, welche durch Scheinkäufe und andere Mittel, die die Vorschußvereine verschmähen, Darlehne gewähren? Hierzu kommt noch, daß der größte Theil derer, die einen Wechsel akzeptiren, diese Urkunde als bindender,

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 70

(Fortsetzung.)

XIV.

Die Dokumente.

Als der alte Schuckert aus der Ohnmacht wieder erwachte, fiel sein erster Blick auf Eugenien, die ihren Platz an seinem Bett wieder eingenommen hatte.

Welche furchtbare Veränderung war mit dem jungen Mädchen vorgegangen! Aus ihrem geisterhaft bleichen Angesicht leuchteten die dunklen Augen fast unheimlich, mit einem fieberhaften Feuer hervor. Ihre Gestalt schien zusammengesunken, die kleine Hand, auf welche sie den schönen Kopf stützte, zitterte.

Schuckert schaute Eugenien kummervoll an.

„Du hast Alles gehört, Engelskind?“ sagte er mit schwacher Stimme.

„Nicht Alles, Papa Schuckert; aber viel, so viel, daß ich mehr wissen muß, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll. Ich wollte nicht horchen, ich stand am Fenster, da aber drang der Fluch über den Utten'schen Mammon mit schrillem Tone, ohne daß ich es wollte, in mein Ohr; erschreckt näherte ich mich der Thür und da hörte ich die fürchterliche Anklage, die Du gegen meinen Vater und gegen Dich selbst geschleudert hast. Du nanntest ihn einen Zigeunerbuben, einen Dieb seines Namens, Du sagtest, um meinetwillen habest Du einen Eid gebrochen, eine Pflicht gegen Herrn Eugen Utten, den rechten Erben des Geschlechts, verletzt. Löse mir das fürchterliche Räthsel, welches Deine Worte enthalten. Wenn Du mich wirklich lieb hast, Papa Schuckert, dann sage mir die Wahrheit, die volle Wahrheit, darum flehe ich Dich an. Selbst das Schrecklichste ist nicht so entsetzlich, als der Zweifel, als die Ungewißheit.“

„Armes, armes Kind!“ sagte Schuckert traurig. „So muß denn durch diese unselige Utten'sche Erbschaft auch Dein junges Lebensglück zerknickt werden. Vergeblich habe ich mich bemüht, den Schlag von Dir abzuhalten, aber das Schicksal war mächtiger als ich. Jetzt freilich mußt Du Alles wissen, aber bist Du auch stark genug, es zu ertragen, daß Dir das Liebste, der Glaube an Deine Ahnen, an Deinen Vater, an Dich selbst geraubt wird?“

„Ich bin stark. Sprich und schone mich nicht!“ Und sie war stark! Wohl zitterte ihre kleine Hand noch immer, wohl hob sich krampfhaft ihre Brust; aber dennoch vermochte sie die Worte mit kalter Ruhe zu sprechen.

Schuckert erzählte, nicht fließend, sondern oft sich unterbrechend, häufig mit so schwacher Stimme, daß sich Eugenie tief zu ihm herabbeugen mußte, um die leisen Flüstertöne zu hören; er strengte seine letzten Kräfte an, um sein Bekenntniß zu vollenden, mit eisernem Willen überwand er die Schwäche, die ihn anwandelte, — der Inhalt seiner Erzählung war folgender.

Vor mehr als 50 Jahren war der Freiherr Waldemar von Utten mit seiner Gemahlin nach Treuenfeld gekommen, um hier die Entbindung derselben abzuwarten. Er hatte Schuckert, seinem Lieblingsdiener, der ihm ganz ergeben war, mitgetheilt, daß er fest entschlossen sei, dem Schicksal vorzugreifen. Er müsse einen Erben haben, damit das Majorat nicht an den verhaßten Lehnsvetter falle.

Schuckert hatte sich Anfangs geweigert, auf die Pläne seines Herrn einzugehen, aber er liebte diesen zu sehr, um lange standhaft zu bleiben. Er übernahm es, mit dem geldgierigen Kuraten zu unterhandeln, dieser, die Hebamme, das vertraute Kammermädchen der Baronin, und ein armes Zigeunerweib, welches auf seiner Wanderschaft in Treuenfeld liegen geblieben war und vor 2 Tagen einen Knaben geboren hatte, waren die einzigen Personen, welche in das Geheimniß eingeweiht wurden.

Was der Freiherr geahnt hatte, traf ein. Seine Gemahlin wurde unglücklich von einem todten Knaben entbunden, der als der Sohn der Zigeunerin auf dem Kirchhof von Treuenfeld begraben wurde, während das Zigeunerkind seine Stelle in der Wiege auf dem Schloß einnahm und in der Taufe vom Kuraten den Namen Theodor Freiherr von Utten erhielt.

Der Freiherr büßte sein Verbrechen schwer. Als ihm gegen alle Erwartung noch zwei Söhne geboren wurden, war er in tiefer Verzweiflung darüber, daß er diese um eines Zigeunerkindes willen ihres Erbes beraubt hatte. Oft berieth er später mit Schuckert und dem Kuraten, was er thun solle, um seine ächten Söhne in ihr Recht einzusetzen; er würde gern sein Verbrechen eingestanden haben, wenn er nicht die der Entdeckung nothwendig auf dem Fuße folgende entehrende Strafe gefürchtet hätte.

Aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Als die Söhne heranwuchsen, kam er auf den glücklichen Gedanken, wenigstens das Majorat aufzuheben. Zu diesem Zwecke mußte Theodor unterrichtet werden von dem Betruge, dessen Gegenstand er gewesen war.

Der Freiherr reiste nach Treuenfeld; hier bewegte er Schuckert, den Kuraten und die Hebamme, ein Protokoll zu unterschreiben, in welchem sie ihre Theilnahme an dem Kindertausch eingestanden. Die Unterschriften des Kammermädchens der Baronin und der Zigeunerin, der wirklichen Mutter Theodor's, konnte nicht mehr beschafft werden, denn Beide waren längst verstorben.

(Fortsetzung folgt.)

strenger und viel wichtiger erachtet, als eine gewöhnliche Schuldverschreibung oder Quittung. Die Kreditvereine würden in vielen Fällen Bedenken tragen, Jemandem einen Kredit auf bloßen Schuldschein zu geben, dem sie gegen Akzept gern Kredit gewähren. Das Publikum selbst hat, obwohl die Wechselhaft nicht mehr in Anwendung kommt, doch bei weitem größeren Respekt vor der Wechselverpflichtung als vor den gewöhnlichen Schuldokumenten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Juli. Die offizielle Publikation des Kirchengesetzes ist heute erfolgt. Inzwischen hat die Zentrumsfraktion auf der Kölner Parteiversammlung von 5 — 6000 Katholiken aus dem Rheinlande ein rückhaltloses Vertrauensvotum bezüglich ihrer Haltung in der Kirchenvorlage erhalten. In ihrer Resolution wurde u. A. die gänzliche Aufhebung der Maigesetze und die Auslieferung der Schule an die Kirche verlangt. Was den letzteren Punkt anlangt, so hat Herr v. Puttkamer hier bereits gründlich vorgearbeitet und ist er in der Lage, auf dem Verwaltungswege noch mehr zu thun. Während die Hauptredner des Zentrums bei der Berathung der Kirchenvorlage — und namentlich der Abg. Windthorst —, für eine organische Revision der Maigesetze, für welche nach der Ansicht der Herren vom Zentrum schon jetzt eine Majorität im Landtage vorhanden sei, plaidirten, wird jetzt in Köln die gänzliche Aufhebung der Maigesetze gefordert. Unter den Rednern nahm selbstredend der Führer des Zentrums, der Abg. Dr. Windthorst die erste Stelle ein. Es sind aus seinen Ausführungen einige höchst bemerkenswerthe Sätze mitzutheilen. Herr Windthorst läßt durchblicken, daß auf der Basis der angenommenen Kirchenvorlage vielleicht ein dauernder Friede sich werde herstellen lassen; also trifft doch die Behauptung zu, daß das Zentrum mit einiger Genugthuung die Annahme des Kirchengesetzes begrüßt hat. Herr Windthorst meint, es müßten nun zunächst die Gemüther sich beruhigen, dann würde wohl auch eine große Anzahl von Anknüpfungspunkten sich ergeben, von denen aus das Friedenswerk weiter gefördert werden kann. So wie die Dinge stehen, können sie nicht bleiben. Ein anderer Passus der Rede des Abgeordneten für Meppen ist noch bezeichnender und wichtiger. Herr Windthorst fordert die Katholiken auf, in den Gemeindevertretungen, in dem Provinzial-, Land- und Reichstage ihre Stimme zu erheben und ihr Recht geltend zu machen; dann fährt er fort „denn die Staatsmänner der heutigen Zeit sind Realpolitiker, und wer nichts zu bieten hat, der kriegt nichts. Also setzen wir uns in die Lage, eine große Kraft zu haben und viel bieten zu können nota bene nur dann, wenn die Gegenleistung sicher ist." Ist nicht oft genug von den Führern des Zentrums der Gedanke, das Zentrum lasse mit sich handeln, energisch zurückgewiesen worden? Und doch sind diese Sätze nicht anders zu verstehen, als dahin, daß wenn die Regierung der Hülfe des Zentrums bedarf, letzteres geneigt sein dürfte, gewissen Konzessionen auf dem politischen und wirthschaftlichen Gebiete zu machen, wenn man ihm seine Forderungen auf kirchlichem Gebiete bewilligt. Welche politische Konsequenzen sich aus der Annahme der Kirchenvorlage ergeben werden, das kann heute noch Niemand bestimmt beurtheilen; was man aber in Berlin an maßgebender Stelle genau weiß, und was die Zukunft bestätigen wird, ist das, daß die Kurie neue Schritte zur Anbahnung eines kirchlichen Friedens auf der Basis der Kirchen-Vorlage unternehmen wird.

* — 22. Juli. Der Konsistorialrath Dr. Spilling zu Berlin ist aus der kirchlichen Verwaltung ausgeschieden und an seine Stelle der Konsistorialrath Hubert zu Königsberg an das Konsistorium der Provinz Brandenburg versetzt worden.

* In Betreff der Eintragung des Grundbesitzes der Kirchengemeinden und kirchlichen Institute in die Grundbücher hat der evangelische Oberkirchenrath unterm 25. Juni an die Konsistorien einen Zirkularerlaß gerichtet, in welchem auf Grund stattgehabter Erwägungen die Konsistorien veranlaßt werden, für den ganzen Bereich der ihnen unterstellten mit Grundbucheinrichtungen versehenen Landestheile durch geeignete Anweisungen baldthunlichst dafür Sorge zu tragen, daß der Grundbesitz aller Kirchengemeinden und kirchlichen Institute in die Grundbücher eingetragen werde, auch eine angemessene periodische Kontrole wegen vollständiger Durchführung dieser Maßregel stattfinde. Die bei der Eintragung in die Grundbücher nicht zu umgehenden Kosten sollen aus den betreffenden Kirchenkassen oder Stiftungsmitteln entnommen werden.

* Wie der Minister für Landwirthschaft erfahren hat, ist die nach den Ausführungsverordnungen zum Fischerei-Gesetz von 1874 zulässige Erlaubniß zum Fischfange während der Schonzeiten in einzelnen Fällen direkt an die Petenten gerichtet worden, ohne daß die Lokal-Polizeiverwaltung davon Kenntniß erhalten hat. Um die hieraus entstehenden Unzuträglichkeiten zu vermeiden, veranlaßt der Minister die Regierungen, die Bescheide wegen Gewährung oder Versagung der Erlaubniß durch Vermittelung der Lokal-Polizeibehörden den Betheiligten zuzustellen.

* Nach der im Ministerium des Innern aufgestellten Nachweisung über den Geschäftsbetrieb und die Resultate der preußischen Sparkassen im Jahre 1878 bezw. 1878/79 waren im Betriebe 1157 Kassen mit 1,383,897,126.03 *M.* Einlagen, was einen Zugang von 71 Kassen mit 83,818,612.87 *M.* seit dem Jahre 1877 konstatirt. Außer den Einlagen befanden sich in den Kassen als Separatfonds 4,078,655,56 *M.* und als Reservefonds 82,210,710,59 *M.*, sodaß ein Gesammtvermögen von 1,470,186,492.18 *M.* bestand.

* Das Reichs-Postamt hat sich mit Rücksicht auf § 2 des Gesetzes über die Portofreiheiten vom 5. Juni 1869 damit einverstanden erklärt, daß die Uebersendung von Dienstbezügen an die außerhalb des Landwehr-Bataillon-Stabsquartieres wohnenden Offiziere des Beurlaubtenstandes portofrei erfolgt, sofern die Sendungen hinsichtlich ihrer äußeren Beschaffenheit den Bestimmungen im Artikel 2 des Regulatives über die Portofreiheiten vom 15. Dezember 1869 entsprechen.

* Die „Post" weist neuerdings dem Oberpräsidenten von Schleswig, Herrn v. Bötticher, Aussichten für den Staatssekretärposten in Elsaß-Lothringen zu. Indeß sind alle Nachrichten dieser Art mit Vorsicht aufzunehmen, so auch die von der Berufung des Unterstaatssekretärs Mayr auf diese Stelle. Ueberhaupt wird es recht schwer sein, einen geeigneten Staatssekretär zu finden, der unbedingt auf die Absichten des Statthalters einzugehen geneigt wäre. Die Stelle wird, wie sich das von selbst versteht, gegenwärtig kommissarisch geführt, und zwar hat Herr v. Pommer-Esche, der frühere vieljährige Protokollführer des Bundesraths, diese Vertretung. — Der Kronprinz wird bei seiner am nächsten Montag beginnenden Flotten-Inspektion von dem Chef der Admiralität v. Stosch begleitet sein, wie dies bei militärischen Besichtigungen stets üblich ist. Von erheblichen Veränderungen in der Marine ist überhaupt keine Rede, und es zeugt von Unkenntniß der Verhältnisse, die bevorstehende Inspektion mit etwaigen Aenderungen in Verbindung zu bringen. Hierbei sei erwähnt, daß die Stellung des Herrn v. Stosch zu für ihn verhängnißvolleren Zeiten nicht zu erschüttern war, dem System Stosch vielmehr andere, darunter die beliebtesten und tüchtigsten Seeoffiziere zum Opfer gefallen sind.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 21. Juli. Unser neuer Postbau ist gestern der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens gewesen, über dessen Hergang wir Folgendes hören. Das Opfer des Verbrechens ist Herr Link, welcher die Modelle zu dem ornamentalen Schmuck des Baues angefertigt und darüber zu wachen hat, daß die Steinhauerarbeit nach den Vorlagen gut ausgeführt wird. Einen Theil dieser Arbeit hat auch der Meister —r. in Wolfenbüttel übernommen. L. nun hatte Ausstellungen an einzelnen Ornamenten zu machen und verlangte von —r. bessere Ausführung, widrigenfalls Abzüge am Arbeitslohn erfolgen müßten. So war zwischen L. einerseits und —r. und dem bei demselben beschäftigten Arbeiter W. andererseits ein feindseliges Verhältniß entstanden, welches in den beiden Letzteren einen mörderischen Plan entstehen ließ. L. wurde von den Beiden aufgefordert, ihnen die Mängel an der Arbeit zu zeigen, zu welchem Zwecke alle Drei die höchste Stelle des etwa 70 Fuß hohen Baugerüstes erklimmen mußten. Oben angekommen, wird Herr L. von hinten gepackt und nach dem Abgrunde geschoben. Er wendet sich aber plötzlich um und sieht nun seinen beiden Feinden gegenüber. Einer von diesen giebt ihm indeß schon im nächsten Moment einen Stoß, daß er vom Gerüstbrette stürzt und ohne Frage zerschmettert sein würde, wenn er nicht so viel Geistesgegenwart gehabt hätte, sich an einen Querbalken anzuklammern, an welchem er nun frei in der Luft hängt und nach Hülfe ruft. Um den Sturz zu beschleunigen, schlagen dem L. seine Gegner auf die Hände. Dieser läßt jedoch nicht los und es gelingt ihm, festen Fuß zu fassen. Er flüchtet sich auf das Dach. Aber auch hier wird zum dritten Male der Versuch gemacht, den Verfolgten, welcher jetzt schon die Sprache verloren hat, in die Tiefe zu schleudern. Da aber eilen schon andere Personen herbei, und L. ist gerettet. Der Hauptthäter W. stürzt fort, machte Anzeige beim Baumeister und entflieht nach seinem Wohnorte (Wolfenbüttel), wo er noch in der Nacht ergriffen und hierher gebracht wird. Heute soll auch noch der Meister —r. hierher transportirt sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Gastein**, 21. Juli. Se. Majestät der deutsche Kaiser nahm heute Vormittag abermals ein Bad, machte darauf einen Spaziergang und unternahm am Nachmittag die erste Ausfahrt in das Kötschachthal.

* **Wien**, 21. Juli. Der Kaiser Franz Joseph besuchte heute den Schützenfestplatz und wurde von der daselbst versammelten Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt. Viele Schützen wurden von dem Kaiser mit Ansprachen beehrt. Nachdem der Kaiser drei Schüsse, von denen zwei Treffer waren, abgegeben hatte, erschallten von Neuem jubelnde Zurufe.

* — Ein inspirirter Artikel des „Fremdenblattes" tritt den englischen und französischen Ausführungen über die Berufung deutscher Beamten nach Konstantinopel entgegen. Der Artikel versichert, hiesige maßgebende Kreise seien sehr erstaunt über die abfällige Beurtheilung, welche die Mission in England und Frankreich finde. Deutschland gebe, da es an den Orientwirren nicht direkt betheiligt sei, wenigstens Anlaß zu Eifersucht; die deutschen Beamten seien vertrauenswürdig und namentlich tüchtig, wo es sich um Wahrung materieller Interessen handele. Nichtsdestoweniger zweifelt das Blatt an dem vollen Gelingen der deutschen Sendung; die Gefahr liege nahe, daß die

---

Unsere Schuljugend und das Geld.

Ein Wort an die Eltern.

* So lautet die Ueberschrift eines Erlasses seitens des Schulvereins der Stadt St. Gallen. Das Uebel, gegen welches da angekämpft wird, macht sich leider überall fühlbar. Deshalb ist wohl eine weitere Kundgebung der Hauptsätze aus dem Aufruf durchaus am Platze. „Der Schulverein der Stadt St. Gallen, aus Lehrern und Laien bestehend, hat, veranlaßt durch die seit Jahren in fortwährender Steigerung auf allen Schulstufen zu Tage tretenden verderblichen Erscheinungen, die aus dem Besitze von Geld seitens der Schulkinder hervorgehen, am 27. Juni in zahlreich besuchter Sitzung und nach eingehender Diskussion einstimmig beschlossen:

Die Eltern sind in geeigneter Weise auf die Uebelstände aufmerksam zu machen, welche das Ueberlassen von Geld zu freier Verfügung an unsere Jugend zur Folge hat.

. . . Die gefährliche Erscheinung, daß die Kinder über Baarschaft verfügen, hat sich in sehr bedenklicher Weise, von den oberen Klassen der Schülerschaft zu den unteren herabschreitend, bis in die Primarschule verbreitet. Heute besitzen die Schüler und Schülerinnen fast durchgehends Geld, kleines und großes, und verfügen über dasselbe nach Willkür, oft ohne irgend welche oder wenigstens ungenügende Kontrole seitens der Eltern, ja manchmal ohne ihr Wissen. Im Durchschnitt haben die Kinder der Armen mehr Geld als die der Reichen.

. . . Manche Eltern scheinen, indem sie den Kindern Geld überlassen, nicht zu bedenken, daß und wie viele Versuchungen sie ihnen damit nahe legen. Andere finden es bequemer, ihnen auf einmal einen größeren Betrag zu verabreichen, als in vielen Malen wenigeres für die vermeintlichen kleinen Tagesbedürfnisse; andere wollen recht frühe Herrchen und Dämchen an ihren Kinderchen haben und müssen sie folgerichtig auch mit einem Geldtäschchen ausrüsten. Endlich mögen Eltern einsehen, daß die Sache vom Bösen ist; aber sie allein kommen gegen das Uebel nicht auf. Weil die anderen Kinder fast alle Geld haben, dürfen doch die ihrigen nicht leer ausgehen.

. . . Ein kleiner Theil des erhaltenen Geldes wird zu Nothwendigem verbraucht, wie etwa zur Anschaffung kleiner Schulsachen, oder für Erlaubtes, wie Frühstücksbrödchen u. dgl. Das meiste wird verstohlen hinter dem Rücken der Eltern verkrämelt, vernascht, verschleckt, in die Konditoreien und Spielzeugladen vertragen, von „höheren" Schülern in die Zigarrenhandlungen und Bierhäuser. Diese Art Sünden der Schüler sind Legion und wachsen täglich neu.

. . . So lernen die Schüler das Geld gering schätzen und in nichtswürdiger Weise wegwerfen. Daneben verderben sie sich die Gesundheit. Daß sie in der Schule zerstreut, von den Aufgaben abgezogen, unfroh und unaufgelegt zum Arbeiten sind, ist selbstverständlich.

. . . Doch ein viel größerer Schaden ist der noch mehr innerliche. Die Kinder werden durch den Geldbesitz und durch das Verlangen darnach zur Verschlagenheit, zur Lüge und zum Betrug und Diebstahl verleitet. Durch schwindelhafte Vorgabe, diese oder jene Anschaffung sei nothwendig, wird Geld erworben; gelogen wird, um es aufzubringen, gelogen noch, wenn die ganze Mißwirthschaft offen vorliegt. Belege sind vorhanden. Es ist festgestellt, daß Mädchen, welche lange Zeit in Konditoreien gelaufen, das allda verbrauchte Geld gestohlen haben, daß Kinder an der Hauskasse sich vergriffen, Vätern und Müttern Geld aus deren Kleidern entwendeten, sich Beliebiges dafür kauften, und zu Hause als Geschenk von dieser oder jener Seite vorwiesen ꝛc.

Solche schwere Vorwürfe treffen glücklicherweise nicht alle Schüler. Aber die Gefahr der Ansteckung, die stete Versuchung, ebenfalls unehrlich zu werden, ist bei der vielfachen Berührung unter der Schülermasse sehr groß, die sittliche Widerstandskraft, die Macht des Gewissens, dagegen oft gering.

. . . Halbe Maßregeln helfen gegen solch' ein Uebel nicht. Da schlägt nur das eine Mittel durch, daß alle Eltern es sich zur ernstesten Pflicht machen, den Schulkindern gar kein eigenes Geld, weder wenig noch viel, zur freien Verwendung zu übergeben und streng darüber zu wachen, daß sie nicht über anderweitiges Geld verfügen. Zum Essen und Trinken können und sollen sie um die gehörige Zeit zu Hause sein; das Frühstück für die Schule sollen sie von dort mitbringen. Bei den üblichen Spaziergängen brauchen die Kinder nur ein bestimmtes Sümmchen, worüber Rechenschaft abzulegen ist; auch ist es reine Mißbräuchlichkeit, wenn sie zu denselben mit Feldflaschen ꝛc. aufrücken. Der begleitende Lehrer hat viel zu überwachen.

. . . Belohnungen und Geschenke an Geld, die den Kindern zukommen, sollen konsequent in eine Sparbüchse gelegt werden. Dadurch soll der Sparsamkeitssinn genährt und das tiefsittliche Moment, das im Erwerben liegt, zum Bewußtsein gebracht werden. Vor Geiz sind sie durch gelegentliche Spenden gegenüber Unglücksfällen leicht zu bewahren. „Mit Geld umgehen" lernen Kinder nur, wenn sie unter strenger Aufsicht der Eltern einzelnes Nöthige sich anschaffen, den nicht verbrauchten Rest des Geldes aber neuerdings aufsparen. Rechnungsführung über seinen Kassenbestand lehrt das Kind, das Geld und dessen Gebrauch schätzen.

Wenn die Jugend eigen wüßte,
Was das Alter haben müßte,
Sparte sie die meisten Lüste.

Früchte ihrer Thätigkeit im Danaidenfaß des Serails verschwänden. Der Artikel verwahrt schließlich Deutschland und Oesterreich gegen den Vorwurf, daß sie sich von den anderen Mächten trennen wollten und keinen Werth auf Ausführung des Konferenzbeschlusses legten. Der Artikel schließt: „Will man von der Türkei auf gütlichem Wege Opfer erhalten, so muß man ihr Mittel und Wege anweisen, die es ihr ermöglichen, sich auch mit verengerten Grenzen in geachteter Machtstellung zu behaupten. Das geschieht von Deutschland."

Belgien.

* Aus **Brüssel**, 19. Juli, wird der „Magdeburger Ztg." geschrieben: Mitten in der Abwechslung zwischen Festen und ernsten Beschäftigungen erfahren wir, daß es ganz besonders bedauert wird, wie wenig man in Berlin es versteht, sich auch im Auslande die Sympathien zu erwerben, oder wie man hier fast sagen kann, sich zu erhalten. Während die meisten Staaten Europas und sogar die vereinigten Staaten Amerikas und Brasilien mit größter Bereitwilligkeit sich auf dem internationalen Unterrichtskongresse vertreten lassen, hat man die Einladung in Berlin einfach abgelehnt und natürlich dadurch eine große Freude in der ultramontanen Partei hervorgerufen. Ob Herr v. Puttkamer auch jenseits des Rheins den Versuch machen will, sich den Freunden unseres Zentrums gefällig zu erzeigen und den Stützen der Staatsautorität im Schulwesen sich abgeneigt zu dokumentiren, sollte man nach der Haltung des Herrn Windthorst und Genossen kaum glauben. Bedauerlich bleibt diese Thatsache aber gerade Belgien gegenüber, wo seit längeren Jahren das deutsche Reich anfing, in der öffentlichen Meinung sich zu festigen, und dadurch naturgemäß die französischen Sympathien schwächer wurden. Aber nicht allein Herr v. Puttkamer zeigt sich wenig gefällig gegen das befreundete Nachbarland, sondern auch Herr Maybach erschwert den Zuzug der Deutschen zu den wahrhaft großartig angelegten Ausstellungen, Festen ꝛc. erheblich dadurch, daß er nur von Köln oder Düsseldorf aus dreitägige, sage dreitägige Retourbillets gestattet, während die holländischen, französischen und selbst englischen Bahnen die größten Erleichterungen und Preisermäßigungen ihren Landsleuten gern gewährten. Wenn unter solchen Thatsachen die belgischen Interessen wieder mehr nach Frankreich sich neigen, so könnte man deutscher Seits nicht besser als geschehen dafür arbeiten. Ob dies im Interesse Ihres Landes ist, mögen Ihre Leser sich selbst beantworten. Um so erfreulicher ist es aber, daß trotzdem doch zahlreiche Deutsche hierher kommen wollen und gekommen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Juli. Die französische Regierung hat wegen der Berufung deutscher Finanzbeamten und Offiziere nach Konstantinopel niemals Einspruch erhoben. Freycinet bemerkte gesprächsweise, Frankreich könne nur froh sein, wenn auf solche Weise Ordnung in die türkischen Finanzen gebracht würde.

* — Die deutsche Regierung hat, wie die „Köln. Ztg." meldet, hier mitgetheilt, die Nachricht, daß eine Anzahl deutscher Offiziere nach der Türkei gesandt worden, sei falsch; zwar habe die Pforte schon seit einigen Monaten dahin lautende Anträge gestellt, aber: erstens auf Veranlassung eines französischen Offiziers in türkischen Diensten, und zweitens habe sich bis jetzt kein deutscher Offizier gemeldet. Da nun jetzt das Gerücht ginge, daß die Pforte diese angeblichen Offizierübertritte benutze, um den Beschlüssen der Berliner Konferenz zu trotzen, so werde Deutschland in keiner Weise den Uebertritt begünstigen, bis die Pforte sich gefügt habe.

* — 21. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten haben auf Manila gestern von Neuem Erderschütterungen stattgefunden, welche noch heftiger waren als die zuletzt gemeldeten. Sämmtliche Vulkane der Insel befinden sich in Thätigkeit. An vielen Stellen sind Erdrisse entstanden, aus welchen Asche und siedendes Wasser herausgeworfen werden.

Italien.

* **Mailand**, 22. Juli. Die seit mehreren Wochen hier schwebende interessante Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen karlistischen General und Adjutanten des spanischen Thronprätendenten Don Carlos, Boët, ist jetzt beendet. Boët, der angeklagt war, dem Prinzen Don Carlos den mit überaus werthvollen Steinen versehenen Orden des goldenen Vließes entwendet zu haben, wurde freigesprochen.

Britisches Reich.

* **London**, 22. Juli. Heute soll in einem zu Schirpur abzuhaltenden Durbar die Anerkennung Abdurrahmans als Emir englischerseits proklamirt werden. Der Rückzug des britischen Heeres aus dem nördlichen Afghanistan beginnt sofort. — Das für die Westminster-Abtei bestimmt gewesene Denkmal des Prinzen Louis Napoleon wird auf Befehl der Königin in der Georgskapelle in Windsor aufgestellt werden.

Rußland.

* **Petersburg**, 22. Juli. Usatis, der Mörder der Generalin Skobelew, ist 27 Jahre alt und hat seine Erziehung erhalten auf der hiesigen Ingenieurschule, wo sich schon Anzeichen verwilderter, wüster Phantasie zeigten. 1872 trat er als Fähnrich in das Sappeurbataillon und führte ein ziemlich ausschweifendes Leben. Nach einigen Jahren quittirte er den Militärdienst und begab sich 1876 als Freiwilliger zu den Montenegrinern, wo er sich durch Tapferkeit auszeichnete und vom Fürsten eigenhändig den Danilo-Orden erhielt. 1877 wurde er von General Skobelew als Volontair dem 63. Infanterieregiment Uglitsch zugeschrieben, dann als Lieutenant in dasselbe aufgenommen. Usatis befand sich stets in der nächsten Umgebung Skobelew's; er wurde als Ordonnanzoffizier verwendet, führte vor Plewna die schwersten Aufträge aus im dichtesten Kugelregen und erhielt für seine Tapferkeit einen goldenen Säbel, das Georgskreuz und den Wladimirorden. Zwischen ihm und Skobelew herrschten die freundschaftlichsten Beziehungen. Nach der Beendigung des Krieges blieb Usatis als bester Offizier in der rumelischen Miliz. Eine ungezügelte Leidenschaft und ein tollkühner Muth brachten ihn ganz herunter, seine nach neuen Reizen stets begierige Phantasie verführte ihn zu den tollsten Streichen und er vernachlässigte seine Geistes- und Herzensbildung. So wird Usatis von kundiger Hand geschildert. Auf den Wunsch des Hofministers Adlerberg, des Schwagers der Ermordeten, wird die Leiche derselben hierher gebracht.

Osmanisches Reich.

* Aus Konstantinopel wird unterm 20. ds. gemeldet, daß ein türkisches Kanonenboot auf der Höhe von Smyrna kreuzt, um zur Verfolgung der griechischen Seeräuber, welche diese Küste heimsuchen, abzugehen. — Oberst Wilson ist in Mazedonien angekommen. — Weiteren Berichten über die Ermordung der Frau Skobelew ist zu entnehmen, daß die Montenegriner (früher waren es Kroaten), die beschuldigt sind, die Helfershelfer des Mörders gewesen zu sein, in polizeilichem Gewahrsam sind. Der Bruder des Mörders sowie mehrere seiner persönlichen Freunde sind ebenfalls verhaftet worden. Raub ist angeblich der Grund des Verbrechens gewesen, da das Geld und die Schmuckſachen der Frau Skobelew nicht zu finden waren, als die Polizei auf dem Schauplatze des Mordes ankam. Der Mörder ist ein russischer Unterlieutenant, namens Uzatis. Der Kutscher von Frau Skobelew wurde ebenfalls ermordet und ein Adjutant des Generals Skobelew, Lieutenant Iwanow, der die unglückliche Dame begleitete, verwundet. Letzterem glückte es indeß, nach Philippopel zu gelangen, wo er Uzatis, mit dem er gut bekannt war, da der Mörder ein häufiger Gast im Hause von Frau Skobelew gewesen, sofort anzeigte. Uzatis flüchtete in das benachbarte Gebirge, wurde aber von einem zu seiner Verfolgung entsandten Detachement Kavallerie bald eingefangen und entleibte sich darauf.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Salzuflen**, 20. Juli. Nach einer dem Herforder Wochenblatt zugegangenen Notiz begab sich am Sonnabend, 17. d. M., der hiesige Kampfgenossenverein mit Vereinsfahne und Musikkapelle nach dem Gehöfte des Oekonomen Meierjohann zu Unterwüsten, um die irdischen Ueberreste seines Kameraden, des Herrn Meierjohann, welcher am Sonntag, 11. Juli im Sommer'schen Kruge durch Mörderhand gelöddet wurde, zur Ruhe zu geleiten und zur Erinnerung an die rühmlich mitgefochtenen Schlachten, aus welchen selbiger als Verwundeter hervorgegangen, die letzten militärischen Ehren zu erweisen. Auf dem Gehöfte angekommen, spielte, nachdem die kirchlichen Zeremonien beendet, die Vereinskapelle einen Choral, alsdann wurde der Sarg von zwölf Kriegskameraden auf den bereitstehenden Leiterwagen gehoben und der Zug bewegte sich dem Friedhofe zu. Bis hier war keinerlei Störung vorgefallen, kaum aber hatte der Zug das Gehöft verlassen, so erschien der Herr Pastor von Wüsten und erklärte dem Führer des Vereins: „So, Sie sind der Führer, ich verbiete Ihnen hiermit namens des Kirchen-Vorstandes und der Verwandten des Verstorbenen das Schießen auf dem Friedhofe!" sprachs und verschwand auf einem Fußwege. Dasselbe erklärte eine Zivilperson, die sich nachher als der Polizeidiener von Wüsten herausstellte. Schnell wurde vom Verein der Beschluß gefaßt, die Leiche dem Grabe ohne Ehrenbezeugungen zu übergeben. Aber auch dies sollte dem Verein nicht gestattet werden, denn vor dem Friedhofe stand der Pfarrer, welcher dem Zuge vorausgeeilt war, im vollen Ornate, den Weg versperrend und dem Führer zurufend: „Ich verbiete Ihnen hiermit und Sie tragen jedwede Verantwortung, wenn Sie etwas Militärisches auf diesem Friedhofe unternehmen!" Der Herr Pastor requirirte aus den Leidtragenden Träger, die Krieger, welche den Sarg vom Wagen heben wollten, stiegen wieder herunter, der Verein marschirte in zwei Gliedern auf, die Musik intonirte „Da drunten ist Friede", die Schützensektion präsentirte, die Fahne salutirte und fort ging es mit dem todten Kameraden ohne seine Kriegsgefährten. Darauf erscholl das Kommando „Rechtsum, marsch!" und ruhig zogen die Krieger tiefbetrübt der Heimath zu.

Emmerthal, 24. Juli. Der gestern Morgen um 8⁴⁶ hier eintreffende Personenzug mit zwei Lokomotiven fuhr, in Folge falscher Weichenstellung, auf das verkehrte Geleise und rannte auf einen mit Steinen beladenen Wagen, jedoch wurde von den Mitfahrenden des Zuges Niemand verletzt. Leider aber wurde ein Arbeiter, welcher auf den mit Steinen beladenen Wagen zur Zeit des Zusammenstoßes sich befand, lebensgefährlich verwundet. Die beiden Lokomotiven sind erheblich beschädigt.

Die Enthüllung des Denkmals für König Leopold I. von Belgien.

Von dem Spezialberichterstatter der Kölnischen Zeitung.

Brüssel, 21. Juli.

Heute sind es 49 Jahre, daß der Regent des Königreichs Belgien, Baron Surlet de Chokier, sein Amt in die Hände der Nationalversammlung zurückgab, und der Präsident des Kongresses dem Prinzen Leopold von Koburg zurief: „Sire, besteigen Sie den Thron!" Der Erwählte der Nation sagte damals in seiner Antrittsrede, daß sein Herz nur einen einzigen Ehrgeiz habe, sein Volk glücklich zu sehen. Dieser hohe Ehrgeiz aber ist, wie selten ein ähnlicher, erfüllt worden, soweit die Unvollkommenheit der menschlichen Dinge den Völkern die Befriedigung ihrer Wünsche und Verwerthung der ihnen als Pfand übergebenen Talente und Kräfte verstattet, und heute feierte das dankbare Brüssel und mit ihm das ganze Land den schönen Gedenktag durch Enthüllung des großen, dem ersten Könige der Belgier gewidmeten Denkmals zu Laeken, der schönen Vorstadt Brüssels, in der Nähe des königlichen Schlosses.

Ein recht hübscher Anblick war es, den die Straßen und Brücken der Vorstadt und die sonnigen Hügel in der Nähe des Schlosses darboten mit der Menge geputzter und vergnügter Leute, den unübersehbaren Reihen von Equipagen und den Guirlanden von Fahnen und bunten Laternen. Ganz Brüssel war hinausgeströmt, und auf allen Gesichtern lag die Freude und die Neugier, die königliche Familie zu sehen mit ihren vielen hübschen, kleinen und sympathischen Prinzeßchen, dem jungen Bräutigam aus dem österreichisch-ungarischen Kaiserhause an der Seite seiner schönen Braut. Die Art des demokratischen Königthums spricht sich schon im zeremoniellen und im öffentlichen Verkehr aus. In gleicher Weise wie die neutrale Armee auch bei der Parade schnupft, raucht und trinkt, wenigstens verstohlener Weise, sind auch bei solchem öffentlichen Auftreten des königlichen Hauses die das Publikum hemmenden Schranken mehr markirt als streng aufrecht gehalten. Wenig Polizei und lauter sehr nachgiebige und vernünftige oder vernünftigen Vorstellungen zugängliche Leute, keine Vorkehrung, die irgend wie gehindert hätte, sich dicht an die königlichen Equipagen heranzudrängen. Das Denkmal steht, einer gothischen Monstranz ähnlich, aus weißem Sandstein, zwei sich verjüngende Stockwerke mit einem durchbrochenen Thurm, der untere Theil von einer Säulenhalle umgeben und das Standbild in der Mitte, auf einem weit über die Stadt und ihr Weichbild ausschauenden Hügel. Für die Feier war in angemessener Entfernung von demselben ein großer Pavillon errichtet, ein Mittelbau mit goldgeluppeltem Risalit und zwei flankirenden Theilen, der eine für einen zahlreichen Männerchor unter Leitung von Samuel, der andere für geladene Zuschauer. Hof, Diplomatie und Verwaltung waren reich und glänzend vertreten, aber ohne die eigensinnige Herrschaft der Uniform, die vielmehr an den Stufen des Thrones selbst sich friedlich mit dem schwarzen Frack und dem bürgerlichen Anzug vertrug. Um die dritte Nachmittagsstunde war alles versammelt und bereit. Trompetenstöße, wie in einer Shakespeare'schen Tragödie, kündigten die Annäherung der königlichen Familie an. Mit donnerndem „Vive le roi, vive la reine!" empfangen, stiegen sie zu ihrer Estrade empor, der König in Generals-Uniform, die Königin, sehr blühend von Ansehen, in gelber Seide mit schwarzem Spitzenüberwurf, der Graf von Flandern mit seiner Familie und dem muthmaßlichen Thronerben, Prinz Rudolf mit seiner strahlenden, jungen Braut. Der Minister des Innern hielt seine Anrede; nach ihm sprach der Gouverneur der Provinz Flandern und der König erwiderte in längerer Rede. Inzwischen war die sternenbesäte Hülle vorzeitig in unprogrammmäßiger Art von der weißen Statue herunterglitten. Man zuckt die Achseln, aber niemand scheint es genau zu nehmen. Als der König am Schluß seiner Rede den Wink zur Enthüllung giebt, bemerkt er die Vorwegnahme und lächelt. Der Chor Samuels fällt mit Blechmusik ein und singt eine vom Dirigenten für das Fest komponirte Kantate. Donnernder Jubel verschlingt die Schlußkadenz, und die Menge drängt sich, so gut es jedem glückt, an die königlichen Equipagen, um sich so genau wie möglich am Anblick der Herrschaften und der blonden Prinzeßchen zu weiden, hellblond die Kinder des Grafen von Flandern, etwas ins bräunliche spielend die des Königs.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Auf allen größeren Märkten zeigt sich in Getreideforten eine sehr matte Stimmung und werden für spätere Termine bedeutend niedrigere Preise notirt.

Vermischtes.

* Vom Brockenhotel erhielt das „Hannov. Tagebl." eine am Sonntage, Nachmittags 2 Uhr, daselbst aufgegebene Postkarte folgenden Inhalts: „Heute, am 18. Juli, Morgens 11 Uhr, fanden auf dem Brocken zwei heftige Gewitter statt, welche von furchtbaren Schneegestöbern begleitet waren. Der Schnee liegt 5 bis 6 Zoll hoch, ist jedoch jetzt bereits theilweise geschmolzen; die Temperatur sank auf — 10 Grad Zelsius."

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 23. Juli. Die Agence Havas bringt eine lange Depesche aus Wien, welche den geschichtlichen Verlauf der von den Kabinetten über Montenegro gepflogenen Verhandlungen zusammenfaßt. England schlug der Türkei vor, Dulcigno abzutreten oder das Protokoll vom 18. April in Anwendung zu bringen. Die Pforte lehnte ersteres ab und forderte für letzteres drei Monate Zeit. Die Mächte verweigerten diesen Aufschub und begehrten sofortige Anwendung. Während dieser Verhandlungen versuchte das englische Kabinet in

Voraussicht der Weigerung der Türkei, ein Einvernehmen zwischen den Mächten herzustellen. Es machte den anderen Kabinetten den Vorschlag, eine aus Kriegsschiffen sämmtlicher Mächte bestehende Flotte mit Landungstruppen nach den türkischen Gewässern zu senden. Oesterreich nahm die Flottenkundgebung im Grundsatz an, verweigerte aber die Landungstruppen und verlangte nur eine Flotte, die aus zwei bis drei Schiffen jeder Großmacht bestehen sollte. Rußland schloß sich dem englischen Verlangen vollständig an mit dem Vorbehalt, daß sämmtliche Mächte damit einverstanden seien. Die anderen Mächte machten gewisse Vorbehalte, doch wurde über die Flottenkundgebung im allgemeinen eine Einigung erzielt. Nachdem die griechische Antwort auf den Konferenzbeschluß eingegangen ist, werden die Verhandlungen lebhafter werden. Wenn die Türken die Abtretungen verweigern, wird voraussichtlich die Flottenkundgebung stattfinden. Gegenwärtig machen die Mächte lebhafte Anstrengungen bei der Pforte, um eine Weigerung zu hintertreiben, doch scheint die Pforte nur wenig geneigt, diesem Verlangen nachzugeben. In letzter Zeit hat die Pforte mehreren Mächten, namentlich Rußland und England, und zuletzt auch an Deutschland vertrauliche Eröffnungen gelangen lassen, um die Einmüthigkeit der Mächte zu durchbrechen; allerdings ohne Erfolg, aber man fürchtet, daß die Hoffnung auf ein schließliches Gelingen die Lust zum Widerstande aufrecht erhalten wird.

* Cettinje, 23. Juli. Auf den Wunsch des Zaren soll die Verlobung der Prinzessin Zorka, Tochter des Fürsten von Montenegro, mit dem Fürsten von Bulgarien stattfinden.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23	8 u. Abds.	27. 9,2	11,9	77	
24.	7 u. Mrgs.	27. 9,2	12	74	sw. schwach.
24.	1 „ Mtgs	27. 9	18,9	72	

Meteorologische Beobachtungen
vom 23. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	761	+16	S., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	758	+17	N., leicht, halb bedeckt.
Stockholm	755	+17	WSW., leicht, wolkig.
Haparanda	754	+ 7	N., mässig, bedeckt.
Petersburg	749	+11	NW., schwach, bedeckt.
Moskau	753	+11	W., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg	760	+16	W., leicht, halb bedeckt.
Memel	758	+17	WSW., schwach, halb bedeckt.
Paris	763	+15	O., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	762	+16	S., leicht, wolkig.
Wiesbaden	764	+15	N., schwach, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+16	W., mässig, bedeckt.
Leipzig	761	+17	NW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	759	+17	NW., leiser Zug, wolkig.
Wien	758	+17	WNW., schwach, bedeckt.
Breslau	760	+14	NNW., leicht, Regen.

Eine wesentliche Veränderung der Luftdruckvertheilung besteht darin, dass der östliche Rand eines Depressionsgebietes, begleitet von trübem, regnerischem Wetter und mässigen südlichen Winden auf den britischen Inseln sich bemerkbar macht. Unbeständiges, vorwiegend trübes und kühles Wetter herrscht aber auch im Gebiete der schwachen theils unbestimmt ausgeprägten, theils, dem Depressionsgebiete in Russland entsprechend, nordwestlichen Luftbewegungen in Frankreich und Deutschland London heiter.

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister **Gust Wehmhöner** hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen Besitzung, als **Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den **2. August, Nachmittags 2 Uhr,** im Lokale des Gastwirths Herrn **Brinkmann** vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Im Auftrage der Herren **E. Hoffmann & Comp.** (Stärkefabrik Salzuflen) werde ich am **Donnerstag, den 29. Juli d. J., vormittags 11 Uhr,** vor dem Gasthause des Herrn **Beinert** nahe am Bahahofe in **Herford**

12 gute Fracht- und Arbeitspferde,
2 gute Ponnys, 6jähr., gefahren und geritten, 18 Pferdegeschirre (Siebel und Kummet),
3 leichte ein- und zweispännige Wagen,
auch mehrere Wagen von 100 Ztr. Tragkraft

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen lassen.

Herford, den 15. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Ladenregal, Tresen und ein Ofen

sind billig abzugeben.

Billinghausen. **F. Markmann.**

Hôtel

zum Hermannsdenkmal

(neben dem Denkmal).

Table d'hôte 1 Uhr.

Diners à part und à la carte zu jeder Tageszeit zu billigsten Preisen.

NB. Daß Konkurrenten verbreiten, in dem **Hôtel zum Hermannsdenkmal** würden keine warme Speisen verabreicht, will ich hierdurch mit dem Bemerken berichtigen, daß ich es mir habe stets angelegen sein lassen, feine Speisen zu verabreichen.

Hermannsdenkmal.

H. Focke.

Fortsetzung meines Ausverkaufes!

Gemusterte Kattune, m. 35 ₰, **Croisés und Brillantés,** m. 55 ₰, **feine leinene Taschentücher,** Dtz. 5 ℳ, **Steppdecken von 7 ℳ ab.**

Adolf Schuster.

Sonntag, 1. August, **Auflagetag** (von 1—2 Uhr) der Gehülfen- und Gesellen-Krankenkasse zu Detmold.

Montag, 2. August, Abends 8½ Uhr

Generalversammlung

in „Stadt Bremen" (F. Pieper).

Feuerwerk

aller Art, als: **Kanonenschläge, Raketen** mit bunten Sternen, **Fontainen, Sonnen, Feuerräder, bengalische Flammen** ꝛc. nebst genauer, illustrirter Anweisung, um solches ohne jegliche Gefahr selbst abzubrennen.

Alfred Heinrichs.

Am nächsten Dienstag treffe ich zum Wochenmarkte in Detmold mit verschiedenem

Gemüse & Fettwaaren

wieder ein und bitte um geneigten Zuspruch.

L. Jacke aus Bielefeld.

Ich empfehle:

neue holl. Matjesheringe,
holl. Maikäse,
Berl. Rollmöpse,
Christ. Kräuterauchovis,
russ. Sardinen.

Lage. **W. Landgraf.**

Ritters Fußpulver

gegen **Uebelriechen** und **Wundgehen** der Füße empfiehlt

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.

Aug. Kersten.

Das Militär-Pädagogium,

Leipzig, Dir. Dr. **Killisch,** bereitet sicher für das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen vor. Gute Pension. (7575)

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. K. Erda.

Am 21. Juli ist mir eine

Dachshündin,

Farbe bunt, hellgrau und braun, auf den Namen **Waldine** hörend, abhanden gekommen.

Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Detmold. **J. Déjean jun.**

Für mein Manufaktur- & Kolonial-Geschäft suche pr. September oder Oktober einen gewandten

Verkäufer

zu engagiren.

H. G. Schmidt,
Lemgo.

Lehrling gesucht.

Zu Michaelis oder früher suche ich für meine **Kolonial- & Eisenwaarenhandlung** einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen **jungen Mann** als **Lehrling** unter günstigen Bedingungen.

Näheres auch zu erfragen bei Herrn **H. A. Hüls** in Lage.

Herm. Altenburg.
Bückeburg

Eine **Aufwärterin** wird für einige Stunden des Tages zum 1. August gesucht.

Exterstraße neue № 15.

Ein im Kochen und Haushalt gründlich erfahrenes

junges Mädchen

sucht zum 1. Oktober d. J. Stellung. Zu erfragen in der Expedition d. Bl. (19)

Ich beabsichtige meine Gärten, 3 Scheffelsaat groß, nahe vor dem Lemgoerthore belegen, welche sich auch vorzüglich zu Bauplätzen eignen, im Ganzen oder getheilt zu verkaufen.

Helene Schormann.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Tourist im Wesergebirge

(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.)

Von **C. Kraatz.**

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 ℳ.

Minden. **C. Marowsky.**

Marktpreise in Detmold
am 24. Juli 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	12,—
Roggen	„ „ „	„	11,20
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8 20
Erbsen	„ „ „	„	13,—
Stroh	„ „ „	„	2,60
Heu altes	„ „ „	„	2,60
„ neues	„ „ „	„	2,20
Kartoffeln neue	pr. Metze	„	—,30
„ Mäuse-	„ „	„	—,45
Erbsen	„ „	„	—,25
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „	„	1,30
Butter	„ „	„	2,—
Eier	2 St.	„	—,10



„Otto's neuer Motor",
billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang. Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Spezialität.

Dresch-Maschinen für Dampf-, Wasser-, Göpel- & Handbetrieb, Lokomobilen und Göpelwerke.

Garantie für vorzüglichste Konstruktion und sorgfältigste Ausführung.

Frankolieferung und Probezeit.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik und Eisengiesserei, **Mannheim.**

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr **Fritz Meier,** Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

III. Verzeichniß
der für die Oberlausitzer eingegangenen Gaben.

Hr. Th. K. ℳ 6, Hr. Apothek. Dr. Schachtrupp ℳ 5, Fräul. L. und J. von Donop ℳ 3, Hr. G. M. J. ℳ 2, Hr. B. M. ℳ 3, Hr. Chr. E. ℳ 3, Leibzücht. Beining in Jerxen ℳ 5, Hr. Obergerichtsrath Overbeck ℳ 5, Hr. G. Z. Lehrer Menke ℳ 1,50. — Fräul. Pustkuchen ℳ 2, Frau H. T. ℳ 1, Hr. Direktor a/D Dr. Horrmann ℳ 3, Hr. W. B. ℳ 3. — Frau Marie Kestner ℳ 10, Hr. von Kapf ℳ 3, Hr. Rechtsanwalt Schnittger i. L. ℳ 5, Hr. Fr. Pagel ℳ 3. — Durch Hrn. Bürgermeister Bachmann i. L.: von Hrn. Meier zu Ottenhausen ℳ 9, Frau Wwe. Förster Deppe ℳ 2,50, N. N. ℳ 5, Hr. Pastor Rever ℳ 3, Diverse ℳ 9,50. Sa. ℳ 92,50.

Mit den beiden ersten Verzeichnissen Sa. ℳ 437,50.

Davon wurden vorab ℳ 150 an den preußischen und ℳ 150 an den sächsischen Bezirk der Oberlausitz eingesandt.

Bis Ende der nächsten Woche, wo die Sammlung geschlossen wird, bleiben wir zur Annahme fernerer Gaben bereit.

Detmold, den 24. Juli 1880.

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 24. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,80
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,55	172,55
New York	1 Doll	„	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben d. amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 173. Montag, 26. Juli. 1880.

Die Tabakmonopolfrage.

△ Anläßlich der bevorstehenden Zusammenkunft der Finanzminister in Koburg ist aufs neue die Tabakmonopolfrage in der öffentlichen Diskussion in den Vordergrund getreten, da eine naheliegende Vermuthung in diesem Projekt, von dem man ja weiß, daß es den Schlußstein der Steuerreformpläne des Reichskanzlers bildet, einen Hauptgegenstand der finanzministeriellen Berathungen erblickt, ob mit Recht, muß dahingestellt bleiben. Es dürfte im Hinblick auf die erneuete Anregung dieser Frage passend sein, an die Sitzung vom 28. April d. J. zu erinnern, in welcher der Reichstag Stellung zu dieser Angelegenheit genommen und der Annahme vorgebeugt hat, als ob in der gegenwärtigen Volksvertretung eine Majorität für das Monopol zu erzielen sein könnte. Es war anläßlich allerlei beunruhigender Gerüchte seitens des Abgeordneten Richter-Hagen der Antrag gestellt worden, „der Reichstag wolle erklären, daß er eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer oder die Einführung des Tabakmonopols für wirthschaftlich, finanziell und politisch durchaus ungerechtfertigt erachtet.“ In der Diskussion des Antrags wurde aufs schärfste von verschiedenen Seiten die Ansicht betont, daß durch das Gesetz vom 16. Juli 1879 eine Grundlage geschaffen sei, von der die Tabakindustrie erwarten durfte, daß sie dauernd sei. Es wurde dabei auf eine Erklärung des preußischen Finanzministers bei der Berathung jenes Gesetzes hingewiesen, worin es hieß: Gegen die Zweifel, ob mit diesem Gesetze etwas Dauerndes gewollt und geschaffen werde, sei zu bemerken, daß keine heute beschlossenen gesetzgeberischen Maßregeln definitiv und für immer die Einführung einer anderen Steuermodalität und also auch nicht das Monopol beseitigen können. Die Regierungsvorlage sei aber anzusehen als ein ernster Versuch, unter Abweisung des Monopols einen dauernden Zustand zu schaffen. Das war bei Vereinbarung des Tabaksteuergesetzes die übereinstimmende Anschauung der Regierung und fast des ganzen Reichstags. Auf die allgemeine Voraussetzung, daß das Kompromiß vom Jahr 1879 über die Tabakbesteuerung eine auf absehbare Zeit dauernde Grundlage bilde, wiesen besonders eindringlich die Abgg. Delbrück und Buhl hin. Der letztere faßte seine Darlegungen dahin zusammen: „Wenn wir im vorigen Jahre ein derartiges Kompromiß abgeschlossen haben, wenn wir uns entschlossen haben, weitgehende wirthschaftliche Kreise dahin zu bringen und dahin zu interessiren, daß sie den Kampf mit den neuen Verhältnissen aufnehmen, so haben wir und die verbündeten Regierungen mit uns das gleiche Interesse, diese Kreise zu schonen nicht nur als große volkswirthschaftliche Faktoren bei unserem Volke, sondern auch theilweise mit im direkten Interesse der Steuer. Ich glaube deshalb, daß wir es den schwerbetroffenen Interessentenkreisen schuldig sind, daß unsere heutige Verhandlung das positive Resultat hat, daß der Reichstag, soweit es in seiner Kompetenz liegt, ein positives Votum dahin abzugeben habe, daß er eine Veränderung der im vorigen Jahre beschlossenen Steuerform und damit besonders das Monopol abweist.“ Ebenso führte der Abg. Windthorst aus, durch die Abmachungen des vorigen Jahres sei die Sache beendigt; es könne unmöglich angenommen werden, daß man dieses Uebereinkommen jetzt schon wieder stören wolle. Dieser Anschauung gab dann der Antrag Buhl-Delbrück, von dem Richter'schen mehr in formeller als materieller Beziehung sich unterscheidend, Ausdruck. Er lautete dahin, der Reichstag wolle beschließen: In Erwägung, daß über die künftige Besteuerung des Tabaks bei der Berathung des Tabaksteuergesetzes in der letzten Session des Reichstags ein volles Einverständniß zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage herbeigeführt ist, daß erwartet werden muß, daß dieses, durch Verkündung des Gesetzes vom 16. Juli 1879 erst neuerdings beurkundete Einverständniß nicht wieder durch einen Antrag auf Einführung des Tabakmonopols in Frage gestellt werden wird, geht der Reichstag über den Antrag Richter zur Tagesordnung über. Dieser Antrag wurde durch 181 gegen 69 Stimmen angenommen, d. h. durch die Stimmen der liberalen Parteien, des Zentrums und sebst einer Reihe von Konservativen gegen die Stimmen der meisten Konservativen. Dieses Votum des Reichstags möchten wir in Erinnerung bringen, wenn wirklich die Konferenz der Finanzminister auf das Tabakmonopol zurückkommen sollte.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. Juli. Das Befinden des Kaisers ist, wie man uns mittheilt, während der ganzen Reise von Koblenz nach Gastein ein durchaus erfreuliches gewesen. Der Kaiser hat am 21. Juli das 2. Bad genommen und gedachte an diesem Tage die erste Ausfahrt zu machen. Der Fürst von Serbien, dem der Kaiser das Großkreuz des rothen Adler-Ordens verliehen hat, beabsichtigt, wie mitgetheilt wird, in direkte diplomatische Verbindung mit Deutschland zu treten und sollen bereits die einleitenden Schritte dafür in Aussicht genommen sein.

* — Auf Anfrage einer Anwaltskammer, welche die Frage angeregt hatte, ob Vollmachten, welche ausschließlich zum Gebrauch in den nach der deutschen Zivil-Prozeßordnung, der Straf-Prozeßordnung oder der Konkursordnung zu verhandelnden Rechtssachen bestimmt sind, nach preußischen Landesgesetzen der Stempelpflicht unterliegen, hat der Justizminister erwidert, daß diese Frage bereits bei anderweitig gegebener Veranlassung Gegenstand der Erörterung zwischen den Ministern der Finanzen und der Justiz gewesen sei. Sie wurde damals, soweit es sich um Prozeßvollmachten handelt, welche im Inlande ausgestellt sind, bejaht; auch bei erneuter Erwägung der Angelegenheit hat diese Auffassung festgehalten werden müssen. Die Vorschriften in den §§ 1 und 2 des Gerichtskostengesetzes vom 18. Juni 1878 haben dem landesherrlichen Besteuerungsrecht nur das Verfahren nach den drei aufgeführten Prozeßordnungen und der Gerichte die für dasselbe aufgewandte Thätigkeit entziehen wollen, nicht aber beabsichtigt, für jede Urkunde, welche mit diesem Verfahren in Verbindung kommt, eine Stempelfreiheit zu begründen. Es ist deshalb in Absatz 2 des § 2 für Urkunden, welche auch ohne ihren Gebrauch in Prozessen einem landesherrlichen Stempel unterworfen sind, die Verwendung dieses Stempels auch für den Fall vorbehalten, daß von ihnen in dem Verfahren Gebrauch gemacht wird. Nun fällt aber, wie auch das Obertribunal s. Z. anerkannt hat, nach dem Wesen der durch das Gesetz vom 7. März 1822 eingeführten Urkundensteuer die Verbindlichkeit zur Entrichtung dieser Abgabe mit der Errichtung der Urkunde selbst zusammen, so daß neben dem Inhalt der letzteren lediglich deren Existenz für die Frage nach ihrer Stempelpflichtigkeit entscheidend ist und die Absicht, welche der Errichtung der Urkunde zu Grunde liegt, so wie der Umstand, ob deren Zweck erreicht, oder ob, resp. welcher Gebrauch in der Folge von der Urkunde gemacht wird, auf die Steuerpflicht ohne Einfluß bleibt. Dies trifft auch für die Vollmachtstempel und insbesondere für den zu Prozeßvollmachten zu; dagegen erscheint es unbedenklich, daß im Auslande ausgestellte Vollmachten in Zukunft dem preußischen Landesstempel nicht mehr unterliegen.

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 71

(Fortsetzung.)

Ein zweites Dokument gleichen Inhalts ließ der Freiherr kurz vor dem Tode seiner Gemahlin von dieser in Gegenwart Theodor's und zweier vertrauter Freunde, denen er sein Vergehen gestanden hatte, unterzeichnen.

Theodor selbst, der, um sich den Namen des Freiherrn von Utten und einen Theil der Erbschaft zu erhalten, auf jede an ihn gestellte Anforderung bereitwillig einging, mußte ein drittes Dokument in Gegenwart der Zeugen unterschreiben; er erkannte in demselben an, daß er keinen Anspruch auf den Namen Utten habe, daß ihm der bei seiner Geburt verübte Betrug bekannt sei und daß er sich deshalb verpflichte, wenn es der Freiherr von Utten verlange, auf alle aus seinem Namen entsprießenden Rechte auf das Majorat zu verzichten und dereinst das Testament des Freiherrn Waldemar, wie nachtheilig es ihm auch erscheinen möge, anzuerkennen.

Diese drei wichtigen Dokumente brachte der Freiherr nach Treuenfeld und übergab sie an Schuckert, dem er den Eid abnahm, sie nach seinem Tode an seinen Sohn Eugen und nur an diesen auszuliefern, weil er fürchtete, Theodor werde trotz seiner scheinbaren Bereitwilligkeit doch seinem Worte untreu werden, wenn ihm keine Gefahr mehr drohe.

Schuckert leistete den Eid, aber es war ihm lange Zeit unmöglich, die Dokumente dem Baron Eugen auszuliefern, da dieser vor dem Tode seines Vaters nach Amerika ausgewandert und sein Aufenthaltsort unbekannt war.

Ganz kurze Zeit nach dem Tode des Freiherrn war Baron Theodor nach Treuenfeld gekommen; er hatte das ganze Schloß in den verborgensten Winkeln nach den Dokumenten durchforscht, aber nichts gefunden. Schuckert hielt sie in so sicherer Verwahrung, daß auch der Kurat keine Ahnung davon hatte, wo sie sich befinden mochten. Allen Aufforderungen seines neuen Herrn, die Dokumente herauszugeben, hatte Schuckert stets die Antwort entgegengesetzt, er wisse nichts von solchen Papieren. Damit hatte sich Theodor zufrieden geben müssen.

Schuckert fühlte gegen den falschen Freiherrn von Utten eine tiefe Abneigung, obwohl er sich über ihn nicht beklagen konnte, denn seine Dienste wurden reich bezahlt und er durfte in Treuenfeld während der Abwesenheit der Herrschaft schalten wie in seinem Eigenthum. Erst als der Geheimrath sich verheirathete und dann mit seiner kleinen Tochter Eugenie jährlich nach Tirol kam, stellte sich ein etwas besseres Verhältniß her. Schuckert faßte zu der lieblichen Eugenie eine heftige Zuneigung, welche das schöne Kind von Herzen erwiderte und jetzt freute er sich oft, daß der Freiherr Eugen verschollen sei und daß sich dadurch seine Pflicht, ihm die Dokumente auszuliefern, von selbst löse.

Da hörte er eines Tages, ein Herr Namens Eugen Utten habe Schloß Wandelstein gekauft, er sah Eugen, und von diesem Augenblicke an war er außer Zweifel, daß er den Enkel des Freiherrn Waldemar vor sich habe. Als er bei näherer Erkundigung erfuhr, Eugen's Vater führe ebenfalls den Vornamen Eugen, er sei aus Amerika zurückgekehrt, wo er lange gelebt und sich ein Vermögen erworben habe, als er endlich bei einer heimlichen Reise nach Dorf Eben Herrn Utten den Aelteren gesehen hatte, wußte er, daß dieser der wahre Stammhalter des Utten'schen Geschlechtes sei.

Er hatte die Pflicht, seinen Eid zu erfüllen; aber seine Liebe zu Eugenie hinderte ihn, es zu thun. Er wagte es nicht, die Dokumente zu vernichten, aber ebenso wenig konnte er sich entschließen, sie Herrn Utten zu übergeben. Er kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst, ohne daß er doch zu einer Entscheidung kommen konnte.

Bei dem Kuraten wollte er sich Rath erholen; als dieser ihn eines Tages besuchte, erzählte er ihm, daß er noch immer die Dokumente, aus denen der Beweis geführt werden könne, daß der Geheimrath nicht ein ächter Baron von Utten sei, besitze und verborgen halte, weiter war er in seiner Erzählung nicht gekommen, als er sich erinnerte, daß sein Sohn Aloys sich in der Kammer befinde und daß jener jedes Wort hören müsse, wenn er so laut spreche, wie die Schwerhörigkeit des Kuraten es erforderte. Er schickte deshalb, ehe er weiter mit dem Kuraten sprach, Aloys fort, dann aber erschien es ihm doch bedenklich, selbst dem Kuraten, der stets der eifrigste Freund des Geheimraths gewesen war, Näheres über die Dokumente und über seine Entdeckung des verschollenen Freiherrn Eugen zu sagen; mit der Ausrede, der Kurat habe ihn falsch verstanden, er besitze die Dokumente nicht, aber er glaube, sie seien noch irgend wo im Schloß versteckt, beruhigte er den neugierigen Geistlichen und fragte ihn nur um Rath, ob er die Papiere suchen und was er dann, wenn er sie gefunden, mit ihnen beginnen solle.

Die Dokumente, so erwiderte der Kurat, seien ein Kapital werth, man dürfe sie weder ohne Weiteres dem Geheimrath noch seinem Bruder, dem Obersten Emil von Utten überantworten; es lasse sich durch den Verkauf derselben eine recht bedeutende Summe zu Gunsten der Kirche und Schuckert's erzielen.

(Fortsetzung folgt.)

* — Die Börsenblätter beschäftigen sich lebhaft mit der Beschickung des im September d. J. in Paris stattfindenden „Patentkongresses“ seitens Deutschlands. Man weiß allerdings noch nicht, wie sich die deutsche Regierung in Betreff der Betheiligung stellen wird; es dürfte jedoch, wie uns mitgetheilt wird, für opportun kaum erachtet werden, wenn Deutschland sich an einem solchen Kongreß, auf dem es sich doch nur darum handeln wird, neue Gesichtspunkte aufzustellen, nach welchen bei einer internationalen Regelung der betreffenden Angelegenheit verfahren werden könnte, jetzt betheiligen wollte, nachdem es erst vor Kurzem in Betreff des Markenschutzes und namentlich in Betreff seiner Patentgesetzgebung Einrichtungen getroffen hat, von denen man noch nicht sagen kann, wie sie sich bewähren werden.

* **Köln**, 22. Juli. In unserem Regierungsbezirk hat sich in der letzten Zeit der Wohlthätigkeitssinn in hervorragender Weise kundgegeben. Vor 14 Tagen veröffentlichte die Regierung ein Verzeichniß der letztwilligen Vermächtnisse und Schenkungen zu Schul-, Kirchen- u. a. Zwecken aus dem ersten Quartal d. Js., welches die Gesammtsumme von 264 150 *M.* repräsentirte. Heute ist dieses Sümmchen mit einem Schlage auf fast $^9/_{10}$ Millionen Mark gestiegen und zwar dadurch, daß die Frau Wittwe Abraham von Oppenheim der Stadt 600 000 *M.* zur Errichtung eines Kinderkrankenhauses für alle Konfessionen schenkte. Der Gemahl dieser edelsinnigen Dame, welcher vor etwa Jahresfrist starb, hat in seinem Testamente auch erhebliche Summen zu wohlthätigen Zwecken ausgeworfen.

* **Düsseldorf**, 23. Juli. Das Vermögen des Landraths Küpper, welcher sich kürzlich hier erschossen hat, wird von einem Kölner Lokalblatt auf ca. 7 Millionen *M.* angegeben.

Baden.

* **Karlsruhe**, 23. Juli. Die Hauptversammlung des deutschen Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung wird vom 14. bis 16. September hier stattfinden. Nach dem vom Festkomité ausgegebenen Programm werden bei den Festgottesdiensten Prof. Dr. Bassermann aus Heidelberg und Ober-Konsistorial-Rath Dr. Stählin aus München predigen. Nach dem Schlusse der Verhandlungen wird am 17. eine Festfahrt nach Baden-Baden stattfinden.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Jena**, 21. Juli. Im hiesigen Postamte ist heute Nacht eingebrochen und ein Gelddiebstahl verübt worden. Der Verdacht lenkte sich auf einen Hülfsbriefträger, der die Nachtwache gehabt und gewußt hatte, daß vor einigen Tagen eine große Summe auf der Post eingezahlt worden war; glücklicherweise war dieser Betrag schon in das Depositum des Amtsgerichts abgeführt worden, so daß die Beute der Diebe, als welche neben dem Genannten auch noch drei hiesige Maschinenschlosser bezeichnet werden, im Ganzen nur etwa 900 *M.* beträgt.

Baiern.

* **München**, 23. Juli. Der Finanzausschuß ist über das Militärbudget ziemlich glatt hinweggegangen, nur die unverhältnißmäßige Höhe der Pensionen, welche um 554,000 *M.* mehr betragen, als sie nach dem Reichsbudget betragen sollten, wurde beanstandet. Der Kriegsminister erklärte, er sei nicht daran schuld, da kein Offizier ohne die nöthigen ärztlichen Zeugnisse pensionirt würde. Es wäre aber doch sonderbar, wenn man nicht größere Strenge anwenden könnte. Es giebt bei uns Militärpensionäre aus der Truppe und der Verwaltung, die körperlich und geistig noch so frisch sind, daß man ob ihrer Pensionirung geradezu staunen muß. Hoffentlich wird dieser Mißstand im Plenum eine eingehende Erörterung erfahren.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 22. Juli. Aus dem Blindlingsspiele, welches im weiteren Verfolge der Turniere des Westdeutschen Schach-Bundes Herr Emil Schallopp aus Berlin gleichzeitig zehn Gegnern angeboten hatte, ist derselbe gestern glänzend hervorgegangen. Das höchst interessante Spiel, zu welchem sich die Festtheilnehmer in großer Zahl als Zuschauer eingefunden hatten, fand im oberen Saale des Wilhelmsgartens statt, nahm um halb 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang und endete um 10 Uhr Abends, ein Zeitraum, der gewiß für die geistige Ausdauer und Spannkraft des Meisters, welcher gleichzeitig seine Stellung zu zehn Gegnern, ohne die Spielbretter zu sehen, mit größtem Scharfsinne zu wahren verstand, das glänzendste Zeugniß ablegt. Herrn Schallopp's Gegner waren die Herren Rühland, Mielziner, Wolters, Heinemann, Dr. Kuszynski, Natalis, Fischer, Konsul Berkenbusch, Löbbecke und Bosse. Herr Schallopp gewann von den zehn gleichzeitig gespielten Partien 6, machte 2 remis und verlor 2 gegen die Herren Natalis und Heinemann.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. Juli. Auf dem Schützenfestplatze traf heute Mittag folgende Depesche Kaiser Wilhelms ein:

An den Vorstand des deutschen Schützenbundes.

Indem Ich dem deutschen Schützenbunde Meinen freundlichsten Dank für seinen patriotischen Gruß sage, freue Ich Mich dessen reger Theilnahme an dem ersten Bundesschießen in Oesterreich, wo ihm eine so herzliche Aufnahme zu theil wird, erhöht durch die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Wilhelm, Imperator et Rex.

Präsident Kopp verlas das Telegramm und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, das lebhaft aufgenommen wurde; dann wurde folgendes Antwort-Telegramm abgelassen:

An Se. Majestät Wilhelm, Kaiser von Deutschland, Bad Gastein.

Das Zentralkomité des ersten österreichischen Bundesschießens erlaubt sich im Namen aller österreichischen Schützen, Ew. Majestät für den kaiserlichen Gruß den ehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen, und brachten alle anwesenden Schützen und Festgäste dem erhabenen Verbündeten unseres vielgeliebten Kaisers ein begeistertes dreimaliges Hoch aus.

Für das Zentralkomité: Dr. Kopp, Präsident.

Nach dem Verlesen des Telegramms erschallte ein dreimaliges Hoch und die Kapelle stimmte die deutsche Volkshymne an, welche die Anwesenden entblößten Hauptes und stehend anhörten.

* — Nach den nunmehrigen Bestimmungen wird der Kaiser bis zum 20. k. M. in Ischl Aufenthalt nehmen; die Reise des Kaisers nach Schlesien ist aufgegeben. — Der galizische Landtag hat eine Resolution angenommen, wonach der jüdische Religionsunterricht in polnischer Sprache ertheilt werden soll. Der Landtag in der Bukowina ist heute geschlossen worden.

* **Wien**, 23. Juli. Meldung der „Politischen Korr.“ aus Cettinje: Der Fürst von Montenegro sah sich lediglich wegen der in den Noten der Pforte enthaltenen Angaben, wonach der jüngste blutige Zusammenstoß zwischen Albanesen und Montenegrinern von letzteren herbeigeführt sei, veranlaßt, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und den Vertreter Montenegros aus Konstantinopel zurückzuberufen.

* — 24. Juli. Das „Telegraphenkorrespondenz-Bureau“ meldet: Wiewohl die Hoffnung noch nicht aufgegeben ist, die Pforte werde im letzten Augenblicke auf weiteren Widerstand verzichten, werden doch hier Vorbereitungen getroffen zur Betheiligung an der Flottendemonstration, wozu das Panzerschiff „Eugen“ bereits bestimmt ist. Wegen des zweiten Schiffes schwankt die Wahl zwischen dem Panzerschiff „Custozza“ und der Dampffregatte „Laudon“.

Belgien.

* **Brüssel**, 24. Juli. Die belgische Verfassung hat den Staat den Religionskulten gegenüber unabhängig gestellt und dennoch im Art. 117 ihm die Verpflichtung auferlegt, den Geistlichen die Gehälter und Pensionen zu zahlen. Schon oft ist auf die Nothwendigkeit hingewiesen worden, diese Anomalie zu beseitigen. Das kann aber nur auf dem Wege der Gesetzgebung geschehen. Da hat denn der Provinzialrath von Brabant vor Schluß seiner Session mit 42 gegen 20 Stimmen beschlossen, der Staatsregierung den Wunsch vorzutragen, daß ein darauf bezügliches organisches Gesetz entworfen und der Kammer vorgelegt werden möge. Die Minderheit hatte dagegen einzuwenden, es verstoße gegen das nationale Herkommen und gegen die gesammten Staatseinrichtungen, die Belgien sich seit 1830 gegeben habe; das politische System Belgiens beruhe nicht auf der absoluten Trennung der Kirche und des Staates, sondern auf dem Prinzip eines allen Kulten gewährten wirksamen Schutzes; vor einigen Jahren sei das Gesetz, welches das Temporelle der Kirche regelt, von einem liberalen Ministerium einer legislativen Revision unterworfen worden, ohne daß von liberaler Seite an der bisher gültigen Ordnung der Gehaltszahlungen gerüttelt worden wäre. Die Mehrheit aber bekannte sich zu der Auffassung, daß der Staat niemanden zu besolden brauche, der nicht unter seiner Aufsicht stehe; der Geistliche, der sich vom Staate nichts befehlen zu lassen brauche, ja, unter Umständen sich geradezu gegen seine Gesetze auflehne, habe auch kein Anrecht, aus Staatsmitteln Gehalt zu beziehen.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Juli. Bekanntlich war die Tribüne des Jockei-Klubs während der Revue vom 14. verschlossen und vollständig leer. Man wollte gegen die Republik eine Kundgebung machen. Der Gemeinderath von Paris nahm dieses aber übel auf. Er steuert zu den Wettrennen des Klubs außer den 50,000 fr für den grand prix noch weitere Gelder bei und vermiethet ihm auch die Rennbahn, die wie das ganze Boulogner Wäldchen sein Eigenthum ist. Dem Gemeinderath wird nun dieser Tage der Antrag gestellt werden, dem Jockei-Klub zukünftig keine Zuschüsse mehr zu bewilligen und auch den Kontrakt wegen der Rennbahn, der nächstes Jahr zu Ende geht, nicht mehr zu erneuern. Daß der Antrag durchgeht, ist selbstverständlich. — Der Kriegsminister hat eine Untersuchung angeordnet, um genau zu erfahren, weshalb die klerikalen Offiziere ihre Soldaten am 14. d. wegen ihres Verhaltens am Nationalfest mit Disziplinarstrafen belegten.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 23. Juli. Der russische Botschafter Nowikow hat die Vollstreckung der gegen den Mörder des Oberst Kumerau, Bali Mehemed, erkannten Todesstrafe bei der Pforte in Erinnerung gebracht.

Amerika.

* **New-York**, 21. Juli. Heute Morgen stürzte ein Schacht des in Jersey City unter dem Hudson River gegenwärtig zur Ausführung gelangenden Tunnels ein. 22 Menschen wurden unter den Trümmern begraben; Hoffnung auf ihre Rettung ist nicht vorhanden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Juli. Se. Durchlaucht der regierende Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt ist, dem Vernehmen nach, zum Kommandeur der 8. Division (Erfurt) ernannt.

* **Detmold**, 26. Juli. Wir erinnern daran, daß gestern vor zehn Jahren das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 55 zum Kriege gegen Frankreich ausrückte und daß einen Tag später das Landwehr-Bataillon Detmold Reg. Nr. 55 folgte.

* **Detmold**, 23. April. Heute fand eine öffentliche Sitzung der Stadtvertretung statt. Nachdem der Vorsitzende am Eingange entschuldigt hatte, weshalb die Sitzung am 7. d. M. nicht habe abgehalten werden können, ging man zur Berathung der Gegenstände, die auf der Tages-Ordnung standen, über:

1) Der Bürgermeister theilte der Stadtvertretung mit, daß die Interessenten-Brücke über den Knochenbach, welche bei dem Hochwasser vor kurzer Zeit zerstört worden, polizeilich gesperrt sei. Der Magistrat hätte sich nicht veranlaßt finden können und für befugt erachtet, die Brücke herstellen zu lassen, weil solches Sache der Interessenten sei; ein Zuschuß der Stadt zu den Kosten mit $^1/_3$ sei bereits salv. ratif. in Aussicht gestellt, trotzdem aber hätten die Interessenten sich nicht bereit finden lassen, sich zur Uebernahme des Restes der Kosten bereit zu erklären.

Die Stadtvertretung trat den Ansichten des Magistrats bei, ersuchte letzteren, nochmals mit den Interessenten zu verhandeln und bewilligte, falls diese $^2/_3$ der Kosten übernehmen würden, den Rest zu $^1/_3$ aus der Stadtkasse beizusteuern.

2) Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Schöffen und Geschworenen, bezeichnete die Stadtvertretung als Vertrauensmänner die Herren C. Husemann und E. Plesmann.

3) Der Antrag von Ad. Wißmann wegen Verkaufs eines Grundstückes auf der Jerxerheide behuf Anlegung einer Knochenkocherei wurde genehmigt.

4) Die Kosten für die Ausbesserung des Pflasters in der Allee-Straße wurden zur Zeit abgelehnt.

5) Die Frage, ob die Freiligrathstraße chaussirt oder gepflastert werden soll, wurde von der heutigen Tages-Ordnung abgesetzt. H.

* **Herford**, 23. Juli. In der vergangenen Nacht ertönten die Feuerglocken. Es stand die vor dem Bergerthore belegene Besitzung des Fuhrwerkers Hölter in Flammen. Das Wohnhaus und die daran stehende massive Scheune wurden bis auf die Umfassungsmauer zerstört, Mobiliar und Vieh dagegen gerettet. Im Zeitraume von sechs Jahren ist Hölter dreimal vom Brande heimgesucht worden. Ueber die Entstehung des Feuers ist bisher nichts ermittelt. Die Gebäude waren versichert bei der Berliner Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

* **Aus dem Kreise Minden**, 23. Juli. Seit etwa 14 Tagen zeigt sich der Kohlweißling in nicht geringer Zahl in Garten, Feld und Wiese. Daher sei dessen Vertilgung hier angelegentlichst empfohlen, wenn uns die Kohlernte nicht gleichgültig ist. Einsender hat in den Vorjahren die Erfahrung gemacht, daß in den Dörfern, in welchen Lehrer mit Schülern sich der Verminderung dieses schädlichen Insekts unterzogen, im Herbste die Kohlfelder in üppiger Pracht sich zeigten, während in etwa 1 Stunde davon entfernt liegenden Ortschaften, wo man sich nicht für die Vertilgung interessirte, die Kohlbeete und Kohlfelder nur Gestrüpp und ein gar klägliches Bild boten. (M. K.)

* **Lippspringe**, 23. Juli. Nach dem Verzeichniß der Kurliste befinden sich unter den hiesigen Kurgästen recht viele Lehrer. Im vorigen Jahre waren ihrer 86 hier, aber es scheint fast, als sollte diese Zahl in der gegenwärtigen Saison noch übertroffen werden. Fast ohne Ausnahme sind dieselben aus den nächstgelegenen Provinzen Westfalen und Hannover. Wie man der „Hag. Volks-Ztg.“ schreibt, ist ihnen sämmtlich von Seiten der königl. Regierung bereitwilligst ein längerer Urlaub nebst einer Geldunterstützung gewährt worden. Auch verdient das freundliche Entgegenkommen der Brunnenverwaltung Anerkennung, welche denjenigen unter den Lehrern, deren Lage es erfordert, und namentlich solchen, welche, wie das ja meist der Fall ist, zu wiederholten Malen Lippspringe besuchen, mannigfache Erleichterung durch Erlassung der Kurtaxe, Freibäder ꝛc. verschafft.

* **Pyrmont**, 23. Juli. In der gegenwärtigen ausstellungslustigen Zeit darf sich unsere Stadt rühmen, drei veritable Ausstellungen auf einmal zu besitzen. In Bassinstraße 1 sind die zu einer Lotterie für Beschaffung einer Orgel für die Oesdorfer Kirche gespendeten Gaben ausgestellt; auf dem Grundstück des Architekten Gösling an der Bahnhofsstraße kann man augenblicklich dessen seltene Ausstellung blühender Topfnelken bewundern, und endlich zeigt uns ein Laden in der Hauptallee die ausgestellten Gewinne der vom Rennverein veranstalteten „Pyrmonter Silber-Lotterie.“ Die erstgenannte Ausstellung enthält, wie leicht begreiflich, ein buntfarbiges Allerlei von Gegenständen. Unter den vorhandenen Kunstwerken nehmen die von Professor Drake seiner Heimath zu obigem Zwecke gespendeten — darunter ein eigenes Werk des Meisters — die erste Stelle ein. Eine sehr große Anzahl Handarbeiten von Frauen, unter denen ein von der regierenden Fürstin von Schaumburg-Lippe eigenhändig gesticktes Kissen besondere Beachtung verdient, dürfte besonders Damen interessiren. Eines Besuches ist diese Ausstellung hiernach immerhin werth. Die Nelken-Ausstellung des Herrn Gösling zeigt uns eine mit großen Opfern gewonnene Sammlung der vorzüglichsten Blomberger, Erfurter, Arnstädter und französischen Nelkensorten und ist der Beachtung aller Blumen- und speziell Nelkenfreunde wohl zu empfehlen. Die dritte Ausstellung endlich, präsentirt sich den Passanten der Hauptalle von selbst hinreichend, und lockt so verführerisch zu einem Glücksversuche in der Silberlotterie, daß es einer besondern Aufforderung zum Beschauen der ausgestellten Kostbarkeiten kaum noch bedarf.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Minden wurde der Schuhmacher B. aus Osnabrück auf dem Schützenfestplatze verhaftet, nachdem er sich einer groben Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hatte. B. wurde dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt. — In Bückeburg beabsichtigt dem Vernehmen nach der Magistrat die Anlage einer Badeanstalt. Wenn solches recht bald geschähe, so würde gewiß dem allgemeinen Wunsche entsprochen und einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden. — In Sachen der Fuldakanalisation war am Freitag eine große Anzahl Herren der Kasseler Behörden in Münden zusammen, um mit Vertretern dieser Stadt eine Berathung zu haben. Mittags fuhr die Versammlung, die aus zirka 60 Personen besteht, mit dem neuen Bremer Dampfer „Hannover" nach Karlshafen. — Bei der Post ist in der Behandlung der Kreuzbandsendungen seit einiger Zeit eine wesentliche Aenderung eingeführt worden. Früher wurden „nicht genügend frankirte" Kreuzband- 2c. Sendungen einfach nicht befördert. Da jedoch dieses Verfahren durch Liegenbleiben werthvoller Korrekturen mit Manuskripten, Karten 2c. bei den Postbehörden selbst den eigenen Mangel drastisch vor Augen führte, so ist jetzt folgender Ausweg gewählt worden: Die Sendung wird an den Adressaten befördert, der zur richtigen Frankatur fehlende Betrag jedoch von diesem doppelt gefordert. Verweigert derselbe Zahlung und Annahme, so ist er voraussichtlich im Stande, den Absender namhaft zu machen. Dieser Modus soll eintreten, mag der Absender angegeben sein oder nicht, um die rechtzeitige Ankunft erwarteter Sendungen (z. B. Korrekturen) nicht zu verzögern. — Die Auswanderung der Zigarren-Arbeiter aus Ottensen nimmt infolge der Unsicherheit bezüglich der Tabakbranche immer mehr zu. Mit dem letzten Dampfer reisten wieder etwa 50 Familien nach New-York ab. — Vom Schöffengericht zu Lübben (Reg.-Bezirk Trier) wurde, laut der „Trierer Ztg.", die Frau eines Bauerngutsbesitzers zu Schlepzig zu 6 Monaten Gefängniß, 1200 M. Geldstrafe und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt, weil sie wiederholt Butter verkauft hatte, welche durch Beimischung von gekochten Kartoffeln gefälscht war. — Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nacht von Samstag auf Sonntag am Köln-Mindener Bahnhof in Duisburg. Eben hatte der um 12 Uhr 31 M. von Düsseldorf daselbst anlangende Zug der Köln-Mindener Bahn sich wieder in Bewegung gesetzt, als ein markerschütternder Schrei und die fast gleichzeitigen Rufe der auf dem Perron anwesenden Personen den Zug zum augenblicklichen Stillstehen brachte. Doch leider zu spät — das Unglück war geschehen! Nur noch die zerstreut umherliegenden Theile des Zugführers konnten zusammengelesen werden — ein gräßlicher Anblick! Der Zugführer hatte beim Uebergange von dem einen zum andern Trittbrette einen Fehltritt gethan, war unter das Räderwerk gekommen, und von diesem, trotzdem daß der Zug sich erst kaum in Bewegung gesetzt hatte, buchstäblich zermalmt worden. Er war in Minden stationirt, ein Mann von 60 Jahren und schon 15—20 Jahre Zugführer. — Für den Gastwirthstag in Königsberg war ein in Buntdruck ausgeführtes Tableau mit folgender, ganz in R. Wagner'scher Schreibweise gehaltenen Inschrift angefertigt worden: „Germanische Gastwirthe, gebt Gehör! — Gastwirthe geben Grafen, Gräfinnen, Gerichtsräthen, Grossisten, Garderobieren, Greisen, Grünschnäbeln, Gärtnern, Gutsbesitzern, Grobschmieden, Geologen, Gauklern, Geizhälsen, Großmäulern, Geometern, Gimpeln, Geldgießern, Grenadieren, Graveuren, Gendarmen, Garçons, Gouvernanten, Grönländern, Griechen, Goldarbeitern gern gute, gesunde, geistige Getränke; gebratene, gekochte, geschmorte, gesottene, gepökelte, gesalzte Gerichte, Geflügel, Gebackenes, Gefrorenes gegen gutes giltiges Geld! Groben, grämlichen, garstigen Gastwirthen geht's gewöhnlich glücklos; gemüthliche, gern Gesuchte gleichen glücklichen Gewinnern; gramfrei, goldhaltig, geltungsreich! — Gastwirthe! gute Gäste gebrauchend, gebt gigantisch große Gläser guten, glühenden, göttlichen Grogs, geselligen Gästen gefallend; giebts geringere Gaben, gegen genannte Genossen — gemeinschaftlich gesinnt — gleich ganz! — Gäbe Gott, geniale Gastwirthe gössen gesundheitsschädliches Glyzerinbier — gräßliches, grausiges Gift — guter Getränke gedenkend, gleich gegen Gossen! — Germaniens Gastwirthe gebt Gehör!"

Das deutsche Turnerfest in Frankfurt a. M.

* **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, zeigt sich Frankfurt heute im schönsten Festschmucke.

Schon seit Freitag, seitdem die ersten Festgäste erwartet wurden, sind alle Straßen — auch die engsten und weitentlegensten nicht ausgenommen — auf's Reichste und Eleganteste beflaggt und mit Kränzen und Laubgewinden geschmückt.

Es war angesagt worden, daß aus München als die ersten Gäste eine Deputation der bairischen Turnmeister, unter Führung ihres Generaldirektors eintreffen würden. Allein statt ihrer kam die telegraphische Nachricht, daß die Erwarteten sich in Folge eines großartigen Festkommerses, den ihnen die Münchener Turner gegeben, verspätet hätten.

Seit gestern Morgen sind die Verwaltungen der Bahnen, welche in Frankfurt münden, in einer Weise in Anspruch genommen worden, die nur von den Anforderungen übertroffen werden dürfte, welche bei Gelegenheit einer Mobilmachung an die Administration herantreten.

Der erste unter donnerndem „Gut Heil!" in den Bahnhof einbrausende Extrazug brachte die Turner aus dem Kyffhäuser-Gau (Nordhausen), stattliche Gestalten, die, unter den Klängen der Musik in die Stadt geleitet, sich durch ihr strammes Auftreten schnell die Sympathien Aller gewannen. Man bemerkte unter ihnen eine große Anzahl älterer Männer.

Von Heidelberg trafen die am Weitesten herbeigeeilten Gäste, die Amerikaner ein. An ihrem Einzug nahm auch eine Anzahl amerikanischer Damen Theil. Bevor sie in die Stadt einrückten, erwiderte ihr Sprecher, Herr Reitze aus San Franzisko, die Bewillkommnungsrede des Herrn Dr. May durch eine wahrhaft ergreifende Ansprache, in welcher er der Sympathie aller Deutsch-Amerikaner für ihre alte Heimath gedachte.

Bald nach den Amerikanern trafen die Niederländer ein, deren elegante Uniformen sie sehr vortheilhaft von den einfachen Turneranzügen der übrigen Anwesenden abstechen ließen.

Am Abend wurden die Oesterreicher, 300 Mann Baiern und Schlesier in einem wahren Triumphzuge vom Hanauer Bahnhofe in die Stadt geleitet.

Die Berliner hatten am Bebraer Bahnhof lange auf sich warten lassen. Ihr schwer beladener Extrazug war unterwegs von mehreren Zügen, welche Sachsen und Schlesier brachten, überholt worden. Endlich brauste auch ihr sehnlichst erwarteter Zug unter vieltausendstimmigem Hurrah! der Frankfurter und Sachsenhäuser in die Bebraer Bahnhofshalle ein. Die ungeheure Begeisterung der Begrüßung riß selbst auch die bedächtigeren und von der langen, in der Mittagshitze vollzogenen Fahrt ermüdeten norddeutschen Turner zur fröhlichsten Feststimmung fort.

Einstimmig war die Anerkennung des herzlichen Entgegenkommens der Frankfurter Behörden, der Stadt und der Turnerschaft, deren liebenswürdiger Empfang weit über das Maß dessen hinausging, was mit Fug und Recht erwartet werden durfte.

Es sind im Ganzen aus Norddeutschland allein von 22 auswärtigen Vereinen mehr als 600 Turner eingetroffen.

Die Empfangs-Ausschüsse hatten sich an dem Bahnhof vertheilt, da die Ankunft der einzelnen Zuzüge nicht präzisirt werden konnte. Von allen Seiten zogen die Schaaren in die Stadt ein, dieselbe in fieberhafte Aufregung, Feststimmung genannt, versetzend.

Um 12 Uhr Mittags traf auch der Extrazug ein, welcher Münchens Turnverbände im Verein mit den Delegirten Italiens brachte.

Von fremden Nationalitäten, welche zu unserem Feste erschienen sind, nennen wir außer den erwähnten noch England, das unter anderem den „Athletik Klub" aus Birmingham entsandte, Holland, Belgien und Norwegen.

Der Festzug, welcher in Sachsenhausen seine Aufstellung genommen hatte, setzte sich nach 10 Uhr in Bewegung, um auf dem Wege über die untere Mainbrücke durch die neue Mainzer Straße in die Stadt unter endlosem Jubel einzuziehen.

Dem Zug voran ritten Schutzleute. Es folgten sodann eine Abtheilung Reiter, Equipagen, dann das Feuerwehrkorps mit eigener uniformirter Musik. Diesen folgten ein starkes berittenes Musikkorps mit Ehrenreitern und der neu gestifteten Bundesfahne.

Besonders bejubelt wurde ein Erntewagen, begleitet von Bauern und Bäuerinnen in Fuldaer Tracht, dann kam das Frankfurter Schützenkorps in Joppen und Schützenhüten.

Nun erst begannen die Turner-Abtheilungen. Der Vorrang wurde den Amerikanern aus Baltimore, Kalifornien, es folgte England, Australien, Holland, Rußland, Schweiz, Italien, alle in nationaler Tracht.

Nun erschienen die zahllosen Abtheilungen der Turnverbände aus den Gauen Deutschlands, unterbrochen von einem pompösen Aufzug der Rudergesellschaft „Germania", die ein eigenes Boot auf einem sechsspännigen Wagen mitführten, auf dem die gewonnenen Preise aufgestellt waren, ferner von zwei Prachtwagen des Rudervereins, die in gleicher Weise ausgestattet waren.

Rasch defilirten sodann der Harz-, der Werra-, der Niederrhön-, der Oberfulda-Gau. Die Hannoveraner waren meist mit Reichsfarben geschmückt. Nach Braunschweig kam der vorerwähnte Ruderklub, blau-weiße Farben tragend.

Begeistert werden die Deutsch-Oesterreicher empfangen, von Böhmen ist die Betheiligung massenhaft. Oberösterreich, Steiermark und Tirol sind an ihren Schützenhüten mit Rosmarin und Alpenrosen kenntlich. Es sind herrliche Gestalten, die Bannerträger echte Gebirgsrecken.

Jetzt rückt Sachsen an, alle Städte sind stark vertreten. Leipzig mit 80 Mann. Prächtige Fahnen! Der Zug noch immer endlos.

Auch die Baiern, voran die Müchener, sind Alle originell kostümirt, mit Hahnenfedern auf den Hüten und schönen schweren Fahnen. Württemberg ist sehr zahlreich vertreten, Stuttgart mit 140 Mann; dann die Rheinprovinz und Westphalen, meist hell gekleidet, mit Farben verziert. Schlesien, Posen, Preußen, Pommern sind die Vorgänger von Brandenburg mit Berlin; letzteres hat im Zuge die Mitte.

Freudig begrüßt und wohlgeordnet sind die Berliner die zahlreichste Truppe der Gäste. Intelligenz und Tournure markirt sie. Auch die Studenten Berlins sind durch Delegirte mit blanken Schlägern und Cerevis vertreten. 12 Fahnen und ein eigenes Musikkorps begleitet das Korps.

Unter den folgenden norddeutschen Turnern fallen namentlich die Hamburger auf.

Den Badensern folgten die Elsässer, worunter die Straßburger mit 12 Studenten. Den Turnern schlossen sich hiesige Gesangvereine und andere Korporationen an. Der Zug bedurfte voller anderthalb Stunden, um an meinem Fenster vorbeizupassiren. Hunderttausende von Menschen sind in den Straßen auf den Beinen.

Uebersicht

über

Bevölkerung und Viehstand im Fürstenthum Lippe seit hundert Jahren.

Jahr	Bevölkerung.	Pferde	Rindvieh.	Schafe	Ziegen	Schweine
1776	49172	7424	25758	24117	2747	8721
1788	61437	9198	31518	29583	6332	17022
1835	98428	10723	42844	53870	15305	35828
1841	102531	—	—	—	—	—
1843	104462	9737	33947	46102	15562	24888
1846	106046	9260	34058	45726	18092	28555
1849	104674	9170	37446	50860	21755	42364
1852	106615	9048	35201	54476	19994	31794
1855	105490	8543	35685	52988	19382	33989
1858	106086	8394	34108	51762	20876	41829
1861	108513	8644	36169	59809	23449	38295
1864	111336	9139	35558	66357	23069	44162
1867	113118	8423	32474	64024	23164	37908
1871	111135	—	—	—	—	—
1873	—	7184	23534	49757	25914	30593
1875	114298	—	—	—	—	—

Haus- und Landwirthschaft.

Ein neues Kolumbus-Ei.

So nennt der Rittergutsbesitzer Dr. W. Laszczynski auf Grabow, Kreis Wreschen, Provinz Posen, ein wenn auch nicht ganz neues, so doch in den meisten Gegenden ganz unbekanntes Verfahren, mittels dessen der Landwirth sich große gleichmäßige und billige Futtervorräthe zur Ernährung seines Rindviehes und seiner Schafe während des ganzen Jahres verschaffen kann. Es ist dies eingesäuerter Grünmais, eine Pflanze, die in vielen Theilen Deutschlands bereits seit Jahren gebaut wird, ihre Hauptverwendung jedoch fast ausschließlich frisch und nur im September und Oktober findet, außerdem für sich allein gefüttert keine ausreichende Ernährung gewährt, in Verbindung mit eiweißhaltigen Kraftfuttermitteln jedoch dem Landwirth die Lücke zwischen dem letzten Klee und Luzerneschnitt und dem Uebergang zum Winterfutter angenehm ausfüllt. Die großen Futtermassen, die der Grünmais liefert, haben zuerst unsere Nachbarn in Frankreich veranlaßt, demselben größere Flächen einzuräumen und die Verwerthung des Erntequantums auf das ganze Jahr zu vertheilen. So ernährt ein Herr Goffart zu Burtin einen beständigen Viehstand von 60 Stück, im Winter zeitweise 100 Stück; dabei hat seine Besitzung nur einen Umfang von 35 ha, und Ende Juli, als Herr Dr. Laszczynski ihn besuchte, hatte er noch einen Vorrath von 2000 Ztr. aus der Ernte des Vorjahres. Die großen Erträge, welche die damit bestellten Felder gewähren (3—600 Ztr. grüne Masse auf den Morgen), legten es nahe, den Ueberschuß auch für andere Jahreszeiten zu reserviren. Das Verfahren besteht einfach darin, den Mais Ende September mittels einer besonders dazu konstruirten leistungsfähigen Häckselmaschine in Stücke von 1 cm Länge zu schneiden, dieselben in ausgemauerte oder sonst haltbare Gruben einzufüllen, durch menschliche Füße festtreten zu lassen und die Oberfläche durch möglichst starke Beschwerung gehörig von der Luft abzuschließen. Je vollständiger dies geschieht, desto besser hält sich der Mais; die grüne Farbe bleibt nahezu erhalten, nimmt nur einen Stich ins Bräunliche an; der Geruch wird ein angenehm stechender, prickelnder, und die Schmackhaftigkeit so erhöht, daß Rindvieh und Schafe sich sehr bald daran gewöhnen und ihn mit Begierde verzehren. Goffart sowohl als viele andere französische und belgische Landwirthe, wie z. B. der Baron de Corvisart, füttern pro 1000 Pfd. Lebendgewicht täglich 70 Pfd. solchen Sauermais und geben dazu etwas Heu oder Sommerstroh mit 2—3 Pfd. Oelkuchen. Der letztere empfiehlt besonders Sesamkuchen als das beste Mittel, die billigste und rationellste Futtermischung herzustellen. Laszczynski, welcher diese Art und Weise der Behandlung des Mais bei sich einführte, bemerkt in seinem Berichte, welchen er an den Oberpräsidenten der Provinz Posen richtete, daß er bereits acht Wochen lang mit bestem Erfolg seine Kühe damit ernährt habe und daß das Milchergebniß derselben selbst nach dem Weidengange dasselbe geblieben sei. Es wäre für viele Landwirthe, die jetzt durch die nun schon seit mehr als zwei Monaten währende Trockenheit in die Lage kommen werden, auf Beschaffung anderweiter Futtermittel für den Winter bedacht zu sein oder einen Theil des Viehes zu veräußern, noch die beste Zeit, etwas mehr Mais als sie sonst gewöhnt sind im Laufe des Juni oder Juli nachzusäen; wird er doch in Baden und Elsaß noch in die Gersten- und Roggenstoppel gesät. Schreiber dieser Zeilen hat selbst schon wiederholt, wenn der oft

7—8 Fuß lange und wie ein Urwald dichte Mais als Grünfutter vor dem Frost augenscheinlich nicht mehr zu bewältigen war, denselben in weniger vollkommener Weise eingemiethet und kann bezeugen, daß er sich gut gehalten und gern gefressen wurde. Spezielleres über die Anlage der Gruben, ihre Kosten und sonstige Einzelheiten enthält der oben erwähnte Bericht, welcher mit vier Holzschnitten versehen auf 20 Seiten dem Leser in einer halben Stunde über alles die genaueste Auskunft giebt. Derselbe ist erschienen bei Parey in Berlin unter dem Titel „Das Konserviren von Grünmais und anderem Grünfutter nach neuer Methode." Wir empfehlen das Studium desselben dringend allen unseren Fachgenossen sowie auch den Behörden und Vereinsvorständen.

Gemeinnütziges.

* **Erhaltung des Eises.** Jedermann, der einen Schwerkranken zur Verpflegung hatte, wird sich erinnern, welch' unsägliche Mühe und Kosten die Erhaltung des Eises zu Umschlägen und zur Frischerhaltung des Getränke für den Patienten, insbesondere zur heißen Jahreszeit, erfordert. Es ist deshalb unzweifelhaft von allgemeinem Interesse, ein ganz einfaches Mittel mitzutheilen, welches nach einer neueren Erfindung bereits in mehreren Krankenhäusern sich eingebürgert hat und mit Leichtigkeit in jeder Haushaltung angewandt werden kann. Der Apparat dazu besteht in einem gewöhnlichen Topfe oder in einem Glase von entsprechender Größe, über welches man ein Stück Flanell festbindet, das groß genug ist, um bis zur Hälfte des Gefäßes trichterförmig in dasselbe hineingedrückt werden zu können. Da hinein werden dann die zum Gebrauch verkleinerten Eisstückchen gelegt und das Gefäß selber mit einem Stück Flanell zugedeckt. Je billiger der Flanell ist und je weiter die Maschen desselben sind, um so besser erfüllt er seinen Zweck, das entstehende Wasser in den unteren Theil des Gefäßes abzuleiten und das Eis trocken zu halten. Bei Anwendung von theurem und dichtem Flanell müssen in denselben mehrere Löcher eingeschnitten werden, um das Wasser abfließen zu lassen. Der Erfolg ist daher ein sicherer und auch überraschender; bei vier gleichzeitig angestellten Experimenten mit gleichmäßig hergerichteten Eisstückchen schmolz das lose im Glase liegende Eis in 2 Stunden 55 Minuten, im zweiten Gefäße, das nach der bezeichneten Methode mit einem ziemlich festen Flanelltrichter hergerichtet war, nahm die Schmelzung schon 5 Stunden 15 Minuten in Anspruch und zeigte in dem angesammelten Wasser noch viele kleine Eisstückchen. Das dritte Gefäß, genau wie das zweite hergerichtet, aber am Boden mit einer federkielgroßen Abflußöffnung versehen, hielt das Eis 8 Stunden 48 Minuten, und im vierten und großmaschigem Flanell ausgestatteten Gefäße dauerte es 10 Stunden und 10 Minuten, bevor das Eis ganz geschmolzen war. Auf diese Weise ist es möglich, selbst in den heißesten Sommernächten die Kranken stets mit Eis innerlich und äußerlich zu versorgen.

Vermischtes.

*** In der „Schaumburg-Lippischen Landeszeitung" stand vor einigen Tagen folgendes Inserat: „Wegen der vielen städtischen Steuern bin ich gesonnen, mein Haus nebst Hypothekenschulden zu verschenken. H. Knief, Tischlermeister in Stadthagen."

* **Ein Preishungern** ist die neueste amerikanische Narrheit. Ein Dr. Tanner aus Minnesota behauptet, alle ärztlichen Theorien über die Nachtheile langen Fastens seien falsch, und erklärt sich bereit, vierzig Tage lang zu hungern. Er legt gegenwärtig in New-York eine Probe seiner Geschicklichkeit im Fasten ab, scharf beobachtet von einer Anzahl mißtrauischer Aerzte und ist bereits bis zum 16. Tage seiner Probe gelangt. Bisher hat er dieselbe ziemlich gut bestanden. Er befindet sich im Allgemeinen ganz wohl, nur etwas schwach und nervös. Am 15 Juli hatte er an Körpergewicht 25 Pfund verloren, sein Puls war 95 und seine Temperatur 98. Nur ab und zu nimmt er etwas Wasser zu sich.

Gerichtliches.

* **Breslau.** Das hiesige Landgericht hat einen Gutsbesitzer zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er die Verbindungswelle zwischen Göpel und Dreschmaschine unbekleidet gelassen hatte, und weil dadurch ein Mädchen, welches mit den Kleidern der Welle zu nahe gekommen, von derselben erfaßt und so verletzt war, daß es bald darauf verstarb. Die Staatsanwaltschaft hatte Gefängnißstrafe von einem Jahr beantragt. Der Einwand des Verklagten, daß er die Polizeiverordnung, betreffend die Bekleidung von arbeitenden Maschinentheilen nicht gekannt hat, und daß das Mädchen aus eigener Unachtsamkeit verunglückt sei, wurde vom Gericht zurückgewiesen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* New-York, 22. Juli. Der Hamburger Postdampfer „Cimbria" ist hier eingetroffen.

Neueste Nachrichten.

* **Wien,** 25. Juli. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Konstantinopel, daß die Antwort der Pforte auf die europäische Kollektivnote gestern, am 24. ds., abgeschickt worden sei. Die Pforte bedauert die von der Berliner Konferenz festgesetzte griechische Grenze ablehnen zu müssen, erklärte aber bereit zu sein, in Verhandlungen über eine Grenzberichtigung einzutreten, bei welcher die Abtretung von Jadix (soll wohl Janina heißen. Red.), Metzowo und Larissa ausgeschlossen ist.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25	8 U. Abds.	27. 8,3	14	74	
26.	7 U. Mrgs.	27. 7,4	12,2	88	SSO. mäßig.
26.	1 „ Mtgs	27. 6,5	15	95	

Allgemeiner Witterungscharakter:
26. bedeckt, Regen.

In der Anklagesache des Fürstlichen Konsistoriums zu Detmold, des Fürstlichen Kabinets-Ministeriums und des Generalsuperintendenten Koppen das., des Küsters Meinert zu Falkenhagen, des Lehrers Hagemeister zu Wörderfeld, des Verwalters Stuckmann zu Falkenhagen und der Ehefrau Weber zu Sabbenhausen, Ankläger, gegen den Pastor a. D. Chr. Melm zu Lage, Angeklagten, wegen Beleidigung, ist der Angeklagte durch ein auf das eingelegte Rechtsmittel der anderweitigen Vertheidigung ergangenes Erkenntniß III. Instanz zu einer Gesammtstrafe von 300 M. verurtheilt, was auf Antrag Fürstlichen Konsistoriums und des Generalsuperintendenten Koppen hiermit bekannt gemacht wird.

Detmold, den 24. Juli 1880.

Fürstliches Landgericht, Strafkammer.
Wasserfall.

Heute Nachmittag 5 Uhr starb nach langen schweren Leiden unser innigst geliebter Gatte, Sohn, Bruder und Schwager

Friedrich Schnitger

im Alter von 35 Jahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag um 4 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Lemgo, den 24. Juli 1880.

Heute hat es dem Herrn gefallen, meinen lieben Sohn, unsern Bruder

Julius Stieren

nach langen schweren Leiden zu sich in sein Reich zu nehmen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 4 Uhr von der Anstalt aus statt.

Brake, den 25. Juli 1880.
b. Lemgo

M. Stieren
nebst Geschwistern.

Im Zwangswege versteigere ich am Mittwoch den 28. Juli c., von Nachmittags 3 Uhr an

1) **ein gut erhaltenes Sopha,**
2) **6 Rohrstühle,**
3) **2 Rohrsessel**

gegen Baarzahlung an die Meistbieter.

Kaufliebhaber wollen sich alsdann in der Brand'schen Wirthschaft am Nessenberge einfinden.

Blomberg, den 24. Juli 1880.

Stroteich, G.-V.

Erziehungsanstalt für Mädchen in Diez a. d. Lahn
von **Frau Oberlehrer Lieber.**
Wissenschaftliche, häusliche und gesellige Ausbildung.
Prospekte und Referenzen durch die Vorsteherin.

Verloren
von Meinberg nach Detmold ein braunes Notizbuch für Zeichenlehrer. Gegen eine Belohnung abzugeben im Hotel Stadt Frankfurt.

Konzert
im
Saale des Kur-Hotels in Salzuflen
am 28. Juli cr.,
gegeben von der Sängerin Frau **Sophie Benzoni,** dem Königl. Kammermusiker, Musikdirektor, Violinist Herrn **Adolf Herz** und dem Pianisten Herrn Musikdirektor **J. F. Benzoni** aus Hannover.

Preis p. Billet im Kurhotel
im Vorverkauf à M. 1,25
Kassen-Preis à „ 1,50

Es ladet dazu ergebenst ein
W. Eigenrauch.

Johanna Siekmann
Wilhelm Kempelmann
Verlobte.
Lage, im Juli 1880.

Butter,
feinste für die Tafel, und gesalzen, liefert zu den billigsten Tagespreisen
Bamberg (Baiern)
Peter Müller.

Unterschriebener hat
zwei Schafböcke,
hiesige Race, zur Zucht tauglich, abzugeben.
Hündersen. **Rhodovi.**

Am letzten Hammel-Markt zu Lemgo (16. Juli) ist ein fremder
Hammel
meiner Heerde zugelaufen. Ich bitte hierdurch den Eigenthümer, denselben gegen Erstattung der Unkosten bei mir abzuholen.
Nieweg in Lieme.

Kgl. Preuss. 162. Staatslotterie.
Hauptziehung vom 30. Juli bis 15. Aug.
Hierzu gebe Antheilloose aus:
1/2 à M. 146 1/16 à M. 18 3/4
1/4 à „ 73 1/32 à M. 10 1/2
1/8 à „ 37 1/2 1/64 à „ 5 1/4
geg. Vorschuss oder Einsendung.
Max Meyer,
Bank- u. Wechsel-Geschäft.
Berlin SW., Friedrichstrasse 204.
Erstes und ältestes Lotteriegeschäft Preussens.
Gegründet 1855.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg.

Heinrich Lanz in Mannheim
Spezialitäten:
Hand- und **Göpel-Dresch-Maschinen** verschiedener Systeme,
Dampf-Dresch-Maschinen u. **Lokomobilen** von 2½—8 Pferdekraft.
Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten.
Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise.
Garantie, Probezeit. Illustrirte Kataloge gratis & franko.

Gewerbeschule für Frauen und Töchter zu Bielefeld,
verbunden mit Pensionat.
Aufnahme der neuen Schülerinnen am 1. und 15. eines jeden Monats. Prima-Referenzen. Prospekte gratis.
Frau **Pauline Rabe,**
Vorsteherin.

Im Verlage von Fr. Thiel in Leipzig ist erschienen:

Schalk-Kalender
pro 1881.
Erster Jahrgang.

Herausgegeben von Ernst Eckstein.
8°. 116 Seiten. Preis: M. 1.—

In höchst wirkungsvollem Buntdruck-Umschlag; feinster Ausstattung in Roth- und Schwarzdruck; mit vollständigem Kalendarium.

Der außerordentlich reiche, originelle Inhalt, welcher ca. 60 Humoresken, Anekdoten, Witze 2c. mit 120 Illustrationen unserer beliebtesten Autoren und Künstler umfaßt, im Verein mit der vollendeten Ausstattung und dem billigen Preis werden diesen neuen Kalender sicherlich allgemeine Anerkennung finden lassen und ihm die Gunst des ganzen deutschen Volkes erobern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die Verlagshandlung gegen Einsendung von M. 1 in Freimarken.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 174. Dienstag, 27. Juli. 1880.

Stimmen aus dem kleinen Gewerbestande über die allgemeine Wechselfähigkeit.

○ Zur Frage der allgemeinen Wechselfähigkeit wird der „Sozial-Korr.“ von dem Vorstande der Leipziger Kredit-Bank, einer der größten deutschen Genossenschaften auf Schulze-Delitzsch'er Grundlage, welche Ende 1879 7064 Mitglieder, meist aus dem kleineren und mittleren Gewerbestande zählte, von denen 5046 ihre Stammantheile voll eingezahlt hatten, Folgendes geschrieben:

„Wenn von jeher der Nutzen eines Wechsels größtentheils darin bestand, daß mittelst desselben Zahlungen zwischen verschiedenen Orten leichter ausgeglichen werden konnten, so kommt heute noch hinzu, daß sich der kleine Geschäftsmann durch denselben das fehlende Betriebskapital ersetzen kann. Der Wechsel ist nicht den bei anderen Urkunden über Forderungen so häufig anwendbaren, die Realisirung des Rechts erschwerenden Einwendungen ausgesetzt, kann vielmehr schnell und leicht durch Uebertragung in den Verkehr oder zum Verkauf gebracht werden. Der Gewerbtreibende besitzt in dem Wechsel ein unentbehrliches Hilfsmittel und würde ohne denselben sein Geschäft nicht mit Erfolg betreiben können, weil er in den meisten Fällen Kredit geben muß und doch seinen wöchentlichen Verbindlichkeiten, wie Lohnzahlungen an Gehilfen u. s. w., nur durch baare Mittel nachkommen kann. Falls nun seine Abnehmer am Zahlungstermin ihre Schuld durch Geld nicht ausgleichen können, nimmt der Gewerbtreibende gern von denselben Akzept als Zahlung, diskontirt den empfangenen Wechsel und entgeht somit der Gefahr, sich seinen Arbeitern gegenüber durch säumige Lohnzahlung um den Kredit zu bringen. Selbst der sparsamste und strebsamste Gewerbtreibende, welcher sein Geschäft mit Erfolg betreibt, verfügt nur sehr selten über reichliche baare Mittel, weil er dieselben zuerst zur Vergrößerung seines Geschäfts aufwendet. Er kommt deshalb öfters in die Lage, um seine Arbeiter am Lohntage pünktlich bezahlen zu können, sich von seinen Abnehmern vor dem Zahlungstermin Mittel erbitten zu müssen und erhält in diesem Falle nur Akzept. Deshalb sind hier am Platze Wechsel, gezogen von Buchbindern auf Buchhändler, wegen des bei diesem Geschäft üblichen einjährigen Zahlungsmodus, sowie von Baugewerken auf Bauunternehmer, bei denen die Ausgleichung nach Aufnahme der Hypothek erfolgt, ungemein verbreitet und werden uns hauptsächlich zum Diskont angeboten. Die anderen Gewerke, mit Ausnahme von Bäckern, Fleischern, Restaurateuren ꝛc., welche tägliche baare Einnahmen haben, benutzen und nehmen ebenfalls gern den Wechsel als Ausgleichungen.

Die Jahre lange Krisis, welche wir erlebt, hätte jedenfalls im Gewerbestand viel größere Opfer gefordert, wenn derselbe von der Wechselfähigkeit ausgeschlossen gewesen wäre; denn durch Schuldverschreibungen kann nicht geholfen werden, weil diese nicht schnell umgesetzt werden können.

Um ein Bild zu geben, wie schwer unser Kreditverein geschädigt würde, falls uns die Wechselfähigkeit entzogen oder beschränkt werden sollte, wollen wir im Nachstehenden die von uns im Jahre 1879 diskontirten Wechsel übersichtlich zusammenstellen. Unser Geschäftsbericht von 1879 enthält unter den Aktiven auf Wechsel-Konto II. einen Eingang von 12,682 Stück diskontirten Wechseln im Betrage von 6,209,939 ℳ 94 ₰.

Diese Wechsel vertheilen sich wie nachstehend:

1845	Stck. v.	10—	100 ℳ	152	Stck. v.	3000—	4000 ℳ
2784	„ „	100—	200 „	75	„ „	4000—	5000 „
1856	„ „	200—	300 „	32	„ „	5000—	6000 „
1526	„ „	300—	400 „	18	„ „	6000—	7000 „
1010	„ „	400—	500 „	13	„ „	7000—	8000 „
786	„ „	500—	600 „	4	„ „	8000—	9000 „
609	„ „	600—	700 „	16	„ „	9000—10000 „
272	„ „	700—	800 „	6	„ „	10000—11000 „
239	„ „	800 —	900 „	1	„ „	11000—12000 „
212	„ „	900—1000 „		8	„ „	12000—20000 „
634	„ „	1000—1500 „		4	„ „	20000—24000 „
350	„ „	1500—2000 „		1	„ à	30000 „
249	„ „	2000—3000 „					

Wir haben in unserem Verkehr oft Geschäftswechsel mit 5—6 Giro's und würden bei einer Beschränkung der Wechselfähigkeit in die größte Verlegenheit kommen; denn auf wen soll die Wechselfähigkeit beschränkt werden? Sollten kleinere oder mittlere Gewerbtreibende, die in ihren Geschäften oft einen viel größeren Umsatz machen, als manche Kaufleute, in Zukunft Wechsel weder akzeptiren, noch ausstellen dürfen, so wäre dies nicht nur eine große Härte, sondern auch ein arger Rückschritt. Der Gewerbestand hat sich seit Jahren so entwickelt, daß er die Wechselfähigkeit nimmermehr entbehren kann.“

Deutsches Reich.

*Berlin, 25. Juli. Das neue kirchenpolitische Gesetz ist noch nicht in Kraft getreten (seine Gesetzeskraft beginnt erst am 4. August d. J.) und schon ist es zur Ausführung gekommen, indem einem seit 5½ Jahren gesperrten Kaplan in Westfalen sofort gestattet worden ist, seine früheren Amtsverrichtungen wieder aufzunehmen. So läßt sich denn annehmen, daß die Verwaltungsbehörden in gleichem Sinne Ausführungsanweisungen erhalten haben werden. Herr v. Puttkamer hat somit seine Friedensliebe schnell gezeigt. Er wird wohl noch lange abwarten müssen, bis die Kurie ihm auf diesem Wege hierin folgen wird.

* — Die jüngst offiziöserseits aufgestellte Behauptung, daß die Getreidezölle durchaus nichts dazu beigetragen hätten, das Brod zu vertheuern, vielmehr die Preissteigerungen des Getreides auf andere Ursachen zurückzuführen seien, hat einen Bewohner des sächsisch-böhmischen Grenzbezirks veranlaßt, einen Vergleich zwischen den Getreidepreisen auf sächsischen und böhmischen Marktplätzen anzustellen. Das Resultat veröffentlicht er im „Leipz. Tageblatte“ in einer aus der Provinz datirten Korrespondenz. Darin heißt es: „Ein einfacher Beweis dafür, daß uns in Deutschland das Getreide und natürlich auch das Brod mindestens um den Zollbetrag vertheuert wird, ist die Thatsache, daß in Böhmen billigeres Getreide zu haben ist, als bei uns. Man vergleiche z. B. in der Dienstagsnummer des „Tageblattes“ die Getreidepreise von Oschatz und Leisnig (Königreich Sachsen) mit denjenigen von Eger, so wird man dies bestätigt finden. In Oschatz und Leisnig wird der Preis des Getreides nach 85 resp. 80 und 50 kg, in Eger aber zu 100 kg angegeben. Die folgende Tabelle giebt die Preise in 100 kg an. Es kosteten 100 kg am 3. Juli:

	In Oschatz.	In Leisnig.	In Eger.
Weizen	23.60—24.20	23.53	22.56
Roggen	21.00—21.40	21.25—21.50	18.91
Gerste	16.60—18.00	—	16.83
Hafer	16.20—17.00	15.60—16.00	13.01

Daher in Eger weniger:
0.97—1.54 ℳ
1.09—1.59 ℳ
1.17 ℳ
2.49—3.99 ℳ

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 72

(Fortsetzung.)

Entrüstet wies Schuckert einen solchen Vorschlag zurück; er gerieth in heftigen Zorn, als auch sein Sohn Aloys, der den Kuraten nach Haus begleitet und lange mit ihm gesprochen hatte, am Abend von ihm forderte, er möge die Dokumente herausgeben.

Es kam zu einem erbitterten Streit zwischen Vater und Sohn; am folgenden Tage war Aloys verschwunden, indem er sich aus der Wirthschaftskasse von Treuenfeld eine nicht unbedeutende Summe angeeignet hatte. Er war, dies ließ sich nach den Mittheilungen des Geheimraths kaum bezweifeln, nach Berlin gereist, um dort seine zufällige Entdeckung zu verwerthen, hatte aber den Tod gefunden, ehe es ihm gelungen war, seine Absicht zur Ausführung zu bringen.

Eugenie hatte Schuckert's lange Erzählung schweigend angehört. Sie hatte es nicht gewagt, ihn durch Fragen zu unterbrechen, sie sah ja nur zu gut, wie schwer es ihm wurde, seine Gedanken zu sammeln. Jetzt aber war er zu Ende, seine letzten Worte hatte er nur so leise, daß sie kaum verständlich waren, hervorzuhauchen vermocht. Seine Augen schlossen sich, seine Sinne begannen zu schwinden.

Entsetzt sah Eugenie, daß die Gesichtszüge des alten Mannes sich in eigenthümlicher Weise verzogen, daß sein Athem schärfer, kürzer, unregelmäßiger wurde. Sie hatte noch nie einen Menschen sterben sehen, aber sie ahnte, daß ihr alter Freund dem letzten Augenblicke nahe sei.

Er sollte sterben, nach diesem furchtbaren Bekenntniß sterben, ehe er ihr das wichtigste Geheimniß, wo er die Dokumente aufbewahrt halte, anvertraut hatte. Sie ergriff seine Hand. „Vater Schuckert, habe Mitleid mit mir,“ rief sie in tiefer Seelenangst, „lieber, guter Freund, erbarme Dich meiner! Sage mir, wo sind diese schrecklichen Dokumente?“

Die geliebte Stimme rief noch einmal das schwindende Bewußtsein des Sterbenden zurück. „Die Dokumente? Du hast Recht, Engelskind, Du sollst sie haben, um sie vernichten zu können,“ sagte er, Eugenien mit einem Blick der innigsten Liebe betrachtend.

„Ich sollte sie vernichten?“

„Ja, Engelskind, ich gebe sie Dir. Du sollst nicht unglücklich werden.“

„Als ob ich noch unglücklicher werden könnte, als ich bin!“ entgegnete Eugenie schmerzlich. „Aber ich nehme Dein Versprechen an, lieber Papa Schuckert, gieb mir die Dokumente.“

„Siehst Du das Bild dort an der Wand, das Bild des Freiherrn Waldemar?“

„Ja.“

„Nimm es herab, Engelskind. Hinter dem Bild ist ein kleiner Wandschrank, den Schlüssel zu demselben trage ich an einem Band um den Hals, ich habe ihn niemals von mir gelassen. Nimm ihn, Kind. In dem Wandschrank findest Du eine rothe Brieftasche, sie enthält die Dokumente; aber eile Dich, Kind, schon höre ich unten auf der Wendeltreppe wieder Schritte. Dein Vater kehrt zurück und mit ihm ein Anderer. Eile Dich!“

Eugenie folgte dem Befehle. Sie löste den Schlüssel vom Halse des alten Mannes. Sie fand den Wandschrank, öffnete ihn und richtig, in demselben lag zwischen vielem Papier eine starke Brieftasche von rothem Leder.

„Das ist die Brieftasche, sie enthält die Dokumente“, sagte Schuckert. Ein freudiges Lächeln flog über sein Gesicht. „Nun ist Alles gut. Mag mir mein alter gnädiger Herr verzeihen, ich konnte nicht anders! Jetzt aber geh, mein Engelskind, Dein Vater darf Dich hier nicht treffen.“

Eugenie beugte sich zu ihrem alten Freunde herab, sie küßte ihn auf die Stirn. — „Habe Dank, Du lieber Papa Schuckert“, sagte sie zärtlich, „ich bringe nur diese kostbaren Dokumente in Sicherheit, dann kehre ich zu Dir zurück und verlasse Dich nicht mehr.“

Er antwortete nur durch ein mattes Lächeln, — sein brechendes Auge verfolgte sie, bis die Thür sich hinter ihr schloß; als unmittelbar der Geheimrath, begleitet von dem Kuraten in das Zimmer trat, fand er Schuckert schon bewußtlos.

Er liegt im Sterben, wir kommen zu spät. — Er wird, ohne die Segnungen der heiligen Kirche empfangen zu haben, als ein unbußfertiger Sünder von dieser Welt scheiden. — Wahrhaftig, er ist todt!“ sagte der Kurat, indem er sich zu Schuckert niederbeugte, dessen Hand ergriff und vergeblich nach dem Puls fühlte.

Der Geheimrath athmete tief auf. — „Gott sei Dank, er ist gestorben, ohne einen andern Menschen, als meine Eugenie gesprochen zu haben,“ — erwiderte er sehr beruhigt. — „Es ist mein Recht und meine Pflicht als Schloßherr, sofort seinen Nachlaß zu untersuchen, ob sich unter demselben mir gehörige Dokumente befinden.“

Dem Wort ließ er die That folgen. Sein erster Blick fiel auf den offenstehenden kleinen Wandschrank, von dessen Existenz er bisher keine Ahnung gehabt hatte, er durchsuchte eilig die in demselben befindlichen Papiere; aber er fand nur Familienbriefe und Dokumente, sowie ein nicht unansehnliches Packet von Eisenbahnaktien und Staatspapieren, das Resultat der langjährigen Ersparnisse des Schloßverwalters. (Fortsetzung folgt.)

Wäre der Getreidezoll nicht, so könnten wir doch gewiß billigeres Getreide aus Böhmen holen, als wir es hier haben. Daß dasselbe eben so gut ist als das deutsche (abgesehen vom Hafer, wo wohl ein Unterschied in der Qualität mitspricht), wird Niemand läugnen wollen. Hätten die Landwirthe von den Getreidezöllen keinen Nutzen, so wären sie nicht so sehr für dieselben begeistert. Man kann sich noch so viel Mühe geben, man wird doch niemals im Stande sein, zu beweisen, daß Brod- und Getreidepreise in keinem Zusammenhange ständen; eben so wenig kann man die Vertheuerung des Getreides durch die Getreidezölle abläugnen.

* — 26. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt in Betreff des bekannten von Virchow im Reichstag zitirten Kanzlerbriefs an Bitter, der Reichskanzler habe geäußert, „daß es nicht nothwendig gewesen wäre, Briefe zu stehlen," um festzustellen, daß der Reichskanzler das schließliche Ziel der deutschen Zolleinheit mit allen verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mitteln erstrebe. Ein Kanzler, der dies nicht thue, sei zu entlassen. Der Kanzler habe erklärt: „Wenn ich gewußt hätte, daß die Herren Werth darauf legen, schriftlich konstatirt zu sehen, daß ich meine Schuldigkeit thue, so würde ich ihnen gern zehn solcher Briefe geschrieben haben; es ist meine Pflicht, den Anschluß der Hansestädte zu erstreben, natürlich mit gesetzlichen Mitteln und unter Achtung vor dem Artikel 34 der Reichsverfassung. Die Reichspolitik muß darauf gerichtet sein, die Zustimmung der Hansestädte zu ihrem Anschluß an das Reichszollgebiet zu gewinnen." — Der Reichskanzler Fürst Bismarck mit Gemahlin und seinem Sohne Graf Wilhelm Bismarck sind heute Vorm. 8¾ Uhr nach Kissingen abgereist.

* **Hannover**, 23. Juli. Gestern hielt der Gustav-Adolf-Verein seine Generalversammlung ab, die leider nicht zahlreich besucht war; namentlich fehlten sehr viele Mitglieder des Vorstandes, wie Abt Dr. Uhlhorn, Schmorl u. s. w. Der Vorsitzende, Senior Flügge, berichtete über die Vereinsthätigkeit und schlug die Vertheilung eines Drittels der Einkünfte an verschiedene Gemeinden vor; indessen beantragte Senator Dr. Schläger im Hinblick auf die insolenten Kundgebungen der tiroler katholischen Bischöfe betreffs der beiden protestantischen Gemeinden in Tirol dahin, jeder eine angemessene Beihülfe zu übersenden, damit sie in den Stand gesetzt würden, den hierarchischen Angriffen gegenüber muthig und fest auszuharren. Nach einigen Besprechungen und nach der Erklärung des Delegirten zu der deutschen Generalversammlung, Senior Flügge, daß er in Karlsruhe jeder angemessenen Zurückweisung der katholischen Bischöfe freudig zustimmen werde, nahm man den Schläger'schen Antrag einmüthig an. Daß hier die welfisch-orthodoxe Partei lieber in Heidenmission arbeitet, als sich der Unterstützung der evangelischen Glaubensgenossen annimmt, ist eine leider bekannte Sache. — Wir haben schon neulich erwähnt, daß das neue Gesangbuch im Entwurf gedruckt vorliegt und den von Geistlichen absolut geleiteten Bezirkssynoden zur Beurtheilung vorgelegt ist. Da dasselbe in manchen Punkten nicht übertrieben einseitig ist, so würde es möglich sein, eine Verbesserung zu erreichen. Zu diesem Zwecke haben einige Osnabrücker, Schulinspektor Backhaus, Landgerichtspräsident Böhmer, Landessynodal Graff, Pastor Wiedner und Wortführer Wolter, auf den 30. Juli hierher eine Versammlung aus der Provinz berufen, und die liberalen Synodalen, Geistliche und Nichtgeistliche, berufen, ihre Ausstellungen und Wünsche „in möglichster Uebereinstimmung" über den Gesangbuchsentwurf zu formuliren. Hoffen wir, daß diese Versammlung zahlreich besucht werde. Unter den Einladenden bemerkten wir sonst noch die Bürgermeister Grumbrecht, v. Linsingen, Grimsche, Struckmann, die Pastoren Pfaff, Hoffmeister und Dr. Greiling, Kommerzienrath Wolff u. A.

* **Wilhelmshafen**, 23. Juli. Gestern Abend 8½ Uhr fand in „Hempel's Hotel" hierselbst eine zweite öffentliche Versammlung wegen Gründung eines Vereins gegen Hausbettelei statt, welche nur von 28 Herren besucht war. An Stelle des Herrn Admirals Berger, welcher behindert war, der Versammlung beizuwohnen, wurde der Vertreter des Amtes, Herr Polizeiinspektor v. Winterfeld, zum Vorsitzenden per Akklamation gewählt. Der von einer besonderen Kommission verbesserte Statuten-Entwurf wurde verlesen, sodann paragraphenweise berathen und zum Schluß einstimmig definitiv angenommen. Danach ist u. A. bestimmt worden, daß jedes Mitglied ein Eintrittsgeld von 1 ℳ und einen jährlichen Beitrag von 2 ℳ zu entrichten hat, eine freiwillige Erhöhung des Beitrages aber erwünscht ist; daß zu Anträgen auf Einberufung außerordentlicher General-Versammlungen 20 Mitglieder, daß ferner zu Anträgen auf Statutenänderung 10 Stimmen erforderlich sind und zur Beschlußfassung hierüber mindestens 30 Mitglieder in der Versammlung anwesend sein müssen.

* **Münster**, 24. Juli. Gelegentlich der am 3. August stattfindenden Einweihung des hiesigen Akademiegebäudes hat der Kultusminister laut „Köln. Volksztg." zur Bestreitung sämmtlicher Kosten inkl. des Festdiners, an welchem nur die geladenen Gäste Theil nehmen werden, und des Festkommerses, bei dem für jeden Studirenden 15 (!) Glas Bier bestimmt sind, die Summe von 7500 ℳ bewilligt.

* **Dortmund**, 24. Juli. Nachdem von der königl. Regierung in anerkennenswerther Weise zur Zuführung guter und reiner Luft eine Abänderung der Bierpressionen unter Anwendung eines Luftfiltrirapparats verfügt war, haben bekanntlich alle hiesigen Wirthe ihre Pressionen dieser Aenderung unterzogen. Ein großer Theil derselben schaffte dabei kupferne Apparate an, welche von hiesigen Meistern ebenso sauber, als dauerhaft ausgeführt werden, während andere die von der Firma Hammerschmidt u. Wescher in Barmen nach dem Patent H. Alisch angefertigten Apparate vorzogen. Allerdings ist das Aussehen dieser Apparate wegen ihrer gefälligen Lackirung ein sehr ansprechendes, dagegen scheinen dieselben in Bezug auf Haltbarkeit sehr wenig empfehlenswerth. Die dem Luftdrucke ganz besonders ausgesetzte Filtrirbüchse ist nur aus sehr schwachem Weißblech hergestellt und daher selbstverständlich sehr wenig widerstandsfähig. Es darf daher nicht überraschen, daß ein solcher Apparat, wie dies gestern auf der Hobertsburg geschah, explodirt, wodurch dem Wirthe mindestens große Unannehmlichkeiten entstehen. Das betreffende Bruchstück wurde uns heute Morgen vorgelegt. Dasselbe ist leicht gearbeitet und nur angelöthet, so daß wir den Wirthen die Anschaffung dieser Apparate nicht empfehlen können, umsomehr, als die von hiesigen Meistern gearbeiteten Apparate sehr dauerhaft und — keineswegs theuer sind, im Gegentheil sogar eher etwas billiger. Das erwähnte Bruchstück des explodirten Filters steht für diejenigen, die sich dafür interessiren sollten, bei dem Vorsitzenden des Vereins Dortmunder Gast- und Schankwirthe, Herrn Fried. Bäcker, Hoherwall 42 zur Ansicht (W. Z.)

* **Frankfurt a. M.**, 25. Juli. Die Uebergabe der von den Frauen und Jungfrauen gestifteten Fahne an den Ausschuß des deutschen Turnerbundes ist gestern Abend auf dem Festplatze seitens des Oberbürgermeisters Miquél erfolgt. Heute Vormittag 11 Uhr fand der Festzug statt, an welchem 10,000 Turner, ferner 5000 Sänger, die Schützen und die Feuerwehr theilnahmen. Der Zug, welcher, begleitet von 15 Musikkorps, sich durch die festlich geschmückten Hauptstraßen der Stadt nach dem Festplatze bewegte, währte 1½ Stunden. Um 2 Uhr erfolgte alsdann die Uebergabe des Festplatzes und unter Betheiligung von über 2000 Turnern der Beginn der Uebungen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 25. Juli. Der Staatsanwalt des Stuttgarter Sprengels hat neuerdings 79 junge Leute, die sich der Militärpflicht entzogen, vor Gericht geladen. Daß diese Erscheinung in dem Lande, das einst die Reichssturmfahne vorantrug, mehr und mehr zunimmt, ist unstreitig der demokratischen Verhetzung des Volkes zu verdanken.

Mecklenburg.

* **Aus Mecklenburg**, 23. Juli. Am Sonnabend voriger Woche und am letzten Sonntage zogen sehr starke Gewitter über einen sehr großen Theil unseres Landes, welche, ähnlich wie jene Gewitter am 2. und 3. Septbr. 1871, in vielen Orten großen Schaden anrichteten. Zündete der Blitz auch nicht wie damals in 300 Ortschaften, so ist die Zahl der Häuser, welche vom Blitz getroffen wurden, immerhin eine sehr beträchtliche. Die Gewitter entluden sich an vielen Orten unter furchtbarem Blitz und schrecklichem Donner, unter wolkenbruchartigen Regengüssen und starkem Hagelschlag. Auf vielen Gütern hat der Hagelschlag unendlichen Schaden gethan, selbst an der Seeküste, wo in 20 bis 30 Jahren stellenweise kein Hagel gefallen war. Viele schöne Saatfelder sind vollständig ruinirt. Auch der Sturm hat viele Verwüstungen angerichtet. Viele Scheunen wurden umgestoßen, eine Unmasse von Dächern zerstört, viele Bäume entwurzelt und mitten entzweigebrochen. Viel Vieh verbrannte in den Gebäuden, Schafe, Pferde und Kühe wurden auf dem Felde vom Blitz erschlagen, auch ein Menschenleben ging zu Grunde. In Neukloster hatte der Blitz eben erst in das Landesseminargebäude eingeschlagen, als ein zweiter Blitz in die Mühle fuhr, den einen Müllergesellen tödtete und die Mühle in Brand setzte. Viele kleine Leute, die meistens nicht versichern, schauen mit Thränen in den Augen den Ruin ihrer Ernte an. Noch fortwährend laufen trübe Nachrichten über die Verwüstungen der Gewitter ein.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 23. Juli. Wie der hier erscheinende „Deutsche" mittheilt, will der neue Fürst ebenfalls wie sein Vater dem Kunstsinn der Bewohner Rechnung tragen, indem er die Hofkapelle und das Hoftheater auch ferner bestehen läßt. Für nächsten Winter wird das Hoftheater unter der Direktion des Herrn von Weber, früher Direktor des fürstlichen Theaters in Gera, stehen, und auch die Lohkonzerte im Sommer bestehen bleiben.

Frankreich.

* **Paris**, 21. Juli. Heute Abend wurde im Saale des Hydropathes (lateinisches Viertel) der Ehren-Punsch gegeben, welche die ultra-radikalen Studenten von Paris den kürzlich Amnestirten veranstaltet hatten. Die Versammlung war natürlich eine private und niemand wurde ohne eine „persönliche Karte" zugelassen; diese aber war für 2 fr für jeden käuflich. Daß es sehr toll zugehen würde, konnte man beim Eintritt in den Saal bemerken. Abgesehen davon, daß derselbe mit rothen Fahnen und sonstigen kommunardistischen Abzeichen geschmückt war, machten auch die 700 bis 800 jungen Studenten, die darin versammelt waren, den furchtbarsten Lärm. Man brachte ohne Aufhören Hochrufe auf die Republik, die Amnestie und sogar auf die Kommune aus, und jeder der ankommenden Kommunarden wurde mit diesen Rufen angejubelt. Vor dem Gebäude war eine ziemlich bedeutende Volksmenge versammelt, die sich aber bald zerstreute, da die Polizei ungefähr 200 Agenten gesandt hatte, welche ohne Aufhören zum „Zirkuliren" aufforderten. Die Versammlung währte bis 11 Uhr. — Der ehemalige deutsche Botschafter, Graf Harry v. Arnim, wird dieser Tage in Paris erwartet. Er begiebt sich in die Bäder von Contrexeville. — Eine größere Anzahl falscher amerikanischer Banfscheine, die sehr gut nachgemacht sind, ist gegenwärtig in Europa im Umlauf. Die meisten sind 100-Dollarscheine der „National-bank". — Vom Schwurgerichte des Seine-Departements ist gestern der Bäckerknecht Baude, der aus Rachsucht gegen seinen Meister heimlich Arsenik in den Brodteig gemengt und dadurch 300 Einwohner von St. Denis vergiftet und dem Tode nahe gebracht hatte, zum Tode verurtheilt worden.

Schweden und Norwegen.

* **Stockholm**, 20. Juli. Die militärischen Behörden Schwedens sind in den letzten Jahren mit der Abfassung von Mobilisirungsplänen und den diese betreffenden Verhältnissen in Kriegsfällen beschäftigt gewesen. Zu diesem Zwecke sind Berichte von den Generalkommandos in den Militärdistrikten und seitens dieser wieder von den resp. Korps-, Regiments- und Bataillonschefs eingefordert worden. Es sollen sich, namentlich was die Feldausrüstung der Linie und der Landwehr betrifft und was darunter zu verstehen, sowie viele Kleidungsstücke ꝛc. der Soldat haben soll, sehr verschiedene Auffassungen geltend machen. Da hierüber königliche Verordnungen zum Theil vollständig fehlen, und theils die vorhandenen Bestimmungen sehr mangelhaft sind, hat der Chef des Generalstabes einen „Entwurf über Bestimmungen für die Feldausrüstung bei der Mobilisirung der Infanterie und Kavallerie sowie Artillerie und Fortifikationsmannschaften" ausarbeiten lassen.

Nord-Amerika.

* **New-York**, 22. Juli. Aus Jersey City sind weitere Einzelheiten über den Zusammensturz des Tunnels unter dem Hudson eingegangen. Danach sind ein Aufseher und 19 Arbeiter, die sich auf dem Grunde des Schachts befanden, ertrunken; acht Arbeiter retteten mit genauer Noth ihr Leben. Der Leck zeigte sich zuerst in der Kammer, welche den Schacht mit dem Tunnel verbindet, und seitdem hat das Wasser schnell die Oberhand gewonnen. Der auf eine Länge von 500 Fuß ausgegrabene Tunnel ist jetzt voll Wasser und der 60 Fuß tiefe Schacht ist mit Geröll und Erde gefüllt. Es wird dreitägiger Ausgrabungen bedürfen, um zu den unter den Trümmern verschütteten Leichen zu gelangen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. Juli. Nachstehender Notiz der Magdeburger Zeitung" begegnen wir augenblicklich in fast allen größeren Blättern:

In der kleinen Residenz Detmold hat sich unlängst ein Akt evangelischer Unduldsamkeit vollzogen, den man seit dem letzten Regierungswechsel kaum noch hätte erwarten sollen. Der dortige Gustav-Adolf-Verein hielt seine Jahresversammlung, und der auf einer Privatreise begriffene Wanderprediger des nordwestdeutschen Protestantenvereinsverbandes, Pastor Klapp aus Osnabrück, der eben Detmold berührte, wurde von zwei ihm bekannten Vorstandsmitgliedern aufgefordert, an der Versammlung Theil zu nehmen und bei dem nachfolgenden Festmahl zu sprechen. Er willfahrte diesem Wunsche und meldete sich zum Worte, um ein Hoch auf das Lipper Land zu begründen. Ohne jede Angabe von Gründen wurde ihm dies verweigert, nicht aus eigener freier Entschließung des Präsidenten, Konsistorialrath Heinrichs, sondern auf Veranlassung des Generalsuperintendenten Koppen. Die eigentlichen Urheber der so zurückgewiesenen Meldung zu einem höchst harmlosen, unanstößigen Trinkspruch waren darüber so aufgebracht, daß Pastor Klapp selbst sie noch beschwichtigen mußte. Sie luden ihn aber nur um so dringender zu einem selbstständigen religiösen Vortrag im Herbste ein, so daß die Folge der Einmischung des Herrn Generalsuperintendenten voraussichtlich die Stiftung eines Protestantenvereins im Fürstenthum Lippe sein wird.

Die „Kreuzzeitung" fügt dem hinzu:

„Mit dieser Folge könnte ja die „Magdeb. Ztg." zufrieden sein. Uebrigens halten wir es in der Ordnung, daß einem Agitator, wie dem Wanderprediger Klapp, nicht Gelegenheit geboten wird, auch die Versammlungen des Gustav-Adolf-Vereins für seine Zwecke zu benutzen. Daß der Trinkspruch höchst harmlos ausgefallen wäre, scheint lediglich eine Vermuthung zu sein. Herr Klapp wird doch den Toast nicht vorher schriftlich vorgelegt haben."

In der That erscheint das Verfahren des Vorstandes auffallend und hat auch an dem Festtage von vielen Seiten entschiedene Mißbilligung gefunden, die um so begründeter ist, als in der Festpredigt hervorgehoben war, daß im Gustav-Adolf-Verein alle Richtungen der evangelischen Kirche friedlich zusammen arbeiten und jeder dabei willkommen sei, der an Christum glaube und aus der heiligen Schrift die Wahrheit schöpfe (vergl. Nr. 164 der Lipp. Ldsztg) Was ferner den Toast des Pastor Klapp selbst betrifft, so sind wir in der Lage mitzutheilen, daß Herr Klapp dasjenige, was er sagen wollte, im wesentlichen einem maßgebenden Mitgliede des Vorstandes zuvor skizzirt hatte und daß ihm Nichts ferner lag, als in die allgemeine Feststimmung in irgend einer Weise einen Mißklang zu bringen.

* **Detmold**, 26. Juli. Gestern hatte unsere Stadt ein Festkleid angezogen: die Häuser waren beflaggt und theilweis mit Guirlanden geschmückt, außerdem auch einzelne Ehrenbogen errichtet. Alles dieses galt den Leuten, die häufig gezwungen sind, ihr Leben für das Wohl ihrer Mitbürger aufs Spiel zu setzen; es galt den lippischen freiwilligen Feuerwehren, die hier gestern ihren fünften Feuerwehrtag abhielten, einen würdigen Empfang zu bereiten.

Die Delegirten der verschiedenen Wehren waren um 10 Uhr im Rathhaussaale zu einer Sitzung zusammengekommen und wurden dortselbst von dem 1. Kammerarius, Herrn Petri, Namens der Stadt begrüßt. Hierauf wurde die Sitzung von dem Hauptmann unserer hiesigen Feuerwehr, Herrn Kliem, eröffnet und zunächst zur Verlesung der Tagesordnung geschritten, in der folgende neun Punkte aufgestellt waren: 1) Jahresbericht und Rechnungslegung; 2) Ergänzung der Statuten; 3) Einführung eines Normalgewindes; 4) Jährliche Statistik über die freiwilligen Wehren. 5) Neues Schema über Statistik; 6) Wahl einer Kommission zur Begutachtung der Uebung; 7) Bericht der Wehren über deren Thätigkeit; 8) Einführung gleichmäßiger Signale; 9) Wahl des Vororts.

ad 1. Die Kassenverhältnisse wurden für richtig befunden und hierauf dem Kassirer Decharge ertheilt. Herr Hauptmann Kliem berichtete hierauf über die Thätigkeit des Ausschusses.

ad 2. Die von der Feuerwehr Detmold beantragte Abänderung resp. Hinzufügung zu § 2 der Verbandsstatuten:

> Eine Kommission, welche von den Delegirten jedes Jahr gewählt wird, hat über die Uebung des Vororts ein Gutachten resp. eine Kritik innerhalb sechs Wochen nach dem Feuerwehrtage dem Ausschuß schriftlich abzugeben; letzterer läßt dasselbe vervielfältigen und übermittelt jeder Wehr des Verbandes ein Exemplar. Die Hauptleute sind verpflichtet, die Kritiken den Wehren vorzutragen, damit sie einer Besprechung unterzogen werden können.

wurde genehmigt und dabei beschlossen, daß jedesmal der vorjährige Vorort die Kritiker wählt. Der Anhang lautet also:

> Eine Kommission, welche von der Wehr, welche das Jahr vorher den Vorort gehabt, gewählt wird, hat über die Uebung des neuen Vororts ein Gutachten resp. eine Kritik innerhalb sechs Wochen nach dem Feuerwehrtage dem Ausschusse schriftlich abzugeben, letzterer läßt dasselbe vervielfältigen und übermittelt jeder Wehr des Verbandes ein Exemplar. Die Hauptleute sind verpflichtet, die Kritiken den Wehren vorzutragen, damit sie einer Besprechung unterzogen werden können.

ad 3. Der Antrag, der Regierung zu unterbreiten, bei Neubeschaffung von Spritzen die Gewinde der freiwilligen Feuerwehr als Normalgewinde anzunehmen, wurde angenommen.

Zu 4 beantragt Köller-Lage eine genauere Statistik zu führen. Strunk-Salzuflen plaidirt für gedruckte Berichte, die den Wehren mitzutheilen seien. Der Antrag Köller wurde angenommen mit der Bemerkung, daß die Schemas lithographirt und den einzelnen Wehren zum Ausfüllen zugesandt werden sollen. Der Antrag Strunk wurde ebenfalls angenommen; derselbe geht dahin, daß der Ausschuß aus dem ihm zugegangenen Material den Jahresbericht über das Wirken der Wehren aufzustellen und solcher gedruckt den Wehren zugesandt wird.

ad 5. Herr Hauptmann Kliem berichtet über den 11. deutschen Feuerwehrtag und versprach einen eingehenden Bericht in den nächsten Wochen nachfolgen zu lassen und den Wehren zuzusenden. Er erwähnte noch u. A., daß, trotzdem manche Feuerversicherungsgesellschaften ihren Aktionären bis zu 70% Dividende zahlten, es denselben dennoch nicht einfiele, den Feuerwehren zur Anschaffung von Löschgeräthschaften mit Mitteln an die Hand zu gehen.

ad 6 ist durch Antrag 2 der Tagesordnung erledigt.

ad 7. Horn stattet seinen Bericht ab; die übrigen Wehren werden im Jahresbericht berücksichtigt.

ad 8. Der von Salzuflen gestellte Antrag, gleichmäßige Signale einzuführen, wurde von der Tagesordnung abgesetzt und soll auf die nächste gestellt werden.

ad 9. Blomberg hatte sich zum nächsten Feuerwehrtage angemeldet, und wurde infolge dessen Blomberg als Vorort angenommen.

Nach Erledigung dieser neun Punkte wurde die Delegirtenversammlung geschlossen.

Mittlerweile waren die übrigen Mannschaften der verschiedenen Wehren, theils mit klingendem Spiel, im Odeon angelangt, wo ihnen der erste Willkommen der Stadt, bestehend in diversen Ankern Bier, gespendet wurde. Nachdem sich alle mit Speise und Trank gehörig erquickt, fand die Aufstellung zum Festzuge statt, der sich vom Odeon aus durch verschiedene Straßen nach dem Marktplatze hin bewegte. Hier angekommen, wurden die Wehren vom Herrn Bürgermeister Heldmann begrüßt und darauf unter der bewährten Leitung des Gründers des lippischen Feuerwehrenverbandes, Herrn Hauptmann Kliem, mit den Schulübungen begonnen. Als diese Uebungen beendet waren, fuhr die Detmolder Spritze mit den Geräthen nach dem Spritzenhause ab.

Plötzlich ertönten von verschiedenen Seiten Feuersignale: Rauchwolken entstiegen den obersten Fenstern des Rathhauses, und galt es, diesen markirten Brand zu löschen. Nach vier Minuten war unsere Feuerwehr wieder am Platze und nach weiteren vier Minuten waren die Mannschaften in voller Thätigkeit, deren Aufgabe nun darin bestand, die Bewohner zu retten und das Feuer zurückzudrängen; beides wurde durch verschiedene Exerzitien mit Rettungssack ꝛc. veranschaulicht. Darauf wurde angenommen, daß das Feuer den rechten Flügel des Dachstuhls ergriffen habe und das Dach des gegenüberliegenden Hauses durch Flugfeuer in Brand gerathen sei, der Angriff des letzteren aber nur vom Nebenhause aus geschehen könne. Der erste Brand wurde darauf als gelöscht betrachtet und nun das Feuer auf der zweiten Brandstelle, das weiter um sich zu greifen drohte, durch Verstärkung der Löschmannschaft erstickt. Zum Schluß führte die Lager Feuerwehr an der von ihrem Mitgliede Herrn Köller konstruirten freistehenden Leiter verschiedene Uebungen aus, die durchweg davon zeugten, daß die Leiter praktisch und auch leicht — durch einen Mann — zu handhaben sei.

Sämmtliche Exerzitien wurden mit einer rühmenswerthen Präzision ausgeführt; auch ist dabei kein Unglücksfall vorgekommen.

Trotz der sengenden Sonnenstrahlen wohnte ein Kopf an Kopf gedrängtes Publikum den Uebungen, die ca. drei Stunden in Anspruch nahmen, von Anfang bis zu Ende bei.

Um 1/2 7 Uhr kehrten die Wehren nach dem Odeon zurück, um nach ernster Arbeit sich bei Konzert und edlem Gerstensaft zum Rückmarsch zu stärken. Es entwickelte sich nun im Garten ein so reges Leben, wie man es hier sonst gar nicht gewöhnt ist, denn es hatten sich außer den 300 Feuerwehrleuten nebst ihren Angehörigen noch ca. 500 Personen eingefunden, um den Klängen eines Theils unserer Regimentskapelle, der an diesem Abend Vorzügliches leistete, zu lauschen. Auch war das Musikkorps der Salzufler Wehr nach Kräften bemüht, zur Verschönerung des Abends beizutragen.

Leider mußten uns unsere Gäste schon um 9 Uhr wieder verlassen, um den meist weiten Weg nach ihrem Heim anzutreten.

Ein nach dem Konzert improvisirtes Tänzchen beschloß diesen vom schönsten Wetter begünstigten Tag und hielt die jüngeren Mitglieder des hiesigen Korps noch bis zum Morgengrauen beisammen

Zum Schluß möchten wir noch den beherzigenswerthen Vers mittheilen, der am Balkon des Rathhauses zu lesen war:

Wer die Feuerwehr nicht ehrt,
Ist ihres Schutzes beim Brande nicht werth.

* **Lemgo**, 26. Juli. (Müllerversammlung). Das Unternehmen der Mühlenbesitzer im Osnabrück'schen, eine eigene Brandkasse nur für Müller auf Gegenseitigkeit zu errichten, hat auch im Fürstenthum Lippe-Detmold bereits vielseitigen Anklang gefunden. Bereits einmal sind die Grundsätze der „Niedersächsischen Mühlenbrandkasse zu Osnabrück" in einer Versammlung bei Oerlinghausen vorgetragen und ist der Beifall, den dieselben erhalten haben, ein einstimmiger gewesen. Dabei ist sogleich festgestellt, daß die Bestimmungen dieses Vereins in einer größern Müllerversammlung des Fürstenthums noch einmal zur Berathung kommen sollten.

Damit diese zweite Müllerversammlung möglichst allen Müllern des Fürstenthums erreichbar sei, wurde Lemgo als Versammlungsort bestimmt und ist dieselbe daselbst auf Sonntag, den 1. August, Nachmittags 2 Uhr im Harke'schen Gasthofe angesetzt. Die Müller des Fürstenthums sind zwar durch einzelne, spezielle Einladungen davon in Kenntniß gesetzt, doch wird auch jeder Müller, der zufällig bei dieser Einladung sollte übersehen sein, gern willkommen geheißen.

Herr H. Schröder aus Osnabrück, der Direktor dieser Mühlenbrandkasse wird zu Lemgo auf Wunsch der Versammelten jede begehrte Auskunft bereitwilligst ertheilen.

Da insbesondere die Müller des hiesigen Fürstenthums mit der Versicherung seit einigen Jahren in unangenehmen und wechselvollen Verhältnissen geschwebt haben, steht zu erwarten, daß die Betheiligung an dieser Müllerversammlung eine allseitige und lebhafte sein wird.

* **Hameln**, 25. Juli. Heute ist hier die Geflügel-Ausstellung eröffnet und bietet eine große Auswahl der schönsten Thiere. Der Katalog weist 803 Ausstellungsnummern nach, gegen 588 der vorjährigen Ausstellung, mithin circa 220 Nummern mehr. Als völlig neu für unsere Ausstellung sind die bergischen Krüher, die sich durch ihr eigenthümliches Krähen auszeichnen, die amerikanischen Dominikaner, die Nackthälse und Struphühner, und unter den Tauben die Verkehrtflügler, deren Federn sämmtlich in verkehrter Richtung stehen. Ein Geflügelfreund aus Lübbecke, Herr Rechtsanwalt Dr. R., hat mit großer Bereitwilligkeit die Ausstellung mit einem Storche beschickt. Ebenso hat Herr Reiche aus Alfeld eine reichhaltige Auswahl ausländischer Vögel ausgestellt.

Neueste Nachrichten.

* **Bern**, 26. Juli. Auf dem Bieler See ist gestern Abend im Sturm der Dampfer „Schwalbe" versunken. Von 17 auf dem Dampfer befindlichen Personen, worunter 7 Ehepaare, wurden nur 2 Männer gerettet.

* **Wien**, 26. Juli. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht von der Erkrankung des Kaisers von Oesterreich wird von autorisirter Stelle für vollständig unbegründet erklärt.

Berliner Course vom 26. Juli.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,70	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,40
4½% Preuss. cons. „	105,70	4½% Brem. 74er Anl.	102,80
4 „ „ „ „	100,80	4% „ 80er „	99,75
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „ Bad. Präm. „	133,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,50	4 „ Bayer. „ „	136
4 „ „ „	100	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,60
4½ „ „ „	102,50	3½% Köln-Mind. Loose	132,10
4 „ Westfäl. „	99,80	3 „ Oldenburg. „	152,50
4 „ Westpr. „	100,40	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	143,90
4½ „ „ „	103,75		
4% Hannov. Rentenbr.	100,25		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,15	5% Russ. Bdner. Pfdb.	83,30
4½ „ „ Papierr.	61,80	5 „ Amerikaner	101,70
4 „ „ Goldr.	75,20	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	124,10	7 „ New-Yorker	120,20
Oesterr. 1864er Loose	312,10	6 „ „ „ „	120,50
5 % Russ. 62er Anl.	88,90	8 „ Rumän. Anl.	108,90
5 „ „ 71/73er „	89,20	6 „ „ „ „	90,50
4½ „ „ 75er „	81,70	4½% Schwed. 75er Anl.	102,75
5 „ „ 77er „	91,50	5% Gömörer Pfdbr.	93,90
4 „ „ 80er „	72,50	4 „ Raab-Grazer Präm	92,20
5 „ „ III Orient. „	60	6 „ Ung. Goldrente	92,40

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,20	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112,50
4 „ „ „ „	96,20	4½ „ do. „ 100	103,50
5 „ Gothaer Präm. I	119,25	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	104,90
5 „ „ „ II	117,50	5 „ do. „ 110	106,25
4½ „ „ rzb. 110	108,25	5 „ do. „ 100	102,50
4 „ „ „ 100	96,20	4½ „ do. „ 100	100,75
4½ „ Meininger	101	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101,40
4 „ „ Präm.	123,30	4½ „ do. „ 110	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108,50	4½ „ Schwed. Hypth.	99,60
5 „ do. „ 100	103	4½ „ „ Städtepfdb.	93,75
4 „ do. „ 100	96,50		
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105,60		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103,20	4½% Rheinische	102,60
3½ „ do. La. C.	90,30	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	383,50
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103,20	3 „ do. v. 1874	372
4½ „ do. VI. Ser.	103,80	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	264,25
4½ „ do. VII. „	103,20	5 „ do. (gar.)	94,60
4½ „ do. VIII. „	103,10	5 „ Rudolfsb. III. E.	81
5 „ do. IX. „	106,30	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	86,20
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102,50	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102
4 „ „ „ IV. „	100		
4 „ „ „ V. „	100		
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102,40		
4½ „ Magdb. Halb.	102,30	5 „ do. VI. „	99,80
3½ „ Rheinische	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99,60

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33	Kronpr. Rudolf (gar.)	71
Bergisch-Märkische	116,60	Magdeb.-Halberst.	149
Berlin-Anhalt	123,50	Rheinische	160,10
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,75	do. neue	154,10
Köln-Mindener	149	Rumänische	54,90

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106	Gothaer Grunder.-Bank	94,90
Berliner Handels-Ges.	103,80	„ „ junge	94
Bremer Bank	105,10	Hannover'sche Bank	103
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank	97
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	92,75
Deutsche Bank	138,90	„ Hyp. Act.-Bk.	107,90
Deutsche Nationalb.	133	„ Immobilien-Bk.	103
Disconto-Gesellschaft	175,90	Reichsbank	149,50
Dresdener Bank	128,50	Schaaffhausen. Bnkv.	95,10
Essener Credit-Anstalt	100	Westfälische Bank	102,75

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,75	Harpener Bergwerke	125
Bochumer Gusstahl	88	Hibernia „	98,75
Bonifacius Bergwerk	60,50	Hörder Hütten. conv.	137
Borussia „	110	Königs- u. Laurah.	125
Deutsche Eisenb. Bau.	4,70	König Wilhelm	47
Donnersmarkhütte	67,50	Louise Tiefbau	67,90
Dortm. Union St. Prior.	94,10	Menden u. Schwerte	91,40
Egestorff's Salzwerke	94	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen. „	126,25	Sächsische Maschinen	106,10
Georg Marienh. St. Act.	102	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	23	Westfäl. Drahtindustrie	104,90
Harkort Bergwerke	113,50	Westf. Union St. Prior.	89,90

23/7 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 116,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756	+14	NO., bedeckt.
Kopenhagen	755	+16	WNW., bedeckt.
Stockholm	752	+15	WNW., bedeckt.
Haparanda	753	+13	NO., heiter.
Petersburg	751	+13	S., Regen.
Moskau	756	+12	SW., heiter.
Hamburg	758	+15	SW., bedeckt. Neblig.
Memel	754	+18	WNW., halb bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	758	+22	SO., halb bedeckt.
Wiesbaden	759	+18	SW., bedeckt. Gestern Gewitter.
Kassel	—	—	—
München	761	+21	SO., halb bedeckt.
Leipzig	759	+18	SO., bedeckt, Nachm. Gewitter.
Berlin	758	+17	NW., bedeckt. Gestern Regen.
Wien	759	+20	Windstille, halb bedeckt.
Breslau	759	+19	NW., halb bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 5	13,8	92	WSW. stark.
27.	7 U. Mrgs.	27. 4,6	12,1	94	
27.	1 „ Mtgs	27. 6,1	13	98	

Allgemeiner Witterungscharakter:
27. bedeckt, Regen.

Bekanntmachung.

Postkarten mit Antwort im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn.

Vom 1. August ab sind Postkarten mit Antwort auch im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn zulässig. Es finden in der Richtung nach Oesterreich-Ungarn dieselben Formulare und dieselbe Taxe Anwendung, wie bei Postkarten im innern deutschen Verkehr. Mit Postkarten aus Oesterreich-Ungarn eingehende Antwortkarten dürfen nur zu Antworten entweder nach Oesterreich, oder nach Ungarn verwendet werden, je nachdem die Freimarke, mit welcher sie versehen sind, (2 Xr.) eine Oesterreichische oder eine Ungarische ist.

Berlin W., 21. Juli 1880.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Stephan.

In Sachen des Zieglers **W. Bicker** gegen die Ziegler **Herm. Kutzki** und **Fritz Steinhörster** hiersf., wegen wörtlicher Beleidigung, haben letztere die beleidigenden Worte zurückgenommen und den p. Bicker um Verzeihung gebeten, welche gewährt wurde.

Auf Antrag wird dieses hierdurch bekannt gemacht.

Lage, den 24. Juli 1880.

H. Hanke,
Schiedsmann.

Der Pächter **Wilh. Leppelmeier** ist am 31. Juli auf dem Herrschaftlichen Bienen-Stande gegenwärtig und können die Herren Bienenbesitzer sich in der Zeit einfinden.

Am letzten Hammel-Markt zu Lemgo (16. Juli) ist ein fremder

Hammel

meiner Heerde zugelaufen. Ich bitte hierdurch den Eigenthümer, denselben gegen Erstattung der Unkosten bei mir abzuholen.

Nieweg in Lieme.

Statt besonderer Anzeige.

Marie Sielemann
Louis Kaese
Verlobte.

Lage. Hannover.

Als Vermählte empfehlen sich:

Wilhelm Berninger
Lina Schäfer
geb. Stork.

Nieder-Barkhausen,
23. Juli 1880.

Die Verlobung ihrer Tochter

Anna

mit dem Pastor Herrn

Albert Doht

zu Leopoldshöhe beehren sich ergebenst anzuzeigen

W. Rhodovi u. Frau
geb Bentrup.

Gut Hündersen
im Juli 1880.

Die Verlobung ihrer Tochter

Dora

mit dem Gutsbesitzer und Lieutenant der Landwehr-Kavallerie Herrn

Georg Rhodovi

zu Hündersen beehren sich ergebenst anzuzeigen

L. Leppel und Frau
geb. Grave.

Gr. Berkel im Juli 1880.

Geschäftshaus- und Bauplätze-Verkauf in Detmold.

Behufs Erbtheilung sind wir beauftragt, unter der Hand und zu **mäßigen Preisen** zu verkaufen:

1) das elterliche Geschäftshaus nebst Hofraum und 2 Hintergebäuden, C No. 124 am Marktplatze, worin seit zirka 50 Jahren lebhaftes Kolonial- und Delikateß-Waaren-Geschäft betrieben wird; Uebergabe 1. Okt. d. J.
2) vier Bauplätze an der Elisabeth- und Teutstraße, nahe am Bahnhofe.
3) einen zur Villa geeigneten, mehrere Bauplätze enthaltenden großen Garten nebst schönem Baumgarten am Knochenbach, gegenüber der Aktien-Brauerei.
4) eine Wiese bei Horn.

Auskunft ertheilen die Miterben und

Carl Ed. Meyer & Co.

NB. Behufs event. Uebernahme des obigen Geschäfts durch uns, stellen wir unser Geschäftshaus am Lemgoerthore, 1865 erbaut, so wie das daneben stehende Haus, unsere beiden Häuser an der Meierfelder Straße und diverse Bauplätze zum Verkauf. Uebergabe nach Vereinbarung. **Mäßige Preise** und **günstige Zahlungsbedingungen.**

Carl Ed. Meyer & Co.

!Ausverkauf!

Wegen eventuell nahe bevorstehender Geschäfts-Verlegung, sonst Aenderung im Geschäft, verkaufen wir von heute ab

sämmtliche Manufaktur-Waaren
gegen **Baarzahlung** zum
Selbstkostenpreis!

Carl Ed. Meyer & Co.

Pferde- und Wagen-Verkauf.

Im Auftrage der Herren **E. Hoffmann & Comp.** (Stärkefabrik Salzuflen) werde ich **am Donnerstag, den 29. Juli d. J., vormittags 11 Uhr,** vor dem Gasthause des Herrn **Beinert** nahe am Bahnhofe in **Herford**

12 gute Fracht- und Arbeitspferde,
2 gute Ponnys, 6jähr., gefahren und geritten, 18 Pferdegeschirre (Siedel und Kummet),
3 leichte ein- und zweispännige Wagen,
auch mehrere Wagen von 100 Ztr. Tragkraft

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Herford, den 15. Juli 1880.

Wilh. Strelo.

Detmold. Am 1. Oktober oder 1. Januar nächstens zu beziehen, steht das an der Wallpromenade hiersf. belegene, z. Z. von Herrn Oberstlieutenant von Scholten bewohnte **Herrschaftliche Haus nebst Wagenremise und Stallung für 2 Pferde** unter günstigen Bedingungen zu kaufen, event. auch zu miethen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. (20)

Eine noch gut erhaltene, ziemlich große

Kochmaschine,

sowie ein paar gebrauchte

Pferdegeschirre

sind billig zu verkaufen.

E. Freitag, Detmold.

Zur Beachtung für Jedermann!

Die berühmten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kfm. **August Kampmann** in Detmold.

Resultat

der Landes-Sparkasse- und Leihbank-Rechnung vom Jahre 1879.

Der im § 7 des Sparkasse-Statuts vom 3. Nov. 1846 enthaltenen Bestimmung gemäß wird folgendes aus der Sparkasse-Rechnung vom vorigen Jahre bekannt gemacht.

		M.	₰.	M.	₰.
	I. Einnahme.				
1	Kassenbestand	41420	31		
2	a. Einlagen zu 3½ %	1534613	—		
3	b. zehnjährige Einlagen vom vor. J. incl. Zinseszinsen	1382	45		
4	zurückgezahlte Obligationen	126750	—		
5	a. Zinsen von Obligationen	165281	33		
6	b. rückständige Zinsen von früheren Jahren	8364	18		
7	zurückgezahlte Lombard-Darlehne	8985	50		
8	Zinsen von Lombard-Darlehnen	243	94		
9	zurückgezahlte Handschein-Darlehne	70740	—		
10	Zinsen von Handschein-Darlehnen	4622	74		
11	Einlagen zur jährlichen Verzinsung	615840	—		
12	sonstige Einnahmen	216	—		
				2578459	45
	II. Ausgabe.				
1	Zurückgeforderte Einlagen à 3½ %	1666808	—		
2	Z.-Zinsen dazu	100121	43		
3	10jährige Einlagen aus früheren Jahren incl. Z.-Zinsen	2894	—		
4	Darlehne mit Kündigung (ingrossirt)	139575	—		
5	Darlehne aus dem Lombard	10176	50		
6	Darlehne auf kurze Zeit (Handschein-Darlehne)	104550	—		
7	Verwaltungskosten	5124	25		
8	a. jährlich verzinsete Einlagen	384565	—		
9	b. Zinsen von solchen Einlagen	57318	99		
10	sonstige Ausgaben	11377	73		
				2482510	90
	Kassenbestand am 31. Dezember			95948	55
	Ganzer Umschlag des Jahres			5109253	35
	III. Activa.				
1	Kassenbestand	95948	55		
2	ingrossirte Obligationen	4055214	83		
3	Zinsen davon bis 31. Dezbr.	72511	66		
4	noch rückständige Jahreszinsen	13008	67		
5	Handschein-Darlehne	129018	—		
6	Zinsen davon bis zum 31. Dezbr.	2927	31		
7	noch rückständige Jahreszinsen	639	30		
8	Lombard-Darlehne	5938	50		
9	Zinsen davon bis zum 31. Dezbr.	148	89		
10	noch rückständige Jahreszinsen	57	66		
11	Immobilien	19200	—		
				4394613	37
	IV. Passiva.				
1	Einlagen zu 3⅓ %	2076940	—		
	Z.-Zinsen von allen Jahren	133045	80		
	Z.-Zinsen bis 31. Dezember	29200	68		
2	Einlagen zur jährlichen Verzinsung	1803718	20		
	Zinsen bis 31. Dezember	37896	70		
	rückständige noch nicht abgenommene Zinsen	3323	38		
3	10jährige nicht abgenommene Einlagen à 3⅓ %	5004	—		
	Z.-Zinsen dazu	1941	13		
4	sonstige Rückstände und Abgänge	—	—		
				4091069	89
	V. Vermögen der Kasse			303543	48

Detmold, den 23. Juli 1880.

Die Direktion der Landes-Sparkasse und Leihbank.
Schönfeld.

II. Lotterie von Baden-Baden.

Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 M.

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 M.;

ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 M.

Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 M.

Original-Volllooose für 5 Ziehungen giltig 10 M.

Loose sind zu haben bei der Hauptagentur

B. Eichmann, Lippstadt.

M. 6000—9000 gesucht,

im Ganzen oder getheilt, gegen gute Sicherheit. Offerten unter Z 21 bef. d. Exp. d. Bl.

Kolonats-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein Kolonat Nr. 53 nebst Pferden, Kühen ꝛc. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Langenholzhausen, 21. Juli 1880.

M. Klamer.

Turnverein „Jahn“

Schötmar.

Schauturnen

verbunden mit

Konzert und Ball

am 1. August 1880

im Vereinslokale **„Tivoli“** (W. Frohne).

Programm.

2—3 Uhr **Empfang der fremden Turner.**
3—3½ „ **Gemüthliches Zusammensein** im Vereinslokale.
3½ „ **Schauturnen**
a. Freiübungen, b. Riegenturnen, c. Kürturnen.

Während des Schauturnens

Hornquintett-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 6. Westfäl. Infanterie-Regiments Nr. 55 (Detmold).

Abends 8 Uhr

Ball.

Illumination des Turn- und Festplatzes.

Entrée zum Konzert 0,50. Ball 1,25. Konzert u. Ball 1,50.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Das Festkomité.

Für gute Speisen, Getränke und prompte Bedienung werde bestens Sorge tragen. **W. Frohne.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 175. Mittwoch, 28. Juli. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate August und September 1880 werden von allen Postanstalten zu *M.* 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu *M.* 1,50 angenommen.

* — Die Vermuthung, daß die in den nächsten Tagen beginnende Finanzministerkonferenz in Koburg sich mit der Frage des Tabakmonopols beschäftigen werde, hat bisher keine Bestätigung gefunden, vielmehr stimmen eine Reihe von Mittheilungen in der Presse darin überein, daß dies nicht der Fall sein werde. Man wird es natürlich nur mit Befriedigung begrüßen können, wenn der Reichstag nicht in die Lage gebracht wird, dieses wiederholt zurückgewiesene Projekt abermals abzulehnen. Da auch die Aussicht, in dieser Beziehung je einen gefügigeren Reichstag zu finden als den, der die „Zoll- und Steuerreform“ des Jahres 1879 beschlossen hat, gering genug ist, so wäre es im Interesse einer Verständigung über die Steuerreform höchst wünschenswerth, wenn auf dies Projekt endlich definitiv Verzicht geleistet würde; die Verständigung würde sich weit leichter erzielen lassen, wenn dies Schreckbild nicht immer drohend im Hintergrunde stände und alle anderen Steuervorschläge von minder bedeutender Tragweite als nutzlos dargebrachte Opfer erscheinen ließe. Wenn die verbündeten Regierungen sich auf die Wiedereinbringung der bekannten, im vorigen Reichstag gescheiterten Steuerprojekte beschränken, wenn sie die Erfahrungen der vergangenen Session nicht unbeachtet lassen, wenn sie die Reform der Branntweinsteuer in's Auge fassen und wenn sie vor allen Dingen rund und klar darlegen, wohin unsere Steuerpolitik strebt und treibt, wenn ihre Steuervorschläge nicht als nutzlose abgerissene Splitter, sondern als Glieder eines wohldurchdachten systematischen Reformplans erscheinen, wenn bestimmte und verläßliche Aussichten sich eröffnen, daß der Steuererhöhung endlich auch der entsprechende Ersatz in Steuererleichterung zur Seite tritt: dann ist eine Verständigung keineswegs ausgeschlossen. Ohne jene Voraussetzungen aber, mit aller Unklarheit der Ziele und mit allen möglichen Hinterhalten die Steuerreform aufs neue in Angriff zu nehmen, davor sollten allerdings die Erfahrungen der letzten Jahre abschrecken.

* Auch die Hannoversche Welfenzeitung wirft einen Rückblick auf die letzten zehn Jahre, die seit Beginn des deutsch-französischen Krieges verflossen sind. Mit etwas süß-saurer Miene spricht sie von der Wucht deutscher Siege auf Siege, unter denen der morsch gewordene Thron der Napoleoniden zusammenbrach. „Im Kriegslager, nicht durch des Volkes Wahl, sondern durch den Antrag der Fürsten ward das norddeutsche Reich gegründet.“ — „Des Jubels war schier kein Ende. So vor bald 10 Jahren.“ Dann fährt das Welfenblatt fort: „Und nun nach zehn Jahren? Wo ist der Jubel hingerathen? Wo ist ihm auch nur eine ruhige, seiner Sache gewisse Zufriedenheit und Freude der deutschen Nation hervorgegangen? Freut sich seiner Schöpfung der Kanzler des neuen Reiches, freuen sich der Opfer ihrer Souveränetät Deutschlands Könige und Fürsten? Genießt froh das deutsche Volk seine Errungenschaften? Sehen wir statt dessen nicht volkswirthschaftliches Elend, spüren wir nicht eine tiefe Kluft im Geistesleben unserer Nation? Umfaßt der Name, umschließen die Grenzen Deutschlands die Ostmark, das uralt deutsche Oesterreich, in dessen deutscher Hauptstadt die Einigung nicht, nein die Trennung von Großpreußen eben jetzt im österreichischen Bundesschießen nur intensiver sich vollzieht? Sind alle deutschen Lande und Stämme zu dem neuen mächtigen Reiche vereinigt? Steht nicht Luxemburg ganz außerhalb desselben? Fehlen nicht die Schleswig-Holsteiner, nicht Frankfurt, nicht Nassau, nicht die Hessen, nicht die Hannoveraner? Sind nicht alle diese Länder und Völker ausgestrichen von der Karte Deutschlands? Ersetzen „Provinzen“ eines Staates die Bedeutung von deutschen Staaten? Wohin man sieht und hört, nichts als Klagen im neudeutschen Reiche.“ — Diese Herzensergießungen des Welfenblattes lassen einmal wieder in die letzten Ziele der Partei einen Blick thun. Man verlangt mit anderen Worten nichts anderes, als die Zertrümmerung des gegenwärtigen deutschen Reiches, die Wiederherstellung der eroberten Staaten, die Aufnahme Oesterreichs in den deutschen Bundesstaat, d. h. also die Weltgeschichte soll wieder einmal vierzehn Jahre rückwärts marschiren, um dann wieder zur förderativen Einigung zu gelangen, die zu beseitigen die patriotischen Parteien ein halbes Jahrhundert ihre besten Kräfte eingesetzt haben. Es ist ein trauriges Verkennen der Zustände der Gegenwart, wenn die Welfen glauben, daß augenblickliche Verstimmungen oder Mißbehagen über die innere Lage, die mit den politischen Verhältnissen nur in lockerem Zusammenhange steht, die Todtengräber des neudeutschen Reiches machen werden. Nicht nur seine Fürsten, sondern die deutschen Stämme haben das jetzige Reich gegründet; dieselbe Kraft, die nationale Begeisterung, welche es ins Leben gerufen, wird es auch über alle Gefahren von außen und innen siegreich hinwegtragen.

Deutsches Reich.

⊙ **Berlin**, 26. Juli. Fürst Bismarck ist heute früh mit Gemahlin und jüngstem Sohne nach Kissingen abgereist, woraus man schließen will, daß die Verwicklungen im Oriente durchaus nicht so bedeutend sein können, wie einzelne Blätter sie darzustellen belieben. Gleichzeitig ist mit der heutigen Abreise auch das komische Gerücht widerlegt, daß Fürst Bismarck am Montage nicht reist. — Wie die „Post“ hört, ist bisher eine Antwort seitens der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte noch nicht erfolgt, und es wird auch geglaubt, daß die türkische Regierung sich mit einer solchen nicht übereilen werde. Aus dieser Thatsache ergiebt sich schon, daß die Nachrichten über die beabsichtigte Flottendemonstration in so fern jedenfalls verfrüht sind, als definitive Beschlüsse wohl erst gefaßt werden dürften, wenn die Antwort der Türkei auf die an sie gerichtete Mahnung gegeben ist. Zu dieser letzteren Bemerkung der „Post“ erinnert die Magdeb. Ztg. daran, daß die Flottendemonstration, wie bisher übereinstimmend gemeldet worden ist, vorläufig mit der griechischen Grenzfrage und der Antwort der Pforte auf die jene berührende Kollektivnote gar nicht zusammenhängt, sich vielmehr lediglich auf die montenegrinische Frage bezieht. Das oben zitirte Blatt hört übrigens noch folgende Details über die Entsendung deutscher Beamten und Offiziere nach Konstantinopel: „Der Wunsch des Sultans, welcher durch die Vermittlung des Botschafters und des auswärtigen Amtes zur Kenntniß Sr. Majestät gelangte, erstreckte sich allerdings auf beide Kategorien, doch ist für dieselben eine thatsächliche Trennung deshalb erfolgt, weil sich in den

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von
Adolf Streckfuß. 73
(Fortsetzung.)

Der Kurat schaute mit einem spöttischen Lächeln dem emsig suchenden Geheimrath zu; als dieser die letzten Schriftstücke aus dem Schrank nahm und dann enttäuscht die ganze Menge der Papiere in denselben zurückwarf, — sagte der alte Geistliche sehr ruhig:

„Exzellenz werden wohl vergeblich weiter suchen. Die Dokumente sind sicherlich schon in zweiter Hand; ich wette darauf, Fräulein Eugenie hat sie von dem Schloßverwalter erhalten. Deshalb schaute die junge Dame uns in so sonderbarer Weise an, als sie uns eben begegnete, deshalb war sie so verstört und eilte an uns vorüber, fast ohne uns zu grüßen. Von Ihrer Tochter müssen Sie die Dokumente fordern, Exzellenz! In deren Hand sind sie.“ —

„Richtig!“ entgegnete der Geheimrath beruhigt. — „Wie thöricht, daß ich nicht früher daran dachte! Der offene Wandschrank und Eugeniens verstörtes Aeußere hätten mich augenblicklich auf diesen Gedanken bringen sollen. — Die Papiere sind zwar in sicherer Hand, aber ich will doch eilen, sie in die meinige zu nehmen. Bis dies geschehen, muß dies Zimmer verschlossen bleiben. — Kommen Sie, alter Freund, — wir müssen für einige Zeit den Verstorbenen verlassen.“

„Ich werde bei der Leiche bleiben und für das Seelenheil des unglücklichen Mannes beten, der, ohne die Tröstungen der Religion empfangen zu haben, in seinen Sünden verstorben ist!“ — erwiderte der Kurat salbungsvoll; aber seine frommen Worte machten keinen Eindruck auf den Geheimrath, der durchaus nicht geneigt war, irgend einen Menschen in Schuckert's Wohnung allein zu lassen, so lange die Dokumente nicht aufgefunden waren.

„Dazu ist es noch später Zeit, hochwürdiger Herr“, — sagte er, den Arm des alten Geistlichen ergreifend und diesen mit sich ziehend; — „für jetzt müssen wir Beide die Stätte des Todes verlassen.“ —

Er verschloß von außen die Thür, welche zu Schuckert's Wohnung führte und steckte den Schlüssel zu sich; dann eilte er, um seine Tochter aufzusuchen, nach deren Zimmer; aber er fand sie hier nicht. Ein Diener sagte ihm, daß sie in den Schloßgarten gegangen sei und die Richtung nach dem Plateau eingeschlagen habe, dorthin ging deshalb auch der Geheimrath mit schnellen Schritten.

XV.

Herrn Wiebe's größter Erfolg.

Eugenie war, als sie Schuckert's Zimmer verlassen hatte, an ihrem Vater und dem Kuraten vorübergeeilt, sie hatte das Schloß verlassen und den Weg nach dem Felsplateau, auf welchem sie gewöhnlich mit Eugen Utten zusammen zu treffen pflegte, eingeschlagen.

Ihr Herz war so voll, sie mußte allein sein, um nachzudenken über das Entsetzliche, was sie gehört hatte.

Sie erreichte das liebe Plätzchen und setzte sich auf die Steinbank, vor der sich die reizende Aussicht auf das Treuenthal und Schloß Wandelstein erschloß, heute aber hatte sie kein Gefühl für die Schönheit der Natur, sie würdigte die Aussicht nicht einmal eines Blickes, ihre ganze Aufmerksamkeit war der alten rothen Tasche gewidmet, welche sie öffnete und deren Inhalt sie prüfte.

Die vergilbten Papiere gaben ihr die schreckliche Bestätigung dessen, was ihr Schuckert erzählt hatte, sie fand das Protokoll, welches vom Kuraten, von Schuckert, der Hebamme, dem Freiherrn und seiner Gemahlin unterschrieben war, in welchem die drei Ersteren ihre Theilnahme an dem Kindertausch eingestanden, ferner das Dokument, welches kurz vor dem Tode der Freifrau von Utten vor Zeugen aufgenommen worden war, das Bekenntniß ihres Vaters, daß er von dem Betruge unterrichtet sei und auf das Utten'sche Majorat verzichte, endlich einen Brief des Freiherrn Waldemar von Utten an Schuckert, der den alten treuen Diener an seinen Eid erinnerte und ihn noch einmal aufforderte, die Familienpapiere dereinst dem Freiherrn Eugen zu übergeben.

Eugenie las die Papiere, dann faltete sie dieselben wieder zusammen und legte sie in die Brieftasche; sie that es fast unbewußt, waren doch ihre Gedanken längst nicht mehr bei diesen gelben Papieren, die sie nur mit halber Aufmerksamkeit gelesen hatte, da sie ja ihren traurigen Inhalt schon kannte.

Ihr Blick flog hinüber nach Schloß Wandelstein. Daß auch gerade Er es sein mußte, den der Vater um sein Erbe, selbst um seinen Namen betrogen hatte! Er war der echte Freiherr von Utten, der Stammhalter des alten Geschlechtes und sie — die namenlose Tochter eines betrügerischen Zigeunerbuben!

Sie hätte laut aufschreien mögen vor tiefem Seelenschmerz, als der Gedanke sich ihrem Geist vergegenwärtigte. Wie stolz hatte sie sich oft gegen ihn gezeigt, wie prahlerisch von ihren Vorfahren gesprochen, wie oft hatte sie ihn dadurch, — das fühlte sie jetzt erst, — verletzt, und Er — — — er wußte, daß die Tochter des Betrügers so zu ihm sprach, daß ihr Adelsstolz eine lächerliche, ja verbrecherische Anmaßung war. Wie tief mußte er, der ächte Erbe der Utten, den Betrüger und sein Kind verachten. Verachten! Entsetzliches Wort! Alles wollte sie dulden, Alles, — nur nicht, daß Er sie verachtete!

(Fortsetzung folgt.)

Reihen der deutschen Offiziere bisher keine Neigung gezeigt hat, den vaterländischen Dienst zu verlassen, und so soll die Angelegenheit nach dieser Seite hin noch gar nicht weiter vorgerückt sein. Was die Zivilbeamten betrifft, so hat der Sultan in erster Linie einen Finanz- und Verwaltungsbeamten gewünscht, und neben demselben einen Juristen. Die erstere Persönlichkeit ist bekanntlich in Herrn Regierungsrath Wettendorf gefunden worden, welcher schon in Konstantinopel war, wo er eine sehr freundliche Aufnahme gefunden hat. Er hat sich gegenwärtig nach einem kurzen Aufenthalt in Berlin nach Koblenz begeben, um dort seine privaten Angelegenheiten zu ordnen und wird bald die Reise nach Konstantinopel antreten. — Die betreffende Staatseisenbahndirektion hat mit Sachverständigen die im deutsch-russischen Eisenbahnverband-Tarif vorzunehmenden Aenderungen berathen. Hauptsächlich wurden die für die Getreide-Einfuhr aus Rußland sehr wichtigen Frachtsätze eingehend erörtert, weil der Konkurrenz mit Libau gegenüber die Frachten nach Königsberg und Danzig gleich und noch günstiger zu stellen sind. — Man darf gespannt sein, eb und welchen Bescheid das an den Reichskanzler gerichtete Gesuch einer Handelskammer um Aufhebung der Kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg finden werde. Begründet wird das Gesuch aufs neue durch die beabsichtigte Errichtung von Filialen und Agenturen dieses Geschäfts außerhalb der Reichslande und durch den in Wirksamkeit zu setzenden unmittelbaren Einzelverkauf an Privatpersonen. Auch der Handelsminister Hofmann, der zugleich Staatssekretär des Innern im Reiche ist, hat dasselbe Gesuch zur Unterstützung erhalten. — Der mittelrheinische Fabrikantenverein hat in seiner letzten Sitzung auch über das Projekt einer Weltausstellung in Berlin berathen und bezüglich dieser Frage folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Es erscheint wünschenswerth, daß die nächste Weltausstellung in Deutschland zur Abhaltung kommt und durch internationale Verhandlungen eine solche Festsetzung vollzogen wird; 2) indessen ist es zweckmäßig, diese für Deutschland zu reservirende Weltausstellung nicht zu bald abzuhalten; 3) ist es nöthig, Vorsorge zu treffen, daß die Weltausstellungen nicht zu rasch aufeinander folgen, und erscheint es deshalb angezeigt, auf dem Wege internationaler Verständigung einen gewissen Turnus mit nicht zu kurzen Intervallen festzusetzen. — Neuere Vorkommnisse der letzten Tage haben dem bis jetzt ganz unbeglaubigten leeren Gerüchte Nahrung gegeben, daß der Finanzminister Bitter sein Portefeuille abgeben wolle. Wenngleich seine Stellung auch nicht befestigt worden ist, so liegt doch nichts vor, was sie schwankend machen könnte. — Rücksichtlich der Heidelberger Nachkonferenz in Koburg, auf welcher die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten in diesen Tagen über allgemeine Finanzreformen berathen werden, schreibt die Kölnische Zeitung: Fürst Bismarck war ja nie davon entzückt, daß das Reich, wie er sich ausdrückte, bei den Einzelstaaten betteln müsse. Dieselbe ist damit einverstanden, daß das Reich nicht bei den Einzelstaaten zu betteln braucht; obschon der Ausdruck richtiger wäre, daß es bei den Einzelstaaten seine Forderungen einzieht. Denn solche werden ihm von der Reichsvertretung zugesprochen und durch die Matrikularbeiträge wird die Stellung des Reichs über den Einzelstaaten gerade recht eigentlich betont. Das alles aber sind Nebensachen. Die Hauptfrage ist die, durch was die Matrikularbeiträge ersetzt werden sollen. Das Tabakmonopol, heißt es heute ziemlich bestimmt, werde als noch immer aussichtslos in Koburg nicht in Rede kommen. Da bleiben also nur noch direkte Reichssteuern und indirekte Reichsabgaben. Den ersteren soll der Reichskanzler angeblich nicht gewogen sein, weil er es nicht für angezeigt halte, noch mehr Steuerbewilligungsrechte in die Hand des Reichstages zu legen. Wir glauben das nicht recht. Wenige Regierungen haben so bereitwillige Parlamente in Steuerbewilligungen gehabt, als die deutsche seit zehn Jahren. Wir glauben daher, daß bei Beseitigung der Matrikularbeiträge in erster Linie an eine direkte Reichssteuer gedacht ist, und wir halten eine solche schon lange für gut und geboten. Daß daneben weitere indirekte Steuern geplant werden, ist bei unseren Verhältnissen wohl selbstverständlich. Es kann sich da in erster Linie, wie wir schon andeuteten, nur um eine Erhöhung der Branntwein- und Biersteuer handeln. Letztere wird man ohne die erstere vom Reichstag schwerlich erlangen können. Es erscheint denn auch jetzt vielleicht zeitgemäß, angesichts der Koburger Konferenzen an den zweiten Theil des Artikels 35 der Reichsverfassung zu erinnern, der lautet: „In Baiern, Württemberg und Baden bleibt die Besteuerung des inländischen Branntweins und Bieres der Landesgesetzgebung vorbehalten. Die Bundesstaaten werden jedoch ihr Bestreben darauf richten, eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung auch dieser Gegenstände herbeizuführen.“ — Nachdem es bisher nicht hat gelingen wollen, die einzeln stehenden Forsthäuser bei Privat-Feuerversicherungsgesellschaften zu versichern, soll, wie man hört, von dem Ministerium für Domänen und Forsten die Errichtung eines solchen, die preußischen Forstbeamten umfassenden Versicherungsinstituts ausgehen und deshalb zunächst mit den einzelnen Bezirksregierungen in Verkehr getreten werden; darach würden sich erst die Einzelheiten feststellen lassen und der Ausführungsweise näher getreten werden. — Obgleich die strengsten Anordnungen gegen das Umherziehen der Zigeuner bestehen, werden gegenwärtig aus verschiedenen Landestheilen Klagen über das Treiben dieser Banden laut, die sich sogar nicht scheuen, offen Gewaltthätigkeiten zu begehen. Sollte denn nicht jenem nutzlosen und oft schädlichen Vagabundenthum gesetzlich beizukommen sein? Gegen einheimische Bettler und Landstreicher wird mit vollem Recht eingeschritten, und das fremde Gesindel sollte man dulden?

* — Es ist sehr bemerkt worden, daß der König von Dänemark die Offiziere der augenblicklich in Kopenhagen vor Anker liegenden deutschen Kriegskorvette „Nymphe“ in Audienz empfangen und mit gesuchter Auszeichnung geehrt hat. Die deutschfreundliche Gesinnung des Königs trat schon bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin sichtbar hervor, und man griff kaum fehl in der Annahme, daß er für seine Person Alles aufbietet, um die Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark wieder auf einen normalen Stand zu bringen. Auch die dänische Presse hat seitdem einen veränderten Ton gegen Deutschland angeschlagen, wiederholt zur Mäßigung und Besonnenheit gerathen und ihre Worte scheinen nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein. Uebereinstimmende Berichte aus den dänischen größeren Städten bezeichnen einen Umschwung der Gesinnung, und bricht hier und da auch noch einmal in dem Parlament und in den Blättern der alte Chauvinismus durch, so zündet er doch in der Bevölkerung nicht mehr so wie früher.

* **Swinemünde**, 27. Juli. Unter dem Donner der Festungskanonen dampfte heute früh 4 Uhr die Yacht „Hohenzollern“ mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, so wie dem Minister v. Stosch bei Regenwetter von Swinemünde nach Saßnitz ab.

* **Witten**, 25. Juli. Die Deputation zur Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke hierselbst hat eine nachahmenswerthe Einrichtung getroffen. Bis auf Weiteres dürfen nämlich die Armen des Stadtbezirks Witten an den Nachmittagen des Mittwochs und Samstag auf der hiesigen Gasanstalt unentgeltlich Koaksschröben abholen, wobei sie sich natürlich den Anordnungen der Direktion zu fügen haben. Auch für andere Städte dürfte sich diese Einrichtung empfehlen.
(W. Pr. Ztg.)

* **Nordhausen**, 24. Juli. Heute Mittag fand in der benachbarten fürstlich schwarzburg-sondershausenschen Residenz die verfassungsmäßige Entgegennahme der Urkunden über den Regierungswechsel im Ministerium durch den Landtags-Ausschuß statt. Dieser besteht aus den Herren Justizrath Bärwinkel und Oberbürgermeister Hülsemann aus Arnstadt, Gutsbesitzer Sonderhof aus Großen-Ehrich und dem Landtags-Syndikus Justizrath Huschke aus Erfurt. Die genannten Herren, wie auch eine Deputation aus Arnstadt, hatten Audienz bei dem Fürsten Karl und dessen Vater Fürst Günther. Letzterer nahm den von Bärwinkel ausgesprochenen Dank des Landes für die bisherige lange und treue Regierung entgegen. Der Landtags-Ausschuß und die Glückwunsch-Deputation wurden zur Tafel befohlen.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 26. Juli. Die neuliche Meldung der „Magdeb. Ztg.“ aus Wien über die damals als bevorstehend bezeichnete Abreise unseres Herzogs nach Sibyllenort hat inzwischen durch die Ankunft Sr. Hoheit in Sibyllenort ihre Bestätigung gefunden. Einem Privatbrief zufolge befindet sich der Herzog so wohl, wie seit Jahren nicht, er geht täglich auf die Jagd. Es heißt auch, der Herzog gedenke demnächst nach Blankenburg zu fahren. Die Ankunft in Blankenburg dürfte gegen Ende dieser Woche erfolgen. Uebrigens beabsichtigt der Herzog, soweit bis jetzt die Dispositionen getroffen sind, noch einmal in diesem Jahre nach Wien zurückzukehren.

Reuß j. L.

* **Gera**, 26. Juli. Gestern früh verschied Ihre Durchlaucht die Fürstin Adelheid Reuß j. L., Mutter des regierenden Fürsten. Dieselbe war geboren 1800, eine Tochter Heinrich LI. Reuß-Ebersdorf und vermählte sich 1820 mit Heinrich LVII. Reuß j. L., der von

---

Ueber „die Veränderlichkeit der Wassermengen der Gewässer des Festlandes“

enthält das diesjährige 7. Heft von „Dr. Petermann's Mittheilungen ꝛc.“ eine interessante Abhandlung des Professor H. Fritz, aus welcher wir Nachstehendes hervorheben.

Die Wassermassen, welche auf dem Festlande der Erdoberfläche bei Regen- und Schneefall niedergeschlagen werden und von demselben wieder in die Meere zurückfließen, würden unveränderliche Jahresmittel ergeben, wenn die der Erde zugeführte, theilweise zur Verdunstung des Wassers der Meere verwendete Wärmemenge konstant wäre und wenn die Niederschlagsverhältnisse für jeden Punkt der Erdoberfläche in jedem Jahre nach der gleichen Gesetzmäßigkeit verliefen. Vergleicht man aber die Pegelstände irgend eines Flusses, die Wasserspiegelhöhen eines Landsees, die Niederschlagsmengen der einzelnen Beobachtungsstationen für eine Reihe von Jahren, dann findet sich oft ein überraschend großer Wechsel in den mittleren Wasserhöhen oder Mengen der einzelnen Jahre. Neben trockenen finden wir nasse Jahre; in einzelnen Jahren treten dort Ueberschwemmungen ein, wo man seit langen Zeiten keine beobachtete; es giebt Jahre, in welchen Gegenden durch Trockenheit leiden, die seit Menschengedenken nie Mangel an Niederschlägen hatten. Neben derartigen Wechseln und Gegensätzen giebt es aber auch Veränderlichkeiten, welche sich nach kürzeren oder längeren Perioden vollziehen oder den Charakter bleibender, wenn auch vielleicht nur scheinbar, an sich tragen.

Diese Veränderlichkeit ist abhängig von den Niederschlägen und der an der Erdoberfläche vor sich gehenden Verdampfung des Wassers; die Ursache der Veränderlichkeit bildet der Wechsel der Richtungen der Luftströmungen. Der Wechsel dieser erklärt sich durch den beständigen Wechsel der Kombinationen der meteorologischen Erscheinungen, wobei einzelne, selbst ganz lokale Vorgänge, — Gewitter, Wirbelstürme, — hinreichend sind, um lang andauernde Abänderungen der Witterungsverhältnisse auf großen Gebieten der Erdoberfläche hervorzurufen.

Bevor die umfangreichen Beobachtungen vorlagen, wie wir sie heute besitzen, suchte man direkt nach den Ursachen des Wechsels der Niederschläge und abfließenden Wassermengen einzelner Gegenden und fand die Ursache namentlich in der Ent- und Bewaldung. Hat der Wechsel der Waldbestände auch der Theorie und Erfahrung nach seinen bestimmten Antheil an der genannten Veränderlichkeit, so kann dies nur ein geringer sein. Er kann niemals jene Einwirkung haben, welche man ihm wohl zuschreibt. Ein Wald müßte eine gewaltige Größe haben, wenn er plötzlich vernichtet oder neu erstanden derartige Einflüsse auf die Vorgänge im Luftmeer haben könnte, wie man oft nach althergebrachter Weise glaubt. Ein Wald, so groß wie Baiern, würde $^1/_{6300}$, ein solcher von der Größe Deutschlands $^1/_{800}$ und ein solcher von der Größe ganz Europas $^1/_{50}$ der gesammten Erdoberfläche einnehmen. Aus diesen Verhältnissen läßt sich am einfachsten auf die Geringfügigkeit schließen, welche die Vertilgung des Waldes, der nur einen Bruchtheil eines Landes bildet, auf die Vorgänge in der Atmosphäre haben kann.

Bei längeren genauen Beobachtungen der Wasserstände in Flüssen, Seen und kleinen Inseln im Meere treten in der Reihe der Jahre periodische Schwankungen hervor. So erreichten z. B. die Pegelstände des Rheins bei Köln in den 50er Jahren ein Maximum; am Genfer See bei Genf betrug in den Jahren 1838—70 das Gesammtmittel $1{,}_{403}$ m; dagegen waren die niedrigsten Wasserstände in den Jahren 1857—58 gleich $1{,}_{298}$, die höchsten 1842 und 1870 gleich $1{,}_{498}$ und $1{,}_{61}$. Auf der Insel Mauritius waren Perioden der Trockenheit und Dürre 1841—44, 1854—56, 1862—66, mit im Mittel 850 mm Regen; Perioden mit bedeutenden Niederschlägen 1847—49, 1859—73 mit im Mittel 1367 mm Regen. Derartige Wechsel und periodische Dürren traten hier schon im vorigen Jahrhundert ein, als die Insel noch weit waldreicher war.

Demnach sind die auf dem Festlande der Erde fallenden und davon abfließenden Wassermengen in einzelnen Jahren sehr bedeutenden Schwankungen unterworfen. Bald ist dieser Wechsel deutlich periodisch, bald geht ihm dieser Charakter mehr oder weniger ab, bald ist er überhaupt nicht zu erkennen. Die Ursachen dazu sind wesentlich nur in der durch veränderte Luftströmungen abgeänderten Vertheilung der atmosphärischen Niederschläge zu suchen; sekundär wirken veränderte Verdunstung, Anschwemmungen, Hebungen, Senkungen u. s. w. wenn auch nur lokal und in bescheidenem Maße.

Insofern als sich die mittleren jährlichen Pegelstände der mitteleuropäischen Flüsse mit den Hochwasserständen des Nil und des Mississippi vergleichen lassen, zeigt ein Vergleich von Zahlen, daß bei den europäischen Flüssen und dem Mississippi die Wasserstände zu Anfang des Jahrhunderts etwas länger und häufiger über dem Mittel waren als später, während der Nil sich umgekehrt verhielt. Dessen Wasserstände blieben seit 1839 nicht nur beständig über dem Mittel, sondern nahmen noch stets zu. Die sekundären Maxima, und ähnlich die Minima, stimmen namentlich gut überein bei den Hochwasserständen des Nil und Mississippi, welche beide um 1841, 1849, 1860 und 1870 durchschnittlich hohe Wasserstände erreichten. Die europäischen Flüsse schlossen sich weniger gut an. Letztere und der Mississippi gingen von der Mitte der 60er Jahre an etwas an Wassermenge zurück, während der Nil an Wasserreichthum noch zunahm.

Trotz der theilweise sehr entschieden ausgesprochenen Wechsel in den Niederschlägen und abfließenden Wassermengen ist eine weitgehende Veränderung derselben auf der Gesammt-Erdoberfläche nicht möglich, da sich die Ursachen dazu in andern Erscheinungen, namentlich in den Temperaturen bemerkbar machen müßten, was nicht der Fall ist. Es können nur scharfe Oscilationen um ein allgemeines Mittel sein, wobei aber für einzelne Ländergebiete sehr auffallende Unterschiede dadurch hervortreten, daß die Windrichtungen sich periodisch ändern. In der That zeigen sich letztere in langjährigen Beobachtungsweisen, während die starke Veränderlichkeit der Niederschläge, namentlich für einzelne Ländergebiete, aus diesen Zusammenstellungen entschieden hervorgeht. So zeigen sich größere Wassermengen in den Jahren 1804, 1816, 1837, 1848, 1871 fast in allen Ländern gleichzeitig, wenn auch von sehr verschiedener Stärke, während Zeiten von geringen Niederschlagsmengen in die Zwischenräume fallen. Die Ursachen dazu sind uns einstweilen noch verborgen; wir wissen nur, daß die angeführten Jahre solche sind, in welchen die Fleckenstände der Sonne ihre Maxima erreichten.

1857—1867 regierte. Die Dahingeschiedene war eine Frau von seltener Geistesschärfe und ausgezeichnet durch vorzügliche Eigenschaften des Charakters und Herzens.

Baiern.

* **Kissingen**, 26. Juli. Der Reichskanzler Fürst v. Bismarck ist mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen Wilhelm Bismarck, heute Abend 9¼ Uhr hier eingetroffen. Der Fürst wurde von der zu seinem Empfange versammelten großen Menschenmenge auf das Herzlichste begrüßt und begab sich sofort nach seiner Wohnung in der oberen Saline.

Bremen.

* **Bremen**, 24. Juli. Die Auswanderung über hier hat im ersten Halbjahr 1880 die Ziffer von 42,596 Personen erreicht, gegen 11,117 im selben Zeitraum des Vorjahres. Vielleicht wird also das Jahr 1872 mit der bisher höchsten Zahl von 80,418 Personen wieder erreicht. Während hierunter jedoch 66,397 oder 83 pCt. Deutsche waren, sind es diesmal nur 25,567 oder 60 pCt. Nach Newyork schifften sich 28,203 und nach Baltimore 14,191 ein.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Juli. Anläßlich der Uebergabe der Fahnen an die Truppen in den Provinzen fanden in sämmtlichen Garnisonen Revuen statt. Ein Zwischenfall ereignete sich hierbei in Cherbourg, woselbst Admiral Ribourt, welcher es unterlassen hatte, die Tribüne des Munizipalrathes zu salutiren, von der Menge zum Gegenstand feindseliger Kundgebungen gemacht wurde. Der Munizipalrath beschloß, falls Ribourt nicht versetzt würde, zurückzutreten.

* — Der Rappel will von einem Briefe wissen, den vor etwa acht Tagen die Königin von England an den Sultan gerichtet und worin sie denselben unter Bezugnahme auf die ihm während ihrer ganzen Regierungszeit gegebenen Freundschaftsbeweise und unter Hinweis auf das wohlverstandene Interesse des türkischen Reichs aufgefordert hätte, dem Votum der Mächte durch eine entgegenkommende Haltung zu entsprechen.

Britisches Reich.

* **London**, 26. Juli. Das Reutersche Bureau läßt sich aus Konstantinopel vom heutigen Tage melden, die sämmtlichen in Europa stehenden Nizams-Bataillone seien auf je 800 Mann erhöht worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Landgerichts
am Freitag, den 30. Juli 1880.
Morgens 9 Uhr:

1) a. Untersuchung gegen den Bohrmeister Franz Eyer aus Oerlinghausen, wegen Beleidigung;
   b. Untersuchung gegen denselben, wegen Entwendung gepfändeter Sachen;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Ziegler Wilhelm Nieländer aus Pivitsheide, wegen Verleitung zum Meineide;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen Heinrich Krull aus Altendonop, wegen Diebstahls im Rückfalle.

* **Detmold**, 28. Juli. In Sachen des kürzlich hier stattgehabten Gustav-Adolf-Festes und des dabei in der gestrigen Nummer der Landes-Zeitung erwähnten Zwischenfalls bringt die Magdeburger Zeitung in ihrer gestrigen Nummer folgenden Artikel:

Auf die in Nr. 340 der „Magdeb. Ztg." enthaltene Mittheilung über einen Akt evangelischer Unduldsamkeit, der sich in der kleinen Residenz Detmold bei Gelegenheit der Jahresversammlung des dortigen Gustav-Adolf-Vereins vollzogen haben soll, wird uns von einem unparteiischen Theilnehmer dieser Versammlung eine Entgegnung zugesandt. Der Einsender ist der Meinung, daß der Generalsuperintendent Koppen, weit entfernt, sich einer Unduldsamkeit schuldig zu machen, indem er dem Wanderprediger des Protestanten-Vereins, Pastor Klapp, das Wort zu ertheilen sich weigerte, damit vielmehr lediglich das zunächst in Frage kommende Interesse des Gustav-Adolf-Vereins wahrgenommen hat. Er schreibt: „Der in Detmold als Gast anwesende Wanderprediger Klapp ist ein offiziell anerkannter und berufsmäßiger Agitator für die Zwecke des Protestanten-Vereins, und auf einer mit diesen Zwecken im Zusammenhange stehenden Reise hatte er Detmold berührt. Es wäre daher unverweidlich gewesen, daß jedes öffentliche Auftreten desselben bei Gelegenheit eines dem Gustav-Adolf-Verein geltenden Festmahls, auch wenn es sich um einen harmlosen, unanstößigen Trinkspruch handelte, von den Gegnern des Gustav-Adolf-Vereins dahin ausgebeutet worden wäre, als ob derselbe mit dem Protestanten-Verein sympathisire und fraternisire. In seinem eigenen Interesse und im Interesse der von ihm unterstützten Gemeinden muß der Gustav-Adolf-Verein sich grundsätzlich jeder kirchlichen Partei gegenüber neutral verhalten. Nach dem Urtheil der meisten Theilnehmer des Festes wäre es überdies besser gewesen, wenn Herr Klapp gerade um seiner dezidirten Parteistellung willen es gar nicht erst hätte darauf ankommen lassen, nicht zum Worte zugelassen zu werden. Auch muß zur Steuer der Wahrheit hinzugefügt werden, daß der Vorsitzende des lippischen Gustav-Adolf-Vereins, Konsistorialrath Heinrichs, und der als Leiter des Festmahls fungirende Generalsuperintendent Koppen in der Beurtheilung des in Rede stehenden Falles, so wie in Betreff ihres Verhaltens bei demselben sich in vollstem Einverständniß befunden haben." — Wir müssen dazu bemerken, daß Herr Klapp, als er sich zum Worte meldete, nur dem Wunsche zweier ihm bekannter Vorstandsmitglieder folgte, daß also ein Vorwurf wegen seiner Meldung ihn nicht treffen kann. Wir wissen von dem Herrn Einsender, daß er nicht zu den Unduldsamen gehört, wir glauben ihm auch rückhaltlos, wenn er die wohlerwogene Ansicht ausspricht, ein Toast des Herrn Klapp habe bei der jetzigen Lage der Dinge der schönen und edlen Sache des Gustav-Adolf-Vereins schaden können. Um so mehr bleibt zu bedauern, daß die Verhältnisse so liegen. Im Gustav-Adolf-Verein sollen nach den Absichten der Stifter wie der ganzen Tendenz nach alle Richtungen des Protestantismus Raum haben; wird derselbe irgend einer verweigert, so kann es nicht ausbleiben, daß Andere an der Vertretung anderer Richtungen Anstoß nehmen; es könnte z. B. folgen, daß freisinnige Protestanten sich von dem Verein abwenden, weil auch starre Orthodoxe demselben angehören. Mit jeder Exklusivität wird der Sache des Vereins nur Abbruch gethan und deshalb bedauern wir weniger, daß Herr Klapp nicht zu Worte gekommen ist, mehr aber, daß es im Interesse des Vereins geboten zu sein scheinen konnte, ihm das Wort abzuschneiden.

* **Detmold**, 27. Juli. Nach einer bemerkenswerthen Entscheidung des Reichsgerichts fällt die in Ausübung und innerhalb der Grenzen des durch die Landesschulgesetzgebung den Lehrern ertheilten Züchtigungsrechts vorgenommene Handlung nicht unter das Strafgesetz, auch wenn sie objektiv als eine Körperverletzung im Sinne des Strafgesetzbuches sich darstellt. Ueberschreitet der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht, indem er innerhalb der ihm gezogenen Züchtigungsgrenze eine Züchtigung vornimmt, die er in gegebenem Falle subjektiv für berechtigt erachtet, die aber thatsächlich auf einem objektiv unrichtigen Urtheil über das Verschulden des Zöglings oder über das Maß der anzuwendenden Strafe beruht, so ist er, da ihm der Dolus gefehlt hat, nicht kriminell wegen Körperverletzung zu verfolgen, und es bleibt in diesem Falle der Schulbehörde überlassen, den Lehrer disziplinarisch zur Verantwortung zu ziehen. Ueberschreitet dagegen der Lehrer das ihm gewährte Züchtigungsrecht dadurch, daß er wissentlich einen unschuldigen Schüler züchtigt, oder daß er absichtlich eine mit dem Verschulden in keinem Verhältnisse stehende harte Strafe verfügt, selbst, wenn diese Strafe innerhalb der ihm gewährten Züchtigungsgrenze liegt und keine nachtheiligen Folgen für die Gesundheit des Schülers haben kann, oder daß er ein Strafmittel anwendet, dessen Anwendung ihm landesgesetzlich überhaupt untersagt ist und zugleich erkennen läßt, daß es nicht auf eine dem Zweck der Schulstrafen dienende Züchtigung, sondern auf eine Mißhandlung abgesehen war, so ist er wegen Körperverletzung nach § 223 des Reichsstrafgesetzes strafrechtlich zu verfolgen; die Landesschulgesetze, welche auch für diese Fälle nur eine disziplinarische Verantwortung vorschreiben, sind insoweit durch das Reichsstrafgesetzbuch aufgehoben.

* **Minden**, 26. Juli. Unsere Stadtverordneten-Versammlung hat dieser Tage eine Kommission ernannt zur Vorbereitung der Einweihungsfeier des neuen Gymnasialgebäudes, mit welcher das 300jährige Jubiläum des Bestehens der Anstalt verbunden werden soll.

* **Arolsen**, 26. Juli. Die edle Zunft der Wilddiebe entfaltet augenblicklich in hiesiger Gegend eine auffallende und erstaunliche Rührigkeit. So wurden zu Anfang d. M. innerhalb weniger Tage von den fürstlichen Hofjägern allein aus dem Dorfe Twiste nicht weniger als vier Wilderer auf frischer That — auf nächtlicher Ausübung unberechtigter Jagd in den fürstlichen Forstrevieren betreten und zur Anzeige gebracht und am letzten Sonntag lieferte der hier stationirte Gendarm zwei Bauern aus Berndorf, welche er Nachts bei Ausübung eines Jagdvergehens abgefaßt hatte, in das hiesige Gefängniß ein. Allerdings wurden die beiden Helden — wohlhabende Bauernsöhne — am nächsten Morgen nach bestandenem gerichtlichen Verhör wieder aus der Haft entlassen, doch soll sowohl gegen sie, als auch gegen die oben Genannten — sämmtlich Bauern — bereits die Untersuchung bei der Staatsanwaltschaft zu Kassel eingeleitet sein. Es ist jedenfalls eine wenig erfreuliche Thatsache, wenn man, wie hier, die Leidenschaft mit solcher Macht und Ausdehnung sich der Landleute bemächtigen sieht; denn eventuell kann die Leidenschaft der Wilddiebe eminent gefährlicher werden als selbst die der enragirtesten Trunkenbolde, wie solches die wohl noch in Aller Andenken lebende traurige Katastrophe von Willebadessen deutlich bewiesen hat und dieserhalb ist sehr zu wünschen, daß der eifrigen Thätigkeit der Forstbeamten und Gendarmen es gelingt, solchen betrübenden Ereignissen vorzubeugen und zum Wohle des Ländchens und speziell des Bauernstandes die Leidenschaft möglichst zu zügeln. W. Vbl

Allerlei von Nah und Fern.

* Bielefeld wird bestürmt durch Anfragen wegen Herstellung der Glanzwäsche in Hemden, sowie in Kragen und Manschetten. Diese Anfragen lassen sich einfach dahin nach allen gemachten Erfahrungen beantworten, daß die Ausführung nur in den geübten Händen der Plätterin liegt, nachdem die Wäsche mit der erforderlichen Stärke versehen ist. Die dazu angewandte Stärke muß bestehen aus ⅔ gekochter zur Beseitigung der rauhen Fasern, sowie in einem Zusatz von ⅓ gelöster roher Stärke zur Hebung der Weiße und Appretur. Andere Zusätze sind in keiner Weise erforderlich. Will man mehr Elastizität in die Wäsche hinein bringen, so mag man der Stärke einen Fettzusatz geben, ganz gleich, ob derselbe aus Wachs, Rindstalg oder Schmalz besteht. — In Dortmund hat ein Drechslermeister einen Becher aus einem Stück der Lehmlinde, welches vor einiger Zeit bei einem Sturme abgebrochen war, angefertigt. Er will den Becher der Sammlung des dortigen Gymnasiums überweisen. — Falsche Zweimarkstücke aus dem Jahre 1876 und mit dem Münzzeichen C. kursiren gegenwärtig in Witten. Die Prägung derselben ist vorzüglich. Als falsch sind dieselben nur an der matten Farbe und an dem zu geringen Gewicht erkennbar. Man thut also gut, Vorsicht bei der Annahme dieser Münzsorten anzuwenden. — Die Schüler des Gymnasiums zu Soest von der Prima bis zur Obertertia inkl. haben in Begleitung ihrer Lehrer eine gemeinschaftliche Fahrt nach Düsseldorf zum Besuche der dortigen Kunst- und Gewerbe-Ausstellung gemacht. — Ein Kaufmann aus Hanau, der an Verfolgungswahn leiden soll, versetzte in Bangert einem achtjährigen Kinde einen Messerstich in den Kopf. Das Kind wird leider der schweren Verwundung erliegen müssen. Der bedauernswerthe Kranke, der erst kürzlich aus einer Heilanstalt entlassen worden ist, wurde in die Irrenabtheilung des hiesigen Landkrankenhauses verbracht. — Die Polizeibehörde in dem französischen Seebade Dieppe hat folgende Verordnung erlassen: „Den Badewärtern wird hiermit anbefohlen, wenn eine Dame in Gefahr des Ertrinkens geräth, dieselbe am Kleide zu erfassen und nicht an den Haaren, weil letztere gewöhnlich in der Hand des danach Greifenden zurückbleiben." — Vor den Thoren von Marseille fing plötzlich ein Christusbild zu bluten an, und die Weiber liefen haufenweis zusammen, das Mirakel zu bewundern. Die Polizei war aber so gottlos, rasch ihre Pflicht zu thun. Sie wischte die aufgeschmierte rothe Farbe ab und brachte die Mönche, die frommen „Anschmierer" des Bildes und des Volkes, zur Anzeige wegen ihres Gaukelspiels. — Vor einigen Tagen fiel bei Jädraan in Schweden ein fünfjähriges Kind in den Fluß. Ein Boot war nicht zur Stelle und mehrere anwesende Männer und Frauen rangen zwar verzweifelnd die Hände, waren aber nicht im Stande, das Kind zu retten. Ein vierzehnjähriges Mädchen, Luise Helm, warf sofort ohne sich lange zu besinnen, die Kleider ab, sprang in den Fluß und erreichte schwimmend das von der Strömung bereits eine Strecke fortgetragene Kind, welches sie auch glücklich noch lebend an das Ufer brachte. Die kühne That ist um so bemerkenswerther, als sich junge Mädchen in diesem Alter selten durch große Schwimmfertigkeit auszuzeichnen pflegen. — Der Wiener „Figaro" hat folgendes Zwiegespräch zwischen dem Sultan und einem Eunuchen belauscht. — Eunuche: „Erhabener! Eine Deiner Frauen hat den Harem verlassen und sich geflüchtet." — Sultan: „Wie viele Weiber habe ich noch?" — Eunuche: „Noch 49." — Sultan: „Laß die Thür vom Harem offen, vielleicht gehen die dann auch durch!"

Körperhaltung und Bewegungen.

Wie oft hört man nicht von Müttern heimlich oder halblaut an ihre jungfräulichen Töchter die Mahnung adressiren: „Sitz gerade!" — Besonders beim Arbeiten, wenn die Hände mit dem Strickstrumpf oder der Häkelarbeit beschäftigt sind, ist diese Mahnung recht sehr am Platze, denn die Vernachlässigung der Körperhaltung führt häufig genug zu ernstlichen Schäden. Aber nicht nur im wachenden Zustande, auch während des Schlafes sollte auf gerade Körperhaltung nach Möglichkeit gesehen werden, denn gerade während des Schlafes entwickelt sich der jugendliche Körper ziemlich energisch. Nicht minder wichtig sind die Bewegungen. „Ein eckiger Mensch", hört man oft von Jemanden sagen, in dessen Körperbau die schönen Linien ebenso vertreten sind wie bei uns, der aber ungraziöse und wenig abgerundete Bewegungen auszuführen pflegt. Hauptsächlich haben wir die Bewegungen der Arme und Hände ins Auge zu fassen. Maler und Bildhauer vermeiden es sorgfältig, die Arme ihrer Figuren recht oder spitzwinkelig abzubiegen, sie stumpfen die Beugungswinkel nach Möglichkeit ab und werden dies um so eher erreichen, wenn der Arm, wie es meistens der Fall ist, von weiten Aermeln bedeckt ist. Wenn es angeht, suchen die Künstler ihre Figuren, besonders die weiblichen Gestalten derart zu bekleiden, daß die Gegend des Gelenks bedeckt ist. Die Kleider, deren Aermel das Ellbogengelenk durch Falbeln oder dergleichen verbergen, sind aus diesem Grunde am vortheilhaftesten, die Weichheit der Bewegung wird dadurch besonders gehoben, das unwillkürliche Unschöne gemildert. —

Auch die Haltung der Hände bedarf einiger Aufmerksamkeit. Wer seine Hände — mögen sie noch so reizend sein, gestreckt zu präsentiren pflegt, wird nie so viele Bewunderer finden, wie jene Damen, welche ohne affektirt zu sein, gewohnt sind, die Hände leicht gekrümmt zu halten und möglichst so, daß die Hand im Profil gesehen wird. Die Bewegungen und Haltungen der Beine kommen bei dem weiblichen Geschlecht weniger in Betracht, und sei hier nur noch auf einen verbreiteten Unfug aufmerksam gemacht: Das Uebereinanderschlagen der Beine, welches wirklich einige Bequemlichkeit gewährt, aber als unschön, wo nicht gar als unschicklich zu vermeiden ist. Diese Bewegung ist den Herren zu

überlassen, die sich in der besten Gesellschaft diese kleine Erleichterung nicht verwehren können. Bei allen Bewegungen mache man sich's zur Aufgabe, dieselben möglichst am Körper zu vollführen und abzurunden, man fährt nicht in der Luft herum, sondern sucht die Bewegungen, genau so wie es der mit der körperlichen Grazie wohlvertraute Fechtmeister stets predigt — „aus dem Gelenk" — zu vollführen. —

Haus- und Landwirthschaft.

* **Um viele und gute Erdbeeren zu haben**, ist es durchaus nothwendig, die Beete rein zu halten, mindestens bis zur Reifezeit hin darf das Unkraut nicht aufkommen; ist zur Zeit des Fruchtansatzes die Witterung trocken, so empfiehlt sich das Begießen sehr, doch darf dies nicht ein öfteres Besprengen sein, sondern es muß ordentlich den Boden anfeuchten, wenn es dann auch nur seltener geschieht. Sobald die Früchte zu schwellen beginnen, muß der Boden um die Pflanzen herum mit Moos, Stroh, trocken ausgeschütteltem Stalldünger ꝛc. bedeckt werden, wodurch man erreicht, daß das Land beschattet bleibt, nicht hart, die Ausbildung der Frucht also nicht gehemmt und diese selbst bei eintretenden Regengüssen nicht sandig wird. Ebenso wichtig ist es, bis zur Reifezeit alle Ausläufer zu entfernen, weil durch solche der fruchttragenden Pflanze zu viel Kraft entzogen wird, und selbst später nach der Ernte ist es zweckmäßig, diese Ausläufer zu entfernen, da bei solcher Behandlung viele Arten noch eine zweite Ernte liefern, wenn günstiges Wetter eintritt. Das Pflücken der Erdbeeren sollte nur geschehen, wenn sie nicht von Thau oder Regen feucht sind, aber auch nicht bei brennendem Sonnenschein. Bei trockenem Wetter ist das Aroma am schönsten, es wird selbst schon durch ein leichtes Regenschauer bedeutend abgeschwächt. Da die Erdbeere sehr zart ist, so muß sie beim Pflücken wie beim Transport möglichst subtil behandelt werden, um ihre ganze Schönheit zu behalten. Die Vermehrung der Erdbeerpflanzen geschieht fast immer und sehr leicht durch die Ausläufer, und nur um neue Sorten zu erzielen, werden von den Handelsgärtnern und Liebhabern Pflanzen aus Samen gezogen. In kleinen Haus- und Küchengärten benutzt man vielfach gern die Erdbeeren als Beteinfassung, obgleich sie zu einer gewissen Zeit ein häßliches Laub haben; für diesen Zweck eignen sich alle diejenigen Arten, welche wenig Ausläufer machen, namentlich die Monatserdbeeren, am besten.

* Die 25. **Zusammenkunft** d.utscher und österreichischer Bienenzüchter, verbunden mit einer Ausstellung, wird vom 7. bis zum 9. September dieses Jahres in Köln stattfinden. Für die Ausstellungsgegenstände ist durch den Minister der öffentlichen Arbeiten auf den preußischen Eisenbahnen eine Frachtermäßigung insofern bewilligt, als eine Rückfracht nicht bezahlt zu werden braucht. Dieselbe Begünstigung ist bei den übrigen Eisenbahnen in Deutschland, ferner in Oesterreich, den Niederlanden, Belgien und Luxemburg nachgesucht und von den meisten derselben bereits bewilligt worden. Goldene und silberne Denkmünzen sind vom preußischen Staate und der Stadt Köln und Geldpreise von dem Ausschusse für hervorragende Leistungen in der Bienenzucht bewilligt worden.

* **(Ferkel-Fressen.)** Das „Landw. Zentr.-Bl. f. d. Pr. Posen" stellt folgende drei Mittel zusammen, Mutterschweine am Fressen ihrer Jungen zu hindern: 1) soll man den Ferkeln sofort nach ihrer Geburt die Eckzähne ausreißen, weil diese sehr häufig so knapp beisammen sitzen, daß die Saugwarzen des Mutterschweines zwischen ihnen nicht Platz finden, und der dadurch verursachte Schmerz die Wuth der Sau reizt; 2) soll man die Jungen und den Rüssel der Alten mit Wachholderbranntwein überstreichen, dessen Geruch die mörderischen Absichten der Alten abhält. Wenn die Jungen erst ein paar Mal gesogen haben, ist ihr Dasein gesichert; 3) soll man gleich nach dem Geburtsakte in das Ohr des Mutterschweins eine Tinktur eingießen, die aus 1 bis 3 Theilen Opium und 10 bis 20 Theilen Kampfergeist zusammengesetzt ist. Dieses Mittel bringt die Alte in eine Art Schlafsucht, während welcher die Jungen ungestört ihre Saugversuche beginnen können.

Vermischtes.

* **Die Verlobung des Prinzen Roland Bonaparte.** Aus Paris wird der „N. fr. Pr." geschrieben: Viel Staub wirft gegenwärtig die Verlobung des Sohnes des Prinzen Pierre Bonaparte mit einer Tochter der Spielbankhalterin von Monako auf, und namentlich die ex-kaiserliche Familie soll über diese Verbindung umsomehr außer Fassung sein, als sie kein Mittel unterließ, um sie noch in der elften Stunde zu hintertreiben. Der Bräutigam ist einfacher Unterlieutenant der Artillerie und hat außer seinem Solde nicht das mindeste Vermögen. Von der Ex-Kaiserin immer verleugnet und beiseite geschoben, verdankt er das Wenige, was er ist, und seine nunmehrige glänzende Partie vor Allem seiner unglücklichen Mutter, welche, bekanntlich die Tochter eines Tagelöhners, nach dem Attentate ihres Gemahls auf Viktor Noir ins tiefste Elend kam, drei Winter in ungeheizter Wohnung zubrachte und durch Energie endlich Besitzerin einer beliebten Modehandlung wurde. Durch seine Heirath mit Fräulein Blank wird nunmehr der junge Offizier reicher als der Prätendent Plon-Plon und daher rühren alle Eifersüchteleien und Intriguen gegen diese Verbindung. Man soll sogar mit Schließung der Spielhölle durch Intervention des Königs von Italien gedroht haben, wenn die Heirath doch stattfinde. Aber nichts hat gefruchtet. Bereits hat die künftige Schwiegermutter eines Bonaparte — Frau Blank ist bekanntlich eine Frankfurterin — für die jungen Hochzeiter einen Palast in den Kasinen von Florenz gekauft, wo die Flitterwochen zugebracht werden sollen, und der Vermählungstag ist auf den 1. Oktober festgesetzt. Der „Rival seines Sohnes", wie man den Prinzen Jérôme witzig betitelt, soll darob ganz den Appetit verloren haben, was die geplante Banting'sche Brunnenkur in Vichy vielleicht überflüssig macht.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 27. Juli. Der Reichskanzler beabsichtigt nicht, nach dem Kurgebrauch in Kissingen nach Gastein zu gehen, wie mehrfach gemeldet worden. — Bezüglich der Koburger Konferenz haben in Berlin keine Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem Finanzminister stattgefunden, da die kurze Zeit des Aufenthalts des Reichskanzlers lediglich den Diplomaten gewidmet war. — Der „Reichsanzeiger" meldet die Abreise des Finanzministers Bitter nach Koburg. — Prinz Friedrich Karl wird sich nicht nach Sylt begeben. — Der Kultusminister von Puttkamer wird sich binnen Kurzem nach Schleswig-Holstein begeben und die höheren Lehranstalten, sowie die Universität Kiel inspiziren. Von offiziöser Seite wird die Nachricht der „Tribüne" bezüglich der Konduitenlisten der Lehrer dahin bestätigt, daß dieselben von dem früheren Kultusminister angeordnet seien.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	754	+14	ONO., wolkig.
Kopenhagen	748	+17	Windstille, wolkig.
Stockholm	750	+17	SSO., bedeckt.
Haparanda	750	+11	NO., bedeckt.
Petersburg	750	+14	SSW, wolkenlos.
Moskau	754	+13	N., wolkenlos.
Hamburg	749	+13	NNO., Regen.
Memel	748	+15	OSO., bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	758	+18	SW., wo'kig.
Wiesbaden	756	+17	SW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	760	+17	W., halb bedeckt.
Leipzig	751	+18	SW., bedeckt. Abends Regen.
Berlin	747	+18	SW., bedeckt.
Wien	754	+19	W., bedeckt.
Breslau	750	+20	SW., bedeckt

Die Depression, welche gestern vor dem Georgskanal aufgetreten war, ist mit aussergewöhnlicher Geschwindigkeit nach Hinterpommern fortgeschritten und war überall auf ihrem Wege von anhaltenden und sehr ergiebigen Niederschlägen begleitet (Borkum 32, Vlissingen 46 mm Regenhöhe). Im zentralen Theile der Depression war die Luftbewegung gering, an der Südseite jedoch (besonders in Süddeutschland) sind fast überall stürmische Südwestwinde und starke Gewitter aufgetreten, Karlsruhe und Prag hatten noch am Morgen Südweststurm. In Wiesbaden hat gegen 4 Uhr Nachmittags ein lokaler Sturm an Bäumen und Baulichkeiten erhebliche Verheerungen angerichtet.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 7	14,1	91	SW. schwach
28	7 U. Mrgs.	27. 7,9	12,6	99	
28.	1 „ Mtgs	27. 8	17,8	84	

Eintracht.

Donnerstag, den 29. d. M. Abends 9 Uhr

Generalversammlung.

Zu dem am 1. August d. J. beim Gastwirth Schnatmann stattfindenden

Schützenballe

ladet ergebenst ein

Heiligenkirchen. Das Komité.

Die Verlobung unserer Tochter

Mathilde

mit dem Großherzogl. Sächsischen Forstassistenten Herrn

Th. Stichling

aus Weimar zeigen wir hiermit ergebenst an.

Heidenthal, im Juli 1880.

Oberförster Limberg und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend gegen 9½ Uhr verschied sanft und ruhig unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Wittwe

Florentine Kaup

geb. Frevert

im 75. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

Die Hinterbliebenen.

Belle, 27. Juli 1880.

Die Beerdigung findet am Freitag, 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Kolonats-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein Kolonat Nr. 53 nebst Pferden, Kühen ꝛc. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Langenholzhausen, 21. Juli 1880.

M. Klamer.

II. Lotterie von Baden-Baden.

Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 M.

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 M;

ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 M.

Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 M.

Original-Vollloose für 5 Ziehungen giltig 10 M.

Loose sind zu haben bei der Hauptagentur

B. Eichmann, Lippstadt.

Die erste Sendung neuer

holländischer Voll-Heringe

empfing Carl Pustkuchen.

Am Sonnabend, den 31. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr beabsichtige ich zwei

fette Hammel

auskegeln zu lassen und lade dazu Freunde derartiger Vergnügen ergebenst ein.

Klüt, den 28. August 1880.

D. Fieseler.

Eine freundliche

möblirte Wohnung

für einen alleinstehenden Herrn oder Dame ist zum 1. September zu vermiethen.

Chr. Klingenberg, Hornsche Straße.

Es wird eine

möblirte Wohnung,

wenn möglich in der Krummen- oder Poststraße, zu Anfang August von einem jungen Manne gesucht.

Adressen erbeten unter „L. postlagernd Lemgo."

Die bisher von Herrn Premier-Lieutenant von Gilsa benutzte

Wohnung

an der Hornschen Straße ist zum 1. Oktober zu vermiethen. Ebendaselbst ist auch die Parterrewohnung disponibel. In jeder Etage Wasserleitung und Gas.

Solide Personen werden als

Agenten

für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin, W., Friedrichstr. 66.

Am letzten Hammel-Markt zu Lemgo (16. Juli) ist ein fremder

Hammel

meiner Heerde zugelaufen. Ich bitte hierdurch den Eigenthümer, denselben gegen Erstattung der Unkosten bei mir abzuholen.

Nieweg in Lieme.

Ich suche für mein Geschäft zum 1. Oktober d. J. einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Lemgo. **F. Brüggemann.**

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebrüder Klingenberg.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Tourist im Wesergebirge

(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.)

Von C. Kraatz.

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 M.

Minden. C. Marowsky.

Liebig's selbstthätiges Backmehl

ist einer der wichtigsten Haushaltartikel. Es genügt das Mehl mit Wasser und Salz zu einem Teige anzurühren und in einem gutgeheizten Backofen (Küchenherd) zu backen, um ein Brod von grösster Nahrhaftigkeit und vorzüglichem Wohlgeschmack herzustellen. Ebenso bereitet man Knchen, Zwiebäcke, Torten, Pasteten etc. Um einen vorzüglichen Pudding zu halben Preise und ohne Mühe zu bereiten, nehme man von ½ Liter Milch 6 Löffel voll und mische damit den Inhalt eines Paq. Puddingpulver. Dann lasse man den Rest der Milch mit ca. 60 Gr. Zucker kochen und giesse in dieselbe die Pudding-Mischung rühre gut durcheinander und lasse einigemale aufwellen. Dann giesse man die Masse in eine Form. Einfach herzustellen mit

Liebig's Puddingpulver d. Liebig's Manufactory, Hannover.

Zu haben in Detmold bei Alfred Heinrichs; in Horn bei H. Mathäus; in Lage bei C. Henneberg.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 28. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,—	80,80
London	1 Lstr „	20,50	20,45
Paris	100 fs „	81,05	80,80
Wien	100 fl „	173,25	172,25
New York	1 Doll „	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1,65
Amerikanische Banknoten	4,15
Holländische „	1,67
Oesterreich. „	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 176. Donnerstag, 29. Juli. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate August und September 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Detmold, 29. Juli.

* — Es ist der Vorzug der sommerlichen Zeit, daß die öffentliche Diskussion von den parlamentarischen Streitfragen entlastet wird und Raum für die Erörterung anderer, nicht minder wichtiger Angelegenheiten gewinnt. Nichtsdestoweniger wird man sich gestatten dürfen, grade in dieser Zeit die Aufmerksamkeit auf gewisse Seiten des parlamentarischen Gebiets zu lenken, für welche die Geister mitten in der Hitze des Gefechts kaum die nöthige Objektivität besitzen, nämlich auf die Uebelstände unseres Parlamentarismus. Einer derselben ist in der letzten Reichstagssession besonders stark hervorgetreten: der mangelhafte Besuch der Sitzungen durch die Abgeordneten. Wochenlang, kann man sagen, hat der Reichstag ohne die zur Beschlußfähigkeit erforderliche Anzahl von Mitgliedern getagt. Das ist ein Zustand, bei dem ein gesunder Parlamentarismus auf die Dauer nicht bestehen kann. An Vorschlägen zur Abhülfe hat es nicht gefehlt. Je nach der verschiedenen Auffassung von den Ursachen des Uebels sind die Rezepte der Aerzte verschieden. Herr Virchow glaubt die Krankheit durch die Diätenlosigkeit verschuldet und hat deshalb den alten Antrag der Fortschrittspartei auf Einführung von Tagegeldern wieder hervorgeholt. Ob derselbe heute im Reichstage noch dieselbe Majorität erhalten würde, wie ehedem, dünkt uns nicht zweifellos. Norddeutscher Reichstag, Zollparlament und Deutscher Reichstag haben im Ganzen 14 Jahre ohne Diäten getagt, man ist die Anfangs vielbekämpfte Einrichtung gewohnt geworden, und die Gewohnheit ist eine Macht. Ob das Ansehen des Reichstags, wollte man jetzt noch eine Art Besoldung der Abgeordneten einführen, in den Augen des Volks gewinnen würde, ist doch eine nicht so leicht zu nehmende Frage. Im Uebrigen ist die Debatte über den Diätenvorschlag nach wie vor eine rein akademische; denn Jedermann weiß, daß die Regierung nicht darauf eingehen würde. Auch nicht unter der Bedingung, die wir wohl hie und da gehört, daß bei Einführung der Diäten die Eisenbahnfahrkarte zurückgezogen würde. Es ist gesagt worden, die Kosten der Diätenzahlung würden sich ohnehin nicht viel höher belaufen, als die der Freifahrt auf den Eisenbahnen. Das ist nun freilich eine ganz sinnlose Behauptung. Die Freifahrt verursacht dem Reiche bisher einen Aufwand von 75,000 M. für jede Session. Dagegen würden die Diäten, bei dem früher vorgeschlagenen Satze von 20 M. und bei einer Sessionsdauer von nur 3 Monaten, etwa 700,000 M. verschlingen. Der preußische Etat wirft an Diäten für die Abgeordneten, trotz des Satzes von nur 15 M., sogar über 850,000 M. aus. Einen derartigen Tausch wird man also zum mindesten der Reichsfinanzverwaltung nicht plausibel machen. Eine andere Frage ist, ob sich die Beseitigung der Eisenbahnfreikarte nicht unter allen Umständen, also auch ohne Einführung von Diäten, empfehlen würde. Grade während der letzten Session ist in der Presse auf die Eisenbahnkarte weidlich gescholten worden. Zu leugnen ist nicht, daß dieselbe für die Abgeordneten vielfach eine Verlockung zu nicht grade nothwendigen Reisen sein mag. Trotzdem überwiegen ihre guten Wirkungen ohne Zweifel die schlechten. Eine Volksvertretung wird ihren Zweck nur dann erfüllen, wenn sie aus Männern zusammengesetzt ist, die mitten im praktischen Leben stehen. Nun, derartige Männer sind bei uns in Deutschland nur zu einem sehr geringen Theile in der Lage, sich ihrer geschäftlichen Thätigkeit monatelang ganz entziehen zu können. Gegenwärtig ermöglicht ihnen die Eisenbahnfreikarte, öfter einmal an sitzungsfreien Tagen zu Hause, wenn auch nur flüchtig, nachzusehen. Ohne die Karte würde der Besuch in der Heimath wahrscheinlich seltener sein, alsdann aber jedenfalls auch länger ausgedehnt werden. Aehnliches gilt überhaupt von den meisten der dem Reichstage angehörenden Familienväter. Unter diesem Gesichtspunkte haben wir sogar die Bemerkung gehört, nicht aufheben sollte man die Berechtigung zur freien Eisenbahnfahrt, sondern vielmehr sie ausdehnen auf die mit dem Manne reisende Ehefrau. Der Gedanke wäre für die Sicherung einer genügenden Präsenzziffer des Reichstags gar nicht so schlecht, wenn er auch nur scherzhaft gemeint war. Jedenfalls ist so viel klar, daß durch die Beseitigung der Eisenbahnkarte der beabsichtigte Zweck, die Verhütung der Beschlußunfähigkeit des Reichstags, eher geschädigt, als gefördert werde. — Eins der bedenklichsten Mittel zur Erreichung dieses Zwecks aber wäre unseres Erachtens die von Herrn Völk vorgeschlagene Herabsetzung der verfassungsmäßigen Beschlußziffer. Das hieße das Uebel sanktioniren, statt es zu heilen. Nein, die Abhülfe kann nur in der Erzielung einer besseren Frequenz des Reichstags gefunden werden. Zunächst ist es Pflicht der Wähler, sich ihren Mann darauf anzusehen, ob er im Stande und gewillt ist, regelmäßig den Sitzungen anzuwohnen. Und Sache des Reichstags ist es dann, eine zuverlässige Kontrole über den Sitzungsbesuch zu ermöglichen. Den richtigen Modus dafür zu finden, ist keineswegs unmöglich. Und sicherlich wäre damit das wirksamste Mittel gewonnen, Alle, welchen an ihrem Mandat etwas gelegen ist, zu eifrigem Sitzungsbesuch anzuhalten.

Gestern ist die Finanzministerkonferenz in Koburg eröffnet worden. Zuverlässige Mittheilungen oder auch nur Andeutungen über den Umfang und Inhalt der Berathungen fehlen vollständig und die Konjektur wird daher ein weites Feld haben, zumal da auch nicht zu erwarten ist, daß während des Verlaufs der Verhandlungen irgend welche autorisirte Mittheilungen in die Oeffentlichkeit dringen. Wenn, wie von verschiedenen Seiten übereinstimmend versichert wird, das Tabakmonopol unter den auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen sich nicht befindet, so ist nicht anzunehmen, daß die Steuerprojekte, über die sich die Finanzminister zu verständigen suchen werden, große Ueberraschungen bringen werden. Der Kreis neuer Steuern, die etwa in Vorschlag kommen könnten, ist denn doch ziemlich beschränkt und wohl schon in den bisherigen Versuchen, die Reichseinnahmen zu vermehren, erschöpft. Wir werden wieder hören von der Erhöhung der Brausteuer, von etlichen Stempelsteuern, vielleicht auch, um die erstere mundgerechter zu machen, von einer Reform der Branntweinsteuer, lauter alten Bekannten, über die der Reichstag schon wiederholt sein Urtheil abgegeben hat. Hoffentlich handelt es sich aber nicht um eine einfache Reproduktion dieser Projekte, sondern die Finanzminister ziehen die gemachten Erfahrungen zu Rath und beachten wohl die bestimmt genug angegebene Voraussetzung,

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 74

(Fortsetzung.)

Sie dachte zurück an jenen Tag, an welchem sie ihn zum ersten Male gesehen hatte. Wie eigenthümlich war schon damals sein ganzes Verhalten gegen sie und die Mutter gewesen. Jetzt konnte sie sich seinen tiefen Haß gegen den Onkel, die offene Abneigung, die kalte Zurückhaltung gegen ihre Eltern erklären. Aber gegen sie war er niemals kalt gewesen. Welche glückliche Stunden hatte sie mit ihm verlebt! Er liebte sie, sie wußte es, obgleich er es ihr niemals gesagt, ja obgleich er es niemals auch nur mit einem Worte angedeutet hatte. Er liebte sie, dann aber verachtete er sie nicht! Er wußte, daß sie keinen Antheil an dem gegen seinen Vater und gegen ihn begangenen Verbrechen trug, wie hätte er sonst so gütig gegen sie sein können! Ihr Vater war der Verbrecher; sie schauderte bei dem Gedanken; jetzt plötzlich erinnerte sie sich der schmähenden Worte, welche er heut Morgen gegen den Bauern gesprochen hatte, Er, der Betrüger, schmähte den Betrogenen! Er, der Zigeunersohn, sprach von einer Mißheirath seiner Tochter mit dem Stammhalter des Utten'schen Geschlechts! Und sie selbst?! Als der Vater plötzlich seine Ansicht geändert, sich freundlich über Eugen Utten geäußert, von thörichten Standesvorurtheilen gesprochen hatte, war sie selbst es da nicht gewesen, die seinen Vorschlag stolz und hart zurückgewiesen hatte? Sie fühlte sich tief, tief gedemüthigt und beschämt. Wie thöricht, ja wie verbrecherisch erschien ihr jetzt plötzlich der Adelsstolz, wie schaal und verächtlich ihr ganzes vergangenes Leben!

Eugenie war so tief in ihre traurigen Betrachtungen versunken, daß sie das Geräusch nahender Schritte nicht hörte, erschreckt fuhr sie von ihrem Sitz auf, als sie plötzlich ihren Vater vor sich sah.

Der Geheimrath schaute seine Tochter mit einem scharfen, spähenden Blick an; als er die rothe Brieftasche, die sie in der Hand hielt, bemerkte, lächelte er, jetzt war ja endlich sein Ziel erreicht; die Dokumente, nach denen er so lange geforscht hatte, waren in seiner Gewalt.

„Bleib' sitzen, Eugenie“, sagte er freundlich. „Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen.“

Sie folgte seiner Einladung nicht; als er sich auf die Steinbank niederließ, trat sie zurück. Ihr graute vor dem Mann, den sie so lange geliebt und verehrt hatte, den sie jetzt als einen Betrüger verachten sollte. Mit scheuem Blick schaute sie ihn an, dann aber schlug sie das Auge nieder, sie erröthete in tiefer Scham darüber, daß er in diesem Augenblick so ruhig, so freundlich sein konnte.

„Ich suchte Dich, Eugenie,“ fuhr der Geheimrath fort. „Du ahnst, weshalb ich Dir folgte. Die rothe Brieftasche in Deiner Hand enthält Papiere, welche für mich von höchster Wichtigkeit sind. Schuckert hat sie Dir gegeben?“

„Ja!“

„Kennst Du den Inhalt?“

„Ja!“

„Hat Schuckert Dir Alles gesagt? Hast Du die Papiere gelesen?“

„Ja!“

„Um so besser, Du wirst einsehen, daß diese Papiere unverzüglich vernichtet werden müssen; gieb mir die Brieftasche.“

„Niemals!“ rief Eugenie. Sie richtete sich stolz auf und ein flammender Blick aus ihrem schwarzen Auge traf den Vater. „Diese Papiere gehören nicht mir, nicht Dir, sondern dem Freiherrn Eugen von Utten! Ihm allein gebe ich sie, er wird über sein Eigenthum verfügen, wie er es will!“

„Du bist wahnsinnig, Eugenie!“ entgegnete der Geheimrath kalt. „Schuckert's zu plötzliche Mittheilungen haben Deinen sonst so klaren Verstand verwirrt, sonst würdest Du bedenken, daß diese Papiere, wenn sie der Hand des Herrn Eugen Utten übergeben werden, die Entehrung Deines Vaters und Deiner selbst zur Folge haben müssen.“

„Ich weiß es.“

„Und dennoch willst Du sie meinem erbitterten Feinde ausliefern?“

„Ja! Ich will nicht Theil haben an diesem schmachvollen Betruge. Dem Freiherrn von Utten, dem wahren Träger des edlen Namens werde ich sein Eigenthum zurückgeben, nicht dem Sohne der Zigeunerin! Nicht ich entehre Dich, Du selbst hast es gethan!“

„Du gehst zu weit!“ rief der Geheimrath wüthend. „Augenblicklich gieb mir die Papiere, wenn Du nicht willst, daß ich sie Dir mit Gewalt entreiße!“

„Versuche es!“ entgegnete Eugenie fest. Im nächsten Augenblick stand sie auf der äußersten Spitze des fast senkrecht mehrere hundert Fuß in das Treuenthal hinabfallenden Felsens, die Brieftasche hielt sie hoch erhoben in der Hand. „Wage es nicht, mir zu nahen. Ich schwöre Dir, daß ich mich mit diesen Papieren in den Abgrund stürze, wenn Du nur den Versuch machst, sie mir zu entreißen.“

(Fortsetzung folgt.)

unter der allein die Reichstagsmajorität neue Steuern zu bewilligen sich entschließen könnte. Es ist dies mit Einem Wort die Garantie, daß wir wirklich zu einer Steuerreform und nicht blos zu einer Steuervermehrung gelangen.

Die wegen der Gesangbuchfrage auf den 30. d. M. nach Hannover einberufene Versammlung liberaler Männer jener Provinz nimmt die allgemeine Aufmerksamkeit auch außerhalb in hohem Grade in Anspruch, zumal weil man, mit welchem Rechte muß dahingestellt bleiben, erwartet, daß es dabei zu einer Auseinandersetzung auch über andere Fragen politischer Natur kommen werde. Sollte es zu einer solchen politischen Besprechung kommen, so werden jedenfalls die Hoffnungen derjenigen getäuscht werden, welche meinen, hier werde das Signal zur Sprengung der nationalliberalen Partei gegeben. Die verschiedensten Kundgebungen aus dem Hannoverschen stimmen darin überein, daß man allgemein in der jüngsten kirchenpolitischen Frage, die doch allein in Betracht kommen kann, entweder die Haltung der Mehrzahl der hannoverschen Abgeordneten unter Bennigsen's Führung vollkommen billigt oder doch wenigstens weit davon entfernt ist, hierin einen Grund zur dauernden Spaltung zu erblicken. Wir berufen uns hierbei auf das Zeugniß des zur Beurtheilung der Stimmung in Hannover kompetentesten Organs, des „Hannoverschen Kouriers", wo bezeugt wird, daß jeder Versuch, in jener Versammlung Propaganda für eine Zerklüftung der nationalliberalen Partei zu machen und den fortschrittlichen Interessen Vorschub zu leisten, mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden wird. Eine vor einigen Tagen in Goslar abgehaltene liberale Versammlung hat sich ganz in demselben Sinne ausgesprochen. Es wird sich zeigen, daß Hannover der allerungünstigste Boden für die fortschrittliche Agitation ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die „Australian-Steam-Navigation-Company" beabsichtigt, ihre bisherigen regelmäßigen Dampferfahrten nach den Fidschi- und Tongainseln künftig auch auf die Samoainseln auszudehnen. Für den Dienst nach den Fidschi- und Tongainseln bezieht die Gesellschaft eine jährliche Subvention von 6400 Pfund Sterling aus öffentlichen Fonds, für die Ausdehnung der Fahrten nach den Samoainseln ist eine weitere Staatsunterstützung in Aussicht genommen. Dieser Vorgang beweist von Neuem, wie von anderer Seite bei geringeren merkantilen Interessen, als diejenigen Deutschlands sind, dem Verkehre in der Südsee, besonders mit den Samoainseln, fortgesetzt in zunehmendem Maße die Aufmerksamkeit zugewendet wird. — Nach einer Mittheilung des Kriegsministers ist in dem letzten Jahre wiederum eine nicht unbeträchtliche Zahl solcher Mannschaften zur Einstellung in das Heer gelangt, welche nach kürzerer oder längerer Dienstzeit vorzeitig aus dem aktiven Dienste entlassen werden mußten, weil sie sich zur Zeit der Einstellung in einer zivilgerichtlichen Untersuchung befunden hatten, in welcher die Verurtheilung zu einer Freiheitsstrafe von mehr als sechswöchiger Dauer oder zu einer entsprechenden Geldstrafe zu erwarten war. Da die Einstellung solcher Mannschaften nicht stattgefunden haben würde, wenn die unter Nr. 7 der Allgemeinen Verfügung vom 25. August 1879 vorgeschriebene Mittheilung an den Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission rechtzeitig erfolgt wäre, so nimmt der Justizminister Veranlassung, die sorgfältigste Befolgung dieser Verfügung den Beamten der Staatsanwaltschaft von neuem einzuschärfen. — Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben bekanntlich vor ein paar Tagen beschlossen, in diesem Jahre, als dem Schluß des ersten Jahrzehnts nach dem Kriege, die Börse am Sedantage noch zu schließen, vom Jahre 1881 aber keinerlei Ausnahme mehr für diesen Tag zu statuiren. Der diesjährige 2. September wird somit zum letzten Male von der Berliner Börse in offizieller Form gefeiert werden. Zur Motivirung dieses Beschlusses wird angeführt: „So glorreich auch die Erinnerungen sind, welche sich an den 2. September, den Tag von Sedan, knüpfen, und so Vieles auch von vielen Seiten geschehen ist, diesen Tag seit dem letzten Kriege so weihevoll wie möglich zu begehen, so hat sich der 2. September doch noch niemals zu einer eigentlichen Nationalfeier zu entwickeln vermocht. Was aber in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege, als die Erinnerungen an unsere Siege noch frisch waren und die nationale Begeisterung sich noch an der historischen Aktualität entzünden konnte, zur Feier des Sedantages nicht gethan wurde, wird später, wenn diese Erinnerungen weniger frisch, die historischen Ereignisse ihre Aktualität verloren haben, noch um so weniger gethan werden." Das ist ein trauriger Grund und das ist ein trauriges Bekenntniß, auf das er sich stützt. Ganz abgesehen davon, daß die Behauptung in ihrer Allgemeinheit entschieden falsch ist: glaubten diese Herren wirklich eine Abnahme des patriotischen Gefühls konstatiren zu müssen, so war es im Gegentheil um so mehr ihre Pflicht, ihrerseits dagegen zu arbeiten. Indem wir dem Beschluß der Berliner Kaufmannschaft gegenüber unser tiefstes Bedauern aussprechen, hoffen wir, daß alle vaterländisch gesinnten Männer den Bestrebungen in dieser Richtung mit aller Kraft entgegenarbeiten, damit die gemeine Nüchternheit nicht den Enthusiasmus in unserm Volke ersticke, der nach den Worten Niebuhr's das Beste ist, was wir von der Geschichte haben.

* **Berlin**, 27. Juli. Nach einer Korrespondenz der Magdeb. Ztg. würde das Zentrum nicht übel Lust haben, dem Reichskanzler zum Tabakmonopol zu verhelfen, wenn der Kanzler sich zu einer Gegenkonzession verstände. Für ein Ja, das dem Monopol im Reichstage die Majorität einbrächte, fordern die Ultramontanen die Revision der Maigesetze, und seltsamer Weise heißt es in konservativen Kreisen, der Reichskanzler werde, um das Monopol zu gewinnen, eventuell die Hülfe des Zentrums in Anspruch nehmen. Das Zentrum freilich will, weil es beim Zolltarif den Kürzeren zog, und für die 120 Millionen, die es genehmigte, nichts für sich lukrirte, diesmal nicht eher dem Tabakmonopol zustimmen, als bis es sicher weiß, daß die Maigesetze jedenfalls revidirt werden. Eine wunderliche Situation, in die wir eintreten würden, wenn sich die Dinge nach dem Herzen des Zentrums entwickelten. Hie Monopol — hie Maigesetzrevision. Aber die Ultramontanen wollen eben, wie gesagt, nicht eher irgend welche Zusage machen, bevor sie nicht bestimmt wissen, daß sie diesmal aus der parlamentarischen Kampagne als Sieger hervorgehen. Sind die Bischöfe wieder im Lande, so stimmen sie für das Monopol, eher nicht; bei den Zolltarifverhandlungen wurden sie, wie sie jetzt einräumen, überrumpelt, und dem wollen sie sich nicht wieder aussetzen. Weil in dem Handel „Monopol - Maigesetz" augenfällig zu viel Frivolität steckt, so wird der ultramontane Plan hier und da für ein Märchen gehalten werden, und doch besteht dieser Plan; es wird sich nur darum handeln, wie der Kanzler sich zu ihm stellt. Greifen die deutschen Finanzminister auf der Koburger Konferenz auf das Monopolprojekt zurück, obwohl es vor drei Monaten vom Reichstage so scharf wie nur denkbar verhorreszirt wurde, so können wir uns auf parlamentarische Wirrnisse gefaßt machen, wie wir sie bisher nie erlebt haben. Denn kommt ein Monopolentwurf wirklich an das Parlament, so hat die Reichsregierung auch die Absicht, ihn mit allen Mitteln Gesetz werden zu lassen, und die Zentrumspartei wird dann der Mittelpunkt unseres parlamentarischen Lebens und Alles damit in Frage gestellt sein.

* **Aus Schlesien**, 25. Juli. Dr. G. v. Bunsen hat am Donnerstag in Hirschberg seinen Wählern Bericht erstattet und bei dieser Gelegenheit seiner Gegnerschaft gegen Bismarck wieder Ausdruck gegeben. Eine der Grundsäulen des Königthums, das Beamtenthum, bemerkte er, sei erschüttert. Nachdem der Reichskanzler seinen Zorn gegen die höchsten Beamten in die Oeffentlichkeit des Parlamentssaales hineingetragen habe, werde es ein Menschenalter kosten, bis dasselbe wieder, so wie früher, stabilirt werde. Auch an einer anderen Grundsäule der Monarchie, der Schule, werde gerüttelt, denn in der letzten Zeit würden die Lehrer verfolgt, in öffentlichen Versammlungen beschimpft und hätten von Mißtrauen zu leiden. Die neuerdings eingenommene Stellung der Regierung zur Kurie bedauerte er tief, da dadurch der mühsam gewonnene frühere Standpunkt der Regierung wieder verloren gegangen sei, ein Schaden, der kaum wieder gut zu machen sein werde.

* **Aus dem Münsterlande**, 26. Juli. In einem Zirkulare der Regierung an die Aerzte durch die Kreis-Physiker heißt es, daß sämmtliche Fälle von Cholera, Ruhr, Typhus, Pocken, Scharlach, Masern, Diphtheritis, Keuchhusten, kontagiöse Augenblennorrhoe, Puerperal-Fieber, Krätze, Syphilis, Tollwuth, Rotz, Milzbrand, Trichinose der Ortspolizei sofort anzuzeigen sind. Wir sind neugierig, wie die preußischen Gerichte mit Rücksicht auf § 300 des Strafgesetzbuches gegen einen Arzt verfahren würden, welcher dieses Zirkular befolgt und von dem Patienten wegen Offenbarung amtlich anvertrauter Privatgeheimnisse gerichtlich belangt würde.

* **Köln**, 25. Juli. Die „Köln. V.-Ztg." schreibt: Die Operationen unseres Ober-Hospital-Arztes Herrn Dr. Bardenheuer machen viel von sich reden. Zu den schwierigsten Krankheiten zählen bekanntlich die Nierenleiden. Herrn Bardenheuer ist es gelungen, derlei Krankheiten dadurch zu heilen, daß er eine der Nieren entfernte. Eine von Professor Freund in Straßburg angeregte Operation, die man bis dahin für unausführbar hielt, die Exstirpation des Uterus, wurde ebenfalls von unserem Oberarzt mit glücklichem Erfolge durchgeführt. Das Aufsehen, welches dadurch veranlaßt wurde, hat verschiedene Aerzte bewogen, in betreffenden Fällen nach Köln zu kommen, um einer solchen Operation beizuwohnen. So weilen seit einigen Tagen drei verschiedene Aerzte, darunter der renommirte Chirurg Labbé vom Hospital Laribosiere zu Paris zu diesem Zwecke in unserer Stadt.

* **Rüdesheim**, 24. Juli. Die Weingärten stehen jetzt in vollem Triebe. Feuchtigkeit und Wärme befördern das Wachsthum außerordentlich. Selbst die durch den Frost geschädigten Stöcke treiben schönes Holz, so daß dieselben, wenn auch nicht in diesem, doch im folgenden Jahre wieder ertragsfähig werden. Daß die Ertragsfähigkeit dieser jungen Triebe für das Jahr 1881 wohl nicht zu bezweifeln ist, dafür stehen uns die Erfahrungen früherer Jahre zur Seite. Die Witterung war der Traubenblüthe nicht sonderlich günstig; die Blüthe hatte daher nicht den gewünschten raschen Verlauf. In einigen Lagen hat der Heuwurm unter den wenigen Gescheinen arg aufgeräumt. Dagegen wird der Rüdesheimer Berg, wo Frost und Heuwurm weniger geschadet, in diesem Jahre als die Perle des Rheingaues erscheinen, indem derselbe einen recht hüb-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Maschinenwesen (Gruppe IV).

I.

Vor drei Jahren hatte der Hannover'sche Bezirksverein des Vereins deutscher Ingenieure die Frage zur Berathung gestellt: „Durch welche Mittel kann die Vereinsthätigkeit zur Hebung der darniederliegenden vaterländischen Industrie beitragen?" Der als Beantwortung dieser Frage alsbald eingebrachte Vorschlag, eine Provinzial-Gewerbeausstellung in's Leben zu rufen, fand so allgemeinen und thatkräftigen Beifall, daß die Ausstellung bereits im Jahre 1878, wie bekannt, mit vollkommenem Erfolge zur Ausführung gelangte. Die Nachahmung dieses guten Beispiels im Niederrheinischen Bezirksverein gab zu unserer so ungeahnt großartigen Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf die erste Veranlassung.

In den Provinzen Rheinland und Westfalen sowie in den benachbarten industriell mit ihnen verbundenen Bezirken ist die Großindustrie aller Zweige unvergleichlich höher entwickelt als in Hannover.

Hierin mag denn auch der Hauptgrund dafür gefunden werden, daß die Düsseldorfer Ausstellung, alles andere eher als eine massenhafte Geschäftsreklame, vielmehr über ihr ursprüngliches Ziel gewachsen ist und heute als eins der größten auf Gemeinsinn beruhenden industriellen Werke, die unser Vaterland seit Jahren sah, vollberechtigt ist, die Anerkennung des ganzen Vaterlandes für ihr Streben zu finden, den deutschen Namen und die deutsche Ehre nach innen und nach außen zu neuem Ruhm gebracht zu haben.

Bei der ersten Durchwanderung der Maschinenhalle und der zugehörigen Räume und Annexe kann dem beobachtenden Fachmann die Abwesenheit so mancher großen Firmen des Ausstellungsgebietes vielleicht auffallend erscheinen, sie kann ihm aber die Freude nicht verkümmern, hier ein wahrhaft reich ausgestattetes Museum für die Leistungen der vaterländischen Industrie zu finden und eine Gelegenheit zum Studium derselben, wie sie noch nie geboten war. In diesen Gefühlen wollen wir es versuchen, allen Freunden der erhabenen Maschinenbaukunst ein allgemeines Bild der Ausstellung dieses Zweiges vorzuführen, ohne dadurch das Selbstschauen auch nur im geringsten entbehrlich machen zu können; im Gegentheil mit dem Bewußtsein, daß die großen Lücken, die bei Lösung dieser Aufgabe bleiben müssen, nur durch Selbstanschauung ausgefüllt werden können.

Nach der dem Plane der ganzen Ausstellung zu Grunde liegenden räumlichen Anordnung sollen die Besucher zunächst die Erzeugnisse der einzelnen Industriezweige besichtigen, und erst dann mit der daselbst erlangten vollen Befriedigung sollen der Bergtechniker wie der Eisenhüttenmann, der Metallindustrielle wie der Papierfabrikant, der Textilinteressent wie der Glasfabrikant mit der Erwartung in die räumlich ihn zuletzt erwartende Maschinenhalle eintreten, um dort namentlich die Motoren in entsprechender Großartigkeit vorzufinden, genau so, wie er gewohnt ist, dieselben in den Werken in Betrieb zu sehen; hier nur versehen mit den neuesten Verbesserungen.

Bezüglich der Dampfkessel trifft dies im vollsten Maße zu, wie aus der demnächst folgenden eingehenden Beschreibung hervorgehen wird. Wenn aber selbst unsere größten Maschinenfabriken bei der Bestimmung der Hauptmasse der auszustellenden Dampfmaschinen eine gewisse Grenze nicht überschritten haben, so ist zu erwägen, daß zunächst der großen Kosten wegen dasjenige Modell gewählt werden mußte, welches am leichtesten verkäuflich ist, ferner auf die Ausnutzung der Betriebskraft in der Maschinenhalle wenigstens so weit Rücksicht zu nehmen war, daß die zugehörige Transmission und diejenigen Maschinen und Apparate, welche die Kraft absorbiren sollen, dazu passend erscheinen; schließlich aber ist besonders hervorzuheben, daß es namentlich im Dampfmaschinenbau weniger darauf ankommt, zu zeigen, was und wie großes gemacht werden kann, als „wie" konstruirt und ausgeführt werden muß, während das Berg- und Hüttenwesen und die übrigen Gruppen mehr Nachdruck auf die Masse bei der Vorführung ihrer Produkte zu legen haben, weil dieselben einen direkten Rückschluß auf die Großartigkeit der Einrichtungen veranlassen sollen, welche zur Herstellung der Fabrikate dienen.

Die Maschinenausstellung bietet dem mit wohlwollendem Interesse kommenden Besucher ein so belebtes Bild friedlichen, aber energischen Konkurrenzeifers, daß jeder auch nicht unmittelbar dem Gebiete der Industrie Angehörende zu einem eingehenden Studium der hier waltenden Naturkräfte und der Mittel und Wege, die der menschliche Geist sucht und findet, um dieselben zu bändigen und in der vortheilhaftesten Weise sich nutz- und dienstbar zu machen, angeregt wird.

Um nun unseren Lesern in möglichst übersichtlicher Form einen Führer durch die Maschinenhalle zu bieten, wollen wir zunächst die Betriebsmaschinen betrachten, dann die zur Bearbeitung der Metalle dienenden Maschinen, darauf die Armaturen für Dampfkessel und Maschinen, hierauf endlich die betriebenen Anlagen und Apparate, welche den verschiedenen Abtheilungen der ganzen Maschinenabtheilung (Gruppe IV) angehören, und zuletzt die in derselben ausgestellten Produkte.

schen Ertrag in Aussicht stellt. Die sehr zahlreich vorhandenen Trauben entwickeln sich sehr schön. Die Beeren sind schon ansehnlich dick geworden. Bei den im Frühjahr so zahlreich abgehaltenen Weinversteigerungen macht sich fast durchgängig eine recht lebhafte Kauflust bemerkbar. Ganz besonders waren fertige mittlere und kleinere Weine stark gefragt und fanden bei ziemlich hohen Preisen willige Abnehmer. Neben den öffentlichen Auktionen wurden auch viele Privatverkäufe abgeschlossen. Dessen ungeachtet sind doch die Weinvorräthe bei den Gutsbesitzern noch nicht ganz erschöpft.

* **Wiesbaden**, 26. Juli. Heute Nachmittag um 4 Uhr zog eine Windhose von Westnordwest nach Osten über unsere Stadt und richtete großen Schaden an Gebäuden, Bäumen u. s. w. an. Die Kursaal-Anlagen wurden förmlich verwüstet.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 25. Juli. In unserem Großherzogthum ist bei Anwendung des Reichszivilehegesetzes die Frage aufgeworfen worden, ob die in Hessen bisher bestandenen Bestimmungen über Dispensation von anderen, als den in § 33 des Reichsgesetzes enthaltenen Verwandtschaftsgraden hinsichtlich der kirchlichen Trauung noch als giltig, oder ob sie als durch das Reichsgesetz aufgehoben angesehen seien. Das Ministerium hat nunmehr die wichtige Entscheidung erlassen, daß jene Vorschriften, wenn ihnen auch kirchliche Anschauungen zu Grunde liegen, zum größten Theil auf partikularrechtlichen landesgesetzlichen Bestimmungen beruhten, deshalb durch das Reichszivilehegesetz als aufgehoben anzusehen zu betrachten seien. Hiernach haben die Standesbeamten hinsichtlich der verbotenen Verwandtschaftsgrade die Vorschriften des Reichsgesetzes genau zu beachten, und von den Geistlichen ist bei Vornahme kirchlicher Trauungen auf verwandtschaftliche Ehehindernisse keine Rücksicht zu nehmen.

Baiern.

München, 24. Juli. In der Aula der königlichen technischen Hochschule fand heute Vormittag ein Festakt zur Feier des 700jährigen Jubiläums des Wittelsbacher Fürstenhauses statt. Der Direktor der Hochschule und ordentliche Professor der Geschichte, Dr. Aug. Kluckhohn, hielt hierbei die Festrede, in welcher er eine historisch-kritische Darstellung über die Pflege der Kunst und Wissenschaft von Seiten der Herrscher aus dem Hause Wittelsbach, insbesondere derjenigen aus der pfälzischen Linie gab. Der Redner forderte schließlich zum Ausdrucke des tiefsten Dankes für den königlichen Gründer und Schirmherrn der Hochschule, des Gelöbnisses unverbrüchlicher Treue und der ehrfurchtsvollsten innigsten Segenswünsche für den angestammten Landesherrn und das ganze königliche Haus zu einem dreimaligen Hochruf auf Se. Majestät den König Ludwig II. auf, welcher Aufforderung die Professoren und Studirenden der Hochschule jubelnd nachkamen. Dem Festakt haben u. a. beigewohnt: die Prinzen Luitpold, Ludwig und Leopold, die königlichen Staats-Minister Dr. von Lutz, Dr. von Fäustle und Freiherr von Crailsheim, sowie die Vertreter der königlichen und städtischen Lokalbehörden.

Elsaß-Lothringen.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 26. Juli. An Stellen, wo man einen Widerhall der Anschauung des Feldmarschalls von Manteuffel vermuthen kann, wird neuerdings versichert, daß eine Wiederbesetzung des Staatssekretariats für Elsaß-Lothringen einstweilen nicht bevorstehe. Vielleicht hat inzwischen dieser Wunsch nicht wenig an Aussicht gewonnen durch die persönlichen Schwierigkeiten, welche sich einer Wiederbesetzung des Postens entgegenstellen. Es ist sogar davon die Rede, daß an entscheidender Stelle die Frage erwogen werde, ob und in welcher Weise der Verwaltungsorganismus, welchen das Gesetz vom 4. Juli v. J. eingeführt hat, schon nach der ersten kurzen Probe einer Aenderung zu unterziehen sei. Wenn dies zunächst im Sinne des Statthalters gemeint ist, so dürfte die Frage vom entgegengesetzten Standpunkte kaum weniger berechtigt sein, ob Jemand die Neigung zur Nachfolge des Herrn Herzog haben möchte, ohne eine befriedigendere Abgrenzung der Kompetenz des Staatssekretärs. Diese letztere Stellung ist schon bei der Berathung im Reichstage als eine bedenklich zwitterhafte und zu Reibungen disponirte bezeichnet worden. Der Staatssekretär von Elsaß-Lothringen ist bald der büreaukratische unverantwortliche Ministerialdirektor — ein Untergebener also, wenn auch mit den höchsten Titeln geehrt —, bald der verantwortliche Minister, je nachdem der Statthalter den Schwerpunkt seiner Funktionen in die technische Verwaltung verlegt oder die halbsouveräne Stellung eines Vizekönigs einnimmt. Etwas von dieser letzteren Institution hat unleugbar dem Fürsten Bismarck sowohl wie dem Reichstage vorgeschwebt, als sie die bürgerlich schlichte Oberpräsidialregierung durch die glänzendere Statthalterschaft mit ihrer reichen Repräsentation nach außen hin und mit dem bedeutenden Apparat mehrerer Ministerial-Ressorts ersetzten. Nur war und ist Freiherr von Manteuffel nicht gesonnen, sich mit der inhaltlosen Repräsentation zu begnügen, woraus denn die Reibungen mit seinem „verantwortlichen Minister“ sich von selbst ergaben. Es ist auch für die Zukunft kaum abzusehen, wie diese vermieden werden sollten, es sei denn, daß der Statthalter einen durchaus gefügigen und innerlich unselbständigen Staatssekretär zu gewinnen vermag. Und dazu fehlt vorderhand jede Aussicht. Was hier und da von einer gewissen Gespanntheit zwischen dem Reichskanzler und dem Feldmarschall von Manteuffel berichtet wird, trägt durchaus den Stempel der Erfindung an sich. Fürst Bismarck hat sich seit der Kreirung der Statthalterschaft so durchaus fern von den reichsländischen Angelegenheiten gehalten, daß wohl kein Beamter des Reichs sich freier von seiner Einwirkung fühlt als eben Herr von Manteuffel.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. Juli. Die türkische Antwort auf die Kollektivnote ist noch nicht abgegangen; es werden große Pressionsversuche gemacht, die Pforte zu einer versöhnlicheren Haltung zu bestimmen. Die Meldungen der „Ag. Havas“ über den montenegrinisch-albanischen Konflikt sind übertrieben, das Aufgebot des Fürsten ist nicht erfolgt.

Belgien.

* **Brüssel**, 25. Juli. Der Moniteur veröffentlicht die Liste der am 21. d. M. vom Könige bei der Denkmalfeier vollzogenen Ordensverleihungen. Einen sehr guten Eindruck hat es gemacht, daß auch einige zwanzig Volksschullehrer mit dem Leopoldsorden ausgezeichnet worden sind.

* **Brüssel**, 23. Juli. Von den belgischen Nationalfesten schreibt man der „N. Pr. Ztg.“: Nach dem Vergnügungszettel sollte am gestrigen Tage die Eröffnung der Garten-Ausstellung um 11 Uhr stattfinden. In der Erwartung, daß ich einer neuen „nationalen“ Feier beiwohnen würde, machte ich mich auf den Weg zum Gebäude der Exposition. In der Gegend der königlichen Parks und der Rue de la Loi, an deren Ende dasselbe liegt, herrschte großes Treiben; ein freundlicher Belgier zeigte mir den Weg und suchte mich theils auf vlämisch, theils in französischer Sprache über den Ruhm der Ausstellung zu unterhalten; nach seinem Bericht sollen am vergangenen Sonntag, an welchem Tage die Garde civique vor dem Könige die Revue hatte, nicht weniger als 67,000 Menschen daselbst Einlaß begehrt haben. Bekanntlich steigt die Rue de la Loi in ihrem letzten Theile sehr beträchtlich; auf der Höhe liegt das Gebäude, so daß das gesammte Bild, die mit Flaggen reich versehene schöne Straße, die vielen Omnibusse und Droschken, die daher jagen, und die zahlreichen, festlich gekleideten Fußgänger, von denen der eine dem anderen zuvorkommen will, viel Anziehendes haben. In der That, die Brüsseler Ausstellung kann sich sehen lassen. Schon das massive Gebäude ist ein großartiger Glaspalast, mit großen Rotunden, prachtvollen Treppenanlagen, höchst großartig und geschmackvoll gehalten im Stil: der ganze Bau macht den Eindruck, daß er wohl nicht bloß für etliche Monate, sondern für Jahre daselbst stehen bleiben soll. Herrliche Gartenanlagen liegen vor diesem Palais, mit Springbrunnen, Pavillons und schön gepflegten Blumenbeeten. Links vor der Anlage hat sich auch eine Hundeausstellung, welche 1035 Hunde zur Besichtigung giebt, etablirt. Die Eröffnung der Gartenausstellung bestand nur darin, daß um 11 Uhr das harrende Publikum eingelassen wurde; wenn ich nun auch eine feierliche Szene vergeblich erwartet hatte, so wurde ich doch dafür entschädigt durch den Besuch des großen Palmengartens, in welchem die Gärtner Belgiens die kostbarsten Blumen und Gewächse, welche unter freiem Himmel oder in Treibhäusern gedeihen, in sinniger Weise vereinigt haben. Man muß die stattlichen, hochstämmigen Palmen bewundern, die hier dicht wie im Walde zusammenstehen; namentlich hat die Stadt Gent vorzügliche Exemplare geliefert. Am Boden sind gar liebliche Blumenbeete hergestellt; uns fiel die reiche Menge der schön blühenden Bignonien auf. Plätscherndes Wasser, das aus einer Felsengrotte hervorfließt, belebt das ganze Bild „unter den Palmen“; ein großer Vorzug dieser Ausstellung ist, daß man für Ventilation der Luft gesorgt hat, welche meist in anderen, mit Glas bedeckten Gebäuden zu fehlen pflegt. Die übrigen Ausstellungsräume sind groß an Zahl und weit an Raum; wer all' die Gegenstände würdigen und bewundern wollte, welche der arbeitsame Belgier hier darbietet, der könnte Tage lang daselbst verweilen. Von großem Interesse ist der Maschinensaal, namentlich imponiren die wahrhaft gigantischen Werke der Fabriken aus Seraing, der société Cockerill, die ja einen europäischen Ruf durch ihre gewerblichen Unternehmungen erlangt hat. Im Großen und Ganzen bietet die Ausstellung ein getreues Bild dar von dem Sinn, der das belgische Volk beseelt; sie ist ein rühmliches Zeugniß von der Geschäftigkeit, von der Arbeitskraft und dem feinen Kunstverständniß des Niederländers. Beim Ausgang aus dem letzten Flügel des Gebäudes muß jeder Belgier noch einen Augenblick Halt machen; er fühlt sich in seiner tiefsten Seele empört. Dort ist nämlich eine geöffnete Gefängnißzelle für Isolirhaft angebracht, in derselben sitzt ein Belgier, als politischer Gefangener an Händen und Füßen mit schweren Ketten gefesselt. Sein Gesicht ist verzerrt und trägt den Ausdruck von heftigem Schmerz und wilder Wuth. Ueber der Zelle stehen die Worte „vor dem Gesetz vom 18. Juni 1850“. Natürlich stachelt dieser Anblick den stolzen Belgier zu neuer nationaler Begeisterung an und läßt ihn allen „Tyrannen und Gewaltherrschern“ der Welt von ehemals und jetzt Verderben wünschen. Auf dem Vorplatz der Ausstellung ist die bekannte Siemens'sche elektrische Eisenbahn in Thätigkeit, die aber gerade in dem Moment, als ich sie besah, den Unfall hatte, zu entgleisen; sodann sind Panoramen etablirt, welche die Revolutionskämpfe vom Jahre 1830 verherrlichen. Genug und übergenug ist in der ganzen Ausstellung zu sehen; nur kurze Zeit wollte ich mich in derselben aufhalten; mittlerweile waren es mehrere Stunden geworden.

Frankreich.

* **Paris**, 27. Juli. Der „Agence Havas“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte heute überreicht worden sei. In derselben werde darauf hingewiesen, daß der Beschluß des Berliner Kongresses mit der Entscheidung der Berliner Konferenz, welche die Frage vom strategischen Gesichtspunkte aus und bezüglich der Völkerstämme geprüft habe, unvereinbar sei, und erklärt, daß es der Pforte nicht möglich sei, Janina, Larissa und Mezzowo abzutreten. Sodann wird die Geneigtheit der Pforte, Griechenland Konzessionen zu machen, betont, und der Wunsch ausgesprochen, daß die Mächte ihre Botschafter in Konstantinopel autorisiren möchten, sich mit der Pforte ins Einvernehmen zu setzen, um eine definitive Grenzlinie festzustellen.

Britisches Reich.

* **London**, 26. Juli. Der radikale Theil des Ministeriums stößt fortwährend lustig in die Kriegstrompete und trägt Sorge dafür, den Glauben zu verbreiten, daß, wofern das europäische Konzert sich nicht zu einem thätigen Einschreiten gegen die Pforte ermannen sollte, England allein diese unabweisbare Pflicht übernehmen müßte und auch würde. In diesem Sinne äußerten sich die Hauptorgane der radikalen Partei in unserer Tagespresse, Daily News und Pall Mall Gazette, nun schon wiederholt. Beide hatten unzählige Male versichert, daß die Türkei vor einer Kollektivnote der Mächte hoffnungslos die Segel streichen werde. Nun aber, da sie das nicht zu thun scheint, versichern beide, ihre früheren Auslassungen vergessend, daß kein vernünftiger Mensch an ein sofortiges Nachgeben der Pforte habe denken können und daß, wie vorauszusehen gewesen, die Kollektiv-Note durch eine Kollektiv-Aktion unterstützt werden müsse.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 26. Juli. In der hiesigen Presse herrscht während der letzten Wochen wieder eine aufgeregte, feindselige Stimmung gegen die europäischen Mächte. Das Palast-Organ, der „Hakikat“, äußerte sich in Bezug auf die griechische Frage wie folgt: „Wir erklären allen Freunden der Ottomanen, daß wir unter keinen Umständen das ungeheure, von den Großmächten begangene Unrecht erdulden können; dieselben sollten wissen, daß falls sie sich nicht selbst zu Vollstreckern desselben machen, wir den Griechen nimmermehr erlauben können, von unseren beiden Provinzen Besitz zu ergreifen. Falls Europa bis zum bittern Ende die Stelle des Henkers spielen will, so wird die ottomanische Nation ein Verfahren einschlagen, daß die Berge zum Weinen und die Felsen zum Ausruf bringen wird: „Gott ist mächtig! Nimmermehr aber werden die Ottomanen von ihrem gewohnten Heldenmuth ablassen.“

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **N. Detmold**, 27. Juli. Zur Erläuterung des nur scheinbar zwischen den beiden Mittheilungen in Nr. 169 der „L.-Ztg.“ vom 21. Juli d. J. enthaltenen Widerspruches möge Folgendes dienen:

Die Einwohnerzahl des Fürstenthums Lippe belief sich im Jahre 1852 auf 106,615, im Jahre 1875 auf 114,298, stieg also nur um 7683 Personen. — Es wurden in diesem Zeitraume von 24 Jahren aber geboren 92,190 Personen, es starben 64,712, es wurden also 27,478 mehr geboren, so daß, wenn die Auswanderung die Einwanderung nicht überstiegen hätte, die Einwohnerzahl sich 1875 auf 134,093 Personen belaufen haben würde. Der Unterschied beträgt ersichtlich 19,795, der jährliche Durchschnitt berechnet sich also genau auf 824,79 Auswanderer.

* **Detmold**, 28. Juli. Der hiesige Magistrat macht in Nr. 170 der Landeszeitung und Nr. 59 des Amtsblattes auf die genauere Befolgung der Landes-Verordnung vom 24. Oktober 1858 Bd. 11 S. 232, die Führung von Gesindebüchern betr., aufmerksam. Wie höchst wichtig dieselbe sowohl für die Herrschaften wie für die Dienstboten ist, ist gewiß beiden Theilen einleuchtend. Namentlich bleiben die Dienstboten suchenden Herrschaften nach den in dem fr. Buche auf das Gewissenhafteste einzutragenden Zeugnissen vor schlechten Dienstboten bewahrt. Auch den Dienstboten selbst muß es eine Freude sein, wenn sie von ihren Dienstherrschaften stets gute Zeugnisse erhalten und solche bei Stellen-Gesuchen vorzeigen können. Da die oben erwähnte Verordnung Vielen im Publikum unbekannt sein wird, so führen wir die wichtigsten Paragraphen hier an. Dieselben lauten:

Jeder, welcher in den Gesindedienst tritt, muß sich mit einem Gesindebuche versehen. Dieselben werden von den Polizeibehörden seines Geburts- resp. Wohnorts gegen die Gebühr von 25 ₰ ausgefertigt (s. L.-V. vom 28. November 1854 Bd. 11 S. 263). Ausländer, welche im hiesigen Lande dienen wollen, erhalten das Gesindebuch erst nach eingängiger Legitimation ihrer Heimathsbehörde.

Beim Antritt eines Dienstes hat der Dienstbote das Gesindebuch der neuen Herrschaft zur Einsicht vorzulegen. Weigert derselbe sich dessen, so steht es der Herrschaft frei, ihn entweder seines Dienstes zu entlassen, oder bei der zuständigen Polizeibehörde darauf anzutragen, daß derselbe, unter Androhung einer Strafe von 3 bis 15 ℳ, im Unvermögensfalle von 1 bis 5 Tagen Haft, zur Vorzeigung seines Gesindebuches angehalten werde.

Bei Entlassung eines Dienstboten hat die Dienstherrschaft demselben ein vollständiges wahrheitsgetreues

Zeugniß über die geleisteten Dienste und seine sonstige Aufführung während der Dienstzeit in das Gesindebuch einzutragen. Weigert sich die Herrschaft, dem abgehenden Dienstboten ein derartiges Zeugniß auszustellen, so ist sie dazu von der zuständigen Polizeibehörde durch eine ihr vorher anzudrohende Strafe von 3 bis 15 *M.* anzuhalten.

Während der jedesmaligen Dienstzeit eines Dienstboten muß dessen Gesindebuch von der Dienstherrschaft aufbewahrt werden.

* **Paderborn,** 26. Juli. Das Liboriusfest hatte gestern, vom Wetter begünstigt, unserer Stadt ein sehr belebtes Aussehen gegeben. Tausende von Fremden belebten die Straßen; einige Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt. Am Abend und schon am Nachmittag sah man eine ziemliche Anzahl von widerlich Betrunkenen in dem festlichen Gewühl, das die Straßen der Stadt belebte. In einer Gartenwirthschaft entstand eine ziemlich ernste Keilerei, wobei Biergläser eine große Rolle spielten.

* **Lippspringe,** 26. Juli. Bis zum 18. Juli waren hier 1725 Kurgäste eingetroffen.

* **Bückeburg,** 26. Juli. Se. Durchlaucht der Fürst ist mit seiner hohen Gemahlin heute nach Karlsbad abgereist. Prinz Hermann und Prinz Adolph haben sich zu längerem Aufenthalt nach Bad Eilsen begeben. Für die Geburtstagsfeier unseres Fürsten am 1. August ist ein allgemeines Volksfest nach altgewohnter Weise auch für dieses Jahr in Aussicht genommen. Auf dem Exerzierplatze soll ein großes Zelt errichtet werden, in welchem Herr Kellerwirth Meyer die Restauration übernimmt. An guten Getränken und Speisen wird es also zum fröhlichen Feste nicht fehlen. In demselben Zelte wird dann am Donnerstag den 5. August der Kriegerverein die Geburtstagsfeier seines Protektors begehen. Mit derselben wird ein Prämienschießen verbunden sein. Ist das Wetter nur einigermaßen günstig, so ist auf eine rege Theilnahme des Publikums an beiden Tagen mit Sicherheit zu rechnen. Auch auswärtige Gäste sollen herzlich willkommen sein.

* **Hameln,** 25. Juli. Unsere diesjährige Geflügel-Ausstellung, welche heute ihren Anfang nahm, ist eine der gelungensten, welche wir seit Jahren gesehen haben. Der Katalog umfaßt 264 Nummern größeres Geflügel und 400 Nummern Tauben und kleineres Geflügel. Wir können konstatiren, daß durchweg nur gute Thiere eingeschickt worden sind.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein großes Glück bei allem Unglück erlebte der Heizer des gestern Abend von Minden kommenden Güterzuges, der in den Spalt zwischen Lokomotive und Tender fallend, mit dem Stiefel hängen blieb und fast 1000 Meter weit auf den Händen laufend, mit heiler Haut den Bahnhof erreichte. — In Osnabrück soll ein Zwangsarbeitshaus errichtet werden. Es handelt sich darum, die städtischen Kostgänger angemessen zu beschäftigen, da nicht immer Arbeiter dermaßen vorhanden sind und viele der Kostgänger, die bereits den Namen „Rathsfaule" führen, unter allerlei Vorgeben aus reiner Arbeitsscheu sich jenen Arbeiten zu entziehen suchen. — Zur Warnung theilt die „Düsseld. Ztg." folgenden Fall mit: Am Mittwoch Abend ging ein Ehepaar zum Ball und ließ das kleine Kind allein zu Hause. Als die Mutter heimkam, reichte sie dem schreienden Kinde gleich die Brust, das Kind trank die erhitzte Milch, fiel in Krämpfe und starb. — Aus Köln vom 23. d. M. berichtet die „K. Z.": „Seit gestern Nachmittag 6 Uhr ist der nördliche der beiden Hauptthürme unseres Domes vollendet. Seit mehreren Tagen war man mit dem Aufzug und der Aufstellung der bis zu 100 Ctr. schweren Steintheile der Kreuzblume beschäftigt gewesen. Ohne jeden Unfall war die schwierige Hebung und die noch schwierigere Direktion der Lasten durch die Gerüste bis zu einer Höhe von 157 Meter von Statten gegangen. Auch die Aufstellung wurde glücklich ausgeführt. Um die vorerwähnte Stunde krönte die Kreuzblume den majestätischen Steinhelm, und der Riesenthurm war vollendet. Dombaumeister Voigtel und seine Werkleute dürfen mit hoher Befriedigung auf das glücklich vollbrachte Werk schauen. — In Oestrich (Rheingau) wurde bekannt gemacht, daß junge Leute unter 18 Jahren Wirthshäuser bei Strafe von 2—8 *M.* nicht besuchen dürfen. Wirthe, welche solchen und außerdem denen, welche aus der Gemeindekasse Unterstützung erhalten, Getränke verabreichen, trifft dieselbe Strafe.

Deutsches Turnfest in Frankfurt.

Nachdem der große Turnerzug auf dem Festplatze aufmarschirt war und die einzelnen Korps ihre Fahnen und Standarten abgegeben hatten, übergab Herr Franz Fabricius den Festplatz mit folgenden Worten: Deutsche Turner, Gäste und Freunde aus dem Ausland! Willkommen, herzlich willkommen, alle Ihr Brüder! Euch deutschen Turnern mag jetzt das Herz höher schlagen in dem Bewußtsein, daß das Auge der gesammten Nation nicht allein auf Euch ruht, sondern daß die Blicke des ganzen Auslandes, das den gleichen Bestrebungen huldigt wie Ihr, auf Euch gerichtet sind. Nun denn, Ihr Turner, in diesem Bewußtsein ruht Euer Bestes, tretet frisch heran zum Wettkampf! seid fromm und blickt ohne Neid auf den Sieger, gebt keinem andern Gedanken in Eurem Herzen Raum, als dem: „Ich will mir Mühe geben, es eben so gut zu machen wie du!" Seid fröhlich, daß es Euch vergönnt ist, an einem solchen nationalen Fest Theil zu nehmen, und daß Ihr hier Euren Freunden aus dem Ausland die Bruderhand drücken könnt. Wenn Ihr diese drei Worte Eures Wahlspruchs wahr macht, Ihr Freunde, dann könnt Ihr frei vor Jedem hintreten, die Hand auf's Herz legen und sagen: Ich bin stolz darauf, ein Turner zu sein. (Bravo!) Und so denn Ihr Männer, so denn, Ihr Turner, übergebe ich Euch im Namen des Zentralausschusses diese Stätte zum schönsten Wettkampfe, tretet an, kämpft dem Vaterland zur Freude, der gesammten Turnerschaft zur Ehre. (Bravo!) Und daß dieses Fest gelinge, daß wir unseren Zweck erreichen, und dadurch die Turnerschaft immer mehr zur Ehre und Anerkennung bringen, Ihr Brüder, darauf bringt ein dreifaches Gutheil! (Stürmische Rufe: Gutheil, Gutheil, Gutheil! Jubelnder Beifall.)

Sofort nach Uebergabe des Festplatzes, etwa um 3 Uhr wurde das Turnen mit Freiübungen eingeleitet. Etwa 2300, der gesammten Turnerschaft angehörig, betheiligten sich an denselben. Die Uebungen waren zum größten Theile der „Gruppe von Freiübungen" entnommen, welche der technische Unterausschuß in Nr. 12 der „Deutschen Turnzeitung" von 1878 veröffentlicht hatte; sie schlossen sich auch eng denjenigen Freiübungen an, welche für das in Breslau in Aussicht genommene Fest bestimmt waren. Sämmtliche Vereine, welche das Fest beschickten, waren ersucht worden, die mitgetheilten Uebungsfolgen noch einmal einer genauen Einübung zu unterziehen und darauf zu achten, daß kein Turner ohne Kenntniß derselben sich an der Vorführung der allgemeinen Freiübungen betheilige. Da eine vorhergehende wörtliche Ankündigung nicht mehr möglich war, so wurde jede Uebung auf dem Steigthurm von zwei Turnern vorgeturnt. Hierauf kommandirte Herr Turninspektor Danneberg aus Frankfurt am Main mit einer Fahne die Reihenfolge der einzelnen Bewegungen. Diese Freiübungen wurden namentlich von den anwesenden Turnlehrern mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt. Obwohl die Uebungen außerordentlich komplizirt waren und die 2300 Turner zum ersten Male zusammen turnten, wurden sie doch mit bewundernswerther Präzision und offenbar zum größten Erstaunen der mitwirkenden Turner selbst ausgeführt. Das Hauptverdienst an dem Gelingen dieser wichtigen Uebungen gebührt Herrn Danneberg, und als zum Schluß die einzelnen Züge in unerwartet schöner Ordnung an dem Steigthurm vorbeidefilirten, lohnte ihm jeder einzelne Zug mit begeistertem Hoch. Von allen Seiten wurde Herr Danneberg aufs lebhafteste beglückwünscht.

Literarisches.

* Der Studiosus der Philologie und Geschichte, Gustav Ottemeyer aus Lemgo, zur Zeit in Berlin, hat eine Broschüre: Die Hanse und Lemgo als Glied derselben, verfaßt. Professor Dr. Klukhohn in München läßt sich über dieselbe folgendermaßen aus: „Auf einem so engen Raume die weltgeschichtliche Bedeutung der Hansa und die Stellung eines Gliedes innerhalb der großen Gemeinschaft verständlich zu entwickeln, ist keine leichte Aufgabe. Der Verfasser hat dieselbe in einer Weise gelöst, die sowohl von seinem Fleiße als von seinen Fähigkeiten ein rühmliches Zeugniß ablegt. Mit historischem Verständnisse, mit Umsicht und Sorgfalt ist aus der ungeheuren Masse des Stoffs ausgewählt worden, was dem vorliegenden Zwecke entsprach, und wenn dabei dasjenige, was unmittelbar unser Lemgo betrifft, nicht so reichhaltig ausfiel, als der Leser wünschen möchte, so ist dies ja dem Umstande beizumessen, daß die Urkunden und Akten zur Geschichte unserer guten Stadt noch immer im Zustande arger Verwahrlosung sich befinden. Auch durch das Wenige, was Ottemeyer aus archivalischen Quellen neu beibringen konnte, hat er sich ein Verdienst erworben. Was mir aber noch eine besondere Anerkennung zu verdienen scheint, ist die gute und gewandte Darstellung. . . . . Ich zweifle nicht, daß die Mitbürger und engeren Landsleute des zu so schönen Hoffnungen berechtigenden jungen Mannes seine Erstlingsarbeit nicht allein dankbar aufnehmen, sondern, daß sie auch gern bereit sein werden, durch Verbreitung der Schrift das Interesse für die heimische Geschichte in weiteren Kreisen zu wecken, und zugleich dem Verfasser eine wohlverdiente Anerkennung und Aufmunterung zu Theil werden zu lassen."

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 28. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	+12	OSO., Regen.
Kopenhagen .	755	+16	WNW., wolkig.
Stockholm . .	753	+17	SW., wolkenlos.
Haparanda . .	753	+13	S., wolkig.
Petersburg . .	751	+14	SO., halb bedeckt.
Moskau	747	+15	SO., halb bedeckt.
Hamburg . . .	758	+17	W., halb bedeckt.
Memel	752	+17	N., heiter. Nachmittag Regen.
Paris	761	+20	SSW., halb bedeckt.
Karlsruhe . .	762	+19	SW., wolkenlos.
Wiesbaden . .	762	+16	NW., heiter. Gestern Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	764	+17	SW., bedeckt.
Leipzig	760	+14	W., bedeckt. Nachts Regen,
Berlin	758	+16	WNW., bedeckt.
Wien	760	+17	NW., wolkig.
Breslau	758	+15	WNW., wolkig.

Die gestern besprochene Depression war auch auf ihrem ferneren Wege, von Hinterpommern nach Südwestrussland, von starken Niederschlägen begleitet und bedingt heute frische nordwestliche Winde mit kühlem Wetter im östlichen Zentraleuropa, welches zwischen ihr und einem über Süddeutschland aufgetretenen Maximum gelegen ist. Im westlichen Zentraleuropa ist das Wetter etwas wärmer und ziemlich heiter mit zurückdrehenden schwachen Winden, letzteres eine Folge des Auftretens einer neuen Depression über Irland, unter deren Einflusse in Grossbritannien vielfach Regenwetter herrscht und im Kanal starker Südwest mit trübem Himmel. London bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	27. 7,8	14	88	SW. schwach
29	7 U. Mrgs.	27. 7,1	15	85	
29.	1 „ Mtgs	27. 6,8	20,6	66	

Allgemeiner Witterungscharakter: 29. wolkig.

Im heutigen Sühnetermine erklärte die Ehefrau des **August Kruse** zu Höntrup, daß sie die von der Ehefrau des **Carl Ritterbusch** das. ausgesagte Beleidigung als unwahr zurücknehme, was in Folge des Vergleichs der Parteien auf Antrag hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Herrentrup, den 27. Juli 1880.

Der Schiedsmann
Friedrichsmeier.

Die von mir gegen die Ww. **A. Stecker** hiers. in Uebereilung ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe für eine ehrliche Frau.

Horn, den 28. Juli 1880.

Frau Johanne Zinggrebe.

Unserem Freunde **F. Z.** zu seinem **heutigen Geburtstage** die **herzlichsten Glückwünsche** und ein dreifach

donnerndes Hoch!

B. F. K. K. E. R. B.

R—unner vann'er Tunnen!

Lotterie von Baden-Baden.

(In Lippe genehmigt.)

Gesammtwerth der **10,000** Gewinne

550,400 M.

darunter Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000 *M.* 2c.

Loose zur 3. Ziehung 9. August 6 *M.*

Originalloose für alle 5 Klassen gültig 10 *M*

Düsseldorfer- und Pyrmonter-Loose, beide für Lippe genehmigt, **Hauptgewinne 12,000** resp **6000** *M.*, à 1 *M.*

Alfred Heinrichs.

Bei Bestellung von auswärts sind 10 ₰ und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 ₰ für Franko-Uebersendung beizufügen.

II. Lotterie von Baden-Baden.

Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 M.

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 *M.*;

ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 *M.*

Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 *M.*

Original-Volloose für 5 Ziehungen giltig 10 *M.*

Loose sind zu haben bei der Hauptagentur

B. Eichmann, Lippstadt.

Große Pyrmonter Silber-Lotterie.

Loose à Stück 1 *M.* sind zu haben bei **Fr. Frölke.**

Walter's Nachf.

Kolonats-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt sein Kolonat Nr. 53 nebst Pferden, Kühen 2c. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Langenholzhausen, 21. Juli 1880.

M. Klamer.

Einen fehlerfreien zirka 6 bis 7 Jahre alten

Ponny

offerirt **F. Weidling.**

Detmold. Gärtner.

Am Sonnabend Nachmittag, den 31. Juli, beabsichtige ich ein

fettes Kalb

auskegeln zu lassen.

Auch sind am Sonnabend und Sonntag **frische Rinderwürste** zu haben.

Hohenwart. 29 Juli 1880.

Heinrich Kuhlmann.

Verloren

1 weiße Hose in der Allee-Str. Abzugeben bei **Frau Drexhage.**

Ich verreise 14 Tage.

Dr. Arensberg.

Zum 1. Oktober ist eine

kleine Wohnung,

Lange-Straße B. 31, billig zu vermiethen.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Die deutsche Hanse

und

Lemgo

als Mitglied derselben.

Von

Gustav Ottemeyer.

(Preis 50 ₰.)

Bei Franko-Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung.

Lemgo. **F. L. Wagener.**

Vorräthig in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 177. Freitag, 30. Juli. 1880.

⊙ „Ueber den christlichen Hofprediger Stöcker und das Christenthum“,

so lautete das Thema eines Vortrages, den Herr Medizinalrath Professor Dr. Karsch in der Frühjahrssitzung des politischen Vereins „Freie Vereinigung“ in Münster gehalten, und aus dem wir im Nachstehenden auszüglich Folgendes mittheilen:

„Es giebt mancherlei wunderliche Heilige im Kalender“, sagt ein altes Sprüchwort und „Unser Herrgott hat manche sonderbare Kostgänger“, sagt ein anderes; der Volksmund hat damit, so beginnt Redner, ohne Zweifel Leute von der Spezies der sogenannten „Scheinheiligen“ charakterisiren wollen; Leute, deren Mund von allerlei frommen Worten überfließt, deren Thaten aber nicht mit ihren Worten übereinstimmen. Zu den Zeiten Christi waren solche Leute die Schriftgelehrten und Pharisäer, und es ist bekannt, wie scharf Christus (Matth. 23) diese Heuchler verurtheilte. Er vergleicht sie mit übertünchten Gräbern und klagt, daß sie außen vor den Menschen fromm scheinen, aber inwendig voller Heuchelei und Untugend sind, daß sie ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß machen, daß sie gern oben an über Tische und in den Schulen sitzen, das Himmelreich zuschließen vor den Menschen, der Wittwen Häuser fressen und wenden lange Gebete vor. Schlangen und Otternzüchte nennt Jesus diese Heuchler.

Nun giebt es bekanntlich auch heute noch Pharisäer in Menge; es sind das dieselben Leute, die ihre Frömmigkeit gern offen zur Schau tragen und Anderen gegenüber mit ihr prahlen; dieselben Leute, die auch heute breite Denkzettel mit der Devise „für Wahrheit, Freiheit und Recht gegen Lüge und Heuchelei“ an der Stirn tragen, während ihre Handlungen das gegentheilige Bestreben erkennen lassen; dieselben Leute, die weit entfernt sind, nach Christi Lehre dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist. Was den Herrn Stöcker betreffe, so führe er fortwährend das Christenthum im Munde, so zwar, als ob er selbst als das Muster eines Christen gelten könne. Fortwährend spreche er vom christlichen Staat, der erhalten werden müsse, aber was versteht er darunter? Ist das Christenthum des Papstes oder das Luther's oder das Stöcker's oder Anderer das richtige und wahre, und auf welchem solle der Staat aufgebaut werden? Es sei leider sehr beklagenswerth, daß heutzutage unter den Sekten des Christenthums ein Streit herrsche, wie er seit Langem nicht in gleicher Heftigkeit unter konfessionellen Sekten dagewesen sei. Jede glaube einzig und allein das wahre und echte Christenthum zu besitzen, und doch: wie weit entfernt sind so Viele von dem eigentlichen Kern des Christenthums, der eben so wenig die Lehre des Papstes, wie die Luthers oder irgend eines anderen Menschen, sondern einzig nur die Lehre Christi bilde. Alles aber, was diese nicht enthält, sei spätereß menschliches Machwerk und zurecht gestutzt nach dem jeweiligen Standpunkt des Stifters. Zu wahren Christen kann Redner nur diejenigen zählen, welche an Christi Lehren, vor allen aber an seinem herrlichen Humanitätsgrundsatz festhalten: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!

Wenn also der Hofprediger Stöcker für sich und seine Kirchenpartei das Christenthum allein in Anspruch nehmen will, so muß ihm Redner entschieden entgegentreten. Verstehe Stöcker aber das Wesen des Christenthums unter jenem Humanitätsgrundsatz, dann wolle ihm Redner gern beitreten. Die von Christus gepredigte Nächstenliebe sei aber kein neues Gebot gewesen, sondern finde sich schon im Alten Testament, gleichwie ebendaselbst im 3. Buch Mos., das Gebot der Feindesliebe, wie denn überhaupt Christus auch das Alte Testament stets hoch gehalten habe. Ein christlicher Staat im Sinne Stöcker's existire nicht und sei auch unmöglich. Sollte er etwa auf Stöcker's Grundlage basiren, nun, dann sei er eben kein christlicher Staat. Ueberhaupt sei es ein großes Unrecht, den Staat, den man allenfalls als einen ethischen, humanitären bezeichnen könne, einen christlichen zu nennen. Soll denn vielleicht der Staat, der aus einer großen Zahl von Angehörigen der verschiedensten Glaubensrichtungen und auch aus Atheisten und Materialisten besteht, darüber befinden, welcher Glaube, welche Ansicht die richtige ist? Der Glaube sei doch gewiß nicht Sache des Staates, sondern vielmehr Eigenthum des Einzelnen, hervorgegangen aus tief innerster persönlicher Ueberzeugung. Oder solle der Staat etwa eine Staatsreligion schaffen, eine gewisse Richtung monopolisiren? Wie verwerflich wäre das zumal bei uns, wo alle Staatsbürger gleich stehen vor dem Gesetze, wo es kein Privilegium Einzelner giebt. Freilich, die Herren von den Kirchen wünschen gerade Privilegien zu haben. Man denke doch nur an die Ultramontanen, die gewaltig geschrieen über die Maigesetze als über Ausnahmegesetze, die man nicht hätte einführen dürfen; an jene Herren, die noch vor Kurzem bei Berathung der Militär-Novelle im Reichstage verlangten, daß die Geistlichen überhaupt von jeglichem Militärdienste befreit sein sollten, als ob, wenn diese Forderung durchgegangen wäre, nicht ebenfalls ein Ausnahmegesetz statuirt worden wäre. Paßten freilich die Ausnahmegesetze zu den Intentionen dieser Herren, so nähmen sie sie gern ohne Weiteres und stillschweigend in Anspruch; stutze ihnen der Staat aber mit solchen Gesetzen die Krallen, so werde mit blinder Leidenschaftlichkeit und fanatischer Erregtheit über ihn hergefallen. Man sieht also: für Leute, wie Stöcker, Windthorst, Schorlemer ꝛc., sei nicht gleiches Recht für Alle maßgebend, sondern es komme für solche eben lediglich darauf an, daß ihrer persönlichen Richtung Konzessionen gemacht werden — dann würde es den Herren wahrlich nicht einfallen, über Ausnahmegesetze u. dgl. zu schreien.

Wenn man das Stöcker'sche öffentliche Auftreten mit Aufmerksamkeit verfolge, dann muß einem zunächst sein tiefer Haß gegen das Judenthum auffallen; Stöcker zeige damit, daß er noch viel Blut vom Heidenthum in sich habe, denn nichts anderes als ein Stück altes Heidenthum sei jener Haß, durch den sich schon das alte heidnische Egypten und später Rom „ausgezeichnet“ hätten. Und da zeige sich wieder, wie weit entfernt doch gerade der Hofprediger Stöcker von der christlichen Kernlehre sei; denn während Christus mit seiner Liebe die ganze Welt umschließt, erstreckt sich Stöcker's christliche Liebe nur auf eine gewisse Kirchenpartei

Redner kommt nun auf die Punkte zu sprechen, welche die Stöcker'sche Agitation ganz besonders charakterisiren. Da sei zunächst sein Auftreten auf gewerblichem Gebiete. Stöcker wolle den bedrängten Klassen zu Hülfe kommen; nun das sei ja recht lobenswerth, und man hätte erwarten sollen, daß er bei dieser Hülfeleistung einen praktischen Blick bekunden und sie auch wirklich den bedrängten Elementen zuwenden würde. Aber wie hat er das Ding zur Ausführung gebracht? Unter dem Namen einer „christlich-sozialen Arbeiterpartei“ umgab er sich mit einer ihm blindlings ergebenen Gesellschaft, welche er in einseitiger Form mit seinen unbrauchbaren wirthschaftlich-sozialen und konfessionell-politischen Theorien regalirte; das könne selbstredend nur eine beklagenswerthe Verwirrung in den meist unreifen Köpfen dieser „christlich-sozialen Arbeiterpartei“ herbeiführen und habe solche auch schon herbeigeführt. Wenn man an die bösen Folgen solchen Thuns, so u. a. an die wiederholt wiedergekehrten skandalösen Vorgänge in den Versammlungen dieser Stöcker'schen „christlich-sozialen Arbeiterpartei“ denke, so müsse man allerdings die Art und Weise, wie Stöcker auf diesem Felde vorzugehen für gut halte, scharf tadeln. Mit der Hebung des Handwerks beschäftigt sich Stöcker ebenfalls; betrachten wir aber, wie? Er sage: das Handwerk hat früher einen goldenen Boden gehabt, jetzt aber nicht mehr; es könne erst wieder gut werden, wenn der früher bestandene Innungs- oder Zunftzwang auch jetzt wieder eingeführt würde. Dem gegenüber beleuchtet Redner den Gang der Entwickelung des Handwerks von der Zeit an, in welcher es streng genommen nur zwei Klassen Menschen gegeben: Herren und Sklaven. Bei den alten Völkern, insbesondere bei den Griechen und Römern galt das Betreiben eines Handwerks oder Gewerbes als schmachvoll für den Freien; nur Sklaven und Freigelaßte betrieben derlei Geschäfte. Am drastischsten legt Cicero in seiner Schrift „über die Pflichten“ diese Anschauung der Römer dar, nach welcher faßt nur der Grundbesitz des freien Mannes würdig erscheint. Die Sklaverei zog sich als Lehnswesen abgeschwächt durch das ganze Mittelalter hindurch, aber in den Städten bildete sich allmählich in Folge der Uebersicht des Handels und des Mangels an Rechtsschutz eine Erstarkung des Bürgerthums aus und innige Vereinigungen desselben führten nothgedrungen zum Innungswesen.

In den Zeiten seiner Blüthe war das Zunftwesen eine Art Rechtsschutz gegen Angriffe von außen, gegen Raubritterthum und ähnliche Dinge und im Innern waren seine Zustände sehr gefestigt. Konkurrenz bestand nicht. Gab es in einer Stadt eine bestimmte Anzahl Meister eines Handwerks, etwa 5, so wurde darüber hinaus Niemand zur Meisterschaft in diesem Orte zugelassen: die große Zahl der Gesellen war natürlich unter solchen Verhältnissen übel daran, sie mußten, um selbst Meister werden zu können, auf den Tod anderer Meister warten und dann suchen, die Wittwen zu heirathen. Wem das nicht gelang, für den war, selbst wenn er der tüchtigste Geselle, die Meisterschaft verschlossen. Natürlich wurden von den wenigen Meistern im Hinblick auf den goldenen konkurrenzlosen Zustand auch die Preise gemacht; und daß das goldene Zeiten für den Handwerker gewesen, wird allerdings Niemand in Abrede stellen wollen. Allein nur einige wenige Meister schöpften den Rahm, die zahlreichen Gesellen aber und Lehrlinge haben nie glückliche Zeiten gesehen. Die Meister waren die Herren, die Gesellen die Leibeigenen und die Lehrjungen die Sklaven, bei denen Meister Knieriem regierte und die nichts weiter hoffen durften, als endlich einmal zur Gesellenleibeigenschaft zu avanciren — vor Allem aber war das Publikum, waren die Konsumenten unter allen Umständen — die Geleimten. Wenn nun auch für die heutige Zeit das Zunftwesen nicht mehr passe, da die Voraussetzungen für dasselbe nicht mehr existiren, die Verkehrsmittel ganz andere geworden u. s. w., so habe doch auch heute noch das Handwerk einen goldenen Boden; freilich sei der nicht mit Zunftzwang gelegt, wohl aber werden gegenüber der Konkurrenz der Industrie heute ganz andere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit des Hand-

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 75

(Fortsetzung.)

Ein Schwindel ergriff den Geheimrath, als er seine Tochter auf der Felsspitze am Rande des Abgrundes fast über diesem schwebend sah, er wagte kaum sich zu rühren aus Furcht, Eugenie möge ihre Drohung ausführen; sie war dazu entschlossen, darüber konnte er nicht im Zweifel sein, als er dem festen Blick ihres glänzenden Auges begegnete. Durch Gewalt vermochte er im Augenblick nichts auszurichten, List allein konnte ihn zum Ziele führen. Gelang es nur, Eugenien erst von ihrer gefährlichen Stellung fortzulenken, dann war es leicht, das schwache Mädchen zu überwältigen, sie nach dem Schloß zurückzuführen und ihr die Brieftasche zu nehmen.

„Um Gottes Willen, Eugenie, so sagte er angstvoll, „was thust Du? Komm' zu mir, mein Kind, ich verspreche Dir, daß ich Dir die Brieftasche nicht nehme.“

„Giebst Du mir darauf Dein Ehrenwort?“

„Ich gebe es, aber ich flehe Dich an, Eugenie, ende meine Angst. „Komm' zu mir, mein Kind, ich ertrage es nicht länger, Dich an dieser gefährlichen Stelle zu sehen.“

Eugenie gehorchte, sie trat von der Felsspitze zurück auf das Plateau und nahte sich ihrem Vater, der einen triumphirenden Blick auf die Brieftasche warf, die er schon in seinem Besitz sicher glaubte. Um so unangenehmer wurde er überrascht, als aus dem Gebüsch der kleine Herr Wiebe zwischen Vater und Tochter trat.

„Habe die Ehre, Ihnen besten guten Morgen zu wünschen, Exzellenz,“ sagte Herr Wiebe freundlich. „Es sollte mir leid thun, wenn ich die Herrschaften störte, da ich aber schon seit einigen Minuten Zeuge dieser seltsamen Unterhaltung zwischen Vater und Tochter bin, wollte ich doch nicht länger den Lauscher spielen und vor Allem Sie, Exzellenz, vor der Unannehmlichkeit bewahren, Ihr Ehrenwort zu brechen.“

„Herr, was unterstehen Sie sich?“ schrie der Geheimrath wüthend. „Augenblicklich entfernen Sie sich. Ich verbiete Ihnen, je wieder mit einem Fuß das Schloß oder den Garten zu betreten.“

„Exzellenz haben zu befehlen,“ entgegnete Herr Wiebe sehr ruhig. „Ich werde, so weit es angeht, gehorchen; ehe ich aber gehe, habe ich Fräulein Eugenie noch ein Wort zu sagen.“

„Nicht ein Wort, elender Spion, zu meiner Tochter!“

„Exzellenz brauchen ein häßliches Wort für eine gute Sache. Ich sehe, daß Sie endlich wissen, was mich zu Ihnen geführt hat; aber auch Fräulein Eugenie soll es wissen, daß ich in Treuenfeld bin, um Herrn Eugen Utten, ihrem Lebensretter, zu seinem gekränkten Recht zu helfen. Wollen Sie mir diese Brieftasche anvertrauen, Fräulein Eugenie, dann soll sie Herr Eugen Utten unverzüglich von mir erhalten; darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort und ich werde es besser halten, als Ihr Herr Vater.“

„Unverschämter!“

„Bitte, Exzellenz, erhitzen Sie sich nicht. Vertrauen Sie mir, Fräulein Eugenie! Ich meine es wahrlich gut mit Ihnen und mit meinem Freunde Eugen!“

„Ja, ich vertraue Ihnen, Herr Wiebe! Sie werden mich nicht täuschen,“ sagte Eugenie ernst. „Nehmen Sie die Brieftasche, geben Sie die Dokumente Herrn Eugen Utten und sagen Sie ihm, ich bäte ihn, er möge rücksichtslos sein gutes Recht in Anspruch nehmen; sagen Sie ihm, daß ich bis vor wenigen Minuten nicht geahnt hätte, welches Unrecht ihm und den Seinigen von meinem Vater zugefügt worden sei, daß ich tief beschämt sei und nur einen Wunsch hätte, den — daß ihm eine verspätete Gerechtigkeit werde.“

„Ich werde Ihren Auftrag wortgetreu ausführen, Fräulein,“ entgegnete Herr Wiebe gerührt, indem er die Brieftasche aus Eugenien's Hand nahm. „Ihr edles Herz, Ihr redlicher Sinn hat das Rechte getroffen. Glauben Sie mir, Sie haben sich selbst und Ihrem Herrn Vater durch diese hochherzige Zurückerstattung den besten Dienst geleistet.“

Herr Wiebe wollte nach diesen Worten sich entfernen, der Geheimrath aber hielt ihn zurück. „Nicht von der Stelle, elender Spion!“ rief er, den kleinen Mann mit kräftiger Hand an der Schulter ergreifend. Diese Dokumente sind mein Eigenthum, mir vorenthalten seit Jahren, mir geraubt! Ich lasse Sie nicht und dulde nicht, daß sie in fremde Hände kommen. Wollen Sie mir die Dokumente gutwillig geben, oder soll ich Gewalt brauchen?“

„Ersteres werde ich nicht thun und Letzteres würde ich nicht rathen!“ erwiderte Herr Wiebe mit unvergleichlicher Ruhe. „Exzellenz werden doch nicht zum Straßenräuber werden wollen?“

„Ich fordere mein Eigenthum zurück!“

„Lassen wir die Worte, Exzellenz. Der Inhalt dieser Brieftasche ist mir bekannt, obgleich ich die Dokumente nie gesehen; ich weiß daher, daß sie ein Eigenthum der Utten'schen Familie sind, Sie selbst aber wissen, Exzellenz, daß Sie kein Recht haben, ein Utten'sches Eigenthum zu beanspruchen. Ich bitte mich jetzt gefälligst loszulassen, damit ich meinen Weg zu Herrn Eugen Utten antreten kann.“

(Fortsetzung folgt.)

werks gestellt wie früher. Da hieße es arbeiten, fleißig arbeiten und sparen für die Tage, welche uns nicht gefallen, nicht aber in nutzlosen Klagen sich ergehen über schlechte gewerbliche Zustände im Reiche und dergleichen. Für die Gewerbefreiheit hätten ja die Handwerker und Gewerbetreibenden größtentheils selbst geschwärmt; jetzt nun, wo es sich herausstelle, daß wir für alle freiheitlichen Institutionen der Gewerbeordnung noch nicht reif genug seien, komme Stöcker mit der Entdeckung, nur der Zunft- oder Innungszwang könne uns noch zum Heil gereichen. Wie er sich aber die Hebung von Handwerk und Gewerbe unter so beengenden Fesseln denkt, wie er dies Angesichts der gegenwärtigen Entwicklung der Großindustrie und des Fabrikwesens ohne bedenkliche Störungen zu Wege zu bringen hoffe, davon verrathe der Herr nichts, und darum sei darüber nicht weiter mit ihm zu verhandeln.

Weiter werde die Stöcker'sche Agitation eigenthümlich charakterisirt durch die Art, wie er gegen die Juden vorgehe. Dieses gehässige Vorgehen ist ja schon vielfach in den öffentlichen Blättern, soweit sie nicht von Stöcker's Farbe oder ultramontan sind, auf das schärfste und mit vollem Recht verurtheilt worden; schließt es doch eine Hetze gegen eine ganze Volksklasse in sich und ist somit ein unwürdiges Gebahren, von dem sich ein Diener der Kirche absolut fern halten sollte. Die Juden beschuldigte Stöcker, daß sie ein Hinderniß für das Gedeihen der Gewerbe seien; sie wollen nicht arbeiten, meint er, sie perhorreszirten eine ernste bedächtige Arbeit. Demgegenüber weiß Redner darauf hin, wie kein Volk jemals so viel Unbilden erlitten, wie gerade die Juden, so, daß man sich eigentlich wundern müsse, daß das Judenthum überhaupt noch existire; die Geschichte der Juden sei nichts anderes, als eine ununterbrochene Kette von Schindereien, die sie namentlich von denen hätten erfahren müssen, die sich Christen nennen. Redner beleuchtet kurz das einschlägige Material, das geradezu empörende Data enthält. Kein Handwerk, kein Gewerbe war in alten Zeiten für die Thätigkeit der Juden offen, nichts ließ man ihnen übrig, als den Handel, keiner andern Beschäftigung durften sie sich hingeben. Will man sich nun wundern, daß die so Geknechteten sich der einzigen ihnen erlaubten Thätigkeit mit allem nur möglichen Eifer hingaben? In unserer Zeit haben sich bei uns diese Verhältnisse ja ganz erheblich gebessert, und doch sei auch heute noch den Juden so manches Gebiet der öffentlichen Thätigkeit verschlossen, wie das z. B. der Umstand zeige, daß sich kein Jude unter dem Lehrerstande der höheren Schulen, die Universitäten ausgenommen, kein Jude im Offizierstande befinde. Herr Stöcker befürchte das drohende Uebergewicht der Juden im öffentlichen Leben, schon seien ihm auf den Gymnasien viel zu viele jüdische Schüler. Somit schrecke ihn also auch das doch gewiß sehr erfreuliche Bildungsbedürfniß der Juden, ob er aber schon einmal einen Blick in die Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen und wie viele Juden er in dieser Verbrecherwelt gefunden, davon sage der Hr. Hofprediger nichts! Redner kann allen den mit der ausgesuchtesten Gehässigkeit gegen die Juden ins Werk gesetzten Machinationen gegenüber nur mit aufrichtiger Freude die guten Eigenschaften betonen, durch welche sich gerade dieser so viel geschmähte Volksstamm vor andern auszeichnet. Gern gedenkt er des musterhaften Familienlebens, das bei den Juden, wie kaum irgendwo anders, herrsche; des Fleißes, der Nüchternheit und Sparsamkeit, welchen Eigenschaften gegenüber man sich doch nicht wundern solle, wenn die Juden vorwärts kommen. Das Familienleben betreffend, habe Redner in der langen Reihe von Jahren, während welcher er mit allen Ständen und Parteien in Verkehr gekommen, nie bei Juden, wohl aber sehr oft in christlichen Familien Unzufriedenheit, Zank und Streit gefunden, ja wiederholt christliche Eheleute, welche sich in ihrem Hader schwere Körperverletzungen beigebracht, obgleich sie erst wenige Tage vorher das heilige Sakrament der Ehe empfangen hatten, welches die Christgläubigen mit so reichen Gaben überschüttet, die den Juden ewig vorenthalten bleiben. Betrunkene Juden seien ihm niemals zu Gesicht gekommen, wohl aber habe er fast tagtäglich Gelegenheit, über die Straße wankende und vor Trunkenheit torkelnde Christen zu sehen und zu beobachten, auf welche Weise diese die christliche Sonntagsfeier begingen. Freilich gebe es unter den Juden ja auch Leute, die mit Recht der Verachtung preisgegeben wären, aber haben andere Glaubensgemeinschaften etwa keine schlechten Subjekte aufzuweisen? Ganz verkehrt sei es zumal, das Wucherthum mit dem Semitismus zu identifiziren; Wucher gäbe es eben überall und es sei deshalb geradezu ein Verbrechen, aus all den angeführten hinfälligen Vorwürfen so gegen die Juden aufzutreten, wie das gerade dem Herrn Stöcker beliebe. In der Judenfrage soll, nach Stöcker's Aussage der Schwerpunkt der sozialen Frage ruhen, der Semitismus, predigt Stöcker, müsse ausgetrieben werden. Nun heiße es aber im Gesetz (3. B. Mos., 19. 33, 34): „Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen will, den sollt ihr nicht schinden. Er soll wie ein Einheimischer unter euch wohnen und sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen im Egyptenland!“ Sagt nicht Chrißus, er sei nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen! — und meint Herr Stöcker, es sei christlich, wenn man dieses humane Gesetz für sich nicht maßgebend erachte?!

Auch die Schulen sind nach Stöcker nicht gut eingerichtet, und hier sind wiederum die Juden die Sündenböcke; was alles er ihnen in die Schuhe zu schieben sucht, man sollte es kaum für glaublich halten, wenn man nicht in der letzten Landtagssession Gelegenheit gehabt hätte, in dieser Beziehung recht sonderbare Erfahrungen zu machen. So sei es gewiß noch allseitig erinnerlich, wie der Herr Hofprediger im Landtage bittere Klage darüber führte, daß in der christlichen Volksschule Lieder zum Memoriren eingeführt waren, die — o Graus — Juden zu Verfassern hatten. Die hoch schönen und sinnigen Morgen-, Abend- und andere Lieder, um die es sich hier handelte, und die bald nach der gehaltlosen Klage Stöcker's in einem großen Theile der deutschen Presse zum Abdruck gelangten, habe der Herr freilich nicht angreifen können, da sie ihrer tadellosen Form und musterhaften Inhalts wegen keine Handhabe zum Angriff boten; nach Stöcker'schen Begriffen aber war es unverantwortlich, daß diese Gedichte, weil von Juden verfaßt, Aufnahme in die christlichen Schulbücher gefunden und da mußte natürlich Klage erhoben werden. Aber warum verfahre der Herr Hofprediger nicht konsequent, da er im Gegentheil den König Hiskias, der sich noch überdies als schwach- und ungläubig erwies, und welcher doch auch ein Semite war, und das ganze Alte Testament, das ebenfalls, soviel bekannt, von Semiten stamme, der Schule bewahren wolle? Jene Gedichte befinden sich schon seit den Zeiten des Ministers von Mühler in der Sammlung, und doch ist es dem Herrn Stöcker nicht eingefallen, früher Klage dagegen zu erheben, jetzt freilich, nach der Aera Falk, passe das weit besser. Es würde nur zu bedauern sein, bemerkt Redner im Anschluß an diesen Punkt, wenn der Staat sich jemals verführen ließe, die guten Grundlagen, die die Aera Falk der Volksschule geschaffen, im Sinne solcher rückschreitenden Dunkelmänner zu ändern; indessen sei das auch wohl nicht zu befürchten. Wir aber hätten die feste Zuversicht, daß sich der Staat mit einem so wunderlichen Christenthum, wie es der Herr Stöcker intendire, niemals befreunden werde!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Juli. Die „Prov.-Korresp.“ enthält heute einen langen Artikel über das fünfzigjährige Jubiläum der königlichen Museen in Berlin.

Auf die Berathungen der Finanzminister in Koburg ist das allgemeine Interesse begreiflicher Weise in hohem Grade und mit keineswegs freudigen Erwartungen gerichtet. Es ist uns zwar von verschiedenen Seiten versichert worden, daß das Tabakmonopol den Gegenstand der Berathungen nicht bilden werde, und in der That liegen für diese Annahme keinerlei Anzeichen vor; allein das allgemeine Mißtrauen setzt nun einmal voraus, daß eine mit so außergewöhnlichem Apparat und außerhalb des verfassungsmäßigen Organs der Bundesregierungen veranstaltete Versammlung sich auch mit ganz außergewöhnlichen Gegenständen zu beschäftigen haben werde. Man frägt sich, ob nicht, wenn es sich nur um die Reproduktion der aus der vorigen Reichstagssession bekannten Steuerprojekte mit einigen Modifikationen handeln würde, die gewöhnlichen Formen der gesetzgeberischen Thätigkeit des Bundesraths für diesen Zweck vollkommen ausreichten. Das über die Aufgaben der Konferenz schwebende Dunkel wird voraussichtlich auch nicht so bald aufgehellt werden, und wir müssen uns eben gedulden, bis die Früchte dieser Ministerversammlung offenbar werden. Die Mehrheit des Reichstags hat im Allgemeinen zu der Steuerfrage bestimmt genug Stellung genommen und man könnte im Vertrauen darauf etwaigen Ueberraschungen seitens der Regierungen mit einiger Zuversicht entgegensehen. Allein wem klingt nicht noch das Wort Windthorst's von der neulichen Katholikenversammlung in den Ohren: Wer nichts zu geben hat, dem wird nichts geboten? Das Wort, das dem Zentrumsführer damals entschlüpfte, hat alle Entrüstungsphrasen seiner Parteigenossen über Schacherpolitik, wenn sie je ernst genommen worden waren, zu nichte gemacht, und der Argwohn wird sich nicht so leicht abweisen lassen, es könnte die „Steuerreform“ mit derselben parlamentarischen Majorität fortgesetzt werden, welche die wirthschaftliche Gesetzgebung des vorigen Jahres unterstützte, natürlich unter der Bürgschaft entsprechender Gegenleistungen.

Wenn man aus einer Reihe von Einzelheiten, von denen jede für sich nicht schwer ins Gewicht fällt, die aber in ihrem Zusammenhange sich gegenseitig an Bedeutung steigern, einen Schluß ziehen darf, so wird sich der Reichstag in der abgelaufenen Session nicht zum letzten Mal mit der Samoavorlage beschäftigt haben, sondern einer Wiederkehr derselben in anderer Form gewärtig sein müssen. Zwar das Unternehmen selber ist liquidirt und hernach angeblich auch rekonstruirt worden, ohne daß es der Reichshilfe bedurft hätte. Aber die letztere ganz zu verschmähen, dieses Opfer der Entsagung wollen sich die Unternehmer denn doch nicht auferlegen, und sie haben es auch nicht nöthig, wo ihnen in der Reichsregierung selber der bereiteste Wille zur Unterstützung entgegenkommt. Man weiß, daß Fürst Bismarck die Niederlage, die er in der Samoa-Angelegenheit erlitten, schwer empfand, und daß sie in dem Sündenregister, welches er in seiner Reichstagsrede vom 8. Mai dem Zentrum vorhielt, einen der ersten Plätze einnahm. Auch wird der Gedanke des Kolonialerwerbs, der so unleugbar logisch in das gegenwärtig herrschende Wirthschaftssystem paßt, an maßgebenden Stellen ernster erwogen, als allgemein bekannt ist. Auf welche Weise nun der Samoa-Gesellschaft eine Beihilfe zu Theil werden soll, nachdem die Zinsgarantie vom Reichstage abgelehnt worden, darüber werden einstweilen Vermuthungen geäußert, deren Bestätigung leicht die nächste Zukunft bringen könnte. Man will wissen, daß Fürst Bismarck die Einrichtung einer staatlich subventionirten Dampferlinie von Bremen nach dem Südsee-Archipel beabsichtige, und daß dieses Unternehmen in eine regere Verbindung mit der Plantagen-Aktiengesellschaft gesetzt werden solle. Es würde diese Einrichtung etwa dem Triester Lloyd oder besser noch der Marseiller Mittelmeergesellschaft entsprechen. Wie sich der Reichstag nach der Behandlung, die er in der letzten Session dem Kolonialprojekte hatte angedeihen lassen, zu diesem neuen Plane stellen würde, ist schon heute ersichtlich.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Erwartung, daß mit dem Einlangen der türkischen Antwort auf die Kollektivnote der Mächte, welcher stündlich entgegengesehen werden kann, eine Veränderung der Situation eintreten werde, dürfte sich als eine irrige erweisen, da mit der Eventualität, daß diese Antwort, wie nunmehr als sicher angenommen werden kann, ablehnend lauten werde, längst gerechnet worden und die Vereinbarungen über das, was nun zu geschehen habe, getroffen sind, wie auch das Arrangement betreffend die Flottendemonstration beweist. Auch eine rasche Entwickelung ist wohl kaum anzunehmen, da, die Eventualität energischer Schritte vorausgesetzt, sich die Stellung einer bestimmten Frist an die Pforte für die Erfüllung der großmächtlichen Wünsche als unerläßlich erweisen dürfte. Die Hauptsache, um die es sich handelt, ist die, daß die bei dem Arrangement betreffs der Flottendemonstration erzielte Uebereinstimmung der Mächte sich auch auf alles, was weiter zu geschehen habe, erstrecke. Selbstverständlich darf die Möglichkeit unerwarteter Ereignisse nicht außer Acht gelassen werden, was besonders von den Vorgängen in Albanien gilt.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Maschinenwesen (Gruppe IV).

II.

Für die Dampfmaschinen ergiebt sich die stattliche Anzahl von 32, welche für den Betrieb benutzt werden, sowie 14 außer Betrieb montirten Maschinen.

Es haben nämlich ausgestellt folgende 31 Firmen zusammen die kurzbezeichneten 46 Maschinen.

1) Die Märkische Maschinenbau-Anstalt in Wetter a. d. Ruhr: eine liegende Dampfmaschine mit Bajonettrahmen, 500 mm Zylinderdurchmesser mit Präzisionsventilsteuerung nach Trappens Patent und Kondensator nach Horns Patent, Riemenbetrieb; und eine liegende Luftkompressor-Zwillingsmaschine mit seitlich liegender Pleuelstange nach System Galloway. 2) Robert Küchen in Bielefeld: eine liegende Dampfmaschine mit Bajonettrahmen, Präzisions-Ventilsteuerung nach eigenem Patent, Kondensator und Seilbetrieb. 3) Gebrüder Klein in Dahlbruch bei Siegen: eine stehende Zwillings-Gebläsemaschine, Kompound-System, mit Kondensation für Hochofenbetrieb, 380 und 600 mm Zylinderdurchmesser, 1000 mm Gebläsezylinder und 750 gemeinschaftlicher Hub, Umdrehungszahl per Minute 50. Angesaugte Windmenge 110 cbm per Minute, 0,3 kg Quadratzentimeter Winddruck; ferner eine stehende Dampfspeisepumpe. 4) Wagner & Co. in Dortmund: eine stehende Dampfmaschine zum direkten Betriebe einer Doppelkolbenmaschine 5) Gutehoffnungshütte, Aktien-Verein, in Oberhausen II: eine liegende Zwillings-Dampfmaschine, Kompound-System, mit Präzisions-Flachschiebersteuerung, eigenes Patent, und Kondensation, Betrieb mit Baumwollenriemen, Zylinderdurchmesser 400 und 680, Hub 850. 6) Weyer & Co. in Barmen: eine liegende Dampfmaschine mit geschlossenem U-förmigem Rahmen, 400 Zylinderdurchmesser, mit Meier'scher Flachschiebersteuerung und Präzision nach Knüttels Patent, Kondensation und Riemenbetrieb; ferner eine liegende Maschine von 140 Zylinderbohrung zum Betriebe einer Passirmaschine. 7) Hohenzollern, Aktiengesellschaft für Lokomotivbau in Düsseldorf: drei Lokomotiven verschiedener Systeme. 8) Gustav Brinkmann & Co. in Witten a. d. Ruhr: eine liegende Maschine von 405 Zylinderdurchmesser mit Präzisions-Ventilsteuerung, Patent Hartung, Kondensator, Patent Horn, Riemenbetrieb. 9) Union, Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft, Essen a. d. Ruhr: eine liegende Dampfmaschine mit Ventil-Präzisionssteuerung, 350 Zylinderdurchmesser 700 Hub. 10) Duisburger Maschinenbau-Aktien-Verein in Duisburg: eine liegende Maschine von 400 Zylinderdurchmesser mit Präzisions-Ventilsteuerung, Kollmanns Patent, Riemenbetrieb; sowie einen Luftkompressor, liegendes System. 11) Baroper Maschinenfabrik in Barop: eine liegende Maschine von 300 Zylinderdurchmesser mit Flachschieber. 12) Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft Humboldt in Kalk bei Köln: eine liegende Maschine von 470 Cylinderdurchmesser mit Präzisions-Ventilsteaerung, Patent Zimmermann, Kondensation und Betrieb von 5 Hanfseilen. 13) Bochumer Eisenhütte Heintzmann & Dreyer in Bochum: eine Koaksausdruckmaschine und eine liegende Dampfspeisepumpe. 14) R. W. Dinnendahl in Huttrop bei Steele: eine dreizylindrige Dampfmaschine zum Betriebe eines dreizylindrigen Luftkompressors. 15) Th. Calow & Co. in Bielefeld: zwei liegende Dampfmaschinen. 16) Otto & Ferdinand Windscheid in Düsseldorf: eine stehende und eine liegende Dampfmaschine. 17) Ehrhardt & Sehmer, Malstatt-Saarbrücken: eine liegende Zwillings-Maschine, Kompound-System, Präzisionssteuerung mit Flachschieber und Kolbenschieber, Kondensation und Riemenbetrieb. 18) Adolf von der Becke in Sundwig bei Iserlohn: eine liegende Dampfmaschine mit Kondensation und Riemenbetrieb. 19) Englerth & Cünzer in Eschweiler-Aue: zwei liegende Dampfmaschinen mit Flachschieber, Präzisionssteuerung-Patent Reusing. 20) Louis Soest & Co. in Düsseldorf: eine liegende Maschine mit Steuerung nach Patent Reusing. 21) Emmericher Maschinenfabrik van Gülpen, Lensing & v. Gimborn in Emmerich: zwei liegende Maschinen mit eigenthümlich rotirender Hahnsteuerung, eigenes Patent. 22) Ernst Wortmann in Ruhrort: eine liegende Maschine mit Präzisions-Flachschiebesteuerung, eignes Patent. 23) Otto Küster in Neuenhaus: eine rotirende Dampfmaschine, eignes Patent. 24) Wilh. Strunck in B.-Rittershausen: zwei liegende Dampfmaschinen. 25) Kirberg & Hüls in Hilden: eine liegende Dampfmaschine. 26) Schaubach & Grämer in Koblenz: eine liegende Dampfmaschine. 27) Gebr. Meer in M.-Gladbach: eine liegende Dampfpumpe, unterirdische Wasserhaltung für 0,7 cbm Wasser per Minute auf 300 m Höhe. Präzisions-Flachschiebesteuerung, Patent F. Becker, Kondensator, Patent Hilt. 28) Aktien-Gesellschaft Isselburger Hütte in Isselburg: eine liegende Zwillings-Dampfpumpe, unterirdische Wasserhaltung für 5 cbm Wasser pro Minute auf 200 m Höhe. 29) Jul. Söding & v. d. Heyde in Hörde: zwei fahrbare Lokomobilen mit horizontalen, ausziehbaren Röhrenkesseln eignen Systems; sowie eine liegende Dampfmaschine, System Tangy. 30) Gendebien & Naumann in Bockenheim: eine stehende Lokomobile. 31) Gesellschaft für Linde's Eismaschine in Wiesbaden: eine liegende Dampfmaschine zum Betriebe der Eismaschine nach Linde's Patent. 32) Richard-Herman in Burtscheid: eine liegende Dampfmaschine zum Betriebe von elektro-dynamischen Maschinen. Hierzu kommen dann noch die verschiedenen Dampfspeisepumpen, welche neben den Dampfkesseln liegen.

* **Kiel,** 28. Juli. Der Stapellauf der Panzerkorvette C, welche der Kronprinz auf den Namen „Baden“ taufte, ist äußerst glänzend verlaufen. Eine große Menschenmenge wohnte der Feierlichkeit bei.

* **Friedrichsort,** 28. Juli. Der Kronprinz, welcher heute Vormittag auf Sr. Maj. Yacht Hohenzollern das Panzergeschwader verlassen hatte, traf nachmittags 2 Uhr hier ein und wohnte alsbald den von 2—4 Uhr ausgeführten Torpedo- und Minenübungen bei. Die Sprengung des Barbarossa ging glücklich von statten.

* **Wesel,** 24. Juli. Bei einem Brande in der Nacht auf Sonntag trug sich, wie die „Kref. Z.“ berichtet, eine hochherzige That zu, welche verdient, öffentlich erzählt zu werden. Die Frau eines hiesigen Postbeamten, deren Mann beim Ertönen der Feuersignale nach dem Postamte geeilt war, da dasselbe in der Nähe der Brandstätte sich befand, hatte sich durch den unaufhörlichen Feuerlärm dazu hinreißen lassen, nach dem Ort des Feuers zu laufen, um wo möglich auch noch helfen zu können. Dort angekommen, drängte sie sich durch die Menge und holte sich aus dem brennenden Hause zwei kleine Mädchen heraus, die Töchter der vom Brande betroffenen Familie, und trug sie durch die Löschmannschaften und durch die Nacht nach ihrem Hause, wo sie sie in ein sicheres Bettchen brachte und bis zum nächsten Mittag bei sich behielt.

* **Düsseldorf,** 27. Juli. Im Anschlusse an die bereits mitgetheilte Verleihung von Medaillen für die Kunstausstellung seitens des Kultusministers, bringen wir jetzt nachstehenden Auszug aus einem Schreiben des Handelsministers Hofmann zur Kenntniß: „Dem Vorstande erwidere ich auf die Vorstellung vom 13. d. Mts., daß ich den darin gestellten Anträgen bezüglich der Zahl der zu verleihenden Staatsmedaillen in vollem Umfange auch jetzt nicht zu entsprechen vermag; ich bin jedoch bereit von den Medaillen für gewerbliche Leistungen 12 in Gold, 40 in Silber und 150 in Bronze, an Gewerbtreibende, welche sich auf der Ausstellung besonders ausgezeichnet haben, zu bewilligen ꝛc.“ Seitens der Ausstellung wird nun eine Medaille gestiftet und zwar aus Bronze, welche nebst einem Diplome zur Verleihung kommt. — Am 30. August wird die Preis-Jury der Ausstellung zusammentreten. Dieselbe ist bereits für alle Gruppen gewählt und sind nur noch einige Nachwahlen für Mitglieder, welche abgelehnt haben, erforderlich.

* **Frankfurt,** 28. Juli. Der heutige Tag war vom schönsten Wetter begünstigt. Das Leben auf dem Festplatze war großartig; Wettturnen, Wettfechten und Ringen fand statt. Im Wettturnen blieben Sieger: Chr. Meller aus Frankfurt, Herm. Köhler aus Milwaukee, Otto Wagner aus Milwaukee, Thomas Glaser aus Hanau, Karl Müller aus Milwaukee, Anton Schäfer aus Milwaukee, Paul Fischer aus München, August Klein aus Idar, Oswald Faber aus Leipzig, Karl Gevers aus Frankfurt, Christian Riese aus Frankfurt, Karl Stahlschmidt aus M.-Gladbach, Heinr. Rathcke aus Milwaukee, Ferd. Dix aus München, Peter Rindenschweder aus Mannheim, Jos. Mailer aus München, Heinrich Simon aus Reichenberg in Böhmen, Fritz Gärtner aus Wiesbaden, Aug. Saulfeld aus Mannheim, J. Hubbard aus Birmingham, Karl Paul aus Milwaukee, Mich. Meller aus Nürnberg. Die 11 ersten erhalten Diplome und Kranz, die 11 letzten nur Diplome. Die Vereine, aus welchen die Sieger hervorgegangen, erhalten Schleifen an den Fahnen. Heute Abend wird ein großes Feuerwerk abgebrannt.

Ein Theilnehmer am Turnfeste, Mitglied des Turnvereins Lykurgus in Amsterdam, hat den Weg von dort nach hier zu Fuß und zwar in 12 Tagen zurückgelegt.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 27. Juli. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Varnbüler hat am Sonntag im Kursaale zu Kannstatt das Geschick gehabt, daß ihm eine Wählerversammlung durch Sozialdemokraten gestört wurde. Der Tumult war derart, daß die Versammlung geschlossen werden mußte, ehe Herr v. Varnbüler zum Worte kam. In einem Nebensaale konnte er übrigens später einer gewählteren Gesellschaft seinen Bericht doch noch erstatten. Die Grundsätze, die er dabei vertrat, Tabakmonopol und Beibehaltung der dreijährigen Präsenz, sind bekannt. Schließlich erklärte er sich bereit, sein Mandat niederzulegen, falls er sich nicht mehr in Uebereinstimmung mit seinen Wählern befinde. Da aber erhoben sich die Anwesenden (es waren zirka vierzig) auf Aufforderung des Stadtschultheißen von Kannstatt wie „ein Mann“ von den Sitzen, um ihm ihre volle Uebereinstimmung mit seinen Ausführungen kund zu geben. Gestützt auf das Votum dieser Vierzig, jedenfalls der Elite der Kannstatter und — Stuttgarter Wählerschaft, wird sich Herr v. Varnbüler mit Leichtigkeit über den vorherigen Mißerfolg hinwegsetzen.

* — 28. Juli. Wie der Schwäb. Merkur mittheilt, ist Prinzessin Marie, Gemahlin des Prinzen Wilhelm, muthmaßlichen Thronfolgers, heute in Ludwigsburg glücklich von einem Knaben entbunden worden.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 27. Juli. Vom Schachkongreß ist zu melden, daß nun auch das Meisterturnier völlig entschieden ist. Es erhielten: Louis Paulsen-Blomberg den ersten (500 ℳ), Fritz Riemann-Berlin den zweiten (250 ℳ), Adolf Schwarz in Wien den dritten (150 ℳ) und Karl Wemmerd-Köln den vierten (Werth-) Preis.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg,** 29. Juli. Zum erstenmale ist gestern der Staatsrath für Elsaß-Lothringen hier zusammengetreten. Diese Körperschaft ist durch das Gesetz, betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens vom 4. Juli 1879 eingesetzt worden und besteht unter dem Vorsitz des Statthalters aus dem Staatssekretär (dessen Posten augenblicklich erledigt ist), den Unterstaatssekretären, dem Präsidenten des Oberlandesgerichts und dem ersten Beamten der Staatsanwaltschaft bei diesem Gericht, sowie acht bis zwölf Mitgliedern, welche der Kaiser ernennt; von den letztbezeichneten Mitgliedern werden drei auf den Vorschlag des Landesausschusses ernannt, die übrigen beruft der Kaiser aus allerhöchstem Vertrauen; die Ernennung erfolgt jedesmal auf drei Jahre. Der Staatsrath ist berufen zur Begutachtung der Gesetzentwürfe, der zur Ausführung von Gesetzen zu erlassenden allgemeinen Verordnungen und anderer Angelegenheiten, welche ihm vom Statthalter überwiesen werden. Durch die Landesgesetzgebung können dem Staatsrath auch andere, insbesondere beschließende Funktionen übertragen werden. — So die gesetzlichen Bestimmungen über den Staatsrath. Unter den vom Kaiser ernannten 12 Mitgliedern befinden sich 3 Altdeutsche und 9 Elsaß-Lothringer. Ob das elsässische Verfassungsgesetz sich in allen seinen organischen Bestimmungen praktisch bewähren wird, ist seit der Angelegenheit des Rücktritts des Staatssekretärs Herzog vielfach in Frage gestellt worden. Man darf gespannt sein, wie die praktische Probe auf jenes neue begutachtende Organ der Gesetzgebung ausfallen wird.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Juli. Das gestrige Telegramm, daß die Pforte den Berliner Konferenzbeschluß abgelehnt habe, ist als der Vorläufer der endgültigen Nachricht von der hiesigen Börse mit einer ziemlichen Baisse eskomptirt worden, weil man von der Ansicht ausging, daß es jetzt Frankreich obliege die Kastanien für die übrigen aus dem Feuer zu holen. Die republikanische Presse hatte nicht wenig zu dieser Anschauung beigetragen; ein Beweis, daß sie entweder schlecht unterrichtet war oder einseitige Parteizwecke verfolgte, ohne auf die Lage der Regierung Rücksicht zu nehmen. Bei der konservativen Presse liegt die Sache anders. Sie trachtete darnach, die Regierungspolitik zu verdächtigen und durch die Furcht vor einem Kriege mit dem Auslande die Generalrathswahlen, die am 1. August stattfinden werden, in ihrem Sinne zu beeinflussen. Um diese Absicht zu vereiteln, scheint die Regierung die leitenden Organe über den wahren Sachverhalt aufgeklärt zu haben, denn gestern drehte sich der Wind im „Temps“, und heute schließt sich ihm das „Journal des Debats“ an, das noch am vorigen Sonntag mit unverhohlenem Mißtrauen von der Rolle Deutschlands sprach. Beide nehmen jetzt ihren Standpunkt innerhalb des europäischen Konzerts und verdammen jede einseitige Aktion, von wo her und aus welchen Gründen sie immer ausgehe.

Britisches Reich.

* **London,** 27. Juli. Lord Hartington erklärt im Unterhause, mit Zustimmung Englands sei Abdurrahman zum Herrscher von Afghanistan proklamirt. Er hoffe, die britischen Truppen würden demselben demnächst die Regierung Kabuls und des Landes übergeben. Dieselben würden sich hierauf in gesunde, die Beobachtung des Fortgangs der Ereignisse und die britenfreundlichen Häuptlinge schützende Stellungen zurückziehen und im Laufe des Herbstes nach Indien zurückkehren können. Er wünsche nicht bei dem Hause den Glauben zu erregen, daß er allzu vertrauensvoll von dem getroffenen Arrangement spreche. Die Ungewißheit in der Politik Afghanistans sei zu groß, um jeden Grund zu Sorgen auszuschließen. General Stewart sei aber stark genug, um jeder Kombination zu begegnen. Ein formelles Engagement mit Abdurrahman sei nicht getroffen worden. Derselbe sei einfach als Emir anerkannt worden und habe das Anerbieten nöthigen Beistandes zur Herstellung seiner Position erhalten. Derselbe sei verständigt worden, daß Verhandlungen über Kandahar und die durch den Vertrag von Gundamuk gezogene Grenze einzuleiten, jetzt nicht möglich sei. Ferner wurde er verständigt, daß Afghanistan außerhalb der Sphäre jeder fremden Einmischung liege und keine fremde Macht mit ihm Beziehungen haben dürfe. Wenn Abdurrahman von dem Rathe Englands sich leiten lasse, werde er, im Falle eines unprovozirten Angriffes, den Beistand Englands finden. Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans sei nicht beansprucht worden, auch werde eine britische Residentschaft in Kabul gegenwärtig nicht gefordert, sondern nur ein mohamedanischer Gesandter dürfe nach Kabul gehen. Der spätere Abschluß eines regulären Vertrages hänge von dem Verhalten Abdurrahmans, seiner Neigung, sich von England leiten zu lassen und seinem freundschaftlichen Verhalten gegenüber den britenfreundlichen Häuptlingen und Stämmen ab. Uebrigens sei die beabsichtigte zeitweilige Unterstützung Abdurrahmans eine rein pekuniäre. Nur würden ihm auch einige erbeutete afghanische Kanonen zurückgegeben werden.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro brachte gestern die Nachricht nach Liverpool, daß das englische Segelschiff Dundee, ein Schiff von 1269 Tonnen Gehalt, während der Fahrt von Dundee nach Bombay durch Feuer auf der See zerstört worden ist. Ein Theil der Mannschaft ist in Rio angekommen, die übrigen scheinen in den Wellen untergegangen zu sein.

* — 28. Juli. Lord Hartington theilte ein Telegramm aus Kandahar mit, wonach die Truppen Burrows vernichtet seien und sich die britische Besatzung Kandahars in die Citadelle zurückzieht. General Thayre telegraphirte, alle verfügbaren Truppen zu sammeln und auf Kandahar marschiren zu lassen. Nach Simla erging ein Befehl, wenn nothwendig, eine weitere Brigade abgehen zu lassen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 28. Juli. Unmittelbar nach Ueberreichung der Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Mächte fand ein Ministerrath unter Vorsitz des Sultans statt. Abeddin Pascha, über dessen Sturz Gerüchte umgingen, wurde vom Sultan während des Konseils aufs huldvollste behandelt. Auf der hohen Pforte und in maßgebenden militärischen Kreisen bekundet man fast demonstrativ ein Gefaßtsein auf alle der Flottenkundgebung etwa folgenden Vorkommnisse.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 30. Juli. Das Füsilier-Bataillon 55. Regiments rückte gestern Mittag mit klingendem Spiel zu einer Manöver-Uebung, an der auch das in Bielefeld garnisonirende 2. Bataillon, sowie das 8. Husarenregiment theilnehmen, in die Senne aus. Das hiesige Bataillon kehrte heute Nachmittag kurz nach 2 Uhr zurück.

* **Detmold,** 29. Juli. Die Bielefelder Zeitung läßt sich von ihrem △-Korrespondenten aus dem Fürstenthum Lippe schreiben: Aus dem kürzlich veröffentlichten „Etat der Landkasse pro 1880“ geht hervor, daß der lippische Staat sich in der günstigen Lage befindet, mehr Aktiv- wie Passivkapitalien zu besitzen. Er bezieht 68,000 ℳ Zinsen von jenen, und bezahlt für diese nur 46,090 ℳ. Demnach übersteigen gegenwärtig die Aktivkapitalien die Passivkapitalien noch um ungefähr eine halbe Million, nachdem zu dem Eisenbahnbau Herford-Detmold ungefähr ebensoviel aus dem vorhandenen Fond hergegeben worden. Eine so günstige finanzielle Lage dürften wohl wenige Staaten des deutschen Reiches aufzuweisen haben. Nun wird aber dieser Stand der Staatsfinanzen nicht von langer Dauer sein, da zu den Kosten der Landesvermessung und Bonitirung auf den Antrag der Regierung Seitens des Landtags ½ Mill. bewilligt worden ist. Diese Arbeiten waren übrigens durchaus nothwendig und werden viel zum Wohlstande des Landes beitragen. Es tritt nun aber recht bald an Regierung und Landtag die Frage, ob es nicht im Interesse des Landes liege, für den Bau von Eisenbahnen eine größere Anleihe aufzunehmen und da glauben wir, daß sich beide Faktoren keinen Augenblick bedenken sollten, diesen Schritt zu thun. Es handelt sich nicht nur um die Fortsetzung der Bahn von Detmold nach Bergheim, sondern namentlich auch um die Bahnen Bielefeld-Lage, als Fortsetzung der Bahn Osnabrück-Bielefeld und Lage-Lemgo-Barntrup-Aerzen-Hameln, über deren Nothwendigkeit und Rentabilität wir uns schon einmal in dieser Zeitung ausgesprochen haben. Sehr viel wird nun von der demnächstigen Zusammensetzung des Landtages abhängen. Fällt die Wahl der Abgeordneten in ihrer Mehrheit auf solche Männer, die von der Nützlichkeit der Eisenbahnen für die Nationalwohlfahrt nicht überzeugt sind, dann wird aus einem Zuschuß des Staates zu den projektirten Bahnen nichts werden. Es sollen daher alle, welche Einfluß auf die Bevölkerung haben, die nächste Zeit wohl ausnützen, damit bei der im Herbst d. Js. vorzunehmenden Neuwahl nur solche Männer gewählt werden, welche sich für den Bau genannter Bahnen interessiren.

* **Wüsten,** 27. Juli. In Nr. 172 der Lippischen Landeszeitung findet sich aus Salzuflen ein Artikel, der eine an sich recht traurige Geschichte aus Wüsten so sehr einseitig darstellt und so sehr darnach angethan ist, im Publikum ein vollständig falsches Urtheil über die Affaire hervorzurufen und ohne jeglichen Grund auf betreffende Personen ein übles Licht zu werfen, daß er entschieden der Berichtigung bedarf. Die Sachlage soll hier rein objektiv dargestellt werden, darnach mögen die Leser selbst urtheilen. — Der Kolon Meierjohann hatte sich seit einiger Zeit mit einigen andern Kriegern aus Wüsten dem Ufler Kriegerverein angeschlossen. Er starb am 14. Juli d. J. auf eine recht traurige, ja erschütternde Weise. Wer die ganzen Verhältnisse kannte, konnte den einstimmigen Wunsch sämmtlicher Angehörigen fühlen und billigen den Todten zwar kirchlich nach der alten Sitte des Hofes, sonst aber möglichst still und geräuschlos zu beerdigen. Vorzüglich war der hinterlassenen Wittwe, sowie der einzigen Schwester des Todten und dem Ehemann derselben eine militärische Beerdigung durch den Ufler Kriegerverein, von der man gehört hatte, unter den obwaltenden Umständen höchst unangenehm. Die Abneigung gegen die militärische Beerdigung und die Abwehr derselben geht also durchaus nicht vom Pastor aus, wie man im Verein zu glauben scheint und wie aus dem Artikel sich schließen läßt. Die Schwester ließ also für sich und im Namen ihres Mannes und der Wittwe ganz ohne Wissen des Herrn Pastors durch eine der Familie befreundete Person dem Kriegerverein schreiben, daß sie eine militärische Beerdigung durch den Kriegerverein durchaus nicht gern sähen und sie sich daher eine solche freundlichst verbitten möchten. Zur einfachen Begleitung ohne Gewehr und Musik wurden die Mitglieder des Vereins freundlich eingeladen. Man hielt die Sache damit be-

endet, aber am Tage vor der Beerdigung kommt noch ein Wüstener Mitglied des Vereins zur Wittwe Meierjohann, bestürmt dieselbe mit Bitten und hält ihr vor, es sei ein schweres Unrecht an ihrem verstorbenen Manne, wenn sie die militärische Beerdigung weiter untersage. Um sich in diesem Punkte Gewißheit zu verschaffen, fragt sie diesen und jenen um Rath, auch den Pastor, und der sagt ihr, daß er es unter den obwaltenden Verhältnissen und den Eindrücken der letzten Unterredungen mit dem Sterbenden nicht für ein Unrecht halte, wenn es unterbliebe. Wenn sie aber wolle, habe er auch nichts dagegen, es sei so seine Ansicht. Darauf lehnt die Witwe es dem Boten gegenüber nochmals entschieden ab und giebt demselben auf seinen Wunsch einen eigenhändigen Brief an den Kriegerverein mit, ähnlichen Inhaltes, wie der erste Brief. Sollten andere Nachrichten dem Verein zugekommen sein, so sind diese nicht von den Angehörigen ausgegangen. Hat sich der Verein etwa täuschen lassen, so ist das seine Sache. An ein Kommen des Vereins wurde nicht mehr gedacht und es wurde nun von Seiten der Verwandten beim Pastor eine solche Beerdigung des Verstorbenen bestellt, wie sie bei dessen Eltern stattgefunden habe. Trotzdem erschien gegen alles Erwarten der Verein mit Musik und Gewehr auf dem Meierjohann'schen Hofe. Zwölf der Vereinsmitglieder nahmen sofort Besitz von der Leiche, während die sechs bestellten und bezahlten — nicht requirirten — Träger zurücktreten mußten, trugen dieselbe auf den Wagen und fort ging es mit Musik dem Friedhofe zu. Vor dem Kirchhofe machte der Herr Pastor den Verein darauf aufmerksam, daß er zu einer militärischen Beerdigung auf dem Friedhofe die Genehmigung nicht habe und er sie für die Folgen der eigenmächtigen Handlung verantwortlich machen müsse, wie er ihm dies auch so ähnlich schon auf dem Meierjohann'schen Hofe gesagt hatte. Dennoch traten einige Vereinsmitglieder hinzu, um den Sarg von dem Todtenwagen zu heben, wurden aber von den Verwandten des Verstorbenen — nicht vom Pastor — abgewinkt und die bestellten und bezahlten — nicht requirirten — Träger, welche bereit standen, herzubeschieden. Der Verein trat zurück und folgte der Leiche nicht weiter, obwohl vom Pastor dem dringenden Wunsche der Verwandten gemäß nur die militärische Beerdigung untersagt war, nicht aber eine stille Begleitung.

Der Kirchhof ist unbedingt*) ein Besitzthum der kirchlichen Gemeinde und nur dem Pastor und dem Kirchenvorstande steht Aufsicht und Verwaltung zu. Niemand anders kann zu einer militairischen Feier auf demselben Recht und Genehmigung ertheilen, wie der Kirchenvorstand oder der Pastor als dessen Vertreter. Wenn der Pastor nun vor dem Kirchhofe dem Vereine, der sich nicht bei ihm legitimirt, sein Kommen nicht angezeigt, die Erlaubniß nicht nachgesucht und die Ordnung der einzelnen Akte mit ihm nicht besprochen hatte, die militairische Beerdigung untersagte, resp. ihn für die Folgen des eigenmächtigen Handelns verantwortlich machte, so war er dazu voll und ganz im Rechte und seinerseits korrekt gehandelt, ja er hatte sogar nach den vorhergegangenen Ereignissen wohl die Pflicht dazu. — Zum Schluß noch folgende Bemerkung. Alles, was der Verein gethan hat, war an sich recht feierlich, gut und schön und hat allgemein gefallen, aber die Vorbedingungen fehlten und die Genehmigung dazu von Seiten der Angehörigen kann der Verein nicht nachweisen. Hätte der Vorstand des Vereins mit den Verwandten und dem Pastor direkt verhandelt und die Sache gründlich aufgeklärt, auch um das Betreten des Kirchhofes mit Trauermusik und das Schießen darauf mit dem Pastor sich in Verbindung gesetzt, so würde sicher alles anders gekommen sein. Hier liegt das Hauptmißverständiß. Wer aber selbst Versehen gemacht hat, hat wenig Ursache, das vermeinte Versehen anderer Leute in die Zeitungen zu posaunen.

*) Nicht überall! Die Red.

* **Bielefeld**, 27. Juli. Die diesjährige westfälische evangelische Provinzialsynode wird nach der Bekanntmachung ihres Präses, des Superintendenten Polscher, gleichzeitig mit der rheinischen Provinzinal-Synode, am 11. September d. Js. eröffnet werden. Sie wird in dem hart an der rheinischen Grenze gelegenen Städtchen Schwelm abgehalten, um eine stetige Verbindung mit der rheinischen Synode zu ermöglichen, welche im Wupperthale zusammentritt.

= **Bielefeld**, 27. Juli. Heute fand hier unter dem Vorsitze des Herrn Schulraths Probst die mündliche Prüfung der Abiturienten statt. Es hatten sich zu derselben ursprünglich sechs Examinanden, sämmtlich Gymnasiasten, gemeldet, von welchen nach der schriftlichen Prüfung einer zurückgewiesen wurde. Von den übrigen fünf haben vier die Prüfung bestanden.

* **Paderborn**, 28. Juli. Herr Dr. Mommsen aus Berlin verweilte in diesen Tagen zum Besuche seiner Gattin und Tochter, welche seit einigen Wochen das hiesige Inselbad benutzen, in unserer Stadt. Herr Mommsen gedenkt sich Ende September zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Sizilien zu begeben.

* **Lippstadt**, 27. Juli. Die drei hiesigen Innungen, die Bäcker-, Schuhmacher- und Tischler-Innung, haben beschlossen, im Spätherbst dieses Jahres eine Ausstellung von Handwerker-Lehrlings-Arbeiten hier zu veranstalten, an welche sich in besonderen Abtheilungen eine Ausstellung von Gesellen- und Meister-Arbeiten anschließen soll. Für Leitung des Unternehmens hat sich ein Komité gebildet, an dessen Spitze der hiesige Landrath, Freiherr von Werthern, und wozu ferner verschiedene Mitglieder der städtischen Behörden, sonstige Bürger, die Obermeister, sowie mehrere Mitglieder der betreffenden Innungen gehören. Es wird allgemein die Hoffnung gehegt, daß die Ausstellung den Beweis liefern werde, daß das Handwerk in hiesiger Stadt noch leistungsfähig ist und man wünscht selbstverständlich zahlreichste Betheiligung. Die Vertheilung einer Staatsprämie soll demnächst bei der Regierung beantragt werden.

* **Dringenberg**, 27. Juli. Letzten Sonnabend fand hier, vom schönsten Wetter begünstigt — ein seltenes Fest — die Einweihung der neuerbauten Synagoge Statt, wozu zahlreiche Festtheilnehmer von nah und fern sich eingefunden hatten. — Die Feier nahm um 9 Uhr ihren Anfang mit Schlußgottesdienst in dem alten Bethause. Darauf schlossen sich alle Anwesenden einem Zuge an, der sich unter dem Klange eines Chorals (von einem Musikkorps ausgeführt) nach dem neuen Gotteshause bewegte. Weißgekleidete Jungfrauen überreichten hier unter sinnreich schöner Ansprache dem Synagogen-Vorsteher Herrn Loewo auf schöngesticktem Kissen den Schlüssel. Das Haus, welches der kleinen Dringenberger Gemeinde entsprechend in bescheidenen Gränzen gehalten ist, und doch durch würdevolle Ausschmückung auf alle Anwesende den Eindruck eines recht würdigen Gotteshauses machte, vermochte nur den kleinsten Theil der Festgenossen zu fassen. Herr Lehrer Meyer in Peckelsheim hatte es übernommen, den religiösen Akt der Weihe zu vollziehen. In einfacher tiefergreifender Rede sprach derselbe über die Bedeutung des Festes und wußte alle Zuhörer ebenso zu erbauen wie zu fesseln. Nach Beendigung der Feier begaben sich die Festgenossen der freundlichen Einladung der jüdischen Familie Dringenbergs Folge gebend zu deren Wohnungen, wo sie in freundlicher Weise bewirthet wurden, und woselbst die weihevolle Stimmung in eine recht gehobene überging. Die junge Welt belustigte sich hierauf bis in die späte Nacht hinein. — Wir freuen uns mittheilen zu können, daß die zahlreiche Theilnahme von Nichtjuden an dem schönen Feste auf ein gutes Einvernehmen zwischen den verschiedenen Konfessionen schließen ließ, was uns auch von kompetenter Seite bestätigt wurde.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	744	+14	W., halb bedeckt.
Kopenhagen	757	+18	SSW., bedeckt.
Stockholm	756	+19	W., wolkig.
Haparanda	757	+13	S., wolkenlos.
Petersburg	752	+15	NO., bedeckt.
Moskau	751	+19	OSO., wolkig.
Hamburg	756	+17	SO., wolkig.
Memel	755	+17	N., wolkenlos.
Paris	757	+18	S., heiter.
Karlsruhe	758	+20	SSW., wolkenlos.
Wiesbaden	759	+17	NW., wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	762	+19	S., heiter.
Leipzig	759	+18	SSW., wolkig.
Berlin	758	+20	SO., bedeckt.
Wien	760	+17	Windstille, wolkenlos.
Breslau	760	+17	WSW., Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 5,9	16,8	90	
30.	7 U. Mrgs.	27. 7,2	13,2	86	WSW. frisch
30.	1 „ Mtgs.	27. 7,2	17,2	65	

Allgemeiner Witterungscharakter: 30. wolkig.

Ein
kleines Gut
unmittelbar vor der Stadt, in schönster Gegend Mecklenburgs, von ca. 235 Magd. Morgen, durchweg vorzüglicher Rüben-, Weizen- u. Kleeboden, schöne Wiesen, soll krankheitshalber mit dem gesammten lebenden u. todten Inventar — (6 Pferde, 21 milchende Kühe, 9 Starken, Schweine ꝛc.) — und der ganzen Ernte sofort für 30,000 Thaler, mit einer Anzahlung von 8—10,000 Thlrn., unter selten guten Zahlungsbedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft durch den Kaufmann Herrn
Carl Lobeck, Rostock,
Alexandrinenstr. 64.

Geräucherten Aal,
Vollheringe
empfiehlt Aug. Kast.

Incarnat, Kleesaat und Klumpsaat,
Keimkraft garantirt, empfiehlt
Adolph Kirchhoff,
Lage.

Am Sonnabend, den 31. d. M., Nachmittags 5 Uhr lasse ich in der Bergluft bei Lage ein
Kalb
auskegeln, wozu ich Freunde derartigen Vergnügens mit dem Bemerken einlade, daß auch frische Rinderwurst verabreicht wird.
Adolf Beste.

Kgl. Preuss. 162. Staatslotterie.
Hauptziehung vom 30. Juli bis 15. Aug.
Hierzu gebe Antheilloose aus:
1/2 à M. 146 1/16 à M. 183 3/4
1/4 à „ 73 1/32 à M. 101 1/2
1/8 à „ 37 1/2 1/64 à „ 51 1/4
geg. Vorschuss oder Einsendung.
Max Meyer,
Bank- u. Wechsel-Geschäft.
Berlin SW., Friedrichstrasse 204.
Erstes und ältestes Lotteriegeschäft Preussens.
Gegründet 1855.

II. Lotterie von Baden-Baden.
Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von
550,400 M.
darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von
60,000, 30,000, 15,000 M.;
ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 M.
Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 M.
Original-Volloose für 5 Ziehungen giltig 10 M.
Loose sind zu haben bei der Hauptagentur
B. Eichmann, Lippstadt.

Lotterie von Baden-Baden.
(In Lippe genehmigt.)
Gesammtwerth der **10,000** Gewinne
550,400 M.
darunter Hauptgewinne im Werthe von
60,000, 30,000, 15,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000 M. ꝛc.
Loose zur 3. Ziehung 9. August 6 M.
Originalloose für alle 5 Klassen gültig **10** M.
Düsseldorfer und Pyrmonter-Loose, beide für Lippe genehmigt, Hauptgewinne **12,000** resp. **6000** M., à 1 M.
Alfred Heinrichs.
Bei Bestellung von auswärts sind 10 ₰ und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 ₰ für Franko-Uebersendung beizufügen.

Preußische Originalloose 1/4 75 M. Antheile 1/8 30. 1/16 15. 1/32 7,50 M. M. **Meidner** Nachf. Bankgeschäft, W. U. d. Linden 16. Berlin.

Für das Komptoir einer Tabak- und Cigarren-Fabrik wird ein
Volontair
gesucht, der möglichst in einem Materialwaarengeschäft gelernt hat. Offerten unter B. 24 befördert die Exp. d. Z.

Gesucht
wird zum 1. Oktober 1 tüchtiger Bäcker, gesetzten Alters, der gute Zeugnisse besitzt.
Anzufragen in der Expedition dieses Blattes. (23)

Geübte und erfahrene
Einsetzer,
welche das Einbringen (auf Schienen), Einsetzen und auch ev. Ausbringen von ca. 1 1/4 Million Maschinen-Ziegel (Blendsteine) zu übernehmen gewillt sind, können sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse melden bei
Matth. Böllert,
Duisburg a./Rhein.
Dampf- und Ringofenziegelei.

Gesucht
auf sofort ein ordentliches zuverlässiges Kindermädchen.
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (25)

Zuvermiethen
Paterre und Souterrain des Hauses Hornsche Straße B 121, neue Nr. 40, mit oder ohne Stallung.

Zu verkaufen ein ausgewachsener schöner
Pfauhahn
und eine Pfauhenne.
Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Von Frau Hofjägermst. v. Donop 300 M.
Detmold, den 28. Juli 1880.
L. Menke.

Nelken-Flor.
Meine Nelken-Sammlung steht in Flor. Zur Ansicht ladet ergebenst ein
Blomberg. C. Gronemann,
Nelkenzüchter.

Frischen
Pumpernickel
wieder vorräthig bei L. Richter.

Am Sonnabend, den 31. d. M. treffe ich mit doppelt gebackenem
Pumpernickel,
per Stück 50 ₰. und zu 1 M, auf dem Wochenmarkte in Detmold ein.
Fritz Grewe,
Bäckermeister in Brackwede b. Bielefeld.

Frischen
Steinbutt
in Eis verpackt, empfiehlt
E. Steller.

Zu allen im Gebiete der Zahnheilkunde, sowie zum **Einsetzen künstlicher Zähne** und Gebisse, (Tampon) nach neuestem amerik. System; das **Einsetzen** derselben geschieht **ohne** Schmerzen, da noch vorhandene Zahnreste nicht entfernt werden. Honorar mäßig und unter Garantie der Brauchbarkeit. **Herm. Brandt,**
Königl. Preußischer und Kaiserl. Russischer approb. **Zahn-Arzt,**
Ritter ꝛc. in Pyrmont.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr täglich.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des
Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als
Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post
bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen
Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 178. Sonnabend, 31. Juli. 1880.

Der Kampf des Opportunismus und des Radikalismus in Frankreich.

Mit der Rückkehr der verbannten Kommunards nach Paris hat die sozial-revolutionäre Bewegung in Frankreich unstreitig einen neuen Aufschwung und frische Nahrung empfangen. Man darf die Demonstrationen, die jetzt Tag für Tag zu Ehren von Rochefort und seinen Genossen veranstaltet werden, die Verherrlichungen von Kommunehelden, die offenen Aufreizungen zur kommunistischen Revolution, die Brandreden der ultraradikalen Parteiführer, die zügellose Sprache ihrer Presse nicht allzu leicht nehmen. Es mag ja in diesem Treiben der erregbaren Natur der Franzosen, der Ueberschwänglichkeit einer überschäumenden Jugend, der Vorliebe für das Extravagante und Extreme viel zu gut gehalten werden; man braucht die tollen Phrasen jedes aufgeregten Hitzkopfs sich nicht gleich in blutige Thaten umgesetzt vorzustellen; man kann die soeben wieder feierlich proklamirten Prinzipien der „Kollektivisten“, wie sich der Kommunismus neuerdings zu nennen liebt, vorläufig als theoretische Hirngespinnste betrachten; darum ist aber doch nicht zu verkennen, daß diese massenhaften Kundgebungen, die im Einzelnen vielleicht ernste Beachtung kaum verdienen würden, in ihrer Gesammtheit Zeugniß von einer höchst bedenklichen und gefährlichen Gährung im Volke ablegen. Der längst bestehende Kampf der sozialen Revolution mit dem „Opportunismus“ zieht immer weitere Kreise, und es wird heute niemand voraussagen können, wer der stärkere ist. In Rochefort und Gambetta stehen sich die beiden verkörperten Prinzipien entgegen, das der sozialdemokratischen und das der bürgerlichen Republik, und ein unbefangener Beobachter wird zugeben müssen, daß das erstere augenblicklich im Fortschreiten, das letztere im Rückgang begriffen ist. Der bei verschiedenen Gelegenheiten, am schärfsten bei der Gewährung der vollen Amnestie zu Tage getretene Versuch, den Ultraradikalismus zu versöhnen, ihm durch Entgegenkommen die besten seiner Agitationswaffen aus der Hand zu winden, mußte scheitern. Paktiren kann man nicht mit solchen Bestrebungen, in deren Charakter und Wesen es liegt, daß sie die Möglichkeit einer Verständigung nicht bieten; sie müssen ihre Schranke darin finden, daß sie eine überlegene Kraft sich gegenüber erkennen, an deren Festigkeit sie abprallen oder zerschellen. Ob die bürgerliche Republik Gambetta's eine solche Kraft ist, davon wird sie den Beweis erst noch zu liefern haben. Es fehlt nicht an vorurtheilsfreien Stimmen, welche meinen, daß sie ihn schuldig bleiben werde, zumal sie nach rechts hin in den monarchistischen Parteien und den Ultramontanen mächtige Gegner hat, die den radikalen Bestrebungen dem gemeinsamen Feinde gegenüber unbedenklich Vorschub leisten. Innerhalb seines großen politischen Kreises, der in der liberalen bürgerlichen Republik die beste staatliche Grundform für Frankreich erblickt, herrscht heutzutage Gambetta völlig unbestritten; er ist der einzige Mann der Gegenwart und Zukunft, und es kommt wesentlich auf ihn an, wenn er seine thatsächliche Stellung mit seiner formalen sich decken lassen will. Allein, ob die ganze politische Basis, auf der das Gebäude der Gambetta'schen Machtstellung und der in ihm verkörperten Staatsschöpfung beruht, ob die Tragkraft derjenigen Elemente des französischen Volks, auf welche die Republik mit ihrem gegenwärtigen Charakter sich stützt, gegenüber den unterwühlenden Bestrebungen von rechts und namentlich von links auf die Dauer sich als stark und fest genug erweisen wird, das kann einem unbefangenen Beobachter bei Betrachtung der entfesselten Unterströmungen, die das französische Volk in seinen Tiefen aufwühlen, wohl zweifelhaft werden. Für uns sind diese Bewegungen von unmittelbarstem Interesse und nächstliegender Bedeutung. Nicht nur, daß es eine alte französische Staatskunst ist, den Versuch zu machen, inneren Schwierigkeiten und Gährungen eine Entladung nach Außen zu schaffen, in einer aktiven auswärtigen Politik, deren nächstes Ziel natürlich immer Deutschland bleiben wird, Rettung vor drohenden Stürmen im Innern zu suchen: es ist auch bekannt und natürlich, daß der unterdrückte deutsche Sozialismus von dem Erfolg der Bestrebungen seiner französischen Gesinnungsgenossen die günstigste Rückwirkung für seine eigene Sache erhofft, und es kann nicht ausbleiben, daß das Fortschreiten der sozialistischen Bewegung in unserm Nachbarlande auch die Ermuthigung und Wiederbelebung der deutschen Sozialdemokratie zur Folge hat. Dieser Tage schrieb die „Germania“: „Die deutschen Sozialdemokraten machen kein Hehl daraus, daß sie ihr Hauptaugenmerk auf Frankreich richten. Sie erklären in ihren auswärtigen Organen ohne Scheu, daß die Zeit wohl nicht zu fern sei, wo die französischen Staatslenker durch die inneren und äußeren Verhältnisse gezwungen würden, die Armee mit einem sozialistischen Programm gegen Deutschland in den Revanchekrieg ziehen zu lassen. Und da ist wohl zu beachten, daß unsere einheimischen Sozialdemokraten nicht den französischen gleichen, die trotz ihrer sozialistischen Ansichten stets auf dem Posten sind, wenn es gilt, für die gloire de la nation einzutreten.“ Wir wollen die versteckte Drohung des klerikalen Blattes, das von jeher aus der sozialistischen Bewegung und der Angst vor derselben Kapital für die Sache des Ultramontanismus zu schlagen suchte, auf sich beruhen lassen. Unser Heer wird vorkommenden Falls seine Schuldigkeit thun, wenn auch mancher Sozialdemokrat des Kaisers Rock trägt. Allein das darf uns doch nicht abhalten, mit Ernst und selbst mit Sorge die Entwickelung der Dinge in Frankreich zu verfolgen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Juli. In einer Beilage des Zentralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung werden Nachrichten über die Zahl der vorhandenen öffentlichen Lehrer- und Lehrerinnen-Stellen an den preußischen Volksschulen so wie über die Frequenz der preußischen Schullehrer- und Schullehrerinnen-Seminare im J. 1879 veröffentlicht. Wir haben bereits vor Kurzem einige bezügliche Daten mitgetheilt, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes kommen wir heute darauf zurück. Es handelt sich darum, den Nachweis zu führen, in wie weit es der Unterrichtsverwaltung gelungen ist, dem Fortschreiten des Lehrermangels Einhalt zu thun resp. zu mindern und seine demnächstige Ueberwindung zu ermöglichen. Eine im Jahre 1871 verfaßte Denkschrift gab bereits ausführliche Nachricht über die damalige Frequenz der Schullehrer-Seminare und deren Verhältniß zu derjenigen von 1860. Die Rücksicht darauf, daß unter den verschiedenen Uebelständen, welche mit dem Mangel an ausreichenden Kräften für den Volksschuldienst verbunden sind, die Schwierigkeiten der Besetzung erledigter Stellen mit vorschriftsmäßig geprüften Lehrern besonders unangenehm empfunden wurden, gab Veranlassung, bez. derselben statistische Nachweisungen aufstellen zu lassen. Die erste derselben wurde 1873 aufgenommen. Eine zwei Jahre später angeordnete neue Ermittlung stellte heraus, daß eine Vermehrung der Stellen überhaupt um 2450 stattgefunden, aber die Zahl der unbesetzten Stellen sich um 892 vermehrt hatte. Die Aufnahme von 1877 ergab ein ähnliches Resultat. Es war offenbar, daß, abgesehen von den

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 76

(Fortsetzung.)

Die schönen Züge des Geheimraths verzerrten sich in wilder Wuth. „Nicht einen Schritt sollst Du thun. Gieb mir die Dokumente, oder ich ermorde Dich!“ rief er mit kreischender Stimme, indem er mit der einen Hand Wiebe fest an der Schulter packte und die andere, zur Faust geballt, drohend über dem Haupt seines Gegners erhob.

Herr Wiebe verlor in dieser Gefahr seine ruhige Besonnenheit nicht. Er schaute, den Schlag erwartend, dem Wüthenden fest in's Auge. Mit der Hand, welche die Brieftasche hielt, fuhr er schnell unter den Ueberrock in die Brusttasche, im nächsten Augenblicke schon zog er sie, nachdem er sich durch eine gewandte Bewegung von der seine Schulter umklammernden Faust losgerissen hatte, wieder hervor, sie war bewaffnet mit einem Revolver.

„Ich bin auf dergleichen kleine Scherze vorbereitet, Exzellenz“, sagte er spöttisch höflich. „Auch eine Riesenfaust ist machtlos gegen solch kleines Ding, wie dies. Daß ich es ohne Rücksicht zum Schutze meines Lebens brauchen werde, darüber dürfen Exzellenz wohl außer Zweifel sein, ich bitte deshalb mich gütigst ungestört meines Weges ziehen zu lassen.“

Der Geheimrath wich, als er die Mündung des Revolvers auf seine Brust gerichtet sah, erschreckt zurück. Er war besiegt, noch aber gab er die Hoffnung nicht auf. — Konnte er auch durch Gewalt nichts ausrichten, so blieb ihm doch noch ein letztes Mittel — die Bestechung.

„Verzeihen Sie mir, Herr Wiebe; ich habe wahrlich in der Aufregung fast den Verstand verloren!“ so rief er ängstlich, als er sah, daß Wiebe ihn verlassen wollte. „Sie dürfen so nicht von mir gehen! Fordern Sie für die Brieftasche jede Summe, wie hoch sie auch sein möge, ich bewillige Sie Ihnen. Ich bin bereit, mit dem Opfer meines halben Vermögens diese schmählichen Papiere zu erkaufen.“

„Exzellenz sind außerordentlich freigebig mit dem Eigenthum Anderer!“ entgegnete Wiebe mit unveränderter Ruhe spöttisch; — „aber Ihre Großmuth ist übel angebracht, denn leider ist der Spion nicht käuflich! — Es giebt keine Summe, mit welcher Sie im Stande wären, mich zu bestechen. Leben Sie wohl, Exzellenz, — und bereiten Sie sich darauf vor, die Freiherrn von Utten, welche mit diesen Dokumenten in der Hand Sie bald besuchen werden, — zu empfangen.“

Er wartete eine Antwort nicht ab, — ohne sich weiter um den Geheimrath zu bekümmern, stieg er, — nachdem er nur Eugenien freundlich zugeflüstert hatte: „Muth, Fräulein, — es wird Alles noch gut enden,“ — den steilen Bergweg hinab, der durch das Treuenthal nach Schloß Wandelstein führte.

XVI.

Die Rache des Utten.

Vier Tage, vier ewig lange Tage waren vergangen, seit der Geheimrath die Dokumente, welche er schon so sicher in seinem Besitz glaubte, verloren hatte, vier lange Tage und nichts war seitdem geschehen. Weder Eugen Utten noch Herr Wiebe hatten etwas von sich hören lassen; Herr Wiebe war nach Schloß Wandelstein gezogen, dort wohnte er bei dem jungen Utten; der Geheimrath konnte mit seinem guten Fernglas Beide in dem Wandelsteiner Schloßgarten umhergehen sehen; nach Schloß Treuenfeld waren Wiebe und Eugen nur noch einmal gekommen, um der Leiche des alten Schloßverwalters nach dem Kirchhofe von Dorf Treuenfeld zu folgen; sie hatten bei dieser Gelegenheit den Schloßherrn, der ebenfalls am Leichengefolge Theil nahm, mit förmlicher Höflichkeit begrüßt, ohne aber ein Wort an ihn zu richten. —

Was beabsichtigten sie? — Welchen Gebrauch wollte Eugen Utten von den Dokumenten machen? Der Geheimrath hätte gern ein großes Opfer gebracht, um es zu erfahren. — Er lebte in der qualvollsten, peinlichsten Erwartung. —

Eugenie hatte ihm auf seine Frage den Inhalt der Dokumente mitgetheilt; seitdem hatte er mit seiner Tochter nicht wieder gesprochen. Sie blieb auf ihrem Zimmer und wenn sie einen kurzen Spaziergang in den Garten machte, vermied sie es ängstlich dem Vater zu begegnen; er unterstützte sie in ihrem Bemühen, denn auch ihm wäre jedes Zusammentreffen peinlich gewesen.

Zwar war der Zorn, den er gegen Eugenien gefühlt hatte, schnell geschwunden, er grollte ihr nicht mehr darüber, daß sie seinen Feinden gegen ihn geholfen hatte; — aber er scheute sich, ihr in das klare Auge zu schauen. — Daß die Tochter, die er so innig liebte, auf deren Schönheit, Liebenswürdigkeit und edlen Sinn er so stolz gewesen war, daß sie ihm nicht mehr die frühere kindliche Liebe und Verehrung zollen konnte, ja daß sie ihn verachten mußte, war seine bitterste Qual.

Der erste Gedanke des Geheimraths nach seinem Kampfe mit Herrn Wiebe war eine eilige Flucht gewesen; er wollte fort aus Treuenfeld, um die Begegnung mit Eugen Utten und dessen Vater zu vermeiden; aber nach einer langen Unterredung mit der Geheimräthin hatte er diese Absicht aufgegeben. (Fortsetzung folgt.)

Verhältnissen, welche an einzelnen Orten eine Vermehrung der Schulstellen unabweisbar erfordern, namentlich die Ueberfüllung der vorhandenen Schulklassen bezw. die gebieterische Nothwendigkeit der Theilung überfüllter Schulklassen dahin führte, daß die erledigten Schulstellen nach wie vor nicht alle ordnungsmäßig besetzt waren. Um demnach den ganzen Umfang des Lehrermangels festzustellen, wurden Ermittelungen über die Zahl der überfüllten Schulklassen angeordnet. Nach dieser Aufstellung betrug die Zahl der überfüllten Klassen 8047 und ergab sich hiernach ein Bedarf von 8477 Lehrkräften zur Beseitigung dieses Uebelstandes. Aber unter Hinzurechnung anderer Bedürfnisse war 1873 ein Lehrermangel von 16546 Lehrkräften. Die Provinzial-Behörden wurden angewiesen, unter einander einen bestimmten Plan wegen Verwendung der ihnen zur Beseitigung des Lehrermangels zur Verfügung gestellten Lehrkräfte zu vereinbaren. Im Juni 1879 sind wieder Ermittelungen angestellt, über die wir neulich Mittheilungen gebracht haben. Die Mittel der Unterrichtsverwaltung zur Bekämpfung des Lehrermangels sind: Organisation des Präparandenwesens, Erweiterung der bestehenden Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminarien, Errichtung neuer Seminare (1870 bestanden 76; 1879 aber 110), Einrichtung von Parallelkursen an den bestehenden Anstalten. Nach den aufgestellten Tabellen waren 1879 gegen 1870 mehr Seminaristen in Ausbildung begriffen 4936.

— Im Monat Juni war nur eine Rübenzuckerfabrik im Betrieb und versteuerte 300 kg Rüben. In den Vormonaten September 1879 bis ultimo Mai 1880 wurden versteuert 48,127,513 kg. Die Ausfuhr betrug im Juni 3,898,319 kg raffinirter, 8,390,407 kg Rohzucker und 728,422 Melasse. Dagegen wurden aus dem Zollauslande eingeführt 258,752 kg raffinirter, 148,008 kg Rohzucker und 2,500,806 kg Melasse.

* **Berlin,** 30. Juli. Nach den bevorstehenden Herbstmanövern und aus Anlaß derselben werden diesmal keine Beförderungen vorgenommen werden, da, wie den betheiligten obern Truppenbefehlshabern dem Vernehmen nach eröffnet worden ist, die Etats streng eingehalten werden müssen. Besondere Verdienste werden dennoch durch Ordensverleihungen belohnt und anerkannt werden, doch pflegen die Ordensverleihungen bei Königsmanövern auf weitere Kreise ausgedehnt zu werden.

Die in hiesigen politischen Kreisen verbreiteten Mittheilungen enthalten die Bestätigung dafür, daß die Antwort des türkischen Kabinets vorgestern in Konstantinopel dem Botschafter des deutschen Reiches, als dem Doyen des diplomatischen Korps, übergeben worden sei. Durch die Antwort der Pforte wird die von der Konferenz in Antrag gebrachte Grenzlinie durchaus, aber in äußerst versöhnlicher und maßvoller Weise, verworfen. Gerade dieses in der Form nachgebende Verfahren dürfte, wie man glaubt, jedes irgendwie geartete Zwangsvorgehen der Mächte in der griechischen Frage vorerst ausschließen. Bestätigt sich dies, so wäre seitens der Mächte eine Geneigtheit, mit der Pforte weiter zu verhandeln, um so mehr am Orte, als letztere auf der Berliner Konferenz gar nicht gehört worden ist und somit außer Stande war, ihre Anliegen vorzubringen.

Gegenüber der vielfach kolportirten Nachricht, daß die Finanzminister-Konferenz sich mit der Wehrsteuer beschäftigen werde, erfolgt jetzt ein absolutes Dementi. Dagegen schreiben mehrere Berliner Zeitungen: Die Finanzminister-Konferenz nennt sich „Zollkonferenz" und charakterisirt sich damit als eine Konferenz der Zollvereins-Regierungen, die nicht direkt mit dem Reichsbudget zu thun hat, was ja Sache des Bundesrathes ist; die „Zollkonferenz" bereitet also auch nicht den Etat oder einzelne Finanzprojekte für den Reichstag vor, sie hat daher mit dem Tabakmonopol und anderen einzelnen Steuervorlagen nichts zu thun; die „Zollkonferenz" wird diesmal zunächst die Ergebnisse der „Zollreform" des vorigen Jahres vor Augen haben und darauf hin die weitere Ausbildung der Reform ins Auge fassen.

* **Kiel,** 28. Juli. Bei der Taufe der Panzerkorvette C, „Baden", hielt der Kronprinz folgende Ansprache: „Möge das Schiff, welches hier getauft werden soll, seines Namens würdig sein, denn es soll uns an den Namen des edlen, schönen, an des Reiches Mark gelegenen Landes erinnern, dessen erlauchter Fürst durch die zartesten Bande mit dem Kaiser und seinem Hause verbunden ist und der als ein leuchtendes Vorbild unter den deutschen Fürsten von uns verehrt wird." Am Abend gegen 7 Uhr trat der Kronprinz die Rückreise nach Berlin an.

* **Köln,** 28. Juli. Unser Kronprinz hat dieser Tage dem geschäftsführenden Ausschusse des „Kölner Liederkranzes" einen werthvollen Preis für den im kommenden Monat hierselbst stattfindenden internationalen Gesangwettstreit zugesandt. Derselbe besteht in einer silbervergoldeten Schale von getriebener Arbeit, welche auf einem reich ziselirten Fuße ruht. Dieses Geschenk wurde als zweiter Preis für die höchste internationale Ehrenklasse bestimmt. Der erste Preis besteht bekanntlich in der von unserem Kaiser geschenkten goldenen Medaille und 2000 *M.* (Gabe der Stadt Köln), den dritten Preis bildet ein von dem Kölner Männergesang-Verein gestifteter Kunstgegenstand. Die von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha zur Verfügung gestellte goldene Verdienst-Medaille für Kunst und Wissenschaft wird als erster Preis in der ersten Klasse für deutsche Vereine ersungen werden; der von den Kölner Frauen und Jungfrauen gestiftete Preis: ein Pokal in Gold und Silber getrieben, auf silbernem Tablett, als zweiter Preis in der nämlichen Klasse. Der in Gold und Silber getriebene und mit Steinen besetzte Römer (Geschenk des Großherzogs von Baden) wurde zum ersten Preise in der zweiten deutschen Klasse bestimmt. Als ersten Preis in der dritten deutschen Klasse nennt das Programm einen in Gold und Silber getriebenen Pokal (Geschenkgeber der Herzog von Sachsen-Meiningen) und als ersten Preis in der ersten belgischen Klasse, sowie in der holländischen Abtheilung je eine goldene Medaille (Geschenk des Fürsten von Hohenzollern) und 1000 *M.*

* **Arnsberg,** 27. Juli. Von hier sind zwei Gymnasiasten in die weite Welt gegangen; der eine ist der Sohn eines hochgestellten Beamten. Irgend ein Konflikt mit den Anforderungen der Schule scheint den Anlaß zu diesem unüberlegten Jugendstreiche gegeben zu haben, denn sie sollen in hinterlassenen Briefen erklärt haben, sie könnten es hier nicht mehr aushalten und wollten sich in der Welt eine freie, menschenwürdige Stellung erringen; man solle nur nicht nach ihnen recherchiren, denn man würde sie doch nicht entdecken. — Wenn das Geld „alle" ist, werden sie schon zurückkehren.

* **Düsseldorf,** 28. Juli. In den Räumen der Gesellschaft Ludwigsburg fand gestern Abend die zweite Versammlung des Verbandes rheinisch-westfälischer Zigarrenabschnitt-Sammelvereine statt. Auf derselben waren die Vereine zu Aachen, Barmen, Bonn, Düsseldorf, Duisburg, Elberfeld, Eupen, Euskirchen, Hilden, Koblenz, Mettmann, Oberbilk und Solingen durch etwa 50 Mitglieder vertreten. Von den Verhandlungen erwähnen wir die Annahme eines von Solingen gestellten Antrags, einen Preis für die beste und zweckmäßigste Sammelbüchse auszuschreiben. Es sollen 30 *M.* als erster und 15 *M.* als zweiter Preis dafür ausgesetzt werden. Herr Ferd. vom Dorp aus Elberfeld erörterte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Fragen, was der Verband erstreben soll und was er thun könne, um sein Ziel zu erreichen. Der Redner bezeichnete es als Pflicht des Verbandes, die bestehenden Sammelvereine zu regem Wetteifer in ihrem der Wohlthätigkeit gewidmeten Streben zu ermuntern, und an möglichst vielen Orten neue Vereine ins Leben zu rufen. Der Bonner Verein beantragte eine regelmäßige Statistik über die Wirksamkeit der Verbandsvereine einzuführen, um am Schlusse jedes Geschäftsjahres einen genauen Ueberblick über das, was der Verband geleistet hat, geben zu können. Auch dieser Antrag wurde angenommen und sodann der Bonner Verein zum Vororte für das nächste Jahr gewählt. An die Verhandlungen, welche vom Regierungskassirer Schultze (Düsseldorf) geleitet wurden, schloß sich ein gemeinschaftliches Abendessen, bei welchem Herr Schultze den ersten Trinkspruch in schwungvollen Worten auf unseren allgeliebten Kaiser und König ausbrachte. Mögen die Zigarrenabschnitt-Sammelvereine, die uns lehren, wie auch mit kleinen Mitteln manches zur Linderung der Noth unserer Nebenmenschen geschehen kann, bei ihrem gemeinnützigen Streben auch fernerhin sich kräftig und segensreich weiter entwickeln.

* **Frankfurt a. M.,** 29. Juli. Unser Turnfest hat gestern einen recht traurigen Abschluß gefunden. Eine großartige, gegen 20,000 Personen zählende Menge wogte am Abend auf dem Platze und in den Hallen und Buden auf und ab. Ein brillantes Feuerwerk sollte den Schluß der Festlichkeiten bilden, die den Gästen und dem Volke geboten wurden. Schon stiegen die ersten Feuergarben gegen den Himmel hinauf, als plötzlich ein dumpfer Knall ertönte; darauf Todtenstille; die Menge wartete vergebens auf weitere Erscheinungen. Da drang die von Reihe zu Reihe laufende Kunde an unser Ohr, daß ein Unglück geschehen, man sprach von Todten und Verwundeten, der eine so, der andere so; wenn auch anfangs viel übertrieben wurde, so stellte sich das Unglück dennoch nur als zu gräßlich und als einen nur zu traurigen Abschluß des Festes dar. Der Jubel war verflogen, Feuerwerk und Musik verstummten und alles erkundigte sich ängstlich nach der Größe des Unglücks. Das ganze vorhandene Sprengstoff-Material explodirte anläßlich der unvorhergesehenen Entzündung eines Feuerwerkskörpers mit furchtbarem Schlage; ein eiserner Behälter wurde dabei zersprengt und sandte seine verderbenbringenden Stücke umher. Durch die Splitter desselben wurden, so weit bisher ermittelt, ein junges Mädchen getödtet und zwanzig Personen sehr schwer verwundet. Von Letzteren sind bereits vier amputirt worden. Sämmtliche Verunglückte wohnen in Frankfurt, mit Ausnahme eines aus Hanau und eines aus Höchst gebürtigen Festtheilnehmers.

Baiern.

* **München,** 28. Juli. Ueber die endgültige Feststellung des Programms zur Feier des 700jährigen Jubiläums des Regentenhauses erstattete Bürgermeister Dr. Erhart in der heutigen Sitzung des Magistrats Vortrag, worauf das Kollegium Folgendes beschloß: Das Fest wird am 25. August begangen.

Sachsen.

* **Dresden,** 28. Juli. In Zittau erschoß sich kürzlich der allgemein geachtete und beliebte Oberst v. Welck. Er war zu diesem Schritte einer allgemein verbreiteten Annahme zufolge durch Wucherer getrieben worden, aus deren Händen er sich nicht zu befreien vermochte. Die allgemeine Erbitterung gegen diese herzlosen Halsabschneider hat in Folge dessen in jener Gegend einen außerordentlich hohen Grad erreicht. So gelang es dieser Tage einem bekannten Wucherer in Zittau nicht, in einem von dort abgehenden Lokalzuge einen Platz zu finden. Wo er hinkam, wurde er von den Insassen der Koupés energisch zurückgewiesen. Eine Anzahl von Restaurationen in Zittau hat den bekannten schamlosen Wucherern den Zutritt in ihre Räume untersagt. Einer jener „dunklen Ehrenmänner", dem man hauptsächlich an dem tragischen Ausgang des geachteten Offiziers die Schuld beimißt, wurde beim Begräbniß an der Kirchhofsthür bemerkt. Das Publikum nahm sofort eine so drohende Miene an, daß der Mann sich schleunigst zurückziehen mußte. Ein Zittauer Blatt schreibt: „Die jetzt in der Stadt herrschende Abneigung gegen die Wucherer scheint eine permanente bleiben zu wollen. So weigern sich jetzt beinahe sämmtliche Rechtsanwälte, die Vertretung dieser Menschenfreunde in Beleidigungsklagen anzunehmen. Zeitungsausschnitte, die auf solche Biedermänner Bezug haben, werden an die Hausthüren säuberlich und sehr fest angeklebt. Kurz, es scheint, als sei das Publikum entschlossen, diese in Zittau allzu üppig emporgeschossenen Wucherpflanzen ein wenig zu beschneiden." Das Begräbniß des unglücklichen Offiziers fand unter einer außerordentlichen Theilnahme der Bevölkerung statt und gestaltete sich höchst ehrenvoll. Einen glänzenden Beweis für die Achtung, welche der Hingeschiedene sich auch in seiner dienstlichen Stellung erworben hatte, gab der König von Sachsen, indem er sich beim Begräbniß durch den Generallieutenant v. Carlowitz vertreten ließ, der sonst mit diesem Dienste nur bei Begräbnissen fürstlicher Personen betraut wurde.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach,** 28. Juli. Von heute Abend an bis zum Dienstag nächster Woche haben die Aerzte hier das Wort. Heute Abend schon sind die Mitglieder des Vorstandes des deutschen Aerztetages und der Impfkommission angemeldet, welche die Geschäfte für die Plenarberathungen vorbereiten; morgen kommen die Delegirten der deutschen Aerztevereine, die morgen Abend zu gegenseitiger Begrüßung sich im Tivoli versammeln; am 30. und 31. sind die nicht öffentlichen Verhandlungen des Aerztetages, die am 30. Abends durch ein solennes Festmahl im „Rautenkranz" angenehm unterbrochen werden. Nachdem der 1. August frei geblieben, treffen Abends die Mitglieder des Vereins deutscher Irrenärzte ein, die ihre Jahresversammlung in Röhrig's Hotel „Großherzog von Sachsen" halten und dort auch ihre Festmahlzeiten einnehmen. Die Verhandlungen betreffen, abgesehen von den geschäftlichen Angelegenheiten, rein fachwissenschaftliche Fragen.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg,** 29. Juli. Die Ansprache, womit der Statthalter gestern den Staatsrath eröffnete, betont, es handle sich nicht um den Sieg der Parteien und die Durchsetzung subjektiver Meinungen und Theorien, sondern um eine rein objektive Beurtheilung der vorliegenden Fragen; die Förderung des materiellen und geistigen Landeswohles sei das alleinige Ziel. Der Statthalter setze die letzten Monde seines Lebens daran, die volle Selbstständigkeit von Elsaß-Lothringen im Reiche zu erringen. Die Thätigkeit des Staatsraths sei hierbei entscheidend; Maßhalten und eine volle Anerkennung der Thatsachen sei nothwendig, damit das Vertrauen des Kaisers befestigt und eine Vermehrung der politischen Rechte des Landes mit dem Interesse des Reichs selbst identisch werde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 29. Juli. Die englischen Niederlagen in Afghanistan machten hier großen Eindruck; man äußert die übrigens wohl noch nicht begründete Ansicht, daß die Stellung Gladstones erschüttert sei, und glaubt daraus eine Verlangsamung in der englischen Orient-Aktion vermuthen zu dürfen.

Britisches Reich.

* **London,** 29. Juli. Vor wenig Tagen zeigte die Regierung im Parlamente an, daß Abdurrhaman zum Emir von Afghanistan ernannt sei und daß die englischen Truppen nun unverzüglich den Rückmarsch aus dem Lande, das schon so vielen von ihnen zum Grabe geworden, antreten würden. Daß Ejub Khan mit starker Truppenmacht gegen Kandahar marschire, war zwar bekannt, aber man glaubte dieser Bewegung weniger Gewicht beilegen zu sollen und dachte, daß General Burrows leicht mit ihm fertig werden würde. Aber auch hier hat sich die militärische Einsicht der Engländer, fast möchte man sagen, wie gewöhnlich, schlecht bewährt. Zwar fehlen noch eingehende Nachrichten über den Zusammenstoß, aber aus der kurzen Mittheilung, welche Lord Hartington dem Unterhause machte, geht hervor, daß die ganze Streitmacht des Generals Burrows vernichtet ist. Seit Isandula hat kein so furchtbarer Schlag die englische Armee betroffen, ja, es scheint, als ob das Gemetzel bei Kandahar das bei Isandula noch übertroffen habe. General Burrows, der schon vor einigen Tagen einen nächtlichen Angriff besorgte, verlegte sein Lager und brachte die Kranken, Vorräthe und Gepäck innerhalb der Verschanzungen unter. Dort scheint ihn Ejub Khan überfallen und durch Uebermacht erdrückt zu haben. Die englische Besatzung von Kandahar hat sich in die Zitadelle der Stadt zurückgezogen, wo sie den Angriff Ejub Khans erwartet, der vielleicht in diesem Augenblicke schon erfolgt ist. General Phayre hat telegraphisch gebeten, alle verfügbaren Truppen auf Kandahar marschiren zu lassen, doch scheint es durchaus noch nicht gewiß, ob sie auch durchkommen werden, denn, ermuthigt durch Ejubs Sieg, könnten sich zahl-

reiche afghanische Stämme erheben, und dann steht es sehr bedenklich um die Sache der Engländer. Bei Kandahar müssen große Massen Gewehre, Munition und wohl auch Geschütze erbeutet worden sein, die jetzt gegen die früheren Besitzer Verwendung finden werden. Daß die Niederlage bei Kandahar ohne Einfluß auf die orientalischen Verhältnisse bleiben werde, ist kaum anzunehmen. England bekommt jetzt wieder einmal im eigenen Hause so viel zu thun, daß es der Sache der Türkenfeinde weniger Fürsorge wird widmen können, als bisher. Nach weiteren Meldungen aus Indien gewinnt es den Anschein, daß die Niederlage Burrow's weniger schwer ist, als der offizielle Bericht annehmen ließ. Drei Obersten und sieben andere Offiziere sind in Kandahar eingetroffen; die bisher bekannten Verluste betragen: sechs Offiziere todt, fünf verwundet. Die Telegraphenverbindung zwischen Quetta und Kandahar ist seit heute früh unterbrochen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 29. Juli. Ueber die Persönlichkeit des kürzlich zum Adjutanten des Sultans ernannten Generals v. Drigalsky können wir nachstehende Mittheilungen machen. Feodor v. Drygalsky, in Polnisch-Lissa geboren, machte auf dem dortigen Gymnasium das Abiturienten-Examen, trat in Erfurt in das 31. Infanterie-Regiment, wurde als Offizier in das 38. Infanterie-Regiment nach Mainz versetzt, trat bei Ausbruch des österreichisch-ungarischen Krieges in österreichischen Dienst und wurde nach der Schlacht von Komorn mit der Tapferkeitsmedaille dekorirt. Darauf machte er den schleswig-holsteinischen Feldzug mit und wurde dann als Instrukteur für die englische Generalstabsschule in Kurrachee bei Bombay engagirt, von wo er mit den europäisch-indischen Regimentern bei Ausbruch des Krimkrieges nach der Krim gesandt und als Generalstabs-Offizier dem Höchstkommandirenden in der Türkei, Omer Pascha, beigegeben wurde; er machte die Vertheidigung von Silistria (an der Donau) mit und hatte zwei Tage danach die traurige Pflicht, dem Helden von Silistria, dem früheren preußischen Oberfeuerwerker Grach (aus Trier gebürtig, der innerhalb zwei Stunden an der Cholera starb) die Augen zuzudrücken. Nach dem Falle der Festung Sebastopol trat er als Instrukteur in die Militärschule von Konstantinopel ein und wurde nach dem Frieden von Paris zum General-Inspekteur der unteren Donau und Mitglied der europäischen Donaukommission ernannt. Auf diesen Posten ging er 1856 und verwaltete mit außerordentlichem Geschick dieses schwierige Amt länger als 20 Jahre. Bei der Regulirung des Donaudeltas hat Drigalsky sich hervorragende Verdienste erworben. Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges blieb er als internationaler Beamter kraft der Festsetzungen des Pariser Vertrages von 1856 auf seinem Posten. Die Russen achteten indessen die Unverletzlichkeit seines Amtes nicht und wiesen den General-Inspekteur aus Tultscha, seinem Amtssitz, aus. Drigalsky kehrte nach Konstantinopel zurück und erhielt, dem Auswärtigen Amte attachirt, Missionen nach dem Rhodope-Gebirge, wo bekanntlich gegen die russische Invasion der Aufstand organisirt war. In den ersten Tagen des Mai dieses Jahres wurde Drigalsky zum General ernannt, nachdem er Ende April die Kommandeurklasse des Osmanié-Ordens erhielt. Neben seiner Stellung als Adjutant beim Sultan ist er auch noch Mitglied des obersten Gendarmerierathes."

Bulgarien.

* **Sofia,** 28. Juli. Fürst Alexander von Bulgarien soll auf Wunsch des Czaren gewillt sein, sich mit der Tochter des Fürsten von Montenegro, der 16jährigen, in Petersburg erzogenen Prinzessin Zorka, zu verloben.

Amerika.

* **Washington,** 24. Juli. Admiral Wymann, der unlängst von der Regierung der Vereinigten Staaten beauftragt worden, sich nach Havanna zu begeben, um die Umstände zu untersuchen, unter denen die Beschießung zweier amerikanischer Schooner seitens eines spanischen Kriegsschiffes an der kubanischen Küste stattfand, berichtet, die kubanischen Behörden hätten ausreichende Beweise zur Verfügung gestellt, daß sich die amerikanischen Fahrzeuge innerhalb einer spanischen Meile vom Gestade befanden, als auf sie gefeuert wurde. Auch haben die Behörden in unzweideutiger Weise in Abrede gestellt, daß irgend eine Beleidigung oder Beschimpfung der amerikanischen Flagge, oder die Begehung irgend eines Aktes, der gegen die Gebräuche zivilisirter Mächte verstößt, beabsichtigt worden ist. Dem ungeachtet schließt der Admiral seinen Bericht mit der Bemerkung, daß der Fall weiterer Untersuchung bedürfe.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 31. Juli. Durch die heutige Nummer der Gesetzsammlung wird folgende Verordnung Fürstl. Regierung veröffentlicht: In der für die Gymnasien zu Detmold und Lemgo erlassenen Disziplinar-Ordnung ist den Gymnasiasten der Besuch von Wirthshäusern, Konditoreien und ähnlichen öffentlichen Lokalen, mit Ausnahme derjenigen, die von der Schule selbst zugelassen sind, ohne Begleitung und Aufsicht von Angehörigen untersagt, dagegen bei weiteren Spaziergängen bis zu einer Entfernung von einer Stunde und darüber die Einkehr zum Zweck der Erholung gestattet. In Uebereinstimmung mit diesen Vorschriften wird auch den Wirthen und ähnlichen Gewerbtreibenden in den beiden genannten Städten und deren Umgebung die Aufnahme von Gymnasiasten in anderen als den obigen erlaubten Fällen und zwar bei einer Strafe von 5 bis 30 *M.* oder entsprechender Haft untersagt und den betreffenden Polizeibehörden aufgegeben, auf derartige Kontraventionen achten zu lassen und deren Bestrafung zu befördern, auch den bezüglichen Gymnasialdirektor davon zu benachrichtigen. Ein gleiches Verbot wie hinsichtlich der Gymnasiasten gilt für die Wirthe ꝛc. auch hinsichtlich der Seminaristen zu Detmold.

* **Detmold,** 30. Juli. In der am 27. d. M. stattgefundenen Schöffensitzung des hiesigen Amts-Gerichts wurden

der Kolon Kemper Nr. 52 zu Heidenoldendorf wegen Diebstahls, Entwendung von Gras, Vergehen gegen § 242 R.-St.-Gb. mit einer Woche Gefängniß,

der Maurer Keeb von hier wegen Mißhandlung und Bedrohung seiner Ehefrau, Vergehen gegen § 241 und 233 R.-St.-Gb. mit einer Gesammtstrafe von sechs Monaten Gefängniß und

der Sohn des Wagenbauers Marx von hier wegen Betrugs mit einem Verweis bestraft; sämmtliche Angeschuldigten auch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Maurer Keeb wurde auf Antrag des Amts-Anwalts nach erkannter Strafe sofort verhaftet und zum Gefängniß abgeführt, woselbst er den Versuch gemacht hat, sich zu entleiben.

* r. **Detmold,** 29. Juli. Die Ausgaben der Armenkasse der Stadt Detmold beliefen sich:

Im J. 1850	auf	6081,69 *M.*	Im J. 1872	auf	7069,51 *M.*
„ „ 1854	„	6987,41 „	„ „ 1873	„	10981,32 „
„ „ 1864	„	5751,08 „	„ „ 1875	„	12086,66 „
„ „ 1866	„	7669,40 „	„ „ 1876	„	15425,90 „
„ „ 1868	„	7179 „	„ „ 1877	„	13329,02 „
„ „ 1869	„	6857,82 „	„ „ 1878	„	15302,25 „
„ „ 1870	„	5232,73 „	„ „ 1879	„	13901,98 „
„ „ 1871	„	9197,50 „			

* r. **Detmold,** 27. Juli. Die Zahl der Armen, welche durch Vermittelung des Magistrats im Landkrankenhause untergebracht werden mußten, betrug:

Im Jahre	1875	35
„ „	1876	47
„ „	1877	34
„ „	1878	45
„ „	1879	77
„ „	1880, I. Semester	54 (incl. 41 auswärtige.)

* **Bielefeld,** 29. Juli. In der Nacht von Sonntag zum Montag ereignete sich, wie uns mitgetheilt wird, auf dem Wege zwischen Schildesche und Bielefeld ein etwas mysteriöser Vorfall. Ein junger Mann, welcher aus erstgenanntem Orte sich nach hier begeben wollte, begegnet einem ihm entgegenkommenden Menschen, welcher gerade auf ihn zuschritt. In der Hand des ihm Unbekannten bemerkte er einen blinkenden Gegenstand, der einem Messer ähnlich sah; er hob zum Schutz seinen rechten Arm empor und fühlte in demselben Augenblicke auch schon, daß er verwundet war. Er wandte sich nun fliehend und entkam mit Verlust seines hellen Sonnenschirmes. Zu Hause angekommen, bemerkte er, daß sein Rock noch durch zwei Stiche, die er im Rücken erhalten hatte, welche aber nicht in das Fleisch eingedrungen, durchlöchert war. Sein Hut, welchen er bei der Flucht festgehalten, war durch die verwundete Hand blutig geworden, und ist zu vermuthen, daß der verloren gegangene Schirm ebenfalls Blutspuren aufzuweisen hat. Ueber den Thäter weiß der Angegriffene Näheres absolut nicht anzugeben. — Der Maler Simon von der Kreuzstraße hierselbst hatte die Arbeiten am Remke'schen Hause ebendaselbst übernommen. Er befand sich gestern Abend gegen 7 Uhr auf einer hohen Leiter, um das Gesimse an diesem Hause zu streichen. Da nun die Leiter etwas zu kurz war, bestieg er die höchste Sprosse und hielt sich an einem oben befindlichen Mauerhaken fest. Dieser war jedoch durch den Zahn der Zeit lose geworden, riß aus und Simon fiel herab. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach 1½ Stunden.

* **Minden,** 28. Juli. Einer Nachricht des Mind. Krsblttt. zufolge, steht den Bewohnern Mindens ein höchst interessantes militärisches Schauspiel bevor. Die 38. Infanterie-Brigade — bestehend aus den Regimentern Nr. 73 und 74 — marschirt gegen Ende August von Hannover nach der Gegend von Osnabrück zum Divisionsmanöver. Eine Abtheilung Artillerie, das 10. Jäger-Bataillon und 2 Kompagnien des 10. Pionier-Bataillons sollen sich am Monatsschluß bei Minden mit der Brigade vereinigen und werden einige Tage in und bei Aminghausen, Nottburm und Dankersen einquartiert resp. in Bivouak gelegt. Von dort aus soll gegen Minden ein größeres Festungsmanöver ausgeführt werden, und zwar gilt der Angriff dem Fort B. vornehmlich vom Pionier-Uebungsplatze aus. Die Stadt erhält, so viel wir hören, für diese Zeit ebenfalls starke Einquartierung auf 5—6 Tage mit 1 Tag Unterbrechung.

* **Bückeburg,** 29. Juli. Prinz Hermann, dessen Bestrebungen, durch verschiedene Kreuzungen ein kräftiges Muster-Landhuhn zu erzielen, bereits allseitige Anerkennung gefunden, hat das Protektorat und Ehren-Präsidium des Vereins für Geflügelzucht zu Hannover übernommen. Von der Ausdehnung, in welcher Se. Durchlaucht sich mit der Zucht von Geflügel befaßt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß derselbe jährlich zwischen 3—4000 Hühner und über 1000 Fasanen großzieht.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Bünde erfreute eine Frau ihren Mann durch die Geburt des 21. Kindes. — Bei Soest plant man schon seit einiger Zeit die Anlage einer Zuckerfabrik, welches Unternehmen anscheinend gesichert erscheint, da bereits 1100 Aktien gezeichnet sind. — Der Rechtsanwalt beim Kölner Oberlandesgerichte Otto Welter ist bei einer Ueberschreitung des bei Taufers in Tirol belegenen Neveser Gletschers in eine Gletscherspalte so unglücklich herabgestürzt, daß ein am Seile zu ihm herabgelassener Führer ihn nicht mehr zu befreien vermochte. — Ein Kaufmann aus Schalke wurde in der Nähe von Westerholdt von vier Strolchen, welche aus dem an die Chaussee grenzenden Walde plötzlich hervordrangen, überfallen. Der Kaufmann, der zu Pferde saß, gab indeß einem der Strolche mit der Reitpeitsche einen kräftigen Schlag über den Kopf und sprengte unversehrt von dannen. — Durch die Festnahme eines Bergmanns zu Herne scheint die dortige Polizei der öffentlichen Sicherheit einen großen Dienst erwiesen zu haben, denn die um Mitte Mai bei Hiltrop überfallene Magd soll mit Bestimmtheit in dem Verhafteten den Verbrecher, welcher in viehischer Weise ihr Leben bedrohte, wiedererkannt haben. Vielleicht gelingt es der rührigen Polizei, gegen den sauberen Gesellen noch weitere Indizien zu sammeln und so auch über andere, bis jetzt leider noch in Dunkel gehüllte Unthaten Licht zu verbreiten. — Betreffs der fürstlichen Hofkapelle zu Sondershausen dürfte es interessiren, daß, nachdem Erdmannsdörfer seinen Abschied genommen, nunmehr auch dem Konzertmeister Petri und mehreren anderen Mitgliedern der Kapelle zum 1. Oktober gekündigt worden ist. Die Kapelle wird von 54 auf 40 Mitglieder reduzirt; die Gehälter der verbleibenden Mitglieder werden bedeutend ermäßigt und zwar von 1500 *M.* auf 1200 *M.* Herr Kapellmeister Erdmannsdörfer hatte eine Einnahme von etwa 4000 *M.* und seine Gattin als Hofpianistin 1200 *M.*; Petri 2000 *M.* Die neudeutsche Wagner'sche Schule dürfte künftighin in Sondershausen nicht mehr die bisherige Pflege zu erwarten haben. — In Schmalkalden erschoß sich am 13. Juli Dr. Eduard Wippermann, früher Professor des Staatsrechtes an den Universitäten Halle und Gießen. — Welche Bedeutung die Zucht von Kaninchen in England erlangt hat, mag daraus hervorgehen, daß auf den Londoner Markt im Durchschnitt 25 Millionen Kaninchen jährlich gebracht werden. Da nun das Kaninchen vorzugsweise von der ärmeren und ganz besonders der Landbevölkerung genossen wird, da es in den Bergbau treibenden Gegenden für eine große, sehr arme Arbeiterbevölkerung eine allgemeine, weil billige Fleischnahrung liefert, so wird berechnet, daß die Gesammtmenge der verzehrten Kaninchen in ganz England 60 Millionen Stück im Jahre betrage. — Mr. Joseph Dawson, der berühmte englische Rennpferdezüchter, ist in Newmarket im Alter von 55 Jahren gestorben. Bei seinem Tode befanden sich in seinen Ställen 130 Pferde für Zuchtzwecke oder Trainirung. Eines seiner werthvollsten Pferde war „Falmouth", welches er an Mr. Gretton für 6000 Pf. St. verkaufte. — Auf dem Detroitflusse, in kurzer Entfernung unterhalb der Stadt Detroit (Michigan) bohrte am 22. ein Vergnügungsdampfer eine Dampfjacht in den Grund, die gleichfalls eine Gesellschaft von Exkursionisten, hauptsächlich aus einem katholischen Priester und mehreren Begleitern bestehend, an Bord hatte. Von den Passagieren der Jacht ertranken 16 Personen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 30. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	746	+13	W., wolkig.
Kopenhagen .	752	+18	SW, wolkig.
Stockholm . .	753	+22	SSO., heiter.
Haparanda . .	756	+17	S., wolkenlos.
Petersburg . .	751	+17	O., wolkig.
Moskau	755	+16	S., halb bedeckt.
Hamburg . . .	755	+17	WSW., heiter.
Memel	754	+17	SSO., halb bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	759	+19	SW., bedeckt.
Wiesbaden . .	759	+17	W., heiter. Abends Gewitter.
Kassel	—	—	—
München . . .	762	+20	SW., bedeckt.
Leipzig	757	+20	W., halb bedeckt.
Berlin	755	+19	SW., halb bedeckt.
Wien	758	+21	W., bedeckt.
Breslau	757	+20	WNW., wolkenlos.

Während die gestern erwähnte Depression langsam von Schottland aus nordostwärts fortgeschritten ist, hat das Theilminimum an ihrer Südseite die grosse Strecke von England bis zur Weichsel durcheilt und in Deutschland seit 3 Uhr Nachmittags überall Gewitter hervorgerufen, welche in der Provinz Preussen noch am Morgen fortdauerten. Letztere ausgenommen herrschten in Deutschland, sowie in Dänemark frische südwestliche Winde mit rasch wechselnder Bewölkung; auf den britischen Inseln ist die Windrichtung vorwiegend westlich, stellenweise nordwestlich. Die Temperatur ist in Oesterreich-Ungarn gestiegen, im westlichen Zentraleuropa gesunken.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juli.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 6,5	13,4	84	SW. frisch
31	7 U. Mrgs.	27. 6,3	11,2	85	
31.	1 „ Mtgs	27. 6,5	12,3	80	

Die Bewohner werden aufgefordert, die Gassen zwischen den Häusern gehörig rein zu machen.

Ebenso sind die Aborte, Müllgruben und sonstige Plätze zur Aufbewahrung von Düngstoffen zu reinigen und zu desinfiziren.

Es wird erwartet, daß die Hauseigenthümer aus gesundheitlichen Rücksichten dieser Aufforderung genau und schleunigst nachkommen.

Detmold, den 27. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Oeffentliche Sitzung

der städtischen Behörden,
am Montag, 2. August,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1) Bismarckstraße und Brücke,
2) Austausch eines Grundstückes,
3) Mittheilung.

Detmold, 30. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Detmold. Am 1. Oktober oder 1. Januar nächsten Jahres zu beziehen, steht das an der Wallpromenade hierf. belegene, z. Z. von Herrn Oberstlieutenant von Scholten bewohnte **herrschaftliche Haus nebst Wagenremise und Stallung für 2 Pferde** unter günstigen Bedingungen zu kaufen, event. auch zu miethen.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. (20)

Gesucht

auf sofort ein ordentliches zuverlässiges **Kindermädchen.**

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (25)

Hôtel

zum Hermannsdenkmal
(neben dem Denkmal).
Table d'hôte 1 Uhr.
Diners à part und à la carte zu jeder Tageszeit zu billigsten Preisen.

NB. Die durch Konkurrenten verbreitete Nachricht, in dem Hôtel zum Hermannsdenkmal würden keine warme Speisen verabreicht, will ich hierdurch mit dem Bemerken berichtigen, daß ich es mir habe stets angelegen sein lassen, feine Speisen zu verabreichen.

Hermannsdenkmal.

H. Focke.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung am Montag, den 2. August, Abends 8½ Uhr im Vereinslokal (bei Carl Meyer).

Tagesordnung:

1) Gewerbe-Ausstellung in Detmold.
2) Besuch der Düsseldorfer Ausstellungen.
3) Mittheilungen u. Besprechungen.

Die Verlobung unserer Tochter **Alwine** mit Herrn **Albrecht Busse** beehren wir uns hierdurch statt jeder besonderen Anzeige ergebenst mitzutheilen.

Ehrsen im Juli 1880.

A. Nacke u. Frau Julie
geb. Bürten.

Als Verlobte empfehlen sich:

Alwine Nacke
Albrecht Busse.

Ehrsen. Hans Mark b./Hamm.

Heute Vormittag 10 Uhr starb plötzlich unsere kleine

Franziska

im Alter von reichlich 8 Monaten, was wir allen Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Blomberg, 30. Juli 1880.

Machert und Frau.

Auktion.

Am Dienstag, den 3. August, Morgens 9 Uhr, sollen im Wohnhause der verstorbenen Frau Majorin **Steffen** diverse Möbeln, als Sopha, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Sekretär mit Uhr und einem Musik- (Flöten-Werke mit 8 Walzen, sowie Betten, Porzellan, Haus- und Küchengeräthe, meistbietend verkauft werden.

Austermann, G.-V.

! Gänzlicher Ausverkauf!

Detmold. Mit dem gänzlichen Ausverkauf sämmtlicher **Manufaktur-Waaren**, als Tuch, Buxkin, Flanelle, Kleiderstoffe in Wolle und Baumwolle, Wiener Leinen, Halbleinen, Bettmöbel, Weißwaaren, fertige Schürzen, Unterzeug, Tücher aller Art ꝛc. ꝛc.

gegen Baarzahlung zum Selbstkostenpreis

wird fortgefahren bis zur vollständigen Räumung des Lagers.

Carl Ed. Meyer & Co.

Haus- und Schmiede-Verkauf.

Herr Schmiedemeister **Gust Wehmhöner** hier beabsichtigt sein Geschäft aufzugeben und seinen Wohnsitz zu verlegen und hat mich mit dem Verkauf seiner in der Rennstraße Nr. 516 belegenen **Besitzung, als Wohnhaus, Stallung, Schmiede, Hofraum und vollständige gute Schmiedeeinrichtung** beauftragt. Das Haus, worin 10 Piecen sich befinden, ist in einem sehr guten Zustande und eignet sich wegen seiner vorzüglich günstigen Lage zu jedem Handels-Geschäft. Die Schmiede ist noch fast neu; auch wird eine gute Kundschaft mit übergeben.

Einen Verkaufstermin habe ich auf den **2. August, Nachmittags 2 Uhr,** im Lokale des Gastwirths Herrn **Brinkmann** vor'm Rennthor anberaumt, wozu Reflektanten eingeladen werden.

Herford, 1. Juli 1880.

Wilh. Streio.

Ringofen.

Wir beabsichtigen, in diesem Jahre noch ca. 1,000,000 Ringofensteine anfertigen zu lassen und suchen zu diesem Zwecke einen tüchtigen Ziegelmeister mit 25—30 Mann. Reflektanten wollen sich schleunigst bei uns melden.

Neumühl-Hamborn, Regierungsbezirk Düsseldorf.

M. & E. Morian.

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. **Einsätze, Manschetten, Kragen** ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Zu **verkaufen** ein ausgewachsener schöner

Pfauhahn

und eine **Pfauhenne.**

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Desinfektionsmittel

empfiehlt **Georg Brunelheide.**

Frische Bücklinge

empfing **Georg Brunelheide.**

Frische

Helgol. Schellfische,

in Eis verpackt.

E. Steller.

Privatbienenstand.

Augustdorf. Unterzeichneter macht bekannt, daß vom 7. August an Bienen geschickt werden können.

Kolon Buse Nr. 113.

Detmold. Zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger **Grundstücke**, des am Barkhausenschen sogen. Fürstengarten gelegenen **Gartens** und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen **Ackerstücks** ist **Termin auf Dienstag den 3. August, Morgens 10 Uhr** in Zimmer Nr. 7 des Rathhauses angesetzt.

Näheres im Termin.

Die Kirchendechen.

Einen fehlerfreien zirka 6 bis 7 Jahre alten

Pony

offerirt **F. Weidling.**
Detmold. Gärtner.

Ritters Fußpulver

gegen **Uebelriechen** und **Wundgehen der Füße** empfiehlt

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur **vollständigen** Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.

Aug. Kersten.

Geübte und erfahrene

Einsetzer,

welche das Einbringen (auf Schienen), Einsetzen und auch ev. Ausbringen von ca. 1¼ Million Maschinen-Ziegel (Blendsteine) zu übernehmen gewillt sind, können sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse melden bei

Matth. Böllert,
Duisburg a./Rhein.
Dampf- und Ringofenziegelei.

Ich suche für mein Geschäft zum 1. Oktober d. J. einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.

Lemgo. F. Brüggemann.

Brenn-Kalender

für den Monat August 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	8½	11½	3	11½	4	4½
2.	8½	11½	3	11½	4	4½
3.	8½	11½	3	11½	4	4½
4.	8½	11½	3	11½	4	4½
5.	8½	11½	3	11½	4	4½
6.	8½	11½	3	11½	4	4½
7.	8½	11½	3	11½	4	4½
8.	8½	11½	3	11½	4	4½
9.	8½	11½	3	11½	4	4½
10.	8½	11½	3	11½	4	4½
11.	8½	11½	3	11½	4	4½
12.	8¼	11¼	3	11¼	4	4¾
13.	8¼	11¼	3	11¼	4	4¾
14.	8	11	3	11	4	5
15.				11	3½	4½
16.				11	3½	4½
17.				11	3½	4½
18.				11	3½	4½
19.				11	3½	4½
20.						
21.						
22.						
23.	7¾	10¾	3			
24.	7½	11	3½			
25.	8	11	3			
26.	8	11	3			
27.	8	11	3			
28.	8	11	3	11	4	5
29.	8	11	3	11	4	5
30.	8	11	3	11	4	5
31.	8	11	3	11	4	5
			69½			106½

Marktpreise in Detmold

am 31. Juli 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	M.	12,—
Roggen	„ „ „	„	11,20
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8.50
Erbsen	„ „ „	„	12,50
Stroh	„ „ „	„	2,70
Heu altes	„ „ „	„	2,70
„ neues	„ „ „	„	2,20
Kartoffeln, Rosen-	pr. Metze	„	—,25
„ feinere	„ „	„	—,40
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „	„	1,30
Butter	„ „	„	1,90
Eier	2 St.	„	—,10

! Ausverkauf !

Fertige **Herren-** und **Knaben-Anzüge, Arbeits-Röcke** und **-Hosen** verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, zu und **unter Selbstkostenpreis.**

Alex Meyer.



Preis-Courant

mit Beschreibung, sowie einzelne **Probehemden** stehen auf Wunsch zur Verfügung. Vertretungen gesucht.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.
Errichtet **FACHSCHULEN** für 1831/32.
BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat. Programm gratis.
Director **G. Haarmann.**

Zur bevorstehenden Herbst-Saatzeit empfehle wieder mein, durch seine nachhaltige Wirkung seit Jahren so sehr beliebt gewordenes, **Knochenmehl-Superphosphat** mit ca. 4—5% löslicher und 8—10% Knochenmehl-Phosphorsäure und ca. 3% Stickstoff. Außerdem empfehle ein Superphosphat mit 35—40% löslicher, jedoch ohne Knochenmehl-Phosphorsäure. Ueberhaupt liefere jede gewünschte Zusammensetzung mit hohem und niedrigem Gehalt in Stickstoff und Phosphorsäure.

Wie bekannt, liefere jede bestellte Waare frei in's Haus und bitte daher meine geehrten Kunden, ihre Bestellungen frühzeitig zu machen, damit die Lieferung zeitig genug geschehen kann.

Währentrup bei Oerlinghausen, 30. Juli 1880.

F. A. Schulze.

Anglo-SwissKindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau

bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etui für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 3. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Gesucht

wird zum 1. Oktober 1 tüchtiger **Bäcker**, gesetzten Alters, der gute Zeugnisse besitzt.

Anzufragen in der Expedition dieses Blattes. (23)

Maurer gesucht!

Tüchtige solide Maurer finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der

Dalbker Papierfabrik
bei Oerlinghausen.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 31. Juli 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,45	169,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	80,90	80,70
London	1 Lstr „	20,50	20,45
Paris	100 fs „	81,10	80,90
Wien	100 fl „	173,70	173,20
New York	1 Doll „	4,25	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 179. Montag, 2. August. 1880.

Detmold, 2. August.

* Unter den Gerüchten über den Zweck der Finanzministerkonferenz taucht auch wieder der Plan einer Beseitigung der Matrikularbeiträge auf. Sehr angesehene Preßorgane wiederholen die Gründe, welche namentlich Fürst Bismarck vor Jahren gegen diese Einrichtung in's Feld geführt, und scheinen die Ansicht aufstellen zu wollen, daß derselben jetzt endlich ernsthaft zu Leibe gegangen werden solle. Dabei wird indeß wohl die vollständige Verschiebung übersehen, welche diese Frage im vorigen Jahre erlitten hat. Rufen wir die Vorgänge kurz in's Gedächtniß! Von jeher bestand zwischen der Reichsregierung und den nationalgesinnten Parteien Einverständniß darüber, daß das mit allen Mängeln einer unterschiedslosen Kopfsteuer behaftete Institut der Matrikularbeiträge grundsätzlich zu verwerfen und nur so lange als Nothbehelf beizubehalten sei, bis man das Reich finanziell auf die eigenen Füße gestellt habe. Dies Ziel der finanziellen Selbstständigmachung des Reichs war der Angelpunkt aller im Reich gemachten Steuervorschläge. Noch am 2. Mai 1879 erklärte Fürst Bismarck vor dem Reichstage in Bezug auf die damals schwebende Steuerreformfrage, nachdem er vorher an den Matrikularbeiträgen auf's Neue die bekannte abfällige Kritik geübt hatte: „Das erste Motiv, welches mich in meiner politischen Stellung als Reichskanzler nöthigt, für die Reform einzutreten, ist das Bedürfniß der finanziellen Selbstständigkeit des Reichs.“ Und weiterhin: „Die Konsolidation des Reichs, der wir ja Alle zustreben, wird gefördert, wenn die Matrikularbeiträge durch Reichssteuern ersetzt werden.“ Zwei Monate später erfolgte das bekannte Kompromiß zwischen der Regierung, den Konservativen und dem Zentrum — der sog. Antrag Franckenstein —, wonach der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, soweit er die Summe von 130 Millionen Mark übersteigt, an die Einzelstaaten abgeführt wird. Welche Bedeutung hatte dieser Beschluß für die Frage der Matrikularbeiträge? Der infolge der vorjährigen Neubewilligungen zu erwartende Ueberschuß der Zölle und der Tabaksteuer über 130 Millionen wurde damals im Minimum auf 90, im Maximum auf 110 Millionen geschätzt. Die im Etat für 1879/80 ausgeworfenen Matrikularbeiträge betrugen 90 Millionen Mark. Ohne Zweifel also hätte die vorjährige Steuervermehrung genügt, das alte Ziel der Beseitigung der Matrikularbeiträge zu erreichen. Statt dessen wurde die Sache in ihr Gegentheil verkehrt: die bis dahin als Nothbehelf betrachteten Matrikularbeiträge wurden durch die Annahme des Antrags Franckenstein, wenn auch indirekt, als dauernde Institution des Reichs fixirt. Die Nationalliberalen hielten diese Wendung für so verhängnißvoll, daß selbst die Freunde des neuen Zolltarifs unter ihnen nunmehr gegen das ganze Zollgesetz stimmten. Dagegen behandelte Fürst Bismarck die Angelegenheit als „theoretische Quisquilie“, wußte dem Antrag Franckenstein sogar verschiedene recht gute Seiten abzugewinnen. Die unmittelbar darauf mit großem Nachdruck abgegebene Erklärung Windthorst's, daß er ohne den Antrag Franckenstein zu dem ganzen Gesetze Nein sagen werde, hätte allerdings manchen Nichtpartikularisten noch stutzig machen können Allein, die Beibehaltung der Matrikularbeiträge wurde sanktionirt, und so enthält denn der Reichshaushaltsetat für 1880/81 bereits einen an die Einzelstaaten abzuführenden Posten von 40 Millionen (die niedrige Summe erklärt sich aus dem Uebergangszustande), während die Matrikularbeiträge in Höhe von 81 Millionen fortdauern. — Zuzugeben ist nun allerdings, daß der Antrag Franckenstein die Abschaffung der Matrikularbeiträge keineswegs für alle Zukunft unmöglich gemacht hat. Es würde nur einer abermaligen Bewilligung von 90 Millionen neuer Steuern bedürfen, um dies Ziel erreichen zu können. Indeß, nach dem vorher Entwickelten scheint es geradezu unmöglich, daß Fürst Bismarck jetzt von Neuem auf jene Abschaffungsidee zurückkommen könnte; hat er doch am 9. Juli v. J. erklärt, der Antrag Franckenstein „giebt mir in dem Sinne, wie ich die Matrikularumlagen bekämpft habe, die volle Abstellung derselben und der Uebelstände, die ich gerügt habe.“ Ueberdies aber würde er für neue Steuern, welche lediglich mit der Absicht der Beseitigung der Matrikularbeiträge notirt würden, im Reichstage jedenfalls keine Majorität finden. Der „Freund in der Noth“ vom vorigen Jahre, das Zentrum, erblickt in dem Institut der Matrikularbeiträge die unerläßliche „föderative Garantie“. Und die Nationalliberalen würden erwidern, daß die Beseitigung der Matrikularbeiträge sich auch ohne neue Reichssteuern, nämlich durch einfache Entfernung des § 7 (Antrag Franckenstein) aus dem Zollgesetz von 1879 erreichen lassen würde. Alsdann würden die im vorigen Jahre bewilligten neuen Einnahmen voll und ganz in die Reichskasse fließen, und die letztere würde, sobald der normale Zustand eingetreten, der Zuschüsse der Einzelstaaten nicht mehr bedürfen. Zu solcher Aenderung des Zollgesetzes steht die Mitwirkung der Nationalliberalen jederzeit zur Verfügung, sobald die Regierung nur in Bezug auf das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstags ein Zugeständniß in der Richtung der vorigen Jahr von Bennigsen geforderten konstitutionellen Garantien machen will. Selbstverständlich aber würde zur Vorbereitung einer solchen Gesetzesänderung, wenn sie, was durchaus nicht wahrscheinlich ist, überhaupt geplant würde, nicht erst eine Zusammenkunft der einzelstaatlichen Finanzminister nöthig sein. — Nach alledem scheint es zweifellos, daß in den Koburger Konferenzen von der Abschaffung der Matrikularbeiträge nicht wohl die Rede sein kann.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Juli. Der Kronprinz ist von Kiel im Neuen Palais bei Potsdam wieder eingetroffen.

Durch die neue Militärnovelle wird die Stärke der deutschen Armee auf 503 Bataillone Infanterie, 340 Batterien Feldartillerie, 31 Bataillone Fußartillerie und 19 Bataillone Pioniere erhöht. In Betreff der Neuformation der Infanterie-Regimenter wird berichtet, daß es in der Absicht der Militärbehörde liegt, bestimmte Regimenter festzustellen, welche den Auftrag erhalten sollen, eine vollständige Kompagnie aus ihrer Mitte herauszubilden, welche sie dann am 1. April 1881 zur Bildung der neuen Jafanterieregimenter abzugeben haben, so daß dann immer von je 12 Regimentern die betreffenden Kompagnien sofort zu einem der neuen Regimenter zusammengezogen werden können. An Stelle der abgegebenen einen Kompagnie haben die betreffenden Regimenter sodann sofort eine neue zu bilden. Um dies rechtzeitig Alles durchführen zu können, werden schon in den nächsten Wochen von der Militärverwaltung diejenigen Regimenter bestimmt, welche man mit diesen organisatorischen Aufgaben betrauen will. Diesen Regimentern wird dann schon im Herbst eine entsprechende Höhenquote von Rekruten überwiesen, und da dies höhere Unkosten verursachen dürfte, der Etat aber nicht überschritten werden darf, so wird man diese Unbequemlichkeit dadurch zu umgehen suchen, daß man bei diesen Regimentern eine entsprechende Zahl von älteren Mannschaften beurlaubt und diese Beurlaubten dann erst im April 1881 wieder einzieht und dadurch dann wieder die Stärkeverhältnisse kompletirt. In ähnlicher Weise wird man auch bei der Errichtung der neuen

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 77

(Fortsetzung.)

Es war ihm furchtbar schwer geworden, seiner Gattin die Vergangenheit zu enthüllen, ihr, der Tochter eines alten stolzen Grafengeschlechtes zu sagen, daß er den Freiherrntitel nur einem Betruge verdanke, daß das Damoklesschwert der Entehrung über seinem Haupte hänge und in jedem Augenblicke auf ihn niederstürzen könne. Verbergen aber konnte er ihr die Wahrheit nicht, die sie durch Eugenien, und selbst wenn diese schwieg, durch Andere doch erfahren mußte. Besser, er selbst erzählte ihr, was nicht länger zu verheimlichen war.

Die Geheimräthin war eine stolze und eitle Frau gewesen, so lange sie, umgeben von Glück und Reichthum, keine Sorge gehabt hatte; jetzt plötzlich in der Noth zeigte sich der treffliche Kern ihres Wesens.

Sie hatte für den tief gedemüthigten, verzweifelnden Gatten kein Wort des Vorwurfs, wie schwer sie auch selbst durch die drohende Gefahr getroffen werden mußte, so dachte sie doch nicht an sich, an ihre eigene trübe Zukunft, nur an die der Ihrigen.

„Du darfst nicht fliehen, Theodor, was auch geschehen möge, Du mußt es erwarten!“ sagte sie, heldenmüthig ihre eigene bange Angst unterdrückend. „Wollen die Freiherrn von Utten sich an Dir rächen, dann werden sie Dich in Berlin, wie hier treffen; hier aber ist es vielleicht möglich, sich ohne Aufsehen zu erregen mit ihnen zu verständigen, und hierzu darf Dir kein Opfer zu groß sein. Verlangen sie Dein ganzes Vermögen, dann gieb es und das meinige dazu, ich will es freudig opfern, wenn es mir dadurch gelingt, von Deinen mit Recht erbitterten Feinden Schonung zu erkaufen. Wir werden von Deiner Pension in stiller Zurückgezogenheit an irgend einem kleinen Orte leben und vielleicht glücklicher als bisher, wenn Dich nicht mehr das Gefühl quält, daß Du Deinen Reichthum einem Betruge verdankst, den Du zwar nicht begangen hast, den Du aber kennst.“

„Aber Eugenie? Ihre Zukunft?“ hatte der Geheimrath eingeworfen.

„Ihr Stolz ist tief verletzt, ihre Ideale sind zertrümmert, seit sie weiß, daß sie nicht eine Tochter der ritterlichen Utten ist; aber die Zeit wird auch ihren Schmerz lindern. Sie wird Dir verzeihen, Theodor, wenn sie sieht, daß Du würdig das Unglück trägst, daß Du gut zu machen suchst, was der Freiherr Waldemar und Du verbrochen. Nur dadurch vermagst Du Dir die Achtung Deiner Tochter wieder zu erringen. Hättest Du jene unseligen Dokumente vernichtet, dann würdest Du Dir Deinen Reichthum erhalten, Dein Kind aber für immer verloren haben; Eugenie hätte Dir niemals verziehen.“

Der Geheimrath beugte sich dem Worte seiner Gattin. Er, der die schwache Frau bisher fast tyrannisch beherrscht hatte, gehorchte ihr jetzt, er blieb in Schloß Treuenfeld und in banger Erwartung harrte er auf den Schlag, der ihn von Schloß Wandelstein aus treffen sollte.

Am fünften Tage nach dem Tode des Schloßverwalters saß er Morgens im Rittersaal eben wieder in eifriger Berathung mit seiner Gattin, als ihm ein Brief gebracht wurde; er erbrach ihn, als er die Unterschrift Heinrich Wiebe sah, erbleichte er.

„Ein Brief des Herrn Wiebe,“ sagte er mit tonloser Stimme, als der Diener den Saal verlassen hatte, — „die Entscheidung naht! Lies Du, Auguste, ich kann es nicht, mein Auge ist trübe.“

Die Geheimräthin las:

„Exzellenz!

Im Auftrage des Herrn Justizraths von Wredner erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß der Herr Justizrath, sowie der Herr Oberst Freiherr Emil von Utten gestern Abend im Schloß Wandelstein angekommen sind. Die beiden Herren wünschen mit Ew. Exzellenz in wichtigen Familienangelegenheiten Rücksprache zu nehmen und werden, wenn Ew. Exzellenz nicht anders bestimmen, in einer Stunde in Schloß Treuenfeld eintreffen. Herr Eugen Utten Vater, Frau Valerie Utten, geborene von Wredner, Herr Eugen Utten Sohn und der ergebenst Unterzeichnete werden, wenn Ew. Exzellenz es erlauben, die beiden Herren begleiten, um bei der Familienkonferenz gegenwärtig zu sein. Ew. Exzellenz hoffentlich genehmigende Antwort erbittet sich der Unterzeichnete durch den Ueberbringer dieses Briefes.“

Heinrich Wiebe.“

„Sie kommen alle zusammen, um sich an meiner Niederlage, meiner Demüthigung zu weiden!“ rief der Geheimrath zornig.

„Sei nicht ungerecht, Theodor!“ erwiderte die Geheimräthin vorwurfsvoll. „Der Brief ist den Umständen nach rücksichtsvoll genug. Ist es nicht nothwendig, wenn überhaupt eine Verständigung stattfinden soll, daß die ganze Familie vereint ist?“

„Aber dieser Wiebe, der Spion, der sich in unsere Freundschaft gedrängt hat, um uns zu verrathen, — was soll er hier? Ich ertrage es nicht, ihn zu sehen!“

„Haben wir ihn nicht selbst einzeladen, auf Schloß Treuenfeld zu wohnen? Er hat sich geweigert, unsere Gastfreundschaft anzunehmen. Nicht er hat sich an uns gedrängt, Du hast daher kein Recht, ihm zu zürnen. Ja, ich gestehe Dir, ich segne das Geschick, welches ihn zu uns geführt hat. Ohne ihn würdest Du Eugenien die Dokumente entrissen, sie vernichtet und damit unser Kind auf immer von uns gestoßen haben. Ich bitte Dich, Theodor, schreibe einige freundliche Worte an Herrn Wiebe, sage ihm, daß Du den angekündigten Besuch gern empfangen wirst.“

„Ich kann es nicht Auguste.“ (Fortsetzung folgt.)

Batterien resp. Bataillone der Artillerie vorgehen und hofft hierdurch schon am 1. April 1881 die neuen Formationen sofort vollständig zu haben.

Der Weltpostverein wird zum 1. Oktober abermals eine Erweiterung erfahren, da dann die dominikanische Republik demselben beitreten wird. Vielleicht gelingt es auch, auf dem nächsten internationalen Postkongresse die angestrebte Unifizirung der Farben für die Postmarken in den einzelnen Ländern durchzusetzen, nachdem eine solche zum Theil sich schon Bahn gemacht hat

So bestimmt auch in jüngster Zeit die Nachricht wieder auftritt, daß das schon so lange erwartete Versicherungsgesetz demnächst zur Berathung des Bundesraths gelangen werde, so wenig steht doch bis jetzt irgend etwas darüber fest. Seit Jahresfrist hat darüber nichts verlautet und alles läßt darauf schließen, daß man sich keineswegs mit der Erledigung des Gegenstandes beeilen wird, obgleich derselbe in der That sehr dringend ist. Die polizeiliche Einmischung in das Feuerversicherungswesen hatte früher einen Streitpunkt gebildet, über den jetzt wahrscheinlich leichter hinwegzukommen wäre. Doch haben sich, wie es scheint, andere partikuläre Interessen noch geltend gemacht.

Zu der vom Statthalter v. Manteuffel bei Eröffnung des elsässischen Staatsrathes gehaltenen Rede bemerkt die „Nationalzeitung“: Wir haben die Rede mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen, um, wenn möglich, aus derselben Material zu entnehmen zur Beantwortung der Frage, aus welchen Gründen Herr Herzog hat vom Platze weichen müssen. Hat er es unterlassen, „seine Ansichten frei und offen auszusprechen?“ oder hat er versucht, „seine subjektiven Meinungen und Theorien durchzusetzen?“ oder hat es ihm „am Gesammturtheil über alle Verhältnisse, Maßhalten und voller Anerkennung der Thatsachen gefehlt?“ Wir wissen es nicht. Sehr wohl empfinden wir, daß wir uns in dem Urtheile über seinen Rücktritt eine gewisse Reserve auferlegen müssen; aber beruhigt sind wir keineswegs darüber, daß es eine weise Maßregel war, genaue Kenner der reichsländischen Verhältnisse, wie Möller und Herzog, so kurz nach einander zu entfernen, um dem Marschall-Statthalter allein die Gewalt in die Hände zu geben.

Die auf die Kollektivnote der Mächte seitens der Pforte erfolgte Antwort lautet:

„Durch eine vom 15. ds. datirte Kollektivnote luden die Vertreter der sechs Großmächte, die den Berliner Vertrag unterzeichneten, in Konstantinopel, indem sie mir den Wortlaut des Dokuments mittheilten, welches die Verhandlungen der in der Konferenz versammelten Bevollmächtigten resumirt, im Namen ihrer Regierungen die hohe Pforte ein, die in diesem Dokument angedeutete Grenzlinie anzunehmen. Die hohe Pforte hat diese wichtige Mittheilung aufmerksam geprüft und mich nach langer Berathung ersucht, folgende Antwort zu ertheilen:

„Der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Majestät des Kaisers der Ottomanen hat die Ehre gehabt die Note zu empfangen, welche Ihre Exzellenzen, die Herren Botschafter Deutschlands, Rußlands, Großbritanniens, Italiens, Frankreichs, und der Gesandte Oesterreich-Ungarns am 15. d. M. betreffs der Berichtigung der griechischen Grenze an ihn richteten. In dieser Note rekapituliren Ihre Exzellenzen die von den ottomanischen und griechischen Bevollmächtigten zweimal versuchten direkten Unterhandlungen behufs der Erzielung einer Verständigung über die Frage. Sie erklären, daß angesichts dieser fruchtlosen Versuche die durch den Berliner Vertrag designirten Mächte es für nothwendig erachteten, ihre Vermittelung anzubieten und ihre in einer Konferenz zu Berlin versammelten Vertreter anwiesen, eine Grenzlinie zwischen Griechenland und der Türkei festzustellen. Sie theilen den Wortlaut des Dokuments mit, welches die Berathungen der Bevollmächtigten resumirt und schloß, und in welchem letztere ihren Regierungen das Verfahren mittheilten, welches sie einstimmig adoptirten, damit ihre Entscheidungen gebilligt und den betheiligten Parteien unterbreitet würden. Endlich laden Ihre Exzellenzen im Namen ihrer Regierungen die hohe Pforte ein, die in dem oben erwähnten Dokument angedeutete Grenzlinie anzunehmen.

„Die hohe Pforte hat dem Studium dieser wichtigen Mittheilung ihre ernsteste Aufmerksamkeit gewidmet, und je größer ihr Wunsch ist, ihre Ehrerbietung für die großen freundlichen Mächte, mit denen sie den Berliner Vertrag unterzeichnete, zu bekunden, desto ängstlicher besorgt ist sie, deren gerechte Würdigung, die verwickelte und peinliche Lage hervorzuheben, in welche sie sich infolge der an sie soeben gerichtete Einladung versetzt findet.

„Die hohe Pforte zweifelt nicht daran, daß die Mächte, von deren Billigkeitssinn sie überzeugt ist, und denen sie niemals die Absicht zuschieben könnte, ihre Souveränität zu verletzen, mit Wohlwollen (bien veillance) die Bemerkungen empfangen werden, welche der Unterzeichnete Ihren Exzellenzen in Erwiderung auf die obenerwähnte Note zu unterbreiten instruirt ist. Indem die Pforte den Berliner Vertrag unterbreitete, erwartete sie nicht im Zusammenhange mit dem, was bezüglich der Berichtigung der hellenischen Grenze in Epirus und Thessalien gesagt wurde, daß sie von den vermittelnden Mächten einen Vorschlag empfangen würde, der die Abtretung von zu Albanien gehörenden Ländern, wie ganz Thessalien, d. h. die Abtretung des ganzen Thales des Piräus mit seinen zwei Abdachungen im Auge hat — eine Abtretung, welche darin bestehen würde, mit Griechenland ein Gebiet einzuverleiben, daß einer Hälfte des gegenwärtigen Flächenraumes dieses Königreiches gleichkommt.

„In ihrer obenerwähnten Note behaupten Ihre Exzellenzen, daß die Mächte ihre in der Konferenz in Berlin versammelten Bevollmächtigten instruirten, daß sie in Uebereinstimmung mit den allgemeinen Andeutungen des dreizehnten Protokolls eine Linie fixiren sollten, die eine gute und solide Vertheidigungsgrenze zwischen Griechenland und der Türkei bilden würde. Allein die hohe Pforte bedauert, zu der Bemerkung genöthigt zu sein, daß die Grenzlinie, die sie anzunehmen eingeladen wird, kaum die Bedingungen erfüllt, soweit die Pforte dabei in Betracht kommt. Soweit kann niemand die hohe Pforte irgend eines Wunsches oder Planes beschuldigen, der eine Gebietsausdehnung auf Kosten eines anderen Staates im Augenmerk hat, während die Zwecke einer guten und soliden Vertheidigungslinie eher die sein würden, die hohe Pforte dagegen sicher zu stellen, daß ein solches Projekt zu ihrem Nachtheile gehegt werde.

„Nun, die Griechenland von der Konferenz zugewiesenen strategischen Punkte, wie z. B. Metzovo, eine Position von großer militärischer Wichtigkeit für die Verbindung mit Unter-Albanien, würden die Nachbarprovinzen Angriffen aussetzen, gegen welche die hohe Pforte ohne Vertheidigungsmittel sein würde. Auch kann die hohe Pforte selbst im Hinblick auf Vertheidigungszwecke nicht verstehen, warum die Konferenz auf der Seite von Epirus den Thalweg des Kalamas adoptirte, während sie auf der Seite von Thessalien, statt dem Thalweg des Peneus zu folgen, die Grenzlinie bis zum Gürtel der nördlichen Abdachung des Olympus führte. Die hohe Pforte beschränkt sich auf diese wenigen Bemerkungen, soweit die strategische Position der von der Konferenz vorgeschlagenen Grenzlinie in Betracht kommt; allein von einem politischen Gesichtspunkte betrachtet, würde diese Linie in ihrer Anwendung ernste Nachtheile bieten und der hohen Pforte Opfer auferlegen, in welche sie sich nicht gut fügen könnte. Wie könnte sie z. B. ihre Einwilligung zur Abtretung von Janina geben, welches die Albanesen, die, wie die anderen Nationalitäten des Epirus, sich als eine abgesonderte Rasse erachten, und, was nicht weniger interessant ist, stets als die Hauptstadt von Unter-Albanien, das sie mit so vieler Zähigkeit im Besitz halten, betrachtet haben? Ist es nicht augenscheinlich, daß, wenn die hohe Pforte beschlösse, eine in jeder Beziehung so wichtige Stadt zu opfern, sie dadurch große Verwickelungen provozieren würde, die vielleicht die friedliche Ausübung ihrer Autorität in diesem Theile der europäischen Türkei kompromittiren würden? Würde es der hohen Pforte möglich sein, den Albanesen gewisse andere ihrer Rasse gehörige Ortschaften, und insbesondere den ausschließlich von Albanesen, von denen die Mehrheit sich zu dem muselmännischen Glauben bekennt, bewohnten Distrikt Tchamuri zu rauben? In Thessalien würde sich die Pforte angesichts nicht geringerer Schwierigkeiten befinden. Da ist Larissa, eine volkreiche und wichtige Stadt, zu drei Viertheilen von Muselmanen bewohnt und umgeben von einer Reihe muselmanischer Distrikte und Dörfer. Würde es ehrlich sein, daß, im Widerspruche mit der von den christlichen Mächten Europas zu Gunsten eines christlichen Königreiches bekundeten Sorge, Se. Majestät der Sultan, der Kalif und das Haupt der muselmanischen Religion, so weit ginge, eine große wesentliche muselmanische Stadt zu opfern, und nicht allein deren Einwohner, die im gegenwärtigen Augenblick seinen Schutz anflehen, sondern sämmtliche Muselmanen im allgemeinen unzufrieden zu machen. Ueberdies würde, wenn Larissa an Griechenland abgetreten würde, die muselmanische Bevölkerung auswandern, wie die des hellenischen Königreiches thut, wo nur noch etwa zehn muselmanische Familien geblieben sind, die in Chalais wohnen. Der Verfall und Ruin einer Stadt, die heute volkreich und wohlhabend ist, würde somit bald vollendet sein.

„Was beweist, daß die politische Seite der Frage in einer Grenzberichtigung zwischen Griechenland und der Türkei besonders Berücksichtigung verdient, ist der Umstand, daß Herr Waddington, der Minister Frankreichs, der die Initiative dieses Vorschlages in dem Kongresse ergriff, nicht zögerte, als er späterhin Präsident des Konseils und Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, den anderen Mächten eine Grenzlinie vorzuschlagen, welche von dem an Griechenland abzutretenden Gebiet die Stadt Janina und den Distrikt Tchamuri ausschloß. Wenn er diese Ausschließung begünstigte, so geschah es zweifelsohne aus Rücksicht gegen die Verwickelungen, welche der notorische Widerstand der Albanesen erzeugen würde. Die hohe Pforte ist zu der Annahme berechtigt, daß die anderen Mächte in dieser Hinsicht die Anschauungen des Herrn Waddington nur theilen können, und daß keine derselben die zwangsweise Einverleibung einer muselmanischen Bevölkerung gegen ihren Willen mit dem griechischen Königreiche, insbesondere wenn sie hinreichend zahlreich ist, um eine Quelle der Gefahr und Ruhestörung zu werden, wünschen kann. Indem der Unterzeichnete die vorgehenden Betrachtungen Ihren Exzellenzen unterbreitet, ist er ermächtigt, ihnen die Erklärung abzugeben, daß die hohe Pforte aus Rücksicht gegen die freundlichen Mächte nichtsdestoweniger geneigt ist, trotz alledem Griechenland einige Zugeständnisse zu machen und mit ihm behufs der Beschleunigung der befriedigenden und definitiven Lösung dieser Frage zu einer Verständigung zu gelangen. Aber an der andern Hand mit Zuversicht auf den Gerechtigkeitssinn der Mächte, die ihr (der Pforte) Souveränitätsrecht niemals anfechten, bauend, hofft sie, daß sie ihr unbestrittenes Recht, die definitive Grenzlinie Griechenlands nach demselben Prinzip zu fixiren, in Gemäßheit dessen sie an der Feststellung derjenigen Serbiens und Montenegros theilnahm, nicht ignoriren und die Gründe würdigen werden, die sie in die Nothwendigkeit versetzen, auf die Erhaltung von Janina, Larissa und Metzovo, sowie gewisser von einer großen muselmanischen Bevölkerung bewohnten Ortschaften zu bestehen. Endlich ist der Unterzeichnete von seiner Regierung instruirt, Ihren Exzellenzen die Hoffnung auszudrücken, daß die in der gegenwärtigen Anwortnote enthaltenen Bemerkungen von deren Regierungen in billige Erwägung gezogen werden dürften, und die Mediations-Mächte durch die Vermittelung Ihrer Exzellenzen zu bitten, deren Vertreter in Konstantinopel zu autorisiren, zu einer Verständigung mit der hohen Pforte behufs Erleichterung der Unterhandlungen, sowie auch mit Bezug auf die definitive Feststellung der Grenzlinie betreffs der sekundären Punkte und der die Frage berührenden Einzelheiten zu gelangen.

Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit u. s. w.

(gezeichnet) Abdedin.“

* Der Zentral-Ausschuß für das 5. allgemeine deutsche Turnfest erläßt (Vorsitzender: Oberbürgermeister Dr. Miquel) folgende Ansprache: „Mitbürger! Das herrliche nationale Fest, welches wir zur Ehre unserer Vaterstadt in den letzten Tagen feierten, hat durch einen bis jetzt noch nicht vollkommen aufgeklärten Umstand ein.n erschütternden Abschluß gefunden. — Wir wissen, daß wir im Sinne unserer Mitbürger und Festgenossen, für deren würdige Haltung bei der Katastrophe wir nicht dankbar genug sein können, handeln, wenn wir auf jener Unglücksstätte nicht weitere Festlichkeiten, Musik und Tanz veranstalten. Der Festplatz und die Festhalle werden jedoch bis Sonntag Abend dem Publikum gegen Zahlung des Eintrittsgeldes geöffnet sein, ohne daß irgend welche weitere festliche Vorbereitungen getroffen werden. Wir haben dafür gesorgt, daß wir sofort Mittheilungen über den Gang der bereits schwebenden Untersuchung erhalten und werden Alles, was wir in authentischer Weise erfahren, so schnell als thunlich bekannt machen. Wir werden endlich, soweit uns dies möglich ist, Sorge tragen, daß die Opfer der Katastrophe jedenfalls für die nächste Zeit vor jeder materiellen Noth geschützt werden.“

* **Bromberg**, 28. Juli. Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg hat der „Br. Z.“ zufolge in betreff der deutschen Schreibweise der polnischen Ortsnamen eine wichtige Bestimmung erlassen. Der Graf Stanislaus v. Czarnecki auf Rakwitz hatte in Gemeinschaft mit einigen Gutsbesitzern des Kröbener Kreises eine Beschwerde an den Minister gerichtet, worin er sich beklagte, daß die Kreisbehörden sich eine Aenderung der polnischen Ortsnamen insofern erlauben, daß sie dieselben auf deutsche Weise schreiben. Die Petenten hatten zugleich den Minister gebeten, diese deutsche Schreidweise der polnischen Namen den Kreisbehörden streng zu verbieten und es ihnen zur Pflicht zu machen, die althergebrachten polnischen Namen unverändert beizubehalten. Die Bitte hat der Minister abgelehnt und seine Entscheidung dahin getroffen, daß den Kreisbehörden die deutsche Schreibweise der polnischen Ortsnamen gestattet sein soll. Es soll daher z. B. geschrieben werden Gatsch statt Gac, Czeluschtschin statt Czeluscin, Chocischewitz statt Chocizewice, Wilkonischki statt Wilkoniczki, Bartoschewitz statt Bartoszewice, Gombkowo statt Grabkowo, Kossowo statt Kosowo, Otschkowitz statt Oczkowice, Solkowitz statt Sulkowice, Podrzetsche statt Podrzecze, Dzientschin statt Dzienczyn. Der Minister des Innern sieht in dieser deutschen Schreibweise keine Aenderung der polnischen Ortsnamen und hält deshalb auch die Einholung der königlichen Genehmigung zu derselben nicht für nöthig.

* **Emden**, 29. Juli. Wie sehr sich der Zuzug nach den Nordseebädern Norderney und Borkum vermehrt, zeigen folgende Zahlen: Im Jahre 1879 waren bis zum 23. Juli 2134 Personen eingetroffen, wohingegen in diesem Jahre bis zum 23. Juli schon 3188 die Insel Norderney besuchten. Für Borkum stellt sich der Besuch im Jahre 1879 am 24. Juli 880 Personen gegen 1076 in diesem Jahre.

* **Kassel**, 29. Juli. Die hiesige Regierung hat in Betreff der Handhabung des Feld- und Forstpolizeigesetzes und insbesondere im Hinblick auf die im diesseitigen Regierungsbezirke vielfach laut gewordene Besorgniß, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes das Betreten von Feld und namentlich Wald zu Zwecken der Erholung und des Vergnügens dieses dem Publikum verwehrt sein werde, ein Ausschreiben erlassen. In demselben ist hervorgehoben, daß der Zweck und die Bedeutung des Gesetzes lediglich darauf gerichtet sei, den Feldern und Forsten einen kräftigen Schutz zu gewähren und der Nichtachtung des Eigenthums daran in wirksamer Weise entgegenzutreten. Eine zwecklose unnöthige Belästigung der Bevölkerung habe zu keiner Zeit in der Absicht der Staatsregierung gelegen. Die Forstbeamten seien daher angewiesen worden, die Bestimmungen des Gesetzes, insbesondere des § 9, wonach der, welcher ohne Befugniß auf einem fremden Grundstück sich befindet und der Aufforderung des Berechtigten zur Entfernung keine Folge leistet, mit Strafe bedroht wird, nicht zur Belästigung des Publikums anzuwenden, sondern von denselben nur der Gebrauch zu machen, wo die Umstände die Annahme eines unerlaubten Zweckes rechtfertigen oder wo das Betreten des Waldes zum Nachtheile desselben und der darin lebenden Thiere gereicht, oder mit Störung der Ruhe und Ordnung verbunden ist. Zum Sammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern in den Staatswaldungen sei bisher das Lösen von Erlaubnißscheinen nicht erforderlich gewesen und habe sich seither ein Bedürfniß, die Verpflichtung zum Lösen solcher Scheine, sei es gegen Bezahlung oder unentgeltlich im Wege der Polizeiverordnung einzuführen, nicht herausgestellt. Es solle dies auch in Zukunft nicht geschehen, wenn nicht etwa beim Sammeln von Beeren ꝛc. ꝛc. vorfallende Unordnungen dies im Interesse des Waldes nothwendig machen würden.

* **Kassel**, 29. Juli. Die Diakonissenanstalt zu Treysa beabsichtigt am hiesigen Orte eine größere Niederlassung zu gründen und ist dieserhalb mit dem Eigenthümer eines Hauses nebst Garten auf der Maulbeerplantage, Herrn A., bereits in Unterhandlungen wegen Ankaufs getreten. Dem Vernehmen nach haben sich die Parteien über den Kaufpreis schon geeinigt und steht nur noch die Genehmigung der kompetenten Behörden aus, die aber schwerlich versagt werden wird. Das Grundstück nebst Wohnhaus, um welches es sich handelt, ist das früher der hessischen Bank gehörige.

Hanau, 30. Juli. Gestern Abend zwischen 6—7 Uhr soll auf der königl. Pulverfabrik eine Dampfkessel-Explosion stattgefunden haben. Gerüchtweise wird erzählt, daß ca. 10—12 Personen, theils schwer, theils leicht, verletzt worden sind. Die Affaire scheint, ebenso wie früher vorgekommene, geheim gehalten zu werden, was um so leichter, als außer den Beamten und Arbeitern der Zutritt zu dem Werke Niemanden gestattet ist.

□ **Dortmund**, 29. Juli. Ein Unwetter, wie sich eines ähnlichen auch die ältesten Leute hier nicht erinnern können, hat sich heute Nachmittag über unsere Stadt entladen. Bei ziemlich hoher Temperatur hatten wir bis gegen 3 Uhr das herrlichste Erntewetter; von diesem Zeitpunkte an überzog sich aber schnell der Himmel mit bleifarbenen Wolken und kurz vor 4 Uhr tröpfelten die ersten Regentropfen hernieder, denen bald ein Sturm folgte, der die Häuser in ihren Grundfesten erzittern machte. Gleich darauf stürzte ein Hagelschauer hernieder und zwar von so furchtbarer Art, daß, wo man nur hinsah, zerschlagene Fensterscheiben zum Boden klirrten. Die Straßen verwandelten sich in Ströme und es lagerte sich der Hagel auf freien Stellen in der Höhe von mehreren Zoll. Obgleich das Unwetter nur etwa zehn Minuten anhielt, hat es doch ganz unermeßlichen Schaden angerichtet: die noch zum großen Theil auf den Feldern befindlichen Früchte sind zu Boden geschlagen und vernichtet und die Gärten bieten ein überaus trauriges Bild. Eine Menge Obstbäume und Ziersträucher sind vernichtet, der größte Theil des halbreifen Obstes ist abgeschlagen und die Aussicht auf eine gute Gurkenernte ist vernichtet. Leider sind auch noch viele andere Unfälle zu verzeichnen. Auf dem Stahlwerke Hösch wurde ein altes Kesselgebäude zerstört, eine Frau, die darin Schutz gesucht, unter den Trümmern begraben. Auf der Gronau-Enscheder Bahn

wurde der Lokomotivschuppen und auf der rheinischen Bahn der Wagenschuppen zerstört. Die Glasdächer der Gärtnereien und der photographischen Ateliers sind zertrümmert und unzählige Dächer sind abgedeckt worden. Die Zahl der zerschlagenen Fensterscheiben ist nicht festzustellen, in einer großen Brauerei allein sind deren mehrere Hundert zertrümmert. Eingeschlagen hat der Blitz nirgends.

* **Hamm,** 29. Juli. In den letzten Tagen ist die Polizei hier einer Gesellschaft auf die Spur gekommen, welche die Fälschung von Wechseln gewerbsmäßig betreibt. Von der Ausdehnung dieses sauberen Geschäfts macht man sich kaum einen Begriff; ganze Packen gefälschter Wechsel wurden bei der Durchsuchung der Wohnungen verschiedener Betheiligten gefunden, zum Theil mit Akzepten von Personen versehen, die man wohl vergeblich hier suchen würde. Ein anderer Theil war von Personen mit Akzepten versehen, die sich höchlich wunderten, ihren Namen unter Wechseln zu finden, die sie nicht einmal gesehen, viel weniger unterschrieben hatten. Außerdem sollen noch viele derartige Wische im Umlauf sein. Welche Dimensionen die Untersuchung annehmen wird, ist noch nicht abzusehen, vorläufig haben mehrere Verhaftungen stattgefunden. Als besonders stark kompromittirt gilt die Familie des Gärtners M. und des Bäckers M. von hier.

* **Osnabrück,** 30. Juli. Das hiesige auf dem Neumarkt errichtete Kriegerdenkmal, in welchem die Bevölkerung ihre tapferen und opfermuthigen Söhne des Osnabrück'schen Landes aus dem letzten Kriege ehrt, wird in kurzer Zeit vollendet werden. Schon erhebt sich auf der schönen Denkmalssäule die Germania, welche den Helden den Lorbeerkranz spendet. Neben vielen günstigen Urtheilen über das Denkmal, welches unserer Stadt zur Zier und Stadt und Land zur Ehre gereichen wird, begegnet man auch abfälligen; doch muß man sich damit beruhigen, daß über Kunstleistungen fast Jedermann sich ein Urtheil erlaubt, auch wenn er nichts davon versteht. Für eine würdige Feier der Denkmalsenthüllung, welche am 8. August c. mit dem Feste des Kriegervereins-Bezirks XIa verbunden wird, werden schon umfassende Vorbereitungen getroffen. Zwölf der hiesigen Männergesangvereine werden mit einem Chor von 380 Sängern nebst Orchester die Enthüllungsfeier verherrlichen; zu den Gesangvorträgen wird bereits geübt.

Ueber der Eingangspforte des Rathhauses wird gegenwärtig die neue Statue Karls des Großen aufgestellt. Dieselbe ist der alten, nunmehr beseitigten insofern ähnlich, als die Rüstung auf Wunsch beibehalten wurde, dagegen sind die Verhältnisse im Allgemeinen schöner und richtiger und die Figur durch Ausstattung mit einem Mantel erheblich würdiger gehalten. Die Statur mißt bis zur Spitze der Krone 11 Fuß und hat, soviel wir hören, ein Gewicht von 7—8000 Pfd.

Koburg-Gotha.

* **Koburg,** 29. Juli. In der gestrigen ersten Konferenzsitzung waren vertreten: Preußen durch Finanzminister Bitter und Generalsteuerdirektor Burchardt, Baiern durch Staatsminister v. Riedel, Sachsen durch Staatsminister v. Könneritz, Württemberg durch Staatsminister Dr. v. Renner, Baden durch Geh. Rath Elstädter, Hessen durch Geh. Rath Schleiermacher, Mecklenburg-Schwerin durch Staatsrath v. Bülow, Weimar durch Staatsminister Dr. Thon, Oldenburg durch Minister Ruhstrat, Braunschweig durch Geh. Rath Graf Görtz Wrisberg, Meiningen durch Staatsminister Gieseke, Koburg-Gotha durch Staatsminister v. Seebach, Altenburg durch Geh. Rath Sonnenkalb, Anhalt durch Staatsminister Krosigk, Schwarzburg-Rudolstadt durch Staatsminister v. Bertrab, Sondershausen durch Geh. Staatsrath v. Wolffersdorff, Reuß ält. L. durch Geh. Regierungsrath v. Geldern, Reuß jüng. L. durch Staatsrath Engelhardt, Schaumburg-Lippe durch Geh. Ober-Regierungsrath v. Campe, Lübeck durch Senator Dr. Brehmer, Hamburg durch Senator Dr. Versmann, Bremen durch Senator Dr. Gildemeister.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen,** 29. Juli. Hoftheater und Hofkapelle bleiben in unserer Residenz bestehen; an Stelle des Herrn Hopffgarten ist Major v. Helmsdorff mit der Leitung des Hofmarschallamtes interimistisch betraut worden.

* **Arnstadt,** 28. Juli. Heute Vormittag hielten Fürst Karl Günther und die Fürstin Marie ihren Einzug in unsere Stadt. Unter dem Jubel der herbeigeströmten, seit Stunden harrenden Stadt- und Landbevölkerung bewegte sich der Zug vom Bahnhof durch die Bahnhofstraße bis zum Schlosse, wo sich das Fürstenpaar noch einmal grüßend auf dem Balkon zeigte. Die Stadt hatte aus Veranlassung des Einzugs einen stattlichen Festschmuck angelegt.

Baden.

* **Baden-Baden,** 30. Juli. Der Reichskanzler Fürst Gortschakow begiebt sich heute Nachmittag von hier nach Wildbad, bleibt dort vier Wochen und beabsichtigt sodann hierher zurückzukehren.

* **Aus dem badischen Oberland,** 27. Juli. Die Straßburger Tabakmanufaktur streckt ihre Polypenarme immer weiter um sich. Nicht genug, daß die erst unlängst von ihr erworbene Zigarrenfabrik in Friesenheim bedeutend vergrößert wird (man ist eben mit einem Anbau von 85 Fuß Länge und 20 Fuß Tiefe beschäftigt) — nein, es sollen hier auf unserm badischen Experimentirfeld noch weitere Filialen errichtet werden. Wie ich höre, soll das Gasthaus zum Adler in Kürzell, sowie die Oberschopfheimer Zigarrenfabrik, beide nur je 1½ Stunde von der Friesenheimer Filiale entfernt, gekauft werden, um daselbst weitere Fabriken einzurichten. Wer seither noch daran gezweifelt hat, daß die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg thatsächlich darauf ausgeht, die Privat-Industrie zu ruiniren, der dürfte durch das neueste Vorgehen derselben von seinem Wahne gründlich kurirt sein. Eine andere Frage ist es, ob der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen, der erst in seiner letzten Session wieder 500,000 *M.* zur Erweiterung des Betriebs der Manufaktur bewilligt hat, mit dieser Bewilligung die Absicht verbunden hat, daß außerhalb des Reichslandes neue industrielle Anlagen eingerichtet werden und damit dem reichsländischen Staatshaushalt das Risiko aufgebürdet wird, welchem jede große industrielle Spekulation unterliegt. Ich brauche wohl kaum hinzuzusetzen, daß bei uns durch die angegebenen Manipulationen die Stimmung nicht zu Gunsten der Regierung verbessert wird.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Juli. Heute wird als feststehend mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm am 10. August zum Besuche des österreichischen Kaiserpaares in Ischl eintreffen wird.

* — 28. Juli. Die Antwort der Pforte wird hier als gleichbedeutend mit einer vollständigen Ablehnung betrachtet. Die von der Pforte angerufene Botschafterkonferenz wird allseitig abgelehnt werden mit dem Bedeuten, daß die Mächte die in Berlin gezogene Grenze als eine definitive betrachteten.

Britisches Reich.

* **London,** 29. Juli. Oberhaus. Lord Granville erklärte auf eine Anfrage Lord Stanley's, die Korrespondenz zwischen der Königin und dem Sultan habe mit vollständiger Zustimmung der Regierung stattgefunden, die Königin habe in dem Briefe in sehr herzlichen Worten der festen Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Sultan selbst mit einigen Opfern dem einstimmigen Wunsche Europas bezüglich der Bedingungen des Berliner Vertrages nachkommen werde.

* Nach den neuesten Nachrichten hat das Truppenkorps des General Burrows im militärischen Sinne allerdings zu existiren aufgehört, doch scheint ein großer Theil der Mannschaften entkommen zu sein und allmälig in Kandahar anzulangen; auch General Burrows selbst, der Befehlshaber der unglücklichen Expedition, ist ebenfalls daselbst eingetroffen und von den 6 Geschützen sind 4 gerettet worden.

Rußland.

* **Petersburg,** 29. Juli. Mit Friedenshoffnungen wird hier der Ankunft des Marquis Tseng entgegengesehen; wenn diese fehlschlagen sollten, so wäre es die alleinige Schuld China's. Rußland wird friedliebend auftreten. Wie Bereg aus bester Quelle erfährt, hat Marquis Tseng kurz vor seiner Abreise dem Lord Granville gegenüber die friedlichen Wünsche seiner Regierung ausgedrückt und die Versicherung gegeben, daß er zur Erhaltung des guten Einvernehmens mit Rußland sein möglichstes thun werde. Indessen legt man hier auf derlei offiziöse Aeußerungen des chinesischen Botschafters gegen den englischen Staatsmann kein sonderliches Gewicht. — Man verspricht sich von der Flottendemonstration an der chinesischen Küste guten Erfolg. — Das Kriegsministerium hat beschlossen, Unteroffizierschulen einzuführen und nach Ausbildung tüchtiger Unteroffiziere die Dienstzeit in der Linie von 6 auf 4 Jahre herabzusetzen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 29. Juli. Wie verlautet, hätte der Minister des Auswärtigen Abeddin Pascha den diplomatischen Vertreter Serbiens Gruics wegen der in Serbien stattfindenden militärischen Vorbereitungen um Aufklärung gebeten. Gruics hätte darauf erwidert, daß die gegenwärtigen Truppenbewegungen durch die gewöhnlichen alljährlich stattfindenden Truppenmanöver veranlaßt seien, dabei übrigens bemerkt, daß der Stand der Dinge an der Grenze die Aufmerksamkeit der serbischen Regierung auf sich gezogen habe.

Die Mobilmachung der serbischen Armee, welche, wie serbische Quellen behaupten, lediglich zur Sicherung gegen etwaige plötzliche Ueberfälle erfolgt ist, wird anderen Nachrichten zufolge einer geheimen Abmachung mit Montenegro zugeschrieben. Allem Anscheine nach verdienen die letzteren Nachrichten mehr Glauben als die von serbischer Seite versuchte Begründung dieses Schrittes.

Amerika.

* **Lima,** 30. Juni. Dem „Panama Star and Herald" zufolge hat der Kommandant der chilenischen Flotte auf der Höhe von Kallao das diplomatische Korps von seiner Absicht, Lima zu bombardiren, in Kenntniß gesetzt und mitgetheilt, daß es Dampfern bis zum 8. Juli gestattet sein würde, Ausländer, sowie auch Frauen und Kinder fortzuschaffen. Die Einwohner Lima's bereiten sich vor, ihre Familien jenseits der Kordilleren zu senden, und Präsident Pierola hat angeordnet, daß alle männlichen Einwohner im Alter von 18 bis 60 Jahren sich zur Vertheidigung der Stadt mit Waffen versehen sollen und Niemanden das Verlassen der Stadt ohne Paß gestattet werde. Der Erzbischof von Lima hat der peruanischen Regierung den Kirchenschatz zur Verfügung gestellt. Ein chilenisches Transportschiff ist durch einen Torpedo im Hafen von Kallao zerstört worden. Es heißt, daß die chilenische Regierung beabsichtigt, Papiergeld im Betrage von 6 Millionen Dollars behufs Fortsetzung des Krieges zu emittiren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 30. Juli. Wie wichtig es ist, die Posteinlieferungsscheine über Geld- und Werthsendungen sorgsam aufzuheben, scheint noch nicht überall erkannt zu werden. Dadurch, daß dieselben in die Hände unberechtigter Personen gelangten, ist schon Mancher zu Schaden gekommen. Neuerdings hören wir wieder von einem Falle, wo Jemand auf Grund eines sich rechtswidrig angeeigneten derartigen Scheines die betreffende Sendung von der Post zurückgefordert und erhalten hat. Da der Post gegenüber derjenige, welcher den Einlieferungsschein präsentirt, als zur Zurücknahme der Sendung legitimirt gilt, so ergiebt sich, wie gefährlich die sorglose Aufhebung dieser Scheine werden kann.

* **Salzuflen,** 29. Juli. (Konzert) Gestern wurde uns ein seltener Kunstgenuß dargeboten. Die Konzertsängerin Frau Sophie Benzoni, der königliche Kammermusiker Herr Musikdirektor Herz und der Pianist Herr Musikdirektor Joh. S. Benzoni aus Hannover veranstalteten im Saale des Kur-Hotels ein Konzert, über welches wir nicht unterlassen dürfen, öffentlich einige Worte der Anerkennung und des Dankes auszusprechen. Die bekannten Namen der Künstler, sowie das reichhaltige Programm hatten, wie man wohl voraussetzen und erwarten konnte, ein zahlreiches Auditorium von Musikfreunden der hiesigen Stadt und Umgegend versammelt. Wir zweifeln nicht daran, daß bei einer anderen Jahreszeit, wo man mehr auf gesellige Häuslichkeit angewiesen ist, der große, schöne Hotelsaal nebst angrenzenden Räumlichkeiten kaum den Andrang der Besucher hätten fassen können. Die klangvolle, hohe Sopranstimme der Frau Benzoni entfaltete sowohl in Arien wie in Liedern ihre große, seltene Befähigung und eine so kunst- und geschmackvolle Ausbildung, daß das Publikum zu enthusiastischen Beifallsspenden hingerissen wurde. Neben der anerkannten Künstlerschaft des Kammermusikus Herz von der königlichen Hoflapelle in Hannover, welcher als Violinvirtuose reizende Kompositionen für sein Instrument vortrug, hatten wir auch noch Gelegenheit das fertige glänzende Klavierspiel des Herrn Musikdirektor Benzoni zu bewundern. Höchst überraschend für die Zuhörer war es noch zu hören, daß Herr Benzoni auch als vorzüglicher Sänger einige Lieder auf allgemeines Verlangen zum Besten gab. — Wir schließen diesen unsern Bericht mit dem Wunsche, daß die Künstler doch nicht unterlassen mögen, dem vielfach von den Zuhörern ausgesprochenen Verlangen nachzukommen, bald einmal wieder in der hiesigen Gegend zu konzertiren. Es wird ihnen gewiß ein freudiges, herzliches Willkommen von allen wahren Musikfreunden entgegengebracht werden. N.

* **Paderborn,** 30. Juli. Aus ganz sicherster Quelle wird hier erzählt, daß die hiesige Garnison am 1. April 1881 um ein Bataillon Infanterie — von den neu zu errichtenden Regimentern — und um die zur Zeit in Lippstadt garnisonirende Eskadron vermehrt wird; ferner, daß das Gerücht, das 8. Husaren-Regiment würde von hier nach Düsseldorf und das 11. Husaren-Regiment von Düsseldorf nach hier verlegt werden, falsch gewesen ist. Ob mit dem Infanterie-Bataillon auch der Regimentsstab hier Garnison erhält, ist uns noch nicht bekannt geworden.

* **Aus dem Ravensbergischen,** 29. Juli. Mit der Zigarrenindustrie scheint es hier noch mehr rückwärts gehen zu sollen. Verdienst und Arbeitszeit werden noch immer mehr von den Fabrikanten, wenn auch nicht gerade von allen und in derselben Weise, beschnitten, so daß, wenn es so noch weiter geht, mit dem Verdienst, wie mir ein Arbeiter versicherte, gar nicht mehr auszukommen ist. Ein Bünder Fabrikant hat seinen Arbeitern augenblicklich auf 14 Tage „Ferien" gegeben. Die Ferien sind allerdings jetzt an der Tagesordnung und auch den damit Beglückten gewiß erwünscht, aber in diesem Falle würden die Arbeiter doch lieber darauf verzichten. Indeß scheint diese Art, der gegenwärtigen Geschäftsflaue Rechnung zu tragen, doch noch besser zu sein als die andere, von andern Fabrikanten beliebte, allwöchentlich die Arbeit einen Tag ruhen zu lassen. Jetzt, wo die Roggenernte vor sich geht, kann wenigstens ein großer Theil der Arbeiter auf dem Felde Beschäftigung finden. Für den Herbst sind den Arbeitern auch 14 Tage „Kartoffelferien" bereits angekündigt. Mit dem Rückgange des Verdienstes hat übrigens die Genußsucht keineswegs einen Rückgang erfahren; sie scheint im Gegentheil fortzuschreiten. (W. B.)

Nützliches für Haus und Küche.

Ein Segen für die Arbeiterküche und für jeden Hausstand.

(Auszug aus der Sozial-Korrespondenz Nr. 40.)

Der große Liebig hat uns gelehrt, daß gebratenes Fleisch der Ernährung bei weitem zuträglicher ist, als das gekochte. Leider kann sich der Arbeiter Gebratenes nur selten verschaffen, obwohl grade es den Muskeln die meiste Zufuhr an kräftiger Nahrung zu liefern hat. Einmal ist seine schmale Kasse nicht im Stande, die großen sogenannten Bratstücke kaufen zu können und dann hat die Arbeiterfrau zu viel mit der Wirthschaft und den Kindern zu schaffen, muß wohl auch mit Brod verdienen, um vier Stunden fast ununterbrochen am Heerd des Bratens pflegen zu können; auch der Feuerungsetat wird ein stärkerer und sie ist fast gezwungen, wenn sie überhaupt Fleisch vorsetzt, dasselbe durch Kochen werthloser zu machen.

Durch eine Erfindung von außerordentlicher Einfachheit ist der Umständlichkeit des Bratens mit einem

Schlage abgeholfen. Ingenieur Kuntze konstruirte die sogenannten Schnellbrater, die sich von einem gewöhnlichen Bratgefäß nur durch einen Doppelboden und guten Deckelverschluß auszeichnen. In diesen Töpfen bratet das Fleisch ohne Aufsicht, ohne jegliche Begießung im eigenen Fett, ohne jegliche Zuthat außer dem gewöhnlichen Gewürze, in der Hälfte der Zeit bei dem mäßigsten Feuer. Dazu braucht es kein Bratstück zu sein, um schmackhaft zu werden, es schrumpft nicht zusammen und ein bloßer Wasserzuguß etwa in der Mitte des Bratprozesses liefert eine sehr wohlschmeckende Sauce dazu. Ferner entsteht kein Bratendunst in den Zimmern, die Arbeiterfrau braucht also im Winter nicht in der Küche und zugleich im Zimmer zu heizen, und dabei ist der Beweis geliefert, daß wir die feinen, wohlriechenden Theile, die sonst in die Lüfte verdampfen, im Fleisch behalten und mit genießen können. Aber auch in der Zubereitung von allerhand Gemüse erweisen sie sich als ganz ausgezeichnet. Reis, Graupen, Bohnen, Erbsen ꝛc. mit etwas Fleischbrühe oder mit dem zu bratenden Fleisch selbst zugesetzt, geben die wohlschmeckendsten Gerichte, wie sie beim Kochprozeß, der übrigens viel mehr Zeit beansprucht, nicht zu erzielen sind. Jeder halbwegs intelligenten Köchin ist hier ein weites Feld aufgethan. Jeder Versuch hat sich bis jetzt ebenso überraschend als dankbar in der Privatküche des Verfassers erwiesen. Die Kartoffel z. B. ist in zwanzig Minuten ohne jeglichen Zusatz von Wasser im Schnellbrater wohlschmeckender zubereitet, als beim Kochprozeß, der $^3/_4$ Stunde bei lebhaftem Feuer in Anspruch nimmt; dabei zeigen sich die von Natur wässerigen Kartoffeln weit mehliger. Setzt man diese Erdfrucht in geschältem Zustand mit Salz und ein wenig Fett oder Butter im Schnellbrater an das Feuer, so erhält man eine bis ins Innerste mit Fett durchzogene Kartoffel, die von größerem Wohlgeschmack ist, als die offen über dem Feuer bereiteten Bratkartoffeln.

Diese Kuntze'schen Schnellbrater und -Kocher sind zu haben bei Herrn Alfred Heinrichs in Detmold.

Haus- und Gartenwirthschaft.

* Die schönste Zierde unserer Hausgärten ist jedenfalls ein gut gepflegter Rasen. Welche Schwierigkeiten aber dem Gartenbesitzer dabei entgegentreten, weiß wohl nur der zu würdigen, der seinem Garten eine solche Zierde schaffen und erhalten möchte. Neben dem sorgfältigen Jäten des Rasens ist vor allen Dingen erforderlich, denselben stets kurz zu halten, was mit der gewöhnlichen Sense sehr schwer und nur mit außerordentlichem Kostenaufwand an Tagelohn zu erreichen ist. Wir empfehlen deshalb jedem Gartenbesitzer nach eigener Erfahrung aus voller Ueberzeugung die Anschaffung einer Rasen-Hand-Mähemaschine, da die Anschaffungskosten sich recht bald durch Ersparniß von Tagelohn wieder einbringen lassen, denn mit einer guten Maschine ist jeder Gartenbesitzer selbst im Stande zu mähen.

Die von uns benutzte, von dem Herrn Kaufmann C. A. Grothe hier bezogene 14zöllige Herbery'sche Maschine schneidet Gras bis zu 8″ Höhe, nimmt alle Blüthen und Unkrautstengel im Grase mit fort und ist ihr Gang ein so außerordentlich leichter, daß man das Schneiden des Rasens gewissermaßen als Erholungsarbeit betrachten kann. K.

* * *

* Im Blumengarten gilt es jetzt mehr, zu erhalten als neu anzulegen, und ist namentlich bei den Blumengruppen dafür zu sorgen, daß Pflanzen mit falschen Farben oder von falscher Größe entfernt und durch passende ersetzt werden. Für verblühte Sommer-Levkojen sind aus dem Reservegarten Löwenmaul (Antirrhinum majus und majus nanum), Zwergastern, Tagetes, Zinnia u. A. gepflanzt. Verbenen, auch wohl Petunien, Phlox u. dgl., sind durch Niederhaken dicht oder nahe am Boden zu halten, alle Gruppen, Strauchpartien, einzelne Bäume und Sträucher u. a. m. sind trotz häufig fallenden Regens zuweilen durchdringend zu begießen. Rosen zuweilen mit Düngwasser, weil nur so auf einen schönen Herbstflor zu rechnen ist. Auch vergesse man das kräftige Beschneiden der Rosen gleich nach der Blüthe nicht. — Die im Juni gesäeten Stauden aus zweijährigen Blumenpflanzen sind zu versetzen, einzelne Sorten sofort in den Blumengarten an die Ränder der Gesträuchgruppen, so das Alpenvergißmeinnicht (Myosotis alpestris), Lychnis Presslii, Aquilegia, Digitalis u. v. a. — Nelken und Federnelken, wenn sie passende Zweige haben, können abgesenkt werden, andere Stauden sind zu theilen, wie Tausendschön (Bellis), Pechnelke (Lychnis viscaria fl. pl.), Nachtviole, Rittersporn, Glockenblume (Campanula pusilla), Kaiser-Vergißmeinnicht (Myosotis hybrida Kaiserin Elisabeth), eine ausgezeichnete Blume, ꝛc. Eingezogene Anemonen und Ranunkeln sind aus dem Erdboden zu nehmen und trocken zu verwahren. Die im Frühjahr so beliebten Stiefmütterchen oder Pensées sind jetzt in einem kalten Mistbeetkasten auszusäen und später in den Reservegarten, im Nothfall auch sofort auf frei gewordene Blumenbeete zu verpflanzen. — Von vielen Florblumen sollen jetzt Stecklinge gemacht werden, namentlich von Skarlet-Pelargonien, die dann oft weit in den Winter hinein blühen, im Frühjahr aber zum Auspflanzen benutzt werden.

Literarisches.

* Gegenwärtig, wo man so eifrig bestrebt ist, die wissenschaftlichen Errungenschaften zum Gemeingut des Volkes zu machen, ist es ein erfreuliches Zeichen, zu konstatiren, daß auch die illustrative Technik bemüht ist, diesem Ziele ihr bestes Können zu widmen, d. h. diese Bücher mit guten und getreuen Bildern zu schmücken. Ein soches Buch nun, das interessant in seinem Vortrage und getreu in seinem Bilde ist, wird stets ein guter Hausfreund sein und sich überall Freunde erwerben, wo es bekannt wird. Nicht jedes Buch verdient dies; denn viele Bücher sind mangelhaft und ungeeignet für's Volk, umsomehr aber freuen wir uns auf ein Werk aufmerksam zu machen, das alle diese Vorzüge, geistreiche Darstellung und herrliche Illustrationen, vereinigt. Wir meinen das bei Spemann in Stuttgart erscheinende Werk: Die Erde und ihr organisches Leben von Klein und Thomé. Das ist ein wahres geographisches Hausbuch, wie man es sich besser nicht wünschen kann. Man muß in diesem Buche selbst lesen, um Alles und das zum Theil selbst Erlebte, in unsrer schönen Natur, auf unserm Weltall verstehen zu können.

Unsern Lesern legen wir das Werk dringend ans Herz — durch Lektüre desselben werden sie schöne Stunden erleben.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 5,7	12,3	95	
2	7 U. Mrgs.	27. 5,3	11,4	98	W. mäßig.
2.	1 „ Mrgs	27. 5,6	14	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
2. bedeckt; wenig Regen.

Zur Beachtung!

Im Monat **August** sind laut **Gesetz** vom 12. September 1877 mit der Jagd zu **verschonen:**

1) Weibliches Rehwild und Rehkälber.
2) Der Dachs.
3) Rebhühner und Wachteln.
4) Hasen.

Der Lippische Jagdschutz-Verein bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfreveln Belohnungen bis 30 *M.*, nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. August 1880.

Der Vorstand
des Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Jagdverpachtung!

Am **Freitag, den 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,** soll die Gemeindejagd der Dorfschaft Heidenoldendorf auf weitere 4 Jahre meistbietend verpachtet werden.

Pachtliebhaber wollen sich am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr im Oberntruge beim Gastwirth Hille einfinden.

Die Vorsteher.

Detmold. Zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger **Grundstücke**, des am Barkhausenschen sogen. Fürstengarten gelegenen Gartens und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen Ackerstücks ist Termin auf **Dienstag den 3. August, Morgens 10 Uhr** in Zimmer Nr. 7 des Rathhauses angesetzt.

Näheres im Termin.

Die Kirchendechen.

Zu **verkaufen** ein ausgewachsener schöner

Pfauhahn

und eine Pfauhenne.

Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Die Verlobung ihrer Tochter **Erna** mit Herrn **Felix Eckhardt** in Paris beehren sich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Dr. Reitze, Oberlehrer a. D. und Frau.

Auktion.

Am Dienstag, den 3. August, Morgens 9 Uhr, sollen im Wohnhause der verstorbenen Frau Majorin **Steffen** diverse Möbeln, als Sopha, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, 1 Sekretär mit Uhr und einem Musik- (Flöten-Werke mit 8 Walzen, sowie Betten, Porzellan, Haus- und Küchengeräthe, meistbietend verkauft werden.

Austermann, G.-V.

Auktion.

Am nächsten **Donnerstag,** den 5. d. M., Morgens 9 Uhr sollen im Saale des Herrn Gastwirth **Pieper** am Bruchthore 2 Sopha, ein- und zweithürige Kleider- und Wäscheschränke, 2 Glasschränke, 1 Küchenschrank, 2 Kommoden, Tische, Stühle, mehrere Bettstellen mit vollständigen Betten, Bettwäsche, 1 große Badewanne für Erwachsene, 1 großes Bükefaß, 1 Krankenwagen, 1 Wiege, allerlei Haus- und Küchengeräthe ꝛc. ꝛc. öffentlich verkauft werden.

Außerdem stehen bei mir zum Verkauf ein großer sehr gut erhaltener eichener Kleiderschrank und Küchenschrank.

Detmold. L. Vollmar.

Ein
kleines Gut

unmittelbar vor der Stadt, in schönster Gegend Mecklenburgs, von ca. 235 Magd. **Morgen,** durchweg vorzüglicher Rüben-, Weizen- u. Kleeboden, schöne Wiesen, soll krankheitshalber mit dem gesammten lebenden u. todten Inventar — (6 Pferde, 21 milchende Kühe, 9 Starken, Schweine ꝛc.) — und der ganzen Ernte sofort für 30,000 Thaler, mit einer Anzahlung von 8—10,000 Thlrn., unter selten guten Zahlungsbedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft durch den Kaufmann Herrn

Carl Lobeck, Rostock,
Alexandrinenstr. 64.

Gut zurückgekehrt u. alles in bester Stimmung angetroffen. -r.

II. Lotterie von Baden-Baden.

Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 M.

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 *M.*;

ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 *M.*

Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 *M.*

Original-Volllose für 5 Ziehungen giltig 10 *M.*

Loose sind zu haben bei der Hauptagentur

B. Eichmann, Lippstadt.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. August.
Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie
mit 23,000 *M.* Geldgewinnen.
Loose zu 2 *M.*
versendet nur kurze Zeit die
Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.
Baierische Veteranen-Loose à 1 *M.* Ziehung 1. Oktober.

Preußische Originallose $^1/_4$ 75 *M.* Antheile $^1/_8$ 30. $^1/_{16}$ 15. $^1/_{32}$ 7,50 *M.* M. Meidner Nachf. Bankgeschäft, W. U. d. Linden 16. Berlin.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, Acetine gegen **Hühneraugen** pr. Flacon 40 ₰, Veg. **Haarbalsam** (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Auf der Chaussee zwischen Blomberg und Istrup ist eine wollene

Pferdedecke

gefunden.

Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertionskosten bei mir in Empfang nehmen.

Blomberg. Hermann Wessel.

Indem ich meinen Wald-Kalk in empfehlende Erinnerung bringe, mache ich zugleich die geehrten Herrschaften auf meine neuerfundenen

Erdbeerziegel

hiermit ganz ergebenst aufmerksam.

Nach diesem System eingerichtete Erdbeerbeete sind bei Herrn Grote-gut hier zu sehen.

Hiddesen. Carl Günther.

Ein 17jähriger, besonders kräftiger junger Mann wünscht die

Bäckerei

zu erlernen und zwar am liebsten in Detmold.

Demselben würde eine $1^1/_2$jährige Lehrzeit erwünscht sein, und ist derselbe erbötig, ein entsprechendes Lehrgeld zu zahlen.

Etwaige Offerten wolle man unter Angabe der Bedingungen an die Expedition d. Bl. senden. (23)

Lehrling gesucht.

Zu Michaelis oder früher suche ich für meine **Kolonial- & Eisenwaarenhandlung** einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling unter günstigen Bedingungen.

Näheres auch zu erfragen bei Herrn H. A. Hüls in Lage.

Herm. Altenburg.
Bückeburg.

Gegen hohen Lohn wird eine

Amme

gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl. (27)

Maurer gesucht!

Tüchtige solide Maurer finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der

Dalbker Papierfabrik
bei Oerlinghausen.

Inkarnat-Kleesamen.

200 Kilo (400 ℔) selbstgezogener 96 — 98%iger keimfähiger Samen sind bei dem Unterzeichneten noch abzugeben.

Uebbentrup bei Schötmar.

Gronemeyer.

AUSVERKAUF!

Piqués, gestreifte Satins, Hemdentuche, Dowlas, leinene Taschentücher, (Waffeldecken von 2 *M.* 20 ₰. ab), Gardinen, Unterröcke etc. etc. zu sehr billigen Preisen.

Adolf Schuster.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 180. Dienstag, 3. August. 1880.

Detmold, 3. August.

△ Die Art und Weise, wie sich das leitende klerikale Blatt über die Koburger Konferenz und die Steuerreform ausläßt, ist sehr bezeichnend und beachtenswerth. Man muß in den Betrachtungen der „Germania“ geradezu eine Aufforderung an den Reichskanzler erkennen, sich bei Fortführung der Steuerreform der Hülfe des Zentrums zu bedienen. Es wird nur ein „umfassender abschließender Plan“ verlangt und die Hülfe des Zentrums ist zu gewinnen. In diesem Plan könnte selbst das Tabakmonopol enthalten sein. Die „Germania“ sagt in dieser Beziehung, und es verlohnt sich, diese Bemerkungen wörtlich anzuführen: „Daß die ausgedehnten großen und kleinen Handels- und Industrieinteressen, deren Schicksal mit dem Tabak verknüpft ist, so lange Jahre hindurch in Ungewißheit über ihre Zukunft schweben und trotz der Abmachung bei Erhöhung der Tabaksteuer immer wieder das Gespenst des Monopols auftauchen sehen, das ist ein volkswirthschaftlich und politisch unerträglicher Zustand, dem um jeden Preis ein Ende gemacht werden muß. Besser noch das Monopol selbst, als der lähmende Schrecken der Ungewißheit. Es kann uns keineswegs zur Beruhigung gereichen, wenn offiziöse Stimmen uns versichern, an die Beantragung des Monopols sei aus dem Grunde nicht zu denken, weil die Regierung auf die Resolution Delbrück-Buhl Rücksicht nehmen müsse. Vor dem Pentagramm einer Resolution wird das Monopol nicht umkehren, ohne erst nach einer Ratte zu suchen, die den Drudenfuß zernage. Die Interessenten nicht allein, sondern das ganze Volk darf eine endgiltige Entscheidung verlangen, und verlangt sie. Mag der Kanzler also endlich den Versuch machen. Sollte das Monopol beschlossen werden — gut, dann strecken wir uns nach der neuen Decke. Wird es verworfen, dann hat die arme Seele endlich Ruh.“ Daß diese Worte Alles eher als eine entschiedene Ablehnung des Tabakmonopols bedeuten, wird niemand bestreiten, und wenn auch in der Folge das klerikale Blatt das Monopol als eine „finanzielle und wirthschaftliche Ungeheuerlichkeit“ bezeichnet, so wird das den Eindruck nicht mehr abzuschwächen vermögen, daß unter Umständen das Zentrum für das Monopol zu gewinnen ist. Unter Umständen, wir wollen nicht weiter ausmalen, unter welchen. Auf welchem Gebiete bei dem Zentrum die Gegengabe liegt, das braucht ja nicht weiter erörtert zu werden. Das Wort Windthorst's: Wer nichts zu geben hat, dem wird nichts geboten, findet immer verständnißvollere Aufnahme in den Kreisen seiner Anhänger. Und in demselben Artikel heißt es: „Fürst Bismarck hat allen Grund, auf den nationalliberalen Schachergeist zu vertrauen.“ Wo die Schacherpolitik zu suchen ist, das sollte doch nachgerade niemanden mehr zweifelhaft sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Juli. Anläßlich eines Beschlusses der Tischlergesellen der Kastenmöbelbranche, wenn bis zum Montag, dem 2. August, ihre Forderungen, ein Minimallohn von wöchentlich 18 *M.* bei einer täglichen Arbeitszeit von höchens 10 Stunden, nicht bewilligt sind, die Arbeit einzustellen, fand am Freitag Abend im Fiebig'schen Salon (Gr. Frankfurterstr. 28) eine sehr zahlreiche Tischlermeisterversammlung erwähnter Branche statt. In dieser wurde von allen Rednern hervorgehoben, es sei nicht zu bestreiten, daß die Löhne der Gesellen äußerst kärgliche seien und dringend einer Erhöhung bedürfen. Schuld hieran sei die große unreelle Konkurrenz im Tischlergewerbe, das Submissionswesen, das Herabdrücken der Preise seitens der Möbelhändler, ganz besonders aber die Schwindelausverkäufe ꝛc. Die Gesellen müßten es sich zur Ehrenpflicht machen, für Schwindelausverkäufe, Auktionen nicht zu arbeiten. — Es wurde schließlich mit allen gegen eine Stimme beschlossen, vom 15. August d. J. ab die Löhne sowohl als auch die Preise der Fabrikate um 10 pCt. zu erhöhen.

* **Hannover**, 31. Juli. Die in vielen Kreisen mit großer Spannung erwartete Versammlung über den Entwurf eines neuen Gesangbuchs für die Provinz hat gestern unter zahlreicher Theilnahme aus allen Theilen der Provinz stattgefunden und nahm unter Leitung des Bürgermeisters Struckmann-Hildesheim und Landessynodalen Graff-Osnabrück einen sehr befriedigenden Verlauf. P. Weidner-Osnabrück charakterisirt in seinem einleitenden Vortrage den Entwurf als ein überwiegend aus den modern-orthodoxen Anschauungen hervorgegangenes Werk, in dem freilich recht schöne alte Gesänge, doch nicht minder recht viele geschmacklose, zur Erbauung ungenügende, aufgenommen und vor Allem die neuere Poesie sehr vernachlässigt sei; demnach wünsche er den ernstlichen Versuch gemacht zu sehen, das Buch zu verbessern und zwar an der Hand des Gutachtens des leider aus der Kommission ausgetretenen Schulinspektors Backhaus. Berücksichtige die orthodoxe Partei wesentlich die Wünsche der liberalen Partei, dann werde der Friede in den Gemeinden herbeigeführt werden. Oberbürgermeister v. Linsingen-Uelzen dagegen glaubte, daß die Liberalen diesen Entwurf unter allen Umständen ablehnen möchten, da er den bescheidensten Ansprüchen der Gegenwart nicht entspreche und von der herrschenden Richtung auf ein Eingehen auf unsere Wünsche nicht zu hoffen sei; übrigens läugnete er das Bedürfniß, zu unseren achtzehn Gesangbüchern noch ein neunzehntes zu schaffen. Backhaus, Struckmann, Eckels, P. Höpfner u. A. hielten dafür, daß man, trotz der unbestreitbaren Mängel des Entwurfs, doch den Versuch machen müsse, zu bessern, eine Arbeit, die, wie der Dr. Schläger meinte, das protestantische Bewußtsein in unseren Gemeinden in erfreulicher Weise wecken könne, aber schwerlich im Endresultate zu einem erwünschten Ziele führen würde, da die Zusammensetzung der Synoden durch die Lauheit der Gemeinden so sich gestaltet habe, daß die moderne Geistlichkeit darin fast ausschließlich das Wort führe und von dieser der rückläufige Ton angegeben werde. Ein dringendes Bedürfniß für ein neues Gesangbuch könne er am allerwenigsten in dieser Zeit des Kampfes anerkennen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir die Reden im Einzelnen verfolgen; schließlich fanden die Thesen, die in Osnabrück vorbereitet, mit großer Mehrheit Annahme. Als geschäftsführenden Ausschuß in dieser für unsere Provinz hochwichtigen Angelegenheit bestellte man die Herren Backhaus, Graff und P. Weidner in Osnabrück, denen man die Befugniß gab, aus einer großen Zahl genannter Namen einen weiteren Ausschuß zu bilden. — Daß die welfische Partei sich von diesen protestantischen Bestrebungen fern hält, liegt nahe, da ihr Führer Dr. Brüel, mit seinem Freunde, dem Konsistorial-Präsidenten Dr. Lichtenberg, die Kommission wesentlich leitete und, wie bekannt, die Forderung des Regierungs- und Schulraths Spicker, den bekannten Gesang: „Vater kröne Du mit Segen unsern König und sein Haus“ aufzunehmen, rundweg ablehnte, weshalb auch dieser strenggläubige Preuße aus der Kommission ausschied, und nunmehr nur ein gleichgläubiger Philologe, Dr. Ebeling-Zelle, als der einzige Schulmann in der Kommission verblieb. Es kann daher kein Wunder nehmen, daß in dem Entwurfe zungenbrechender Verse die Menge stehen geblieben sind, welche schwerlich von der Jugend benutzt werden können. Es wimmelt von süßlichen Wimmereien, wie „Herzjesulein,

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 78

(Fortsetzung.)

„Es muß geschehen! Fasse Muth, Theodor, Du darfst in dieser schweren Stunde nicht zagen. Du bedarfst ja Deiner ganzen Kraft, um das Opfer, welches man von Dir fordern wird, zu bringen!“

Noch immer konnte der Geheimrath sich nicht entschließen. Der Muth des früher so stolzen und starken Mannes war durch das plötzlich über ihn hereingebrochene Unglück geknickt; erst als seine Gattin ihn abermals ernst mahnte, sich zu entschließen, gab er nach. „Sie mögen kommen,“ sagte er erbittert; „die ganze Familie mag Zeuge meiner Schmach sein; aber auch Eugenie darf dabei nicht fehlen. Sie soll es hören, wie mich der Vater dieser edlen Freiherrn zum Verbrechen gezwungen hat, dann mag sie mich verdammen, wenn sie sich auf immer von mir scheiden will.“

Er trat an den offen stehenden Schreibtisch. „Ich erwarte Ihren Besuch und den der Utten'schen Familie. — Theodor, genannt Freiherr von Utten.“ So schrieb er und diese kurze Antwort ließ er dem Boten des Herrn Wiebe einhändigen.

Nachdem er den Brief abgeschickt hatte, wandert, der Geheimrath rastlos im Rittersaal auf und niedere oft blickte er zu dem Fenster, von dem aus er den Weg nach Wandelstein überschauen konnte, hinaus; jetzt, wo er sich entschieden hatte, wurden ihm die Minuten bis zur Ankunft der unwillkommenen Gäste entsetzlich lang. Endlich erblickte er sie, sie kamen den Thalweg herab, Herr Wiebe und der jüngere Utten gingen voraus, dann folgte der Justizrath, der eine Dame am Arme führte. Der Geheimrath ergriff das scharfe Fernglas, er musterte die Züge der kräftigen Frau und er erkannte sie wieder, so sehr sie sich auch im Zeitraum der vielen Jahre verändert hatten. Auch Eugen Utten den Aelteren, der neben dem Obersten folgte, erkannte er augenblicklich.

„In wenigen Minuten werden sie hier sein,“ sagte er das Glas fortlegend, „schon sind sie am Fuße des Schloßberges. Rufe Eugenien, Auguste, und befiehl, daß die Gäste ohne weitere Meldung hierher in den Rittersaal geführt werden.“

Während die Geheimräthin seinen Auftrag ausführte, ging er wieder in tiefe Gedanken versunken im Saale auf und nieder; er achtete nicht darauf, daß seine Frau mit Eugenien zurückkehrte, daß diese scheu an ihm vorüber ging und sich in eine tiefe Fensternische setzte; erst als die Flügelthüren aufgeworfen wurden und die erwarteten Gäste eintraten, hielt er mit seiner rastlosen Wanderung inne. Mit einem kaum bemerkbaren Kopfnicken erwiderte er den tiefen Gruß des Herrn Wiebe und die leichte Verbeugung des jungen Eugen Utten. Der Justizrath, Frau Valerie und die Brüder Utten begrüßten achtungsvoll die Geheimräthin und Eugenien, den Geheimrath aber, der sie stolz herausfordernd anschaute, schienen sie nicht zu bemerken.

„Exzellenz“, so unterbrach Herr Wiebe das peinliche Schweigen, „es ist mir eine traurige Pflicht — — —“

„Keine Redensarten, wenn ich bitten darf, mein Herr,“ sagte der Geheimrath mit scharfem Ton. „Wenn diese Herrschaften Sie zum Wortführer erwählt haben, dann bitte ich mir klar und scharf in möglichster Kürze zu sagen, was Sie wünschen.“

„Aber Theodor!“ mahnte die Geheimräthin.

„Laß mich, Auguste. Ich werde zu jedem geforderten Opfer bereit sein; aber ich kann keine heuchlerischen Worte des Bedauerns ertragen. Also kurz, mein Herr, darum bitte ich, wenn Sie überhaupt als ein Fremder berechtigt sind, in diesem Kreise zu sprechen.“

„Herr Wiebe ist mein vertrauter Freund,“ entgegnete der Justizrath ernst, „Eugen und Emil haben ihn gebeten, diese unerquickliche Unterhandlung zu führen; Du wirst daher wohl thun Theodor, wenn Du ihn nicht unterbrichst, sondern ruhig anhörst.“

„Das soll geschehen. Sprechen Sie, mein Herr; aber nochmals bitte ich, kurz und ohne Redensarten.“

„Ihr Wunsch soll erfüllt werden, Exzellenz,“ sagte Herr Wiebe ruhig; „also kurz und ohne Umschweife. Sie kennen den Inhalt dieser Papiere, Exzellenz?“

Er zeigte bei diesen Worten die rothe Brieftasche des verstorbenen Schloßverwalters.

„Ja.“

„Dann wissen Sie also auch, daß durch diese Dokumente nachgewiesen wird, erstens daß Sie kein Recht auf den Namen eines Freiherrn von Utten haben; zweitens, daß Ihnen dies bekannt ist und daß Sie sich dadurch zum Theilnehmer des ausgeführten Betruges gemacht haben; drittens, daß das Testament des Freiherrn Waldemar von Utten, welches Ihnen, als seinem Sohne, einen großen Theil des Utten'schen Vermögens bestimmt hat, ungültig ist, weil Sie nicht der Sohn des Freiherrn Waldemar sind, und daß Sie daher das gesammte Utten'sche Vermögen zurückerstatten müssen; viertens endlich, daß Sie selbst eines Betruges schuldig sind, da Sie die Erbschaft der verstorbenen Freifrau von Utten, der Mutter dieser beiden Herren, angetreten haben, obgleich Sie wußten, daß Sie auf diese Erbschaft kein Recht hatten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kindelein, Windelein", und wunderbaren Sprachverrenkungen, die vor 200 Jahren möglicherweise erbaulich geklungen haben mögen, heute aber im höchsten Grade geschmacklos erscheinen.

Wen beleidigt es nicht in seinen Gottesvorstellungen, wenn er sich daran erbauen soll, zu singen:

Du wirst klein, du großer Gott.

Wer mag mit von seinem Herrn singen:

Aus der Mutter Brust, so rein,
Nähret sich das Kindelein,
Das durch seine göttliche Kraft
Allem Vieh sein Futter schafft.

Wer mag es vereinbaren mit der Verehrung seines Erlösers, in jenes pietistische Eia-Popeia von Ochselein und Krippelein und Kindelein und Windelein sich einlullen zu lassen.

Oder wer findet Erhebendes an „den heiligen fünf Wunden roth", die uns so oft in diesem Entwurfe begegnen.

Unsere Töchter sollen Verse singen, wie den:

Gott verachtet nicht ein armes Weib
Mensch zu werden in ihrem Leib.

Wen soll es nicht verdrießen, Ausdrücke zu finden wie „rein fallen" im Sinn des ordinärsten Sprachgebrauchs, sich dran machen, an dem Herren kleben und bekleiben, was öfter vorkommt.

Ist es nicht anstößig, auch nur zu lesen

Kein Kreuz und Trübsal ist so tief
Mein Heiland thut darein ein Griff
Das Leid bricht und kriegt
Geschwind ein Loch.

Der Entwurf enthält aus dem 13. bis 16. Jahrhundert 113, 17. Jahrhundert 252, 18. Jahrhundert 215 und aus dem 19. Jahrhundert nur 41, sage 41 Lieder, darunter von unserem verstorbenen Landsmann Spiller 6, von Gellert 19 Lieder, Zahlen, die zeigen, wohin man zu steuern wünscht. — In dem bisherigen Anhange zum hannoverschen Gesangbuche fanden wir zur allseitigen Freude doch die Dichter Klopstock, Neander, Sturm, J. C. Schlegel, Zollikofer, Eschenburg u. A. neben Luther, P. Gerhard, Opitz, Olearius. Da das Kirchenregiment sich zu dem Entwurfe von den willfährigsten Bezirkssynoden zunächst die Billigung einholt, so wird die liberale Partei sich beeilen müssen, wenn sie auch etwas erreichen will. Uebrigens fehlte gestern der Mitberufer der Versammlung, der Oberbürgermeister Grumbrecht, den anscheinend sein 25-jähriges Bürgermeisterjubiläum (am 27. Juli) in Harburg, durch die vielen Glückwünsche ꝛc., zurückgehalten haben wird, so daß sein bekannter Eifer für Vermittlung entbehrt werden mußte. Auch v. Bennigsen hatte der Einladung keine Folge geleistet, da er heute eine längere Urlaubsreise anzutreten gedenkt.

* **Kassel**, 30. Juli. Die Dienstannahmestellen für Eilgut und Gepäck der zum Eisenbahndirektionsbezirke Hannover gehörigen Eisenbahnen sind durch eine neuerdings erlassene Verfügung der vorgesetzten Behörde ausdrücklich angewiesen, zur Erleichterung der Kontrole der zur Verhütung des Wilddiebstahls gegebenen Vorschriften darauf zu achten, daß jedes jagdbare Wild, welches in ganzen Stücken oder zerlegt der Eisenbahn zur Beförderung überzeben wird, mit einem an jedem einzelnen Stücke gehörig zu befestigenden Legitimationsschein versehen ist. Diese Legitimationsscheine sind von dem Inhaber der Jagd oder dessen rechtmäßigen Stellvertreter nach Vorschrift auszufüllen und muß die Namensunterschrift von der Ortsgemeinde unter Beidrückung des Ortssiegels beglaubigt werden. Zuständig ist sowohl diejenige Gemeindebehörde, in deren Jagdbezirk das betreffende Wild geschossen wurde, als diejenige, in welcher der betreffende Jagdinhaber ansässig ist. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift macht nur dasjenige Wild, welches der Jagdberechtigte nach Beendigung der Jagd auf einer etwaigen Rückkehr nach Hause bei sich führt. Fehlt in dem anderen Falle der vorschriftsmäßig ausgefertigte Legitimationsschein, oder ist derselbe mangelhaft, so haben die bezüglichen Eisenbahnbeamten das betreffende Wild von der Beförderung mit der Eisenbahn gänzlich auszuschließen. Diese Bestimmung tritt mit dem 1. August d. J. in Wirksamkeit.

* **Münster**, 31. Juli. Der Dislokationsplan für die neu zu bildenden Truppentheile ist festgestellt. In diesseitigem Bezirke wird die Vertheilung folgendermaßen stattfinden. Ein Bataillon und der Stab eines neu zu bildenden Infanterie-Regiments erhält Paderborn als Garnisonort, während je ein Bataillon in Lippstadt und Höxter installirt wird, zwei Batterien Artillerie werden dem Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7 in Wesel zugetheilt werden. Unsere Nachbarstadt Hamm, welche sich zur Wiedererlangung einer Infanterie-Garnison außerordentliche Mühe gegeben, ist nicht berücksichtigt worden.

* **Wesel**, 29. Juli. Ein Militär-Kommers gehört gewiß zu den seltensten Festen, und doch wurde gestern Abend ein solcher auf einer Bastion, wenn auch nicht unter dem Namen, so doch seinem Charakter nach so zu nennen, hier abgehalten. Das Füsilier-Bataillon 57. Inf.-Rgts. hatte nämlich vor dem Obersten des Regiments Vorstellung im sogenannten „Prämien-Turnen" gehabt und dabei so Vorzügliches geleistet, daß der Oberst in Anerkennung dieser Resultate sich veranlaßt sah, dem Bataillon einen fröhlichen Sommerabend zu bereiten und mit dem Bataillons-Kommandeur eine erkleckliche Summe zur Bewirthung des ganzen Bataillons auswarf. Um 7 Uhr marschirte das Bataillon mit seinen Offizieren unter den Klängen der Regimentsmusik nach der Bastion und dort lagerten sich die Mannschaften im Halbkreis nun in ungezwungener Weise um gehörige Fässer edlen Gerstensaftes. Ein Lied vertrieb das andere, ein Hoch folgte dem andern, und dazwischen ertönten Märsche und Tänze der Kapelle, kurzum das Bataillon feierte ein überaus wohlgelungenes militärisches und echt kameradschaftliches Fest inmitten seiner Befehlshaber. Um 9 Uhr ertönte der große Zapfenstreich zum Sammeln, und wie das Bataillon gekommen, so zog es auch mit Marschmusik wieder vergnügt zur Kaserne.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 30. Juli. Der achte deutsche Aerztetag wurde heute im Saale der Clemda durch den Vorsitzenden Dr. Graf aus Elberfeld mit einer Rede über die Aufgaben der Versammlung eröffnet. Es gehören dem deutschen Aerzteverein 184 Einzelvereine mit 8200 Mitgliedern an; anwesend sind 95 Delegirte aus allen deutschen Landen, aus Berlin allein 17. Die Verhandlungen erstrecken sich auf folgende Themata: 1) Geschäftsbericht des Ausschusses; 2) die Stellung der Aerzte zur Gewerbeordnung; 3) das ärztliche Unterstützungswesen; 4) Bericht der Impfkommission; 5) Anträge über die Neuorganisation der medizinischen Prüfungsordnung und speziell die Bitte an das Reichskanzleramt, den Erlaß des neuen medizinischen Prüfungsreglements möglichst zu beschleunigen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 30. Juli. Die hiesige Handelskammer hat sich der das Gebahren der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Straßburg verurtheilenden Petition der süddeutschen Tabakinteressenten angeschlossen. Sie bezeichnet das Verfahren dieses Institus, insbesondere die Art, wie es durch Massenversendung von Zirkularen den direkten Absatz seiner Fabrikate bis zu relativ ganz kleinen Quantitäten herabzufördern sucht, als ein Zuwiderhandeln gegen die einfachsten kaufmännischen Grundsätze, als eine mißbräuchliche, unwürdige und illoyale Konkurrenz.

* **Leipzig**, 30. Juli. Heute wurde im Kreuzgange des Paulinums der hiesigen Universität ein anonymer Anschlag vorgefunden, der die Kommilitonen zur Unterzeichnung einer Petition an den Kultusminister um Vertreibung der jüdischen Kommilitonen und Entfernung der Dozenten jüdischer Konfession auffordert. Die im Wortlaut angeheftete Petition ist voll von Schmähungen gegen die jüdischen Kommilitonen und Lehrer, welche sie als „Fremdlinge" in der Nation bezeichnet.

Frankreich.

* **Paris**, 30. Juli. Die französischen Offiziere, welche den großen Manövern in Deutschland beiwohnen sollen, sind: Brigade-General Fay; Kavallerie-Oberstlieutenant Rénault Molière, Artillerie-Hauptmann d'Astier de la Vigerie; Infanterie-Lieutenant Allmayer; Oberstlieutenant de Sesmaisons, erster Militär-Attaché in Berlin; der Infanterie-Oberst Sorelli de Serres, zweiter Militär-Attaché in Berlin; Lieutenant Schmitz vom 19. Jäger-Bataillon, Ordonnanzoffizier des Generals Schmitz (derselbe ist der Sohn des Generals Schmitz, welcher während der Belagerung von Paris Chef des Generalstabs des Generals Trochu war).

Italien.

* **Rom**, 30. Juli. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein Zirkular des Staatssekretärs, Kardinal Nina vom 25. d. an die Vertreter des Vatikans als Antwort auf das Rundschreiben des belgischen Ministers des Auswärtigen, Frère-Orban an die Vertreter Belgiens. In diesem Zirkular werden die Behauptungen

---

Die Schlacht bei Takna.

Valparaiso, im Juni.

Dem heroischen Muthe, der bewunderungswürdigen Ausdauer, diesen unbestreitbar guten Eigenschaften des chilenischen Soldaten, verdankt Chile abermals neue und glänzende Siege. Takna sowie Arika sind dem Feinde entrissen; seit dem 8. Juni flattert das chilenische Banner auf den Höhen des als uneinnehmbar betrachteten Morros von Arika. Unbeschreiblicher Jubel hat sich hier der ganzen Bevölkerung bemächtigt; wohl nie zuvor kam die Freude so zum Ausbruche als von dem Augenblick an, wo die Geschütze der Forts unter dem Geläute aller Glocken die Eroberung von Arika verkündeten. Es war ein Sedantag für Chili. Seit Wochen sah man hier nicht ohne einiges Bangen dem Ausgange der entscheidenden Schlacht entgegen. Man wußte, daß die feindlichen Truppen bei Takna feste Stellungen eingenommen hatten, schlachtbereit erwarteten sie dort mit Zuversicht des Sieges die über Ilo und Moquegua heranrückende chilenische Armee. Am Morgen des 25. Mai kam es bereits zu einem Vorpostengefechte, welches damit endigte, daß die Peruaner unter Zurücklassung ihrer Verwundeten sich schleunigst hinter ihre Verschanzungen zurückzogen, worauf die chilenischen Kolonnen ungehindert weiter vorrückten. Nach langen ermüdenden Märschen durch ein sandiges Wüstenterrain, unter den sengenden Strahlen einer tropischen Sonne, war den Chilenen doch keine Rast vergönnt. Zum Tode ermüdet wurden sie in der Frühe des 26. Mai in den Kampf geführt. General Baquedano hatte den Oberbefehl übernommen, nachdem wenige Tage zuvor ein Schlagfluß das Leben des den Feldzug leitenden Kriegsministers Don Rafael Sotomayor unerwartet beendet hatte. Auf Seite der verbündeten Peruaner und Bolivianer kommandirte General Montero, der nach zuverlässigen Berichten über 14,000 wohl eingeschulte und gut ausgerüstete Truppen verfügte, denen Chili nur 12,000 Mann entgegenstellte. Wochenlang auf diese Schlacht vorbereitet und die Verbündeten hatten die Zeit gut benutzt und das Terrain durch feste Verschanzungen zu einer vorzüglichen Stellung umgewandelt. Sie beherrschten dadurch das offene Terrain, welches die Stätte entsetzlich blutigen Kampfes werden sollte. Noch waren sämmtliche Divisionen nicht herangerückt, als General Baquedano mit nur 8000 Mann die Schlacht begann. Diese Unvorsichtigkeit, in Verbindung mit der ungeeigneten Aufstellung der Artillerie und weiteren bereits scharf kritisirten strategischen Fehlern, hätte beinahe für Chili verhängnißvoll werden können. Stundenlang wogte der heißerbitterte Kampf, der gegen Mittag seinen Höhepunkt erreichte, als die bereits gelichteten Reihen der Chilenen zur Erstürmung der Schanzen heldenmüthig zum Bajonetangriff übergingen. In diesem Augenblick hing Chilis Glück an einem seidenen Faden. Doch den todesmuthigen Chilenen vermochten weder Peruaner noch Bolivianer lange Widerstand zu leisten. Gegen 1 Uhr gab der entmuthigte Feind seine vortrefflichen Stellungen im Zentrum auf, eine halbe Stunde später ebenfalls auf dem linken Flügel; so wüthete nur noch der Kampf eine kurze Weile auf dem rechten Flügel; doch auch hier trugen die Chilenen den Sieg davon und die Niederlage des Feindes war vollständig. Montero sowie Dazas Nachfolger Campero jagten mit einigen ihrer Getreuen davon, hinter ihnen in wilder Flucht die waffenlosen Trümmer des geschlagenen Heeres. Die Verluste waren auf beiden Seiten verhältnißmäßig groß, es war ein theuer erkaufter Sieg. Ueber 1000 Todte und an 1400 Verwundete der Chilenen bedeckten das Schlachtfeld, mit ihnen gegen 3500 Todte und Verwundete der Verbündeten. Gefangene wurden fast gar keine gemacht, ein Umstand, der leider für die fürchterliche Erbitterung des Kampfes spricht. Auffallenderweise stand General Baquedano von der sofortigen Verfolgung des fliehenden Feindes ab, und erst am 28. Mai, zwei Tage nach der Schlacht, brachen zwei Schwadronen in der Richtung von Pachia und Calana zur Verfolgung auf, kamen indeß bald unverrichteter Sache zurück. Takna wurde noch im Laufe des Nachmittags nach der Schlacht von einer Division besetzt. Dorthin folgte am nächsten Tage der größte Theil des Heeres, während der übrige Theil, drei Divisionen, sofort gegen Arika beordert wurde. Reiche Siegesbeute fiel den Chilenen in die Hände, darunter 4 Kruppsche Geschütze, 4 Armstrongkanonen, 3 englische gezogene Zwölfpfünder, 8 Gatlingmitrailleusen und 4000 Gewehre neuester Konstruktion. Auch eine Fahne wurde genommen. Noch fehlen die Einzelheiten der Erstürmung von Arika. Die Eroberung dieses für uneinnehmbar gehaltenen Platzes ist aber jedenfalls eine der glänzendsten Waffenthaten dieses Krieges.

* * *

* Das Zeremoniell für die bevorstehende Niederkunft der Königin von Spanien ist, wie aus Madrid geschrieben wird, bereits festgesetzt und schließt sich ganz den alten Bestimmungen an, welche zur Zeit Philipp's II. für solche Ereignisse in der königlichen Familie festgesetzt wurden. Sobald der Hofakkoucheur erklärt hat, daß der Augenblick der Entbindung bevorstehe, wird der Ministerrath davon in Kenntniß gesetzt und begiebt sich sofort in's Palais. Das Zimmer, in welchem sich die Königin befindet, darf nur eine Thür haben, durch welche man unmittelbar in den Saal gelangt, worin sich je eine Deputation beider Häuser des Parlaments, die Marschälle, die Admirale, die Granden von Spanien, die Hofchargen u. s. w. zu versammeln haben. Der König begiebt sich dann mit dem Ministerpräsidenten und dem Justizminister in das Zimmer der Königin, wo ihm der Arzt von der bevorstehenden Geburt Meldung macht. Sobald das Kind geboren ist, trägt es der König auf einer goldenen Platte, in Purpur gehüllt, nach dem Saale, wo sich die vorgenannten zahlreichen Zeugen des wichtigen Ereignisses befinden. Der König präsentirt es denselben, indem er bei dem Präsidenten des Ministerraths beginnt. Vierundzwanzig Stunden nach der Geburt erfolgt dann die Eintragung in das Standesregister. Der Kardinal-Patriarch von Indien soll darauf die Taufe vollziehen, und begiebt man sich zur Vornahme dieser heiligen Handlung nach der Kapelle durch die prächtigen, mit wundervollen Tapeten geschmückten Galerien, die nur bei großen Staatsaktionen betreten werden. Hierauf erhält das Kind die Insignien des Viktoria-Kreuzes und, falls es ein Prinz ist, diejenigen des goldenen Vließes. Letztere Zeremonie besteht darin, daß der älteste Ritter des Ordens mit dem Schwerte Don Gonzalvas de Cordoba dreimal die Schulter des neuen Ritters berührt unter den Worten: „Im Namen des heil. Georg und des heil. Andreas schlage ich Dich zum Ritter." — Das französische Blatt, welches die Einzelheiten bringt, kann sein Bedauern darüber nicht zurückhalten, daß die junge Königin durch dieses steife und umständliche Zeremoniell in eine so überaus peinliche und das natürliche Schamgefühl verletzende Situation gebracht wird. — Dem Vernehmen nach protestirt übrigens Donna Christina ebenso lebhaft gegen diese barbarische Etikette, wie es 1873 Donna Maria, die Gemahlin König Amadeus (jetzigen Herzogs von Aosta) mit Erfolg gethan hat.

Frère-Orban's widerlegt und es wird darauf hingewiesen, daß der Abbruch der Beziehungen zwischen dem Vatikan und Belgien bereits seit Eintritt Frère-Orban's in das Kabinet einen Theil seines Programms gebildet habe, und daß Frère-Orban nur einen Vorwand abgewartet habe, dasselbe auszuführen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 2. August. Die Restaurirung der hiesigen Schloßkapelle geht ihrer Vollendung entgegen. Mit der Abhaltung des Gottesdienstes in derselben ist, dem Vernehmen nach, auf höchsten Befehl einstweilen der Seminar-Direktor Credé beauftragt worden.

* **Detmold**, 3. August. Da der Gymnasiallehrer Herr Kuntze mit dem Schlusse des gegenwärtigen Sommersemesters seine hiesige Stellung aufgiebt, so ist von Fürstlicher Regierung, wie wir hören, die fünfte ordentl. Lehrerstelle am hiesigen Gymnasium dem Kandidaten des höheren Schulamtes Herrn A. Brunswick aus Aschersleben kommissarisch übertragen worden.

* **Detmold**, 3. August. In den warmen Sommertagen vergeht wohl kein Tag, daß nicht die eine oder andere Detmolder Familie gen Hartröhren pilgerte, um dort unter blauem Himmel in frischer Waldesluft einen heitern Tag zu verleben. Und wer etwas munterer zu Fuß ist, der läßt es auch nicht bei einem Mal und bei dieser kurzen Strecke, so oft er kann begiebt er sich auf die Wanderschaft, und nicht bloß bis Hartröhren, sondern durch den ganzen herrlichen Lippischen Wald, bis er an dessen Grenze im Kreuzkrug ein behagliches Ziel findet. Diese Spaziergänge sind für die Detmolder ein Genuß geworden, zu dem sie eine gewisse Berechtigung spüren, sie sind ihnen mehr geworden als ein Bedürfniß, dessen Befriedigung einer Mehrzahl von ihnen so nothwendig ist, wie das tägliche Brod, und so wohlthuend, wie ein Bad, in welchem sie von Zeit zu Zeit den Staub der Alltäglichkeit abspülen und Körper und Seele stärken und erfrischen. Waldeszauber und Waldespoesie, wer hätte ihren guten Einfluß nicht an sich erfahren, wem wären sie nicht ein Schatz großer Freuden und tiefsten Empfindens gewesen und ein Schutz gegen die Lust nach roheren Sinnesgenüssen.

Nun geht aber durch die Herzen aller Derer, die den Wald so lieb haben, die bange Sorge, daß ihnen der Besuch desselben erschwert, oder wohl gar unmöglich gemacht werden könnte, denn es heißt, daß die Wirthschaften in Hartröhren und Kreuzkrug eingehen werden. Ob das richtig ist, wissen wir nicht; sicher ist wohl, daß der Besuch des Waldes damit nicht untersagt sein soll, aber eben so sicher, daß er dadurch thatsächlich ganz wesentlich beschränkt werden wird. Denn wir Menschen sind nun einmal nicht so enthaltsam, daß wir meilenweit wandern könnten, ohne uns durch Speise und Trank zu erquicken, das mögen einige enragirte Fußgänger fertig bringen, aber die Menge wird die Unbequemlichkeit nicht überwinden, sondern ihre Waldpartien ganz einstellen. Damit geht denn für sie eine Quelle großen Vergnügens und kräftiger Empfindungen verloren und ehe das geschieht, möchten wir doch der freundlichen Erwägung Derer, die die Sache zu entscheiden haben, anheim geben, ob denn die Maßregel in ihrer ganzen Strenge durchgeführt werden muß. Daß man im Walde, bezw. in den Forsthäusern Trinkgelage und große Fêten nicht gestatten kann, das ist wohl selbstverständlich, aber die Verabreichung einer Tasse Kaffe, eines Glases Bier, oder wenn's hoch kommt, eines Butterbrodes wird doch schwerlich zu Uebelständen führen können. Und deshalb, so meinen wir, sollte der Bevölkerung diese Wohlthat nicht ohne zwingende Gründe entzogen werden.

= **Barntrup**, 1. August. Nach sieben qualvollen Tagen starb in der Frühe des heutigen Tages der Lieutenant a. D. und Oekonom v. B. in dem Hause des Rittergutsbesitzers v. Kerßenbrock zu Wierborn an den Folgen eines Revolverschusses in den Unterleib. Ob der bedauernswerthe junge Mann, der seit fast 4 Monaten die Gastfreundschaft des Herrn v. Kerßenbrock genoß und am vorigen Sonntage, dem Tage der Katastrophe, mit den Vorbereitungen zur Abreise beschäftigt war, den Schuß selbst abgefeuert, um seinem Leben ein Ende zu machen, oder ob eine Unvorsichtigkeit zum Grunde liegt, läßt sich schwerlich ermitteln, da niemand zur Zeit des Unglücks bei ihm im Zimmer war. Sollte ersteres der Fall sein, so hat er es jedenfalls in einem Anfalle von Melancholie gethan, an welchem Fehler er schon seit längerer Zeit zu leiden schien.

* **Bielefeld**, 31. Juli. Ueber den Einfluß des neuen Zolltarifs auf die wirthschaftlichen Verhältnisse unserer Gegend äußert sich der soeben erschienene Jahresbericht unserer Handelskammer:

Es würde ein Irrthum sein, die eingetretene Wandlung der geschäftlichen Lage auf die im vergangenen Jahre stattgehabte Aenderung des deutschen Zolltarifs zurückzuführen. Vielmehr giebt die zu einer Zeit, als eine Wirkung des neuen Zolltarifs noch nicht eingetreten sein konnte, erfolgte Wiederbelebung des geschäftlichen Verkehrs einen Beweis dafür, daß die bisherigen wirthschaftspolitischen, insbesondere die handels- und zollpolitischen Verhältnisse nichts weniger als so ungesund und unhaltbar waren, wie sie in der schutzzöllnerischen Agitation der verflossenen Jahre hingestellt worden sind. Ein Vortheil ist freilich für Handel und Industrie aus dem endlichen Abschluß der Verhandlungen über die Abänderung des Zolltarifs hervorgegangen, nämlich der, daß an Stelle der Ungewißheit über die fernere Gestaltung der zollpolitischen Verhältnisse ein — wenn auch qualitativ anzufechtendes — Definitivum geschaffen ist, mit welchem die industriellen und kommerziellen Kreise rechnen können. Wir unsererseits vermögen in dem neuen deutschen Zolltarif im Wesentlichen nur eine beträchtliche Steuerbelastung der gesammten Produktion und Konsumtion zu erblicken und wir haben auch bereits zur Zeit der Revision des Zolltarifs darauf hingewiesen, daß aus solcher Mehrbelastung namentlich eine Schädigung aller derjenigen Industrie-Branchen resultiren muß, welche am ausländischen Markte interessirt sind. Die eingetretene Erschwerung des Exportgeschäftes hat sich auch bereits in einzelnen Industriebranchen unseres Bezirks recht fühlbar gemacht. Wir verharren bei der Ansicht, daß bei der, entgegen unseren Anträgen, erfolgten generellen Erhöhung des Zolltarifs nunmehr eine Konservirung des Ausfuhr-Geschäftes nur durch Gewährung von Rückzöllen möglich sein wird, und daß es ferner im Interesse des Exports nach wie vor geboten ist, geeignete Beziehungen zu den ausländischen Märkten durch Handelsverträge stets für eine möglichst lange Dauer sicher zu stellen. In wie weit die Position Deutschlands bezüglich des Abschlusses von Handelsverträgen mit anderen Staaten durch den neuen Zolltarif den auch regierungsseitig gehegten Erwartungen gemäß günstiger geworden, ist einstweilen noch eine Frage der Zukunft.

* **Herford**, 1. August. Herr Bürgermeister Quentin, welcher zu einer mehrwöchentlichen Uebung nach Detmold eingezogen war, ist nach hier zurückgekehrt und hat die Leitung der städtischen Geschäfte wieder übernommen.

* **Minden**, 29. Juli. Die beiden verflossenen Tage, wenn auch nicht gerade vom Wetter sehr begünstigt, haben durch den Besuch der Mitglieder des hessischen Geschichtsvereins mancherlei Anregung und Bewegung in unser schön belegenes und festlich geschmücktes Städtchen gebracht. Die historische Ausstellung war gelungen und durch Allerlei aus den Orten Oldendorf, Fischbeck, Obernkirchen ꝛc., sowie von hier so nett zusammengestellt, daß wir wünschen möchten, es erwüchse daraus ein ständiges Museum für unsere Grafschaft. Auch die Bilder von Dr. Oetker, Jul. Rodenberg und Dingelstedt schmückten die Ausstellung, als geborene Schaumburger. Die Verhandlungen, an denen auch der Oberpräsident v. Ende Theil nahm, boten manches Lehrreiche, der Vorsitzende Buchenau skizzirte kurz die Geschichte der Grafschaft, dann wies der Landrath Kröger ausführlich nach, daß hier das Schlachtfeld Idistavisus der Römer gewesen sein müsse. Bei dem nachfolgenden Festmahl fehlte es natürlich nicht an verschiedenen Reden, aus denen hervorklang, daß die jetzige Zerstückelung der Grafschaft, bezüglich der Verwaltung (in Kassel, Minden), der Justiz und des Militärs (Hannover), sich nicht sonderlichen Beifalls erfreut und man anscheinend gern ganz mit Hessen verbunden geblieben wäre. Im Privatgespräch schien man freilich einer völligen Einverleibung in die Provinz Hannover nicht sehr abgeneigt, als die natürlichste Lösung allerlei Unbequemlichkeiten. Dann wurde die schöne Kirche in Möllenbeck besucht und allseitig beklagt, daß die dazu gehörige Klosterruine nicht besser erhalten und zu nützlichen Zwecken restaurirt werde. Gestern fuhr eine erhebliche Zahl nach der Arens-, Schaum- und Pagenburg, wovon sie mit dem Eisenbahnzuge über Oldendorf befriedigt hierher zurückkehrte.

Allerlei von Nah und Fern.

* (Heilmittel gegen Verbrennungen.) Nach einem in der „Pharmazeutischen Centralhalle" enthaltenen Bericht des Doktor G. F. Waters hat derselbe ein neues Heilmittel für Brandwunden und Verbrühungen entdeckt. Dasselbe besteht in doppelsaurem Natron. Durch die Anwendung desselben sollen sofort die hervorgerufenen Schmerzen gestillt und oberflächliche Brandwunden im Verlauf weniger Stunden geheilt werden. Während des Vortrages drückte Waters einen mit kochendem Wasser vollgesogenen Schwamm über seinem Handgelenk aus und verursachte sich dadurch eine nahezu zwei Zoll breite Brandwunde rings um dasselbe. Durch daraufgestreutes und durch einen angefeuchteten Leinwandstreifen bedecktes doppelkohlensaures Natron wurde augenblicklich die entstandene Geschwulst beseitigt, während am nächstfolgenden Tage schon, mit Ausnahme einer noch schwach bemerkbaren Röthe der Haut, die Heilung so gut als vollständig erreicht war. — In Balbart hatte ein etwa 12jähriger Knabe eine Menge Vogelkirschen (sogenannte Knappkirschen) gegessen und die Steine mitverschluckt. Hinterher trank er noch ziemlich viel Wasser. Die Folgen blieben leider nicht aus; es stellte sich eine Unterleibsentzündung ein, und der Knabe mußte nach wenigen Tagen sein junges Leben aushauchen. — In Weißenfels hat ein 14jähriges Dienstmädchen dem Kinde seiner Herrschaft, während es ruhig schlafend im Bette lag, Schwefelsäure in den Mund gefüllt, um damit die sofortige Auflösung des Dienstverhältnisses herbeizuführen. Die Lippen, die Mundhöhle und Zunge des $1^1/_4$ Jahre alten Kindes sind total verbrannt; doch hofft man das Kind noch am Leben zu erhalten. — Aus Gastein ist dieser Tage ein speziell für die fashionable weibliche Welt höchst merkwürdiger Gast abgereist. Es war dies der „Schneider Worth" aus Paris. Der berühmte französische Toiletten-Architekt reist mit einem Intendanten, einem Sekretär, einem Kourier und einem Kammerdiener. Bei einem solchen Train können galante Ehemänner auf dem Wege der Gleichung zwanzigsten Grades herausbringen, wie hoch ungefähr die Roben ihrer zärtlichen Gattinnen zu stehen kommen. — Am vergangenen Mittwoch hat man den Leichnam des russischen Oberst Mazowski-Dobolzow, der sich vor 3 Wochen in den Gasteiner Wasserfall gestürzt hatte, aufgefunden und zwar eine halbe Stunde unter Hofgastein im Achefluß. Ein zwanzigjähriger Bauernbursche erhielt für die Eruirung den Entdeckungspreis von 200 Gulden. Die Kommission fand den Leichnam ganz nackt, trotzdem der Oberst mit voller Kleidung in das Wasser gesprungen war. Das Aussehen der Leiche ist gräßlich. Stirne und Nase sind eingeschlagen, der linke Arm ist bis zum Ellbogen abgerissen. — Die Zulu-Prinzessin „Ungami Wallah", welche sich herabgelassen hatte, als Biermaid in einem Hotel in Chesterfield Stellung zu nehmen, sah die ganze dortige junge Männerwelt zu ihren Füßen. Die schöne Ungami Wallah, deren Tugend über alle Begriffe erhaben war, hatte bereits einige sehr vortheilhafte Heirathsanträge zurückgewiesen, als sie zur allgemeinen Ueberraschung von dem Hotelbesitzer wegen eines Diebstahls von Lstr. 14. 11 sh. in Haft gegeben wurde. Die Ueberraschung war natürlich eine allgemeine, sie stieg aber noch weit mehr, als die schöne Ungami Wallah im Gefangenhause einer näheren Untersuchung unterworfen wurde, wobei es sich herausstellte, daß sie nicht aus dem Zululande stamme, nicht Ungami Wallah heiße, auch keine Prinzessin, ja nicht einmal ein Frauenzimmer, sondern ein edler Mohrenjüngling, Namens George Williams, aus Zanzibar sei. Drei Monate Kerkerhaft bildete die Strafe für den Diebstahl.

Uebersicht

über die Anzahl der **Eheschließungen**, der **Geborenen** und **Gestorbenen** im Fürstenthum Lippe in den letzten 10 Jahren

Gegenstand:		von 1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	überhaupt in (4) 10 J.	durchschn. in 1 Jahre.
Anzahl der Eheschließungen.		963	906	1000	1059	1098	1138	1013	1000	971	1023	10171	$1017,_1$
Anzahl der Geborenen:	männlich:	2096	2058	1981	2116	2240	2366	2241	2322	2313	2374	22107	$2210,_7$
	weiblich:	1956	1853	1897	2021	2124	2149	2124	2205	2183	2110	20622	$2062,_2$
	überhaupt:	4052	3911	3878	4137	4364	4515	4365	4527	4496	4484	42729	$4272,_9$
Darunter: lebendgeborene, eheliche Kinder:	männlich:	—	—	—	—	—	—	2031	2114	2111	2156	8412	2103
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	1935	1980	2006	1924	7845	$1961,_{25}$
	überhaupt:	3645	3542	3490	3767	3953	4096	3966	4094	4117	4080	38750	3875
lebendgeborene, uneheliche Kinder:	männlich:	—	—	—	—	—	—	101	108	99	111	419	$104,_{75}$
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	103	125	104	107	439	$109,_{75}$
	überhaupt:	241	219	228	221	226	244	204	233	203	218	2237	$223,_7$
lebendgeborene, überhaupt:	männlich:	—	—	—	—	—	—	2132	2222	2210	2267	8831	$2207,_{75}$
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	2038	2105	2113	2031	8287	$2071,_{75}$
	überhaupt:	3886	3761	3718	3988	4179	4340	4170	4327	4323	4298	40990	4099
todtgeborene, eheliche Kinder:	männlich:	—	—	—	—	—	—	104	90	101	101	396	99
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	80	97	68	75	320	80
	überhaupt	—	—	—	—	—	—	184	187	169	176	716	179
todtgeborene, uneheliche Kinder:	männlich:	—	—	—	—	—	—	5	10	2	6	23	$5,_{75}$
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	6	3	5	4	18	$4,_{50}$
	überhaupt	—	—	—	—	—	—	11	13	7	10	41	$10,_{25}$
todtgeborene überhaupt:	männlich:	—	—	—	—	—	—	109	100	103	107	419	$104,_{75}$
	weiblich:	—	—	—	—	—	—	86	100	73	79	338	$84,_{50}$
	überhaupt	166	150	160	149	185	175	195	200	176	186	1742	$174,_2$
Anzahl der Gestorbenen (einschl. Todtgeborene)	männlich:	1587	1490	1094	1511	1434	1626	1614	1527	1389	1242	15114	$1511,_4$
	weiblich:	1468	1462	1741	1525	1307	1568	1454	1384	1357	1257	14523	$1452,_3$
	überhaupt	3055	2952	3435	3036	2741	3194	3068	2911	2746	2499	29637	$2963,_7$

Berliner Course vom 2. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,70	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,40
4½% Preuss. cons. „	105,70	4½% Brem. 74er Anl.	102,70
4 „ „ „	100,90	4% „ 80er „	100
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „ Bad. Präm. „	134
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,20	4 „ Bayer. „ „	135,60
4 „ „ „	99,80	Braunschw 20 Thlr.-Loose	97,30
4½ „ „ „	102,50	3½% Köln-Mind. Loose	132
4 „ Westfäl. „	—,—	3 „ Oldenburg. „	152
4 „ Westpr. „	99,90	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	143,80
4½ „ „ „	103,80		
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,90	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	82,75
4½ „ „ Papierr.	62	5 „ Amerikaner	101,70
4 „ „ Goldr.	75	7 „ Jersey City	104
5 „ „ 60r Loose	124	7 „ New-Yorker	120,30
Oesterr. 1864er Loose	—,—	6 „ „ „ „	120,60
5 % Russ. 62er Anl.	88,75	8 „ Rumän. Anl.	108,75
5 „ „ 71/73er „	89,75	6 „ „ „ „	90,30
4½ „ „ 75er „	81,25	4½% Schwed. 75er Anl.	102,75
5 „ „ 77er „	91,80	5% Gömörer Pfdbr.	94
4 „ „ 80er „	72,20	4 „ Raab-Grazer Präm	91,70
5 „ „ III Orient „	59,50	6 „ Ung. Goldrente	92,90

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,20	5 % Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110	113,25
4 „ „ „	95,90	4½ „ do. „ 100	103,50
5 „ Gothaer Präm. I	118,50	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	105
5 „ „ „ II	117,40	5 „ do. „ 110	106,10
4½ „ „ rzb. 110	103,90	5 „ do. „ 100	102,30
4 „ „ „ 100	96,25	4½ „ do. „ 100	100,75
4½ „ Meininger	101,25	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101
4 „ „ Präm.	129	4½ „ do. „ 110	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108,90	4½ „ Schwed. Hypth.	99,70
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „ „ Städtepfdb.	94
4 „ do. „ 100	96,50		
5 „ Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	105,90		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103,10	4½% Rheinische	102,50
3½ „ do. La. C.	90,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	383,75
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103,25	3 „ do. v. 1874	375
4½ „ do. VI. Ser.	103,60	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	263,20
4½ „ do. VII. „	103,10	5 „ do. (gar.)	95,30
4½ „ do. VIII. „	103,20	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,10
5 „ do. IX. „	106,30	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	85,25
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102,50	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,75
4 „ „ „ IV. „	100	5 „ do. VI. „	99,75
4 „ „ „ V. „	100	5 „ Rumän. Eisenb.	98,60
4½ „ „ VI. u. VII.	102,50		
4½ „ Magdb. Halb.	102,50		
3½ „ Rheinische	102,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,30	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,10
Bergisch-Märkische	117,10	Magdeb.-Halberst.	148,60
Berlin-Anhalt	123	Rheinische	160,10
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,30	do. neue	153,70
Köln-Mindener	148,75	Rumänische	53,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,10	Gothaer Grundcr.-Bank	94,50
Berliner Handels-Ges.	103,75	„ „ junge	94
Bremer Bank	105,25	Hannover'sche Bank	103
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank	96,75
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	93,50
Deutsche Bank	139,75	„ Hyp. Act.-Bk.	107
Deutsche Nationalb.	138	„ Immobilien-Bk.	104,75
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	149
Dresdener Bank	128,20	Schaaffhausen. Bnkv.	96,25
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank	103

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,10	Harpener Bergwerke	123
Bochumer Gusstahl	88,75	Hibernia „	101,60
Bonifacius Bergwerk	60	Hörder Hütten. conv.	141,50
Borussia „	112	Königs- u. Laurah.	124,60
Deutsche Eisenb. Bau.	4,90	König Wilhelm	46,25
Donnersmarkhütte	68,50	Louise Tiefbau	69,40
Dortm. Union St. Prior.	94,20	Menden u. Schwerte	93,75
Egestorff's Salzwerke	95,75	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen. „	128,10	Sächsische Maschinen	106
Georg Marienh. St. Act.	102	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	22,75	Westfäl. Drahtindustrie	107,40
Harkort Bergwerke	112,60	Westf. Union St. Prior.	91

30/7 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 119,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 2. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	752	+14	NNW., schwach, wolkig.
Kopenhagen	751	+15	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	748	+16	W., mässig, bedeckt.
Haparanda	747	+16	N., leicht, bedeckt.
Petersburg	—	—	—
Moskau	759	+17	SW., leis. Zug, halb bedeckt.
Hamburg	752	+13	NO., leiser Zug, bedeckt.
Memel	753	+17	SSW., schwach, bedeckt.
Paris	756	+14	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	754	+14	SW., mässig Regen.
Wiesbaden	754	+15	SW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	756	+15	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	751	+17	SSW., leicht, wolkig.
Berlin	750	+18	S., leiser Zug, wolkig.
Wien	753	+15	W., leicht, bedeckt.
Breslau	752	+16	SSW., leiser Zug, bedeckt.

Während das Depressionsgebiet im Norden verharrt und in Süd-Skandinavien frischen West-, auf Irland mässigen Nordwest bedingt, lagert eine flache, von Westen gekommene sekundäre Depression mit meist trübem, dunstigem und stillem Wetter im nördlichen Deutschland, frischer Südwestwind mit Regenwetter herrscht dagegen schon seit dem Abend in Süddeutschland. Die Temperatur ist fast allgemein niedrig und liegt in Deutschland bis zu 5 Grad unter der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 6	13,1	87	W. mässig.
3	7 U. Mrgs.	27. 6,5	11,2	86	
3.	1 „ Mtgs	27. 7,3	15,4	79	

Allgemeiner Witterungscharakter: 3. bewölkt.

Die in der gestrigen Nummer d. Z. empfohlenen

Kuntze'schen Schnellbrater

halte ich in verschiedenen Größen vorräthig und werden nicht vorräthige Nummern in kurzer Zeit besorgt.

Damit man sich selbst von der außerordentlichen Leistungsfähigkeit und Vorzüglichkeit dieses neuen Brat- und Kochtopfes überzeugen kann, habe ich ein Exemplar mittlerer Größe zur Probe ausgestellt und steht solches, um einen Versuch damit zu machen, unentgeltlich zu Diensten.

Alfred Heinrichs.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Tourist im Wesergebirge

(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe.)

Von C. Kraatz.

Mit einer genauen Karte.

Preis nur 1 M.

Minden. **C. Marowsky.**

Allen Denjenigen, welche mir zu der irrthümlich aufgefaßten Verlobungsanzeige in Nr. 171 der Lippischen Landes-Zeitung ihre aufrichtigen Gratulationen dargebracht haben, sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank.

Reelkirchen, 1. August 1880.

Fritz Diekmann.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unser innigstgeliebter Schwiegervater und Großvater

Friedrich Frevert

im 86. Lebensjahre, was wir hierdurch allen Freunden und Bekannten mittheilen.

Die Beerdigung findet Freitag den 6. ds. Mts., Morgens 10 Uhr statt.

Namens der trauernden Hinterbliebenen

C. Wolff.

Schötmar, 3. August 1880.

Giftha ltige Papierkragen. Alle Jahre im Sommer läuft, wie die berühmte Seeschlange, eine Notiz durch die Zeitungen, in der vor Papierwäsche gewarnt wird, weil sie angeblich arsenikhaltig sei, was ein gewisser Dr. Adams in London gefunden haben soll. Diese Notiz kehrt nunmehr seit ungefähr 10 Jahren immer wieder und wird von vielen Zeitungen auf die gutmüthigste Weise nachgedruckt, ohne daß die Herren Redakteure, die sie aus einer anderen Zeitung herausschneiden, und die Herren Verleger, die den Raum in ihrer Zeitung für den Abdruck hergeben, die leiseste Ahnung davon haben, daß sie einer Koalition, die ein Interesse daran hat, die Papierkragen in den Augen des Publikums gefährlich und verhaßt zu machen, hilfreich, aber ohne Bezahlung ihre Dienste widmen

Keiner der Redakteure, welcher den Abdruck dieser Notiz veranlaßt, wird selbst auf Grund chemischer gewissenhafter Untersuchung behaupten können, daß er irgend ein Gift enthaltende Papierkragen gefunden hat. Er ahnt vielleicht auch gar nicht, daß er einer großen Anzahl Menschen, die durch die Papierwäsche-Industrie ihr Brod verdienen, unendlich viel Schaden zufügt, weil die Welt leicht alles glaubt, was schlecht ist.

Abgesehen davon, daß die Gesundheitsämter in Europa wohl überall da einschreiten würden, wo ein Industrieller zum Schaden der Gesundheit seiner Mitmenschen giftige Kleidungsstücke fabriziren wollte, wollen wir doch konstatiren, daß die Papierwäsche-Fabrikate, welche aus unseren Fabriken in Paris und Plagwitz-Leipzig hervorgehen, von dem chemischen Laboratorium der k. k. Franz-Josefs-Akademie in Wien unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Kratschmer, sowie von den vereidigten Chemikern des Gesundheitsamtes der Stadt Leipzig und von noch vielen anderen Chemikern, unter anderen dem berühmten englischen Chemiker Dr. Hill Hasall in London auf das strengste untersucht worden sind, und daß sämmtliche Zeugnisse bestätigen, daß absolut nichts Gesundheitsschädliches oder Giftiges bei der Fabrikation von Papierkragen zur Anwendung kommt.

Das Publikum kann also unsere Fabrikate mit Ruhe tragen, trotz des Aergers der Leinenkragenfabrikanten. Wir versenden übrigens an Jedermann gratis und franko, auf sein an die Herren Mey & Edlich, Leipzig gerichtetes Ersuchen, unseren illustrirten Katalog, welcher sämmtliche Zeugnisse der chemischen Untersuchung und viele Anerkennungsschreiben über die Vorzüglichkeit und den praktischen Werth unserer Fabrikate enthält.

Papierwäschefabrik Mey & Edlich

London, Paris und Plagwitz-Leipzig.

Im Verlage von Fr. Thiel in Leipzig ist erschienen:

Schalk-Kalender

pro 1881.

Erster Jahrgang.

Herausgegeben von **Ernst Eckstein.**

8°. 116 Seiten. **Preis: M. 1.—**

In höchst wirkungsvollem Buntdruck-Umschlag; feinster Ausstattung in Roth- und Schwarzdruck; mit vollständigem Kalendarium.

Der außerordentlich reiche, originelle Inhalt, welcher ca. 60 Humoresken, Anekdoten, Witze 2c. mit 120 Illustrationen unserer beliebtesten Autoren und Künstler umfaßt, im Verein mit der vollendeten Ausstattung und dem billigen Preis werden diesen neuen Kalender sicherlich allgemeine Anerkennung finden lassen und ihm die Gunst des ganzen deutschen Volkes erobern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die Verlagshandlung gegen Einsendung von M. 1 in Freimarken.

Das früher Endorfsche

Haus

D. Nr. 144 nebst Garten hierf. ist zu verkaufen. Reflektanten wollen sich bis zum 15. d. M. wenden an

Rechtsanwalt Seiff.

Detmold, 2. August 1880.

Eine Köchin

zum 1. Oktober sucht Fräulein von Scholten.

II. Lotterie von Baden-Baden.

Zehntausend Gewinne im Gesammtwerthe von

550,400 M.

darunter 3 Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000 M.;

ferner 3 Gewinne im Werthe von 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000, 9 à 2000, 28 à 1000 M.

Loose zur III. Ziehung (9. August) 6 M.

Original-Volloose für 5 Ziehungen giltig 10 M.

Loose sind zu haben bei der Hauptagentur

B. Eichmann, Lippstadt.

Lotterie von Baden-Baden.

(In Lippe genehmigt.)

Gesammtwerth der **10,000** Gewinne

550,400 M.

darunter Hauptgewinne im Werthe von

60,000, 30,000, 15,000, 3 à 10,000, 5 à 5000, 9 à 3000 M. 2c.

Loose zur 3. Ziehung 9. August 6 M.

Originalloose für alle 5 Klassen gültig **10 M.**

Düsseldorfer und Pyrmonter-Loose, beide für Lippe genehmigt, Hauptgewinne **12,000** resp. **6000 M.**, à 1 M.

Alfred Heinrichs.

Bei Bestellung von auswärts sind 10 ₰ und, falls die Zusendung „eingeschrieben" gewünscht wird, 30 ₰ für Franko-Uebersendung beizufügen.

Detmold. **Goldlackpflanzen,** gefüllte, 100 Stück 80 ₰.

H. Delker, Handelsgärtner. Werrestraße.

Werthpapiere aller Art. Formulare für Kaufleute. Tabellen etc. Farbendrucke.

Meyer'sche

Hofbuchdruckerei

Gebr. Klingenberg

Detmold, Leopoldstrasse.

Sorgfältige, geschmackvolle Anfertigung

aller Buchdruckarbeiten

in kürzester Zeit.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur A. Klingenberg, Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 181. Dienstag, 5. August. 1879.

Deutsches Reich.

Se Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, im Namen des Reiches zu ernennen:

Allerhöchst ihren General-Feldmarschall und General-Adjutanten Edwin Freiherrn von Manteuffel zum Kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen;

den Unterstaatssecretär im Reichskanzler-Amt für Elsaß-Lothringen Carl Herzog zum Staatssecretär des Ministeriums für Elsaß-Lothringen mit dem Range eines Staats-Ministers und dem Prädicate Excellenz;

zu Unter-Staatssecretären und Abtheilungsvorständen im Ministerium für Elsaß-Lothringen, und zwar:

der Abtheilung für Inneres, Cultus und Unterricht den vortragenden Rath im Reichskanzler-Amt für Elsaß Lothringen Geheimen Ober-Regierungs-Rath Albert von Pommer Esch,

der Justiz-Abtheilung den ersten Generaladvocaten am Kaiserlichen Appellationsgericht zu Colmar Maximilian von Puttkammer,

der Abtheilung für Finanzen und Domänen den Königlich baierischen Ministerial-Rath Dr. Georg Mayr.

Berlin, 3. August. Den getroffenen Bestimmungen zufolge wird, wie die „Voss. Ztg.“ hört, der Kaiser bis zum 12. d. M. einschließlich in Gastein verweilen, dann nach Babelsberg zurückkehren und dort bis zur Reise nach Preußen residiren. Ueber eine Reise nach Ischl seien noch keine Bestimmungen getroffen, doch werde dieselbe wahrscheinlich stattfinden. — Fürst Bismarck wird sich, wie es heißt, nach Beendigung der Cur in Kissingen nach Wildbad Gastein begeben. —

— 2. August. Eine noch fortbestehende Eigenthümlichkeit ist das Cadettenwesen der sächsischen Armee. Wie wir hören, wird diese Herrlichkeit ihrem Ende entgegengeführt. Einstweilen sollen die bisherigen Uniformen der sächsischen Cadetten denen der preußischen Platz machen, der bisherige Degen durch das Seitengewehr und das Käppi durch den Helm ersetzt werden. Ferner wird eine Verschmelzung des dresdener Cadettencorps mit der Central-Anstalt in Lichterfelde erfolgen, sobald dafür der nöthige Raum beschafft sein wird. — Die bisherigen Einnahmen der berliner Gewerbe-Ausstellung berechtigen zu der bestimmten Erwartung, daß ein sehr erheblicher Ueberschuß erzielt werden wird. Man beabsichtigt, denselben zum Bau eines Künstlerhauses, in welchem dauernd kunstgewerbliche Ausstellungen sich befinden sollen, zu verwenden. Wie wir hören, nimmt die Frau Kronprinzessin ein besonderes Interesse an der Verwirklichung eines solchen Planes nach dem Muster des Sydenham-Palastes in London. Die hohe Frau hat wiederholt Gelegenheit genommen, sich dem Comite gegenüber zu äußern, wie erwünscht es sei, den Schönheitssinn des Volkes und den Eifer der Gewerbetreibenden durch solche Ausstellungen zu wecken. —

— 3. August. Die verbreitete Nachricht, daß neuerdings Anweisungen an die öffentlichen Cassen zur Verausgabung von Thalerstücken ertheilt worden seien, beruht auf einer Verwechslung, da schon seit längerer Zeit die Anordnung besteht, daß Thalerstücke, welche bis zu einer bestimmten Zeit geprägt worden sind, nicht wieder in Umlauf gesetzt werden sollen, weil sie durch die Länge der Zeit an Werth verloren haben. So viel möchte aber jetzt feststehen, daß die Einziehung der Thalerstücke nicht ferner in Absicht ist. — Die in letzter Zeit in Umlauf gesetzten Gerüchte von der Besetzung hoher Militärstellen haben sich bis jetzt nicht bewährt, womit jedoch nicht gesagt sein soll, daß sie ganz ohne Grund sind. Jedenfalls wird schon die Bildung des Stabes des Feldmarschalls Freiherrn v. Manteuffel einzelne Veränderungen in der Stellenbesetzung hervorrufen. Formell wird übrigens der Eintritt des mit der höchsten militärischen Würde bekleideten Statthalters keinen Einfluß auf die reichsländischen obersten und oberen Militärstellen haben, und es ist auch darüber gar nichts ergangen, da die Militärverhältnisse überall eine Ausnahmestellung einnehmen. Der commandirende General bleibt noch wie vor dem Kaiser untergeordnet und bezw. in Verbindung mit dem Kriegsminister, eben so behält der Großherzog von Baden die Armee-Inspection des Reichslandes. Dem Statthalter sind übrigens „landesherrliche“ Befugnisse in Elsaß-Lothringen beigelegt, obgleich letzteres eigentlich keinen Landesherrn hat. Die Stelle des letzteren nimmt ja der Deutsche Kaiser ein und es hätte daher correcter Befugnisse des Landesoberhauptes in der Ueberschrift der betreffenden Reichsverordnung heißen müssen. — Am 7. d. M. ist der Säcular-Geburtstag des großen Geographen Karl Ritter, der unserer Universität von 1820 bis zu seinem am 28. September 1859 hier erfolgten Tode als Professor angehört hatte und auch eine Zierde der Akademie der Wissenschaften war. Es ist wohl nur eine Folge der Ferien, daß unsere Universität keine Gedächtnißfeier für ihren bedeutenden Lehrer gehalten hat, eine Feier, wie sie für Fichte, Hegel, Schleiermacher und Savigny begangen worden ist. —

— Der Geh. Rath Wehrenpfennig, Decernent für das technische Unterrichtswesen im Cultusministerium, befindet sich zur Zeit auf einer Dienstreise, um die preußischen Gewerbeschulen zu besichtigen. Nach dem Ergebnisse der Inspection sollen diejenigen Anstalten bestimmt werden, die demnächst in neunclassige Anstalten umgewandelt werden und das Recht erhalten, daß ihre Abiturienten zum Studium an preußischen Polytechniken zugelassen werden. —

Schweidnitz, 30. Juli. Wie die Schweidn. Ztg. mittheilt, ist den letzten elf Ursulinerinnen, welchen zum Theil mit Rücksicht auf ihr hohes Lebensalter, zum Theil auch, weil sie kränklich sind, einstweilen noch der Aufenthalt in dem früheren Ursulinerinnenstifte gestattet war, die Weisung ertheilt worden, binnen zehn Tagen bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln die Räume, welche sie bisher innegehabt zu verlassen. —

Rheinprovinz. Köln, 2. August. Die „K. V.-Ztg.“ schreibt: Im zoologischen Garten ist wiederum eine Anzahl neuer interessanter Thiere eingetroffen. Im Affenhause sehen wir zum ersten Male zwei fliegende Hunde, deren Heimath die Insel Java ist; ferner einen Babuin-Pavian und einen Bären-Pavian aus Afrika, zwei Saimiri-Affen aus Brasilien, sowie zwei Kapuziner-Affen aus Südamerika. Die kleine Schmuckvoliére nördlich vom Restaurationslocale beherbergt als Novität zwei gelbhalsige Tukane, sogenannte Pfefferfresser, aus Brasilien. Die Sammlung einheimischer Vögel ist durch einen Eisvogel vermehrt. Es ist dies insofern eine Merkwürdigkeit, als dieser Vogel sehr selten in der Gefangenschaft vorkommt, und zwar hauptsächlich wegen der Schwierigkeit der Ernährung, da derselbe nur lebende kleine Fische verzehrt. Von den vier Exemplaren, welche der Garten erhalten hat, ist nur dieser eine am Leben geblieben. Das Löwenpärchen, am 5. Mai d. J. geworfen, entwickelt sich sehr rasch. Die Gartenanlagen sind trotz der ungünstigen Witterung in bestem Zustande. Besonders brillant sind dieses Jahr die Blumenbeete, die in Hinsicht auf Arrangement und Dessin kaum etwas zu wünschen übrig lassen. —

Bonn, 2. August. Prinz Wilhelm von Preußen empfing heute Nachmittag die Professoren der Universität, welche seine Lehrer gewesen waren, und richtete an dieselben eine Ansprache, in welcher er seinen Dank aus-

Bauer und Kavalier.

Erzählung von Hans Wachenhusen. 34.

(Fortsetzung.)

Ich weiß wohl, daß in der Hedwig was von dem Stolz der Mutter selig steckt, denn die war eine feine Frau, wean sie auch tapfer die Hand mit anlegte, als es galt, was zu schaffen; aber über den Kopf hätt' ich sie mir auch nicht wachsen lassen. Ich that die Hedwig fort, zumal auch der junge Baron hinter dem Mädel drein war und ich keinen Aerger mit dem Alten wollte, der mir selbst den Rath gab, sie in ein strenges Kloster zu stecken, wo sie Raison lernen werde. Das ist nun ganz anders gekommen. Die Oberin schrieb mir Briefe, die das Mädel wegen seines Fleißes und Gehorsams in den Himmel hoben, während es mir niemals pariren wollte, und endlich, als sie ausgelernt hatte, die Hedwig, riethen die frommen Schwestern mir, sie nicht auf's Dorf zurück zu nehmen, sondern sie zu ihren Verwandten in die Stadt zu schicken, von denen sie so oft spreche. Hollah! dachte ich mir, das will doch eine große Dame werden und hier zu Hause würde sie mir nur Unheil anrichten.

„Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach meinem Kinde gesehnt, wenn ich Abends hundmüde vom Felde heim kam und Alles so öde um mich war. Es war mir oft, als sollt' ich fort gehen, so traurig war's mir! Aber besser die Ruhe als den Unfrieden! Sie soll ihren Willen haben! sagt' ich mir. Der Himmel segnet meinen Fleiß, aber er versagt mir, was sonst des Alters Freude, und wenn's denn sein muß, daß ich allein sterbe, so soll sie wenigstens im Stande sein, sich einen Mann von Stand auszusuchen; sie soll Geld haben, so viel sie braucht, damit die Leute sehen, daß des Bartel Seemann's Kind, das was gelernt hat und schön ist wie keine Andere, auch ein paar Batzen hat, auf die es sich was zu Gute thun kann.

„So hab' ich gedacht und gehandelt, Emmerich, aber Freude hat's mir nicht gemacht! Der Gram um mein Kind, das mich verlassen, ward immer schlimmer, aber ich gab ihm nicht nach. Mein Stolz feilschte lange mit meinem Vaterherzen und das gewann ihm endlich so viel ab, daß ich mir sagte: sehen kannst du die Hedwig doch einmal, aber sie darf nichts ahnen davon! und so machte ich mich denn auf. Aber als ich sie sah, hoch zu Roß, von Damen und Cavalieren begleitet, auch von dem jungen Baron, vor dessen Nachstellungen ich sie hatte in Sicherheit bringen wollen, als ich sie lachen und scherzen sah, während mir das Herz blutete, gestand ich mir: das ist dein Kind nicht mehr, armer Bartel! — Ich wollte wieder heim . . . Da kam ein Lump, der auch einmal das Auge auf die Hedwig geworfen und dem ich deßhalb die Thür verwiesen; er kam auch in vornehmen Kleidern; — er verlangte mein Kind — na, ich hab's dir gesagt, daß er es um den Preis unseres ehrlichen Namens verlangte, das zwang mich, wenigstens dich aufzusuchen, und jetzt laß mich meines Weges gehen! Wir haben uns zum letzten Male gesehen, Emmerich! Sei in Zukunft stark gegen deine Frauensleute, such' deinen Töchtern einen rechtschaffenen Mann und sieh du auf die Hedwig, die jetzt mehr dein Kind ist als das meinige!“

Der Rath sah, daß das Vaterherz gegen den tief verletzten Stolz auch in zweiter Instanz gewinnen werde. Er machte ihm hundert Vorstellungen und endlich ließ Bartel sich auf eine Capitulation ein.

„Wenn es wahr ist, was du sagst, Emmerich, wenn sie sich zu dem Vater zurücksehnt, wenn sie freiwillig kommt, so wird sie meine Arme offen finden! Aber bedenke: du stiftest nur neues Unheil, wenn du mir Wind vormachst! Die Hedwig entbehrt nichts, denn sie kann sich Alles schaffen, was sie begehrt; gieb mir also dein Wort, daß du ihr nicht zureden willst, und wenn sie dann kommt, ganz von selbst kommt, so soll sie mir von Herzen willkommen sein!“

Der Rath verließ also am dritten Tage Mittags sein Bureau und fand Hedwig in schlichtem grauem Kleide gedankenschwer am Fenster des Wohnzimmers sitzend.

Sie empfing ihn freundlich, aber ihr Auge ruhte forschend, mit eigenthümlichem Ausdruck auf dem alten Herrn, als sie sich erhob, ihm entgegen zu gehen. Erst als sie sah, daß er wie immer gutmüthig und mit offener Herzlichkeit lächelnd die Hand ihr entgegenstreckte, klärte auch ihr Antlitz sich wieder.

„Wie du bleich bist, arme Hedwig!“ rief er, die Hand auf ihren Arm legend. „Dir fehlt etwas, das du uns nicht bekennen willst!“

„Vielleicht, Onkel!“ antwortete sie matt und die müden Augenlider senkend. „Und dazu kommt, daß du uns während der letzten Tage so ganz vernachlässigtest!“

Hedwig sah anstatt eines Ausdrucks der Verlegenheit ein schmunzelndes Lächeln auf dem Gesicht des Raths.

„Hat dir Elma gesagt, daß ich dich bitten ließ, heute Mittag einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen?“ fragte der Rath.

„Allerdings, aber wir gehen doch nicht weit? Ich fühle mich sehr angegriffen!“

„Nur eine kleine Promenade in die Vorstadt. Du wünschtest immer, einmal wieder einen so recht ländlichen Hof zu sehen, der dich an deine Kindheit erinnern könne!“

Der Rath führte sie die Treppe hinab, ohne die Einmischung der bei Anrichtung des Mittagsmahls beschäftigten Damen abzuwarten, die schon gestern Abend Alles von ihm erfahren hatten.

(Fortsetzung folgt.)

drückte. Sodann vertheilte der Prinz an die Professoren die ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen Decorationen und Auszeichnungen. —

Pr. Westfalen. Münster, 2. August. In den Räumen unseres zoologischen Gartens wird vom 17. bis 24. d. M. eine Ausstellung wirbelloser Thiere mit Darstellung ihrer Lebensweise, von unserer sehr regsamen zoologischen Section für Westfalen und Lippe veranstaltet werden. Die Ausstellung bezweckt: a. Lehrern und Schülern, Forschern und Laien in kunstvollen Darstellungen eine möglichst vollständige Uebersicht der Thierwelt zu bieten; b. darzulegen, welche Thierklassen und Ordnungen noch besonders der Sammlung und Bearbeitung bedürfen; c. die verschiedenen Präparations- und Conservirungsmethoden zu veranschaulichen; d. den Ausstellern und der Section Mittel und Gelegenheit zum An- und Verkauf, sowie zum Tausch der bezüglichen Gegenstände bezw. Sammlungen zu bieten. Die Inhaber von Privatsammlungen, welche geneigt sind, dieselben für die Ausstellung zur Verfügung zu stellen, werden gut thun, sich recht bald an die zoologische Section hierselbst zu wenden. Die besten Sammlungen ꝛc. werden mit Ehrendiplomen prämiirt. —

Münster, 4. August. Einen schrecklichen Unglücksfall haben wir mitzutheilen. Am Sonnabend wurde auf dem Bahnübergange neben der Wärterbude 187 in der Nähe der Station Lingen ein Fuhrwerk von einem heranfahrendem Personenzuge erfaßt und die auf diesem Fuhrwerk befindlichen Personen, der Colon Heßkamp aus Polle an der Ems nebst Frau und Kind, sowie das Pferd getödtet. Ebenso ist auch der Bahnwärter Bütkamp, welcher in treuer Pflichterfüllung das Fuhrwerk zum Stehen bringen wollte, hierbei getödtet worden. Der beklagenswerthe Unglücksfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Colon Heßkamp versuchen wollte, im vollen Trabe den Uebergang noch vor Ankunft des Zuges passiren, trotzdem die entgegengesetzte Barriere geschlossen und der Genannte von dem Bahnwärter Bütkamp durch Winken und Zurufen gewarnt worden war. Ob dem Bütkamp überhaupt ein Verschulden an diesem Unglücksfalle zur Last fällt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. —

Osnabrück, 1. August. Unter Controle des hiesigen Vereins für Geflügel- und Singvögelzucht, wurden heute Morgen 150 Brieftauben der Militärstation Köln hier aufgelassen. Der Auffluz bot ein interessantes Schauspiel. Die Luft war so neblig trotz der späten Morgenstunde, 9 Uhr 38 Min., daß die Höhen des Osning kaum zu erkennen waren. Während etwa 20 Minuten kreisten die Tauben daher höher und immer höher in unmittelbarer Nähe des Auffluzortes, bis sich der Nebel etwas lichtete Kaum geschah dies, als die die klugen Thiere sofort die Richtung nach Köln nahmen und sich in wenigen Augenblicken dem Blicke entzogen. Die Tauben werden in nächster Zeit auf einige Wochen hier untergebracht werden, um dann abermals die Tour Osnabrück-Köln zu durchfliegen. —

Oesterreich-Ungarn.

Gastein, 1. August. Laut officieller Mittheilung trifft Kaiser Franz Joseph am 10. Vormittags hier ein, wird in der Villa Meran übernachten und am 11. Mittags wieder abreisen. —

Gastein, 3. August. Kaiser Wilhelm wohnte heute in der evangelischen Capelle der Predigt des Hofpredigers Frommel aus Berlin bei. Die Ankunft des Kaisers von Oesterreich wird am 10. d erwartet. —

Prag, 1. August. Der einst berüchtigte Räuberhauptmann Joseph Banbinsky, der böhmische Rozja Sandor, in den Dreißiger-Jahren der Schrecken von ganz Nordböhmen, ist heute im 86. Lebensjahre, in der Weiber-Strafanstalt Rzepimo als Gärtner bedienstet, gestorben. —

Schweiz.

Bern, 1. August. Der Verwaltungsrath der Gotthardbahn, welcher am 30. Juli beknahe vollzählig in Luzern versammelt war, hat zu seinem Vice-Präsidenten Herrn Dr. Karl Steblin aus Basel gewählt und die Direction ermächtigt. Herrn Bridel als Ober-Ingenieur der Gotthardbahn anzustellen. Ferner wurde die Trace der Cenerelinie genehmigt. —

Niederlande.

Unter dem Titel „Nederland bij Duitschland in gelijfd" ist soeben in Amsterdam eine politische Broschüre erschienen, die in holländischen Kreisen viel Aufsehen erregt und auch in Deutschland Interesse beanspruchen darf. Als Verfasser nennt sich H. H. Nori, Exmitglied der zweiten holländischen Kammer, indeß vermuthet man, daß sich eine andere politische Persönlichkeit hinter diesem Pseudonym verbirgt. Der Verfasser, welcher die Vorliebe der Niederlande für Frankreich constatirt, bekämpft dieselbe und führt im Hinblick auf die jetzige Thronfolge-Frage in Holland des Weiteren aus, daß die Niederlande innerlich und äußerlich kraftlos geworden seien und ihre Existenzberechtigung als selbstständiger Staat so gut wie verloren hätten. Holland sei nun sowohl durch die geographische Lage als auch durch Sitte und Abstammung zu Deutschland gehörig, und es sei an der Zeit, daß das niederländische Volk sich mit dem Gedanken vertraut mache, sich an Deutschland anzugliedern resp. Holland von dem großen deutschen Nachbarn annectiren zu lassen. Dies der Gedankengang der genannten Broschüre. Der Verfasser nennt sich einen Holländer, der durch Geburt und Erziehung sein Vaterland liebt. In Holland findet natürlich Herr Nori mit seinen Gelüsten annectirt zu werden, den lebhaftesten Widerspruch. Immerhin ist das Erscheinen jener Broschüre ein beredtes Zeichen dafür, welche Sorgen um die politische Zukunft der Niederlande in holländischen Kreisen allmälig Platz greifen. —

Belgien.

Ostende, 1. August. Unser weltberühmtes Seebad erfreut sich auch in diesem Jahre einer sehr regen Frequenz und sind die ebenso practischen als comfortablen Anlagen in der That dazu angethan, einen reichen Fremdenzufluß anzulocken. Ueber die Heilkräftigkeit unseres Nordseebades ist es unnöthig ein Wort zu verlieren. Der starke Salzgehalt der Nordsee, der kräftige Wellenschlag und die vorzüglichen Badeeinrichtungen sind genugsam bekannt. Für des Leibes und des Geistes Nothdurft und Nahrung ist in musterhaftester Weise gesorgt und selbst der Verwöhnteste findet seine volle Bequemlichkeit und Behaglichkeit. Morgens, in aller Frühe, durchschreitet man leichten Fußes den mit feinster Mosaik belegten Säulengang des Cursaales und athmet in vollen Zügen die heilsame Luft der Nordsee, deren Fluthen wie Edelsteine im magischen Farbenspiel der aufgehenden Sonne funkeln. Solch ein gesundheitfördernder Spaziergang erregt den Appetit, und man kann nicht wohl unterlassen, den gastfreundlichen Räumen des Herrn Cotte einen Besuch ab-

Vermischtes.

München, 1. August. Ueber ein heute Morgen in unserer Stadt entdecktes schweres Verbrechen verlautet: Heute früh wurde in der Herrenstraße 29, 2 Stiegen wohnhafte pensionirte 56 Jahre alte Major Karl v. Prain in seinem Schlafzimmer in einer ungeheuren Blutlache liegend todt aufgefunden. Sämmtliche Kästen, sowohl in seinem Wohnzimmer als in seinem Schlafcabinet, waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Der Major lag vor seinem schon benutzten Bett mit Hemd, Unterhose und den Hausschuhen bekleidet, mit dem Gesicht dem Boden zugekehrt. Unmittelbar an seinem Haupte lehnte ein umgestürzter Waschtisch, dessen Geschirre und Gläser zertrümmert um die Leiche zerstreut lagen, ein Beweis, daß ein Ringen stattgefunden hatte. Der Ermorderte war mit einem Leintuch zugedeckt. An der Thürpfoste fand man angelehnt einen ungefähr 1¼ Pfd. schweren Hammer, mit welchem jedenfalls die That begangen wurde. Der Major war unverheirathet, und lebte in gut rangirten Verhältnissen, ganz allein von einer Zugeherin bedient. Vermuthlich ist der Raubmord um halb 12 Uhr Nachts verübt worden, denn eine im dritten Stock wohnende Partei hörte um diese Zeit von der Wohnung des Majors her ein Poltern und einen schweren Fall. —

* * *

Nürnberg, 31. Juli. Unter den Passagieren des gestrigen Mittagszuges der Pegnitzthalbahn befand sich der hiesige Apotheker Dr. Kleemann, welcher sich nach Pottenstein begeben wollte, woselbst auf der dem genannten Herrn gehörigen Burg am Samstag und Sonntag eine Festlichkeit stattfinden sollte. Dr. Kleemann führte in einem Handkoffer Feuerwerksmaterial mit sich, das für das Fest bestimmt war. Bei Hohenstadt explodirte der Koffer; der Waggon gerieth in Brand, der Besitzer des Koffers erlitt am Arm Brandwunden, drei andere Reisende wurden schwer verletzt und zwei von ihnen liegen in Eschenbach darnieder. Von einem Kölner wird über den Unfall noch folgendes Nähere mitgetheilt: „Etwa fünf Minuten vor Hohenstadt explodirte Kleemann's Koffer. Der ganze Wagen wurde im Nu ein Raub der Flammen. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht, brannte der Wagen, der sofort losgekoppelt wurde, bis auf die Eisentheile nieder: in demselben (3. Classe) waren nur neun Reisende, keine Frauen und keine Kinder; von besagten neun Personen wurde eine durch entsetzliche Brandwunden getödtet (?), die anderen mehr oder weniger schwer verletzt, theils durch Brandwunden, theils durch Arm- und Beinbrüche, welche sie beim Herausspringen erhalten. Wäre die Katastrophe einige Augenblicke später, im Tunnel, passirt, so wären besagte neun Personen lebendig verbrannt; der unglückliche Urheber ist gleichfalls schwer verletzt durch starke Brandwunden an Gesicht und Händen und durch einen Beinbruch." Auf Grund der gepflogenen neuesten Erhebungen wird folgendes mitgetheilt: Verletzt wurden im Ganzen 7 Personen, davon 5 derart leicht, daß 4 ihre Reise in der Richtung nach Hof fortsetzen, einer mit dem Abendzuge nach Nürnberg zurückkehren konnte; einer mußte im Hotel zu Eschenbach zur Pflege untergebracht werden. Ein weiterer Reisender, welcher in Folge des Vorkommnisses das Coupé öffnete und hinaussprang, brach den rechten Oberarm und liegt zur Pflege im Pfarrhause zu Eschenbach. Die Brandwunden sind so, daß sie in wenigen Wochen geheilt sein werden; nur 2 Personen werden längere Zeit zur Wiederherstellung nöthig haben, und derjenige Reisende, welcher aus dem Coupé sprang, wird zur Heilung seines Armbruchs einige Monate brauchen. Der Brand trat aller Wahrscheinlichkeit nach ein durch Explosion von Feuerwerkskörpern, welche als Handgepäck von einem Passagier mitgenommen wurden. Es war sofort ärztliche Hülfe am Platze. Die Untersuchung ist im Gange, und es geschahen die erforderlichen Constatirungen noch gestern Abend durch eine an Ort und Stelle eingetroffene Commission des kgl. Landgerichts Hersbruck. Verletzt wurden: 1) Gustav Dietrich aus Zwickau, 2) Christoph Carl aus Forchheim, 3) Kaspar Niklas aus Pottenstein, 4) Alexander Kietasch aus Ludwigsburg, 5) Dr. Kleemann aus Nürnberg, 6) Julius Reif aus Selb, 7) Georg Bürkler aus Rothenburg, letztere beide schwer. Der oben gemeldete Todesfall ist sonst noch nicht bestätigt. —

* * *

Schwelm, 31. Juli. Ein entsetzliches Ereigniß setzte heute Morgen unsere Stadt in Aufregung. Ein 16jähriger Knabe hatte seinen 12jährigen Bruder mit dessen Einverständniß erschlagen und dann sich selbst das Leben genommen. Die beiden Brüder einer achtbaren Famiie angehörend, wurden, da ihre Eltern gestorben, im Hause ihres Großvaters erzogen. Derselbe ist seit einigen Tagen verreist und waren die beiden Knaben mit dem Dienstmädchen die einzigen Insassen der großväterlichen Wohnung. Gestern Morgen wurden nun die Nachbarn durch Hülferufe des Dienstmädchens aufgeschreckt; dasselbe war in seinem Zimmer eingeschlossen, wahrscheinlich weil die Burschen bei der Ausführung ihres schrecklichen Entschlusses eine Störung befürchteten und dies zu verhindern suchten. Als das Mädchen befreit war, erbrach man die Thür des Zimmers der beiden Knaben. Den Eintretenden bot sich, wie der „Hag. Ztg." ein Augenzeuge berichtet, ein schrecklicher Anblick dar. Auf der Erde lag in einer Blutlache, mit völlig zerschmettertem Schädel, der jüngere der beiden Brüder, an der einen Seite lag ein Revolver, an der anderen ein schwerer Hammer, das Werkzeug, mit dem die tödtlichen Schläge geführt worden waren. Am Thürpfosten hing, vollständig entkleidet, der ältere Bruder, der, nachdem er sein gräßliches Werk vollbracht, durch Erhängen den Tod gesucht und gefunden hatte. Was die Knaben zu ihrem entsetzlichen Entschluß getrieben, ist noch unbekannt; den Abend vorher hat man sie noch in den Straßen der Stadt gesehen und haben sie augenscheinlich in den Morgenstunden ihren Plan ausgeführt. Wie es heißt, haben sie in einem vorgefundenen Notizbuch längere Aufzeichnungen über die Motive ihrer That hinterlassen. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl nähere Aufschlüsse über das traurige Vorkommniß geben. —

Stettin. Eine Hausfrau hatte beim „Blauen der Wäsche" einen unbedeutenden Hautriß außer Acht gelassen. Bald nachher spürte sie jedoch ein Reißen zunächst in der Hand, die bald aufschwoll, welche Krankheitserscheinung sich auch alsbald auf den Unterarm ausdehnte. Der herbeigerufene Arzt constatirte sofort Blutvergiftung. Nur mit der größten Vorsicht ist es gelungen, eine Amputation zu verhüten, und ist die betreffende Kranke, wenn auch noch sehr leidend, doch außer Gefahr. —

* * *

Ueber die Strandung des englischen Dampfers „State of Virginia" entnehmen wir der „New-Yorker Times" die folgende Beschreibung. Die „State of Virginia" segelte am 10. Juli mit 54 Passagieren, einer Mannschaft von 72 Personen, 102 Stück Vieh und einer Ladung Stückgüter unter dem Befehle von Capt. Moodie von New-York nach Glasgow ab. Bis zum nächsten Tage ging Alles gut, dann trat dichter Nebel ein, welcher bis zum Sonnabend Abend anhielt, als das Schiff um 8 Uhr auf einer Sandbank am Ostende von Sable Island an Grund gerieth. Die See war verhältnißmäßig ruhig, doch blieben alle Versuche, das Schiff anzubringen, erfolglos, so daß am Sonntag Morgen begonnen wurde, die Ladung über Bord zu werfen. Auch wurden jede Minute Kanonenschüsse abgefeuert, die bald den Gouverneur der Insel M'Donald mit Hülfsmannschaften zur Stelle riefen. Letztere brachten ein „Surfboot" an Bord, mit welchem 11 Frauen und Kinder, der Zahlmeister, 4 Officiere und Doctor trotz der hohen Brandung sicher gelandet wurden Bei der zweiten Fahrt nahm das Boot 18 Personen, Passagiere und Mannschaften auf, 50 Fuß vom Lande entfernt kenterte es aber und alle Insassen wurden über Bord geworfen. Es war eine schreckliche Scene, Jeder schrie um Hülfe, die Niemand leisten konnte. Nach vier Minuten war das Boot wieder aufgerichtet, und diejenigen, welche sich an demselben festgehalten hatten, wurden gerettet, neun Personen, ein Herr, sechs Damen und zwei Kinder, waren leider schon erkrunken. Man gab nun die Landungsversuche vorläufig auf und setzte erst Nachmittags 2 Uhr zwei der Schiffsböte über Bord; doch mußten die mit Passagieren angefüllten Böte wieder zum Schiffe zurückkehren, weil die Brandung zu hoch ging. Der Dampfer hatte sich mittlerweile im Sande eingebettet und lag ganz ruhig, auf der Backbordbreite in 3½, auf der Steuerbordseite in 4½ Faden Wasser. Am Montag Morgen hatte der Seegang abgenommen, so daß die Landung der übrigen Passagiere und Mannschaften glücklich von Statten ging Am Lande fanden Alle in den Gebäuden des Gouverneurs Unterkunft und freundliche Aufnahme. Abends verließen 2 Officiere und 9 Matrosen die Insel in einem offenen Boote, um die Nachricht von der Strandung nach dem Festlande zu bringen und weitere Hülfe herbeizurufen, und am Mittwoch Morgen landete das Boot nach äußerst beschwerlicher Fahrt in Port Pinkerton, von wo die Mannschaft die Reise nach Halifax fortsetzte. —

zustatten, wo ein delicates Frühstück den müden Spaziergänger stärkt und erquickt. Ausgezeichnet ist die Restauration, von der hier die Rede ist; sie läßt in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig: während man sich so den Genüssen der Tafel hingiebt, versäume man nicht, die zwei Gemälde von Dubois eines Blickes zu würdigen. Sie zieren den Speisesaal und ihr künstlerischer Werth ist von so hoher Bedeutung, daß, wie man hört, Herr Rousseau, Director der schönen Künste, sich demnächst nach Ostende zu begeben gedenkt, um dieselben eingehend zu besichtigen. Nachmittags um 2 Uhr ist unter Leitung des Herrn Muldermans Concert in der Rotunde des Cursaales. Nach dem Concert verliert sich die Menge der Zuhörer und der Zuhörerinnen in die prachtvollen Räume des Kasinos. Jedem weiß der Cursaal etwas zu bieten, Jedermann kann sich nach seinem Geschmack darin unterhalten. Die Damen haben den Musiksalon, wo sie auf dem Flügel Proben ihrer Kunstfertigkeit ablegen können, und im Conversationssaale, der zu traulichen Plaudereien einladet, prangen voller Leben die kostbaren Bilder des großen Thiermalers Verwen. Die eifrigen Zeitungsleser aber finden Befriedigung in den verschwenderisch ausgestatteten Lesesälen. Ist das Auge müde, so findet es Erholung im Anblick der unendlichen Wasserfläche, die allenthalben den Cursaal umfließt. Abends strahlt der Cursaal in feenhafter Beleuchtung und im großen Festsaale beginnt das Symphonie-Concert unter Herrn Capellmeister Emil Perier's Leitung. Nach diesem musikalischen Genusse kann man in den Spielsälen sein Glück versuchen, oder im Ballsaale, wo Kevirs-Vestris den Scepter führt, die Reize und die Eleganz der Damenwelt bewundern. Für die Anziehungskraft des Bades spricht es, daß nach der Mitte des Monats Juli ausgegebenen Curliste bereits 3560 Badegäste eingetroffen waren, darunter nicht weniger als 224 Deutsche. —

Ueber einen interessanten Vorfall, der Ostende dieser Tage in große Aufregung versetzte, entnehmen wir noch der „Nordd. Allg. Ztg.“: Vor einigen Tagen erschien Abends der Staatsanwalt von Brügge nebst fünf Beamten im Cursaale, um das dort verbotene Baccaratspiel zu verbieten. Als die Gäste unter Behauptung, daß Baccarat ein erlaubtes Spiel sei, erklärten, daß sie dasselbe doch spielen würden, wurden die Tische durch Gendarmen mit Beschlag belegt. Gegen den Bürgermeister von Ostende, Präsidenten der Gesellschaft, soll die Klage eingeleitet werden. —

Frankreich.

Paris, 2. August. Man erzählt hier von der Verhaftung zweier Bauunternehmer, welche Befestigungsarbeiten in der Umgegend von Nancy zu leiten hatten. Sie wurden unter Bedeckung von Gendarmen nach Toul abgeführt. Eine Revision der Rechnungen über die Fortsbauten bei Toul soll sehr gravirende Dinge ergeben haben. Es verlautet, daß mehrere Beamte des Kriegsministeriums arg dabei compromittirt seien. — Girardins „France“ sagt, daß die Erklärung Chambords, er wolle, müsse und könne Frankreich retten, nicht ernst zu nehmen sei. Cassagnacs „Pays“ sieht darin einen Bruch zwischen den Legitimisten und Orleanisten und führt als Beweis dafür die Bestürzung der legitimistischen und das Schweigen der orleanistischen Blätter an. — Die republikanischen Blätter, welche den Brief Chambords besprechen, sagen, daß man einen so sanften Träumer, der sein Land nicht kenne, rücksichtsvolle Nachsicht schuldig sei. — Die „République française“ meint, daß Jules Simon nach den letzten Vorgängen der Führer der Rechten im Senate sei. Wenn die Reaction jemals wieder ans Ruder käme, würde Simon der Präsident eines Ministeriums der Rechten sein. — Die „Marseillaise“ veröffentlicht eine Adresse der Socialisten aus Algier, worin die Wähler von Bordeaux aufgefordert werden, wieder für Blanqui zu votiren. —

Paris, 2. August. Nach den aus Cairo hier eingetroffenen Nachrichten wird die rückständige Summe des egyptischen Tributs, 135,000 Pfd. Sterl. der Pforte demnächst in vier Raten gezahlt werden. —

Versailles, 2. August. Die Deputirtenkammer genehmigte heute den Gesetzentwurf betreffend den Dienst im Generalstabe der Armee, welcher von dem Senate bereits angenommen worden war. — Der Präsident der Tarifcommission, Mal zieux, sprach die Hoffnung aus, daß die Tarife noch vor Ablauf dieses Jahres votirt werden möchten. —

— Im Senate wie in der Deputirtenkammer wurde von dem Ministerpräsidenten, Waddington, ein Decret verlesen, durch welches die Session der Kammer für geschlossen erklärt wird. Die Wiedereinberufung der Kammern wird nach Paris zwischen den 25. November und 1. December d. J. erfolgen. —

Nancy, 1. August. Die ganze Stadt ist seit gestern Abend beflaggt. Die Rue du Commerce ist überaus festlich geschmückt. Madame Thiers ist gestern hier angekommen und vom Municipium empfangen worden. Die Bevölkerung bereitete ihr einen sehr sympatischen Empfang. Zu dem Bankette wurden alle früheren Minister Thier's, auch Pouyer-Quertier und Larci geladen. Die Redacteure der legitimistischen Departemental-Blätter verweigerten jedoch an dem Bankette theilzunehmen —

— 3. August. Die feierliche Enthüllung des Standbildes Thiers hat heute unter sehr großer Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Fünf Mitglieder des Ministeriums und viele parlamentarische Notabilitäten wohnten der Feierlichkeit bei. Jules Simon kennzeichnete in seiner Gedenkrede den Ruhm Thiers als Geschichtsschreibers und Staatsmannes. Thiers sei stets ein unwandelbarer Vertheidiger der Freiheit gewesen; wenn es sich um seine Ueberzeugung handelte, so habe er es verstanden, auf die Volksgunst zu verzichten und seiner eigenen Partei die Spitze zu bieten. Diese edle und kluge Festigkeit seiner Ueberzeugung habe ihn zu einem großen Manne gemacht. Er habe den Krieg zu verhindern gesucht; während des Krieges habe er sich bei Europa für Frankreich verwandt; als er zur Macht gelangt sei, habe er drei große Kämpfe zu bestehen gehabt, gegen die Commune, gegen den Feind und gegen die Nationalversammlung. Thiers habe Frankreich die größten Dienste geleistet; auch in seiner Zurückgezogenheit sei er Frankreichs Führer und Frankreichs Hoffnung gewesen. Er habe den Sieg der Republik vorausgesagt; er habe Recht behalten vermöge des allgemeinen Stimmrechts und vermöge der Haltung des Parlaments. Frankreich sei gerettet; es besitze für immer das allgemeine Stimmrecht, eine republicanische Regierung und die Freiheit, zu denken, zu lehren und zu schreiben. Die Republik habe den Kampf, in dem sie ihre Feinde besiegen mußte, hinter sich, um in eine Periode der Macht einzutreten, wo sie diese Feinde beruhigen und an sich ziehen müßte. Die Revolution des Jahres 1870 finde ihre endgültige Form: diese sei die conservative und liberale Republik, wie sie Thiers gewollt und geschaffen habe. —

Italien.

Rom, 1. August. Wie die Italie mittheilt, hätte der Minister des Innern, Villa, die Präfecten in einem Rundschreiben angewiesen, alle als Urheber von öffentlichen Kundgebungen und Ruhestörern bekannten Personen fortgesetzt aufmerksam zu überwachen, zu diesem Zwecke alle gesetzlich zulässigen Vorbeugungs- und Hinderungs-Maßregeln anzuwenden und insbesondere jede Kundgebung zu Gunsten der Italia Irredenta zu verhindern. —

— 2. Aug. Der König und die Königin sind heute Morgen in Begleitung der Minister Cairoli und Villa nach Genua abgereist, wo dieselben heute Abend eintreffen werden. —

Großbritannien und Irland.

London, 2. August. Nach einer über Madeira eingetroffenen Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Capetown vom 15. v. Mts. hätte Lord Chelmsford seinen Abschied eingereicht und wäre nach Durban zurückgekehrt. —

— Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen versichert wird, hat die Pforte durch ihren Botschafter gegen die im englischen Parlament von Regierungsmitgliedern erhobenen Beschuldigungen wegen angeblicher Verzögerung der Reformen Protest einlegen lassen. Gleichzeitig bemerkte der Botschafter, daß die Pforte die Reformen nach Maßgabe ihrer disponibeln Mittel bereits eingeführt habe. —

— 2. August. Die Times verbreitet sich über die hochbedeutenden Ergebnisse, die durch den berliner Vertrag bis jetzt schon erreicht worden seien und nimmt aus der allgemeinen Befriedigung, welche dieses Resultat in ganz Europa hervorgerufen habe, Veranlassung, die besondern Verdienste des Fürsten Bismarck um das Zustandekommen des berliner Vertrags in warmer Weise hervorzuheben. Dem Staatsmanne, welcher gewisser Maßen als Schiedsrichter in dem diplomatischen Streite fungirt habe, dürfe sicher nicht die Anerkennung versagt werden, daß das Zustandekommen des Vertrags in hervorragendem Maße seinem festen und umsichtigen Einflusse zu verdanken sei. Die Times knüpft hieran die ermuthigende Hoffnung, daß die Orientfrage auch künftig einen befriedigenden Verlauf nehmen und daß der berliner Vertrag die dauernde Grundlage für die zukünftige Entwicklung der europäischen und der asiatischen Türkei bilden werde. —

Schweden.

Stockholm, 1. August. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der Nordpolfahrer Professor Dr. Nordenskjöld vom Eise befreit und hat bereits glücklich die Beringsstraße passirt. Weitere Details fehlen noch, die man demnächst aus Japan erwarten darf. —

Türkei.

Constantinopel, 2. August. Die zur Untersuchung der Ereignisse von Carlowa eingesetzte Commission hat den Wünschen des Generalgouverneurs Aleko-Pascha so wenig Rechnung getragen, daß dieselbe abberufen und durch eine andere Commission ersetzt worden ist. —

— 3. August. Der Sultan hat Kheredin Pascha und Mahmud Nedim Pascha je eine Pension von monatlich 15,000 Piaster bewilligt. — Die Ernennung eines türkischen Gesandten für Montenegro ist bevorstehend.

Amerika.

New-York, 1. August. Nach Berichten aus Panama vom 24. v. M. hat der Minister des Auswärtigen von Chili den Präsidenten von Peru und Bolivien einen Besuch abgestattet. Ueber das Ergebniß der Besprechung hatte Näheres noch nicht verlautet —

Buenos Aires, 8. Juli. In der Deputirtenkammer wurde am 2. d. M. mit großer Mehrheit der Beschluß gefaßt, vom Präsidenten die Vorlage der Rechnungen über den Bau der Tucuman-Eisenbahn zu verlangen. Zuvor hatten die Deputirten San Roman und Rivera in heftigen Reden den Präsidenten der Republik beschuldigt, Unterschleife bei diesem Unternehmen begangen zu haben. Zwei Tage darauf legte der Minister des Innern eine erläuternde Botschaft des Präsidenten und die Rechnungen über die Eisenbahn vor und diese wurden allgemein als befriedigt anerkannt. — Nach den letzten Berichten aus Asuncion sind die Aufständischen zerstreut worden und herrscht Ruhe im Lande. —

Valparaiso, 7. Juli. Dem peruanischen Kriegsschiff Pilcomayo ist es gelungen, der chilenischen Flotte in den Rücken zu kommen; es zerstörte am 6. die Lichterschiffe im Hafen von Tocopilla. Das chilenische Panzerschiff Blanco Encalada verfolgte den Pilcomayo. Ein Telegramm aus Mejillones berichtet, daß man am 7. Juli eine Kanonade auf der Höhe von Antofagasta gehört habe. —

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Herford, 1. August. Der Bäckergesell Nonnenkamp aus Blasheim, ein oft bestrafter, gemeingefährlicher Mensch, wurde vor längerer Zeit verhaftet, weil er beschuldigt war, einem Reisenden auf dem Wege von hier nach Salzuflen den Koffer hinten von dessen Wagen gestohlen zu haben. N. lief derzeit auf dem Wege von dem Gerichtshause nach dem Gefängnisse dem Boten davon und wurde erst vor wenigen Wochen in Brackwede wieder zur Haft gebracht, woselbst er als Gesell Arbeit genommen hatte. Heute hat derselbe abermals das Weite gesucht. Durch die in der Thüre seiner Zelle sich befindende kleine Oeffnung, durch welche das Essen gereicht wird, hat N. den ziemlich starken Körper gezwängt. Vom Flure aus ging er durch die zufällig offenstehende Bodenthür auf den Boden, zwängte sich durch ein Loch und sprang auf das Dach eines angebauten Stalles und von da zur Erde. Dann verschwand er den Blicken seiner Verfolger. —

Herford, 2. August. Ein bislang seiner Persönlichkeit nach noch unbekannter Mensch, der aus den Bergischen Landen zu sein angab, machte gestern Morgen früh in der Brinkmannschen Gaststube hier den Versuch, die Ladenkasse zu bestehlen. Er wurde hierbei indeß ertappt und der Polizei zugeführt. Auf Befragen hat der Mann erklärt, daß er von allen Mitteln entblößt sei, Arbeit nirgend finden könne und absichtlich den Diebstahl begangen habe, um einstweilen Obdach zu erhalten. —

Bielefeld, 2. August. Für das am 1. October hierselbst zu errichtende Handelsgericht hat die hiesige Handelskammer vier Handelsrichter und vier Stellvertreter in Vorschlag zu bringen, außerdem die Handelskammer in Minden zwei Handelsrichter und zwei Stellvertreter. Aus diesen zwölf Vorgeschlagenen werden durch königliche Ernennung zwei zu Handelsrichtern und zwei zu Stellvertretern auf jedesmal ein Jahr berufen. —

Paderborn, 1. August. Wie nach dem „W. Vbl.“ bestimmt verlautet, wird bei der demnächst (angeblich am 1. April 1880) eintretenden anderweitigen Organisation der Eisenbahn-Directionen unsere Stadt der Sitz einer Eisenbahn-Commission oder eines Eisenbahnamtes mit etwa 60 Beamten werden — gewiß eine erfreuliche Nachricht für unsere Mitbürger. —

Hameln, 2. August. Die in einigen Gärten an den Kartoffeln entdeckten Käfer haben sich glücklicherweise nicht als Coloradokäfer herausgestellt, so daß von dieser Seite für die Kartoffelernte wohl nichts mehr zu befürchten sein wird. Im Uebrigen haben die Kartoffeln hier unter der nassen Witterung sehr gelitten, namentlich finden sich unter den Frühreifen schon viele schlechte. Das jetzt eingetretene Wetter läßt indeß, bei einiger Dauer, für die Spätreifen eine bessere Ernte erwarten. —

Landwirthschaftliches.

Von der Elbe, 1. August. Der Viehzucht-Verein der Elbmarsch und Umgegend zu Artlenburg hat es verstanden, unter der Leitung des Landstallmeisters a. D. Baron von Spörcken-Lüdersburg die langjährigen Bemühungen um Hebung der Pferdezucht in ihren besten Ergebnissen jährlich einmal dem kaufenden Publikum vorzuführen und auf diese Weise seinen Theilnehmern angemessene Preise für Pferde und Füllen zu vermitteln. Auch in diesem Jahre, am 18. k. M., wird eine solche Auction in Artlenburg stattfinden. Pferdezüchter, denen es um Erlangung eines ausgezeichneten Materials zu thun ist, werden hier sicher gehen, da der Verein die Nachweisung der Abstammung bei jedem Thiere fordert. Im vorigen Jahre sind denn auch sehr hohe Preise für Saugefüllen gezahlt worden, und zeigt es sich in dieser Gegend deutlich, daß von einem Rückgange der Pferdezucht nur da geredet werden kann, wo die natürlichen Bedingungen dazu, namentlich gute Weiden, fehlen. Der Vereinspräsident hat außerdem als Mitglied der Commission für Stuten-Schauen und durch Abfassung einer sehr gediegenen Anweisung zur Aufzucht von Füllen über jenen engeren Kreis hinaus für die Hebung der Pferdezucht zu wirken verstanden. —

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 10,1	18,3	78	SW. sehr schwach.
5.	7 U. Mrgs.	27. 10,8	15,2	73	
5.	1 „ Mtgs.	27. 10	20,4	65	

Allgemeiner Witterungscharakter:
4. u. 5. Wolkig.

Bekanntmachung.
Postkarten mit Antwort im Verkehr des Weltpostvereins.

Die Niederländischen Kolonien sind denjenigen Ländern beigetreten, nach welchen Weltpostkarten mit Antwort abgesendet werden können. Derartige Karten sind nunmehr verwendbar für Mittheilungen nach Belgien, Frankreich, Helgoland, Italien, Luxemburg, Niederland und den Niederländischen Kolonien, Norwegen, Portugal, Rumänien, der Schweiz, Spanien und der Argentinischen Republik.

Berlin W., 30. Juli 1879.

Kaiserliches General-Postamt.
Wiebe.

Holzverkauf

in der
Oberförsterei Altenbeken.

Sonnabend, den 9. August d. J. Nachmittags 1½ Uhr kommen im Forsthause **Steinbeke bei Lippspringe** aus dem Unterforste Steinbeke, und zwar den Forstorten Heimath, Römerberg und Totalität

415 Buchen-Nutzstücke mit ca. 640 Festmeter, darunter ca. 570 Festmeter in einem Loose, zum öffentlichen Verkaufe. Von der Kaufsumme sind 15% im Termine anzuzahlen.

Forsthaus Durbeke,
den 2. August 1879.

Der Königliche Oberförster
Huber.

Bekanntmachung.

Meine Besitzung (früher M. Meyer) zu Reelkirchen biete ich zum Ankauf aus.

Dieselbe besteht aus einem neuen sehr vortheilhaft für **Kaufmannschaft, Gastwirthschaft** und **Bäckerei** eingerichteten

Wohnhause nebst **Scheune,**

sowie 2 kleinen Gärten.

Die Lage der Besitzung in Mitte des Ortes und unmittelbarer Nähe der Kirche und Küsterschule, dürfte für strebsame Geschäftsleute eine vortheilhafte Erwerbung sein.

Detmold, im August 1879.

W. Schmidt, Zimmermstr.

Das bisjang von der Frau Baronin v. Donop bewohnte

Haus

an der Benekenstraße ist zum 1. Oct. **zu vermiethen,** event. bei geringer Anzahlung **billig zu verkaufen.**

Detmold, im Aug. 1879.

Hofzimmermstr. **Beneke.**

Wir suchen zum 1. October einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen

Mann

für unser Leinen-Fabrik-Geschäft in die Lehre. Kost und Wohnung frei bei einem der Prinzipale.

Lage, im August 1879.

Seiff & Spennemann.

Flüssiger Leim

zum kalten Gebrauch bei Papp- und Holz-Arbeiten empfiehlt à Fl. 30 Pf. Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

Bis zum 17. d. M. bin ich verreist.

Detmold, den 5. August 1879.

A. Caspari
Rechtsanwalt.

Junge Bürgerschützen.

Am Donnerstag den 7. Aug., Abends 7 Uhr, letzter Ausmarsch vor dem Feste nach der Heide mit Musik.

ODEON.

Dienstag, den 5. August.

VII. Abonnements-Concert.

Anfang ½ 8 Uhr Abends.

Illumination des Gartens

Wegen Verlegung meines Geschäftes von heute ab:

Ausverkauf meines Waarenlagers

bei einer Preisermäßigung sämmtlicher Artikel von:
10—15% Rabatt.
gegen baar.

Adolf Schuster.

Bayerische Hypotheken- & Wechsel-Bank in München.

Baar eingezahltes Grundcapital: 20 Millionen Gulden.
Gegründet: 1836.

Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir neben Herrn Haupt-Agenten **Ernst Stein** in Detmold den Herren **Wilhelm Wittenstein,** Gastwirth in Horn und **Hermann Priester,** Kaufmann in Lemgo unsere Vertretung übertragen haben.

Hannover, im Juli 1879

Die General-Agentur:
F. Haalemann.

Bezugnehmend auf Obiges, erlauben wir uns zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen uns angelegentlichst zu empfehlen und erklären uns zu jeder Auskunftsertheilung gern bereit.

Horn und Lemgo, im Juli 1879.

Die Special-Agenturen:
Wilhelm Wittenstein, Gastwirth. **Hermann Priester,** Kaufmann.

Lüster-Röcke

verkaufe, um damit zu räumen, zu den billigsten Preisen.

Detmold, Hornsche-Straße.

Aug. Köster Ww.

Zur Beachtung!

Durch die Verbindung m. einer großen Fabrik bin ich in den Stand gesetzt, **dauerhaften, waschächten** 62 cm **Stoff zu Hauskleidern** à 42 Pf.; 84 cm. **gebleicht** P. **Hemdentuch** à 52 Pf. pr. Mtr.; **schwerstes Federleinen** u. **Bettzeug ächtfarb.** billigst; 83 cm. P. **Halbleinen** à 19 ℳ pr. Sck. v. 32 — 33 Mtr., sowie andere **reelle Bedarfsstoffe** f. bürgerliche Wirthschaften fco. zu liefern. Proben stehen gern und frei zu Diensten.

Wwe. Emilie Cario
in **Nordhausen.**

Die städtische
Baugewerk-, Maschinen- & Mühlenbau-Schule zu **St.-Sulza** (Thür. Eisenbahn) beginnt das Winter-Semester 1879/80 am 3. Nov., den kostenfreien Vorunterricht am 6. Oct. Jede weitere Auskunft ertheilt das **Curatorium:**
Wiegand, Bürgermeister.
Jentzen, Director.

---

11. Aufl. | Bewährtes Gartenbuch. | 11. Aufl.

Der Küchen- und Blumen-Garten.

Praktische Anleitung zur möglichst vortheilhaften Cultur.

Nach Monaten geordnet, auf langj. Erfahrung gegründet von

Henriette Davidis

(Ehrenmitglied der Frauendorfer praktischen Gartenbau-Gesellschaft, Verfasserin des bekannten Kochbuchs etc.)

11. Aufl. geh. à M 3. — eleg. gebunden à M 4.

Verlag von J. Baedeker in Iserlohn und in allen Buchhandlungen zu haben.)

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei.
(Gebr. Klingenberg.)

Ein deliciöser

Obstkuchen, aus Himbeeren, Kirschen, Stachel- & Johannisbeeren & Aepfeln

ist in 30 Minuten fix und fertig herzustellen mit Hilfe des

Liebigschen Backmehls.

Puddinge

in Vanille, Mandel, Citronen, Orange, Kaffee, Chocolade sind leicht, billig und ganz delicios vom

Liebigschen Puddingpulver

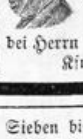
herzustellen. Zur Bereitung benöthigt man ½ Liter Milch und etwas Zucker

Recepte bei jedem Paquet.

Limonadenpulver

aus Früchten bereitet in Erdbeer, Himbeer, Johannisbeer, Citronen und Apfelsinen zur sofortigen Bereitung einer sehr erfrischenden Limonade.

Niederlagen im Haupt-Depot bei **Alfred Heinrichs** in Detmold, ferner zu haben bei **H. Matthens** in Horn, **Herm. Priester** in Lemgo.



Zahnschmerzen
stillt sofort
Odontine.
Flacon 50 Pfg
bei Herrn **August Kampmann** Kfm. Detmold.

Sieben bis achttausend Centner

Eis

sind abzugeben im Laufe dieses Sommers bis zum Spätherbste in der

Hanning'schen Brauerei
zu Lage.

Detmold. Recht süße **Weintrauben,** frisch abgeschnitten, bei **H. Delker,** Gärtner.

Fest-Ordnung

für die Feier des

SCHÜTZEN-FESTES

der jungen Bürgerschützen
zu **Detmold**
am 9. u. 10. August 1879.

Freitag, den 8. August:
Zapfenstreich und Abendmusik beim Commandeur.

Sonnabend, den 9. August:
Morgens 5 Uhr: **Reveille.**
6 Uhr: **Generalmarsch** u Versammlung des Bataillons a. d. Marktplatze.
6½ Uhr: **Choral.**
6¾ Uhr: **Festzug** durch die Stadt. **Ausmarsch** n. d. Schützenplatze.
8½ Uhr: **Empfang des Magistrats** und der übrigen **Ehrengäste.**
9½ Uhr: **Königsschießen,** während dessen **Harmonie-Musik.**
Nach Eröffnung des Königsschießens beginnt das **Preisschießen** nach den Vergnügungsscheiben, woran nur Schützen und Festgenossen Theil nehmen können.
1 Uhr: **Allgemeines Festessen,** während desselben **Unterhaltungs-Musik.**
2 Uhr: Fortsetzung des Preisschießens nach den Vergnügungsscheiben.
3 Uhr: **Vertheilung der Preise** an die besten Schützen.
4 Uhr: **Empfang der Königin** und **Huldigung des Königspaares.**
Hierauf: **Königspolonaise** und **großer Festball.**
Schluß: 1 Uhr:

Sonntag, den 10. August:
Nach Beendigung des Gottesdienstes **Generalmarsch** und **Versammlung** des Bataillons auf dem Marktplatze.
4 Uhr: **Abholung des Königspaares** u. **Ausmarsch** n. d. Festplatze.
Daselbst: **Allgemeine Volksbelustigungen.**
7 Uhr: Beginn des **großen Festballes.**
Das Schießen nach den Preisscheiben findet schon von 3 Uhr an statt.
Die Musik wird ausgeführt von Mitgliedern der Capelle des **6. Westf. Inf.-Reg. Nr. 55.**

Damenkarten für **Festplatz u. Ball** für **beide Tage 1 Mark,**
für **einen Tag 75 Pf.**
Herrenkarten für **Festplatz** für **beide Tage 1 Mark,**
für **einen Tag 75 Pf.**
Herrenkarten für **Ball beide Tage 2 Mark,** für **einen Tag 1 Mark 50 Pf.**

Das Festessen ist den Herren Linnemann und Flechtmann übertragen worden und wollen sich Diejenigen, welche sich hieran betheiligen wollen, bis Sonnabend Morgen 9 Uhr bei den genannten Herren melden.

Den alten Bürgerschützen ist der Zutritt zum Festplatz zu ermäßigtem Preise gestattet, und werden Karten bis Freitag Mittag bei den betreffenden Hauptleuten ihrer Quartiere ausgegeben.

Auswärtige Schützen haben freien Zutritt zu dem Feste, wenn sie von Seiten ihres Vorstandes vorher angemeldet werden.

Der Vorstand der jungen Bürgerschützen.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold
6^{10} Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V nach Berlin, 10^{44} V. nach Cöln, 4^{6} Nachm. von Cöln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn) Bergheim, Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9	„	„	Lemgo (p. Brake);	9 Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim, Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{55}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Cöln 3^{18} N. und nach Berlin 1^{47} N;	6^{50} Nchm
3^{30} Nchm.	„		Meinberg;	10^{5} Abds
4^{10}	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Cöln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Cöln;	10 Vorm.
11^{25} Abds.	„		Lemgo (Hohenhausen, Rinteln);	8^{30} Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Cöln und 5^{57} früh nach Berlin.	10^{50} Vorm.

Verzeichniß der beim Postamte in Lemgo abgehenden und ankommenden Posten.

Ankommend von		Abgehend nach
11^{45} Vorm.	Barntrup	5^{5} Nachm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{45} Nachts	do	7 Nachmitt.
2^{30} Nachmitt.	Herford	6^{45} Vorm.
9^{45} Nachmitt.	do	12 Mittags
10^{20} Vorm	Lage	6 Nachmitt.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	7 Vorm.
12^{55} Mittags	Schieder	3^{45} Früh
$^{5}01$ Nachmitt.	do	4^{45} Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 182. Donnerstag, 5. August. 1880.

Gedenken wir der verwaisten und der verwahrlosten Kinder!

⊙ „Die linke Hand soll nicht wissen, was die rechte thut. Wohl. Aber die rechte Hand soll wissen, was sie thut, wenn sie wohlthun will. Solcher rechter Hände würde es weit mehr in der Welt geben und weniger Elend, wenn jede Hand, bevor sie sich zur Mildthätigkeit öffnet, mit Kopf und Herz zurathe ginge. Sie würde dann seltener, reichlicher und ersprießlicher geben. Zu rechter Zeit, im rechten Maße und am rechten Orte unterstützen, ist eine Kunst, die erlernt sein will, und, je mehr sich die sozialen Gegensätze steigern, immer höhere Anforderungen stellt. — Nicht da, wo „die Noth am größten“, d. h. am augenfälligsten ist, liegen für die soziale Hilfe die dringendsten und dankbarsten Aufgaben, sondern dort, wo es gilt, voraussichtlicher Noth, materieller und immaterieller und, vorzubeugen: an Verminderung der erblichen Armuth zu arbeiten. Werden ganze Landstriche durch Ueberschwemmung, Fehlernte, Seuchen verwüstet, so tritt einestheils die Pflicht, die Hungernden und Obdachlosen nicht verderben zu lassen, den Behörden gebieterisch entgegen, andererseits wird auch das öffentliche Mitleid durch die Presse, durch Nothstands-Komités, Predigten, Sammellisten, Wohlthätigkeits-Vorstellungen u. s. w. so mächtig wachgerufen, daß in der Regel mindestens das Unerläßliche geschieht. Bei solchen Gelegenheiten warnten schon manchmal kompetente Stimmen vor einem Zuviel thun. Reichliches Spenden ist um so schädlicher, wenn das Elend durch Sorglosigkeit der Betroffenen herbeigeführt ward. Büßen diese z. B. durch Brand ihre Habe ein, weil sie gar nicht oder zu gering versicherten, so wirken sehr freigebige Geschenke erfahrungsmäßig ungünstig nicht bloß auf jene, sondern auch auf die Anderen desselben Ortes, die vorsichtiger verfuhren.“

Die Gesellschaft hat also die Stellen aufzusuchen, wo Behörden nicht eingreifen, zumeist nicht eingreifen dürfen und können. Dafür bietet sich gewiß nirgends anders bessere Aussicht, als im Bereich des Armenerziehungswesens. Hier wird das herbeigebrachte Korn nicht gemahlen und verzehrt; es dient vielmehr als Aussaat, hundertfältige Ernte verheißend im materiellen, geistigen und sittlichen Felde, es dient, Kinder, die der lebenslänglichen Dürftigkeit und Hilflosigkeit oder gar der Schande und dem Verbrechen zu verfallen drohen, zu braven, glücklichen Menschen zu machen. Daß die verfügbaren Mittel zur Zeit nicht ausreichen, um die Erziehung nach allen Seiten kräftig zu handhaben, noch weniger, um die austretenden jungen Leute für Erlernung eines Gewerbes zu unterstützen, ist unbestritten. Je mehr freiwillige Zuschüsse eingehen, desto besser wird es bestellt sein um das heranwachsende Geschlecht. Die Klagen über ungeschickte, unzuverlässige Handwerker, über unbrauchbare, unbotmäßige Dienstboten, träge, unzufriedene Arbeiter, über Genußsucht, Völlerei, Liederlichkeit, endlich über Armenlasten, Bettelei, Betrug, Diebereien, Gewaltthätigkeiten u. s. w. werden sich dann mindern. Wie es mit alledem heutzutage bestellt ist, bezeugen die Ziffern der Moralstatistik. Nur an der Jugend pflegt das Reformwerk ein leichtes und nachhaltiges zu sein. Sind böse Gewohnheiten und Schlaraffenthum erst Jahrzehnte alt geworden, so schlagen Gegenwirkungen von außen äußerst selten an. Streben wir mithin, den Männern, in deren Hände die Sorge für den armen Nachwuchs gelegt ist, ihre hohe Aufgabe zu erleichtern. Mehr und mehr erkennt man jetzt endlich, daß die ehedem landesübliche hier und da noch immer vorkommende Behandlung der armen Waisen und der von ihren Eltern vernachlässigten oder verdorbenen Kinder sehr von Uebel ist, daß dabei Proletariat und Sträflingsschaaren geschaffen werden. Diese Einsicht kann aber erst gedeihlich wirken, wenn mehr als bisher gesorgt ist für Anstellung eines hinlänglichen Lehrer- und Aufsichtspersonals, für ausreichende Räume zum Unterricht, Wohn- und Schlafstätten, Handarbeitssäle, Lehrmittel verschiedener Art, Grund und Boden zu landwirthschaftlicher Bethätigung.

Nicht bloß mit Schulkenntnissen sollen Waisen ausgestattet, sondern auch so angeleitet werden, daß sie dereinst auf eigenen Füßen stehen können. Dies gelingt erfahrungsmäßig leichter, wenn sie in geeigneten Familien, welche nicht aus öffentlichen Geldern wirthschaften, untergebracht werden, wo sie das Erwerben und Zusammenhalten täglich mit ansehen und frühzeitig selbst dazu angehalten werden. Die Pflege in Familien ist jedoch kostspieliger als in Anstalten. Auch in letzteren wäre übrigens den Aufgenommenen das Gefühl der Familienangehörigkeit eher beizubringen, wenn sie nicht, aus Mangel an Räumlichkeit und Geldmitteln, so oft förmlich kasernirt zu werden brauchten, sondern in kleinere Gruppen mit eigenen Häuschen getheilt und in engere Fühlung mit ihren Erziehern gebracht werden könnten.

Auf kirchlicher Seite (Innere Mission) hat man sich seit Jahrzehnten der Angelegenheit mit Eifer und Erfolg gewidmet. Die Kreise jedoch, welche von daher keine Impulse empfangen, stehen derselben meistens fern, zum Theil mißtrauisch gegenüber. Damit wird es auch nicht eher besser werden, als bis die Vereine und die Tagespresse nachhaltiger für Betheiligung eingetreten sind, und die Mahnung aber- und abermals wiederholen: gedenken wir der verwaisten und der verwahrlosten Kinder!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. August. Zur Vorfeier des heutigen 50jährigen Jubiläums des königlichen Museums fand gestern Abend im Beisein des hohen Protektors Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen, Ihrer k. k. Hoheit der Kronprinzessin, des Prinzen Wilhelm und des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen eine elektrische Beleuchtung der Fresken in der Vorhalle des Museums, der Dioskuren auf dem First des Gebäudes und der Rotunde statt.

Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz hielt bei dieser Gelegenheit folgende Ansprache:

Se. Majestät der Kaiser und König hat mich beauftragt, der lebhaften Theilnahme Ausdruck zu geben, welche er der heutigen Feier entgegenbringt, und zugleich seine Anerkennung und seinen Dank allen Denen auszusprechen, welche sich um die Leitung des von seinem in Gott ruhenden Herrn Vaters begründeten Institutes verdient gemacht haben. Dieser Dank gebührt der früheren und jetzigen Verwaltung und ihren sämmtlichen Beamten, insonderheit auch den Herren, welche in freier Thätigkeit bereit sind, ihre Kenntnisse und ihr sachverständiges Urtheil dem Interesse der Anstalt dienstbar zu machen; er gebührt endlich nicht minder Allen, welche den Zwecken derselben durch Schenkungen oder Zuwendungen, wie in anderer Weise förderlich gewesen sind. Mir selbst ist es seit meiner Berufung eine Ehre

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 80

(Fortsetzung.)

„Ich wuchs zum Jüngling heran, ich arbeitete redlich, auf der Schule war ich stets der Erste gewesen, hatte vortreffliche Zeugnisse errungen und endlich ein glänzendes Abiturientenexamen gemacht, — trotzdem erhielt ich kein aufmunterndes, kein belobendes Wort vom Vater, während Eugen, der träumerisch von einem Gebiet des Wissens zum andern flatterte und in keinem etwas leistete, mir als Muster vorgeführt wurde; nach ihm sollte ich mich bilden, sollte meine Wildheit und Leidenschaftlichkeit ablegen, um zu werden, wie er, — den ich haßte. — Seine Fehler sah der Vater nicht, nur die meinigen.

„Und neue Ursache zum Haß wurde mir gegeben. Ich sah Eugen's Braut, ich liebte sie mit glühender Leidenschaft, wurde höhnisch zurückgewiesen, ja geschmäht und verächtlich aus ihrem Hause gestoßen. Da gelobte ich mir selbst, mich zu rächen.

„Vielleicht hätte ich den Schwur gebrochen, da ich Berlin verließ und in W** in ein neues Leben trat; aber der Vater selbst sorgte dafür, daß ich von Neuem gekränkt wurde. Eugen vergeudete sorglos Kapitalien, seine Schulden bezahlte der Vater bereitwillig, mich drohte er dem Elend und der Entehrung Preis zu geben, als ich die mir ausgesetzte Geldsumme um ein Weniges überschritten hatte.

„Ich glaubte, daß mein Haß gegen den Vater und den Bruder nicht mehr wachsen könne und dennoch war es möglich. Ein Brief des Vaters rief mich nach Berlin an das Sterbebett der Mutter, — ehe ich das Krankenzimmer betrat, hatte ich eine Unterredung mit dem Vater; mit kalten, herzlosen Worten theilte er mir mit, daß ich nicht sein Sohn, sondern ein untergeschobenes Kind sei, er erzählte mir die Geschichte seines Verbrechens. Für mich, dem er so plötzlich den Glauben an ein gutes Recht, an eine ehrenvolle Abstammung, an eine glänzende Zukunft raubte, hatte er kein Wort der Theilnahme, — nur sich selbst und seine Söhne beklagte er. — Er erklärte mir, daß er entschlossen sei, durch rechtsgiltige Dokumente die Unächtheit meiner Geburt festzustellen. Nach seinem Tode sollten diese Dokumente veröffentlicht werden. Nur einen Weg gab es für mich, mir den Namen eines Freiherrn von Utten und einen Theil des Utten'schen Vermögens zu erhalten; ich müsse das Anerkenntniß meiner niederen Geburt und die Verpflichtung, daß ich auf die Majoratsrechte des ältesten Sohnes verzichten wolle, unterschreiben.

„Sollte ich mich der Unterschrift weigern? Sollte ich mich zurückstoßen lassen in Armuth und Elend? Ich hatte ein Recht auf das Erbe des Freiherrn. War ich auch nicht sein Sohn durch die Geburt, so hatte er mich zu seinem Sohn durch seinen Betrug gemacht. Er hatte mich mit den Ansprüchen auf sein Vermögen erzogen und er war verpflichtet, sie zu erfüllen. Er war der Betrüger, nicht ich!

„Ich wußte, daß er seine Drohung erfüllen werde, hielt ihn doch nur die Furcht vor der Schande zurück, schon jetzt sein Verbrechen zu enthüllen und mich, den gehaßten Eindringling in sein Haus, in Noth und Armuth zu verstoßen. Um einem solchen Schicksal nach seinem Tode zu entgehen, willigte ich in sein Begehren. Ich folgte ihm in das Krankenzimmer, in Gegenwart der Sterbenden wurde vor zwei Zeugen das schmachvolle Dokument niedergesetzt und unterzeichnet. Ich entsagte dem Majorat und erkaufte mir dadurch das Recht auf einen Theil der Erbschaft.

„Mein Haß gegen die ganze Utten'sche Familie war durch diese Vorgänge bis zu einer an Wahnsinn grenzenden Leidenschaft gewachsen. Tag und Nacht sann ich, wie ich mich rächen könne. Da erfuhr ich, daß Eugen von Neuem Schulden gemacht habe, daß er von seinen Gläubigern gedrängt werde, aber nicht mehr wage, sich an seinen Vater zu wenden, weil dieser doch endlich der Nachsicht müde geworden war. Eines Morgens trat ich in das Arbeitszimmer des Freiherrn, in der Thür begegnete mir Eugen, der ohne mich zu grüßen, an mir vorüberging, ich fand den Freiherrn nicht in seinem Zimmer, zufällig bemerkte ich, daß der Schlüssel in seinem Arbeitstisch steckte.

„Da stieg plötzlich ein Plan, wie ich mich an Eugen fürchterlich rächen könne, in mir auf; eine wahnsinnige Freude ergriff mich, ich überließ mich ohne Nachdenken derselben. Ich wollte und mußte mich rächen, sollte ich auch ein Verbrechen begehen!

„In dem Schreibtisch verwahrte der Freiherr bedeutende Geldsummen, dies wußte ich, und darauf baute ich meinen Plan. Mit zitternder Hand öffnete ich das Schloß, ich fand das Geld und nahm eine Summe von 10,000 Thalern in Gold und Kassenanweisungen, dann eilte ich, das Arbeitszimmer zu verlassen; außer Eugen hatte mich Niemand in demselben gesehen.

„Mein nächster Weg führte mich zu Eugen's Hauptgläubiger, diesem zahlte ich, wie ich sagte, im Auftrage meines Bruders, dessen Schuld und ließ mir eine Quittung auf Eugen's Namen ausgestellt ertheilen, sie trug natürlich das Datum des Zahlungstages, dann kehrte ich nach Haus zurück. Eugen war ausgegangen; dies paßte zu meinem Plan. Ich begab mich auf sein Zimmer; ich wußte, daß der vertrauensvolle und leichtsinnige Mensch niemals sein Schreibpult verschloß und daß in demselben eine Brieftasche lag, in welcher er Papiergeld aufzubewahren pflegte. Wie ich erwartet hatte, war auch an jenem Tage das Schreibpult unverschlossen. Ich fand die Brieftasche, legte die Quittung und einige Tausend Thaler in Papiergeld in dieselbe, dann verschloß ich das Pult mit dem ansteckenden Schlüssel, zog diesen ab und nahm ihn mit mir, um ihn bei einem kurzen Spaziergang, den ich gleich darauf machte, in die Spree zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

und eine Freude gewesen, an der Sorge um die Entwicklung der königlichen Museen unmittelbaren Antheil zu haben. Ich kann mir daher nicht versagen, auch meinerseits den Männern, mit welchen mich durch eine Reihe von Jahren gemeinsames Wirken verbunden, in dieser Stunde zu danken. Wir wissen und haben eben aufs Neue vernommen, wie in den Tagen unseres größten nationalen Unglücks, als Alles zu wanken schien, der Gedanke an die idealen Ziele des Menschen sich schöpferisch, stark und lebendig erwies. Dankbar dürfen wir heute genießen, was die grundlegende Arbeit jener trüben Zeit geschaffen. Aber wir werden dieses Genusses nur froh werden, wenn wir auch der Verpflichtungen eingedenk sind, die er uns auferlegt. Es gilt heute vielleicht mehr denn je, an unseren idealen Gütern festzuhalten, die Erkenntniß ihres Werthes und ihrer rettenden Macht unserem Volke mehr und mehr zu erschließen. Diese Anstalt soll nichts anderes sein, als eine Sammlung des Schönen aller Zeiten, zum Nutzen und Frommen der ganzen Nation. Mein Wünschen und Streben wird ferner und alle Zeit darauf gerichtet sein, sie ihren hohen Zielen zuzuführen in dem Sinne und Geiste, dem sie ihre Begründung verdankt.

In den verschiedenen Berichten über die letzten deutschen Flottenmanöver findet sich mehrfach die neue Hotchkiß-Kanone rühmend hervorgehoben. Es ist dies ein Revolvergeschütz, das vorzugsweise die Bestimmung besitzt, den großen wie kleinen Kriegsschiffen zur Abwehr von Torpedobooten beigegeben zu werden. Ein derartiges Geschütz soll auch bei der deutschen Marine eingeführt werden, doch wurde vor Kurzem noch aus Kiel berichtet, daß auf Grund eines dort stattgehabten Vergleichversuchs die Entscheidung für die Einführung der Krupp'schen Revolver-Kanone erfolgt wäre. Die Hotchkiß-Kanone besitzt 5 Läufe à 37 mm Kaliber und feuert Granaten von etwa ½ kg Gewicht bis zu 3000 m Entfernung, welche noch auf 1000 m einen mittelstarken Panzer glatt zu durchschlagen im Stande sein sollen, und danach 15 bis 19 Sprengstücke ergeben. Es können aus dieser Kanone, welche ein Gewicht von 200 kg besitzt, und die in der französischen, dänischen und nordamerikanischen Marine bereits eingeführt ist, in der Minute 40 bis 50 Schuß abgegeben werden. Die Krupp'sche Revolver-Kanone steht derselben jedoch, so viel bisher darüber verlautet hat, in all' diesen Eigenschaften nicht nach und soll überdies von der Hotchkiß-Kanone namentlich eine weit leichtere und zuverlässigere Richtungsfähigkeit noch voraus besitzen. So viel darüber bekannt geworden ist, war außerdem auch noch das Gattling's Geschütz bei dem vorerwähnten Vergleichversuch mit in Verwendung gezogen worden.

Der „Staatsanzeiger" publizirt heute das Gesetz, betr. die Verwendung der aus dem Ertrage von den Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen.

Der Zweck des Besuchs des Grafen Wilhelm Bismarck in Straßburg scheint wirklich nur der gewesen zu sein, sich beim Statthalter und den übrigen hohen Reichsbeamten zu verabschieden, denn wie glaubwürdige Berichte aus Kissingen melden, ist der Graf bereits am Freitag daselbst wieder eingetroffen, so daß der Kanzler jetzt mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen zusammen weilt. Der älteste ist bekanntlich im diplomatischen Dienst beschäftigt, während der jüngere demnächst einen vakanten Landrathsposten, wenn auch nicht in der unmittelbaren Nähe des väterlichen Sachsenwaldes, erhalten soll. Vom Landrathsamte aus kann später jeder höhere Verwaltungsposten erreicht werden.

Die Köln. Ztg. schreibt: Daß im Lande gegen die vor anderthalb Jahren so unerwartet zu Tage getretene konservativ-rückschrittliche Bewegung der Rückschlag nicht ausbleiben werde, glauben auch wir. Die in der liberalen Presse aufgetretenen Erörterungen über die Ziele und die wünschenswerthe Handlungsweise der liberalen Parteien waren darum in gewissem Sinne ja zeitgemäß. Für verfehlt und gefährlich aber mußten wir den Gedanken halten, daß die liberalen Parteien das ideelle gemeinsame Band, welches sie umschließt, nicht für hinreichend halten sollten, ihre Gemeinschaft zu bekunden, vielmehr die jetzige Fraktionseintheilung aufgeben und äußerlich etwa auch bei den Wahlen als eine liberale Partei auftreten sollten, von Eugen Richter bis zu R. v. Bennigsen. Das Verschmelzen der Fortschrittspartei mit der national-liberalen wird nicht nur nicht glücken, da ein überwiegender Theil der letzteren in vielen Fragen mit der Fortschrittspartei getrennter Ansicht ist; es wäre aber auch verhängnißvoll, da es die Regierung gänzlich auf die klerikal-konservative Seite drängen und diese Partei, wenn sie ausgesprochen Regierungspartei würde, im Lande und bei Neuwahlen eher stärken als schwächen würde. Wir halten eine ausgesprochen gegen den Reichskanzler gerichtete Mehrheit im Lande für unerreichbar, und eine Koalition der Fortschrittspartei mit den National-Liberalen hätte den Reichskanzler ohne alle Frage gegen sich. Wir glauben darum noch immer, daß dem Lande und der liberalen Sache am besten gedient wird, wenn die gemäßigte Richtung innerhalb der liberalen Parteien die Führung und die ausschlaggebende numerische Stärke wie bisher behält. Darin liegt kein Pessimismus noch Fatalismus, sondern der Ausdruck unseres Vertrauens zu der Politik des Reichskanzlers im ganzen, so sehr wir in manchen Fragen der Ansicht desselben nicht beizutreten vermochten. Auch im Interesse der auswärtigen Politik, deutlich im Interesse des europäischen Friedens haben wir Grund zu wünschen, daß Fürst Bismarck unverdrossen bei seiner Arbeit ausharre. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die ruhige Erwägung bei den griechenschwärmerischen Mächten wieder ihr Recht erhält und man die Erkenntniß nicht länger unterdrückt, die Türkei könne in der That beanspruchen, bei Regelung der griechischen Frage mitgehört zu werden.

Ultramontane Blätter werden nicht müde, die Zunahme der Verbrechen auf Rechnung des Kulturkampfs und der Religionslosigkeit zu schreiben, und doch zeigt die jüngst von dem Justizminister veröffentlichte, sehr genau aufgestellte Statistik für 1878, daß die Zahl der Verbrecher nicht einmal im Verhältnisse der gewachsenen Bevölkerung zugenommen, jenes Gerede also keinen Grund hat.

Die Abneigung, welche das Zentrum gegen das Tabakmonopol früher in einer Weise bekundete, daß Tabakinteressenten in dieser Partei fast die einzige Sicherheit gegen die Einführung desselben zu erblicken glaubten, weicht immer mehr „höheren Gesichtspunkten." Der „Westf. Merkur" folgt jetzt der „Germania". In einem Artikel, in dem eine „Mehrbelastung des Volkes" verworfen, aber eine „angemessenere Vertheilung der Steuern" verlangt wird, äußert sich das Organ der westfälischen Ultramontanen folgendermaßen:

Wir sind der Meinung, daß wie in England der Freihandel zu einer „nationalen" wirthschaftlichen Politik gehört, dasselbe auch in anderen Ländern mit dem Tabakmonopol der Fall sein kann. Auch unsere politischen Freunde in den Reichslanden befürworten das Monopol. Unser politisches Gewissen gebietet uns weder für, noch gegen dasselbe zu votiren, es hängt Alles von den Umständen, von der wirthschaftlichen Lage, aber am meisten von dem Gesammtsteuerreformplan ab, der uns demnächst unterbreitet werden wird. Stellt sich heraus, daß wir dabei des Monopols nicht bedürfen, oder daß es möglich ist, das Projekt des Monopols auf immer zu beseitigen, dann werden wir an der Spitze Derer stehen, die sich gegen das Monopol erklären. Läßt sich aber das Monopol oder eine höhere Tabakbesteuerung doch nicht vermeiden, werden die Erträge des Monopols zur Steuerentlastung verwendet, und ist der ganze Steuerreformplan sonst gut, dann wird der Reichstag das Monopol wahrscheinlich mit in den Kauf nehmen.

Die „Umstände", unter denen die Ultramontanen das Tabakmonopol als „unvermeidlich" ansehen und deshalb für dasselbe votiren werden, sind bekannt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt in ihrer Tagesrundschau im Auslande: „Die Taktik der Diplomatie der Großmächte, zwischen den Sekundärfragen des großen Orientproblems zu unterscheiden, wie sich dies in der gesonderten Behandlung der montenegrinischen und der griechischen Grenzregulirung darstellt, übt ihre Wirkung. Von verschiedenen Seiten wird übereinstimmend versichert, daß die Türkei Anstalten treffe, mit Montenegro auf gütlichem Wege in's Reine zu kommen. Ueber den Modus gehen die Meinungen freilich noch stark auseinander und mittlerweile dauert der lokalisirte kleine Krieg zwischen Montenegro und den Schaaren der albanesischen Liga fort. Was an den angeblich sich vorbereitenden Arrangements Wahres ist, entzieht sich einstweilen noch der unmittelbaren Beobachtung, doch liegt die Vermuthung nahe, daß man sich in Konstantinopel der Lage bewußt ist, welche sich für die Pforte mit dem Augenblick ergiebt, wo die bereits signalisirte Note der Mächte in Sachen Montenegros überreicht sein wird." [Nach telegraphischer Meldung ist die Ueberreichung

---

Goethe als Freimaurer.

(Schluß.)

Am 9. November desselben Jahres hielt ihm Kanzler von Müller die Trauerrede, in welcher er darauf hinwies, daß der Hingeschiedene an jedem bedeutungsvollen Ereignisse, an jedem größeren Feste der Loge so lebhaften Antheil genommen habe, daß die wichtigeren Reden, Gesänge und Anordnungen meist seiner vorausgehenden Prüfung und Billigung sich erfreuen durften.

Von der Loge aus trug Goethe die freimaurerischen Grundsätze zu praktischer Verwirklichung im Leben. Keine Gelegenheit hat er vorübergehen lassen, ohne Gutes zu thun, „rein aus des Guten Liebe"; selbstlos und neidlos war er bereit alle aufkeimenden Talente, ja sogar offenkundige Gegner, wenn sie dessen bedürftig waren, zu unterstützen und zu fördern. Wie hat er seinen Freunden helfend zur Seite gestanden, ihnen die Wege gebahnt, mit Rath und That sich bereit gehalten, sie geistig gestärkt. Auch die Hütten der Armuth erfuhren seine eingehende Fürsorge, seine durchgreifende Unterstützung mit Hülfe seines fürstlichen Freundes. Immer hatte er ein offenes Herz und eine geöffnete Hand für jedes Unglück, für jeden Bittenden:

Mann mit zugeknöpften Taschen
Dir thut keiner was zu Lieb:
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn du nehmen willst, so gieb!

Aber nicht nur die werkthätige Liebe war es, die Goethe als Freimaurer kennzeichnet, er verstand es auch wie kein Anderer die freimaurerischen Ideen in die Außenwelt zu tragen und sie in allen Zweigen der Geisteskultur und des praktischen Lebens zur Anwendung zu bringen. Davon geben seine Schriften Zeugniß. In der Kotta'schen Gesammtausgabe seiner Werke sind unter der Ueberschrift Loge nur neun Gedichte aufgeführt, aber dies ist nur ein geringer Bruchtheil von dem, was in Goethes Werken von freimaurerischen Akkorden durchklungen ist.

Außer einzelnen Gedichten, außer den „Sprüchen in Reimen", den „Zahmen Xenien" und den „Sprüchen in Prosa", dem Abschnitt „Ethisches", in denen allen eine Menge maurerischer Weisheitslehren in klassischer Form sich finden, ist hier aufmerksam zu machen auf die größeren Werke: „Westöstlicher Divan", der in mancher Hinsicht als das freimaurerische Glaubensbekenntniß Goethes angesehen werden kann; „Der Groß-Cophta" und vor Allem „Wilhelm Meister" und „Faust". In Wilhelm Meister, dessen Abfassung in den Jahren 1777—1829 liegt, enthalten namentlich die Wanderjahre sehr Vieles, was mit der Freimaurerei in Verbindung steht.

Im Faust, dessen Idee Goethe 60 Jahre hindurch unausgesetzt mit sich herumgetragen hat und dessen beide Theile ein unzertrennbares Ganze bilden, finden wir die Hauptereignisse des vielbewegten Lebens unseres Dichters, das heißt Alles was von durchschlagender Wirkung für seine Entwickelung gewesen ist, in großen Zügen verewigt. „Goethes Jünglingsträume, seine Beschäftigung mit allen Wissenschaften, mit der Alchemie, seine Jugend- und Mannes-Liebschaften, welche er in der Gretchen- und Helenaepisode idealisirt hat, seine Harz- wie seine Schweizerreise, sein Leben am Hofe und wie er sich dort mit den wichtigsten Staatsangelegenheiten, dem Theater und sonstigen Darstellungen befaßt hat, seine Reise in's klassische Land, um das absolut Schöne sich anzueignen, die Kampagne in Frankreich, kurz Alles, was er jemals allgemein Wichtiges erlebte bis zum spätesten Greisenalter, ja selbst seine Gedanken über die ideale Versöhnung nach dem Tode haben im Faust ihren symbolischen Ausdruck gefunden."

Faust ist ein eminent freimaurerisches Werk. Das hat in eingehendster, vielleicht etwas zu weitgehender, Interpretation Theodor Schäfer nachzuweisen unternommen, welcher den Faust ein Freimaurer-Lehrbuch, eine Meister-Instruktion nennt.

Goethe sagt: Die Freimaurerei befaßt sich damit, das Innere ihrer Jünger, ohne Beziehung auf eine bestimmte Religion religiös zu entwickeln. — Die Pflege des reinen Menschenthums, der Humanität und Bruderliebe, frei von allen Vorurtheilen der Rasse, des Standes und einer alleinseligmachenden Religion ist ihr Zweck. „Homo sum, nihil humani a me alienum puto" ist ihr Wahlspruch und dem „memento mori" setzt sie das „memento vivere" in höherem Sinne entgegen.

Wenn Faust daher sagt:

Und was den ganzen Menschen zugetheilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchst' und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh' auf meinen Busen häufen,
Und so mein Selbst zu ihrem Selbst erweitern,
Und, wie sie selbst, am End' auch ich zerscheltern.

so zeigt er sich als ächter Freimaurer und trotz aller Fehler, welche er begeht, trotz aller Irrlichter, welche ihn von dem geebneten, geraden Lebenswege zeitweise ablenken, bleibt er Maurer bis zum Abschlusse seines Erdenwallens, so daß er sterbend in dem Bewußtsein für die Menschheit nach besten Kräften gewirkt und gesorgt zu haben, noch ausrufen kann:

Ja, diesem Sinne bin ich ganz ergeben,
Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel möcht' ich sehn,
Auf freiem Grund mit freiem Volke stehn.
Zum Augenblicke dürft' ich sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn!
Im Vorgefühl von solchem hohen Glück
Genieß' ich jetzt den höchsten Augenblick. —

Ein spezifisch maurerisches Werk Goethes ist endlich die leider Fragment gebliebene poetische Arbeit „Der Zauberflöte zweiter Theil". Es ist ja bekannt, daß das Libretto zu Mozarts Zauberflöte von Chikaneder durchgängig eine Allegorisirung der Geschichte der Freimaurerei in Oesterreich unter Maria Theresia und Joseph II. ist. Goethe brachte die Zauberflöte in Weimar auf die Bühne und faßte den Entschluß den Text zu einem zweiten Theile zu schreiben, was er auch theilweise ausgeführt hat. —

Man sieht, welch' eine reiche Fundgrube die Werke Goethes dem Freimaurer bieten. Eine Menge klassisch-freimaurerischer Sentenzen sind in ihnen fast überall zu finden.

Mit Recht ist darum die Erinnerung an den Eintritt Goethes in den Freimaurerorden ein hochwichtiges Ereigniß zu nennen. Schlosser schreibt am 17. Oktober 1773 an Lavater: „Wenn Goethe einmal in der Welt glücklich wird, so wird er Tausende glücklich machen; und wird er's nie, so wird er immer ein Meteor bleiben, an dem sich unsere Zeitgenossen müde gaffen und unsere Kinder wärmen werden."

Dieser prophetische Ausspruch ist wie selten einer in Erfüllung gegangen. Denn Goethe wurde in der That einer der glücklichsten Menschen, welche jemals auf Erden wandelten, er hat Tausende glücklich gemacht, und aus dem geweissagten Meteor ist eine strahlende Sonne geworden, welche noch die spätesten Geschlechter erwärmen und erleuchten wird! (Und glücklich unser Bund, welcher ihn zu den Seinen zählt.) — Th.

heute in Konstantinopel durch den Doyen des diplomatischen Korps, den deutschen Botschafter Grafen Hatzfeldt, geschehen.]

* **Berlin,** 3. August. Es ist die Frage angeregt worden, in wiefern die neuen Justizgesetze in der Verpflichtung der Polizeibehörden, der Requisitionen der Gerichte um Festnahme und Einlieferung gerichtlich Verurtheilter zur Strafverbüßung stattzugeben, eine Aenderung eingetreten sei. In Folge dessen haben die Minister der Justiz und des Inneren sich dahin ausgesprochen, daß die in Rede stehenden neuen Gesetze über diese Frage keine Bestimmung getroffen haben, mithin der status quo ante nicht verändert worden sei. Insbesondere kann aus dem Umstande, daß durch § 19 der Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 14. Juli 1879 den Gerichtsvollziehern und Gerichtsdienern die Verpflichtung auferlegt worden ist, Verhaftungen, Festnahmen und Vorführungen von Personen im Auftrage des Gerichts oder der Staatsanwaltschaft auszuführen, nicht gefolgert werden, daß die Gerichte bei Einziehung gerichtlich Verurtheilter zur Strafvollstreckung lediglich dieser Beamten sich zu bedienen haben und nicht ferner befugt seien, mittelst Requisition die Unterstützung der Polizeibehörden in derselben Weise und in demselben Umfange wie vor den neuen Justizgesetzen in Anspruch zu nehmen.

Nach § 203 der deutschen Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 wird der Beschluß des Amtsgerichts, eine Person für geisteskrank zu erklären, nur auf Antrag erlassen. Zur Stellung dieses Antrages ist gemäß § 595 I C außer den daselbst bezeichneten Angehörigen in allen Fällen auch der Staatsanwalt bei dem betreffenden Landgericht befugt. Es erscheint angezeigt, die Unternehmer von Privatirrenanstalten auf diese in Kraft getretene Veränderung der Gesetzgebung besonders aufmerksam zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß alle bisher den Gerichten zu erstatten gewesenen Anzeigen über die Aufnahme geisteskranker Personen in ihre Anstalt hinfort nicht mehr dem Gerichte, sondern dem zuständigen Staatsanwalt zu machen sind. Bei diesem Anlaß ist den Unternehmern von Privat-Irrenanstalten zugleich zur besonderen Pflicht zu machen, sobald sie die Unheilbarkeit eines ihrer Patienten erkannt haben, hiervon unverzüglich dem zuständigen Staatsanwalt Anzeige zu machen.

Aus allen Bezirken, in welchen die Tuchfabrikation als Groß-Industriezweig betrieben wird, lauten die Berichte über diese Branche günstig. Aus dem Glogauer Bezirk u. A. wird Mitte Juli berichtet, daß sich die geschäftliche Lage von Handel und Gewerbe während des letzten Quartals im Allgemeinen gut gestaltet habe und macht sich das Tuchgeschäft erfreulich bemerkbar. Die alten Tuchlager sind zu guten Preisen vollständig geräumt worden. Außerdem sind so bedeutende Bestellungen sowohl aus dem Inlande als dem Auslande, aus China und den amerikanischen Staaten eingegangen, daß die größeren und kleineren Fabrikanten auf Monate hinaus volle Beschäftigung haben. Hieran schließt sich das Wollgeschäft, in welchem theils durch Abschlüsse, theils durch Ankäufe an den diesjährigen deutschen Wollmärkten ansehnliche Geschäfte vermittelt worden sind. Auch in leinenen und baumwollenen Garnen und Geweben ist eine Besserung des Geschäftes, wie ein Bericht aus Görlitz bemerkt, zu konstatiren. Die Sorauer Fabrikanten namentlich haben mit Amerika bedeutende Lieferungsverträge abgeschlossen, die bei voraussichtlich günstiger diesjähriger Flachsernte lohnend zu werden versprechen.

* **Stendal,** 3. August. Heute Nacht ist ein schweres Verbrechen begangen worden. Heute früh gegen 6 Uhr wurde in der Uchte die Leiche eines Mannes aufgefunden, welche viele und schwere Kopfwunden an sich trug. Es soll der Kohlenhändler R . . . . . aus Tangermünde sein. Die näheren Umstände des Mordes sind noch nicht bekannt, auch die Motive entziehen sich bis jetzt der näheren Kenntniß. Ein Raubmord scheint es nicht gewesen zu sein, da die Geldtasche, gefüllt mit klingender Münze, noch bei der Leiche gefunden wurde, ebenso war auch die goldene Uhr noch vorhanden. Andere wollen in dem Ermordeten den Schiffseigner R . . . . . aus Tangermünde erkennen. Die Untersuchung ist im vollen Gange und werden hoffentlich die Thäter bald ermittelt werden.

* **Wittenberg,** 2. August. Gestern verunglückte hier beim Baden auf dem öffentlichen städtischen Badeplatze in der Elbe der erst kürzlich von Stötteritz hierher verzogene Arzt Dr. Ulrich. Herr Dr. Ulrich hatte die Gewohnheit, den Weg von seiner Wohnung bis zum Badeplatze schnell zurückzulegen, sich dort eilig auszukleiden und sofort ins Wasser zu gehen, so daß er gestern, wohl von einem Herzschlage getroffen, unter Wasser kam, ehe er den Beistand des Bademeisters anrufen konnte. Die Leiche des Verunglückten hat trotz eifrigen Suchens noch nicht aufgefunden werden können.

* **Kassel,** 3. August. Prinz Wilhelm von Hessen hat am Freitag der vorigen Woche durch seinen Vertreter seinen Beitritt zu dem Vergleiche des Fiskus mit den übrigen drei Agnaten erklären lassen und ist dieser vom Ministerium akzeptirt worden.

* **Barmen,** 1. August. Die neue Zollpolitik hat es glücklich hier so weit gebracht, daß die Barmer Industrie völlig darniederliegt. Die Bandfabrikation, die schon längere Zeit sehr flau ging, ist so weit gekommen, daß nur 10 Prozent der vorhandenen Stühle beschäftigt sind. Die Tressen- oder Litzenfabrikation, die bisher noch so ziemlich gut beschäftigt gewesen, liegt plötzlich ganz darnieder; die Litzen, die von englischer Wolle angefertigt werden und von denen 90 Prozent ins Ausland gehen, können die Zollvertheuerung nicht aushalten. Die Konkurrenz war ohnehin schon sehr stark im Auslande und die Fabrikation bisher nur ein reines Zinsgeschäft. Auch die Knopffabrikanten, deren Gewerbe früher so sehr hier blühte, können von sich sagen: Wir haben zu viel, um zu sterben, aber zu wenig, um zu leben. Daß die Schlosser und Maschinenbauer, die für den hiesigen Platz arbeiten, in Folge dessen nicht beschäftigt sind, ist selbstverständlich. Die Arbeiter müssen in großen Massen feiern und bieten ihre Arbeitskraft zu 7 bis 7 *M.* 50 ₰ per Woche aus, während ihnen früher für dieselbe Leistung gerne 16½—18 *M.* bewilligt wurden. Das Bauhandwerk kann unter diesen Verhältnissen natürlich nicht prosperiren und auch die Handwerker, Händler und kleinen Bürger empfinden die allgemeine Stockung sehr hart, zumal die Preise des Brodes und der übrigen Bedarfsartikel in Folge der Zölle gestiegen sind, die Staatssteuern stets wachsen und die Kommunallasten nicht abnehmen.

* **Düsseldorf,** 2. August. Die gestrige Abschiedsvorstellung der Meininger war die besuchteste des gesammten Gastspieles. Eine reiche Spende von Kränzen und Bouquets gab den scheidenden Künstlern neben immer sich wiederholenden Beifallsbezeugungen den deutlichsten Beweis der großen Sympathien, die sie sich hier erworben hatten. Herr Intendanzrath Chronegk wurde ebenfalls wiederholt gerufen und erschien. Nach kurzen Ferien wendet sich die berühmte Künstlergemeinschaft zu einem Gastspiele nach Leipzig und von dort nach Graz. Das materielle Gesammtresultat ihres hiesigen Wirkens beziffert sich nach der „Düss. Ztg." auf 180,000 *M.*

Baden.

* **Mannheim,** 1. August. Auch die Mannheimer Handelskammer hat eine Eingabe gegen das Geschäftsgebahren der Straßburger Tabakmanufaktur an das großherzogliche Handelsministerium abgesandt, in welcher sie auf die Schädigung hinweist, welche der Privatindustrie durch jenes Staatsinstitut und insbesondere durch das Streben desselben nach einem faktischen Monopol zugefügt wird und die Bitte ausspricht, „hohe Staatsregierung wolle mit Entschiedenheit der mißbräuchlichen Geschäftsgebahrung der Straßburger Tabakmanufaktur entgegenwirken und die schon früher in Aussicht gestellte Aufhebung derselben als Staatsanstalt befürworten." Wie der „Fränk. Kur." aus Nürnberg mittheilt, hat dort ein Bevollmächtigter der kaiserlichen Tabakmanufaktur in Straßburg mit drei Handlungen ein von der Verwaltung bereits genehmigtes Abkommen dahin abgeschlossen, daß für die Stadt bei diesen drei Handlungen Verkaufsstellen der Fabrikate der Tabakmanufaktur errichtet und dieselben durch baldige Zusendung der Fabrikate auch in den Stand gesetzt werden, mit dem Verkaufe zu beginnen.

Sachsen.

* **Dresden,** 1. August. Der Reichstagsabgeordnete Bebel hat heute auf eigenthümliche Weise seinen Wählern in Dresden-Altstadt und den dazu gehörigen Ortschaften Bericht über seine Reichstagsthätigkeit erstattet. In den Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr erschienen fast in allen Straßen gleichzeitig Kolporteure, welche von Haus zu Haus und von Stube zu Stube gehend, Flugblätter gratis vertheilten. Das Flugblatt war überschrieben: „An meine Wähler!" und von A. Bebel unterzeichnet. Der Reichstagsabgeordnete erklärt darin, er habe die Absicht gehabt, seinen Wählern — wie er dies für Pflicht des Volksvertreters halte — mündlich einen Bericht über die letzte Reichstagssession zu erstatten; es sei ihm dies durch die Polizei auf Grund des Sozialistengesetzes unmöglich gemacht worden, und so greife er zu einem schriftlichen Referat, obgleich er wisse, daß auch dieses auf Grund des Sozialistengesetzes verboten werden würde. Die Auflage betrug, wie verlautet, 30,000, die Zahl der Austräger 400. Von den letzteren wurden drei Mann, junge Leute, aufgegriffen, und ihnen auf dem Polizeibureau die noch vorräthigen Blätter abgenommen; nachdem ihre Personalien festgestellt waren, wurden sie wieder entlassen, da bekanntlich die Verbreitung einer nicht verbotenen sozialistischen Druckschrift nicht strafbar ist.

Baiern.

* **München,** 1. August. Folgendes ist der Wortlaut der Huldigungs-Adresse der Zweiten Kammer an den König:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Sieben Jahrhunderte sind verflossen, seitdem die erhabene Dynastie Wittelsbach ihre Geschicke untrennbar mit dem bairischen Volke verknüpft hat; kein anderes unter den Herrschergeschlechtern der deutschen Nation hat eine gleiche geschichtliche Thatsache zu verzeichnen. Auf diese lange Vergangenheit blickt das bairische Volk mit freudigen Gefühlen und mit berechtigtem Stolze zurück. Im Laufe der Zeit sind neue Zweige dem alten Stamme zugewachsen, aber vom Rhein und Main bis zu den Alpen schlagen alle Herzen für den königlichen Thron. Dem geeinten Volke war und ist das erhabene Herrscherhaus die sicherste Gewähr seines Bestehens und Gedeihens. So hat es unter den deutschen Stämmen eine Stufe allseitiger Entwicklung erreicht, die keinen Vergleich zu scheuen braucht. Wie die durchlauchtigste Dynastie Wittelsbach stets treu zu ihrem Volke stand, so hat auch dieses niemals in seiner Treue gewankt, und die lebende Generation, festhaltend an der von den Vätern ererbten Tugend, gelobt in dieser feierlichen Stunde ihrem erhabenen Könige und dem Königlichen Hause für sich und ihre Nachkommen die Bewahrung bairischer Treue und Anhänglichkeit! Eure Königliche Majestät! Die gegenwärtig zum Landtag versammelten Abgeordneten des Königreichs können und dürfen nicht darauf verzichten, vor den Stufen des Thrones die Gefühle und Gesinnungen zum Ausdruck zu bringen, welche das bairische Volk erfüllen; der landesväterlichen Liebe und Fürsorge Eurer Königlichen Majestät gewiß, steht dasselbe vertrauend in die Zukunft. Möge es Eurer Königlichen Majestät gefallen, die allerehrerbietigsten Glückwünsche und die aus warmen Herzen entstammende dankbare Huldigung des getreuen Volkes aus Anlaß des in der Geschichte einzig dastehenden Jubiläums der Dynastie allergnädigst entgegenzunehmen und die Gelobung unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit an seinen König und Herrn und das Königliche Haus zu gestatten! Die Hand des Allmächtigen schütze Eure Königliche Majestät, das Königliche Haus und mit ihm das bairische Volk! In allertiefster Ehrfurcht ersterbt Eurer Königlichen Majestät allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. München, den 30. Juli 1880.

* **Augsburg,** 30. Juli. Eine interessante Debatte entspann sich in der gestrigen Magistratssitzung. Es soll nämlich zur 10jährigen Feier des Sedantages ein siebentägiges Volksfest (von Sonntag, den 5., bis Sonntag, den 12. September) gefeiert werden, nur an den drei Feiertagen (5., 8. und 12. September) ist der Ausschank von Bier an den Vormittagen, an den übrigen Tagen von Nachmittags 3 Uhr an beabsichtigt. Um die Kosten zu decken und der Unterstützungskasse des Kriegervereins einen Zufluß zu sichern, ist die Aufstellung einer Glücksbude beabsichtigt. Der zweite Bürgermeister Frisch, welcher den Vorsitz in der Sitzung führte, sprach sich gegen das Programm aus. Er halte es nicht für angemessen und würdig, eine Nationalfeier in solcher Weise zu feiern, da ein achttägiges Kneipen mit darauf folgendem physischen und moralischen Katzenjammer eine Entweihung des nationalen Gedenktages sei. Man höre immer über schlechte Zeiten und geringen Verdienst klagen und dann gebe man Gelegenheit zu achttägigem vermehrten und unnöthigen Geldaufwande. Wenn die Unterstützungskasse des Kriegervereins Geld bedürfe, so wäre es besser, ihr aus der Stadtkasse ein paar Tausend *M.* zuzuweisen, als Ersatz für den Entgang der allenfallsigen Einnahme, wenn die wochenlange Feier unterbleibe; eine zweitägige Feier genüge jedenfalls. Bei der Abstimmung sprach sich das Kollegium mit allen gegen zwei Stimmen für die achttägige Feier aus.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 2. August. Die Verhandlungen über die der Pforte zu ertheilende Gegenantwort stoßen auf größere Schwierigkeiten als erwartet wurde. Ursache ist der immer stärker hervortretende Antagonismus zwischen Frankreich und England; ersteres hält die Antwort der Pforte für diskutabel und findet eine Bestätigung seiner Auffassung in dem Umstande, daß die Pforte neuerdings Geneigtheit zeigt, in die Abtretung Dulcigno's zu willigen. Es wird bestätigt, daß die Pforte eingeladen worden und bereit ist, sich an der Flottendemonstration gegen die Albanesen zu betheiligen.

Frankreich.

* **Paris,** 2. August. Die Republik feiert einen großen Sieg: die gestrigen Generalrathswahlen sind ganz entschieden gegen die Royalisten, Bonapartisten und Klerikalen ausgefallen, obgleich und weil jeder Wähler Frankreichs weiß, daß diese Abstimmung entscheidend für die Herstellung einer festen Mehrheit im Senate ist. Im ganzen waren ausgeschieden 1412 Mitglieder, davon waren 668 Republikaner, 744 als Gegner der Republik „Reaktionäre". Ganz wider seine Gewohnheit bringt aber schon heute das „Journal officiel" das Wahlergebniß, soweit es bis diesen Nachmittag schon bekannt war. Um 8 Uhr heute Abend waren 1052 Wahlen gemeldet; unter den Gewählten waren 704 Republikaner und 281 Konservative; in 67 Fällen wurde engere Wahl erforderlich. Die Republikaner haben bereits 184 Sitze gewonnen. Darf man aus den bekannten Wahlen die noch unbekannten schließen, so würde sich an Stelle des bisherigen Verhältnisses von 688 Republikanern zu 744 Reaktionären eine Zahl von mehr als 1000 Republikanern und etwa 400 Reaktionären ergeben.

* **Paris,** 3. August. Diesen Morgen um 4¼ Uhr trafen auf dem Bahnhofe Montparnasse 115 Amnestirte mit 20 Frauen und ungefähr 30 Kindern ein. Es hatte sich wenig Volk eingefunden; um 4½ Uhr erschien Rochefort, um die Angekommenen zu bewillkommnen, welche nicht viel Freude über sein Erscheinen zeigten. Um 5½ Uhr trafen weitere 20 Amnestirte ein.

Großbritannien.

* **London,** 2. August. Gladstone hat die Lungenentzündung, sein Zustand ist nicht ganz ungefährlich. — Downing Street ist, um Gladstone Ruhe zu verschaffen, für den Wagenverkehr gesperrt. Das vom königlichen Leibarzt Dr. Jenner mitunterzeichnete, eben ausgegebene Bulletin lautet: „Befinden den Umständen nach befriedigend, aber Fieber fortdauernd." Die Königin erkundigte sich wiederholt telegraphisch. Viele hervorragende Staatsmänner beider Parteien sowie Diplomaten kamen persönlich, um nach dem Befinden des Kranken zu fragen.

* — Der „Times" gehen über die Niederlage des Generals Burrow folgende weitere Detailmeldungen aus Kandahar vom 2. d. zu: Die Streitmacht Ajub Khans bestand aus 12,000 Mann und 20 Kanonen, der Zusammenstoß Ajub Khans mit General Burrow erfolgte am Morgen des 27. Juli, 50 Meilen jenseits Kandahar; General Burrow wurde nach einem vierstündigen heißen Kampfe zum Rückzuge nach Kandahar genöthigt. Von den englischen Truppen sind 20 Offiziere, 400 Mann Europäer und 800 Mann Eingeborene getödtet oder vermißt. Die meisten Verluste erfolgten auf dem Rückzuge, drei Geschütze wurden von den englischen Truppen auf dem Schlachtfelde im Stich gelassen. — Dem

„Standard“ wird aus Bombay vom heutigen Tage gemeldet: Die telegraphische Verbindung mit Kabul ist unterbrochen, der Telegraphendraht ist zwischen Pezwan (?) und Lalaband zerschnitten.

Rußland.

* **Petersburg**, 31. Juli. Das „slawische Komité“ ist in voller Thätigkeit; es wirbt ausgediente russische Offiziere und Unteroffiziere an, versieht sie mit Reisegeld und befördert sie nach Bulgarien. Die Verhältnisse dort spitzen sich von Tag zu Tag mehr zu, die panslawistischen Agenten haben ihre Hände überall im Spiele und in Moskau erwartet man mit Ungeduld den Tag, an dem die Bombe platzt. Die „Patrioten“ glauben, Rußland müsse dann helfen, eben so wie es Serbien geholfen; daß das Zarenreich gänzlich erschöpft ist, davon wollen sie nichts hören.

Orient.

* Aus Konstantinopel wird dem Reuterschen Bureau unterm 31. Juli gemeldet: Die fremden Botschafter haben von ihren Regierungen noch keine Weisungen betreffs des Verfahrens erhalten, welches bezüglich der Antwort der Pforte auf die Kollektivnote eingeschlagen werden wird. Abeddin Pascha hat die Abtretung von Dulcigno an Montenegro versprochen, und man hofft auf der Pforte, daß die beabsichtigte Flottenkundgebung folglich unterbleiben werde. Ali Pascha wurde zum Gouverneur von Adrianopel ernannt. — Dr. Parsons, ein britischer Missionar, und seine zwei Diener sind in Ismidt ermordet worden. — Dem Standard wird unterm 1. d. aus Athen gemeldet: Der König von Griechenland hat ein Dekret unterzeichnet, welches die Mobilmachung der Armee verfügt; dessen Veröffentlichung wird jedoch infolge des Druckes der Mächte verzögert. Unterdessen geben die Bewohner der Distrikte, welche Griechenland zu erlangen hofft, zu verstehen, daß, wenn letzteres nicht bald einschreite, es nicht auf ihre Hülfe rechnen könne.

* **Smyrna**, 30. Juli. Durch ein Erdbeben wurden gestern Morgen kurz vor 5 Uhr vier oder fünf Häuser zerstört und viele andere beschädigt. Zwei Einwohner wurden getödtet und fünf oder sechs verletzt. In Burnabat sind elf Häuser und mehrere Kafés eingestürzt; durch den Einsturz zweier Minarets wurden zwei Menschen getödtet und zehn mehr oder weniger verletzt. Leichte Stöße werden von Zeit zu Zeit noch immer verspürt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold.** Am 2. August fand eine öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenvertretung statt. Die Gegenstände der Berathung waren folgende: 1) Der Magistrat referirte, daß seinerseits bei fürstlicher Rentkammer die Herstellung der Bismarck-Straße und Bau einer Brücke daselbst abermals angeregt sei, um Rücknahme der dieses früher verweigernden Erklärung vom 27. April 1877 ersucht worden und außerdem das Anliegen gestellt wäre, fürstliche Rentkammer wolle sich bei den Kosten der Brückenanlage betheiligen, weil durch die Straße der Werth der Grundstücke der Rentkammer wesentlich steigen werde. Fürstliche Rentkammer hat nach dem Schreiben vom 23. Juli dieses Gesuch, was die Kosten anlangt, abgelehnt, dagegen sich erboten, das ganze Straßenterrain der Stadt zu überweisen mit dem Anheimgeben, Straße und Brücke auf städtische Kosten auszubauen. Die Stadtvertretung konnte sich der Ansicht nicht verschließen, daß nach Fertigstellung der Eisenbahn die Anlage der fraglichen Straße und Brücke eine Nothwendigkeit sei, beschloß fürstliche Rentkammer um Realisirung der Offerte zu ersuchen und bewilligte dem Magistrate zugleich die Mittel zum Bau der Brücke behufs alsbaldiger Fertigstellung der Straße. 2) Die Berathung wegen Austausch von Grundstücken zwischen der Stadt und dem Weinhändler Hartge wurde für heute ausgesetzt, bis das Stadtverordneten Kollegium den Gegenstand zuvörderst einer Vorberathung unterzogen hätte. 3) Der Magistrat theilte eine Verfügung fürstlicher Regierung mit, wonach Erklärung wegen Einführung eines Pressions-Reinigungs-Dampfapparates zur Verwendung bei Bierpumpen gefordert wurde. Derselbe eröffnete dabei, daß er der Stadtvertretung die Anschaffung eines solchen Apparates auf städtische Kosten empfehlen werde, wenn und sobald fürstliche Regierung die Benutzung eines solchen Apparates für obligatorisch erkläre. Die Stadtvertretung äußerte sich im Ganzen mit den Ansichten des Magistrats einverstanden und wollte weitere Anträge erwarten. 4) Der Magistrat eröffnete der Stadtvertretung, daß der Küster Meyer um Entbindung von seinem Amte als Lehrer der Gewerbeschule ersucht habe und knüpfte daran die Bemerkung, daß er an dessen Stelle den Lehrer Burre hierselbst berufen und, da weitere finanzielle Mittel als die im Etat pr. 1880 bereits bewilligten nicht erforderlich seien, dem § 21 des Statuts vom 9. Mai 1873 gemäß verfahren werde. Bedenken gegen dieses Vorgehen des Magistrats wurden nicht erhoben. H.

* **Meinberg**, 2. August. Für das die Badeörter besuchende Publikum ist leider auch in diesem Jahre wiederum das Wetter nicht so, wie es sein sollte, um eine Kur mit rechtem Erfolge durchzumachen, und daher kommt es denn auch, daß manche selbst der renommirtesten Badeörter schlecht besucht sind. Auch bei uns kamen im Anfange der Kurzeit die Kurgäste nur in geringer Zahl an, aber heute ist hier fast alles besetzt. Von nahe und fern sind Kranke herangekommen, um in unserem Bade Heilung von Gicht, Rheumatismus, Nervenübel ꝛc. zu suchen. Viele werden finden, was sie suchen, denn die hiesigen Bäder sind kräftig und heilbringend, und die ärztliche Leitung eine vernünftige und höchst sachkundige; dazu kommt noch, daß die Speisen und Getränke, welche sowohl im Kursaale als auch in den Gasthäusern verabreicht werden, billig und gut sind, und daß die Luft, welche vom Teutoburger Walde herüber weht, und die der Kurgast auf dem schön eingerichteten Brunnenplatze einathmet, eine reine und daher gesunde ist.

Auch für Musik ist gesorgt, was sehr zu rühmen ist, denn die Musik erfreut des Menschen Herz und befreit manchen Kranken, wenn auch nur eine Zeitlang, von den quälenden Gedanken, welche ihm sein trauriger Zustand verursacht.

Meinberg ist nur ein kleines Bad, aber wie segensreich es schon gewirkt haben muß, sieht man daran, daß Kurgäste aus weitester Ferne nach hier kommen, um die verlorene Gesundheit wieder zu erlangen.

* **Aus dem Regierungsbezirk Minden**, 2. August. Die Amtmänner des Regierungsbezirks Minden sind auf den 8. August, Vormittags 11 Uhr, zu einer Versammlung im Happe'schen Gasthofe in Bielefeld eingeladen worden, um die Konstituirung eines Vereins vorzubereiten, welcher sich die Vertretung der gemeinsamen Interessen der Amtmänner zur Aufgabe stellt. Insbesondere soll die Regelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Besprechung unterzogen werden.

* **Bielefeld**, 1. August. Heute Morgen verließ der vom Arbeiterbildungsverein beschaffte Extrazug unsere Stadt, um der Düsseldorfer Ausstellung 480 Besucher zuzuführen.

* **Pyrmont**, 3. August. Unser Badeort erfreut sich einer sehr lebhaften Frequenz, welche noch tagtäglich wächst. Bis jetzt sind schon über 7000 Kurgäste in die Fremdenliste eingetragen, welche Zahl sich noch fortwährend vermehrt. Das alte Renommé des schönen Bades, sowie die zweckmäßigen und angenehmen Neuerungen der Fürstlichen Badeverwaltung dürften Pyrmont eine große Zukunft versprechen, nimmt es doch schon jetzt unter den frequentesten Badeorten einen würdigen Platz ein.

Eingesandt.

* In Nr. 178 dieser Zeitung lesen wir eine Aufforderung des Magistrats an die Bewohner unserer Stadt, worin eine erhöhte Reinlichkeit zwischen den Häusern und Desinfizirung übelriechender Lagerstätten von uns gefordert wird. Wir können nicht umhin, solche Vorsichtsmaßregeln dankbar anzuerkennen und wünschen, daß dieser wohlgemeinten Mahnung allseitig und gewissenhafte Folge gegeben werde zum Wohle unserer Stadt und seiner Bewohner. Es liegt aber leider die Vermuthung recht nahe, daß dieser Mahnruf von vielen Bewohnern nicht gehört oder gleichgültig übergangen wird. Was hilft nun dem Einzelnen die skrupulöseste Reinlichkeitspflege, wenn seine Nachbarn das Gegentheil denken und treiben. Bei recht Vielen dürfte das Sprichwort Anwendung finden, „der Stall wird nicht eher gebessert, bis das Pferd davon gelaufen“, ebenso wird auch unsere Stadt nicht eher die nöthige Reinlichkeit erfahren, bis die Schrecken des Typhus in verheerender Weise über uns hereingebrochen, dessen traurige Folgen und Grenzen kein Sterblicher zu ermessen vermag. Mit tiefstem Bedauern ist leider zu konstatiren, daß selbst öffentliche Straßen unserer Stadt noch in einem nicht menschlichen Zustande sich befinden. Es ist in der That ein Wagestück, namentlich in der Sommerzeit, die Adolfs-, August- und Bruchmauerstraße zu passiren, denn der Stickstoff, welcher sich in diesen Straßen besonders in der Sommerzeit entwickelt, ist geradezu unerträglich und nach sanitär-wissenschaftlichen Grundsätzen sehr wohl geeignet, Epidemien irgend welcher Art in unserer Stadt hervorzurufen. Wir halten es daher für die heiligste Pflicht unserer Verwaltungsbehörde dieses große und sehr beängstigende Uebel, zumal sich's in der Mitte der Stadt befindet, gründlich auszurotten. An Mitteln hierzu kann es der Stadt nach wiederholt gutem Verkauf von Grundbesitz nicht fehlen und wenn es auch der Fall wäre, so sind die Mittel zu solchem Zweck wohl niemals zu hoch erkauft.

Da solche Miasmen erzeugende und folglich die Gesundheit und das Leben der Menschen bedrohende Einrichtungen an öffentlichen Straßen nur im Wege der Verwaltung beseitigt werden können, so ist auch jeder Bürger berechtigt, solches von den städtischen Behörden, welche doch stets mit einem guten Beispiele vorangehen sollen, zu fordern.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 4. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Baro-meter.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	756	+15	S., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	758	+17	NNW., leicht, wolkig.
Stockholm . .	758	+19	SSO., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	755	+15	S., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	759	+15	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	761	+20	S., leiser Zug, heiter.
Hamburg . . .	760	+15	WNW., leiser Zug, heiter.
Memel	754	+16	NO., leicht, bedeckt. Thau.
Paris	752	+15	—, still, bedeckt.
Karlsruhe . .	762	+14	SW., schwach, heiter.
Wiesbaden . .	763	+13	NW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	762	+12	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	760	+15	WNW., leicht, halb bedeckt.
Berlin	758	+15	N., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	754	+12	W., frisch, Regen.
Breslau	752	+12	NW., stürmisch, Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 8,6	13,1	80	W. schwach.
5	7 U. Mrgs.	27. 8,6	11,4	85	
5.	1 „ Mtgs	27. 8,6	17,8	78	

Im heutigen Sühnetermine hat die Dienstmagd **Charlotte Möller** die der Dienstmagd **Friederike Ostmann** zugefügte wörtliche Beleidigung zurückgenommen und die nachgesuchte Verzeihung erhalten, welches beantragtermaßen hiermit bekannt gemacht wird.

Lage, den 3. August 1880.

A. Hanke,
Schiedsmann.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 6 Uhr entschlief nach langen Leiden unser innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Hermann Uhden

nach eben vollendetem 20. Lebensjahre.

Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme

Die Hinterbliebenen.

Kohlstädt, 4. August 1880.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

M. **6000 gesucht,**

im Ganzen oder getheilt, gegen gute Sicherheit. Offerten unter Z 21 durch die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum steht auf gleich oder 1. Oktober zu vermiethen.

Detmold.

H. A. Knabach, Agent.

ODEON.

Freitag Abend
KONZERT.
Anfang 7½ Uhr Abds.
Illumination des Gartens.

Frohsinn.

Heute, Donnerstag den 5. c.
Ballotage.

Zu dem am Sonntag, den 8. d. M. stattfindenden

Schützen-Ball

beim Gastwirth Remming in Hiddesen ladet ergebenst ein

das Komité.

Anfang 4 Uhr.

Ich zeige hiermit an, daß ich am 14. d. M. von hier nach Blomberg verziehe.

Den geehrten Bewohnern Blombergs und Umgebung halte ich mich bei vorkommenden Klempnerarbeiten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung bestens empfohlen. Meine Wohnung befindet sich Kirchenstraße 16 bei Schuhmachermeister **Pohl**.

Detmold, 5. August 1880.

E. Reinecke.

Für das Komptoir meines Tafelglas-Geschäfts en gros suche zum 1. Oktober einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann (4390)

als Lehrling.

Kost und Logis im Hause.

Bielefeld. **C. H. Krämer.**

Flüssiger Leim

zum kalten Gebrauch bei Papp- und Holz-Arbeiten empfiehlt à Fl. 30 ₰ Alfred Heinrichs in Detmold, W. Lüttmann in Lage.

Eine frische Sendung fetter holl. **Vollheringe** empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Inkarnat- sowie Klumpsamen

in keimfähiger, echter Qualität empfiehlt Ferd. Seiff, Schötmar.

Große Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v. *M.*	6000
1	„ „ „ „ „	4000
1	„ „ „ „ „	3000
1	„ „ „ „ „	2000
1	„ „ „ „ „	1000
10	„ „ W. v. à	500 „ 5000
15	„ „ „ „ „	200 „ 3000
20	„ „ „ „ „	100 „ 2000
1020	„ i. Gesammtw. v. „	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) Hannover.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. August.

Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie

mit 23,000 *M.* Geldgewinnen.

Loose zu 2 *M.*

versendet nur kurze Zeit die

Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Baierische Veteranen-Loose

à 1 *M.* Ziehung 1. Oktober.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Lippischer Turngau.

Die 15. Vorturnerlehrstunde findet am **Sonntag, den 15. Aug., Nachmittags 3 Uhr** im **Hotel Vialon zu Horn** Statt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 183. Freitag, 6. August. 1880.

Detmold, 6. August.

△ Das kaiserliche statistische Amt hat in dem jüngsten seiner Monatshefte eine Zusammenstellung, die manches zu denken giebt, über die Zahl der deutschen Auswanderung nach überseeischen Ländern veröffentlicht. Es sind danach im ersten Halbjahr 1880 über die deutschen Auswandererhäfen Bremen, Hamburg und Stettin sowie über Antwerpen im Ganzen 50,442 Deutsche nach überseeischen Ländern ausgewandert. Zur Vergleichung werden folgende Zahlen angeführt: Es betrug die Zahl der deutschen Auswanderer über dieselben Häfen im ersten Halbjahr 1872: 68,340; 1873: 63,866; 1874: 26,125; 1875: 18,212; 1876: 15,449; 1877: 12,021; 1878: 13,844; 1879: 16,099. Die Gesammtzahl an deutschen Auswanderern im laufenden Jahre wird in der genannten Zusammenstellung, da die Auswanderung Deutscher über andere als die angeführten Häfen wenig in Betracht kommt, auf etwa 100,000 Personen berechnet, gegen 125,000 im Jahre 1872 und 103,000 im Jahre 1873. Gewiß sind diese Zahlen sehr beachtenswerth; sie beweisen zunächst, daß die Berichte über eine ganz ungewöhnliche starke Zunahme der Auswanderungen in diesem Jahre nicht übertrieben sind, daß die Zahl derselben den Durchschnitt der letzten fünf Jahre um mindestens das Dreifache übersteigt und allerdings von den Jahren 1872 und 1873 noch etwas übertroffen wird. Die Zahlen und Thatsachen liegen vor uns; nicht so leicht wird es uns aber werden, sie zu erklären und die Nutzanwendung daraus zu ziehen. Die Auswanderungsstatistik wird vielfach höchst leichtfertig und oberflächlich mißbraucht, um für politische Tagesfragen Kapital daraus zu schlagen. In den Blättern des Zentrums ist es eine ausgemachte Thatsache, daß nichts als die Glaubensverfolgung die Leute über's Meer treibt, in den Blättern des Fortschritts ist es die politische Reaktion, welche diese Wirkung ausübt. Am plausibelsten klingt noch die Erklärung, daß die Unzufriedenheit mit der neuen Wirthschaftspolitik, die Vertheuerung der Lebensmittel, die Erhöhung der Steuern die wachsende Heimathflucht zu Wege gebracht habe. Allein man sollte auch in dieser Richtung nicht allzu rasch urtheilen. Es steht dem der Vergleich mit den Jahren 1872 und 73 entgegen. Wie bemerkt, weisen diese Jahre die stärkste Auswandererzahl des ganzen Jahrzehnts auf, und doch sind es gerade die Jahre des höchsten fieberhaftesten geschäftlichen Aufschwungs, wo die Löhne und der Verdienst auf allen Gebieten aufs Höchste gestiegen waren, wo jede Arbeit gesucht und gut bezahlt wurde, wo von wirthschaftlicher und politischer Reaktion noch nicht die Rede war. Man wendet gewöhnlich ein, große Kriege beförderten erfahrungsgemäß den Auswanderungstrieb, und es mag dies Moment wohl dazu beitragen, die hohe Auswanderungszahl der Jahre 1872 und 1873 einigermaßen zu erklären. Allein ganz hinreichend scheint uns dieses Argument denn doch nicht, um zu erklären, wie es kam, daß in dem Jahre der höchsten Geschäftsblüthe 63,000 und in dem folgenden Jahre des Krachs und der Arbeitsstockung nur 26,000 Personen auswanderten. Es wird auch nicht ohne Grund eingewendet, daß die Auswanderung keineswegs ein Zeichen der allergedrücktesten Lage sei. Der Allerärmste, vollständig Mittellose kann überhaupt die Kosten der Auswanderung nicht erschwingen; die Auswanderer sind in der Regel schon einigermaßen besitzende Leute, und wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, wie es mitunter geschieht, zu behaupten, die zunehmende Auswanderung sei ein Zeichen zunehmenden Wohlstandes, so beweisen eben doch die Zahlen der Jahre 1872 und 1873, daß man den wachsenden Auswanderungstrieb ohne weiteres nicht auf den wirthschaftlichen Druck zurückführen darf. Es wirken bei der Auswanderung zu viele Motive zusammen, als daß man sie leichthin mit dem Hinweis auf irgend einen bestimmten Uebelstand erklären könnte. Der Auswanderungktrieb wird oft zu einer Art von Epidemie, zumal wenn erst einmal eine Anzahl von Europamüden über'm Meer gute Aufnahme gefunden hat und ein gedeihliches Fortkommen vor sich sieht; dann rufen die lockenden Berichte von drüben immer neue Schaaren nach. In den Vereinigten Staaten, welche fast den gesammten deutschen Auswandererstrom an sich ziehen, herrschen in diesem Jahre im Vergleich zu den vorangegangenen ziemlich günstige wirthschaftliche Verhältnisse, und das mag die Neuangekommenen aufgefordert haben, immer neue Zuzügler aus der alten Heimath nachkommen zu lassen. Ganz wird damit freilich die rapide Ab- und Zunahme der Auswandererzahlen in den letzten Jahren nicht erklärt werden. Eine ausreichende Erklärung dieser sozialen Erscheinung wird überhaupt schwerlich gelingen, da, wie bemerkt, zu viele Faktoren hierbei in einanderspielen, sich durchkreuzen, sich gegenseitig aufheben oder auch wieder gegenseitig hervorrufen. Die Frage ist von der eminentesten Wichtigkeit und wird oft in der Presse nicht mit dem gebührenden Maß von Unbefangenheit und ernstem Streben nach Aufklärung behandelt. Wir hoffen, die Veröffentlichung des statistischen Amtes wird Anregung zu weiteren Beleuchtungen, und Untersuchungen, aber ohne Voreingenommenheit, geben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. August. Das neue Kirchengesetz ist mit dem heutigen Tage in Kraft getreten und kann seine Wirkungen, die in einzelnen Fällen bereits antizipirt worden zu sein scheinen, nunmehr äußern. Wer davon eine einschneidende Wendung in dem Kulturkampf erwartet, wird sich getäuscht sehen, die praktischen Wirkungen des Gesetzes werden sich keineswegs in sehr auffälliger Weise äußern. Abgesehen von den Bestimmungen, welche für die Rechtsprechung der Gerichte neue Normen aufstellen, wird man überhaupt zweifelhaft sein müssen, ob die wichtigsten Artikel des Gesetzes thatsächlich zur Ausführung gebracht werden. Theils, wie z. B. die Bestimmung über die Bisthumsverweserschaft, setzen sie eine Mitwirkung der kirchlichen Organe voraus, deren Eintreten sehr problematisch ist, theils, wie z. B. die Bestimmung über die Wiederaufnahme gesperrter Staatsleistungen, sind sie an einen Beschluß des Staatsministeriums bezw. der zuständigen Minister gebunden, mit dem man sich unter den heutigen Umständen sicherlich nicht übereilen wird. Abgesehen von der Judikatur der Gerichte, deren praktische Wirkungen gegenüber der bisherigen Rechtsprechung man auch nicht überschätzen

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 81

(Fortsetzung.)

„Als ich zurückkam, fand ich den Freiherrn in großer Aufregung. Er hatte seinen Verlust entdeckt; er war bestohlen worden und als der alte Kammerdiener Georg ihm gesagt hatte, Niemand als Baron Eugen sei am Morgen in seinem Arbeitszimmer gewesen, war ein fürchterlicher Verdacht in ihm aufgetaucht.

„Meine Rache vollzog sich. Ich jubelte im Herzen, aber ich bezwang mich und versuchte es, den Verdacht des Vaters zu beschwichtigen. Ich schlug dem Freiherrn vor, er möge sich durch Nachforschungen in Eugen's Schreibpult, wo dieser stets sein Geld aufbewahre, überzeugen, daß er dem Bruder Unrecht thue.

„Ich hatte richtig gerechnet; der aufgeregte, verblendete Freiherr ahnte nicht, wie thöricht eine solche Nachforschung sei, daß Eugen, wenn er der Dieb gewesen wäre, den Raub sicherlich nicht in dem eigenen Schreibpult verborgen halten würde. Er brach selbst das Pult auf, fand die Brieftasche, die Quittung, das geraubte Geld und damit, wie er glaubte, den Beweis, daß sein Sohn ein Dieb sei.

„Als Eugen bald darauf heimkehrte, gab es eine furchtbare Szene zwischen Vater und Sohn. Eugen gerieth über die schmachvolle Anschuldigung in eine wilde Wuth, deren ich ihn nie fähig gehalten hätte, er gelobte, daß er das väterliche Haus verlassen, jede Gemeinschaft mit seiner Familie abbrechen werde, so lange bis der Vater selbst ihm den schändlichen Verdacht abgebeten habe; durch seine Wuth erregte er den heftigsten Zorn des Freiherrn, der seinerseits erklärte, er wolle den ungerathenen, entehrten Sohn nie wieder sehen, Eugen solle das Erbtheil seiner Mutter erhalten, mit demselben das Vaterhaus verlassen, auf die väterliche Erbschaft aber verzichten, sonst werde der Freiherr ihn in seinem Testament als Dieb brandmarken und enterben.

„So war es denn geschehen. Mein Wunsch war erreicht, ich war gerächt; aber die Hoffnung, daß Eugen durch seine Schmach auch von Valerien getrennt werden würde, erfüllte sich nicht. Mit Valerien verließ er Berlin, ich aber blieb zurück, gequält von Eifersucht, von Haß und von Reue.

„Seit jener Zeit bin ich ein unglücklicher Mann. Und wem verdanke ich es? Euch, den stolzen Freiherren von Utten; Euch, die Ihr mich betrogen habt um meine Kindheit, die Ihr Haß gesäet habt, wo ich so gern geliebt hätte! Ihr habt mich getrieben zur Rache und zum Verbrechen. Um Euretwillen habe ich die Achtung vor mir selbst verloren, um Euretwegen habe ich mich erniedrigt zum Betrüger. Weil Euer Vater dem verhaßten Lehnsvetter das reiche Erbe nicht gönnte, wurde er zum Verbrecher, und ich muß seine Schuld büßen; er ruht in Ehren in dem freiherrlichen Erbbegräbniß, mich aber trifft der Fluch seiner That. Und Ihr klagt mich an, Ihr, die Söhne des Verbrechers! Nun wohl, thut es, vollendet das Werk, welches Eure Eltern begonnen haben. Nehmt mir den Namen wieder, den sie mir aufgedrängt haben, entehrt mich vor den Augen der Welt, entreißt mir auch das Vermögen, welches mir Euer Vater gab, als eine kleine Entschädigung für das frevenliche Spiel, welches er mit mir getrieben hatte. Ob Eure Dokumente dazu Euch das gesetzliche Recht geben, weiß ich nicht, aber sie geben Euch die Macht, mir die Ehre zu nehmen, mich als Betrüger zu brandmarken! Nachdem Ihr mir Alles, Alles geraubt habt, sogar die Achtung vor mir selbst und die Liebe meines einzigen Kindes, liegt mir nichts mehr an jenem schnöden Reichthum, der Ursache meines Unglücks. Nehmt ihn hin, ich lasse ihn Euch, ich werde von Treuenfeld fortziehen, als ein elender, einsamer Mann!“

Der Geheimrath hatte in einer wilden Aufregung, die sich im Laufe seiner Rede mehr und mehr steigerte, gesprochen. Zum ersten Male seit vielen, vielen Jahren konnte er offen und ohne Rückhalt reden, das lange unterdrückte Gefühl übermannte ihn, als er geredet, sank er kraftlos zurück in einen Sessel, er bedeckte die Augen mit der Hand, noch immer war er zu stolz, um den Feinden die Thränen zu zeigen, die er nicht mehr zurückhalten konnte. Da fühlte er, wie ein weicher Arm sich um seinen Nacken legte und als er aufschaute, erblickte er Eugenien, die sich weinend, liebevoll zu ihm niederbeugte.

„Nein Vater, nicht einsam bist Du,“ sagte sie zärtlich, „nicht allein sollst Du von Treuenfeld fortziehen, die Mutter und ich, wir bleiben bei Dir. Du hast viel gefehlt, aber auch viel gelitten! Dein Leiden sühnt einen Theil Deiner Schuld.“

„Muth, Theodor, ermanne Dich!“ sagte auch die Geheimräthin, welche zu ihrem Gatten trat und seine Hand ergriff. „Du wirst fortan in der Liebe der Deinen, nachdem Du den Herren von Utten ihr Eigenthum zurückerstattet hast, glücklicher sein, als jemals im Besitz des trügerischen Reichthums. Noch heut verlassen wir Treuenfeld. Kein Opfer darf uns groß genug sein, um die frühere Schuld zu sühnen. Mit Zins und Zinseszins wollen wir zurückerstatten, was uns nicht gehört, mein ganzes Vermögen widme ich freudig diesem Zweck, ich hoffe, es wird genügen, um jeden gerechten Anspruch zu befriedigen.“

Dem kleinen Herrn Wiebe war schon während der Worte des Geheimrathes gar nicht recht behaglich zu Muthe gewesen, jetzt konnte er seine Bewegung nicht mehr verbergen, ein Paar Thränen rollten über seine tieffaltigen Wangen, „so war's ja nicht gemeint“, stotterte er mit unterdrücktem Schluchzen hervor, aber weiter kam er nicht, ein Anderer übernahm für ihn die Antwort, der ältere Eugen, der zum Geheimrath trat und ihm die Hand entgegenstreckend mit vor tiefer Rührung zitternder Stimme sagte: „Wir haben Alle, Alle schwer an Dir gesündigt, Theodor, kannst Du uns verzeihen?“

Die wenigen, herzlichen Worte übten eine wunderbare Wirkung auf den Geheimrath aus. Die zusammengesunkene Gestalt richtete sich plötzlich empor, er ergriff Eugen's ihm treuherzig dargebotene Hand und sie fast krampfhaft drückend, sagte er: „Ich soll Dir verzeihen? Ich, Eugen? Ich Dir?“

„Ja, Theodor, Du sollst mir verzeihen, wie ich Dir! Wir haben wohl schweres Unrecht aneinander begangen, laß uns Beide die trübe Vergangenheit vergessen. Laß uns Brüder sein, nichts soll in der Zukunft mehr zwischen uns liegen!“ (Schluß folgt.)

darf, kommt wahrscheinlich nur der Artikel über die neuen Niederlassungen von krankenpflegenden Genossenschaften zur thatsächlichen Anwendung, d. h. also diejenigen Bestimmungen, die dauernd erlassen sind. Die auf Zeit erlassenen Bestimmungen werden zunächst gar nicht praktisch werden, und ehe sie dies werden, mag wohl die kurze Dauer ihrer Gültigkeit abgelaufen sein. Die Wirksamkeit des neuen Gesetzes wird beweisen, daß damit in der That unveräußerliche und unentbehrliche Rechte des Staats nicht preisgegeben sind.

Die heutige Nummer der „Prov.-Korr." bringt einen Artikel, „Fortschrittliche Agitation" bezeichnet, welcher sich gegen die Flugblätter wendet, die zur Zeit von der Forschrittspartei verbreitet werden. Sie versucht den im ersten jener Flugblätter enthaltenen Betrachtungen über das Feld- und Forstpolizeigesetz entgegenzutreten und den Entwurf einer Jagdordnung zu vertheidigen. Die „Nationalzeitung" sagt bezüglich der Zollkonferenz: Vom Standpunkte des Bedürfnisses aus würden wir uns eine außerhalb des Bundesraths zusammentretende Konferenz deutscher Finanzminister noch am besten erklären können, wenn wir annehmen dürften, daß es sich dort nicht eigentlich um das Finanzinteresse des Reichs, sondern um das gemeinschaftliche Finanzinteresse der Partikularstaaten, allenfalls auch dem Reich gegenüber, gehandelt hat. Als einen Gegenstand, der möglicherweise dort zur Verhandlung gekommen sein könnte, wird uns die Frage bezeichnet, ob nicht der Ertrag gewisser Reichssteuern den Partikularstaaten zu überlassen sei. Dieser Charakter der Zusammenkunft hat die Behandlung des Tabakmonopols ausgeschlossen.

Der Baron v. Nordenskjöld wird demnächst hier erwartet und es wird in wissenschaftlichen Kreisen vielfach bedauert, daß der berühmte Forscher und Reisende zu einer Zeit hierher kommt, da die Universität Ferien hat und die meisten Gelehrten von Berlin abwesend sind, die Stadt überhaupt ziemlich leer ist. Nordenskjöld nimmt hier übrigens Wohnung bei einem Bekannten, einem durch seine handelsgeographischen Bestrebungen hervorragenden Kaufmann.

Die „Magdeb Ztg." schreibt: Die Anhänger der extrem-orthodoxen Richtung wenden in diesem Augenblicke durch stille Wühlereien allen ihren Einfluß auf, um es zu verhindern, daß bei den den Kreissynoden obliegenden Wahlen zur Provinzialsynode andere Deputirte als solche ihrer Richtung gewählt werden, und wo die Anhänger einer freieren und weitherzigeren Richtung, wie sie z. B. in der evangelischen Vereinigung vertreten ist, dieser Einseitigkeit durch Ansprache oder Wahlaufruf entgegentreten, da werden sie der Unduldsamkeit und gehässigen Parteiagitation beschuldigt. In diesem Sinne läßt sich eine Stimme „Aus der Provinz Sachsen" in der „Kreuzzeitung" in einem auch direkt gegen uns gerichteten Artikel vernehmen. Es wird mit einer in's Unglaubliche gehenden Naivetät die Sehnsucht nach den Zeiten verrathen, wo die Extremen unbesehen gewählt wurden und sie nicht nur allein, sondern auch unbestritten das Feld behaupteten; es wird als unverträglich mit der Förderung des Friedens in der Kirche bezeichnet, den Orthodoxen durch Wahlaufrufe entgegenzutreten, „den Streit so geflissentlich in die Kreissynode zu tragen, in welcher die Wahlen bis jetzt viel mehr Personen- als Parteifragen gewesen seien." Leider sind aber grade dadurch die Wahlen so ausgefallen, daß die synodalen Institutionen zu einem Mittel der Knechtung jeder freieren und weitherzigeren Richtung zu werden drohen. Man hat sich viel zu wenig Mühe gegeben, nach der kirchlichen Stellung der zur Wahl Vorgeschlagenen zu fragen, man hat sich damit begnügt, den Vorschlägen der Herren Pastoren blindlings zu folgen und nicht bedacht, daß aus den Provinzialsynoden die Generalsynode hervorgeht, und daß diese auch selbst, schon durch ihren Provinzial-Synodalvorstand, den weitreichendsten Einfluß auf das kirchliche Leben der Provinz ausüben. Durch jede Wahl eines Anhängers der konfessionellen oder sogenannten positiven Partei, zwischen denen ein innerer Unterschied gar nicht mehr besteht, wird der dauernden Herrschaft derjenigen Richtung Vorschub geleistet, deren ausgesprochenes Ziel es ist, die Freiheit der theologischen Wissenschaft zu beschränken, wenn nicht zu vernichten, die Rechte der Gemeinden zu verkümmern, freisinnige Geistliche durch inquisitorische Ketzergerichte von den Kanzeln fernzuhalten, und die dadurch immer mehr dahin wirkt, daß einem großen Theil des Volkes, namentlich der Gebildeten, jede Theilnahme am kirchlichen Leben verleidet wird. Eben darum ist es hohe Zeit, daß die Wahlen nicht mit der bisherigen Vertrauensseligkeit vorgenommen werden, sondern daß die Kreissynodalmitglieder sich darüber positive Gewißheit verschaffen, ob die von ihnen gewählten Deputirten auch wirklich in ihrem Sinne, im Geiste des Friedens und der Verständigung auf der Provinzialsynode thätig sein wollen.

*Aachen, 3. August. Wie nun auch die „Aach. Ztg." mittheilt, wird die Königin von Belgien mit Gefolge am 20 August zu einem längeren Kuraufenthalte hier eintreffen. Dieselbe wird bei Dremel in „Nuellens Hotel" Wohnung nehmen, und bereits wird ein Theil desselben für den hohen Besuch hergerichtet. Während des Aufenthalts der hohen Frau werden noch mehrere fürstliche Herrschaften zum Besuche hier erwartet.

*Vom Rhein, 1. August, wird dem „Schw. Merkur" geschrieben: Das bevorstehende Fest der Vollendung des Kölner Domes giebt den Blättern Rheinlands und Westfalens noch immer viel zu schreiben. Von klerikaler Seite hat man sich gewöhnt, das Domfest zugleich als das Fest der Beendigung des Kulturkampfes oder, wie man es sich in jenen Kreisen denkt, als das Fest der Unterwerfung des Staates unter die Kirche zu betrachten. Darum tauchte schon vor einem halben Jahre das Gerücht auf, Papst Leo XIII. werde persönlich zum Domfeste und zur Besiegelung des kirchenpolitischen Friedens nach Köln kommen; später begnügte sich das Gerücht mit einem päpstlichen Nuntius und endlich mit dem vormaligen Erzbischof Melchers, der aus Anlaß des Festes zurückberufen werden sollte. In diesem Sinne wurde denn auch dem abgesetzten Erzbischof eine Adresse ins „Exil" gesandt. Als selbstverständlich nahm man an, daß als Vertreter der Staatsgewalt der hohe Protektor des Dombauvereins, unser Kaiser Wilhelm, ebenfalls zum Domfeste nach Köln kommen würde. Nun ist seit dem 23. Juli der nördliche der beiden Haupthürme des Domes vollendet, nach den Berechnungen des Dombaumeisters, Regierungsraths Voigtel, wird Anfangs September auch der südliche Thurm seine abschließende Kreuzblume erhalten und die Restauration der unteren Theile vollendet sein. Im Schlosse zu Brühl bei Köln aber werden für die erste Septemberhälfte Zimmer für den Kaiser in Bereitschaft gesetzt, und sofort wird nun vermuthet, das Domfest finde Anfangs September statt und der Kaiser werde an demselben theilnehmen. In Wahrheit aber kommt der Kaiser nicht des Domfestes, sondern der bei Euskirchen um jene Zeit stattfindenden Kavalleriemanöver wegen nach Brühl, und mit dem Domfeste steht es noch genau so, wie schon Anfangs März geschrieben wurde. Der Vorstand des Dombauvereins hat zwar verschiedene Vorarbeiten für das Fest, wie die Prägung einer Denkmünze ꝛc., getroffen, den Termin für dasselbe aber von der kaiserlichen Entscheidung abhängig gemacht, und eine solche ist noch nicht erfolgt. Wohl aber herrscht die Neigung vor, das Fest erst dann zu begehen, wenn das prächtige, himmelanstrebende Gotteshaus sich auch wirklich als ein vollendetes Ganzes präsentirt, d. h. wenn die Gerüste, welche sich jetzt noch um die Thürme legen, entfernt sind. Dazu gehören aber nach dem Ausspruche Sachverständiger etwa drei Vierteljahre, und deshalb spricht alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Fest der Vollendung des Kölner Domes erst im nächsten Frühjahre gefeiert wird.

*Von der Aula (Hessen), 1. August. Im Allgemeinen ist gewiß genügend bekannt, daß das Schwarzwild seit dem Kriege von 1870—71 in Forsten aufgetreten ist, wo man seit 50 Jahren höchstens eine flüchtig durchwechselnde Sau wahrgenommen hat. So war es auch in der Oberförsterei Niederaula. Im Anfang der 70er Jahre traten die Sauen nur vereinzelt auf und die Schäden waren nur gering. Nachdem aber auf den benachbarten Forsten, wie z. B. auf dem Neuensteiner ꝛc., die Sauen feste Stellung genommen und sich stark vermehrt hatten, kommen seit etwa fünf Jahren größere Rudel hier vor, aber immer nur als Wechselwild. Ganz natürlich sind die Schäden auch größer geworden, und werden von den betreffenden Eigenthümern nicht nur Beschwerden bei dem betreffenden Oberförster, sondern bei der Regierung vorgebracht. Wer aus eigener Erfahrung weiß, wie schwierig die Saujagd mit gewöhnlichen Mitteln ist, der wird leicht begreifen, daß es dem Jäger beim besten Willen nicht möglich ist, Schaden durch Wechselsauen zu verhüten. Welche Mühe sich Herr Oberförster Rausch giebt, weiß nur der, welcher die anstrengenden Jagden selbst mitmacht. Aber auch die Listen über die abgeschossenen Sauen beweisen schon genug. Es sind in diesem Jahre bereits 15 Stück erlegt. Wenn die geringfügigste Beschädigung vorkommt, oder die betreffenden Förster spüren Morgens Sauen, dann wird schon womöglich am selben Nachmittag Jagd gemacht und bei der großen Beliebtheit des Herrn Oberförsters Rausch wird derselbe von den benachbarten, und namentlich in Niederaula wohnenden Schützen mit der größten Bereitwilligkeit unterstützt, und auch die betreffenden Förster thun im höchsten Grade ihre Schuldigkeit. Nur in Folge dieses Zusammenwirkens ist es möglich geworden, daß die Felder nicht viel mehr durch das Schwarzwild beschädigt werden.

Braunschweig.

*Braunschweig, 3. August. Heute wurde auf der Messe das Gerücht kolportirt, gestern Abend habe ein Individuum ein Attentat gegen den Herzog unternommen. Die Sache ist indeß nicht so schlimm. Es hat, wie man hörte, gestern im Schlosse ein hiesiger Einwohner zweimal vergeblich den Versuch gemacht, dem Herzoge ein Anliegen vorzutragen. Er hat dann noch einige verdächtige Aeußerungen gethan, welche dazu führten, daß der Betreffende vorgeladen und vernommen werden sollte. Er wollte indeß nicht gutwillig folgen und ging sogar, nachdem die Thür seiner Wohnung mit Gewalt geöffnet worden war, dem Beamten mit einer Axt zu Leibe. Schließlich wurde er unter Anwendung von Zwangsmaßregeln nach dem Kloster geführt. Es wurden noch mehrere andere Individuen eingezogen, welche Miene machten, den Verhafteten zu befreien.

Baiern.

* München, 3. August In der letzten Sitzung des Steuerausschusses der bairischen Abgeordnetenkammer bemerkte der Minister v. Riedel auf eine Anfrage des Abg. v. Stauffenberg, es sei ihm von einer Absicht, den Reichstag im Herbst zu berufen, nichts bekannt. Man hatte eine frühzeitige Einberufung des Reichstags im Hinblick auf die Konferenzen der Finanzminister vielfach als wahrscheinlich angenommen. Das Ergebniß dieser Konferenzen scheint also jedenfalls nicht alsbald zu großen gesetzgeberischen Thaten reifen zu sollen, was wieder mit einer anderen anscheinend verbürgten Meldung übereinstimmt, wonach das Resultat ein ziemlich negatives gewesen ist.

Lippische Gewerbtreibende in der Düsseldorfer Ausstellung.

Von einem Besuche der in allen ihren Theilen wohlgelungenen, überaus prächtigen Düsseldorfer Ausstellung zurückgekehrt, gewährt uns besondere Befriedigung, berichten zu können, daß die Ausstellungs-Objekte der lippischen Aussteller fast alle mehr oder weniger große Anerkennung und daher auch schon vielfach Käufer gefunden haben. Auch sind, wie wir zu unserer Freude hören, bei mehreren Ausstellern schon namhafte Nachbestellungen erfolgt; so fanden wir z. B. nicht nur an sämmtlichen Stücken der, im altdeutschen Renaissance-Styl gearbeiteten, von Herrn Carl Beneke in Detmold ausgestellten Speisezimmer-Einrichtung die Bezeichnung „verkauft", sondern dessen Vertreter machte uns auch Mittheilung, daß dieselbe bereits 2 Mal nachbestellt sei.

Den Eindruck, welchen diese Zimmer-Einrichtung auf uns gemacht, wie unser stilles Urtheil beim Ansehen derselben, finden wir denn nun auch durch die Presse bestätigt. So schreibt der Hann. Kour. vom 23. v. M. in seinem Berichte über „das Kunstgewerbe der Düsseldorfer Ausstellung":

„Je höher in der Möbelfabrikation und Zimmer-Einrichtung Bembé in Mainz und Pallenberg in Köln dastehen, um so erfreulicher ist es, daß sie nicht einsam auf dieser Höhe sind, sondern daß eine dichte Schaar tüchtiger Meister neben ihnen steht, die unter einander wetteifern, den Erstgenannten die Palme zu entreißen. Beneke in Detmold, Arnold, H. Brüggemann, C. Hilgers Sohn, Schiffer und Struve in Düsseldorf, Groß & Co., L. Hilgers und J. Kaaf in Köln, Jaquet und John in Frankfurt a./M., Link und Martens in Aachen, alle haben vortrefflich ausgestellt.

C. Beneke in Detmold hat ein geschnitztes Büffet, Speisetisch, Spiegel mit Konsole, Stühle und einen Serviertisch, lauter tüchtig gezeichnete und gearbeitete Möbeln in einem Zimmer zusammengestellt ꝛc."

Ferner lesen wir in der Köln. Zeitung vom 24. v. M.:

„Dagegen zieht Carl Beneke in Detmold bei seiner in Holz sehr schön, vielleicht etwas zu solid gehaltenen, aber auch eben so solid gearbeiteten Speisezimmer-Garnitur die matte Farbe an den Stoffen vor. Die Garnitur findet viel Anerkennung, wie sie auch bereits Liebhaber gefunden hat."

Auch die von Gebr. Begemann in Detmold ausgestellte Schlafzimmer-Einrichtung, wie die Möbeln von Seppmann in Lage, finden allgemeine Anerkennung. Doch hat der praktische Nutzen bis jetzt leider gefehlt. Ganz außerordentlichen Beifall erregen die von Zimmermeister Wagner in Lage ausgestellten Garten-Möbeln, welche im Forst-Pavillon untergebracht sind; dieselben waren schon kurz nach Eröffnung der Ausstellung verkauft, und hat Herr Wagner bereits so viele Nachbestellungen erhalten, daß ihm die Lieferung schwer werden wird. In Zimmermeister W. Schmidt's-Detmold Garten-Pavillon, eine Zierde der Ausstellungs-Gartenanlagen, hat eine Champagner-Firma mit Bewilligung des Eigenthümers eine Verkaufsstelle errichtet. Zahlreiche Bestellungen, nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus England und Holland, gingen ein bei unseren Meerschaumwaaren-Fabrikanten Hoppe in Lage und Tille in Lemgo, ebenso bei der Holz-Pantinen-Fabrik von D. Richers in Lemgo. Der vom Schlosser C. Pohl in Detmold ausgestellte Kochheerd mit schwarzer Marmorbekleidung, der einzige in seiner Art auf der Düsseldorfer Ausstellung (es ist nur noch ein mit buntem Marmor bekleideter Heerd vorhanden) erregte die Sehnsucht gar vieler Hausfrauen, die nicht unterließen, eine Adreßkarte des Herrn Pohl einzustecken. Sehr lobende Erwähnungen finden auch in den Tagesblättern die Ausstellungs-Objekte der, bei dem gemeinschaftlichen Bielefelder Arrangement der Leinen-Industriellen, betheiligten Herren Kracht & Co.-Lemgo, Kanne & Rahmlow und Seiff & Spennemann-Lage, sowie B. Schiff-Heidenoldendorf. Damit auch der edle Gerstensaft vom Teutoburger Walde nicht fehle und bekannt werde weit hinaus in alle Lande, hat Honerla-Kohlstädt sein, als vorzüglich anerkanntes, Hermannsbier ausgestellt und darauf schon verschiedene Bestellungen, unter anderen, was nicht zu unterschätzen, von den leitenden Vorstandsmitgliedern eingeheimst. Ueber die Ausstellungs-Objekte der Herren Ferke-Lemgo, Distelhorst-Barenholz und Marx-Detmold wurde bereits in der Landes-Zeitung berichtet.

Wir freuen uns, namentlich konstatiren zu können, daß auch unsre lippischen Gewerbtreibenden zur Hebung des deutschen Kunstgewerbes ihr Scherflein beizutragen, nach Kräften bestrebt sind und wünschen ihnen ferner die besten Erfolge, erlauben uns auch an dieser Stelle die jüngeren Handwerker an den fleißigen Besuch der fortbildenden Anstalten, besonders der Detmolder Gewerbeschule, welcher unbestritten ein großes Verdienst an dem Aufblühen des lippischen Gewerbestandes gebührt, zu erinnern. Ohne Mühe kein Preis!

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. August. Fürst Milan von Serbien ist mit seiner Gemahlin heute Nachmittag hier eingetroffen und im „Hotel Imperial“ abgestiegen.

Schweiz.

* **Zürich**, 2. August. Gestern Nacht brannte die hölzerne Brücke, welche bei Reichenau über den vereinigten Vorder- und Hinterrhein führt, vollständig nieder. Die Zerstörung der Brücke ist von den größten Folgen für den Postverkehr; denn täglich führten nicht weniger als 7 Posten über dieselbe; der ganze Verkehr mit dem Oberland, Mailand, Tessin, dem Hinterrheinthal, theilweise mit dem Engadin und Davos wurde über diese Brücke geleitet. Heute fahren alle nach dem Hinterrheinthal und durch dasselbe führenden Posten nach Lenz und durch den Schyn nach Thusis, die Oberländer Post ging nach Felsberg, von wo die Passagiere bis Tamins zu Fuß gehen mußten, während das Gepäck durch Einspänner spedirt wurde. Bis heute Abend hofft man, den bisher fast nur von Fußgängern benutzten Weg für zweispännige Wagen fahrbar machen zu können. — Nach einem Telegramm der „Basler Nachrichten“ von heute wäre der Verkehr über den Rhein bei Reichenau provisorisch bereits wiederhergestellt, was wegen des starken Gefälles des Stromes an dieser Stelle jedenfalls seine großen Schwierigkeiten hatte.

Frankreich.

* **Paris**, 4. August. Der Ausfall der Generalrathswahlen am 1. August hat besonders die republikanische Schattirung, die jetzt am Ruder ist, die republikanische Linke und den republikanischen Verein, begünstigt, während das linke Zentrum und die äußerste Linke leer ausgingen. Für Gambetta und seinen Anhang ist dies ein Ereigniß von ungewöhnlicher Bedeutung, weil es ihnen Kraft und Berechtigung giebt, in der jetzigen Bahn weiter zu schreiten. — Der Télégraphe bringt folgende offiziöse Meldung: „Die Schiffsdemonstration scheint infolge der Konzessionen, welche die Pforte in betreff Montenegros machte, vertagt zu sein. Die französische Regierung ist entschlossen, keinerlei Antheil an einer solchen Kundgebung zu nehmen, wenn dieselbe stattfinden sollte.“ — In 31 Departements, in welchen die Märzdekrete gegen die Jesuiten ausgeführt wurden, haben die Republikaner 100 Generalrathssitze gewonnen und nur fünf verloren. Die Klerikalen bereiten für den 31. August, wo die Jesuitenschulen geschlossen werden, große Kundgebungen vor. Bei der Preisvertheilung in der Jesuitenschule zu Avignon kündigte der Erzbischof die Wiedereröffnung dieser Anstalt auf den 6. Okt. an. Ueberall macht der Episkopat gemeinschaftliche Sache mit den Jesuiten. — Herzog von Montebello, erster Botschaftssekretär zu London, ist zum bevollmächtigten Minister Frankreichs in München ernannt.

Britisches Reich.

* **London**, 4. August. Das Oberhaus hat die irische Pächterentschädigungsbill mit 282 gegen 51 Stimmen abgelehnt. Bei der Berathung wurde Namens der Regierung erklärt, daß die Verantwortung für die Folgen eines ablehnenden Votums dem Oberhause zugeschoben werden müsse. Lord Beaconsfield hatte sich auf das entschiedenste gegen die Bill ausgesprochen.

* — Heute Nachmittag fand ein Kabinetsrath in Gladstones Wohnung statt, dessen Zweck eine Vereinbarung über die Leitung der Regierungsgeschäfte in Gladstones Abwesenheit war. Die Besserung schreitet fort.

Schweden und Norwegen.

* **Christiania**, 1. August. Während in Frankreich der Arbeiterkongreß sein famoses Possenspiel zum Besten gab, tagte auch ein norwegischer Arbeiterkongreß. Aber er unterschied sich nicht zu seinem Nachtheil von den sozialistischen Schwätzern in Frankreich. Zwar laborirte auch unsere Arbeiterversammlung daran, daß sie über Dinge aburtheilte, welche denn doch außerhalb des Gesichtskreises einfacher Arbeiter liegen, aber in den Verhandlungen sowohl, wie in den Beschlüssen zeigte sich eine Besonnenheit und ruhige Sachlichkeit, wie man sie jenseits der Ost- und Nordsee wohl schwer mit einem Begriffe eines „Arbeiterkongresses“ wird verbinden können. Freilich fehlte es nicht an einzelnen sozialistischen Schreiern, welche sich Geltung zu schaffen suchten, aber sie begegneten dem entschiedensten Widerspruch der überwiegenden Majorität und wurden bald zum Schweigen gebracht. Was die Beschlüsse der Versammlung anlangt, so verlangen dieselben auf dem politischen Gebiete das allgemeine Stimmrecht, auf dem wirthschaftlichen den — Schutzzoll und schließlich auf dem Gebiete des Volksunterrichtes, mit dem die Versammlung sich eingehend beschäftigte, Verlängerung der Schulzeit und Erweiterung des Seminarunterrichts, speziell die Einführung des Unterrichts in den norwegischen Volksdialekten auf den Seminaren.

Rußland.

* **Petersburg**, 4. August. Das von dem früheren Unterrichtsminister Tolstoi dem Reichsrath eingereichte, polizeilich gefärbte Projekt einer Universitätsreform war dem neuen Minister, Staatssekretär Saburow, sofort nach Uebernahme der Funktionen des Ministers zur Durchsicht zurückgegeben worden. Diese Durchsicht ist nun erfolgt und Minister Saburow hat seine Meinung dahin abgegeben, daß er es nicht für möglich finde, das Projekt des Grafen Tolstoi zu vertreten. In Folge dessen kommt dasselbe nicht mehr in den Reichsrath zurück. Es heißt wohl, daß einzelne Theile des Projekts, so z. B. bezüglich der Inspektion der Studenten, doch in den Reichsrath zur Begutachtung kommen sollen. Doch könnte auch dieses nicht anders geschehen, als nach gänzlicher Umarbeitung der betreffenden Vorschläge, da Tolstoi's Augenmerk nur auf Einschränkung jeglicher Freiheit der Professoren und Studenten gerichtet war, während Saburow's Streben unbedingt dahin geht, auch den Studenten der russischen Universitäten, so weit es die Verhältnisse und der noch nicht gebrochene Widerstand in den höchsten Kreisen gestatten, annähernd dieselben Freiheiten zu gewähren, die sie in Dorpat und in der ganzen gebildeten Welt besitzen. — Nach einem geheimen bureaukratischen Gesetzparagraphen hat bis jetzt noch bei uns jeder Chef einer russischen Reichsbehörde das Recht, jeden seiner Untergebenen ohne Angabe irgend eines Grundes sofort zu entlassen, wobei der also Entlassene nicht das Recht hat, irgendwie klagbar zu werden. Es muß zur Ehre des russischen Beamtenthums gesagt werden, daß die Herren Chefs sich dieser ihrer Machtbefugniß höchst selten bedient haben; aber nichts desto weniger hat doch schon Laune und Willkür Manchem seine ganze Laufbahn verdorben, da eine derartige Entlassung offiziell in die Dienstliste des Betreffenden (ohne welche er bei keiner anderen Behörde eine Anstellung findet) eingetragen wird. Graf Loris-Melikow hat nun, wie verlautet, die Aufhebung dieses Paragraphen beantragt. Wie er die Studenten von administrativer Willkür zu befreien gesucht, so will er nun die niederen Beamten vor derselben sicherstellen. Diese Maßregel steht mit der ersten logisch in Verbindung.

Die „Agence Russe“ bezeichnet die umlaufenden alarmirenden Gerüchte betreffs der Verhältnisse in Bulgarien und Ostrumelien als unbegründet. Uebrigens seien Bulgarien wie Ostrumelien durch Rußland berathen worden und wüßten, daß sie zu viel mit der Entwickelung ihrer inneren Angelegenheiten zu thun hätten, um sich auf abenteuerliche Unternehmungen einlassen zu können, die ihrer Wohlfahrt nur schädlich sein könnten. Bezüglich der allgemeinen Lage bemerkt die genannte Agence, daß die beste Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Einvernehmens in den schwerwiegenden Folgen zu erblicken wäre, welche eine isolirte Aktion einer einzelnen Macht nach sich ziehen könnte.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 3. August. Die heute überreichte Kollektivnote der Mächte bezüglich Montenegros gewährt der türkischen Regierung eine Frist von drei Wochen, um die Konvention mit Montenegro vom 12. April zur Ausführung zu bringen. Falls die Türkei diese Konvention in der bewilligten Frist nicht ausführen sollte, so würde sie aufgefordert werden, sich mit den Mächten behufs Uebergabe Dulcignos an Montenegro zu vereinigen.

Betreffs der Orientfrage und der Flotten-Demonstration schreibt man der „Kr.-Z.“: „Es ist nicht unmöglich, ja wahrscheinlich, daß die Pforte in der montenegrinischen Frage nachgeben werde oder vielleicht in diesem Augenblicke schon nachgegeben habe, und zwar in der Weise, daß sie der Abtretung Dulcignos den Vorzug giebt. Wenn indessen auf solche Weise die Flottenaktion in der montenegrinischen Frage überflüssig werden sollte, so geht daraus noch nicht hervor, daß sie überhaupt unterlassen werden werde, wie heute einzelne Versionen wissen wollen, sondern es fragt sich, ob dieser Schritt nicht in der griechischen Frage sich als nothwendig erweisen werde. So liegen momentan die Dinge und wenn man mit Rücksicht hierauf die Situation als eine beruhigtere ansehen will, so kann man dieses doch nur unter der Voraussetzung thun, daß nicht durch das Vorgehen der Montenegriner oder Albanesen, oder durch ein anderes unvorhergesehenes Ereigniß die Scenerie über Nacht wieder einen veränderten Charakter gewinne.“

Amerika.

* **Newyork**, 31. Juli. General Hancock hat ein Schreiben veröffentlicht, worin er seine Aufstellung zum demokratischen Kandidaten der Präsidentschaft annimmt. Er bekräftigt darin das in Cincinnati aufgestellte Programm der demokratischen Partei, und erklärt die Zusätze zur Verfassung, welche die Ergebnisse des Krieges verkörpern, für unverletzbar. Er sagt, er wolle mit aller Macht Denjenigen Widerstand leisten, welche versuchen sollten, die volle Kraft und Wirksamkeit der Verfassung, die das höchste Gesetz des Landes und die Regierungsgrundlage sei, zu beeinträchtigen oder zu umgehen.

Der „Newyork Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus San Franzisko, welches meldet, daß ein nach den arktischen Regionen entsandter Zollkutter die eingegangenen Berichte über die Verhungerung der Eingeborenen der St. Lorenzinseln bestätigt fand. Es sind 200 bis 500 Insulaner gestorben.

* **Washington**, 3. August. Die Schuld der Vereinigten Staaten hat im vergangenen Monat um 5,580,000 Doll. abgenommen. Im Staatsschatze befanden sich ult. Juli 198,890,000 Doll. in Metall.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 6. August. Am gestrigen Tage fand am hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Fürstl. Kommissarius, des Herrn Provinzialschulrath Dr. Probst, die Abiturientenprüfung statt. Sämmtliche 8 Oberprimaner, welche sich zur Prüfung gemeldet hatten, erhielten das Zeugniß der Reife, zweien konnte sogar das mündliche Examen erlassen werden.

* **Detmold**, 5. August. Die „Westf. Provinzial-Zeitung“ theilt mit, daß die Westfälische Provinzial-Feuer-Sozietät der freiwilligen Feuerwehr in Minden eine Beisteuer von 400 *M.* zur Anschaffung einer neuen Schiebeleiter bewilligt habe. Der freiwilligen Feuerwehr in Burgsteinfurt hat dieselbe Sozietät die Kosten zur Anschaffung eines sehr praktischen Geräthwagens überwiesen, der bei dem neulichen Stiftungsfeste der Wehr von den auswärtigen Gästen mit großem Interesse besichtigt wurde. Das Entgegenkommen unserer Provinzial-Sozietät den Feuerwehren gegenüber verdient in der That rückhaltlose Anerkennung; andere Versicherungsgesellschaften sollten sich ein Beispiel daran nehmen.

N. **Detmold**, 5. August. Im dritten Viertel dieses 19. Jahrhunderts, in den Jahren von 1851 bis 1875 einschließlich, in 25 Jahren also, wurden im Fürstenthum Lippe durchschnittlich jährlich 916,5 Ehen geschlossen, in den letzten 10 Jahren von 1871 bis 1879 einschließlich dagegen durchschnittlich jährlich 1017,1, mithin durchschnittlich mehr im Jahre 100,96; geboren wurden im ersteren Zeitraume durchschnittlich jährlich 3836,36, im letzteren 4272,9, also mehr 335,73; es starben bzw. 2693,48 und 2963,7, also mehr 269,59. Ein Bild der allmählichen und stetigen Steigerung der Bevölkerung des Landes!

Die Zahlen-Verhältnisse gestalten sich in denselben Zeiträumen in Bezug auf die lebendgeborenen Kinder: 3690,76 und 4099, also mehr 408,24; auf die todtgeborenen 145,6 und 174,2, also mehr 28,6; beziehentlich der ehelich geborenen Kinder auf 3419,84 und 3875, also mehr 455,16, dagegen der unehelichen auf 263,72 und 223,7, also weniger 40,65. Ein Beweis der Besserung der sittlichen Zustände.

* **Bielefeld**, 3. August. Der „Westfälischen Zeitung“ wird von hier geschrieben: Diejenigen, welche sich darauf gefreut haben, die Reise von hier nach Detmold, die mit der Post jetzt $3\frac{1}{2}$ Stunden erfordert, schon vom 1. Oktober d. J. ab mittelst der Bahn Herford-Detmold in weit kürzerer Zeit zurücklegen zu können, werden sich noch gedulden müssen. Es verlautete schon lange, daß die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft den obigen Termin nicht werde einhalten können, und der „Handels- und Industrieverein“ in Detmold richtete eine diesbezügliche Anfrage an die fürstliche Regierung. Dieselbe theilte denn auch den Fragestellern mit, daß die Eröffnung der Bahn vor dem 1. Januar 1881 nicht möglich sein werde, indem man auf unvorhergesehene Terrain-Schwierigkeiten gestoßen sei und auch dem Erwerbe der Grundstücke seitens der bäuerlichen Grundbesitzer Hindernisse bereitet worden wären. Von diesem Bescheide hat der genannte Verein seinen Mitgliedern durch Zirkular Kenntniß gegeben.

* **Wiedenbrück**, 3. August. Se. Majestät der Kaiser und König haben den durch Hagelwetter beschädigten Gemeinden im hiesigen Kreise aus seiner Privat-Schatulle 1000 *M.* Allergnädigst bewilligt und diese Summe dem Landrath Schnitz hierselbst zur zweckentsprechenden Verwendung übersenden lassen.

* **Holzminden**, 1. August. Der hier ausgebrochene Fleckthyphus will noch immer nicht aus unserem Orte weichen. Am 28. v. M. ist im hiesigen Krankenhause auch der Hausmann und Krankenwärter Edeling der gefährlichen Krankheit erlegen. Die Vorsteherin der Anstalt starb an derselben Krankheit bereits vor mehreren Wochen.

* **Pyrmont**, 4. August. Der „Han. Kour.“ berichtet: Nachdem erst kürzlich ein hiesiges Dienstmädchen in der Nähe der Emmer unter Umständen betroffen wurde, welche momentane Geistesverwirrung und Selbstmordgedanken bei demselben vermuthen ließen und seine Ueberführung nach Bethesda zur Folge hatten, wird uns heute von einem ähnlichen Falle berichtet, der vor einigen Tagen auf dem Löwenjer Schützenfeste vorgekommen sein soll. Ein junger Mann, der des Guten wahrscheinlich zu viel gethan und sich in Folge dessen in außerordentlicher Aufregung befand, sprang nämlich dort in der Nacht zum Montag an einer recht tiefen Stelle in die dicht vorbeifließende Emmer. Er besann sich jedoch bald, daß er schwimmen gelernt und machte nun von dieser Kunst ausgiebigen Gebrauch. Als ihn seine besorgten Kameraden endlich aufs Trockene und trotz heftigen Widerstrebens unter Dach gebracht hatten, geberdete er sich wie rasend, so daß sie, den Ausbruch wirklichen Wahnsinns befürchtend, in aller Frühe von hier einen Arzt holten. Mit dem Rausche verflog jedoch bald auch seine Raserei. — Das anhaltend regnerische Wetter beeinträchtigt den Erfolg der Kur für die gerade jetzt anwesenden Kurgäste bedeutend. Bis zum 1. d. M. waren der letzten Kurliste zufolge 9747 Kurgäste und Fremde angemeldet. Ein ausgezeichnetes Geschäft scheint in dieser Saison wieder der Theaterdirektor zu machen. Das ungünstige Wetter, das uns des Nachmittags fast regelmäßig einen tüchtigen Guß bringt, schafft demselben allabendlich ein volles Haus.

Allerlei von Nah und Fern.

* Die Welfen in der Residenz Hannover haben sich Herrn Kabinetsrath Schimmelpfeng verschrieben, um das Ansehen Rudolf's von Bennigsen zu untergraben. Jener Herr hat am Sonnabend Abend 8 Uhr im Ballhofe über „Herrn von Bennigsen und die hannoversche Frage“ gesprochen. Die Welfen agitiren nicht ungeschickt. Alle die von fortschrittlichen Blättern gebrachten Korrespondenzen über den Zwiespalt in der nationalliberalen Partei drucken sie in ihrem Organe, und zwar

meistens ohne Angabe der Quelle, mit einem gewissen Behagen ab, und keine Gelegenheit wird versäumt, vor Allem den politischen Charakter des Führers der liberalen Partei nach Kräften zu verdächtigen. Der Kalkul ist sehr einfach: erst Bennigsen aus dem Sattel heben, mit den Anderen werden wir schneller fertig. Aber diese Berechnung möchte ebenso zu Schanden werden, als die Hoffnung gewisser fortschrittlicher Blätter, das Erbe der angeblich in voller Auflösung begriffenen nationalliberalen Partei in kürzester Frist anzutreten. Wir haben zu dem Gros der Partei das volle Vertrauen, daß grade diese Angriffe von rechts und links nur dazu dienen werden, sie zu energischerer Thätigkeit anzuspornen und sie fester als bisher zusammen zu fügen. — Eine Räuberhöhle, welche in einem der Stadt Osnabrück (Heger Laischaft) gehörenden Walde aufgefunden wurde, ist augenblicklich der Gegenstand des Stadtgesprächs dahier. Ein steckbrieflich verfolgter Dieb, Namens Röver, welcher bereits eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren verbüßt hat, machte in letzterer Zeit mit seinem 15jährigen Sohne die Umgegend der Stadt, namentlich die Kolonie an der Eversheide, unsicher. Die Annahme, daß der freche Dieb in den weiten Laischaftsforsten hausen müsse, wurde am letzten Montag zur Gewißheit. Am genannten Tage fanden nämlich der Gendarm Meyer und der Laischaftsschütter in einem entlegenen Walddickicht, welches wegen vieler Gräben schwer zu passiren ist, eine auf das kunstvollste angelegte Höhle, die etwa vier Menschen Raum bot, so versteckt, daß nur der aufmerksamste Beobachter sie finden konnte. Alle Utensilien, die zu einem Wald- und Diebshaushalt erforderlich, fanden sich in dieser, sowie in einer zweiten am folgenden Tage in der Nähe der ersten aufgefundenen, ebenso kunstvoll angelegten Höhle. — Einen eklatanten Beweis für die Leichtfertigkeit, mit welcher Eltern sich der Beaufsichtigung ihrer Kinder unterziehen, liefert der Umstand, daß am vergangenen Sonntage in Berlin nicht weniger als 17 Kinder, und zwar 5 Mädchen und 12 Knaben, die sich verlaufen hatten oder von ihren Angehörigen verloren waren, in den verschiedenen Polizei-Reviewachen abgeliefert wurden. Die meisten der Kinder vermochten nicht einmal ihren Namen oder die Wohnung ihrer Eltern anzugeben. — Louis Röderer, der Chef des bekannten Champagnerhauses, ist dieser Tage in Rheims gestorben. — In Kreisen, welche zur russischen Botschaft in Berlin in Beziehungen stehen, wird die Meldung einiger deutscher Zeitungen, daß der Czar eine Ehe zur linken Hand mit der Fürstin Dolgorucki eingegangen habe, als unwahr bezeichnet. — Die türkischen Behörden suchen schon seit einigen Wochen den Räuber Kidir Bey, der die Umgegend von Kotscha bei Brussa in Kleinasien höchst unsicher macht, ohne ihn jedoch erwischen zu können. Vor einigen Tagen raubte derselbe sogar einer armen Wittwe ihre zwei kleinen Töchterlein im Alter von acht und zehn Jahren und nahm sie mit sich ins Gebirge. Es wurde zwar sogleich eine Treibjagd auf den Banditen veranstaltet, doch blieb dieselbe ohne jeglichen Erfolg. Es stellte sich indessen bald heraus, daß Kidir Bey nur deshalb bisher noch nicht gefangen werden konnte, weil er im Hause des Polizeichefs von Notschata, Schahin Bey, selbst Zuflucht gefunden hatte, dessen Harem er dafür von Zeit zu Zeit mit einem neuen Exemplare bereicherte. Auch die zwei geraubten Waisenmädchen hatte er seinem Beschützer gegen ein gutes Trinkgeld überlassen. Dieser wurde sogleich verhaftet.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.
Vom 1. bis 31. Juli 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Kaufmann Wilhelm Lüttmann, dem Tischler Christian Siek, dem Kommerzianten Friedrich Brinkmann, dem Schuhmacher Karl Junker, dem Schmied Karl Eikmeyer, dem Ziegeler Friedrich Adolf Letmade.

Eine Tochter: dem Ziegeler Heinrich Watermann, dem Schniedemeister August Kluckhohn, dem Ziegeler Friedrich Ober, dem Händler David Rosenthal.

II. Heirathen:

Schneider Heinrich Siek mit Johanne Büker.

III. Sterbefälle:

Marie Auguste Rasche — 2 Jahre 11 Monate alt, Charlotte Henriette Johanne Ottemeyer — 4 Jahre 2½ Monate alt, Hanne Amalie Kronshagen — 63 Jahre alt.

Berliner Course vom 5. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,90	4% Rhein. Westf. Rtnb.	100,40
4½% Preuss. cons. „	105,70	4½% Brem. 74er Anl.	102,80
4 „ „ „ „	101	4% „ 80er „	100
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	133,60
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,40	4 „ Bayer. „ „	135,50
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,60	Loose	97,50
4 „ Westfäl. „	100,10	3½% Köln-Mind. Loose	132,25
4 „ Westpr. „	100	3 „ Oldenburg. „	153,25
4½ „ „ „	100	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	103,60	Anleihe . . .	143,50

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,30	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83
4½ „ „ Papierr.	62,40	5 „ Amerikaner . . .	101,75
4 „ „ Goldr.	75,25	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	124,25	7 „ New-Yorker . . .	120,30
Oesterr. 1864er Loose	314,50	6 „ „ „ „	120,60
5 % Russ. 62er Anl.	89,50	8 „ Rumän. Anl. . . .	108,75
5 „ „ 71/73er „	90,50	6 „ „ „ „	92,25
4½ „ „ 75er „	82,10	4½% Schwed. 75er Anl.	102,60
5 „ „ 77er „	92,10	5% Gömörer Pfdbr. .	93,90
4 „ „ 80er „	73,10	4 „ Raab-Grazer Präm	91,70
5 „ „ III Orient. „	60,60	6 „ Ung. Goldrente. .	93,10

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,20	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	95,90	rzb. 110	112,75
5 „ Gothaer Präm. I	118,75	4½ „ do. „ 100	104
5 „ „ „ II	117,25	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	104	Pfdbr. rzb. 120	105
4 „ „ „ 100	96,20	5 „ do. „ 110	106,20
4½ „ Meininger . . .	101,25	5 „ do. „ 100	102,40
5 „ „ Präm.	123	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	109	Hyp. rzb. 100 .	101,40
5 „ do. „ 100	102,75	4½ „ do. „ 110 .	100,75
4 „ do. „ 100	96,50	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	94
rzb. 100	105,80		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	102,50
I. u. II. Ser. .	—,—	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. I.a. C.	90,50	(gar.) fs. 500	385
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103	3 „ do. v. 1874	375
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	103,10	fs. 500	264,10
4½ „ do. VIII. „	103	5 „ do. (gar.)	95,10
5 „ do. IX. „	106,50	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,90
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102,50	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ IV. „	100	(Gold)	88,90
4 „ „ V. „	100	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	102,50	III. E.	102,30
4½ „ Magdb. Halb. .	102,50	5 „ do. VI. „	99,80
3½ „ Rheinische . . .	92,50	6 „ Rumän. Eisenb.	98,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,40	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,50
Bergisch-Märkische	118,10	Magdeb.-Halberst.	148,90
Berlin-Anhalt	123 -	Rheinische	160,10
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,75	do. neue	153,80
Köln-Mindener	149	Rumänische	54,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108	Gothaer Grunder.-Bank	94
Berliner Handels-Ges.	103,75	„ „ junge	93,80
Bremer Bank	105,25	Hannover'sche Bank .	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,50	Köln. Wechslerbank .	96
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit: B.	93,50
Deutsche Bank	141,75	„ Hyp. Act.-Bk.	107
Deutsche Nationalb. .	138	„ Immobilien-Bk.	104
Disconto-Gesellschaft	176,50	Reichsbank	149
Dresdener Bank. . . .	128,75	Schaaffhausen. Bnkv.	96
Essener Credit-Anstalt	99,90	Westfälische Bank . .	102,90

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,50	Harpener Bergwerke .	123
Bochumer Gussstahl .	89	Hibernia „ .	101,50
Bonifacius Bergwerk .	62,50	Hörder Hütten. conv.	144
Borussia „	114,75	Königs- u. Laurah. . .	125,75
Deutsche Eisenb. Bau.	5,10	König Wilhelm	47
Donnersmarkhütte . .	68	Louise Tiefbau	69
Dortm. Union St. Prior.	96	Menden u. Schwerte .	92,40
Egestorff's Salzwerke	97,75	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen. „	129,75	Sächsische Maschinen	104,90
Georg Marienh. St. Act.	101,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	23,75	Westfäl. Drahtindustrie	113,50
Harkort Bergwerke .	114,50	Westf. Union St. Prior.	92

3/8 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 119,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	752	+17	S., mässig, wolkig.
Kopenhagen .	759	+16	NNW., mässig, wolkenlos.
Stockholm . .	757	+18	WSW., leicht, wolkig.
Haparanda . .	757	+15	SW., mässig, halb bedeckt.
Petersburg . .	759	+18	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau . . .	762	+22	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg . . .	761	+15	—, still, halb bedeckt.
Memel	751	+17	NO., schwach, bedeckt.
Paris	760	+15	SO., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe . .	762	+14	SW., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	763	+14	N., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	763	+13	SW., schwach, wolkenlos.
Leipzig . . .	761	+16	SW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	759	+16	NW., leiser Zug, heiter.
Wien	759	+14	W., mässig, wolkig.
Breslau . . .	757	+12	NW., stark, Regen.

Während das Gebiet niedrigen Luftdrucks im Osten wenig verändert ist und unter seinem Einflusse das trübe, regnerische Wetter östlich der Linie Triest-Riga fortdauert, hat sich das Minimum im Nordwesten vertieft und scheint ostwärts fortzuschreiten. Ueber der Westhälfte Zentral-Europa's herrscht allenthalben heiteres, jedoch vielfach dunstiges Wetter mit sehr schwacher Luftbewegung, ohne Niederschläge. Dagegen fiel seit gestern Morgen im Osten fast überall Regen, in Breslau 38 Millimeter. Die Temperatur ist meistens in langsamem Steigen begriffen, an der deutschen Küste ist sie fast normal, liegt jedoch im Binnenlande insbesondere im Süden und Osten, unter derselben. London: schwül.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 8,2	14	80	SW. mässig.
6.	7 U. Mrgs.	27. 7,7	12,9	82	
6.	1 „ Mtgs.	27. 7,1	18,1	75	

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Landbriefträger auf seinem Bestellungsgange ein Annahmebuch mit sich führt, welches zur Eintragung der von ihm unterwegs angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packeten und Nachnahmesendungen dient. Will ein Auflieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen.

Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Minden i. W., 29. Juli 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
Schwerd.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in hiesigem Lande, mit einem Areal von circa 600 Scheffelsaat Acker, Wiesen und Wald, soll mit Inventar, Ernte und Vorräthen, bei einer Anzahlung von 15,000 Thalern, preiswerth verkauft werden.

Nur Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch die Expedition dieser Zeitung. (28)

Aus der Konkursmasse des verst. Stadtbaumeisters Paul Schönlau hiersel. zahle ich von heute ab eine Dividende von fünfzig Prozent. Die Gläubiger werden ersucht, die auf sie entfallenden Beträge baldmöglichst in meinem Geschäftszimmer morgens zwischen 8 und 12 Uhr zu erheben.

Detmold, den 6. August 1880.

Rechtsanwalt O. Preuß.

Billiger Ausverkauf von
Jagdgewehren
bei C. Küstermann, Büchsenmacher in Detmold.

Nelken-Flor.

Meine Nelken-Sammlung steht in Flor. Zur Ansicht ladet ergebenst ein

Blomberg. C. Gronemann, Nelkenzüchter.

Preußische Originallooose 1/4 75 M. Antheile 1/8 30. 1/16 15. 1/32 7,50 M. M. Meidner Nachf. Bankgeschäft, W. U. d. Linden 16. Berlin.

ODEON.

Heute Abend
KONZERT.
Anfang 7½ Uhr Abds.
Illumination des Gartens.
Eintrittskarten à 30 ₰ sind bis heute Abend 6 Uhr bei mir zu haben.

F. Lüdeking.

Dampf-Dreschmaschine.

Den Herren Landwirthen in der Umgegend von Lage halte ich meine Dampf-Dreschmaschine zur gefl. Benutzung bestens empfohlen.

Die Maschine arbeitet sehr gut und wird durch einen tüchtigen Maschinenführer geleitet.

G. Altenbernd,
Lage.

Aechten Gebirgshimbeersaft,
vorzüglich schön, versendet in ganzen (M. 1.50) und halben Flaschen (M. —.80 ₰) überall hin

Th. Schultze,
Apotheker in Schötmar.

Birken-Theer-Seife von Albin Hentze in Halle i/S. ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinigkeiten, Skropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen ꝛc. Nur diese Seife giebt dem Gesichte Schönheit und Frische und ist beim Einkauf darauf zu achten, daß jedes echte Stück die Firma: „Albin Hentze in Halle i/S." enthält. à Stück 50 ₰ nur bei Alfred Heinrichs in Detmold, und W. Lüttmann in Lage.

Frische Bücklinge

empfing Georg Bruelheide.

Letztes Verzeichniß
der für die Oberlausitzer eingegangenen Gaben.

Fräul. J. Volkhausen M. 3, Hr. Kfm. S. R. M. 4, Hr. Färbermeister Bauer M. 3, F. & H. Sch. u. M. in Meinberg M. 8, aus Lemgo: Hr. von Sanden M. 3, Hr. C. Potthoff M. 3, Hr. G. Hunnäus M. 2, Hr. B. Lenzberg M. 3, Hr. C. Lienekogel M. 2. — Fräul. H. Dreves M. 3, Hr. Pastor Reinboth in Haustenbeck M. 2, durch Hrn. Lehrer H. Stedingk jun. in Helpup von 18 dortigen Schulinteressenten und einigen Schülern M. 10,50. — Sa. M. 46,50.

Der letztbekanntgemachte Ertrag war M. 437,50, ergiebt mit dem heutigen im Ganzen M. 484. —

Neulich wurden davon bereits M. 300 — halb an den preußischen, halb für den sächsischen Bezirk der Oberlausitz eingesandt und jetzt ist der Rest mit M. 184 — in gleicher Art abgegangen.

Allen gütigen Gebern schließlich im Namen der Freimaurer-Loge den wärmsten Dank!

G. Quentin. Dr. H. Thorbecke. O. Pagel.

Für das Komptoir meines Tafelglas-Geschäfts en gros suche zum 1. Oktober einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann (4390)

als Lehrling.

Kost und Logis im Hause.

Bielefeld. C. H. Krämer.

12,000 Mk.

werden auf Hypothek gesucht von einem durchaus pünktlichen Zinsenzahler auf Mitte nächsten Jahres gegen größte Sicherheit. Unterhändler verbeten.

Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter M. T. 29 entgegen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Geburtsanzeige.

Ein Töchterchen.

Blomberg, den 6. August 1880.

Feldmesser Zumpfort nebst Frau.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 184. Sonnabend, 7. August. 1880.

Detmold, 7. August.

△ Zur Kandidatur Laskers in Magdeburg bringt der „Hannov. Kourier“ folgenden bemerkenswerthen Leitartikel:

„Die lebhafte Theilnahme, welche die Fortschrittspartei von jeher an dem Geschick der national-liberalen Partei genommen, bekundet sich auch heute wieder in den liebenswürdigen Versuchen, ihr bei der Aufstellung eines geeigneten Kandidaten für die Stichwahl in Magdeburg mit Rath und That zur Seite zu stehen. Diese Liebenswürdigkeit wird noch übertroffen durch die „Uneigennützigkeit“ ihrer Handlungsweise; sie verschmäht es, trotz des berühmten „Wiedererwachens des liberalen Gewissens in der Nation“, den Wählern einen eigenen Kandidaten zu präsentiren; sie erinnert sich, daß in dem Rathe des Volks der Mann fehlt, dessen „überlegenes“ Talent die national-liberale Partei einst widerstandslos mit fortgerissen hatte, und begnügt sich, seine Wahl angelegentlich zu empfehlen mit dem bedeutungsvollen Hinweise darauf, dem Herrn Lasker würden auch die Stimmen der Fortschrittsleute nicht fehlen und damit der erste Schritt zur Lösung des Problems der „großen liberalen Partei“ gemacht werden. Wenn der Geist dieses schattenhaften Körpers gerufen wird, kann man im Voraus versichert sein, daß es ein Echo in allen Himmelsgegenden giebt, und so sind denn die Blätter, und nicht bloß die fortschrittlichen, überall bei der Arbeit, den Magdeburgern die Kandidatur Lasker mundrecht zu machen.

Die „Magdeburger Ztg.“ hat bereits eine kurze Antwort darauf gegeben; wir hätten gewünscht, daß sie noch deutlicher ausgefallen wäre, denn die Heuchelei und Perfidie, welche den Hütern des „unverfälschten“ Liberalismus eigen, zeigt sich hier wieder einmal in ihrer üppigsten Blüthe. Es ist nothwendig, das Kind gleich beim rechten Namen zu nennen, um wenigstens die auf dem „linken Flügel“ der national-liberalen Partei marschirenden Blätter abzuhalten, noch weiter gegen das eigene Fleisch zu wüthen. Wir meinen, die Episode nach dem Schluß des Landtages füllt schon ein so dunkles Blatt in der Geschichte unserer Tage und Partei aus, daß man sich daran mit Fug und Recht genügen lassen kann und nicht eines neuen Erisapfels zur hämischen Freude aller Gegner und Neider des National-Liberalismus bedarf. Würden sich diese Blätter der Mühe unterziehen, den Dingen etwas tiefer auf den Grund zu gehen, so würden sie sehr bald die ihnen gewiß sehr unliebsame Entdeckung machen, daß die Kandidatur Lasker von der Fortschrittspartei weder im Interesse des Liberalismus, noch in dem des „so arg verfehmten Mannes“, sondern einzig und allein aus dem Grunde so eifrig pousfirt wird, weil sie ganz darnach angethan ist, unter den National-Liberalen von Neuem den Streit im eigenen Hause zu entfachen.

Es ist ganz erklärlich, wenn man in Augenblicken, wo der klare Blick in die Verhältnisse durch mancherlei Umstände erschwert und von vielen berufenen und unberufenen Politikern absichtlich getrübt wird, die frühere Thätigkeit und Taktik des Herrn Lasker nachsichtiger zu beurtheilen, seine unbestrittenen Verdienste in einem noch glänzenderen Lichte zu betrachten geneigt ist, als bisher; bei der politischen Unreife weiter Bevölkerungskreise hat es auch nicht ausbleiben können, daß man den Schein für das Wesen der Dinge nimmt und in Verkennung der wahren Motive des Verhaltens der heutigen Partei führer dem Bedauern Ausdruck leiht, Herrn Dr. Lasker nicht mehr im Schooße der Partei zu finden. Das sind für die Fortschrittspartei die Punkte, wo sie ihre Hebel ansetzt, um einen neuen Keil in die national-liberale Partei zu treiben; lediglich zu diesem Behuf wird die Kandidatur Lasker den Magdeburgern so warm empfohlen, und jedes national-liberale Blatt, welches ihr das Wort redet, betreibt die Sache der Fortschrittspartei.

Unsere schnelllebige Zeit krankt bekanntlich an einem sehr kurzen Gedächtniß. Es ist längst vergessen, daß die national-liberale Partei den Verlust ihrer ausschlaggebenden Stellung einzig und allein dem Herrn Lasker verdankt. Durch ihn ist der erste Schritt zur Verwirklichung einer parlamentarischen Regierung vereitelt worden, er hat hauptsächlich die Verständigung mit dem Reichskanzler über die Zoll- und Steuerreform verhindert, er hat den Zwiespalt in die Fraktion hineingetragen und dadurch den Reichskanzler schließlich veranlaßt, seine Stütze in anderen Parteigruppen zu suchen; er ist es endlich gewesen, der den Bruch mit der Partei vorzog, als sie ihm weiter zu folgen beanstandete. Haben wir Angesichts dieser folgenschweren Vorgänge wirklich Veranlassung, Herrn Lasker den national-liberalen Wählern Magdeburgs als Kandidaten zu empfehlen? Ja, hat auch nur ein einziger Wähler, der sich aufrichtig zur national-liberalen Partei bekennt, Grund, ihm seine Stimme zu geben?

Die theils spöttischen, theils hetzenden, doch niemals loyal gemeinten Bemerkungen fortschrittlicher Blätter, sowie die aus dem eigenen Lager kommenden, in Broschüren und Zeitungen laut werdenden Mahnworte und Vorschläge zur Reorganisation der national-liberalen Partei und zum Sammeln aller Liberalen in einer großen, fest gegliederten Gruppe mögen ängstlichen Seelen das Vertrauen zu der eigenen Sache genommen haben, anderen den Wunsch einer Verschiebung des Parteischwerpunktes nach links und deshalb den Gedanken einer Wahl Lasker's nahe legen. Jenes ist so grundlos, wie dieses gefährlich. Jeder Schritt, den die national-liberale Partei nach links setzt, bringt sie mehr und mehr in die Stellung einer reinen Oppositionspartei. Die Opposition um jeden Preis kann aber nicht das Ziel eines verständigen national-liberalen Politikers sei. Die Partei ist deshalb lange Zeit die tonangebende gewesen, weil sie sich in den Grenzen des Möglichen bewegte, sie verlor ihren Einfluß, als sie den veränderten Umständen nicht mehr Rechnung trug und sich in starrer Prinzipienreiterei versuchte. Bei der heutigen Lage der Verhältnisse würde jedes Beharren in einer grundsätzlichen Opposition vollends die Einflußlosigkeit der Partei auf die Gesetzgebung zur Folge haben, ja ihren Ruin besiegeln. Die Regierung findet schon Freunde, wenn sie nur will, das hat Herr Windthorst in Köln laut genug ausgesprochen. Andererseits würde, darüber täusche man sich im eigenen Lager nicht, jeder Abfall nach links nur dem Radikalismus zu Gute kommen. Unerbittlich würden die Geschicke über den

---

Ein Familiengeheimniß.

Novelle von

Adolf Streckfuß. 82

(Schluß.)

Herr Wiebe konnte, als er diese Worte hörte, unmöglich ein Paar neue Thränen zurückhalten, er mußte die Hand des alten Eugen ergreifen und sie drücken; aber damit begnügte er sich nicht. Er zog die rothe Brieftasche hervor, nahm die Dokumente heraus und legte sie in Eugen's Hand.

Der warf dem kleinen Herrn einen dankbaren Blick zu. „Ja, ich verstehe Sie, mein vortrefflicher Freund!“ sagte er froh. „Ihre Mahnung soll nicht vergeblich sein. Sieh', Theodor, hier sind die traurigen Dokumente, die unser unseliges Familiengeheimniß, welches so viel Unglück gestiftet hat, enthalten. Sie sollen nie wieder unseren Frieden stören!“ Mit rascher Hand zerriß er die Papiere in kleine Stücke, die er zum offenen Fenster hinauswarf. Der Bergwind spielte mit den Flocken und trug sie wirbelnd weit fort über das Innthal hin. „Wer will jetzt noch wagen, zu behaupten,“ so fuhr Eugen fort, „daß Du nicht Theodor, Freiherr von Utten bist, — mein Bruder und mein Freund von dieser Stunde an!“

Starren Blicks hatte der Geheimrath dem Beginnen Eugen's zugeschaut, jetzt aber hielt er sich nicht mehr. „Das ist zu viel, Eugen!“ rief er, den Bruder umarmend. „Nicht Dir allein gehörten die Dokumente, auch Emil — —“

„Er hat recht gethan! Hol der Teufel die Dokumente!“ fiel ihm der Oberst in's Wort. „Sie sollen keinen Unfrieden mehr stiften. Wahrhaftig, der kleine Demokrat da hat sie zur rechten Zeit dem Eugen zum Zerreißen in die Hand gedrückt. Wer mir noch ein Wort gegen die Demokraten sagt, hat es mit mir zu thun! Damit schlug er Herrn Wiebe recht freundschaftlich kräftig auf die Schulter.

Eine fröhliche Gesellschaft war am Abend des so traurig begonnenen Tages im Rittersaal von Schloß Treuenfeld versammelt. Die älteren Herren saßen rings um die große im Saal aufgeschlagene Tafel, der Geheimrath zwischen seinen beiden Brüdern, die Geheimräthin zwischen dem Justizrath und Valerien, Herr Wiebe neben dem Obersten, der gar nicht müde wurde, den interessanten Erzählungen des kleinen Herrn zuzuhören.

Zwei Plätze an der Tafel waren leer, sie gehörten dem jüngeren Eugen Utten und Eugenien, die in der tiefen Fensternische standen und hinüberschauten nach dem von den letzten Strahlen der scheidenden Sonne goldig beleuchteten Schloß Wandelstein.

„Und so willst Du denn mein sein, mein liebes, theures Weibchen? Willst mir folgen nach dem Wandelstein drüben, — meine Sorgen und Mühen, mein einfaches Leben mit mir theilen?“ fragte Eugen innig. — „Wirst Du nicht schmerzlich zurückdenken an die glänzenden Vergnügungen der prächtigen Großstadt, — wenn wir im harten Winter einsam dort auf dem Schloß wohnen?“ —

„Du bist ja bei mir, Eugen! Ich werde glücklich, unaussprechlich glücklich sein. — Nur einen Wunsch habe ich, eine Bitte. — Willst Du mir versprechen, sie zu erfüllen?“ —

„Sprich, Geliebte, — es giebt wohl nichts, was ich Dir heut verweigern könnte!“ —

„Ich bin so überglücklich, Eugen und doch überkommt mich ein trüber Gedanke, ich fühle, daß ich dieses Glückes nicht werth bin.“ —

„Eugenie!“ —

„Ich darf es Dir nicht verhehlen, auch auf die Gefahr hin, daß ich Deine Liebe verliere! Ich habe Dich geliebt, Eugen, von jenem Tage an, wo ich Dich zuerst sah, — ich habe Deine Kraft, Deinen ritterlichen Muth bewundert, Dein edles Herz verehrt und dennoch, — ich schäme mich, es Dir zu gestehen, — aber es muß sein, — war mir der Gedanke furchtbar, daß ich einem Bürgerlichen meine Liebe geschenkt hatte. Vor wenigen Tagen noch erklärte ich meinem Vater, ich würde Dir niemals meine Hand reichen!“ —

Das freudige Lächeln erlosch auf dem Angesicht Eugens, — sein Auge blickte düster und jener bittere, scharfe Zug, der Eugenien so oft verletzt hatte, spielte wieder um seinen Mund, als er fragte: — „Und jetzt willst Du mir Dein Jawort geben, weil ich nicht aus Bürger- oder Bauernblut, sondern von den hochedlen Freiherren von Utten stamme, weil ich das Recht habe, einen tönenden Titel zu führen und ein buntgemaltes Wappen?“

Eugenie blickte ihm voll und klar in's Auge. — „Ich darf Dir über diese böse Frage nicht zürnen,“ sagte sie sanft, „ich verdiene sie! Es bedurfte der Erlebnisse der letzten Tage, um den unglückseligen Adelsstolz, in welchem ich befangen war, in meinem Herzen zu ertödten. Wie schwer ich gelitten habe, als durch das Bekenntniß meines alten Freundes alle meine stolzen Träume vernichtet wurden, das vermag ich Dir nicht in Worten zu sagen. Wie übermüthig hatte ich, die Enkelin der Zigeunerin, die Kinder des Volkes verachtet! Wie tief gedemüthigt fühlte ich mich in meiner eigenen Niedrigkeit! Selbst auf Dich, den herrlichen, so hoch über mir stehenden Mann, hatte ich mit Stolz herabzusehen gewagt. Ich schäme mich vor Dir, vor mir selbst. — Ja, ich bin Dein nicht werth, Eugen, ich fühle es, aber ich hoffe Deine Liebe mir in Zukunft zu verdienen. — Das Unglück hat den thörichten Adelsstolz mir gewaltsam aus der Seele gerissen, heut fühle ich keinen Kummer mehr darüber, daß meine eitlen Ideale zertrümmert sind, daß ich nur einen Scheinanspruch auf einen ererbten Namen habe. Mein höchster Stolz soll es fortan sein, wenn es mir gelingt, vergessen zu machen, daß ich jemals von solcher Eitelkeit durchdrungen war. Du bist der Erbe der Utten, Du hast als der letzte Stammhalter des alten Geschlechts das Recht, den Freiherrntitel wieder aufzunehmen; aber wenn Du mich liebst, Eugen, dann erfülle meine heiße Bitte, laß die Freiherrnkrone begraben sein für alle Zeiten. Nicht als die Freifrau, sondern als die Frau des Bürgers Eugen Utten führe mich auf den Wandelstein. Das ist mein höchster, ja mein einziger Wunsch in dieser Stunde des Glücks!“

National-Liberalismus hinweggehen, wollte er den thörichten Versuch unternehmen, sich in einer allgemeinen liberalen Partei zu regeniren, oder auch nur dem Gedanken Vorschub leisten, daß auf diesem Wege eine Regeneration möglich wäre. Die Aufstellung, ja die bloße Unterstützung der Kandidatur Lasker würde aber solchen Vorstellungen ganz direkt die Wege ebnen; das Interesse der Selbsterhaltung erfordert es daher schon, sie ohne Weiteres aufzugeben."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. August. Am 28. und 29. v. M. haben die Leiter der Finanzverwaltungen der deutschen Bundesstaaten auf Anregung und unter Vorsitz des preußischen Finanzministers in Koburg vertrauliche Besprechungen gepflogen. Diese haben nicht, wie vielfach irrthümlich in öffentlichen Blättern unterstellt ist, auf die Aufstellung neuer oder auf die Diskussion schon vorhandener Steuerprojekte oder auf Zollangelegenheiten sich bezogen, sondern auf die Frage, ob und in welchem Umfange der bisher vermißte unmittelbare Zusammenhang zwischen der Reichssteuerreform und einer entsprechenden Ermäßigung der Steuern in den einzelnen Bundesstaaten überall herzustellen sei. Hierüber zu einer Verständigung und zwar ungeachtet der großen Verschiedenheiten der Finanzlage und der Finanzverfassung der einzelnen Staaten zu einer möglichst einhelligen Verständigung zu gelangen, erschien erwünscht, um den nächsten Schritten zu weiterer Ausbildung des Reichssteuersystems den Boden nach Möglichkeit zu ebnen. Die Verhandlungen haben, wie wir vernehmen, zu einem erwünschten Ergebniß geführt. Die in der Konferenz vertretenen Regierungen sollen sich einstimmig in der Entschließung vereinigt haben, die Mehreinnahme, welche von den in der letzten Bundesraths- und Reichstags-Session in Aussicht genommenen Besteuerungsgegenständen, die Zustimmung des Reichstags vorausgesetzt, zu erzielen sein würden, unverkürzt der Verminderung der Steuerlast in den einzelnen Staaten zu widmen und nach Maßgabe ihrer verfassungsmäßigen Befugnisse, auf deren Verwendung nach diesem Ziele hinzuwirken.

Die „Wes.-Ztg." läßt sich melden: „Nach der mir gewordenen Auskunft, die ich für zuverlässig halten muß, hat es sich in Koburg ausschließlich darum gehandelt, diejenige Garantie, welche die preußische Regierung ihrem Landtage gegenüber bereits übernommen hat, daß nämlich die aus Reichsüberschüssen den Einzelstaaten zufließenden Einnahmen unter gewissen Voraussetzungen zur Ermäßigung von Landessteuern, bezw. Kommunallasten verwendet werden sollen, in eine Form zu bringen, daß sie auch dem Reichstage gegenüber, also für die Gesammtheit der Regierungen, geltend gemacht werden kann, und daß sie auch für diejenigen Erträge Kraft gewinnt, welche man von der Verdoppelung der Brausteuer, der sogen. Börsensteuer und der Wehrsteuer (55 Millionen) erwartet. Es steht fest, daß es in der Absicht des Reichskanzlers liegt, in der nächsten Session die genannten drei Steuern zu beantragen, nicht etwa um sie für Mehrbedarf des Reichs zu verwenden, sondern um den Ertrag den Einzelstaaten zufließen zu lassen und um damit für Preußen die Möglichkeit zu gewinnen, das Versprechen der Steuererleichterung wenigstens theilweise einzulösen. Die preußische Regierung scheint sich gesagt zu haben, daß die Chance für die Bewilligung des Reichstags sehr gering sei, wenn dem letzteren nicht irgend eine Sicherheit dafür geboten werde, daß diese Vermehrung der Reichssteuern dem Steuerpflichtigen in den Einzelstaaten zu Gute komme, und sie hat deshalb den Versuch gemacht, mit den übrigen Regierungen sich über eine Erklärung zu verständigen, welche diese Sicherheit gewähre. Eine solche Erklärung ist denn auch in Koburg konzertirt worden und, wie es scheint, ohne besondere Schwierigkeit, da die ganze Verhandlung nur ein paar Stunden in Anspruch genommen hat. Das Bedürfniß einer derartigen Garantie existirt von vornherein eigentlich nur Preußen gegenüber, wo die Volksvertretung nicht das Recht hat, überflüssig gewordene Steuern bei der Etatsfestsetzung durch einfache Nichtbewilligung zu beseitigen. In allen oder fast allen anderen deutschen Staaten versteht es sich von selbst, daß, wenn die etatsmäßigen Ausgaben theilweise durch Reichsüberschüsse gedeckt werden, die Stände den entsprechenden Betrag an den Landessteuern kürzen oder vielmehr, daß schon die Regierungen aus eigenem Antriebe um so weniger Landessteuern in den Etat einstellen. Es hat daher auch den übrigen Regierungen nicht viel Ueberwindung kosten können, sich zu einem Verfahren zu verpflichten, zu welchem sie ohnehin sich entweder freiwillig entschlossen oder durch das Steuerbewilligungsrecht ihrer Stände genöthigt gesehen hätten. Allerdings ist ein großer Theil der Mittel- und Kleinstaaten finanziell nicht in der Lage, auf bestehende Steuern zu verzichten, selbst wenn die Reichsüberschüsse den in Aussicht genommenen Umfang erreichen; viele von ihnen werden im günstigsten Falle nur der Nothwendigkeit überhoben, welche andernfalls eintreten würde, die Landessteuern zu erhöhen. Indeß in der Wirkung kommt es auf eins hinaus, ob das Geld für Abminderung der bestehenden Steuern oder für Abwendung (beziehungsweise Einschränkung) einer drohenden Steuererhöhung verfügbar wird. In beiden Fällen kommt es dem Steuerzahler zu Gute. Schließlich will ich noch bemerken, daß kein einziger anderer Gegenstand in Koburg zur Besprechung gelangt ist, daß also namentlich alle Vermuthungen, als ob dort neue Finanzprojekte auf's Tapet kommen würden, unbestätigt geblieben sind. Nicht einmal über die drei aus der vorigen Session wieder vorzutragenden Steuerprojekte hat eine Verhandlung stattgefunden, obwohl doch, wie bekannt, das Wehrsteuergesetz noch nicht vom Bundesrathe angenommen worden und dessen Schicksal noch sehr zweifelhaft ist."

* — Durch rechtskräftiges Erkenntniß des Appellationsgerichts zu Köln vom 5. Juni v. J. ist festgesetzt, daß die Diensteinnahmen der Beamten, welche bei den in die Verwaltung des Staats übernommenen Privateisenbahnen fungiren, für die Einziehung und Kürzung der ihnen früher bewilligten preußischen Zivilpensionen in gleicher Weise wie diejenigen der Beamten der Staatseisenbahnen auch nach Erlaß des Pensionserlasses vom 27. März 1872 zu berücksichtigen sind. Bei der Uebereinstimmung der Vorschrift in § 27 Nr. 2 des letzteren Gesetzes mit derjenigen in § 27 Nr. 2 des Reichsgesetzes vom 31. März 1873 betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten ist hinsichtlich der nach Maßgabe des Reichsgesetzes bewilligten Zivilpensionen der gleiche Grundsatz anzunehmen. Demgemäß weisen die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß vom 25. Juli 1880 zur Vermeidung der bisher stattgehabten Pensionsüberhebungen die Direktionen und Kommissionen der Staatseisenbahnen an, sofort bei jeder gegen Zahlung einer Vergütung aus der Kasse der Eisenbahngesellschaft stattfindenden Verwendung eines preußischen oder Reichs-Zivil-Pensionärs als Eisenbahnbeamten derjenigen Behörde, aus deren Kasse derselbe sein Ruhegehalt empfängt, eine Mittheilung über die Art dieser Verwendung, den Zeitpunkt, von welchem ab das neue Diensteinkommen dem Pensionär gewährt wird, die Höhe dieses Einkommens, so wie darüber zugehen zu lassen, ob die dauernde Beschäftigung des Beamten bei befriedigender Dienstführung beabsichtigt sei, oder ob es sich nur um vorübergehende Beschäftigung handle; endlich solche Mittheilungen bei einer Veränderung in den für die Kürzung oder Einziehung der Pension maßgebenden Verhältnissen des Beamten in entsprechender Weise zu ergänzen. Auf Beamte, welche bei den in die Verwaltung des Staates übernommenen Privateisenbahnen auf Grund ausdrücklicher Bestimmung als Gesellschaftsbeamte beschäftigt werden und somit nicht im Staatsdienst fungiren, findet das Vorstehende keine Anwendung.

* — Trotz der offiziösen Dementis wird in unterrichteten Kreisen versichert, daß der Minister Maybach wegen Ankaufs von Eisenbahnen für den Staat verhandle, worunter natürlich in erster Linie die Bergisch-Märkische und Anhaltische Eisenbahn figuriren. Daß die Eisenbahnverstaatlichungspläne mit dem großen Erfolg aus der letzten Landtagssession dauernd zur Ruhe gekommen wären, wird man freilich nicht erwarten dürfen. Es war einer jener Prozesse, die naturgemäß ein Ende erst dann finden, wenn sie ihr Ziel vollständig erreicht haben, und dem steht noch eine Reihe großer Bahnen im Wege, die ihren Privatcharakter bisher aufrechtzuhalten vermocht haben. Allein, wenn wir auch nicht erwarten, daß der Staat sich dauernd mit dem jetzt Erreichten begnügt, so wünschen wir doch, daß die Nachrichten von neuen Ankaufsprojekten, die in der Presse umgehen, sich für jetzt nicht bestätigen, daß vielmehr in dieser ungeheuren wirthschaftlichen Umwälzung zeitweilig eine Ruhepause eintritt. Die finanzielle und wirthschaftliche Wirkung des großen Konvertirungsprozesses läßt sich gegenwärtig von ferne noch nicht ermessen; man darf auf den Eisenbahnetat des nächsten Jahres gespannt sein, aber auch dann wird sich noch dem Ergebniß eines einzigen Uebergangsjahres ein abschließendes Urtheil noch nicht gewinnen lassen. Auch von den entschiedensten Anhängern des Staatsbahnprojektes ist es im ganzen Verlaufe der Verhandlungen als wünschenswerth bezeichnet worden, mit dieser Operation nicht allzu hastig vorzugehen, sondern nach dem ersten Erfolg eine Ruhepause eintreten zu lassen. Schon die zweite Serie von Verstaatlichungen wurde mit weit größerem Bedenken bewilligt als die erste, mit der man anfangs den vorläufigen Abschluß gekommen glaubte. Wir hoffen, diese Erwägung wird dazu führen, daß unter den Vorlagen der nächsten Landtagssession neue Eisenbahnankaufsprojekte sich nicht finden, und die umlaufenden Nachrichten erfahren bald eine zuverlässige Widerlegung.

* — Die Auswanderung des Reichstagsabgeordneten Hasselmann regt die Frage an, ob mit seiner dauernden Entfernung aus Deutschland sein Abgeordnetenmandat erloschen sei. Eine unzweideutige Bestimmung für solche Fälle enthält weder die Verfassung noch das Wahlgesetz. Es wäre von Interesse, wenn der Reichstag über diese zweifelhafte Frage eine Entscheidung träfe; es könnte damit zugleich auch die Frage gelöst werden, ob ein Deutscher, der auch zur Zeit der Wahl schon dauernd im Ausland

---

Eine Nacht auf einer New-Yorker Polizeiwache.

Man hat in einer Stadt wie Newyork nur zu häufig Gelegenheit, menschliches Elend, menschliche Verkommenheit und menschliche Schwächen, kurz alle Schattenseiten des menschlichen Lebens kennen zu lernen; nirgends aber findet man Elend und Verbrechen in ihren schrecklichsten Ausartungen näher bei einander als in den Polizeiwachen. Die Zahl Derjenigen, welche Nachts ein Obdach auf einer solchen Wache suchen, beläuft sich durchschnittlich auf 45 und 50, wovon die größere Hälfte auf das weibliche Geschlecht kommt. Die Schlafsäle für Männer und Frauen getrennt, machen einen gar öden und traurigen Eindruck. Vier kahle, weißgetünchte Wände umschließen einen 22 Fuß langen und 15 Fuß breiten Raum, der genügend ventilirt, durch Gas erleuchtet wird. In der Mitte des Raumes, dessen Fußboden von Cement hergestellt ist, steht ein mächtiger, eine behagliche Wärme ausstrahlender Ofen. Auf dem Fußboden sind vier eiserne Rahmen befestigt, welche etwa 10 Fuß breit und 6 Fuß lang sind; an dem der Wand zugewandten Theile des Rahmens, dem Kopfende, ist derselbe etwa 12, am Fußende 4 Zoll vom Boden entfernt; darüber sind Bretter von passender Länge gelegt und diese bilden die Lagerstätte der Unglücklichen, die für die Nacht Zuflucht im Stationshause suchen.

Ein New-Yorker Journalist schildert nun, was er in einer Nacht auf der Polizeiwache alles beobachtet hat. Gegen 8 Uhr, erzählt er, wurde langsam die Thür geöffnet und eine Frauengestalt, kaum mit dem Nothdürftigsten bekleidet, die Haare unordentlich über das Gesicht hängend, in zerrissenen Schuhen, ohne Strümpfe schlich herein. Sie warf stumm einen bittenden Blick auf den Sergeanten, der ebenfalls ohne ein Wort zu sagen, mit dem Finger auf die Thür deutete, die nach dem Schlafsaal für das weibliche Geschlecht führte. „Kennen Sie die Frau?" fragte der Sergeant den Berichterstatter und erzählte auf dessen verneinende Antwort: „Diese Frau war vor etwa fünfzehn Jahren ein bildhübsches Mädchen. Sie heirathete einen jungen Mann, der in Folge eines Verbrechens auf zehn Jahre ins Zuchthaus gesandt wurde. Ohne Subsistenzmittel, fiel sie dem Laster in die Arme, lebte Anfangs in einer feinen Gegend, sank aber tiefer und immer tiefer, bis sie sich schließlich auch noch dem Trunke ergab und ihre erbettelten Cents in Schnaps anlegte. Sie wurde mehrere Male nach der Strafinsel geschickt, kam aber immer ungebessert zurück. Jetzt fristet sie, da sie zur Arbeit unfähig geworden, ihr Leben mit Betteln."

Hier wurde die Unterhaltung unterbrochen, denn vor dem Stationshause entstand ein gewaltiger Lärm. Ein Polizist kam mit einem Karren angefahren, den statt eines Pferdes etwa ein Dutzend Jungen zogen. Auf einen fragenden Blick des Berichterstatters, dem ein fahrender Polizist noch nicht vorgekommen war, erklärte der gefällige Sergeant: „O, der hat eine Ladung!" Und richtig nach kaum einer Minute brachte der Polizist mit Hülfe zweier Bürger seine „Ladung" in das Wachtlokal. Diese „Ladung" bestand aus einem total betrunkenen Irländer, der nicht einmal im Stande war, seinen Namen anzugeben. Er wurde, bis er wenigstens so weit ernüchtert war, um Auskunft über seine Person geben zu können, in dem Lokal der Reservepolizei niedergelegt und später erst in eine Zelle gebracht.

„Mein Kind, mein Kind! Ich habe meinen Emil verloren!" Mit diesen Worten kam eine Frau hereingestürzt, der man die Angst über den Verlust ihres „Jüngsten" ansah. „Wie alt ist er, wie war er gekleidet?" fragte der Sergeant. „Vier Jahr ist der liebe, gute Junge alt und trug, als er vom Hause wegging, dunkelblaue Höschen und einen grauen Rock."

„Dort schläft er," sagte ruhig der Offiziant, auf das Hinterzimmer deutend. Im Nu hatte die Mutter ihren Emil im Arm und begab sich nach Erledigung der nöthigen Formalitäten freudeerfüllt nach Hause.

Ein neuer Kunde, ärmlich aber reinlich gekleidet, das Gesicht von zu häufigem Schnapsgenuß aufgedunsen, betrat das Lokal. Er wandte sich sofort an den Berichterstatter mit den Worten: „Ja, lieber Freund, ich komme hierher, um mir ein Nachtlager zu erbitten, Sie wissen: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis!" (Es ändert sich die Zeit, und wir verändern uns mit ihr.) Auf die Entgegnung, daß nicht nur die Zeiten, sondern, wie es scheine, auch der Schnaps große Veränderungen in ihm hervorgebracht, erwiderte er, daß er ein Unglücklicher sei, und bewies in einer kurzen Unterredung seine genaue Bekanntschaft mit den römischen und griechischen Klassikern; wie er dazu gekommen, so weit zu sinken, darüber schwieg er und schlich nach dem Schlafsaal.

Plötzlich ward die Thür aufgerissen und ein Polizist, den Revolver mit einer Hand und mit der andern einen gefährlich aussehenden Kerl festhaltend, meldete sich beim Wachthabenden. Der Gefangene, ein der Polizei wohlbekannter Verbrecher, hatte einen Mann niedergeschlagen und ihn seiner Uhr und Kette beraubt, als der Polizist hinzukam und den Räuber nach hartem Kampfe, bei dem er genöthigt war, nachdrücklichen Gebrauch von seinem Knüppel zu machen, überwältigte. Klick, klick, klick, begann plötzlich der Telegraph zu arbeiten. Der Sergeant eilte nach dem Instrument und gab nach wenigen Augenblicken ein Signal mit der Glocke, welches die Reservemannschaft aus dem Schlafe aufstörte. Eiligst, auf dem Wege sich fertig ankleidend, kamen die Leute herbeigestürzt. „Achtung!" erscholl das Kommando. Verlesung der Namensliste. Keiner fehlte. „Ein Feuer da und da im Bezirk; rechts um, marsch!" und hinaus eilten die aus dem Schlafe aufgestörten Sicherheitswächter, um etwa gefährdetes Eigenthum zu beschützen und die Ordnung an der Brandstätte aufrecht zu erhalten.

Ruhig und gemessen, einen jungen Kerl am Kragen, kam nach wenigen Minuten ein Geheimpolizist in Begleitung eines Bürgers herein. Letzterer klagte, daß der Gefangene ihm in Folge eines Streites die Fenster eingeschlagen habe. Jener stellte die Behauptung frech in Abrede und versicherte, nur zufällig dort vorübergegangen zu sein. Da man bei seiner Durchsuchung Einbrecherwerkzeuge in seinem Besitz fand, wurde er einstweilen eingesperrt.

„Helfen Sie mir, Kapitän", redete ein Mann den Sergeanten an, „ich bin Hauseigenthümer und Steuerzahler." „Was kann ich für Sie thun?" frug der Sergeant höflich und fügte hinzu: „Der Bettler, wie der Millionär hat gleiches Recht auf polizeilichen Schutz!" „Oh", entgegnete der Mann, „an meiner Ecke treibt sich beständig eine Bande junger Strolche herum, sie stehlen, was sie bekommen können und verüben zum Verdruß der Nachbarschaft allerlei Unfug." Ein Polizist wurde abgesandt, um der Sache auf den Grund zu kommen.

Kaum war diese Angelegenheit erledigt, als zwei Polizisten einen Kerl hereinbrachten, der sich aus allen Kräften gegen die Sicherheitswächter sträubte und dieselben mit den gemeinsten Schimpfworten überschüttete. Ihnen folgte ein Bürger, dessen Gesicht von Blut überströmt war. Der Arrestant war in Gesellschaft Anderer nach der Wirthschaft des Verwundeten gekommen, dort hatten sie gegessen und getrunken und, als es ans Bezahlen kam, dem Wirth erklärt, er möge zur Hölle gehen. Dieser hatte als frommer Christ dagegen Einwendungen erhoben und auf Bezahlung bestanden, worauf die Bande sich über ihn hermachte und ihn jämmerlich durchbläute. Als die Polizisten auf dem Kampfplatze erschienen, machten sich die Burschen aus dem Staube, und es gelang nur des Hauptattentäters habhaft zu werden. Er wurde eingesperrt.

Nach Mitternacht wurden noch verschiedene Betrunkene und Personen männlichen und weiblichen Geschlechts eingebracht, die sich unordentlich aufgeführt hatten. Sie alle erhielten Quartier in den Gefängnißzellen. Dort gings zeitweilig sehr lebhaft zu. Der Eine sang, der Andere fluchte, ein Dritter betete und versprach, mit sich selbst redend, nie in seinem Leben wieder ein Glas Bier anzurühren. Höllengelächter seiner im Verbrechen aufgewachsenen Nachbarn. Dazwischen schallte die Stimme des „Doorman" (Thürhüters), der vergebens versuchte, seine „Lämmer" zum Schweigen zu bringen. Endlich, als schon der Morgen zu tagen begann, wiegte Gott Morpheus auch die lautesten Sünder in Schlaf und einer nach dem andern verstummte, um jedoch den Lärm und die Unschuldsbetheuerungen von Neuem zu beginnen, als die Zeit herankam, in der die Gefangenen vor Gericht gebracht werden sollten. (H. Ref.)

gelebt, aber seine Staatsangehörigkeit nicht aufgegeben hat, wählbar ist oder nicht. Die Bestimmung des Wahlgesetzes: „Wählbar zum Abgeordneten ist im ganzen Bundesgebiete jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt und einem zum Bunde gehörigen Staate seit mindestens einem Jahre angehört hat," besitzt in dieser Beziehung nicht die wünschenswerthe Klarheit. Formell anzufechten scheint uns die Wählbarkeit eines im Auslande lebenden Deutschen, bezw. die Gültigkeit des Mandats eines Deutschen, der sich erst nachträglich ins Ausland begeben hat, nicht.

* — Anläßlich der Frage der Beitreibung restirender Gerichtskosten hat der Finanzminister durch einen Erlaß angeordnet, daß Trauringe der Pfändung nicht unterworfen werden können.

* — Herr Oberbürgermeister v. Forckenbeck, welcher von seiner Ferienreise in Berlin eingetroffen ist, hat seine amtlichen Geschäfte wieder aufgenommen.

* — Die „Voss. Zeitung" schreibt: Diejenigen, welche noch immer auf eine Herbstsession des Reichstags rechneten, werden aus der im Steuerausschusse der baierischen Zweiten Kammer von dem Finanzminister v. Riedel auf eine Anfrage des Herrn v. Stauffenberg ertheilten Antwort nunmehr ersehen haben, daß an die Verwirklichung dieses, eine Zeit lang vielleicht ernstlich geplanten Projektes nicht zu denken ist.

* **Arnsberg,** 2. August. Gegen den Wirthshausbesuch der Schüler tritt man in letzterer Zeit mit Strenge ein. Hier wurde bereits mehreren Wirthen die Konzession entzogen, weil sie Schülern ohne Gesellschaft der Eltern, Vormünder oder Lehrer ohne deren Erlaubniß Getränke und Speisen verabreichten. Die ersten Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen von 3—30 *M.* belegt, auf mehrere Wiederholungen die Konzessions-Entziehung gesetzt.

* **Münster,** 4. August. Wie die „Westfälische Provinzial-Zeitung" mittheilt, sind aus Anlaß der Einweihung des neuen Akademiegebäudes zu Doktoren der Philosophie honoris causa ernannt worden: 1) der Herr Oberpräsident, Wirklicher Geh. Rath von Kühlwetter, Kurator der königlichen Akademie, wegen seiner vielen und großen Verdienste um die Hebung derselben; 2) der Herr Staatsminister a. D. Dr. jur. et theol. Falk in Anerkennung seiner unermüdlichen Thätigkeit zur Förderung der Hochschule, namentlich durch Vermehrung der Lehrstühle der philosophischen Fakultät, bessere Ausstattung der Institute derselben und Verleihung des Promotionsrechts; 3) Herr Domkapitular Lahm hierselbst wegen seiner gediegenen wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Botanik; 4) Herr Realschuldirektor Münch hierselbst wegen seines Lehrbuchs der Physik und in Anerkennung seiner tüchtigen Leistungen während 22 Jahre als Direktor der hiesigen städtischen Realschule; 5) Herr Dr. med. Weber bei Höxter wegen seines bekannten Epos „Dreizehnlinden".

* **Goslar a. H,** 4. August. Die Kartonzeichnung von Professor Wislicenus-Düsseldorf im Saale des Kaiserhauses, die Kaiserproklamation darstellend, zerfällt in drei Theile. Oberer Theil: die vorüberziehenden deutschen Kaiser, unter welchen links Karl der Große, durch Gesetzbuch und Schwert, Heinrich I., durch Modell eines Stadtthores, und Otto I., durch die lombardische Krone kenntlich, rechts Barbarossa, Konradin und die Habsburger Rudolf und Maximilian, in ihrer Mitte unseres Kaisers Mutter, Königin Luise als Germania, von Helden ihrer Zeit getragen, worunter Körner und Blücher. Mittlerer Theil: Der Kaiser Wilhelm zu Pferde wird am Grundstein des neuen deutschen Kaiserreiches vom Fürsten Bismarck erwartet, der ihm als Baumeister des Reiches den Hammer zur Einweihung bereit hält; im Hintergrunde steigen die Opfer des Krieges zum Himmel empor. Unterer Theil: Der Vater Rhein und die Sage, welch' letztere auf die Erfüllung der alten Prophezeihung, die Wiederkehr Barbarossa's, hinweist.

* **Düsseldorf,** 2. August. Das Kind eines hiesigen Beamten wurde vor einigen Tagen von einer Mücke gestochen. Die Eltern desselben beachteten erst weniger die Geschwulst; als sie jedoch einen Arzt zu Rathe zogen, konstatirte dieser Blutvergiftung. Die Hülfe war indeß zu spät, das Kind ist an den Folgen des Mückenstichs gestorben.

* **Von der Mosel,** 3. August. An der Herstellung des zweiten Geleises der Moselbahn wird, wie die „Kobl. Ztg." berichtet, fortgesetzt energisch gearbeitet. Als Endtermin für die Fertigstellung ist definitiv der 1. April nächsten Jahres angesetzt. Durch die erleichterte Kommunikation ist es der Bauverwaltung möglich gemacht, bedeutend rascher vorzugehen, als es bei dem ursprünglichen Bahnbau der Fall sein konnte; auch stellte sich der Bau des zweiten Geleises auf den bedeutenden Strecken, wo es sich mehr um Aufmauerung ꝛc. des Oberbaues, als um Bodenbewegung handelt, jetzt billiger, als wenn das zweite Geleise gleich mit dem ersten, wo die Transportschwierigkeiten erhebliche Mehrkosten veranstalten, hergestellt worden wäre. Der Verkehr auf der Moselbahn wird nach Fertigstellung des zweiten Geleises um ein Bedeutendes regelmäßiger werden, als jetzt, wo die Kreuzungen der Züge das pünktliche Innehalten der Fahrzeiten oft verhindern.

* Auf die Trauben hat der Monat Juli mit seiner im ganzen warmen Temperatur recht vortheilhaft gewirkt, so daß dieselben in manchen Geländen einen vorgeschrittenen Stand haben. So wurden in einem Weinberge zu Wehlen bereits am 30. Juli die ersten Trauben im Wein gefunden. In Kinheim fand man schon am 25. Juli (Jakobstag) im freien Weinberg an verschiedenen Stellen rothe Trauben und am 29. Juli weiße Trauben im Wein. Ueberhaupt haben die Trauben an der Mosel wie an der Nahe nur ein geringes Quantum, und nur einige bevorzugte Lagen der mittleren Mosel sind besser besetzt, so daß im allgemeinen in quantitativer Hinsicht ein Fehlherbst Thatsache sein wird, weshalb es gewiß den hart heimgesuchten Bewohnern doppelt zu wünschen wäre, wenn dieselben bei ferner günstiger Witterung für das geringe Quantum durch eine gute Qualität des diesjährigen Weines wenigstens etwas entschädigt würden. Manche früher bemerkte Krankheitserscheinungen am Stocke (der schwarze Brenner, der Wolf ꝛc.) haben sich bei der gedeihlichen Witterung verloren. Ueberhaupt hat sich der Stock gut entwickelt, so daß für das kommende Jahr die Weinberge wieder einen kräftigen Bau erlangen und hinreichend Tragholz erzielen können.

Hessen.

* **Darmstadt,** 3. August. Bei der Generalmusterung der Militärpflichtigen wurde auch ein bereits 30jähriger Mann, welcher vor einer Reihe von Jahren nach Amerika ausgewandert war, seit einiger Zeit aber hierher zurückgekehrt ist und hier ein Geschäft gegründet hat, für diensttauglich befunden und muß jetzt noch drei Jahre nachdienen. Der Betroffene hat Frau und Kinder.

Baden.

* **Aus Baden,** 3. August. Der Vollzug des Tabaksteuergesetzes veranlaßt immer neue Klagen. In einzelnen Orten hatten Grundbesitzer, weil ihre Weinberge heuer so gut wie Nichts ertragen, während doch die Steuern und Umlagen dafür bezahlt werden müssen, in die Weinberge Tabak gepflanzt. Nun bestimmt das Tabaksteuergesetz, auf einem Grundstück, welches mit Tabak bepflanzt sei, dürfe nur Tabak gebaut werden. Diese Vorschrift will aber doch jedenfalls in einem vernünftigen Sinne verstanden sein, d. h. dahin, daß wenn auf einem Tabakfeld auch Obstbäume stehen, nicht die Obstbäume weichen müssen, wenn Tabak angebaut wird, oder umgekehrt. Nun ist in der letzten Zeit vorgekommen, daß amtlich bekannt gemacht wurde, der in den Weinbergen gepflanzte Tabak müsse unverzüglich entfernt werden.

* Im Schwetzinger Staatswald ist ein Brand ausgebrochen, welcher mehr als 100 Morgen Forst zerstört hat. Den Schaden beziffert man auf mindestens 50,000 *M.*

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 3. August. Während der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm in Ischl findet am 10. ein Diner und Thee statt, zu welchem die distinguirten Personen, die in Ischl weilen, eingeladen sind. An dem für den 11. anberaumten Dejeuner nehmen nur die Suiten theil. — Das belgische Königspaar, welches zur Vermählung des Kronprinzen nach Wien kommt, steigt im Schönbrunner Schloß ab, woselbst jetzt schon Vorbereitungen getroffen werden. In das Festprogramm ist auch eine Galavorstellung im Schönbrunner Schloßtheater aufgenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 5. August. Die an die Thüren der Jesuitenkapelle in Fourvières gelegten Siegel sind erbrochen worden. Eine Untersuchung des Vorfalles ist bereits eingeleitet worden. — Das Zuchtpolizeigericht in Montpellier hat den Advokaten Cousin, der am St. Heinrichstage rief: „Es lebe der König!" freigesprochen. — General Wagner hat den Truppen in Versailles durch Tagesbefehl die Abschaffung der Armeegeistlichen und die Aufhebung der von ihnen gegründeten Anstalt in Versailles angekündigt und den Soldaten und Offizieren die Theilnahme an Vereinen, welcher Art sie auch sein mögen, verboten und dabei bemerkt: ein Krieger dürfte keine andere Verpflichtung übernehmen, als diejenige, welche ihn für seinen Dienst binde, und keiner anderen Leitung, als der seiner Oberen, Folge leisten.

Britisches Reich.

* **London,** 4. August. Die Gefahr in dem Befinden Gladstones ist so gut wie vorüber. Schon gestern war es den Aerzten gelungen, das Fieber soweit zu mildern, daß sie ihm etwas mehr Verkehr mit der Außenwelt gestatten konnten. Es wurde ihm Mittheilung von den freundlichen Erkundigungen gemacht, in denen die Mitglieder der königlichen Familie, die hier anwesenden Diplomaten, politische Freunde und Feinde miteinander wetteifern, und von dem warmen Antheil an seinem Ergehen, der sich weit und breit durchs ganze Land ohne Rücksicht auf politische Spaltungen kundgiebt.

Rußland.

* **Petersburg,** 2. August. Am 26. Juli hat in Kiew der großartige Prozeß Jurkowsky (Ingenieur Saschka) begonnen. Der Zudrang des Publikums soll ungeheuer sein, die Verlesung der Anklage-Akte dauerte von 11 Uhr Vormittags bis ½11 Uhr Abends. Fast alle Angeklagte sind ehemalige Studenten und Studentinnen. Die Anführer der Verschworenen heißen Popow und Iwanow, sind ehemalige Studenten der mediko-chirurgischen Akademie und 27 bezw. 22 Jahre alt. Das Hauptinteresse nimmt natürlich Jurkowsky, der „treffliche Minirer", in Anspruch (angeklagt des Millionendiebstahls in Cherson und der Zugehörigkeit zur revolutionären Partei), der aus guter Familie stammt, in Nikolajew geboren, 27 Jahre alt ist und für einen talentvollen Menschen gilt. Sein Bruder ist Kapitänlieutenant in russischen Diensten, sein Vater nahm eine sehr hohe und geachtete Stellung in der Marine ein.

* — Professor Nordenskjöld kehrt in diesem Herbste hierher zurück. Er beabsichtigt im Jahre 1882 eine neue Polar-Expedition nach Neu-Sibirien zu unternehmen, zu welcher ihm die Mittel von Herrn Sibirjakow zur Verfügung gestellt werden. Nordenskjöld wird sich zu Lande nach dem Lena-Flusse begeben, von wo er auf einem Schiff, welches daselbst von einem Norweger erbaut wird, an das Ziel seiner Expedition zu gelangen hofft. Er ist fest überzeugt, daß das nördliche Eismeer jedes Jahr für unsere Navigation zugänglich ist.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 4. August. Midhat Pascha ist zum Gouverneur von Smyrna und der bisherige Gouverneur von Smyrna, Hamdy Pascha, zum Gouverneur von Syrien ernannt worden.

Griechenland.

* **Athen,** 5. August. Ein königliches Dekret beruft die Kammer auf den 8. k. Mts. ein. Das königliche Dekret, welches die Mobilisirung der Armee anordnet, wurde heute Mittag publizirt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 6. August. In dem ersten diesjährigen in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin abgehaltenen Kursus zur Ausbildung von Turnlehrerinnen hat das Zeugniß der Befähigung zur Ertheilung von Turnunterricht an Mädchenschulen erlangt u. A. die Handarbeitslehrerin Fräulein Zeiß zu Schwalenberg.

Lemgo, 1. August. Heute waren hier verschiedene Notabilitäten resp. Vertreter von Kommunen versammelt, um den projektirten Bahnbau von Hameln nach Lage in nähere Erwägung zu ziehen. Es wurde das Komité zur Veranlassung der Vorarbeiten endgültig konstituirt und wurden von hier in dasselbe gewählt die Herren H. Köttgen und Js. Hochfeld. Außerdem gehören demselben an die Herren Bürgermeister Ludowig-Hameln, v. Münchhausen-Schwöbber, Bachmann-Lage, Döpping-Falkenkrug, Steneberg-Barntrup und andere. Es wird nun alles darauf ankommen, ob die an der Route liegenden Kommunen opferwillig sind oder nicht. Es hat eine „Lippische Bahn" ihr eigenes Verhängniß, giebt es doch Leute, die noch heute nicht an das Zustandekommen der Bahnstrecke Detmold-Herford glauben! Was Wunder, daß auch das Projekt Hameln-Lage — so sehr es Lebensbedingung für einen großen Theil des Lippischen Landes ist — dennoch auf entschiedene Zweifel stößt, nicht hinsichtlich seiner Ausführbarkeit und Rentabilität, wohl aber in Beziehung auf seine Ausführung. Ob der Landtag zu dieser Bahn etwas bewilligen wird — das ruht verborgen im Schooße der Zukunft, da eine Neuwahl desselben bevorsteht. (N. W. Vztg.)

* **Bielefeld,** 5. August. Die „N. W. Vztg." schreibt: Ein eigenthümlicher Fall hat sich in der Nähe unseres Ortes zugetragen, der so einzig in seiner Art dasteht, daß er verdient, in weiten Kreisen bekannt zu werden. In einem Kotten des Meier zu Sieker, der mit hohen Pappelbäumen umgeben ist, schlug vor 2 Jahren der Blitz, warf die in der Stube befindliche Frau zu Boden und lähmte sie theilweise so, daß sie genöthigt wurde, sich ärztlicher Behandlung zu unterwerfen, die bis dahin ohne wesentlichen Erfolg geblieben war. Vor ca. 14 Tagen nun fuhr bei einem der starken Gewitter der Blitz in das nämliche Haus des Meiers zu Sieker, traf wiederum dieselbe Frau, betäubte sie vollständig und heilte sie wunderbarer Weise mit diesem Schlage von ihrer Lähmung. Als sie sich von ihrem Schrecken erholt hatte, war sie gesund, und ist es bis zu dieser Stunde. Diese Thatsache ist in ihren Einzelheiten so wunderbar, daß es der Mühe werth ist, ihr eingehende Beachtung zu schenken; namentlich auch in medizinischer Hinsicht für jeden, der sich dafür interessirt, ist die Gelegenheit gegeben, sich an Ort und Stelle über den Vorfall näher zu unterrichten. — Die Verantwortung für die etwas sonderbare Geschichte müssen wir dem erwähnten Blatte überlassen.

Zwei der Entwendung eines Blumenbouquets von einem Grabe des Friedhofs verdächtige Mädchen (Fabrikarbeiterinnen) sind bei der Polizeibehörde zur Anzeige gebracht, und harrt ihrer die Strafe für ihre That.

Seit gestern haben uns die Thurmschwalben, dem fernen Süden zuziehend, nach einem dreimonatlichen Aufenthalte wieder verlassen; ein Beweis, daß die schönste Zeit des diesjährigen Sommers verflossen.

* **Willebadessen,** 5. August. Zur Aufsuchung der Wilddiebe Hagemeyer und Hibbeln sind neuerdings Jäger aus Bückeburg hier angekommen und in den umliegenden Ortschaften stationirt. Ob dieselben mehr Erfolg haben werden, als ihre Vorgänger, steht dahin. Man weiß, daß Hagemeyer, der mit voller Ueberlegung den Mord der Förster geplant hat, vor der verruchten That einen Betrag von mehreren hundert Thalern erhoben hat, mit Hülfe deren er längst über alle Berge sein kann. Möglich ist allerdings immerhin, daß die Wilddiebe noch in unsern Wäldern sich verborgen halten.

Neueste Nachrichten.

* **Ratibor,** 6. August. Heute Nacht ist die Oder ausgetreten und hat mehrere Straßen unter Wasser gesetzt. Große Getreidemassen kommen angeschwommen. Die österreichische Post ist ausgeblieben, weil der Bahndamm bei Friedekmistek weggespült wurde.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt zu Horn

im Monat Juli.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Hauderer Otto Grüttemeier, dem Bäcker Heinrich Quast.

Eine Tochter: dem Ziegler Friedr. Fiege, dem Ziegler Moritz Jöstingmeier, dem Landwirth Adolf Sünkler, dem Leinweber Karl Röthner.

II. Heirathen:

Der Metzger Friedrich Kruse und Louise Böger, der Schneider Friedrich Schlüter und Charlotte Weber aus Blomberg, der Färber Konrad Heithecker und Louise Schierenberg.

III. Sterbefälle:

Das Kind Dorothee Fiege, der Sattler August Fricke, der Tischler Ludwig Eichhoff.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 6	15,2	89	SW. mäßig.
7.	7 U. Mrgs.	27. 5	13,1	90	
7.	1 „ Mtgs	27. 5,3	15,1	87	

Allgemeiner Witterungscharakter:
7. bedeckt, wenig Regen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 6. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	749	+15	S., mässig, wolkig.
Kopenhagen	757	+18	N., leicht, wolkenlos.
Stockholm	755	+15	NNO., leicht, Regen.
Haparanda	760	+16	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	755	+21	SO., leicht, heiter.
Moskau	762	+21	SO., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg	758	+18	—, still, wolkig, dunstig.
Memel	752	+19	SSO., schwach, bedeckt.
Paris	755	+17	SW., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	758	+16	SSW., leicht, wolkig.
Wiesbaden	760	+15	N., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	761	+15	SO., leicht, wolkenlos.
Leipzig	759	+17	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	758	+17	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	760	+16	NW., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	758	+16	WNW., frisch, halb bedeckt.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in hiesigem Lande, mit einem Areal von circa 600 Scheffelsaat Acker, Wiesen und Wald, soll mit Inventar, Ernte und Vorräthen, bei einer Anzahlung von 15,000 Thalern, preiswerth verkauft werden.

Nur Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch die Expedition dieser Zeitung. (28)

Bauplätze-Verkauf.

Im verkehrreichsten Theile der Stadt, an der Wallpromenade und verlängerten Bruchstraße nahe dem Gerichts-Gebäude und Hauptwege zum Bahnhofe, sind 3 Bauplätze zu verkaufen, welche sich der sehr frequenten Lage wegen vorzüglich zu jeder Geschäftsanlage eignen.

Näheres zu erfahren

Bruchstraße C. Nr. 118.

Boden-Beile in verschiedenen Längen empfiehlt

W. Süß, Seiler.

Sonntag den 8. August

bei günstigem Wetter

Nachmittags 5 Uhr

Großes

Militair-Konzert

beim Falkenkruge.

Entrée 40 ₰.

Als Verlobte

empfehlen sich:

Sosie Watermeier

Simon Stockmeier

Heiligenkirchen Berlebeck.

Pauline Goldstein

Hermann Schimmel

Verlobte.

Heiden. Hamburg.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag 12 Uhr fand in den Wellen des Wassers unser lieber Sohn

Wilhelm

im eben vollendeten Alter von 5 Jahren so unerwartet sein Ende.

Tief betrübten Herzens widmen diese Traueranzeige allen Freunden und Bekannten.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. d. M., Nachmittags 5 Uhr statt.

Iggenhausen, 5 Aug. 1880.

Müller Vollhöfer und Frau.

Wohnungsveränderung.

Detmold. Wohne von heute ab im Hause des Herrn Kfm. Meier, Krumme-Str. Zugleich empfehle mich meinen geehrten Kunden, sowie einem geehrten Publikum zur Anfertigung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten nach Maß unter Garantie.

Wilh. Schmidt, Schuhmacher.

Lotterie von Baden-Baden.

Hauptgewinne Werth 60,000 M., 30,000 M. ꝛc.

Ziehung III. Klasse 9. August.

Ein ganzes Vollloos, gültig für alle Klassen 10 M.,

Kaufloos zur III. Klasse 6 M.

Alfred Heinrichs.

Solide Personen werden als

Agenten

für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin, W., Friedrichstr. 66.

Weidenslauser,

Berlin, Dorotheenstraße 88

versendet gratis und franko den neuesten Preiscourant mit vielen ehrenden Zeugnissen seiner vorzüglichen

Pianinos.

Diese Fabrik sendet Instrumente überall hin frachtfrei zur 3wöchentlichen Probe ohne Zahlung vorher, gewährt alsdann beim Ankauf die leichtesten

Theilzahlungen

auch ohne Anzahlung und bei Baarzahlung hohen Rabatt.

Dampf-Dreschmaschine.

Den Herren Landwirthen in der Umgegend von Lage halte ich meine Dampf-Dreschmaschine zur gefl. Benutzung bestens empfohlen.

Die Maschine arbeitet sehr gut und wird durch einen tüchtigen Maschinenführer geleitet.

G. Altenbernd, Lage.

Das Militär-Pädagogium, Leipzig, Dir. Dr. Fillisch, bereitet sicher für das Abiturienten-, Primaner-, Fähnrich-, Freiwilligen- und Seekadetten-Examen vor. Gute Pension. (7575)

Wäsche,

Façons nach Maß, unter Garantie. Einsätze, Manschetten, Kragen ꝛc. in solider preiswürdiger Qualität empfiehlt

J. A. Erda.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.

Aug. Kersten.

Ich zeige hiermit an, daß ich am 14. d. M. von hier nach Blomberg verziehe.

Den geehrten Bewohnern Blombergs und Umgebung halte ich mich bei vorkommenden Klempnerarbeiten unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung bestens empfohlen. Meine Wohnung befindet sich Kirchenstraße 16 bei Schuhmachermeister Pohl.

Detmold, 5. August 1880.

E. Reinecke.

Detmold. Umzugshalber sind gut erhaltene Möbeln, als 1 Sopha, 1 Schreibsekretair, 1 Damenschreibtisch, 1 Nähtisch, 1 Schreibstuhl zu verkaufen. Auskunft ertheilt

Tischlermeister Beyer.

Eine freundlich möblirte

Stube und Kammer

(auch Burschenkammer) steht per 1. September, nöthigenfalls auch sofort zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

In meinem Hause steht die

obere Etage

zu vermiethen.

Detmold. **von Stietencron.**

Grüne Korbweiden

kauft

L. Tholen,

Poststraße. Korbmachermeister.

Für ein Ladengeschäft und Haushalt wird auf sogleich oder auch später ein tüchtiges, zuverlässiges junges Mädchen gesucht. Nur junge Mädchen mit guten Zeugnissen brauchen sich zu melden. Bei wem? sagt die Exp. d. Bl. [30]

Ein jüngeres

Mädchen

zur Beaufsichtigung eines Kindes wird gesucht.

Näheres Elisabethstr. 27, 1 Treppe.

Brenner's Fleckwasser entfernt sofort jeden Fett-, Theer- und Test-Fleck aus Kleidern ꝛc. und ist das beste Waschmittel für Handschuhe, à Fl. 25 ₰ nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, und bei W. Lüttmann in Lage.

Am nächsten Dienstag treffe ich mit

frischem Gemüse, feinster Cervelatwurst und westf. Schinken, Schweizer u. Holl. Käse etc.

zum Wochenmarkte in Detmold wieder ein.

L. Jacke aus Bielefeld.

Marktpreise in Detmold

am 7. August 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	M.	11,80
Roggen	„ „ „	„	10,60
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8,50
Erbsen	„ „ „	„	13,—
Heu altes	„ „ „	„	2,70
„ neues	„ „ „	„	2,10
Stroh	„ „ „	„	2,50
Kartoffeln, Rosen-	„ „ „	„	3,—
„ feinere	„ „ „	„	4,20
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,30
Butter	„ „ „	„	2,—
Eier	2 St.	„	—,10
Bietsbohnen	pr. Metze	„	—,35



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine"** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Heinrich Lanz in Mannheim

Spezialitäten:

Hand- und **Göpel-Dresch-Maschinen** verschiedener Systeme, **Dampf-Dresch-Maschinen u. Lokomobilen** von 2½–8 Pferdekraft.

Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten.

Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise.

Garantie, Probezeit. Illustrirte Kataloge gratis & franko.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 7. August 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,40	169,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,80
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,85	172,85
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1 fl 1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll 4,15
Holländische „	1 fl 1,67
Oesterreich. „	1 fl 1,70

Ritters Fußpulver

gegen Uebelriechen und Wundgehen der Füße empfiehlt

Aug. Kersten, Hoflieferant.

Als Plätterin

empfiehlt sich Johanne Brand, Krummestraße 44.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Diejenigen Mitglieder, welche an einem gemeinschaftlichen Besuch der Düsseldorfer Gewerbeausstellung Theil zu nehmen Lust haben, werden zu einer Besprechung auf Montag den 9. d. Mts. Abends 9 Uhr in's Vereinslokal (bei Karl Meyer) geladen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 185. Montag, 9. August. 1880.

Detmold, 9. August.

△ In diesen Tagen werden sich die Kaiser von Deutschland und Oesterreich zu einer persönlichen Begegnung zusammenfinden, die freilich einen auf eine ganz bestimmte Frage gerichteten politischen Zweck schwerlich haben wird, als Ausdruck des bestehenden aufrichtigen Einvernehmens zwischen den beiden Reichen aber doch eine über einen gewöhnlichen Akt fürstlicher Courtoisie hinausgehende Bedeutung beansprucht. Als vor Jahresfrist die beiden Kanzler in Wien zusammenkamen und die Stellung der beiden Reiche zu den großen politischen Fragen der Gegenwart besprachen, hatte man freilich die Hoffnung, das damals angebahnte Einvernehmen werde sich auch in einer engeren wirthschaftspolitischen Annäherung äußern. Diese Hoffnung ist bisher getäuscht worden; eine dauernde und befriedigende Verständigung über das handelspolitische Verhältniß der beiden Reiche hat bisher nicht gelingen wollen. In den großen Fragen der europäischen Politik aber hat das Einvernehmen vollständig Stich gehalten und ist von um so größerer Bedeutung, als gerade jetzt wieder die Orientkrisis sich zu verschärfen und zu erweitern droht. In nächster Zeit soll, wenn nicht noch unvorhergesehene Wendungen eintreten, die große europäische Aktion gegen die Pforte von statten gehen, die unter dem Namen der Flottendemonstration eine ihrem Wesen, ihren Aufgaben und Erfolgen nach noch etwas mysteriöse Maßregel ist. Sie ist ein mühsam zurechtgezimmertes Symptom der Einigkeit der Mächte; ob diese letztere aber ernste Proben bestehen werde, ist ein Zweifel, der die Wirksamkeit jener gemeinsamen Kundgebung von vornherein in Frage stellt. Von allen Mächten, deren Schiffe sich an dem Unternehmen betheiligen, ist Deutschland unstreitig insofern in der günstigsten Situation, als es am wenigsten unmittelbare eigene Interessen zu verfolgen hat, in der Orientfrage am meisten eine unbefangene, offene, nur der Erhaltung des Friedens gewidmete Politik zu führen in der Lage ist. Das deutsche Interesse fällt am nächsten mit dem österreichischen zusammen. Wenn, was über kurz oder lang doch nicht zu vermeiden ist, einmal der Konkurs über die türkische Masse eröffnet wird, so ist es vom deutschen Standpunkt aus nur wünschenswerth, daß Oesterreich in einer seiner Macht und seiner Mission als Träger deutscher Kultur im Orient entsprechenden Weise an der Liquidation theilnimmt. Die Interessensolidarität zwischen Oesterreich und Deutschland hat seit Jahresfrist in der öffentlichen Meinung der beiden Reiche eine immer festere Grundlage gewonnen. Als Oesterreich jene aktive Orientpolitik eingeschlagen, die in der Besetzung Bosniens ihren prägnantesten Ausdruck fand, konnte es nur im Vertrauen auf den deutschen Rückhalt vorgehen, und es ist seitdem nichts geschehen, was dieses Vertrauen irgendwie hätte erschüttern können. Die Gegengabe für die Unterstützung, welche Deutschland der österreichischen Orientpolitik gewährt, liegt für uns in dem Vertrauen, daß Oesterreich sich auf einem anderen Schauplatz europäischer Politik nicht zu feindseligen und abenteuerlichen Machinationen fortreißen läßt. Daß vor Jahresfrist in den Wiener Kanzlerbesprechungen irgend welche formelle bindende Abmachungen stattgefunden hätten, ist nie bekannt geworden; derartiges ist auch nicht nöthig; denn das deutsch-österreichische Einvernehmen ruht auf einer so klaren und festen Basis, daß sich schwerlich irgend ein Staatsmann in den heutigen kritischen Zeitläuften davon loszumachen versuchen wird, und wäre dies nicht der Fall, so würden auch bestimmte Abmachungen die Probe nicht bestehen. Das Mißtrauen, welches dem engeren Zusammenschluß der beiden Reiche früher vielfach entgegengebracht wurde, ist mehr und mehr geschwunden. Man hat einsehen gelernt, daß ein aggressiver Zweck demselben ganz fern liegt und daß keine Macht Ursache hat, darin eine feindselige Spitze zu erkennen. Der Grundgedanke und Grundzweck dieser Verbindung ist der, daß bei der neuen Ordnung im Orient das germanische Element, als dessen Träger hier Oesterreich trotz aller Racenkämpfe und alles nationalen Haders im Innern nothwendig auftreten muß, seinen gebührenden Platz erhält. Wenn andere Mächte vielleicht auch nicht zugeben, daß dieser Anspruch gerecht ist, so können sie doch nicht verkennen, daß er erfolgreich nicht zu bestreiten ist, und darum hat man sich nachgerade gewöhnt, die in der österreichisch-deutschen Allianz, wenn man diesen Ausdruck brauchen darf, enthaltene Auffassung der Orientfrage als einen der vor Allem in Rechnung kommenden Faktoren zu betrachten.

Ein neuer Abschnitt in der französischen Geschichte.

⊙ Die Ansichten darüber, ob es staatsmännisch gehandelt war, die in die Verbannung gesandten Kommunards wieder in die Gesellschaft aufzunehmen, sind zwar getheilt; bei ernsten Männern scheint sich aber doch immermehr die Meinung zu befestigen, daß die Maßregel ein politischer Fehlgriff war. Denn schon das erste Auftreten der in die Heimath Zurückgekehrten läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, was wir von ihnen in der Zukunft zu erwarten haben.

Wie dem auch sei, der Gang der französischen Geschichte innerhalb des letzten Jahrzehnts ließ kaum eine andere Lösung — und ist sie auch nur der Beginn neuer Verwickelungen — zu. Die französische Regierung hat sich bei Bekämpfung der Kommunisten nicht mit Ruhm bedeckt. Es bildet eine nicht mehr auszulöschende Schmach für die damalige Regierung, daß sie — die hinreichend gerüstet war — den Kommunistenaufstand überhaupt entstehen ließ, als derselbe aber entstanden, nicht sofort im Keime erstickte. Sie hat zuerst unbesonnen und dann schwächlich gehandelt. Nachdem sich aber in Folge dessen ein Staat im Staate gebildet hatte und Niederwerfung der Kommune Existenzfrage für die besitzenden Klassen geworden war, da verfielen die Männer, welche über die Armee zu verfügen hatten, in den entgegengesetzten Fehler. Man handelte nicht mit der weisen Mäßigung, welche den Staatsmann auch dann, wenn der Augenblick für die höchste Kraftentfaltung gekommen, nicht verlassen darf. Die französische Armee begnügte sich nicht mit einem Siege, sondern sie richtete ein Blutbad an; die Soldaten füsilirten Diejenigen, welche den Verdacht auf sich geladen hatten, am Aufstande Theil genommen zu haben, — in sehr vielen Fällen ohne gehörige Untersuchung. Daher kam es, daß eine ungezählte Menge von Leuten unschuldig hingeschlachtet wurden. Unter vielen Fällen sei nur an Herzin-Lacroix erinnert, der standrechtlich erschossen wurde, obgleich er — wie Franz Mehring berichtet — nach einstimmigem Zeugnisse von Freund und Feind mit eigener Lebensgefahr Alles gethan hatte, um den Mord der Generäle Lecomte und Thomas zu hindern. Bei Ausübung so blinden Verfolgungseifers konnte nicht ausbleiben, daß Viele der wirklich Schuldigen entkamen. So wurde B. Clement nur zu dreimonatlicher Haft verurtheilt. Beslay und Theis erhielten heimlich Pässe zur Auswanderung; Descamp, ein Mitglied des Rathes der Kommune, aber wurde völlig freigesprochen!

Die bei dieser Gelegenheit von Seiten der französischen Regierung entwickelte Politik läßt sich daher dahin zusammenfassen, daß einerseits viele der gefährlichsten Feinde geschont wurden, welche den Stamm bei späteren revolutionären Bewegungen bilden werden, daß

Ein kluges Frauchen.

Humoreske
von
Adolf Mützelburg.

I.

Ein Schlafzimmer, bürgerlich, aber doch mit einer gewissen Opulenz eingerichtet. Zwei schöne Betten im Renaissance-Styl, mit seidenen Decken, nebeneinander; die Vorhänge sind zurückgeschlagen. Auf einer Konsole brennt die Nachtlampe; der Schirm dämpft das ohnehin nur matte Licht. Die Thür zum Nebenzimmer ist geöffnet und aus dem halboffenen Fenster desselben weht der laue Hauch einer schönen Mainacht bis hinein in das trauliche Schlafgemach. Leise, fast unvernehmbar tickt die kleine goldene Uhr in dem geschnitzten Gehäuse auf dem Tischchen zwischen den beiden Betten. Das eine ist unberührt. Auf dem andern könnte man — wenn's heller wäre! — ein rosiges Gesichtchen umrahmt von einem Spitzenhäubchen, entdecken, ein fein gebogenes Näschen, ein halb geöffnetes kirschrothes Lippenpaar — zwei oder drei widerspenstige blonde Löckchen, die sich auf die weiße Stirn niederringeln — eine kleine schmale Hand, die auf der gestreiften Seidendecke ruht, dort, wo sich diese in sanfter Schwellung regelmäßig unter ruhigen Athemzügen hebt. Aber die Dämmerung ist zu tief. Nicht einmal ahnen läßt ihr geheimnißvoller Schleier.

Da klingt's wie ein leiser Seufzer und das Köpfchen dreht sich von der linken Seite auf die rechte, während die Hand von der Decke herabgleitet. Zugleich wird im Nebenzimmer eine Thür geöffnet, sehr vorsichtig — aber schon ist das Köpfchen hoch und stützt sich auf die Hand.

„Georg, bist Du da?“

Schattenhaft erscheint eine hohe Männergestalt in der geöffneten Thür des Nebenzimmers.

„Ja wohl, mein Kind! Schlafe nur ruhig. Ich bin müde. Es ist später geworden, als ich dachte.“

Die Worte sind in gedämpftem Ton von einer tiefen, wohllautenden Männerstimme gesprochen. Aber so beruhigend sie auch durch das Dämmerlicht des stillen Zimmers klingen — es muß doch etwas in ihnen liegen, was den tiefen Frieden dieses irdischen Elysiums stört; denn das Köpfchen hebt sich schnell noch höher.

„Georg, komm'! Setz' Dich einen Augenblick zu mir!“

„Aber, Herz — es ist spät. Schlaf doch—“

„Komm', ich bitte Dich darum, Georg!“

Er tritt leise näher, reicht ihr die Hand, beugt sich über sie und küßt den kleinen Mund, auf dem noch der warme Hauch des Schlafes ruht.

„Du hast Etwas, Georg. Setze Dich zu mir und erzähle!“

„Aber, Kind, ich bitte Dich — es ist zwölf Uhr vorüber! Morgen früh ist Zeit genug. Ich habe leichtes Kopfweh. Es wird vorübergehen, wenn ich mich niederlege.“

„Also Du hast Etwas!“ sagt sie, seine Wange flüchtig, aber zärtlich mit den Lippen streifend. „Warte nicht bis morgen früh. Setze Dich und erzähle!“

Er holt tiefer Athem. Drückt ihn in der That ein Verdruß, oder seufzt er nur über den Eigensinn der kleinen Frau? Er setzt sich neben sie.

„Es ist eine ganze dumme Geschichte — —“ sagt er. „Zu dumm!“ Aber schon klingt es in der Stimme, als ob ihm der Gedanke an Mittheilung wohl thäte. „Nein, wirklich zu dumm — lassen wir es bis morgen, Lilli!“

„Nun hör' auf, Georg, im Ernst. Ich bin munter wie ein Fisch; ich kann nicht denken an Schlafen. Du bist aufgeregt, Deine Hand ist heiß. Wo warst Du denn?“

„Nun, im Klubb — ich sagte es Dir ja beim Fortgehen.“

„Und dort ist Dir etwas passirt — beim Billard, oder beim Kartenspiel?“

„Nein — es ist eine zu dumme Geschichte!“

Er macht einen schwachen Versuch, sich zu erheben. Aber eine weiche und doch kräftige Hand hält ihn zurück und er sinkt willig wieder auf den Stuhl zurück.

„Ach, wer das hätte denken können! Diese Blamage! Nein es ist zum Tollwerden!“ stöhnt er, und der Ton ist echt, er kommt aus tiefster Brust. Sie hört es mit dem Ohr und mit dem Herzen.

„Georg, wenn Du jetzt nicht ruhig und vernünftig sprichst, so lasse ich Dich die Lampe anzünden und lese oder stehe auf — dann ist die Nacht ohnehin vorbei. Was giebt's, Du Griesgram? Ist's wieder eine Fliege, eine Mücke, die Dich ärgert?“ Die Stimme klingt bereits ein wenig ungeduldig.

„Ich wünschte, es wäre nur eine meiner Grillen,“ antwortet er mit einem schweren Seufzer. „Nun denn — vielleicht schon in nächster Woche erhalte ich eine Vorladung vor das Gericht — eine Anklage —“

„Du, Georg, eine Anklage?“ lacht die junge Frau. „Wem bist Du denn etwas schuldig?“

„Um Alles in der Welt, lache nicht! Wenn Du wüßtest, wie mir zu Muthe ist, wie mir der Kopf brennt! Nein, eine wirkliche Anklage — wegen — ja, weswegen, das weiß ich selber nicht recht —“

„Und von wem denn, Georg?“

„Vom Staatsanwalt Wendelin . . .“

„Von Wendelin?“ wiederholt die junge Frau hochüberrascht und zieht den Namen lang wie Honigseim „Ich denke, der ist ein Freund von Dir?“ (Forts. folgt.)

aber andererseits in Tausenden von Familien Erbitterung über unverschuldeten Schmerz erzeugt worden war. Diese Erbitterung hat so ansteckend gewirkt, daß jede Regierung, die gewillt war am Ruder zu bleiben, vor Allem daran denken mußte, die Gemüther wieder zu beruhigen. Dazu aber gab es keinen anderen Weg, als die immer nachdrücklicher verlangte Amnestie!

Und daß diese nichts Anderes bedeutet, als Neubelebung der nach dem Umsturz und seiner Folgen lüsternen Elemente, wird mit jedem Tage weniger zweifelhaft. Die Vorgänge in Frankreich sind der ernstesten Art. Zwar zündet nicht jedes der hochverrätherischen Worte, welche so zahlreich von den Lippen der Führer fallen; aber schon eins genügt oft, um die in den Gemüthern schlummernde Leidenschaft hell auflodern zu lassen.

Der Ernst der Bewegung wird um so augenscheinlicher, wenn wir dieselbe mit unserer Sozialistenbewegung vor Erlaß des Ausnahmegesetzes vergleichen. Bei uns ist doch — von vereinzelten Ausnahmen zu schweigen — wenigstens die akademische Jugend von der Agitation ferngeblieben. In Paris aber hat ein Theil derselben den Amnestirten ein Banquett gegeben, — wie kläglich dasselbe auch verlaufen ist. Ein Student der Medizin „Bürger Lagarde“ konnte, ohne Widerspruch zu erfahren, erklären, „die studirende Jugend schätze sich glücklich bei der Amnestie Gelegenheit zu haben, das Banner der Revolution zu schwingen.“ Rochefort aber antwortete: „Die Jugend hat sich muthig an die Spitze der Bewegung gestellt und die sozialistischen Ueberlieferungen unversehrt bewahrt.“

Beide Phrasen verlieren wegen ihrer Uebertreibung viel von ihrer Wirkung. Eine Signatur aber der neuen Epoche, in welche die revolutionäre Bewegung in Frankreich getreten, bildet immerhin, daß sie immer weitere Kreise zieht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt in ihrem heutigen Leitartikel aus, daß die Initiative in der gesetzgeberischen Reformarbeit der letzten Zeit von der Regierung ausgegangen sei. Früher habe die herrschende Fraktion der Gesetzgebung den Stempel aufgedrückt. Wenn dadurch eine Verschiebung der Parteien hervorgetreten sei, so sei dies insofern ein Fortschritt, als mit dem Aufhören der Fraktionspolitik der Anfang zur Staatspolitik gemacht werde. Daraus entstehe eine neue Form unseres Partei- und Parlamentslebens, weil an die Stelle der unfruchtbaren Opposition die besonnene Mitarbeit an den Aufgaben der Gesetzgebung trete, bei der alle gemäßigten Elemente entscheidend mitsprechen müßten. Die krampfhaften Bemühungen, das Parlament unter das Joch der Fraktionspolitik zurückzuführen, könnten diesen Fortschritt nur in helleres Licht setzen.

*— Der Kölnischen Zeitung wird von hier geschrieben: Die offiziöse Erklärung über die Koburger Finanzministerkonferenz bestätigt zunächst unsere Mittheilung, wonach es sich dort im wesentlichen um die Frage einer Steuerentlastung der Einzelstaaten durch Ueberweisung von Ueberschüssen aus den Reichseinnahmen gehandelt habe. Nur weichen andere verlässige Mittheilungen in sofern von der offiziösen Nachricht ab, als dieselben behaupten, es sei auf der Koburger Konferenz keineswegs ein Einverständniß bezüglich der angeregten Fragen erzielt worden. Jedenfalls ist die Annahme berechtigt, daß für die Reichsgesetzgebung der nächsten Zeit die Koburger Konferenz zu Resultaten nicht geführt habe. Zweifel, welche bezüglich der Angabe erhoben worden, daß der Landtag in diesem Jahre so früh wie möglich berufen werden möchte, beruhen auf völliger Unkenntniß der Verhältnisse. Wir erfahren, daß bald nach dem Schluß des Reichstags eine Verständigung unter den Ministern dahin erzielt worden ist, daß seitens der Regierungen alle Anstrengungen gemacht werden, um die Landtagsarbeiten spätestens vor Ablauf des Januar k. J. abwickeln zu können. Es sind denn auch nach dieser Richtung hin alle Anordnungen in den einzelnen Ministerien getroffen und namentlich die auf den Staatshaushaltsetat bezüglichen Arbeiten so in Angriff genommen, daß ihr Abschluß zu Anfang Oktober erfolgen kann. Man gedenkt nämlich, dem Abgeordnetenhause bei seinem Zusammentritt sofort den Etat zu unterbreiten.

* — Die Magdeb. Ztg. schreibt: In den Besprechungen, welche die Blätter den offiziösen Mittheilungen über die Koburger Konferenz widmen, gelangt vielfach die Verwunderung zum Ausdruck, daß ein so großer Apparat, wie es die Einberufung aller deutschen Finanzminister ist, erforderlich gewesen sein soll, um das bekannte Ergebniß herbeizuführen. Man knüpft daran die Vermuthung, daß die Berathungen noch anderen Plänen galten, welche geheim gehalten worden. Hiermit ist den Vermuthungen ein weites Feld geöffnet, auf das wir bei dem Mangel aller verständlichen Fingerweise nicht zu folgen vermögen. Die Verbindung zwischen der Konferenz und den bevorstehenden Reichstagswahlen wird ziemlich allgemein anerkannt. Die „Kreuzzeitung“ verhehlt ihre Fehler nicht, daß mit jenen Projekten „der liberalen Agitation eine ihrer schärfsten Spitzen abgebrochen sein“ werde. Die Erörterungen, ob die Majorität des Reichstages auf die Vermehrung der Reichssteuern unter den aufgestellten Bedingungen eingehen werde, dürften verfrüht sein, so lange nicht bekannt ist, in welcher Form die alten Steuerentwürfe wiederholt werden und in wie weit die Herstellung des „unmittelbaren Zusammenhanges zwischen der Reichssteuerreform und einer entsprechenden Ermäßigung der Steuer in den einzelnen Bundesstaaten“ mit den liberalerseits geforderten konstitutionellen Garantien oder mit der Fortsetzung der partikularistischen Bestrebungen des Frankenstein'schen Antrages zusammenfällt. Zu erwähnen dürfte sein, daß die in Aussicht genommene Ueberweisung der Reichssteuererträge an die Einzelstaaten bereits zu einer neuen Kritik der mecklenburgischen Verfassungszustände führt. Das Fehlen der Branntweinsteuererhöhung unter den Steuerprojekten wird in liberalen Kreisen allgemein bedauert, während die Aussicht, daß die Tabakmonopolfrage zunächst zur Ruhe kommen wird, in weiten Kreisen befriedigt.

* — Die Kreuzzeitung erfährt aus sicherer Quelle, daß das Gerücht, der Gouverneur von Straßburg, General v. Schkopp, habe seinen Abschied erbeten oder wolle ihn nachsuchen, vollständig unbegründet sei.

* — Herr Hasselmann dementirt heute die Nachricht, daß er mit Hinterlassung bedeutender Schulden flüchtig geworden sei. Wegen des Verbots der von ihm redigirten Zeitung („Hamburg-Altonaer Freies Volksblatt“) und aus anderen Gründen mache er zu politischen Zwecken eine Rundreise. Er hinterlasse durchaus keine Privatschulden. Für die von einem Freunde herausgegebenen Zeitschriften leiste er nur Bürgschaft und werde erst dann regreßpflichtig, wenn bei der Liquidation die Außenstände die Verpflichtungen nicht decken sollten. Namentlich kämen die kleinen Beiträge der Arbeiter gar nicht in Betracht.

* — Wie verlautet, haben die Bezirksregierungen ꝛc. neuerdings Anweisungen erhalten, dem Ueberhandnehmen des Zigeunerbandenwesens entgegenzuwirken, und zwar auf Grund eines Reskripts des Ministers des Innern vom 22. Oktober 1870. Nach diesem Reskript läßt es die Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit geboten erscheinen, den zu solchen Banden gehörigen Personen, mögen sie mit Reisedokumenten versehen sein oder nicht, den Eintritt in die diesseitigen Staaten nicht zu gestatten, denselben aber namentlich Legitimationsscheine zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht auszustellen. Nach Maßgabe dieses Reskripts können die Bezirksregierungen ꝛc., wie der Minister des Innern am 16. Mai 1872 entschieden hat, Zigeuner ꝛc. dadurch fern halten, daß die Ausdehnung der denselben von einer Bezirksregierung ꝛc. auf Grund der in § 60 der Gewerbeordnung eingeräumten Befugniß abgelehnt wird.

* **Ratibor**, 6. August. Der Austritt der Oder ist durch einen in den Karpathen niedergegangenen Wolkenbruch und durch dreitägigen Regen herbeigeführt; der Wasserstand ist 7.30 m höher, als er jemals im laufenden Jahrhundert war. Der durch die Ueberschwemmung verursachte Schaden ist um so größer, weil die Bevölkerung in der vollen Erntearbeit war und weil bei dem außergewöhnlich niedrigen Wasserstande der Oder Niemand eine so große, innerhalb der kurzen Frist von 24 Stunden eintretende Ueberschwemmung voraussehen konnte. Im Ratiborer und Kosteler Kreise sind 20—25 Ortschaften vollständig, 15 Ortschaften theilweise inundirt, die Eisenbahnverbindung nach Wien, Jägerndorf, Neiße und Neustadt ist unterbrochen. Die hiesigen Fabriken feiern, da dieselben nebst den Straßen theilweise unter Wasser stehen. Bis jetzt ist das Wasser erst einen Fuß gefallen. Eine Schätzung der durch die Ueberschwemmung herbeigeführten großen Verluste ist noch nicht möglich. Die unterhalb des Gebirges liegenden Ortschaften in Oesterreichisch-Schlesien, insbesondere die Stadt Ostrau, sowie Mistek und Friedek sind gleichfalls überschwemmt.

* **Altona**, 6. August. Hamburger und Altonaer Blätter theilen heute übereinstimmend „dem Vernehmen nach“ und „aus guter Quelle“ mit, daß die definitiven Pläne für den Zollanschluß unserer Stadt bis zum 1. Oktober d. J. fertiggestellt werden und die Errichtung der Zollgrenze nunmehr zum 1. April 1881 angeordnet worden sein soll.

* **Bochum**, 6. August. Aus recht unerfreulicher Veranlassung, nämlich in Angelegenheiten des Herner Mädchenmordes, fand gestern im Sitzungssaale des königl. Landrathsamts Landkreis unter dem Vorsitze des Regierungs-Präsidenten Steinmann eine mehrstündige Konferenz höherer Verwaltungsbeamten und Juristen statt, an welcher außer dem Herrn Regierungsrath Lodemann von Arnsberg und Herrn Regierungs-Referendar Beckhaus von hier auch Herr Oberstaatsanwalt Irgahn, die Herren Staatsanwälte Schlüter und von Hövel und Herr Assessor Lörbrocks aus Essen, sowie Herr Untersuchungsrichter Landschütz hierselbst und außerdem verschiedene aus der Umgegend hierher berufene Herren Ammänner und Bürgermeister Theil nahmen. Ueber die gefaßten Beschlüsse verlautet zwar nichts, doch geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß die Herren das Rechte gefunden und Maßregeln beschlossen haben, welche geeignet sind, die schrecklichen Verbrechen,

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Das Maschinenwesen (Gruppe IV).

III.

In Bezug auf das Aeußere der größeren Betriebs-Dampfmaschinen finden wir zunächst nur das liegende und für dieses den sogenannten Bajonettrahmen mit zylindrisch ausgebohrter Führung vorwiegend angewendet, den der Amerikaner Corliß vornehmlich deshalb einführte, weil dabei der Dampfzylinder nach unten wie nach oben zum Anbringen der Steuerungshähne frei bleibt. Denselben Vorzug bietet diese Konstruktion für die Anwendung der Ventilsteuerung, während Flachschieber ebensowohl den geschlossenen Rahmen von U-förmigem Querschnitt gestatten, wie solcher in der Maschinenhalle nur noch bei größeren Maschinen durch die Herren A. Wever & Cie. beibehalten wurde. Eine gleichmäßige Belastung des Fundaments wird durch den letztern besser erzielt als durch den erstern. Für sehr schwere Maschinen, z. B. in Walzwerken, wird daher die Einführung stets auf Widerstreben stoßen, die zum Theil der gefälligeren Form wegen als ein Einfluß der Mode zu betrachten ist. Man sieht auch, daß die Bestimmung der Kontouren und der Maße der Querschnitte des Rahmens den Konstrukteuren noch Schwierigkeiten macht, denn es herrscht hier eine große Verschiedenheit, während doch eigentlich ein Grund für einen größeren Spielraum der Phantasie nicht vorhanden ist, da die Regel, daß die geschwungenen, willkürlichen Linien möglichst zu vermeiden sind und vorstehende Verstärkungsrippen gar nicht zum Hohlguß passen, stets ihr Recht behalten wird; die Anbringung einer kräftig konstruirten Stütze des Dampfzylinders erscheint uns als durchaus nothwendig (und daß dies sehr wohl in geschmackvoller Form geschehen kann, zeigt insbesondere die Maschine der Aktien-Gesellschaft Humboldt). Einen Uebergang vom U-förmigen zum Bajonettrahmen finden wir an den Maschinen der Baroper und Duisburger Maschinenfabriken vertreten. Hier fand das Bestreben, die praktischen Vortheile beider Systeme zu verbinden, noch größere Schwierigkeit in der Bildung einer eleganten Form.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, des oben erwähnten Vorzuges wegen, der Bajonett- oder auch Corliß-Rahmen genannt im Dampfmaschinenbau beibehalten werden wird. Die charakteristische Form desselben wird noch mehr zum allgemeinen Ausdruck gelangen, wenn namentlich in den geschwungenen Linien und den blanken Stellen eine noch größere Sparsamkeit eingetreten sein wird.

Da wir hier über Ausstellungsmaschinen berichten, so seien zu diesen Mittheilungen über den ersten allgemeinen Eindruck noch einige Bemerkungen über die Wahl der Farbe des Anstriches der unbearbeiteten Theile gestattet; es unterliegt ja keinem Zweifel, daß je dunkler und matter derselbe ist, die blanken Stellen um so mehr hervortreten. Der hohe Glanz des Lackes ist auch schon deswegen zu verwerfen, weil die unvermeidlichen Unebenheiten dadurch zu sehr hervorgehoben werden, aber hier gilt vor Allem der Grundsatz: „Mittelmaß ziert die Straß'“. Wir können uns für die ganz schwarze Farbe nicht begeistern, möchten vielmehr glauben, daß halbmattes Dunkelgrün, wie an dem Gebläse von Gebr. Klein, oder auch entsprechendes Schieferblau im Allgemeinen die richtige Wahl bezeichnet.

Wenn wir nach diesen allgemeinen Betrachtungen über das Aeußere der Dampfmaschinen uns nach dem inneren Werthe derselben umsehen, so ist die Frage: „durch welche Einrichtung wird der größtmögliche Nutzeffekt erzielt?“ die nächstliegende, denn bei dem heutigen Standpunkte der Technik ist die richtige Lösung der untergeordneten Anforderungen über Stabilität und dauerhafte Konstruktion wohl von jeder Firma zu erwarten, welche die Spezialität des Dampfmaschinenbaues betreibt. Ueber die Ausnutzung der Dampfkraft gehen dagegen die Meinungen noch auseinander, und ist es in jedem Falle Sache des Käufers, unter Berücksichtigung der bei ihm vorliegenden lokalen Verhältnisse seine Wahl zu treffen. Hierbei werden die Untersuchungen auf Dampfverbrauch und Leistungsfähigkeit, welche eine Kommission von Sachverständigen demnächst hierselbst an den Betriebs-Dampfmaschinen vornehmen wird, besser als dies bis jetzt auf irgend einer Ausstellung der Fall war, das als Wegweiser dienende Material liefern, denn die bei der Untersuchung in Verwendung kommenden Apparate können nur in absolut unparteiischer Weise ihre Diagramme aufzeichnen, aus denen sich die Resultate über ökonomische Leistung und Gleichmäßigkeit des Ganges ergeben, ohne daß dieses Urtheil durch Aeußerlichkeiten beeinflußt werden könnte. Es wird auch zweifellos an dem Programm dieser Untersuchungen, bei welchen alle Hülfsmittel der heutigen Wissenschaft unter sorgfältiger Berücksichtigung der Anforderungen der Praxis zur Anwendung kommen werden, ein Schema aufgestellt werden, welches für den Ankauf von Dampfmaschinen maßgebende Bedingungen feststellt, so daß die jetzt noch oft entstehenden Meinungsverschiedenheiten über die Leistung derselben in einfachster Weise entschieden werden können.

wodurch unsere Gegend eine traurige Berühmtheit erlangte, aufzudecken und die Schuldigen der verdienten Strafe zu überliefern. Jedenfalls werden von jetzt an die Gemeinden viel energischer als bisher die Wahrung der öffentlichen Sicherheit selbst in die Hand nehmen müssen. Auf die Entdeckung des Mörders der Minna Pott ist von der königlichen Regierung zu Arnsberg eine Prämie von eintausend Mark ausgesetzt worden.

* **Osnabrück**, 5. August. Die Pfändung einer Eisenbahn gehört an und für sich wohl zu den Seltenheiten und ist hier im Osnabrückischen gewiß noch niemals vorgekommen; dennoch war es in diesen Tagen nahe daran, daß wir das seltene Ereigniß hier erlebten. Die Oldenburger Bahn hatte wegen Entschädigung für enteignete Grundstücke mit einem Grundbesitzer einen Rechtsstreit, der zu Ungunsten der Bahn entschieden und worin diese zur Zahlung von etwa 15000 *M.* verurtheilt ist. Trotzdem erfolgte seitens der Bahn die Auskehrung der schuldigen Summe von ca. 15000 *M.* nicht, bis endlich der Anwalt der obsiegenden Partei, des langen Harrens müde, auf Grund der Vollstreckungsurkunde den Gerichtsvollzieyer mit der Exekution beauftragte und die Pfändung des Eisenbahnbetriebsmaterials (Waggons 2c.) auf der Eversheide und dessen sofortigen Verkauf anordnete. Als die Bahnverwaltung merkte, daß die Sache ernst wurde, bequemte sie sich zu dem Versprechen der Zahlung und gestern schon dürften die fraglichen 15000 *M.* gezahlt sein.

Hessen-Darmstadt.

* **Aus Hessen**, 5. August. Die Regierung hat angeordnet, daß, wenn ein Schulkind zu einer Gefängniß- oder Haftstrafe verurtheilt ist oder eine nicht beizutreibende Geldstrafe durch Gefängniß oder Haft zu verbüßen hat, die Vollstreckung, sofern es die Umstände nur irgend gestatten, während der Schulferien und ohne daß das Kind mit erwachsenen Sträflingen in einen und denselben Raum verbracht wird, zu erfolgen hat, eine Vorschrift, die sich auch für andere Staaten, woselbst auf die fraglichen Punkte bis jetzt keine Rücksicht genommen wird, als nachahmenswerth empfiehlt.

Frankreich.

* **Paris**, 7. August. Das Journal officiel veröffentlicht die Ernennung des Grafen v. Montebello zum Geschäftsträger Frankreichs in München an Stelle des Grafen Lefebvre de Behaine, der als Gesandter nach dem Haag geht. Der französische Gesandte im Haag, Tilly ist aus Gesundheitsrücksichten zur Disposition gestellt worden. Der französische Gesandte zu Belgrad, Baron des Michels, ist zum Gesandten in Athen, Graf de Canclaux zum Gesandten in Belgrad ernannt worden.

* — Der Botschafter in Berlin, Graf St. Vallier, wird mehrere Tage in Paris verweilen, um mit dem Ministerpräsidenten Freycinet zu konferiren, hierauf wird derselbe den Sitzungen des Generalraths des Departements der Aisne beiwohnen und sich sodann auf seinen Berliner Posten zurückbegeben.

* — Das Journal des Debats lehrt, daß die niedere Geistlichkeit zur Zeit kaum weniger fanatisirt sei als die höhere; daß dagegen feststehe, daß fast alle Franzosen verlangen: „Die Geistlichkeit soll in der Kirche bleiben und von jedem Uebergriffe in das Gebiet des Staates abgehalten werden." Selbst in der Bretagne und Vendée wage man dem Grundsatze: „Le prêtre dans l'église" nicht offen zu widersprechen; im übrigen Frankreich aber herrsche nur eine Meinung, daß die Religion durch das weltliche Treiben der Geistlichen erniedrigt und die Kirche durch den Jesuitenorden zu Grunde gerichtet werde: „Welches Ansehen, welchen Einfluß kann in einer Gemeinde der Priester noch beanspruchen, der Partei in politischen Händeln genommen, einen Kandidaten mit dem Einflusse seines Amtes gedeckt hat und dessen Kandidat in den Wahlen dennoch durchgefallen ist? Sein geistliches Ansehen wird mit dem politischen in die Brüche gehen. Und nun gar, wenn der Geistliche nicht blos einen Gegenkandidaten, nein, wenn er die Regierung selber angreift, wenn er die Einrichtungen des Landes, ja, den ersten Beamten der Republik angreift, wenn er dann vor Gericht gestellt wird, kehrt er in seine Gemeinde mit demselben Ansehen zurück?" So weit ist es in Frankreich gekommen, daß alle Grundrechte des Staates von der Geistlichkeit zur Fratze gemacht wurden und die Geistlichkeit von Gewissensfreiheit, von Freiheit der Kanzel u. s. w. spricht, während sie 99 pZt. Franzosen zwingen will, gewissenlos dem Treiben der Jesuiten zuzusehen und die hehrsten Güter der modernen Menschheit auf der Kanzel mit Schmutz bewerfen und mit Flüchen zur Hölle wünschen zu hören. Der Episkopat in corpore spricht täglich den Gesetzen Hohn und ruft zum Widerstande auf.

* — Wie das Land gesinnt ist, geht zur Genüge daraus hervor, daß am letzten Sonntag fast keine der klerikalen Mitglieder des Richterstandes gewählt wurden. Die Klerikalen hatten ungefähr 20 Mitglieder des Parkets, welche wegen der Jesuiten ihre Entlassung eingereicht, als Kandidaten der Generalrathswahlen aufgestellt: sie fielen sämmtlich durch! Das nämliche Schicksal hatten 20 klerikale Richter, während alle antiklerikalen Mitglieder des Richterstandes, ungefähr 40, gewählt wurden. Ungeachtet dessen giebt sich der Konseilspräsident noch immer der Hoffnung hin — er sandte deshalb auch de Bacourt nach Rom —, den Papst zu bestimmen, die Jesuiten gegen das Versprechen fallen zu lassen, daß man dann die übrigen nicht ermächtigten Ordensgesellschaften in Frankreich dulde.

Britisches Reich.

London, 6. August. Unterhaus. Auf eine Anfrage Churchills's giebt Unterstaatssekretär Dilke die Zusage, daß er in kürzester Zeit den Schriftenwechsel, betreffs der Kollektivnote und der Antwort der Pforte, dem Hause vorlegen werde; die sechs Mächte seien in steter Kommunikation unter einander; betreffs der weiteren gemeinsamen Schritte, eine Auskunft über die Natur dieser Kommunikationen zu geben, sei im Augenblicke unthunlich. Die zweite Kollektivnote der Mächte, betreffs Montenegros, sei in dieser Woche überreicht worden, durch dieselbe würden der Pforte in alternativer Weise zwei Projekte zur Lösung unterbreitet, es sei voller Grund zu hoffen, daß eine derartige Lösung sehr bald werde erreicht werden. Es würde Unrecht sein, diejenigen Maßregeln zu diskutiren, welche die Mächte auf Grund der unwahrscheinlichen Hypothese, daß die Pforte beide Alternativen ablehne, eventuell treffen dürften; das Parlament werde jedenfalls vor Ablauf der Session über beide Gegenstände unterrichtet werden.

* — Amtlicher Meldung zufolge hat Ihrer Majestät Schiff „Danae" zwei Dörfer in Samoa beschossen, deren eingeborene Bewohner gedacht hatten, sämmtliche Weiße zu ermorden. Ein später im Auswärtigen Amt eingegangenes Telegramm meldet indeß, daß die Rebellen sich ergeben haben und die Ruhe wieder hergestellt sei. — Die Besserung in Gladstone's Befinden läßt hoffen, daß er in nächster Woche auf's Land gehen kann. Derselbe wird wahrscheinlich noch einer Sitzung des Unterhauses vor dessen Vertagung beiwohnen.

* — Nachdem die große Debatte im Oberhause vorbei ist, verschwinden die dazu in Haufen nach London gekommenen Pairs wieder eben so schnell wie sie erschienen waren. Heute über acht Tage geht die Jagd auf Haselwild auf, und an dem Tage soll jeder wohlgesittete Engländer, welcher mit einer Jagdflinte Bescheid weiß, sich an den Moorgründen herumtreiben. Die Ungeduld unter den hier weilenden Parlamentsmitgliedern wird infolge dessen immer größer und man zieht die Krankheit Gladstones gern als Entschuldigungsgrund zur Abwicklung der Sessionsgeschäfte heran.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. August. Der Handels- und Gewerbe-Verein hielt am 2. d. M. eine stark besuchte Versammlung ab, über die wir noch zu berichten haben. Nach verschiedenen Mittheilungen seitens des Vorsitzenden trat die Versammlung in eine sehr wichtige Tagesordnung ein: Berathung über eine in Detmold abzuhaltende Gewerbeausstellung. Es lagen in dieser Beziehung verschiedene Projekte vor: Veranstaltung eines Weihnachtsbazars zur Verdrängung der Andreasmesse, Ausstellung von Arbeiten von Mitgliedern des Handels- und Gewerbevereins verbunden mit einer Verloosung, Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Verbindung mit einer Ausstellung von Meister- und Gesellen-Arbeiten und schließlich eine allgemeine gewerbliche Ausstellung in großem Stil und von langer Hand vorbereitet. Nach sorgfältigster Erwägung des Für und Wider wurden alle anderen Projekte abgelehnt und fast mit Einstimmigkeit beschlossen, für den Sommer 1881 in Detmold eine allgemeine Gewerbe- und Industrieausstellung ähnlich der vom Jahre 1877 zu veranstalten. Nach der Skizzirung des Vorsitzenden soll die Ausstellung wenigstens 8 Tage dauern, nur für eigene gewerbliche Erzeugnisse zugänglich sein, aber nicht bloß von lippischen, sondern auch von außerlippischen Gewerbtreibenden beschickt werden dürfen. Da wir dann Bahnverbindung haben, so läßt sich erwarten, daß auch von auswärts die Betheiligung stark sein und somit eine Ausstellung ermöglicht wird, die denen anderer größerer Städte nicht nachsteht und der Bevölkerung unseres Landes viel Neues vorführen wird. Der Vorstand wurde beauftragt, das Projekt spezieller auszuarbeiten und sich behufs weiterer Förderung und Erlangung des nöthigen Garantiefonds mit andern Kreisen und Männern in Verbindung zu setzen. Wir werden also demnächst wohl mehr davon berichten können.

Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf einen gemeinschaftlichen Besuch der Düsseldorfer Ausstellung seitens des Handels- und Gewerbe-Vereins. Die Fahrt dahin ist jetzt sehr billig, da ein Retourbillet von Herford aus mit 4tägiger Gültigkeit nur ca. 8 *M* kostet, für preiswürdige Wohnungen sorgt der Wohnungs-Ausschuß der Ausstellung, an den sich der Vorstand bereits gewandt hat. Ein gemeinschaftlicher Besuch würde dabei sehr anregend und fördernd sein. Die Versammlung erkannte die Nützlichkeit eines solchen an und beschloß alle diejenigen Mitglieder, welche sich dafür interessiren, auf nächsten Montag zu einer besondern Besprechung einzuladen.

A. **Schötmar**, 7. August. Schon häufig ist in diesem Blatte darauf hingewiesen, daß ein Thierschutzverein für unser Land eine segensreiche Einrichtung sein würde. In welcher Weise oft das Vieh behandelt wird, davon hatte Einsender dieser Zeilen heute Gelegenheit, Akt zu nehmen. In systematischer Weise wurde ein Pferd geschunden. Heute, am Sonnabend, Abends 7 Uhr, hielt am hiesigen Marktplatze ein Wagen der Detmolder Aktien-Bier-Brauerei, bespannt mit zwei kräftigen Pferden, einem Braunen und einem Schwarzen. Ohne Veranlassung faßte der Bierfahrer den Rappen an den Zügel, nahm die Peitsche verkehrt und mißhandelte mit dem Peitschenstiele das arme Thier durch entsetzliche Schläge an die Vorderbeine, daß das gequälte Pferd vor Schmerz und Angst fast niederstürzte. Damit nicht genug, nahm der Knecht die Leine, ließ anziehen und schlug nun fortwährend in empörender Weise eine lange Strecke das Thier um die Vorderbeine. Wie das Thier erst außerhalb des Ortes behandelt sein mag, kann leider nicht nachgewiesen werden, aber diese stattgefundene Schinderei dürfte wohl genügen, den betreffenden Quäler zur Bestrafung zu bringen. Doch wer will den Anzeiger machen? Setzt man sich solch rohem Volk gegenüber doch allen möglichen Beleidigungen und Thätlichkeiten aus! Vielleicht weiß einer der Leser Rath, wie in solchem Falle einzuschreiten ist, wenn keine Polizei zur Stelle, um ähnlichen Schindereien vorzubeugen. Durch Veröffentlichung dieses Rathes würde nur Dank geerntet werden.

* **Oeynhausen**, 5. August. Eine erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängniß in Minden entlassene Diebin versuchte sich in vergangener Nacht bei uns auf's Neue in ihrem sauberen Handwerk. Ein Kurgast, der von den Freuden des Schützenfestes wohl etwas zuviel genascht und sich dann auf einer Bank in der Siel-Allee sanftem Schlummer ergeben hatte, war von ihr zum Opfer ausersehen, und läßt sich dessen Schreck denken, wenn auch nicht beschreiben, als er, wieder ermuntert, sich um seine goldene Uhr nebst Kette, sowie den Betrag seiner Baarschaft von etwa 250 *M.* erleichtert fühlte. Dem Polizeidiener B. gelang es, die Thäterin am Bahnhof Löhne zu verhaften und in Arrest abzuführen. Uhr und Kette wurden bei ihr noch vorgefunden, das Geld jedoch giebt sie an, einem Helfershelfer gegeben zu haben, der jetzt noch verfolgt wird und dessen Verhaftung hoffentlich ebenfalls gelingen wird.

* **Bielefeld**, 7. August. Zur gemeinschaftlichen Uebung der in Detmold und hier bestehenden Militär-Musikkorps verläßt uns am Montag die hiesige Militär-Kapelle. Das hier garnisonirende Bataillon marschirt am Dienstag in acht Tagen ebenfalls zum Regiments-Exerziren nach dort.

* **Arolsen**, 7. August. In einer Restaurationsbude auf dem hiesigen Viehmarkt wurde heute der Schmied Schmidt aus dem benachbarten Dorfe Schmillingshausen dabei ertappt, als er ein falsches Zehnmarkstück verausgaben wollte. Man fand bei ihm bei der infolge seiner Verhaftung vorgenommenen Untersuchung nahezu hundert Mark in Gold und Silber, unter welchem sich auch noch ein falsches Zehnmarkstück befand. Hieraus geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß Schmidt während des Viehmarktes bereits an anderen Orten falsche Zehnmarkstücke verausgabte, indem derselbe nach seiner ganzen Vermögenslage zu urtheilen, eine solche Summe wohl kaum von zu Hause mitbrachte und Geschäfte oder Erlöse 2c. auf dem Markte, soweit man ermitteln konnte, nicht machte. Die Untersuchung wird dieses jedenfalls bald zu Tage fördern.

Allerlei von Nah und Fern.

* Eine ansehnliche Fußreise hat vor einiger Zeit ein Dortmunder Buchhalter unternommen und ist munter und frisch von derselben zurückgekehrt. Er hat nämlich in 28 Tagen den Weg von Dortmund nach Mailand zurückgelegt, hat auf dem Rückwege zu Fuß dem St. Gotthard einen Besuch abgestattet und ist dann mit der Bahn zurückgekehrt. — In Duisburg wurde am 1 August Abends der zwölfjährige Sohn des Wirthes K. am Bahnhof von zwei Männern gebeten, ihnen doch den Weg zur Düsseldorfer Straße zu zeigen. Nachdem er dieses gethan, bat man denselben, er möge ihnen nun auch noch den Weg zum Rheine zeigen, was denn auch bereitwilligst geschah. Zum Dank für die Gefälligkeiten wurde der Knabe nicht nur seiner Kleidungsstücke beraubt, sondern man warf ihn noch obendrein in den Rhein. Glücklicherweise hatte sich der Aermste, da er etwas schwimmen konnte, selbst nach dem Ufer hin gearbeitet, und sich, obgleich der Kleidungsstücke fast gänzlich beraubt, bis zu einem Hause geschleppt, wo man ihm Kleider gab und von wo er nach Hause zurückkehrte. — Von Passagieren des am Mittwoch um 5½ Uhr Vormittags in Köln fälligen Ostender Schnellzuges wird ein schreckliches Unglück gemeldet. Nach ihren Mittheilungen lief der Zug auf der Station Löwen (Belgien) auf einen Güterzug. Verschiedene Wagen wurden zertrümmert, die Maschinen stark beschädigt, mehrere Personen getödtet und andere mehr oder minder erheblich verletzt. Die unverletzt gebliebenen Passagiere setzten ihre Reise mit dem nachkommenden Zuge fort. — In der Zeit vom 19. Juni bis jetzt sind in der Gemeinde Bardenfleth etwa 10,000 Stück Feldmäuse gefangen worden, ein Beweis, daß diese so schädlich wirkenden Thiere hier noch sehr zahlreich vertreten sind. — Die Bahnhofshalle zu Braunschweig war kürzlich der Schauplatz eines heiteren Intermezzos. Ein europamüder Dienstknecht wollte in Amerika sein Heil versuchen und erreichte als erste Etappe glücklich den Braunschweiger Bahnhof, wo er an einen Beamten die nachstehende Frage richtete: „Wann geiht de Zug nach Amerika?" Der Beamte antwortete lächelnd: „Das kommt darauf an, guter Freund, ob Sie über Bremen oder Hamburg fahren wollen." — Reisender: „Wenn ick in Hamborg nich utraustiegen bruke, fahre ick ower Hamborg, süst ower Bremen." — In den königlich preußischen Thiergärten bei Königs-Wusterhausen und Hamm hat der Milzbrand, diese verheerende Seuche, ihre ersten Opfer gefordert. Sieben verendete Hirsche wurden bereits aufgefunden und als am Milzbrand eingegangen konstatirt. Das Fallwild wurde, mit einer

scharfen Chlorkalk-Lösung begossen, in tiefen Gruben verscharrt. — Am Sonnabend wurde in der Festhalle zu Frankfurt Kehraus gemacht, und wurden die vorhandenen Viktualien verkauft. Eine gebratene Gans kostete 2.50 M, ein gebratenes Kotelette mit Brod 20 ₰., eine Portion Roastbeef 30 ₰ ꝛc. In den Tagen des Festes sollen 47,900 Flaschen Wein neben 400 Flaschen verschiedene Sorten Champagner und 3000 Flaschen J. J. Jung'sches Exportbier getrunken worden sein. Der Konsum in den sieben Bierhallen wird auf 420,000 Schoppen berechnet. An Aepfelwein wurden 111,000 Schoppen verzapft. — Der Mörder des Mechanikers Ambrosch in Wien wurde in der Person des ehemaligen Weinagenten Joseph Lang aus Milopitz bei Nikolsburg auf dem Bahnhofe zu Grußbach ermittelt und verhaftet. — Ein närrischer Amerikaner Dr. Tanner in New-York, hat sich vorgenommen, 40 Tage lang zu hungern, und diesen Entschluß bereits mehrere Wochen durchgeführt. Dr. Tanners Wagestück nähert sich seinem Schlusse und scheint allen Anzeichen zufolge Aussicht auf Erfolg zu haben. Unterm 4. ds. wird nämlich aus New-York gemeldet: „Dr. Tanner hat seit Mitternacht nicht an Uebelkeit gelitten und sein Magen scheint sich in besserer Verfassung zu befinden. Er machte gestern morgen seine übliche Spazierfahrt, aber da sie ihm nicht wohlthat, hat er beschlossen, die Ausfahrten bis zu Ende seines Fastens (nächsten Sonnabend Mittag) aufzugeben. Er trinkt jetzt weniger Wasser. Heute Morgen um 1 Uhr genoß Dr. Tanner eines gesunden Schlafes, da er wegen der durch das Gewitter erzeugten Abkühlung der Atmosphäre in Decken gut eingehüllt war. Wir Doktoren beobachten ihn." — Ein später ausgegebener Bericht besagt: „Dr. Tanner wurde während der Nacht von zweimaligem Erbrechen befallen; er trank drei Unzen Eiswasser und hatte einen unruhigen Schlaf. Um 9 Uhr stand er auf, kleidete sich ohne Anstrengung an, und nahm wiederum Eiswasser zu sich. Später klagte er über schlechtes Befinden, aber gegen Mittag schien sein Zustand ziemlich derselbe zu sein, wie gestern." — Aus Newyork wird berichtet, daselbst sei ein Mann angekommen, der ebenso leicht auf dem Wasser herumspaziere, wie auf dem Erdboden. Derselbe heißt, wie die dortige „Tribüne" schreibt, Soule und ist aus der Grafschaft Wayne gebürtig. Er hat Zinkschuhe erfunden, die 5 Fuß lang sind, 5 Zoll Tiefgang haben, spitzzulaufend und luftdicht sind. Die Mitte derselben enthält einen gerade genügend großen Raum für den Fuß. Unter dem Schuh sind 5 bewegliche Brettchen angebracht, gestellt wie jene eines Fensterladens. Wenn der Gehende den Fuß vorsetzt, öffnen sich diese Brettchen, das Wasser dringt ein und der Schuh gleitet leicht vorwärts; tritt der Fuß zurück, dann schließen sich die Brettchen wie eine festgeschlossene Jalousie. Herr Soule hat am 5. v. M. den Harlemer-Fluß von der High-Bridge aus überschritten. Ohne jeden Unfall hat sich der Spaziergänger auf dem Wasser einen Weg durch das Gewühl der Dampfer, Segelschiffe und Barken gebahnt. Der Mann hebt beim Gehen den Fuß nicht in die Höhe, er gleitet wie ein Schlittschuhläufer vorwärts. Soule wiegt 125 Pfund, und die Schuhe sinken 3½ Zoll tief im Wasser ein. Er bewegt sich scheinbar ohne Anstrengung, aber in stark vorgebeugter Stellung über die Wasserfläche dahin.

Literarisches.

*„Der Gläubiger und sein Schuldner" lautet der Titel eines soeben bei Heuser in Neuwied erschienenen und für 1 M. 50 ₰ käuflichen praktischen Hausbüchleins. Dasselbe ist, unter Berücksichtigung der Schiedsmannsordnung, des Gerichtskostengesetzes, sowie der Gebührenordnungen für Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher, für den amtsgerichtlichen Prozeß im Mahnverfahren und bei der Zwangsvollstreckung, von C. Brown bearbeitet.

* * *

*Bei Gerhard Stalling in Oldenburg ist der 41. Jahrgang (1881) des Volkskalenders „Der Gesellschafter" Preis 50 ₰. erschienen. Derselbe ist mit verschiedenen Illustrationen ausgestattet und enthält recht gesunde Erzählungen.

* * *

Das patriotische Werk von Johannes Scherr „Germania", Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens, auf welches wir unsere Leser zu wiederholten Malen hinwiesen, ist übrigens nicht nur ein Denkmal deutscher Forschung und Vaterlandsliebe, wie diejenigen unserer Leser, welche das Werk noch nicht kennen, vielleicht glauben sollten, sondern in ganz besonderem Sinne auch deutscher Kunst! Fast keiner unter den deutschen Künstlern der Gegenwart hat sich ausgeschlossen, wo es galt, die deutsche Geschichte zu schildern. Da fehlt nicht Lindenschmit für das deutsche Alterthum, da fehlt nicht Kaulbach für die Frauenwelt, da fehlt nicht Diez für die Gräuel des 30jährigen Krieges, da fehlt nicht Menzel für die Zeit des „alten Fritz", da fehlt nicht A. von Werner für die Kaiserproklamation in Versailles. Das Werk ist, wir wiederholen es, ein patriotisches und künstlerisches Besitzthum, wie wenige.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Auguſt.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 3,7	11,8	98	SW. ſtark.
9.	7 U. Mrgs.	27. 6,8	11,5	88	
9.	1 „ Mtgs.	27. 7,8	12,2	95	

Allgemeiner Witterungscharakter: 9. bedeckt, Regen.

Am 14., 16. und 17. d. M. findet in der Stapelager Senne eine größere Schießübung statt und wird vor Betreten des betreffenden Schießplatzes zur Verhütung von Unglücksfällen hiermit gewarnt.

Füsilier-Bataillon 6. Westf. Inf-Regts. Nr. 55.

Gymnasium zu Detmold.

Am Freitag d. 13. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an, findet der übliche

Actus

Statt. Im Namen des Lehrerkollegiums beehre ich mich die hohen Behörden, die Eltern unserer Schüler und alle Freunde der Anstalt hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Detmold, d. 7. August 1880.

Dr. Thiele, Gymnasialdirektor.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher Kleiderstoffe, Tuche, Buckins, Flanelle, Wiener Leinen, Bettmöbel, Halbleinen, Tücher aller Art, Unterzeuge, baumwollene und wollene Garne u. s. w. bis zur Räumung des Lagers, gegen Baarzahlung zum Selbstkostenpreis bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Unserm Freunde H. P...s zu seinem heutigen Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche und ein dreifach donnerndes Lebehoch! daß der ganze Mühlendamm wackelt.

F. Z. und H. B.

Die Verlobung meiner Tochter

Marie

mit dem Postsekretär Herrn

Friedrich Emmermann

in Diez a/Lahn beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Hermine Tölcke, geb. Volkhausen.

Detmold, im August 1880.

Heute Morgen 10 Uhr starb nach langen schweren Leiden mein lieber Mann und unser theurer Vater der Kolon

Friedrich Bröcker

im 76. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag Morgen um 10 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Reelkirchen, 7. Aug. 1880.

Guts-Verkauf.

Ein Gut in hiesigem Lande, mit einem Areal von circa 600 Scheffelsaat Acker, Wiesen und Wald, soll mit Inventar, Ernte und Vorräthen, bei einer Anzahlung von 15,000 Thalern, preiswerth verkauft werden.

Nur Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch die Expedition dieser Zeitung. (28)

Haus-Verkauf.

Ich bin willens mein Wohnhaus am Montag, den 30. August, Morgens 10 Uhr, unter sehr günstigen Bedingungen auf hiesigem Rathhause öffentlich meistbietend zum Verkauf zu stellen. Das Haus liegt am Markt, ist 3 Etagen hoch und eignet sich zum großartigen Eisenwaaren-Handel, weil es vor der Sonne liegt.

Salzuflen, 6. August 1880.

Ernst Blanke.

Mittwoch, den 11. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf dem Richterschen Kolonate Friedrichshof bei Lemgo

150 Haufen Roggen

verkauft werden. Lüttmann.

Pachtung.

Ein kleines Ackergut von circa 100 bis 300 Scheffelsaat wird sofort oder bis zum Herbst d. J. zu pachten gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt Stöllting in Oerlinghausen.

Flüssiger Leim

zum kalten Gebrauch bei Papp- und Holz-Arbeiten empfiehlt à Fl. 30 ₰ Alfred Heinrichs in Detmold, W. Lüttmann in Lage.

Theer

für Schäfer ꝛc. halte stets zu den billigsten Preisen vorräthig.

Oerlinghausen, 8. Aug. 1880.

F. W. Ober.

Gothaer Schinken ohne Knochen, Gothaer Cervelatwurst, Westfälischen und Amerikanischen Schinken, Corned Beef, Schweizer, Edamer, Limburger und Holl. Käse empfiehlt

E. Steller.

Häringe

à Stück 5 ₰

empfing E. Steller.

Lehrling gesucht.

Zu Michaelis oder früher suche ich für meine Kolonial- & Eisenwaarenhandlung einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann als Lehrling unter günstigen Bedingungen.

Näheres auch zu erfragen bei Herrn H. A. Hüls in Lage.

Herm. Altenburg. Bückeburg.

Wichtig und unentbehrlich

für Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Kunst- u. Handelsgärtner.

Blumendünger

(Pflanzennährsalze),

(a. d. Fabrik von L. Bertram Söhne & Cie., Hameln.

Preis per Dose 1 M. 30 ₰ bietet den Pflanzen sämmtliche zum Aufbau ihrer Organe nöthigen Stoffe in leicht löslicher Form, ist also das beste Mittel, die durch das Wachsthum gestörten Vegetations-Bedingungen möglichst vollständig wieder herzustellen, wodurch ein üppiges Gedeihen der Gewächse bedingt ist. — Empfiehlt sich durch bequeme Anwendungsweise, völlige Geruchlosigkeit, wie äußerst sparsamen Verbrauch bei intensivster Wirkung.

Depot bei Herrn August Kast in Detmold.

Depots werden noch zu errichten gesucht.

Nervöses Kopfweh.

Ein sicher wirkendes Heilmittel, in allen Fällen stets bewährt, versendet gegen Einsendung von 5 M. franko (Ho 1467 a.)

Die Apotheke zu Selsingen.

Preußische Originallooſe ¼ 75 M. Antheile ⅛ 30. 1/16 15. 1/32 7,50 M. M. Meidner Nachf. Bankgeschäft, W. U. d. Linden 16. Berlin.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. August.

Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie

mit 230,000 M. Geldgewinnen.

Loose zu 2 M.

versendet nur kurze Zeit die Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Baierische Veteranen-Loose à 1 M. Ziehung 1. Oktober.

Große

Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew.	im Werthe v.	M.	6000
1	„	„ „	„	4000
1	„	„ „	„	3000
1	„	„ „	„	2000
1	„	„ „	„	1000
10	„	„ W. v. à	500 „	5000
15	„	„ „ „	200 „	3000
20	„	„ „ „	100 „	2000
1020	„	i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit (B 12318 H.) Hannover.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei Gebrüder Klingenberg.

Zum Mithalten des „Lippischen Volksblattes" wird Jemand gesucht, der sich im Besitz einer guten Feuerzange befindet. Adresse wird postlagernd Detmold C. Nr. 63 erbeten.

Scherr's Germania

3. wohlfeile Aufl. 40 Lief. à 40 ₰.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht. gebunden Preis 3 Mark.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6	10	Vorm.	nach Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11 13 V. nach Berlin, 10 44 V. nach Köln, 4 6 Nachm. von Köln und 6 2 Nachm. von Berlin;	10 15	Abds.
6	40	„	„ Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9 51 Vorm.	11	Abds.
9	„	„	„ Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9	5	„	„ Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2 40 Nachm. nach Altenbeken u. 12 26 Nachm. nach Hannover;	5	35 Nchm.
9	40	„	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1 47 N. und nach Köln 3 18 N.;	6	50 Nchm.
3	30	Nchm.	„ Meinberg,	10	5 Abds.
3	55	„	„ Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7 6 Nachm. nach Altenbeken u. 8 17 Abds. nach Hannover;	12	40 Nchm.
6	45	„	„ Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12 17 früh n. Berlin und 4 7 früh Köln; 5 3 früh von Berlin und 5 34 früh von Köln;	10	Vorm.
11	25	Abds.	„ Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8	30 Abds
11	20	„	„ Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4 35 früh nach Köln und 5 57 früh nach Berlin. Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5 57 Vorm., aus Minden 7 25 Vorm.	11	20 Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 186. Dienstag, 10. August. 1880.

Die Stellung der nationalliberalen Partei zur Steuerreform.

Die nationalliberale Partei wird unablässig von rechts und links aufgefordert, zu der von der Regierung betriebenen Steuerreform Stellung zu nehmen. Diese Aufforderung ist, so lange nicht ein konkreter Reformplan vorliegt — und ein solcher scheint auch in Koburg nicht zu Stande gekommen zu sein — eigentlich gegenstandslos; denn gegenüber den allgemeinen Reformideen hat die nationalliberale Partei längst ihren Standpunkt genommen. Derselbe hat in der letzten Reichstagssession seinen klarsten Ausdruck gefunden durch einen Abgeordneten, welcher zur Zeit allerdings der nationalliberalen Fraktion nicht mehr angehört, in diesem Punkte aber voll und ganz auf dem Boden der Partei steht, durch den Abg. Hölder. Seine vortreffliche Rede, gehalten am 29. April bei der Berathung der sog. Börsensteuer, kann nicht angelegentlich genug zu nachträglichem Studium empfohlen werden. — Erster und selbstverständlicher Grundsatz für die nationalliberale Partei war bisher und wird auch in Zukunft bleiben: keine Vermehrung der Steuerlast! Dagegen ist sie den Gedanken einer wirklichen Steuerreform stets bereitwillig entgegengekommen. Dieser Gedanke war, soweit er hier in Betracht kommt, lange Zeit lediglich auf die finanzielle Selbstständigmachung des Reichs, d. h. auf die Abschaffung der Matrikularbeiträge gerichtet. Die nationalliberale Partei ist für dies Ziel, vorbehaltlich gewisser konstitutioneller Kautelen, jederzeit eingetreten; man kann getrost sagen, daß sie auch jetzt noch an demselben festhält. Aber die Angelegenheit hat im vorigen Jahre durch die Annahme des sog. Antrags Franckenstein eine erhebliche Verschiebung erlitten, indem der Ertrag der damals vorgenommenen Erhöhung der Reichssteuern zum weitaus größten Theile den Einzelstaaten überwiesen wurde. Selbstverständlich könnte es den Nationalliberalen nicht in den Sinn kommen, diese Steuererhöhung gewissermaßen als nicht geschehen zu betrachten und nun, lediglich dem alten Plane zu Liebe, zur Beseitigung der Matrikularbeiträge eine abermalige Steuervermehrung in der vollen Höhe derselben von einigen sechszig Millionen (nach Abzug der Aversen) zu bewilligen. Vielmehr wird der nach dem vorigjährigen Beschlusse den Einzelstaaten zugewendete Theil der Reichseinnahmen von den Matrikularbeiträgen unter allen Umständen in Abzug kommen müssen. Die Frage kann also nur sein, wieviel nach diesem Abzug noch aufzubringen bleibt, um die Gesammtsumme der Matrikularbeiträge auszugleichen. Denn so in der That ist die Aufgabe durch die „Reform“ von 1879 umgekehrt worden; es kann nicht mehr heißen: „Abschaffung der Matrikularbeiträge“, sondern nur: „Ausgleichung der Matrikularbeiträge durch ein gleiches Maß von Zuwendungen seitens des Reichs an die Einzelstaaten.“ Nun hat man im vorigen Jahre den Ertrag der Neubewilligungen im Reich auf 110—130 Millionen veranschlagt; auch bei der damals niedrigsten Annahme von nur 100 Millionen aber würde — nach Abzug dessen, was nach § 7 des Zollgesetzes dem Reiche zukommt — immer noch genug übrig bleiben, um die Matrikularbeiträge in Höhe von einigen sechszig Millionen auszugleichen. Nach dem Haushaltsetat des laufenden Jahres fließen den Einzelstaaten freilich nur 40 Millionen vom Reiche zu, so daß von dem thatsächlichen Bestande der Matrikularbeiträge 24 Millionen noch ungedeckt bleiben; aber Jedermann weiß, daß die neuen Zölle und die Tabaksteuer in dem gegenwärtigen Etat noch bei weitem nicht mit ihrer vollen Wirkung auftreten. Die Ansicht, daß dem Reformbedürfniß in den bisher erörterten Grenzen bereits durch die vorjährige Neuerung vollauf Genüge geschehen sei, kann somit noch keineswegs als widerlegt gelten. Allein, selbst wenn man die ungünstigste Ertragsveranschlagung zu Grunde legt, wenn man andererseits sogar noch neue unabweisbare Bedürfnisse des Reichs in Rechnung stellt, so würde sich, wie Hölder nachgewiesen hat, in Zukunft immer nur ein durch die Zuwendungen an die Einzelstaaten nicht gedeckter Matrikularumlagenbedarf von etwa 30 Millionen ergeben. Bei einem so überaus schwankenden Stande der Sache scheint denn doch zum mindesten die Forderung berechtigt, daß erst einmal abgewartet werde, wieviel die Reform von 1879 mit Sicherheit abwirft. Erst dann kann ein fester Boden zu weiterem Vorgehen gefunden werden. — Aber freilich, unsere bisherige Betrachtung hat sich lediglich in dem Rahmen des ursprünglichen Projekts der bloßen Abschaffung der Matrikularbeiträge gehalten. Heute ist dieser Rahmen von der Regierung bekanntlich bedeutend erweitert. Darauf kommen wir besonders zurück.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. August. Unleugbar verdient die Persönlichkeit des Statthalters von Elsaß-Lothringen in vielen Beziehungen warme Sympathien und hat dieselben im Reichslande wirklich gewonnen. Aber man darf nicht vergessen, daß der Feldmarschall von Manteuffel wiederholt als Kandidat der extremen Konservativen gegen den Fürsten Reichskanzler gegolten hat, und daß er sich mit seinen Anschauungen über das Verhältniß von Kirche und Staat durchaus auf dem Boden der dem Zentrum am nächsten stehenden Konservativen befindet. Daher entstand bei dem Ausscheiden des um die Organisirung Elsaß-Lothringens so verdienten Staatssekretärs Herzog die lebhafte Besorgniß, es werde dem Einfluß der dortigen außerordentlich rührigen Ultramontanen, die mit ihrem ganzen Herzen Frankreich, wenn auch nicht den Freunden Gambetta's, zugewandt sind, Thür und Thor geöffnet werden. Die Wiederherstellung des Knabenseminars zu Zillisheim, und der dem Französischen im Landesausschuß gewährte allzu breite Raum bekundeten eine sehr große Nachgiebigkeit gegen die offenen und heimlichen Feinde des deutschen Wesens im Elsaß, welche dadurch doch nicht zu gewinnen sind. Nun kann sich auch die „Post“, obgleich sie die Gelegenheit bei den Haaren herbeizieht, den früher von ihr gepriesenen Staatsminister Delbrück, dessen Schule Herr Herzog angehöre, als einen engherzigen Bureaukraten zu bezeichnen, schwerer Bedenken über das Regiment des Herrn Statthalters nicht entschlagen. Gewiß ist das Streben desselben, Elsaß-Lothringen möglichst im Einverständniß mit dem Landesausschuß zu verwalten, anerkennenswerth, aber der Ausschuß „strebt offenbar die Beseitigung des deutschen Schulsystems durch das bis 1870 herrschende französische an.“ Nach demselben war

Ein kluges Frauchen.

Humoreske 2.

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

„Ach Gott — ja — nein — ein Bekannter aus dem Klubb,“ antwortete er unruhig. „Wer ist da Freund! Und vor Allem ist er Beamter. Er ahnt auch gar nicht, daß ich dabei betheiligt bin —“

„Wobei denn betheiligt? Höre, Georg, jetzt sprich einmal ernst und vernünftig! Was soll ich denn von Dir denken? Du bist doch sonst kein Kind. Woran bist Du betheiligt? Wer kann Dich anklagen?“

„Es handelt sich um die — um die infame Gründungsgeschichte, die mir schon so oft das Herz schwer gemacht hat,“ antwortet er, wieder mit einem tiefen Seufzer und fährt sich mit beiden Händen durch das starke lockige Haar. „Du hast mich schon hin und wieder gefragt, warum ich so still sei, Du hast mich Grillenfänger, Hypochonder genannt. Ja, siehst Du, Kind, dann ging mir diese infame Geschichte durch den Kopf — der einzige dunkle Punkt in meinem Leben — der einzige, bei Gott!“

„Aber hast Du denn gegründet, Georg, Du?“ fragt die junge Frau in höchster, naiver Verwunderung.

„Ich? Ja — nein — wie Du willst —“

Sie richtet sich ganz auf und legt die beiden Hände auf die breiten Schultern des jungen Mannes, der mit gebeugtem Kopf wie ein reuiger Sünder vor ihr sitzt. Ihre Stirn berührt die seine, ihr Athem berührt ihn.

„Gieb mir einen Kuß, Georg!“ sagte sie leise. „So! Und nun sprich!“

Wie erquickt durch den tiefen Zug aus dem Born seines Glücks athmet er auf und streicht sich das Haar aus der Stirn.

„Gut, Kind, so will ich Dir Alles sagen, es wird mir wohl thun! — Also: in jener bösen Zeit, die man die Gründerzeit nennt — es war eigentlich gar keine böse Zeit für mich, denn ich, der junge Ingenieur, verdiente bei den riesigen Unternehmungen mehr, als ich je gehofft und geahnt, und freute mich nach schwerer und trüber Jugend zum ersten Mal so recht meines Daseins — siehst Du, in jener Zeit trat der Teufel der Versuchung auch an mich heran. Ich lernte Föricke kennen, den Bau-Unternehmer, der jetzt in Friedenau vier Treppen hoch wohnt. Damals war er eine Größe ersten Ranges — auch in meinen Augen, ich muß es offen gestehen. Denn wenn Jemand, wie er, einem jungen Manne, der sich bis dahin mühsam mit Zeichnen von Entwürfen und Flickarbeiten in den Maschinenfabriken durch die Welt gebracht, Gelegenheit giebt zur Ausführung großer eigener Arbeiten, bei denen man Geld wie Heu verdient und zeigen kann, was man gelernt hat — dann ist es ja ganz natürlich, daß man so einen Menschen verehrt, wie ein Stück Vorsehung. Den Leuten auf den Grund zu sehen, dafür hatte ich damals noch kein Auge, und man lebte auch wie im Rausch, der Einen gar nicht zur Besinnung kommen ließ. Jener Zeit verdanke ich meinen Namen, meinen Ruf — genug, ich kann der Zeit nicht so gram sein, wie viele Andere. Ich habe ja auch verloren, aber doch mehr noch gewonnen: Selbstbewußtsein und Muth für den Kampf des Lebens. Ja, selbst Dich verdanke ich jener Zeit, mein Herz! Denn hätte ich nicht vor Deinen Vater, den reichen und in seiner Art stolzen Mann, hintreten und ihm sagen können: Sehen Sie, Herr Bergmann, das habe ich gemacht, jene Anlagen sind von mir, die Arbeiten in dem und dem Etablissement habe ich geleitet — er hätte Dich mir nicht gegeben, dessen sei sicher, wenn wir auch wie die Kinder in einander vernarrt waren. Und daß mir das Glück seitdem treu geblieben, verdanke ich ja auch nur dem Ruf, den ich mir damals erworben, als man aus dem Vollen und mit scheinbar unerschöpflichen Mitteln arbeiten konnte. Und da kommt nun diese infame Geschichte — —!“

Wieder fuhr er sich mit beiden Händen durch's Haar. Aber die junge Frau drückte sie sanft nieder und flüsterte: „Weiter!“

„Es ging mit dem Gründen schon so ziemlich auf die Neige“, fuhr er fort, „als Föricke eines Tages mit einem neuen Unternehmen zu mir kam. Es handelte sich um den Bau einer Menge von Villen, die unter sich einen besonderen Komplex bilden sollten. Föricke machte mir den Vorschlag, in Gemeinschaft mit dem Architekten die ganzen technischen Angelegenheiten zu übernehmen — es war die Rede von der Erprobung ganz neuer Erfindungen in Bezug auf Heizung, Wasserleitung, Anlagen von Maschinen — ich sage Dir, Lilli, jedem Techniker mußte das Herz im Leibe lachen bei dem bloßen Gedanken, hier allen neuen Ideen Ausdruck geben, das anderswo Versuchte hier in verbesserter Gestalt ausführen zu können! Ich griff mit beiden Händen zu. Dieses Mal aber war eine Bedingung dabei: Ich sollte selbst Theilnehmer werden, sollte in den Verwaltungsrath treten, mich also auch mit einem Kapital betheiligen. Lieber Himmel, was fragte ich nach den Bedingungen? Ich wollte arbeiten, meine Pläne verwirklichen, ganz Neues schaffen — den mir zugeschickten Prospekt des Unternehmens las ich kaum, ich unterschrieb meinen Namen, zahlte meine schönen, sauer ersparten zehntausend Thaler baar ein und zeichnete Tag und Nacht, ließ Modelle anfertigen für Brunnen, Luftheizung, Gasanlagen und so weiter, genug, ich kümmerte mich um die ganze Welt nicht — bis eines schönen Morgens der junge Architekt, mein Freund und Kollege im Verwaltungsrath, — der übrigens nur eine Sitzung gehalten hatte —, zu mir kam und mir sagte, man munkle, daß es mit Föricke schlecht stehe und daß er das letzte Unternehmen nur begonnen habe, um sich noch baares Geld zu verschaffen — gleich darauf kam der Krach, mit Föricke war es zu Ende, mit dem Berliner Rütli, so sollte das neue herrliche Unternehmen heißen, auch, und mit meinem Gelde gleichfalls. Föricke verschwand auf einige Zeit und die Aktien des Berliner Rütli sanken auf fünf, dann auf eins — endlich zahlte man fünf Pfennig, um Spaßes halber ein so kostbares Dokument zu besitzen. Ich habe die meinigen längst verbrannt.“

(Fortsetzung folgt.)

die Geistlichkeit die eigentliche Herrin der Schule. Es wäre erfreulich, wenn man in dem Artikel der „Post“, wie die „Germania“ annimmt, eine offiziöse Mahnung an den Statthalter erblicken dürfte.

* — Bei einer kürzlich abgehaltenen Versammlung von Kaufleuten wurde als thatsächlich behauptet, daß in Berlin momentan 13,000 Handlungsgehülfen ohne Stellen sind. Die Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft haben sich bereit erklärt, Mittel und Wege an die Hand zu geben, um unter thätiger Mitwirkung der Prinzipale einen Hülfsfonds zusammenzubringen.

* — Die zum 1. April 1881 neu zu formirenden Truppentheile sind nunmehr durch allerhöchste Kabinets-Ordre vom 6. Juli d. J. bezeichnet und ihre Dislokation in die verschiedenen Garnisonen angeordnet worden. Die neuen Truppentheile erhalten vorläufig nur die Nummer, während ihnen die näheren Bezeichnungen der mit den gleichen Nummern versehenen Landwehr-Regimenter vorläufig noch nicht beigelegt worden sind. Wir geben zur Vervollständigung in dieser Hinsicht, nach einem Bericht der Köln. Ztg., die Namen der entsprechenden Landwehr-Regimenter in Parenthese. Es erhalten als Garnison angewiesen: Das Inf.-Regt. Nr. 97 (Lothringisches Ref.-Landw.-Bat. [Metz] Nr. 97) Stab, 1. und Füs.-Bat. Hanau, 2. Bat. Kassel; Inf.-Regt. Nr. 98 (Unterelsässisches Ref.-Landw.-Bat. [Straßburg] Nr. 98), Brandenburg a. d. Havel; Inf.-Regt. Nr. 99 (Oberelsässisches Ref.-Landw.-Bat. [Mühlhausen i. Els.] Nr. 99) Stab, 1. und Füs.-Bat. Posen, 2. Bat. Schrimm; Inf.-Reg. Nr. 128 (Lothringisches Landw.-Regt. Nr. 128) Königsberg in Preußen; Inf.-Reg. Nr. 129 (Elsaß-Lothringisches Landw.-Regt. Nr. 129) Bromberg; Inf.-Regt. Nr. 130 (Unterelsässisches Landw.-Regt. Nr. 130) Trier; Inf.-Regt. Nr. 131 (Oberelsässisches Landw.-Regt. Nr. 131) Stab und 1. Bat. Paderborn, 2. Bat. Lippstadt, Füs.-Bat. Höxter; Inf.-Reg. 132 (für diese Nummer giebt es noch kein entsprechendes Landwehr-Regiment, es wird die höchste Regiments-Nummer in der deutschen Infanterie) Glatz. Das bisher nur aus zwei Bataillonen zusammengesetzte 2. großherzoglich Hessische Inf.-Regt. (Großherzog) Nr. 116 erhält ein Füsilier-Bataillon und wird diesem die Garnison Gießen angewiesen. Das Feld-Art.-Regt. Nr. 31 kommt mit dem Stab und der 1. Abtheilung nach Metz, die 2. Abtheilung nach Hagenau. Von den weiterhin zu formirenden 24 Feldbatterien tritt je eine der 1. und 2. Abtheilung des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments und der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 1 bis 11 hinzu, und werden diese Batterien in den Garnisonorten ihrer betreffenden Abtheilungen untergebracht. Die 15. Feld-Artilleriebrigade erhält Straßburg als Stabsquartier; es ist dies die einzige Behörde, welche formirt wird und an deren Spitze ein Generalmajor, bezw. Oberst mit dem Range als Brigade-Kommandeur steht; sonstige Generalsstellen werden durch die Neuformation nicht geschaffen. Das neu zu errichtende Fuß-Art.-Regt. Nr. 11 erhält Thorn als Garnison, das neue Pionier-Bataillon Nr. 16 Metz. Gleichzeitig mit diesen Neuformationen und deren Unterbringung treten nachfolgende Dislokations-Aenderungen ein: der Stab und das Füsilier-Bataillon des 2. ostpreußischen Gren.-Regt. Nr. 3 werden von Königsberg in Preußen nach Gumbinnen, das 1. Bataillon desselben Regiments von Bartenstein nach Insterburg verlegt. Das 2. Bataillon des 6. ostpreußischen Inf.-Regts. Nr. 43 geht von Königsberg in Preußen nach Bartenstein, der Stab und das 1. Bataillon westfälischen Füs.-Regts. Nr. 37 von Posen nach Krotoschin, das 2. Bataillon desselben Regiments von Schrimm nach Ostrowo, das 3. Bataillon desselben Regiments von Posen nach Pleschen; das 2. Bataillon 3. niederschlesischen Inf.-Regts. Nr. 50 von Ostrowo nach Rawitsch, das 2. Bataillon niederschlesischen Fuß-Art.-Regts. Nr. 5 von Thorn bezw. Graudenz nach Posen, der Stab, das 1. Füsilier-Bataillon des 1. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 18 von Glatz nach Gleiwitz, das 2. Bataillon desselben Regiments von Glatz nach Beuthen, die 5. Eskadron schlesischen Ulanen-Regts. Nr. 2 von Gleiwitz nach Ratibor, die 5. Eskadron 1. westfälischen Huf.-Regts. Nr. 8 von Lippstadt nach Paderborn, das 2. Bat. 7. rheinischen Inf.-Regts. Nr. 69 von Diedenhofen nach Trier, der Stab, das 1. und Füs.-Bat. 8 rheinischen Inf.-Regts. Nr. 70 von Trier nach Diedenhofen, das badische Pion.-Bat. Nr. 14 von Straßburg i. E. nach Rastatt (vorläufig), die 2. Abtheilung Feld-Art.-Regts. Nr. 15 von Metz nach Straßburg und das Pion.-Bat. Nr. 15 ebenfalls von Metz nach Straßburg. Die erwarteten größeren Dislokationen in Elsaß-Lothringen und die vermuthete Zurückverlegung der aus anderen Armeekorps zum 15. Armeekorps abgegebenen Truppentheile ist somit nicht eingetroffen, wie sie denn auch von der Köln. Ztg. stets als unwahrscheinlich bezeichnet worden.

* — Die in der letzten Session verheißene Denkschrift über den Nothstand in Oberschlesien soll zu den ersten Vorlagen der nächsten Session gehören und gleichzeitig Vorschläge zu einer möglichen systematischen Abwehr gleicher Mißstände enthalten.

* — Baron Nordenskjöld, der schon heute hier erwartet wurde, wird wegen einer nach dem Jenisei abgehenden Expedition erst morgen früh mit dem Hamburger Nachtzuge hier eintreffen. Bei seinem Empfang im Rathhause werden u. a. Prinz Wilhelm, der Erbprinz von Meiningen, der Rektor der Universität und Deputationen gelehrter Gesellschaften anwesend sein.

* **Düsseldorf**, 6. August. In ihrem soeben erschienenen Jahresberichte äußert sich die hiesige Handelskammer über die Surtaxe d'entrepot wie folgt:

„Wir meinen die in Vorschlag gebrachte Einführung einer Surtaxe d'entrepot, eines Zuschlags von 3 *M.* per 100 Kilo für alle diejenigen Kolonialwaaren, welche nicht über deutsche Seehäfen eingeführt werden. Im vorjährigen Berichte gestatteten wir uns schon auf die großen Nachtheile einer solchen Maßregel für die Rheinschifffahrt und den Handel aufmerksam zu machen. Wir beschränken uns deshalb jetzt darauf, nur einige Zahlen vorzuführen, um die Richtigkeit dieser Ansicht klar zu legen. Im Jahre 1877/78 fuhren auf dem Rhein 3738 Dampf- und Segelschiffe und passirten mit diesen die holländisch-deutsche Grenze bei Emmerich über 18 Millionen Zentner zu Berg und über 38 Millionen Zentner zu Thal. Die Fracht für Kolonialwaaren, Materialwaaren, Oele, Fette ꝛc. beträgt von Amsterdam-Rotterdam per Segel- und Güterdampfschiff für kleinere und größere Quantitäten nach Wesel, Düsseldorf, Köln per 50 Kgr. 20—30 ₰, nach Mainz, Mannheim, Straßburg, Trier a. d. Mosel, Frankfurt am Main, Würzburg am Main, Bamberg am Main per 50 Kgr. 50—90 ₰; dagegen die Bahnfracht von dem zunächst gelegenen Bremen nach:

	Stückgutklasse.	Wagenklasse A. I.	B Spezialtarif II.	
Emmerich	*M.* 1,61	*M.* 1,07	92½ ₰	57 ₰
Wesel	„ 1,44	„ 0,96	82 „	51 „
Köln	„ 1,86	„ 1,22	106½ „	65 „

mithin durchschnittlich 105—120 ₰ per 50 Kgr. oder das 4—5fache. Ferner nach Mainz, Mannheim, Straßburg, Frankfurt, Würzburg, Bamberg durchschnittlich *M.* 1,80—2,30 per 50 Kgr. oder das Dreifache der Wasserfracht, so daß sich allein für die rheinaufwärts gehenden Güter 1 *M.* per 50 Kgr. Differenz ergeben würde, abgesehen von dem theilweisen Ruin einer blühenden Schifffahrt, welche an 120,000 Menschen beschäftigt, abgesehen von den unausbleiblichen Repressalien seitens der Nachbarstaaten Holland, Belgien und Frankreich, bei unserer Ausfuhr von über 38 Millionen Zentner industrieller, landwirthschaftlicher und bergbaulicher Produkte, speziell Kohlen, die z. B. Holland ebenso billig von England und Belgien beziehen könnte.“

* — Die nächste Zeit wird für die Besucher der Düsseldorfer Ausstellung mancherlei Ueberraschungen bringen. Seitens des Vorstandes ist für die Zeit vom 10. bis 20. August ein Konkurrenzspielen der sämmtlichen Militärkapellen des 7. und 8. Armeekorps projektirt. Es sollen an jedem Tage je 2 Musikkorps je eines Armeekorps in der Ausstellung spielen. Aus früheren Dirigenten von Militärkapellen wird eine Jury zur Vertheilung der Preise ernannt werden. Am Abende sollen sich die vier auswärtigen Musikkorps mit den beiden ständigen Kapellen der Ausstellung zu einem Monstre-Konzerte vereinigen.

* **Frankfurt**, 7. August. In Zuschriften von Seiten artilleristischer Fachmänner an die „Frankf. Ztg.“ wird dem Verdacht Raum gegeben, daß die Explosion auf dem Festplatze nicht durch einen unglücklichen Zufall oder Unvorsichtigkeit entstand, sondern daß eine verbrecherische That zu Grunde liegt. Ein Artillerieoffizier äußert sich wie folgt: Es sei absolut unmöglich, daß ein Mörser, sei er groß oder klein, oder überhaupt ein mörserartiges Geschoß, selbst wenn man bei demselben nicht nur die Kammer, in welche das Pulver kommt, sondern den ganzen Mörser mit Pulver füllte und ihn mit einem Holzstopfen verstopfte, in der Art explodiren könne, wie dies bei dem Unglücke geschehen sei; einzig und allein sei es dann möglich, daß ein solches Geschoß in 4 bis 5 Stücke zerspringe, welche auf einige Fuß fortgeschleudert werden könnten. Es seien ihm in seiner langjährigen Praxis mehrfach Fälle vorgekommen, bei welchen Geschosse in Folge übermäßiger Ladung oder auch wegen mangelhaften Materials zersprangen, aber niemals und in der ganzen Artillerieliteratur sei nie bekannt geworden, daß durch ein derartiges Springen von Geschossen Stücke so weit geschleudert werden könnten, wie dies thatsächlich bei dem Unglück der Fall war. Er behauptet daher, daß einzig und allein die Möglichkeit vorhanden sei, daß entweder von frevelhafter Hand, oder durch einen mangelhaft vorgebildeten Gehilfen des Feuerwerkers eine Dynamit- oder Nitroglyzerinpatrone in den Mörser gelangt sei; denn einzig und allein bei Sprenggeschossen, welche mit derartigen Stoffen gefüllt seien, wäre die Möglichkeit vorhanden, daß Stücke so weit geschleudert würden, wie dies in vorliegendem Falle geschehen sei. Auch meinte der obenerwähnte Artillerieoffizier, daß der eigenthümlich heftige Krach, der die Explosion begleitete, nicht der Charakteristik einer Pulverexplosion, sondern derjenigen einer Dynamitexplosion entsprochen habe.“ — In einer von Prof. Noiré in Mainz übersandten Mittheilung heißt es: „Es ist nicht wohl denkbar, wie eine Sprengladung von nur 10 Loth gewöhnlichen Schießpulvers jene furchtbare Explosion verursacht haben sollte. Der Umstand, daß einerseits das Projektil von 5 Pfund Leuchtkugeln dicht an der Explosionsstelle aufgefunden wurde, der Mörser aber, wie die vielen Verwundungen beweisen, in zahllose Stücke und Stückchen zerschmettert worden ist, deutet mit zwingender Beweiskraft darauf,

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Das Maschinenwesen (Gruppe IV).

IV.

Die größten Kosten für den Betrieb von Dampfmaschinen entstehen durch die Beschaffung der Kohle zur Heizung des Dampfkessels, und ist es gelungen, in Anlage und Betrieb desselben das Möglichste in Oekonomie und Zweckmäßigkeit zu leisten, sowie für eine Zuleitung des hochgespannten Dampfes zur Maschine unter möglichst geringem Verlust an Wärme zu sorgen, so handelt es sich zunächst darum, die Wirkung desselben auf den Kolben so zu leiten, daß nach jedesmaliger Beendigung eines Hubes desselben die Spannkraft vollkommen ausgenutzt ist. Die Zuströmung des Dampfes muß also während des Hinganges des Kolbens geschlossen werden, und zwar um so früher, je höher die Spannung ist, so daß während des übrigen Theiles des Kolbenweges die Ausdehnungsfähigkeit (Expansivkraft) des Dampfes zur Wirkung gelangt. Dies geschieht in selbstthätiger Weise durch die Steuerung, und es ist einleuchtend, daß der Konstruktion derselben bei Bestimmung der Leistungsfähigkeit die größte Wichtigkeit zufällt.

Ist der Kraftbedarf ein gleichmäßiger, so kann die Steuerung so eingerichtet werden, daß sie stets denselben Füllungsgrad ergiebt oder daß dieser durch die Hand des Maschinisten leicht eingestellt werden kann (fixe Expansion); wenn aber bei beliebig schwankender Krafentnahme eine ganz gleichmäßige Geschwindigkeit bedingt ist, so muß hiefür ein mechanisch betriebenes Instrument eingeschaltet werden, und dieses nennt man Regulator. Wirkt derselbe in einer Weise direkt auf die Steuerung, daß je nach Kraftbedarf der Füllungsgrad eingestellt wird, so heißt diese Kombination „Präzisionssteuerung“ und die Güte derselben ist in erster Linie von dem Grade der Beschleunigung oder der Verminderung der Geschwindigkeit abhängig, welche erforderlich ist, um die Korrektur durch die Einwirkung des Regulators herbeizuführen. Hieraus folgt, daß dasjenige System der Steuerung das beste ist, welches am wenigsten Kraft zur Einstellung verlangt, und dies wird erreicht durch Herstellung eines Mechanismus, den der Regulator einstellt, ohne daß derselbe durch die Kraft beeinflußt werden kann, welche die Maschine zur Bewegung der eigentlichen Steuerung ausübt.

In vollkommenster Weise wird diese Aufgabe durch die Steuerung mit Freifallventilen erfüllt, denn während des größten Theils der Zeit ist der Bewegungsmechanismus außer Kontakt mit der Ventilstange und kann also der Füllungsgrad leicht durch den Regulator eingestellt werden. Der dauernde Kontakt der Steuerungen mit gezwungener Rückführung der Ventile erschwert die Arbeit des Regulators, und ein triftiger Grund für die Anbringung des zweiten Mechanismus, der die Rückführung bestimmt, ist nicht vorhanden, denn die Erfahrung hat bewiesen, daß die Freifallventile, deren Rückgang durch einen Luftpuffer gemäßigt wird, so dauerhaft sind, wie dies überhaupt nur von derartigen Maschinentheilen zu erwarten ist.

Die Flachschieber erfordern zu ihrer Bewegung einen bedeutenden Kraftaufwand, weil der Dampfdruck darauf lastet, und ist daher behufs Anbringung eines Auslösungsmechanismus die Rückführung der Expansionsschieber entweder durch direkten Dampfdruck zu bewirken, so daß die Einstellung des Füllungsgrades während dessen durch den Regulator ungehindert geschehen kann, wie bei der Freifallventilsteuerung, oder die innen liegenden Schrauben der Meierschen Steuerung werden beibehalten und deren Bewegung durch die Kraft der Maschine bewirkt, während der Regulator vermittelst zweier Bremskupplungen bald vor-, bald rückwärts einrückt, so daß also eine direkte Kraftäußerung von demselben nicht verlangt wird; dieser Umweg bewirkt indessen eine Verzögerung in der Einstellung, die bei plötzlichem Wechsel in der Kraftentnahme einen unregelmäßigen Gang zuläßt. Fernere Mittel zur Bildung von Präzisionssteuerungen unter Beibehaltung der Flachschieber bestehen darin, daß zwei Expansionsventile in den Grundschieber gelegt werden, deren Schluß ein vom Regulator beeinflußter Abschnappmechanismus bewirkt, oder es liegt ein Expansionsschieber auf dem Grundschieber, dessen vertikales Verschieben durch ein Anstoßen der Exzentrikstangen an zwei Knaggen erfolgt, die der Regulator einstellt. Die zylindrischen Schieber, sogenannte Kolbenschieber, bezwecken die Entlastung derselben vom Dampfdruck. Auch dieses System ist vertreten. Außerdem bieten die kleineren Maschinen ein reiches Material zum Studium der verschiedenartigsten Steuerungen, und wenn auch an diesen die aufs äußerste getriebene Oekonomie weniger wichtig ist, so wird dadurch doch die Sorgfalt nachgewiesen, die der Maschinenbau auch diesem Felde widmet und die auch durch den alles überragenden Fortschritt in der Konstruktion von Gasmotoren wohl begründet ist, wie deren schöne Ausstellung darthut.

Bemerken wir schließlich noch, daß das in letzterer Zeit so beliebte Kompoundsystem, nach welchem behufs äußerster Ausnutzung der Expansivkraft derselbe Dampf in zwei verschiedenen Zylindern zur Wirkung gelangt, in schöner Ausführung mehrfach vorhanden und daß auch der Konstruktion der Kondensationsvorrichtungen eine große Aufmerksamkeit gewidmet worden ist, und verlassen wir dann das so sehr anziehende Gebiet der Dampfmaschine mit der wiederholten Aufforderung an alle Ausstellungsbesucher und die es werden wollen, diese seltene Gelegenheit zur Anstellung von Vergleichen nach Möglichkeit auszunutzen.

daß der Mörser mit einem dynamitähnlichen Sprengmittel gefüllt war. Ob mit Dynamit selbst, ist fraglich um deswillen, weil Dynamit mit einem Sprenghütchen von starker Füllung entzündet werden muß, dies aber im Innern des Mörsers schwer zu bewerkstelligen ist. Vermuthlich war der Mörser mit einer Mischung, die chlorsaures Kalium enthielt, geladen; vielleicht mit einer (schwarzen) Mischung von Schwefelantimon mit chlorsaurem Kalium. Selbstverständlich deutet diese Annahme auf irgend welche verbrecherische Absicht. Ob es gegen das Leben des Oberfeuerwerkers allein gemünzt, oder ob ein teuflischer Anschlag gegen das Publikum intendirt war, mag Sache näherer Untersuchung sein. An psychologischen Motiven fehlt es wohl nicht."

Schwarzburg-Rudolstadt.

* **Rudolstadt,** 4. August. Die hier gleichzeitig mit der dritten Generalversammlung der Bienenzüchter der Provinz Sachsen, des Herzogthums Anhalt und für Thüringen veranstaltete bienenwirthschaftliche Ausstellung wurde am 1. d. M., Mittags, durch den Vorsitzenden des Hauptvereins, Regierungssekretär und Hauptmann a. D. Wächter, mit einer kurzen Ansprache eröffnet. An der Beschickung haben sich ungefähr 100 Personen betheiligt. Die zahlreichen Gegenstände, welche das ganze Feld der Bienenwirthschaft umfassen, boten sowohl für Imker als für Laien viel Interessantes. Der Besuch ist ein recht reger. Am Montag besuchte Fürst Georg die Ausstellung, bei welcher Gelegenheit ihm von dem Töchterchen des Herrn Hauptmann a. D. Wächter mit poetischer Ansprache ein Trunk Meth in silbernem Becher kredenzt wurde.

Oesterreich-Ungarn.

* **Gastein,** 8. August. Kaiser Wilhelm badete heute Vormittag, machte einen Spaziergang und wohnte sodann dem Gottesdienste bei. Die Abreise nach Ischl ist auf morgen festgesetzt. Der Kaiser wird im Gasthof am See zu Alt-Aussee übernachten. Am andern Morgen 11 Uhr 20 Min. wird in Obertraun, wohin der Kaiser von Oesterreich dem deutschen Kaiser entgegenfährt, die erste Begegnung der beiden Majestäten stattfinden.

* **Wien,** 7. August. Das Athener Kabinet hat durch seine Vertreter den Mächten angezeigt, daß es 60,000 Mann unter die Fahnen zu rufen gedenkt, daß jedoch bis zur vollständigen Mobilisirung Monate vergehen dürften.

* — Ueber eine schreckliche Eisenbahnfahrt wird der „N. Fr. Pr." aus Temesvar unter dem 2. August berichtet: „Sonnabend, den 31. Juli, nachts gegen 11 Uhr, langte der Baziaser Zug mit halbstündiger Verspätung in Temesvar an. Schon beim Einfahren in den Bahnhof konnte man bemerken, daß demselben etwas Schreckliches widerfahren sei. Die Waggons sowohl als auch die Maschine waren an vielen Stellen arg beschädigt, sämmtliche Scheiben durchlöchert und die schreckensbleichen Gesichter der Passagiere, die aus den zerschlagenen Fensteröffnungen blickten, machten einen geradezu beängstigenden Eindruck. Dem Zuge war in der That etwas ganz Außerordentliches arrivirt. Als sich derselbe nämlich um halb 10 Uhr nachts zwischen Detta und Moravitza befand, brach ein fürchterliches Hagelwetter los. Es war ein förmliches Bombardement von faustgroßen Eisstücken, die auf die Dächer des Zuges niederprasselten, sämmtliche Fenster zerschmetterten und mit furchtbarem Krachen und Prasseln in die Waggons schlugen, aus welchen bald das Jammergeschrei getroffener und verwundeter Passagiere drang. So groß war die Gewalt dieser Eisbomben, daß sie in den Feuerraum der Maschine und in das Gestränge derselben drangen, infolge dessen der Lokomotive der Lebensathem ausging und der Zug mitten in dem grausigen Unwetter stehen bleiben mußte. Die Passagiere, auf welche die Geschosse von allen Seiten eindrangen und unter denen es bereits nach wenigen Minuten viele Verwundete gab, suchten Zuflucht unter den Sitzbänken, aber trotzdem wurde noch mancher derselben getroffen. Das Zugpersonal that alles, um die Reisenden vor dem Wüthen der Elemente zu schützen; das Verbandzeug, welches jeder Zug vorschriftsmäßig für etwaige Unfälle mitführen muß, wurde hervorgeholt, die Verletzten verbunden und die Maschine gleichzeitig wieder in Stand gesetzt, um dem unheimlichen Wetter-Rayon zu entkommen. Eine junge Dame wurde durch eine fast pfundschwere Schloße, die sie auf dem Kopfe traf, sehr schwer verletzt, während die meisten übrigen Verwundungen an den Händen vorkamen, mit welchen sich die Reisenden das Gesicht zu schützen versucht hatten. Der Zug war so arg mitgenommen worden, daß die Waggons zur Weiterfahrt nach Pest untauglich waren und in Temesvar ausgewechselt werden mußten, wodurch eine neuerliche bedeutende Verspätung eintrat. Charakteristisch ist es, daß die meisten Passagiere den Unfall dem Umstande zuschreiben, daß sich im Zuge eine Leiche befand."

* **Prag,** 6. August. In Braunau an der preußischen Grenze firmte dieser Tage der Königgrätzer Bischof Hais gegen 7000 Kinder aus dem preußischen Antheil der Prager Erzdiözese und aus der Breslauer Diözese. Der Zuzug aus Preußen, wo der Mai-Gesetze wegen seit Jahren nicht gefirmt worden ist, war ein enormer.

Frankreich.

* **Paris,** 8. August. Grévy, Gambetta, Say, Constans, Jauréguiberry, Varroy und Wilson, begleitet von ihren Kabinetschefs und Sekretären und zahlreichen Notabilitäten und Vertretern der Presse, sind heute Morgen um 8¼ Uhr nach Cherbourg abgereist. Am Bahnhofe waren wenig Zuschauer und eine Kundgebung irgend welcher Art fand nicht statt. In Mantes, wo der Zug um 9¼ Uhr ankam, hatte sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden, welche Hochrufe auf Grévy, Gambetta und die Republik ausbrachte. Ein ähnliches aber noch großartigeres Schauspiel bot der Bahnhof von Evreux dar, wo General Borel, Befehlshaber des dritten Korps an der Spitze seiner dortigen Truppen erschienen war, um das Staatsoberhaupt zu begrüßen. Grévy stieg aus und unterhielt sich mit dem General und dem Präfekten, während Gambetta ungezählte Händedrücke zu bestehen hatte. In Cherbourg aussteigend, empfing Grévy, umgeben von den Kammerpräsidenten und Ministern, die Senatoren, Deputirte und Offiziere. Der Bürgermeister von Cherbourg sagte: „Ich habe die Ehre, den hervorragenden Staatsmann zu grüßen, der das Werk des Herrn Thiers fortsetzt", und dankte dem Präsidenten, daß er Cherbourg als Ziel seiner ersten offiziellen Reise gewählt habe. Grévy dankte ihm und fügte hinzu, daß er komme, um die Gemeindebehörde kennen zu lernen und die Häfen und Arsenale zu besichtigen.

* **Cherbourg,** 8. August. Die Reise der drei Präsidenten nach Cherbourg glich einem Triumphzuge; je näher man an Cherbourg kam, desto größer war der Enthusiasmus auf den Bahnhöfen; dort standen in festlichem Aufzuge Pompiers, Gendarmen, Soldaten in Gala; die Menschenmenge rief überall: Es lebe die Republik, es lebe Gambetta! Es leben die Dekrete, es lebe Artikel 7! Nur einmal hörte man den Ruf: Es lebe Rochefort! In Bayeux warteten Bischof, Geistlichkeit und Magistrate am Bahnhofe; der Bischof hielt eine Anrede, worin er betonte, daß die Geistlichkeit keine Politik treibe, daß das Land glücklich sei, die religiösen Zustände aber leider traurig seien. Grévy erwiderte, ersteres sei wahr, letzteres aber unwahr, denn die Religion sei gesichert. Großartig war der Empfang in Cherbourg; abends fand großes Feuerwerk statt.

Britisches Reich.

* **London,** 8. August. In hiesigen gutunterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die Regierung schon seit einigen Tagen in den Besitz von Nachrichten vom indischen Kriegsschauplatz gelangt sei, welche eine furchtbare Katastrophe in mögliche Aussicht stellen. Seitens des Kriegsamtes sind alle nur denkbaren Maßregeln getroffen worden, um Truppennachschübe, Munition und Proviant schleunigst zu den bedrängten englisch-indischen Truppenkörpern gelangen zu lassen.

Rußland.

* **Petersburg,** 5. August. Ueber die projektirten Reisen des Kaisers von Rußland erfährt die „Russisch-Deutsche Korrespondenz", daß Se. Majestät beabsichtigt am 29. August nach Iljinsk überzusiedeln und von hier aus, wenn es die Umstände erlauben, am 6. September, dem Krönungstage, die Krönungsstadt Moskau zu besuchen, sonst aber sich direkt von Iljinsk nach Livadia zu begeben.

* — Graf Loris Melikow beabsichtigt, wenn nichts Wichtiges ihn daran hindern sollte, nach 2 bis 3 Wochen in's Ausland abzureisen.

* — Die Nihilisten in Petersburg haben wieder ein Zeichen von sich gegeben. Mitte Juli ist ein Supplement zu dem bekannten Nihilistenblatte „Volkswille" vertheilt und ein Exemplar sogar dem Chef der obersten Kommission, Loris-Melikow, in einem gut verschlossenen Kouvert überreicht worden. Die Ausgabe einer anderen Zeitschrift: „Rabotschi Sarjä" (Arbeiter-Morgenröthe) ist durch die Verhaftung von 16 Setzern, Druckern u. s. w. verhindert worden. Auch haben die Nihilisten wieder geschossen. Am 5. d. M., Abends um 9 Uhr, so meldet ein Telegramm des „B. T.", saß der Dwornik (Portier) des Hauses, welches gegenüber der lutherischen Kirche in der Wassili Ostrow, zweite Linie liegt vor dem Hause. Zwei anständig gekleidete Herren gingen vorüber, plötzlich feuerte einer derselben in nächster Nähe einen Revolverschuß auf den Dwornik ab und verwundete diesen in der Seite scheinbar schwer. Die Straße war bei dem schönen Wetter sehr belebt. Das Publikum stürzte herbei und wollte den Mordgesellen ergreifen, worauf der Begleiter des Mörders Revolverschüsse auf die nächst Herankommenden abgab, jedoch ohne zu treffen. Dann wurden beide ergriffen und zur Polizei gebracht, der Dwornik wurde forttransportirt. Ueber die Persönlichkeiten der Attentäter verlautet noch nichts. Man glaubt, daß die Nihilisten in dem Dwornik einen Spion vermutheten.

Amerika.

* **New-York,** 7. August. Garfield, der republikanische Kandidat für die Präsidentschaft, der sich gegenwärtig auf dem Wege nach New-York befindet, wurde auf seiner Reise mit großem Enthusiasmus begrüßt. Er hielt an verschiedenen Punkten kurze Ansprachen. In Buffalo wurde Garfield ein großartiger Empfang zu Theil; ein Fackelzug geleitete ihn in die Stadt, die ihm zu Ehren illuminirt war.

* Dr. Tanner hat seine freiwillige vierzigtägige Fastenzeit heute Mittag zu Ende geführt. Derselbe befindet sich aber in einem sehr elenden Zustande. Von einzelnen wachthabenden Aerzten wurde versichert, daß sich in dem von Tanner aus Pennsylvanien beorderten Wasser Brechweinstein befunden habe und dadurch der Magen Tanner's völlig und für immer ruinirt worden sei. In den letzten zwei Tagen hat Tanner 3 Pfund an Gewicht verloren. Die meisten Aerzte zweifeln daran, daß sich derselbe werde wieder erholen können, da der Magen das mit Melonensaft vermengte Wasser sofort wieder von sich gegeben hat.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 10. August. Rücksichtlich der Fertigstellung resp. Eröffnung der Bahnstrecke Detmold-Salzuflen-Herford sind wir in der Lage, den Wortlaut der von fürstlicher Regierung dem Handels- und Industrie-Verein auf dessen Eingabe ertheilten Antwort mitzutheilen:

Auf die von fürstlichem Kabinets-Ministerium zur weiteren Veranlassung hierher abgegebene Vorstellung vom 10. v. M. erwidern wir Ihnen, daß in Folge der von uns mit der königlichen Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn gepflogenen Verhandlungen die königliche Direktion nunmehr erklärt hat, die Beendigung des Baues der Eisenbahn von Herford nach Detmold bis Oktober d. J. nicht in Aussicht stellen zu können.

Als Ursachen der nicht rechtzeitigen Vollendung sind uns folgende Umstände mitgetheilt:

1. Die von der früheren Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft am 22. Januar 1879 an das königliche Eisenbahn-Kommissariat zu Koblenz eingereichten Vorarbeiten für die lippische Strecke der Bahn haben längere Zeit in Anspruch genommen und sind erst am 7. August v. J. genehmigt an die Direktion zurückgelangt.

2. Die Besitzer der für den Eisenbahnbau zu erwerbenden Grundstücke haben sich, gegenüber dem Bemühen der Bauverwaltung, baldmöglichst in den Besitz der Grundstücke zu gelangen, theilweise sehr wenig entgegenkommend, einzelne sogar äußerst widerstrebend gezeigt. Obwohl die Bauverwaltung sich erboten hat, den durch das Expropriationsverfahren zu ermittelnden Preis, wenn ihr die Grundstücke sofort überlassen würden, bis zur demnächstigen Feststellung mit 5 Prozent zu verzinsen, haben die Besitzer von verschiedenen größeren, zum Beginn der Arbeiten unentbehrlichen Grundflächen sich geweigert, die Bauerlaubniß früher zu ertheilen, als bis das Taxationsverfahren beendigt und die Entschädigung ihnen ausgezahlt sei.

3. Der Bau der Empfangsgebäude auf den Bahnhöfen zu Salzuflen und Detmold ist dadurch verzögert, daß der Lieferant der Verblendziegel in Konkurs gerathen und der an Stelle desselben engagirte Unternehmer durch den strengen und langen Winter an einer beschleunigten Lieferung der Verblendziegel verhindert ist.

Das Expropriationsverfahren, welches durch den verflossenen ungünstigen, die Abschätzung des Bodens lange Zeit nicht gestattenden Winters aufgehalten wurde, ist aber nunmehr vollständig beendet und unserer Seits angeordnet, daß die enteigneten Grundstücke der Bauverwaltung unverzüglich übergeben werden.

Die königliche Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn hat uns die Zusicherung ertheilt, daß sie eifrig bemüht sein werde, die Bauzeit thunlichst abzukürzen und die eingetretene Verzögerung durch ein um so energischeres Betreiben der Arbeiten für die Eröffnung der Bahn unschädlich zu machen.

Wir hoffen daher, daß die Bahnstrecke Herford-Detmold, wenn auch nicht zum Oktober d. J., doch jedenfalls zu Anfang des nächsten Jahres abgenommen und dem Betriebe übergeben werden kann.

* **Aus der Provinz** erhalten wir folgendes Schreiben: Wenn die Bewohner Detmolds zur Desinfizirung übelriechender Lagerstätten aufgefordert werden, so hegt Einsender dieses den Wunsch, daß eine solche Aufforderung von kompetenter Behörde sich über das ganze Land erstreckte und wo möglich die Entfernung derartiger Lagerstätten anordnete. — In den Städten hilft man dergleichen Uebelständen eher ab, weil mehr Stimmen dagegen laut werden. Trostlos aber steht es gerade in dieser Zeit in manchen Dörfern. Man findet nämlich die Gruben zum Rotten des Flachses nicht nur in unmittelbarer Nähe, sondern sogar in den Dörfern zwischen Wohnhäusern. Das Wasser in diesen Gruben ist faul und sein Geruch wird bei der Sonnenhitze unerträglich, wenn nicht starker Regen diese Jauche zum Abfluß bringt. Selbst in der Nähe von Schulhäusern findet man diese Brutstätten gefährlicher Epidemien, so daß der Lehrer, welcher durch Oeffnen der Fenster sich und seinen Schülern reine Luft verschaffen will, statt dieser ungesunde Luft bekommt und somit gezwungen wird die Fenster fest zu schließen und mit seinen Schülern Stickstoff zu athmen.

Es sind meistens nur Wenige, welche dieses Uebel erkennen und ihre Stimme dagegen erheben. Viele halten derartige Pestgruben nicht für gesundheitsschädlich und sagen: „Früher wars auch so und hat nicht geschadet"; machen sogar ein böses Gesicht, wenn Dieser oder Jener die Meinung äußert, daß die Rottegruben zweckmäßiger außerhalb in einiger Entfernung vom Dorfe anzulegen seien. Flachsrotten müssen sein und sind nicht einmal vom Städter, geschweige denn vom Dorfbewohner zu entbehren. So gut aber diese unentbehrlichen Rottegruben nicht in oder in unmittelbarer Nähe der Stadt geduldet werden, so sollte man sie auch aus den Dörfern verbannen, wo sie neben der Luftverpestung auch noch den Nachtheil bringen, daß öfter kleine Kinder in dieselbe fallen und in Lebensgefahr schweben; zudem würde ein Verschönerungsverein sich auch nicht mit ihnen befreunden können.

Möchten doch zunächst die Dorfvorsteher in Gemeinschaft mit der Verwaltung diesem Uebelstande entgegentreten, schließlich aber die oberste Behörde den Ausschlag geben. Viele würden für die gesunde Luft von Herzen dankbar sein, und selbst diejenigen, welche einen Nachtheil für die Gesundheit in Beibehaltung der Rottegruben im Dorf nicht finden, würden später sagen: Unser Dorf ist, wenn auch nicht gesunder, doch schöner geworden.

Vermischtes.

* Unterm 6. August werden von Berlin zwei durch Explosion von Gasäther entstandene, schwere Unglücksfälle gemeldet, durch welche zwölf Personen in wahrhaft entsetzlicher Weise verstümmelt worden sind. In den „Akademischen Bierhallen“ (Hegelplatz) ist seit etwa drei Wochen ein Gassparapparat aufgestellt, der mit Gasäther nach Bedarf gefüllt werden muß. Um den Apparat gestern Abend zu füllen, begaben sich — so berichtet das „Berl Tgbl.“ — gegen 7 Uhr der Inspektor Julius Müller, der Kellner Sporreuter und der erst seit zwei Tagen im Dienst der „Akademischen Bierhallen“ stehende Arbeitsmann Johann Behrendt mit einem unverhüllten Lichte in den an der östlichen Seite des Hauses, direkt unter den mit Gästen dicht gefüllten Bierhallen, gelegenen kleinen Keller, in dem der Apparat steht. Aus den Vorrathsräumen, in denen der Gasäther aufbewahrt wurde, hatte man einen Ballon entnommen, um aus diesem die Füllung zu bewerkstelligen. Wahrscheinlich ist man mit dem ungeschützten Lichte dem Aether zu nahe gekommen, denn plötzlich erfolgte eine heftige Detonation, die Gäste in den oberen Räumen sprangen entsetzt empor, dichter Rauch stieg aus dem Keller auf, während der markerschütternde Aufschrei der drei mit Füllung beschäftigten Leute den Umfang des Unglücks erkennen ließ. Der Inspektor Müller war verhältnißmäßig glücklich davongekommen, außer allerdings schweren Brandwunden an beiden Händen war er nicht weiter verletzt; der Kellner Sporreuter, dessen herzerschütterndes Geschrei bis tief in das Kastanienwäldchen hinein hörbar war, hat bedeutende Brandwunden an den Händen und im Gesicht erlitten, am schlimmsten aber ist der Arbeitsmann Behrendt verletzt, dessen Brandwunden sich als lebensgefährlich herausgestellt haben; die beiden Letztgenannten wurden sofort in die Langenbeck'sche Klinik geschafft, während Müller am Orte des Unfalls verbunden wurde und auch dort verblieb. Das ausgebrochene Schadenfeuer war währenddem durch zwei Handdruckspritzen der herbeigerufenen Feuerwehr schnell gelöscht worden. Um die nöthigen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen, wurde nunmehr der Oberfeuermann Tellke, die Feuerwehrleute Kirsten und Rabe, sowie die Spritzenleute Heinrich, Zehle und 4 andere Mann des Reservezuges, deren Namen bei vorgerückter Abendstunde nicht mehr zu ermitteln waren, beordert, sich in den Keller zu begeben, den sie nicht unverletzt wieder verlassen sollten. In der Bestürzung, welche die erste Explosion hervorrief, hatten die Hausbewohner es verabsäumt, die Feuerwehrleute davon zu benachrichtigen, daß noch mehr Explosivstoffe in dem Kellerraume lagerten. Vielleicht haben auch gerade die drei Verletzten allein davon Kunde gehabt; kaum hatten jedoch die 9 Feuerwehrmänner, ihrem Berufe nachkommend, den Keller betreten, als eine zweite Explosion erfolgte, die von noch weit fürchterlicheren Folgen begleitet war, als die erste. Die 9 Personen sind auf das Entsetzlichste verletzt und bei mehreren von ihnen befürchtet man das Schlimmste. Grausig war der Anblick, als die Neun durch opfermuthige Kameraden aus dem brennenden Keller herausgeholt wurden. Alle ohne Ausnahme haben schwere Brandwunden an Händen, Füßen und Gesicht erlitten, zweien der Spritzenleute waren die Röcke buchstäblich vom Körper gebrannt, anderer Hände glichen zahllosen Fleischfetzen.

Auch in Halle fand am selben Tage Nachmittags gegen 1/43 Uhr im „Hotel zur Stadt Hamburg“ eine Explosion statt, welche große Verwüstungen anrichtete. In einem der vielen unter sich zusammenhängenden Kellerräumen des Hotels wurde ein Ballon Gasäther aufbewahrt. Jedenfalls muß dieser Ballon leck gewesen, in Folge dessen zum Theil ausgelaufen sein und Gase verbreitet haben, die, als der Küfer Jost und dessen Gehülfe Ufer sich in den fraglichen Keller begaben, um die Gasflamme anzuzünden, explodirten und eine entsetzliche Verwüstung anrichteten. Einige Bogen des Kellergewölbes, über denen sich der Speisesaal befindet, wurden in die Höhe gehoben und dadurch im Saale Alles übereinander geworfen und theilweise zertrümmert. Die noch bei Tafel sitzenden Personen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon, flüchteten durch die Fenster und nur einige sollen leichte Verletzungen davon getragen haben. Leider wurden die Vorgenannten Jost und Ufer, so wie zwei Kellner, die auf dem Hausflur in der Nähe des Kellereinganges beschäftigt waren, durch das Feuer so schwer verletzt, daß sie nach der königl. Klinik geschafft werden mußten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 9,7	12,6	89	WNW. stark.
10.	7 U. Mrgs.	27. 10,5	11	82	
10.	1 „ Mtgs	27. 10,8	12,6	89	

Allgemeiner Witterungscharakter:
10. bedeckt, wenig Regen.

Berliner Course vom 9. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,90	4% Rhein. Wstf. Rtab.	100,60
4½% Preuss. cons. „	105,80	4½% Brem. 74er Anl.	102,60
4 „ „ „ „	101	4% „ 80er „	100,20
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „ Bad. Präm. „	133,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,40	4 „ Bayer. „ „	135,90
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,70	Loose	100
4 „ Westfäl. „	100,10	3½% Köln-Mind. Loose	132,40
4 „ Westpr. „	99,80	3 „ Oldenburg. „	153
4½ „ „ „	100	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	103,60	Anleihe	145

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,60	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83,50
4½ „ „ Papierr.	62,30	5 „ Amerikaner	101,90
4 „ „ Goldr.	75,40	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	124	7 „ New-Yorker . . .	120,75
Oesterr. 1864er Loose	311,10	6 „ „ „ „	120,60
5 % Russ. 62er Anl.	89,40	8 „ Rumän. Anl. . . .	108,90
5 „ „ 71/73er „	90,70	6 „ „ „ . . .	91,90
4½ „ „ 75er „	82	4½% Schwed. 75er Anl.	102,70
5 „ „ 77er „	92,60	5% Gömörer Pfdbr. .	94
4 „ „ 80er „	72,90	4 „ Raab-Grazer Präm.	92
5 „ „ III Orient „	60,25	6 „ Ung. Goldrente. .	93,55

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,25	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	96	rzb. 110	113
5 „ Gothaer Präm. I	120	4½ „ do. „ 100	103,75
5 „ „ „ II	118,10	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	104	Pfdbr. rzb. 120	105
4 „ „ „ 100	96,20	5 „ do. „ 110	106,25
4½ „ Meininger . . .	101,25	5 „ do. „ 100	102,30
5 „ „ Präm.	123	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	108,90	Hyp. rzb. 100 .	101,20
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „ do. „ 110 .	100,75
4 „ do. „ 100	96,70	4½ „ Schwed. Hypth.	99,60
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	94,20
rzb. 100	106,20		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	102,60
I. u. II. Ser. .	103	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,75	(gar.) fs. 500	384
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103	3 „ do. v. 1874	373
4½ „ do. VI. Ser.	103,60	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII.	103,10	fs. 500	265
4½ „ do. VIII. „	103,10	5 „ do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	106,50	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,75
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102,80	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	100,25	(Gold)	85,90
4 „ „ „ V. „	100	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102,50	III. E.	102,25
4½ „ Magdb. Halb. .	102,50	5 „ do. VI. „	99,70
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,90

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,40	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,20
Bergisch-Märkische	117,80	Magdeb.-Halberst.	149,25
Berlin-Anhalt	123,00	Rheinische	160,25
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,10	do. neue	153,90
Köln-Mindener	149	Rumänische	55,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,25	Gothaer Grunder.-Bank	94,50
Berliner Handels-Ges.	104,20	„ „ junge	93,80
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,75	Köln. Wechslerbank .	96,50
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	93,50
Deutsche Bank	142,40	„ Hyp. Act.-Bk.	105,50
Deutsche Nationalb. .	144	„ Immobilien-Bk.	104
Disconto-Gesellschaft	175	Reichsbank	149,40
Dresdener Bank. . . .	128,40	Schaaffhausen. Bnkv.	96,20
Essener Credit-Anstalt	99,25	Westfälische Bank . .	103

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,10	Harpener Bergwerke .	123,50
Bochumer Gussstahl .	87,30	Hibernia „ .	101
Bonifacius Bergwerk .	61,50	Hörder Hütten. conv.	141
Borussia „	113,50	Königs- u. Laurah. .	125,40
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	45,40
Donnersmarkhütte . .	68,25	Louise Tiefbau	68,50
Dortm. Union St. Prior.	95,50	Menden u. Schwerte .	91
Egestorff's Salzwerke	97,25	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen. „	130	Sächsische Maschinen	106,25
Georg Marienh. St. Act.	102	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	23	Westfäl. Drahtindustrie	111
Harkort Bergwerke .	114,10	Westf. Union St. Prior .	92,25

⅝ Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 119,25

Bekanntmachung.

Geleitscheine zu Waffensendungen nach Oesterreich-Ungarn.

Nach einer neuerlichen Mittheilung der K. K. Oesterreichisch-Ungarischen Postverwaltung müssen nicht nur die im Durchgang durch Oesterreich-Ungarn zu befördernden Waffensendungen, sondern auch die nach Oesterreich-Ungarn selbst gerichteten, von einem Waffengeleitschein derjenigen K. K. Oesterreichischen Bezirksshauptmannschaft begleitet sein, in deren Sprengel die österreichische Eingangsstation belegen ist.

Berlin W., 5. August 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Zur Besprechung des landwirthschaftlichen Versicherungswesens ist eine außerordentliche

Versammlung

des lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins auf Sonnabend, 14. August, Nachmittags 3 Uhr bei dem Herrn Gastwirth Losch in Lemgo anberaumt, in welcher Herr Schröder aus Osnabrück einen Vortrag über Feuerversicherungen halten wird. Der Besuch dieser Versammlung ist auch Personen gestattet, welche nicht Mitglieder unseres Vereins sind.

J. A.
Horst.

Gratulationskarten
in geschmackvollster Ausführung, in Postkarten, sowie zu Briefeinlagen, empfiehlt zum bevorstehenden Roschha Schonah von 5—10 ₰ per Stück

J. Rawitscher,
Prediger der israel. Gem.
zu Lemgo.

Ich suche auf gleich oder 1. Oktbr. einen jungen Mann als Hausknecht.
Müller Hofmeister.
Dahlhausen bei Oerlinghausen.

Wegen Heirath meines Mädchens suche ich zum 1. Oktober ein anderes, welches kochen, waschen und plätten kann und in allen Hausarbeiten geübt ist.
Frau Amtsrath Preuß.
Paulinenstraße 13.

Zu verkaufen

ein mittelgroßer Senking'scher Kochheerd, ein Mahagoni-Eßtisch, ein do. Sopha, eine gestrichene Bettstelle. Adresse in der Exp. d. Bl. (32)

Tinten-Tod
entfernt sofort spurlos jede Tinte aus Papier, Holz, Kleidern ꝛc. à Fl. 50 ₰ nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

Technikum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Durch uns ist zu beziehen:
Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:
Die deutsche Hanse
und
Lemgo
als Mitglied derselben.
Von
Gustav Ottemeyer.
(Preis 50 ₰.)

Bei Franko-Einsendung des Betrages erfolgt Franko-Zusendung.
Lemgo. **F. L. Wagener.**

Vorräthig in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo.

Spickaal

empfing Aug. Kast.

Im Verlage von Fr. Thiel in Leipzig ist erschienen:
Schalk-Kalender
pro 1881.

Erster Jahrgang.

Herausgegeben von Ernst Eckstein.
8°. 116 Seiten. Preis: ℳ 1.—

In höchst wirkungsvollem Buntdruck-Umschlag; feinster Ausstattung in Roth- und Schwarzdruck; mit vollständigem Kalendarium.

Der außerordentlich reiche, originelle Inhalt, welcher ca. 60 Humoresken, Anekdoten, Witze ꝛc. mit 120 Illustrationen unserer beliebtesten Autoren und Künstler umfaßt, im Verein mit der vollendeten Ausstattung und dem billigen Preis werden diesen neuen Kalender sicherlich allgemeine Anerkennung finden lassen und ihm die Gunst des ganzen deutschen Volkes erobern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch die Verlagshandlung gegen Einsendung von ℳ 1 in Freimarken.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10²⁵ Nachmitt.	Schieder I.	3⁴⁵ Vorm.
2³⁰ Nachmitt.	Herford I.	6³⁰ Vorm.
6³⁰ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
12⁵⁵ Vorm.	Detmold I.	7³⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9⁵ Vorm.	Barntrup	3³⁰ Nachm.
1¹⁰ Nachmitt.	Schieder II.	4⁴⁵ Nachmitt.
10²⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10³⁰ Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 187. Mittwoch, 11. August. 1880.

Detmold den 11. August.

△ Ein großer Theil der fortschrittlichen Zeitungen fährt fort, den rettungslosen Zerfall und Untergang der nationalliberalen Partei ihren Lesern zu demonstriren. Die Hartnäckigkeit, mit der dies seit Monaten geschieht, mit der aus jedem Zusammentreffen hervorragender Nationalliberaler auf ihren Erholungsreisen eine Berathung zur Gründung der „großen liberalen“ oder einer neuen Partei zwischen der Fortschrittspartei und dem sog. „rechten Flügel“ der Nationalliberalen gemacht wird, ist der beste Beweis für die Bedeutung unserer Partei, die allein der Kern einer liberalen Parlamentsmehrheit zu werden vermag, weil sie nicht gleich der Fortschrittspartei durch ein zum großen Theil veraltetes Programm beengt ist und andererseits keineswegs ihre Ueberzeugungen für Erlangung von Sondervortheilen im Interesse einzelner Klassen oder der katholischen Kirche verkauft, welche in ihrer gegenwärtigen Verfassung neben, ja über dem Staat zu stehen, beansprucht, statt sich, abgesehen von ihrem inneren Leben, den das deutsche Volk und die deutschen Einzelstaaten regelnden Gesetzen zu fügen. Der von der Regierung als der Kern des neuesten Kirchengesetzes proklamirten Möglichkeit der Wiederherstellung abgesetzter Bischöfe gegenüber hat die Partei geschlossen die Interessen des Staates gewahrt und wird dies zweifellos auch ferner thun. Nicht der Inhalt der schließlich angenommenen Paragraphen jenes Gesetzes war es, der einen großen Theil unserer Partei veranlaßte, gegen dasselbe zu stimmen, sondern der Mangel an Friedfertigkeit seitens der Kurie und der Ultramontanen. Wenn bei deren Gefolgschaft kein Umschlag zum Besseren eintritt — und es hat kaum den Anschein — so wird die zustimmende Mehrheit der Nationalliberalen die dem Ministerium ertheilten Vollmachten zweifellos nicht verlängern, wenngleich Herr von Puttkamer sich nach seinen sehr bedenklichen Aeußerungen während der letzten Debatten im Abgeordnetenhause jetzt bemüht, die Maigesetze ohne Härte, aber mit voller Loyalität zu handhaben. Ueber unsere Haltung gegenüber der Steuerreformfrage nahmen wir bereits Gelegenheit, uns auszusprechen. An solchen neuen Zöllen und Steuern, deren Unzweckmäßigkeit und drückende Härte die Erfahrung beweist, werden auch die der neuen Wirthschaftspolitik nicht abgeneigten Parteigenossen so wenig starr festhalten, als Prinzipienreiterei je die Sache der nationalliberalen Partei war. Dieselbe wird die wesentlichen Grundlagen der Reform-Gesetzgebung seit 1866 gegen reaktionäre Angriffe vertheidigen, so wenig sie sich der Anerkennung einzelner Mängel verschließt. Bei den einsichtigen Stimmen der fortschrittlichen Presse, die in den 1876 wegen einiger Ausstellungen politischer Natur lebhaft bekämpften Justizgesetzen selbst ein großartiges Reformwerk anerkennen, wird vielleicht später auch die heutige Haltung der Nationalliberalen in vielen Punkten die gleiche Anerkennung finden, wenn dies auch nicht in der „Berliner Zeitung“ der Fall sein sollte, die sich auch in ihrer Sonntagsnummer mit Erfolg bemühte, wenigstens den Ton der früheren sozialdemokratischen Blätter in der Berliner Presse nicht aussterben zu lassen. Der von uns bezeichnete Boden bietet ein weites Feld zur gemeinsamen Vertheidigung der Reformen seit 1866 gegen den Ansturm der Klerikalen und Konservativen; in diesen Fragen giebt es wirklich die große liberale Partei, deren Gestaltung durch unaufhörliche Angriffe in der Art der „Berliner Zeitung“ und das voreilige Triumphgeschrei der „Volkszeitung“ sicher nicht gefördert wird.

Kaufmännisches Proletariat.

○ Kürzlich versammelten sich in Berlin an tausend Handlungsdiener, um einen Hilfsverein zu gründen. Wüßten wir es nicht nur zu wohl, wie weitgreifend die Noth in diesen Kreisen ist und wie dringend es hier des Beistandes bedarf, — diese Verhandlungen, welche sehr stürmisch gewesen sein sollen, hätten es auch für das blödeste Auge klar gelegt.

Wer würde nicht den Bestrebungen der jungen Leute, die den traurigen Mißstand bekämpfen wollen, herzliche Theilnahme und die aufrichtigsten Wünsche entgegentragen! Auffallen muß es aber, daß, — wie es nach den uns vorliegenden Berichten, die aber vielleicht unvollständig sind, den Anschein hat — die eigentliche Hauptwurzel des Uebels so wenig in's Licht gerückt und entsprechende Mahnungen und Warnungen angeknüpft wurden. Daß der Hauptsitz dieser sozialen Krankheit die maßlose Ueberfüllung der kaufmännischen (distributiven) Gewerbe auf Kosten der produktiven ist, hat doch die Statistik aufs Bündigste dargethan und haben die Zeitungen nicht verschwiegen.

Gewiß ein gutes Theil der Mitschuld trägt allerdings die Mehrzahl der Prinzipale der letzten Generation, welche Lehlinge in Masse heranlocken, sie indessen nur als Handlanger, Laufburschen und Dienstboten ausnutzen, ohne sie zur Erlernung von Fachkenntnissen anzuleiten, ihnen aber dennoch beim Abgang das Zeugniß der Reife ertheilen. Oft sind die Herren selbst nicht reifer als ihre Zöglinge. Mit den Berliner Rednern beklagen ferner auch wir, daß so zahllose Lehrlinge nicht die dürftigsten Schulkenntnisse mitbringen und in ihrer Lehrzeit, ebenso später als Gehilfen an alles Andere mehr denken, als an ihre kaufmännische Vorbereitung; daß endlich die entlassenen Jünger blindlings in die großen Städte drängen, obwohl sie von deren besonderen Verhältnissen nicht das Mindeste wissen und da kein Unterkommen finden. Ohne alle Mittel werfen sich Viele auf den Zwischenhandel, welcher zur Zeit Alles überwuchert und erdrückt, machen Schulden, greifen zu Schwindeleien, Betrügereien in Maß und Gewicht und verderben den bestehenden Gewerbetreibenden das Geschäft. Schon eine Musterung des Inseratentheils der Zeitungen, wo die Rubrik „Angeboten“ von Buchhaltern, Ladendienern, Agenten strotzt, aber Handwerker vergebens nach Lehrlingen und Gesellen, Landwirthe nach männlichem und weiblichem Dienstpersonal suchen, eröffnet Zeitcharakterbilder unerfreulichster Art.

Unter unserer Jugend ist vielfach Arbeitsscheu eingerissen. In einer Ladenthür stehen und Zigarren rauchen, oder als Schankwirthe ihren Gästen trinken, kannegießern und räsoniren helfen, ist nach ihrem Geschmack, — ein Handwerk gehörig zu erlernen aber nicht. Man will zu hoch hinauf, kommt deshalb um so tiefer hinab.

Diese trübseligen Zustände können, selbst wenn der allgemeine Verkehr sich erholt hat, wozu ja derzeit die Anzeichen vorhanden, nicht eher nachhaltig besser werden, als bis sich ein gründlicher Reinigungsprozeß vollzogen hat. Die Ueberschußhände im kaufmännischen Gebiete müssen zu anderem Erwerb greifen oder — untergehen. Wie in Nordamerika wird wohl auch in Deutschland früher oder später jener falsche Ehrgeiz abnehmen, welcher Leute, die nach ihrer Meinung „höhere Bildung“ besitzen, oder einer höheren Gesellschaftsklasse angehören und darum „höhere Ansprüche“ machen können, abhält, in die Reihen der Handarbeiter und Dienstboten zu treten, nachdem sie die Erfahrung gemacht haben, daß es „so wie bisher nicht mehr geht“. Gar mancher der Lungernden und Hungernden könnte schon jetzt diesen Schritt thun, zu seinem und der Anderen Besten.

Ein kluges Frauchen.

Humoreske 3.
von
Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Georg schöpfte tief Athem. Dann fuhr er fort:

„Es war eine bittere Enttäuschung! Ich mußte von vorn anfangen, doch glücklicher Weise nicht ganz von vorn, denn ich hatte mich zum ersten, oder doch gesuchtesten Arbeiter in meinem Fach emporgeschwungen, und ging es auch nicht mehr in Saus und Braus, wie in den tollen Jahren, so hatte ich doch mein Auskommen. Und dann lernte ich Dich kennen und die ganze Vergangenheit war vergessen, ich dachte weder an Föricke noch an das Rütli, ich lebte nur in Dir, meiner Gegenwart und Zukunft!“

Er drückte ihr zärtlich die Hand; der Druck wurde leise erwidert. Dann trat eine Minute Pause ein. Hinter dem Schirm knisterte das Nachtlichtchen und durch das offene Fenster des Nebenzimmers hörte man den linden Frühlingswind wehen.

„Genug, ich hatte es vergessen,“ fuhr Georg dann in gedämpftem Tone fort. „Ich dachte so ganz und gar nicht mehr daran, daß ich Deinem Vater, als er mich bei der Brautwerbung fragte, ob irgend etwas in meinem Leben hinter mir liege, worüber ich erröthen müsse, ruhig mit Nein antworten konnte. Und nun — seit ungefähr einem halben Jahre — drängt sich diese Erinnerung mir stärker und stärker auf, wirft der Gedanke, ich könne unbewußt eine Schuld auf mich geladen haben, für die ich strafbar sei, einen beängstigenden Schatten auf mein ungeahntes, ja unverdientes Glück. Fast täglich liest man in den Zeitungen, es werde gegen diese oder jene Aktiengesellschaft die Anklage erhoben werden, aus Gründen, die mir ganz unverständlich sind, weil ich mich nie um derartige Dinge gekümmert. Es sind schon Verurtheilungen erfolgt — großer Gott, ich mag gar nicht daran denken! Und dabei hört man so oft, daß die wahren Betrüger, die Schlauen, straflos ausgingen, während gerade diejenigen, die selbst von den Anderen betrogen worden, zur Rechenschaft gezogen würden — und es mag wohl etwas Wahres daran sein, denn ich befinde mich ja selbst in diesem Falle. Aber ich habe unterschrieben, das kann ich doch nicht wegleugnen. Wenn ich es tausend Mal auf offener Straße aller Welt in's Ohr schreie, daß ich selbst ein Betrogener bin — wer wird mir glauben? Gott, mein Name, mein ehrlicher Name!“

Seine Stimme war lauter geworden und es klang ein tiefer Schmerz, die Angst um die bedrohte Mannesehre, aus den bebenden Worten.

„Aber, Georg, ich glaube an Dich!“ sagte die junge Frau, und dieses Mal klang auch ihre Stimme ernst und fast feierlich. „Ich und Alle, die Dich kennen. Welche Strafe könnte Dich denn treffen?“

„Was weiß ich? Gefängniß — —“ Er stockte. Erst nach einigen Sekunden schlich das schwere Wort über seine Lippen: „Zuchthaus?“

Wieder trat eine tiefe Pause ein. Das Nachtlicht knisterte nicht mehr, auch der Wind wehte nicht. Es herrschte Todtenstille in dem Gemach. Man hätte den Athem der beiden Gatten hören können, aber sie hielten ihn an.

„Georg, das kann nicht sein!“ begann endlich die junge Frau leise. „Der Richter muß die Absicht beweisen können — —“

„Kind, Kind,“ unterbrach er sie leidenschaftlich, „das habe ich mir selbst Alles gesagt. Es hilft nichts! Es sind schon Mehrere verurtheilt worden, die sich in derselben, oder vielfach in ähnlicher Lage befunden haben, wie ich. Ich ertrage es nicht — nein! Ich gehe fort, Du gehst mit mir! Ich könnte keinem Menschen mehr in die Augen sehen. Was wird Dein Vater sagen — ich kann es nicht ausdenken! Nur fort, fort! Wir müssen uns anderswo eine neue Heimath gründen — in Amerika —“

„Aber, Georg, Du bist wirklich krank! Sei doch vernünftig!“ bat sie, die eigene Erregung verbergend. „Jene Fälle, in denen Verurtheilungen erfolgt sind, werden doch wohl anders gelegen haben. Und woher weißt Du denn überhaupt, daß man eine Anklage gegen Dich beabsichtigt? Du nanntest vorher den Namen Wendelin . . .“

„Das ist es ja eben!“ rief er. „Direkt wird man mich vielleicht nicht anklagen, aber ich bin immerhin betheiligt — ich weiß ja gar nicht, wie weit meine Verantwortlichkeit geht — ich habe nicht den Muth gehabt, irgend einen Rechtskundigen zu fragen, aus reiner Angst, das Schlimmste zu hören. — Nun, es ist mir wenigstens vom Herzen herunter; Du weißt nun Alles und das ist die Hauptsache. Nein, noch nicht Alles! Es hätte ja noch gut werden, der Sturm hätte vorübergehen können — Herr Gott, was hätte ich darum gegeben! — denn ich wußte, daß ungefähr um diese Zeit die Verjährung eingetreten sein müsse — so viel hatte ich aus den Zeitungen herausgelesen, bei ähnlichen Fällen — ich habe sie alle studirt, wie ein Jurist, ein Anwalt, nein, wie ein Verbrecher, mit klopfendem Herzen. Uebermorgen wäre ich ein freier, ein glücklicher Mann gewesen, der glücklichste Mensch der Erde — —“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. August. Der deutsche Handelstag tritt bekanntlich im Herbst d. J. hier zusammen. Es wird daher der Frage einer Reorganisation näher getreten werden; inzwischen sind bereits von verschiedenen Handelskammern Anträge angemeldet. So beantragen u. a. die Handelskammern von Bielefeld, Dresden und München Folgendes: „Der deutsche Handelstag wolle — ohne Rücksicht auf die Frage der endgültigen Reorganisation des Handelstages — einstweilen beschließen, daß durch Statutenänderung 1) die mindestens alljährliche Einberufung einer Plenarversammlung des deutschen Handelstages, 2) eine dreijährige Amtsdauer der Mitglieder des bleibenden Ausschusses und ein Turnus, nach welchem jährlich ein Drittel der Ausschußmitglieder neu zu wählen, festgesetzt werde."

* — Ueber die mannigfach umlaufenden Gerüchte, betreffend die Abkommandirung deutscher Offiziere nach der Türkei, ist das „Berl. Tgbl." in der Lage, folgende authentische Daten zu geben. Es werden vier Offiziere abgesandt werden, nämlich je einer vom Generalstabe, von der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie. Die Herren sollen derart in der Anciennetät verbleiben, daß sie nach Rückkehr von ihrem Kommando als Major in der Armee wieder angestellt werden können. Dieselben werden bei uns als Majors à la suite der Armee geführt und ihre Wiedereinrangirung ist ihnen somit gesichert. Mit der türkischen Regierung schließt jeder Einzelne durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes einen dreijährigen Kontrakt ab, in welchem Zahlung des sehr hohen Gehaltes, event. Pension und Wittwenpension gewährleistet ist. Die betreffenden Offiziere sind bereits dem Kaiser in Vorschlag gebracht. Jedenfalls steht den Herren ein interessantes Kommando bevor. Möge es ihnen in der Türkei, wo sie nur in den Kommissionssitzungen und Büreaus des Kriegsministeriums Verwendung finden werden, gut ergehen! Jedenfalls stehen sie unter dem Schutze des Auswärtigen Amtes und ihre Lage wird daher keine allzu schwierige sein. Immerhin dürften sie gegen manche veraltete und halbbarbarische Sitten und Gebräuche anzukämpfen haben.

* **Berlin**, 9. August. Nordenstjöld ist mit dem Geologen Torrel heute früh hier eingetroffen. Heute Nachmittag um 3 Uhr fand seine feierliche Begrüßung durch die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, sowie durch die Vertreter der Wissenschaft im großen Saale des Rathhauses statt. Der gefeierte Gast wurde zuerst vom Oberbürgermeister von Forckenbeck begrüßt, darauf vom Unterstaatssekretär von Goßlar im Namen des Kronprinzen, der augenblicklich nicht in Berlin weilt; Namens der geographischen Gesellschaft begrüßte Dr. Nachtigall den Gast und überreichte ihm eine Ehrenmedaille. Dann folgten Begrüßungen seitens des Generals von Stosch Namens der Marine, des Unterstaatssekretärs von Goßlar Namens der Staatsregierung, des Rektors Beseler Namens der Universität, des Dr. Ecker (Freiburg) Namens der Anthropologischen Gesellschaft und des Dr. Beyrich Namens der geologischen Gesellschaft. Darauf folgte eine Dankrede Nordenstjöld's in deutscher Sprache, die derselbe mit ziemlich richtigem Akzente ablas; die ganze Versammlung geleitete den Gast dann zu dem um 4 Uhr stattfindenden Festbankett.

* **Hannover**, 9. August. Nach einer Mittheilung der Minister des Krieges und des Innern macht das Interesse des Dienstes es nothwendig, daß in den Fällen, in welchen Gendarmen zu gerichtlichen Terminen als Zeugen unmittelbar geladen werden, die Zivildienstbehörde derselben gleichzeitig von der Ladung benachrichtigt wird. Der Justizminister hat deshalb unter dem 29. v. M. bestimmt, daß die Gerichtsschreiber und Sekretäre, sobald eine solche Ladung angeordnet worden, der dem Gendarmen vorgesetzten Zivildienstbehörde — in der Provinz Hannover, in welcher die Gendarmen in ihrer zivildienstlichen Thätigkeit unter der Leitung ihrer Militärvorgesetzten stehen, dem betreffenden Gendarmerie-Distriktsoffizier — Abschrift der Ladung ohne Anschreiben unter Kouvert portofrei übersenden. Für diese Mittheilungen sind Schreibgebühren und andere baare Auslagen den Parteien nicht in Rechnung zu stellen.

* **Arnsberg**, 6. August. Gestern — schreibt das „Zentral-Volksbl." — wurde von dem Polizeidiener Stratmann auf dem Heuboden einer Scheune hierselbst ein Mann verhaftet, auf welchen die Polizei schon seit mehreren Tagen fahndete, der sich aber stets der Verfolgung zu entziehen wußte. Dieses gefährliche Individuum, welches bereits früher Bekanntschaft mit dem Zuchthause gemacht hat, hatte seit einiger Zeit die Gegend von Hellefeld, Grevenstein, Sundern, Visbeck ꝛc. durch Attentate auf Frauen und Mädchen, um von denselben Geld zu erlangen, unsicher gemacht; höchstwahrscheinlich wird auch das jüngst verübte Attentat auf ein junges Mädchen aus Hellefeld von demselben ausgeführt sein.

* **Bochum**, 7. August. Der „Märk. Spr." schreibt: Als vorläufiges Resultat der anläßlich der jüngsten Mordthat vorgestern hier stattgehabten Konferenz höherer Verwaltungsbeamten und Juristen ist die sofortige Wiedereinrichtung einer königlichen Staatsanwaltschaft in unserer Stadt, welche bei Eintritt der Neuorganisation der Gerichte bekanntlich für Lochum einging, freudig zu begrüßen. Die Maßregel trägt zwar einstweilen den Charakter eines Provisoriums, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß die zu erwartende Genehmigung des Herrn Justizministers sie zu einer dauernden machen wird. Der zur Wahrnehmung der desfallsigen Geschäfte ausersehene Herr Staatsanwalt Lörbrock von Essen (schon früher längere Zeit Mitglied der königl. Staatsanwaltschaft beim ehemaligen hiesigen Kreisgericht) ist bereits gestern hier eingetroffen.

* **Osnabrück**, 9. August. Das Doppelfest der Kriegerdenkmals-Enthüllung, verbunden mit dem Kriegerfeste des Bezirks IXa des „Deutschen Kriegerbundes" hat gestern den programmmäßigen Verlauf gehabt. Leider wurde dasselbe durch wiederholte schwere Regengüsse beeinträchtigt, so schon gestern früh bei dem Feldgottesdienste auf dem Schloßhofe. Ergreifend war nach dem Zuge zum Friedhofe die Bekränzung der Gräber der hier beerdigten gefallenen oder an ihren Wunden gestorbenen Krieger. Der große Festzug zum Denkmalsplatze zeigte an der Spitze eine Anzahl junger Mädchen, welche nach der Enthüllung das prächtige Denkmal mit Eichen-Guirlanden, Lorbeerkränzen und Blumensträußen schmückten, dann die 12 vereinigten Liedertafeln mit ihren Fahnen, hiernach die dem Bezirk angehörenden Kriegervereine, meist zahlreich, theils durch Deputationen vertreten; viele Fahnen und mehrere Musikkorps belebten den Zug. Das Publikum, zu Tausenden versammelt, zeigte eine würdevolle Haltung. Erhebend waren die Gesangvorträge der Liedertafeln vor, zwischen und nach den Reden. Die Festrede des Landdrosten Gehrmann, nicht minder die Weiherede des Pastors Weidner und des Dompredigers Neumann athmeten echten Patriotismus und Würdigung der Krieger, welchen die Landdrosteibevölkerung Osnabrücks den Zoll der Dankbarkeit mit diesem Denkmal sichtbar darbringt. Seine Ausführung gereicht dem Schöpfer desselben, Stadtbaumeister Hackländer, zur Ehre; es ist eine Zierde der Stadt.

* **Düsseldorf**, 8. August. Die Betheiligung der rheinischen Sänger und Sängerinnen an dem Ausstellungs-Musikfest ist ganz enorm. Es sind mehr Mitwirkende aus den Nachbarstädten nach Düsseldorf geeilt, als auf der Tribüne untergebracht werden konnten. Der Sopran zählt 237 Stimmen, der Alt 258, Tenor 123, Baß 191; hierzu kommt noch ein Chor von 88 hellen frischen Knabenstimmen. Zusammen mit den Solisten und 89 Instrumentalisten stehen 994 Mitwirkende auf dem Podium, dicht aneinander geschlossen, daß keine Maus zwischendurch kann. Im Saale dagegen könnten diese Nagethierchen sich munter tummeln, denn dieser ist höchstens zu drei Viertel besetzt. Erklärlich wird die schwache Betheiligung freilich durch das schlechte, stürmische Wetter, das wohl manchen Musikfreund vom Besuche abgehalten hat. Zum Glück haben sich die Sänger weniger um das Wetter gekümmert, sie sangen ihren „Paulus" mit frischen Kräften und großem Erfolge. Unter den Solisten gefielen die beiden Damen Frau Rosa Sucher (Sopran) und Fräulein Fides Keller (Alt) am besten. Dem Oratorium ging eine schwungvolle Aufführung der D-moll Symphonie von Robert Schumann voraus.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 7. August. Der Tag von Wörth wird von dem hiesigen zweiten Bataillon des 94. Infanterieregiments, das an den Kämpfen dieses Tages hervorragend betheiligt war, regelmäßig durch Felddienstübung und Abkochen im Freien gefeiert. Gestern, bei der zehnten Wiederkehr des Siegestages wurde die Erinnerungsfeier etwas ausgedehnter und festlicher gehalten. Der in Wilhelmsthal residirende großherzogliche Hof wohnte der Feier bei, die neben der ernsten auch ihre heitere Seite hatte. Nach der Felddienstübung und dem Abkochen wechselten turnerische Freiübungen und Gesang und Instrumentalmusik. Das Bataillon wurde noch besonders von den großherzoglichen Herrschaften mit Erfrischungen erfreut und zog gegen Abend nach der Stadt zurück.

Baden.

* **Karlsruhe**, 6. August. Die „Badische Landes-Zeitung" schreibt: Gegen das Zivilstandsgesetz führt die Orthodoxie gewöhnlich als Hauptgrund an, daß es dem kirchlichen Indifferentismus Vorschub leiste, die Bevölkerung der Kirche immer mehr und mehr entfremde und dadurch zur Sittenverwilderung führe. Die Nichtigkeit dieser Klagen wird nun nach dem Standesbeamten-Organ für die Standesämter in Deutschland und der Schweiz wieder einmal ziffermäßig durch die badische Kirchenstatistik nachgewiesen. Darnach betrug die Zahl der in Baden im letzten Jahre getauften Kinder 98 Prozent der Geborenen, d. h. es wurden fast alle Kinder, mit Ausnahme der früh verstorbenen, getauft. Von den Ehen rein evangelischer Paare wurden 97,8 Prozent kirchlich eingesegnet, von denen konfessionell gemischter Paare 85,3 Prozent. 99,3 Prozent der Verstorbenen wurden mit geistlicher Begleitung bestattet. Von je 100 badischen Gemeinden steuern 93 für den Gustav-Adolf-Verein und 83 für Missionszwecke. Liegen die Dinge auch nicht überall ganz so günstig wie bei uns, so weichen sie doch von der badischen Kirchenlage keineswegs erheblich ab; überall in deutschen Landen ist der religiöse Sinn in der Bevölkerung noch so lebendig, daß die Agitation gegen das Zivilstandsgesetz unverständlich bleiben müßte, behielte man nicht im Auge, daß sie für die Orthodoxie meist nur ein Mittel zu egoistischen Zwecken ist.

Noch ein Wort über Speisepilze.

Es ist wohl zweckdienlich, wenn von Zeit zu Zeit in einem hiesigen Tagesblatte die Aufmerksamkeit des Publikums auf ein Nahrungsmittel gelenkt wird, dessen Bedeutung im Lippischen noch nicht genug Würdigung gefunden, wir meinen die eßbaren Pilze. In Mittel- und Süddeutschland, sowie in vielen andern Ländern Europas liefern dieselben vielen 100000 Bewohnern jahraus jahrein eine schmackhafte, wohlfeile und sehr nährende Speise. Wird doch der Nahrungswerth der Schwämme von Sachverständigen dem des Fleisches gleichgeschätzt! In manchen Gegenden des Lipper-Landes werden gar keine Pilze gesammelt, in manchen geht die Pilzsuche nicht über die des Champignon hinaus, nur hie und da z. B. in Detmold werden schon weit mehr Arten von Speisepilzen für die Küche eingesammelt. Der Grund solch geringer Schwammbenutzung liegt in der Unkenntniß der Pilze und der großen Furcht vor giftigen. Diese Furcht ist durchaus berechtigt, wenn man erwägt, daß in den lippischen Wäldern wohl mehr giftige als eßbare Schwämme wachsen. Die genaueste Kenntniß der Speisepilze ist natürlich die erste Bedingung bei Verwendung. Wir erlaubten uns im Oktober v. J. in der Landeszeitung eine kurze Abhandlung über eßbare Schwämme mitzutheilen, in welcher genau die sichern Kennzeichen von 1 Dutzend Eßschwamm-Arten angegeben wurden. (Diesen 12 Pilzspezies möchten wir jetzt noch den Hallimasch, Musseron, Ringpilz, Stoppelschwamm, die Ziegenlippe [Kuhpilz] anreihen.) Es sind bis jetzt von wirklichen Pilzkennern noch keine allgemeine Kennzeichen für eßbare und giftige Pilze aufgefunden worden. Und nun findet sich in der Nummer 170 der Lippischen Landeszeitung ein Artikel betitelt: Wie erkennt man die giftigen Schwämme? Wir waren gespannt zu erfahren, welche Erkennungszeichen für giftige und Eßpilze in demselben mitgetheilt sein möchten; müssen aber bekennen sehr enttäuscht worden zu sein! Die in jenem angeführten Merkmale für das Erkennen von giftigen ꝛc. Schwämmen sind durchaus unsicher, ja, die meisten geradezu unrichtig. Wir können nicht umhin etwas näher auf jenen Artikel einzugehen, möchten wenigstens die darin enthaltenen Hauptmomente hervorheben, um darzulegen, welche Irrthümer und Unrichtigkeiten da ausgesprochen worden, um zugleich auch Unkundige vor Schaden zu bewahren. So heißt es unter Andern: „— Der Stiel eines Tafelschwammes ist kurz, dick und weiß, unter dem Kopfe durch einen hervorragenden Ring bezeichnet; auch der Kopf ist weiß und von regelmäßiger konveyer Form." Durch diesen Ausspruch ist ein delikater Tafelschwamm, der Hirschschwamm unsers Waldes (gleichwie jede eßbare Clavaria-Art) geradezu vom Tisch verbannt, denn derselbe hat weder Stiel noch Hut, bildet vielmehr, wie jedem Pilzkenner bekannt, ein umfangreiches Schwammlager ohne Stiel, Ring und jeden Hut. Desgleichen sind durch jene Angabe sehr viele eßbare Pilze von der Tafel ausgeschlossen, wie der köstliche Steinpilz, Eierschwamm, Kapuzinerpilz, Parasolschwamm, Hallimasch ꝛc.; denn diese tragen sämmtlich keinen weißen Hut, auch fehlt ihnen zum Theil der Ring. Verschiedene Tafelschwämme haben weder kurzen, noch dicken, noch weißen Stiel, wie jedem Pilzkenner bekannt ist. Dann heißt es weiter im fraglichen Artikel: „Und nun die Hauptsache, die Kennzeichen des Giftschwamms! Der Kopf desselben ist mit Warzen bedeckt oder durch andere häutige Auswüchse verunstaltet, welche an der Oberfläche wachsen; man findet die Giftschwämme büschelweise wachsen." Beim Fliegenschwamm und dem Pantherschwamm zeigt sich allerdings diese Warzenbildung am Hut; aber bei vielen anderen giftigen Schwämmen, wie beim Satanspilz, dem Hexenpilz, den Täubling-Arten und vielen Unterarten dieses Giftpilzes, dem Birken-Reizker u. a. zeigen die Hüte keine Warzen, sind vielmehr vollkommen glatt. Dahingegen finden sich an den Hüten verschiedener nicht giftiger Schwämme Warzen oder büschel-schuppenartige Erhöhungen, wie beim Parasolschwamm, dem Hallimasch, dem Habichtsschwamm, sämmtlich beliebte Eßschwämme. Dann ist jedem Mycetologen bekannt, daß die Giftschwämme meistens einzeln und nicht büschelweise wachsen. Endlich heißt es im fraglichen Artikel: „Bleibt aber noch ein Zweifel, ob ein Schwamm giftig sei, so streue man Salz auf den untern Theil, der giftige wird dann gelb, der eßbare schwarz werden." Wir haben mit verschiedenen giftigen und nicht giftigen Pilzen wiederholt die empfohlene Salzprobe angestellt, aber in keinem einzigen Falle zeigten die Stiele der Giftpilze eine gelbe und die der eßbaren Schwämme eine schwarze Färbung. Man sieht dieser Artikel strotzt von Unrichtigkeiten. —

Wer sich aber genaue Kenntniß der eßbaren Pilze verschaffen will, dem empfehlen wir das Studium des Pilzbuches von Lenz, betitelt: „Die nützlichen und schädlichen Schwämme, von Dr. Lenz, Professor zu Schnepfenthal." Der als Naturforscher rühmlich bekannte Prof. Lenz hat sich viele Jahre unermüdlich mit Forschungen und Untersuchungen der eßbaren Pilze aufs gründlichste beschäftigt, die sämmtlichen für unschädlich erklärten Schwämme selbst durch Verspeisen geprüft und den genausten Pilzbeschreibungen auch meistens sehr naturgetreue Abbildungen der eßbaren und giftigen Pilze hinzugefügt.

W.

Elsaß-Lothringen.

* **Aus Elsaß-Lothringen,** 8. August. Es kommt so selten eine erfreuliche Nachricht aus dem Reichslande, daß man die wenigen, die da kommen, wenigstens hervorheben soll. Ein solches Ereigniß ist offenbar die Begründung einer elsaß-lothringischen Feuerversicherungsgesellschaft. Das Versicherungswesen liegt nahezu ausschließlich in den Händen französischer Gesellschaften, die Jahr für Jahr bedeutende Summen an Prämien aus dem Lande ziehen und die eine beinahe größere Zahl von Leuten von sich abhängig halten, als die deutsche Verwaltung Beamte zählt, ein kleiner Staat im Staate. Nach der augenblicklichen Lage der Gesetzgebung konnten sich allerdings Zweifel über die gesetzliche Grundlage dieser Thätigkeit erheben, aber ein wirksames Mittel zu ihrer Bekämpfung konnte nur in der eigenen Konkurrenz gefunden werden. Daran wurde bereits unter der früheren Verwaltung gedacht, und dem Statthalter ist das Verdienst geblieben, diesen Gedanken durch Herbeiziehung deutschen Kapitals zur Ausführung gebracht zu haben, nachdem die bereits im Elsaß bestehende société mutuelle sich zu schwach zur Uebernahme einer größeren Wirksamkeit erwiesen.

Das Regiment des Statthalters von Manteuffel in den Reichslanden erfährt in der Presse eine auch in diesem Augenblicke fortgesetzte, in ihrem Urtheile sehr kontroverse Besprechung. Da ist es von Interesse, das Urtheil des mit den politischen Zuständen der Reichslande vertrauten „Schwäbischen Merkur" zu hören, das er an hervorragender Stelle abgiebt. Er sagt: Es ist viel von dem Manteuffel'schen System die Rede. Vielleicht unterscheidet sich gerade der neue Regent dadurch von seinem Vorgänger v. Möller und noch mehr von dem entlassenen Staatssekretär, daß er in der theoretischen Bedeutung dieses Wortes kein System hat. In Ermangelung einer genaueren Kenntniß darüber wird man immer wieder darauf zurückkommen, sich an die Person des Statthalters zu halten. Hier gerade, in der Persönlichkeit, unterscheidet sich Manteuffel am meisten von den früheren Lenkern der Reichspolitik in den neuen Landen. Bei aller Humanität und allem Wohlwollen des Oberpräsidenten v. Möller blieb dieser doch zu sehr in der Sphäre des Büreaus und der Verwaltung, als daß er einen nachhaltigen Einfluß auf die Geister außerhalb auszuüben im Stande war, und von dem Staatssekretär, der von Berlin her häufig die Schritte Möller's durchkreuzte, weiß man, daß er nur auf Seite der reichsländischen Büreaukratie beliebt war. Auf die persönliche Beliebtheit ist aber gerade in einem Lande wie die Reichslande ein sehr großes Gewicht zu legen. Es kommt viel weniger darauf an, wie die deutschen Beamten, die nur gar zu leicht in einen schroffen Gegensatz zu dem anders gearteten Volke gerathen, über den obersten Vertreter des Reichs dort drüben denken, als wie die Bevölkerung dies thut. Und in dieser Hinsicht muß das Regiment Manteuffel's willkommen geheißen werden. Manteuffel tritt in die durch die Besuche des Kaisers in den Reichslanden glücklich eingeschlagenen Fußstapfen. An die Spitze des Landes gehört eine kühne und mannhafte, weithin sichtbare Persönlichkeit, welche keine Gelegenheit vorübergehen läßt, in persönliche Beziehungen mit Hoch und Niedrig in der einheimischen Bevölkerung zu treten. In dieser Hinsicht ist Manteuffel die richtige Persönlichkeit; besonders glücklich zu seiner Aufgabe angelegt dadurch, daß er Soldat und Beamter zugleich ist. Wem es darum bange ist, Manteuffel möchte durch sein „System" den Franzosenfreunden drüben die Zügel zu weit schießen und eine Saat deutschfeindlicher Gesinnung, statt sie zu unterdrücken, neu aufschießen lassen, der scheint die schneidige Energie eines preußischen Feldmarschalls zu verkennen. Nach dieser Seite dürfte, wie seine sämmtlichen so beredten Kundgebungen deutlich machen, kein Zweifel aufkommen. Dem gewinnenden Einfluß seiner Persönlichkeit, die alle Nüancen einer diplomatischen, ritterlichen und leutseligen Natur mit Strammheit und einer gebieterischen Festigkeit des Charakters verbindet, werden die Elsässer wohl mehr zugänglich sein, als einer noch so braven, ehrlich gemeinten, aber trockenen und nüchternen, in das Büreau zurückgezogenen Verwaltung. Ueberzeugt, daß Manteuffel dem deutschen Charakter seiner Mission nichts vergiebt, daß er mit seinem in Frankreich während der Okkupation bewährten Takt nach beiden Seiten hin gerecht wird: sowohl den deutschen Beamten und Offizieren gegenüber, welche sich leider häufig nicht in die besonderen Verhältnisse des Landes hineinfinden können, sowie der einheimischen Bevölkerung gegenüber, welche durch ihr ganzes geordnetes Verhalten seit 1870 bewiesen hat, daß sie mehr auf Schonung und freundliche Rücksicht Anspruch machen darf, wie auf unfreundliche Strenge, — überzeugt davon, darf man nur dem Regiment des schon greisen Manteuffel eine lange Dauer wünschen, denn nur eine Reihe von Jahren kann in diesem Lande, wo es Herzen und Geister zu erobern und umzugestalten gilt, eine greifbare und sichtbare Frucht zeitigen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Gastein,** 9. August. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 2 Uhr von hier abgereist. Der Kurort war festlich geschmückt und beflaggt. Von den Einwohnern und Kurgästen wurden Sr. Majestät unter reichen Blumenspenden die herzlichsten Abschiedsgrüße dargebracht. Geheimrath von Wilmowski hatte sich von dem Kaiser vorher zu einer längeren Erholungsreise nach der Schweiz beurlaubt.

Frankreich.

* **Paris,** 9. August. Der gestrige Empfang der drei Präsidenten in Cherbourg war außerordentlich herzlich. Die befürchtete Kundgebung gegen Ribourt unterblieb. — Bis jetzt sind 50 engere Generalrathswahlen bekannt; die Republikaner gewannen 11 Sitze. Leon Say wurde im Departement der Seine-Oise mit 1849 gegen 1645 Stimmen des reaktionären Kandidaten gewählt.

* — Die französische Regierung hat die am 2. d. Mts. abgelaufene fünfjährige Konzession zur Vornahme von Vorbereitungsarbeiten zum Bau eines Tunnels unter dem Kanal auf weitere drei Jahre verlängert.

* — Der Oberstlieutenant des 64. Territorial (Landwehr)-Regiments (Nièvre) hat folgenden merkwürdigen Tagesbefehl erlassen:

Tagesbefehl vom 26. Juli 1880. Offiziere, Unteroffiziere, Korporäle und Soldaten des 64. Territorial-Infanterie-Regiments! Mehrere von euch wohnten dem schönen Feste der Uebergabe der Fahnen der Republik an das 3. Linien-Infanterie-Regiment an. In der Erwartung, daß ich mit der nämlichen Feierlichkeit den 64ern die an jenem denkwürdigen Tage des 14. Juli vom Präsidenten der Republik anvertraute Fahne übermitteln kann, laßt mich euch sagen, wie sehr ich hoffe, daß diese Fahne das Erkennungszeichen aller Republikaner der Nièvre sein wird, die ohne Hintergedanken den großen Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zugethan sind. Indem wir die guten und praktischen Lehren des in Nevers in Garnison liegenden Infanterie-Regiments nach wie vor mit Dank annehmen wollen, hoffe ich noch, meine Freunde, daß ihr genug arbeiten werdet, damit wir uns von einer zu sehr schwer auf uns lastenden Vormundschaft befreien können. Die Fahne des 64. Regiments wird also für uns eine neue Aera der Unabhängigkeit eröffnen, die uns neue Pflichten auferlegt. Ich wünsche ganz besonders, daß die drei Farben unserer schönen und großen Revolution von 1789, die euch fortwährend an die Ehre und das Vaterland erinnern müssen, euch zu gleicher Zeit die Liebe für alle Völker einflößen, sowie den Wunsch, daß sie sich gegen die Tyrannei und den Fanatismus und für den Umsturz der angeblichen Geburtsrechte verbünden. Stolz auf eure Werke, werdet ihr mit mir nur wollen, daß die Fahne der 64er zur Eroberung aller Freiheiten führen wird, und ihr werdet zugleich wünschen, ich bin dessen sicher, daß sie bald, wie die der Vereinigten Staaten von Nordamerika die einzige Fahne der Vereinigten Staaten von Europa darstellen wird. Durch die Errichtung dieser Vereinigten Staaten von Europa werden wir, ihr wißt es, zum allgemeinen Frieden, dem Ziele aller unserer Wünsche, gelangen, der seit Jahrhunderten ohne Aufhören die internationalen Schlagbäume bedroht. Es lebe die universelle Republik! Der Oberstlieutenant, Kommandant des Regiments: Th. Canat.

Es wird nun wohl nöthig sein, daß diejenigen Staaten, welche sich des Segens republikanischer Einrichtungen noch nicht erfreuen, zu einer Konferenz zusammentreten und gemeinsame Schritte erwägen, um die französische Regierung, etwa durch eine Kollektivnote, zu ersuchen, das monarchische Europa vor dem Anmarsche des 64. Territorial-Regiments zu schützen und bei dem Oberstlieutenant Canat ein gutes Wort einzulegen, auf daß derselbe seine Drohung zurücknehme und unseren geängstigten Welttheil wieder zur Ruhe kommen lasse.

Rußland.

* **Petersburg,** 9. August. An der unter Vorsitz des Präsidenten des Ministerkomités Grafen Walujew zusammentretenden Kommission zur Revision des Preßgesetzes werden theilnehmen Graf Loris-Melikow, der Minister des Innern Makow, der Unterrichtsminister Saburow, der Chef der Preßleitung Abaza, sowie mehrere andere höhere Beamte. Die Nachricht, daß auch Mitglieder der Presse in derselben als Mitglieder vertreten sein werden, bestätigt sich nicht, doch dürfte die Kommission sich mit solchen behufs Vernehmung derselben in Verbindung setzen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 10. August. Der soeben erschienene Bericht der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger über die Seeunfälle und Rettungen an den deutschen Küsten im Jahre 1879 bis 1880 liefert aufs Neue den Nachweis, wie ungemein segensreich die Thätigkeit dieses menschenfreundlichen Unternehmens ist. Im Jahre 1879 bis 1880 sind wiederum 25 Menschen dem sicheren Tode in den Wellen entrissen worden; die Gesammtzahl der durch deutsche Rettungsstationen geretteten Menschenleben beläuft sich in den 15 Jahren, seit welchen die Gesellschaft besteht, auf nicht weniger als 1062! Wahrlich ein schönes Ergebniß, aber auch mit Recht eine höchst erfreuliche Mittheilung für alle diejenigen unserer Landsleute, welche durch Mitgliedschaft der deutschen Gesellschaft zur Herbeiführung desselben ihr Scherflein beigesteuert haben. Die Gesellschaft hat nun seit ihrem Bestehen 71 Rettungsbootstationen errichtet, wovon 32 an der Nord- und 39 an der Ostsee sind, ferner 46 Raketen-Stationen, 5 an der Nord- und 41 an der Ostsee. Außerdem noch 17 Mörserstationen, alle an der Ostsee. An Prämien für geleistete Rettungsdienste wurden bis jetzt insgesammt 33,858 *M.* bezahlt. Außerordentliche Belohnungen wurden im vorigen Jahre verliehen:

1) Für Rettung der Besatzung des englischen Schuners „Salina E." am 3. April 1879 durch den Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Ohio" dem Kapitän Gustav Meyer das Ehrendiplom, dem 1. Offizier D. Köhlenbeck die goldene Medaille, dem 2. Bootsmann C. Kattermole, dem Steurer Heinrich Maaß und dem Matrosen Stina Stibenga und Eduard Basmer je eine silberne Medaille und 30 *M.*

2) Für die Rettung der Besatzung des deutschen Schuners „Wesselina" unweit Helgoland am 4. Okt. 1879 durch das Rettungsboot des englischen Dampfers „Klingsmoore" an die Bemannung des letzteren 100 *M.*

3) Für Rettung der Besatzung der deutschen Bark „Maria" in der Nähe von Helgoland am 4. November 1879 durch den englischen Dampfer „John Ormston" dem Kapitän William Williason das Ehrendiplom und den Matrosen William Scott und George Lawrence je 40 *M.*

Mit Freuden kann berichtet werden, daß sich die Gesellschaft immer mehr und mehr im deutschen Binnenlande ausdehnt. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1879—80 34,213, die Summe der Jahresbeiträge 110,655. Auch flossen der Gesellschaft viele einmalige größere und kleinere Gaben zu, so daß sich die Gesammteinnahme auf 154,381 *M.* stellte.

In unserem Fürstenthum war die Betheiligung bis dahin eine recht laue; nur die geringe Zahl von 13 Mitgliedern finden wir in dem Bericht verzeichnet. Sollten denn bei uns nicht mehr gute Herzen zu finden sein, die sich bereit finden lassen, den kleinen Jahresbeitrag von 3 *M.* zu opfern? Anmeldungen nimmt der Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg in Detmold entgegen. Gott segne das Rettungswerk!

* **Detmold,** 10. August. In der gestrigen Versammlung des Handels- und Gewerbe-Vereins meldeten sich zur Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Besuch der Düsseldorfer Ausstellung vorläufig 15 Mitglieder, von denen die Mehrzahl für die zweite Hälfte der kommenden Woche als Reisezeit stimmte. Die Gesellschaft würde demnach am Mittwoch, den 18. d. Mts. Morgens früh von hier abreisen. Die Reise nach Düsseldorf ist jetzt sehr billig, da ein Retourbillet dritter Klasse von Herford aus nur 6 *M.* 50 ₰ kostet. Solche Billete haben viertägige Gültigkeit; es bleibt also ausreichende Zeit, nicht nur zum gründlichen Besehen der Ausstellung, sondern auch noch zu einem Besuch in Köln, dessen nahe vollendeter Dom mächtig herüberwinkt. Man kann mit Recht Jedem, der sich ein paar Tage frei machen kann, die Gelegenheit empfehlen und wenn diese sich auch noch einige Wochen hindurch jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag bietet (an diesen Tagen fahren die billigen Züge), so wird doch ein Anschluß an den Handels- und Gewerbe-Verein nur deshalb vorzuziehen sein, weil ohne Zweifel die gemeinsame Reise Anregung und Genuß wesentlich erhöht.

* **Minden,** 9. August. Die hiesige Handelskammer spricht sich in ihrem Jahresberichte dahin aus, daß dem geschäftlichen Verkehr viel mehr als durch das Wuchergesetz dadurch genützt werden würde, wenn die Gesetzgebung endlich der Frage näher treten wollte, wie dem Unwesen der böswilligen Vermögensverschleppung zu steuern sei. Der böswillige Schuldner sei an der Hand der jetzigen Gesetzgebung nicht zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zu zwingen. In der geräuschlosesten Weise entziehe sich derselbe durch Ableistung des Manifestationseides seinen Verpflichtungen. Die obligatorische Veröffentlichung der Manifestationen würde diesem erbärmlichen Spiel ein Ziel setzen, und „wenn das nicht geschieht, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Wiedereinführung der Personalhaft".

* **Pyrmont,** 8. August. Am Dienstag, den 3. d. Mts. fand unter Mitwirkung dreier hier anwesenden Sängerinnen, des Frl. Kuypers aus Amsterdam und zweier Schülerinnen desselben, sowie des Herrn Musikdirektors Mohck aus Hannover, des Herrn Hofkapellmeisters Roßberg und anderer Mitglieder der hiesigen Kurkapelle in der Pyrmonter Kirche ein geistliches Konzert statt, das dem hiesigen Kurpublikum Gelegenheit zu einem seltenen Genusse bot, die leider der ungünstigen Zeit wegen — 11—1 Uhr Mittags — nicht genügend wahrgenommen werden konnte.

Allerlei von Nah und Fern.

* Bei einem Rechtsanwalt in Bielefeld ist in den letzten Monaten drei mal eingebrochen; das erste mal wurden 1000 *M.* gestohlen. In der letzten Nacht ist ein Einbruch bei dem Kaufmann Waldecker am Oberthor versucht. Der Dieb ist erst in die Küche gekommen, deren Thür jedoch vom Korridor her verschlossen war. Dann hat er einige Scheiben an dem Gartenzimmer eingedrückt, um von dort her in das Haus zu dringen. Er wurde jedoch von dem erwachten Eigenthümer verjagt und ist leider über die Mauer des Gartens entkommen. — Ueber die Frequenz der deutschen Universitäten im Wintersemester 1879/80 berichtet die „Allgemeine Zeitung": Auf den 20 deutschen Universitäten studirten in diesem Semester 20,172 Jünglinge. Mehr als tausend befanden sich in Berlin (3608), Leipzig (3227), München (1806), Breslau (1309), Halle (1098); unter 300 nur in Rostock (198) und in Kiel 242; zwischen 300 und 500 in Gießen (353), Freiburg (392), Jena (451), Erlangen (481); zwischen 500 und 1000 in Heidelberg (502), Greifswald (531),

Marburg (552), Königsberg (737), Straßburg (752), Würzburg (848), Bonn (881), Göttingen (965), Tübingen (994). — Die Buchbinder Deutschlands und Oesterreichs stehen im Begriff, einen Verband zur Hebung der Kunstindustrie ihres Gewerbes und Förderung ihrer materiellen Interessen zu begründen. Auf den ersten Aufruf haben 107 Orte der verschiedensten Gegenden dem Verbande ihren Beitritt erklärt. Anmeldungen nimmt entgegen die Redaktion der Illustrirten Buchbinder-Zeitung in Dresden-Blasewitz, die auch nähere Auskunft ertheilen wird. — Die Zuckerzange war seit ungefähr 50 Jahren von der feinen Gesellschaft ausgeschlossen und fristete ihr Dasein nur mehr auf einsamen Landsitzen. Die launische Mode, welche sie verworfen, hat sie plötzlich wieder zu Ehren angenommen und gegenwärtig soll sie auf keinem Kaffeetische fehlen. Es ist übrigens nicht ganz leicht, mit der Zuckerzange umzugehen, sie hat ihre kleinen Bosheiten, und es bedarf immer einer gewissen Dosis Vorsicht und Selbstvertrauen, um sich ihrer mit Grazie zu bedienen. Herr Z. ist nun ein gescheidter und liebenswürdiger Mann und ein freier Schweizer dazu — und mag sich mit der Zuckerzange nicht befreunden. Vor Kurzem war er mit Andern bei dem reichen Bankier M. in Frankfurt zur Tafel geladen. Der Kaffee ward in einem Salon neben dem Speisesaal servirt und die Dame des Hauses nahm mit ein paar Auserwählten auf dem Balkon Platz. Als Herrn Z. der Kaffee präsentirt wurde, legte er die Zuckerzange auf das silberne Plateau und nahm sich, seiner Gewohnheit gemäß den Zucker mit den Fingern. Die Dame runzelte die Stirne und winkte dem Diener. Wortlos leerte sie die Zuckerbüchse über den Balkon aus. Die Gäste sahen einander bestürzt an, der Bankier M. war in tödtlicher Verlegenheit über die beleidigende Handlung seiner Frau, nur Derjenige, dem die schroffe Lehre galt, blieb unbekümmert. Herr Z. trank mit Behagen seinen Kaffee aus, dann erhob er sich, trat an ein Fenster und warf die reizende, echt chinesische Tasse mit dem goldenen Löffelchen ebenfalls auf die Straße. — Ein Fabrikant aus Glauchau, welcher den Passionsspielen in Oberammergau beiwohnte, sandte an die Zeitung seiner Heimath nachstehendes Telegramm:

Für's Passionsspiel voll Passion
Bis nach Murnau — Endstation
Eisenbahnbillet genommen.
Halb gerädert angekommen.
Post besetzt, kein Platz mehr kriegbar,
Andres Fuhrwerk nicht verfügbar,
Leiterwagen nehmen müssen,
Ohne Federn, ohne Kissen,
Stundenlang umhergeschüttelt,
Durchgerollt und durchgerüttelt,
Körperflecke braun und blau,
Endlich — Oberammergau!
Schachmatt durch die Ortschaft trollen,
Gasthaus suchen, Zimmer wollen,
Durch die Rechnung großer Strich,
„Zimmer frei?“ höchst lächerlich!
Alles längst vermiethet, denn
Vorbestellung, Englishmen.
Schließlich Kuhstall aufgetrieben,
Nothgedrungen dageblieben,
Morgens Rechnung über dies
Mit Bougie und mit Service,
Nachtruh schwach, Bezahlung stark,
Zwanzig Mäuse — dreißig Mark.
Umgekleidet ohne Pause,
Hingeeilt zum Festspielhause.
Gutes Spiel und böse Miene,
Zwischen meinem Platz und Bühne
Luftdistanz ein Hektometer
Oder etwas mehr peut-être.
Aus der Näh' gewiß sehr schön,
Nichts gehört und Nichts geseh'n.
Fünfthalb Stunden ausgehalten,
Plötzlich Krach und Wolkenschalten,
Donnerwetter, Regenguß,
Ueberschwemmung, Festspielschluß.
Schleunigst fliehen, Obdach suchen,
Bitten, weinen, fluchen — Kuchen,
Schnell entschlossen weggerannt,
Rücken Oberammergau gewandt;
Murnauwärts bei Regenströmen
Ohne Weit'res Fußweg nehmen,
Schirm auf, Hosen aufgekrempelt,
Aufgeweichter Gottestempel!
Endlich Bahnhof — schön heraus,
Tutzing, München — Krankenhaus.
Graue Schwestern, gute Pflege,
Gottlob, auf dem Besserungswege.
Also selber, unbestritten,
Hier Passionsgeschicht' erlitten.

Neueste Nachrichten.

* **Aussee**, 9. August. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ist mit Separatzug heute Abend 7¾ Uhr hierselbst unter strömendem Regen eingetroffen und wurde am Bahnhofe von der Fürstin Hohenlohe, dem Grafen Elz und der Baronin Andrian, welche ein prachtvolles Bouquet von Alpenblumen überreichte, empfangen. Bei der auf dem Markte errichteten Ehrenpforte, wo den Kaiser die Gemeindevertretung, die Kurkommission und mehrere Honorationen erwarteten, und die Bürgerkapelle die preußische Nationalhymne intonirte, nahm Allerhöchstderselbe eine Ansprache des Bürgermeisters Kreuzberger entgegen. Hiesige Sennerinnen überreichten Sr. Majestät einen Strauß von Alpenblumen. Das Kurhaus und viele Privathäuser sind dekorirt.

* **Ischl**, 10. August. Der Kaiser von Oesterreich traf in preußischer Uniform mit dem Schwarzen Adlerorden um 11¼ Uhr mit dem Prinzen Reuß und den Generaladjutanten Mondel und Obertraun, der deutsche Kaiser von Aussee um 11½ Uhr hier ein. Der Kaiser von Oesterreich stieg zu dem deutschen Kaiser ins Koupé, wo die herzlichste Begrüßung stattfand. Hierauf fuhren beide Monarchen nach Ischl, wo sie um 12 Uhr eintrafen, am Bahnhof von der Kaiserin von Oesterreich trotz des heftigen Regens erwartet. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, welches die allerhöchsten Herrschaften enthusiastisch begrüßte. Der deutsche Kaiser fuhr sodann mit der Kaiserin und dem Kaiser von Oesterreich und mit dem Prinzen Reuß zum „Hotel Elisabeth“, wo um 2 Uhr Hoftafel stattfand, wozu auch Fürst Milan geladen war. Wegen des schlechten Wetters unterbleibt der Ausflug nach Strobl und die Rundfahrt auf dem Wolfgangsee.

* **Straßburg**, 10. August. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ meldet die Ernennung des Ministers Hofmann zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen.

Der Sommer ist hin.

Ich sah die Sichel zu Felde ziehn,
Sie rauschte hellblinkend im Halmenmeer,
Das jüngst noch wogte im Frühlingsgrün,
Gereift nun und goldenen Kornes schwer.
Nun wieder giebt's Brod,
Vorbei die Noth!
Doch klingt's durch die Lieder der Schnitterin:
Der Sommer ist hin.

Noch blüht die späte Rose am Strauch,
Doch lauscht sie der Nachtigall Sang nicht mehr;
Die Drossel im Walde, sie feiert auch,
Und die Schwalbe ist fertig — ihr Nest ist leer,
Sie rüstet zur Reis'
Und zwitschert leis:
„Ade nun! Wie gern ich auch bei Euch bin:
Der Sommer ist hin.“

Die Bergeshalde, so grau und öd,
Wo fern nur der äsende Hirsch zu schaun,
Wenn der Nachtwind über die Heide weht,
Sie kleidet sich mälig in weiches Braun.
Die Erika blüht
Und leise zieht
Es mahnend dem Wandrer durch Herz und Sinn:
Der Sommer ist hin.

F. Altenbernd.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+19	SSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	760	+15	OSO., leicht, Regen.
Stockholm	762	+20	WSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	762	+20	O., leicht, leicht, bedeckt.
Petersburg	761	+20	SSO., leiser Zug, heiter.
Moskau	—	—	—
Hamburg	764	+14	WNW., mässig, Regen.
Memel	760	+19	N., leicht, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	770	+14	SW., leicht, wolkig.
Wiesbaden	770	+16	SW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	770	+13	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	766	+15	W., leicht, bedeckt.
Berlin	765	+15	W., leicht, bedeckt.
Wien	764	+15	WNW., schwach, halb bedeckt
Breslau	764	+14	NW., stark, bedeckt.

Die Zunahme des Luftdrucks hat auf dem ganzen Gebiete fortgedauert, namentlich ist an der östlichen Nordsee das Barometer stark gestiegen. Das Wetter ist noch vorwiegend trübe und es haben seit gestern allenthalben Niederschläge stattgefunden, jedoch im Westen ist stellenweise Aufklaren eingetreten. Im nordwestlichen Deutschland herrschen vielfach starke Winde, theilweise mit Regenschauern. Die Temperatur hat sich wesentlich nicht geändert und liegt in ganz Deutschland, ausser im äussersten Nordosten, unter der normalen. Im südwestlichen Deutschland fanden gestern Nachmittag Gewitter statt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 10,8	12	92	WNW. schwach.
11.	7 U. Mrgs.	27. 10,8	12	88	
11.	1 „ Mtgs.	27. 10,5	16,2	85	

Steckbrief.

Der wegen unberechtigter Jagdausübung in Untersuchung befindliche Kolon Ernst Schröder Nr. 17 zu Homeien hat sich heimlich von seinem genannten Wohnorte entfernt und ist der Flucht verdächtig. Ich ersuche, den ꝛc. Schröder im Betretungsfalle zu verhaften und in das Gefängniß des Fürstlichen Amtsgerichts I zu Lemgo abzuliefern bzw. mir von der erfolgten Festnahme Nachricht zukommen zu lassen.

Signalement:
Alter: 39 Jahre,
Größe: 1,69 m.,
Statur: stark und kräftig,
Haar: hellblond,
Stirn: rund,
Farbe der Augen: nicht bekannt,
Augenbrauen: hellblond,
Nase: stumpf,
Mund: gewöhnlich,
Zähne: gesund,
Kinn: rund,
Bart: rasirt,
Gesichtsfarbe: gesund,
Besondere Kennzeichen: fehlen.

Detmold, den 10. August 1880.
Der Staatsanwalt des Fürstlichen Landgerichts.
J. V.: Pustkuchen.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Liebig's selbstthätiges Backmehl,
der LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.

Prämiirt auf 4 Ausstellungen.
Sand-Torte. ¼ Pf. geschmolzene Butter, ¼ Pf. Stärkepuder, ¼ Pf. Liebig's Backmehl, ⅕ Pf. Zuckerpulver, 4 Eier (das Weisse zu Schnee geschlagen), ½ Stange Vanille, rühre gut durcheinander und backe in einer mit Zwieback ausgestreuten Form eine Stunde. Zu haben in allen feinen Delicatess-, Droguen- u. Colonialwaarenhandlungen Deutschlands.

Birken-Theer-Seife von Albin Hentze in Halle i/S. ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinigkeiten, Skropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen ꝛc. Nur diese Seife giebt dem Gesichte Schönheit und Frische und ist beim Einkauf darauf zu achten, daß jedes echte Stück die Firma: „Albin Hentze in Halle i/S.“ enthält. à Stück 50 ₰ nur bei Alfred Heinrichs in Detmold, und W. Lüttmann in Lage.

Wegen Heirath meines Mädchens suche ich zum 1. Oktober ein anderes, welches kochen, waschen und plätten kann und in allen Hausarbeiten geübt ist.
Frau Amtsrath Preuß,
Paulinenstraße 13.

Per 1. Oktober c. werden 2 ordentliche
junge Mädchen
für Küche und Wirthschaft gesucht. Offerten erbeten unter Nr. 33 an die Exped. d. Bl. woselbst auch mündlich Näheres mitgetheilt wird.

Für ein Ladengeschäft und Haushalt wird auf sogleich oder auch später ein tüchtiges, zuverlässiges junges **Mädchen** gesucht. Nur junge Mädchen mit guten Zeugnissen brauchen sich zu melden. Bei wem? sagt die Exp. d. Bl. [30]

Ein ordentliches
Mädchen,
welches das Aufräumen und Kochen versteht, sucht zum 1. Oktober
Frau Major Schmidt,
Palaisstraße.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der
Tourist im Wesergebirge
(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe).
Von C. Kraatz.
Mit einer genauen Karte.
Preis nur 1 M.
Minden. **C. Marowsky.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 11. August 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	169,35	169,05
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	81,—	80,80
London	1 Lstr „	20,51	20,45
Paris	100 fs „	81,05	80,85
Wien	100 fl „	173,75	172,75
New York	1 Doll „	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

6000 bis 9000 M.
werden gegen sichere Hypothek umzuleihen gesucht.
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (34)

Scherr's Germania
3. wohlfeile Aufl. 40 Lief. à 40 ₰.

Preußische Originalloose ¼ 75 M. Antheile ⅛ 30. 1/16 15. 1/32 7,50 M. Meidner Nachf. Bankgeschäft, W. U. d. Linden 16. Berlin.

Sonnabend den 14. dss. Mts. Abends 8½ Uhr musikalische Abendunterhaltung auf der Aktienbierbrauerei hier.

Der Gesammtauflage unseres heutigen Blattes liegt ein Prospekt des weltberühmten seit 20 Jahren allgemein beliebten Magenbitters von Walrad Ottmar Bernhard, Hofdestillateur S. M. des Königs von Baiern, bei.
Niederlage in Detmold bei Herrn Carl Pustkuchen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 188. Donnerstag, 12. August. 1880.

Nochmals die Stellung der nationalliberalen Partei zur Steuerreformfrage.

△ Das ursprüngliche Programm der finanziellen Selbstständigmachung des Reichs hat seit Jahren eine erhebliche Erweiterung erfahren. Beschränkte man sich Anfangs auf die Absicht, die eigenen Einnahmen des Reichs soweit zu erhöhen, um die Beiträge der Einzelstaaten zu den Reichsausgaben unnöthig zu machen, so hieß es später, man müsse weitergehen, das Reich solle nicht allein von den Einzelstaaten keine Steuern erheben, sondern es solle vielmehr seinerseits der reichliche Versorger derselben werden. Mit anderen Worten: es galt, eine Steuerreform in den Einzelstaaten dadurch herbeizuführen, daß die Last an direkten Steuern, welche die Angehörigen derselben tragen, durch eine, verfassungsmäßig nur dem Reiche zustehende ergiebigere Ausnutzung der indirekten Besteuerung erleichtert würde. Daß eine liberale Partei sich einem solchen Plane gegenüber von vornherein und unter allen Umständen ablehnend verhalten müsse, wird Niemand behaupten wollen. Wie sehr auch, unter dem Gesichtspunkte eines streng gerechten Besteuerungsprinzips betrachtet, die Theorie den direkten Steuern vor den indirekten stets den Vorzug geben wird, so läßt sich doch nicht verkennen, daß in der Praxis eine in ihrer Art rationell angelegte indirekte Steuer manche Vorzüge haben kann. Jedenfalls kann bei einer zu starken Belastung des direkten Steuersystems der Bogen in einem Grade überspannt werden, daß die Ersetzung eines Theils der daraus resultirenden Last zweckmäßig, ja geboten erscheint. Wir sagen also: an sich ist kein Grund vorhanden, eine derartige Steuerreform schlechtweg zu verwerfen. Alles kommt darauf an, zunächst, ob überhaupt das Bedürfniß zu einer solchen Entlastung der direkten Steuern im konkreten Falle vorhanden ist, sodann, wenn diese Frage bejaht wird, bis zu welcher Höhe diese Entlastung stattfinden und in welcher Weise die dazu erforderliche Summe im Reich aufgebracht werden soll. Die erste Frage, die des Bedürfnisses, ganz allgemein gestellt, kann für die große Mehrheit der Einzelstaaten, insbesondere für Preußen, als von allen Seiten bejaht betrachtet werden. Dagegen gehen über die beiden anderen die Meinungen bis jetzt sehr weit auseinander. Finanzminister Hobrecht entwickelte noch am 3. Mai v. J. im Reichstage ein Programm, nach welchem für Preußen in Aussicht genommen war: die Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die kommunalen Verbände, eine Erleichterung der Klassen- und Einkommensteuer um mindestens 20 Millionen, endlich eine Korrektur der Gewerbesteuer mit 3 Millionen. Aber Fürst Bismarck hatte bereits am Tage zuvor die Uebertragung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer auf die Kommunen, sowie überhaupt die fast vollständige Beseitigung der direkten Staatssteuern verlangt und Herr Hobrecht trat bald darauf von seinem Amte zurück. Darüber ist nun natürlich gar kein Zweifel, daß eine liberale Partei niemals einem Programme zustimmen würde, welches die thatsächliche Abschaffung der direkten Steuern enthält. Indeß bis jetzt haben wir ja überhaupt keine Vorstellung davon, wieweit die Bismarck'sche Idee ernsthaft zur Verwirklichung gebracht werden soll. Ebensowenig können wir demnach bis jetzt die Summe kennen, welche man vom Reiche zu fordern gedenkt. Die Berechnung der Finanzministerkonferenz von 1878, welcher der Hobrecht'sche Plan zu Grunde lag, ist veraltet. Ob und welche neue Berechnung die Koburger Konferenz aufgestellt hat, ist nicht bekannt. Nicht minder herrscht über die Steuern, mittels deren die erforderliche Summe aufgebracht werden soll, noch Ungewißheit. — Gesetzt aber auch, die Reichsregierung träte demnächst mit einem Steuerreformplan auf, dem als solchen die nationalliberale Partei zustimmen könnte, so würde die letztere jedenfalls noch Bedingungen stellen müssen, durch welche die Gefahren einer Ueberschußwirthschaft vermieden würden. Man kann sich die Ueberweisung von Reichseinnahmen an die Einzelstaaten auf zweierlei Weise denken, entweder nach der Art des Franckenstein'schen Antrags, so daß alle Einnahmen über eine bestimmte, dem Reiche vorbehaltene Summe hinaus eo ipso den Einzelstaaten zuflössen, oder in der Art, daß das Reich alljährlich aus seinen Einnahmen erst seine eigenen Bedürfnisse ohne jede Schranke vollauf befriedigte und den Rest den Einzelstaaten zukommen ließe. In beiden Fällen würden zum mindesten die Budgets der Einzelstaaten für alle Zukunft einem unerträglichen Schwanken ausgesetzt sein. Wir sehen hier keinen andern Ausweg, als — natürlich unter Beseitigung des Antrags Franckenstein — den vom Abg. Hölder vorgeschlagenen, nämlich den Einzelstaaten eine auf die Dauer gesetzlich fixirte Summe zu überweisen, einer im Reiche selbst alsdann möglich werdenden Ueberfülle aber durch die Einfügung eines variabeln, der alljährlichen Bewilligung unterworfenen Faktors in die Reichseinnahmen entgegenzutreten. — Indeß, das sind in der That nur Zukunftsfragen. Für jetzt ist das ceterum censeo, daß, wenn man auch über alles Andere bereits einverstanden wäre, eine zutreffende Berechnung des noch zu deckenden Bedürfnisses doch nicht möglich ist, so lange das dauernde Ergebniß der vorigjährigen Neubewilligungen an Reichseinnahmen nicht mit Sicherheit feststeht. Man wird es daher der nationalliberalen Partei nicht verargen können, wenn sie sich, so lange dieser solide Boden nicht gewonnen ist, auf weitere Schritte nicht einläßt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. August. Die Kaiserzusammenkunft zu Ischl fordert, auch ehe ihre etwaigen besonderen Ergebnisse bekannt werden, zu einer kurzen Betrachtung auf. Seit die hundertjährige Rivalität der Häuser Habsburg und Hohenzollern darin ihren Abschluß gefunden, daß der rein deutschen Macht die zeitgemäße Organisirung der Hauptgebiete des deutschen Volkes überlassen blieb und das neue deutsche Kaiserthum dem österreichischen zur Verfolgung seines vielhundertjährigen Berufes im Osten seine Unterstützung lieh, besteht ein natürliches, auf Interessengemeinschaft gestütztes Bündniß zwischen beiden Fürstenhäusern und beiden Völkern. Gemeinsam ist ihnen vor Allem das Interesse, dem Panslavismus entgegenzuwirken, Rußland nicht zu gefährlicher Uebermacht gelangen zu lassen, dessen Staatskanzler nach der kürzlich bekannt gewordenen Denkschrift nur zu spät das Werden der deutschen Einheit erkannte, um ihr rechtzeitig entgegenzutreten und die Zeit nur für noch nicht gekommen erachtete, Rußlands mittelbare oder unmittelbare Herrschaft über die „slavischen Brudervölker“ im Kaiserstaat auszubreiten, mit denen sich die Russen gar nicht oder nur durch die Vermittelung der gehaßten deutschen Sprache zu verständigen vermögen. Der Erkenntniß dieser Sachlage entsprangen, verstärken die Kaiserzusammenkünfte in den schönen Gebirgsländern des Donaureiches das Band, welches das neue deutsche Reich mit Oesterreich-Ungarn verbindet, wo das deutsche Element einen so vollberechtigten Anspruch auf hohe Geltung und maßgebenden Einfluß besitzt.

Die Erfahrungen von tausenden, in Zeitungen veröffentlichte Berechnungen der Gerichtskosten in einzelnen Prozessen, auch die Beschwerden von Korporationen, welche stete Fühlung mit den Bedürfnissen des

---

Ein kluges Frauchen.

Humoreske 4.

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Er hielt inne. Die Erregung erstickte seine Stimme.

„Georg, ich bitte Dich, Ruhe!“ rief sie. „Was heißt das: Uebermorgen!? Sei ein Mann. Sprich klar, wenn ich Alles wissen soll!“

„Gut!“ Er hatte sein Taschentuch hervorgezogen und erhob es gegen die Stirn. Sie nahm es ihm aus der Hand und fuhr ihm damit sanft über Stirn und Augen. „Also heute Abend sitzen wir im Klubb, die Partie war zu Ende. Unserer Fünf waren geblieben, wir leerten unsere Flasche. Wendelin saß mit am Tisch. Du weißt, ich bin mit ihm bekannt, er ist ein tüchtiger, netter Kerl, etwas reservirt, aber das mag an seinem Beruf liegen. Der Zufall läßt das Wort „Gründer“ fallen, das Gespräch kommt auf die letzten Verhandlungen gegen einen bekannten Geschäftsmann — Wendelin's frisches, munteres Gesicht wird plötzlich ernst und pfiffig zugleich. Er pfeift leise vor sich hin und hört dabei zu, was die Anderen schwatzen. Dann sagt er: Hm, ich will mir auch noch so eine Sippschaft kaufen. Die Herrchen denken, sie sind in Sicherheit, weil morgen die Verjährungsfrist abläuft. Dieses Mal hat sich aber der schlaue Herr verrechnet. Ich habe mir das Datum genau angemerkt — 22. Mai! — Dabei rieb er sich die Hände — mich überlief es eiskalt. Ich nahm all' meinen Muth zusammen und stotterte: Darf man vielleicht wissen —? O, warum nicht? antwortete er. In wenigen Tagen steht es ja doch in den Zeitungen. Ich werde dem Herrn Föricke wegen des Rütli auf's Dach steigen. Herauszuklopfen ist zwar nichts mehr, da Andere noch schlauer gewesen sind, als er, und ihn gerupft haben. Aber es wäre doch Unrecht, wenn ein solcher Bursche nicht seine sechs Monate bekäme, und die Andern im Verhältniß. Der wird große Augen machen, wenn er das Datum der Anklageschrift liest, die ich morgen zu entwerfen und meinem Herrn Chef zur Unterzeichnung einzureichen gedenke — 22. Mai, letzter Tag! — Und dabei stand er auf, mit dem glücklichsten Gesicht, während mir schwarz vor den Augen wurde, drückte mir die Hand, dann den Andern — und ging.“

Wieder trat jetzt eine Pause ein, dieses Mal die längste. Georg schien vollkommen gebrochen, er athmete langsam und schwer. Dagegen schienen die Athemzüge der jungen Frau allmählig ruhiger zu werden. Sie lehnte sich ein wenig zurück — denn bis jetzt hatte sie sitzend der aufregenden Mittheilung zugehört — und stützte das Köpfchen wieder in der Hand, wie Anfangs. Wäre es nur heller gewesen — Georg hätte vielleicht sehen können, wie ihre Züge sich glätteten und endlich sogar ein feines Lächeln sich ganz leise um die schelmisch gekräuselten Lippen legte.

Aber Georg konnte das nicht sehen; er war auch viel zu tief in seine düsteren Betrachtungen versunken, und zuckte zusammen, als eine weiche lebenswarme Hand die seine berührte.

„Nun geh' schlafen Georg!“ sagte die junge Frau mit müdem Ausdruck. „Gute Nacht!“

„Du kannst schlafen, Lilli?“ rief er überrascht.

„Aber warum denn nicht? Wegen dieser thörichten Geschichte etwa? Geh Du nur auch schlafen. Morgen wirst Du ruhiger darüber denken!“

„Nun, das muß ich sagen: Du nimmst den Gedanken etwas leicht, daß Dein Mann in's — Gefängniß wandern könnte!“ erwiderte er verstimmt und vorwurfsvoll. „Ich werde die Nacht kein Auge zuthun.“

„Das wirst Du doch!“ erwiderte sie, allmählich mehr und mehr in die Kissen zurücksinkend. „Schlag' Dir doch die dummen Gedanken aus dem Kopf! Und wenn es sein muß, so gehe ich mit Dir ins Gefängniß.“

„Aber Frau, Lilli, wie kannst Du das so leicht nehmen! Die Anklage ist ja —“

„Nun hör' auf, Georg!“ unterbrach sie ihn schmollend. „Du siehst wieder Gespenster. Oder soll ich morgen zum Assessor gehen? Ich kenne ihn ja auch, von Müllers her.“

„Lilli — bist du gescheit?“ fuhr er auf.

„Nun, dann nicht. Ich schlafe jetzt, ich bin müde geworden, ach! so sehr müde.“ Und sie erhob das Köpfchen in der bekannten Weise, so daß er sich unwillkürlich niederbog, um ihr den Gutenacht-Kuß zu geben. Sie hatte die Augen schon geschlossen, die schwellenden Lippen erwiderten die Berührung nur noch wie mechanisch oder wie im Traum.

Er schüttelte den Kopf und stand dann leise auf. Wirklich sie schlief bereits! So sind die Frauen — was uns Männern das Herz abdrückt, das raubt ihnen keine Minute des erwünschten Schlafes! Nun, er hatte wenigstens gebeichtet, sein Gewissen erleichtert, sie kannte sein Geheimniß, er konnte mit ihr über die Möglichkeiten der Zukunft sprechen — das war immerhin ein Trost, ein großer Trost. Aber zuweilen zog doch immer noch ein tiefer Seufzer, wie ein Stöhnen, durch das Gemach, in dem nun Alles wieder so still war, wie vor einer Stunde.

Und nun ruhte auch er. Fein still mußte er sich verhalten, um sein armes Weibchen nicht zu stören, dem er heute noch so spät so böse Kunde gebracht. Hatte sie nicht am Ende Recht? War es nicht besser, sich in das Unvermeidliche zu fügen und vor Allem abzuwarten, was die nächste Zukunft brachte? Konnte es denn so schlimm sein an der Seite eines treuen Weibes, das keinen Augenblick an ihm zweifelte? Und doch — und doch.

(Fortsetzung folgt.)

Verkehrs haben, beweisen auf's Schlagendste, daß die seinerzeit ausdrücklich nur auf Probe und bei der Unmöglichkeit, den Einzelstaaten damals finanzielle Opfer zuzumuthen, festgestellte Höhe der Gerichtskosten und Gebühren eine unerträgliche ist, daß sie der ärmeren Bevölkerung in vielen Fällen geradezu unmöglich macht, Recht zu suchen. Leider sollen das Reichsjustizamt und das preußische Justizministerium noch in keiner Weise zu erkennen vermögen, in welchen Punkten eine Abänderung der Tarife möglich oder erforderlich ist. Wenigstens hat der preußische Justizminister die ihm unterstehenden Gerichte zur Mittheilung ihrer Wahrnehmungen über die Wirkung der Gebührenordnung aufgefordert. Es wäre dringend zu wünschen, daß diese Ermittelungen rechtzeitig genug abgeschlossen würden, um die geeignete Grundlage zur Abstellung mindestens der schreiendsten Mißstände während der nächsten Reichstagssession zu bilden. Vor Allem wären die Nebengebühren der Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher in's Auge zu fassen, deren Ermäßigung die ja leider noch immer nicht erwünschte Finanzlage der Einzelstaaten nicht in unmittelbare Mitleidenschaft ziehen würde. Sie bewirken, daß bei kleineren Objekten die Kosten oft sich weit höher stellen als der Streitgegenstand. Wenn auch das leichtsinnige Prozessiren nicht durch zu niedrige Gebühren und Kosten befördert werden darf, so liegt doch hier eine solche Vertheuerung der Rechtspflege vor, daß ein Nothgesetz geradezu am Platze ist.

* **Berlin**, 10. August. Der Kronprinz kehrte gestern Abend um 8 Uhr 40 Minuten von Perleberg nach Potsdam zurück. — Heute erließ das kronprinzliche Paar eine Einladung zur Tafel an Nordenskjöld und Schliemann; ferner sind geladen Virchow, Nachtigal, Ecker, Fraas, Ranke, Weismann, Friedel, Voß und andere Mitglieder der anthropologischen Gesellschaft. Außerdem bereiten, wie verlautet, die kronprinzlichen Herrschaften den Mitgliedern des Anthropologen-Kongresses, dessen Verhandlungen sie mit lebhaftem Interesse folgen, ein Fest vor, ähnlich jenem, welches für die Interessenten der Fischerei-Ausstellung im Juni stattfand. — Auf das Begrüßungs-Telegramm der geographischen und anthropologischen Gesellschaft sandte der König von Schweden folgende Antwort an Nachtigal und Virchow: „Ich spreche Ihnen meinen freundlichen Dank für Ihr Telegramm und Ihre Anerkennung der Thaten schwedischer Forscher aus."

* — Offiziös wird geschrieben: Der letzte Reichsetat ergiebt bereits, daß unsere diplomatische Mission in Tokio zu einer förmlichen Gesandtschaft erhoben werden soll. Inzwischen hat denn auch unser bisheriger Ministerresident von Eisendecher dem Kaiser von Japan sein Beglaubigungsschreiben als deutscher Gesandter übergeben. Sowohl unsere fortwährend im Steigen begriffenen Handelsbeziehungen zu Japan als auch der Umstand, daß die anderen großen Staaten dort durch Gesandte vertreten sind und daß auch Japan selbst bereits seit Jahren einen förmlichen Gesandten in Berlin angestellt hat, führt zu dieser Erweiterung und Erhöhung unserer diplomatischen Vertretung in Japan.

Der Kreishauptmann und Abgeordnete Eilers aus Gifhorn ist als Hülfsarbeiter in das Reichsschatzamt berufen worden, wo ihm die Bearbeitung der Steuerangelegenheiten übertragen worden ist.

* — Bekanntlich macht die Straßburger Tabakmanufaktur, die sich mit Unrecht die kaiserliche nennt, in neuester Zeit den Tabakfabrikanten und Tabakhändlern dadurch Konkurrenz, daß sie ihren Geschäftskreis über die Reichslande hinaus durch Errichtung von Filialen und Agenturen, sowie durch direkten Detailverkauf an Private ausdehnt. Ueberall klagen die Tabakfabrikanten und Tabakhändler über diese Konkurrenz und gehen ihre berechtigten Vertreter, die Handelskammern an, dieselben möchten dahin wirken, daß dem Vorgehen der Straßburger Manufaktur Einhalt gethan werde. Noch ist von keiner Handelskammer bekannt, daß sie diesem Verlangen nicht habe entsprechen wollen. Ob bei den maßgebenden Behörden die Vermittelung etwas nützen wird, ist noch dahin gestellt. Inzwischen versuchen die entweder prinzipiellen oder interessirten Gegner des Geschäftsgebahrens der Tabakmanufaktur, das Publikum selbst Partei ergreifen zu lassen, indem sie dasselbe auffordern, es als eine Ehrenpflicht anzusehen, aus den neu errichteten Niederlagen nichts zu kaufen. Derartige Mahnungen und Warnungen werden freilich gar wenig helfen, wenn die Straßburger Manufaktur wirklich gute Waare zu billigeren Preisen als der Privatfabrikant und Privathändler verkauft, indeß kann man die Gefahr, welche den letzteren von der bevorstehenden Staatskonkurrenz droht, nicht für gar so schlimm halten, wenn man sich erinnert, welch' geringe Erfolge die früheren Versuche, die österreichischen Regie-Zigarren im übrigen Deutschland einzubürgern, begleitet haben. Will indeß die Straßburger Tabakmanufaktur weniger einen geschäftlichen, als einen politischen Zweck verfolgen, den der Vorbereitung des Monopols, so wird sie einstweilen von jedem pekuniären Vortheile abzusehen wissen, und darin liegt hauptsächlich das Bedrohliche ihres Vorgehens.

* Die Bauausführung des Nord-Ostsee-Kanals, welche, weil dieselben Häuser, von denen die Bildung der Südsee-Gesellschaft ausgegangen war, als die finanziellen Träger dieses großen nationalen Unternehmens angesehen wurden, längere Zeit allgemein als in Rückwirkung der Ablehnung der Samoa-Vorlage vertagt oder fallen gelassen erachtet wurde, wird im Gegentheil neuerdings als so weit vorgeschritten bezeichnet, daß, nachdem alle erforderlichen Vorermittlungen und Vorarbeiten nahezu bereits ihrem Abschluß zugeführt worden sind, vielleicht in diesem Herbst noch der spezielle Bauplan wird festgestellt werden können. Diese für die gesammte deutsche Seeentwicklung so hochwichtige Angelegenheit würde dann mit Abschluß auch des Bauentwurfs in das Stadium eingetreten sein, wo zunächst die deutsche Regierung, und anschließend der deutsche Reichstag, Stellung zu derselben würden nehmen müssen. Der Versuch, diesem Kanalbau-Unternehmen durch ein zweites Projekt, das die Kanallinie Kiel-Glückstadt einhalten sollte, eine Konkurrenz zu bieten, kann als gescheitert erachtet werden.

* Auf dem Schießplatz des Krupp'schen Etablissements zu Meppen ist nach der Veröffentlichung über die Versuche, welche dort in dem Zeitraum vom Oktober v. J. bis Februar d. J. stattgefunden haben, der Erfolg erzielt worden, daß von der Stahlgranate der langen 15 cm-Kanone, welche bekanntlich zur Armirung der Schraubenschiffe unserer Marine, wie bei der deutschen Festungs- und Belagerungs-Artillerie eine so weit ausgedehnte Verwendung gefunden hat, eine 12zöllige, massiv-schmiedeeiserne Panzerplatte derart durchschossen worden ist, daß die Spitze des in der Platte sitzen gebliebenen Geschosses 260 mm über die hintere Fläche der letzteren hinausgeragt hat. Das Ladungsverhältniß betrug hierbei 16 kg Ladung bei einem Gewicht der Stahlgranate von 38.3 kg. Bei 15 kg Ladung war mit einem gleichartigen Geschoß — in diesem wie in jenem Fall auf 150 m Entfernung — nur eine Eindringungstiefe von 315 mm erreicht worden. Außer einer ganz geringfügigen Stauchung hatten die verwendeten Granaten in beiden Fällen keinerlei Veränderung erfahren und muß mit dem hierbei erzielten Resultat die Anerkennung dieser Stahlgranaten als der unbedingt zuverlässigsten Panzergeschosse als festgestellt angesehen werden. Die Versuche mit dem 15 cm-Hinterladungsmörser, der schon bei den vorjährigen großen Schießversuchen mit zur Verwendung gestellt war, sind während des vorerwähnten Zeitraums mit bestem Erfolg fortgeführt und ist daneben als ein neu konstruirtes Kaliber neuerdings auch noch eine 15 cm-Haubitze zum Versuch gestellt worden. Mit den Geschossen der neuen langen 10.5 cm-Festungs- und Belagerungskanone ist es gelungen, bei 4.2 kg Ladung eine Anfangsgeschwindigkeit von 504.7 m und eine mittlere Schußweite von 9278 m oder $1^1/_4$ deutsche Meile zu erzielen. Zur Verwendung auf außereuropäischen Kriegsschauplätzen, für welche bei dem Mangel an festen Landstraßen die Bewegungsfähigkeit der in Europa verwendeten Feldgeschütze als eine nicht ausreichende angesehen werden muß, ist eine neue 7.5 cm-Feldkanone konstruirt und in Versuch genommen worden.

* Aus **Posen**, 7. August. In der „P. Z." lesen wir: Das Gespenst des Tabakmonopols hat in Rawitsch unter den Tabakarbeitern, wie uns von dort mitgetheilt wird, ein seltsames Auswanderungsfieber erzeugt. Es hat in der letzten Zeit eine Anzahl von dortigen Zigarrenarbeitern die Heimath verlassen, um nach Amerika auszuwandern und eine noch größere Anzahl von Zigarrenarbeitern wird ihnen nachfolgen. Um die Gründe dazu befragt, geben dieselben einstimmig an, daß sie fest an die Einführung des Tabakmonopols glauben und sich daher bei Zeiten jenseits des Ozeans eine neue Existenz gründen wollen. So eigenthümlich die Sache auch klingt, so fest wird sie von mehreren Seiten versichert.

* **Oberschlesien**, 10. August. Nach amtlichen Berichten erscheint die durch die Wassersnoth plötzlich aufgetretene Kalamität so groß und so intensiv, daß es nicht möglich sein wird, die furchtbaren Verluste durch Provinzialfonds zu decken. Es wird nichts Anderes übrig bleiben, als die Generalkasse in Anspruch zu nehmen, an welche für unvorhergesehene, durch höhere Gewalt verursachte Unglücksfälle eine erhebliche Etatssumme zwar jährlich abgeführt wird, die aber schwerlich im Stande ist, den Forderungen des Oberpräsidenten von Schlesien in vollem Umfange gerecht zu werden. Es dürften Etatsüberschreitungen unvermeidlich sein, auf deren nachträgliche Genehmigung die Staatsregierung im Hinblick auf den Umfang der Schäden mit Bestimmtheit rechnen darf. Es ist Fürsorge getroffen, daß allerwärts der dringendsten Noth gesteuert werden kann, deren volle Abhülfe freilich erst durch private Wohlthätigkeit zu erreichen sein wird. Das andauernd ungünstige Wetter verzögert das Fallen und Verlaufen der Wassermassen ungemein, es läßt sogar besorgen, daß ähnliche Vorgänge wie der jüngste sich wiederholen.

* **Kassel**, 10. August. In dem Treppenhause der Gemäldegalerie ist man gegenwärtig mit den Arbeiten zur Aufstellung der Kaiserbüste beschäftigt. Dieselbe erhält ihren Platz in der dem Eingang zu den Oberlichtsälen gegenüberliegenden Wand in einer ovalen Nische auf einem dem unteren Rande der Nische halb eingefügten Postament, von welchem aus ein in Marmor ausgeführter Lorbeerkranz nach beiden Seiten sich um den Rand der Nische zieht und oben in einer Kaiserkrone mit fliegenden Bändern endigt. Diese Umfassung, sowie die Büste selbst sind ein Werk des berühmten Bildhauers Begas in Berlin. Die Büste, nach ungefährer Schätzung etwa 80 Zentimeter hoch, stellt den Kaiser fast in doppelter Lebensgröße dar, um die Schultern legt sich ein auf der rechten Achsel mit einer Agraffe befestigter Mantel in fein ausgeführtem Faltenwurf, auf der linken Brustseite ist auf dem Mantel der Stern des schwarzen Adler-Ordens angebracht. Die Büste ist unstreitig ein Meisterwerk, der milde und ernste Ausdruck in dem Antlitz des Kaisers ist dem Künstler vortrefflich gelungen. Die zur Aufstellung der Büste, zum Einsetzen der Umrahmung ꝛc. nöthigen Arbeiten werden von Herrn Maurermeister Zahn hierselbst ausgeführt. (Kass. Tgbl.)

* **Langenschwalbach**, 8. August. Vor einigen Tagen wurde hier ein polnischer Schnorrer wegen Bettelns verhaftet. Derselbe trug eine werthvolle goldene Uhr nebst goldener Kette, mehrere goldene Ringe und, außer einer bedeutenden Summe in baarem Gelde, Werthpapiere im Betrage von 10,000 *M.* bei sich.

* **Münster**, 10. August. Wie bereits gemeldet, hat die philosophische Fakultät der Akademie zu Münster dem Staatsminister Dr. Falk die philosophische Doktorwürde verliehen. In dem Diplome wird die Verleihung wie folgt begründet: „Während Dr. Falk dem gesammten Unterrichtswesen des preußischen Staates vorstand, hat er unsere philosophische Fakultät durch Vermehrung der Zahl der Professoren, durch reichere Gewährung von Studienmitteln und durch Verleihung des Rechtes, die höchsten Auszeichnungen in der Philosophie zu ertheilen, so bereichert und erhöht, daß er sie zu gleicher Würde mit den anderen philosophischen Fakultäten beförderte."

* **Waltrop**, 9. August. Vor einigen Tagen brach ein Mann eine Kugel aus, die derselbe zehn Jahre bei sich gehabt hat. In der Schlacht bei Saarbrücken fuhr ihm eine feindliche Kugel in die rechte Wange. Alle Bemühungen der Aerzte, die Kugel zu finden, resp. herauszunehmen, waren vergeblich. Der Mann hat eine große Freude, von diesem Gaste endlich befreit zu sein. (Westf. Merk.)

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 9. August. Die „Br. Anz." schreiben: Die Größe des Schadens, welchen die Hagelwetter in diesem Sommer in vielen Gegenden des Herzogthums angerichtet haben, ist erst jetzt, nach erfolgter Regulirung durch die verschiedenen Versicherungsgesellschaften, einigermaßen zu übersehen. Am stärksten bei den Entschädigungen interessirt war die Hagelschaden-Versicherungsgesellschaft „Union" in Weimar, bei welcher überhaupt mehr als 10 Millionen Mark im Herzogthume versichert sind. Wie wir bereits seiner Zeit mittheilten, haben die Hagelwetter besonders, und zwar in einer Heftigkeit, wie sich die ältesten Leute deren nicht zu erinnern wissen, die Umgegend von Königslutter heimgesucht, hier sind stellenweise, wie z. B. in den Feldmarken Räbke, Frellstedt, Barmke u. s. w., $^7/_8$ der gesammten Korn- und Strohernte, welche, wie wir hören, in den genannten drei Ortschaften unversichert gewesen ist, zu Grunde gegangen. Gleich hart sind die im Amte Wolfenbüttel nahe der Asse gelegenen Ortschaften heimgesucht; die meisten sind binnen wenigen Wochen zwei, ja drei mal abgehagelt. So ist denn der Schaden auch dort ein ungeheurer und es sind uns einzelne Güter bekannt, bei denen sich die Entschädigungssumme auf 30- bis 36,000 *M.* beziffert.

Hessen.

* **Darmstadt**, 9. August. Wie gemeldet wird, hat unsere großherzogliche Staatsregierung in Uebereinstimmung mit dem Reichs-Eisenbahnamte die Fahrgeschwindigkeit des von der Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn nach dem Plane ihres technischen Direktionsmitgliedes, Hrn. Thomas, erbauten Dampfwagens auf 40 km pro Stunde normirt, gleichzeitig aber angeordnet, daß an dem fraglichen Wagen ein sogenannter Geschwindigkeitsmesser angebracht werde, um von Zeit zu Zeit konstatiren zu können, ob diese neuerliche Normirung der Geschwindigkeit (bisher war dieselbe nur auf 30 km pro Stunde festgesetzt) Seitens des Lokomotivpersonals nicht überschritten wird.

Baden.

* **Aus Baden**, 8. August. Da die Straßburger Tabakmanufaktur mehrfach in Baden Filialen errichtet, so ist von einem badischen Blatte der Vorschlag gemacht worden, das Publikum möge sich im Wege einer freien Vereinigung verpflichten, keinen Tabak und keine Zigarren aus der Manufaktur oder deren Filialen zu kaufen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. August. Die evangelischen Gemeinden Wiens hatten die Absicht, an die in diesem Jahre zu Karlsruhe tagende Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins die Einladung zu richten, im Jahre 1881 nach Wien zu kommen, um mit der Abhaltung der Hauptversammlung zugleich eine Vorfeier des im künftigen Jahre stattfindenden hundertjährigen Jubiläums zur Erinnerung an den Erlaß des Josephinischen Toleranzediktes vom Jahre 1781 zu verbinden. Der Zentralvorstand hat auf die Anfrage, ob eine solche Einladung auf Annahme rechnen dürfe, dem Wiener Hauptverein geantwortet, daß man auf dieselbe nicht eingehen könne. Abgesehen davon, daß von der Abhaltung einer Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Wien der Schein einer Demonstration kaum fernzuhalten sein würde, macht es schon der zwischen den beiden Kirchen Augsburger und helvetischer Konfession gerade aus Anlaß der Jubiläumsfeier und der bei derselben beabsichtigten Jubelstiftung ausgebrochene Streit dem Gustav-Adolf-Verein unmöglich, nach Wien zu gehen. Er darf die erste in Oesterreich abzuhaltende Generalversamm-

lung nicht der Gefahr aussetzen, durch diesen innerlichen Zwist der beiden Schwesterkirchen gestört zu werden. „Eine Hauptversammlung, in welche von vornherein eine herbe Dissonanz getragen wäre, wollen und dürfen wir nirgends, am wenigsten bei Ihnen in Wien, abhalten“ — so heißt es in dem betreffenden Schreiben, mit welchem der Zentralvorstand die Einladung nach Wien ablehnend beantworten zu müssen geglaubt hat. Traurig genug, daß gerade in Oesterreich, wo die Einigkeit der Evangelischen mehr noth thäte wie irgend wo anders, derartige innere Konflikte die Kraft des Protestantismus zu schwächen drohen. Dem Beschlusse des Zentralvorstandes wird man unter diesen Umständen nur vollständig beipflichten müssen.

Frankreich.

* **Paris,** 9. August. Der Kulturkampf steht auch in den Reden und Antworten, die auf der Fahrt Grévys an den verschiedenen Haltestellen ausgetauscht wurden. Der Bischof von Bayeux ertheilte u. A. dem Präsidenten die naive Versicherung: „Die Geistlichkeit treibt keine Politik“, was Grévy „mit Vergnügen“ vernahm und die Nutzanwendung daran knüpfte: „Die Geistlichkeit thut wohl daran, wenn sie ihr Vertrauen auf die Regierung setzt; Befürchtungen derselben hatten keinen Grund, denn die Geistlichkeit und die Religion haben nichts zu befürchten.“ In Valognes hob der dortige Erzpriester die religiösen Freiheiten hervor. Grévy entgegnete kurz: „Seien Sie außer Sorge wegen der religiösen Freiheiten, sie sind außer Gefahr.“

* — Obgleich Gambetta bis Mitternacht bei dem Festtrunke im Kasino des Handels und der Industrie saß und eine Rede über Frankreichs Zukunft hielt, so besuchte er doch schon diesen Morgen 4 Uhr die Vorstädte und Forts von Cherbourg. Um 9 Uhr sahen die drei Präsidenten dem Schifferstechen zu, dann folgte ein Besuch im Hospital, überall unter dem Wogen der Menschenmenge, die ihrem Herzen in endlosen Zurufen Luft machte. Unterwegs überreichten dem Präsidenten Grévy 40 junge Mädchen Blumensträuße. Bei dem Festessen wurden gestern Abend auch viele Depatirte, darunter der Bonapartist Gaslonde, bemerkt, welche Grévy und Gambetta Beifall zuriefen. Am Nachmittag wohnten die drei Präsidenten den Torpedo-Experimenten bei. Diesen Abend giebt der Gemeinderath den Gästen ein Festessen.

* **Cherbourg,** 9. August. Die englische Yacht „Enchantreß“ ist gestern Abend mit dem ersten Lord der Admiralität Northbrook und dem Admiral Riders an Bord hier eingetroffen. Letztere kommen, um den Präsidenten Grévy im Auftrage der Königin zu begrüßen. — Heute früh wohnten die Präsidenten dem Stappellauf des Kriegsschiffes „Magon“ bei und besuchten sodann die Rhede und das Geschwader.

Britisches Reich.

* **London,** 10. August. In gestriger Oberhaussitzung antwortete Granville auf Anfrage Stanley's: Wenn der Türkei gestattet werde, zu bleiben wie sie ist, wenn in Konstantinopel nicht einmal Leben und Eigenthum gesichert werde, so würde man bei dem sehr nahen Ende der bestehenden Zustände in der Türkei angelangt sein. Zweck der vereinbarten europäischen türkenfreundlichen Aktion sei die Verhinderung einer Katastrophe, welche nicht nur für die Türkei, sondern auch für Europa sehr gefährlich sei. Die türkische Antwort auf die Kollektivnote in der griechischen Frage enthalte keine Weigerung, trage aber einen dilatorischen Charakter. Der Gesandte Goschen sei von der Haltung und Sprache der übrigen Botschafter sehr befriedigt. Der Vertreter Englands bei der internationalen Kommission, Fitzmaurice, berichte von der herzlichen Einhelligkeit sämmtlicher Delegirten. Die Sprache und Haltung der Vertreter sämmtlicher Großmächte sei bis heute noch fortdauernd und vollkommen vereinbarlich mit dem Wunsche ihrer Regierungen, die Uebereinstimmung Europas aufrecht zu halten; die Vertreter glauben, ebenso wie er, Redner, die Pforte könne sich dem geeinten Willen Europas nicht widersetzen. Ueber weitere etwaige Schritte sich auszusprechen, sei unzweckmäßig. In dieser europäischen Frage, welche die anderen Mächte ebenso wie England betreffe, werde England nicht als alleiniger Polizist Europas zu handeln versuchen, dagegen sei England entschlossen, vor der Verantwortlichkeit einer gemeinsamen Aktion mit den anderen Mächten nicht zurückzuschrecken, um eine Katastrophe zu verhindern, welche in gefährlicher Weise enden und grade die übeln Verwicklungen herbeiführen würde, welche Stanley befürchte.

* — Dank seiner außerordentlichen Körperkonstitution erholt sich Gladstone schneller, als sich selbst noch vor einigen Tagen annehmen ließ. Am Freitag verließ er zum ersten Mal auf kurze Zeit das Bett. Vorgestern und gestern verbrachte er längere Zeit im Familienkreise und nun wird gemeldet, daß er bei günstigem Wetter voraussichtlich schon heute die erste kurze Ausfahrt machen und morgen behufs Luftwechsels nach der Dechanei zu Windsor übersiedeln werde. Am Donnerstag tritt er eine längere Erholungsreise an, vielleicht zur See. Es kann sein, daß er noch immer seinen Wunsch ausführt, sich noch einmal vor Sessionsschluß dem Unterhause zu zeigen, zumal wenn er noch weiter darauf bestehen sollte, daß die hauptsächlichen Vorlagen des Sessionsprogramms Gesetz werden.

* — Dem „Standard“ wird aus Bombay vom 8. d. gemeldet: „Es ist hier das Gerücht im Umlauf, daß Chaman von Afghanen genommen worden sei. Obwohl eine amtliche Bestätigung des Gerüchtes noch nicht vorliegt, wird demselben allgemein Glauben geschenkt. Das Land ist in Aufregung von Sibi aufwärts, und es verlautet, daß sich in der Nachbarschaft von Quettah 4000 Kabars zusammengerottet haben.“ „Daily News“ meldet man aus Kabul unterm 8. d.: „Der Emir Abdurrahman empfängt nächsten Dienstag von der britischen Regierung vier Lakhs Rupien (40,000 Pfd. Sterl).“

Rußland.

* **Smolensk,** 8. August. Zu den traurigen Erscheinungen unseres sozialen Lebens zählen leider auch die in letzter Zeit bedauerlicherweise immer häufiger vorkommenden Fälle von Selbstmord unter den Offizieren der russischen Armee. Es vergeht wirklich kaum eine Woche, in der nicht über solche traurige Fälle von den Tagesblättern berichtet wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 10. August. Wie seit einer Reihe von Jahren, so sind auch in diesem Sommer vielfach die längs den Chausseen und andern Landstraßen angelegten Reichs-Telegraphenlinien häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren durch Steinwürfe ausgesetzt gewesen. Die Behörden haben daher so eben durch ihre Organe die strengen Bestimmungen des Strafgesetzbuches gegen derartigen Unfug in Erinnerung bringen lassen und angezeigt, daß demjenigen, der die Thäter dergestalt meldet, daß sie zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von 15 M. gezahlt werden sollen. Vorsätzliche Zerstörung von Telegraphenanlagen wird mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 3 Jahren, fahrlässige Beschädigung solcher Anlagen mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 900 M. bestraft.

* **Detmold.** Nach Vorschrift der Gesetze wird in jedem Jahre die Kämmereikasse-Rechnung aufgestellt und dem Magistrate vorgelegt. Die Stadtvertretung unterzieht sich hierauf einer genaueren Prüfung der Rechnung, beräth darüber in öffentlicher Sitzung und schließlich wird der fürstlichen Regierung das ganze Material zur Einsicht und Superrevision überreicht. Wenn hiernach auch Gewißheit vorhanden ist, daß die genaueste Kontrole über die Einnahmen und Ausgaben des städtischen Budgets stattfindet, so haben aber doch die wenigsten Bewohner Kenntniß von dem, was auf wirthschaftlichem Gebiete in der Stadt vorgeht. Zwar ist vorgeschrieben, daß die Rechnung öffentlich auf dem Rathhause auszulegen sei, allein, obgleich solches stets geschehen, hat kaum Jemand von dem ihm zustehenden Rechte, die Rechnung einer Durchsicht zu unterziehen, Gebrauch gemacht.

Den Bewohnern der Stadt dürfte es unter solchen Umständen gewiß sehr erwünscht sein, einen summarischen Ueberblick über die Kassen-Verhältnisse pro 1879, der nachstehend folgt, zu erhalten:

Einnahme: M.

Bestand	16953,04
Steuern u. Abgaben	48069,04
aus der Verwaltung	2132,14
Miethe- u. Pachtgelder	7784,31
von Kapit. (Zins. ꝛc.)	3477,94
aus spec. Verträgen	772,91
Insbesondere	333,25
Erinnerungen z. Rechn.	—,19
Restanten	2075,18
	81598,—

Außerordentl. Einnahme:

aus Aktiv-Kapitalien	6035,35
Passiv-Kapitl. (Anl.)	17150,—
für Grundstücke	40389,76
aus Vorschüssen	9172,78
an Restanten	552,94
	154898,83

Ausgabe: M.

Verwaltungskosten	20440,80
für Straßenbeleucht.	5472,39
für Feuerpolizei	782,40
für Schulen	12410,50
für Kultur d. Grundst.	766,17
für Bauten u. Repart.	6741,61
an Steuern	2067,81
an Abgaben	315,—
Zinsen	9093,61
Insgemein	1604,83
Pachtgelder	1351,95
Restanten	20,72
Erinnerungen z. Rechn.	—,43
	61068,32

Außerordentl. Ausgabe:

Kapitalien (ausgel.)	27000,—
a. Rückzahl. a. Schuld.	22500,—
b. Zins. f. Eisenb.-Anl.	3375,—
Verwendungen	16532,92
Vorschüsse	4986,38
	135462,52
Bestand d. Rechnung	19436,31
	154898,83

Dem lassen wir eine summarische Zusammenstellung über das außerordentliche Budget in den Jahren von 1875 bis 1879 folgen, um darzuthun, wie ohne Belastung der zeitigen Bewohner der Stadt mit den außerordentlichen Einkünften gewirthschaftet und wie nur durch diese der Magistrat unter Zustimmung der Stadtvertretung in den Stand gesetzt ist, die bei der Ausdehnung der Stadt erforderlichen Kosten aufwenden zu können. Mag gegen die dargelegte Finanzoperation irgend welcher Einwand auch erhoben werden, so ist doch so viel klar, daß in Folge des außerordentlichen Aufwandes der Werth des städtischen Grundvermögens erheblich gestiegen ist und daß trotz der großen außerordentlichen Ausgaben eine Schuldentilgung durch die außerordentlichen Einnahmen noch stattgefunden hat, 2 Punkte, auf welche nicht geringes Gewicht zu legen ist, weil die Bewohner sonst die Lasten zu erschwingen in Zukunft kaum im Stande sein würden.

Im Jahre 1875 sind eingenommen und verwandt:

Einnahme:

Abtrag d. Friedhofsk.	228,41
Abtr. d. Einquart.-Last	1670,90
für Zehnt-Ablösungen	7831,58
für verkaufte Grundst.	7019,39
angel. Kapitalien = 19180 M.	
Rückz. auf Schuld. = 18651 M.	
Bleibt Anleihe	529,—
	17279,28

Ausgabe:

für Grdst. z. Freiligrfr.	1108,23
f. Herricht. d. Freiligrfr.	2141,35
für die Elisabethstraße	1233,40
für verlängerte Bruchstr.	325,15
f. Herrichtung d. Kaiser-Wilhelm-Platzes	1388,99
für Festkosten d. Herm.-Feier	4692,77
Ueberschuß resp. Bestand	6391,48
	17279,28

Im Jahre 1876:

Abtr. d. Friedhofskasse	684,46	für Petroleumlaternen	122,50
desgl. der Einqu.-Last	511,94	für Trottoir- u. Bordsteine	285,60
f. Zehnt-Ablösungen	10061,61	f. Kanalisirung auf d. Bruche	17527,62
für verkaufte Grundst.	1215,04	Rückzahlung auf Schulden = 18780 M.	
Zuschuß aus dem Bestande der Rechn.	15367,67	dagegen angeliehen = 8875 M.	
		Bleibt Rückzahlung = 9905,—	
	27840,72		27840,72

Im Jahre 1877:

Abtrag d. Friedhofsk.	1519,69	für Anlegung eines Pulverhauses	1151,55
desgl. der Einqu.-Last	572,56	für Herrichtung eines Kassenzimmers	137,—
für verkaufte Grundst.	14724,05	für Drainirung der städt. Grundstücke	807,43
„ Verkauf d. Ziegelei inkl. Mobilien	7178,72	für Petroleumlaternen	136,—
für Zehnt-Ablösungen	5767,96	„ versch. Trottoiranl.	3539,57
f. Kanalkosten d. Bruchs	4370,—	„ Pflasterung der Mühlenstraße	2336,39
für Kanalkosten der Krummenstr.	2530,60	für Seitenkanäle a. d. Bruche	594,20
für Zuschuß aus dem Bestande der Rechn.	6457,07	für Petrische Erben f. Grundstück	1244,70
		für Geschenk der Stadt an den Kaiser	548,81
		für Rückzahlung auf Schulden = 40325 M.	
		dagegen angeliehen = 7700 M.	
		Bleibt Rückzahlung	32625,—
	43120,65		43120,65

Im Jahre 1878:

Abtrag d. Friedhofsk.	1634,81	für Drainirung von Grundstücken	1699,40
desgl. d. Einqu.-Last	638,57	f. Weg zur Lehmgrube	722,48
für verkaufte Grundst.	14606,23	für das Pulverhaus	141,51
f. Kanalkosten d. Bruchs	1479,65	„ Trottoir, Pumpe u. Grenzsteine	1255,39
f. Trottoirkosten u. s. w.	889,38	für Rückzahlung auf Schulden = 27150 M.	
		dagegen angeliehen = 24550 M.	
		Bleibt Rückzahlung = 2600,—	
		Ueberschuß resp. Bestand	12829,86
	19248,64		19248,64

Im Jahre 1879:

Abtr. d. Friedhofskasse	1248,62	Zins. f. Eisenb.-Schuld	3375,—
desgl. der Einqu.-Last	684,51	für Drainirung städt. Grundstücke	1040,06
für verkaufte Grundst.	34037,46	für Grenzsteine	392,99
für das Schnitger'sche Gebäude	475,—	„ Abholz. i. d. Pinneichen	876,13
für Holzverkauf in den Pinneichen	5877,30	für Straßenschilder	1174,84
f. Kanalkosten d. Bruchs	69,27	„ Petroleumlaternen	106,35
f. Kanalkosten d. Krmstr.	58,31	„ Erbreiterung der Obernstraße	218,63
Zuschuß aus dem Bestande der Rechn.	5782,75	für Durchbruch der Freiligrathstraße:	
		a. für Ank. v. Grundst.	7869,—
		b. f. Herrichtung d. Str.	495,86
		c. f. Erbreiter. d. Brücke	668,45
		f. Trottoiranl. in der Stadt	2883,57
		f. Kanal i. d. Karlstr.	782,34
		auf Schulden abgetr. verzinslich belegt = 27000 M.	5350,—
		wieder eingezogen = 4000 M.	
		Stehen noch aus	23000,—
	48233,22		48233,22

Aus vorstehender Berechnung ergiebt sich, daß in dem fünfjährigen Zeitraume außer den bedeutenden Verwendungen noch 49951 M. auf die Schuldenlast der Stadt abgetragen sind. Ferner sind im Jahre 1879 = 23000 M. verzinslich belegt, welche zur Deckung einer Rate der Eisenbahnschuld von 25000 M. im September d. J. Verwendung finden werden.

Am 31. Dezember 1879 betrug die gesammte Schuldenlast der Stadt . . 298580 M. und entfallen hiervon:

a. auf die Kämmerei-Kasse als Schulden der Stadt . . . 208873 „
b. auf die Friedhofskasse . . . 6120 „
c. auf die Kasse zur Tilgung der unentgeltl. Einquartierungslast . . 8587 „
d. auf die zeitige Eisenbahnschuld (ein gleicher Schuldenbetrag ist noch zu zahlen) . . . . 75000 „

wie oben 298580 M.

Dieser gesammten Schuldenlast steht das städtische Aktiv-Vermögen gegenüber, bestehend aus den Liegenschaften auf dem Bruche, der Jerxerheide und der Klüterheide, sowie den Gehölzen in den Pinneichen, dem Schoren und auf dem Hiddeser Berge, und endlich aus dem Antheile der Stadt an der Gasanstalt im Betrage zu 60000 M. in Aktien.

Detmold, 31. Juli 1880. H.

Allerlei von Nah und Fern.

Vor Kurzem kehrte im Hotel zum „Römischen Kaiser“ in Dortmund ein junger Mann ein, welcher angab, Studirender zu sein, und nach seinen Visitenkarten den Namen „Franz Grimus, Ritter von Grimburg“ führte. Derselbe hat die an ihn gerichtete Aufforderung zur Bezahlung seiner Rechnung unter dem Vorgeben abgelehnt, daß er nur im Besitze von größeren österreichischen Banknoten sei, welche er ohne bedeutenden Verlust momentan nicht umsetzen könne, und ist dann nach mehreren Tagen unter Zurücklassung eines kleinen Koffers mit fast werthlosem Inhalt, ohne Bezahlung seiner nicht unbedeutenden Rechnung plötzlich verschwun-

den. Es wird vor diesem anscheinend gefährlichen Hochstapler gewarnt. Derselbe war von auffallend theatralischer Erscheinung, mochte etwa 26 Jahre alt sein, war von kleiner hagerer Figur, hatte ein blasses, bartloses Gesicht und trug lang herunterhängende Locken. Er trug einen dunklen Anzug, einen langen weißen Sommerüberzieher und einen kleinen runden Hut. — Die königl. Eisenbahndirektion zu Elberfeld theilt mit, daß wegen Werfens mit Steinen auf einen fahrenden Eisenbahnzug vor Kurzem zu Barmen ein Knabe zu 7 Tagen Haft verurtheilt und ein zweiter jüngerer Knabe im Wege der Schuldisziplin ernstlich bestraft ist. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit und vorzugsweise als Warnung für die Jugend bringen wir, da wir der Eröffnung unserer Bahn doch nicht mehr ganz fern stehen, diese Thatsachen hierdurch zur Kenntniß. — Welche Anziehungskraft die Düsseldorfer Ausstellung auch in Süddeutschland ausübt, beweist ein Extrazug aus Stuttgart, der am Sonnabend dort eintraf und am Sonntag ein Dampfschiff mit etwa 800 Passagieren, die aus Mannheim kamen. — In Wesel erregt ein vor einigen Tagen stattgehabtes Duell zwischen dem Hauptmann v. Osten-Sacken vom 56. Regiment und dessen unmittelbarem Vorgesetzten Major Pauli großes Aufsehen. Hauptmann v. Osten wurde beim achten Schuß, jedoch nicht lebensgefährlich, verwundet. — Aus dem Rheingau wird die eigenthümliche Erscheinung gemeldet, daß weit und breit ein großer Theil der schwer beladenen Zwetschenbäume in Folge des Winterfrostes jetzt erst abstirbt. Die Zahl der abgestorbenen Aepfelbäume beträgt in jeder Gemarkung mehrere Hundert. Auch Aprikosen-, Quitten-, Birn-, Kirsch-, Nuß- und Kastanienbäume sind zu Grunde gegangen. Der durch den letzten Winter der Obstzucht erwachsene Schaden wird auf ein Menschenalter hinaus fühlbar bleiben. — Die Frau Minister Leonhardt scheint in Münden recht lästige Weitläufigkeiten in ihren alten Tagen durchmachen zu müssen, die auf ein Versehen aus ihrer Brautzeit zurückzuführen sind. Frau Leonhardt stammt aus Münden und wurde mit ihrem Gemahl, dem nachherigen preußischen Justizminister, von ihrem Vater, dem damals an der dortigen St. Blasiikirche als ersten Prediger angestellten Superintendenten Kahle getraut. Dieser hat es versäumt, den Trauakt im Kirchenbuche zu verzeichnen, und jetzt, nachdem er lange todt ist, und seine Tochter, die Wittwe des Justizministers Leonhardt, ihre Pension erheben will, verlangt man von ihr einen Trauschein. Alles Nachschlagen und Nachsuchen im Kirchenbuche hilft Nichts, der Akt ist nicht darin enthalten und ein Trauschein, dieses so nothwendige Dokument zur Begründung des Anspruchs auf Wittwenpension, kann infolge dessen nicht ausgestellt werden. Was thun? Man ist schließlich auf das Mittel verfallen, die Hochzeitsgäste, welche dem Trauakte beigewohnt haben, als Zeugen anzurufen. Aber die meisten der damaligen Hochzeitsgäste sind bereits verstorben, oder man kennt ihren Aufenthaltsort nicht. Ganz zuletzt soll man noch zwei alte Mütterchen aufgefunden haben, welche nun nächstens ihre Hand zum Schwure erheben müssen, um Zeugniß abzulegen, daß Frl. Kahle in der That mit Herrn Leonhardt getraut worden ist. — Der bekannte Zirkus-Direktor Ernst Renz hat nunmehr, wie der „B. B. K." mittheilt, seine Thätigkeit als Zirkus-Direktor aufgegeben und sich zur Ruhe gesetzt. Er gedenkt in Berlin, wo er ein Haus besitzt, den Abend seines vielbewegten Lebens zu genießen. Seine beiden Söhne Franz und Adolf werden das Unternehmen weiter führen. — Die „Deutz-Kalker-Zeitung" theilt mit, daß Herr Brüninghaus, Mitglied des „Berg.-Gladbacher Wasservereins", bereit ist, sobald sich ein Komité bildet, ebenfalls wie Dr. Tanner in Newyork, eine Fastenkur von vierzig Tagen zu bestehen. Es scheint, die Verrückten werden nicht alle. — Was unsere jungen Damen in modernen Pensionaten nicht alles lernen können, zeigt nachfolgender Fall: Vorsteherin eines Pensionates (lehrend) . . . „Und so, meine Damen, werden wir erleben, daß der Mensch, das Ebenbild Gottes, nicht mehr das arme Thier hinschlachten wird, um seiner Nahrung genügen zu können, da sich der Fleischextrakt und die mannigfaltigen Fleischkonserven, die in England und Amerika massenhaft angefertigt werden, immer mehr und mehr in unserem Haushalte Geltung verschaffen und die verschiedenen rohen Fleischsorten nach und nach verdrängen. — Die Theaterdirektoren sind nicht immer auf Rosen gebettet. Als es sich neulich im Krollschen Theater in Berlin um das Engagement der Gesangs-Dioskuren Nachbaur und Reichmann handelte, kamen zwischen den Künstlern und dem Direktor Engel natürlich auch die Bedingungen zur Sprache, denn heutzutage wird das Metall der Kehle bei Leuten, denen Apoll der Lieder süßen Mund verliehen, ohne Schwierigkeit in vollgiltiges Gold und Silber umgesetzt. „Nun, was verlangen Sie", sagte der Direktor, „mein lieber Nachbaur?" — „Was ich gewöhnt bin, zu empfangen, die Hälfte der Brutto-Einnahme." — „Und Sie mein junger Barryton," wandte sich Kommissionsrath Engel an Reichmann. „Ich beanspruche natürlich nicht weniger, also auch die Hälfte der Brutto-Einnahme," lautete die Antwort. „Dürfte ich Sie dann ersuchen, mir wenigstens ein Freibillet für Ihre Vorstellungen anweisen zu lassen?" meinte sarkastisch der bescheidene Direktor, und so kommt es, daß jetzt beide Künstler sich zusammen mit der Hälfte der Einnahme begnügen. So erzählt das „D. M.-Bl."

Literarisches.

*In einem ganz vorzüglichen Holzschnitt wird uns eine Darstellung der Germaniafigur gegeben, welche Prof. Schilling für das Nationaldenkmal auf dem Niederwald geschaffen hat. Dieser Holzschnitt bildet das Titelblatt zu der dritten, wohlfeilen Auflage des von uns mehrfach erwähnten Werkes von Johannes Scherr „Germania", Zwei Jahrtausende Deutschen Lebens. Die edle und hoheitsvolle Frauengestalt stützt sich mit der Linken auf das lorbeerumwundene Schwert und hebt mit der Rechten hoch die Kaiserkrone empor, hoch in dem Triumph über das neuerstandene Reich und hoch über die begehrlichen Gelüste unserer Widersacher. Sie bildet einen weiteren Schmuck des von uns mehrfach gelobten Werkes.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 11. August. Der „Reichs-Anzeiger" schreibt: „In gewissen Organen der Tagespresse findet sich in der letzten Zeit wiederholt die Mittheilung, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten wegen des Erwerbes weiterer Eisenbahnen für den Staat in Verhandlungen getreten sei. Dabei werden sogar mit der größten Bestimmtheit diejenigen Unternehmungen — unter anderen die Bergisch-Märkische und die Berlin-Anhalter Bahn — bezeichnet, bezüglich deren derartige Verhandlungen eingeleitet sein sollen. Diese Mittheilungen entbehren jeglicher thatsächlichen Unterlage."

* **Posen**, 11. August. Der Polizeipräsident Standy macht bekannt, daß ein sehr bedeutender Ausbruch der Prosna stattgefunden hat, in Folge dessen die anstoßenden Felder sämmtlich überschwemmt sind und alles Getreide von den Fluthen fortgeführt ist; sehr große Ueberschwemmungen durch die Warthe werden befürchtet.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770	+20	NNW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen	767	+17	Windstill, wolkig.
Stockholm	767	+21	NW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	764	+23	Windstill, wolkenlos.
Petersburg	764	+23	OSO., leiser Zug, heiter.
Moskau	766	20	S., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	767	+16	ONO., schwach, heiter.
Memel	763	+22	NO., leicht, halb bedeckt.
Paris	767	15	NNO., schwach, wolkenlos.
Karlsruhe	766	+14	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden	768	+15	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	767	+13	NO., schwach, wolkig.
Leipzig	765	+15	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	766	+15	NNO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	764	+13	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	765	+13	WNW., schwach, Regen.

London: Prachtwetter.

Das Minimum, welches gestern über Südschweden lag, ist bis zur ostdeutschen Grenze fortgeschritten. Der Luftdruck ist allenthalben hoch und gleichmässig vertheilt und daher die Luftbewegung überall schwach, in Zentraleuropa vorwiegend aus nördlicher und nordöstlicher Richtung. Das Wetter ist noch andauernd trübe und in Norddeutschland regnerisch. Dagegen haben im Westen die Niederschläge fast aufgehört und hat sich im Nordwesten das Aufklaren etwas weiter ausgebreitet.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 10,5	14	89	N. sehr schwach.
12.	7 U. Mrgs.	27. 9,6	13,4	93	
12.	1 „ Mtgs.	27. 9,4	16,8	96	

Bekanntmachung.

Dem Herrn Amtsanwalt Tausch zu Schwalenberg ist die Verwaltung einer Zahlstelle der Kaiser-Wilhelms-Spende übertragen. Derselbe nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von dem Herrn Tausch gegen Rückgabe der von ihm ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin, W. im April 1880.

Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende.

Stämmler.

Gymnasium zu Detmold.

Am Freitag d. 13. d. M., von Nachmittags 3 Uhr an, findet der übliche

Actus

Statt. Im Namen des Lehrerkollegiums beehre ich mich die hohen Behörden, die Eltern unserer Schüler und alle Freunde der Anstalt hierzu ganz ergebenst einzuladen.

Detmold, d. 7. August 1880.

Dr. Thiele, Gymnasialdirektor.

Hermine Kesting

Carl Plöger

Verlobte.

Schötmar, im August 1880.

Bekanntmachung.

Auf dem Frevert'schen Kolonate Nr. 9 zu Laßbruch lasse ich am **Dienstag, den 17. August d. J.** Pferde, Kühe, Rinder, Schweine, Schafe, mehrere Ackerwagen, eine fast neue Kornreinigungsmaschine, Pferdegeschirre, eine Quantität Nutz- und Brennholz, eine Dezimalwaage sowie auch einige Hausmobilien öffentlich meistbietend verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich am genannten Tage, Morgens 10 Uhr, auf dem oben genannten Kolonate einfinden.

Alverdissen, 10. August 1880.

G. Arensberg.

Große

Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v.	ℳ	6000
1	„ „ „	„	4000
1	„ „ „	„	3000
1	„ „ „	„	2000
1	„ „ „	„	1000
10	„ „ W. v. à	500 „	5000
15	„ „ „ „	200 „	3000
20	„ „ „ „	100 „	2000
1020	„ i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit (B 12318 H.) Hannover.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britanniasilberfabrik" übernommene Mutterlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gütlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Tafelservice

welches früher 60 Mark kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia Silber-Suppenschöpfer
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 elegante Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Kladdaster Leuchteraufsätze.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

Blau & Kann,

General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,

WIEN.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Bestellungen genügt die Adresse: Blau & Kann, Wien.

Familien-Pensionat.

In einer freundl. Stadt Westfalens finden von Oktober d. J. ab noch einige junge Mädchen zur Erlernung der Haushaltung ꝛc. freundliche Aufnahme. Prospekte und Referenzen stehen gern zu Diensten. Näheres unter Chiffre E. K. 35 durch die Expedition dieses Blattes.

Frohsinn.

Donnerstag, den 12. d. M.

Ballotage.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. August.

Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie

mit 230,000 ℳ Geldgewinnen.

Loose zu 2 ℳ

versendet nur kurze Zeit die Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Baierische Veteranen-Loose à 1 ℳ Ziehung 1. Oktober.

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

Dezimal- & Zentesimal-Viehwaagen

neuester Konstruktion zu den billigsten Preisen werden schnell und prompt besorgt. Zeichnungen und Preiskourant stehen zu Diensten.

Alfred Heinrichs.

Tinten-Tod

entfernt sofort spurlos jede Tinte aus Papier, Holz, Kleidern ꝛc. à Fl. 50 ₰ nur echt bei Alfred Heinrichs in Detmold, in Lage bei W. Lüttmann.

Als Plätterin

empfiehlt sich Johanne Brand, Krummestraße 44.

Das bisher von Frau Räthin Oehlrichs bewohnte herrschaftliche Haus an der Paulinenstraße ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.

Auskunft ertheilt

A. Vogelsang, Zimmermeister.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Wohnung und Kost bei mir im Hause.

Alfred Heinrichs.

Gesucht wird auf den 1. Okt. eine tüchtige

Köchin,

am liebsten von auswärts, die auch gut waschen und plätten kann, ebenso Hausarbeit zu übernehmen hat, gegen guten Lohn.

Nachricht in d. Exp. d. Bl. (36)

Weisse Kravattes und **Slipse,** sowie **weisse Glacéhandschuhe**

empfiehlt

W. Starke.

Von der Reise zurückgekehrt.

Dr. Arensberg.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei

Gebrüder Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“.
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 189. Freitag, 13. August. 1880.

Detmold, 13. August.

△ Die Berufung des preußischen Handelsministers und Staatssekretärs für das Reichsamt des Innern, Hofmann zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen mußte um so mehr überraschen, als bei den bisherigen Kombinationen in Betreff der Nachfolge des Herrn Herzog sein Name nie genannt worden war. Wenn es auch verfassungsmäßig unmöglich war, den Posten des verantwortlichen Staatssekretärs dauernd unbesetzt zu lassen, so herrschte doch die Meinung vor, nachdem sich der bisherige Staatssekretär für den Statthalter von Elsaß-Lothringen als zu selbstständig erwiesen hatte, werde die Wahl des Nachfolgers auf eine im Range niedriger stehende Persönlichkeit fallen, die sich mit einer wesentlich nur formalen Ausübung der ihrem Amt zustehenden bedeutenden Befugnisse begnügen wolle. Dies darf man von dem einstigen Präsidenten des Reichskanzleramtes, der vorher leitender Minister im Großherzogthum Hessen und zuletzt Handelsminister des leitenden deutschen Staates war, doch kaum annehmen. Es liegt deshalb die Vermuthung nahe, die Ernennung des Herrn Hofmann stehe mit der kürzlich auch von der „Post“ gegen die weitgehenden Zugeständnisse des Statthalters des Reichslandes an die dortigen Protestler und Ultramontanen erhobenen Bedenken im Zusammenhang, man gebe darum dem Statthalter einen Beirath, der vor Allem die Reichsinteressen betonen soll, während er zugleich als Präsident des früheren Reichskanzleramtes auch mit den elsässischen Verhältnissen näher vertraut ist. Liberalerseits und im nationalen Interesse würde man es nur mit Freuden aufnehmen können, wenn sich diese Annahme als richtig herausstellen sollte. Bei der geminderten Bedeutung der von dem neuen Staatssekretär des Elsasses bekleideten Aemter und dem untrennbaren Zusammenhang zwischen den kommerziellen und gewerblichen Interessen des Reiches und Preußens wäre die Fortdauer der Vereinigung des Reichsamtes des Innern mit dem preußischen Handelsministerium durchaus zu wünschen.

Der Liberalismus und das kirchliche Leben.

△ Zu den immer wiederkehrenden Vorwürfen aus klerikalen und konservativen Kreisen gegen den Liberalismus gehört auch sein angebliches Bündniß mit den kirchlichen Parteien, welche den Boden des Christenthums verlassen hätten und das Volk der Kirche zu entfremden suchten. Der Liberalismus als solcher ist, wie wir erst kürzlich ausführten, mit keiner kirchlichen Partei verbunden, sondern nur bestrebt, die Beherrschung und Ausbeutung des Staates durch extreme kirchliche Richtungen jedes Bekenntnisses zu verhindern. Wie wenig aber in der That freiere kirchliche Anschauungen das Volk der Kirche entfremden, beweist aufs glänzendste der diesjährige Synodalbescheid des badischen Oberkirchenraths. Derselbe zeigt, daß es sich bei dem Nothschrei aus Baden, der von Zeit zu Zeit in den Spalten der „Kreuzzeitung“ und ähnlicher Blätter ertönt, doch eigentlich mehr um Geschrei als um Noth handelt, daß in dem „Musterlande des kirchlichen und politischen Liberalismus“ nach vieljähriger Herrschaft desselben ein reiches kirchliches Leben blüht. Aus dem reichen statistischen Material mögen folgende Einzelheiten Erwägung finden: Nach der an einem Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten durch das ganze Land hin vorgenommenen Zählung wurden im Jahre 1879 die Hauptgottesdienste von 28,4 % der evangelischen Gesammtbevölkerung besucht. Die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 55,2 %. Wenn die verwüstete badische Kirche schon so günstige Zahlen aufweist, wie herrlich muß es dann erst in den vom Liberalismus unangefressenen norddeutschen Provinzialkirchen — etwa in dem glaubenseinigen Pommern — stehen! Es wäre jedenfalls interessant, hierüber einmal etwas Näheres zu erfahren. — Aus der Kirchlichkeitsstatistik der einzelnen badischen Diözesen seien hier nur die höchsten und die niedrigsten Zahlen angeführt. Unter den ländlichen Kirchenkreisen steht oben an Boxberg mit 52,4% Kirchenbesuchern und 83,1% Kommunikanten, zu unterst Schopfheim mit 22,2 und 45,7%. Unter den Diözesen, welche größere Städte in sich schließen, finden wir Freiburg mit 30,1 und 47,2% verzeichnet, während Heidelberg-Mannheim nur 7,8 und 19,8% aufweist. Da in Baden die Zivilehe schon 1869 eingeführt wurde, müßte es nach den steten Klagen ultramontaner und konservativer Blätter dort um die kirchlichen Trauungen, Taufen und Begräbnisse besonders übel bestellt sein, indessen beweist die Statistik der kirchlichen Amtshandlungen entschieden das Gegentheil. Getauft wurden 98% der Geborenen, — also wohl alle die nicht gleich in den ersten Tagen oder Wochen gestorben sind. Die kirchliche Trauung begehrten 97,8 % evangelischer Paare und (in einem zu zwei Dritteln katholischen Lande!) 85% konfessionell gemischter Paare. Mit geistlicher Begleitung bestattet wurden 99,3 % der Gestorbenen. Ueber die Betheiligung an den kirchlichen Liebeswerken sei nur erwähnt, daß von je hundert badischen Gemeinden dreiundneunzig für den Gustav-Adolf-Verein und dreiundachtzig für Missionszwecke beisteuern. Wie wir kürzlich nachwiesen, hat sich auch der durch Berlin wesentlich herabgedrückte Prozentsatz kirchlicher Amtshandlungen in der Provinz Brandenburg in den letzten Jahren gehoben; wenngleich er trotz der Herrschaft der Orthodoxie in der Mehrheit der Gemeinden auch außerhalb Berlins — bei den Taufen z. B. im Regierungsbezirk Potsdam etwa 89, im Regierungsbezirk Frankfurt etwa 95 % hinter dem kirchlich freisinnigen Baden zurückbleibt. Da übrigens die Geistlichen dieser Richtung in Berlin nur eine kleine Minorität sind, so haben sie die „kirchliche Verödung“ der Hauptstadt, die freilich stark übertrieben wird, gewiß nicht verschuldet.

Deutsches Reich.

*Berlin, 11. August. Von einer sonderbaren Petition, welche „im ganzen deutschen Reiche“ zirkuliren soll, erhalten wir durch eine Mittheilung des „Westf. Merkurs“ Kunde. Diese Petition ist an den Reichskanzler und Ministerpräsidenten Fürst Bismarck gerichtet und charakterisirt in kurzen, scharfen Strichen die ernsten Gefahren, wie sie nicht allein den wirthschaftlichen Verhältnissen und dem Wohlstande des deutschen Volkes, sondern auch seiner Kultur und Religion von dem Ueberhandnehmen des Judenthums und dessen steigenden Einflusse drohen, und, um diesen Gefahren wirksam zu begegnen, die Reform und Ergänzung jener Gesetzgebung als nothwendig bezeichnet, welche die Ausbeutung und Verderbung des deutschen Volkes durch die Juden und die von jüdischen Anschauungen angesteckten Deutschen ermöglicht habe. Es wird daher die Bitte ausgesprochen, „der Reichskanzler wolle zur Verhinderung weiterer Zunahme des jüdischen Volkselements und jüdischen Einflusses den gesetzgebenden Körpern des deutschen Reiches und Preußens baldmöglichst Vorlagen machen, durch welche 1) die Masseneinwanderung der Juden, besonders von Osten her, erschwert wird; 2) diejenigen Geschäftszweige, welche, wie Börsen, Banken und Zeitungswesen, von den Juden und den zu jüdischen Anschauungen verführten Individuen zur Ausbeutung des deutschen Volkes benutzt werden können, kontrolirt und möglichst hoch besteuert werden; 3) die

---

Ein kluges Frauchen.

Humoreske 5.

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Starke gleichmäßige Athemzüge ziehen jetzt durch den Frieden des ehelichen Gemachs, ohne ihn zu stören. Er schläft, zuerst etwas unruhig, aber bald tief und fest.

Da hebt sich das Köpfchen in dem Spitzenhäubchen wieder, zuerst ganz leise und nur wenig, dann höher; sie lauscht. Ja, er schläft wirklich! Ganz langsam richtet sich eine schlanke, feenhafte Gestalt empor — ja, wenn man nur sehen könnte, ließe es sich wohl besser beschreiben! — aber das Nachtlichtchen brennt so schwach und der Schirm ist gar so dicht. Es rauscht und knistert leise, wie wenn Heinzelmännchen ihr Wesen trieben. Etwas ganz allerliebstes Feines, Weißes sucht auf dem Teppich nach dem Morgenschuh — und husch, husch schwebt eine helle Gestalt empor und verschwindet unhörbar im Nebenzimmer — so geisterhaft, so wesenlos scheinbar, und doch so voller Leben und Schelmerei.

Ebenso heimlich huscht sie weiter, nun ganz unsichtbar. Auf dem dunklen Korridor hört man es leise rauschen — dann klingt es, wie wenn Schlüssel sich berühren, eine Thür wird vorsichtig geöffnet: kein Dieb kann sein Handwerk besser verstehen. Dann geht es eine teppichbedeckte Treppe hinab, wieder klingen die Schlüssel aneinander, wieder wird eine Thür geöffnet und es rauscht einen Korridor hinab. Ein Klopfen an einer Thür, zuerst leise, dann lauter — dann ein Seufzer der Ungeduld und ein Rütteln an dem Griff der Thür. Sie geht nicht auf, aber von innen ertönen schlaftrunkene Worte, und dann wird nach einigem halblauten Hin- und Hersprechen die Thür geöffnet.

„Was ist geschehen? Um Gotteswillen, Lilli —“

„Still, still! Zünde Licht an, mein Herz; ich habe Dir nur etwas zu sagen.“

Das „Etwas“ muß aber doch ziemlich viel sein; denn es vergeht Viertelstunde auf Viertelstunde, und als die liebliche Geistererscheinung wieder die Treppe hinaufhuscht und den Weg dorthin nimmt, woher sie gekommen, zeigt sich bereits ein matter fahler Streifen am Himmel und die Bäume rauschen im Morgenwind, der sich stärker erhebt.

Mit verhaltenem Athem lauschte sie, ehe sie in das Schlafzimmer eintritt — ja er schläft, so fest und ruhig wie immer. Die junge Brust schwillt höher unter einem tiefen, erleichternden Athemzuge, mit einem leisen Frösteln schlüpft sie schnell wie eine Lazerte unter die verrätherisch knisternde Decke — und bald mischt sich in das Gleichmaß der starken Athemzüge des Mannes ein flüsterndes Wehen von den Lippen der jungen Frau, wie wenn die Mailuft über den Kelch der Rose streicht.

Wieder ein Schlafzimmer. Aber es ist nicht das trauliche, mit zauberischem Reiz geschmückte, von den Liebesgöttern geweihte Heiligthum eines glücklichen jungen Ehepaares — es ist nur das behagliche Schlafzimmer eines gut situirten Junggesellen. Auch herrscht hier nicht die geheimnißvolle Dämmerung, in der süßes Kosegeflüster an den Sammet-Tapeten dahinzuschweben scheint, wie das melodische Rieseln des Quells in der Grotte einer träumenden Najade — nein, hier scheint bereits die helle Morgensonne durch die herabgelassenen Vorhänge keck und mahnend auf einen Schläfer, der soeben erwacht.

Es ist der Assessor und Dr. juris Hermann Wendelin, zur Zeit bei der Staatsanwaltschaft als Gehülfe beschäftigt, ein überall beliebter junger Mann, guter Kollege und seit dem Tode seines Vaters im Besitz eines recht anständigen eigenen Vermögens. Gar kein übles Gesicht, frisch und munter, trotz des Schlafes, der noch in den Augenwinkeln weilt, sogar ein wenig burschikos. Das reiche dunkle Haar starrt in mehr genialer, als malerischer Unordnung nach allen Seiten.

Wendelin überlegt noch ein wenig, wie dies ein großer Theil des Menschengeschlechts, der die Zeit dazu hat, nach dem Erwachen thut, wobei es sich so angenehm gähnen und behaglich strecken läßt. Es ist eine vergnügliche Viertelstunde, in der sich aber selten Jemand photographiren lassen möchte.

Ich habe heut eigentlich einen freien Tag, überlegt der junge Herr. Der Chef hat mir gesagt, es läge für heut durchaus nichts vor — er meint es gut mit mir, es war ein Fingerzeig, mir einen freien Tag zu machen. Und das Wetter scheint prächtig zu sein. Nun, wir werden sehen! Aha, da ist ja noch die Föricke'sche Angelegenheit zu erledigen. Das will ich doch nicht versäumen. Der Bursche wird ein nettes Gesicht machen — obgleich — anhaben wird man ihm doch nichts können! Der Chef deutete das neulich an. Er war ein gar zu pfiffiger Patron, dieser moderne Berliner Rütli-Mann. Schadet nicht, wenn es auch nur ein Schreckschuß ist, der ihm auf ein paar Wochen die Hölle heiß macht, ihm und seinen ehrenwerthen Herren Kollegen. Werden wohl auch saubere Burschen sein! — Nun, damit wäre ich denn so um elf Uhr fertig, bitte den Herrn Chef um die Unterzeichnung und mache dann Erlaubniß von dem freundlichen Wink — ich wollte mir ja ohnehin das neue Museum einmal gründlich ansehen, wozu man Sonntags doch nicht kommt —

(Fortsetzung folgt.)

amtlichen Berufskreise, deren Autorität durch das Eindringen jüdischer Anschauungen gefährdet wird, etwa mit dem Rechte der Wahl, ähnlich wie es sich bei den Offizierkorps schon längst bewährt hat, ausgerüstet werden; gesetzliche Garantien für die völlige Ausschließung aller Juden von obrigkeitlichen Aemtern und Befugnissen geboten werden." Von wem dieses seltsame Unternehmen in Szene gesetzt ist, behauptet das obengenannte ultramontane Blatt nicht zu wissen. Herr Hofprediger Stöcker soll der Urheber nicht sein. Die Petition, welche viele Unterschriften erhalten soll, wird angeblich Ende September überreicht werden. Wir sind neugierig — vorausgesetzt, daß die ganze Geschichte nicht gelogen ist — was Fürst Bismarck dazu sagen wird!

* — Nach der im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Juni auf deutschen Bahnen beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 47 größeren Bahnen 28,740 Klm. lang: befördert: 11,747 Kourier- und Schnellzüge; 80,961 Personen, 48,245 gemischte und 73,767 Güterzüge. An außerfahrplanmäßigen Zügen 4516 Kourier-, Schnell- und Personenzüge und 33,380 Güter- und Arbeitszüge. Im Ganzen wurden 586,184,258 Axtkilom. bewegt. Es verspäteten sich 940 fahrplanmäßige Züge. Davon wurden jedoch 394 durch Abwarten verspäteter Anschlußzüge veranlaßt, sodaß den Bahnen nur 547 zur Last fallen. Im selben Monat des Vorjahrs verspäteten auf den eigenen Strecken der bez. Bahnen von 132,147 beförderten fahrplanmäßigen Zügen 742. Infolge dieser Verspätungen wurden 216 Anschlüsse gegen 191 im Vorjahr versäumt.

* — Gestern vor Mitternacht fand in Gegenwart des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck, mehrerer Herren vom Polizeipräsidium und der städtischen Verwaltungen probeweise die elektrische Beleuchtung des Pariser Platzes statt. Die elektrische Beleuchtung ist als dauernde Einrichtung in Aussicht genommen. Obgleich der Pariser Platz sehr stark mit Gaskandelabern bestellt ist und alle Flammen gestern Abend mit neuen doppelten verbesserten Brennern brannten, und in Folge dessen letztere, wie allgemein bemerkt wurde, ein sehr helles, intensives Licht verbreiteten, so konnte das Gaslicht die Konkurrenz mit dem außerordentlich starken und weithin sich verbreitenden Schein des elektrischen Lichtes nicht aushalten; matt und gelb sahen die Gasflammen neben dem elektrischen Licht aus. Die Probebeleuchtung zog sich gestern bis nach 1 Uhr hin.

* — Um die Vermehrung und Ausbesserung der Telegraphenleitungen in Berlin ohne jedesmaliges Aufbrechen des Straßenpflasters zu ermöglichen, hat das Reichspostamt unter den Trottoirs der Straßen ein ausgedehntes Röhrennetz angelegt, welches so eben vollendet und in Benutzung genommen ist. Dieses Röhrennetz besteht theilweise aus gemauerten Kanälen, theilweise aus eisernen Röhrensträngen, welche sich von dem Haupt-Telegraphenamte aus durch die Straßen der Stadt nach den verschiedenen Eisenbahnen und den Hauptlandstraßen hin verzweigen, wo sie mit den nach außerhalb in alle Himmelsgegenden gehenden Leitungen verbunden sind. An gewissen Stellen sind in diesem Röhrennetz Arbeitsbrunnen angelegt, in welchen die einzelnen Kabelstücke durch Löthstellen verbunden, gestörte Leitungen untersucht, alte Kabel heraus- und neue in die Röhrenstränge hineingezogen werden. Das ganze Röhrennetz besteht aus 33,373 m eiserner Röhrenleitung und 460 m gemauerten Kanälen, hat mithin eine Länge von ca. 4½ deutschen Meilen. Die Anzahl der Arbeitsbrunnen beträgt 155. Die Herstellung dieses Röhrennetzes machte die Aushebung eines Grabens von durchschnittlich 1 m Tiefe unter den Trottoirs erforderlich. Der ganze Plan ist in zwei Jahren durchgeführt worden. Die Kosten betragen rund 229,867 *M.* Für die Telegraphie der Hauptstadt und damit des ganzen Reiches ist hierdurch eine der wichtigsten Verbesserungen bewirkt worden, indem feste Lager für sämmtliche Leitungen gewonnen sind, und bei Störungen, Erneuerungen, Vermehrungen u. s. w. das Straßenpflaster nicht mehr aufgebrochen zu werden braucht, sondern nur ein oder zwei Mann in die betreffenden Arbeitsbrunnen steigen, um die erforderlichen Operationen auszuführen.

* **Dortmund**, 11. August. Aus dem hiesigen Montanbezirk wird geschrieben: „Die Besserung im Eisen-Geschäft fängt an, sich durch eine lebhaftere Beschäftigung der Werke bemerkbar zu machen. Einzelne Walzwerke sind bereits mit Aufträgen so reichlich versehen, daß sie bis an den Schluß des Jahres mit deren Erledigung zu thun haben und daher Ordres mit kurzen Lieferfristen ablehnen. Wie in Walzeisen und Blechen, so laufen auch in Roheisen die Bestellungen mit größerer Regelmäßigkeit ein als bisher. Im Brückenbau ist ebenfalls eine kleine Belebung zu verzeichnen, wenigstens haben wieder mehrere derartige Anstalten, die längere Zeit beinahe still lagen, recht ansehnliche eiserne Brücken-Konstruktionen in Auftrag erhalten. Die Preise sind auch in der verflossenen Woche zwar fest, jedoch ziemlich unverändert geblieben; es zeigen sich indessen Anzeichen für eine wenn auch schwache, Aufwärtsbewegung, indem verschiedene Werke, die bei Abnahme größerer Posten etwas unter den Tagespreisen liegende Notirungen bewilligt hatten, ihren Kunden anzeigen, daß sie sich dazu nicht ferner verstehen würden. Ueberhaupt aber fangen die Produzenten an, eine größere Reserve in ihren Offerten zu beobachten. Der Absatz im Kohlen-Geschäft ist ein befriedigender, doch sind die im August erwarteten höheren Preise bis jetzt ausgeblieben. Die Thatsache, daß die Zechen trotz der Konvention vom 30. Oktober v. J. im ersten Semester dieses Jahres mehr gefördert haben, als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres und daß sie auch im verflossenen Monat bei der Mehrförderung verblieben sind, hat bei den Käufern größere Zurückhaltung hervorgerufen. Die Preise sind in Folge dessen ins Schwanken gerathen. In Koaks ist die Stimmung unverändert geblieben; die Notirungen sind nach wie vor gedrückt."

* **Hagen**, 9. August. Der bevölkertste Bahnhof der ganzen Berg.-Märk. Eisenbahn dürfte wohl der hiesige sein. Im Jahre 1879 kamen nämlich hier an 458,344 Personen, reisten ab 505,521 Personen, macht pro Tag 1258 ankommende und 1386 abreisende Personen. Nimmt man hinzu, daß eine große Menge von Reisenden, die mit durchgehenden Billets versehen sind, hier einsteigt, so dürfte sich die tägliche Frequenz auf unserem Bahnhofsperron auf mindestens 4000 Pesonen stellen.

* **Halle**, 11. August. Auch die hiesige Polizeiverwaltung hat gleich der Leipziger gegen die Benutzung der Gasparapparate, welche auf Mischung von Gas oder atmosphärischer Luft mit den Dämpfen sehr leicht flüssiger Kohlenwasserstoffe beruhen und zu diesem Zwecke mit Gasolin, Rhigolen, Ligroin, Kerosolen, Petroleumäther, Karbonöl, Luol oder ähnlichen Stoffen gefüllt werden, ein Verbot erlassen.

Sachsen.

* **Dresden**, 8. August. Nachdem die „Germania", unseres Siegesdenkmals, aufgerichtet ist, werden nunmehr die vier Eckfiguren am Monument aufgestellt, die in diesen Tagen angekommen sind und zum Theil noch auf dem Bahnhof liegen. Jede derselben wiegt etwa 70 Zentner. Die allegorischen Figuren sind: Die Begeisterung, die Wissenschaft, der Friede und die Wehrkraft.

* **Leipzig**, 9. August. Anläßlich der Explosionen in den „Akademischen Bierhallen" zu Berlin und im Hotel „Stadt Hamburg" zu Halle, welche bekanntlich durch Gasolin entstanden sind und viel Unheil angerichtet haben, hat der Rath der Stadt Leipzig die Benutzung der sogenannten Gas-Spar-Apparate, welche mit Stoffen wie Rhigolen, Gasolin, Kerosolen, Ligroin, Petroleumäther, Karbonöl, Kanadöl ꝛc. ꝛc. gefüllt werden, unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 300 *M.* oder entsprechender Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung verboten. — Die in Halle schwer verletzten Kellermeister Gustav Jost und Küfer Friedrich Uhlig dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 10. August. Aufsehen erregt hier eine Mittheilung des „Württembergischen Staatsanzeigers", die beim besten Willen nicht anders denn als eine offizielle Einladung zur Auswanderung nach Amerika gedeutet werden kann. Es wird darin sehr verlockend geschildert, wie die Gründung einer Kolonie im Westen, eines gemeinschaftlichen Heims, im Werke sei, das den Namen Stuttgart erhalten solle. Weiter heißt es: „Die Auswahl des Areals findet dieses Spätjahr statt, und werden über den Winter solche Vorbereitungen getroffen, daß die im Frühjahr nachkommenden Theilnehmer die Einsaat sofort vornehmen können und ein Haus für sich und ihre Familie auf der von ihnen ausgewählten Parzelle vorfinden. Der Theilnehmer kann ein Grundstück nach Belieben und, soweit darüber noch nicht verfügt ist, in der Größe von 60, 80, 100, 120 bis 160 Acre auswählen. Das Grundstück wird auf Kredit gegeben. Außer der ersten Anzahlung auf das Grundstück muß jedoch der Ansiedler mindestens über ein Kapital von 2000 *M.* verfügen können zur Bestreitung seiner Einrichtung, der Anschaffung von Geräthschaften und seiner Lebensbedürfnisse bis zur ersten Ernte. Die Kolonie bezweckt Beseitigung der mit der Gründung einer Heimstätte im amerikanischen Westen für den Einzel-Ansiedler verbundenen Schwierigkeiten und Entbehrungen, und Sicherung der Annehmlichkeiten der Zivilisation, als da sind Schule, Kirche, Arzt, Apotheke, Mühlen, gute Wege, Erleichterung des Einkaufs der Bedürfnisse zur Einrichtung, Pflege nachbarlicher Freundschaft, Austausch geselliger Genüsse ꝛc. ꝛc." Ja, es fehlt nicht an dem Nachweise der Agentur, auf welcher die Europamüden weitere Erkundigungen einziehen können.

Elsaß-Lothringen.

* Wir theilten kürzlich einen Artikel des „Schwäb. Merkur" mit über die Verhältnisse in den Reichslanden unter der Leitung des Statthalters Feldmarschall von Manteuffel. Jetzt enthält auch die „Schles. Ztg." einen Bericht aus Straßburg, aus dem wir zu weiterer Orientirung in dieser Angelegenheit Folgendes mittheilen:

Man scheint von der Ansicht auszugehen, daß von der gegenwärtigen Generation im Reichslande überhaupt nichts zu erwarten sei, und daß man sich gedulden müsse, bis der junge Nachwuchs durch die deutsche Schule und die deutsche Armee hindurchgegangen sein werde. Nun ist aber nichts falscher und willkürlicher, als wenn man unterscheidungslos die gesammte elsässische Bevölkerung als von französischer Gesinnung durchtränkt bezeichnet; es stimmt das auch gar nicht zu dem, was dieselben Herren Tadler und dieselben Zeitungen früher stets versichert hatten. Da war immer nur von dem Widerstande einer verwälschten Minderzahl in den Städten die Rede, während sich die Landbevölkerung einschließlich vieler Kleinbürger dem Deutschthum noch gar nicht oder nur sehr wenig entfremdet hätten, und demselben daher nicht allzuschwer wiederzugewinnen und zu sichern seien. So verhält sich die Sache auch in Wirklichkeit, und gerade bei dieser großen Mehrheit dürfte die Person und die Taktik unseres Statthalters bereits sehr viel Terrain für die deutsche Sache gewonnen haben. Von dem Vertrauen, das Frhr. v. Manteuffel hier genießt, geben außer zahlreichen Einzelbeobachtungen und Zügen jene offenbar ungemachten, ungeheuchelten Ovationen Zeugniß, welche ihm bei seinen in alle Landestheile ausgedehnten Reisen und Ausflügen entgegentreten. Die beste Anerkennung, welche das Verfahren des Freiherrn v. Manteuffel finden kann, ist das Zugeständniß französischer Blätter, daß es ihm gelingt, die Herzen der Bevölkerung zu gewinnen. So lesen wir in der Pariser „France" vom 2. d. M. eine aus dem Straßburger Protestlager stammende Korrespondenz, in welcher offen erklärt wird, „wir (die Anhänger des unbedingten Protestes) betrachten das von Herrn v. Manteuffel inszenirte System der Verführung und Milde als weit gefährlicher und perfider (comme infiniment plus dangereux et plus perfide) als das selbstherrliche Verfahren des ehemaligen Oberpräsidenten v. Möller und des Ministers Herzog. Denn wir fürchten bei unseren Landsleuten mehr den Abfall und den Gesinnungswechsel (les capitulations de conscience), als die Plackereien des Siegers u. s. f." Daß man französischerseits in dem System eines Statthalters eine große Gefahr für den Fortbestand der Protest- und Revanche-Ideen in Elsaß erblickt, ist ganz unverkennbar und muß Jedem, der sich mit Land und Leuten hier näher beschäftigt, alsbald einleuchten. Dies mag auch eine kleine Beruhigung sein für diejenigen unter unseren Landsleuten, welche umgekehrt in der Politik des Feldmarschalls Manteuffel eine schwere Gefahr für die deutsche Sache erblicken wollen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ischl**, 10. August. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef begab sich heute Nachmittag um 2 Uhr nach dem Hotel „Kaiserin Elisabeth," um gemeinschaftlich mit Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm zu dem Galadiner zu fahren. An letzterem nahmen Theil Fürst Milan von Serbien mit dem Oberst Cartagiu, der deutsche Botschafter in Wien, Prinz Reuß, nebst Gemahlin, der Fürst Hohenlohe, die Landgräfin Fürstenberg, die Generale Latour, Freiherr v. Mondel, Nopcsa u. A. Nach dem Diner geleitete der Kaiser Franz Josef den Kaiser Wilhelm nach dem Hotel zurück. Um 6 Uhr Abends besuchten beide Majestäten mit dem Fürsten Milan das festlich geschmückte, bis auf den letzten Platz gefüllte Theater. Bei Beginn der Vorstellung spielte das Orchester den deutschen Kaisermarsch. Von Anfang des zweiten Aktes an wohnte auch die Kaiserin der Vorstellung bei. Kurz vor dem Schluß der Vorstellung begaben sich die allerhöchsten Herrschaften nach der kaiserlichen Villa, wo der Thee eingenommen wurde. Als der Kaiser Wilhelm nach seinem Absteigequartier im Hotel „Kaiserin Elisabeth" zurückkehrte, gab ihm Kaiser Franz Josef das Geleite. Vor dem Hotel wurden von dem Militärmusikkorps mehrere Musikstücke ausgeführt.

* **Aussee**, 9. August. Es regnet wie aus Kannen, aber jedes Häuschen ist erleuchtet, aus jedem Fenster strahlt Licht. In schweren nassen Falten hängen die Fahnen nieder und von den Ehrenpforten auf dem Wege grüßen die Flämmchen der farbigen Glaslämpchen aus dem Tannengrün. Die Villen prangen zumeist im Fahnen- und Lampionsschmuck, besonders die Villa Schreiber und Bad Elisabeth, wo leuchtende Ketten von Papierlaternen längs der Simse hängen. Ausnehmend schönen Effekt macht die Beleuchtung der Bauernhäuser, wo in kleinen Fenstern hinter Blumensträußen Kerzen und Lampen stehen. Eine lange Reihe von Equipagen fuhr hinter dem Kaiser und seinem Gefolge drein. Als der Zug sich Alt-Aussee näherte, sah man schon den hellen Schimmer im Nebel über dem See. Von den Höhenfeuern war aber jenes auf dem Sarstein das einzige, das nicht versagte. Auch in Alt-Aussee war Alles beleuchtet, manches Haus, wie Presl's Gasthaus und die Villa Andrian überaus prächtig und glänzend. Vor dem Seewirthshaus stand eine zahlreiche erwartungsvolle Menge. Die Feuerwehr mit Laternen, die Bergknappen mit Grubenlichtern und Bergmusik des Ortes in ihrer charakteristischen Tracht, der Bürgermeister Scheichl und der Gemeindeausschuß, worunter auch der Seewirth Frischmuth, standen im Thore, über welchem deutsche, österreichische und steierische Fahnen angebracht waren über einem Transparent mit dem Worte: „Willkommen!" Als der Kaiser, immer noch unter strömendem Regen, anlangte, ertönten stürmische Hochrufe; die Bergmusik spielte „Heil dir im Siegeskranze" und die Tochter des Bade-Arztes Dr. Schreiber überreichte dem Kaiser ein prachtvolles Blumenkissen mit Kornblumen, das der Kaiser freundlich dankend annahm. Er suchte dann sofort, von Frischmuth geleitet, sein Zimmer auf. Gleichzeitig begann vom Steffenkogel aus, wo schon ein mächtig leuchtendes „W" aus der dunklen Nacht herüberflammte, das Feuerwerk; Raketen stiegen auf, in farbige Sterne zerstiebend, die prachtvoll im dunkeln von flammenden Pech- und Petroleumfackeln gesäumten See sich spiegelten. Farbige bengalische Lichter leuchteten vom gegenüber liegenden Ufer des Sees und ein Kahn stieß ab mit Lampion-Trägern und einem Horn-Terzett besetzt, das wunderschöne steierische Weisen blies. Träumerisch zogen die Klänge über den stillen schwarzen See hin, weithin vernehmbar durch die schwere, nebelgesättigte Luft. Dann erloschen die Flammen auf dem See eine nach der an-

deren, die Töne erstarben und die Wagenburg, welche sich vor dem Seewirthshause aufgebaut hatte, löste sich in eine lange Zeile auf, die dem Markt Aussee zustrebte. Im Gasthause aber drängte sich noch lange eine bewegte Menge von Bergknappen, Bauern und Sommergästen kunterbunt durcheinander. Es war spät, ehe wieder Ruhe wurde.

* **Aussee**, 10. August. Der Regen hält an. Der Kaiser ist heute Morgen um 8 Uhr aufgestanden und beabsichtigte noch um halb 10 Uhr Vormittags den Besuch bei der Fürstin Hohenlohe zu machen. Die Fahrt soll längs des Sees nach dem reizenden Jagdschlößchen Hohenlohe's in Seewies geschehen, wobei auch der Besuch der Villa Andrian am See stattfinden sollte. Des anhaltend schlechten Wetters wegen mußte der Ausflug aber doch noch aufgegeben werden. Bürgermeister Kreuzberger und der Obmann der Kurkommission, Herr Walcher, wurden sodann in Audienz empfangen. Es herrscht andauernd Regenwetter. Die Abreise des Kaisers erfolgte um 11 Uhr. Der Monarch erschien, wie gestern, in einem grauen Zivilanzuge und dunklem Ueberzieher auf dem Bahnhofe, woselbst der Bürgermeister, der Kurvorstand, Fürstin Hohenlohe, ferner Regierungsrath Perl und Direktor Czedik anwesend waren. Kaiser Wilhelm stieg bald nach seiner Ankunft auf dem Bahnhofe in den Waggon, konversirte jedoch noch mit der Fürstin Hohenlohe von der Waggonthür aus. Bei der Ausfahrt wurde der Kaiser von der zahlreichen Menschenmenge, welche sich trotz des strömenden Regens hier eingefunden hatte, höflich gegrüßt.

Frankreich.

* **Paris**, 11. August. Die Präsidentenreise, vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief glänzend. Gambetta trug den Löwenantheil davon; der Beifall war für ihn überall tonangebend, er hielt die meisten Reden und wurde von der Marine am respektvollsten behandelt. In seinen Reden schlug er den patriotischen Ton an und hob den nothwendigen Sieg der Gerechtigkeit und der Legalität ohne Gewalt hervor. Ribourt scheint mit der Republik versöhnt und nahm heute sehr ehrfurchtsvoll von Grévy und Gambetta Abschied. Die Geistlichkeit betrug sich würdig, mehrere Priester erschienen gestern bei dem Banket auf der Mairie. Auf der Rückreise las der Pfarrer von Carentan eine Adresse vor, worin es wörtlich heißt: „Herr Präsident! Die Geistlichkeit bekennt die größte Ehrfurcht vor der hohen Autorität, mit der Sie ausgestattet sind. Dagegen hofft dieselbe von der Regierung Schutz für die Kirche und für alle Katholiken." Grévy entgegnete, er sei zufrieden mit der Geistlichkeit von Carentan; die Kirche habe übrigens nichts zu fürchten, weil sie unter dem Schutze der Gesetze stehe.

* **Cherbourg**, 11. August. Die hiesigen Festlichkeiten haben gestern mit dem von der Munizipalität gegebenen Bankete ihr Ende erreicht. Nach dem Banket fand eine Gefechtsübung eines Vertheidigungsgeschwaders gegen Torpedoschiffe statt. Heute früh ist der Präsident Grévy wieder von hier abgereist.

Britisches Reich.

* **London**, 10. August. Der „Köln. Ztg." wird von hier gemeldet: Man ist hier betreffs Afghanistans durchaus nicht ohne Sorge. Mag das Ministerium im Ober- und Unterhause auch noch so große Zuversicht bezüglich der angeblichen Weisheit des angeordneten Rückzuges von Kabul an den Tag legen, im Lande herrscht trotzdem das Gefühl, daß dieser Rückzug ein unzeitiger ist, und in Indien ist alles einig in der traurigen Prophezeiung, daß er sich bitter rächen werde. Militärs äußern überdies schwere Bedenken über die Vorrückung des Generals Roberts nach Kandahar; denn damit sei eine sichere Operationsbasis aufgegeben, bevor eine andere gewonnen sei, und ein Wagstück unternommen, das den betreffenden Truppen übermäßige Anstrengungen auferlegen dürfte. Ob aber selbst im glücklichsten Falle der Zweck dieser Expedition, nämlich die Vernichtung Ejub Khans und seines Heeres, erreicht werden würde, ist mehr als zweifelhaft. Wenn Ejub Khan nämlich keine Feldschlacht wagen, sondern klugerweise nach Herat zurückweichen sollte, woher er gekommen ist, dann hätten die Engländer sich umsonst bemüht; denn ihm bis nach Herat zu folgen, dazu besitzen sie in Afghanistan nicht Truppen genug, dazu würde unser gegenwärtiges Ministerium sich am allerletzten entschließen. Roberts' Expeditionsheer umfaßt den neuesten Angaben zufolge 2636 Mann europäischer und 7150 indischer Truppen mit einem Troß von 8000 Nichtkombattanten. Dies ist ein für englische Begriffe genügend starkes Heer, um jedwedem denkbaren Angriffe der Afghanen Stand bieten zu können; aber da man weiß, wie sehr die Engländer in der Regel, und erst in jüngster Zeit wieder, die Kräfte ihrer Gegner unterschätzen, wird man ihr Urtheil nicht als unbedingt maßgebend betrachten dürfen. Was Kandahar betrifft, war der Besatzung glücklicherweise Muße gegönnt worden, die Befestigung in Stand zu setzen, die umliegenden Häuser zu rasiren, den verdächtigen Theil der Stadtbevölkerung fortzujagen und die Vorräthe zu ergänzen. Letztere reichen aber doch nur auf 35 Tage (Pferdefutter auf nicht einmal so lange), sodaß, wenn den anrückenden Entsatztruppen des Generals Phayre Widerwärtiges begegnen sollte, die Besatzung schlimm ins Gedränge gerathen könnte. Alles dieses ist als Möglichkeit, wenngleich nicht als Wahrscheinlichkeit in Betracht zu ziehen und wird hier auch recht sehr in Betracht gezogen. Wirklich ruhig wird man erst dann sein dürfen, wenn über das Gelingen beider Expeditionen (Phayres und Roberts') verläßliche Berichte eingetroffen sein werden. Darüber müssen vier Wochen und darüber verstreichen.

Asien.

* **Aden**, 11. August. Der Dampfer „Jeddah" ist auf dem Wege von Singapore nach Jeddah, mit 953 Pilgern an Bord, bei Kap Gardafui gescheitert. Von allen an Bord Befindlichen sind nur der Kapitän, dessen Frau, drei Offiziere und 16 Eingeborene gerettet worden und hier angekommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

=**Aus dem lippischen Osten**, 11. August. Mit lobenswerthem Eifer ist man überall im deutschen Reiche bemüht, die Entfernungen der Hauptortschaften von einander genau nach dem neuen Längenmaße auf den an den Seiten der Chausseen angebrachten größern und kleinern Steinen zu bezeichnen. Nur in einigen Theilen unseres Landes ist diese Bezeichnung noch mangelhaft. Als Beispiel wollen wir hier nur die Chaussee im Exterthal anführen. An derselben steht bei Filtig, unweit des Wirthshauses, noch ein gewaltig großer Meilenstein und daran geschrieben: Bösingfeld $^3/_4$ Meilen, Alverdissen $1^1/_4$ M., Barntrup 2 M., Blomberg $3^1/_4$ M. und Detmold 6 M. Weiter hinauf findet man allerdings Steine mit Angabe der Entfernung von Alverdissen, die kleinen, s. g. Hektometersteine tragen aber noch die Bezeichnung der Entfernung von Detmold. Das ist für jeden Reisenden höchst störend und daher zu wünschen, daß diesem Uebelstande recht bald abgeholfen werde, zumal solches mit nur wenig Kosten verknüpft ist.

* **Herford**, 10. August. Nach dem hies. Kreisblt. wird der Ravensberger Sängerbund am 22. Aug. cr. wie vor zwei Jahren sein Stiftungsfest wiederum in den Räumen des hies. Schützenhofes feiern. Dem reichen, gutgewählten Programme nach zu schließen, verspricht das um 4 Uhr anfangende Konzert ein recht unterhaltendes zu werden, besonders da, wie bekannt, die zum Bunde gehörenden Vereine meist ein ziemliches Gründungsalter aufzuweisen haben, so die neu hinzugetretene Konkordia 28 Jahre und die Mitglieder sämmtlicher Vereine, welche schon alle mehr oder weniger in Konzerten aufgetreten sind, größtentheils alte gutgeschulte Sänger sind. — Ein Festzug durch die Stadt, 3 Uhr Nachmittags, wird dem Konzerte vorangehen und ein Abends 8 Uhr beginnender Ball den Schluß des Festes bilden, zu welchem die Bielefelder Kapelle (Roßberg) die Musik liefern wird. Wir unsererseits wünschen dem Bunde am Festtage gutes Wetter und reiche Betheiligung des Publikums.

* **Bielefeld**, 10. August. Bei dem Festessen, welches bei Gelegenheit des westfälischen Städtetages hier stattfand, fand das in humoristischer Weise abgefaßte „Bürgermeisterlied" besonderen Anklang. Es wurden darin die Leiden des Vorstehers der Stadt geschildert, und jeder Vers endete dann mit dem Refrain:

„Fehlt Geduld Dir, lieber Sohn,
Laß die Nase nur davon."

Daß der Aerger, der mit der Stelle eines Bürgermeisters verbunden, nicht erst neuern Datums ist, schon vor uralten Zeiten nicht fehlte, geht aus folgender in Stein gehauenen lateinischen Inschrift an der Ostseite der hiesigen Altstädter Kirche hervor, die neuerdings mit Mühe entziffert ist und auf Deutsch lautet: „Hier liegt vereint mit seiner Gattin Johannes Burggreve der Aeltere, welcher in seinem Leben Nichts für ein größeres Unglück hielt, als daß er zum Bürgermeister dieser Stadt gewählt wurde. Er starb im Jahre des Heils 1590 am 20. Oktober."

* **Paderborn**, 8. August. Die „Paderb. Ztg." schreibt: Zur Errichtung einer Bank in Paderborn nach dem Muster der in anderen Städten blühenden christlichen Bankgeschäfte erließen zu einer Besprechung auf Dienstag, 3. August, Nachm. 3 Uhr, im oberen Saale des Bürgervereins die Herren A. Engels, L. Everken, Rechtsanwalt Fischer, A. Heising, H. Hesse, Domkapitular Klein, Probst Nacke, Schönbeck, Schöningh eine Einladung. Es ist nachher noch eine geheime Zusammenkunft abgehalten worden und, wie man uns mittheilt, soll die Ausführung des Projekts besonders durch bedeutende Zeichnungen der Herren: Graf Westfalen, Graf v. d. Asseburg, v. Mallinckrodt, v. Brenken und anderer Mitglieder des westfälischen Adels bereits gesichert, ein Kapital von 300,000 bis 500,000 M. fest gezeichnet sein. Ob diese Angaben völlig genau sind, wissen wir nicht.

Allerlei von Nah und Fern.

* Im deutschen Reiche bestehen jetzt 7630 Feuerwehren. Am wenigsten entwickelt ist das Institut der freiwilligen Feuerwehren in Preußen, wo es nur 731 giebt, während das kleine Württemberg 693, Sachsen 425, Baden 297, Braunschweig 449 zählt. Am besten ist Baiern durch seinen vortrefflichen Oberinspektor Jung organisirt, denn es besitzt allein 4238. — Aus der Hagener Gegend haben wir wieder folgende Blumenlese von Verbrechen zu verzeichnen: ein altes übel berufenes Weib aus Halden und mehrere andere Personen sind verhaftet unter dem Verdacht, einen 13jährigen Schulknaben aus Eppenhausen, den man in einem vom Schulwege abseits liegenden Walde erhängt gefunden, ermordet zu haben. — Eine Fabrikarbeitersfrau aus Halden wurde festgenommen, weil sie ihrem eigenen dreijährigen Töchterchen einen tödtlichen Schnitt in den Hals beigebracht haben soll. — In der Nähe von Altenhagen zankte sich am Sonntage ein trunksüchtiger Arbeiter mit seiner Frau. Diese stieß ihm ein Messer in den Hals. Er liegt schwerverwundet im Krankenhaus; sie sitzt im Gefängniß. — Der, wie wir nach der „Barmer Zeitung" berichteten, kürzlich in Barmen verschwundene Briefträger Biron wird jetzt steckbrieflich verfolgt. — Für die auf dem Frankfurter Festplatz Verunglückten sind bis jetzt etwa 18,500 M. zusammengeschossen worden. — In Burrweiler bei Landau hantirte der Weinhändler Bader im Keller an einem Weinfasse, wobei ihm seine Tochter leuchtete. Plötzlich fing der „Wein" Feuer, das brennend gewordene Faß zersprang mit einem furchtbaren Knalle und zerschmetterte dem Händler ein Bein und der „Wein" verbrannte ihn und die Tochter. Der Weinhändler starb noch in derselben Nacht; seine Tochter lebt zwar noch, jedoch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt. So rächt sich der Wein, wenn ihm zu viel Spiritus zugesetzt wird. — Der Reisende eines Hamburger Geschäftes ist in London von einem traurigen Fall betroffen worden. Er brachte sich beim Rasiren eine kleine Schnittwunde an der einen Hand bei und legte, um das Blut zu stillen, rothes Löschpapier auf die Wunde. Hand und Arm schwollen jedoch sehr bald stark an, und konstatirte der Arzt eine Blutvergiftung. Dem jungen Manne mußte der Unterarm abgenommen werden. — Aus Ober-Adelsdorf bei Goldberg wird unterm 8. August geschrieben: Als gestern der Knecht eines hiesigen Gutsbesitzers gemeinsam mit seinen Mitknechten auf dem Felde das ihm auf das Feld hinausgeschickte Mittagsbrod verzehrte und eben einen Löffel Milch zu sich nehmen wollte, gerieth ihm plötzlich eine Wespe zugleich mit der Milch in den Mund. Obwohl er die Wespe sofort ausspuckte, hatte sie ihn schon hinten im Halse gestochen. Der Schlund schwoll in Folge dessen sofort an, und so fand nach qualvoller, furchtbarer Todesangst der Arme im Beisein seiner bestürzten Gefährten in Folge Erstickung nach zehn Minuten seinen Tod; der alsbald herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatiren. Der Unglückliche, ein Reservist der Königsgrenadiere, verschied gerade am Tage von Wörth, dem Ehrentage dieses tapferen Regiments. — Einer Erpressung, wie sie in den Annalen der Kriminaljustiz bis jetzt kaum vorgekommen sein dürfte, hat sich in der letzten Zeit ein kleines Kerlchen, seines Zeichens Korbmacher und aus Neuland bei Harburg gebürtig, schuldig gemacht. Derselbe stattete, wie in der Wiener „Allg. Juristen-Ztg." zu lesen ist, zu ihrer Erholung auf dem Lande wohnenden Personen einen Besuch ab und stellte ihnen mit der größten Ruhe die Wahl, ob sie ihm entweder eine entsprechende Summe auszahlen, oder in der kürzesten Zeit seinen Leichnam in ihrem Garten an irgend einem Baume hängen sehen wollten. Der schlaue Patron wußte dabei ein so verzweiflungsvolles Gesicht zu schneiden, daß man ihm in der Regel entweder aus Mitleid oder aus Furcht, daß er seine Drohung wahr machen möchte, eine kleine Summe Geldes gab. Durch diesen Erfolg ermuthigt, verlangte er nun bald größere Summen, indem er in der angegebenen Weise vor einiger Zeit einer auf dem Landgebiet wohnenden Dame 50 M. abzupressen versuchte. Als diese ihm hierauf 3 M. bot, wenn er sich dazu entschließen wolle, seinen unschätzbaren Leichnam nicht in dem Garten zurückzulassen, machte er Miene, sich wirklich zu erhenken, indem er einen Strick an einen Baumstamm befestigte und eine Schlinge bereitete. Auf das Hilfegeschrei der Dame gab er jedoch den Scherz auf und entfloh. Erst einige Tage später wurde er ergriffen. Der Arrestant, welcher in sechs Fällen der Erpressung überführt und geständig ist, wurde der Staatsanwaltschaft überwiesen. — Als König Karl XV. von Schweden 1870 sich auf dem Schlosse Bekaskog befand, wurde der Großbauer Sven Nilsson aus Oesterlöf, der beredte Reichstagsrepräsentant seines Standes, vom Könige eingeladen, um ihn für die vom König beabsichtigte Vermehrung der Artillerie und der Befestigungen Karlkrona's zu bestimmen. Ein anwesender hochgeborener Artillerie-Offizier, der in besonderer Gunst des Königs stand, war zugegen und schien Lust zu haben, sich an dem „Bauern" zu reiben, und deshalb fragte er ihn, ob es wahr sei, daß er Dorfschuhmacher gewesen sei. „Gewiß ist es wahr," antwortete Sven Nilsson, „aber Sie, Herr Graf, sind es wohl nicht gewesen?" „Nein, — aber wie meinen Sie das, Nilsson?" fragte der Offizier. „Dann wären Sie, Herr Graf, es heute noch!" lautete Sven Nilssons Antwort. Der Graf biß sich in die Lippen. „Das hast Du ehrlich verdient," sagte der König und lachte, so daß es im Walde widerhallte.

Die Kindergärtnerei.

Wir gewöhnen uns nachgerade daran, diesem wichtigsten Kapitel aus der Erziehung des Menschen die gebührende Beachtung zu schenken. Die Kinder sind uns die werthvollsten anvertrauten Kleinode, und es ist mehr als Frevel, ihre Behandlung leicht zu nehmen, sie in ihrem Entwickelungsgange sich selbst zu überlassen. Gerade im Kindesalter bis zum 6. Lebensjahre etwa ist Herz und Eigenart unserer Kleinen noch wachsweich, noch überaus bildungsfähig. Der Former dieses dankbaren Materials, und dazu sind Eltern und Lehrer berufen, hat ein verantwortungsschweres Amt; er muß es verstehen, die mannigfachen, vielgeartet hervorbrechenden Keime der Individualität richtig in ihrem normalen Wachsthum zu halten, gute, vielversprechende besonderer Pflege zu unterziehen, schlechte thierische Triebe zu unter-

drücken oder zu veredeln. Wir sind es leider nur zu sehr gewohnt, die eigensinnige bösartige Tyrannei eines kleinen Herrn als allerliebsten kindischen Trotz zu belächeln, zu unterstützen — „es ist eben noch ein Kind" — die ausgeprägte Zerstörungssucht einer kleinen Dame, wenn sie die neugeschenkte Puppe in der ersten Viertelstunde schon kritisch sezirt, als reizende Findigkeit, als vielversprechende Wißbegierde zu bewundern. Es ist ein bejammernswerther Irrthum insbesondere der Eltern, wenn sie den Trost bereit halten: „solche Unarten legen sich später, wenn das Kleine erst einmal Verstand hat". In den ersten 2 oder 3 Jahren schon muß das Kind ein deutliches Bewußtsein von Recht und Unrecht haben; es muß genau wissen, was es thun darf und was es lassen muß. Der leider viel zu früh für die Wissenschaft und die Menschheit verstorbene Professor Bock in Berlin sagt einmal in einer seiner populär-medizinischen Schriften: „Ein dreijähriges Kind, daß der Ruthe noch bedarf, ist ein gründlich und unverbesserlich verzogenes Kind." Nicht durch Züchtigungen und Strafen soll der kleine Weltbürger in eine Schablone gepreßt, sondern durch unermüdliche Aufmerksamkeit, durch freundlichen, aber festen Ernst Seitens der Eltern und Erzieher daran gewöhnt werden, einen höheren Willen zu beachten, als seinen eigenen. Viele Eltern haben weder Lust noch Muße, sich in diesem nothwendigen Umfange ihrer Pflicht zu unterziehen; viele sind auch nicht in der Lage, ihren Kindern eigene Erzieher, die die ersten Schritte des Geistes und des Körpers derselben bewachen sollen, zu geben. Es haben sich deshalb schon seit Jahrhunderten Männer der Wissenschaft und aufopfernde Menschenfreunde mit der Lösung des Problems beschäftigt, den Kindern einen Ersatz für die ihnen mangelnde elterliche Erziehung zu geben. Aber erst in den letzten Jahrzehnten kam man dem Kern der Sache näher, nachdem man vorher mit den verschiedensten Systemen des Zusammenpferchens der Kinder die schlimmsten Erfahrungen gemacht. Erst Fr. Froebel, dem Schüler des großen Pestalozzi, war es vorbehalten, mit seinem im Jahre 1840 unter dem heftigsten Widerspruche von allen Seiten durchgeführten Plane eines sogenannten Kindergartens auf diesem Gebiet epochemachend Bahn zu brechen. Er normirte die Anforderungen, die geistig und körperlich an das Kind zu stellen sind, nach der Individualität desselben und ordnete die Beschäftigung und Spiele der Kleinen systematisch. Er verbannte Alles, was die Entwickelung des jungen Menschenlebens stören und suchte Alles zu benutzen, was dieselbe fördern konnte. Der dem Kind angeborene Spieltrieb muß durch planmäßige Beschäftigung entwickelt und verwerthet werden, damit auf diese Weise Hand und Auge des Kindes geübt, sein Formen- und Schönheitssinn ausgebildet wird. Es wird so vom Zerstören auf eine ihm angenehme Weise abgehalten und unbemerkt, ohne lästiges Instruiren, auf den richtigen Weg des Schaffens hingeleitet. Das Kind soll nicht vereinsamt im Kinderzimmer, oder nur im Kreise seiner Geschwister die ersten Lebensjahre zurücklegen, sondern, sobald es nur gehen kann, im Kindergarten mit anderen gutgearteten, gutgeleiteten Gespielen zusammengebracht werden, um sich hier seiner Eigenart nach innerlich selbstständig, aber durch den Umgang mit den anderen auch vielseitiger zu entwickeln. Leider sind die Institute der Kindergärten noch viel zu wenig benutzt, obgleich dieselben mit großem Eifer und vielem Verständniß geleitet werden. Ein Schriftchen, das Eltern und Erziehern einen beachtenswerthen Fingerzeig über obiges Thema bietet, ist „Der Kindergarten" von Eduard Kriens, Lehrer am Technikum der Stadt Rheydt (daselbst erschienen bei H. Leuchtenrath).

Berliner Course vom 12. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,90	4%	Rhein. Wstf. Rtnb.	100,30
4½% Preuss. cons. „	105,60	4½%	Brem. 74er Anl.	102,60
4 „ „ „	100,90	4%	„ 80er „	100,20
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „	Bad. Präm. „	134
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,40	4 „	Bayer. „ „	136
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-		
4½ „ „ „	102,60	Loose		99,75
4 „ Westfäl. „	100,10	3½%	Köln-Mind. Loose	132,10
4 „ Westpr. „	100,20	3 „	Oldenburg. „	153
4½ „ „ „	103,90	3½ „	Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	100		Anleihe . . .	145

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,85	5%	Russ. Bdncr. Pfdb.	83,70
4½ „ „ Papierr.	63,25	5 „	Amerikaner	101,80
4 „ „ Goldr.	76,10	7 „	Jersey City . . .	104,50
5 „ „ 60r Loose	123,75	7 „	New-Yorker . . .	120,30
Oesterr. 1864er Loose	313,75	6 „	„ „ „	120,75
5 % Russ. 62er Anl.	89,90	8 „	Rumän. Anl. . . .	109,75
5 „ „ 71/73er „	91,10	6 „	„ „ „ . .	92,60
4½ „ „ 75er „	82,90	4½%	Schwed. 75er Anl.	102,70
5 „ „ 77er „	93,40	5%	Gömörer Pfdbr. .	94,25
4 „ „ 80er „	73,20	4 „	Raab-Grazer Präm.	91,90
5 „ „ III Orient „	60,45	6 „	Ung. Goldrente. .	95

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,20	5	%Prss. Centr. Bdnc.		
4 „ „ „	96		rzb. 110	112,90
5 „ Gothaer Präm. I	122,50	4½ „	do. „ 100	103,90
5 „ „ „ II	121	4½ „	Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	104,10		Pfdbr. rzb. 120	105
4 „ „ „ 100	96,10	5 „	do. „ 110	106,50
4½ „ Meininger . . .	101,25	5 „	do. „ 100	102,40
5 „ „ Präm.	123,20	4½ „	do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „	Stettiner Nat.	
rzb. 110	108,90		Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „	do. „ 110 .	100,75
4 „ do. „ 100	96,50	4½ „	Schwed. Hypth.	99,60
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „	„ Städtepfdb.	94,20
rzb. 100	106			

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½%	Rheinische . . .	102,50
I. u. II. Ser. .	103	3 „	Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,50		(gar.) fs. 500	383,50
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103,20	3 „	do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	103,70	3 „	Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	103,10		fs. 500	266
4½ „ do. VIII. „	103,10	5 „	do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	106,25	5 „	Rudolfsb. III. E.	82
4½ „ Köln-Mind. III. E.	—,—	5 „	Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	100		(Gold)	86,25
4 „ „ „ V. „	100	5 „	Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102,20		III. E.	102,25
4½ „ Magdb. Halb. .	102,20	5 „	do. VI. „	99,90
3½ „ Rheinische . . .	102,30	6 „	Rumän. Eisenb.	98,80

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,50
Bergisch-Märkische	117,75	Magdeb.-Halberst.	149,20
Berlin-Anhalt	123,40	Rheinische	160,30
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,10	do. neue	154,20
Köln-Mindener	149,10	Rumänische	55,25

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,20	Gothaer Grunder.-Bank	94,10
Berliner Handels-Ges.	103,75	„ „ junge	93,90
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank .	96,25
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	93
Deutsche Bank	143,25	„ Hyp. Act.-Bk.	105,50
Deutsche Nationalb. .	141,50	„ Immobilien-Bk.	104
Disconto-Gesellschaft	176,75	Reichsbank	149
Dresdener Bank. . . .	128,40	Schaaffhausen. Bukv.	96,25
Essener Credit-Anstalt	99,50	Westfälische Bank . .	103

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,10	Harpener Bergwerke .	124,90
Bochumer Gussstahl .	86,25	Hibernia „ .	102,20
Bonifacius Bergwerk .	61,75	Hörder Hütten. conv.	140,50
Borussia „	113,50	Königs- u. Laurah. . .	126,10
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	44,75
Donnersmarkhütte . .	68,60	Louise Tiefbau	69,40
Dortm. Union St. Prior.	97	Menden u. Schwerte .	92
Egestorff's Salzwerke	97,90	Ravensberg. Spinnerei	104
Gelsenkirchen. „	130,10	Sächsische Maschinen	107,60
Georg Marienh. St. Act.	101,75	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	22,25	Westfäl. Drahtindustrie	110
Harkort Bergwerke .	113,50	Westf. Union St. Prior .	92,50

10/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 119

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 12. August. Der Kaiser ist um 8¾ Uhr auf der Station Großbeeren eingetroffen, woselbst er vom Landrath Prinzen Handjery, den Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Winterfeldt und v. Lindequist und dem Ortsvorstande empfangen wurde. Demnächst begab der Kaiser sich, begleitet von Albedyll, Major v. Plessen, Pückler und Lauer, zu Wagen nach Babelsberg, wo die Kaiserin und die Mitglieder der königlichen Familie zur Empfangsbegrüßung anwesend sind.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 12. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	771	+18	O., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen .	765	+19	NNO., mässig, Regen.
Stockholm . .	767	+20	NNO., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	767	+18	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	764	+22	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	765	+21	O., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg . . .	764	+18	NO., mässig, Regen.
Memel	762	+23	ONO., leiser Zug, heiter.
Paris	765	+16	NO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	763	+16	O., leiser Zug, bedeckt.
Wiesbaden . .	764	+16	NNW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	763	+13	SW., schwach, Regen.
Leipzig	760	+17	NW., leicht, Nebel.
Berlin	761	+18	N., leiser Zug, Regen.
Wien	756	+15	NW., leicht, Regen.
Breslau	759	+17	N., leicht, bedeckt.

London: Schön.

Bei fallendem Barometer dauert über Zentraleuropa, unter Einfluss einer über Ungarn liegenden Depression, die schwache, vorwiegend nördliche Luftströmung fort, welche aus wärmeren Gegenden kommend, bis zum Fusse der Alpen Erwärmung hervorgebracht hat. Ausser an der Nordsee und im Nordosten, wo stellenweise heitere Witterung herrscht, ist das Wetter meist trübe und zu Niederschlägen geneigt. Im nordöstlichen Deutschland fanden gestern Abend Gewitter statt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 9,4	15,1	90	NNO. schwach.
13	7 U. Mrgs.	27. 8,7	15	89	
13.	1 „ Mtgs.	27. 8,7	19	85	

Allgemeiner Witterungscharakter:
13. bedeckt.

Bertha Hilker
Carl Schreck
Verlobte.
Berlebeck Varenholz
im August 1880.

Katharina Epke
Wilhelm Diekmann
Verlobte.
Halle i. W. Hagen b. Lage.

Heute Abend 6 Uhr entschlief nach längeren Leiden unser lieber Mann und Vater, der Gastwirth
Hermann Müller
im 51. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten
Amanda Müller
geb. Süersen
und Kinder.
Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag um 3½ Uhr vom Sterbehause aus statt.
Lippspringe, 11. Aug. 1880.

Die auf Sonntag, den 15. d. M. in Lemgo anberaumte **Gerichtsvollzieher-Konferenz**, muß auf Wunsch einiger Kollegen auf 14 Tage ausgesetzt werden; weitere Bekanntmachung findet nicht statt.
Austermann.

12,000 Mk.
werden auf Hypothek gesucht von einem durchaus pünktlichen Zinsenzahler auf Mitte nächsten Jahres gegen größte Sicherheit. Unterhändler verbeten.
Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter M. T. 29 entgegen.

Nach Detmold.
Freundliche Schreiberin
vom 6. Mai 1880
an Z. 6473a, Haasenstein & Vogler, Karlsruhe findet Brief unter bekannten Zeichen postlagernd. (H. 61394a)

Heute Abend
Kartoffelpuffer.
C. Müller
Aktien-Brauerei.

Sonnabend den 14. dss. Mts. Abends 8½ Uhr **musikalische Abendunterhaltung** auf der **Aktienbierbrauerei** hier.

Das bisher von Frau Räthin Oehlrichs bewohnte **herrschaftliche Haus** an der Paulinenstraße ist vom 1. Oktober anderweitig zu vermiethen.
Auskunft ertheilt
A. Vogelsang,
Zimmermeister.

Zu kaufen gesucht
eine **Mahagoni-Kausense.**
Offerten mit Preisangabe nimmt die Exp. d. Bl. entgegen. (37)

Wichtig und unentbehrlich für Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Kunst- u. Handelsgärtner.
Blumendünger
(Pflanzennährsalze),
(a. d. Fabrik von **L. Bertram Söhne & Cie., Hameln.**)
Preis per Dose 1 ℳ 50 ₰
bietet den Pflanzen **sämmtliche** zum Aufbau ihrer Organe nöthigen **Stoffe** in leicht löslicher Form, ist also das beste Mittel, die durch das **Wachsthum gestörten Vegetations-Bedingungen möglichst** vollständig wieder **herzustellen,** wodurch ein üppiges Gedeihen der Gewächse bedingt ist. — Empfiehlt sich durch bequeme Anwendungsweise, völlige Geruchlosigkeit, wie äußerst sparsamen Verbrauch bei intensivster Wirkung.
Depot bei Herrn **August Kast** in Detmold.
Depots werden noch zu errichten gesucht.

Detmold. Braunekohlpflanzen, niedrige, sind noch einige Tausend abzugeben bei
H. Delker, Handelsgärtner.

Detmold. Von den neuen Fuchsien stehen jetzt auch einige dunkelblau-blühende zur Ansicht (Pracht-Exemplare), welche wie überäet mit Blüthen sind.
H. Delker, Handelsgärtner.

Aechten Gebirgshimbeersaft,
vorzüglich schön, versendet in ganzen (ℳ 1.50) und halben Flaschen (ℳ —.80 ₰) überall hin
Th. Schultze,
Apotheker in Schötmar.

Englische Kalk-Wasser-Waschseife,
frei von allen Verfälschungen und von ätzenden Alkalien, welche verderblich auf die Gewebefaser einwirken und die Wäsche zerstören könnten, bei **L. Schonder & Co.**

Eine frische Sendung fetter, holländischer
Vollheringe
traf soeben ein bei
Carl Pustkuchen.

Helgol. Schellfische
in Eis verpackt, empfing
E. Steller.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Geschäft einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen. Wohnung und Kost bei mir im Hause.
Alfred Heinrichs.

Gesucht wird auf den 1. Okt. eine tüchtige
Köchin,
am liebsten von auswärts, die auch gut waschen und plätten kann, ebenso Hausarbeit zu übernehmen hat, gegen guten Lohn.
Nachricht in d. Exp. d. Bl. (36)

Per 1. Oktober c. werden 2 ordentliche
junge Mädchen
für Küche und Wirthschaft gesucht. Offerten erbeten unter Nr. 33 an die Exped. d. Bl., woselbst auch mündlich Näheres mitgetheilt wird.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 190. Sonnabend, 14. August. 1880.

Noch einmal die Auswanderung.

△ Die Statistik der deutschen Auswanderung im ersten Halbjahr 1880 hat wieder zwei Thatsachen in helles Licht gestellt, welche eine oberflächliche patriotische Phantasie nur zu gern ignorirt, um im Nebel unerfüllbarer frommer Wünsche herumfahren zu können. Zunächst die Abhängigkeit der Stärke der Bewegung von jenseits, nicht diesseits liegenden Ursachen; und dann, daß das maßgebende Jenseits ausschließlich die Vereinigten Staaten von Amerika sind, kein anderes Land vor oder neben ihnen. Sobald dort die im September 1873 eingetretene Verschlechterung der Erwerbsverhältnisse überwunden war, knüpfte unsere Auswanderung, die mittlerweile auf ein Minimum zusammengeschrumpft war, an die höheren Zahlen von 1872 wieder an. Es ist deshalb eine ganz müssige Unterhaltung, sie mit der Kriegsscheu einzelner junger Leute oder mit dem Steuerdruck in Deutschland oder mit der neuen Zoll- und Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers in Zusammenhang zu setzen. Mit allen diesen Dingen hat die Auswanderung, als Massenphänomen betrachtet, garnichts zu thun, sondern lediglich mit den trüberen oder helleren Aussichten, welche Amerika neuen deutschen Zuzüglern für ihr wirthschaftliches Vorwärtskommen bietet. Eben aber hieraus ergiebt sich aber auch, wie nutzlos es ist, von einer nationalen Organisation der Auswanderung mit Bezug auf ihr Ziel zu träumen. Man könnte ebensogut die Berufswahl unserer jungen Männer von Reichs wegen zu „organisiren“ unternehmen. Die heutigen Auswanderer schiffen sich nach den Vereinigten Staaten ein, weil es so viele vor ihnen gethan haben und es diesen drüben durchschnittlich gut gegangen ist, wie sie aus Briefen, gelegentlichen persönlichen Besuchen in der alten Heimath und einer daraus allmählich bereits entstandenen mündlichen Tradition in ihren Kreisen wissen. Dagegen ist mit gegenwärtig überall noch anwendbaren Mitteln nicht aufzukommen, und erscheint auch nicht nöthig, wenn man nur unwissende Sentimentalität von der Sache ebenso fernhalten will wie beschränktes egoistisches Interesse. Der Reichstag, wie er dermalen zusammengesetzt ist, bietet für eine unbefangene sozialpolitische Auffassung der Angelegenheit kaum alle wünschenswerthen Bürgschaften. Es ist daher erfreulich, daß die Alarmnachrichten aus Newyork im Frühsommer, die von schuldbarer Ueberfüllung der Zwischendecks deutscher Dampfer sprachen, selbst in einseitig amerikanischer Untersuchung nichts hinterlassen haben, was eine reichsgesetzliche Regelung dringend machte, indem Präsident Hayes persönlich, um dies demonstrativ anzuerkennen, zum ersten Mal auf einem deutschen Dampfschiff erschienen ist, und zwar derselben „Mosel“, welche einst Reichstag und Bundesrath von Bremerhaven nach Wilhelmshaven trug. Man wird hiernach umsoweniger auf Beschleunigung des Reichsauswanderungsgesetzes zu dringen nöthig haben, als auch die Wirksamkeit der Winkelagenten neuerdings eher ab- als zugenommen haben wird. Die ganze Vermittelung konzentrirt sich mehr und mehr in den Händen einiger großer Dampferkompagnien, deren Abhängigkeit von Ruf und Konkurrenz und deren umfassender wohlgeordneter Betrieb eine gute Behandlung den Auswandernden noch am ehesten gewährleisten.

Deutsches Reich.

*Berlin, 13. August. Die Mitglieder des Anthropologen-Kongresses sind nach dessen Schluß zum großen Theil wieder von hier abgereist. Allseitig hat sich die größte Befriedigung über den Verlauf der Verhandlungen ausgesprochen und es wird der diesjährige Kongreß in seiner Bedeutung allen seinen Vorgängern vorangestellt.

— * Die Generalversammlung des schleswig-holstein'schen Vereins hat den Beschluß gefaßt, gegen die Einverleibung Altona's in den Zollverein beim preußischen Finanzminister zu petitioniren. Es soll in der Petition darauf hingewiesen werden, daß die durch den Zollanschluß Altona's bedingte erdrückende Konkurrenz die Handel- und Gewerbetreibenden der benachbarten Gebietstheile schwer schädigen würde. Die Versammlung sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die in gleicher Weise interessirten Landestheile, namentlich Hannover, in ähnlichem Sinne Schritte zur Wahrung ihrer Interessen thun würden.

* — Nach einem der „Kr.-Ztg.“ zugehenden Telegramm ist bei der Pforte bezüglich der albanesischen Frage wieder eine plötzliche Sinnesänderung eingetreten. Sie lehnt die Abtretung Dulcignos ab und greift auf die Aprilkonvention zurück.

* — Vier Generale der preußischen Armee feiern heute, am 13. d., ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum, und zwar der General der Infanterie, Chef des 4. ostpreußischen Grenadierregiments Nr. 5, kommandirender General des 2. Armeekorps, Karl von Groß genannt von Schwarzhoff; dann der General der Kavallerie und Generalinspekteur des Militärerziehungs- und Bildungswesens Baron von Rheinbaben; der General der Infanterie und Gouverneur der Festung Mainz, von Pritzelwitz, und der Generallieutenant und Kommandant von Breslau, von Wulffen. Die beiden ersten Jubilare haben ihren Wohnsitz in Berlin bezw. Moabit, der dritte in Mainz und der vierte in Breslau.

* Gambetta's Rede in Cherbourg, welche nun dem Wortlaut nach bekannt wird, muß bei der großen Bedeutung des Mannes für Frankreich die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Trotzdem er sich das gefährliche Thema gewählt hatte, den Kultus der Armee in Frankreich zu erklären, hat er es doch sehr geschickt vermieden, Hoffnungen und Wünsche nach Revanche auszusprechen. Nicht ein kriegerischer Geist diktire den Kultus der Armee, sondern nur die Nothwendigkeit, Frankreich, das so tief gefallen war, wieder zu erheben und stark und mächtig zu machen. Wenn unsere Herzen schlagen, so schlagen sie nicht für ein äußeres Ideal blutiger Abenteuer, sondern sie schlagen, damit das, was von Frankreich übrig geblieben, ganz bleibe und damit wir auf die Zukunft rechnen können, um zu erfahren, ob eine den Dingen innewohnende Gerechtigkeit, die ihren Tag und ihre Stunde hat, besteht.“ Die Rede des Mannes, der sich vor den letzten Wahlen den commis voyageur der Republik nennen ließ und für die Republik in Frankreich unleugbar gute Geschäfte gemacht hat, wenn auch Manches, z. B. die Amnestie, in das Gebiet gewagter Spekulationen gehört, richtete sich an die republikanisch gesinnten commis voyageurs. Sie sollen die in ihr ausgesprochenen Gesinnungen verbreiten. Da wäre es nur gut, wenn sie Frankreichs Erhebung, Stärke und Macht nicht im Sinne jener Uebermacht verständen, welche dies Land zu wiederholten Malen, zuletzt in der Glanzzeit Napoleon III., in Europa geübt hat. Eine solche Uebermacht Frankreichs herzustellen, dürfte nach der Begründung des deutschen Reiches zur Unmöglichkeit geworden sein, während andererseits Niemand Frankreich seinen jetzigen Gebietsumfang mißgönnt und eine Schmälerung desselben wünscht. Versteht Gambetta nur das unter der Herstellung von Frankreichs Macht und Stärke, daß es als gleichberechtigte Großmacht seinen gebührenden Antheil an der Lösung europäischer Fragen erhalten müsse, so findet dies Streben schon heute volle Befriedigung und es ist dazu eine fernere Steigerung der französischen Heeresmacht nicht im mindesten er-

---

Ein kluges Frauchen.

Humoreske 6.

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Es klopft stark und fest. Wendelin weiß, daß es sein Diener ist, ein Soldat aus der Heimath des Assessors, der in Berlin seine drei Jahre abgedient hat und nun bei dem „jungen Herrn“ bis auf Weiteres bleiben will. Er legt, nach einem soldatisch kräftigen „Guten Morgen!“, den Anzug des Assessors sorgfältig auf einen Stuhl und tritt dann ungenirt an das Bett, in der Hand ein zierliches Briefchen.

„Sofort abzugeben, Herr Assessor!“

Wendelin nimmt das zierliche Billet und blickt befremdet auf die Handschrift — ganz offenbar Frauenschrift. Vielleicht eine Einladung? Aber er kennt die Handschrift nicht. Also öffnen wir! Nur drei Zeilen, flüchtig hingeworfen, ohne Unterschrift, aber — —

Der Assessor wird blutroth wie ein junges Mädchen, jede Spur des Schlafes ist aus seinem Gesicht verschwunden.

„Fritz!“ ruft er. „Schnell meinen Kaffee! Und dann halte Dich in der Nähe, ich brauche Dich vielleicht. Was ist die Uhr?“

„Zwanzig Minuten über sieben, Herr Assessor!“

„Also die höchste Zeit!“ ruft dieser. Schon ist er aus dem Bett, aber er scheint so verwirrt, daß er nach ganz verkehrten Dingen greift. Fritz macht ein aufmerksames Gesicht und reicht ihm Verschiedenes dar, verläßt den jungen Herrn auch nicht, als er ihn in leidlicher Verfassung sieht.

Der spricht ganz laut vor sich hin. Das kann nur sie sein! Aber wer schreibt es mir? Ihre Handschrift ist es nicht, die kenne ich aus den Briefen an Agnes Müller. Wer in aller Welt — sollte es Agnes sein? Nein, deren Handschrift ist es auch nicht. Doch nicht am Ende ein alberner Scherz? Nun, das werden wir ja sehen. Wer hat es denn gebracht? Kein Poststempel — also wohl direkt abgegeben? Fritz!“

Der Diener erscheint mit dem Kaffee.

„Fritz, wer hat das Billet gebracht?“

„Ein Mann von ungefähr dreißig Jahren — schien eine Art Portier, Hausdiener oder so etwas zu sein.“

„Also Du kanntest ihn nicht?“

„Gott bewahre!“ — Er setzt den Kaffe auf den Tisch im Wohnzimmer, zieht die Rouleaux im Schlafzimmer auf, öffnet die Fenster desselben — sein junger Herr kümmert sich um ihn nicht, auch nicht um den Kaffee, sondern sucht in seiner Garderobe, in den Kommode-Fächern, im Handschuhkasten, bis er gefunden, was er suchte, um es dann wieder fortzuwerfen — genug, er ist so konfus, wie es nur ein junger, sechsundzwanzigjähriger Mann sein kann, der bis über die Ohren verliebt ist und soeben folgendes Billetchen erhalten hat:

„Eine gewisse junge Dame fährt am Dienstag früh 8¾ Uhr nach Potsdam — allein! Versäumen Sie die Gelegenheit nicht!“

Der erste Satz hätte genügt. Die Aufforderung, eine solche Gelegenheit nicht zu versäumen, war ganz überflüssig. Ja sogar pedantisch! Hatte vielleicht eine ältere Dame ihm die Mittheilung gemacht, eine verheirathete? Aber welche?

„Wie glücklich sich das trifft!“ flüsterte er vor sich hin, während er vor dem Spiegel steht und sein Haar und den sprossenden Bart bearbeitet, wie noch nie. „Fritz!“

„Herr Assessor?“

„So wie ich fort bin — Du holst mir natürlich eine Droschke erster Klasse! — so wie ich fort bin, gehst Du nach meinem Bureau und frägst nach dem Kanzleirath .... Du kennst ja schon den alten Herrn, und bringst eine schöne Empfehlung von mir und ich ließe ihn bitten, er möge den Herrn Chef sagen, ich machte Gebrauch von seiner gütigen Erlaubniß, und da heut gar nichts vorläge, so würde ich nicht nach dem Bureau kommen, sondern den schönen Tag zu einer Fahrt nach Potsdam benutzen. Hast Du verstanden?“

Fritz macht zuerst ein bedenkliches Gesicht und zieht die Stirn etwas kraus. Dann aber hat er, als intelligenter Rheinländer, die Situation begriffen. „Schöne Empfehlung — Herrn Kanzleirath —“ murmelte er. „Herrn Chef sagen — Gebrauch — gütige Erlaubniß — Potsdam —“

„Bravo!“ ruft Wendelin, der trotz seiner Zerstreuung doch aufmerksam zugehört hat, denn hier handelt es sich um eine amtliche Sache. „Wo sind denn meine neuesten Hemdkragen, Fritz? Die erst vor acht Tagen gekauften? Weiß der Kuckuck, ich kann heut auch gar nichts finden!“

Fritz nimmt einen kleinen Kragen-Karton, der nebst mehreren anderen geöffnet dicht vor dem Assessor steht, und reicht ihn seinem Herrn. Er hat ja Alles begriffen: ein Damen-Billet, diese Eile, eine Fahrt nach Potsdam! Na, denkt er still bei sich, wenn's nur eine ernste Geschichte ist, und bald 'was wird! — Denn wenn sich der Herr Wendelin verheirathet, braucht er wirklich einen Diener, und bis jetzt ist Fritz doch eigentlich nur auf „Probe“ bei ihm oder aus einer Art Zugehörigkeitsgefühl, oder meinetwegen auch aus Freundschaft.

(Fortsetzung folgt.)

forderlich. Uebrigens dürfte ja der Kampf gegen den Jesuitismus, in welchem wir Frankreich unsere volle Sympathie zuwenden müssen, für längere Zeit die volle Aufmerksamkeit der Republikaner beanspruchen.

* — Auf der ganzen Linie kommt jetzt seitens des Ministers Maybach die Organisation der Staatsbahnverwaltung nach einem einheitlichen Plane zur Ausführung. Wegen der den Beamten der einzelnen Bahnen zugehörigen Fonds, wie Pensions-Unterstützungsfonds ꝛc. sollen die Verhandlungen noch zu keinem Abschlusse geführt sein. Die Seitens der Staatsbahnverwaltung zugelassenen Fahrpreisermäßigungen auf den Staatseisenbahnen bei Reisen von geschlossenen Gesellschaften werden von jetzt ab schon bei Lösungen von mindestens 30 Billets bewilligt. Die Zulässigkeit dieser Ermäßigung wird jedoch dadurch bedingt, daß der Preis für jedes Billet nach erfolgter Ermäßigung noch mindestens 20 ₰ beträgt. Bei in Begleitung ihrer Lehrer reisenden Schülergesellschaften wird die Ermäßigung ohne die vorher bemerkte Einschränkung gewährt, wenn eine Betheiligung von nur 20 Personen stattfindet resp. wenn 10 Billets gelöst werden.

* **Magdeburg**, 12. August. Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Bekanntlich hat Leo XIII. den Thomas von Aquino jüngst zum Patron und Muster aller Universitäten, Akademien und Gymnasien gemacht — „zur Hebung der Wissenschaften," wie er sagt, „und zum Wohle der ganzen menschlichen Gesellschaft." Was die von uns schon gewürdigte „Hebung der Wissenschaften" anlangt, so brauchen wir in Deutschland uns darüber nicht weiter zu ereifern. Daß unsere höheren Lehranstalten nicht auf das Niveau der mittelalterlichen Scholastik zurückgedrängt werden, dafür ist ausreichend gesorgt. Anders verhält es sich mit der päpstlichen Fürsorge für das „Wohl der menschlichen Gesellschaft." Man weiß, wie sehr sich diese Fürsorge von jeher auch auf das politische Leben der Völker erstreckt hat. Und da ist es denn von größtem Interesse, daß Thomas von Aquino die Theorie von dem Supremat der geistlichen über die weltliche Gewalt bis zur höchsten Potenz ausgebildet hat. War er doch der Zeitgenosse jenes vierten Innozenz, dem es vergönnt war, die Macht der Staufen zu brechen! Alle jene maßlosen Oberhoheitsansprüche, wie sie die Päpste seit Gregor VII. erhoben, sind von Thomas recht eigentlich zu einem wissenschaftlichen System verarbeitet worden. Bei aller Objektivität der philosophischen Betrachtung ist eine übermüthigere Verherrlichung des Sieges, den in jenen Tagen zum Unheil unseres Vaterlandes das Papstthum über das Kaiserthum davongetragen, kaum denkbar, als sie in der Schrift des Thomas de regimine principum thatsächlich enthalten ist. Unter allen Herrschaften, wird da gelehrt, sei diejenige des Papstes die höchste, zu welcher alle andern sich nur verhalten wie der Nachsatz zu einem Vordersatz in einem Syllogismus. Alle Königreiche der Welt finden ihren Mittelpunkt in der Regierung des Papstes; sie sind nur Theile der monarchia Christi, welche vom Papste nach Gottes Anordnung regiert wird. Dem Papst gebührt die Oberhoheit, die politische Oberleitung über alle Reiche der Welt. So die Lehre des heiligen Thomas. Und so demnach auch die Ansichten und Wünsche des heutigen Papstes. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der „friedliche" Leo von dem „kriegerischen" Pius sich in der Auffassung des Verhältnisses von Kirche und Staat um kein Haar breit unterscheidet, hier ist er erbracht. Die Glorifizirung des Thomas entspriesst demselben Geiste, in welchem Pio nono die Herrschaft auch über das Gewissen unseres Kaisers beanspruchte, eine Anmaßung, die ja in dem bekannten Briefe des Kaisers so würdig zurückgewiesen wurde. Die Verhandlungen zwischen Preußen und der Kurie sind bekanntlich an der Forderung der letzteren gescheitert, daß der Staat seine Gesetzgebung mit den Anschauungen der Kirche in Einklang bringen möge. Die „Germania" betrachtet diese Forderung als die denkbar bescheidenste und glaubt damit die friedliche Gesinnung der Kurie unwiderleglich beweisen zu können. Wir unserseits meinen mit der „Nationalliberalen Korrespondenz", wer jene Forderung zusammenhält mit dem Feuereifer, den Papst Leo in der Ausbreitung und Befestigung der Lehre des Thomas von Aquino entwickelt, wird erkennen müssen, daß sie die stärkste Herausforderung ist, welche dem Staate zugeschleudert werden kann.

* **Rendsburg**, 8. August. Gestern Morgen ereignete sich ein großer Unglücksfall beim Bau der neuen Kaserne hierselbst. Nachdem der letzte schwere Sandstein auf das Gesimse des einen Flügels gehoben war, stürzte, wahrscheinlich in Folge noch nicht genügender Befestigung, dieser Theil des Gesimses in einer Höhe von 50 Fuß nieder und begrub drei Arbeiter unter Schutt und schweren Steinen. Der Eine war sofort getödtet, der Andere erlitt mehrere Gliederbrüche, die Amputationen nothwendig machten, und auch der Dritte soll gefährlich verletzt sein.

* **Göttingen**, 11. August. Bei den Marschübungen unseres 1. Bataillons des 82. Regiments in voriger Woche stürzten in Folge der Hitze und Anstrengung mehrere Soldaten nieder. Der eine von diesen, ein Reserve-Unteroffizier, Theologe, ist bald darauf leider verstorben.

* **Düsseldorf**, 11. August. Die Kosten des Musikfestes, welches am 8. und 9. d. hierselbst stattfand, werden auf 12,000 *M.* beziffert, welche etwas über die Hälfte durch die Einnahmen gedeckt sind. Das Musikfest hat somit dem Gesang-Musikverein ein Defizit von über 5000 *M.* eingebracht.

* **Köln**, 11. August. Die „K. V.-Z." schreibt: Unser Dom geht mit Riesenschritten seiner Vollendung entgegen. Jede Woche bietet neue Ueberraschungen. In wenigen Tagen wird die Kreuzblume auch auf dem Südthurm aufgerichtet sein. Das ist der von vielen ersehnte, von zahlreichen vergangenen Geschlechtern für unmöglich gehaltene Augenblick, wo „der letzte Knopf auf dem letzten Thurme prangen wird;" es ist die Vollendung des Domes! Vor dem im reichsten Bildschmucke prangenden Mittelportal ist gestern die große Freitreppe vollendet und in Benutzung genommen worden. Zwischen dem mittlern Theile der Thurmhalle und dem Langschiffe ist der uralte Bretterabschluß seit einigen Tagen beseitigt, und wer jetzt durch die neue provisorische Thüre in den Dom eintritt, staunt, von Ehrfurcht ergriffen und überwältigt von der Großartigkeit des Gotteshauses. Alles hat andere Verhältnisse angenommen; Alles erscheint erhabener, und immer mehr begreift auch der Laie das Wort, welches die größten und begeisterten Kenner unserer Kathedrale uns überlieferten, das Wort von „dem einzigen Dome zu Köln, der herrlichsten Kirche der Christenheit."

* **Saarlouis**, 9. August. Hier ist die schöne katholische Pfarrkirche niedergebrannt. Der „Trier. Landeszeitung" schreibt man darüber: Am 7. d. Abends begann die 200jährige Gedenkfeier der Stadt Saarlouis mit Fackelzug. Dabei wurden auf der Plattform der Kirche einige wenige bengalische Flammen abgebrannt. Tags über waren verschiedene Personen am Thurm und darauf beschäftigt mit Vorbereitung der für heute geplanten Beleuchtung und mit Anbringung von Fahnen. Nachts gegen 12 Uhr bemerkte man am Thurme eine kleine Flamme. Schnell waren einige Bauhandwerker an der gefährdeten Stelle, aber es fehlte an Werkzeug und genügendem Wasser. Wenige Minuten und das Feuer hatte sich so vergrößert, daß der Thurm als verloren erkannt wurde. Zum Unglück wehte ein starker Wind gerade über der Kirche, so daß in kurzer Zeit das ganze Dach in Flammen stand. Glocken, Uhr, Orgel und Emporbühne, Alles ist eingebrochen, nur das nackte Mauerwerk steht, das Gewölbe ist gerettet. Ein wahrer Feuerregen wurde bei dem heftigen Winde über die Stadt verbreitet, und können wir Gott danken, daß kein weiteres Unglück vorkam. Die hiesige Feuerwehr und die der benachbarten Orte leisteten Mögliches, desgleichen die Bewohner von Saarlouis, Jung und Alt. Das Pfarrhaus war mit am meisten in Gefahr, es gelang aber, dasselbe zu schützen. Ein kleines Wohnhaus, das an die Kirche angebaut war, ist gänzlich ein Raub der Flammen geworden. Nach der „Saar-Zeitung" war die Kirche nicht illuminirt und konnte auch in Folge dessen nicht abbrennen; es scheint, daß bei dem eine Stunde andauernden Läuten der Glocken eine Achse sich entzündete und so den Brand veranlaßt habe.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha**, 10. August. In der Jahresversammlung des Rennvereins für Mitteldeutschland, welche gestern und vorgestern hier abgehalten wurde (der Verein zählt 657 Mitglieder) kam im Bericht der durch das Literarische Institut unternommene Vertrieb der Loose für den Verein mit dem gleichzeitigen Vertriebe des Pierer'schen Lexikons zur Sprache. Das Institut hatte den Vertrieb fast bedingungslos übernommen und eine Kaution von 100,000 *M.* hinterlegt, eine Erlaubniß von den verschiedenen Regierungen zum Vertriebe sei nicht eingeholt worden, weil das Institut mehr auf das Ausland gerechnet und es sich nicht um einen eigentlichen Vertrieb von Loosen, die ja nur als Prämien hätten abgegeben werden sollen, gehandelt habe. Nachdem die Presse und die deutschen Buchhändler sich so energisch gegen die Art und Weise, wie das Pierer'sche Lexikon vertrieben werde, erklärt und das Geschäft zum Scheitern gebracht, habe das Literarische Institut sich außer Stande gesehen, seine Verpflichtungen zu erfüllen, und so habe der Vorstand des Rennvereins von der Kaution nur die Summe von 40,000 *M.* zurückbehalten. Buchhändler Möser aus Berlin (Vereinsmitglied) tadelte hierauf in scharfen Worten das Verhalten des Vorstandes in dieser Angelegenheit und sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Vorstand sich überhaupt in ein solches Unternehmen eingelassen, daß er eine Kaution angenom-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

I.

Bei der hervorragenden Bedeutung des Schulwesens für die Entwicklung und Förderung der Gewerbthätigkeit war es ein dankenswerther Beschluß des Vorstandes der Gewerbe-Ausstellung, zu der das Schulwesen umfassenden Gruppe auch solche Gegenstände zuzulassen, welche außerhalb des Ausstellungsgebietes angefertigt wurden, wenn dieselben bereits Erfolg hatten und in die Praxis übergeführt sind oder wenn ein solcher Erfolg als wahrscheinlich vorausgesetzt werden darf. Durch diese weitgehende Zulassung sollte einerseits dem Fachmanne Gelegenheit gegeben werden, mustergültige Organisationen kennen zu lernen und sich über die besten und wohlfeilsten Bezugsquellen zu orientiren, andererseits sollten diejenigen, welche sich mit der Herstellung von Lehr- und Hülfsmitteln für den Unterricht, mit der Anfertigung von Schulutensilien ꝛc. beschäftigen, geeignete und billige Gelegenheit finden, sowohl ihre Erzeugnisse, ihre Ansichten, Urtheile und Pläne bekannt zu machen, als auch die praktischen Bedürfnisse kennen zu lernen, um sie im Interesse ihrer Arbeiten nützlich zu verwenden.

Nach dem für die Gruppe erlassenen Zirkulare, welchem wir auch die vorstehenden Bemerkungen entnommen haben, war hierbei jedoch die Einschränkung gemacht, daß das Schulwesen nur insoweit in Betracht zu ziehen sei, als es mit den Zwecken der Ausstellung im innern Zusammenhange stehe. Dieselbe sollte sich hiernach beschränken auf Gewerbeschulen, kunstgewerbliche und andere Fachschulen, gewerbliche Fortbildungs- und auf solche Schulen, welche die Förderung der erwerblichen Thätigkeit des weiblichen Geschlechtes als Ziel verfolgen. Der Zeichenunterricht aber soll womöglich von allen Kategorien und thunlichst in seinem ganzen Umfange zur Darstellung gelangen, und zwar in der Weise, daß gleichzeitig ein Einblick in die Methode und ein Urtheil über die erreichten Resultate gewonnen werden kann. Von Lehrmitteln sollen in erster Linie die für den Anschauungs-Unterricht berücksichtigt werden, von Schul-Utensilien nur diejenigen, welche durch besonders zweckmäßige Einrichtungen sich im Vergleich zu den bereits im Gebrauch befindlichen als bemerkenswerthen Fortschritt charakterisiren. Gewünscht wurde ferner, daß Schüler-Arbeiten, beziehungsweise Arbeiten von Schülerinnen der Gewerbeschulen für Frauen und Mädchen ausgestellt würden und daß namentlich eine Betheiligung der gewerblichen Fachschulen im weitesten Sinne stattfände, um die allgemeinen Zwecke der Ausstellung zu fördern.

Untersuchen wir vorab, in welchem Umfange die dargebotene Gelegenheit benutzt wurde, so finden wir, daß nur sechs außerhalb des Ausstellungsbezirks bestehende Firmen von der Vergünstigung Gebrauch gemacht und Lehrmittel oder Utensilien ausgestellt haben. Was die Betheiligung der Schulen anbelangt, so glänzen die sämmtlichen nicht zum Bezirke gehörenden gewerblichen Fachschulen durch Abwesenheit; die Frage, ob dieses Fortbleiben gerade im Interesse der Anstalten, welche aus Rheinland und Westfalen vielen Zuspruch haben, liegt, mögen die Dirigenten selbst beantworten. Bei den wissenschaftlichen höheren Lehr-Anstalten hatten wir ein größeres Interesse vorausgesetzt, finden uns jedoch durch die schwache Beschickung sehr getäuscht, welche um so mehr auffällt, als das rheinische Provinzial-Schulkollegium die Verordnung erlassen hatte, daß alle Gewerbe- und Realschulen die Zeichnungen der Schüler, woraus die Methoden ersichtlich seien, ausstellen sollten.

Von den 8 Gewerbeschulen von Rheinland und Westfalen, zu welchen noch 3 Fachschulen (Bielefeld, Iserlohn und Hagen) kommen, haben 4, von den 21 Realschulen 6 und von 184 gewerblichen Fortbildungsschulen 10 die Arbeiten der Schüler eingesandt. Die 49 Gymnasien des Ausstellungsbezirks haben keinen Vertreter, wahrscheinlich aus guten Gründen, da der Zeichenunterricht und andere Disziplinen an denselben in einer solchen Weise vernachlässigt werden, daß man sich über kurz oder lang die Frage wird vorlegen müssen, ob nicht entweder der Lehrplan (zum Zwecke der Zulassung zu den Stunden der technischen Fächer) einer durchgreifenden, den heutigen Bedürfnissen der Technik angepaßten Reform, oder ob nicht die Abiturienten vor ihrer Aufnahme in eine technische Hochschule hier einer eingehenden Prüfung in den genannten Fächern unterworfen werden müssen. Die Dozenten der Hochschulen sind einig darüber, daß die meisten Gymnasial-Abiturienten sowohl in darstellender Geometrie als auch im Entwerfen auf die größten Schwierigkeiten stoßen, weil sie sich in den Elementen zu unsicher und daher zu größeren Aufgaben nicht genug vorbereitet fühlen.

Ausgestellt hatten ferner: die technische Hochschule zu Aachen, 5 Techniken bezw. Baugewerksschulen, 6 Bergschulen, 1 Schullehrer-Seminar, die Volksschulen aus 2 Städten und 2 Schulen für weibliche Handarbeiten.

Das Schulwesen hat seine Aufstellung in den schönen, lichtvollen Räumen des westlichen Pavillons der ersten Querhalle gefunden. Wir wollen die Beschreibung dieser Gruppe nicht nach der getroffenen räumlichen Anordnung, sondern nach den einzelnen Kategorien der Schulen vornehmen, da nur diese mit einander verglichen und ihrem Werthe nach beurtheilt werden können. Auch möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Arbeiten verschiedener Schulen durch einen Platzregen, welcher in der ersten Woche nach der Eröffnung die Dächer und Fenster auf ihre Dichtigkeit prüfte, bedeutend gelitten haben und in dem äußern Ansehen durch braune Streifen geschädigt worden sind. Die Aussteller trifft hiefür also keine Schuld.

Wir stellen uns bei Beurtheilung der Schülerarbeiten mit der Kommission und mit dem Provinzial-Schulkollegium auf den Standpunkt, daß in erster Linie die Methode ersichtlich sein muß, alsdann kommen die Behandlung der Zeichnungen und endlich die Resultate des Unterrichts in Betracht. Von diesem Gesichtspunkt aus werden wir die Untersuchung anstellen und gerecht, jedoch schonungslos die Mängel aufdecken, deren sich im Vergleich mit den guten Leistungen sehr viele präsentiren. Eine öffentliche Ausstellung will offene Kritik, und indem wir diese ausüben, hoffen wir der Sache zu nützen, ohne den dabei betheiligten Personen irgendwie nahe treten zu wollen.

men habe, die, zum großen Theil in Wechseln bestehend, die nöthige Garantie nicht gegeben hätte. Der Verein sei durch das Unternehmen moralisch geschädigt worden; und wenn das Publikum sich vom Verein abwende, so sei dafür der Vorstand verantwortlich zu machen. Es entstand ein längerer Diskurs für und gegen das Verfahren des Vorstandes. In den Vorstand wurden die Herren Oberst von Wickede und Graf Schmettow gewählt.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 12. August. Der Erbgroßherzog und die Frau Erbgroßherzogin von Sachsen haben sich heute nach Oberammergau zu den dortigen Passionsspielen begeben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. August. Der Fürst und die Fürstin von Rumänien trafen heute hier ein und empfingen bald nach ihrer Ankunft den Besuch des Erzherzogs Rainer und Gemahlin. — Der Feldmarschall Graf Moltke ist hier angekommen.

Frankreich.

* **Paris**, 12. August. Heute gingen einer Anzahl Präfekten vom Minister des Innern Weisungen wegen Schließung der Jesuitenschulen zu; die Maßregel muß vor dem 31. August ausgeführt sein. — In Avignon wurden der Graf Charles des Finard und der Marquis Grille, welche gegen den Polizeikommissar bei Austreibung der Jesuiten Drohungen ausstießen, zu zehn Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Gerichtshof von Kastel Sarrasin erklärte sich für inkompetent in der Jesuiten-Angelegenheit. — Als gestern in Lezieux der Pfarrer dem Präsidenten Grévy die ehrfurchtsvolle Ergebenheit seiner Geistlichkeit kundgab, entgegnete dieser: „Sie sind ein Muster, weil Sie nicht die Politik mit der Religion vereinigen. Ich wollte, daß die ganze Kirche Ihrem Beispiele folgte." Dieser Pfarre wird heute von allen klerikalen Blättern wegen seiner Anrede, worin er seine Anhänglichkeit an „eine verfolgungssüchtige Regierung" bekenne, angegriffen. — Admiral Ribourt wurde in Cherbourg gestern, als er vom Bahnhofe kam, mit Hohnrufen empfangen, und ließ militärisches Geleit kommen, um nach der Seepräfektur zurückzugelangen. Der Marineminister soll mit seinem Rücktritte drohen, wenn Ribourt von Cherbourg versetzt werden sollte. Mehrere Blätter verlangen heute die Besetzung des Marineministeriums mit einem Zivilisten, der den Hochmuth der Marine-Offiziere zu dämpfen den Muth habe. — Diesen Morgen wurde im Elysée Ministerrath gehalten; die Minister wünschten Grévy Glück zu seiner glänzenden Aufnahme in Cherbourg.

* — In Vieuxport bei Chatelerault im Departement der Vienne fand ein Bergsturz statt. Gewaltige Felsenmassen rollten herab, verschütteten zwei Häuser und mehrere Kalköfen. Ueber zwanzig Menschen wurden verschüttet, von denen bereits zehn als Leichen hervorgeholt wurden.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. August. Der „Moniteur Belge" ist ermächtigt, die Nachricht des klerikalen „Osservatore Romano", der Kaiser von Oesterreich und der König von Bayern richteten Schreiben an den belgischen König, worin sie ihre Ansichten über die belgische Kirchenfrage darlegen, für völlig unbegründet zu erklären. Der „Osservatore" habe augenscheinlich seine Anschauungen den Souveränen untergeschoben. Ebenso unrichtig seien alle Nachrichten, welche der „Osservatore" mit jener Mittheilung in Verbindung brächte.

Britisches Reich.

* **Glasgow**, 12. August. In Folge Streiks eines Theiles der Bergwerksarbeiter haben die Fabrikanten etwa 50 Hochöfen außer Thätigkeit gesetzt.

Amerika.

* **Newyork**, 11. August. Die Kommission der Vereinigten Staaten für die für das Jahr 1883 in Newyork in Aussicht genommene internationale Ausstellung hat ihre Sitzungen begonnen, ihre vorläufige Organisation beendet und das Exekutivkomité aufgefordert, die Subskriptionen zu eröffnen.

Afrika.

* **Zanzibar**. Es liegt die traurige Meldung vor, daß die Führer der königl. belgischen Forschungs-Expedition, Kapitän Kanter und Herr Cadenhead, von dem berüchtigten Räuberhauptmann Mircambo in Zentralafrika ermordet worden sind.

Asien.

* **Aden** (in Arabien), 12. August. Der Dampfer „Jeddah" mit den mohamedanischen Mekka-Pilgern an Bord ist nicht untergegangen, wie der Kapitän behauptete, der das Schiff verlassen hat. Der „Jeddah" ist vielmehr, durch den Dampfer „Antenos" in's Schlepptau genommen, hier eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. August. Heute vor zehn Jahren fand der erste der großen Kämpfe um Metz statt, welcher als die Schlacht von Colombey-Nouilly bezeichnet wird und an welchem das Inf.-Reg. Nr. 55 durch sein zähes Ausharren einen so hervorragenden und verlustreichen Antheil genommen, namentlich hatte das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon an diesem Tage die größten Verluste zu beklagen. Durch die Schlacht bei Colombey-Nouilly wurde der Abzug des Gegners so verzögert, daß es möglich wurde, durch die Schlacht bei Vionville-Mars la Tour seine Bewegung völlig zum Stillstand zu bringen, und darauf in der Schlacht bei Gravelotte-St. Privat zu jenem umfassenden entscheidenden Angriff von Westen her, vorzugehen. An den Lorbeeren, welche sich an diesem Tage das tapfere Regiment erworben, haben unsere lippischen Landeskinder ruhmreichen Antheil.

* **Detmold**, 14. August. Zur Ergänzung unseres Berichtes in Nr. 183 der Landeszeitung über Lippische Gewerbetreibende in der Düsseldorfer Ausstellung theilen wir unseren Lesern hierdurch mit, daß auch die Gebr. Begemann von hier in Folge der ausgestellten Möbeln Bestellungen auf eine elegante Zimmer- und Schlafzimmer-Ausstattung erhielten.

= **Aus dem lippischen Osten**, 13. August. Eine in dem von Kerßenbrock'schen Forstort Elkenberg seit einigen Wochen dann und wann anftretende Erscheinung macht in hiesiger Gegend viel von sich reden. Eine wunderbare, halb thierische, halb menschliche Gestalt will man gesehen haben und die noch immer zum Aberglauben geneigten Leute machen einen „Esel ohne Kopf" daraus. Ein Jägerbursche soll auf diesen Esel scharf geschossen, nach ihm gestochen, mit ihm gesprochen haben, und was des dummen Zeugs mehr ist. Der Förster der von Kerßenbrock'schen Forsten hat nun aber herausgebracht, daß die geheimnißvolle Gestalt ein in eine Eselshaut oder in einen Pelz gehüllter — Wilddieb ist, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach bloß zu dem Zweck diese Vermummung gewählt hat, um sich näher an das Wild heranschleichen zu können. Dem Forstpersonal wird es hoffentlich recht bald gelingen, den „kopflosen Esel" zu entlarven.

* **Bielefeld**, 12. August. Der wegen Mordes der Witwe Strathmann in Oeynhausen vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilte Schmiedegeselle Helmerding hat, wie unser „Tageblatt" meldet, ein Gnadengesuch eingereicht. Bis zur Entscheidung desselben bleibt Helmerding im hiesigen Gerichtsgefängniß.

* **Minden**, 10. August. An die Stelle des nach Gumbinnen versetzten Regierungs- und Schulraths Hielscher ist der Regierungs- und Schulrath Wendland getreten. Derselbe ist am 2. August in sein neues Amt hierselbst eingeführt.

* **Paderborn**, 11. August. Der „Lib." schreibt: Wie wir zuverlässig erfahren, ist auch an unserm Gymnasium vorgestern leider eine geheime Schülerverbindung entdeckt worden. Ein Lehrer fand bei der Revision der Bücher eines Obersekundaners die sämmtlichen Protokolle und Namensverzeichnisse dieser jungen Leute, in denen gar säuberlich die „Pauken" verzeichnet standen, so da auf den „Kneipen" gehalten, in denen ferner die „Spitze" der einzelnen Mitglieder nicht fehlten, und sogar eine weitläufige Anleitung gegeben war, wie auf der „Burschenpromotion" das Examen der jungen „Füchse" vorzunehmen sei. Dem Vernehmen nach ist die Zahl der jungen Leute, welche der Verbindung angehörten, nicht allzu groß. Bei den scharfen Bestimmungen aber, welche der Kultusminister den Lehrerkollegien der Gymnasien und Realschulen gegen die Unterdrückung der geheimen Schülerverbindungen auszuführen anbefohlen hat, dürfte den Betheiligten eine exemplarische Strafe nicht erspart bleiben. Es sei noch bemerkt, daß auch einzelne Oberprimaner in die Sache verwickelt sein sollen und die „Kneipereien" der Verbindung in Marienloh stattgefunden haben.

* **Lippstadt**, 12. August. Die Wahl des Majors a. D. Haumann zum hiesigen Bürgermeister ist seitens der königlichen Regierung in Arnsberg bestätigt worden. Die Einführung soll am Dienstag nächster Woche stattfinden.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Dortmund soll die diesjährige Sedanfeier, wie wir hören, in besonders großartiger Weise begangen werden. Viele Vereine der Stadt haben ihre Theilnahme an der Feier bereits zugesagt, während die übrigen Vereine in den nächsten Tagen Versammlungen abhalten werden, um auch ihrerseits über die Antheilnahme an der allgemeinen Feier und dem großen Festzuge in Berathung zu treten. — Die von Herrn Kommerzienrath Heye in Obernkirchen gegründete und unterhaltene Töchterschule hat durch die Munifizenz ihres Gründers von neuem eine Vergrößerung erhalten. Der neue Anbau, durch welchen diese Vergrößerung gebildet wird, wurde heute feierlich seiner Bestimmung übergeben. Herr Kommerzienrath Heye hat es an nichts fehlen lassen, um die Einrichtung aufs dienlichste, dauerhafteste und geschmackvollste auszustatten. — In Annen bei Witten fanden am 10. Aug. Arbeiter den blutigen, bis zur Unkenntlichkeit zerschlagenen Leichnam eines Mannes. Das Scheusal, welches den Mann erschlug, ist ein erst 19jähriger Glasbläser, der sich dem Ahnungslosen als Führer zu einem Nachtlogis anbot und ihn dann mit einer Eisenstange erschlug. Am andern Morgen hatte er die Unverschämtheit, der Polizei zu melden, an dem Asthöver'schen Gußstahlwerke liege eine Leiche. Nach hartnäckigem Leugnen gestand er ein, die That verübt zu haben. Er blieb beim Anblick der Leiche, die grauenhaft entstellt ist, völlig apathisch und zeigte überhaupt eine bestialische Rohheit. — In Wien begann am Montag vor dem Schwurgerichte der auf drei Tage anberaumte Prozeß gegen Ottokar Freiherrn v. Prochazka, Feldmarschallleutenant a. D., und Franz Krieghammer, welche des Betruges und der Vorschubleistung beschuldigt sind. Bekanntlich handelt es sich bei dieser Affaire um den Verkauf einer gefälschten Konzessionsurkunde zum Betriebe einer Spielbank in San Marino. Beide Angeklagte wurden auf Grund des Verdikts der Geschworenen freigesprochen. — Wir lesen in einem Newyorker Blatt, ohne unbedingt an die Richtigkeit der Mittheilung zu glauben: Die Bagatelle von nur einer Million Dollars würde es erfordern, den großen Zukunftsmusiker Richard Wagner für die Ver. Staaten zu gewinnen. Wie nämlich von Boston gemeldet, hat Wagner an einen daselbst wohnenden Herrn geschrieben, daß, falls eine Million Dollars für ihn in Amerika gezeichnet würde, er hierher kommen würde, um hier seinen Wohnsitz aufzuschlagen, hier alle seine Opern zu produziren und sein zukünftiges Leben und Wirken Amerika zu widmen. Der Künstler modifizirt übrigens diese an sich schon so bescheidene Forderung noch weiter, indem er sich bereit erklärt, die Hälfte der stipulirten Summe in Baar und die andere Hälfte in Sekuritäten — wir proponiren 4 pCt. Ver. Staaten Bonds, zur Zeit 109¼ — herauszunehmen.

Literarisches.

* Deutsche Jagd-Zeitung. (Redaktion: Berlin SW., Gitschinerstraße 6.) Die neueste Nummer dieses beliebten Blattes erschien soeben mit folgendem Inhalt:

Das Affekuranzwesen unter dem Forst- und Jagdschutz-Personal. — Zur neuen Jagdordnung. — Ein Restor der Jägerei. — Hunde-Ausstellung zu Graz. — Aus den Kennels. — Aus der Jagdtasche. — Jagd-Verpachtungen. — Personalien. — Anzeigen.

Die Deutsche Jagd-Zeitung kostet 4 ℳ 50 ₰, für Förster, Forstbeamte, Militärs ꝛc. 1 ℳ 50 ₰ vierteljährlich.

Haus- und Landwirthschaft.

* Einen ganz vorzüglichen Einfluß hat der Brennnesselsamen auf die Pferde, weshalb ihn die Dänen sorgfältig sammeln, trocknen und zerreiben. Von diesem Nesselstaub mengen sie morgens und abends eine Hand voll unter den Hafer; die Pferde werden davon fleischig und fett und ihr Haar erlangt einen auffallend schönen Seidenglanz. Man wendet dieselben dreimal in der Woche an und erreicht eine vorzügliche Wirkung.

* Die Beschaffung des Bodens ist ohne Zweifel nicht ohne Einfluß auf die Zeit der Aufbringung des Chilisalpeters; doch darf für die meisten Bodenarten der bis jetzt hauptsächlich angenommene Grundsatz: Chilisalpeter nur dann aufzubringen, wenn die Pflanzen seiner besonders bedürfen, also zur Zeit des ersten kräftigen Wachsthums, als richtig angenommen werden. Nur auf sehr bindigem Boden scheint ein Aufbringen mit oder gar vor der Saat richtiger zu sein. Es liegen nach einer Mittheilung der Kieler Ztg. die Ergebnisse einer Reihe nach dieser Richtung angestellten Versuche mit Gerste vor. Nach denselben lieferten 50kg Chilisalpeter, 14 Tage vor der Saat aufgebracht, nur 310kg Korn, während 50kg zugleich mit der Saat aufgebracht, 411kg und einen Monat nach der Saat aufgebracht 534kg Korn lieferten. Hiernach und ebenfalls aus der ganzen Entwickelung während der Vegetationszeit der Gerste ist zu schließen, daß im allgemeinen die günstigste Zeit für die Aufbringung des Chilisalpeters dann eingetreten ist, wenn die Gerste das dritte bis vierte Blatt zeigt. Wenn man bis jetzt 100kg pro Hektar als ein entsprechendes Quantum nannte, so scheint nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein etwas höheres Quantum, sogar bis 200kg, sich vollständig bezahlt zu machen.

Vermischtes.

* Im Juli vorigen Jahres fand ein von dem landwirthschaftlichen Klub zu Kennel bei London arrangirter Wettkampf von Schäferhunden statt, der wohl auch anderwärts Nachahmung verdiente. Die Leistungen, welche in diesem Wettkampf von den Hunden verlangt wurden, waren folgende: 1. Es sollte jeder Hund drei Hammel von einem auf einem Hügel gelegenen Punkte nach einer in der Mitte des sonst für Wettrennen benutzten Platzes aufgeschlagenen Hürde führen, wozu zehn Minuten Zeit gegeben waren. 2. Es hatte jeder konkurrirende Hund die aus der Hürde gehenden Hammel eine bestimmt vorgeschriebene Kreisbahn herum nach dem Ausgangspunkt zurückzuführen, wozu 20 Minuten Zeit gegeben waren. Alles dies mußte natürlich von dem Hunde auf Befehl des Besitzers, aber ohne dessen Hilfe ausgeführt werden. Es war höchst interessant, zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit die Hunde ihre Heerden überwachten, wie sie sich bemühten, die Hammel, ohne dieselben zu erschrecken und ohne Jagen zu führen; mit welcher sicheren Ruhe sie das Kommando über ihren Trupp führten und wie geschickt sie die Schafe, welche nur zu gern ausgebrochen wären, in Ordnung zu halten wußten. In der That gehörte zu solchen Leistungen seitens des Hundes eine Intelligenz und Routine, die Staunen erregen muß. Es waren Preise speziell für junge Hunde, andere für Hunde jeden Alters ausgesetzt, und zwar in der Höhe für erstere von 250, 150, 100 und 25 Shilling, für letztere in der Höhe von 375, 175, 125 und 50 Shilling, außerdem zwei Preise von 125 Shilling für die allgemein am besten dressirten Hunde. Die erste Aufgabe wurde von Tweed in 6 Minuten, von Maddie in sehr eleganter Art in 6½ Minuten gelöst, ihnen folgten Nell, Pentree ꝛc.; die zweite Aufgabe wurde in bester Weise von einem 2½jährigen Hunde des Mr. Robert in 17 Minuten gelöst, indem er, sobald er seine Heerde wieder in die Nähe der Hürde gebracht hatte, kriechend dieselbe dem Eingange zuführte; Maddie löste die Aufgabe in 14 Minuten, während Pentree 15 Minuten, Tovi 17 Minuten ꝛc. gebrauchten. Die Preise für beste allgemeine Dressur wurden den Hunden Rover und Laddie zuerkannt. Bemerkt sei noch, daß man dem Mr. Robert für seinen erwähnten jungen Hund vergeblich 100 Pfd. St. bot.

*Die „höchste" Zeitung. Man schreibt aus Pontresina, daß „die höchste Zeitung" der daselbst, 1820 Meter über dem Meeresspiegel, gedruckte „Engiadinais" sei; derselbe erscheint wöchentlich einmal in dem linguistisch so interessanten ladinischen (engadinerromanischen) Dialekte.

Neueste Nachrichten.

* Breslau, 13. August. Die „Breslauer Zeitung", Mittagsblatt, meldet telegraphisch vom 13. August: Das Hochwasser kommt.

* Lübeck, 13. August. Heute um 8 Uhr fand eine Benzinexplosion auf dem Dampfer „Hansa" im Hafen statt. Das Schiff ist verbrannt, sieben Feuerleute und fünf Personen von der Mannschaft sind verwundet.

* Stuttgart, 13. August. Der „Staatsanzeiger" theilt mit, das Reichsjustizamt werde demnächst an die Bundesregierungen eine Mittheilung bezüglich der Revision der Reichsgesetze, betreffend das Gebührenwesen, erlassen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 8,4	15,3	89	NW. sehr schwach.
14.	7 U. Mrgs.	27. 8,5	15,1	90	
14.	1 „ Mtgs.	27. 8,6	20	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
14. bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 13. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770	+18	O., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	762	+19	NNO., mässig, wolkenlos.
Stockholm	765	+20	NNO., stark, heiter.
Haparanda	769	+16	NO., leicht, wolkenlos.
Petersburg	762	+21	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	763	+21	Windstill, heiter.
Hamburg	771	+20	NNO., mässig, heiter.
Memel	760	+24	ONO., leicht, bedeckt.
Paris	762	+17	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	760	+16	SW., leicht, Regen.
Wiesbaden	761	+19	N., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	759	+14	W., frisch, Regen.
Leipzig	758	+17	NNW., leiser Zug, Nebel.
Berlin	758	+18	N., leicht, Regen.
Wien	753	+15	NO., leicht, bedeckt.
Breslau	756	+17	NNO., leicht, bedeckt.

London: Schön.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 16. Aug. c. Abds. 8½ Uhr im Odeon.
Der Vorstand.

Detmold. Eine freundlich möblirte Wohnung ist auf gleich oder zum ersten nächsten Monats zu vermiethen.
H. Delker, Handelsgärtner.

Zu miethen 1 Wohnung im Hinterhause. Detmold, Krummestr. 18.

Familien-Pensionat.

In einer freundl. Stadt Westfalens finden von Oktober d. J. ab noch einige junge Mädchen zur Erlernung der Haushaltung ꝛc. freundliche Aufnahme. Prospekte und Referenzen stehen gern zu Diensten. Näheres unter Chiffre E. K. 35 durch die Expedition dieses Blattes.

Flaschenbiere

in ganzen und halben Champagnerflaschen.

Koburger Aktien
Pilsener
Kulmbacher
} Export

Koburger Aktien
Nürnberger
Erlanger
} Versandt

empfiehlt

Fr. Schwabedissen in Koburg,
Hoflieferant
Sr. Hoh. des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha.
(Emballage wird billigst berechnet.)

Die Anzeige des Herrn Emil Schmidt, Lemgo, in der Sonntags-Post Nummer 64, welche ohne meinen Willen geschehen ist, erkläre ich für ungültig.
Herford, 12. August 1880.
S. A. Brinkmann.

Unserm Freunde E. W.....r zu seinem Geburtstage ein dreifach donnerndes Lebehoch, daß der ganze Waschhof wackelt.
Mehrere Freunde.

Die Verlobung meiner Tochter Marie mit Herrn Beda Herzer hierselbst, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Anna Theopold
(geb. Bömers).
Blomberg, im August 1880.

Meine Verlobung mit Fräulein Marie Theopold beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Beda Herzer.
Blomberg, im August 1880.

Auguste Kespohl
Friedrich Waterhölter
Verlobte.
Mackenbruch und Kachtenhauserheide
im August 1880.

Meierei Brake.

Zum 1. Oktober d. J. wird von mir ein tüchtiger und erfahrener Hofmeister gesucht.
H. Quentell.

Maurer gesucht!

Tüchtige solide Maurer finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der
Dalbker Papierfabrik
bei Oerlinghausen.

Gesucht

ein Sohn redlicher Eltern als
Bäckerlehrling
von A. Kahmann in Oerlinghausen.

---

20 bis 30 tüchtige
Erdarbeiter
finden gegen guten Lohn Beschäftigung bei
Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche
Horn.

Gesucht wird auf den 1. Okt. eine tüchtige
Köchin,
am liebsten von auswärts, die auch gut waschen und plätten kann, ebenso Hausarbeit zu übernehmen hat, gegen guten Lohn.
Nachricht in d. Exp. d. Bl. (36)

Zu verkaufen

1 Bettstelle mit Matratze und Betten, 1 große Badewanne, 1 zweithüriger tannener Wäscheschrank, 1 zweithüriger eichener Kleiderschrank, 1 eichener Küchenschrank, 1 Wiege ꝛc. ꝛc.
Näheres durch L. Vollmar.

Häuser

in verschiedenen Lagen, darunter sehr passende Geschäftshäuser, habe nachzuweisen.
L. Vollmar.

Zu verkaufen

ein mittelgroßer Senking'scher Kochheerd, ein Mahagoni-Eßtisch, ein do. Sopha, eine gestrichene Bettstelle. Adresse in der Exp. d. Bl. (32)

Detmold. Ein großer
blühender Oleander
steht billig zu verkaufen.
Lemgoerstraße. Neue Nr. 10.

Spickaal,
Kieler Bückinge
marinirte Heringe,
empfiehlt
Aug. Kast.

Blumenkohl

empfing
Aug. Kast.

Regenmäntel

in großer Auswahl
und neuen Façons
empfiehlt
S. Weinberg.

Familien-Wohnung
pr. 1. April 1881 zu vermiethen.
Alex Meyer.

Durch uns ist zu beziehen:
Ernste und heitere Bilder
aus der
Vergangenheit unseres Landes.

Zwei Vorträge
gehalten zu Detmold
von
A. Falkmann.

Zum Besten der Pestalozzi-Stiftung.

Preis 60 Pfge.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(Hans Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Ritters Fußpulver
gegen Uebelriechen und Wundgehen der Füße empfiehlt
Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Solide Personen werden als
Agenten
für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und festem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin, W., Friedrichstr. 66.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der falliten „1. oben Britannia-Silberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britannia-Silber-Speiseservice

welches früher 60 Mark kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer-Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst cisellirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
1 schwer massiver Vorleger,
2 prachtvolle feinste Zuckerstreuer,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Kinderhäuser Leuchteraufsätze.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

„Blau & Kann,"
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.

Marktpreise in Detmold

am 14. August 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	11,50
Roggen	„ „ „	„	10,30
Gerste	„ „ „	„	8,80
Hafer	„ „ „	„	8,40
Stroh	„ „ „	„	2,50
Heu altes	„ „ „	„	2,50
„ neues	„ „ „	„	2,20
Kartoffeln	„ „ „	„	3,50
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,30
Butter	„ „ „	„	2,—
Eier	2 St.	„	—,10
Bietsbohnen	pr. Metze	„	—,40

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰.
Aug. Kersten.

ℳ 6000 gesucht,

im Ganzen oder getheilt, gegen gute Sicherheit. Offerten unter Z 21 durch die Exped. d. Blattes erbeten.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dyson's Gichtwasser" (amt. chem. Lbg.) von vielen Tausend gelobt. Gebrauchsanweisung auf's Genaueste empfohlen. Erfolg garantirt. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¹/₁ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Ziegler in Mainz.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Die Abreise nach Düsseldorf zum gemeinschaftlichen Besuch der dortigen Ausstellung ist auf Mittwoch, den 18. d. M., Morgens früh festgesetzt. Behufs näherer Verabredung wollen sich die Theilnehmer an der Reise, an die sich übrigens auch Nichtmitglieder anschließen können, am Montag den 16. d. Mts., Abends 9 Uhr im Vereinslokal (bei Carl Meyer) zusammenfinden.

Als Plätterin
empfiehlt sich
Johanne Brand,
Krummestraße 44.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 14. August 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	169,20	169,90
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,80
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,80	172,80
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Für Pferde- und Viehbesitzer.
Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Goggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andere eine patentirte Futterschneidmaschine mittels auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 20 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Hierdurch beehre ich mich, den Empfang der neuesten
Winter-Bukskins u. Paletot-Stoffe
anzuzeigen und empfehle solche sowie sämmtliche Artikel meines Manufakturwaaren-Lagers, besonders noch Bettdrelle, Barchende, Bettzeuge, Federn und Daunen in bester Waare zu sehr billigen Preisen, wozu ich durch vortheilhaften Einkauf in Stand gesetzt bin.
Gerson Michaelis Jena.

Schwarze Seidenstoffe

in vorzüglichen Qualitäten bei billigster Preisnotirung,
Besatzstoffe
in Seide und Wolle empfiehlt
S. Weinberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 191. Montag, 16. August. 1880.

Die Tage von Metz.

△ Vor nun 10 Jahren, vom 14. bis 18. August 1870, wurde in blutigem Ringen das französische Hauptheer, das zur Invasion in Deutschland bestimmt gewesen war, bei Metz zurückgehalten und schließlich in die nächste Umgebung der gewaltigen Feste zurückgeworfen. Eine erfolgreiche Offensive der Franzosen war fortan unmöglich, fast durchweg beschränkten sie sich auf Durchbruchversuche aus den festen Lagern von Metz und Paris, auf Anstrengungen zum Entsatz derselben und auf Vertheidigung ihrer Festungen. Selbst die Katastrophe von Sedan ging aus einem Versuch im größten Maßstab hervor, das bei Metz belagerte Heer zu befreien und sich mit demselben zu vereinigen. In der Zahl der Kämpfenden, in der Menge theurer Opfer, mit welchen der Erfolg bezahlt werden mußte, glichen die Schlachten vor Metz der Schlacht bei Leipzig. Daß die Moselfestung den Franzosen einen fast uneinnehmbaren Rückhalt bot und daß die für den Angriffskrieg aufgehäuften Vorräthe das französische Hauptheer auf Monate hinaus zu ernähren vermochten, ließ den schließlichen Erfolg der Schlachten, die Vernichtung der großen Armee erst nach längerer Zeit eintreten. Aber nach Sedan war dieselbe nur noch eine Frage der Zeit. Konnte bis zu den Schlachten vor Metz trotz der Siege bei Weißenburg, Wörth und Saarbrücken der Ausgang des Krieges noch zweifelhaft erscheinen, so handelte es sich fortan für alle Unbefangenen nur noch um das Maß der Zugeständnisse, die Frankreich werde machen müssen. — So großartig die Ergebnisse der Schlachten waren, so meisterhaft der Plan, der zu so großen Siegen führte, so stand doch die deutsche Kriegführung noch nicht auf der vollen Höhe, die sie im Laufe des Krieges erreichte. Noch kannte man nicht vollkommen die große Ueberlegenheit des Chassepotgewehrs, noch ließen der Wunsch, an den Feind zu kommen, den kämpfenden Brüdern beizustehen, die allzuweitgehende Selbstständigkeit der einzelnen Kompagnien und das zu langsame Eingreifen der Artillerie die Verluste, namentlich bei St. Privat und Marie aux Chaines schwerer werden, als es nothwendig gewesen wäre. Die deutsche Heeresleitung hat sich dieser Einsicht nicht verschlossen, schon in der späteren Zeit des Krieges ihr gemäß gehandelt. Dies ist uns die sicherste Bürgschaft dafür, daß das deutsche Heer nicht auf den Lorbeeren des französischen Krieges einschlafe wie einst das preußische auf den Lorbeeren Friedrich des Großen. Die Heldenkämpfe bei Mars-la-Tour aber gaben das beste Zeugniß dafür, daß die deutschen Truppen auch in ungünstiger Stellung den Angriffen weit überlegener Feindesschaaren todesmuthig die Spitze zu bieten verstanden. Die Schlachten bei Metz waren die ersten großen Kämpfe seit Jahrhunderten, in welchen das deutsche Heer nicht seine Landsleute im Dienst der Feinde zu bekämpfen hatte, sie waren die Bluttaufe für die Einheit des deutschen Volkes; Hunderttausende werden in diesen Tagen mit Wehmuth und Dankbarkeit der dort Gefallenen und später ihren Wunden Erlegenen gedenken.

Zur Abschaffung der Matriklarbeiträge.

Es scheint, daß in unseren Tagen auch die klarste Ausdrucksweise nicht mehr vor der Gefahr des Mißverstandenwerdens schützt. Wir wundern uns nicht, wenn unsere neulichen Bemerkungen über das Wiederaufleben der Frage von der Abschaffung der Matrikularbeiträge durch „Germania“ und „Frankfurter Zeitung“ in ihr grades Gegentheil verkehrt worden sind. Aber wenn wir selbst in Blättern, von denen wir sonst eine loyalere Behandlung gewohnt sind, den Vorwurf hören müssen, daß wir, um ein etwaiges Angebot des Tabakmonopols seitens der Ultramontanen zu paralysiren, der Regierung bereits 90 Millionen neuer Steuern angeboten hätten, so darf uns das billig in Erstaunen setzen. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Aus Anlaß der Koburger Konferenz wurde von einer Seite die Meinung ausgesprochen, daß Fürst Bismarck auf die alte Idee der Beseitigung der Matrikularbeiträge zurückkommen werde, und es wurde als ganz selbstverständlich betrachtet, daß die nationalliberale Partei ihn darin zu unterstützen hätte. Dieser Meinung gegenüber haben wir es zunächst als höchst unwahrscheinlich bezeichnet, daß Fürst Bismarck, für die nächste Zeit wenigstens, überhaupt wieder eine Steuerforderung mit der Beseitigung der Matrikularbeiträge begründen werde, da ja nach seiner vor Jahresfrist ausdrücklich kundgegebenen Auffassung die von ihm so lange gerügten Mängel dieser Errichtung durch die nach dem Antrag Franckenstein den Einzelstaaten zu machenden Zuwendungen ausgeglichen seien. Sollte indeß der alte Plan wider Erwarten doch aufgenommen werden, so haben wir hervorgehoben, wie sehr die ganze Frage durch die Beschlüsse des vorigen Jahres verschoben sei. § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879 (Antrag Franckenstein) würde allerdings keineswegs hindernd im Wege stehen, wenn man durch weitere Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reichs das Institut der Matrikularumlagen abschaffen wollte. Wohl aber würde die nationalliberale Partei einem solchen Plane nicht ihre Unterstützung leihen können, und ohne diese Unterstützung würde er scheitern. Die nationalliberale Partei hat die Beiträge der Einzelstaaten zu den finanziellen Bedürfnissen des Reichs von vornherein als einen möglichst bald anderweitig zu ersetzenden Nothbehelf betrachtet; man kann sogar sagen, daß sie sich zur Abschaffung dieser Einrichtung, vorbehaltlich einiger Bedingungen, gewissermaßen gebunden hatte. Diese Bedingungen waren: freie Entscheidung über die Mittel und Wege, wie die an die Stelle der Matrikularumlagen tretenden eigenen Einnahmen des Reichs zu beschaffen, und Ersatz für das Einnahmebewilligungsrecht, welches der Reichstag in der jährlichen Feststellung der Matrikularbeiträge thatsächlich ausübt. Inzwischen sind die eigenen Einnahmen des Reichs im vorigen Jahre um mindestens 100 Millionen vermehrt worden; aber diese Summe wurde, gegen den Willen der Nationalliberalen, nicht zur Beseitigung der Matrikularbeiträge verwendet, sondern sie fließt, nach Abzug eines für die erhöhten Bedürfnisse des Reichs bestimmten Betrages, den Einzelstaaten zu. Sollten nun, trotz dieser kolossalen Vermehrung der Steuerlast im Reiche, die Nationalliberalen sich nach wie vor an das alte

Ein kluges Frauchen.

Humoreske
von
Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

„Sie haben noch kein Schlückchen Kaffee getrunken, Herr Assessor!“ wagt Fritz zu bemerken. „Und noch keine Zigarre geraucht —“

„Danke, danke — habe keine Zeit, das ist so plötzlich gekommen — sind das meine neuesten Handschuhe, Fritz?“

„Ich denke doch Herr Assessor,“ antwortet der Diener dem jungen Mann, der ein Paar funkelnagelneuer Josefine-Glacé's mit mißtrauischem Blicke mustert.

„Nun — dann hole die Droschke!“ ruft er entschlossen.

Als Fritz wieder kommt, findet er seinen jungen Herrn fix und fertig. Wirklich — keine üble Erscheinung! Mehr als mittelgroß, kräftig, aber von gefälligen Formen — der neue Sommeranzug und die moderne Hutform kleiden ihn vortrefflich. So sieht ein junger Mann aus, der etwas auf sich hält, ohne Stutzer zu sein. Fritz mustert ihn mit wohlgefälligem Blick und denkt sich sein Theil dabei. Alt genug ist er, die Mittel hat er auch — hoffentlich wird es eine recht freundliche junge Frau sein!

„Nun Adieu, Fritz! Wann ich zurückkomme — ja, das weiß ich noch nicht genau! Also vergiß die Bestellung auf dem Bureau nicht — ich mache Gebrauch von der gütigen Erlaubniß des Herrn Chefs — Adieu! Herr Gott im Himmel, ich habe ja mein Portemonnaie vergessen —“

„Hier liegt es, Herr Assessor!“ sagt Fritz und nimmt es vom Nachttisch. Wendelin öffnet es, überfliegt den Inhalt, nickt zufrieden und verläßt dann wirklich die Wohnung.

Der junge Herr sieht nach der Uhr. Er hat reichlich Zeit, denn selbst im schlimmsten Falle muß er zehn Minuten vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhof sein. Freilich — das ist auch sehr nöthig, fällt ihm ein; denn er muß sie kommen sehen, mit ihr in dasselbe Coupé steigen, sonst könnte sie ihm im Gedränge entgehen, und dann wäre die ganze freundliche, aber in ihrem Ursprung etwas räthselhafte Mittheilung vergeblich gewesen. Ob sie wohl von dieser Mittheilung weiß? Ob sie dieselbe veranlaßt hat? Ob ihr Blick ihn suchen wird? Ja, wenn er das Alles wüßte!

Der Kutscher fährt gut, noch vor halb neun Uhr ist der Assessor auf dem Bahnhof. Das Gedränge ist groß, aber er kann sich überzeugen, daß die Coupéthüren noch nicht geöffnet sind. Mit seinem Billet in der Tasche erkundigt er sich, wo die nach Potsdam bestimmten Wagen stehen, und diese behält er im Auge. Der Perron füllte sich, das Herz pocht ihm etwas schneller — er kann sie möglicher Weise doch verfehlen, denn jetzt entwickelt sich ein förmliches Gedränge — nun, in Potsdam kann sie ihm nicht entgehen, dort verlassen ja verhältnißmäßig wenig Personen den Bahnzug — —

Halt! Sein Herz klopft mächtig — dem Liebenden sind die Götter günstig! — eine schlanke Dame von feiner Gestalt, in elegantem perlgrauen Kleide, mit leichter seidener Sommer-Mantille darüber — kokettes Filzhütchen mit blauem Band und kleiner weißer Feder, blonden natürlichen Locken, kurzem Schleier — das muß sie sein! Der Schaffner zeigt ihr artig eine geöffnete Coupéthür — es sind die nach Potsdam bestimmten Wagen. Im Augenblick ist auch er an der Thür.

„Mein Herr, das ist ein Damen-Coupé!“ sagt der Schaffner.

„Ich bin selbst Nicht-Raucher!“ antwortet der Assessor und schwingt sich kühn den Tritt hinauf.

Ein entscheidender Moment ist da. Darf er ahnen lassen, daß er etwas weiß? Darf sie ahnen lassen, daß sie etwas weiß? Oder weiß sie wirklich nichts? Das Letztere wäre ihm fast das Liebere. Wir Männer sind nun einmal so. Wir grollen der Spröden, die uns flieht, und sind verstimmt, wenn man uns entgegenkommt.

Es sind schon mehrere Damen im Coupé. Im Moment des Einsteigens hat er sich nicht weiter orientiren können. Er setzt sich — dann aber schnellt er sogleich wieder empor und zieht den Hut.

„Ah, guten Morgen, Fräulein Bergmann!“

Das hat er gut gemacht. Die Ueberraschung scheint ganz unerwartet, ganz ungekünstelt und ist doch freudig. Wenn sie nichts weiß, so muß sie glauben, daß auch er nichts weiß — ein ganz unvermuthetes, aber höchst angenehmes Zusammentreffen.

Es ist ein sehr hübsches, sogar schönes Mädchen, das dem Assessor gegenübersitzt. Sie hat jetzt den Schleier zurückgeschlagen und grüßt sehr förmlich. Ein feines, ovales Gesicht, Augen von tiefem Blau mit Brauen darüber, die dunkler sind, als das reiche blonde Haar. Ihre Züge sind ernst und es liegt ein ganz eigener Ausdruck in denselben — Verdruß kann man es nicht nennen, eher eine ernste Verstimmung. Ist sie von diesem Zusammentreffen nicht so angenehm berührt, wie ihr Gegenüber? Dann weiß sie also nichts davon!

Sie ist noch jung, vielleicht siebzehn Jahr. Sollte dieser Ausdruck — „gekniffen“ könnte man ihn nennen — ihr eigenthümlich sein? Gewiß nicht! Wendelin weiß es besser. Es giebt kein Wesen, das so unbefangen scherzen, so fröhlich lachen und auch wieder so mondscheinhaft schwärmen könnte, wie Marie Bergmann — Mieze Bergmann unter ihren Freundinnen genannt. Es giebt überhaupt kein liebenswürdigeres Wesen auf der Welt — wenigstens nicht für den Assessor. Er hat sie in der Familie Müller kennen gelernt — Agnes Müller ist nämlich die Braut eines seiner intimsten Freunde — und hat sie geliebt vom ersten Tage an. Sie ist ein leichtlebiges Kind, das nach ächter Berliner Art ihre Empfindung, ihr Gefühl sehr gut hinter einem Scherzwort zu verbergen weiß. Zuweilen hat es ihn wonniglich durchrieselt, wenn sie ihn mit ihren klaren Augen so tief anblickte — und dann wieder ist es ihm so kühl und weh geworden, wenn sie ein bewegtes Wort von ihm nur mit einer gleichgültigen, nichtssagenden Redensart erwiderte. Er ist nicht mit sich im Reinen über sie, er möchte sie anders haben, vielleicht auch wieder nicht. Jedenfalls aber weiß er, daß er der glücklichste Mensch sein würde, wenn sie die Arme um seinen Hals legte und ihm zuflüsterte: „Hermann, ich liebe Dich!“

(Fortsetzung folgt.)

Programm, die Matrikularbeiträge durch Eröffnung neuer Steuerquellen entbehrlich zu machen, gebunden halten? Im Gegentheil, sie könnten den Regierungen nur sagen: Wollt ihr die Abschaffung des Instituts der Matrikularbeiträge, so giebt es dazu einen sehr einfachen Weg, nämlich die Beseitigung des § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879 (Antrag Franckenstein). Nach Beseitigung dieses Paragraphen würden eben alle im vorigen Jahre bewilligten Mehreinnahmen ausschließlich dem Reiche verbleiben und dasselbe würde voraussichtlich die finanzielle Hülfe der Einzelstaaten nicht mehr in Anspruch zu nehmen brauchen. Einem Gesetzentwurfe, welcher die Beseitigung jenes § 8 zum Zwecke hätte, würden die Nationalliberalen mit Vergnügen zustimmen können, natürlich aber nur unter der Voraussetzung, daß dem Reichstage im Punkte des Einnahmebewilligungsrechts in der Richtung der vorjährigen Bennigsen'schen Vorschläge ein entsprechender Ersatz geboten würde. Dies, und dies allein ist es, was wir in unseren so vielfach angegriffenen Ausführungen der Regierung „angeboten" haben. Einer „Legitimation" bedurfte es dazu nicht, denn die Stellung der nationalliberalen Partei würde in diesem Falle eine andere gar nicht sein können. Alle ängstlichen Gemüther aber werden sich nun wohl überzeugen, wie wenig sie besorgt sein brauchen, daß Fürst Bismarck auf Grund solcher Anerbietungen den Nationalliberalen in der „Auktion" den Zuschlag ertheilen werde.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. August. Es wird in den Kreisen, welche den Kaiser nach seiner Rückkehr zu sehen Gelegenheit hatten, bestätigt, daß das Befinden desselben ein durchaus befriedigendes ist. Der Monarch hat alsbald die Regierungsgeschäfte in vollem Umfang auch hier wieder aufgenommen. Für heute war der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dr. Luzius, nach Babelsberg zum Vortrag befohlen.

* — Der Kronprinz, die Kronprinzessin und der Prinz Wilhelm werden, soweit bis jetzt bestimmt, am 18. vormittags zur Taufe nach Kamenz reisen. Dieselbe findet am 29. statt. Am Abend des Tages reist der Kronprinz zur Besichtigung des bairischen und württembergischen Armeekorps von dort über Dresden nach München. Die Kronprinzessin und Prinz Wilhelm sowie auch der Prinz Christian und Gemahlin und voraussichtlich auch der Herzog und die Herzogin von Connaught werden sich von dort zu kurzem Besuche nach Primkenau begeben.

* — Baron Nordenskjöld, der sich heute bereits zur Abreise über Lübeck nach Stockholm auf dem Hamburger Bahnhofe befand, erhielt dort noch im letzten Augenblick eine Einladung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin zum Diner am Sonnabend Nachmittag. Nordenskjöld kehrte sofort in das Haus seines Gastfreundes Schönlank zurück, nahm die Einladung an und reist nun erst am Sonntag von hier ab.

* — 14. August. Das ekle Treiben der Offiziösen in der „Nordd. Allg. Ztg.", das einen so tiefen Schatten auf die unter dem Fürsten Bismarck üblich gewordene Preßleitung wirft, hat kürzlich einen Höhepunkt darin gefunden, daß die „Nordd. Allg. Ztg." die Liberalen, Fortschrittler und National-Liberalen, als erfüllt von antimonarchistischen Tendenzen, als Republikaner zu verdächtigen suchte. Diese blödsinnige Beschuldigung gewinnt aber in einer Berliner Korrespondenz der „Weser-Zeitung" noch eine andere Auslegung, die sich der Beachtung aufdrängt. Diese Korrespondenz lautet:

„Berlin, 10. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." soll mit ihrer Denunziation des angeblichen Republikanismus der Fortschrittspartei offenbar einem hohen Herrn noch höheren Orts eine Suppe einbrocken. Professor Virchow ist zugleich der Ableiter für Admiral v. Stosch, dessen huldvolle Behandlung wohl noch unzufriedener aufgenommen worden ist, als die seine. Der nicht selten freundliche Verkehr des Kronprinzen und der Kronprinzessin mit Schulze-Delitzsch, Virchow und Hänel, von Forckenbeck und Stauffenberg ganz zu schweigen, ist den Reaktionären bei Hofe und in der Regierung natürlich ein Dorn im Auge. Fürchteten sie wirklich das Umsichgreifen republikanischer Sympathien in der Fortschrittspartei, und wäre ihr Royalismus so echt wie ihr Aristokratismus, so würden sie sich ja nur freuen können über ein Verhältniß, das selbst die am fernsten von der Regierung stehende politische Partei durch ihre Führer noch in Fühlung mit dem Herrscherhause erhält. Aber gerade weil sie in dieser Beziehung ganz sicher sind, streuen sie das Märchen aus, damit dem kronprinzlichen Paare dieser ihnen unbehagliche Verkehr verleidet werde. Glücklicherweise ist das Mittel längst zu abgenutzt, um noch zu verfangen."

* — Auf dem Juristentage, welcher am 9., 10. und 11. September in Leipzig stattfindet, werden folgende Gegenstände zur Berathung kommen:

1) Erscheint es angemessen, mit der Verheirathung die Rechtswirkungen der Großjährigkeit zu verbinden? 2) Rechtfertigt sich eine allgemeine Vorschrift des Inhalts, daß, wer ein Handelsgeschäft unternimmt oder in ein solches als offener Gesellschafter eintritt, falls die Firma unverändert bleibt, ohne weiteres Aktiva und Passiva übernimmt? 3) Wie ist das forum delicti commissi für ein Preßerzeugniß zu bestimmen, wenn es von mehreren Orten aus vertrieben worden ist? 4) Läßt sich das sogenannte objektive Strafverfahren in Preßsachen, wie dasselbe in Oesterreich besteht, wissenschaftlich und vom Standpunkte des Bedürfnisses der Rechtspflege rechtfertigen? 5) Sind gleiche Grundsätze des internationalen Strafrechts für die europäischen Staaten anzustreben und welche? 6) Empfiehlt es sich, die gesetzliche allgemeine Wechselfähigkeit zu beschränken?

* **Kassel**, 13. August. Bei dem heute abgehaltenen Submissionstermin für die Maler- und Anstreicher-Arbeiten im Innern des neuen Justizgebäudes hat sich eine Differenz in den Forderungen ergeben, wie sie bisher wohl noch nicht vorgekommen sein dürfte. Es waren 22 Offerten eingelaufen, darunter 17 aus Kassel und 5 aus Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Barmen und Dinslaken bei Wesel. Der Offerte der beiden Meistfordernden mit 40,500 *M.* stand die Offerte des Mindestfordernden mit 11,800 *M.* gegenüber, also eine Differenz von ppr. 29,000 *M.* bei einem Objekte von 40,500 *M.*!! Mindestfordernder blieb eine Frankfurter Firma mit obengenannter Summe von 11,800 *M.*; dieser zunächst folgten eine Leipziger Firma mit 13400 *M.* und eine Barmer Firma mit 15,400 *M.* Die dieser letzteren Offerte zunächst folgende steigt sofort auf 26,100 *M.* und bewegen sich alle übrigen Offerten (sämmtlich aus Kassel) zwischen 26- und 40,500 *M.* Die mindestfordernde Firma hat ihrer Offerte mehrere Zeugnisse von Behörden über ihre Leistungsfähigkeit beigefügt und ist augenblicklich mit denselben Arbeiten im neuen Gebäude der Kunstakademie zu Düsseldorf beauftragt. Nachweis der Qualifikation war auch bei der heutigen Submission ausdrücklich vorgeschrieben, es ist aber diese Bedingung von fast allen Submittenten nicht berücksichtigt worden.

* **Frankfurt a. M.**, 13. August. Der wegen fahrlässiger Tödtung in Untersuchung befindliche Feuerwerker Dünges sen. wurde gestern aus dem Heiligengeistspital entlassen, alsbald aber in Haft genommen.

* **Köln**, 13. August. Gestern fand im Wiener Hofe unter der Leitung des Herrn Gutsbesitzers W. Herstatt eine Vorstandssitzung der Lokalabtheilung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen statt. Es handelte sich in derselben um die Frage der Wechselfähigkeit der ländlichen Grundbesitzer. Auf Veranlassung des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten Herrn Luzius, welcher in landwirthschaftlichen Kreisen Material für den Gesetzentwurf betreffend den Wucher sammelt, legt der Vorsitzende der Versammlung folgende Fragen vor: 1) Ob das landwirthschaftliche Bedürfniß es erheischt, den nicht zu den Kaufleuten gehörenden ländlichen Grundbesitzern die allgemeine Wechselfähigkeit zu erhalten, oder ob es nicht vielmehr eine Beschränkung derselben sowohl zuläßt als erfordert, und im Falle der Bejahung der letzteren Alternative: 2) welche gesetzlich bestimmbaren Grenzen für die Beschränkung zu ziehen sind? und 3) ob rücksichtlich der ländlichen Grundbesitzer vom wirthschaftlichen Standpunkt ein Unterschied zwischen gezogenen und eigenen Wechseln zu machen und überhaupt von diesem Standpunkt es geboten ist, neben dem Institut des gezogenen Wechsels das des eigenen Wechsels bestehen zu lassen? Der Vorstand äußerte sich zur ersten Frage mit 6 gegen 4 Stimmen dahin, daß ein Unterschied unter den ländlichen Grundbesitzern in betreff der Wechselfähigkeit gemacht werden solle. Zur zweiten Frage ging die Aeußerung des Vorstandes mit derselben Stimmenmehrheit dahin, daß innerhalb einer gewissen Steuerstufe die Wechselfähigkeit der ländlichen Grundbesitzer durch eine kollegialische Behörde zu prüfen sei, und zur dritten, daß kein wesentlicher Unterschied zwischen einem eigenen und gezogenen Wechsel gefunden werden könne.

* **Münster**, 14. August. Mit Rücksicht auf die ungünstige Witterung sowohl des Winters für alle Wildarten, wie auch des Sommers während der Brutzeit der Rebhühner, und ferner in Anbetracht des Umstandes, daß durch die gedachten Witterungsverhältnisse auch die Reife der Feldfrüchte verzögert ist, hat die hies. kgl. Regierung die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen auf Montag, den 13. September d. J. festgesetzt.

Hamburg.

* **Hamburg**, 13. August. Heute Morgen fiel einem Kaufmann, als er beim Verlassen eines bei der Lombardsbrücke anlegenden Dampfbootes sein Taschentuch aus der Seitentasche seines Rockes zog, eine Rolle mit 2000 Mark in Gold in die Alster. Als er dies sofort einem an Bord befindlichen Mann in Arbeitskleidern mittheilte, stürzte sich derselbe sofort kopfüber ins Wasser, welches an der betreffenden Stelle nicht sehr tief war. Nach einiger Zeit erschien der Taucher wieder an der Oberfläche, in der erhobenen Rechten die Goldrolle haltend, welche er dem Kaufmanne überreichte. Dieser verabreichte dem Manne ein ansehnliches Geldgeschenk

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

II.

Einzelne Anstalten haben einen klar geordneten Lehrgang, vom Leichten zum Schweren fortschreitend, den Fachleuten unterbreitet und alle Arbeiten der Schüler aller Klassen ausgelegt; viele hingegen haben sogen. Schaustücke einiger Schüler ausgelegt, welche lediglich zur Bestechung der Laien dienen, ohne durch Ausstellen aller Zeichnungen zu beweisen, daß die übrigen Schüler gleichmäßig gefördert wurden.

Bei allen einsichtsvollen Zeichenlehrern hat sich die Ansicht Bahn gebrochen, daß der Zeichen- wie jeder wissenschaftliche Unterricht die Ertheilung eines wesentlichen Zweiges der allgemeinen Bildung bezweckt, und daß, wenn dieser Zweck erreicht werden soll, nach einem reiflich durchdachten Lehrplan unterrichtet werden muß. Derselbe ist als Massenunterricht und nicht als Einzelunterricht zu handhaben, da bei letzterem einzelne, gute veranlagte Schüler auf Kosten der übrigen gefördert werden. Hierdurch ergiebt sich von selbst die Nothwendigkeit, das bisher in den meisten Anstalten übliche geistlose Nachzeichnen von Vorlegeblättern nicht mehr zu gestatten, auf Neigung und Befähigung des einzelnen Schülers keine ausschließliche Rücksicht zu nehmen, sondern alle Schüler demselben Ziele zuzuführen. Der Lehrgang ist so anzuordnen, daß alles, was in die Fachschulen gehört: organische Gebilde (Menschen, Thiere, Pflanzen und Theile derselben), ferner Landschaften von den wissenschaftlichen Lehr-Anstalten entfernt und das Hauptgewicht auf das Ornament und praktisch verwendbare Formen, wie sie das Kunstgewerbe verlangt, gelegt wird. Neben den Zeichenübungen müssen Vorträge über Stil- und Ornamentlehre, die verschiedenen Zweige der Kunstgewerbe und Farbenlehre gehalten werden, um die Schüler zum Besuch der Hochschulen und zum Eintritt in das praktische Leben vorzubereiten. Im geometrischen Zeichnen muß mehr Gewicht auf die darstellende Geometrie gelegt werden.

Diesen Gesichtspunkten, welche für die allgemeinen wissenschaftlichen Lehr-Anstalten maßgebend sind, stehen diejenigen für Fachschulen entgegen; hier gilt es, den Unterricht vorzugsweise den Bedürfnissen der einzelnen Handwerker entsprechend nach gesunden Prinzipien einzurichten und konsequent durchzuführen.

In folgendem werden wir die Leistungen der einzelnen Anstalten nach den vorstehend erörterten Gesichtspunkten beurtheilen.

1. Die königlich technische Hochschule zu Aachen.

Diese durch einen besonderen, 592 Nummern umfassenden Katalog näher erläuterte Ausstellung nimmt den ihr gebührenden dominirenden Platz in der Mitte des zweistöckigen Pavillons ein. Derselbe öffnet sich gegen das Querschiff durch je drei Oeffnungen, welche in geschmackvoller Weise von Rottmann in Aachen dekorirt sind und von denen die obere mittlere einen Durchblick auf die aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Marsch in Charlottenburg stammende Statue „Wissenschaft" gestattet. Die von verschiedenen unter den Studirenden der Hochschule bestehenden Vereinen zur Verfügung gestellten Wappen und Trinkhörner sind sowohl im Aeußern wie im Innern zur wirkungsvollen Ausschmückung verwandt worden, gleichsam um anzudeuten, daß „Ernste Wissenschaft und fröhliches Leben der Kneipe weiß maßvoll zu einen der rechte Student".

Nachdem wir uns über die Größe und Einrichtung des Hauptgebäudes und des chemischen Laboratoriums durch die an den Eingängen des Erdgeschosses zum Theil in reich geschnitzten Rahmen ausgehängten Grundrisse und Perspektive orientirt haben, finden wird in dem untern Raume eine Sammlung von Lehrmitteln: Apparate, Modelle und Wandtafeln aus dem Gebiete der Hütten- und Maschinenkunde, der Physik, Chemie und Mathematik, welche uns einen Einblick in die überaus reichen, werthvollen Sammlungen der Anstalt gönnt. Beigefügt sind Konstruktionsarbeiten der Studirenden der verschiedenen Disziplinen.

Es würde zu weit führen, diese Arbeiten und Sammlungsstücke der Reihe nach hier eingehend, wie sie es verdienen, zu beschreiben; wir wollen jedoch nicht unterlassen, das Augenmerk der Fachgenossen auf einzelne hervorragende Leistungen zu lenken. Aus dem Gebiete der Hüttenkunde sind die nach Angabe von Prof. Dürre konstruirten Oefen zur Anstellung metallurgischer Untersuchungen beachtenswerth. Die neue Wissenschaft Kinematik oder Getriebelehre ist durch eine große Anzahl schön gearbeiteter Demonstrationsmodelle, in der Werkstätte der königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin angefertigt, vertreten; in demselben Raume befindet sich eine reichhaltige Modellsammlung von Maschinen-Details, welche von der sorgfältigen Arbeit in der eigenen Werkstätte Zeugniß ablegen. An den Wänden hängen Arbeiten der Studirenden aus diesen Gebieten, von denen die Entwürfe zu Maschinen ebenso instruktiv wie die Lösungen der Aufgabe aus der theoretischen Maschinenlehre sind.

In der daneben befindlichen Abtheilung befinden sich in Schränken zur Veranschaulichung der krystallographischen Lehrmittel Krystallmodelle von Ströffer in Brüssel und von Friedr. Thomas in Siegen (welcher eine reichhaltigere Sammlung dieser zu Unterrichtszwecken sehr geeigneten und sorgfältig gemachten Modelle in der obern Etage rechts ausgestellt hat), sowie die aus Lösungen ausgeschiedenen Krystalle von Dr. Polis. Den Lehrmitteln und Zeichnungen aus dem Gebiete der darstellenden Geometrie und Geometrie der Lage reihen sich die geometrischen Modelle sowie die Instrumentzeichnungen und Instrumente der Geodäsie würdig an. Wir sind um so erfreuter über diese zum Theil nach ganz neuen Angaben angefertigten Instrumente, als dieser Zweig in der dazu bestimmten Gruppe XVI sehr schwach vertreten ist; in sorgfältiger Ausführung sehen wir einen Heliotrop und eine Kipp-regel, nach Angabe von Prof. Helmert konstruirt, einen Mikroskop-Theodolit und einen Repräsentanten der jetzt so vielfach angewandten Rechenschieber, sowie in Abtheilung A. Rechen-Maschinen zur Ausführung von Rechnungen und schnellen Auffindung der Zähnezahlen von Wechselrädern, nach Angaben von Prof. Herrmann, zum Theil in der Werkstätte der Hochschule verfertigt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. August. In Folge eines Wolkenbruches ist der Wienfluß ausgetreten und das Wienthal überschwemmt. Die Ortschaften Purkersdorf, Preßbaum, Weidlingau sind inundirt, Brücken und Stege weggerissen, große Quantitäten Holz und Holzgeräthe weggeschwemmt; der Schaden ist bedeutend. Bis Mittag fand eine Wasserabnahme um 3 Fuß statt, auch ist die ausgetretene Schwechat bei Baden wieder gefallen. Bei Mährisch-Ostrau und Weißkirchen ist die Gefahr vorüber. — Die „Polit. Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel, der mit der Lösung der montenegrinischen Schwierigkeit betraute neue Generalgouverneur Skutaris, Riza Pascha, solle heute auf der Fregatte „Selmie" nach Albanien abgehen. Unmittelbar darauf beabsichtigt die Pforte, den Botschaftern die Mission Riza Paschas zu notifiziren und nöthigenfalls eine Fristverlängerung zu verlangen. Die Pforte ist gefaßt, eventuell Waffengewalt gegen die Albanesen anzuwenden, welche bisher geringe Neigung zeigen, weder die Aprilkonvention noch die Abtretung Dulzignos widerstandslos durchführen zu lassen.

Britisches Reich.

* **London**, 13. August. Laut Meldung der Zeitungen überfielen sechs vermuthlich mit Feniern bemannte Boote Mittwoch Nacht im Hafen von Kork das norwegische Schiff Juno und bemächtigten sich drei unter der Ladung befindlicher Kisten mit Gewehren. — Der „Times" zufolge soll der Schluß der Parlamentssession am 11. September erfolgen.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 13. August. Zwanzig Offiziere der türkischen Militärschule werden behufs ihrer weiteren militärischen Ausbildung nach Deutschland abgehen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. August. Nachdem gestern und heute sehr schwüle Luft war (das Thermometer zeigte 17—18 Gr. R. im Schatten) und gestern Abend gegen 8 Uhr sich die Vorboten eines Gewitters durch ein starkes unerwartetes Regenschauer kund thaten, zog heute Mittag gegen 2 Uhr ein starkes Gewitter über unsere Stadt. Dasselbe zog, wie es seltener der Fall ist, von Osten nach Westen und war begleitet von einem starken und stürmischen Regen, sodaß das Wasser in Strömen durch die Straßen floß und viele Feld- und Gartenfrüchte beschädigt wurden. Die Werre ist von den starken Regengüssen sehr angeschwollen. Es folgten verschiedene Blitze und Donnerschläge, ob erstere überhaupt gezündet und Schaden angerichtet, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Nachdem das Gewitter sich rasch verzogen, hielt ein sanfter Regen noch bis gegen 3 Uhr an.

* **Salzuflen**, 14. Aug. (Aus der Kinderheilanstalt.) Ein liebliches Bild aus der Kinderwelt, das ich um Vieles nicht hätte missen mögen, war mir heute zu schauen vergönnt. — Die dritte Kur war beendet und reges Leben herrschte in der Anstalt. Unruhig liefen die kleinen Kurgäste auf und ab und blickten von der hohen Freitreppe in die Ferne, ob sich nicht bald ein liebes bekanntes Gesicht erblicken ließe, das sie nun baldmöglichst der trauten Heimath zuführe. Mein Tags zuvor gegebenes Versprechen führte mich nach dem romantisch gelegenen Fleck Erde und jubelnd kam mir ein Geschwisterpaar entgegen gesprungen. Nachdem die Kleinen der dienenden Schwester nochmals die Hand gedrückt und das freundlich aufblickende Kinderauge Dank für alle verursachte Mühe und Sorgfalt gezollt, traten wir den Rückweg an. Auf einmal wird eine meiner Kleinen gerufen, doch diese hätte fast den Ruf überhört, wenn derselbe nicht noch einmal und kräftiger erklungen wäre. Sieh da! ein Lockenköpfchen kommt eilends angesprungen und: Warte! warte! ergreift die niedliche Kleine die Hand der Freundin, während mit der andern Hand die Taschen der Kleider durchsucht werden. Erstaunt sah ich dem eiligen Beginnen der Kleinen zu und — o, wär ich ein Maler! kein schöneres Bild aus dem Leben unserer Anstalt könnte ich malen, — die Kleine hat das Gesuchte gefunden. „Da!" erklingts aus lächelndem Munde; sie hat ihrer Freundin mit freudestrahlendem Angesichte ein Zehnpfennigstück in die Hand gedrückt und ist im nächsten Momente unseren Augen entschwunden.

Diese rührende Abschiedsscene wollte ich den Freunden unserer Heilanstalt nicht verschweigen; sie giebt am Besten Zeugniß von dem kindlich frohen Geiste, der unter den Kleinen herrscht.

* **Lippspringe**, 10. August. Die Jagd der hiesigen Stadt, bisher zu jährlich 1050 *M* verpachtet, wurde heute für die nächsten 6 Jahre auf einen jährlichen Pachtbetrag von 3800 *M* getrieben.

= **Vom linken Weserufer**, 12. August. Trotz der häufig fallenden Regenschauer nehmen die Erntearbeiten fast ungestört ihren Fortgang, und ist bis dahin das Korn noch trocken unter Dach gekommen. Der vorgekommene Erdrusch des Roggens, von 24 Garben mittelmäßiger Größe 50 Pfund und darüber, ist zufriedenstellend. — Die Kartoffelkrankheit ist leider noch im Zunehmen; unter den Gartenkartoffeln finden sich bis zur Hälfte kranke. — Die Gartenfrüchte haben einen üppigen Stand, besonders die Kohlarten mit Ausnahme des Weißkohls, dem stellenweis der sogenannte Herzpoll abgefault ist.

* **Holzminden**, 12. August. Schon seit geraumer Zeit wurden die diesseitigen Forstreviere von Wilddieben unsicher gemacht. Endlich ist es dem Förster P. gelungen, einen derselben, den Arbeiter Grimme aus Warbsen, bei der Wilddieberei zu treffen. Obgleich derselbe die Flucht ergriff, wurde er erkannt und sein Gewehr beschlagnahmt. — Das Wasser der Weser, das bis jetzt sehr niedrig war, ist in Folge des mehrtägigen Regens bedeutend gestiegen.

Sekundär-Eisenbahn von Lage nach Hameln.

Die angeregte Sekundär-Eisenbahn quer durch das Lippische Land von Lage bis zur Weser nach Hameln wird in den betheiligten Kreisen mit lebhaftem Interesse erwogen und verhandelt.

In der am 27. Juni cr. in Barntrup abgehaltenen Versammlung von Vertretern der interessirten Kommunen und von größeren Grundbesitzern und Gewerbtreibenden aus dem Fürstenthum Lippe und der Provinz Hannover hat man sich definitiv über die Richtung der projektirten Linie geeinigt. Am zweckmäßigsten ist die seiner Zeit auch von der deutschen Eisenbahn-Gesellschaft gewählte Trace: von Lage über Hörstmar nach Lemgo, dann im Begathal hinauf nach Barntrup, und von hier, im Anschluß an die Landstraße, über Aerzen nach Hameln, anerkannt worden.

Die große Bedeutung derselben springt in die Augen. Nicht nur würde die betriebsame Fabrikstadt Lemgo in das Eisenbahnnetz gezogen werden, sondern dem ganzen großen Theile des Lippischen Landes, der von den vorhandenen Eisenbahnlinien zu entfernt liegt, um davon Nutzen zu ziehen, der Eisenbahn-Transport eröffnet werden und der große Reichthum gerade dieser lippischen Landestheile an Sand, Thon, Nutzholz und anderen Massenprodukten für den großen Verkehr dadurch überall erst aufgeschlossen sein. Außerdem fügt sich die Linie für den Lokal-Verkehr, wie für den Im- und Export des Fürstenthums Lippe in der denkbar günstigsten Weise den vorhandenen Verkehrsstraßen ein; insbesondere erfaßt sie die Eisenbahnstrecke Salzuflen-Detmold nahezu in der Mitte und verbindet zugleich fast das ganze Land auf dem kürzesten Wege mit der Wasserstraße der Weser und der für den Verkehr nach Norden und Osten wichtigen Eisenbahn-Station Hameln. Gegen die Lebensfähigkeit des Projekts wird daher ein Zweifel nicht wohl erhoben werden können, man wird im Gegentheil die Behauptung gerechtfertigt finden, daß seine Ausführung ein wirthschaftliches Bedürfniß ist, somit als eine Wohlthat für das Land sich darstellt.

In der erwähnten Versammlung wurde ein leitendes Komité zur weiteren Förderung der Angelegenheit niedergesetzt. Dasselbe hat seine erste Sitzung am 1. d. M. in Lemgo abgehalten. Als Komité-Mitglieder nahmen daran Theil: Bürgermeister Ludowieg-Hameln, Baron v. Münchhausen-Schwölber, Kaufmann Steneberg-Barntrup, Fabrikant Köttgen-Lemgo, Bürgermeister Bachmann-Lage und Direktor Döpping-Falkenkrug. Außerdem waren anwesend: Bürgermeister König-Lemgo, Pferdehändler Hochfeld-Lemgo und Bauunternehmer Moritz-Lage. Die Besprechungen erstreckten sich speziell auf die Finanzfrage wegen der Vorarbeiten und auf die Erhebung für die Frequenz-Ermittelung. Da Aussicht vorhanden ist, die Vorarbeiten der deutschen Eisenbahn-Gesellschaft, die im Besitz der rheinischen Eisenbahn sich befindet, benutzen zu können — ein Stück davon ist schon in Händen des Komités — so werden die ersten Kosten sich in mäßigen Grenzen halten. Es wurde festgestellt, daß die Kosten für die Strecke im Fürstenthume Lippe von den lippischen, für die Strecke in der Provinz Hannover von den hannoverschen betheiligten Kommunen und sonstige Interessenten aufzubringen sind. Das Komité wird dieselben in nächster Zeit um Bereitstellung entsprechender Mittel angehen. Für die Erhebungen des zu erwartenden Personen- und Waaren-Verkehrs liegt gleichfalls schon werthvolles Material vor. Bei Vervollständigung desselben hofft man auf den Beistand der Verwaltungsbeamten, Forst- und Postbeamten rechnen zu dürfen.

In der Komité-Sitzung trat man sodann auch in eine Erörterung der Frage nach dem Unternehmer ein. Nachdem sowohl die Köln-Mindener als die Altendekener Eisenbahn in den Besitz des preußischen Staats übergegangen sind, ist an die Uebernahme dieses Unternehmens durch diese Eisenbahnen nicht zu denken. Ebensowenig wird eine Aussicht auf Ausführung der Bahn von Seiten des Staats, sei es Preußen oder Lippe, sich eröffnen. Es bleibt somit nur übrig, die Ausführung durch die betheiligten Kommunal-Verbände als Interessentenschaft oder durch Privat-Unternehmer als Aktien-Gesellschaft unter Beitritt der Kommunal-Verbände. Die eine wie die andere Unternehmerschaft hat den zuverlässigen Nachweis der Ertragsfähigkeit der Bahn zur Voraussetzung. Im Hinblick auf die schon ohne nähere Erhebungen sich ergebenden günstigen Verhältnisse bezüglich der Baukosten und des wahrscheinlichen Verkehrs, wie auf die bei ähnlichen Eisenbahn-Unternehmungen, z. B. der Sekundärbahn Halberstadt-Blankenburg, erreichten günstigen Resultate war man im Komité der ungetheilten Ueberzeugung, diesen Nachweis erbringen zu können. Man verhehlte sich indessen nicht, daß ohne Unterstützung Seitens der Fürstlichen Landes-Regierung und der Fürstlichen Rentkammer, die mit ihren ausgedehnten Forsten, mit großen Sandgruben und Steinbrüchen von der Eisenbahn sehr erhebliche Vortheile gewinnen würde, das Projekt keine Aussicht auf Verwirklichung erlangen könnte, da die Kommunalverbände allein nicht im Stande sein würden, die ihnen anzusinnenden Lasten zu tragen. Wie in der Komité-Sitzung bezeugt wurde, hofft man indessen in den betheiligten Kreisen des Fürstenthums vertrauensvoll auf eine günstige Aufnahme des Projekts auch an jenen hohen Stellen. Das Komité wird demnächst über die Richtung und die Bauart der Bahn, über die Baukosten, die Rentabilitätsberechnung und die Beschaffung der Geldmittel für die Ausführung eine Denkschrift ausarbeiten und durch den Druck verbreiten.

Vermischtes.

* **Zu der anthropologischen Ausstellung**, die mit dem 11. anthropologischen Kongreß zu Berlin verbunden war, hatte die Provinz Westfalen in einem goldenen Gefäße eines der hervorragendsten Stücke der ganzen Ausstellung geliefert. Das Gefäß ist aus gediegenem Golde und wurde 1840 in einem Hünengrabe gefunden; es ist 11½ cm hoch, hat oben einen Durchmesser von 15 cm und zeigt Verzierungen in getriebener Arbeit. Das Gefäß ist Eigenthum des Fürstlichen Hauses Bentheim und Steinfurt. Aus Münster liegen Steinwaffen, Bronzegegenstände und Funde aus Merovingischer Zeit vor. — Die Fürstenthümer Lippe und Schaumburg-Lippe sind ein ergiebiger Boden für Auffindung von Steinhämmern und Streitäxten gewesen, von denen eine sorgfältige Kollektion zur Ausstellung gelangt ist; das benachbarte Fürstenthum Waldeck stellt aus einer Sammlung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Waldeck Gürtelschnallen und Hüftspangen zur Schau. — Die Rheinprovinz ist in würdiger Weise durch die Stadt Bonn vertreten. Eine von verschiedenen Vereinen, Museen und dem Professor Dr. Schaaffhausen in Bonn veranstaltete Kollektivausstellung zeigt auf 6 Tafeln eine überaus reiche Sammlung von Feuerstein- und Knochengeräthen, Steingeräthen, goldenen, silbernen und bronzenen Ringen, Fibeln und Nadeln, germanischen und römischen Thonscherben und zahlreichen einzelnen Gegenständen. Die anatomische Sammlung der Universität sandte Schädel, das Museum des naturhistorischen Vereins Feuersteinwaffen und Knochenstücke, die aus der Höhle von Balve stammen. Auch das städtische Museum in Aachen, das Provinzial-Museum in Trier, sowie die Städte Essen und Xanten haben sich durch Einsendungen betheiligt. — Der Reichthum der Provinz Hannover an prähistorischen Funden ist ein sehr großer. Die Hauptsammlung der Provinz, neben den kleineren, aber im raschen Aufblühen begriffenen in Stade, Lüneburg, Hildesheim, Osnabrück und Emden, enthält das Provinzialmuseum in Hannover. Urnenfriedhöfe sind in der Provinz nicht selten, auch Reihengräber kommen vor. Edelmetall ist dagegen selten. An Steindenkmälern besitzt die Provinz noch einen erheblichen Reichthum; alte Ringwälle und Schanzen ziehen sich über das ganze Land. Die Ausstellung bietet eine Uebersicht über die Funde der Provinz. (M. Z.)

* **Für die Toilette.** Die Egyptierinnen sind wegen der Zartheit, Weichheit und des Glanzes ihrer Haut berühmt, und diese Schönheit sollen sie vor Allem der Anwendung des Lufah verdanken. Dieses Schönheitsmittel gehört aber nicht in die mehr oder weniger anrüchige Kategorie der Dekokte, Salben, Tinkturen, deren Mehrzahl man im besten Falle nachsagen kann, daß sie unschädlich seien. Lufah ist ein Präparat aus einer in Egypten heimischen Kürbisart, deren Frucht in Regenwasser derart erweicht wird, daß die fleischigen Theile sich mittelst einer Bürste oder eines Pinsels entfernen lassen und nur das vielverschlungene Rippen- und Faserngeflecht zurückbleibt. Dies trocknet zu einem wirren, beinahe filzigen Netzwerk zusammen und wird in den Bädern der Armen so gut wie der Reichen und Vornehmen zum Waschen und Frottiren der Haut benutzt. Die Textur der Lufah übt eine kräftige Wirkung auf die Haut aus. Das Lufah gleitet nicht, wie der Badeschwamm, leicht über jene hin, sondern nimmt, ähnlich wie die Badehandschuhe aus rauhem Stoff, die abgestorbenen Theile der Epidermis hinweg und legt die frische, lebendige Haut bloß — eine Prozedur, welche die Schönheit auf dem einzig richtigen Wege, durch Erhöhung der Gesundheit, fördert, und auf welcher bekanntlich auch zum guten Theil die erfrischende Wirkung des türkischen Bades beruht. Man fängt jetzt an, Lufah nach Frankreich und England zu exportiren.

* **Schwalben und Bienen.** Ein Bienenzüchter erzählt in dem „Vereinsbl. des schlesw.-holst. C.-V. für Bienenzucht" Folgendes: „In früheren Jahren duldete ich die Schwalbe unter meinem Dach, sie hatte sich gleich einem Storch gewissermaßen ein Gastrecht erworben. Eines Tages, als große Junge im Neste hockten und von den Alten mit emsigem Fleiß gefüttert wurden, kam ich auf den Gedanken, ein Junges auf seinen Mageninhalt zu untersuchen, und siehe da! — nichts als Bienen enthielt derselbe. Daß ich von jetzt ab die Freundschaft mit meinen Hausgenossen aufkündigte und dieselben leise an die Luft setzte, wird man mir, dem passionirten Imker, nicht übel nehmen. Eine Bienenjagd aber, wie sie die Schwalben diesen Sommer vor meinem Stande aufgeführt haben, ist mir bisher noch nicht vorgekommen. Bei dem trüben kalten Wetter, das vielfach herrschte, war die Luft insektenleer, und wenn nun die Bienen beim Heranahen eines Schauers schaarenweise auf den Stand stürzten, stellten sich die Schwalben zu Dutzenden ein und fielen in wahrhaft verheerender Weise über die Bienen her. Ich habe unter die Räuber geschossen, geworfen, aber ohne Erfolg. Kam aber dann plötzlich ein Sonnenblick zum Vorschein, so wurde der Spieß umgekehrt: die Bienen erkannten ihre Feinde und

man sah oft eine Schwalbe von 6 bis 10 und noch mehr Bienen verfolgt, schreiend davonfliegen, ja, von den Bienen am Kopfe gestochen, sogar Purzelbäume schießen und zur Erde fallen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Düsseldorf, 12. August. In den herrlichen Anlagen der Gewerbe-Ausstellung fand gestern das erste Konkurrenz-Konzert der Militär-Musikchöre des 7. und 8. Armeekorps statt. Es konzertirten die 8. Husaren (Paderborn) und die 11. Husaren und 5. Ulanen aus Düsseldorf. Wohl an 10,000 Personen waren anwesend, und nicht nur die Elite der großen Künstlerschaft, auch aus den nahen und fernen Umgebungen derselben blieben die Fremden zurück, um dem musikalischen Wettstreite beizuwohnen, und dann erst mit den letzten Abendzügen in die Heimath zu eilen. Zur Konkurrenz stand die Ouvertüre zur „Zauberflöte" von Mozart und die Fantasie aus Meyerbeer's „Der Prophet." Den Sieg haben unstreitig die Düsseldorfer 11. Husaren errungen — Dirigent Herr Musikmeister Lehmann, früher im 2. Garde-Dragoner-Regiment — dies war nicht nur die Ansicht des größeren Publikums, auch auf den Gesichtern der sechs Preisrichter, an der Spitze der berühmte Robert Zerbe, städtischer Kapellmeister hier, war es zu lesen, denn das Korps spielte vorzüglich, während aber auch die Ulanen ihr Bestes gethan haben. Heute setzen Infanterie-Chöre den Kampf fort.

* — Das Gastspiel der Meininger in Düsseldorf fand am 1. August mit „Julius Caesar" seinen Abschluß. Die Gesellschaft spielte 6 Wochen daselbst und erzielte eine Einnahme von 150,000 ℳ. In der Schlußvorstellung wurde dem Direktor Chronegk von den Düsseldorfer Künstlern eine Ovation bereitet. Nach dem dritten Akt hervorgerufen, ward er mit einem Bombardement von Lorbeerkränzen und Bouquets empfangen, darunter solche vom „Malkasten", vom „Theater-Komité", von Prof. Camphausen ꝛc. Direktor Chronegk weilt jetzt in Gastein zur Erholung.

* Aus Oberammergau wird süddeutschen Blättern unterm 8. d. Mts. geschrieben: „Der Andrang von Fremden ist diesmal wohl bisher der stärkste. Schon Anfangs der Woche trafen zahlreiche Gäste, und an den letzten Tagen, Freitag und Sonnabend, mit den Zügen in Murnau weitere 5200 Personen ein, so daß am Sonnabend Mittag bereits alle Plätze für die heutige 25. Aufführung vergeben waren und für Montag ein Nachspiel bestimmt wurde. Die Witterung war gestern trostlos schlecht, und konnten die Gäste bei dem strömenden Regen, welcher bei heftigem Winde und der niedrigen Temperatur von nur 10 Grad Reaumur den ganzen Tag über anhielt, ihre Quartiere nicht verlassen. Heute gestaltete sich das Wetter wider Erwarten besser und trat wenigstens bis jetzt kein Regen ein. Der heutigen Vorstellung wohnen u. A. Erzherzog Karl Salvator, Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich und der apostolische Nuntius in München, Erzbischof Roncetti, bei.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Nordhausen, 12. August. (Jagd auf Fischottern.) Der Umstand, daß sich im letzten Jahrzehnt in Nord- und Mitteldeutschland die Fischotter stark vermehrt hat und die Fischzucht ernstlich bedroht, hat den Thüringer Fischereiverein in seiner diesjährigen Generalversammlung zu dem Beschlusse veranlaßt, den als sehr zuverlässig anerkannten Otterjäger Schmidt aus Schalksmühle in Westfalen zur Säuberung des Vereinsgebiets kommen zu lassen. Seit dem 25. Juli ist Schmidt im Thüringischen auf der Otterjagd. Bereits am folgenden Tage harpunirte er nach mehrstündiger Verfolgung eine 20 Pfund schwere männliche Otter. Vom 27. ab wurde Jagd auf eine andere Otter unternommen, die indeß entkam, sie wurde auch am 28. und am 29. Juli angetroffen, indeß nicht gefangen. Wohl aber wurde ein Bau gefunden, eine junge Otter von den Hunden gebissen, zwei andere lebend gefangen. Am 30. Juli ist bei Barchfeld eine 10 Pfund schwere Otter von den Hunden gefaßt und Tags darauf bei Stadtilm eine Otter aus dem Bau geholt worden. Den 1. August harpunirte Schmidt eine 18 Pfund schwere Otter bei Ohrdruf und am 4. August wurde eine weibliche Otter geschossen. Am folgenden Tage gelang es auch, die bereits im Juli verfolgte Otter bei Grafenau zu fangen. In der Nähe von Langewiesen hat Schmidt eine junge Otter im Bau lebendig gefangen. So sind innerhalb acht Tagen zehn Stück Ottern vernichtet worden. Auch hier bei Nordhausen zeigt die Fischotter sich vielfach; im vorigen Jahre wurden zwei gefangen und drei Stück im vergangenen Winter auf dem Gehöft der Kropp'schen Fabrik.

Geschichte des Skatspieles.

(Frei nach den Quellen.)*)

Tief in alle Kulturverhältnisse der Menschheit greift das Skatspiel ein, wie wir von der Gegenwart ab bis zurück in die graueste Urzeit nachweisen können. Der vorige preußische Justizminister Leonhardt sagte noch in seiner letzten Verfügung, als er die Amtstracht einführte, den Schneider an. Noch kühner begann der Kultusminister Puttkamer: er sagte gleich schwarz an; es ist jedoch zweifelhaft, ob er das Spiel überhaupt gewinnen wird. Bismarck spielt nur Solo, und zwar ohne Matadore, weshalb er auch häufig genug mit 59 oder 60 abschnappt. Viel sicherer war das Spiel des alten Waldeck zur Zeit seines Hochverrathsprozesses: er bot zwar nur Turnee, aber der Skat lag günstig, er reinigte sich vollständig und die Buben der Gegenwart konnten ihm nichts anhaben.

Der Dichter Heinrich Martin in seinen Gedichten und der Zeichner Füllhaas im Souvenir haben die Skatregel aufgestellt: „O frage nicht!" und seitdem ist es in den meisten Gegenden Sitte, das Reizen gleich mit Turnee zu beginnen. In früheren Jahrhunderten war die Frage noch allgemein im Gebrauch. Es heißt z. B. in Shakespeares „Hamlet": „Sein oder nichtsein ist die Frage", nämlich sein (des Fragenden) ist sie, sobald die anderen Spieler passen, nicht sein, sobald der Vordermann die Frage behält oder der Hintermann weiter reizt. Einen sehr gemüthlichen Skat spielten Preußen und Oesterreich im Lager bei Bunzelwitz, denn Archenholz berichtet: „Sie reizten einander täglich, aber sie wurden nie handgemein", woraus wir noch entnehmen können, daß es zu jener Zeit bei den Soldaten nichts ungewöhnliches war, den Mangel an Trümpfen durch die Fäuste zu ersetzen. Eine eigenthümliche, jetzt ungebräuchliche Rangordnung in den Spielen war zur Zeit König Philipps in Spanien Sitte. Peter Barthel berichtet in seiner bekannten „Chronika gereimter und ungereimter Reiseabenteuer":

in eichen schmuck mit sechsen hoch
Herr Philipp solo vornen zog,
es folgten seinen Zug zu zieren,
die stolzen Granden all mit vieren,

woraus ersichtlich ist, daß damals Eichelsolo mit Sechsen mehr galt, als ein Grand mit Vieren.

Schiller empfiehlt den Skatspielern, nur bombensichere Spiele anzusagen, indem er die Spielregel aufstellt: „Fest gemauert!" Diese Regel wurde schon im alten Egypten befolgt, denn Herodot berichtet: „Die Egypter mauerten", weshalb bei ihnen auch oft Ramsch herauskam, welches Wort bekanntlich aus „Ramses" entstanden ist. Die Juden dagegen, welche von den Egyptern das Skatspiel erlernt hatten, verschmähten auch schwache Spiele nicht, denn: „Als Moses vom Berge herabging, sah er das Volk im Thale wimmeln", und daher schreibt sich die noch heute beliebte Redensart: „Solch eine Wimmelei ist seit Moses Zeit noch nicht dagewesen", welches stets angewandt wird, wenn jemand ein schwaches Spiel dadurch umwirft, daß er seinem Partner dicke Karten in die Stiche brockt. Ja, bereits vor Erschaffung der Welt, als die gefallenen Engel noch Zutritt im Vorzimmer des Himmels hatten, vertrieben sie sich daselbst die Zeit durch manchen flotten Skat, wobei Mephisto, wenn er zeitweise keinen Wenzel bekam, nach Goethes Bericht auszurufen pflegte: „Von Zeit zu Zeit seh ich den Alten gern." Mephisto war also damals noch ein ganz jovialer Herr; ein ungemüthlicher Teufel ist er erst geworden, seitdem er in seiner Hölle beständig im Pech sitzt. Davor mögen unsere skatlustigen Leser in Gnaden bewahrt bleiben!

*) Aus dem illustrirten humoristischen Wochenblatte „Schalk".

Neueste Nachrichten.

* Köln, 15. August. Der internationale Wettstreit für Männergesang hat hier gestern mit einer Vorfeier begonnen. Die Stadt war gestern auch schon festlich geschmückt, würde aber wahrscheinlich noch bei Weitem mehr geflaggt haben, wenn nicht die ultramontane Partei Alles vermieden hätte, was den Schein auf sie werfen könnte, als wollte sie an dem denkwürdigen Ereigniß des Tages, der gestern 7 Minuten vor 10 Uhr erfolgten Vollendung des Kölner Domes, sichtlich freudigen Antheil nehmen. Sie will das erst dann thun, wenn die Stadt, die sich jetzt mit einem Weihbischof begnügen muß, ihren durch die Maigesetze verlorenen Erzbischof wieder hat.

So ist denn der 14. August, der Tag, an dem nach 632 jähriger Arbeit das größte Wunderwerk deutscher Baukunst vollendet wurde, ohne Sang und Klang, bis auf einige Böllerschüsse ohne jede Feier, vorüber gegangen.

Im Laufe des gestrigen Tages sind bereits viele Vereine, über 120 mit mehr als 7000 Sängern sind laut Festbuch angemeldet, zu Schiff und per Eisenbahn angekommen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer-Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 9	15,7	90	NO. schwach.
17.	7 U. Mrgs.	27. 9,2	14,1	86	
17.	1 „ Mtgs.	27. 9,4	19,8	78	

Allgemeiner Witterungscharakter:

17. wolkig.

Technikum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für **Maschinen-Ingenieure** und **Werkmeister.** Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

O Distelmeier!
O Distelmeier!
O Distelmeier!
O Distelmeier!
Welch' **schwache** Leistung bei so **niedriger** Temperatur!

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen
Töchterchens
wurden hoch erfreut
C. Brandt und Frau Elise,
geb. Stolting.
Bielefeld, den 13. August 1880.

Für die große Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres lieben Mannes und Vaters, sowie für die reichen Blumenspenden, sagen Allen auf diesem Wege ihren
herzlichsten Dank.
Amanda Müller
geb. Süersen
und Kinder.

Als Verlobte empfehlen sich:
Luise Bergmann
Friedrich Erpe
Meinberg und Fromhausen
im August 1880.

Bekanntmachung.
Dem Herrn Amtsanwalt Tausch zu Schwalenberg ist die Verwaltung einer Zahlstelle der Kaiser-Wilhelms-Spende übertragen. Derselbe nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmeldeformulare.
Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von dem Herrn Tausch gegen Rückgabe der von ihm ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.
Berlin W, im April 1880.
Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Zur gefl. Beachtung!
Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann **August Kampmann** in Detmold.

Ger. Spickaal, Kieler Bücklinge
empfing **Georg Brüelheide.**

Große
Silber-Lotterie zu Pyrmont.
Ziehung am 31. August d. J.
Zur Verloosung kommen
1 Gew. im Werthe v. ℳ 6000
1 „ „ „ „ „ 4000
1 „ „ „ „ „ 3000
1 „ „ „ „ „ 2000
1 „ „ „ „ „ 1000
10 „ „ W. v. à 500 „ 5000
15 „ „ „ „ „ 200 „ 3000
20 „ „ „ „ „ 100 „ 2000
1020 „ i. Gesammtw. v. „ 9000
Loose à 1 Mark
sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) Hannover.

6000 bis 9000 ℳ.
werden gegen sichere Hypothek umzuleihen gesucht.
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (34)

Gesucht zum 1. Oktober eine kleine freundliche
Familienwohnung.
Auskunft ertheilt Hornsche-Str. neue Nr 11.

Meine selbstgearbeiteten praktischen
Schnippelmaschinen
bringe in empfehlende Erinnerung. Leihweise à Stunde 25 ₰.
H. Schmidt, Schlossermeister.

Nach Detmold.
Freundliche Schreiberin vom 6. Mai 1880
an Z. 6473 a, Haasenstein & Vogler, Karlsruhe findet Brief unter bekannten Zeichen postlagernd. (H. 61394 a)

Der nächste
Schafmarkt zu Hildesheim
findet am
Mittwoch, den 8. September d. J., auf der Steingrube daselbst statt.
Der Vorstand
des land- und forstwirthschaftlichen Hauptvereins Hildesheim.

Unser
Wohnhaus
hinter dem Lustgarten, Hofstraße 5, ist zum 1. Oktober d. J. ganz oder theilweise ev. auch mit Garten zu vermiethen.
Mag.-Sekr. K. Althof u. Geschw.

Gesucht wird zum 1. Oktober
1 Bäcker
unter günstigen Bedingungen.
Großenmarpe, 13. Aug. 1880.
Fr. Ahrens.

Zum baldigen Antritt wird ein verheiratheter
Sägemüller,
welcher auch mit einem Schrotgange umgehen kann, dauernd zu engagiren gesucht. Näheres zu erfahren bei **Gebr. Düvel, Lage.**

Verloren
am Sonnabend Nachmittag auf dem Wege von der Allee durch den Büchenberg nach Gasthaus Friedensthal
ein Armband,
schwarz Email und Gold. — Der ehrliche Finder erhält gegen Abgabe an den Polizeidiener **Döring** (Rathhaus) eine angemessene Belohnung. —

Maurer gesucht!
Tüchtige solide **Maurer** finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der
Dalbker Papierfabrik
bei Oerlinghausen.

Ein ordentliches
Mädchen,
welches das Aufräumen und Kochen versteht, sucht zum 1. Oktober
Frau Major Schmidt,
Palaisstraße.

Ein
junges Mädchen
achtbarer Eltern, ev. Konfession und mit guter Schulbildung wird für ein Lippstädter frequentes Manufakturwaarengeschäft zum baldigen Eintritt in die Lehre gesucht.
Franko-Offerten unter Nr. 38 nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Formulare
für **Standesämter**
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 192. Dienstag, 17. August. 1880.

Hausfleißbestrebungen.

△ Im Verfolg der Anregung, welche der dänische Rittmeister a. D. Klauson-Kaas wiederholt in empfänglichen, dem allgemeinen Fortschritt offenen deutschen Kreisen gegeben hat, sind diesen Sommer zwei Deutsche in Dänemark gewesen, um sich mit den dortigen Handarbeitsschulen und Hausfleißvereinen näher vertraut zu machen. Der Eine, Konsul B. Brons jr. aus Emden, gehört dem Komité an, welches sich dort für die Abhaltung eines sechswöchigen Lehrkursus durch Herrn Klauson-Kaas selbst im September und Oktober vorigen Jahres gebildet hat. Er hat seine Wahrnehmungen und Eindrücke ausführlich in der Wochenschrift „Nordwest“ vom 18. und 25. Juli niedergelegt, und dadurch bestätigt, daß es sich bei der Sache um ein wahres Volksbedürfniß der Gegenwart und nicht um einen geistreichen persönlichen Einfall oder ein fragwürdiges pädagogisches System handelt. Gleich günstig hat der Lehrer Urban aus Oberschlesien seiner Auftraggeberin, der Bezirksregirung in Oppeln, berichtet. Dort ist daraufhin der Beschluß gefaßt worden, drei Probewerkstätten zu errichten, eine in Oppeln selbst und zwei in den eigentlichen Nothstandsdistrikten, um in der Bevölkerung die geschwundene Handfertigkeit wieder allgemeiner zu entwickeln und ihr so auch für erzwungene oder zufällige Mußestunden eine an's Haus fesselnde Beschäftigung anzugewöhnen. Ein bekanntes radikales Blatt nennt dies „unverantwortliches Experimentiren.“ Wir sehen darin umgekehrt das pflichtschuldige Bemühen, den Ursachen chronischer Noth wahrhaft praktisch entgegenzuarbeiten, und erklären das Gegenprogramm des Radikalismus: „Zerschlagung der großen Güter, Schulverbesserung, Erziehung der Menschen zu höheren und edleren Bedürfnissen“ unbedenklich für wohlfeile leere Phrasen. Der in Skandinavien übliche Handarbeitsunterricht ist erprobt und bedeutungsvoll genug, um die Aneignung in Deutschland nicht sowohl nur zu empfehlen, als förmlich aufzudrängen. Auch deutsche Pädagogen von Fach sind der Idee schon in nicht geringer Zahl gewonnen; wenn sie auch aus begreiflicher Rücksicht auf die Stimmung der Masse ihrer Standesgenossen, die jede neue Belastung der Schule unbesehen von sich weisen und in der allgemeinen Politik zwar vielfach radikal, in Unterrichtsfragen hingegen meist hyperkonservativ sind, nicht gern öffentlich für ihre Verwirklichung auftreten. Die Betreiber der Sache in Deutschland nehmen aber zunächst die öffentliche Schule auch gar nicht in Anspruch. Sie wissen wohl, daß es dazu noch erst vielfältiger Proben und Versuche auf unserem eigenen Boden bedarf. Zunächst handelt es sich, insbesondere z. B. bei dem in Emden mitwirkenden Landesdirektorium der Provinz Hannover, um die Einführung in geschlossenen Anstalten, welche Haus und Schule zugleich darstellen, also Waisenhäusern, Rettungshäusern, Taubstummenanstalten, Gefängnissen und dergleichen. Wenn noch andere Lehrer nach Emden entsandt werden, so geschieht es, um in größeren Städten an den freien Nachmittagen der Woche solchen Knaben, deren Eltern es wünschen, Unterweisung in leicht zu lernender nützlicher Handarbeit darbieten zu können. Und wenn man sich mit einem Kursus von sechs Wochen begnügt, so dikirt gerade die Rücksicht auf die öffentliche Schule und auf eine längere Unabkömmlichkeit ihrer Lehrer diese Selbstbeschränkung. Dafür, daß immerhin auch schon in sechs Wochen einigermaßen vorgebildete, befähigte junge Lehrer etwas der Mühe Werthes sich aneignen können, spricht die von Herrn Klauson-Kaas in verschiedenen Ländern gemachte vieljährige Erfahrung. Was die entwickelte geübte Hand unseres Nachwuchses demnächst zu schaffen unternimmt, darüber zerbricht man sich weder in der südöstlichen noch in der nordwestlichen Ecke des Vaterlandes vorläufig den Kopf. Weislich enthält man sich vielmehr, von vornherein diese oder jene bestimmte Hausindustrie in's Auge zu fassen, weil dazu allerdings noch mehr gehört als das technische Können, nämlich allerlei wirthschaftliche Voraussetzungen, die sich nicht willkürlich herstellen, sondern nur untersuchen und, falls vorhanden, benutzen lassen. Es ist deshalb auch ein ganz unüberlegtes Gerede, wenn von jener radikalen Seite her nun schon im Voraus wieder den deutschen Gewerbtreibenden eine illoyale Konkurrenz gleich der Gefängnißarbeit denunzirt wird. Um dergleichen handelt es sich durchaus nicht. Verbreitet sich mit der Zeit, aber natürlich nur sehr gemach, aus den erwähnten Veranstaltungen und ihrer hoffentlich bald eintretenden Vervielfältigung im deutschen Volke mehr Handgeschicklichkeit, so mögen unfleißige, undurchgebildete und ungeschickte Handwerker es ja daran spüren, daß sie sich nicht so leicht wie jetzt mit kleinen einfachen Reparaturen an Hausgeräthen das Leben fristen können, weil die Besitzer mehr als bisher sich darin selbst zu helfen wissen. Aber ein Handwerker, der arbeiten will und etwas Ordentliches gelernt hat, wird dadurch gewiß nicht um's Brod kommen. Sein Vorsprung vor dem „klüternden“ Laien wird immer beträchtlich genug bleiben. Andererseits aber hebt sich das Handwerk als solches unverkennbar innerlich und äußerlich, wenn seine Leistungen sich mehr auf das Schwere, Kunstvolle verlegen, das Leichte und Einfache Anderen überlassen müssen, und wenn in den höheren Ständen durch allgemeinere Kenntniß und Uebung der Handarbeit sich mehr Respekt vor deren Bedeutung im wirthschaftlichen Zusammenleben verbreitet. Die Handwerker sowenig wie die Lehrer werden sich dauernd gegen die Einbürgerung der Knabenhandarbeit in Deutschland stemmen können, denn zuletzt hat kein Stand davon mehr wahren Vortheil zu erwarten, als gerade sie. Das kann nur jener sterile und im Grunde reaktionäre Radikalismus übersehen, der seine systematische politische Opposition auch auf die neutralsten Fragen und von der Reichsregierung allmählich selbst auf die an Frankfurts Mediatisirung unschuldigsten Vereine überträgt!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. August. Wie man hört, ist es Herrn Wettendorf gelungen, eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von preußischen und Reichsbeamten zum Eintritt in den türkischen Staatsdienst zu gewinnen. Die hierzu entschlossenen Herren thun dies auf ihre Gefahr hin, denn sie legen ihr heimisches Amt nieder, und sollte ihnen die Türkei das nicht bieten, was sie sich versprochen haben, so werden sie selbst zusehen müssen, wie sie zu ihrem Rechte kommen. Die türkische Regierung hat allerdings leidliche Gehälter zugesagt und die Zahlung derselben in Gold versprochen. Auch pensionsberechtigt sollen die deutschen Einwanderer sein, sogar

Ein kluges Frauchen.

Humoreske

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Dem Herrn Assessor und Dr. juris ist es doch etwas beklommen um's Herz. So ernst und ablehnend hat er dieses rosige Gesichtchen noch nie gesehen. Selbst etwas abgespannt und müde sieht sie heut aus, als habe sie die Nacht nicht in süßen Träumen, sondern wachend verbracht — doch nicht unter Schmerzen? Er fühlt mehr und mehr das Eigenthümliche seiner Situation und die Worte fehlen ihm.

Aber er fühlt auch das Entscheidende dieses Zusammenseins. „Versäumen Sie die Gelegenheit nicht!“ hat ihm seine unbekannte Gönnerin geschrieben. Es liegt doch viel Wahres in diesen praktischen Worten!

„Sie sehen so ernst aus, gnädiges Fräulein,“ beginnt er wieder. „Es ist doch nichts Unangenehmes, das Sie nach Potsdam führt?“

„Durchaus nicht, ich will nur eine Freundin besuchen — etwas früh, aber dann treffe ich sie am sichersten.“

„Ein wundervoller Tag — ich wollte ihn auch zu einer Partie benutzen. Sie bleiben den Tag über in Potsdam?“

„Ich weiß wirklich noch nicht — ich habe Urlaub auf unbestimmte Zeit. Es richtet sich nach den Umständen.“

Zum ersten Mal zieht das wohlbekannte Lächeln, wenn auch nur schwach, wieder um ihren winzigen Mund — fast dasselbe Mündchen, wie es in der Nacht Georg geküßt! Das belebt den Assessor; das Eis ist gebrochen, die Unterhaltung beginnt von Diesem, von Jenem — der Schnellzug fliegt mit rasender Eile durch die frühlingsduftende Landschaft dahin — wenn nur die anderen Damen nicht im Wagen wären! Ein gellender Pfiff. Doch nicht schon Potsdam?

Ja, es ist Potsdam. Wieder naht eine entscheidende Wendung. Fräulein Bergmann will einen Besuch machen. Er wagt die schüchterne Frage, ob er sie bis vor die Thür begleiten darf. Aber das wird entschieden abgelehnt. Seine Chancen sinken. Was nutzt die Begleitung nach Potsdam, wenn er Marie nicht wiedersieht? Er wagt, sich zu erkundigen, ob sie denn nicht eine Promenade in die Parks machen werde — die Antwort lautet bedauernd, das hinge von der Familie ab, die sie besuchen wolle. Endlich erfolgt, während sie neben einander über die Brücke und in die Stadt hineinschreiten, ein kleines zögerndes Zugeständniß. Nach elf Uhr werde sie allein oder auch mit einer Freundin an der Freh'schen Konditorei vorüber kommen. Ob das auch sicher sei? Ihre Lippen lächeln schelmisch, aber die Augen blicken treu, als sie bestätigend mit dem Kopf nickt. Dann eine flüchtige Reverenz — und fort ist sie!

Der junge Assessor schlendert vergnügt durch die sonnigen Straßen. Es ist ihm äußerst behaglich zu Muthe. Bis jetzt scheint ja Alles vortrefflich zu gehen. Daß sie nichts von dem Briefe weiß, dünkt ihn nun ganz sicher. Welche Mühe hat es ihn gekostet, sie nach dem Aussteigen in Potsdam an seiner Seite festzuhalten und ihr dann das Versprechen eines möglichen Wiedersehens zu entlocken! Unmöglich könnte sie so zurückhaltend gewesen sein, wenn sie seine Begleitung gewünscht und um den Brief gewußt hätte! Also Alles in Ordnung, und hoffentlich bringt der schöne Maientag noch mehr in Ordnung! Nun will aber der junge Herr auch seinen leiblichen Menschen stärken, den er bisher mit Ausnahme des äußerlichen, sträflich vernachlässigt hat. Etwas Fleisch und ein Glas Bier oder Wein werden ihm gut thun und ihn für die kommenden Ereignisse stärken. Und wie soll ihm dann die Morgen-Zigarre schmecken! Er lenkt die Schritte nach einem ihm bekannten Restaurant. Schon steht er vor der Thür — da fällt ihm plötzlich ein: Wenn sie nun bei ihrem Besuche Niemand zu Hause träfe, oder wenn sie ihn vor der Zeit beendete, also vielleicht schon vor elf Uhr bei Freh's vorüberkäme, und er sähe sie dann nicht und sie führe nach Berlin zurück — nein, das darf nicht sein! So schnell es ihm die Schicklichkeit erlaubt, eilt er nach dem Wilhelms-Platz, in der steten Besorgniß, er könne sie schon jetzt versäumt haben. Aber nein, der Platz ist noch leer, und auch die Konditorei ist leer bis auf einige Herren, die dort im Innern ihren Morgenkaffee trinken; auf der Estrade befindet sich noch Niemand, und Hermann Wendelin hat vollkommen Muße, sich dort bequem einzurichten, vor Allem die erste Zigarre anzuzünden, Studien über die wachsende Wärme der Maisonne zu machen, die zuletzt sogar empfindlich wird, und schließlich, nachdem er viel überlegt, auf den gescheiten Gedanken zu kommen, hier in Potsdam seinen in Berlin verschmähten Morgen-Kaffee zu trinken.

Wie schnell und leicht vergeht die erste Stunde an einem so schönen Tage und in so angenehmer Erwartung! Man denkt an die Vergangenheit, an das erste Zusammentreffen, das erste Wiedersehen, viel mehr aber noch an die Zukunft, die ganz unsägliche Wonnen hinter ihrem rosigen Schleier birgt. Der Herr Assessor ist ganz verwundert, als es von dem nahen Kirchthurm elf schlägt. Nun heißt es aufpassen! Sie wird wahrscheinlich schnell vorübergehen — das liegt in ihrem scheuen Charakter! — dann muß er sie sofort begrüßen und ihr seine Begleitung antragen. Er bezahlt also jetzt schon seinen Kaffee und das Glas Madeira, daß er demselben nachgeschickt, an die hübsche „Mamsell“, nimmt aber dann seinen Platz wieder ein. Hm! es vergeht die erste, zweite, die dritte Viertelstunde — die Schläge der Thurmuhr dröhnen mit einer höchst impertinenten Deutlichkeit über den stillen Platz — Niemand kommt. Der Assessor ist noch immer allein auf der Estrade, er fühlt, wenn er es auch nicht sieht, daß die Mamsell ihn beobachtet, denn es muß ihr wunderlich vorkommen, daß ein Herr, der schon vor drei Viertelstunden bezahlt hat, sich noch immer draußen von der Sonne braten läßt, anstatt, wie die anderen Herren, die Offiziere und Beamten, im kühlen Zimmer zu sitzen. Er bestellt noch ein Glas Madeira, obwohl ihm das erste nicht geschmeckt hat, da er an derartige Getränke nicht gewöhnt ist, und zündet eine neue Zigarre an.

(Fortsetzung folgt.)

unter Zurechnung der in der Heimath überstandenen Dienstjahre. Außerdem erhalten sie freie Reise für sich und ihre Familie, sie riskiren also nichts, wenn die Türkei zahlungsfähig bleibt; für diesen Fall und wenn der nächste Sultan denselben Regierungsmaximen folgt wie der jetzige, sind die Beamten sogar in der Lage, sich rascher einen Nothgroschen zurückzulegen, als wenn sie hier geblieben wären, weil eben die Gehälter im Verhältniß zu den heimischen verhältnißmäßig hoch sind. Höher müssen sie schon darum sein, weil das Leben in Konstantinopel theurer ist als in Berlin, Hamburg, Frankfurt und anderen größeren Städten des Reiches. Die Reichsregierung hat mit den Anwerbungen deutscher Beamten durch Herrn Wellendorf gar nichts zu thun; sie läßt die Sache zu, weil sie ihr zu wehren keine Mittel in der Hand hat. Wir sehen ein Experiment sich abspielen, wobei die betreffenden Herren ganz allein das Risiko übernehmen. Dasselbe liegt eben darin, daß plötzlich in Konstantinopel die Stimmung umschlagen kann, und gefällt es der mohamedanischen Laune nicht länger, sich in die Anordnungen von Fremden zu fügen, so wird mit den Fremden kurzer Prozeß gemacht; im günstigsten Falle bestimmt man ihnen einen Termin, bis wohin sie das türkische Reich verlassen haben müssen. Man wird hier gewiß sich freuen, wenn es den Beamten am Bosporus gut ergeht; sie sind immer die Pioniere deutschen Wesens und deutscher Bildung.

* — Alle Angaben über den oder die Nachfolger in den Aemtern des Staatssekretärs Hofmann sind noch immer auf bloße Vermuthungen zurückzuführen. Es ist noch nach keiner Richtung eine Bestimmung getroffen und allem Anschein nach will man sich damit nicht übereilen. Wenn in den letzten Tagen besonders der Name des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Bötticher genannt worden ist, so darf dies wohl darauf zurückgeführt werden, daß derselbe allerdings augenblicklich bei dem Reichskanzler in besonderem Ansehen steht, der es ihm noch nicht vergessen hat, daß er in der Zolltarif-Kommission mit ganz besonderem Eifer für die Erzielung der höchsten Erträge aus dem Tarif eingetreten ist. Daraus erhellt indessen noch nicht, daß grade er zum Nachfolger Hofmann's berufen sein sollte. Wurde Herr v. Bötticher doch auch als für die Leitung des Schatzamtes in Aussicht genommen genannt, welche später dem damaligen Geh. Finanzrath Scholz übertragen wurde.

* — Nicht bloß die hohen Gerichtskosten, sondern auch die neue Gebührenordnung für die Rechtsanwälte bildet ein stehendes Thema für die öffentliche Besprechung. Was namentlich letztere betrifft, so liest man hierüber: „Die größtentheils aus Anwälten bestehende Kommission, welche dieselbe im Reichstage vorberieth, befürchtete, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Gebührensätze nicht die standesgemäße Existenz der Sachwalter sichern würden, und sie erhöhte dieselben mehrfach. In der Praxis hat sich gezeigt, daß der Tarif, z. B. bei Konsultationen, welche ein hohes Objekt betreffen, unter Umständen zu so absurden Honorarsätzen führt, daß jeder Anwalt die freiwillige Herabsetzung als selbstverständlich erachtet. Man erzählt sich von Fällen, in denen die tarifmäßige Gebühr das Zehnfache dessen betrug, was der betreffende Anwalt als Honorar für angemessen hielt und thatsächlich auch nur liquidirte.“

* — Die Tischler Berlins haben einen Strike begonnen. Unter dem heutigen Datum veröffentlicht die „Kommission der Tischler Berlins“ einen „Aufruf an alle Tischler Deutschlands“, worin sie von dem betreffenden Beschlusse Kenntniß giebt und um Unterstützung bittet.

* — Die Umgestaltung des hiesigen Zeughauses in eine Ruhmeshalle nimmt ihren ungehemmten Fortgang. Die äußeren Veränderungen des Gebäudes sind nahezu abgeschlossen, so daß man bereits mit der Fortschaffung der Baugerüste beginnen konnte. Die Fertigstellung der inneren Räume wird, abgesehen von der künstlerischen Ausschmückung, noch beträchtliche Zeit erfordern. Die Aufstellung der Waffensammlungen dürfte noch in diesem Jahre beginnen und zwar dürfte hierbei zunächst die Einrichtung des Artilleriemuseums in Betracht kommen.

* **Köln**, 14. August. Nun ist unser Dom, der herrlichste Tempel Deutschlands, das großartigste Werk gothischer Baukunst vollendet. Heute Vormittag 7 Minuten vor 10 Uhr entfalteten sich die beiden mächtigen Fahnen auf der Höhe der Riesenthürme, die preußische auf dem nördlichen und die deutsche mit der Aufschrift Protectori auf dem südlichen. Das war das Zeichen, daß der Dombaumeister, Herr Regierungsrath Voigtel, der sich mit seinen Polirern und den bei der Versetzung der zweiten Kreuzblume beschäftigten Werkleuten auf dem kolossalen Gerüste befand, den Bau zum Abschluß gebracht hatte. Schon am frühen Morgen hatten die Häuser in der Umgebung des Gotteshauses und auch in manchen anderen Straßen der Stadt sich zur Feier des denkwürdigen Ereignisses mit bunten Fahnen geschmückt. Mehr und mehr dehnte sich das Festgewand in der heiligen Kolonia aus, immer freundlicher wurde das Angesicht der Stadt, als die beiden Fahnen von den Thürmen herab die Vollendung des erhabenen Gotteshauses weit in die rheinischen Lande verkündeten. Viele Kölner und auch manche Fremde, die die Stunde erfahren hatten, wann der letzte Stein in die Kreuzblume des südlichen Steinriesen eingelassen werden sollte, hatten sich am Fuße des Domes, in den benachbarten Straßen und auf öffentlichen Plätzen eingefunden, um hier das Zeichen zu erwarten, welches das freudige Ereigniß zu bekunden bestimmt war. Frohe Begeisterung malte sich da in den Blicken vieler und manche Thräne verrieth das Glück, welches die Herzen empfanden, als die Fahnen auf den Thürmen entrollt wurden.

* **Köln**, 15. August. Der internationale Wettstreit für Männergesang hat begonnen. Veranstalter des Festes ist bekanntlich der Kölner Liederkranz, ein Männer-Gesangverein, der sein 25jähriges Jubiläum feiert. Trotz seines Titels wird der Wettstreit nur in beschränktem Maße international zu nennen sein, nicht einmal allgemein deutsch. Von fremden Nationen sind nur Belgien und Holland betheiligt. Norddeutschland hat gar keine Vertreter gesandt; Sachsen und Mitteldeutschland ist durch Dresden und Apolda, Süddeutschland durch je einen Nürnberger, Heidelberger und Mainzer Chor, Tyrol mit der Innsbrucker Liedertafel vertreten. Wien, München, Stuttgart, Frankfurt, Leipzig, Hamburg, sowie alle Städte, welche größere Vereine besitzen, fehlen. Berlin hat bekanntlich für Männergesang gar keine Bedeutung, seine Abwesenheit fällt also nicht auf. Es ist hauptsächlich die Rheinprovinz selber, welche das Gros der Betheiligung bildet. Bei der gestrigen Vorfeier, an der sich 1500 Personen, meist fremde Sänger betheiligten (im ganzen sind über 120 Vereine mit mehr als 7000 Sänger angemeldet), überreichte Oberbürgermeister Becker im Namen des Kaisers dem Gründer und Präsidenten des Kölner Liederkranzes, einem Möbelhändler, den Kronenorden vierter Klasse. Der Kölner Männergesangverein und der Dresdener übergaben Ehrengeschenke mit Adressen. Der populärste Mann des Abends war wohl Franz Abt, der auf einen ihm gebrachten Toast mit einer Dankverbeugung antwortete. Heute ist fast jedes Haus beflaggt oder geschmückt. Echt rheinländisches lebendiges Treiben herrscht in den Straßen. Wo der Festzug durchzieht, macht das Gedränge jede Passage unmöglich. Auf dem Hof der Dominikanerkaserne fand um 10 Uhr eine Versammlung aller Festbetheiligten statt. Die Vereine mit ihren meist prachtvollen Fahnen, unter denen die einstige der 1856 gegründeten deutschen Liedertafel von Paris, seit 1874 in Metz, auffällt, ziehen auf. Am sympathischsten berühren die Innsbrucker, alle in Joppen, mit Edelweißsträußen auf den federgeschmückten Hüten. Auch eine fesche Tyrolerin ist bei ihnen. Sie kommen, ihre Devise singend, auf den großen Hof. Als alle Vereine, die meisten durch Deputationen vertreten, versammelt sind, kommt der Oberbürgermeister Becker, seine junge Frau am Arme. Mit Hochrufen begrüßt, besteigt er die Tribüne und heißt die Festfreunde willkommen. Ehrenwein wird an die Vorstände kredenzt, der Oberbürgermeister bringt ein Hoch auf den Kaiser aus, das stürmischen Enthusiasmus findet und sich vom Versammlungsort durch die Straßen fortpflanzt. „Heil Dir im Siegerkranz“ wird gesungen. Der Festzug ordnet sich und beginnt seinen Umzug. Voran Zugführer zu Pferde, Kavalleriemusik in blau und schwarzem Heroldkostüm, die Turnerschaften Kölns, theilweise mit prächtigen Fahnen und Emblemen, dann das Festkomité, berittene Ehrengarden in mittelalterlichen Anzügen, und hierauf weit über 100 deutsche, 12 belgische und 4 holländische sowie viele Kölner Lokalvereine, alle mit meist überreichen Fahnen, von 8 Musikchören begleitet. Der Zug bewegt sich durch die Feststraßen nach dem Neumarkt. Hier löst er sich in vier Theile auf, um nach den vier Festlokalen zu ziehen, in welchen der Wettstreit stattfindet. Man hat, um die Masse zu bewältigen, die Vereine in vier Gruppen getheilt und für jede ein besonderes Lokal und ein spezielles Komité bestellt. Je nach der Größe der Städte sind die Vereine auch in Klassen eingetheilt. Um die höheren Preise wird morgen gestritten. Heute singen 127 Vereine um 39 Preise, im ganzen werden an den beiden Kampftagen gegen 240 Chöre gesungen, darunter die Preischöre, von denen ein jeder eine Viertelstunde dauern muß. Die Preise werden unmittelbar nach den Vorträgen zuerkannt und am Dienstag durch den Oberbürgermeister vertheilt werden.

M. B.

* **Wattenscheid**, 14. August. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung theilte der Bürgermeister Pokorny vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß die unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Steinmann aus Arnsberg in Bochum jüngst aus Anlaß des Herner Mädchenmordes abgehaltene Versammlung der Bürgermeister und Amtmänner zu der Ansicht gelangt sei, die Polizei-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

III.

Sehr interessant ist noch eine von Ferd. Lotz aus Offenbach konstruirte Wellen- und Reliefmaschine, welche von Lithographen, Stahl- und Kupferstechern zum Kopiren von Reliefs benutzt wird. Infolge einer höchst sinnreichen Konstruktion entstehen beim Ueberfahren einer in flachem Relief gehaltenen Darstellung die eigenthümlichen Gravirungen, welche im Abdruck ein erhaben gepreßtes Muster, z. B. Preismedaillen, täuschend nachahmen.

Aus dem Gebiete der Physik ist u. a. zu erwähnen die vom Mechaniker A. Bennemann in Aachen konstruirte Atwood'sche Fallmaschine, an welcher, zum Zwecke genauester Beobachtung, durch Elektromagnete der Fallkörper und die Uhr arretirt und in Bewegung gesetzt werden.

Künstliche Vulkane, durch Ausstoßen von absorbirten Gasen aus der erstarrenden Oberfläche von Bleischlacken gebildet, sowie Photographieen zur Erläuterung geologischer Erscheinungen bieten den Geologen und Geographen erwünschte Gelegenheit, sich über Lehrmittel zu orientiren, wie solche für den Anschauungs-Unterricht an höheren Lehranstalten von großem Werthe sind.

In der obern Etage sind Arbeiten der Studirenden aus dem Bau-Ingenieurfache und der Architektur zu einem schönen, den hohen Standpunkt der Schule illustrirenden Bilde vereinigt.

Die schönen Entwürfe zu Kanalisirungen, Schleusen, Wehren, Ufereinfassungen, Thalsperren und Landungsanlagen, desgleichen die von den einfachsten Blechträgerbrücken bis zu den kühnen Charnierbogen- und versteiften Charnierhängebrücken vorgeführten Entwürfe aus dem Brückenbau beweisen durch die graphostatischen Berechnungen und vollständig durchgeführten Detailkonstruktionen, daß sie mit aller zur Beherrschung des feuchten Elements nöthigen Sorgfalt und treuer Hingebung gearbeitet sind. Hoffen wir sonach, daß die deutsche Technik zu allen Zeiten vor einem ähnlichen Unglück bewahrt werde, wie die englische dasselbe unlängst durch den Einsturz der Tay-Brücke bei Dundee erlitten hat!

Daß deutsche Arbeit im Auslande die gebührende Würdigung erfahren hat, beweist in diesem Raume das schöne Modell zu einer parabolischen Straßenbrücke, welche von Balcke, Kuntze & Co. zu Oberhausen in den Jahren 1871—72 in Japan gebaut wurde. Es ist dies die erste von Deutschen in Japan ausgeführte Brücke. Die Herstellung derselben geschieht in der Art, daß die Konstruktion in Stücke von ungefähr 4m im Quadrat zerlegt wird, um sie durch die Schiffsluken einbringen zu können. Diese Stücke werden vor der Versendung genau passend montirt und bezeichnet, so daß die Aufstellung und Verbindung unter Leitung eines Ingenieurs von ungeübten Arbeitern vorgenommen werden kann.

Gleichwie diese Wasserstraßen der Ueberschreitung kein Hinderniß entgegensetzen können, so lassen auch große Räume sich durch feste und dabei doch zierlich aussehende Eisenkonstruktionen überdachen, wie wir dies aus den Entwürfen aus dem Gebiete der höhern Baukonstruktion ersehen. Die Modelle zu Tunnels und die Trazirungen von Eisenbahnen sind sprechende Beweise dafür, daß der Eisenbahn-Ingenieur die wild zerklüfteten Gebirge unterjocht und vor der anscheinend schwersten Arbeit nicht zurückschreckt.

Das Werk eingehender Studien und Bearbeitungen der Ornamentik, der klassischen und mittelalterlichen Formenlehre repräsentiren die vielen Entwürfe zu einfachen, mittleren und größeren Gebäuden in Grundrissen, Schnitten mit reicher Innendekoration, farbenprächtigen Perspektiven und erläuternden Details zu Rathhäusern, Villen, Kirchen, Fürstengruft, Pavillon u. s. w. Ein Theil derselben kann in der ausgelegten Sammlung von Entwürfen der Studirenden des Baufaches, in Aubeldruck vervielfältigt, genauer wie dies bei großen Zeichnungen möglich ist, studirt werden.

Nachdem wir noch die Arbeiten in Aquarell und Kreide, die Modellirübungen und die reiche Sammlung der von Fritz Bongstädt jun. in Düsseldorf dauerhaft und geschmackvoll eingebundenen wissenschaftlichen Werke und Lehrbücher der Professoren und Beamten einer Durchsicht unterworfen haben, scheiden wir von dem reichen, so eingehenden Studien geeigneten Materiale, welches allen Fachleuten angelegentlichst empfohlen sei.

2. Die technischen Fachschulen.

In der oberen Etage rechts sind die Arbeiten des im Jahre 1865 gegründeten Technikums der Stadt Rheydt zur Anschauung gebracht, dessen Arbeiten auf der Wiener Weltausstellung durch ein Anerkennungsdiplom ausgezeichnet wurden. Sehr fleißig durchgearbeitete Entwürfe zu Turbinenanlage, Handelsmühle, Fördermaschine und Ventilmaschine sind für die Beurtheilung der Methode des Unterrichts dadurch werthvoll, daß alle zugehörigen Details gleichzeitig mit entworfen sind. Ein richtiges Bild von den Leistungen im Bau-Entwerfen würden wir erlangen, wenn wir auch kleinere Gebäude sowie Bearbeitungen desselben Entwurfs von verschiedenen Schülern vorfänden; die ausgestellten Entwürfe zu einem Museum, einer Villa u. s. w. sind in Grundrissen, Schnitten und Ansichten vollständig und klar durchgeführt. Zu den farbig behandelten Prospekten vermissen wir die Vorübungen; die Schattenlehre ist erschöpfend durchgenommen, doch wirft sich die Frage auf, ob die Konstruktionen der Linien gleicher Beleuchtungsintensitäten nicht zu weitgehend behandelt sind. Es scheint für die Zwecke der Anstalt, Ausbildung von Technikern und Werkmeistern, richtiger zu sein, mehr Werth auf praktisch verwendbare Konstruktionen, z. B. Steinschnitt (welcher stark vertreten ist) und Durchdringungen, zu legen. Das Freihandzeichnen ist nur durch einige Zeichnungen nach Gyps vertreten; die Baukonstruktionszeichnungen und Vortragshefte der verschiedenen Disziplinen ergänzen die Ausstellung, bei der mehr Werth auf Vorführung der Resultate als auf eingehende Entwicklung der Methode gelegt ist. Wenn die meisten Schüler, welche die Kurse durchmachen, mit den gleichen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgerüstet sind, welche die hier vorgeführten Arbeiten nachweisen, dann kann man der Schule zu ihren schönen Erfolgen Glück wünschen.

mannschaften allein reichten gegen die wie eine Krankheit ansteckenden unsittlichen Gräuelthaten, Brutalitäten und Diebstähle der Mark nicht mehr aus; es müßten deshalb die Gemeinden selbst wirksam mithelfen. Die Stadtverordneten erklärten sich darauf gern bereit, mit über die Sicherheit wachen und nöthigenfalls selbst thätig mit eingreifen zu wollen. Diesem Beschlusse ist ein Erfolg gleich auf dem Fuße gefolgt, denn nach der „Watt. Ztg." transportirte der Stadtverordnete A. D. bereits heute Abend zwei Weiber zum Polizeibureau, welche er bei einem Weizendiebstahl erwischt hatte.

Baiern.

* **Kissingen**, 13. August. Bis gestern, den 12. August, ist die Zahl der Kurgäste auf 10,122 gestiegen; seit dem 1. August sind 1199 Personen neu hinzugekommen und bemerkt man sonach noch keine Abnahme der Kur, obwohl das Wetter herzlich schlecht ist; der Regen ist durchweg vorherrschend, dabei ist's jedoch angenehm warm, zwischen + 15 bis 17° R. Im vorigen Jahre traf der zehntausendste Kurgast am 18. August ein, heuer am 11., um sieben Tage ist sonach die gegenwärtige Saison im Vorsprung. Zu den bemerkenswerthen Erscheinungen des diesjährigen Kissinger Kurlebens gehört auch das Gastspiel des k. k. Hofopernsängers Emil Skaria aus Wien, der in dieser Woche im „Waffenschmied von Worms" seine Gastvorstellungen beendete; die Fürstin Bismarck und Graf Herbert nahmen in verwichener Woche Gelegenheit, den Sänger im Kursaal zu hören.

* — 15. August. Minister Maybach ist gestern hier eingetroffen und konferirte Nachmittags mit Fürst Bismarck. (Es dürfte sich wohl um das Handelsministerium und seine Neubesetzung oder um die Vertheilung seiner Agenden an andere Ressorts handeln.)

Sachsen.

* **Dresden**, 16. August. Der Verband deutscher Müller hält vom 5. bis 8. September im Gewerbehause seine 13. ordentliche General-Versammlung. — Das Arbeitspensum ist sehr reichhaltig, aber auch für Vergnügungsanstrengungen hat das Festkomité in umfassender Weise Sorge getragen.

Mecklenburg.

Aus dem Großherzogthum Mecklenburg, 14. Aug. Sowohl der kürzlich in Rostock tagende mecklenburgische kaufmännische Verein, wie auch alle Handwerkervereine und sonstige derartige Vereine kleiner Landwirthe in beiden Großherzogthümern Mecklenburg haben sich einstimmig gegen eine etwaige Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen. Gerade weil es allen kleinen Kaufleuten, Handwerkern, Landwirthen und sonstigen Gewerbtreibenden so äußerst schwer oft fällt, einen genügenden Kredit zu erlangen, wünschen sie dringend, daß ihnen dies durch Entziehung der Wechselfähigkeit nicht noch mehr erschwert werden möge. Ueber die enorme Höhe der Gerichtskosten seit der neuen Gerichtsorganisation, deren sonstige viele Vorzüge und besonders die Schnelligkeit des Verfahrens immer mehr die verdiente Anerkennung überall finden, herrscht in ganz Mecklenburg allgemein die größte Unzufriedenheit. Namentlich die Höhe der Sporteln für die Gerichtsvollzieher, zu deren Stellen sich viele Edelleute, frühere Offiziere und bankerottirte Gutsbesitzer jetzt heranbrängen, finden die gerechteste Mißbilligung, da das Prozeßführen für die ärmeren Volksklassen jetzt fast unmöglich dadurch gemacht wird. Man erwartet dringend, daß auf dem nächsten Reichstag Abänderungen hierin getroffen werden, und die fünf zur nationalliberalen Partei gehörenden mecklenburgischen Reichstags-Abgeordneten werden entschieden dafür zu wirken suchen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 13. August. Das seit 8 Tagen andauernde warme Regenwetter hat den sonst günstigen Ernteverhältnissen im nördlichen Thüringen, woselbst die Reifezeit etwa 14 Tage später als im Flachlande eintritt, sehr geschadet. Noch war erst wenig eingebracht, als das Regenwetter begann; was auf dem Felde liegt, hat sehr gelitten. Doch würde, da viele Früchte noch stehen, auch viel gerettet werden, wenn ein Umschlag in der Witterung einträte.

* **Eisenach**, 13. August. Zu Anfang Juli wurden die hiesigen Gymnasien behufs Beginn der Sommerferien um deswillen etwas früher, als dies vorgesehen war, geschlossen, weil eine größere Zahl der Schüler von einer leichten Art der granulösen Augenentzündung heimgesucht war, zu deren Beseitigung schon eine Luftveränderung hinreichend schien; vorigen Montag wurden die Schulen wieder eröffnet und ist dazu wirklich die Mehrzahl der Schüler geheilt erschienen. — Wie in Gotha und anderen Städten wird auch hier nunmehr seitens der Ortspolizei gegen die Bierdruckapparate vorgeschritten werden.

Anhalt.

* **Bernburg**, 12. August. Im hiesigen Kreise soll eine Zugviehsteuer eingeführt werden, welche zur theilweisen Deckung der durch die Unterhaltung der Kreisstraßen dem Kreise erwachsenden Kosten dienen soll. Die Ortschaften des Kreises werden je nach dem größeren oder geringeren Vortheile, welchen die Kreischausseen denselben gewähren, in zwei Klassen getheilt und danach für das Zugvieh von gewerblichen und nicht gewerblichen Etablissements verschiedene Steuersätze erhoben, welche sich für Pferde auf 2—4 *M.*, für Ochsen auf 1—2 *M.*, für Zugkühe auf 0,5—1 *M.* und für Zughunde auf 25—50 ₰ belaufen.

Lübeck.

* **Lübeck**, 14. August. Der Lübecker Senat hat in Folge der Aufforderung des Fürsten Hohenlohe zu einer Aeußerung bezüglich der event. beabsichtigten Beschränkung der Wechselfähigkeit die dortige Handels- wie Gewerbekammer und auch den Landrichter Bruhns zu Gutachten aufgefordert. Die jetzt eingereichten Gutachten sprechen sich alle drei entschieden gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit aus.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 14. August. Die Donau ist seit gestern in raschem Steigen begriffen und bei Nußdorf bereits ausgetreten. Aus Mähren und Schlesien werden große Verheerungen durch das Hochwasser gemeldet.

Frankreich.

* **Paris**, 14. August. Die Zahl der Jesuiten-Anstalten, welche am 30. August geschlossen werden müssen, beträgt im ganzen Lande 23. Sie sind auf 20 Departements vertheilt, so zwar, daß drei dieser Schulen auf (Aix und Marseille) und auf die übrigen Departements je eine entfallen. Der „Moniteur" versichert, daß nach der Ansicht des Herrn Grevy den Märzdekreten Genüge gethan ist, wenn die Jesuitenanstalten am 30. August geräumt sind, während der Minister des Innern gewillt wäre, weiter zu gehen. Herr Constans soll entschlossen sein, nach der Auflösung der Jesuitenhäuser überall Untersuchungen einzuleiten und dahin zu wirken, daß die Mitglieder der Gesellschaft Jesu verhindert werden, unter anderem Namen oder in anderem Gewande ihre Lehrthätigkeit fortzusetzen.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. August. Der belgische literarische Kongreß wurde heute im Beisein des Königs unter dem Vorsitze des Ministers des Innern im großen Saale des Palastes der Akademien eröffnet. Die bedeutendsten Schriftsteller Belgiens, mit Ausnahme Van Bemmels, der durch Krankheit verhindert war, waren gegenwärtig. Nachdem das Bureau konstituirt war, begaben sich die Mitglieder des Kongresses nach der nationalen Ausstellung, um die Sektion der nationalen Bibliographie zu besichtigen. Als Vizepräsidenten für Deutschland hatte der Kongreß Samosch von der „National-Zeitung", Dr. Coßmann, Georg Ebers, Friedrich Spielhagen, Berthold Auerbach und Julius Rodenberg gewählt. Der Kongreß wird in den vier Sektionen: Rechte des Schriftstellers, Lage des Schriftstellers, Rolle der Literatur im öffentlichen Unterricht und die Literatur als Kunst betrachtet, arbeiten.

* — 14. August. Der Senat nahm den von der Kammer genehmigten Gesetzentwurf, betreffend die Amnestirung der Deserteure und der Militärpflichtigen, welche sich der Rekrutirung entzogen und die Gestellung versäumt, an. Anethan erklärte im Namen der Rechten, daß die Opposition an der politischen Feier am 16. August theilnehmen werde. — In der Kammer gab Malou eine gleiche Erklärung ab. Frère Orban nahm davon Akt und beglückwünschte die Rechte zu ihrem Patriotismus.

Schweiz.

* **Interlaken**, 14. August. Ein entsetzlicher Unglücksfall, der sich hier zugetragen, hat namenlose Aufregung hervorgerufen. Der fünfzehnjährige Albert Gebhard, Sohn eines Augsburger Bankiers (in Firma Gebhard und Löwenberg) stürzte von der schroffen Felskante des seiner Zerrissenheit wegen sehr gefürchteten Harder, welcher der „böse Harder" genannt wird. Trotz ausdrücklichen Verbotes hatte sich der Knabe, während Tante und Onkel badeten, entfernt, trotz des Abrathens der Bauern und Passanten erstieg er den Harder. Man sah ihn eine Zeit lang klettern und dann plötzlich verschwand er. Der Bergstock war seiner Hand entfallen; indem er danach haschte, verlor er das Gleichgewicht, stürzte 60 Fuß tief hinab und fiel auf eine Felskante, welche ihm Herz- und Bauchhöhle zerriß und außerdem eine Gehirnerschütterung verursachte. — Der Verunglückte, dessen Auffindung viel Mühe kostete, wurde in Berger's Hotel gebracht und verschied dort nach zehn qualvollen Minuten. — Albert Gebhard ist der einzige Sohn reicher Eltern. Diese, von dem Oheim des Knaben, Bankier Weil, in möglichst schonender Weise telegraphisch unterrichtet, sind alsbald hierher geeilt. Der Leichnam wird einbalsamirt und nach Augsburg übergeführt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 16. August. Das neueste Militär-Wochenblatt meldet: Fürst zu Schwarzburg-Rudolstadt Durchlaucht, Gen.-Lt. und Chef des Magdeburg. Drag.-Regts. Nr. 6, hat die Führung der 8. Div., in Vertretung des beurlaubten Div.-Kommandeurs, bis nach Beendigung der diesjähr. Herbstübungen übernommen.

Prinz Wilhelm von Preußen Königl. Hoheit, Hauptm. im 1. Garde-Regt. z. F., zum Komp.-Chef ernannt.

* **Lemgo**, 14. August. Gestern feierte das hiesige Gymnasium vom schönsten Wetter begünstigt sein diesjähriges Schulfest. Morgens gegen 9 Uhr versammelten sich sämmtliche Gymnasiasten auf dem Lippehofe vor dem Gymnasialgebäude, und nachdem hier von dem Sängerchore der Gymnasiasten unter Begleitung der Gymnasial-Kapelle der herrliche Choral „Wie schön leucht' uns der Morgenstern" 4stimmig gesungen war, und der Direktor des Gymnasiums eine kurze Ansprache an seine Schüler gehalten hatte, bewegte sich der Zug der muntern Jugend in militärischer Ordnung unter Sang und Klang nach dem ¼ Stunde von der Stadt entfernten Walde, woselbst unter den schlanken dichtbelaubten Bäumen bei Vokal- und Instrumentalmusik das Frühstück herrlich mundete. Gegen 12½ Uhr wurde der Rückmarsch nach der Stadt angetreten. Den Nachmittag brachte man nach vorhergegangenem Zug durch die Stadt auf den nahe bei der Stadt liegenden Schützenplatze zu, auf welchem sich auch eine große Menge festlich geschmückter Damen und Herren eingefunden hatte. Ein Primaner hielt hier eine Ansprache, welche mit einem Hoch auf unsern geliebten Heldenkaiser schloß, in das die ganze Versammlung freudig einstimmte. Es waren schöne Stunden, die Stunden, welche wir gestern auf dem Schützenplatze verlebten. Den Schluß des Festes bildete ein solenner Ball im großen Saale des Herrn Freitag zu „Belle-Alliance" bei Brake.

* **Haustenbeck**, 16. August. Seit einigen Tagen grassiren hier unter den besonders 12-, 13- und 14-jährigen Kindern Scharlach und Friesel derartig, daß heute von den 74 Schülern der Oberklasse nicht weniger als 60 die Schule nicht besuchen konnten. — Das Wetter der letzten acht Tage hat auch hier der Landwirthschaft sehr zum Verderben gereicht; der Roggen ist meist ausgewachsen und die Kartoffelfelder verbreiten einen widerwärtigen Geruch.

= **Aus dem lippischen Osten**, 16. August. Seit länger als acht Tagen schwebt der Landmann zwischen Furcht und Hoffnung, ob er von seiner Ernte noch etwas retten, oder ob ihm alles verderben werde. Der Tag an Tag herabströmende Regen hat bei der hohen Temperatur schon eine Menge Körner zum Keimen gebracht und wenn nicht recht bald das Wetter sich ändert, dann ist die Winterernte in hiesiger Gegend zum größten Theil verloren. Selbst das noch auf dem Halme stehende und durch die Platzregen an die Erde gedrückte Korn wächst aus, ohne daß der bekümmerte Landmann es verhindern kann, denn selbst zum Abmähen und Aufrichten desselben kann er der Regenschauer wegen nicht kommen und auch das in den letzten Tagen (den gestrigen Sonntag mitgerechnet) unter Dach gebrachte Korn muß hier noch verderben. Die Schoten der in der Spreite liegenden Erbsen springen auf und die schöne Frucht bleibt auf dem Lande liegen. Den nachtheiligsten Einfluß hat die naß-warme Witterung schon jetzt auf die Kartoffeln geäußert und Klagen über kranke Knollen hört man von allen Seiten; kurz und gut, es sind recht traurige Aussichten. Hoffen wir zu Gott, daß es bald besser werde!

* **Herford**, 14. August. Wenn irgendwo — in Folge der Gerichtsorganisation — der Themis eine schöne Stätte bereitet ist, so ist solches in Salzuflen geschehen. Das von der Stadt am Marktplatz neu erbaute Amtsgerichtsgebäude ist seiner Vollendung nahe und soll, wie es heißt, nach den Gerichtsferien bezogen werden. Wir hatten gestern Gelegenheit, das Innere desselben in Augenschein zu nehmen und waren in der That entzückt von den großen und zweckmäßigen Räumlichkeiten und von der Eleganz der inneren Ausstattung. Gleich beim Eintritt gelangt man in ein hohes schön dekorirtes Vestibule mit einer 3 Meter breiten Treppe von 6 Stufen aus Schaumburger Sandstein. Der Flur, welchen man von da aus betritt, ist mit farbigen Mettlacher Platten belegt und mit Malereien reich verziert. Eine steinerne s. g. schwebende Treppe führt zum ersten Stock mit dem Schöffensaale. Wenn man diesen betritt, ist man überrascht von der Größe und schönen Ausstattung dieses Lokals. Drei hohe Bogenfenster gewähren dem Saale ein schönes Licht, das an den in Felder getheilten und mit Allegorien reich verzierten Wänden sehr gut reflektirt. Die große Decke ist mit Arabesken geschmackvoll dekorirt. In den Audienzzimmern der Richter war man eben damit beschäftigt, prachtvolle weiße Porzellanöfen aufzustellen, und wie wir hörten, wollen die dortigen kunstsinnigen beiden Herren Amtsrichter das Innere des Gebäudes noch mit Büsten und dergl. schmücken und soll dazu schon ein erheblicher Fond vorhanden sein. Dem Baumeister Huwendiek aus Bielefeld, welcher den Plan zu dem Gebäude entworfen und den ausführenden Salzuflen Meistern gebührt alle Ehre für ihre Leistungen. Höchst anerkennenswerth ist es aber, daß die städtische Verwaltung so freigebig die Mittel bewilligt hat, um dem Inneren des Gebäudes eine dem Aeußeren würdige Ausstattung zu geben. Wir können jedem Kunstfreunde die gelegentliche Besichtigung dieses Justizpalastes empfehlen.

Allerlei von Nah und Fern.

Der, wie wir berichteten, in Paderborn betriebene Plan der Errichtung einer „christlichen Bank" für Paderborn soll sich nach neueren Nachrichten zerschlagen haben. Weshalb? wissen wir nicht. — Als ein trauriges Zeichen der Zeit ist mitzutheilen, daß eine der neuesten Nummern der „Wattenscheider Ztg." nicht weniger als 15 Zwangsversteigerungspatente über Grundstücke und Häuser enthält, die sämmtlich sich in Wattenscheid befinden. Die Häuser sind hauptsächlich in der „flotten Zeit" gebaut. — Aus Hagen schreibt man der „Barmer Ztg." über die Höhe der Gerichtskosten: „In einem Prozesse, Objekt 6130 *M.*, beliefen sich die Gerichtskosten auf 516,10 *M.*, die Anwaltskosten 1., 2. und 3. Instanz 467,30 *M.*, und die Anwaltskosten für den Verklagten 455,65 *M.*, im Ganzen also 1438,95 *M.* — Goldstücke und Kassenscheine regnet es gegenwärtig in Düsseldorf. Ein Amerikaner und großer Freund des Bachus wirft nämlich, wie der „Düsseldorfer Anzeiger" meldet, in seiner Betrunkenheit mit vollen Händen Gold und Kassenscheine um sich und ist in Folge dessen in einer gewissen Volksklasse augenblicklich der gefeiertste Mann der Düsselstadt. Ob's der vor einiger Zeit nach

Deutschland gereiste Eisenbahnkönig Banderbilt ist, der kürzlich sein Vermögen in 100 Millionen Dollars Staatspapiere umsetzte, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. — Im deutschen Rauchkollegium, welches in B. Welz' Restauration in Breslau tagt, hielt jüngst ein Mitglied folgende Rede: „Raucher! Richtig rauchende Raucher rauchen rauchende Raurippe ruhig runter. Ruhig rauchende Raucher rauchen reizende runde Rauchringe. Robuste Raucher rauchen ranzige, runzelige Runkelrübenrolle. Rapide Rosse reitende Raucher rauchen Riemen rüttelnd. Rennende Raucher rauchen ror. Reelle rauchende Raucher rauchen recht reine Rauchrohre. Raubritter, Räuber, Rinaldo, ruppige Rangen rauchen riechende Ratiborer, Rawitscher. Russische radikale Reformer rauchen Rettige, rothe Rüben, Rabunze. Rhetorische Rauchredner reden rauchend recht rührend. Reimende Raucher reimen rauchend rabiate Rauchreime. Riecher rümpfende Raucher riechen rauchend Rauch. Reiche riechende Raucher riechen rareren Rauch. Rochrige Raucher riechen recht rochrigen Rauch. — Raucher! rauche, rooche! rieche — Ruhe!" — Am Schlusse der letzten Vorstellung der augenblicklich in Basel sich befindenden Gymnastiker-Gesellschaft „Deike" hat sich ein schreckliches Unglück ereignet, indem die unter dem Namen Miß Anita bekannte 20 Jahre alte Drahtseil-Velozipedistin Wilhelmine Siebert aus Marienburg in Ostpreußen von dem in einer Höhe von 65 Fuß gespannten Drahtseile hinunterstürzte und sofort den Tod fand. — Die beiden Gymnasialschüler Isidor Kohn und Samuel Klein zu Pesth sind Studiengenossen. Seit drei Tagen bemerkte nun die Mutter Kleins, daß ihr Sohn schlecht aussehe, keinen Appetit habe und sich weigere, auch nur das Geringste zu essen, auch die Eltern Kohns machten bei ihrem Isidor dieselbe Beobachtung. Die besorgten Eltern schickten nach dem Hausarzt. Dieser nahm die beiden Knaben in's Gebet und dieselben bekannten ihm, daß sie die Berichte über Tanner's Fastenprobe gelesen und sodann miteinander gewettet hätten, wer länger fasten könne. Dem Arzt blieb natürlich nichts anderes übrig, als den beiden Knaben — je eine Tracht Prügel zu verschreiben. — Der Magistrat zu Sheffield hat an den Magistrat zu Berlin ein Schreiben gerichtet mit der Aufschrift: „An den ehrenwerthen Bischof der Magistratskirche zu Berlin."

Vermischtes.

* Aus Brüssel vom 12. d. M. wird berichtet: Im Rathhause ist gegenwärtig der Brüsseler Spitzenschleier, den die Stadt Brüssel als Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Stephanie hat anfertigen lassen, ausgestellt. Er ist 3,25 Meter lang und 3 Meter breit und vielleicht das größte Stück derartiger Arbeit, das je hier ausgeführt wurde. 150 Arbeiterinnen haben drei Monate lang daran gearbeitet. Die Anfertigungskosten belaufen sich auf 25,000 Frs. In der Mitte des Schleiers ist das Wappenschild Oesterreich-Ungarns, zur rechten und Linken sind die Wappen der Stadt Brüssel und die Einfassung wird von den Wappen der neun Provinzen Belgiens, österreichischen Wappenbildern und dem belgischen Wappen, untereinander durch eine Blumenguirlande verbunden, gebildet. Ueber dieser Einfassung befindet sich eine andere kleinere. Der übrige Theil des Schleiers wird von Blumen und Pflanzen ausgefüllt. Die Arbeit ist von der schönsten und besten, die sich heutzutage liefern läßt.

* Aus Thüringen, 13. August. Die Forellenfischerei in den Bergbächen des Thüringer Waldes erweist sich in diesem Jahre ziemlich ergiebig, dagegen geht die künstlich betriebene Forellenzucht zurück, in Ilmenau z. B. sind die Anlagen bereits ganz eingegangen und nur noch in Arnstadt und in Scheibe liefern die Brutstätten entsprechenden Erfolg.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Westfälische Bank. Dieser Tage hat eine Sitzung des Aufsichtsrathes der westfälischen Bank stattgefunden, in welcher die Direktion u. A. die Semestralbilanz vorgelegt und einen Bericht über das Geschäft des ersten Halbjahres erstattet hat. Demnach hat sich, trotz des für die Banken nicht vortheilhaften niedrigen Zinsfußes, das Ergebniß auf gleicher Höhe gehalten, wie im Vorjahre. Die Umsätze haben die des ersten Semesters im Jahre 1879 um etwas überstiegen, Verluste sind nicht vorgekommen, die Lage des Geschäfts überhaupt ist eine in jeder Hinsicht befriedigende und der Gang desselben ein durchaus normaler, so daß die Aktionäre mit guter Zuversicht dem Resultate des laufenden Jahres entgegensehen dürfen.

Neueste Nachrichten.

* Brüssel, 16. August. Bei herrlichem Wetter fand das patriotische Fest in der Ausstellung statt. Alle dorthin führenden Straßen waren von einer dichtgedrängten Volksmenge angefüllt. Die Mitglieder der Kammer und des Senats, sowie die Minister waren vollzählig zugegen; Deputationen von der Armee und von Privatgesellschaften, der Presse, Bürgermeister und Deputationen aller belgischen Kommunalräthe kamen im Zuge Mittags in der Ausstellung an. Der König und die königliche Familie trafen um 1¼ Uhr ein; überall wurden dieselben enthusiastisch begrüßt. Die Stadt ist reich beflaggt. Der König hielt auf die Ansprachen eine längere Rede, worin er seine Dankbarkeit für diejenigen aussprach, denen Belgien seine bewundernswerthe Konstitution verdanke. Er gab eine Uebersicht über das, was seit 1830 im Lande geschaffen worden sei, und sagte, man dürfe nicht vergessen, einen gerechten Tribut der Dankbarkeit den fünf Großmächten zu zollen. Der König gedachte außerdem der freundschaftlichen Beziehungen zu den anderen Mächten.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg.
vom 16. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	768	+13	ONO., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	764	+18	NO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	764	+18	NNO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	764	+14	—, still —, heiter.
Petersburg	763	+15	OSO., leiser Zug, heiter.
Moskau	762	+14	O., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	763	+18	NNO., schwach, wolkig.
Memel	760	+21	ONO., schwach, wolkig.
Paris	761	+18	NO., schwach, bedeckt.
Karlsruhe	761	+19	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	762	+19	N., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	763	+16	W., mässig, Dunst.
Leipzig	761	+18	N., leicht, Regen.
Berlin	761	+19	N., leiser Zug, bedeckt.
Wien	759	+18	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	760	+17	NW., leicht, Nebel.

London: Schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 9,2	15,1	89	NO. schwach.
17.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	12,7	80	
17.	1 „ Mtgs	27. 9,8	19,8	68	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. wolkig.

Berliner Course vom 16. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,75	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,10
4½% Preuss. cons. „	105,60	4½% Brem. 74er Anl.	102,60
4 „ „ „ „	100,80	4% „ 80er „	100,20
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „ Bad. Präm. „	134,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,20	4 „ Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,60	Loose	99,40
4 „ Westfäl. „	100,10	3½% Köln-Mind. Loose	132,50
4 „ Westpr. „	100	3 „ Oldenburg. „	153,25
4½ „ „ „	103,80	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	144,30
4% Hannov. Rentenbr.	100		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,50	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83,90
4½ „ „ Papierr.	62,80	5 „ Amerikaner	101,80
4 „ „ Goldr.	75,90	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,20	7 „ New-Yorker	120,40
Oesterr. 1864er Loose	313,75	6 „ „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	90,05	8 „ Rumän. Anl.	109,10
5 „ „ 71/73er „	90,90	6 „ „ „	91,70
4½ „ „ 75er „	82,90	4½% Schwed. 75er Anl.	102,90
5 „ „ 77er „	92,95	5% Gömörer Pfdbr.	94
4 „ „ 80er „	72,20	4 „ Raab-Grazer Präm	92,50
5 „ „ III Orient. „	60,20	6 „ Ung. Goldrente	94,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,20	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb.	110 112,50
4 „ „ „	96		
5 „ Gothaer Präm. I	122,50	4½ „ do. „	100 103,60
5 „ „ „ II	120	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb.	120 105
4½ „ „ rzb.	110 104		
4 „ „ „	100 96,20	5 „ do. „	110 106,40
4½ „ Meininger	101,10	5 „ do. „	100 102,40
5 „ „ Präm.	123,20	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb.	110 108,75	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb.	100 . 101
5 „ do. „	100 102,50	4½ „ do. „	110 . 100,75
4 „ do. „	100 96,50	4½ „ Schwed. Hypth.	99,80
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb.	100 106,25	4½ „ „ Städtepfdb.	94,20

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,75	4½% Rheinische	101,75
3½ „ do. La. C.	90,75	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	385
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103	3 „ do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	103,70	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	265,50
4½ „ do. VII. „	103		
4½ „ do. VIII. „	103	5 „ do. (gar.)	95,30
5 „ do. IX. „	106,30	5 „ Rudolfsb. III. E.	82,10
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,90	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	86,20
4 „ „ „ IV. „	99,75	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,25
4 „ „ „ V. „	99,75		
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102	5 „ do. VI. „	100,20
4½ „ Magdb. Halb.	102,25	6 „ Rumän. Eisenb.	98,90
3½ „ Rheinische	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,40
Bergisch-Märkische	117,75	Magdeb.-Halberst.	149,25
Berlin-Anhalt	122,30	Rheinische	160,50
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,70	do. neue	154,10
Köln-Mindener	149,30	Rumänische	55,25

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,25	Gothaer Grunder.-Bank	94,50
Berliner Handels-Ges.	104	„ „ junge	93,75
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank	96,25
Dessauer Creditanstalt	83	Preuss. Bodencredit: B.	91,60
Deutsche Bank	142,75	Hyp. Act.-Bk.	104,50
Deutsche Nationalb.	145,25	„ Immobilien-Bk.	102
Disconto-Gesellschaft	175,75	Reichsbank	149
Dresdener Bank	128,30	Schaaffhausen. Bnkv.	96,25
Essener Credit-Anstalt	99,90	Westfälische Bank	104

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,50	Harpener Bergwerke	125
Bochumer Gussstahl	86,25	Hibernia „	101,40
Bonifacius Bergwerk	61	Hörder Hütten. conv.	141,50
Borussia „	113,50	Königs- u. Laurah.	125,40
Deutsche Eisenb. Bau.	4,80	König Wilhelm	44,50
Donnersmarkhütte	68	Louise Tiefbau	69
Dortm. Union St. Prior.	96	Menden u. Schwerte	91,75
Egestorff's Salzwerke	98,60	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen. „	128,90	Sächsische Maschinen	106,50
Georg Marienh. St. Act.	101,25	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	22,30	Westfäl. Drahtindustrie	110,50
Harkort Bergwerke	112,60	Westf. Union St. Prior.	93,25

13/8 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 123

Die bisher von mir bewohnte geräumige

Etage

meines Hauses Krummestr. Nr. 6 wünsche ich zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei Herrn Konditor Hollmann.

Frau E. Barkhausen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere einzige inniggeliebte Tochter und Schwester

Johanne

in noch nicht vollendetem 20. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 19. d M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

H. Meyer nebst Frau und Söhne.

Alverdissen, 16. August 1880.

Entlaufen

ein kleiner Mops, grau mit schwarzem Kopfe, auf den Namen Schnopp hörend. Wiederbringer erhält Belohnung.

Dr. Eschenburg.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen

Knaben

wurden hoch erfreut

Falkenhagen, den 15. August 1880

Oberförster Bühring und Frau geb. Wetzig.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch die Geburt eines

Knaben

wurden hoch erfreut

Detmold, den 16. August 1880.

G. Klinkmüller nebst Frau.

Der Geburt eines gesunden

Knaben

erfreuten sich

H. Flebbe und Frau geb. Hartmann.

Detmold, den 16. August 1880.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. August.

Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie

mit 230,000 M. Geldgewinnen.

Loose zu 2 M. versendet nur kurze Zeit die Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Baierische Veteranen-Loose à 1 M. Ziehung 1. Oktober.

Familien-Pensionat.

In einer freundl. Stadt Westfalens finden von Oktober d. J. ab noch einige junge Mädchen zur Erlernung der Haushaltung ꝛc. freundliche Aufnahme. Prospekte und Referenzen stehen gern zu Diensten. Näheres unter Chiffre E. K. 35 durch die Expedition dieses Blattes.

Gesucht wird zum 1. Oktober

1 Bäcker

unter günstigen Bedingungen.

Großenmarpe, 13. Aug. 1880.

Fr. Ahrens.

Verloren

ein Medaillon mit Blumen-Bouquet. Abzugeben Exterstr. 1.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und prompteste Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Maurer gesucht!

Tüchtige solide Maurer finden dauernde und lohnende Beschäftigung auf der

Dalbker Papierfabrik
bei Oerlinghausen.

Auf gleich wird für ein Kolonial- und Eisen-Geschäft ein

Kommis

als Verkäufer gesucht, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendigt hat.

Reflektanten wollen ihre Briefe unter M. L. Nr. 10 an d. Exp. d. Bl. einsenden.

Friedrich Sander nimmt die gegen die Ehefrau **Sophie Radau** hierselbst ausgesprochene Beleidigung hiermit zurück und leistet Abbitte.

Detmold, den 16. August 1880.

Pastor Engel,
Schiedsmann.

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des

Dio Cassius

Bericht über die Varusschlacht

verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen

von

Dr. Aug. Peppe.

Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 193. Mittwoch, 18. August. 1880.

Der Steuerreformplan für das Deutsche Reich.

△ Unter diesem Titel hat E. Fitger (Berlin. L. Simion) soeben eine gründliche, durchaus sachliche Untersuchung über den am 27. April 1880 vom Reichsschatz-Sekretär Scholz auf Grund der berühmten Rede des Fürsten Reichskanzler vom 2. Mai 1879 proklamirten Plan der Reichssteuerreform veröffentlicht. Bei der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse in den Einzelstaaten konnte er in Betreff der finanziellen Tragweite jener Reformpläne nur die preußischen Verhältnisse berücksichtigen, hier und da fehlte ihm ein Detail, um die großen Grundzüge jenes Planes mit voller Sicherheit bis in's Einzelne auszuführen. Im Ganzen jedoch werden die statistischen Grundlagen und Ergebnisse seiner Untersuchung kaum anzufechten sein. Das Ergebniß ist ein derartiges, daß die nationalliberale Partei der vollen oder doch annähernd vollständigen Durchführung der sog. Reform unter keinen Umständen zustimmen kann. Für Preußen ergiebt sich unter Berücksichtigung des Gesetzentwurfs vom 27. Oktober 1879, in welchem die Entlastung der 5 untersten Stufen der Einkommensteuer (bis zu 6000 M. Einkommen) vorgesehen ist, Folgendes als das Ziel des Reichskanzlers. Durch Einführung indirekter Steuern soll ermöglicht werden: die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuern an die Provinzen, Kreise und Gemeinden — nach dem Budget des laufenden Finanzjahres 1880—81: 67,155,000 M., die Aufhebung von 41,441,000 M. Klassensteuer und 13,781,034 M. Einkommensteuer, soweit letzteres Einkommen nicht „fundirt“ ist, sowie der Steuer von Beamtengehältern auch über 6000 M. Läßt man diese beiden Modifikationen, deren Tragweite nicht genau bestimmt werden kann, außer Acht, so ergiebt sich für Preußen allein als Erforderniß der geplanten Reform die Einführung von ca. 122 Millionen M. indirekter Steuern, für das ganze Reich somit mindestens 200 Millionen Mark. Dabei bleibt der Mehrbedarf der Einzelstaaten und des Reiches, welcher, wie wir sehen, die mehr als 100 Millionen bisher bewilligter Steuererhöhungen ganz oder fast ganz absorbirt hat, noch außer Frage. Es hat unter allen Umständen schwere Bedenken, eine Steuerrevolution von solchem Umfang in kurzer Zeit durchzuführen, drücken doch bekanntlich die gewohnten Steuern noch am wenigsten; aber vielleicht sind die ermöglichten Steuererlasse eine so tief einschneidende Maßregel werth? Diese Frage werden wir demnächst erörtern. (Fortsetzung folgt).

Schulreform.

Bereits in der von Falk im Oktober 1873 berufenen pädagogischen Expertenkommission hatte man von vielen Seiten den Wunsch geäußert, daß soweit als zulässig der Lehrplan der unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen in möglichste Uebereinstimmung gebracht werden möchte, ohne eine Einheitsschule konstruiren zu wollen, gegen welche die meisten Pädagogen sich erklärten, und gegen die sich neuerdings wieder die allgemeine Versammlung der deutschen Philologen und Pädagogen (Trier 1879) fast einstimmig ausgesprochen hat. Als in der Unterrichtskommission des preußischen Abgeordnetenhauses 1878/79 die Realschulfrage zu eingehender Erörterung kam, ist von mehreren Mitgliedern der liberalen wie der freikonservativen Partei darauf hingewiesen worden, daß im Lehrplan der Realschule I. Ordnung ein Mangel bestehe, welcher der Beseitigung bedürfe, nämlich das System der so auffallend gleitenden Skala im lateinischen Unterricht, welcher in Sexta mit 8, in Prima aber nur noch mit 3 Stunden bedacht sei. Auf der anderen Seite wurde über die Vernachlässigung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts in den Gymnasien geklagt. Auf Grund solcher Erörterungen und durch eigene Prüfung gewonnener Ansichten hat denn Falk einen Reformplan für die Gymnasien wie für die Realschulen ausarbeiten lassen, welcher jenen mannigfach geäußerten Wünschen Rechnung tragen sollte. Falk, der selbst einen großen Theil seiner Bildung einer Realschule verdankte, und der bereit war, die weitere Entwickelung der Realschule im Sinne der Unterrichts- und Prüfungsordnung vom 6. Oktober 1859 und der den Realschulen 1870 ertheilten erweiterten Berechtigungen zu fördern, wollte offenbar die koordinirte und gegenseitig sich ergänzende Stellung der Gymnasien und Realschulen verstärken, indem er jene Reform anbahnte, die sein Amtsnachfolger als Falk'sches Erbe übernommen hat und möglichst bald durchführen zu wollen scheint. Die Nachricht, daß dieses schon zu Michaelis 1880 geschehen solle, schmeckt zu sehr nach hundstäglichem Entenbraten, als daß ihr von Einsichtigen und Kundigen hätte Glauben geschenkt werden können. Wohl aber ist nicht daran zu zweifeln, daß die Reform durchgeführt werden soll, sobald die dazu nöthigen Mittel flüssig gemacht sind, was vor Ostern 1881 nicht der Fall sein kann. Nach zuverlässigen Nachrichten umfaßt die Reform folgende Punkte: 1) der Lehrplan der Sexta, Quinta und Quarta wird bei Gymnasien und Realschulen ganz übereinstimmend gestaltet; 2) der griechische Unterricht beginnt im Gymnasium gleichzeitig mit dem Englischen der Realschule erst in Tertia; 3) die Theilung der Gymnasialtertia in Unter- und Ober-Tertia wird obligatorisch; 4) die Zahl der lateinischen Stunden wird in der Real-Sekunda und -Prima bis auf 6 verstärkt. Soll das preußische Unterrichtsgesetz entsprechend dem anderer Staaten, z. B. Sachsens gestaltet werden, so hat dasselbe nur zu bestimmen, welche Berechtigungen die einzelnen Schulen haben und welche Lehrgegenstände auf ihnen obligatorisch sind, nicht aber, wie der Lehrplan im Einzelnen zu gestalten sei, was vielmehr Sache der Unterrichtsverwaltung ist. Es würde dann also auch nicht nöthig sein, die angedeutete Reform bis zum Erlaß eines Unterrichtsgesetzes zu verschieben, sondern sie würde jetzt schon vorgenommen werden können, wie die von 1859. Was die Realschulen betrifft, so sind ihnen durch die in Aussicht genommene Reform so wesentlich gesteigerte wissenschaftliche Verpflichtungen und Leistungen auferlegt, daß eine gerechte Kompensation nur in der Erweiterung ihrer Berechtigungen gefunden werden könnte.

Deutsches Reich.

* Berlin, 16. August. Der Kaiser war heute zum Jahrestag der Schlacht bei Mars-la-Tour in der Kaserne des 1. Garde-Dragoner-Regiments mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl, Friedrich Karl, Albrecht und August von Württemberg anwesend. Beide Garde-Dragoner-Regimenter waren aufgestellt. Der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments erschien von endlosem Jubel empfangen um 1 Uhr mittags, nahm die Regimentsrapporte entgegen, begrüßte Offiziere und Mannschaften, ließ die ersteren in einen Halbkreis treten und hielt eine Anrede, welche nach der „Post“ etwa also lautete: „Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, die beiden Regimenter hier vereint zu sehen, welche vor zehn Jahren auf Frankreichs Boden sich durch ihre Tapferkeit so rühmlichst ausgezeichnet haben, freilich nicht ohne bedeutende Verluste beklagen zu müssen. Nach dem heutigen Resultate bin ich fest überzeugt, daß diese Regimenter, falls ein neuer Ruf vom Vaterlande

---

Ein kluges Frauchen.

Humoreske
von
Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

Die Situation wird zweifellos unbequem. Er rückt hin und her. Die Augen werden ihm von dem vielen Hinausgucken auf das blendende Trottoir ganz blind. Endlich, Gott sei Dank! da kommt sie, ziemlich schnell, wie erwartet. Aus Vorsicht hat er sein zweites Glas Madeira sogleich bezahlt. Jetzt tritt er ihr entgegen, begrüßt sie. Ei, wie äußerst zeremoniell sie ihm dankt! Doch freilich, hier vor fremden Menschen kann man es kaum anders erwarten.

„Ich bedauere unendlich, Herr Assessor, daß ich nicht pünktlich sein konnte,“ sagt sie, als ob sie an etwas ganz Anderes denke. „Es ist mir ohnehin schwer genug geworden, mein Wort zu halten. Ich habe die Einladung zum Mittagessen angenommen und mich nur unter einem Vorwande frei gemacht, um Ihnen diese Nachricht zu bringen.“

„Das heißt also — Sie sind nicht frei?“ stammelte der junge Mann, bitter enttäuscht. „Ich hoffte doch —“

„Ich bedaure nochmals sehr, Herr Assessor. Aber es war überhaupt sehr unüberlegt von mir, ein solches Versprechen zu geben. Sie könnten es falsch auffassen. . . . .“

Das klingt sehr schnippisch, während sie hastig weiterschreitet, so daß er kaum an ihrer Seite bleiben kann.

„Aber, mein gnädiges Fräulein, ich bitte Sie, wir sind ja alte Bekannte!“ ruft er. „In Berlin würden Sie sich doch keinen Augenblick scheuen, meine Begleitung anzunehmen . . .“

„In Berlin vielleicht, aber in Potsdam!“ erwiderte sie, das letzte Wort unnachahmlich betonend. „Nochmals — ich bedaure unendlich — Adieu, Herr Assessor!“

„Aber, Fräulein Bergmann, sagen Sie mir wenigstens, wann sie nach Berlin zurückfahren!“

„Ich habe keine Minute Zeit, Herr Assessor — ich weiß es noch nicht — um drei Uhr komme ich hier wieder vorbei —“

Sie hat ihm eine Verbeugung gemacht, die es ihm verbietet, sie weiter zu begleiten. Er empfiehlt sich.

Alle Wetter, denkt er, langsam umkehrend, das nimmt doch eine andere Wendung, als ich hoffte! Habe ich es in irgend etwas versehen? Ich wüßte doch nicht. Aber sie will um drei Uhr hier wieder vorbeikommen — hier, das heißt bei Freh? Nun, dann wäre ja Alles gut. Aber um Gotteswillen, ich kann doch nicht bis drei Uhr bei Freh sitzen und Madeira trinken?!

Er bleibt stehen und überlegt. Zeit hätte er genug. Er könnte in irgend ein Hotel gehen und ruhig zu Mittag essen oder auch frühstücken, was für ihn dasselbe wäre. Ruhig? — nein das nicht. Die alte Angst ergreift ihn, es könnte irgend etwas dazwischen kommen, was das Wiedersehen, von dem ja nun schließlich erst Alles abhängt, vereitelte. Sie könnte eher kommen, ihn nicht finden — kommen wird sie, Wort hält sie, das weiß er jetzt. Aber wenn sie nun früher käme, hier vorbeiginge, während er irgendwo hinter einem Stück schnöden Kalbs- oder Rinderbratens säße — nein, das darf nicht sein! Er muß das Opfer bringen und nicht von der Stelle weichen. Die Liebe wird es ihm lohnen!

Es ist ein schweres Stück Arbeit, aber wer liebt, muß leiden! Er schiebt die Rückkehr in die Konditorei so lange auf, wie es nur möglich ist, er umwandert fünf- bis sechsmal den ganzen Platz. Endlich sitzt er wieder auf der Estrade, bei dem dritten Glas Madeira, einem Stück Torte und einer neuen Zigarre. Er, der „Nicht-Raucher“, erinnert sich nicht, seit Jahren so viel geraucht zu haben. Seine Situation wird dadurch nicht besser, daß die hübsche „Mamsell“ sich mehr als nöthig auf der Estrade und an der Thür zu schaffen macht und ihn zuweilen so eigen ansieht. Muß sie nicht denken, daß der stattliche junge Fremdling in sie verliebt ist und nur ihretwegen kommt? Schaut er doch zuweilen Minuten lang durch die Thür nach dem Buffet, wobei er freilich an ganz andere Dinge denkt. Es muß sie zwar „pikiren“, daß er vorhin der fremden Dame nachgegangen. Aber sie hält ihn vielleicht für einen angehenden Don Juan, und das soll ja bei mancher hübschen Mamsell nicht gerade die schlechteste Empfehlung sein. Gott — wie langsam verrinnt eine Viertelstunde nach der andern! Was hat er sich Alles geträumt, als er heut Morgen in die Droschke stieg, die ihn zum Bahnhof führte! Und nun sitzt er hier, zum Vergnügen der Einwohner, wenigstens der benachbarten, schon seit zehn Uhr Morgens! Es wird ihm ganz weh' um den Magen. O Mieze Bergmann, wenn Du das nicht tausendfach vergiltst, so bist Du nimmer einer solchen Aufopferung werth, und der geheimnißvolle Brief war eine Anweisung auf die Hölle, statt auf den Himmel!

Nun — die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag! Es hat längst drei Uhr geschlagen, der Zeiger rückt stark auf vier — da taucht das perlgraue Kleid wieder auf. Aber — ein ganz leiser Fluch erstirbt unter dem Schnurrbärtchen des gutmüthigen Assessors — sie ist nicht allein! Eine Dame begleitet sie. Ist das ein Zeichen, daß sie auf ein weiteres Alleinsein verzichtet, will sie überhaupt nicht erkannt sein, ihm nur ein Zeichen geben? O nein, gar nicht. Sie sieht äußerst zufrieden aus, gar nicht so böse, wie um zwölf Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

an sie ergehen sollte, sich auf's Neue bewähren und ihrer Vorgänger sich stets würdig zeigen werden." Der Kaiser ließ darauf sämmtliche mit dem Eisernen Kreuz dekorirten Offiziere und Mannschaften antreten, um an jeden Einzelnen ein huldvolles Wort zu richten. Zuletzt beschied Se. Majestät noch den Rittmeister und Eskadronschef v. Rohr zu sich, um demselben seine Anerkennung für die von ihm verfaßte Geschichte des 1. Garde-Dragoner-Regiments auszudrücken. Der Kaiser folgte alsdann mit den königlichen Prinzen und Gefolge einer Einladung des Offizierkorps zum Frühstück.

* **Berlin**, 17. August. Der Abfall von drei angesehenen Sozialdemokraten, unter welchen zwei, die Herren Körner und Finn, zu den Größen ihrer Partei, ihren Kandidaten bei den Reichstagswahlen gehörten, von ihrer bisherigen Partei, ist ein sehr beachtenswerthes und erfreuliches Ereigniß. Gewiß mit vollstem Recht sehen sie in der sozialistischen Presse nur das Prinzip, „ein brauchbares Material für die unausbleibliche Revolution zu züchten." Sie sprechen offen aus, daß sie die Arbeiterbewegung nicht in diesem Sinne aufgefaßt haben, sondern auch unter den heutigen Verhältnissen jeden Vortheil wahrnehmen und nicht um des lieben Skandals willen zurückweisen müssen. Sie wollen die heutige Gesellschaft nicht in unsinniger und zielloser Weise erstürmen, sondern durch langsame Belagerung zur Kapitulation zwingen. Die drei Hamburger Sozialdemokraten sind auf gutem Wege zu besserer Einsicht, vielleicht begreifen sie mit der Zeit, daß die heutige Gesellschaftsordnung einen wesentlichen Fortschritt gegen die Gesellschaftsordnung aller früheren Zeiten darstellt, daß sie in manchen Punkten der Verbesserung bedürftig sein mag, derselben aber auch fähig ist, und daß nur auf dem Wege von Reformen auf Grundlage der gegenwärtigen Gesellschaft dauernde und bleibende Erfolge im Interesse der arbeitenden Klassen gewonnen werden können. Wenn sie in diesem Sinne mit den Gewerkvereinen und anderen auf dem Boden der gegenwärtigen Staatsordnung stehenden Arbeiterkreisen wirken wollen, wird der Sache der sozialen Reformen, welchen die Eindämmerung des sozialdemokratischen Unwesens die Wege bahnen mußte, ein großer Dienst geschehen sein. Jedenfalls haben wir hier ein bedeutsames Symptom für heilsame Wirkungen des Sozialistengesetzes, wie denn Hasselmann in der Einsicht, hier keinen Boden für seine rothe Republik zu finden, der Partei seine zweifelhaften Dienste entzogen hat.

* — Nach aus Kassel hier eingetroffenen Nachrichten ist dem Prozesse der hessischen Agnaten gegen die Krone Preußen das zweitinstanzliche Erkenntniß des Oberlandesgerichts den betheiligten Parteien gestern zugestellt worden. Da auch in den letzten Tagen der Prinz Wilhelm von Hessen dem von den übrigen Agnaten mit der Krone Preußen abgeschlossenen Vergleiche beigetreten ist, so hat dieser jahrelange Prozeß jetzt sein Ende erreicht und wird zur Regelung dieser Angelegenheit bezüglich der Abfindung an die einzelnen Agnaten dem Landtage eine Vorlage gemacht werden.

* **Kassel**, 14. August. Eine etwas kostspielige Fahrt hat heute ein reicher Kaufmann aus Frankfurt am Main ausgeführt. Derselbe fuhr nämlich mittelst Extrazuges von Frankfurt nach Hamburg, wofür er nicht weniger als 2160 *M.* zahlte. Der Extrazug, welcher außer der Lokomotive, Tender und Packwagen aus nur einem Salonwagen erster Klasse bestand, traf gegen $^3/_4$11 Uhr hier ein und dampfte nach einigen Minuten weiter. Wie man sich erzählt, handelte es sich um einen Todesfall, Aufsetzung eines Testaments 2c. Etwas sehr Wichtiges muß schon im Spiele gewesen sein, um eine solche hohe Summe für eine um vielleicht 2—3 Stunden frühere Ankunft in Hamburg aufzuwenden, denn 2 Stunden später geht ja der Morgenschnellzug von Frankfurt nach Hamburg, mit dem die zwei Passagiere (Herr und Diener) gewiß billiger gereist wären.

* **Frankfurt**, 16. August. Nach einem dem hiesigen Konkursgerichte zugegangenen Telegramme sind die wegen Unterschlagung und Betrug seit mehreren Monaten steckbrieflich verfolgten Banquiers Gebrüder Sachs in Santiago (Chile) verhaftet worden.

* **Düsseldorf**, 15. August. Die Ausstellung war heute außerordentlich stark besucht. Man schlägt die Zahl der Besucher ohne die Abonnenten auf 25 000 Personen an. Am Abend war der Garten illuminirt. Besonders schön war hierbei die elektrische Beleuchtung der Ruine und das auf derselben abgebrannte bengalische Feuerwerk.

* **Köln**, 16. August. Von den zum internationalen 1. Gesangwettstreit gewidmeten Preisen und Gaben heben wir besonders hervor die Ehrenpreise des Kaisers (1 goldene Medaille), der Stadt Köln (2000 *M.*), des Kronprinzen (1 silber-vergoldete Schale auf reichverziertem Fuß), des Kölner Männergesangvereins (1 Kunstgegenstand), der Kaiserin (2 chinesische Vasen), denen sich die anderen Widmungen von Fürsten, Behörden, Vereinen und Privaten ebenbürtig zur Seite stellen.

* — Bald nachdem gestern der Festzug das Ende seines Weges erreicht hatte, nahm im Gürzenich, Zirkus Carré, dem Viktoria- und Kaisersaal der Wettkampf der Gesänge seinen Anfang. In demselben errangen die ausgesetzten Preise:

In der ersten Klasse die Dresdener Liedertafel die goldene Medaille vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha und 1000 M., die Hilaria von Aachen den Pokal der Kölner Frauen und Jungfrauen, der Männergesang-Verein in Bonn eine silbervergoldete Medaille und 500 M., der Quartett-Verein in Düsseldorf eine silbervergoldete Medaille und 200 M., die Liedertafel in Trier einen Pokal und der Männergesang-Verein von Wiesbaden eine silbervergoldete Medaille; in der zweiten deutschen Klasse die Liedertafel von Innsbruck den Römer des Großherzogs von Baden, die Germania von Rheydt eine silbervergoldete Medaille und 400 M., der Solinger Sängerbund eine silbervergoldete Medaille und 200 M., der Liederkranz von Heidelberg eine silbervergoldete Medaille und 100 M., die Konkordia von Eupen eine silbervergoldete Medaille, die Eintracht von Solingen eine silbervergoldete Medaille; in der dritten deutschen Klasse der Quartettverein in Nippes den Pokal des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der Männergesangverein in Poppelsdorf eine silbervergoldete Medaille und 200 M., der Bürger-Gesangverein in Brühl eine silbervergoldete Medaille und 100 M., der Männergesangverein in Euskirchen eine silbervergoldete Medaille und 50 M., die Eintracht in Rondorf und der Männergesangverein von Siegburg je eine silbervergoldete Medaille; in der deutschen Klasse 4a und 4b der Männergesangverein Cäzilia von Godesberg und die Cäzilia von Odenkirchen je eine silbervergoldete Medaille und 150 M., der Liederkranz von Poppelsdorf und der Männergesang-Verein von Merscheid je eine silbervergoldete Medaille und 100 M., der Männergesang-Verein in Endenich und die Konkordia in Frechen, der Männergesang-Verein in Zülpig und der Cäzilien-Verein in Duisdorf, der städtische Gesang-Verein in Erkelenz, und der Männergesang-Verein in Grau-Rheindorf sowie der Liederkranz in Kessenich und die Konkordia in Lövenich, alle je eine silbervergoldete Medaille; in der ersten belgischen Klasse der Cercle Choral de Fragnée in Lüttich die goldene Medaille vom Fürsten von Hohenzollern und 1000 M., die Société de chant von Pepinster eine silbervergoldete Medaille und 500 M., die Réunion Lyrique in St. Gilles eine silbervergoldete Medaille und 200 M.; in der zweiten belgischen Klasse: L'Echo des Montagnes von St. Nikolas eine silbervergoldete Medaille und 400 M., die Société chorale von Hodimont eine silbervergoldete Medaille und 200 M. und die Société Lyrique von Andenne eine silbervergoldete Medaille und 100 M.; in der holländischen Klasse: die Euterpe in Amsterdam die goldene Medaille vom Fürsten von Hohenzollern und 1000 M., die Zanglust in Amsterdam eine silbervergoldete Medaille und 500 M. und der Mannenkoor in Nymwegen eine silbervergoldete Medaille und 200 M. Das Preisrichter der internationalen Ehrenklasse, welches heute Vormittag 10 Uhr auf dem Gürzenich begann und in welchem nur diejenigen Vereine auftraten, die gestern in ihren Abtheilungen den ersten Preis erhalten hatten, endete damit, daß der Ehrenpreis (zwei chinesische Vasen, Geschenke der Kaiserin) der Dresdener Liedertafel zuerkannt wurde. Die Entscheidung unter Theilnahme sämmtlicher Preisrichter lag nicht so einfach; die erste Abstimmung führte zu einer Stichwahl zwischen Dresdener Liedertafel und dem Cercle Choral de Fragnée aus Lüttich; in dieser wurde dann mit 13 gegen 6 Stimmen zu Gunsten der Liedertafel entschieden. (Köln. Z.)

Bremen.

* **Bremen**, 15. August. Das „Deutsche Protestantenblatt" tritt mit großem Nachdruck den pessimistisch-radikalen Rathschlägen entgegen, welche ein Hannover'scher Korrespondent der „Weser-Zeitung" in der Gesangbuchsfrage giebt. Nachdem die in Hannover gehaltene Versammlung vom 30. Juli mit so großer Mehrheit für Mitarbeiten entschieden hat, erscheint es ihm als ein Gebot der Parteizucht für alle Liberalen, den unternommenen schweren Kampf nicht durch öffentliche Angriffe in Rücken und Flanke zu stören. Nach demselben Blatte wird in Osnabrück eine Zusammenstellung derjenigen Lieder und Liederstellen des Gesangbuchsentwurfs vorbereitet, die der Annahme derselben am meisten im Wege stehen. — Für den nordwestdeutschen Protestantentag, der am 4. und 5. Oktober hier stattfinden soll, ist vorgestern ein Wohnungs- und Finanzkomité, sowie ein Festkomité gebildet worden, letzteres unter Prof. Bulle's Vorsitz, ersteres unter der Leitung des Herrn Hermann Frese.

* **Bremerhaven**, 14. August. Der Erlös aus dem Verkaufe der Waaren und Waarenreste, die aus dem großen Schuppenbrande herrühren, ist jetzt festgestellt; die Auktion hat die Summe von 122,460 *M.* ergeben. Einige nachgebliebene Reste, namentlich Eisentheile, werden in einer in nächster Woche abzuhaltenden Auktion verkauft werden. Der Platz, auf dem die Schuppen standen, ist jetzt vollständig geräumt; in kürzester Frist werden auf demselben neue Lagerhäuser erstehen. Sie müssen, wie bestimmt ist, massiv mit harter Dachung erbaut werden und sämmtlich mit Blitzableitern versehen sein, nur dem entsprechende Baupläne werden in Zukunft die baupolizeiliche Genehmigung erhalten. Es sind damit wenigstens die möglichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, unsern Ort vor einer gleichen Gefahr zu bewahren, wie solche der Schuppenbrand vom 16. Juli über denselben brachte.

Frankreich.

* **Paris**, 15. August. Heute fand vor Notre Dame, wo der Napoleonstag durch eine Messe begangen wurde, eine kleine bonapartistische Kundgebung statt. Die Bo-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

IV.

Von einer ganz andern Seite, und zwar, wie es uns scheinen will, von der richtigen, hat die Baugewerkschule zu Idstein im Taunus die Ausstellung der Arbeiten aufgefaßt, welche im Erdgeschoß links zu finden sind. An der Wand sind systematisch geordnet die Arbeiten ausgestellt, welche in den einzelnen Disziplinen und Klassen angefertigt wurden, während die auf den Tischen ausgelegten Mappen einen Schluß auf die möglichst gleichmäßige Vorbildung aller Schüler zu ziehen gestatten. Auf Entwürfe zu großen Monumentalbauten hat diese Schule verzichtet, und mit Recht; es thut noth, die Bauhandwerker in die Hülfswissenschaften der Baukunst einzuführen und dieselben so weit vorzubilden, daß sie befähigt sind, in der späteren Praxis die gewöhnlich vorkommenden kleineren und mittleren Gebäude und landwirthschaftlichen Bauten zu entwerfen. Dieser Gedanke schwebt augenscheinlich auch dem Lehrerpersonal vor, da aus dem Gebiete der darstellenden Geometrie die Projektionslehre, Schattenkonstruktion, Steinschnitt und Dachausmittlungen mit vorwiegender Betonung der praktischen Anwendung gezeigt werden. Diesen Arbeiten reihen sich die Baukonstruktionszeichnungen, getrennt nach Maurer- und Zimmerhandwerk, an, sowie die Entwürfe zu Bau-Anlagen, welche fleißig durchgeführt sind und aus denen man die individuelle Auffassung und Bearbeitung einer und derselben Aufgabe von mehreren Schülern ersehen kann. An den Freihandzeichnungen finden wir gleichfalls eine systematische Behandlung, und zwar sich streng in dem Rahmen schöner Ornamente haltend, ohne durch verständnißlose Kopien von Köpfen und Landschaften dem Laien imponiren zu wollen. Die sämmtlichen Arbeiten machen einen sehr erfreulichen Eindruck.

Daneben hat die städtische Gewerbeschule zu Siegen einige wenige Zeichnungen aufgelegt, welche mit Ausnahme der die Projektionslehre zeigenden Blätter einen auffallenden Mangel an System aufweisen. Die Freihandzeichnungen zeigen zum Theil gut durchgeführte Arbeiten, die allerdings speziell zu Ausstellungszwecken gefertigt sein dürften, da ein vorbereitender Lehrgang fehlt.

Die Baugewerkschule zu Wetzlar, welche im Erdgeschoß rechts Platz gefunden, hat die zum größten Theil gut durchgeführten Zeichnungen nicht nach einzelnen Fächern, darstellende Geometrie, Baukonstruktionslehre und Entwerfen, getrennt aufgehängt, so daß bei der beliebten Anordnung der Beschauer die zusammengehörigen Blätter mühsam aufsuchen muß. Es ist dies namentlich bei Beurtheilung der Entwürfe störend, da von einzelnen nur der Grundriß, von anderen nur die Façade zu sehen ist; gerade von einer Baugewerkschule muß erwartet werden, daß die Projekte vollständig und mit allen Details durchgeführt werden, und wenn es geschehen ist, so müssen die zusammengehörigen Blätter auch neben einander zu finden sein, wenn dieselben überhaupt richtig beurtheilt werden sollen.

Bei den Arbeiten des städtischen Technikums Rinteln a. d. Weser können wir nur das wiederholen, was wir über die Arbeiten der Baugewerkschule zu Wetzlar gesagt haben. Die Arbeiten hängen wirr durcheinander, so daß kein Lehrgang herausgefunden werden kann, ferner fehlen die Arbeiten aller Schüler. Wenn auch die von einzelnen Schülern gefertigten Entwürfe und Maschinenzeichnungen eine gute, fleißige Durcharbeitung aufweisen, so können wir daraus doch keinen Schluß auf die Leistungsfähigkeit der Schule machen, wie dies bei der Idsteiner Ausstellung möglich ist.

3. Die höheren Lehranstalten: Gewerbe- und Realschulen.

Den Uebergang von den Fachschulen zu den neunklassigen Schulen bildet die achtklassige Gewerbeschule zu Barmen, bestehend aus einer Mittelschule von sechs Klassen und einem zweijährigen Fachkursus, welche neben der Wetzlarer Schule Platz gefunden hat. Nebenbei bemerkt: die bei den Arbeiten befindliche Aufschrift: „Höhere Gewerbeschule" hat streng genommen keine Berechtigung, da bis jetzt in Preußen unseres Wissens keiner Gewerbeschule dieser Titel beigelegt worden ist. In einem Raum sind Freihandzeichnungen: Ornamente und Körperzeichnungen nach Modellen, aufgehängt, welch letztere als Arbeiten der Schüler der obersten Klasse keine besonders glänzenden Leistungen sind. Die gleichfalls ausgestellten Modelle sind durchweg kleine Körperchen und entschieden viel zu klein, um an sich perspektivische Verkürzungen in für den Unterrichtszweck genügendem Maße erkennen zu lassen; wir würden einen systematischen Unterricht in der Perspektive vorziehen. Die in dem zweiten Raume vorgeführten Kurvenzeichnungen und Maschinendetails sind sauber durchgeführt; darstellende Geometrie ist nur unbedeutend, Bauzeichnen gar nicht vertreten. Die aufgelegten Mappen mit Abiturientenarbeiten weisen zum übergroßen Theil unnütze Spielereien auf. Wir sehen Thierköpfe, Pferde und Blumen, welche die Frage in uns wachrufen, ob diese Abiturienten zu Pferde- und Blumenmalern ausgebildet worden sind. Was haben diese schrecklich zusammengekritzelten Landschaften — man sehe z. B. San Franzisko —, diese Nachbildungen von Holzschnitten, diese verzerrten Köpfe und Körper in einer Gewerbeschule zu thun? Schade um die schöne Zeit, welche den Schülern geraubt worden ist. Die Abiturientenzeichnungen im geometrischen Zeichnen fehlten, ebenfalls vermissen wir die Entwicklung eines klar geordneten Lehrplans.

Die neunklassigen Lehranstalten, zu denen wir uns nunmehr wenden, haben vorwiegend auf die Vorbereitungen der Schüler zu den technischen Hochschulen Rücksicht zu nehmen und dieselben für die Vorträge und Uebungen an diesen Anstalten reif zu machen. Da die wissenschaftlichen Lehranstalten keine technischen Fächer lehren, so darf selbstredend auch das Zeichnen und Konstruiren technischer Gegenstände aus dem Bau- oder Maschinenfache nicht geübt werden, wie das auf den früheren Provinzial- und reorganisirten Gewerbeschulen nothwendig war. Wir werden untersuchen, ob die einzelnen Anstalten den Anforderungen, welche die Hochschulen an dieselben stellen, gerecht werden.

napartisten riefen nach der großen Messe: „Es lebe Amigues! Es lebe Cassagnac! Die Umstehenden antworteten ironisch: Es lebe Plonplon! Die Polizei mischte sich ein und 17 Leute wurden verhaftet. — General Grévy, des Präsidenten Bruder, ist heute zum Senator gewählt worden.

Britisches Reich.

* **London**, 15. August. Nach einer Meldung aus Kandahar vom 11. d. M. hatte der Feind mit der Errichtung von Belagerungswerken begonnen. Ein oder zwei englische Offiziere sollen sich, wie es heißt, als Gefangene in der Gewalt von Ejub Khan befinden.

* — Lord Stratford de Redcliffe ist gestern früh gestorben.

Rußland.

* **Petersburg**, 16. August. Die von dem „Bereg" gerüchtweise gebrachte Nachricht, daß die dritte Abtheilung der Kanzlei des Kaisers dem Ministerium des Innern einverleibt werden solle, dessen Leitung Graf Loris-Melikow übernehmen würde, während der bisherige Minister des Innern, Makow, zum Minister für Post und Telegraphen ernannt werden solle, wird von gut unterrichteter Seite mit dem Bemerken bestätigt, daß diese Personalveränderungen demnächst bevorständen.

* **Kiew**, 14. August. In dem hier gegen 21 Angeklagte wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zweck des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung verhandelten Prozesse hat das Militär-Kreisgericht gegen 2 Angeklagte auf Todesstrafe und Vollstreckung derselben durch den Strang, gegen 3 Angeklagte auf 20jährige Zwangsarbeit und gegen die übrigen Angeklagten auf Zwangsarbeit von 10—15 Jahren erkannt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 16. August. Von dem Herrn Fleischbeschauer Feldmann wurden in den letzten Tagen bei dem Kaufmann H. in zwei Seiten amerikanischen Specks wiederum Trichinen gefunden. Dieselben wurden auf Anordnung der Polizeibehörde sofort vernichtet.

* — Bezugnehmend auf den Bericht in Nr. 176 dieses Blattes, erlauben wir uns zu bemerken, daß die Gebühr zur Ausfertigung von einem Gesindebuche nicht 25 ₰, sondern nach einer späteren Landes-Verordnung (siehe L.-B. vom 12. April 1864, Bd. 13 S. 203) nur 15 ₰ beträgt. Dieser Betrag wird auch, wie wir erfahren, vom hiesigen Magistrate gehoben.

* — Wir machen darauf aufmerksam, daß nach Nr. 168 dieses Blattes hier übermorgen die erste Einquartierung für die diesjährigen Militär-Feldübungen eintreffen wird und zwar vom 18. bis 25. August: der Stab des 1. und des 2. Bataillons Inf.-Reg. Nr. 55 und 1/3 Kompagnie des 1. Bataillons des Inf.-Reg. Nr. 55.

* **Detmold**, 17. August. Der heutige Monats-Viehmarkt war trotz des schönsten Wetters wenig besucht. Es hatte dies jedenfalls darin seinen Grund, daß der Landmann zu sehr mit Erntearbeiten beschäftigt ist. Der Handel war in Folge dessen nicht so lebhaft wie in den vorhergehenden Monaten. Es wurden etwa aufgetrieben: 15 Stück Rindvieh (mager), 400 Stück Schweine, darunter annähernd 50 Stück Faselschweine (3 Monate alt) und 300 Stück Ferkel (6—8 Wochen alt). Rindvieh wurde gar nicht umgesetzt. Die Preise der Faselschweine stellten sich à Stück auf 27—30 ℳ, die der Ferkel auf 12—15 ℳ; die älteren und fetten Schweine fanden wenig Absatz.

= **Detmold**, 17. August. Sehr interessant verspricht der internationale Unterrichtskongreß in Brüssel zu werden, welcher vom 22.—29. d. M. unter dem Ehrenvorsitz des belgischen Unterrichtsministers tagen wird. Der Kongreß wird durch Deputirte aus allen Kulturländern beschickt werden und soll sich in sechs Abtheilungen mit sämmtlichen Fragen des Schulwesens beschäftigen: Kleinkinderschulen, Elementarschulen, Mittelschulen, höherer Unterricht, Spezialschulen für Technik, Ackerbau und Handel, Volksbildungsvereine, Bibliotheken, Museen und Schulgesundheitspflege.

* **Detmold**, 17. August. Aus Düsseldorf wird uns unterm 16. geschrieben: Das Konkurrenzspiel der Militärkapellen des 7. und 8. Armeekorps wird heute fortgesetzt und treten die Kapellen von vier Infanterieregimentern in die Konkurrenz ein, nämlich die Infanterieregimenter Nr. 57 (Wesel), 68 (Koblenz), 69 (Trier), 55 (Detmold). Die Wettkonzerte beginnen um 3 Uhr Nachmittags und außer den daran theilnehmenden Musikkorps spielen auch die beiden ständigen Kapellen Abends gemeinsam. Die ausgezeichneten Leistungen erregen großes Interesse beim Publikum; denn um den Musikpavillon drängt sich stets eine bedeutende Menge, wovon ein Theil auf den im Freien aufgestellten Sitzen Platz nimmt und mit großer Aufmerksamkeit sowohl die beiden von allen Infanterie- resp. Kavalleriekapellen gemeinsam exekutirten Musikstücke, als die beiden anderen freier Wahl der Kapellmeister überlassenen Piecen anhört. Uebrigens ist es für die Jury keine leichte Aufgabe, die Entscheidung über die zu erkennenden sechs Preise von im Ganzen 4000 ℳ zu treffen. Außer diesen Prämien erhält jeder mitwirkende Kapellmeister ohne Unterschied einen mit Silber beschlagenen Taktirstock als Andenken an das Konkurrenzspiel, und sämmtlichen Theilnehmern an demselben werden die Reise- und Verpflegungskosten ersetzt.

* **Lemgo**, 15. August. Heute wurde im Saale des Herrn Losch eine außerordentliche Generalversammlung des lippischen landw. Hauptvereins abgehalten. Das schöne Wetter hielt viele bei der Ernte beschäftigte Landwirthe von dem Besuche dieser Versammlung ab. Aber es war wirklich schade, daß dieselbe so schwach besucht war; denn Herr Schröder, Sekretär des landw. Hauptvereins zu Osnabrück und Leiter einer kleineren Feuerversicherungs-Gesellschaft im Osnabrück'schen, hielt hier in sehr anspruchsloser aber verständlicher Weise einen interessanten Vortrag über Feuerversicherungen. — Im Laufe der Rede bemerkte Redner, daß man in unserm Vaterlande wohl gegen 500 Feuerversicherungsgesellschaften zähle, die fast alle gute Geschäfte machten, und doch hätten ihr Mobiliar, wenigstens unter der ländlichen Bevölkerung, die meisten kleinern Leute noch nicht versichert. Dies hätte aber wohl darin seinen Grund, daß bei den großen Gesellschaften, namentlich bei den Aktiengesellschaften, die Prämien sehr hoch gestellt seien, wodurch dann auch oft der Gewinn ein sehr großer würde. So hätten nach seiner Berechnung in dem für die Feuerversicherungsgesellschaften freilich sehr günstigen Jahre 1876 siebenzehn größerer Aktiengesellschaften, trotz ihrer enormen Geschäftskosten, zusammen einen Reingewinn von 27 Millionen Mark erzielt. Man könne aber, wie er aus Erfahrung wisse, für sehr geringe Prämien sein Mobiliar versichern. Wie dies anzufangen sei, zeigten die kleinern auf Gegenseitigkeit beruhenden Feuerversicherungsgesellschaften unter der ländlichen Bevölkerung im Bremen'schen, im Hamburg'schen, im Osnabrück'schen ꝛc., von denen viele schon recht lange segenreich gewirkt hätten. Ja selbst Versicherungsgesellschaften, welche nur das Mobiliar von Leuten eines bestimmten Standes versicherten, — so kenne er Versicherungs-Gesellschaften für Prediger, Lehrer, Müller — beanspruchten nur eine verhältnißmäßig billige Prämie und ständen doch auf festen Füßen. Der Mobiliar-Brand-Versicherungs-Verein zu Rothenfelde nähme als Prämie bei Versicherungen unter Ziegeldach 1 pro mille und bei Versicherungen unter Strohdach 2 pro mille; selbstverständlich habe der Versicherte dann noch Theil an der Dividende. — Daß diese kleineren Gesellschaften zu so billigen Prämiensätzen Versicherungsverträge abschließen könnten, käme daher, daß die Geschäftskosten, welche bei größeren Gesellschaften 33 1/3 % und oft noch mehr der Einnahme fortnähme, hier nur höchst gering wären. Zum Schluß bemerkte Herr Schröder, daß bei Vergütung von Brandschäden die Entwickelung des Geschäfts nur kurze Zeit in Anspruch nähme; denn an Betrügereien von Seiten desjenigen, der den Brandschaden erlitten, sei nicht zu denken; da dieser dem Vorstande oder dem Verwaltungsrathe stets bekannt sei. (B. T.)

* **Herford**, 14. August. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten sind die von dem Magistrate zur Feier des Sedantages beantragten 600 ℳ bewilligt worden.

* **Herford**, 15. August. Auf unserem Bahnhofe herrscht gegenwärtig eine große Thätigkeit, und zwar in Ausführung der von der Direktion angeordneten baulichen Veränderungen, die theilweise nöthig geworden sind wegen Vermehrung des Güter- und Personenverkehrs mit der bald bevorstehenden Eröffnung der Strecke Herford-Detmold. Das Stationsgebäude erhält nach Norden und Süden hin eine erhebliche Vergrößerung durch Anbau. Der alte Lokomotivschoppen und das darüber liegende Wohngebäude für den Lokomotivführer sind abgebrochen und ist dafür ein stattliches Gebäude auf einer passendern Stelle in einer Front mit dem Stationsgebäude aufgeführt. Auch der Hoffmann'sche große Holzschuppen wird bald verschwinden und dann ist das Terrain freigelegt für einen Rangir-Bahnhof. Auch werden die Vorarbeiten gemacht für die anzulegende Ueberdachung des Perrons vor dem Stationsgebäude.

† **Paderborn**, 16. August. Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich diesen Morgen kurz nach 8 Uhr ein erschütternder Vorfall. Eine junge Dame, angeblich aus Osnabrück, welche in Lippspringe die Kur gebraucht hatte, traf in Gesellschaft ihres Bräutigams mit einem Lippspringer Hotelwagen hier ein, um den 8 1/2 Uhr nach Lippstadt ꝛc. abgehenden Zug zu benutzen. Beim Einsteigen ins Koupé zeigte die Dame eine so große Schwäche, daß der betreffende Stationsbeamte die Aufnahme verweigern zu müssen glaubte. Die Dame wurde in den Damen-Salon des Stationsgebäudes zurückgetragen, und war, offenbar in Folge einer Lungenlähmung, nach wenigen Minute eine Leiche.

Allerlei von Nah und Fern.

Von der heiteren Stimmung Kaiser Wilhelms zeugt es, daß derselbe bei seinem jüngsten Aufenthalte zu Gastein fast allabendlich in der Villa des Grafen Lehndorf musikalischen Aufführungen beiwohnte, bei denen Dilettanten aus allen Gesellschaftskreisen mitwirkten. Eines Tages speiste der Kaiser in dem reizenden Ausflugsorte Böckstein und betheiligte sich dann mit seinem Gefolge an einer Kegelpartie. Es war erstaunlich zu sehen, schreibt man der „N. Fr. Pr.", mit welchem Schwung und welcher Sicherheit der greise Monarch die Kugel handhabte. — Bei dem am 14. August Nachmittags stattgehabten kurzen Gewitter soll, wie man dem „Bielef. Tgbl." schreibt, auch einer der wenigen zur Erde gefahrenen Blitzschläge den Blitzableiter der Ravensberger Spinnerei auf dem hohen Schornsteine getroffen und da derselbe innerhalb desselben fortgeleitet wird, die Luft im Schornsteine bis in die Essen der Dampfkessel zurückgetrieben haben, so daß die Kohlen herausprühten. Eine weitere Wirkung ist nicht beobachtet worden. — Ein Landmann in Kürenz hat eine bemerkenswerthe Kartoffelernte gehabt. Unter den ausgemachten Rosenkartoffeln fanden sich viele sehr dicke, von welchen mehrere zwischen 1 und 2 Pfd. wogen. 52 Kartoffeln wogen 1 Ztr. — Die „Düss. Ztg." schreibt: Drei Herren, welche gestern zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf anlangten, hatten den Weg von Würzburg zu Fuß zurückgelegt, und zwar zwei mit der Wette, auf dem ganzen Wege nicht mit einander zu reden. Einer der Herren hat die Wette verloren und deshalb die Reisekosten für den Gewinner zu zahlen. — Eine Falschmünzerbande ist in Aplerbeck und Umgegend entdeckt worden; man fand falsches Geld und die Formen. — In verschiedenen Städten Süddeutschlands, namentlich in Frankfurt a. M., Gießen, Darmstadt, Mannheim und Aschaffenburg sind in letzter Zeit mehrfach falsche Zwanzigmarkscheine vorgekommen. Die Falsifikate sollen übrigens bei einiger Aufmerksamkeit leicht als solche zu erkennen sein, weil die Zeichnung sehr schlecht und die Vorderseite verwischt ist. — Als Kuriosum mag die Notiz dienen, daß die Polizeidirektion zu Stockholm in dem gegen den flüchtigen Postbeamten Alm (welcher 80,000 Kronen unterschlagen) erlassenen Steckbriefe als besondere Kennzeichen desselben angiebt: „Trägt Lorgnette und ist stets guten Humors." Wenn er letzteren nur nicht bei seiner Verfolgung verliert!

Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.

Im Laufe des Monats Juli sind im Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamts 80 Analysen angestellt, und zwar gelangte zur Untersuchung:

Milch 15, Thee 13, Butter 9, Tabak 6, Wein und Petroleum je 5, Wasser 4, Zucker 3 mal, Oel, Alkohol, Benzin, Mehl je 2 mal, Bier, Konservesalz, Krebse, Soda, Entenkoth, salpetrigsaures Natron, Farbe, Vanille, Haarfärbemittel, Himbeersaft, Tapete und Fleisch je 1 mal.

Verfälschungen wurden nur bei der Milch, bei Butter und bei Wein konstatirt, und zwar 3 mal bei Milch, 2 mal bei Butter und 1 mal bei Wein.

Außerdem wurden in 3 Trinkwassern lebende Organismen entdeckt und in einem als „unschuldig" angepriesenen Haarfärbemittel fanden sich giftige Bleisalze.

Verdorben erwiesen sich je 1 mal Fleisch, Oel und Krebse.

Eine Milch enthielt Vibrio cyanogenus und war nach 1—2 Tagen dunkelblau gefärbt. Derartige Milchkrankheiten zeigen sich meistens nur im Sommer, wenn man Milch zum Dickwerden einige Tage stehen läßt, und haben ernstliche Folgen bis jetzt nicht nach sich gezogen; so wurde auch im vorliegenden Falle durch eine gründliche Desinfektion des Stalles und der darin befindlichen Gefäße dem entdeckten Uebelstand bald abgeholfen.

Bedenklicher erscheint der Leichtsinn, welcher trotz vielfacher Bemühungen des Lebensmittel-Untersuchungsamts gegen diesen Unfug im Verkauf schlechten Petroleums herrscht, und die Sorglosigkeit des Publikums hierin. Zwar ist es schon lange bekannt, daß nur Deutschland von Amerika mit schlechtem Petroleum versorgt wird, da in allen anderen Ländern Gesetze bestehen, welche die Einfuhr und den Verkauf von leichtentzündlichem Petroleum zu Leuchtzwecken untersagen; allein man hätte doch meinen sollen, daß die vor Jahresfrist gemachten Anstrengungen der deutschen Kontrolstationen und speziell des Hannoverschen Untersuchungsamts irgend etwas Wesentliches gefruchtet hätten.

Gerade das Gegentheil ist der Fall.

Das Petroleum ist heute im Allgemeinen schlechter, als vor einem Jahre. So ist denn auch in diesem Monat ein hiesiger Arzt beinahe das Opfer der Folgen eines explosionsfähigen Petroleums geworden. Nur die Geistesgegenwart des Betreffenden hat die schlimmsten Folgen abgewendet. Das Petroleum entwickelte bereits bei 26° C. leicht explodirbare Gase und da wir öfter im Juli eine so hohe Temperatur hatten und der Behälter einer Petroleumlampe in der Regel 5° C. heißer ist, als die umgebende Luft, so bleibt es fast ein Wunder, daß nicht öfter gefährliche Explosionen vorgekommen.

Es muß an dieser Stelle übrigens ausdrücklich betont werden, daß mit dem von Dr. Skalweit verbesserten Sintenis'schen Apparate bei Einhaltung aller der hierbei erwähnten Vorsichtsmaßregeln (cfr. Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher" 1879 II., 7) es sehr wohl gelingt, die Entzündlichkeit des Petroleums exakt und fehlerfrei zu bestimmen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Kassel**, 12. August. Die diesjährige Herbstledermesse hat heute ihren Anfang genommen und zwar mit einem viel versprechenden lebhaften Geschäftsverkehr. Die Zufuhr ist eine gewöhnliche, jedoch eher geringer als größer wie zum Frühjahr; die Preise in allen Sorten sind höher als zur Frühjahrsmesse dieses Jahres. Es wurde trotzdem lebhaft gehandelt und namentlich an die zahlreich erschienenen Händler Seitens der Fabrikanten in größeren Posten abgegeben, so daß der Umsatz für die hiesigen Meßverhältnisse ein ziemlich bedeutender genannt werden darf. Bereits in den letzten Tagen vor der Messe haben nicht unwesentliche Geschäftsumsätze in Sohlleder stattgefunden. Die besseren Marken waren sehr begehrt und betrugen laut amtlichen Ermittelungen die erzielten Engrospreise für Sohlleder im Allgemeinen 5—6 ℳ pro Zentner mehr als in der letzten Frühjahrsmesse, wogegen das Kalbleder, darunter vorzugsweise das Schafleder, nur um ein Geringes im Preise gegen früher gestiegen ist. Es wurden gezahlt nach amtlicher Notiz: für Luxemburger Sohlleder 190—200 ℳ, für Malmedyer 180—190 ℳ, für Eschweger 150—155 ℳ; für Oberleder (Rindsleder) 2 ℳ, für braunes Kalbleder 3 ℳ, für schwarzes 2,50 ℳ, für Waschleder 1,60 ℳ pro Pfund.

* **Eine umfangreiche Schiffsladung**, vielleicht die umfangreichste, die jemals von Boston aus auf einem Schiffe expedirt wurde und die aus 160,000 Bushels Getreide, 525 Stück Rindvieh, 1450 Stück Schafen, 12,000 Säcken und 1000 Fässern Mehl, sowie aus ca. 400 Tons anderer Waarengüter bestand, hatte der am Freitag voriger Woche von genanntem Platze aus in See gegangene Dampfer „Hooper" an Bord.

* Die Marktpreise für Getreide u. s. w. betrugen im Regsbzk. Minden während des vorigen Monats und für 100 Kilogramm im Durchschnitt: Weizen (guter) ℳ 22,50 (Büren) — 24,44 (Bielefeld); Roggen (guter) ℳ 19 (Büren) — 22,00 (Neuhaus); Gerste (gute) ℳ 14,75 (Warburg) — 21,00 (Herford, Bielefeld); Hafer ℳ 13,75 (Warburg) — 18,31 (Bielefeld) Erbsen (gelbe zum Kochen) ℳ 16,41 (Warburg) — 24,00 Herford, Halle); Speisebohnen (weiße) ℳ 21,61 (Paderborn) — 30,00 (Bielefeld); Linsen ℳ 18,25 (Warburg) — 35,00 (Bielefeld); Kartoffeln ℳ 6,00 (Wiedenbrück) — 9,04 (Bielefeld); Richtstroh ℳ 3,00 (Lübbecke) — 6,19 (Bielefeld); Heu ℳ 4,00 (Lübbecke) — 6,60 (Wiedenbrück).

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 16. August.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,—, zweiter Qualität 20,—, dritter Qualität —,—. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,70, 2. Qualität 17,20. Wintergerste —,—. Sommergerste —,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. —,—. Hafer pr. 100 Kilo 16,50. Rübsen (Aveel) —,—. Raps 1. Qual. 26,00, 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 6,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—. Zufuhr 100 Sack.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M. 59,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 61,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 132,—. Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo 32,50. Kleien à 50 Ko. 5,20.

Aus dem Rechtsleben.

* Hat Jemand durch ein mehr als dreißigjähriges ungestörtes Abfahren des auf seiner Wiese gewonnenen Heues und Grases über eine fremde Wiese eine Fahrgerechtigkeit über diese Wiese erworben, so beschränkt sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 1. März 1880, diese Fahrgerechtigkeit nur auf die Abfuhr von Gras und Heu und sonstige eigentliche Wiesenerzeugnisse, dagegen erstreckt sie sich nicht auf die Abfuhr von Erzeugnissen, welche durch eine ganz neue Anlage auf der bisherigen Wiese gewonnen werden, wie beispielsweise auf die Abfuhr von Torf von der zu einem Torfstich umgewandelten Wiese. — Giebt Jemand bei der Aufgabe eines Frachtgegenstandes auf die Eisenbahn wissentlich ein falsches Gewicht an, um eine geringere Frachtberechnung zu bewirken, als thatsächlich berechnet wäre, so ist er nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Strafsenats vom 2. Juni 1880, wegen Betruges resp. Betrugsversuchs zu bestrafen.

Vermischtes.

* **Doktor Tanner in New-York.** Ein ärztlicher Berichterstatter schreibt der „Frkf. Ztg.“: Die vierzig Tage der Fastenzeit des Dr. Tanner in New-York sind zu Ende und der Fastende hat dieselben bezüglich seines Gesundheitszustandes vollständig befriedigend durchlebt und ist als Sieger aus seiner freiwilligen Kasteiung hervorgegangen. Auffällig bei der Sache war, daß weder die amerikanischen noch die europäischen wissenschaftlichen Blätter Notizen enthielten, während die politischen Tagesblätter täglich Berichte über jene Fasten-Produktion enthielten. Die Erklärung dieses eigenthümlichen Verhaltens bringt die jüngste Nummer der „Wiener med. Blätter“. Dieselbe erhielt von befreundeter Seite aus Newyork Mittheilung, daß sich die „Neurological Society of New York“ (Wissenschaftliche Gesellschaft zur Erforschung der Erscheinungen des Nervensystems) bereit erklärt habe, unter gewissen, die wissenschaftliche Seite berührenden Bedingungen der Fastenproduktin des Dr. Tanner zu assistiren, d. h. solche durch wissenschaftlich gebildete Aerzte überwachen zu lassen. Dr. Tanner hat diese Bedingungen und Kautelen als zu minutiös und exakt (too exacting and stringent) zurückgewiesen und sich seine Wächter selbst gewählt. Diese Thatsache macht die ganze Fastenübung des Dr. Tanner für die wissenschaftlich prüfende Welt illusorisch und stellt sie in gleiche Linie mit dem Fasten jenes katholischen Wundermädchens, das als eine von Gott Begnadete vierzig Tage fasten konnte, ohne sich abzuschwächen. Als bei späteren Produktionen das Mädchen unter ärztliche Kontrole gestellt worden war, stellte sich heraus, daß die Heilige in der Nacht von Eingeweihten dargereichte mit Fleischbrühe vollgesogene Schwämme aussog. Was nun das ärztliche Urtheil über Dr. Tanner's Produktion anlangt, so ist neuerdings bekannt geworden, daß die Galerien des Saales, in welchem Tanner seinen schlotternden Körper spazieren schleppt, stets von neugierigen Zuschauern überfüllt sind, die gegen Eintrittsgeld, wie die „Wiener med. Presse“ meldet, Einlaß erhalten. Einen wissenschaftlichen Werth hat das unsinnige Fasten-Experiment durchaus nicht. Entweder er fastete wirklich, was wir bestreiten, dann ist sein Experiment ebenso unsinnig wie unnöthig, oder er fastete nicht und macht es wie jene katholischen Wundermädchen, dann ist es auf Reklame und auf das Eintrittsgeld der Galeriebesucher abgesehen, und ist dieses Schein- und Schaufasten nur ein Beitrag zu der Erfahrung, welch' raffinirter Mittel es in unserem Jahrhunderte bedarf, um die nach Absonderlichkeiten hungrige Unterhaltungslust des Publikums zu nähren. Die Gesundheitslehren, welche Tanner aus seinem Fasten zieht und dem Publikum darbietet, beziehen sich auf Einschränkung des täglichen Essens; er sagt, daß der Geist stumpf wird, wenn der Mensch sich ordentlich nährt, indem man nur lebe, um zu arbeiten und im Essen und Trinken keinem Vernunftgesetze gehorche.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 9,5	15	79	NO. mäßig.
18.	7 U. Mrgs.	27. 9,8	11,2	83	
18.	1 „ Mtgs.	27. 10	20	68	

Allgemeiner Witterungscharakter:

18. klar.

Neueste Nachrichten.

* **Brüssel**, 17. August. Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht das Gesetz, nach welchem den Deserteuren und Anderen, die sich der Militärpflicht entzogen haben, Amnestie bewilligt wird. Außerdem werden noch verschiedene andere Gnadenerlasse des Königs publizirt.

* **Paris**, 17. August. Bei den Büreauwahlen der Generalräthe haben die Republikaner bisher in 14 Generalräthen den Sieg davon getragen. Bei Eröffnung der Sitzungen hielten die Minister, von denen sieben zugleich Mitglieder und Vorsitzende in den Generalräthen sind, Reden, in denen sie die Entwickelung des Wohlstandes Frankreichs konstatirten und hervorhoben, daß der Friede nach Innen wie nach Außen gesichert sei. Die letzten Wahlen hätten jener Politik, welche entschlossen sei, von Allen gleichmäßig die Unterwerfung unter die Gesetze zu verlangen, die Weihe ertheilt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 17. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770	+13	N., leicht, Regen.
Kopenhagen	763	+19	NO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	763	+19	NO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	760	+16	NW., mässig, wolkenlos.
Petersburg	760	+16	ONO., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	760	+16	O., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg	763	+18	NO., leiser Zug, heiter.
Memel	760	+18	NNO., schwach, bedeckt.
Paris	761	+19	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Karlsruhe	761	+19	NO., leicht, halb bedeckt.
Wiesbaden	763	+20	NW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+17	W., mässig, Nebel.
Leipzig	762	+16	N., leiser Zug, Nebel.
Berlin	762	+18	NNO., leicht, heiter.
Wien	759	+19	NW., leiser Zug, heiter.
Breslau	761	+18	NNW., leiser Zug, bedeckt.

London: bewölkt.

Die Wetterlage über Zentraleuropa hat sich bei allgemein zunehmendem Luftdrucke und schwacher Luftbewegung wesentlich nicht geändert. Im Nordwesten dauert die heitere, dagegen auf dem übrigen Gebiete die vorwiegend trübe Witterung bei geringen Aenderungen der Temperatur fort. Seit gestern fielen fast keine Niederschläge, nur in Leipzig fanden gestern Abend heftige Regengüsse statt. Keitum, Leipzig und Annaberg hatten gestern Nachmittag Gewitter.

Ein Schwein zugelaufen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Die bisher von mir bewohnte geräumige

Etage

meines Hauses Krummestr. Nr. 6 wünsche ich zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei Herrn Konditor Hollmann.

Frau E. Barkhausen.

Tanz-Unterricht.

Mein diesjähriger Unterricht beginnt gleich nach Beendigung der Ferien. Näheres im Odeon und beim Lohndiener Pankoke zu erfahren.

Detmold, im August 1880.

E. Moldt, Tanzlehrer.

Frohsinn.

Donnerstag, den 19. c.

Generalversammlung und Ballotage.

Dem Herrn A. G. in Hiddesen zu seinem morgigen **Wiegenfeste** ein **dreifach donnerndes Hoch!**

Der Schafskopfklub:



M. D. H. M. R. E.

Sophie Roog
Wilhelm Brand.
Horn Belle
15. August 1880.

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

Schwarze Seidenstoffe

in vorzüglichen Qualitäten bei billigster Preisnotirung,

Besatzstoffe

in Seide und Wolle empfiehlt

S. Weinberg.

Folgende Drucksachen:

Facturen, Rechnungen, Wechsel, Quittungen, Circulaire, Frachtbriefe, Tabellen, Preiscourante, Quittungsbücher, Aviskarten und Briefe, Memorandums.
Geschäftsbücher.
Briefpapier und Kouverts mit Firma und Monogrammen.
Formulare für Notare u. Anwälte.
Werke, Jahresberichte, Statuten.
Verlobungs- u. Todes-Anzeigen.
Visitenkarten.
Eintritts- u. Einladungs-Karten.
Diplome, Plakate.
Wein-Etiquetten.
Wein- und Speise-Karten etc. etc. etc.

liefert in hübscher Ausstattung die **Meyer'sche Hofbuchdruckerei**
Gebr. Klingenberg.
Detmold.

Große Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew.	im Werthe v.	M	6000
1	„	„	„	4000
1	„	„	„	3000
1	„	„	„	2000
1	„	„	„	1000
10	„	„ W. v. à	500 „	5000
15	„	„ „ „	200 „	3000
20	„	„ „ „	100 „	2000
1020	„	i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) Hannover.

Wichtig und unentbehrlich für Blumenfreunde, Gartenbesitzer, Kunst- u. Handelsgärtner.

Blumendünger

(Pflanzennährsalze),
(a. d. Fabrik von **L. Bertram Söhne & Cie., Hameln**)

Preis per Dose 1 M. 50 ₰ bietet den Pflanzen **sämmtliche** zum Aufbau ihrer Organe nöthigen **Stoffe** in leicht löslicher **Form**, ist also das beste Mittel, die durch das **Wachsthum gestörten Vegetations-Bedingungen** möglichst vollständig wieder **herzustellen**, wodurch ein üppiges Gedeihen der Gewächse bedingt ist. — Empfiehlt sich durch bequeme Anwendungsweise, völlige Geruchlosigkeit, wie äußerst sparsamen Verbrauch bei intensivster Wirkung.

Depot bei Herrn **August Kast** in Detmold.

Depots werden noch zu errichten gesucht.

Ein Paar neue **Hosenträger** gefunden. Gegen Insertionsgebühr zu bekommen bei Gerichtspedell **A. Knabach.**

10000, 3000 und 1500 M.

sind gegen pupillarische Sicherheit und 4½% Zinsen zu verleihen.

Näheres bei **F. W. C. Köller.**

20 bis 30 tüchtige Erdarbeiter

finden gegen guten Lohn Beschäftigung bei

Teutoburgerwald-Sandsteinbrüche

Horn.

Eine freundliche gut möblirte

Herren-Wohnung,

1 Stube und Kammer, ist zum 1. Oktober zu vermiethen.

Färber **C. Klingenberg,**
Bruchstraße.

Gesucht wird zum 1. Oktober

1 Bäcker

unter günstigen Bedingungen.

Großenmarpe, 13. Aug. 1880.

Fr. Ahrens.

Auf gleich wird für ein Kolonial- und Eisen-Geschäft ein

Kommis

als Verkäufer gesucht, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendigt hat.

Reflektanten wollen ihre Briefe unter M. L. Nr. 10 an d. Exp. d. Bl. einsenden.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung 2c. 2c.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich.

Auguste Hellmund.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 18. August 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,75	168,45
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,90	80,70
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	80,95	80,75
Wien	100 fl	„	173,40	172,40
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 194. Donnerstag, 19. August. 1880.

Der Steuerreformplan.

(Fortsetzung.)

△ Der Fürst Reichskanzler berechnete bekanntlich, daß der unverschuldete Grundbesitzer 10% seines gesammten Einkommens für Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer verwenden müsse, der zur Hälfte verschuldete 20%. Dazu kämen noch Kommunalabgaben in gleicher Höhe, so daß sich die Steuerlast des preußischen Grundbesitzers auf 20—40% belaufe. Auf Grund einer solchen Berechnung erschien ihm natürlich die Entlastung des Grundbesitzes als dringende Nothwendigkeit und diese bildet thatsächlich den Kern der sogenannten Steuerreform. Trifft nun aber diese Berechnung zu? Diese Frage ist mit gutem Grund von den liberalen Rednern des Abgeordnetenhauses und Reichstags durchaus verneint worden. Allerdings soll die Grundsteuer nominell 9,6% des Reinertrages ausmachen, aber der Reichskanzler selbst hat sich wohl gehütet, dies als Grundlage anzunehmen, nähert sich vielmehr der Berechnung des berühmten Statistikers Engel, 4,21% des wirklichen Reinertrages. Dagegen setzte Friedrich der Große bei der Besitzergreifung Schlesiens die Grundsteuer für die verschiedenen Besitzkategorien auf 18⅓—50% des Reinertrages fest. Mag auch der Grundsteuerreinertrag heute noch um die Hälfte niedriger geschätzt worden sein als der wirkliche Reinertrag, also nur ¼ desselben betragen haben, so war dennoch die Grundsteuer damals dreibis viermal höher als heute. Ueberdies hat sie in Folge ihres konstanten Charakters die Bedeutung einer bei jedem Besitzübergang von verständigen Käufern oder sonstigen Erwerbern des Gutes veranschlagten Reallast. Der als extremer Kathedersozialist bekannte Professor Adolf Wagner, in vielen Beziehungen ein warmer Anhänger des neuen Wirthschaftssystems, erkennt mit vollem Recht in der Aufhebung lange bestehender Realsteuern ein ungerechtfertigtes Geschenk an die bisherigen Realitätenbesitzer im Betrag des Kapitalwerths der Steuer. Dieser beträgt, mit 4% kapitalisirt, bei der preußischen Grundsteuer mehr als 1003 Millionen M. Selbst der konservative Politiker Stahl, der von den „altbefestigten“ Grundbesitzern Hochverehrte, beweist durch die Verurtheilung des Rütteln an alten Grundsteuern, daß die Großzüchtung der Begehrlichkeit dem Staat gegenüber keineswegs altpreußische Politik ist. Auch nach ihm ist der Kapitalwerth der Steuer Sozialvermögen geworden, und sie wird eigentlich von Niemand mehr getragen. Der agrarische Wunsch nach Aufhebung der Grundsteuer erscheint somit vollkommen ungerechtfertigt, wie auch der freikonservative Abgeordnete, Professor Nasse in Bonn anerkannte. Freilich glauben Viele, wie erwähnt auch der Reichskanzler, die Grundsteuer sei darum sehr drückend, weil die Schulden bei ihr nicht in Anschlag gebracht werden. Dies ist jedoch deshalb ein großer Irrthum, weil der Erwerber eines Gutes die feststehenden Steuern — im Wesentlichen ist dies bei der nur in längeren Zeiträumen erfolgenden Revision auch die Gebäudesteuer — vom Reinertrag abziehen muß, um den Werth desselben richtig zu schätzen, mindestens muß er dies in Bezug auf die Grundsteuer thun, z. B. bei einem durchschnittlichen wirklichen Reinertrag von 20,000 M. nach Engel's Berechnung 842 M. in Abzug bringen. Verlangt der Erwerber eine fünfprozentige Verzinsung seines Grundkapitals, so wird er mit Rücksicht auf die Steuer nicht 400,000 M., sondern 383,160 M. zahlen. Dann wirft sein Vermögen auch in dem Fall 5% ab, daß er die Hälfte des Kaufpreises zu diesem Satze verzinsen muß; die Rente würde dagegen fast 7% betragen, wenn er wegen der Verschuldung des Gutes zum halben Werth nur die Hälfte der Grundsteuer zu zahlen hätte. Demnach wäre die Berücksichtigung der Schulden bei Bemessung der Grundsteuer eine hohe Prämie auf weitgehende Verschuldung der Güter. Natürlich berücksichtigt Fitger nicht, daß wegen der geringen Verbreitung einer richtigen kaufmännischen Rechnungsweise und Buchführung viele Gutsbesitzer unvernünftig hohe Preise gezahlt oder Familiengüter unter so lästigen Bedingungen übernommen haben, daß sie dabei nicht bestehen können. Auch veranschlagen viele Besitzer die selbstgenossenen Naturalbeträge, Wohnung u. s. w. nicht zum richtigen Werth und klagen dann über den unerhört niedrigen Ertrag ihrer Güter. Schreibt doch heute der „Reichsbote“, das Kapital rentire sich in der Landwirthschaft nur mit 2—3%. Für solchen Mangel richtiger wirthschaftlicher Kenntnisse darf doch aber nicht der Staat die Kosten tragen. Die Forderung nach Aufhebung der Grundsteuer erscheint bei der großen Zahl früher grundsteuerfreier Güter doppelt ungerechtfertigt, deren Besitzer nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 den zwanzigfachen Betrag der Grundsteuer als Entschädigung erhielten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. August. Bei den Majestäten findet heute Nachmittag aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich ein Galadiner statt, zu welchem auch der österreichische Botschafter Graf Szechenyi und die Mitglieder der Botschaft geladen sind. — Der Kronprinz und die Kronprinzessin treffen morgen früh hier ein und reisen um 9 Uhr nach Kamenz weiter, woselbst die Ankunft abends 7½ Uhr erfolgt. In Breslau werden dieselben zur Besichtigung des schlesischen Provinzial-Museums einen kurzen Aufenthalt nehmen. — Der schwedische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron v. Hochschild, ist heute früh aus Stockholm hier eingetroffen.

* **Berlin**, 17. August. Die Mittheilung, daß der Präsident der Reichsbank, Herr v. Dechend, mit einer Denkschrift gegen die reine Goldwährung beschäftigt sei, hat deshalb nicht wenig überrascht, weil der Bundesrath vor noch ganz kurzer Zeit auf die bekannte Petition der Agrarier wegen Abschaffung der Goldwährung beschlossen hat, dieser Petition keine Berücksichtigung angedeihen zu lassen, da eine Aenderung der Münzgesetzgebung nicht in den Intentionen des Bundesrathes liege. Nun ist bekannt, daß der Präsident der Reichsbank längst zu den Gegnern der Goldwährung gehört und in diesem Punkte mit dem Reichskanzler übereinstimmt. Wenn der Reichskanzler in dieser Währungsfrage nicht die Initiative behufs einer Aenderung ergreift, so liegt das in den überaus großen Schwierigkeiten, mit denen eine Aenderung unserer Münzgesetzgebung zur Zeit verknüpft ist; zudem würde zur Zeit im Bundesrathe keine Majorität für die Abschaffung der Goldwährung zu finden sein, und deshalb ist diese Angelegenheit bis auf Weiteres vertagt. Herr v. Dechend scheint zu seiner Denkschrift auch mit durch die jüngste Schrift des Abg. Dr. Bamberger veranlaßt worden zu sein, in welcher Letzterer dem Bankpräsidenten den Vorwurf macht, daß er durch die andauernde Sistirung der Silberverkäufe das finanzielle Interesse des Reichs beeinträchtige und daß er es speziell verabsäumt habe, die durch eine indische Anleihe gebotene Gelegenheit zu vortheilhafter Entäußerung eines Theils unserer zinslos daliegenden Silberbarren wahrzunehmen.

* **Berlin**, 17. August. Der etwas bedrohte Gesundheitszustand des Statthalters von Elsaß-Lothringen, Freiherrn von Manteuffel, macht es nothwendig, daß

Ein kluges Frauchen.

Humoreske

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

„Nicht wahr, Tante,“ sagt sie zu ihrer Begleiterin, einer stattlichen, etwas älteren Dame, „wir trinken hier erst ein Gläschen Limonade, ehe wir weiter gehen?“ Und dann stellt sie vor: „Herr Assessor Wendelin, ein Freund der Familie Müller — ich habe den Herrn bei der Herfahrt getroffen, und er war so gütig, mir für alle Fälle seine freundliche Begleitung bei einem Spaziergange zuzusagen, falls ich dazu Zeit fände, und mich hier erwarten zu wollen — Frau Schmieden, meine Tante.“

Der Assessor ist noch ein junger Mann, und er ist verliebt und hat Schöneres gehofft — aber er ist kein Fant und ein Mann von guter Erziehung. Er macht die beste Miene, die ihm augenblicklich zu machen möglich ist, und hofft auf die Rückkehr, den einzigen Trost, der ihm noch bleibt. Es wird verabredet, bis zum Thor des Parks von Sanssouci zu fahren, einen Spaziergang durch die herrlichen Anlagen zu machen, und dann mit dem bequemsten Zuge, ungefähr um sechs Uhr, zurückzufahren. Mit etwas schnippischer Miene nimmt die hübsche Mamsell die letzte Zahlung des „Ungetreuen“ in Empfang, und die Ausführung des Programms beginnt mit der Droschkenfahrt.

Es geht auch Alles glatt und gut, nur zu glatt. Die Damen plaudern mit einander von allen möglichen Familien-Angelegenheiten, sind aber doch artig genug, den Assessor zuweilen durch allgemeine Bemerkungen in das Gespräch zu ziehen. Es ist viel von einer Lilli und von einem Georg, der Lilli's Mann zu sein scheint, die Rede, die Zeit vergeht, dem Assessor wird zuweilen recht schwach zu Muthe und er fühlt sich erst wieder wohler, als er auf dem Bahnhof — da der Zug erst in zehn Minuten abgeht — bei einer flüchtigen Absentirung zwei Glas Echtes niedergestürzt hat. „Einsteigen!“ Abschied von der Tante — die Thür des Koupé's zweiter Klasse klappt zu. — „So sind wir endlich nun allein!“ singt es im Innern des Assessors — die Prophezeihung des Briefes geht also doch noch in Erfüllung. —

Da rasselt es an der Thür. „Bitte, hier ist noch Platz!“ sagt der Schaffner und eine junge Dame steigt ein.

Es ist gut, daß der Assessor sich ein wenig gestärkt hat, sonst hätte ihn jetzt die langbewahrte Ruhe verlassen. Aber er ergiebt sich in das Unvermeidliche. Er ist überhaupt jetzt schon von einer unbestimmten Ahnung erfaßt, daß dieser Tag nicht hält, was er versprochen. Es will ihn fast bedünken, daß Fräulein Bergmann zurückhaltender und gleichgültiger gegen ihn sei, als selbst die strengste Etiquette dies erforderte. Hat sie doch auch jetzt wieder mit einer fast aufdringlichen Hast sich an die junge Dame gewandt, die neben ihr sitzt, und ein Gespräch mit ihr begonnen. Es scheint ja, als wolle sie ihrem Begleiter recht deutlich zeigen, daß ihr an einem Gespräch mit ihm nichts gelegen ist. Aber der Brief! Und sie war doch am Morgen freundlicher. Er weiß sich wirklich nicht mehr zu rathen und hat ein gelindes Fieber.

Es ist ein langsam fahrender Personenzug. Was hätte er Alles mit ihr sprechen können, wären sie allein gewesen! Die Sonne steht schon tief, es dämmert im Koupé — was läßt sich da Alles sagen — er hätte versuchen können, ihre Hand zu ergreifen — o wenn er die nur hätte, dann wollte er schon sprechen —!

„Station Steglitz!“ Die Thür wird geöffnet, die junge Dame, deren Eltern hier wohnen, verabschiedet sich freundlich. Aber es wird irgend Jemand anders einsteigen! Wendelin ist resignirt, er hofft nichts mehr. Der Madeira, die Torte, das ungewohnt viele Rauchen, das hastig getrunkene Bier haben seinen leiblichen Menschen zu Boden gezogen und der Seele fehlt die Spannkraft, ihn zu beleben, denn verschwunden sind Glück und Hoffnung!

Doch nein — dieses Mal steigt Niemand ein. Der Zug setzt sich in Bewegung. Soll er die letzten wenigen Minuten benutzen? Er zweifelt — er fühlt nicht mehr die Kraft, den Muth in sich. Wie kann er um Liebe werben, während ihm so weh ist — welchen Eindruck kann er machen, wenn die Gedanken und vielleicht auch die Worte ihm nicht mehr gehorchen wollen? Alles, was ihm bleibt, ist ein gewisser Galgenhumor, er ironisirt sich selbst, er will die junge Dame um Entschuldigung bitten, daß er sie den ganzen Tag über mit seiner unabläßigen Verfolgung gequält — vielleicht ergiebt sich dadurch eine Anknüpfung, eine Chance. —

Aber was ist das? Sie hat sich zurückgelehnt, das Taschentuch vor das Gesicht genommen, die Augen scheinen geschlossen, sie athmet schwer.

„Fräulein Bergmann — Fräulein Marie — was ist Ihnen? Ist Ihnen nicht wohl?“

„Bitte, bitte!“ sie bewegt leise abwehrend die Hand. „Die Luft, die ungewöhnte Anstrengung hat mich angegriffen. Es wird schnell vorübergehen — bitte!“

Dieser Ton ist so flehend, daß er gehorchen muß. Von Mitleid ergriffen, rathlos, sitzt er ihr gegenüber. Mein Gott, er kann ihr nicht helfen — er hat nicht einmal ein Fläschchen Eau de Cologne bei sich. Sie hält noch immer das Tuch vor das Gesicht. Es ist ihm sogar, als ob sie leise weine — Minute auf Minute vergeht — ein gellender Pfiff. —

„Ach bitte, lieber Herr Assessor, eine Droschke!“

(Fortsetzung folgt.)

der Statthalter sich am 1. September zu einer drei- bis vierwöchentlichen Nachkur nach Gastein begeben wird. Es heißt, daß auch der neue Staatssekretär, Herr Hofmann, vor dem Antritt seiner Stellung, die erst zum 1. Oktober erfolgen soll, einen mehrwöchentlichen Urlaub antreten wird. — Die Ausweisungen von Sozialdemokraten aus Berlin sind an der Tagesordnung, und die Geheimpolizei vigilirt eifrigst auf alle Personen, die mit Sozialisten in Verbindung stehen. Auch in den allerdringendsten Fällen sind Gesuche ausgewiesener Sozialdemokraten, einige Tage zur Ordnung ihrer Geschäfte sich in Berlin aufhalten zu dürfen, von der hiesigen Polizei stets abschläglich beschieden worden.

* **Posen**, 16. August. Die Warthe bleibt in ununterbrochenem Steigen und die Dimensionen, welche die Ueberfluthungen einnehmen, werden immer bedeutender. Am ganzen Warthestrich entlang sind die Felder überschwemmt und das auf denselben liegende oder noch stehende Getreide fortgeschwemmt oder vernichtet. In Polen von Kolo an hat das Wasser einen noch größeren Schaden angerichtet, fast das ganze Inundationsgebiet ist überfluthet, kaum sieht man noch ein trockenes Feld und der Anblick ist ein wirklich trostloser. Der momentane Wasserstand beträgt 9 Fuß 10 Zoll und bei den fortwährenden Regengüssen ist ein weiteres Steigen vorauszusehen.

* **Von der Elbmündung**, 16. August. Die Generale v. Bülow, Wiebe, Hartmann ꝛc., welche zur Begutachtung der großen Schießübungen mit den schweren Küstengeschützen am Freitag in Kuxhafen eintrafen, haben diesen Ort am Sonnabend Nachmittag wieder verlassen, indem sie zu Wagen nach Geestemünde fuhren, von wo die Reise über Bremen nach Berlin fortgesetzt werden sollte. Dieselben äußerten sich über die erzielten Resultate sehr befriedigt. Am Donnerstag werden die zu den Schießübungen nach den Forts Grimmerhörn und Kugelbaake kommandirten Offiziere und Mannschaften von dem in Sonderburg und Umgegend garnisonirenden pommerschen Artillerieregiment nach der Insel Alsen zurückkehren und es bleibt dann nur eine kleinere Wachmannschaft zurück. Die Gesammtkosten der 14tägigen Schießübungen werden auf nahezu $^1/_4$ Million Mark in Anschlag gebracht. Beispielsweise kostet jede scharfe Ladung der mitbenutzten Krupp'schen 28-cm-Geschütze ungefähr 250 *M.*

* **Kassel**, 15. August. Der heutige schöne (seit Wochen wieder einmal der erste) vom Wetter begünstigte Sonntag hatte nicht nur unser ganzes städtisches Publikum zu allen Thoren hinaus in's Freie gelockt, sondern auch eine außergewöhnlich große Zahl von Fremden herbeigeführt, die unsere Sehenswürdigkeiten in Augenschein nahmen. Namentlich Wilhelmshöhe war von einer unzähligen Menschenmasse besucht, welche die Wasserkünste besichtigten. Nach Verlauf derselben war das auf der Plantage von der Infanteriekapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Müller ausgeführte Konzert ungewöhnlich stark besucht, später ebenso die verschiedenen Biergärten der Wilhelmshöher Allee, wie Abends unsere Konzert-Etablissements, Stadtpark und Schaub's Garten ꝛc. Das Theater, wo „Lohengrin" gegeben wurde, war völlig ausverkauft und zum guten Theile von Fremden besucht. Die Bestrebungen des „Fremdenverkehrsvereins" scheinen übrigens zu wirken, denn um nur ein Beispiel zu erwähnen, wurde mir von einer ganzen Parthie Fremden von der holländischen Grenze die erfreuliche Notiz gegeben, daß sie gelegentlich Besuches der Düsseldorfer Ausstellung durch die Tableaux auf Kassel aufmerksam gemacht wurden und kurzerhand darauf beschlossen, unserer Residenz einen Besuch abzustatten. Uebrigens bedarf es wohl kaum der besonderen Betonung, daß der Fremdenverkehr in diesem Jahre sich gegen das Vorjahr erheblich gesteigert hat.

* **Münster**, 17. August. Die anfänglich für die letzte Hälfte dieses Monats geplante Versammlung der Katholiken Westfalens soll nunmehr, wie dem „W. M." mitgetheilt wird, zwischen dem 20. und 30. September hier stattfinden Unter anderen hat der Führer des Zentrums, Dr. Windthorst, seine Theilnahme an derselben zugesagt.

* **Elberfeld**, 16. August. Die hiesige Firma Wilh. Boeddinghaus & Co. hat ihren sämmtlichen 900 Arbeitern nebst Frauen freie Fahrt und freien Eintritt zur Düsseldorfer Ausstellung bewilligt, ferner dieselben auch noch mit den nöthigen Geldmitteln für den dortigen Aufenthalt versehen.

* **Düsseldorf**, 14. August. Die altdeutsche Weinkneipe, diese Perle auf der Ausstellung, dürfte auch dem Vorstande recht viel Vergnügen machen, denn Herr J. B. Sturm, der Besitzer derselben, welcher von jeder Flasche eine Abgabe von 50 ₰ leisten muß, hat bis heute über 18,000 *M.* an den Vorstand abgeführt. (Also bis jetzt 36,000 Flaschen verbraucht.)

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 15. August. In dem einen oder anderen Kreise ist die von Seiten des Ministeriums angeordnete Zählung der in Folge des Winterfrostes abgestorbenen Bäume bereits abgeschlossen und es ist das Resultat besonders in den niederen Lagen ein sehr betrübendes. Es werden zwei Dezennien hingehen, bis der dem Volkswohlstand erwachsene Schaden wieder reparirt ist; bedarf es doch Jahre, bis ein junger Obstbaum überhaupt nur Früchte ansetzt. Es wäre sehr am Orte, wenn die Regierung gelegentlich der Kompletirung des Obstbaumstandes auf eine rationellere Obstbaumzucht hinzuwirken suchte, da in dieser Beziehung noch sehr viel zu thun bleibt. Herr Theodor Jäger in Bensheim hat einen Obstbaumwärterkursus in seiner Handelsbaumschule in's Leben gerufen und giebt man sich vielfach der Hoffnung hin, daß das Institut zu einer Landeslehranstalt womöglich mit staatlichem Charakter erweitert wird. — So viele Hoffnungen auch der Stand der Feldfrüchte erweckte, so viele Befürchtungen riefen die seit Wochen sich fast täglich einstellenden Gewitterregen wach. In der Rheinpfalz und der Bergstraße sind die Körnerfrüchte allerdings größtentheils eingeschenert; in dem gebirgigen Theil des Landes, woselbst die Ernte 2—3 Wochen später eintritt, liegt sehr viel Frucht geschnitten am Boden und ist so den atmosphärischen Niederschlägen ausgesetzt. Auch die Kartoffeln beginnen vielfach zu faulen.

Baiern.

* **München**, 16. August. Zur Vorfeier des Wittelsbach-Jubiläums wird morgen das neurestaurirte Freskogemälde an der Sendlinger-Pfarrkirche enthüllt, das die Bauernschlacht von 1705 darstellt, in welcher die zur Befreiung Münchens herangerückten Oberländer Bauern von den Oesterreichern vernichtet wurden. Der Enthüllung in der Vorstadt Sendlingen wohnen mehrere Gebirgsschützenkompagnien an, die sich im Gebirge aus alter Zeit noch erhalten haben. — Für die nächste Zeit ist die Ankunft des preußischen Kronprinzen signalisirt, der Truppeninspektionen vornehmen und dann Oberammergau besuchen wird.

Sachsen.

* **Dresden**, 16. August. Die Sedanfeier in unserer Stadt wird diesmal durch die damit verbundene Einweihung des von Rob. Henze geschaffenen Siegesdenkmals auf dem Altmarkte den Charakter einer vorwiegend ernsten Festlichkeit im großen Stile tragen. Es ist für dieses Fest ein großes militärisches Schauspiel in Aussicht genommen, und an der eigentlichen Einweihung des Denkmals werden sich das Königshaus, die Spitzen der Armee und der Zivilverwaltung, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft und aller übrigen Berufszweige betheiligen. Der größere Theil der Dresdner Männergesangvereine wird bei der Enthüllungsfeier mitwirken, während die Chöre mehrerer hiesigen Kirchen- und gemischten Chorgesangvereine das große Händel'sche „Halleluja" mit stark besetztem Orchester unter Kantor Müller's Direktion zur Aufführung zu bringen.

(Dr. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 16. August. Der achte internationale Getreide- und Saatenmarkt ist heute eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde Raschauer (Wien), zum Vizepräsidenten Sting (Stuttgart) gewählt. Nach Begrüßung der Versammlung durch den Vertreter der Regierung und durch den Bürgermeister wurde der vom Generalsekretär der Frucht- und Saatenbörse, Leinkauf, verfaßte Bericht über die Ernte in Oesterreich-Ungarn vorgetragen. In diesem Bericht wird, wenn die Zahl 100 für eine Mittelernte angenommen wird, das Ergebniß bei Weizen auf 98, bei Roggen auf 97, bei Gerste auf 109, bei Hafer auf 107 Prozent angeschlagen und die Exportfähigkeit bei Weizen auf 5, bei Gerste auf 6, bei Hafer auf 4 Millionen Zollzentner geschätzt. Für Roggen ist bei normalen Konsumverhältnissen eine Exportfähigkeit nicht vorhanden. Nach dem von dem Vizepräsidenten Sting über die Ernte in anderen europäischen Ländern erstatteten Bericht hat Weizen meist eine mittelgute und gute Ernte, Roggen eine schwache Mittelernte oder schlechte Ernte, Gerste und Hafer aber haben gute, theilweise sehr gute Ernten ergeben. Nach einem Telegramm des österreichischen Generalkonsuls in New-York vom 14. d. M. ist der Ausfall der Ernte in Nordamerika quantitativ ebenso groß wie im vorigen Jahre, nach einem Berichte der Newyorker Produktenbörse vom Ende vorigen Monats stellt sich dieselbe aber qualitativ geringer als im Vorjahre.

Britisches Reich.

* **London**, 17. August. Nach einem Telegramm aus Quetta ist das englische Lager bei Kachamadan heute von einer starken Anzahl Pathans angegriffen

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

V.

In der ersten Etage werden die Laien von großen Goldrahmen angezogen, in denen die prächtigen Resultate des Kreidezeichnens nach Modellen, ausgestellt von der königl. Gewerbeschule zu Saarbrücken, untergebracht sind. In den Mappen wird der Lehrplan im Freihand- und geometrischen Zeichnen entwickelt. In ersteren finden wir in den unteren Klassen die Arbeiten nach der Methode und nach dem Leitfaden des Lehrers Fürstenberg, in den oberen Klassen konsequent durchgeführten Unterricht nach Modellen mit Kreide abschattirt. Konsequenz ist ja im allgemeinen gewiß gut, nur darf sie nicht zu weit getrieben werden; und das scheint uns hier in etwa der Fall. Die Zeichnungen sind theilweise auf weißem Papier und wie es scheint mit ungeheurem Zeitaufwand angefertigt. Unseres Erachtens durfte die Methode des Zeichnens auf Tonpapier allein die maßgebende sein, da dies erlaubt, eine Zeichnung nach Gips mit den allergeringsten Mitteln in sehr kurzer Zeit plastisch wirkend anzufertigen. Wenn auch die ausgestellten Zeichnungen einzelner Schüler nach Gips gut durchgeführt sind, so geben sie leider nur einen relativen Beweis von der Leistungsfähigkeit der Schule, da eine sehr sorgfältige Auswahl einzelner besserer Schularbeiten, bis zum Jahrgang 1867 zurück, getroffen zu sein scheint. Weshalb wird der Farbensinn der Schüler nicht ausgebildet und weshalb werden den Schülern keine mustergültigen kunstgewerblichen Gegenstände vorgeführt, damit der Formensinn und das Verständniß für diese Arbeiten geweckt werde? Im geometrischen Zeichnen finden wir als Vorübungen die Elemente der darstellenden Geometrie und Kurvenkonstruktionen. Schattenkonstruktion und Perspektive fehlen gänzlich. Das Fachzeichnen der Prima und Fachklasse ist durch etwas sehr unsauber behandelte Verbände und Gewölbeformen, sowie anderseits sehr sauber durchgeführte Maschinentheile, alles nach Vorlagen, vertreten. Nach diesen Arbeiten zu schließen, wird das geometrische Zeichnen gegen das Freihandzeichnen auf eine bedenkliche Weise vernachlässigt.

Die daneben befindliche Kortegarn'sche Realschule zu Bonn führt uns ein ziemlich unerfreuliches Bild vor und zeigt so recht, wie es nicht gemacht werden soll. Während das Ornament sehr schwach vertreten ist, finden wir Landschaften, Baumschlagstudien, ferner Thiere, verzeichnete Gesichtstheile, Köpfe und ganze Figuren, welche recht schlagende Beweise dafür sind, daß diese Gegenstände ohne Kenntniß der Anatomie nicht gezeichnet werden dürfen; diese Reproduktionen von Stichen zwingen jedem fachmännischen Beschauer unwillkürlich einen Ausruf des Bedauerns ab. Wir vermissen einen reiflich durchdachten Lehrplan und geometrische Zeichnungen.

Wenden wir uns von den unerquicklichen Darstellungen ab und schreiten wir hinüber zu dem andern Flügel, in welchem die übrigen höheren Lehr-Anstalten Platz gefunden haben.

Die königliche Gewerbeschule zu Koblenz (in Bezug auf die angebrachte Bezeichnung „höhere" verweisen wir auf die bei Barmen gemachte Bemerkung) zeigt wackere Leistungen im Maschinenzeichnen und in der darstellenden Geometrie. Die Freihandzeichnungen zeigen keine Entwicklung, da auf den meisten die Klassen, in denen sie entstanden, nicht angegeben sind. Die falsch konstruirte äußere Ansicht eines Gebäudes, die Repräsentantin der Perspektive, wäre besser nicht mitgeschickt worden. Da weder Mappen noch Lehrgang offengelegt sind, müssen wir die Ausstellung der Schule als unvollständig ansehen.

Die Freihandzeichnungen der Schüler der königl. Gewerbeschule zu Bochum: Mappen mit Zeichnungen aller Schüler fehlen, die ausgehängten, zum Theil gut behandelten Zeichnungen rühren anscheinend von den besseren Schülern her, zeigen jedoch keine systematische Entwicklung und außerdem Fehler, welche an höheren Lehr-Anstalten nicht mehr vorkommen dürfen, z. B. sind an den nach Vorlagen gezeichneten Ornamenten Schattenlinien angegeben. Wir müssen aus den bei der Gewerbeschule zu Koblenz angeführten Gründen auch die Vorführung dieser Arbeiten als verfehlt ansehen.

Die daneben ausgestellten Arbeiten der Realschule in Essen sind im großen und ganzen so dürftig, daß wir nicht annehmen können, sie sollten wirklich eine höhere Lehr-Anstalt in einem so wichtigen Zweige repräsentiren.

Was den beanspruchten Raum anbelangt, so tritt die Realschule I. Ordnung beim königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln mit in den Vordergrund. Was die Qualität der Ausstellung anlangt, so ist auch hier der bei Bonn gerügte Fehler leider nicht vermieden. Wenn auch die Arbeiten der unteren Klassen eine gute Entwicklung in den vom Lehrer Dr. Ranke angegebenen Heften zeigen, so treten im Freihandzeichnen der oberen Klassen höchst unerfreuliche, sogen. freie Arbeiten auf: Landschaften, Nachbildungen von Lithographien und Stichen, Thierköpfe in kolossalem Maßstabe, als Zeichnungen eines Primaners eine schrecklich bearbeitete Schafgruppe und, man denke, sogar eine Zeichnung in Spritzmanier. Bis jetzt hatten wir gedacht, diese Spielerei würde nur auf niederen Töchterschulen getrieben; hier werden wir eines schlimmern belehrt. Im geometrischen Zeichnen finden wir nur geisttödtende Kopien von Maschinen und Bauwerken und einen Situationsplan der Stadt Köln. Die beigelegten losen Blätter lassen gleichfalls weitgetriebene Systemlosigkeit erkennen.

Wir wenden uns zu der Realschule I. Ordnung zu Düsseldorf. Während aus den unteren Klassen leichte Figuren und Ornamente in ziemlich guter Ausführung gezeigt werden, paradiren neben Ornamenten die für Realschulen wohl typisch gewordenen Köpfe in abschreckender Behandlung. Soll die Kopie von Süd-Frankreich die Repräsentantin für das im Lehrplane vorgesehene Planzeichnen sein? Und wird wirklich nur ein Schüler darin unterrichtet? Im geometrischen Zeichnen werden von Unter-Sekunda einige Bauzeichnungen und von Schülern der Prima wenige Aufgaben der darstellenden Geometrie auf Blättchen jeglichen Formats vorgezeigt.

Die Arbeiten der Realschule I. Ordnung zu Ruhrort machen einen günstigeren Eindruck, da mehr Gewicht auf das Ornament gelegt wird; leider fehlen die Köpfe auch nicht. Die Arbeiten der beiden unteren Klassen fehlen, ebenso das geometrische Zeichnen; wir erhalten demgemäß über die Methode gar keinen Aufschluß.

worden. Der Angriff wurde jedoch abgeschlagen und der Feind 3km weit verfolgt. Die englischen Truppen hatten 80 Todte. — Daily News behauptet, es seien vor geraumer Zeit viele Druckschriften von Konstantinopel nach Indien gesandt worden, welche die indischen Muselmanen gegen die britische Regierung aufhetzen sollten. Die Aufmerksamkeit der britischen Regierung sei dabei auf gewisse Umstände gelenkt worden, welche andeuten, daß jene Schriften mit Wissen der Pforte abgefaßt seien.

Türkei.

*Philippopel, 8. August. Die Untersuchung in Angelegenheit der Ermordung der Madame Skobelew ist noch nicht beendigt; doch haben die drei Komplicen des Offiziers Uzatis ziemlich umfassende Geständnisse abgelegt, welche die Auffindung eines großen Theiles des gestohlenen Geldes zur Folge hatten. Es ist nunmehr offenkundig, daß der Raub die einzige Triebfeder dieser entsetzlichen Tragödie war.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 19. August. Nachdem gestern das erste und zweite Bataillon des Inf.-Regiments Nr. 55 hier eingerückt und in der Umgegend einquartirt worden sind, begannen heute Morgen die Regiments-Uebungen auf der Jerxer-Heide.

= Aus dem lippischen Osten, 18. August. In Folge des außerordentlich regen Frachtgüterverkehrs auf dem neuen Wege von Forsthaus Blomberg bis Bahnhof Schieder ist jener wiederum in einen schlechten Zustand gerathen. Unsere Wegebauverwaltung, welche in lobenswerthem Eifer für gute öffentliche Wege sorgt, hat dies auch vorausgesehen und eine Menge Material zu einem neuen Steinlager anfahren und zerkleinen lassen, bis jetzt ist aber das Aufbringen der Steine unterblieben, so unbedingt nothwendig dies auch sein mag. Es ist deshalb die Furcht vor noch längerer Verzögerung gerechtfertigt. Es naht aber die Zeit, in welcher der betr. Weg in ganz außerordentlicher Weise in Anspruch genommen werden muß. Wir denken hierbei zunächst an den Transport der von drei der größten Landwirthe hiesiger Gegend gebaut werdenden Zuckerrüben zum Bahnhof Schieder und des Rücktransports der ungefähr 5% des Rohmaterials betragenden s. g. Schnitzeln. Wird der Weg bis Ende nächsten Monats nicht in guten Stand gesetzt, dann dürfte die Beförderung der Rüben und Schnitzeln auf demselben fast zur Unmöglichkeit werden. Es wird der Weg aber auch von anderem schweren Fuhrwerk, namentlich von Blomberger Fuhrleuten benutzt, welche schon längere Zeit die Lieferung großer Quantitäten Sand aus der herrschaftlichen Grube zu Dörentrup nach Schieder übernommen haben. Im Interesse der genannten Personen und aller derjenigen, welche Frachtgüter nach und von Schieder zu befördern haben, liegt deshalb die möglichst baldige Instandsetzung des fraglichen Weges, und wir haben die Hoffnung, daß die Wegebauverwaltung die Ausführung der bereits vorbereiteten Reparatur unverzüglich anordnen wird.

* Herford, 17. August. Von einem Unglücksfall ist zu berichten: Die Tochter des Kolon Pohlmann aus dem benachbarten Dorfe Schwarzenmeier, ein Mädchen von 35 Jahren, wollte gestern Morgen aus den Kettenbrunnen des Hofes Wasser schöpfen. Sie muß das Gleichgewicht verloren haben und in den Brunnen gefallen sein, denn man fand nach kurzer Zeit das Mädchen in demselben und holte es als Leiche hervor.

*Hameln, 16. August. Der am 14. Mittags von hier abgelassene Personenzug mußte, wie die „D. und W.-Ztg." berichtet, wegen wolkenbruchartigen Regens, wodurch ungeheure Wassermassen gegen den Bahndamm getrieben wurden, auf dem Bahnhofe Koppenbrügge 25 Minuten liegen bleiben, bevor er weiterfahren konnte. — In der ganzen Umgegend, namentlich in Behrensen, Diedersen, Koppenbrügge ꝛc. sind die Wiesen unter Wasser gesetzt und ist mehrfach Schaden durch den furchtbaren Regen veranlaßt.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Bielefeld überraschte nach dem „Wächter" ein Nachtwächter einen Dieb bei dem Hühnerstehlen. Der Dieb setzte sich zur Wehre; in dem Kampfe erhielten Beide nicht geringe Verletzungen, der Dieb mehrere Säbelhiebe und einen Biß in die Nase. Doch konnte er erst unter Mitwirkung hinzugekommener Leute überwältigt werden und entpuppte sich nun als Handarbeiter Wilhelm Gustmann vom Amte Heepen, der schon längst in schlechtem Rufe steht. — In Herbede ereignete sich ein Fall, der über die Dreistigkeit und Klugheit unserer Spatzen Aufschluß giebt. Ein Landwirth hatte im Kornfelde eine möglichst grämliche Vogelscheuche aufgestellt und hoffte, die bösen Näscher fern zu halten. Als man das Korn mähte, fand sich, daß ein Spatzenpaar eine Spalte in dem alten Hute als Thür benutzt und sich unter demselben mit Familie häuslich eingerichtet hatte. — Wie ein Brautpaar verhindert wird, das Band der Ehe zu schließen, hat die „Dortmunder Zeitung" aus Hörde zu erfahren Gelegenheit. Das Aufgebot, welches bekanntlich diesem wichtigen Akte vorangeht, mußte auch in einer hessischen Gemeinde publizirt werden, gelangte richtig nach Ablauf der 14 Tage mit der üblichen Bescheinigung zurück, aber von dem Bürgermeister des betreffenden Ortes nicht unterschrieben. Ein Ersuchen des hiesigen Standesamtes um nachträgliche Unterschrift wurde wiederum unerledigt, aber mit der weisen Bemerkung retournirt, „daß die Brautleute Peter N. und Karoline O. wirklich 14 Tage in der dortigen Gemeinde aufgehängt gewesen seien." Bekommt dieser kluge hessische consul regens das Aufgebot nun nochmals zurück, so wird er gewiß ganz konfus. — Die frühere Stearin-Fabrik in Wesel, welche seiner Zeit in der Anlage über 100,000 Thaler gekostet hatte, ist von dem Farbwaarenfabrikanten Herrn L. Müller für 21,000 Thaler angekauft worden. Auch ein Zeichen der Zeit! — Der italienische Artillerie-Hauptmann Goffredo Gozzi hatte schon seit längerer Zeit den Wunsch, eine Reise nach Deutschland zu seiner Belehrung zu unternehmen. Um die Auslagen zu bestreiten, machte er Ersparungen an seinen Bezügen und reiste vor drei Wochen nach Deutschland ab. In Berlin kaufte er ein Loos der Hamburger Lotterie. Am nächsten Tage folgte die Ziehung und der glückliche Hauptmann gewann mit seinem Loose die Summe von 100,000 Thalern. — Der älteste Wähler bei den französischen Generalrathswahlen am 1. August war der hundertjährige Isaak Duthil in Pau. Er ist am 20. März 1780 geboren, und körperlich und geistig frisch schritt er zur Wahlurne. — Aus Paris berichtet man: Der berühmte hiesige Arzt Pasteur hat die wichtige Entdeckung gemacht, daß die Regenwürmer die Weiterverbreiter des den Menschen wie den Thieren so verderblichen Milzbrandes sind. In Frankreich hat dieser der Wissenschaft geleistete Dienst ein solches Aufsehen erregt, daß die Deputirtenkammer dem Dr. Pasteur sofort 50,000 Franks bewilligt hat, um ihn zu weiteren Forschungen anzuspornen.

Die Frage, ob das Schlafen bei offenem Fenster schädlich sei,

ist schon vielfach ventilirt worden; jetzt giebt ein ärztlicher Mitarbeiter der „Schl. Ztg." eine Darlegung seiner Ansicht. Diese jedenfalls auch für unsere Leser sehr interessante Darlegung lautet folgendermaßen: Die Nachtluft ist kühl und feucht und reich an Kohlensäure, einer den Lungenathmungswegen und dem Athmungsprozeß feindlichen Gasart. Sie entwickelt sich reichlich aus den Pflanzen, insonders aus dem Laube hoher Baumgruppen in den Gärten, wenn das Licht der Sonne ihnen fehlt, also in der Nacht, daher ist schon aus diesem Grunde das Offenlassen der Fenster eines Schlafzimmers, in welches die Gartenluft einströmt, zu widerrathen. Direkt nachtheilig aber wird die Nachtluft dann, wenn das Bett so steht, daß die einströmenden kühlen feuchten Luftwellen, wenn auch noch so sanft, dem Schlafenden empfindlich werden, sein Gesicht, seinen Hals, Schultern, Arme oder andere Körpertheile, die er im Schlafe entblößt, berühren können. Die nächste Folge dieser Berührung, wenn sie auch nur einen kurzen Zeitraum währt, ist, und umsomehr weil fast ausnahmslos die Haut im Schlaf zur Transpiration neigt und so viele Menschen besonders an Kopf und Antlitz im Schlaf stark schwitzen, eine Unterdrückung derselben. Die Haut-Kapillargefäße ziehen sich bei der kühleren Luftströmung zusammen, drängen das sie enthaltende Blut nach innen, in die tiefer liegenden Gewebe zurück, was eine Stauung des Blutes, Kongestionen nach innern Organen verursacht. Aber auch die Hautnerven, welche die kühlere Luft empfinden, werden alterirt, gereizt, können in Zuckung, Vibration gerathen, oder auch theilweise paralisirt werden, ihre Reizbarkeit wird, wenn auch nur vorübergehend, in kleinen Aestchen derselben gelähmt; man pflegt das Gefühl „Taubsein" zu nennen, oder der nachtheilige Einfluß der partiellen Erkältung äußert sich in fröstelnd prickelnder Empfindung, oder in Empfindungsanomalien, in flüchtigen Stichen in den Gesichts-, Hals- und Schultertheilen, die am Längsten von der Nachtluftströmung berührt worden sind. Referent hat in früheren Jahren es ebenfalls nicht gescheut, bei offenem Fenster zu schlafen, aber sich genügend davon überzeugt, daß, wenn die feuchtkühlen Luftwellen das Bett umströmen, so daß Gesicht oder andere Körpertheile von ihnen wenn auch noch so sanft gefächelt und gekühlt werden, recht schädliche nachtheilige Folgen eintreten können. Ob es unter diesen auch möglich sein könne, wie neuestens öffentlich mitgetheilt wurde, mit plötzlicher Blindheit geschlagen zu werden, wollen wir unentschieden sein lassen, weil wir nicht wissen, wie der Gesundheitszustand, insonders der des Gehirns und der Augen bei dem Betroffenen am Tage vor dem Anfall beschaffen gewesen ist. Für undenkbar aber halten wir es nicht, daß, wenn ein stark schwitzender, vollblütiger Kopf und solches Antlitz im Schlaf vom kalten Luftstrom einige Stunden anhaltend überströmt worden ist, eine Gehirn- oder Augen-Apoplexie eintreten können. Jedenfalls muß man allen Personen, welche im Schlafe zu schwitzen pflegen, oder mit einem vollblütigen heißen Kopf und Gehirn und Gesicht oder mit einem von allgemeiner Hitze ergriffenen Körper sich Abends zu Bett begeben, ernstlich empfehlen, die Fenster des Schlafzimmers nicht der Nachtluft zu öffnen. Auch Personen, die ihre empfindliche Haut kennen, rheumatisch affizirt sind, an Husten, Heiserkeit, an kranken Athmungsorganen leiden, haben alle Ursachen, die Fenster dagegen zu schließen. Die Morgenluft, ein, zwei Stunden nach Sonnenaufgang im Sommer, ist Goldes werth, die möge man einströmen lassen, vorausgesetzt, man schützt seinen Körper vor der direkten Einwirkung der Luftwellen auf die Haut, aber die feuchte, kühle Abend- und Nachtluft, zumal wenn sie aus baumreichen Gärten in ein kleines, niedriges Schlafzimmer strömt, kann die Gefahr eines Giftes haben. Vollkommen gesund sich fühlende Menschen, die in einem hohen, weiten, geräumigen Zimmer schlafen, mögen das Fenster offen halten, aber die Schlafstätte so wählen, daß der leise Windhauch oder die Luftströmung nicht dahin gelangen kann. Kein Mensch ist so gesund und kräftig, daß ihn nicht auch nur ein Lufthauch in unbedachter Stunde auf ein langes Krankenlager niederwerfen oder gar plötzlich aus der Zahl der Lebendigen hinwegwehen könnte; ich dächte, man sehe das leider jeden Tag!

Bäder-Statistik.

*Die Saison der deutschen und österreichischen Badeorte hat ihren Höhepunkt erreicht und die namhaftesten Kurplätze haben Ursache, auf die Ergebnisse der diesjährigen Saison mit Befriedigung zurückzublicken. Namentlich die eigentlichen Heilbäder waren von Genesung oder Erholung suchenden Gästen stärker als in den Vorjahren frequentirt. Gegen Schluß der ersten Augustwoche hatten

	in 1880	1879	1878
Aachen	19,264	13,187	15,076
Baden-Baden	26,123	22,867	24,273
Homburg	7,070	5,542	6,382
Karlsbad	21,576	19,300	17,098
Kissingen	10,030	8,445	7,828
Marienbad	9,253	9,366	7,940
Pyrmont	10,227	8,593	9,341
Schwalbach	3,353	2,758	2,787
Teplitz	27,934	27,914	24,728
Wiesbaden	55,323	51,728	48,497 Kurfremde.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Aufnahme von Wechselprotesten durch die Gerichtsvollzieher. Gegenüber den berechtigten Klagen über die Höhe der Gerichtskosten dürfte es vielleicht angemessen sein, auf einen anscheinend noch nicht allgemein bekannten Vortheil hinzuweisen, der der Geschäftswelt aus der den Gerichtsvollziehern ertheilten Befugniß zur Aufnahme von Wechselprotesten erwächst und über welchen der „Magdeb. Ztg." aus Geschäftskreisen geschrieben wird: „Während der Notar nach der bisherigen Praxis mit dem Werthe steigende Gebühren berechnet, die beispielsweise bei einem Wechsel von 3000 ℳ 7 ℳ, bei einem Wechsel von 15,000 ℳ 13 ℳ betragen, kann der Gerichtsvollzieher nur einen Maximalbetrag von 1,50 ℳ liquidiren; selbst gegen den niedrigsten Satz des Notars von 1,50 ℳ für einen Wechsel von 150 ℳ ist der Gerichtsvollzieher mit dem Minimalbetrage von 1,25 ℳ noch um 25 ₰ billiger. Es wäre wünschenswerth, daß sich die gesammte Geschäftswelt dieser gegenseitigen Ersparniß befleißigte, namentlich aber, daß die Reichsbank ihre sämmtlichen Proteste durch die Gerichtsvollzieher erheben ließe, wie dies seitens der Postverwaltung auch fast überall bereits geschieht."

* Im Export von lebendem Vieh nach Europa macht sich eine fortgesetzte Aktivität bemerkbar, dagegen hat der Export von frischem Fleisch etwas nachgelassen, was als eine Folge der bedeutenden Preissteigerung für Eis hinzustellen ist, immerhin aber wurden am vergangenen Sonnabend 5500 Viertel frisches Rindfleisch und 600 geschlachtete Hammel nach Europa verschifft. Die Verschiffungen von lebendem Vieh an diesem Tage umfaßten 890 Stück Rindvieh und 920 Schafe.

* Soest, 14. August. Seit einer Reihe von Jahren hat man sich wiederholt bemüht, den Rübenbau behufs Fabrikation des Zuckers in den fruchtbaren Gegenden des Hellwegs und der Soester Börde einzuführen. Die Bemühungen scheiterten stets, da Neuerungen bei dem konservativen Sinne des westfälischen Landmanns stets schwer durchzuführen sind. In diesem Sommer hat man die Bestrebungen jedoch energisch wieder aufgenommen und mit besserem Erfolge. Es sind dreimal von Soest aus Reisen einer Anzahl von Landwirthen in die Rübengegenden der Provinzen Hannover, Sachsen und in das Herzogthum Braunschweig erfolgt. Diese haben sich an Ort und Stelle über den Rübenbau und die Zuckerfabrikation überzeugt und dann in einer größeren landwirthschaftlichen Versammlung in Soest einstimmig das Resultat ihrer Beobachtungen dahin zusammengefaßt, daß der Rübenbau in hiesiger Gegend sehr gut ausführbar sei, weil der Boden sich besonders für diese Kultur eigne, und daß die Zuckerfabrikation wesentlich zur Hebung der landwirthschaftlichen Industrie beitragen werde. Man beschloß, nachdem nunmehr der Anbau von 1100 Morgen Rüben durch Zeichner aus dem Kreise Soest gesichert ist, mit der Errichtung einer Aktien-Zuckerfabrik vorzugehen und erwählte ein Komité, welches in nächster Zeit das Statut festsetzen soll, um dann eine abermalige Generalversammlung behufs Entgegennahme der definitiven Zeichnungen einzuberufen. Das Komité hat bereits das Statut entworfen. Der Anbau der Rüben findet auch in den Nachbarkreisen Lippstadt, Beckum und namentlich Hamm großen Anklang. Eine größere landwirthschaftliche Versammlung in Unna hat jüngst 10 Mitglieder mit der Besichtigung der Rübenfelder in der Magdeburger Börde beauftragt, welche in dieser Woche ihre Reise begonnen haben. Wir wünschen dem neuen Kulturzweige in unserer Provinz eine glückliche Entwickelung.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Möller's Kursbuch 1880 Heft 4 ist soeben erschienen. Es enthält die letzte Revision der Sommerfahrpläne und behält bis Mitte Oktober Gültigkeit. Die Brauchbarkeit dieses Kursbuches ist hinreichend bekannt.

* Eine neue belgische Expedition zur Erforschung Afrikas verließ Liverpool am 10. d., um Stanleys Expedition am Kongo zu verstärken. Dies ist die fünfte belgische Afrika-Expedition und besteht aus Lieutenant Haron, Lieutenant Balcke vom Geniekorps, Lieutenant Braconnier von der Kavallerie, Herrn Paul Nevé vom Chaussee- und Brückendienst und Herrn van Heste, einem Marine-Offizier. Lieutenant Braconnier ist der Führer dieser Expedition.

Vermischtes.

* Witten, 14. August. Ueber die gefährlichen Eigenschaften des Oleanderstrauches ist schon Verschiedenes bekannt geworden; auch folgende Beobachtung gehört hierher. Ein hiesiger Gärtner hatte, wie man der „Ess. Z." schreibt, mehrere Oleanderpflanzen, welche im Abblühen waren, auf die Schlafstube der Gehülfen stellen lassen. Darauf hatten die jungen Leute jeden Morgen Blutungen aus der Nase, wovon sie früher nichts gewußt hatten. Man vermuthete die Ursache in den verdächtigen Pflanzen und entfernte dieselben. Nun hörte das Nasenbluten ganz auf. Es möge diese Mittheilung denjenigen Personen zur Warnung dienen, welche bei engen Räumlichkeiten oder aus Liebhaberei solche Pflanzen in der Schlafstube unterbringen, wohin überhaupt blühende Pflanzen nicht gehören.

* **Colmar im Elsaß**, 13. August. Heute früh 6 Uhr fand im Hofe des hiesigen Gefängnisses mittels der (seit 1869) nicht mehr angewandten Guillotine die Hinrichtung des Ludwig Weber aus Oberehnheim i. E. statt, welcher einen Mitgefangenen im Zuchthause zu Ensisheim durch 28 Messerstiche ermordet hat. Weber, 41 Jahre alt, war früher schon als Strafgefangener in Cayenne gewesen und hatte 1871 sich für die deutsche Nationalität erklärt. Bereits häufig wegen anderer Verbrechen bestraft, war er zuletzt zu langjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

* * *

* **Wien**, 14. August. Die Ueberschwemmungen in Folge der unaufhörlichen Regengüsse gewinnen ein immer weiteres Terrain. Die Blätter sind mit Ueberschwemmungsnachrichten aus Niederösterreich, Oberösterreich, dem Salzkammergut und Mähren gefüllt. Der Wienfluß, bedeutend angeschwollen, überschwemmte, von Preßbaum angefangen, viele am Ufer liegende Ortschaften. In Preßbaum stürzten zwei Häuser ein, zwei Leichen wurden angeschwemmt. Der Schaden ist groß. In Baden mußten die Brücken abgesperrt werden. Mödling ist theilweise überschwemmt. Zum dortigen Telegraphenamt gelangt man nur auf Umwegen. In der hinteren Brühl sind die Mühlen und eine Fabrik unter Wasser. Hier in Wien begannen der Wienfluß um 8 Uhr früh rapid zu steigen. Bei der Stubenbrücke mußte ein Kutscher flüchten, den Wagen im Stich lassend, welcher von der Fluth ergriffen ward. Sämmtliche Holzbrücken wurden um 8½ bis 11 Uhr Vormittags abgeschlossen, ebenso die Brücke in Schönbrunn. Seitdem fällt das Wasser fortwährend, jetzt ist jede Gefahr beseitigt. Von den zahlreichen Holzplätzen längs der Wien wurden große Holzmassen fortgeschwemmt, ferner starke Bäume entwurzelt und viel Holzwerk aus den überschwemmten Gärten und Höfen fortgeführt. In Wien war das Flußbett zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags wie eine Schwemme ganz mit Balken, Bäumen und Scheitern angefüllt. Man behauptet, daß das Hochwasser der Wien seit vielen Jahren nicht so stark gewesen ist. Es reichte in Wien bis an die Wölbung der steinernen Brücken. In Purkersdorf sollen mehrere Menschen ertrunken sein. — Auch die Donau ist, wie aus Krems telegraphisch gemeldet wird, stark angeschwollen und auf 3½ m über dem Normale gestiegen. Die Auen um Krems sind bereits überschwemmt. Das Wasser steigt im Wiener Donaukanal und im Donaustrom fortwährend, wenn auch langsam. Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Abends hielt die Kommission im Statthaltereigebäude eine Berathung. Wie aus Hietzing telegraphirt wird, sind an der Schönbrunner Brücke um 8 Uhr Morgens zwei Männer, welche die vorbeitreibenden Hölzer aufzufangen versuchten, ertrunken. Aus Kremsier wird der „N. Fr. Pr." gemeldet: Vorgestern Abends ging ein furchtbarer Wolkenbruch über Freistadtl, Bystritz am Hosteyn und Meseritsch nieder. Die neuerbaute steinerne Brücke über die Russowa auf der Straße von Holleschan nach Prerau ist eingestürzt. Achtzehn Personen sind ertrunken und die Leichen unter den Trümmern der Brücke begraben. Ein Gendarm hat sich aus dem Wasser gerettet. An hundert Personen standen auf der Brücke, als ein Pfeiler derselben brach und die Wölbung einstürzte. Auf einer Strecke von mehr als fünf Stunden Weges ist Alles unter Wasser. Die Früchte sind vernichtet und der Schaden enorm. — Aus Ischl wird gemeldet, daß durch die heftigen Regengüsse der Damm der Rudolphbahn zwischen Ischl und der Station Weißenbach unterwaschen wurde und der Verkehr eingestellt werden mußte. Der Separatzug mit dem Fürsten von Rumänien nahm den Umweg über Amstetten. Die Sophien- und Franz Karl-Promenade sind unter Wasser, ebenso ein Theil des Stephaniequais. — Die Fahrkommunikation von Alt-Aussee nach Markt Aussee ist unterbrochen, da mächtig die angeschwollene Traun die Straße mehrfach überfluthet. Von allen Seiten stürzen aus den sonst trockenen Rinnsalen reißende Gießbäche herab; Alles eilt über See zur ganz überfluteten Seewiese, wo sehr selten erscheinende, regelmäßig nur wenige Stunden dauernde mächtige Wasserfälle, sogenannte Lügen, aus der kahlen Bergwand herausstürzen. Der Regen, wenn auch geringer, dauert fort. — Heute Nacht sind in ganz Oberösterreich neue Wolkenbrüche niedergegangen. Alle Flüsse und Bäche sind ausgetreten. Fast kein Ort Oberösterreichs ist verschont. Der Postverkehr ist überall unterbrochen. Ried ist unter Wasser gesetzt, die Umgebung ist stark verwüstet, Brücken und Häuser wurden demolirt. Die Audorfer Eisenbahnbrücke ist weggerissen, der Bahnverkehr ist deshalb ganz eingestellt. Steyr ist ebenfalls bedroht. Die dortige Waffenfabrik sistirte alle Arbeiten. Die Donau war um 7 Uhr Abends in Linz noch immer steigend. Der Regen dauert fort. Die Situation ist trostlos.

* * *

* Die Explosionen der Petroleumlampen beginnen von neuem, weil in den wenigsten Haushaltungen diejenige Renovirung der Lampen jetzt vorgenommen wird, die eine seit Monaten außer Gebrauch gesetzte Lampe bei ihrer Wiederbenutzung verdient. Man lasse, wie die „Berl. Ztg." mahnt, die Petroleumlampe ausbrennen, ehe man sie in die Ecke stellt, oder nehme sie jedenfalls nicht wieder in Gebrauch, ehe sie nicht von dem etwaigen alten Petroleum gereinigt und mit neuem Docht versehen ist. Das alte Petroleum erzeugt nämlich bei längerem Stehen das Petroleumnaphta, welches viel explosibler ist als das Petroleum selber, und führt daher sehr leicht zur Explodirung einer sonst ganz guten Lampe. Es muß also abgegossen und neues Petroleum aufgefüllt werden. Ebenso empfiehlt sich das Einziehen neuer Dochte, denn die alten sind inzwischen meist verfilzt, saugen nicht mehr, sondern kohlen, lassen die Flammen nach dem Bassin hinunterzüngeln, erhitzen dasselbe und das schon bei 35 Gr. R. explosible Naphta sprengt plötzlich das Bassin und die Lampe auseinander, das brennende Petroleum auf alle erreichbaren Gegenstände herumspritzend und sie in Brand setzend. Man gebe den Lampen also neuen Docht und neues Petroleum, ehe man sie nach längerem Stillstehen wieder in Gebrauch nimmt, so wird man in der Regel vor der Gefahr einer Explosion geschützt sein.

* * *

* **Dr. Tanner.** Aus Newyork wird gemeldet, daß Dr. Tanner, nachdem seine Eßbegierde sich etwas gelegt, jetzt regelmäßige Mahlzeiten, bestehend aus Austern und Wassermelonen, zu sich nimmt. Sein Körpergewicht beträgt 142 Pfund und sein Befinden ist ein ausgezeichnetes.

* Eine amerikanische Dame, Fräulein Ethel Walter, will erfahren haben, daß die ganze Hungerkur Dr. Tanners reiner Schwindel und Humbug gewesen. Sie sagt: Der ehrenwerthe Doktor hat ganz einfach die Wand am Kopfende seines Bettgestelles durchbohrt, ebenso den korrespondirenden Fußboden, auf welchem das Bett stand, und dann in ein unten befindliches Zimmer eine Kautschukröhre geleitet, die durch eine gefällige Dame mit Kraftbrühen, Schleimsuppen ꝛc. gespeist worden und deren Mundstück durch sein Kopfkissen ging. In unbewachten Augenblicken während der Nacht konnte der Hungerdoktor dann saugen nach Herzenslust.

* * *

* **Langes Leben in England.** Die unlängst geschlossenen Sterblichkeitsausweise für England pro 1878 ergeben das Ableben von 230 Männern und 510 Frauen in einem Lebensalter von 95 Jahren und darüber. 24 Männer und 64 Frauen erreichten ein Alter von 100 Jahren und darüber, und zwar: 12 Männer und 27 Frauen 100 Jahre; 5 Männer und 13 Frauen 101 Jahre; 2 Männer und 8 Frauen 102 Jahre; 3 Männer und 7 Frauen 103 Jahre; 1 Mann und 4 Frauen 104 Jahre; 1 Mann und 4 Frauen 105 Jahre und 1 Frau 106 Jahre. Acht von diesen Hundertjährigen, nämlich 1 Mann und 7 Frauen, starben in Londoner Distrikten.

* * *

* **Herstellung von Postkarten.** Im Rechnungsjahre 1879—80 sind in der Reichsdruckerei 106,437,500 Stück gestempelte Postkarten angefertigt worden. Es wurden also das Jahr zu 306 Arbeitstagen gerechnet, bei einer zehnstündigen Arbeitszeit täglich rund 350,000 Karten geliefert. Zur Herstellung einer solchen Menge sind durchschnittlich jeden Tag 28 Personen, 3 Pressen und die erforderliche Anzahl von Hand-Schneidemaschinen in Thätigkeit. Wird berücksichtigt, daß die Postkarten nur einen Bruchtheil der insgesammt erforderlichen Postwerthzeichen darstellen, und daß außerdem mehrere Hundert Millionen andere Postwerthzeichen anzufertigen sind — im Jahre 1878 zum Beispiel betrug die Gesammtzahl 753,843,100 Stück — so kann man sich annähernd eine Vorstellung von dem Umfang der Leistungen der Reichsdruckerei für die Zwecke der Reichs-Postverwaltung machen.

Neueste Nachrichten.

* **München**, 18. August. Der frühere Ministerpräsident von der Pfordten ist gestorben.

* **London**, 18. August. Eine Depesche des „Daily Chronicle" meldet aus Cork: Der Versuch, die Kaserne von Cork in die Luft zu sprengen, ist entdeckt worden; zwei Fässer Pulver wurden unter der Kaserne aufgefunden.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 18. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	760	+12	N., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	765	+19	NO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	766	+17	N., leicht, halb bedeckt.
Haparanda	762	+12	W., leicht, bedeckt.
Petersburg	758	+15	NNO., leicht, wolkenlos.
Moskau	755	+17	O., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	765	+18	OSO., leicht, wolkenlos.
Memel	761	+18	N., schwach, wolkenlos.
Paris	762	+17	NNO., leicht, bedeckt.
Karlsruhe	762	+19	NO., schwach, heiter.
Wiesbaden	764	+17	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	764	+17	W., schwach, wolkig.
Leipzig	764	+15	N., leicht, Nebel.
Berlin	764	+17	NO., schwach, wolkig.
Wien	761	+17	NW., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	763	+17	NNO., schwach, bedeckt.

London: bewölkt.

Das Gebiet hohen Luftdrucks, welches über den britischen Inseln der Nordsee und Südskandinavien lagert, scheint sich langsam über Zentraleuropa auszudehnen. Während am Kanal frische bis steife östliche Winde wehen, dauert über Zentraleuropa die schwache nördliche und nordöstliche Luftströmung mit trockenem, im Westen heiterem, im Osten trübem Wetter und wenig veränderten Temperaturverhältnissen fort, im Nordwesten Deutschlands ist vielfach Nebel eingetreten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 10,2	15,2	75	NO. mäßig.
19.	7 U. Mrgs.	27. 10	14,3	78	
19.	1 „ Mtgs.	27. 9,9	20,4	66	

Allgemeiner Witterungscharakter:
19. klar.

Gesuche um Bewilligungen aus dem städtischen Stiftungsfonds können nur dann Berücksichtigung finden, wenn außer der guten Führung des Nachsuchenden namentlich das kontraktliche Verhältniß des letzteren zu seinem Dienstherrn durch einen schriftlichen Vertrag klargestellt wird.

Detmold, den 12. August 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Rechnungen für die Armenkasse der Stadt Detmold unbedingt monatlich einzureichen sind.

Detmold, den 16. August 1880.

Die Armen-Kommission.
J. V.
Petri.

Detmold. Eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 7 heizbaren Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller, Boden - Kammern nebst kleinem Garten, sieht zum 1. Oktober für 750 ℳ zu vermiethen.

Näheres Exterstraße Nr. 12.

Anfrage!

Wie bekannt, sind einem Unternehmer S., welcher eine große Lieferung Pflastersteine für die Bahn-Verwaltung hier billig übernommen, auf Bahnhof Lage eine Menge schlechter Steine Seitens der Bauverwaltung aussortirt und verworfen worden.

Sollte auf hiesigem Bahnhofe, wo derselbe das gleiche Material angeliefert, der Fuhrverkehr aber bedeutend größer wie in Lage wird, und ein gutes Pflaster um so mehr nothwendig und erwünscht ist, nicht dasselbe geschehen?

Mehrere Fuhrwerksbesitzer!

Aktienbierbrauerei.

Heute Abend
KONZERT.
Entrée 20 ₰.
Anfang 6½ Uhr Abds.
C. Müller.

Die erwarteten Häkelborden in grau und cremé, mit den dazu passenden Garn und Proben trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach dem neuesten Façon empfiehlt sich

Ella Ruhkopf.

Vorhemden und Serviteurs in Shirting und Leinen, sowie Kragen und Manschetten sind stets in jeder Weite vorräthig.

Ella Ruhkopf.

Zwei Mädchen
(1 Zimmer- und 1 Küchenmädchen) mit guten Zeugnissen versehen, werden zum 1. Oktober c. gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt
H. Grüttemeier, Elisabethstraße.

Als Plätterin
empfiehlt sich Johanne Brand, Krummestraße 44.

Gesucht wird zum 1. Oktober
1 Bäcker
unter günstigen Bedingungen.
Großenmarpe, 13. Aug. 1880.
Fr. Ahrens.

Auf gleich wird für ein Kolonial- und Eisen-Geschäft ein
Kommis
als Verkäufer gesucht, welcher kürzlich seine Lehrzeit beendigt hat.
Reflektanten wollen ihre Briefe unter M. L. Nr. 10 an d. Exp. d. Bl. einsenden.

Zum baldigen Antritt wird ein verheiratheter
Sägemüller,
welcher auch mit einem Schrotgange umgehen kann, dauernd zu engagiren gesucht. Näheres zu erfahren bei Gebr. Düvel, Lage.

Ein Fuder guten Dünger hat abzugeben
Polizeidiener Döring.

An A. i. d. B.-Str.
Junge sing!

Detmold. Zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger **Grundstücke**, des am Barkhausenschen sogen. Fürstengarten gelegenen **Gartens** — 4 M. 1,5 □R. — und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen **Ackerstücks** — 98 □R. 34 □F. — ist zweiter und letzter Termin auf **Sonnabend, den 21. August, 11 Uhr im Zimmer Nr. 7** des Rathhauses angesetzt. Näheres im Termin. **Die Kirchendechen.**

Einige möblirte Zimmer,
mit oder ohne Kost, billig zu vermiethen.
Papenberg Nr. 2.

ODEON.
Freitag, den 20. d. M.
Großes Konzert
der
ganzen Kapelle des 55. Inf.-Reg.
Anfang 7½ Uhr Abds.
Illumination des Gartens.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 195. Freitag, 20. August. 1880.

Zur Steuerreform.

(Fortsetzung und Schluß.)

△ Fürst Bismarck veranschlagte bei seiner Berechnung der abnormen Belastung des Grundbesitzes die Grundsteuer, sicher zu hoch, mit 5%. Abgesehen davon, daß die Grundsteuer keine Steuer im eigentlichen Sinne ist, erscheint der Ansatz für die Gebäudesteuer durchaus unrichtig. Dieselbe beträgt bekanntlich 4%, für die gewerblichen Zwecken dienenden Gebäude 2% vom Nutzungswerth, die meisten ländlichen Wirthschaftsgebäude sind frei. Allermindestens müßten die versteuerten Gebäude die Hälfte des Gutswerthes betragen, wenn die Gebäudesteuer 2% des im Gut angelegten Kapitals ausmachen sollte. Dies ist für landwirthschaftlich verwaltete Güter geradezu ungeheuerlich. Wenn etwa ein tief verschuldeter Großgrundbesitzer aus Standesrücksichten ein schloßartiges Wohnhaus zu bedürfen meint, und deshalb den vom Fürsten Bismarck angenommenen Prozentsatz von seinem Einkommen an Gebäudesteuer zahlt, ist er eben ein Thor. Nie und nimmer aber steigt der Betrag derselben mit der Verschuldung: Einkommensteuer zahlt ein verschuldeter Besitzer natürlich nur von seinem wirklichen Reineinkommen. Wenn sich auf jenem Gut mit 20,000 M. Ertrag ein stattliches Wohnhaus und steuerpflichtige Gebäude im Gesammtwerth von 80,000 M. befinden, kann der Besitzer höchstens 4% von 4000 M. Nutzungswerth, also 160 M. Gebäudesteuer zahlen, in der Regel wird es schon wegen der milden Einschätzungsweise für die Gebäudesteuer auf dem Lande weniger sein. Dies sind nur $^8/_{10}$ % vom Gutswerth. Lasten auf dem Gut so hohe Schulden, daß das Einkommen des Besitzers nur 10,000 M. beträgt, so zahlt derselbe eben hiervon 3% Einkommensteuer, wozu dann bei bedeutendem Wohnungsluxus 1,6% seines Einkommens an Gebäudesteuer kommen. In diesem keineswegs günstig gewählten Fall wird also der verschuldete Gutsbesitzer dem Staat 4,6% zu zahlen haben —, einschließlich der Grundsteuer, abgesehen von ihrem Charakter als Grundrente. 8,8%, nicht 20% seines Einkommens. Von übermäßiger Höhe der den ländlichen Grundbesitz treffenden Staatssteuern kann danach nicht füglich die Rede sein. Wenn Herr Fitger auch die theilweise Uebertragung der Grundsteuer an die Kommunalverbände verwirft, können wir ihm darin nicht beistimmen. Im Gegensatz zur Grundsteuer, die bei ihrer Fixirung in normalen Zeiten die Tendenz zum Sinken im Verhältniß zum wirklichen Reinertrag hat, ist der Betrag der Kommunalsteuerzuschläge ein wechselnder. Niemand bezweifelt, daß sie in neuerer Zeit sehr erheblich gestiegen sind. Daher war denn auch die nationalliberale Partei der theilweisen Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände günstig. Jedoch macht Fitger mit vollstem Recht darauf aufmerksam, daß eine Ueberweisung an die selbstständigen Gutsbezirke einem Geschenk der Steuern an die 15,250 Besitzer derselben gleichkäme, weil sie dort allein die Kommunallasten zu tragen haben. Der auf sie fallende Betrag sei kaum unter 12 Millionen M. zu veranschlagen. Insofern daher eine theilweise Ueberweisung der genannten Steuern an die Kommunalverbände stattfindet, müßten die Gutsbezirke mit Rücksicht auf die Ueberweisung mit größeren Verbänden zusammengelegt werden. Herr Geheimer Regierungsrath Herrfurth in seinen vortrefflichen „Beiträgen zur Finanzstatistik der Gemeinden in Preußen“ hat nachgewiesen, was bereits gegen den Richter'chen Vorschlag eines einfachen Erlasses an Gebäudesteuer für diese geltend gemacht wurde, daß ein gerechter Maßstab zur vorzugsweisen Entlastung derjenigen Gemeinden, die es am meisten bedürfen, mittelst Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer außerordentlich schwer zu finden sei. An Zuschlägen zur Grund-, Gebäude- und zum kleinen Theil auch Gewerbesteuer wurden 1876 $578/_{10}$ Millionen M. erhoben, wozu in Berlin als gleichartige Abgabe $13^1/_4$ Millionen Haus- und Miethssteuer kamen. Gemeindeeinkommensteuern wurden, meist als Zuschläge zur Staatssteuer, $40^1/_4$ Millionen, sonstige direkte Kommunalsteuern $20^2/_{10}$, indirekte 5 Millionen M, in Summa $139^1/_4$ Millionen M. erhoben. Gegen die Einnahmen der Gemeinden treten die Kreise mit etwas über 44 Millionen M. Einnahmen weit zurück. Von denselben rührten 10 Millionen aus Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer, $9^1/_2$ Millionen aus Zuschlägen zur Klassen- und Einkommensteuer und 1 Million aus Zuschlägen zur Gewerbesteuer her; $2^1/_4$ Millionen M. wurden durch besondere Abgaben aufgebracht, der Rest der Kreiseinnahmen stammte aus Provinzialfonds, Berkehrssteuern und aus dem Kreisvermögen. Der Einfachheit wegen berücksichtigt Fitger nur die Ueberweisung an die Gemeinden, es würden aber auch durch die Heranziehung der Kreis- und Provinzialabgaben keine sehr verschiedenen Ergebnisse erzielt. Fürst Bismarck behauptete in der seine Reformpläne darlegenden Rede, einzelne Städte hätten bis 2000 Prozent ihrer direkten Steuern an Kommunalabgaben aufzubringen, was auf $^2/_3$ des gesammten Einkommens und $^3/_4$ oder den vollen Reinertrag des Grundbesitzes herauskommen würde! Aber Herr Reg. Rath Herrfurth, offenbar die Quelle des Reichskanzlers, hat jene 2000% nur durch die Berechnung erhalten, wie viel Prozent die Kommunalabgaben einzelner Städte ausschließlich als Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer ergeben würden, und fußte dabei auf den vielfach niedrigen Einschätzungen vor der Revision der Gebäudesteuer. Solchen Gemeinden sei auch durch die Ueberweisung der ganzen Grund- und Gebäudesteuer nicht geholfen. Die Steuerkraft der Kommunen ist so verschieden, daß der zu überweisende Betrag zwischen 38 ₰ pro Kopf in Dudweiler und 3 M. 64 ₰ in Frankfurt a./M. schwanken würde, wobei die armen Gemeinden sehr wenig, die reichen sehr viel Vortheil haben würden. Eine einfache Ueberweisung einer bestimmten Quote vom Ertrag der beiden Steuern wäre danach wenig räthlich. Nach Abzug der Grund- und Gebäudesteuer der selbstständigen Gutsbezirke im früher angenommenen Betrage von 12 Millionen M. würden zur Ermäßigung der 139 Millionen Kommunalabgaben 55 Millionen Staatssteuern, also etwa 40% überwiesen werden können. Die ausschließlichen Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer kämen nur Solchen zu statten, die mindestens einiges Vermögen besitzen, nicht lediglich von der Hand in den Mund leben; überdies ist es eine konstatirte Thatsache, daß die weniger Bemittelten für Wohnung eine größere Quote ihres Einkommens verwenden, als die Wohlhabenderen; auch unter den ländlichen Hausbesitzern würde somit die Aufhebung der Gebäudesteuerzuschläge am meisten den Wohlhabenden zu Gute kommen. Aus allem bisher Angeführten ergiebt sich, daß kein Liberaler der vollständigen Ueberweisung von Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände zustimmen kann. Als Ersatz hierfür und für die Aufhebung des größten Theils der Klassen- und Einkommensteuer sollten bekanntlich nach dem ursprünglichen Plane des Fürsten Bismarck nur indirekte Steuern eingeführt werden. Neuerdings

Ein kluges Frauchen.

Humoreske

von

Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Hat er sich geirrt, oder lag in dem „lieber“ nicht ein ganz besonders zärtlicher Klang. Es elektrisirt ihn.

„Fräulein Marie, wie unendlich glücklich bin ich heut gewesen! Aber daß Sie nun so leiden müssen.—“

Er hat ihre Hand ergriffen. Sie erwidert leise den Druck der seinen — er fühlt es — sie erhebt sich — der Zug hält.

„Bitte, lieber Herr Assessor, Ihren Arm, und dann schnell eine Droschke!“

Er hebt sie hinaus. Also endlich, endlich doch das Glück! Himmelswonne durchströmt ihn. Sie eilen über den Perron, sie hat den Schleier niedergeschlagen; er achtet nur noch darauf, so schnell als möglich eine Droschke zu finden. Das ist leicht geschehen, das Gedränge ist nicht groß. Er hilft ihr in das verschlossene Koupé erster Klasse, das in nächster Nähe steht.

„Tausend Dank, Herr Assessor! Auf Wiedersehen!“ Sie reicht ihm die Hand, die er im Rausch der Verwegenheit küßt, sie beugt sich ein wenig vor. Sind Thränen in ihren Augen? Bei Gott — es scheint so. Aber weshalb denn? Er ist ganz verwirrt.

„Herr Föricke läßt grüßen! flüsterte sie.

„Wer?“ frägt er wie im Traum.

„Herr Föricke! Adieu!“ Und Spott, Triumph, Uebermuth leuchten plötzlich aus den schönen Augen und spielen um den Mund, der sich zum Verzweifeln süß zuspitzt.

„He! Vorwärts! In Acht nehmen!“ tönt es aus verschiedenen rauhen Kehlen. Der Assessor muß zurücktreten, wenn er nicht gerädert werden will.

Dort fährt sie hin. Er sieht nichts mehr von ihr.

Mechanisch geht der Assessor weiter. „Herr Föricke läßt grüßen!“ tönt es in ihm nach. Aber er versteht es nicht. Als er aus dem Bereich der Droschken ist, geht er langsam über den Platz, wie ein Träumender, oder mehr noch wie ein Nachtwandler, tritt in das Café Bellevue und sucht sich einen ganz abgelegenen, stillen Platz. Wie gelähmt fällt er auf seinen Stuhl. Seine Gedanken haben instinktiv, ohne daß er sich dessen bewußt wird, eine bestimmte Richtung genommen. Die Ahnung der Wahrheit dämmert in ihm auf.

„Föricke!“ stöhnt er. „Föricke! Ah, ich begreife. O, das ist nicht hübsch — das ist nicht recht. Das hätte ich nicht von ihr gedacht!“

Eine Thräne will ihm ins Auge treten. Er drängt sie männlich zurück, bezahlt das bestellte Bier, das er nicht getrunken, ruft eine Droschke und fährt nach Hause.

So endet ein Tag, der so schön begonnen, ein Maientag!

Acht Tage später saß an einem Spät-Nachmittage, ungefähr um sieben Uhr, Herr Assessor Wendelin in einem freundlichen und eleganten Zimmer der Müller'schen Wohnung, gegenüber einer stattlichen jungen Dame, der Braut seines intimsten Freundes, — Fräulein Agnes Müller. Der junge Mann sah blaß aus und seine sonst so freundlichen Augen blickten ernst, ja fast düster darein.

„Es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „daß Sie mir Vorwürfe wegen langen Ausbleibens machen. Aber ich kann nur wiederholen, daß ich überhaupt nicht in Gesellschaft, nicht einmal in den Klubb gegangen bin. Es wird Ihnen, die Sie so glücklich sind, unbegreiflich scheinen, daß man in meinem Alter schon die Einsamkeit sucht. Es geht mir aber leider so — ich fühle mich in der That am wohlsten — das heißt verhältnißmäßig wohl — wenn ich, nachdem ich mein Bureau verlassen, auf meinem Zimmer bleibe.“

„O, ich begreife das schon, Herr Assessor,“ erwiderte Fräulein Müller mit einem wohlwollenden Blick. „Aber doch nur, wenn man mit irgend einem Kummer, irgend einem schweren Geschick sich abfinden, in sich selbst erstarken will.“

„Ganz recht mein gnädiges Fräulein, gerade das ist mein Fall,“ antwortete der Assessor etwas lebhafter. „Ich habe eine sehr bittere Erfahrung gemacht, ich bin in einem meiner tiefsten und redlichsten Gefühle in einer Weise getäuscht worden, daß — doch die Sache entzieht sich, da ich sie nicht aufklären darf, jeder weiteren Erörterung. Ich werde noch einiger Zeit bedürfen, ehe ich mich unbefangen im Kreise froher und lebenslustiger Menschen bewegen kann, vielleicht sogar längerer Zeit — bis dahin soll mir die Einsamkeit eine Trösterin sein.“

„Aber mein Himmel, bester Herr Wendelin, Sie sprechen so pathetisch, daß man Ihnen beinahe glauben könnte!“ rief Fräulein Müller mit einem Erstaunen, das Wendelin für aufrichtig gehalten hätte, wäre ihm bei einer jungen Dame überhaupt noch irgend etwas glaubwürdig und wahr erschienen. „Davon hat mir Guido ja noch gar nichts erzählt.“

„Er weiß auch nichts davon. Es handelt sich um eine Angelegenheit, die ich in meinem Innersten verschließen muß und deren Folgen ich, wenn mir dies überhaupt gelingt, nur aus eigener Kraft unschädlich für mich machen kann. Ich hoffe, daß die Welt nicht für mich verloren sein wird,“ fügte er mit bitterm Ausdruck hinzu. „Aber noch habe ich es nicht überwunden.“

(Fortsetzung folgt.)

wurde derselbe jedoch durch den Vorschlag einer direkten Wehrsteuer modifizirt. Es wird also untersucht werden müssen, inwieweit die Einführung noch weiterer indirekter Steuern in bedeutendem Umfang zu billigen ist und ein Seitenblick auf das Wehrsteuerprojekt zu werfen sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 18. August. Se. Majestät der Kaiser hat aus Anlaß der 10jährigen Wiederkehr der Tage der Schlachten um Metz an den kommandirenden General des Garde-Korps, Prinzen August von Württemberg, welcher bekanntlich auch an jenen ruhmreichen Tagen an der Spitze der Garden stand, ein Anerkennungsschreiben in demselben Sinne wie an den kommandirenden General des 3. Armeekorps gerichtet. — Aus Potsdam wird gemeldet, daß der Kaiser bei der Besichtigung des 1. Garderegiments eine von großer Bewegung getragene Ansprache an das Offizierkorps gerichtet hat, in welchem bekanntlich sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses ihre militärische Laufbahn beginnen und in dessen Reihen der Kaiser neben seinem verewigten Vater und Bruder, den Königen Friedrich Wilhelm III. und IV., an den Freiheitskriegen die Feuertaufe erhalten hat. Zur Feier des Jahrestages von Gravelotte finden in allen Kasernen der hiesigen Garnison Festlichkeiten statt.

* — Am 13. August feierte auch der General der Infanterie z. D. Frhr. v. Wrangel à la suite des Holsteinischen Infanterie-Regiments Nr. 85, zuletzt Gouverneur von Posen, sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum. Derselbe hat sich in den schleswig-holsteinischen Kämpfen 1848/49, wo er sich wegen seiner Tapferkeit den Namen des „Tambour von Kolding" erwarb und in den Kämpfen der Main-Armee 1866 als Kommandeur der 26. Infanterie-Brigade einen Namen gemacht; er ist Ritter des Orden pour le mérite.

* Allen übertreibenden Gerüchten von der Auflösung oder Sprengung der nationalliberalen Partei resp. Fraktion, welche seit Schluß der Landtagssession in vielen Organen das beliebteste Thema für die Zeit der sommerlichen Stille bilden und, kaum eingeschlafen, immer wieder durch neue Lärmsignale erweckt werden, wird man als bestes Korrektiv die gänzliche Theilnahmlosigkeit des Publikums entgegenhalten müssen, das durchaus kein Verlangen hat, sich in eine künstliche Aufregung versetzen zu lassen. Es ist eben nichts geschehen, was die Frage einer Spaltung der Nationalliberalen irgend wie dringlich machte, und da nach der langen parlamentarischen Kampagne dieses Jahres alle politisch thätig gewesenen Männer der Erholung dringend bedürfen und dieselbe auf Reisen suchen, so kann jetzt auch von Pourparlers, von Parteiversammlungen oder gar großen allgemeinen Parteitagen keine Rede sein.

* Bekanntlich war auf der 1878er Pariser Postkonferenz von Deutschland ein Antrag gestellt worden, in ähnlicher Weise wie für alle Briefpostsendungen, so auch für kleine Pakete im internationalen Verkehr übereinstimmende Normen, namentlich auch in Bezug auf Tarifirung zu treffen. Die Zweckmäßigkeit der Herstellung einer auf einheitlichen Grundlagen beruhenden internationalen Paketpost wurde von der Pariser Postkonferenz anerkannt. Auch vom Publikum ist der Vorschlag mit lebhafter Sympathie begrüßt worden. Der Verwirklichung des Planes stellten sich damals nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegen. Insbesondere kam zur Geltung, daß in mehreren großen Ländern, wie England, Frankreich, Italien, die Postverwaltungen sich überhaupt mit der Beförderung von Paketen nicht befassen. Inzwischen sind die Bemühungen unausgesetzt darauf gerichtet gewesen, die bestehenden Hindernisse zu beseitigen, um wenigstens mit einer gewissen Anzahl von Ländern des Weltpostvereins eine Verständigung in der Sache herbeizuführen. Die Angelegenheit scheint, wie uns aus Berlin geschrieben wird, auch in der That Fortschritte gemacht zu haben; denn es wird der Zusammentritt einer aus Fachmännern bestehenden neuen Konferenz zum 1. Oktober in Paris stattfinden, welche sich ausschließlich mit der Herstellung einer internationalen Paketpost beschäftigen wird. Vom Staatssekretär des Reichs-Postamts sind die Geheimen Oberposträthe Günther und Mießner zur Theilnahme an der Pariser Konferenz kommitirt. Im Zusammenhange hiermit können wir die erfreuliche Thatsache mittheilen, daß der englische General-Postmeister kürzlich im Unterhause sich auf das Lebhafteste für die Einrichtung einer Paketpost in England selbst, wozu die Vorbereitungen im vollen Gange sind, ausgesprochen und die Entsendung von Kommissarien der britischen Postverwaltung zu der bevorstehenden Pariser Paketpost-Konferenz zugesagt hat. Hoffen wir, daß ein so wichtiger und bedeutungsvoller Vorgang auch in den übrigen Ländern, welche bisher noch keine Staatsfahrpost besessen haben, volle Würdigung finde, damit der angeregte Gedanke zum Segen der internationalen Handels- und Verkehrsbedingungen verwirklicht werde.

* — Der „Reichsbote" wehklagt, daß die Wahlen zu den Provinzialsynoden in Folge der eifrigen Agitation der Mittelpartei nicht in dem Maße zu Gunsten der rechtsstehenden Parteien ausfallen, als für eine gedeihliche Weiterentwickelung der kirchlichen Verhältnisse zu wünschen sei, und mahnt seine Getreuen zu rührigem Eifer bei den noch in Aussicht stehenden Wahlen. Bekanntlich wetteiferten die Konfessionellen und Positiv-Unirten in der Generalsynode in engherzigen Beschlüssen, um ihrer Richtung durch Zwang die dauernde Herrschaft in der evangelischen Landeskirche der altpreußischen Provinzen zu sichern. Obgleich die evangelische Mittelpartei keineswegs überall ihrem Namen entsprechend handelte, und einer ihrer Führer, Provinzialschulrath Schrader, als eifriger Kämpe gegen die Simultanschulen auftrat, haben ihre Mitglieder doch in vielen wesentlichen Punkten die Rechte des Staates und der Gemeinde den konfessionellen Stürmen gegenüber gewahrt. Die innersten Herzenswünsche der beiden extremen orthodoxen Kirchenparteien giebt soeben der „Reichsbote" in seinem Tadel eines Puttkamer'schen Erlasses kund, wonach hinsichtlich der Kreis- und Lokalschulaufsicht die konfessionellen Verhältnisse möglichst berücksichtigt werden sollen. Jene Parteien wollen gleich den Ultramontanen die Schule wieder vollständig der Kirche ausliefern. Es wäre daher erfreulich, wenn die evangelische Mittelpartei in den Synoden ihre anfängliche Bedeutung zurückgewänne. Der „konservative Hauch" scheint auch in der evangelischen Landeskirche zu ersterben.

* **Aus dem Sauerlande,** 14. August, schreibt man dem „Wf. Vbl.": Die allgemeine Annahme, daß sich in der hiesigen kalten Gegend keine giftige Schlangen fänden, hat sich als eine irrige herausgestellt. Es findet sich hier sogar sehr häufig die Kreuzotter und eine andere schmutzig bleigraue Viper. Beide Arten werden bis 3 Fuß lang. Die Kreuzottter ist auf dem platten Kopfe mit einem gelben Kreuz in Form eines lateinischen X und 3 lang über den Körper gehenden gelben Streifen gezeichnet. Die graue Viper hat einen platten spitzen Kopf und ist auf dem Körper mit kleinen verschobenen Vierecken überzogen. Von der letzten Art ist vor Kurzem eine Schlange in einer Flasche gefangen worden. Vor etwa 3 Wochen wurde in der Nähe von Hallenberg (Kreis Meschede) ein Knabe, etwa 15 Jahre alt, von einer Kreuzotter gebissen, als er auf einem hochgelegenen unbenutzten Felde Ginster aushackte, und unvorsichtig zugriff, als der Strauch nicht leicht folgte. Die Otter hatte unter dem Strauch ihr Lager und ihre Brutstätte, denn es haben sich auch zwei Eier gefunden. Der Biß kam etwa eine Handbreit hinter der Hand in den Arm, welcher glücklicherweise mit dem Hemd- und Jackenärmel bedeckt war, wodurch der Biß in die Haut geschwächt und das Gift mehr in die Kleidung abgesetzt wurde. Dennoch würde der Knabe in Folge des in den Arm gedrungenen Giftes an Blutvergiftung gestorben sein, wenn nicht möglichst schnell die entsprechenden Gegenmittel angewandt wären.

* **Arnsberg,** 16. August. Die hiesige Regierung hat mit Genehmigung des Ministers Dr. Lucius das Sammeln von Kräutern, Beeren und Pilzen in den Staatsforsten unentgeltlich und ohne Lösung eines Erlaubnißscheines wie bisher ohne Weiteres gestattet.

* **Köln,** 17. August. Mit der Preisvertheilung an die Sieger bei dem internationalen Gesangwettstreit fand heute Morgen auf dem Gürzenich der feierliche Schlußakt des bis dahin so schön verlaufenen Festes statt. Schon früh vor der festgesetzten Stunde füllten sich die prächtigen Räume, in welchen die Kunst schon so Erhabenes geleistet, in welchen schon so oft um die hehre Siegespalme der Musen gerungen worden. Gegen 10 Uhr erschien der Oberbürgermeister Dr. Becker und nahm mit den übrigen Mitgliedern des Festkomités an der Tafel Platz, auf der die Ehrenpreise aufgestellt waren. Ein Festmarsch von Alfred Dregert, dem vielverdienten Dirigenten des festgebenden Vereins „Kölner Liederkranz", eröffnete die Feier und fand reichen Beifall. K. M. v. Webers Jubel-Ouverture folgte und steigerte mit ihren herrlichen Akkorden die Feststimmung. Der hehre Festgruß an die Künstler von Schiller, komponirt von F. Mendelssohn, wurde darauf vom festgebenden Vereine wacker vorgetragen. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben;" an diese Worte des Meistergrußes Schillers an die Künstler knüpfte nun der Oberbürgermeister seine kurze Ansprache, denn, wie er mit Recht sagte, eine Festrede nun noch zu halten, nachdem die Sangeskunst solche Kämpfe bestanden und Siege gefeiert, nach dem diese hohe Verherrlichung der Kunst geschwunden, dazu könne er sich nicht entschließen, indem eine solche Rede dem poetischen Geiste, der die geschwundenen Tage durchweht, nur trocken nachhinken könne. So brachte er denn in warmen Worten den Gästen und Siegern in Erinnerung, was sie in den Tagen des Festes der Stadt Köln gewesen, und knüpfte daran den Ausdruck des herzlichsten Dankes für alle Mitwirkenden an der schönen Feier, deren Chronik mit unauslöschlicher goldener Tinte in den Annalen der Stadt Köln niedergeschrieben werde. Zum Schluß forderte er nun den unermüdlichen Präsidenten des festgebenden Vereins, Herrn Michael Stauff, auf, die Namen der Sieger zu proklamiren und ihnen die Ehrenpreise einzuhändigen. Die Sieger sämmtlicher Wettkämpfe haben wir bereits genannt, mit Ausnahme der preisgekrönten Vereine bei dem gestern Abend in später Stunde erst zu Ende geführten Wettstreite der „höchsten internationalen Ehrenklasse"; dabei erhielten den ersten Preis (große goldene Medaille des Kaisers und 2000 M. von der Stadt Köln) die Société Royale L'Emulation aus Verviers, den zweiten Preis (silbervergoldete Schale, Geschenk des Kronprinzen) die Société Chorale „La Concorde" aus Chenée, den dritten (Kunstgegenstand, Geschenk des Kölner Männergesangvereins) Rottes Mannenkoor aus Rotterdam. Der Essener Männergesangverein erhielt eine lobende Anerkennung.

Die einzelnen preisgekrönten Vereine wurden nun nach den zehn Klassen unter dem Beifalle der Festversammlung und Tusch der Musik proklamirt und deren Deputationen nahmen die Preise in Empfang.

* **Frankfurt,** 16. August. Nach vorläufigem Abschluß des Finanzausschusses des Turnfestes dürfte sich der beim Fest erzielte Ueberschuß auf ungefähr 18 bis 20,000 M. belaufen, ein Resultat, von welchem Jedermann überrascht ist. Leipzig hatte 1863 beim 2. deutschen Turnfest, obgleich letzteres sehr stark besucht war, ein Defizit von ca. 50,000 M.

* **Düsseldorf,** 16. Aug. Der Zuzug zur Ausstellung am gestrigen Sonntage spottete aller Beschreibungen. Schon am frühen Morgen waren die dorthin führenden Straßen in des Wortes wahrster Bedeutung schwarz von Menschen, denn prozessions- und ortschaftsweise zog man hinaus. So hielt es sich während des ganzen Tages im Gange. In manchen Restaurationen war kein Plätzchen mehr zu finden; bereits um 5 Uhr Nachmittags war ferner zum Leidwesen der Damen in der Stinshoff'schen Molkerei kein Tropfen Milch mehr zu haben, trotzdem Herr Stinshoff gerade Sonntags für reiche Zufuhr Sorge trägt. Vor der altdeutschen Weinkneipe mußten Hunderte umkehren, da sie fortwährend an Ueberfüllung litt. Bei solcher Frequenz der Ausstellung und bei dem schönen Wetter war es deshalb nicht zu verwundern, wenn am Abende eine nach vielen Tausenden zählende Menge der herrlichen Beleuchtung immer wieder Beifall spendete. Auch am letzten Samstag war der Besuch der Ausstellung ein außerordentlich zahlreicher.

Anhalt.

* **Dessau,** 16. August. Das Projekt, in diesem Jahre ein großes anhaltisches Musikfest stattfinden zu lassen, naht sich seiner Verwirklichung. Als Ort ist Bernburg, als Zeitpunkt der 18. und 19. September gewählt worden. Die Gesangvereine von Köthen, Dessau, Bernburg und Zerbst werden ein Kontingent von 350 Sängern und Sängerinnen stellen. Mitwirken werden außerdem die Solisten unserer Hofoper, die Hofkapelle und auswärtige Kräfte. Am 18. September wird Mendelssohn's „Elias" aufgeführt, am 19. sollen instrumentale und vokale Vorträge stattfinden. Dr. Hans v. Bülow wird jedenfalls im Konzerte des zweiten Tages spielen. Pekuniär ist das Unternehmen als gesichert anzusehen. Ein nicht unbedeutender Garantiefonds ist nach und nach angesammelt worden, der, wie bestimmt zu erwarten steht, durch die Munifizenz des Herzogs noch wesentlichen Zuschuß erhalten wird. Die Seele des Ganzen ist der verdiente Vorstand unserer Hofkapelle, der Hofkapellmeister Thiele. Sein Name bürgt dafür, daß wir etwas Außerordentliches zu gewärtigen haben. In zweijährigen Zwischenräumen sollen diese Musikfeste dann abwechselnd in den vier Hauptstädten des Herzogthums stattfinden.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha,** 15. August. Heute Mittag fand vor Sr. Hoheit dem Herzog, welcher von Schloß Reinhardsbrunn hierhergekommen war, eine Parade der gesammten Kriegervereine des Herzogthums Gotha nebst feierlicher Fahnenweihe statt. Bei diesem Anlaß wurde die Fahne mit einem Fahnenband geschmückt, welche Ihre Hoheit die Herzogin den Kriegervereinen des Herzogthums gestiftet und das von Sr. Hoheit mit folgenden Worten übergeben wurde:

„Ich überreiche Ihnen im Namen der Herzogin den Fahnenschmuck. Möchte er symbolisch das Band bezeichnen, welches aufs Neue die einheimischen Krieger mit ihrem fast tausendjährigen Fürstenhause verknüpft! Fideliter et constanter — treu und beständig — ist sein Wahlspruch und in goldenen Lettern hier verzeichnet. Seien Sie treu dem Kaiser und Reich, und für alle Zeit beständig in Anhänglichkeit an Ihre Fürsten, die in Krieg und Frieden auch treu und beständig zu ihren Mannen gehalten."

Elsaß-Lothringen.

* **Metz,** 16. August. Die Feier der zehnjährigen Wiederkehr der großen Schlachttage um Metz wurde gestern und zwar in Rücksicht auf unsere westlichen Nachbarn ohne militärische und sonstige offizielle Veranstaltungen begangen. Dieselbe beschränkte sich auf die vom hiesigen Turnverein angeregte Schmückung der Gräber, wobei entsprechende Ansprachen gehalten und patriotische Gesänge vorgetragen wurden, welche angesichts des ungeheuren Leichenfeldes — von einem Punkte bei Amanvillers aus konnten wir nicht weniger als 60 Einzel- und Massengräber übersehen — von ergreifender Wirkung waren. Das erste Denkmal, an welchem Kränze angebracht wurden, war das der hessischen Division. Vor längerer Zeit wurde an diesem Denkmal ein künstlerisch ausgeführter Kranz niedergelegt, der wenige Tage später zerrissen aufgefunden wurde. Dies veranlaßte die französische Regierung — das Monument liegt nämlich auf französischem Gebiete — eine Tafel mit der Inschrift anzubringen: „La France prie les Français respecter ce monument." Eine Anzahl Deputationen von Kriegervereinen, welche zum Theil aus weiter Ferne gekommen waren, betheiligten sich an der Feier. Da außerdem zahlreiche Angehörige von Gefallenen und ein großer Theil der Metzer Bevölkerung per Bahn, zu Wagen und zu Fuß sich einfand, so waren die Schlachtfelder gestern so belebt, wie wir es seit Langem nicht mehr beobachtet hatten. U. A. sahen wir ein altes Mütterchen, das aus Rheinpreußen gekommen war, um das Grab ihres am 18. August als Einjährig-Freiwilliger gefallenen Sohnes aufzusuchen. Trotzdem die alte Frau kein Wort französisch verstand, hatte sie doch die Reise gewagt. Glücklicher Weise konnten wir mit Hülfe der Gräberverzeichnisse das be-

treffende Grab nach längerem Suchen auffinden. Heute begiebt sich eine Anzahl von Turnern auf das Schlachtfeld von Colombey, um dort die aus allen Theilen Deutschlands eingetroffenen Kränze an den von den Spendern bezeichneten Plätzen niederzulegen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 18. August. Sämmtliche hiesigen Morgenblätter leiten die heutige Feier des Geburtstages des Kaisers mit schwungvollen Artikeln ein, in welchen sie den persönlichen Geistes- und Herzenseigenschaften des Monarchen die wärmste Anerkennung zollen und deren segensreiche Folgen für die Monarchie und die dankbaren Völker hervorheben. Gestern Mittag nach dem Offizierasschießen fand ein Festbankett der Generäle und der Wiener Garnison statt. Der von dem Landeskommandirenden bei demselben ausgebrachte Toast auf den Kaiser wurde mit einem dreifachen stürmischen Hoch aufgenommen. Die Residenz prangte schon gestern Abend bis in die entlegensten Bezirke in reichem Flaggenschmuck; Laubguirlanden, Teppiche, Reisig und Flammenbilder zierten die Häuser. Besonders reich ist die Ringstraße geschmückt. Abends durchzogen Musikkorps die Stadt und die Vorstädte, patriotische Weisen spielend. Aus allen Provinzen sind Telegramme über glänzende Vorfeiern und festliche Vorbereitungen eingegangen.

Belgien.

* **Brüssel**, 18. August. Der historisch-allegorische Festzug ist heute, vom schönsten Wetter begünstigt, unter sehr zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung äußerst glänzend verlaufen; namentlich erregte die allegorische Gruppe, welche Belgien und König Leopold I. darstellte, stürmischen Beifall. Heute Abend findet zu Ehren der fremden Munizipalitäten der europäischen Hauptstädte Gala-Oper statt, welcher der ganze Hof beiwohnen wird.

Frankreich.

* **Paris**, 18. August. Freycinet empfing in Montauban die Delegirten des Arbeitervereins und erwiderte auf deren Ansprache: „Wir streben beständig danach, dem Lande den Frieden zu bewahren, der glücklicherweise durch nichts bedroht ist, sowie im Innern Achtung vor den Gesetzen zu sichern, welche die beste Schutzwache ist für die Freiheit Aller." — Beim Empfang der Offiziere der Garnison rühmte Freycinet die Armee, deren Heroismus unter schwierigen Verhältnissen er würdige. Er zweifle nicht, die Armee werde sich mit demselben Heroismus aufopfern, wenn, was Gott verhüten wolle, die grausame Nothwendigkeit solches erfordere. Frankreich folge den Fortschritten seiner Armee mit berechtigtem Stolze und finde in ihr die Garantie für Ehre und Unabhängigkeit.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 18. August. Die europäische Reformkommission hat gestern die zweite Lesung des Reglementsentwurfs für die europäischen Provinzen der Türkei beendet und den Entwurf ohne wesentliche Aenderungen einstimmig angenommen. Die türkischen Mitglieder der Komuission hatten sich der Abstimmung enthalten. Der Entwurf soll am Montag unterzeichnet werden, die Kommission wird nach der Erörterung seiner Anwendbarkeit auf die verschiedenen Provinzen ihre Arbeiten schließen. In derselben Sitzung legten die französischen und englischen Kommissare in Form eines einfachen Wunsches ein Reglement vor, welches auf Albanien Anwendung finden soll.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. August. Eine für alle Kaufleute und das gesammte Publikum höchst wichtige Entscheidung ist von dem deutschen Reichsgericht vor Kurzem gefällt worden. Das Reichsgericht hat entschieden, daß der Verkauf aller Arten von Waaren mit falscher Ursprungsbezeichnung als Betrug anzusehen und strafbar ist. Fast alle unsere Zigarrenkisten tragen nun die Bezeichnung „Habana", auch wenn der Tabak keineswegs in Westindien gewachsen und irgendwo in Deutschland bearbeitet ist. Jeder Kaufmann kann um dieses Wortes „Habana" willen, welches auf seinen Zigarrenkisten steht, nach heutiger Lage der Gesetze wegen Betruges bestraft werden, ebenso jeder Kürschner, dessen einheimisches Fabrikat an Hüten und Mützen die prunkende Etiquette „London" oder „Paris" trägt. Ferner alle Nähnadelbüchsen und unzählige andere Waaren, welche überall mit englischer Marke bezeichnet werden; kurz, ein enormer Theil der Verpackungen und Emballagen, welche von gewissen Kaufleuten zur besseren Anpreisung ihrer Waaren gebraucht werden, kann zu einer Verurtheilung führen, weil die Ursprungsbezeichnung falsch ist.

* **Lippstadt**, 16. August. Heute Morgen fand auf unserem Eisenwerk „Union" ein höchst beklagenswerthes Unglück statt. Im vollen Betriebe zersprang plötzlich im Kesselhause das große Schwungrad, größere und kleinere Stücke desselben nach allen Seiten hinschleudernd, selbst durch's Dach hinaus noch dreißig bis vierzig Schritte weit. Im ersten Augenblick ließ sich nicht ersehen, welche Dimensionen das Unglück angenommen, doch stellte sich bald heraus, daß vier Arbeiter schwer verwundet waren, von denen bereits einer seinen Wunden erlegen ist, an dem Aufkommen der anderen wird gezweifelt. Eine Schuld wird wohl Niemanden treffen

Allerlei von Nah und Fern.

* Von **Essen** und Umgegend wandern in letzter Zeit wieder viele Personen nach Amerika aus. Das Ziel der Europamüden ist Nebraska. — Aus **Gleiwitz** wird geschrieben: Am Freitag Abend starb hierselbst die Wittwe Frometta Singer in dem hohen Alter von 112 Jahren. Obwohl seit Jahren erblindet, war die Verstorbene geistig noch immer rege und hatte noch im vergangenen Jahre den kaiserlichen Majestäten am Tage des goldenen Ehejubiläums, an welchem sie 111 Jahre alt geworden, ihre Glückwünsche übermitteln lassen. Die nun Verstorbene hatte, 27 Jahre alt, sich vermählt, war nach 48 Jahren ehelichen Lebens Wittwe geworden und hat als solche noch 37 Jahre gelebt. Von ihren Kindern überleben sie nur drei; die älteste Tochter starb vor nicht langer Zeit im Alter von 84 Jahren. — Bei der Amputation eines Beines, die vor einigen Tagen in der Berliner Charité von Aerzten an einem Arbeiter vorgenommen wurde, machten die Anwesenden eine überraschende Entdeckung. Der betreffende Körpertheil wurde nämlich mit Trichinen, sowohl freien wie eingekapselten durchsetzt gefunden, während der Mann selbst vollständig gesund war und in seinem Leben auch noch nie an Trichinosis gelitten hat. — Der „Magd. Ztg." geht eine Mittheilung zu, wonach gewisse Gründe für die Annahme bestehen sollen, daß auf den sehr nassen August dieses Jahres ein um so trockener und wärmerer September folgen wird. Schon gegen Ende des August dürften nach der Ansicht des Einsenders östliche Winde und Regen abschwächen und durch ihre Herrschaft im September das Barometer dauernd um mehrere Linien erhöhen. Immerhin könnte der Uebergang in die trockene Periode noch durch einen heftigen Gewitterregen (am 25.?) bezeichnet werden. — Die „Magdeb. Ztg." will keine Verantwortung für diese Prophezeiung übernehmen, woran sie sehr recht thut. —

Ein Wort über die Frauenfrage.

Von A. Benfey-Schuppe.

Wohl dürfte es am Platze sein, in einem politischen oder rein belletristischen Blatte dieser hochwichtigen Frage der Gegenwart zu gedenken, welche bis jetzt nur mit wenigen Ausnahmen in Zeitschriften behandelt wird, die allein um jener Fragen willen entstanden sind, in Frauenzeitungen. Diese Fachblätter werden aber nur von denen gelesen, die sich bereits für dieses Thema lebhaft interessiren, also von einem sehr kleinen Theile des Publikums, von wenigen Frauen und noch weniger Männern. Und doch handelt es sich um eine Idee, welche nicht nur die Frauenwelt, sondern auch die Männerwelt in hohem Grade angeht und zur regsten Betheiligung wachrufen sollte. Ja, im größten Theile des Publikums existiren noch die entsetzlichsten Vorurtheile gegen diese Frage. Von vielen Seiten wird sie noch belächelt als eine Extravaganz, die in schwärmerischen oder sogar überspannten Frauenköpfen entstanden, und von Manchem wird sie als eine traurige Verirrung betrachtet, die der Menschheit den größten Schaden bringen dürfte. Und doch wagen wir zu behaupten, daß von allen Kulturfragen der Zeit die Frauenfrage die wichtigste ist, von deren richtiger Lösung das Heil und Wohl nicht nur der Gegenwart, sondern vor Allem der kommenden Geschlechter abhängt.

Was will denn nun aber eigentlich die Frauenfrage? In kurzen Worten wollen wir die Haupttheile ihres Programms hier entwerfen.

1. **Gleichstellung mit dem Manne vor dem Gesetz.** Jahrtausende hindurch war das Weib rechtlos und ist es noch heutzutage bei den wilden Völkern. Zur Sklavin, ja sogar zur bloßen Waare oder Sache hat es „der Herr der Schöpfung" erniedrigt. Das Christenthum erschien, welches die Gleichheit aller Menschen betonte, und dem Weibe als Mensch dieselbe Geltung wie dem Manne zusprach. Durch die Monogamie, durch die Unauflöslichkeit der Ehe wurde das Weib als Mensch auf dieselbe Stufe gestellt, wie der Mann. Diese erhöhte und erweiterte Anschauung übte ungeheueren Einfluß auf die öffentlichen Verhältnisse, mit der Zeit immer mehr und mehr, jedoch ist es dem christlichen Prinzip noch nicht gelungen, alle Vorurtheile gegen das Weib, aus alter heidnischer Zeit herstammend, zu beseitigen, wenn es auch viele vernichtet hat. In der noch da und dort bestehenden Ungleichheit vor dem Gesetze sind noch die Spuren jener alten heidnischen Anschauung vorhanden.

2. **Reform der weiblichen Erziehung.** Wie dieselbe zu vollführen sei, soll hier nicht erörtert werden; das könnte nur in einem eigenen Kapitel geschehen. Hier gilt es nur zu betonen, was sie erreichen soll. Vor Allem soll sie Charaktere schaffen, Menschen, in denen der Wille mit den anderen geistigen Fähigkeiten zusammen harmonisch ausgebildet wird. Und was die spezielle Ausbildung des Geistes betrifft, so soll sie vor Allem denken lehren und den Thätigkeitstrieb erwecken, der selbst nach Kenntnissen, sowie deren Anwendung im Leben sucht und ringt. Weniger soll gelehrt werden, aber gründlicher, Unrichtiges, welches nur dem äußeren Glänzen dient, bei Seite gelassen, und Wichtiges, welches das Denkvermögen schärft, wie z. B. Mathematik, gepflegt werden. Ebenso könnte der meistens so leicht betriebenen musikalischen Bildung eine viel tiefere Seite abgewonnen werden. In dem Musikunterricht liegen pädagogische Hilfsmittel, deren ungeheurer Werth noch viel zu wenig gewürdigt wird. Daß die Vorbereitung auf den hausmütterlichen Beruf schon in der Schulzeit beginnt, ist mit eins der wichtigsten Ziele der Frauenfrage durch Anschluß an die Kindergartensache, Beschäftigung der jungen, halberwachsenen Mädchen darin, und durch Aufnahme von Gesundheitslehre, Kindespflege, Haushaltungskunde und Chemie in die Lehrgegenstände der schon erwachsenen weiblichen Jugend. Der Anschluß an die Fröbel'sche Erziehungsidee würde auch hierin das Richtige treffen.

3. **Erweiterte Erwerbsthätigkeit.** Sobald in der Kindheit und in der Schule der Grund gelegt worden zu geschultem Denken und der Thätigkeitstrieb erweckt, der die Frauen zu Arbeitsbienen erzieht, so sind sie vorbereitet, die verschiedenartigsten Berufszweige zu ergreifen, und somit nicht nur für ihre eigene Existenz sorgen zu können, sondern ebenfalls durch Treue in dem erwählten Beruf zum Wohl des großen Ganzen beizutragen. Die Männer brauchen ihre Konkurrenz nicht zu fürchten, denn es wird ihnen dadurch auch manche Sorge abgenommen. Viele Frauen, die sonst der Hülfe des Bruders, oft sogar des Schwagers bedurften, um ihr Leben fristen zu können, sind nun im Stande, für sich selbst zu sorgen, wenn sie einen jener Erwerbszweige ergreifen, die ihnen durch die Frauenbewegung der Gegenwart bereits eröffnet worden ist. Die Frauenfrage hat neben ihrer idealen, auch sehr praktische Ziele im Auge. Sie errichtet Kochschulen und Schneiderakademieen und betont auf ihren Frauentagen, daß auch Töchter höherer Stände sich nicht schämen dürfen, ihre Existenz auf die Ausübung einer solchen praktischen Thätigkeit zu gründen, z. B. als Schneiderin, Landwirthschafterin ꝛc. zu wirken, ohne deshalb eine geringere Lebensstellung einzunehmen. Mancher Berufszweig soll nun den Frauen erschlossen werden, den bis jetzt nur Männer verwaltet haben. Frauen sind z. B. eben so gut wie Männer geeignet, sich dem Apothekerberuf zu widmen. Post- und Telegraphenbeamtinnen, Buchhalterinnen, das sind Errungenschaften, an die wir uns schon einigermaßen gewöhnt haben. Auch der Gärtnerberuf würde den Frauen gut anstehen. Warum sollte es nicht eben so gut Gärtnerinnen geben können, die öffentliche Gärten oder Schloßgärten unter ihrer Hut haben, wie es Männer giebt, denen diese sinnige Pflege anvertraut wird?

4. **Zulassung zu den Universitätsstudien.** Da es keinem Zweifel unterliegt, daß Frauen existiren, die mit eminenten Geistesanlagen ausgestattet sind, so erfordert es die menschliche Gleichstellung, daß ihnen die Entfaltung jener Anlagen und ihre Anwendung zum Wohle der Menschheit nicht verkümmert wird. Bis vor Kurzem war es noch so. Frauen, die nach höherer wissenschaftlicher Ausbildung strebten, konnten dieselben nur mit den höchsten Opfern erringen. Amerika indeß ging voran und eröffnete seine Universitäten den Frauen, nicht nur die medizinische, sondern auch die juristische und philosophische Fakultät. In London ist man bestrebt, den Frauen auch nun das Studium der Rechte zu ermöglichen. Hoffentlich wird auch Deutschland, Oesterreich, sowie das übrige Europa immer mehr und mehr seine Hörsäle dem weiblichen Geschlechte eröffnen. Die geschichtliche Vergangenheit bietet uns schon manche hervorragende weibliche Erscheinung auf wissenschaftlichem Gebiet. Leider sind diese Thatsachen nur zu wenig bekannt, sonst wären sie am meisten geeignet, die Vorurtheile der Jetztzeit zu überwinden. Aerztinnen, Philosophinnen, ja sogar Rechtsgelehrtinnen finden wir nicht nur im Mittelalter, sondern auch in der neueren Zeit. Manche tüchtige Gelehrte erlangte den Doktorhut. So nahm z. B. 1436 Dorothea Bukka einen Lehrstuhl der Heilkunde ein in Bologna. In derselben Stadt behauptete Maria Mastellari 1778 einen Lehrstuhl der Philosophie. Es ist hier nicht der Ort zahlreiche Beispiele anzuführen, aber sie existiren in der Wirklichkeit und hoffen wir bei anderer Gelegenheit die Lebensumrisse von manchem hochbedeutenden Frauenbild der Vergangenheit unseren Lesern stizziren zu können. Man braucht nicht zu fürchten, daß zu viele Frauen nun sich höheren Studien in die Arme werfen werden. Nein! Sobald die erste Erziehung und der erste Unterricht in richtiger Weise geleitet worden, so entwickelt sich auch die Vernunft dem entsprechend. Vernunft und wahre Bildung (ganz abgesehen von der Stimme der Natur) werden die Schranken, die die natürliche Begabung aufgerichtet, nicht übersteigen machen. Sobald sich der Ernst der Wissenschaft fühlbar macht, schreckt Diejenige zurück, die nicht aus wahrem Beruf Höheres erstrebt. Die wahrhaft Berufenen zeichnen sich nicht durch überspanntes, unweibliches Wesen aus, sondern gerade die Wenigen, die in der Gegenwart es wieder gewagt haben, von Neuem den Tempel der Wissenschaft zu betreten, erfreuen durch weibliche Würde und Anmuth. Tiefe Studien, anstrengende Thätigkeit, geistiges Kämpfen und Ringen, der Ernst der Wissenschaft, wie die Hoheit der Kunst schließen alle lächerliche Eitelkeit und alles oberflächliche Glänzen aus. Nur halbes Wissen ist es, was letzterem huldigt.

6. Möchte ich noch das politische Stimmrecht der Frauen dem Programme der Frauenfrage zufügen. Viele werden sich vor demselben entsetzen, doch dürfte dies der Weg sein, auf welchem die Frauen am raschesten ihr Ziel erreichen könnten. In Amerika hat es sich schon an manchen Orten recht vortheilhaft bewährt. Die Stimme der Frauen ist vor Allem die Stimme der Humanität und des Friedens, die auch in den politischen Angelegenheiten ungemein segenbringend wirken dürfte. Und nun zum Schlusse muß ich noch darauf hinweisen, daß wohl alle Diejenigen, die die jetzige Frauenbewegung verfolgen, nicht werden leugnen können, daß dieselbe von einem durch und durch edlen Geiste beseelt ist. Die Ziele sind ideal, klar und auch praktisch. Dem Luxus

in der Kleidertracht wird entgegengearbeitet, Arbeit und Thätigkeit werden auf das Banner erhoben und noch ganz speziell wird einer vernünftigen Armenpflege nicht nur das Wort geredet, sondern auch kräftig bereits darin gehandelt. Wenn auch einerseits nach den höchsten Kronen gegriffen wird, so sind es doch vor Allem die Niederungen des Lebens, denen besondere Sorgfalt gewidmet werden soll, weil sie es sind, an denen das Wohl der Massen und der künftigen Geschlechter recht eigentlich hängt. Sogar neue Gebiete werden dort für den Menschen erobert, dem Prinzip der Ernährung zum Beispiel wird ein besonderes Augenmerk geschenkt, demzufolge auch die Kochkunst selbst sich eines neuen Aufschwungs erfreuen dürfte bei richtiger Pflege der Sache der Frauen. — Darum Heil, Segen und Gedeihen der Lösung dieser hochwichtigen Frage! Mögen Indifferenz, Unwissenheit und Vorurtheil derselben keine Hindernisse mehr bereiten!

Industrie, Handel und Verkehr.

* Berlin, 18. August. Der Wechsel-Diskont der Reichsbank ist auf 5 Prozent erhöht.

Eingesandt.

Blomberg. Zu dem Rektorhause der Stadt Blomberg gehört ein anliegendes Gärtchen von zirka 30 Fuß Länge und etwa eben so breit. — Es könnte fast scheinen, als wäre die Ansicht der blühenden Obstbäume ꝛc. in den umliegenden Gärten die Ursache des schönen Gedankens, der den zeitweiligen Bewohnern des Hauses kam, durch Aufstellen von Bienenstöcken von den Blüthen der Nachbarn zu profitiren. Gedacht, gethan! Ohne Rücksicht darauf, daß die Nachbarn für ihren Beitrag zu dem süßen gaumenkitzelnden Honig belästigt werden, und es für deren Kinder fast einem Verbote gleichkommt, zu gewissen Zeiten die Gärten ihrer Eltern zu betreten.

Einer Beschwerde der Besitzer der angrenzenden Gärten beim Magistrat der Stadt Blomberg wurde der Bescheid, daß der Magistrat nicht in der Lage sei (!?), dem von der Stadt angestellten Rektor das Aufstellen von Bienenstöcken zu verbieten.

Es mag ja sein, daß es Leute giebt, die es wünschenswerth erachten, daß ihre Kinder die Bienenzucht kennen lernen. Denen wäre jetzt vielleicht Gelegenheit geboten, durch Privatstunden ihren Knaben die theoretische und praktische Vorbildung zum Imker ertheilen zu lassen! Doch dürfte dies nur eine verschwindend kleine Minderheit sein.

Müßte nicht das neunzehnte Jahrhundert erröthen, wenn in der Zeit, wo angefangen wurde, auf das Sammeln von wilden Beeren im Walde eine Abgabe zu legen, nicht auch das Aufstellen von Bienenstöcken an gesetzliche Bestimmungen (ähnlich wie die Ausübung der Jagd) gebunden, bezw. zur Besteuerung herangezogen würde? st.

Berliner Course vom 19. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,75	4%	Rhein. Westf. Rtnb.	100,50
4½% Preuss. cons. „	105,60	4½%	Brem. 74er Anl.	102,50
4 „ „ „ „	100,75	4%	„ 80er „	100
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „	Bad. Präm. „	134
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,10	4 „	Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	99,90		Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,60		Loose	99
4 „ Westfäl. „	—,—	3½%	Köln-Mind. Loose	132,50
4 „ Westpr. „	100,10	3 „	Oldenburg. „	153,25
4½ „ „ „	103,60	3½ „	Preuss. Prämien-Anleihe . . .	145
4% Hannov. Rentenbr.	—,—			

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,60	5%	Russ. Bdner. Pfdb.	83,80
4½ „ „ Papierr.	62,60	5 „	Amerikaner . . .	101,80
4 „ „ Goldr.	75,90	7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,60	7 „	New-Yorker . . .	120,40
Oesterr. 1864er Loose	313,60	6 „	„ „ „	120,80
5 % Russ. 62er Anl.	89,95	8 „	Rumän. Anl. . . .	109,50
5 „ „ 71/73er „	91,10	6 „	„ „ „	92
4½ „ „ 75er „	82,50	4½%	Schwed. 75er Anl.	102,50
5 „ „ 77er „	93,10	5%	Gömörer Pfdbr. .	93,40
4 „ „ 80er „	72,90	4 „	Raab-Grazer Präm	92,10
5 „ „ III Orient „	60,25	6 „	Ung. Goldrente. .	94,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,10	5 %	Prss. Centr. Bdnc.		
4 „ „ „	96		rzb. 110	112,50
5 „ Gothaer Präm. I	121	4½ „	do. „	100	103,75
5 „ „ „ II	119,10	4½ „	Prss. Hypoth.		
4½ „ „ rzb. 110	104,50		Pfdbr. rzb.	120	104,75
4 „ „ „ 100	96,20	5 „	do. „	110	106,25
4½ „ Meininger . . .	101,25	5 „	do. „	100	102
5 „ „ Präm.	123,10	4½ „	do. „	100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „	Stettiner Nat.		
rzb. 110	108,60		Hyp. rzb.	100 .	101
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „	do. „	110 .	100,75
4 „ do. „ 100	96,50	4½ „	Schwed. Hypth.		99,90
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „	„ Städtepfdb.		94,25
rzb. 100	106				

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½%	Rheinische . . .	101,50
I. u. II. Ser. .	103,10	3 „	Oest. Staatsb.		
3½ „ do. La. C.	90,50		(gar.) fs 500	383,40
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,75	3 „	do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	103,60	3 „	Oesterr. Südb.		
4½ „ do. VII. „	102,75		fs. 500	265,50
4½ „ do. VIII. „	—,—	5 „	do. (gar.)	
5 „ do. IX. „	106,30	5 „	Rudolfsb. III. E.	82
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,50	5 „	Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,75		(Gold)	86,10
4 „ „ „ V. „	99,75	5 „	Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,50		III. E.	102,25
4½ „ Magdb. Halb. .	102	5 „	do. VI. „	100,20
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „	Rumän. Eisenb.	98,80

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,25	Gothaer Grundcr.-Bank	94,25
Berliner Handels-Ges.	103,80	„ „ junge	93,90
Bremer Bank	105,10	Hannover'sche Bank .	103
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,75	Köln. Wechslerbank .	96
Dessauer Creditanstalt	83	Preuss. Bodencredit-B.	91,50
Deutsche Bank	141,75	„ Hyp. Act.-Bk.	104,75
Deutsche Nationalb. .	145	„ Immobilien-Bk.	101,25
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	149
Dresdener Bank. . . .	128,30	Schaaffhausen. Bnkv.	96
Essener Credit-Anstalt	99,50	Westfälische Bank . .	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,75	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,40
Bergisch-Märkische	117,80	Magdeb.-Halberst.	149,10
Berlin-Anhalt	122,25	Rheinische	160,40
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,50	do. neue	154
Köln-Mindener	149,10	Rumänische	54,75

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,25	Harpener Bergwerke.	123
Bochumer Gusstahl .	87,25	Hibernia „ .	102
Bonifacius Bergwerk .	62	Hörder Hütten. conv.	140
Borussia „	113,50	Königs- u. Laurah. . .	125,40
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	45
Donnersmarkhütte . .	68,50	Louise Tiefbau	69,40
Dortm. Union St. Prior.	97,60	Menden u. Schwerte .	91
Egestorff's Salzwerke	97,90	Ravensberg. Spinnerei	104
Gelsenkirchen. „	128	Sächsische Maschinen	106,50
Georg Marienh. St. Act.	102	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98,50
Hannov. Masch.	22,50	Westfäl. Drahtindustrie	110,75
Harkort Bergwerke .	113	Westf. Union St. Prior .	92

17/8 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 121,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 18. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	766	+14	Windstille, bedeckt.
Kopenhagen .	765	+20	S., leicht, wolkig.
Stockholm . .	764	+18	Windstille, halb bedeckt.
Haparanda . .	759	+14	W., leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	760	+14	NNW., leiser Zug, wolkig.
Moskau	—	—	—
Hamburg . . .	765	+18	SO., schwach, wolkig.
Memel	763	+16	NO., leicht, halb bedeckt.
Paris	761	+20	NO., mässig, wolkenlos.
Karlsruhe . .	762	+17	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden . .	764	+18	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	764	+16	Windstille, wolkenlos.
Leipzig	764	+15	NNO., leiser Zug, heiter.
Berlin	765	+15	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	762	+18	NW., leiser Zug, heiter.
Breslau	764	+16	N., leiser Zug, wolkenlos.

London: bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 9,6	15	71	
20.	7 U. Mrgs.	27. 9,6	10,8	79	NO. mässig.
20.	1 „ Mtgs.	27. 9,4	20,3	66	

Allgemeiner Witterungscharakter:
20. klar.

Der in hiesiger Stadt im September l. J. stattfindende

Viehmarkt

findet nicht, wie im lippischen Kalender irrthümlich angegeben, am Mittwoch den 22. September, sondern am

Dienstag den 21. September c.

statt.

Detmold, den 16. August 1880

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Billiger Ausverkauf von

Jagdgewehren

bei **C. Küstermann,**
Büchsenmacher in Detmold.

ODEON.

Heute Abend
GROSSES KONZERT
ausgeführt von dem kombinirten Musikkorps des 55. Inf.-Regts. (65 Mann stark).
Entrée à Person 50 ₰.
Fr. Lüdeking.

Statt jeder besondern Anzeige.

Heute Morgen 8 Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unserer lieben Mutter, der Wittwe

Kanzlist Gröne,

geborene Hirth,

im 64. Lebensjahre.

Um stille Theilnahme bitten

die tiefbetrübten Kinder.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause Schülerstraße Nr. 7 aus statt.

Bekanntmachung.

Dem Herrn Amtsanwalt Tausch zu Schwalenberg ist die Verwaltung einer Zahlstelle der Kaiser-Wilhelms-Spende übertragen. Derselbe nimmt Einlagen an, ertheilt Auskunft und verabfolgt Prospekte und Anmeldeformulare.

Unsere Anstalt wird erst durch Aushändigung der von uns ausgestellten Versicherungs-Urkunden, Einlage-Quittungen und Rückgewährscheine verpflichtet. Diese Urkunden werden in längstens 8 Wochen nach der Einzahlung von dem Herrn Tausch gegen Rückgabe der von ihm ertheilten Quittungen über die Einzahlung ausgehändigt.

Berlin W, im April 1880.

Direktion der Kaiser-Wilhelms-Spende.
Stämmler.

Große

Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v.			ℳ 6000
1	„	„	„	„ 4000
1	„	„	„	„ 3000
1	„	„	„	„ 2000
1	„	„	„	„ 1000
10	„	„ W. v. à	500	„ 5000
15	„	„ „ „	200	„ 3000
20	„	„ „ „	100	„ 2000
1020	„	i. Gesammtw. v.		„ 9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) Hannover.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. August.
Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie
mit 230,000 ℳ Geldgewinnen.
Loose zu 2 ℳ
versendet nur noch kurze Zeit
die Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.
Baierische Veteranen-Loose
à 1 ℳ Ziehung 1. Oktober.

Jagd-,

Scheiben-, Freunden- und Sprengpulver aus den Fabriken der Herren Cramer & Buchholz in Rönsahl & Rübeland wird für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen abgegeben bei

S. F. Reuter
in **Detmold.**

Tapeten

aus der Fabrik von Baum & Sohn in Kassel, ganz neue, sehr geschmackvolle Muster,

außerordentlich billige Preise.

Alfred Heinrichs.

12,000 Mk.

werden auf Hypothek gesucht von einem durchaus pünktlichen Zinsenzahler auf Mitte nächsten Jahres gegen größte Sicherheit. Unterhändler verbeten.

Offerten nimmt die Expedition dieser Zeitung unter M. T. 29 entgegen.

Externstein.

Bei günstiger Witterung:
Sonntag, 22. d. M.

Grosses Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 8. Husaren-Regiments unter persönl. Leitung des Herrn Stabstrompeter Lindemann.

Anfang 3½ Uhr. **Entrée 50 ₰.**

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.**
Getrennte Abtheilungen für Bau- und Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister. Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov., der kostenfreie Vorunterricht am 2. Oct. Weitere Auskunft ertheilt: Jentzen, Director.

Detmold. Zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger **Grundstücke,** des am Barkhausenschen sogen. Fürstengarten gelegenen **Gartens** — 4 M. 1,5 □R. — und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen **Ackerstücks** — 98 □R. 34 □F. — ist zweiter und letzter Termin auf **Sonnabend, den 21. August,** 11 Uhr im Zimmer Nr. 7 des Rathhauses angesetzt. Näheres im Termin. **Die Kirchendechen.**

Aechten Gebirgshimbeersaft,

vorzüglich schön, versendet in ganzen (ℳ 1.50) und halben Flaschen (ℳ —.80 ₰) überall hin

Th. Schultze,
Apotheker in Schlotmar.

Der für den 30. d. Mts. anberaumte Termin zum Verkauf meines Wohnhauses findet nicht statt.

Salzuflen. Ernst Blank.

Schleppen-Plissé!

Ima Qual. in roth, Crême und blau, per Meter 50 ₰ empfiehlt

Adolf Schuster.

Steppdecken, extra angefertigt, Ima Qual. schöne Muster, 2schläfrige per Stück netto 12 ℳ, 1schläfrige per Stück netto 7 ℳ und 7 ℳ 50 ₰, bei **Adolf Schuster.**

Zum 1. Oktober wird zur Stütze der Hausfrau für einen kleinen Haushalt ein mit guten Zeugnissen versehenes

junges Mädchen

gesucht, am liebsten ein solches, welches schon in einer Wirthschaft thätig gewesen ist.

Anerbietungen nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 40 entgegen.

Ressource.

Sonnabend, den 21. August 1880 um 5½ Uhr
Garten-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 55.

Der Vorstand.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 196. Sonnabend, 21. August. 1880.

Die Feier des 18. August in Potsdam.

Es sind jetzt gerade zehn Jahre, daß die blutigen Schlachten in der Umgebung von Metz geschlagen wurden, welche für den Gang des gewaltigen Krieges entscheidend waren, der mit der Niederwerfung Frankreichs endigte und die Wiederherstellung des deutschen Kaiserreiches, die feste Begründung der Einheit des Vaterlandes zur schönsten Folge hatte. Die Wiederkehr des 18. August, an welchem Tage die Schlacht von St. Privat-Gravelotte, nach dem Ausspruche des Kaisers der folgenschwere Wendepunkt in dem Ringen der beiden Nationen, stattfand, wurde dieses Mal mit besonderer Feierlichkeit begangen. Der Kaiser war von Babelsberg nach Potsdam gekommen und hielt an das 1. Garde-Regiment z. F., dem die Ehre zu Theil wurde wegen seines ruhmvollen Verhaltens auf allen Schlachtfeldern der Neuzeit als Repräsentant der ganzen deutschen Armee behandelt zu werden, eine denkwürdige, tief ergreifende Ansprache, die mit folgenden Worten schloß: „Der schwer erkämpfte Sieg hat große und schmerzliche Opfer verlangt. Ich brauche in diesem Kreise nur den Namen Röder zu nennen. Wir achten diejenigen Alle, welche ihr Leben hingaben zum Ruhme des Vaterlandes. (Bei diesen Worten entblößte der Heldenkaiser sein Haupt). Nie wird in meinem Herzen die Dankbarkeit erlöschen für den Heldenmuth, die Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer, mit welcher die Armee gefochten hat. Erneuert spreche Ich hiermit diese Anerkennung aus.“

Der mächtige Eindruck, den die ungeschmückten für die Persönlichkeit unseres ehrwürdigen Kaisers so charakteristischen Worte auf die Versammelten machten, wird nicht nur von dem Heere mit empfunden werden, sondern von der gesammten deutschen Nation, die allen Grund hat das Gedächtniß des welthistorischen Krieges von 1870/71 dieses Mal mit ernstem Nachdenken und besonderer Wärme zu feiern. Nicht als ob kriegerische Verwicklungen mit Frankreich oder mit irgend einer anderen Macht in naher Aussicht ständen, nein, das ist nicht der Fall, vielmehr trägt die politische Konstellation ein durchaus friedliches Gepräge, und so lange das herzliche Einvernehmen zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien andauert, kann der Weltfrieden als sicher verbürgt angesehen werden. Trotzdem hat aber, wie gesagt, Deutschland wegen der unverantwortlichen Haltung des päpstlichen Stuhles und ihrer Folgen, wegen des unbefriedigenden traurigen Zustandes, in dem sich die Partei-Verhältnisse seiner Vertretungskörper befinden und wegen mannigfacher anderer Ursachen doch die eindringlichsten Motive sich wieder einmal lebhaft zu vergegenwärtigen, um welche ungeheure Opfer seine Wiedergeburt erkauft, durch welche Riesen-Kraft-Anstrengungen die Konstituirung der Einheit des Vaterlandes ermöglicht worden ist. Weil die Feier des 18. in Potsdam das hochwürdigste Vorspiel zu dem Sedantage war, deshalb schien es angezeigt, von derselben besondere Notiz zu nehmen.

Fürst Bismarck und die nationalliberale Partei.

△ Wir haben bis jetzt nicht gehört, daß diejenigen, welche die Auflösung der nationalliberalen Partei zu Gunsten der Bildung einer „großen liberalen Partei“ empfehlen, für die letztere ein Programm aufgestellt hätten, das sich von den Grundsätzen und Bestrebungen der ersteren wesentlich unterschiede. Ihre Unzufriedenheit bezieht sich lediglich auf die Art und Weise, wie diese Grundsätze und Bestrebungen bisher zur Geltung gebracht worden sind. Im Grunde ist es das Verhältniß der nationalliberalen Partei zur Regierung, d. h. zum Fürsten Bismarck, auf welches sich alle Klagen zurückführen lassen. In der That hat dies Verhältniß für die nationalliberale Partei als liberale Partei eine höchst mißliche Lage zur Folge. In Deutschland wird es noch auf lange Zeit hinaus eine der vornehmsten Aufgaben der Liberalen bleiben müssen, neben der Befestigung der nationalen Einheit ein gesundes konstitutionelles Staatsleben zu erstreben und zu fördern. In anderen Staaten, z. B. in England gilt das parlamentarische System den Konservativen für ebenso unantastbar wie den Liberalen. Nicht so in Deutschland. Vom Fürsten Bismarck glauben wir zwar nicht, daß er mit den engherzigen Vorurtheilen der Konservativen über dies System gradezu übereinstimme; wir bekennen uns nicht zu der Ansicht jener Pessimisten, welche ihm den Plan einer allmählichen Vernichtung des Konstitutionalismus zuschieben. Aber andererseits ist darüber kaum ein Zweifel möglich, daß Fürst Bismarck das Gebundensein an die Zustimmung der Volksvertretung jederzeit nur als eine lästige Fessel betrachtet. Unter solchen Umständen ist ein Verhältniß gegenseitigen rückhaltlosen Vertrauens zwischen Regierung und Parlament nicht denkbar. In der konstitutionellen Theorie der Offiziösen ist auch längst nicht mehr die Rede von einer Verständigung zwischen der Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung, sondern man spricht immer nur ganz einseitig von der Pflicht dieser Mehrheit, die Regierung zu unterstützen. In anderen konstitutionellen Ländern pflegt die Regierung aus einer festen parlamentarischen Majorität hervorzugehen, bei uns beansprucht sie, über alle Parteien erhaben zu sein und sich die Majorität zu suchen, wo es ihr beliebt oder wo sie sie findet. Noch mehr: die Offiziösen belehren uns, daß Parteien in unseren Parlamenten eigentlich gar keine Berechtigung haben, daß die Volksvertretung sich so zu sagen wie ein unterschiedsloser Teig zur Verfügung zu stellen hat, den die Regierung dann nach ihrem Gutdünken in diese oder jene Form zurechtknetet. Es ist klar, daß unter der Herrschaft solcher Anschauungen Dasjenige, was wenigstens die Liberalen unter konstitutionellem System verstehen, nimmermehr gedeihen kann. Wollte man die Aufgabe der Liberalen lediglich unter dem Gesichtspunkte dieses Systems auffassen, so würde ihnen jener Regierung gegenüber, welche unsere politische Entwickelung in so verderbliche Bahnen drängt, eine grundsätzliche Opposition geboten sein. Nichtsdestoweniger hat die nationalliberale Partei bisher die Regierung, von wenigen Fällen abgesehen, in ihren großen Maßnahmen unterstützt. Ohne Zweifel hat sie sich dabei in erster Linie von der Erwägung leiten lassen, daß wir noch immer nicht das Stadium der grundlegenden Befestigung unseres neuen nationalen Staatswesens überschritten haben. Gewiß aber ist auch die nüchterne Erkenntniß maßgebend gewesen, daß man es in der Person des Fürsten Bismarck nicht mit einem in den normalen konstitutionellen Rahmen passenden Minister, sondern, wenn man es so ausdrücken kann, mit einer eigenartigen, historisch gewordenen Macht zu thun hat, einer Macht, der gegenüber unser junger Parlamentarismus bei einer bis zu den letzten Konsequenzen getriebenen Kraftprobe ein gar ungleiches Spiel haben würde. Das mag für Viele eine recht unliebsame Wahrheit sein, nichtsdestoweniger ist es die Wahrheit. Und nunmehr kann unseres Erachtens die einzige Frage nur sein: will man das bisherige Verhältniß zum Fürsten Bismarck grundsätzlich aufgeben, will man gegen den Reichskanzler einen ernsten und entschiedenen Kampf beginnen, einen Kampf, dessen selbstverständ-

Ein kluges Frauchen.

Humoreske
von
Adolf Mützelburg.
(Fortsetzung.)

„In der That, Sie können mich ganz schwermüthig stimmen mit Ihren verzweifelten Reden und ihrer düstern Miene!“ rief die junge Dame. „Da bin ich ja von Allen verlassen. Guido ist verreist seit vorgestern, wie Sie wohl wissen, Sie sind menschenscheu geworden, und das arme Ding, die Mieze Bergmann ist krank — —“

„Krank?“ fragte Wendelin schnell, und blickte dann aus dem Fenster, als suche er den Eindruck zu verbergen, den diese Mittheilung auf sie gemacht und der sein Interesse verrathen konnte.

„Ja, das heißt richtiger: sie war krank. Heut ist sie zum ersten Male ausgegangen. Es ist ihr wie angeflogen; sie muß sich am letzten Dienstag auf der Fahrt nach Potsdam erkältet haben, und es war doch ein so herrlicher Tag. Sie hat die Zeit seitdem im Zimmer, sogar meist im Bett verbracht, man fürchtete ein Fieber — es muß Ihnen nicht zu Ohren gekommen sein, Herr Assessor, sonst hätten Sie sich wohl nach ihrem Befinden erkundigt.

„Ich, mein gnädiges Fräulein — nach dem Befinden von Fräulein Bergmann?“ stotterte der Assessor verwirrt. „Ich kenne die Dame ja nur aus Ihrem Familienkreise — ich hätte gar nicht wagen dürfen, selbst wenn ich gewußt — —“

„O, liebster Assessor“, unterbrach ihn Fräulein Müller und erhob leicht drohend den Finger, „wenn man mit einer jungen Dame den ganzen Tag über in Potsdam zubringt, dann sollte man sich doch auch wohl erkundigen dürfen, wie ihr die Partie bekommen ist.“

Wendelin war für den Augenblick mit seinem Latein zu Ende. Also man wußte, daß er die Dame getroffen — natürlich, warum hätte sie es denn verschweigen sollen, da sie ihn ja kannte! Aber Fräulein Müller schien ja sogar an eine Verabredung, an eine „Partie“ zu glauben. Was sollte er dazu sagen, er, der doch am besten wußte, welchen bösen Schabernack ein Kobold — ja, freilich ein reizender Kobold! — ihm gespielt.

„Eine Partie?“ brachte er endlich mühsam über die Lippen. „Ums Himmelswillen, wer sagt das? Ich habe . . .“

„Wer es sagt? Die Leute!“ unterbrach ihn Fräulein Agnes. „Marie selbst freilich antwortete mir nicht auf meine Fragen; sie schienen ihr wehe zu thun. Ich weiß nicht, was vorgefallen ist, ich will mich auch nicht in Geheimnisse eindrängen, selbst nicht in diejenigen meiner liebsten Freundinnen — verzeihen Sie also, Herr Assessor! Oder wollen Sie bestreiten —? Doch, lassen wir das. Es wird einige Zeit dauern, ehe das Gerede aufhört, Marie fühlt das auch wohl selber — das arme Kind —“

Unwillkürlich sprang der Assessor auf. Das ging ihm denn doch über den Spaß! Ihn hatte man nach Potsdam gelockt, damit er verhindert werde, eine Anklage zu erheben, ihn hatte man „gefoppt“, ja, das war der mildeste Ausdruck! — und nun hieß es gar, er hätte das arme Kind — ein nettes „Kind“, das seine Rolle so zu spielen weiß! — kompromittirt, in's Gerede der Leute gebracht! Herr des Himmels — wenn doch die Leute nur 'was zu reden hätten, ihm sollte es ja recht sein! Er hätte es ihr ja tausendfach verziehen, wenn sie ihn wegen dieser albernen Föricke'schen Angelegenheit, aus der ja doch, wie der Herr Chef erst gestern noch bemerkt, nichts Gescheites geworden wäre, nach Potsdam gelockt — und wenn sie dann bei der Rückkehr ihm in's Ohr geflüstert hätte: Herr Assessor, Sie haben mir einen großen Dienst geleistet, oder vielmehr, ich habe Ihnen einen tollen Streich gespielt. Das Wie? und Warum? will ich Ihnen später erklären. Fordern Sie kühn, meine Dankbarkeit wird noch größer sein, als mein Unrecht —

Ja, wenn das gewesen wäre, hätte er's denn besser wünschen können? Aber jetzt —?

„Das ist zu stark, mein gnädiges Fräulein!“ rief er, in seiner Erregung durch das Zimmer gehend. „Das ist eine Verdrehung der Thatsachen, eine Verdunkelung des Thatbestandes, wie sie kaum je erhört worden. Ich — ich kann und darf Ihnen die Wahrheit nicht sagen, Fräulein Müller. Aber so viel steht fest, daß, wenn Jemand bei dieser Angelegenheit zu bedauern ist, nur ich es bin, ich allein. Ich habe Alles, Alles an diesem unseligen Tage verloren, den Glauben, die — o, ich kann nicht mehr sagen . . .“

Er stockte und wandte das Gesicht dem Fenster zu. Die Stimme versagte ihm im vollsten Sinne des Wortes. Es klang wie Schluchzen —

„Und könnte ich Ihnen denn Nichts, gar Nichts ersetzen?“ tönte es hinter ihm weich und melodisch und so sanft und leise, wie die Schwingungen einer Aeolsharfe, und so traurig.

Wie vom Wirbelwind gepackt wandte sich Wendelin. Vor ihm stand im einfachen hellen Kleide eine schlanke, sylphenartige Gestalt, ein lichtblaues Band in dem reichen, natürlich gelockten Haar, die großen Augen bittend auf ihn gerichtet, die Hände übereinander gelegt, schimmernde Thränen in den Augen.

Nein, bei Allem, was heilig ist — dieser Blick, diese Stimme, diese Thränen können nicht heucheln. Der Assessor starrt sie an, wie eine Erscheinung — und wirklich, wie eine Heilige steht sie da, eine Büßerin! Die Freundin sieht er nicht mehr.

(Schluß folgt.)

liches Ziel die Beseitigung desselben von seinem Posten sein würde? Es scheint, daß die Mißvergnügten über diesen Punkt nicht gern sprechen mögen. Selbst die Fortschrittspartei hielt im vorigen Herbst für gut, den aus ihren Reihen lautgewordenen Ruf: „Fort mit dem Fürsten Bismarck!“ möglichst schnell zu vertuschen. Immerhin hat sie zur Erreichung ihres unleugbaren Zieles thatsächlich den allein möglichen Weg eingeschlagen, indem sie dem Kanzler überall verneinend in den Weg tritt. Aber Diejenigen, welche die Auflösung, die Umbildung der nationalliberalen Partei verlangen, ermahnen gleichwohl mit einer gewissen Emphase: „Bei Leibe keine systematische Opposition!“ Auch sie also wollen, daß man die Position zur Regierung von Fall zu Fall nehmen soll. Auch sie also wollen nicht, daß Regierungsvorschläge, mit denen man in der Sache einverstanden sein kann, bloß deshalb verworfen werden sollen, weil Fürst Bismarck nicht in allen Stücken mit den Liberalen zusammengeht. Wo aber ist dann der grundsätzliche Unterschied zwischen der jetzt angestrebten Partei der Zukunft und der alten nationalliberalen Partei? Wo ist die zwingende Nothwendigkeit, einen seit dreizehn Jahren eingelebten Verband politischer Meinungen und Bestrebungen zu zerreißen, seine Angehörigen Angesichts der Reichstagswahlen einer unabsehbaren Zersplitterung preiszugeben? Bis jetzt stehen wir vor einem kaum lösbaren Räthsel.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. August. Die „Vossische Zeitung“ theilt folgendes mit: Im Reichsgesundheitsamte wird im September eine Kommission zusammentreten, welche sich mit der Begutachtung einer Verordnung, betreffend den Verkauf von Petroleum beschäftigen soll. Sämmtliche Vorarbeiten sind von der gedachten Behörde bereits getroffen. Es handelt sich dabei um die Anwendung von Apparaten, welche die Gefahrlosigkeit des Petroleums garantiren und es sind vom Reichsgesundheitsamt die Apparate des Engländers Abel und des hiesigen Ingenieurs Bernstein als diejenigen anerkannt worden, welche die meiste Sicherheit gewähren. Ebenso steht der Erlaß anderweitiger Ausführungsbestimmungen zum Nahrungsmittelgesetze, deren Vorbereitung der Natur der Sache nach zeitraubender Art war, in den nächsten Monaten zu erwarten. Wenn man vielfach die Schuld der Verzögerung dem Gesundheitsamte zuschrieb, so übersah man, was Herr Dr. Struck schon im Reichstage gelegentlich hervorhob, daß diese Behörde nicht eine verwaltende, sondern wesentlich eine begutachtende ist. Trotzdem sind von ihr aus, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern können, selbständige Anregungen mannigfacher Art ergangen, deren bisherige Erfolglosigkeit anderen Faktoren zuzuschreiben ist. Um nur eins zu erwähnen, hat der Dirigent des Gesundheitsamts nicht erst vom Erlaß des Nahrungsmittelgesetzes an, sondern schon bei Gelegenheit der ersten Vorarbeiten zu demselben an maßgebender Stelle mit allem Eifer auf die Errichtung von Untersuchungsanstalten hingewirkt. Diese Bemühungen sind von Jahr zu Jahr wiederholt worden. Wenn sie bisher nicht zu dem gedeihlichen Ziele führten, so ist der jeder Art von Zentralisation vorbeugende Charakter der Reichsregierung d. h. des Bundesraths, dafür verantwortlich, und es sind infolge dessen an das Gesundheitsamt bisher theils aus Nichtbeachtung seiner eigentlichen Stellung, theils aus Unterschätzung der Schwierigkeiten, welche eine vor wenigen Jahren aus dem Nichts gebildete Zentralstelle im Beginne ihrer Thätigkeit zu überwinden hatte, Anforderungen gestellt worden, die eben nicht erfüllt werden konnten.

* Nach den von allerhöchster Stelle getroffenen Dispositionen für die diesjährigen Manöver des 3. und Gardearmeekorps, über welche die sogenannten Königsrevuen abzuhalten sind, soll am 10. September Parade des 3. Armeekorps auf dem Tempelhofer Felde stattfinden, am 11. das Korpsmanöver. Für den 12. ist Ruhe befohlen. Am 13. soll das Gardekorps in Parade auf dem Tempelhofer Felde vor Sr. Majestät vorgeführt werden; am 14. findet das Korpsmanöver desselben statt. Nachdem am 15. Ruhe gewesen, findet am 16., 17. und 18. Feldmanöver der Garde gegen das 3. Armeekorps zwischen Berlin und Königswusterhausen und Mittenwalde statt.

* **Breslau,** 18. August. Die „Bresl. Ztg.“ berichtet: Eine hiesige achtbare Familie ist durch den plötzlichen Tod eines ihrer Angehörigen in tiefste Trauer versetzt worden. Der Verstorbene, Lieutenant Skuhr vom Posen'schen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, ein hoffnungsvoller Offizier, ist dem Vernehmen nach als Opfer des amerikanischen Duells gefallen.

* **Kassel,** 18. August. Heute Nachmittag ereignete sich beim Bau des Justizpalastes ein erschütternder Unglücksfall. Beim Aufziehen einer Figur zerbrach etwas an dem Aufzuge, die schwere Maschine stürzte herunter und verletzte mehrere Personen, wobei zwei alsbald verstarben, während zwei andere Arbeiter schwer verletzt darniederliegen, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Verunglückten sind Familienväter und ist die Theilnahme eine allgemeine.

* **Soest,** 18. August. Das „Soester Kreisblatt“ schreibt: Vor einigen Tagen ist es endlich gelungen, in der Person eines gewissen Wiesemann aus Olpe einen jener Verbrecher zu entdecken und zu verhaften, welche in letzter Zeit der Schrecken der menschlichen Gesellschaft geworden sind. Wiesemann hatte am 24. v. M. auf dem Wege von Neheim nach dem Fürstenberge bei Höingen, Amt Körbecke, erst ein junges Mädchen und einige Zeit nachher eine Frau überfallen.

* **Gladbach,** 16. August. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich nach der „Gl. Ztg.“ hier am vorigen Samstag. Ein Dienstmädchen, welches in der ersten Etage eines in der Bahnhofstraße belegenen Hauses mit Fensterputzen beschäftigt war, stürzte aus dem Fenster auf das Trottoir, und zwar so unglücklich, daß der Kopf zerschmettert wurde und in Folge dessen sofort der Tod eintrat.

* **Köln,** 18. August. Gestern wurde das internationale Gesangfest durch ein Gartenfest in den herrlichen Anlagen der Flora zu einem würdigen Abschluß gebracht. Der Andrang von Seiten des Publikums war ein sehr starker. Weit über 5000 Personen hatten sich laut „Köln. V.-Ztg.“ eingefunden, und sie werden noch lange mit Befriedigung an das schöne Fest zurückdenken. Die Beleuchtung und das Feuerwerk gelangen in vorzüglicher Weise.

* **Köln,** 19. August. Wie der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt wird, hat der Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins am 14. d. M. eine Depesche an den Kaiser-Protektor und an die Kaiserin gerichtet, wodurch dieselben von dem endlich gelungenen Werke, das weit über unsere Stadt und unsere Provinz hinaus mit Jubel begrüßt worden ist, in Kenntniß gesetzt wurden. Gleichzeitig drückte der Vorstand den wiederholten Dank aus für die Huld, welche die kaiserlichen Majestäten stets dem Dombauvereine haben zu Theil werden lassen, wodurch derselbe in den Stand gesetzt war, die Mittel zur Erreichung dieses Zieles zu beschaffen. Zum Schlusse sprach der Vorstand die freudige Hoffnung aus, Ihre Majestäten bei Gelegenheit der Feier der Vollendung in den Mauern Kölns ehrfurchtsvoll begrüßen zu dürfen. Bei dieser Feier, deren Festsetzung selbstverständlich dem Kaiser vorbehalten ist, würde der Schlußstein zur südlichen Kreuzblume nach Aufnahme der betreffenden Urkunden versetzt werden.

* **Elberfeld,** 19. August. Ein höchst bedauerliches Unglück hat sich in dem Hause Baustraße Nr. 74 ereignet. Gestern früh fand man daselbst in einer zur ebenen Erde gelegenen Schlafstube den 13jährigen Sohn des Schneidermeisters C. Grünewald todt in seinem Bette vor. Der Tod war, wie sich schon aus dem starken Gasgeruch, der im Zimmer herrschte, schließen ließ, durch Ersticken eingetreten. Ein ebenfalls in der Stube schlafender Geselle des Schneiders war anscheinend leblos, gab indessen, nachdem er schleunigst in ein benachbartes Haus getragen worden war, noch Lebenszeichen von sich, und es ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, ihn am Leben zu erhalten. Wie es nun gekommen, daß das Zimmer sich mit Gas angefüllt, damit hat es folgende Bewandtniß. Am Abend zuvor nahm ein Arbeiter der städtischen Gasanstalt vor dem Hause eine Revision der Gasrohrleitung vor; er stieß bei dieser Gelegenheit auf einen harten Gegenstand, glaubte aber, es sei fester Stein, schlug deshalb durch und hat dabei, wie sich gestern Morgen beim Nachgraben herausgestellt, das Gasrohr gespalten. Das Gas ist nun durch das lockere Erdreich in das Schlafzimmer eingedrungen und hat so das Unglück herbeigeführt.

Baiern.

* **München,** 18. August. Gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit hat sich auch die Handels- und Gewerbekammer von Schwaben und Neuburg, sowie diejenige von Niederbaiern ausgesprochen. Letztere that dies namentlich in Würdigung des Umstandes, daß eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit dem Auslande gegenüber, welches allgemeine Wechselfähigkeit genießt, schwerwiegende und den Kredit schädigende Folgen nach sich ziehen müßte; ferner in Hinsicht auf die außer-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

VI.

Die von der Realschule I. Ordnung zu Aachen gebrachten Zeichnungen (Wildschweinskopf, Dampfmaschine, Landschaft, Ornamente und Bauwerke) sind zum Theil gut durchgeführt, indessen muß die Anordnung nach unseren Gesichtspunkten als verfehlt angesehen werden.

Die Arbeiten der königlichen Gewerbeschule zu Elberfeld machen auf den Fachmann durch die schmucklose, einfache Art der Ausstellung, welche weder durch Goldrahmen noch durch Schaustücke auf den Laien einwirkt, einen wohlthuenden Eindruck. Derselbe wird erhöht, wenn wir eingehend den an den Wänden systematisch entwickelten Lehrgang, im Freihandzeichnen von Sexta, im geometrischen Zeichnen von Ober-Tertia bis Ober-Prima verfolgen. Gewähren diese mit großem Fleiße hergestellten Zeichnungen einen klaren Ueberblick über die Methode, wie wir sie bis dahin bei allen andern höheren Lehr-Anstalten vermißten, so zeigen die zahlreichen, auf den Tischen aufgelegten Mappen sämmtliche Arbeiten aller Schüler und Klassen und somit ein wahres Bild von dem Zustande des Zeichenunterrichts an dieser Anstalt.

4. Die Handwerker-Fortbildungsschulen.

Die Handwerker-Fortbildungsschule zu Essen, welche neben der Realschule Platz gefunden hat, tritt mit gut durchgeführten Zeichnungen, namentlich Maschinen- und Baukonstruktions-Zeichnungen auf; es sind jedoch zu wenig Arbeiten da, um einen ganzen Schluß auf die Leistungen der Schule zu ermöglichen.

Die Sonntagsschule des Vereins für Kunst und Gewerbe zu Barmen-Wupperfeld zeigt durch ihre reichhaltigen und nach den einzelnen Handwerken getrennt aufgelegten, bezw. aufgehängten Arbeiten, daß die Lehrer dem richtig gesteckten Ziele mit Energie zustreben. Von den Arbeiten der gewerblichen Fortbildungsschule zu Bochum ist nur rühmliches zu sagen.

Die übrigen Schulen sind sämmtlich in dem rechten Flügel vereinigt, unter denen diejenigen der Stadt Duisburg durch ihre reichhaltige Ausstellung auffallen. Wenn wir hier die Leistungen der Mittel- und der Volksschulen gleich mitbesprechen, so geschieht es aus dem Grunde, weil sämmtlichen Arbeiten das Gepräge des Fleißes und der sauberen Ausführung aufgedrückt ist. Wir irren wohl nicht, wenn wir annehmen, daß der Lehrer der Mittel- und Fortbildungsschule einen Kursus für Volksschullehrer abhält, welch letztere nun die einheitliche Behandlung auf die Volksschulen übertragen. In der Mittelschule ist ein guter Lehrgang entwickelt, das Ornamentale überwiegt; doch fehlen leider einige verzerrte Gestalten und Köpfe (Nonne an der Säule) nicht, welche hoffentlich bald aus der Vorlagensammlung verschwinden. Einfache Durchdringungen mit beigefügten Modellen zeigen, daß auch die Elemente der darstellenden Geometrie nicht vernachlässigt sind. Die Arbeiten der Fortbildungsschule sind nach Fächern getrennt und zeigen durchweg recht gute Leistungen. Ebenfalls vereinigen die Volksschulen systematischen Lehrgang mit sauberer Bearbeitung, ohne auf Landschaften, Köpfe und andere Spielereien zu verfallen.

Die Handwerker-Fortbildungsschule zu Witten zeigt in einer Mappe einige Ornamente und Maschinendetails; aus den wenigen Blättern kann man kein Bild von der Leistung der Schule gewinnen.

Die Zeichnungen der Handwerker-Fortbildungsschule zu Düsseldorf weisen einen systematischen Lehrgang im Ornamentzeichnen und gute Arbeiten in Dekorationsmalereien auf; die gleichfalls sauber bearbeiteten Maschinen- und Möbelzeichnungen sind leider ohne Datails gemacht, auf welche wir im Interesse der Ausbildung der Handwerker den größten Werth legen.

5. Schullehrer-Seminar und Volksschulen.

In dem königl. Schullehrer-Seminar zu Neuwied wird ein ganz systematischer Lehrgang im Freihandzeichnen gehandhabt, welcher in saubern Blättern entwickelt ist. An das Netz- und stigmographische Zeichnen der untersten Abtheilung schließen sich Figuren in geraden und gebogenen Linien, hieran Ornamente in Umrissen und zum Schluß schattirte Ornamente nach Vorlagen und nach Gips. Alle Arbeiten sind mit großem Fleiße durchgeführt. Zu bedauern ist nur, daß das zeitraubende und nicht berechtigte Netz- und stigmographische Zeichnen zu weit gehend betrieben wird.

Die Freude, welche wir über diese systematischen Arbeiten empfinden, wird heruntergedrückt durch die unerquicklichen Arbeiten der Volksschule zu Oberbilk, welche nur in Landschaften und Thiergruppen gipfeln.

Zur Vervollständigung der Ausstellung der Duisburger Volksschulen sei noch erwähnt, daß recht tüchtige Handarbeiten von den Mädchenschulen eingeliefert sind, welche als Vorarbeiten zu der reichen Ausstellung der Industrie- und Fortbildungsschule zu Rheydt und den Gewerbeschulen zu Düsseldorf, Elberfeld und Barmen angesehen werden können. Außer den verschiedensten, sauber und geschmackvoll angefertigten Handarbeiten, welche die Thätigkeit der beiden Institute würdig bekunden, sehen wir die Resultate des Unterrichts im Zuschneiden und in der Herstellung künstlicher Blumen, welche sich von den lieblichen Kindern der Flora erst bei genauer Betrachtung unterscheiden lassen.

Lehrmittel.

Unter den Ausstellern der für die Unterstützung des Verständnisses so werthvollen Lehrmittel tritt die Verlagsbuchhandlung und artistische Anstalt von Theodor Fischer in Kassel in den Vordergrund.

Höchst interessante zoologische Präparate für den Unterricht führt Professer Landois zu Münster vor, welcher durch Verleihung der Verdienst-Medaille in Wien ausgezeichnet wurde.

Für den naturhistorischen Unterricht sind noch ausgestellt: ausgestopfte Thiere von Jos. Guntermann in Düsseldorf und R. Koch in Münster, anatomische, zum größten Theil zerlegbare Modelle von Friedr. Rammé in Hamburg, welche durch ihre Vortrefflichkeit Eingang in vielen Lehranstalten gefunden haben, ferner Sammlungen von Pflanzen und Steinsorten von Dr. Gronemann und Hahn in Groningen.

Die Lehrmittel für den geographischen Unterricht sind vertreten durch die vorzüglichen Wandkarten und Globen aus den Verlagshandlungen von Dietrich Reimer in Berlin und C. F. Amelang in Leipzig, durch die allbekannten Atlanten von Kiepert, ferner durch ein sehr anschauliches Reliefmodell des Aetna von Konservator Dickert in Bonn und durch die Reliefkarten der technischen Hochschule zu Aachen, von Direktor Zehme in Barmen, Lorenz Dickert in Kessenich bei Bonn und Hauptmann Kühne in Düsseldorf, welch letzterer die Schlachtfelder von Gravelotte und Sedan zum Gegenstand der Darstellung gewählt hat.

ordentlich schwierige, ja geradezu unmögliche Ausscheidung der Grenze zwischen den Kategorien, welche die allgemeine Wechselfähigkeit erhalten, und denjenigen, welche davon ausgeschlossen sein sollen.

* **München,** 17. August. Der deutsche Kronprinz wird Ende August und Anfang September Truppentheile des II. bair. Armeekorps bei Würzburg und Nürnberg inspiziren. Nach München kommt er also nicht, um, wie das „Vaterl." befürchtet, beim Festbankett am 25. August zu Ehren des Wittelsbach-Jubiläums den Toast auf das Fürstenhaus der Wittelsbacher auszubringen. — Gestern und vorgestern wurde dahier in der Vorstadt Sendling das Freskogemälde, die Sendlinger Bauernschlacht von 1705 darstellend, unter kolossalem Menschenandrange enthüllt. Von den Gebirgsschützen, die zur Feier erschienen waren, hatten die Miesbacher eine Fahne und noch eine Trommel mitgebracht, die schon die Sendlinger Schlacht mitgemacht hatten.

Sachsen.

* **Leipzig,** 18. August. Nach einer Verfügung des Rathes der Stadt ist der offizielle Anfang der hiesigen Michaelismesse auf den 27. September (mithin der Beginn der sogen. Engros- und Vorwoche auf den 20. September) und der Schluß dieser Messe auf den 16. Oktober festgesetzt.

* **Pirna,** 18. August. Der Hauptmann a. D. v. Carlowitz auf dem benachbarten Gute Otterndorf ist vorgestern Nacht ermordet worden. Mörderhand, so schreibt die „Dr. Zt.," hat dem Leben des durch seltene Liebenswürdigkeit ausgezeichneten und allgemein hochgeachteten Mannes ein jähes Ende bereitet, und zwar durch Erdrosselung mittelst einer ½ cm starken Hanfschnur, welche bei der am Sonnabend Nachmittag vorgenommenen Sektion noch an der Leiche vorgefunden wurde. Bei der Aufnahme des Thatbestandes durch die Staatsanwaltschaft fand man den Entseelten im Wohnzimmer an der Thür des Schlafzimmers mit dem Gesicht auf der Erde liegend und nur mit Unterjacke und Hemd bekleidet. Wir hörten die Vermuthung aussprechen, daß die Thäter unter Benutzung des Blitzableiters in die oberen Zimmer gelangt und den alten Herrn im Bett überfallen haben müssen, um ihm die Schlüssel zu dem Sekretär zu entwenden; jedenfalls ist der Gemordete noch im Stande gewesen, aus dem Bette zu springen, um sich zu vertheidigen, und hier haben ihn die Mörder mit einer Schnur erwürgt. Unter Mitnahme einer größeren Baarsumme aus der im Schreibtisch aufbewahrten Kassette, jedoch die dabei befindlichen Werthpapiere wohlweislich zurücklassend, haben die Thäter sodann das Weite gesucht. Das Schloß ist sehr schwach bewohnt gewesen und sollen in den obern Zimmern außer Herrn v. Carlowitz nur noch eine Köchin ihre Schlafstelle gehabt haben. Der im Hofe angestellte Wächter hat nichts bemerkt und ist deshalb anzunehmen, daß die Räuber ungefähr mit den näheren Verhältnissen bekannt und sehr vorsichtig zu Werke gegangen sein müssen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 18. August. Der englische Entwurf der Gegenantwort der Mächte an die Pforte in der griechischen Frage liegt den Mächten seit vier Tagen vor, findet jedoch wenig Anklang. Die Pforte ließ den Botschaftern vertraulich erklären, daß sie, wenn die Grenze anders gezogen würde, zur Abtretung Dulcigno's bereit sei. Hierzu ist jedoch bei den Mächten wenig Geneigtheit vorhanden.

Schweiz.

* **Basel,** 17. August. Die zahlreichen Unglücksfälle, die sich in den letzten Jahren in den Schweizergebirgen zugetragen, haben eine Idee zur Verwirklichung gebracht, die gewiß allenthalben, am meisten in der Schweiz selbst, Anerkennung finden wird. In der Regel wird allerdings für verunglückte Führer oder deren Hinterbliebene gesammelt, wobei sich namentlich die Alpenklubs durch zweckmäßige Organisation rühmlich hervorthun, allein man darf diese Unterstützung doch nicht gar zu sehr dem momentanen Mitleid überlassen. Eine Schwierigkeit, die Führer in Lebensversicherungen aufzunehmen, lag meist darin, daß sich die Assekuranzgesellschaften weigerten, Risikos für die Gletscher-Regionen zu übernehmen. Nun will die „France Industrielle" diese Lücke ausfüllen; die Gesellschaft giebt Versicherungsbillets für Reisende und Touristen aus, welche drei Monate gültig sind und zwar auf dem ganzen Alpengebiet, soweit es sich über Italien, Frankreich, Oesterreich und die Schweiz erstreckt. Die Versicherungssummen bewegen sich zwischen 5000 bis 25,000 Frcs. gegen eine Prämie von 12½—50 Frcs. Der Reisende kann somit, wenn er Führer zu lebensgefährlichen Touren engagirt, seine Verantwortung bedeutend vermindern, indem er sie in die Versicherung einkauft und ihr eventuelles Loos der öffentlichen Barmherzigkeit entzieht.

England.

* **London,** 18. August. Nach der Regierung zugegangenen Depeschen hat die Lage der Dinge in Irland einen ernsten Charakter angenommen. Der Obersekretär für Irland, Forster, ist in Folge dessen sofort nach Dublin abgereist.

Rußland.

* **Petersburg,** 19. August. Im Anschluß an die bereits bevorstehend bezeichneten Personalveränderungen in den obersten Verwaltungsstellen wird von gut unterrichteter Seite gemeldet: Die vom Grafen Loris-Melikow präsidirte Kommission wird aufgelöst; die dritte Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei wird in ein Departement des Ministeriums des Innern umgestaltet. Graf Loris-Melikow wird, wie bereits gemeldet, Minister des Innern. Das Gendarmeriekorps, welches bisher von der dritten Abtheilung ressortirte, bleibt dem Grafen Loris-Melikow unterstellt. Der bisherige Minister des Innern, Makow, welcher Minister der Posten und Telegraphen wird, behält laut spezieller Anordnung das bisher zum Ministerium des Innern gehörige Departement der auswärtigen Kultus-Angelegenheiten. Der frühere Gehülfe des Ministers des Innern, Martinow, tritt in den Senat zurück. Zum Gehülfen des Grafen Loris-Melikow wird der Staatssekretär Kochanow, jetziger Geschäftsleiter des Ministerkomités, ernannt.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 18. August. Zum Nachfolger des bisherigen Polizeiministers Hafiz Pascha, welcher seines fanatischen Auftretens wegen abgesetzt worden sein soll, ist Hadihafis ernannt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 21. August. Morgen (Sonntag) werden die vereinigten Kapellen des 55. Infanterie-Regiments (ca. 65 Mann) im Falkenkruge konzertiren. Zwei Mal schon ist uns dies Vergnügen in des Wortes wahrster Bedeutung zu Wasser geworden, und wird hoffentlich Jupiter pluvius dies Mal nichts dagegen haben und demgemäß verfahren. Möge ein recht zahlreicher Besuch die Kapelle für den zweimaligen Ausfall des Konzerts entschädigen.

* **Herford,** 18. August. Gegen zwei Uhr in der vergangenen Nacht ertönten die Brandsignale. Der einzeln stehende und unbewohnte Kotten auf dem Kolonate Storck zu Stift Berg stand in Flammen und brannte, ehe Hilfe gebracht werden konnte, total nieder. Das Gebäude war versichert, nicht aber ein auf der Flur des Gebäudes lagerndes Karoussel, nebst einer werthvollen Orgel, welche ebenfalls von den Flammen verzehrt wurde. Beide Gegenstände gehörten einem hiesigen Schmiedemeister, der sie für eine Schuld in Pfand genommen hatte. In voriger Woche war die Versicherung auf Karussel und Orgel abgelaufen. Demselben waren vor wenigen Tagen 6900 *M.* geboten, er hatte jedoch 7500 *M.* gefordert. Man darf annehmen, daß der Brand angelegt worden ist. (Westf. Ztg.)

* **Bielefeld,** 18. August. In der gestrigen Generalversammlung der Gesellschaft Eintracht wurde beschlossen, den Jahresbeitrag von 18 *M.* auf 24 *M.*, und das Eintrittsgeld von 15 *M.* auf 30 *M.* zu erhöhen, letzteres jedoch mit der Erleichterung, daß dasselbe in drei aufeinander folgenden Jahren mit 10 *M.* jährlich abgetragen werden kann.

* — Heute Morgen trafen die Fouriere des in Aachen garnisonierenden 53. Infanterie-Regiments hier ein und wird das Regiment heute Abend 7½ Uhr, mittelst zweier Extrazüge hier ankommend, erwartet.

* **Bielefeld,** 19. August. Am Brackweder Bahnhofe sind 12 bis 15 Personen in Folge des Genusses von Rinderwürsten erkrankt, in denen sich wahrscheinlich eine Art von Gift entwickelt hatte. Glücklicher Weise ist die Genesung sämmtlicher Erkrankten in sichere Aussicht zu nehmen. (B. W.)

* **Bielefeld,** 20. August. Vor wenigen Tagen ereignete sich in der Senne, wie uns gemeldet wird, ein äußerst trauriger Fall. Ein junges Mädchen im Alter von kaum 18 Jahren hatte neben anderem Vieh auch einen Stier zu füttern und zu beaufsichtigen. Das Thier wurde des einen Tages wild, rannte in seiner Wuth auf das junge Mädchen los und bohrte demselben das Horn in den Leib. Die Verletzung war eine so schwere, daß die so Verunglückte bald ihren fürchterlichen Schmerzen erlegen war. (B. T.)

* **Lippstadt,** 18. August. Gestern ist, schreibt das „L. Krsbl.", in gemeinschaftlicher Sitzung von Magistrat und Stadtverordneten unser neuer Bürgermeister Herr Haumann in sein Amt eingeführt worden. Herr Landrath Frhr. v. Werthern fungirte als Kommissar der königl. Regierung und verpflichtete Herrn Haumann für sein neues Amt. Dabei eröffnete er ihm in längerer Ansprache ein ausgiebiges Gebiet künftiger Arbeit und wünschte ihm namentlich in einigen die Stadt besonders nahe angehenden Angelegenheiten besten Erfolg. Herr Beigeordneter P. Brülle stellte später die städtischen Beamten ihrem neuen Chef vor — und so ist denn das Interregnum, welches durch Abgang des Herrn Bleek entstanden war, glücklich vorüber. Unsere Bürgerschaft bringt Herrn Haumann das beste Vertrauen entgegen und hoffen wir, daß solches durch eifrige und einträchtige Arbeit unserer städtischen Behörden zum Besten der Stadt erhalten und immer mehr befestigt werde.

* **Holzminden,** 17. August. Gestern und heute fand hier die 22. Versammlung des Hils-Solling-Forstvereins statt. Bereits am 15. Abends trafen die fremden Gäste hier ein. Gestern Morgen 8 Uhr fand eine Vereinssitzung im Saale des Hotel Uhde statt. Den geschäftlichen Mittheilungen der Vorsitzenden folgten solche über interessante Erfahrungen und Ereignisse im Forstbetriebe. Mittags trat die Versammlung (80 Mitglieder) eine Exkursion in das Holzminder Forstrevier Nr. 2 an. Abends 8 Uhr fand gemeinschaftliches Essen statt. Der heutige Tag war einer größern Exkursion in das Forstrevier Holzminden Nr. 1 gewidmet.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Schurkenstreich seltener Art ist im zoologischen Garten zu Münster ausgeführt worden. Seit vorigen Freitag verendete in auffallend schneller Folge ein Thier nach dem andern, bis jetzt etwa 40 Stück. Nun stellt sich, laut dem „Westf. Merk." heraus, daß den Thieren Gift zugeführt ist. — Wie in dem Polizeibericht der „Potsdamer Zeitung" steht, ist in der Nacht zum 8. August in Belitzhof bei Wannsee ein Karoussel gestohlen worden. Nächstens stiehlt man noch zoologische Gärten. — „Eine Kubazigarre für eine Wahlstimme!" das klingt doch viel bescheidener als „Ein Königreich für ein Pferd!" Eine Kubazigarre als mitbestimmender, auf die Aeußerung des Volkswillens wirksamen Einfluß übender Faktor bildete das drollige, aber auch bezeichnende Objekt eines am 17. d. M. in Wien verhandelten Prozesses. Es handelte sich um Wahlmanöver, welche der Anklage zufolge angewendet wurden, um dem Gastwirthe Weiland in der Leopoldstadt bei der Vornahme der engeren Wahl das Erlangen eines Gemeinderathsmandates zu erleichtern, und wobei, wie die Anklage sich ausdrückt, „Dienstmänner und Israeliten" dazu verwendet worden sein sollen, Wählern, die ihr Wahlrecht nicht ausübten, die Wahlzettel abzunehmen und diese sohin zu Gunsten des Kandidaten abzugeben. 13 Angeklagte und 25 Zeugen wurden vernommen. Die Urtheilspublikation ergab Freisprechung für 2 Angeklagte, während die übrigen Angeklagten zu strengem Arrest in der Dauer von 14 Tagen bis zu 24 Stunden verurtheilt wurden. — Der bekannte Wilderer Klostermann, welcher vor einigen Wochen vom Herrn Rechtsanwalt Geissel in Warburg in dessen Jagd betroffen und verhaftet wurde, ist von der Strafkammer des Paderborner Landgerichtes wegen gewerbsmäßigen Wilderns in Wäldern, ohne im Besitz eines Jagdscheines zu sein, zu 5 Jahren Gefängniß, 5 Jahren Ehrenverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und in die Kosten verurtheilt. Zugleich wurde auf die Einziehung der Jagdutensilien des p. Klostermann erkannt. — Zwei Unmenschen, die sich gegenseitig ermorden, — um einen Schnaps ermorden — ein derartiger Fall ist wohl kaum jemals dagewesen. In Delhoven in der Nähe der Station Dormagen geriethen am 16. in einem Wirthshause, wie man sagt, wegen eines Schnäpschens, zwei Gäste in Streit, wobei der eine, Adam Dürrscheidt, von seinem Gegner mit einem Messer eine so schwere Wunde in den Unterleib erhielt, daß er schon nach wenigen Sekunden seinen Geist aufgab. Als er, obgleich so schwer verwundet, noch bei Kräften war, griff er ebenfalls zum Messer und versetzte seinem Gegner Schiftelmann einen Schnitt in den Hals, so daß auch dieser bald nachher verstarb. Heute begiebt sich der erste Staatsanwalt in Begleitung des Untersuchungsrichters, des Kreisphysikus und eines Wundarztes an den Ort der grausigen That, um die Obduktion zu bewirken und den Thatbestand an Ort und Stelle aufzunehmen. — Bei der dieser Tage erfolgten Verpachtung der Jagd in der sehr umfangreichen Bürgermeisterei von Berge-Borbeck ging der jährliche Pachtzins, welcher für die letzten sechs Jahre über 1700 *M.* betrug, auf 286 *M.* herunter.

Landwirthschaftliches.

* **Aus dem Kreise Minden,** 17. August. In hiesiger Gegend ist der Roggen in der ersten Woche dieses Monats mit geringer Ausnahme unter Dach gekommen. In den Feldfluren von Loccum Bad Rehburg, Hagenburg, Altenhagen, Wunstorf und Umgegend stand derselbe dem größten Theile nach am 13. d. noch dem Auswachsen nahe auf dem Felde. Es wurde Nachmittags, selbst bei eintretenden Regenschauern in der Abendzeit, emsig eingefahren und diese Arbeit bei der günstigen Witterung des folgenden Tages fast vollendet. Die Kartoffelkrankheit ist in jener Gegend nicht so bedeutend wie hier; leider ist die Klage über Mangel an Obst dort groß. Die Obstbäume an der Chaussee von Loccum bis Wunstorf, die in früheren Jahren um diese Zeit oft einen gar lieblichen Anblick boten, präsentiren sich, als seien sie bereits der Frucht entladen. Seit langen Jahren hat der Frost wohl nicht solch große Verwüstungen angerichtet unter dem Obste wie in diesem Jahre. (M. Kr.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* Allgemeine Anerkennung finden die auf der Thon- 2c. Waaren-Industrie-Ausstellung in Berlin von der Firma Otto Hiller in Berlin, Neue Friedrichstraße 19, ausgestellten Gegenstände, nämlich: Hiller'sche Mastik-Dachpappe in Rollen zur Herstellung einfacher Pappdächer, sowie der beliebten Hiller'schen Mastik-Doppeldächer, Hiller'scher Mastik (präparirter Dachtheer), das gesuchteste Fabrikat zur Dichtung durchregnender resp. Erhaltung alter Papp-, Asphalt-, Holzcement- und ähnlicher Dächer, und Hiller'sche Mastik-Isolir-Masse. Obige Fabrik ist die alleinige Erzeugerin der gedachten Materialien. Mit der Hiller'schen Mastik-Isolir-Masse sind auf den Viadukten der Berliner Stadtbahn mehrere größere Abdeckungen vorgenommen. Dieselbe hat sich zum Schutze von Mauerwerk vor den zerstörenden Einflüssen der atmosphärischen und Witterungs-Verhältnisse vorzüglich bewährt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, welche im vorigen Jahre zu Trier tagte, hat für dies Jahr Stettin zum Vereinigungsorte gewählt. Nach dem Programme soll die Versammlung vom 27. bis 30. September stattfinden; der Abend des 26. dient zu gegenseitiger Begrüßung, am 1. Oktober wird Gelegenheit zu einer Extrafahrt nach Swinemünde bezw. Heringsdorf geboten werden. Im Uebrigen sind für die Vormittage, wie herkömmlich, die Hauptversammlungen und Sektionsberathungen angesetzt, die Nachmittage und Abende für gesellige Festakte und freie Vereinigungen bestimmt. Die geschäftliche Vorbereitung der Sektionsarbeiten hat Realschul-

Direktor Kleinsorge für die Pädagogen übernommen, Professor Dr. A. Müller in Halle für die Orientalisten, die Greifswalder Professoren Dr. Kießling, Dr. Preuner und Dr. Al. Reifferscheid bezw. für die klassischen Philologen, die Archäologen und die Germanisten mit den Romanisten, endlich für die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaft Professor Dr. Junghans zu Stettin.

Vermischtes.

* Man schreibt am 14. d. M. aus dem kärntnerischen Gailthale: Bei der vorgestrigen Gemsenjagd auf der villacher Alpe stürzte der Forstwart Johann Kubik an der Bockstelle rücklings über eine 16 Klafter hohe Wand in die Tiefe, prallte zwei mal an den Felsen an und blieb schließlich am Gries unten zerschmettert liegen. Im Sturze riß er auch das Seil mit sich, dessen man sich bei Passirung dieser gefährlichen Stelle bediente und so konnte nicht sofortige Hülfe geleistet werden. Die Gemse, die der Unglückliche kurz vorher erlegte, stürzte mit in den Abgrund. Gestern ging man über Heiligengeist und Bleiberg an die Unglücksstätte, um den Leichnam abzuholen.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Berlin**, 19. August. Die Firma L. Pollborn in Berlin hat der Hauptstation des forstlichen Versuchswesens einen von ihr fabrizirten Raupenleim offerirt. Die Probe dieses Leimes ist in einem dem Winde stark exponirten passenden Bestande am 12. Januar 4—5 Millim. dick auf geröthete Ringe aufgetragen und bei den extremsten Temperatur- und Witterungsverhältnissen häufig untersucht worden. Der Leim hat eine ohne Konkurrenz dastehende absolute Widerstandsfähigkeit gegen alle Wetterumstände bewahrt, sodaß noch jetzt die Ringe völlig fängisch erscheinen. Der Minister der Landwirthschaft hat die Regierungen auf diesen Leim aufmerksam gemacht mit dem Bemerken, er möchte in den durch die Kiefernspinne bedrohten Revieren probeweise in Anwendung gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

* **Düsseldorf**, 20. August. Bei den Wettkonzerten des 7. und 8. Armeekorps haben für Infanteriemusik den 1. Preis das 65. Regiment in Köln, den 2. das 53. Reg. in Aachen, den 3. das 16. Reg. in Köln, den 4. das 56. Reg. in Wesel, den 5. das 40. Reg. in Köln; für Kavalleriemusik (Blechmusik) den 1. Preis das 7. Pionierbataillon in Deutz, den 2. das 11. Husaren-Reg. in Düsseldorf, den 3. das 8. Kuirassier-Reg. in Deutz, den 4. das 7. Husaren-Reg. in Bonn erhalten.

* **Wien**, 20. August. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erklärt in ihrer neuesten Antwortnote, sie sei entschlossen, das Gebiet Dulcigno ohne Gruda und Dinoich an Montenegro zu übergeben, verlangt aber Verlängerung der ihr bis zum 24. August gestellten Frist.

* **Rom**, 20. August. In dem heutigen Konsistorium ernannte der Papst mehrere Bischöfe. Die über Italien, England und Amerika in partibus infidelium gehaltene Allokution spricht nur von Belgien, bedauert die Abberufung der belgischen Gesandtschaft, welche die schwerste Beleidigung beweise. Der Krieg gegen die Kirche werde mit erneuter Heftigkeit aufgenommen. Das belgische Ministerium sei von antikatholischem Geiste beseelt, die Kirche konnte das belgische Unterrichtsgesetz nicht billigen. Der Papst lobt das Verhalten der belgischen Bischöfe, spricht von seiner hierbei bekundeten Langmuth und von den den belgischen Bischöfen ertheilten Mäßigungsrathschlägen. Er lehnte stets das Verlangen des Ministeriums ab, die Bischöfe zu tadeln. Der Papst erwähnt die falschen Beschuldigungen des Ministeriums gegen den päpstlichen Stuhl, die Kirche habe das Recht, ihre Vertreter, insbesondere bei den katholischen Nationen, beizubehalten. Der Papst ist geneigt, die persönlichen Beleidigungen zu dulden, allein niemals werde er Beleidigungen gegen die Würde des apostolischen Stuhles ertragen, selbst nicht um den Preis seines Lebens. Er erhebe diese Klagen, damit sie von Fürsten und Völkern gehört werden. Von anderen Ursachen des Schmerzes und der Sorge für die Kirche werde er bei anderen Gelegenheiten sprechen, indem der der Kirche zugefügte Schaden sich nicht auf Belgien allein beschränke.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 20. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+17	Windstille, wolkenlos.
Kopenhagen	764	+29	N., leicht, heiter.
Stockholm	763	+20	W., leicht, heiter.
Haparanda	761	+17	OSO., leicht, wolkenlos.
Petersburg	762	+15	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	765	+12	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	764	+16	OSO., leicht, wolkenlos.
Memel	764	+16	NW., leiser Zug, heiter.
Paris	761	+18	N., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	762	+18	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden	764	+18	NO., leiser Zug, wolkig.
Kassel	—	—	—
München	764	+17	Windstille, halb bedeckt.
Leipzig	764	+15	O., leiser Zug, heiter.
Berlin	764	+18	ONO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	762	+16	Windstille, wolkenlos.
Breslau	764	+18	ONO., leiser Zug, wolkenlos.

London: bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27. 9,4	14,8	74	NO. mäßig.
21.	7 U. Mrgs.	27. 9,6	10,9	80	
21.	1 „ Mtgs	27. 9,7	20,3	65	

Behufs Herstellung der Bismarck-Straße ist das Anfahren und Niederlegen von Schutt auf dem fr. Terrain in der Mühlenwiese erwünscht.

Detmold, den 21. August 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Solide Personen werden als
Agenten
für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin, W., Friedrichstr. 66.

Falkenkrug.
Sonntag den 22. August
Großes
Militair-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 55 unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Lehmann.
Anfang 4½ Uhr.
Entrée 50 Pf.

Sonntag den 29. August
Großer Ball,
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Es ladet hierzu ergebenst ein
Lage. C. Pottharst.

Gaben für die Sophien-Anstalt
Ihre Hoheit die Prinzessin Elisabeth von Baden 25 M. zum 7. August.
Detmold, 10. August 1880.

Die Verlobung unserer Tochter Franziska mit Herrn Wilhelm Starke hierselbst beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
C. Wittenstein
und Frau Auguste
geb. Hotze.

Franziska Wittenstein
Wilhelm Starke
Verlobte.
Detmold 20. August 1880.

Schwarze Seidenstoffe
in vorzüglichen Qualitäten bei billigster Preisnotirung,
Besatzstoffe
in Seide und Wolle empfiehlt
S. Weinberg.

Die erwarteten Häkelborden in grau und crême, mit dem dazu passenden Garn und Proben trafen wieder ein.
Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich
Ella Ruhkopf.

Vorhemden und Serviteurs in Shirting und Leinen, sowie Kragen und Manschetten sind stets in jeder Weite vorräthig.
Ella Ruhkopf.

Ritters Fußpulver
gegen Uebelriechen und Wundgehen der Füße empfiehlt
Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰
Aug. Kersten.

Spickaal
Flundern
empfing
Aug. Kast.

Am nächsten Dienstag treffe ich mit
frischem Gemüse, feinem Obst, feinem Schweizer, Holländer, Ramadour- und Limburger Käse
auf dem Wochenmarkte in Detmold wieder ein.
L. Jacke aus Bielefeld.

Gesucht
ein Sohn redlicher Eltern als
Bäckerlehrling
von A. Kahmann in Oerlinghausen.

Als Plätterin
empfiehlt sich Johanne Brand,
Krummestraße 44.

Eine freundliche gut möblirte
Herren-Wohnung,
1 Stube und Kammer, ist zum 1. Oktober zu vermiethen.
Färber C. Klingenberg,
Bruchstraße.

Detmold. Eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, 3 Kammern, Küche, Keller 2c. 2c., ist auf gleich oder später zu vermiethen.
F. P. Freese.

Familien-Wohnung
per 1. April 1881 zu vermiethen.
Alex Meyer.

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Fast verschenkt!
Das von der Massaverwaltung der falliten „großen Britannia-Silberfabrik" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten
um 75 Procent unter der Schätzung verkauft
daher also
fast verschenkt
für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britannia-Silber-Speiseservice
welches früher 60 Mark kostete und wird für das Weißbleiben der Bestecke 25 Jahre garantirt
6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer-Britannia-Silber-Zuspeiselöffel
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Tierbecher,
2 prachtvolle feinste Zuckerdosen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
2 elfenbeinvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.
50 Stück.
Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.
Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren
Blau & Kann,
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.
Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.
Bei Bestellungen genügt die Adresse:
Blau & Kann, Wien.

Marktpreise in Detmold
am 21. August 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	M.	11,20
Roggen	„ „ „	„	10,—
Gerste	„ „ „	„	8,80
Hafer	„ „ „	„	8,50
Stroh	„ „ „	„	2,20
Heu	„ „ „	„	2,40
Kartoffeln	„ „ „	„	3,50
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,30
Butter	„ „ „	„	2,40
Eier	2 St.	„	—,10
Bietsbohnen	pr. Schffl.	„	3,—



„Otto's neuer Motor",
billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.
Vollständig geräuschloser Gang.
Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.
Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,
prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, Dresch-Maschinen für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine" für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.
Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitzheide bei Detmold.

Heinrich Lanz in Mannheim
Spezialitäten:
Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen verschiedener Systeme, Dampf-Dresch-Maschinen u. Lokomobilen von 2½–8 Pferdekraft. Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten. Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise. Garantie, Probezeit. Illustrirte Kataloge gratis & franko.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 21. August 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,90	168,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	81,—	80,70
London	1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris	100 fs	„	81,—	80,80
Wien	100 fl	„	173,50	172,50
New York	1 Doll	„	4,27	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Tanz-Unterricht.
Mein diesjähriger Unterricht beginnt gleich nach Beendigung der Ferien. Näheres im Odeon und beim Lohndiener Pankoke zu erfahren.
Detmold, im August 1880.
E. Moldt, Tanzlehrer.

Billige Hemden
in allen Größen von Leinen, Halbleinen und Hemdentuch, auch Nachthemden für Herren. Stets vorräthig bei
L. Brüggemeyer,
Poststraße.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 197. Montag, 23. August. 1880.

Zur Steuerreform.

Neue Steuern zum Zwecke der Steuerreform.
(Schluß.)

△ Die nationalliberale Partei hat von jeher anerkannt, daß neben direkten Steuern auch indirekte bestehen müssen, daß, wo eine Erhöhung der direkten Steuern unthunlich ist, mäßige indirekte sich zur Annahme empfehlen. Aber sie hat nie anerkannt, daß indirekte Steuern nur ertragreich sein können, wenn sie die große Menge der Bevölkerung treffen, daß sie daher die unentbehrlichen Lebensmittel nicht belasten dürfen, da sie dann zu Kopfsteuern werden, die den Reichen in gleichem Betrage treffen, wie den Aermsten, also den letzteren am schwersten belasten. Freilich sind sogar manche Mitglieder der Fortschrittspartei zu der Einsicht gelangt, daß langbestehende indirekte Steuern auf unentbehrliche Genußmittel, wie die Salzsteuer, sich deshalb wenig zur Abschaffung empfehlen, weil der Nutzen nur zum kleinsten Theile dem Konsumenten zu Gute kommt. Ganz anders aber steht es mit der Einführung neuer indirekter Steuern. Da können nur Genußmittel und andere Verbrauchsgegenstände in Betracht kommen, die nicht zu den allerersten Lebensbedürfnissen gehören. Handelt es sich dabei um so tief in's Volk gedrungene Genüsse wie Tabak und Bier, um so weitverbreitete Verbrauchsgegenstände wie Petroleum, so dürfen Zoll und Steuer nicht so hoch sein, daß sie dieselben den ärmeren Schichten der Bevölkerung fast unzugänglich machen. Auch der Branntwein ist für die Letzteren in vielen Theilen des deutschen Vaterlandes nicht ganz zu entbehren; aber wir gehen nicht so weit als Herr Fitger, welcher aus diesem Grunde einer hohen Besteuerung desselben nicht geneigt ist. Bei der unleugbar im höchsten Maße verderblichen Wirkung des starken Branntweingenusses ist ein denselben beschränkender Steuersatz wohl wünschenswerth, durchgreifend wird derselbe ohnehin nicht wirken, wie das Beispiel Englands und Rußlands mit ihren hohen Steuern auf Spirituosen beweist. Daß nicht der Schankwirth, sondern die bei weitem wohlhabenderen Gutsbesitzer, durch eine Fabrikatsteuer heranzuziehen sind, ist eine stets ausgesprochene Forderung der nationalliberalen Partei. Indirekte Steuern, die sich innerhalb der angegebenen Grenzen halten, dürften nun keinenfalls für Preußen allein und fast ohne Rücksicht auf die Bewilligungen des vorigen Jahres einen Betrag von 122 Millionen Mark ergeben. Der Entwurf eines Wehrsteuergesetzes hat bekanntlich sehr wenig Beifall gefunden, der persönliche Dienst ist eine so schwere Pflicht, daß selbst eine hohe Zahlung derselben nicht gleich kommt, wohl aber die Gefahr nahe liegt, auf Umwegen Nachsicht für wohlhabende Militärpflichtige, einen verschleierten Loskauf von der Dienstpflicht sich einschleichen zu sehen. Als vollkommen widersinnig kann es nur bezeichnet werden, alle Einkommen unter 6000 M. von der Einkommensteuer befreien zu wollen und dem nicht in irgend einer Form zum Dienst herangezogenen Wehrpflichtigen, selbst wenn er nicht das bisher die unterste Stufe der Klassensteuerpflicht bildende Einkommen von 420 M. besitzt, eine Wehrsteuer von 4 M. auflegen zu wollen. Da ließe sich eher noch, wenn überhaupt auf eine Beseitigung der Steuer von Einkommen unter 6000 M. eingegangen werden soll, der Vorschlag hören, die nicht eingezogenen Wehrpflichtigen dieser Einkommensstufen steuerpflichtig bleiben zu lassen. Von einem Ertrag von 20 Millionen Mark könnte dann freilich nicht die Rede sein. Will man aber nach dem Beispiel der demokratischen Schweiz und Nordamerikas eine die Vermögenden treffende direkte Steuer, so wäre eine verständig angelegte Vermögenssteuer, welche Herr v. Zedlitz seinerzeit in den „Preußischen Jahrbüchern“ vertrat, gewiß empfehlenswerther. Sehr eingehend beleuchtet Fitger den Stempelsteuerentwurf und kommt zu dem Ergebniß, daß nur die eigentliche Börsensteuer, als eine vorzugsweise Wohlhabende treffende und den Verkehr nicht wesentlich belästigende, zu empfehlen sei. Dann schrumpft der berechnete Ertrag von 20 Millionen Mark auf 5½ Millionen Mark zusammen, eine verschwindend kleine Summe im Verhältniß zu dem Steuerreformprojekt des Reichskanzlers. Sieht man von derselben ab, so stellt sich das Bedürfniß an neuen indirekten Steuern zur Verwirklichung des Projektes auf 3 M. 92 ₰ pro Kopf der Bevölkerung und, — auf jeden Steuerzahler 3,618 Seelen gerechnet — für jeden Erwerbthätigen 14 M. 18 ₰, die sich unter Berücksichtigung der Börsensteuer nur um 61 ₰ verringern würden! Dabei ist die die Wohlhabenden treffende höhere Belastung mit 20 Millionen Mark berechnet. Selbst wenn auf eine Erleichterung der jetzt steuerfreien 6,954,385 Personen durch Uebertragung des Gebäudesteuererlasses auf Miethen gerechnet würde, träfe sie bei der Annahme eines Verbrauchs von 15½ % ihres Einkommens für Wohnungszwecke nur ein Erlaß von 415,381 M., während sie an neuen indirekten Steuern 27,261,189 M. zu zahlen haben würden. Grade die ärmsten Klassen würden somit sehr schwer belastet. Die drei untersten Stufen der Klassensteuer, die größere Hälfte der Bevölkerung, 14,924,302 Personen, mit einem Einkommen von 420—1050 M. für jeden Selbstthätigen, würden zwar von der Klassensteuer, den Zuschlägen zu derselben und der Gebäudesteuer, zusammen um mehr als 28 Millionen M. entlastet, aber über 58 Millionen Mark neue Steuern zu tragen haben. Die vierte Klassensteuerstufe (1050—1200 M. für jeden Selbstthätigen) 29,065 Personen, würde einigen Vortheil von der Steuerrevolution haben, denn sie würde um 5½ Millionen entlastet und nur mit wenig über 4 Millionen M. neuer Steuern belastet. In immer steigendem Maße bei steigendem Wohlstand fiele der Vortheil der Umwälzung den Wohlhabenden zu, wenngleich für die Einkommen von mehr als 6000 M. für den Selbstthätigen, 174,026 Personen, die Staatseinkommensteuer bestehen bliebe. Sie würden um mehr als 11 Millionen M. entlastet und hätten nur 682,182 M. neue Steuern zu zahlen. Dabei sind einerseits die Grund- und Gebäudesteuer der Rittergutsbesitzer und die Ermäßigung der Grundsteuerzuschläge in den Gemeinden (9 Millionen) wesentlich Vortheile für die Reichen und nicht ganz Vermögenslosen, zusammen 21 Millionen, anderseits die 20 Millionen Mehrbelastung der Besitzenden durch stärkeren Verbrauch hoch besteuerter Lebensbedürfnisse unberücksichtigt. Beide Momente würden einander großentheils aufheben, aber selbst die sich etwa aus ihnen ergebende Milderung der Ungerechtigkeit in der Vertheilung der Steuererleichterungen und der neuen

---

Ein kluges Frauchen.

Humoreske
von
Adolf Mützelburg.
(Schluß.)

„Ich habe Ihnen Unrecht gethan, Herr Assessor, ich weiß es,“ fährt die melodische Stimme traurig fort, „und ich bitte Sie vielmals, vielmals von Herzen um Verzeihung. Darf ich Ihnen heut eine kurze Erklärung geben?“

Sie läßt sich langsam in den Sessel sinken, der ihr zunächst steht, und giebt ein leichtes, mattes Zeichen mit der Hand. Er setzte sich neben sie, das Herz schon jetzt voll Wonne über das Ungehoffte, das er hören wird.

Den Kopf gebeugt, die Hände im Schooß gefaltet, erzählt sie leise, wie sie in jener Nacht geweckt worden, wie die Schwester ihr die Verzweiflung des Gatten geschildert, wie sie sich nach langem, langem Sträuben erst zu dem Wagestück entschlossen, als das schlimme Wort „Gefängniß“, ja ein noch schlimmeres gefallen — wie dann die Schwester gesagt, sie werde den Brief schreiben und absenden, und welchen Seelenschmerz sie an jenem Tage erduldet — langsam rieseln die Thränen über die zarten Wangen — er möchte sie wegküssen. Er weiß jetzt, es sind echte Thränen. Und sie sind es. Denn sie bereut wahrhaft, obwohl sie glücklich ist, den Gatten der Schwester gerettet zu haben, und glücklicher vielleicht noch — ja, weiß sie denn, ob er ihr je verzeihen wird?

Schon nach dem ersten ihrer Worte hat er ihr verziehen. Er lauscht nur noch, weil die leise Stimme wie Musik klingt und weil es so süß ist, sich den Balsam der Genesung in das wunde Herz träufeln zu lassen.

„Ich hätte es nie, nie gethan,“ fährt sie fort, und nun zum ersten Male schlägt sie die Augen zu ihm auf, in einem Glanze, der ihn blendet, „nie, wenn ich nicht gewußt hätte, daß Sie mir verzeihen würden. Keinem Andern hätte ich gewagt, mich in einem solchen Lichte zu zeigen. Das wußte auch meine Schwester — nur deshalb verlangte sie von mir das fast Unmögliche. Nur weil ich überzeugt war, daß ich auf Ihr Herz rechnen könne, möge auch geschehen, was da wolle, auf Ihre Güte, auf Ihren Edelmuth, Ihre Nachsicht, Ihre —“

Sie stockt, ihre Stimme ist fast unhörbar geworden.

„ . . . Liebe!“ sagt er leise.

Sie beugt den Kopf ein wenig vor, es scheint eine Bejahung zu sein. Und sie ist es auch! Denn nun ruht das Köpfchen an seinem Herzen und flüstern sie sich beseligende Geständnisse zu, lange, lange, bis die Dämmerung das Zimmer füllt. Sie bemerken es nicht.

„Aber, Kind, Herz, süßes einziges Mädchen!“ unterbricht er sich plötzlich. „Warum, wenn Du Alles so hofftest, wie es nun gekommen ist — warum entließest Du mich mit dem bösen, spöttischen Wort? Warum schwiegst Du nicht lieber? Ich wäre ruhiger von Dir gegangen, nicht befriedigt, aber doch hoffend . . .“

Wieder schmiegt sie das Köpfchen an seine Brust.

„Dann wären wir uns ja noch so lange, so lange fremd geblieben!“ flüstert sie. „Dann hättest Du ja die Wahrheit nicht geahnt, hättest mir nicht gezürnt, und ich hätte keine Gelegenheit gefunden, Dich um Verzeihung zu bitten und Dir Alles zu erklären — wer weiß, wie anders Alles gekommen wäre! Du hättest vielleicht gedacht, ich selbst habe die Intrigue eingeleitet, ich wolle Dich zu einer schnellen Erklärung drängen, und das würde Dir nicht gefallen haben, nicht wahr? O, es war ein böser, böser Tag für mich, obwohl ich sah, wie lieb Du mich hattest, Hermann, o — gerade deshalb! Ich mußte ein Wort sprechen, auf das ich mich später berufen konnte und das in Dir eine Ahnung erweckte. Die Schwester war auch erschreckt und sogar erzürnt, als ich es ihr sagte. Aber — aber ich glaube, ich habe doch recht gethan!“

„Ich glaube es jetzt selber!“ flüsterte er. „Du — Kobold!“

— — — — — — — — — — — —

Als vierzehn Tage später bei Bergmann im engsten Familien- und Freundeskreise die Verlobung gefeiert wurde und der alte Herr Bergmann schon seinen Schwiegersohn mit den Augen befragt hatte, ob es nicht Zeit sei zum Aufstehen, erhob sich — das Gesicht schon ein wenig geröthet — Herr Doktor Guido Hausmann, der Bräutigam Agnesens und Freund Wendelin's, ein junger Arzt.

„Ich dächte, meine Herrschaften“, sagte er, ein bischen unsicher, „da der Herr Föricke sich so verdient gemacht um den heutigen Abend, so sollten wir eigentlich — —“

„Bitte, lieber Herr Doktor“, unterbrach ihn Georg, sich ebenfalls erhebend, wobei seine prächtige Gestalt so recht zur Geltung kam, „wenn ich Sie recht verstehe, so wollen Sie noch einen Toast ausbringen, aber einen, in den ich nicht einstimmen kann, selbst nicht im Scherz. Ein Gauner ist Föricke doch, und zugleich derjenige, der mir die einzigen wahrhaft bitteren Stunden in meinem Leben bereitet hat. Hätte ich nicht selbst damals bei ihm mein kleines Vermögen verloren, so müßte ich mich heut noch schämen. Auf so einen Burschen stoße ich nicht an, selbst nicht im Scherze. Aber es giebt noch Jemand anders, der es wohl verdient, daß wir ihm einen Toast bringen — zu guter Letzt! Das ist ein kluges Frauchen, das ihren Mann vor Schimpf und Schande gerettet, ihm die Ruhe und den Frieden seines Gemüths wiedergegeben und zugleich das Schwesterchen glücklich gemacht hat — das ist die Frau, von der geschrieben stehet: sie ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Sie lebe hoch!

Stürmisch brauste das Hoch durch den Saal. Und als der Assessor, der schon ganz aus dem Häuschen war vor Wonne, nun mit der zukünftigen Schwägerin anstieß, seine „Mieze“ am Arm, da blickte Lilli ihn schelmisch mit den Augen an, die fast so schön waren, wie die der jüngeren Schwester, und flüsterte ihm in's Ohr, doch so, daß auch die Braut es hören konnte:

„Seien Sie ohne Sorge, Assessor! Sie bekommen auch ein kluges Frauchen! Es ist ein guter Schlag!“

Steuern vermöchte die Thatsache nicht zu ändern, daß die vom Fürsten Bismarck gewünschte Steuerrevolution die Armen schwer belasten, dem Mittelstand geringen, den Reichen, vor Allem aber den großen Grundbesitzern mit dem Maß ihres Besitzes wachsenden großen Vortheil bringen würde. Selbstverständlich darf eine Partei, die nicht das Interesse einzelner Bevölkerungsklassen, sondern das Wohl der Masse der Bevölkerung vertritt, in eine solche Reform nicht willigen. Sie muß einer richtig angelegten Börsensteuer zustimmen, sie darf eine nicht zu hohe Branntwein- und Brausteuer, wenn beide kombinirt sind, bewilligen, muß aber verlangen, daß die Erträge dieser Steuern vorzugsweise zur Entlastung der Minderbesitzenden verwandt werden, daß neben der Ermäßigung, nicht Beseitigung der Klassen- und Einkommensteuer, neben theilweiser Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunalverbände, unter eingehender Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, die drückendsten indirekten Steuern beseitigt werden. Eine liberale Partei darf nicht dem großen Grundbesitz zu gleicher Zeit die völlige Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an ihn selbst (d. h. an die selbstständigen Gutsbezirke) und Getreide- und Viehzölle zugestehen. Das Verlangen einer derartigen Entlastung des Grundbesitzes, deren Nutzen wesentlich nur dem Großgrundbesitz zu Statten kommt, darf keineswegs als gemäßigt konservativ bezeichnet und zur Grundlage eines Bündnisses der gemäßigt Konservativen und einer liberalen Mittelpartei gemacht werden. Diese muß vielmehr neben den von uns kürzlich dargelegten konstitutionellen Vorbedingungen die eben betonten wirthschaftlichen Gesichtspunkte festhalten, ehe sie auf eine „Steuerreform" eingeht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. August. Der Kaiser hat für die durch das letzte Hochwasser der Oder und deren Nebengewässer Beschädigten in Schlesien 3000 *M.* aus seiner Schatulle bewilligt.

* Die Nachricht des „Berl. Aktionär", daß der Bankpräsident v. Dechend an einer Denkschrift gegen die reine Goldwährung arbeite, wird mehreren Blättern von hier aus als falsch bezeichnet.

* Bekanntlich fand vor kurzem hier eine Konferenz statt, welche die Verdrängung der englischen Steinkohlen und eine Verständigung über das Absatzgebiet der westfälischen bezw. schlesischen Kohlen innerhalb Deutschlands zum Zwecke hatte; sie scheint jedoch ohne wirkliches Ergebniß geblieben zu sein. Statt die Bahnverwaltungen zur Bewilligung von Tarifen zu drängen, bei welchen dieselben Schaden haben, sollten die Grubenbesitzer ihre Aufmerksamkeit lieber auf Verbesserung der Wasserstraßen lenken, deren Nothwendigkeit auch die jüngsten Ueberschwemmungen dringend darthun. Wie der „Export" nachweist, steht Deutschland nur England in der Kohlenproduktion nach. Von den in Preußen geförderten 710 Millionen Zentnern kamen 1879 mehr als 407 Millionen im Werth von 842 Mill. *M.* auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund. Ihnen bieten Rhein und Ruhr vortreffliche Ausfuhrstationen. Es gelte nur eine geeignete Organisation des Exporthandels, Herstellung zweckmäßiger Lade- und Transportvorrichtungen.

* — Wie man hört, wird, da der Bundesrath in der zweiten Hälfte, spätestens aber Ende September zu seinen Arbeiten wieder einberufen werden wird, die Ernennung des neuen Staatssekretärs des Innern in der ersten Hälfte des nächsten Monats erfolgen, da derselbe wesentlich den Verkehr unter den Bundesrathsmitgliedern regelt. Für den Posten des Staatssekretärs wird noch immer in erster Linie der Ober-Präsident der Provinz Schleswig-Holstein, Herr v. Bötticher, genannt. Herr Hofmann dürfte vor dem 1. Oktober den Posten als Staatssekretär für Elsaß-Lothringen nicht antreten.

* — Der bekannte Verleger des „Kladderadatsch", Albert Hofmann, ist gestorben.

* Unter dem Eindruck der überaus ungünstigen Witterungsverhältnisse haben namentlich die Roggenpreise einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Preisstand behauptet. Dies gilt sowohl für gleich verfügbare als auch für die erst an späteren Terminen zu liefernde Waare. Aus einer uns vorliegenden Uebersicht der amtlichen Notirungen für Roggen an der Berliner Börse in den Jahren 1858—1880 ist z. B. zu ersehen, daß während dieses ganzen zweiundzwanzigjährigen Zeitraums die Preise für die beiden Hauptlieferungstermine, den Herbsttermin und den Frühjahrstermin, im Monat August nur einmal höher gestiegen sind als bis jetzt in diesem Jahre. Die Notirung für Herbstroggen (September—Oktober) ist jetzt an der Berliner Börse schon bis auf 179.25 *M.* pro 1000 kg gestiegen; von 1858 bis 1880 weist nur das Jahr 1873 mit 191.75 *M.* einen höheren Stand auf, während sich sonst die Notirungen meist zwischen 100—166 *M.* bewegten. Für Frühjahrsroggen (April—Mai) war die höchste Notiz in diesem Monat auch schon 175.5 *M.* pro 1000 kg; hierüber hinaus ist wiederum nur das Jahr 1873 mit 187.80 *M.* gekommen, während sonst dieser Termin zwischen 107—170 *M.* notirt worden ist. Zwischen 1873 und 1880 besteht aber noch der Unterschied, daß im Jahre 1873 die Preise das natürliche Ergebniß der Ernteverhältnisse in Deutschland und den Roggen exportirenden Ländern waren, da Getreidezölle damals im deutschen Reiche nicht existirten und somit wenigstens eine künstliche Steigerung, wie sie durch die jetzigen Zölle bewirkt wird, unmöglich war.

* **Kassel**, 19. August. In unserer Residenz besteht seit fast zwei Jahren ein „Verein zur Förderung des Verkehrs und Wahrung der Interessen der Fremden", dessen mit Eifer verfolgte Bestrebungen auch außerhalb Beachtung und Anerkennung beanspruchen dürfen. Dieser Verein hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, Kassels Stellung als angenehmer Aufenthaltsort für Fremde immer mehr zu befestigen. Unter Anderem sind zu diesem Zwecke in verschiedenen Stadttheilen Auskunftsbüreaus errichtet worden, wo die hier anlangenden Fremden sich nach jeder Richtung hin Rath und Bescheid holen können und wo sie Gelegenheit haben, berechtigte Rügen über irgendwie wahrgenommene Mißstände und Unzuträglichkeiten vor die richtige Schmiede zu bringen, denn der „Fremdenverkehrsverein" ist eifrigst bemüht, alle Uebelstände nach Kräften und Möglichkeit zu beseitigen. An allen öffentlich zugänglichen Verkehrsstellen empfangen ferner die Fremden einen kleinen übersichtlichen Führer durch Kassel und Wilhelmshöhe gratis, der das Wissenswertheste für den hier weilenden Fremden über die Sehenswürdigkeiten, Verkehrsmittel, Wohnungen ꝛc. unserer Residenz enthält. — Die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt haben sich übrigens seit Sonntag um eine Nummer vermehrt, indem auf „Belvedere" ein Aussichtsthurm fertiggestellt ist, von dem man einen unvergleichlich schönen Rundblick über unsern ganzen Thalkessel genießt. Namentlich aber ist dieses der beste, fast einzige Punkt, der einen herrlichen Blick über Kassel selbst bietet. Kein Fremder sollte es versäumen, diesen Aussichtspunkt zu besteigen.

* **Kassel**, 19. August. In Bezug auf das gestern stattgehabte Unglück beim Bau des Justizpalastes ist ergänzend nachzutragen, daß man einen 70—80 Zentner schweren Sockel zu der Figur der „Justitia" in die Höhe ziehen wollte, als die Achse der Aufzugswinde brach, wobei 3 Personen in die Tiefe stürzten, von denen zwei — Bauführer Koch aus Berlin und ein Maurer aus Wolfsanger — auf der Stelle ihren Geist aufgaben, während der Dritte nicht unbedenklich verletzt nach dem Landkrankenhause geschafft werden mußte. Ein vierter Arbeiter rettete sich durch einen Seitensprung. Die Achse der Aufzugswinde soll in dem Moment gebrochen sein, als die Kette, im Aufwickeln begriffen, von der einen Seite der Winde nach entgegengesetzter Richtung umspringen wollte, was einen Ruck verursacht haben soll. Bauführer Koch, ein seit zwei Jahren beim Bau angestellter Ingenieur, hinterläßt eine junge Wittwe und drei unerzogene Kinder.

* **Frankfurt a. M.**, 18. August. Als weiteres Opfer des Unglücks auf dem Turnfestplatze ist das Kind Ameis, welches eine schreckliche Verletzung an der Brust davongetragen hatte, heute im Dr. Christ'schen Kinderhospitale seinen schweren Leiden erlegen.

* **Düsseldorf**, 19. August. Der Herzog von Sachsen-Meiningen hat laut dem „Düss. Anz." dem Herrn Oberbürgermeister Becker das Ritterkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen. — Ein Wettschwimmen mehrerer Damen aus England, welche sich zum Besuche der Gewerbe-Ausstellung hier aufhalten, findet nach Ankündigung hiesiger Blätter morgen Nachmittag in der neuen Schwimmanstalt am Hafen statt. Die beste Schwimmerin erhält 500 *M.*

* **Trier**, 18. August. Die „Tr. Ztg." schreibt: Es ist zwar nichts Neues, daß in hiesiger Gegend Reste vorweltlicher Säugethiere gefunden werden; namentlich haben die Kiesgruben schon manches Derartige zu Tage gefördert, weil es sich gerade in solchen Bodentiefen am besten konservirt. Bei dem Dorfe Issel ist jedoch vor einigen Tagen ein Fund gemacht worden, der sich sowohl durch seine kolossale Größe als auch durch seinen wohlerhaltenen Zustand besonders auszeichnet. Derselbe besteht nämlich in einem riesig großen, ungewöhnlich stark gebogenen Stoßzahn eines vorweltlichen Elephanten (Mammuth), welcher in einer Kiesgrube des Bauunternehmers Herrn Schwipper gefunden, ohne allen Unfall gehoben und hierher nach Trier gebracht wurde. Das Gewicht dieses Kolosses wird auf 300 Pfund geschätzt. Wäre dieses Exemplar der Zahn eines heutigen Elephanten und deshalb noch als Elfenbein verwendbar, so hätte er nach dem jetzigen Preise einen reellen Werth von mindestens 6000 *M.* Wo dieses Kabinetstück in Zukunft dauernd verbleiben wird, ist noch nicht bestimmt; vorläufig ist der Zahn dem hiesigen Verein für Naturkunde übergeben worden.

* **Vom Westerwalde**, 17. August. Die Gemeinden des oberen Westerwaldes, die in diesem Sommer von Hagelschaden betroffen wurden, suchten jüngst bei dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz um Gestattung einer Kollekte nach, sind aber, der „Kobl. Ztg." zufolge, direkt abschlägig beschieden worden. Nach dem nun schon seit Jahren erfolgten Aufforderungen des Oberpräsidenten zur Versicherung gegen Hagelschaden war diese Untersagung der Kollekte zu erwarten.

* **Wittenberg**, 19. August. Heute Vormittag endete der Tod die Qualen des an der Wuthkrankheit leidenden Zimmergesellen Klingner. Der schreckliche Krankheitsfall ist gewiß auch für weitere Kreise von Interesse. Der Zustand des Kranken war nach seiner Einlieferung in die städtische Krankenanstalt kein hoffnungsloser, da der Patient nach dem bei ihm angewandten Kurare (indianisches Pfeilgift) wesentliche Ruhe fand und sogar Nahrung zu sich nahm. Eine Verschlimmerung des Leidens trat erst ein, als gestern Nachmittag die Angehörigen des Kranken zu ihm dringen wollten. Der Patient erfuhr davon und wurde bald so aufgeregt, daß dadurch die Krisis, wenn nicht herbeigeführt, so doch beschleunigt wurde. Schnell trat nun die Wuth und die charakteristische Geiferabsonderung bei dem Unglücklichen ein und hielten leider bis heute früh mit unverminderter Heftigkeit an. Chloralhydrat und Chloroform erwiesen sich als unwirksam. Von Morgens gegen 6 Uhr wurde der Patient schwächer, die Starrkrämpfe traten ein und gegen 9 Uhr Vormittags endete der Tod das Leiden, welches um so qualvoller gewesen sein muß, als der Unglückliche trotz aller Angst und Wuth bis zu Ende seine Besinnung behielt. Die hiesigen Aerzte haben Alles gethan, was in ihren Kräften stand, um das Leben des Kranken zu erhalten. Acht derselben hielten täglich drei mal im Krankenhause eine Konsultation unter dem Vorsitze des Geh. Sanitätsraths und Kreisphysikus Dr. Wachs ab und drei theilten sich in die Wache bei dem Leidenden, so daß dieser keinen Augenblick unbeobachtet blieb. Das sonst ganz leere Zimmer, in welchem derselbe untergebracht, war mit Matratzen und Strohsäcken ausgelegt, damit der Patient sich bei seinem Toben nicht körperlich verletzen konnte. Die Kleidungsstücke des Verstorbenen, so wie alle die Gegenstände, welche mit ihm in den letzten Tagen in Berührung gekommen, sind verbrannt worden.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 19. August. Der Großherzog hat einen Tagesbefehl an die hessischen Truppen erlassen, worin derselbe das Telegramm des Kaisers bekannt giebt, in welchem die Anerkennung der hohen Leistungen der Truppen in der Schlacht bei St. Privat am 18. August 1870 neuerdings ausgesprochen wird. Der Tagesbefehl sagt: Die hohe Auszeichnung, die uns Allen durch den Kaiser zu Theil geworden, erinnert uns von Neuem daran, wie es Sein erhabenes Beispiel war, was uns aneiferte, und wie es Seine Leitung war, die uns Gelegenheit verschaffte, zu beweisen, daß wir alle Zeit bereit sind, für den Kaiser und das Vaterland unser Gut und Blut willig hinzugeben. Wir betheuern dem erhabenen Monarchen wiederholt, daß die hessische Division stets bestrebt sein wird, durch Treue, Tapferkeit und Opferwilligkeit der Allerhöchsten Anerkennung sich auch fernerhin würdig zu erweisen.

Belgien.

* **Brüssel**, 19. August. Bei dem überaus günstigen Wetter verlaufen die Feste des belgischen Volkes unter anscheinend sich gleich bleibender regster Theilnahme aus dem ganzen Lande. Die vorgestrige Illumination aller Straßen und Parks, ebenso wie der gestrige historische Festzug übertrafen alles Aehnliche anderwärts in hohem Grade. Man sah überall, daß das Land ein einiges und künstlerisch gebildetes ist, welches im Bewußtsein seiner Freiheit und seiner Arbeit sich auch immer fröhlich zu zeigen geneigt ist. Die ungeheuren Menschenmengen, die sich in den Straßen auf und ab bewegen, die völlige Aufzehrung aller Eßwaaren in den Restaurants, die demgemäß hohen Preise — alles stört die Ordnung nicht. Der historische Festzug leistete in den Kostümen alles, was sich nur wünschen läßt. Man sah Maria Theresia auf hohem Wagen thronen, begleitet von geschmackvoll kostümirten Damen und Herren, die Wappen aller Reiche, die Landwirthschaft, gezogen von 24 mächtigen geschmückten Ochsen, alle Zweige der Industrie, Post, Schifffahrt, Handel ꝛc., dargestellt auf Wagen, die mit 10—18 Pferden bespannt waren. 15 Musikkorps unterbrachen die einzelnen Abtheilungen, deren Umzug ca. 4 Stunden in Anspruch nahm. Heute ist das Gastmahl der Kommune und nachher großer Volkskommers vor dem Stadthause, wo einst Egmont enthauptet wurde.

* **Brüssel**, 20. August. Gestern fand in dem glänzend geschmückten und festlich erleuchteten Rathhaussaale das Banket zu Ehren der Munizipalitäten der europäischen Hauptstädte statt. Der Bürgermeister von Brüssel brachte bei demselben das Wohl des Königs Leopold und der in Brüssel vertretenen Hauptstädte aus. Der Lord-Mayor von London und der Präsident der Munizipalität von Paris dankten im Namen der anwesenden Vertreter der Hauptstädte. An das Bankett schloß sich ein von sechshundert Sängern ausgeführtes Konzert auf dem tageshell erleuchteten Rathhausplatze, welches die lebhaftesten patriotischen Kundgebungen hervorrief.

Britisches Reich.

* **London**, 19. August. Nach einer Meldung aus Simla von heute war das Gerücht verbreitet, Ejub Khan habe Kandahar von der Südseite aus angegriffen, von drei Seiten der Stadt her sei eine Kanonade hörbar, die englischen Verluste seien unbedeutend.

* — Wie Daily News erfährt, wird der Premierminister Gladstone am 31. ds. mit seiner Gemahlin und seiner Tochter eine Reise nach Madeira antreten. — Dem Vernehmen nach wird das erledigte Untersekretariat im Departement für Indien Rosebery angetragen werden.

Spanien.

* **San Sebastian**, 18. August. Die Führer der dynastisch-liberalen Opposition versammelten sich gestern im Hause eines hervorragenden Rechtsgelehrten, des bekannten Alonso Martinez. Herr Sagasta war zu diesem Zweck aus Frankreich und Marschall Martinez Campos aus Madrid eingetroffen. Mehrere Stunden besprachen sich die anwesenden Generäle und Staatsmänner über die Politik der gegenwärtigen Regierung, gegen welche sich Marschall Campos besonders erbittert äußerte. Sie beschlossen, dem Kabinet in jedmöglicher legalen Weise Widerstand zu leisten, bis sie den König

abermals darauf hinweisen könnten, daß der Uebergang zu einer liberalen Politik durchaus nothwendig sei, da Canovas durch seine politische und religiöse Politik den Erfolg der karlistischen Kandidaten bei den kommenden Provinzialwahlen in halb Spanien gesichert habe.

Amerika.

* **Washington**, 19. August. Ein Rundschreiben Ewart's an die Seemächte ladet zu einer zu Neujahr 1881 in Washington abzuhaltenden internationalen Gesundheitskonferenz ein, welche bezweckt, für Mittheilungen über den Gesundheitszustand der aus den Häfen kommenden Schiffe ein System einzuführen. Den Mächten wird eventuell die Wahl eines anderen Zeitpunktes für den Zusammentritt der Konferenz anheimgestellt.

Asien.

* **Schanghai**, 19. August. Der zum Tode verurtheilt gewesene frühere Gesandte in Petersburg, Tschung-how, ist wieder in Freiheit gesetzt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 21. August. Dem Bielefelder Tagebl. wird aus dem Fürstenthum Lippe unterm 19. d. M. geschrieben: Von den lippischen Ziegelarbeitern in der Fremde laufen neuerdings viele Klagen über schlechten Verdienst ein. Ein Theil von ihnen ist schon zurückgekehrt und sie erzählen, daß der Mangel an Absatz der Ziegelsteine die Ziegeleibesitzer gezwungen habe, den Betrieb einzustellen und die Arbeiter zu entlassen. Manche Ziegeleien konnten auch der Nässe wegen nicht mehr arbeiten. Aus Rußland und Baiern sind in voriger Woche eine Menge Ziegler zurückgekommen, welche die weiten Reisen, da sie ohne Geld waren, zu Fuß machen und sich von Ort zu Ort durchbetteln mußten. Ein Glück für die armen Leute, unter welchen sich viele Familienväter befinden, ist es, daß sie wenigstens in der Heimath jetzt als Erdarbeiter ihr Brod verdienen können. Sehr zu beklagen ist übrigens der Leichtsinn mancher Ziegler im Abschluß der Arbeitskontrakte. Auf bloße verlockende Versprechungen hin folgen sie oft gewissenlosen Agenten und Spekulanten nach Rußland, Ungarn, Siebenbürgen, ja nach Rumänien und der Türkei und arm und bloß kehren sie dann meistens zu ihren darbenden Familien zurück.

* **Herford**, 20. August. Die Bezirksthierschau und Ausstellung in Oeynhausen findet für die drei Kreise Herford, Lübbecke und Minden am Mittwoch, den 8. September, im Parke zu Oeynhausen statt und erstreckt sich über Pferde, Rindvieh, Schweine und Geflügel. Daneben können land- und hauswirthschaftliche Geräthe ausgestellt werden. An Prämien sind ausgesetzt: 1) für Pferde im Ganzen 1378 *M.* Staatspreise und zwar a. für schwere Reit- und Wagenpferde 520 *M.*, b. Ackerschlag für Hengste, Stuten und Fohlen 520 *M.*, c. leichter Reitschlag für Stuten und Fohlen 330 *M.*, 2) für Rindvieh im Ganzen 1965 *M.* Staatspreise und zwar a. für Milchvieh, Bullen, Kühe, Rinder 1200 *M.*, b. Landvieh, für Stämme 125 *M.*, für Bullen 3 Preise à 100, 75, 50 *M.* für Kühe, 4 Preise mit 100, 80, 60, 50 *M.*, für Rinder 2 Preise à 75, 50 *M.*, 3) für Schweine Prämien bis 200 *M.*, 4) für Geflügel bis 300 *M.*, 5) für Geräthe und Maschinen Diplome. Außerdem stehen drei silberne und vier bronzene Staatsmedaillen zur Verfügung. Um die Staatspreise können auch Nichtmitglieder der landwirthschaftlichen Vereine konkurriren. Die auszustellenden Thiere müssen am 8. September spätestens 8 Uhr morgens angetrieben sein. Die Eintrittskarte kostet 50 ₰, das Loos 1 *M.* 50 ₰. Dieses berechtigt zum freien Besuch der Ausstellung. Für Konzertmusik von 7 Uhr morgens ab, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. (W. Ztg.)

* **Bielefeld**, 21. August. Aus sicherer Quelle vernehmen wir, daß das Bahnprojekt Osnabrück-Brackwede-Bergheim, befürwortet von dem Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Maybach, bereits an das Finanzministerium gelangt ist. Von den Erhebungen innerhalb dieses Ministeriums wird es nun abhängen, wenn weitere Schritte in dieser Angelegenheit geschehen, namentlich wann die bezüglichen Vorlagen an den Landtag gelangen sollen. Jedenfalls ist die für unsere ganze Gegend so hochwichtige Angelegenheit im Fluß und wird hoffentlich an das ersehnte Ziel gelangen. B. W.

* **Bückeburg**, 19. August. Seit einigen Tagen ist es recht still bei uns geworden, weil das hier garnisonirende 7. Jägerbataillon uns seit Montag früh verlassen hat. Dasselbe ist in der Richtung über Varenholz nach Bielefeld marschirt, um in der Senne bis zum 27. Schießübungen abzuhalten und sich alsdann an den Manövern des 7. Armeekorps, welche zwischen Bielefeld und Paderborn stattfinden, zu betheiligen. Beim Uebersetzen über die Weser bei Eisbergen, am Montag Morgen, betraf einen Theil der Mannschaft das Malheur, ein unfreiwilliges Bad nehmen zu müssen, weil durch Ueberlastung der Fähre ein Umschlagen derselben herbeigeführt war. Ein größeres Unglück soll indeß erfreulicher Weise vermieden worden sein. Die Rückkehr des Bataillons wird Ende September erwartet. — Die Musikkapelle unseres Bataillons ist diesen Morgen erst von Düsseldorf zurückgekehrt, wo sich dieselbe beim Konkurrenzspielen betheiligt hat.

Allerlei von Nah und Fern.

In Chicago wird in diesem Monat ein plattdeutsches Volksfest abgehalten, zu welchem das Festkomité auch den Fürsten Bismarck eingeladen hatte. Derselbe hat jedoch die Einladung mit folgendem, von der „Illinois-Staatsztg." veröffentlichten Briefe dankend abgelehnt: „Friedrichsruh, den 18. Juli 1880. An dat Komité för dat plattdütsche Volksfest, Chicago. Ehre fründliche Inladung to dat Fest in den Aus't-Monat hew ick mit üprichtigen Dank erhollen und freu mi doräwer, dat Sei up de anner Sid von 't grote Water mit so warmen Gefäuhlen an uns denken, de wir hir blewen sünd. To min lebhaftes Bedauern verlöwen mi mine Geschäften nich, to Sei äwer to kamen; awer trotz de Entfernung will ick in de Festdage ut vollen Harten mit de ollen Landslüd darup anstöten, dat Sei för alle Tied an de Leiw to Dütschland festhollen mögen. v. Bismarck." — Aus Mährisch-Weißkirchen wird geschrieben: Ein am 15. d. auf dem Weißkirchener Postamte nach Wien aufgegebener Brief trug folgende wörtlich gegebene Adresse: „An Herrn Sebestian G....., aber ich wes jetzt seine Adresse jetzt nicht, er arbeitet in der Fabrücke bei der Maria hilfer Kirche Gasse hinte an die linke seite Instrumentenmacher, er hat zwa Mädeln welche tagtäglich zeitung austragen von 6 Uhr früh bis 9, wo man nirgends nichts fiend so geht man in Wien von Neubau Polizei Direktion. — Ein Dörfchen in der Provinz Valladolid (Spanien) hat jährlich zwei Rekruten zu stellen. Nun ist in diesem Jahre der Zweite wegen Mordes verhaftet. Folglich rückt Nr. 3 an seine Stelle. Nr. 3 aber ist der Sohn des Ermordeten. Der Ermordete aber war ein alter Invalide und sein einziger Sohn deshalb, so lange der Vater lebte, militärfrei. Nun hat das Schicksal es gewollt, daß gerade die Ermordung seines alten Vaters ihn zum Stellvertreter von seines Vaters Mörder im spanischen Heere macht. Gewiß eine merkwürdige Schickung! — Von dem Fiasco des am letzten Sonnabend in Newyork aufgeführten Stiergefechts sagt der „Newy. Figaro": „Es waren nicht Ochsen, sondern Stiere, mit welchen die Stiergefechts-Farce am Sonnabend aufgeführt wurde; — die Ochsen saßen im Zuschauerraum und hatten für dieses Vergnügen 1.50—2 Doll. bezahlt."

Bodenpreise und Bodenrente.

Trotz aller Erfindungen neuer Kultur- und Erntemethoden, trotz aller Fortschritte in den Naturwissenschaften leidet der landwirthschaftliche Beruf unter seiner unabwendbaren Abhängigkeit von Klima und Witterung. Die Unterschiede zwischen guten und schlechten Jahrgängen, günstigen und ungünstigen Standorten werden nie verschwinden, und damit ist das ganze Gewerbe als ein viel unsichereres charakterisirt, als die analogen Thätigkeiten der Industrie und des Handels. Man wendet zwar wohl ein, daß der Boden, die erste und hauptsächlichste Kapitalsubstanz in der landwirthschaftlichen Unternehmung niemals verloren gehen, gänzlich verschwinden könne, während die Existenz der industriellen Fabrikanlagen, der Schiffe und Waaren des Handels, wie auch der Reichthum und die Abbauwürdigkeit der Bergwerke den größten Verlusten und Gefahren ausgesetzt sei, übersieht aber hierbei, daß gegen solche Unglücksfälle Versicherungen möglich und auch ganz gebräuchlich sind, deren Spesen herkömmlicherweise, in den kalkulirten Absatzpreisen angeschlagen und unter halbwegs günstigen Absatzverhältnissen vom Käufer wirklich bezahlt werden, weil dieser Preisaufschlag allgemein und bei der gesammten „Konkurrenz" angewendet wird. Uebrigens ganz gleich im Werth bleibt auch der Boden nicht, denn selbst in rationellen Wirthschaften nimmt mit jedem Jahre seine Qualität, sein Reichthum an mineralischen Pflanzennährstoffen, in Etwas ab. Beweis genug ist dafür die auf unseren alten Kulturböden durchgängig geringer werdende Fruchtbarkeit, sowie die spezifische „Müdigkeit" für einzelne allzuhäufig gebaute Kulturpflanzen, als Weizen, Klee, Rüben ꝛc. Dazu kommt, daß neben diesem unzerstörbaren und angeblich gleichbleibenden Bodenkapital der Landwirth in Gebäuden, Maschinen und Vieh noch ein nahezu die Hälfte des Bodenwerthes erreichendes Kapital stecken hat, welches den gleichen gänzlichen Verlusten der Vernichtung nicht weniger ausgesetzt ist, wie die Werthe der Industrie und des Handels.

Wenn der Jahresertrag, die Rente, der Landwirthschaft den wechselnden Naturereignissen und Witterungsextremen unterworfen, also um so viel schwankender als diejenige der Industrie und anderer Unternehmungen ist, so wäre sie zwar berechtigt, für diese Gefahren und Verluste in dem Preisaufschlag ihrer Absatzprodukte eine Prämie zu berechnen, welche den Ersatz für das durch Witterungsungunst ꝛc. zu wenig Produzirte bieten sollte — dies um so mehr, als nicht die ganze Produktion zum Verkauf gelangt, sondern der auf eigenen Konsum verwendete Theil nicht mit dem höheren Verkaufspreis zu Geld gemacht werden kann, ja weil in schlechten Erntejahren der in der eigenen Wirthschaft konsumirte Theil immer einen größeren Prozentsatz der Gesammtproduktion als in guten Jahren repräsentirt, als die nur einen Bruchtheil treffende Preiserhöhung um so stärker sein sollte.

Diese Erhöhung des Absatzpreises ländlicher Produkte, oder die Abwälzbarkeit aller effektiv bezahlten Produktionskosten und berechneten Prämien für Risiko ꝛc., auf das konsumirende Publikum kann heutigen Tages nur in einem geschlossenen Staatswesen erfolgen, nämlich unter Voraussetzung von hohen Schutzzöllen, — die aber gerade, wenn die Ernten schlecht sind, also die Prämien sehr hoch sein sollten, nicht eingehalten werden können! Auch widerspricht es einer allseitig gerechten, unabhängigen Anschauung, den Preis der Lebensmittel z. B. in Deutschland nach den inländischen hohen Erzeugungskosten zu bestimmen, d. h. die Einfuhr solcher Bedürfnisse zu erschweren, und damit das sonst von allen Theilen der Erde zuströmende Angebot zu verringern, — insolange nicht auch die Ausfuhr aus Deutschland mit Zöllen belastet, unser Absatz im Ausland erschwert, und damit der Preis der deutschen Produkte und Fabrikate für den einheimischen Bedarf heruntergedrückt wird; dies erst wäre eine wahrhaft „nationale Wirthschaft", welche Freud und Leid zwischen Produzenten und Konsumenten gleichmäßig vertheilt!

Wenn nun keine Prämie für Risiko und Ernteausfälle, ja überhaupt kein genügender Ersatz für die erhöhten Produktionskosten, für die unverhältnißmäßig hohe Bodenmiethe erhoben werden kann, so resultirt daraus ein Minderwerth der produzirenden Quelle, ein geringerer rentirender Werth des Bodens.

Diese bedauerliche Thatsache der Werthsabnahme des landwirthschaftlich benutzten Bodens darf nicht verschwiegen werden, ja es kann nicht genug davor gewarnt werden, den jetzt meistentheils noch zu hohen Verkehrswerth desselben, d. h. die Kauf- und Pachtpreise, als Grundlage zur Berechnung seiner Rente zu nehmen. Ganz besonders tritt diese Differenz zwischen Kaufpreis und rentirendem Werth bei Verkäufen einzelner Parzellen grell hervor; diese Preise sind deshalb so hoch, und können es sein, weil sie entweder von kleinen selbstarbeitenden Leuten gekauft werden, die ihrer Hände Arbeit im kleinen eigenen Grundbesitz am besten verwerthen, die intensivste Ausnützung der erkauften Scholle Boden erzielen und die Arbeit, als selbstgeleistete, am billigsten haben; oder weil sie zu schon existirenden Wirthschaften hinzugeschlagen werden und keineswegs Vermehrung der Gesammtbetriebskosten, als Gebäude, Gespanne ꝛc. nöthig machen, sondern umgekehrt die Gesammtkosten auf ein größeres Areal vertheilen und somit per Morgen billiger stellen. In der That sind denn auch die Preise der kleinen Parzellen am wenigsten herabgegangen, ja sogar theilweise gestiegen, während die Preise ganzer und größerer Güter, zumal bei Zwangsverkäufen, bereits erheblich gesunken sind, dadurch ihrem rentirenden Werthe näher gebracht und somit ein richtigeres Bild des heutigen wahren Gutswerths geben. Die trotz des flüssigen Geldstandes herrschende Abneigung der Kapitalisten, Geld direkt auf den Grundbesitz zu leihen, hat ihren Grund gerade in der Unzuverlässigkeit der Werthschätzungen, d. h. dieselben erweisen sich bei nothwendig werdenden Zwangsverkäufen als zu hoch, so daß für denjenigen Gläubiger, der das Gutsobjekt nicht selbst übernehmen kann oder will, Kapitalverluste herauskommen. Allerdings sind neuerdings die hohen Gerichtskosten ein weiterer Abhaltungsgrund, dem Grundbesitz durch Kredit unter die Arme zu greifen.

Die Direktion der „Baier. Hypotheken- und Wechselbank", wohl das älteste, ausgedehnteste und solideste Kreditinstitut in Deutschland, klagt in ihrem Jahresbericht für 1879 über die Unlust und Abneigung, die gegen den Realitätenerwerb herrsche, über die Häufigkeit der Zwangsverkäufe, über die Schwierigkeit, die Kapital- und Zinszahlungen einzubringen und fährt dann wörtlich fort: „Die meisten Landwirthe haben ihre Besitzungen um allzu hohe Preise gekauft, die mit der Bodenrente in keinem richtigen Einklang stehen und haben überdies mit einer immer mehr anwachsenden Konkurrenz zu kämpfen. — Die Klagen der Landwirthe sind also leider sehr berechtigt. — Die Ansichten über die Mittel der Abhülfe gehen weit auseinander. Die Ueberzeugung, daß eines der wirksamsten Mittel der Remedur darin bestände, wenn man zu der früheren Einfachheit und Anspruchslosigkeit des Landwirths und seiner Arbeiter zurückkehren wollte, will in den betheiligten Kreisen selbst nur geringen Anklang finden."

Wir finden hier das Urtheil bestätigt, daß der rentirende Werth des Bodens gesunken und der Verkehrswerth desselben bisher zu hoch normirt sei; ferner ist es nur eine Konsequenz und ein Gebot der Vernunft, daß dem geringeren Verdienst auch ein geringerer Verbrauch gegenüber stehe, und deshalb muß auch der Landwirth zu einer entsprechenden Beschränkung des Lebensaufwandes ermahnt werden — Entbehrungen, die sich ja auch der kleine Kapitalist in Folge des gesunkenen Zinsfußes, der Beamte in Folge der vertheuerten Lebensbedürfnisse, der Gewerbtreibende Mangels genügenden Absatzes, freiwillig auferlegen muß.

Ebenso gewiß ist eben auch, daß der Boden, diese dauernd und ohne Schuld des Landwirthes gesunkene „Rentenquelle", keine höhere Steuerveranlagung ertragen kann, als diejenige ist, auf Grund welcher er bisher an den überhaupt schon so horrend gestiegenen Steuern und sonstigen öffentlichen Lasten mitzahlte. Insbesondere dürfen die vereinzelten hohen Kaufpreise, überhaupt die Kaufpreise des Bodens, nicht in kausalen Zusammenhang mit der Steueranlage gebracht werden, um so weniger gerade als jene, wenn sie hoch sind, auch eine um so höhere — effektive oder nur zu berechnende — Verzinsung erfordern, ehe von eigentlicher „Rente" die Rede sein kann.

Entweder ausgiebige Schutzzölle und entsprechende Steuererhöhung, jene sind aber für die Dauer unmöglich und der jetzt bestehende Zoll hilft dem Landwirth Nichts und wirft nur ein Odium auf seinen die natürlichsten Bedürfnisse vertheuern wollenden Beruf, — oder keinen Schutzzoll, aber auch keine Steuererhöhung, beides bedingt sich oder schließt sich aus.

Haus- und Landwirthschaft.

* **London**, 17. August. Berichte aus verschiedenen Theilen Englands über die Ernte-Aussichten stimmen darin überein, daß die bis vor Kurzem vorherrschenden Regengüsse und Gewitter dem Heu geschadet und dessen Einbringung verzögert, sowie bei einigen Cerealien den Mehlthau und Brand hervorgerufen haben. Die in einigen Gegenden aufgetretene Kartoffelkrankheit wird derselben Ursache zugeschrieben. Allein das warme Wetter der letzten Woche hat die Hoffnungen der Landwirthe wieder belebt und die gegenwärtigen Aussichten sind die, daß die in dieser Woche allgemein beginnende Ernte den Durchschnitt übersteigen wird. Ueber die Gerste lauten die Berichte aus allen Distrikten sehr günstig. An Obst wird im Ganzen ein spärlicher Ertrag erwartet.

* **Köln.** Die „Kölnische Zeitung" erzählt in ihrem Feuilleton ihre Selbstbiographie. In ihrer letzten Nummer schildert sie die Bedrängniß, in welcher das Blatt sich zur Zeit des Ministeriums Manteuffel-Westfalen und der Verwaltung der Rheinprovinz durch den damaligen Oberpräsidenten Herrn von Kleist-Retzow befand. Im Jahre 1863, nachdem die Zeitung, die anfänglich die preußische Regierung Rußland gegenüber unterstützte, sich fast ein Jahr lang etwas freier hatte bewegen können, erfolgten, da die Zeitung sich in der auswärtigen Frage wieder in die Opposition gedrängt sah, wiederholte Verwarnungen und gefürchtete Beschlagnahmen. „Es wurde uns bedeutet," heißt es wörtlich in der Darstellung des Blattes, „daß wir überhaupt nicht mehr von Junkerpartei" sprechen sollten, da sonst wegen Aufreizung der Angehörigen des Staates zum Hasse gegeneinander stete Beschlagnahme verfügt werden würden, wenn auch immerhin die Gerichte freisprechen möchten. Sogar wurde uns verboten, die „Neue Preußische Zeitung" als „Kreuzzeitung" zu bezeichnen. Es folgte eine neue Verwarnung durch den Regierungs-Präsidenten wegen Mittheilung des geheimen Vertrags zwischen Preußen und Oesterreich vom 15. Mai 1851 und wegen Aufnahme gewisser angeblicher Enthüllungen. Insbesondere hatte eine Nachricht, daß der preußische Mobilmachungsplan durch hochstehende Personen der Kreuzzeitungspartei dem Kaiser von Rußland verrathen worden sei und daß der Kriegsminister deshalb eine Untersuchung veranlaßt habe, sehr böses Blut gemacht. Weiter wurden wir verwarnt, alle Mittheilungen, die sich auf den Kampf der Parteien bei Hofe oder im Ministerium bezogen, zu unterdrücken oder doch nur mit äußerster Vorsicht zu benutzen. Wir gingen in Folge dessen so weit, daß wir Originalnachrichten zurückhielten und nur die Berichte anderer gemäßigter und ganz vorzugsweise nur die preußischer Blätter aufnahmen und uns die Originalberichte der eigenen Korrespondenz nur zur Kontrole und als Redaktionshilfsmittel für die Kritik dienen ließen . . . Die „Kölnische Zeitung" sollte feindselig gegen die Personen des Ministeriums aufgetreten sein. Ja, sie sollte sogar die Ehrfurcht gegen die Majestät außer Acht gelassen und dieselbe noch vor Kurzem durch Aufnahme eines Artikels aus der „Augsburger Allgemeinen Zeitung", welcher einige Angaben über die Entlassung von Bonin's enthielt, verletzt haben. Der angeblich unehrerbietige Satz lautet: „Wie man hört, hatte der Minister auf Ankündigung seiner Versetzung nach Schlesien so viel würdige Fassung behalten, daß er nicht nur auf diese Ankündigung sich einfach verbeugte und die Worte sprach: „Ich werde meine Kräfte dem Dienste widmen, an welchem Ew. Majestät es befehlen", sondern daß er sogar an demselben Mittag noch bei der königlichen Tafel, wozu er geladen war, erschien — und sein freies, geselliges Benehmen nicht das Mindeste von dem Vorangegangenen verrieth." Der Leser wird es wohl glauben, daß es uns, nachdem wir von Herrn v. Kleist-Retzow die Erläuterung gehört, daß Se. Majestät nicht „zur Tafel laden", sondern „zur Tafel befehlen", kaum möglich war, nur ungefähr zu ahnen, was man in den Satz Arges hineinlegen wollte! Endlich wurde der Zeitung vorgeworfen, in unzulässiger, leidenschaftlicher Weise „Rußland angegriffen" zu haben, wofür namentlich der nur auf die allgemeine russische Politik, keineswegs aber auf eine bestimmte Persönlichkeit bezogene Ausdruck: „moskowitische Verlogenheit" angeführt wurde."

Neueste Nachrichten.

* **München**, 21. August. Der deutsche Kronprinz ist heute Mittag 12¼ Uhr hier eingetroffen und wurde von der seit gestern hier anwesenden Erbprinzessin von Meiningen, dem Gesandten v. Werthern mit dem gesammten Personal der Gesandtschaft und dem Polizei-Direktor empfangen. Er speiste im Königssalon und reiste um 1 Uhr 50 Min. mit der Erbprinzessin von Meiningen und dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen-Weimar, welche inzwischen auf dem Bahnhof eingetroffen waren, nach Murnau (Oberammergau). Bei der Abfahrt war auch der Minister des Innern gegenwärtig. Das zahlreich versammelte Publikum begrüßte den abfahrenden Kronprinzen mit dreimaligem Hoch.

* **Wien**, 22. August. Die Mächte stimmen dem Wunsche der Pforte nach Gewährung einer längeren Frist im Prinzip bei. Gegenwärtig wird über die Dauer der verlängerten Frist verhandelt. Deutschland und Oesterreich erheben keine Einwendung gegen eine Erstreckung der Frist bis zum Beginn der schlechten Jahreszeit, die anderen Mächte dagegen wollen nur in eine dreiwöchige Verlängerung willigen. — Die Diskussion der Mächte in der griechischen Frage wurde vorläufig bis zur Erledigung der montenegrinischen Angelegenheit vertagt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 9,2	14,4	77	NO. sehr schwach
23.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	10,6	83	
23.	1 „ Mtgs	27. 9,5	21,8	64	

Allgemeiner Witterungscharakter: 23. klar.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von Utensilien zur Ausstattung des neuen Lazareth-Gebäudes wie Tischler-, Schlosser- und Sattler-Arbeiten, sowie die Lieferung von Utensilien, welche bei den Kaufleuten vorräthig gehalten werden, wie Töpfe von Eisen, Gewichte, Gemäße, Messer und Gabeln, irdene Geschirre u. s. w. sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf Freitag den 10. September d. J., Vormittags 11 Uhr im Geschäftslokale der Garnison-Verwaltung am Kaiser-Wilhelmsplatze, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist

Die versiegelten Offerten mit der entsprechenden Aufschrift sind bis zur genannten Stunde dorthin einzureichen.

Detmold, den 19. August 1880.

Königl. Garnison-Lazareth.

Erwerb einer

Gastwirthschaft.

Die in Talle unter Nr. 32 daselbst belegene, neu erbaute Gast- und Schenkwirthschaft in Verbindung des Handels mit Spirituosen und Kolonial-Waaren nebst zwei Gärten von etwa 2 Scheffelsaat Größe und einer Kegelbahn, so wie mit oder ohne 12 Scheffelsaat Ländere, soll zum sofortigen oder baldmöglichsten Antritt unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet werden. Reflektanten wollen sich melden bei dem Eigenthümer dieser Besitzung.

Kaufmann J. Arensberg
in Hohenhausen.

6000 Mark und 3000 Mark

sind gegen genügende Sicherheit auf bäuerlichen Grundbesitz auszuleihen. Von Wem? sagt die Expedition d. Bl. (41)

Neue

holl. Vollhäringe

empfing H. E. Plesmann.

Rückkauf auf längst verfallene Sachen gestatte nur noch bis zum 1. n. M. F. W. Remmert.

Agenten gesucht

für Kaffee zum Verkauf an Privatkundschaft. Unter Angabe der Referenzen zu wend. an **Rud. Mosse, Hamburg** unter H. M. 1012.

Aufruf.

Nach einem Berichte des Vorstandes der **Rettungsanstalt Grünau bei Schötmar** sind die Vermögensverhältnisse dieser Anstalt augenblicklich recht bedrängte und es fehlen die Geldmittel zu einigen nothwendig vorzunehmenden baulichen Veränderungen gänzlich.

Bei den hohen und edlen Zwecken, welche die Anstalt Grünau verfolgt und in Anbetracht ihres bekannten segensreichen Wirkens darf ich wohl zuversichtlich die freundliche Bitte wagen, Arbeiten und sonstige Gaben jeglicher Art — auch selbst die kleinsten — zu spenden, welche demnächst hier zum Besten der Rettungsanstalt verkauft werden sollen.

Auf meinen Wunsch haben
Ihre Excellenz Frau Minister **Eschenburg**,
Frau Hofjägermeister **von Donop**,
Frau **Troost**,
Frau Baumeister **Petri** und
Herr Hofmarschall **von Ulmenstein**
die Güte gehabt, sich bereit zu erklären, etwa gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen und die Gaben in Empfang zu nehmen. Der Verkauf der Gaben wird an noch näher bekannt zu machenden Tagen in Detmold stattfinden.

Ich weiß aus Erfahrung, daß der Wohlthätigkeitssinn der Einwohner des Landes ein großer ist und sich schon oft bethätigt hat und so hoffe ich, daß auch dieser Aufruf recht viele willige Herzen finden werde.

Detmold, den 21. August 1880.

Sophie,
reg. Fürstin zur Lippe,
geb. Prinzessin von Baden.

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer sowie deren Brut entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester Methode (auch brieflich)

Franz Quaas in Dortmund,
Markt Nr. 16½, neben dem alten Rathhaus.

Höchste Zeitdauer der Kur: Zwei Stunden, ohne Berufsstörung zu veranlassen; die meisten derartigen Kranken werden als Magenkranke und Blutarme behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind: der wahrgenommene Abgang nudel- oder kürbiskernähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Muthmaßliche Kennzeichen sind: Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigung eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Es ist nicht meine Art und Weise, Jemand glauben zu machen, er leide am Bandwurm oder an anderen Würmern, man würde mich sonst mit Recht des Schwindels bezichtigen können; so viel kann ich aber, gestützt auf meine in diesem Fache langjährige Thätigkeit und Erfahrung, sagen: Nach den Kennzeichen, wie ich sie angegeben, läßt sich vornehmlich Bandwurmleiden oder eine andere Wurmkrankheit annehmen. Leiden doch die meisten Menschen an diesem Uebel, ohne sich dessen bewußt zu sein, bis sie zufällig einmal den Abgang von Gliedern des Bandwurms oder anderer Würmer wahrnehmen.

Meine Kurmethode ist durch ihre Erfolge, die nur allein entscheiden, als die vorzüglichst bewährte, beste und einfachste anerkannt und bestätigt durch Tausende von Zeugnissen aus allen Ständen der Bevölkerung Deutschlands und des Auslandes.

Die meisten Patienten von denen, welche die Kur versuchsweise unternahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten aus demselben zu ihrer Zufriedenheit erzielten.

In Detmold bin ich zu sprechen von Vormittags 8—11 Uhr im Hôtel Leistner am Dienstag, den 24. d. M.

Zeugnisse: Dem Herrn Fr. Quaas, welcher mich nebst meinem 3⅓ Jahre alten Töchterchen Elischen innerhalb zwei Stunden vom Bandwurm befreite, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Dortmund, 11. März 1880. Hubert Hark, Gasmeister.

Herrn Franz Quaas! Durch Anwendung Ihres vortrefflichen Mittels wurde mein 5 Jahre altes Töchterchen von dem Bandwurm befreit, worüber ich Ihnen hiermit meinen verbindlichsten Dank ausspreche. Dortmund, 25. März 1880. Louis Berg, Klempnermeister.

Herrn Franz Quaas, Dortmund. Ich bestätige Ihnen gern, daß mein 3 Jahre altes Söhnchen durch Ihr bewährtes Mittel gegen den Bandwurm innerhalb 2 Stunden befreit wurde, und werde nicht unterlassen, Sie allen an dem genannten Uebel Leidenden auf das Beste zu empfehlen.
Dortmund, 2. Juni. Andernach, Polizeisergeant.

Den Versandt der Heilmittel leitet ein höchst gewissenhafter Apotheker.

Von heute ab bis zum 30. August
Ausverkauf

großer Partien prachtvoller **Kleiderstoffe**, welche ich zufällig für einen Spottpreis einkaufte. Es sind darunter noch schöne Sommerstoffe und eine besonders reiche Auswahl der neuesten Sachen für die Herbst- und Wintersaison: **Bège, Foulé, Cheviots, Croisé, Serges, farbige und schwarze Tuchstoffe, farbige und schwarze Cachmires, schwarze Lyoner Seidenstoffe** ꝛc. ꝛc. Zu allen diesen Stoffen sind die passenden Besatzstoffe **Atlas, Sammet, Posamenten, Franzen, Knöpfe** ꝛc. ꝛc. am Lager.

Ferner empfehle ich: **Fertige**

Costumes,

höchst elegant, aus den gediegensten Stoffen, nach den neuesten Pariser Schnitten angefertigt, mit Atlas, Sammet, Franzen oder elegantem Besatzstoff reich garnirt in **farbigem Cachmire** für 8 Thlr., in **schwarzem Cachmire** für 9 Thlr., in **Bège** für 7 Thlr., in **Cheviot** für 9 Thlr.

Proben von Stoffen werden franko versandt. — Bei Bestellungen auf fertige Costumes genügt als Maß das Einsenden einer Taille und Angabe der vorderen Rocklänge.

Friedrich Meyer.
Minden, Königsthor-Neust.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 198. Dienstag, 24. August. 1880.

Konservative Parteipolemik.

△ Alle Parteien sind seit Beginn dieses Sommers in eine gewisse unruhige Bewegung gerathen, welche in der Presse durch den Stoffmangel der Sauregurkenzeit noch gefördert wird. Eine so gewaltige Persönlichkeit wie der Fürst Reichskanzler ruft im deutschen Parteileben Erscheinungen hervor, wie sie sich anderwärts kaum finden. Große und zahlreiche Parteien, welche wirklichen Einfluß auf die Entwicklung der Dinge zu üben vermögen, aber jede für sich nicht über die Mehrheit verfügen, können sich bei dem häufigen Wechsel der Mittel, durch welche Fürst Bismarck seinen Zweck, Steigerung der Macht der Reichsregierung und der preußischen Krone zu erreichen sucht, auf die Dauer sowenig in einer rein oppositionellen als in einer unbedingt zustimmenden Haltung behaupten. Bald wird ihm diese, bald jene Parteifarbe in seinem politischen Spiel zum Trumpf, durch dessen geschickte Benutzung er seine Ziele erreicht. Daß dies kein heilsames Verfahren ist, kann keine Frage sein; alle Parteien empfinden es, wenn sie es auch theilweise nicht eingestehen. Die vollständige Auflösung und Zerbröckelung aller Parteien, welche schließlich durch ein solches System herbeigeführt werden mußte, widerspricht dem Wesen eines konstitutionellen Staates, das doch alle auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaft stehenden Parteien anerkennen mußten. Die Nationalliberalen werden als Mittelpartei durch die stete Verschiebung der Mehrheitskombinationen natürlich besonders stark in Mitleidenschaft gezogen und bisweilen in ungleiche Hälften geschieden. Sie allein hatten gegenüber den schroff wechselnden Anschauungen des leitenden Ministers seit ihrer Bildung eine gewisse Kontinuität erhalten. Da sie sich in ihrer Mehrheit nicht gewillt zeigten, einen Theil einer alle Wandelungen des Fürsten gefügig mitmachenden Parlamentsmajorität zu bilden, zogen sie sich seine Ungunst zu. Sie nach Ausscheidung der am weitesten links stehenden Elemente dazu vollkommen willig zu sehen, ist der oft ausgesprochene Wunsch der „Post“, des Hauptorgans der Freikonservativen und der „freiwillig gouvernementalen“ „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Nicht genug können sie zu diesem Zweck den Doktrinarismus der freihändlerischen Elemente unserer Partei betonen, welche doch fern von Doktrinarismus die Grundlagen des jetzigen preußischen und deutschen Staates mitgeschaffen haben. Daß ihnen ein starkes Königthum, eine starke Reichsgewalt am Herzen liegt, haben sie wahrlich, entgegen den schmählichen Insinuationen des „freiwillig gouvernementalen“ Blattes bekundet. Sie würden es auch nach ihrem Ausscheiden thun, und wir bezweifeln andererseits, daß der zurückbleibende Theil der Partei den Wünschen und Hoffnungen der beiden genannten Parteiorgane vollkommen zu entsprechen vermöchte. Anders stehen natürlich „Kreuzzeitung“ und „Reichsbote“ zur Auflösung (?) der nationalliberalen Partei. Die erstere wunderte sich, daß die „Nationalliberale Korrespondenz“ von den konservativen Aerzten wenig Notiz nimmt, welche den interessanten Fall — unsere Partei — mit großem Forschungseifer betrachten, und bald bei der Sektion der Dahingeschiedenen ihren Wissensdrang vollkommen zu befriedigen hoffen. Nun, die „Nationalliberale Korrespondenz“ hält die Aerzte für krank, für schwerer krank als unsere Partei. Hielten doch die Konservativen von der Richtung der „Kreuzzeitung“ und des „Reichsboten“ dem Zorn des Reichskanzlers und dem Zorn des Volkes über ihr Bündniß mit Partikularisten und Klerikalen schon einmal sehr schlecht Stand. Ihre Zahl sank im Abgeordnetenhause etwa auf die der Musen herab. Auch die Neukonservativen, die um Bismarcks Willen von der Strenge ihrer Grundsätze etwas nachließen, waren in keiner Weise mehr ausschlaggebend. Diese konservativen Richtungen sind denn auch trotz ihrer Vereinigung, nachdem sie die bei den Wahlen gemachten Versprechungen so wenig eingelöst, von banger Sorge erfüllt. Ein süddeutscher Arzt der konservativen Partei, Herr von Fechenbach, findet das beste Heilmittel gegen schlechte Wahlen in einer frischen fröhlichen Reaktion, Arm in Arm mit Windthorst und von Schorlemer, unter Preisgabe der Maigesetze und unbedingter Abhängigkeit der konservativen Presse von der Parteileitung. Noch mehr Steuern, um Steuern erlassen zu können, das scheint nothwendig, um für die Zukunft die Möglichkeit einer konservativ-ultramontanen Mehrheit zu erhalten. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob alle diese Rezepte, ob die Verdächtigungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ etwas helfen werden. Die Gefahren für den Bestand einer liberalen Mittelpartei von rechts her wären kaum bedrohlich, wenn unsere Parteigenossen in der Vertheidigung des seit 1866 geschaffenen Rechtszustandes gegen die konservativ-ultramontane Koalition das einigende Band erkennen, daß Alle zusammenzuhalten verwag, die es mit der Zukunft des Reiches und Preußens wohl meinen. Unter diesem Banner sollten die Fraktionen des Liberalismus sich sammeln, ohne daß unsere Partei von nun an gegen den Mann stete Opposition machen müßte, der zur Begründung des deutschen Reiches so Großes gethan hat. Ebensowenig aber wird unsere Partei den Fürsten Bismarck für unfehlbar auf staatlichem Gebiet ansehen, wie es das Zentrum nicht nur auf kirchlichem Gebiet mit dem Schüler des Thomas von Aquino auf dem päpstlichen Stuhl thut. Auch wenn ein Theil der Partei sich aus dem Fraktionsverbande löst, wie es soeben der Abg. Rickert in Danzig in Aussicht gestellt hat, stimmt derselbe nach Rickert's eigenen Ausführungen in allem Wesentlichen mit den hier ausgesprochenen Anschauungen überein. Nicht eine Bekämpfung der Ausscheidenden, sondern Zusammenwirken in allen Punkten, in denen sie mit der Fraktion einer Meinung sind, muß die Losung der nächsten Zeit sein. Dann werden die getrennten Abtheilungen nicht ohne Erfolg zur Vertheidigung gegen gemeinsame Gegner führen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. August. Am Hofe werden bereits Vorbereitungen zur Aufnahme der fürstlichen Gäste getroffen, welche aus Anlaß der Herbstmanöver hier eintreffen sollen. Ein Theil derselben wird im königlichen Schlosse, ein anderer Theil in den nächstgelegenen Hotels Unter den Linden und im Kaiserhof einquartirt werden. Am 9. September trifft der Kronprinz Rudolf von Oesterreich zur Anwohnung der Manöver hier ein; das Regiment, dessen Chef derselbe ist, das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11, steht mit in der Parade des 3. Armeekorps, welche der Kaiser abnimmt, und es wird wohl der Kronprinz Rudolf dem Kaiser das Regiment vorführen. Der jetzt in seiner Heimath befindliche österreichische Botschafter Graf Szechenyi kehrt bis dahin hierher zurück; zur Führung der fremdherrlichen Offiziere ist der Rittmeister Graf Lüttichau vom Garde-Kuirassir-Regiment kommandirt worden. — Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, ist gestern auf seinen Posten zurückgekehrt. — Die Gerüchte,

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

Der Leser muß schon um der nachfolgenden kleinen Geschichte willen erlauben, ihm den Helden und Memoiren-Verfasser Raoul von Bodenbach vorzustellen, „ein Bild von einem Mann“, der nicht über die Straße gehen konnte, ohne den gewissen, in allen Charakterformen und allen Temperamentsnuancen spielenden Blickaufschlag zu begegnen, der in allen Spielarten sich äußernd so eigentlich der Zweck der Promenaden eines gewissen mehr oder minder beneidenswerthen Alters ist.

Raoul war — es muß hier von der noch nicht lange verflossenen Zeit die Rede sein, da er sein Tagebuch schrieb — Raoul war zwei und dreißig Jahre alt, aber er war „lange jung“, wie er sich gerne auszudrücken pflegte, womit er sagen wollte, daß er mit fünf und zwanzig Jahren von einer Harmlosigkeit war, die ihn die wechselseitigen Beziehungen zwischen dem Herrn und der Frau der Schöpfung noch mit sehr kalten und nüchternen Augen betrachten ließ.

In der That zeigte Raoul's ganzes Aeußere eine Frische, eine Elastizität, den Ausdruck einer Gefühlswärme, die seinen in gleichem Alter schon so erfahrungsreichen Freunden oft kindlich erschien, und dennoch nichts weniger als dies war; denn auch er hatte während der letzten sieben, acht Jahre gelebt, erfahren, hatte sich vom Leben die Ecken abschleifen lassen, ohne daß dasselbe, wie es leider sonst zu geschehen pflegt, das Gute mit weggeschliffen. Er war eben von der seltenen Gemüthsart, die bis zu fünfzig Jahren und länger immer ihre Frische behält, wie viel Heuwagen des Schicksals auch darüber hinwegfahren mögen, von jener gesunden inneren Spannkraft und Solidität der Nerven, die von ihrem ärgsten Jugendfreund, der Ausschweifung, nicht mitgenommen worden, denn Raoul hatte genossen, aber sich nie übernommen, und betheiligte auch er sich am Rausch der Jugend, so ließ er sicher stets das letzte Glas oder wenigstens die Neige stehen.

Während demnach seine guten Freunde schon frühzeitig die Weisheit des Lasters einsogen, frühzeitig ihre Gesundheit und ihre Finanzen ruinirten, so daß Raoul Jahr für Jahr einem nach dem andern in die Todtenliste seiner kleinen lebenslustigen Domäne eintrug, bewahrte er Kraft und Humor und zuckte allenfalls theilnahmsvoll mit dem Auglid, wenn er einem Invaliden begegnete, mit welchem er in den Jagdgründen des Lebens gepirscht und dem das Halali viel zu früh in die Glieder gefahren.

Es ist nicht gestattet, tiefer in das Treiben eines lebenslustigen Junggesellen einzublicken, als es eben Charakteristik und Portrait verlangen, denn es würden da eine Menge von Sachen zum Vorschein kommen, die für das Tageslicht gar nicht berechnet sind und vor der Instanz der Moral nicht bestehen könnten. Raoul gehörte nicht zu denen, die, wenn sie ihre zwanzig Jahre hinter sich haben, neben einem positionshalber gewählten Beruf die Aufgabe verfolgen, in allen erreichbaren Familien, in denen Töchter sind, sich einführen zu lassen, alle Soiréen, alle Bälle mitmachen, um eine reiche Frau zu heirathen, die sie dann mit fünf und zwanzig Jahren jeder weiteren Lebenssorge überhebt. Er war reich, unabhängig, elternlos, und hatte nur zwei Feinde in der Welt, seine beiden Tanten, die ihm stets in den Ohren lagen mit dem Refrain, er müsse ein Mädchen glücklich machen. Und seltsamer Weise waren es gerade sie, die ihm beim besten Willen dies unmöglich machten.

Wir werden diese Tanten in ihrer Thätigkeit sehen.

Raoul ist, um darauf zurück zu kommen, ein schöner Mann, hoch, schlank, von eleganter Haltung. Er hat dunkelbraunes, natürlich gelocktes Haar, einen desgleichen kurz gehaltenen Vollbart, große Augen, die allerdings etwas in die couleur de bouteille schillern, bei bedecktem Himmel aber braun sind, eine schön geformte Nase mit etwas leidenschaftlichen Flügeln, die aber durchaus nicht immer maßgebend für die Beurtheilung sind, schöne weiße, sorgfältig gepflegte Hände, ebenso schmal geformte Füße, die keine Glanzwichse dulden wollten, und war für seinen Schneider das Ideal einer Kundschaft.

Man kann, aus der Ferne betrachtet, nicht glücklicher in der Welt dastehen, als es Raoul beschieden war, und doch fühlte er nichts von dem, was andere Leute an und in ihm beneideten. Er langweilte sich nicht, denn focht ihn diese Empfindung an, so las er, studirte die Wissenschaften, von denen er auf der Universität einen Zipfel erfaßt, ging in Theater und Konzerte und dann auf Reisen. Aber selbst unterwegs fühlte er eine Leere, er fühlte sich in der weiten, fremden Welt noch einsamer, und lernte einsehen, daß das Reisen nur in Gesellschaft einer verwandten Seele Genuß geben könne. So kam Raoul zu dem Entschluß, sich seßhaft zu machen. Er miethete in einer großen deutschen Residenz eine glänzende Etage, richtete sich fürstlich ein und gerieth danach in die erste Nothwendigkeit eines weiblichen Beistandes, einer Haushälterin.

Was für eine wählen? Eine alte und häßliche, das sagte ihm nicht zu. Eine hübsche und junge? die ließ ihn hungern.

„Um des Himmels willen, Raoul!“ brach Tante Lea aus, deren Rath er in dieser heiklen Frage einholte. „Die Haushälterinnen stehlen oder betrügen alle! Thue' mir das nicht an! Wenn du eine junge nähmest, ich würde nie deine Schwelle betreten dürfen! Und bedenke, was die Welt dazu sagen müßte! Zudem: man hat es noch immer erlebt, daß so ein Frauenzimmer, kaum warm geworden, sich die Gewalt anmaßt, daß sie ihren Herrn dominiren will; ja in der Regel kommen sie noch auf ganz andere Gedanken!

Fortsetzung folgt.

welche über die Nachfolger des bisherigen preußischen Handelsministers und Staatssekretärs Hofmann in Umlauf gesetzt worden, haben in den letzten Tagen auch behaupten wollen, daß mit dem Abg. v. Bennigsen wegen Uebernahme dieses Postens verhandelt worden sei. Wir können aufs bestimmteste diese Angabe als eine leere Erfindung bezeichnen. Richtig dagegen ist, daß zuerst in der ersten Maiwoche dieses Jahres dem Abg. v. Bennigsen die Leitung des Reichsamts des Innern und der Vorsitz im Bundesrath angetragen worden ist. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Verwechslung. — Der Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Kissingen soll angeblich zu Ende der nächsten Woche abgebrochen werden. Man hört, daß der früher aufgegebene Plan des Fürsten, nach Gastein zu gehen, jetzt wieder aufgenommen sei; doch weiß man, daß alle Angaben über Reisen des Fürsten Bismarck ungewiß sind. Jedenfalls scheint es richtig, daß der Fürst, bevor er sich zu längerem Aufenthalte nach Friedrichsruh oder Varzin begiebt, auf kurze Zeit nach Berlin kommen möchte, um Entscheidungen bezüglich der Vorlagen für Landtag und Reichstag zu treffen. Zu dauerndem Aufenthalt in Berlin wird der Reichskanzler erst zu Anfang nächsten Jahres erwartet.

* — Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, hat der Reichskanzler den Direktor des kaiserlichen Gesundheitsamts ermächtigt, die außerordentlichen Mitglieder des kaiserlichen Gesundheitsamts, Prof. Dr. Reichhardt in Jena und den Vorsitzenden des Direktoriums des deutschen Apothekervereins Dr. Brunnengräber in Rostock, behufs Feststellung einer Reihe von Fragen, welche der demnächst zusammentretenden Kommission über die Revision der Pharmakopoea Germanika vorgelegt werden sollen, zu einer Konferenz einzuberufen.

* — Die Seitens der Reichsbank erfolgte Erhöhung des Diskonto's auf 5 pCt. wird von der „National-Zeitung“ mit Reflexionen begleitet, in deren Verfolg das Blatt die Aufgabe der Reichsbank dahin definirt: Die Zeichen von großen Veränderungen rechtzeitig zu signalisiren und unter Mitwirkung des offenen Geldmarktes die Bewegung zu Gunsten des Landes zu reguliren, den Fluktuationen des Geldmarktes sich entziehen wollen, heißt einfach auf den internationalen Verkehr zu verzichten. Deutschland hat aber Grund, das Markzeichen seiner erhöhten Befähigung zur Konkurrenz auf dem Weltmarkte, seine Goldwährung zu schützen und diese schwer errungene Einrichtung mit allen Kräften gegen Angriffe zu vertheidigen.

* — In einer vor seinen Danziger Wählern gehaltenen Rede theilte Rickert das bevorstehende Ausscheiden des linken Flügels aus der nationalliberalen Fraktion mit und hob die Thatsache hervor, daß seit der neuen Wirthschafts- und Steuer-Politik, andererseits auch über in wichtigen Sachen einzuschlagende Wege erhebliche Meinungsverschiedenheiten in der Fraktion beständen. Der dissentirende Theil derselben gebe daher den Fraktionsverband auf. Rickert plaidirte für die Bildung einer großen liberalen Partei. Der Liberalismus müsse sich wieder auf sich selbst stellen und Vertrauen zu seiner Sache fassen.

* **Köln**, 19. August. Seit seiner Vollendung am 14. d. Mts. überragt unser Dom alle vorhandenen Bauwerke der Erde um ein Erhebliches. Zum Vergleiche dienen folgende Angaben: Der Kölner Dom ist hoch 160 Meter, Nikolaikirche zu Hamburg 144,20 M., St. Peter in Rom 143 M., Straßburger Münster 142 M., Cheopspyramide 137 M., St. Stephan in Wien 135,0 M., Freiburg 125 M., Antwerpen 123,40 M., Florenz 119 M., St. Paul in London 111,30 M., Magdeburg 103,60 M., Rathhaus Berlin 88 M., Notredame 71 M.

* **Geisenheim**, 19. August. Bezüglich der diesjährigen Herbstaussichten ist nach der „Kobl. Ztg.“ zu berichten, daß dieselben nicht sehr glänzend sind. Gut kann das Gewächs werden, aber viel giebt es nicht. Die im Winter erfrorenen Traubenstöcke haben aus der Wurzel wieder tüchtige Schößlinge getrieben, und dadurch ist mancher Weinberg vor dem Aushauen bewahrt geblieben. Wie aus verschiedenen Gegenden berichtet wird, sterben jetzt noch viele Bäume in Folge des kalten Winters ab. Auch hier macht man diese Erfahrung. Namentlich sind es Steinobstbäume und unter diesen ganz besonders die Zwetschenbäume, welche jetzt mitsammt den Früchten verwelken. Gerade in diesem Jahre ist das für manchen Besitzer ein großer Verlust, denn es herrscht hier starke Nachfrage nach Obst. Namentlich ist es England, welches mit Kern- und Steinobst versorgt wird. Letzteres wird in halbreifem Zustand gebrochen, verpackt und auf den Schiffen rheinabwärts transportirt. Aus dem Obst löst in diesem Jahre mancher Besitzer mehr als aus Wein.

* **Steinbergen**, 20. August. Vor einigen Tagen hielt sich hier ein Händler aus Hildesheim auf, der in der ganzen Umgegend bis in's Weserthal hinein sämmtliches käufliches Obst an sich brachte. Die Uebernahme geschah sofort und wurde ein ziemlich hoher Preis bezahlt. Die „Sch. L. L. Ztg.“ meint, daß der Aufkauf für ein Hamburger Haus geschehe.

* **Soest**, 20. August. Das neue Seminargebäude geht seiner Vollendung entgegen. Es ist die Folge der unausgesetzten und angestrengten Bemühungen des Seminar-Direktors Herrn Fix, daß die Stadt Soest sich eines solchen Bauwerkes rühmen kann. Ueber den Tag der Einweihung verlautet noch nichts Bestimmtes. Daß dieser Tag für die in Soest ausgebildeten Lehrer der ganzen Provinz ein hoher Festtag werden wird, ist nicht zu bezweifeln. Das Seminar zu Soest wurde bis Pfingsten d. J. von 157 Seminaristen in 5 Klassen, darunter zwei Parallelklassen, besucht. Nach dem stattgehabten Abgange zweier Klassen und einer verstärkten Aufnahme in einer neuen dritten Klasse beläuft die Zahl sich jetzt auf 136 in 4 Klassen. Für den 1. Oktober ist jedoch abermals die Einrichtung einer 5. Klasse als Parallelklasse zur 3. in Aussicht genommen und bedarf es zur Ausführung dieses Planes nur noch der Genehmigung des Herrn Ministers. Die Aspiranten für diese Klasse sind bereits ausgewählt. Am Seminar unterrichten gegenwärtig mit Einschluß des Direktors 10 Lehrer; dasselbe würde also mit zu den bedeutendsten des Königreichs Preußen gehören. (Ess. Ztg.)

* **Nordhausen**, 20. August. Der neue Fürst Karl von Schwarzburg-Sondershausen bereist zur Zeit mit seiner Gemahlin das Fürstenthum, während der alte Fürst vom hochgelegenen Waldschloß Possen aus zusieht, welche Wandlungen im Lande vorgehen. Am 4. September kehrt Fürst Karl in seine Residenz zurück, welche ihm einen glänzenden Empfang bereiten wird.

Baiern.

* **München**, 21. August. Die oberbairische Landels- und Gewerbekammer sprach sich einstimmig gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit aus, erklärend, in jener Beschränkung kein Mittel zur Bekämpfung des Wuchers erblicken zu können, Aufrechterhaltung der Wechselfähigkeit sei wirthschaftliches Bedürfniß; sie protestirt namens der Handwerker und Gewerbetreibenden gegen jede Verkümmerung des Wechselrechts. — Dem Vernehmen nach beabsichtigen die städtischen Behörden Augsburgs, dem deutschen Kronprinzen ein Festmahl anzubieten.

* **München**, 22. August. Der deutsche Kronprinz ist mit seiner Tochter, der Erbprinzessin von Meiningen, gestern Abend 7¾ Uhr in Oberammergau eingetroffen und bei dem Bürgermeister Lang abgestiegen; von den massenhaft zusammengeströmten Einheimischen und Fremden wurde er enthusiastisch begrüßt. — Minister Lutz und Baron Crailsheim sind heute zum Besuche des Fürsten Bismarck nach Kissingen abgereist.

Kissingen, 21. August. Der baierische Kultusminister von Lutz und der Minister des Auswärtigen, Baron von Crailsheim, trafen heute Nachmittag 2 Uhr 10 Minuten mittelst Extrazuges hier ein und begaben sich nach der oberen Saline zum Besuche des Fürsten Bismarck.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 21. August. Der Staats-Anzeiger für Württemberg meldet: „Die Taufe des neugeborenen Prinzen findet am 24. d. auf dem Landsitze des Prinzen Wilhelm, Marienwahl, in der Nähe von Ludwigsburg, ohne größere Feierlichkeit statt. Der König, welcher seiner innigsten Freude über die Geburt des Prinzen und muthmaßlichen Thronerben auch durch Uebernahme der Pathenstelle Ausdruck gab, wird sich bei dem Taufakt mit Rücksicht auf die begonnene Kur durch den Oberhofmeister Freiherrn v. Thumb-Neuburg vertreten lassen.“

* **Weinsberg**, 20. August. Dem „Schwäb. Merkur“ wird gemeldet: Gestern Abend fand eine Explosion der Feuerwerkfabrik in Lehrensteinsfeld statt. Der Besitzer und 1 Arbeiter sind todt, mehrere verwundet.

Bremen.

* **Bremen**, 19. August. Die Versammlung des Vereins deutscher Strafanstaltsbeamten, welche alle drei Jahre zusammentritt (1877 in Stuttgart) wird dieses Jahr in Bremen vom 13.—18. September abgehalten werden.

Hamburg.

* **Hamburg**, 20. August. Trotz der für politische Agitation ungünstigen Jahreszeit entfaltet die hiesige Fortschrittspartei eine ungemeine Rührigkeit. Der junge „Verein der deutschen Fortschrittspartei“, welcher sich hier gebildet hat, zählt bereits über 4000 Mitglieder und 28 kleinere Bezirksvereine. Fast allwöchentlich treten neue Bezirksvereine ins Leben und finden Versammlungen bereits bestehender statt. Der Verein beabsichtigt, bei der nächsten Reichstagswahl in allen drei Hamburgischen Wahlkreisen Kandidaten aufzustellen, seine Hauptthätigkeit aber auf den zweiten Wahlkreis zu richten, um diesen den Sozialisten wieder zu entreißen. — In unserer Nachbarstadt Altona tagt heute der schleswig-holsteinische Provinzial-Gewerbe-Verbandstag.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 21. August. Mehrere Personen sozialdemokratischer Richtung, welche als Gegenkundgebung gegen das zur Nachfeier des Geburtstags des Kaisers

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Das Schulwesen (Gruppe XIX).

VII.

Professor Meyer zu Karlsruhe hat einige Blätter aus dem von ihm bearbeiteten baugeschichtlichen Wandatlas ausgestellt, und zwar das römische Wohnhaus und St. Peter zu Rom, welche in markigen Strichen behandelt sind und auf eine zu Unterrichtszwecken sehr geeignete Darstellungsweise des Atlas schließen lassen; ferner Pigmentphotographien der baugeschichtlich wichtigen Denkmäler und Glasbilder in sehr scharfem Pigmentdruck für den Projektions-Apparat, welche einer systematischen Sammlung für den kunsthistorischen Unterricht entnommen sind. Die von Professor Fischbach in Hanau ausgelegten, weit verbreiteten Werke: „Album für Stickerei und die Haus-Industrie Ungarns“ lassen den Wunsch in uns aufkommen, diese mit höchster Sorgfalt durchgeführten Werke möchten zahlreichen Eingang in den Zeichenunterricht der höheren Töchterschulen finden, um endlich die Muster der Frauenarbeiten in geeigneter Weise umzugestalten und die oft geradezu widersinnigen Muster der Sophakissen, Teppiche, Pantoffeln u. s. w. aus den Schaufenstern verschwinden zu lassen.

Von Maler Rahm in Bonn sind ausgestellt gute Proben von Marmormalereien und ein Lehrbuch über diese jetzt so vielfach gepflegten Arbeiten. Die mit großem Fleiße angefertigten Modelle für den Unterricht in der Stereometrie von Oberlehrer Dr. Schwarz in Siegen scheinen uns infolge des kleinen Maßstabes für den Anschauungs-Unterricht in großen Klassen nicht recht geeignet zu sein, ohne daß wir der systematischen, anschaulichen Entwicklung irgendwie nahe treten wollen. Die Rundschriftvorlagen, Federn und Schreibmaschinen von Koenecken in Bonn haben weitausgebreiteten Eingang in vielen Schulen und Bureaux gefunden und hierdurch den besten Beweis für ihre Zweckmäßigkeit und ihr gutes System geliefert.

Für die Volksschulen sind von der Gravir-Anstalt von Karl Hupp sen. in Düsseldorf Geleisevorschrifttafeln zur leichteren Erlernung des Schreibens und von J. Reiche jr. in Barmen die Mehlfeldtsche patentirte Rechenmaschine ausgestellt.

Schul-Utensilien.

Durch sehr stabile und dabei doch leichte Konstruktion des Gestells in Schmiedeeisen und durch vorzügliche Arbeiten des Blattes, der Sitze u. s. w. in Holz ragen die von L. G. Vogel in Düsseldorf hergestellten Utensilien unter sämmtlichen anderen Systemen hervor. Es würde zu weit führen, hier die Konstruktionen der Vogelschen und der von A. Lickroth & Cie. zu Frankenthal, Spohr & Krämer zu Frankfurt a. M., P. Steiner zu Bonn und vom Meister-Verein zu Prüm ausgestellten Bänke eingehend zu beschreiben und die größere und geringere Brauchbarkeit der einzelnen hervorzuheben, wir müssen dies den pädagogischen Blättern überlassen. Turngeräthe sind von zwei Firmen ausgestellt: von Rich. Schmidt in Hagen eiserne Geräthe, ein sehr stabiles Reck und ebensolcher Barren, von denen das erstere durch vier Zugstangen in senkrechter Lage gehalten wird, und andere Turngeräste; alles in recht tüchtiger Arbeit; ferner von P. H. Thomas in Köln in einem eigens aufgeführten Gartenhaus an der westlichen Langseite des Hauptgebäudes sehr solide, jedoch leicht gearbeitete Geräthe und zahlreiche, kunstvoll hergestellte Modelle aller zur Ausstattung der Turnhallen erforderlichen Gegenstände.

Wir dürfen, trotz der langen, anstrengenden Wanderung, nicht von der Gruppe scheiden, ohne noch der Stenographie einen Besuch abzustatten, welche in einem leider allzu versteckten und kleinen Raume im Erdgeschosse rechts durch viele Leistungen würdig repräsentirt ist. In friedlichem Beisammensein sind die drei Hauptsysteme: Stolze, Gabelsberger und Arends vereinigt, während ein viertes, das von Velten, in der ersten Etage ein einsames Dasein führt. Die Stolzianer zeigen Original-Stenogramme, Schülerarbeiten, Literaturerzeugnisse, z. B. die Geist-Felsingschen Klassiker in eleganter Ausstattung, Originalstenogramme, z. B. das unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen aufgenommene Stenogramm des Marpinger Prozesses vor dem Zuchtpolizeigericht in Saarbrücken für die Kölnische Zeitung; ferner vergleichende Schriftproben und allerlei Spielereien, Kaffeetasse, Laubsägearbeiten u. s. w. Unter einem Porträt Stolzes befindet sich dessen Name in Frakturschrift, aus welcher die Biographie des Begründers des Systems gelesen werden kann. Einige recht hübsche Arbeiten, z. B. das Lied von der Glocke, die Kriegsdepeschen aus den Jahren 1870/71 u. s. w., sind interessant. Der Thür gegenüber hat der Gabelsberger Verband eine sehr interessante Ausstellung veranstaltet. Außer hervorragenden Erzeugnissen der Gabelsbergerschen Literatur, stenographischen Manuskripten, Original-Stenogrammen, sind auch die berühmten Postkarten, in unsern Augen unpraktische Spielereien, zu sehen, welche 10 200 Worte in Kurrent- bezw. 33 000 Worte in stenographischer Schrift aufweisen. Zu erwähnen sind auch noch die Arbeiten von Otto Bergen zu Gießen, Wappen und Allegorie der Stenographie, und die Originalzeichnungen zu den in der Leipziger „Illustrirten Zeitung“ unter Stenographie veröffentlichten Schriftbildern.

Die rechts vom Eingange befindliche Ausstellung des Arends'schen Systems gipfelt lediglich in Spielereien: Zigarrenspitze, das Wort Arends darstellend, einer sorgfältig hergestellten Laubsäge-Arbeit, welche die Bestimmungen des Arends'schen Systems enthält, von Max Cohn in Berlin, ferner einen Blumenstrauß, dessen Stengel, Blätter und Blüthen aus stenographischen Schriftzeichen bestehen. Es sind jedoch auch einige Original-Stenogramme und Lehrbücher vorhanden. Am dürftigsten zeigt sich die Veltensche Ausstellung, einige Exemplare von Veltens Lehrbuch und einer Zeitschrift, sowie die Postkarte mit 35 550 Worten von Reiser in Mühlheim a. d. Ruhr, zu deren Herstellung wir nicht unsere Augen geliehen haben möchten.

morgen stattfindende patriotische Fest Flugschriften verbreiten wollten, sind verhaftet worden. Eine von dieser Partei zu gleichem Zwecke einberufene Volksversammlung wurde polizeilich verboten.

Frankreich.

*Paris, 21. August. Lepère hat die Uebernahme des Botschafterpostens am Vatikan abgelehnt. — Der Gerichtshof von Limoges hat sich für kompetent in Sachen der Jesuiten gegen den Präfekten des Departements der oberen Vienne erklärt; die Jesuiten verlangen 10,000 fr Entschädigung. — In diesem Jahre nehmen zum erstenmale nordamerikanische Offiziere an den französischen Feldmanövern theil. — Das Univers meldet aus Lourdes, daß „die Heilungen sich vermehren." Bischöfe und dergleichen sind jedoch nicht in Lourdes, sondern suchen Heilung in den Bädern. Fünfzehn Bischöfe befinden sich zur Zeit in Vichy, der Erzbischof von Bourges sucht Heilung in Crontreyeville und konnte deshalb der wunderthätigen Heilung, die vorgestern in Issoudun stattfinden sollte, nicht anwohnen. — Die indirekten Steuern haben während der ersten Hälfte dieses Monats 12,400,000 fr über den Voranschlag des Budgets ergeben. Der Ueberschuß über den Voranschlag beträgt für die abgelaufenen 7½ Monate dieses Jahres 107 Millionen.

Spanien.

* Madrid, 18. August. Bei einem gestern hier abgehaltenen Stiergefechte verlor einer der Banderilleros das Leben. Derselbe ward gleich im Beginne des Kampfes vom ersten Stiere mit den Hörnern erfaßt und emporgeschleudert. Nachdem er niedergefallen, richtete er sich noch einmal auf, faßte mit der Hand nach der Brust und stürzte todt nieder. Der Stier hatte ihm das Herz durchbohrt. Der Unglückliche hinterläßt Frau und Kind. Der Stierkampf erlitt, charakteristisch genug, durch den Unfall keine Unterbrechung, sondern nahm seinen programmmäßigen Verlauf.

Rußland.

* Kiew, 20. August. Die am 14. d. M. vom Militärkreisgericht in dem Prozesse wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zwecke des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung gegen zwei Angeklagte erkannte Todesstrafe ist vom Kaiser in lebenslängliche Zwangsarbeitsstrafe umgewandelt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 24. August. Heute Morgen fand auf der Jerxer-Heide die Regimentsbesichtigung des 55. Infanterie-Regiments durch den Brigade-Kommandeur General-Major von Alten statt.

* Detmold, 23. August. Auch in hiesiger Stadt wird das Sedanfest durch eine allgemeine Feier und geselliges freudiges Zusammensein gefeiert werden. Die einzelnen Korporationen als freiwillige Feuerwehr, Kriegerverein, Turnverein, die Seminaristen, die Bürgerschulen 2c. werden sich auf dem Marktplatze sammeln und ein gemeinsamer Auszug mit Musikbegleitung zunächst durch die Hauptstraßen der Stadt und dann zum Falkenkrug stattfinden. Die Schüler des Gymnasiums und die Töchterschule werden wegen der augenblicklichen Ferien sich am Zuge nicht betheiligen. Verschiedene Gesangvereine werden bemüht sein, den Festtag durch Gesang zu verherrlichen. Die Kosten hierzu hat die Stadtvertretung bei der im städtischen Etat ausgeworfenen Position: „Festlichkeiten" genehmigt; auch soll der Schulvorstand eine bestimmte Summe wie in den Vorjahren bewilligt haben.

* — Die s. g. Bauernregel über die Hundstage: „Wenn in der ersten Hälfte Regen fällt, ist die zweite gut bestellt" oder umgekehrt, hat sich auch in diesem Jahre richtig bewährt. Wir hatten seit Anfang der Hundstage (23. Juli) tagtäglich von Regenschauern zu leiden, aber seit dem 13. August (Anfang der zweiten Hälfte der Hundstage) hat sich das herrlichste Wetter eingestellt und Jedermann freut sich darüber. Unsere Stadt ist seit diesen Tagen stets von vielen Fremden besucht, um die Sehenswürdigkeiten und die schönen Promenadenanlagen zu bewundern. Auch dem Landmann kommt diese schöne Witterung sehr zu Statten und ist in den letzten Tagen sehr fleißig gewesen, sodaß die Winterfrucht jetzt schon eingeheimst ist; auch die Ernte der Sommerfrucht wird demnächst nicht lange auf sich warten lassen und sehen wir jedenfalls eines befriedigenden Erntesegens entgegen.

* Lemgo, 23. August. In der Nacht von Freitag zum Sonnabend war ein hiesiger Bürger mit einem Revolver bewaffnet nach seinem Garten gegangen, um durch einige Schüsse die vermeintlichen Diebe seiner Bietsbohnen einzuschüchtern. Auf seinem Rückwege gegen 12 Uhr Nachts trifft er vor der Barriere noch zwei Zigarrenarbeiter und läd dieselben ein in der Röding-schen Wirthschaft ein Glas Bier mit ihm zu trinken, welcher Einladung diese auch Folge leisten. Während des Gesprächs wird der Revolver besichtigt und der Bürger L. drückt nach seiner Versicherung, daß kein Schuß mehr darin stecke, denselben auf den Zigarrenarbeiter L. ab. Zum Entsetzen der Anwesenden sinkt der Getroffene vom Stuhle mit dem Rufe: „Ich muß sterben". Der schleunigst gerufene Arzt Dr. P. erklärte indeß, daß der Schuß ein glücklicher und nicht tödtlich sei. Bei vornüber gebeugter Stellung des Getroffenen war die Spitzkugel im fünften Zwischenrippenraum über der Spitze des Herzens eingedrungen und auf der achten Rippe stecken geblieben, von wo sie alsbald glücklich entfernt wurde.

* Bielefeld, 21. August. In Folge Regimentsbefehls des königlichen Infanterie-Regiments Nr. 53 wird die Kapelle des Regiments, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Mohr, während der Dauer der Uebungen täglich von 5 bis 6 Uhr Nachmittags vor dem Rathhause konzertiren. Wir hoffen, daß das Publikum den Befehl des Herrn Regiments-Kommandeurs von Kaltenborn-Stackau dankbar anerkennen wird.

* Bielefeld, 22. August. Unser Komité für die diesjährige Sedanfeier hat beschlossen, das Fest in derselben Weise wie im vorigen Jahre als Schul- und Volksfest zu veranstalten. Am Vorabend wird das Fest von sämmtlichen Glocken der Stadt eingeläutet und dann ein Zapfenstreich stattfinden. Der eigentliche Festtag wird durch Musik vom Thurme in früher Morgenstunde eingeleitet. Es folgen dann die eigentliche Schulfeier und der Festgotttesdienst. Zum Festzuge versammeln sich sämmtliche Schulen, die städtischen Behörden und die Vereine der Turner und Kampfgenossen auf dem Neumarkte. Der Zug erfolgt durch verschiedene Hauptstraßen zum Kriegerdenkmal und zum Rathhause, wo ein Mitglied der Stadtverordneten die Festrede halten wird. Es ziehen dann die einzelnen Schulen zu ihren Festlokalen, wo dieselben bewirthet werden. Es sind dazu von Seiten der Stadt bedeutende Beiträge bewilligt. Den Mittelpunkt der Feier bildet Johannisberg, wo sich die Vereine und die 1. Bürgerschule versammeln werden. Es läßt sich voraussehen, daß sich die diesjährige Feier den vorigjährigen würdig anschließen wird, falls gutes Wetter die Festlichkeiten begünstigt.

*Arolsen, 20. August. Nach hierher gelangten Nachrichten von dem königlichen Hofe der Niederlande an die hiesigen fürstlichen Verwandten hat die königliche Familie das Lustschloß „Het Loo" verlassen und ist seit Anfang August nach dem Haag übergesiedelt. In dieser alten Residenzstadt erwartet nun die Königin Emma (bekanntlich die zweitälteste Prinzessin von Waldeck) gegen Ende August ihre Niederkunft. Es bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, mit welcher Spannung die Niederländer dem Momente entgegensehen, der ihnen einen Thronerben, einen Stammhalter der Dynastie bringen soll. Es ist dies ein ganz besonders wichtiges Ereigniß, von dem das fernere Wohl und Wehe des Landes abhängt. In Anbetracht dieses Umstandes hat denn auch der König angeordnet, daß die Geburt eines Prinzen durch 101 Kanonenschüsse der erwartungsvoll harrenden Bevölkerung verkündet werden soll. Dagegen werden nur 51 Kanonenschüsse abgegeben, falls dem Königshause eine Prinzessin geboren wird.

*Beverungen (Kreis Höxter), 19. August. Der Herr Rendant Versen hierselbst hat von einem Morgen Land 27½ Scheffel Weizen geerntet. Dieses ist englischer Soperit-Weizen und soll ein Mehl geben, viel feiner, wie der hiesige Weizen. Das Stück Land war im vorigen Jahre bestellt zur Hälfte mit Kartoffeln, wozu schwach gedüngt, die andere Hälfte mit Roggen, wozu nicht gedüngt. Dieses ist doch ein Ertrag von einem Morgen Land, der wohl selten vorkommt, wenigstens in hiesiger Gegend noch nicht vorgekommen ist.

Paderborn, 23. August. Heute fand die Besichtigung der Exerzitien des 1. westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 statt. Zur Abhaltung derselben sind im Laufe des gestrigen Tages hier eingetroffen: der kommandirende General des 7. Armeekorps, General der Kavallerie Wilhelm Graf zu Stolberg-Wernigerode, Exzellenz, der Kommandeur der 13. Division, Herr Generallieutenant von Zeuner, Exzellenz, und der Kommandeur der 13. Kavallerie-Brigade, Herr Generalmajor Freiherr von Brandenstein. Die beiden zuerst genannten Herren Generale werden heute wieder abreisen, um Inspizirungen fortzusetzen; Herr Generalmajor Freiherr von Brandenstein begiebt sich nach Lippspringe, um von dort aus die Uebungen der zusammengezogenen 13. Kavallerie-Brigade zu leiten. Am 25. d. M. trifft das westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 in der Umgegend ein; am Freitag den 27. d. M. beginnen die Brigadeübungen in der Senne. Dieselben dauern bis zum 31. d. M. und nach einem Ruhetage am 1. September marschiren die Regimenter am 2. zu den größeren Herbstübungen ab. Unser Husaren-Regiment zunächst zu den Detachements-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade, die zwischen Lemgo und Horn abgehalten werden. W. B.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Liebespärchen, so erzählt die „Ess. Ztg.", welches sich heimlich von Essen nach Belgien drücken wollte, hatte dabei entschiedenes Pech. Der Vater der liebedürstenden Braut hatte nämlich bemerkt, daß ihm an seinem in der Schublade befindlichen Baarbestande ca. 210 M. fehlten und da ihm das Liebesverhältniß seiner Tochter bekannt war, wurde es ihm sofort klar, daß nur diese es gewesen sein könne, welche sich die fehlende Summe als Reisegeld ausgewählt hatte. Eiligst wurden Nachforschungen angestellt und dabei ermittelt, daß die Flüchtigen auf dem Wege nach Borbeck zum Bahnhofe seien. Sie wurden indeß auf der Limbecker-Chaussee eingeholt und an der Fortsetzung ihrer Reise verhindert. Die Hälfte des Geldes hatte der Herzallerliebste schon in der Tasche, um damit vorläufig die Reisekosten zu bestreiten, und war nicht wenig verwundert, als er gezwungen wurde, wieder umzukehren. Der Vater hatte gegen seine Tochter einen Strafantrag wegen Diebstahls gestellt. — Zum Beweise des Sprichwortes: Die Bienen soll man in Ruhe lassen, diene folgende Thatsache, welche sich zugetragen auf dem einzelgelegenen Hofe Z. im Ohmthal. Dem Besitzer dieses Hofes waren seine Gänse, 11 Stück an der Zahl, in das Gärtchen gekommen, wo derselbe seine zahlreichen Bienenkörbe aufgestellt hatte. Der Eigenthümer, dieses sehend, eilte, die hier unliebsamen Besucher mit der Peitsche zu entfernen. Diese durch den Knall derselben geängstigt, stürmten übereinander her und warfen in ihrer Unvorsichtigkeit einen der Bienenkörbe um. Die Bewohner desselben, dadurch zum Zorne gereizt, suchten sich zu rächen, fielen, da der Egenthümer sich schleunigst entfernte, über die Gänse her, verstachen dieselben dermaßen an den Augen und dem Halse, daß in Folge dessen auch nicht eine einzige mit dem Leben davon kam. — Am 9. d. wurde zu Burbach eine Frau, welche im Garten arbeitete, von einem Insekt an der Brust gestochen. Dieselbe mußte sofort ins Hospital aufgenommen werden und starb am andern Tage in Folge von Blutvergiftung. — In Graz veranstaltete der Direktor Moritz Krüger (früher Direktor des Detmolder Hoftheaters) im Landestheater eine Festvorstellung am Geburtstag des Kaisers von Oesterreich. Zu dieser Gelegenheit wurde ein Prolog gedichtet, der die Stelle enthielt: „Der treue deutsche Sinn". Die Zensur strich den treuen deutschen Sinn und setzte dafür „Der treue Bürgersinn". Somit ist in Oesterreich der treue deutsche Sinn zensurwidrig geworden. — Ein Prozeß gegen zwei Droschkenkutscher, die sich gegenseitig gebissen haben, wird augenblicklich vor der Strafkammer zu Aachen verhandelt. Der Präsident fragte einen Zeugen, ob Ausdrücke wie Lump, Bettelhund 2c. gefallen wären? worauf der Zeuge erwiderte: „Das ist natürlich." — In Mainz wurde am 17. August der Frankfurter Buchdrucker Em. Haas verhaftet. Derselbe gestand, falsche Zwanzigmarkscheine fabrizirt zu haben. Bei ihm fand man noch 35 Stück, und in seiner Wohnung in Frankfurt a. M. noch eine Menge Falsifikate, wie auch die Platten zur Herstellung der Fälschungen. — Eine tragikomische Szene spielte sich vor einigen Tagen auf der Regensburger steinernen Brücke ab. Ein lediger Tischler, des Lebens überdrüssig, wollte sich von der Brücke in die hochfluthende Donau stürzen, wo er auch unzweifelhaft den Tod bald gefunden hätte; der Mann aber sprang zu kurz und fiel statt in das Wasser auf die harten Steine des Pfeilers. Bald hatte sich eine Menge Menschen auf der Brücke gesammelt, und aus ihr riefen einige rohe Stimmen dem Unglücklichen zu, er möge nun gar in's Wasser gehen, so sei ein Taugenichts weniger auf der Welt. Er aber entgegnete diesen von unten aus, trotz seiner ihn wohl schmerzenden, arg zerschlagenen Glieder, mit kräftiger Stimme: „Jetzt thu' ich's gerad' net!" Bald darauf erschien die Polizei und nahm ihn in Empfang, nachdem er an einem Rettungsseil, das ihm hinunter gelassen wurde und das er sich selbst um den Leib festgebunden hatte, wieder emporgezogen worden war.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Detmold.
Vom 1. bis 31. Juli 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Schneider Heinrich Nolte hies., dem Vizefeldwebel Wilhelm Koladziezik hies., dem Hofmarschall Eberhard von Ulmenstein hies., dem Major Richard Plewig hies., dem Ziegler Wilhelm Hinder hies., dem Drechsler Adolf Uhle hies., dem Handarbeiter Friedrich Güse hies., dem Maurer Heinrich Hölscher hies., dem Zimmermann Heinrich Steinmeier hies.

Eine Tochter: dem Kaufmann Hermann Burchhardt hies., dem Kaufmann Heinrich Brüggemeier hies., dem Kutscher Heinrich Stock hies., dem Knopfarbeiter Friedrich Stock hies., dem Kutscher Karl Tötemeier hies. (Zwillinge), dem Eisenbahnbau-Sekretär Hermann Köhler hies., dem Gastwirth August Flechtmann hies., dem Hauptmann Rudolf Haberling hies., dem Seilermeister Wilhelm Süß hies., dem Handelsmann Heinrich Regenthal hies., dem Fuhrmann Heinrich Eichmeier hies.

II. Heirathen:

Lehrer Dr. Hermann Lämmerhirt zu Bremerhaven und Julie Tracht hies., Kaufmann August Knöner und Minna Kluckhohn hies., Witwer Schuhmachermeister Wilhelm Schmidt und Beate Feder hies., Staatsanwalt Julius Cäsar zu Bremen und Louise Cäsar hies.

III. Sterbefälle:

Frau Karoline Hautop aus Elbrinxen, Fritz Rothhaus von hier, Johann Rudowski aus Warschau, August Ostmeier aus Evenhausen, Friedrich Hanke aus Eichholz } im Landkrankenhause hies. gestorben.

Ernst Gerdes hies., Bertha Schierhoff hies., Antonie Mikus hies., Rechtsanwalt Julius Dreves hies., Wilhelmine Gruner hies., Frau Witwe Doris Stamm, geb. Thaler, hies., Ziegler Friedrich Wilse aus Vahlhausen (in der Strafanstalt gestorben), Witwe Wilhelmine Kuhlmann, geb. Bettge, hies., Schuhmachermeister August Branding hies.

Literarisches.

* Deutsche Jagd-Zeitung. (Redaktion: Berlin SW., Gitschinerstraße 6.) Die neueste Nummer dieses beliebten Blattes erschien soeben mit folgendem Inhalt:

Das Haselhuhn (Tetrao bonasia). — Eine Segelfahrt um die Welt en famille. — Die Entenjagd auf dem Draußensee bei Elbing. — Ein Verzweiflungskampf. — Klassifizirung des Waidwerks. — Die Anwendung des Dynamits zur Vertilgung der Füchse. — Eine Bärenjagd. — Zur Kenntniß der Hunderassen. — Fischen und Angeln. — Jagd-Korrespondenzen. — Aus der Jagdtasche. — Hofjagden. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Deutsche Jagd-Zeitung kostet 4 M. 50 ₰, für Förster, Forstbeamte, Militärs 2c. 1 M. 50 ₰ vierteljährlich.

Vermischtes.

In der letzten Sitzung der anthropologischen Gesellschaft zu Berlin fesselte Professor Kupffer aus Königsberg die Versammlung durch einen Vortrag über Kant's Schädel, dem wir Folgendes entnehmen: Bei den Nachforschungen auf dem Friedhofe sei man an der Stelle, wo man Kant's leibliche Ueberreste vermuthet, in einer Tiefe von etwa 1½ Metern auf Reste von zwei Särgen gestoßen. Auch zwei Schädel nebst sonstigen Knochenresten hätten sich an der Stelle gefunden und es habe sich nur darum gehandelt, festzustellen, welche davon die des Schöpfers der kritischen Philosophie seien. Der eine Schädel sei sichtbar der eines alten, schon zahnlosen Mannes, während Kant noch bis zu seinem Tode einzelne Zähne gehabt habe. Der zweite Schädel sei ebenfalls noch wohl erhalten, ebenso zubehörige Rumpftheile. Das rechte Schulterblatt stehe 1½ Zoll höher als das linke, was mit Kant, der auch einen Höcker gehabt, stimme. Die große Wahrscheinlichkeit, daß dies der gesuchte Schädel sei, wurde noch erheblich durch seine Aehnlichkeit mit dem Gypsabguß des Kopfes des Philosophen, der sich im königlichen Staatsarchiv zu Königsberg befände, gesteigert. Berichtet werde sonst auch, daß auf dem Deckel des Sarges sich zwei Platten gefunden, von denen die eine die Worte geführt: „Cineris immortalis Kant", die andere Geburts- und Todesjahr, jene sei aufgefunden, diese nicht. Der schmale und lange Schädel (welcher bei dem Vortrage auf dem Vorstandstische auflag) stimmte im Ganzen auch mit der von dem älteren Schadow angefertigten in der Königsberger Universitäts-Bibliothek befindlichen Büste. Auch die Gesichtsbildung des zweiten Schädels stimme mit den überlieferten Eigenthümlichkeiten, die größere Wölbung des Schädels auf der rechten Seite finde sich wieder, der Höcker des Hinterkopfes u. s. w. Die Größenverhältnisse des Schädels seien: Länge 82, Höhe 132 und Breite 161 Millimeter. Es sei dies verhältnißmäßig eine ungewöhnliche Breite, wenn auch die Stirne nicht gerade breit und etwas zurücktrete; die Schläfen seien hingegen stark gewölbt, die linke etwas mehr als die rechte. Hier habe man das Zentrum der Sprache zu suchen und zeige diese Prominenz der Schläfen, daß Kant ein sehr bedeutender Rhetoriker gewesen. Ueberhaupt biete der Schädel — 1715 Kubikmillemeter Inhalt — Raum für ein voluminöses Gehirn. Am Gesicht überraschte auch die Höhe der Augenhöhlen. Die Nationalität des großen Denkers noch anlangend, so sei er weder ein reiner Deutscher noch Ostpreuße. Sein Großvater sei aus Schottland in die Gegend von Tilsit eingewandert, seine Mutter sei eine Königsbergerin, deren Vater aus Nürnberg gekommen.

Neueste Nachrichten.

* New-York, 22. August. Durch den Orkan, der am 12. und 13. d. M. Texas verheert hat, ist die Stadt Brownsville fast vollständig zerstört worden. In Matamoras wurden gegen 300 Häuser der Erde gleich gemacht. Die benachbarten Städte erlitten ebenfalls großen Schaden. Mehrere Dampfschiffe sind infolge des Orkans gescheitert.

Berliner Course vom 23. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,75	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,70
4½% Preuss. cons. „	105,30	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100,75	4% „ 80er „	100,10
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „ Bad. Präm. „	133,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,20	4 „ Bayer. „ „	136,50
4 „ „ „	100	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	98,60
4½ „ „ „	102,75	3½% Köln-Mind. Loose	132,25
4 „ Westfäl. „	—,—	3 „ Oldenburg. „	152,60
4 „ Westpr. „	100	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	145,75
4½ „ „ „	103,10		
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,80	5% Russ. Bdner. Pfdb.	83,60
4½ „ „ Papierr.	62,80	5 „ Amerikaner	101,80
4 „ „ Goldr.	75,90	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,60	7 „ New-Yorker	120,50
Oesterr. 1864er Loose	313	6 „ „ „	120,80
5 % Russ. 62er Anl.	—,—	8 „ Rumän. Anl.	109,50
5 „ „ 71/73er „	90,90	6 „ „ „	92,50
4½ „ „ 75er „	82,75	4½% Schwed. 75er Anl.	102,50
5 „ „ 77er „	93,40	5% Gömörer Pfdbr.	94
4 „ „ 80er „	72,80	4 „ Raab-Grazer Präm	92,25
5 „ „ III Orient. „	60,20	6 „ Ung. Goldrente	94,70

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,10	5% Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112,50
4 „ „ „	96		
5 „ Gothaer Präm. I	120,75	4½ „ do. „ 100	104
5 „ „ „ II	119,40	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	104,75
4½ „ „ rzb. 110	104,75		
4 „ „ „ 100	96	5 „ do. „ 110	106,25
4½ „ Meininger	101,25	5 „ do. „ 100	102,25
5 „ „ Präm.	123,10	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108,60	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101,25
5 „ do. „ 100	102,75	4½ „ do. „ 110	100,75
4 „ do. „ 100	96,50	4½ „ Schwed. Hypth.	99,70
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	106,50	4½ „ „ Städtepfdb.	94,40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	103	4½% Rheinische	101,70
3½ „ do. La. C.	90,25	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	384
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,80	3 „ do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	265
4½ „ do. VII. „	102,80		
4½ „ do. VIII. „	103,10	5 „ do. (gar.)	81,90
5 „ do. IX. „	106,20	5 „ Rudolfsb. III. E.	
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,75	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	86,25
4 „ „ „ IV. „	99,75	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,50
4 „ „ „ V. „	99,75		
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,75		
4½ „ Magdb. Halb.	101,80	5 „ do. VI. „	100,25
3½ „ Rheinische	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,80	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,30
Bergisch-Märkische	117,25	Magdeb.-Halberst.	149,20
Berlin-Anhalt	121,50	Rheinische	160,30
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,50	do. neue	154,30
Köln-Mindener	149,20	Rumänische	55

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,10	Gothaer Grundcr.-Bank	94,25
Berliner Handels-Ges.	103,80	„ „ junge	93,75
Bremer Bank	104,90	Hannover'sche Bank	103,25
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,25	Köln. Wechslerbank	96,10
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	92,10
Deutsche Bank	142	„ Hyp. Act.-Bk.	105
Deutsche Nationalb.	147,50	„ Immobilien-Bk.	120,75
Disconto-Gesellschaft	176,50	Reichsbank	148,70
Dresdener Bank	120,40	Schaaffhausen. Bnkv.	95,75
Essener Credit-Anstalt	99,40	Westfälische Bank	105

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	44,75	Harpener Bergwerke	125
Bochumer Gussstahl	87,40	Hibernia „	102,90
Bonifacius Bergwerk	61,90	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	113,40	Königs- u. Laurah.	128,10
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	46,25
Donnersmarkhütte	69,40	Louise Tiefbau	68,60
Dortm. Union St. Prior.	98	Menden u. Schwerte	92
Egestorff's Salzwerke	97,50	Ravensberg. Spinnerei	104
Gelsenkirchen. „	129,50	Sächsische Maschinen	106,90
Georg Marienh. St. Act.	102,90	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	22,50	Westfäl. Drahtindustrie	110,50
Harkort Bergwerke	113,25	Westf. Union St. Prior.	93,75

2⁰/₈ Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 121,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 23. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	766	+13	N., leicht, bedeckt.
Kopenhagen	763	+18	WNW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	761	+18	NNO., leicht, bedeckt.
Haparanda	769	+ 8	NW., leicht, heiter.
Petersburg	758	+15	W., leiser Zug, halb bedeckt.
Moskau	757	+16	O., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	764	+16	N., leicht, wolkenlos.
Memel	761	+18	NNO., leicht, wolkig.
Paris	760	+17	NO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	762	+19	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	763	+17	NNO., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	764	+16	SW., mässig, halb bedeckt.
Leipzig	763	+17	SSW., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	763	+19	O., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	761	+17	NW., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	763	+17	NNW., leicht, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Augst.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 9,2	15,1	78	NO. mäßig.
24.	7 U. Mrgs.	27. 9,2	12,3	85	
24.	1 „ Mtgs.	27. 9,2	22,7	70	

Die Erben der weil. Eheleute Kriminalgerichts-Sekretair Althof haben den Armen der hiesigen Stadt 150 M. geschenkt, die als Althof'sches Legat belegt sind und wovon die Zinsen bestimmungsgemäß verwandt werden sollen.

Detmold, den 12. August 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Behufs Herstellung der Bismarck-Straße ist das Anfahren und Niederlegen von Schutt auf dem fr. Terrain in der Mühlenwiese erwünscht.

Detmold, den 21. August 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. August.
Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie
mit 230,000 M. Geldgewinnen.
Loose zu 2 M.
versendet nur noch kurze Zeit die Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.
Baierische Veteranen-Loose à 1 M. Ziehung 1. Oktober.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß auf der Grotenburg, an beiden Seiten,
Zwei Sockel, gemauert aus Stein,
Seit vielen Wochen fix und fertig steh'n!
Soll da was drauf, was dran oder hinein?
Ich kann das noch nicht verstehn, —
Muß über's Jahr mal wieder danach seh'n?

Die erwarteten **Häkelborden** in grau und crême, mit dem dazu passenden **Garn** und **Proben** trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von **Wäsche** jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich

Ella Ruhkopf.

Vorhemden und **Serviteurs** in Shirting und Leinen, sowie **Kragen** und **Manschetten** sind stets in jeder Weite vorräthig.

Ella Ruhkopf.

Aechten Gebirgshimbeersaft,
vorzüglich schön, versendet in ganzen (M. 1.50) und halben Flaschen (M. —.80 ₰) überall hin
Th. Schultze,
Apotheker in Schötmar.

Zum 1. Oktober wird zur Stütze der Hausfrau für einen kleinen Haushalt, ein mit guten Zeugnissen versehenes

junges Mädchen

gesucht, am liebsten ein solches, welches schon in einer Wirthschaft thätig gewesen ist.

Anerbietungen nimmt die Exped. d. Bl. unter Nr. 40 entgegen.

Detmold. Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.

A. Krejaschöck aus Pyrmont.

Große
Silber-Lotterie zu Pyrmont.
Ziehung am 31. August d. J.
Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v.	M.	6000
1	„ „ „ „	„	4000
1	„ „ „ „	„	3000
1	„ „ „ „	„	2000
1	„ „ „ „	„	1000
10	„ „ W. v. à	500 „	5000
15	„ „ „ „	200 „	3000
20	„ „ „ „	100 „	2000
1020	„ i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark
sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) **Hannover.**

Cap-Weine!
Augenblicklich sind flaschenreif und werden zu folgenden Preisen abgegeben:

Cap Hock	Flasche 1 M.	40
Cap Sherry	„ 1 „	60
Old Cap Sherry	„ 1 „	90
Cap Dry Pontac	„ 1 „	90
Sweet Constantia Pontac	„ 2 „	—

einschließlich Flasche.

Bei Abnahme von 25 Flaschen sind wir ermächtigt, Rabatt zu bewilligen.

Lemgo. **Gebr. Kracht.**

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

„Union,"
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin.
Grundkapital M. 4,500,000. — Reserven ca. M. 540,000. — Prämien-Einnahme pro 1879 M. 1,986,876. —

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen für **Mobilien, Erntefrüchte, Vieh** und **Waaren**, sowie, wo dies zulässig, auch für **Gebäude**, gegen **Feuer-, Blitz-** und **Explosions-Schäden**, ferner für **Spiegel** und **Spiegelscheiben** gegen **Bruch-Schäden**.

Die **Prämien** sind **billig** und **fest**, ohne Nachzahlungs-Verpflichtung. **Hypothekengläubiger** werden durch Hypotheken-Sicherungsscheine besonders geschützt. **Brandschäden** werden **schnell** und **koulant** regulirt.

Die unterzeichneten Vertreter der **„Union"** empfehlen sich zur Aufnahme von Versicherungen für dieselbe.

Blotho, den 20. August 1880.

Gustav Saul, General-Agent.

F. A. Holzkämper in Detmold, **Carl Plöger** in Lemgo, **Aug. Brüggemann** in Schötmar, **C. Niemeyer** in Barntrup, **H. Pott** in Lage, **Paul Schomeyer** in Salzuflen, **C. Gronemann** in Blomberg, **W. Stetza** in Schlangen, **Ed. Bordtriede** in Heiden, **Louis Rosenfeld** in Hohenhausen, **W. Stork** in Silixen, **Carl Sievert** in Wendlinghausen, **F. C. Fasse** in Almena, **G. Silberberg** in Erder.

Zur Saat
nachgebauten Probsteier **Roggen** sowie hiesigen **Weizen**, beide **ohne** Auswuchs bei
W. Paulsen
zu Nassengrund bei Blomberg.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

In unserem Verlage ist soeben erschienen und durch sämmtliche in- und auswärtige Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen!

Des
Dio Cassius
Bericht über die Varusschlacht
verglichen mit den übrigen Geschichtsquellen
von
Dr. Aug. Deppe.
Preis 1 Mark.

Detmold im April 1880.

Meyer'sche Hofbuchhandlung
Gebr. Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 199. Mittwoch, 25. August. 1880.

Das Vorurtheil in der Zeit.

K. Seit mehreren Menschenaltern hat die Ansicht immer mehr Verbreitung gefunden, daß jeder Mensch zu beurtheilen sei allein nach dem Werthe, den er an sich besitzt, nach seiner Fähigkeit, seiner Thätigkeit und seinem Charakter, und daß hiernach allein seine Verhältnisse und seine Stellung sich zu ordnen haben. Allmählig durchdrang diese Ansicht die ganze zivilisirte Menschheit, übte den gestaltenden und beherrschenden Einfluß auf das gesammte Leben und nöthigte auch die Gesetzgebung, sie als Grundsatz der staatlichen Gesellschaft anzuerkennen und nach jeder Richtung hin zu verwirklichen. Aber der Gegenwart war es vorbehalten, daß noch einmal gegen diese, dem gesunden Menschenverstande, dem natürlichen Rechte und den Interessen des Volkes und Staates entsprechende Ansicht, dieses Fundament des Rechtsstaates anzukämpfen versucht wird. Aus allen Höhlen, Schluchten und hohlen Baumstämmen kommen die Nachtvögel, die Eulen und Uhus, schwirren durch die Luft und erheben ihr Geschrei. Mit allen möglichen Sophismen, mit heuchlerischer Gleisnerei und — wenn es darauf ankommt, mit Verdrehung der Wahrheit und offenem Luge schreien sie bald hier über Schaden und Nachtheil, bald dort über Bedrohung und Gefahr, aller Orten — nur um die alten Schranken zwischen den Menschen wieder aufzurichten, um die Einen zu erheben, die Andern zu erniedrigen, die Einen zu Herren, die Anderen zu Knechten zu machen, um alle menschliche Bestrebung und Thätigkeit ihrer Willkürherrschaft wieder zu unterwerfen. — Wie die echten Nachtvögel klammern sie sich mit ihren Krallen und mit herunterhängenden Köpfen bald an den Baum der Nationalität, bald an den Aesten der Religionen und Konfessionen, bald an Zweigen der politischen Parteien, um von da aus ihren Flug und Raubzug zu unternehmen. Und dies in einer Zeit, wo der Zusammenhang und Verkehr unter allen Völkern, unter allen Sprossen des Menschengeschlechts, auf dem materiellen wie dem geistigen Gebiete immer enger und fester wird, und die Interessen und Verhältnisse Aller sich immer mehr identifiziren. Jede Entdeckung, die an dem einen Ende der Erde, jede Erfindung, die an dem andern gemacht wird, verbreitet ihren Nutzen, ihre Wirksamkeit alsbald über alle Nationen; jeder neue Gedanke, jeder wissenschaftliche Fortschritt, sei er philosophischer, naturwissenschaftlicher, mathematischer, geschichtlicher oder philologischer Natur, jedes Produkt der Kunst findet sofort seinen Wiederhall in allen Ländern und wirkt auf alle Schichten der Völker. Alle Erzeugnisse des Menschenwitzes und der Menschenhände sind international, d. h. jedem werden sie zugeführt, der sie gebrauchen kann, und Jeder benutzt sie, sobald er ihrer habhaft wird. — Dabei ist die gesammte Völkerfamilie so sensibel, daß keine Komplikation in dem einen Theile derselben entsteht, ohne daß alle anderen in Mitleidenschaft gezogen werden. Oder ist etwa unserer Zeit nicht genug einleuchtend geworden, daß die Religion ihre Wirksamkeit auf das innere Wesen jedes Menschen zu beschränken, ihre erhebende, läuternde und versittlichende Kraft im Geiste und Gewissen jedes Einzelnen zu bethätigen habe, daß aber jeder politische Einfluß, jede Herrschaft in Staat und Gesellschaft, welche für sie beanspruchт würde, vom Uebel ist und dem staatlich entwickelten Menschen unerträglich wird? Endlich müssen doch auch die Parteien erkennen, daß sie ihren eigenen Bestand nur in der freien Bewegung des Lebens haben, und daß, so lange sie sich auf dem Boden der Gesetzlichkeit und der gesetzlichen Gesellschaft halten, jede Unterdrückung der einen auch den Fall der anderen zur unausbleiblichen Folge hat. Vor Allem aber muß hinsichtlich jener Grundanschauung, daß die Gesellschaft und der Staat keine Rechtsunterschiede und keine Rechtsbeschränkungen noch Kategorien und Klassen machen dürfen, ohne zugleich ihr eigenes Fundament in's Schwarken zu bringen, die Ueberzeugung festgehalten werden, daß davon eine Ausnahme, betreffe sie größere oder kleinere Theile, nicht gemacht werden dürfe. Hier ist der Fall, wo die Ausnahme die ganze Regel aufheben würde. Die Gesellschaft ist kein Mineral, von welchem ein Stück abgeschlagen werden kann, ohne weiteren Schaden als Verminderung des äußeren Umfangs. Sie ist ein Organismus, von dem kein Glied, und sei es das kleinste, abgeschnitten oder unterbunden werden darf, weil das Ganze dadurch verstümmelt würde. Oder besser: im Staate hat jeder einzelne Bürger dieselben allgemeinen Rechte wie Alle, und die Verletzung des Rechtes des einen verwundet zugleich das Recht Aller. Dies sind lauter anerkannte Wahrheiten; aber eben weil eine Schaar böswilliger Sophisten sie wieder nicht blos in Zweifel zu ziehen, sondern ihre Geltung zu beseitigen versucht, dürfen wir nicht aufhören, sie im allgemeinen Bewußtsein klar zu erhalten. Wir dürfen nicht durch Stillschweigen, durch Vertrauensseligkeit jenen Obskuranten auch nur einen Fuß breit Boden gewähren und es ihnen ermöglichen, die Wahrheit zu verschleiern und das Recht zu beeinträchtigen. Man sucht die längst begründeten Ideen der Zeit, die bereits in verfassungsmäßigen und gesetzlichen Institutionen ihre Verwirklichung gefunden, als „Aufklärung“, als „Aufklärichт“ in Mißkredit zu bringen — so müssen wir ihnen mit dem Stichwort „Dunkelmänner“ und „Obskurantismus“ begegnen. Wir haben die Wohlfahrt der Gesammtheit in jedem einzelnen Theile derselben zu vertheidigen. Unsere Jugend war ausgefüllt mit dem Erringen des Rechtes, so mögen wir im Alter nicht müde werden, dasselbe zu behaupten und keinen Schritt vor dem Andrängen des Feindes zurückzuweichen, der die Zeit gekommen glaubt, aus seinen Schlupfwinkeln wieder herausdringen und den Kampfplatz einnehmen zu können.

Die neueste Kundgebung des Papstes Leo's XIII.

Mit alleiniger Ausnahme der Ultramontanen ist die ganze zivilisirte Welt darüber einig, daß Belgiens Regierung in Folge der bekannten Vorgänge gar nichts Anderes thun konnte, als ihre diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle abbrechen und dem Nuntius seine Päße zuzustellen. Die veröffentlichten Aktenstücke ergeben mit Evidenz, daß der Kardinal-Staatssekretär Nina dem belgischen Minister die versöhnlichsten und entgegenkommendsten Zusicherungen machte, während die belgischen Bischöfe und der Klerus in ihrer Widersetzlichkeit bestärkt und zum hartnäckigen Ungehorsam aufgemuntert wurden. Eine solche Doppelzüngigkeit kann sich keine Regierung, die ein Gefühl ihrer Würde besitzt, bei ernstlichen Verhandlungen gefallen lassen; sie muß dann ihre eigenen Wege gehen und im Vertrauen auf die Besonnenheit und das gesunde Urtheil ihres Volkes alle Verantwortlichkeit der Gegenpartei zuweisen. Anderer Ansicht ist der Papst Leo XIII.: er erklärt den Abbruch des diplomatischen Verkehrs Belgiens mit dem päpstlichen Stuhle für eine sehr schwere Beleidigung und einen Beweis, daß der Krieg gegen die Kirche mit erneuter Heftigkeit aufgenommen werde und daß das belgische Ministerium von einem antikatholischen Geiste beseelt sei. Die Bischöfe belobt der Papst wegen ihrer Auflehnung und ermuntert sie in ihrer Renitenz gegen die Staatsgewalt. Der Papst schließt seine Allokution mit der Bemerkung, daß er von anderen Ursachen des Schmerzes und der Besorgniß für die Kirche bei einer andern Gelegenheit sprechen werde, denn die der

Dorette.

Eine Geschichte von **Hans Wachenhusen**.

(Fortsetzung.)

Tante Lea bedeckte sich die Augen mit den Händen, um den Skandal nicht anzusehen.

Viel ernster noch faßte Tante Emma die Sache auf, die gerade darüber zukam.

„Raoul, was muß ich hören!“ rief sie erbleichend und ihre langen knöcherigen Hände faltend. „Anstatt ein gutes, rechtschaffenes Mädchen als Gattin in deine glänzende Wohnung einzuführen, willst du ein fremdes Frauenzimmer . . .!“

Und, energischer in ihren Entschlüssen als die Schwester, griff sie gleich mit einer Ohnmacht in die Sache ein und führte einige Nervenzuckungen in's Gefecht.

„Wenn das deine selige Mutter wüßte, die dich in so tugendhaften Grundsätzen erzogen hat!“ so hauchte sie mit vor Empörung weißgefärbtem Nasenzipfel. „Zu so was mußte die Verwilderung in deinem hartnäckigen Junggesellenstande führen! Ich habe das Alles kommen sehen. Gewiß hast du schon Eine . . .“

Raoul wandte sich verzweifelnd zum Fenster und kraute sich im Haar, seine Einfalt verwünschend, mit der er eine ihm so ganz natürlich und unbefangen, ja so alltäglich erscheinende Sache diesem Rathe vorgetragen. Er sah es aus Tante Emma's schauderndem Blick, daß der letztere Verdacht schnell und tief in ihr Wurzel gefaßt, denn gegen diese Tante war die andere ein Engel an Vertrauen; diese hatte über ihn immer etwas Nachtheiliges gehört; es verging kaum eine Woche, ohne daß sie irgend ein seinen „Ruf“ gefährdendes Gerücht gehört und immer spielte irgend ein Weib eine Rolle in diesem Gerücht. Ja, Tante Emma brauchte nur gehört zu haben, daß er im Theater eine hübsche Tänzerin stark mit dem Opernglase beobachtet, daß er häufig den Zirkus besuche, so hatte die Tante schnell von einem jener „tadelnswerthen Verhältnisse“ gehört, „welche die jungen Männer von dem Gedanken an ein solides Eheleben entwöhnen“, eine Floskel, die Raoul schon zum Ueberdruß gehört.

„Aber zum Teufel,“ rief er diesmal, „es giebt ja so viele andere unverheirathete Männer, die, ohne ihren Ruf zu gefährden, ihre Menage einem unbescholtenen Frauenzimmer übergeben! Und wer ist denn Schuld, daß ich mich noch nicht verheirathet! Habt ihr nicht jedesmal, wenn mir ein Mädchen gefiel, so viel Erkundigungen über dasselbe eingezogen, es so scharf beobachtet, so unbarmherzig kritisirt, daß mir die Lust verging? Habt ihr mir nicht selbst schon diese und jene vorgeschlagen, um schließlich mir auch von diesen so viel zu erzählen, daß ich die Hand davon lassen mußte? Und was liegt denn für ein Verbrechen darin, wenn ich wirklich einmal einer kleinen Tänzerin oder Schauspielerin aus Langeweile den Hof gemacht? Ich bin kein Heiliger und will auch als solcher nicht in den Kalender kommen! Es wird aber am besten sein, wenn ich in Zukunft auf eure Rathschläge ganz verzichte!“

Damit ging Raoul seines Weges und schloß etwas unsanft die Thür hinter sich.

„Er ist kein Heiliger! Welche Verwilderung! Gott, wenn die arme selige Hilda ihren Sohn so sähe!“

Tante Emma grollte ihrem Neffen volle acht Tage. Danach war's ihr unmöglich zu leben, ohne sich um ihn zu kümmern.

Die Folgen finden wir in dem nachstehenden Abschnitt aus Raoul's Tagebuch. — — — — — —

— — — — — — — — — — — — — —

* * *

Sie sind Beide verreist, die guten, lieben Seelen, Tante Lea und Tante Emma. Welchen Schmerz es ihnen verursachte, mich allein hier zurück zu lassen, eine Zeit lang nicht für mein irdisch Heil besorgt sein zu können!

Es wäre so leicht, mir sie Beide abschütteln, mich mit ihnen einmal gründlich zu erzürnen, um mir diese Gendarmerie vom Halse zu schaffen. Aber die Pietät für meine gute Mutter verbietet es mir. Ich sehe in Lea's Antlitz ihre Züge, denn sie waren Zwillinge und einander zum Verwechseln ähnlich. Deßhalb folge ich auch ihren Rathschlägen lieber als denen der Anderen. Sogar die Stimme ist die meiner theuren, unvergeßlichen Mutter. Ihr ganzes Wesen ist freilich eine Karrikatur derselben geworden, da sie eine alte Jungfer, aber ich sehe doch die Mutter in ihr.

Und was gewönne ich, wenn ich mich von ihnen lossagte! Sie würden darin eine zum Himmel schreiende Handlung sehen, mich einen Undankbaren nennen, obgleich ich ihnen im Grunde nur Unangenehmes zu danken habe. Kein Abgrund ist so tief wie die dunkle Herzensschicht, in der eine alte Jungfer ihren Haß gegen die Welt aufspeichert, und haßte mich die gutmüthigere Lea auch nicht wirklich, denn sie liebt mich, Tante Emma würde sie täglich zur Rache gegen mich aufrufen. Sie würde ihr eine Menge Dinge von mir erzählen, die sie ihr bisher aus Schonung verheimlicht zu haben vorgeben wird; sie würde ihr über mich täglich Neuigkeiten bringen, die ihr beweisen müßten, daß ich ein grundschlechter Mensch, ein Heuchler, ein Verschwender, ein Nachtschwärmer sei, und in wenigen Wochen würden meine eigene Tanten aller Welt von mir Sachen erzählen, mich in einen Ruf bringen, so daß kaum ein Hund noch ein Stück Brod von mir annähme.

(Fortsetzung folgt.)

Kirche zugefügten Schäden seien nicht allein auf Belgien beschränkt. Obwohl der authentische Wortlaut der Ansprache noch nicht vorliegt, so berechtigt doch ihr Gesammt-Tenor und die von der „Germania“ gegebene Version zu der Annahme, daß sie in dem Sinne der Brandreden Pius IX. gehalten sei. Der „Germania“ zufolge hat der Papst die Sprache des belgischen Minister-Präsidenten eine freche genannt; ist diese Angabe richtig, so wären wir glücklich auf dem Standpunkte des neunten Pius wieder angelangt. Der Papst hält es seiner Würde und seinem Berufe entsprechend, die ersten Rathgeber der gekrönten Häupter mit Beleidigungen anzugehen, sie den von ihnen geleiteten Völkern gegenüber als Kirchenfeinde zu brandmarken und die Völker selbst zum Ungehorsam und zum Widerstande gegen die Obrigkeit anzuleiten. Es ist die neueste Phase, in welche die vielgerühmte Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit Leo's XIII. in seinen Konflikten mit der Staatsgewalt eingetreten ist.

Internationaler Unterrichtskongreß.

Belgien bekundet durch den seinem Jubelfest verliehenen Charakter, daß es sich der internationalen Grundlage seiner Existenz bewußt bleibt. Darum ist auch das allgemeine Interesse auf das Jubiläum des belgischen Staates gerichtet. Wesentlich geistige Fragen, Intoleranz gegen die Religion und Sprache der Blämen und Wallonen führten zur Losreißung des Landes von Holland. Also durfte auch die Pflege geistiger Interessen bei dem belgischen Fest nicht fehlen. Augenblicklich, vom 22.—29. August tagt in Brüssel der internationale Unterrichtskongreß unter dem Ehrenvorsitz des belgischen Unterrichtsministers. Eine Reihe klangvoller Namen gehören auch aus Deutschland dem Generalkomité des Kongresses an. Wir erwähnen nur: Gneist, Häckel, Schulze-Delitzsch, Steinthal, Virchow, Völk, Wehrenpfennig. Das Programm umfaßt in 6 Sektionen, von der Kleinkinderschule bis zur Universität und technischen Hochschule, das ganze Gebiet des Unterrichts. Ein Fülle interessanter Fragen sollen in Brüssel verhandelt werden, und wir sprechen die freudige Erwartung aus, daß auch für Deutschland aus dem Kongreß in der Hauptstadt des Landes, das einen harten Kampf mit denselben Mächten geistiger Finsterniß führt, wie wir, nützliche Anregungen erwachsen werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. August. Der Kaiser kam gestern Abend gegen 12 Uhr nach Berlin. Heute besichtigte er auf dem Tempelhofer Felde die Truppen. Um 1 Uhr ertheilte er dem neuernannten serbischen Gesandten Christics Audienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen, hielt sodann Rath mit dem Kultusminister Freiherrn v. Puttkamer und besuchte dann die anthropologische Ausstellung im Abgeordnetenhause. Um 3½ Uhr kehrten Kaiser und Kaiserin nach Potsdam zurück. Die Kaiserin war zur Besichtigung ihres Regiments „Königin Augusta“ nach Berlin gekommen und hat ebenfalls Christics und den rumänischen Gesandten Liteaud empfangen. Morgen findet auf Schloß Babelsberg ein größeres Gartenfest statt.

* — Die Reise zweier bairischer Minister, des Kultusministers v. Lutz und des Ministers des Auswärtigen Baron v. Crailsheim nach Kissingen wird in hiesigen politischen Kreisen keineswegs als eine bloße Höflichkeitsbezeigung für den Reichskanzler aufgefaßt, wie eine solche in früheren Besuchen des bairischen Ministerpräsidenten v. Pfretzschner gelegen haben mochte. Zu solchem Zwecke bedurfte es nicht eines Extrazuges, dessen sich die Minister bedienten; auch nicht des Besuches zweier Mitglieder des Staatsministeriums. Schwerlich wird man den Vorgang mit der Affaire Rudhardt in Verbindung bringen wollen, da diese bekanntlich vor dem Entschlusse Bismarcks, nach Kissingen zu reisen, geregelt war, obschon nicht bekannt geworden ist, daß Herr v. Rudhardt auf seinem Posten in Berlin verbleibe, vielmehr haben wir Grund, es zu bezweifeln.

* — Der Anstoß zur Bildung einer liberalen Zwischenpartei, die ihre Stellung rechts von der Fortschrittspartei und links von der Fraktion Bennigsen nehmen soll, ist nun von Danzig aus gegeben. Hier begnügen wir uns mit der Bemerkung, daß wir nicht wüßten, warum wir dieser neuen Parteibildung unfreundlich begegnen sollten. Männer wie Forckenbeck geben uns die Gewähr, daß sie maßvoll vorgehen, sich von aller leidenschaftlichen Befehdung ihrer bisherigen Fraktionsgenossen fern halten und dazu beitragen werden, unseren Parteiverhältnissen eine immerhin ganz heilsame Auffrischung zu geben.

* — Der Bundesrath hat sich, wie man schreibt, mit der Innungsfrage bereits beschäftigt und die bezüglichen konservativen Anträge aus der letzten Reichstagssession zur Benutzung bei einer Revision des betreffenden Kapitels der Gewerbeordnung für geeignet erklärt. Von Seiten der Zünftler wird inzwischen rüstig fort agitirt. Auf einer neuerdings ausgeschriebenen allgemeinen Versammlung in Breslau sollen die bezüglichen Petitionen an den Reichstag vorbereitet werden. Alsbald nach seinem Zusammentritt wird sich der Bundesrath mit der dringenden Angelegenheit der Herabsetzung der Gerichtskosten beschäftigen. Man theilt uns mit, daß die württembergische Regierung einen darauf bezüglichen Antrag vorzulegen beabsichtige.

* — Mit dem Tode des Vizepräsidenten des braunschweigischen Konsistoriums, Abt Ernesti in Wolfenbüttel, hat die sogen. Eisenacher Kirchenregimentskonferenz, das einzige Band, welches bis jetzt die evangelischen Kirchen Deutschlands umschlingt, ihren gegenwärtigen Präsidenten verloren. Seiner Berufung auf diesen Platz lag eine gewisse zentrifugale Tendenz zu Grunde. Die Mehrzahl der Kirchenregierungen in den kleineren Staaten wollte keinen preußischen Präsidenten; so sehr scheut sie die Auffassung ihrer Unabhängigkeit nach Analogie der staatlichen Sphäre, so wenig Anziehungs- und Ueberredungskraft besitzt der bisher in der Leitung der preußischen Landeskirche waltende Geist. Der verstorbene erste Geistliche des Herzogthums Braunschweig stand in seiner theologischen und kirchenpolitischen Anschauung nicht rechts, sondern links von dem evangelischen Oberkirchenrath in Berlin. Als langjähriger geistlicher Leiter seiner eigenen kleinen Kirche und als hauptsächlicher Urheber ihres Uebergangs zu repräsentativen Formen hatte er den friedestiftenden, zusammenhaltenden, besonnen vorwärtsführenden Sinn bewiesen, der hier in Berlin zwar auch nicht völlig fehlt, aber bisher niemals emporkommen konnte über priesterlichen Hochmuth, theologische Rechthaberei und das Buchstabenklauben reaktionärer Juristen.

* — Lange wurde die Welt durch ultramontane und ultrakonservative Blätter auf die Antisemitenpetition vorbereitet. Endlich werden wir mit dem Wortlaut derselben bekannt. Aber auch hier hat der Berg eine Maus geboren. Dieselben abgebrauchten Redensarten, die wir in den Stöcker'schen Versammlungen und anderwärts hundertmal gehört, und die soeben in beredetster Weise in der „Kölnischen Zeitung“ von einem preußischen Offizier widerlegt worden. Fehler und Schwächen, welche vielen Juden in Folge jahrhundertelanger Mißhandlung anhaften, wollen die Petenten durch Erneuerung dieser Mißhandlungen zunächst in gesetzgeberischer Form, der aber an manchen Orten auch die Ausschreitungen fanatisirter Pöbelmassen folgen würden, heilen, und das im 19. Jahrhundert, hundert Jahre nach Lessing's unsterblichem Meisterwerk Nathan, bei dem Volk, unter dem Lessing gewirkt!

* **Kassel**, 22. August. Der heute hier versammelt gewesene Ausschuß des deutschen Journalistentages hat beschlossen, den nächsten Journalistentag auf den 5. Juni 1881 (Pfingsten) nach Frankfurt a. M. zu berufen und demselben den Entwurf eines Statuts für einen deutschen Journalistenverein in Verbindung mit der Pensions- und Unterstützungskasse vorzulegen.

Baiern.

* **München**, 23. August. Der König hat durch Kabinetsschreiben vom 19. d. die Adressen beider Landtagskammern in huldvollster Weise beantwortet. Laut der Augsburger Postzeitung hat der Gesammtepistopat Baierns zum Jubiläumsfeste eine Huldigungsadresse an den König gerichtet.

Württemberg.

* **Ulm**, 23. August. Der deutsche Kronprinz ist heute früh um 7 Uhr in Neuulm angekommen, woselbst er von der Generalität empfangen wurde. Die Truppenschau verlief aufs günstigste. Der Kronprinz besichtigte darauf das Ulmer Münster. Die Abfahrt desselben nach Friedrichshafen-Mainau erfolgte heute Nachmittag.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 20. August. Unsere Stadt und deren Umgebung bot in den letzten Tagen ein sehr bewegtes Bild. Neben zahlreichen Privatpersonen und Vereinen veranstalteten auch verschiedene hier in Garnison liegende Truppenabtheilungen zur Erinnerung an die vor 10 Jahren gefallenen Waffenbrüder entsprechende Feierlichkeiten. Eine der gelungensten war die des sächs. Fuß-Art.-Rgts. Nr. 12, dessen Oberst in markigen Worten der Thaten der Gefallenen gedachte. Es machte dies auf die Mannschaften einen um so tieferen Eindruck, als der Redner gleichsam zur Illustration auf die zahlreichen Gräber, so wie auf die noch überall sichtbaren Spuren der Granaten und Flintenkugeln in dem dabei gelegenen St. Privat hinweisen konnte. Daß der zehnten Wiederkehr der Schlachttage um Metz in ganz Deutschland gedacht wurde, beweisen die zahlreich eingesandten und noch täglich einlaufenden Kränze. Aus Sachsen wurden z. B. von 87 Vereinen und Privaten Kränze eingesandt. U. A. schickte Plauen deren nicht weniger als 68, Chemnitz 43. Auf diese Weise wurde es möglich, daß auf allen Schlachtfeldern um Metz wohl kein Denkmal ist, dem nicht ein Gruß aus der Heimath zu Theil geworden wäre. In Mars-la-Tour, St. Marie-aux-Chênes und verschiedenen anderen Grenzdörfern wurde das Gedächtniß der Gefallenen durch Trauergottesdienst gefeiert.

Frankreich.

* **Paris**, 23. August. Am verwichenen Samstag gingen 7—8000 Pilger mit 800 Kranken nach Lourdes. Der „Monde“ meldet nun telegraphisch, daß bei der Ankunft des ersten Pilgerzuges bereits 83 Heilungen erfolgten.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 22. August. Der amerikanische Geschäftsträger hat am Freitag der Pforte eine Note überreicht, in welcher Klage über die Verzögerung der Aburtheilung der Mörder des amerikanischen Missionars

---

In dem Tonk!*

Träumereien in „Deutschlands Wiege“.

Von **H. W.**

1. Am Externstein!

Ermüdet kehrt' ich jüngst am „Externstein“
Von langer Wanderung im kühlen Wald',
Als schon die Sonne scheiden wollte, ein,
Und träumend saß ich in Gedanken dort —
Am schlichten, runden Stein, vertieft gar bald,
Wo gern ich weil' am friedlich trauten Ort!

Wohlgeschützt gegen den kühlenden Abendwind schweift' ich am Fuße der altersgrauen Riesenfelsen, die da redend zeugen aus der Altväter Tagen, sinnend zurück bis tief hinein in Deutschlands Urzeit, in's „kindliche Alter“ der deutschen Welt, des geliebten Vaterlandes! Träumend überschaute ich den herrlichen, klaren Waldteich, in dessen stillruhige, saftiggrüne Fluth der prächtige Schwan majestätisch die langen Keilfurchen zieht, während im glühenden Wiederscheine der in das tiefdunkle Grün der umgebenden, hohen Waldberge niedersinkenden Sonne eine muntere Knabenschaar, in leichtem Kahne das glitzernde Wasser durchrudernd, entzückt das innige Lied anstimmt:

„Wer hat dich, du schöner Wald!
Aufgebaut so hoch da droben?“ —

Vor mir ein blanker Schoppen des deutschen Nationalgetränkes, des „Saftes aus Gerste oder Weizen, des Gebräues, das eine gewisse Aehnlichkeit mit schlechtem Weine hat“, wie der biedere römische Geschichtsschreiber vermeint, früher durch Eichenrinde, seit dem elften Jahrhundert durch Hopfen gewürzt und vor dem Verderben bewahrt; damals noch ein kräftiger, unverfälschter Trank, wie er heute in „Germanien“ wohl nur noch an bevorzugten Stätten, besonders innerhalb der blauweißen Grenzpfähle geschenkt wird, während sonst rings im Lande

„Althofenöl, Syrup und Alkohol,
Waldmeister, Wermuth und Lakritzensaft
Ersetzt des Malzes und des Hopfens Kraft;
Und was noch sonst der Zufall ausgeheckt,
Was braune Farbe giebt und bitter schmeckt —
Ein Fäßchen dieser saubern Würze voll
Geworfen in die heißen Wasserpfannen
Und — 's fließen dreißig Eimer Bier von dannen!“

Doch — undankbar will ich nicht sein! Dank unserer reichsgesundheitsamtlichen Zeit! war doch der vor mir stehende ein kräftiger, unverfälschter Trank köstlichen „Hermanns-Bieres“ aus der berühmten Kohlstädter Brauerei“ südwärts dort, gleich hinter der Höhe am Ufer des forellenreichen „Strotebaches“, eines alten „Bullerbornes“, der das treffliche Wasser bietet, diesen Haupttheil des guten „Stoffes“, der Herz und Nieren stärkt.

Den Labetrunk umlagert, meine traute Waldeinsamkeit theilend, eine stattliche Reihe gründlicher Externstein-Beschreiber, neben „Menke“, „Klostermeier“, „Helwing“, „Maßmann ruhen friedlich, trotz aller Meinungs-Verschiedenheiten, „Giefers“, Braun“, „Schierenberg“ und Andere; wie ich sie liebe, diese alten Gelehrten und gründlichen Forscher! Wie oft fliehe ich zu ihnen in des — frivolen „Lieder“-Dichters Ruf einstimmend:

„Zu fragmentarisch ist Welt und Leben!
Ich will mich zum deutschen Professor begeben,
Der weiß das Leben zusammen zu setzen
Und er macht ein vernünftig System daraus!
Mit seinen Nachtmützen und Schlafrock-Fetzen
Stopft er die Lücken des Weltenbau's!“

Heiterer, als diese ernsten Gesellen blinzeln mir die kleinen, freundlichen Teutoburger-Wald-Führer entgegen, „Sauerländer“, „Thorbecke“, „Stein“ und Andere; sie nehmen's leichter, fassen sich kürzer, sind rücksichtsvoller gegen das muntere Reisevölkchen!

In all' den stattlichen Werken hatte ich soeben den bittern Kampf um den Namen der alten Steinriesen verfolgt, der wohl ebenso endresultatlos bleiben wird, wie muthmaßlich der zur Stunde so wüste Streit zwischen — „Otto“ und „Leo“, den beiden Unfehlbaren, jener in seiner Person, dieser in seinem Amte; wie manchen, manchen Streit im Laufe der Jahrhunderte zwischen Kirche und Staat haben nicht auch diese Riesenfelsen erlebt!

„Grimmig“ gelehrt mühlradeten mir im Kopfe die Steine herum, die „nicht von heute und nicht von gestern sind, sondern von — ehegestern“ und — derohalben „Ehe—gestern—Steine“ benamset sein sollen! Was nicht Alles der Verstand der Verständigen sieht, ermittelt!?

Vor mir sah ich im Geiste deutlich unter den herrlichen Bäumen am Ufer der klaren „Lichthaupte“ den alten, glaubenseifrigen und glaubenszornigen, Meinberger Chronisten wandeln; er durchdachte vielleicht eine neue — Ostern-Predigt, während er tiefsinnerlichst den „schändlichen Götzendienst“ der „Eostar“, der „Ostara“ verfluchte, dem diese geweihten Orte einst dienten, wo — nach den Ueberlieferungen der christlichen Geistlichen, die mit Feuer und Schwert zur „Religion der Liebe“ bekehren und nicht genug des Fluchwürdigen der kindlich-treuen Götterlehre der alten Deutschen andichten können! — Gefangene abgeschlachtet, gequält, „ge—extert sein sollen am „Ostara-“, am „Eostar-“, am „Exter-Stein!“ O! blinder Eifer! man höre!

Eine neckische Elster (die Römer nennen den schwarz-weißen, scheuen Vogel „Agister“) flog kreischend vorüber, als wolle sie den alten Gelehrten vor mir höhnen und hänseln, der einst vergaß, daß diese alten Steine mit ihrem guten Namen und grauen Kleide früher da waren, als sprachgewandte Römlinge in Deutschland eindrangen und ihnen den Namen der „Elster-“, der „Agister-Steine“ geben würden!

(Fortsetzung folgt.)

* Nachdruck nur nach Einholung besonderer Erlaubniß gestattet durch die Redaktion der „Lipp. Landes-Ztg.“

geführt und dringend verlangt wird, die Pforte solle die Mörder nach Konstantinopel bringen lassen, um zu deren Verurtheilung zu schreiten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 23. August. Die Regierung hat bezüglich der bevorstehenden Herbstmanöver eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt: „Um die Beschädigung der mit werthvollen Früchten bestandenen Grundstücke möglichst zu verhüten, werden die Besitzer derselben aufgefordert, dieselben im Bereiche des Manöverterrains für die Dauer des Manövers mit weithin sichtbaren Strohwiepen zu versehen. Ebenso müssen zur Verhütung von Beschädigungen der Soldaten und Pferde während der Uebungszeit von den Feldern sowohl Sensen, Sicheln, Eggen und anderes Geschirr entfernt werden."

* **Detmold**, 24. August. Die Pflasterung auf der Brücke vor dem Bruchthore mit Ewerbeckschen Platten hat gestern begonnen und wird dieselbe in einigen Wochen fertig hergestellt sein und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

* **Detmold**, 25. August. Das schöne trockene Wetter hält bei ständigem Ostwinde an. Gestern machte sich Gewitterschwüle bemerklich, doch blieb es bei drohenden Wolken. In Sachsen dagegen, namentlich in der Umgegend von Leipzig, haben sich starke Gewitter entladen, die nach den einlaufenden Berichten durch Blitzschlag viel Schaden anrichteten. — Aus Königsberg wird berichtet, daß dort nach Aufhören der Regengüsse große Hitze herrscht.

* **Bielefeld**, 23. August. Wie wir vom Vorstande des „Vereins gegen Bettelei" erfahren, sind vom 21. Juni bis 16. August 1193 Durchreisende unterstützt worden. Von diesen hat keiner unter 30 ₰ erhalten, viele sogar 50 ₰ (freilich meistens in Bons, für die ihnen Nachtlogis und Essen, in letzteren Fällen auch Mittagessen gewährt ist). Im Interesse des Vereins wäre es rathsam, daß das Publikum möglichst zahlreich demselben beiträte. (B. T.)

* **Oeynhausen**, 22. August. Laut soeben erschienener Nr. 21 der offiziellen Kurliste waren bis zum 20. c. angemeldet an Kurgästen 3319, Passanten 986 gegen 3033 bezw. 1043 im Vorjahre. Bäder waren verabreicht 55,502 gegen 51,257 in 1879. — Gestern Abend 8 Uhr trat im Hotel zum Pavillon das Lokalkomité zur Abhaltung der hiesigen Thierschau und landwirthschaftlichen Ausstellung am 8. September c. zu einer längeren Berathung zusammen. Nachdem zunächst der Vorsitzende einen generellen Ueberblick über das ganze Arrangement gegeben, wie es bei den früheren Ausstellungen gehandhabt worden, sonderten sich sodann die Einzelkommissionen, um jede für sich die Vertheilung der Geschäfte an die Mitglieder vorzunehmen und festzustellen. Da auf einen verhältnißmäßig starken Besuch der Ausstellung gerechnet werden muß, so sind die Vorbereitungen dazu ziemlich umfassender Natur, und muß um so mehr für eine präzise Geschäftsführung Sorge getragen werden, als die Ausstellung nur einen Tag dauert und innerhalb der wenigen Tagesstunden voraussichtlich eins das Andere drängt.

* **Gütersloh**, 21. August. Der hiesige Verein gegen Hausbettelei hat in den wenigen Monaten seines Bestehens erreicht, was er sich vorgesetzt hatte: das Betteln der wandernden Handwerksburschen von Haus zu Haus hat so gut wie aufgehört. Je nach Bedürfniß und wenn sie im Besitz ordentlicher Papiere sind oder nachweislich in der Stadt keine Arbeit haben finden können, erhalten sie eine Marke, welche sie zum Empfang einer Mahlzeit oder eines Nachtlagers nebst Frühstück berechtigt. Selbst diejenigen, welche keine Legitimationspapiere haben und den Eindruck von Vagabunden machen, brauchen nicht hungrig fortgehen; es wird ihnen das Anerbieten gemacht, ein zum Sattessen hinreichendes Quantum Schwarzbrod an einer bestimmten Stelle in Empfang zu nehmen. Hiervon hat indeß noch niemals Jemand Gebrauch gemacht, wir wissen nicht, ob wegen nicht vorhandenen Hungers oder wegen Einfachheit der Kost. Seit ungefähr vier Wochen werden nun in der Nähe der Stadt die Erdarbeiten für die Chaussee nach Brockhagen ausgeführt, bei welchen noch viele Hände beschäftigt werden könnten. Sämmtliche bei dem Verein um ein Geschenk ansprechende Handwerksburschen wurden an den Schachtmeister gewiesen. Von den nahe an 100 Personen, welche ein Almosen haben wollten, sind höchstens 10 auf die Chaussee gegangen und haben nach Arbeit gefragt; sobald sie hörten, daß sie 1,50 M. pro Tag verdienen konnten, haben sie, zum Theil mit höhnischer Miene, über den geringen Verdienst, Kehrt gemacht und sind weiter gewandert. Natürlich haben sie auch vom Verein keine Unterstützung erhalten. Man sieht hieraus aber, daß das arbeitslose Umherziehen und Vagabondiren doch noch einträglicher sein muß, als fleißige Arbeit im Schweiße des Angesichts. Nach unserer Ansicht könnte die Thätigkeit unseres Vereins eine heilsame Erweiterung erfahren, wenn mit ihm eine Nachfragestelle für Gesellen und Arbeiter, deren Beschäftigung in der Stadt man wünscht, verbunden wird. Die Ausführung dieses Gedankens möge der Vereins-Vorstand gütigst erwägen und, wenn möglich, bewirken.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Dinslaken ist gegenwärtig ein Apfelbaum zu sehen, der reife Früchte trägt und gleichzeitig in voller Blüthe steht. — Auf der Berlinerstraße in Elberfeld fand, wie die „Elberfelder Ztg." berichtet, ein Mädchen auf dem Trottoir zwei, wahrscheinlich mit Dynamit gefüllte Patronen, und nahm dieselben, um damit zu spielen, mit nach Hause. Eine davon gab sie an eine Freundin ab, und versuchte diese, den Inhalt mit einer Stecknadel zu entleeren. Mit furchtbarer Detonation explodirte das Sprenggeschoß und riß dem armen Kinde drei Finger der rechten und einen der linken Hand ab. Die Finger mußten amputirt, ein in die Backe gedrungenes, fest eingekeiltes Stück der Messinghülse konnte nur mit Mühe entfernt werden. — Ein Fremder, der in einem Privathause in Düsseldorf logirte, zahlte für Logis 4 M. Eines Abends hatte er bis spät in die Nacht dem Düsseldorfer Biere zugesprochen und lag dieserhalb bis nächsten Morgen 10 Uhr in den Federn. Die Hausfrau bemerkte ihm beim Frühstück, in Düsseldorf sei Gebrauch, morgens um 7 Uhr aufzustehen, er wolle also gefälligst für die längere Benutzung des Bettes noch 4 M. nachzahlen. Der Fremde zahlte und verwünschte den Düsseldorfer Gebrauch So berichtet die „Düsseldorfer Ztg." — Am 24. August sprang in der Nähe der Rittershauser Wasserstation der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ein unbekannter Mann aus dem Gebüsch und legte sich angesichts des daherbrausenden Zuges auf die Schienen. Er wurde von dem Zuge überfahren, da an ein Halten nicht zu denken war, so daß er vollständig und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt wurde. — Der berüchtigte Dr. Sigl schreibt in seinem klerikalen Schmutzblatt, das er das „Baierische Vaterland" zu nennen beliebt: „In Kassel fiel die „Gerechtigkeit", als sie am neuen preußischen Justizpalast ausgehängt werden sollte, herab und erschlug im Fallen zwei Preußen." — Aus Berchtesgaden wird berichtet: Das so sehr gefährliche Pflücken von Edelweiß an den Bergwänden unserer Alpen hat in diesem Jahre zwei Menschenleben gekostet. Ein zwölfjähriger Hirtenknabe stürzte unlängst von einer Bergwand in die schauerliche Tiefe, wo er zerschlagen aufgefunden wurde. Das zweite Opfer war ein zwanzigjähriger Holzknecht von Königsee, welcher am 14. d. M., um Edelweiß zu pflücken, eine Bergwand vom Obersee anstieg. Diese aber sollte er nicht mehr erreichen, trotz alles Suchens fand man bis heute nur seinen Hut. Es ist daher anzunehmen, daß der Unglückliche zuerst an den Felsenkanten zerschlagen wurde und dann in den See fiel. Eben so sind zwei Edelweißpflücker, welche vergangenen Herbst das steinerne Meer passirten, gestürzt und bis heute noch nicht gefunden." — Aus Görz wird geschrieben: Am vergangenen Sonntag war in Monte Grado ein großes Fest mit Ball im Freien. Auf der Rückkehr bestiegen bei zwanzig Personen einen Kahn, um die Wippach zu übersetzen. Der Kahn, welcher hierdurch überfüllt war, tauchte tief in das Wasser, die darin befindlichen Frauen geriethen in großen Schrecken, sprangen unvorsichtigerweise auf, um nach der weniger eingetauchten Bordseite zu flüchten — die Barke stürzte um und zwei Schwestern mußten die Unvorsichtigkeit Aller mit dem Leben bezahlen, denn sie ertranken." — Folgende Erinnerung an die Feldpost von vor zehn Jahren möge hier Platz finden. Vor Belfort lag der tapfere Krieger, der mit dem Bajonett besser umzugehen verstand als mit der Feder. Er war ein so guter Sohn seiner Eltern wie seines Vaterlandes und darum meldete er seinen Lieben daheim, was er für Letzteres im Felde that. Sein Schreiben lautete: „Geliebten Eltern! Euern Brief is gesunt angekommen und das hofe ich auch fon euch. Es duht euch leiht, das ich nichts an das Geschlachts mitkriege. Das duht mich auch leiht. Aber bewarb mich nur ein Pröllechen vor den Frihden zu brahten den wir habe bald Frihde. Den Bellfohr hat kapitulihrt, das geht so. Wir haben es kaput geschossen und wenn es genug kaput is, dann kriegen wir es und das heißt kapitulihren auf deutsch. Ich dank Euch vor die Zihgarn: man muß zihen, als wenn man von eine guste Kuh Milch haben will und kommt doch nichts aus. Die ich forgestern rauchte die hat guter Zuch und da kam doch unverwachs unse Haubmann hinter mich vorbei und sagt: Fui was der stinkt, und ich mag gleich Kehrt und sag zu befehlen herr Haubmann. So müssen wir immer sagen, wenn der Haubmann was sagt. Aber ich habe gedacht unse Haubmann weis fiel, aber Zihgarn kennt er nich, sie hat doch gute Zuch. Ihr schreibt mich, daß unse Kuh Milch geworden sein und 12 Kannen Milch gibt und das Peter und Lene geheirad sint. Das freut mir alle beide und ihr könnt sie von mich grüßen. Gestern haben wir einen Franzos gekrigt, der hat ein von unse Leut mit de Schassepopo von hinten ganz doht geschohsen und das nennt man hier Franztrihr. Ich schlihse jetzt mit die Feder, aber nich mit das Herz den ich bin euer geliebten Sohn Hannes"

Ueber Blutvergiftungen.

Das „Westfälische Volksblatt" theilt Folgendes mit: Die so häufig vorkommenden Infektionen durch Insektenstiche geben mir Veranlassung, hier einige Bemerkungen über diesen Gegenstand zu machen. Die Stiche gewisser Fliegen, z. B. der sogenannten Pferdefliegen, veranlassen oft schwere Erscheinungen und endigen nicht selten tödtlich. Meist bildet sich an der Stichstelle eine sehr schmerzhafte Anschwellung und tiefgehende Entzündung mit eitriger Durchsetzung des umgebenden Gewebes, die sich später in Form eines Furunkels, Karbunkels oder eines größeren eitrigen Heerdes präsentirt. Daran schließt sich fast eben so oft eine nicht ungefährliche Entzündung der Lymphgefäße des betreffenden Theiles, die jedoch nur vom kundigen Blick erkannt werden kann. Ist bereits auf dem Wege der eben erwähnten Lymphbahnen der ganze Organismus von dem Gift ergriffen, so beobachtet man heftiges Fieber, große Unruhe und Entzündungen innerer Organe, die in Tod ausgehen können. Man vermuthet mit dem größten Recht, daß diese Insekten die Ueberträger von thierischen Giften sind (Leichengift, Milzbrandgift), die, wenn sie direkt dem Organismus inokulirt werden, fast dieselben Erscheinungen machen. Die Stiche von Bienen, Wespen und Hornissen wirken ähnlich, nur viel milder, und Eiterung sieht man fast nie darnach eintreten. Selten beobachtet man Allgemeinvergiftung und tödtlichen Ausgang. Stiche in der Nähe der Augen, Ohren, Lippen und anderer blut- und lymphreichen Theile sind jedoch besonders gefährlich, namentlich schwächlichen Damen und älteren Leuten. Zur Verhütung von Ansteckung durch Fliegenstiche ist seitens der öffentlichen Gesundheitspflege auf's Genaueste darauf zu achten, daß die Kadaver von Thieren aller Art besonders auf den Straßen, besuchten Wegen, Abdeckereien und Düngerstätten gehörig verscharrt werden (die Polizei wird gebeten, hierauf ihr besonderes Augenmerk zu richten), ebenso die Leichen milzbrandiger Thiere. Sodann ist es rathsam, besonders an heißen Tagen und fliegenreichen Orten, so weit es natürlich angeht, z. B. auf Spaziergängen, Hände und Füße gut bedeckt zu halten. Ist man jedoch gestochen worden, so lasse man sich die gefährdete Stelle mit schwachen Aetzmitteln (z. B. 8% Chlorzinklösung) bestreichen. Bei Bienenstichen sorge man dafür, daß der Stachel ausgezogen wird. Sind bereits Entzündungssymptome aufgetreten, so mache man fleißig Umschläge mit kaltem Wasser, dem Eis, Bleiwasser oder Ammoniak zugesetzt ist, auf die geschwollenen und gerötheten Stellen. Baldmöglichst wende man sich an einen tüchtigen Arzt, der allein im Stande ist, gewisse besonders gefährliche Infektionen zu erkennen und einen eventuell bedrohlichen Stand der Entzündung zu durchschauen, zu deren Bekämpfung nur dieser die richtigen Mittel zu wählen weiß. Man verliere ja nicht die Zeit mit der Anwendung der sog. Hausmittelchen, z. B. der die Entzündung befördernden warmen Brei- und Kamillenumschläge, die nur am Platze sind und Duldung verdienen, wo sie nicht zu schaden vermögen; auch höre man nicht auf die Rathschläge Unberufener, die kein Verständniß von der Tragweite ihres Unterfangens haben und eventuell ihr Gewissen nicht beschwert fühlen, da Pfuschen nach den Begriffen Mancher kein Verbrechen gegen das fünfte und siebente Gebot ist.

Schließlich will ich diese Gelegenheit benutzen, um im Anschluß an einen mir mitgetheilten Fall, wo durch Gebrauch des Schneeberger Schnupftabaks eine Schwellung der Nase, des ganzen Kopfes und schließlich der Tod herbeigeführt sein soll, darauf aufmerksam zu machen, daß dieser sog. Tabak größtentheils aus getrockneten Blumen des Maiglöckchens, zum kleinen Theile aus Reismehl und Nießwurz besteht. Die Nießwurzel enthält aber Veratrin, ein starkes Gift, und reizt in Folge dessen schon in kleinen Dosen die Nasenschleimhaut stark. Abgesehen von einer zu großen event. letalen Dosis wird der Schneeberger Schnupftabak eine disponirte oder sogar kranke Schleimhaut in heftige, entzündliche Bewegung versetzen können, die, sich auf die Rachenschleimhaut fortsetzend, leicht eine starke Anschwellung des Kehlkopfeinganges zu erzeugen vermag; die, wie in so vielen ähnlichen Fällen, den betroffenen Menschen ersticken läßt, wenn nicht durch schleunige Eröffnung der Luftröhre der Athemluft wieder Zugang verschafft wird. Deshalb Vorsicht, auch mit dem Schneeberger Schnupftabak!

Marburg, 19. August 1880. J. Kr.

Militärisches.

Das deutsche Feld-Sanitätswesen hat, den im letzten deutsch-französischen Kriege gemachten Erfahrungen entsprechend, wesentliche Verbesserungen erfahren. Zu jedem mobilen deutschen Armeekorps gehören 3 Sanitätsdetachements, von denen jedes 7 Aerzte, 1 Apotheker, 16 Lazarethgehülfen und eine Krankenträger-Kompagnie mit 30 Krankenträgern, 3 Räderbahren und 6 Wagen für Schwerverwundete hat. Jede der zwei Divisionen eines Armeekorps hat ein Sanitäts-Detachement, während über das dritte das Korpskommando verfügt. Außerdem werden für jedes mobile Armeekorps noch 12 Feldlazarethe, jedes zur Aufnahme von 200 Verwundeten ausgerüstet, mit der Bestimmung gebildet, bei den im Gefecht stehenden Truppen thätig zu sein und nach Beendigung der Schlacht in den an Ort und Stelle errichteten stehenden Feldlazarethen bis zu dem Eintreffen des einem jeden mobilen Armeekorps zugetheilten Lazareth-Reserve-Personals und Lazareth-Reserve-Depots Dienste zu thun. Eine sog. Evakuations-Kommission hat die Aufgabe nach und nach die Verwundeten und Kranken aus den stehenden Feld- und Etappenlazarethen in die in der Heimath gelegenen Reserve- und Provinziallazarethe überzuführen. Eine wesentliche Verbesserung des Feld-Sanitätswesens nach dem letzten Kriege ist insbesondere auch durch die inzwischen eingetretene Reform des Feldintendantur-, des Militärtelegraphen- und des Feldpostwesens, sowie durch die inzwischen erfolgte Reorganisation des Sanitätskorps herbeigeführt worden.

Vermischtes.

— In der Präsidentschaft Bengalen (Britisch Indien) wurden im abgelaufenen Jahre 1264 Personen durch wilde Thiere und 9515 durch Schlangen getödtet. In dem gleichen Zeitraume fielen diesen Bestien über 12,000 Stück Vieh zum Opfer. Vertilgt wurden im nämlichen Jahre 5543 wilde Thiere und 21,102 Schlangen. Die Ausweise beziehen sich indeß nur auf solche Schlangen, auf deren Tödtung Belohnungen ausgesetzt sind. Diese Belohnungen werden nur für Kobras, Dabojas und Kerails gezahlt. Der im Jahre 1879 an Belohnungen ausgezahlte Gesammtbetrag beläuft sich auf 28,370 Rupien.

* Pyrmont im Anfange dieses Jahrhunderts. In den ersten Jahren der Okkupation Hannovers durch die Franzosen bereiste ein Mitglied der französischen höheren Gesellschaftskreise und der gelehrten Sozietäten das Land Hannover, um davon in seiner Weise eine kulturhistorische Schilderung zu geben. Bei der Gelegenheit entwirft der Verfasser, Mangourit mit Namen, auch ein Bild von dem Leben und Treiben in Pyrmont, welches für alle Diejenigen besonders belehrend ist, welche da glauben, daß die Welt erst heutzutage eine überaus verdorbene und sündhafte ist. „Niedersachsen", sagt Mangourit, „hat einen Ueberfluß an mineralischen Quellen. Am berühmtesten ist das Pyrmonter Wasser, vielleicht aus keiner anderen Ursache, als weil es nun einmal Gewohnheit geworden ist, diese Bäder zu besuchen. Auf Verordnung ihrer Aerzte strömen im Sommer die reichen Deutschen nach Pyrmont; schon durch die Reise fühlen sie sich wohler; die Heiterkeit, das Vergnügen des Tanzes und die reine Luft, welche sie an diesem Orte einathmen, tragen zu ihrer Genesung noch mehr bei, vorausgesetzt, daß sie sich der Liebesabenteuer enthalten und sich von der verderblichen Spielwuth nicht hinreißen lassen. Es ist daselbst nichts Seltenes, Baronessen zu sehen, die es nicht sind, und die Männer, mit denen sie weder Natur noch Menschen verbunden haben, für ihre Väter oder Gatten auszugeben. Es ist nichts Seltenes, daß Personen dahin kommen, mit Bändern behangen und in den prächtigsten Uniformen, die für Standespersonen gehalten sein wollen und das leichtgläubige Publikum täuschen."

Neueste Nachrichten.

* **Friedrichshafen**, 24. August. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz traf heute Vormittag um 11 Uhr von Schloß Mainau hier ein und begab sich sofort mittelst Extrazuges nach Niederbingen, wo Höchstderselbe von einer zahlreichen Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen wurde. Nach der Besichtigung der dortigen Truppentheile fand eine Truppenrevue bei Laupheim statt. Die Ankunft seiner K. K. Hoheit in Stuttgart erfolgt heute Abend.

* **Konstantinopel**, 24. August. Die europäische Reformkommission unterzeichnete heute die von ihr verfaßten Provinzialreglements und suspendirte ihre Thätigkeit, nachdem sie ihre Tagesordnung erschöpft hatte.

Leise Anfrage.

Sollten die verehrlichen Vorstände der reformirten und lutherischen Kirchen-Gemeinden nicht beschließen können, daß die s. g. Kirchen-Anzeigen (Angabe der an jedem Sonn- resp. Feiertage zur Kirchenandacht thätigen Herren Pastöre nebst der zu haltenden Bibeltexte und Gesangbuchsverse) öffentlich und zwar an jedem Sonnabend in der Landeszeitung bekannt gemacht würden? Es würden diese regelmäßigen Anzeigen Viele willkommen heißen und mit Freude begrüßen.

Entgegnung

auf das Eingesandt unter Blomberg in Nr. 183 dieses Blattes.

Vor einiger Zeit beauftragte ich einen Zimmermann, mir ein Bienenschauer in meinem Garten herzurichten. Nach kaum begonnener Arbeit meldet mir derselbe, meine Nachbarin habe ihm sehr erregt durch den Zaun zugerufen, sie verbiete ihm, ein Schauer aufzubauen, da sie keine Bienen in meinem Garten dulden würde. Selbstverständlich bedeutete ich den Mann, unbeirrt durch solch sinnloses Gerede und Gebahren mit der Arbeit fortzufahren; denn mir habe niemand in meinem Garten etwas zu verbieten; daselbst seien schon früher Bienen gehalten und die Gesetze verböten nicht die Errichtung eines Bienenstandes. Den weiteren Schritt meiner bienenfeindlichen Nachbarschaft, die Beschwerde u. s. w., sogar den Mißerfolg derselben, meldet der Verfasser des fraglichen „Eingesandt." Ich füge hinzu, daß zwei meiner Nachbarn, die mit unterschrieben, mir sagen ließen, daß sie meinen Bienenstand bis heute noch nicht einmal gesehen hätten.

Dem fraglichen Einsender bemerke ich, mir ist die „Ansicht der blühenden Obstbäume" nicht bekannt geworden; vielleicht aber kennt der Einsender die Ansicht der Bäume darüber, wie viel Honigsaft dieselben — ihrer sind etwa $1\frac{1}{2}$ Dutzend — meinen Bienen liefern.

Der Profit von den „Blüthen der Nachbarn" (soll doch wohl nur heißen von den Blüthen der Pflanzen, d. R.) ließe sich dann leicht berechnen, und jeder meiner Nachbarn kann den auf ihn fallenden Antheil in Gestalt von gaumprickelndem Honig von mir erheben. Auf Wunsch könnte ich auch den Erlös für den Gesammtantheil in Baar an die Staatskasse als Steuer für meine Bienenzucht abliefern.

Schließlich gebe ich dem bienenscheuen Einsender den guten Rath, sich wegen seines wahrscheinlich mit andern albernen Idiosynkrasien zusammenhängenden Leidens an einen kundigen Arzt zu wenden.

Blomberg, 23. August 1880. Chr. Reinert.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 24. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+14	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	762	+17	NW., leicht, heiter.
Stockholm	760	+19	W., leicht, wolkenlos.
Haparanda	757	+ 8	NW., leicht, wolkenlos.
Petersburg	759	+14	SO., leiser Zug, wolkig.
Moskau	751	+14	NO., leiser Zug, Regen.
Hamburg	763	+17	NNO., leicht, heiter.
Memel	761	+17	NNO., leiser Zug, halb bed.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	760	+18	NO., leicht, heiter.
Wiesbaden	763	+20	NO., schwach, wolkig.
Kassel	—	—	—
München	762	+14	O., mässig, Nebel.
Leipzig	763	+18	SSO., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	763	+19	Windstill, wolkenlos.
Wien	762	+16	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	764	+18	NO., leiser Zug, wolkenlos.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27. 9,3	14,8	84	NO. mäßig
25.	7 U. Mrgs.	27. 9,4	12,8	88	
25.	1 „ Mtgs.	27. 9,5	21,5	73	

Auktion.

Am Donnerstag den 26. d. M. Morgens 9 Uhr sollen im Saale des „Odeon"

1 eichener 2thür. Kleiderschrank, 1 desgl. Wäscheschrank, 1 Küchenschrank, 1 Milchschrank, 1 gr. Badewanne, 2 Bettstellen mit Matratzen, div. Betten ꝛc.,

meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Kustermann,
G.-V.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Am kommenden Montag beabsichtigen wir, unsre seit einigen Tagen unterbrochene Schule wieder anzufangen.

Geschwister Gröne.
Detmold, den 25. August 1880.

Für die vielen Beweise der großen Theilnahme bei der Beerdigung unsrer lieben Mutter sowie für die reichen Blumenspenden sagen wir Allen hiermit unsern herzlichsten Dank.

Geschwister Gröne.
Detmold, den 25. August 1880.

Werner Weßel,
Pastor
Helene Weßel,
geb. Steneberg.
Vermählte.
Detmold, d. 24. Aug. 1880.

Emilie Hollmann
Friedrich Nordsiek
empfehlen sich als Verlobte.
Ehrentrup u. Ellernkrug
im August 1880.

Detmold. In Folge eingegangener Nachgebote wird zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger Grundstücke, des an der Tolops-Twete gelegenen Gartens und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen Ackerstücks ein dritter Termin auf **Sonnabend den 28. d. M., 11 Uhr** in Zimmer Nr. 7 des Rathhauses angesetzt. Näheres im Termin. Weitere Nachgebote werden nicht angenommen.

Die Kirchendechen.

Erwerb einer

Gastwirthschaft.

Die in Talle unter Nr. 32 daselbst belegene, neu erbaute Gast- und Schenkwirthschaft in Verbindung des Handels mit Spirituosen und Kolonial-Waaren nebst zwei Gärten von etwa 2 Scheffelsaat Größe und einer Kegelbahn, so wie mit oder ohne 12 Scheffelsaat Länderei, soll zum sofortigen oder baldmöglichsten Antritt unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet werden. Reflektanten wollen sich melden bei dem Eigenthümer dieser Besitzung.

Kaufmann **J. Arensberg**
in Hohenhausen.

Große
Silber-Lotterie
zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v.	ℳ	6000
1	„ „ „ „	„	4000
1	„ „ „ „	„	3000
1	„ „ „ „	„	2000
1	„ „ „ „	„	1000
10	„ „ W. v. à	500 „	5000
15	„ „ „ „	200 „	3000
20	„ „ „ „	100 „	2000
1020	„ i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) **Hannover.**

Die

Möbel-Reinigungs-Politur

aus der Lack- und Politur-Fabrik von **Degenhardt & Knoche** ist das vorzüglichste Mittel, um polirte Gegenstände sofort von Oelausschlag und Schmutz zu befreien, sowie den Möbeln einen neuen dauerhaften Glanz zu verleihen.

Preis per Glas 50 ₰ und ℳ 1.

Zu haben bei

Gebr. Degemann.
Detmold. Schülerstraße.

Gesucht

ℳ 1350—2000 **umzuleihen,** gegen gute Sicherheit von einem prompten Zinszahler. Offerten unter Nr. 43 in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein möblirtes

Zimmer nebst Kammer

wird zu miethen gesucht. Offerten unter Nr. 42 nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Schwarze
Seidenstoffe

in vorzüglichen Qualitäten bei billigster Preisnotirung,

Besatzstoffe

in Seide und Wolle empfiehlt

S. Weinberg.

Ich treffe statt Sonnabend jeden Donnerstag mit

Pumpernickel, sowie auch **Graubrod**

auf dem Wochenmarkt zu Detmold ein.

Fr. Greve, Brackwede.

Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. August beabsichtigt Unterzeichneter

zwei fette Hammel auskegeln

zu lassen. Auch werden an beiden Tagen

frische Rinderwürste

verabreicht, wozu ergebenst einladet

Gastwirth Stolte,
Heiligenkirchen.

„Union",
Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
zu Berlin.

Grundkapital ℳ 4,500,000. — Reserven ca. ℳ 540,000. — Prämien-Einnahme pro 1879 ℳ 1,986,876. —

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen für **Mobilien, Erntefrüchte, Vieh** und **Waaren,** sowie, wo dies zulässig, auch für **Gebäude,** gegen **Feuer-, Blitz-** und **Explosions-Schäden,** ferner für **Spiegel** und **Spiegelscheiben** gegen **Bruch-Schäden.**

Die **Prämien** sind **billig** und **fest,** ohne Nachzahlungs-Verpflichtung. **Hypothekengläubiger** werden durch Hypotheken-Sicherungsscheine besonders geschützt. **Brandschäden** werden **schnell** und **koulant** regulirt.

Die unterzeichneten Vertreter der **„Union"** empfehlen sich zur Aufnahme von Versicherungen für dieselbe. (4430)

Blotho, den 20. August 1880.

Gustav Saul, General-Agent.

F. A. Holzkämper in Detmold, **Carl Plöger** in Lemgo, **Aug. Brüggemann** in Schötmar, **C. Niemeyer** in Barntrup, **H. Pott** in Lage, **Paul Schomeyer** in Salzuflen, **C. Gronemann** in Blomberg, **W. Stetza** in Schlangen, **Ed. Bordriede** in Heiden, **Louis Rosenfeld** in Hohenhausen, **W. Stork** in Silixen, **Carl Sievert** in Wendlinghausen, **F. C. Fasse** in Almena, **G. Silberberg** in Erder.

Eine frische Sendung fetter **holländischer Vollheringe** traf heute ein bei **Carl Pustkuchen.**

Frische
neue saure Gurken
empfing **Otto Tilly.**

Zum Einmachen empfehle ächten feinsten französischen und deutschen Weinessig, gelben und braunen Senf, weißen Pfeffer und Ingwer.

Carl Pustkuchen.

Formulare
für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
Gebr. Klingenberg

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 24. August 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,90	168,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,95	80,75
London	1 Lstr	„	20,51	20,45
Paris	100 fs	„	80,95	80,75
Wien	100 fl	„	173,55	172,55
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 200. Donnerstag, 26. August. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Ein Blick auf Frankreich.

Unter den vielen Reden, die jetzt in Frankreich zur Zeit der Inspektions- und Erholungs-Reisen des Staatschefs, der Minister und anderer hochgestellter Persönlichkeiten gehalten werden, hat keine ein so peinliches Aufsehen in Deutschland erregt, als die chauvinistische des Kammerpräsidenten Gambetta. Obgleich wir Deutsche ein durchaus monarchisch gesinntes Volk sind und keinerlei Sympathien für die Republik als solche empfinden, so trugen wir doch der Durchführung und Befestigung dieser Staatsform in Frankreich ein aufrichtiges Wohlwollen entgegen, weil dieselbe die besten, wenn nicht die einzigen Bürgschaften eines friedlichen Zusammenlebens mit unsern Nachbarn jenseits der Vogesen zu bieten schien; allgemein war man bei uns der Ueberzeugung, daß die Republik in Frankreich den Frieden mit Deutschland bedeute. Um so größer mußte natürlich die Ueberraschung und das Befremden sein, als ganz plötzlich der einflußreichste Führer der republikanischen Partei, Gambetta, in Cherbourg die chauvinistische Trommel rührte und neben anderen höchst bedenklichen Kundgebungen den Rückerwerb Elsaß-Lothringens als ein unveräußerliches, geschichtliches Recht Frankreichs bezeichnete. Freilich haben die höchsten Würdenträger des Staates, besonders der Konseil-Präsident Freycinet, sich alsbald bemüht, den fatalen Eindruck der Rede Gambetta's durch besonnene Kundgebungen und durch Betheuerungen der ungeheuchelten Friedensliebe der Regierung und der Nation abzuschwächen; allein Gambetta's Rede hat doch in Berlin ihren Stachel zurückgelassen, und bestimmt die „N. A. Ztg.“ in einem längeren ersichtlich inspirirten Artikel die in ihr enthaltenen Behauptungen und ihre Tragweite scharf ins Auge zu fassen.

In dem beachtenswerthen Artikel heißt es u. a.: „Wenn Herr Gambetta der friedlichen Rolle, die er bisher gespielt, jetzt müde ist, wenn er seine Zukunft lieber auf die Reputation des Mannes der Revanche gründen will, so hat diese unerwartete Erscheinung in Deutschland zwar keine Panik, aber doch Verwunderung und aufrichtiges Bedauern erregt. Deutschlands Politik wird deshalb genau so friedliebend bleiben, wie sie bisher war, aber dem Vertrauen auf die Dauer des Friedens, welches in Frankreich nicht minder als in Deutschland die Basis alles wirthschaftlichen Gedeihens bildet, hat die Kundgebung des Herrn Gambetta einen harten Stoß versetzt. Wir sehen in Folge derselben nicht etwa Verwicklungen voraus, aber jene Kundgebung beweist doch, daß die Kriegspartei unter den Republikanern eben so bedeutende Anhänger, wie unter den französischen Monarchisten hat, und namentlich ist es ein überraschendes Novum, daß ein so einflußreicher Staatsmann, wie Herr Gambetta, zur Kriegspartei gehört.“

Der Artikel schließt mit den gewichtigen Worten: „Wir bedauern, daß der kriegerische Geist, der unsere Nachbarn heut wie seit 300 Jahren beseelt, uns zwingt, unsere Sicherheit in einem starken und schlagfertigen Heere zu suchen; mehr als diese Sicherheit suchen wir nicht, aber wir haben den Willen und das Vertrauen sie zu finden.“

Detmold, 26. August.

* Abg. Rickert hat, wie bereits erwähnt, in einer allgemeinen Wählerversammlung zu Danzig das Wort genommen, um sich über die Parteiverhältnisse und die Ziele der neuen liberalen Partei offen auszusprechen. Betreffs des ersten Punktes konnte Herr Rickert nur bestätigen, was längst alle Welt weiß, daß die Krisis innerhalb der nationalliberalen Partei thatsächlich vorhanden sei und ihren Grund in der Erkenntniß habe, wie die gegenwärtigen Parteiverhältnisse eine Gefahr für unser öffentliches Leben seien. So nützlich es auch dem Reichskanzler in einzelnen Fragen gewesen sein möge, die Stützen zu wechseln und das eine Gesetz mit dem Zentrum, das andere mit den Liberalen zu Stande zu bringen, für die Dauer sei ein solcher Zustand unhaltbar, er müsse zur vollständigen Unsicherheit und zu sehr gefährlichen Schwankungen in unserer inneren Entwicklung führen, demoralisirend und desorganisirend auf das politische Leben und die politischen Zustände wirken. Der Zwiespalt und der Kampf unter den Liberalen sei für die gemeinsame Sache verhängnißvoll geworden. Wie sehr man auch über das Streben spotten möge, eine durchgreifende Besserung unserer inneren Verhältnisse sei nur zu erwarten, wenn wir zu großen Parteien gelangten. Die Konservativen hätten es verstanden, sich von Köller bis Stöcker zu vereinigen, sie wären vor Allem im Lande bei den Wahlen zusammengegangen. Wenn man von vornherein sage, es sei unmöglich, dann arbeite man nur Denen in die Hände, welche aus triftigen Gründen die Verständigung unter den Liberalen nicht wollten. In Tausenden von Wählern lebe, was man auch sagen möge, der Gedanke, an ihnen liege es, Hand anzulegen zur Verwirklichung desselben. Im Parlament freilich werden der Bildung großer Parteien wahrscheinlich noch größere Hindernisse entgegentreten. Dort möge auch zur Zeit das Fraktionswesen, obschon es an sehr schweren Mängeln leide, bestehen, jedenfalls dürfe es nicht auf die Wählerschaften übertragen werden. Es würde nur zur Schwächung der Liberalen beitragen. Wenn man sage, eine ausgesprochen gegen den Reichskanzler gerichtete Majorität im Lande sei unerreichbar, so verkehre man die ganze Sachlage! Eine liberale Majorität müsse ja keineswegs gegen den Reichskanzler gerichtet sein. Seine auswärtige Politik habe stets die Anerkennung und Unterstützung der Liberalen gefunden und seine innere Politik, so weit sie mit den Anschauungen der Liberalen harmonirte und Fortschritte in unserer öffentlichen Entwickelung zuließ, ebenfalls. Auch in Zukunft würden die Liberalen alle Vorlagen lediglich ihrem Inhalte nach prüfen und sie würden sich gewiß freuen, wenn sie den Reichskanzler unterstützen könnten. Das werde man doch aber von keinem Liberalen verlangen, daß er die Politik der Konservativen treibe, nur um selbst Stütze des Reichskanzlers zu sein und das Zentrum dazu nicht kommen zu lassen. Es sei ein ganz unberechtigter Vorwurf, der in einem Theil der nationalliberalen Presse den Mitgliedern des sogenannten linken Flügels gemacht werde, daß sie starre Prinzipienreiterei und Opposition um jeden Preis wollten. Andererseits freilich könnten die Liberalen sich keineswegs, wie der „Hann. Kourier“ empfehle, dazu hergeben, sich zur „unentbehrlichen Stütze“ des Reichskanzlers zu machen; wenn dieses die Meinung des rechten Flügels der Nationalliberalen sei, so thäten die Männer des linken Flügels am Besten, den Fraktionsverband aufzugeben. Das Ziel der liberalen Partei könne nur sein, zu vertheidigen, was die Liberalen in langer mühsamer Arbeit errungen. Aufrechterhaltung der Falk'schen Politik in

---

Dorette.

Eine Geschichte von **Hans Wachenhusen.**

(Fortsetzung.)

Es könnte mir auch das gleichgültig sein; aber ich will es nun einmal nicht. Sie meinen es gut mit mir, ich weiß und fühle es, wenn auch die Art und Weise, wie sie dies äußern, mir mehr als lästig ist.

Sonderbarer Weise vermisse ich die beiden alten Damen schon seit den acht Tagen ihrer Abwesenheit. Ich habe mich an sie gewöhnt; es fehlt mir Jemand, der mir Vorwürfe macht, mir den nöthigen Wermuth bereitet. Sie sind so zu sagen der Sauerteig meiner Existenz; ich höre nichts über mich selbst; es ist mir eine Wohlthat, wenn es mir einmal in den Ohren klingt, denn ich weiß, daß dann die alten Tanten über mich sprechen.

Aber was ich voraussehen konnte: sie haben mir eine Vize-Vormundschaft zurückgelassen. Mein Diener kommt eben und erzählt mir, er sei der Geheimräthin N. begegnet, der intimen Freundin der beiden Abwesenden. Sie hat ihn gefragt, wie ich mich befinde und ob das Souper recht heiter gewesen, das ich meinen Freunden im Hotel gegeben.

Wie gut sie repräsentirt sind! Sicher hat man ihnen schon davon geschrieben, und wer weiß, wer Alles zu diesem Souper geladen sein mochte! So etwas giebt zu denken und noch mehr zu reden!

* * *

Es sind, wie gesagt, kaum acht Tage verstrichen und da erhielt ich heute einen Brief von meiner Vorsehung. Beide sind in bester Gesundheit im Badeort am Rhein angelangt. Aber was wollen sie von mir? Während ich mich rüste, eine Gebirgstour mit einigen Freunden zu machen, schreibt mir Tante Lea in geheimnißvollen Worten:

„Ich beschwöre dich, theurer Neffe, laß deine Pläne hinsichts deiner Reise; komm' in die Arme deiner Tante, die dir eine wunderbar schöne Ueberraschung bereitet, eine Ueberraschung, die dich entzücken, für dein ganzes Leben glücklich machen wird!

„Ich schreibe dir nichts weiter. Komm', eile, fliege! Du wirst es uns ewig danken. Glückseliger Mensch du, wenn sich Alles gestaltet, wie ich es mir vorstelle!

„Beneidenswerther, wenn sich mein Traum erfüllt! Ich erkenne Gottes Hand, die uns hierher führte, Gottes Rath, der mich über Emma's Wunsch, nach Schlangenbad zu reisen, um ihre Nerven zu besänftigen, triumphiren ließ!

„Komm', eile, Raoul! Es ist wunderbar schön hier! Die Gesellschaft ist reizend, es herrscht eine so wohlthuende Wärme in dem geselligen Verkehr, wie ich ihn nie gefunden. Welch eine Wonne ist es doch, unter liebenswürdigen Menschen zu sein, und du mit deiner Jugend, Beneidenswerther — —

„Doch ich werde plauderhaft! Ich bin schon zu weit gegangen, ich hätte dir nur sagen dürfen: du mußt kommen, wenn du nicht dein Glück versäumen willst! Die ganze Gesellschaft, der wir schon so viel von dir erzählt und von der Einige dich schon oberflächlich kennen, erwartet dich mit großem, ich kann sagen: mit glühendem Interesse!

„Emma vereinigt ihr Bitten mit mir! Sie giebt dir den Rath, deine Gebirgsreise bis zum Herbst aufzuschieben, der ja hierfür die günstigste Jahreszeit ist, wenn du überhaupt dann noch an eine solche denken wirst.

„Eile also in die Arme deiner dich mit mütterlicher Zärtlichkeit liebenden Tante!“

Was bedeutet dieser exaltirte Brief? Eine Ueberraschung, die mich für mein ganzes Leben glücklich — — Immer diese exzentrische Weise der Frauen! — Glücklicher Mensch, wenn sich Alles so gestaltet — — Das riecht auf hundert Meilen nach dem Heirathsbureau!

Wenn du dein Glück nicht versäumen willst! — Als ob ich auf dem Wege zu diesem Glück nicht stets den letzten Omnibus versäumt hätte! — —

Aber ich wette darauf, sie haben eine Kuppelei vor! Sie haben mich vielleicht schon par procuration vergeben! Sie sind so entzückt von der Gesellschaft, in der sie leben. Sie setzen mich in die größte Verlegenheit, denn wer weiß, was Alles sie von mir schon erzählt haben!

Und schließlich, fürcht' ich, wird das gehen, wie ich es schon öfter beobachtete! Diese intime Freundschaft mit einem aus allen Weltgegenden zusammen gekommenen Kreise wird mit einer großen Explosion ein Ende nehmen — ich müßte meine Tanten nicht kennen.

Aber was machen!

Im Grunde liegt mir nichts daran, in der Sonnengluth des Juli-Monds auf den Bergen umherzusteigen, in Interlaken allen Denen wieder zu begegnen, denen ich hier aus dem Wege reisen will. Und dann: die Tante versetzt mich durch ihre geheimnißvollen Zeilen in eine nervöse Aufregung, die mir doch keine Ruhe hier ließ; sie würden mir, wenn ich nicht folgte, nach ihrer Rückkehr das Leben so sauer machen und mir, was ich nach ihrer Meinung „versäumt“ habe, in so überschwenglicher, übertriebener Weise vorstellen, daß ich mir am Ende selbst Vorwürfe machen müßte. . .

Mag's drum sein . . Jean soll heute Abend meine Sachen packen und morgen früh geht die Reise vor sich in's Märchenland — —

Die Sache fängt an, mir interessant zu werden!

(Fortsetzung folgt.)

Schule und Kirche, Aufrechterhaltung der Delbrück'schen Zoll-, Münz- und Handelspolitik, Ruhe und Sicherheit für das gesammte Erwerbsleben der Nation, Abwehr aller bedenklichen wirthschaftlichen und Steuer-Experimente, volle Aufrechterhaltung der Rechte der Volksvertretung — das sei das gegebene Programm für die liberale Partei. — Man werde deshalb nicht etwa gleich darauf ausgehen, den vorjährigen Zolltarif ohne Weiteres wieder aufzuheben; das verbiete schon die Rücksicht auf die Industrie, welche die fortdauernden Beunruhigungen und Aenderungen nicht ertragen könne. Aber als ein in allen seinen Theilen unantastbares Werk könne man doch den Zolltarif nicht betrachten, und die namentlich nach unten wirkenden Zölle würden auch die Anhänger der neuen Wirthschaftspolitik nicht umhin können, nach und nach fallen zu lassen. — Herr Rickert schloß mit dem Rufe: „Einig und dann vorwärts!“ und erntete allerseits lebhaftesten Beifall.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. August. Der „Reichsbote“ beeilt sich, unsere Ausführungen, daß es wünschenswerth sei, die evangelische Mittelpartei ihre anfängliche Bedeutung wiedergewinnen zu sehen, gegen diese Partei zu kehren. Er liest in dieselben hinein, daß die Mittelpartei die Aufgabe habe, die Rechte des Staates zu vertreten, also eine unter kirchlichem Deckmantel gehende Staatspartei sei. Die Aufgabe, die Rechte des Staates zu achten und zu wahren, hat unseres Erachtens jede Partei der preußischen evangelischen Landeskirche. Es galt bisher als Vorzug des Protestantismus, daß er sich nicht anmaße, den Staat beherrschen zu wollen und daß er die Kirche nicht in ihren Beziehungen zum Staat als allein maßgebend betrachte. Diesen Vorzug aber darf man heute den beiden extrem orthodoxen Parteien leider nicht mehr zuerkennen; nur darum blieb es der evangelischen Mittelpartei und den wenigen der rücksichtslosen Majorisirung entgangenen Männern der Richtung des Protestantenvereins vorbehalten, die Rechte des Staates mit denen der evangelischen Gemeinde gegen die Herrschsucht gewisser Hofprediger und sonstiger hyperorthodoxer Geistlichen zu vertheidigen. Nimmt doch auch der Oberkirchenrath Anstand, ein Meisterwerk der Konfessionellen und positiv Unirten, die Pfarrerwahlordnung, zu genehmigen. Ihre Bestrebungen auf vollkommene Unabhängigkeit der evangelischen Kirche vom Staat sind mit dem Genuß der Vortheile einer Landeskirche ebenso unverträglich wie ihre engherzige Orthodoxie.

* — In den Kreisen des rechten Flügels der Nationalliberalen wird die von einigen Blättern gebrachte Nachricht, daß der Reichskanzler beabsichtige, die Stelle Hoffmanns mit Herrn v. Bennigsen zu besetzen, als durchaus tendenziös und jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Schwerlich dürfte wohl Bennigsen geneigt sein, die Stelle des Staatssekretärs des Inneren zu akzeptiren, welche, nachdem diesem Ressort die wichtigsten Gegenstände, wie Finanzen, Steuern und Zölle genommen sind, zu der eines bloßen Verwaltungschefs und Ministerialdirektors herabgesunken ist. Es kursirt ein Ausspruch Bennigsens, wonach er niemals in eine Regierung eintreten werde, in welcher so konservative Elemente, wie z. B. Herr v. Puttkamer, Platz genommen haben. Nach Lage der Dinge würde übrigens auch nicht der parlamentarische Einfluß Bennigsens im Stande sein, dem Reichskanzler eine Gewähr dafür zu bieten, daß er seine Steuerprojekte im Reichstage durchsetzen werde, da der übriggebliebene Theil der Nationalliberalen, die Konservativen und Reichspartei zusammen nicht über die absolute Majorität verfügen; andererseits ist Herr v. Bennigsen nicht im Stande, eine für ihn günstige Majorität aufweisen zu können und weiß er nur zu gut, wie die Konservativen darauf spekuliren, daß er sich als Regierungsmann so rasch wie möglich abnutzen möge. Herr v. Bennigsen wird wohl die nächsten Wahlen abwarten, um zu ersehen, ob diese für ihn und die von ihm vertretene Richtung eine Mehrheit bringen werden. Jedenfalls kann versichert werden, daß Herr v. Bennigsen nicht wenig von der Nachricht, er solle der Nachfolger Hoffmanns werden, überrascht worden ist.

* — Der mit der Herzogin von Edinburg gestern hier eingetroffene Großfürst Sergius von Rußland übernachtete im hiesigen russischen Botschaftshotel. Heute Mittag 12 Uhr begab derselbe sich von hier nach Potsdam und wurde dort von den kaiserlichen Majestäten auf Babelsberg empfangen und zur Tafel geladen. Abends gedenkt der Großfürst von hier nach Koburg weiterzureisen. — Der Großherzog von Hessen wird, soweit bis jetzt bestimmt, zur Beiwohnung der Herbstübungen des Garde-Korps und des 3. Armeekorps am 9. September in Berlin eintreffen und im königlichen Schlosse absteigen.

* — Bei der Theuerung die in Folge des nassen Sommers weite Gebiete Deutschlands bedroht, ist es ein besonders erschwerender Umstand, daß bereits die Roggenpreise für die beiden Hauptlieferungstermine an der Berliner Börse so hoch gestiegen sind, wie nur einmal seit 1858. Die Notirung für Herbstroggen (September-Oktober) beträgt schon 179,$_{25}$ *M.* pro 1000 Kilo, nur 1873 betrug sie 191,$_{75}$ *M.*, während sie sonst meist zwischen 100 und 166 *M.* schwankte. Auch für Frühjahrsroggen (April-Mai) war die höchste Notirung bereits 175,$_{5}$ *M.*, nur 1853 mit 187,$_{8}$ *M.* höher, während sonst dieser Termin zwischen 107 und 170 *M.* notirt wurde. Die mehrfach ausgesprochene Ansicht, daß die gute Ernte im Westen die Schäden im Osten ausgleichen könne, schwindet vor der Thatsache, daß sich die vermeintliche Ueberfülle des lagernden Getreides als Illusion herausgestellt hat. Deutschland baut eben selbst in guten Jahren nicht mehr den Bedarf seiner starken Bevölkerung. Da nun Rußland den Getreideverkehr, begünstigt durch die Zölle, mehr und mehr von Deutschland ablenkt, Oesterreich keinen großen Ueberfluß hat und denselben gleichfalls unter Mitwirkung der deutschen Zölle mehr und mehr über Fiume absetzt, werden wir von nordamerikanischer Zufuhr in höherem Grade als je abhängen. Die Roggenzölle werden sich vor Allem den schwer heimgesuchten Gebieten des Ostens in ihrer vollen Tragweite fühlbar machen, und nicht am wenigsten den Landwirthen, die größtentheils nicht den eigenen Bedarf gebaut haben. Für die bäuerlichen Besitzer, welche den Werth der Genossenschaften nicht kennend, auf Wucherkredit angewiesen waren, wird die Lage durch die plötzlich eintretenden Folgen des Wuchergesetzes noch erschwert, das seine Probe zu bestehen haben dürfte. Wenn die „Post“ ein Mittel zur Abhülfe gegen den drohenden Nothstand in schleuniger Inangriffnahme von Wegebauten mit ländlichen Arbeitern sieht, ist das höchst wunderlich. Was soll es helfen, wenn man für die Zeit der Bestellung den Landwirthen Arbeitskräfte entzieht?

* — Die Frage der Herabsetzung der Gebühren und Gerichtskosten wird, wie verlautet, den Bundesrath sofort nach seinem Zusammentreten in der zweiten Hälfte des Monats September beschäftigen Wie wir hören, wird die württembergische Regierung einen Antrag auf Herabsetzung der Gebühren im Bundesrathe einbringen, der hoffentlich auch eine Majorität auf sich vereinigen wird.

* **Kassel**, 23. August. In Marburg sind jüngst mehrere aus Kassel gebürtige Korpsstudenten von der Strafkammer des königlichen Landgerichts wegen gewöhnlicher studentischer Paukereien zu je drei Monaten Festung und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

* **Osnabrück**, 24. August. Bei Gelegenheit der Lehrerversammlung des Hannoverschen Provinzial-Lehrervereins, welche im Herbst v. J. hier tagte, wurden an einem vom Oberturnlehrer Schurig hieselbst konstruirten Turngerüst für Volksschulen u. s. w. Uebungen vorgenommen. Das Turngerüst, an welchem gleichzeitig unter Leitung und Beaufsichtigung eines Lehrers drei Riegen turnen können, welches mit Leichtigkeit überall aufgestellt werden kann, im Sommer im Freien, im Winter in einem geschlossenen Raume, fand den ungetheiltesten Beifall, und ist in der That bei geringen Herstellungskosten durchaus praktisch und dürfte eine Zukunft haben. Im Auftrage des Kultusministers war gestern Herr Professor Dr. Euler aus Berlin hier anwesend, um das Turngerüst zu besichtigen und daran turnen zu lassen.

* **Düsseldorf**, 23. August. Die Jury für die Gewerbe-Ausstellung tritt am 30. d. M. zur Konstituirung zusammen und wird noch an demselben Tage ihre Thätigkeit beginnen und dieselbe wahrscheinlich binnen zehn Tagen beendigen. — Die „D. Z.“ berichtet: Am Samstag Abend ertranken beim Baden im Rheine zwei Ulanen. Als der erste untersank, eilte der zweite, seinen Kameraden zu retten, wurde aber von diesem mit in's Wasser gezogen. Auch ein Dritter wäre beinahe noch mit ertrunken, als er den Versuch machte, die beiden ersten zu retten. Der Offizier, welcher die Aufsicht führte, sprang ebenfalls zur Rettung in's Wasser, allein alle Versuche waren erfolglos.

* **Düsseldorf**, 24. August. Das vom Vorstande der Ausstellung eingerichtete Wohnungs-Nachweisungs-Bureau wird auffallender Weise von den darauf hingewiesenen Besuchern der Ausstellung verhältnißmäßig wenig in Anspruch genommen, trotzdem Alles geschehen ist, um dessen Zweck bekannt zu machen. Während vielfach die ankommenden Fremden von Gasthof zu Gasthof vergeblich wandern oder mit schweren Kosten gefahren werden, und schließlich über theure und mangelhafte Wohnungen, die ihnen von den Gasthöfen angewiesen, zu klagen hatten, ist noch kein Tag vergangen, an welchem das Wohnungs-Nachweisungs-Bureau nicht mindestens noch immer 50—60 Wohnungen übergehalten hat, und noch niemals ist eine Beschwerde über die Anweisungen desselben eingelaufen, während Klagen der letzteren Art häufig von den durch Gasthöfe erzielten Wohnungen angebracht wurden. Das Bureau giebt nämlich über Wohnungen für kurze oder lange Zeitdauer, für eine oder mehrere Personen, zu verschiedenen, aber durchaus angemessenen Preisen, prompte und unentgeltliche Auskunft und ist von Morgens 9 bis Abends 8½ Uhr geöffnet. Besucher der Ausstellung, welche noch später in Düsseldorf anlangen, erhalten auf rechtzeitige briefliche Anfrage sofort Antwort oder werden die Auskunft bei ihrem Eintreffen am Bahnhofe mündlich erhalten. Die Adresse ist: „Wohnungs-Nachweisungs-Bureau der Ausstellung, Bazarstraße No. 5 in Düsseldorf.“ Es ist zu wünschen, daß das Publikum die ihm gebotene Gelegenheit in seinem eigenen Interesse umfangreicher benutzen würde, behufs Ersparung an Zeit, Geld, Bequemlichkeit und Sicherheit.

Am Externstein.

(Fortsetzung.)

Da gedenke ich des ehrwürdigen, erbherrlichen Drosten „Otto von Bentheim's“ alter Rechnung über das Amt Blomberg, wo er am Mittwoch nach Pfingsten, am 10. Juni 1389 gewissenhaft eine Ausgabe für Eier bucht und hinzufügt, „da myn Junker (der Edel- und Erb-Herr Bernhard zur Lippe) den Meyhoghe helt to dem Egersteyne“, wie's in der Sprache des Volkes heißt.

Von der „Egge“ droben, von der „Ecke“ herüber, der mächtigen, grünen Bergkante, grüßt eben die liebe, treue Sonne ihren uralten Freunden, den Riesen-Felsen an der Ecke hier unten im Thale, an der scharfen Kante ein letztes „Gut' Nacht für heut'! ihr biedern ‚Egge', ihr ‚Ecken-Steine'!“

Sie mußte, bevor sie,

„. . . . des Tages stolze Königin
Noch völlig sank nach Westen hin
Auf ihrem rothen Feuerwagen
Hinab in's Meer getragen“,

mit mir erst noch einmal jenseits der Berge in eine freundlich-helle Klosterzelle schauen im trauten „Abdinghofe“ an der „Börnepader“, in das schlau-lächelnde Gesicht des frommen Benediktiner-Abtes; vor ihm lag der weitläufige, schriftliche Erguß eines benachbarten, glaubensabtrünnigen, reformirt-ketzerischen, reichsgräflichen Rathes, der zur Zeit des Ausbruchs des grauenhaften dreißigjährigen Religionskrieges mit dem Kloster haderte wegen der Erträge des geistlichen Lehens am Externstein, das, während letzterer selbst damals mit der nächsten Umgebung schon länger kirchlichen Zwecken diente, der Abt „Bernhard von Weyden“ an der Ruhr um's Jahr 1126 einem frommen Manne „Heinrich“ von Paderborn gab, „auf daß dieser dort im „Holthusen“, in dem „Hause im Holze“, zu Holzhausen, ihn, den Abt, jährlich zweimal beherberge und bewirthe auf seiner Reise nach „Helmstädt“ und zurück sammt dem ihn etwa zum Messelesen begleitenden Mönche, und ebenso die Boten, welche der Abt nach Helmstädt schicke“, das eine „Kolonie“ von Werden war; lächelnd murmelte der Abt im Abdinghofe seinem weltlichen Widersacher zu: „Wenn Du Alles wüßtest, was unsere alten Urkunden sagen?! was der „Eger“, der „Eckernstein“ einst war Deinem uralten Herrscherhause, den Edel-Herren vom „Lieben“, vom „Leben“ — von der „Liebe“, der „Liepe“, aus denen wir im Kirchenlatein die viri nobiles et domini de Lipia schufen, die noch heute im gelben Banner die rothe „Rose“ tragen, das Sinnbild des Lebens, der Liebe im Lande der Rose, „in dem Toyt“,

„Wo im deutschen Volk vom Cherusker stamm
Lieb' und Treue noch kein Ende nahm“,

wo die Sage

„Von Ahnen spricht, die, wie die Eichen! fest,
Von alter Treue, die nicht wankt, noch läßt!“ —

„In dem Toyt!“ Wie sah's dort aus in der Zeit der Sage?

Deutschland war mit ungeheuren Waldungen und Sümpfen bedeckt, auch um den alten Teut herum lagen die Hütten nur spärlich zerstreut im weiten, weiten Lande, wo jetzt am Fuße des Teutoburger Waldes volkreiche Städte und Dörfer blühen; da lagen „in dem Toyte“ die „Berge“, auf denen im tiefen Urwalde, wenn Nothzeit eintrat, feindliche Einfälle drohten, Hab und Gut „geborgen“ wurde im eingehegten Raume, der „Burg“, teutoburgum, wie's die Römer nannten; da lag tief im Urwalde am geschützten Orte, auch am Berge, die mit dem Erdwalle umgebene Gerichtsstätte, das „Mal“, das „Toyt-Mal“, „Diet-“, „Thiet-Mal“, aus dem später „Det-Mol“, „Detmold“ wurde; da lag geschützt, tief im Walde, wo tausendjährige, knorrige Eichen ihr schirmendes Laubdach ausbreiteten, das gemeinsame Heiligthum, wo die „Asen“, die guten, alten Götter verehrt wurden im „Syle“, in der „Seele“, im Innersten, im Allerheiligsten!

Kam man von Norden, wo im klaren Krystall-Palaste die Götter thronten, so ging's vom Weserufer waldeinwärts zum stillen Waldsee, dem „Northus-“, dem „Norder-Teiche“, der den Namen der Göttermutter trug, die dort badete, wenn

„In dem blühenden Ostermonat,
Da die Erde neu sich kleidet,
Da die weißbehaarte Mutter
Sich in eine Fee verwandelt,
In die schönste junge Nymphe“,

und dann weiter durch den „Hura“, „Hora“, in's „Ygdrasyl“ einzog, zur Zeit der Frühlingssonnenwende, um dort gefeiert zu werden im schlichten Naturdienste, von dem treuen Volke voll kindlicher Einfalt im kindlichen Alter der Welt! Das waren dann die Feste der „Eosta“, die „Ostarafeste“, wie sie von den Römern in ihrer Sprache und Anschauung des Götzendienstes genannt werden, die der weichen Volkssprache jener Gegenden nicht mächtig waren, härtere Laute liebten, die Worte nicht so „lauen“ konnten, wie es der norddeutsche Tiefländer im alten Plattdeutsch noch heute vermag; sie romanisiren die deutschen Worte — daher so vielfache Verdrehungen und Sprachhärten, in denen sie in den späteren Jahrhunderten nur noch von den gelehrten italienischen, französischen und englischen Geistlichen übertroffen wurden — heutzutage von dem gebildeten (!) Detmolder Lohnkutscher, der den Fremden die „Gause-Kötte“ zeigt, wenn er hoch oben auf dem Bergesrande Halt macht, und die Pferde verschnaufen läßt, — der die Wasserscheide bildet zwischen Ems und Lippe und einst auch die Grenze, die Kölle, Kötte der beiden alten „Gaue“ „Thiotmalli“ und „Paderborn“, die „Gause-Kötte“!

(Fortsetzung folgt.)

Sachsen.

* **Dresden**, 23. August. Gestern Vormittag wurde wegen dringenden Verdachtes des Mordes an Herrn v. Carlowitz ein hier wohnhafter früherer Förster desselben, Namens Dathe, verhaftet und sofort der königlichen Staatsanwaltschaft zugeführt. Der Mann lebte bisher in den heruntergekommensten Verhältnissen; gleichwohl fand man bei der Durchsuchung seiner Wohnung über 1600 M. baar vor. Auf seinem hierauf bewirkten Transport nach Pirna hat derselbe dem ihn begleitenden Beamten die Erdrosselung und Beraubung des Hauptmanns von Carlowitz unumwunden eingeräumt. Der Mörder ist 40 Jahre alt und hat Frau und Kind. In seiner Wohnung fanden sich außer dem Gelde eine Menge neuer Sachen, die er sich in den letzten Tagen schnell angeschafft hatte. Wie ferner der „Pirn. Anz." erfährt, wurde am 20. d. M. die seit Michaelis vorigen Jahres bei Herrn v. Carlowitz in Diensten gestandene Köchin wegen dringenden Verdachtes, an der Berübung des die Gemüther so erregenden Raubmordes betheiligt zu sein, verhaftet und in Pirna eingeliefert.

Baiern.

* **München**, 21. August. Oberstthofmarschall Freiherr Malsen begiebt sich im Auftrage des Königs nach Würzburg, um während der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen die Honneurs zu machen. Dem Kronprinzen wurde für die Dauer der Truppeninspektion der Major vom Generalstabe Freiherr Hartmann beigegeben.

* **Oberammergau**, 22. August. Das gewohnte rege Leben, welches seit den Passionsspielaufführungen, namentlich an den letzten Wochentagen in unserem kleinen Orte herrscht, entwickelte sich gestern in noch erhöhterem Maße. Es war die Ankunft des deutschen Kronprinzen, welche ein förmliches Gewoge in den engen Straßen unseres kleinen Ortes veranlaßte. Bereits um 6 Uhr hatten sich um das Absteigequartier Sr. k. k. Hoheit (Haus des Bürgermeisters Lang) zahlreiche Besucher des Passionsspieles angesammelt, die sich von Minute zu Minute vermehrten. Als kurz vor 7 Uhr der Kronprinz mit seiner Tochter, der Erbherzogin von Sachsen-Meiningen, und Gefolge eintraf, war es eine unabsehbare Menschenmenge, die sich auf dem Wege zu dem Quartier Sr. k. k. Hoheit und vor demselben postirt hatte und den Kronprinzen mit lebhaften Hochrufen begrüßte. Nachdem der Kronprinz das Souper eingenommen hatte, zeigte sich Se. k. k. Hoheit zu wiederholten malen an den Fenstern seines bescheidenen Quartiers, Gelegenheiten, welche die unter denselben harrenden Anwesenden zu ehrfurchtsvollsten Begrüßungen wahrnahmen. Heute Vormittag begann bei ungünstiger Witterung (zeitweise Regen) die 29. Aufführung des Passionsspieles, die wieder sehr zahlreich besucht war — es trafen am Freitag und Sonnabend per Bahn allein 4900 Personen ein —, zur bestimmten Stunde und in gewohnter Weise. Derselben wohnten außer dem Kronprinzen und seiner Tochter noch der Großherzog von Sachsen-Weimar an. Für Montag ist wieder ein Nachspiel bestimmt. Für die kommende 31. Aufführung nächster Woche ist die Ankunft der Königin von Württemberg angesagt.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 24. August. Der „Staatsanzeiger für Württemberg" meldet, Seine k. k. Hoheit der Kronprinz habe den Wunsch zu erkennen gegeben, es möchte jeder offizielle Empfang unterbleiben, da Höchstderselbe lediglich in seiner Eigenschaft als Generalinspekteur erscheine.

Baden.

* **Karlsruhe**, 24. August. Die „Badische Korrespondenz", das offizielle Organ der badischen National-Liberalen, bringt heute eine Absage an die Sezessionisten der National-Liberalen im Reichstag.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 23. August. Der Bezirkspräsident hat für den 18. und 19. September d. J. im zweiten Wahlbezirk der Stadt eine Neuwahl zum Bezirketage angeordnet. Der bisherige Vertreter des Bezirks, Gemeinderath Pigeon, hat nämlich als Protestler die Leistung des Eides auf Kaiser und Verfassung verweigert und deshalb an den Sitzungen des Bezirkstages nicht theilgenommen. Demzufolge wurde durch Präfidial-Verfügung sein Mandat für erloschen erklärt und die Neuwahl verordnet. Man ist auf das Ergebniß dieser Neuwahl um so mehr gespannt, als durch dieselbe dargethan werden wird, welchen Einfluß die Protestpartei noch besitzt. Bei den letzten Wahlen war die deutsche Partei nur mit wenigen Stimmen unterlegen; daß natürlich die Stärkung der deutschen Partei im Protestlager mit scheelen Augen angesehen und die Protestpartei alle Hebel ansetzen wird, um diesen Bezirk nicht zu verlieren, ist selbstverständlich. Der Bezirk ist thatsächlich in den letzten sieben Jahren, in welchen die Wahlen in diesem Bezirk stets in extrem protestlerischen Sinne ausfielen, im Bezirkstage noch nicht vertreten gewesen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. August. Das Volksfest am Sonntag zu Ehren des 50. Geburtstages des Kaisers im Prater war trotz eines Platzregens, welcher um 2½ Uhr niederging, massenhaft besucht. Während des Festes selbst war der Himmel zwar umwölkt, es regnete aber nicht. Die Beleuchtung der Jubelsäule am Praterstern blieb hinter den hochgespannten Erwartungen zurück. Wohlverdienten Beifallssturm fand das Monstrekonzert von 1400 Sängern und das Konzert des Männergesangvereins. Trotz des riesigen Praterbesuchs war der Polizei bis 10 Uhr abends kein Unfall und keine Ausschreitung gemeldet.

Schweiz.

* **Bern**, 24. August. Die internationalen Konferenzen des Vereins für Reform und Kodifikation des Völkerrechts wurden vom Bundespräsidenten Welti heute Mittag 12½ Uhr mit einer Begrüßungsrede eröffnet. Die Verhandlungen werden Dr. Sievekind von Hamburg und Dr. Wendt von London leiten.

— * Der in Aussicht genommene „Sozialistische Weltkongreß" wird, wie uns unser Berner Korrespondent meldet, in der Schweiz abgehalten werden. Die Belgier und auch die Franzosen seien hiermit ganz einverstanden. Die Führer der Sozialisten in der Schweiz treffen schon jetzt Vorbereitungen zu diesem Weltkongreß.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 25. August. Von vielen Seiten, namentlich aus den westlichen Provinzen, sind neuerdings mancherlei Beschwerden über mangelhafte Einrichtungen bei der Personenbeförderung auf Staatsbahnen laut geworden. Man beklagt Ueberfüllung der Koupés gegen die ausdrücklichen Bestimmungen, welche bereits unter dem Minister Achenbach erlassen und von seinem Nachfolger, dem Minister Maybach, erneuert worden, ferner die Besetzung der Damenkoupés durch Herren, der Nichtraucherkoupés durch rauchende Passagiere, ohne daß das Fahrpersonal dagegen Abhülfe schaffen konnte. Es heißt, daß die bezüglichen Beschwerden in Berlin einer gründlichen Prüfung unterzogen und abgestellt werden würden.

* **Paderborn**, 24. August. Zur Inspektion der Truppen kommt, wie man uns mittheilt, in den beiden letzten Tagen dieser Woche auch Prinz Friedrich Karl nach Paderborn.

Allerlei von Nah und Fern.

* Gegenwärtig befindet sich ein Engländer, John, in Berlin, um dem Kaiser ein von ihm gefertigtes Meisterstück der Uhrmacherkunst vorzulegen, bezw. zum Kauf anzubieten. Es ist dies wohl die kleinste Uhr, die bisher angefertigt worden. Dieselbe soll nur die Größe eines Zwanzigpfennigstückes haben und bildet, durch eine goldene Kapsel geschützt, die Platte eines Siegelringes. — In diesen Tagen fiel ein auf der Rathhaustreppe zu Lingen spielender 7jähriger Knabe so unglücklich über das Geländer derselben auf einen unten sitzenden behelmten Infanteristen der daselbst stationirten Wache des 78. Regiments, daß dem Kinde die Spitze des Helms in die Stirne drang und dasselbe derartig verletzte, daß es lebensgefährlich krank darniederliegt. — In Menden wurde ein Lithograph, welcher vor 19 Jahren wegen nachgemachter hiesiger Zinskoupons verhaftet wurde, wieder verhaftet, da derselbe sich wieder mit der Anfertigung von preußischen Zinskoupons beschäftigt hat und soll man auch einen fertigen Stein dazu vorgefunden haben. — Einige Herren aus Oldenburg machten am Freitag voriger Woche einen kleinen Ausflug nach Edewecht und Osterscheps. Aus letzterem Orte bringen sie der „Oldenburger Zeitung" die nicht uninteressante Notiz mit, daß auf der Diele eines dortigen „Wunderdoktors", eines Bauern, nicht weniger als zweiunddreißig Kranke von nah und fern warteten, um zur Kur vorgelassen zu werden, darunter auch einige aus Oldenburg. — Eine geradezu an's Wunderbare grenzende Begebenheit ereignete sich Donnerstag Nacht auf der englischen Süd-Ost-Eisenbahn. Lieutenant Clement v. Oertzen vom Panzerschiff „Medusa" der deutschen Marine befand sich als Passagier in dem späten Postzug von Charing Chott nach Dover. Seiner eigenen Aussage nach hatte er sich allein in einem Koupé erster Klasse befunden; mit seinem Revolver spielend, entlud sich die Waffe und die Kugel drang in die linke Seite des Unterleibes. Lieutenant Oertzen, welcher stark blutete, machte keinen Versuch, die Klingel zu ziehen, welche mit dem Waggon des Kondukteurs in Verbindung steht, oder die Thür seines Koupés zu öffnen, sondern zwängte sich durchs Fenster und fiel kopfüber auf die Schienen, während der Zug mit einer Geschwindigkeit von 50 englischen Meilen per Stunde dahinbrauste. Die Gewalt des Sturzes war so groß, daß der junge Mann sich mehrmals überschlug und die Ausfüllung der Schwellen auf eine Entfernung von 21 Meter aufriß. Es war nahezu Mitternacht; Lieutenant Oertzen schleppte sich nach der eine halbe Meile entfernten Hütte eines Arbeiters Namens Wright, klopfte gegen 2 Uhr an die Thüre und versetzte die Familie des Landmanns durch sein Pochen in nicht geringen Schrecken. Er sprach kaum ein Wort Englisch, allein der Arbeiter sah, daß er verwundet war und schickte sofort nach dem 4 Meilen entfernten Hythe um ärztliche Hilfe. Wundarzt Mackney und sein Assistent trafen gegen 3 Uhr bei dem Verwundeten ein, der sich gerade in einer Ohnmacht befand, nachdem er kurz vorher Tinte und Papier verlangt und einen deutschen Brief an seine Mutter geschrieben hatte. Es gelang dem Arzt, ihn wieder zur Besinnung zu bringen und denselben in seiner Muttersprache über den Vorfall zu vernehmen. Zwei Offiziere der „Medusa" sind dort eingetroffen, um ihren Kameraden zu pflegen, dessen Zustand große Besorgniß einflößt, da die Kugel nicht ausgezogen werden kann. — Ungarische Blätter melden: Eine bekannte Groß-Kanizsaer Schönheit, die während der jüngstverflossenen Wahl der eifrigste Korteß Jokai's gewesen, dürfte wegen dieses ihres Eifers mit dem Strafgerichte in Konflikt gerathen. Es wird nämlich gegen sie die Klage erhoben, daß sie den städtischen Beamten Cs. durch einen — Kuß bestochen habe, für Jokai zu stimmen. Da die „Bestechung" vor Zeugen stattgefunden, ist man in Juristenkreisen darauf gespannt, ob jener Paragraph des neuen Strafgesetzes, wonach die Gewährung oder Versprechung irgend eines „Vortheiles" an den Wähler mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße bestraft wird, in diesem Falle zur Anwendung gelangen werde — um so eher, da der Bestochene erklärt haben soll, der für sein Votum erhaltene Vortheil sei ihm mehr als tausend Gulden werth. — Ein „wahrhaft schauderhaftes Ereigniß" läßt sich der Pariser „Figaro" aus Moskau telegraphiren. Eine russische Bauernfamilie, welche in einem Schlitten reiste, wurde von einem Rudel Wölfe überfallen. Die Bestien holten die davonjagenden Pferde ein, und der Bauer konnte sich und seine Frau nur dadurch retten, daß er in kurzen Zwischenräumen seine vier Kinder den Raubthieren vorwarf. Ferner wird gemeldet, daß die Mutter der unglücklichen Kinder ihren Gatten der Behörde angezeigt habe. Das Schauderhafte bei der Geschichte ist, daß sich mit diesem vermeintlichen Wolfsüberfall der Pariser „Figaro" hat einen Bären aufbinden lassen und noch dazu per Telegraph und daß deutsche Blätter in aller Seelenruhe diese Schlittengeschichte, trotz der glühenden Hitze, die jetzt in Rußland herrscht, nachdrucken.

* Der Nothstand unter den stellenlosen Handlungsgehilfen ist in der Tagespresse neuerdings lebhafter erörtert worden. Die unfreiwillig Feiernden, deren Zahl in Berlin als eine wahrhaft erschreckende bezeichnet wird, haben dieser Tage in einigen Massenversammlungen über ihre trostlose Lage, sowie über die zur Verbesserung derselben zu ergreifenden Mittel auf das Leidenschaftlichste perorirt; annehmbare, positive Vorschläge sind jedoch nicht gemacht und endgültige Beschlüsse nicht gefaßt worden. Der Versuch, die Kaufleute zur Konstituirung eines Vereins nach dem Muster der Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine zu veranlassen, hat sich als vollkommen aussichtslos erwiesen. Die „Deutsche Wirthsch. Korrespondenz" spricht sich über diese immer größere Dimensionen annehmende Nothlage folgendermaßen aus: „Die Thatsache selbst ist nicht neu; daß sich die Stellenlosigkeit unter den Handlungsgehülfen zu einer wahren Kalamität gestaltet hat, erhellt seit langem aus den Annoncenblättern der Zeitungen, und wenn man die Standeslisten der im letzten Jahrzehnt dem Verbrecherthum Anheimgefallenen durchstudirte, so fand man das kaufmännische Gewerbe in einem so auffallenden Maße vertreten, daß man füglich nur auf allgemeinere erwerbliche Mißstände in ihm schließen konnte. Neu ist nur der Umstand, daß die kaufmännischen Kommis zum ersten Male an ein gemeinsames Handeln zur öffentlichen Aufdeckung und durchgreifenden Behebung des unter ihnen vorhandenen Elends denken, wie es die gewerblichen Arbeiter schon längst gethan. Leider ist nicht abzusehen, wie der Nothstand der kaufmännischen Kommis dauernd anders beseitigt werden soll, als indem dieselben sich entschließen, in andere Arbeitskreise ihre Ueberzahl abstießen zu lassen; denn gerade die distributiven Erwerbe haben sich in den letzten Jahrzehnten in einer so bedeutenden Weise vermehrt, daß eine weitere Vergrößerung der Zahl der Einzelbetriebe, selbst bei gesteigerter Geschäftskonjunktur, ohne eine Verringerung ihres Ertrages und damit die Möglichkeit, angestellte Personen zu beschäftigen, kaum noch denkbar ist. Man zählte im deutschen Reiche im Jahre 1875 auf 100 Köpfe der Bevölkerung je ein kaufmännisches Geschäft und von den 691 496 Personen, welche im Handel beschäftigt waren, sind zwei Drittheile, oder etwa 440 000 selbstständige Geschäftseigner und Leiter gewesen. Man hat es also in den kaufmännischen Betrieben zum weit überwiegenden Theile mit solchen zu thun, die überhaupt keine fremde Arbeitskraft verwenden und bezahlen. Daran würde bei der übergroßen Konkurrenz im Kleinhandel auch ein Aufschwung der Geschäfte nur wenig ändern. Schwerlich wird der Handel in absehbarer Zeit die Erwerbslosen seines Zeichens alle wieder aufnehmen können — rechnet man doch für Berlin allein 13 000 stellungslose Handlungskommis, und im gleichen Verhältniß wie zur Bevölkerung Berlins dürfte die Erwerbslosigkeit im kaufmännischen Gewerbe auch in anderen größeren Städten grassiren — zumal bei den Kaufleuten kein rascher Wechsel in der Stellung, resp. zwischen Beschäftigung und Beschäftigungslosigkeit, stattzufinden pflegt, wie er die Lage des einzelnen Industriearbeiters etwas mildert. Der junge Kaufmann, einmal in Stellung, behält dieselbe, wenn er nur halbwegs brauchbar ist, auch längere Zeit; die Vakanzen treten weniger häufig ein als in der Industrie, und die Stellungslosigkeit dauert darum gewöhnlich länger als dort. Unzweifelhaft wird also der Ueberschuß des kaufmännischen Proletariats über den Bedarf an kaufmännischen Arbeitskräften, wenn er nicht verkommen und verderben will, sich entschließen müssen, in andere Erwerbszweige einzutreten. ... Allerdings trägt zur Erhöhung des Nothstandes der Handlungsgehilfen auch das im Handel wie in der Industrie gleich große Bestreben nach Beschäftigung billigster Arbeitskräfte, d. h. der Lehrlinge und Frauen wesentlich mit bei. Kommt doch auf 29 kaufmännische Gehilfen im deutschen Reiche schon ein Lehrling und auf 39 Kommis eine weibliche kaufmännische Arbeitskraft. Aber der Zudrang der Lehrlinge würde nicht in dem Maße stattfinden und die im Interesse der Versorgung unverheiratheter Frauen sehr wünschenswerthe Verwendung weiblicher Verkäufer würde nicht zu bekämpfen sein, wenn das Vorurtheil in Wegfall käme, das man gegen die gewerbliche Arbeit hegt, und das Tausende und Abertausende junger Leute, die Intelligenz und Bildung in den Arbeiterstand bringen konnten, dem Elende im Kaufmannsstande zuführt." (W. B.)

Haus- und Landwirthschaft.

* **Schädlichkeit der verschiedenen Branntweine.** Nach Versuchen, welche bezüglich der Giftigkeit der verschiedenen Alkohole an Thieren angestellt wurden, müssen die Branntweinsorten der „Gaea" zufolge in Bezug auf ihre Schädlichkeit in folgender Weise gruppirt werden: Am wenigsten schädlich ist 1) Branntwein aus Wein (Kognak), dann folgt 2) Branntwein aus Birnmost, 3) solcher aus Apfelmost und Weintreben, 4) solcher aus Zuckerrüben, 5) Getreidebranntwein, 6) Branntwein aus Zuckerrübenmelasse, am schädlichsten ist 7) Kartoffelbranntwein. Kognak enthält fast nur Aethylalkohol, Birn- und Apfelmost-Branntwein und jene aus Weintrebern sind immer mit Propyl-, Oenanthyl- und Kaprylalkohol vermengt, Getreide- und Zuckerrüben-Branntwein enthält größere Mengen von Propyl-, Butyl- und Amylalkohol. An beiden letzteren ist Kartoffelschnaps sehr reich.

*— In Deutschland macht sich in neuerer Zeit eine Bewegung bemerkbar, die bei der großen praktischen Bedeutung, welche derselben innewohnt, bald greifbare Formen annehmen dürfte und die berufen ist, auf Güte und Preiswürdigkeit der Produkte der Milchwirthschaft einen wohlthätigen Einfluß auszuüben. Von M. Herter in Burschen bei Liebenau (Provinz Brandenburg) ist nämlich die erste Anregung ausgegangen, Stationen zur Prüfung von Butter und Käse an den größeren Absatzorten dieser Produkte zu errichten, welche, von Fachmännern geleitet, über eingesandte Butter- und Käseproben ein motivirtes Urtheil abzugeben hätten, mit möglichst genauer Angabe der bei der Herstellung der Waare begangenen Fehler und des Preises, welchen das eingesandte Produkt zur Zeit an dem betreffenden Platze beanspruchen könne. Herter ging bei seinen Betrachtungen davon aus, daß die Molkerei-Ausstellungen von vielen Produzenten hauptsächlich deshalb beschickt worden, um ein sicheres und unparteiisches Urtheil über die von ihnen hergestellte Waare zu hören, daß aber diesem nicht geringsten Zwecke der Molkerei-Ausstellungen durch eine permanente Institution in weitaus vollkommener Weise genügt werden könnte. Da derartige Einrichtungen zweifellos die Verbesserung der Waare in großem Maße bewirken würden, so hat der deutsche milchwirthschaftliche Verein diese Frage mit Eifer aufgegriffen, um zunächst etwaige Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln und Versuche mit solchen Stationen zu machen, um wo möglich bereits auf der nächsten Generalversammlung dieser Idee konkretere Formen zu verleihen. Der Erfolg dieser Stationen wird naturgemäß, wie bei allen solchen Unternehmungen, ganz und gar von der zweckmäßigen Organisation und der Ausführung im Speziellen abhängen, und es liegt daher der Schwerpunkt in der Sammlung von praktischen Erfahrungen mit derartigen Einrichtungen.

Gemeinnütziges.

*Wink für die Küche. Es ist eine bekannte Sache, daß manche Köchinnen die Gewohnheit haben, sowohl Fleisch als Vegetabilien, entweder um sie frisch zu erhalten oder aus bloßer Gedankenlosigkeit längere Zeit, oft stundenlang, in Wasser zu legen. Dies ist ein ganz verkehrtes Verfahren, das sehr viel dazu beiträgt, die zu verwendenden Stoffe, gleichviel ob vegetabilischen oder animalischen Ursprungs, zu verschlechtern. Das Wasser besitzt nämlich in weit höherem Maße als man gewöhnlich annimmt, die Kraft, diese Stoffe auszusaugen, und es sind dann gerade die feinsten Bestandtheile, welche immer zuerst ausgesogen werden. Jemehr ein Brunnenwasser Salze enthält — und es giebt kaum ein solches, das frei von Salzen wäre — um so größer ist seine Einwirkung auf die damit behandelten Stoffe. Der mehr oder weniger große Kalkgehalt, den fast alle Brunnenwasser besitzen, trägt überdies auch dazu bei, die Thier- und Pflanzenfaser hart zu machen. Man sollte deshalb Vegetabilien wie Fleisch nie länger im Wasser lassen, als gerade nothwendig ist, um sie zu reinigen. Manche Köchinnen wissen aus Erfahrung, daß Spargel, Salat, Wirsing ꝛc. an Zartheit und Geschmack verlieren, wenn sie vor der Zubereitung mehr als unumgänglich nothwendig ist, mit Wasser behandelt werden. Sie hüten sich deshalb, diese Vegetabilien zu kaufen, wenn sie gewaschen auf den Markt kommen. Die aussaugende Kraft des Wassers wird in Bezug auf die Kochkunst noch viel zu wenig beachtet.

Vermischtes.

*Die Frösche als Feinde der Karpfen. In einem schlesischen Blatte wird berichtet: Von dem Fischmeister des Besitzers der Herrschaft Warmbrunn, Grafen Schaaffgotsche, war uns mitgetheilt worden, daß einer der größeren Fischteiche abgelassen wurde, um eine Trennung der in demselben befindlichen Karpfen verschiedener Jahrgänge vorzunehmen. Bei unserem Eintreffen fanden wir den Teich bereits ziemlich wasserleer, und Tausende von Karpfen wälzten sich in dem darin befindlichen Schlamme, während eine Menge Arbeiter beschäftigt waren, die größeren und kleineren Karpfen zu trennen und in Körbe zu sammeln. Hierbei war uns auffällig, daß auf einer Menge, besonders größerer Karpfen, Frösche mit weitgespreizten Beinen saßen, die sich auf dem Rücken derselben anzuklammern und festzuhalten suchten. Der Fischmeister, über diese auffällige Erscheinung befragt, erklärte, daß die Frösche sehr gefährliche Feinde der Karpfen seien und jährlich in dem Teiche einen Verlust von drei bis vier Prozent der letzteren herbeizuführen pflegten, indem sie sich auf den Rücken der Fische zu schwingen suchten, sich mit den Vorderfüßen in den Augenhöhlen festklammerten und von dem Schleime und den am Maule der Karpfen etwa befindlichen Nahrungsmitteln lebten. Im offenen freien Wasser, erzählte der Fischmeister weiter, gelänge es den Fröschen seltener, sich an den Karpfen festzuklammern, da eine schnelle Bewegung der Fische genüge, sie aus dem Bereiche ihrer Feinde zu bringen; hätten dieselben erst einmal den Rücken erklommen, so seien die Karpfen verloren, da die Frösche so fest säßen, daß ein Abstreifen derselben nicht mehr möglich sei. Der Tod der Karpfen werde nach längstens vierzehn Tagen bis drei Wochen dadurch herbeigeführt, daß, wie bereits oben erwähnt, sich die Frösche mit den Vorderbeinen in die Augenhöhlen eingrüben, wodurch ein Auslaufen der Augen herbeigeführt würde und die Fische erblinden und verhungern müssen. Als Beweis für das Erzählte ergriff der Fischmeister einen Frosch, der auf einem fast 2½ Pfund schweren Karpfen saß, an einem Hinterbeine und hob an demselben Frosch und Karpfen in die Höhe. Erst durch einen heftigen Ruck gelang es, beide Thiere von einander zu lösen. Der Karpfen war von gelblicherer Farbe als die anderen gesunden Thiere, vollständig abgemagert und gab nur noch geringe Zeichen des entfliehenden Lebens von sich.

Aus dem Rechtsleben.

*Veranlaßt Jemand einen Anderen zum Kauf einer Lebensversicherungspolice durch die falsche Vorspiegelung, daß die versicherte Person krank und dem Tode nahe sei, während sie thatsächlich gesund ist, so ist er nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 7. Juni 1880 wegen Betruges zu bestrafen, selbst wenn durch Zufall bald darauf die versicherte Person stirbt und dadurch die durch den Kauf herbeigeführte Vermögens-Beschädigung wieder gut gemacht wird.

Industrie, Handel und Verkehr.

**Bielefeld, 24. August. Der Geschäftsumsatz der Reichsbankstelle zu Bielefeld betrug nach dem Berichte der hiesigen Handelskammer im Jahre

1879:	190,273,000	1874:	179,148,000
1878:	173,044,600	1873:	191,631,600
1877:	168,275,200	1872:	157,556,700
1876:	154,287,700	1871:	131,039,400
1875:	161,841,400	1870:	111,467,500

Aus diesen Zahlen erhellt die interessante Thatsache, daß der diesseitige Geldumsatz an der Reichsbank im Jahre 1879 dem bedeutenden Umsatze des geschäftlich belebtesten der letzten zehn Jahre, 1873, kaum nachsteht, daß die Höhe der Umsätze, bis zu welcher der Verkehr im Jahre 1873 plötzlich und vorübergehend emporschnellte, nunmehr auf dem Wege fortschreitender Entwicklung der hiesigen Industrie erreicht worden ist.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 25. August 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,—, zweiter Qualität 20,—, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 18,70, 2. Qualität 17,20. Hafer pr. 100 Kilo 16,50. Raps 1. Qual. 26,00, 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 6,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—. Zufuhr 150 Sack.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M. 59,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 61,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 132,—. Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo 32,50. Kleien à 50 Ko. 5,20.

Neueste Nachrichten.

*Berlin, 25. August. Fürst Bismarck wird spätestens bis Freitag in Berlin erwartet. Eine Badekur in Gastein war allerdings in Aussicht genommen, da ihm die Kur im vorigen Jahre so gute Dienste gethan hatte. Warum sie aufgegeben worden, ist nicht bekannt. — In Kreisen, die man für gut unterrichtet halten darf, wird bestimmt versichert, daß von neuerlichen Verhandlungen der Reichsregierung mit der römischen Kurie absolut nicht die Rede sei.

*München, 25. August. Die heutige Feier des 700jährigen Regierungsjubiläums des Hauses Wittelsbach nahm, vom schönsten Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Außer den programmmäßigen militärischen und kirchlichen Feierlichkeiten fanden Festbankets und Musikaufführungen statt. Die amtlichen und Privatgebäude, Kirchen und Kasernen sind aufs reichste mit Flaggen geschmückt; ungeheuere Menschenmassen durchziehen ununterbrochen in ungestörter Ordnung die prächtig dekorirten Straßen; die besonders schön ausgeschmückten Monumente der baierischen Herrscher werden Abends beleuchtet. Musikkapellen spielen bei denselben patriotische Musikstücke. Der König verlieh zahlreiche Orden und Titel.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	766	+14	Windstill, bedeckt.
Kopenhagen	764	+18	N., leicht, heiter.
Stockholm	765	+17	NO., leicht, halb bedeckt.
Haparanda	766	+ 7	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	758	+11	N., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	753	+10	N., leiser Zug, Regen.
Hamburg	764	+17	SO., leicht, heiter.
Memel	762	+19	WNW., schwach, heiter.
Paris	762	17	S., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	763	+17	SW., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	764	+16	O., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	765	+16	O., mässig, wolkenlos.
Leipzig	764	+17	SO., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	764	+20	Windstill, bedeckt.
Wien	764	+16	Windstill, heiter.
Breslau	765	+18	Windstill, heiter.

Ueber Nord- und Zentraleuropa ist der Luftdruck sehr gleichmässig vertheilt und es beträgt auf letzterem Gebiete der grösste Unterschied der Barometerstände kaum 4 mm. Das stille, heitere und trockene Wetter, bei wenig veränderten Temperaturverhältnissen, dauert allenthalben fort. München, Karlsruhe und Münster hatten gestern Nachmittag Gewitter, München mit heftigen Regengüssen. In Haparanda fiel das Thermometer in der Nacht bis zum Gefrierpunkte. London: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 9,5	14,8	75	NO. mäßig
26.	7 U. Mrgs.	27. 9,5	14	72	
26.	1 „ Mtgs	27 9,4	21,3	56	

Allgemeiner Witterungscharakter: 26. klar.

Laute Antwort
auf die leise Anfrage in der gestrigen Nummer der Landeszeitung.

Der Wunsch, die allwöchentlichen Kirchenanzeigen in der Landeszeitung veröffentlicht zu sehen, ist schon mehrmals an maßgebender Stelle, einmal sogar in einer Kirchenvorstandssitzung der reformirten Gemeinde, ausgesprochen worden, aber leider hat dies bis jetzt keinen Erfolg gehabt.

Wahrscheinlich haben die verehrl. Herren Kirchenvorstände in dieser Sache den Herren Pastören gegenüber nichts zu sagen, was sehr zu bedauern ist.

W.

Sonnabend, 28. und Sonntag, 29. August beabsichtigt Unterzeichneter

zwei fette Hammel auskegeln

zu lassen. Auch werden an beiden Tagen

frische Rinderwürste

verabreicht, wozu ergebenst einladet

Gastwirth Stolte,
Heiligenkirchen.

Die noch vorräthige **Sommerkonfektion** für Damen verkaufe ich, um gänzlich damit zu räumen, zu und unter Einkaufspreis.

W. Starke.

Eine kleine Partie
Makulatur
(alte Zeitschriften)
steht zum Preise von 15 ₰ pro Pfund zu verkaufen in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Gesucht
1350—2000 ℳ umzuleihen, gegen gute Sicherheit von einem prompten Zinszahler. Offerten unter Nr. 43 in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Detmold. Als geübte
Plätterin
empfehle ich mich den geehrten Herrschaften zum Plätten der Wäsche im Hause, und bitte um geneigten Zuspruch. Wohne im Hause des Herrn Kfm. Meyer, Krumme-Str.
Frau Schmidt.

Einen
Schmiedegesellen
sucht Fr. Beerensmeyer.

Eine
Staffelei
ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expdt. d. Bl. (44)

Feinstes Apfelgelée empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Frisch marinirte Heringe bei
Carl Pustkuchen.

Für ein **junges Mädchen** wird zum 1. Oktbr. eine Stelle zur Erlernung des Haushalts gesucht. Gefl. Offerten unter S. L. nimmt entgegen Wilh. Koch Renteistr. 285 Bielefeld.

In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Der Tourist im Wesergebirge
(Führer durch das Wesergebirge von Minden bis Hameln und das Fürstenthum Schaumburg-Lippe).
Von C. Kraatz.
Mit einer genauen Karte.
Preis nur 1 ℳ.
Minden. C. Marowsky.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:	Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10} Vorm. nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15} Abds.
6^{40} „ „	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11 Abds.
9 „ „	Lemgo (über Brake);	9 Vorm.
9^{5} „ „	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35} Nchm.
9^{40} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50} Nchm.
3^{30} Nchm. „	Meinberg,	10^{5} Abds.
3^{55} „ „	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40} Nchm.
6^{45} „ „	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10 Vorm.
11^{25} Abds. „	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30} Abds
11^{20} „ „	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.	
	Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{30} Vorm.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 201. Freitag, 27. August. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Detmold, 27. August.

Vagantenthum und Prügelstrafe ist ein Artikel im „Korrespondenzblatt des deutschen Vereins der Rheinprovinz“ überschrieben, worin trotz Humanismus und Liberalismus (das Blatt ist durchaus liberal) die Wiedereinführung der Prügelstraße empfohlen wird, als einziges wirksames Mittel zur Abhülfe gegen die überhandnehmende Seuche des Vagantenthums. Es wird in diesem Artikel erzählt: „Auf einer Tour durch das Ruhrthal kehrten wir am vorigen Sonntag Abend in einem kleinen Wirthshause ein, um dort Schutz vor dem Gewitterregen zu finden. Es war da eine bunte Gesellschaft zusammen, Landwirthe, Bergleute, Arbeiter und — ein Stromer, der in längerem Vortrage die Gesellschaft über die Prinzipien seiner Lebensanschauung zu orientiren versuchte. Nachdem er sich in verschiedenen heftigen Angriffen gegen den Reichskanzler ergangen, wobei er, obwohl betrunken, wie er auch augenscheinlich war — eine ganze Menge geschichtlicher Daten, selbst aus der Geschichte der alten Griechen und Römer anführte, fragte ihn der Wirth, der zugleich Bezirksvorsteher ist, nach seinen Legitimationspapieren. „Habe ick seit zwee Jahren nich!“ antwortete lächelnd der Vagant. „Dann können Sie hier nicht über Nacht bleiben!“ — Schadet nischt, dann jehen wir wo anders hin!“ — „Wenn Sie aber nun gefaßt werden?“ — „Wat kann mir passiren? Sehen Sie hier?“ und dabei zog der Stromer ein solide gebundenes Exemplar des Strafgesetzbuchs (!) aus der Tasche und las die über Bestrafung vagabondirender Personen handelnden Paragraphen vor. „Ick hab' et ja überhaupt wol nich weit von hier bis Brauweiler*)!“ fügte er lächelnd hinzu. Und nun kam ein ironischer Redeschwall über das, was der Staat mit seinen Besserungsanstalten bezwecke. „Zwar nich so anjenehm, wie Bummeln; aber zum Sattessen immerhin jut genug!“ so lautete das Endurtheil. Nachdem er sich dann noch über die Gutmüthigkeit der Bauern, zumal auf einsam gelegenen Gehöften, lustig gemacht, denen man nur ein „ernstes Jesichte“ zu zeigen brauche, um „etwas rauszukloppen“, entwickelte er mit einer an's Unglaubliche streifenden cinischen Rohheit seine Lebensanschauung dahin, daß ihm „allens schnuppe“ und um den Hunger zu stillen, jedes Mittel erlaubt sei. „Denn wat will man mir überhaupt machen?“ und wieder wanderte das Strafgesetzbuch aus seiner Tasche und wieder las er in heiterem Tone die von der Bestrafung vagabundirender Personen handelnden Paragraphen vor. Dem Wirth wurde es zu viel; er fragte: „Nun sagen Sie mir zunächst, was Sie sind?“ — — „Ein ganz gefährliches Subjekt!“ grinste das Scheusal, um dann seinen Schnaps auszutrinken und mit den Worten das Lokal zu verlassen: „Jetzt woll'n wir 'mal anderswo Skandal machen!“ Ich fragte zunächst die Leute, warum sie nicht zur Verhaftung eines solch gemeingefährlichen Menschen geschritten. Die meisten meinten, das sei zu gefährlich, dafür werde einem nachher der rothe Hahn auf's Haus gesetzt ꝛc. Andere wiesen sogar darauf hin, wie aus der Verhaftung der eigenen Gemeinde doch nur Kosten erwüchsen (!!), kurz, aus aller Antwort tönte heraus, daß man solche Subjekte am besten laufen lasse. Nun fragte ich aber, wo soll's hinaus, wenn solche Zustände möglich? Die unsittlichen Attentate sind gerade bei uns in Westfalen jetzt an der Tagesordnung und machen alle guten Gemüther beben; Diebesbanden ziehen im Lande umher; auf einsamen Gehöften werden die Landleute, namentlich Frauen in der frechsten Weise bedroht Geld und Lebensmittel herauszugeben; man braucht ja blos „een ernstes Jesichte zu machen, um was rauszukloppen“, und den Verübern aller solcher Bestialitäten und Unverschämtheiten ist das ihnen drohende Zuchthaus, Gefängniß oder Besserungsanstalt zwar „nich so anjenehm wie Bummeln, aber zum Sattessen immerhin jut jenug!“ es ist ihnen eben „allens schnuppe“. Ich frage, welch' anderes Mittel zur Bestrafung solcher mehr der Bestie als dem Menschen gleichenden Subjekte bleibt uns denn noch übrig, als die Prügelstrafe?“ „Bedenkt man die gerade wunderbare Wirkung, welche die Wiedereinführung dieser Strafart seiner Zeit in England mit sich brachte, so kann man nicht zweifelhaft darüber sein, daß man sich auch bei uns gegen den Krebsschaden des Vagantenthums einigen Erfolg davon versprechen könnte, wenigstens den einzig möglichen. Nicht als ob wir meinten, das Entwürdigende, welches in dieser Strafe liegt, würde seine Wirkung thun; nein wir glauben, der körperliche Schmerz und in zweiter Linie die Furcht vor demselben ist das Einzige, womit diesen Subjekten, denen „allens schnuppe“ zu sein beliebt, beizukommen ist. Hier kann von Inhumanität keine Rede mehr sein, denn hat man es in der That noch mit Menschen zu thun? Legt nicht die Selbsterhaltungspflicht hier die Nothwendigkeit auf, sich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen? In der That, man sehe wohl zu, daß man sich hier nicht durch eine nicht zu rechtfertigende Milde täuschen und das Uebel so lange wachsen lasse, bis die Heilung zu spät ist!“

*) Provinzial-Korrektionsanstalt im Regierungsbezirk Köln.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. August. Die „Provinzial-Korrespondenz“ bringt an erster Stelle einen längeren Artikel anläßlich des Jubiläums des Hauses Wittelsbach, worin sie der vielfachen großen Verdienste des Königs Ludwig um Deutschland gedenkt, namentlich seiner Initiative zur Wiederherstellung der Kaiserwürde. Der Artikel schließt: „Mit dieser That des Hochsinnes hat das glorreiche Haus der Wittelsbacher einen Abschnitt seiner Dauer als Herrschergeschlecht bezeichnet, dem zum siebenten Jahrhundert nur noch ein Dezennium fehlte. Heute ist auch dieses Dezennium vollendet; es zeigte, daß König Ludwig den Sinn, in welchem er ein neues Deutschland herbeiführen half, im festen königlichen Herzen bewahrt hat, um die große Schöpfung zu erhalten und zu stärken. So blickt heute das gesammte Deutschland, vom Kaiser bis zum schlichten Bürger, mit Stolz auf das glorreiche Haus der Wittelsbacher und auf die unter ihnen vereinigten, reichbegabten, ehrenhaften deutschen Stämme. Möge das erlauchte Geschlecht jetzt einen Abschnitt beginnen, der seinen Namen in der deutschen Geschichte hell und heller leuchten sieht.“

* — Wie neuerdings verlautet, soll der Landtag spätestens in der dritten Woche des Oktobers einberufen werden. Es sollen neuere Weisungen ergangen sein, nach denen die kommissarischen Berathungen noch im Laufe dieser Woche ihren Anfang nehmen sollen, so daß spätestens bis zum 15. Septbr. diese Arbeit ihren Abschluß erreicht haben kann. Zunächst würde sich der Landtag mit den beiden, in der letzten Session unerledigt gebliebenen und unver-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Gestern Abend spät traf ich hier ein. Man kann in dieser unruhigen Welt keine zehn Schritte mehr thun, ohne mit lästigen Menschen in Berührung zu kommen, die aus der gleichgültigsten Begegnung ein Recht der Bekanntschaft herleiten. Badeorte sind mir immer ein Sommer-Karneval. Die Meisten von denen, die hier zusammen kommen, tragen falsche Nasen und wollen nicht das sein, was sie zu Hause sind. Sie entgehen dafür wenigstens der Strafe nicht, von den Hotels für das besteuert zu werden, was sie vorstellen möchten. Uebrigens sind diese noch die Erträglichsten; sie gehen Einem aus dem Wege, um nicht nach ihrem wahren Maße gemessen zu werden. Die anderen aber finden in der Badefreiheit das Privilegium, uns nicht nur zu belästigen, sondern uns auch noch ihre Freunde vorzustellen.

So ist's mir gestern Abend schon im Hotel gegangen. Ich muß wohl glauben, daß meine Tanten das Glück gehabt, in die kleine Elite der Gesellschaft zu gerathen.

Heute gegen Mittag machte ich in verzehrender Sonnengluth meine Promenade, um die guten Tanten zu überraschen.

Der Weg zu ihrer Wohnung führte mich zur Stadt hinaus in ein kleines parkartiges mit Villen besäetes Terrain. Ich transpirirte furchtbar. Dabei brannte mir die Geheimnißkrämerei der Tante wie ein Senfpflaster auf dem Herzen. Mir ward es immer beklommener zu Muthe. Während ich die Nummern der unregelmäßig inmitten der Gärten liegenden Häuser zählte, ward's mir immer beklommener. Ich suchte Nr. 13 und bei der Zahl soll's Einem nicht beklommen werden!

So weit hatte die Tante Recht: es war ein kleines Paradies. Diese zum Theil im Kottage-Stil, zum Theil nach einer recht geschmacklosen Phantasie launenhafter Baumeister errichteten Villen mit ihren Veranden, Altanen, Pergolen und lauschigen dichten Laubgängen, den aus Birken-Aesten gezimmerten Bänken und Stühlen, abwechselnd mit reizend geformten Eisengestellen; diese üppigen frischen Rasenplätze mit lustig sprudelnden Bächen und Fontänen, diese poetische Gewalt der Vegetation, die sich in den grünen Kanna-Gruppen, in den mit blauen und weißen Lobelien garnirten Rabatten, in dem kräftigen Baumschlag des Ahorn, der Platanen, Akazien und großen Rhododendron-Sträuchen offenbarte — Alles athmete Frieden und Behagen.

Da und dort lag auf den Tischen der Lauben, die das dichte, verschlungene Geranke des Geisblatt und des Immergrün wölbte, vergessen und verloren ein Strickstrumpf oder sonst eine weibliche Handarbeit, die in der Morgenstunde zwei feine Hände mit der Thätigkeit der Sorglosigkeit beschäftigt hatten. Auf den Bänken lag ein aufgeschlagenes Buch, ein Zeitungsblatt, aus welchem der Badegast zum Frühstück die Neuigkeiten seiner Heimath geschöpft, um Hinsichts der Verlobungs- und Geburtsanzeigen auf dem Laufenden zu bleiben.

Alles athmete, wie gesagt, Ruhe, Zufriedenheit und in den Zweigen einer großen Rothbuche stimmte eben eine Amsel, die sich wahrscheinlich unglücklicher Familienverhältnisse halber noch zu spätem Klagelied aufgefordert fühlte, ihre der Nachtigall abgelauschten konfusen Melodieen an.

Auch mich durchzog ein eigenes Behagen, als ich umher suchend den Blick über dieses kleine Eden schweifen ließ und mich in den sauber mit Kies bestreuten Gartenweg vertiefte. Es war Alles so still, daß ich die gelben Diamanten unter meinem Fuß knarren hörte. Die Bewohner dieses Paradieses waren ja natürlich mit der Sonne aufgestanden, um die Kühle des Morgens zu genießen, und hatten sich jetzt hinter die verschlossenen grünen Jalousien ihrer Wohnungen zurückgezogen.

Numero 9 . . . Numero 11 . . . Numero 13 . . .! Ich erreichte das Geländer eines vom Garten umgebenen zierlichen Landhauses, um welches in halbem Schweizerstil eine mit wilden Reben bewachsene Galerie lief, während die hellvioletten traubenförmigen Blüthen der Glicinie schon verblaßt und welkend zwischen dem hellgrünen zarten Laube herabhingen, gemischt von den mit Blüthen überstäeten Zweigen einiger alter Schlingrosen, deren dicke Stämme sich in hundert Arme zum Schieferdach hinaufrankten und dort eine gemüthliche Frontspitze krönten.

Heimisch angewandelt, an dem Geländer entlang schreitend, überfiel mich plötzlich die hell kläffende Stimme eines Hundes. Ein Havaneser-Hündchen, rund wie ein Baumwollenwulst, und über seine eigenen weißen, auf den Boden hängenden Locken stolpernd, sprang mir über die Rabatten des Gartens entgegen, als ich eben schüchtern die niedere Eisenthür öffnete. Es war Polly, Tante Emma's verzogener Liebling, der auch erstaunte und freudig seine gewohnten Unarten an mir auszulassen suchte.

Fast gleichzeitig tauchte aus der Jasminlaube rechts eine Gestalt in rehfarbenem Rohseide-Kleid auf, schlank wie eine Gazelle, ein gelbes Schäfer-Strohhütchen auf dem Haupt, eine Häkel-Arbeit in der Hand, deren Knäuel, fortgerissen, weit hinein in den Weg und mir vor die Füße rollte.

(Fortsetzung folgt.)

ändert wieder einzubringenden Vorlagen des Ministeriums des Innern zu beschäftigen haben.

* — Die „Nordd. Allg. Ztg." behandelt das Verlangen nach Suspension oder Aufhebung der Getreidezölle, die sich in Jahren der Mißernte in ihrer vollen Schädlichkeit zeigen, als ein Attentat auf die Landwirthschaft. Da die Landwirthe selbst in erster Linie unter der Mißernte leiden, müsse man an eine Minderung der auf ihrer Produktion lastenden Steuern denken, wenn man das Brodkorn von den bestehenden Abgaben befreien wolle. Wer dagegen die Grenzzölle abschaffen wolle, gehe mit der Absicht um, den finanziellen Ausfall auf die direkten Steuern und damit auf die deutsche Landwirthschaft zuzulegen. Wir haben kürzlich mit den Worten konservativer Politiker, selbst Stahl's, nachgewiesen, daß die Grundsteuer eine Reallast ist, deren Beseitigung ein ungerechtfertigtes Geschenk an die ländlichen Grundbesitzer, mindestens an die Rittergutsbesitzer, bedeuten würde. Wir sahen dagegen in der Höhe der Kommunalzuschläge eine schwere Belastung des Grundbesitzes, deren theilweisen Ausgleich durch die Börsensteuer und andere indirekte Steuern man wohl zustimmen könne. Nur darf der ländliche Grundbesitz nicht vergessen, daß mit den hohen Gemeindesteuern eine Grundlage seiner ausschließlichen Berechtigung in den ländlichen Gemeinden und Gemeindeverbänden hinfällig wird. Damit würde für die Dauer eine Erleichterung „der auf der Getreideproduktion lastenden Abgaben" geschaffen, die berechtigter und für den Konsumenten weniger belastend wirkt, als die den Preis des ganzen Getreideverbrauchs erhöhenden Zölle. Sie verschlimmern in Zeiten der Mißernte die Lage der geschädigten auf Kosten der glücklicheren Bezirke, gewiß eine schreiende Ungerechtigkeit. Schon jetzt muß mancher Landwirth Getreide kaufen, im bevorstehenden Winter wird das in noch höherem Grade der Fall sein. Da werden dann viele ländliche Besitzer ein richtiges Urtheil über die Deklamationen der „Nordd. Allg. Ztg." und anderer agrarischer Blätter gewinnen. Der rechte Weg zur Abhülfe augenblicklicher Noth kann neben der Suspension oder Beseitigung der die freien ländlichen Arbeiter und die schwer geschädigten Besitzer unverhältnißmäßig belastenden Getreidezölle nur die Stundung oder der Erlaß von direkten Staatssteuern sein. Die Rezepte des freiwillig gouvernementalen Blattes würden die Lage vieler Leidenden nur verschlimmern.

* — Die Staatsanwaltschaft lehnte das Gesuch des Grafen Harry v. Arnim wegen Strafaufschubs ab. Der Anwalt Arnim's erhob dieserhalb Beschwerde beim Landgericht.

* — Seitens des Handelsministeriums werden seit einiger Zeit in den verschiedenen Provinzen durch einen eigens beauftragten Rath in Verbindung mit Abgeordneten der Provinzialbehörden Besichtigungen der gewerblichen Etablissements vorgenommen. Diese Inspektionen sollen auf sämmtliche Städte der Monarchie ausgedehnt werden, welche eine besondere industrielle Bedeutung haben. Man bringt diesen Vorgang mit Absichten der Regierung bezüglich der Gewerbegesetzgebung in Zusammenhang.

* — In der Reichsdruckerei ist man bereits mit Herstellung der Formulare für die am 1. Dezember d. J. stattfindende Volkszählung beschäftigt. Die Formulare sind im königl. preußischen statistischen Bureau festgestellt und in so fern gegen früher abgeändert, als es sich des Weiteren um eine Zählung des Viehstandes handelt. Die Druckarbeiten sollen bis zur dritten Oktoberwoche fertiggestellt sein. Es hat dann die Verpackung, bezw. Versendung der Zählkarten zu beginnen. Anfangs November sollen sämmtliche auf die Volkszählung bezügliche Drucksachen den Einzelregierungen zugegangen sein, von wo aus dann die Versendung an die Kreise und einzelnen Ortschaften betrieben wird.

* — In den letzten Tagen sind durch die Ortsbehörden sämmtliche Bestimmungen veröffentlicht worden, welche gegen das Tödten, Einfangen, Verkaufen und Feilhalten nützlicher Vogelarten bestehen. Diese Bestimmungen bestrafen gleichzeitig das Ausnehmen der Eier oder der Brut sowie das Zerstören der Nester u. s. w. der gedachten Vogelarten mit Geldbuße von 3 bis 30 *M.* oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe. Sämmtliche Polizeibeamte sind angewiesen worden, auf die Beachtung dieser Vorschriften strengstens zu wachen und jede Zuwiderhandlung sofort zur Bestrafung anzuzeigen. Eltern, Vormünder und Lehrer sind dringend aufgefordert worden, zur Handhabung der Verbote ihren Pflegebefohlenen gegenüber nach Kräften mitzuwirken.

* **Köln,** 25. August. Zu der Frage, was der Dom gekostet hat, bringt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure" folgenden Beitrag: „Die Summen, die theils aus Privatkreisen, theils aus öffentlichen Mitteln seit 1821 in die Dombaukasse geflossen sind, betragen bis heute 18 Millionen *M.*, die so ziemlich zu gleichen Theilen auf die Thürme und den Ausbau der Kirche selbst verwandt wurden. Diejenigen Summen, welche die früheren Jahrhunderte für das Gebäude aufbringen mußten, namentlich diejenigen Gelder, die in den kolossalen Fundamenten ruhen, so wie die zum Ankauf benachbarter Grundstücke erforderlichen Opfer ergeben mindestens einen eben so hohen Betrag, so daß der Dom heute einen Gesammtwerth von 40 Millionen *M.* repräsentiren wird.

* **Düsseldorf,** 25. August. Die hiesige Ausstellung wird Anfangs nächsten Monats von den evangelischen Lehrern des Landkreises und der Stadt Essen, welche dem Herrn Kreisschulinspektor Pfarrer Brüggemann unterstellt sind, besucht werden. Ohne Zweifel können die Herren Lehrer auf der Ausstellung Viel sehen und lernen, was für sie von speziellem Interesse ist; es ist daher nur zu wünschen, daß das Beispiel der Lehrer des genannten Aufsichtsbezirks recht vielseitige Nachahmung finden möge. — Zur Ersparung von Kosten für die schlesische Gewerbe-Ausstellung in Breslau soll das Komité den Ankauf der Bauten der Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung für Rheinland und Westfalen beschlossen haben. Wie es heißt, soll der Transport des in seine einzelnen Bestandtheile zerlegten Bauwerks nach Breslau durch Extrazüge besorgt werden, deren Kosten auf 30,000 *M.* veranschlagt sind, und der Abbruch wie der Wiederaufbau wird von dem Architekten besorgt werden, welcher den Bau in Düsseldorf leitete.

* **Hanau,** 23. August. In der verflossenen Woche ist die ehemalige kurfürstliche Silberkammer, die einen Bestandtheil des hessischen Fideikommißvermögens bildet, aus dem landgräflichen Schlosse in Fulda, wo sie seit dem 17. Mai 1875 aufbewahrt war, nach Schloß Philippsruhe verbracht worden. Der Werth dieser Silberkammer, über welchen früher fabelhafte Angaben gemacht wurden, soll sich nicht höher als auf 270,000 *M.* belaufen. (H. Z.)

* **Warburg,** 24. August. Aus der zum hiesigen Amtsgerichtsbezirk gehörenden Gemeinde Dringenberg wurde gestern Abend ein Mord, welchen eine daselbst wohnende unverehelichte Arbeiterin an ihrem neugeborenen Kinde verübte, hierher gemeldet. Eine hiesige Gerichtskommission begab sich heute an den Thatort. Die betr. Kindesmörderin ist inhaftirt worden.

Württemberg.

* **Stuttgart,** 24. August. Der deutsche Kronprinz ist heute Abend um 10 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Prinzen Wilhelm und August von Württemberg, der Generalität und den Hofchargen empfangen worden. Eine große Volksmenge bildete vom Bahnhofe bis zum Residenzschlosse Spalier und begrüßte ihn mit enthusiastischen Zurufen. Die Gebäude in der Nähe des Bahnhofes waren reich beflaggt. Morgen findet auf der Hochebene oberhalb Cannstatt Parade statt. In Cannstatt ist eine Ehrenpforte errichtet. Morgen Abend wird hier vor dem Residenzschlosse großer Zapfenstreich stattfinden.

Baiern.

* **München,** 24. August. König Ludwig hat folgende, aus Elmau, 22. August datirte Proklamation erlassen:

An mein Volk! Es ist meinem Herzen ein Bedürfniß, an dem Tage, welcher zu Ehren meines Hauses festlich begangen wird, dem wahren tiefen Danke Ausdruck zu geben, den ich bei dem Rückblick auf sieben Jahrhunderte empfinde. Dieser Dank gilt der unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit, mit welcher mein Volk dem Throne der Wittelsbacher ergeben ist. Unter den Eigenschaften, welche den Ruhm aller Stände meines Volkes bilden, steht rein und glänzend die Treue und Anhänglichkeit obenan; die Treue ist mir die Grundlage meines Thrones, die Anhänglichkeit der schönste Juwel meiner Krone. Mit dem innigsten Dank verbinde ich die Versicherung, daß das Glück meines treuen Volkes das Ziel meiner heißesten Wünsche, daß es die Bedingung meines eigenen Glückes ist. Gleich meinen in Gott ruhenden Ahnen, deren Andenken in diesen Tagen mit so rührenden Beweisen der Pietät geehrt wird, bin ich von dem vertrauensvollen Bewußtsein durchdrungen, daß mein Volk in allen Zeiten fest zu seinem Fürsten steht. Mit diesem erhebenden Gefühle trete ich in das achte Jahrhundert der Regierung meines Hauses ein. Möge meinem Volke ungetrübte Wohlfahrt beschieden sein für alle Zukunft; das walte Gott! Ludwig.

* — 25. August. Der König verlieh dem Kultusminister Lutz den erblichen Adel und dem Minister v. Crailsheim das Komthurkreuz des Verdienstordens der bairischen Krone. Beim gestrigen Festdiner beim Minister des Aeußern brachte der Nunzius den Toast auf den König aus. Minister v. Crailsheim erwiederte mit einem Toast auf sämmtliche beim hiesigen Hofe vertretenen Souveräne und Regierungen.

Hamburg.

* **Hamburg,** 24. August. Heute wurde hier in den Räumlichkeiten des Konventgartens der vierte Verbandstag der gewerbetreibenden Bäckermeister Deutschlands, der vom 24. bis 27. August währt, eröffnet. Mit dem Verbandstag verbunden ist eine „Ausstellung von Maschinen, Geräthschaften, Bedarfsartikeln und Erzeugnissen der Bäckerei, Konditorei und Pfefferküchlerei", welche um 11 Uhr vormittags durch eine Rede des zweiten Präsidenten der Hamburger Bürgerschaft, Herrn Vivié, eingeleitet wurde. Die Ausstellung kann nur als eine ungemein reichhaltige und schöne bezeichnet werden.

Belgien.

* **Brüssel,** 25. August. Gestern feierten die Freimaurerlogen Belgiens hier das 50jährige Jubiläum der nationalen Unabhängigkeit durch ein Bruderfest, zu welchem Mitglieder des großen Orients aus allen Ländern Europas erschienen waren. Besonders herzlich wurden die niederländischen Delegirten begrüßt. Im Theater gab man Mozarts „Zauberflöte", wozu ein Programm

---

Am Externstein.

(Fortsetzung.)

Dort im Ygdrasyl", im heiligen Haine, unter den altehrwürdigen Eckern, den hundertjährigen Eichen wurden dann zu Ehren und zur Feier der segenspendenden Göttermutter, der „Nertha", „Hertha", „Erda",

„Der Bezähmerin wilder Sitten,
Die den Menschen zum Menschen gesellt
Und in friedliche, feste Hütten
Wandelte das bewegliche Zelt",

um ihres allgütigen Sohnes „Irmen", in dessen besonderem Heiligthume, im „Irmensyl", große Speise- und Trankopfer gebracht, auf daß sie mit dem neuen Frühjahr von Neuem reichen Segen der Erde spenden, ein fruchtreiches Jahr bringen möchten; je reicher im Frühjahr die Opfer, desto reicher die Ernte im Herbst, wenn wiederum dann, zur Zeit der Sonnenwende, die Göttin zurückkehrt, um die Dankopfer im Erntefeste entgegen zu nehmen, wenn's heißt:

„Windet zum Kranze die goldenen Aehren!
Flechtet auch blaue Cyanen hinein!
Freude soll jedes Auge verklären,
Denn die Königin ziehet ein,
Die uns die süße Heimath gegeben,
Die den Menschen zum Menschen gesellt!
Unser Gesang soll sie festlich erheben,
Die beglückende Mutter der Welt!"

„Irmensyl!" eine — Säule? aus Eschenholz?! soll's nach der Meinung der Gelehrten (!) gewesen sein; mit Nichten, so wenig, wie die „Ygdra" eine Esche! Ygdrasyl? ein — Eschenklotz!?

„War's nicht 'ne alte, starke, knorrige, mächtige Eiche?!" flüsterte fragend ein nasweis tückischer Kobold, ein kleiner „Elfe" neben mir, als ob er den grimmen Zorn der grauen Gelehrten auf dem runden Steintische vor mir fürchte; „eine ‚Ecker' in der alten Volkssprache, die ihre ‚Eckern' trägt, das Manna der Pfleglinge des göttlichen Sauhirten?!"

In den Landen der plattdeutschen Mundart sucht noch heute das fettreiche Borstenvieh „in'n Eckern", „unnern Eckern" die ihm köstlichste Frucht der Eichen, der Eckern, wie sie einst gewiß ihr breites, grünes Haupt um die alten Steine herum sturmbewegt schüttelten, um diese „Steine in den Eckern", um die „Eckernsteyne", schlichtweg die „Steyne", die festen Fußes allen Stürmen der Zeit trotzten, den alten Namen wahrten, um auch ihrerseits aus alten Zeiten Zeugniß zu bringen der staunenden Nachwelt!

„. . . . . es gab schön're Zeiten,
Als die unsern — das ist nicht zu streiten
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen —
Tausend Steine würden redend zeugen!" —

Im kühlen Schatten der „Ygdra" sehe ich ihn vor mir wandeln, den herrlichen Sproß des Götterstammes, den Enkel „Bor's", des Götterahns, den ewig jugendschönen und stets jugendkräftigen Göttersohn der Göttermutter „Erda" und des allmächtigen Göttervaters „Od", „Odin", „Wodan", ihn, den stolzen Stammgott und Stammvater der „Erminen", „Ermanen", „Herminen", „Germanen", der Deutschen, welche hier „in dem Toyt" hausten, ihn, den göttlichen „Irmin", „Ermen", „Armin"!

Dann endet die Zeit, wo die Götter wandelten und verkehrten mit den Menschen auf Erden, aber die heilige Verehrung des göttlichen Stammvaters blieb inmitten des heiligen Haines „in dem Toyt", wo er gern weilte; vor mir steht er im Bilde hoch über der Ygdra im heiligen Eichenhaine; am Fuße des heiligen Baumes, des Weltenbaumes, dessen Wurzeln tief in die Erde hineinragen, stehen, diese pflegend, die „Nornen", die Schicksalsgöttinnen, dort liegt auch der „Drache" an des Baumes Lebenswurzel nagend, auf daß dieser absterbe; über den Wipfel ragt die herrliche Gestalt Irmens empor, ihm zur Seite „Sonne" und „Mond", über ihn kreist der „Adler", Wodan's majestätischer Vogel; in der Linken trägt der Gott Banner und Schild; beide mit der „Rose" geziert, die das Leben, die Liebe, die Welt im deutschen Volke bezeichnet, seit der Urzeit des gesammten Volkes gemeinsames Symbol, die Liebe darstellend zum Leben, zur Welt, zum Leben im geliebten Vaterlande! zu dessen Schutze die Rechte des Gottes das lange, breite, altdeutsche Schwert hoch emporhebt!

Von den hehren, göttlichen Bildern im „Irmensyl" und im Innern, in den göttergeweihten Grotten und Höhlen der Erde, der Felsen, bereiten, während feiernd und jubelnd das kräftige Volk unter den Eichen, den Eckern in „Ygdrasyl" sich angesammelt, noch keiner Schuld sich bewußt, die Volksältesten, die Väter des Volkes, sorgsam und gewissenhaft die reichen Speise- und Trankopfer, denn jede Unterlassungssünde, jedes Unterlassen der Opfer im Frühling am Welten-, am Paradiesesbaume, jeder Sündenfall hier rächt sich schwer, jede Sünde am Baume der Welt, des Lebens, der Liebe und der Freude wird nur getilgt durch Kreuz und Leid, die Erlösung erfolgt nur durch den Baum des Kreuzes!

Noch schaute das kindlich gläubige Volk damals freudig hoffend aufwärts am Weltenbaume zum drüber befindlichen Bilde Irmen's mit Sonne und Mond, zuversichtlich neuen, reichen Ernten entgegen harrend in jenen Tagen noch, „zu der Zeit, da ein Gebot ausging vom Kaiser ‚Augusto', daß alle Welt geschätzet würde, ... da ‚Cyrenius' Landpfleger in Syrien war" und „Lucius Domitius Ahenobarbus", der des Kaisers Nichte „Antonia", die Wittwe des „Drusus" wieder geheirathet hatte als römischer Statthalter am Rhein, in der Stadt der „Ubier" stand, zu jener Zeit, als fern im Osten, gen Sonnenaufgang, zu „Bethlehem", der Stadt „Davids", „im jüdischen Land

„Geboren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen",

wo er,

„Des neuen Reichs Verkünder,
Vom fernen See Genezareth,
Die Zöllner lehrend und die Sünder,
Als Sieger durch die Erde geht!"

(Fortsetzung folgt.)

vertheilt wurde, in welchem die freimaurerische Bedeutung dieser Oper eingehend erklärt war. — Die Komité's vom katholischen Schulpfennig haben jetzt die ihnen in Gent untersagte Generalversammlung auf den 29. d. in Brügge anberaumt.

Frankreich.

* **Paris,** 24. August. Ueber den Plan Freycinets, mit dem Vatikan ein Abkommen zu treffen, wonach, falls der Papst die Jesuiten opfert, die Republik die übrigen nicht ermächtigten Ordensgesellschaften nicht weiter behelligen soll, läßt sich heute der „Paix," das Organ des Präsidenten der Republik, dahin vernehmen, daß man sich vor der Hand mit dem Siege über die Jesuiten begnüge; die „Patrie" aber meldet, die Regierung sei bereit, falls Rom seine Zustimmung zur Ausweisung der Jesuiten aus Frankreich gebe, den Status quo betreffs der übrigen Gesellschaften aufrechtzuerhalten. Das Land scheint diesen Kompromiß aber nicht zu wünschen, wie schon daraus hervorgeht, daß de Freycinet auf seiner Reise überall mit Hochs auf die Dekrete empfangen wird.

Britisches Reich.

* **London,** 24. August. Dem „Reuter'schen Büreau" wird aus Simla vom 24. d. M. gemeldet, daß die englischen Truppen am 16. d. bei dem Ausfall aus Kandahar große Verluste erlitten haben. 8 Offiziere und 180 Mann blieben todt, 5 Offiziere wurden verwundet. Der Feind unterhält ein Gewehrfeuer gegen die Wälle. General Roberts wird heute in Khelatighilzai erwartet und dürfte am 29. d. bei Kandahar eintreffen.

Afrika.

* **Kapstadt,** 6. August. Gestern Morgen hatten wir die Freude, den Prinzen Heinrich von Preußen bei uns in Kapstadt willkommen zu heißen. Wir hatten zur Feier dieses Besuches einen Fackelzug vorbereitet, und als der Abend herannahte, fanden sich die hier anwesenden Deutschen in großer Zahl auf dem Paradeplatz dazu ein. Der Zug wurde in zwei Glieder formirt und machte einen großen Eindruck auf die hiesige Bevölkerung, die sich trotz des zweifelhaften Wetters in Tausenden zu dem hier nie vorher gesehenen Schauspiele eingefunden hatte. Wir marschirten nach dem Hause des Gouverneurs, bei dem der Prinz wohnt. Dort stellten sich die Fackelträger im Halbkreise auf und die gewählten Komitémitglieder überreichten dann dem Prinzen, der mittlerweile, umgeben von einer glänzenden beim Gouverneur zu Gaste geladenen Gesellschaft, auf der Veranda erschienen war, eine Adresse und ein Album mit photographisch dargestellten Landschaften und Rassentypen Südafrikas. Der Prinz antwortete hierauf mit fester, lauter Stimme und sprach den Deutschen seinen Dank für den ihm gewordenen herzlichen Empfang in schwungvoller Rede aus.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 27. August. Seine Durchlaucht der Fürst hat sich heute auf einige Wochen zur Abhaltung von Jagden nach Donnersbachwald in Steiermark begeben. Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin begiebt sich gleichzeitig nach Rothenfels in Baden.

* **Detmold,** 26. August. Die Aufschriften der Manöverbriefe lassen, wie uns von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, ungeachtet aller Ammahnungen der Postbehörde in Bezug auf Deutlichkeit und Genauigkeit noch vielfach zu wünschen übrig. Fehlleitungen und Verspätungen in der Ueberkunft, wenn nicht gänzliche Unbestellbarkeit, sind die unausbleiblichen Folgen. Angesichts der bevorstehenden Herbstübungen der Truppen erscheint es zweckmäßig, auf den Gegenstand hinzudeuten und allen Betheiligten in deren eigenem Interesse dringend zu empfehlen, die für Offiziere und Mannschaften der zu den Herbstübungen ausgerückten Heerestheile bestimmten Briefe ꝛc. nach Art der Feldpostsendungen deutlich mit Namen, Charge und Truppentheil (Regiment bezw. Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie oder Kolonne ꝛc.) zu bezeichnen, und zwar am besten unter Hinzufügung des betreffenden ständigen Garnisonortes, nicht des häufig wechselnden Kantonnementquartiers. Die schleunige Nachsendung derartiger richtig bezeichneten Briefe ꝛc. nach den einzelnen Abholungsorten ist durch besondere Verabredung zwischen Post und Truppentheilen sicher gestellt.

l. **Blomberg,** 25. August. Vor ca. 4 Wochen war Seitens des hiesigen Magistrats der Beschluß gefaßt worden, daß in den Monaten, in welchen bisher kein Markt stattfindet, regelmäßige Viehmärkte eingeführt werden sollten und war dem Herrn Bürgermeister aufgegeben, die Fürstliche Regierung davon in Kenntniß zu setzen resp. die erforderliche Genehmigung einzuholen. Bis heute hört man aber noch nichts Näheres über diese Angelegenheit und werden diese Zeilen vielleicht dazu beitragen, daß der erwähnte Beschluß baldmöglichst zur Erledigung kommt. Bekanntlich hat unsere Stadt zur Erlangung des Gerichts- und Verwaltungswesens schwere Opfer bringen müssen und wäre es jetzt wohl an der Zeit, dafür Sorge zu tragen, daß der Stadt Blomberg hinsichtlich des Geschäftsverkehres wenigstens zu Theil wird, was mit leichter Mühe und ohne Kosten bewirkt werden kann. — Was die hiesigen Märkte betrifft, so kann man wohl sagen, daß dieselben sehr gut besucht und besonders der Handel mit Vieh stets ein bedeutender gewesen ist. Wegen der zahlreichen naheliegenden Ortschaften eignet sich unsere Stadt recht gut zur Abhaltung von Viehmärkten und können die auswärtigen Händler durch Benutzung der Bahn bis Schieder unsern Platz leicht erreichen, auch das angekaufte Vieh auf demselben Wege befördern, was von großer Wichtigkeit ist.

* **Humfeld,** 26. August. Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall hat sich hier ehegestern Mittag in der Art zugetragen, daß der 8jährige Sohn des im s. g. Queerenthale wohnenden, dieses Frühjahr bekanntlich abgebrannten Kolon Redeker Nr. 26 der hiesigen Bauerschaft beim Schaukeln oder „Wippen" mittelst eines Strickes, der an einem, über einer Vertiefung liegenden Baume befestigt gewesen, unweit des elterlichen Hofes einen elenden Tod durch Erhängen gefunden hat. Wie zu vermuthen steht, so ist der arme Knabe, welcher auf dem Heimwege von einer Nachbarstätte, wohin er dem dort mit dem Reinigen seines gedroschenen Kornes beschäftigten Vater den Kuh-Wagen zum Aufladen des leeren Strohes gebracht, den unglücklichen Einfall gehabt, sich an jener Stelle noch ein wenig zu vergnügen, aus der Schaukel-Schlinge des Strickes wohl bei deren zu starker Bewegung herausgeglitten, mit dem Kopfe aber darin hängen geblieben, und in Folge ihres Zusammenziehens um den Hals erstickt. Da zwischen dem Augenblicke dieses gewaltsamen Todes, welcher schon wohl bald nach 12 Uhr Mittags, wo der Verunglückte sich auf den Weg nach Hause begeben, eingetreten sein mag, und der Zeit der Auffindung desselben — 3 Uhr Nachmittags, wo ein jüngerer Bruder den todt Dahängenden zuerst erblickt, und durch sein Jammergeschrei auch den Vater herbeigerufen hat, — jedenfalls mehrere Stunden gelegen hatten, so ist es erklärlich genug, daß alle Wiederbelebungs-Versuche umsonst gewesen sind. Es läßt sich aber leicht denken, wie groß der Schmerz der so schwer heimgesuchten Eltern über den plötzlichen Verlust eines Kindes sein muß, welches ihnen durch seine Lust und Anstelligkeit zu den, seinem Alter angemessenen häuslichen Arbeiten nicht weniger, als durch seine Lernbegierde und Fähigkeit in der Schule gerechte Freude gemacht hat, und welches sie, nachdem es frisch und fröhlich von ihnen gegangen, so bald schon nur als eine entseelte Leiche wiedersehen sollten.

* **Rinteln,** 23. August. Gestern Nachmittag begingen neun Sängervereine des Mittelwesergebietes (der zehnte Verein „Arion" [Hameln] war mit Entschuldigung ausgeblieben) bei herrlichem Wetter auf dem mit schattigen Parkanlagen geschmückten Blumenwall unter Direktion des hiesigen Kantors Kappe ein wohlgelungenes Liederfest, zu dem das Publikum in großen Schaaren herbeigeströmt war. Vier Piecen wurden im Chor gesungen: „Das deutsche Lied" von Kalliwoda, „Gebet vor der Schlacht" von Storch, „Das Kirchlein" von Becker und „Jägers Lust" von Astholz. Abwechselnd sang je eine Liedertafel ihr besonderes Lied. Es wurde sehr gut gesungen, obgleich keine lockenden Preise in Silber und Gold hatten ausgesetzt werden können. Besondere Anerkennung verdient der Sängerverein „Konkordia" unter Leitung des Bürgerschullehrers Ludolf zu Rinteln, bestehend aus Zigarrenarbeitern, welche, obgleich ihnen die vier ausgewählten Chorlieder bis dahin fremd geblieben waren, in den vorangegangenen Wochen mit großer Beharrlichkeit ihre Sangesübungen jedesmal bis Mitternacht fortgesetzt hatten, um neben den günstiger gestellten Kameraden mit Ehren bestehen zu können, was ihnen denn auch nach Wunsch gelungen ist. Ueberhaupt erregte es Bewunderung, daß die neun Vereine, obgleich keine Generalprobe möglich gewesen war, so harmonisch und taktfest zusammenwirkten. Welchem Sängerkreis der Preis gebühre, mögen Sachkenner entscheiden, gewiß ist, daß die Mindener Liedertafel „Westfalia" das E. M. Arndt'sche „Kriegslied der Deutschen gegen die Welschen" nach der Komposition von O. H. Lange, so schön und packend vortrug, daß wohl jeder Hörer die „altpreußische" Antwort auf Gambetta's neue Kriegsdrohungen heraushörte und durch allgemeines, weithinschallendes „Bravo!" die preußische Antwort zu einer deutschen steigerte. So nahm das friedliche Sängerfest auf ungesuchte Weise, wenigstens vorübergehend, den Charakter einer kriegerischen Demonstration gegen den neuen Uebermuth des alten Erbfeindes an.

* **Hameln,** 24. August. Mit dem 29. August tritt der Herbst-Fahrplan der Weser-Dampfschifffahrt in Kraft, wonach die Schiffe täglich zwischen Hameln und Holzminden fahren; Abfahrt von Holzminden Morgens 7 Uhr, Ankunft in Hameln 10½ Uhr; Abfahrt von Hameln 1 Uhr Mittags, Anschluß in Emmerthal an die Züge, Ankunft in Holzminden 7 Uhr Abends. Die letzte Thalfahrt würde danach nach dem Sommerfahrplan von Hannover-Münden am 29. August stattfinden.

* **Paderborn,** 25. August. Die am Montag durch 3 Generale stattgehabte Besichtigung des 1. westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8 auf der Brigadeheide ist ausgezeichnet ausgefallen. Der Kommandeur unseres Husaren-Regiments, Herr Oberst v. Niesewand, nahm daraus Veranlassung, die bei den Regimentsübungen verhängten Strafen zu erlassen. — Die hier verbreitete Nachricht, Prinz Friedrich Karl, Inspekteur der Kavallerie und Chef der III. Armee-Inspektion, königl. Hoheit, werde zur Brigade-Besichtigung nach Paderborn kommen, entbehrt jeder sichern Unterlage.— Heute traf das westfälische Kürassier-Regiment Nr. 4 hier ein, um in der Umgegend (Lippspringe, Marienloh, Benjen ꝛc.) Quartier zu nehmen. (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

* — „Da habt ihr einen Groschen", sagte ein Herr in Düsseldorf am Sonntag zu einem Bettler und gab ihm einen Bleiknopf. Sofort fühlte der Blinde die Täuschung und hielt die Hand des Gebers fest. „Herr", sagte er, „ich werde Sie der Polizei wegen Verausgabung falschen Geldes anzeigen." Um los zu kommen, mußte jener ihm einen Thaler geben. Hoffentlich läßt er sich das zur Lehre dienen, schreiben die „Märk. Blätter." — Vor einigen Tagen fuhren zwei Handelsleute in eigenem Gefährt von Hardheim nach Wertheim in Baden. Unterwegs stieß das Gefährt beim Passiren eines Ortes an einen Bienenstand, einige Bienenkörbe fielen heraus und die hierüber wüthenden Bienen machten sich nun über die Insassen des Gefährts wie über das Pferd her. Die Fahrgäste konnten sich in ein benachbartes Gebäude retten, das Pferd aber wurde von den Bienen so zerstochen, daß es nach einer halben Stunde verendete. — Chamisso's Waschfrau ist weltbekannt. Sie hat in Cölleda in Thüringen eine Kollegin, Frau Schatz, gefunden. 50 Jahre hat diese in des Oekonomen Töpfer Hause getreulich mit Hand und Mund gewaschen und am Waschtrog ihr goldenes Jubiläum gefeiert. Geschenke gab's genug, aber keinen Dichter, obgleich auch diese manchmal schwarze Wäsche waschen müssen. — Ein Reisender fragte einen schlesischen Klosterbruder: „ob es in seinem Kloster auch vaterländische Weine gäbe." „Leider ja", war die Antwort, „wir trinken sie aber nur in der Marterwoche." — Ein wohlhabender Hausbesitzer in Rathenow bei Berlin hatte den Besuch seiner betagten Mutter erhalten, die sich in den prächtigen Fichten- und Laubwaldungen, mit denen Rathenow rings umgeben ist, von der Luft der Residenz erholen sollte. Die alte Frau machte in Begleitung ihrer Kinder und Enkel häufige Exkursionen in den Wald hinaus. Eines Tages in der vorigen Woche war sie wieder, und zwar diesmal nur von ihren beiden kleinen Enkeln begleitet, in die Waldung hinausgezogen, hatte sich aber bald mit den Kindern so verlaufen, daß die Nacht hereinbrach und sie noch immer rathlos umherirrte. Die Angehörigen geriethen nicht wenig in Angst, als die Großmutter nicht zurückkehrte, eine Aufregung, die sich schließlich des ganzen Städtchens bemächtigte. Die Bewohnerschaft machte sich auf die Beine und half die bei Allen beliebte Frau suchen, leider aber vergeblich. Endlich wendete sich der Sohn in seiner Angst an den Kommandeur der Husaren, Herrn v. Rosenberg. Dieser ließ augenblicklich eine halbe Schwadron seiner Reiter in den Sattel steigen und in den Wald hinausrücken. Hier schwärmten die mit Fackeln versehenen Husaren aus und als sich dies erfolglos erwies, wurde eine Art Kesseltreiben gebildet. Die braven Husaren erreichten diesmal ihr Ziel, denn Nachts in der zwölften Stunde wurden die Vermißten am Stamme einer großen Eiche vorgefunden. Ein rührendes Bild bot sich den Herbeieilenden dar. Die alte Frau war vor Ermüdung niedergesunken, hielt in jedem Arm eines der sich eng anschmiegenden Kleinen, und alle Drei waren unter Thränen eingeschlafen. Im Triumph ging der Zug zur Stadt zurück. — Bei dem Burgdorfer Gesangfest paradirte vor einer Bude ein braunrother Wilder, der thierische Laute ausstieß und sich eben anschickte, einem lebenden Täubchen den Kopf abzubeißen. In demselben Augenblick gingen mehrere Berner Liedertäfler vorbei und der Eine derselben, ein bekannter Metzger, wandte sich auf's Gerathewohl an den vermeintlichen „Indianer" und fuhr ihn im reinsten Berner Dialekt an: „Bisch Du jetze hie, Du Herrgottsdonner?" Der Sohn der Prairie aber erwiderte verblüfft und erschrocken: „B'kennst Du mi?" und verschwand schleunigst unter dem Gelächter der Anwesenden.

Düsseldorfer Ausstellung.

Die „Westfälische Zeitung" berichtet über die altdeutsche Weinstube sowie über die altdeutsche Bierkneipe folgendes: In dem einen der bezeichneten beiden Lokale läßt die Befriedigung und demgemäß auch der Zuspruch des Publikums schon längere Zeit zu wünschen. Das ist in der altdeutschen Bierkneipe, wo das Bier, wie ein Münchener jüngst behauptete, in so homöopathischen Dosen verabreicht wird, daß ein Vermögen dazu gehört, sich auch nur den allerkleinsten Spitz anzutrinken. In allerliebsten Steinhümpchen wird da ein — übrigens recht gutes — Paderborner Bier kredenzt, daß die Weiße und Dichtigkeit seines Schaumes in kräftigster Auflage zur Geltung bringt. Der an reellere Quantitäten gewöhnte Dortmunder wiegt prüfend das niedliche Ding in der Hand, versucht vergebens in die Schaumdecke blasend, vom eigentlichen Bier etwas zu erblicken und nimmt dann resignirt den ersten und einzigen Zug für die gezahlten 20 Pfennig. Ja, umsonst steht da nicht über dem Buffet zu lesen:

Sieh dich wohl für, Schaum ist kein Bier!

Zufriedener fühlt sich durchweg der Besucher der altdeutschen Weinkneipe, wo man keine Feldwebel kennt und Trinkgefäße bis zu den alleraltdeutschesten Dimensionen in Gebrauch sind. Ein Humpen Rheinwein, genau eine halbe Flasche haltend, von 50 ₰ an, kann um so eher preiswürdig genannt werden, als der verehrliche Ausstellungs-Vorstand für jeden derselben 25 ₰ Schanksteuer vom Wirth erhebt. Man wird sagen, 50 ₰ Steuer pro Flasche, das heißt bei der geringsten Sorte 50 Prozent des Verkaufspreises, sei zu hoch. Freilich ist das wahr, aber wohl nirgendwo dürfte eine Steuer mit mehr Frohmuth getragen worden sein, als gerade hier, wo ein guter Rüdesheimer trotz alledem nicht übermäßig theuer kommt, wo von den Wänden und Pfeilern Waffentrophäen und von den Simsen kunst-

voll gearbeitete Trinkgeschirre auf die Zecher niederschauen und das durch farbige Butzenscheiben hereinfallende Licht so geheimnißvolle Reflexe im Seckendorff-Pokal blinken läßt. Wir dürfen unsern Bericht heute wohl auf die Thatsache beschränken, daß es Ausstellungsbesucher giebt, die am ersten Tage ihres Hierseins über das Studium der Weinstube nicht hinauskommen, daß aber ziemliche Uebereinstimmung bei den Besuchern überhaupt in der Erkenntniß herrscht, daß dies Studium zu den angenehmsten Dingen zählt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Aus Thüringen schreibt man der „Goth. Ztg." unter dem 19. August: Wie anderwärts konstatiren auch die Berichte aus verschiedenen Bezirken Thüringens einen Aufschwung der Industrie und der Gewerbe. So ist die Tuch-, Leinen- und Baumwollfabrikation im besten Gange. Die Spinnereien haben vollauf zu thun und können die Aufträge der Fabrikanten kaum zwingen. Die Strumpfwaarenfabrikanten haben ebenfalls gute Abschlüsse gemacht und selbstverständlich gehen deshalb auch die Geschäfte der Färbereien. Im Neustädter Kreise nimmt die mechanische Weberei, die Teppichfabrikation und die Gerberei erhöhten Aufschwung, die aufgestellten Stühle sind verdreifacht, in mehreren Fabriken ist man zum Dampfbetrieb übergegangen, und so läßt sich hoffen, daß die wirthschaftliche Misère ihrem Ende entgegen gehen wird.

Berliner Course vom 26. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,90	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,50
4½% Preuss. cons. „	105,40	4½% Brem. 74er Anl.	102,50
4 „ „ „	100,80	4% „ 80er „	100,10
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „ Bad. Präm. „	133,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,10	4 „ Bayer. „ „	135,90
4 „ „ „	99,90	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,70	Loose	98,50
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	132,20
4 „ Westpr. „	99,70	3 „ Oldenburg. „	153,25
4½ „ „ „	103,20	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	146,60

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,60	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83,40
4½ „ „ Papierr.	62,80	5 „ Amerikaner	101,90
4 „ „ Goldr.	76,10	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ [60r Loose	123,40	7 „ New-Yorker	120,60
Oesterr. 1864er Loose	313,20	6 „ „ „ „	120,80
5 % Russ. 62er Anl.	89,80	8 „ Rumän. Anl.	109,50
5 „ „ 71/73er „	90,80	6 „ „ „	91,40
4½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	102,50
5 „ „ 77er „	93,50	5% Gömörer Pfdbr.	94
4 „ „ 80er „	72,70	4 „ Raab-Grazer Präm	92
5 „ „ III Orient „	60,10	6 „ Ung. Goldrente	94,10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,30
Bergisch-Märkische	118,25	Magdeb.-Halberst.	149
Berlin-Anhalt	123	Rheinische	160,25
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,80	do. neue	154,10
Köln-Mindener	149	Rumänische	55,25

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,90	4½% Rheinische	101,60
3½ „ do. La. C.	90,30	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	384
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,80	3 „ do. v. 1874	373
4½ „ do. VI. Ser.	103,60	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	265,75
4½ „ do. VII. „	102,80	5 „ do. (gar.)	95,60
4½ „ do. VIII. „	103	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,80
5 „ do. IX. „	106	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	85,75
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,75	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,90
4 „ „ „ IV. „	100	5 „ do. VI. „	100,25
4 „ „ „ V. „	100	6 „ Rumän. Eisenb.	98,60
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,75		
4½ „ Magdb. Halb.	101,60		
3½ „ Rheinische	—,—		

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,10	5 % Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110	112,25
4 „ „ „	96	4½ „ do. „ 100	103,20
5 „ Gothaer Präm. I	120,50	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	104,75
5 „ „ „ II	119,40	5 „ do. „ 110	106,20
4½ „ „ rzb. 110	104,40	5 „ do. „ 100	102,25
4 „ „ „ 100	96,10	4½ „ do. „ 100	100,75
4½ „ Meininger	101	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101,40
5 „ „ Präm.	123	4½ „ do. „ 110	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108,60	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „ „ Städtepfdb.	94,20
4 „ do. „ 100	96,50		
5 „ Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	106,30		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,75	Gothaer Grunder.-Bank	94,25
Berliner Handels-Ges.	104	„ „ junge	93,25
Bremer Bank	105,10	Hannover'sche Bank	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank	96,75
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	92,50
Deutsche Bank	143,75	„ Hyp. Act.-Bk.	104,25
Deutsche Nationalb.	152,60	„ Immobilien-Bk.	103,50
Disconto-Gesellschaft	175,25	Reichsbank	148,90
Dresdener Bank	128	Schaaffhausen. Bnkv.	95,80
Essener Credit-Anstalt	99,30	Westfälische Bank	105

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	44,60	Harpener Bergwerke	128
Bochumer Gussstahl	86,90	Hibernia „	101,30
Bonifacius Bergwerk	61	Hörder Hütten. conv.	137
Borussia „	113,50	Königs- u. Laurah.	127,90
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	45,50
Donnersmarkhütte	68,50	Louise Tiefbau	68,60
Dortm. Union St. Prior.	97,25	Menden u. Schwerte	92
Egestorff's Salzwerke	97	Ravensberg. Spinnerei	104
Gelsenkirchen. „	129,25	Sächsische Maschinen	106,60
Georg Marienh. St. Act.	102,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	—,—	Westfäl. Drahtindustrie	110
Harkort Bergwerke	114,90	Westf. Union St. Prior.	92,60

20/8 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 122

Neueste Nachrichten.

* **Stuttgart**, 26. August. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz fuhr heute früh von hier zur Truppenbesichtigung nach Ludwigsburg und reist Nachmittags von dort nach Würzburg.

* **München**, 26. August. Bei dem gestrigen Festbankett im alten Rathhause, woran alle Minister, die Spitzen der Behörden, so wie der Erzbischof Theil nahmen, brachte der preußische Gesandte v. Werthern einen Toast auf den König von Baiern aus, welcher jubelnd aufgenommen wurde. Anläßlich der Jubiläumsfeier ist eine größere Anzahl Verurtheilter vom Könige begnadigt worden.

* **Bern**, 26. August. Der am 25. Juli bei einem Sturme auf dem Bieler-See versunkene Dampfer „Neptun" ist in der vergangenen Nacht gehoben worden. Heute Mittag findet die Beerdigung von 13 bei dem Untergange des Dampfers um's Leben gekommene Personen statt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 26. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+14	SSO., leiser Zug, Regen.
Kopenhagen	768	+18	SO., mässig, wolkenlos.
Stockholm	770	+15	NNO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	769	+16	S., leicht, wolkig.
Petersburg	767	+ 8	N., leicht, wolkenlos.
Moskau	759	+ 9	WNO., leicht, wolkig.
Hamburg	765	+19	O., schwach, heiter.
Memel	768	+15	ONO., schwach, wolkenlos.
Paris	760	+17	NO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	761	+20	O., leicht, heiter.
Wiesbaden	763	+19	NO., leicht, heiter.
Kassel	—	—	—
München	764	+16	O., schwach, heiter.
Leipzig	764	+18	OSO., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	765	+19	OSO., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	764	+17	Windstill, heiter.
Breslau	766	+19	SO., leiser Zug, wolkenlos.

Loedon: wolkig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 9,6	14,8	75	ONO. mässig.
27.	7 U. Mrgs.	27. 9,9	13,2	78	
27.	1 „ Mtgs.	27. 10,3	21,6	66	

Allgemeiner Witterungscharakter: 27. klar.

Wegen des Laubhüttenfestes der Israeliten ist der in hiesiger Stadt im nächsten Monat stattfindende

Viehmarkt

auf **Mittwoch, den 22. September,** wie im Kalender angegeben, verlegt.

Die Anzeige in Nr. 195 der Landeszeitung, Abhaltung des Viehmarktes am 21. September betr., wird demnach hierdurch zurückgenommen.

Detmold, den 26. August 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Eine geräumige
Stube und Kammer,
auch zum Geschäftslokal passend, ist auf gleich oder 1. Oktober zu vermiethen.
Krummestraße Nr. 37.

Allen Freunden und Bekannten, von welchen mir nicht vergönnt war, persönlich Abschied zu nehmen, sage ich bei meiner heutigen Abreise nach Amerika ein herzliches

Lebewohl.

Rischenau, den 23. August 1880.
G. Koch, Tischler.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die Trauer-Anzeige, daß am 25. d. M. uns unser theurer Gatte und lieber Bruder, der

Kol. Fiene Nr. 29

nach längeren Leiden durch den Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 29. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Die trauernde Gattin:
Louise Fiene, geb. Tiekemeier.
Die trauernde Schwester:
S. Weber, geb. Fiene.
Lothe, den 26. August 1880.

Lotterie
von Baden-Baden.
(In Lippe genehmigt.)
10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von 550,400 *M.* Hauptgewinn im Werthe von 60,000, 30,000, 15,000 *M.* 2c.
Ziehung der 4. Klasse am 10. Sept.
Erneuerungsloos 2 *M.*,
Vollloos für alle Klassen gültig 10 *M.*
Die Erneuerung der Klassenloose muß bei Verlust des Anrechts bis zum 3. September geschehen.
Düsseldorfer Loose à 1 *M.*
Alfred Heinrichs.

Sedan-Feier.
Feuerwerk aller Art,
bengalische Flammen, roth, grün,
Papier-Laternen und Ballons
(in den Reichsfarben)
empfiehlt
Alfred Heinrichs.

Zur Jagd.
Jagdgewehre,
bestes Lütticher Fabrikat.
Perkussions- und
Lefaucheux-Gewehre
(ein- und zweiläufig),
Centralfeuer-Gewehre,
sämmtlich unter Garantie der Güte.
Ich habe die Gewehre nur zum commissionsweisem Verkaufe und kann dieselben deshalb zu sehr billigen Preisen abgeben.
Alfred Heinrichs.

Bestes Jagdpulver.
Prima-Schrot in allen Nummern von 000 bis 12, Lefaucheux- und Centralfeuer-Patronen, Pfropfen, Lademaschinen, Zündhütchen, Jagdtaschen und Patronentaschen, Jagdstühle, Pulverflaschen, Hagelbeutel, Flintenkratzer, Wildlocker bester Art empfiehlt zu billigen Preisen
Alfred Heinrichs.

Detmold. In Folge eingegangener Nachgebote wird zum Verkauf zweier zur Generalsuperintendentur gehöriger Grundstücke, des an der Tolops-Twete gelegenen Gartens und des auf dem Breitenfelde links von der Lemgoer Landstraße gelegenen dreieckigen Ackerstücks ein dritter Termin auf **Sonnabend den 28. d. M., 11 Uhr** in Zimmer Nr. 7 des Rathhauses angesetzt. Näheres im Termin. Weitere Nachgebote werden nicht angenommen.
Die Kirchendechen.

3000 *M.*
gegen Cession einer sichern Hypothek. Offerten unter Nr. 46 nimmt die Expedition d. Z. entgegen.

Aechten
Gebirgshimbeersaft,
vorzüglich schön, versendet in ganzen (*M.* 1.50) und halben Flaschen (*M.* —.80 ₰) überall hin
Th. Schultze,
Apotheker in Schötmar.

Große
Silber-Lotterie
zu Pyrmont.
Ziehung am 31. August d. J.
Zur Verloosung kommen
1 Gew. im Werthe v. *M.* 6000
1 „ „ „ „ „ 4000
1 „ „ „ „ „ 3000
1 „ „ „ „ „ 2000
1 „ „ „ „ „ 1000
10 „ „ W. v. à 500 „ 5000
15 „ „ „ „ „ 200 „ 3000
20 „ „ „ „ „ 100 „ 2000
1020 „ i. Gesammtw. v. „ 9000
Loose à 1 Mark
sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit
(B 12318 H.) Hannover.

Am Sonntag den 29. August
feiert der
Krieger-Verein in Oerlinghausen
sein diesjähriges
Stiftungsfest,
wozu hiermit freundlichst einladet
Der Vorstand.

Unwiderruflich
Ziehung am 31. August.
Zweite Bad-Kissinger
Geldlotterie
mit 230,000 *M.* Geldgewinnen.
Loose zu 2 *M.*
versendet nur noch kurze Zeit
die Hauptagentur Augsburg.
Th. Mühlschlegel Nachf.
Baierische Veteranen-Loose
à 1 *M.* Ziehung 1. Oktober.

Eine kleine Partie
Makulatur
(alte Zeitschriften)
steht zum Preise von 15 ₰ pro Pfund zu verkaufen in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Gesucht
wird ein Tischler-Gesell auf Möbel.
Gebr. Begemann.

Ich suche für mein Geschäft zum 1. Oktober einen
Lehrling.
E. J. Rinteln.

Eine gesunde
Amme
wird auf sofort gesucht.
Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. (45)

Auf den 1. Oktober wird eine gute
Köchin,
die auch waschen und plätten kann, gesucht. (36)
Nachricht in der Exp. d. Bl.

Für ein **junges Mädchen** wird zum 1. Oktbr. eine Stelle zur Erlernung des Haushalts gesucht.
Gefl. Offerten unter S. L. nimmt entgegen Wilh. Koch Renteistr. 285. Bielefeld.

Suche auf gleich oder Michaelis ein
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts unter günstigen Bedingungen.
H. A. Bosse in Lügde.
Hôtel Seiler.

In der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung in Detmold und Lemgo, sowie bei C. Schenk in Detmold zu haben:
Grundriß
zur
Lippischen Flora.
Zweite, sehr vermehrte Auflage des Echterling'schen Verzeichnisses der im Fürstenthum Lippe wild wachsenden und häufig angebaut werdenden phanerogamischen Pflanzen, mit Einschluß der Gefäß-Kryptogamen, von
Otto Wessel.
Preis kartonnirt 1 *M.*

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 202. Sonnabend 28. August. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Detmold, 28. August.

König Ludwig II. von Baiern hat um die Wiederherstellung und die Konsolidirung des neuen deutschen Kaiserreiches, um die Einheit unseres großen Vaterlandes, sich so hervorragende, unvergängliche Verdienste erworben, daß ganz Deutschland die seltene Jubelfeier der Dynastie Wittelsbach mit derselben innigen, dankbaren Antheilnahme begeht wie Baiern selbst. Seit dem Jahre 1180 datirt die ununterbrochene Herrschaft des Hauses Wittelsbach über einen und denselben Namen im deutschen Reichsverband und den siebenhundertjährigen Abschnitt dieser Herrschaftsdauer beging am 25., dem Geburtstage König Ludwigs, das Königshaus von Baiern mit seinem Volke. Dem ausdrücklichen Wunsche des Königs entsprechend sind Prunkfeste, historische Aufzüge und dergl. mehr vermieden worden; die Feier trug einen stillen kirchlichen Charakter, dagegen fand die treue Anhänglichkeit des Baiernvolkes an die Dynastie und die Person des Königs einen warmen Ausdruck in zahlreichen wohlthätigen Stiftungen, in tiefempfundenen Adressen beider Kammern und vieler Vereine und Korporationen, besonders auch in einem schon im Juli veranstalteten Festakte der Akademie der Wissenschaften, bei welchem Stiftsprobst von Döllinger, jener durch Fülle und Tiefe des Wissens dem bairischen Namen zum hohen Ruhme gereichende Gelehrte die Festrede sprach, die mit gleicher historischer Kunst und Wahrheitsliebe die hohen Verdienste der langen Reihe der Wittelsbacher um Baiern und das Reich stizzirte wie sie auch die Fehler einzelner nicht verschwieg.

* **Berlin**, 26. August. „Leider ist es richtig, daß die Ertragsfähigkeit unseres Bodens nachläßt: fragen wir uns aber, woher solches kommt, so sind es zum nicht geringen Theile die Folgen der liberalistischen Doktrin, denen wir dies verdanken. Durch sie ist der Grundbesitz immer mehr aus den festen Händen gegangen, Schacherer und Spekulanten haben sich seiner bemächtigt, ihnen war es gleich, ob der Boden ausgesogen, das Gut wirthschaftlich ruinirt wurde, nur der augenblickliche Vortheil fesselte sie an die Scholle; war nichts mehr zu verdienen, so suchten sie den auf lange Jahre hin fast ertragsunfähigen Besitz mit seltener Findigkeit an den Mann zu bringen, um sich eine andere Gelegenheit zu neuem Erwerb zu suchen.“ So schreibt die „Kreuzzeitung“. Daß alle sonst so geflissentlich zur Schau getragene Loyalität weggeblasen ist, sobald der König einmal nicht den Willen der preußischen Junker thut, zeigt sich auch bei dieser Gelegenheit. Daß der König und die Räthe, die aus seinem persönlichen allerhöchsten Vertrauen und nicht etwa in Akkomodirung an das parlamentarische System ihr Amt verwalten, die Gesetze erlassen haben, denen das Blatt so furchtbare Folgen zuschreibt, wird natürlich übersehen. Eben so wenig vermag die „Kreuzzeitung“ den wahren Ursachen ins Auge zu sehen. Wo ist das patriarchalische Leben des kleinen Landedelmanns geblieben? Das „standesgemäße“ Leben erfordert jetzt einen Luxus, den frühere Generationen nicht kannten. Das Leben in Berlin, in den Bädern, die Sommeraufenthalte in der Schweiz, die immer kostspieliger und zeitraubender werdenden Sportvergnügungen bringen Ausgaben mit sich, die die Landwirthschaft trotz ihrer nachweislich gesteigerten Ergiebigkeit nicht abwerfen kann. Da werden denn Anleihen beim Wucherer gemacht, um die Luxusausgaben bestreiten zu können, oder es wird übersehen, mit echt hausväterlicher Sorgfalt sich auf die bevorstehenden Zahlungstermine im Voraus gefaßt zu machen, und wenn dann im letzten Augenblicke kein anderer Weg mehr möglich ist, so eilt man zum Kravattenmacher, der Wechsel ist schnell unterzeichnet und man ist in den Krallen des Blutsaugers. Der ordentliche Haushalter verfällt nicht dem Wucherer. Auch der adlige oder bürgerliche Gutsbesitzer kann sich der moralischen und wirthschaftlichen Pflicht, seine Ausgaben nach seinen Einnahmen einzurichten, nicht entziehen. Verletzt er sie, so treffen ihn die Folgen, es ist nicht Aufgabe des Staats, andere Bürger zur Ermöglichung eines flotten Lebens der Junker in Kontribution zu setzen. Diejenigen, die, allerdings mit vollstem Rechte, die Ruchlosigkeit des Wuchers verabscheuen, sollten doch nicht verkennen, daß die leichtsinnigen Borger eine recht erkleckliche Mitschuld haben.

Es kommt hinzu, daß die Ansprüche des Rittergutsbesitzers an das Leben ihn weit öfter als früher veranlassen, sein Gut einem Verwalter anzuvertrauen. Allen Respekt vor den Verwaltern im Allgemeinen, aber das Herrenauge sieht besser, und die Arbeit, die der Herr selbst thut, braucht er nicht zu bezahlen. In den letzten Jahrzehnten ist zudem die Landwirthschaft zu einer wahren Wissenschaft geworden, die mit vollster Hingebung in einer Anzahl langer Schuljahre erlernt werden muß, die keinem anderen Zwecke gewidmet sein dürfen. Statt dessen prätendirt der preußische Junker noch Zustände, wie sie Anfang des Jahrhunderts am Platze sein mochten. Er will fünf oder zehn Jahre Lieutenant bei der Garde sein und wenn er dort das Avancement nicht findet, so will er sich ein Gut kaufen und verlangt vom Staate die Garantie dafür, daß es auch rentabel sei. Oder er erbt unerwarteter Weise, verläßt den Dienst und zieht nun mit den Lebensgewohnheiten eines Husarenrittmeisters auf das Rittergut, dessen Bewirthschaftung eine Kunst des geübten Meisters ist, an der aber der ungelehrte Pfuscher erbärmlich scheitert. Dann taumelt er dem Wucherer zu und schreit über liberale Gesetzgebung, die so etwas möglich mache.

* — Wie Minister Hofmann in der Reichstagssitzung vom 21. März 1879 mittheilte, gehört zu den Aufgaben, deren baldige Erledigung in der Absicht der Reichsregierung liegt, die Revision der Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen. Es verlautet jetzt, wie die „V. Ztg.“ aus in der Regel gut unterrichteten Kreisen mittheilt, daß sehr wahrscheinlich dem Reichstage in der nächsten Session eine diesbezügliche Vorlage zugehen werde. Bei den Vorarbeiten zu der geplanten Revision der Bestimmungen der Gewerbeordnung über den Gewerbebetrieb im Umherziehen dürfte zugleich die im April 1871 von liberaler Seite im Reichstage angeregte Idee, die Hausirgewerbesteuer zu einer Reichssteuer zu machen, in Betracht gezogen werden. Es ist dies um so wahrscheinlicher, als der frühere Finanzminister Camphausen in der Herrenhaussitzung vom 20. Januar die Erklärung abgab, das preuß. Gesetz von 1876, betr. die Besteuerung des Gewebebetriebes im Umherziehen, sei unter der Berücksichtigung der Möglichkeit, die Hausirgewerbesteuer zu einer Reichssteuer zu machen, ausgearbeitet worden.

* — Das „Tgbl.“ schreibt: In einem Fachorgane der Tabakindustrie, in der „Deutschen Tabakzeitung“,

---

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Ich kannte die Gazelle, erkannte sie an dieser Häkelei, der Lieblingsbeschäftigung der Tante Lea, die in dieser durch anhaltenden Fleiß nach meiner ungefähren Berechnung wohl an fünf bis sechs Quadratruthen des Jahres leisten mochte. Ja, es war Tante Lea, ich erkannte sie schon an dem Freudenlaut, den sie, mich erkennend, ausstieß, an den ausgebreiteten Armen und dem Ruf: „Raoul, so bist du es wirklich!“

Erst wenige Schritte hatt' ich in den Garten thun können, als Tante Lea auf mich zuflog. Sie warf sich an meine Brust, so ungestüm, daß der Schäferhut ihr über den Nacken fiel, und umklammerte mich emphatisch mit ihren Armen.

„Ach Raoul,“ seufzte sie, „wie froh du mich machst, daß du gleich gekommen bist! Aber du sollst auch belohnt werden! Du sollst sie sehen, sie ist reizend, sie ist himmlisch!“

Wie wenig ich auch von dem empfand, was eine weibliche Umarmung sonst naturgemäß in uns rege zu machen pflegt, ich war doch einigermaßen überrascht durch diesen Empfang.

Ihre Worte machten mich verdutzt; ich stand blöde da und fühlte von ihrer Umschlingung etwa so viel wie der Eichbaum von der des sich an ihn schmiegenden Epheus. Mir war entsetzlich stupid zu Muthe. Ich habe einmal gelesen, daß man den Tauben das Gehirn ausnimmt und diese dann ruhig weiter leben. So ungefähr war's mir in diesem Augenblick. Leer im Kopf, leer im Herzen!

„Aber du bist so kalt, so gleichgültig, Raoul!“ fuhr die Tante fort, ihre Arme vor mir sinken lassend, zurücktretend und mich vorwurfsvoll anschauend.

„Im Gegentheil, liebe Tante! Ich bin sehr echauffirt von der Promenade; ich glaubte eure Wohnung nicht so entfernt vom Hotel!“

„Vom Hotel! Und warum stiegst du nicht bei uns ab! Sieh nur, jene Fenster dort sind für dich reservirt und dort oben in der hübschen Mansarde liegen deine Schlafzimmer!“

Schweigend nahm ich dieses Arrangement hin, das mich in die Hände der Tanten lieferte, und warf einen kühlen, gleichgültigen Blick nach oben.

„Doch komm, ruhe dich aus, Raoul! Die Schwester schläft ein wenig nach ihrer Bergpartie heute Morgen mit Eckweilers . . . Komm, ich habe dir ja so viel zu erzählen.“

Damit ergriff sie meine Hand und remorquirte mich in den kühlen Schatten der Laube. Der Name, den sie da aussprach, obgleich mir unbekannt, berührte mich eigenthümlich wie die Ahnung eines Glücks oder Unglücks.

„Ach, Raoul!“ begann Tante Lea, nachdem sie mich einige Sekunden lang mit einem sonderbar schmachtenden, beneidend verheißenden Blick angeschaut und die Arme über die Brust zusammengelegt. „Mir ist das Herz so voll seit ich dir geschrieben; mir ist so froh, so leicht zu Muthe! Es ist doch etwas Eigenthümliches um so etwas!“

Um so etwas! Ich schaute die Tante groß und fragend an.

„Ich meine um ein so glückliches Loos, das dir der Himmel doch ohne Zweifel bescheiden wird!“

„Ich verstehe dich nicht, Tante! . . Dein Brief war so unverständlich! Du weißt, ich bin an verschiedenen Bergwerken und anderen industriellen Unternehmungen betheiligt, die mir viel Sorgen jetzt machen, hast du vielleicht etwas Erfreuliches der Art gehört . . .?“

„Wie du sprichst, Raoul! . . . Und doch! Ja, ein Bergwerk, eine Goldgrube . . . Du hast das Rechte getroffen, ohne es zu wollen! . . . Ach, wenn wir doch nicht für dich bedacht wären, du würdest dein Lebtag nicht glücklich werden! . . . Höre mich an, Raoul!“ Tante Lea rückte zu mir und nahm meine Hand. „Es ist uns Ernst, tiefer Ernst, und glaub' mir, nach reifer Ueberlegung und Einsicht! Wir sind nicht so unbesonnen, nur auf ein schönes Gesicht oder sonst äußere Vorzüge etwas zu geben; wir achteten nur auf ein wahrhaftes Engelsgemüth, eine heut so seltene Herzenseinfalt, eine Sanftmuth, Bescheidenheit und dabei eine geistige Ausbildung — mit einem Wort, auf Vorzüge, die so herrlich vereint kaum in dieser Welt zu finden sind.“

„Von welchem Seraph sprichst du, Tante? Mir ist dergleichen in der That schon in Büchern angepriesen worden, aber . . .“

„Von wem ich spreche! Raoul, ahnst du es denn nicht? Von Dorette Eckweiler, und ganz richtig, wie du sagtest, von einem Seraph, der Alles in und an sich vereinigt, was unsere Sprache in Schönheit und Herzensgüte auszudrücken vermag.“

„Tante, es ist viel, es ist Unmögliches, was du da sprichst! So etwas lebt nicht hienieden! . . . Und Dorette! — Den Namen schon find' ich nicht schön.“

„Wer dieses Mädchen bei dem Namen nennen hört, vernimmt in ihm die Harmonie der Sphären! . . . Raoul, du bist in deiner lieblosen Lebensweise ein Zweifler geworden; du hast keine Pietät für das, was uns Frauen gleich entzückt, hinreißt! Ich sage dir, du würdest der beneidenswertheste Mensch sein, wenn Dorette deinen Antrag annähme!“

(Fortsetzung folgt.)

finden wir einen interessanten Bericht über eine Audienz, welche ein badischer Tabakindustrieller beim Großherzog von Baden gehabt hat. Der Großherzog deutete seinem Besucher an, daß der Einführung des Tabakmonopols u. A. auch ganz bedeutende technische Schwierigkeiten sich in den Weg stellten, so daß man es nicht nur für nicht geboten erachtet hat, die Frage des Monopols auf die Tagesordnung der Koburgischen Konferenzen zu setzen, sondern daß auch, als dort, wie dies wohl kaum anders möglich, gesprächsweise die Rede auf das Monopol kam, dies nur in negativer Weise geschehen sei. Aus anderen Auslassungen des Großherzogs scheint hervorzugehen, daß die Regierungen von Baden, Baiern und Hessen gemeinsame Schritte unternehmen wollen, um der Gründung weiterer Filialfabriken der Straßburger Tabakmanufaktur in den genannten Staaten Einhalt zu thun.

* — Der Minister des Innern hat mit Rücksicht darauf, daß durch die anhaltend ungünstige Witterung der letzten Wochen die Einbringung der Feldfrüchte wesentlich verzögert wurde, und daß der Landwirthschaft großer Nachtheil droht, wenn nicht jede Gelegenheit benutzt werden darf, die Feldfrüchte heimzubringen, die Provinzialregierungen angewiesen, von den Bestimmungen über die äußere Heilighaltung des Sonntags abzusehen und zu gestatten, daß Erntearbeiten im Felde, sowie das Einbringen der Feldfrüchte bis zu Beginn des Oktober hin auch am Sonntage, und zwar während des ganzen Tages gestattet werden soll.

* — Die Regierung läßt offiziös erklären, daß es sich bei den bevorstehenden Steuerprojekten nicht um neue Steuerpläne handle; d. h. also, daß, wie dies in Koburg s. Z. beschlossen wurde, dem Reichstage alle diejenigen Steuerprojekte von neuem unterbreitet werden sollen, welche in der letzten Session des Reichstags unerledigt geblieben sind. Dazu würden gehören: Der Entwurf über die Reichsstempelabgaben, die Erhöhung der Brausteuer und die Einführung einer Wehrsteuer. Daß eine Börsensteuer mit erhöhten Sätzen vorgelegt wird, das versteht sich bei der hierüber im Reichstage herrschenden Stimmung von selbst; die Quittungssteuer, gegen die sich sogar Männer wie Barnbüler auf das Entschiedenste erklärt haben und die in der Kommission des Reichstags mit allen, gegen die eine Stimme des Abgeordneten Grafen Bismarck, abgelehnt worden ist, hat ein neues Fiasko zu erwarten. Da bestimmt verlautet, daß die Reichsregierung an eine Erhöhung der Branntweinsteuer nicht denke, so wird wohl auch die Brausteuervorlage das alte Schicksal der Ablehnung treffen. Man ist gespannt, durch welche Faktoren der Reichskanzler sich die Zustimmung und Genehmigung für Steuerprojekte im Reichstage verschaffen will.

* **Berlin**, 26. August. Die Sezession unter den Nationalliberalen hat eine große Rührigkeit im konservativen Lager hervorgerufen. Es wird mitgetheilt, daß Führer der konservativen Partei, wahrscheinlich schon vor Beginn der Landtagssession zu einer Besprechung über die einzuschlagende Taktik, zusammentreten und namentlich darüber berathschlagen werden, welches Vorgehen bei den Wahlen zu beobachten sein wird. Die veränderte Situation wird vielleicht die Annäherung der Konservativen an das Zentrum schneller bewerkstelligen, als allgemein noch angenommen wird; die wenigen Kulturkämpfer par excellence in den Reihen der Konservativen, wie Graf Udo Stolberg und Genossen, werden der politischen Strömung schließlich folgen müssen. Was die Stellung des Reichskanzlers betrifft, so ist bei seinem bekannten Maxime, die Majorität zu nehmen, wo er sie findet, eben Alles zu erwarten, und er wird so sicher die Allianz der Zentrumsfraktion für die Bewilligung der Steuern annehmen, als er auf der anderen Seite in diplomatischen Schriftstücken auf das Allerheftigste sich gegen das Zentrum ausgesprochen hat. Allerdings werden sich die Herren Windthorst und Genossen nicht mehr, wie beim Zolltarif, mit schönen Versprechungen abspeisen lassen, sondern nur gegen Konzessionen auf ein Kompromiß sich einlassen. Das Zentrum ist in der Lage, „viel bieten" zu können, und in solchen Fällen läßt sich mit dem Reichskanzler ein Wenig reden.

Ein der „Kölnischen Zeitung" von einem Reichstagsabgeordneten zugegangener Brief stimmt mit den Ausführungen der „N. L. K." über die Krisis der nationalliberalen Partei und über die Steuerreform in allen wesentlichen Punkten überein. Als Kernpunkt bei einer Revision des nationalliberalen Programms wird die Haltung zur Steuerreform betont. Schutzzöllner und Freihändler innerhalb der Partei könnten sich sehr wohl auf der Grundlage vereinigen, daß man der Besteuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse (welche Fürst Bismarck selbst 1869 als verwerflich erkannte), entschieden Widerstand leiste, selbst keine Steuererhöhungen auf Bier und Branntwein bewillige, wenn nicht gleichzeitig die agrarischen Zölle, wenigstens in ihren gehässigsten Positionen, aufgehoben werden. Die Entschädigung des Landbaues könne in Herabsetzungen der übermäßigen Belastung durch Grundsteuern — nach Ausführungen der „N. L. K." lediglich in Folge der hohen Kommunalzuschläge — gefunden werden. Wir stimmen Dem vollkommen zu und wünschten dringend, daß eine Verständigung auf dieser Grundlage einer vielleicht verhängnißvollen Zunahme in der Zersplitterung der liberalen Kräfte vorbeugen möge. Ein Parteitag, mindestens unter Theilnahme aller nationalliberalen Reichstags- und Landtagsmitglieder, scheint dem Verfasser des Briefes zu diesem Zweck dringend geboten. In der kirchenpolitischen Frage wäre nur, unserer Ansicht nach, das Festhalten an dem jetzigen Stand der Gesetzgebung zu betonen und um so gerechtfertigter, da der Papst mehr und mehr in die starrköpfige Politik seines Vorgängers hineintreibt. Wir haben allen Grund, die Worte der „Pall Mall Gazette" zu beherzigen: Haben die deutschen Liberalen einmal gelernt, zusammenzuhalten, so müssen sie selbst als Minderheit einen wichtigen Einfluß auf die deutsche Politik üben und können sich der Hoffnung hingeben, allmählich die Zügel der Regierung zu übernehmen. Allerdings ist die Zeit noch nicht gekommen, wo die liberale Partei sich blind der Führung eines Mannes unterordnen wird, heiße er Bennigsen oder wie sonst.

* **Altona**, 25. August. In den jüngsten Tagen war hier der schleswig-holsteinische Provinzial-Gewerbetag versammelt. Obwohl demselben nur die eigentlich zünftlerischen Gewerbe-Korporationen angehören, während die große Mehrzahl der (einer freien Richtung huldigenden) Handwerker sich fernhalten, erklärte der Gewerbetag sich doch mit Stimmengleichheit gegen die Zwangsinnung. Beschlossen wurde die Einführung von Arbeitsbüchern, Beschränkung der Zuchthausarbeit und der Militärwerkstätten, Abschaffung der Wanderlager, Beschränkung des Hausirhandels ꝛc.

* **Hannover**, 26. August. Die welfische „D. V.-Z.", welche wie früher sich gegen eine Sedanfeier erklärt, fordert ihre Parteigenossen im Bürgervorsteherkollegium auf, sich gegen einen „Mißbrauch der Kinder zu politischen Demonstrationen" (d. h. Betheiligung derselben am Festzug) auszusprechen.

* **Dortmund**, 26. August. Die Bergisch-Märkische Bahn hat den Mitgliedern des augenblicklich in Düsseldorf tagenden „Iron and Steelinstitute" für morgen einen aus 25 Salonwagen bestehenden Extrazug zur Verfügung gestellt, um den bedeutendsten westfälischen Werken einen Besuch abzustatten. Der Extrazug trifft morgen, den 27. August, gegen 3 Uhr auf Station Null ein. Daselbst wird der Zug getheilt und fährt ein Theil nach Hörde zu den Anlagen des Hörder Vereins, während der andere Theil zur Union fährt, woselbst die Herren die riesigen Anlagen genannter Gesellschaft in Augenschein nehmen. Gegen 5 Uhr treffen die beiden Zugtheile wieder auf Station Null zusammen und erfolgt dann die Rückfahrt. (Dtm. Z.)

* **Hamm**, 25. August. In unserer Stadt findet am nächsten Sonntage zum ersten Male der Delegirtentag des Hauptverbandes der westfälischen Krieger- und Landwehrvereine statt. Wenn man bedenkt, daß der westfälische Hauptverband unter allen Provinzialverbänden des deutschen Reiches den ersten Rang einnimmt, indem 150 Vereine mit zusammen 22,000 Mitgliedern demselben angehören, so ist sicher eine große Zahl Delegirter zu erwarten.

* **Frankfurt**, 25. August. Gestern ist der unglückliche Veranstalter des Feuerwerks am Turnfest, Herr Dünges aus Koblenz, gegen Stellung einer Kaution von 5000 ℳ aus seiner Untersuchungshaft entlassen worden. Die Höhe der Summe deutet nicht darauf hin, daß die Voruntersuchung viele günstige Momente für ihn zu Tage gefördert hätte.

* **Düsseldorf**, 25. August. Meeting des Iron and Steel Institute. Um 10¼ Uhr wurde, wie die „Köln. Ztg." meldet, die Versammlung des Iron and Steel Institute eröffnet. Regierungs-Präsident von Hagemeister begrüßte die Versammlung Namens des Ministeriums und der Provinz, Beigeordneter Feistel Namens der Stadt Düsseldorf. Präsident Williams dankte für den Empfang. An der Verhandlung über den vertagten Vortrag Ackermanns (Stockholm) betheiligten sich Siemens, Adamson, Spenzer, Snellers, Biley, Zarey, Ackermann. Um 1 Uhr wurde gefrühstückt. Nachmittags folgt Besichtigung der Ausstellung und Abends das Festmahl.

Baiern.

* **Würzburg**, 25. August. Vom Amtsgerichte erhielten die Redaktionen der klerikalen „Bavaria" und des klerikalen „Fränkischen Volksblattes" dahier je ein Strafmandat zu 10 ℳ wegen unbefugter Aufforderung zu einer Geldsammlung für den Papst zugestellt. Beide Redakteure haben Einspruch erhoben, und die Sache wird dem Schöffengerichte zur Entscheidung unterbreitet werden. Während im Strafmandat behauptet wird, der Aufruf zur täglichen Pfennigabgabe habe der Genehmigung der Regierung bedurft, machen die Verurtheilten in ihrer Einsprache geltend, der fragliche Aufru

---

Am Externstein.

(Fortsetzung.)

Den alten „Siegmar", den herzoglichen Führer der tapferen Cherusker, schaue als obersten Priester ich dort, während dessen kühner Sohn „Armin" außen unter dem Volke wandelt, dessen Stolz und Hoffnung der schöne jugendliche Heldensproß ist, im Innern der Riesen-Felsen, wo die Natur eine schöne Grotte, nur durch einen langen schmalen Gang von Außen zugänglich, gebildet hatte, saftige Hammel schlachten, deren geweihtes Blut nach Außen hin, dort, wo der Drache lagert, abfließt, am Stamme der Ygdra hervorquillt, in einem tiefen unterirdischen Born sich sammelnd, aus dem der heutige Weltenbaum nach dem kindlichen Glauben des Volkes mit seinen Wurzeln alljährlich neue Nahrung zieht, frische Lebenskraft für das neue Fruchtjahr auffaugt!

Betend feiert das starke, kräftige Volk das Osterfest, dann geht's freudigen Muthes, hoffnungsreich an die schwere Arbeit in dem „wüsten Lande", wie's der römische Schriftsteller schildert, „unter rauhem Himmelsstrich, kulturlos, trübe, unheimlich einem Jeden, dem es nicht eben das Vaterland ist!"

Wendet die Sonne am Himmelszelte im Herbst aber wieder den Lauf, dann feiert dankend das treue Volk von Neuem frohe Feste, denn die reiche Ernte ist heim! Den Dankopfern für die Götter folgen dann freudige Tänze und Gelage, dann kreisen die Pokale mit dem „Gebräu aus Gerste, Weizen, auch Hafer, das eine gewisse Aehnlichkeit hat mit schlechtem Weine". Seit Urväter Zeiten — wer wollte hier nur eines Zweifels Schatten hegen?! — ist in deutschen Landen, besonders in froher Genossen trautem Kreise überaus tapfer gezecht! „Am allerwenigsten haben die Deutschen stets — Durst ertragen können", erzählt der Römer, und das hat sich seit achtzehn Jahrhunderten nicht geändert, denn „der Genius Loci Deutschlands ist ja feucht!" Unsere Altvordern, Teut's biedere Söhne, waren wie „Lämmer bei'm Pokale" und wenn heutzutage der Urenkel ihnen treu folgt in der alten Sitte des Vertilgens von braunem Gerstensaft, so geschieht das in dem löblichen Bestreben, zu beweisen, daß auch an ihm nicht Hopfen und Malz verloren ist!

„D'rum schämt euch nicht der Väter, meine Brüder,
Mit Freuden seh'n sie das,
Sie singen in Walhalla Bardenlieder
Und — greifen nach dem Glas!"

Da aber wechselt urplötzlich das trauliche Bild heiteren Frohsinnes und friedlicher Ruhe vor meinen sinnenden Blicken; die Zeit ist da, „wo die Römer frech geworden!" Seit Jahrzehnten schon rücken sie vom Rhein her näher und näher; sie neiden dem edlen Naturvolk im Herzen Europas die unverdorbenen, guten, alten Sitten, den damit verbundenen innern Frieden, die Ruhe, das Glück, sie möchten ihm — römische Sitten, s. g. Kultur, und damit das Verderben aufdrängen den glücklichen Landen, wo damals noch „Niemand des Lasters lachte", wo einst das sittliche Verhältniß der Menschen zu einander selbstloser, Selbstverläugnung und Hingabe größer waren — trotz der Morallehren des Heidenthums! — Wo Selbstsucht, Hochmuth, Herrschsucht, die ärgsten Feinde guter Sitten! sich noch weniger breit zu machen wagten; wo ehemals noch meist gutes, nährendes Kraut wuchs, da streben die Römer seit Jahren schon Unkraut zu säen, um — im Trüben fischen zu können! Wohl ist's ihnen schon gelungen, mehrere Völker wider und unter einander aufzuhetzen, sie dann, durch innern Zwist geschwächt, leicht nieder zu werfen, unverschämt Steuern zu fordern und Abgaben zu erzwingen, und vorgedrungen sind sie bereits bis „an den Toyt!" Sorgenvoll sehen Kluge und Einsichtige schon lange dem Verlaufe der Dinge entgegen, die alten Herzoge und Priester warnen, schon wird am Rhein, an der „Arä", an den Altären der „Ubier" römischen Göttern gedient und geopfert, selbst Söhne deutscher Edler, wie des „Segestes" Sohn „Siegmund", schmücken dort schon die Zeichen römischer Priesterwürde, aber — die Jugend liebt, reizt noch das Neue, bis — fast zu spät! schon, auch dem Allerheiligsten, den „Sylen in dem Toyt", nicht blos der herzoglichen, sondern auch der Priester-Würde des hochbetagten „Siegmar" Gefahr droht. Wegen seines hohen Alters selbst nicht mehr im Stande, das tapfere Volk und die verbündeten Stämme zu führen, weist er die Rath und Hülfe in der Noth wider den dräuenden Feind bei ihm suchenden Führer der „Cherusker", der „Brukterer", der „Amsivarier", die im Teutoburger Walde und an den Nordabhängen des „harzynischen" Gebirges, auf der rothen Erde und an den Quellen der Ems, der Amisia, wohnen, und die kriegerischen „Katten" an seinen einzigen Sohn und blühenden Erben, den ebenso tapfern und kühnen, als schlaugewandten „Armin", „Hermann"; jauchzend wird er im Ygdrasyl auf den Schild erhoben und dadurch zum Herzog Aller gekürt; und als die Römer wagen, „in den Toyt" einzudringen, da endet dort „uff'n Winnfeilde"! alsbald der Frevel, der Ruf erscholl:

„Hermen! sla Dermen,
Sla Pauken, sla Trummen,
De Kaiser will kummen,
Will uphangen Hermen!"

das Volk stand auf, der Sturm brach los „in dem Toyt" und man

„Sah in deutscher Wälder Schooß
Zum ersten Mal die „Adler" wanken
Und vor der deutschen Arme Stoß
Der ew'gen „Roma" Säulen schwanken!"

Die Zeit der Sonnenwende ist's im Herbst, auch auf dem blutgetränkten Schlachtenboden war die Ernte reich gewesen und jubelnd feiern die tapfern Helden, den hehren Göttern reiche Opfer spendend! Erbeutete goldene Spangen und kostbare Geschmeide der glänzenden, römischen Ritter, deren Verwendung die schlichte Einfachheit des Volkes mied, in die erdentströmenden Heilquellen versenkend, herrliche Siegesfeste im Ygdrasyl, vor Irmens Bilde! Rachsüchtig, tiefsohnmächtig, sonst Schaden noch zuzufügen, dichtet römische Tücke und Bosheit den Tapfern die grausamste Kriegführung an, roheste Mißhandlung der Gefangenen nach dem Siege, sogar ein Abschlachten der Wehrlosen im Irmensyl! Das war — nie deutsche Art! Deutsche Stämme, denen „römische Herrschaft fremd" blieb, „kennen keine Todesstrafen", erzählt der wahrheitliebende „Tacitus", der „in seiner verirrten Zeit das unbeirrte Gewissen ist." —

(Fortsetzung folgt.)

bedürfe keiner Genehmigung, da Graf Arco in München die Genehmigung zur Sammlung des Petersphennigs in ganz Baiern erhalten habe.

Britisches Reich.

* **London,** 26. August. Die „Times“ erblickt in der Kollektivantwort der Mächte auf die Note der Pforte betreffend die griechische Frage eine thatsächliche Widerlegung der oft aufgestellten Behauptung, das europäische Konzert sei aufgelöst oder in der Auflösung begriffen. Bei der Ablehnung des von der Pforte gestellten Gesuches um Wiederaufnahme von Verhandlungen betreffs der griechischen Frage seien die Mächte nicht von feindseligen Gesinnungen gegen die Türkei geleitet, sondern sie seien verpflichtet gewesen, gegenüber der türkischen Regierung der in zwei Kollektivnoten dringlich angerathenen Politik entsprechenden Nachdruck zu geben. Es sei im Interesse Oesterreichs und Deutschlands, wie im Interesse Frankreichs und Englands, den in der europäischen Türkei und ihren Nachbarstaaten durch den Berliner Vertrag hergestellten Modus vivendi aufrecht zu erhalten; der verfrühten und gefährlichen Eröffnung der bulgarischen Frage könnte durch die endgültige Lösung der griechischen Frage am wirksamsten vorgebeugt werden. Die „Times“ hofft, daß die neue Kollektivnote die Pforte von der Zweckmäßigkeit der Annahme der von der Konferenz getroffenen Entscheidung überzeugen werde.

Italien.

* **Rom,** 26. August. Die Unterhandlungen der Mächte, betreffend eine Flottendemonstration, werden noch fortgesetzt; als eventuelle Versammlungsorte der Kriegsschiffe werden Ragusa oder Palermo, als Kommandeur wird der englische Admiral Seymour genannt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 27. August. In der am 24. d. M. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde verhandelt 1) gegen den Kaufmann F. W. Gerbes von hier wegen Akzise-Kontravention. Angeklagter hatte gegen eine Strafverfügung des hiesigen Magistrats Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt, die dahin ausfiel, daß er unter Niederschlagung der Kosten freigesprochen wurde; 2) gegen den Arbeiter Friedrich Plaßmeier von hier und den Einlieger Nolte auf Nr. 70 zu Heidenoldendorf, ersterer wegen Unterschlagung, letzterer wegen Hehlerei. Beide wurden für schuldig befunden und Plaßmeier zu zwei Monaten, außerdem aber auch wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht in drei Tage Gefängniß, Nolte aber zu einem Monat Gefängniß, beide auch unter Solidarhaft in die Kosten verurtheilt; 3) gegen den Arbeiter Fritz Küster von hier auf Privatanklage Seitens des Maurers August Stölting von hier wegen Körperverletzung. Privatangeklagter wurde freigesprochen unter Verurtheilung des Privatanklägers in die Kosten.

* **Detmold,** 26. August. Der Bau der Eisenbahn wird hier jetzt von allen Seiten auf das Eifrigste betrieben. Die Hausbauten, die Aufschüttung des Dammes und die Planirung des Bahnhofes schreiten von Tag zu Tag zur Freude Vieler rasch vorwärts, so daß man wohl die Hoffnung hegen kann, daß die Bahn vor kommendem Winter wirklich noch eröffnet werden wird. Wie wir vernehmen, ist die Direktion der Eisenbahnbau-Gesellschaft auch mit dem Vorstande der hiesigen Gasbeleuchtungs-Anstalt wegen Anlegung einer Gasleitung nach dem Bahnhofe in Verbindung getreten; es soll eine neue Röhrenleitung von der Gasbeleuchtungs-Anstalt über die Lage'sche Chaussee und Paulinenstraße nach dort angelegt werden, leider aber ist bis heute noch keine Einigung über die Kosten erzielt worden.

* **Detmold,** 27. August. Seit der Einführung und Benutzung des Dampfreinigungs-Apparates bei den auch in diesem Blatte oft besprochenen Bierpressionen in Bremen haben die Verkehrsverhältnisse in den Bierlokalen dieser Stadt eine vollständige Umwälzung aufzuweisen. Das Publikum besucht nur noch diejenigen Lokale, deren Inhaber ihre Bierleitungen mittelst des Dampfapparates reinigen lassen, und meidet die anderen Lokale gänzlich. Tritt man in Bremen in ein Bierlokal ein, so richten sich die Augen der Eintretenden zuerst nach den Zapfhähnen der Bierpumpe, um sich zu überzeugen, ob hierüber auch das Schild der Dampfreinigungs-Anstalt, des Inhalts, „Diese Bierpumpe wird mittelst des Dampfreinigungs-Apparates gereinigt“ angebracht ist. Fehlt dieses Schild, so wird ohne Weiters „Kehrt marsch!“ gemacht, und dabei hört man oft die Ausdrücke: Schmurgelbier, Quarkbier, Mudde ꝛc. fallen.

Wie wir hören, hat man auch hier in Detmold mit der Einführung der Bierpressionen nach den in den übrigen deutschen Staaten darüber bestehenden Vorschriften begonnen, und zwar ist dies zuerst von Seiten des Besitzers des Odeons, Hrn. Fr. Lüdeking geschehen. Derselbe besitzt einen vorzüglich eingerichteten Bierdruckapparat, der am nächsten Dienstag auch mit der dazu gehörigen Dampfreinigungseinrichtung versehen wird. Hr. Lüdeking ist übrigens gern bereit, besagten Apparat einem Jeden auf Verlangen zu zeigen. Hoffentlich wird diese für jeden Bierkonsumenten in hygienischer Beziehung so segensreiche Einrichtung durch eine recht bald von der Regierung zu erlassende Verfügung für das ganze Land angeordnet.

* **Blotho,** 25. August. Heute wäre auf hiesigem Bahnhofe beinahe ein großes Unglück passirt, dem sehr leicht einige Menschenleben hätten zum Opfer fallen können. Der um 7 Uhr fällige Personenzug ab Hameln fuhr in Folge falscher Weichenstellung in ein verkehrtes Geleise und stieß auf zwei Wagen, die in demselben aufgestellt waren. Der eine der beiden Wagen wurde aus dem Geleise gehoben. Glücklicherweise sind Personen nicht beschädigt.

* **Bielefeld,** 26. August. Bei der hiesigen westfälischen Bank sind falsche Koupons per 2. Januar 1880 Ser. II. No. 20 der Rhein-Nahe Bahn über 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. vorgezeigt und angehalten worden. Die Falsifikate sind sehr leicht von den echten Koupons zu unterscheiden, namentlich an dem grünen Untergrunde. Während dieser Untergrund bei den echten Koupons sich dem Auge in scharfem Druck präsentirt und aus lauter kleinen runden Figuren zusammengestellt ist, erscheint dieser Untergrund der falschen Koupons verwischt und haben die kleinen Figuren eine beinahe viereckige Gestalt. B. W.

* **Bielefeld,** 27. August. Vorgestern Morgen hatte der Metzger Kley in Ubedissen das Unglück, als er im Begriffe stand, einen Ochsen zu schlachten, daß das Thier sich widersetzte, den pp. Kley mit den Hörnern in die Brust stieß und denselben so zurichtete, daß der Mann hoffnungslos darniederliegt. Der Ochse wurde darauf flüchtig und ist erst nach langem Jagen von den ihn verfolgenden Nachbarn wieder eingeholt und unterwegs getödtet worden. (B. T.)

* **Paderborn,** 26. August. Beim gestrigen Wettrennen für die Offiziere unseres 8. westfälischen Husarenregiments starteten beim ersten Rennen 4 Pferde; Herr Lieutenant Graf Nesselrode, welcher ein Pferd des Prinzen von Bückeburg ritt, schlug die Mitbewerber. Um eine Pferdelänge war er dem zweiten Reiter, Grafen Itzenplitz, voraus am Ziele. Auch beim zweiten Rennen trug Graf Nesselrode den ersten Preis davon; er ritt eines seiner eigenen Pferde, die „Regimentstochter“, welche die übrigen Renner ziemlich weit hinter sich ließ. Nächste Woche soll hier noch ein Rennen für die Offiziere des 8. Husaren- und des 7. Kürassierregiments stattfinden.

* **Neuenbeken** (Kreis Paderborn), 25. August. In diesen Tagen fand ein Bahnwärter in hiesiger Nähe sein 3jähriges Kind todt zwischen den Eisenbahnschienen liegen. Dasselbe hatte — wohl unbeaufsichtigt — dort gespielt und war von dem Schnellzuge zu Boden gedrückt. Man sah nur eine geringe Verletzung am Schädel.

* **Merlsheim** (bei Driburg). Am 24. d. M. wurde hier in den Forsten des Freiherrn v. Hövel ein zweijähriger Keiler im Gewicht von 152 Pfund durch den Lieutenant Grafen von Oeynhausen erlegt. Der Keiler hatte sich schon seit längerer Zeit in den Wäldern der Umgegend umhergetrieben und die Felder geschädigt.

* **Lippstadt,** 25. August. Das „Lippst. Kreisblatt“ schreibt: Heute Morgen ist, wie wir hören, eine Militärkommission in unserer Stadt, welche die für unsere künftige Garnison in Aussicht genommenen Plätze inspiziren will. Es handelt sich da um einen Schießplatz, einen Exerzierplatz und einen Platz für die neuzuerbauende Kaserne. Hoffentlich wird sich Alles zur Zufriedenheit der Kommission und — unseres Geldbeutels finden.

Allerlei von Nah und Fern.

* In den ersten Tagen dieses Monats verendeten bekanntlich, wie wir vor Kurzem meldeten, rasch hintereinander 40 Thiere des zoologischen Gartens zu Münster, darunter zwei prachtvolle Schwäne, sämmtliche Enten, der Fischreiher ꝛc. in Folge von Vergiftung. Jetzt hat sich herausgestellt, daß ein paar Knaben den Thieren mit Phosphor vergiftetes Brod vorgeworfen hatten. Die wohlhabenden Eltern der jungen Taugenichse haben sich erboten, vollständigen Schadenersatz zu leisten, weshalb der Prozeß niedergeschlagen wurde. Hoffentlich haben es die betreffenden Väter aber nicht unterlassen, den Burschen einen ordentlichen Denkzettel zu verabfolgen. — In Bonn ging ein 70jähriger Mann um 3 ℳ die Wette ein, auf einem Droschkenpferde die Strecke von Bonn nach Godesberg binnen einer Stunde hin und her zu reiten. Die Wette gelang, hatte aber mehrfaches Unheil im Gefolge. Erstens überritt der alte Mann einen dreizehnjährigen Knaben auf der Strecke, der an den Folgen der Verletzung bereits gestorben ist. Ferner kam er mit dem Gaule zu Fall und verletzte sich nicht unbedeutend und schließlich sieht der überangestrengte Gaul auch dem Ende seiner Tage entgegen. — Aus Gotha, 19. August, schreibt man der „Magdeburger Zeitung“: Vorgestern ist hier ein alter, kinderloser Herr, der Rentier Schäfer, heimgegangen. Der sehr reiche Mann hat eine halbe Million Mark — dem Vernehmen nach die Hälfte seiner Hinterlassenschaft — zu einer Stiftung für invalid gewordene Arbeiter unserer Stadt und des gothaischen Landes vermacht. Herrn Schäfer's irdische Ueberreste werden morgen in der Feuerbestattungshalle verbrannt. — In Arnstadt zerhackte ein Mann nach gehabtem Streit mit seiner Frau deren sämmtliche Kleidungsstücke, legte die Fetzen in eine Kommode, nahm einen Strick und erhängte sich. Seine „theure“ Ehehälfte wird jedenfalls kein Engel gewesen sein. — In Paris ist ein junges Mädchen Hungers gestorben. Man fand die Aermste auf dem Straßenpflaster liegen. Mit brechender Stimme erzählte sie, daß sie seit fünf Tagen hungere und daß sie nicht den Muth besessen, zu betteln. Man wollte der Sterbenden zu Hilfe kommen, allein es war zu spät; sie starb unter den Händen der Hilfreichen. So erschreckend es ist, daß in der Stadt des Wohllebens, dem souveränen Herrschersitze des Luxus ein armes Mädchen Hungers sterben muß, so überzeugend wirkt die Thatsache, daß das Experiment Dr. Tanner's für die Wissenschaft wenig oder gar nichts beweist. — Im Mönchskloster zu Staraja Ladoga (Rußland) trat vor einiger Zeit ein junger hübscher Mönch ein, der sich „Vater Michael“ nannte und als Leibkutscher des Abtes angestellt wurde. Der Mönch war ein guter Kutscher, zeichnete sich aber noch mehr durch sein Talent für weibliche Arbeiten aus und hätte mit der Zeit vielleicht alle Staffeln der Klosterhierarchie erklommen, wenn nicht unglücklicher Weise ein Küster wegen Trunksucht ins Kloster Kirchenbuße halber geschickt worden wäre. Der erkannte im Vater Michael seine Dorflandsmännin, eine 22jährige Bäuerin Matrjena Iwanowa, welche von ihren Eltern gezwungen wurde, zu heirathen, am Morgen nach der Hochzeit aber verschwand und für todt galt, da man ihre Kleider und abgeschnittenen Haarflechten am Ufer des Malchow fand.

Industrie, Handel und Verkehr.

(Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.) Die Direktion macht bekannt, daß die Entschädigungen der gegenwärtigen Kampagne bis auf einen geringen Rest an die Beschädigten ausgezahlt und daß bezüglich der letzteren jetzt Ordres zur Auszahlung an die betreffenden Hauptagenturen ergangen sind.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 27. August. Der „Reichsanzeiger“ publizirt einen kaiserlichen Erlaß vom 23. d. Mts. an den Reichskanzler, wonach auf dessen Bericht vom 17. d. Mts. der Staatssekretär des Innern, Hofmann, einstweilen in den Ruhestand versetzt wird. Der Kaiser wird dem Reichskanzler von der anderweiten Verwendung Hofmanns Kenntniß geben. Ein weiterer königlicher Erlaß an den Ministerprädenten entbindet den Staatsminister Hofmann unter Belassung des Ranges und Titels eines Staatsministers in Gnaden von der Stellung des Handelsministers, überläßt es dem Ministerpräsidenten, Hofmann hiervon in Kenntniß zu setzen und beauftragt den Fürsten Bismarck, bis auf Weiteres die Leitung des Handelsministeriums zu übernehmen.

* **Berlin,** 27. August. Fürst Bismarck ist heute Nacht 12¾ Uhr hier eingetroffen.

* **Newyork,** 27. August. Nachrichten aus Kingston (Jamaika) vom 19. d. M. berichten: Ein verheerender Orkan hat vergangene Nacht Tausende von Menschen obdachlos gemacht und die Saaten größtentheils vernichtet. Die Kaserne in Kingston wurde zerstört und drei Werften fortgerissen; 8 große und 32 kleine Schiffe sind im Hafen gescheitert. Eine Hungersnoth wird als bevorstehend angesehen, und ist Unterstützung erforderlich, um Tausende vom Hungerstode zu retten.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	765	+14	Windstill, bedeckt.
Kopenhagen	770	+16	OSO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770	+17	WSW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	766	+11	Windstill, halb bedeckt.
Petersburg	—	—	—
Moskau	762	+ 6	N., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	767	+17	O., leicht, wolkenlos.
Memel	770	+14	ONO., leiser Zug, wolkenlos.
Paris	764	+16	N., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	764	+18	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	764	+17	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	765	+16	W., frisch, bedeckt.
Leipzig	764	+17	O., schwach, wolkenlos.
Berlin	766	+16	NO., leicht, wolkenlos.
Wien	763	+16	Windstill, wolkig.
Breslau	767	+15	O., mässig, heiter.

London: Regnerisch.

Eine kleine Partie
Makulatur
(alte Zeitschriften)
steht zum Preise von 15 ₰ pro Pfund zu verkaufen in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

Preßfutter
(Schlempe) von der Stärkefabrik in Salzuflen, als bestes und billigstes Viehfutter in stets frischer Qualität bei
S. Langenheim.
Detmold, Lagesche-Str.

Eine möblirte, freundlich gelegene
Wohnung
(Stube und Kammer) wird zum 1. September zu miethen gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Blattes unter Nr. 42 entgegen.

Auf den 1. Oktober wird eine gute
Köchin,
die auch waschen und plätten kann, gesucht. (36)
Nachricht in der Exp. d. Bl.

Für ein **junges Mädchen** wird zum 1. Oktbr. eine Stelle zur Erlernung des Haushalts gesucht. Gefl. Offerten unter S. L. nimmt entgegen Wilh. Koch Renteistr. 285. Bielefeld.

Marktsache.

Des jüdischen Versöhnungstages wegen wird der nächste

Kram- und Viehmarkt

dahier nicht am 15., sondern am 22. September d. J. abgehalten.

Rinteln, den 24. August 1880.

Der Bürgermeister
(4446) Rehermann.

Sedan-Feier.

Feuerwerk aller Art,
bengalische Flammen, roth, grün,
Papier-Laternen und Ballons
(in den Reichsfarben)
empfiehlt

Alfred Heinrichs.



Freiwillige Feuerwehr!
Montag, den 30. August cr.
Abends 8 Uhr
Dienstliche Versammlung.
Der Vorstand.

Schötmar.

Sonntag, den 29. August
findet bei W. Frohne
„Tivoli"
Großes
Militair-Konzert
statt; gegeben von der ganzen Kapelle des 15. Inf.-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Fuhrmann.

Abends Illumination des Gartens.

Anfang 4½ Uhr.
Entrée 50 ₰.

Sonntag den 29. August
Großer Ball,
Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Es ladet hierzu ergebenst ein
Lage. **C. Pottharst.**

Pauline Capelle
Eduard Capelle
Verlobte.
Horn, im August 1880.

Helene Wiedemeier
August Krüger
Verlobte.
Horn Lage
im August 1880.

Emilie Mölling
August Weeke
Verlobte.
Hessloh Hackenbruch
August 1880.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Mittag um 2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden am Herzschlag unser lieber Sohn

Fritz

im Alter von 13 Jahr 4 Monat. Die Beerdigung findet am Montag Morgen 8 Uhr statt.

Friedensthal, den 27. August 1880.

C. Jungeblut und Frau Anna, geb. Reineke.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von Utensilien zur Ausstattung des neuen Lazareth-Gebäudes wie Tischler-, Schlosser- und Sattler-Arbeiten, sowie die Lieferung von Utensilien, welche bei den Kaufleuten vorräthig gehalten werden, wie Töpfe von Eisen, Gewichte, Gemäße, Messer und Gabeln, irdene Geschirre u. s. w. sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf **Freitag den 10. September d. J., Vormittags 11 Uhr** im Geschäftslokale der Garnison-Verwaltung am Kaiser-Wilhelmsplatze, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Die versiegelten Offerten mit der entsprechenden Aufschrift sind bis zur genannten Stunde dorthin einzureichen.

Detmold, den 19. August 1880.

Königl. Garnison-Lazareth.

Jagdgewehre

empfehle in großer Auswahl und in allen Systemen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Für guten Schuß und Arbeit wird garantirt, auch ist sämmtliche Munition bei mir zu haben.

H. Brinken,
Militair-Büchsenmacher.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher Manufaktur-Waaren gegen Baarzahlung zu Fabrikpreisen. Beiderwand von 20 ₰ pr. Elle an, 10/4 br. gezwirnte Hosenstoffe von M. 1 pr. Elle an.

Carl Ed. Meyer & Co.

Die erwarteten **Häkelborden** in grau und crême, mit dem dazu passenden **Garn** und **Proben** trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von **Wäsche** jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich

Ella Ruhkopf.

Vorhemden und **Serviteurs** in Shirting und Leinen, sowie **Kragen** und **Manschetten** sind stets in jeder Weite vorräthig.

Ella Ruhkopf.

Die

Möbel-Reinigungs-Politur

aus der Lack- und Politur-Fabrik von **Degenhardt & Knoche** ist das vorzüglichste Mittel, um polirte Gegenstände sofort von Oelausschlag und Schmutz zu befreien, sowie den Möbeln einen neuen dauerhaften Glanz zu verleihen.

Preis per Glas mit Gebrauchs-Anweisung 50 ₰ und M. 1.

Zu haben bei

Gebr. Begemann.
Detmold. Schülerstraße.

Ritters Fußpulver

gegen **Uebelriechen** und **Wundgehen der Füße** empfiehlt

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

6000 Mark

werden zum 1. Oktober c. auf erste Hypothek umzuleihen gesucht Von wem? zu erfahren bei

H. Hartmann, Kaufmann.
(Meierstraße.)

Tüchtige **Maurer** und **Arbeiter** erhalten dauernde Arbeit. Anmeldungen auf hiesigem Bahnhof bei Unternehmer **Bonhagen.**

Kräftige

Erdarbeiter

auf Akkord-Arbeit bei hiesigem Bahnbau gesucht. Anmeldungen bei Wirth **Wille** am **Kohlpott.**

Fritz Becker,

Lage, Langestraße 101, gegenüber dem Deutschen Hause, empfiehlt sich zur Anfertigung von Cementringbrunnen, Bohrungen nach Trinkwasser, Mineralien, zu Bodenuntersuchungen ꝛc. (sogen. Schnellbohrerei), Verdichtungen von Kellern ꝛc. bei höchstem Wasserstande unter mehrjähriger Garantie, Regenwasser- und Jauchebehältern (von Ringen oder Mauerwerk), Fußböden für Küchen, Gänge, Stallungen, Trottoirs ꝛc., Treppen, Krippen, Gossensteinen, Gartentischen, Cementplatten, zum Ueberdecken größerer Räume, Cementringen und Röhren in allen Dimensionen ꝛc. ꝛc.

Lager
von
bestem Portland-Cement.

Jede weitere Auskunft ertheilt gern und franko

Fritz Becker,
Cementwaaren- & Brunnengeschäft.

Große
Silber-Lotterie zu Pyrmont.

Ziehung am 31. August d. J.

Zur Verloosung kommen

1	Gew. im Werthe v.	M.	6000
1	„ „ „ „	„	4000
1	„ „ „ „	„	3000
1	„ „ „ „	„	2000
1	„ „ „ „	„	1000
10	„ „ W. v. à 500	„	5000
15	„ „ „ „ „ 200	„	3000
20	„ „ „ „ „ 100	„	2000
1020	„ i. Gesammtw. v.	„	9000

Loose à 1 Mark

sind in den bekannten Agenturen zu haben, sowie zu beziehen durch

A. Molling, General-Debi
(B 12318 H.) **Hannover.**

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der fallirten „großen Britanniasilbersendung" übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also

fast verschenkt

für nur 14 Mark als kaum der Hälfte des Werthes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice

welches früher 60 Mark kostete

und wird für das Weißbleiben der Bestecke

25 Jahre garantirt

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen
6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
6 massive Britannia-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Britannia-Silber-Kaffeelöffel,
1 schwer. Britannia-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiver Britannia-Silber-Milchschöpfer,
6 feinst ciselirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger Britan.-Silber,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckerkassen,
1 vorzüglicher Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinste Sorte,
1 effektvolle Salon-Tafelleuchter,
2 feinste Alabaster Leuchteraufsätze.

50 Stück.

Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen blos 14 Mark.

Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinsendung werden so lange der Vorrath reicht effektuirt durch die Herren

Blau & Kann,
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Hunderte von Danksagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf.

Bei Briefsendungen genügt die Adresse: Blau & Kann, Wien.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Marktpreise in Detmold
am 28. August 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	M.	11,40
Roggen	„ „ „	„	10,—
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer	„ „ „	„	8,30
Heu	„ „ „	„	2,20
Stroh	„ „ „	„	2,25
Kartoffeln	„ „ „	„	3,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „	„	1,10
Hammelfleisch	„ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „	„	1,30
Butter	„ „	„	2,40
Eier	2 St.	„	—,12
Bietsbohnen	pr. Schffl.	„	3

Sedanfeier in Lage.

Donnerstag, den 2. Septbr. 1880.

Programm:

Nachmittags 3 Uhr: **Feier auf dem Marktplatze.**
Von 4 Uhr ab: im **Deutschen Hause**
Militair-Konzert,
Festrede, Gesang-Vorträge, Garten-Beleuchtung.
Abends: Ball.

Eintrittsgeld:

Zum **Konzert** u. s. w. für jede Person 25 ₰, Kinder frei.
Zum **Ball** für Damen 25 ₰, für Herren 1 M.

Das Fest-Komité.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Liebig's Puddingpulver

um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne große Mühe zu bereiten

in Vanille, Mandel, Citronen, Orangen, Caffee u. Chocolade.

Prämiirt auf 4 Ausstellungen. Man achte auf die Handelsmarke. — Man hüte sich vor Nachahmungen.

LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.

Zu haben in allen besseren Delikatessengeschäften, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen Deutschlands.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.
Errichtet **FACHSCHULEN** für 1831/32.
BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat. Programm gratis. Director **G. Haarmann.**



Patent Luft-Pistole à 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter nach einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etui für M. 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Hundert zu M. 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu M. 3. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Erwerb einer Gastwirthschaft.

Die in Talle unter Nr. 32 daselbst belegene, neu erbaute Gast- und Schenkwirthschaft in Verbindung des Handels mit Spirituosen und Kolonial-Waaren nebst zwei Gärten von etwa 2 Scheffelsaat Größe und einer Kegelbahn, so wie mit oder ohne 12 Scheffelsaat Länderei, soll zum sofortigen oder baldmöglichsten Antritt unter sehr günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet werden. Reflektanten wollen sich melden bei dem Eigenthümer dieser Besitzung.

Kaufmann J. Arensberg
in Hohenhausen.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen **Zahnschmerzen** pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen **Hühneraugen** pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel)** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann **August Kampmann** in Detmold.

Bergmann's
Sommersprossen-Seife
zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰ **Aug. Kersten.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 28. August 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,90	168,60
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,85	80,65
London	1 Lstr	„	20,51	20,45
Paris	100 fs	„	80,95	80,75
Wien	100 fl	„	173,—	172,—
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 203. Montag, 30. August. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Die kirchlichen Parteien und die innere Mission.

Es ist ein vielsagendes Zusammentreffen, daß während der deutsche Protestantentag in Gotha zu den Bestrebungen der inneren Mission die denkbar freundlichste Stellung einnahm, gleichzeitig die Berliner Pastoralkonferenz den Humanitätsstandpunkt als einen Feind bezeichnete, den man auf Leben und Tod bekämpfen müsse. Liberale, Freimaurer und Juden sind in den Augen dieser Art von Orthodoxen das Kleeblatt, hinter dem sich heut' zu Tage Satanas verbirgt. Ihr christliches Erbtheil ist der Verfolgungsgeist der herrschenden Sekten und Hierarchien. Sie vertreten Alles in der Kirche, was veraltet, zurückgeblieben, finster und unduldsam ist, kurz, die schlechte Vergangenheit — der Protestantenverein und die evangelische Mittelpartei vertreten eine bessere Zukunft. Das hat der erstere namentlich auch durch sein seit Kurzem öffentlich und so zu sagen offiziell festgestelltes Verhältniß zur inneren Mission erwiesen.

Die innere Mission ist im Wesen ja ganz dasselbe, was man vor ihr praktische Humanität nannte. Vor hundert, ja noch vor fünfzig Jahren dachte man nicht daran, der Nächstenliebe einen besonderen kirchlichen Mantel umhängen zu müssen; seitdem dies nothwendig oder wünschenswerth geworden ist, hat man sie auf jenen 1848 von dem großen Wichern erfundenen Namen getauft und ihr dadurch allmählich die Mitwirkung der orthodoxen, konservativen und aristokratischen Kreise gewonnen. Wenn nun der Protestantenverein, ein Repräsentant des liberalen Bürgerthums, kommt und die so vollbrachten Werke besteht, so zeigt sich in ihm der Liberalismus nicht nur gerechter, sondern auch historischer in so fern, als er diesen Antheil der „Mächte des Beharrens“ (wie Riehl sagt) an den Liebesaufgaben der Zeit nicht vornehm ignorirt wie die Pietisten meist die Früchte praktischer Humanität, oder gar verflucht gleich den Nachfolgern des barmherzigen Jesus auf der Berliner Pastoralkonferenz.

Schon auf einem provinziellen Protestantentage, dem nordwestdeutschen zu Stade, ist im vorigen Sommer über die innere Mission verhandelt und derselben das größte Lob gespendet worden. Auch dort unterblieb selbstverständlich nicht, ihren gelegentlich erhobenen Anspruch auf ein Monopol für Liebeswerke zu beschränken durch den Hinweis auf das, was Schulze-Delitzsch, was Gustav Werner in Reutlingen, was Böhmert und andere Liberale in gleicher Richtung gethan, oder auf die Anstalten zur Rettung Schiffbrüchiger, welche zwei Mitglieder des Protestantenvereins, nämlich Bremsing in Emden und Emminghaus in Bremen (jetzt in Gotha) ins Leben gerufen haben. Die Gothaer Verhandlung durch so ausgezeichnete Referate des Letztgenannten und der Bremer Pastoren Kradolfer und Frickhöfer eingeleitet, hat hierzu das positive Programm des Protestantenvereins für seine Betheiligung an Werken der inneren Mission gefügt. Zugleich ist in Bremen ein ständiger Ausschuß des Protestantenvereins für diese Dinge niedergesetzt, der sie aufzeichnen und fortführen soll, ähnlich dem Zentralvorstande für innere Mission unter Wichern's Leitung. Ein edler Wetteifer beider Flügel des protestantischen deutschen Christenthums in Liebeswerken wird davon die Folge sein; denn das bloße Verzeichnen und Aufzählen wird Männer nicht lange befriedigen, die mehr vermögen, als blos Proteste gegen fremde Uebergriffe sprechen oder schreiben.

Der Protestantenverein ist aus der Defensive zu aktiver, positiver Praxis übergegangen, und zwar zu einer seinen eigenen Kräften allein anvertrauten, Niemandem irgendwie zu nahe tretenden: das stempelt ihn zu einer Partei der lebendigen Gegenwart und Zukunft. Dagegen wissen die Reaktionäre in den Lagern des Altlutherthums und der positiven Union nichts Anderes zu thun, als zu richten und zu verdammen, das Schwert der Obrigkeit anzurufen bald wider diese, bald wider jene Ketzer nach dem ihnen bekannten „Rathschluß Gottes“: So werfen sie sich selbst zurück in eine glücklicherweise nicht wieder herstellbare Vergangenheit. Sie machen damit sogar ihre Liebeswerke vielfach unfruchtbar. Der Geist der inneren Mission ist augenscheinlich im Begriff, aus ihren Kriegszelten zu entweichen und sich freundlichere, heimlichere Hütten, friedlichere Nächstenliebe zu suchen.

M. Z.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. August. Der Kaiser wohnte heute dem Exerziren der Kürassier-Brigade auf dem Tempelhofer Felde bei. Alle, welche Gelegenheit hatten, den greisen Kriegsherrn heute zu Pferde zu sehen, bewunderten die Frische des Monarchen. — Der Fürst und die Fürstin von Rumänien treffen, über Kassel kommend, morgen Abend 8½ Uhr in Potsdam ein. Im Gefolge derselben befinden sich die Hofdamen Mavrogeni, Fräulein Ghika und der Oberst Skina. — Der Prinz Arthur von Großbritannien und Gemahlin, sowie der Herzog und die Herzogin von Connaught treffen am Sonntag früh 7¾ Uhr auf dem Anhaltischen Bahnhofe in Berlin ein und reisen um 8¼ Uhr mit Extrazug nach Potsdam weiter, wo dieselben bei den kronprinzlichen Herrschaften im Neuen Palais Wohnung nehmen. — Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland kehrten gestern Abend 8½ Uhr mittelst Extrazuges wieder nach Berlin zurück. Heute früh 7 Uhr ist der Großfürst auf der Stettiner Bahn nach dem Jagdschloß Hubertusstock in der Schorfhaide abgereist, um Abends wieder nach Berlin zurückzukehren.

* **Berlin**, 28. August. Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, ist die königl. Staatsregierung der Maßnahme eines Verbots der Kartoffel-Ausfuhr näher getreten und hat von den Landräthen mit Bezug auf die Zweckmäßigkeit eines solchen Verbots schleunige gutachtliche Berichte eingefordert.

* **Köln**, 27. August. Auf die Mittheilung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Becker an den General-Feldmarschall Graf v. Moltke, die Stadt habe ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen und werde ihm (im nächsten Jahr) ein Monument setzen, hat der Herr General-Feldmarschall wie folgt geantwortet:

„Wildbad Gastein, 24. August 1880.

Ew. Hochwohlgeboren gefälliges Schreiben vom 8. d. Mts. ist mir hier erst jetzt zugegangen und ich beeile mich, wenn auch verspätet, der Freude darüber Ausdruck zu geben, Bürger der altehrwürdigen und patriotischen Stadt Köln geworden zu sein, und vollends, daß mir ein Standbild in ihren Mauern zugedacht ist. Ich bitte, meinen geehrten Mitbürgern, und insbesondere den Herren Stadtverordneten, meinen aufrichtigsten Dank für einen solchen Beweis ihre Wohlwollens und eine so große Auszeichnung aussprechen zu wollen. Hochachtungsvoll und ergebenst.

Graf v. Moltke, Feldmarschall.

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Meinen Antrag? . . . Aber, Tante, du bist schnell! . . . Ich erschrecke bei dem Gedanken, daß du hinsichtlich meiner Person . . . Ich habe nicht im Entferntesten einen Begriff von den Verhältnissen hier, aber ich fühle, es handelt sich hier um . . . Es sind wahrscheinlich schon Dinge gesprochen, möglicherweise verabredet . . . so daß ich in Verlegenheit gerathen würde, wenn ich der jungen Dame, von der du sprichst, gegenüber treten sollte, und noch peinlicher müßte es für sie sein, wenn . . . Mit einem Wort, meine unüberlegte Ankunft hier, die du nicht mißdeuten darfst, setzt mich mir ganz unbekannten Personen gegenüber in ein Licht, das mich zur eiligsten Weiterreise zwingt, denn in der That kam ich nur, um euch einen flüchtigen Besuch zu machen, da ich eine mehrmonatliche Reise unternommen, gleichviel wohin!“

Die Tante ward bleich vor Schreck und Ueberraschung. Sie, die mich kennen mußte, zitterte bei dem Gedanken, daß ich ihr einen Strich durch die ganze schöne Rechnung machen werde.

„Raoul, du mißverstehst meine Worte!“ rief sie bestürzt meinen Arm erfassend. „Wie kannst du denken, daß ich etwas Anderes spreche, als was wir, Emma und ich, unter uns als einen so reizenden Plan entworfen! Niemand weiß ja . . . Es ist nichts gesprochen, was dir nicht recht sein könnte, und übrigens bist du Eckweilers gar nicht so unbekannt; du hast ja schon einmal im Kotillon mit Dorette getanzt!“

„Ich im Kotillon!“ Die Tante hätte mich ebenso gut daran erinnern können, daß ich schon einmal auf dem schlaffen Seil getanzt habe, denn seit meinem vierundzwanzigsten Jahre hatte ich das Tanzen schon aufgesteckt.

„Du siehst, Tante, was ihr da Alles zusammen brouillirt habt!“ rief ich unmuthig aus, mir den Schweiß von der Stirn wischend bei dem Gedanken, daß ich Kotillon getanzt. „Du weißt, ich liebe das Tanzen nicht mehr! Es kann das nur mein Vetter Willibald gewesen sein, mit dem man mich verwechselt!“

„Hm, ja!“ Die Tante ward verstimmt. „Ich äußerte auch schon gegen Emma meinen Zweifel, aber sie behauptete, du hättest uns das verheimlicht!“

Ich ward sehr verdrossen. Welchen vernünftigen Grund hätt' ich haben sollen, aus einem Kotillon ein Geheimniß zu machen, und was gingen schließlich den Tantens meine Kotillons an, wenn ich deren tanzen wollte! Alles überzeugte mich, daß ich hier eine lächerliche Rolle spielen solle, zu der ich keine Lust hatte; auch war mir die thörichte Schwärmerei für junge Damen, die ich heirathen sollte, an meinen Tanten schon hinreichend bekannt, denn ich wußte ja, wie es die Tanten zu machen pflegten, und empfand eine Angst für mich und zugleich für das Mädchen. Was hätte ich also darum gegeben, wenn ich zu Hause geblieben wäre!

„Du mußt auf diesen Irrthum kein Gewicht legen, lieber Raoul,“ fuhr die Tante, à la charge zurückkehrend, mit wieder erhobener Stimme fort. „Es war ja nur Frau Eckweiler, die, als wir deiner erwähnten, zu Dorette sagte: Erinnerst du dich nicht, daß dir dieser Herr schon auf dem Ball beim Bankier L. im Kotillon vorgestellt wurde? . . . Wir konnten das natürlich nicht bestreiten, denn einen Kotillon tanzt ja jeder elegante junge Mann einmal mit und da Frau Eckweiler von deiner Liebenswürdigkeit entzückt war, so mußten wir um so mehr glauben, daß du es gewesen.“

Die Pflaume, die mir die gute Tante in die Tasche steckte, machte keinen Eindruck auf mich. Ich war wirklich in übler Laune und fest entschlossen, von meinem Hotel aus ein Billet zu senden und noch am selben Tage abzureisen.

Diese Dorette (ein Name, der mir schon kein Vertrauen erweckte, obgleich er so gut wie jeder andere war) mußte eben ein heirathssüchtiges Mädchen und die Frau Eckweiler eine Dame sein, die gern ihr Kind unter die Haube brachte, denn zu solchen Zwecken pflegen ja Mütter in die Bäder zu reisen, und wie meine guten Tanten waren: einmal verschwenderisch, ein andermal geizend mit ihren Sympathien, war da sicher etwas abgekartet worden, dessen Kosten ich bezahlen sollte.

Und wie mußte ich dieser Familie gegenüber dastehen! Ein Einfaltspinsel, der sich so gutmüthig verkuppeln läßt! . . . Die Tanten machten die Rechnung ohne den Wirth.

Die gute Lea sah meiner Miene an, daß ihr das Kind aus den Windeln zu fallen drohe, daß sie wenigstens die Sache sehr ungeschickt angefangen, und blickte nach Sukkurs aus, als ich ihr keine Antwort gab, vielmehr verdrießlich einen Zweig von dem Spalier riß und ihn zwischen den Händen zerknickte.

„Sprechen wir nicht mehr davon, Raoul,“ sagte sie, ihre Hand auf die meine legend. „Emma muß gleich erscheinen; in einer halben Stunde speisen wir drüben in dem Hotel garni; du wirst unser Gast sein. Danach hast du deine vollständige Freiheit, denn es wird dir ein Bedürfniß sein, dich im Kurgarten unter der Gesellschaft umzusehen. Du begleitest uns dorthin und magst dich dann nach Belieben amusiren! Fürchte nicht, daß wir dir lästig sein wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

* **Aus dem Reg.-Bez. Arnsberg,** 28. August. Von Seiten der Jagdpächter hört man fortwährend darüber Klage führen, daß ihre Jagden dadurch schwer geschädigt würden, daß man auf dem Lande die Hunde, ohne solche mit einem Knittel zu versehen, frei umher laufen lasse, wodurch ein großer Theil des Wildes, namentlich der jungen Hasen, denselben zur Beute falle. Im Interesse der Hundeeigenthümer macht der „Westf. Merk." darauf aufmerksam, daß nach der Regierungs-Verordnung vom 2. Juni 1840 es bei einer Strafe von 3 bis 15 *M.* verboten ist, Hunde, welche nicht mit Knitteln versehen, frei umher laufen zu lassen. Es wäre dringend zu wünschen, wenn auf die strengere Befolgung dieser Verordnung hingewirkt und damit die berechtigten Beschwerden der Jagdpächter vermieden würden, was übrigens nicht allein im Interesse der Letzteren, sondern auch der betheiligten Gemeinden läge, indem durch das ungehinderte Umherlaufen der Hunde der Wildstand total rainirt und Jagden folglich weniger pachtlustige Liebhaber finden werden. Es steht fest, daß in einzelnen Gegenden von dem Wilde und besonders von den jungen Hasen diesen in den Feldern frei umher laufenden Hunden, und wenn's die gewöhnlichen Kläffer sind, mehr zum Opfer fallen, als später der Flinte des besten Jägers, zumal in manchen Gemeinden bei geringerer Hundesteuer fast Niemand sich den Luxus versagen zu können glaubt, einen Hund zu halten. (W. Z.)

* **Bochum,** 27. August. In der verflossenen Nacht hat auf der Zeche „Julie" bei Herne eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, durch welche drei Bergleute getödtet, zehn schwer verletzt worden sind. Von diesen sind drei bei ihren Familien, sieben in den hiesigen beiden Krankenhäusern untergebracht worden. Mehrere Verunglückte sollen noch nicht ans Tageslicht gebracht sein.

Baiern.

* **München,** 26. August. Die gestrige Landesfeier hat nach den eingegangenen Berichten überall einen rein dynastischen Charakter getragen. Partikularistisch war dieselbe deshalb nicht, wie die Stimmen der verschiedenen Parteiorgane beweisen. Auch die gemäßigt klerikalen Blätter fühlten sich zu dem Geständniß gedrungen, daß Baiern treu zum Reiche stehen und für dasselbe kämpfen und bluten, dafür aber daheim Herr im eigenen Hause sein wolle, und selbst die „Extremen" haben mit wenigen Ausnahmen den Ausdruck der Reichsopposition zurückgehalten.

* **Nürnberg,** 26. August. Der Herzog von Connaught ist heute Abend hier eingetroffen und wird dem Vernehmen nach zur Besichtigung der hiesigen Sehenswürdigkeiten zwei Tage hier verweilen.

* **Würzburg,** 27. August. Der deutsche Kronprinz traf mit seiner Tochter mittags 1½ Uhr hier ein und wurde von dem Bürgermeister, dem Regierungspräsidenten Graf Luxburg, dem Kriegsminister Maillinger und der Generalität unter Hochrufen des Volkes empfangen. In vierspännigem Hofwagen fuhr er zum Residenzschlosse. Nachmittags ist Truppenschau am Kugelfang, morgen bei Hammelburg. Am Sonntag Vormittag 9½ Uhr reist der Kronprinz nach Rothenburg.

* **Würzburg,** 28. August. Die gestrige Truppenschau währte 2½ Stunden. Der Erbprinz von Meiningen und Gemahlin sind gestern abgereist. Der deutsche Kronprinz begab sich um 7 Uhr nach Gmünden-Hammelburg, von wo er um 5 Uhr zurückkehrt. Im Residenzschloß findet dann ein Diner von 50 Gedecken statt. Morgen Vormittag reist der Kronprinz nach Ansbach.

Braunschweig.

* **Braunschweig,** 26. August. Die hiesige Handelskammer hat sich gegen eine Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen.

Bremen.

* **Bremen,** 26. August. Aus der Jahresversammlung des hiesigen Gustav-Adolf-Vereins wurde gestern in dem herrlich heranwachsenden Bürgerpark ein wohlgelungenes Volksfest abgehalten. Gesänge des Domchors unter Musikdirektor Reinthaler's Leitung, wechselten mit Ansprachen, die der Noth der evangelischen Schulgemeinden Oesterreichs, dem Wiedererwachen des Bibellesens und damit eines evangelisch-protestantischen Christenthums in Italien und ähnlichen Vereins-Interessen galten. Für die protestantische Gemeinde in Rom bestimmte man einige dem Pastor Schramm zugegangene silberne Kirchengeräthe. In der vorhergehenden Mitglieder-Versammlung wurde der Vertreter des Vereins auf der bevorstehenden allgemeinen Versammlung in Karlsruhe beauftragt, für den energischsten Protest gegen die bekannte Intoleranz-Erklärung der katholischen Bischöfe Tyrols zu stimmen; doch nicht in der vom württembergischen Hauptverein beantragten Fassung.

Schweiz.

* **Bern,** 24. August. Heute trat hier im Nationalrathssaale unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Bundespräsidenten Welti die „Internationale Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechtes" zu ihrer achten Jahresversammlung zusammen. Es nahmen etwa über 50 Mitglieder daran theil. Die Versammlung wurde vom Ehrenpräsidenten begrüßt, worauf der Präsident Dr. F. Siveking aus Hamburg antwortete. Der Verein suche für den Frieden, die Freiheit und das Recht zu kämpfen, und es sei kein Boden günstiger, über diese Dinge zu sprechen, als derjenige der Schweiz, die so groß in ihrer Geschichte und ihren Helden dastehe. Da hebe sich der Muth von selbst, die begonnene Arbeit des Geistes und der Gesittung weiter zu führen. Im Verlaufe seiner Rede schilderte er die Entwicklung des nationalen und des internationalen Verkehrslebens und des nationalen Rechtslebens, um zu zeigen, daß die Vereinheitlichung des Verkehrs unter den Völkern auch nach und nach die Aufstellung gewisser einheitlicher Rechtsnormen nothwendig mache. Dieses zu befördern, die Verschiedenheiten in den Rechtsgesetzgebungen der verschiedenen Staaten möglichst auszugleichen, gewisse Rechtsgrundsätze aufzustellen, welche bei internationalen Anständen maßgebend sein sollen, ein öffentliches internationales Privatrecht auf sittlicher christlicher Grundlage aufzubauen, kurz die Lehre von der nationalen Rechtswissenschaft durch eine internationale zu ersetzen, sei die Aufgabe und der Zweck des Vereins. Es sei Hoffnung vorhanden, daß man Etwas zu Stande bringen werde, um so mehr, als man nur solche Normen aufstelle, welche der immer lebhafter werdende Verkehr dringend erfordere. Die Gesellschaft verdanke ihre Entstehung einer Vereinigung von Männern in den Vereinigten Staaten, welche von einem glühenden Eifer für die Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichtes zur Beseitigung aller Kriege beseelt waren. Wenn auch einstweilen an eine Realisirung dieser Idee nicht gedacht werden könne, so werde doch Niemand es bestreiten, daß dieselbe eine edle und unserer Zeit würdige sei. Je fester die Bande sich schließen, welche Verkehr, Gesittung und Recht um die Völker schlingen, desto mehr werde sich dieser Gedanke verwirklichen, bis endlich der Gesang der himmlischen Heerschaaren bei der Geburt Jesu zur Wahrheit werde: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" — Es erstattete dann noch der Generalsekretär, Herr Jenken von London, in englischer Sprache Bericht über die verschiedenen eingelangten Briefe und die zur Verhandlung vorliegenden Fragen. Dann wurde die Sitzung bis morgen vertagt.

* **Bern,** 26. August. Gestern sind Professor Dr. Adolf Held aus Berlin, früher in Bonn, und Fräulein Emma Voigt aus Rotterdam bei einer Kahnfahrt auf dem Thuner See verunglückt und haben ihren Tod in den Wellen gefunden, während zwei andere Personen, die mitgefahren waren, gerettet worden sind. Letztere sind die Tochter des Geschäftsführers des Hotel de Bellevue in Thun Fräulein Schmidlin und ein Sohn des Professors Dustmann aus Wien. Professor Helds Frau war am Ufer Zeugin des Unglücks, das an der sogenannten Schadauecke, wo die Aare bei Scherzligen in den See ausmündet, sich ereignete.

Frankreich.

* **Paris,** 27. August. Der Minister des Innern hatte diesen Morgen eine lange Berathung mit dem Polizeipräfekten und dem Direktor der allgemeinen Sicherheit wegen der Ausführung der Schließung der Jesuitenschulen, die am 1. September erfolgen soll. Es heißt, daß die Jesuiten bedeutende Weiterungen erheben wollen. Es gilt für gewiß, daß der Minister des Innern in Clermont-Ferrau den Vorsitz im Gerichtshofe wegen des Konfliktes in der Jesuitenfrage einnehmen wird.

Italien.

* **Rom,** 26. August. Der Schwurgerichtshof hat den Angeklagten Cardigliani, welcher am 25. Juni d. J. von der Galerie der Deputirtenkammer aus einen Stein in den Sitzungssaal geworfen hatte, wegen versuchter Körperverletzung zu fünfjähriger Gefängnißhaft und wegen Vergehens gegen die Kammer selbst zu sechsmonatlicher Gefängnißhaft und zu einer Geldbuße von 2000 Lire verurtheilt.

Britisches Reich.

* **London,** 27. August. Dem Standard wird aus Bombay unter dem 26. d. M. gemeldet: General Stewart erhielt den Befehl, in Jellalabad Halt zu machen. Infolge der kritischen Lage in Kabul fallen viele Truppen von Abdurrahman ab. Seitens der Partei Jakub Khans wurden große Kundgebungen zu Gunsten Jakubs und Ejub Khans veranstaltet. — Aus Chaman, den 26. d. M., wird demselben Blatte berichtet: Unter den Truppen des Khans von Khelat ist eine Meuterei ausgebrochen. Eine Abtheilung englischer Truppen ist auf dem Marsche begriffen, um dem Khan Hülfe zu leisten. Die Meuterer sind mehrere Tausend Mann stark und man befürchtet, daß sich ihnen die Beludschen-Stämme anschließen werden.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel,** 26. August. Der deutsche Botschafter, Graf Hatzfeldt, als Doyen des diplomatischen Korps, ließ gestern der Pforte die Kollektivantwort der Mächte auf die türkische Note vom 27. Juli betreffend die griechische Angelegenheit zustellen.

Am Externstein.

(Fortsetzung.)

Und wieder ändert sich das Bild; was von Westen her nach inzwischen vergebens wiederholten Versuchen nicht gelang, wird nun südwärts erstrebt; am Fuße der schneeigen Alpen, die Wälschland hier von Deutschland scheiden, hausen Marbod und seine Markomannen in der Ostmark; die tückischen Römer stacheln und wiegeln die Arglosen, denen sie bereits das Verderben einimpften mit römischen Religions- und Sittenlehren, auf, gen Norden zu ziehen, gegen den mit den Cheruskern verbundenen großen Stamm der Semnonen, deren heilige Haine dort am Ufer der Spree und Havel tief im Walde lagen, wo jetzt die Kaiserstadt glänzt; auf dem Umwege, auf den Schultern Marbod's, hofft Rom, frohlockend dem Bruderkampfe zuschauend, zum Siege zu gelangen:

„Bliebe doch dauernd diesen Völkern Deutschlands,
wenn nicht Freundschaft mit uns, so doch wenigstens
der Haß unter einander, weil jetzt, wo das Reich
seinem Verhängniß entgegen geht, das Schicksal uns
kein höheres Glück gewähren kann, als der Feinde
Zwietracht!"

so flehen die Römer zu ihren Göttern, während die Deutschen unter einander in blutigen Kämpfen sich zerfleischen, aber — der nordische Held Armin bleibt Sieger und vereint mit fester Hand die langgetrennten Stämme im Norden Deutschlands.

Doch die Feinde ruhen nicht; die Mißgunst der Großen wird erregt, das Volk heimlich unter Anwendung nichtswürdigster Mittel bethört, selbst gedungener Mörder Hülfe nicht verschmäht, und, tieftrauernd um Weib und Kind, um all' sein durch schnöden Verrath im eigenen Lager verlorenes irdisches Glück, sinkt, ermüdend im Kampfe für des Vaterlandes Größe, in der Blüthe der Jahre (erst „siebenunddreißig Jahre, zwölf der Herrschaft hat er erfüllt") der cheruskische Held dahin, tief betrauert im Ygdrasyl, im Irmensyl, von dem klagenden Volke!

Wiederum wechselt im Laufe der Jahrhunderte das Bild! Neben dem goldenen Banner Armin's, das die rothe Rose ziert, webt der tapfern Sachsen weißes Banner, geschmückt mit dem aufspringenden schwarzen Pferde, dem Zeichen der Stärke, der Kraft, die sich der Liebe geweiht hat! Der trotzige Wittekind, der Sachsen-Herzog hält's fest in der Linken, während die kräftige Rechte das lange Sachsenschwert drohend erhebt zum Schutze der alten deutschen Sitten und der alten deutschen Götter wider die dräuende fränkische Streitaxt, die Franziska, wider wälschen, fränkischen Uebermuth, der, wiederum von Westen her, über den Rhein in Deutschland vordringt, gepaart und vereint mit schlaugewandten römischen Priestern, die unter dem Banner des Kreuzes, das den Erlöser trägt, das Heidenthum vernichten, die Ygdra, den Weltenbaum stürzen wollen.

Mit Feuer und Schwert treibt der kluge, biedere, tapfere Frankenkönig Karl Blut- und Eisenpolitik, predigen an seiner Seite habsüchtige, herrschgierige, schlaue christliche Rathgeber, glaubenseifrige und glaubenszornige Priester das Wort der Religion der Liebe, des göttlichen Erlösers, dessen „Reich nicht von dieser Welt", uneingedenk seiner zürnenden Mahnung: „Stecke dein Schwert ein, denn wer das Schwert gebraucht, soll durch das Schwert umkommen!"

Drei lange Jahrzehnte wüthen der alten Sachsen hartnäckige Kämpfe für die alten Götter; endlich erlahmt ihre Kraft; in dem Toyt entscheidet sich der Völkerkampf, der Sieg der neuen über die alte Zeit, des neuen Gottesglaubens über die alte Götterlehre! Im Toyt-Male, Thiotmalli, ward die heiße Schlacht geschlagen; wuthentbrannt dringen glaubenswüthige Franken und Römer in Ygdrasyl ein, um den Weltenbaum zu fällen; die fränkische Streitaxt wird an die tausendjährigen knorrigen, alten Eichen, die Eckern, gelegt und krachend brechen sie nieder rundherum um die grauen Riesenfelsen, die festeren, unvergänglichen Fußes dastehen, diese alten, treuen Gefährten trauernd zurücklassend. Das Ygdra sinkt, der Weltenbaum dahin, der Drache hat die Lebenswurzel abgenagt, die Schicksalsgöttinnen, die einst seiner warteten, ihn pflegten, sind während des langdauernden Krieges längst entflohen, mit ihnen die heilige Seherin hoch oben auf dem Steine im Walde, die Veleda, der Adler ist aufgeflogen, die Opfer sind unterblieben, die Unterlassungssünde rächt sich, nur am Baume des Kreuzes kann sie gesühnt werden, dort nur winkt die Erlösung;

„Die Götter sanken vom Himmelsthron,
Es stürzten die herrlichen Säulen
Und — geboren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen!"

auch in den Toyt dringt nach langem, dornigen Siegeszuge durch die alte Welt, bis tief hinein in's Ygdrasyl, in's Irmensyl das Gebot der christlichen Liebe, in dem der Pulsschlag der milden Hoheit und sittlichen Majestät Christi Jesu ebenso fühlbar ist, als sich die Messiashoffnung seines Volkes in einer anderen Reihe seiner Reden ausspricht, und das unverdorbene deutsche Volk wird vor allen übrigen Völkern wegen der seiner Gotteslehre inne wohnenden, sittlichen Ideen injonderheit auserkoren, das Christenthum weiter und weiter auszubreiten und — als die Kirche verfällt, die Religion der Liebe, das reine Evangelium zu schützen, zu schirmen.

Wohl kostet's harte, schwere Kämpfe, bevor Irmensyl fällt! In drei Tage langer, schwerer Arbeit — deren hätt's zur Vernichtung einer Säule von Eschenholz wahrlich nicht bedurft! — müht das rauhe, fränkische Kriegsvolk sich ab, das Heiligthum der alten Sachsen-Götter zu vernichten, zu zerstören; treuen Priestern gelingt es kaum noch, nach dem hohen Norden zu flüchten, dort schwache Reste der übrigbleibenden Heiligthümer, insbesondere die Göttersagen, die Götterlieder in alten Römerschriften zu bergen; Irmens Bild und das Bild des Weltenbaumes am harten Felsen werden arg verstümmelt, in Schutt und Trümmern begraben und bei Todesstrafe verbietet König Karl den alten Götzendienst, christliche Geistliche verfluchen den schändlichen Dienst am Exter-Stein!

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 27. August. Die beiden interessanten Planeten Jupiter und Saturn sind auf ihrer alljährlichen Wanderung wieder zu einer bequemen Betrachtungszeit angekommen. Nach 10 Uhr Abends erheben sie sich am östlichen Horizonte und werden in einigen Wochen ihre größte Erdnähe erreichen, d. h. um Mitternacht durch den Meridian gehen. Vorzüglich Jupiter fällt mit seinem ausgezeichneten Glanze unwillkürlich in die Augen und bietet mit seinem Trabantengefolge, auch nur durch ein mäßiges Fernrohr betrachtet, ein stets anziehendes Schauspiel dar. In kurzer Entfernung zu seiner linken Seite leuchtet Saturn mit matterem röthlichem Lichte und hat gegenwärtig sein Ringsystem ziemlich weit geöffnet.

* **Detmold**, 28. August. Wir bringen in Erinnerung, daß die im vorigen Jahre gekündigten 5proz. Bergisch-Märkischen Prioritäts-Obligationen VII. Serie seit dem 2. Januar d. J. rückzahlbar sind, und von jenem Zeitpunkt ab nicht mehr verzinst werden. Dem Vernehmen nach sind dergleichen Obligationen noch in größerer Anzahl rückständig; die Inhaber derselben werden am besten thun, ihre Prioritäts-Obligationen schleunigst zur Einlösung (zum Nennwerthe) zu präsentiren, um weiterem Zinsverluste, der sich jetzt schon auf zirka acht Monate erstreckt, vorzubeugen.

* — Nach einer Bekanntmachung Fürstlicher Regierung in Nr. 69 des Amtsblattes beginnt die Jagd auf Rebhühner und Wachteln Montag den 6. September, die Jagd auf Hasen Montag den 4. Oktober.

* **Detmold**, 30. August. Wir haben bereits in Nr. 198 der Landeszeitung mitgetheilt, daß auch der diesjährige Sedanstag in seitheriger Weise durch gemeinsamen Auszug hiesiger Korporationen ꝛc. nach dem Falkenkruge und geselliges Zusammensein ebendaselbst gefeiert werden sollte, aber leider muß dieses Programm eine Aenderung erfahren, und zwar lediglich deshalb, weil von dem Kapellmeister des 6. Westf. Inf.-Regts. Nr. 55, Herrn Lehmann, eine ganz exorbitante Forderung, nämlich 240 Mark für 15 Musiker, also 16 Mark pro Mann, für eine kurze Thätigkeit von 3 bis 7 Uhr Nachmittags gestellt wird. Der Magistrat hat, wie er den hiesigen Korporationen mittheilt, natürlicherweise sofort die Unterhandlungen mit genanntem Herrn Kapellmeister abgebrochen und wird sich nunmehr die ganze Feier, da bei der kurzen Zeit andere Musik schwer zu beschaffen sein wird, auf ein Zusammensein beim Falkenkruge beschränken müssen, was aber gewiß sehr zu bedauern wäre. Wie wir hören, hat sich der hiesige Kriegerverein gestern noch nach Schötmar an den Kapellmeister des 15. Regiments gewandt, welcher hoffentlich, wenn er noch Musiker abgeben kann, bescheidener als Herr Lehmann in seinen Forderungen sein wird.

= **Aus dem lippischen Osten**, 29. August. Seit vierzehn Tagen ist kein Tropfen Regen gefallen und das heitere Erntewetter scheint noch forddauern zu sollen, denn es läßt sich kein Wölkchen am Himmel sehen und der Wind bläst aus Osten. Wie sorgenvoll blickte noch heute vor vierzehn Tagen der Landmann auf seine bedrohten Felder! Sie schienen ihm schon halb verloren zu sein. Aber siehe der Himmel klärte sich auf, die Wetterfahne zeigte nach Morgen und nun ging es von früh bis spät in den Abend hinein an ein emsiges Arbeiten am lieben Korn. Von dem vorhergegangenen zum Regen geneigten Wetter mißtrauisch geworden, beeilte sich ein jeder gleich in den ersten Tagen das gefährdete Korn einzuheimsen und mancher mag wohl ein wenig zu pflichteifrig gewesen sein. Jetzt ist der größte Theil der Früchte geborgen, nur noch etwas Hafer, der spät gesäet worden, Bohnen und Rauhfutter sind noch draußen. Bleibt das schöne Wetter bis zum Ende der Woche, dann ist kaum noch ein Stück Getreide im Felde. Mehr denn je hat der Landmann dieses Jahr Ursache, wenn er das letzte Fuder in seine Scheune fährt, aus vollem Herzen ein Danklied anzustimmen und dann auch einen fetten Ernteschmaus seinen Schnittern und Schnitterinnen zu geben. Was diese betrifft, so haben sie es sich's wahrlich recht sauer werden lassen. In so wenig Tagen, wie viel Arbeit und wie viele Schweißtropfen sind vergossen! Eine besondere Vergünstigung ist ihnen darum wohl zu gönnen. — Das Fazit der diesjährigen Ernte ist in hiesiger Gegend nicht nur, sondern auch im ganzen Lande ein recht günstiges zu nennen. Man hört kaum jemand klagen, es möchte denn ein Nimmersatt sein. Trotzdem werden aber die Kornpreise nicht herunter gehen und sich mindestens auf ihrer jetzigen Höhe behaupten. Dies ist die allgemeine Ansicht.

* **Bielefeld**, 26. August. Gestern Morgen ist das 13. Inf.-Regiment glücklich in Bielefeld angelangt; das 1. und 3. Bataillon in der Stadt, das 2. in Gadderbaum einquartirt. Heute hatte das 13. Regiment Ruhetag, während beim 53. Regiment die Vorstellung vor dem General-Lieutenant v. Zeuner in der Sennе bei Brackwede stattfand. Ein kleines Unglück ereignete sich gestern Morgen beim Einmarsch des 13. Regiments, indem das Pferd vor dem Wagen des Marketenders der 9. Kompagnie auf dem Neumarkte todt niedersank. Heute ist nun auch das Jägerbataillon von Bückeburg hier eingetroffen, sodaß nunmehr in der Stadt 2 Bataillone des 13., 2 Bataillone des 53. Regiments und das Jägerbataillon liegen; dazu wird am 1. September noch der Stab der 7. Feldartillerie-Brigade kommen. Dem Vernehmen nach soll am 2. September hier eine große Parade vor dem kommandirenden General Grafen v. Stolberg stattfinden. Daß sich in unserer Stadt ein reges militärisches Leben entwickelt, braucht nicht versichert zu werden. Namentlich fehlt es nicht an Militär-Konzerten.

* **Bielefeld**, 28. August. Seit einigen Tagen hat die Polizeibehörde damit begonnen, die für den 1. August befohlene Neueinrichtung an den Bierpumpen zu kontroliren. Es sind in Folge dessen schon mehrere Wirthe, welche diese angeordnete Verbesserung unterlassen, in Strafe genommen.

* **Minden**, 27. August. Pioniere des hier garnisonirenden Bataillons treffen Vorrichtungen zu dem am Montag und Dienstag vor Fort B stattfindenden Festungsmanöver, bei welchem ganz neue Apparate: Leitern, Brücken ꝛc. zur Verwendung kommen. Die Truppen, welche das Fort zu vertheidigen haben, stellen nach Vernehmen schon am Sonntag Abend ihre Vorposten weit hinaus. Montag beginnt das Manöver mit Infanterie- und Artillerie-Gefecht. Der Sturm erfolgt am Dienstag. Das Terrain in der Nachbarschaft des Forts wird abgesperrt. Prinz Albrecht von Preußen, der kommandirende General des 10. Armeekorps, wird dem Manöver beiwohnen, am Sonntag Abend hier eintreffen und im Viktoria-Hotel absteigen.

Allerlei von Nah und Fern.

Die engen Damen-Kleider haben in Berlin einen höchst bedauerlichen Unglücksfall in der Potsdamerstraße herbeigeführt. Ein junges, etwa 18jähriges Mädchen, hatte den Omnibus der Linie Frankfurter Linden—Lützow-Platz benutzt und verließ dicht vor der Brücke den Wagen. Beim Herabsteigen vom Trittbrett kam sie ihrer engen Garderobe halber ins Straucheln und fiel zur Erde, leider so unglücklich, daß sie den rechten Arm brach. Sie mußte mittels Droschke nach ihrer Wohnung befördert werden. — Bekanntlich gehört es zu den hervorstechendsten Schwächen der „älteren jungen Damen", daß sie die Zahl ihrer Jahre durchaus verborgen halten möchten. So geschah es neulich, wie das „Berliner Tageblatt" erzählt, auf einem Berliner Standesamt, daß eine Braut, die übrigens Französin und der deutschen Sprache nicht ganz mächtig war, mit dem betreffenden Beamten lang und breit darüber zu verhandeln suchte, ob sich nicht auf irgend eine Weise so an ihrem Alter vorbeikommen ließe, daß Bräutigam und Zeugen beim Eheschließungsakte dasselbe nicht erführen. Als der Beamte dem gegenüber erwiderte, daß er mit dem Heirathsprotokoll selbstverständlich auch ihre 38 Jahre vorlesen müßte, klopfte sie ihm naiv bittend auf die Schulter und sagte: „Liebe Herr, so verflucke Sie sie doch! verflucke Sie sie doch!" — Wir brachten in Nr. 201 d. Bl. eine Notiz, wonach die kleinste Uhr, die bis jetzt gesehen, von deren Verfertiger, dem Engländer John, dem preußischen Hofe zum Kauf vorgelegt worden sei. Ein Berichterstatter der „Fr. Z." hat kürzlich ein noch kleineres Exemplar gesehen, welches ihm von dessen Verfertiger, Herrn Rentner Kreitz aus Biebrich, vorgelegt wurde. Diese Miniatur-Uhr hat 12 Millimeter im Durchschnitt und bedeckt nur den Adler eines Zwanzigpfennig-Stückes. Dieselbe geht auf 10 Rubinen 36 Stunden und wurde vor 30 Jahren von dem jetzigen Besitzer in dessen Atelier in Petersburg gleichzeitig mit einer solchen für die verstorbene Kaiserin von Rußland angefertigt. — Wieder ein Kapitel aus der „alten" und „ewig neuen" Geschichte. Ein junges Mädchen in Braunschweig, die Tochter ehrbarer Eltern, hat ihr Herz einem jungen Studirenden geschenkt, der wohl viele schöne Redensarten für dasselbe gehabt haben wird, aber noch lange nicht an die Gründung eines häuslichen Herdes denken kann. Als das Mädchen dies vor längerer Zeit einsah, machte dasselbe einen Versuch der Selbstentleibung durch Einnehmen von Gift. Damals gerettet, konnte sie doch nicht von dem Manne lassen und die Liebschaft wurde fortgesetzt. Am 25. ds. nun befanden sich Beide auf dem Bahnhofe, als die Geliebte vor den Augen des Bräutigams in die Oker sprang. Sollte dies eine Prüfung für die Liebe und Treue des jungen Mannes sein — wer weiß es? Fest aber steht, daß dieser ohne Besinnen dem Mädchen nachsprang und es den Nixen entzog, die es ohne Frage erlangt haben würden, wenn keine Rettung erfolgte; denn das Wasser ist ziemlich tief an der fraglichen Stelle. Wird das kalte Bad auch die Liebe der Beiden abkühlen oder hat das Schicksal sie für einander bestimmt? — Ein Engländer, Namens Blackwell, Mitglied des deutschen Turnvereins in London, hat kürzlich die Reise von Land's End nach John o'Groats, eine Entfernung von 900 englischen Meilen, auf einem Velociped in 13 Tagen zurückgelegt. Es kamen somit auf jeden Tag im Durchschnitt etwas über 68 Meilen. — Der berühmte Toreador Frascuelo hatte sich kaum von einer Wunde erholt, welche er bei den Stiergefechten in Pampeluna empfangen, so erschien er wieder im Zirkus zu St. Jean de Luz, um den Stier zu tödten. Als er aber dem Thier den Degen zwischen die Rippen rannte, hatte jenes noch die Kraft, den Toreador auf's Horn zu spießen und ihn in die Luft zu schleudern. Der Mann stürzte bewußtlos zur Erde, der Stier rannte ihm nach und stampfte mit den Füßen seine Brust. Jetzt kamen die Banderillo's dem Frascuelo zu Hilfe, verscheuchten den Stier, richteten den Schwerverletzten auf und wollten ihn forttragen. Dieser kam in dem Moment zum Bewußtsein, als der Stier, ein furchtbares Gebrüll ausstoßend, sich von Neuem gegen seine Gegner wandte. Schreckensrufe ertönten von allen Seiten und die Banderillo's wollten fliehen, da machte der Toreador mit der Hand das Zeichen, daß das Thier den Todesstoß empfangen habe. In der That brach der letztere nach den ersten Sprüngen zusammen. Frascuelo's Zustand ist sehr bedenklich. An solchen Schauspielen hat ein zivilisirtes Volk im neunzehnten Jahrhundert noch seine Freude. Armes Spanien! — In Bukarest fand am 21. d. Mts. das Leichenbegängniß eines Artillerie-Offiziers mit großem Gepränge statt. Als sich der Zug durch die Strada Tirgovesti bewegte, traten ungefähr zehn Maurer, welche mit dem inneren Verputz eines neugebauten Hauses beschäftigt waren, auf die Straße, um das Leichenbegängniß anzusehen — in demselben Augenblicke stürzte ein Theil des Baues dröhnend zusammen. Hätten die Maurer nur einen Augenblick länger gezögert die Straße zu betreten, so wären sie unfehlbar unter den Trümmern begraben worden. So hat ein Todter zehn Menschen das Leben gerettet.

Das Malkastenfest.

Düsseldorf, 27. August.

In dem festlich geschmückten Garten der Ausstellung fand heute Abend zu Ehren des „Iron and Steel-Institute" und zu Ehren des Vereins deutscher Ingenieure ein Gartenfest statt, zu dessen Gelingen die Mitglieder des „Malkastens" in gewohnter Bereitwilligkeit beigetragen. Der zoologische Garten mit seinen zahlreichen zwischen Wasser und Bosquets anmuthig zerstreuten Kiosken, dem kleinen See und der Ruine, dem ganzen Apparat der elektrischen Beleuchtung bietet für derartige Feste ein vorzüglich geeignetes Feld, und unsere Künstler haben selbstverständlich dieses schöne Bild durch eine farbenprächtige und wechselvolle Staffage zu beleben gewußt. Auch der Ausstellungsvorstand war erfolgreich bemüht gewesen, für jede Bequemlichkeit zu sorgen. Zwischen den Pavillons von Dietrich und Küpper war eine 1400 Personen fassende Tribüne errichtet und die gleiche Zahl hatte auf der Plattform vor der Hauptrestauration Platz gefunden. Auch an den Ufern des Sees stand eine Kopf an Kopf gedrängte Zuschauermenge. Der Rahmen des Bildes, über welchem sich der tiefblaue Nachthimmel wölbte, war daher ziemlich groß gefaßt; und wer ein wenig zu historischen Betrachtungen und Vergleichen geneigt ist, der mochte sich mit Recht in die klassische Zeit zurückversetzt wähnen, in welcher die Stämme eines hochbeglückten Volkes herbeieilten, um den Spielen der Besten ihrer Nation zuzuschauen. Freilich tragen unsere nordischen Kioske nicht die reinen Linien ihrer Marmortempel, unsere Haine nicht den würzigen Odem von Lorbeer und Magnolien und auf das höchste Ideal klassischer Schönheit, die edlen Formen unverhüllter Jugend, haben wir längst verzichten müssen, auch schaut kein Olymp auf unsere Spiele herab; aber statt der sengenden Gluth von Hellas umweht unsere Schläfen die milde Kühle des deutschen Abends und ein Meer von blendendem Licht umfluthet die Triumphe unseres Fleißes. Wenn heute einer jener olympischen Kämpfer auferstände, um unseren Spielen zuzuschauen, er würde ungweifelhaft erwähnen, daß die Götter ein Geschlecht vernichten müßten, welches ihnen die Helle des Tages stahl und Vulkan zu seinen Diensten zwang. Aber es waren keine Helden von Olympia, welche in dem Bilde unserer Künstler dem Hades entstiegen, sondern jene Zeit lebte vor uns auf, von welcher die Burgen an den Ufern des Rheines uns vermelden, und deren urdeutsches Wesen das Kunstleben unserer Tage zu neuer Thätigkeit geweckt hat, davon alle jenen Kioske und Hallen mit ihren Ausstellungsgegenständen zu erzählen wissen. Die Ruine an dem kleinen See war mit leichtem Gerüst und prächtiger Dekoration restaurirt und ein Schloß mit stolzen Hallen und Brustwehren zog sich an dem linken Ufer des Sees hin, von Reisigen und Rittern und holden Frauen in malerischem Kostüm belebt. Galt es ja doch, ein Hochzeitsfest zu feiern. Ein Brautzug, voran die stattliche, reichgeschmückte Gondel mit prunkendem Baldachin, bewegte sich auf das Schloß zu über den See hin. Aber in die bräutlichen Gesänge und das Licht der geweihten Kerzen mischten sich bald der Schlachtruf räuberischer Horden und die trübe Gluth schwelender Fackeln. Die Schiffe wurden geentert, die Baldachine verbrannt, die Reisigen erschlagen und die Braut geraubt. Dann zogen die Horden sengend und brennend vor das Schloß. Bald war die Brustwehr erstürmt und die hohen Hallen lohten in rother Gluth zum Abendhimmel empor. Auch die Zinne des Schlosses wurde bald ein Raub der züngelnden Flammen, welche die kämpfenden Schaaren der Reisigen, der wogende Wald klirrender Hellebarden mit gespenstigem Scheine umlohten. Die Räuber wurden zurückgeschlagen, ihre Schiffe wurden erobert und die Braut dem Geliebten zurückgegeben. Das war das effektvolle, von den Gluthen des brennenden Schlosses und dem elektrischen Lichte übergossene Schlußbild, an dessen berückender Pracht man sich nicht satt zu sehen vermochte. Aber die Fackeln erloschen und über den kleinen See breitete sich wieder die Dunkelheit der milden Augustnacht, wie die Erinnerung über unsere festlichsten Stunden. Im Garten aber begann nun erst recht ein buntbewegtes Leben. An den Rasenplätzen, an den Gebäuden stammten tausende von farbigen Lichtern empor und eine unzählige Menge wogte durch die Wege des weiten Ausstellungsparkes. Auch die britischen Gäste weilten noch lange in diesem interessanten Treiben beim Safte unserer rheinischen Reben. Möchten sie, wenn sie daheim an diese festlichen Tage zurückdenken, nicht vergessen, daß, was ihnen gestern im bunten Wechselbilde heiteren Spieles gezeigt wurde, nur der versöhnende Wiederschein jener düsteren Zeit ist, welches über dem armen Deutschland lastete, und daß es eben jene Zeit blutigster Räubereien ist, von welcher das endlich geeinte Deutschland sich langsam zu erholen beginnt. Vielleicht werden sie dann auch unsere Industrie und unsere Kunst mit doppelter Hochachtung beurtheilen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Der Handelskammerbericht für Trier macht den Eintritt einer ernstlichen und gesunden Besserung in der deutschen Lederfabrikation — welche ein Theil der Lederfabrikanten irrthümlich von der Erhöhung der Eingangszölle auf Leder erhofft hatte — lediglich von der Beschaffung der Häute und Lohe zu solchen Preisen abhängig, daß sie in der Lage ist, Leder zu Preisen fertig zu stellen, mit welchen sie nicht allein der auswärtigen Konkurrenz entgegentreten kann, sondern die auch im Einklange stehen mit der wirklichen wirthschaftlichen Lage der Hauptkonsumenten, der arbeitenden Klasse, des Ackerbauers und des kleinen Mittelstandes. Daß von Seiten der deutschen Forstwirthschaft der Lohkultur nicht eine intensivere Aufmerksamkeit und Thatkraft zugewendet wird, erklärt sie für bedauerlich und die Klagen der Schälwaldbesitzer über die Gefährdung ihrer Existenz für völlig grundlos. Gut bestockte und gut gepflegte Schälwaldungen ergäben erfahrungsgemäß noch bei einem Preise von 6—7 ℳ per Zentner eine weit höhere Rente, als jede andere Waldkultur, und eine Ueberproduktion sei nicht zu befürchten, da die deutsche Lederproduktion einen Lohbedarf bedingt, welchen die deutschen Schälwaldungen zu kaum einem Drittel zu decken vermögen. — Inzwischen bleibt aber der am 1. Oktober v. J. in Kraft getretene Zoll auf Gerberlohe, welcher doch den Lederfabrikanten den Bezug der unentbehrlichen ausländischen Lohe vertheuert, ruhig fortbestehen.

* **London**, 26. August. Nach einem Telegramm haben Durham u. Co. in Manchester und London, welche südamerikanischen Handel betrieben, ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen 100,000 bis 200,000 L.

* Der **Häringsfang** in der Nordsee war für die englischen Fischer im vorigen Monate ein sehr ergiebiger. Während desselben wurden in North-Shields nicht weniger den 11,360,000 Häringe ans Land gebracht. Was nicht verkauft werden konnte, wurde als Dungstoff den Feldern zugeführt.

Militärisches.

* In Betreff der zum 1. April 1881 neuzubildenden Infanterie-Regimenter ist weiter Folgendes angeordnet worden. Jedes Infanterie-Regiment der Armeekorps 1 bis 14 — soweit dieselben unter preußischer Verwaltung stehen — giebt zum 8. April 1881 eine komplete Kompagnie ab mit sämmtlichen Unteroffizieren, Lazareth-Gehülfen; aber ohne Offiziere. Diese Kompagnien werden höheren Orts durch das Loos bestimmt und bis zum 11. April den Regimentern namhaft gemacht. Ein Umtausch von Unteroffizieren, Mannschaften darf in der Zeit vom 8. bis 11. April unter keinen Umständen stattfinden. Die Regimentskommandeure sind hierfür verantwortlich. Jedoch können die Generalkommandos in einzelnen, besonders motivirten Fällen gestatten, daß verheirathete Unteroffiziere, Einjährigfreiwillige auch nach genanntem Termin noch zu anderen Kompagnien übertreten. Die Vertheilung der Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamte auf die neuen Regimenter wird Allerhöchsten Orts speziell befohlen werden. Die nach diesem Modus für ein neues Regiment vorgesehenen 12 Kompagnien erhalten seitens der Regimentskommandeurs ihre Nummern zugewiesen, der auch die Bataillone eintheilt, ebenso die Offiziere ausschließlich Stabsoffiziere, welche das Generalkommando designiren wird. Sämmtliche zu den neuen Regimentern abgegebenen Mannschaften treten ohne Waffen und Gepäck über, nur den Unteroffizieren verbleiben die Seitengewehre für den Marsch zur neuen Garnison. Aus den verbleibenden 11 Kompagnien der alten Regimenter wird per Regiment eine Kompagnie durch Abgabe von Mannschaften und Unteroffizieren gebildet, welche an Stelle der abgegebenen tritt. Es wird gebildet das Infanterie-Regiment Nr. 131 (welches in Paderborn, Lippstadt und Höxter Garnison bekommt) aus 8 Kompagnien des 7. Armeekorps und 4 Kompagnien der 19. Division (10. Armeekorps).

Gemeinnütziges.

* Ueber den Nahrungswerth der Fleischsuppe äußert sich der Rektor der Wiener Universität, Dr. E. v. **Brücke**, einer der berühmtesten Physiologen unserer Zeit, wie folgt: „Im Publikum herrschen sehr irrthümliche Vorstellungen über den Nährwerth der Fleischbrühe. Sie sind verbreitet worden durch einen sehr berühmten und populären Gelehrten (Liebig), der seinen wohlverdienten Ruhm auf einem anderen Felde und nicht auf jenem der Medizin und Diätetik erworben hat. Es hat sich herausgestellt, daß dieser Gelehrte sich geirrt hat, und daß das Publikum mit irre geführt worden ist. Die Sache steht einfach so: Es ist zur Ernährung nicht unumgänglich, aber unter gewissen Umständen, für gewisse Individuen, bei gewisser Arbeitsleistung ein bestimmtes Quantum von Fleisch nothwendig. Es ist für den Nährwerth gleichgültig, ob man gebratenes Fleisch oder erst die Fleischsuppe und nachher das ausgekochte Fleisch genießt. Ich muß ausdrücklich betonen, daß das Fleisch für die Ernährung ebenso wichtig wie die Fleischbrühe ist. Die Fleischbrühe ist eine Nahrung, bei der man, wenn die übrige Kost nicht danach geregelt wird, verhungern kann. Es hat keinen Sinn, zur Verbesserung der Kost Fleischbrühe zu empfehlen; es hat aber Sinn, das Gewicht des Fleisches zu erhöhen.

* In betreff der Zwiebelprobe bei dem Kochen von Pilzen erhält die „Voss. Ztg." zwei Zuschriften, welche sehr eindringlich vor dieser Probe warnen: Professor Göppert-Breslau, ein höchst verdienter Botaniker, dessen Bemühen es stets gewesen, die Wissenschaft für das praktische Leben fruchtbar zu machen, sagt in der „Pharmazeutischen Zeitung" 1876, Nr. 78: „Verderblich ist geradezu die allgemein verbreitete Meinung, daß eine weiße Zwiebel beim Abkochen mit giftigen Pilzen sich schwarz färbe." Göppert hat experimentell an den giftigen Pilzen nachgewiesen, daß eine mitgekochte Zwiebel nicht schwarz gefärbt wird. Im Scheibler'schen Kochbuch findet sich folgende Notiz unter Nr. 696 als Anmerkung: „Noch sei hier erwähnt, daß seit vielen Jahren in vielen Kochbüchern ein untrüglich sein sollendes Verfahren mitgetheilt wurde, um beim Kochen der Pilze zu entdecken, ob sie giftig oder unschädlich seien. Die Probe soll darin bestehen, daß man einen silbernen Löffel oder eine weiße Zwiebel mit den Pilzen kochen lasse. Bleibt nun der Löffel oder die Zwiebel weiß, so sollen die Pilze unschädlich sein; sind sie aber giftig, so sollen sich Löffel und Zwiebel schwärzlich oder grünlich färben. Auf Veranlassung des Vereins der deutschen Köche zu Berlin bei Gelegenheit einer durch die Zeitungen bekannt gemachten Vergiftung durch den Genuß von Pilzen sind mehrfache Versuche angestellt worden, um die Richtigkeit der angeführten Probe zu ermitteln. In einer Mischung von guten Pilzen und Giftpilzen blieben Löffel und Zwiebel, ungeachtet sie lange darin gekocht worden, vollkommen weiß; ebenso unbefriedigend fiel der Versuch mit lauter Giftpilzen aus. Der Löffel färbte sich gar nicht und die Zwiebel nicht anders, als sie sich beim Kochen mit jeder anderen Sache gefärbt haben würde, nämlich ein wenig gelblich. Die Unzuverlässigkeit des angeführten, bisher allgemein als richtig vorausgesetzten Verfahrens ist dadurch wohl vollständig erwiesen."

Haus- und Landwirthschaft.

* **Praktisches Verfahren der Butterkonservirung.** Wirthschaftsrath Smetana giebt nach dem östr. landw. Wochenbl. nachstehendes Verfahren an, das er bereits durch sechs Jahre für seinen Hausbedarf verwendet und das nach seiner Meinung ein dem Butteröl sehr ähnliches Produkt liefert. Die Butter wird in einen irdenen Hafen gegeben, welcher in ein größeres Gefäß gestellt wird. Der Zwischenraum wird mit kaltem Wasser gefüllt und das Ganze auf einer Herdplatte erhitzt. Dabei muß mit dem Thermometer genau beobachtet werden, daß die Temperatur des Wasserbades nicht viel über 40 Grad Réaumur steigt, da sonst das Aroma der Butter verloren geht. Der Wasserstand muß durch Nachgießen stets so hoch gehalten werden, daß die Butter im Hafen unter der Wasserfläche bleibt. Nach einer Stunde sinken in der geschmolzenen Butter alle Unreinlichkeiten und Milchbestandtheile zu Boden, während sich oben eine ölige Schicht bildet, die durch Abschöpfen nach und nach gewonnen wird, bis nach fünf bis sechs Stunden die Prozedur beendigt ist. Das erhaltene flüssige Produkt wird in gewöhnliche Einsiedegläser gefüllt, in welchen sich dasselbe monatelang aufbewahren läßt, ohne im Geringsten das Aroma der frischen Butter zu verlieren.

Vermischtes.

* Aus **Brüssel**, vom 22. d. M. wird geschrieben: Gestern besuchten die hier anwesenden Journalisten die berühmten Maschinenbau-Anstalten der Gesellschaft Cockerill in Seraing. Der Direktor, Herr Sadoine, empfing uns im Ehrenhofe seines Schlosses, einst das Sommerschloß der Lütticher Fürstbischöfe. Nach einem trefflichen Frühstück wurden diese ausgedehnten Anstalten, die mit zu den ersten der Welt gehören und über 6000 Arbeiter beschäftigen, besichtigt. Gegen 5 Uhr wurden wir per Dampfschiff nach Lüttich befördert. Die Fahrt auf der Maas war charmant und in Lüttich empfing uns der Bürgermeister mit den freundlichen Worten: „Die Lütticher arbeiten, singen und lesen. Sie lesen fast alle und lieben deshalb diejenigen, welche, wie Sie, meine Herren Journalisten, schreiben." Ein flüchtiger Besuch der Merkwürdigkeiten der Stadt und ein prächtiges Banket im Rathhaussaale unter dem Vorsitz des Bürgermeisters schlossen den angenehmen Tag.

Bäderberichte.

* **Rippoldsau**, im badischen Schwarzwald, gehört zu jenen Kurorten, welche sich nicht nur durch wirksame Quellen auszeichnen, sondern es qualifizirt sich auch durch sein ungeachtet der ziemlichen Elevation von 1686 Fuß mildes Klima, seine gesunde Luft und durch den Schutz vor den rauhen Nordwinden zu einem klimatischen Kurorte. Die Quellen von Rippoldsau reihen sich zwei Kategorien an, den salinischen Stahlsäuerlingen und den Natroinen, d. i. Natronsäuerlinge mit größerem Gehalte an Natron und geringerem an Kalk und Eisen. Das Wasser der Stahlsäuerlinge ist klar, farblos, von erfrischendem, angenehmem und säuerlich prickelndem Geschmacke. Der Versandt von Wasser hat in der letzten Saison die Zahl von 400000 Flaschen bedeutend überschritten, auch die Versendung der doppelkohlensaures Natron enthaltenden Pastillen ist im Aufschwunge begriffen. Ungeachtet das Kurhaus (300 Wohnzimmer), das Gasthaus und die Privathäuser eine namhafte Anzahl von Wohnplätzen bieten, ist doch wegen des großen Andranges von Kurgästen oft ein Theil derselben genöthigt, in dem unweit vom Kurorte befindlichen Klösterle Wohnungen zu suchen. Einen wichtigen Kurbehelf bietet die Ziegenmolke dar, welche nach Schweizerart bereitet wird und zur Unterstützung der Mineralwasserkur dient. Die Rippoldsauer Mineralquellen finden ihre Indikation bei Krankheiten des Magens und Dünndarmes, bei chronischem Katarrh derselben, bei Störung der Gallenausscheidung, Katarrh der Gallenwege, bei Gelbsucht, Hämorrhoiden mit und ohne Blutung, bei Krankheiten der Milz, der Harnorgane, bei Leiden des Gefäß- und Nervensystems, bei Anschwellung drüsiger Organe. Durch die Station Hansach der Kinzigthalbahn steht der Kurort mit dem deutschen Eisenbahnnetze in Verbindung.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 10,3	14,3	73	NO. stark
30.	7 U. Mrgs.	27. 9,7	12,2	71	
30.	1 „ Mrgs.	27. 9,6	19,8	55	

Allgemeiner Witterungscharakter:
30. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

Am Dienstag den 7. September, Morgens 10 Uhr sollen in der Branding'schen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:

1. Forstdst. Steimbcke [1]: 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstdst. Hasselholz [5 u. 11]: 383 rm Buchen-Kl. u. 135 rm dgl. Stockholz;
3. Forstdst. Rabensknapp [16]: 8 starke Buchenhaufen Nr. 82, 93/94, 98/99, 101/102, 105;
4. Forstdst. Schwarzmeiersbusch [39]: 176 rm Buchen-Stockholz;
5. Forstdst. Eckelau [79]: 206 rm Buchen-Kl.;
6. Forstdst. Steinknochen [30 u. 33] u. Jlade [36]: 790 Fichten-Stg. VI u. VII Kl.

Oesterholz, den 26. August 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 4½ Uhr ist unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau Louise Quentell

geb. Rodewald

in ihrem 86. Lebensjahre nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag um 5½ Uhr statt.

Die Hinterbliebenen.

Detmold, den 28. August 1880.

Statt besonderer Anzeige.

Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe

Marie

im Alter von 3½ Monat. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 5 Uhr statt.

Detmold, den 28. Aug. 1880.

W. Klöpping und Frau.

Unwiderruflich

Ziehung am 31. August.

Zweite Bad-Kissinger Geldlotterie

mit 230,000 M. Geldgewinnen.

Loose zu 2 M.

versendet nur noch kurze Zeit

die Hauptagentur Augsburg.

Th. Mühlschlegel Nachf.

Baierische Veteranen-Loose

à 1 M. Ziehung 1. Oktober.

Am Mittwoch den 1. September c., von 9 Uhr Morgens an, sollen auf dem Schmied Horstmann'schen Kolonate zu Niese bei Rischenau

ca. 10 Haufen Weizen,
7 „ Gerste,
15 „ Hafer,
2 Stück Rindvieh

und verschiedene Mobilien öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Blomberg, den 28. Aug. 1880.

Stroteich.
G.-V.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 1. September cr. Morgens 10 Uhr anfangend sollen in den Räumen der Kaiser'schen Bierbrauerei zu Horn i./L. nachstehende Gegenstände, als

eine Malzmühle,
eine Kiste mit Hopfen,
circa 90 Stück Bierfässer (Anker),
„ 50 „ desgl. kleinere,
„ 64 „ desgl. große,
„ 30 „ Lagerfässer,
ein Maischbottig,
ein kleiner Wagen und
eine bedeutende Quantität Eis

öffentlich meistbietend, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Horn, den 28. August 1880.

F. Vogt,
Gerichtsvollzieher.

Zu dem Eingesandt des Rektor Reinert in Blomberg in der Ausgabe dieses Blattes vom 25. d. M. sei bemerkt: das Fremdwort „Idiosynkrasie" bedeutet in Deutsch gesagt: Widerwillen, Ekel, Abscheu oder dergl. gegen Etwas empfinden. Der einzige Arzt, der im Stande sein könnte, diese vielen von Natur angeborenen Empfindungen gründlich zu beseitigen, dürfte wohl nur der Dr. Eisenbart sein. Uebrigens ist es dem Rektor Reinert wohl zu gönnen, über solche kleinliche menschliche Gefühle erhaben zu sein, damit es ihm möglich ist, sich in den ihm von der Vorsehung angewiesenen Verhältnissen glücklich zu fühlen. st.

Familien-Wohnung

per 1. April 1881 zu vermiethen.

Alex Meyer.

Städtisches Technikum Rinteln a./W.

für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kunstgewerbe, Maler, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung und volle Kost im Logirhause 27 M. monatl., bei Bürgern von 36 M. an. Programme gratis. Meldungen an das Direktorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath Pietsch, Torgau, Gymnasialdir. Schmelzer, Hamm, Realschuldir. J. O. Dr. Schuster, Hannover.

Gesucht

wird auf sogleich oder zum 1. Oktober ein gutes Kindermädchen oder zuverlässige Wärterin durch

Detmold. Frau Richter,
Hornschestraße Nr. 14.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Geschäft einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Wohnung und Kost bei mir im Hause.

Alfred Heinrichs.

Ein Regenrock

gefunden zwischen hier und Barntrup. Wahrscheinlich von einem Bierfahrer verloren.

Alverdissen, 28. August 1880.

Bödeker Nr. 24.

Auf den 1. Oktober wird eine gute

Köchin,

die auch waschen und plätten kann, gesucht. (36)

Nachricht in der Exp. d. Bl.

Detmold. Bestellungen auf reife

Pfirsiche

nimmt entgegen

H. Delker, Handelsgärtner.

Frische

Steinbutt und Seezungen

empfing in Eis verpackt

E. Steller.

Für die (Postst. Schötmar) vor kurzem für Arme eingesandten und im Sinne des Gebers verwandten 2 M. dankt

Schlangen, 28. August 1880

G. Schmidt.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 204. Dienstag, 31. August. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat September werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutschland und Frankreich.

Die chauvinistische Rede Gambetta's und der Eindruck, den diese Kundgebung in Frankreich gemacht, haben zur unerfreulichen Ueberraschung Europa's erwiesen, daß es auch unter den Republikanern eine Kriegspartei giebt, eine Partei, die an dem Revanchegedanken, an der Zurückeroberung Elsaß-Lothringens festhält. Aus dieser Thatsache folgt aber noch gar nicht, daß der leitende Staatsmann Deutschlands, wie die „Germania“ behauptet, einen schweren Fehler beging, als seine Politik der Entwicklung und Konsolidirung der Republik keine Hindernisse in den Weg legte; so kann nur ein Blatt schreiben, dem nicht die Interessen Deutschlands und Preußens, sondern die Interessen des Papstes und der römischen Hierarchie, die Interessen des Ultramontanismus die allein maßgebenden sind. Wie im Allgemeinen, so ist Fürst Bismarck namentlich in Bezug auf Frankreich dem Nicht-Interventions-Prinzip auf das Punktiliöseste treu geblieben; hätten aber auch nur seine Sympathien auf Seite der Monarchisten — der Legitimisten und Bonapartisten, deren Herrschaft gleich bedeutend mit dem Uebergewicht des Ultramontanismus ist — gestanden, so würde er nicht deutsche, sondern römische Politik getrieben haben. Auch heute noch ist die republikanische Staatsform in Frankreich für Deutschland und für die Erhaltung des Friedens die vortheilhafteste; daß die Kriegspartei selbst unter den Republikanern zahlreiche Anhänger hat, läßt sich leider nicht leugnen, aber sie sind doch weniger zahlreich als in den übrigen Parteien, wozu noch verschiedene andere Gründe kommen, die die Republik als weniger gefährlich erscheinen lassen als Diktatur oder Monarchie. Das Faktum, daß auch ein einflußreicher Theil der republikanischen Partei Frankreichs von kriegerischem Geiste, von Rachegelüsten beherrscht wird, kann für Deutschland nur eine ernste Mahnung bedeuten, scharf auf seiner Hut zu sein, und alle Hindernisse, die seiner Einheit und Einigkeit im Wege stehen, mit Beharrlichkeit und Energie zu beseitigen.

Wie vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, so suchen auch jetzt wieder die französischen Chauvinisten das übrige Deutschland gegen Preußen aufzuhetzen und geben ihre Visitenkarten bei dem Zentrum, bei den Partikularisten und den übrigen Gegnern des Reiches in der unverhülltesten Form ab. „Von Frankreich hängt es ab“, sagt die bonapartistische Estafette in einem Artikel, in dem sie den zentrifugalen Elementen des Reiches den Hof macht und den Haß gegen seine Vormacht aufzustacheln sucht, „die Sympathien des deutschen Volkes zu haben an dem Tage, wo das in der Persönlichkeit des Herrn von Bismarck verköperte neue Reich den tiefen unvermeidlichen, von Europa im Interesse des sozialen Friedens gewünschten Fall thun wird; dazu ist es aber nöthig, daß Frankreich seinen Kindern nicht lehrt, Deutschland zu hassen“ — sondern Preußen.

Die Auslassungen der französischen Chauvins verdienen die Beachtung jedes deutschen Patrioten, wenn man sich des Gebahrens der reichsfeindlichen Elemente und besonders der Ultramontanen erinnert. Das bairische Volk hat das Jubelfest der Wittelsbacher Dynastie und den Geburtstag seines Königs in patriotischer wahrhaft erhebender Weise gefeiert; in die schöne, von ganz Deutschland mit empfundene Harmonie des Festes warfen schrille Mißtöne nur die Hetzkapläne und ihre Auftraggeber, die auch diesen Anlaß wieder benutzen, um ihrem Ingrimm gegen das Reich und gegen Preußen, zum Theil auf ihrer Unzufriedenheit mit König Ludwig II., Luft zu machen. Das ultramontane „Fränkische Volksblatt“ z. B. brachte unter der Ueberschrift „Der 19. Juli, ein Trauertag in Baierns Geschichte“ u. a. folgende Auslassungen:

„Wenn Baiern seine dies nefasti im Kalender schwarz anstreichen möchte, dann würde der heutige Tag als ein ganz besonderer Trauer- und Unglückstag gelten müssen. Denn heute sind es zehn Jahre, daß unter dem Drucke bezahlter Pöbelmassen und auf falsche Nachrichten hin die bairische Kammer durch den Umfall etlicher patriotischer Wackelmänner die Gelder für den Krieg gegen Frankreich bewilligte und damit das erste Glied zu der festen Kette schmiedete, mit der Baiern vor den Triumphwagen preußischer Präponderanz gespannt wurde“ u. s. w., u. s. w.

Die Ultramontanen sind überall und aller Orten dieselben, in Baiern ebenso illoyale Unterthanen und schlechte deutsche Patrioten wie in Preußen, und die französischen Chauvins wissen sehr wohl was sie thun, wenn sie sich an diese schwarze Kouleur und ihre Anhängsel mit besonderem Eifer und mit besonderer Anhaltsamkeit wenden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. August. Zu den Gästen des Kaisers bei den bevorstehenden Herbstmanövern wird, wie jetzt feststeht, auch der Herzog von Cambridge gehören, der direkt von Kissingen hierher reist. Der Herzog war seit langen Jahren nicht am hiesigen Hofe. Als Sproß des Welfenhauses hat er, wie genugsam bekannt, nicht gerade lebhafte Sympathien für Preußen und seinen Hof, um so mehr ist seine Anmeldung zu den bevorstehenden Manövern bemerkt und freundlich begrüßt worden. — Seit geraumer Zeit hat kein Vorgang hier in weiten Kreisen ein so großes Aufsehen gemacht, als die veröffentlichte Entlassung des nunmehrigen Staatssekretärs für Elsaß-Lothringen, Hofmann, aus seinen bisherigen Aemtern im gestrigen Reichs-Anzeiger. Man sucht vergebens nach einem ähnlichen Vorgange: Entlassung eines Staatsministers ohne dessen eigenen Antrag, und man fragt sich, wie es zugehen mochte, daß die Entlassung Hofmanns aus seinen bisherigen Aemtern erst zwei und eine halbe Woche nach seiner Ernennung zu einem neuen Amte erfolgen konnte. Noch überraschender ist die Uebernahme des Handelsministeriums seitens des Fürsten Bismarck; ein dahin gehendes thatsächlich vor einigen Tagen verbreitet gewesenes Gerücht begegnete so lebhaften Zweifeln, daß man allseitig Anstand nahm, dasselbe zu berichten. Man glaubt, dieses neue Amt eines Handelsministers für Preußen werde Fürst Bismarck nur provisorisch führen, zumal, da es heißt, derselbe wollte vor seiner Abreise von Berlin die Angelegenheiten der erledigten Posten, und zwar auch des Leiters des Auswärtigen Amtes, erst ordnen.

* Der Genossenschaftstag zu Altona lenkt natürlich die Blicke der deutschen Nation wieder auf das Genossenschaftswesen, die fruchtbarste Schöpfung des Liberalismus auf wirthschaftlichem Gebiet. Pflegen doch Konservative und Ultramontane wetteifernd zu versichern, der Liberalismus sei nur stark im Negiren, aber unfähig zu positivem Schaffen. Wie auf politischem Gebiet die unter wesentlicher Mit-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Diese Kapitulation erschien mir anfangs als eine Kriegslist, indeß ich ging darauf ein. Auch Tante Emma kam, ganz in demselben rehfarbenen Kostüm. Sie sahen aus wie zwei Ringeltauben mit den blauen Bändchen um den Hals. Tante Lea hatte Emma schnell durch einen Blick instruirt; ich sah's ihr nach der ersten stürmischen Begrüßung an, daß auch ihr das Herz voll, daß es sie eine große Ueberwindung kostete, dieses Herz nicht ausschütten zu können.

„Raoul wird mit uns drüben speisen,“ rief Tante Lea ihr zu, wieder mit demselben Blick, der sie bändigen sollte, und wieder verschluckte Emma was ihr auf der Zunge lag, aber mit einer Ueberwindung, daß ihr Blick Feuer sprühte, da sich doch der Strom irgend wohin entladen mußte. Damit ward ich fortgeführt.

„Kein Wort, Emma!“ hörte ich unterwegs einmal hinter mir flüstern als wir aus dem Garten traten. Bei Gott, ich hatte nie eine lächerlichere Rolle gespielt! Meine einzige Genugthuung lag darin, daß man wenigstens meinen Unwillen fühlte. Desto peinlicher aber war mir das Getuschel hinter meinem Rücken, als wir uns vom Garten durch eine kleine Platanen-Allee in den Park begaben, in dessen Mitte, von hohen Buchen beschattet, das Hotel lag.

Emma erschien mir unterwegs wie eine mit Elektrizität geladene Wolke, die auf den Zusammenstoß mit einer anderen wartete. Sie ward schweigsam; es schien ihr etwas das Herz zusammen zu drücken; irrte ich nicht, so hatte sie durch das offene Parterre-Fenster unsere Unterhaltung mit angehört. Indeß, desto besser!

* * *

Das Hotel, ebenfalls im Landhausstil und von mir schon vorhin beobachtet, schien lebhaft besucht zu sein. Vor einer Stunde war der Park noch so still, nur ein melancholischer halbfertiger Strumpf, ein Buch, eine Zeitung sprachen von den Bewohnern des Hauses; jetzt als wir durch die beiden Sandsteinpfeiler des Eingangs schritten, sah ich durch die dichten Laubgänge in der Ferne helle Gewänder streifen; ein alter Herr lag in einer Laube auf drei Stühlen hingestreckt, eine riesige Zeitung über seinem Gesicht; ein paar Hündchen spielten auf dem Rasen; die zur Sonne blickenden Jalousieen der Front waren jedoch alle dicht geschlossen.

Unsere Unterhaltung, wie wir da den leicht ansteigenden Park durchmaßen, war ziemlich einsilbig. Je näher wir dem Hause kamen, desto schweigsamer wurden auch meine Damen. Als wir den breiten mit Gartenstühlen und Tischen besetzten Vorplatz des Hauses erreichten, führte uns Lea nach rechts um das Haus. Ich sah hinter demselben einen großen Blumengarten, sorgfältig gepflegt; eine Orangerie, in Spalier gesetzt, führte dorthin.

Plötzlich schlug ein helles Gelächter an unser Ohr. Freudige Mädchenstimmen riefen durch einander. Ich vernahm das Anschlagen der Holzkugeln im Kroquet-Spiel.

„Man scheint sehr heiter dort zu sein!“ sagte ich gedankenlos.

„Es sind wohl die jungen Damen der Hotelgäste!“ antwortete Emma mit einer eignen Betonung. „Das junge Völkchen vertreibt sich die Zeit!“

Aus der Orangerie heraustretend sah ich einen kleinen Sommer-Tanzplatz, eine Tenne, im Kreise von eisernen Streben in Palmenform umgeben, um welche sich reich blühende, weiße und rothe Schlingrosen wanden — ein Sommertempelchen der zierlichsten Form, die indeß wenig Eindruck auf mich machte, denn auf dem festgestampften Lehmboden tummelte sich ein halbes Dutzend elegant und modern gekleideter Elfen umher, jede zum Spiel bewaffnet und mit den vor Freude leuchtenden Augen dem Rollen der Kugel folgend, dabei das Schlagholz so possierlich linkisch handhaben, wie es eben Mädchenart ist.

Gerade als wir aus dem Orangengange heraustraten, sah ich eins der jungen Mädchen sich beugen, um die Kugel zu schlagen. Die linke Hand zog die Robe zurück, während die rechte eben zum Schlag fertig war und zeigte den unerwarteten Zuschauern ein wunderbar chaussirtes Füßchen, so zierlich, so vollendet im Modell, so unbewußt graziös gesetzt, daß ich kaum die kleine Hand beachtete, die sich der lästigen Robe bemächtigt.

Die Kugel rollte über die Tenne. Das reizende Geschöpf richtete sich mit freudigem Triumph auf, während die übrigen in ein „Ah!“ ausbrachen, und bei dieser Bewegung warf es das in dichten Wellen über ihre Schulter und die Brust gefallene lichtbraune, von goldigem Glanz, ähnlich dem wellig phosphoreszirenden Meeresleuchten übergossene Haar mit kindlicher Ungenirtheit zurück, daß es in dem einzigen Sonnenstrahl blitzte, der sich zwischen den Buchen hindurch in das Spiel drängte.

Noch immer sich unbeachtet glaubend, wechselte die Spielende ihre Stellung mit anmuthiger Hast; sie beugte sich zurück, um mit der Hand den Lockenreichthum über den Nacken zu werfen. Dabei schaute ich in ein Mädchenantlitz, von jugendlichem Zauber, regelmäßiger Schönheit und Lieblichkeit strahlend, leicht geröthet durch das im Spiel hastende junge Blut, und was schöner fast noch: sie präsentirte uns eine Elfengestalt vom seltensten Ebenmaß, schlank und hoch, in der Frische des Blüthenalters, in klassischer Rundung modellirt und dennoch von der Hand des allmächtigen Künstlers in seinen Konturen nur angedeutet, eine Verheißung, wie sie die Morgensonne der Knospe zulächelt, die am Mittag zur Rose wird.

(Fortsetzung folgt.)

wirkung der liberalen Partei gegen schwere Bedenken der Konservativen zu Stande gekommene Verwaltungsreform, die in den Verhandlungen des letzten Landtags ihre Probe bestanden hat, so beweist auf wirthschaftlichem Gebiet das Genossenschaftswesen das Thörichte jener Behauptung. Im Gegensatz zu der neuerdings wieder herrschenden Tendenz, von der Staatsbevormundung Alles zu erwarten, überall den hülfreichen Staat herbeizurufen, der denn auch nach dem Wunsch mancher Zünftler Zwangsinnungen schaffen soll, entwickelten sich die Genossenschaften durch die Anregung eines thatkräftigen und praktischen Mannes, durch die Selbstthätigkeit eben jener Kreise, die man durch Zwangsorganisationen konservativer- und ultramontanerseits beglücken möchte, des Handwerkerstandes. Längst sind sie über diesen Kreis hinausgewachsen. Die minder bemittelten Landwirthe und namentlich in den Konsumvereinen diejenigen Arbeiter, die nicht nur auf einen lustigen Sonntag und blauen Montag bedacht sind, verbessern ihre wirthschaftliche Lage durch treues Zusammenstehen und schaffen sich dadurch Kredit. Die wenig bemittelten Kreise des Volkes vermögen unter billigen Bedingungen nur durch zwei Mittel sich Geld zu verschaffen, durch die Solidarhaft und durch die allgemeine Wechselfähigkeit. Gewiß hatte es in manchen Fällen seine großen Härten, daß der begüterte Genosse bei dem, wenn auch keineswegs häufigen, Zugrundegehen eines Vereins für den mittellosen eintreten mußte. Aber fast immer traf ihn die Mitschuld an der Katastrophe. Denn die Genossenschaften beruhen auf Selbstverwaltung, auf thätiger Kontrole der selbstgewählten Aufsichts- und Revisionsbehörden, für welche der Vater des Genossenschaftswesens eingehende und vortreffliche Musterbestimmungen verfaßt hat. Kein blindes Vertrauen darf hier einreißen, das nicht am wenigsten bei den vom Staat konzessionirten Aktiengesellschaften Oesterreichs so schwere Opfer gekostet hat. Fiele die Solidarhaft fort, so würden viele Mitglieder das treibende Motiv verlieren, ein sorgsames Auge auf die Vereinsverwaltung zu haben und die Katastrophen der Genossenschaften würden weit zahlreicher werden. Darum lehnte denn auch der Genossenschaftstag die Beseitigung der Solidarhaft, die von manchen Seiten bei der bald bevorstehenden Revision des Genossenschaftsgesetzes befürwortet wurde, entschieden ab. Selbst eine Beschränkung auf einen bestimmten, das Normalguthaben bedeutend übersteigenden Betrag als äußerste Konzession fand wenige Fürsprecher, wenn auch dem Anwalt und Gründer der Genossenschaften, Schulze-Delitzsch, die Vertretung ihrer Interessen vertrauensvoll überlassen wurde. Keine einzige Stimme aber erhob sich für die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit, gegen die sich soeben auch die Handelskammer zu Braunschweig mit eingehender vortrefflicher Begründung ausgesprochen hat. Sie würde die Million Mitglieder von Kreditgenossenschaften größtentheils des Personalkredits berauben, die Kreditgenossenschaften vernichten und den Wucher zur Nothwendigkeit machen, welchem eben erst durch ein Gesetz entgegengetreten wurde. Läßt sich doch die Dringlichkeit jenes Gesetzes wesentlich dadurch begründen, daß, trotz der steigenden Ausbreitung der Genossenschaften, noch Millionen sich in Unkenntniß über ihre segensreiche Wirksamkeit befinden. Möglich, daß das Wuchergesetz Viele zu dieser reineren und besseren Quelle des Kredits hindrängt. Es wäre das eine sehr segensreiche Folge.

* **Berlin**, 29. August. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht einen Artikel, in dem sie nachzuweisen versucht, daß nicht der Reichskanzler mit der nationalliberalen Partei, sondern diese vom Kanzler sich getrennt habe. Dabei werden Forckenbeck und Lasker stark angegriffen. Jetzt, nach der Trennung der Partei, sei die Hoffnung berechtigt, daß die Partei, soweit sie national bleibt, das Verständniß der Politik des Kanzlers wiederfinden und sich enger an ihn schließen wird.

* — Nach dem „Tageblatt" würde das Handelsministerium zu einem Verkehrsministerium erweitert und Generalpostmeister Stephan dessen Chef werden, Herzog würde Hofmann's Nachfolger als Staatssekretair im Innern werden.

* — Wie uns mitgetheilt wird, ist die Staatsregierung mit einer Verbesserung der Gewerbesteuer beschäftigt. Man wünscht den Kleinbetrieb zu entlasten, ohne indessen eine durchgreifende Revision der Steuer vorzunehmen. Von den Provinzialbehörden sind entsprechende Vorschläge bereits eingegangen.

* — Der Telegraph hat uns von dem Unglücksfalle auf dem Thuner See berichtet, dessen Opfer der Professor der Nationalökonomie an der Berliner Universität, Adolf Held geworden ist. An dem im kräftigsten Mannesalter stehenden Universitätslehrer hat die nationalökonomische Wissenschaft und insbesondere diejenige Richtung derselben, welche durch H. B. Oppenheim den Namen der Kathedersozialisten erhielt, einen schweren Verlust erlitten.

* **Köln**, 28. August. In den letzten Wochen zählten die Auswandererzüge, welche unsere Stadt passirten, kaum mehr wie 50 Personen; heute dagegen setzten auf demselben Zuge der rheinischen Eisenbahn 300 Personen vom Hunsrück, aus der Pfalz und den süddeutschen Staaten die Reise nach Amerika fort. (Allg. Anz.)

* **Düsseldorf**, 28. August. Der Vorstand der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung hat, um den Unbemittelten Gelegenheit zu geben, die Ausstellung zu besuchen, beschlossen, im September jeden Donnerstag den Eintritt während des Tages zum halben Preise zu gewähren, also von Morgens 8 bis 10 Uhr zu 1 ℳ und von 10 bis 6 Uhr Abends zu 50 ₰, während das Entrée nach 6 Uhr Abends mit 30 ₰ beibehalten wird. Für Militärpersonen, vom Feldwebel abwärts, ferner für die in Uniform erscheinenden Subalternbeamten der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Behörden ist der Eintrittspreis an Wochentagen von 10 Uhr Morgens an auf 30 ₰ und an Sonntagen auf 50 ₰ herabgesetzt, und wird davon, laut der „Ausst.-Ztg.", schon jetzt in umfassender Weise Gebrauch gemacht.

* **Witten**, 27. August. Um den Unmenschen auf die Spur zu kommen, welche in den letzten Wochen und Monaten unsere Gegend durch Mord und Schändung junger Mädchen beunruhigt haben, sind sicherem Vernehmen nach 20 Geheim-Polizisten für den Kreis Bochum ernannt, welche in Zivilkleidung ihrer Thätigkeit nachgehen.

* **Bochum**, 26. August. Ueber die unsäglichen viertägigen Leiden des am 24. d. hierselbst im Krankenhause an der Wasserscheu verstorbenen Bergmannes Jöckel, welcher am 7. Juni von einem tollen Schäferhunde in die linke Hand gebissen war, schreibt die hiesige „Westf. Ztg." also: „Ein traurigeres Ende haben wir noch nie gesehen. Mit vollem Bewußtsein durchschaute der Aermste seinen hoffnungslosen Zustand, mit den letzten Kräften seines Geistes suchte er für das Schicksal der Seinigen zu sorgen, mit merkwürdiger Klarheit gab er über alle seine körperlichen Zustände und Beobachtungen Auskunft und suchte mit einer eisernen Willenskraft den von der Wuth geschüttelten, zerrütteten Körper in der Gewalt zu halten. Er bestimmte genau, wie nahe man ihm kommen durfte, da die bloße Annäherung einer Person sein ganzes Nervensystem fürchterlich aufregte, gab auf alle Fragen bestimmte Antwort, und hat noch am Morgen seines Todestages mit eiserner Energie, obschon sein ganzer Körper sich dagegen aufbäumte, erklärt, er wolle doch mal sehen, ob er noch Herr über sich selbst sei, und gegen den brennenden Durst zwei Tassen Kaffee getrunken. Dieser ohnmächtige Kampf des Willens mit den von einer unheimlichen Kraft getriebenen körperlichen Regungen war entsetzlich traurig, dabei aber die Beobachtung dieser furchtbarsten aller Krankheiten wegen der klaren Reflexion des Kranken für den Arzt äußerst interessant. Die Aerzte, die für jede Krankheit ein Heil- oder wenigstens ein Linderungsmittel wissen, stehen vor der Wasserscheu wie vor einem ungelösten Räthsel. Alles trägt dazu bei, die große Noth und fürchterliche Herzensangst eines vom tollen Hunde Gebissenen noch zu vergrößern. Dazu kommt dann noch, daß er der gewöhnlichsten und nothwendigsten Liebesdienste entbehren muß. Will man ihm nur den Schweiß von der Stirn trocknen, so geräth er in Aufregung; die glühenden Lippen dürfen ihm nicht einmal angefeuchtet werden, weil der bloße Blick auf das Wasser oder die geringste Annäherung desselben ihn in Wuth versetzt und seine Qual erneuert. Diese Folge trat sogar da noch ein, als man ihn mit Weihwasser besprengte, wo er doch schon in den letzten Zügen lag und für alles Andere, was um ihn geschah, völlig unempfindlich war. Der Kranke starb unter Bewegungen, wie das unvernünftige Thier, von dem er den verderbenbringenden Biß erhalten."

Am Externstein.

(Fortsetzung.)

Unweit davon aber, noch in dem Toyt, dort wo man im Wide den Toyt überschaut, den herrlichen Ausblick hat bis zum alten Malplatze des Volkes, bis Thiotmalli, da hält König Karl's Heerfahrt megin fard, da hält er die Meyenhoghe und erbaut auf der Eresburg dem Gott der Christen eine heilige Kirche, dort, wo noch heut zu Meinberg, dem alten Meynburghun, diese erste der christlichen Kirchen in Thiotmalli, in Detmale, das derzeit lange noch kein geschlossener Ort war, freundlich vom Berge herab den Wanderer grüßt, wo Erichshof noch heute blüht und der alte Bauernhof Mönch noch heute daran erinnert, daß seine nahe der Kirche gelegenen Grundgüter einst kirchlichen Zwecken dienten.

Hier in dem Toyt, wie überall auf dem weiten Erdenrunde, pflanzte die Kirche Christi mit Vorliebe an jenen heiligen Stätten das Kreuz des Erlösers auf, wo die Alten ihre guten Götter verehrten, und baute dem Herrn Häuser; so geschah's dort, wo einst an der Ara der Ubier Thusnelda's Bruder als Priester wirkte, und jetzt, zu Köln am Rhein, das herrliche Münster steht, der jüngst vollendete Dom die hohen, himmelanstrebenden Thürme in den grünen Fluthen des deutschen Flusses spiegelt; so geschah's schon früher weit im Osten am schwarzen Meere, auf der taurischen Halbinsel, dort zu Giurgewo, wo auf der Krimm noch heute christliche Mönche im Bereiche des herrlichen, minarettenreichen Klosters den Hain der Iphigenie, der Tochter Agamemnons zeigen, der Priesterin der Diana, jene Stelle, wo einst Orest und Pylades ankerten, um, das Orakel des Apollo mißverstehend, der Göttin Bild zu rauben, von den Skythen aber gefangen wurden; so geschah's später in Mexiko, wo, nachdem Montezuma in harten Kämpfen für seine alten Götter unterlegen war, Ferdinand Cortez mit seinen geistlichen, glaubenseifrigen, katholischen Rathgebern Besitz von den göttlichen Hainen jener braunen Männer nahm und dem Christengotte der Weißen prächtige Tempel, stolze Kathedralen aufbaute, hoch oben drauf das Kreuz, auf daß es leuchte weithin, auch in die neue Welt hinein, das Wort des Erlösers zu erfüllen: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker halten, was ich euch geboten habe: Du sollst lieben deinen Nächsten, wie dich selbst!"

Und wieder wechselt das Bild vor meinen Augen; Wittekind ist längst zum Christenthum bekehrt und am 7. Januar 785 getauft, jetzt ziert das weiße, ruhige Pferd sein blaues Banner; aber im zerstörten Ygdrasyl, unter den Trümmern Irmensyls sehe ich, nach mehreren hundert Jahren noch, altehrwürdige Männer den schweren, kaiserlichen Verboten trotzen, noch beten sie unter dem Schutze der Nacht hier an den Eckernsteinen zu den Zeiten der Sonnenwende. Feuer und Schwert haben den alten Glauben völlig zu verdrängen nicht vermocht; da beginnen auch hier fromme, christliche Mönche vom Kloster Abdinghofen zu Paderborn aus, von Neuem, doch diesmal mit Worten des Friedens zu wirken; nur auf vielen Umwegen gelingt es uns nach jahrelangen Mühen; mißtrauend scheut man noch immer die Kirche. Everhard von Beltheim hat Witsuit, des alten Imiko und der Ida Tochter, gefreit, der Sohn Erpho ist früh gestorben, schon vor 1093; Imiko besaß Niederholthusen mit dem Agistersteyn im benachbarten Walde und alles Land bis nach Horn, seine beiden edlen Brüder Kohlstädt und Oberholzhausen; Beltheim verkauft dies Frauengut um 14 Pfund Silbers an Gumbert, den Abt von St. Peter-Paul, jene Mönche weihen den Steyn und dessen Felsengrotte für den christlichen Gottesdienst, Bischof Heinrich von Paderborn im Frühjahr 1115, zur Zeit der Sonnenwende, denselben dem heiligen Kreuze; die kunstsinnigen, werkfleißigen Mönche richten die Klause ein zum Beten, zur Andacht, sowohl in, wie auf und vor dem Felsen; das Bild des Weltenbaums am Felsen wird völlig verschüttet und kunstgeübte Hände schaffen an der Stelle, wo einst Irmen's Götterbild stand, das herrliche Bild der Kreuzesabnahme nach den Worten der Schrift; der weiße Raum davor wandelt sich um in den Garten Gethsemane mit dem Grabe des Erlösers; die Wallfahrten beginnen und andächtigen Hörern predigt, weithin vernehmbar, von der Kanzel am Fuße des Felsens, dort neben dem Bilde, oder hoch oben vom Stein herab, von der Morgensonne beschienen, das leuchtende Wort des Evangeliums, im weißen Gewande mit dem schwarzen Kreuze ein ehrwürdiger Klausner, ein frommer Diener Gottes, ein treuer Hirte seiner zerstreuten Heerde, nicht scheuend des Weges Mühen und das Grauen der Nacht, wenn es galt, zu wallen, zu einem sterbenden Mann, der nach der Himmelskost schmachtet; ihn schützt in seinem Liebesamte der mächtige Edelherr zur Lippe, der in dem Toyt wieder das Banner der Rose hochhält, aus dem altehrwürdigen Hause zur Lippe, das auch der Kirche jetzt mächtige Fürsten giebt.

Den hochbetagten Edelherrn Hermann sehe ich hier 1166 zum Römerzuge Kaiser Rothbarts sich rüsten, auf dem ihn im folgenden Jahre fern von der Heimath an den altersgrauen Mauern der ewigen Roma ein jäher Tod ereilte.

Hier, in dem Toyt, herrschte mit fester Hand der tapfere Edelherr Bernhard II. zur Lippe, der Städtegründer, bis er gegen den Beginn des dreizehnten Jahrhunderts das Szepter mit dem Krummstabe tauscht, über die Rüstung das Priestergewand wirft und mit dem Kreuze in der Linken, das der fünfblättrigen Rose entsteigt und dessen drei Enden wiederum in die Rose auslaufen, mit dem Schwerte in der Rechten fern am Ostseegestade den heidnischen Völkern in Preußen, Livland, Estland das Evangelium zu verkünden beginnt im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts.

Im Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts sehe ich in dem Toyt den

„Heeren van Falkensteen
To siner Borg opriden,
'Nen schild föhrt he beneben sit her,
Blank swert to siner siden;"

wo im Osninge, an den Gebirgszug der großen Egge ein einzelstehender, schöner, runder Berg sich anlehnt, steil abfallend nach allen Seiten, der das herrliche Bergthal der Berlebecke, des silberklaren Perlenbaches, und den Pfad beherrscht, der durch den Wald nach Paderborn führt, da erhebt sich die stolze Falkenburg; der Junker, der junge Erbherr und Edelherr Bernhard zur Lippe hält hier mit der tugendsamen Gemahlin Elsebeen van Morse Hof, während der alte regierende Herr Simon III. zur Lippe auf seiner Burg zu Blomberg, der Blume auf dem Berge haust; der Junker fröhnt mit seinen Getreuen, den Rittern Gerhard von Ense, Dietrich Ketteler, Johann dem Drosten und Friedrich von der Brenken, dem ritterlichen Behagen der Hoghe, der Wald- und Jagdlust; da hält er auch alljährlich den Meyhoghe to dem Egersteyne, bis der Ruf zum ernsten Tanz der Waffen erschallt, es den Uebermuth des Welfenherzogs Heinrichs von Braunschweig zu zügeln und zu züchtigen gilt; am 19. November 1404 lernt er in der Schlacht am Ooberge in Westfalen der Rose scharfen Dorn fühlen und erhält, geschlagen, gefangen genommen, im sicheren Burgverließ der Falkenburg — neun Monate Zeit, um über seinen Frevel nachzudenken, bis es dem Flehen der jugendlichen Herzogin, seiner Gemahlin, gelingt, Herrn Bernhards grimmen Sinn zu mildern, zu beugen und gegen eidliche Zusicherung eines hohen Lösegeldes von 100,000 Gulden den Gefangenen zu entlassen aus dem Falken auf dem Berge.

(Schluß folgt.)

* **Münster**, 28. August. Gestern Abend fand die Einweihung der neuen Synagoge statt. Der Feier wohnten außer den Mitgliedern der hiesigen und benachbarten jüdischen Gemeinden u. a. auch der Regierungs-Vizepräsident Delius und einige Mitglieder des Magistrats bei. — In einer Kasse des hiesigen Postamts wurde vor mehreren Tagen ein Defizit von 3700 *M.* entdeckt. Wie es jetzt heißt, ist die Summe auf eine bisher noch nicht aufgeklärte Weise gestohlen worden. (Westf. M.)

Baiern.

* **München**, 27. August. Der König hat aus Anlaß des Jubiläums mehreren Verurtheilten Begnadigung gewährt. — Aufgefallen ist, daß sämmtliche Prinzen mit Ausnahme zweier, die militärischen Dienst hatten, sich von dem Feste fern hielten. Man nimmt allgemein an, daß die Abwesenheit keine zufällige war.

* **Nürnberg**, 29. August. Se. k. k. Hoheit der deutsche Kronprinz traf heute Nachmittag kurz vor 6 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe von dem Bürgermeister v. Stromer, der Generalität, dem Direktor des germanischen Museums und anderen Notabilitäten empfangen und in den mit Blumen geschmückten Königssalon geleitet. Se. k. k. Hoheit begab sich hierauf in königlicher Equipage nach der Hohenzollernburg, auf dem ganzen Wege von den Spalier bildenden Menschenmassen mit enthusiastischen Hochrufen begrüßt. Der Kronprinz hat sein Absteigequartier im Bairischen Hof genommen und wird sich morgen früh nach Langenzenn begeben.

* **Würzburg**, 27. August. Hier lebt schon seit einiger Zeit ein Sprachlehrer aus Dresden, Herr v. Kronthal. Kürzlich kam seine Frau, von der er getrennt lebte, nach Würzburg, angeblich, um sich dortselbst einer medizinischen Kur zu unterwerfen, und miethete sich auf der Theaterstraße ein Zimmer. Am letzten Montag starb sie plötzlich und ihr Mann machte selbst die Anzeige mit dem Bemerken, sie habe wahrscheinlich zu viel Morphium genommen. Tags darauf wurde er jedoch von vier Polizisten wegen Verdachts des Giftmordes an seiner Frau verhaftet und in die Frohnveste geführt.

* **Kissingen**, 26. August. Das im Einzelnen zwar bunte und an wechselnden Bildern nicht arme, in seinen großen Zügen jedoch ziemlich monotone Badeleben des bergumschlossenen, freundlichen Städtchens Kissingen erlitt gestern durch die Wittelsbach-Feier und das festliche Begehen des Geburtstages König Ludwigs II. von Baiern eine angenehm zerstreuende Unterbrechung. Am Vorabend schon fand im kgl. Theater eine Extra-Vorstellung statt. Mittwoch früh werden die Kurgäste, ohnehin nicht des Langeschlafens wegen hier gegenwärtig, noch zeitiger als sonst vom Lager aufgestöbert durch ein Musikkorps, das in allen Straßen schmetternde Weisen erschallen ließ. — Auf den Wegen des Kurgartens wogte die Menge heute dichter denn je; eine große Zahl Auswärtiger hatte sich den „Trinkern" zugesellt. Um 10 Uhr riefen die Glocken zu den Kirchen. Nach dem Fest-Gottesdienst hielten Offiziere der Reserve vor dem Denkmal Max II., das mit Guirlanden und exotischen Gewächsen reich geschmückt war, eine Art Parole ab; ein Major richtete einige, die Bedeutung des Tages schildernde Worte an die Versammelten. — Schaaren von Kindern, Kränze und Fahnen tragend, durchzogen unter Trommelschlag die Stadt. „Patriotische Diners" vereinten viele Kurgäste und Einheimische in den prächtigen Sälen des Kurhauses und des Aktien-Kasinos. An schwungvollen Toasten fehlte es dabei nicht. — Abends 7 Uhr begann das Fest-Konzert, von der Brunnen-Kapelle und einem tüchtigen Männerchor abwechselnd ausgeführt, und daran — als Beschluß — reihte sich ein vor den Kolonnaden und dem Konversationssaal abgebranntes Brillant-Feuerwerk.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 26. August. Der „K. Z." wird geschrieben: Der deutsche Kronprinz hat gestern auf dem Schmiedener Felde gezeigt, daß er es mit seinem Beruf als Armee-Inspekteur ernst nimmt. Er nahm die verschiedenen Truppentheile der Stuttgarter Garnison, wie man zu sagen pflegt, tüchtig durch, soll aber auch mit den Leistungen sehr zufrieden gewesen sein. Das schöne Wetter hatte eine Menge Zuschauer hinausgelockt. Auf dem Wege, den der Kronprinz von hier über Kannstadt zu machen hatte, wurden ihm viele herzliche Huldigungen zu Theil. Bei der Besichtigung ritt er sein Schlachtpferd von Wörth, das immer noch stolz und munter seinen Herrn trägt. Nach gethaner Arbeit war Frühstück im kleinen Kreise bei dem Divisionär General v. Gottberg hier, Abends Festessen bei dem kommandirenden General des 13. Armeekorps v. Schachtmeyer, zu welchem 24 Einladungen, darunter auch an den Oberbürgermeister Hack, ergangen waren. Toaste wurden bei dem Festessen nicht ausgebracht. Anwesend waren auch die Prinzen Wilhelm (Thronfolger) und August, Garde-Kommandeur, von Württemberg. Um 9 Uhr fand Zapfenstreich vor dem Palais des Armeekorps-Kommandanten statt. Um halb 10 Uhr fuhr der Kronprinz nach dem Schlosse zurück. — In Ulm wurde der Kronprinz am Montag u. A. vom Frhrn. v. Stauffenberg begrüßt, bei dem er, wie man sich erinnern wird, im vorigen Jahre bei der oberschwäbischen Besichtigung gewohnt hat; Herrn v. Stauffenberg's Erbgüter liegen bekanntlich in Württemberg. Der Kronprinz zog den Freiherrn zum Frühstück auf dem Bahnhof bei. „Damit es nicht dreizehn Gäste werden", sagte der Kronprinz scherzend und zog ein in württembergische Uniform gekleidetes Knäbchen von sechs Jahren, das ihm einen Blumenstrauß überreichen sollte, mit an den Tisch. Das „Büble" soll sich's recht wohl haben schmecken lassen. Aehnliche Züge von Leutseligkeit werden allenthalben vom Aufenthalte des hohen Herrn erzählt, der längst bei uns eine volksthümliche Figur geworden ist. Von Herrn v. Stauffenberg verabschiedete sich der Kronprinz mit einem herzlichen Händedruck.

Belgien.

* **Brüssel**, 26. August. Gestern wurde im königlichen Münztheater Auber's „Stumme von Portici" aufgeführt. Vor 50 Jahren an demselben Augusttage gab diese Oper bekanntlich das Zeichen zum Ausbruch der Revolution. Die damals mitgekämpft und Wunden davongetragen haben, waren gestern als Ehrengäste zugegen, nur noch ein kleines Häuflein. Bei dem Duett im zweiten Akt „Amour sacré de la patrie" („Das theure Vaterland zu retten") erhoben sich die Zuhörer in allen Rängen und begrüßten die Veteranen, deren einer darauf einige Worte des Dankes sagte. Das Duett mußte wiederholt werden und wurde nochmals mit stürmischem Beifall begrüßt. — Die vierte Abtheilung des internationalen Kongresses für Unterrichtswesen beschäftigte sich heute mit der Frage, wie der Zeichenunterricht am besten allgemein nutzbar gemacht werden könne für die Erziehung der Massen. In eben dieser Sitzung ergriff auch Frau Salis Schwabe aus Deutschland das Wort, um über die von ihr in Neapel gegründeten Schulen für Kinder armer Arbeiter zu berichten.

*— 27. August. Das Ungewitter, das gestern Abend über Brüssel ausbrach, hat bedeutenden Schaden angerichtet. In Antwerpen war es noch schlimmer. In den Vorstädten zündete der Blitz mehrere Häuser an und tödtete zwei Personen. In der Stadt ereignete sich ein bedeutendes Unglück im großen Trockendock (cale sèche). Auf der dort liegenden französischen Barke Pacifique und der englischen Barke Dane Robert waren gegen 200 Arbeiter beschäftigt. Der Blitzableiter der Pacifique zog den Blitz an, aber da das Dock trocken war, konnte der elektrische Strom sich nicht im Wasser verlieren und traf 13 Arbeiter; zwei waren augenblicklich todt, einer ist in Todesgefahr und die übrigen sind mehr oder weniger verletzt.

Schweiz.

* **Bern**, 26. August. Wie bereits gemeldet, ist gestern das am 25. Juli im Bieler See gesunkene Dampfschiff Neptun mit einem Zangenapparat aus einer Tiefe von 246 Fuß gehoben und an den Strand bei Tüscherz geschleppt worden. Schrecklich war der Anblick der Todten; acht Leichen lagen in der Kajüte, drei außerhalb derselben, alle noch kenntlich, nur etwas aufgedunsen; vier liegen noch auf dem Grunde des Sees. Die Uhren zeigten auf 7 Uhr 40 Minuten. Das Schiff selbst scheint wenig gelitten zu haben.

* **Bern**, 27. August. Die internationale Gesellschaft für Reform und Kodifikation des Völkerrechts hat ihre am 24. d. M. begonnenen Verhandlungen, nachdem die meisten Tagesordnungsgegenstände erledigt waren, heute mit der Aufstellung von Resolutionen geschlossen, welche sich auf die Regelung der Rechtsverhältnisse der au-porteur-Papiere beziehen.

Frankreich.

* **Paris**, 28. August. Die „République française" konstatirt die Uebereinstimmung der Mächte bezüglich der griechischen Frage, und spricht die Hoffnung aus, daß der Sultan sich nicht den Zufällen eines Kampfes mit Griechenland aussetzen werde, welches geduldig und mit Vertrauen die Ausführung des Schiedsspruches Europas erwarte. Die einzige Rettung der Türkei liege in der Aufrechterhaltung des Friedens, denn in dem ungleichen Kampfe würde sie nachgeben müssen. Der Wille Europas würde sich jeder Macht aufzwängen lassen, möge sie auch noch so stark sein, umsomehr der Türkei, welche durch ihre Unglücksfälle und ihre Fehler heruntergekommen und kraftlos geworden sei.

Britisches Reich.

* **London**, 27. August. Im Westen von Irland werden neue Ruhestörungen besorgt, in Folge dessen die Behörden umfassende Vorsichtsmaßregeln treffen. Eiserne Baracken für die Polizei werden in der Nachbarschaft von Klaremorvis und anderen Ortschaften errichtet, wo man erwartet, daß den Exmissionen von den Bauern thätlicher Widerstand geleistet werden dürfte. Fast jeder Gutsherr, der ein Exmissionsverfahren gegen seine Pächter einleitet, wird mit dem Tode bedroht, desgleichen auch Pächter, die Güter pachten, deren frühere Pächter exmittirt wurden. Ein Farmer in Konnaugton, der einer solchen Drohung trotzte, wurde auf der Rückkehr vom Markte überfallen und so mißhandelt, daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 31. August. Unsere in der gestrigen Nummer, bezüglich der Feier des Sedantages, ausgesprochene Hoffnung, daß es gelingen möge, von dem Kapellmeister des 15. Regiments Musik zu erhalten, ist leider nicht in Erfüllung gegangen, da derselbe dienstlich verhindert ist. Der hiesige Kriegerverein hat nun noch in letzter Stunde mit Herrn Kapellmeister Lehmann, nachdem sich Letzterer zu einem erheblichen Nachlaß verstanden, abgeschlossen und so wird denn der „2. September" nach dem in dem Inseratentheile unseres heutigen Blattes abgedruckten Programme gefeiert werden können.

Wir wollen hoffen, daß rechtes Kaiserwetter die Feier des Tages begünstigt.

* **Blomberg**, 30. August. Wie früher, so wird hier auch dieses Jahr das Sedanfest festlich begangen und werden sich zu diesem Zweck der hiesige Kriegerverein, Feuerwehr und verschiedene andere Vereine nebst der Schule 2 Uhr Nachmittags zu einem gemeinschaftlichen Ausmarsch nach dem ¾ Stunden von hier entfernt liegenden Forsthause vereinigen, woselbst die Festlichkeiten stattfinden sollen. Um 7 Uhr findet der Rückmarsch zur Stadt statt, und wird ein Festball im Hotel zum Adler das Fest beenden.

* **Arolsen**, 26. August. In unserem Nachbarstädtchen Mengeringhausen hat sich vorgestern, wie man mittheilt, ein Vergiftungsfall zugetragen, der allseitige Aufregung verursacht, indeß zum guten Glück einen günstigen Ausgang genommen hat. Ein dortiger Beamter, welcher viel in Wald und Feld dienstlich beschäftigt ist, hatte sich ein Gericht Pilze zu verschaffen gewußt, welche nunmehr gelegentlich des Besuches des einen Sohnes, eines Lieutenants der Artillerie, im Familienkreise verzehrt wurden. Kaum war die Mahlzeit beendigt, so zeigten sich bei den vier Personen, welche von den Pilzen genossen, Vater, Sohn und zwei Töchter, Symptome einer Vergiftung. Es stellte sich Uebelkeit ein, Neigung zum Erbrechen, Schwindel ꝛc., was auch durch sofort angewandte Gegenmittel nicht gehoben wurde. Die Betheiligten, wie ihre Umgebung, befanden sich in einer leicht begreiflichen heftigen Aufregung, was den Krankheitszustand nur verschlimmern konnte, es trat ein heftiges Fieber ein, das sich bei einzelnen der Erkrankten bis zur zeitweisen Bewußtlosigkeit steigerte, trotzdem ärztliche Hülfe zur Stelle war. Endlich siegte jedoch die ärztliche Kunst und die vergifteten Personen befinden sich sämmtlich außer Lebensgefahr. Es enthält dieser Vorfall wieder an alle Diejenigen, welche Liebhaber von eßbaren Pilzen sind, die dringende Mahnung, bei Aufsuchen bezw. Auswahl derselben niemals die peinlichste Genauigkeit außer Acht zu lassen.

* **Hameln**, 27. August. Ein beim Kiesfahren zwischen hier und Pyrmont auf einem Eisenbahnzuge beschäftigter Hilfsbahnwärter verunglückte gestern dadurch, daß er beim Ingangsetzen des Zuges trotz des rechtzeitig gegebenen Signals zum Niedersitzen im Wagen stehen blieb und, beim Anziehen der Lokomotive das Gleichgewicht verlierend, auf die Schienen zwischen die Räder stürzte. Beide Beine wurden dem Verunglückten vom Körper getrennt. Der etwa 50 Jahre alte Verunglückte, welcher in das Krankenhaus zu Pyrmont gebracht wurde, soll heute noch leben, doch ist wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. (D.- u. W.-Ztg.)

* **Minden**, 28. August. Wie das Amtsblatt meldet, ist auch bei uns im Lande sogenannte Kunstbutter in den Handel gekommen, eine Schmierwaare, die alles andere eher als Butter ist. Die königliche Regierung macht darauf aufmerksam, daß der Verkauf von „Kunstbutter" für natürliche Butter mit Strafe bedroht ist.

† **Paderborn**, 30. August. Heute fand die Besichtigung der Exerzitien der 13. Kavallerie-Brigade durch den kommandirenden General des 7. Armeekorps, Herrn General der Kavallerie Graf zu Stolberg-Wernigerode und durch den Generallieutenant von Zenner, Kommandeur der 13. Division in der Senne statt. Der kommandirende Herr General hat in Lippspringe, der Herr Divisions-Kommandeur hier in Paderborn Quartier genommen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 27. August. Dem Grafen d'Eldon zu Encomte House, Wareham bei Dorchester in England, ist, wie die Mittheilungen an die hiesige Kriminalbehörde ergeben, ein bedeutender Diebstahl an Juwelen zugefügt worden. Es sind von den Dieben u. A. ein Halsband von Diamanten, zwei Armbänder nebst Broschen in Diamanten, Brosche in Diamanten und Rubinen (Oktogone), eine viereckige Brosche in Diamanten, ein kleines Miniaturportrait einschließend, eine goldene Brosche, umgeben von Saphiren, ein kostbares Diadem in Brillanten, drei kleine Agraffen mit Diamanten, ein aus Silber und Gold bestehendes Flakon mit kostbaren Steinen besetzt u. s. w. u. s. w. gestohlen worden. Auf die Habhaftwerdung der Diebe respektive Herbeischaffung des gestohlenen Gutes ist eine Belohnung von 12,500 Franks gesetzt, welche der Chef der Polizei, Graf de Dorset zu Dorchester, auszahlt. — Der Diebstahl selbst ist erst am 24. d. M. ausgeführt und es wird vermuthet, daß die Diebe ihren Weg nach Paris oder Berlin genommen haben.

* **Langendreer**, 27. August. Auf der Zeche Kolonia erfolgte gestern Nacht gegen 1 Uhr, wie die „Ess. V.-Z." erfährt eine Explosion schlagender Wetter, durch welche ein Bergmann getödtet und zwei andere so schwer verletzt wurden, daß sie nach Witten ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Leider muß man auch hier, wie fast bei den meisten Unglücksfällen auf Bergwerken wieder gestehen, daß das Unglück vermieden worden wäre, wenn von Seiten der Bergleute die nöthige Vorsicht angewendet worden wäre. Man fand nämlich bald nach der Katastrophe zwei Sicherheitslampen an der Unglücksstelle vor, von denen die eine halb aufgeschraubt, die andere dagegen vollständig geöffnet war, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Entzündung durch das Oeffnen der Lampe erfolgt ist. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder.

* **Aus Nürnberg**, 25. August, wird der „Magdeb. Ztg." berichtet: Im germanischen Museum wurde heute ein großes Uhrwerk mit beweglichen Figuren enthüllt, dessen Kosten die königlichen Prinzen Otto, Luitpold,

Ludwig und Leopold getragen. Dasselbe ist in einem architektonischen Aufbau von 14,2 m Höhe enthalten, der in einer, im Mittelalter häufigen Technik aus getriebenem Blei hergestellt und mit vergoldeten Figuren besetzt ist, die zum größten Theile beweglich sind. Der Gedanke, der diesem Figurenschmuck zu Grund liegt, ist, daß Baierns Volk allzeitig dem König huldigt, der unter Gottes Schutz regiert. Es ist über der sitzenden Figur des Königs der sitzende Heiland angebracht, um den sich in verschiedener Stellung acht Engel gruppiren, die theilweise die Glocken schlagen, Posaunen blasen und einen Teppich hinter dem König halten, vor welchem sich zwei Bürger huldigend neigen. Eine Widmungsinschrift bezeichnet die Stifter. Das alte pfalzbaierische Wappen, wie das ganze Werk streng im Stile des 14. Jahrhunderts gehalten, vervollständigt den Schmuck. Bei der Einweihung und Uebergabe des Werkes hielt der erste Direktor der Anstalt eine Ansprache. Bei dem Schlage 12 Uhr bewegten sich die Figuren, zum ersten Male sichtbar für das Publikum. Das Königsbild ist ein altes Original eines unbekannten Künstlers und stellt den Kaiser Ludwig den Baier in ähnlicher Weise dar, wie auf dem Grabmale in der Frauenkirche zu München, der übrige Figurenschmuck ist neu.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 30. August. Nach der „Kreuzztg." hat sich der Reichskanzler Fürst von Bismarck gestern Mittag nach Potsdam begeben und dort im königlichen Stadtschlosse Sr. königlichen Hoheit dem Fürsten von Rumänien seine Aufwartung gemacht.

* **Köln**, 30. August. Heute Vormittag traf ein Schreiben des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hier ein. Dasselbe enthält die Mittheilung, daß laut einer am 25. d. M. erlassenen Kabinetsordre die Feier der Vollendung des Domes auf den 15. Oktober, den Geburtstag unseres verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV., festgesetzt ist und daß das kaiserlich königliche Haus sowie noch zu ladende Gäste der Feier anwohnen werden.

* **Stuttgart**, 30. August. Der Chef der bekannten Verlagsfirma von „Ueber Land und Meer" und vieler anderer buchhändlerischer Unterrehmungen, **Eduard Hallberger**, ist heute im 59. Lebensjahre (geb. 22. März 1822) auf seinem Schloßgut Tutzing bei Starnberg gestorben.

Berliner Course vom 30. August.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,90	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,40
4½% Preuss. cons. „	105,30	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,75	4% „ 80er „	100,20
3½ „ Staatsschuldsch.	97,75	4 „ Bad. Präm. „	134,30
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92	4 „ Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	100	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	98,90
4½ „ „ „	102,80	3½% Köln-Mind. Loose	132,40
4 „ Westfäl. „	—,—	3 „ Oldenburg. „	153,50
4 „ Westpr. „	99,40	3½ „ Preuss. Präm.-Anlei.	146,60
4½ „ „ „	103		
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,40	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83,50
4½ „ „ Papierr.	63	5 „ Amerikaner	101,90
4 „ „ Goldr.	76,25	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,40	7 „ New-Yorker	120,60
Oesterr. 1864er Loose	312	6 „ „ „ „	120,80
5 % Russ. 62er Anl.	89,35	8 „ Rumän. Anl.	109,60
5 „ „ 71/73er „	91	6 „ „ „	91,60
4½ „ „ 75er „	83,25	4½% Schwed. 75er Anl.	102,60
5 „ „ 77er „	93,10	5% Gömörer Pfdbr.	94
4 „ „ 80er „	72,65	4 „ Raab-Grazer Präm	92,25
5 „ „ III Orient.	60,10	6 „ Ung. Goldrente	94,90

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb.	110 112,50
4 „ „ „	95,90		
5 „ Gothaer Präm. I	121,10	4½ „ do. „	100 103,75
5 „ „ „ II	119,10	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb.	120 104,75
4½ „ „ rzb.	110 104,40		
4 „ „ „	100 96,10	5 „ do. „	110 106,50
4½ „ Meininger	101	5 „ do. „	100 102
5 „ „ Präm.	123	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb.	110 108,60	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb.	100 101,20
5 „ do. „	100 102,50	4½ „ do. „	110 100,75
4 „ do. „	100 96,40	4½ „ Schwed. Hypth.	99,60
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb.	100 106,25	4½ „ „ Städtepfdb.	94,10

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,90	4½% Rheinische	101,75
3½ „ do. La. C.	90,20	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	383,10
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,90	3 „ do. v. 1874	373,20
4½ „ do. VI. Ser.	104	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	266
4½ „ do. VII. „	102,90		
4½ „ do. VIII. „	103	5 „ do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	106	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,80
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,75	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	86
4 „ „ „ IV. „	100		
4 „ „ „ V. „	—,—	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,90
4½ „ „ VI. u. VII.	101,75		
4½ „ Magdb. Halb.	101,40	5 „ do. VI. „	100,20
3½ „ Rheinische	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,90

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,20
Bergisch-Märkische	119	Magdeb.-Halberst.	148,90
Berlin-Anhalt	124,25	Rheinische	160
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,50	do. neue	153,90
Köln-Mindener	148,70	Rumänische	55

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,10	Gothaer Grunder.-Bank	94
Berliner Handels-Ges.	103,50	„ „ junge	93,50
Bremer Bank	105,10	Hannover'sche Bank	102,80
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,75	Köln. Wechslerbank	96,60
Dessauer Creditanstalt	83,50	Preuss. Bodencredit-B.	92
Deutsche Bank	146,90	„ Hyp. Act.-Bk.	104
Deutsche Nationalb.	152,60	„ Immobilien-Bk.	103,40
Disconto-Gesellschaft	181,90	Reichsbank	148,60
Dresdener Bank	129	Schaaffhausen. Bnkv.	95,70
Essener Credit-Anstalt	99,50	Westfälische Bank	105

Industrielle Gesellschaften

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	44,80	Harpener Bergwerke	128
Bochumer Gussstahl	88	Hibernia „	102
Bonifacius Bergwerk	61,25	Hörder Hütten. conv.	139
Borussia „	113,25	Königs- u. Laurah.	129,25
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	45,90
Donnersmarkhütte	69,50	Louise Tiefbau	68,50
Dortm. Union St. Prior.	97,75	Menden u. Schwerte	90,50
Egestorff's Salzwerke	97	Ravensberg. Spinnerei	104,25
Gelsenkirchen. „	129,25	Sächsische Maschinen	107,25
Georg Marienh. St. Act.	102,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50
Hannov. Masch.	22,25	Westfäl. Drahtindustrie	109
Harkort Bergwerke	113,75	Westf. Union St. Prior.	92,50

29/8 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 30. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763	+18	SO., leicht, wolkig.
Kopenhagen	770	+17	O., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770	+17	NNW., leicht, halb bedeckt.
Haparanda	770	+12	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	764	+15	NW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	764	+ 7	NO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	767	+16	ONO., schwach, wolkenlos.
Memel	768	+15	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Paris	759	+15	NNO., leicht, heiter.
Karlsruhe	769	+16	NO., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden	762	+17	NO., schwach, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	760	+13	O., frisch, wolkig.
Leipzig	765	+15	O., leicht, wolkenlos.
Berlin	767	+16	NO., leicht, wolkenlos.
Wien	765	+22	SO., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	768	+14	OSO., leicht, wolkenlos.

London: Schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

August.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 9,6	15	65	
31.	7 U. Mrgs.	27. 10,2	11,4	68	OSO. schwach
31.	1 „ Mtgs.	27. 10,2	18,8	52	

Zur Saat

nachgebauten Probsteier Roggen sowie hiesigen Weizen, beide ohne Auswuchs bei

W. Paulsen

zu Nassengrund bei Blomberg.

Schöne Pfirsiche

sind zu haben Palaisstr. Nr. 5.

Detmold.

Verloren

auf dem Krummenhause eine Brille. Der Finder wird gebeten, dieselbe Bismarckstraße Nr. 12. abzugeben.

Ein mir zugelaufener größerer

Hund

ist vom Eigenthümer desselben innerhalb 4 Tagen gegen Erstattung der Kosten hier abzuholen. Nach Ablauf der Frist wird anderweitig darüber verfügt werden.

Hörstmar, 30. August 1880.

Gastwirth Meier.

Entlaufen!

Am Donnerstag Morgen, den 24. Aug., sind mir zwei Kälber vom Hofe entlaufen, das eine schwarz, das andere weiß-bunt. Sollten dieselben Jemandem zugelaufen sein oder Jemand Auskunft über deren Aufenthalt geben können, so bittet der Unterzeichnete um schleunige Mittheilung. Kolon Heuwinkel

Nr. 5 zu Billinghausen.

Johanne Ludolph

Wilhelm Möllmeier

Verlobte.

Pivitsheide Schönemark.

Zur Jagd.

Jagdgewehre,
bestes Lütticher Fabrikat.
Perkussions- und
Lefaucheux-Gewehre
(ein- und zweiläufig),
Centralfeuer-Gewehre,
sämmtlich unter Garantie der Güte.

Ich habe die Gewehre nur zum kommissionsweisem Verkaufe und kann dieselben deshalb zu sehr billigen Preisen abgeben.

Alfred Heinrichs.

Bestes Jagdpulver.

Prima-Schrot in allen Nummern von 000 bis 12, Lefaucheux- und Centralfeuer-Patronen, Pfropfen, Lademaschinen, Zündhütchen, Jagdtaschen und Patronentaschen, Jagdstühle, Pulverflaschen, Hagelbeutel, Flintenkränzer, Wildlocker bester Art empfiehlt zu billigen Preisen

Alfred Heinrichs.

Aechten Gebirgshimbeersaft,

vorzüglich schön, versendet in ganzen (M. 1.50) und halben Flaschen (M. —.80 ₰) überall hin

Th. Schultze,
Apotheker in Schötmar.

Tanz- und Anstandsunterricht.

Hiermit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich gleich nach Beendigung der Ferien (außer in den Pensionaten) auch noch einen Kursus für Knaben und Mädchen eröffnen werde und wird neben der Erlernung aller hier üblichen Tänze hauptsächlich auch auf Haltung und Anstandslehre Bedacht genommen.

Gefl. Anmeldungen nimmt der Orchesterdiener Radau entgegen.

Um recht zahlreiche Anmeldungen bittet

C. Nolte.

Technikum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Neorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Bess. Meister u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Eine mittelältere Person empfiehlt sich als Wärterin bei Wöchnerinnen oder bei Kindern auf gleich oder 1. Oktober in Detmold oder Umgegend. Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Ich suche für mein Geschäft zum 1. Oktober einen

Lehrling.

E. J. Rinteln.

Zu vermiethen

die erste Etage meines Hauses im Ganzen oder getheilt.

W. Giebe jnr.

Korsetts in allen Größen und den neuesten Formen empfing und empfiehlt

G. Treuenfels.

Die erwarteten Häkelborden in grau und crême, mit dem dazu passenden Garn und Proben trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich

Ella Ruhkopf.

Vorhemden und Serviteurs in Shirting und Leinen, sowie Kragen und Manschetten sind stets in jeder Weite vorräthig.

Ella Ruhkopf.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Sedan-Feier.

An unsere Mitbürger!

Indem wir nachstehend das Programm der Sedanfeier veröffentlichen, richten wir an unsere Mitbürger die Aufforderung, durch Ausschmückung der Straßen und durch Theilnahme an dem Feste dazu beitragen zu wollen, daß die Feier des 10. Jahrestages der Schlacht bei Sedan — den Kriegern ein Ehrentag — der allgemeinen Freude über die nationale Wiedergeburt unseres Vaterlandes Ausdruck gebe.

Detmold, den 30. August 1880.

Der Magistrat.
i. V.
Petri.

Programm

des am

Donnerstag, den 2. September d. J.

zur Feier der Siege und Errungenschaften der Jahre 1870 und 1871 in Detmold stattfindenden

Volksfestes.

Nachmittags 2½ Uhr:
Aufstellung der Theilnehmer des Festzuges (Schulen, Kriegerverein, Turner ꝛc.) auf dem Marktplatze.
Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.
Marsch: Die Wacht am Rhein.
Gesang: Dir möcht' ich diese Lieder weihen ꝛc.
Auszug zum Falkenkruge.
Auf dem Falkenkruge: Konzert, Belustigungen der Kinder, Turnen des Turnvereins, Vorträge der einzelnen Liedertafeln der Stadt.

Ein Maurer der bei seiner Klugheit dumm,
Der liefert viele Steine.
Das sei, so heißt's im Publikum,
Sein schwerer Klotz am Beine.
Was hat der Schlaue nun davon,
Von seiner bill'gen Submission.

Der Böse treibt mit ihm sein Spiel,
Läßt ihn nicht aus den Krallen.
Trotz dem modernen Jakobstil,
Ist er hineingefallen.
Jetzt hinter dunkler Bretterwand,
Da flickt der Pfuscher seine Schand.

O wäre der mit seiner Kunst
In seinem Dorf geblieben.
Denn hier wird solcher blaue Dunst,
Schnell öffentlich vertrieben.
Wie klug, er thäte diesen Schritt
Und nähm auch seinen Zeichner mit.

Sedan-Fest.

Nach dem Konzert beim Falkenkruge findet ein

Tanz-Kränzchen

im Vereinslokale (Stadt Bremen) statt. Nichtmitglieder sind hiermit ergebenst eingeladen.

Entrée 50 ₰.

Detmold.

Der Vorstand des Krieger-Vereins.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 205. Mittwoch, 1. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. August. Der Kaiser unternahm heute Vormittag mit dem Fürsten von Rumänien eine Ausfahrt, wie es heißt, nach Teltow zu, um den Truppenbewegungen beizuwohnen. — Heute Nachmittag 4½ Uhr findet auf Babelsberg ein größeres Diner statt, zu welchem die fürstlichen Gäste nebst Gefolge, Fürst Hohenlohe, Gesandte Liteano und höhere Offiziere geladen sind. Abends ist bei der Kronprinzessin im Neuen Palais Souper. — Die Kaiserin und die Fürstin von Rumänien kamen heute gegen 11 Uhr nach Berlin, besuchten das Augusta-Stift und Augusta-Hospital und werden um 3 Uhr nach Potsdam zurückkehren. Erst am 9. September werden sämmtliche Herrschaften wieder nach Berlin übersiedeln. — Der König von Griechenland und der Großherzog von Hessen werden zu den Manövern am 9. September hier erwartet und im Schlosse Wohnung nehmen.

* — Die Annahme, daß die Uebernahme des preußischen Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck persönlich nicht auf bloßer Zufälligkeit beruhe, sondern mit der beabsichtigten Revision der Gewerbeordnung zusammenhänge, gewinnt Bestätigung. Wie weiter verlautet, hätte vor längerer Zeit zwischen dem Reichskanzler und dem Staatsminister Hofmann gerade der Umstand zu Differenzen geführt, daß der letztere die Vorschläge über das Innungswesen selbstständig und ohne vorherige Verständigung mit dem Fürsten Bismarck ausgearbeitet hatte.

* — Fürst Hohenlohe verläßt morgen Abend Berlin und begiebt sich auf seine Besitzungen; seine Abwesenheit dürfte vier Wochen dauern. Der Fürst kehrte sodann hieher zurück und wird die Leitung des Auswärtigen Amtes so lange weiterführen, bis in dieser Beziehung endgültige Bestimmungen getroffen sind.

* **Berlin**, 30. August. Sehr beachtenswerth ist ein Absagebrief der „Nordd. Allgem. Zeitung“ an die Freunde des „Reichsboten“, welcher erklärte, die Konservativen könnten nicht Regierungspartei sein, da die Regierung noch, wenn auch zögernden und nicht mehr so leichten Herzens der liberalen Politik folge. Sie wünsche mit den Freikonservativen und Nationalliberalen zu regieren, nicht aber mit den Deutschkonservativen. Mit Recht betont die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, daß Fürst Bismarck alle drei Parteien als Bestandtheile einer festen Regierungsmehrheit gewünscht habe. Wir fügen hinzu, daß er in letzter Zeit jedenfalls auf die Wünsche der Deutschkonservativen am meisten Rücksicht nahm. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ und vielleicht auch Denen, die hinter ihr stehen, scheint nun aber der Austritt der Freunde des „Reichsboten“ aus der konservativen Partei ebenso wünschenswerth als die Sezession in der nationalliberalen Partei, deren Urheber sie sehr fälschlich als verkappte Fortschrittler bezeichnet. Gewiß sind die Freunde des „Reichsboten“ Alles eher als wirklich konservativ, sie spielen in bedenklicher Weise mit staatssozialistischen Ideen und werfen Liebesblicke nach den mittelalterlichen Zuständen zurück. In seinem vorhergehenden Leiter hatte das freiwillig gouvernementale Blatt unserer Partei eine Reihe unbegründeter Vorwürfe gemacht, besonders wegen der Ablehnung der Trennung der Domänen- und Forstverwaltung vom Finanzministerium und der Handelsabtheilung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten sowie des „Hödelgesetzes“. Es waren jene Forderungen so plötzlich aufgetaucht, so ungenügend begründet, das „Hödelgesetz“ juristisch so mangelhaft, daß ihre gründliche Berathung am Schluß einer Session eine Unmöglichkeit war.

* Anläßlich des Wittelsbach-Jubiläums sind an den König von Baiern von dem deutschen Kaiser und den anderen deutschen Bundesfürsten, ebenso von dem Kaiser von Oesterreich Glückwunschschreiben und Telegramme gelangt. Wie dem „Fränkischen Kurier“ aus München geschrieben wird, scheint die Feier auch politische Folgen nach sich zu ziehen — politisch insofern, als bekanntlich das Kabinetssekretariat des Königs das eigentliche und einzige Staatsministerium ist. Man weiß nämlich, daß Herr von Ziegler Mann genug war, um seinem königlichen Herrn jenen Rath zu geben, den vorzulegen gebieterische Pflicht des Gesammtministeriums gewesen wäre, den Rath, Se. Majestät möge wenigstens bei dem heurigen, in besonderer Weise bedeutsamen Königsfest sich seinem Volke persönlich zeigen. Die Stelle, der er galt, hat ihn nicht beachtet, und der Rathgeber soll nun zum zweitenmale seines Dienstes enthoben werden, bezw. denselben aufgeben. Als sein Nachfolger wird ein bisheriger Staatsanwalt am Landgericht München genannt.

* Das Programm der neuen liberalen Partei lautet: Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben in steigendem Maße uns die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die nationalliberale Partei gegenüber den wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen wird, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Einfluß beruhten. In dieser Ueberzeugung erklären die Unterzeichneten hiermit ihren Austritt aus der nationalliberalen Partei. Eine in sicheren Bahnen ruhig fortschreitende Entwickelung unserer in Kaiser und Reichsverfassung ruhenden Einheit wird nur aus der Wirksamkeit eines wahrhaft konstitutionellen Systems hervorgehen, wie es die deutsche liberale Partei seit ihrer Existenz unverrückt erstrebt hat. Das einige Zusammengehen der liberalen Partei in den wesentlichen Fragen, das Aufhören verwirrender und aufreibender Kämpfe verschiedener liberalen Fraktionen erscheint uns aber als die unerläßliche Voraussetzung für das erstrebte Ziel. Ein fester Widerstand gegen die rückschrittliche Bewegung, das Festhalten unserer nicht leicht errungenen politischen Freiheiten ist die gemeinschaftliche Aufgabe der gesammten liberalen Partei. Mit der politischen Freiheit ist die wirthschaftliche eng verbunden. Nur auf der gesicherten Grundlage der wirthschaftlichen Freiheit ist die materielle Wohlfahrt der Nation dauernd verbürgt. Nur die Wahrung der Konstituirungsregeln und Rechte unter Abweisung aller unnöthigen Belastungen des Volkes und solcher indirekten Abgaben und Zölle, welche die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klassen verschieben, darf die Reform der Reichssteuern erfolgen. Mehr wie für jedes andere Land ist für Deutschland die kirchliche und religiöse Freiheit die Grundbedingung des inneren Friedens. Dieselbe muß aber durch eine selbstständige Staatsgesetzgebung verbürgt und geordnet sein. Ihre Durchführung darf nicht von politischen Nebenzwecken abhängig gemacht werden. Die unveräußerlichen Staatsrechte müssen gewahrt und die Schule darf nicht der kirchlichen Autorität untergeordnet werden. Wir sind bereit, einer Einigung auf dieser Grundlage zuzustimmen. Für uns aber als Mitglieder der liberalen Partei werden unter allen Umständen diese Anschauungen die leitenden sein.

Bamberger, Baumbach, Beisert, Berling, Braun (Glogau), Georg Bunsen, Drave, von Forckenbeck, Jegel, Hönika, Kieschke, Knoch, Lipke, Meyer (Breslau), Pflüger, Platen, Rickert, Sachse, Schlutow, Seyffarth (Liegnitz), von Stauffenberg, Struwe, Dr. Thilenius, Trautmann, Vollerthum, Weißermel, Westphal, Witte (Rostock).

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Es war ein prächtiges Bild, ein wenig à la Watteau, dem die jüngeren Spielgefährten, allerliebste Backfische, mit ihren kurzen Kleidern diesen Charakter gaben; ein bezauberndes Bouquet, wie sie eben nach Beendigung des Spiels zusammentraten, die älteren die kleineren protegirend und zur Ruhe verweisend.

Ich war entzückt, wie eben mein Elf den Arm über die Schulter eines der jüngeren Mädchen legte, sich über dasselbe beugte, ihm einen Kuß auf die Stirn drückte und dann ein zweites an sich ziehend mit beiden sich anschickte, den Spielplatz zu verlassen.

Meine beiden Tanten waren hundert Meilen von mir und dennoch standen sie neben mir. Ich sah nicht, wie sie mich heimlich beobachteten, aber ich kann mir ihre Mienen vorstellen.

Das schöne Mädchen, eben mit ihren beiden Gespielen, gefolgt von den andern, die Tenne verlassend, erblickte plötzlich uns Dastehenden. Es schien ihr unangenehm, beobachtet worden zu sein. Sie wollte eine andere Richtung einschlagen, aber meine Tanten erkennend, nickte sie diesen freundlich, verlegen zu, schüttelte verschämt das wilde Haar zurück und blieb zögernd stehen, um ihre Kamerädinnen zu erwarten.

„Aber Fräulein Dorette, es ist Zeit zur Tafel zu gehen! . . . Wo sind die Eltern?“ rief ihr Lea zu.

Mir fuhr etwas wie ein Blitz durch alle Glieder.

Das war Dorette!! Dorette mit einem Namen, der mir so unsympathisch; Dorette, die ich mir wie ein heirathssüchtiges Ding vorgestellt, an das . . .

Es war mir unmöglich, etwas zu Ende zu denken. Ich sah nur, wie das Mädchen so unschuldsvoll, so kindlich erschrak, von mir keine Notiz nahm und unbefangen ausrief:

„Gott, schon so spät? Und ich muß doch erst Toilette machen!“

Damit nickte sie meinen Begleiterinnen lächelnd zu, und sich von den Kindern losmachend, eilte sie, sich sichtbar der poetischen Ungebundenheit ihres wundervollen Haares schämend, über den Platz und in eine Seitenthür des Hotels, die sie über eine mit Rosenlorbeeren besetzte Veranda erreichte.

„Das liebe Kind! Die Gesellschaft ist so unter sich in diesem Hause; es giebt keine Gêne hier!“ hörte ich Tante Emma sagen.

Grausam nüchtern erschien mir Alles, was mich umgab, als das schöne Bild verschwunden war. Die übrigen Mädchen, die ich ihr langsam und plaudernd folgen sah, sanken in meinen Augen zu ausgeschnittenen Modepuppen hinab und doch war keine häßliche darunter. Die so geschmackvollen Blumenparthien, die üppig blühenden Ravatten, die Orangerie — Alles war gemeines Unkraut in meinen Augen. Die Bäume des Parks, zwischen welche die Tanten mich Zerstreuten jetzt führten, sahen mir wie angemalte Versatzstücke des Theaters aus; die Gestalten, die ich, näher oder ferner in den Steigen wandeln sah, darunter einzelne sehr anspruchsvolle Toiletten, waren mir ein Garderobe-Magazin, und meine beiden Begleiterinnen — ich hatte ihnen vor wenigen Minuten noch ewige Feindschaft geschworen, sie vermeiden wollen, mochten sie mir selbst nachsagen, ich habe einen Mord begangen, silberne Löffel gestohlen, meine Tanten — — Ganz recht, Lea, „die Gute“, wie ich sie immer nannte, hängte sich plötzlich in meinen Arm.

„Du wirst gewiß Appetit haben, armer Raoul!“

Das sprach sie so mitleidig, in einem Ton, als habe ich seit acht Tagen nichts zu mir genommen, und doch so hinterlistig, so schlau berechnet, daß ich es trotz meiner Zerstreuung herausfühlte.

„O nicht doch, Tante! Ich habe gut gefrühstückt!“

Ich war mir bewußt, daß sie und ich nie etwas Dummeres gesprochen als dies; aber ich, der ich den ersten Taumel eben überwandt, fühlte die Nothwendigkeit, die Apparencen zu retten. Ich durfte ihnen nicht so pure Recht geben, obgleich ich ihnen im Innersten meiner Seele Abbitte that und sie Beide hätte umarmen mögen.

Sicher hätte ich dieses Mädchen auch unter andern Verhältnissen gerade so bewundert; aber das Gewöhnen an das Garçonleben bringt eine gewisse Entsagung, eine Bescheidenheit. Während Jeder, der auf's Heirathen ausgeht, arrogant genug ist, zu glauben, es nehme ihn jedes Mädchen, und sich selbst durch Erfahrung nicht irre machen läßt, glaubt unsereins: „Bah, die wird nicht auf dich gewartet haben!“

Hier war das anders! Meine Vorsehung bestimmte sie mir; ich war geneigt, an das orientalische Märchen zu glauben, nach welchem die Herzen, die für einander Bestimmten von einem Engel, der dieses Töpferhandwerk gelernt, aus einem Thon geknetet werden.

Nie war mir ein solches Glücksgefühl in's Herz gedrungen wie eben jetzt. Wo ich in die dicke Rinde der Buchen von den Gästen des Hotels Buchstaben eingeschnitten sah, las ich Dorette. Der Buchfink in den Zweigen rief ihren Namen, der Hänfling quinquilirte ihren Namen; es konnte im ganzen christlichen Kalender keinen schöneren geben.

Mir fast unbewußt, befand ich mich bald darauf im Speisesaal. Ich überschaute eine Anzahl in zwei Reihen aufgepflanzter Köpfe.

„Eckweiler's sitzen da drüben, wir hier!“ sagte Tante Lea, mir einen Stuhl zwischen ihr und Emma anweisend. „Sie werden gleich kommen!“ (Forts. f.)

* **Köln**, 30. August. Die Karten, welche die Domschweizer zu einer *M.* verkaufen, berechtigen bekanntlich zum Besteigen der Galerie und des Dachreiters des Domes. Von heute ab berechtigen diese Karten an allen Wochentagen auch zum Besteigen der Domthüre bis zu den Kreuzblumen. An Sonn- und Feiertagen bleibt das Baugerüst für den Fremdenbesuch geschlossen.

* **Köln**, 31. August. Zu der bevorstehenden 25. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenwirthe zu Köln sind 35 Vorträge und ungefähr 160 Ausstellungsgegenstände angemeldet. Zur Belohnung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Bienenkunde und der Bienenzucht sind u. a. bewilligt: von dem Unterrichtsminister eine goldene Medaille, von dem Minister für Landwirthschaft zehn silberne und zehn bronzene Medaillen und von der Stadt Köln eine goldene, fünf silberne und zehn bronzene Medaillen. Voraussichtlich werden der landwirthschaftliche Zentralverein der Rheinprovinz und der rheinisch-westfälische Verein für Seidenbau und Bienenzucht auch noch Prämiirungen eintreten lassen. Der Provinzial-Verwaltungsausschuß hat 300 *M.* zum Ankaufe von Ausstellungsgegenständen, die zu landwirthschaftlichen Unterrichtszwecken geeignet sind, angewiesen.

* **Düsseldorf**, 30. August. Ein Kommers alter Korpsstudenten wird hierselbst bei Gelegenheit der Gewerbe- und Kunstausstellung am 25. September stattfinden. Das Komité, welches die Einladungen zur Theilnahme erläßt, besteht aus den Herren: Becker, Oberbürgermeister. Böttcher, Realschuldirektor. Dr. B. Endrulat. Frings, Justizrath. Fischer von Treuenfeld, Regierungsrath. Dr. Fleischhauer, Arzt. v. Fuchsius, Rechtsanwalt. Graeff, Geh. Regierungsrath. Haarmann, Staatsanwalt. v. Hagemeister, Regierungs-Präsident. Hartwich, Amtsrichter. Hausmann, Dr. med. und Beigeordneter. Horadam, Fabrikdirektor. Kramer, Rechtsanwalt. Kurtz, Dr. med. Lieven, Gutsbesitzer. Lützeler, Notar. Pfeffer von Salomon, Referendar. v. Pfuel, Pr.-Lieutenant im 2. westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11. v. d. Reck, Oberforstmeister. Dr. Ruhnke, Regierungsassessor. Schminke, Chemiker. Szczepansky, Hauptmann a. D. Varenkamp, Referendar. Wesener, kgl. Berginspektor a. D. Dr. Wesener, Referendar. Dr. Zimmermann, Sanitätsrath. Zintgraff, Cand. jur.

* **Aus Thüringen**, 29. August. Mit dem Bau von Schmalspurbahnen regt es sich in Thüringen in verschiedenen Gegenden; neuestens wird auch aus Rudolstadt und Sondershausen gemeldet, daß sich die dasigen Regierungen mit den Projekten beschäftigen, Sekundärbahnen von Hohenebra (Station von Erfurt-Nordhausen) nach Ebeleben und ferner von Ilmenau nach Amt Gehren zu bauen. Indem die weimarische Regierung die Feldabahn in's Leben gerufen, hat sie für die Einfügung untergeordneter Gegenden in das Bahnnetz eine sehr verdienstliche Initiative ergriffen. Erst kürzlich haben wir selbst diese Feldabahn befahren, und nur mit größter Befriedigung gedenken wir der so bequemen und sicheren Fahrt; dabei ist eine so hübsche Einfachheit in allen Einrichtungen vorherrschend, daß man nur mit Vergnügen die Feldabahn benutzen wird.

Baiern.

* **München**, 30. August. König Ludwig hat ein Handschreiben an den Bürgermeister Erhard gerichtet, darin dem Landeskomité und den Spendern für das günstige Ergebniß der Sammlungen zur Wittelsbach-Stiftung gedankt und gleichzeitig eine baldige Verfügung angekündigt über die Verwendung der Mittel.

* **Nürnberg**, 30. August. Der deutsche Kronprinz besuchte gestern Nachmittag den Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, soupirte Abends im Bairischen Hof, wozu der Bürgermeister Stromer, Direktor Essenwein und Baron Malsen geladen waren, und empfing dann noch den Professor Eberlein, den Hersteller der Langenzenner Kirche. Heute früh 8½ Uhr fuhr er zum Uebungsfeld des 6. Chevauxleger-Regiments zwischen Fürth und Langenzenn und kehrte nach der Besichtigung um 11 Uhr zurück, vom Publikum überall mit Hochrufen begrüßt. Sodann besuchte er in Begleitung Essenweins zu Fuß die Sebalduskirche, die Moritzkapelle und das Rathhaus und fuhr nach dem Germanischen Museum, wo Essenwein eine Ansprache hielt und den Kronprinzen als Pathen des Friedrich Wilhelms-Baues (des neuen Gebäudeflügels) hochleben ließ, worin alle Eingeladenen begeistert einstimmten. Sodann erfolgte der Rundgang durch das Museum. In den Straßen werden bereits Vorbereitungen zum Sedanfest getroffen.

Bremen.

* **Bremen**, 26. August. Der älteste Kapitän der Flotte des Norddeutschen Lloyd, der Führer des Dampfers Mosel, Kapitän Neynaber, ist von seiner hundertsten Reise als Lloydkapitän über den Ozean mit der Mosel heute in Bremerhafen angekommen.

Belgien.

* **Brüssel**, 29. August. Gutem Vernehmen nach wird die belgische Regierung zunächst und wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, überhaupt die letzte Allokution des Papstes unerwidert lassen, da sie in derselben nur längst bekannte Dinge wiederholt und mit dem Geiste der Neuzeit in Widerspruch stehende Forderungen erhoben findet.

Frankreich.

* **Paris**, 30. August. Im Kunstministerium ist der in den Kammern bereits angekündigte Gesetzentwurf, nach welchem derjenige Theil der Krondiamanten, der keinen besonderen historischen oder künstlerischen Werth hat, veräußert werden soll, nunmehr fertig gestellt, so daß der Unterstaatssekretär Turquet ihn gleich bei Beginn der neuen Session wird einbringen können. Das auf 7 bis 8 Millionen geschätzte Erträgniß soll nach diesem Entwurfe als erster Fonds für eine „Kasse der Nationalmuseen" dienen, mit deren Hilfe die letzteren in die Lage gesetzt werden könnten, bei den sich durch öffentliche Versteigerungen oder sonst darbietenden Gelegenheiten Kunstwerke von besonderem Werthe und Interesse käuflich zu erwerben. Bisher hatten die Kammern für diesen Zweck regelmäßig einen Kredit von 250 000 Franks bewilligt, der aber, wie die Umstände es eben mit sich brachten, in dem einen Jahr unnütz vergeudet wurde und in dem anderen wieder für den Zweck nicht ausreichte. Eine besondere Museenkasse mit einem so respektablen Anlagefonds, wie der obige, glaubt das Kunstministerium, würde diesem Uebelstande abhelfen.

* **Paris**, 30. August. Morgen findet die Schließung der Jesuitenschulen statt. Da die Jesuiten überall ihre Anstalten verlassen und sie an Laien oder Weltpriester übergeben haben, so wird der Vorgang kein großes Interesse bieten. Die Polizei wird lediglich zu bestätigen haben, daß die Schulen nicht mehr mit Jesuiten besetzt, sondern in den Händen von Zivilgesellschaften sind. Nach Wiedereröffnung der Schulen wird die Regierung die Zessionsakten über die Jesuitenschulen prüfen, welche nur Versuche zur Umgehung des Gesetzes und nicht rechtmäßig gültig sind. Die Jesuiten rechnen natürlich auf die Gerichte, welche fast alle unter ihrem Einflusse stehen.

Britisches Reich.

* **London**, 28. August. Der Prinz und die Prinzessin von Wales beabsichtigen im Herbst Australien zu besuchen, um die internationale Ausstellung in Melbourne in Augenschein zu nehmen. In Plymouth wird bereits das Truppentransportschiff „Serapis" für die Reise des Thronfolgerpaares in Bereitschaft gesetzt. Das detachirte britische Geschwader wird der „Serapis" das Geleit nach Australien geben.

* **London**, 30. August. Dem „Standard" wird aus Chaman vom 29. dieses Monats gemeldet: General Roberts hat Khelatighilzai am 25. ds. verlassen und die ganze englische Garnison mitgenommen, welche das Fort räumte und den Beamten des Emirs übergab. General Roberts gedachte am 30. ds. in Kandahar einzutreffen und am folgenden Tage Ejub Khan anzugreifen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 31. August. Die Bergisch-Märkische Eisenbahn veranstaltet am 4. September von Essen aus eine Fahrt nach Amsterdam über Bismarck-Wintersmyk zu ermäßigten Preisen. Bei einer Betheiligung von 200 Personen wird von Essen aus, wohin die Theilnehmer aus den verschiedenen Städten mit den ersten fahrplanmäßigen Anschlußzügen befördert werden, ein Extrazug mit 2. und 3. Klasse Vormittags 8 Uhr 9 Minuten abgelassen, welcher in Amsterdam Mittags 1 Uhr 45 Minuten eintrifft. Falls hingegen 200 Personen für die Theilnahme nicht gesichert sind, findet die Beförderung ab Essen mit dem fahrplanmäßigen Personenzuge statt, welcher um 2 Uhr 46 Minuten in Amsterdam ankommt. Billets für die Extrafahrt, welche bis einschließlich des am 6. September um 12 Uhr 23 Minuten Mittags von Amsterdam abfahrenden Zuges zur Rückfahrt mit allen fahrplanmäßigen Anschlüssen über die vorerwähnte Linie berechtigen, werden vom 1. bis 3. September Abends 6 Uhr auf den in einer Bekanntmachung näher bezeichneten größeren Stationen ausgegeben. Das Billet kostet für Essen-Amsterdam 2. Klasse 8 *M.* 30 ₰, 3. Klasse 5 *M.* 30 ₰.

* **Hausteubeck**, 31. August. Die Zahl der Landstreicher wächst mit jedem Tage und mit ihr mehr als gleichen Schritt die Frechheit und Unverschämtheit dieses arbeitsscheuen Gesindels. Leute, welche alleinstehende Häuser bewohnen, haben wirklich alle Ursache, sich vor ihnen zu fürchten; denn sie bitten nicht blos, sie fordern, sie drohen und gehen wohl gar noch weiter. So kamen hier z. B. gestern Mittag zwei Kerle in ein ziemlich allein liegendes Haus und fordern Geld. Als sie der Hausbesitzer aber abweist mit den Worten: „Sie sollten arbeiten, wie ich auch arbeiten muß", erhoben sie ihre Stöcke und schlugen ihn dermaßen durch, daß ihm das Blut vom Kopfe rann. Erfreulicherweise ist es dem Eifer des hiesigen Polizeidieners mit Hülfe seines Kollegen von Augustdorf gelungen, die beiden Individuen in der Döremschlucht festzunehmen und gleich abzuführen.

* **Bielefeld**, 29. August. Die durch den heutigen Sonntag bedingte Ruhe war den hier in Quartier liegenden Truppen nach den anstrengenden Uebungen in der Senne, wo es an Hitze und Staub nicht fehlte, wohl zu gönnen. Allgemein hört man, daß die Truppen mit der Aufnahme in Bielefeld wohl zufrieden sind. Uebermorgen wird das 1. Bataillon des 13. Regiments von hier auf Vorposten in östlicher Richtung nach Hillegossen und Ubedissen abrücken. Donnerstag findet Besichtigung und Parade vor dem kommandirenden Herrn General Grafen v. Stolberg statt auf der eine Stunde

---

Am Externstein.

(Schluß.)

Unweit der Bergveste liegt, wo die Berlebecke das Gebirge verläßt und in die Ebene tritt, im Thiotmalli, Herrn Bernhards andere hoghe Veste, umgeben von hohen schützenden Wällen und tiefen Gräben, jetzt das alte Ahnenschloß!

Dann sehe ich auch hier in dem Toyt, am Eckernstein bluttriefende, böhmische Söldnerschaaren im Dienste der Kirche wüthen und verwüsten, ich sehe, wie zur Zeit, da der streitbare Edelherr Bernhard VII. mit kräftiger Hand die Geschicke des Landes von seiner Burg zu Blomberg lenkt, den allgemeinen Verfall der Kirche auch über de Clus tan Egesterensteyne vor Horn hereinbrechen; der Klausner Jakob ist fortgegangen und hat die Klause verwüsten lassen; ein arm quad vertwyvelt Mynsche hat kirchenschänderisch die Glasfenster zerschlagen, das Blei fortgenommen, die Heiligen entblößt; das geschieht, o Grauen, zur Zeit der Sonnenwende im Herbst 1469.

Mit der Reformation endet der Gottesdienst am Externstein; die Stürme des dreißigjährigen Krieges zwischen Staat und Kirche, den wiederum Römlinge in Deutschland stiften, indem sie Nord und Süd gegen einander hetzen, angeblich unter dem Panier der Wahrheit, des wahren Glaubens, in Wahrheit aber aus gemeiner Herrschsucht und Unduldsamkeit, wüthen auch hier in dem Toyt, und wiederholt dient die Grotte in dem Felsen zur Zufluchtstätte in der Nothzeit.

Als aber der Religionsfriede geschlossen war, da ruft der Reichsgraf Hermann IV. Adolf zur Lippe die Werkleute auf und in den Jahren 1660 bis 1665 werden vor den Steinen zwei Rondele angelegt und diese durch eine, gleich jenen mit Schießscharten versehene Mauer mit einander verbunden; ein Thor in der Mauer schließt den Zugang zu den drei untern Felsen nach dem Bache hin, wo ein Thurm bis über die halbe Höhe des Eckersteines aufgemauert, mit einem Wendelsteine, einer Treppe, versehen wird, welche, oben aus dem Thurme heraustretend, den Felsen besteigbar macht; Eckernstein ist Festung, aber kaum ein Jahrhundert lang, dann werden die Anlagen wieder rücksichtslos beseitigt oder verfallen ohne jegliche Fürsorge dem Zahn der Zeit; der siebenjährige Krieg wüthet auch hier wieder in dem Toyt und fränkische Schaaren suchen wiederum in Deutschland — im Trüben zu fischen, vereint wiederum mit den Römlingen, denen es gelang, den doppelköpfigen, alternden Kaiseraar des Hauses Habsburg in der Ostmark gegen den einköpfigen, jungen Königsadler des Hauses Hohenzollern aufzuhetzen, der den mächtigen Flug begann, auf daß die Zeiten Armin's wiederkehren konnten und — Deutschland neu zu erstehen vermochte.

Dann lenkt Fürstin Pauline, rahm- und ehrenreichen Andenkens, in schwerer Zeit der Noth, wo fränkischer Uebermuth nochmals die glücklichen, deutschen Lande verwüstete, klugen Auges und klaren Blickes die Geschicke des guten Landes, das ihr immer Liebe bewiesen hat; auch in dem Toyt sorgt sie: Leib und Gut wird überall frei erklärt, Leib- und Gutseigenthum wird aufgehoben, eine neue Heerstraße durch die Schluchten im Thale der Berlebecke über die Berge geführt und der Eckernstein mit schönen Anlagen versehen, die Felsen werden von Neuem zugänglich gemacht im Jahre 1810.

Und wiederum, nach drei Jahrzehnten, schafft von Neuem eine kunstgeübte, werkthätige Hand in dem Toyt und am Eckernstein; hier stellt sie das arg verstümmelte, vom Zahn der Zeit zerstörte, schöne Bild der Kreuzesabnahme möglichst wieder her und säubert die Stätte, wo einst im Ygdrasyl und Irmensyl das Bild des Weltenbaumes, das Bild der Ygdra und das hehre Götterbild Irmen's hoch verehrt wurde; unweit des Toyt-Males aber errichtet Ernst von Bandel aus Ansbach mit derselben kunstsinnigen Hand in einem neuen Arminyl das mächtige Denkmal Armin's, des Cheruskerhelden, in Stein und Erz!

Wenn aber zahllos deutsche Volksschaaren nach dem neuen heiligen Haine im Toyt, zu dem hehren Bilde Armins's hoch oben auf dem Toyt, wallen, dann lenken sie die Schritte auch heut' noch stets to dem Egersteyne und halten dort eine Mehyoghe!

Jubelnd feiert auch heut noch ein kräftiges, dankbares, deutsches Volk, geeint nun unter dem schwarz-weiß-rothen Banner, mit dem mächtigen, einköpfigen Kaiseraar des Hauses Hohenzollern geziert, frohe Feste am Externstein, aber noch heute unter dem alten, goldenen Banner mit der rothen Rose, und — die Sonne Armin's leuchtet noch heute herab!

Nur mir nicht mehr für heute; längst sank sie herab hinter der Egge; die silberklare Scheibe des himmlischen Nachtlichtes spiegelt sich vor mir im dunklen Wasser des baumumkränzten Waldteiches, auf dem das Leben noch nicht erloschen ist; die muntere Knabenschaar hat einem ernsteren Männerchore Platz gemacht und während ich die — alten Gelehrten zusammenraffte, um sie vor der kühlen Nachtluft schützend zu bergen in ihrem trauten Daheim am Externstein, schallt durch die klare, milde Abendluft vielstimmig und tiefsinnig das deutsche Gebet:

„Bleibe bei uns, Geist des Helden!
Bleibe deinem Volke treu!
Wache! wache! und erhalte
Deutschland einig, groß und frei!"

und — Deutschland einig, groß und frei! wiederhallt's aus den Bergen herüber zu den altersgrauen Riesenfelsen am Eckernstein — in dem Toyt!

östlich von Brackwede gelegenen Wrachtruper Heide. Samstag werden uns sämmtliche Truppen verlassen und in südlicher Richtung nach der obern Ems in die Gegend von Rheda und Wiedenbrück ziehen. Mittlerweile wird auch die jetzt im Lippischen übende 26. Brigade (15. und 55. Regiment) die südliche Richtung einschlagen und es wird dann das eigentliche Divisionsmanöver in der Gegend von Lippstadt und Soest stattfinden. — In der Nähe der hiesigen Rabe'schen Cementfabrik befindet sich ein kleiner früherer Steinbruch, der jetzt mit Wasser gefüllt ist. In diesem badeten vor einigen Wochen zwei Lehrlinge, welche ertranken. Dasselbe traurige Loos fand dort gestern beim Baden ein 14jähriger Schüler.

* **Bielefeld**, 30. August. Wie der „Wächter“ erfährt, ist eine freiwillige Feuerwehr hier in der Bildung begriffen. Die Dienste, welche die freiwillige Turnerfeuerwehr seit Jahren geleistet, haben die Dienste der hiesigen bezahlten Feuerwehr so gründlich in den Schatten gestellt, daß der Gedanke, auch außerhalb der turnerischen Kreise die Bildung einer freiwilligen Feuerwehr zu versuchen, sehr nahe gelegen hat.

* **Stadthagen**, 27. August. Heute Nachmittag erschoß sich der Feldwebel-Diensthuer Schulz von der 8. Kompagnie des hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 79, dessen zweites Bataillon heute hier Quartier genommen hat. Schulz hatte das Gewehr mit einer Riemschraube geladen und die Thüre seines Quartiers auf dem Rathskeller verschlossen. Er hinterläßt Frau und ein Kind. Der Selbstmord soll durch geistige Störung hervorgerufen sein. (M. Z.)

* **Bückeburg**, 29. August. Diesen Nachmittag trafen 5 Uhr 5 Minuten, mit dem Expreßzuge von Hannover kommend, Ihre Durchlauchten der Fürst und die Fürstin von Karlsbad hier ein. Die Stadt war beflaggt und wurden die hohen Herrschaften vom Prinzen Adolf, von den Spitzen der Behörden und den Honoratioren auf dem Bahnhofe empfangen. — Se. Durchlaucht der Fürst gedenken noch einige Zeit in der Residenz zu verweilen, bevor dieselben nach Steierling in Tirol übersiedeln. Se. Durchlaucht der Erbprinz sind von Karlsbad nach Steiermark gereist.

* **Hameln**, 27. August. Ein hiesiger Schuhmachergeselle, der seit fünfzig Jahren bei einem und demselben Meister arbeitet, ist durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet worden. Der dekorirte Jubilar aus dem Handwerkerstande heißt August Krosebera.

* **Pyrmont**, 29. August. Die diesjährige Theatersaison wird laut Ankündigung am Dienstag, 31. d. M., geschlossen werden. Als Eigenthümlichkeit dieser Saison verdient angemerkt zu werden, daß in derselben, die Mitwirkung einer gerade anwesenden fremden Künstlerin in einer Benefiz-Vorstellung abgerechnet, Gastspiele von namhaften auswärtigen Künstlern, wie man sie hier in früheren Jahren gewohnt war, nicht stattfanden. Der Direktor scheint trotzdem oder vielleicht gerade deswegen kein schlechteres Geschäft gemacht zu haben als im vorigen Jahre. Der heute ausgegebenen Kurliste zufolge waren bis zum 27. d. M. 12,275 Kurgäste und Fremde hier angemeldet.

* **Paderborn**, 27. August. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich gestern in betreff des am 1. April 1881 für Paderborn zu erwartenden Zuwachses an Garnisontruppen der „Paderb. Ztg.“ zufolge bereit, etwa 19 Morgen Land zu Bauplätzen für die Kasernements unentgeltlich abzugeben, auch die erforderlichen Reit- und Exerzierplätze herzugeben. Aber den Bau und die Einrichtung der Gebäulichkeiten auf die Stadtkasse zu nehmen, wurde abgelehnt. Wenn die jetzige Kaserne nach dem Neubau nicht mehr benutzt werden sollte, so behält sich die Stadt den eventuellen Verkauf derselben vor.

* **Paderborn**, 30. August. Als gestern Nachmittag der um 4 Uhr 40 Minuten in der Richtung nach Lippstadt abgehende Zug auf hiesigem Bahnhofe sich in Bewegung gesetzt hatte und bereits in voller Fahrt begriffen war, versuchte ein Reisender, der vorher aus dem Zuge ausgestiegen war, noch durch einen Sprung wieder in den Wagen zu gelangen. Der Sprung ging fehl, und der Mann wäre unfehlbar ein Opfer seiner Unvorsichtigkeit geworden, wäre es ihm nicht gelungen, sich mit einer Hand an einer Eisenstange festzuhalten. So in der Luft schwebend, fand er noch mit der andern Hand auf einem der Puffer einen Stützpunkt. In dieser Lage erhielt er sich und wurde eine ganze Strecke so schwebend fortgetragen. Nur der Aufmerksamkeit der Bahnbeamten, welche sofort Haltsignale gaben, und der Raschheit, mit welcher der Zug zum Stehen kam, verdankt der Mann sein Leben. Im Augenblick, wo der Zug stand, stürzte der Gefährdete ohnmächtig zu Boden. Eine Minute früher und er lag unter den Rädern, die den Körper mitten entzweischneiden mußten. So kam er mit der Todesangst und einer Ohnmacht unversehrt davon.

Allerlei von Nah und Fern.

* Aus **Düsseldorf** wird gemeldet, daß dort vor einigen Tagen „am Grafenberge“ beinahe ein blutiges Duell stattgefunden. Zwei Schüler einer höheren Lehranstalt zu Köln hatten sich nämlich tödtlich beleidigt; nur Blut konnte die Ehre wieder herstellen. Anstatt die Sache in Köln abzumachen, bestimmten sie eine Schlucht am Grafenberge zum Schlachtfelde. Pistolen in den Taschen, kamen sie wuthentbrannt in Düsseldorf an, besahen sich auf dem Wege zum Grafenberge die Gewerbeausstellung und zogen dann in die Schlucht; denn eine Schlucht mußte es sein. Dem gestrengen Herrn Vater eines der ritterlichen Knaben war indes der Abschiedsbrief zu früh in die Hände gekommen, und weil der Junge genau die Stelle bezeichnet hatte, wo man eventuell seine Leiche finden würde, saß der Vater schon versteckt im Strauch, als die Duellanten ankamen. Er nahm seinen herrlichen Sohn beim Schopf und prügelte ihn so lange, bis der Junge erklärte, der Ehre sei Genüge geleistet. — Eine **Bauersfrau** hatte die Düsseldorfer Ausstellung besucht und erzählte einem Herrn, was sie dort alles gesehen. Nach Beendigung der Erzählung frug sie der Herr: „Sind Sie auch mit der elektrischen Bahn gefahren?“ „Nee“, war ihre Antwort, „wi sit met de Bergisch-Märkische gefahren.“ — Ein merkwürdiger **Taufakt** wurde nach dem „Gen. Anz.“ am vergangenen Freitag auf der Gemarke in Barmen vollzogen. Ein Vater ließ nämlich seine drei Kinder zu gleicher Zeit dem betreffenden Pastor zur Taufe zuführen. Der jüngste Täufling war 6 Monate, der zweite $1^1/_2$ Jahr und der älteste $2^1/_2$ Jahr alt. — Die „Kobl. Volksztg.“ schreibt aus **Oberwesel**, 25. August: „Gestern Abend gegen 8 Uhr verspürten wir hier einen ziemlich merklichen Erdstoß; Porzellan- und Glassachen klirrten ganz vernehmbar, was sich heute Nacht kurz vor 12 Uhr in derselben Stärke wiederholte.“ — Eine **Kindesräuberin** wurde am Mittwoch in **Bremerhafen** auf dem bereits fertig für Baltimore auf Rhede liegenden Dampfer „Leipzig“ festgenommen. Das Ersuchen hierzu war von der Staatsanwaltschaft in Münster ausgegangen. Die Verhaftete ist eine Frau Bahmann aus Cincinnati, die die neunjährige Minna Peters aus Mengerich in Westfalen ihrem Vormunde entführt hat. Dieselbe behauptet, von der in Cincinnati lebenden Mutter des Kindes beauftragt zu sein, das Kind dieser zuzuführen. Vorläufig sind die Frau und das Mädchen im Arrestlokal zu Bremen untergebracht. — Ein alter Herr reiste mit zwei fremden Damen von **Bergheim** nach **Detmold** im **Postwagen**. Die jüngere schlief bald ein und die ältere sagte dem Herrn wie zur Entschuldigung, ihre Schwester sei leidend. Der alte Herr drückte sein Bedauern aus, daß eine so reizende junge Dame krank sei. „Ach ja“, bemerkte seufzend die ältere Dame, „es ist ein Herzleiden.“ „Wie?“ lautete die theilnehmende Antwort, „und so jung? Verknöcherung vielleicht?“ „Verknöcherung? Ach nein, ein Lieutenant.“ — Bairische Blätter berichten folgende seltsame Geschichte aus **Kitzingen**: Beim Abräumen einer Dungstätte stießen vor Kurzem Arbeiter auf ein unheimliches „Gerippe“, in welchem sie die Reste eines „unschuldig gemordeten Kindes“ erkennen wollten. Man hatte auch gleich die Magd eines Bäckermeisters im Verdacht. Das arme Ding wurde als des Kindesmordes verdächtig sofort unter Halloh verhaftet und hinter Schloß und Riegel gesteckt. Hinterher stellte es sich heraus, daß das Gerippe von einer Gans herrührte. Zwei Tage hatte die Magd unschuldig in Haft gesessen, als man sie befreite. Das geht doch über die Schildbürger! — Aus der **Oberpfalz** theilt man dem „Schweinfurter Tageblatt“ die Kopie des folgenden Leumunds- und Vermögenszeugnisses mit, welches unlängst ein dortiger Dorfbürgermeister einem Ortseinwohner ausgestellt hat, der Anstellung im niederen Bahndienst sucht: „Sein Leumund ist talentvoll und betragenswerth. Vermögensverhältnisse besitzt er keine. Doch lebt er in **Konkumaziam**“ (**Konkubinat** ist gemeint). — Das an religiösen Sekten reiche **Königreich Sachsen** liefert zur Zeit ein paar Kuriosa; so hat sich zu Augustusbad der „**Reichsbrüderbund**“ gebildet, dessen Mitglieder die Bevölkerung zur Auswanderung nach dem Kaukasus auffordern, weil sie wähnen, der Antichrist komme aus Westen, und es sei deshalb Pflicht der Gläubigen, im Orient Zuflucht zu suchen. In der Umgegend von Stollberg predigt eine andere Sekte das demnächst bevorstehende Ende der Welt. — In **Bern** hat ein sehr zurückgezogen lebender Mann sein ganzes, in 400,000 Franks bestehendes Vermögen der Irrenanstalt Waldau vermacht. In seinem eigenhändig geschriebenen Testamente sagt er, „da er nach dem Urtheil seiner Verwandten in die Waldau gehöre, so müsse sein Vermögen auch dahin gehören.“ — Am 26. ds. brach in der Großen Oper zu **Paris** unter der Bühne Feuer aus. Glücklicherweise wurde es sofort bemerkt und von den wachhabenden Feuerwehrmännern augenblicklich gelöscht. Der Schaden ist unbedeutend. — Einem neuen schweren Unglück bei einer Besteigung des Mont-Blanc sind fünf Menschen wie durch ein Wunder entgangen. Dieselben stürzten in eine Gletscherspalte, rissen dabei jedoch eine bedeutende Menge frischen Schnee mit, der, vor ihnen in die Spalte fallend, die Gewalt des Sturzes milderte. Durch die Umsicht eines Führers gelang es der Gesellschaft, nach äußerst gefahrvollem Klettern aus der Spalte herauszukommen.

Das Meeting des „Iron and Steelinstitute“, zu Düsseldorf.

Düsseldorf, 29. August.

Das Malkastenfest. Die Rheinfahrt. Schlußwort.

Nachdem wir am Freitag Abend mit dem Extrazuge von Dortmund-Hörde-Bochum nach Düsseldorf zurückgekehrt, wurden wir in dem Garten des „Malkastens“ mit schmetternder Musik empfangen. Die Gartenanlagen des freundlichen Künstlerheims waren geradezu feenhaft erleuchtet und das wiederholte Abbrennen bengalischer Flammen rief wunderbar schöne Effekte hervor. Die Allee, welche zum s. g. Nixenteich führt, war durch 6 Kolossalbilder in einen Dom verwandelt, dieselbe Idee, welche s. Z. bei Anwesenheit unseres erlauchten Kaisers im „Malkasten“ durchgeführt worden. Die Bilder stellten Genofefa, die Drachenjungfrau, Siegfried, Roland, die Lorelei und den Schwanenritter dar. Am Nixenteich war ein allegorisches Kolossalbild aufgestellt, das sich in dem Wasser effektvoll wiederspiegelte. Am Eingang der zweiten Allee war auf der rechten Seite das deutsche Reichswappen aufgestellt, während an der linken Seite das englische mit der Umschrift prangte: Honny soit qui mal y pense. Auf den Teichen des Gartens schwammen leuchtende Lotosblumen. Zwei Musikkorps (Ulanen und Husaren) konzertirten, und die dichtgedrängten Schaaren des Publikums waren in animirtester Stimmung. Das Fest war gegen 11 Uhr zu Ende und die Düsseldorfer Künstler dürfen sich schmeicheln, durch diesen schönen Abend sämmtliche Gäste aufs Neue entzückt zu haben.

Gestern Morgen herrschte am Düsseldorfer Bahnhof ein reges Leben und Treiben. Etwa 1000 Personen harrten der Beförderung an den schönen Rheinstrom. Ein Extrazug, wie wir ihn in einer solchen Ausdehnung noch nicht gesehen haben — er enthielt 36 Wagen! — nahm die Gäste auf und in fröhlicher Fahrt ging es über Neuß-Köln nach Rolandseck. Bei heiterem Sonnenschein wurde dort Halt gemacht. Die Treppe zur Veranda, auf welcher ein Luncheon eingenommen wurde, war aufs reichste mit Blumen dekorirt und die Verpflegung ausgezeichnet. Auf dem Koblenzer Bahnhof wurde der Zug mit Musik empfangen, die Kapelle des Königin Augusta-Regiments spielte God save the queen, Ich bin ein Preuße und die Wacht am Rhein. Dann ging es weiter nach Bingen, wo zwei Rheindampfer bestiegen wurden, die uns nach Koblenz zurückbrachten. Der ganze Reiz, der in einer solchen Rheinfahrt liegt, wurde uns bei prachtvollstem Wetter zu Theil. Die beiden Musikkorps spielten unaufhörlich ihre fröhlichen Weisen, die Stimmung der Gäste konnte keine bessere sein, überall Heiterkeit und Frohsinn. In Koblenz ging es vom Landungsplatz aus zum Schloß der Kaiserin und von dort zu den Deinhardt'schen Kellereien, die aufs Prächtigste mit Transparenten geschmückt waren. Zum Schluß der Besichtigung wurden Proben ausgezeichneten rheinischen Schaumweines verabreicht. Sodann ging es zum „Schützenhofe“, wo um 6 Uhr das Festmahl begann. Die Reihe der Toaste eröffnete der Oberpräsident der Rheinprovinz, Exzellenz v. Bardeleben. Derselbe gab noch einmal seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine so hochansehnliche Versammlung, welche in Deutschland zum ersten Male getagt, hierübergekommen sei. Eine besondere Freude aber sei es, daß sich beide Völker, Engländer wie Deutsche, einig wüßten in der Liebe zu ihren Fürstenhäusern. Neben der Liebe zur Freiheit zeichne den Engländer vor allem die Loyalität aus, die Treue bilde ein eisernes Band zwischen Fürst und Volk, und die Treue sei ja eine Eigenthümlichkeit des germanischen Stammes, dem Engländer und Deutsche angehören. (Enthusiastisches Bravo!) Neidlos sehen die Engländer auf die glücklicher Weise errungene Einheit und Macht Deutschlands und nicht minder die Deutschen auf Englands glorreiche Kaiserin, in deren Land die Sonne nicht untergehe. In Wilhelm I. und Viktoria ehren wir die Vorbilder reiner Menschenwürde. (Anhaltendes Bravo!) Auch in der englischen Frau, welche nächst der deutschen Kaiserin die höchste Stelle im Reiche einnimmt, der Kronprinzessin, haben englische und deutsche Frauen ein solches Vorbild und Muster aller Frauentugend. Dies Verhältniß zwischen den beiden Fürstenhäusern sei maßgebend auch für die beiden Nationen, die sich heute in dem Rufe vereinigen: Hoch Kaiser Wilhelm und Kaiserin Viktoria! Es ist nicht möglich die Begeisterung zu schildern, mit welcher dieser Toast aufgenommen wurde. Stehend sang man „Heil Dir im Siegerkranz“ und God save the queen. Es folgte mit einer längeren Rede Herr Oberbürgermeister Lottner, der das „Iron and Steel Institute“ herzlich willkommen hieß und auf dessen Fortgedeihen ein freudig aufgenommenes Hoch brachte. Mr. Williams toastete sodann auf die Stadt Koblenz, Direktor Thielen auf die Gäste und Mr. Samuelson auf das Lokalkomité. Ein Hoch auf den Präsidenten des „Institute“ schloß die Reihe der Toaste. — Ein Extrazug brachte die Gäste nach Köln bezw. Düsseldorf zurück.

So sind denn die Tage, welche wegen wissenschaftlichem Gewinn auch viele Momente fröhlichen Vergnügens mit sich brachten, vorüber, englischen wie deutschen Theilnehmern eine angenehme Erinnerung zurücklassend. Betreffs der Verhandlungen sei es mir erlaubt, zu konstatiren, daß wir Deutsche viel von den Engländern lernen können, vor allem hinsichtlich der Debatten. Die leidenschaftslose Art, der ruhige Ton, der Anstand, der sich in diesen Versammlungen dokumentirt, berührt so angenehm, daß man nur wünschen kann, er möge auch in allen deutschen Vereinigungen und Versammlungen Platz greifen und an die Stelle der leider so häufigen persönlichen Nörgeleien treten. Was die Engländer weiter auszeichnet, ist die stramme Disziplin. Der Präsident hat bei etwaiger Unruhe nur nöthig zu rufen: Gentlemans! und sofort tritt Todtenstille ein. Drittens endlich bewundern wir die Energie, mit welcher die Tagesordnung erledigt wird. Als man am zweiten Tage einsah, daß die Zeit nicht reicht, war für den dritten Tag die Eröffnung des Meetings eine Stunde früher angesetzt, die Zeit des Luncheons um $^1/_2$ Stunde verkürzt und dadurch Zeit zu ernster Debatte gewonnen. Auch darin können wir von den Engländern lernen. Nun sind sie zum Theil schon wieder in ihrer Heimath, die Gäste, über deren Herüberkommen wir mit Recht so große Freude empfunden. Sie haben alle — daß sind wir gewiß — einen guten Eindruck mitgenommen von deutschem Fleiß und deutscher Gastfreundschaft. Die innigen Beziehungen, welche beide Staaten mit einander verbinden, sind durch diese Versammlung nur noch fester geworden und werden dazu beitragen, daß beide Nationen mehr und mehr sich daran erinnern, daß wir alle Brüder sind und mitzuarbeiten haben an dem gemeinsamen Werke der Humanität und Menschenliebe! (W. P. Z.)

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 30. August. Der am Sonnabend abgehaltene Wochenmarkt war durch starkes Angebot von Feld- und Gartengewächsen recht belebt und hat die regenfreie warme Witterung die Entwickelung der vorgenannten Früchte außerordentlich gefördert. Kartoffeln waren in großer Menge vorhanden und blieb ein großer Theil unverkauft. Das Spint wurde mit 45—60 Pfg. bezahlt. Auf den Gemüsemarkt waren Bohnen und Gurken die Hauptverkaufsartikel. Der Scheffel Wachsbohnen wurde mit 5 M. der Scheffel Speckbohnen mit 2 M. 50 bis 3 M., ferner das Schock Senfgurken mit 4 M. und das Schock Essiggurken mit 1 M. 50 bis 2 Mark bezahlt. Blumenkohl kostete 35 bis 40 Pfg., Wirsing und Rothkohl 15 Pfg., Weißkohl 8—10 Pfg. Das Pfund Preißelbeeren 35 Pfg. Sellerieknollen 5 Pfg. Endiviensalat das Spint 40 Pfg. Das Angebot von Obst ist noch immer recht kärglich. Der Becher Aepfel wurde mit 20 bis 30 Pfennig, der Becher Birnen mit 30 bis 40 Pfg. und das Pfund Pflaumen mit 30 Pfg. abgegeben. Der Fleischmarkt war mit 28 Verkaufsbuden besetzt und zeigte sich dort diesmal eine rege Kauflust. Das Pfund Rindfleisch wurde mit 55 bis 60 Pfg, Schweinefleisch mit 60 bis 70 Pf., Kalbfleisch mit 45 bis 50 Pfg., amerikanischer Speck mit 60 Pfg. und hiesiger Speck mit 75 bis 80 Pfg. bezahlt. Federvieh war in großer Auswahl vorhanden und waren Hühner zu 75 Pfg. bis 1 M., Enten zu 1 M. 25 Pfg., Hühnchen zu 30 bis 50 Pfg. und das Paar Tauben zu 40 bis 50 Pfg. käuflich. Die Butter fand flotten Absatz und war am Schlusse des Wochenmarkts fast keine mehr zu haben. Das Pfund kostete 95 Pfg., bis 1 M. 5 Pfg. und 10—12 Stück Eier 50 Pfg. Heu und Stroh waren 9 Fuder angefahren und galt der Zentner 2 M. 25 Pf.

Haus- und Landwirthschaft.

*Getrocknete Gemüse bilden einen nicht unbedeutenden Handelsartikel. Eine passende Methode der Zubereitung derselben besteht darin, daß dieselben eine kurze Zeit der Sonnenwärme ausgesetzt und dann in geeigneten Trockenapparaten bei künstlicher Hitze langsam gedörrt werden. Erbsen, Karotten, Rüben, Schneidebohnen und selbst Kartoffeln werden auf solche Weise präparirt und verlieren wenig von ihrem Geschmack und Nahrungswerth, wenn sie aufgeweicht und gekocht werden. Eine andere Methode, welche mehr im Kleinen angewandt werden kann, besteht darin, daß die lufttrockenen Gemüse in Papierdüten mit Sond bedeckt und dann der Ofenhitze ausgesetzt werden, bis sie haltbar erscheinen. Für in solcher Art präservirte junge Erbsen ist Rußland die vorzüglichste Bezugsquelle und liefert ein sehr schmackhaftes Produkt. Bei dem sehr hohen Preise dieser Konserven würde Deutschland davon erheblichen Nutzen ziehen können.

Literarisches.

* Wenn ein Journal den 29. Jahrgang antritt und eine mehr als Hunderttausend zählende Gemeinde von Lesern um sich versammelt, darf man mit Recht annehmen, daß dieser Zeitschrift eine ganz ungewöhnliche Kraft innewohnt, Leser zu fesseln, und eine hervorragende Reichhaltigkeit und Gediegenheit, um sich so lange Zeit als ein Lieblings-Unterhaltungsblatt zu behaupten.

Die „Illustrirte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bringt in ihrem soeben beginnenden neuen, 29. Jahrgang, nie das erste uns vorliegende Heft zeigt, wieder eine solche vortreffliche, ausgewählte Fülle des Unterhaltenden und Interessanten, daß wir eine noch größere Verbreitung der „Illustrirten Welt“ voraussehen. — Da finden wir zuerst zwei große Romane, „Die Donna Anna“ von Rosenthal-Bonin, eine Erzählung, welche den so beliebt gewordenen Roman „Bernsteinsucher“ des vorigen Jahrgangs an spannender Kraft des Inhalts und lebenswahrer Ausführung noch weit übertrifft — und das will nicht wenig sagen — dann einen farbenreichen, interessanten, fesselnden Kriminal-Roman „Fluchbeladen“, nach dem Französischen von Bacano bearbeitet; beide Romane sind illustrirt. Neben diesen größeren Werken verlocken uns kleine Erzählungen, wie die köstliche Humoreske: „Der Verloosungsleuchter“, dem Hefte besondere Theilnahme zu schenken. Dann erregen unsere Aufmerksamkeit Artikel mehr belehrenden Inhaltes — geistreiche interessante kleine Abhandlungen — fesselnde Abschnitte aus Natur und Leben — kleine Mittheilungen, dann sehen wir auch die beliebten „Humoristischen Blätter“, Anekdoten und Witze, auch wieder den Abschnitt „Spiele und Unterhaltungen für die Jugend“, ebenso „Aus allen Gebieten“: Rezepte, Hauswirthschaft, Landbau, Gärtnerei, Küche und Keller. Den Schluß des Textes machen Aufgaben, „Schach“, Rösselsprung“, „Medizinische und andere Korrespondenz“. Dieser Reichhaltigkeit an Lesestoff schließen sich ebenbürtig schöne Illustrationen in großer Zahl an — und all' dies zum überaus billigen Preise von nur 30 Pfennig für ein solch' reichhaltiges Heft!

Wir empfehlen auch diesen neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt“ wiederum allen unseren Lesern als vortreffliche Unterhaltungslektüre.

Kunst und Wissenschaft.

* Die Bachgesellschaft zu Hamburg, deren Direktor Herr Adolf Mehrkens daselbst ist, veranstaltet ein großes Musikfest als Jubiläumsfeier, welches am 30. September, 1. und 2. Oktober d. J. stattfinden soll. Es sind dafür bedeutende musikalische Kräfte gewonnen worden, und nennen wir in dieser Beziehung nur die Klaviervirtuosin Essipoff aus Wien, die Kammersängerin Otto-Alvsleben aus Berlin, die Violinvirtuosen Sarasate aus Madrid und den Opernsänger Candidus aus London. Chor und Orchester werden aus mehr als 500 Personen bestehen. Zur Aufführung kommt u. A. das Oratorium „Salomo“ von Händel, das „Magnifikat“ von Bach, Chöre und Soli aus dem Oratorium „Christus“ von Liszt, die A-moll-Sinfonie von Beethoven, die Ouverture zu „Iphigenie in Aulis“ von Gluck, die Hebriden-Ouverture von Mendelssohn und eine neue Komposition für Violine von M. Bruch, betitelt „Schottische Phantasie“.

Gerichtliches.

* **Wiesbaden**, 28. August. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts kam ein eigenthümlicher Fall von Thierquälerei zur Verhandlung. Eine hiesige Fischhändlerin war nämlich angezeigt worden, lebendigen Aalen die Haut abgezogen zu haben. Sie räumte die That ein, berief sich indessen auf die Thatsache, daß die in Rede stehende Prozedur an lebenden Aalen eine allgemein gebräuchliche sei. Weiter hob die Angeklagte hervor, sie habe vor dem Abziehen der Haut die Aale durch einen Schnitt in den Nacken zu tödten versucht, die Fische bewegten sich aber dennoch noch Stunden lang. Der Gerichtshof erkannte den bestehenden Gebrauch an und sprach die Angeklagte von Strafe und Kosten frei.

Neueste Nachrichten.

* **Nürnberg**, 31. August. Der deutsche Kronprinz besichtigte gestern Nachmittag in Begleitung Esseweins die Lorenzerkirche. Gegen 7 Uhr abends empfing er das Komité der Nationalfeier, dem er sagte, er komme immer gern nach Nürnberg und werde sich den Festzug vom Rathhause aus ansehen, vielleicht auch den Festplatz besuchen. Heute Vormittag 10½ Uhr begiebt er sich mit einem Extrazuge nach Langenzenn.

* **London**, 31. August. Lord Enfield ist zum Unterstaatssekretär für Indien ernannt worden. — Eine Depesche des Vizekönigs von Indien von gestern meldet: General Phayre ist in Chaman angekommen. Ejub Khan hat mit seiner ganzen Streitmacht den Rückzug angetreten und am Flusse Argandab, nördlich von Kandahar, eine Stellung bezogen.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 31. August 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 21,80, zweiter Qualität 19,80, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,—, 2. Qualität 17,50. Hafer pr. 100 Kilo 16,50. Raps 1. Qual. 26,—, 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 6,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo ℳ 132,—.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 31. August, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	762	+18	SSO., leiser Zug, halb bedeckt.
Kopenhagen	769	+18	SO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	770	+16	NO., leicht, wolkenlos.
Haparanda	767	+13	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	—	—	—
Moskau	764	+10	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	767	+16	OSO., schwach, wolkenlos.
Memel	768	+16	ONO., leicht, heiter.
Paris	763	+19	N., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	762	+16	NO., leicht, halb bedeckt.
Wiesbaden	764	+17	NO., leicht, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	764	+14	NW., schwach, halb bedeckt.
Leipzig	766	+15	O., leicht, wolkenlos.
Berlin	767	+16	O., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	766	+13	—, still, wolkenlos.
Breslau	769	+14	SO., leicht, wolkenlos.

London: Schwül.

Das Barometer ist über Zentraleuropa wieder gestiegen. Die östliche, meist schwache Luftströmung mit heiterem, trockenem Wetter dauert über die Nordhälfte Zentraleuropas fort, während unter Einfluss eines am Südfusse der Alpen gelegenen Minimums im Süden veränderliche, stellenweise regnerische Witterung mit mässigen bis starken östlichen Winden herrscht. Die Temperatur hat sich seit gestern wenig verändert, meistens liegt sie der normalen sehr nahe.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Augusst.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
31.	8 U. Abds.	27. 10,5	15	67	OSO. mäßig
1. Sept.	7 U. Mrgs.	27. 10,7	14	69	
1.	1 „ Mtgs.	27. 11,3	20,6	51	

Allgemeiner Witterungscharakter: 1. klar.

Zur Beachtung!

Im Monat **September** sind laut **Gesetz** vom 12. September 1877 mit der Jagd zu **verschonen:**

1) Weibliches Rehwild und Rehkälber.
2) Der Dachs.
3) Bis zum 6. d. M. Rebhühner und Wachteln.
4) Hasen.

Der Lippische Jagdschutz-Verein bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfrevels Belohnungen bis zu 30 ℳ nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. Sept. 1880.

Der Vorstand
des Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Bekanntmachung.

Im Konkursverfahren gegen den Kaufmann **Herm. Strate** zu Humfeld soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Dazu sind verfügbar: 2520 ℳ. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des fürstlichen Amtsgerichts Alverdissen niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 46 ℳ 35 ₰ bevorrechtigte und 6180 ℳ 12 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Humfeld, den 26. Aug. 1880.

Der Konkurs-Verwalter
E. Schaefer.

Die erwartete Sendung Schwanerscher Glacé- und Wildlederhandschuh ist eingetroffen.

Gerson Michaelis Jena.

Für die uns beim Begräbniß unseres lieben Sohnes Fritz bewiesene Theilnahme und reiche Blumenspende, vorzüglich für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Böhmer und den durch Herrn Küster Meyer geleiteten Gesang der Mitschüler des Verstorbenen sagen wir hiermit unseren aufrichtigsten, tiefgefühlten

Dank.

C. Jungeblut und Frau Anna geb. Reineke.

Detmolder Turnverein.

Die aktiven Mitglieder des Vereins treten behufs Betheiligung an der Sedanfeier um 2 Uhr auf dem **Gymnasialhofe** an. Unsern geehrten passiven Mitgliedern geben wir anheim, sich entweder uns oder dem allgemeinen Festzuge direkt anzuschließen.

Nähmaschinen-Verkauf.

Detmold. Es stehen auf meinem Lager noch 4 Stück neue **Singer Nähmaschinen** zum Familiengebrauch und für Schneider, welche ich, um damit zu räumen, zum Einkaufspreis abgebe. Nadel-Oel und sonstiges Zubehör für Maschinen sind stets vorräthig bei mir.

J. Déjean sen.

Detmold. Meinen

Garten,

1 Scheffels. groß, hinter Kaserne II am Vahlhauser Fußwege, beabsichtige ich auf künftiges Jahr anderweitig zu vermiethen.

J. Déjean sen.

Hund entlaufen.

Ein schwarzer Teckel mit gelben Abzeichen entlaufen. Derselbe hört auf den Namen **„Peter“.** Besondere Abzeichen: auffallend rauhes, gewelltes Haar auf dem Nacken.

Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Rittergute **Steinbeck.**

Bielefeld.

Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher **Damen-Garderobe** Kreumscher (Dresdener) **Methode,** sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher **Wäsche-Artikel** nach **Bielefelder Methode** und Unterricht im **Maschinennähen** ertheilt

Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.

NB. Pension wird billigst berechnet.

In der Nähe von Meinberg ist am Montag Morgen ein schwarzer Filzhut und ein Schirm gefunden worden. Beides kann beim Vorsteher Prasse in Meinberg wieder abgeholt werden.

Vegetab. Haarbalsam
von Dr. Robin,
bewährt als einzig bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachsthum der Haare. Per Flacon 60 Pfg. zu haben bei Herrn **A. Kampmann** in Detmold.

Brenn-Kalender

für den Monat Septbr. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	7¼	11	3¾	11	4¼	5¼
2.	7¼	11	3¾	11	4¼	5¼
3.	7¼	11	3¾	11	4¼	5¼
4.	7¼	11	3¾	11	4¼	5¼
5.	7¼	11	3¾	11	4½	5½
6.	7	11	4	11	4½	5½
7.	7	11	4	11	4½	5½
8.	7	11	4	11	4½	5½
9.	7	11	4	11	4½	5½
10.	7	11	4	11	4½	5½
11.	8	11	3	11	4½	5½
12.	8	11	3	11	4½	5½
13.				11	4½	5½
14.				11	4½	5½
15.				11	4½	5½
16.				11	4½	5½
17.				11	4½	5½
18.						
19.						
20.	6½	9½	3			
21.	6½	10	3½			
22.	6½	10	3½			
23.	6½	10	3½			
24.	6½	11	4½			
25.	6½	11	4½			
26.	6½	11	4½			
27.	6½	11	4½	11	5	6
28.	6	11	5	11	5	6
29.	6	11	5	11	5	6
30.	6	11	5	11	5	6
			91¼			116½

Sedan-Feier.

An unsere Mitbürger!

Indem wir nachstehend das Programm der Sedanfeier veröffentlichen, richten wir an unsere Mitbürger die Aufforderung, durch Ausschmückung der Straßen und durch Theilnahme an dem Feste dazu beitragen zu wollen, daß die Feier des 10. Jahrestages der Schlacht bei Sedan — den Kriegern ein Ehrentag — der allgemeinen Freude über die nationale Wiedergeburt unseres Vaterlandes Ausdruck gebe.

Detmold, den 30. August 1880.

Der Magistrat.
i. V.
Petri.

Programm

des am

Donnerstag, den 2. September d. J.

zur Feier der Siege und Errungenschaften der Jahre 1870 und 1871 in Detmold stattfindenden

Volksfestes.

Nachmittags 2½ Uhr:

Aufstellung der Theilnehmer des Festzuges (Schulen, Kriegerverein, Turner ꝛc.) **auf dem Marktplatze.**

Hoch auf Se. Majestät den Kaiser.

Marsch: Die Wacht am Rhein.

Gesang: Dir möcht' ich diese Lieder weihen ꝛc.

Auszug zum Falkenkruge.

Auf dem Falkenkruge: Konzert, Belustigungen der Kinder, Turnen des Turnvereins, Vorträge der einzelnen Liedertafeln der Stadt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 1. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam 100 fl	K. S.	168,75	168,45
Brüssel u. Antwerpen 100 fs	„	80,85	80,65
London 1 Lstr	„	20,50	20,45
Paris 100 fs	„	80,90	80,70
Wien 100 fl	„	173,30	172,30
New York 1 Doll	„	4,27	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld 1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten 1 Doll	4,15
Holländische „ 1 fl	1,67
Oesterreich. „ 1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 206. Donnerstag, 2. September. 1880.

Zum 2. September.

△ Heute sind es zehn Jahre, daß das zweite französische Kaiserreich nach einem mörderischen Ringen von vier Wochen vor den siegreichen Heeren des verbündeten Deutschlands die Waffen streckte. Der weitere Verlauf des Krieges kostete noch ungeheure Opfer und ist reich an ewig denkwürdigen Ruhmesthaten der deutschen Armee; der Tag von Sedan wurde nicht als der entscheidendste für das Ergebniß des Riesenkampfes, denn die Würfel waren schon bei St. Privat-Gravelotte gefallen, sondern als der ergreifendste und impressivste aus dem großen blutigen Drama zur Feier des Nationalfestes ausgewählt. Der Tag soll erinnern an die heilige Begeisterung, von welcher die ganze deutsche Nation im Jahre 1870 durchglüht war, an die Opferfreudigkeit, an die Großthaten der Heere und ihrer Feldherren und das gegenwärtige und die kommenden Geschlechter zur Nacheiferung anfeuern; vor Allem jedoch soll er ein Gedächtniß sein der Regeneration des deutschen Kaiserreiches und vor die Seele führen, um welch' unermeßlichen Preis die lange ersehnte Einheit des Vaterlandes erkauft worden ist. Deshalb werden alle Diejenigen, die aufrichtige Freude an der Wiederauferstehung Deutschlands in neuem Glanze und in ungeahnter Größe empfinden, die heutige Dezennal-Feier mit besonderer Erhebung und Innigkeit begehen. Zur Heilung alter, eingewurzelter Uebel bedarf es der Zeit; das Leiden, an dem Deutschland, soweit seine Geschichte reicht, krankte, war der lockere Zusammenhang, häufig die Zwietracht seiner Theile; nur unter dem Drucke äußerer, unheilschwangerer Nothwendigkeit erglänzte der nationale Gedanke mit alle Hindernisse niederwerfender Gewalt. Seitdem die äußere Gefahr ihre drohende Gestalt verloren hat, in weitere Entfernung gerückt ist, erhebt der alte Adam der zentrifugalen Bestrebungen, der Eifersucht und der Zwietracht wieder sein Haupt, die Energie des nationalen Gedankens läßt nach. Diesen anzufachen und die Vaterlandsliebe zu nähren ist die heiligste Pflicht aller Patrioten. Das neue deutsche Reich ruht auf einer Basis von Granit und kann, wie ein Reich der zivilisirten Welt mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen; möge nur unsere eigene Thorheit und politische Unanstelligkeit und Verblendung nicht das Große und Vielverheißende verzögern oder gar verunstalten, was das welthistorische Jahr 1866 begonnen und der glorreiche Tag von Versailles in die Wirklichkeit eingeführt hat.

Obgleich die politische Konstellation im Ganzen eine befriedigende, der Erhaltung des Weltfriedens durchaus günstige ist, so tönt doch neuerdings wieder ein unerfreuliches Säbelgerassel von jenseits der Vogesen zu uns herüber. Die Wogen der Revanchegelüste gehen hoch und branden an bedenklichen Stellen empor. Im Gefühl seiner Kraft darf Deutschland diese Evolutionen des kriegerischen Geistes einstweilen ruhig hinnehmen, wenn schon die Besonnenheit gebietet, sie scharf im Auge zu behalten; unter allen Umständen sind sie aber eine eindringliche Mahnung zur Eintracht und Einigkeit, eine Mahnung, daß wir fest stehen zu Kaiser und Reich, daß wir hoch halten das Banner der Glaubens- und Gewissensfreiheit, daß wir fortarbeiten ohne Hast, aber auch ohne Rast auf dem Felde der religiösen und politischen Freiheit. Wenn Deutschland diesem Paladin, der Treue zu seinem Kaiser, der Liebe zur religiösen und politischen Freiheit, treu bleibt, dann wird es den Zweck des Nationalfestes erfüllen, dann wird es blühen und gedeihen bis an das Ende der Tage. Das walte Gott!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. September. Die Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen, ältesten Sohnes Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, mit Prinzessin Viktoria, ältesten Tochter Ihrer Hoheit der verwittweten Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, wird, wie man uns berichtet, Mitte Februar unter großem Pomp im königlichen Schlosse zu Berlin stattfinden. Zahlreiche Fürstlichkeiten von auswärtigen Höfen werden zu den aus diesem Anlaß stattfindenden Festlichkeiten in die Residenz kommen.

* — Fürst und Fürstin Bismarck sind heute Nachmittag um 4 Uhr nach Friedrichsruhe abgereist.

* — Der Fürst und die Fürstin von Rumänien verabschiedeten sich heute Vormittag von der kaiserlichen Familie in Potsdam und reisten Nachmittags um 5 Uhr nach Dresden weiter.

* Die soeben getroffene Entscheidung über das Kölner Dombaufest ist nicht ohne politische Bedeutung. Es ist der Geburtstag Friedrich Wilhem IV. gewählt worden, gewiß eine durchaus passende Wahl. Hat er sich doch um das Meisterwerk gothischer Baukunst die höchsten Verdienste erworben. Aber es wird nicht, wie es dem romantischen Sinne Friedrich Wilhelm IV. entsprochen hätte, auch um den Preis einer Demüthigung des Staates, der abgesetzte Erzbischof das Hochamt zelebriren. Es wird kein Siegesfest des Ultramontanismus über die Hohenzollern sein, sondern ein Fest zu Ehren der deutschen Nation, die mit dem Erwachen ihrer Einheitsbestrebungen auch den Drang in sich fühlte, das erhabene Gotteshaus der Vorväter im Geiste des ursprünglichen Planes zu vollenden, ohne nach dem Bekenntniß zu fragen, nach welchem darin Gott gedient werden soll.

* — Die ultramontane Presse, welche in der Hinausschiebung des Kölner Domfestes immer noch einen Grund zu Hoffnungen auf die Rückberufung des früheren Bischofs fand, ist durch die Kabinetsordre, welche das Fest auf den 15. Oktober anberaumt, sichtlich deprimirt worden. Die extreme „Deutsche Reichs-Zeitung“ zu Bonn will zwar wissen, daß bei der Feier auch Herr Melchers nicht fehlen werde; die übrigen ultramontanen Blätter konstatiren indessen nur, daß seitens des Oberpräsidenten an das Domkapitel die Anfrage ergangen sei, ob es bereit sei, am Tage der Feier ein Tedeum abzuhalten, welchem der Kaiser und die Mitglieder des königlichen Hauses beiwohnen würden. Während noch vor Kurzem die klerikale Presse eine Domfeier ohne den Erzbischof Melchers für schlechthin unmöglich erklärte, bemerkt heute die „Germania“ zu obiger Meldung nur: „Das Domkapitel wird selbstverständlich seine Entschließung bezüglich der kirchlichen Feier von der Entscheidung des Herrn Erzbischofs Paulus abhängig machen.“ Vielleicht stimmt man seinen Ton bis zum 15. Oktober noch etwas weiter herab und es läßt sich ja wohl hoffen, daß in das schöne Fest der Vollendung des großartigsten Werkes deutscher Kunst nicht die Mißklänge konfessionellen Haders hineintönen werden.

* **Berlin**, 31. August. Es scheint richtig, daß über eine anderweite Ressortirung einiger Reichsämter Erwägungen stattfinden und daß möglicherweise das erst seit kurzem bestehende Reichsamt des Innern aufgelöst wird. In diesem Falle würden das Heimathsamt, das Patentamt, das statistische Amt und das Gesundheitsamt in veränderte Verhältnisse zu treten haben. Bezüglich der direkten Unterstellung des Gesundheitsamtes unter den Reichskanzler in Analogie des Post-, Justiz-, Marineressorts sind derartige Absichten schon wiederholt ventilirt worden, besonders lag dies in den Wünschen des jetzigen Direktors des Reichsgesundheitsamts, und es wurde dieses Verlangen Gegenstand sehr tiefgehender Differenzen zwischen dem Geh. Sanitätsrath Dr. Struck

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

So geschah es. Eine ziemlich korpulente Dame, die einst sehr schön gewesen sein mußte, ein hochgewachsener, stark gebauter Herr mit ergrautem Vollbart, über welchen eine schmale Nase und ein paar große, blanke, stahlblaue Augen hervorblickten, traten ein, neben ihnen Dorette, die ihr Haar kunstlos und eben deshalb so bewunderswerth aufgeheftet, so daß die dicken Wellen sich eng an einander schmiegten; in einer überaus kokett sitzenden, grauen, mit blauen Rosetten geschmückten Tunika und gleichfarbiger Robe, — sonst einfach ohne jeden Schmuck, ein Gegenstand der Aufmerksamkeiten der schon dasitzenden Gesellschaft, die auf ihr Erscheinen gewartet zu haben schien.

Ich ward der steifsten aller Zeremonien, der Vorstellung, unterworfen. Herr Eckweiler reichte mir mit Bonhomie, aber einem sonderbaren Lächeln die Hand; seine Gattin musterte mich wohlwollend, Dorette — wie bange war mir vor ihrem ersten Blick! — zeigte mir ein unbefangenes Lächeln, nicht die geringste Verlegenheit.

Mit Grazie verneigte sie sich. Ich mußte einige Worte an sie richten; sie nahm dieselben mit derselben Unbefangenheit hin. Mir flog das Herz, als es mir vergönnt war, diese engelschönen Züge zu sehen. Ein Sonnenglanz, das Spiegelbild eines reinen, heiteren Gemüths, lag auf ihrem Antlitz; eine entzückende Frische, die Färbung der Rose, so zart, so klar, so kindlich noch! Ihre Wangen waren so leicht gefärbt von der Bewegung des Spiels; über ihre schön geformte Stirn hatte sich, ihr unbewußt, ein Löckchen herabgewagt und suchte die zarten Adern der Schläfe zu maskiren; in zierlich gezeichneten Bogen beschatteten die dunklen Brauen, die langen Wimpern der mandelförmig geformten Lider zwei große dunkelbraune, lebensmuthige Augen, aus denen die Jugendlust, die Daseinsfreude noch so unschuldsvoll hervorleuchteten. Das schön und etwas übermüthig gezeichnete Näschen, die Röthe ihrer Lippen, frisch wie die Erdbeeren des Waldes, der stets zu harmlosem Lächeln bereite kleine Mund und die Elfengestalt mit so absichtsloser Grazie — Dorette war tadellos schön; kein fremdes Auge war nach meinem unwillkürlichen Gefühle würdig, sie anzuschauen.

Aber war ich es denn? . . . Ich saß ihr gegenüber; ich gab mir Mühe, in der einfachsten Weise anzudeuten, daß ich nur gekommen, meinen Tanten auf der Vorbeireise einen Besuch zu machen. Der Papa nahm meine Aeußerung mit sonderbarem, aber verbindlichem Lächeln hin. Die Mutter lächelte schon anders; die Tochter schaute mich mit ihren großen bezaubernden Augen an, als wollte sie sagen, sie gönne jedem guten Menschen die Freude des Aufenthaltes, die sie hier genieße.

Herzensfroh, über die Klippe hinweg zu sein, die Absichtslosigkeit meiner Ankunft glaublich dargestellt zu haben, nahm ich meinen Theil an der Unterhaltung. Aus Klugheit zollte ich Dorette nicht mehr Aufmerksamkeit als ihre Schönheit und die Heiterkeit, mit der sie plauderte, von mir verlangten. Dabei schmeckte mir kein Bissen; ich sah nur die schöne Hand Dorettens, ihre Lippen. Der Faden meiner Gedanken riß in der Unterhaltung jedesmal, wenn ich ihren Augen begegnete.

So viel war mir klar geworden: Meine Vorsehung mußte mit der Mutter über gewisse Dinge gesprochen haben; sie hatte derselben alle die Vortheile meiner finanziellen Lage und vielleicht auch meiner Person geschildert und diese mochte die Idee akzeptabel gefunden haben. Die Mutter mußte mit ihrem Gatten gesprochen haben und diesem, einem Mann von der geradesten Denkweise, mochte denn doch diese Art und Weise, sein einziges Kind zu verhandeln, etwas barock erschienen sein. Er behandelte mich mit Zeichen des größten Wohlwollens, indeß doch zuweilen auch mit einer etwas kühlen, fast sarkastischen Reserve.

* * *

Schon gestern war für diesen Nachmittag eine Fahrt zur „Eremitage“ verabredet worden, auf welche Dorette sich kindlich freute. Ich ward zur Theilnahme eingeladen. Das schöne Mädchen schilderte mir mit Begeisterung die Naturschönheit dieses Plätzchens, die reizenden Waldpromenaden, den Wasserfall, die duftenden Wiesen und entwickelte mir ein Naturtableau, wie es ein Dichter nicht herrlicher hätte ausmalen können.

Es lag Poesie in diesem Herzen, eine Wärme des Gefühls, die ich bei den Schwestern ihres Alters bisher vergeblich gesucht, und dabei ein überaus klarer, präziser Geist.

Wie im Traum saß ich alsbald meiner Vorsehung im Wagen gegenüber. Ich träumte von Dorette und der Eremitage. Ich hatte eine Ahnung, daß mir dieser Platz von Bedeutung werde.

Voraus fuhr die Familie. Ich sah den Schleier Dorettens im Sommerwinde fliegen, wenn ich einmal einen Vorwand gefunden, nach den Pferden umzuschauen. Wie schlecht arrangirt, daß ich ihr nicht gegenüber sitzen konnte!

Zu meiner Enttäuschung sah ich, daß die Eremitage nur diesen Namen trug, weil sie täglich von einer großen Gesellschaft naturschwärmender Gäste besucht war.

Aller Augen waren hier auf Dorette gerichtet. Mir Glücklichem war es beschieden, sie aus dem Wagen zu heben, beneidet von einer Gruppe junger Elegants, die sich bewundernd über die Brüstung der Estrade gelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

und dem Staatsminister Hofmann, welche der Reichskanzler indessen ausgeglichen hat. Möglich, daß jetzt Anordnungen getroffen werden, welche den früheren Wünschen entsprechen, eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen; jedenfalls wird die Zahl der „Staatssekretäre“ durch etwa zu treffende Bestimmungen in dieser Richtung nicht vermehrt werden. Als feststehend aber wird bezeichnet, daß auch für den Fall eines Fortbestandes des Reichsamts des Innern der Leiter desselben nicht mehr den Vorsitz im Bundesrath führen, daß dieser vielmehr mit der Stellvertretung des Reichskanzlers verbunden werden wird.

* **Berlin,** 30. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös:

Verschiedene Blätter sprechen ihre Verwunderung über die kürzlich veröffentlichten allerhöchsten Ordres aus, durch welche der Minister Hofmann aus seinen früheren Aemtern entlassen worden ist, und beweisen dadurch, wie unbekannt man mit den wirklichen Verhältnissen des Reichs- und Staatsdienstes in den Kreisen selbst der angesehensten Publizistik ist. Wer über die in Frage kommenden Vorgänge überrascht sein wollte, der konnte es vielleicht vor drei Wochen darüber sein, daß der Staatssekretär des Innern und preußische Handelsminister, ohne von seinen umfänglichen Geschäften zurückzutreten, zu einem Amte ernannt wurde, welches seinen Sitz nothwendig in der Stadt Straßburg hat. Wer jetzt aber über die Enthebung des Staatsministers Hofmann von seinen Berliner Aemtern überrascht ist, der muß geglaubt haben, daß das Reichsamt des Innern und der Vorsitz im Bundesrath sich von Straßburg aus oder das Straßburger Staatsministerium sich von Berlin aus versehen lasse. Jeder, der auch nur oberflächlich mit den Aufgaben beider Stellen vertraut ist, mußte seit drei Wochen darauf gefaßt sein, daß der Staatsminister Hofmann sich die Uebernahme seines neuen Amtes durch Aufgeben seines älteren möglich machen werde. Ueberraschend hätte höchstens gefunden werden können, daß dies nicht gleich geschah. Dergleichen Zufälligkeiten werden aber immer vorkommen, wo drei Behörden, von denen zwei mit der dritten in keiner Verbindung stehen, nämlich der Reichskanzler, das preußische Staatsministerium und die Statthalterschaft von Elsaß-Lothringen, zu einem und demselben Akte zu konkurriren haben. Die Statthalterschaft ist in der Publizirung ihres Antheils an demselben eben schneller gewesen als die beiden anderen Behörden. Was demnächst die Form der Entlassung des Staatsministers Hofmann betrifft, so ist sie diejenige, welche er selbst aus, wie wir glauben, sachlichen und triftigen Gründen gewünscht hat. Wir sehen auch in ihr nichts Ueberraschendes, ebensowenig wie in der ganzen Thatsache, daß ein Minister aus einer ministeriellen Stellung in eine andere, ohne sein Zuthun vakant gewordene, übergeht. Die gegentheilige Behauptung entspringt wohl nur dem sommerlichen Sensationsbedürfniß der Blätter, denen es an Stoff fehlt.

* — Die Berufung eines nationalliberalen Parteitages soll unmittelbar vor dem Zusammentritt des preußischen Landtages nach Berlin erfolgen, um beiden Theilen Gelegenheit zu einer freundschaftlichen Auseinandersetzung zu geben.

* Die Agrarier scheuten sich vor dem Geständniß, daß die Kornzölle eine Vertheuerung des gesammten Getreidebedarfs der Nation bedeuten. Brod- und Fleischtaxen früherer Jahre werden eifrig aufgestöbert, um nachzuweisen, daß die agrarischen Zölle die Preise der nothwendigsten Lebensbedürfnisse nicht vertheuern. Die Zeiten fieberhaften industriellen Lebens, in welchen dieselben Unternehmungen, die später nach Schutzzöllen riefen, beliebig hohe Gehälter und Löhne zahlten, und fast Alles vertheuert wurde, werden dem laufenden Jahr entgegengehalten. Aber die Thatsache der Getreidevertheuerung durch den Zoll läßt sich dadurch sowenig aus der Welt schaffen als durch den Ruf der „Germania“ Kornwucher! Wenn auch das Differenzspiel auf diesem Gebiet keineswegs lobenswerth ist, so vertheuert es doch nicht den Getreidepreis. Dies geschieht vielmehr durch massenhaftes Aufspeichern von Getreide bis zum Eintritt hoher Preise, wie es in diesem Frühjahr in den Vereinigten Staaten geschah. So weit dies bei den modernen Verkehrsverhältnissen nicht allzu riskant ist, bei denen nicht der lokale Vorrath, sondern der Weltmarkt preisbestimmend wirkt, geschieht es auch seitens der Gutsbesitzer. Man konnte also glauben, daß der Annahme des Reichskanzlers von großen unverkauften Vorräthen Thatsachen zu Grunde lägen. Dieselbe hat sich jedoch als falsch erwiesen und schon jetzt ist die Vertheuerung alles Getreides um den ganzen Zoll eingetreten, wie im „Halle'schen Tageblatt“ in klarer, allgemein verständlicher Weise nachgewiesen wird. Die vom statistischen Amt ermittelten monatlichen Durchschnittspreise von Roggen in Königsberg, Danzig, Stettin, Lübeck, Berlin, Breslau, Magdeburg, Halle und Leipzig wiesen im Juni 1880 gegen Januar 1879 eine um 8,10 (Stettin) — 20,28 (Breslau) gestiegene Preisdifferenz gegen Petersburg auf. Ueberall erreicht dieselbe die Höhe des Zolles in Prozenten vom Werth, sie geht weit darüber hinaus in den Plätzen, die vorzugsweise mit einheimischen Roggen handeln. Analoge Resultate ergeben die höchsten Notizen für Berlin, Halle und Chemnitz an den für die Preisbewegung des Berliner Marktes wichtigsten Tagen: 1. Juli, 24. Oktober, 9. Dezember 1879, 11. Juni und 2. August 1880. Die Preisdifferenz gegen Petersburg stieg von (Berlin) 14,05 — 51,05 (heimischer Roggen in Chemnitz) auf 32,52—54,51 (resp. für russischen Roggen in Chemnitz), von 36,05 auf 46,51 %. In Berlin machte sich die Wirkung des Zolles schon am 9. Dezember im Voraus geltend. Die durchschnittliche Steigerung betrug für 1000 Kilo 9,78 ℳ in Chemnitz (für russischen und galizischen Roggen 13,83 ℳ) — 16,9 ℳ in Berlin; auch der inländische Roggen stieg in Halle und Chemnitz mindestens um den Zollbetrag. Bleibt eine derartige Vertheuerung des wichtigsten Lebensmittels der großen Massen bestehen, so darf kein Liberaler einer den ländlichen Grundbesitz vorzugsweise entlastenden Steuerreform zustimmen.

* — Von den am Typhus erkrankten Militär-Krankenwärtern des ersten Garnisonlazareths in der Scharnhorststraße ist bereits ein Mann am Freitag gestorben. Außer diesen Krankenpflegern sind vier Lazarethgehülfen, welche ebenfalls bei Typhuskranken Wachdienst versehen haben, theils an Typhus, theils an typhösem Fieber erkrankt. Auch das ärztliche Personal ist von dieser Krankheit nicht verschont geblieben. Die Typhuskranken liegen in der Baracke der Anstalt und in drei für Schwerkranke bestimmten Stuben.

* **Köln,** 31. August. Die städtische Verwaltung hat in den Jahren 1878 und 1879 durch einen Chemiker Wasser-Analysen ausführen lassen, um zu konstatiren, in welchem Maße die Brunnen der Stadt je nach ihrer Lage durch Abflußstoffe aller Art infizirt würden, oder was gleichbedeutend damit, in welcher Weise der Untergrund durch derartige ungehörige Stoffe durchsetzt sei. Die Untersuchungen ergaben das Resultat, daß die Brunnen zum größten Theil in sehr starkem Maße durch Zersetzungsprodukte verunreinigt sind, und daß ohne Frage das Wasser der Wasserwerke dem Wasser der meisten Brunnen der Stadt vorzuziehen ist.

* **Düsseldorf,** 31. August. Die am Donnerstag hier abgehaltene Generalversammlung der rheinisch-westfälischen Gefängnißgesellschaft beschäftigte sich u. A. mit der bereits mehrfach im Abgeordnetenhause angeregten Frage der Verwendung der Gefangenen zur Feldarbeit. Der Geheime Ober-Justizrath Starke, Dezernent für das Gefängnißwesen im Justizministerium, referirte über den Gegenstand und sprach sich auf Grund der bisherigen Erfahrungen im Allgemeinen gegen eine landwirthschaftliche Beschäftigung der Gefangenen aus. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung die folgende Resolution: 1) Die Beschäftigung der Strafgefangenen mit Außenarbeit ist nur dann empfehlenswerth, wenn dieselbe unter strenger Beobachtung der durch das Strafgesetzbuch gegebenen Vorschriften erfolgen kann. Bei Strafen von längerer Dauer empfiehlt es sich, Außenarbeit erst dann eintreten zu lassen, nachdem der Gefangene einen Theil der Strafe in geschlossenen Räumen verbüßt hat. Die Errichtung landwirthschaftlicher Kolonien im Inlande, in welchen Strafgefangene ausschließlich mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt werden sollen, ist nach den in Deutschland bestehenden Verhältnissen nicht ausführbar und nicht empfehlenswerth. 2) Anstalten zur Aufnahme jugendlicher Verbrecher, welche nicht mit Unterscheidungsvermögen gehandelt und deshalb nicht bestraft, sondern lediglich in eine Erziehungs- resp. Besserungsanstalt gebracht werden sollen, sind so einzurichten, daß die Beschäftigung der Zöglinge mit landwirthschaftlicher Thätigkeit stattfinden kann, aber auch ausschließlich auf dieselbe beschränkt ist.

* **Schleiden,** 28. August. Gestern in der Nachmittagsstunde zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich über hiesiger Stadt und nächster Umgegend ein heftiges Gewitter, bei welchem der Blitz in die Viehheerde der benachbarten Gemeinde Oberhausen eingeschlagen und sieben Kühe und ein Rind getödtet hat.

* **Altena,** 29. August. Gestern ist laut „Westf. Bztg.“ das etwa tausend Einwohner zählende Dorf Dahle im hiesigen Kreise von einem schweren Unglück heimgesucht worden; eine Feuersbrunst zerstörte fast den ganzen Ort, wie man sagt, zwischen 80 bis 100 Häuser, und war an ein Löschen nicht zu denken, da fast sämmtliche Bewohner zur Ausstellung nach Düsseldorf gefahren waren. Bei ihrer späten Rückkehr gestern Abend fanden sie nur noch rauchende Trümmerhaufen vor.

* **Dortmund,** 31. August. Wie die „West. Ztg.“ bezüglich der gemeldeten Explosion schlagender Wetter auf Zeche „Julia“ erfährt, hat die amtliche Untersuchung ergeben, daß die Ursache des beklagenswerthen Unglücksfalles auf den sträflichen und leider auch hart genug bestraften Leichtsinn mehrerer der in dem Schacht Barillon beschäftigt gewesenen Bergleute zurückzuführen ist. Es wurden nämlich sechs geöffnete Sicherheitslampen an der Unglücksstelle vorgefunden. Trotz aller Ermahnungen und trotz der vielen traurigen Beispiele giebt es leider noch immer gewissenlose Bergleute, die nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das ihrer Kameraden durch das streng verbotene Oeffnen der Berglampen leichtfertig aufs Spiel setzen.

* **Aus Thüringen,** 30. August. Gestern waren in Ilmenau die Einzelvereine des in Eisenach gegründeten „Thüringer Waldklub“ und des in Gotha entstandenen „Thüringer Waldverein“ zur ersten konstituirenden Generalversammlung zusammen gekommen. Es wurde die von den Vorständen der beiden Vereine bereits angebahnte Vereinigung beschlossen und das neue Statut auf Grund der Eisenacher Statuten aufgestellt und genehmigt, nur adoptirte man den Namen „Thüringer Waldverein“ statt „Klub.“ Zum Vorort für die nächsten drei Jahre wurde Eisenach gewählt. — Während

---

Zwei Gedichte von Emil Rittershaus

theilt die „Barmer Zeitung“ mit. Sie lauten:

I.

Ein Gruß an Ems.

Wie herrlich prangt im Sonnenstrahle
Das Thal der Lahn im Abendduft!
Uns reicht aus grüner Blätterschale
Der Wald die frische Lebensluft. —
Nun schütt'le schnell von Deinen Schwingen,
O Herz, des Trübsinns letzten Rest!
Die blauen Glockenblumen klingen;
Der Finke lockt, die Amseln singen.
Vergiß, was Dich gequält, gepreßt,
Und sei're froh ein Sommerfest!

Beim Ringen in dem Weltgewühle
Bist Du geworden satt und matt;
Nun will Dich heilen Waldeskühle,
Die hier Dich lind umfangen hat.
Es schlingt Natur in Blüthenranken
Um Dich die Arme liebevoll.
Du sollst nicht mehr an Grillen kranken;
Du sollst in hellen Liedern danken
Dem Schicksal für des Segens Zoll,
Der Dir so reich entgegenquoll!

Ja, Dank Dir, Schicksal! Lenz ist wieder
In diese Seele eingekehrt,
Und neue Weisen, junge Lieder
Sind von der Muse mir bescheert.
Dies Eckchen hier in der Veranda
Mein Platz! Nun bring mir Wein vom Rhein,
Vom Rüdesheimer Rebenstrande —
Und jubeln laß mich in die Lande,
Wie mir die Brust voll Sonnenschein,
Wie mir die Brust voll Seligsein!

Nicht Waldgrün nur und Glanz der Sonne
Ließ neues Leben mir ersteh'n,
Den Abglanz lichter Sommerwonne
Durft' ich in Menschenaugen seh'n!
Ich durfte liebe Hände drücken
Und Herzen finden, treu und werth,
Die mir die Brust mit Blumen schmücken,
Die mit mir theilen mein Entzücken.
Sie haben mich versteh'n gelehrt
Den Werth der Stunden, glanzverklärt!

Sie werden flieh'n, die schönen Tage,
Sie werden zieh'n, die Lieben rings,
Doch was ich tief im Inn'ren trage,
Das, jauchzend' Herz, in Liedern sing's!
Hol' Kraft Dir für die künft'gen Zeiten,
Für muthig Schaffen, frischen Schwung —
Und, mußt Du wieder heimwärts schreiten,
Was Du erlebt, das wird begleiten
Dich segnend als Erinnerung
Und hält im Kampf des Tag's Dich jung.

O, laßt euch segnen, sonn'ge Hügel!
Dich segnen laß' mich, Thal der Lahn!
Wie mit der Schwalbe flinkem Flügel,
So schwebt die Seele himmelan
Und fühlt sich selig, lichtdurchflossen. —
Die Ihr zum Gruß die Hand gepreßt
Dem Mann, der Euch sein Herz erschlossen,
O, laßt Euch segnen, Ihr Genossen! — —
Glückselig, wen erleben läßt
Das Schicksal solches Sommerfest!

Ems, Villa Bella riva, Juli 1880.

II.

Ein Gruß an die Heimath.

Meines Hauses liebe Räume,
Wieder euch mein Auge schaut.
Ihr, im Garten meine Bäume,
O, wie grüßt ihr mich so traut!
Auch mein Hündlein kommt gesprungen,
Scheint zu fragen, wo ich bleib'. —
Ei, da sind sie! Meine Jungen,
Meine Mädel und mein Weib!

Laßt Euch küssen, Euch umfangen!
Müd' und mürrisch zog ich aus,
Und mit sonngebräunten Wangen
Kommt ein heit'rer Mann nach Haus.
Mit dem Farv'nbusch auf dem Hute,
Sang er draußen luft'gen Reim!
Aber doppelt wohl zu Muthe
Ist ihm, da er nun daheim!

Mein Daheim! Dem Weltgeschicke
Dank' ich für des Hauses Glück.
Alles ist, wohin ich blicke,
Doch von mir ein Theil, ein Stück.
Meiner Kindheit still' Erinnern,
Meiner Jünglingsjahre Traum,
Alles birgt in seinem Innern
Meines kleinen Hauses Raum!

Jedes Bildchen weiß zu reden,
Das ich an den Wänden seh'!
In der großen Welt ein Eden,
Schuf mir Lieb', die gute Fee,
Die mir Trost ins Herz gegeben,
Wenn ich mit der Zeit gegrollt,
Die mich sporn't zu neuem Streben,
Wenn ich je verzagen wollt'!

Sieh, o Weib, wie sich entfaltet,
Die aus uns geboren sind!
Emsig nun die Jungfrau waltet,
Wo gespielt das blonde Kind.
Sporenklirrend, festen Trittes
Kommt der Sohn in Kriegertracht. —
O, wie floh geschwinden Schrittes
Doch die Zeit, eh' wir's gedacht!

Mag sie flieh'n! Es ist geblieben,
Was uns über Alles werth:
In der Brust das alte Lieben
Und der Frohsinn hier am Heerd,
Und ein schrankenlos' Vertrauen
In der Kinder Herz und Sinn! —
Wo in aller Welt zu schauen,
Wär' ein reich'rer Weltgewinn!

Freunde, kommt, die ich gewonnen!
Trinkt mit mir nach gutem Brauch!
Die Veranda, grün umsponnen,
Die Veranda hab' ich auch.
Kommt, daß Euch mein Wein erfrische!
Für die Freundschaft allezeit
Ist ein Platz an unsr'em Tische
Und in unsr'er Brust bereit!

Kommt! Ihr findet off'ne Arme!
Dieses Haus hat schlichte Art,
Doch es hat die alte, warme,
Deutsche Gastlichkeit bewahrt.
Was ich draußen mochte spenden,
Wenn es Euer Herz gewann,
Freut's mich. In des Hauses Wänden
Habt Ihr erst den ganzen Mann!

Barmen, August 1880.

in Ilmenau eine größere Generalversammlung tagte, um für die weitere Verschönerung Thüringens und den Besuch desselben wirksam zu sein, wurde in der Nähe Eisenachs, etwa 2¼ Stunde entfernt, ein neuer, herrlicher Aussichtspunkt im westlichen Thüringen eröffnet und eingeweiht: der Göringstein, der eine prachtvolle Rundsicht über das Werrathal und nach den hessischen Gebirgen bietet. Ein Oberförster, Herr Simon, hatte in aller Stille auf dem Gipfel dieses sehr leicht zu ersteigenden Berges ein Schutzhaus in Gestalt eines Pavillons errichten lassen und damit einen neuen Punkt den Touristen eröffnet.

* **Kassel,** 28. August. Auf Bahnhof Nörten der hannover'schen Bahn ereignete sich heute Mittag eine Explosion in einem Koupé dritter Klasse. Die „Hess. Morgenztg." weiß zu berichten, daß ein Herr und eine Dame auf der betreffenden Station in den Wagen stiegen, von denen der Erstere eine Flasche mit einer durchsichtig-weißen Flüssigkeit gefüllt in der Hand hielt. Diese Flasche explodirte plötzlich und mehrere der Insassen des Koupés trugen Verletzungen durch die Glassplitter und Brandwunden davon, da der Fußboden und die Holzbekleidung im Nu in Flammen standen; doch gelang es, den Brand zu ersticken. Dem Vernehmen nach wurde der betr. Passagier, der durch seine Unvorsichtigkeit leicht ein großes Unglück hätte anrichten können, verhaftet.

* **Treysa,** 27. August. Heute Morgen wurde dahier ein Packmeister der Berlin-Koblenzer Eisenbahn, in Eschwede wohnhaft, von dem zwischen 6 und 7 Uhr von Frankfurt kommenden Zuge überfahren. Ob sich der Unglückliche, der sofort todt war, absichtlich überfahren ließ, oder ob eine Unvorsichtigkeit vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Oldenburg.

* **Oldenburg,** 30. August. Der hiesige Gustav-Adolf-Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, an 30 verschiedene protestantische Gemeinden der Diaspora zusammen 6900 *M.* zu bewilligen. Vornehmlich sind österreichisch-ungarische Gemeinden bedacht worden.

Frankreich.

* **Paris,** 29. August. Vorgestern traf auf der Ostbahn ein Zug mit tiroler Auswanderern ein, welche sich nach Südamerika begeben. Die malerische und ungewöhnliche Tracht der Ankommenden hatte eine große und neugierige Menschenmenge um sie geschaart, unter der sich aber wie gewöhnlich Taschendiebe befanden. Einer der Tiroler stieß plötzlich einen Schrei aus; man hatte ihm seinen wohlgefüllten Geldbeutel aus der äußeren Tasche seiner Lodenjoppe gestohlen. Beim Polizeikommissär erklärte der Bestohlene, ein Vater von fünf Kindern, daß der Geldbeutel sein ganzes Vermögen, eine Summe von ungefähr 2500 Franks, Erlös seines Besitzes in Tirol, enthielt. Es wurden Maßregeln getroffen, für die unmittelbaren Bedürfnisse der armen Familie zu sorgen, bis man das Nöthige thun kann, sie in ihre Heimath zurückzuschicken.

* **Paris,** 31. August. Sämmtliche Jesuiten der hier befindlichen drei großen jesuitischen Unterrichtsanstalten haben Paris verlassen. Die Eingänge zu den Jesuitenkapellen sind zugemauert, für die Anstalten selbst sind Zivildirektoren eingesetzt. In betreff der anderen kongreganistischen Schulen, auf welche die Dekrete Anwendung zu finden hätten, verlautet gerüchtweise, die Regierung und die Kongregationen hätten sich über die Abfassung eines Schreibens geeinigt, welches als ein Gesuch um staatliche Genehmigung angesehen werden solle und worin die kongreganistischen Schulen die Verpflichtung übernehmen, sich mit Politik nicht zu beschäftigen und nichts Feindseliges wider die bestehende Ordnung zu unternehmen. Auf Grund dieses Schreibens würde die Regierung die Kongregationen als gesetzlich genehmigt betrachten.

Rußland.

Petersburg, 29. August. Der Kaiser ist diesen Abend 7 Uhr nach Livadia abgereist; Graf Loris-Melikow begleitet den Monarchen, in dessen Gefolge sich außerdem noch General Milutin und Herr Giers befinden. Nach einer an die Beamten des Ministeriums ergangenen Mittheilung soll die Abwesenheit des Grafen Loris-Melikow sich auf eine Frist von 14 Tagen beschränken; man nimmt hier indessen allgemein an, daß dieser Zeitraum eine weitere Ausdehnung erfahren wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 2. September. Das Armee-Verordnungsblatt bringt folgende Ansprache des Kaisers an die Armee:

Soldaten des deutschen Heeres!

Es ist Mir heute ein tief empfundenes Bedürfniß, Mich mit Euch in der Feier des Tages zu vereinigen, an welchem vor zehn Jahren des allmächtigen Gottes Gnade den deutschen Waffen einen der glorreichsten Siege der Weltgeschichte verliehen hat.

Ich rufe denen, welche in jener Zeit schon der Armee angehörten, die ernsten Empfindungen in die Erinnerung zurück, mit denen wir in diesen Krieg gegen eine uns in ihren ausgezeichneten Eigenschaften bekannte Armee gingen, ebenso aber auch die allgemeine Begeisterung und das erhebende Gefühl, daß alle deutsche Fürsten und Völker eng verbunden für die Ehre des deutschen Vaterlandes eintraten.

Ich erinnere an die ersten Tage banger Erwartung, an die bald folgenden ersten Siegesnachrichten, Weißenburg, Wörth, Spichern, an die Tage vor Metz, an Beaumont und wie endlich dann bei Sedan die Entscheidung in einer unsere kühnsten Hoffnungen und größten Erwartungen weit übertreffenden Weise fiel.

Ich erinnere auch mit wärmstem Dankgefühl an die hochverdienten Männer, welche Euch in jener Ruhmeszeit geführt haben, und Ich erinnere endlich an die schweren, schmerzlich betrauerten Opfer, mit denen wir unsere Siege erkämpften.

Es war eine große Zeit, die wir vor zehn Jahren durchlebt haben; die Erinnerung an sie läßt unser aller Herzen bis zum letzten Athemzuge hoch schlagen, und sie wird noch unsere späteren Nachkommen mit Stolz auf die Thaten ihrer Vorfahren erfüllen.

Wie in Mir die Gefühle des tiefsten Dankes für des gütigen Gottes Gnade und der höchsten Anerkennung — insbesondere für alle, die in dieser Zeit mit Rath und That hervorgetreten sind — leben, das habe ich oft ausgesprochen, und Ihr kennt das Herz Eures Kaisers genug, um zu wissen, daß diese Gefühle in Mir dieselben bleiben werden, so lange Gott Mir das Leben läßt, und daß Mein letzter Gedanke noch ein Segenswunsch für die Armee sein wird.

Möge die Armee aber in dem Bewußtsein des Dankes und der warmen Liebe ihres Kaisers, wie in ihrem gerechten Stolz auf ihre großen Erfolge vor zehn Jahren auch immer dessen eingedenk sein, daß sie nur dann große Erfolge erringen kann, wenn sie ein Musterbild für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und der Pflicht ist, wenn sie unter allen Umständen sich die strengste Disziplin erhält, wenn der Fleiß in der Vorbildung für den Krieg nie ermüdet und wenn auch das Geringste nicht mißbraucht wird, um der Ausbildung ein festes und sicheres Fundament zu geben.

Mögen diese Meine Worte jederzeit volle Beherzigung finden — auch wenn Ich nicht mehr sein werde — dann wird das deutsche Heer in künftigen Zeiten schweren Ernstes, die Gott noch lange von uns fern halten möge, jeder Zeit so wie vor zehn Jahren der feste Hort des Vaterlandes sein.

Schloß Babelsberg, 1. Sept. 1880. gez. Wilhelm.

Vorstehende Ansprache Sr. Majestät des Kaisers ist am 1. September bekannt zu machen. Kriegsministerium v. Kameke.

* **Detmold,** 1. September. Die Königin der Niederlande (geborene Prinzessin Emma von Waldeck), vermählt seit 7. Januar 1879 mit König Wilhelm III., ist von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

* **Bielefeld,** 31. August. Heute früh ist mit den hier einquartirten Truppen ein großer Theil der Bürgerschaft zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde mit nach der Senne ausgerückt, um dem Brigade-Manöver, welches dort in Gegenwart des Korps-Kommandeurs, General von Stolberg, abgehalten werden soll, beizuwohnen. Auch die Bürgerschulen haben einen freien Tag gewährt, damit Lehrer und Schüler an dem seltenen Schauspiele Theil nehmen können.

* **Bielefeld,** 31. August. Während die westfälische Provinzial-Gewerbeschule vor einigen Jahren einging, da die städtischen Behörden die Reorganisation ablehnten, erfreut sich die hiesige Gewerbeschule für Frauen und Töchter unter der anerkannt tüchtigen Leitung der Frau P. Rabe einer immer steigenden Bedeutung. Es unterrichten daran in allen Fächern geeignete Lehrerinnen, und Frauen und Mädchen erhalten dort jene gründliche praktische Ausbildung, welche für das weibliche Geschlecht so durchaus nöthig ist. Eine Hauptforderung unserer Zeit, bedingt durch die sozialen Verhältnisse, ist es ja, das weibliche Geschlecht erwerbsfähig zu machen. Dazu ist in der hiesigen Gewerbeschule die beste Gelegenheit geboten. Manche Wittwe, die nach keiner Seite hin einen Ausweg aus ihrer Noth finden konnte, ist dort in einigen Fächern ausgebildet und nunmehr befähigt, sich in bescheidener aber anständiger Weise ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Die Schule wird daher auch von auswärts her immer mehr besucht. Für Schülerinnen aus den Nachbarstationen hat neuerdings die Direktion der Köln-Mindener Bahn in koulanter Weise eine Ermäßigung der Fahrpreise eintreten lassen, welche für einen Monat 40 pCt. und so steigend für 12 Monate 70 pCt. beträgt. Die Anstalt, welche einem dringenden Bedürfnisse unserer Zeit entspricht, kann nur angelegentlich empfohlen werden.

* **Minden,** 30. August. In Gegenwart des Prinzen Albrecht von Preußen und des Inspekteurs des Ingenieurwesens hat heute das Festungsmanöver der 38. Infanterie-Brigade auf Fort B hierselbst stattgefunden. Gleichzeitig nahm gegen Abend das hannover'sche Pionier-Bataillon Nr. 10 Sprengübungen vor, die leider nicht ohne schweres Unglück verliefen. Der Chef der 4. Kompagnie und Leiter des Mineurwesens, Herr Hauptmann Hanisch, kam einer explodirenden Mine zu nahe, flog mit in die Höhe, wurde etwa 30 Schritt weit geschleudert und so schwer verletzt, daß er kurz nachher verstarb. Die Uebung wurde sofort abgebrochen. Der Verunglückte, ein geschickter und hochgeehrter Offizier in den besten Jahren, war unverheirathet.

Allerlei von Nah und Fern.

Eine eigenthümliche Wette wurde dieser Tage in Mülheim a. d. R. zwischen zwei Essener Herren zum Austrag gebracht. Einer derselben, ein vorzüglicher Schwimmer, hatte gewettet, daß er sich mit fest zusammengebundenen Beinen in der Ruhr fünf Minuten schwimmend über Wasser zu halten vermöge. Der betreffende Herr löste seine Aufgabe derart, daß er nicht nur fünf, sondern beinahe acht Minuten über Wasser blieb. — In Forst wurden einem Maurer 55 *M.* aus seinem Zimmer gestohlen. Einige Tage nachher erhielt er das Geld zurück und zwar per Post-Anweisung mit der Entschuldigung, daß Absender sich in augenblicklicher Geldverlegenheit befunden, sich daher diese eigenthümliche Anleihe erlaubt habe. — Ein Reisender kam in einem Gasthof zu B... an, als der Wirth einen jungen Menschen durchprügelte. Der Reisende fragte, „ob dieser sein Sohn sei!" „Nein" versetzte der Wirth, „es ist mein Neffe, der sich einige Tage zum Vergnügen bei mir aufhält. — Die Wildschweine haben sich auf dem rechten Rheinufer zwischen Sieg und Bröl so stark vermehrt, daß die Landleute des Nachts bei ihren Kartoffelfeldern mit Klappern und Topfdeckeln musiziren, um das Wild zu verscheuchen. In der vorigen Woche wollte man diesem Schwarzwild in einem Theile des Kreises Waldbröl den Garaus machen. Es zogen 40 Schützen nebst 100 Treibern in den Wald mit großem Halloh; sie haben auch geschossen, aber kein Schwein getroffen. — In Barmen fiel das 2½jährige Töchterchen eines Metzgers in einen Kessel mit Wurstbrühe und verbrannte sich auf furchtbare Weise. — Auf Helgoland hat ein Klempnermeister aus Delmenhorst, welcher am letzten Sonntag sich an einer von Bremen ausgehenden Extrafahrt nach der Insel betheiligte, den Tod gefunden, indem er trotz verschiedener Warnungen an den Felsen umherkletterte und von der Klippe fiel. — Aus der Schweiz wird wieder ein Unglück gemeldet. Am 30. August wurden durch das Umstürzen eines Postwagens zwischen Sanaden und Zernetz im Oberengadin ein Amerikaner getödtet und mehrere Passagiere verwundet. — Ein sonderbares Urtheil ließ sich nach dem „Russ. Kur." unlängst ein Friedensrichter in Ssamara zu Schulden kommen. Ein gewisser B. schuldet einem A. gegen 5 Rubel Miethzins. Eines Tages nun trifft A. den B. auf dem Markt und sagt ihm in Gegenwart mehrerer Händler: Nun, ehrlicher Mann, wann werden Sie mir Ihre Schuld bezahlen? B.'s Antwort hierauf war — eine dem A. applizirte tüchtige Ohrfeige. Hieran reihten sich das bekannte Polizeiprotokoll und die Verhandlung vor dem Friedensgericht. Der Richter nun dekretirte also: A. bekommt dafür, daß er den B. einen ehrlichen Mann genannt hat, während doch dieser seine Schuld nicht bezahlt hatte — 10 Tage Arrest, B. aber hat für die Ohrfeige 5 Rbl. Pön zu erlegen. Wirklich ein salomonisches Urtheil! — Ein übersp annter Texaner hat für den nächsten November eine neue Sündfluth verkündet. Derselbe läßt zur Rettung eine von ihm erfundene Arche Noah anfertigen, welche 50 Menschen mit Lebensbedarf auf 40 Tage aufnehmen kann. Der Fahrpreis soll 500 Dollars betragen. Die Subskribenten, welche voraus bezahlen müssen, dürfen aber, und das ist wohl die Hauptsache, das Fahrgeld nicht zurückfordern, falls die Sündfluth sich nicht einstellen sollte.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Lage.
Vom 1. bis 31. August 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: Dem Ziegeler Adolf Heuwinkel, dem Ziegeler Heinrich Quirbrok, dem Ziegeler Friedrich Müßmann, dem Ziegeler Adolf Niehaus, dem Ziegeler Wilhelm Obendiek, der unverehelichten Auguste Wilhelmine Karoline Limberg, dem Ziegeler Simon Friedrich Heißenberg, dem Ziegeler Heinrich Hündersen, dem Händler August Weege, dem Ziegeler Friedrich Gronemeier.

Eine Tochter: Dem Ziegeler Friedrich Lahme, dem Ziegeler Friedrich Klasing, dem Gastwirth Louis Nolte, dem Ziegeler Karl Kespohl.

II. Heirathen:

Kaufmann Wilhelm Poppenburg mit Marie Kanne.

III. Sterbefälle:

Bürger u. Ziegeler Franz Riekehof — 78 Jahre alt.

Die Klagen über die hohen Gerichtskosten

gehören zu denjenigen, die voraussichtlich noch lange Zeit die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen werden. Wenn wir heute dieses Thema berühren, so geschieht dies nicht, um einen neuen Beitrag für die Beschwerdeliste zu liefern. Wir wollen vielmehr dem Publikum einen kleinen Fingerzeig geben, wie es sich selbst gegen diese exorbitanten Kosten schützen könnte. Es könnten nämlich viele Kosten erspart werden, wenn die im Meinungsstreit begriffenen Parteien nicht den Richter, sondern den Schiedsmann aufsuchten. Namentlich empfiehlt sich dieser Weg, wenn es sich um geringfügige Beträge handelt, oder wenn es sich um Streitigkeiten handelt, deren Beilegung nicht juristische Schärfe erheischt, bei denen vielmehr ein gegenseitiges Aussprechen unter Vermittelung eines praktischen Mannes zur Herbeiführung eines allseitig befriedigenden Ausgleichs ausreicht. Man gehe zum Schiedsmann, welchem das Ehrenamt übertragen ist, eine Sühneverhandlung oder streitige Rechtsangelegenheiten vorzunehmen. Es sind diejenigen Fälle, in welchen die Rechtssuchenden gezwungen sind, sich an den Schiedsmann zu wenden, die Sühneverhandlungen über Beleidigungen und körperliche Verletzungen hier nicht gemeint. Es handelt sich hier nur von den Sühneverhandlungen in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, in welchen vermögensrechtliche Ansprüche in Betracht kommen. In diesen Angelegenheiten handelt der Schiedsmann nicht von Amtswegen. Hier gilt vielmehr der Grundsatz, daß die Anrufung lediglich auf dem freien Entschlusse der Parteien beruht. Dem den bürgerlichen Kreisen näher stehenden und in denselben wirkenden Schiedsmann wird es eher als dem Richter gelingen, die auch nur freiwillig erschienenen Parteien zur Beilegung ihres Streites auf dem Vergleichswege zu bewegen. Diese Verhandlungen haben nämlich den großen Vortheil für die streitenden Parteien, daß ihnen durch dieselben, abgesehen von den geringen Schreibgebühren und baaren Auslagen, keinerlei Kosten erwachsen. Dieser Umstand ist aber nicht zu unterschätzen, da jeder mit prozessualischen Dingen Vertraute bestätigen kann, daß die Vergleichsversuche des Richters gewöhnlich bei der Vertheilung der Kosten scheitern und durch Erwähnung derselben die schon beruhigten Gemüther zu neuem, um Vieles heftigerem Streite angefacht werden. Hat der Schiedsmann aber diesen ohne Kosten herbei-

geführten Vergleich festgestellt, so kann aus demselben wie aus einem rechtskräftigen Erkenntnisse die gerichtliche Zwangsvollstreckung stattfinden. Von dieser zweckmäßigen und wohlthätigen Einrichtung wird indeß, wie die Erfahrung lehrt, leider nur in sehr seltenen Fällen Gebrauch gemacht, weshalb es uns nothwendig erscheint, hiermit ganz besonders auf die Institution hinzuweisen.

Pflanzt Obstbäume! Gründet Obstbauvereine.

□ Der Menschen werden alljährlich mehr auf der Erde, des Grundes und Bodens aber nicht. Was bleibt da ihren Bewohnern übrig, als den vorhandenen immer gründlicher auszunutzen? Dessen befleißigen sich denn auch alle strebsamen Nationen, treiben die Land- und Gartenwirthschaft immer kunstvoller und machen sie dadurch ergiebiger („intensive" Wirthschaft), trocknen Sümpfe aus und machen wüste Strecken urbar. Leider kann diese wichtige Thätigkeit, welcher Millionen von Menschen ihre Existenz verdanken, auch ausarten, in ihr Gegentheil umschlagen, ganzen Generationen das Leben erschweren, gefährden, vernichten. Werden, wie es in den alten Kulturländern längst geschehen ist, zu viele Wälder ausgerodet und dadurch der Naturhaushalt gestört, so veröden weite Gebiete durch Mangel an Bewässerung oder Ueberschwemmung, das Klima und die Bevölkerung verderben. Nicht das traurige Thema der Waldverwüstung (!) soll aber hier abgehandelt werden, — in den meisten Theilen Deutschlands ist das Unheil erkannt und man sucht durch Aufforstung alte Sünden wieder gut zu machen, so viel Mühe und Geduld es auch kostet — sondern unser Blick soll auf die erfreuliche Thatsache fallen, daß neuerdings wenigstens besser als ehedem der Segen der Obstzucht begriffen und ihre Einführung bald da bald dort vorbereitet wird.

Die erste dieser Vorbereitungen ist: unter den Dorf- und Vorstadtgemeinden die Erkenntniß von der Ergiebigkeit des Obstbaues auszubreiten, ihre Vorurtheile, ihre Schwerfälligkeit zu bekämpfen, damit gemeinsam gehandelt werden kann. Nur auf diesem Wege ist Etwas zu erreichen, der Alleinstehende vermag wenig. Daß so viele Bemühungen Einzelner vergeblich bleiben, hat der Sache sehr geschadet. Ortsvorstände, Gemeinderäthe, Vereinsmitglieder oder Volksfreunde können darum zum Aufschwunge ihres Bezirks wesentlich beitragen, wenn sie durch mündliche und gedruckte Ansprachen in populärer, eindringlicher Fassung alles Einschlägige (nur viel weiter ausgeführt und tiefer begründet, als ein Zeitungsartikel es vermag), der Landbevölkerung zu Gemüthe führen.*)

Wie gewisse Thiere in Heerden oder Schwärmen zu leben veranlagt sind, so ist es auch im Pflanzenreiche. Gleich vielen Waldbäumen, die in Vereinsamung minder gedeihen, lieben auch die Obstbäume die Geselligkeit und bedürfen ihrer. Entsprechender Schutz und wirksame Pflege kann dem Obst erst angedeihen, wenn es in gewisser Ausdehnung gebaut und nach vereinbarten Grundsätzen gehandelt wird. Der eine Züchter kann z. B. noch so nachdrücklich den Krieg gegen Raupen führen, thun seine Nachbarn nicht desgleichen, so wird sein Eigenthum doch verheert. In der Zeit der Fruchtreife sind ferner ausgedehnte Pflanzungen durch abwechselnde Bewachung leichter gegen Beraubungen zu wahren, als kleine Parzellen. Steht nur wenig Obst in einem Bezirke, so werden die Begierden der Einwohnerschaft, zumal der jugendlichen, so heftig gereizt, daß listige Diebereien kaum abzuwenden sind. Haben jedoch die meisten Feld- und Gartenbesitzer eigenes Obst, so mindert sich die Versuchung und trotzdem etwa vorkommende Entwendungen vertheilen sich mehr und werden kaum empfunden, auch muthwillige und boshafte Beschädigungen durch Bubenhände nehmen ab.

Beurtheilen wir solche nicht zu hart, versetzen wir uns lieber in die Seelen ganz armer Kinder, die fort und fort schmachten und entbehren müssen, was sie so lockend vor Augen, im Handbereich sehen! Gedenken wir der eigenen Jugend! Vor Allem thun wir dafür, daß eine Speise, die, ein seltener Fall, gleichzeitig gesund und Leckerbissen ist, wohlfeiler werde, damit auch den armen Klassen ihr Antheil daran nicht vorenthalten bleibe, ihre Begehrlichkeit nicht überreizt und der Stachel der „Enterbtheit" nicht schon frühzeitig ihnen ins Gemüth gedrückt werde! — Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, läßt sich behaupten, daß Obstzucht der Kinderzucht dient, daß sie die leibliche und die moralische Gesundheit unseres Nachwuchses fördert. Schon mancher Junge hat die Anfangsgründe des Diebeshandwerks auf nachbarlichen Bäumen und Feldern erlernt.

Aus allen diesen Motiven thut kräftiges, gemeinsames Handeln Noth. Wird von ganzen Gemeinden richtig und mit Nachdruck angegriffen, so kann sich daraus für günstig gelegene Bezirke eine dauernde Quelle des Wohlstandes eröffnen, wie sie sich so oft schon bewährt hat. Was nicht frisch konsumirt wird, dient als Dörr-, Back-, Trockenobst, als Mus, Kraut (Obsthonig Gelée), Most ꝛc. und so manches werthlose Stück Land gelangt zu gutem Ertrage. Wo sonst nichts wächst, gedeiht oft noch Beerenobst. An volksverständlichen Büchern über unsren Gegenstand fehlt es nicht. Genannt sei hier nur: Oesterreichische Musterschule für Landgemeinden, von Dr. E. Schaab. Ein Schriftchen von nur wenigen Seiten, aber wohl geeignet, eine erste Anregung zu geben, ist: der Obstgarten, von Ferd. Stamm, aus der Sammlung des Prager Vereins für gemeinnützige Vorträge. Verdient um die deutsche Obstkultur machten sich u. A. Oberdieck, Engelbrecht, Lucas. Die erste Einführung derselben in Mitteleuropa verdanken wir keinem Geringeren als Karl dem Großen und ihre Erhaltung in früheren drangvollen Zeiten fast allein den Klöstern. Im 17. Jahrhundert wurde der Obstbau hauptsächlich in Sachsen, Böhmen, Schwaben und Franken betrieben. Von hervorragenden pomologischen Instituten und großen Baumschulen seien hier die in Reutlingen, Hohenheim, Potsdam, Kassel, Braunschweig und Geisenheim genannt.

*) In manchen Ortschaften ist es Brauch geworden — und es ist ein recht hübscher, löblicher Brauch, — daß Konfirmanden, deren Eltern Garten oder Feld besitzen, und bereit sind, einige Stämmchen zu setzen, diese von einem Vereine oder der Gemeindeverwaltung geschenkt empfangen. Eine gute, alte Sitte ist auch, am Hochzeitstage Bäumchen zu pflanzen.

Vermischtes.

* **Münster**, 31. August. Von einem bösen Unfall haben wir Mittheilung zu machen. Bekanntlich wird auf dem L.....schen Etablissement an der Warendorferstraße auch für Andere mit der Dampf-Dreschmaschine Getreide ausgedroschen. Daß sich diese Maschine gerade in der jetzigen Jahreszeit einer lebhaften Frequenz erfreut, liegt auf der Hand. Dieselbe wird ordnungsmäßig nur von Leuten des Herrn L. bedient, welche täglich damit umgehen, während die anderen Personen nur zum Zulangen des Getreides verwandt werden, also mit der Maschine durchaus nicht in Berührung kommen. Ob aus Unvorsichtigkeit oder aus Neugierde, weiß man nicht, jedenfalls aber unberufen, kam dort gestern Nachmittag der Arbeiter C., welcher Getreide zuzulangen hatte, mit dem rechten Fuße in die Einlegespalte. Der Fuß wurde von der stark rotirenden Welle erfaßt und bis an's Knie total abgerissen, obgleich die Welle sofort zum Stillstand gebracht wurde. Der Mann mußte selbstredend sofort ins Hospital gebracht werden. Möge doch dieser Unfall und die Vielen, welche auf eine ähnliche Weise zum Krüppel geworden, Jedem zum warnenden Beispiele dienen!

* * *

* Ueber die Vernichtung des chilenischen Transportdampfers „Loa" durch eine Höllenmaschine am 3. Juli auf der Rhede von Kallao wird Folgendes gemeldet: Ein peruanischer Offizier nahm ein gewöhnliches Fruchtboot, brachte in dessen Boden einen Torpedo unter und bedeckte ihn mit einem falschen Boden, welcher auf Federn ruhte und derart angebracht war, um durch das Gewicht der Fracht niedergehalten zu werden. Nachdem das geschehen, belud er das Boot mit einer reichen Auswahl von Früchten, Gemüsen und Geflügel, schleppte es während der Nacht in die Nähe des Blokadegeschwaders und gab es vor Tagesanbruch den Wellen preis. Das Boot trieb den ganzen Tag in der Rhede umher, ohne von den Chilenen gesehen zu werden; gegen Abend schickten die Peruaner, welche befürchteten, daß dasselbe von einem neutralen Schiffe aufgegriffen werde, ein Boot ab, um es zurückzubringen. Die „Loa", welche gerade Wachtdienst that und bemerkte, daß ein peruanisches Boot nach den neutralen Schiffen abhielt, nahm sofort dessen Verfolgung auf. Die Peruaner wendeten sich sofort zur Flucht und wußten dieselbe so einzurichten, um die sie verfolgende „Loa" in die Nähe des Fruchtbootes zu bringen. Zwei Boote der „Loa" bemächtigten sich der willkommenen Beute und brachten das Boot Bord an Bord mit ihrem Schiffe, wo die Ausladung sofort in Angriff genommen wurde. Mit der Abnahme der Fracht setzte sich die Maschine in Verbindung mit dem Torpedo in Bewegung; im nächsten Augenblicke erfolgte die Explosion von 300 Pfund Dynamit. Die Wirkung soll der Aussage von Augenzeugen nach eine furchtbare gewesen sein. Die „Loa" wurde fast aus dem Wasser gehoben; eine mächtige Flamme umwogte das Schiff und löste sich schließlich in dichten Wolken schwarzen Rauches auf. Als diese sich verzogen, schien es, als ob die „Loa" keinen Schaden gelitten habe; allein plötzlich versank deren Hintertheil, der Bug hob sich hoch in die Luft und das Schiff verschwand. Die chilenischen Kriegsschiffe, welche den Blockadedienst versahen — „Blanco Eukalada" und „Huascar" — waren zu entfernt, um Hülfe zu leisten; die auf der Rhede liegenden neutralen Schiffe setzten sofort Boote aus, von denen 40 Personen aufgefischt wurden.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 1. September. Se. k. Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen ist am 30. v. M. an Bord Sr. Maj. Schiff „Prinz Adalbert" wohlbehalten in St. Vincent angekommen.

* **Dresden**, 1. September. So eben ist hier die Hülle des auf dem Altmarkt errichteten, von Professor Henze entworfenen Siegesdenkmals gefallen. Die Stadt war vom Morgen an aus diesem Anlaß festlich geschmückt, in allen Kirchen fanden Vormittags Gottesdienste statt. Um 11 Uhr traf der König mit der Königin, kurz vor den Majestäten der kommandirende General des 12. (königlich sächsischen) Armeekorps, Prinz Georg, nebst Prinzessin Georg, Prinz Friedrich August, Prinzessin Mathilde und den jüngeren Mitgliedern des Königshauses auf dem Altmarkt ein. Hier waren ferner erschienen die Repräsentanten der königlich sächsischen Armee, die Vertreter der Staatsbehörden, die Geistlichkeit und städtischen Kollegien, die Angehörigen der gebliebenen Dresdener Krieger, kommandirte Truppen, Invaliden und Militärvereine, Kunstgenossenschaft, Innungen und gewerbliche Vereine, Gesang- und Turnvereine, Polytechniker und Vertreter der höheren Lehranstalten, sowie in den benachbarten Straßen ein nach Tausenden zählendes, patriotisch begeistertes Publikum. Nach einleitenden Gesängen hielt Oberbürgermeister Dr. Stübel die Festrede, worauf Ehrenjungfrauen Kränze am enthüllten Denkmal niederlegten. Die Absingung des Chorals „Nun danket Alle Gott" und das Geläute der Glocken sämmtlicher Kirchen schlossen die Feier.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	762	+16	SSW., mässig, wolkig.
Kopenhagen	769	+19	SO., leicht, wolkenlos.
Stockholm	769	+20	SW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	763	+16	W., leicht, wolkenlos.
Petersburg	768	+14	SW., leiser Zug, halb bedeckt.
Moskau	772	+ 5	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	768	+14	SO., schwach, heiter.
Memel	771	+15	SO., leicht, wolkenlos.
Paris	769	+12	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	768	+16	SW., leicht, heiter.
Wiesbaden	769	+15	SO., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	770	+15	SW., mässig, Dunst.
Leipzig	769	+16	SO., leiser Zug, heiter.
Berlin	769	+17	SO., leiser Zug, heiter.
Wien	769	+12	—, still, wolkenlos.
Breslau	771	+16	SO., schwach, wolkenlos.

London: Heiss.

Eine mittelältere **Person** empfiehlt sich als **Wärterin** bei Wöchnerinnen oder bei Kindern auf gleich oder 1. Oktober in Detmold oder Umgegend. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere liebe unvergeßliche Mutter, die Frau Ww.

Elise Buckup

geb. Höner

im 49. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr statt. Um stille Theilnahme bitten die

hinterbliebenen Kinder.

Oerlinghausen, 1. Sept. 1880.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der **Ersatzreserve I. Klasse** des **Jahrganges** 1875, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, auf deren Ersatzreservescheinen der Uebertritt zur 2. Klasse noch nicht vermerkt ist, werden hierdurch aufgefordert, die qu. Scheine behufs ihrer Berichtigung durch Eintragung des Uebertrittsvermerks **bis zum 1. Oktober cr.** bei dem Bezirksfeldwebel ihres Wohnortes abzugeben, andernfalls sie in der 1. Klasse der Ersatzreserve verbleiben und in diesem Verhältniß allen Verpflichtungen dieser Personen unterworfen sind.

Detmold, den 30. August 1880.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando

von Scholten,

Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Die auf Bahnhof Detmold und an der Knochenbachsbrücke bei Braunenbruch stehenden 2 **Baubuden** nebst einigen **Bauhölzern** und **buchenen Bohlen** sollen **Sonnabend den 4. September cr.** und zwar erstere Vormittags 8 Uhr, letztere Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Detmold, 1. September 1880.

Der Sektions-Baumeister

Hieronymi.

Hund entlaufen.

Ein **schwarzer Teckel** mit gelben Abzeichen entlaufen. Derselbe hört auf den Namen **„Peter"**. Besondere Abzeichen: auffallend rauhes, gewelltes Haar auf dem Nacken.

Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Rittergute **Steinbeck.**

Ein

junges Mädchen,

welches zwei Jahre als Köchin in einem größeren Hotel gedient hat und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sucht als Stütze der Hausfrau auf den 1. Oktober eine Stelle. Wo? zu erfahren in der Expedition d. Bl. (48)

Birken-Theer-Seife von Albin Hentze in Halle i/S. ist ärztlich empfohlen gegen alle Hautunreinigkeiten, Skropheln, Flechten, Mitesser, Sommersprossen ꝛc. Nur diese Seife giebt dem Gesichte Schönheit und Frische und ist beim Einkauf darauf zu achten, daß jedes echte Stück die Firma: „Albin Hentze in Halle i/S." enthält. à Stück 50 ₰ nur bei Alfred Heinrichs in Detmold, und W. Lüttmann in Lage.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 207. Freitag, 3. September. 1880.

Ueber den Stand der heutigen landwirthschaftlichen Berufsbildung.

ω Gegenüber der bedauerlich um sich greifenden Werthabnahme des Bodens, der Grundlage des einst so blühenden Gewerbes der Landwirthschaft darf weder der Staat als Vertreter der Interessen der Gesammtheit, noch der einzelne Landwirth selbst die Hände in den Schoß legen und insbesondere sollten sich Beide die Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Fachbildung angelegen sein lassen. Daß dieselbe keine vollkommene, sondern vielfach geradezu mangelhafte ist, beweisen die ganz verschiedenen Betriebserfolge, die unter sonst gleichartigen äußeren Verhältnissen erzielt werden, denn wir beobachten ja neben vielen nicht lohnenden Wirthschaften noch immer einzelne, die vorzüglich rentiren. In einem jeden Betriebe ist ein individuelles Moment zu suchen, welches neben Boden und Klima, neben den Absatzpreisen, neben dem genügenden Betriebskapital einen ebenso wichtigen, ja fast den Ausschlag gebenden Faktor für das Resultat bildet, und um so mehr bildet, je mißlicher die Lage des landwirthschaftlichen Berufes im Allgemeinen geworden ist. Es ist dies die fachmäßige Befähigung zum landwirthschaftlichen Berufe, die landwirthschaftliche Berufsausbildung, deren Bedeutung Deutschlands größter moderner landwirthschaftlicher Betriebslehrer, Seltegast, mit den Worten kennzeichnet: „Die Zukunft der Landwirthschaft hängt ab von der Bildung des Landwirthes!“

Leider wird die „Undankbarkeit des Berufes“, die ja stehende Klage ist, immer in den äußeren Umständen gesucht und keinem Landwirth fällt es ein, einmal eine Selbstprüfung vorzunehmen, ob denn seine persönliche Leistung den gesteigerten Ansprüchen der heutigen Zeit genügt, kein Landwirth gelangt deshalb zur Selbsterkenntniß, daß in ihm selbst die Schuld der mangelnden Prosperität liegt.

Und doch glauben wir zu dem Ausspruch berechtigt zu sein, daß ein großer Theil der Landwirthe nicht im harmonischen Vollbesitz aller Kenntnisse ist, die zur rationellen Bewirthschaftung gehören, ja daß viele heutige Landwirthe durch mangelhafte Beurtheilung ihrer Fähigkeiten, unter dem Fluche einer falschen Berufswahl leiden. Der Staatswissenschaftslehrer Lorenz von Stein hat unlängst in einem interessanten Schriftchen die staatswissenschaftliche Bildung im Verhältniß zur landwirthschaftlichen Berufsbildung besprochen und den Satz aufgestellt und motivirt, daß die erstere eine unentbehrliche Ergänzung der letzteren bilde, daß diese staatswissenschaftlichen Fächer (das Staatsrecht, die Nationalökonomie, die Elemente der Rechtslehre und die der Gesellschaftslehre) mustergültig nur auf Universitäten gelehrt werden können, und deshalb diese letzteren auch von den Landwirthen besucht werden sollten. Wir anerkennen diese Forderung als eine vollkommen berechtigte und wünschen sie an Angehörigen des landwirthschaftlichen wie aller anderen Erwerbsberufe bethätigt zu sehen, weil nur die staatswissenschaftliche, d. h. über die einseitige Fachbildung hinausgehende allgemeine Bildung zu einem reifen, objektiven und den legitimen Ansprüchen der übrigen Gewerbe Rechnung tragenden Urtheil, in Zoll- und anderen derartigen Fragen, gelangen läßt.

Immerhin halten wir die Erbreiterung und Vertiefung der eigentlichen Fachbildung für viel dringender, und erst wenn der eigene Beruf nach gründlicher praktischer und theoretischer Bildung „beherrscht“ wird, mag auch der allgemeinen Ausbildung ihr Recht werden. Der Fachbildung zuvor muß selbstverständlich die sogenannte Schulbildung gehen, welche eigentlich nur die Voraussetzungen der weiteren Bildungslaufbahn zu bieten hat; diese Elementarbildung wird in Deutschland bekanntlich sorgfältig gepflegt, und man könnte nur noch das Verlangen stellen, daß auch bei uns allgemein — wie in Frankreich seit 1879 — der landwirthschaftliche Fortbildungsunterricht obligatorisch mit der Volksschule verbunden wird, zu deren Lehrmitteln auch die sogenannten Schul- und Versuchsgärten gehören müßten.

Dieser Fortbildungsunterricht bildet freilich bereits den Uebergang zum eigentlichen Fachunterricht, ja für eine große Klasse, die ländlichen Bewohner, die Bauern, den gesammten Fachunterricht. Diese sind es aber, welche vielleicht noch am wenigsten unter der allgemeinen landwirthschaftlichen Misère leiden, und deren Fachausbildung auch eine Abhülfe nicht so dringend Noth thut, wie dem größeren Landwirthe.

Die fachmäßige Ausbildung theilt sich in die Lehre der grundlegenden Naturwissenschaften, Physik und Chemie, welche die Vorgänge der Natur und des Wachsthums, d. i. die Produktion von Pflanzen- und Thierstoffen, erklärt, und in die gewerbsmäßige, d. h. wirthschaftliche Organisation und Leitung dieser Vorgänge; jenes ist der Inhalt, dieses die Form des Berufes. Dementsprechend soll denn auch die Berufsbildung eine doppelte Befähigung herbeiführen: es soll erstens der Geist des Landwirths fähig werden, die Erscheinungen der Natur zu erkennen und unter den richtigen Bedingungen anzuwenden; zweitens soll auch der Charakter des Landwirths Lust und Fähigkeit haben, sich in seinen Maßregeln von dem rein praktischen, Etwas bezweckenden Gesichtspunkte leiten zu lassen, „rechnen zu wollen und zu können“. Wer keine Einsicht in die Naturvorgänge hat, wer nicht weiß, aus welchen Stoffen der Weizen besteht und welche Bestandtheile dem Boden fehlen, um Weizen reichlich zu erzeugen, ist nicht fähig, den Boden in guten Stand zu setzen und auszunutzen. Aber auch bei Voraussetzung dieser Kenntnisse ist ein Landwirth nicht fähig, mit Erfolg zu wirthschaften, wenn er ohne Rücksicht auf das pekuniäre Resultat à tout prix alle Mittel zur Produktion anwendet, resp. verschwendet, so daß kein Gewinn verbleibt und gegen das oberste Gesetz der Wirthschaftlichkeit „Sparsamkeit mit den Mitteln“ verstoßen wird.

Diese vereinigte Geistes- und Charakterbildung finden wir in Wirklichkeit nicht häufig in einer Person, bald fehlt es an dieser bald an jener Seite und nicht ganz selten sind beide Eigenschaften unentwickelt. Bei dem Bauersmann und Kleinwirthschafter ist der Mangel in der naturwissenschaftlichen Ausbildung zu suchen; ihm fehlt die geistige Bildung und der wissenschaftliche Sinn überhaupt und deßhalb auch die Empfänglichkeit für theoretische Neuerungen; hingegen ist die „wirthschaftliche“ Ader gewöhnlich sehr gesund in ihm entwickelt, aber doch wiederum einseitig, weil er Sparen gewöhnlich nur auf das „Geld“ oder Kapital bezieht, und mit de beiden anderen mindestens eben so theuern und werthvollen Betriebsfaktoren, Boden und Arbeit, eher verschwenderisch umgeht, wenigstens ist die Intensivität seines Betriebes immer mehr eine „arbeitsintensive“ denn eine „kapitalintensive“, indem er die Arbeit geringer anschlägt, auch billiger hat.

Ganz die Kehrseite dieses kulturgeschichtlichen Bildes bietet die Wirthschaftsführung des sog. gebildeten Landwirthes. Die vorwiegend theoretische Ausbildung, der geweckte wissenschaftliche Sinn, das klare und berechtigte Bewußtsein, daß jeder thatsächliche Fortschritt im Wissen des Landwirthes nur aus Naturkenntniß und Anwendung neuer Entdeckungen auf diesem Gebiete kommen kann, verleitet ihn zu übereilten Versuchen und Neuerungen; er wird leicht systematisch und pedantisch, stellt die Regel über den einzelnen Fall, d. h. generalisirt anstatt zu individualisiren, und verachtet leicht das Mo-

---

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Dorette wünschte die Gesellschaft zu vermeiden und gleich ihre geliebten Waldtriste aufzusuchen. Man schlug den Weg in das Gehölz ein. Ich ging neben Dorette; ich sah ihre Fußspitzen über das Wiesengrün schweben, sah ihre Hand sich nach der bescheidenen kleinen Flora ausstrecken. Ich begegnete ihrem Blick, wenn sie mich so hold anlächelte, mir botanische Kenntnisse entwickelte, die mich, der ich mich niemals um diese Kleinigkeiten der Natur bekümmert, überraschten. An dem breiten Graben entlang suchte sie die Heckenwinde, unter dem rauhen Brombeergesträuß lachte sie die wilde Rose an; über die weiche, elastische Wiese tanzend, brach sie die wilden Silenen, die Grasnelke, die Ranunkeln, die Braut im Haar, den Venuswagen; auf der Heide die Erika, im Waldesschatten die Waldrebe, das üppige, frische Farnkraut — Alles hatte für sie Interesse, Alles wußte sie beim rechten Namen zu nennen.

„O, ich war so glücklich, als wir noch auf des Vaters Gut wohnten,“ rief sie. „Da wuchs Alles für mich; da wartete Alles auf mich und deshalb sehe ich mit Schmerz den Tag kommen, an dem wir wieder hier fort müssen.“

„Der doch hoffentlich noch lange nicht anbrechen wird?“ fragte ich mit hörbar bebender Stimme.

„Gott sei Dank, der Vater hat sechs Wochen bestimmt? Zwei sind uns hier schon vergangen, doch die übrigen will ich auch so recht aus Herzensgrund genießen! . . . Aber Sie, Sie wollen schon in einigen Tagen wieder abreisen?“ sagte sie, mich mit leicht gerötheten Wangen anblickend, während sie den Stengel einer rothen Waldbeere zwischen die mit derselben wetteifernden Lippen nahm.

„So war meine Absicht!“

„Aber Sie haben doch keine Geschäfte, die Sie abrufen?“

„Das nicht! Ich verweile eben, wo es mir gefällt!“

Meine Antwort war eine absichtliche; ich wollte auf ihrem Antlitz lesen, was diese für eine Wirkung auf sie mache.

„Jedem guten Menschen muß es hier in dieser reizenden Natur gefallen!“

Dorette setzte die Promenade fort. Leicht und zierlich hob sich ihr Fuß auf den Wegrand, den wir eben erreicht, und in dem Moose ihre Mignon-Spuren zurücklassend, sprang sie über die Heide.

Unsere Gesellschaft hielt sich auf der andern Seite des Waldwegs; wir sahen sie durch die Bäume streifen, hörten ihre Stimmen. Es war Doretten's Gewohnheit, singend und jubelnd den Wald zu durchstreifen, es mochte also den Eltern beruhigend sein, mich in ihrer Begleitung zu wissen.

Inzwischen war sie auch mir entwischt. Ich sah ihr Gewand seitwärts von mir durch das Unterholz streifen; das niedliche, so kokett sitzende Strohhütchen leuchtete zu mir herüber, und wo die Nachmittagssonne in einer kleinen Lichtung die schöne Nymphe traf, glänzte ihr Haar wie dunkles Gold mir entgegen.

Plötzlich sah ich sie auf einer von Farnkraut bewachsenen Erhöhung still stehen, die Zweige der jungen Birken mit den Händen fortbiegen, auf einen Punkt zu ihren Füßen blicken und wieder den Kopf drehend in die Luft schauen.

„Ach kommen Sie doch nur!“ rief sie mir zu. „Das arme Pirol-Weibchen! . . . Es flattert so ängstlich umher; ein Junges ist ihm aus dem Nest gefallen . . . das arme Thierchen! . . .“

Ich war schnell an ihrer Seite. „Um Gotteswillen, keinen Schritt weiter!“ rief ich ihr zu. „Sehen Sie den Abgrund hinter dem Moose nicht?“

Dorette hörte mich nicht. Sie trat vor, sie beugte sich, um das arme Thierchen aufzuheben . . .

Ein Schrei! — Die von grauem Heidemoos bewachsene Scholle, auf der sie sich hinabbeugte, gab nach, rutschte, die Fäden der Mooswurzeln zerreißend, an denen sie gehangen, vorwärts; ihr Fuß glitt mit derselben vor; sie schwankte, suchte sich mit Gewandtheit zurückzuwerfen, haschte mit den Armen nach den Birkenzweigen, die unter ihren Händen knackten . . .

Es ist mir ein Räthsel, wie es mir gelang, ohne selbst mit hinabzusinken, mit beiden Händen sie unter den ausgestreckten Armen zu erfassen, sie rückwärts zu ziehen und sie in meinen Armen aufrecht zu halten.

Polternd, dröhnend fiel die Scholle in die Tiefe, das arme Vögelchen mit ihr. Aengstlich schrie das Pirol-Weibchen über uns und flatterte dem Jungen nach in die Tiefe.

„Jetzt ist es verloren, zerquetscht!“ seufzte Dorette sich aufrichtend . . . „Aber wie war es nur möglich . . .?“

Doretten's Hut war mit der Scholle in den Abgrund gefallen, ihr Haar hatte sich, während ich sie zurückriß, durch seine Schwere aus den leichten Banden gelöst, und wie ich sie hielt, war es auf meine Brust gesunken, dieselbe mit ihrem Goldreichthum überfluthend.

„Es war recht unvorsichtig von mir!“ setzte sie hinzu, nachdem sie sich erst jetzt überzeugt, daß drei Schritt von ihr eine mit Waldkraut überwachsene Kluft gähnte, die dem unaufmerksamen Auge hinter dem Buschwerk wie eine auf gleicher Höhe befindliche Heide-Lichtung erschien.

(Fortsetzung folgt.)

ment des Berechnens, den nackten Gesichtspunkt des direkten Gewinns. Seine wirthschaftlichen Grundsätze sind entweder überhaupt nicht entwickelt, oder haben eine falsche Richtung genommen, und insbesondere wird mit dem „Kapital“ verschwenderisch umgegangen, ohne Rücksicht darauf, ob die damit gemachten Anlagen und Einrichtungen sich hoch verzinsen und rasch amortisiren. Deshalb die vielen „kapitalintensiven“ Wirthschaften, deshalb die jetzt so erschreckende Höhe des Betriebskapitals, die fast die Hälfte des Bodenwerthes erreicht, deshalb das ungemessene Kreditbedürfniß.

Eine harmonische Verbindung dieser beiden extremen Richtungen scheint am ersten noch in dem landwirthschaftlichen Mittelstand zu liegen, dessen Kern das tüchtigste Menschenmaterial bildet, und das genug nüchternen Erwerbssinn hat, um nicht das Hauptziel aus dem Auge zu verlieren, und welchem doch soviel wissenschaftliche Vorbildung eigen ist, um sich nicht prinzipiell blind gegen Theorie und Fortschritt zu verschließen.

Aus diesen skizzenhaften Schilderungen mag wenigstens deutlich werden, daß die Praxis des Landwirthes noch weit von ihrem Ideal entfernt ist, und daß die Anforderungen des Berufes heutigen Tages sehr gesteigerte sind, welche sich nicht mit Liebhaberei und Dilettantismus begnügen, sondern, wie bei jedem anderen Gewerbe einen ganzen Mann voraussetzen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. September. Das lebhafte Interesse der der Regierung nahe stehenden Presse für eine zuverlässige Regierungsmehrheit hängt aufs Engste mit den noch immer in nebelhaftes Dunkel gehüllten Steuerreformplänen des Reichskanzlers zusammen. Fürst Bismarck will die Durchführung dieser Pläne mit dem größtmöglichen Nachdruck betreiben und nach dem Eindruck, welchen man hier während seiner kurzen Anwesenheit gewonnen hat, würde er, wie es heißt, im Nothfalle auch vor einer Auflösung des Reichstags nicht zurückschrecken. Man hört, daß dem Reichstage eine Denkschrift zugehen soll, welche die Nothwendigkeit neuer indirekter Steuern zum Zwecke der Verminderung der direkten Steuerlast darthun wird. In wie weit diese Denkschrift das von allen Seiten, neuerdings ja auch vom Herrn v. Kardorff geforderte klare Programm endlich bringen wird, davon verlautet nichts. Die Vermuthung, daß die Regierung sich in ihren Steuervorlagen im Wesentlichen auf der Linie der Kardorff'schen Vorschläge bewegen werde, hat bislang eine sichere Bestätigung nicht gefunden. In den Kreisen der agrarischen Gesinnungsgenossen des Herrn v. Kardorff findet das Vorgehen desselben keinen sonderlichen Beifall und die Ansicht hat jedenfalls viel Plausibles, daß die Kundgebung des agrarischen Führers von äußeren Einwirkungen nicht ganz frei war.

*— Die junge Königin der Niederlande ist, wie gestern gemeldet, von einem Mädchen entbunden worden. Am Hofe wird darüber eine schmerzliche Enttäuschung herrschen. Das Königshaus der Oranier steht bekanntlich nur auf vier Augen, und da der einzige Sohn des Königs schwer am Rückenmark leidet und voraussichtlich nicht heirathen wird, so würde, falls der greise König aus seiner im vorigen Jahre geschlossenen Ehe keinen Thronerben erzielt, das Haus der Oranier aussterben.

Berlin, 1. September. Da die heimische Obsternte dies Jahr in für die Bevölkerung wichtigen Artikeln einen bedeutenden Ausfall erlitten, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten es für angezeigt erachtet, den Obsttransport auf den deutschen Bahnen noch vor Wintereintritt angemessen zu erleichtern. Die königlichen Bahndirektionen sind daher ermächtigt, die Fracht für Obsttransporte in Wagenladungen, im Lokalverkehr und in den directen Verkehren bis zum Ablauf dieses Jahres nach den Sätzen des Spezialtarifs I zu berechnen.

Nach einem Bericht aus dem Regierungsbezirk Stralsund hatte das Regenwetter im August die Einbringung der Ernte sehr gefährdet, jedoch ermöglichte das Dazwischentreten einzelner schöner Tage die Einbringung des Roggens. Auch die Bergung der andern Fruchtarten wird bei jetzigem Wetter als gesichert angesehen. Die Ernte selbst wird trotz der Frostschäden des Roggens im Ganzen als über Mittelernte anzusehen sein, da anscheinend der Erdrusch ein zufriedenstellender zu werden verspricht.

Sr. Maj. Schiff Prinz Adalbert, 12 Geschütze, Kommandant Kapt. Mac Lean, ist am 30. Aug. in S. Vincent (Kap Verde) eingetroffen.

Der Reichsbote enthält in Nr. 200 eine Zuschrift vom Rhein, worin die ungenügenden Wirkungen des Gesetzes über die Unterbringung verwahrloster Kinder dem Vers. allerhand Betrachtungen eingeben. Darin kommt u. A. die ohne Zweifel richtige Bemerkung vor, daß den Kindern unter 12 Jahren vielleicht der Löwenantheil an dem jugendlichen Verbrecherthum zufalle, und nun stößt der Verf. sehr wirksame Klagen aus, einmal darüber, daß die Kinder unter 12 Jahren, die der Besserung am meisten bedürftig und zugänglich, nicht anderweit untergebracht würden, und 2) darüber, daß die Art ihrer Bestrafung in der Schule meist ohne Frucht bleibe. Am Schluß heißt es, daß selbst der Diebstahl solche Kinder als noch nicht 12jährig von der Zwangserziehung ausschließe. Hier liege ein wunder Punkt, der das Gesetz ein Palliativmittel sein lasse gegen die Ueberhandnahme des jugendlichen Verbrecherthums. Die Genauigkeit der Studien des Reichsboten läßt sehr viel zu wünschen übrig. § 1 des Gesetzes betr. die Unterbringung verwahrloster Kinder lautet: Wer nach Vollendung des 6. und vor Vollendung des 12. Jahres eine strafbare Handlung begeht, kann von Obrigkeitswegen in eine geeignete Familie oder in eine Besserungsanstalt untergebracht werden.

* **Hannover**, 1. September. Heute Morgen durcheilte die schreckliche Nachricht unsere Stadt, daß der Nachtwächter Hasper, in der Hagenstraße Nr. 9 wohnhaft, bei Ausübung seines Dienstes erschlagen sei. Leider hat sich das Gerücht bewahrheitet. Um 2 Uhr Morgens durchzog eine Rotte wüster Gesellen die Listerstraße. Zerbrochene Fensterscheiben, abgerissene Schilder und zerstörte Garteneinfriedigungen bezeichneten den Weg, welchen dieselbe genommen. Wie man erzählt, hat Hasper, der als ein friedfertiger und besonnener Mann bekannt ist, diesem Unwesen zu steuern gesucht, und ist hierbei von den Strolchen rückwärts zu Boden geworfen und dann in wahrhaft brutaler Weise erschlagen woden. Die Leiche wurde Morgens an der Listerstraße Nr. 19 gefunden, das Gesicht total zerschmettert und von Blut überströmt, die Schläfe gleichfalls durch einen wuchtigen Schlag zerstört. Der Kopf des Unglücklichen lag mit der Rückseite auf der zerbrochenen Garten-Einfriedigung, welche zwischen den dort belegenen Häusern sich befindet. Jene Gegend ist noch wenig bebaut, die Straße noch vollkommen unfertig. Nur aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß dem bejahrten, 66 Jahre alten Manne auf seine Hilferufe keine Retter in der Noth erschienen. Die Frevler warden von dem Bäckermeister Nuhn und Maler Bachmann verfolgt, ohne daß es ihnen gelang, dieselben dingfest zu machen. Einer der Thäter warf zur Erleichterung seiner Flucht die Schuhe weg, ein Umstand, welcher zur Entdeckung der Betheiligten führte. Von der Sicherheitspolizei wurden sofort die nöthigen Anstalten getroffen, und gelang es den eifrigen Bemühungen derselben, den Schlachter Wolf, Listerstraße 24, ferner Röhrbein aus der Steinriede, dann einen Kellner von Listerthurm und einen Kommis des Kaufmanns Richter als der That dringend verdächtig dem Gewahrsam zu überliefern. (H. C.)

* **Kassel**, 31. August. Gegenüber dem heute bekannt gegebenen Manifest der Sezessionisten äußert sich die hiesige „Hessische Morgenzeitung“, das leitende Organ der nationalliberalen Partei in Kurhessen unter andern wie folgt:

„Auch heute noch geht unsere Meinung dahin, daß ein treues Zusammenleben unter der bisherigen Fahne der Gesammtlage mehr entsprochen haben würde, als die leider zur Thatsache gewordene Scheidung. Die Mehrzahl unserer hessischen Abgeordneten, welche hier in Betracht kommen, scheint diesen Standpunkt zu theilen, denn nicht einen einzigen finden wir unter den bislang namhaft gemachten 25 Sezessionisten. Wir sind überzeugt, daß unsere nationalliberalen Vertreter in den Parlamenten in ihren politischen Grundsätzen mit den leitenden Gedanken der veröffentlichten Austrittserklärung harmoniren, enthält es doch nichts mehr und nichts weniger, als was das Programm der nationalliberalen Partei von jeher enthielt. . . . . Es bleibt uns als ein unabhängiges Organ der öffentlichen Meinung nichts anderes übrig, als die weitere Entwickelung der Dinge zu verfolgen und über die Thatsachen nach wie vor gewissenhaft Bericht zu erstatten. Wir sind nicht gesonnen, alle Fraktionsschwankungen mitzumachen und uns prinzipiell als Freund oder Feind dieser oder jener liberalen Fraktionsnüance zu bethätigen. Für uns soll nach wie vor das Sachliche entscheiden, weil wir hierin allein einen Anhalt für eine gedeihliche Entwickelung der Dinge zu finden vermögen und solchergestalt am ersten aus dem sich erweiternden heillosen Labyrinth der Fraktionspolitik herauszukommen vermögen.“

* **Aus dem Rheingau**, 1. September. In der Rüdesheimer Gemarkung werden morgen bereits die Weinberge geschlossen, so daß selbst die Eigenthümer nur noch an den „Gemüsetagen“, wenn die Glocke das Zeichen giebt, ihre eigenen Weinberge auf eine Stunde betreten dürfen. Es ist dies heuer einen vollen Monat früher, als sonst, und steht uns ein früher Herbst in Aussicht. Auch sämmtliche Obstgattungen sind diesmal hier einen vollen Monat früher reif geworden und das feine Tafelobst ist bereits fast sämmtlich geerntet.

* **Düsseldorf**, 31. August. Die offizielle „Ausstellungs-Ztg.“ schreibt: Die am letzten Donnerstag zu Ehren der Anwesenheit des Vereins deutscher Ingenieure wie des Iron- and Steel-Institute stattgehabten Gartenfeste — Illumination und Kostümfest unter Mitwirkung der Künstlergesellschaft Malkasten — hatten eine ungeheure Menschenmenge als Zuschauer. Das Fest verlief aufs Glänzendste. — Der Besuch in der abgelaufenen Berichtswoche war folgender: Freitag 7164, Samstag 8483, Sonntag 21,505, Montag 6173, Dienstag 7738, Mittwoch 6280, Donnerstag 19,126 Zahlende, 17,874 Geladene und Abonnenten, im ganzen also 97,000 Personen.

* **Düsseldorf**, 1. September. Prinz Friedrich Karl von Preußen kam gestern Abend 9¼ Uhr hier an, wurde von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen und stieg im Breidenbacher Hof ab. Die Kapellen der hier garnisonirenden Kavallerie-Regimenter brachten dem Prinzen eine Serenade. Diesen Morgen fuhr der Prinz nach der Golzheimer Heide zur Besichtigung der Regimenter Nr. 16 und 39. Darauf fand der Besuch der Ausstellung statt.

* **Remscheid**, 30. August. Die Gattin des Regierungsbaumeisters Otto Techow, eines Sohnes unseres kürzlich verstorbenen Abgeordneten Techow, welche in Friedrichshagen eine Sommerwohnung inne hatte, wollte am Montag in der Nähe der Kochmaschine aus einem größeren Behälter Petroleum in eine Flasche gießen. Hierbei müssen einige Tropfen in das Feuer gespritzt sein und so eine Entzündung des ganzen Petroleums herbeigeführt haben. Mit einem vernehmbaren Knall erfolgte eine heftige Explosion, welche Frau Techow zu Boden warf, während das umherspritzende und sofort Feuer fangende Steinöl ihre Kleider in Brand setzte. Aerztliche Hülfe war sofort zur Stelle; allein bereits am Dienstag Nachmittag ist die junge, blühende Frau, welche das 20. Lebensjahr noch nicht erreicht hatte, ihren Verletzungen erlegen. Die Leiche ist nach Berlin überführt worden und daselbst gestern auf dem alten Jakobikirchhofe zur letzten Ruhe bestattet worden.

Baiern.

* **Nürnberg**, 1. September. Der deutsche Kronprinz ist heute Mittag aus Ansbach hierher zurückgekehrt. Zur Nationalfeier des morgenden Sedantages ist alles beflaggt und bekränzt; die Geschäfte sind geschlossen. Die Stadtvertreter überreichten dem Kronprinzen einen Prachtband voll Ansichten.

Bremen.

* **Bremen**, 31. August. Der Senat hat dem zum mexikanischen Vizekonsul in Bremen ernannten Kaufmann Bernhard Ebert die erforderliche Anerkennung als Vizekonsul ertheilt.

Elsaß.

* **Straßburg**, 31. August. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ schreibt mit Bezugnahme auf den desfallsigen Artikel in der Augsburger „Allgem. Ztg.“, es sei ein dringliches, ja ein vitales Interesse für Elsaß-Lothringen, wie für die Beamten des Landes, daß die heimathlichen Regierungen ihnen die Rückkehr in den Heimathsdienst in liberalster Weise offen halten. Die Beamten haben hier große Aufgaben und, wie im kleinen Lande unvermeidlich, trete häufiges und längeres Stocken im Avancement ein. Da erscheine es im Interesse des Landes, der Beamtenschaft und somit des Reiches selbst dringend nothwendig, daß den Beamten die Fortsetzung ihrer Karriere im heimathlichen Staatsdienste nicht nur offen bleibe, sondern ihnen die Rückkehr dorthin auch thunlichst erleichtert werde.

Frankreich.

* **Paris**, 1. September. Die Polizeikommissare begaben sich heute Morgen in die Unterrichtshäuser der Jesuiten zu Paris, Lille, Poitiers, Toulouse, Montpellier u. s. w., fanden aber bloß Laien vor, welche die Abreise der Jesuiten bestätigten. Nur in Poitiers traf der Kommissar noch sechs Jesuiten an, von denen drei sich als Hauseigenthümer auswiesen, die drei anderen verjagt wurden. Dabei kam es zu unbedeutenden Kundgebungen, dem Rufe: „Es leben die Jesuiten“ oder auch „Nieder mit den Jesuiten“ und ähnlichen. In allen anderen Städten wurde die Maßregel ohne Zwischenfälle durchgeführt.

Britisches Reich

* **London**, 1. September. Laut Nachrichten des Daily Telegraph aus Quetta ist General Roberts gestern in Kandahar angekommen. Eyub Kahn versuchte Unterhandlungen mit den Engländern anzuknüpfen und hat eine starke Stellung hinter dem Argandafluß inne. General Phayre ist gestern Abend mit sämmtlicher Mannschaft nach Takhtipul aufgebrochen.

* **Helgoland**, 28. August. Das Roulettespiel hier hat nur acht Tage gedauert. Vermuthlich sind strenge Weisungen aus London eingegangen; die Erlaubniß zum Spiel ist vom Gouverneur bald zurückgenommen worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. September. Wie vor zehn Jahren dem großen weltgeschichtlichen Ereignisse selbst, dem Tage von Sedan, so lachte auch der gestrigen Feier desselben ein blauer Himmel und ein sonniger Tag und dadurch wurde er denn schließlich auch zu einem wahren Volksfeste, was anfangs nach wenig mehr als einer Feier der Schulen und einiger Vereine aussah. Freilich die aushängenden Fahnen bewiesen, daß man bis in die kleinste Hütte hinein sich des großen Tages erinnerte, aber von der Begeisterung, die damals die Menschen auf die Straßen trieb und sie ungerufen zu öffentlichen Dankopfern sich versammeln ließ, war wenig mehr zu spüren: nur der äußern Anregung folgte man und von einem gemeinsamen Gottesdienst, oder einer sonstigen gemeinsamen Erhebung war keine Rede mehr.

Die eigentliche Feier begann Nachmittags ½3 Uhr am Rathhause. Der Kriegerverein hatte schon vorher am Kriegerdenkmal durch eine Ansprache des Herrn Gymnasiallehrers Naber der Bedeutung des Tages Ausdruck gegeben; am Rathhause selbst wurde die Feier damit eingeleitet, daß von dem stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Kammerarius Petri, ein Hoch auf Kaiser und Reich ausgebracht wurde, dem die Militärkapelle die Wacht am Rhein folgen ließ. Die vereinigten Männergesang-Vereine sangen darauf das Kreutzer'sche Lied: „Dir möcht ich diese Lieder weihen“ und nun setzte sich der Festzug, voran die Schulen und folgend der Magistrat, der Kriegerverein, Turnverein und die Feuerwehr in Bewegung, um nach dem Falkenkrug zu ziehen, wo der Festplatz etablirt war. Hier entwickelte sich nun, begünstigt von dem herrlichen Wetter, ein freudiges Leben und Treiben, an welchem sich, soweit wir bemerkt haben, die ganze Bürgerschaft Det-

molds betheiligte. Für die Jugend wurden Spiele arrangirt, der Turnverein und hinterher die erste Knabenklasse der Bürgerschule führten turnerische Uebungen auf und so verging der Tag bis in den späten Abend hinein zu Jedermanns Zufriedenheit. Ob ein gemeinsamer Rückmarsch stattgefunden, können wir nicht sagen; die Sache verlief sich etwas, weil die Musik plötzlich abhanden gekommen war. Wie man uns sagte, war dieselbe von einer Anzahl Herren, die durch ihre Nichtbetheiligung am Festzuge, im Uebrigen aber durch große blaue Schärpen glänzten, für ihr Privatvergnügen mit Beschlag belegt worden. Ein Feuerwerk, bezw. eine bengalische Beleuchtung des Eichwaldes, bildete anscheinend den Schluß der Feier am Falkenkruge, denn während und nach demselben zogen verschiedene Vereine ab, während die Jugend und ein großer Theil des Publikums sich schon vorher zurückgezogen hatten. Wie weit in den einzelnen Vereinslokalen noch eine Fortsetzung des Festes stattgefunden hat, ist uns nicht bekannt geworden; nur vom Kriegerverein wissen wir, daß er den Tag durch einen Ball für seine Mitglieder beschloß.

So ist denn der zehnte Jahrestag jenes denkwürdigen Tages vorübergegangen, an welchem eine Erschütterung durch unser Volk ging, die ihm wie eine Wiedergeburt dünkte. Möchte wie jener Sedantag so auch alle folgenden uns Veranlassung geben zur Einkehr und Umschau bei uns selbst, zu der Betrachtung, ob wir stark genug sind, schwere Zeiten mit demselben Ruhme und Erfolge bestehen zu können, wie damals, zu dem Vorsatz, den soeben unser Kaiser von seiner Armee fordert: allezeit ein Musterbild sein zu wollen für die Erfüllung aller Anforderungen der Ehre und Pflicht, dort als Soldaten, hier als Mitglied der menschlichen Gesellschaft und Bürger des Staats.

* **Detmold,** 3. September. Morgen beginnen die Detachements-Uebungen der 26. Infanterie-Brigade (Infanterie-Regimenter Nr. 15 und 55, Husaren-Regiment Nr. 8 und eine Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 22) zwischen Lage und Horn. Diese Uebungen sind am 7. beendet und rücken die Stäbe der 26. Infanterie-Brigade, der 7. Feldartillerie-Brigade, die Infanterie-Regimenter Nr. 15 und 55 und je ein Bataillon der genannten Infanterie-Regimenter in Paderborn ein. Am 10. d. M. Morgens marschiren sämmtl. Truppen von dort wieder ab; es beginnen am 11. die Divisions-Manöver der 13. Division in der Umgegend von Lippstadt und Soest.

* **Salzuflen,** 1. September. In der Hoffmannschen Sägemühle auf der Stärkefabrik verunglückten gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr 2 Eichsfelder Arbeiter, Vater und Sohn. Grade in dem Augenblick, als beide damit beschäftigt waren, Sägespäne und Abfälle aus der Sägemühle nach dem im Keller befindlichen Röhren-Dampfkessel zu bringen, — letzterer wird nur mit Abfällen und Sägespänen geheizt — platzte eins der Rohre und flog 16 Meter weit durch eine Wand bis in die Maschinenstube. Die beiden Arbeiter wurden durch die freigewordenen Wasserdämpfe derartig verbrüht, daß der Vater gestern Abend 11 Uhr und der Sohn heute Morgen um 9 Uhr verstorben ist. (M. Z.)

* **Bielefeld,** 1. September. Gestern fand auf der Heide bei Brackwede die Vorstellung der 25. Brigade vor dem Divisions-Kommandeur Gen.-Lt. v. Zeuner statt. Es wurde mit den Griffen und den Bewegungen sowohl in der Rendezvous-Aufstellung als auch mit den auf Gefechts-Distanze aus einander gezogenen Bataillonen begonnen; darauf folgte ein Gefecht gegen den markirten Feind, worauf ein Parademarsch in Kompagnie-Fronten und dann in Regiments-Kolonnen den Beschluß machte. Wie wir hören, hat der Inspizirende seine große Befriedigung mit den Leistungen ausgesprochen.

* **Paderborn,** 1. September. Mit dem 1. Oktober d. J. sollen strenge Verordnungen über die Anwendung von Bierdruck-Apparaten (sogenannten Bierpressionen oder Bierpumpen) in öffentlichen Schanklokalen in Kraft treten. Danach muß die Entnahme der Luft aus dem Freien in hinreichender Entfernung von allen Bedürfnißanstalten u. s. w. erfolgen, ferner zwischen Luftpumpe und Windkessel eine Filtrir-Einrichtung angebracht sein, der Zufluß des Bieres nach dem Windkessel vermieden werden, der letztere eine Reinigungs-Oeffnung enthalten, die Röhrenleitung aus reinstem Zinn bestehen und mit einer Glasröhre versehen und für Regulirung des Luftdrucks sowie für stete Reinlichkeit des Apparats gesorgt sein. Der Gebrauch der sogenannten Bierspritze ist unzulässig. Zuwiderhandlung gegen diese Bestimmung wird mit Geldstrafe bis 30 *M.* bestraft.

Allerlei von Nah und Fern.

* Das „Kleine Journal" erzählt unter dem Titel „Das Idyll eines russischen Fürsten" folgende kleine Anekdote: Der Schuhmachermeister für „Civil und Militär" M . . . (ein langer polnisch klingender Name), in Berlin, Potsdamerstraße, hat eine Tochter Martha, deren blendende Schönheit durch eine kurze Karriere am Theater von ihrer Frische nichts eingebüßt hat. Ein reicher russischer Fürst, der mit seiner zahlreichen Dienerschaft im Thiergarten-Hôtel Logis genommen hatte, begegnete der Dame auf der Promenade, verliebte sich in sie und hielt ohne Weiteres bei dem Vater um ihre Hand an. Dieser verlangte, als gewitzigter Berliner, zuerst eine Legitimation, welche der Fürst bereitwilligst herbeischaffte. Die Trauung fand in aller Eile statt, und der junge Gatte entführte seine schöne Frau sofort nach seinen russischen Besitzungen, nachdem er den Vater seiner Martha in den Stand gesetzt, sich vom Geschäfte zurückzuziehen, bezw. es seinem ältesten Sohne zu übertragen. — Enthält die unwahre Behauptung, ein Lehrer habe einer 15jährigen Schülerin einen Kuß gegeben, eine Verleumdung? Diese Frage gelangte am Mittwoch vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts II. in Berlin zur Entscheidung. Der Hülfsnachtwächter Friesecke zu Schönerlinde hatte bei dem Gemeindevorstande es zur Anzeige gebracht, er habe gesehen, daß am Abend des Neujahrstages auf der Dorfstraße der 21jährige Lehrer B. die 15jährige Schülerin Klara S. geküßt habe. Diese Anzeige war zur Kenntniß des Lehrers gekommen und weil sie erfunden war, hatte er die Bestrafung des Friesecke wegen Verleumdung bei der Staatsanwaltschaft beantragt. Der Angeklagte machte den Einwand der Wahrheit seiner Behauptung. Der Lehrer B. behauptete jedoch, der Klara S. nur die Hand gegeben zu haben. Klara S. wird gleichfalls vernommen. Sie ist Schülerin der ersten Klasse, bereits über 15 Jahre alt, recht hübsch und körperlich über ihre Jahre hinaus entwickelt. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten zwar von der Anklage der Verleumdung frei, weil demselben die Wissentlichkeit der falschen Angabe gefehlt habe, dagegen verurtheilte er ihn wegen verleumderischer Beleidigung zu 10 *M.* Geldstrafe oder 2 Tagen Gefängniß, da es zwar an und für sich nichts Unerlaubtes wäre, wenn ein Mann ein junges Mädchen küßt, daß es jedoch nicht statthaft sei, daß ein Lehrer dies bei einer Schülerin thue. — Ueber einen merkwürdigen Dieb berichten Königsberger Blätter von Fischhausen Folgendes: Der vor einigen Tagen empfindlich bestohlene Steuer-Kontroleuer Kuck wurde kurz darauf durch einen sonderbaren Anblick angenehm überrascht. Am Drücker seiner Stubenthür hingen sämmtliche gestohlene Goldsachen. Auf einem beigefügten Zettel standen folgende Worte: „Es ist nicht das erste, auch nicht das letzte Mal, daß hier gestohlen wird. Die Goldsachen gebe ich zurück, das Geld behalte ich. Andermal schließt zu." — In München ist der Nachrichter Lorenz Scheller verstorben. Derselbe, seit einiger Zeit geisteskrank, wurde deshalb vor einigen Monaten in eine Irrenanstalt gebracht, woselbst sein Leiden (Verfolgungswahnsinn) sich als unheilbar erwies. Scheller hat 72 Hinrichtungen vollzogen. — Beim Fürsten von Hanau (einem Sohne des verstorbenen Kurfürsten von Hessen) wurde am 22. v. M. in dessen Wohnung in Schmichow (Böhmen) unbeglichener Schulden wegen die Pfändung vorgenommen. Die reiche fürstliche Einrichtung, die werthvollen Gemälde, Kabinetsstücke, Antiquitäten, Alles, selbst die Ordensabzeichen wurden mit Beschlag belegt. — In London findet in wenigen Tagen eine interessante Wettfahrt zwischen Luftballons statt, die von verschiedenen Punkten in der Nähe der Metropole zu gleicher Zeit aufsteigen werden. Diese Konkurrenz hat den Zweck, zu ermitteln, welche Entfernung in $1\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt werden kann. Die Luftschiffer werden von Naturforschern und Vertretern der Presse begleitet werden. — Man schreibt dem „Düss. Anz.": „Es verdient gewiß der Erwähnung, daß ein Fremder, welcher seitens des von der Verkehrs- und Wohnungskommission installirten Wohnungsbureau in einem Privathause untergebracht war, ein unter dem Kopfkissen des von ihm benutzten Bettes verborgenes und dort vergessenes Täschchen mit mehreren tausend Mark unversehrt zurückerhielt. Das Täschchen war von der Dienstmagd gefunden und von dieser der Herrschaft eingehändigt worden, welche es dem Gaste übermittelte. Ein reicher Lohn war die Anerkennung für das brave Dienstmädchen. Es ergiebt sich daraus unverkennbar, mit welcher Sorgfalt von dem Wohnungsbureau in der Auswahl der Privatlogis vorgegangen ist."

Vermischtes.

* **Auch eine Kriegserinnerung.** „So'n bischen Französisch das ist doch gar wunderschön", heißt's in Kalisch' lustiger Posse „Der gebildete Hausknecht". Unsere wackeren deutschen Soldaten haben anno 1870 das wohl beherzigt und sich redliche Mühe gegeben, so viel zu erhaschen, daß sie sich mit ihren französischen Quartiergebern in ein gutes Einvernehmen setzen konnten; denn der Franzose kam dem mit sichtlich größerer Sympathie entgegen, der sich, wenn auch unbeholfen, des gallischen Idioms zu bedienen suchte. Es hat dabei an komischen Quiproquos nicht gefehlt; zu einem der amüsantesten aber hat wohl die in Frankreich, namentlich auf dem Lande sehr beliebte Zwiebelsuppe Veranlassung gegeben. In einem Dorfe bei Metz lag bei einem reichen Bauer ein preußischer General, der viel von der berühmten Zwiebelsuppe gehört hatte und sie kennen lernen wollte. Er theilte seinem Adjutanten den Wunsch mit, der für diesen Befehl war. Aber der junge Offizier stieß bei der Ausführung des Auftrages auf eine Schwierigkeit; er wußte nicht mehr wie Zwiebel auf französisch heißt. Als er nun dem Bauer sagte: faites nous une soupe à — und dann nichts weiter wußte, griff er zu dem drastischen Mittel, mit den Händen in der Luft zu malen, wie die unglückselige Frucht ungefähr aussehe. Diese Darstellungsweise erwies sich jedoch als ungenügend: der Bauer rieth auf Aepfel, Kartoffeln, auf alle möglichen und unmöglichen runden Früchte, nur nicht auf Zwiebel. Kurz man kam nicht zu Stande. Der Offizier dachte jetzt daran, daß er in seinem Kofferchen ein altes deutsch-französisches Lexikon habe, das sollte ihm aus der Verlegenheit helfen; schnell lief er hinauf in seine Stube, suchte in dem vergessenen Büchelchen, aber — o weh — die letzten Seiten gerade waren ausgerissen, Zw fehlte. „Donnerwetter", murrte er, „muß Zwiebel auch gerade mit Z anfangen; ich habe die scheußliche Frucht nie leiden mögen." Und dann sann er wieder nach: gewußt hatte er es ja selbstverständlich: vergeblich, es fiel ihm nun einmal nicht ein; verdrießlich ging er die Treppe wieder hinunter. Da begegnete ihm ein Soldat, der in der Kompagnie wegen seiner eigenthümlichen Kopfbildung den Spottnamen „Zwiebel" erhalten hatte. „Zwiebel" war einer von denen, die sich Mühe gaben, französische Brocken zu erhaschen. Er war dafür bekannt und bildete sich auf seine Sprachkenntniß nicht wenig ein. Als der Offizier den ihm bekannten Soldaten erblickte, kam der Geist der Offenbarung wiederum über ihn. „Na, Lehmann (so hieß „Zwiebel"), wie gehts? — Zu Befehl, jut, erwidert der stramm stehende Märker. — „Machen Sie Fortschritte im Französischen?" — „Oui, zu Befehl." — „Sagen Sie mal, Lehmann, nennt man Sie noch immer Zwiebel?" — Non, zu Befehl!" — „Also nur Lehmann?" Nee, Herr Leitnant, mir haben se halt wieder getooft, se nennen mir jetzt „onjong". Kaum hört der Adjutant dies Wort, so ruft er freudestrahlend aus: „Alle Wetter, ja, oignon heißt Zwiebel, richtig!" — Dann greift er in die Tasche, giebt dem über die Extase des Vorgesetzten ganz verblüfft dastehenden Soldaten ein Viergroschenstück und eilt, indem er, um es ja nicht zu vergessen, laut „oignon" wiederholt, in die Küche und bestellt dort siegesfroh „une soupe à l'oignon". Wie aber Lehmann zu seinen Kameraden kommt und diese ihn wieder „oignon" nennen, sagt er, „habt Ihr nich noch een paar Namens, der eene hat mir schon een Vierjroschenstück eingebracht. Warum, dat weet ick nich!"

Gemeinnütziges.

* Methode der nassauischen Landfrauen, viele und große Hühnereier zu erhalten. Die Hühner der nassauischen Bauern legen nach einem älteren Berichte des „Fortschritt" im Sommer und Winter Eier, welche oft bis 10 Loth wiegen und meistens doppelte Dotter haben. Um solche Eier zu bekommen, werden von den Bauern alle in den Wäldern wachsenden großen Schwämme (die giftigen natürlich nicht) gesammelt, getrocknet und zu Pulver gestoßen, auch die Schalen der Leinknoten zerkleinert, Roggen- und Weizenkleie dazu mit Wasser angerührt, dann das Schwammpulver, anderthalb mal so viel als das Gewicht der Leinhülsen beträgt, und ebenso viel gestoßene Eicheln dazu gethan. Alles dieses wird zu einem Teige geknetet und von diesem den Hühnern täglich etwas in Stücken von Erbsengröße vorgeworfen. Mühe und Kosten werden durch die großen schönen Eier reichlich belohnt.

— Um billigen Gurkensalat auch im Winter herstellen zu können, benutzt man die Zeit, wo Ueberfluß an Gurken ist. Die großen Gurken, wie sie gewöhnlich zu Salat verwendet werden, schält man, hobelt sie am Gurkenhobel, salzt sie ein, wie gewöhnlich, und läßt sie eingesalzen eine Weile stehen. Die Gurken werden dann mit kochendem Essig übergossen, während zehn Minuten stehen gelassen, dann abgeseiht, und kommen ausgekühlt in Gläser, die man nur in solcher Größe wählt, daß der Inhalt für den einmaligen Gebrauch genügt. Den gekochten Essig gießt man kalt darüber und verbindet die Gläser mit Pergament. Beim Gebrauch werden die Gurken mit Oel gemischt und gepfeffert.

Literarisches.

Scherr's Germania erscheint in seiner Volksausgabe rüstig weiter und vor Ablauf dieses Jahres wird dieses edle, nationale Werk sich auch in dieser Gestalt repräsentiren und, wie wir hoffen, als erwünschtes Weihnachtsbuch empfangen werden. Der Plan des Verlegers, durch Veranstaltung einer billigen Ausgabe die Anschaffung dieses von echtem deutschem Geist durchdrungene Buch jedem, auch den Unbemittelsten zu ermöglichen, war eine glückliche Idee. Eine wöchentliche Ersparniß von 40 Pf. — und wie leicht ist diese heut zu Tage möglich! ist nur erforderlich, um sich dies Buch in Lieferungen anzueignen, das in 40 Heften komplet sein wird. Wir empfehlen es jeder deutschen Familie zur Anschaffung.

* Von dem berühmten Werke von „Freiherr Aler. von Hübner, vorm. k. k. österreich. Gesandter in Paris und am päpstlichen Hofe, Ein Spaziergang um die Welt" erscheint demnächst eine Pracht-Ausgabe mit ca. 350 Illustrationen im Verlage von Schmidt & Günther in Leipzig. Dieses Prachtwerk wird in ca. dreißig Lieferungen à 1 *M.* 50 *₰* in vierzehntägigen Zwischenräumen erscheinen, und zwar in derselben hocheleganten Ausstattung wie das in gleichem Verlage erscheinende Prachtwerk „Indien" von Schlagintweit.

Neueste Nachrichten.

* **Nürnberg,** 2. September. Hier gewann die Sedanfeier eine erhöhte Weihe durch die Anwesenheit des Kronprinzen, der gestern Abend vom Rathhause aus den Nationalfestzug ansah und dann dem Sedankommerse anwohnte. Heute Morgen reiste derselbe mit Extrazug nach Augsburg. Die heutige Sedanfeier verläuft über alle Vorstellung glänzend, der Fremdenzudrang ist ungeheuer.

* **Paris,** 2. September. Gambetta geht nach Nizza, wo er dem Vernehmen nach mit Sir Charles Dilke und später auch mit Gladstone zusammentreffen wird. — Fast sämmtliche republikanische Blätter verwerfen die Erklärung der Kongregationen und dringen auf sofortige Ausführung der Märzdekrete. — Freycinet weilt noch immer in der Provinz. — Jaméguiberry

erhielt heute einen Besuch vom päpstlichen Nuncius; der Marineminister ist für die Kongregationen. Laut Temps sind die Jesuiten in der Lafayettestraße grade so ausgewiesen worden wie alle anderen.

* **Madrid**, 2. September. Die Ebrobrücke bei Legrono ist in dem Augenblicke, als ein Bataillon Soldaten hinübermarschirte, eingestürzt. Ein Kapitän, 3 Lieutenants und 64 Soldaten sind in den Fluthen des Stromes ertrunken.

Eingesandt.

Wenn irgend eine Anstalt dazu geeignet und berufen ist, eine Pflanzstätte der Humanität, der Duldung und Nächstenliebe zu sein, so ist es die Schule, und von Niemand kann mit mehr Recht gefordert werden, daß er seinen Einfluß zur Aufrechterhaltung und Befestigung des Friedens zwischen den verschiedenen Konfessionen verwende, als von dem Lehrer. — Um so mehr ist es zu bedauern, wenn einzelne Lehrer grade im entgegengesetzten Sinn ihre Wirksamkeit entfalten und durch Wort und That ihre Gehässigkeit gegen Andersgläubige zum Ausdruck bringen.

Einen solchen Fall muß ich heute leider aus Horn konstatiren, einer Stadt, in welcher sonst niemals über Intoleranz und Religionshaß zu klagen war, vielmehr Christen und Juden auch heute noch in Frieden und Eintracht mit einander verkehren.

Seitdem der Rektor Klein die Leitung der dortigen Rektorschule übernommen hat, ist es in derselben gebräuchlich (von vereinzelten Fällen würde ich gern geschwiegen haben), daß die jüdischen Schüler bei dem geringsten Versehen, das sie sich zu Schulden kommen lassen, von ihrem Lehrer (Rektor Klein) „Itzig" angeredet werden. Da kein Knabe diesen, jetzt auch gar nicht mehr gebräuchlichen, Namen führt und eine Verwechslung also gänzlich ausgeschlossen ist, so kann mit dieser Bezeichnung „Itzig" nur ein gehässiges Hervorheben der Konfession der Kinder bezweckt werden, was einem rohen Gassenjungen wohl zu verzeihen ist, von einem gebildeten Schulmanne aber nicht erwartet werden dürfte.

Nicht minder tadelnswerth, vom pädagogischen, wie vom sittlichen Standpunkt, ist es, auch den Landesgesetzen zuwiderlaufend, daß der Rektor Klein die jüdischen Schüler zwingt, dem christlichen Religionsunterricht beizuwohnen. — Daß durch ein späteres Hinzukommen der jüdischen Kinder eine Störung hervorgerufen werden könnte, kann Herr Klein nicht zu seiner Entschuldigung anführen, da nach der Religionsstunde eine kleine Pause eintritt, die es den jüdischen Schülern ermöglicht, vor Beginn der folgenden Unterrichtsstunde auf ihrem Platze zu sein.

Möge der Herr Rektor Klein sich doch einmal in den übrigen höheren Lehranstalten (die Volksschule möchte er etwa nicht als beweisgültig ansehen) unsres Landes, beispielsweise am Gymnasium und der höheren Töchterschule zu Detmold umsehen, ob es in diesen Lehranstalten, die doch nicht minder in recht gläubigem, christlichem Geiste geleitet werden wie die Rektorschule zu Horn und an Bedeutung die letztere weit überragen dürften, geduldet oder gebilligt wird, daß die jüdischen Schüler von ihren Lehrern „Itzig" titulirt, oder gewaltsam zum christlichen Religionsunterricht — wenn auch nur als Hospitanten — herangezogen werden.

Wir sind der festen Ueberzeugung, daß dieser Mißbrauch der Amtsgewalt Seitens des Rektors Klein weder von der Bürgerschaft Horns, deren Kinder er unterrichtet und deren Brod er ißt, noch von der maßgebenden Schulbehörde gebilligt wird, und daß letztere, nachdem sie sich von der vollen Wahrheit dieser Schilderung überzeugt haben wird, nicht ermangelt, dem Herrn Rektor für die Zukunft etwas mehr pädagogischen Takt zu empfehlen. P.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 11,8	15,3	70	
3.	7 U. Mrgs.	28	13,8	72	O, schwach.
3.	1 „ Mtgs.	27 11,9	21,6	58	

Allgemeiner Witterungscharakter:
3. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.
Am Dienstag den 7. September, Morgens 10 Uhr sollen in der Branding'schen Gastwirthschaft zu Kohlstädt meistbietend verkauft werden:
1. Forstdst. Steinbcke [1]: 6 rm Buchen-Kl;
2. Forstdst. Hasselholz [5 u. 11]: 383 rm Buchen-Kl. u. 135 rm dgl. Stockholz;
3. Forstdst. Rabensknapp [16]: 8 starke Buchenhaufen Nr. 82, 93/94, 98/99, 101/102, 105;
4. Forstdst. Schwarzmeiersbusch [39]: 176 rm Buchen-Stockholz;
5. Forstdst. Eckelau [79]: 206 rm Buchen-Kl.;
6. Forstdst. Steinknochen [30 u. 33] u. Jlade [36]: 790 Fichten-Stg. VI u. VII Kl.

Oesterholz, den 26. August 1880.
Der Oberförster Schmidt.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.
Am Donnerstag den 9. d. M. Morgens 10 Uhr sollen in der Wohnung des Försters Rolf zu Grevenhagen meistbietend verkauft werden:
1. Forstdistr. Stollensiek: 12 St. Eichen-Nzh. zu 10,77 fm, in ungekürzten Längen 40,5 rm Eichen-Nzh., Kloben u. Knüppel u. 30 rm dgl. Astreisig.
2. Forstdistr. Egge hohle Weg: 70 rm Buchen-Durchfst. Reisig.

Oesterholz, den 2. September 1880.
Der Oberförster Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Ersatzreserve I. Klasse des Jahrganges 1875, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, auf deren Ersatzreservescheinen der Uebertritt zur 2. Klasse noch nicht vermerkt ist, werden hierdurch aufgefordert, die qu. Scheine behufs ihrer Berichtigung durch Eintragung des Uebertrittsvermerks bis zum 1. Oktober cr. bei dem Bezirksfeldwebel ihres Wohnortes abzugeben, andernfalls sie in der 1. Klasse der Ersatzreserve verbleiben und in diesem Verhältniß allen Verpflichtungen dieser Personen unterworfen sind.

Detmold, den 30. August 1880.
Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Vom 4.—10. September bin ich verreist.
Zahnarzt Schweimer.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die auf Bahnhof Detmold und an der Knochenbachsbrücke bei Braunenbruch stehenden 2 Baubuden nebst einigen Bauhölzern und buchenen Bohlen sollen Sonnabend den 4. September cr. und zwar erstere Vormittags 8 Uhr, letztere Vormittags 9 Uhr an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Detmold, 1. September 1880.
Der Sektions-Baumeister
Hieronymi.

Das diesjährige
Nachgras
in der
herrschaftlichen Mühlenwiese
soll unter den im Verkaufstermin bekannt zu machenden Bedingungen am Sonnabend den 11. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr
an Ort und Stelle in einzelnen Theilen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, den 1. Sept. 1880.
Fürstliches Marstal-Departement.
A. von Anderten.

Zur Saat

nachgebauten Probsteier Roggen sowie hiesigen Weizen, beide ohne Auswuchs bei
W. Paulsen
zu Nassengrund bei Blomberg.

Jagdgewehre

empfehle in großer Auswahl und in allen Systemen: Lefaucheux von 45 M. bis 150 M. von den besten Suhler und Lütticher Fabriken bezogen, keine Kommissions-Waffen. Sämmtliche Gewehre sind von mir eingeschossen und fehlerfrei, auch werden alte Waffen in Tausch angenommen. Sämmtliche Munition in allen Kalibern geladen und ungeladen ist bei mir zu haben.
H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.

Zur Jagd

empfehlen bestes Jagdpulver, Patent-Schrot, Zentral- und Lefaucheux-Patronen, Hohl- und Filzpfropfen, Zündhütchen, sowie auch kleine zu Lefaucheux-Patronen
L. Schonder & Co.

Lager und Verkauf
von
Jagd-, Scheiben-, Freuden- und Spreng-Pulver in den anerkannt besten Qualitäten aus der Fabrik der Pulverfabriken-Aktien-Gesellschaft in Rönsahl.
Abgabe in Kisten von 12½ Pfund an zu Fabrikpreisen.
L. Schonder & Co.

Zur Jagd.

Jagdgewehre,
bestes Lütticher Fabrikat.
Perkussions- und
Lefaucheux-Gewehre
(ein- und zweiläufig),
Centralfeuer-Gewehre,
sämmtlich unter Garantie der Güte.
Ich habe die Gewehre nur zum kommissionsweisem Verkaufe und kann dieselben deshalb zu sehr billigen Preisen abgeben.
Alfred Heinrichs.

Bestes Jagdpulver.
Prima-Schrot in allen Nummern von 000 bis 12, Lefaucheux- und Centralfeuer-Patronen, Pfropfen, Lademaschinen, Zündhütchen, Jagdtaschen und Patronentaschen, Jagdstühle, Pulverflaschen, Hagelbeutel, Flintenkratzer, Wildlocker bester Art empfiehlt zu billigen Preisen
Alfred Heinrichs.

Jagd-,

Scheiben-, Freuden- und Sprengpulver aus den Fabriken der Herren Cramer & Buchholz in Rönsahl & Rübeland wird für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen abgegeben bei
S. F. Reuter
in **Detmold.**

Die gesetzlich vorgeschriebene Einrichtung der Bierdruck-Apparate übernimmt billigst
Ed. Pauß, Detmold.

H. E. Willer,

Detmold,
Bruchstraße 13
empfiehlt
hiesiges Knochenmehl,
Aufgeschl. „
Normal- „
Hornmehl- „
Backer-Guano
zu Fabrikpreisen.

Die erwarteten Häkelborden in grau und crême, mit dem dazu passenden Garn und Proben trafen wieder ein.
Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich
Ella Ruhkopf.

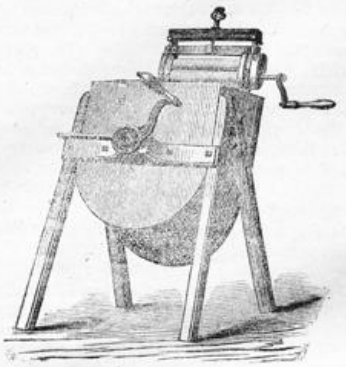
Vorhemden und Serviteurs in Shirting und Leinen, sowie Kragen und Manschetten sind stets in jeder Weite vorrätig.
Ella Ruhkopf.

Externstein.

Table d'hôte 1 Uhr. Diners à part zu jeder Tageszeit.

Sonntag, 5. d. M.
Großes Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des 6. Westfäl. Infant.-Reg. Nr. 55 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Lehmann.
Anfang präcis 3½ Uhr. Entrée 50 ₰.

Dienstag, 7. d. M.
Großes Extra-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Reg. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn O. Fuhrmann.
Anfang präcis 3½ Uhr. Entrée 50 ₰.
Nach dem Konzert **Tanzkränzchen.**
Abends 8 Uhr: Bengalische Beleuchtung der Felsen.



Deutsch-amerikanische Wasch- u. Wringmaschine.
Durch den Gebrauch dieser Maschinen erhält man nicht nur außerordentlich schöne, weiße Wäsche, sondern dieselben zeichnen sich auch besonders dadurch aus, daß die Handhabung der Maschinen eine sehr leichte, daß bei größter Schonung der Wäsche bedeutend Ersparniß an Zeit, Seife und Brennmaterial erzielt wird.
Preis für beide Maschinen komplet 80 M.
Alfred Heinrichs. Detmold.

Zum 1. Oktober 1880 ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen.
Marienstraße Nr. 8.

Eine
Mahl- und Sägemühle
mit oder ohne Ländereien und Wiese steht zum Verkauf.
Näheres ist zu erfahren bei
H. Meyer in Bega.

Zum 1. Oktober suche ich für mein Geschäft einen
Lehrling
unter günstigen Bedingungen. Wohnung und Kost bei mir im Hause.
Alfred Heinrichs.

Hund entlaufen.

Ein schwarzer Teckel mit gelben Abzeichen entlaufen. Derselbe hört auf den Namen „Peter". Besondere Abzeichen: auffallend rauhes, gewelltes Haar auf dem Nacken.
Gegen gute Belohnung abzugeben auf dem Rittergute Steinbeck.

Detmold. Zur Anzeige, daß ich mein Geschäft von der Bruchstraße an die
Langestraße
nach dem Hause des Herrn Goldarbeiter Wirsing Nr. 36 verlegt habe.
Ed. Reese,
Schirmmacher.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 208. Sonnabend, 4. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. September. Nach den bisher getroffenen Dispositionen gedenkt der Kaiser etwa am 22. d. M. sich von Berlin nach Baden-Baden zu begeben. Die kronprinzlichen Herrschaften gehen Ende dieses Monats nach Kiel, um dort den heimkehrenden Prinzen Heinrich zu empfangen. Wahrscheinlich werden dort auch der Prinz Wilhelm und seine Braut anwesend sein. Der Prinz Heinrich wird sich sodann unmittelbar zum Kaiser nach Baden begeben. — Für die Anwesenheit des griechischen Königspaares und des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich werden am Hofe glänzende Feste vorbereitet. — Der französische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf St. Vallier, kehrt in den ersten Tagen des Oktober hierher zurück. Von einem Wunsche des Grafen, den hiesigen Posten zu verlassen, ist in keinem Augenblick die Rede gewesen. Der Präsident Grévy und der Minister Freycinet sind gleichfalls für den Fortbestand des bisherigen Verhältnisses, an dessen Aenderung überhaupt nur dann zu denken ist, falls Gambetta und sein Einfluß dem Botschafter seine hiesige Stellung zu verleiden vermöchten.

* — Eine beachtenswerthe Ehrenbezeugung wird dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zu Theil werden. Derselbe wird auf dem Anhaltischen Bahnhofe eine Ehrenkompagnie finden, und zwar die des Prinzen Wilhelm vom 1. Garde-Regiment z. F.; der Prinz wird die Kompagnie natürlich selbst führen, und es dürfte wohl das erste Mal in Preußen sein, daß der Kommandeur einer Kompagnie mit dem großen Bande und Sterne des Stephansordens geschmückt erscheint. Prinz Wilhelm besichtigte dieser Tage mit seinem Adjutanten den Perron des Bahnhofes, um zu erwägen, wie die Ehrenkompagnie aufgestellt werden müsse.

* — Zur Feier des Sedantages fanden in allen Gymnasien und Schulen der Hauptstadt Festakte statt. Um 1 Uhr ertönte Festmusik vom Balkon des Rathhauses. Die Stadt ist überall mit Flaggen, die Schaufenster mit der Büste des Kaisers und des Kronprinzen geschmückt. Die meisten Fabriken und viele Geschäfte sind geschlossen, die Straßen von festlich bewegter Menge belebt; für Nachmittag und Abend werden in allen öffentlichen Lokalen und vielen Privatkreisen besondere Festlichkeiten veranstaltet.

* — Wie bereits gemeldet worden, ist die Königin der Niederlande am 31. August von einer Prinzessin entbunden worden, und wenn Letztere das einzige Kind bleibt — der König ist in seinem 64. Lebensjahre — so ist ihr Geschlecht eine für die Erbfolge wichtige Frage. Nach der im Jahre 1848 revidirten, in dem Punkte der Erbfolge aber nicht abgeänderten Verfassung von 1815 sind bei gänzlicher Ermangelung männlicher Nachkommenschaft im Hause Nassau-Oranien die Töchter des Königs nach dem Erstgeburtsrecht zur Thronfolge berufen. Nun hat zwar der König einen kranken Sohn aus erster Ehe, den im Jahre 1851 geborenen Prinzen Alexander; nach menschlichem Ermessen ist jedoch die neugeborene Prinzessin berufen, einst den niederländischen Thron zu besteigen, wenn sie unvermählt bleibt, oder einen den Generalstaaten genehmen Fürsten zum Gemahl wählt. Eine niederländische Prinzessin nämlich, welche ohne Zustimmung der Generalstaaten eine Ehe eingeht, hat kein Recht auf die Krone, und eine Königin, welche sich ohne diese Zustimmung vermählt, entsagt damit der Krone. — Im Großherzogthum Luxemburg gilt dagegen nach dem nassauischen Erbverein von 1783 nur die männliche Sukzession, die Prinzessin bleibt also von diesem Throne ausgeschlossen, und nach der luxemburgischen Erbfolgeordnung wäre der 1866 depossedirte Herzog Adolf von Nassau der legitime Erbe der Linie Nassau-Oranien; es sei denn, daß Deutschland so betrachtet wird, als sei es in alle Rechte des Herzogs von Nassau, auch in das Sukzessionsrecht in Luxemburg eingetreten. — Eine interessante Frage!

* **Kassel**, 1. September. Wie die „H. M.“ berichtet, hat sich heute ein Untersuchungsgefangener im hiesigen Renthofe aus dem Fenster des Verhörzimmers gestürzt und war sofort todt. Derselbe stand wegen Meineids in Untersuchung.

* **Hannover**, 31. August. Die vorgestrige Nummer der hiesigen „Deutschen Volkszeitung“, das Organ der Welfenpartei, wurde polizeilich beschlagnahmt. Die Strafkammer des Landgerichts hat die Beschlagnahme bestätigt.

* **Lingen**, 2. September. Das mit städtischer Unterstützung vor Jahresfrist ins Leben getretene Technikum zu Lingen (Provinz Hannover) wird in diesem Sommer von einer weit stärkeren Anzahl Schüler wie im vorigen Winter besucht und liegen bereits für das neue Semester zum 15. Oktober d. J. mehrere neue Anmeldungen vor. Diese technische Fachschule giebt jungen Leuten, denen es nicht vergönnt ist, eine technische Hochschule zu besuchen, Gelegenheit, sich wissenschaftlich und technisch im gesammten Maschinen- und Baufach auszubilden. Bei dem sehr mäßigen Lebensunterhalt am hiesigen Orte dürfte der Besuch dieser Anstalt sehr zu empfehlen sein und können Programme vom Herrn Direktor Daltrop zu Lingen gratis bezogen werden.

* **Köln**, 1. September. Auf Einladung eines provisorischen Komités der Zentrumspartei fand gestern Abend im unteren Saale des Fränkischen Hofes unter dem Vorsitze des Landtagsabgeordneten Herrn Theodor Wolff eine Versammlung zur Besprechung der Frage des Dombaufestes statt. Die Versammlung war auch von vielen Liberalen besucht. Der Vorsitzende erklärte, daß es sich um die Stellung der Zentrumspartei zu dem Dombaufeste handle. Die Versammlung hielt jedoch die Verhandlung dieser Frage zu verfrüht und beschloß nach kurzer Diskussion, die Angelegenheit in die Hand des provisorischen Komités und desjenigen Komités zu legen, welches den auf der am 18. Juli cr. im Gürzenich stattgehabten Katholikenversammlung gefaßten, von uns mitgetheilten Beschluß vorbereitet hat. Man sprach auf dieser Versammlung den Wunsch aus, es möge das Dombaufest bis zur Herstellung des kirchlichen Friedens hinausgeschoben werden. Das Komité soll zu einer weiteren Versammlung einladen, um über seine Verhandlungen Bericht zu erstatten.

* **Frankfurt**, 2. September. Die öffentlichen Gebäude und einige Privatgebäude waren festlich beflaggt, mittags Militärmusik auf dem Schillerplatze, abends Festkonzert im zoologischen Garten. Ein großartiges künstlerisch vollendetes Panorama der Sedanschlacht in einem eigens erbauten großen Gebäude wurde vormittags unter Betheiligung der Staatsbehörden, der Stadtbehörden und vieler Gäste eröffnet.

Sachsen.

* **Dresden**, 2. September. Die Stadt ist seit dem frühen Morgen fast noch festlicher als gestern geschmückt. In allen höheren Schulen fanden Festakte statt. Vormittags 10 Uhr wurden zuerst von gegen 9000 Schülern der hiesigen Volksschulen, sodann von den Männergesangvereinen Dresdens an dem gestern enthüllten Siegesdenkmal patriotische Lieder abgesungen, in welche schließlich alle Anwesenden einstimmten. Die Festrede auf dem Altmarkt hielt der Reichstags-Vizepräsident, Hofrath Ackermann. Heute Abend findet abermals festliche Beleuchtung des Altmarkts statt.

Dorette.

Eine Geschichte von **Hans Wachenhusen**.

(Fortsetzung.)

„Sehen Sie nur, wie täuschend die Beleuchtung dieses Abgrunds!“ gab ich ihr mit leichtem Vorwurf zur Antwort, während sie sich aufrichtete.

Kein Wort des Dankes. Dorette hatte mit beiden Händen das wellige Haar erfaßt, um es, nicht ohne einige Verlegenheit, wieder aufzuheften. „Ich muß aussehen wie eine Wilde! Und mein Hut! Seine Schuld war es, daß ich beinahe da unten läge! Einer der Zweige hatte ihn mir vom Kopfe gelöst; ich wollte nach ihm haschen . . . Wie gütig Sie waren und wie ungeschickt ich! . . . Der Vater wird mir böse sein!“

„Wir wollen den Hut auf einem Umwege suchen und wenn der Herr Papa fragt, geben wir dem Zweig alle Schuld und verschweigen den kleinen Unfall!“

„O nein, nein! Der Vater muß Alles wissen! Er mag mich immerhin schelten.“

Sie war unendlich reizend, wie sie das sprach. Ich stand da, wartend, bis sie ihr Haar wieder geordnet. Mein Herz pochte stürmisch. Dieses Mädchen hatte ich in meinen Arm geschlossen, an meine Brust gedrückt, wenn auch nur eine einzige Sekunde, deren Angst keinen Genuß dieses beneidenswerthen Moments erlaubte!

Dorette mochte sich jetzt erst in die Situation hinein denken, in der sie geschwebt. Ich sah sie heftig erröthen, einen Schatten über ihre sonst so klare Stirn schweben . . . Sie zürnte sich . . . vielleicht auch mir. Die Arme eines ihr bisher ganz fremden Mannes hatten sie umschlungen; die indiskreten Augen eines Mannes hatten ihr Füßchen ausgleiten gesehen und vielleicht mehr als dieses Füßchen . . . Es war unverzeihlich von ihr gewesen, sich dem auszusetzen. von mir, dergleichen zu wagen . . . Und doch, wenn man ihr die Wahl gestellt hätte . . .

Sie warf einen scharf prüfenden Blick in mein Antlitz. Sie wollte offenbar erforschen, wie tief unwürdig dieser Mann vielleicht sein könnte, ein solches Glück gehabt zu haben. Aber sie mußte mich wohl bleich und ernst finden, denn in der That überwog der Gedanke, sie einer solchen Gefahr ausgesetzt gesehen zu haben, in mir jedes andere Gefühl.

Das Mißtrauen schwand aus ihrem Antlitz. Ein flüchtiger Blick auf ihre Kleidung. Nur die Tunika hatte sich in einige unpassende Falten gelegt; sonst war Alles in Ordnung.

„Ich muß Sie um Ihren Arm ersuchen, Herr von Bodenbach,“ sagte sie vertraueasvoll. „Nur bis zu meinen Eltern drüben . . . . Ich fühle mich wirklich durch den Schreck ein wenig erschöpft! . . .“

Wie gern wäre ich vor ihr auf die Kniee gesunken, um ihr für diese Huld zu danken. Aber ich sah die Nothwendigkeit äußerster Vorsicht gegen dies eigenthümliche Mädchen, das mit seiner Harmlosigkeit einen vollendeten weiblichen Takt verband, eine Klugheit, die immer auf dem Posten war, um Schildwache zu stehen.

Halb unmuthig, halb im Muthwillen schleuderte sie den einen Handschuh von sich, der beim Festklammern an dem Zweige zerrissen, und legte ihren Arm in den meinigen. Ich war selig, ich sah diese weiße schöne geformte kleine Hand auf meinem Arm liegen, ich fühlte einen leichten Druck des ihrigen, doch durfte ich darauf nicht stolz sein. Dorette empfand wirklich das Bedürfniß einer Stütze; sie mußte sich den Fuß verletzt haben, was sie zu verheimlichen suchte.

Auf meine besorgte Frage gab sie eine ausweichende Antwort. Uebrigens sollte mein Glück nur allzu kurz sein. Unsere Gesellschaft war schon auf dem Wege zu uns; ich sah, welche Sensation wir Arm in Arm erregten. Die Gesichter meiner Doppel-Vorsehung strahlten triumphirend, aber zu meinem Schreck sah ich das des Vaters in verdrießliche Falten gelegt.

„Dorette!“ rief er der Tochter schon aus einiger Entfernung verweisend entgegen. Diese behielt meinen Arm, bis wir vor ihm standen.

„Dorette, mein Gott, dein Haar ist ja ganz verwildert!“ rief die Mutter.

„Ein kleiner Unfall, Mutter, bei dem ich mir den Fuß leicht verletzt! . . . Es wird vorübergehen!“

Dorette machte mir eine gemessene Verneigung, ließ meinen Arm, hängte sich an den des Vaters und erzählte jetzt ihre Unvorsichtigkeit, ohne sich selbst zu schonen, hingegen über meine Hilfe leicht hinweggleitend. Um mir jedoch zu zeigen, daß dies nicht aus Undank, sondern nur aus Stolz geschehe, warf sie einen Blick auf mich, den ich verstand und schweigend hinnahm.

„Hätte Herr von Bodenbach mir nicht zur rechten Zeit die Hand gereicht, so wäre ich wahrscheinlich sehr unglücklich am Fuß der steilen Felsenwand angelangt,“ setzte sie hinzu, das Auge zu Boden schlagend und nicht ohne eine gewisse im Ton verrathene Empfindung . . .

Ein wenig verstimmt und früher als beabsichtigt war, kehrte die Gesellschaft heim. Dorette fühlte einen Schmerz im Fußgelenk, der sie mehrere Tage lang in ihr Zimmer bannte.

Ich selbst vermied es, mit den Tanten an dem Abend noch zusammen zu sein. Ich fühlte mich ein wenig genirt ihnen gegenüber, denn sie mußten bemerkt haben, was in mir vorging, dagegen versprach ich ihnen, am nächsten Tage die mir reservirte Wohnung in ihrem Hause zu beziehen. Was konnte mir auch erwünschter sein, als so ganz in Doretten's Nähe zu leben!

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

* **Karlsruhe**, 2. September. Die Badische Landeszeitung meldet: Herr v. Bennigsen, der aus der Schweiz kommend in Freiburg Herrn Kiefer besuchte, traf dort zufällig mit den Herren Böttcher (Waldeck), Belza und Büsing zusammen und sagte in der Unterhaltung, er betrachte Sezession als für die liberale Partei gefahrvoll; das Gerücht von Unterhandlungen, die angeblich mit ihm wegen Annahme eines hohen Reichsamts gepflogen worden, sei Erfindung; ebenso unrichtig sei die Meldung der Vossischen Zeitung, er wolle vorübergehend von der parlamentarischen Wirksamkeit zurücktreten; im Gegentheil sei er entschlossen, die Partei zu kräftigen im Reichstage wie im Landtage.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 2. September. Zur Feier des zehnten Jahrestages von Sedan hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Gestern Abend wurde am Kriegerdenkmal auf dem Friedhofe eine Festrede vom Hofkaplan Braun gehalten, welcher die Generalität und ein zahlreiches Publikum beiwohnten. Auf den Höhen und der Umgebung der Stadt brannten Bergfeuer. Heute fanden Festgottesdienste und entsprechende Festakte in den Schulen statt. Für heute Abend ist ein Festbankett veranstaltet.

* **Tübingen**, 1. September. Der hiesige Gewerbeverein hielt eine Versammlung ab, worin über die Frage der Beschränkung der Wechselfähigkeit diskutirt wurde. Bei der Abstimmung votirten sämmtliche Anwesenden gegen eine Beschränkung der Wechselfähigkeit in Bezug auf das Kleingewerbe.

Baiern.

* **München**, 1. September. Die „Süddeutsche Presse“ schreibt: Die mehrfach in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte von einer Aenderung im Personale des königlichen Kabinets sind nach einer an bester Quelle eingezogenen Erkundigung gänzlich unbegründet.

* **Augsburg**, 2. September. Der Kronprinz ist, vom General von der Tann und anderen Generalen begleitet, heute Abend 5¾ Uhr hier eingetroffen und auf dem Perron des Bahnhofs von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden feierlich empfangen worden. Der Kronprinz begab sich, nachdem er den anwesenden Prinzen Ludwig von Baiern herzlich begrüßt und mit demselben, sowie mit dem Bürgermeister Fischer von hier sich längere Zeit unterhalten hatte, in königlicher Equipage und an der Seite des Prinzen Ludwig, unter lebhaften Hochrufen und der dichtgedrängten Menschenmenge, durch die festlich beflaggten Straßen der Stadt und begleitet von den Mitgliedern der Gemeindebehörden und der Generalität nach seinem Absteigequartier im Gasthaus zu den drei Mohren.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 1. September. Der Statthalter, General-Feldmarschall von Manteuffel, ist heute Abend 9 Uhr nach Gastein abgereist.

Frankreich.

* **Paris**, 1. September. Wie die „Liberté“ hört, hätte der deutsche Gesandte, Herr von Radowitz, ganz neuerdings eine lange Unterredung mit dem Minister des Aeußeren, Herrn von Freycinet, gehabt, aus welcher das Blatt folgenden Ideenaustausch mittheilen kann: „Wir wollen die genaue Ausführung des Berliner Vertrags“, sagte Herr von Freycinet, „aber wir wollen vor Allem den Frieden. Frankreich will nicht auf's Gerathewohl handeln; es muß sich sammeln und seine Wiederherstellung durch kluge Reformen vervollständigen; es kann sein Ziel ohne Frieden nicht erreichen. Dies ist der Wunsch der ganzen Bevölkerung und die Regierung ist entschlossen, jedes Wagniß, mit welchem eine Gefahr verbunden sein könnte, fern zu halten.“ — „Dies ist auch der innigste Wunsch der deutschen Reichsregierung“, erwiderte Herr von Radowitz. — „Dann werden Frankreich und Deutschland immer einig sein“, entgegnete der Minister des Aeußern, „da ihre auswärtige Politik dasselbe Prinzip zur Grundlage hat.“

Britisches Reich

* **London**, 2. September. Dem „Standard“ wird aus Chaman vom 1. d. gemeldet, Ejub Khan habe die Erlaubniß nachgesucht, unbehelligt vorrücken zu dürfen; man glaubt, er beabsichtige nach Kabul zu marschiren. Nach einer amtlichen Meldung des General Roberts vom 29. v. M. empfing der General ein Rechtfertigungsschreiben Ejub Khans, worin letzterer anführt, er sei gezwungen worden, die Waffen zu ergreifen. General Roberts antwortete hierauf mit der Forderung der Herausgabe der Gefangenen und bedingungsloser Unterwerfung. Ejub Khan hat sein Lager befestigt; die Partei Musa Khans nöthigt denselben zum Widerstand.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. September. Der kommandirende General des 7. Armeekorps, Graf zu Stolberg-Wernigerode, und der Kommandeur der 13. Division, Generallieutenant v. Zeuner, sind gestern hier eingetroffen und im Hotel „Stadt Frankfurt“ abgestiegen.

* **Detmold**, 3. September. Wie wir aus dem Plan zur 163. königlich preußischen Klassen-Lotterie ersehen, beginnen die Ziehungen derselben wie folgt: der 1. Klasse am 13. Oktober 1880, der 2. Klasse am 9. November 1880, der 3 Klasse am 14. Dezember 1880, der 4. Klasse am 21. Januar 1881. Die Lotterie besteht aus 80 000 Stammloosen und 15 000 zu den Gewinnen der drei ersten Klassen auszugebenden Freiloosen, welche bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der Lotteriekasse mitspielen, mit 43000 auf die 4 Klassen vertheilten Gewinnen.

* **Detmold**, 3. September. Die für den Eintritt in den Postdienst bislang gültig gewesenen Bestimmungen haben bezüglich der Altersgrenze jetzt einige Abänderungen erfahren. Post-Eleven, welche sich für die höhere Beamtenlaufbahn bewerben, durften bisher nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre angenommen werden, während für die niedere Postbeamtenlaufbahn das zurückgelegte 15. Lebensjahr zur Annahme genügte. Jetzt ist durch Erlaß des Reichspostamts mit Rücksicht darauf, daß nach den Bestimmungen der Zivilprozeßordnung und Strafprozeßordnung die Fähigkeit, vor Gericht ein eidliches Zeugniß abzulegen, im ganzen Reichsgebiet erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahre erworben wird, im Interesse eines einheitlichen Verfahrens, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften, festgesetzt worden, daß das vollendete 16. Lebensjahr als Altersgrenze für die Annahme zum Postdienst gelte, aber auch beim Vorhandensein der sonstigen Erfordernisse durchweg als genügend erachtet werden soll. Auf Personen, welche als Schreibgehülfen (ohne Beamtenbefugniß) bei den Postanstalten geringeren Umfanges beschäftigt werden, finden diese Bestimmungen keine Anwendung, auch tritt in den übrigen Aufnahmebedingungen keine Aenderung ein.

* **Lemgo**, 3. September. Für unsere Elementarlehrer ist eine neue Aera im Anzuge. Dieselben haben seit geraumer Zeit ihren Gehalt nicht ausbezahlt erhalten, weil die Stadt mit der Schulbehörde deshalb in Konflikt gerathen war. Die Lehrer hätten daher von den Rippen zehren müssen, wenn sie nicht Nebenposten bekleidet hätten, die solches verhindern konnten. Der eine Lehrer führte die Rechnung der Hudekasse, der andere diejenige der Gasanstalt, der dritte war städtischer Kalkulator u. s. w. Es war also ein Glück für die Lehrer, daß sie darin nicht von der Schulbehörde behindert wurden, solche Nebenstellen zu bekleiden. Vom 1. Oktober bekommen die Lehrer ihren Gehalt aus der Schulkasse, der hoffentlich so bemessen sein wird, daß sie die Nebenposten aufgeben können. Dafür verliert aber die Stadt das Wahlrecht, und was das heißt, das wird man bald inne werden.

* **Evenhausen**, 2. September. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr stieg plötzlich im Osten schwarzer Rauch auf. Es brannte ein Kotten des Kolon Ostmann in Greste vollständig nieder, in welchem zwei Einliegerfamilien wohnten. Die eben eingeheimste Ernte der Armen ist gänzlich vernichtet, nur das Vieh und der größte Theil des Inventars ist gerettet. Leider ist nichts versichert gewesen.

Ein kleiner Knabe steigt in Abwesenheit der Eltern auf einen Stuhl, nimmt sich ein Streichhölzchen und will sich zur Kurzweil ein Feuerchen vor der Thüre anmachen. Dieses die Ursache des Unglücks. Also: Man versichere seine Habseligkeiten und „Bewahrt das Feuer und das Licht“, vor allen aber die Streichhölzchen!

* **Salzuflen**, 3. September. Gegen 8¾ Uhr morgens ertönten die Alarmsignale der freiw. Feuerwehr und gleich darauf die Feuerglocken. Es brannte im Eckhause an der Langen- und Herforderstraße. Nach wenigen Minuten standen das benachbarte Wohnhaus und drei auf der andern Seite der Straße liegende Gebäude in Flammen. Die Wehren der Stadt waren in kürzester Frist auf der Brandstätte. Der Hauptmann

---

Ein Franzose in Deutschland.

Es gereicht uns stets zur besonderen Freude, wenn ein Franzose sich zu einer einigermaßen vorurtheilsfreien Beurtheilung deutscher Zustände aufschwingt, selbst wenn der Pferdefuß hierbei manchmal hervorguckt und man nur allzusehr die Absicht merkt: entweder aus dem in Deutschland Erlebten gegen irgend welche einheimischen Verhältnisse Kapital zu schlagen, oder das eigene Volk zu weiteren Anstrengungen im Rückblick auf den Revanchekrieg anzuspornen.

Wir begrüßen deshalb die kürzlich in der „France“, dem Moniteur der „Preußenfeinde“, erschienenen Berichte über die Düsseldorfer und Berliner Ausstellung, sowie über unsere Eisenbahnzustände mit besonderer Genugthuung. Diese Berichte beanspruchen eine um so größere Beachtung, als sie der Feder eines gewiegten Technikers, Herrn Turgan, entstammen, welcher uns u. A. mit einem zwölfbändigen Werk über die französische Industrie beschenkt hat. Wir wollen im Folgenden versuchen, dem Leser die prägnantesten Stellen aus dem Bericht vorzuführen, und hier und da einige Bemerkungen einflechten.

Herr Turgan debütirt selbstverständlich mit Krupp, der seinen Landsleuten ebenso im Magen liegt, wie Monsieur de Bismarck. Bereits Anfangs 1866 verursachten ihm bei einem Aufenthalt in Essen die Kanonen des Industriekönigs „patriotische Beklemmungen“, die sich noch steigerten, als er in Düsseldorf preußische Truppen exerziren sah. Damals hatte er schon die „schmerzliche Ahnung“ von der preußischen Militärmacht und den preußischen Fortschritten, und dieses Gefühl wurde im Jahre 1880 beim Anblick der Düsseldorfer Ausstellung noch lebendiger, indem Herr Turgan gezwungen war, die „offenbare Ueberlegenheit gewisser Erzeugnisse, die vollkommene Anordnung, die trefflichen Veranstaltungen, die peinliche Sauberkeit und den auserlesenen Geschmack der meisten Anlagen anzuerkennen.“ Schmeichelhafter kann man sich nicht ausdrücken.

Der Verfasser begnügt sich selbstverständlich mit der Hervorhebung einzelner Leistungen der Düsseldorfer Ausstellung, vor allen Dingen der Hütteninduſtrie. Dieser Theil der Ausstellung, so heißt es, überrage die entsprechende Klasse der letzten Pariser Ausstellung bedeutend. Auch enthalte die Gruppe eine so wohlgeordnete Sammlung von Eisen, daß „unsere ganze Bergschule von einer Reise nach Düsseldorf bedeutenden Nutzen ziehen würde.“ Besonders lobt er das Krupp'sche Flußeisen, das 40-Centimeter-Geschütz derselben Firma, deren kleinere Geschütze, sowie die bekannte Schiffsschrauben-Welle.

Gefährliche Konkurrenten sind, Herrn Turgan zufolge, die Messer Krefeld's und Barmen's, ebenso — und dieses Geständniß muß einem Pariser besonders schwer fallen — die Konfektions der Gebrüder Hessel in Frankfurt, über welche er in Erstaunen geräth. „So glänzende Sachen in Deutschland zu finden, hätte er nicht erwartet.“

Herr Turgan fährt nun nach Berlin weiter, und diese Reise bietet zu einem Vergleiche zwischen deutschen und französischen Bahnen Anlaß, der zu Ungunsten der letzteren ausfällt. Seinen Landsleuten, deren Blicke selten über Frankreichs Grenzen hinschweifen, und die von Deutschland in der Regel nur so viel wissen, wie wir von Inner-Afrika, führt er zunächst ein Bild von der großartigen Entwickelung des Eisenbahnwesens im Bergischen Lande vor. Selbst die Umgegend London's gebe von der dortigen Verschlingung der Schienenwege nur ein schwaches Bild. „Der Boden verschwindet dort unter den Schienen, und die Bäume hinter den Schornsteinen.“ Das mache Alles die Kohle, welche die Grundlage der norddeutschen Macht bilde. Sie ermögliche auch den Bau von Parallelbahnen, so daß der Reisende von Verviers ab zwischen zwei Schienenwegen wählen könne; diesem Wettstreite verdanke man zahlreiche Verbesserungen, die „überall in Europa, mit Ausnahme Frankreichs, Nachahmung fanden.“

Die Franzosen sind in der That von ihren Bahngesellschaften nicht verwöhnt. Herr Turgan hebt hervor, daß, während in der Heimath die Koupés erster Klasse mit acht Personen vollgepropft werden, die deutschen nur fünf Plätze enthalten und sämmtlich mit einer Toilette in Verbindung stehen. Dadurch werde die Fahrt um eine ganze Stunde abgekürzt. Die Fahrt selbst sei eine viel ruhigere, gleichmäßigere, weil die Eisenbahn-Direktoren nicht „wie bei uns“ an den Schienen und den Kohlen zu sparen brauchen. „Bei uns“, heißt es weiter, „heizt man nur, wenn man muß, und unsere Gesellschaften begreifen immer noch nicht, daß die gewöhnte erhöhte Sicherheit und der Komfort die Zahl der Reisenden vermehren und die Rentabilität der Bahnen erhöhen.“ Mit diesen Seitenhieben auf die Privatbahnen stimmt nun der folgende Ausspruch nicht ganz, wonach eine Besserung nur von der Konkurrenz zu erhoffen ist. Wahrscheinlich meint Herr Turgan, es müsse erst das Monopol der sechs großen französischen Bahnen, welches „uns dem Hohngelächter Europa's“ aussetze, gebrochen werden.

Selbst über die Gegend zwischen Düsseldorf und Berlin, die doch, mit Ausnahme der Potsdamer Oase, nicht viel bietet, ist der Berichterstatter des Lobes voll. Die Bebauung des Landes sei so vorgeschritten, daß der Boden so viel abwerfe, wie im Languedoc. Inmitten dieser Ebene, die gottverlassen schien, steht nun Berlin. Dieses biete das Schauspiel einer armen Gegend, „welche die reichsten Fluren sich unterwirft, als wenn Armuth, Macht und Wohlstand Schwäche wäre.“

Der liebenswürdige Tourist gelangt nun nach Berlin, wo eine sehr bedeutende internationale Ausstellung seit zwei Monaten eröffnet sei, von der innerhalb der chinesischen Mauer, welche Frankreich umgebe, kein Mensch eine Ahnung habe. Herr Turgan bedauert die Abwesenheit eines offiziellen Delegirten Frankreichs lebhaft, und konstatirt, daß nur vier Landsleute ausstellten. „Wahrscheinlich“, bemerkt er, „werden die Vertreter unserer hohen Politik, mitten in ihren täglichen Sorgen, die Ausstellung einer Industrie für zu unbedeutend gehalten haben, die Millionen Menschen beschäftigt!“

„Allein die Fischzucht sei einer Reise werth“, bemerkt Herr Turgan, „um so mehr, als die französischen Gewässer täglich fischärmer werden und sich nicht wieder bevölkern.“

Was aber Herrn Turgan besonders imponirte, war der Umstand, daß Hunderte von Schülern, im Alter von sieben bis acht Jahren, „ayant déjà chacun leur personnalité très marquée“, an den Tischen in den Brauereien sitzen, und daß man auf der Straße unzähligen Kindern ohne Begleitung begegnet. Für Franzosen, deren Sprößlinge nur zwei Mal in der Woche paarweise geordnet unter Aufsicht ausgehen dürfen, allerdings ein seltsamer Anblick.

Der Berichterstatter schließt mit folgenden Worten: „Für einen Franzosen ist eine Reise durch Deutschland allerdings nicht gerade angenehm: dennoch würden unsere Touristen mit einem Ausfluge nach Düsseldorf und Berlin eine nationale Pflicht erfüllen. Die Betten und die Verpflegung werden ihnen vielleicht bedenklich erscheinen; die Verkehrsmittel aber sind ausgezeichnet und billig, und einige kleine Unannehmlichkeiten werden durch die gesunden Gedanken reichlich wieder aufgewogen, die sie mit bringen, und die ihnen der Anblick der Ausstellungen, der Exerzirplätze, der Felder und Straßen eingeben werden.“ (Trib.)

der freiwilligen Feuerwehr hatte sogleich die gefahrbringendste Stelle erkannt und darnach die erforderlichen Maßregeln getroffen. Die städtische Wehr griff das verderbenbringende Element von der entgegengesetzten Seite an und als nun auch die Wehr von Schötmar mit rühmenswerthem Eifer Hülfe leistete und die Spritze von Netzen thatkräftig eingriff, wurde man Herr des Feuers. 4 Wohnhäuser und 2 Scheunen sind niedergebrannt.

A. **Schötmar**, 2. September. Auf Beschluß des Kirchenvorstandes wurde die diesjährige kirchliche Sedanfeier bereits letzten Sonntag Vormittag gehalten. Grund, weshalb diese Feier so früh stattfinden sollte, war die Befürchtung, daß die Betheiligung der Gemeinde wegen der dringenden Erntearbeiten an einem Wochentage nur gering sein dürfte.

Die Feier fand also am 29. August bereits in der hiesigen schönen und großen Kirche statt. Dieselbe fiel sehr erhebend aus, da die Predigt, gehalten von Herrn Pastor Piderit, auf Alle einen tief ergreifenden Eindruck machte. Derselben waren die Worte des 77. Psalmen Vers 12 bis 16 zu Grunde gelegt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Einen noch besonders wirksamen Eindruck machte die Begleitung des Chorals „Nun danket alle Gott“ durch die Kapelle des 15. Regiments, welche von dem betreffenden Kommandeur freundlichst zur Verfügung gestellt war. An passender Stelle während der Predigt intonirte die Musik „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren“ und zum Schluß der würdigen Feier spielte die Kapelle „Ein feste Burg ist unser Gott“. — Es war nur eine Stimme, zu welcher sich die Kirchenbesucher vereinten, und konnte man nur überall hören, daß Jeder dem Herrn Pastor Piderit dankbar war für die so tiefdurchdachte Rede und auch für seine Mühe, das Ganze durch die prachtvolle Militärmusik zu krönen.

Heute, Donnerstag Nachmittag, fand nun die Sedanfeier für die hiesige Schuljugend statt. Unter Vortritt des Tambourkorps der hiesigen Knabenschule zogen gegen 600 Schulkinder auf den Marktplatz. Auch zu dieser Feier war wieder die Militärkapelle zur Verfügung gestellt und leitete dieselbe das Fest durch einen Choral ein. Darauf wurde von der Schuljugend und den anwesenden Erwachsenen, mehrere Hundert mochten versammelt sein, unter Musikbegleitung gesungen „Lobe den Herren“. Darauf hielt Herr Pastor Piderit eine ganz vorzügliche Ansprache, in der er auf die zehnjährige Feier hinwies und wie es durch Gottes Gnade möglich gewesen sei, unsere Feinde zu besiegen. Mit einem dreifachen, donnernden Hoch auf unsern Heldenkaiser schloß die Ansprache. Dann folgte noch ein Hoch auf unsern Fürsten und die Armee, beide gleichfalls von Herrn Piderit ausgebracht. — Unter den Klängen der Militärmusik setzte sich der Zug in Bewegung, ein malerischer Anblick, die vielen Kinder, jedes mit einem Fähnchen bewaffnet. Auf dem sogenannten Herserbruch wurden die Kinder mit Speise und Trank erfrischt und durch fröhliche Spiele flossen die Stunden schnell dahin. Gegen 7 Uhr kam der ganze Zug wieder auf dem Markt an, um sich dann aufzulösen. — Die Kapelle konzertirte den Nachmittag auf dem Festplatze, und haben wir ein schöneres Fest wohl selten hier gefeiert. Am Abend fand im Hotel Korff ein großes, stark besuchtes Festessen statt und folgte demselben ein Ball, der von hiesigen Herren unter Mitwirkung einiger Herren Offiziere arrangirt war. Bis zu früher Stunde war man froh und vergnügt zusammen.

Dank sei Allen gebracht, welche dazu beigetragen haben, daß es gelang, das Fest zu solch vollendeter Feier zu bringen!

* **Minden**, 31. August. Ergangener Entscheidung des königl. Handelsministeriums zufolge soll hier mit dem Bau einer Hafenbahn auf Staatskosten begonnen werden, sobald das erforderliche Terrain und ein erheblicher Betrag der Baukosten seitens der Betheiligten bezw. der Stadt Minden zur Verfügung gestellt sein werden. Die Ausführung des Baues wird sonach bedingt durch die Betheiligung aller dabei interessirten Kreise.

* **Halle i. W.**, 30. August. Auf dem Gehöfte des Kolon Hußmann in Künsebeck sind unter dem Pferdebestande 2 Fälle von Rotz vorgekommen. (B. T.)

Allerlei von Nah und Fern.

* In einem Konzert in einer benachbarten Stadt, das sehr besucht war, drängte sich ein sehr echauffirt aussehender Herr wiederholt in die Nähe der großen Posaunen. „Was hast Du da zu suchen?“ fragte ihn seine Gattin. „Ich muß Luft haben!“ erwiderte der Musikfreund. — Aus **Münster** wird die Nachricht widerrufen, daß die Urheber der **Vergiftungen** im dortigen zoologischen Garten entdeckt seien. — In **Ehrenbreitstein** fiel unweit der Brücke ein $2\frac{1}{2}$-jähriges Mädchen in den Rhein. Ein 11jähriger Knabe sprang ihm nach und rettete das Kind mit eigener Lebensgefahr aus den Fluthen. — Im „Gitterkasten der schönen Hoffnung“ zu **Lingen** haben sich zwei Liebende aufhängen lassen, von denen der Standesbeamte zu Bitzumer-Verlaat im Aufgebote schreibt, daß Herr M. das Fräulein S. zu ehelichen beabsichtige, „das bis zum 1. November d. J. aus der königlichen Strafanstalt zu Lingen beurlaubt sei.“ — **Recht heitere Aussichten** eröffnete vor Kurzem ein Lehrer in einem der größeren Vorstaddörfer **Leipzigs** seinen Zöglingen. Derselbe hatte ausgewachsenes Getreide in die Schule mitgebracht und, nachdem er den Kindern die Ursachen und Folgen des Auswachsens erklärt, schloß er wörtlich folgendermaßen: „Nun brauchen wir blos noch einen Krieg, und wir können uns alle ersäufen! — Auf dem Kirchhofe zu **London** wurde jüngst ein **wunderliches Begräbniß** gefeiert. Es wurde nämlich ein Clown beerdigt. Die ganze Zirkusgesellschaft assistirte im Kostüm. In der Prozession trug der Zwerg eine schwarze Fahne und führte einen Penny, auf welchem der Affe Cingo saß; Affe und Ponny in Trauerkostümen. Auf dem Sarge lag die Schellenkappe des Clown; gleich hinter dem Sarge folgten zwei Clowns, das Gesicht weiß und gelb bemalt, im Narrenanzuge. Als das Grab geschlossen war, schlugen die beiden Hanswurste Purzelbäume darüber als letzten Abschiedsgruß an „Bruder Billy.“ — **Frauenmangel herrscht in Kolorado**; nach der dortigen Zensus-Aufnahme stellt sich nämlich das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Einwohnern in Leadville wie 5 zu 1, in Silver Kliff wie 7 zu 1 und in Pitkin wie 17 zu 1. In den älteren Städten Kolorado's, wie Denver, Kolorado, Springs, Pueblo, Georgetown, Boulder, Zentral und Golden ist der Frauenmangel weniger empfindlich. — Nach den Mittheilungen amerikanischer Blätter ist das wunderbare Experiment Dr. **Tanner's** doch nicht ganz nutzlos gewesen, wenigstens nicht für den Geldbeutel des großen Fasters. Tanner hat nämlich folgendes schöne Sümmchen verdient: durch seine eigene Wette 5000 Dollars, durch die Wette einer Agentie 12,223 Dollars, für den Verkauf seiner Photographie 1500 Dollars, Eintrittsgeld von seinen Besuchern 78,915 Dollars, von vielen Fabrikanten, um ihre Waaren mit seinem Namen zieren zu können, 11,102 Dollars, Geschenk von der Universität 3000 Dollars, Geschenk des Staates Ohio 5000 Dollars, vom Hause Liebig und Komp. 20,000 Dollars, zusammen 137,640 Dollars. Wenn hinter dem Fasten-Virtuosenthum des Dr. Tanner nur der zehnte Theil jenes Humbugs steckt, welcher in diesen Ziffern enthalten ist, dann ist der — sattsam bekannte amerikanische Hungerleider ein abgefeimter Schwindler.

Deutsche Gartenkultur.

An der Spitze der deutschen Gartenkultur stehen die Städte Erfurt, Ulm und Quedlinburg. Während die beiden erstgenannten sich durch eine vielseitige Pflanzenkultur auszeichnen, überrascht in Quedlinburg der großartige Umfang, den daselbst, vorzüglich in jüngster Zeit, der Samenbau und der Samenexport angenommen haben. Dieser Erwerbszweig datirt zwar in seinen Anfängen schon vom Beginn des jetzigen Jahrhunderts, hat aber seine eigentliche Bedeutung erst seit drei bis vier Dezennien erlangt, und zwar im innigen Anschluß an das Aufblühen der Rübenzucker-Industrie. Ursprünglich, d. h. vor etwa fünfzig Jahren, baute man in Quedlinburg nur Gemüse- und landwirthschaftliche Sämereien; dann dehnte sich der Samenbau auf die Kultur des Zuckerrübensamens aus und zuletzt wurde auch die Zucht von Blumensamen energisch in die Hand genommen.

Verschiedene Umstände wirkten zusammen, um gerade in Quedlinburg solche großartige Samenkulturen hervorzurufen: geographische Lage, Bodenbeschaffenheit, kommunale und soziale Verhältnisse, sowie vor allen Dingen die Intelligenz der Züchter. Die Feldmark der Stadt, die größte in der gesammten preußischen Monarchie, umfaßt nicht weniger als 7515 ha (30,079 Morgen); außerdem haben die großen Samenzüchter bei Westerhausen, Halberstadt und Aschersleben große Flächen für ihre Kulturen gepachtet. Die Lage all' dieser Ländereien ist für Gartenkulturen die denkbar günstigste. In angemessener Entfernung vom Harze (etwas über 1 Meile westlich erheben sich gleich steilen Mauern die gigantischen Felsmassen: Roßtrappe und Hexentanzplatz, während nach den anderen Himmelsrichtungen hin mehrere schützende Höhenzüge den Horizont begrenzen) befinden sich in ihnen alle möglichen Bodenklassen, vom leichtesten Sand- bis zum schwersten Thonboden. Diese Verhältnisse gestatten es, die mannigfachsten Kulturen, soweit nöthig, getrennt auszuführen, damit sich die nahverwandten Arten durch Befruchtung nicht schaden und jedem Gewächse den geeigneten Platz zu geben. Der Erfolg dieser Gärtnereien ist ferner wesentlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Kulturen in ihrer günstigen Lage weniger dem „Befallen“ ausgesetzt sind und daher durchschnittlich sicherere Erträge bringen, als dies in anderen Landstrichen der Fall ist. Gesund ist vor Allem die kräftige Bergluft, die vom Gebirge herüberstreift, um von den Wäldern des Harzes her die nöthige Feuchtigkeit zu üppigem Gedeihen zu erhalten.

Die erste Samengärtnerei in Quedlinburg, die einen Weltruf genießt, besitzt Kulturen von einem Umfang von ca. 1400 ha = 5600 Morgen. Beschäftigt werden in diesen Anlagen durchschnittlich 1400 Arbeiter, Gärtnergehilfen, Lehrlinge, gewöhnliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Bestand an Zugvieh ist bei einem solchen Etablissement ebenfalls ein enormer. Es werden in diesem einen Etablissement 130 Pferde und 110 Ochsen zum Pflügen gehalten; obendrein wird noch mit Dampf gepflügt. Des Düngers wegen werden alljährlich 3000 Stück Hammel gemästet. Ferner besitzt die Firma eine eigene Schmiede, eigene Stellmacherei, Tischlerei und Glaserei, einen Zimmerpolier mit 10, einen Maurerpolier mit 20 Gesellen. Die Dreschmaschinen werden betrieben durch zwei 8pferdige Gasmotoren; außerdem werden vier Dreschmaschinen mit Göpelbetrieb benutzt. Die Gebäude, Gewächshäuser u. s. w. sind aus Stein und Eisen aufgeführt und ohne Inhalt mit nahezu einer Million Mark versichert.

Ueber den Gesammt-Samenbau und Export in Quedlinburg, der außer Deutschland nach Rußland, Oesterreich, England und theilweise nach Frankreich erfolgt, geben uns hierüber die nachstehenden Zahlen Auskunft. An Zuckerrüben-Samen werden pro Jahr 50,000 Ctr., an Futterrunkel-Samen 10,000 Ctr. versandt. Nicht geringere Bedeutung hat die Blumenzucht. Allein von Reseda werden jährlich etwa 400 Ctr. geerntet. Aehnliche Erträge geben Nemophila insignis, Lathyrus odoratus u. s. w. Einen Hauptzweig bildet auch die Levkoyen- und Asternkultur. Im Herbst ist der Asternflor Quedlinburgs ein Hauptanziehungspunkt für Fachmänner und Laien. An Astern werden 40 ha (160 Morgen) gebaut. Nicht zu unterschätzen ist die große Sorgfalt, welche in Quedlinburg auf die Reinhaltung der Sorten verwandt wird. Gewisse alterfahrene Gartenaufseher haben den ganzen Sommer weiter nichts zu thun, als die unreinen Exemplare aller Arten zu entfernen, wobei sie selbstverständlich auch auf etwa hervortretende neue schöne Formen achten, die alsdann weiter kultivirt werden. In neuerer Zeit sind die Preise für Gemüse- und Blumensamen erheblich gesunken, eine Erscheinung die hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß, angelockt durch das rasche Emporblühen dieses Handelszweiges, sich in zahlreichen anderen Städten Gärtner, Oekonomen u. s. w. planlos auf den Bau von Sämereien warfen und dadurch auf diesem Gebiete eine gewisse Ueberproduktion hervorriefen. Indessen sind Quedlinburgs Kulturen immer noch im Steigen begriffen; sie begegnen der in- und ausländischen Konkurrenz mit gleichem Erfolg wie früher und sichern der Bewohnerschaft der alten Kaiserstadt am Fuße des Harzes einen hohen Grad von Wohlstand und Selbstständigkeit.

Haus- und Landwirthschaft.

* Gegen den Stich der Bienen, Wespen, Hornissen u. s. w. ist der Zwiebelsaft ein einfaches und wirksames Mittel. Eine Zwiebel wird mit dem Messer zerschnitten und die Wunde, nachdem der Stachel herausgezogen ist, mit der Schnittfläche eingerieben, worauf der Schmerz sofort schwindet und keine Geschwulst entsteht. Hauswurz (Sempervivum tectorum), in ähnlicher Weise angewandt, lindert fast augenblicklich den Schmerz. Ordinäre Seife empfiehlt sich als einfaches und linderndes Mittel ganz besonders.

* **Ein störriges Pferd**, das nicht anziehen will, kann nach der „Fundgr“ oft in Gang gebracht werden, wenn man ihm einen Brocken Erde ins Maul steckt. Wenn sich das Thier einmal in den Kopf gesetzt hat, nicht zu gehen, so bleibt oft selbst die Anwendung der Peitsche ohne Erfolg. Es gilt deshalb, seine Aufmerksamkeit anderweitig zu beschäftigen, und dies gelingt durch die Erde. Indem es dieselbe aus dem Maule zu entfernen sucht, vergißt es seinen Widerstand und kann in Gang gesetzt werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Berlin**, 4. September. Die Reichsbank erhöhte Heute ihren Disconto-Satz auf $5\frac{1}{2}$ %, den Lombard-Zinsfuß auf 6%.

* Am 19., 20. und 21 d. M. findet in Düsseldorf die diesjährige Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller statt. Die Tagesordnung lautet, wie folgt: I. Ausschußsitzung. Am 19. September, Vormittags 10 Uhr, in Düsseldorf: 1) Kurzer Geschäftsbericht. 2) Mittheilung der Anträge der Referenten. 3) Die Währungsfrage. Referent: Herr Regierungsrath Schück. 4) Die Eisenbahnfrachtfrage. Referent: Herr Reichstagsabgeordnete Dr. Rentzsch. II. Delegirtenversammlung. Am 19. September, Nachmittags 5 Uhr: Wahl der Mitglieder des Direktoriums des Zentralverbandes. III. Generalversammlung. Am 20. September, Vormittags 9 Uhr: 1) Geschäftsbericht, erstattet durch den Geschäftsführer, Regierungsrath a. D. Bentner. 2) Das gewerbliche Unterrichtswesen. Referent: Herr Generalsekretär Bueck. 3) Der Einfluß der Freihafenstellung der Hansestädte auf die wirthschaftlichen Verhältnisse des deutschen Reiches. Referent: Herr Regierungsrath a. D. Bentner. 4) Das Gesetz über die gewerblichen Hülfskassen vom April 1876. Referent: Herr Regierungsassessor Dr. Königs aus Düsseldorf. IV. Den 21. September, Vormittags 8 Uhr, Besuch der Ausstellung. Die Sitzungen werden in der Tonhalle zu Düsseldorf abgehalten.

* Nach der neuesten Volkszählung beläuft sich die Gesammtbevölkerung der Vereinigten Staaten jetzt auf etwa 49 Millionen. Seit 1870 ergiebt dies eine Zunahme von 11 Millionen.

Aus dem Rechtsleben.

* Die Zuwendung von Geschenken oder anderen Vortheilen an die Gattin eines Beamten in der Annahme, daß sie dem Gatten übermittelt werden, um ihn bei der Verleihung einer Stelle für den Geschenkgeber oder eine dritte Person günstig zu stimmen, macht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts I. Strafsenats, vom 29. April d. J., den Geschenkgeber der Bestechung schuldig.

Literarisches.

Deutsche Jagd-Zeitung. (Redaktion: Berlin SW., Gitschinerstraße 6.) Die neueste Nummer dieses beliebten Blattes erschien soeben mit folgendem Inhalt:

Zur Jagdgesetzgebung. — Zur Mobiliar-Feuerversicherung der Forstbeamten. — Die Eröffnung der Jagd. — Das Tragen des Adlers als Abzeichen für königl. preußische Forstbeamte — Frechheit eines Fuchses. — Jagd-Korrespondenzen. — Aus der Jagdtasche. — Literatur. — Personalien. — Jagd-Verpachtungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Die Deutsche Jagd-Zeitung kostet 4 ℳ 50 ₰, für Förster, Forstbeamte, Militärs ꝛc. 1 ℳ 50 ₰ vierteljährlich.

Neueste Nachrichten.

* **Augsburg**, 3. September. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz begab sich heute früh um 8 Uhr in Begleitung des Generals von der Tann und anderer höherer Offiziere mittelst Extrazuges zu den Manövern nach

Schrobenhausen. Dort wird Se. k. k. Hoheit den Offizieren ein Diner geben und Abends hierher zurückkehren.

* **Augsburg**, 3. September. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz fuhr Abends 8½ Uhr durch die festlich erleuchteten Straßen nach dem Theater, überall mit stürmischen Hochrufen der Volksmenge begrüßt. Im Theater wurde Se. k. k. Hoheit ebenfalls mit Hochrufen empfangen, während das Orchester die Wacht am Rhein intonirte, welche das Publikum stehend mitanhörte.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 3. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Baro-meter.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764	+20	S., leiser Zug, heiter.
Kopenhagen .	768	+17	NW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm . .	764	+15	NNO., leicht, wolkig.
Haparanda . .	751	+10	W., mässig, wolkenlos.
Petersburg . .	754	+14	NW., leicht, wolkig.
Moskau	760	+12	SSW., leiser Zug, heiter.
Hamburg . . .	770	+18	WSW., leicht, bedeckt.
Memel	763	+18	NW., mässig, bedeckt.
Paris	770	+15	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe . .	770	+17	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden . .	772	+16	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	772	+16	—, still, wolkenlos.
Leipzig	770	+18	W., leiser Zug, heiter.
Berlin	769	+18	NNW., leiser Zug, heiter.
Wien	770	+17	W., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	770	+17	WNW., leicht, heiter.

London: Hitze.

Während ein Minimum im hohen Norden in Bodö Weststurm hervorruft, lagert über Zentraleuropa ein Gebiet sehr hohen und gleichmässig vertheilten Luftdrucks mit stillem, warmem, im Binnenlande heiterem oder neblig em, an der Küste trübem, jedoch trockenem Wetter. Die Temperatur ist meist gestiegen und liegt in Deutschland überall über der normalen, an der Küste bis zu 4 Grad, in Mitteldeutschland bis zu 3½ und im Süden bis zu 2 Grad. Auch in Oesterreich-Ungarn, sowie im westlichen Russland ist ziemlich beträchtliche Erwärmung eingetreten.

Berliner Course vom 3. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,75	4% Rhein. Wstf. Rtab.	100,40
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	102,50
4 „ „ „ „	100,75	4% „ 80er „	100
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	135
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92	4 „ Bayer. „ „	136,25
4 „ „ „	100	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,75	Loose	99
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	132,75
4 „ Westpr. „	99,60	3 „ Oldenburg. „	152,75
4½ „ „ „	102,90	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	147,25

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,65	5% Russ. Bdner. Pfdb.	83,60
4½ „ „ Papierr.	62,90	5 „ Amerikaner	101,90
4 „ „ Goldr.	76,60	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	124,70	7 „ New-Yorker . . .	121
Oesterr. 1864er Loose	309	6 „ „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	90,40	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,75
5 „ „ 71/73er „	91,20	6 „ „ „ „	92
4½ „ „ 75er „	83,30	4½% Schwed. 75er Anl.	102,50
5 „ „ 77er „	93,55	5% Gömörer Pfdbr. .	94
4 „ „ 80er „	72,90	4 „ Raab-Grazer Präm	92,30
5 „ „ III Orient „	60,20	6 „ Ung. Goldrente. .	95,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,90	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	95,90	rzb.	110 112
5 „ Gothaer Präm. I	120	4½ „ do. „	100 103,50
5 „ „ „ II	119,10	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb.	110 101,40	Pfdbr. rzb.	120 104,50
4 „ „ „	100 96,10	5 „ do. „	110 106,25
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „	100 101,75
4% „ Präm.	125,10	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb.	110 108,50	Hyp. rzb.	100 . 101,20
5 „ do. „	100 102,75	4½ „ do. „	110 . 100,75
4 „ do. „	100 96,50	4½ „ Schwed. Hypth	100
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	94,20
rzb.	100 106,30		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,70
I. u. II. Ser. .	—,—	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,40	(gar.) fs 500	384,90
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,10	3 „ do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	104	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,90	fs. 500	267,90
4½ „ do. VIII. „	—,—	5 „ do. (gar.)	95,90
5 „ do. IX. „	105,90	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,75
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,90	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	100	(Gold)	86
4 „ „ „ V. „	100	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,90	III. E.	102,70
4½ „ Magdb. Halb. .	100,90	5 „ do. VI. „	100,20
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33,40	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,60
Bergisch-Märkische	119,10	Magdeb.-Halberst.	148,30
Berlin-Anhalt	123,75	Rheinische	160
Brsl.-Schwdn.-Freib.	112	do. neue	154
Köln-Mindener	148,75	Rumänische	55

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,10	Gothaer Grundcr.-Bank	94,75
Berliner Handels-Ges.	104,40	„ „ junge	93,80
Bremer Bank	105,10	Hannover'sche Bank .	102,90
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank .	97,60
Dessauer Creditanstalt	86	Preuss. Bodencredit-B.	92,40
Deutsche Bank	147,75	„ Hyp. Act.-Bk.	103,25
Deutsche Nationalb. .	164	„ Immobilien-Bk.	103,25
Disconto-Gesellschaft	183	Reichsbank	148,90
Dresdener Bank. . . .	130,50	Schaaffhausen. Bnkv.	97,50
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank . .	105

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	45,10	Harpener Bergwerke .	127,50
Bochumer Gussstahl .	89,25	Hibernia „ .	105
Bonifacius Bergwerk .	61,90	Hörder Hütten. conv.	139,75
Borussia „	114	Königs- u. Laurah. . .	152,10
Deutsche Eisenb. Bau.	—,—	König Wilhelm	46,25
Donnersmarkhütte . .	71,90	Louise Tiefbau	70,25
Dortm. Union St. Prior.	102,90	Menden u. Schwerte .	93
Egestorff's Salzwerke	98,25	Ravensberg. Spinnerei	105,25
Gelsenkirchen.	130,25	Sächsische Maschinen	108,50
Georg Marienh. St. Act.	104,25	Vorwärts, Bielef. Spinn.	102
Hannov. Masch.	22,25	Westfäl. Drahtindustrie	108,75
Harkort Bergwerke .	114	Westf. Union St. Prior.	91,60

3½ Bremen: Norddeutsche Lloyd Action 126,75

Auktion.

Am Donnerstag, den 9. d. M., Nachmittags 3 Uhr sollen in dem Gasthofe des Herrn F. Pieper hier, die Nachlaßgegenstände des verstorbenen Küfers Schnittger, worunter 1 Handwagen, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibkommode, sowie verschiedene Handwerksgeräthe u. s. w. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Austermann, G.-V.

Montag den 6. und Dienstag den 7. d. M. ist wegen Feiertage mein Geschäft geschlossen.

S. Weinberg.

Bergmann's

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommersprossen, empf. à Stück 60 ₰

Aug. Kersten.

Anfrage.

Nach dem gestrigen Berichte über das Sedanfest in dieser Zeitung, hat eine Anzahl blau beschärpter Herren, welche auf dem Hofe beim Falkenkruge ihren Biertisch aufgeschlagen, die für das Fest zum allgemeinen Amüsement engagirte Musik gegen Abend nach dort bestellt und selbige längere Zeit zu ihrem Privat-Vergnügen spielen lassen; dadurch wurde natürlich den eigentlichen Festtheilnehmern die Musik entzogen. War solches statthaft und rücksichtsvoll? Ferner, ist von zuständiger Seite die Genehmigung dazu ertheilt gewesen?

Viele Festtheilnehmer.

ODEON.

Sonntag, den 5. September

Konzert

der Bielefelder Militär-Kapelle. Karten im Vorverkauf à 30 ₰ sind bis Sonntag 5 Uhr im Odeon zu haben.

Entrée an der Kasse 50 ₰.

Anfang 7 Uhr.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach kurzer schwerer Krankheit unser kleiner

Albert

im zarten Alter von 4 Monaten.

Tief betrübten Herzens widmen diese Traueranzeige allen Freunden und Bekannten.

Lemgo, 3. September 1880.

W. Schnitger und Frau.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Technicum Lingen.

(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Die gesetzlich vorgeschriebene Einrichtung der Bierdruck-Apparate übernimmt billigst

Ed. Pauk, Detmold.

Zum 1. Oktober 1880 ist eine Familien-Wohnung zu vermiethen.

Marienstraße Nr. 8.

Eine möblirte

Wohnung

in Detmold wird zum 1. Oktober c. zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Landeszeitung.

Auf gleich sucht einen zuverlässigen

Knecht

Fr. Althof.

Ein

junges Mädchen,

am liebsten vom Lande, welches keine Arbeit scheut, zur Stütze der Hausfrau gesucht. Freundliche Aufnahme im Familienkreise.

Adr. unter L. 49 nimmt die Exp. dieser Z. entgegen.

Steinkohlen.

Beste Nußkohlen pr. ½ Hektoliter 75 ₰. S. Laugenheim.

Aechten Gebirgshimbeersaft,

vorzüglich schön, versendet in ganzen (M. 1.50) und halben Flaschen (M. —.80 ₰) überall hin

Th. Schultze,

Apotheker in Schötmar.

Ritters Fußpulver

gegen Uebelriechen und Wundgehen der Füße empfiehlt

Aug. Kersten,

Hoflieferant.

Unübertrefflich bei Husten, Brustleiden etc. etc. als Haus- und Genussmittel ist Mayers Brust-Syrup; in frischer Füllung bei Aug. Kast in Detmold, bei Carl Petri Ww. in Lemgo, bei C. D. Grimme in Salzuflen und bei H. A. Hartmann in Lage.

Frischen

Blumenkohl

empfing **Aug. Kast.**

Am Dienstag treffe ich mit

frischem Gemüse u. Obst, prima Speck, Schinken, Holländer u. Schweizerkäse

auf dem Wochenmarkt in Detmold ein.

Bielefeld, 3. September 1880.

L. Jacke.

Marktpreise in Detmold

am 4. September 1880.

Weizen . .	pr. 50 Kilo	M.	11,50
Roggen . .	„ „ „	„	10,30
Gerste . . .	„ „ „	„	9,—
Hafer alter .	„ „ „	„	8,40
„ neuer .	„ „ „	„	7,—
Heu . . .	„ „ „	„	2,25
Stroh . . .	„ „ „	„	2,40
Kartoffeln . .	„ „ „	„	3,50
Rindfleisch bestes .	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch „ .	„ „	„	1,20
Hammelfleisch .	„ „	„	1,20
Schweinefleisch .	„ „	„	1,40
Butter . . .	„ „	„	2,40
Eier	2 St.	„	—,12
Gurken . . .	100 „	„	3,—
Bietsbohnen . .	pr. Schffl.	„	3,—
Apfel	„ „	„	5,—

Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

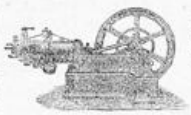
Unterrichtsbeginn: 1. Winter-Kursus 3. Novbr.; Vorunterricht 18. Oktbr.
2. Sommer-Kursus Anfangs Mai; Vorunterricht nach Mitte März.

Anmeldungen beim Direktor Möllinger.

Heinrich Lanz in Mannheim

Spezialitäten:

Hand- und Göpel-Dresch-Maschinen verschiedener Systeme, Dampf-Dresch-Maschinen u. Lokomobilen von 2½—8 Pferdekraft. Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten. Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise. Garantie, Probezeit. Illustrirte Kataloge gratis & franko.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang. Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Die erwarteten Häkelborden in grau und crême, mit dem dazu passenden Garn und Proben trafen wieder ein.

Ella Ruhkopf.

Zur Anfertigung von Wäsche jeder Art nach den neuesten Façons empfiehlt sich

Ella Ruhkopf.

Vorhemden und Serviteurs in Shirting und Leinen, sowie Kragen und Manschetten sind stets in jeder Weite vorräthig.

Ella Ruhkopf.

Abhanden gekommen am Sonntag, den 29. August, Nachmittags beim „Tivoli" in Schötmar ein

Dachshund (Teckel),

schwarz mit braunen Abzeichen an Kopf und Brust, braunen Füßen, schönem glänzenden welligen Haar auf dem Rücken. Derselbe trug ein ledernes Halsband mit Metall beschlagen, und hört auf den Namen „Peter". Dem Finder und Ablieferer an Herrn von Lengerke auf Rittergut Steinbeck wird eine Prämie von 75 M. nebst Trinkgeld zugesagt. Wie bekannt, würde eine Zurückhaltung nach dem Gesetze strafbar sein.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 4. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,75	168,45
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,85	80,65
London	1 Lstr	„	20,48	20,43
Paris	100 fs	„	80,90	80,70
Wien	100 fl	„	172,35	172,35
New York	1 Doll	„	4,27	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,16
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 209. Montag, 6. September. 1880.

Die Vollendung des Kölner Doms.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Prov. Korr.“ einen Artikel, dem wir folgende Sätze entnehmen:

Die Thatsache der Vollendung des Domes fesselt den Sinn unseres Volkes als ein großes und ungewöhnliches Ereigniß von eigener Bedeutung unter allem Seltenen, was unserer Zeit zu erleben beschieden gewesen. Es sind hier und da Aeußerungen des Befremdens laut geworden, daß der Tag des Abschlusses der Arbeiten nicht mit einigen Festlichkeiten begangen worden. Allein in demselben Augenblick, wo der Bau abgeschlossen war, konnten nicht die gewaltigen Bauapparate im Innern und an der Außengestalt des Domes auch nur so weit entfernt werden, um das Werk in seiner freien Gestalt annähernd hervortreten zu lassen. Die Vollendungsfeier mußte aus diesem Grunde hinausgeschoben werden.

Aber Deutschland hat Ursache, das Gelingen dieses Werkes zu feiern. Denn wie um alle großen Werke des deutschen Volkes hat um dieses, von Anfang auf eine lange gedeihliche Arbeit berechnete Unternehmen der Wechsel der Zeiten hindernd und verdunkelnd geschwebt. Der Bau stand unvollendet, der Vernachlässigung, dem Untergang, der Entweihung überlassen. Der Plan des Werkes war verschwunden. Fast märchenhaft ist, wie es treuer Begeisterung, die andächtig in der erhabenen Ruine gelesen, gelang, den Plan wieder stückweise aufzufinden und zusammenzusetzen; und sprechend für die deutsche Charakterart ist es, wie diese Begeisterung den nach unseres Dichters Ausdruck übergroßen Entwurf einer fremd gewordenen Vergangenheit trotz alledem ins Leben zu rufen unternimmt, wie diese Begeisterung immer weitere Kreise erfaßt, die geeigneten künstlerischen Organe findet und erzieht, deren künstlerische Kraft mit dem Unternehmen fortwährend wächst, und wie endlich ein nicht nur durch die Weite seiner Dimensionen, sondern weit mehr durch die Schönheit und den Reichthum seines Planes, durch die Schwierigkeit seiner Durchbildung zu den größten Denkmalen aller Zeiten gehöriges Bauwerk dasteht, zugleich mit einer neu erweckten Kunst, oder vielmehr einem Kreise von Künsten.

Es hat nicht fehlen können, daß die Wiederaufnahme des Werkes einer weit zurückliegenden Vergangenheit, deren Geist und Formen uns fremd geworden waren, vom ersten Tage ihres Beschlusses an mannigfachem Widerspruch begegnet ist, zumal bei der Mannigfaltigkeit widereinander kämpfender oder sich nicht verstehender Bestrebungen, welche die letzten vierzig Jahre des deutschen Volkes ausgefüllt haben. Vor dem Werke selbst wird dieser Widerspruch nun wohl gänzlich verstummen. Aus dem Anschauen großer Denkmale, die ihm seine Vorfahren hinterlassen, schöpft ein Volk, auch wenn der Geist, der aus solchen Werken spricht, ihm fremd geworden, die edelste Zuversicht auf sich selbst. Die Richtung des Strebens, die Form des Ausdrucks mag fremd geworden sein. Aber nur die Mittel sind fremd geworden; der Kern, der innerste Wille sprechen zu den Nachkommen: so waren Eure Väter, deren Wesen in Euch lebt. Und durch die fremde Form erkennt ein späteres Geschlecht in dem Werke der Vorfahren mit Erhebung sich selbst wieder. Jede Verkörperung eines mächtigen Gedankens erhebt die Menschheit, wie ein halb vollendetes Werk etwas Niederdrückendes hat. Es ist ein Akt der Pietät nicht blos gegen die Vorfahren, sondern gegen den beständigen Genius des eigenen Volkes, wenn die Nachwelt einem Werke der Vorzeit zu Hülfe kommt und es mit aller Anstrengung hinausführt. Zu unserer Zeit und hoffentlich zu vielen folgenden Geschlechtern spricht der Kölner Dom: Dies will der deutsche Genius, dies kann er, hier hat er sich ausgedrückt; so hat er sein Streben in einer bestimmten Epoche angeschaut; Ihr habt das Streben vollendet, nun habt ihr das Recht, Werke zu schaffen aus dem Sinne Eurer eigenen Epoche, groß und eigenthümlich wie jenes, aber im innersten Zuge ihm verwandt; der Geist, den Ihr hier walten seht, wird Euren Sinn, Eure Erfindung, Eure Thatkraft beflügeln. . . .

Als ein Denkmal deutscher Einigkeit hat König Friedrich Wilhelm IV., als er am 4. September 1842 den Grundstein zu den neuen Thürmen legte, die Vollendung des Kölner Doms bezeichnet. Am 15. Oktober, am Geburtstage des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., so hat unser erhabener Kaiser angeordnet, soll die Vollendung des Kölner Domes an Ort und Stelle in des Kaisers Gegenwart und der Gegenwart des königlichen Hauses hochfeierlich begangen werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. September. Bezüglich des Kölner Dombaufestes hat man hier in maßgebenden Kreisen nicht besorgt, daß dem ausgesprochenen Willen des Kaisers über die Veranstaltung des Festes irgend welche Maßnahmen der kirchlichen Behörden dem Zustandekommen des Festes hinderlich entgegentreten möchten. Der Kaiser legt ein ganz besonderes Interesse für die möglichst feierliche und denkwürdige Veranstaltung des Dombaufestes an den Tag. Beide Majestäten, das kronprinzliche Paar, womöglich alle preußischen Prinzen und, wie es heißt, mehrere deutsche Souveräne werden dem Feste beiwohnen, über dessen Einzelheiten eine Vereinbarung zwischen den Kölner Veranstaltern und den hiesigen Zentralstellen stattfinden wird.

* — 4. September. Die Sedanbetrachtungen fast aller Blätter wiesen auf zahlreiche schwere Schäden im Deutschen Reich hin. Die einen ließen den Ruf nach frischer, fröhlicher Reaktion als dem besten Heilmittel ertönen, andere forderten die Unterwerfung des deutschen Reiches unter den Willen des Papstes. Die klerikalen Blätter zeigten, ein wie eitles Bemühen es ist, ihre gläubigen Leser durch Zugeständnisse gewinnen zu wollen. Denen steht der Staat durchaus unter der Kirche und wird sich endlich doch unter ihre Herrschaft beugen müssen. Ist doch die letzte Auslassung des abgesetzten Bischofs von Münster ganz von diesem Geiste erfüllt. Schon zu viel ist in den letzten Jahren geschehen, um ihren Wünschen und den Forderungen der Reaktionäre um jeden Preis entgegenzukommen. Wir aber hielten es für geboten, am Sedantage nur auf Das hinzuweisen, was alle Deutsche einigt, die dieses stolzen Namens würdig sind, an diesem Tage die Polemik gegen die Feinde freiheitlicher Einrichtungen und friedlichen Zusammenlebens der Bekenntnisse ruhen zu lassen. Der ungeheure Gewinn für das deutsche Volk, welchen der Name Sedan bekundet, ist uns eine Bürgschaft dafür, daß auf die Ebbe in der Bewegung für Freiheit, Bildung und wahre Toleranz auch wieder eine Fluth folgen wird. Möchte man in den leitenden Kreisen nicht vergessen, daß die Hemmnisse, welche man mächtigen Fluthen entgegensetzt, ihnen oft zerstörende Kraft gegeben haben.

* — Alle Arbeiten für den Landtag sind zwar in voller Vorbereitung, nichts desto weniger dürfte man die Eröffnung des Landtags doch erst in der dritten Oktoberwoche erwarten können, zumal da das Kölner Dombaufest am 15. Oktober die Anwesenheit nicht nur des Kaisers und der königlichen Prinzen, sondern auch der meisten höchsten Staatsbeamten erfordern möchten.

* — Am 3. d. M. hat der österreichische Minister des Aeußern, Baron Haymerle, seine Kur in Norderney beendet und seine Rückreise nach Oesterreich über Friedrichs-

---

Dorette.

Eine Geschichte von **Hans Wachenhusen**.

(Fortsetzung.)

Vierzehn Tage der Qual und Folter, um aus diesem in seinem Denken und Wollen so energischen Mädchen heraus zu bringen, ob und wie viel ich ihr sein könne; eben so viel Nächte des Zweifelns, wenn mich meine Leidenschaft zwischen Frost und Hitze geschleudert, und mit jedem Abend mußte ich mir gestehen, daß sie mir so reizend, so liebenswerth, so hinreißend in ihrem selbstwilligen Benehmen und doch wieder in allen Kundgebungen des Innern so bescheiden, so einfach noch nie erschienen, als an dem Tage.

Jetzt endlich mußt' ich glauben, ich sei geliebt. Am Abend, als wir Beide die Veranda des von ihrer Familie bewohnten kleinen Hotelflügels hinabstiegen, um, die Gesellschaft zurücklassend, eine Promenade im Park zu machen, war sie so weich, so ruhig gestimmt, während wir plaudernd im Bereich des Lichtkreises wandelten, welchen der Gaslustre der Veranda in den Park warf. Sie fühlte sich ermüdet, sie ließ sich auf eine Bank nieder und sprach absichtlich so laut, daß ihre Eltern in der Veranda ihre Stimme hören mußten.

Ich war anmaßend genug, ihre Absicht errathen zu wollen. Sie wünschte mit mir allein zu plaudern, ungehört, wenigstens unverstanden vor Andern.

Und wir plauderten. Ich war zum Scherz nicht aufgelegt; das Herz war mir zu schwer. Ich fürchtete, ihr langweilig zu werden und blickte ihr fragend in das Auge. Ein mildes Lächeln war ihre Antwort; es dünkte mich, als sei ihr Auge in dem matten Schimmer des zu uns her dringenden Lichtes schwärmerischer als sonst.

Ich faßte mir ein Herz; ich wollte die schwermuthsvolle Pause unserer Unterhaltung zu meinen Gunsten ausbeuten . . . Da flog einer der uns umschweifenden kleinen Leuchtkäfer auf ihren halb entblößten Arm.

„Das liebe kleine Thierchen!“ rief sie, plötzlich wieder in ihre kindliche Stimmung verfallend, nahm das Herrgottskäferchen in die Hand und setzte es in ihr Haar über der Stirn, so daß es sich in diesem verwickeln mußte. „Ist das nicht der schönste Schmuck für eine Königin der Nacht?“ rief sie lächelnd.

Ich verwünschte das Insekt.

„Als ob sie eines Schmuckes bedürfte!“ antwortete ich.

„Sehen sie nur dort den Rasen!“ fuhr sie fort, in den Schatten zeigend. „Sollte man nicht glauben, der Sternenhimmel sei herunter gefallen, so glänzt es von hunderten kleiner Lichter!“

Ich seufzte zu den andern Sternen hinauf, die Zeuge meiner schlaflosen Nächte gewesen. Diese Leuchtkäfer hatten den ganzen Zauber der Situation gestört.

„Dorette!“ tönte plötzlich die Stimme der Mutter von der Veranda.

„Ich komme, Mutter! Ich kann mich nur noch nicht trennen von den kleinen Leuchtwürmchen, die hier auf dem Rasen eine ganze Illumination veranstalten!“

Dorette zauderte absichtlich, dem Ruf der Mutter zu gehorsamen, der ihr sonst der strengste Befehl zu sein pflegte. Schweigend blickte sie vor sich hin, als erwarte sie, mich sprechen zu hören.

Das Käferchen flog eben aus ihrem Haar; sie sah den Lichtstreifen nicht, den es vor ihren Augen in das Halbdunkel zog; ihre Hand spielte mit dem neben ihr auf der Bank liegenden Theeröschen, das ihr geknickt vom Busen gefallen und das sie vorhin so eilig in ihren Schooß gehascht, damit es nicht auf den Boden falle und in meinen Besitz gerathe, denn sie war karg, sehr karg mit Zeichen der gewöhnlichsten Huld.

Meine Hand fand die ihrige und diese regte sich nicht. Meine Hand wagte einen leisen vorsichtigen Druck und die ihre gab ihn zurück.

„Ich muß fort! die Mutter rief mich!“ Damit sprang sie plötzlich auf. Ihre Hand entglitt der meinigen. Der Zauber war wiederum gebrochen. Aber sie zürnte mir nicht; ein flüchtiger, doch inniger Blick streifte mich. Ich sah die Elfengestalt über den Kies huschen, und dann ihren Schatten in der Veranda auftauchen.

Wäre in diesem Augenblick die Welt untergegangen, ich hätte nicht vermocht, mich von der Stelle zu rühren.

„Dorette liebt dich!“ jubelte es in mir. Ich küßte meine Hand, weil die ihrige sie berührt hatte; ich war toll vor Freude und Stolz.

„Herr von Bodenbach, man erwartet Sie zum Thee! Zählen Sie denn noch immer die kleinen Sterne?“ rief Doretten's Stimme schalkhaft in den Garten.

Ich sprang auf. Dorette vermied meinen Blick während des übrigen Abends. Als ich ging, als ich auch ihr die Hand reichte und noch einmal einen ganz leisen Druck wagte, fand dieser keine Erwiderung, hingegen lag in ihrem Blick etwas Verheißendes, und als ich, von den Andern mich verabschiedend, noch einmal ihrem Auge begegnete, sah ich dasselbe groß und voll auf mich geheftet, aber in tiefem Ernst, als wolle sie mir in die Seele blicken.

(Fortsetzung folgt.)

ruhe angetreten, um dem daselbst weilenden deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten. Die Zusammenkunft findet also fast genau um dieselbe Zeit statt, zu welcher auch im vorigen Jahre Fürst Bismarck mit dem Grafen Andrassy die bedeutungsvollen Zusammenkünfte in Gastein und Wien gehabt hat, deren Ergebniß, das deutsch-österreichische Bündniß, seitdem einer der bestimmendsten Faktoren der europäischen Politik geworden ist. Wenn auch der Besuch des Herrn von Haymerle in Friedrichsruhe nur als ein Akt der Kourtoisie dargestellt werden sollte, so braucht man doch kein Konjekturalpolitiker zu sein, um demselben, mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage, eine zum mindesten symptomatische Bedeutung beizumessen. Es bedarf heute gewiß allerdings für Niemanden mehr einer besonderen Beweisführung, daß der seit den vorjährigen Septembertagen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs eingetretene Personenwechsel in den Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland nicht nur nichts geändert hat, sondern daß Baron Haymerle die werthvolle Erbschaft, welche ihm Graf Andrassy mit dem deutsch-österreichischen Bündniß hinterlassen, sorgsam gehütet und gepflegt hat; wenn aber Haymerle nun den leitenden Staatsmann des mit Oesterreich-Ungarn verbündeten Nachbarstaates aufsucht, um in persönlichen Gedankenaustausch mit demselben zu treten, so wird gewiß Jedermann hierin ein neuerliches Zeichen der erfreulicherweise zwischen den beiden Reichen bestehenden dauernden freundschaftlichen Beziehungen erblicken müssen. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Begegnung in Friedrichsruh, auch wenn ihr nur ein Höflichkeitsakt zu Grunde liegen würde und keine speziellen politischen Zwecke mit ihr verbunden sein sollten, eine bedeutsame Erscheinung, die nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich zu lenken.

* — Dem Vorgehen der Straßburger Tabak-Manufaktur, welche ein Absatzgebiet für ihre Fabrikate durch das ganze deutsche Reich sucht, liegt ganz unzweifelhaft die Absicht zu Grunde, den Boden für die Einführung des Tabakmonopols vorzubereiten, und zwar sucht man dies in doppelter Weise zu erreichen. Einmal will man durch die Konkurrenz die Privat-Industriellen schädigen, und so ihre Zahl verringern und ihren Widerstand erlahmen machen, andererseits will man aber auch dem Publikum die Vorzüge des Monopols zeigen. Letzteres ist gründlich mißlungen: Die Zigarren, welche die Straßburger Manufaktur dem Publikum bietet und welche durch die Bezeichnung „kaiserlich" ein günstiges Vorurtheil erwecken sollen, können den Vergleich mit dem, was die Privatindustrie leistet, nicht aushalten, und jeder, welcher von diesen Zigarren geraucht hat, wird sich sagen: Wenn schon jetzt, bei freier Konkurrenz, von Seiten der Staatsindustrie ein so schlechtes und so wenig preiswerthes Fabrikat geliefert wird, wie soll das erst werden, wenn die Einführung des Monopols jede Konkurrenz beseitigt hat? Mehr Erfolg, als bei dem Publikum scheint die Agitation aber leider bei den Tabakinteressenten selbst zu haben, indem diese durch das Vorgehen des Straßburger Etablissements mit einer Besorgniß erfüllt sind, welche wohl nicht ganz gerechtfertigt ist. Sie vergessen vollständig, daß das Monopol nur mit Einwilligung der Volksvertretung eingeführt werden kann, und daß die Vertreter des deutschen Volkes niemals zu einer solchen Maßregel ihre Einwilligung geben werden, wenn dabei nicht eine gerechte und vollständige Ablösung aller Interessenten erfolgt. Ueber den Umfang einer solchen sind sich aber die agitirenden Freunde des Monopols bis jetzt offenbar noch nicht recht klar geworden; Herr v. Moser, der sehr bemüht war, die Einführung des Monopols als möglich hinzustellen, hat sie auf 687 Millonen *M.* berechnet, während sie in Wahrheit weit über eine Milliarde betragen müßte und auch dann noch ganz ungenügend wäre, indem etwa 80,000 Arbeiter brodlos werden würden. Diesen wäre durch die Entschädigung mit dem Betrage eines Jahresverdienstes, wie sie Herr v. Moser in Aussicht nimmt, nicht geholfen, da die zum großen Theil in Dörfern und kleinen Städten, in denen sonst keine Industrie getrieben wird, wohnenden Arbeiter keine Möglichkeit haben, einen andern Erwerb zu finden. Man hat bis jetzt, das möge man nicht vergessen, nur immer gesucht, die Tabak-Industrie mit dem Schreckgespenst der Einführung des Monopols zu ängstigen, an die Ausarbeitung eines Gesetz-Entwurfs über die Art und Weise, wie dies geschehen soll, hat man sich noch nicht gewagt, weil man fühlt, daß der Versuch einer solchen Ausarbeitung sehr rasch den Beweis für die Unmöglichkeit des Monopols in Deutschland liefern würde.

* — Es ist bereits mitgetheilt worden, daß die Kommission zur Vorberathung eines deutschen Zivilgesetzbuches ihre Arbeiten demnächst wieder aufnehmen wird. Ueber den Stand derselben wird dem Bundesrathe später ein Bericht zugehen. Nach ungefährer Schätzung werden bis zum Abschluß des Werkes noch 4 bis 5 Jahre erforderlich sein. Ueber die Militär-Strafprozeßordnung ist wieder Alles still geworden. Es handelte sich zumeist um Erhebungen, an welche sich die Fortsetzung der Arbeiten anlehnen soll. Allem Anschein nach wird man in nächster Zeit greifbaren Resultaten in dieser Beziehung noch nicht entgegensehen können.

* **Frankfurt** a. M., 3. September. Bei der hiesigen Reichsbankstelle sind vom ersten Kassirer, namens Schuster, Unterschlagungen in Höhe von über 60,000 *M.* verübt worden. Schon vor längerer Zeit soll man auf Schusters flotten Lebenswandel aufmerksam geworden sein; aber wahrscheinlich hat man geglaubt, daß er die dazu erforderlichen Ausgaben recht gut aus eigenen Mitteln bestreiten könne, da er aus reicher Familie (in Leipzig) stammt. Schuster befand sich seit drei Wochen auf einer Erholungsreise in der Schweiz. In dieser Zeit erhielt das Bankhaus M. A. Rothschild von der Reichsbank eine größere Summe in Bankscheinen, und zwar in Paketchen à 10,000 *M.* In einem dieser Paketchen wurde nun ein Manko von einigen tausend Mark entdeckt. Auf die hierauf bei der Reichsbank erfolgte Anzeige wurde sogleich eine Revision der Kasse vorgenommen, und fand man nun auch mehrere Paketchen, aus denen zwei-, drei- und viertausend Mark fehlten, im ganzen 64 000 *M.* Da bei Revision nur die richtige Zahl der Geldpaketchen, nicht aber deren Inhalt konstatirt wird, so war es Schuster leicht, längere Zeit seine Unterschlagungen zu verdecken. Da der erste Kassirer der Reichsbank eine ziemlich große Kaution (man nennt 50 000 *M.*) stellen muß, so ist der Verlust der Reichsbank nicht groß. Uebrigens ist der Direktor derselben schon am Mittwoch früh zu den Verwandten Schusters nach Leipzig gefahren, um, — wie man wohl annehmen darf, — Ersatz zu erhalten.

* **Kassel**, 2. September. Im Gasthaus „Zum letzten Heller" vor dem Frankfurter Thore wurde gestern durch die Polizei eine Schülerverbindung, die sich aus Primanern des Gymnasiums gebildet hatte, aufgehoben. Die jungen Herren hatten sich in dem genannten Lokale vollständig in studentischer Manier eingerichtet; sie saßen in Zerevismützen und mit Korpsbändern geschmückt beim edlen Gerstensaft, an den Wänden hingen Rappire und Schläger, sogar die Fahne des Korps fehlte nicht. Es scheint sich sonach hier um weiter nichts als eine Nachäffung studentischen Treibens zu handeln, jedoch wird die Strafe bei dem strengen Verbot des Verbindungswesens wohl eine harte sein. Wenn man dem Wirth, der in seinem Lokal dieses Wesen geduldet und begünstigt hat, die Schankkonzession entzieht, so trifft ihn nur die gerechte Strafe.

* **Kassel**, 2. September. Aus dem Kreise Hofgeismar wird der folgende traurige Fall gemeldet: In dem Dorfe Zwergen wurde am vergangenen Sonntag die 15 Jahre alte blühende Tochter des dortigen Leinewebers Beber von einer Fliege am Mittelfinger der linken Hand gestochen. Obgleich sich bald eine heftige Anschwellung und Entzündung der Lymphgefäße des leidenden Theiles zeigten, hat man nicht im entferntesten eine Ahnung von der Gefährlichkeit der Verwundung. Als jedoch am Montag sich keine Besserung zeigen wollte, ließ man den Arzt kommen. Doch der Arzt erklärte, daß hier leider seine Hülfe zu spät käme. Das hinsiechende junge Mädchen lag im heftigen Fieber und war bereits eine Entzündung innerer Organe eingetreten. Man vermuthet, daß nach dem Insektenstich sich thierisches Gift in den Körper übertragen hatte. Unter großen Schmerzen ist die Unglückliche Mittwoch Nacht gestorben.

* **Bonn**, 2. September. Einer heute hier angelangten Privatnachricht zufolge ist die Leiche des im Thuner See ertrunkenen Professors Held aufgefunden worden. Dieselbe wird, wie die „Bonner Zeitung" hört, hierher gebracht und auf unserm Friedhofe beerdigt werden.

* **Münster**, 3. September. Aus einer Stadt wie Münster mit einer so starken ultramontanen und nur kleinen freisinnigen Bevölkerung wird es stets auch auswärts interessiren zu erfahren, wie man allda das Sedanfest, das Fest unserer nationalen Wiedergeburt begangen. Nun, so sei es denn gleich gesagt: ganz vorzüglich und nach Wunsch. Während in den ersten Jahren des Jahrzehntes die Feier in der Hauptsache mit Freikonzert und Festdiner begangen wurde, welchem Programm das große Publikum im allgemeinen keinen sonderlichen Geschmack abgewinnen konnte, da dieses Programm sich nicht genügend in der Oeffentlichkeit abspielte und deshalb zu viele Kreise unbetheiligt ließ, ist im Jahre 1877 damit begonnen worden, den Schwerpunkt des Festes in ein allgemeines Schulkinderfest zu legen, und das war ein guter Gedanke. Die ultramontane Presse hetzte freilich nach Kräften gegen ein solches Kinderfest und so kam es denn auch, daß anfangs außer den zirka 350 evangelischen Schulkindern nur etwa 700 katholische theilnhmen durften. Als man aber sah, welch ein prächtig gelungenes Fest das Sedankinderfest gewesen, da verlor später der Einfluß der ultramontanen Hetzpresse mehr und mehr und die Theilnahme wurde immer stärker. Ueber 300 katholische Kinder hatten sich diesmal wieder mehr, als im vorigen Jahre, zur Theilnahme angemeldet, und in einer Kopfzahl von nahezu 2500 Kindern — viele extreme Ultramontane halten sich ja natürlich noch immer grollend fern — ging es mit Musik hinaus zum Schützenhofe, wo sich Tausende von Erwachsenen eingefunden hatten, um dem Feste, das vom schönsten Wetter begünstigt wurde, beizuwohnen. Hier fand bei Konzert eine vorzügliche Bewirthung statt. Gesänge wechselten mit Spielen und anderen Belustigungen ab, und am Abend erfreute ein brillantes Feuerwerk Groß und Klein. Als die Kinder mit den vielen Tausenden gegen 8 Uhr den Rückzug auf der mit bengalischen Flammen beleuchteten Hammer-Straße antraten, da war des Jubelns über das so schön verlebte herrliche nationale Gedenkfest kaum ein Ende, und fröhlich stimmten die Erwachsenen in die Freude mit ein.

(W. Z.)

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 2. September. Der Sedantag ist hier durch feierlichen Gottesdienst in den Kirchen und durch einen Festzug nach dem mit Kränzen geschmückten Kriegerdenkmal begangen worden. Die Feier am Kriegerdenkmal schloß mit einem enthusiastischen Hoch auf den Kaiser und unter dem Absingen der Nationlhymne. Nachmittags findet ein Volksfest, Abends ein Fackelzug statt.

Thüringen.

* **Aus Thüringen**, 2. Sept. Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat das Protektorat über die schwarzburgischen Kriegervereine übernommen. — In Erfurt sind gestern 42 Hasen, die am Markt feilgehalten wurden, konfiszirt worden, weil — die Hasenjagd erst am 13. Septbr. aufgeht. — In Meiningen beginnen Anfangs November die Konzerte der Hofkapelle unter Hans von Bülow's Leitung; es kommen zunächst sämmtliche neue Sinfonien Beethoven's zum Vortrag.

Frankreich.

* **Paris**, 3. September. Die Regierung hat angeordnet, daß die Blätter, welche Nachrichten über die angebliche Entwendung von Papieren des Kriegsministers bringen, gerichtlich verfolgt werden. Nach der Erklärung von vier Offizieren des Kabinets des Kriegsministers hat Wonsyne sich mit Zuag zu schlagen, aber letzterer hat die Forderung abgelehnt, weil die Sache bei den Gerichten anhängig gemacht sei. Die Offiziere des Kabinets des Kriegsministers haben keine Erklärung abgegeben, um Wonsyne zufrieden zu stellen, sondern um den wahren Sachverhalt zu erhärten. — Fürst Gortschakow wird vor seiner Reise nach Nizza mehrere Tage in Paris verweilen. — Mehrere Blätter reden bereits von einer Beschleunigung des Zusammentrittes der Kammern; aber diese Frage dürfte erst am 15. September zur Entscheidung gelangen, da Grévy alsdann nach Paris kommen wird. — Freycinet hat sich in der Angelegenheit der nicht erlaubten Orden offiziell nicht dem Vatikan gegenüber verpflichtet.

Britisches Reich

* **London**, 3. September. Unterstaatssekretär Enfield verliest eine Depesche folgenden Inhalts: General Roberts hat Ejub Khan's Streitkräfte angegriffen und zerstreut und 27 Geschütze genommen.

* — „Daily News" meldet aus Konstantinopel, daß die Mächte am Mittwoch der Pforte offiziell die Flotten-Demonstration notifizirt haben.

Italien.

* **Rom**, 2. September. Heute fand ein Ministerrath statt. Das Grünbuch erscheint demnächst; es enthält Aktenstücke von der Unterzeichnung des Berliner Vertrages bis zum 5. Juni 1880. — Die englische Schiffsdivision ist gestern von Palermo nach Ragusa abgegangen, die italienische geht ebenfalls nach Ragusa. — Der offiziöse „Diritto" schreibt: Da die Mächte die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote betreffs Montenegros für unbefriedigend halten, unterhandeln dieselben neuerlich über eine entscheidende Note an die Pforte. Die englische Regierung wird diese Note redigiren. Die gegenwärtigen Schwierigkeiten beziehen sich nicht auf Dulcigno, sondern auf Dinosch und Gruda. — Die Regierungen von Chili und Peru verhandeln über die Einstellung der Feindseligkeiten. Italien, Frankreich und England haben ihre Vermittlung angeboten.

Rußland.

* **Petersburg**, 3. September. Offiziellen Meldungen zufolge, ist der Kaiser am 31. v. M., Morgens um 9 Uhr in Charkow eingetroffen und von den Spitzen der Behörden, Vertretern des Adels und der Stadtgemeinde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe empfangen worden. Alsdann begab sich Se. Majestät nach Tschugujew, um Nachmittags 2 Uhr daselbst eine Truppenschau abzuhalten. Zu dem darauf folgenden Diner hatten die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden Einladungen erhalten. Am 1. d. fanden im Beisein des Kaisers Manöver statt, nach deren Beendigung der Kaiser Mittags sich nach Charkow zurückbegab, woselbst er die Kathedrale und einzelne Institute besuchte. Um 4 Uhr trat Se. Majestät von da die Weiterreise an. Von der massenhaft zusammengeströmten Bevölkerung wurde der Kaiser überall enthusiastisch begrüßt.

Südamerika.

Aus Lima wird vom 20. Juli berichtet, daß in letzter Zeit keinerlei militärische Bewegungen von Wichtigkeit stattgefunden haben. Es wurden jedoch Vorbereitungen für die Vertheidigung der wichtigen Städte Callao und Lima getroffen. Die chilenische Flotte auf der Rhede von Callao ist verstärkt worden. Die Ausländer verlassen Lima, während die Bürger täglich exerziren und Musterung passiren. Die Peruaner glauben, über das Doppelte jener Truppenmacht zu verfügen, welche die Chilenen besten Falls ins Feld stellen könnten. Die Einwohner Limas und Callaos haben sich zu einer Reserve-Armee organisirt; nachdem dies vollzogen, fand eine große Parade statt, mit deren Ergebniß der Präsident sehr zufrieden gewesen sein soll. Die Kirchen waren Tag und Nacht gefüllt von Leuten, welche den Schutz des Himmels anflehen, während kirchliche Prozessionen mit Reliquien die Straßen durchzogen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 5. September. Bekanntlich lassen es sich unsere städtischen Behörden angelegen sein, das Wohl der Bürger nach Kräften allseitig zu fördern. So fehlt

es auch nicht an einer fürsorglichen Handhabung der Gesundheitspolizei. Es braucht hier nur an die Kanalisirung der Hauptstraßen erinnert zu werden, eine Anlage, welche zwar viel Geld gekostet hat, aber durch die Hebung des Gesundheitszustandes der Bewohner Detmolds sich ohne Zweifel gut verzinst. Nach zwei Seiten bleibt freilich noch manches zu thun übrig, ich meine: Trinkwasser und Luft. Von dem ersteren Thema ist in früheren Jahren in der Presse und in den städtischen Kollegien öfters die Rede gewesen, Projekte zur Herstellung einer Wasserleitung sind aufgetaucht, erörtert und schließlich der Kosten wegen wieder beiseite gelegt. Was hingegen das zweite Thema betrifft, so ist es bei uns nur selten, wohl mehr gelegentlich und beiläufig, zum Gegenstande der öffentlichen Erörterung gemacht. Dies kommt wahrscheinlich daher, daß man die Wichtigkeit reiner Luft für die menschliche Gesundheit gewöhnlich unterschätzt. Es möge deshalb gestattet sein, hier das Wort eines berühmten Arztes anzuführen; derselbe schreibt: „Reine und frische Luft ist das Hauptmittel nicht nur zur Erhaltung der Gesundheit, sondern auch zur Wiedergenesung von Krankheiten. Der Mangel an guter Luft in den Wohnungen, zumal in den Schlaf- und Krankenzimmern, in den Geschäfts- und Arbeitsräumen, der ist es, welcher sovieles Siechthum unter der jetzigen Menschheit erzeugt. Essen und Trinken ohne gute Luft nützt nichts, auch wenn es noch so nahrhaft wäre." — Nun gehören zu den Dingen, welche die Luft verunreinigen, die schädlichen Ausdünstungen, der Rauch und der Staub. Heute soll nur von dem letztern die Rede sein. Der Staub ist ein gefährlicher Feind der Athmungswerkzeuge und der Augen. Wenn schon die Pflanze im Staube der Landstraße verkümmert, wie sollte der Mensch, namentlich das Kind, darin gedeihen können! Darum ist es eine der Aufgaben der Gesundheitspolizei, den Staub in den Straßen der Stadt thunlichst zu beseitigen. Wesentlich mit zu diesem Zweck ist die Straßenkehrung angeordnet. Allein was nützt diese Maßregel an Straßen, die noch ungepflastert und dabei vielbefahren sind? Jeder vorüberfahrende Wagen, jede vorbeimarschirende Kompagnie bewirkt, daß Wolken Staubes aufwirbeln, in die zum Zweck des Lüftens, also der Luftreinigung, geöffnete Fenster dringen und die Wohnungen damit erfüllen. Insofern man nun Anstand nimmt, zu dem freilich kostspieligen Mittel der Straßenpflasterung zu greifen, so ließe sich meines Erachtens das Uebel einigermaßen durch häufige Besprengung mit Wasser bekämpfen. Dazu bedarf es aber der Anschaffung von Sprengwagen. Wollte der Magistrat dahin wirken, daß zunächst ein oder zwei solcher Wagen für die Stadt angekauft und mit ihnen bei trockenem Wetter die betreffenden Straßen (namentlich die Lagesche-, Hornsche- und ein Theil der Paulinenstraße dreimal täglich besprengt würden, so würde er sich gewiß den Dank manches Bürgers, vielleicht künftiger Generationen verdienen. Die Kosten können ja im Verhältniß zu dem zu erreichenden Zweck nicht so hoch kommen und nöthigenfalls durch Erhebung einer entsprechenden Abgabe von den Interessenten auf ein Minimum ermäßigt werden. Schreiber dieses passirte im Laufe des Sommers auf einer Reise Städte, welche kleiner als Detmold sind und doch die Kosten jener wohlthätigen Einrichtung nicht gescheut hatten. Kurz, die Sache scheint wohl der Erwägung werth und es wäre erfreulich, wenn gegenwärtige Zeiten den Magistrat veranlassen sollten, einer Prüfung der Frage näher zu treten. Detmold ist den anderen lippischen Städten mit der Straßenbeleuchtung, mit der Anlage von Abzugskanälen und Trottoirs vorangegangen, so möge es denn auch in der angedeuteten Richtung den ersten Schritt thun!

* **Detmold**, 6. September. Heute Morgen fand in Anwesenheit des kommandirenden Generals Graf Stolberg-Wernigerode und des Generallieutenant von Zenner zwischen Herberhausen und dem sogenannten Hohenlohe ein Manöver der hier und in der Umgegend einquartirten Brigade statt, welches eine Menge Zuschauer herbeigelockt hatte. Leider ereignete sich ein Unglücksfall dabei, indem ein hiesiger Knabe von einer Husaren-Eskadron überritten und am Kopfe verletzt wurde; doch soll, wie man hört, die Verletzung glücklicherweise nicht gefährlich sein. Auch wohnte dem Manöver ein holländischer Offizier in Uniform bei. Dem Vernehmen nach soll der kommandirende General sich sehr befriedigend über das Manöver ausgesprochen haben.

* **Detmold**, 6. September. Gestern Abend gegen 7 Uhr entlud sich über hiesiger Gegend ein ziemlich starkes Gewitter, begleitet von einem mäßigen Regen, wodurch heute Morgen die bisherige Temperatur bedeutend abgekühlt worden ist.

* **Leopoldshöhe**, 3. September. Wenn man in den letzten Jahren die Wahrnehmung gemacht, daß die Feier des Sedantages im Allgemeinen viel von ihrem früheren Glanze verloren, da die Betheiligung daran leider eine immer schwächere geworden ist, so freut es Einem doppelt, Zeuge davon zu sein, daß stellenweise der echte Patriotismus doch noch vorhanden ist, den Erinnerungstag an die glorreichen Siege der deutschen Armee mit stets gleicher Lust und Liebe und ungeschwächter Begeisterung zu feiern. Eine solche Freude bereitete uns gestern die von der Schule des Herrn Lehrer Stölting in Krentrupperhagen hier am Orte begangene Feier. Es gewährte einen allerliebsten Anblick, das junge Deutschland, die Knaben in möglichst militärischem Gewande, jeder mit Helm und Lanze ausgestattet, die Mädchen mit frischen Kränzen in den Haaren, bei uns einziehen zu sehen. Unter Musik und fröhlichen patriotischen Gesängen fand der Umzug durch das Dorf statt. Kleine Manöver zeigten den Muth der hoffnungsvollen Vaterlandsvertheidiger der Zukunft, und schließlich fand sich Jung und Alt auf der hinter dem H.'schen Hause befindlichen Wiese zusammen, wo der Nachmittag mit fröhlichem Spiel verbracht wurde, und sich auch das zur Stärkung des Leibes an die Kinder vertheilte Backwerk einer allgemeinen Beliebtheit zu erfreuen hatte. In bunter Abwechselung auf einander folgende Belustigungen, wie Topfschlagen, Sacklaufen, Wettrennen u. dergl. erregten nicht nur die Freude der betheiligten Kinder, sondern auch der umstehenden Erwachsenen, die dadurch an die eigene schöne Jugendzeit lebhaft erinnert wurden. Fast wollte es einem bedauerlich erscheinen, als die vorgerückte Abendzeit dem fröhlichen Treiben ein Ziel setzte und die kleine Schaar in schöner Marschordnung den Heimweg antrat, um sich wiederum ein Jahr lang zu freuen auf das schöne Sedanfest. — Hoffentlich feuert diese liebliche Feier auch an den Orten zur Nacheiferung an, wo die Begehung des Tages schon sanft eingeschlummert war, auf daß eine das Sedanfest feiernde Schule in unserer Gegend nicht so vereinzelt dastehe in ferneren Jahren, wie es gestern der Fall war.

* **Rinteln**, 2. September. Man sollte es nicht für möglich halten, daß trotz der vielfachen Warnungen durch die Presse, es immer noch Leute giebt, welche auf den alten Schwindel herumziehender „Leinwandverkäufer" hereinfallen. Die schon hundertfach wiederholte Mahnung, daß man bei derartigen Leuten niemals genug Vorsicht anwenden könne, sollte denn auch wieder ein hiesiger Herr und dessen Gattin erfahren, welchen ein solcher hausirender Händler unter den bekannten Vorspiegelungen und Betheuerungen, daß die Waare fast geschenkt sei, einen Posten „Leinwand" für ca. 90 *M.* aufhängte. Nachdem der Kauf abgeschlossen war und der fremde Händler sich entfernt hatte, ließ man die Waare von sachverständiger Seite prüfen und ergab sich dann, daß dieselbe der reinste „Schund" sei, welche noch lange nicht einen Werth von 20 *M.* repräsentire. Es ist dies wieder eine neue Lehre für Alle, welche geneigt sind, von herumziehenden Schwindlern „Gelegenheitskäufe" zu machen. Giebt es in den Städten nicht Geschäftsleute genug, von denen man weiß, daß sie bei dem bescheidenen Nutzen nur reelle Waare verkaufen? Warum also einheimischen Steuerzahlern ihren Verdienst entziehen und sich überdies noch anschwindeln lassen!! (Krsbl.)

* **Minden**, 3. September. Der bisherige kommissarische Postrath bei hiesiger kaiserlicher Oberpostdirektion, Herr Fritsch, ist definitiv zum Postrath ernannt worden.

* **Bielefeld**, 2. September. Die Sedanfeier ist hier heute in schönster Weise verlaufen. Dieselbe wurde gestern Abend durch die Schülerkapelle der 1. Bürgerschule eingeleitet, welche unter Begleitung von Pechfackeln durch die Hauptstraßen der Stadt zog. Heute Morgen schon zeigten sich die Häuser in schönstem Flaggenschmuck; hoch von der Spitze der Sparnburg wehte die neue Flagge. Das Rathhaus und das Kriegerdenkmal waren sehr geschmackvoll bekränzt. Um 8 Uhr erschallte von dem Altstädter Thurm der Choral: „Eine feste Burg." Es folgten hierauf Feierlichkeiten in der Schule und ein Festgottesdienst. Der Festzug erfolgte um ½3 Uhr vom Neumarkte aus. Es betheiligten sich daran, außer den Schulen, der Krieger-, Reserve-, Turnverein, die Turnerfeuerwehr und die städtischen und staatlichen Behörden. Beim Kriegerdenkmal wurde Halt gemacht und es hielt der Vorsitzende des Kriegervereins eine begeisterte Rede, in welcher das Andenken der Gefallenen gefeiert wurde. Dann wurden im Namen der Vereine drei Lorbeerkränze auf den untern Stufen des Denkmals niedergelegt, sowie zahlreiche Kränze seitens der versammelten Schülerinnen. Unter den Klängen des Gesanges: „Ich hatt' einen Kameraden" bewegte sich der Zug dann weiter zum Marktplatze. Dort hielt der Stadtverordnete Ad. Coesfeld die Festrede, in welcher er nachwies, was durch den gewaltigen Krieg erreicht sei, und daß uns jetzt Einigkeit Noth thue, um die erlangten Früchte zu bewahren. In das auf den Kaiser ausgebrachte Hoch stimmte die nach Tausenden zählende Versammlung begeistert ein, worauf drei Verse der Nationalhymne gesungen wurden. Es begaben sich hierauf die einzelnen Schulen in ihre verschiedenen Lokale. Den Mittelpunkt der Feier bildete der Johannisberg, wohin sich die 1. Bürgerschule nebst den Vereinen und einer zahllosen Menge von Festtheilnehmern begab. Es wechselten dort Vorträge der verschiedenen Kapellen mit Turnübungen ab. Besondern Beifall fanden die vortrefflich ausgeführten Stabübungen der 1. Bürgerschule. Gegen 7½ Uhr erfolgte der gemeinschaftliche Rückzug in die Stadt; viele Häuser erglänzten dabei in bengalischem Feuer. In den Gesellschaften Resource und Eintracht, sowie in vielen andern Lokalen finden heute Abend noch zum Gedächtniß der denkwürdigen Ereignisse patriotische Feierlichkeiten statt. Bielefeld hat an dem heutigen Tage wiederum seinen alten Ruhm, eine hervorragend patriotische Stadt zu sein, glänzend bewährt.

* **Bielefeld**, 4. September. Heute Morgen haben uns die sämmtlichen Truppen, welche die Brigadeübung auf der Heide bei Brackwede hierher geführt, wieder verlassen. Es ist still in der Stadt geworden und wird sich diese Stille nach all den geräuschvollen Ein- und Ausmärschen und nach der Fluth von Konzerten in den nächsten Tagen recht bemerklich machen, um so mehr, als wir jetzt ganz ohne Garnison sind. — Die nun beginnenden Divisions-Manöver endigen bekanntlich am 17. d. M. in der Nähe von Lippstadt. Gleich nach Schluß derselben werden die betreffenden Truppen ihren Garnisonorten wieder zugeführt werden und somit unsere Stadt bereits am 18. d. M. ihre gewöhnliche Physiognomie wieder angenommen haben.

Paderborn, 1. September. Den Brigade-Uebungen der Husaren und Kürassiere schloß sich gestern Morgen ein Wettrennen für Offiziere der beiden Regimenter an. Lieutenant Graf Nesselrode errang im ersten Rennen, an dem sich drei Kürassier- und zwei Husarenoffiziere betheiligten, wiederum den ersten Preis. Ein Kürassier fiel, die beiden anderen Herren trafen als zweiter und dritter, Rittmeister v. Itzenplitz als vierter und letzter ein. Im ersten Rennen blieb der Sohn des kommandirenden Generals Graf von Stolberg, ein in Sportkreisen sehr gerühmter Reiter, Sieger. — Heute ist für die beiden Regimenter Ruhetag und morgen marschiren dieselben zum Manöver, zunächst in der Richtung auf Detmold.

* **Paderborn**, 1. September. Heute stand hier, schreibt das „Westf. Vbl.", vor den Schranken der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Hausgeistliche Herr Kaplan Altstaedt aus Böddeken. Derselbe war angeklagt, in der verwaisten Gemeinde Niederntudorf (Kr. Büren) gesetzwidrig „geistliche Amtshandlungen" vorgenommen zu haben. Das Schöffengericht in Salzkotten erkannte s. Z. auf Freisprechung. Von Seiten der Staatsanwaltschaft war Berufung eingelegt worden. Das Landgericht bestätigte jedoch das freisprechende Erkenntniß des Schöffengerichts.

* **Paderborn**, 4. September. Nächsten Mittwoch, den 8. September, wird auf dem Liboriberge ein Viehmarkt abgehalten. Ebendaselbst ist am Montag den 13. September der nächste Schaf- und Hammelmarkt.

* **Arolsen**, 1. September. Die heute Morgen hier bekannt gewordene glückliche Entbindung der Königin von Holland, geborene Prinzessin von Waldeck-Pyrmont, von einer gesunden Prinzessin hat die hochverehrte Fürstenfamilie in große Freude versetzt und die Bewohner der Residenz begleiten das freudige Ereigniß mit großem Jubel. Die Stadt ist seit heute Morgen allgemein beflaggt. — Wie verlautet, wird der Fürst in der nächsten Zeit nach dem Haag abreisen. Die Fürstin ist durch Krankheit hier zurückgehalten.

Allerlei von Nah und Fern.

* Dieser Tage hat sich im Krankenhause zu Wattenscheid eine glücklicherweise seltene Zeremonie vollzogen: eine Trauung auf dem Todtenbette. Der Bergmann Ludger Schürmann aus Güningfeld war auf Zeche Hannover unter hereinbrechende Kohlen gerathen und hat dabei nach Ansicht des Arztes eine tödtliche Verwundung erlitten. Da er noch in diesem Herbste mit Marie Kochann zur Ehe schreiten wollte, sprach der Verunglückte sofort den Wunsch aus, seine Braut noch vor dem Tode zu heirathen. In Eile wurden die nöthigen Papiere und der gesetzliche Dispens vom Aufgebot beschafft, so daß am Samstag die Ziviltrauung durch Herrn Amtmann Cöls vollzogen werden konnte, der am Sonntage die kirchliche Trauung, vorgenommen durch Herrn Pastor Tellers, nach vorhergegangener Beichte und Kommunion beider Brautleute, folgen konnte. Bereits in der folgenden Woche ist der Verletzte an seiner Verwundung gestorben. — Als Kuriosum sei erwähnt, daß in Nordhausen das Hauptsteueramt, wie die „Nordh. Ztg." schreibt, von einer gerichtlichen Exekution heimgesucht worden ist, und zwar wegen einer Summe von 42 *M.* für vom Amtsgericht Roßla zurückgeforderten Erlös aus einem mit Unrecht versteigerten Pfandobjekte. — Ueber eine Zugverspätung, wie sie wohl noch nie vorgekommen, berichtet die „Kösliner Zeitung" Folgendes: Unsere Nachbarstadt Rügenwalde war der Schauplatz eines unblutigen Eisenbahnunfalles. Der Frühzug, welcher zum Anschluß an den stolper Zug nach Schlawe abgehen sollte, stand bereit und der Lokomotivführer bestieg das edle Dampfroß, um es vor den Train zu spannen; doch seine Bemühungen, das Ungethüm in Gang zu bringen, blieben erfolglos — natürlich — denn die Lokomotive war gar nicht geheizt. Wie man erzählt, hatte der Heizer das Tags zuvor in Rügenwalde abgehaltene Turnfest mitgemacht und in Folge dessen die Zeit verschlafen. — Die „Bisch. Ztg." berichtet aus Bischofszell: Letzten Mittwoch Vormittag gelang es bei der Einfahrt eines Zuges in den hiesigen Bahnhof einem ca. vierjährigen Knäblein des Weichenwärters Bühlmann in einem unbewachten Augenblicke unter der geschlossenen Barrière im Tobel durchzuschlüpfen und auf die Mitte des Bahngeleises zu kommen. Lokomotivführer Abegg bemerkte zwar beim Anfahren das Kind, allein trotz des sofort gegebenen Kontredampfes und der Nothsignale war es in Folge des starken Gefälles an dieser Bahnstelle (13,2 ‰) nicht mehr möglich, den Zug sofort zum Stehen zu bringen. Der Vater des Kindes stand an der circa 20 Meter von der Barrière entfernt liegenden Weiche, allein sowohl er als auch die ganz in der Nähe mit Heuen beschäftigte Mutter waren nicht mehr im Stande, ihrem Knäblein zu Hilfe zu kommen, und so fuhren denn die Maschine, der Packwagen, wie auch die Hälfte des Personenwagens über dasselbe hinweg. Wie erstaunt aber waren die zu Tode erschrockenen Eltern, wie auch die anderen Anwesenden, als die ganze Verletzung nur aus einer leichteren Kontusion am Kopfe bestand und das todt geglaubte Kind sich bald nachher wieder fröhlich und munter zeigte.

Militärisches.

Nach dem Schlusse der diesjährigen Truppenübungen werden im ganzen deutschen Reiche voraussichtlich bedeutende Truppenbewegungen erfolgen. Gegenwärtig beträgt die Zahl aller Garnisonen des deutschen Reiches (exl. Baierns) 377, und wird dieselbe in Folge der Neuformation eine wesentliche Vermehrung erfahren. Nach Ausführung der Neubildung von Truppentheilen wird der Heeresstand der drei größten europäischen Militärmächte wieder nahezu gleich sein, soweit es wenigstens die Infanterie betrifft. Das deutsche Reichsheer wird sodann 161, das europäisch-russische Heer 164 und die französische Armee 154, mit Einschluß der Marine-Infanterie 158 Infanterie-Regimenter besitzen. Allerdings haben die russischen und französischen Regimenter 4 Bataillone, die deutschen nur 3 Bataillone, indessen formiren letztere bei Eintritt eines Kriegsfalles vierte Feld-Bataillone. In der Artillerie wird aber nach wie vor die französische Armee den Vorzug der größeren Stärke beibehalten.

Bei der diesjährigen Entlassung der Reservemannschaften wird ein anderer Modus wie bisher zur Anwendung kommen. Durch eine in diesen Tagen der Armee publizirte Kabinetsordre ist nämlich bestimmt worden, daß diese Mannschaften, welche auf Grund des in der Instruktion über die Verpflegung der Rekruten und Reservisten enthaltenen Tarifs bisher ein Reisegeld, über dessen Verwendung dieselben keinen ferneren Ausweis beizubringen hatten, empfingen, fortan mit Requisitionsscheinen, auf Grund deren sie auf den Eisenbahnen frei zu befördern sind, versehen werden sollen. Diese Maßregel ist deshalb nöthig geworden, weil es zu häufig vorgekommen ist, daß Leute ihr Reisegeld auf eine leichtsinnige Weise verausgabt haben und die Reise nach der Heimath sodann nicht fortsetzen konnten. Außerdem erwachsen dem Militärfonds dadurch wesentliche Ersparnisse, da die Eisenbahnfahrkosten billiger sind, als das bisher gewährte tarifmäßige Reisegeld.

Unmittelbar nach dem Manövern beginnen die Generalstabsreisen, welche etwa drei Wochen dauern; am 1. Oktober werden zum ersten Male in der Schießschule zu Spandau Kurse für Regiments-Kommandeure der Infanterie ihren Anfang nehmen, wie sie bisher seit den letzten Jahren für Stabsoffiziere der Infanterie stattgefunden hatten.

Nach dem Plane, welcher für Neuanlage und Verstärkung der deutschen Festungen im Jahre 1873 entworfen und genehmigt worden ist, sollte die gänzliche Vollendung der Bauten in 11 Jahren, also 1884, beendet sein, dieselben sind jedoch so beeilt und ist hierbei eine so umfassende Thätigkeit entwickelt worden, daß ein großer Theil jetzt bereits fertig ist, der andere aber vor Ablauf der planmäßigen Zeit vollendet sein wird.

Haus- und Landwirthschaft.

* Herr Professor Dr. Thaer zu Gießen hat an die Zeitschrift für die landwirthschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen über die Vertilgung der Ackerschnecken Folgendes mitgetheilt: Auf dem Universitäts-Versuchsfelde sind die Ackerschnecken gründlich und vollständig vertilgt durch Ueberstreuen eines künstlichen Düngergemisches von Superphosphat, Viehsalz, Chlorkalium und schwefelsaurem Ammoniak. Ich verwende von dieser Mischung zu allen Früchten pro Jahr und Morgen vier Zentner (einen Zentner von jedem der genannten Düngstoffe). Die gleichzeitige Vertilgung der Schnecken hierdurch war eine angenehme Ueberraschung. Auch weiß ich nicht, welcher dieser vier Düngstoffe der Wohlthäter ist, genug, die Schnecken sterben unter Absonderung großer Schleimmassen, und die Winterung, auf welcher sie so häufig massenhaft vorkommen, scheint durch vorstehendes Mittel vor ihnen gesichert zu sein.

Neueste Nachrichten.

* **London**, 4. September. Unterhaus. Gladstone erklärt das europäische Konzert als das werthvollste Instrument in den großen internationalen Fragen, so lange es auf uneigennützigen Prinzipien beruhe. Wenn die Regierung auch zugebe, daß die Politik der Unabhängigkeit des türkischen Reiches aufrechterhalten werden solle, so sei sie doch grundsätzlich darauf bedacht, die Einführung von Reformen in den türkischen Provinzen herbeizuführen, wenn aber die Pforte sich weigere, die Reformen vollständig und in der richtigen Weise einzuführen, so müsse das türkische Reich selber für seine Integrität und Unabhängigkeit sorgen. Die Regierung werde mit Vorsicht und Diskretion verfahren, so lange sie im Einvernehmen mit den anderen Mächten wirken könne, um von der Türkei die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen zu erlangen.

Entgegnung.

Die Oeffentlichkeit verlangt, daß ich öffentlich dem gegen mich gerichteten Artikel in der „Lippischen Landeszeitung" vom 3. d. M. entgegentrete.

Von einem Freunde wurde mir jener gegen mich gerichtete Artikel übergeben und hat derselbe meine Lachmuskeln erregt. Würde ich mich durch jene schweren Beschuldigungen betroffen fühlen, dann allerdings wäre meine erregte Heiterkeit keinem Leser, gewiß auch mir nicht erklärlich.

Was die erste Beschuldigung, daß ich jüdische Kinder mit „Itzig" angeredet habe, betrifft, so erinnere ich mich nur eines Falles, daß ich einen Knaben, der den Namen „Isidor" führt, so angeredet habe.

Bis jetzt wußte ich nur, daß in verschiedenen Gegenden, selbst in Schriften, die Namen „Itzig" und „Isidor" als gleichbedeutend gefaßt wurden.

Demgemäß fällt die Gehässigkeit, die mir vorgeworfen wird und mir auch fremd ist, vollständig weg.

Aber zum Danke fühlte ich mich gegen den taktvollen Einsender jenes Artikels verpflichtet, wenn er mich über den Unterschied jener Namen zu belehren suchte. Wäre von meiner Seite eine Gehässigkeit darin zu suchen, dann möchte ich zu dem Danke die Bitte hinzufügen, daß der taktvolle Einsender jenes Artikels durch gediegenen pädagogischen Unterricht, den ich nicht bezweifle, dahin zu wirken suchte, daß der Verstand der betreffenden Kinder aufgeklärt und der Fleiß so weit angestachelt würde, daß ich in solche Gehässigkeit nicht fallen müßte.

Um mich aber auch hier nicht gehässig, sondern liebenswürdig zu zeigen, möchte ich den edlen Herrn um einige pädagogische Winke, die ich dankbar annehmen würde, bitten.

Die zweite Beschuldigung, daß ich jüdische Kinder zur Theilnahme an dem evangelischen Religionsunterrichte gezwungen hätte, könnte ich ruhig und mit Lächeln übergehen.

Das allerdings könnte ich anführen, daß ein jüdischer Knabe, der noch jetzt eine hohe Zierde der Schule ist, einmal im evangelischen Religionsunterrichte antworten wollte, ich es aber nicht zugab, indem ich wörtlich bemerkte, daß ich nicht wüßte, ob es statthaft und seinen Eltern angenehm wäre.

Demgemäß kann jeder Leser urtheilen, ob die Toleranz auf Seiten des edlen Einsenders oder auf meiner zu suchen ist. Sollte ich mich aber in dem Begriff „Toleranz" irren, so bin ich für eine Belehrung von Seiten jenes Einsenders ebenso dankbar wie für jene oben genannten pädagogischen Winke.

Daß die Kinder im Sommer um 7 Uhr zur Schule kommen müssen, sich aber beschäftigen dürfen, mußte ich um so mehr als eine schon vorhandene Anordnung auffassen, als dieselben nach ihrer eigenen Aussage in der ersten Stunde freiwillig erschienen waren. Demgemäß kann doch nur von einem Mißverständniß, nicht aber von einem Zwange von meiner Seite, wie der Einsender jenes Artikels annimmt, die Rede sein.

Das allerdings müßte eine urgelungene Schule sein, vielleicht nach dem Einsender jenes Artikels eine pädagogische, wenn jeder Knabe nach seinem Belieben in die Schule treten dürfte, der eine um 7 Uhr, der andere um ein halb acht Uhr, wenn dann der jüdische Gottesdienst etwa aufhörte.

Wenn natürlich die vorgesetzte Behörde dieses so bestimmte, dann würde ich höchstens antworten, daß durch die verursachte Störung ein Theil meiner Verantwortlichkeit mir genommen wäre.

Schließlich muß ich bemerken, daß ich zu jeder Zeit freudigst dem talentvollen Anstandslehrer zu antworten bereit bin, wenn er seinen Namen gegen den meinen setzt.

Rektor Klein.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 10,4	15,2	96	SW. mäßig.
6.	7 U. Mrgs.	27. 10,6	15	84	
6.	1 „ Mtgs.	27. 10,6	17,3	77	

Allgemeiner Witterungscharakter:
8. bewölkt.

Eine
Amme
gegen hohen Lohn für Anfang Oktober gesucht.
Dr. Pape in Lemgo.

Geburts-Anzeige.
Heute Morgen wurden wir durch die Geburt eines gesunden
kräftigen Knaben
hoch erfreut.
Haus Heipke, 4. September 1880.
Alexander Delius und
Frau Lina geb. Reckmann.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen Sohn
Otto
nach langen Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die trauernde Mutter
und Bruder
Ww. Hauptmann Teudt,
Gustav Teudt in N.-Amerika.
Detmold, d. 4. Septbr. 1880.
Die Beerdigung findet Montag Abend 6 Uhr statt.

Heute Morgen hat schnell und unerwartet der liebe Gott unser kleines Töchterchen
Julie Marie Pauline
im Alter von 4 Monaten und 6 Tagen zu sich genommen.
Um stille Theilnahme bitten
W. Stoeckel und Frau.
Brake, den 5. Sept. 1880.

Dieser Tage ist mir ein
gelber Windhund
zugelaufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen die Insertionsgebühren, sowie Fütterungskosten wieder in Empfang nehmen.
Schlangen. Wilh. Koch.

Tanz- und Anstandsunterricht.
Hiermit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich gleich nach Beendigung der Ferien (außer in den Pensionaten) auch noch einen Kursus für Knaben und Mädchen eröffnen werde und wird neben der Erlernung aller hier üblichen Tänze hauptsächlich auch auf Haltung und Anstandslehre Bedacht genommen.
Gefl. Anmeldungen nimmt der Orchesterdiener Radau entgegen.
Um recht zahlreiche Anmeldungen bittet
C. Nolte.

Externstein.
Dienstag, 7. d. M.
Großes
Extra-Konzert,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Reg. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfäl.) Nr. 15 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn O. Fuhrmann.
Anfang präcis 3½ Uhr.
Entrée 50 ₰.
Nach dem Konzert
Tanzkränzchen.
Abends 8 Uhr: **Bengalische Beleuchtung der Felsen.**

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.
Illustrirte Zeitung
Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Am 11. d. M. bekomme ich einen Transport 1½ jähr. ausländischer
Füllen,
welche am 12. und 13. d. M. bei mir in Lemgo und am Dienstag den 14. d. M. auf dem Wilbasener Markte zum Verkauf stehen. Käufer ladet ergebenst ein
Lemgo. **S. Hochfeld.**

Abhanden gekommen am Sonntag, den 29. August, Nachmittags beim „Tivoli" in Schötmar ein
Dachshund (Teckel),
schwarz mit braunen Abzeichen an Kopf und Brust, braunen Füßen, schönem glänzenden welligen Haar auf dem Rücken. Derselbe trug ein ledernes Halsband mit Metall beschlagen, und hört auf den Namen „Peter". Dem Finder und Ablieferer an Herrn von Lengerke auf Rittergut Steinbeck wird eine Prämie von 75 M. nebst Trinkgeld zugesagt. Wie bekannt, würde eine Zurückhaltung nach dem Gesetze strafbar sein.

Kohlen und Coaks
offerirt
W. Junius, Hoerde.

Städtisches Technikum Seesen,
Herzogthum Braunschweig,
für Bauhandwerker, Maschinenbauer, Architekten, Ingenieure, Geometer. Schnelle und durchaus sichere Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Honorar 45 M. pro Semester. — Schnelle Meldungen an
Das Direktorium.

Die Versicherung der Schweine gegen Trichinen-Verluste zum Preise von 25 resp. 50 ₰ pro Stück von Seiten der
Braunschw. Allg. Vieh-Versich.-Gesellschaft
zu Braunschweig wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.
Näheres durch die Herren Agenten.
Thätige Agenten werden noch gesucht.
Braunschweig, im September 1880. **Die Direktion.**

Büffet mit Marmorplatte, Zylinder-Büreau
und mehrere andere gut erhaltene Möbeln sind billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt
Tischlermeister Beyer.

Ein Fahrstuhl
wird zu miethen resp. zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl. (50)

Detmold. Hies. Linden-Honig in Waben empfiehlt
G. Stuckmann.

Eine möblirte
Wohnung
in Detmold wird zum 1. Oktober c. zu miethen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Landeszeitung.

Technikum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 210. Dienstag, 7. September. 1880.

Zur Reform des Armenwesens.

I.

Δ Als wir kürzlich Gelegenheit nahmen, die Freizügigkeit gegen reaktionäre Angriffe zu vertheidigen, erkannten wir die Härten, die sie für manche Gemeinde, manchen Gutsbezirk im Gefolge hat, durchaus an. Doch würden einige Verbesserungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, die Ungleichheit der Armenlast, die vielfach drückend empfunden wird, beseitigen. Nach dieser Richtung hat der Senatspräsident am Posener Oberlandesgericht, C. Rocholl, in einer kleinen Schrift: „Ueber die Reform des Armenwesens“ beachtenswerthe Vorschläge gemacht. Nach seiner Ansicht ist das Recht auf Armenunterstützung ein rein politisches. Das preußische Landrecht sagt ausdrücklich: „Dem Staat kommt es zu, für die Ernährung und Verpflegung der Bürger zu sorgen, die sich ihren Unterhalt nicht selbst verschaffen und denselben auch von anderen Personen, welche nach besonderen Gesetzen dazu verpflichtet sind, nicht erhalten können.“ Doch kann der Staat die Armenpflege natürlich nicht selbst ausüben, zu deren wirksamer und richtiger Handhabung es ja einer möglichst großen Individualisirung bedarf. Er muß dieselbe den Gemeinden überweisen, aber dafür Sorge tragen: 1) daß die Armenpflege, zum mindesten der materielle Theil derselben, gleichmäßig auf alle Staatsbürger vertheilt wird; 2) daß die Armensürsorge eine überall zureichende ist; 3) daß sie nicht abwartet, bis ein Staatsbürger in den Zustand der vollen Hülfsbedürftigkeit gerathen ist, sondern auch vorsorgend thätig ist, die Ursachen der drohenden Armuth zu erforschen und sie rechtzeitig zu beseitigen; 4) daß sie nicht dazu dient, den Einzelnen der Sorge für seine Zukunft zu überheben, daß sie vielmehr mit den gesetzlichen Mitteln ausgerüstet ist, ihn zur Selbsthülfe anzuhalten und im Falle verschuldeter Hülfsbedürftigkeit zur Anwendung seiner Arbeitskraft zu zwingen; 5) daß endlich die Privatwohlthätigkeit nicht störend in die systematische Ordnung der öffentlichen Armenpflege eingreift, sie vielmehr fördert und unterstützt. — Daß diese Grundsätze beobachtet würden, kann wenigstens für Preußen sicher nicht behauptet werden. Von präventiver Armenpflege und organischer Verbindung der Privatwohlthätigkeit ist fast nirgends die Rede, wo Beides, wie z. B. in Königsberg, durch wohlwollende Freunde der Armen angestrebt wurde, scheitert es meist an praktischen Bedenken. Bei der überaus ungleichmäßigen Vertheilung der Armenlast scheuen die Gemeinden vor Uebernahme aller über die nothdürftige Unterstützung der schon Verarmten hinausgehenden Aufgaben zurück. Die staatliche Ueberwachung beschränkt sich auf die Möglichkeit von Beschwerden der Armen im vorgeschriebenen Instanzenzug, wobei die Instanzen lediglich auf schriftliche Berichte angewiesen sind. Wer je in der Armenpflege praktisch thätig war, weiß, wie unzureichend diese oft zur richtigen Beurtheilung der Sachlage sind. Die starke Ungleichheit der Gemeindesteuern beruht zum großen Theil in der so sehr ungleichmäßigen Vertheilung der Armenlast. Das hannoversche Landesdirektorium hat sich das Verdienst erworben, auf Anregung des Provinziallandtags für Hannover eine Statistik der öffentlichen Armenpflege aufzustellen. 1877 kam auf je 34 Seelen ein Ortsarmer, auf die Gesammtzahl von 59,332 Armen, einschließlich der Naturalien nach ortsüblichem Werth, eine Unterstützungssumme von 2,707,353 ℳ, auf die Seele der Bevölkerung 1 ℳ 36 ₰ bei 5 ℳ 86 ₰ Staatssteuern. Aber das Verhältniß der Steuerkraft zu den Armenlasten war in den verschiedenen Landdrosteien durchaus ungleichmäßig. In der Landdrostei Aurich (Ostfriesland) waren beide am höchsten, 6 ℳ 87 ₰ Staatssteuern, 2 ℳ 4 ₰ Armenlast. Aber die an Steuerkraft zunächst stehende Landdrostei Hannover (6 ℳ 39 ₰) hatte die niedrigste Armenlast, 1 ℳ 10 ₰, während die ärmste Landdrostei Osnabrück (4 ℳ 25 ₰ Staatssteuern) 1 ℳ 23 ₰ Armenlast trug. Für die einzelnen Gemeinden steigert sich die Ungleichmäßigkeit noch, ist jedoch nur für 5 Orte angegeben. Die Armenlast schwankte in ihnen von 96 ₰ (Eldagsen) bis 3 ℳ 36 ₰ (Amt Emden). Die reichste Stadt, Hannover (10 ℳ 62 ₰ Staatssteuern) hatte nur 1 ℳ 72 ₰ zu tragen, die ärmste, Aurich (6 ℳ 17 ₰ Steuern) dagegen 3 ℳ 10 ₰. Solche Mißstände sind allerdings für die Reaktionäre Wasser auf ihre Mühle. Rocholl will ihnen in folgender Weise abgeholfen wissen. Der Gesammtaufwand im Staate müsse berechnet, auf die Einzelverbände nach ihrer Steuerkraft vertheilt und so das zu wenig oder zu viel Geleistete ermittelt werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. September. Die „Norddeutsche“ berichtigt eine Anzahl Zeitungsnachrichten, zunächst die von beabsichtigten Unterhandlungen mit Rom, welche bald in Kissingen, bald in Holstein, bald in Wien, jetzt gar durch den früheren Kölner Erzbischof Melchers geführt werden sollten. Seit dem Aufhören der Verhandlungen, welche der jüngsten Kirchenvorlage vorhergingen, sei weder von der Kurie noch von Preußen eine Anregung zu Unterhandlungen ausgegangen. Gewiß sei, daß Preußen keinen Augenblick die Absicht gehabt habe, solche Verhandlungen anzuregen. Die Behauptung von der Auflösung des Reichsamtes des Innern sei eine Erfindung wunderlicher Art. Es sei nicht die geringste Aussicht zu einer solchen Maßregel oder nur zur Umgestaltung der bisherigen Verfassung dieses Reichs-Amtes. Unwahrheiten, wie die bevorstehende Aufhebung der gesetzlich bestehenden Kornzölle und das bevorstehende Verbot der Kartoffelausfuhr entsprängen der Spekulation der Aufkäufer und der tendenziösen Agitation.

* — Zu dem Kölner Domfeste werden zweifellos an die sämmtlichen preußischen Bischöfe Einladungen ergehen. Da zu diesen auch der altkatholische Bischof Reinkens gehört, so dürfte die Meldung klerikaler Blätter, daß auch dieser in Köln erscheinen werde, ihre Bestätigung finden.

* **Berlin**, 3. September. Immer von Neuem tauchen in letzterer Zeit Gerüchte über Verhandlungen auf, welche mit dem Abgeordneten von Bennigsen wegen Uebernahme eines hohen Amtes im Reichs- bezw. im preußischen Staatsdienste gepflogen sein sollen. Die Art und Weise, wie diese Gerüchte auftreten — beruft man sich doch sogar auf angeblich offiziöse Stimmen! —: könnten zu der Vermuthung führen, als ob es sich diesmal um eine wirkliche Thatsache, statt, wie so oft, um eine bloße Erfindung handelte. Dem gegenüber ist die „National-Liberale Korrespondenz“ von zuverlässigster Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß an den in Rede stehenden Nachrichten kein wahres Wort ist. Im Uebrigen ist bekannt, daß Herr von Bennigsen die letzten Wochen in der Schweiz zugebracht und den Vorgängen in Deutschland durchaus fern gestanden hat. Erst am 6. oder 7. September denkt er in Hannover wieder einzutreffen. Inzwischen hat er auf der Rückreise aus der Schweiz Gelegenheit zu einem kurzen Aufenthalt in Freiburg im Breisgau genommen und sich mit einigen dort anwesenden Freunden aus dem Reichstage über die Sezession ausgesprochen. Wie dem obengenannten Organ mitgetheilt wird, ist auch Herr von Bennigsen der Ansicht, daß ein sachlicher Grund zu der Trennung nicht vorgelegen habe und eine Verständigung der nationalliberalen Fraktion in ihrem bis-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Apropos, wie stehst du denn eigentlich mit Dorette?“ störte Tante Emma auf dem Heimwege den Wonnetraum, in welchem ich des Weges durch den dunklen Park wandelte, während sie den Arm in den meinigen legte.

„Wie du fragst! Ich weiß nur, daß ich sie liebe und daraus mache ich kein Geheimniß. Was sie für mich fühlt, ist mir aber noch ein solches.“

„Sonderbar! Ich sollte doch meinen, du könntest diese schöne kleine Festung im Sturm nehmen! . . . Du bist nicht wie die andern Herren!“

„Um vollständig geschlagen zu werden! Du kennst dieses seltsame Mädchen nicht! Zudem ist ihr Vater zwar sehr artig gegen mich, aber er ist von einer kalten, höflichen Zurückhaltung, die mich timide macht.“

„Herr Eckweiler ist ein eigenthümlicher Herr, der seine Schrullen hat; indeß da die Mutter dir sehr geneigt ist, wird auch er nichts einwenden. Ich glaubte dich viel kouragöser als du bist, lieber Raoul!“

Ich biß mir auf die Lippen und nahm mir vor, dieser Qual ein Ende zu machen. Die nächste Gelegenheit sollte benutzt werden.

„Nach meiner Ansicht wär's das Gescheidteste, direkt bei Herrn Eckweiler um Doretten's Hand anzuhalten“, warf die besonnenere Lea ein.

„Um bei Dorette das Spiel zu verlieren! Wie wenig du dieses eigengeartete Mädchen kennst, Tante.“

Ich mußte mir erst Ruhe suchen; ich verließ meine Vorsehung, um noch eine Promenade im Kurgarten zu machen, denn an Schlummer war für mich noch nicht zu denken. Mit dem einen Gedanken: Dorette liebt Dich! kehrte ich spät Nachts erst heim.

* * *

Daß der Teufel das Unkrautjäen auch in den edelsten Rosenfeldern nicht lassen kann!

Ich bin gewiß nicht mehr als jeder andere besonnene Mann zur Eifersucht aufgelegt, aber dieser Herr von Dingskirchen — ich kann den Namen dieses mir plötzlich vom Himmel geschneiten Ulanen-Lieutenants aus Haß nicht behalten — dieser übermüthige junge Mann mit dem näselnden Offiziers-Kasino-Ton, seine lästig höflichen Façons, die mir immer wie sein Säbel zwischen die Beine kommen, diese Unterhaltung in ewig denselben angelernten faden Redensarten, er macht auf mich, selbst wenn ich ihn unparteiisch wohlwollend beurtheile, einen so süßlich widerlichen Eindruck, daß ich nicht begreife, wie Dorette ihm so theilnehmend zuhören, sich so gern mit ihm unterhalten kann!

Ihr Bruder hat ihn als einen Kameraden empfohlen, der seine die Kur hier benützende Mutter auf kurzem Urlaub begleite. Dorette liebt ihren Bruder Herbert; sie bedauert, daß er, da er jeden Tag die Ordre erwartet, zur Kriegsschule abzugehen, sie nicht hier besuchen kann. Hochkirchen solle ihr viel von ihm erzählen. Und das thut er, und natürlich erzählt' er auch viel von Andrem, was Dorette ebenso gern anhört.

Ich bin in einer Laune, daß ich mit dem Kopf gegen jeden Baum rennen könnte, der mir in den Weg kommt. Auf Hochkirchen's Bitte mußten natürlich Eckweiler's den Ball im Gesellschaftshause besuchen . . .

Warum tanze ich nicht, ich unmoderner Mensch? Was ist heut zu Tage ein Mann den Frauen, wenn er nicht tanzt? Tanzen ist die Hauptsache, Tanzen ist die Essenz des Jugendlebens! Wenn ein Mädchen nicht tanzen kann, so hat es „keine Jugend“, das hab' ich oft genug klagen gehört. Und da soll ein vernünftiger Mensch ein Mädchen lieben, das ihm nicht eher angehören kann, als bis es sich in den Armen jedes beliebigen Menschen, der einen Frack oder Waffenrock trägt, im wahnsinnigsten Sturm-Tempo hat herumschwingen lassen!

Wie tief beschämt fühlte sich Dorette, als ich ihren Nacken, ihre Brust umklammerte, um sie vor einem Sturz in die tiefe Waldkluft zu retten; wie beschämt verschwieg sie dies den Andern, um ihnen zu sagen, ich habe nur mit den Fingerspitzen ihre Hand erfaßt, um sie vor dem Tode zu retten, und dieser Ulan, von den Uebrigen gar nicht zu reden, darf ihren Leib umklammern, ihre Hand in der seinigen pressen, mit ihr über das Parquet toben, und Alle können, sollen das sehen, sollen sie bewundern! . . .

Ich habe 'was dabei ausgestanden! . . . Aber sie war so lieb gegen mich in den Tanzpausen, wenn ich zu ihr trat und sie von Kavalieren, meist Offizieren umringt, nach Athem rang, um sprechen zu können, während diese Herren sich satt sahen an ihr, wie ihre Brust flog unter dem spinnwebdünnen Spitzengewebe, wie . . . Gewiß, sie war lieb gegen mich! Ich bin vielleicht undankbar . . . Und doch nicht! Nein, ich bin es nicht! . . .

„Bodenbach!“ flüsterte sie, den einzigen Moment benützend, wo sie nicht belagert war: „Ich habe eine Bitte! . . . Sie müssen mit mir die zweite Quadrille tanzen! Sehen Sie nur hier meine Tanzkarte! Ich selbst habe Ihren Namen hingeschrieben, um mich zu retten; ich bin verloren, wenn Sie mir die Bitte versagen.“

Doretten's Auge bat so innig! Wie erbittert ich war, ich tanzte. Dorette war so herzlich während dieser Quadrille, sie plauderte alle Bitterkeit aus meiner Seele, sie verscheuchte sie durch einen leisen Druck der Hand . . . „Es ist der erste und der letzte Ball, den ich hier mitmache!“ sagte sie, mich mit den großen Zauberaugen anblickend.

(Fortsetzung folgt.)

herigen Bestande über ihr künftiges Verhalten gerade nach den Erfahrungen der letzten Session mit gesteigerter Zuversicht zu erwarten gewesen sei. Aus dieser Auffassung ergiebt sich denn von selbst, daß die nationalliberale Fraktion auch nach Herrn von Bennigsen's Meinung keine Veranlassung hat, sich der neuen Gruppe feindlich gegenüberzustellen; vielmehr ist zu hoffen, daß die Gemeinsamkeit der Bestrebungen, wie sie sich auch in Zukunft naturgemäß ergeben wird, wenigstens die schlimmsten Folgen, welche Sezession für die Sache des gemäßigten Liberalismus haben könnte, verhüten werden.

* — Dem Vernehmen nach wird in höheren militärischen Kreisen die Frage in Erwägung gezogen, ob es nothwendig sein würde, eine Reform des Naturalverpflegungswesens der Armee vorzunehmen. In neuerer Zeit ist von fachmännischer Seite wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die bisher vorgeschriebene Naturalverpflegung für die meist noch in der Entwicklung begriffenen jungen Männer, zumal in Hinblick auf die Strapazen des Dienstes, nicht ausreiche. So z. B. forderte auf der letzten Münchener Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege Professor Woit (München) eine bessere Verpflegung des Militärs im Frieden, nachdem er angeführt hatte: „Die Nahrungsmittel, von welchen die Soldaten leben, enthalten oft nur die Hälfte des zur Ernährung nöthigen Eiweißes. Dadurch sieht sich der Soldat genöthigt, sich den Mangel mit eigenem Gelde zu ersetzen. Wie wenig er von der gemeinsamen Menage zu leben vermag, zeigt der große Absatz der Marketenderwaaren in den Kasernen. Auch die ärmsten Eltern sehen sich gezwungen, sich einige Kreuzer vom Munde abzusparen, um ihren Sohn vor Hunger zu schützen. Der Staat hat aber ein großes Interesse daran, die Körper der Soldaten stark zu erhalten, denn nur gut genährte Soldaten können den heutigen Anforderungen des Krieges genügen."

* — Das imposante Zentralhôtel in der Friedrichstraße, welches über 400 Apartements enthält und sich in den Händen der Gothaer Bank befindet, ist heute für das reisende Publikum eröffnet worden. In dem prachtvollen Wintergarten des Hôtels werden vom 1. Oktober ab täglich Konzerte von einer Regimentsmusik stattfinden.

* **Hannover**, 3. September. Hier kam es gestern anläßlich des Sedanfestes zu einer politischen Demonstration. Am Abend 8 Uhr fand in dem Wallbrecht'schen Konzerthause ein Kommers statt, auf welchem mehrere Toaste ausgebracht wurden. Nachdem der Landdrost von Cranach eine Rede auf den Kaiser gehalten und Kommerzienrath Jänecke auf das Wohl des Vaterlandes getoastet hatte, sprach Pastor Höpfner für die Stadt Hannover und erwähnte dabei des zur Zeit von hier abwesenden Stadtdirektors Rasch. Daran anknüpfend hielt Rechtsanwalt Dr. Benfey, der Präsident des nationalliberalen Vereins, eine Rede, die vielfach von den Beifallsrufen, sowie den Bezeugungen des Mißfallens seitens der Zuhörer unterbrochen wurde. Herr Dr. Benfey wandte sich mit großer Heftigkeit gegen die Austrittserklärungen aus der nationalliberalen Fraktion, welche er als gegen Herrn v. Bennigsen persönlich gerichtet darzustellen suchte, und forderte schließlich auf, der Fahne v. Bennigsen, wie bisher, zu folgen.

* **Neuenahr**, 4. September. Der erste Personenzug der Ahrthalbahn kam heute von Remagen um 12 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof an. Derselbe brachte die Herren der polizeilichen Abnahme und wurde mit Böllerschüssen begrüßt. Heute über acht Tage, am 11. d., soll die Bahn dem Verkehr übergeben werden.

* **Düsseldorf**, 2. September. Von Belohnungen derjenigen Männer, welche sich in hervorragender Weise um die Gewerbeausstellung Verdienste erworben haben, verlautet bisher noch nichts. Doch sind die ersten Tropfen des Ordensregens bereits gefallen. Die beiden verdienstvollen Vorstände der Gewerbe-Ausstellung, die Herren Lueg und Trinkaus, haben von S. D. dem Fürsten von Schaumburg-Lippe Orden erhalten. Ferner hat S. H. der Herzog von Meiningen die Herren Professor Camphausen, Krüger, Oberbürgermeister Becker, Beigeordneten Feistel und den Theaterdirektor Schirmer mit Orden beglückt. (Ess. Ztg.)

* — 3. September. Wie sehr die Loose der mit der hiesigen Gewerbe- und Kunst-Ausstellung verbundenen Lotterie beim Publikum beliebt sind, geht daraus hervor, daß bereits Ende August sämmtliche 300,000 Stück abgesetzt waren, und auch jetzt schon wieder ein bedeutender Theil der von der Regierung genehmigten neuen, gleichfalls aus 300,000 Loosen bestehenden Lotterie begeben ist, so daß man annehmen kann, daß auch diese sämmtlich abgesetzt werden. In den nächsten Tagen werden bereits die neuen Gewinne angekauft und sollen auch diesesmal die prachtvollsten Gegenstände hierzu ausersehen sein.

Hessen.

* **Mainz**, 2. September. Ein schreckliches Unglück hat sich heute früh auf dem Rheine zugetragen. Das Schiff „Pfalz Nr. 2", welches den Dienst Köln-Mainz-Mannheim versieht und der Firma H. Rüstel-hubers Nachfolger in Köln gehört, gerieth auf der Bergfahrt bei Rheindürkheim in Brand. Es hatte eine große Ladung Benzin und Petroleum an Bord. Wahrscheinlich ist das Feuer, schreibt der „Rheinische Kurier", durch Explosion entstanden, weder der Kapitän, noch die beiden Heizer konnten sich retten, sie kamen in den Flammen um. Ein anderer Bediensteter des Schiffes soll durch Leute eines gerade vorüberfahrenden Remorqueurs gerettet worden sein.

Baiern.

* **Augsburg**, 4. September. Der deutsche Kronprinz begab sich heute früh 8 Uhr mittels Extrazuges nach dem Manöverterrain bei Schrobenhausen und kehrte um 1½ Uhr von dort zurück. Heute Nachmittag um 5 Uhr findet bei Sr. k. Hoheit in dem Hôtel „Zu den drei Mohren" ein Diner zu 50 Gedecken statt, zu welchem u. a. Einladungen erhalten haben der Kriegsminister v. Maillinger, die Generäle v. d. Tann und v. Orff und andere Offiziere der Kavallerie-Division, die an den Manövern bei Schrobenhausen Theil nahm, darunter das gesammte Offizierkorps des 1. Ulanen-Regiments. Herzog Ludwig ist ebenfalls hier eingetroffen und hat in dem Hotel „Zu den drei Mohren" Wohnung genommen. Gegen 3 Uhr besuchte der Kronprinz die Münzsammlung, Abends erfolgt die Abreise Sr. k. Hoheit nach Darmstadt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 5. September. Nach unterrichteter Meldung aus London wird in dortigen diplomatischen Kreisen die gestrige sensationelle Erklärung Gladstones im Unterhause als fester Entschluß Englands, aus dem europäischen Konzerte auszuspringen, gedeutet.

* **Ragusa**, 5. September. Im Laufe des heutigen Vormittags sind eine deutsche und zwei englische Korvetten hier angekommen. Es sind nunmehr 14 Kriegsschiffe im hiesigen Hafen versammelt.

Holland.

* **Haag**, 2. September. Die beiden Kammern der Generalstaaten sind auf den 6. d. einberufen worden, um Glückwunsch-Adressen an den König zu beschließen, der ihnen durch besondere Botschaft die Geburt einer Prinzessin angezeigt hat. Die gesammte Presse hat bereits der Freude des ganzen Landes über das frohe Ereigniß aufrichtigen Ausdruck gegeben. Heute hat der König die Minister und Würdenträger des Hofes empfangen. Das diplomatische Korps wird am 10. d. in feierlicher Audienz seine Glückwünsche darbringen. — Der Gesandte Japans ist hier angekommen, begleitet vom Baron v. Siebold, dem Sekretär der japanischen Gesandtschaft.

Spanien.

* **Logrono**, 2. September. Das bereits gemeldete Unglück hat weit mehr Menschenleben gefordert, als anfänglich vermuthet wurde. Von den zwei Kompagnien, die in's Wasser stürzten, haben sich bisher nur wenig Ueberlebende eingefunden, wenn auch die Zahl der aufgefundenen Leichen sich bis heute Morgen 9 Uhr erst auf 71 belief. Der Unfall ereignete sich, als ein Infanterie-Bataillon in festgeschlossener Marschkolonne die jüngst von den Militärbehörden erbaute Pontonbrücke über den Ebro passirte. Der Fluß war hoch angeschwollen und die Strömung außergewöhnlich stark. Man nimmt nun an, daß der Strom ein paar Pontons hinwegriß und daß die ihrer Unterlage beraubte Brücke unter dem Drucke der darüber hinwegmarschirenden Menschen zusammenbrach. Augenzeugen versichern, daß das halbe Bataillon im Nu verschwunden gewesen sei, und daß es gar traurig ausgesehen habe, wie die Schwerbepackten sich an Planken und Brettern festzuhalten suchten. Gegen den Kommandeur des Bataillons sowie gegen jene Pionieroffiziere, die den Bau der Brücke überwachen sollten, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Britisches Reich.

* **London**, 4. September. Die Parlamentsvertagung findet Dienstag statt. — Gladstone ist hier angekommen; sein Gesundheitszustand ist derart, daß fernerer ärztlicher Beistand unnöthig ist.

* Ein Telegramm des Evening Standard aus Kurrachee von heute bestätigt die Niederlage Ejub Khans. General Roberts habe 10,000 Gefangene gemacht.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 4. September. Der Sultan hat ein Irade erlassen, welches von den Botschaftern ihren Regierungen mitgetheilt worden ist. Dasselbe genehmigt den Kabinetsbeschluß betreffend die Abtretung des Distriktes von Dulcigno an Montenegro, jedoch unter Aufrechterhaltung des status quo rücksichtlich der von den Albanesen oder Montenegrinern besetzten Positionen westlich des Skutarisees.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 6. September. Wie in vielen andern Städten sind auch leider hier die Masern sehr stark aufgetreten, sodaß fast in jedem Hause Krankheitsfälle zu verzeichnen sind. Es giebt Familien, wo sogar 3—4 Kinder zugleich an dieser Krankheit darniederliegen. Zum Glück nimmt dieselbe im Allgemeinen einen ruhigen Verlauf.

= **Aus dem lippischen Osten**, 6. September. Gerade nach 21 regenfreien Tagen erfolgte gestern Abend gegen 7 Uhr während eines furchtbaren Gewitters der erste Niederschlag. Die Temperatur hatte eine für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Höhe von 24° R. im Schatten erreicht; es war daher ein Gewitter vorauszusehen. Schon nach 4 Uhr bemerkte man die ersten Zeichen desselben und bald nachher vernahm man aus weiter Ferne dumpfes Donnern. Immer dichter und schwärzer wurden die Wolkenmassen, immer heftiger Blitz und Donner und als die Nacht hereingebrochen, da genossen wir das großartige Schauspiel einer fast unaufhörlichen elektrischen Beleuchtung, begleitet von den heftigsten Donnerschlägen und einem sanften Regen. Das Gewitter hatte in hiesiger Gegend noch seinen Höhepunkt nicht erreicht, da röthete sich plötzlich im Osten der Himmel, das untrügliche Zeichen einer ausgebrochenen Feuersbrunst. Man rieth hin und her, wo dieselbe wohl sein möge, aber Gewisses wurde man nicht gewahr; nur so viel konnte man wahrnehmen, daß das Feuer jenseits des Gebirges in der Richtung von Pyrmont ausgebrochen sein müsse. Heute früh hörten wir denn auch, daß der Blitz ein Haus in Löwensen bei Pyrmont entzündet habe und daß dieses und noch zwei andere Häuser ein Raub der Flammen geworden.

= **Bielefeld**, 5. September. Heute früh gegen 2½ Uhr brach in dem Kerb'schen Hause an der Niederstraße hierselbst auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus und die Flammen schlugen schon aus dem Dache, als Vorübergehende es bemerkten und die sorglos Schlafenden durch Einschlagen der Fenster weckten. Die Gefahr war groß und es mußten die Kinder zum Theil nackt aus dem Hause getragen werden. Doch war Hilfe rasch zur Stelle und so war das Feuer nach etwa 1½ Stunden gedämpft und blieb auf dem Dachstuhl dieses und des an der Hagebruchstraße liegenden Nachbarhauses beschränkt; nur in einem Theile des Hauses waren die Zimmerdecken durchgebrochen und hatte das Feuer die unteren Räume ergriffen. Der große Laden an der Niederstraße ist unversehrt geblieben. Bei dieser Gelegenheit wurde von der Turnerfeuerwehr zum ersten Male die von der Stadt angeschaffte aufrechtstehende und auf Rollen bewegliche Steigerleiter in höchst wirksamer Weise benutzt und kann diese zweckmäßige Einrichtung nicht genug empfohlen werden.

* **Arolsen**, 2. September. Ein schwerer Unglücksfall, der leicht die gräßlichsten Folgen hätte haben können, indeß Dank dem Zusammentreffen glücklicher Umstände einen kaum erwartet günstigen Ausgang nahm, ereignete sich vorgestern Mittag auf Domäne Büllinghausen. Nicht weit von den Wirthschaftsgebäuden war auf dem Felde eine Dampfdreschmaschine in Thätigkeit. Während nun die Bedienungsmannschaft beim Frühstück zusammensitzt, platzt, wie mitgetheilt wird, plötzlich der Kessel der Lokomobile, in Folge dessen die in nächster Nähe stehenden drei Fruchthaufen im Nu in hellen Flammen auflodern. Auch die eigentliche Dreschmaschine war nicht mehr zu retten, sie wurde vom Feuer verzehrt. Es ist leicht erklärlich, daß dieses Alles das Werk weniger Minuten war und die in unmittelbarer Nähe des Unglücksplatzes befindliche Bedienungsmannschaft starr vor Schreck und Entsetzen dastand, bis sie sich des glücklichen Umstandes erinnerte, daß Niemand von ihnen verletzt worden war. In der That ein nicht genug zu preisender Zufall, wie er bei Ungücksfällen nur äußerst selten vorzukommen pflegt. Dem gegenüber verliert der durch das verheerende Element angerichtete Schaden seine Bedeutung, obwohl derselbe sich immerhin auf 15 bis 20,000 *M* belaufen mag. Uebrigens trifft der Schaden die Besitzer nur wenig, da sowohl die Dreschmaschine als auch die drei Fruchtbansen gegen Feuersgefahr versichert waren. Erwähnt sei noch, daß auch die mit Getreide vollgepfropften Wirthschaftsgebäude der Domäne in großer Gefahr schwebten, indeß durch die herbeigeeilten Rettungsmannschaften vom Feuer verschont blieben.

Allerlei von Nah und Fern.

* Eine naive Leistung des Amtsstyls finden wir im Berichte des Stadtraths von Zürich. Haushälterin und Portier des Pfrundhauses heirathen einander; darauf beschließt die „Pflege": „dieses Verhältniß auf Zusehen hin zu belassen." Zugleich wird aber dem jungen Ehepaare bekannt gemacht: „daß eine allfällige Vergrößerung der Familie den Einrichtungen und den Statuten der Anstalt nicht entsprechen würde." — Aus Brüssel wird gemeldet: „Vielfachen Tadel hat ein Wagestück erfahren, das ein Sänger, Namens Tainville, in der Menagerie des bekannten Thierbändigers Bidel vor einigen Tagen unternommen hat. Er begab sich in Begleitung Bidel's in den Löwenkäfig und sang daselbst ein patriotisches Lied, begleitet von dem Gebrülle der Löwen, die Bidel kaum bändigen konnte. Die Presse wünscht, daß solche unsinnige Wagnisse behördlich untersagt würden." — Ein Raubanfall im Eisenbahnwaggon macht gegenwärtig in London viel von sich reden. Am letzten Sonnabend, Abends gegen 7 Uhr, wurde ein Kommis, Namens Lewis, der sich in einem Waggon I. Klasse der unterirdischen Gürtelbahn (Metropolitan Railway) von Kensington zu seinem Chef in Spitalfields mit einem Betrage von über 100 Lstrl. in Gold und Silber begab, von einem früher in denselben Diensten stehenden jungen Mann, Namens Perry, mit einem Stocke angefallen und des bei sich führenden Geldpackets beraubt. Perry hatte zuerst versucht, sein Opfer durch Chloroform zu betäuben, da ihm dies aber nicht gelang, versetzte er ihm mit einem Stocke einen schweren Schlag auf den Kopf. Lewis verlor indeß nicht die Besinnung, sondern rang mit seinem Angreifer in verzweifelter Weise. Einmal versuchte Perry sogar, sein Opfer aus den Waggon zu stoßen, wodurch, wenn ihm dies gelungen wäre, Lewis ohne Zweifel getödtet worden wäre. Auf die Hülferufe des Angefallenen kam endlich ein Passagier herbei, dem es mit Hülfe eines Eisenbahn-Polizisten glückte, den Räuber zu ergreifen und ihm das Geldpacket abzunehmen. Lewis befindet sich in Folge der am Kopfe erlittenen Verletzungen in ärztlicher Behandlung, seine Wunden sind jedoch nicht sehr gefährlich und er war bereits im Stande, vor dem

Untersuchungsrichter Zeugniß wider Perry abzulegen. Letzterer wurde von dem City-Polizeigerichte wegen versuchten Raubmordes vor die Geschworenen gewiesen. — In Trier wäre eine Handelsfrau beinahe das Opfer eines Wespenstiches geworden. Die Frau hatte in der Dämmerung ein Glas Rothwein getrunken und die Wespe mit in den Mund bekommen. Sie erhielt einen Stich in den Schlund. Nur der außerordentlichen Anstrengung des Arztes gelang es, sie am Leben zu erhalten. — In der Pfarrkirche zu Haselünne ist vor ewigen Tagen ein Brautpaar getraut, welches das respektable Alter von 140 Jahren repräsentirt. Der Bräutigam zählt 67, die Braut 73 Jahre. — Der Kissinger „Kur-Anzeiger“ hat dem Fürsten Bismarck folgende Knüttelverse gewidmet: „Möcht' ihm dies Thal die Kräfte wieder schenken, die fortgesetzter Kampf und Denken ihm geraubt, das Staatsschiff sicher weiter uns zu lenken, bis zu dem Friedenssport, an den noch Niemand glaubt!“ — In den Familienanzeigen der „Kreuzzeitung“ vom 24. August findet sich eine interessante Mittheilung. Dort kündigte ein Herr von Saldern-Plattenburg den nach 60jähriger Dienstzeit erfolgten Tod seines Försters an, der das letzte Glied einer alten Försterfamilie war, welche über 300 Jahre im Dienste der Saldernschen Familie gestanden. — Ueber eine Schlägerei mit tödtlichem Ausgange berichtet aus Breslau die „Schles. Volksztg.“ folgendes: Am 31. August nachmittags geriethen im Fürstensaale des Schweidnitzer-Kellers zwei Herren, ein Dr. phil. und ein Referendar, wegen einer Frauensperson in Streit, welcher damit endete, daß der Dr. phil. dem Referendar eine Bierkuffe derartig auf den Kopf schlug, daß dieselbe tief eindrang, und der Geschlagene besinnungslos zusammenbrach. Der heftig blutende Kopf des Referendars wurde mit einem Tuche aus der Restauration verbunden, worauf der Schwerverletzte mittels Droschke nach dem Allerheiligen-Hospital gefahren wurde, wo jedoch schon nach zwei Stunden der Tod erfolgte. Die Verhaftung des Dr. phil., welcher sich mit einem Messer vertheidigte, gelang erst nach heftiger Gegenwehr.

Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen, eine Folge der Entwaldung.

○ Mit Trauer und Bangigkeit werden, soweit in der Welt nur irgend theilgenommen wird an der Zeitgeschichte, die Wetter- und Ernteberichte dieses Sommers aus den östlichen Provinzen des deutschen Reichs und ihren Grenzländern vernommen. Ungemessene Gebiete sind durch endlose heftige Regengüsse, Wolkenbrüche, Austreten der Ströme und Bäche verödet, Ackerflächen versandet, die Ernte zerstört, die Luft verpestet, Menschen und Thiere ertrunken, vom Blitz erschlagen. Die Hiobsposten vom Toben der Elemente wollten kein Ende nehmen. Und doch treffen sie uns keineswegs unvorbereitet. Wie viel hat allein Mitteleuropa seit Jahrzehnten gelitten durch Gewitterschäden, verregnete Getreide- und Heuernten, Ausbrüche der Flüsse, Nachtfröste, Dürre u. s. w.! — Und können wir uns etwa trösten, daß dies Naturgewalten seien, denen der Mensch völlig machtlos gegenüberstände?

Die Wissenschaft verneint diese Frage und beweist, daß man gelernt hat und immer mehr lernt, elementare Unbilden mit ziemlicher Sicherheit vorherzusehen, ja sie lehrt uns sogar — wie wir besseres Wetter machen könnten! Das Rezept dafür lautet einfach: Wiederherstellung des Waldes, nicht just im Umfang der germanischen Vorzeit, doch aber eines hinlänglichen Waldes, um den durch kurzsichtige Ausholzung gestörten Naturhaushalt wieder einigermaßen ins Gleichgewicht zu bringen.

Als zu weit führend müssen wir hier den Beweis schuldig bleiben, den Meteorologie und Forstwissenschaft bündig erbracht haben, welch enger Zusammenhang besteht zwischen dem Wald und der Luftfeuchtigkeit, dem Thau, der Bildung und Entladung der Wolken, der Entstehung der Stürme, Gewitter, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, der Quellen, dem Austrocknen der Sümpfe, dem Wasserstand der Flüsse, der Bindung des Flugsandes, der Verhütung von Erdrutschen und Lawinenschäden. Unanfechtbar steht fest, daß, wenn nicht die einzige, so doch die erste, vornehmste Ursache von all jenem Elend und manchem anderen hier nicht aufzuzählenden keine andere ist, als die Baumlosigkeit.

An warnenden Beispielen hat es seit vielen Jahrhunderten in den alten Kulturländern wahrlich nicht gefehlt. U. A. wurden im 15. und 16. Jahrhundert in Deutschland die Klagen über „Holzmangel“ sehr laut. Weiter reichte damals der Blick in dieses Gebiet noch nicht. Die Wälder und Forsten sah man nur als Magazine für Bau- und Brennholz an und — das aber zum Heile aller folgenden Geschlechter — als Jagdreviere! Hätten nicht Fürsten und große Herren, ihres Sports halber, auf Schonung der Wälder gehalten, so würde es im heutigen Deutschland wohl sehr spanisch aussehen. Mit dem Ende des 18. Jahrhunderts endlich tritt auch in unseren Breiten der ganze Fluch der Waldentblößung nahe genug und sonnenklar vor Aller Augen. Seitdem beobachtet man die Abnahme der großen Ströme, des Rheins, der Elbe, Oder, Donau. Hier und da zwar wird gestrebt, dem Allen Einhalt zu thun, aber noch lange nicht allgemein und nachdrücklich genug. Namentlich wird die Aufforstung nicht überall umfassend genug gehandhabt und im Privatbesitze die Abschlachtung von Bäumen und Gehölzen in bedrohlichster Weise fortgetrieben, aus sehr erklärlichen Gründen.

Ist erst einmal wieder durch vorsichtige Waldwirthschaft und nachdrückliche Aufforstung ein ausreichender Bestand geschaffen von geschlossenen, hochstämmigen, kräftigen, tiefgewurzelten Wäldern mit der gehörigen Streudecke, so müssen die Versandungen und Versumpfungen der Flüsse zum Nachtheil der Schifffahrt und das Uebertreten zum Ruin der Landwirthschaft theils verschwinden, theils auf ein erträgliches Maß sich herabmindern. Die atmosphärischen Niederschläge dringen dann leichter in die tieferen Bodenschichten und verhüten die Ansammlung von Wasser auf der Oberfläche, ebenso an den geneigten Flächen die Abschwemmungen, sowie die Erd- und Bergstürze, erhöhen endlich den niedersten Stand der Flüsse. Gleichzeitig schützen sie die Ebene vor Verwehungen und Sturmbrüchen, im Hochgebirge die Tiefen vor Lawinen. In waldigen Gegenden thaut es auch bei trockenem Wetter, in entblößten nur dann, wenn die Luft ohnehin schon feucht genug ist. Bei unseren häufigen trocknen Nordostwinden ist aber die Thaubildung für den Pflanzenwuchs unschätzbar. — Die Baumkronen halten etwa $^1/_5$ des Regens zurück und lassen ihn verdunsten; außerdem schmilzt im Frühling unter ihnen der Schnee weit langsamer, die Entbindung von Wassermassen geht darum viel weniger lästig vor sich.

Besäße Mittel- und Südeuropa wieder seinen Nothbedarf von Bäumen, so würde das Klima gesünder und angenehmer, der Boden fruchtbarer werden, weil der Wald im Binnenlande die Sommerhitze, die übermäßige Trockenheit der Luft, sowie die Früh- und Spätfröste abstumpft, während große kahle Flächen die Spitzen der Temperatur schärfen, Menschen, Thieren und den wichtigsten Pflanzen verderblicher machen, endlich der Wald den Ueberschuß von Kohlensäure der Luft verzehrt, dagegen Sauerstoff ausathmet. Alle minder nützlichen und willkommenen Einflüsse größerer Waldungen kommen dagegen kaum in Betracht.

Keine Uebertreibung, keine Rednerphrase ist es sonach, daß jeder Baum, jedes kleine Moos*) ein Stück Gesundheit, Wohlstand und Glück der Bevölkerung vertritt und eine der dringendsten Pflichten der Zeitgenossen und der Nachwelt ist, für Schonung, Erhaltung und Erneuerung der Wälder und Anpflanzung von Bäumen aller Art zu sorgen.

*) „Das Torfmoos (sphagnum) vermag das Zwanzigfache des Eigengewichts an Wasser festzuhalten, die Moospolster der Gebirge sind daher die eigentlichen Mütter und zugleich die Regulatoren unserer Quellen. Fehlt dem Moos jedoch der schützende Wald, so vertrocknet es und stirbt ab, das dürre Erdreich wird fortgeschwemmt, wälzt sich als Schlamm und Sand in die Flüsse, erhöht ihr Bett und zwingt zu immer kostspieligeren Uferbauten. Um das Jahr 1800 besaß z. B. Schlesien 4000 Teiche, heute nur etwa $^1/_{10}$“. Näheres über den Gegenstand führte kürzlich ein Vortrag des Prof. Göppert in Breslau aus. Als ein neueres lesenswerthes, populär und eindringlich gefaßtes Schriftchen sei hier unter vielen ähnlichen erwähnt: „Ueber den Einfluß des Waldes auf die Bewohnbarkeit der Länder“, vom Oberförster E. Ney im Elsaß, abgedruckt in der Sammlung von Vorträgen des D. Ver. z. Verbr. gemeinn. Kenntnisse in Prag. Von älteren Forschern und Schriftstellern im forstlichen Gebiete seien erwähnt: Saraw, Cotta, Hartig, Heger, Pfeil, Hundeshagen, Burckhardt, Preßler, Stumpf, König, Gayer.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Lupinenkrankheit der Schafe.** Zahlreiche an das landwirthschaftliche Institut zu Halle gerichtete Anfragen über die Ursache der Lupinenkrankheit der Schafe veranlaßten die Anstellung von Versuchen, deren spezielle Ausführung Herr Assistent Dr. Liebscher übernahm. Ueber die Ergebnisse dieser Versuche findet sich eine ausführliche Mittheilung in dem 2. Hefte der „Berichte des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Halle“, welches binnen Kurzem in dem Verlag der G. Schönfeld'schen Buchhandlung in Dresden erscheint. Die vorgeschrittene Jahreszeit bestimmt mich jedoch dazu, schon jetzt eine vorläufige Nachricht über die erlangten Resultate zu geben, um daran eine Bitte an diejenigen Landwirthe zu knüpfen, welche in ihren Wirthschaften bisher regelmäßig Schaden von der Lupinenkrankheit der Schafe zu erleiden hatten. Die im hiesigen landwirthschaftlichen Institut ausgeführten Versuche haben ergeben, daß es durch reichliche Verabreichung der in den Lupinenkörnern vorkommenden Alkaloidsubstanzen wohl möglich ist, das Leben der Schafe zu gefährden, daß aber derartig erkrankte oder gestorbene Thiere nicht die geringste Spur der für die „Lupinose“ charakteristischen Gelbsucht erkennen lassen. Dagegen wurde nachgewiesen, daß ein durch Glyzerin extrahirbarer Stoff in solchem Lupinenfutter vorkommt, welches erfahrungsmäßig Lupinose hervorruft und auch bei den hiesigen Versuchen das Absterben von Thieren mit allen Symptomen der Gelbsucht veranlaßte. Ueber die Natur dieses Stoffes müssen weitere Untersuchungen noch näheren Aufschluß bringen, schon jetzt ist aber ein für die Praxis außerordentlich wichtiges Resultat gewonnen: es wird die Wirkung jenes schädlichen Stoffes durch das Dämpfen der Lupinen aufgehoben! Diese Operation ist mit den Lupinenkörnern leicht auszuführen, kann dagegen nicht wohl Anwendung finden bei den großen Massen, welche als Lupinenheu oder als halbreife Lupinen zur Verwendung kommen. Hierfür glaube ich nun einen, wie mir scheint, recht bedeutsamen Vorschlag machen und ihn zur möglichst vielseitigen Prüfung empfehlen zu sollen. Es dürfte nämlich der verderblich wirkende, wahrscheinlich zu den Fermentkörpern gehörige Stoff in demselben Maße, wie durch Dämpfen, so auch durch den Selbsterhitzungsprozeß zerstört werden, der bei der Braunheubereitung eintritt. Daher wäre es im hohen Grade erwünscht, wenn in denjenigen Wirthschaften, in welchen bisher das Auftreten der Lupinose regelmäßig beobachtet wurde, Versuche mit dieser Erntemethode, wenn auch nur in mäßigem Umfange, gemacht würden. Werden die übrigen Lupinen in gewöhnlicher Weise behandelt, so läßt sich später bei einer Abtheilung der Heerde leicht konstatiren, ob das Braunheu günstiger in seiner Wirkung sich zeigt, als das in üblicher Weise geerntete Lupinenfutter. — Für die Ausführung derartiger Versuche ist zu berücksichtigen, daß die Braunheubereitung an sich immerhin nicht leicht durchführbar ist, weil das Gelingen der Operation von dem angemessenen Feuchtigkeitsgrade abhängt, in welchem das Futter zusammengebracht wird und dieser erst durch die Erfahrung erprobt werden muß. Sodann gilt es aber auch in dem vorliegenden Falle ein möglichst intensives Brennen zu bewirken, das bei noch unzureichender Erfahrung leicht anstatt der normalen Umsetzungsprozesse ein Verkohlen oder wohl gar Verbrennen der Masse herbeiführen kann. Aber diese Bedenken dürfen bei einer eminenten Bedeutung der Sache von der Ausführung derartiger Versuche nicht abhalten. Bewährt sich das Verfahren, dann werden schon bald die Regeln näher erkannt werden, durch deren Befolgung eine größere Sicherheit für das Gelingen der Lupinen-Braunheubereitung sich ergiebt. Zur vorläufigen Orientirung dürften folgende Anhalte genügen. Man lasse die Lupinen in der Schotenentwicklung nicht zu weit voranschreiten; sie werden am zweckmäßigsten zu mähen sein, wenn der zweite Trieb eben abgeblüht hat. Man lasse sie im Schwad liegen, bis nach wiederholtem Wenden die Blättchen stark welk, aber noch keineswegs dürr geworden sind. Die Stengel und stärkeren Aeste sind dann noch reichlich mit Vegetationswasser versehen. In diesem Zustande werden die Lupinen nach völligem Abtrocknen aller von Regen oder Thau herrührenden Feuchtigkeit in einen genügend großen zylindrischen Haufen zusammengebracht. Als angemessene Dimensionen dürften anzusehen sein: 6 m Durchmesser und 6 m Höhe. Die Lupinen werden in dünnen Schichten ausgebreitet und festgetreten. Bei sehr starkstengligen Lupinen ist es zweckmäßig, die Fläche vor dem Festtreten mit gut geschärften Spaten etwas zu überstechen. Das Festtreten muß auf allen Punkten, in der Mitte wie am Rand möglichst gleichmäßig und recht energisch ausgeführt werden. Hat der Haufen die genügende Höhe erreicht, so wird er ganz eben abgeschlossen. Darauf breitet man bis zu einer Mächtigkeit von 0.8—1 m loses Wirrstroh auf, das ebenfalls schichtenweis möglichst festgetreten wird und gleichfalls in einer ebenen Fläche endet. Der so hergestellte diemenartige, aber oben ganz platte und an der Seite senkrechte Haufen bleibt dann sich selbst überlassen; nach ca. 6 Wochen ist der Brennprozeß vollendet. Es ist wichtig, daß ein solcher Brennhaufen möglichst bald vollendet werde, man verwende daher ausreichendes Arbeitspersonal. Möglicherweise kann die Zerstörung des schädlichen Stoffes auch durch das Einsauern der Lupinen erreicht werden und es empfiehlt sich, auch nach dieser Seite Versuche anzustellen, den sichersten Erfolg dürfte aber die gut geleitete Braunheubereitung gewähren. — Sehr dankbar würde ich für Mittheilung der Versuchsresultate sein. Dr. Julius Kühn-Halle.

Literarisches.

* A. Bernstein, der unermüdliche Autodidakt, hat sich in hohem Alter noch entschlossen, eine neue Folge seiner weltbekannten „Naturwissenschaftlichen Volksbücher“ herauszugeben. Die rührige Verlagshandlung von Gustav Hempel in Berlin hat kürzlich die erste Lieferung versandt. Wer sie durchblättert, findet wie in den früheren Werken des geistreichen Verfassers gemeinverständliche Darstellungen des Lebens und Webens in der Natur, die ohne diese trefflichen Erläuterungen den größeren Massen völlig verschlossen blieben. In klarer Darstellung sind Bernsteins „Naturwissenschaftliche Volksbücher“ bisher nicht erreicht. Welcher Werth ihnen innewohnt, beweist die Uebersetzung in's Polnische, Russische, Englische, Holländische, Ungarische, Dänische, Schwedische u. s. w. Für jeden Freund der Natur eine Quelle des Wissens, wird auch die „Neue Folge“ segensreich wirken. Sie verdient in jeder Familie ein Hausschatz zu sein.

* Hannover'sche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher!“ Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Heft 9. 3. Jahrgang. Inhalt: Ueber die Titration der Phosphorsäure mit Uran, von J. Skalweit. — Zur Beurtheilung der gegen die „Materialien“ ꝛc. erhobenen Bedenken, von A. W. Hofmann. Schlußbemerkung. — Bestimmung freier Säuren in den Oelen, von Burstyn, Langier und Geißler. — Neues aus der Milchanalyse. — Zur Kunstweinfrage. — Ueber die Titration der Phosphorsäure mittelst Uran, von Arthur Meyer. — Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover. — Ergebnisse der städtischen Kontrol- und Auskunftsstation Kiel. — Bericht vom städtischen Lebensmittel-Untersuchungsamt Emden. — Hamburger Jahresbericht. (Schluß.) — Literatur: Altes und Neues über die vegetarianische Lebensweise, von Alfred v. Seefeld. — Handbuch der Hygieine, von Dr. med. Josef Wiel und Prof. der technischen Chemie Dr. R. Gnehm zu Zürich. — Die Wäscherei der Hausfrau, von A. Möller. — Vermischtes: Die Einfuhr von Fischen in Deutschland. — Zum Verpacken von Aepfeln.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt zu Horn

im Monat August.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Steinmetz Giovanni Moruzzi, dem Polier Adam Siegel, dem Tagelöhner Wilh. Niemann, dem Nagelschmied Karl Betke.

Eine Tochter: dem Handarbeiter Wilh. Siekmann, dem Schlachter Fr. Ad. Nolte, dem Handarbeiter Wilh. Manneter, dem Ziegler August Schierenberg, dem Fuhrknecht Heinrich Büker.

II. Heirathen:

Der Architekt W. Schnakenbeck in Lemgo und Louise Ihlefeld in Horn.

III. Sterbefälle:

Der Steinmetz Pietro Pedron.

Gemeinnütziges.

* **Mais als Hühnerfutter.** Erfahrene Geflügelzüchter behaupten, daß der Mais zwar ein gutes Mastfutter sei, daß er aber nicht günstig auf die Eierproduktion einwirke, weil in ihm die Stoffe, die zur Erzeugung des Eiweißes und der Schalen dienen, nicht genügend vorhanden sind. Wenn man deshalb im Winter nur Mais füttert, so kann man weder auf frühes noch auf reichliches Legen rechnen. Die besten Futterstoffe sind Hafer, Gerste und Weizen in der aufgeführten Reihenfolge.

* **Eiskeller** sind am billigsten als Eismiethen herzustellen, welche man an schattigen und trocknen Plätzen errichtet und mit Schilf und Stroh überdeckt. Die Hauptsache ist, daß das Eis gegen Sonne, Luft und Wasser geschützt ist und daß es eine möglichst festgeschlossene Masse bildet. Das letztere erreicht man dadurch, daß man bei Frostwetter das aufgeschichtete Eis mit Wasser überzieht und zusammenfrieren läßt, oder daß man es mit Schnee zusammenstampft. Um die Eismiethen noch besser zu schützen, kann man dieselben mit einem Schilfschuppen überbauen oder einen alten Schuppen oder eine alte Scheune dazu benutzen, welche mit Torf, Schilf und dergleichen dicht gemacht werden.

Neueste Nachrichten.

* **Darmstadt**, 5. September. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz ist heute früh 5½ Uhr hier eingetroffen und im Schlosse abgestiegen. Um 11½ Uhr fuhr Se. k. k. Hoheit mit dem Großherzoge zum Besuche der großherzoglichen Kinder nach Wolfsgarten, von wo um 3 Uhr die Rückkehr erfolgte. Nachmittags 5 Uhr fand im Schlosse zu Ehren des Kronprinzen ein militärisches Diner statt; Abends war im Hoftheater Festvorstellung.

* **Darmstadt**, 6. September. Der deutsche Kronprinz kehrte von der Truppenbesichtigung um 10 Uhr zum großherzoglichen Schlosse zurück und reiste um 2 Uhr nach Mainz ab. Der Großherzog und Prinz Heinrich hatten ihn zum Bahnhofe geleitet.

* **Mainz**, 6. September. Der deutsche Kronprinz ist um 2½ Uhr hier eingetroffen und sofort auf einem Dampfschiff nach St. Goarshausen weiter gefahren.

* **Brüssel**, 6. September. Heute wurde in Gegenwart des Königs der auch aus Deutschland zahlreich besuchte internationale volkswirthschaftliche Kongreß durch den Minister Sainctelette eröffnet. Zum Präsidenten wurde Dansaert aus Brüssel, zum Ehren-Vizepräsidenten für Deutschland Professor v. Kaufmann aus Aachen und van der Zypen aus Köln gewählt.

Berliner Course vom 6. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,40	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,40
4½% Preuss. cons. „	104,75	4½% Brem. 74er Anl.	102,40
4 „ „ „	100,60	4% „ 80er „	99,90
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	134,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	92,10	4 „ Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	99,90	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,80	Loose	98,90
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	132
4 „ Westpr. „	99,30	3 „ Oldenburg. „	152,75
4½ „ „ „	102,75	3½ „ Preuss. Präm ien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148,25

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,65	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83,25
4½ „ „ Papierr.	62,70	5 „ Amerikaner . . .	101,70
4 „ „ Goldr.	76,50	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	124,30	7 „ New-Yorker . . .	121
Oesterr. 1864er Loose	308	6 „ „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	90,25	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,75
5 „ „ 71/73er „	91,10	6 „ „ „ „ . .	91,30
4½ „ „ 75er „	83,40	4½% Schwed. 75er Anl.	102,90
5 „ „ 77er „	93,20	5% Gömörer Pfdbr. .	93,90
4 „ „ 80er „	72,60	4 „ Raab-Grazer Präm	92,25
5 „ „ III Orient „	60	6 „ Ung. Goldrente. .	95

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	95,80	rzb. 110	112
5 „ Gothaer Präm. I	120,75	4½ „ do. „ 100	103
5 „ „ „ II	118,75	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	104,30	Pfdbr. rzb. 120	104
4 „ „ „ 100	95,80	5 „ do. „ 110	106,25
4½ „ Meininger . . .	100,60	5 „ do. „ 100	101,75
4% „ Präm.	123	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	108,80	Hyp. rzb. 100 .	101,25
5 „ do. „ 100	102,90	4½ „ do. „ 110 .	100,75
4 „ do. „ 100	96,40	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	94
rzb. 100	106,25		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,25
I. u. II. Ser. .	—,—	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,10	(gar.) fs 500	383,75
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,50	3 „ do. v. 1874	374
4½ „ do. VI. Ser.	104	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,50	fs. 500	267,75
4½ „ do. VIII. „	—,—	5 „ do. (gar.)	95,60
5 „ do. IX. „	105,90	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,75
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,70	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ IV. „	100	(Gold)	85,50
4 „ „ „ V. „	100	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	100,60	III. E.	103,20
4½ „ Magdb. Halb. .	100,60	5 „ do. VI. „	100
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,75

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33,40	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,10
Bergisch-Märkische	117,80	Magdeb.-Halberst.	148,25
Berlin-Anhalt	122	Rheinische	159,75
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,70	do. neue	153,30
Köln-Mindener	148,30	Rumänische	54,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,25	Gothaer Grunder.-Bank	94,75
Berliner Handels-Ges.	104,25	„ „ junge	93,80
Bremer Bank	105,50	Hannover'sche Bank .	102,90
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	91,10	Köln. Wechslerbank .	99
Dessauer Creditanstalt	85	Preuss. Bodencredit-B.	92,25
Deutsche Bank	147,75	„ Hyp. Act.-Bk.	100,25
Deutsche Nationalb. .	164,60	„ Immobilien-Bk.	102,75
Disconto-Gesellschaft	181,40	Reichsbank	148,25
Dresdener Bank. . . .	129	Schaaffhausen. Bnkv.	97,25
Essener Credit-Anstalt	99,25	Westfälische Bank . .	105

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	44,75	Harpener Bergwerke.	127,75
Bochumer Gussstahl .	87,40	Hibernia „ .	104,20
Bonifacius Bergwerk .	61,25	Hörder Hütten. conv.	136,25
Borussia „	113	Königs- u. Laurah. . .	130,25
Deutsche Eisenb. Bau.	4,50	König Wilhelm	46,75
Donnersmarkhütte . .	71	Louise Tiefbau	69
Dortm. Union St. Prior.	100,40	Menden u. Schwerte .	91,50
Egestorff's Salzwerke	98	Ravensberg. Spinnerei	106
Gelsenkirchen. „	129,50	Sächsische Maschinen	107
Georg Marienh. St. Act.	102,75	Vorwärts, Bielef. Spinn.	102
Hannov. Masch.	22	Westfäl. Drahtindustrie	108,90
Harkort Bergwerke .	114	Westf. Union St. Prior .	91,60

3/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 127

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 6. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	757	+15	SSW., frisch, wolkenlos.
Kopenhagen .	762	+19	WSW., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	755	+21	W., leicht, wolkig.
Haparanda . .	757	+ 6	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	756	+13	W., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	760	+11	W., leiser Zug, Regen.
Hamburg . . .	764	+18	W., mässig, bedeckt.
Memel	761	+20	SSW., leicht, Regen.
Paris	768	+17	S., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe . .	769	+19	SW., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	769	+19	W., leiser Zug, wolkig.
Kassel	—	—	—
München . . .	770	+18	SW., mässig, wolkenlos.
Leipzig	766	+20	SW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	765	+19	WSW., leicht, bedeckt.
Wien	767	+16	Windstille, heiter.
Breslau	766	+20	SW., leiser Zug, heiter.

London: Schön.

Unter dem Einflusse des in Nordwesteuropa lagernden Depressionsgebietes, welches nach und nach an Ausdehnung gewinnt, sind gestern Abend und während der Nacht in Deutschland zahlreiche Gewitter mit mässigen Niederschlägen zum Ausbruch gekommen. Die Westwinde deren Bereich sich heute von Grossbritannien bis nach Zentralrussland erstreckt, wehen im Osten schwach, im Westen meist frisch; Stornoway auf den Hebriden meldet indessen stürmischen Südwest mit schnell fallendem Barometer. In Schottland ist es viel kühler geworden.

Auf Grund des § 2 des Reglements vom 29. Juli 1876 und der Verfügung Fürstlicher Regierung vom 30. v. M. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Wählerlisten zur Neuwahl von Landtagsabgeordneten von

Mittwoch, den 8. d. Mts.

an in unserem Geschäftszimmer (Nr. 1) auf dem Rathhause 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht, Morgens von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, ausliegen werden.

Einsprachen gegen dieselben sind gemäß § 3 des Reglements in gleicher Frist schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben.

Detmold, 5. September 1880.

Der Magistrat.
J. V.:
Petri.

Die im Bezirke der Stadt Detmold durch die diesjährigen Brigade- und Detachements-Uebungen verursachten Flurschäden sind bis zum 10. d. Mts. bei uns anzumelden.

Detmold, den 6. Septbr. 1880.

Der Magistrat.
J. V:
Petri.

Holzverkauf.

Am **Freitag, den 10. September c., Nachmittags 3 Uhr,**

sollen im Forstdistrikt „Röschensschlucht" 4 daselbst lagernde Deputatholzklaftern öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Käufer wollen sich auf dem Hartröhren einfinden.

Detmold, 7. September 1880.

K. Wolff,
Gerichtsvollzieher.

Zum Anfertigen und Aufstellen der gesetzlich vorgeschriebenen **Bier-Luftdruck-Reinigungs-Apparate** empfiehlt sich **C. Jehle**, Schötmar.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von Utensilien zur Ausstattung des neuen Lazareth-Gebäudes wie Tischler-, Schlosser- und Sattler-Arbeiten, sowie die Lieferung von Utensilien, welche bei den Kaufleuten vorräthig gehalten werden, wie Töpfe von Eisen, Gewichte, Gemäße, Messer und Gabeln, irdene Geschirre u. s. w. sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu ein Termin auf **Freitag den 10. September d. J., Vormittags 11 Uhr** im Geschäftslokale der Garnison-Verwaltung am Kaiser-Wilhelmsplatze, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht ausliegen, anberaumt ist.

Die versiegelten Offerten mit der entsprechenden Aufschrift sind bis zur genannten Stunde dorthin einzureichen.

Detmold, den 19. August 1880.

Königl. Garnison-Lazareth.

Neorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Sanguerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister- u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Todesanzeige.

Entfernten Freunden und Verwandten die Traueranzeige, daß nach Gottes unerforschlichem Rathschluß heute Morgen ½2 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Johanne Haverich

nach langen schweren Leiden in ihrem 56. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 9. d. M. Nachmittags ½3 Uhr statt.

Wellentrup, 6 Septbr. 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Auktion.

Am **Donnerstag, den 9. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr sollen in dem Gasthofe des Herrn **F. Pieper** hier, die Nachlaßgegenstände des verstorbenen Küfers **Schnittger**, worunter 1 Handwagen, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Schreibkommode, sowie verschiedene Handwerksgeräthe u. s. w. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Austermann, G.-V.

Detmold. Hies. **Linden-Honig** in Waben empfiehlt

G. Stuckmann.



Am 10. d. M. bekomme ich einen großen Transport 1½-, 2½-, 3½jähriger ausländischer

Füllen,

sowie auch eine Auswahl von

Acker- u. Wagenpferden

und empfehle solche zu soliden Preisen.

Detmold. M. Gusdorf.

Am 11. d. M. bekomme ich einen Transport 1½ jähr. ausländischer

Füllen,

welche am 12. und 13. d. M. bei mir in Lemgo und am **Dienstag den 14. d. M.** auf dem Wilbasener Markte zum Verkauf stehen. Käufer ladet ergebenst ein

Lemgo. **S. Hochfeld.**

Morgen Abend bei günstiger Witterung

Konzert

auf der Aktien-Brauerei

Entrée 20 ₰.

C. Müller.

Zwischen Detmold und Lage ist ein

Spazierstock

verloren worden. Abzugeben gegen Belohnung im **Hôtel Stadt Frankfurt, Detmold.**

Abhanden gekommen am Sonntag, den 29. August, Nachmittags beim „Tivoli" in Schötmar ein

Dachshund (Teckel),

schwarz mit braunen Abzeichen an Kopf und Brust, braunen Füßen, schönem glänzenden welligen Haar auf dem Rücken. Derselbe trug ein ledernes Halsband mit Metall beschlagen, und hört auf den Namen „Peter". Dem Finder und Ablieferer an **Herrn von Lengerke** auf Rittergut **Steinbeck** wird eine Prämie von 75 *M.* nebst Trinkgeld zugesagt. Wie bekannt, würde eine Zurückhaltung nach dem Gesetze strafbar sein.

Gegen

hohe Provision

eventl. bei entsprechender Thätigkeit mit **festem Gehalt** werden

tüchtige Agenten

für den Verkauf von Staats-Anlehensloosen gegen monatliche Theilzahlungen gesucht. Offerten sub **Ho 1638a** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, Hannover.**

Kohlen und Coaks

offerirt

W. Junius, Hoerde.

Neue prima

Vollheringe

empfiehlt **Fr. Frölke.**

Für mein **Kolonial- & Delikatessen-Waaren-Geschäft** suche ich zum 1. Oktober einen

Lehrling.

Th. Wolpers, Bielefeld.

Verlag

der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von

Fr. Specht.

gebunden Preis 3 Mark.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 211. Mittwoch, 8. September. 1880.

Verbreitung der Gesetzkenntniß.

△ Die eigenthümliche Art von Polemik, welche kürzlich mit gewohnter Geschmacklosigkeit den Namen zoologisch-liberal für die Sezessionisten unserer Partei erfand — auch der bisherige „rechte Flügel“ ist bekanntlich gleich dem Festredner des zoologischen Gartens Gegner der Vertheuerung des Brodes und Mehles —, läßt der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ von Zeit zu Zeit doch Raum zur Aufnahme werthvoller Artikel. So regte in den letzten Tagen Herr Amtsgerichtsrath Posselt an, daß es nothwendig sei, den unvermeidlichen Grundsatz „Niemand kann sich mit Unkenntniß der Gesetze entschuldigen“ zu mehr als einer juristischen Fiktion zu machen, der großen Menge des Volkes, schon von der Schule an, die Kenntnisse der für das Leben wichtigsten Gesetze zu vermitteln. In schlagender Weise weist er nach, daß selbst den Gebildeten oft die für tägliche Vorkommnisse des Lebens wichtigsten Gesetzesbestimmungen unbekannt sind. Es giebt zwar mannigfache Versuche von Rechtsbüchern für das Volk, aber sie entsprechen dem Bedürfniß nur sehr theilweise und beanspruchen zum rechten Gebrauch doch mehr Kenntnisse als die überwiegend auf theoretisches Wissen gerichtete Schule mitgiebt. Die Aufnahme von Gesetzeskunde in verschiedenem Umfang in den Lehrplan der verschiedenen Klassen von Schulen, wie sie schon in manchem Staat besteht, erscheint daher dringend wünschenswerth, ist aber natürlich nur nach Ausarbeitung geeigneter Bücher durch sachkundige, einer gemeinfaßlichen Schreibweise mächtige Juristen möglich. Wir glauben freilich nicht, daß eine weite Verbreitung der Gesetzkenntniß, die natürlich auch das politische Verständniß vielfach fördern würde, den von der „Norddeutschen Allgem. Zeitung“ vertretenen Anschauungen zu statten kommen würde, aber sie würde Viele von der Begehung von Handlungen zurückhalten, deren Strafbarkeit sie nicht kennen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. September. Der Kaiser und die Kaiserin werden bereits übermorgen das Hoflager nach Berlin verlegen. Ihre Abreise nach Baden steht spätestens am 20. d. Mts. zu erwarten. — Dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich wird, nachdem er soeben von seinem kaiserlichen Vater zum Generalmajor befördert worden, der gleiche Rang nun auch in der preußischen Armee ertheilt werden. Bisher hatte er Oberstenrang. — Der Reichs-Anzeiger meldet: Der kaiserliche Gesandte in Kopenhagen, Freiherr v. Magnus, hat einen längeren Urlaub angetreten, nachdem er der königl. dänischen Regierung den Legationssekretär v. Kiderlen-Wächter als interimistischen Geschäftsträger vorgestellt hat. — Der von Delbrück vor dessen Rücktritt angeregte Plan, das Versicherungswesen zu regeln, soll jetzt wieder aufgenommen werden. Es liegt eine lange Reihe von Gutachten vor. — Die Gerüchte über Wiederbesetzung erledigter Posten im Reiche wie in Preußen erweisen sich als völlig unrichtig. Zunächst ist von der Schaffung eines Verkehrsministeriums seit Jahr und Tag nicht entfernt wieder die Rede gewesen. Man scheint überhaupt jeder erneuten Ressorteintheilung grundsätzlich abgeneigt zu sein, und es ist daher an eine Auflösung des preußischen Handelsministeriums nicht mehr zu denken.

* Nach der Ordre de bataille werden die Truppen des 3. Armeekorps unter Kommando des kommandirenden General des Korps, General der Infanterie v. Groß, genannt v. Schwarzhoff, am 10. September, Vormittags 10 Uhr, in zwei Treffen auf dem Tempelhofer Felde in Paradeaufstellung stehen.

Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg wird Sr. Majestät dem Kaiser persönlich sein Regiment (4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24) beim Parademarsch vorbeiführen. Das „Zieten-Husaren-Regiment“ wird die Pelze, ein Geschenk Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Karl tragen, und seine Kesselpauken führen; das Brandenburgische Kürassier-Regiment (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) Nr. 6 seine schwarzen Kürasse, ein Geschenk weiland Seiner Majestät des Kaisers von Rußland, sowie seine silbernen Trompeten und Kesselpauken. Der große Zapfenstreich des 3. Armeekorps, der am Abend des 9. September von 1500 Spielleuten, Trompetern und Hautboisten vor dem Palais Ihrer Majestäten geschlagen und geblasen wird, wird von einem Bataillon des Leib-Grenadier-Regiments (1 Brandenburgisches) Nr. 9 mit 400 Fackelträgern begleitet und vom königlichen Musikdirektor Pieske dirigirt werden.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erörtert die Frage, ob das deutsche Bürgerthum liberal sei, und kommt zur Verneinung derselben, muß aber doch zugeben, daß das deutsche Bürgerthum liberal wählt. Eine Lösung dieses Widerspruchs vermag das freiwillig gouvernementale Blatt nur in der Abneigung gegen das Junkerthum zu finden; daß diese sehr thöricht sei, zeige England, wo die Leitung des Staates in der Regel in den Händen vornehmer Familien liege. Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nicht Zunftmeister, konservativ gewordene bürgerliche Gutsbesitzer und Hoflieferanten, schutzzollbegehrliche Fabrikanten und strebersche Beamte als Hauptrepräsentanten des Bürgerthums ansähe, würde sie nicht zu dem Satz haben kommen können, das deutsche Bürgerthum sei eigentlich „konservativ“. Konservativ im englischen Sinne vielleicht zum großen Theil, aber die englische Bedeutung des Wortes konservativ ist allerdings vom Junkerthum himmelweit entfernt. Die englischen „Junker“ bedingten schon zur Zeit der magna charta nicht ausschließlich Freiheiten für sich, sondern für das ganze Volk aus. Sie standen dem absolutistischen Streben der Stuarts größtentheils mit dem Bürgerthum gegenüber. Sie suchen sich nicht von den großen, auf dem Grundbesitz ruhenden Lasten zu befreien, und erkaufen durch solche Gesinnung ein Anrecht zur Führung des Volkes. An Rückfällen in die egoistische Vertretung der Großgrundbesitzinteressen, welche dann den vollen Beifall auch der freikonservativen „Post“ finden, fehlt es freilich nicht, aber im Großen und Ganzen ist ein englischer Hochtory weit liberaler als selbst unsere freikonservativen Standesherren. Darum hat das deutsche Bürgerthum eine wohlbegründete Scheu, Freunde der Junker zu wählen.

* — Die „Köln. Ztg.“ wiederholt heute ihre Anklage gegen Frhrn. v. Manteuffel. Sie sagt: Daß Herr v. Manteuffel vom besten Willen beseelt ist, haben wir oft ausgesprochen, müssen dem aber auch heute hinzufügen, daß der Statthalter in einem verhängnißvollen Irrthum befangen ist, wenn er glaubt, durch Nachgiebigkeit und Herablassung gegen Ultramontane und Franzosen auf Kosten der Deutschen jene der deutschen Sache zu gewinnen und diese der Arbeit für die gute deutsche Sache demungeachtet unverdrossen zu erhalten. Leute, deren französische, sei es napoleonische, sei es gambettaische französische Gesinnung landeskundig und namentlich allen deutschen Beamten bekannt ist, erfreuen sich, wenigstens äußerlich, der Gunst und des Wohlwollens des Statthalters. Wenn aber dazu auch noch — wenn auch in wenigen Fällen — diesen Leuten, deren radikal-antideutsche Gesinnung notorisch ist, in Fragen der praktischen Verwaltung Vortheile, ausnahmsweise Vergünstigungen gewährt und zugewandt werden, die sonst nur als Anerkennung ganz besonderer Verdienste im Interesse des Vaterlandes verliehen worden, — so

---

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Dorette war so schön, daß ich ihr nicht zürnen konnte; es war seit jenem Abend das erste Mal, wo sich unsre Hände wieder berührten, denn sie hatte jedes Alleinsein mit mir vermieden. Jetzt wußte ich, daß Dorette mich liebte, denn sie hatte mich zu besänftigen gesucht, da sie mich unwillig sah. Aber am nächsten Tage war dieser Hochkirchen wieder da und . . .

Ja, das war das Schlimmste! Tante Emma grollte Dorette nach diesem Ball und selbst Lea wollte sie nicht in Schutz nehmen. Zweimal hatte sie mit diesem Ulanen-Lieutenant getanzt! Das war mindestens taktlos, das durfte einem so feinfühlenden Mädchen nicht ohne gegebene Gründe passiren, „und was hatte die Gesellschaft dazu sagen müssen!“

Die Unbarmherzige schleuderte einen Brander in mein ohnehin schon so entzünddares Herz. Und weiter noch: „Dorette“, so sagte Lea, „ließ sich von dem Hochkirchen im Park umherführen, so daß schon die Gäste des Hotels, die immer auf die Deklaration mit mir warteten, sich darüber moquirten.“

„Wir haben uns in dem Mädchen getäuscht!“ rief Emma bitter. „Sie ist eine Kokette, und der schlimmsten Art, weil sie so klug ist! Unter solchen Umständen werden wir uns genöthigt sehen, uns von Eckweiler's langsam zurückzuziehen. Man bewunderte in der ganzen Kurgesellschaft dieses Mädchen allgemein, aber schon hört man Stimmen gegen sie, die bedenklich sind!“

Mir war's, als gieße man mir fortwährend ein Douche-Bad über den Kopf, als rieselten mir die kalten Tropfen unbarmherzig über das Herz.

„Wahr! Wahr!“ rief es in mir. „Aber warum die Komödie mit mir? Doretten's Eltern sind reich, sie ist schön! Sie kann wählen wen sie will! Und mit mir Armen treibt sie dieses Spiel!“

Mir stieg das Blut zur Stirn. Ich eilte fort, ließ mich den ganzen Tag nicht sehen und ich selbst hätte nicht Auskunft geben können, wo ich war.

Sie eine Kokette, ich ein Narr! So tobte es fortwährend in mir.

Die Tanten waren an diesem Tage nicht drüben an der Tafel erschienen; sie fühlten sich unwohl. Inzwischen, während ich wie ein Irrsinniger umher lief, waren sie wachsam gewesen. Am andern Morgen ließ mich Tante Emma rufen.

Ich erschien bleich, zerfahren, halb bewußtlos, Beide Damen saßen da und musterten mich bei meinem Eintreten mitleidig. Ich ließ mich verdrießlich in einen Sessel sinken.

„Armer Raoul!“ begann endlich Emma, die resolute, nach einer absichtlichen Pause, mit scharfem Ton. „Die Neige des Wermuthkelches war dir leider noch aufbewahrt. Thu' was dir als Mann geziemt; rette dich zu deinem Stolz und entsage einer Leidenschaft, die ja hoffentlich noch keine zu tiefe Wurzel in dir gefaßt! Mein eigenes so wohlwollendes Herz vermag es noch immer nicht zu fassen; es sträubt sich gegen die Wahrheit selbst, die mein Auge doch nicht zu leugnen vermag . . Hast du sie heute gesehen?“ unterbrach sie sich plötzlich, den Ton wechselnd.

„Ich sah sie nur einmal flüchtig seit jenem unseligen Balladend,“ murmelte ich vor mich hin, die Arme über der Brust kreuzend und den Boden mit den Augen durchbohrend.

„Nur einmal! Und wie war sie gegen dich?“

„Wie kannst du so fragen! . . . Ihr riethet mir, diese Festung mit Sturm zu nehmen, aber was hätte ich davon gehabt, wenn sie nicht stark genug war, sich gegen andere Stürme zu wehren?“

Ich war übermäßig bitter gestimmt, denn der Prolog der Tante ließ mich das Schlimmste erwarten und, wie das gewöhnlich die Eitelkeit thut, ich ging ihr entgegen, gab ihr, disponirt Alles anzuhören, im Voraus schon Recht.

Ein Mädchen wie Dorette, der gegenüber ich mich zusammen nehmen mußte, um in der Unterhaltung ihr Meister wenigstens zu erscheinen, demüthigte mich so tief, daß ich, ein Mann, der nach der Welt nicht fragte, mich in ihre Seele hinein schämen zu müssen glaubte! Und dabei stand dieses Mädchen mit seiner mich zum Verzweifeln bringenden Schönheit, mit seinem ursprünglichen, absichtslosen Geist, mit seiner Herzensnaivetät, die ich als wahr, ungeschminkt natürlich so oft zu erkennen Gelegenheit gehabt, vor mir! Ich sah sie, wie ich sie zuerst erblickt, mit dem wild über den Nacken wallenden goldigen Haar, innige Freude entwickelnd an dem Spiel mit den Kindern; mein Gedächtniß repetirte sich alle die Momente, in denen ich die Lauterkeit, die entzückende, wie ein Sonnenschein in mein Herz dringende Ursprünglichkeit ihrer von keinem unreinen Hauch angekränkelten Gefühle bewundern, verehren, anbeten mußte — ja anbeten mußte, denn vor diesem sich so unbewußt gebenden und so unbewußt doch wieder sich selbst überwachenden Mädchen, das nur von dem Instinkt des Wahren, des Rechten in solcher Jugend geleitet werden konnte, hätte ich jeden Augenblick niederknieen können.

(Fortsetzung folgt.)

leiht der Statthalter den Protestlern und Ultramontanen als oberster Herr der Verwaltung auch seinen Arm. Und der Dank ist in all diesen Fällen der Spott. Weiß Herr v. Manteuffel all das nicht, so thut dessen Umgebung ihre Pflicht nicht.

* **Potsdam**, 3. September. Bei dem Manöver des Gardekorps ist vorgestern der Major des zweiten Bataillons vom 3. Garde-Regiment z. F., v. Bentheim, durch einen Schuß aus den Reihen seines Bataillons schwer verwundet worden, ohne daß es bisher gelungen ist, den Thäter zu ermitteln. (Volks-Ztg.)

* **Hannover**, 6. September. In der Gesangbuchfrage liegen jetzt die Resolutionen einer großen Anzahl von Bezirkssynoden vor, so daß man, da deren Meinung im Wesentlichen ausschlaggebend sein dürfte, schon jetzt auf die endgültige Lösung der ganzen Angelegenheit einen Schluß ziehen kann. Abgesehen von einer ganz geringen Anzahl von Bezirkssynoden, in denen die liberale Partei die Majorität der Stimmen hat, haben die Resolutionen mehr oder weniger denselben Inhalt. Mehr oder weniger erkennt man die Zweckmäßigkeit der Herstellung eines einheitlichen Gesangbuches für die ganze Provinz an, eben so auch die Vorzüge des ausgearbeiteten Entwurfes, aber fast eben so einstimmig ist man auch der Ansicht, daß die Einführung nicht durch Zwang zu erfolgen, sondern dem freien Ermessen der Gemeinde anheim zu stellen sei. Hinsichtlich der Abänderung des Entwurfes gehen nun freilich die Wünsche ziemlich weit auseinander. Ueberall wurde anerkannt, daß der Entwurf verbesserungsfähig sei; kaum eine Synode, die sich bedingungslos auf den Standpunkt der Kommission gestellt hätte. Sehr häufig wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das neue Gesangbuch manche von den aufgestellten alten Liedern fallen lassen möge, eben so daß verschiedene Aenderungen in den aufzunehmenden eintreten möchten. Ganz ohne Erfolg wird also die von liberaler Seite in's Leben gerufene Agitation nicht sein. Manche von diesen auf den Bezirkssynoden ausgesprochenen Wünschen berühren sich mit den von jener Seite aufgestellten Thesen, und man kann wohl annehmen, daß man bei der endgültigen Feststellung des neuen Gesangbuches, schon um seiner freigestellten Einführung bei den Gemeinden keine unnützen Schwierigkeiten zu bereiten, nach Möglichkeit auf diese Wünsche bis zu einer gewissen Grenze Rücksicht nehmen wird.

* **Köln**, 5. September. Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl beehrte gestern Nachmittag die Druckerei der Kölnischen Zeitung mit seinem Besuche und nahm von deren Einrichtungen bis ins Einzelne mit großem Interesse Kenntniß (K. Z.)

* **Köln**, 5. September. An dem Pfeiler zwischen dem Haupteingange und dem südlichen Eingange der Westseite des Domes sind vorgestern die beiden großen, von dem Dombildhauer Herrn Fuchs angefertigten Statuen, den deutschen Kaiser Heinrich II. bezw. den König Stephan von Ungarn darstellend, aufgestellt worden. An den drei Eingängen des Nordportals sind nunmehr alle Statuen und Statuetten angebracht, weshalb das Gerüst schon zum größten Theil beseitigt werden konnte. In dem Knauf der Kreuzblume für den südlichen Thurm bringt man zur Zeit die Vertiefung an, welche bestimmt ist, am 15. Oktober die Urkunde über die Vollendung des Domes aufzunehmen.

* **Köln**, 6. September. In Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hat am Samstag im hiesigen Regierungsgebäude in Angelegenheit der am 15. Oktober zu veranstaltenden Feier der Vollendung unseres Domes eine Konferenz stattgefunden, auf welcher die königl. Regierung, die Stadt und das Polizeipräsidium vertreten waren. Es ward in großen Zügen ein Programm für die Festlichkeit aufgestellt, welches selbstverständlich der allerhöchsten Genehmigung bedarf. Am Samstag Abend hat auf dem Gürzenich eine Versammlung hiesiger Bürger den Beschluß gefaßt, zur Verherrlichung der Dombaufeier einen historischen Festzug zu veranstalten. In einer auf heute Abend 8½ Uhr im Viktoriasaal einberufenen Versammlung soll ein Komité, bestehend aus 36 Personen, mit dem Rechte der Kooptation gewählt werden, dem die Ausführung dieses Beschlusses in die Hand gegeben wird Jenes Komité wird zusammengesetzt werden aus 24 Bürgern, 6 Mitgliedern des Gemeinderaths und 6 Mitgliedern des Vorstandes des Zentral-Dombauvereins. Der Dombaumeister, Herr Regierungsrath Voigtel, läßt die Restaurationsarbeiten am Südthurm mit größter Energie weiterführen, um dieselben sobald als möglich zum Abschluß zu bringen. Mit dem heutigen Tage beginnt die Niederlegung der Werkstätten auf der Südseite des Domes.

* **Bochum**, 4. September. Die „W. Vztg." schreibt: Die Explosion vom 27. August auf der Zeche „Julia" bei Herne hat ein weiteres Opfer gefordert: heute Morgen um 7 Uhr starb der Haspelzieher Bernhard Hoppe, gebürtig aus Neuenkirchen, Kreis Burgsteinfurt, im katholischen Krankenhause. Die betrübende Katastrophe hat bis jetzt sieben wackeren Bergleuten das Leben gekostet.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 5. September. Fürst Karl Günther und seine Gemahlin haben gestern einen feierlichen Einzug in ihre Residenz gehalten und heute durch einen Erlaß der Bevölkerung für die veranstalteten Feierlichkeiten gedankt.

Baiern.

* **München**, 5. September. Die vom deutschen Kaiser zur Sedanfeier an die deutsche Armee gerichtete Ansprache wurde den bairischen Truppen durch ein besonderes Reskript des königlichen Kriegsministeriums bekannt gegeben. — Der Feldmarschall Graf Moltke ist gestern hier eingetroffen und begab sich nach Oberammergau, von wo er heute Abend zurückkehrt. — Zu der auf heute verlegten Sedanfeier ist die ganze Stadt festlich beflaggt, besonderen Anordnungen zufolge auch sämmtliche Staatsgebäude. Mittags findet ein Festzug statt, an welchem Vereine und Innungen mit Fahnen theilnehmen, nach den Isaranlagen, wo Rede-Aktus und ein Volksfest stattfinden.

Bremen.

* **Bremen**, 5. September. Der Ausschuß des hiesigen Reichsvereins hat sich gestern mit allen gegen Eine Stimme, kann man sagen, zu Gunsten der neuen liberalen Gruppe Forckenbeck ausgesprochen. Der eine Dissentient war ein Richter, der vor einigen Jahren aus Hannover hierher gekommen ist. Eine öffentliche Zustimmungserklärung soll Syndikus Dr. Barth in der auf morgen über acht Tage einberufenen Versammlung des Vereins motiviren. Senator Dr. Albert Gröning von hier wird an der auf Mittwoch geladenen Konferenz in Berlin Theil nehmen.

* **Bremerhafen**, 5. September. Bei dem Festessen, welches der Verwaltungsrath des Norddeutschen Lloyd dem Kapitän Neynaber aus Anlaß seiner hundertsten Reise über den Ozean im Dienste der Gesellschaft vorgestern am Bord der „Mosel" gab, machte der Vorsitzende des Verwaltungsraths, H. Meier, im Anschluß an einen Toast auf den Kapitän Neynaber den Beschluß des Verwaltungsraths bekannt, wonach jedem Kapitän des Norddeutschen Lloyd, der die hundertste Reise über den Ozean vollendet hätte, ein Ehrengeschenk von 5000 *M.* zu Theil werden solle.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ragusa**, 5. September. Das italienische Geschwader unter Admiral Fincati ist hier eingetroffen. Es besteht aus zwei Fregatten und einem Avisodampfer. Sobald die Schiffe Frankreichs und Deutschlands eingetroffen sind, wird ein Kriegsrath unter Seymours Vorsitz gehalten und beschlossen werden, was an der albanischen Küste vorgenommen werden soll. Der russische Admiral Cremer hat sich nach Cettinje begeben.

Frankreich.

* **Paris**, 6. September. Das „Journal officiel" erklärt, die Regierung habe weder dem Vatikan, noch dem päpstlichen Nuncius, noch sonst einer Person irgend eine Verpflichtung in betreff der Ausführung der Märzdekrete übernommen; die Freiheit des Handelns der Regierung sei vollständig gewahrt und die Beschlüsse derselben hingen einzig und allein von ihr selbst ab; jede anders lautende Behauptung sei grundlos.

Britisches Reich.

* **London**, 5. September. Nach einer amtlichen Meldung aus Kandahar vom 2. ds. hatten die englischen Truppen bei dem Angriff auf die Streitkräfte Ejub Khans außer dem bereits gemeldeten Verlust noch 3 Offiziere und 86 Mann Verwundete; vier der letzteren sind inzwischen gestorben. Der Verlust der indischen Truppen beträgt 11 Todte und 72 Verwundete. Die Kavallerie sollte am 3. ds. nach Koheran abgehen; eine andere Abtheilung marschirt dem General Phayre entgegen, welcher angewiesen ist, nicht zu viele Truppen vorzuschieben, sondern die Transportmittel für Beschaffung von Vorräthen und Lebensmitteln zu verwenden. Die Kavallerie tödtete bei der Verfolgung der fliehenden Armee Ejub Khans 400 Mann.

Amerika.

* Folgendes sind die drei Hauptpunkte des in Lima unterzeichneten vorläufigen Friedensvertrages zwischen Chile und Peru: Artikel 2. Peru liefert an Chile die zwei Monitors „Manco-Capac" und „Atahualpa" so wie die ganze Artillerie von Kallao aus und schleift die Festungswerke des Platzes. Peru verpflichtet sich, seine Flotte für die Dauer von 20 Jahren nicht zu vermehren und die Festungswerke von Kallao nicht wieder herzustellen. Artikel 3. Peru erstattet an Chile sämmtliche Kriegskosten nach deren Feststellung zurück. Artikel 5. Chile verpflichtet sich, die Hälfte der äußeren Schuld Perus zu bezahlen, die in den Händen von Ausländern vor der Kriegserklärung war, und zwar zu dem damaligen Kourse der Londoner Fondsbörse.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Aus dem lippischen Westen**, 7. September. Die Ernte in hiesiger Gegend ist als beendet zu betrachten, obwohl noch hier und da, namentlich an den Bergen, einiges Getreide draußen steht. Das herrliche Erntewetter in den drei verflossenen Wochen hat tüchtig aufgeräumt und dem Landmanne manche Sorge und Mühe und manchen harten Thaler erspart. Er kann also in dieser Hinsicht wohl zufrieden sein. Wie aber steht es mit der Ernte selbst? Der Roggen war fast durchweg schlecht. Der strenge Winter und das trockne kalte Frühjahr hemmten das Wachsthum und Gedeihen desselben; ja auf vielen, namentlich sandigen Ländereien, Heidestrecken erfror dasselbe bei den letzten Nachtfrösten so sehr, daß ganze Flächen abgemäht werden mußten. Der vom Froste nicht so stark gelittene Roggen auf benanntem Boden scheffelt sehr schlecht und bezahlt kaum die Mühe und Arbeit. Der Weizen ist besser gerathen, er haufte gut und wird auch gut scheffeln. Er ist nicht befallen, nicht vernothreift und gut eingebracht und wird sich deshalb auch gut verbacken Das Sommergetreide war gut. — Auch die Grummeternte, welche in vollem Gange ist, liefert gute Erträge. Hält nur das Wetter noch einige Tage an, so ist auch diese Ernte geborgen. — Die Kartoffelernte wird in Kurzem auch beginnen, da die Kartoffeln schon meist abgestorben, also reif sind. Hin und wieder sind die frühen Sorten sehr verdorben. Hoffentlich haben sich die späteren Sorten, welche doch den Ausschlag geben, in der letzten trocknen Zeit gut konservirt.

* **Löwensen** bei Pyrmont, 5. September. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr entlud sich hier abermals ein sehr heftiges Gewitter. Der Blitz schlug in unserm Orte zwei Mal ein. Ein sogen. kalter Schlag traf das Haus der Wittwe Mundhenk; der zweite Strahl dagegen setzte das Gebäude des Landwirths Quast in Flammen, die, durch reiche Getreide und Futtermengen genährt, rasch auch das sehr naheliegende Haus des Wirths und Kaufmanns Habenicht ergriffen und letzteres fast ganz, ersteres zum großen Theil in Asche legten. Es waren sieben auswärtige Spritzen anwesend. Den vereinten Anstrengungen gelang es, das Feuer von dem nächsten sehr gefährdeten Nachbarhause und damit von einer ganzen Reihe mit letzterem verbundener Häuser abzuhalten. Die Thätigkeit der sämmtlichen auswärtigen Hülfsmannschaften verdient alles Lob; am wackersten hielt sich jedoch die Pyrmonter freiwillige Feuerwehr.

* **Herford**, 7. September. Die hiesigen Jagdliebhaber haben eine Vereinigung unter dem Namen „Herforder Jagdklub" gegründet. Derselbe bezweckt: Gemeinschaftlich gegen den Wildfrevel vorzugehen; dahin zu wirken, daß Wild nur mit Legitimationskarte verkauft werden darf, eine hohe Prämie für die Anzeige eines Wilddiebes auszusetzen und dafür zu sorgen, daß Hunde und Katzen dem Wilde nicht mehr schaden können.

* **Bielefeld**, 6. September. Nachdem die Einquartirung uns verlassen, ist es, da auch das hier garnisonirende Bataillon noch nicht zurückgekehrt ist, recht stille in den Straßen unserer Stadt geworden. Lebhafter als je ist in diesen Tagen die Frage, ob die Art und Weise, wie zur Zeit das Einquartirungswesen hier gehandhabt wird, den Grundsätzen der Billigkeit entspricht, besprochen und fast einstimmig verneint worden. Es gewinnt diese Frage um so mehr an Wichtigkeit, da, sicherem Vernehmen nach, die hohen Militärs das zum Manövriren in der Senne bisher benutzte Terrain zu Massenentfaltungen so überaus geeignet gefunden haben, daß noch größere Strecken daselbst für den Militärfiskus angekauft werden sollen und so die Last der Einquartirung für die Zukunft in noch höherem Maße als bisher in Aussicht steht. Und diese Last ist in der That sehr groß. Ein großer Theil, vielleicht der größte, der Hausbesitzer ist genöthigt, die ihm zugewiesenen Soldaten auszuquartiren und muß pro Mann und Tag dafür 2 *M.*, 2,50 *M.* oder 3 *M.* zahlen, während pro Mann und Tag nur 62½ ₰ vergütet werden. Wer da also mehrere Soldaten auf 15 Tage zugewiesen erhalten, mußte immerhin ein ansehnliches Opfer bringen. In der Provinz giebt es viele Gegenden und Orte, die Jahr aus Jahr ein nicht einen Soldaten zu sehen bekommen, und diese sollten billigerweise denjenigen Gegenden, welche den in diesem Falle nicht beneidenswerthen Vorzug haben, zum Manövriren geeignet gefunden zu werden, die Last tragen helfen und so, meinen wir, müßte die Einquartirung als eine Provinziallast angesehen werden, der Art, daß die ganze Provinz die Mittel aufzubringen hätte, um den Bürgern, welche Einquartirung erhalten, eine den aufgewandten Opfern wirklich entsprechende Vergütung gewähren zu können. Zum mindesten müßte die Einquartirung eine Kommunallast sein, und die Miether, welche in sehr vielen Fällen die Mittel in reicherem Maße besitzen, als die Hauseigenthümer, gleich diesen mit Einquartirung bedacht werden. Wie wir hören, wird die wichtige Frage in nächster Zeit vor die Väter der Stadt gebracht werden.

Allerlei von Nah und Fern.

* **Das Kielholen in der englischen Kriegsmarine**, jene barbarische Strafe, bei welcher der Delinquent unter dem Kiele des Schiffes hindurch und wieder zurückgezogen wird, scheint noch immer zur Anwendung zu kommen, wenigstens berichten die Blätter Palermos über eine solche am 18. August an Bord des englischen Panzerschiffes „Alexandra" vorgenommene Exekution. Ein Matrose hatte nämlich infolge eines Streites mit einem Kameraden diesen meuchlings mit einem Karabiner erschossen. Das Kriegsgericht verurtheilte den Mörder zur Strafe des Kielholens. Die „Alexandra" verließ am Morgen des 18. August die Rhede von Palermo und stach in See, wo die Exekution vollzogen wurde, bei welcher übrigens nach der zweiten Kielholung der Delinquent bereits — todt herausgezogen wurde. — Eine Korrespondenz aus Vittorio im Trevisonischen erzählt folgende hübsche Geschichte. Der Pfarrer von Montaner wollte die neue Kirche seiner Pfarre mit einem Altar dotiren. Leider fehlte das Geld. Als großer Oekonom dachte sich nun der Pfarrer ein historisches Mittel aus. Er bestieg bei der ersten Gelegenheit die Kanzel und begann mit einer Miene inspirirter Melancholie alle die neuen Verfolgungen der katholischen Kirche in Belgien und Frankreich zu erzählen und kündigte als bevorstehend einen Gegenschlag in Italien an, wo der König der Könige (der Papst) als Gefangener schmachte. Um diese schreckliche Gefahr zu beschwören, gebe es nur ein Mittel, einen neuen Altar aufzurichten; aber leider fehle es an den Geldmitteln. Die Weiber könnten indessen der Kirche helfen,

indem sie ihr Haupthaar zum Opfer brächten. Wie gesagt, so gethan. Zweihundertzwölf Frauenköpfe der Pfarre liefern sich der Scheere des ehrwürdigen Seelenhirten aus. 212 kleine Sacktücher bedecken jetzt die mehr als japanesischen Köpfe dieser Frauen. Und so hat das Genie des Pfarrers 1500 Franks zu dem frommen Werke aufzutreiben verstanden. — Es sind, wie wir erfahren, falsche 50-, 100- und 500-Markscheine in Umlauf. Achtsamkeit bei der Annahme derartiger Scheine ist somit geboten. — Auf der Düsseldorfer Ausstellung steht neben dem Krupp'schen Pavillon eine Riesenkanone derselben Firma, welche zum Schutze gegen die Witterung mit einem grauen Anstrich überzogen und deren gen Himmel gerichtete Mündung aus demselben Grunde mit einer runden Glasplatte verschlossen ist. Vor Kurzem wanderte ein märkisches Bäuerlein mit seinem Sohne vorbei; auf einmal bleibt letzterer stehen und ruft im Tone der größten Verwunderung: „Kik ens do Ba'r, wat en groten Sternekiker." — Als ein Kuriosum mag die Notiz eine Stelle finden, daß ein am 20. Juli in Berka a. d. Werra bei Eisenach mit einem Messingtäfelchen gekennzeichneter Storch in den letzten Tagen des August in Fornells in Spanien gefangen und von einem Eisenacher, dem Kaufmann Batsch in Barcelona, Bruder des Admirals Batsch, rekognoszirt und darüber nach Berka bezw. Eisenach Nachricht gegeben wurde. — Beim Brautexamen fragte ein schwäbischer Pfarrer das die Trauung bestellende Brautpaar: „Ihr wollt also, meine lieben Brautleute, in den heiligen Ehestand treten. Habt Ihr Euch denn auch genügend auf diesen sehr wichtigen Schritt vorbereitet?" „Freili, Herr Pfarrer", antwortete die Braut, „wir hab'n a Sau g'stocha und zwölf Heneln abgemurkst und Nudeln und Kucha an g'macht, daß' a Tisch biegt; dös werd wohl g'nug sein". — Wenn man amerikanischen Blättern glauben darf, wird es in Hinkunft unmöglich sein, zu ertrinken. Ein gewisser Rev. W. Cowell Brown hat nämlich einen Rettungsstoff erfunden, der dies Wunder bewirkt. Die Sache verhält sich so: Der Erfinder tränkt Anzüge, ohne durch diese Operation deren Aussehen irgendwie zu verändern, mit einer Substanz, welche die Eigenschaft besitzt, daß die davon durchzogenen Gegenstände sich aufblähen, sobald sie mit Wasser in Berührung kommen, wodurch die mit den erwähnten Stoffen Bekleideten über Wasser gehalten werden. Solche Anzüge haben indeß auch ihr Unangenehmes. Mit Brown's Rettungsstoff angethan, läuft man nämlich Gefahr, nach einem Regen so aufgeblasen heimzukommen, daß einen selbst die ältesten Freunde nicht erkennen. — Am 31. v. Mts. ist das Dorf Petznik in Pommern durch eine Feuersbrunst fast ganz in Asche gelegt worden. Der „Neum. Ztg." werden über diesen schrecklichen Unglücksfall folgende Einzelheiten berichtet. 18 große Gehöfte nebst 72 Gebäuden sind mit voller Ernte verbrannt; 32 Schornsteine ragen aus Schutt und Trümmern hervor. An einer Wand war noch eine eiserne Raufe befestigt, daran hingen 6 Ketten und in jeder ein Pferdekopf, darunter lagen die Kadaver als röthlich gesottene Masse; das Rindvieh scheint ein besserer Nährstoff für das Feuer, denn wir fanden an den betreffenden Stätten nur fast zu Asche verkohltes Fleisch und Knochen; die bis zur Unkenntlichkeit zusammengeschrumpften Körper der Schafe dagegen lagen nebeneinander geschichtet in langen Reihen da. Schweine in gebratenem Zustande, aber Ekel erregend, lagen überall umher, ebenso Tauben, die in sehr großer Zahl verbrannten, da sie immer wieder den brennenden Gebäuden zuflogen. Ein Bauer fand unter dem Schutte seines ehemaligen Heims sein Geld wieder, zwar an den Rändern geschmolzen, aber doch noch so erhalten, daß ihm dessen voller Werth ersetzt werden dürfte, während eine ältere Frau, die mit eigener Lebensgefahr ihren Geldkasten aus dem Fenster warf, denselben mit 1900 Thalern Inhalt den bereits draußen züngelnden Flammen überlassen mußte. Es sind zwei Drittheile des großen Dorfes gänzlich niedergebrannt, theilweise vom Erdboden vertilgt. — Die mit wissenschaftlichen Forschungen in Bezug auf den Golfstrom beschäftigte amerikanische Expedition hat im Laufe ihrer Arbeiten im westlichen karaibischen Meere ein unterseeisches Thal von 700 englischen Meilen Länge und 80 Meilen Breite entdeckt. Es dehnt sich von den Inseln Kuba und Jamaika nach der Bai von Honduras aus und soll eine Tiefe von 2—3½ Meilen haben.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Ein Wort über das Flachsrösten und die Fischzucht.** In Nr. 207 der „Kölnischen Zeitung" befindet sich in dem landwirthschaftlichen Theile ein Artikel „Das Flachsrösten" betitelt, in welchem die Frage aufgestellt wird, ob es nöthig sei, daß der Flachs zu seiner Verarbeitung in die Flüsse und Bäche gelegt werde. Schreiber dieses, welcher Jahre lang größere Flachsspinnereien geleitet, den Ankauf von Flachs in den verschiedensten Ländern besorgt und dabei seine ganze Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Röstmethoden gewandt hat, erwidert auf die Frage, ob es nöthig sei, daß der Flachs zu seiner Verarbeitung in die Flüsse und Bäche gelegt werde: Flachs in Flüssen und Bächen zu rösten, hat nur dann einen Sinn, wenn die Eigenschaften des Wassers der betreffenden Flüsse und Bäche derartige sind, daß durch deren Einfluß eine Veredlung der Flachsfaser, was Farbe und Geschmeidigkeit anlangt, erzielt werden kann, und der Nutzen, welcher durch die Veredlung des Flachses der ackerbautreibenden Bevölkerung erwächst, größer ist als der Schaden, der durch die Röste dem Fischereigewerbe zugefügt wird. Der beste Flachs wächst in Courtray und wird dort in dem Wasser des Flusses La Lys geröstet. Es ist aber bekannt, daß die Eigenschaften des Wassers der La Lys nur vereinzelt sind, und es wäre gut, wenn vorerst die Frage klargestellt würde, ob die zu benutzenden Flüsse und Bäche einer Gegend ein Wasser enthalten, welches veredelnd auf die Flachsfaser wirkt, bevor man von entstehendem Nutzen oder Schaden spricht. In Westfalen wird der Flachs in Gruben geröstet, und da bekanntlich die Bielfelder Leinen-Industrie ihren Ruf den guten Eigenschaften des westfälischen Flachses verdankt, so dürfte die Behauptung am Platze sein, daß es nicht nöthig ist, Flachs in fließendem Wasser zu rösten. Man sorge nur bei Grubenröstung für Wasserabzug, der erzielt wird durch Anlage mehrerer Gruben in verschiedener Niveauhöhe. Das abfließende Wasser ist ein gutes Düngemittel. Wasserröste ist der Thauröste vorzuziehen; die Landwirthe vieler Gegenden können aber getrost ihren Flachs der Thauröste unterziehen, denn so lange der Landwirth einen Flachs auf den Markt bringt, der einen Werth von 21—30 ℳ pro 50 kg darstellt, während Courtray-Flachs 75—120 und westfälischer Flachs 60—75 ℳ aufbringt, fragt es sich überhaupt in manchen Gegenden, ob der Flachsbau ertragsfähig ist, und ich bin entschieden der Ansicht, daß es viel besser ist, die Fischbrut zu schützen und den ordinären Flachs der Gruben- oder Thauröste zu unterziehen. Die Röste trägt, wie oben erwähnt, dazu bei, den Flachs zu veredeln; wird aber der Flachs nach der Röste nicht richtig gebrochen und geschwungen, so wird er doch kein vortheilhaftes Material für den Flachsspinner. So lange der Flachsbauer nicht gewillt ist, einen gut bearbeiteten Flachs auf den Markt zu bringen, ist es besser, das Verbot aufrecht zu halten, daß der Flachs nicht in fließendem Wasser geröstet werden darf, und dadurch dem Fischereigewerbe einen positiven Nutzen zu gewähren, während der Nutzen, den der Landwirth durch das Rösten des Flachses in fließendem Wasser erzielt, für die meisten Gegenden ein imaginärer sein dürfte. Im Allgemeinen dürfte es das Richtigste sein: Heraus mit dem Flachs aus Flüssen und Bächen, gute Fische gezüchtet und den in Gruben gerösteten Flachs besser bearbeitet.

Vermischtes.

* **Düsseldorf,** 4. September. Die Kasseneinnahmen der Ausstellung im Monat August betragen 269 343.40 ℳ von 287 185 Tagesbesuchern. Im Mai zahlten 78 395 Personen 74 301.70 ℳ, im Juni 152 185 Personen 153 626.35 ℳ, im Juli 233 748 Personen 222 988 ℳ. Der August war sonach der günstigste Monat für Besuchszahl und Kasse. Die direkte Gesammteinnahme an Abonnements- und Eintrittsgeldern vom 9. Mai bis 31. August beziffert sich auf 810 700.75 ℳ. Der millionste Besucher dürfte bereits erreicht sein.

* **Graubünden,** 2. September. Ueber das Postunglück bei Zernetz theilt der „Fr. Rh.", gestützt auf amtliche Berichte, folgendes Nähere mit: „Unweit Brail in der Richtung nach Zernetz hatten Bergamaskerschafhirten, die mit der Entladung der Alp Barlasch beschäftigt waren, ihre Waare in der Straßenrinne abgestellt und mit frischen, schmutzigen Häuten überdeckt. Da die Straße an dieser Stelle eine kleine Biegung macht, sah sie der Vorübergehende erst, wenn er hart vor ihnen stand. So ging es auch der um 7 Uhr 15 Minuten von Zutz nach Zernitz abfahrenden Post; weder von dem Postillon noch von dem neben ihm auf dem Bocke sitzenden Kondukteur wurde das Vorhandensein der Effekten der Bergamasker bemerkt; als sie an der verhängnißvollen Stelle anlangten, scheuten plötzlich sämmtliche Pferde und machten einen Seitensprung. In Folge dessen stürzte der Postwagen über eine Böschung hinunter, die Deichsel zerbrach und der Wagen überstürzte noch einmal. Das Ganze war das Werk eines Augenblickes gewesen, ein Anhalten der Pferde war rein unmöglich. Das Schreien eines Kindes im Koupé brachte Kondukteur und Postillon, die vor Schrecken und dem Sturz betäubt waren, das Schreckliche der Lage zum Bewußtsein; sie öffneten sofort den Schlag und befreiten die Insassen des Koupés, Herrn und Frau Dr. Weber mit Kind, so wie des Interieurs, Herren Wynne und Minar, aus ihrer Lage; es ergab sich, daß Herr und Frau Dr. Weber einige Schnittwunden hatten, Herr Minar am Kopfe etwas verletzt, Herr Wynne dagegen mit dem Schrecken davongekommen war. Noch fehlte ein Insasse der Bankette, Herr Barringer; der Kondukteur fand ihn unter dem auf der Seite liegenden Wagen bereits entseelt. Kondukteur und Postillon trugen einige Quetschungen davon. Die Passagiere wurden sodann auf einem Leiterwagen nach Zernetz gefahren. Nach einer weiteren Korrespondenz desselben Blattes ist der Insasse der Bankette, Herr Barringer, ein junger Amerikaner, der in Wien Medizin studirte, wahrscheinlich heruntergesprungen, so daß der Wagen auf ihn fiel und ihn erdrückte.

* **Breslau.** Zur Errichtung eines Denkmals für den schlesischen Dichter Karl von Holtei hat der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin 300 ℳ und der Fürst von Pleß 100 ℳ dem Komité überweisen lassen. Der Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Konkordia" zu Wien hat in seiner letzten Ausschußsitzung beschlossen, zu gleichem Zweck einen Betrag von 100 ℳ beizusteuern.

* Goethe äußerte einst, daß ein wahrhaft genialer Mann nie rauchen werde und daß auch Lessing gewiß nicht geraucht habe. Als Ebert (Friedr. Adolf, der berühmte Bibliograph, gestorben als Hofrath und Oberbibliothekar zu Dresden 1834) noch Bibliothekar in Wolfenbüttel war (von 1823—25) lag es ihm sehr am Herzen, sich über diese seltsame Vermuthung Goethe's Gewißheit zu verschaffen. Es gelang ihm, im Gotteslager, einer Vorstadt Wolfenbüttels, eine alte Frau ausfindig zu machen, welche in ihrer Jugend Aufwärterin bei Lessing gewesen war. Diese Alte erwiderte auf Ebert's Anfrage sehr treuherzig: „Ja, schmöken un frieben konne be wol; aber tau wider wat was he nich tau bruken!" (Ja rauchen und schreiben konnte er wohl, aber zu was Anderem war er nicht zu brauchen.) Goethe würde übrigens seinen Ausspruch schwerlich gethan haben, wenn er ein Zeitgenosse des Fürsten Bismarck gewesen wäre.

* **Eine Schuster-Rechnung vom Jahre 1816.** Rechnung vor Herrn Pfarrer an Schuhmacherarbeit. 30. Juni. Die Gustel zugenäht und aufgetrennt 3 kr. 1. August. Ihn zugenäht 48 kr. 8. August. Das Kind gesohlt und eingefaßt 15 kr. 20. September. Die Marie gradgeklopft und geriestert 6 kr. 10. Oktober. Die Frau Pfarrer und Jungfer Male zusammengeflickt 2 kr. 15. Oktober. Der Jungfer Louise ein Riester aufgesetzt, kostet nix. 6. November. Die Jungfer Lotte überzogen und eingefaßt, sie hat den Zeug dazu gegeben 15 kr. 15. November. Die Tekla genäht und geriestert 6 kr. 26. November. Dem Emanuell ein Paar Schuhe gemacht 2 fl. 6. Dezember. Seine Pantoffeln geflickt 6 kr. 10. Dezember. Die Derese unterlegt und besetzt 4 kr. Dud zusammen 3 fl. und 45 kr. Dankbar empfangen Joh. Hans.

* **Eine gefährliche Fahrt.** Als vor Kurzem auf dem Güterbahnhof der Detroit- und Milwaukee-Eisenbahn in Detroit ein Güterwagen, der am Abend vorher von Newyork dort eingetroffen, geöffnet wurde, fand man in demselben einen jungen, durch Staub und Ruß bis zur Unkenntlichkeit entstellten Mann anscheinend todt in einer Ecke liegen. Man hob ihn behutsam auf und brachte ihn nach der Zentralstation, wo es einem Arzte nach langem Bemühen gelang, ihn zum Bewußtsein zurückzurufen. Der Mann war aber so erschöpft, daß er Anfangs nicht sprechen konnte, und erst als man ihm etwas Rum eingeflößt, war er im Stande, Auskunft über sich zu geben. Er erzählte, daß er Charles French heiße, 19 Jahre alt sei und vor fünf Tagen in Hornellsville, Newyork, sich in den leer auf einem Seitengeleise stehenden Güterwagen gelegt habe, um, da es schön und kühl in demselben war, ein wenig zu ruhen. Bald sei er eingeschlafen, und als er nach mehreren Stunden erwachte, habe er zu seinem Schrecken gefunden, daß man seinen Waggon einem Zuge angehängt hatte und mit demselben abgefahren war. Er versuchte, die Thüren zu öffnen, doch dieselben waren verschlossen und sein Pochen und Schreien wurde von dem Gerassel der Räder übertönt. Die Hitze in dem hermetisch verschlossenen Raum, dessen Dach den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt war, war entsetzlich und raubte ihm bald das Bewußtsein. Wie lange er ohne Besinnung gelegen, wußte er nicht; schließlich kam er wieder zu sich und verspürte einen brennenden, unerträglichen Durst. Der Zug befand sich noch in Bewegung und seine Versuche, durch Klopfen und Rufen sich bemerklich zu machen, blieben abermals fruchtlos. Die Qualen, die er in dem dunklen, dumpfen, überhitzten Wagen ausgestanden, lassen sich nicht beschreiben. Er fürchtete, er werde wahnsinnig werden und lief, um bei Besinnung zu bleiben, in seinem schrecklichen, verpesteten Gefängniß auf und ab, bis er endlich wieder bewußtlos zusammenbrach. Was dann geschehen, wußte er nicht, denn er war bis zu seiner Befreiung nicht mehr zu sich gekommen. Nur dunkel konnte er sich erinnern, daß er schrecklichen Durst gehabt und daß ein wüthender Kopfschmerz ihn geplagt. French ist in Folge der Leiden, die er ausgestanden, lebensgefährlich krank und wurde nach dem Spital gebracht, wo ihm die sorgfältigste Pflege zu Theil wird. Ob man sein Leben wird retten können, ist noch sehr die Frage.

Industrie, Handel und Verkehr.

* In Verbindung mit der in Leipzig seit dem 1. Juli eröffneten deutschen Wollen-Industrie-Ausstellung findet daselbst vom 23. bis 26. September d. J. eine Schafschau nebst Vließ-Ausstellung statt. Dieselbe erstreckt sich auf folgende Kategorien: 1) Merinoschafe, a. mit Tuchwolle, b. mit Stoffwolle, c. mit Kammwolle; 2) Schafe, deren Wolle keinen Merinocharakter hat, a. kurzwollige, b. mittelwollige, c. langwollige, d. glanzwollige; 3) Landschafe. Am 24. und 25. September wird sodann in Leipzig auch ein Wollkonvent abgehalten werden, dessen Zweck ist, eine Verständigung zwischen Industriellen und Züchtern darüber zu erzielen, wie geeigenschaftete Wollen die ersteren für die verschiedenen Fabrikationseinrichtungen fordern, und inwieweit die letzteren im Stande sind, diesen Forderungen zu genügen, ohne ihr wirthschaftliches Interesse zu schädigen.

* Der Karpfenmarkt zu Kottbus fand am 30. August unter sehr großer Betheiligung von Produzenten und Käufern statt. Die Stimmung war von Anfang bis zu Ende eine animirte und willigten Käufer in einen Aufschlag von 2 bis 3 ℳ für den Zentner gegen voriges Jahr. Der Preis für Herbst 1880 zu liefernde Karpfen stellt sich auf 54 bis 63 ℳ je nach Qualität und Abnahmebedingungen.

* Eine neue Dampfschifffahrts-Verbindung zwischen New-York und Bremen ist von der New-York Central und Hudson River Eisenbahn-Compagnie ins Leben gerufen worden. Die neue Linie zählt 4 unter englischer Flagge fahrende Dampfer, nämlich Alvah, 2331 Tons, Malabar, 2000 Tons, Monarch, 2366 Tons, Triumph, 3000 Tons. Im Passagierverkehr werden diese Schiffe dem Norddeutschen Lloyd keine Konkurrenz bereiten, da sie ausschließlich für den Frachtverkehr bestimmt sind.

* Dieser Tage hat in Berlin die konstituirende Generalversammlung der Kommanditgesellschaft auf Aktien Stronsberg u. Ko. stattgefunden. In derselben wurde 1 Million Mark Kapital, theils repräsentirt durch die Werke in Zbirow und Hannover, theils durch die stattgefundenen Zeichnungen, inferirt. Es wurde beschlossen, die auf Grund der Subskription gezeichnete weitere eine halbe Million Mark Antheile aufzunehmen und die Inhaber derselben zu der bevorstehenden Generalversammlung einzuladen. (Hoffentlich bleibt das Privatpublikum diesem Unternehmen fern.)

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 7. September. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte wies die türkischen Botschafter an, Schritte bei den Großmächten zu thun, um dieselben unter Hinweis auf die Verwickelungen, welche die Flottendemonstration nach sich ziehen würde, zu bestimmen, von letzterer Abstand zu nehmen.

* **London**, 7. September. Oberhaus. Parlamentsschluß. Selborne verlas die Thronrede, 3 Lords und zirka 60 Deputirte waren anwesend. Das Parlament wurde bis zum 24. November vertagt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 9,1	12	85	WSW. schwach.
8.	7 U. Mrgs.	27. 10,2	10,3	88	
8.	1 „ Mtgs	27. 10,2	18	72	

Allgemeiner Witterungscharakter: 8. klar.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 7. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	758	+16	W., schwach, heiter.
Kopenhagen	760	+18	WSW., leicht, wolkig.
Stockholm	754	+16	W., mässig, bedeckt.
Haparanda	756	+ 4	NO., mässig, wolkig.
Petersburg	749	+16	W., schwach, bedeckt.
Moskau	756	+13	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	760	+15	N., leicht, Regen.
Memel	759	+18	W., mässig, bedeckt.
Paris	762	+17	W., leicht, wolkig.
Karlsruhe	762	+18	S., leicht, wolkig.
Wiesbaden	763	+18	N., leicht, wolkig.
Kassel	—	—	—
München	765	+17	WSW., schwach, wolkenlos.
Leipzig	762	+19	SSO., leiser Zug, halb bedeckt.
Berlin	762	+18	S., leiser Zug, heiter.
Wien	764	+18	Windstille, wolkenlos.
Breslau	765	+19	WSW., leiser Zug, wolkenlos.

Die Verordnung vom 24. Oktober 1854, die

Gesindebücher

betreffend,

ist nur theilweise von den Dienstherrschaften, resp. dem Gesinde beachtet. Es wird deshalb an die genaue Befolgung dieser Vorschrift, bei Meidung der gesetzlichen Strafe, erinnert. Das Gesindedienstbuch ist bei der Anmeldung (Statut vom 9. April 1877) bei uns zu überreichen.

Die Gesindebücher für die in der Stadt wohnenden Personen werden auf dem Bureau gegen die gesetzliche Gebühr zu 25 ₰ ausgefertigt.

Detmold, den 5. Juli 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Am Freitag, den 10. September soll ein kräftiger städtischer

Bulle

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage **Vormittags um 11 Uhr** im Hause des Bauermeisters Konrad Capelle hiers. einfinden.

Horn, 7. September 1880.

Der Magistrat.
S. Capelle.

Eine

Mahl- und Sägemühle

mit oder ohne Ländereien und Wiese steht zum Verkauf.

Näheres ist zu erfahren bei

H. Meyer in Bega.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1. Von Fräulein Schierenberg hies. 1 ℳ 50 ₰.
2. Durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen, 1/3 Kollekte in einer Bibelstunde das. und beim Erntedankfeste zu Brosen 11 ℳ.

Detmold, den 8. Sept. 1880.

Schönfeld.

In Folge des gnädigen Aufrufs Ihrer Großherzoglichen Hoheit, der regierenden Fürstin, zu Gaben für die Rettungsanstalt Grünau, findet in diesem Jahre der Bazar zum Besten der Gustav-Adolph-Stiftung nicht statt. Im nächsten Herbst hoffen wir dagegen auf eine recht rege Betheiligung daran.

Detmold, 6. September 1880.

Der Vorstand des Gustav-Adolph-Frauenvereins.



Sonnabend den 11. Septbr. c., Abends 8 1/2 Uhr gesellige Zusammenkunft mit Musik.

Gestern Nachmittag hat nach schweren Leiden der liebe Gott unser einziges, kleines liebes Söhnchen

Gustav

im zarten Alter von 9 Monaten und 24 Tagen zu sich genommen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Um stille Theilnahme bitten

S. Holzhauer und Frau geb. Jürgensmeier.

Heidenoldendorf, 8. Sept. 1880.

Laut der heutigen Sühneverhandlung am hiesigen Schiedsamte haben die Frau **Halgmann** und deren Tochter **Friederike** in Lüdenhausen, ihre ehrenkränkenden Aussagen über die Frau **Kölling** daselbst, wonach diese ihre Pflicht als Hebamme versäumt habe, als unbegründet zurückgenommen und dieselbe um Verzeihung gebeten.

Im Auftrage der beiden Parteien

Hilker, Schiedsmann.

Asendorf bei Hohenhausen.

Holzverkauf.

Am Freitag, den 10. September c., Nachmittags 3 Uhr,

sollen im Forstdistrikt „Röschensschlucht" 4 daselbst lagernde Deputatholzklaftern öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Käufer wollen sich auf dem Hartröhren einfinden.

Detmold, 7. September 1880.

K. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Für Wirthe!

Die gesetzlich vorgeschriebene Veränderung der **Bier-Luftdruckapparate** übernimmt billigst

L. Hunke, Bruchstr.

Detmold. Von jetzt ab wohne ich nicht mehr Lemgoerthor, sondern

Bruchstraße

in dem früher Maler

Bowe'schen Hause.

Da Reellität mein Prinzip ist, so bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. Zugleich empfehle ich

Hanf- und Kokosmatten

zu billigen Preisen.

Ad. Reuter,
Bürstenmacher.

Schulen, Krieger-, Feuerwehr-, Turnvereine ꝛc., welche willens sind ein Musik-Korps zu bilden, finden Gelegenheit einen hierzu passenden Satz gut erhaltener Instrumente, als 2 Trompeten, 2 Althörner, 1 Tenorhorn und 1 Tenorbaß äußerst billigst anzukaufen.

Jede gewünschte Auskunft ertheilt gern F. W. Remmert.

Die **gesetzlich** vorgeschriebene Einrichtung der **Bierdruck-Apparate** übernimmt billigst

Ed. Pauk, Detmold.

Russische Zwiebeln

à ℔ 10 ₰

empfiehlt Fr. Frölke.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, den geehrten Bewohnern von Detmold und Umgegend die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich in hiesiger Stadt ein

Polster- und Tapezier-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung mir das Wohlwollen und Vertrauen des mich mit Aufträgen beehrenden Publikums zu erwerben, und bitte um geneigten Zuspruch

Achtungsvoll

Detmold, Wehmstraße Nr. 8. **August Klocke.**

Neu eingetroffen!

Mädchen-Konfektionen für Herbst und Winter,

als **Regenmäntel, Paletots u. Jaquetts etc.** bei

Adolf Schuster.

Gebr. Wißmann in Detmold

halten ihr

Normal-Knochenmehl

den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen im Bezirk des 1. Bataillons (Detmold) 6. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 55 werden wie folgt abgehalten:

I. Im Bezirk der 1. Kompagnie (Detmold):

Am 13. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Pideritplatz in Blomberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und früherem Amte Blomberg und früherem Amte Schieder.

Am 14. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Bleichplatz am Gemeindehudeanger bei Schwalenberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem Flecken und früheren Amte Schwalenberg.

Am 15. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr bei den Externsteinen bei Horn für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus Stadt und dem früheren Amte Horn.

Am 16. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 in Detmold für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Infanterie aus Stadt und dem früheren Amte Detmold.

Am 16. Oktober cr. Nachmittags 3 Uhr auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 in Detmold für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Garde-Truppen und sämmtlicher Spezial-Waffen, einschließlich der Oekonomie-Handwerker, Krankenträger, Krankenwärter, Lazareth-Gehülfen, Militairbäcker ꝛc. sowie sämmtlicher vor beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften aus Stadt und dem früheren Amte Detmold.

II. Im Bezirk der 2. Kompagnie (Lage):

Am 18. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr in der Mergelkuhle bei Schötmar für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Infanterie aus Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 18. Oktober cr. Nachmittags 3 Uhr in der Mergelkuhle bei Schötmar für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Garde-Truppen und sämmtlicher Spezial-Waffen, einschließlich der Oekonomie-Handwerker, Krankenträger, Krankenwärter, Lazareth-Gehülfen, Militairbäcker ꝛc. sowie sämmtlicher vor beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften aus Stadt Salzuflen und dem früheren Amte Schötmar.

Am 19. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze bei Lage für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Infanterie aus Stadt und dem früheren Amte Lage.

Am 19. Oktober cr. Nachmittags 3 Uhr auf dem Gemeindehudeplatze bei Lage für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Garde-Truppen und sämmtlicher Spezial-Waffen, einschließlich der Oekonomie-Handwerker, Krankenträger, Krankenwärter, Lazareth-Gehülfen, Militairbäcker ꝛc. sowie sämmtlicher vor beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften aus Stadt und dem früheren Amte Lage.

Am 20. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf der Schützenwiese in Oerlinghausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus dem früheren Amte Oerlinghausen.

III. Im Bezirk der 3. Kompagnie (Lemgo):

Am 18. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Infanterie aus Stadt Lemgo und dem früheren Amte Brake.

Am 18. Oktober cr. Nachmittags 3 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr der Garde-Truppen und sämmtlicher Spezial-Waffen, einschließlich der Oekonomie-Handwerker, Krankenträger, Krankenwärter, Lazarethgehülfen, Militairbäcker ꝛc. sowie sämmtlicher vor beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften aus Stadt Lemgo und früherem Amte Brake.

Am 19. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Hudeplatze des Gastwirths Temme in Hohenhausen für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus den früheren Aemtern Hohenhausen und Varenholz.

Am 20. Oktober cr. Vormittags 10 Uhr auf dem Linderhofe zu Sternberg für sämmtliche Mannschaften der Reserve und Landwehr und die vor beendeter Dienstzeit Entlassenen aus der Stadt Barntrup und früherem Amt Sternberg.

Indem das unterzeichnete Kommando Vorstehendes zur allgemeinen Kenntniß bringt, fordert dasselbe sämmtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute, sowie die vor beendeter Dienstzeit zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften hierdurch auf, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den oben festgesetzten Terminen rechtzeitig zu erscheinen und bemerkt dabei, daß die ohne Entschuldigung fehlenden Mannschaften nicht nur disciplinarisch, mit Arrest bestraft, sondern auch außerdem auf Grund des § 11, 4 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 in die nächst jüngere Jahresklasse versetzt werden.

Die Militairpässe sind von sämmtlichen Mannschaften mit zur Stelle zu bringen.

Die Zivilbehörden werden ersucht, hinsichtlich Publizirung der bezüglichen Termine nach Verfügung der Fürstlichen Regierung vom 25. Januar 1875 Nr. 614 zu verfahren.

Detmold, den 3. September 1880.

von Scholten,
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 8. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,45	168,15
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,50	80,30
London	1 Lstr	„	20,47	20,42
Paris	100 fs	„	80,65	80,45
Wien	100 fl	„	172,75	171,75
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,16
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 212. Donnerstag, 9. September. 1880.

Reaktionäre Ziele.

⊙ Vor einiger Zeit war von den Plänen des Herrn v. Fechenbach-Lundenbach zur Reorganisation der konservativen Partei in einigen Zeitungen die Rede. Da der Herr politisch bisher eine ganz unbekannte Größe war und manche Punkte seines Programms von den konservativen Blättern zurückgewiesen wurden, hat dasselbe nicht die Verbreitung gefunden, die es im Interesse der liberalen Partei verdient. Auch war sein Promemoria gar langathmig. Nun hat der Herr dem „Reichsboten“ eine Erklärung zugehen lassen, in der neben einer eingehenden Vertheidigung der ihm gemachten Vorwürfe, in einigen von dem genannten Blatt veröffentlichten Punkten das Programm der konservativen Partei, wie Herr v. Fechenbach es wünscht, dargelegt ist. Er hat sich das unleugbare Verdienst erworben, die vollen Konsequenzen aus den Grundanschauungen der Leute zu ziehen, die sich bei uns konservativ nennen, in Wirklichkeit aber nach Kräften mittelalterliche Zustände wiederherstellen wollen. Herr v. Fechenbach wünscht eine Annäherung aller Elemente, die 1) für Kaiser und Reich und für das verfassungsmäßige Recht der einzelnen deutschen Staaten und Fürsten in thatkräftiger Weise einstehen wollen, welche 2) die sittliche Durchdringung des gesammten Volks- und Rechtslebens mit den lebendigen Kräften des Christenthums verlangen, die 3) die größtmöglichste Unabhängigkeit der christlichen Kirchen und ein freundliches Zusammenwirken derselben mit dem Staate zum Wohle des Volkes anstreben, sowie vor Allem sich verpflichtet fühlen, für eine gründliche Revision der Maigesetze als Anfang einer kirchenfreundlichen Politik zu wirken, die 4) es offen aussprechen, daß sie als den Kern der sozialen Frage den Streit zwischen Kapital und Arbeit erkennen, und deshalb nachdrücklichst fordern, daß eine gerechtere Vertheilung ihres Ertrages durch Beseitigung der unerträglichen und die Massen korrumpirenden Vorrechte des großen mobilen Kapitals angestrebt wird, die 5) den Bruch mit dem Prinzip der schrankenlosen Konkurrenz und des Gehenlassens von Seiten des Staates als eine Hauptforderung für die nothwendigen Ausgleichungen und für die künftige „Ordnung“ betrachten, die 6) gegen die verschiedenen jüdischen Ueberwucherungen sichere Schranken errichtet sehen wollen, die 7) die größtmöglichste Sparsamkeit im Reichs-, Staats- und Kommunalhaushalte, insbesondere auch im Militärwesen, geübt zu sehen wünschen, und sich mit aller Entschiedenheit gegen die von den Finanzmächten inszenirte systematische Borgwirthschaft erklären, die 8) die Nothwendigkeit anerkennen, daß eine sehr eingehende Revision der Hypothekengesetzgebung verlangt werden müsse, die 9) die Schaffung einer dem Wesen des Grundbesitzes entsprechenden Erbfolgeordnung unter Beseitigung des römischen Erbrechts mit seiner absoluten Theilbarkeit der Güter und seinem Pflichttheil angebahnt sehen wollen, die 10) für das Handwerk obligatorische Innungen mit korporativen Rechten und Pflichten verlangen, die 11) für die Arbeiter den Normalarbeitstag, je nach Innungen und Gewerkschaften eingeführt wissen wollen und ferner verlangen, daß obligatorische Versicherungskassen in Krankheits- und Sterbefällen, gegen Unfall, Invalidität und unverschuldete Arbeitslosigkeit errichtet werden, die 12) eine Revision der Gesetzgebung über Unterstützungswohnsitz, so wie über Heimaths- und Verehelichungsrecht erstreben, die 13) darauf bestehen, daß die unerhört hohen Gerichtskosten beträchtlich vermindert und die Privilegien des Advokatenstandes, namentlich der Advokatenzwang, beseitigt werden, die 14) eine wahre Vertretung der Volksinteressen nur durch Aufbau eines auf Berufsständen gegründeten Repräsentativsystems erblicken. — Der erste Punkt ist allen Parteien gemeinsam, die nicht einen Umsturz der Gesellschaft oder eine Wiederherstellung welfischer bezw. päpstlicher Herrlichkeit wollen. Die sittliche Durchdringung des gesammten Lebens mit den lebendigen Kräften des Christenthums wünschen auch die Meisten von uns, aber nur in dem Sinne einer durch das Christenthum geläuterten Sittlichkeit, so weit die Förderung derselben in der Macht des Staates steht und nicht anderen Faktoren, vor Allem der Familie anheimfällt. Die gründliche Revision der Maigesetze bedeutet Zurückführung der Jesuiten, Herstellung der Herrschaft engherzig konfessioneller Kirchen über die Schule und damit über den Staat, von dem die im Geiste des Herrn v. Fechenbach geleiteten Kirchen nur insoweit abhängen wollen, als er sie auch ferner reich zu dotiren hat. Die „gerechte“ Vertheilung des Ertrages der Arbeit ist eine sozialistische Utopie, wird übrigens auch nur hinsichtlich des beweglichen Kapitals angestrebt. Den „jüdischen Ueberwucherungen“ würde am gründlichsten durch Austreibung der Juden und Konfiskation ihres Vermögens gesteuert, wie zu den Zeiten des vom „christlichen Geist“ durchdrungenen Mittelalters. Mindestens aber müßten doch die Juden von Staatswegen zur Auswanderung direkt oder durch Untersagung aller lukrativen Erwerbsarten gezwungen werden. Gegen die Forderung einer sparsamen Verwaltung wird Niemand etwas einwenden, aber ohne Kredit wird der Staat schwerlich bestehen können, wenn er nicht auf alle den Verkehr fördernden Anlagen, Eisenbahnen, Kanäle u. s. w. verzichten will, von denen freilich in der guten alten Zeit des Feudalismus nicht die Rede war. Während das mobile Kapital, resp. sein Ertrag, möglichst gleich vertheilt werden soll, wird die Aufhebung oder doch durchgreifende Beschränkung der Theilbarkeit des Grundbesitzes befürwortet. Natürlich wäre es ja herrlich, einige Tausende von Großgrundbesitzern und ein paar hunderttausend Bauern von einer Schaar abhängiger jüngerer Familienmitglieder, bei Letzteren etwa in der Eigenschaft als Knechte, umgeben, den Staat beherrschen zu sehen. Der Staat als allgemeine Vorsehung in rein weltlichen Dingen räumt mit dem Gehenlassen der Konkurrenz gründlich auf. Für jeden Ort wird eine bestimmte Zahl allein berechtigter Meister festgesetzt, die Bönhasen werden gerichtlich verfolgt. Ein Geselle, der Meister werden will, muß Meisterssohn sein oder eine Meisterswittwe resp. -Tochter heirathen. Jeder, der nicht das Bürger- resp. Meisterrecht zu kaufen vermag, oder für hohen Preis Mitglied einer Kaufmannsgilde wird, kann nach dem Heimathsort „abgeschoben“ werden; wer heirathen will, hat der Gemeindebehörde oder Polizei ein bestimmtes Vermögen oder Einkommen nachzuweisen, ist er ländlicher Arbeiter, so kann ihm der Gutsbesitzer den Heirathskonsens versagen. Jeder Arbeiter muß einen hohen Theil seines Lohnes einer bestimmten Kasse zahlen und verliert das Anrecht an seine Einzahlungen, wenn er den Ort oder das betreffende Gewerbe verlassen will. Je nach Innungen oder Gewerkschaften wird ihm nach ihrem Interesse die Normalarbeitszeit von den Meistern bestimmt, welche natürlich jene Kassen verwalten. Geschieht dies, wie noch heute in vielen Innungskassen, schlecht, so helfen ihm seine herrlichen Ansprüche, im Fall der Krankheit, des Alters, der Invalidität und des Todes gar wenig. Während überall sonst der Zwang eingeführt wird, darf hinfort Jeder als Rechtsanwalt auftreten, das Gewerbe der „Linksanwälte“ blüht mächtig auf. Meister, Großgrundbesitzer und Großkaufleute, denen man gnädigst einige Vertreter der Großbauern beigesellt, vertreten das Volk in neuen Ständeversammlungen, natürlich in erster Linie jeder seinen Stand, wobei dann thatsächlich die Regierung in den meisten

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Und da reihte sich in meinem Gedächtniß endlich dieser Ballabend an die Perlschnur meiner Gedanken. Dieser Abend, an dem sie nicht mehr sie selbst war, dieser mit hundert Flammen beleuchtete Abend . . . Was war er denn, was ist ein solcher Abend denn anders als eine Bacchanalie? Kann eine Bacchantin, eine Mänade wilder, ausschwifender, die Sitte ihrer Zeit verhöhnender auf dem Kithäron umhergetobt sein, als es hier geschieht auf dem glatten Parquet, schweißtriefend, lungenzerstörend, in engster vertraulichster Umschlingung mit einem Manne, sich hingebend, Brust an Brust, athemaustauschend in unsittlicher Berührung, dann wieder mühsam athemschöpfend, wieder drauf los tobend in den Armen des Mannes! Und nur deshalb ist das sittlich, ein erlaubtes, beneidetes Vergnügen, weil es eben Sitte ist, während der Tanz doch nur eine wirkliche Bewegung der Anmuth sein soll, wie im Lande der Etikette, in Spanien, wo Tänzer und Tänzerin sich nicht einmal mit der Hand berühren, wohingegen wir . . . Und darum reservirte sie mir die Quadrille . . .!

Welcher Hallucinationen ein verletztes, blutendes Herz doch fähig ist! Der an sich so alltägliche Verlauf jenes Ballabends, die Vorgänge desselben stiegen mir in karrikirter, vergrößerter Gestalt vor dem Gedächtniß auf. Dorettens Benehmen gegen den Lieutenant, gegen die Kameraden desselben, erschien mir tadelnswerth, charakterlos, kokett, empörend sogar bei richtiger, unparteiischer Beurtheilung. Dorette war die Königin des Balles gewesen, allerdings, aber mußte sie sich als solche nicht doppelt würdevoll betragen? . . . Und welche Farce, mir die elende Quadrille aufzubewahren, nur damit ich ihr nicht aus dem Netz schlüpfe . . . .

Welcher Ungerechtigkeit ein verletztes, blutendes Herz doch fähig ist, ich wiederhole es! . . . Ich hatte Dorette erklärt, ich tanze nicht, ich liebe dieses unsinnige Vergnügen nicht mehr, und sie zwang mich mit ihren so süß bittenden Augen . . . Warum zwang sie mich?

Ich fühlte das Bedürfniß endlich aufzuschauen. Meine Doppel-Vorsehung, die ich ganz vergessen hatte, saß da, bleich, mit allen Zeichen innerer Verbitterung. Tante Emma pflückte Charpie aus einer verblichenen Schleife, die sie zwischen den Fingern, leidenschaftlich erregt, verarbeitete. Tante Lea schien die Sache sehr zu Herzen zu gehen; sie trennte sich so ungern von ihrem Lieblingsplan; die Enttäuschung schmerzte sie.

„Es ist kaum glaublich“, fuhr Emma fort, „wie ein so bildsauberes, ein so vollendet schönes Mädchen sich so leichtsinnig in das Gerede der Leute bringen kann! Aber es ist ja leider immer so! Selbst der Marmor der schönsten Statue wird immer irgend einen Fleck haben . . . . Vielleicht begeht sie nur aus Muthwillen, aus mädchenhaftem Uebermuth, im Vertrauen auf die ihr sichere und allgemeine Bewunderung, dergleichen Thorheiten, aber daß sie auch hier sich gleich zum Gegenstand der Miedisance machen mußte . . .“

Tante Lea stieß einen Seufzer aus und blickte die Schwester an, als wolle sie sagen: „Ja, es ist unerhört! Sprich du, Schwester!“

Tante Emma sog aus diesem Blick neuen Muth, mir Alles zu sagen. Der Saft der altjungferlichen Bosheit stieg ihr immer mehr zum Kopf.

„Ich wollt' es dir verschweigen, Raoul“, fuhr sie immer bitterer fort. „Aber es preßt mir das Herz ab, dich, den besten Menschen, zum Spielball einer Kokette werden zu sehen! Am Tage nach dem Ball lernten wir im Kurgarten ein Fräulein Semmler, die ehrenwertheste Dame von der Welt, kennen, die, wie es ihrem Alter geziemt, von allen Menschen nur Gutes spricht. Es kam auf Dorette die Rede. Sie ward schweigsamer, sie bewunderte die Schönheit dieses Mädchens, die in der Residenz das größte Aufsehen erregt, ich sah's ihr aber an, daß sie etwas von ihr wußte, das ihr freundliches Herz nicht verrathen wollte. Um deinetwillen mußt' ich es wissen! Sie gab nach, bevorwortete aber, daß es ja böse Nachrede sein könne, daß man von schönen Mädchen ja immer etwas wissen wolle; aber sie selbst, setzte sie hinzu, kenne den jungen Attaché, von dem sie sich in einer wirklich tadelnswerthen Weise öffentlich habe den Hof machen lassen.“

Mit gekreuzten Armen, stumpfsinnig hinstarrend saß ich da. Die Worte flogen mir wie Ohrfeigen um den Kopf.

Ein Attaché . . . in tadelnswerther Weise öffentlich . . . Es summte mir wie ein siedender Kessel im Gehirn. Ich hörte Tante Emma's Kleid über den Boden rauschen, hörte ihre festen Tritte auf den knarrenden Dielen. So war ihr Tritt stets, wenn es in ihr stürmische Witterung gab.

Jetzt hörte ich heftig das Fenster schließen. Ich zitterte, während ich die Arme fester auf die Brust drückte, denn ich wußte: wenn Emma das Fenster schloß, so geschah es in ihrer rücksichtsvollen, menschenfreundlichen Absicht, daß kein Unberufener hören solle, was sie erzähle, und das war dann immer etwas Fürchterliches. Ich duckte unwillkürlich den Kopf, um den Streich zu empfangen, als Emma vor mich hintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Fällen thun kann, was sie will. Wer nicht Meister, Großgrundbesitzer, Großkaufmann oder Großbauer ist, hat das Privileg, sich von diesen Herren scheeren zu lassen. Das ist der Idealstaat des Herrn von Fechenbach; das sind aber auch zum großen Theil die Forderungen, welche die deutsch-konservative Partei auf ihr Banner geschrieben hat und bewußt oder unbewußt verfolgt. So unrealisirbar sie in ihrer Gesammtheit im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität sind, so müssen doch alle Liberalen auf der Hut sein, damit eine klerikal-konservative Koalition auch nicht auf kurze Zeit ein gut Theil davon verwirklichen kann. Wohin ein solches Staatswesen gelangt, das haben die Tage der französischen Revolution gezeigt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. September. Man wendet hier den Besprechungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem österr. Minister Baron Haymerle zu Friedrichsruh doch eine Beachtung zu, welche zur Genüge beweist, daß man die politische Bedeutung des Vorganges nicht hinter einer bloßen Höflichkeitsbezeugung zu verbergen im Stande ist. Man bezeichnet neben dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage die Beziehungen Oesterreichs zu Serbien und Rumänien und die Donau-„Kommissions"-Frage als die Hauptpunkte, über welche zwischen den beiden Staatsmännern in Friedrichsruh in den grundlegenden Gedanken eine Vereinbarung erzielt werden soll. Minister v. Haymerle blieb beim Fürsten Bismarck vom Sonnabend Mittag bis Sonntag Abend und kehrte dann per Extrazug nach Hamburg zurück. Der Minister ist gestern Abend über Köln nach London weitergereist.

* — Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." kann auf Grund ihrer Informationen die Blätternachricht von der Ernennung Stephans zum Verkehrsminister, Tiedemanns zum Chef des Reichsamts des Innern und diejenige von der Uebertragung des Vorsitzes im Bundesrathe an Herzog als vollständig grundlos bezeichnen.

* — Die Annahme, daß die Flottendemonstration zunächst mit der griechischen Grenzfrage zusammenhänge, erweist sich als irrthümlich. Die Instruktionen, welche dem Kommandanten der gesammten Kriegsschiffe, dem englischen Vizeadmiral Seymour, sowie den Kommandanten der einzelnen Schiffe zugegangen sind, beziehen sich lediglich auf die montenegrinische Angelegenheit. Bezüglich der griechischen Frage hat man Grund, eine Verständigung augenblicklich noch zu vertagen. In hiesigen politischen Kreisen sieht man die Flottendemonstration übrigens nicht ohne Bedenken an. Diese scheinen theils durch die Rede Gladstone's im Unterhause, theils durch die Befürchtung hervorgerufen zu sein, daß zwischen den Matrosen der Kriegsschiffe der verschiedenen Nationen Reibungen vorfallen könnten, deren Konsequenzen Niemand absehen kann. Die Uebereinstimmung der Mächte in den Fragen, welche die Flottendemonstration hervorgerufen hat, macht hoffentlich alle diese Besorgnisse hinfällig. Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten sich reservirt im Hintergrunde und ihre Regierungen scheinen am wenigsten von diesen Befürchtungen berührt zu werden.

* **Kassel**, 6. September. Nach kurzer Pause genießt unsere außerhalb besonders gut angeschriebene Residenz wieder einmal die Ehre, der Vereinigungspunkt einer größeren hervorragenden industriellen Korporation zu sein. Diesmal sind es die Notabilitäten des deutschen Bergbaues, welche Kassel in seinen Mauern willkommen heißt. Aus fast allen Gauen des einigen deutschen Vaterlandes sind die höheren Bergbeamten, Techniker, Ingenieure ꝛc. herbeigeeilt, um hier den ersten allgemeinen deutschen Bergmannstag abzuhalten, um in Kassel voraussichtlich den ersten Grundstein zu einer Vereinigung, einem Verbande der Berufsgenossen zu legen, der unter dem heilsamen Einflusse einer gedeihlichen Entwickelung sich im Laufe der Jahre gewiß zu einem Sammelpunkte der sämmtlichen deutschen Bergbeamten aufschwingen und sich somit über den größten Theil der deutschen Lande erstrecken wird.

* **Kassel**, 7. September. Wie das „Hess. Tageblatt" erfährt, hat der Vorstand der hiesigen Anwaltskammer das vom Justizminister erforderte Gutachten über die Frage, ob die Wechselfähigkeit zu beschränken sei, in verneinendem Sinn erstattet. Das Gutachten soll zu dem Ergebniß gelangen, daß die Nachtheile der Beschränkung der Wechselfähigkeit in wirthschaftlicher Hinsicht viel erheblicher sein würden, als die durch eine Beschränkung zu erzielenden Vortheile. — Der formelle Vergleichsabschluß zwischen der preußischen Regierung einerseits und den hessischen Agnaten andererseits, bezüglich des großen Familien-Fideikommißvermögens wird, wie dasselbe Blatt hört, bereits im Laufe dieses Monats erfolgen, und zwar entweder hier oder in Berlin.

* **Nastätten**, 7. September. Der deutsche Kronprinz hielt heute Vormittag um 9 Uhr bei Endlichhofheim die Truppenschau über die 41. (nassauische) Brigade, worauf letztere sich in Gefechtsformation gegen den markirten Feind entwickelte. Nach beendetem Manöver zog um 12 Uhr der Kronprinz in Nastätten ein, von den Behörden und der äußerst zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Nachdem im „Deutschen Hause" das Dejeuner eingenommen war, reiste er über Nassau nach Berlin weiter.

* **Wesel**, 9. September. Der allbekannte Mathena-Kirchthurm, eines der höchsten Bauwerke der Erde, macht in letzter Zeit viel von sich reden; die Abtragung des Helmes bis zur Mauer ist wegen seiner bedenklichen Neigung polizeilich angeordnet; wegen Tragung der Kosten des Abbruchs wird ein Prozeß seitens der Stadtgemeinde gegen die evangelische Kirchengemeinde angestrengt, der sich Jahre hindurch in die Länge ziehen kann. Damit nun Wesel bis dahin nicht der bisherigen Zierde entbehre, stellte die evang. Gemeinde beim Stadtverordneten-Kollegium den Antrag, sofort auch den Wiederaufbau des Thurmes in die Hand zu nehmen, sich zur Tragung der auf etwa 16 000 Mark sich belaufenden Baukosten aus eigenen Mitteln bereit erklärend, falls sie, die ev. Gemeinde, verurtheilt werde, die Kosten des Abbruchs zu zahlen. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde in diesem Sinne auch beschlossen und so der Stimmung fast der gesammten Bürgerschaft Rechnung getragen.

* **St. Goarshausen**, 7. September. Der Kronprinz traf gestern Abend 6½ Uhr in Begleitung des Regierungspräsidenten v. Wurmb auf dem Dampfer „Rhenus" hier ein. Unser Städtchen wie auch St. Goar sind festlich geschmückt, sämmtliche vor Anker liegende Dampfer reich beflaggt. Von Salutschüssen bewillkommnet und am Landeplatz von den Spitzen der Behörden empfangen, wurde der Kronprinz vom zahlreich versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Junge Mädchen reichten Ehrenwein und Bouquets. Der Kronprinz unterhielt sich freundlich mit sämmtlichen ihm vorgestellten Personen und begab sich dann zu Fuß in den Gasthof zum „Adler". Am Abend machte er noch auf dem Trajektboote „Loreley" eine Rheinfahrt und nahm die Illumination und bengalische Beleuchtung der Burgruinen in Augenschein. Heute früh hat er sich zu Wagen nach Nastätten zur Besichtigung der nassauischen Brigade unter General Rauch begeben.

* **Oberlahnstein**, 7. September. Ein elegant eingerichtetes Dampfschiff, welches hier im Rheine vor Anker liegt, fesselt seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit des Publikums. Der reiche Besitzer des äußerst luxuriös eingerichteten Schiffes, Herr Waal, macht mit seiner Familie auf demselben eine Vergnügungsfahrt von England zum Oberrhein. Die Reise von Rotterdam bis hierher soll mit Unterbrechungen 14 Tage in Anspruch genommen haben; von hier aus wird dieselbe in fünf Tagen bis Mainz erfolgen.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 5. September. Gestern früh kehrte das fürstliche Paar aus der Oberherrschaft, aus Schloß Gehren, in die in der Unterherrschaft liegende Residenz Sondershausen zurück. Da dieser Einzug der erste war, der nach der Thronbesteigung des neuen Fürsten Karl Günther stattfand, so hatte die Residenz ihm und seiner Gemahlin Marie (Prinzessin von Sachsen-Altenburg) einen großartigen Huldigungsempfang bereitet. Die Residenz hatte ihr Festkleid angelegt, die Straßen zeigten reichen Schmuck an Tannengrün und Fahnen in den deutschen, schwarzburgischen und sächsischen Farben, die Häuser aber reiche Blumengewinde. In der Marienstraße hatten sich sämmtliche Korporationen und Vereine der Stadt aufgestellt. Als die fürstlichen Herrschaften mit dem Eisenbahnzuge auf dem sinnig geschmückten Bahnhofe eintrafen, erscholl das Geläut sämmtlicher Glocken der Stadt. Nach den Begrüßungen durch den Landrath und den Pastor der drei nächstliegenden Dörfer ging der Zug hinunter zur Stadt. Hier an der Ehrenpforte sprach der Oberbürgermeister den Willkommgruß der Residenzstadt und eine junge Dame die Begrüßung der weißgekleideten Jungfrauen dem hohen Paare aus. Weiter ging der Zug; auf der Fahrt nach dem Ahnenschlosse wurde das fürstliche Paar überall auf das Freudigste begrüßt und im Lustparke auch von den dort aufgestellten sämmtlichen Schülern der Stadt. Der Festzug war ein ganz imposanter. Nachmittags nahmen die fürstlichen Herrschaften den Schmuck der Stadt auf einer Fahrt in Augenschein. Die Lehrer der Unterherrschaft brachten dann einen Gesangsgruß dar und Abends fand ein großartiger

---

Etwas vom Jahrmarkte.

Unaufhaltsam rollt das Rad der Zeit vorwärts und zermalmt in fliegender Eile schonungslos das Altersschwache, Morschgewordene, gleichviel, ob dieses von der liebevollen Pietät, dem wohlverstandenen materiellen Interesse Einzelner oder einer zwar unbegründeten, aber in der mächtigen Gewohnheit wurzelnden zähen Liebe zum Althergebrachten — noch festgehalten und wiederbelebt werden soll. Unter die Einrichtungen, welche sich zum Theil überlebt und abgelebt haben, weil der Zweck, das Bedürfniß, die sie ins Leben riefen, nicht mehr mit zwingender Nothwendigkeit wirken, dürften auch die Jahrmärkte und Messen gehören. Bereits konnte in der altberühmten Meßstadt Leipzig vor Jahren die Frage auftauchen und zur Erörterung gestellt werden, ob nicht eine von den jährlichen drei Messen einzuziehen sei, da sich der Meßverkehr gegen früher bedeutend verringert habe. Stellen wir die Frage nach der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit namentlich der Jahrmärkte in kleinen Städten, so wird eine geringe Zahl von Feinden des Jahrmarktwesens ihre Stimme erheben und die Jahrmärkte bedingungslos zu dem zwecklosen Plunder altväterischer Zeiten werfen. Was will man jetzt noch mit Jahrmärkten, fragen ihre Gegner, wo jedes Bedürfniß zu jeder Zeit am Orte selbst befriedigt werden kann, wo die Eisenbahn in erwünschtester Schnelle auch von entfernten Orten Waaren herbeischafft, wo durch tausendfache Konkurrenz gezwungen der Einzelne im Kampf ums Dasein jeden Tag gehörig ausnützen sollte, anstatt am Jahrmarkt zwei Tage zu verbummeln; ja man geht so weit, den ökonomischen Nachtheil, der durch den Arbeitsausfall entsteht, welcher durch die einfallenden Jahrmärkte verursacht wird, auf Heller und Pfennig auszurechnen, um so an der Hand von Zahlen nicht allein die Zwecklosigkeit, sondern sogar die Schädlichkeit der Jahrmärkte nachzuweisen. Mit Freuden würden diese Gegner des Jahrmarktwesens, die sich namentlich zahlreich unter den Fabrikanten und großen Gewerbtreibenden finden, den letzten Jahrmarkt herannahen sehen, um ihm in's Grab nachzurufen: „Auf Nimmerwiedersehen!"

Wohl können einige der angeführten Gründe gegen die Jahrmärkte nicht schlankweg zurückgewiesen, wohl aber zum großen Theil korrigirt werden. Es giebt noch genug Gegenden, die trotz des in Deutschland schon ziemlich dichten Eisenbahnnetzes doch noch meilenweit von dem Geleise der nächsten Eisenbahn abseits liegen, von ihrer raschen Waarenvermittelung also nicht direkten Nutzen verspüren. Ferner ist die Benutzung der Eisenbahn seitens des gemeinen Mannes zum Zwecke von Waareneinkäufen in der entfernten Großstadt keineswegs so groß, als sonst gewöhnlich angenommen wird. Die Eisenbahnfahrt ist ihm auf weitere Strecken zu kostspielig, und ein namentlich dem Landbewohner häufig eignes Mißtrauen gegenüber dem glatten, vielberedten Kaufmann der Großstadt läßt ihn seine Bedürfnisse in der ihm nächstliegenden Provinzialstadt befriedigen, wo er selbst die Produkte seines Grund und Bodens und seiner Viehwirthschaft, der Mann sein Getreide, die Frau Butter, Milch ꝛc. verkauft. Verschiedene Einrichtungen haben ihre Basis in den Jahrmärkten, z. B. die Auszahlung des Gesindelohnes auf dem Dorfe, und die Jahrmärkte bilden in der Zeitrechnung der Kleingewerbe-, Kleinhandeltreibenden und Landleute mindestens ebenso feststehende Punkte, wie die hohen Feste der christlichen Kirche für die übrige Bevölkerung. Der Jahrmarkt ist daher auch der Zeitpunkt, bis auf welchen der Einkauf von verschiedenen theils nöthigen, theils das Leben verschönenden Dingen aufgeschoben wird. Wird dadurch unzweifelhaft zunächst neben den fremden Marktfieranten auch den verschiedensten Geschäftsleuten der Stadt eine bedeutende Einnahme zugeführt, so hat doch jedenfalls auch die Stadtkasse, also die ganze Stadtgemeinde, einen nicht unerheblichen direkten und indirekten Nutzen von dem an den Jahrmarktstagen stattfindenden Verkehr. Der Jahrmarkt hat jedoch noch eine andere Seite, als die seinen Feinden gegenüber geltend gemachte materielle. In kleineren Städten gilt er unzweifelhaft als ein hoher Feiertag. Sonntäglich gekleidet wandern an dem einen Tag die Burschen und Mädchen nach der Stadt, während am andern der Bauer und die Bauerfrau ihr Gefährt dahin lenken. Das ist ein Händeschütteln und freundliches Grüßen alter, lange nicht gesehener Bekannter, ein fröhliches Lachen und neugieriges Blicken nach den „weltberühmten" Sehenswürdigkeiten der Schaubuden, ein stummes Staunen bei den Kunststücken eines Seiltänzers und anderer „Künstler", ein fröhliches Schwenken nach den Klängen heiterer Jahrmarktsmusik — kurzum der Jahrmarkt ist ein Volksfest, wenigstens für kleinere Städte, und mit seinem Verschwinden wird auch ein guter Theil der volksthümlichen Ursprünglichkeit dahinschwinden, was allerdings in den Augen unserer nüchternen Gegenwart nicht als ein Schaden gelten wird.

Die Jahrmärkte und Messen sind keineswegs eine uralte Erscheinung im deutschen Volksleben; denn so sehr ihre Lebensfähigkeit durch die in den zahlreichen schnellen Verkehrswegen der Gegenwart beförderte Beweglichkeit des ganzen Volkskörpers und seiner Glieder in Frage gestellt wird, so wenig konnten in jenen Zeiten, da unsre Vorfahren dünngesäet in einzelnen Höfen wohnend sich über die deutschen Lande ausbreiteten, derartige Einrichtungen ins Leben gerufen werden. Erst in jener Zeit, da um die bischöflichen und fürstlichen Pfalzen sich die Bevölkerung verdichtete, als eine große Anzahl Leibeigener, die bis dahin Kleidung, Geräthe ꝛc. für die freien Grundbesitzer verfertigt hatten, frei wurden und nun durch Anfertigung von allerhand Erzeugnissen des Haus- und Wirthschaftsbedarfs ihren Lebensunterhalt zu verdienen suchten, da entwickelte sich auch an den Bischofssitzen, die für ihren Sprengel immer mehr zum Mittel- und Anziehungspunkt wurden, ein lebhafter Waarenaustausch. Oft genug zog der Handel sogar von den Straßen weg den Käufern in das geräumige Schiff des Domes nach, während im Chor die Menge andächtig der heiligen Messe lauschte. Der Name der gottesdienstlichen Handlung, welche in den Vormittagsstunden dem weltlichen Treiben der Handels- und Gewerbsleute voranging, übertrug sich später geradezu auf die Jahrmärkte, und diese wurden also Messen genannt. Da, wo die Waaren der Kaufleute, Künstler und Handwerker einen fast fortdauernden Absatz fanden in Folge des häufigeren und massenhafteren Zusammenströmens des Volkes, wie in den königl. Pfalzen, wo die Ankunft fremder Gesandtschaften, glänzende Feste, die Einberufung des Heerbannes ꝛc. sich drängten, ließen sich die Verkäufer zu dauerndem Aufenthalte nieder. Dadurch wurden die ursprünglich periodischen Märkte der Anfang zur Städtegründung.

Fackelzug statt. Am Nachmittage hatte das fürstliche Paar seinen herzlichen Dank für das bereitete überaus herzliche Willkommen in einem sofort gedruckten Erlasse, welcher an den Straßenecken angeschlagen worden, ausgesprochen.

Frankreich.

* **Paris**, 7. September. Die gesammten französischen Bischöfe werden in Angers eine Generalversammlung halten, um sich über die Haltung zu verständigen, falls die Erklärung der nichterlaubten Ordensgesellschaften von der Regierung nicht als vollgültig angenommen wird. — Der Minister des Innern hat den Präfekten Weisungen ertheilt, wie sie bei Gelegenheit der Legitimistenbankette, die auf den 29. September veranstaltet werden, zu verfahren haben. — Der nächste Ministerrath im Elysée wird nach den neuesten Anordnungen nicht am 15., sondern am 20. September gehalten werden. Gambetta hatte gestern eine lange Berathung mit dem Finanzminister, der sich infolge dessen zu Grévy verfügen wird.

Britisches Reich.

* **London**, 7. September. Die Thronrede, womit das Parlament vertagt ward, bezeichnet die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als die freundschaftlichsten; sie weist darauf hin, daß die Pforte mehrere der ihr obliegenden Verpflichtungen noch nicht ausgeführt habe, namentlich gelte dies von dem im April festgestellten Plan, betreffend die Feststellung der türkisch-montenegrinischen Grenzlinie; hierbei seien beklagenswerthe Verzögerungen eingetreten, ebenso seien andere wichtige Bestimmungen des Berliner Vertrages noch nicht ausgeführt. Die Signaturmächte des Berliner Vertrages theilten dem Sultan ihre Anschauungen über die Mittel mit, die geeignet seien, zu einer befriedigenden Lösung der griechischen und der montenegrinischen Frage zu führen. Die Mächte hätten ferner der Pforte die Ansichten kundgegeben über die administrative Organisation in den europäischen Provinzen der Türkei und über die hauptsächlichsten in Armenien nothwendig werdenden Reformen. Es heißt dann weiter: Man hegt Vertrauen, daß diese Ziele erreicht werden, weil betreffs der Orientfrage das europäische Konzert in aller Festigkeit besteht, und weil die Signaturmächte bei der Pforte mit all' jener Autorität, welche aus den vereinigten Aktionen hervorgeht, darauf dringen, daß diejenigen Maßregeln ergriffen werden, welche sie für geeignet halten, die Ruhe des Orients zu sichern. Die Thronrede hofft, der Sieg Roberts' in Afghanistan werde zu einem baldigen ehrenvollen Ende des dortigen Krieges führen, und zählt schließlich die in der Session zu Stande gekommenen Gesetze auf.

Amerika.

Aus Kingston, Jamaika, wird gemeldet, daß der Orkan am 18. August große Verheerungen angerichtet hat. Der Eigenthumsschaden zu Lande wird auf 500 000 Dollars geschätzt. Viele kleine Ortschaften wurden in Einöden verwandelt. Während des Sturmes wurden in Kingston auch drei Erdstöße verspürt. Das Arsenal und das königliche Marinehospital in Port Royal wurden beschädigt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 7. September. Die heute hier abgehaltene Klassenversammlung war von 33 Mitgliedern besucht; sieben waren durch Krankheit und Unwohlsein verhindert. Den Verhandlungen wohnte Herr Generalsuperintendent Koppen bei, welchen jedes Mal einzuladen früher beschlossen war. Nach dem Eröffnungsgebet und der Ansprache des Klassensuperintendenten erstattete dieser seinen Bericht, eine Zusammenstellung der interessantesten Mittheilungen der einzelnen Kirchenvorstände, zu welchem vorher eine gedruckte Statistik aus der Gemeinde der Detmolder Klasse von 1879 vertheilt war. Das Vorlesen des Berichts nahm 3/4 Stunden in Anspruch. Nach Mittheilung eines Reskripts hochfürstlichen Konsistoriums, kirchliche Fürsorge für auswandernde Gemeindeglieder betr. trat man in die Tagesordnung ein, welche durch die von den Kirchenvorständen gestellten Anträge gebildet war. Der erste betraf die Trennung des besonders niedern Küsterdienstes von dem der Schule, d. h. die wünschenswerthe Anstellung von Personen, welche für Reinigen der Kirche u. s. w. zu sorgen haben. Es wurde für wünschenswerth erachtet, daß die Summe von 75 *M*, welche jetzt vom Küstergehalt für solche Funktionen gesetzlich angerechnet werden, bei Neubesetzung von Küsterstellen bis auf 200 *M* erhöht werden möchte, um dadurch den Kirchenvorständen die Mittel zur Vergütung für solche Dienstleistungen, welche dem Lehrer nicht zugemuthet werden können, zur Verfügung zu stellen. Eine generelle Regelung etwa durch ein Gesetz wurde für zu schwierig und nicht thunlich gehalten. — Die Mahlzeiten bei Kirchenvisitationen und Introduktionen auf Kosten der Kirchenkasse wollte man am liebsten ganz abgeschafft sehen und dem Superintendenten dafür Diäten bewilligen. — Der gewünschte Druck der kirchlichen Verordnungen wurde bis nach den Verhandlungen der nächsten Synode, welche viel neues Material liefern werde, verschoben. — Die Berathung über die selbstständige Verwaltung der kirchlichen Armenmittel fiel aus, da sie besonders gegen die neue Gemeindeordnung gerichtet war, die bekanntlich nicht eingeführt ist. — Die beantragte Veränderung der für die jährlichen Berichte der Kirchenvorstände aufgestellten Normen wurde abgelehnt, namentlich der Antrag, daß die Kirchenvorstände nur über äußere Angelegenheiten der Gemeinde berichten sollten und von dem Pastor ein weiterer Bericht erstattet werde, was durchaus gegen das Prinzip des Gesetzes vom 18. Februar 1876 verstoßen hätte. — In den Verhandlungen über die zu ergreifenden Maßregeln gegen die Verringerung des Branntweinschankes und die seltenere Ertheilung der Erlaubniß zu Tanzereien wurden tiefe Schäden aufgedeckt. Es wurde anerkannt, daß Fürstliche Regierung möglichst dem Uebel zu steuern suche, indem sie die Ertheilung neuer Konzessionen wieder von der Bedürfnißfrage abhängig mache, und daß auch durch polizeiliche Verordnungen gegen zu häufige Tanzereien eingeschritten werde. Dennoch glaubte man an Fürstliches Konsistorium nochmals ein Gesuch, gegen diese Uebel weiter zu wirken, richten zu müssen. — Schließlich wurde an Herrn Generalsuperintendent die Anfrage gestellt, ob, wie man gehört, eine Verfügung an den Kirchenvorstand von St. Nikolai in Lemgo erlassen sei, nach welcher dem Vater lediglich die Bestimmung über die Taufe seiner Kinder konfessionell zugesprochen werde. Als derselbe dies bejahte, erklärte die Versammlung, daß damit in bedenklicher Weise unsere bisherige kirchliche Ordnung durchbrochen werde und daß nach ihrer Ansicht eine solche Verfügung resp. Interpretation des Gesetzes nur mit Zustimmung der Synode rechtsgültig sei. — Die Verhandlungen, welche um 10 Uhr begonnen und in Frieden und Eintracht durchgeführt wurden, fanden kurz nach 2 Uhr ein allseitig befriedigendes Ende.

* **Detmold**, 8. September. Im Interesse der betheiligten Gewerbtreibenden ist darauf hinzuweisen, daß diejenigen, welche im Jahre 1881 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, ihre Anträge auf Erneuerung, beziehungsweise Ertheilung eines Legitimations- und Gewerbescheins bis zum 1. k. M. bei den betreffenden Behörden anzumelden haben.

\+ **Detmold**, 8. September. Die Fußgänger, welche von Detmold den Weg über die Elisabethstraße nach dem nächst gelegenen Dorfe Heidenoldendorf und zurück gehen wollen, werden schon seit längerer Zeit durch das Fehlen des Steges über den Knochenbach beim Besitzthum des Herrn Rittergutsbesitzers Merckel zu Braunenbruch in unangenehme Verlegenheit gebracht. Es wäre im allgemeinen Interesse gewiß sehr zu wünschen, daß diesem Uebelstande recht bald abgeholfen würde. Schon seit langer Zeit war dieser Steg reparaturbedürftig, aber keine Behörde fühlte sich veranlaßt, zur Ausbesserung desselben Schritte zu thun, bis er denn vor einiger Zeit von dem Hochwasser ganz fortgerissen und jetzt keine Spur davon zu sehen ist. Warum wird der Verpflichtete von der zuständigen Behörde nicht angehalten, diesen Steg wieder herstellen zu lassen, um endlich den Fußgängern wieder eine ungehinderte und mit Recht zu fordernde Passage zu bereiten? Die Bewohner von Heidenoldendorf benutzen diesen Weg als f. g. Kirchweg und haben die Berechtigung, zu verlangen, daß dieser Steg stets in Ordnung gehalten werde und die Passage eine ungehinderte ist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß die zuständige Behörde für die Herstellung eines neuen Steges daselbst energisch recht bald Sorge trägt und die Passage wieder eine bequemere wird.

* — Bei einem hiesigen Kaufmann wurden in diesen Tagen durch den Herrn Hofthierarzt a. D. Meyer in einer Seite amerikanischen Specks Trichinen gefunden. Dieselbe wurde auf Anordnung der Polizeibehörde sofort vernichtet.

* — Gestern Morgen arretirte der Polizeidiener Frohböse 2 sonst gut gekleidete Handwerksburschen, die die Dreistigkeit gehabt hatten, auf offener Straße zwei dem Herrn Hoftischler Beneke gehörende Tauben vor dessen Wohnung in der Hornschen-Straße todt zu schlagen und an sich zu nehmen.

* **Detmold**, 9. September. Gestern Morgen haben sämmtliche Truppen das Lippische Gebiet verlassen und sind nach Paderborn, Salzkotten sowie Umgegend marschirt und haben dort Quartiere bezogen; gleichzeitig trifft in derselben Gegend auch die 25. Infantrie-Brigade nebst Kavallerie und Artillerie ein und beginnen dann am 11. die Divisions-Manöver.

* **Salzuflen**, 6. September. Unser neuer Bürgermeister, Herr Ringsdorf, ist heute hier eingetroffen.

* **Bielefeld**, 6. September. Zu der hiesigen Bürgermeisterstelle sind annähernd 30 Meldungen eingelaufen. Die mit der Prüfung derselben betraute Kommission wird in dieser Woche ihre Thätigkeit beginnen, da die Wahl bis Mitte Oktober erfolgt sein muß. — Daß die Italiener recht heißblütige Leute sind, ging aus der vorgestrigen Verhandlung der Ferienkammer des hiesigen Landgerichts hervor. Es erschien ein Steinmetze aus Lasso bei Venedig, der in Brackwede in Arbeit war. Derselbe hatte sich mit einem Freunde aus einem Wirthshause nicht entfernen wollen, obgleich Feierabend geboten war. Vielmehr hatte er den Wirth, dessen Aufwärter und eine dritte Person sofort mit einem Dolchmesser überfallen und an Brust, Arm und Schulter heftig verwundet. Bei der Verhandlung fungirte der hiesige Sprachlehrer Nobile als Dolmetscher. Der Angeklagte wurde, trotzdem er von dem Vorgange nichts wissen wollte, vollständig überführt und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Der „Paderb. Ztg." wird von Herne folgende wichtige Mittheilung gemacht: Der List eines Polizeibeamten ist es geglückt, einen von den Schurken zu verhaften, welche die hiesige Gegend durch schändliche Angriffe auf Mädchen und Frauen schon lange genug unsicher gemacht haben. Der Polizist hatte sich als Frau verkleidet. Als er auf seinem Wege in die Nähe der Zeche „Hibernia" gelangt war, wurde ihm plötzlich eine Schlinge übergeworfen von einem Manne, der nun versuchte, dieselbe zuzuziehen. Es kam indessen schleunigst Hülfe herbei; so gelang es, den Böswicht festzunehmen. Derselbe sitzt jetzt hier hinter Schloß und Riegel. — Das Gewitter vom 5. September erstreckte sich über einen großen Theil von Norddeutschland. Besonders heftig trat dasselbe in Berlin auf, wo die Wasserströme namentlich in der Fischerstraße so gewaltige waren, daß die Bewohner, in den Betten liegend, in Lebensgefahr geriethen. Wie die „N. A. Ztg." meldet, sind nahezu 1000 Kellerlokale, Wohnungen und Geschäftsräume unter Wasser gesetzt. Mehrfach haben die Bewohner, um ihr Leben zu retten, flüchten müssen. — In dem „Greifswalder Tageblatt" wird gelegentlich der diesjährigen Sedanfeier in Greifswalde folgender patriotische Zug mitgetheilt: „Vor zehn Jahren erklärte ein hiesiger Kaufmann, wenn die Nachricht von der Gefangennahme Napoleon's eintreffen sollte, werde er sich auf den Kopf stellen und zehn Jahre hindurch nicht rauchen. Nach der Gefangennahme Napoleon's hat er sich, obgleich er ein sehr korpulenter Herr ist, auf den Kopf gestellt und zehn Jahre hindurch nicht geraucht." — Der „Niederschlesische Anzeiger" in Glogau meldet folgendes: Zoll-Kuriosum: „Unsere Oelmüller bezogen bisher die leeren Petroleumfässer aus Oesterreich, von wo sie zollfrei eingingen. Jetzt aber müssen dieselben mit 20 *M.* versteuert werden, — denn die Fässer sind bekanntlich mit blauer Farbe angestrichen und nun behandelt man sie als „bemalte Holzgefäße!" — In Sagan sind bei dem Niederbrennen eines Hauses drei Kinder im Alter von 4, 6 und 8 Jahren verbrannt. — Aus Kassel wird berichtet: Am Sonnabend Abend goß ein hiesiges junges Mädchen, um das Feuer eines Bügelofens anzuschüren, aus einer Kanne etwas Petroleum in den Bügelofen, wodurch die Kanne explodirte und die Kleider der Unglücklichen in Brand gesteckt wurden. Die Unglückliche erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bereits am Sonntag Morgen im Landkrankenhause unter den gräßlichsten Schmerzen verstorben ist. Der Tod dieses unglücklichen jungen Mädchens, einer blühenden glücklichen Braut, möge allen denen eine Warnung sein, die in leichtsinniger Weise mit dem gefährlichen Brennstoffe umzugehen pflegen. — Die „Egerer Ztg." meldet: Ein in die Kur reisender Fremder wurde vor einigen Tagen an der Grenze gefragt, ob er etwas Zollbares habe, und brachte aus der Tasche zirka 3,5 Kilo Würste heraus. Nachdem er die Höhe des Zolles erfahren, war ihm dieser zu hoch; schnell gefaßt, verzehrte er die gesammte Wurstmenge vor den Augen des staunenden Zollbeamten und setzte dann seine Reise nach Marienbad fort. — Sechs Kinder von 8 bis 13 Jahren aus der Gemeinde Hoeven bei Breda (Holland) haben Eisenbahnschienen loszumachen gewußt, damit ein Zug entgleisen solle! Glücklicherweise entdeckte der Bahnwärter die That. Die jugendlichen Verbrecher sind vor Gericht geladen. Der Haupthäter ist der zwölfjährige Sohn eines ehemaligen Eisenbahnarbeiters. — Der „Newyork Herald" veröffentlicht Depeschen aus St. Augustine, Florida, welche melden, daß der Postbeutel mit Briefen für Kuba und Mexiko, der in Paris am 13. August aufgegeben wurde, sowie ein anderer Beutel mit Briefen, welche den Newyorker Poststempel vom 25. August tragen, unweit des erwähnten Orts an's Ufer gespült worden sind. Man glaubt, daß sie an Bord des Dampfers „City of Vera Cruz", der am 25. August von Newyork nach Havanna und Vera Cruz abging, verschifft worden und dieses Schiff während eines Orkans am 25. August scheiterte. Fünf Leichen sind ebenfalls an's Gestade geschwommen, desgleichen ein Koffer mit dem Namen eines der Passagiere der „City of Vera Cruz". Der Dampfer hatte 29 Passagiere und eine Mannschaft von 50 Köpfen an Bord. Da die telegraphische Verbindung mit Havanna seit mehreren Tagen unterbrochen ist, sind weitere Mittheilungen über das Schiffsunglück nicht eingegangen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Das Begießen der Gemüsepflanzen.** Es ist bekannt, daß das zeitweise Begießen der Gemüsepflanzen während ihrer Vegetationsperiode sehr zweckmäßig sein kann und es ist oft genug bei trockener Witterung zur gedeihlichen Entwickelung unbedingt nöthig, daß auf diese Weise ihrem Wachsthum nachgeholfen wird. Nur zu oft wird aber, wie im „Schl. Landw." hervorgehoben wird, der eigentliche Zweck gar nicht erreicht, nur weil man das Begießen nicht zweckmäßig vornahm. Das Bewässern der Gemüsepflanzen soll während der kühleren Jahreszeit, im Frühling und Herbst, in den Mittagsstunden vorgenommen werden, damit bis zum Abend die Pflanzen wieder vollständig abgetrocknet sind, wodurch ihnen ein etwa eintretender Frost nichts oder doch weniger anhaben kann. In den Sommermonaten hat das Begießen in den Abendstunden für das Anwachsen den besten Erfolg, da die Pflanzen sich während der Nacht schneller und leichter erfrischen und auch das Verbrennen der Herzblätter durch Einwirkung der Sonnenstrahlen vermieden wird. Die Gemüsepflanzen während ihres ganzen Wachsthums zu begießen, kann nur dann als vortheilhaft bezeichnet werden, wenn es, so oft sich das Bedürfniß hierfür zeigt, durchgeführt werden kann. Anderenfalls stellen sich mehr Nachtheile als Vortheile für die Pflanzen heraus, so daß man es unter diesen Umständen besser ganz unterläßt. Gurken und Sellerie beanspruchen viel Feuchtigkeit zu ihrer Ausbildung und sie sind die einzigen Gemüse, die ein öfteres Gießen während ihres Wachsthums verlangen.

* Im „Landwirth" veröffentlicht ein Landwirth ein Mittel gegen den so äußerst schädlichen Kornwurm, von dem er glänzenden Erfolg gehabt habe. Die Anwendung des Chlorkalks, der in trockenem Zustande verwendet werden muß, weil er bei längerem Aussetzen der Luft zu viel Feuchtigkeit aufnimmt, ballig wird und sich schlecht verwenden läßt, geschah in folgender Weise: Zwei Frauen bestreuten mittelst Löffel alle Fugen, Ritzen und sonstigen Oeffnungen dreier übereinander liegender Schüttböden, auch theilweise den freien Bodenraum mit Chlorkalk und streuten rings um die Getreidehaufen ebenfalls Kalk. Zwei zur Saat aufbewahrte Posten Getreide wurden, unbeschadet des Kornes, mit etwas Chlorkalk untermischt. Schon während der Arbeit starben die Kornwürmer ab. Nach etwa acht Tagen wurde der Kalk zusammengekehrt und eine Auffstreuung gegeben und dies drei Mal wiederholt. Der Erfolg war ausgezeichnet. Die Gesammtunkosten stellten sich mit Arbeitslohn auf 15—18 *M.*

* Zum 1. Oktober tritt in Berlin eine belgische Flachsbereitungs-Akademie ins Leben. Neben wissenschaftlichen Vorlesungen über die Flachszucht im Allgemeinen und deren Bedeutung für die heutige Landwirthschaft insbesondere wird sie die praktische Ausübung der belgischen Flachsbereitungsweise als den wesentlichsten Theil ihrer Thätigkeit betrachten, und somit diesen Handelsfruchtbau theoretisch und praktisch lehren.

Vermischtes.

* **Berlin**, 7. September. Die Berliner Weißbierbrauerei-Aktiengesellschaft, früher Gericke, in der Rheinsbergerstr. 43—45, ist in der Nacht zum Dienstag zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist auf dem Malzboden aus bisher noch nicht ermittelten Ursachen kurz nach 10 Uhr ausgebrochen und griff trotz der überaus schnellen Hülfe der Feuerwehr, die auf den Ruf „Groß Feuer" sofort herbeigeeilt war, und trotzdem beide Dampfspritzen sofort in Thätigkeit gesetzt wurden, ungemein rasch um sich. Die Hitze auf dem Hofe war eine unerträgliche, nur mit größter Mühe gelang es, die 18 in den Ställen stehenden Pferde auf die Straße zu schaffen, während auch bereits das auf dem Fourageboden liegende Heu und Stroh in Flammen aufging. Todesmuthig drangen die Mannschaften in dem linken Seitenflügel und Quergebäude vor, ungeachtet eine Explosion in jedem Augenblicke möglich war, da der Dampfkessel auch schon glühend wurde. Bei diesem Angriff wurde leider wieder ein Mann der Feuerwehr, der Oberfeuermann Flügel, durch eine herabfallende Glasscheibe so erheblich im Gesicht verletzt, daß er mittelst Droschke von der Brandstätte nach seiner Wohnung gefahren werden mußte. Die Hauptarbeit der Feuerwehr nahm 1½ Stunde in Anspruch. Der Schaden wird auf 300,000 *M.* geschätzt. Verbrannt sind das große, äußerst werthvolle Malzlager, die Schrotmühlen und Putzmaschinen, viel Fourage und die betreffenden Dachstühle und Baulichkeiten. Weniger beschädigt sind das Füllhaus, die Kühlschiffe und die Patent-Malzdarre. Die Abräumungsmannschaften der Feuerwehr waren Vormittags noch mit den Arbeiten beschäftigt.

* **Ein Meisterschwimmer**. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet aus Balaton-Füred, 30. August: „Gestern wurde der Plattensee überschwommen. Rittmeister Koloman Szekrenyessy schwamm gestern Vormittag um 11 Uhr 10 Minuten vom Siofoker Molo ab und betrat Abends mit dem Schlage 6 Uhr in der Schwimmschule in Balaton-Füred unter dröhnenden Böllerschüssen und stürmischen Eljenrufen aller Badegäste und der aus der ganzen Umgebung zu Tausenden herbeigeströmten Bevölkerung wieder das feste Land. Die bewunderswerthe Schwimmtour, an deren Gelingen Jeder gezweifelt, ist somit glänzend ausgeführt. Die Damen Balaton-Füreds überreichten Szekrenyessy einen Lorbeerkranz. Musikbanden, Bannerträger und eine große Menschenmenge geleiteten ihn im Triumphe nach seinem Hôtel. Rittmeister Szekrenyessy ist vollkommen munter und wohl und bekundete den lebhaftesten Appetit. Die Aerzte verordneten trotzdem tüchtige und fortgesetzte Reibungen und eine mehrstündige Ruhe. Die Distanz betrug ungefähr 10,000 Klafter, und diese wurden in sieben Stunden durchschwommen. Der Wellengang war im Großen und Ganzen höchst ungünstig." Ein zweites Telegramm lautet: „Der Distanzschwimmer befindet sich heute vortrefflich und bietet eine Wette an, 10,000 fl gegen 150,000 fl für das Ueberschwimmen des See's hin und zurück. Das Geld kann bei jedem öffentlichen Notar deponirt werden. Der kleinste Satz ist 150 fl und die einzige Bedingung Szekrenyessy's ist eine Wassertemperatur von 20 Grad Réaumur Wärme. Unpäßlichkeit, Krankheit, Wind, Regen und Sturm sind keine Entschuldigung. Detaillirte Präpositionen sind in Füred oder im National-Kasino in Budapest zu erheben."

Neueste Nachrichten.

* **London**, 8. September. Der „Daily Telegraph" meldet aus Konstantinopel von gestern: Die Pforte überreichte heute Abend den Botschaftern eine Note, worin sie die Mächte benachrichtigte, daß Dank den Bemühungen Riza Paschas die Albanesen in die Abtretung Dulcignos gewilligt haben. Riza Pascha sei daher beauftragt worden, den Stadtdistrikt den Montenegrinern zu übergeben. Eine anderweite Bestätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

* **London**, 8. September. Im Kohlenbergwerk Seaham unweit Durham fand heute Vormittag eine Explosion schlagender Wetter statt. Während der Explosion befanden sich 180 Bergleute in der Grube, wovon die Mehrzahl umgekommen sein soll.

Ein Wort über die „Entgegnung" des Herrn Rektor Klein.

Wenn der Herr Rektor in seiner Entgegnung den ihm gemachten Vorwurf der Intoleranz in den Augen des Publikums dadurch zu entkräften glaubt, daß er die ganze Angelegenheit ins Lächerliche zu ziehen sich bemüht, so dürfte er sich doch verrechnet haben. Der unbefangene Leser fühlt bald heraus, daß ein reines Gewissen sich nicht hinter eine solche Vertheidigungsweise zu verstecken braucht, und die Bürger Horns werden außerdem schon von ihren die Rektorschule besuchenden Söhnen erfahren haben, daß Herr Klein an großer Gedächtnißschwäche leiden muß, wenn er sich nicht entsinnen kann, die von mir gerügte, und von ihm vergeblich mit Schönpflästerchen bedeckte Bezeichnung „Itzig" recht oft und nicht nur auf den Knaben „Isidor" angewandt zu haben.

Gegen den zweiten Punkt meiner Anklage, die jüdischen Schüler zum Besuch des christlichen Religionsunterrichts gezwungen zu haben, sucht der Herr Rektor ebenfalls vergeblich sich hinter einem Wall leerer, fader Redensarten zu verschanzen. Ich kann den Beweis erbringen, daß er ein Gesuch der Eltern eines Knaben um Dispensation des letzteren von den Religionsstunden rundweg abgeschlagen hat. Damit ist nach meinem Ermessen allerdings ein „Zwang" konstatirt und die Toleranz des Rektors, von welcher er ein so eklatantes Beispiel anführt (daß er einen jüdischen Schüler, der sich im Religionsunterricht zu einer Antwort gemeldet, nicht gefragt habe) genugsam illustrirt. — Daß die jüdischen Kinder in Folge dieser Zwangsmaßregel durch das fortwährende Anhören der christlichen Glaubenslehren (die Ohren werden ihnen doch nicht verstopft) in ihren eigenen religiösen Anschauungen zum Mindesten verwirrt werden müssen, kann einem vernünftigen Menschen gewiß nicht unbegreiflich sein, und wenn Herr Klein auch dafür ein Lächeln hat, so kann ich dasselbe nur ein sehr frivoles nennen. Mir, als dem Religionslehrer der betreffenden Kinder, ist die ganze Sache eine sehr ernste, sonst würde ich mir nicht erlaubt haben, sie vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen. — Es ist mir übrigens nicht eingefallen, zu beanspruchen, daß die israelitischen Knaben kommen dürften, wann sie wollten (wie dies Herr Klein glauben zu machen sucht), sondern daß es ihnen gestattet würde, nach Beendigung der Religionsstunde in die Klasse einzutreten, wie das meines Erachtens an allen preußischen und auch den beiden lippischen Gymnasien gebräuchlich ist.

Was schließlich die von Herrn Rektor Klein gewünschten Aufklärungen betrifft, so erkläre ich mich gern bereit, ihm diese auf privatem Wege zu geben, da der mir in diesem Blatte zur Verfügung gestellte Raum nicht genügt, um in gründlicher Auseinandersetzung dem Wunsche des Herrn Rektor zu entsprechen. Zu dem Zwecke gebe ich untenstehend meine genaue Adresse an.

A. Plaut,
isr. Lehrer in Detmold.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+12	NW., leicht, heiter.
Kopenhagen	758	+16	NW., leicht, wolkig.
Stockholm	751	+14	WNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	753	+ 7	SO., leicht, wolkig.
Petersburg	753	+11	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	758	+13	W., leiser Zug, heiter.
Hamburg	763	+15	WSW., leicht, halb bedeckt.
Memel	753	+15	N., schwach, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	764	+17	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden	766	+14	SW., leiser Zug, halb bed.
Kassel	—	—	—
München	766	+15	O., mässig, bedeckt.
Leipzig	764	+14	WSW., leicht, wolkig.
Berlin	763	+14	NNW., schwach, wolkig.
Wien	763	+18	NW., leicht, heiter.
Breslau	763	+15	WNW., stark, bedeckt.

London: regnerisch.

Während das Minimum, welches gestern an der südlichen Nordsee lag, sich ausgeglichen hat, ist an der Westküste Frankreichs eine neue Depression mit trübem, regnerischem Wetter erschienen. Im Nord- und Ostseegebiete herrschen schwache bis frische westliche, im Binnenlande meist schwache, grösstentheils umlaufende Winde. Auf dem ganzen Gebiete fanden seit gestern Gewitter statt, im Nordosten mit sehr heftigen Regengüssen. Memel meldet 43, Neufahrwasser 30, Swinemünde 31, Wustrow 27 mm Regen. Trotz allgemeiner Abkühlung liegt die Temperatur meist noch etwas über der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 9,8	12,4	80	NO. mässig.
9.	7 U. Mrgs.	27. 9,3	11,6	84	
9.	1 „ Mrgs.	27. 8,8	12,2	89	

Am Freitag Mittag 12½ Uhr soll auf dem Marktplatze

1 Schwein

öffentl. meistbietend verkauft werden.
Detmold.
Austermann, G.-V.

Tanzvergnügen

am Sonntag den 12. d. M.,
wozu ergebenst einladet
Klüt, den 9. August 1880
D. Fieseler.

Heute starb nach langen Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter
Frau Wwe. Karol. Gehring
geb. Flake
in ihrem 81. Lebensjahre.
Es bitten um stille Theilnahme
Die trauernden Hinterbliebenen.
Horn, 8. Sept. 1880.
Die Beerdigung findet am Sonnabend den 11. Sept., Nachmittags 5 Uhr statt.

Abhanden gekommen am Sonntag, den 29. August, Nachmittags beim „Tivoli" in Schötmar ein

Dachshund (Teckel),

schwarz mit braunen Abzeichen an Kopf und Brust, braunen Füßen, schönem glänzenden welligen Haar auf dem Rücken. Die Schnauze ist etwas kürzer wie bei andern Dachshunden und die Ruthe etwas dicker. Derselbe trug ein ledernes Halsband mit Metall beschlagen, und hört auf den Namen „Peter". Dem Finder und Ablieferer an Herrn von Lengerke auf Rittergut Steinbeck wird eine

Prämie von 150 *M.*

nebst Trinkgeld zugesagt. Wie bekannt, würde eine Zurückhaltung nach dem Gesetze strafbar sein.

Kellerverdichtungen,

sowie alle andere wasserdichte und sonstige Cementarbeiten übernimmt unter mehrjähriger Garantie
Fritz Becker,
Lage.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Für Wagenbauer und Interessenten!

Da Herr H. C. Marx hier seine Wagenfabrik aufgeben will, hat mich derselbe beauftragt, sämmtliche Vorräthe, als fertige und zum Theil fertige Wagen und Wagentheile, Kästen, Räder ꝛc. ꝛc., ganz bedeutende trockene Holzvorräthe, Stellmacher-, Schmiede-, Sattler- und Lackir-Maschinen und Werkzeuge, überhaupt ein ganz bedeutendes Lager an Vorräthen zu verkaufen, und mögen sich darauf Reflektirende spätestens bis zum 19. d. M. in der Wagenfabrik einfinden. Auf Wunsch steht gegen Einsendung von 20 ₰ ein Auszug zu Diensten.
Detmold. **H. A. Knabach,**
Auktionator.

Ein ordentlicher
Bäckergesell
findet gleich oder später dauernde Beschäftigung bei
Fr. Henwinkel,
Breitenheide bei Lage.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Von J. Durchl. der Prinzessin Pauline 6 Schlummerrollen.
Detmold, den 7. Septbr. 1880.
L. Menke.

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a. d. Weser.

Gegründet 1853. Beginn des 28. Winter-Kursus am 1. November d. J., Aufnahme der Schüler am 28., 29. und 30. Oktober. Programme unentgeltlich.
(D. 3294) **Die Direktion: Rhien, Baurath.**

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Spezialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife 60 ₰, **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 1,20 u. 60 ₰, **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 1 *M.*, **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 1,00 u. 50 ₰, **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 1 *M.*, **italien.** Honigseife à 50 u. 25 ₰ und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 75 ₰ sind ächt und in bester Qualität vorräthig für Detmold bei Alfred Heinrichs, für Lage bei W. A. Freytag, für Lemgo bei Th. Kellner und für Bückeburg bei W. Siebe.

Für mein Kolonial- & Delikatessen-Waaren-Geschäft suche ich zum 1. Oktober einen
Lehrling.
Th. Wolpers, Bielefeld.

3000 *M.*

gegen sichere Hypothek umzuleihen gesucht. Auskunft ertheilt die Exp. dieser Zeitung. [51]

Praktische
Bohr- und Brunnen-Anlagen,

welche bei wasserdichten Seitenwänden die größtmöglichste Garantie für gutes Trinkwasser bieten, übernimmt bis zu jeder Tiefe und Weite
Fritz Becker,
Lage.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 213. Freitag, 10. September. 1880.

Zur Reform des Armenwesens.

II.

Herr Senatspräsident Rocholl gelangt, wir wir neulich ausführten, zu der Forderung, die Armenlast nach der Steuerkraft auf die Einzelverbände zu vertheilen. Wenn dabei augenblicklich günstig situirte Verbände schwerer belastet werden, müssen sie doch jetzt erwarten, daß jederzeit auch für sie, z. B. durch Anlage einer Bahn, Gründung einer Fabrik, eine Ueberlastung eintreten kann. Der Unterschied zwischen provisorischer und definitiver Armenpflege, die Regreßansprüche zwischen verschiedenen Verbänden, mit den daraus erwachsenden Schreibereien und kostspieligen Prozessen fallen fort, zahlreiche Behörden werden entlastet. Während die Landarmenverbände jetzt die nach dem Grundsatz des Unterstützungswohnsitzes keinem Ortsverband zur Last fallenden Armen zu unterstützen haben, würden sie künftig als korporative Vereinigung der Letzteren die Armenpflege zu üben haben, für welche die Kräfte des Einzelverbandes nicht ausreichen, namentlich die sog. geschlossene Armenpflege in den Armeninstituten; die ihnen bereits fakultativ oder obligatorisch überwiesenen Anstalten für Geisteskranke und Idioten, Taubstummen und Blinde, Sieche, Bettler, Trunkenbolde und Vagabunden, sowie zur Zwangserziehung verwahrloster Kinder, würden leicht dem vollen Bedürfniß entsprechend vergrößert werden und am besten von großen korporativen Verbänden verwaltet. Außerdem müßten die Landarmenbehörden ein Aufsichtsrecht über die örtliche Armenpflege und Mitwirkung bei der Prävention üben. Statt der jetzt üblichen Bestreitung der Kosten aus den allgemeinen Gemeindesteuern empfiehlt die „Hessische Morgenzeitung“ eine nach oben progressiv wachsende, womöglich in Monatsraten erhobene Armensteuer, die auch am sichersten dem schädlichen Almosengeben entgegenwirken und zur Kontrole über die Armenverwaltung anregen würde. Andererseits wäre es vielleicht empfehlenswerth, den vom Staat zu überweisenden Theil der Grund- und Gebäudesteuer für Armenzwecke zu bestimmen. Rocholl beansprucht für den Staat das Recht, darüber zu wachen, daß die Armenpflege zureichend geübt werde. Schwankt doch der Aufwand für einen Armen in Hannover zwischen 45 ℳ (Stadt Pattensen) und 441 ℳ 86 ₰ in der Stadt Gifhorn. Man solle nach dem Beispiel Badens und Baierns suchen, der Verarmung durch rechtzeitiges Eingreifen gewissermaßen die Wege zu verlegen. In erster Linie ist dabei natürlich auf Selbsthülfe, d. h. auf gegenseitige Versicherung der arbeitenden Klassen, Bedacht zu nehmen. Wir können uns dem Rocholl'schen Vorschlag der Zwangskassen für Arbeiter jeder Art, Dienstboten, Lohnschreiber, selbst Handlungsgehülfen, jedoch nicht anschließen; man darf, unseres Erachtens, über den Kassenzwang nicht hinausgehen, wobei natürlich Normativbedingungen für die Anerkennung der Hilfskassen aufgestellt werden müssen. Eine Beitragsverpflichtung wäre selbstverständlich für die Arbeitgeber einzuführen, dagegen erscheint uns eine Haftpflicht derselben für die Beiträge der Arbeiter im festen Betrage von etwa 10 ₰ wöchentlich unzulässig. Wird durch die Normativbedingungen dem Arbeiter bei Verlegung des Wohnsitzes das Anrecht an seine Beiträge gewahrt, so kann man von der weiteren Forderung der Vereinigung sämmtlicher Kassen in einem Landarmenverband zu gegenseitiger Hülfe absehen. Außer der Krankenpflege könne jede Art Unterstützung bei vorübergehender unverschuldeter Arbeitslosigkeit in's Auge gefaßt werden, für Invalidität und Alter biete die Kaiser-Wilhelms-Spende die besten Anknüpfungen. Durch eine Art Selbstbesteuerung seien die Mittel aufzubringen, um Erwerbsunfähige wieder erwerbfähig zu machen. Die Namen Aller die Privatwohlthätigkeit leitenden Persönlichkeiten aus allen Gesellschaftskreisen seien jährlich bekannt zu machen, wirklich Bedürftige hätten sich unter dem Versprechen des Geheimnisses an die Organe der Prävention zu wenden. Die Einführung der Hausindustrie für Frauen und Kinder, die Beschaffung der Mittel dazu und Erleichterung des Absatzes seien Aufgaben derselben. Durch Kinderbewahranstalten seien die Arbeiterkinder einer gesunderen, geistigen und leiblichen Atmosphäre zuzuführen, an Ordnung und Beschäftigung zu gewöhnen. Suppen- und Speiseanstalten sollten die Arbeiterwohnungen vom Dunst des Kochofens befreien und Ersparnisse an Feuerung, Einkaufspreis und Arbeitskraft erzielen; viele wohlhabende Frauen würden Bedürftigen und Kranken gern an bestimmten Tagen Speisen senden. Die Beschaffung guter, billiger Arbeiterwohnungen, auf die wir kürzlich die Aufmerksamkeit lenkten, müsse die erste Aufgabe der präventiven Armenpflege sein, für die unverheiratheten Arbeiter seien Unterkunftshäuser herzustellen, in denen sie gute und billige Pension und anständige Geselligkeit finden könnten. Frauen und Mädchen der gebildeten Stände müßten so viel als möglich herangezogen werden, und würden in Geistlichen und Aerzten eine kräftige Stütze finden. — Wenn wir auch nicht durchweg dem Plan des Herrn Senatspräsidenten Rocholl zustimmen konnten, stellt derselbe doch ein hohes, schönes Ziel auf, und viele seiner Vorschläge empfehlen sich der Beachtung der Gesetzgeber als Mittel zur Abhilfe anerkannter sozialer Uebel auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung ohne christlich-soziale oder staatssozialistische Experimente.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. September. Der Kronprinz von Oesterreich wird am Sonntag Morgen hier eintreffen und acht Tage, während der ganzen Manöverzeit, hier verweilen.

* — Der „Nationalzeitung“ zufolge trug die heutige Besprechung einiger aus der nationalliberalen Partei ausgetretenen Abgeordneten mit einzelnen Vertrauensmännern aus verschiedenen Theilen Deutschlands einen rein privaten Charakter, man konstatirte den günstigen Eindruck der Austrittserklärung; Beschlüsse wurden nicht gefaßt.

* — Die Politik des Statthalters von Elsaß-Lothringen ist neuerdings von einzelnen deutschen Blättern, namentlich von der „Köln. Ztg.“, mit etwas mehr Zurückhaltung auch von der „Post“, einer nicht günstigen Kritik unterzogen worden. Die Haltung des freikonservativen Blattes gab zu der Vermuthung Anlaß, daß diese Kritik in maßgebenden Kreisen Zustimmung finde, und als die „N. A. Ztg.“ diesem Preßstreite theilweise in ihren Spalten Raum gab, ohne ihrerseits eine den Freiherrn v. Manteuffel schützende Bemerkung hinzuzufügen, glaubte man diesem Umstande eine Bestätigung jener Vermuthung entnehmen zu können. Das [illegible] mentale Blatt legt heute gegen die Auffassung energisch Verwahrung ein, als habe es die Angriffe gegen den Statthalter billigen wollen.

* — In einer vor seinen Wählern in Ludwigsburg gehaltenen Rede hat Freiherr v. Varnbüler zur Begründung seiner Haltung den militärischen Mehrforderungen gegenüber die folgende interessante Darstellung derjenigen internationalen Verhältnisse gegeben, welche zu der Verstärkung der deutschen Militärmacht und zum Abschlusse des deutsch-österreichischen Bündnisses geführt haben. Es war, sagt Herr v. Varnbüler, offiziell nachgewiesen, daß Rußland auf zwei Stunden von der deutschen Grenze rückwärts, angehäuft an den Eisenbahnen, eine kriegsbereite Armee aufgestellt hatte. Es ist darüber eine Karte von Major v. Trötsch herausgekommen,

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Ich sehe dich gefaßt, Raoul! (Ich gefaßt! Ja, wie man es sein kann, wenn man den Kopf unter das Beil hält!) Du sollst Alles hören, denn es muß heraus! Ich sagte dir nur, was ich von Fräulein Semmler gehört, um dich vorzubereiten . . . Meine eigenen Augen aber sahen gestern Abend nach zehn Uhr drüben an dem Sandstein-Portal Dorette als Heldin einer Szene, die mir das Blut zum Kochen brachte. Sie umarmte und küßte den Ulanen-Lieutenant, der in seinem Triumph sogar so unverschämt war, seinen Säbel rasselnd über den Kies nach sich zu schleppen, als er sich nach dieser Liebesszene wonnetrunken eilig davon machte! . . . Jetzt, armer Raoul, hast du Alles gehört; ich weiß nichts mehr!“

Sie wußte nichts mehr! Und mein Herz hatte so viel daran, daß es zu schlagen aufhörte. Ich glaube, ich lebte wirklich einige Minuten hindurch gar nicht; die Funktionen meines physischen Daseins hörten wenigstens auf.

„Raoul, armer Raoul, ermanne dich!“ vernahm ich Lea's zärtliche Stimme dicht an meinem Ohr, während sie mitleidsvoll den Arm über meinen Nacken legte.

Ich begann mich wieder zu regen; ich fuhr mit beiden Händen über das Gesicht, ich holte tief Athem, ich starrte die Wand an und gerade auf eine elende Lithographie, welche die Balkonszene zwischen Julie und Romeo vorstellte, der aber keinen Schleppsäbel trug.

Ich wollte laut auflachen, aber der Versuch mißglückte jämmerlich. Das Weinen wäre mir vielleicht besser gelungen, denn mein Herz blutete Thränen. Mir fiel ein Ausruf Franz Moor's ein, aber ich verschluckte ihn, denn Doretten's Bild stand vor mir, und er schien mir zu grausam.

Ich sprang auf, trat an's Fenster, blickte hinaus. Der Zufall wollte, daß ich, der ich von hier die seitwärts am Hotel gelegene Veranda überblicken konnte — daß ich Dorette eben über die Stufen derselben eilen sah, ganz wie ich sie zum ersten Mal gesehen mit aufgelöstem Haar, denn sie liebte es, während der Morgenstunden dieses wunderbare Haar in der Morgenluft zu baden.

Ein Zittern schüttelte mich. Dieses Mädchen, das so herzig, so natürlich, so unverdorben und wahr erscheinen konnte, es sollte wirklich . . . Meine ganze Leidenschaft bäumte sich wieder in mir und rang mit dem Groll, dem tief beleidigten Stolz, dem Versuch der Verachtung, der in mir aufsteigen wollte. Ich stützte mich fest auf das Fensterbrett.

Dorette war verschwunden, aber mir war's, als sehe ich sie noch immer, wie sie die Stufen zur Veranda hinaufeilte.

Auf sie verzichten! hallte es in mir . . . . Aber gehört sie denn mir schon? Hatte ein einziges Wort von ihr sie mir verpflichtet? War's ihr nicht frei, zu thun was ihr beliebte? Und war es nicht ein Zeichen der Neigung gewesen, wenn sie mich zu einem Tanze mit ihr zwang? War ich nicht vielleicht, ja wahrscheinlich thöricht gewesen, ihr nicht schon meine Liebe gestanden, sie zu einem Geständniß gezwungen zu haben, wie sie es, wenn sie mich liebte, erwartet haben mochte? . . . Und was die Tanten erzählten . . . Es überlief mich wieder heiß und kalt . . . War denn das für mich etwas Neues? War dies nicht schon das zweite, das dritte Mal, daß sie mich mit einem Mädchen verheirathen wollten, von dem sie anfangs mit überschwänglichem Enthusiasmus sprachen und von dem sie dann plötzlich die tollsten Dinge gehört hatten, nur mit dem Unterschiede, daß ich diesmal liebte, während ich früher gleichgültig ihre Bewunderung und bald darauf ihre Verdammung der mir Erwählten angehört hatte?

Damals fragte ich nicht danach, ob sie Recht, ob sie Unrecht hatten, denn der Gegenstand ihres Enthusiasmus, ihrer Verdammung war mir gleichgültig gewesen. Jetzt wiederholte sich ganz dasselbe. Meine Gutmüthigkeit, meine Nachgiebigkeit hatten die beiden alten Damen so verwöhnt, daß ich der Gegenstand all ihres Denkens geworden. Sie suchten fortwährend, mich zu vermählen und fürchteten sich vielleicht vor dem Gedanken, mich zu verlieren, wenn sie eine Heiraths-Intrigue eingefädelt; sie verloren den eigentlichen Inhalt ihres Lebens, sobald sie mich aus den Händen verloren. Vielleicht gestanden sie sich das selbst nicht; instinktmäßig tasteten sie vielleicht nach Gründen, ihr eigenes Werk zu zerstören, und wie bereitwillig waren sie doch stets, den Stein auf ein junges Geschöpf zu werfen, namentlich wenn sie meinten, es habe ihnen etwas gethan, während sie selbst doch nur die Thätigen gewesen.

„Raoul!“ hörte ich wieder Lea's Stimme hinter mir, während sie beschwichtigend die Hand auf meinen Arm legte.

Ich blickte zurück. Lea erschrak, als sie den Ausdruck des schwersten Unwillens in meinem Gesichte las.

„Raoul, du zürnst uns, daß wir aufrichtig gegen dich sein mußten! . . . Du weißt ja, du bist unser Alles!“

„Ich weiß es, Tante! Wenn ich euch einen Vorwurf machen wollte, so wär' es der, daß ihr mich nicht habt abreisen lassen als . . . es Zeit war!“

„Wir reisen zusammen, Raoul!“ sprach Emma.

„Ich reise nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

woraus zu ersehen, wie die Truppen angehäuft sind, und zwar so, daß sie in drei Tagen mit über 300,000 Mann bei Breslau über die Grenze gehen können. Dazu kam, daß Rußland Frankreich den Antrag gestellt hatte, ein Offensiv-Bündniß gegen Deutschland abzuschließen und sofort zu verwirklichen, und zwar deshalb, weil Deutschland zugegeben, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegowina besetzt habe. Dieser Antrag wurde nach Paris geschickt und der französische Minister Waddington hat diesen Antrag an Bismarck nach Gastein gesandt. Wie klar Fürst Bismarck diese Lage erkannt hat, zeht daraus hervor, daß er sofort seine Kur abbrach und nach Wien reiste, um das bekannte Bündniß zum Schutz gegen solche Angriffe abzuschließen. Waddington ist von Gambetta gestürzt worden, welcher vor wenigen Wochen die bekannte Rede in Cherbourg gehalten hat.

— Der Bezirkspräsident in Metz, v. Flottwell, hat wegen seiner Beförderung sein Reichstags-Mandat für den Wahlkreis Schlochau-Flatow niederlegen müssen. Auf eine Anfrage hat sich Herr v. Flottwell bereit erklärt, eine Neuwahl bis zu Ende dieser Legislaturperiode anzunehmen.

* **Köln**, 6. September. Zur Dombaufeier schreibt der „A. Anz.“: Für das Dombau-Fest sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen. Das Programm für den ersten Festtag, den 15. Oktober, kann folgendermaßen als ziemlich feststehend angenommen werden. Die kaiserlichen Majestäten nebst sämmtlichen Prinzen und Prinzessinnen werden den Vormittag von Brühl aus, wo das Hoflager für diese Zeit aufgeschlagen wird, zur Stadt kommen. Dieselben begeben sich zur Trinitatiskirche, wo ein kurzer evangelischer Gottesdienst abgehalten wird. Unterdessen findet im Dom ein feierliches Hochamt statt. Nach Beendigung desselben erscheint der Kaiser mit allen seinen Gästen am Westportale, zieht in die Kirche ein und es wird das Te Deum gesungen. Hiernach bewegt sich der Zug durch das Südportal auf den daselbst hergerichteten Festplatz. Es werden eine Anzahl von Bauhütten entfernt und Tribünen an deren Stelle erbaut werden. Der Kaiserpavillon erhält seine Stelle am südöstlichen Ende des Platzes, da wo der überwältigendste Anblick auf das ganze Bauwerk ist. Hier werden nach Absingung einer Kantate die Urkunden vollzogen und nebst den Münzen verlöthet. Während die Büchse hinaufgebracht und die beiden letzten Steine der Kreuzblume versetzt werden, halten der Oberpräsident, der Präsident des Vorstandes des Zentral-Dombauvereins, Herr Oswald Schmitz-Löhnis und der Oberbürgermeister Ansprachen an den Kaiser, welche von diesem Allerhöchstselbst erwidert werden. Auf ein von der Spitze des Domes gegebenes Zeichen, daß alles vollendet ist, wird die Nationalhymne angestimmt und in den Gesang fallen sämmtliche Glocken der Stadt unter dem Donner der Kanonen ein. Damit endet die Feier. Am Nachmittage giebt der Kaiser seinen Gästen ein Gala-Diner im Brühler Schlosse.

* **Neuenahr**, 7. September. Laut hier eingetroffener Weisung findet die Fahrt zur Eröffnung der Ahrthalbahn erst am 17. d. und die Uebergabe an den Verkehr am Samstag den 18. d. statt.

* **Düsseldorf**, 7. September. Prinz Friedrich Karl traf gestern Nachmittag 4½ Uhr in der Ausstellung ein. Zunächst besuchte derselbe die Abtheilung für Forstwirthschaft, für die er ein ebenso hohes Interesse als Verständniß an den Tag legte. Er nahm den Pavillon der Düsseldorfer Oberförsterei, sowie den „Duisburger Wald“ eingehendst in Augenschein und begab sich von dort in die landwirthschaftliche Ausstellung. Nach deren Besichtigung wandte sich der Prinz dem Hauptgebäude zu und trat in das rechts neben dem Hauptportale belegene Fürstenzimmer ein. Hier waren verschiedene Sachen aufgestellt, die der Prinz bei seiner letzten Anwesenheit gekauft hatte: Steinkrüge, Stoffe u. s. w. Herr Lueg überreichte ihm alsdann im Auftrage des Vorstandes eine prächtige Mappe, in welcher sich sämmtliche Sprüche, welche in der Ausstellung angebracht sind, eingezeichnet finden. Es folgte alsdann der Besuch der Wagenhalle von van Zyphen u. Charlier, der Duisburger chemischen Industrie und der kunstgewerblichen Alterthümer. Weiter besichtigte der Prinz die Eismaschinen, die Dampfmaschine der Ilseldurger Hütte, welche den großen Springbrunnen treibt, und verließ alsdann die Ausstellung, um sich zu der Bade-Anstalt des Herrn Karl Schwarz zu begeben, woselbst Se. kgl. Hoheit sich durch ein Rheinbad erfrischte. Bei seiner Rückkehr in die Ausstellung nahm das Diner seinen Anfang. An demselben nahmen u. a. Theil Herr Regierungspräsident von Hagemeister, Herr Lueg, Herr Trinkhaus, Herr Maler Becker, Herr Major Mauve, Herr Graf Roedern und Herr Professor aus'm Werth. Bei Tische entwickelte der Prinz wiederum die äußerste Liebenswürdigkeit. Dem ihm gegenübersitzenden Herrn Lueg trank Se. kgl. Hoheit zu auf das Wohl der Düsseldorfer Ausstellung, und äußerte den Wunsch, daß Herr Lueg bei einem Besuche Berlins nicht an seinem Hause vorübergehen möge, ohne ihn, den Prinzen, zu besuchen. Im Verlaufe des Diners wurde der Prinz auch noch mit einem Sinnspruche bekannt gemacht, der in der Kollektion vergessen war. Derselbe ist im Bier-Pavillon von Gebr. Dietrich zu lesen und lautet wie folgt:

„Die alten Deutschen saßen an beiden Ufern des Rheins
Und tranken immer noch ein's, mehrschendeels das „Vorletzte!“

Prinz Friedrich Karl verweilte bis nach 8 Uhr in der Ausstellung. Die Beleuchtung der Ruine gelang sehr gut, während die Illumination durch den niedergehenden Regen etwas beeinträchtigt wurde. Der Besuch war gestern sehr rege. (Düss. Anz.)

* **Düsseldorf**, 8. September. Die „Krefelder Ztg.“ schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist bei unserer Ausstellung bereits ein Plus von über 300,000 M. vorhanden und wird sich dieser Ueberschuß voraussichtlich noch bedeutend erhöhen. Die große Sparsamkeit, welche bisher bei der Bildung des Preisgerichtes beobachtet wurde, dürfte daher, so sehr sie auch früher gerechtfertigt war, jetzt nicht mehr nöthig sein. Da bei allen anderen Ausstellungen den Preisrichtern Diäten und Transportkosten vergütet werden, so wird das Komité der Düsseldorfer Ausstellung wohl auch keine Ausnahmestellung in dieser Beziehung einnehmen und dürfte noch nachträglich den Herren, welche oft aus weiter Ferne gekommen sind, um die mühevolle Arbeit eines Preisrichters zu übernehmen, eine Vergütung wenigstens angeboten werden.

* **Düsseldorf**, 8. September. Seitens des Handelsministers ist, dem „D. A.“ zufolge, dem Ausstellungs-Vorstande die telegraphische Mittheilung zugegangen, der Minister werde dafür Sorge tragen, daß die goldenen Staatsmedaillen von 12 auf 16 und die silbernen von 40 auf 50 vermehrt würden.

* **Halle a. d. S.**, 6. September. Am Samstag fand dahier eine Versammlung von Vertretern von zwölf landwirthschaftlichen Vereinen der Provinz Sachsen statt, um, der Aufforderung des landwirthschaftlichen Ministers entsprechend, ein möglichst einheitliches Votum darüber zu erzielen, ob bei Erweiterung des Wuchergesetzes die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit für die kleineren Grundbesitzer wünschenswerth oder nothwendig sei. Die Versammlung hat diese Nothwendigkeit bejaht. Geh. Rath von Krosigk, Busse-Zschortau und F. Knauers-Gröbers hatten die Einladung zu der Versammlung erlassen und Bez.-Rath Schönian aus Merseburg leitete dieselbe mit einem längeren Referate über die Wechselfähigkeit der kleineren Grundbesitzer ein. Zur speziellen Beantwortung lagen der Versammlung acht Fragen vor, die wir mit den entsprechenden Antworten hier folgen lassen:

1) Erscheint für sämmtliche Landwirthe, auch die nicht technische Gewerbe betreiben, die unbedingte Wechselfähigkeit nothwendig oder nützlich? Antwort: Nein!

2) Erscheint im Falle der Verneinung von 1, dieses nur für den größeren Grundbesitz oder Wirthschaftsbetrieb der Fall zu sein? Antwort: Ja! Besonders erscheint die Wechselfähigkeit für alle diejenigen Landwirthe nothwendig, welche selbstständig einen landwirthschaftlichen Industriezweig betreiben oder an einem solchen betheiligt sind.

3) Wie soll event. die Grenze zwischen großem und kleinem Wirthschaftsbetrieb hier bemessen werden? Antwort: Die Zahlung der Einkommensteuer.

4) Scheint es aber nicht für alle Fälle erwünscht, daß jedem, auch kein technisches Gewerbe treibenden, Landwirth die Möglichkeit offen gelassen wird, durch Eintragung in ein besonderes öffentliches Register die Wechselfähigkeit zu erwerben? Antwort: Nein.

5) Ist die Wirksamkeit einer solchen Eintragung nicht an einen besonderen Termin zu binden ꝛc., ist durch Verneinung der Frage 4 erledigt.

6) Empfiehlt es sich, einen Unterschied zwischen gezogenen und eigenen Wechseln zu machen und welche Verschiedenheit in Bezug auf Schädlichkeit gegenüber unvorsichtigen Schuldnern würde dabei erkennbar sein? Antwort: Nein.

7) Welcher Unterschied ergiebt sich in Bezug auf Wechselfähigkeit der Pächter gegenüber den Grundbesitzern? Antwort: wie bei 3, die Zahlung der Einkommensteuer.

8) Welche einfache, leicht anwendbaren Mittel werden weiter empfohlen, um der Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung durch Wucher entgegenzuwirken? Die Antwort weiß solche Mittel vorläufig nicht anzugeben, erachtet aber die Errichtung von Kredit-Instituten für kleine Grundbesitzer für wünschenswerth.

Diese gutachtlichen Aeußerungen sollen sich gleichzeitig auch auf andere Berufsklassen, namentlich Beamte und Offiziere, beziehen, denen die Versammlung ebenfalls die allgemeine Wechselfähigkeit aberkannt wissen will.

* **Kassel**, 8. September. Der Bergmannstag hat beschlossen, alle drei Jahre zu tagen und zum Versammlungsorte für den nächsten, im Jahre 1883 stattfindenden allgemeinen deutschen Bergmannstag Dresden gewählt.

Frankreich.

* **Paris**, 7. September. Bis jetzt haben die Erklärung 60 Kongregationen, davon 2 Mönchs-, 38 Nonnenorden unterschrieben. — Infolge Vertrags mit dem Könige Ariiane sind Tahiti und die Freundschaftsinseln von Frankreich annektirt worden. Dies Ereigniß wurde am 29. Juni den Einwohnern durch zwei Proklamationen Ariianes und des französischen Kommissars angezeigt.

* **Paris**, 8. September. Die Verhandlungen der Mächte betreffs der Flottendemonstration führten, wie die „Agence Havas“ berichtet, zu erwünschtem Einverständniß. In Folge dessen wurde gestern nach Toulon der Befehl erlassen, daß zwei Fregatten und ein Aviso heute nach Ragusa gehen, um sich mit den Kriegsschiffen der anderen Mächte zu vereinigen. Die Zeitungen erwarten, die Pforte werde angesichts dieses Resultates, welches alle Gerüchte von einem Bruch widerlege, in einem ferneren nutzlosen Widerstande nicht beharren.

Italien.

* **Turin**, 6. September. Heute hat die feierliche Eröffnung des dritten internationalen hygienischen Kongresses durch den Maire und Senator Grafen Ferraris in Gegenwart des den König vertretenden Justizministers Villa stattgefunden. Unter den 500 Anwesenden waren außer Italien am zahlreichsten Frankreich, Spanien und Rumänien durch Delegirte vertreten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. September. Die Uebungen der 13. Division finden am 11., 13., 14., 15., 17. und 18. d. M. statt. — Am 13. und 17. werden sämmtliche Truppentheile der Division bivouakiren.

* **Bielefeld**, 7. September. Der Generalmajor und Kommandeur der 25. Infanteriebrigade, von Plötz, läßt in den hiesigen Blättern durch den Herrn Landrath von Ditfurth den Einwohnern derjenigen Orte, welche während der diesjährigen Brigadeübungen mit Truppen der genannten Brigade belegt gewesen sind, seinen verbindlichsten Dank aussprechen für die gute Aufnahme und das freundliche Entgegenkommen, dessen sich die Truppen überall zu erfreuen hatten. Auch haben verschiedene Kommandeure und Kompagnie-Chefs ihre besondere dankbare Anerkennung dafür ausgesprochen, daß für die Truppen beim Durchmarsch durch Brackwede von den dortigen Einwohnern stets in freundlicher fürsorglicher Weise frisches Wasser bereit gehalten wurde, was bei der großen Hitze und dem unleidlichen Staub eine große Erfrischung und Erquickung für die angestrengten Mannschaften gewesen sei. — Der durch seine seltene Personen- und Lokalkenntnisse ausgezeichnete Magistratssekretär Schaefer, der seit 24 Jahren in dieser Stellung unermüdlich thätig gewesen, ist, — obwohl nicht zivilversorgungsberechtigt — mittelst Kabinetsordre vom 7. v. M. in der genannten Eigenschaft definitiv bestätigt worden.

* **Bielefeld**, 8. September. Es ist bereits bekannt, daß unter den Mannschaften der in Aachen und Jülich garnisonirenden und hier zur Uebung in der Brigade herangezogenen Mannschaften des 53. Inf.-Reg. der Typhus ausgebrochen war. Von diesen, am Typhus erkrankten Soldaten befinden sich heute noch 17 Mann im hiesigen Garnisonlazareth in ärztlicher Behandlung. Ein Todesfall ist noch nicht zu verzeichnen. Der Krankenbestand des hiesigen Garnison-Lazareths beziffert sich nach Abzug der hier zur Uebung zusammengezogen gewesenen 5 Bataillone auf 25 Mann. (B. T.)

* **Bielefeld**, 9. September. Auf dem gestrigen Monatsviehmarkte standen 31 Pferde, 308 Rinder und circa 1500 Schweine zum Verkauf. Gute Arbeitspferde waren gefragt und zeigte sich ein ziemlich lebhafter Handel. Auf dem Rindviehmarkte herrschte ein recht reges Leben. An Fettvieh und Milchkühen war eine große Auswahl vorhanden. Bei Fettvieh erzielte I. Qualität 60—63 M. II. und III. Qualität 54—57 M. Gute Milchkühe standen im Preise von 175—200 M. Auf dem Schweinemarkte waren 215 Wagen aufgefahren und waren außerdem mehrere große Heerden Faselschweine zugetrieben; in Jungvieh wurde ein besonders flotter Umschlag gemacht. Die Preise haben sich gegen den Vormarkt nicht wesentlich geändert. Auch eine Anzahl fette Schweine waren am Platze, wofür sehr hohe Preise gezahlt wurden. An Verkaufsbuden waren 24 aufgestellt.

Oeynhausen, 8. September. Heute Vormittag hat hierselbst die vom Minden-Ravensberger landwirthschaftlichen Verein veranstaltete Bezirksthierschau stattgefunden. Bei dem überaus günstigen Wetter waren Landleute und Freunde der Landwirthschaft in großer Anzahl von Nah und Fern herbeigeeilt. In den Frühstunden ließ indeß die Ausstellung noch sehr viel zu wünschen übrig. Fast alle Theile derselben trugen noch den Charakter der Unfertigkeit und das Komité hatte schwere Arbeit. Doch gelang es seinen energischen Anstrengungen bald, jedem Gegenstande seinen bestimmten Platz anzuweisen. Dem Amtsgerichte gegenüber im Kurgarten wurden zunächst die Pferde aufgestellt. Es waren derselben etwa 70 herangebracht, meist wahre Prachtexemplare jeden Schlages. An sie reihte sich zu beiden Seiten des Ausstellungsfeldes das in etwa 125 Haupt angetriebene Rindvieh. Letzteres darf durchweg der ersten Klasse zugezählt werden und ist in unserer Gegend gewiß selten gleich schon zusammen gesehen worden. An jungem und älterem Schweinevieh mochten 90 vorhanden sein, ebenfalls gute, mastfähige Rassen, wie einzelne kolossale Thiere augenscheinlich bewiesen. Etwas abseits in einer Rundung, umgeben von schattigem Gebüsch, hatten die Käfige für Geflügel ihren Platz gefunden. Nicht alle waren gefüllt, doch konnten leicht etwa 90 Stamm Hühner und 120 Paar Tauben herausgezählt werden. (M. K.)

* **Wiedenbrück**, 7. September. Seit Samstag ziehen manöverirende Truppen aller Waffen bei uns ein und aus und machen die Umgegend zum Kriegslager. Leider haben wir dabei einen beklagenswerthen Unglücksfall zu berichten. Gestern ertrank hier beim Baden ein Füsilier vom 13. Inf.-Reg. gebürtig aus Ochtrup im Münsterlande.

* **Minden**, 7. September. Die „Mindener Ztg.“ schreibt: Der Lehrer Ungerath in Hagen, der kürzlich bei einem Abschiedsessen für den versetzten Schulinspektor Trieschmann den nach Gumbinnen gemaßregelten Schulrath Herrn Hielscher in einem Toaste feierte, ist nach einer längeren Disziplinaruntersuchung in eine Ordnungsstrafe von 90 M. genommen worden. Die Thatsache spricht für sich selber und bedarf keines Kommentars.

* **Lippstadt**, 8. September. Heute haben wir hier, schreibt das „Krbl.“, die erste Einquartierung und zwar ca. 2000 Mann. Das wird ein Uniform-Gewimmel werden, wie unsere gute Stadt es wohl lange nicht gesehen hat. Die nächsten Tage werden uns reichliche musikalische Genüsse bringen. Morgen ist Konzert der 13er auf Tivoli. Die Jäger, welche uns am Sedanfeste mit ihrer Musik so viel Vergnügen gemacht haben, liegen auch hier und werden voraussichtlich auch konzer-

tiren. Sonntag sind die 15er hier und wahrscheinlich die 55er. Bei den billigen Preisen von 50 Pfg. à Person wird der Zuspruch unserer musikliebenden Lippstädter voraussichtlich recht stark sein, namentlich da uns solches wohl sobald nicht wieder geboten wird.

Allerlei von Nah und Fern.

Als der deutsche Kronprinz im Bratwurstglöcklein in Nürnberg saß, trat eine alte Frau, welche mit schwedischem Feuerzeug hausiren geht und nicht im Mindesten ahnte, wer die am Tische sitzenden Herren seien, direkt zu dem Kronprinzen heran, demselben ein Schächtelchen Feuerzeug zum Kaufe anbietend. Der Kronprinz nahm dasselbe lachend entgegen und bezahlte der Frau 4 M. — Wie das „Bielef. Tagbl." erfährt, soll ein Soldat vom 15. Inf.-Reg. in Rheda gleich nach der Uebung, also sehr erhitzt, in der Ems gebadet haben, wobei er sofort seinen Tod gefunden. Möge dieses als Warnung dienen, und Jeder erst sich recht abkühlen, ehe er das Wasser betritt. — Ein anderer betrübender Fall wird aus Teterow gemeldet, wo augenblicklich die Hanseatischen Truppen zum Manöver weilen. Ein Hamburgischer Reserve-Offizier, namens Hoeppner, ist dort von einem Tambour aus Lübeck mit Säbelhieben schwer verletzt worden. Der Tambour will sinnlos betrunken gewesen sein. — In eine schreckliche Gefahr geriethen am Sonntag zwei Mitglieder der Kolterschen Seiltänzer-Gesellschaft in Bärwalde (Prov. Brandenburg). Direktor Kolter hatte bereits drei Mal seinen Gang auf dem über den Marktplatz gespannten Seil ohne irgend welchen Unfall zurückgelegt und nahm nun ein anderes Mitglied auf die Schulter, um dasselbe hinüberzutragen. Das Seil war an dem Sparrenwerk des Daches eines Hotels befestigt. Kaum hatte der Seiltänzer mit seiner Last einen Schritt auf dem Seil zurückgelegt, als ein furchtbarer Schreckensruf des Publikums die Luft durchtönte: die Holzbekleidung der Dachluke und das bereits morsche Sparrenwerk war gebrochen und beide Seiltänzer stürzten rücklings auf das Dach nieder, wo glücklicherweise die gutbefestigte Dachrinne ihr Herabstürzen verhinderte. Wäre der Bruch nur eine einzige Sekunde später erfolgt, dann wären beide Seiltänzer aus der Höhe auf den Marktplatz hinuntergestürzt. — Wie Herr Dr. Sigl in München den nationalen Festtag ehrt, zeigt folgende Stelle seines „Baierischen Vaterlandes": „Sankt Sedan" ist vorüber; „die Feier verlief ohne jegliche Störung," sagt der Polizeibericht lakonisch und trocken. — Die Häuser der Straßen, durch die der „Festzug" ging, waren größtentheils bezipfelt; die der Juden und Liberalen preußisch schwarzweiß mit etwas schamroth. An den Staatsgebäuden war nur die blau-weiße Fahne sichtbar, an der Residenz die verschlossenen Fenster. Der „Festzug" selbst machte einen kläglichen Eindruck, „ein reiner Leichenzug," sagte man, und mit Recht, denn „in Sedan liegen unsere Erinnerungen begraben", und leider nicht bloß das!" — — Ueber einen gescheidten Diener wird aus dem Spielort Monako Folgendes berichtet. Ein junger Mecklenburger, Sprößling einer altadeligen Familie, hatte das große „Schwein" an zwei aufeinanderfolgenden Abenden die Bank zu sprengen und einen Gewinn von etwas über 300,000 Franks einzuheimsen. Am Morgen nach dem zweiten Glücksabend war das gewonnene Geld aus der Chatulle des Gewinners verschwunden und mit ihm zugleich der Kammerdiener des Baron. Der mecklenburger Jüngling war bestürzt, weniger über den Verlust des Geldes, als über die Untreue seines alten „Johann", den er von Hause mitgebracht, der bereits seit vielen Jahren in der gräflichen Familie als Hausinventar galt und auf dessen Treue und Ehrlichkeit man mehr Eide, als auf die „mecklenburgische Verfassung" abgelegt hätte! Er telegraphirte sofort in seine Heimath an den Grafen-Vater und erhielt noch an demselben Tage die nachfolgende drastische Antwort: „Johann ist hier, mitsammt dem Geld. Er hatte bange, daß du die Silberlinge auf demselben Wege alle machen würdest, auf dem du dazu gekommen bist, was er für gegen seine Disziplin hielt und es lieber hierher in Sicherheit brachte. Also nun komm man auch zu Hause! Dein Vater." — Als Neuestes aus dem Jägerlatein wird folgende Anekdote zum Lobe eines Hundes erzählt: „Bella" ist gewöhnt, wenn wir zu Haus essen, gleichzeitig ihren gefüllten Futternapf zu erhalten. Neulich wird sie aus irgend einem Grunde vergessen und erhält ihre gewohnte Portion nicht. Plötzlich eilt das Thier in den Garten, und als es zurückkehrt, präsentirt es mir zwischen den Zähnen ein — Vergißmeinnicht. — Die auf den 13. August vor den Assisen des Bezirksgerichts Ssaratow (Rußland) in Sachen eines gewissen Katulin und Genossen angesetzte Schlußverhandlung wegen Mordes mußte, wie der „Ssarat. Tages-Anzeiger" berichtet, aus dem merkwürdigen Grunde vertagt werden, weil die Angeklagten in vollständig berauschtem Zustand aus dem Gefängnisse vorgeführt wurden, so daß es dem Richter trotz aller Bemühungen nicht gelang, eine sachgemäße Aussage von ihnen zu erhalten. Wenn das der selige Rabbi Ben Akiba hätte hören können, so würde er sein geflügeltes Wort: „Es ist alles schon dagewesen", gewiß zurückgenommen haben.

Die Katastrophe auf dem Ebro.

* Logrono, 4. September.

Am rechten Ufer des Ebro liegt das malerische Städtchen Logrono, das während des Karlistenkrieges für längere Zeit als Hauptquartier der spanischen Truppen diente. Der Ebro bildete damals die Grenzscheide zwischen den Gebieten des Karlismus und Liberalismus, so wie er noch heute Navarra und die Rioja voneinander scheidet. Das Flußbett wird nur in regnerischer Zeit gänzlich von der vorhandenen Wassermasse ausgefüllt, stets aber ist die Strömung in der Mitte sehr reißend, und besonders war dies nach anhaltenden Regengüssen in der letzten Zeit der Fall.

Da nun die steinerne Brücke, welche den Verkehr Logronos mit dem gegenüberliegenden Ufer vermittelt, seit einiger Zeit schadhaft geworden war, so stellte die Stadtverwaltung im August dieses Jahres an die Militärbehörde das Verlangen, eine Pontonbrücke für die Dauer der Ausbesserung jener Steinbrücke herstellen zu lassen. Diesem Wunsche wurde entsprochen, es wurden Pontons von Saragossa herbeigeschafft und die Arbeit sofort durch eine Kompagnie Pioniere begonnen. Der leitende Ingenieur hielt es jedoch nicht für nothwendig, die ganze Strecke durch eine Pontonbrücke zu verbinden. In der Mitte ließ er einen freien Raum, der durch eine gewöhnliche Seil-Fähre ausgefüllt werden sollte. Diese Fähre war nun freilich von etwas eigenthümlicher Bauart, denn da sie bestimmt war, den ganzen Wagenverkehr zu vermitteln, da aber ein paar Pontons dafür nicht ausgereicht haben würden, so verband man ihrer eine ganze Anzahl und legte Bretter darüber, so daß die Sache äußerlich einem Floße glich. Die Fährleute und Schiffer tadelten zwar dieses Machwerk, weil man es in der starken Strömung gar nicht in seiner Gewalt habe, da es sich aber thatsächlich bewährte und schon viele Lastwagen von einem Ufer zum andern geschafft hatte, so trugen auch die Militärbehörden von Logrono keine Bedenken, die gewöhnlichen Uebungen am anderen Ufer des Flusses wieder aufzunehmen.

Am Nachmittag des 31. August sollte das erste Bataillon des zu Logrono in Garnison liegenden Regiments Valencia über den Fluß gehen. Die Friedensstärke der vier Kompagnieen eines solchen Bataillons ist nicht besonders hoch, sie belief sich auf 255 Mann und 20 Offiziere. Als man zur Fähre kam, wurde das Einsteigen unter Aufsicht des Obersten und eines Ingenieurs ohne Schwierigkeit bewerkstelligt. Die Fähre setzte sich in Bewegung und das Musikkorps spielte lustige kastilianische Weisen. Dabei aber stampften die Soldaten — lauter junge Leute von der letzten Konskription — mit den Füßen den Takt und die Fähre gerieth dadurch allmählich in eine schaukelnde Bewegung. Von der Brücke sowohl wie von den beiden Ufern her schauten die zahlreichen Spaziergänger zu, die sich den schönen Nachmittag zu nutze machten. Inzwischen war die Fähre in die Strömung gerathen, sie neigte sich herüber und hinüber, das Wasser spritzte bald an dieser, bald an jener Seite herein, die Soldaten wurden unruhig, sie drängten nach der einen Seite hin, die Fähre aber gab nach, kenterte und schleuderte ihre 276 Insassen in den Strom. Das Bild der schwerbepackt mit den Fluthen Ringenden soll unbeschreiblich traurig gewesen sein. Junge Zivilisten warfen ihre Kleider ab und stürzten sich als gute Schwimmer von der Brücke herab in den Fluß. Ihnen gelang es, eine ganze Anzahl Leute, u. a. auch den Obersten des Regiments zu retten. Die meisten Rettungen aber verdankt man den umhertreibenden Planken, an welche einige der Ertrinkenden sich festzuklammern vermocht hatten. Das Publikum warf in den Strom, was von Holztheilen und ähnlichen schwimmenden Gegenständen zur Hand war. Vielleicht wären noch weit mehr Menschenleben gerettet worden, wenn sich die Leute nicht gegenseitig behindert und in die Tiefe gezogen hätten. Man sah ihrer mehrmals einen Knäuel von einem halben Dutzend mit wirr durcheinandergeschlungenen Gliedern an die Oberfläche kommen, um gleich darauf wieder in der Wassertiefe zu versinken. Gerettet wurden im Ganzen 10 Offiziere und 145 Soldaten, es ertranken 11 Offiziere und 110 Soldaten.

Ueber den Bemühungen, die Leichen herauszufischen, war es Nacht geworden und bei Fackellicht mußte das traurige Werk fortgesetzt werden. Die Eltern einiger Soldaten, die Gattinnen und Geliebten der Offiziere kamen herbeigeeilt und des Jammerns war kein Ende. Als die Nachricht nach Madrid kam, wurde für die Hinterbliebenen eine Substription eröffnet, zu der König Alfons 8000 M beitrug, die Königin Christine 4000 und eben so viel Königin Isabella und die Prinzessin von Asturien. (K. Z.)

Vermischtes.

* **Münster**, 6. September. In aller Welt Augen ist das Kegeln gewiß ein sehr unschuldiges Spiel, und doch kann es in einer Weise ausarten, daß es vor Gericht keineswegs die Anerkennung findet, welches es in aller Welt Augen hat. Denn das Uebel beim Kegelspiel ist das Pariren. Ein guter Kegelschütze, der mehr Kraft im Arm als Geld in der Tasche hatte, und letztere durch Pariren mit seinen Mitspielern zu füllen hoffte, hatte kein Glück. Es mißlang ihm jeder Wurf. Die Summe welche er hierdurch schuldig wurde, erreichte beim Abschluß der Partie eine Höhe, die weit über die Mittel des verunglückten Parirers hinausging. Er mußte das Geld schuldig bleiben, versicherte aber wiederholt, er werde bezahlen, wobei er die Höhe seiner Schuld nie in Abrede stellte. Der Gewinner verlor endlich die Geduld. Er klagte und behauptete in der Klage, es habe sich nicht um ein Spiel, sondern um eine Wette gehandelt, indem er irrthümlicher Weise annahm, er komme hierdurch besser fort. Sein Loos war Abweisung der Klage. Denn das Gericht erkannte: Die gesetzlichen Vorschriften, durch welche die Unwirksamkeit der Spielschulden festgesetzt wird, finden auch auf Spiele Anwendung, welche nicht als verbotene anzusehen sind, also unter Umständen auch auf das Kegelspiel. Die im vorliegenden Falle vorgekommene Art dieses Spiels, das Pariren auf eine bestimmte Anzahl zu werfender Kegel, und der in Beziehung darauf rücksichtlich des Betrages des Einsatzes eingegangene Vertrag stellt sich als ein wahrer Spielvertrag dar, nicht aber als eine Wette, — was an sich übrigens gleichgültig wäre, — da nicht die Meinungsverschiedenheit über den Erfolg der Würfe, sondern der Gewinn oder Verlust der bestimmten Summe das Motiv des Vertrages gewesen ist. Das behauptete, später ertheilte Zahlungsversprechen muß ebenfalls als ein unwirksames behandelt werden, da dasselbe sich auf ein ungültiges Schuldverhältniß bezieht, und wenn auch durch ein solches Versprechen natürliche Verbindlichkeiten zu klagbaren erhoben werden können, dies doch keine Anwendung findet, wenn der ursprünglichen etwaigen Verpflichtung jede rechtliche Wirkung entzogen ist.

* **Köln**, 9. September. Ueber eine im Glacis zu Deutz verübte ruchlose That geht der „K. Z." folgende Mittheilung zu. Das Verbrechen wurde am Freitag Mittag zwischen zwölf und 1 Uhr, also am hellen lichten Tage, ausgeführt. Das beklagenswerthe Mädchen ist erst 16 Jahre alt, es war bis dahin in einem Kloster erzogen worden. Dasselbe befand sich auf dem Wege nach Kalk, wo es einen Dienst antreten wollte. Da es des Weges unkundig war, so fragte es zu seinem Unglück ein Mitglied der sogenannten übelberüchtigten „Deutzer Kommüne", wie es nach Kalk gelangen könne. Dieser Mensch, der sofort den Plan zu seiner Freveltat gefaßt zu haben scheint, zeigte dem Mädchen einen verkehrten Weg und führte dasselbe so dem „Vorstande" der obenbezeichneten Bande in die Hände, worauf dieser an dem wehrlosen Kinde die nicht näher zu bezeichnende Schandthat verübte. Bis heute sind sieben Mann, einschließlich des Anführers der Bande, der schon in der Nacht vom Samstag auf Sonntag arretirt wurde, gefänglich eingezogen worden. Dieselben sollen sämmtlich von dem im Deutzer Hospital sehr schlimm darniederliegenden Mädchen wiedererkannt worden sein. Gestern am Abend, als man die Wegführung der Missethäter nach Köln erwartete, hatte sich das Deutzer Publikum in so großer Menge vor dem dortigen Arrestlokale eingefunden und dasselbe nahm den Gefangenen gegenüber eine so drohende Haltung an, daß Militär zum Schutze derselben herbeigerufen werden mußte.

* Bei einem am Sonntag Abend niedergegangenen Gewitter hat ein Blitz in das Stadttheater-Gebäude zu Altona eingeschlagen. Die „Altonaer Nachrichten" berichten darüber Folgendes: „Gestern Abend um 10 Uhr 50 Minuten, als das um 7 Uhr nachmittags ausgebrochene Gewitter am heftigsten tobte, wurden die Bewohner unserer Stadt durch einen heftigen Blitzstrahl, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, in nicht geringen Schrecken gesetzt. Gleich darauf wurde auch die Feuerwehr alarmirt und stellte sich heraus, daß der Blitz das Stadttheater-Gebäude getroffen und gezündet hatte. Der Strahl war, wie man später beim Nachsehen wahrnehmen konnte, an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes in dasselbe hineingefahren, von hier aus war er nach Südwesten gegangen, hatte mehrere Balken entzündet, war dann an einem Gasrohr entlang gefahren, hatte wiederum einen Balken gespalten und hatte dann etwa 12 Fuß von der ursprünglichen Stelle entfernt, wieder den Weg zum Dach hinaus genommen. Die Brandwache, welche erst einige Minuten vorher das Theater verlassen hatte, eilte sofort wieder dahin zurück, und gelang es nach einhalbstündiger Arbeit, die durch den starken Rauch sehr erschwert wurde, das Feuer zu löschen, doch blieben die Löschmannschaften der Vorsicht halber bis nach 2 Uhr im Theater zurück. Sowohl die Bühne als auch die Korridors, so wie die Garderoben haben durch Wasser nicht unerheblich gelitten, doch wird eine Unterbrechung der Vorstellungen nicht eintreten. Die Dampfspritze war zur Stelle, kam aber nicht in Thätigkeit. Glücklicherweise war die Vorstellung schon eine Stunde vor dem Blitzschlag beendet. Auffällig bleibt es übrigens, daß bei Erbauung des Theaters auf Errichtung eines Blitzableiters nicht gleich Bedacht genommen ist."

* **Kassel**, 3. September. Die „Hess. M.-Ztg." schreibt: Bei den zur Zeit auf dem großen Forste stattfindenden Uebungen der 22. Kavallerie-Brigade (Husaren-Regiment Nr. 14, thüringisches Ulanen-Regiment Nr. 6) haben sich in den letzten Tagen mehrfache bedauerliche Unglücksfälle ereignet, eine gräßliche Szene namentlich am Mittwoch. Das Pferd eines Ulanen im ersten Glied stürzte, wobei seine Lanze sich in den Boden festrannte und nunmehr seinem Hintermann, dessen Pferd an derselben Stelle ebenfalls stürzte, die Brust durchbohrte, ohne daß der Reiter aus dem Sattel kam. Pferd und Reiter erhoben sich unglaublicher Weise eben so rasch, als sie gefallen, wieder und so sprengte mit abgebrochener Lanze in der Brust der halbtodte Ulan noch ein Stück weiter, bis er besinnungslos vom Pferde stürzte. Ein anderer Ulan brach sich die Rippen vorgestern bei einem Sturze, ein zweiter zerbrach ein Bein, heute wurde einem Husar, welcher bei einem Sturze unter's Pferd kam, die Nase fast abgetreten. Auch ein Artillerist hat dieser Tage bei einem Sturze nicht unerhebliche innere Verletzungen erlitten.

Haus- und Landwirthschaft.

* Das Putzen der Pferde wird neuerdings statt am Morgen am Abend zu vollziehen empfohlen. Die Pferde sind abends tüchtig zu putzen, morgens nur zu bürsten. Nach der Ueberzeugung eines praktischen Landwirths genießen die so behandelten Pferde des Nachts über eine vollkommene Ruhe, sind des andern Morgens weit weniger Erkältungen ausgesetzt, als wenn morgens durch kräftiges Putzen die Poren der Haut zu sehr geöffnet werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Reichsbank hat den Zinsfuß für Wechseldiskont auf 5½ Prozent und für Lombard auf 6 Prozent erhöht. Diese neue Erhöhung wirft ein interessantes Schlaglicht auf die Wuchergesetze. Wo der Wucher anfängt und das Nehmen eines legitimen Zinsfußes aufhört, hat das Gesetz klüglich zu definiren unterlassen. Es ist aber nur zu natürlich, daß der Bankier dem Kreditsuchenden gegenüber einen etwas höheren Zinsfuß nehmen muß, als die Reichsbank ihn von ihm nimmt. Nimmt somit der Bankier 1 Prozent mehr, als die Reichsbank fordert, nimmt er 6½ Prozent, und berechnet er sich außerdem eine kleine ganz legale Provision, so ist es schon sehr fraglich, ob sich nicht irgendwo ein Richter finden könnte, der darin das Vergehen des Wuchers zu entdecken vermöchte. Doppelt schwierig aber wird die Sachlage, wenn ein kleiner Industrieller oder Handeltreibender, der bei der Bank nicht akkreditirt ist, einen Bankier aufsucht, um von diesem Geld zu erhalten. In Folge der Wuchergesetze bietet sich vielleicht für ihn gar keine Möglichkeit, sich Geld zu verschaffen, denn der Bankier wird vielleicht fürchten, wenn er einen Zinsfuß von etwa 6½ Prozent nimmt, und sich dazu noch eine Provision berechnet, gelegentlich mit dem Richter in Konflikt

gerathen zu können. Es ist das ein Dilemma, das herbeigeführt wird durch die wundersame Diskonto-Politik, deren wir uns erfreuen, auf der einen Seite, und durch das Wuchergesetz, das auf der anderen Seite steht, und zwischen denen beiden der Kreditsuchende nur allzu leicht eingeklemmt werden kann.

Eingesandt.

* **Schlangen,** 8. September. So oft wir Gelegenheit haben, dem öffentlichen Gottesdienste in unserer schönen Kirche beizuwohnen und wir kaum fünf Minuten uns niedergesetzt haben, steigt unwillkürlich der Gedanke in uns auf: Das muß doch ein Anstreichermeister sein, der einen solchen Anstrich liefert und das muß auch ein Kirchenvorstand sein, der einen solchen Anstrich für gut befindet. Denn setzt man sich bei den warmen Sommertagen kaum fünf Minuten hin, so ist man buchstäblich festgeklebt und es erfordert oft Mühe, nur wieder los zu kommen; mancher gute Rock und manches werthvolle Kleid ist schon wohl in der schönen Kirche verdorben. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der hiesige Kirchenvorstand mal ernste Schritte thun wollte, und sollte irgend eine Person mitschuldig an dem schönen Anstrich sein, ihr allein dieses zur Last zu legen. — Es sind fast zwei Jahre, daß unsere Kirche fertig ist und wäre es sehr zu wünschen, daß der Gemeinde doch endlich auch einmal Rechnung vorgelegt würde; so viel uns bekannt, ist solches noch nicht geschehen. Da nun schon sehr viele Leute ihren ganzen Beitrag gezahlt haben, so will man doch auch gerne wissen, wofür das Geld verwandt ist. Die Rechnung wird doch jedenfalls nichts enthalten, was die Oeffentlichkeit nicht vertragen kann? Hoffentlich wird sich der löbl. Kirchenvorstand baldigst gewogen fühlen, uns mit der Vorlegung der Kirchenrechnung zu erfreuen.

Neueste Nachrichten.

* **London,** 9. September. Im Gegensatze zu seinen gestrigen Mittheilungen meldet heute der „Daily Telegraph" aus Konstantinopel vom 8. d.: es scheine, daß die Note der Pforte, welche die Bereitwilligkeit der Albanesen, Dulcigno abzutreten, anzeigt, im letzten Momente zurückgehalten worden sei, weil die Pforte die neuesten Berichte Riza's über die Stimmung der Albanesen abzuwarten beabsichtigte.

* **Ragusa,** 9. September. Zu dem hier bereits versammelten Geschwader stießen in der vergangenen Nacht noch eine russische Korvette und ein russischer Klipper.

Berliner Course vom 9. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,20
4½% Preuss. cons. „	104,80	4½% Brem. 74er Anl.	102,10
4 „ „ „ „	100,25	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	97,75	4 „ Bad. Präm. „	134,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	91,75	4 „ Bayer. „ „	136
4 „ „ „	99,80	Braunschw. 20 Thlr.- Loose	98,50
4½ „ „ „	102,70		
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	131,70
4 „ Westpr. „	99,10	3 „ Oldenburg. „	153
4½ „ „ „	101,60	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	147
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,25	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	83
4½ „ „ Papierr.	62,15	5 „ Amerikaner	101,50
4 „ „ Goldr.	76	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,10	7 „ New-Yorker	120,70
Oesterr. 1864er Loose	304	6 „ „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	89,70	8 „ Rumän. Anl.	109,60
5 „ „ 71/73er „	90,30	6 „ „ „ „	91
4½ „ „ 75er „	82,80	4½% Schwed. 75er Anl.	—,—
5 „ „ 77er „	92,80	5% Gömörer Pfdbr.	93,90
4 „ „ 80er „	71,95	4 „ Raab-Grazer Präm	91,60
5 „ „ III Orient. „	59,45	6 „ Ung. Goldrente	94,10

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,90	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb.	110 112
4 „ „ „	95,70		
5 „ Gothaer Präm. I	120,50	4½ „ do. „	100 102,25
5 „ „ „ II	118,75	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb.	120 104
4½ „ „ rzb.	110 103		
4 „ „ „	100 95,50	5 „ do. „	110 106,25
4½ „ Meininger	100,90	5 „ do. „	100 101,60
4% „ „ Präm.	123	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb.	110 108,40	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb.	100 . 101
5 „ do. „	100 102,50	4½ „ do. „	110 . 100,75
4 „ do. „	100 96,25	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb.	100 105,50	4½ „ „ Städtepfdb.	93,75

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102	4½% Rheinische	100,60
3½ „ do. La. C.	89,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	381,90
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	101,50	3 „ do. v. 1874	373
4½ „ do. VI. Ser.	104	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	268
4½ „ do. VII. „	102,25		
4½ „ do. VIII. „	101,50	5 „ do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	105,80	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,40	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	84,90
4 „ „ „ IV. „	99,75	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,50
4 „ „ „ V. „	99,75		
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,40	5 „ do. VI. „	99,75
4½ „ Magdb. Halb.	100,60	5 „ Rumän. Eisenb.	98,50
3½ „ Rheinische	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	33	Kronpr. Rudolf (gar.)	70
Bergisch-Märkische	117,30	Magdeb.-Halberst.	146,75
Berlin-Anhalt	122	Rheinische	158,50
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,10	do. neue	153,10
Köln-Mindener	147,30	Rumänische	54,40

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,60	Gothaer Grundcr.-Bank	93,50
Berliner Handels-Ges.	103,90	„ „ junge	93,50
Bremer Bank	105,60	Hannover'sche Bank	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	91,10	Köln. Wechslerbank	99,50
Dessauer Creditanstalt	84	Preuss. Bodencredit-B.	91,90
Deutsche Bank	144,70	„ Hyp. Act.-Bk.	101
Deutsche Nationalb.	164,75	„ Immobilien-Bk.	103
Disconto-Gesellschaft	178,60	Reichsbank	148
Dresdener Bank	128,50	Schaaffhausen. Bnkv.	96,10
Essener Credit-Anstalt	99,25	Westfälische Bank	104,75

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	43,50	Harpener Bergwerke	125,75
Bochumer Gussstahl	86	Hibernia „	102
Bonifacius Bergwerk	60	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	112,60	Königs- u. Laurah.	129,50
Deutsche Eisenb. Bau.	4,30	König Wilhelm	44
Donnersmarkhütte	69,60	Louise Tiefbau	68
Dortm. Union St. Prior.	99,90	Menden u. Schwerte	90
Egestorff's Salzwerke	97	Ravensberg. Spinnerei	106
Gelsenkirchen. „	129,50	Sächsische Maschinen	108,50
Georg Marienh. St. Act.	101,90	Vorwärts, Bielef. Spinn.	102
Hannov. Masch.	22,20	Westfäl. Drahtindustrie	107
Harkort Bergwerke	113,75	Westf. Union St. Prior.	90,60

7/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	763	+10	Windstille, Nebel.
Kopenhagen	763	+15	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	760	+11	NNW., stark, wolkig.
Haparanda	756	+ 7	NW., mässig, wolkig.
Petersburg	749	+11	N., leiser Zug, Regen.
Moskau	754	+13	SSW., leicht, bedeckt.
Hamburg	763	+12	Windstille, Nebel.
Memel	758	+17	WNW., mässig, heiter.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	761	+18	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	762	+14	O., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+16	W., schwach, Dunst.
Leipzig	763	+13	SO., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	763	+15	N., schwach, halb bedeckt.
Wien	763	+14	N., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	764	+12	W., leicht, heiter.

London: regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 8,8	12,3	88	
10.	7 U. Mrgs.	27. 8,8	11,8	82	OSO. frisch.
10.	1 „ Mtgs.	27. 8,8	17	77	

Bekanntmachung.

Die Mannschaften der Ersatzreserve I. Klasse des Jahrganges 1875, sowie diejenigen der älteren Jahrgänge, auf deren Ersatzreserve-Scheinen der Uebertritt zur 2. Klasse noch nicht vermerkt ist, werden hierdurch aufgefordert, die qu. Scheine behufs ihrer Berichtigung durch Eintragung des Uebertrittsvermerks bis zum 1. Oktober cr. bei dem Bezirksfeldwebel ihres Wohnortes abzugeben, andernfalls sie in der 1. Klasse der Ersatzreserve verbleiben und in diesem Verhältniß allen Verpflichtungen dieser Personen unterworfen sind.

Detmold, den 30. August 1880.

Königl. Landwehrbezirkskommando.
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung Sonntag, den 19. September, Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

Der Vorstand.

Kieler Bückinge Spickaal

empfing Aug. Kast.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Gestern Nacht um 1 Uhr entriß mir der liebe Gott meine liebe Frau

Lina,

geborene Vorher aus Kohlpott, in Folge eines Gehirnschlages in ihrem 26. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag den 12. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Der tiefbetrübte
Fritz Hille.

Heidenoldendorf, den 10. September 1880.

Kohlen.

Von heute ab eröffnete ich Langestraße Nr. 31 ein Kohlen-Geschäft und liefere:

Eine Stückkohle erster Qualität den Zentner zu 1,20 M, eine Stückkohle zweiter Qualität den Zentner zu 1,10 M, gewaschene Nußkohle erster Qualität pro Scheffel 0,75 M.

Es wird auf die wirklich gute Qualität der Kohle aufmerksam gemacht und um Jedem Gelegenheit zu geben, die Kohle probiren zu können, gebe ¼ Ctr. und ½ Scheffel ab. Es bittet um geneigten Zuspruch

Detmold im Septr. 1880
Peter Kern & Co.

Praktische
Bohr- und Brunnen-Anlagen,

welche bei wasserdichten Seitenwänden die größtmöglichste Garantie für gutes Trinkwasser bieten, übernimmt bis zu jeder Tiefe und Weite

Fritz Becker,
Lage.

Kellerverdichtungen,

sowie alle andere wasserdichte und sonstige Cementarbeiten übernimmt unter mehrjähriger Garantie

Fritz Becker,
Lage.

Auf hiesigem Posthofe sollen am Montag den 13. September, Morgens 10 Uhr

5—6 überzählige

Postpferde

meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Die zum Verkauf kommenden Pferde eignen sich ganz besonders zu Frachtfuhren und Ackerpferden.

Lemgo, 9. September 1880.
F. Rehtmeier, Wittwe.



Am 10. d. M. bekomme ich einen großen Transport 1½-, 2½-, 3½jähriger ausländischer

Füllen,

sowie auch eine Auswahl von

Acker- u. Wagenpferden

und empfehle solche zu soliden Preisen.

Detmold. **M. Gusdorf.**

Jagdgewehre

empfehle in großer Auswahl und in allen Systemen: Lefaucheux von 45 M bis 150 M von den besten Suhler und Lütticher Fabriken bezogen, keine Kommissions-Waffen. Sämmtliche Gewehre sind von mir eingeschossen und fehlerfrei, auch werden alte Waffen in Tausch angenommen. Sämmtliche Munition in allen Kalibern geladen und ungeladen ist bei mir zu haben.

H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.

Schulen, Krieger-, Feuerwehr-, Turnvereine rc., welche willens sind ein Musik-Korps zu bilden, finden Gelegenheit einen hierzu passenden Satz gut erhaltener Instrumente, als 2 Trompeten, 2 Althörner, 1 Tenorhorn und 1 Tenorbaß äußerst billigst anzukaufen.

Jede gewünschte Auskunft ertheilt gern F. W. Remmert.

Zum 1. Oktober suche ich ein

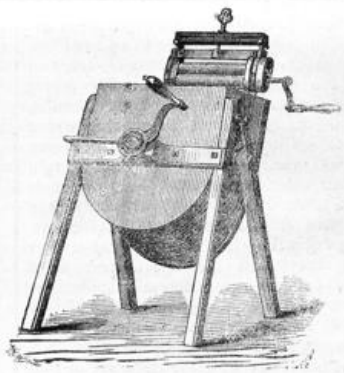
junges Mädchen

zur Erlernung des Haushalts.

Gastwirth Schierholz,
Enger bei Herford.



Sonnabend den 11. Septbr. c., Abends 8½ Uhr gesellige Zusammenkunft mit Musik.



Deutsch-amerikanische Wasch- u. Wringmaschine.

Durch den Gebrauch dieser Maschinen erhält man nicht nur außerordentlich schöne, weiße Wäsche, sondern dieselben zeichnen sich auch besonders dadurch aus, daß die Handhabung der Maschinen eine sehr leichte, daß bei größter Schonung der Wäsche bedeutend Ersparniß an Zeit, Seife und Brennmaterial erzielt wird.

Preis für beide Maschinen komplet 80 M.

Alfred Heinrichs. Detmold.

Detmold. Von jetzt ab wohne ich nicht mehr Lemgoerthor, sondern

Bruchstraße

in dem früher Maler

Bowe'schen Hause.

Da Reellität mein Prinzip ist, so bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. Zugleich empfehle ich

Hanf- und Kokosmatten
zu billigen Preisen.

Ad. Reuter,
Bürstenmacher.

Mayers Brust-Syrup anerkannt bestes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen, pr. Fl. 1, 1½ u. 3 M. in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei A. Hartmann.

H. E. Willer,

Detmold,
Bruchstraße 13
empfiehlt
hiesiges Knochenmehl,
Aufgeschl. „
Normal- „
Hornmehl- „
Backer-Guano
zu Fabrikpreisen.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 214. Sonnabend, 11. September. 1880.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ beschäftigt sich mit der Parteibewegung,

sie verurtheilt das Programm der Sezessionisten in scharfen Ausdrücken, scheint aber zu übersehen, was wir hinreichend hervorhoben, daß wesentliche Unterschiede in den politischen Anschauungen zwischen ihnen und den in der Partei verbliebenen Nationalliberalen kaum zu finden sind, eine liberal-konservative Koalition für das Steuerprogramm des Fürsten Reichskanzler und für Konzessionen an den Ultramontanismus, wenn solche zu steuer- und wirthschaftspolitischen Zwecken gewünscht werden sollten, sowie für eine reaktionäre Wirthschaftspolitik erhofft das offiziöse Organ vergebens. Vor Allem wendet es sich gegen die Forderung eines wahrhaft konstitutionellen Systems. Auch diese Forderung ist uns mit den Ausgeschiedenen gemeinsam. Allerdings hat die „Prov.-Korresp.“ darin Recht, daß große Parteien eine wesentliche Vorbedingung für eine gedeihliche Entwickelung der konstitutionellen oder parlamentarischen Regierung sind. Solche Parteien bestanden; ein „großer lebendiger Vorrath gemeinsamer Ueberzeugungen“ bestand wenigstens auf der liberalen Seite und bei den ihr zunächst stehenden gemäßigt Konservativen, trotz vieler Differenzen im Einzelnen in der gesetzgeberisch fruchtbaren Zeit von 1867—77. Aber der gewaltige Mann an der Spitze der Regierung will keine Mehrheit, um sich auf dieselbe zu stützen, sondern eine Mehrheit, die unbedingt auf seine wechselnden Anschauungen eingeht. Nachdem die konservative Partei durch ihren Widerspruch gegen den „großen lebendigen Vorrath gemeinsamer Ueberzeugungen“ in der Mehrheit der Deutschen und Preußen zerbröckelt und zusammengeschwunden war, zerbröckelte der Fürst Reichskanzler durch Aufwendung seines mächtigen Einflusses, den er zu Gunsten der verschiedenartigsten reaktionären Tendenzen einsetzte, auch die liberalen Fraktionen. Das kam den zentrifugalen Tendenzen des sog. „Zentrums“ und seiner Verbündeten in hohem Maße zu Statten; der Versuch, sie zu benutzen und durch einige Konzessionen zu unbedingter Gefolgschaft zu bewegen, scheiterte, und es wurden nur dadurch einer Verständigung der gemäßigt Konservativen und gemäßigt Liberalen voraussichtlich unüberwindliche Hindernisse bereitet.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. September. Der Kaiser stattete um 12½ Uhr dem Herzog von Cambridge im Schlosse, alsdann um 1½ Uhr dem Großherzog von Hessen und dem Prinzen Peter von Oldenburg im Palais einen Besuch ab. Um 3¾ Uhr empfing der Kaiser den österreichischen Feldmarschall-Lieutenant Pejacevich. Um 5 Uhr fand Hoftafel statt, zu der geladen waren: der Großherzog von Hessen und der Herzog von Cambridge nebst Gefolge und Ehrendienst, Lord Russel, der Gesandte Dr. Neithardt, Graf Moltke, Minister v. Kameke, der Statthalter von Salzburg Graf Thun, der aus Heringsdorf hier eingetroffen ist, General der Infanterie v. Groß-Schwarzhoff und andere höhere Offiziere sowie die zu den Manövern hier eingetroffenen englischen Militärs. Abends vor 8 Uhr wird die kaiserliche Familie mit den fürstlichen Gästen im Palais sich zum Zapfenstreich versammeln und auch zum Thee vereint bleiben. Lord Russel ist gestern Abend von Potsdam nach Berlin gekommen.

* — Der Herzog von Cambridge und der Großherzog von Hessen sind mit ihren militärischen Begleitern heute früh 7¾ Uhr hier eingetroffen und bei der Ankunft von den zum Ehrendienst befohlenen Offizieren auf dem anhaltischen Bahnhofe empfangen worden.

* — Das Programm für die bevorstehenden Manöver- und Hoffestlichkeiten steht zwar noch nicht ganz fest, dürfte aber nach der „Post“ im wesentlichen folgendermaßen zu präzisiren sein: Am 10. Parade des 3. Armeekorps, Galadiner im königlichen Schlosse, Galavorstellung im Opernhause. Am 11. September Korpsmanöver des 3. Korps, mit markirtem Feind. Am 12., Sonntag, Kirchgang. Abends Ankunft Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn, am 13. Parade des Gardekorps, Galadiner im Schlosse, Galavorstellung im Opernhause. Am 14. September Korpsmanöver des Gardekorps mit markirtem Feind, Diner in Babelsberg und Rundfahrt durch die Gärten, am 15. Ruhetag, Diner beim Grafen Szechenyi zu Ehren des Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn. Am 16., 17., 18. September Feldmanöver des Gardekorps und 3. Armeekorps. Der Aufenthalt des Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn, der anfänglich auf drei Tage bestimmt war, wird sich nach den neuesten Dispositionen auf acht Tage erstrecken, bis zum letzten Feldmanövertage. Der Kronprinz wird die Königskammern im königlichen Schlosse bewohnen. Kommandirt zum Ehrendienst sind General der Infanterie v. Loen und Oberstlieutenant v. Liebermann vom 11. Ulanenregiment.

* — Der zweite Sohn des Kronprinzen, Prinz Heinrich, der demnächst von der Dienstreise um die Welt zurückkehrt, soll, nachdem er ein Stück Seeleben praktisch kennen gelernt hat, auch theoretisch zum tüchtigen Marineoffizier ausgebildet werden. Er wird alsdann in Kiel in die dortige Marine-Akademie eintreten und dort einen Kursus durchmachen. Später wird er wahrscheinlich eine Dienstzeit in der Landarmee absolviren, um auch hier praktisch den Dienst zu erlernen. Er wird dann soweit vorgerückt sein, um seine Stellung als Marineoffizier zuertheilt zu erhalten. Als solcher wird er dann von neuem praktische Uebungen auf Kriegsschiffen mitmachen.

* — Das Programm des kölner Dombaufestes ist, wie man hört, gestern in einer Audienz des Kultusministers und des Ministerialdirektors Lukanus beim Kaiser endgültig festgesetzt worden.

* — Interessant ist eine Notiz des „Bairischen Vaterland“ über Herrn v. Fechenbach, den Urheber des von uns besprochenen reaktionären Programms. Danach hätte der Herr, übrigens Katholik, bis vor 4 Jahren stets liberal gestimmt und wäre sogar, freilich ohne Erfolg, als liberaler Kandidat aufgetreten. Diese, sein Programm eigenthümlich illustrirenden, Mittheilungen sind jedoch bei dem trüben Charakter der Quelle nur mit großer Vorsicht aufzunehmen.

* Man schreibt dem „Berl. Börsen-Kurier“ aus Düsseldorf: „Noch immer dürfte kein richtiges Bild darüber gehegt werden, welchen ganz direkten und konkreten Einfluß die Düsseldorfer Ausstellung auf die Absatzverhältnisse unserer Industrie ausübt. Die ganze Ausstellung ist weniger für das Auge als für die praktischen Interessen berechnet, aber in letzterer Beziehung erreicht dieselbe Resultate, die über jedes Erwarten hinausgehen. Englische und französische Industrielle haben mit wahrem Staunen die Düsseldorfer Ausstellung gesehen und kennen gelernt, was die rheinisch-westfälische Industrie zu leisten vermag, und es sind außerordentlich große Bestellungen gemacht worden. Unsere Industrie hat ja erst seit den letzten paar Jahren durch die Noth beten gelernt, d. h. sie hat unter trüben Verhältnissen sich Mittel und Wege aufgesucht, durch Vorzüge des Produktes mit dem Auslande konkurriren zu können. So kommt es, daß französische Industrielle und Händler, die in Düsseldorf ein-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Mit grimmigem Blick sucht' ich nach meinem Hut.

„Ich will erst wissen, woran ich bin, und werde dann reisen, wohin es mir beliebt.“

Emma's Arme bebten. Sie war so empört über den Undank, daß sie ihre Nerven-Zuckungen wieder bekam, denen zuweilen Weinkrämpfe zu folgen pflegten. Mir waren die letzteren heute furchtbar gleichgültig; ich war entschlossen, zu erfahren, was ich wissen wollte, und mir nichts mehr in's Ohr flüstern zu lassen. Die Bevormundung der guten Tanten war mir jetzt zu arg geworden, ich schämte mich. Mochten sie Recht haben, so hatten sie jedenfalls Unrecht, indem sie mich zu einer Leidenschaft verleiteten, deren unglückliche Folgen mich trafen, während sie danach ruhig ein anderes Opfer suchten.

„Woran du bist!“ rief Lea eingeschüchtert. „Wir hatten uns vorgenommen, heute noch einmal mit Eckweilers zu speisen, uns ein wenig kühl zu zeigen und uns dann ganz zurückzuziehen. Wirst du kaltblütig genug sein können, mit uns zu kommen?“

„Wie ein Frosch! Mir sehr willkommen, dieses Arrangement! Inzwischen denk ich zum Kurgarten zu gehen und dort mit einigen Freunden zu frühstücken.“

Mit der größten Fassung verließ ich das Zimmer. Die beiden Damen starrten mir nach, als ich ihnen versprochen, mich pünktlich einzufinden, um sie abzuholen. Schwarzen Undank glaubte Emma von mir geerntet zu haben, ich sah es ihrem Gesicht an.

* * *

In der scheußlichsten Stimmung erreichte ich den Kurgarten, die Tanten verwünschend, Dorette verdammend, mich selbst verlachend und mir den heiligen Schwur wiederholend, mein armes Herz niemals wieder einem Weibe hinzuwerfen. Aber Klarheit wollt', mußt' ich haben! Ich wollte Dorette heute sehen, ihr kalt, gleichgültig in's Auge blicken.

Meine Freunde, die nur gekommen, um sich auf einige Tage das Kurleben anzusehen, saßen in heiterster Laune unter einem der alten Kastanienbäume, vor sich eine Schüssel mit delikaten Forellen und einige Flaschen mit anspruchsvollen Etiquettes.

„Bodenbach, du bist heute mit dem unrechten Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen!“ rief mir einer von ihnen zu. „Komm' und trink! Du siehst, wir sind lustig wie der Fisch hier gewesen sein muß, als er noch im Wasser geschwommen.“

Brummig setzte ich mich zu ihnen und stürzte den Markobrunner hinunter.

„Ich wollt' ich wär' ein Fisch wie der,
So schwämm' ich in das weite Meer.
Da schluckt' ich all' die Austern fein,
Was müßt' das für ein Leben sein!“

sang einer der vergnügten Reisenden. „Komm mit uns, Bodenbach; wir sind auf der Reise nach der Schweiz, nach Italien, wohin du willst!“

Mir fuhr ein Gedanke durch den Kopf. Mit ihnen! Fort von hier! Ohne daß die Tanten etwas ahnten, ohne Dorette wieder... Nein, unmöglich! Wiedersehen mußt' ich sie! Ich hatte zwar kein Recht, ihr Vorwürfe zu machen, denn außer einem Druck der Hand, einem Blick, war ja noch nichts zwischen uns vorgefallen, was ihr Rücksicht oder Pflicht gegen mich auferlegte, und war sie eine Kokette, wie wenig Werth hatten diese beiden armseligen Zeichen und wie viel Andern mochte sie dieselbe trügerische Gunst schon erwiesen haben!

„Vielleicht geh' ich mit euch! Es hängt von Umständen ab!“ antwortete ich entschlossen, denn bestätigte sich alles, so litt es mich keine Stunde mehr hier.

„Dort geht ja einer von den beiden Ulanen-Lieutenants, die gestern Abend im Restaurationssaal Alles auf den Kopf gestellt haben!“ rief einer der Freunde nach einem Kiosk zeigend, vor welchem Hochkirchen eben mit sehr bleichem, müdem Gesicht sich ein Glas Sodawasser reichen ließ.

Mit Abscheu betrachtete ich mir den jungen Mann und wandte mich dann ab, um nicht von ihm gegrüßt zu sein.

„Es war eine tolle Wirthschaft! Gegen Mitternacht sollen noch andere Kameraden dazu gekommen und ein Höllenlärm vollführt worden sein. Den andern Ulanen, einen bildschönen Jungen, haben sie heut Morgen um vier Uhr noch ganz champagnerselig aus dem Hotel zum Bahnhof geschleppt!“

Mir war unwohl, wenn ich nur von Ulanen hörte, denn mir war's, als höre ich den Säbel meines glücklichen Nebenbuhlers über den Kies des Gartenweges rasseln, wie mir Tante Emma dies so lebhaft geschildert.

In tiefster Verstimmung trennte ich mich bald von meinen Freunden mit dem Versprechen, sie am Nachmittag wieder zu finden. Ich hatte noch nichts zu mir genommen: der schwere Wein stieg mir zu Kopf. Ich durchmaß die Promenaden, Niemanden ansehend, weil mir das ganze Menschengeschlecht verhaßt war. Ich lief, lief, ohne zu wissen wohin und fand nach einer halben Stunde glücklich eine Bank in einer schattigen Park-Anlage, auf welche ich mich, den Hut neben mich schleudernd, ermattet hinsinken ließ.

(Fortsetzung folgt.)

trafen, vollkommen überrascht sind von der Qualität und Billigkeit einzelner Produkte. Auf einzelne Blecharten, auf Stahldraht und auf Eisenwalzdraht sind gerade auf Grund der Düsseldorfer Ausstellung in letzter Zeit außerordentlich große Bestellungen eingegangen und ebenso liegen auf Maschinen größere Ordres von England und Frankreich vor, die lediglich dem Umstande ihren Ursprung verdanken, daß englische und französische Industrielle auf der Düsseldorfer Ausstellung die betreffenden Industrieprodukte kennen gelernt haben."

* **Köln**, 8. September. Der historische Festzug, welchen man für den zweiten Tag des Dombaufestes projektirt, nimmt Fleisch und Bein an; denn heute war eine Deputation, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Fischer, Freiherr Albert von Oppenheim und Bürgermeister Thewall, in Düsseldorf, um mit den ersten Künstlern Rücksprache zu nehmen, und hat sich Herr Professor Camphausen bereit erklärt, in Verbindung mit anderen Malern jenen Zug herzustellen. Man sprach hierselbst von 100 000 ℳ, welche nöthig seien; jetzt aber hat es sich schon herausgestellt, daß ohne Zweifel ca. 1/4 Million ℳ erforderlich ist. Die Geldfrage ist indeß eine Nebenfrage, da die Aristokratie der Stadt ihren Stolz darein setzt, diesen Zug zu verwirklichen. Noch bevor die Listen zur Einzeichnung von Beiträgen in Zirkulation gesetzt worden, laufen schon einzelne Beiträge in der Höhe von 5000 ℳ ein.

* **Köln**, 9. September. Nach einer der „Köln. Ztg." soeben aus Bonn zugegangenen Mittheilung ereignete sich heute Vormittag auf der Strecke Bonn-Euskirchen hinter Duisdorf ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Omnibus, dem ein anderer über dem Bahnkörper vorangefahren war, wurde von einem Eisenbahnzuge erfaßt und zertrümmert. Von den 22 Insassen wurden 9 mehr oder minder schwer verletzt. Auch die Pferde wurden getödtet. Die verletzten Personen wurden nach Bonn in die Klinik geschafft. An der Stelle, wo das Unglück passirte, befindet sich keine Barrière, die Ankunft des Zuges wird durch Läuten signalisirt.

* **Aus dem Rheingau**, 8. September. Der Weinbergsschluß steht nun allgemein bevor. Viele Reben haben jetzt noch nachgeblüht und angesetzt. Doch kommen diese Trauben natürlich nicht mehr zur Reife. Eine Erscheinung, die man nur in den besten Weinjahren hat, wie ja auch bisweilen Obstbäume zum zweiten Male blühen.

* **Dortmund**, 8. September. Die von den ultramontanen Blättern mit Vorliebe stets katholisch genannte Provinz Westfalen hatte schon bei der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 neben 949,672 Katholiken 825,503 Nichtkatholiken. Das Verhältniß war also 47:41, mithin ein fast paritätisches. Am 1. Dezember d. J. steht eine neue Volkszählung bevor; die letzte vom 1. Dezember 1875 erwies eine anwesende Gesammtbevölkerung in Westfalen mit 1,905,697 nach.

* **Dortmund**, 9. September. Am vergangenen Sonnabend fand auf Veranlassung der königlichen Direktion der Bergisch-Märkischen Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhof eine vergleichende Musterung der verschiedenen Einrichtungen der Biertransport-Waggons statt. Das System der Löwenbrauerei, Peter Overbeck, wurde dabei als das beste anerkannt und will die genannte Direktion nunmehr dazu übergehen, 50—60 Biertransport-Waggons nach dieser Einrichtung auf eigene Kosten bauen zu lassen. Es wäre zu wünschen, daß sämmtliche Bahnen diesem löblichen Beispiel nachfolgen möchten, damit nicht so viel edler Gerstensaft im Sommer durch die Hitze, im Winter durch den Frost zu Grunde ginge.

* **Kassel**, 10. September. In einem gestern bei Fulda stattgefundenen Duell hat der Premierlieutenant v. S. vom hiesigen Husaren-Regiment den Rittmeister v. d. G., zur Zeit zum hiesigen Generalkommando kommandirt, erschossen. (H. M.)

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 9. September. Da auch die Regierung von Schwarzburg-Sondershausen die Herstellung schmalspuriger Sekundärbahnen projektirt, ist von derselben eine nähere Einsichtnahme unserer Feldabahn in's Werk gesetzt worden. Zu diesem Behufe ist heute Geheimrath Reinhardt mit einem Techniker hier angekommen und hat sich mit dem Geh. Regierungsrath Dr. Schambach aus Weimar und dem Baurath Hofmann hier nach Salzungen begeben, von wo aus die Feldabahn von den genannten Herren befahren werden wird. Uebrigens vernehmen wir, daß der Betrieb dieser Bahn sich auch finanziell günstiger Ergebnisse zu erfreuen hat. Personen- und Güterverkehr sind fortdauernd recht belebt und besonders letzterer erfordert zum Export der Rhönbasaltsteine täglich mehrere Extrazüge.

Baiern.

* **Augsburg**, 9. September. Die „Allgem. Ztg." veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an das Gesammtministerium, in welchem er dasselbe beauftragt, für die aus allen Kreisen der Bevölkerung anläßlich der Wittelsbachfeier erfolgten Glückwünsche, Gaben und sonstigen Kundgebungen seinen wärmsten Dank in geeigneter Weise zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Frankreich.

* **Paris**, 9. September. Dem „Moniteur" zufolge hat Kardinal Guibert die den Kongregationen zugegangenen Erklärungen von fast allen unterzeichnet erhalten. Es gilt für wahrscheinlich, daß keine derselben die Unterzeichnung ablehnen wird. — Die „République française" schreibt, es sei keine Aussicht auf einen dauernden Frieden im Orient, so lange Griechenland und Montenegro nicht in den Besitz der ihnen von den Mächten bestimmten Grenze gelangt sind, das Journal zweifelt seinerseits nicht daran, daß das Einvernehmen der Mächte zu diesem Resultat führen werde.

Spanien.

* **Madrid**, 9. September. Die Generalrathswahlen sind äußerst günstig für das Ministerium ausgefallen; in den baskischen Provinzen halten sich die Karlisten und Liberalen das Gleichgewicht.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Salzuflen**, 10. September. Der Brand, welcher neulich in unserer Stadt gewüthet, giebt der Regierung und den Bürgern Gelegenheit, eine wesentliche Verbesserung der Kommunikationswege durch die Stadt vorzunehmen, wenn der frühere Plan, die Erweiterung der Herforder Straße durch das Kunze'sche Grundstück aufgegeben und dieselbe nach der andern Seite ausgeführt wird. Dazu müßte ein Streifen von ca. 3 m von den Hausplätzen von Husemann, Stern und Krecke erworben werden. Es würde die Richtung dieser Straßenseite von der äußeren Ecke des Felsenkellergartens, von welchem auch ein Streifen abgenommen werden müßte, in einem flachen Bogen auf die Windmeier'sche Hausecke, Ecke der Langenstraße und Steege laufen. Die andere Seite der Straße könnte dann ziemlich unverändert so bleiben, wie sie bisher war. Der Weg bekäme eine Breite von ca. 10 m. Nur die Ecken, wo die Herforderstraße in die Langestraße mündet, dürften etwas ausgebogen werden, dann können auch die längsten Holzfuhrwerke, sowohl durch die Stadt wie durch das Schlipsteinerthor kommend, bequem durch die Herforderstraße einbiegen und den bisherigen Kollisionen wäre somit ein Ziel gesteckt. Ferner wäre damit die Möglichkeit, eine direkte Verbindung des Osterthores mit dem Herforderthore zu schaffen, eröffnet. Als einziges bedeutendes Hinderniß tritt die Salze entgegen, welche auf ca. 75 m überbaut werden müßte. Die Kosten dafür sind aber im Vergleich zu den Vortheilen verschwindend, da der Weg bedeutend kürzer wäre und die Fuhrwerke den Berg an der Saline, die Enge der Brücke bei Beutling's Hause und die scharfen Krümmungen der Langenstraße nicht mehr zu überwinden hätten. Jetzt ist es für die Pferde eine harte Arbeit, mit beladenem Wagen die Straße zu passiren und für Menschen und Thiere besonders im Winter geradezu lebensgefährlich. Leider bleiben in der geplanten Straße noch einige enge Stellen und zwar zwischen dem Windmeier- und Petram- und zwischen dem Richter- und Schäfer'schen Hause. Diese lassen sich aber mit der Zeit beseitigen. Uebrigens hat die Langestraße auch einige solcher engen, und noch engere Stellen, z. B. zwischen der Saline einerseits und den Häusern von Beutling, Katzenstein, Hartmann und T. A. Krecke andererseits. Es wäre recht wünschenswerth, wenn sich Regierung und Stadt hierin entgegen kämen und gemeinschaftlich diese Anlage vornähmen. Beide hätten ihre Vortheile dabei, die Regierung eine Brücke und eine Wegestrecke von ca. 15 m weniger zu erhalten, wenn die Landstraße statt über die Langestraße, über die projektirte Straße gelegt würde, die Stadt bekäme ein schöneres Aussehen, bessere Verbindung und verlöre die gefährliche Passage über die Steege. Auch könnte hierdurch die Bahnhofswegfrage ermittelt werden, weil diese Straße dann nur die Steigung am Herforderthore behält und so dem projektirten Zufuhrwege über die Grabenstraße an Bequemlichkeit ebenbürtig ist. Wenn sie auch für das Amt Schötmar immerhin länger bleibt als der Kurhaus- oder Grabenstraßenweg, so kann es den Fuhrwerken wenig darauf ankommen, ob sie etwas weiter fahren müssen oder nicht, wenn der Weg nur nicht zu beschwerlich ist und das wäre durch diese Anlage erreicht. Bedauerlich würde es sein, wenn wieder die Sonderinteressen der Ufer den allgemeinen vorgezogen würden, wie dies hier leider gewöhnlich der Fall ist.

* **Bielefeld**, 9. September. Vorgestern verhandelte der hiesige landwirthschaftliche Kreisverein über die Aufhebung bezw. Beschränkung der Wechselfähigkeit einzelner Stände in eingehender Weise. Es fand schließlich folgende Resolution Annahme: Der landwirthschaftliche Kreisverein Bielefeld ist der Ansicht, daß dem immer mehr sich breit machenden Wucher energisch entgegenzutreten ist, kann sich aber durchaus nicht dafür erklären, daß den Landleuten die Wechselfähigkeit abgesprochen wird, glaubt vielmehr in der Hebung und Unterstützung von Vorschuß-Vereinen und ähnlichen Kredit-Instituten ein geeignetes Mittel zur Abhülfe des beregten Uebelstandes finden zu sollen. — In Bielefeld giebt es bekanntlich ein ultrakonservatives (Stöcker-) Blatt, das sich fleißig bemühte, in entgegengesetzter Richtung zu wirken; man kann sich denken, wie wenig es von obigem Beschlusse erbaut sein wird! (W. P. Z.)

* **Minden**, 9. September. Heute Abend gegen 7 Uhr sprang hier an der Bäckerstraße in einer Seifensiederei ein Kessel, wodurch die Fabrik in Brand gerieth. Der Siedemeister soll dabei erhebliche Brandwunden erhalten haben. Das Feuer ist noch am vollen Wüthen. Die Feuerwehr ist emsig an der Arbeit, hauptsächlich zum Schutze der umliegenden Häuser. Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt bleibt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Unweit der Birgter Kapelle bei **Riesenbeck** wurde am Sonntag Abend eine Frau aus hiesiger Gemeinde, begleitet von ihrem jüngsten Töchterchen, von einem Gewitter auf dem Wege überrascht. Ein Blitz traf die Mutter und tödtete sie sofort, das Kind blieb unverletzt. — Eine Frau in **Gorinchen**, deren Mann allzuviel in starkem Trank machte, verfiel auf ein zu starkes Mittel, um den Ehegatten zu bestrafen oder zu heilen. Als derselbe eines Tages wieder nach Hause kam und sich anstatt ins Bett auf den Fußboden hinlegte, um seinen Rausch auszuschlafen, begoß sie ihn mit Petroleum und steckte dann dieses in Brand. Die Leiden des Opfers waren schrecklich; die Hülfe der Nach-

---

Die Nähmaschinen-Industrie.

I.

Die Nähmaschine zählt ohne Zweifel zu den sinnreichsten Erfindungen unseres Jahrhunderts. Von den ersten mißlungenen Versuchen, die nähende Hand zu imitiren, hat die Technik den siegreichen Weg bis zur Vollkommenheit unserer heutigen Nähmaschinen zurückgelegt. Mit wachsendem Erfolge strebt die Nähmaschine nach der populären Stellung, welche einst das Spinnrad am Familienherde allgemein inne hatte.

Bekanntlich war es der Schneidermeister Madersberger in Wien, welcher sich zuerst im Jahre 1814 von dem Festhalten an den Funktionen der nähenden Hand emanzipirte und zur Stichbildung ein Prinzip aufstellte, welches mit den noch heute angewandten Prinzipien im wesentlichen übereinstimmte. Die eigentliche Entwicklung der Nähmaschinen-Industrie nahm ihren Anfang jenseit des Ozeans, wo der Amerikaner Hunt im Jahre 1834 ein Patent auf eine Nähmaschine erwirkte, ohne indeß — der vielfach mangelhaften Konstruktion seiner Maschine wegen — irgend welche nennenswerthen Erfolge zu erzielen. Im eigentlichen Sinne des Wortes bahnbrechend für die Nähmaschinen-Industrie wurde die Erfindung Elias Howes, dessen Maschine, mit Schiffchen arbeitend, den sogenannten Doppelsteppstich nähte und eine Leistung von 300 Stichen in der Minute ermöglichte. Howe hatte viel Schwierigkeiten, seine Erfindung in entsprechender Weise zu verwerthen; er verkaufte dieselbe nach manchen vergeblichen Versuchen an einen Unternehmer Namens Thomas, der die Howesche Maschine mit Erfolg in England einführte. Howe, der im Thomas'schen Unternehmen eine Zeit lang Stellung fand, gerieth später in die äußerste Noth, aus welcher er sich nur rettete, indem er sich eine Anzahl amerikanischer Fabrikanten, welche seine Erfindung rechtswidrig nachahmten, steuerpflichtig machte. Durchgreifende Verbesserungen erfuhr die Doppelsteppstichmaschine durch den Amerikaner Singer, dessen Fabrik bald die bedeutendste der Welt wurde.

Schon hatte sich die Nähmaschinen-Industrie in Amerika zu einer der ersten überhaupt entwickelt, als man in Deutschland nur langsam, zunächst in kleinen Werkstätten, sich mit dem Nähmaschinenbau zu beschäftigen begann. Die Bekämpfung der amerikanischen Konkurrenz erforderte die größten Anstrengungen. Nach der Begründung der ersten größern deutschen Fabrik zu Hamburg im Jahre 1863 hat jedoch die Nähmaschinen-Industrie in Deutschland eine rasch fortschreitende Entwicklung genommen; sie steht in ihren gegenwärtigen Leistungen der ausländischen Konkurrenz gegenüber nicht nur ebenbürtig, sondern in mancher Hinsicht bereits überlegen da. Die deutsche Nähmaschinen-Industrie produzirt jährlich etwa 350,000 Maschinen, davon etwa 3/5 (60 Prozent) für den Export; an amerikanischen (Singer-) Maschinen werden zur Zeit kaum noch etwa 40,000 Stück jährlich nach Deutschland eingeführt.

Hauptsitz der Nähmaschinen-Industrie in Rheinland-Westfalen und einer der ersten Fabrikationsorte dieser Branche auf dem Kontinent überhaupt ist Bielefeld, aus dessen Fabriken jährlich etwa 30,000 Nähmaschinen hervorgehen, wovon die größere Hälfte zum Export gelangt. Außer den Bielefelder Etablissements giebt es in dem Gebiete der Düsseldorfer Ausstellung noch mehrere kleinere Maschinenfabriken in Krefeld, Siegen, Siegburg, Mülheim a. d. Ruhr, Bonn und Koblenz, welche indeß meist nur für den lokalen Bedarf arbeiten. Bielefeld ist anfänglich durch seine Maschinen zur Wäschefabrikation (System Wheler & Wilson) bekannt geworden, erlangte jedoch auch bald weithin Ruf durch seine vorzüglichen Handwerkermaschinen für Schuhmacher, Schneider, Sattler ꝛc. und gilt seit mehreren Jahren auch als bedeutender Fabrikationsort für Maschinen zum Familiengebrauch (System Singer).

Als berufene Repräsentanten der Bielefelder Nähmaschinen-Industrie haben die Firmen **Dürkopp & Cie.**, **Karl Schmidt & Hengstenberg** und **Koch & Cie.** ihre Fabrikate in reicher Auswahl zur Schau gestellt. Die den genannten ebenbürtige Bielefelder Nähmaschinenfabrik von **Baer & Rempel** hat von der beabsichtigten Betheiligung auf der Düsseldorfer Ausstellung Abstand nehmen müssen, weil das Etablissement im verflossenen Jahre fast total niederbrannte und erst seit kurzem wieder aufgebaut und in regulären Betrieb gesetzt worden ist.

barn kam zu spät und gab der Mann andern tags seinen Geist auf. Das Gericht nahm die Petroleuse in Gewahrsam, um sie wegen Mordes zu verfolgen. — In Kreuznach hat sich ein Oberprimaner des Mainzer Gymnasiums vermittelst Revolverschusses entleibt. Es heißt, der beklagenswerthe junge Mann sei das Opfer eines amerikanischen Duells. — Am Sonntag Morgen hat sich eine wüste Szene vor dem Severinsthor zu Köln zugetragen. In früher Stunde fielen sechs Lungerer über ein Mädchen her, dasselbe in viehischer Weise zu mißhandeln. Eine nicht weit davon vorüberziehende Patrouille bemerkte dieses und machte der Wache auf Fort III. Anzeige. Als die Mannschaften an Ort und Stelle erschienen, wollten die Strolche auf dieselben eindringen. Der Unteroffizier kommandirte „Halt!", worauf jedoch eines jener Individuen auf ihn eindrang. Der Unteroffizier schoß und traf den Mann durch die Brust, so daß er alsbald verschied. Drei der Burschen wurden festgenommen, während die übrigen leider entkamen. — Eine große Seltenheit ereignete sich, laut der „Trier. Ztg.", im Laufe des Sommers in Pündderich. Der Gutsbesitzer Herr Peter N. Simon erhielt am 3. April von einer Henne junge Küchelchen, wovon vier schon seit dem 10. August täglich Eier legen. — Die „Kösliner Zeitung" meldet, abermals aus Rügenwalde, einen lustigen Eisenbahnvorfall. Wie am 3. ds. der fertige Personenzug nicht hat abgehen können, weil die zum Dienst befohlene Lokomotive gar nicht geheizt war, so ist am 6. ds. das schnaubende Dampfroß ohne den schon vollständig mit Personen gefüllten und reisefertigen Wagenzug davongerannt, weil es gar nicht angeschirrt und angekoppelt war. Nachdem es einen Kilometer weit die goldene Freiheit genossen, kehrte es beschämt zum Bahnhofe zurück, um seinem Frohndienst zu genügen. — Als der Kaiser von Oesterreich vorigen Dienstag die Schießstätte in Olmütz besuchte, schrieb derselbe seinen Namen in das Gedenkbuch der Schützen ein. Besagtes Gedenkbuch ist nun seit alter Zeit so eingerichtet, daß für den Namen, für den Charakter oder die Beschäftigung, den Wohnort ꝛc. des einzelnen Schützen eigene Rubriken vorgedruckt sind. Kaum hatte nun der Kaiser die Schießstätte verlassen, als von einem Herrn der Schützengesellschaft neben dem Namen des Kaisers in die Rubrik: „Charakter oder Beschäftigung" die Worte: „Kaiser von Oestreich" eingeschrieben wurden. Eine Verwechslung ist demnach, Dank dieser Vorsicht, nicht mehr möglich. — Dem Redakteur einer in Waitzen (Ungarn) erscheinenden Zeitung ist vor Kurzem ein Sohn geboren worden. Der Redakteur theilte dieses freudige Ereigniß seinen Abonnenten in seinem Blatte mit und fügte dann hinzu: „Da der Neugeborene noch nicht gelernt hat, von Versprechungen zu leben, wie sein Vater, bitten wir um Einsendung der ausständigen Pränumerations-Beträge." Ob der Mann nicht irgendwo in Amerika schon ein Blatt herausgegeben hat? — Der Verbrauch des Kaffee's auf der ganzen Erde beträgt in runder Summe 1081 Millionen Pfund. Am größten ist die Konsumtion in Holland, wo 18 Pfund auf den Kopf kommen. In Deutschland, das die größte Zahl von Kaffeeschwestern beherbergt, kommen nur 3 Pfund auf den Kopf; dies findet seine Erklärung in dem starken Verbrauch von Zichorie und anderen Surrogaten: ein Loth Kaffee und zehn Loth Zusatz ist in armen Familien die Regel.

Vor fünfzig Jahren.

* **Braunschweig**, 7. September. Nur wenige Braunschweiger, welche, durch den schönen Septemberabend ins Freie gelockt, heute den Bohlweg, den Schloßplatz oder den mit seinen plätschernden Fontainen und prächtigen alten Baumgruppen in der Abendstille daliegenden Schloßgarten passirten, haben wohl der folgenreichen Vorgänge gedacht, welche sich, von dem brennenden Residenzschlosse grell beleuchtet, an eben diesem Abend und an eben diesen Plätzen vor nunmehr 50 Jahren vollzogen. Wir meinen den Aufstand vom 7. September 1830 und die Flucht Herzog Karls II. aus Braunschweig. Das Band, welches sechs Jahrhunderte lang Fürst und Volk in der Gerechtigkeit und Treue mit einander von Geschlecht zu Geschlecht verbunden hatte, war von dem Sohne Herzogs Friedrich Wilhelm zerrissen. Mehr noch als zuvor auf seine „Souveränetät" pochend, war Herzog Karl von Paris, wo er die Julirevolution mit erlebt hatte, nach Braunschweig zurückgekehrt, und als Antwort auf die ihm vorgetragenen gerechten Klagen und Bitten waren endlich am 6. September die Thore des den Schloßplatz gegen den Bohlweg absperrenden Eisengitters geschlossen und auf dem Platze selbst Kanonen aufgefahren. Die Rückkehr des Herzogs aus dem Theater, auf welcher ihn die wüthende Menge mit drohenden Zurufen, Pfeifen und Steinwürfen begleitete, sowie das Anrücken des mit scharfen Patronen versehenen Militärs bildeten das Vorspiel zu den noch ernsteren Szenen des folgenden Tages. Der Morgen des 7. September verlief in höchster Erregung. Deputationen des Stadtmagistrats und der Bürgerschaft, welche eine Verständigung mit dem Fürsten anzubahnen bemühet waren, wurden von dem Herzoge entweder gar nicht empfangen, oder kurz und mit der Drohung: den Andrang des Volkes mit Kartätschen abwehren zu lassen, abgefertigt. So brach der Abend des 7. September an. Tausende von Menschen füllten den Bohlweg, und die wüthende Menge drohete, da die Gitterthüren des Schloßplatzes gesperrt und dieser selbst durch das Militär besetzt war, durch einen neben der Kanzlei befindlichen Thorweg einzudringen. In demselben Augenblicke, wo dieses Thor unter den Axthieben der Andringenden zusammenbrach und die Menge in den Schloßgarten gelangte, verließ der Herzog zu Pferde unter dem Schutze des auf dem Steinwege aufgestellten Husarenregiments und begleitet von drei seine Kostbarkeiten bergenden Equipagen den Garten auf der entgegengesetzten Seite. Auf der Heerstraße nach Hildesheim, in der Gegend des Raffthurms angekommen, wurde Halt gemacht und der Herzog blickte noch einmal nach der Residenz seiner Ahnen zurück, aus deren Schoße bereits die feurige Lohe des brennenden Schlosses zum dunklen Nachthimmel emporstieg. Seit jener Nacht sind fünfzig Jahre vergangen. An der Stelle des der Volkswuth preisgegebenen alten Braunschweigischen Fürstensitzes ist indeß ein neues, prächtiges Residenzschloß emporgestiegen, auf dessen Zinne Rietschel's berühmte Quadriga an das 25jährige Regierungsjubiläum Herzog Wilhelm's erinnert. Der heute vor einem halben Jahrhundert vertriebene Herzog Karl hat Braunschweig nicht wiedergesehen, aber auch nie verziehen; mit seinem berühmten Diamantenschatze und seinen Millionen aber sich von seiner Erbin, der Stadt Genf, ein Marmorgrab erkauft, in welchem er, wie einst sein unglücklicher Vorfahr Herzog Erich der Jüngere, fern von der Heimath von fremden Händen zur Ruhe bestattet ist. (H. K.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt zu Detmold
im Monat September.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Maler Ludw. Christiansmeier, dem Schneidermeister Fritz Jäger, dem Schneiderm. Wilhelm Ewe jun., dem Chausseeaufseher Christian Festing, dem Gerichtsschreiber Gustav Klinkmüller, dem Klempnermeister Heinr. Flebbe, dem Gärtner Simon Holzkämper, dem Kammmacher Robert Gruner, dem Tabakarbeiter August Mackwart.

Eine Tochter: dem Militärhautboisten Wilhelm Eichentopf, dem Metzgermeister Louis Gees, dem Ziegler Wilhelm Drüner, dem Maurer Heinrich Kater, dem Küster Hermann Meyer, dem Handarbeiter August Meinert, dem Hofschmied Karl Blanke, dem Zimmermeister Peter Frickel.

II. Heirathen:

Wittwer Einl. Simon Wüstenfeld aus Pivitsheide und Marie Ellerbrock hiers., Klempner Lorenz Thaler hiers. und Nähterin Louise Grauting zu Jerxerheide, Kaufmann Bernhard Hinrichs zu Bremen und Louise Wolf hiers., Fürstl. Livreejäger Wilhelm Kruse und Marie Baumeister hiers., Pastor Werner Wessel zu Reelkirchen und Helene Steneberg hiers.

III. Sterbefälle:

Wittwe Justine Kaufmann, geb. Bär aus Brake, Ehefrau Friederike Stieve, geb. Kaiser aus Leopoldshöhe, ad 1 und 2 sind im Landkrankenhause gestorben. Otto Holzkämper hiers., Wittwe Kanzlist Henriette Gröne, geb. Hirth hiers., Anna Haase hiers., Franziska Rechow hiers., Wittwe Louise Quentell, geb. Rodewald hiers., Sohn der unverehelichten Marie Nolting hiers. (todtgeboren), Marie Klöpping hiers.

Vermischtes.

* **Berlin**, 7. September. Am Montag Abend ist die in der Parochialstraße wohnhafte, 70 Jahre alte Wittwe Karoline Patzkow, die als sehr reich, aber auch als sehr geizig galt, in grauenerregender Weise ermordet worden. Am Dienstag Morgen fiel es den Nachbarn auf, daß die alte Frau, die Abends vorher noch vor der Thür gesessen hatte, ihre Wohnung nicht öffnete. Da man Verdacht schöpfte, wurde die Thür mit Gewalt erbrochen und man fand Alles in entsetzlicher Unordnung, die Frau selbst aber mit einer Stirnwunde und der Strangulationsmarke um den Hals todt neben dem Bette liegend. Neben ihr lag ein großes, schweres Plätteisen, aus dem der Bolzen herausgefallen war. Augenscheinlich ist damit der Mord verübt worden. Wie viel und was geraubt wurde, ist noch nicht festgestellt, ebenso fehlt bis jetzt jede Spur von dem Mörder.

* * *

* **Ein Berliner Rechtsanwalt** erhielt dieser Tage von der Verwaltung eines Krankenhauses in Sachsen ein kleines Paket mit der Bemerkung, daß der daselbst verstorbene Christoph W. die Absendung desselben an den Advokaten angeordnet habe. In dem Päckchen befand sich hiesigen Blättern zufolge Uhr und Kette von gediegenem Golde, mit folgendem originellen Begleitschreiben: „Werther Herr Rechtsanwalt! Ich lige hir auf dem Tod in's Krankenhaus und muß bald sterben. Die Uhr und Kette, wo Sie mir damals vor 9 Jahren vertheidigt haben, als ob gar nicht stehlen gekonnt habe, war richtig raus gebrat, ich habe sie noch und weiß nich, wem ich ihr schenken soll. Nehmen Sie sie werter Herr Rechtsanwalt, meine Verwandte solen nichts kriegen, weil sie mir von klein an zu schlecht behandelt haben. Es kann Sie ja auch egal sein, die Uhr ist fein und die Kette auch, warum sollen Sie ihr nicht tragen. Also schenieren Sie nicht, ob Sie ihr tragen oder wer anderer. Ich danke auch noch schön damals für die Vertheidigung, es fehlte nicht viel und ich war dran. Sie Mordmann haben mir rausgerissen und können nu auch etwas davon haben. Ich grüße ihnen als Ihr Christoph W." Der Anwalt hat sich an dem zweifelhaften Lobe seines ehemaligen Klienten genügen lassen, das Paket aber, das leicht zum Danaergeschenk werden konnte, sofort zurückgeschickt.

* * *

* Am Montag Morgen entluden sich starke Gewitter über Berlin und Umgegend, die viel Schaden anrichteten. Am entsetzlichsten war die Wirkung des Gewitters in dem benachbarten Rixdorf. Wenige Minuten vor 8 Uhr traf ein kalter, aber überaus heftiger Schlag das Schulhaus, in dem wohl an 300 Kinder, Knaben und Mädchen anwesend waren. Die Klassen sollten eben zu einer kurzen Zwischenpause geschlossen werden, als der Blitz, der den nordöstlichen Giebel des Daches traf und dann an der Dachrinne und der Regengosse bis auf den Erdboden, wo er sich tief einbohrte, hinabfuhr, mit einem betäubenden Knall und einer mächtigen Erschütterung einschlug. Es folgte nun ein Moment der unbeschreiblichsten Aufregung. In einem wilden Durcheinander und mit einem die Nerven erschütternden Geschrei stürzten die Kinder aus den Klassen die Treppe hinunter nach der Schulthür, in der Hoffnung, im Freien Rettung zu finden. Hierbei entstand an der Thür und kurz vor derselben ein entsetzliches Drängen und Schieben, in Folge dessen einige der kleineren Kinder ohnmächtig zur Erde fielen, während die ganze nachfolgende Schaar über sie hinwegstürzte, theils die unten liegenden mit Füßen tretend oder auch selbst zu Falle kommend. Alle Ermahnungsrufe des Rektors und der Lehrer verhallten fruchtlos. Erst nachdem sämmtliche Kinder im Freien waren, konnte man sich der auf der Erde liegenden, die theilweise ohnmächtig und bis zur Unkenntlichkeit entstellt waren, annehmen. Am ernstesten war ein 12jähriges Mädchen verletzt, das zuerst gefallen und von den über sie hinweg Stürmenden förmlich zerstampft war. Bewußtlos wurde das Kind in die Wohnung des Schuldieners getragen, wo der schleunigst hinzugezogene Arzt lebensgefährliche Verletzungen an Kopf, Hals und Brust konstatirte. Gleich gefährlich war ein neunjähriger Knabe beschädigt. Außer vielen anderen Kindern, die mit geringeren Kontusionen davonkamen, werden noch zwei Mädchen von 10 bis 12 Jahren als nicht unerheblich verletzt bezeichnet.

* * *

* **St. Gallen.** In Bättis, das eine eigene politische Gemeinde werden will, hat sich laut einer Mittheilung der „St. Gall. Ztg." ein Verein gebildet, der wohl nirgends seinesgleichen findet: nämlich ein Frauenverein, dessen Mitglieder verpflichtet sind, dem Unwesen der Schmäh- und Klatschsucht, der Splitterrichterei, unanständigen Redens, namentlich auch in Gegenwart von Kindern u. s. w., bei sich selbst und andern energisch entgegenzutreten. Bemerkenswerth ist namentlich Art. 6 der Statuten, welcher folgendermaßen lautet: „Insbesondere verpflichten sich die Mitglieder, bei Wahlen und andern Abstimmungen in eidgenössischen, kantonalen und Gemeindeangelegenheiten sich jeder Einmischung zu enthalten." Aus den eingehenden Bußen werden Kleidungsstücke für arme Kinder angeschafft.

Gemeinnütziges.

* **Wider die Ratten und Mäuse.** Im Scientific American werden hierüber folgende Erfahrungen mitgetheilt: „Wir vertreiben diese schauderhaften Thiere dadurch, daß wir die Wände, Steine und Decken der Keller oder Magazine mit einer Kalkfarbe bestreichen, die durch Zusatz von Eisenvitriol (schwefelsaurem Eisenoxydul) gelb gemacht ist. In jede Ritze, wo eine Ratte laufen könnte, legen wir Eisenvitriol-Krystalle und streuen sie auch auf dem Fußboden in die Ecken. Der Erfolg war bei uns eine vollständige Flucht aller Ratten und Mäuse; wir haben seitdem im Hause oder dessen Nähe keine Spur derselben mehr gefunden. Jedes Frühjahr geben wir den Lokalen wieder einen gelben Kalkanstrich als Reinigungsmittel."

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 10. September. Die heutige Parade des dritten Armeekorps nahm, von prachtvollem Wetter begünstigt, den glänzendsten Verlauf. Der Kaiser, der Kronprinz und sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg, der Herzog von Cambridge, sowie gegen 40 fremdherrliche Offiziere wohnten zu Pferde dem Manöver bei; die Kaiserin, die Kronprinzessin und alle Prinzessinnen des Königshauses folgten in sechs- und vierspännigen Wagen. Nachdem der Kaiser mit glänzender Suite die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen abgeritten hatte, erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Das erste Brandenburgische Dragonerregiment Nr. 2 wurde vom Prinzen Albrecht, das Ziethen-Husarenregiment, welches der Herzog von Connaught cotoyirte, vom Prinzen Friedrich Karl vor dem Kaiser vorübergeführt. Das Tempelhoferfeld war, so weit es nicht für die Truppen in Anspruch genommen wurde, von mehreren tausend Wagen und dichtgedrängten Menschenmassen bedeckt. Der Kaiser, die Kaiserin und die übrigen Mitglieder der Königsfamilie wurden bei der Hinfahrt und Rückfahrt von den in den Straßen versammelten Menschenmassen mit stürmischen Zurufen begrüßt.

* **Leipzig**, 10. September. Die dritte Abtheilung des Juristentages sprach sich einstimmig gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit aus.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755	+16	SSO., mässig, halb bedeckt.
Kopenhagen	766	+15	SO., mässig, wolkenlos.
Stockholm	768	+12	NNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda	764	+ 7	SW., leicht, heiter.
Petersburg	762	+ 8	NNW., leicht, bedeckt.
Moskau	758	+11	SW., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	762	+14	OSO., schwach, heiter.
Memel	766	+13	N., leiser Zug, halb bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	760	+15	SW., leicht bedeckt.
Wiesbaden	762	+14	O., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	762	+13	O., mässig, Nebel.
Leipzig	762	+15	SO., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	763	+15	SO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	763	+15	Windstille, wolkig.
Breslau	765	+14	O., leiser Zug, wolkenlos.

London: warm.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung

am Montag, den 13. d. M.,
Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:

Beschaffung des Garantiefonds für die beabsichtigte Gewerbeausstellung und sonstige Mittheilungen über dieselbe.

Zu dieser Versammlung sind alle Diejenigen willkommen, die sich für die Ausstellung interessiren, wenn sie auch unserm Verein nicht angehören.

Journal-Lesezirkel.

Mit dem 1. October können noch einige Theilnehmer in den Detmolder Journal-Lesezirkel zum Mitlesen eintreten.

Detmold. H. Schneeberg.

Für den Verkauf von Kaffee an Privatkundschaft sucht ein Hamburger Haus tüchtige Agenten.

Off. an Rudolf Mosse, Hamburg unter H. U. 1194.

Billig zu verkaufen ein gut erhaltenes schönes

Klavier,

eine eichene und eine tannene **Bettstelle,** auch **Betten.**

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (53)

Eine sehr gute

Geige

(Stainer Format) mit prachtvollem Bogen u. Kasten ist zum Preise von 40 ℳ zu verkaufen bei

J. Rawitscher, Prediger.
Lemgo.

Für Güte und reellen Werth derselben wird garantirt.

Tanz- und Anstands-unterricht.

Hiermit erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich gleich nach Beendigung der Ferien (außer in den Pensionaten) auch noch einen Kursus für Knaben und Mädchen eröffnen werde und wird neben der Erlernung aller hier üblichen Tänze hauptsächlich auch auf Haltung und Anstandslehre Bedacht genommen.

Gefl. Anmeldungen nimmt der Orchesterdiener Radau entgegen.

Um recht zahlreiche Anmeldungen bittet **C. Nolte.**

Tivoli.

Am Sonntag, den 13. September
Großes
Tanzvergnügen.
Abends Beleuchtung des Gartens.
Es ladet dazu freundlichst ein
Schötmar. **W. Frohne.**



Freiwillige Feuerwehr!
Montag, den 19. Sept. 1880
Abends 8 Uhr
Dienstliche Versammlung
im Odeon.
Der Vorstand.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Meine Verlobung mit Fräulein Anna Lütgen, Tochter der Frau Generalin Lütgen zu Osnabrück, beehre ich mich hierdurch anzuzeigen.

Im August 1880.

C. Sturhahn,
Pastor zu Wöbbel.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, den geehrten Bewohnern von Detmold und Umgegend die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich in hiesiger Stadt ein

Polster- und Tapezier-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch reelle und pünktliche Bedienung mir das Wohlwollen und Vertrauen des mich mit Aufträgen beehrenden Publikums zu erwerben, und bitte um geneigten Zuspruch

Achtungsvoll
Detmold, Wehmstraße Nr. 8. **August Klocke.**

Die schon vor längerer Zeit angeregte Idee eines

allgemeinen lippischen Studentenkommerses

ist von der Mehrzahl lippischer Studirenden endlich auszuführen beschlossen worden und hat auch in weiteren Kreisen Anklang gefunden.

Der bei Gelegenheit gewählte unterzeichnete Ausschuß erlaubt sich, die gesammte lippische Studentenschaft, sowie alle alten Herren, die eines der beiden lippischen Gymnasien absolvirt, zu möglichst zahlreicher Theilnahme an dem

Sonnabend, 18. September, Abends 8 Uhr
in **Belle-Alliance bei Lemgo** stattfindenden
Festkommers

freundlichst einzuladen.

Um baldmöglichste Anmeldung bei einem der Unterzeichneten wird gebeten.

Der Ausschuss.

A. Berkemeier, stud. jur. **G. Huxholl,** cand. jur.
G. Ottemeyer, stud. philol. **A. Pape,** cand. med.
R. Steneberg, stud. philol. **K. Stockmeyer,** stud. pict.

Serviteurs
von 50 ₰,
Vorhemden
von 85 ₰
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Graue und gebleichte
Hausmacher u. Bielefelder Leinen
aus reinem Handgespinnst angefertigt, werden in Stücken von 12 und 60 Ellen billigst abgegeben von

L. Schlingmann.
Detmold.

Mein
Wohnhaus
mit Nebengebäude
in Detmold, auf dem Wehrenhagen belegen, beabsichtige ich unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Wirth Herr F. Pieper in Detmold.

Lemgo. **Karl Bähr.**

Mein in der städt. Feldmark „Sylbecke" belegene
Stätte,
zu welcher außer einem zu vier miethbaren Wohnungen eingerichteten Wohnhause und angebauter Stallung ca. 4½ Schfls. Garten und Ackerland gehören, beabsichtige ich unter der Hand
zu verkaufen.

Detmold. **F. Kruse,**
Maurermeister.

Auf hiesigem Posthofe sollen am **Montag den 13. September,** Morgens 10 Uhr
5—6 überzählige
Postpferde
meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Die zum Verkauf kommenden Pferde eignen sich ganz besonders zu Frachtfuhren und Ackerpferden.

Lemgo, 9. September 1880.
F. Rehtmeier, Wittwe.

Ein Fuder guten Dünger
ist abzugeben
Krumme-Straße 16.

Für Wirthe!

Die gesetzlich vorgeschriebene Veränderung der Bier-Luftdruckapparate übernimmt billigst

L. Hunke, Bruchstr.

3000 bis 4000 Mark

werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht.

Anerbieten unter Nr. 52 an die Expedition dieser Zeitung.

Steinkohlen

in bekannter Güte.

Prima Stücke 1 ℳ bis 1,10 ℳ
„ **gewaschene Nußkohlen** 1 ℳ
à Zentner.

Detmold, Lagesche-Str.
S. Langenheim.

Kohlen.

Von heute ab eröffne ich Langestraße Nr. 31 ein **Kohlen-Geschäft** und liefere:

Eine Stückkohle erster Qualität den Zentner zu 1,20 ℳ, eine Stückkohle zweiter Qualität den Zentner zu 1,10 ℳ, gewaschene Nußkohle erster Qualität pro Scheffel 0,75 ℳ.

Es wird auf die wirklich gute Qualität der Kohle aufmerksam gemacht und um Jedem Gelegenheit zu geben, die Kohle probiren zu können, gebe ¼ Ctr. und ½ Scheffel ab. Es bittet um geneigten Zuspruch

Detmold im September 1880
Peter Kern & Co.

Am 1. October eine
möblirte Wohnung,
passend für 2 Herren, mit voller Pension zu vermiethen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Auf sofort einen
Zimmergesellen
sucht **F. Ritterbusch.**
Lage.

Für mein **Kolonial- & Delikatessen-Waaren-Geschäft** suche ich zum 1. Oktober einen
Lehrling.

Th. Wolpers, Bielefeld.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Giftwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend gleichen, Geheilten als **einziges Radicalmittel** auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird u. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Vorelnsdg. oder Nachnahm vom General-Depot: **J. B. Meyer** in Mainz.

Marktpreise in Detmold
am 11. September 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	11,60
Roggen	„ „ „	„	10,—
Gerste	„ „ „	„	9,—
Hafer alter	„ „ „	„	7,—
Heu	„ „ „	„	2,30
Stroh	„ „ „	„	2,40
Kartoffeln	„ „ „	„	3,40
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,30
Butter	„ „ „	„	2,30
Eier	2 St.	„	—,10
Aepfel	per Scheffel	„	5,—
Gurken	100 St.	„	2,50

Aufruf.

Nach einem Berichte des Vorstandes der **Rettungsanstalt Grünau bei Schötmar** sind die Vermögensverhältnisse dieser Anstalt augenblicklich recht bedrängte und es fehlen die Geldmittel zu einigen nothwendig vorzunehmenden baulichen Veränderungen gänzlich.

Bei den hohen und edlen Zwecken, welche die Anstalt Grünau verfolgt und in Anbetracht ihres bekannten segensreichen Wirkens darf ich wohl zuversichtlich die freundliche Bitte wagen, Arbeiten und sonstige Gaben jeglicher Art — auch selbst die kleinsten — zu spenden, welche demnächst hier zum Besten der Rettungsanstalt verkauft werden sollen.

Auf meinen Wunsch haben
Ihre Excellenz Frau Minister **Eschenburg,**
Frau Hofjägermeister **von Donop,**
Frau **Troost,**
Frau Baumeister **Petri** und
Herr Hofmarschall **von Ulmenstein**
die Güte gehabt, sich bereit zu erklären, etwa gewünschte nähere Auskunft zu ertheilen und die Gaben in Empfang zu nehmen. Der Verkauf der Gaben wird an noch näher bekannt zu machenden Tagen in Detmold stattfinden.

Ich weiß aus Erfahrung, daß der Wohlthätigkeitssinn der Einwohner des Landes ein großer ist und sich schon oft bethätigt hat und so hoffe ich, daß auch dieser Aufruf recht viele willige Herzen finden werde.

Detmold, den 21. August 1880.

Sophie,
reg. Fürstin zur Lippe,
geb. Prinzessin von Baden.

Liebig's selbstthätiges Backmehl



Zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten etc. ohne Hefe. Sp el-Torte. Man bereite aus ½ Pf. Liebig's Mehl mit Zucker, Butter, einem Ei und etwas Milch einen steifen Teig, rolle ihn aus, bestreue mit Zucker und Zwiebackskrumen und belege mit Apfelschnitten, welche vorher mit etwas Butter erwärmt waren. Alsdann bestreue man wieder mit Zucker, lässt braun backen und übergiesst den Kuchen mit folgendem Guss: Man bringt ½ Liter Milch mit Zucker, Citronenschale und Canehl zum Kochen. 4 Löffel Liebig's Mehl werden mit kalter Milch angerührt, in die kochende Mischung hineingethan. Nach dem Erkalten füge man 4 Eier hinzu (das Weisse zu Schaum geschlagen). Der Kuchen muss alsdann noch 10 Minuten backen. (Sehr zu empfehlen.)

Zu haben in Detmold bei Alfred Heinrichs; in Horn bei H. Mathäus; in Lage bei C. Henneberg.

Anglo-Swiss Kindermehl

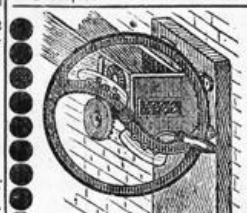
nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Wir suchen ein
junges Mädchen
in ein **Kurzwaaren-Geschäft.** Stellung durchaus zur Familie gehörend.
Bielefeld. **Gebr. Kahter.**

Zum 1. Oktober suche ich ein
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts.
Gastwirth Schierholz,
Enger bei Herford.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterzerreißungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckfel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Anderm eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 15 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—. Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Referenzliste gratis und franco.

Subskription auf 7,500,000 ℳ.
4proc. (Central-) Pfandbriefe
der Preuß. Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
am 16. und 17. September 1880.

Zeichnungen zum Subskriptionspreise von 98¼ % vermitteln provisionsfrei

Salomon & Oppenheimer,
Bankgeschäft.

Detmold, 11. September 1880.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 11. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung		Brief	Geld
Amsterdam	100 fl K. S.	168,35	168,05
Brüssel u. Antwerpen	100 fs „	80,65	80,45
London	1 Lstr „	20,45	20,40
Paris	100 fs „	80,70	80,50
Wien	100 fl „	173,50	172,50
New York	1 Doll „	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke	16,10
Sovereigns	20,25
Holländ. 10 fl-Stücke	16,65
„ Silbergeld	1,65
Amerikanische Banknoten	4,16
Holländische „	1,67
Oesterreich. „	1,07

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 215. Montag, 13. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 11. September. Heute fand bei den Majestäten im königlichen Palais Hoftafel von 100 Gedecken statt. Geladen waren der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Albrecht, Herzog und Herzogin von Connaught, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg-Schwerin, Herzog von Cambridge, Lord Russell und Gemahlin, Graf Otto zu Stolberg, Statthalter Graf Thun, der Militärbevollmächtigte v. Werder und sämmtliche fremdherrlichen Offiziere. — Der König und die Königin von Griechenland werden voraussichtlich morgen Abend hier eintreffen.

* **Berlin,** 11. September. Die Enthüllungen des Herrn v. Barnbüler über die Gründe, welche zu den gesteigerten Forderungen des letzten Militärgesetzes veranlaßten, werden in den weitesten Kreisen Aufsehen erregen. Es war zwar die Karte wohlbekannt, welche die bedeutende Anhäufung russischer Truppen an Preußens Grenze konstatirte, man kannte das Liebäugeln Rußlands nach Frankreich hin. Aber daß ein förmlicher Antrag zum Offensivbündniß gegen Preußen gemacht worden sei, das Rußland sofort verwirklicht sehen wollte, daß Waddington diesen Antrag an Bismarck nach Gastein geschickt habe, der dann sofort zu der bekannten Zusammenkunft mit österreichischen Staatsmännern nach Wien reiste, ist eine unerhörte Neuigkeit. Daß es wirklich soweit gekommen, während Kaiser Alexander noch in Rußland regiert, wäre im höchsten Grade erstaunlich. Es würde bekunden, daß der Kaiser wie zur Zeit des Friedens von St. Stefano sein sonst klares politisches Urtheil eingebüßt hatte. Denn daß Rußlands Lage in einem Kampf um die Errungenschaften von St. Stefano eine im hohen Maße bedenkliche hätte werden können, daß der Berliner Kongreß jedem berechtigten Ehrgeiz Rußlands Genüge that, und die Lage der bedrängten Christen der Türkei in hohem Grade verbesserte, konnte ihm bei unbefangener Betrachtung nicht entgehen, wenn die Bestimmungen des Kongresses auch den stürmischen Panslavisten nicht genügten. Die schweren Forderungen an unser Volk erscheinen durch eine derartige Enthüllung, sollte sie sich auch nicht im vollen Maß bestätigen, glänzend gerechtfertigt. Wir möchten übrigens gegenüber den Zweifeln der „Provinzial-Korrespondenz“ über die Stellung der neuen Gruppe zur Militärlast bemerken, daß kein Mitglied derselben das Maß der Forderungen anfocht; es handelte sich lediglich um die Dauer der Bewilligung, deren Erneuerung die nationalgesinnten Sezessionisten bei Fortdauer der gespannten Lage Europas sicher nicht verweigern werden.

* — Wir sind weit entfernt, Baiern und Württemberg seine selbstständige Postverwaltung irgendwie zu mißgönnen, aber eines scheint gerade für die Erhaltung derselben wichtig, daß die Interessen des deutschen Verkehrs gewahrt werden. Dies ist aber nicht der Fall, so lange der Gebrauch der Postwerthzeichen des Deutschen Reiches einschließlich der Weltpostwerthzeichen in Baiern und Württemberg unmöglich ist. Selbst Reichstagsabgeordnete haben zuweilen nach der „Kölnischen Zeitung“ bei dem Ueberschreiten der Reichspostgrenze vergessen, daß die Reichspostwerthzeichen hier ungültig werden, und ihre Angehörigen sind durch das Ausbleiben der als unfrankirt nicht beförderten Postkarten beunruhigt worden. Gar nicht unbedeutend ist die nutzlose Verschwendung, welche durch den Gebrauch von Werthzeichen der Reichspost in den beiden süddeutschen Königreichen und umgekehrt Jahraus Jahrein hervorgerufen wird. Wir schließen uns vollkommen den Worten der „Köln. Ztg.“ an: „Wir sollten meinen, daß es ein wohlangebrachtes Opfer von der Reichsverwaltung wäre, bei einem Pauschalausgleich zur Herstellung der allgemeinen Verwendbarkeit der Marken u. s. w. den beiden bestehenden Separatverwaltungen eine reichliche Entschädigung zu gewähren, und es ist gewiß nicht zu früh, zehn Jahre nach Gewinnung der politischen Einheit der Nation auf diesen ihr anhaftenden Mangel wieder einmal hinzuweisen.“

* — Haben die ablehnenden Stimmen fast aller angefragten landwirthschaftlichen, gewerblichen und Handelskörperschaften gegen eine Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit die wirthschaftliche Unrathsamkeit einer derartigen Maßregel dargethan, so beweist jetzt der einstimmige Beschluß des Juristentages in Leipzig, daß der Vorschlag des dem Reichskanzler nahestehenden Abgeordneten auch juristisch undurchführbar sein würde. Hoffentlich wird diese Ausgeburt des reaktionären Fanatismus nun endlich definitiv aufgegeben werden.

* — Von verschiedenen Blättern wird die Anwesenheit des Barons Nathanael von Rothschild, Chef des Londoner Welthauses, in Friedrichsruhe fast gleichzeitig mit dem Besuche des Herrn v. Haymerle daselbst gemeldet. Von den verschiedenen Muthmaßungen, die sich an diese Thatsachen knüpfen, halten wir für die akzeptabelste, daß die Frage der Silberverkäufe Gegenstand der Verhandlung gebildet haben möge. Der „Börsen-Kourier“, der diese Ansicht vertritt, begründet sie noch weiter mit dem angeblichen Umstande, daß Fürst Bismarck sich mit jener Frage in der letzten Zeit beschäftigt habe, daß er den gegenwärtigen Vorgängen innerhalb unserer Münzpolitik ein reges Interesse zuwende und er vielleicht gewillt ist nach den Mittheilungen, die ihm Baron Rothschild über die Lage des Silbermarktes und des Geldstandes überhaupt macht, seine Entscheidungen über die von ihm zu fördernde Währungspolitik zu bilden. Der „B.-K.“ glaubt jedenfalls, daß der Fürst dem Verkauf der Silberbestände, selbst mit Verlust, jetzt nicht so abgeneigt ist, wie er es früher auf Grund schiefer Rathschläge bestimmter Persönlichkeiten war.

* **Hannover,** 9. September. Der noch vor einigen Jahren in unserer Provinz sehr fühlbare Lehrermangel dürfte wohl binnen Kurzem beseitigt sein, denn wie aus den Mittheilungen über die Prüfungen zur Aufnahme in die Schullehrerseminare hervorgeht, ist in der letzten Zeit die Zahl der Kandidaten stets größer als die der vakanten Stellen. Und dieselbe Erscheinung zeigt sich auch bei den Präparandenanstalten. Anders aber gestalten sich die Verhältnisse bei unseren Theologen. Der Mangel an Kandidaten des geistlichen Amtes wird sobald noch nicht aufhören; nach einer Mittheilung des Ober-Konsistorialraths D. Uhlhorn auf einer der letzten Bezirkssynoden sind augenblicklich in der lutherischen Landeskirche Hannovers 71 Pfarrvakanzen vorhanden und kein einziger Kandidat zu ihrer Besetzung.

* **Hannover,** 11. September. Auf Einladung des Herrn v. Bennigsen versammelte sich gestern Abend 8 Uhr in „Kasten's Hotel“ eine Anzahl angesehener Bürger unserer Stadt, unter ihnen Beamte, Kaufleute, Industrielle, sämmtliche hier wohnende Abgeordneten, die Herren Senator Dr. Schläger, Hornemann, Laporte, zu einer vertraulichen Besprechung über die liberale Parteibewegung. Die Versammlung sprach sich einstimmig gegen die Sezession aus, in welcher sie einen, die liberalen Interessen tief schädigenden Vorgang erblicken mußte. Sie beschloß, über die Angelegenheit auch die Stimme des Landes zu hören und die nationalgesinnten Elemente der Provinz auf nächsten Sonntag über acht Tage zu einer allgemeinen Versammlung einzuladen.

* **Kassel,** 11. September. Ueber das bereits gemeldete Pistolenduell können wir noch folgende Ein-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde mocht' ich so brütend, rachesinnend, vergebend und wieder unversöhnlich dagesessen haben. Es war so still, die Vögel zwitscherten so unschuldig über mir in den dunkeln Laubdächern, zu meinen Füßen krochen die Ameisen und andere Insekten so geschäftig, und mir gegenüber in die graue Rinde der hundertjährigen Eiche hatte ein Verliebter mit vieler Sorgfalt und schwieriger Kalligraphie die Initialien seines und ihres Namens eingeschnitten.

„Narr, der du bist!“ dacht' ich boshaft. Ich strich mir das Haar zurück, das mir über die Stirn gesunken, kreuzte die Arme wieder und übergab mich von Neuem meinen schnöden Gedanken.

Es knisterte hinter mir auf den dürren, im Grase liegenden Zweigen. Ein Baumläufer pickte dabei eifrig in die Rinde; eine große Drossel, die hinter mir im Grase gesessen, flog schwerfällig über meinem Kopfe weg.

Plötzlich fühlte ich mich geblendet; ein warmer Druck auf meinen Augen, wohlthuend, — was sage ich: meinen ganzen Körper elektrisch durchströmend, raubet mir das Licht. Ich saß in tiefer Nacht und war dabei so überrascht, verwirrt, daß ich mich nicht zu rühren wagte.

Ich glaubte an eine Sinnentäuschung, fuhr mit der Hand zum Kopf und erwischte einen warmen, weichen, runden Arm. Der Druck löste sich von meinen Augen, der Arm entschlüpfte meiner Hand, ich blickte um mich. Ich sah eine dichte, wellige Frauen-Mähne, ein dunkelgoldglänzendes, gelocktes Haar, das meine Schulter berührte, ich sah Doretten's Antlitz. Sie selbst stand, die Arme auf die Rücklehne der Bank gestützt, dicht neben mir und blickte mich schelmisch lächelnd an.

Wo war ich? War das ein Traum? War ich unbewußt im Park des Hotels . . . Gewiß! Ohne Zweifel! Es war Dorette selbst, Dorette, wie ich sie zuerst gesehen, schön, anbetungswürdig, zum Verzweifeln schön und mit einem kindlichen Lächeln auf dem von Jugend strahlenden Gesicht, als sei gar nichts vorgefallen . . . .

„Unartiger Nachbar, was hab' ich Ihnen gethan, daß Sie uns so ganz vernachlässigen?“ fragte sie lächelnd, aber mit Vorwurf. „Zürnen Sie uns, sind Sie böse auf mich?“

„Schlange!“ zischte mein eben mit so schwerer Anklage noch beschäftigtes Herz; aber meine Lippen vermochten das Wort nicht hervorzubringen. Ich suchte nach Worten und fand keine, nur mein Blick sprach, ich weiß aber nicht was.

„Ich habe Sie gestern Abend so sehnsüchtig erwartet“, fuhr Dorette fort, während sie sich von der Banklehne erhob und neben mich setzte. „Mein Bruder überraschte uns ganz spät auf der Reise zur Kriegsschule; er hatte die Erlaubniß, den kleinen kurzen Abstecher zu uns zu machen, um uns flüchtig wenigstens begrüßen zu dürfen. Er verließ uns aber schon vor Einbruch der Nacht, da er heute Morgen ganz zeitig auf der Bahn sein mußte und lieber im Hotel bleiben wollte, um den Zug nicht zu verschlafen.“

„Ihr . . . Bruder?“ hauchte ich mit gepreßtem Athem. Ich dachte an die beiden Ulanen.

„Nun ja! Warum blicken Sie mich so fürchterlich an?“

Dorette war hoch verwundert über meine Miene und Frage.

„Und dieser Bruder . . . Sie begleiteten ihn bis an das Portal? . . .“

„Allerdings! Ich mußte ihm doch das Geleit geben!“

„Dorette!“ rief ich entzückt, in meiner Freude wagend, was mir die kalte Ueberlegung nicht eingegeben haben würde, nämlich ihre auf dem Schooß ruhende Hand zu ergreifen, die sie mir willig überließ. „Dorette . . .“

„Herr von Bodenbach, wie kommen Sie zu diesem Namen?“

Dorette blickte mich strafend mit ihren großen Augen an, aber ich sah ihr Herz aus denselben lächeln.

„Weil man Sie schändlich verleumdet! Weil ich Sie liebe, Dorette, Sie lieben muß! Weil Alles nicht wahr ist, denn Sie sind gut, Sie sind aufrichtig . . .!“

„Haben Sie je daran zweifeln können?“

Dorette ließ ihre Hand in der meinigen; sie duldete es, daß ich diese Hand preßte, sie an meine Lippen führte.

„Wäre ich es nicht, würde ich Ihre Vernachlässigung verzeihen, würde ich . . .“

Sie machte einen Versuch, mir die Hand zu entziehen. Der Ton, in welchem sie die letzten Worte sprach, war weich, warm, voll liebevollem Vorwurf. Ich war überselig und ohne zu wissen was ich that, sank ich ihr zu Füßen und küßte ihre beiden Hände. Ich blickte zu ihr auf. Ich sah, wie sie das große Auge vor sich hinrichtete, aber ich glaubte, einen feuchten Glanz in demselben zu entdecken, der es ein wenig verschleierte.

„Dorette, sei nicht so stumm! Sag' mir, daß du mich ein wenig liebst!“

Abermals blickte ich flehend zu ihr auf. Eine Antwort bewegte ihre schönen Lippen, aber sie war tonlos. Ein Druck ihrer Hand sagte mir Alles. Ich sprang auf, ich hob sie gewaltsam von der Bank, ich bedeckte ihre stummen Lippen mit Küssen und dann erst endlich fand sie Worte.

(Fortsetzung folgt.)

zelheiten mittheilen: Das Duell fand am 9. im Walde zwischen dem Leipzigerhof und Dietershan bei dem Militärscheibenstande in der Nähe von Fulda zwischen dem Rittmeister v. d. Goltz, Korpsadjutant in Kassel und dem Premierlieutenant von Schönfeld vom 14. Husarenregiment statt. Beim dritten Schuß sank der erstgenannte Offizier tödtlich getroffen nieder und starb wenige Stunden später auf dem Platze. Das Motiv zur That soll in der beleidigten Gattenehre des Herrn v. S. zu finden sein. Premierlieutenant v. Schönfeld war der herausfordernde Theil. Wie von anderer Seite noch gemeldet wird, ist der gefallene Duellant im Herzen getroffen. Die Leiche desselben ist nach erfolgter Sektion vom Prinzen v. Hohenlohe zur Beisetzung in das v. d. Goltz'sche Familienbegräbniß abgeholt.

* **Emden**, 10. September. Am gestrigen Abend kamen die Theilnehmer am Kursus für Handfertigkeits-Unterricht und Hausfleiß zusammen. Es galt, der „Ostfr. Ztg." zufolge, zu besprechen und festzustellen, in welcher Weise sich am fruchtbringendsten über die gemachten Erfahrungen resp. gewonnenen Resultate aller Theilnehmer ein Urtheil gewinnen, die Clauson-Kaas'sche Sache auf ihren pädagogischen und volkswirthschaftlichen Werth prüfen lasse, um am Schluß des Unterrichts der Oeffentlichkeit die bestmöglichst begründeten Ansichten unterbreiten zu können. In den Vorstand für die Versammlungen wurden die Herren dirig. Lehrer v. d. Laan-Emden zum ersten, Gymnasial-Oberlehrer Dr. Gelshorn-Zabern im Elsaß zum zweiten Vorsitzenden, Lehrer Wilkens-Emden zum ersten, Lehrer Sörens-Lübeck zum zweiten Schriftführer und Gasthausinspektor Löbenbrück-Emden zum Gesangsdirigenten gewählt. Die Versammlung erachtet eine Kommission für die Berichterstattung über die pädagogische Bedeutung des Handfertigkeitsunterrichts für nöthig, bestehend aus 4 von der Versammlung gewählten Mitgliedern und 5 Delegirten der Abtheilungen (Arbeits-Kolonnen). Die Kommission hat das Recht zur Ergänzungswahl. Gewählt wurden hierauf die Herren v. d. Laan-Emden, Weber-Pforzheim, Herrmann-Königsberg und Stam-Amsterdam. Theilnehmer des Kursus, welche an Internaten in irgend welcher Eigenschaft thätig sind, bilden eine Kommission für sich. Alle Theilnehmer am Kursus versammeln sich, um die Berichterstattung zu vernehmen, an jedem Donnerstag, 8 Uhr Abends.

* **Münster**, 10. September. Der „Westf. Merkur" schreibt: Bekanntlich sind die Aufseher der Strafgefangenen-Anstalten, wenn sie mit Gefangenen aus irgend welchen Umständen die Anstalt zu verlassen haben, mit einer Schußwaffe versehen, die gewöhnlich vorher geladen wird. Heute Morgen war der Aufseher L. zur Beaufsichtigung von Insassen der hiesigen neuen Strafanstalt, die auf dem Acker im Mühlenfeld beschäftigt waren, kommandirt. Er lehnte sich auf sein geladenes Gewehr, als dasselbe sich auf noch nicht aufgeklärte Weise plötzlich entlud und die Ladung dem Aufseher in die Brust drang. Der Tod desselben erfolgte sofort. Die Gefangenen, anstatt die sich ihnen zur Flucht darbietende Gelegenheit zu benutzen, machten in der nahe gelegenen Anstalt Anzeige vom Vorgefallenen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere Kinder.

* **Düsseldorf**, 10. September. Es dürfte jetzt als abgemacht zu bezeichnen sein, daß die Ausstellung Ende dieses Monats geschlossen wird. Außer der Rücksicht auf die Aussteller scheint der Umstand mitbestimmend gewesen zu sein, daß der finanzielle Erfolg gesichert ist und der Besuch bei vorschreitender Jahreszeit sich erheblich vermindern würde. Auch mögen die gewöhnlich im Oktober eintretenden Herbststürme gefürchtet sein, denn die Ausstellungshalle ist trotz ihrer vielen Vorzüge gegen Sturm und Regen doch nur von zweifelhafter Widerstandsfähigkeit. Endlich muß berücksichtigt werden, daß bei den für helle Sommertage berechneten Lichtverhältnissen im Innern der Halle Abends die Dunkelheit schon früh eintritt, so daß an regnerischen Oktobertagen der Aufenthalt bis um 6 Uhr kaum ausgedehnt werden könnte. Alles in Allem kann man deshalb den Schluß zum letzten September nur billigen, wenn auch zu bedauern bleibt, daß viele illustre Besucher des Kölner Dombaufestes dadurch an ihrem Erscheinen hierselbst verhindert werden.

Bremen.

* **Bremen**, 10. September. Der Verein deutscher Strafanstaltsbeamten wird hier in den Tagen vom 13. bis 18. September sich zusammenfinden, um zunächst vom Geheim-Rath Eckert, Direktor des badischen Landesgefängnisses in Freiburg, den Geschäftsbericht seines weiteren Ausschusses entgegen zu nehmen. Aus dem Programm heben wir die Beschäftigung der Strafgefangenen, die Aufhebung der Polizei-Aufsicht, die Frage der Normalschulen der Strafgefangenen, Verabfolgung von besonderen Genüssen (Schnupftabak u. s. w.), das Halten von Blumen, Vögel ꝛc. hervor.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 8. September. Gestern Vormittag fand in der hiesigen Kathedrale ein feierliches Todtenamt zum Gedächtniß der in den Schlachten bei Metz gefallenen oder an ihren Wunden verstorbenen französischen Krieger statt, wie dies seit dem Jahre 1871 alljährlich geschieht. In diesem Jahre war die Theilnahme eine größere als im vergangenen und hatte sich eine bedeutende Anzahl aus allen Kreisen der einheimischen Bevölkerung dazu eingefunden. Nach beendetem Gottesdienst zogen die Versammelten in Prozession nach dem Friedhof auf der Chambière-Insel, in dessen östlichem Theile die französischen Soldatengräber liegen, um sowohl an dem großen Denkmal wie an den einzelnen Gräbern Blumen- und Kranzspenden niederzulegen. Die unter Aufsicht der deutschen Militärbehörde stehenden französischen Soldatengräber waren bei der zehnjährigen Wiederkehr der Schlachttage des Monats August in besonders pietätvoller Weise in Stand gesetzt worden, so daß diese Abtheilung des Friedhofes einen besonders freundlichen Anblick gewährte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 10. September. Ueber ein verunglücktes Kaisermanöver wird der hiesigen „N. Fr. Pr." unterm 7. September Folgendes aus Mosciska (Galizien) telegraphirt: „Die gestern erwarteten großen Kavalleriekämpfe haben nicht stattgefunden, weil die Gros der Kavallerie-Divisionen in Folge mangelhafter Eklairirung und vielleicht auch unentschlossener Führung einander nicht gefunden haben. F.-M.-L. Fürst Windischgrätz, Kommandant der Kavallerie-Division des Ostkorps, stand mit 14 Eskadronen sieben Stunden lang unthätig bei Ozomla, ohne zu erfahren, daß die Kavallerie-Division des G.-M. v. Latterer mit dem Gros bei Sadowa-Wiznia stand und, da sie gleichfalls in Unkenntniß über die Stellung der gegnerischen Hauptkraft war, mit sechs Eskadronen einen Vorstoß über Doliniany bis Bilaglina unternahm. Erst Nachmittags erfuhr Fürst Windischgrätz von dieser Vorrückung des Gegners und marschirte diesem bis Wolszuchy entgegen, zog sich aber, trotz der namhaften Ueberlegenheit seiner Division, ohne den Gegner anzugreifen, gegen Grodek zurück. Der Kaiser von Oesterreich war durch das Ergebniß des gestrigen Manövers nicht befriedigt." Kein Wunder!

Frankreich.

* **Paris**, 10. September. Der „Télégraphe" meldet: „Die Zusammenkunft zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Baron Haymerle hat sich hauptsächlich auf die Eventualität bezogen, daß England und Rußland bei Gelegenheit der Flottenkundgebung eine Landung auf montenegrinischem Gebiete ausführten. Für diesen Fall kamen die beiden Minister überein, daß alsdann die Oesterreicher sofort Novibazar besetzen sollten; in allen diesen Verwicklungen könne Oesterreich fortan der vollständigen Mitwirkung Deutschlands sicher sein. Es handelt sich dabei um kein neues Bündniß, sondern um die Konsequenz des zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Andrassy beschlossenen Einvernehmen. Die Zusammenkunft fand bloß statt, weil die Vorgänge im Osten eine neue Wendung genommen haben und die beiden Minister sich über verschiedene Punkte ins Einvernehmen setzen wollten, welche früher nicht vorhergesehen waren." — Der englische Botschafter Lord Lyons ist nach London abgereist. — Es gilt für zuverlässig, daß Challemel-Lacour in Paris war und an der hiesigen Ministerberathung über die Flottenkundgebung theilnahm.

Britisches Reich.

* **London**, 10. September. Einer Meldung der Times aus Paris zufolge setzten die Mächte gemeinsam folgendes fest: Die Flottenkundgebung darf ihren demonstrativen Charakter nur durch einstimmigen Beschluß betheiligter Mächte verlieren; keine der Mächte darf vereinzelt Truppen landen, bombardiren, absegeln oder zurückbleiben. Keinerlei Aenderung im jetzigen Charakter der Kundgebung darf ohne neues Uebereinkommen geschehen. Keine Macht darf Verlängerung der Kundgebung oder eine Aenderung ihres bloß demonstrativen Charakters unternehmen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 9. September. In den Tagen vom 23. bis 27. September findet hier ein Wollkonvent statt. Die mit demselben verbundene Schafschau verspricht sehr reichhaltig zu werden, da bereits zirka 200 der besten Edelracen aus den hervorragendsten deutschen Stammschäfereien angemeldet worden sind.

Rußland.

* **Petersburg**, 10. September. „Die Agence Russe" sagt, nach den kategorischen Erklärungen Hartingtons und Dilkes und der ebenso würdigen als bestimmten Thronrede der Königin Viktoria erscheine jeder Zweifel an dem Einvernehmen der Mächte in der orientalischen Frage ungerechtfertigt. Das Einverständniß der Mächte sei vollständiger als jemals vorher. Nur Ungeschicklichkeit oder Uebelwollen können die zwischen den Kabinetten geführten Pourparlers über einzelne Detailfragen pessimistisch interpretiren. Auch diese Detailfragen gingen einer günstigen Lösung entgegen.

Rumänien.

* **Bukarest**, 10. September. Der „Romunal" bedauert in seinem heutigen Leitartikel, daß die Oppositionspresse aus der Thronfolgerfrage eine Parteiwaffe gemacht habe. Fürst Karl habe mit der Regelung dieser Frage einen hohen Patriotismus und eine Hingebung bewiesen, für welche ihm das Land dankbar sein müsse, dessen zukünftiger Herrscher im Lande heranwachsen und bei seiner Thronbesteigung dessen Sprache und Sitten kennen werde. Die Angelegenheit, welche weder in Ischl noch in Sigmaringen, sondern in Berlin mit dem Vater des Thronfolgers verhandelt worden, wurde auf streng konstitutionellem Wege geregelt. Die Nation werde glücklich sein, wenn die Thronfolge festgestellt sei, so daß die Zukunft gesichert und die Entwickelung des Landes nicht durch Intriguen und Kämpfe unterbrochen werden könne.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Landgerichts
am Freitag, den 17. September 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen Friedrich Reckhardt aus Dehmkerbruch bei Hameln, wegen Betrugs;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen 1. den Makler H. Regenthal, 2. den Makler F. Stolte zu Detmold, wegen Urkundenfälschung resp. Betrugs;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Dienstknecht Engelke Klee-

Die Nähmaschinen-Industrie.

II.

Treten wir zunächst in die Koje, welche die Ausstellung der Firma Dürkopp & Cie. (300 Arbeiter, Jahresproduktion 10,000 Nähmaschinen) birgt. Wir finden dort, neben hochfein gearbeiteten Maschinen zum Familiengebrauch in prachtvoll mit Mosaik-Fournir ausgelegten Damenschreibbureaux, ziselirte, vernickelte und mit Perlmutter eingelegte Maschinen, ebenfalls zum Familiengebrauch, sämmtlich mit den neuesten Verbesserungen und Hülfsapparaten versehen. Die Patent-Elastik-Schuhmachermaschine mit unterer und oberer Transporteur-Einrichtung, von zierlichem Damenfuß bewegt, erweckt mit Recht allgemeine Bewunderung, indem sie die schwersten, fingerdicken Lederarbeiten wie die feinsten Stoffnähereien gleichsam spielend vor den Augen des überraschten Zuschauers vollendet. Außerdem hat die Fabrik noch Maschinen für Damenschneiderei, für Kappenmacher, Herrenkleidermacher, sowie Hand-Nähmaschinen in vielseitiger Auswahl zur Schau gestellt. Sämmtliche Theile der Maschinen, hinab bis zur kleinsten Feder oder Schraube, sind in der Fabrik selbst gefertigt, und zwar in so vollendeter Gleichmäßigkeit, daß die einzelnen Theile der einen Maschine beliebig mit den gleichartigen der andern ausgetauscht werden können.

Eine der Dürkopp'schen ganz ähnliche Ausstellung ist sodann diejenige der Firma Karl Schmidt & Hengstenberg (160 Arbeiter, Jahresproduktion 3700 Nähmaschinen), deren Fabrik-Etablissement gewissermaßen als eine Zwillingsschwester des Dürkopp'schen bezeichnet werden kann. Die ursprünglichen Inhaber beider Etablissements, die Fabrikanten Nikolaus Dürkopp und Karl Schmidt, haben im Jahre 1868 gemeinsam in kleiner Werkstatt mit unermüdlichem Fleiße begonnen und stehen heute als Besitzer zweier bedeutender Industrie-Anlagen da, deren Erzeugnisse im In- und Auslande wetteifern. Die Ausstellung von Karl Schmidt & Hengstenberg enthält Maschinen für den Familiengebrauch sowie für Kleidermacher, Schuhmacher und Sattler. Bemerkenswerth ist, daß die Maschinen zum Familiengebrauch (System Singer) an Stelle der sonst gewöhnlich zur Verwendung kommenden Gußräder solche aus Stahl aufweisen, welche eine größere Haltbarkeit gewährleisten. An mehreren der ausgestellten Singer-Maschinen ist ein sehr sinnreich konstruirter, augenblicklich beim kaiserlichen Patentamte ausliegender, selbstthätiger Spul-Apparat mit ebenfalls selbstthätiger Auslösung zur Anschauung gebracht. Die ganze Ausstellung, vom Scheitel bis zur Sohle, ist ohne Ausnahme aus der vorzüglich eingerichteten Fabrik hervorgegangen, und zeigt überall, ohne jede besondere Toilette für die Ausstellung, die normalen Fabrikationsartikel des Etablissements.

Auch die Ausstellung der Firma H. Koch & Cie. (110 Arbeiter, Jahresproduktion 2800 Nähmaschinen) ist eine vielseitige und beachtenswerthe. Dieselbe zeigt uns zunächst in vorzüglicher Ausführung die patentirten Universal-Nähmaschinen für Sattler und Filzarbeiter. Bei diesen Maschinen können — wie uns die liebenswürdige Vertreterin der Firma erklärt — kurze und lange Nadeln verwandt werden. Hierdurch wird das häufige Nadelbrechen vermieden und zugleich die Möglichkeit geboten, Leder und Stoffe von ½ bis 30 mm Dicke auf derselben Maschine zu vernähen. Vermittels der beigegebenen Apparate können auch Façonsachen, wie dieselben in der Sattlerei zur Verwendung kommen, auf der gleichen Maschine angefertigt werden. Ferner von derselben Firma ausgestellte zwei Säulenmaschinen für leichte Sattlerarbeit, vier Säulenmaschinen mit besonderer Konstruktion für Lack- und Kidleder-Steppereien, fünf Elastik-Maschinen neuester Konstruktion mit einigen sehr zweckmäßigen Verbesserungen sind überall von gleich untadelhafter Arbeit.

Zahlreiche Diplome und Medaillen in den Ausstellungen der genannten drei Firmen bekunden, daß die Bielefelder Nähmaschinen-Industrie auf allen bedeutenderen Ausstellungen des letzten Jahrzehnts mit bestem Erfolge den Wettkampf bestanden hat.

Außer den in vorstehendem eingehender beschriebenen gehören noch zu derselben Abtheilung des Katalogs die kleineren Ausstellungen von Wilh. Peter Krämer in Bonn, Friedr. Schneider in Mülheim a. d. Ruhr, Friedr. Steuber in Siegen mit Nähmaschinen und die von Joh. Schmidt in Koblenz ausgestellten Maschinen zum Stricken und Häkeln, welchen besonders von der Damenwelt viel Interesse geschenkt wird.

mann aus Flachsmeer z. Z. in Hagen, wegen fahrlässigen Meineids;

Morgens 12 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Kaufmann F. C. Pape aus Almena, wegen Gewerbekontravention.

* — Wie wir hören, wird der Bonhagensche Fall nun zum dritten Mal die hiesige Strafkammer beschäftigen. Das zuletzt ergangene Urtheil ist nämlich vom Reichsgericht zu Leipzig wegen mangelnder Beweise abermals kassirt und deshalb ein neuer Termin auf Freitag den 26. November anberaumt worden.

* * *

* **Detmold**, 13. September. In der am 7. d. Mts. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde die Ehefrau des Maurers Busse hierf. wegen eines Feldexzesses in eine Mark Geldbuße und in die Kosten verurtheilt, die Ehefrau des Ziegelarbeiters Schaper von hier aber mit einer gegen die Ehefrau des Ziegelarbeiters Ramsel ebenfalls hierf. angestrengten Privatanklage wegen thätlicher Beleidigung unter Kostenlast abgewiesen.

* **Bielefeld**, 11. September. Es ist die Anordnung getroffen, daß die Verzeichnisse der im Militärverbande stehenden, für den Fall einer Mobilmachung oder sonst unabkömmlichen Lehrer mehrklassiger Volksschulen vor Ablauf des nächsten Monats dem Unterrichtsministerium einzureichen sind. In erster Reihe sind dabei die von dem Ministerium selbst für das laufende Jahr als unabkömmlich bezeichneten Lehrer, dann aber die Lehrer aufzuführen, für welche von den Regierungen die Unabkömmlichkeit zum ersten Male beantragt wird.

* **Bielefeld**, 11. September. Den Herren Redecker u. Nauß hier, die bereits mehrfache Verbesserungen an Kochheerden eingeführt haben, ist neuerdings ein Patent auf „Neuerungen an Kochapparaten“ ertheilt worden.

* **Minden**, 10. September. Ueber den gestern Abend stattgefundenen und bereits gemeldeten Brand schreibt das Mindener Kreisblatt Folgendes: Soweit wir haben erfahren können, entstand das Feuer durch Explosion eines Mirbanöl-Ballons, aus welchem ein Quantum abgefüllt werden sollte. Der Miteigenthümer des Geschäfts, Herr v. Blechen, wurde bei der Explosion an Gesicht, Händen und Füßen stark verbrannt; der Arbeiter Gieseking erhielt vornehmlich Brandwunden an den Beinen; anscheinend am schlimmsten ist der Werkführer Hertel davon gekommen, der neben erheblichen Verbrühungen durch Aufschlagen eines festen Gegenstandes an Kopf und Hand verwundet wurde. Die Herren Dr. Cramer und Dr. Steinmeier ließen den Verletzten in der Nähe der Brandstelle die erste Hülfe angedeihen und dann die beiden Erstgenannten nach dem Krankenhause, Letzteren nach seiner Wohnung schaffen. Dem Vernehmen nach ist keiner der Verunglückten absolut tödtlich verwundet. In den vielen Rohstoffen der Fabrik fand das Feuer reichliche Nahrung und gewaltige Flammen loderten empor, so daß an ein Löschen des brennenden Gebäudes kaum zu denken war und die von allen Seiten mit ihren Apparaten heranstürmenden Bürger-Kompagnien, die freiwillige Feuerwehr und die Handwerker-Kompagnie, die jede an ihrem Platze voll und ganz ihre Schuldigkeit thaten, sich auf den Schutz der in der Nachbarschaft befindlichen, sehr gefährdeten Gebäude beschränken mußten. Zahlreiche in der Nähe des Feuers liegende Harz- und Oelfässer wurden rechtzeitig bei Seite geschafft. Das Kellergewölbe brach nicht ein, so daß die unter demselben lagernden erheblichen Oelvorräthe nicht in Brand geriethen. Zu später Stunde und nach harter Arbeit konnte das Gros der Löschmannschaften unter Zurücklassung einer starken Wachabtheilung abrücken. Heute war das Feuer noch nicht erloschen, doch konnten die bereits in der Nacht begonnenen Aufräumungsarbeiten fortgesetzt werden. Die abgebrannten Gebäude sind mit ca. 10,000 *M.* bei der Aachen-Münchener, die Vorräthe mit ca. 36,000 *M.* bei der Gothaer Gesellschaft versichert.

Allerlei von Nah und Fern.

* Aus Pritzerbe geht der Berliner „Volksztg.“ unterm 6. September ein Schreiben des Majors im 3. Garde-Regiment v. Bentheim zu, in dem derselbe mittheilt, daß die von der „Volksztg.“ aus Potsdam gebrachte Nachricht, wonach der genannte Offizier beim Manöveriren durch einen Schuß aus den Reihen seines Bataillons verwundet sein sollte, durchaus unbegründet sei. Auch habe weder ein Sturz mit dem Pferde noch ein Absteigen während des Gefechts irgend einen Anhalt für jene Nachricht geben können. — Dem schweren Unwetter, das am 7. abends über einen großen Theil von Pommern hereinbrach, sind im Dorfe Liepgarten bei Ueckermünde sieben Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein Blitzstrahl traf das Haus des Maurers Ludwig Richter und setzte dasselbe in Flammen. Der Besitzer, welcher sich vor dem Hause befand, drang sofort in dasselbe zur Rettung seiner Familie ein, fand aber mit ihr zusammen den Tod. Es kamen um Ludwig Richter und Frau, deren 13jährige Tochter, die Wittwe Spiegelberg, deren Enkel von 7 und 3 Jahren. Die Frau eines abwesenden Bewohners des Hauses rettete sich und ihre drei Kinder aus den Flammen. Eine andere verheirathete Tochter des Richter ist gleichfall durch den Blitz so beschädigt, daß sie hoffnungslos darniederliegt. — In der Stadtpfarrkirche zu Hünfeld wurde am Donnerstag ein religiöser Akt von seltener Art vollzogen: die gleichzeitige Trauung dreier Geschwister. — Der in Frankfurt a. M. verhaftete Reichsbank-Kassirer Schuster hat seine Defraudation bereits seit drei Jahren getrieben. Mit welcher Grandezza derselbe das Geld verschwendete, zeigt eine Aufzeichnung, wonach er in einem Jahre einer „Freundin“ für 1200 *M.* Blumen spendete. — Im „Pulsnitzer Wochenblatt“ (Lausitz) liest man wörtlich: „Ich mache hierdurch bekannt, daß mir kein Gastwirth, wenn ich betrunken bin, etwas verabreichen soll, sondern sofort herauszuweisen. Friedr. Wilh. Klotsche, Steinarbeiter in Laußnitz.“ Ein großes Zeichen von Selbsterkenntniß! — Eine Falschmünzerbande ist in Marienbad entdeckt und 80 Verdächtige bereits festgenommen worden. Sie hatten über ganz Nordböhmen Verbindungen, und es war dem Anschein nach besonders auf Verbreitung falscher Hundertgulden-Noten abgesehen. — Ueber ein schreckliches Verbrechen wird aus Pirna vom 8. d. M. berichtet: Der Fleischer Thomas hat seine fünf Kinder im Alter von 10—21 Jahren sehr schwer, zwei davon bedenklich verwundet, sowie seine Frau und dann sich selbst ermordet. Allem Anschein nach wollte derselbe seine ganze Familie ums Leben bringen, ist aber jedenfalls durch heftigen Widerstand daran verhindert worden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse und Krankheit sollen das Motiv zur That gewesen sein. — Aus Magasi (Eisenburger Komitat) wird dem „Egyert.“ folgender tragikomische Fall geschrieben: „Ein biederer Landmann, der den langen Winter in großem Elend verbracht, fuhr dieser Tage endlich mit einigen Säcken Mehl auf dem Wagen nach Hause, wo er ein gutes warmes Nachtessen zu finden hoffte. Da jedoch seine Frau ein solches nicht bereitet hatte, entstand ein Wortwechsel zwischen den Eheleuten, der damit endete, daß der Gatte, verzweifelt über die Zungenfertigkeit seiner Frau, dieser drohte, sich erhängen zu wollen, wenn sie in ihrem Gezänke nicht innehalte. Das Weibchen aber holte einen Strick und übergab diesen ihrem Manne mit den Worten: „Na zeig' mal, ob Du Kourage hast?“ Der Gatte nahm den Strick, ging hinauf auf den Dachboden, wo er sich an einem Balken erhängte. Die Frau sah diesem Treiben ruhig zu, bis ihre Schwägerin, die auf den Lärm herbeigeeilt war, den Strick abschnitt und den Verzweifelten nach langem Reiben wieder zum Leben brachte. Das erste Wort des Wiedererwachten aber war: „'s ist doch nicht gut auf der anderen Welt.“ — In Hartfort, Konnektikut, wurde kürzlich ein gegen einen Nachlaß-Verwalter wegen Rückerstattung von Doll. 10,000 angestrengter Prozeß zu Gunsten der klagenden Partei entschieden, doch hat dieselbe schwerlich Grund, sich ihres Sieges sehr zu freuen, denn bis auf Doll. 590 war die ganze Summe, um welche prozessirt wurde, in die Tasche der Advokaten geflossen.

Ultramontaner Pöbel und die deutsche Flagge.

* Ueber die bei der Wittelsbachfeier geschehene Insultirung der deutschen Flagge in München meldet der „Niederbaierische Kurier“ von dorten:

„Die Indignation über die Beschimpfung der deutschen Flagge in München und den Gleichmuth, mit welchem sich die Polizeibehörde ihr gegenüber verhielt, wird, wie ich anzunehmen Veranlassung habe, auch höheren Orts entsprechend Ausdruck finden. Wie erst nachträglich bekannt wurde, ist es am Tage des Doppelfestes in München keineswegs bei der Beschimpfung der deutschen Flagge vor dem Hause der „Neuesten Nachrichten“ geblieben. Es wiederholte sich derselbe schmachvolle Vorgang nicht nur vor fünf bis sechs anderen Gebäuden in der inneren Stadt, sondern es wurde sogar von Seiten des Mob zu Thätlichkeiten übergegangen. Ein Uhrmachergehülfe F., welcher die Kaufinger-Straße passirte und Jemanden aus der dort eine deutsche Flagge verhöhnenden Menge um die Ursache des Spektakels fragte und dann sich dahin äußerte, es könne Jeder heraushängen, was er wolle, wurde sofort von einer Bande überfallen, blutig geschlagen und wußte sich nur mit großer Anstrengung und nachdem ihm seine goldene Brille entwendet worden war, zur königlichen Polizeidirektion zu flüchten. Ein Gastwirth B. wurde ebenfalls bei gleichem Anlasse mißhandelt. Der Polizeibericht hat hiervon wohlweislich nichts mitgetheilt; eben deshalb wollen wir diese Thatsachen der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten; sie sind jedenfalls ein weiterer Beweis dafür, wie nothwendig ein Einschreiten der Polizeibehörde gewesen wäre.“

Aus Baiern schreibt man ferner der „Tribüne“ anläßlich der vom Pöbel erzwungenen Einziehung der schwarz-weiß-rothen Fahne vor dem Redaktionslokale der „Neuesten Nachrichten“ in München:

„Leider ist es unter der katholischen Bevölkerung in den Provinzialstädten und auf dem Lande mit deutsch-nationaler Gesinnung nichts anders, vielleicht noch schlechter, als in der Haupt- und Residenzstadt Baierns. Das der Konfession nach überwiegend protestantische deutsche Reich ist dem katholischen Volke durch den Klerus genügend verhaßt gemacht worden, alle Mißstände unserer Zeit sind demselben aufgebürdet worden, und die Begeisterung, die unsere Krieger von 1870/71 aus dem Feldzuge heimbrachten, haben die Pfaffen rasch im Keime zu ersticken gewußt. Es gelang dies um so leichter, als ja Jedermann in Baiern weiß, wie wenig Sympathien in den höchsten Kreisen der Gesellschaft dem Reiche entgegengebracht werden trotz aller gegentheiligen Versicherungen, und wie ängstlich man bemüht ist, die Selbstständigkeit Baierns überallhin zu wahren.“

Der „Frankfurter Presse“ schreibt man: „Sollten sich die baierischen und besonders die Münchener Behörden zu schwach fühlen, das Reich und dessen Farben vor solchem schmachvollen Getriebe zu schützen, so werden eben anderweitig entsprechende Maßnahmen getroffen werden müssen und sicherlich auch getroffen werden; wir haben Grund zu der Annahme, daß in dieser Beziehung bereits Schritte geschehen sind.“

Im Hinblick auf die Vorfälle beim Wittelsbacher Jubiläum in München sagt die „Nationalzeitung“:

„Wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß die Militärgebäude im Eigenthum des Reiches stehen, daß das Reich darin Hausherr ist; daß an einem deutschen Nationalfeste die Farben des Reiches von den Militärgebäuden gezeigt werden, ist daher eine selbstverständliche Sache. Nichtsdestoweniger sind uns die Reihe von Militärgebäuden innerhalb und außerhalb Berlins bekannt, die sich am 2. September mit dem Aushängen der Landesfarben begnügten. Selbst das Kriegsministerium zu Berlin hat, so viel wir bemerken konnten, dem Reiche als Hausherrn die gebührende Ehre nicht erwiesen. Wir würden es angemessen erachten, daß, nachdem die Sache nunmehr eine prinzipielle Bedeutung gewonnen hat, bezüglich der Ausschmückung der dem Reiche gehörenden Gebäude die entsprechenden Vorschriften von den Behörden des Reiches erlassen würden.“

Deutscher Juristentag.

Leipzig, 8. September 1880.

Heute früh hat das Empfangskomite des 15. deutschen Juristentages seine mühevolle Thätigkeit, die auswärtigen Gäste zu begrüßen und zurechtzuführen, begonnen. Wir entnehmen der „Voss. Ztg.“ darüber: Die Wahl Leipzigs zum Versammlungsorte darf als eine glückliche bezeichnet werden, da kein anderer Ort geeigneter wäre, die praktischen Erfahrungen auf dem Gebiete des Rechtswesens gegenseitig auszutauschen und Leipzig als Sitz des obersten Gerichtshofes durch seine freie und ausgleichende Rechtsprechung gleiches Ansehen gewinnen wird wie im 15. Jahrhundert durch die Errichtung des Leipziger Schöppenstuhles, dessen Entscheidungen weit über das Weichbild der Stadt hinausreichten. Die Gerichtsferien machen es den Berufsgenossen möglich, aus allen Theilen Deutschlands zum gemeinsamen Feste herbei zu eilen, bereits heute hat die Zahl der fremden Gäste 300 erreicht und werden alle Anmeldungen sich auf 500 belaufen. Das Verzeichniß der Mitglieder der ständigen Deputationen pro 1880 enthält 19 Namen von gewichtigem Ansehen: Prof. Gneist-Berlin (Präsident), Dr. Albrecht-Hamburg, Landgerichtspräsident Becker-Oldenburg, Prof. Brunner-Berlin, Geh. Justizrath Borchardt-Berlin, Senats-Präsident Drechsler-Leipzig, Reichsgerichtsrath Hauser-Leipzig, Advokat Dr. Jacques-Wien, Oberlandesgerichts-Präsident v. Kelter-Wien, Oberstaatsanwalt v. Köstlin-Stuttgart, Präsident Kühne-Celle, Justizrath Wakower-Berlin, Prof. Meyer-Jena, Präsident Petersen-Colmar, Generalstaatsanwalt v. Schwarze-Dresden, Reichsanwalt Stenglein-Leipzig, Präsident v. Stoßer-Constanz, Landgerichtsrath Thomsen-Hannover, Justizrath v. Wilmowski-Berlin. Das diesjährige Programm steht mit wenigen Ausnahmen von prozessualischen Materien und theoretischen Streitfragen ab, hoffentlich tritt das Bestreben hervor, den Verhandlungen eine praktischere Gestaltung zu geben und Tagesfragen von allgemeinerem Interesse zu diskutiren.

Eine schön ausgestattete, mit dem Bilde des verstorbenen langjährigen ersten Präsidenten des D. Juristentages, Dr. C. Gg. von Wächter, geschmückte Festschrift enthält eine interessante Schilderung der Geschichte Leipzigs und seiner Bestrebungen auf dem Gebiete des Handels, der Künste und Wissenschaften, und dient dem fremden Gaste als sicherer Führer durch die belebte Stadt. Auch deren Vertretung hat dem Juristentage durch den Beschluß über die Betheiligung an den zu Ehren der Gäste zu veranstaltenden Festlichkeiten ihre Sympathie zu erkennen gegeben, und sind alle Vorbereitungen getroffen, den Juristen einen gemüthlichen und genußreichen Aufenthalt zu bereiten. Heute Abend findet der übliche Begrüßungsakt in den Räumen des Schützenhauses statt, am Donnerstag vereinigt ein Vokal- und Instrumental-Konzert im Gartenetablissement Bonorand im Rosenthale die Theilnehmer der Versammlung. Hieran schließt sich am 10. September eine Theater- und Konzertaufführung in den Räumen des neuen Theaters, veranstaltet von der Stadt Leipzig, am 11. das Festbankett im Schützenhause, zum Schlusse wird am 12. d. M. ein Ausflug nach Grimma und Leisnig mittelst eines durch die Güte des Justizministeriums zur Verfügung gestellten Extrazuges unternommen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Köln**, 6. September. Gestern wurde der internationale Bienentag, die 25. Jubel-Wander-Versammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter, in dem geschmackvoll dekorirten Viktoriasaal mit der Ausstellung eingeleitet. Herr Oberbürgermeister Dr. Becker eröffnete mit einer Ansprache diese reichhaltige Ausstellung. Er sagte u. a., man könne mit Genugthuung auf diese Veranstaltung blicken, die sich in einem Punkte von anderen Ausstellungen dadurch unterscheide, daß sie zur festgesetzten Stunde fertig geworden sei. Ferner dürfe man angesichts derselben die Erwartung hegen, sie werde das Interesse für die Bienenzucht in Rheinland und Westfalen wieder neu beleben. Dadurch werde die große Mühewaltung des Komitées hinlänglich belohnt. Zum Schlusse betonte er, daß die hervorragendsten Imker der Gegenwart, der gesitteten und ackerbautreibenden Welt, auf diesem Bienentag vertreten seien u. a. durch den Bienenvater Dzierzon aus Karlsmark in Schlesien, Professor Keller aus Mailand, Dr. Gatter aus Wien, Herausgeber des „Wiener Bienenvaters“, und Lehrer Schuffer, der sich in Böhmen um die Hebung der Bienenzucht verdient gemacht hat. 165 Aussteller haben die Ausstellung beschickt, u. a. aus Dänemark, Baiern, Böhmen, Mähren, Ungarn, Petersburg, Pest, Mailand, Kopenhagen, London, Wien und Bern. Man findet daselbst alles, was auf die Bienenzucht Bezug hat und können wir uns nur gestatten, einige wenige Details hervorzuheben. Es werden u. a. ausgestellt durch Dr. A. Pollmann in Bonn ein Bienenherbarium und die Feinde der Bienen vom Specht bis zur Nachtigall, vom Todtenkopf bis zur Wachsmotte, der Spinne und noch kleineren Insekten; durch Joh. Ant. Wagener in Wien von Bienen hergestellte Honigwörter; durch A. Grunert in Schlesien ein Kunstbau der Bienen, den Namen Köln darstellend; durch den Techniker Karl Regener in Bayenthal „Beobachtungsstock“ (Salonstück, 4 Waben in einer Ebene, jede Biene sichtbar), besetzt mit einem italienischen Völkchen — im Saale aufgestellt, Flug durch eine Rinne und Fensterscheibe“, ununterbrochen Honig und Wachs sammelnd und hereintragend und Aloys Ant. Schlösser, Gutsbesitzer in Ehrenfeld, Geräthe und 120 Gläser mit Schleuderhonig aus russischem rothen und weißen Klee, aus Cyanen und Buchweizen.

Vermischtes.

* **London**, 9. September. Aus Glasgow meldet der Telegraph ein ernstes Unglück, das sich gestern auf der Paisley- und Glasgow-Eisenbahn zugetragen. Ein von Glasgow nach Greenock bestimmter Personenzug stieß mit einem Kohlenzuge in so furchtbarer Weise zusammen, daß das Koupé des Zugführers zertrümmert und letzterer augenblicklich getödtet wurde. Zwei Passagiere verloren ebenfalls ihr Leben und 18 andere trugen Verletzungen davon, einige darunter sehr erhebliche.

Neueste Nachrichten.

Die Ankunft des Kronprinzen Rudolf.

* Berlin, 12. September. Kopf an Kopf drängte sich schon lange vor acht Uhr eine dichte Menschenmasse innerhalb und außerhalb des schönsten Bahnhofes unserer Stadt, um mit freudigster Theilnahme der herzlichen Begrüßung des österreichischen Thronerben beizuwohnen, welche demselben durch unseren Kaiser, unseren Kronprinzen und die Prinzen Wilhelm, Albrecht, Karl, Friedrich Karl nebst deren Gefolge bereitet wurde. Eine Ehren-Kompagnie in glänzender Paradeuniform unter dem Kommando des Prinzen Wilhelm garnirte den Hintergrund längs der Wartesäle. Weit herüber leuchteten die weißen und die rothen Helmbüsche des Kaiser Franz-Regimentes. Jede alltägliche Thätigkeit innerhalb des Bahnhofes schien gehemmt; Aller Augen und Sinne waren auf das feierliche Schauspiel gerichtet. Endlich, gegen $^3/_4$9 Uhr, wurde der Zug signalisirt, welcher den hohen Gast dem herzlichen Empfange entgegenführte. Bald darauf glitt der Train unter den brausenden Tönen der österreichischen Nationalhymne in die Bahnhofshalle. Kronprinz Rudolf sprang im nächsten Moment aus dem Salonwagen und wurde von einer herzlichen Umarmung und dreimaligem Kusse des Kaisers sowie darauf in gleicher Weise von dem Kronprinzen begrüßt. Die übrigen hohen Herrschaften salutirten und folgten dann der schlanken, ritterlichen Gestalt, welche, in preußischer Infanterie-Uniform, an der Seite unseres Kaisers, der zu Ehren des Tages österreichische Generals-Uniform trug, die Front entlang schritt. Hierauf begaben sich die Herrschaften in die Kaiserzimmer, wo die üblichen Vorstellungen erfolgten. Bald danach entführten die Hofequipagen die hohen Wirthe und Gäste nach dem Schlosse. Im ersten Wagen saß neben unserm Kaiser der Kronprinz Rudolf. Ihnen folgte unser Kronprinz und sodann die übrigen königlichen Hoheiten. Die versammelte Menge begrüßte die Davonfahrenden mit brausenden Hochs.

* Madrid, 12. September. Die Königin ist von einer Tochter entbunden worden.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 7,3	14,1	90	
13.	7 U. Mrgs.	27. 6,7	12,3	93	SW. schwach.
13.	1 „ Mtgs.	27. 6,7	14	85	

Allgemeiner Witterungscharakter:
13. bedeckt; Regen.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Versammlung
am Montag, den 13. d. M., Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:
Beschaffung des Garantiefonds für die beabsichtigte Gewerbeausstellung und sonstige Mittheilungen über dieselbe.

Zu dieser Versammlung sind alle Diejenigen willkommen, die sich für die Ausstellung interessiren, wenn sie auch unserm Verein nicht angehören.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Knaben
beehren sich anzuzeigen
Carl Plöger und Frau,
geb. Koch.
Lemgo, den 11. Septbr. 1880.

Als Verlobte empfehlen sich
Mathilde Stöber
Ernst Kuhlmann
Hildesheim. Detmold.

August Brüggemann
Elisabeth Brüggemann
geb. Brandes
Vermählte.
Schötmar Salzuflen
10. September 1880.

Heute Morgen um 10 Uhr starb sanft nach jahrelangen Leiden unsere liebe Tochter und Schwester
Auguste
in ihrem 36. Lebensjahre.
Detmold, 11. Sept. 1880.
Fr. Althof nebst Frau und Kinder.
Die Beerdigung findet heute Nachmittag um 6 Uhr statt.

Todesanzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Mittag 12½ Uhr verschied in Folge eines Schlaganfalles unser innigstgeliebter Gatte und Vater, der Müller
L. Hilker
im Alter von 63 Jahren.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Hiddesen, 11. Sept. 1880.
Die Beerdigung findet am Dienstag den 14. September, Nachmittags 4 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Prüßner'schen Kolonate Nr. 12 in Oberwüsten 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kalb, 2 große und 2 kleine Schweine, 2 Ackerwagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Walze, Geschirr für 2 Pferde, 70 bis 80 Hauf Roggen, 20 bis 30 Hauf Weizen, ein großer kupferner Kessel, 1 Bettstelle u. s. w. gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend
verkauft
werden.
Oberwüsten, 9. September 1880.
Thies,
Bauerrichter.

Salzuflen. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen in der Leibzucht des Ad. Hüls zu Greste, Donnerstag, den 16. Septbr. von morgens 9 Uhr an, 8 Hauf Hafer, zirka $^3/_4$ Scheffels. mit Kartoffeln, sonstige Feld- und Gartenfrüchte, sowie auch 2 Ziegen und 1 Lamm gegen Baarzahlung verkauft werden.
Billerbeck, Steuerexekutor.

Kellerverdichtungen,
sowie alle andere wasserdichte und sonstige Cementarbeiten übernimmt unter mehrjähriger Garantie
Fritz Becker,
Lage.

Praktische
Bohr- und Brunnen-Anlagen,
welche bei wasserdichten Seitenwänden die größtmöglichste Garantie für gutes Trinkwasser bieten, übernimmt bis zu jeder Tiefe und Weite
Fritz Becker,
Lage.

Detmold. Eine massive, 8 Tage gehende
Hausuhr
mit Ober- und Unterkasten von Eichenholz ist Umstände halber billig zu verkaufen.
Dieselbe eignet sich vorzüglich für Oekonomie-Gebäude.
Nähere Auskunft ertheilt
Heinrich Schwake,
Uhrmacher.
Exterstraße Nr. 4.

Kohlen.

Von heute ab eröffne ich Langestraße Nr. 31 ein Kohlen-Geschäft und liefere:
Eine Stückkohle erster Qualität den Zentner zu 1,20 *M*, eine Stückkohle zweiter Qualität den Zentner zu 1,10 *M*, gewaschene Nußkohle erster Qualität pro Scheffel 0,75 *M*.
Es wird auf die wirklich gute Qualität der Kohle aufmerksam gemacht und um Jedem Gelegenheit zu geben, die Kohle probiren zu können, gebe $^1/_4$ Ctr. und $^1/_2$ Scheffel ab. Es bittet um geneigten Zuspruch
Detmold im September 1880
Peter Kern & Co.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung.

Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Serviteurs
von 50 ₰,
Vorhemden
von 85 ₰
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Am 1. October eine
möblirte Wohnung,
passend für 2 Herren, mit voller Pension zu vermiethen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. (54)

G. F. Brackebusch,
Tapeten-Fabrik,
Braunschweig, Kohlmarkt 6.

Naturtapeten	18 ₰
Glanztapeten	40 „
Goldtapeten	45 „

Muster nach Auswärts franko.

Zur gefl. Beachtung!
Die bewährten Präparate Odontine gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Tüchtige Arbeiter
erhalten dauernde Akkordarbeit an der Bahnstrecke bei Nienhagen.
Anmeldungen nimmt Wirth Willer am Kohlpott entgegen.

Ein
junges Mädchen,
mit der feinen und bürgerlichen Küche vertraut, auch im Plätten und allen häuslichen Arbeiten bewandert, wünscht zum 1. Okt. oder später Stellung. Gef. Off. schriftl. sub W. 55 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wir suchen ein
junges Mädchen
in ein Kurzwaaren-Geschäft. Stellung durchaus zur Familie gehörend.
Bielefeld. Gebr. Kahter.

Eine
Amme
gegen hohen Lohn für Anfang Oktober gesucht.
Dr. Pape in Lemgo.

Die schon vor längerer Zeit angeregte Idee eines
allgemeinen lippischen Studentenkommerses
ist von der Mehrzahl lippischer Studirenden endlich auszuführen beschlossen worden und hat auch in weiteren Kreisen Anklang gefunden.
Der bei Gelegenheit gewählte unterzeichnete Ausschuß erlaubt sich, die gesammte lippische Studentenschaft, sowie alle alten Herren, die eines der beiden lippischen Gymnasien absolvirt, zu möglichst zahlreicher Theilnahme an dem
Sonnabend, 18. September, Abends 8 Uhr
in Belle-Alliance bei Lemgo stattfindenden
Festkommers
freundlichst einzuladen.
Um baldmöglichste Anmeldung bei einem der Unterzeichneten wird gebeten.

Der Ausschuss.
A. Berkemeier, stud. jur. G. Huxholl, cand. jur.
G. Ottemeyer, stud. philol. A. Pape, cand. med.
R. Steneberg, stud. philol. K. Stockmeyer, stud. pict.

Subskription auf 7,500,000 *M.*
4proc. (Central-) Pfandbriefe
der Preuß. Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft
am 16. und 17. September 1880.
Zeichnungen zum Subskriptionspreise von 98¼ % vermitteln provisionsfrei
Salomon & Oppenheimer,
Bankgeschäft.
Detmold, 11. September 1880.

Die Versicherung der Schweine gegen Trichinen-Verluste zum Preise von 25 resp. 50 ₰ pro Stück von Seiten der
Braunschw. Allg. Vieh-Versich.-Gesellschaft
zu Braunschweig wird hiermit in empfehlende Erinnerung gebracht.
Näheres durch die Herren Agenten.
Thätige Agenten werden noch gesucht.
Braunschweig, im September 1880. Die Direktion.

Einem geehrten Publikum in Salzuflen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 15. d. M. ab an hiesigem Platze ein
Kommissions-, Speditions-, Agentur- und Kohlengeschäft
eröffnen werde. Kohlen-Lagerplatz in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs.
Versicherungs-Gesellschaften, welche ich vertrete, sind folgende: Feuer — Lübecker — Leben — Leipziger Teutonia — Unfall — Rhenania — Vieh — Kasseler National — und empfehle ich diese Institute zur gewogentlichen Benutzung von Versicherungs-Abschlüssen.
Lieferungs-Aufträge auf Nutz- und Bauhölzer nehme auch entgegen und werde bestrebt sein, durch prompte und gute Lieferung sowohl in Bezug hierauf, als auch auf Kohlen, mir die Gunst des Publikums zu erwerben.
Salzuflen, den 10. September 1880.
Hochachtungsvoll
W. Mendel.

Hölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose verf. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgieser in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Ich ersuche Diejenigen, welche eine Forderung an mich haben, ihre Rechnung einzureichen.
Frau von Winterfeld.

Pfirsiche
zu haben Palaisstr. 5.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 216. Dienstag, 14. September. 1880.

Die Wechselfähigkeit der Landwirthe.

⊙ Der am 7. Mai d. J. vom deutschen Reichstag gefaßte Beschluß „dem Reichskanzler zur Erwägung anheimzugeben, in wie weit es geboten sei, den in Art. 1 der deutschen Wechselordnung gegebenen Begriff der Wechselfähigkeit im Allgemeinen einzuschränken ꝛc.“ hat die verschiedenen Regierungen der deutschen Einzelstaaten veranlaßt, gutachtliche Aeußerungen von Privatpersonen, Handels- und Gewerbekammern, landwirthschaftlichen Vereinen und aus anderen Kreisen einzuziehen. Die Resultate dieser Erkundigungen dringen immer mehr in die Oeffentlichkeit und haben in Betreff der Gewerbtreibenden und Handwerker die öffentliche Meinung bereits zur Genüge darüber aufgeklärt, daß der Wechsel für diese Erwerbskreise schon mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der deutschen Genossenschaften und für ihre zu Millionen zählenden Mitglieder ein ganz unentbehrliches Verkehrsmittel und Kreditinstrument geworden ist. — Zweifelhafter könnte es erscheinen, ob der Wechselkredit auch den Grundbesitzern in bisherigem Umfange offen zu halten sei. Es werden jedoch von Woche zu Woche immer mehr Gründe und Thatsachen bekannt, welche eine Beschränkung der Wechselfähigkeit der Landwirthe ebenfalls dringend widerrathen. Der landwirthschaftliche Betrieb hat nach und nach immer mehr auch einen gewerblichen und kaufmännischen Charakter angenommen. Mit vielen großen und kleinen Gütern hängen gewerbliche Unternehmungen unmittelbar zusammen, und kein Grundbesitzer kann von vorn herein auf diejenigen Vortheile und Erleichterungen verzichten, welche Kaufleute und Gewerbtreibende in ihrem Verkehr mit der Außenwelt genießen. Der hypothekarische Kredit genügt schon lange nicht mehr für einen sehr intensiven Betrieb der Landwirthschaft, welcher ein größeres Inventar, mehr Arbeitskräfte, künstliche Düngemittel, neue Werkzeuge, häufigen Ankauf und Verkauf von Vieh, neue Sämereien u. s. w. fordert. Es ist zu beachten, daß der moderne Landwirth nicht nur Ackerbauer, sondern gleichzeitig Getreide-, Holz- und Viehhändler ist. Auch der Landwirth bedarf heutzutage im Interesse seines Betriebes günstiger Konjunkturen, die ihm durch Vorschüsse ermöglicht werden. Der Personalkredit ist ihm daher unentbehrlich geworden und das Hauptwerkzeug desselben ist und bleibt der Wechsel. Auch in die landwirthschaftlichen Kreise dringt das Genossenschaftswesen immer mehr ein und für Genossenschaften ist der Wechsel das billigste und beliebteste Kreditwerkzeug. Mit Recht heißt es daher in dem Gutachten eines bairischen Landwirths: „Wollte man die Wechselfähigkeit allen Grundbesitzern als solchen, also einer ganzen Kategorie mündiger Staatsbürger, gesetzlich unbedingt entziehen oder auch an bestimmte wirthschaftliche Bedingungen knüpfen, so würde eine solche Bevormundung, als Verkümmerung, ja als Vorenthaltung eines allgemein ausgeübten Rechtes sehr schwer empfunden werden, gerade von den Landwirthen, welche augenblicklich die unglückliche Frage der Gleichberechtigung oder Gleichbelastung aller Staatsangehörigen sehr lebhaft erörtern.“ Derselbe Landwirth bemerkt zwar, daß sich der Wechsel in seiner ländlichen Umgebung noch wenig eingebürgert habe, fügt jedoch hinzu, „daß heute oder morgen private Verhältnisse, wie z. B. die Uebernahme einer Vormundschaft, das Fehlen des Wechsels als Verkehrsmittel sehr störend würden empfinden lassen“ und daß daher dem einzelnen Grundbesitzer das Recht gewahrt bleiben müsse, aus was immer für privaten Gründen die Wechselfähigkeit jederzeit für seine Person in Anspruch zu nehmen.“ Zum Schlusse spricht der betreffende Landwirth seine prinzipielle Ansicht dahin aus: „daß er in der aufklärenden Belehrung der älteren und jüngeren Generation das geeignetste und natürlichste Mittel erblicke, den Mißbrauch der Wechselfähigkeit zu beschränken. Hierin, nicht in gesetzlichen Schutzmaßregeln besteht der allein richtige Weg, um in unseren Tagen Männer und Jünglinge aller Stände, wie vor vielen Gefahren unserer Zeit, so auch vor Wechselschulden zu bewahren.“

Es möge an dieser Stelle noch erwähnt werden, daß die allgemeine Wechselfähigkeit für Landwirthe im Kanton Zürich schon mehr als zwei Menschenalter besteht, obwohl in der dortigen Landwirthschaft der Kleinbetrieb überall vorherrscht. Die züricher Landwirthe hatten von dem bereits im Anfange des Jahrhunderts eingeführten Wechselgesetze allerdings in den ersten Jahrzehnten wenig Gebrauch gemacht. Als dies in den 30er Jahren mehr geschah und man anfing über Wucher zu klagen, wurde eine Kommission ernannt, die auch darüber berieth, ob etwa die Wechselfähigkeit der Landwirthe beschränkt werden sollte. Die Kommission rieth entschieden ab, indem sie u. A. bemerkte, daß man ebenso gut den Gebrauch von Rasirmessern und von Pulver als von Wechseln verbieten könne, und die züricher Gesetzgebung hat sich gehütet, die Landwirthe für unmündiger zu erklären als andere Berufsklassen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. September. Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag 8¼ Uhr, begleitet vom General à la suite, Generalmajor Grafen Lehndorff, nach dem Manöverfelde des dritten Armeekorps bei Britz. Auf der Fahrt dorthin besichtigte Allerhöchstderselbe die in der Pionierstraße bis zur Britzer Chaussee aufgestellten Kriegervereine der Mark Brandenburg. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin hatte um 9 Uhr Berlin verlassen und sich durch die Pionierstraße bei den Kriegervereinen vorbei ebenfalls nach dem Manöverfelde begeben. Denselben Weg nahmen auch Se. k. und k. Hoheit der Kronprinz, Höchstwelcher Se. k. Hoheit den Herzog von Cambrigde zur gemeinschaftlichen Fahrt aus dem königlichen Schlosse abgeholt hatte, so wie Ihre kaiserlich königliche Hoheit die Frau Kronprinzessin mit Ihren königlichen Hoheiten dem Herzog und der Herzogin von Connaught, die Prinzen Albrecht und Friedrich Karl, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg-Schwerin, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, so wie die fremdherrlichen Offiziere. — Vom Manöverterrain trafen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit den Fürstlichkeiten Nachmittags 12½ Uhr wieder in Berlin ein. Se. Majestät der Kaiser nahm im Laufe des Nachmittags noch einige Vorträge entgegen und erledigte die regelmäßigen Regierungsgeschäfte. Um 5 Uhr fand bei den Majestäten im runden Saal des königlichen Palais ein Diner von 100 Gedecken statt.

* — Die kronprinzliche Familie wird auf ungefähr drei Wochen im Monat Oktober in Wiesbaden Aufenthalt nehmen. Prinz Heinrich wird von seiner zweijährigen Seereise am 28. oder 29. d. M. in Kiel zurückerwartet, wohin sich alsdann zum Empfang ihres Sohnes der Kronprinz und die Kronprinzessin begeben werden.

* — Das Kasernirungsgesetz, welches vor Jahren vorgelegt ist, hat, wie man sich erinnern wird, lediglich den Bundesrath beschäftigt. Die Kosten erwiesen sich als so beträchtlich, daß die Ausführung wenigstens zur Zeit unthunlich erschien. Als Hauptmotive für die Bedürfnißfrage waren geltend gemacht worden die Erzielung von Ersparnissen gegenüber den jetzigen Einquartirungsverhältnissen und die Beseitigung der vielen Unzuträglichkeiten der letzteren für die militärische Disziplin und die Gesundheitsverhältnisse der Truppen. Diese ganze Angelegenheit ist seitdem völlig in den Hintergrund getreten, obschon noch im vorigen Jahre davon die Rede war, daß die Regierung darauf zurückgreifen müsse. Die Ausführung der Militärgesetznovelle und die damit zusammenhängende Dislozirung der Truppen hat nun die frühere Vorlage wieder in Anregung gebracht. Man wird jedenfalls versuchen, in

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Ja, Raoul! . . .“ Sie barg ihr Antlitz an meiner Brust.

„Mein!“ jubelte es in mir. „Dieses Engelsbild ist mein.“

Furchtsam zog ich sie mit mir in den Park, um nicht gesehen zu werden. Dorette ließ es geschehen. Das sonst so lebhafte, heitere Kind war so still geworden; ich fühlte es, daß sie ihre Aufregung erst überwinden müsse.

Arm in Arm durchschritten wir den Park und jetzt erst klärte sich ihr Antlitz wieder. Allmählich kehrte ihre Heiterkeit zurück. Glücklich schaute sie zu mir hinauf, wieder und wieder bot sie mir die rothen Lippen zum Kuß.

„Ich weiß, du hast mir gezürnt, um jenes Ballabends willen,“ begann sie endlich, nachdem wir uns vorgenommen, sofort Arm in Arm zu ihren Eltern zu gehen und diese zu überraschen. „Ich fühlte mich namenlos unglücklich darüber, aber konnte ich anders? . . . Hochkirchen, der mir persönlich nicht angenehm ist, der mich mit faden Redensarten erdrückt, er ward dem Vater und uns in einem Brief von meinem Bruder auf's Dringendste empfohlen. ‚Haltet ihm Alles zu Gute,‘ schrieb mein Bruder, ‚er ist nicht nur mein Kamerad, sondern der Sohn meines Regiments-Chefs, und wehe mir, wenn er sich bei seinem ihn vergötternden Vater über uns beklagt . . .‘ Du siehst, Raoul, ich konnte nicht anders. Hochkirchen hat eine Weise, die uns Allen sehr peinlich war; ich habe sogar mit dem Vater um seinetwillen mich zanken müssen, es hat mich unendliche Ueberwindung gekostet! Und namentlich auf dem Ball, wo er mich förmlich mit all' seinen Kameraden umringte, war ich rettungslos. Ich lehnte ihm sogar den zweiten Tanz ab, er fühlte sich beleidigt, drohte, sofort den Saal verlassen zu wollen. Ich hatte ja kein Recht, dir dies zu klagen; du hättest mich falsch beurtheilen können, denn ich wußte ja nicht einmal, ob du mich wirklich liebtest, und was hättest du von mir denken müssen! Hättest du mir schon früher gesagt, daß du mich lieb hast, ich hätte Hochkirchen in größerer Ferne halten können. (Wie recht hatte doch meine Vorsehung!) Indeß, laß das Alles; komm, wir überraschen die Eltern, die große Augen machen werden, und was wird die Tischgesellschaft sagen, wenn sie uns Arm in Arm erscheinen sieht!“

„Sie wird sagen: das haben wir uns lange gedacht!“

Damit schloß ich Dorette noch einmal in meine Arme, ehe wir in die bewohnte Welt zurückkehrten.

„Sieh', Raoul,“ rief sie, als wir den Platz vor dem Hotel erreichten, auf eine Stelle weisend, „dort sah ich dich zum ersten Mal! Ich schämte mich vor dir, denn du mußtest mich für eine Wilde halten und heute siehst du mich doch wieder so!“

„Und werde dich oft noch . . . immer so sehen! Und gesteh', du Eitle, wüßtest du selbst nicht, wie schön du in solcher Wildheit bist, du würdest dich nicht so gezeigt haben!“

„Recht so! . . . Ich höre schon die Sprache meines Herrn Gemahls! . . . Doch komm', laß uns erst hören, was der Vater zu uns sagt!“

* * *

Der alte Herr Eckweiler saß, von zwei blühenden Rosenlorbeeren beschattet, in der Veranda, die Brille auf der Nase, die Zeitung lesend.

Als er uns kommen hörte, schob er die Brille über die Stirne, blickte über die Zeitung hinweg und schaute uns erstaunt entgegen.

Seine Tochter am Arm eines Mannes, den er zwar kannte, der ihm aber doch zu einer so vertraulichen Nähe der ersteren nicht berechtigt erschien.

Gemessen legte er das Blatt zur Seite, immer den starren Blick auf uns geheftet.

Dorette ließ am Fuße der Treppe meinen Arm und stürmte die Stufen hinan.

„Vater!“ rief sie, ihm die Arme ausbreitend und ihn umfassend. „Sei mir nicht böse, wenn ich handelte, ohne deinen Rath, deinen Willen gehört zu haben!“

Ich war inzwischen zu ihnen getreten und stand bescheiden, mit dem Hut in der Hand da.

„Wir kommen, um deinen Segen zu bitten, den du uns nicht versagen wirst!“ fuhr das Mädchen fort, ihr Antlitz verschämt an des Vaters Brust bergend.

Papa Eckweiler blickte bald auf sein Kind hinab, bald auf mich und suchte sich aus Doretten's Arm loszumachen.

„Eine sonderbare Art, mein Kind, dem Vater das Recht über dem Kopf wegzunehmen!“ brummte er, Dorette zärtlich zurückschiebend. „Geh' zur Mutter; ich habe mit dem Herrn von Bodenbach zu sprechen!“

Dorette schaute mißtrauisch, fast ängstlich zum Vater auf. Indeß ergriff sie seine Hand, drückte einen Kuß darauf, warf mir noch einen ermuthigenden Blick zu und eilte in's Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

einer oder der anderen Weise darauf zurückzukommen und, wie sich erwarten läßt, zunächst zwischen den Regierungen eine Verständigung herbeizuführen. Vorläufig hat die Dislozirung der Truppen der Militärverwaltung manche Schwierigkeiten bereitet, da von allen Seiten aus den Provinzen Gesuche an sie gelangten, Garnisonen in die verschiedenen Städte zu legen; den meisten derselben konnte nicht entsprochen werden und es haben alle diese Vorgänge aufs neue die Nothwendigkeit dargelegt, an eine systematische Organisation des Kasernirungswesens heranzutreten.

* — Es verlautet, daß dem zum Staatssekretär des Innern ernannten Herrn von Bötticher das Portefeuille eines preußischen Ministers für Handel und Gewerbe nicht zugleich würde übertragen werden, daß also von der bisherigen Personalunion des Reichsamts des Innern mit dem Handelsministerium würde Abstand genommen werden. Der preußische Etat setzt für den Minister für Handel und Gewerbe kein Gehalt aus, da solches im Reichshaushaltsetat für den Staatssekretär figurirt. Da doch nicht anzunehmen ist, daß eine neue Ministerstelle geschaffen und dotirt werden soll, so ist die Annahme nicht ausgeschlossen, daß die Geschäfte des Handelsministeriums mit einem anderen Ressort vereinigt werden sollen, oder daß der Reichskanzler selbst längere Zeit die Geschäfte leiten wird.

* — Wer hätte wohl gedacht, daß 10 Jahre nach der Schlacht bei Sedan die Frage auftauchen könne, ob das Beflaggen preußischer Staats-Gebäude mit Reichsfahnen zulässig, oder doch angemessen sei. Es wäre sehr erfreulich, wenn den Reichsfarben kraft Bundesrathsbeschluß schon im nächsten Reichstag die ihnen gebührende Stelle in der Ausschmückung öffentlicher Gebäude gesichert würde. Es ist eine berechtigte Rücksicht auf die Einzelstaaten, daß die selbstständigen Kontingente ihre eigenen Fahnen, die ihnen ruhmvoll in früheren Kämpfen vorangeweht haben, auch ferner behalten, aber es steht außer Frage, daß auch im deutschen Heer und gerade dort, die Einheit Deutschlands neben dem Bestehen der Einzelstaaten durch die Reichsfarben als Symbol der Nationalität bekundet werde. Wenn es, was noch lange ausbleiben möge, zur Entfaltung der deutschen Heeresmacht kommt, muß dem Feind die beliebte Scheidung zwischen Preußen und Deutschen auch äußerlich unmöglich gemacht werden.

* — Der genaue Wortlaut der Varnbüler'schen Rede bietet nach vielen Richtungen hin Beachtenswerthes. Seine Vorwürfe gegen den deutschen Getreidehandel sind längst widerlegt, sein Rühmen der Folgen der neuen Wirthschaftspolitik ist selbst da nicht stichhaltig, wo sich in Folge der internationalen Besserung der Geschäftslage ein gewisser Aufschwung geltend gemacht, während die Klagen bedeutender Geschäftszweige, sogar in Württemberg selbst, ignorirt sind. Es ist überhaupt noch kein vollbegründetes Urtheil auf Grund von Thatsachen möglich. Aber seine Ausführungen gegen die Wehrsteuer sind um so werthvoller, da Varnbüler selbst einst in Württemberg für eine Wehrsteuer gestimmt hat. Eine Eintheilung und Erhebung nach Klassen müsse da bedeutende Kosten verursachen, wo, wie in Württemberg, keine Einkommensteuer besteht, wurde unter Anderem hervorgehoben. Die steigende Anhäufung von Silber in der Reichs-Bank und die maßlose Steigerung des Diskonto's geben den Angriffen des Vaters der neuen Wirthschaftspolitik gegen die Doppelwährungstendenzen seiner politischen Freunde doppeltes Gewicht. Es wäre daher sehr erfreulich, wenn die Anwesenheit Nathanael v. Rothschild's in Friedrichsruhe wirklich den Zweck gehabt hätte, betreffs der Fortführung der Münzreform seinen Rath einzuholen. Der Widerspruch gegen die Quittungssteuer seitens einer so einflußreichen Persönlichkeit mindert die Aussichten auf eine Steuerreform nach dem Herzen der Agrarier zusehends.

* — Es ist oft genug vor der Auswanderung nach Brasilien — mit Ausnahme der südlichen Provinzen — gewarnt worden; dennoch finden sich immer wieder Auswanderer, die sich dorthin locken lassen und zu spät ihren verhängnißvollen Irrthum gewahr werden. Die in New-York erscheinende „American correspondence" berichtet, daß kürzlich der Dampfer „Sirius" 67 russische Bauern am Castle Garden im kläglichsten Zustand gelandet hat, die vor 3 Jahren den glänzenden Versprechungen der Auswanderungsagenten gefolgt waren. Sie erhielten von der Regierung an 5—6 Orten hintereinander Land, vermochten jedoch nirgends die Hitze zu ertragen. Dann besserten sie die Straßen von Baranqua aus, erhielten aber keinen ausreichenden Lohn; schließlich gab die brasilianische Regierung ihren Bitten nach und schiffte sie nach den Vereinigten Staaten ein. Sogar nordamerikanische und kanadische Straßenarbeiter haben ähnliche trübe Erfahrungen in Brasilien gemacht, und sind großentheils elend gestorben. Der Umfang der brasilianischen Einwanderungsagitationen soll sich aus dem finanziellen Interesse hoher Beamten im Palast S. Christoval erklären, die eine Prämie für jeden Einwanderer erhalten. Es werden sogar Verdächtigungen gegen den Kaiser erhoben, die natürlich unbegründet sind. Da auch Deutsche aus den östlichen Provinzen Preußens nicht selten den Lockungen der Agenten nach Brasilien folgen, scheint uns eine Wiedergabe jener Nachrichten rathsam, wenngleich sie sich speziell nicht auf unsere Landsleute beziehen.

* — Man ist daran gewöhnt, durch die Blätter der Zentrumspartei das Freimaurerthum als eine revolutionäre und atheistische Gesellschaft bezeichnet zu sehen. Ist doch allerdings den verschiedenen freimaurerischen Richtungen der Kampf gegen Verfinsterungsbestrebungen und gegen die geistige Tyrannei des Ultramontanismus gemeinsam. Auch den „Reichsboten" in solche Anklagen gegen die deutschen Freimaurer einstimmen zu sehen, unter denen sehr abweichende religiöse und politische Anschauungen vertreten sind, denen hervorragende Mitglieder des Kaiserhauses angehören, ist jedenfalls befremdend. Allerdings beruht die Wohlthätigkeit der Freimaurer nicht auf den dem „Reichsboten" sympathischen Grundsätzen des Rauhen Hauses. Es ist ebenso abgeschmackt, der Freimaurerei frühzeitige Pläne zur französischen Revolution zuzuschieben, als es falsch ist, nach einer allerdings in manchen freimaurerischen Kreisen geglaubten Tradition, die Freimaurer mit dem Ritterorden der Templer in Verbindung zu bringen.

* **Soest**, 10. September. Vom Manöver wird der „B. Z." gemeldet: Heute Morgen gegen halb 11 Uhr traf der Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade, Herr Generalmajor von Plötz mit seinem Stabe hier ein und nahm Absteigequartier bei dem Landrath von Bockum-Dolffs. Eine halbe Stunde später marschirten mit klingendem Spiele zwei Bataillone des 13. und zwei des 53. Infanterie-Regiments, sowie eine Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 22 und eine Schwadron Kürassiere in unsere Stadt, um hier bis zum 13. d. Quartier zu nehmen. Die genannten Truppenkörper waren in der Frühe von dem hinter Lippstadt gelegenen Orte Wadersloh aufgebrochen und hatten somit einen fünfstündigen Marsch zurückgelegt. Nichtsdestoweniger war ihr Aussehen ein recht frisches und ihre Haltung eine stramme, obgleich sie einen beschwerlichen Weg zurückgelegt hatten und es heute wieder sehr heiß war. Die 25. Infanterie-Brigade operirt morgen in Gemeinschaft mit der zugetheilten Kavallerie und Artillerie in der Nähe von Soest gegen einen markirten Feind und bezieht am Montag die Bivouaks bei Lippstadt. Das Divisionsmanöver findet am 17. d. M. und zwar auf dem zwischen Benninghausen, Horn, Bettinghausen und Eickeldborn gelegenen Terrain statt. Am folgenden Tage werden die Truppen den Rückmarsch zu ihren Garnisonen antreten.

* **Dortmund**, 11. September. Da die Verhandlungen, welche die Stadt mit einer englischen Gesellschaft wegen Anlage einer Pferdebahn angeknüpft hatte, als gescheitert zu betrachten sind, hat sich ein Berliner Konsortium, an dessen Spitze ein Herr A. v. Ettinger steht, um die Konzession zur Anlage einer Straßeneisenbahn beworben. Dieses Konsortium will den Betrieb nicht allein mit Pferden, sondern vorzugsweise mit Dampf bewerkstelligen und sich nicht nur mit dem Transport von Personen, sondern auch mit dem von Gütern, besonders Kohlen, 2c. befassen. Zu diesem Zwecke beantragt das Konsortium, die Stadt möge gestattea, daß durch Zweigbahnen die Zechen „Hardenberg", „Minister Stein", „Kaiserstuhl", „Westfalia" sowie die Dortmunder Union angeschlossen werden, desgleichen auch andere Fabriken, Brauereien 2c. Das Unternehmen, welches hoffentlich zu Stande kommt, wird also ein sehr großartiges werden. Mit dem Personenverkehr allein dürfte in Dortmund keine Straßenbahn prosperiren können; aber wenn der ganze Güter- und Kohlentransport durch die Bahn mit bewerkstelligt wird, dann dürfte der Erfolg nicht fehlen. Nächsten Montag werden die Stadtverordneten über die Offerte Beschluß fassen.

* **Dortmund**, 13. September. Vor einigen Tagen haben hier die Gerichtsschreibergehülfen des Oberlandesgerichts Hamm getagt. Sie haben sich durch eine entsprechende Resolution gegen die Entlassung der Diätare gewahrt und mit Nachdruck für die Kreirung etatsmäßiger Stellen ausgesprochen. Eine Petition an den Justizminister wird vorbereitet.

* **Köln**, 11. September. „Die „Köln. V.-Ztg." schreibt: In Düsseldorf wurde gestern Morgen in einer Konferenz von Düsseldorfer Künstlern und den Kölner Herren Dr. Eckertz, Bürgermeister Thewalt und Professor Mohr das Programm für den historischen Festzug festgestellt. Gestern Abend legten dann Herr Prof. Camphausen von Düsseldorf und die genannten Kölner Herren dem Komité den fertigen Plan vor, und wurde derselbe en bloc angenommen. Dem Programm gemäß werden 800 Personen und ca. 350 Pferde in dem Zug am 16. Oktober figuriren. Der Zug zerfällt in drei Abtheilungen, umfassend 1. die Grundsteinlegung zum Dom 1248, 2. die Einweihung des Domchores 1322 und 3. die Grundsteinlegung zum Fortbau 1842.

Anhalt.

* **Dessau**, 10. September. So lange die nationalliberale Partei besteht, hat die überwiegende Majorität der Wählerschaft des Herzogthums zu ihr gehalten. In beiden Reichstagswahlkreisen des Landes sind stets Abgeordnete gewählt worden, welche fest und treu zur nationalliberalen Partei hielten und alle bei den verschiedenen Wahlen unternommenen Versuche, einem Konservativen, einem Fortschrittsmanne oder gar einem Sozialisten die Mehrheit der Stimmen zu verschaffen, sind kläglich gescheitert. So begreift sich auch das lebhafte Interesse, welches man gerade bei uns an dem Austritt der 28 Abgeordneten aus der nationalliberalen Partei nimmt, und unwillkürlich drängt sich die Frage auf, welche Wirkung wird dieser Schritt auf die nächsten Reichstagswahlen bei uns ausüben. Die bisherigen Parteiführer im ersten wie im zweiten Wahlkreise glauben in der Spaltung eine Förderung der liberalen Sache nicht erblicken zu können, denn Einigkeit macht stark und Zwiespalt schwächt. Freilich, wenn es gelänge, eine einzige große liberale Partei zu bilden, so wäre dies ein großer Fortschritt auf der Bahn des Konstitutionalismus, allein die Existenz einer solchen Partei würde doch davon abhängen, daß alle Mitglieder lernten, so weit Entsagung zu üben, daß sie den Mehrheitsbeschlüssen der Partei auch bei abweichender Ansicht sich fügten. Die in der anhaltischen Presse laut gewordene Besorgniß, unser Wahlkreis würde in Folge der Spaltung der Partei nun den Konservativen zufallen, möchte doch wohl auf einer Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse beruhen. Es überwiegt in unserem Wahlkreise die städtische Bevölkerung, und da innerhalb derselben das liberale Bürgerthum die große Mehrheit bildet, so ist an ein Unterliegen der liberalen Parteien, vorausgesetzt, daß sie einig bleiben, nicht zu denken. Beide Reichstagsabgeordnete des Herzogthums v. Cuny und Oechelhäuser werden in nächster Zeit ihren Wählern Bericht erstatten.

Schwarzburg-Rudolstadt.

* **Rudolstadt**, 10. September. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Tochter des verstorbenen Prinzen Adolf, wird zum Besuche am fürstlichen Hofe erwartet. — Es herrschte in diesen Tagen bei uns ein sehr reges militärisches Leben, da unsere Stadt und Umgegend sehr stark mit Einquartirung belegt war. Bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten, als derzeitigem Kommandeur der in unserer Nähe manövrirenden 8. Division, fand ein Diner von 134 Gedecken statt, zu welchem die hier und in der Umgegend einquartirten Offiziere Einladung erhalten hatten. Die Divisionsmanöver werden in den nächsten Tagen zwischen hier und Arnstadt abgehalten.

Baiern.

* **München**, 10. September. Die Erzbischöfe und Bischöfe Baierns hatten an den König gelegentlich des Jubiläums ein gemeinsames Glückwunschschreiben gerichtet, worin sie auch um ferneren Schutz und Wohlwollen für die katholische Kirche baten. Das soeben publizirte kurze kgl. Antwortschreiben dankt ihnen für die bekundete Treue und Ergebenheit, übergeht jedoch die erwähnte Bitte mit völligem Stillschweigen, was in ultramontanen Kreisen sehr bemerkt wird. — Wie nachträglich bekannt wird, hatten die hiesigen katholischen Vereine ihre Theilnahme an der Sedanfeier abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 12. September. Die hochoffiziöse „Montagsrevue" sagt am Schlusse eines Artikels, welcher die augenblickliche Lage der Orientfrage bespricht, daß die Einzelheiten der Antwort der Mächte auf die türkische Note vom 19. August noch unbekannt seien. Doch sei zu erwarten, daß diese Antwort ein abschließendes Wort sprechen und die ganze Angelegenheit über die Phase der Vorschläge und Gegenvorschläge hinweg einem endgültigen praktischen Resultate entgegenführen werde.

* — Pariser Telegramme bezeichnen die Situation in Dulcigno als sehr bedenklich. Riza Pascha hege die Befürchtung, daß seine Truppen mit den Albanesen fraternisiren werden.

* **Krysowice**, 10. September. Der Kaiser, welcher heute Nachmittag von den nunmehr beendigten Manövern zurückgekehrt ist, sprach den Generälen und den übrigen höheren Truppenbefehlshabern seine vollste Zufriedenheit mit der Führung und der Haltung sämmtlicher Truppentheile aus. Abends beginnt der Rücktransport der Truppen auf der Karl-Ludwigsbahn.

Frankreich.

* **Paris**, 11. September. Der Präsident der republikanischen Linken, Deves, lehnte in seiner Antwort auf das Schreiben des Vizepräsidenten der republikanischen Linken, Guichard, das Verlangen auf sofortige Einberufung einer Parteiversammlung, um sich gegen die Politik des Ministeriums bezüglich der Kongregationen auszusprechen, ab. Deves erklärt, die Partei solle keineswegs ihre eigene Verantwortlichkeit an die Stelle der Regierungsverantwortlichkeit treten lassen. Die Regierung habe dem Willen der Nation, welcher durch das Kammervotum ausgedrückt ist, zu entsprechen. Die Kammern würden nach ihrem Wiederzusammentritt ein wohlüberlegtes Urtheil über die definitiven Handlungen des Kabinetts fällen. Gegenwärtig müßten die Mitglieder der Partei sich darauf beschränken, dem Kabinette ihre individuellen Ansichten mitzutheilen.

* — Freycinet berief den Kabinettsrath zum 18. d. M. zusammen. Der Kabinettsrath unter dem Vorsitz Grévys soll über die Kongregationsfrage entscheiden.

* **Paris**, 11. September. Constans, der Minister des Innern, erklärt in einer Unterredung mit einem Redakteur des „National", die Ausführung des Dekrets gegen die Kongregationen werde am 4. Oktober beginnen. Mit den Kapuzinern werde man anfangen.

Niederlande.

* **Amsterdam**, 10. September. Auf Anregung des Herrn Agostini, Direktions-Sekretärs der Pariser Ausstellung hat sich in Amsterdam ein Organisations-Komité mit Herrn Den Tex, früherem Bürgermeister der Stadt an der Spitze, gebildet, um in Amsterdam eine Ausstellung zu Stande zu bringen. Sie wird den Namen „Universelle Kolonial- und Export-Ausstellung" führen. Die Regierung, die Provinz und die Stadt sollen um Beihülfe angegangen werden. Es wird zu dem Zweck eine anonyme Gesellschaft mit einem Garantie-Kapital von 2—2½ Millionen Gulden gebildet werden. — Für die Sache des Freihandels ist in Rotterdam ein bedeutender Sieg erfochten worden. Bei

einer Ergänzungswahl für die zweite Kammer wurde der liberale und Freihandels-Kandidat Van Rees gegen seinen Gegner Vandeventer mit 4097 gegen 985 Stimmen gewählt.

Italien.

* **Rom**, 12. September. Wie die päpstliche „Aurora“ meldet, berief Kardinal Schwarzenberg den österreichischen Episkopat nach Salzburg behufs Berathung einer Organisirung zur regelmäßigen Geldunterstützung für den Papst. Zwischen Italien und Frankreich droht ein neues Mißverständniß, weil Frankreich das ausschließliche Protektorat der Christen im Orient beansprucht, während Italien das Protektorat der italienischen Christen selbst ohne Intervention der französischen Konsuln ausüben will.

Britisches Reich.

* **London**, 11. September. Die „Times“ bespricht die Gerüchte über das angebliche Separatvorgehen Rußlands und Englands im Orient und hebt hierbei hervor, es sei nicht nur keinerlei Grund, ein solches Verfahren Seitens Englands zu erwarten, sondern es sei im Gegentheil der stärkste Grund vorhanden, es für unmöglich zu erklären.

* — Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel ist die Flottendemonstration auf einige Tage vertagt, da die Botschafter den guten Willen der Pforte und die Schwierigkeiten der Uebergabe Dulcignos berücksichtigen wollen.

Amerika.

* **New-York**, 9. September. Es laufen noch immer Berichte über den Untergang von Segelschiffen während des Orkans, der am 28. August an der Küste von Florida wüthete, ein. — Der hiesige Manhattan-Markt ist niedergebrannt. Der Verlust wird auf über eine Million Dollars geschätzt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 13. September. Ein bemerkenswerthes Verbot hat jüngst die Polizei der Stadt Weimar erlassen. Veranlaßt durch die rücksichtslose Unverdrossenheit, mit der dort bei offenen Fenstern Klavier gespielt wird, hat dieselbe nämlich jedes Musikiüben in dieser das Publikum und die Nachbarschaft belästigenden Weise bei 2 *M.* Strafe untersagt. Auch hier würde ein solches Verbot angebracht sein, besonders zu Nutz und Frommen derer, welche durch ein unermüdliches Musikiüben an der Schülerstraße, Neustadt und der Allee (vor Allem an letzterer) gequält werden.

* **Detmold**, 14. September. In der gestrigen Versammlung des Handels- und Gewerbe-Vereins stand auf der Tagesordnung als einziger Punkt die Beschaffung des Garantiefonds für die projektirte allgemeine Gewerbeausstellung. Der Vorsitzende skizzirte den Plan des ganzen Unternehmens, wie er demnächst zur Veröffentlichung gelangen soll und nach welchem eine Garantie von 5 bis 6000 *M.* erforderlich sein würde; er hofft, daß davon die größere Hälfte von den Mitgliedern des Handels- und Gewerbe-Vereins gezeichnet und der Rest durch Unterstützung fürstlicher Regierung und des Magistrats gedeckt werden wird. Die Versammlung billigte in allen Punkten die Vorlage und beauftragte den Vorstand, zur Zeichnung von Garantien eine Liste in Zirkulation zu setzen, auf welcher von den Anwesenden sogleich 1450 *M.* gezeichnet wurden.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Köln traf ein kalter Schlag am vorigen Montag Abend während des heftigen Gewitters das Haus Krahnenbäumen Nr. 17, fuhr durch die Giebelwand und brach ein Loch in die Decke eines Zimmers der ersten Etage, in welchem ein Kranker das Bett hütete. Als man sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, bemerkte man, daß der Blitz einem in freihängendem Korbe befindlichen Kanarienvogel sämmtliche Schwanzfedern ausgerissen hatte, ohne jedoch das Thierchen weiter zu verletzen. Einzelne Federn waren förmlich abgeschnitten. — Als neuestes Kapitel zu Höhe der Gerichtskosten erzählt das „Berliner Tageblatt“ einen Fall, welcher alles bisher Dagewesene noch übertrifft. Es handelte sich um eine Klage des Theateragenten James H. gegen den Theaterschriftsteller R. auf Herausgabe eines Briefes. Der Werth desselben war auf 50 ₰ festgestellt, und hat der Verklagte in Folge dreimaliger Exekution schließlich nicht weniger als 46 *M.* Kosten, Anwaltsgebühren ꝛc. zu zahlen gehabt. Doch dürfte die Sache, wie das „Tagebl.“ hinzufügt, für den Sachwalter des Klägers noch weitere Folgen haben. — Eine Dame wurde kürzlich in Berlin im Theater in der höflichsten Weise von einem hinter ihr sitzenden Herren ersucht, den Hut abzunehmen, da dieser ihm die Bühne ganz verdecke. Sie antwortete einfach nicht darauf und folgte auch nicht einer zweiten dringenden Bitte. Da flüsterte ihr der Herr während der Szene in's Ohr: „Meine Dame, wenn Sie durchaus den Hut nicht abnehmen, passirt etwas Unangenehmes für Sie.“ — Wieder hartnäckiges Schweigen. — Da setzt sich der Herr einfach seinen Hut auf den Kopf, aber sofort ertönen von hinten die Rufe: „Hut ab! Hut ab!“ Die Dame wird roth und blaß, sie glaubt nicht anders, als die Rufe gelten ihr und mit Hast reißt sie sich den Hut vom Kopf, worauf der Herr ihr einen leisen Dank zuflüsterte. — Aus einer Schöffensitzung in der Zeitzer Gegend wird folgendes Humoristische mitgetheilt: Richter zum Zeugen: „Sie sind doch unparteiisch in dieser Sache.“ Zeuge: „Nein“. Richter: „Dann sind Sie wohl parteiisch?“ Zeuge: „Nein, altenburgisch.“ — Als König Friedrich von Württemberg mit seiner Begleitung eine Exkursion machte und einen steilen Bergweg eingeschlagen hatte, meinte der König, es wäre doch recht beschwerlich, diesen Weg zu gehen. „Allerdings, Herr König“, versetzte der als Führer dienende schwäbische Dorfschulze, „do gaund (gehen) auch nur d'Esel nauf.“ Friedrich wandte sich zu seinem Gefolge, und um den Mann nicht verlegen zu machen, sagte er in französischer Sprache: „c'est bien fort cela, messieurs!“ (Das ist sehr stark, meine Herren!“) — Am 6. Sept. stand vor dem Schwurgericht zu Reichenberg in Böhmen ein Banknotenfälscher, der zu vierjährigem Kerker verurtheilt wurde. In den Medaillons der gefälschten Banknoten befand sich statt der üblichen Warnung vor Nachahmung und Zitirung der betreffenden Gesetzesstellen wörtlich die folgende Inschrift: Wer diese Banknote nachmacht, wird mit lebenslänglichem Kerker bestraft, wenn man ihn bekommt. Vivat.“ — In der Pfarrkirche in Soleshill, Warwickshire, wurde dieser Tage ein taubstummes Paar getraut; Braut und Bräutigam gaben ihr „Ja“ durch eine entsprechende Handbewegung kund und folgten der Zeremonie aus einem ihnen vorgelegten Buche. Die Beiden werden wenigstens niemals Streit miteinander haben. — Eine fürchterliche Tragödie spielte sich vor Kurzem im ersten Range des Opernhauses in Melbourne ab. Während einer Vorstellung der „Hugenotten“ feuerte Herr M. Gegor Greer, ein erst kürzlich in der Kolonie angekommener Engländer, einen Revolver auf seine Frau und Herrn Soudry, Mitglied der französischen Ausstellungskommission, ab, und wendete dann die tödtliche Waffe gegen sich selber. Die Dame und Herr Soudry wurden schwer verwundet, sind aber auf dem Wege der Genesung, während Herr Greer gestorben ist. Das Motiv des Verbrechens ist Eifersucht. Herr Soudry hat seinen Posten niedergelegt. — Große Aufregung ist in ganz Australien durch die Entdeckung des in der Nähe von Sydney gelegenen Temora-Goldfeldes verursacht worden. Der Andrang von Goldsuchern, schreibt der „Sydney Morning-Herald“, nimmt mit jedem Tage zu und es kommen sogar Leute von Viktoria an. Das große Hinderniß für die Entwickelung des Feldes ist Mangel an Wasser für Puddelzwecke. Gold wird in sehr reichlicher Menge gefunden. Die Vorkehrungen für die Goldgräberei gehen an sich von statten, und Hütten und Zelte wachsen allenthalben längs der Straße wie Pilze aus der Erde.

---

* Bezugnehmend auf frühere Mittheilungen in diesem Blatte erlaube ich mir ein an mich ergangenes Schreiben des Direktoriums des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg im Auszuge zur Kenntniß der Mitglieder der Pflegschaft Detmold und Aller, welche zum Abgusse des Externsteiner Reliefs beigesteuert haben, zu bringen. Nach Mittheilung von Besuchern des Germ. Museums soll das Relief zwar etwas hoch hängen, aber einen ungemein günstig beleuchteten Platz haben.

Detmold, den 12. September 1880.

Rechtsanwalt Preuß.

„Wir beehren uns, Sie zu benachrichtigen, daß der Gypsabguß des Reliefs der Externsteine, welchen wir dem patriotischen Opfersinne der Bewohner Detmolds verdanken, bereits seit einiger Zeit in dem Erdgeschosse des auf Kosten des deutschen Reichs errichteten Viktoriabaues, das zur Aufnahme von Abgüssen von Skulpturen der romanischen Stylperiode bestimmt ist, aufgestellt worden.

Den uns gütigst übermittelten Betrag von 355 *M.* 70 ₰ haben wir unverkürzt dem Verfertiger des Abgusses, Herrn Bildhauer Theodor Mäßler in Hannover, ausbezahlt. Die übrigen entstandenen Kosten: 144 *M.* 20 ₰ Frachtgebühren und 100 *M.* Aufstellungskosten des großen 4,94 m hohen und 3,85 m breiten Abgusses hat das Germanische Museum aus seiner Kasse bestritten. Die Kopie ist zu unserer vollkommenen Zufriedenheit ausgefallen und erregt bei allen Besichtigern das lebhafteste Interesse.

Nachdem nunmehr die ganze Angelegenheit zum Abschlusse gekommen ist, verfehlen wir nicht, ... , ersuchen Sie aber auch, den ganz ergebensten Ausdruck des Dankes, welchen wir Ihren kunstsinnigen und opferwilligen Mitbürgern für die Stiftung der Nachbildung eines der interessantesten und hervorragendsten Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst in so hohem Maße schuldig sind, für dieselben freundlichst entgegennehmen zu wollen. Die Stiftung des Abgusses hat das Germ. Museum zu um so größerem Danke verpflichtet, als sie Viele zur Nachahmung aneiferte, und wir derselben weitere hochwillkommene Bereicherungen verdanken.

Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

ganz ergebenstes Direktorium
A. Essenwein,
I. Direktor.

Ueber Blutegelbiß als Todesursache.

Von W. Strippel.

Durch die öffentlichen Blätter läuft die Aufsehen erregende Nachricht, daß in Berlin ein im Uebrigen ganz gesunder Mann, welchem ein Barbier Blutegel an das Zahnfleisch gesetzt, nach Verlauf von 2 Tagen an dadurch verursachter Blutvergiftung gestorben sei. Mir bietet dieser Fall gar nichts Ueberraschendes, ich wundere mich vielmehr, daß derartige Fälle nicht öfters eintreten, da mir wohl bekannt ist, daß sehr viele Barbiere bereits benutzten Blutegeln mittelst Ausstreuen von Salz oder mittelst Ausdrücken das Blut wieder entziehen, um sie nochmals oder vielleicht noch viele male anzusetzen. Wie leicht ist da nicht die Uebertragung von Ansteckungsstoff von einem Menschen auf den anderen möglich? Bei dem oben erwähnten Falle konnte dem Barbier ein Versehen nicht nachgewiesen werden. Es ist indessen doch sehr leicht möglich, daß der betr. Blutegel schon einmal zum Saugen benutzt worden war. Es wäre deßhalb sehr zu wünschen, daß das Publikum seinen Bedarf an Blutegeln ausschließlich aus den Apotheken entnähme und auch dazu seitens der Aerzte angehalten würde. Die Apotheker kaufen niemals bereits benutzte Blutegel an, beziehen sie vielmehr stets aus guten Handlungen oder Zucht-Anstalten und bieten somit die größtmögliche Garantie für Güte.

Industrie, Handel und Verkehr.

Die Preußische Zentral-Bodenkredit-Aktiengesellschaft legt die zweite Hälfte (im Betrage von 7 500 000 *M.* Nom.) der 4% unkündbaren Zentral-Pfandbrief-Anleihe vom Februar cr. am 16. und 17. d. M. zur Zeichnung auf, wobei der Subskriptionskurs auf 98¼% festgesetzt ist.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die Bedeutung des Weinbaues in den einzelnen Ländern Europas ergiebt sich aus nachstehender, einer Schrift von Dr. J. Moritz, Chemiker an der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim a. Rh., entnommenen Uebersicht:

	Jährlicher Durchschnitts-Ertrag Millionen Mark	Verhältniß des Reblandes zur Gesammtoberfläche
Frankreich	960	1/22
Spanien	592	1/36
Italien	543	1/16
Ungarn	204	1/76
Deutschland	104	1/362
Portugal	80	1/45
Oesterreich	47	1/142
Schweiz	26	1/120

Gemeinnütziges.

* Einfache Milchprobe. Man taucht eine gut polirte Stricknadel in verdächtige Milch und zieht sie, indem man sie senkrecht hält, sogleich wieder heraus. Enthält die Milch keinen Wasserzusatz, so bleibt an der Nadel etwas hängen; ist ihr aber Wasser zugesetzt, wenn auch nur in geringer Menge, so bleibt an der Nadel kein Tropfen hängen und diese erscheint beim Herausziehen aus der Milch ganz rein.

* Ein Mittel, Fische lange frisch zu erhalten. Die Londoner „Fishing Gazette“ empfiehlt Fischern und Fischhändlern als bestes Mittel zur Aufbewahrung frischer Fische das von der Antitropic Comp. in Glasgow in den Handel gebrachte Glazialine. Letzteres wird in Wasser aufgelöst, — die Fische werden — ohne vorher ausgenommen zu sein — in die Flüssigkeit gebracht, einige Zeit, je länger je besser, darin gelassen und sind dann ohne im Mindesten an Schmackhaftigkeit zu verlieren, auf lange Zeit gegen Verwesung geschützt. Ein einstündiges Einwässern erhält die Fische mindestens eine Woche länger frisch, als es ohne dies der Fall sein würde. Das Mittel ist übrigens auch bei Fleisch und Geflügel anwendbar.

Vermischtes.

* **London**, 10. September. Ueber die Explosion in den Kohlenbergwerken von Seaham unweit Durham liegen weitere ausführliche Berichte vor, aus denen hervorgeht, daß bis jetzt 77 Bergleute lebend aus der Zeche gezogen worden sind. Die Gruben-Behörden behaupten, daß sich noch 130 Männer und Knaben in der Zeche befinden; viele Bergleute wollen jedoch wissen, daß Dienstag Nacht 237 Lampen vertheilt worden, in welchem Falle noch 171 Leute in der Zeche verschüttet sind. Es werden noch schwache Hoffnungen gehegt, daß einige der Leute sich in die entlegneren Theile der Zeche gerettet haben und noch am Leben sind. Mr. Patterson, einer der Agenten des Durhamer Bergmanns-Vereins, der einer der Ersten war, welche in die Zeche gedrungen, meint, daß weder Mensch noch Pferd lebendig in der Grube sich befinde. Von den 180 Pferden und Ponies, welche in der Grube arbeiteten, ist auch nicht ein einziges gerettet worden. Während der Nacht wurde die Grube alle vier Stunden von einer frischen Explorationsparthie besucht und scheint die Arbeit der Ventilation rasche Fortschritte zu machen. Es sind zahlreiche Leichen aufgefunden, jedoch noch nicht zu Tage befördert worden. Eine der letzten Explorationsparthien hat die Grube an drei Stellen in vollen Flammen gefunden. Es werden Anstrengungen gemacht, des Feuers Herr zu werden. Hunderte von Freiwilligen aus den benachbarten Gruben sind bereit, Rettungsdienste zu leisten.

* * *

* Zufolge einem Telegramme aus Newyork vom 5. September bestätigt sich die Nachricht von dem Untergange des Postdampfers City of Vera Cruz. Am Samstag erhob sich ein furchtbarer Sturm und um Mitternacht schlugen die Wogen über Deck, wobei die Feuer ausgelöscht und alle Apparate über Bord gespült wurden. Die Mannschaft begann die Ladung ins Meer zu werfen, um das Schiff zu erleichtern, allein diese Maßregel half nichts und mehrere Seeleute wurden über Bord geschleudert. Dasselbe Schicksal ereilte den Kapitän und alle Offiziere, die einer nach dem anderen auf den Posten traten. Bis Sonntag früh 4 Uhr waren alle Boote vernichtet und die Ueberlebenden banden sich an solche Gegenstände (Thüren, Planken ꝛc.), welche sie über Wasser halten würden. Um ½6 Uhr Morgens sank das Schiff in die Tiefe, etwa 30 Meilen von der Küste. Von 82 Personen sind nur 11 gerettet worden. Dieselben waren alle 24 Stunden im Wasser und langten völlig erschöpft am Ufer an. Die Passagiere (unter den Geretteten sollen sich 3 Passagiere und 8 Personen von der Mannschaft befinden) beklagen sich darüber, daß die Ladung schlecht gestaut gewesen sei. Unter den Ertrunkenen befindet sich auch der General Torbert von Delaware, welcher auf einer Geschäftsreise nach Mexiko war. Sein Leichnam, sowie die Körper von 9 anderen Personen sind bereits ans Ufer geschwemmt worden. Wie furchtbar der Orkan war, geht auch daraus hervor, daß an der Küste von Florida 10 weitere Schiffbrüche stattgefunden haben, darunter 2 Dampfer.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 13. September. Die Parade des Gardekorps auf dem Tempelhofer Felde begann heute um 10 Uhr und endete gegen 1½ Uhr. Die Parade nahm den glänzendsten Verlauf. Das Kaiserpaar, das griechische Königspaar, der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, die Herzöge von Cambridge und Connaught, alle Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die Großherzöge von Hessen und Mecklenburg, sowie alle fürstlichen Gäste wohnten der Feier bei, von einer glänzenden Suite gefolgt. Die Kaiserin fuhr mit der griechischen Königin, der Kronprinz mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in einem Wagen zum Paradefeld. Die Gardetruppen waren in zwei Treffen aufgestellt. Nach dem Abreiten der Front erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch, wobei der Kaiser das Garde-Regiment Königin Augusta der Kaiserin vorführte, während der Kronprinz das erste Garde-Regiment und Kronprinz Rudolf das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment bei dem Kaiser vorüberführten. Das Paradefeld und alle dahin führenden Straßen waren von dichten Menschenmassen angefüllt, welche den Kaiser und die Mitglieder der Königsfamilie, sowie den Kronprinzen Rudolf mit stürmischen Zurufen begrüßten. — Dem heutigen Paradediner im Weißen Saale des Königsschlosses wohnten das Kaiserpaar, der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, das griechische Königspaar, sämmtliche Mitglieder der Kaiserfamilie, alle fürstlichen Gäste, alle Militärattachés, alle fremdherrlichen Offiziere und alle hier anwesenden landsässigen Fürstlichkeiten, die aktiven Staatsminister, die ganze Generalität und alle in Parade gestandenen Stabsoffiziere, im Ganzen gegen 370 Personen bei. Die Tafelmusik führte das Musikkorps des Königin-Augusta-Garderegiments aus. Abends findet eine Festvorstellung im Opernhause statt, welcher der gesammte Hof mit den fürstlichen Gästen beiwohnte.

Berliner Course vom 13. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,75	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,30
4½% Preuss. cons. „	104,20	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
„ „ „ „	99,75	4% „ 80er „	99,10
4½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „ Bad. Präm. „	133,50
4½ „ Pomm. Pfandbr.	90,25	4 „ Bayer. „ „	135,10
4 „ „ „	99,70	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,70	Loose	98,25
4 „ Westfäl. „	100	3½% Köln-Mind. Loose	131
4 „ Westpr. „	99	3 „ Oldenburg. „	152,60
4½ „ „ „	101,90	3½ „ Preuss. Präm i en-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	146,60

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,05	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,90
4½ „ „ Papierr.	62,20	5 „ Amerikaner . . .	101,30
4 „ „ Goldr.	75,75	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	122,50	7 „ New-Yorker . . .	120,25
Oesterr. 1864er Loose	306	6 „ „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	89,10	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,25
5 „ „ 71/73er „	89,90	6 „ „ „ . .	90,50
4½ „ „ 75er „	81,75	4½% Schwed. 75er Anl.	101,50
5 „ „ 77er „	92,10	5% Gömörer Pfdbr. .	93,90
4 „ „ 80er „	71,75	4 „ Raab-Grazer Präm	91
5 „ „ III Orient. „	58,95	6 „ Ung. Goldrente. .	93,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	—,—	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	—,—	rzb. 110	111
5 „ Gothaer Präm. I	120,50	4½ „ do. „ 100	102
5 „ „ II	118,40	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	102,90	Pfdbr. rzb. 120	104
4 „ „ „ 100	100,50	5 „ do. „ 110	105,50
4½ „ Meininger . . .	100,90	5 „ do. „ 100	101,60
4% „ „ Präm.	122,40	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 110	108,40	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101
5 „ do. „ 100	102,25	4½ „ do. „ 110	100,75
4 „ do. „ 100	96	4½ „ Schwed. Hypth.	99,50
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105	4½ „ „ Städtepfdb.	92,75

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	—,—	4½% Rheinische . . .	100,60
3½ „ do. La. C.	88,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	381
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	101,60	3 „ do. v. 1874	371,50
4½ „ do. VI. Ser.	103,40	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	268
4½ „ do. VII. „	101,60		
4½ „ do. VIII. „	—,—	5 „ do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	105	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,50	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	83,90
4 „ „ „ IV. „	98,80		
4 „ „ „ V. „	99,80	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,50		
4½ „ Magdb. Halb. .	100,50	5 „ do. VI. „	99,60
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	69,40
Bergisch-Märkische	116,10	Magdeb.-Halberst.	147,40
Berlin-Anhalt	120	Rheinische	158
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,75	do. neue	152,75
Köln-Mindener	147,25	Rumänisch	54

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,40	Gothaer Grundcr.-Bank	93,25
Berliner Handels-Ges.	104,40	„ „ junge	93,25
Bremer Bank	105,60	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90,50	Köln. Wechslerbank .	98,40
Dessauer Creditanstalt	86	Preuss. Bodencredit: B.	90,50
Deutsche Bank	144,20	„ Hyp. Act.-Bk.	102
Deutsche Nationalb. .	159,90	„ Immobilien-Bk.	101
Disconto-Gesellschaft	177	Reichsbank	148
Dresdener Bank. . . .	128,10	Schaaffhausen. Bnkv.	94,50
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank . .	103,75

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	41,90	Harpener Bergwerke .	124
Bochumer Gussstahl .	85,50	Hibernia „ .	100,50
Bonifacius Bergwerk .	59,25	Hörder Hütten. conv.	120
Borussia „	112	Königs- u. Laurah. . .	126
Deutsche Eisenb. Bau.	5,80	König Wilhelm	43,50
Donnersmarkhütte . .	67,90	Louise Tiefbau	63,75
Dortm. Union St. Prior.	96,50	Menden u. Schwerte .	89,40
Egestorff's Salzwerke	97,50	Ravensberg. Spinnerei	105,50
Gelsenkirchen.	128	Sächsische Maschinen	107,60
Georg Marienh. St. Act.	96,75	Vorwärts, Bielef. Spinn.	101,50
Hannov. Masch.	22	Westfäl. Drahtindustrie	107,25
Harkort Bergwerke .	113,25	Westf. Union St. Prior .	88,25

10/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	—	—	—
Kopenhagen .	759	+15	SO., stark, Regen.
Stockholm . .	767	+16	SSO., mässig, halb bedeckt.
Haparanda . .	769	+11	S., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	768	+ 9	N., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	756	+14	SO., schwach, bedeckt.
Memel	768	+14	SO., mässig, wolkenlos.
Paris	756	+14	NNW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	757	+15	SW., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	758	+15	SO., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	758	+16	W., mässig, bedeckt.
Leipzig	756	+18	SO., leicht, wolkig.
Berlin	757	+17	SSO., leicht, bedeckt.
Wien	760	+14	SO., leicht, bedeckt.
Breslau	761	+13	OSO., mässig, halb bedeckt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 7,8	14,1	93	SW. schwach.
14.	7 U. Mrgs.	27. 8,4	10	88	
14.	1 „ Mtgs.	27. 8,2	16	72	

Allgemeiner Witterungscharakter: 14. wolkig.

Mühlen-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der vor Kurzem theilweise niedergebrannten herrschaftlichen Eikermühle bei Brake, zu welcher 56 Rth. Hofraum, 2 Schffls. 55 Rth. Gärten, 3 Schffls. 20 Rth. Ackerland und 7 Schffls. 18 Rth. Wiesen gehören, ist Termin auf

Dienstag, den 21. d. M., Morgens 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Kammerregistratur anberaumt worden. Kaufliebhaber werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen vom 17. d. M. ab in der Registratur eingesehen, auch von dort gegen die Gebühr in Abschrift bezogen werden können.

Detmold, den 13. Septbr. 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Eine graue
Häkelarbeit
auf der Langenstraße oder Neustadt verloren. Abzugeben in d. Exp. d. Bl.

ODEON.

Mittwoch, den 15. d. M. c.
KONZERT.
Anfang 7 Uhr Abends.
Entrée à Pers. 20 ₰.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Auguste Heisenberg
Carl Funke
Verlobte.
Detmold.

Am 11. d. M. erlöste ein sanfter Tod von ihren schweren Leiden
Frau Konsul Falkmann.
Dies Verwandten und Bekannten zur Nachricht.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hannover, 13. Sept. 1880.

Die gegen
Friedrich Bügener
hiers. ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.
Augustdorf, 12. Septbr. 1880.
Herm. Pollmann Nr. 19.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.
Die am 1. Oktober 1880 fälligen Pfandbrief-Koupons werden vom 15. September a. cr. ab von uns eingelöst.
Lemgo im September 1880.
M. Lenzberg Söhne.

Morgen, Mittwoch den 15. d. M., ist des Feiertags wegen mein Geschäft geschlossen.
S. Weinberg.

Auktion.

2 ältere, edle, noch sehr thätige Pferde, gut geritten und einspännig gefahren und 1 leichter Jagdwagen sollen am Mittwoch den 22. September, Vormittags 11 Uhr beim Gastwirth Flechtmann am Kaiser-Wilhelmsplatze meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden durch
L. Vollmar.

Bekanntmachung.
Am Donnerstag den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Prüßner'schen Kolonate Nr. 12 in Oberwüsten 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kalb, 2 große und 2 kleine Schweine, 2 Ackerwagen, 2 Pflüge, 2 Eggen, 1 Walze, Geschirr für 2 Pferde, 70 bis 80 Hauf Roggen, 20 bis 30 Hauf Weizen, ein großer kupferner Kessel, 1 Bettstelle u. s. w. gegen Baarzahlung öffentlich meistbietend
verkauft
werden.
Oberwüsten, 9. September 1880.
Thies,
Bauerrichter.

Salzuflen. Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen in der Leibzucht des Ad. Hüls zu Greste, **Donnerstag, den 16. Septbr. von morgens 9 Uhr an,** 8 Hauf Hafer, zirka ¾ Scheffels. mit Kartoffeln, sonstige Feld- und Gartenfrüchte, sowie auch 2 Ziegen und 1 Lamm gegen Baarzahlung verkauft werden.
Billerbeck, Steuerexekutor.

Einladung.

Sonntag den 19. c., Nachmittags 5 Uhr werden die Wähler I. Abthlg. Kl. a. der Aemter Schötmar, Lage, Oerlinghausen, Städte Salzuflen, Lage, zur Besprechung über die aufzustellenden Kandidaten nach dem Scheerenkruge ergebenst eingeladen.
J. A. vieler Oerlingh. Wähler
Delius-Heipke.

Feine und solide
Reißzeuge,
sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt
Aug. Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Oberestr. 13.
Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiskourante gratis und franko.

Privatunterricht
in neuen und alten Sprachen, sowie auch Arbeitsstunden von 5—7 nach den Ferien ertheilt
Dr. Willrich.
Detmold, Hermann-Str. Nr. 35.

Eine gebrauchte **Pianinokiste** sucht sofort zu kaufen
Detmold. Carl Beneke.

Eine alleinst. Dame sucht z. 1. Okt. eine **Wohnung** v. 4 Räumen u. Zubeh. am l. i. d. M. d. Stdt. gel. Auskft. erth. Herr Kern i. d. Brinker'schen Mühle.

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a. d. Weser.

Gegründet 1853. Beginn des 28. Winter-Kursus am 1. November d. J., Aufnahme der Schüler am 28., 29. und 30. Oktober. Programme unentgeltlich.
(D. 3294) **Die Direktion: Rhien, Baurath.**

3000 bis 4000 Mark

werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht.
Anerbieten unter Nr. 52 an die Expedition dieser Zeitung.

Detmold. Ein ordentliches
Dienstmädchen
auf gleich oder zum 1. Oktober sucht Frau Carl Beneke.

Ein junges Mädchen, welches schon zwei Jahre in einem Hotel als Küchenmädchen gedient und keine Arbeit scheut, gestützt auf gute Zeugnisse, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau zum 1. Oktober d. J. Adresse sagt die Expedition dieses Blattes (56)

Auf sofort oder spätestens 1. Oktober d. J. wird ein
junges Mädchen
zur Hülfe in der Plätterei meines Wäscherei-Etablissements gegen Lohn gesucht und, da dasselbe als zur Familie gehörig angesehen werden wird, wird eine in jeder Beziehung moralische Führung vorausgesetzt.
Bückeburg, 13. Septbr. 1880.
Wwe. C. Lack.

Aufn.-Anmeld. i. Technikum Hannover und d. Hamb. erb. schleun. d. Direct.-Progr. grat.

Ein zuverlässiger
Müllergesell
findet auf gleich Stellung in der Schloßmühle zu Brake bei Lemgo.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die
Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,
welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 217. Mittwoch, 15. September. 1880.

Das Programm für das Dombaufest.

* Köln, 13. September.

Das vom Kultusminister entworfene und von Sr. Maj. dem Kaiser festgestellte Programm zur Feier der Vollendung des Kölner Domes am 15. Oktober 1880 gestaltet sich wie folgt: Am Vorabende Festgeläute aller Glocken der Kirchen Kölns von 7 bis 8 Uhr. Am Festtage Morgens Festgeläute aller Glocken der Kirchen Kölns von 7 bis 8 Uhr. Feierlicher Festzug der Dombau-Vereine, der Dombauhütte, der Korporationen, Gewerke und Vereine u. s. w., welcher sich auf dem Neumarkt versammelt, um 9¾ Uhr am Regierungsgebäude vor Sr. Majestät dem Kaiser und König vorbeizieht und Aufstellung auf dem Festplatze nimmt. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die von Sr. Majestät dem Kaiser eingeladenen Herrschaften, das Staatsministerium und die Spitzen der Behörden des Militärs und Zivils, so weit sie dem evangelischen Bekenntniß angehören, sowie die zum unmittelbaren Gefolge gehörigen Personen wohnen dem um 10 Uhr in der Trinitatiskirche stattfindenden evangelischen Dankgottesdienste bei. 10 Uhr 50 Minuten Abfahrt Ihrer Majestäten nach dem Dom zur Beiwohnung des Tedeums. Um 11 Uhr Empfang Ihrer Majestäten am Fuße der Freitreppe des Westportals des Domes durch die Dombau-Verwaltung, im Portale durch das Domkapitel. Ansprache des Domdechanten. Ihre Majestäten nehmen im hohen Dom-Chore Platz. Dahin folgen die zu dem evangelischen Gottesdienst versammelt gewesenen Herrschaften und Personen und begeben sich auf die im hohen Domchore und den Seitenschiffen reservirten Plätze, woselbst bereits die übrigen Gäste erschienen sind. Nach Beendigung des Tedeums (um 11 Uhr 30 Minuten) verlassen Ihre Majestäten und die prinzlichen Herrschaften den Dom durch das Südportal und nehmen auf der Kaisertribüne Platz. Die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden u. s. w. folgen und nehmen die vorbehaltenen Plätze auf den Tribünen ein. Inzwischen haben sich die durch das Festkomité mit Eintrittskarten versehenen Damen und Herren auf den Tribünen am Domhofe versammelt. Sobald Se. Majestät der Kaiser die Kaisertribüne betreten haben, erfolgt die Vorlage der in den Schlußstein der südlichen Thurmkrone einzufügenden Urkunde. Dieselbe wird von dem Dombaumeister verlesen. Ihre Majestäten, die Prinzen und die dazu von Sr. Majestät bestimmten Personen unterzeichnen die Urkunde. Während dieses Aktes ist Vortrag einer Festkantate. Die unterzeichnete Urkunde wird sofort auf den südlichen Thurm geschafft und in den Schlußstein niedergelegt.

Dann folgt die Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs, darauf eine Rede des Oberpräsidenten der Rheinprovinz als Chef der Dombauverwaltung, eine Rede des Präsidenten des Zentral-Dombauvereins und Ueberreichung der Festschrift. Der Dombaumeister erbittet die Allerhöchsten Befehle zur Einfügung des Schlußsteins der Kreuzblume. Auf den Thürmen des Domes werden die Kaiserstandarte und die Königsstandarte aufgehißt. Unter dem Donner der Kanonen, dem Läuten aller Glocken Kölns und dem Singen des Liedes: „Nun danket Alle Gott!“ durch die Chöre senkt sich der Schlußstein langsam, den Dombau vollendend. Bei Abfahrt Ihrer Majestäten wird das „Hoch“ auf den Kaiser ausgebracht durch den Oberbürgermeister der Stadt Köln und die Nationalhymne wird angestimmt. Ihre Majestäten verlassen die Kaisertribüne auf der Rückseite und fahren zu Wagen um 12 Uhr 45 Min. nach dem Regierungsgebäude zurück. Um 2 Uhr 30 Min. begeben sie sich nach dem Schlosse Brühl, wo um 3 Uhr offizielles Diner stattfindet. Die Rückfahrt erfolgt um 5 Uhr 30 Minuten mittels Extrazugs der rheinischen Bahn. (K. Z.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 13. September. Unser Kaiser hat gestern den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich zum preußischen General-Major ernannt. Der Letztere trug denn auch bereits bei der heutigen großen und glänzenden Parade des Gardekorps die General-Epauletts mit Federbusch auf dem Helm.

* — Der „Weser-Zeitung“ wird über einen Vorfall berichtet, der darum interessant ist, weil er ein helles Schlaglicht auf die in neuerer Zeit so vielfach angepriesene Unterstützung des Privatunternehmungsgeistes durch den Staat wirft. Gegen Ende vorigen Jahres hatte die „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft“ auf Andringen des Reichspostamts sich bereit erklärt, im Anschluß an die westindische Linie den ersten jeden Monats von St. Thomas nach Mexiko (Veracruz, Tampico ꝛc.) und zurück ein Dampfschiff mit einer direkten deutsch-mexikanischen Post zu expediren, wofür die Reichspost eine Subvention von 15,000 ℳ. per Reise, also 180,000 ℳ. das Jahr bewilligt. Jetzt hat nun die Packetfahrtgesellschaft diesen Kontrakt ihrerseits gekündigt, nicht um die betreffende Dampfschiffsverbindung mit der mexikanischen Küste aufzugeben, — dieselbe soll vielmehr in Verbindung mit einer bevorstehenden wesentlichen Vermehrung der westindischen Fahrten überhaupt noch erweitert werden — sondern lediglich, weil die mit Annahme einer Staatssubvention verbundenen Gênen und sonstigen Uebelstände es räthlicher erscheinen lassen, auf die 180,000 ℳ. pro Jahr zu verzichten, um die völlige Bewegungsfreiheit wieder zu erlangen. Der deutsche Handel wird die direkte Dampfschiffverbindung mit der mexikanischen Küste nicht verlieren, das Reich kann sein Geld behalten, und der Privatunternehmungsgeist gewinnt seine völlige Freiheit zurück, so daß Alle Ursache haben, mit dieser Wendung zufrieden zu sein. Die Erfahrung dürfte lehrreich sein und sollte namentlich bei den in Berlin eingefädelten Verhandlungen wegen Errichtung einer vom Reiche mit 2 bis 3 Millionen Mark jährlich zu subventionirenden Dampfschifflinie nach Australien via Kap der guten Hoffnung nicht unverwerthet bleiben.

* — Zu der heute in Konstanz stattfindenden Katholikenversammlung ist auch der altkatholische Prof. Michelis gereist, um die Ultramontanen zu einer Disputation über die Frage herauszufordern, ob die Unfehlbarkeit des Papstes als wirkliches Dogma der katholischen Kirche anzuerkennen sei oder nicht. Die als Flugblatt verbreitete Herausforderung erklärt, daß die päpstliche Unfehlbarkeit kein Dogma, sondern ein ungeheurer Betrug sei, durch den aber Keiner sich in seinem Glauben irre machen zu lassen brauche, dem vielmehr jeder Katholik und besonders jeder ehrliche Deutsche bis zum letzten Athemzuge widerstehen müsse. „Ich bin,“ schließt das Schriftstück, „in der römischen Versammlung oder in jedem anderen passenden Lokale zur Annahme des Kampfes bereit. Wenn bis Montag Abend, den 13. d. M., keine Antwort auf diese Aufforderung erfolgt, so wird der Kämpf als abgelehnt betrachtet.

* — In Oxford hält gegenwärtig das „Institut de droit international“ seine Sitzungen. Dasselbe hat eine sehr beachtenswerthe Resolution angenommen, es solle allen internationalen Verträgen eine Klausel angehängt werden, nach welcher Ausländer jeder Religion und Nationalität die gleichen Rechte wie die Ein-

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

Der Alte räusperte sich, wies mir den Stuhl sich gegenüber an und setzte sich auf den seinigen zurück. Ich war nicht ohne Besorgniß, denn Eckweiler's stets kühles Benehmen gegen mich ließ eine besondere Deutung zu. Phlegmatisch steckte er die Brille in das Futteral, schob dies in die Tasche, räusperte sich nochmals und schien sein Behagen darin zu finden, mich zu foltern, indem er ein sehr strenges Gesicht aufsetzte.

Mir wurde desto unbehaglicher zu Muthe, indeß ich vertraute auf die Gewalt des Kindes über diesen sonst gutmüthigen Mann.

„Herr von Bodenbach,“ begann er mit einer Ruhe, als gehe nicht das Geringste in ihm vor, „ich brauche Ihnen kaum zu sagen, daß mich die Neuigkeit, die ich soeben erfahre, sehr überrascht. Ebenso wenig brauch' ich Ihnen zu verhehlen, daß es meine Absicht war, Ihnen meine Tochter nicht zu geben.“

Eine Bewegung des Erschreckens von meiner Seite. Ich wollte den Mund öffnen.

„Lassen Sie mich weiter sprechen, denn es ist nicht meine Sitte, viel und lange Worte zu machen,“ unterbrach er mich. „Schon ehe Sie hier erschienen, wurde unter den Frauen, meiner Gattin und Ihren würdigen Tanten, etwas abgekartet, was mir nicht gefiel. Ich bekam nur so oberflächlich Wind davon; meine Frau wagte mir nur einmal eine Andeutung zu machen, die ich aber gleich zurückwies. Seitdem waren Ihre Damen des Lobes von Ihnen so voll, es war fortwährend nur von Ihnen die Rede, daß ich meiner Frau die gemessene Instruktion geben mußte, diesen Gegenstand fallen zu lassen, und den festen Entschluß faßte, dieser Intrigue entgegen zu arbeiten. Inzwischen trafen Sie ein. Ich gestehe Ihnen gern, daß Ihre Person, Ihr Wesen das Vorurtheil schnell in mir besiegten, das ich gegen Sie gefaßt, daß ich aber eben um dieser Intrigue willen bei dem Vorsatz blieb: der bekommt meine Tochter nicht! . . . Sie kennen das Sprichwort: man merkt die Absicht und wird verstimmt . . . Nach meinem Gefühl ist es unwürdig — Sie verzeihen das harte Wort — dergleichen über das Schicksal eines Kindes abzukarten; es ist das einmal Frauenart, aber der Mann . . . ein Mann von Ehre — ich bitte nochmals um Vergebung für den Ausdruck — darf und soll sich nicht in dergleichen Spiel ziehen lassen.

„Ich hatte den Verdacht, Herr von Bodenbach, denn ich kannte Sie ja nicht und Sie wissen selbst, wie sehr ein hübsches und reiches Mädchen der Gegenstand unwürdiger Spekulation ist — ich hatte den Verdacht, daß meine Frau, bestochen durch die emphatische Weise, in der Ihre Tanten, sehr achtbare Damen, ihren Neffen priesen, sich leichtfertig in ein Komplott habe hineinziehen lassen, dem mein Kind zum Opfer fallen sollte. Ich hatte diesen Verdacht, sage ich, ehe ich Sie sah, ehe ich Ihre Lebensanschauungen aus Ihrem eigenen Munde hörte; halten Sie es mir zu Gute, wenn in mir von demselben noch ein Schatten hängen geblieben und beantworten Sie mir bei Ihrer Ehre eine Frage: Wußten Sie, als Sie hier eintrafen, von meiner Tochter?“

Mir war dieses Examen peinlich, beleidigend. Dennoch sah ich nur zu sehr ein, wie Recht Eckweiler hatte. Fühlte ich doch selbst zu Anfang das Unwürdige meiner Rolle, bis ich Dorette gesehen und dem Himmel für die Gnade dankte, ihr begegnet zu sein, mochte die Veranlassung sein, welche sie wolle. Inzwischen war Eckweiler's Frage so gestellt, daß ich sie mit gutem Gewissen beantworten konnte.

„Nein, bei meiner Ehre, nein!“ antwortete ich, die Hand auf das Herz legend, mit Feierlichkeit. „Ich kann meine Tanten selbst nicht freisprechen von gewissen Plänen mit denen sie sich trugen, sei es aus mütterlicher Zuneigung für mich oder aus einem gewissen Bedürfniß, das ihres Geschlechts in dem Alter ist. Ich schwöre jedoch, daß ich ahnungslos hier anlangte, daß ich aber, meine Tanten kennend, eine Ahnung von ihren Plänen hatte, und daß ich, diese in hohem Grade mißbilligend, die Absicht aussprach, meine Reise sogleich fortzusetzen, wie es überhaupt meine Absicht war . . . Daß ich dies nicht vermochte, ist nicht meine Schuld; seit ich Dorette gesehen, hatte ich die Macht über mich selbst verloren. Ist Dorette reich,“ setzte ich selbstbewußt hinzu, „das hat für mich keinen Werth; ich kenne sie nur reich an all' den Vorzügen, die allein mich zwingen konnten, sie zu lieben! Urtheilen Sie jetzt, oder verlassen Sie sich auf Doretten's Urtheil; sie ist klug genug, um einem Manne nicht ihr Herz zu widmen, den sie als unwerth erkannt hätte; sie ist unabhängig genug, um nach den Rathschlägen ihrer Klugheit über sich zu verfügen!“

Eckweiler schaute mich mit unverkennbarem Wohlwollen an.

„Ich habe Ihnen Unrecht gethan!“ rief er, mir die Hand reichend und diese wieder schüttelnd. „Dorette!“ rief er in's Zimmer hinein. „Dorette, wo bist du?“

Athemlos erschien Dorette in der Thür, hinter ihr die Mutter. Thränen standen in den Augen des Mädchens.

„Umarme deinen Verlobten vor meinen Augen! Ich habe Manches gegen ihn gut zu machen . . . Das kommt aber davon,“ brummt er sich abwendend in den Bart, „wenn die Frauen das Heirathsstiften nicht lassen können!“ (Schluß folgt.)

geborenen genießen und Frauen die Nationalität ihrer Gatten erlangen sollen. Freilich dürften Wünsche hervorragender Rechtsgelehrter der zivilisirten Nationen z. B. in Rußland noch nicht auf Verwirklichung hoffen, wo jüdische Unterthanen des deutschen Reiches ihrer Konfession wegen einfach ausgewiesen werden. Sie können dort nicht das Gefühl haben wie der alte Römer oder der moderne Engländer im fremden Lande, daß eine Großmacht sie vor Unbill schützt.

* Hannover, 13. September. Wenngleich es nicht zweifelhaft sein konnte, daß nach der Heimkehr von ihren Reisen unsere hiesigen nationalliberalen Abgeordneten v. Bennigsen, Dr. Schläger, Hornemann, Laporte und Dr. Müller mit ihren hiesigen hervorragenden politischen Gesinnungsgenossen zusammentreten würden, um ihre Ansichten über die ohne ihr Vorwissen stattgefundene Separation ihrer bisherigen Freunde auszutauschen, so freuen wir uns doch berichten zu können, daß Hr. v. Bennigsen bereits schon gestern Abend die genannten Herren und einige 20 andere versammelte, um ihre Ansichten über die für die nationalliberale Partei wichtige Angelegenheit zu hören. Mögen auch in einzelnen Fragen einige Herren ab und zu auseinandergegangen sein, so war man doch gestern einmüthig der Meinung, daß sich im Interesse der liberalen Sache die Separation, zumal in jetziger Zeit, nicht rechtfertigen lasse, sondern beklagt werden müsse, und daß keine Veranlassung darin gefunden werden könne, von den bisher befolgten Grundsätzen abzuweichen, besonders nicht in unserer Provinz, wo die welfische Junkerpartei, mit Hülfe der Geistlichen u. s. w. nicht nur nicht geschwächt, sondern vielleicht neuerdings gestärkt sei, und daher ein einiges Entgegentreten sich dringend nach wie vor empfehle. Herr v. Bennigsen, sichtlich erfreut über diese Uebereinstimmung mit seinen ausgesprochenen Ansichten, hielt eine Darlegung der Verhältnisse in einer großen Provinzialversammlung für geboten, womit alle Anwesenden einverstanden waren; nur erhob sich eine Debatte über den Zeitpunkt, die sich dadurch schließlich erledigte, daß die überwiegende Mehrheit beschloß, auf Sonntag über 8 Tage hierher alle nationalliberalen Parteigenossen der Provinz zu einer Besprechung einzuladen, um nicht bis zum Zusammentritt des Provinziallandtags im Oktober zu warten. Die Besprechungen des Herrn v. Bennigsen mit süddeutschen Parteigenossen bestätigen übrigens die Uebereinstimmung der hiesigen Anschauungen vollständig, und zweifeln wir auch nicht, daß das einheitliche Beharren auf unserem bisherigen nationalliberalen Standpunkte in unserer Provinz nicht allein fast durchweg gewünscht, sondern auch für die liberale Sache in derselben den Partikularisten und Reaktionären gegenüber eine Nothwendigkeit ist und noch lange bleiben wird. Das Letztere die Separation schadenfroh bejubeln, bedarf nicht erst der Bemerkung.

* Köln, 12. September. Als der Kaiser den Tag des Dombaufestes anberaumt hatte, setzten sich die Gelehrten der „Deutschen Reichs-Zeitung" in Bonn, gleich der delphischen Phytia, auf den Dreifuß und orakelten: „Köln wird am 15. Oktober kalt aussehen wie eine geschmückte Todtenbraut." Jetzt, wo ein großartiger historischer Festzug gesichert ist, scheint das ultramontane Gas der guten „Reichszeitung" die Besinnung völlig geraubt zu haben, denn sie weissagt nicht mehr, sondern — lügt. Am 9. d. Mts. versteigt sich die „Reichszeitung" zu der Behauptung: „Das Komité für den historischen Zug besteht nur aus Juden und Protestanten . . . Den Entwurf des Zuges hat man einem Protestanten übertragen." Nun ist es aber Thatsache, daß in dem Komité nur zwei Israeliten und 8 Protestanten, aber — 26 Katholiken sitzen, und daß der Entwurf zum Zug von nur 1 Protestanten und 3 Katholiken (Mohr, Eckertz und Thewalt) angefertigt wurde. Und was für Katholiken sind im Komité! Der Präsident des Zentral-Dombau-Vereins-Vorstandes, der Sohn des früheren Präsidenten, ein Vorstandsmitglied des Marienhospitals, der Erbauer von Altären, ferner Namen, wie von Wittgenstein und B. Statz ꝛc. ꝛc. Wo bleibt da die Devise: „Für Wahrheit und Recht?!"

* Hersfeld, 11. September. Nach amtlicher Ermittelung sind im hiesigen Kreise im letztverflossenen Winter folgende Obstbäume erfroren: 5079 jüngere, 4437 ältere Apfelbäume, 2219 Birnbäume, 1901 Kirschbäume, 30,835 Zwetschenbäume, 52 Wallnußbäume, vorzugsweise haben die in den Niederungen stehenden Obstbäume hart gelitten, während die auf den Höhen befindlichen weniger Schaden genommen haben. Unter den Apfelbäumen sind besonders die Spätsorten der Kälte unterlegen. Ganz außerordentlich aber ist der Schaden, den der Frost unter den Zwetschenbäumen angerichtet hat; außer den obengenannten erfrorenen Bäumen ist noch eine große Anzahl Zwetschenstämme nach der Zählung in Folge des erlittenen Frostschadens abgestorben. (Krbl.)

* Münster, 11. September. Heute wurde in das hiesige Gerichtsgefängniß eine Anzahl von Landleuten, darunter ein sehr wohlhabender Schulze, aus Oelde eingeliefert. Es sind das diejenigen Personen, welche falsche Koupons angefertigt haben sollen.

* Hamm, 11. September. Für die erledigte Polizei-Kommissar-Stelle hatten sich 72 Bewerber gefunden. Der Magistrat schlug die Wahl des Polizei-Kommissares Fohrmann zu Stoppenberg vor, und wurde derselbe gestern von der Stadtverordneten-Versammlung auch gewählt.

Sachsen.

* Leipzig, 11. September. Auch die heutige letzte Plenarsitzung des deutschen Juristentages hat sich einstimmig gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen.

Baiern.

* München, 13. September. Die sechste Generalversammlung der europäischen Gradmessung wurde heute um 11 Uhr eröffnet. Kultusminister v. Lutz begrüßte die Konferenz namens der Regierung, worauf der Präsident Ibanez dankend erwiderte. Hierauf wurde Bauernfeind zum Vorsitzenden, das Institutsmitglied Faye (Paris), General Mayo (Florenz) zu Vizepräsidenten gewählt. Die Präsenzliste weist an Theilnehmern und Eingeladenen über 40 Personen auf. Von deutschen Notabilitäten befinden sich darunter Ehrenpräses General Bayer, die Professoren Helmholtz, Sodebeck, Albrecht, Werner Siemens (Berlin), Bruhns (Leipzig), Oppolzer (Wien), Hirsch (Neuenburg). Die Verhandlungen sollen bis Ende der Woche dauern.

Hamburg.

* Hamburg, 12. September. Die mehrfach wiederkehrende Meldung, Baron Nathaniel v. Rothschild aus London sei in Friedrichsruhe bei dem Fürsten Reichskanzler gewesen, ist völlig unbegründet.

Oesterreich-Ungarn.

* Ragusa, 13. September. 6000 Montenegriner sind mit acht Kanonen in der Richtung nach Dulcigno abmarschirt. Es heißt, die formelle Uebergabe Dulcignos werde am 15. d. M. erfolgen.

Frankreich.

* Paris, 13. September. Präsident Grévy wird zum Donnerstag hier erwartet, alsdann wird dem Vernehmen nach das „Journal officiel" eine Mittheilung über die Flottenkundgebung und Frankreichs Stellung zur orientalischen Frage bringen. — Vierzehn Mitglieder des Lyoner Gemeinderathes haben, jedoch nicht in amtlicher Sitzung, einen Wunsch in betreff der Abschaffung des Senates unterzeichnet. — Albert Grévy, der Gouverneur von Algerien, weilt hier, um mit dem Minister des Innern Veränderungen in der Verwaltung Algeriens zu berathen. — Der General Breart, welcher bei der Einweihung des Denkmals für die 1870 und 1871 gefallenen Lyoner Soldaten die Festrede hielt und erklärte, er sei beauftragt, im Namen des Gouverneurs von Lyon zu reden, wies auf die von den französischen Soldaten in jenen Jahren erlittenen Leiden hin und fügte hinzu: der französische Soldat habe Elsaß-Lothringen keineswegs Lebewohl gesagt! Diese Versicherung wurde mit stürmischem Beifalle und wiederholten Rufen: „Es lebe die Armee!" begrüßt.

Britisches Reich.

* London, 13. September. Nach einem amtlichen Telegramm aus Simla vom 12. d. M. ist eine englische Brigade, bei welcher sich auch General Roberts befand, am 8. d. M. von Kandahar nach Killa Abdulla abmarschirt. — Die Generäle Stewarts und Roberts haben das Großkreuz des Bathordens erhalten. General Roberts ist zum Oberstkommandirenden der Madrasarmee ernannt worden.

Türkei.

* Konstantinopel, 13. September. Assim Pascha ist zum Minister des Auswärtigen, Raif Pascha zum Minister des Handels, Kiamil Pascha zum Minister des Unterrichts und Servea zum Präsidenten des Staatsraths ernannt.

Asien.

* Simla, 12. September. In Herat ist ein Aufstand ausgebrochen; der Gouverneur von Herat wurde ermordet. — Ejub Khan hat mit seinen ersten Offizieren und einigen Hundert Reitern auf dem Wege nach Herat Zamindwar passirt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 15. September. In der am gestrigen Tage stattgehabten Schöffengerichtssitzung, zu welcher sich ein zahlreiches, gewähltes Auditorium, unter diesem auch mehrere Juristen, eingefunden hatte, gelangte als dritter Fall zur Verhandlung eine Strafverfügung des hiesigen Magistrats gegen den Kaufmann Alfred Heinrichs hierselbst wegen Benutzung des Bürgersteigs vor seinem Hause zur Ausstellung von Verkaufsgegenständen. Herr Heinrichs hatte gegen diese Verfügung, durch welche er in eine Geldstrafe von 3 M. verurtheilt war, Protest erhoben und eine gerichtliche Entscheidung beantragt. Der § 19 der Straßenpolizeiordnung, welcher hier allein maßgebend war, lautet: „Niemand darf ohne polizeiliche Genehmigung auf den Trottoiren, Bürgersteigen, sowie öffentlichen Plätzen Gegenstände aufstellen, hinlegen oder liegen lassen oder gewerbliche Arbeiten daselbst vornehmen, sofern dadurch der freie Verkehr beeinträchtigt wird. Herr Heinrichs überreichte nun zunächst dem Gerichte einen Situationsplan, aus welchem allein schon evident ersichtlich war, daß die fraglichen Gegenstände nur in ganz beschränkter Weise ausgestellt waren, so daß dabei nicht allein das Trottoir, sondern außer diesem noch 3—4 Meter vom Bürgersteige (welcher vor dem Heinrichs'schen Hause schon sehr breit ist) frei gelassen, also von einer Verkehrsstörung nach obigem Plan durchaus keine Rede sein konnte. Der Belastungszeuge, Polizeidiener Lindemann, welcher damals die Anzeige gemacht hatte, bestätigte die Richtigkeit des Planes in allen Theilen und konnte auch nur zu Gunsten des Angeklagten aussagen. Es bedurfte hiernach noch kaum der Vernehmung der vom Angeklagten vorgeschlagenen Zeugen Herr Wilh. Starke und Aug. Kast, doch wurde ersterer auf Wunsch des Angeklagten noch vernommen. Herr W. Starke überreichte ebenfalls einen Situationsplan, welcher mit dem Heinrichs'schen vollständig übereinstimmte und sprach sich auch dahin aus, daß seiner Ansicht nach eine Verkehrsstörung durchaus nicht vorgelegen habe; auf die Vernehmung des Herrn A. Kast wurde darnach verzichtet.

Der Herr Amtsanwalt von Donop führte in seinem Plaidoyer aus, daß durch die Zeugenaussagen die vollständige Unschuld des Angeklagten erwiesen sei, daß auch bei einer solchen geringfügigen Benutzung des Bürgersteiges, wie die vorliegende, von einer Verkehrsbeeinträchtigung und also auch von einer Uebertretung der fraglichen polizeilichen Bestimmung keine Rede sein könne; dagegen möge der Magistrat anderen größern und wirklichen Uebertretungen der Straßen-Pol.-Ordn. wie z. B. das Beschlagen von Pferden auf den Bürgersteigen, das Aufstellen von Fuhrwerken auf den Straßen bei Tag und Nacht, Hemmung der Passage auf den Trottoirs an den Markttagen u. s. w. wirksamer entgegentreten; gerade in Anbetracht dieser geduldeten Uebelstände müsse er um so mehr den Angeklagten schützen und beantrage er daher dessen kostenlose Freisprechung.

Der Angeklagte verzichtete auf eine weitere Vertheidigung und beantragte ebenfalls kostenlose Freisprechung, welche dann auch, nach kurzer Berathung des Gerichtshofes erfolgte.

Es ist dieses nun schon in kurzer Zeit der 3. oder sogar 4. Fall, daß der Magistrat mit seinen Anklagen vor Gericht abgewiesen wurde; — wer muß schließlich die Kosten bezahlen?

Ueber zwei andere in derselben Sitzung verhandelte Fälle berichten wir morgen.

* * *

* Detmold, 14. September. Die Marktpreise stellten sich im benachbarten Regierungsbezirk Minden pro Monat August 1880 wie folgt: Es kosteteten je 100 Kilogramm im Durchschnitt: Weizen (guter) M. 20,95 (Herford — 23,94 (Bielefeld), in Minden 22,25; Roggen (guter) 18,00 (Neuhaus) — 20,69 (Bielefeld), in Minden 19,00; Gerste (gute): 14,75 (Warburg) — 19,33 (Minden); Hafer (guter): 13,75 (Herford und Warburg) — 18,00 (Halle), in Minden 17,00; Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,41 (Warburg) — 24,00 (Herford) in Minden 20,50; Speisebohnen (weiße): 21,63 (Paderborn) — 39,00 (Herford), in Minden 25,75; Linsen: 18,25 (Warburg) — 49,00 (Herford) in Minden 34,00; Kartoffeln: 5,35 (Minden) — 7,75 (Herford und Warburg); Richtstroh: 4,00 (Lübbecke) — 6,25 (Herford), in Minden 4,00; 1 Kilogramm: Rindfleisch (Keule): 1,00 (Wiedenbrück) — 1,55 (Bielefeld), in Minden 1,50; Rindfleisch (Bauchfleisch): 0,95 (Neuhaus) — 1,15 (Bielefeld), in Minden 1,10; Schweinefleisch: 0,90 (Wiedenbrück) — 1,24 (Bielefeld), in Minden 1,15; Kalbfleisch: 0,60 (Büren) — 1,00 (Halle), in Minden 0,80; Hammelfleisch: 0,90 (Wiedenbrück) — 1,23 (Bielefeld), in Minden 1,15; Speck (geräuchert): 1,30 (Büren) — 1,60 (Höxter), in Minden 1,35; Rinder-Nierentalg: 1,00 (Minden); Eßbutter: 1,60 (Halle) — 2,33 (Herford), in Minden 2,03; Eier (60 Stück): 2,30 (Neuhaus und Warburg) — 2,80 (Paderborn), in Minden 2,68. — II. Ladenpreise. Es kosteten je 1 Kilogramm Weizenmehl I.: M. 0,36 (Warburg, Höxter, Bielefeld) — 0,44 (Herford), sonst 0,40; Roggenmehl I.: 0,20 (Neuhaus) — 0,30 (Minden, Halle, Büren, Warburg); Graupen: 0,40 (Bielefeld, Halle, Wiedenbrück, Paderborn, Büren) — 0,60 (Lübbecke), in Minden 0,55; Grütze: 0,36 (Bielefeld, Halle, Warburg) — 0,45 (Wiedenbrück), sonst 0,40; Hafergrütze: 0,50 (Minden); Buchweizengrütze: 0,36 (Bielefeld, Halle) — 0,50 (Höxter), in Minden 0,40; Hirse: 0,40 (Paderborn, Neuhaus) — 0,60 (Herford, Höxter), sonst 0,50; Reis (Java): 0,40 (Halle), 0,60 (Höxter), in Minden 0,55, sonst 0,50; Kaffee (Java-, mittlerer): 2,40 (Herford, Paderborn) — 3,00 (Wiedenbrück, Warburg), in Neuhaus 2,80, sonst 2,60; Kaffee (Java-, gelb, in gebrannten Bohnen): 2,80 (Halle) — 3,60 (Minden, Herford, Wiedenbrück, Neuhaus, Warburg); Speisesalz: 0,20; gewöhnliches Brod: 0,34; Schweineschmalz (hiesiges): 1,20 (Lübbecke, Halle) — 1,60 (Herford, Neuhaus, Warburg, Höxter), in Bielefeld 1,30, in Minden 1,40, sonst 1,50; Milch (das Liter) 0,18; Essig (das Liter): 0,13. M. 8.

* Lage, 14. September. Heute Vormittag gegen 10 Uhr gerieth ein großes Gebäude auf dem Gute Ottenhausen in Brand. Dasselbe enthielt eine Mühlenanlage, Dreschmaschine, große Banseräume, viele Schweineställungen u. s. w. und war mit einem großen Theile der diesjährigen Gutsernte angefüllt. Es soll beim Kornreinigen eine Mühlenwelle sich entzündet und das Feuer verursacht haben. Begünstigt von den reichlichen Wassermassen in nächster Nähe gelang es den Anstrengungen der Feuerwehren von Lage, Nienhagen, Heiden u. s. w., die übrigen Gutsgebäude zu retten. Aber ohnehin ist der Schaden groß; denn das erst kürzlich angebaute große, mit zwei Dächern versehene Haus ist nebst Inhalt total vernichtet. Doch wird unsere Landesbrandkasse wohl durch Rückversicherung gedeckt sein.

* Soest, 13. September. Die gegenwärtig zum Manöver bei uns einquartirten Truppentheile vom 13. und 53. Inf.-Regt. rückten heute Morgen 6 Uhr

mit Musik durch das Walburger Thor nach Norden vor. Sie haben sich um 8 Uhr bei Weslarn aufzustellen. Der Kampf wird sich an der Ahse hinziehen. Heute Abend findet bei Ostinghausen ein allgemeines Bivouak statt. Morgen bewegen sich die Uebungen noch mehr nach Nordwesten, so daß das 13. Regiment in Borgeln an der Eisenbahn zwischen Soest und Hamm einquartirt sein wird. Mittwoch und Donnerstag wird Soest einem großen Kriegslager gleichen. Am Mittwoch werden auf dem Schützenhofe 6 Musikchöre ein Monstre-Konzert veranstalten. Donnerstag ist Ruhetag. Freitag und Samstag beschließt das Divisions-Manöver gegen einen markirten Feind zwischen Soest und Lippstadt die diesjährigen Uebungen. Freitag findet noch ein allgemeines Bivouak bei Bennighausen statt. Samstag werden um 12 Uhr das 13. und 53. Regiment auf dem Bahnhofe zu Lippstadt eingeschifft. Das 13. Regiment wird gegen 5 Uhr in Münster wieder anlangen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Bei der allbekannten Leutseligkeit, welche der Kronprinz des deutschen Reiches gelegentlich seiner Anwesenheit in St. Goarshausen zeigte, und bei den so vielen Ansprachen verschiedener Personen konnte es nicht anders kommen, als daß von manchen, die sich vorgedrängt und nicht daran dachten, daß sie vom Kronprinzen angeredet würden, in ihrer Betroffenheit komische Antworten gegeben wurden, die zur Erheiterung des Kronprinzen und seiner Umgebung ihren Beitrag leisteten. Alle diese einzelnen Kuriosa aufzuführen, dürfte zu viel Raum wegnehmen, und mag nur das eine hier Erwähnung finden. Der Kronprinz sagte zu einem Beamten in St. Goarshausen: „Ich bin schon öfter an St. Goarshausen vorbeigefahren und habe auch zuweilen angehalten, Sie aber nie gesehen.“ Darauf erhielt er die Antwort: „Sehr angenehm, kaiserliche Hoheit!“ — Das „Bielef. T.“ theilt seinen Lesern das Größenmaß der Allerhöchsten und Höchsten Personen mit. Der Kaiser mißt 5′ 10″ 3‴, der Kronprinz 5′ 10″, Prinz Karl 5′ 9″, Prinz Friedrich Karl 5′ 7″ 1‴, Prinz Albrecht Sohn 6′ 4″, Fürst Bismarck 5′ 11″. Die vorstehenden Größenmaße sind nach amtlichen Quellen angegeben. — Der letzte große Zapfenstreich hat in vielen Berliner Kreisen Diskussion darüber hervorgerufen, woher dieser Ausdruck stammt, resp. wie derselbe zu erklären ist. So viel wir wissen (bemerkt die „Post“) — und auch Gustav Freytag hat in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ eine ähnliche Erklärung des Wortes gegeben — kam derselbe im dreißigjährigen Kriege auf. Zu einer gewissen Stunde des Abends wurde im Lager ein Signal gegeben, nach welchem „der Zapfen gestrichen“, d. h. ein Kreidestrich über den Zapfen der Fässer gemacht wurde, damit den Soldaten kein Bier oder Wein mehr verzapft werden konnte. Aus diesem Signal entwickelte sich allmählich unser Zapfenstreich“. Vielen ehrbaren Gattinnen wäre es jedenfalls erwünscht, wenn das Signal zum „Zapfen streichen“ noch heute ihren zu lange ausbleibenden Ehemännern gegenüber in Anwendung käme. — Die „Dortmunder Ztg.“ schreibt: Vor 57 Jahren brauchte die Hausfrau nicht zu knausern, wenn sie einen saftigen Braten einkaufte, denn das Pfund Kalbfleisch kostete damals, wie wir einem Amtsblatte aus dem genannten Jahre 1823 entnehmen, nur 1 Sgr. 6 Pf., das Pfund Schweinefleisch 2 Sgr., das Pfund Rindfleisch desgleichen, und das Pfund Hammelfleisch sogar nur 1 Sgr. Am billigsten aber war es damals in Berleburg, denn dort kostete das Pfund Kalbfleisch nur 6 Pf., in Bochum 9 Pf. und in Soest 1 Sgr. Das Pfund Schwarzbrod galt in Dortmund 7 Pf., in Lippstadt und Soest 6 Pfg., in Berleburg und Brilon hingegen 1 Sgr. 1 Pf. Der Scheffel Kartoffeln wurde mit 10 Sgr. bezahlt. — Lieutenant Clement v. Oertzen, vom deutschen Kriegsschiff Medusa, der, wie wir berichteten, vor einigen Wochen das Unglück hatte, sich auf einer Eisenbahnreise durch einen Revolverschuß zu verwunden, und der dann in Westenhanger unweit Hythe aus dem Waggon sprang, ist soweit wieder hergestellt, um seinen zeitweiligen Aufenthalt verlassen zu können. Herrn v. Oertzen ist von der deutschen Regierung der nachgesuchte Abschied bewilligt worden und er hat sich von Westenhanger nach dem deutschen Hospital in Dalston (London) begeben. — Falscher Ehrgeiz hat in Lüdenscheid einen braven jungen Mann in den Tod getrieben. Derselbe, Sohn geachteter, vermögender Eltern, hatte sich von seinem Prinzipal einen Verweis zugezogen, weil er mehrere Liter Oel hatte auslaufen lassen. Dies hatte den jungen, 16 Jahre alten Mann so in Aufregung gebracht, daß er seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Es ist dieses in diesem Jahre übrigens der 15. Selbstmord im Lüdenscheider Bezirke. — Wie man aus Klagenfurt meldet, ging am 8. d. Nachts über den Ort Steindorf ein Wolkenbruch nieder, in Folge dessen sich vom Ossiachberge eine Erdlawine ablöste, welche die Villacher Straße, die Brücke und das ganze Dorf verschüttete. — In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. wurde die Staatsanwaltschaft in Gyula (Ungarn) beraubt. Die Räuber fuhren vor das in der Hauptstraße gelegene Gebäude vor, sprengten die verschiedenen Thüren auf, nahmen eine eiserne Truhe, in der sich 2000 fl befanden, mit sich und fuhren dann ruhig davon. Der Wagen wurde wohl von mehreren Personen bemerkt, aber von Niemandem angehalten, da man keine Ahnung davon hatte, daß es sich um eine verbrecherische That handle.

Der große Zapfenstreich des 3. Armeekorps,

welcher in Berlin am Donnerstag Abend vor dem kaiserlichen Palais stattfand, ist außerordentlich großartig ausgefallen. Wohl an die 50000 Menschen, meldet die „Nat.-Z.“, wohnten der Aufführung bei. Nachdem vor dem Palais die Kolonnen der Musiker (18 Kapellen) und Trommler Aufstellung genommen, bestieg Musikdirektor Pieske vom Leibregiment das Podium und über den weiten Raum zogen die feierlichen Töne von Beethovens's Hymne „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes.“ Die Wirkung der Blechinstrumente war hier von unbeschreiblichem Zauber, der Effekt war ein überraschender. Man wurde ergriffen von der Gewalt der Melodie und der tiefen Klangschönheit. Man konnte es den Tausenden anmerken; nirgends hörte man einen Laut, man durfte sich in einen geschlossenen Konzertraum versetzt wähnen, mit irgend einem genialen Künstler als Ausführenden. Nicht geringere Wirkung erzielte die dritte Piece, der „Entrakt aus Lohengrin“; hier waren es die Holzbläser, denen der beste Theil der Wirkung zufiel: der Zauber, der über diesen Klängen ausgebreitet lag, ist unbeschreiblich. In schneller Folge schlossen sich daran: Pariser Einzug von Klaus — Einzug aus der Oper Rienzi von R. Wagner — Barbarossa-Marsch von F. Graf Schwerin — „Marie am Fenster sitzest Du“, Lied (Dichtung von R. Gottschall) von G. Pieske — General-Feldmarschall-Marsch von G. Pieske — Jubelfestmarsch von Graf Redern — Renard-Rheinländer (Dichtung aus Julius Wolff's Rattenfänger von Hameln) von G. Pieske. All' das wurde mit erstaunlicher Präzision vorgetragen: die tausend Musiker gehorchten dem leisesten Winke der Dirigenten, als ob sie seit Jahren an den Taktstock derselben gewöhnt gewesen wären. Die Einsätze, die Uebergänge aus den verschiedenen Tempos, das An- und Abschwellen der Töne, das Auslauten: das beste nur aus 100 Mann feste Orchester kann diese Aufgaben nicht vollständiger lösen, als es diese Tausend fertig brachten. Und nun erst die Trommler! Wer es bisher nicht glaubte oder wußte, daß der Trommel eine ganz eigene Poesie innewohne, die von ihrem militärischen Beruf unabhängig ist, der wurde hier ganz gewiß übergenug. Der Wirbel, welcher den Schluß des Zapfenstreichs bedeutete, vom fast unmerklichen Piano zum donnerndsten Forte anschwellend, um dann wieder zu seinem Ursprunge zurückzukehren, war nicht nur als Kunstleistung, sondern fast mehr noch durch seine nie gehörte Klangwirkung von mächtigem Reize. In der Retraite, wo den etwa 400 Trommlern die Begleitung zufiel, wurden die Synkopen der Trommeln mit haarscharfer Sicherheit abgegeben. Die musikalische Gesammtleistung verdient das höchste Lob, sie lieferte einen Beweis für den hohen Standpunkt, den unsere Militärmusik einnimmt. Wenige Minuten nach 9 Uhr hatte der Zapfenstreich sein Ende erreicht. In derselben musterhaften Ordnung, wie sie gekommen, zogen die Spielleute wieder in ihre Quartiere. Der Platz vor dem Palais des Kaisers wurde jetzt von einer zahllosen Menge überfluthet, welche dem Monarchen durch Hochrufe ihre Huldigungen darbrachte. Die polizeilichen Anordnungen waren mit großer Umsicht getroffen; die Beamten hielten das Publikum höflich und ruhig in den Schranken und stießen nirgends auf irgendwelchen Widerstand. Keinerlei Unglücksfall war zu beklagen. Auch so hat sich kein Mißklang in das unvergleichliche Schauspiel gemischt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt** a. M., 11. September. Nach einem Berliner Telegramm der Fr. Ztg. bereitet angeblich, den dringend geäußerten Wünschen folgend, die Reichsbank die Einrichtung vor, daß in den Wochenausweisen, ebenso wie dies in den Ausweisen der Bank von Frankreich üblich, die Gold- und Silberbestände getrennt angegeben werden sollen. — Nach einem Pariser Telegramm desselben Blattes war die heutige dortige Börse durch Befürchtungen wegen der innern Politik verstimmt. Frencinets Position wird als gefährdet ausgegeben. Auch allerlei Gerüchte wegen der Orient-Politik zirkuliren.

Aus dem Rechtsleben.

* Nach dem Tode eines Schankwirths bedarf es zum Fortbetriebe der Schankwirthschaft für Rechnung der Wittwe nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 1. Straff., vom 20. Mai 1880 keiner neuen Konzession, weder für die Wittwe noch für deren Stellvertreter. Die Polizeibehörde hat jedoch das Recht, die Fortführung durch einen persönlich für das Gewerbe der Schankwirthschaft nicht qualifizirten Stellvertreter nachträglich zu hindern. Dasselbe gilt auch für alle anderen konzessionspflichtigen Gewerbebetriebe, für welche das Gesetz nicht ausdrücklich Ausnahmen statuirt hat.

Haus- und Landwirthschaft.

* Das landw. Zentralblatt für die Provinz Posen stellt folgende drei Mittel zusammen, Mutterschweine am Fressen ihrer Jungen zu hindern: 1) soll man den Ferkeln sofort nach ihrer Geburt die Eckzähne ausreißen, weil diese häufig so knapp beisammensitzen, daß die Saugwarzen des Mutterschweins zwischen ihnen nicht Platz finden und der dadurch verursachte Schmerz die Wuth der Sau reizt; 2) soll man die Jungen und den Rüssel der Alten mit Wachholderbranntwein überstreichen, dessen Geruch die mörderischen Absichten der Alten abhält; wenn die Jungen erst ein paarmal gesogen haben, ist ihr Dasein gesichert; 3) soll man gleich nach dem Geburtsakt in das Ohr des Mutterschweins eine Tinktur eingießen, die aus 1 bis 3 Theilen Opium und 10 bis 20 Theilen Kamphergeist zusammengesetzt ist. Dieses Mittel beruhigt die Alte zu einer Art Schlafsucht, während welcher die Jungen ungestört ihre Saugversuche beginnen können.

* Ein feines Gemüse. Wenn in manchen Gärten der Rhabarber (Rheum Rhaponticum) mit seinen prachtvollen Blättern auf den grünen Rasenplätzen Laien und Gärtnern imponirt, so wissen gleichwohl nur wenige, daß diese schöne Pflanze ein delikates Gemüse bildet, das ebenso fein und wohlschmeckend wie Spargel, in Vielseitigkeit der Anwendung aber den Spargel übertrifft. Ob in Buttersauce oder als Salat, ob Zugemüse, oder mit Zucker und Gewürz versetzt und als Kompot vorgesetzt, bietet diese Pflanze immer eine höchst angenehme Speise. Man bricht die Blätter, so lange sie noch jung und nicht verhärtet sind, ohne Beschädigung der Staude ab und trennt die Blattmasse heraus, so daß nur Stiel und Rippen verbleiben, schneidet diese je nach der Verwendung in kleinere oder größere Stücke, schält, wäscht und behandelt sie hernach ganz wie das Gemüse, das sie ersetzen sollen. Besonders fein sind sie als Salat, wenn man sie wie Endivien in kleine Büschel bindet und in den Keller legt. Manche zarte Leserin schüttelt sich wohl bei der Erinnerung an die Wirkung des Rhabarbers in der Medizin, allein der wirkende Stoff, das Rhabarberin, ist nicht in den Stengeln, sondern nur in den Wurzeln enthalten, der obere Theil der Pflanze ist ganz frei davon. Der Rhabarber wird aus Samen gezogen, ist ausdauernd und braucht über Winter nur mit Laub oder Schilf bedeckt werden. Die feinste und zugleich ausgiebigste Sorte ist die sogenannte „Königin von England“.

Vermischtes.

* **Darmstadt**, 10. September. Dieser Tage hat sich hier ein Abiturient des Gymnasiums erschossen, weil er vom mündlichen Maturitäts-Examen zurückgewiesen wurde. Da er ein fleißiger Schüler war, so erregte dieser traurige Vorfall in der ganzen Stadt große Theilnahme, und sah sich die Direktion des Gymnasiums veranlaßt, eine Erklärung in der „Darmstädter Zeitung“ abzugeben, daß der jugendliche Selbstmörder wegen ungenügender Leistungen in den mathematischen und lateinischen schriftlichen Arbeiten von dem mündlichen Examen zurückgewiesen worden sei. Der Selbstmord unter den Gymnasiasten gehört leider nicht mehr zu den Seltenheiten.

* * *

* Aus Meiningen, 7. September, wird geschrieben: Ein hier viel Aufsehen erregender Fall, Beschwindelung der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen um zirka 7500 M. durch Fälschung ihrer Unterschrift, ist vor wenigen Tagen durch den Urtheilsspruch des hiesigen Landgerichts erledigt worden. Die Sache ist folgende: Vor etwa zwei Jahren ließ die Prinzessin Marie einige Bücher bei dem Buchbinder M. Hausen binden, worüber derselbe Rechnung über 5 M. 70 ₰. ausstellte, diese wurde seitens der Prinzessin mit „Marie“ unterschrieben, wodurch die Kasse zur Zahlung angewiesen war. Hausen aber machte erst — die Rechnung war schon so vorbereitet — aus der Anzahl der Bände eine 3stellige Zahl und setzte vor die 5 noch 2 weitere Zahlen, so daß die Summe 245 M. 70 ₰ lautete. Der Betrag wurde ohne Anstand ausbezahlt. Nun hatte Hausen leichte Arbeit, denn er hatte die Unterschrift der Prinzessin genau kopirt und reichte nun, je nach seinem Geldbedarf, Rechnungen über gelieferte Buchbinderarbeiten in den verschiedenen Beträgen von 100, 200, 300 ꝛc. M. ein, welche auch, weil die Unterschrift „Marie“ darauf war, richtig honorirt wurden. Daß es nicht dem betreffenden Kassenbeamten aufgefallen ist, daß die Buchbinderrechnungen des Hausen so hoch waren und sich oft wiederholten, wird daraus erklärt, daß dieser Posten in den zwei Jahren vielfachem Wechsel unterworfen war. H. brauchte nun auch Geld, während die Prinzessin in Liebenstein war, er fuhr demnach nach Liebenstein und gab dort die in der Unterschrift gefälschten Rechnungen zur Post, so daß der Kassenbeamte wieder annehmen mußte, daß die Sache in Ordnung sei. Doch einmal mußte der Krug überlaufen. Als dem jetzigen Kassirer binnen wenigen Monaten Buchbinderrechnungen des Hausen im Gesammtbetrage von ca. 1200 M. zur Auszahlung vorkamen, wurde er stutzig und forschte nach, ob denn wirklich solche Massen von Büchern, Musikalien ꝛc. für die Prinzessin geliefert und dem Hausen zum Binden übergeben worden seien; nun kam die Sache an den Tag. Hausen hatte nur wenige Posten mit kleineren Beträgen geliefert und die weiteren sieben und ein halb Tausend Mark erschwindelt! Und wie hat der Mann das Geld durchgebracht? Vergnügungsreisen nach Koburg, Eisenach ꝛc. und der Magen haben Alles verschlungen. Das Landgericht verurtheilte Hausen wegen Urkundenfälschung, durch welche er sich 7533 M. 35 ₰ unrechtmäßig angeeignet hat, zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust und seine Frau zu vier Monaten Gefängniß.

Literarisches.

* Das neueste (23.) Heft von „Ueber Land und Meer“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) enthält:

Die Sennhütte „Le Chalet“. Eine Erzählung aus den Lehrjahren von Adolf Adam's von Ernst Pasqué. — Glückliche Menschen. Feuilletons von Karl Emil Franzos. Sonntagnachmittagsgespräche über Krieg und Kriegführung. Von C. Frhr. v. d. Goltz. — Das neue Ständehaus in Hannover. (M. Ill.) — Die Stoffe der Operette. Von Silvester Frey. — Die Kunst- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf. Von Armin Gottlieb. (M. Ill.) — Sabina. Novelle von Woldemar Kaden. — Dr. Rudolf Kögel, Generalsuperintendent. (M. Portr.) — Unter den Lieblingen. Gemälde von C. Hayden. — Adolf Stöcker, Hof- und Dompredigter. (M. Portr.) — Bei den Derwischen. Reisebrief von Max Eyth. — Die Trennung. Gemälde von Professor Werner Schuch. — Früh übt sich, wer ein Meister werden will. Originalzeichnung von E. Henseler. — Das Telephon im Dienste des Parlaments. Von Max Wirth. — Fürst Günther Friedrich Karl II. von Schwarzburg-Sondershausen. (M. Portr.) — Hofleben und Hoffeste vor hundert Jahren. Von Ludwig v. Pyrk. — Das österreichische Schützenbundesfest in Wien. Von August Silberstein. (M. Ill.) — Bilder aus Japan von Maler Saltzmann. (M. 3 Ill.) — Das Bergnügen. Von Ferdinand Schulz. — Studienkopf. Gemälde von Karl Becker. — Aus den Papieren eines Arztes. Nacherzählt von C. Lionheart. — Erinnerungen an's baierische Gebirge. Originalzeichnung von W. Grögler. — Proben zu einem illustrirten Fremdwörterbuch. Skizzen von Emil Köhler. — Notizblätter. — Schach u. s. w.

* * *

* An eßbaren Pilzen gehen enorme Werthe von köstlichen Nahrungsmitteln alljährlich in Wald und Feld aus Unkenntniß und Vorurtheil verloren, welche Tausenden eine gesunde und kräftige Nahrung bieten könnten. Ein kleines Werkchen unter dem Titel: „Die eßbaren Pilze, welche leicht erkennbar sind und häufig vorkommen, von A. Hohler, mit 8 kolorirten Abbildungen“ bezweckt, die im Volke noch allzu häufig vorhandenen Vorurtheile gegen den Genuß der Schwämme und Pilze zu beseitigen und zur Kenntniß der eßbaren beizutragen. Preis 1.20 M. (Wiesbaden bei Chr. Limbarth.) Die königliche Regierung zu Wiesbaden hat das Werkchen zur Beschaffung in den Schulbibliotheken empfohlen.

Eingesandt.*)

An den Herrn A. P. in Detmold!

Da ich meinem am Schlusse meiner Entgegnung gegebenen Worte treu bleibe, so ergreife ich mit Behagen die Feder, um mich etwas mit dem Herrn A. P. zu beschäftigen.

Dieser geberdet sich in seinem Worte vom 9. September der „Lipp. Landesztg." fast ängstlich, als ob die jüdische Religion gefährdet sei, er also vielleicht — so könnte es wenigstens dem Einen oder Andern scheinen — sich als Zionswächter aufwerfen müßte.

Ich meinerseits würde, so sehr mir das Wohl meiner Knaben am Herzen liegt, kaum so ängstlich sein, wenn sie mitunter bei einem andern Lehrer hospitirten. Denn wenn ich diese Aengstlichkeit zeigte, dann würde ich doch eo ipso zugestehen, daß ich entweder selbst schwach in meinem Glauben wäre, oder daß ich kein Vertrauen auf die siegreiche Macht der Wahrheit hätte, die kaum gefährdet, jedenfalls sich aber wieder Bahn brechen würde.

Uebrigens geziemt es mir in meiner bescheidenen Stellung als Rektor der Stadtschule zu Horn nicht, wenn ich gemäß des Ausspruchs: „de principiis non est disputandum" dem Herrn hierin entgegentrete.

In den 2 fraglichen Punkten muß ich ihm aber entgegentreten.

Wenn er von meiner Gedächtnißschwäche redet, so schweige ich, da ich diesen und auch die übrigen Vorwürfe ruhig der Beurtheilung der Stadt Horn überlassen werde, die sich ein Urtheil über mich bilden kann, das allerdings vielleicht nach der Ansicht des Herrn A. P. seinem klaren und durchdringenden Urtheile kaum gleichkommen wird.

Dem aber, daß er behauptet, ich habe andere Knaben mit „Itzig" angeredet, kann ich nur entgegnen, daß die 3 ältesten Schüler, die an Wahrheitsliebe den 3 jüdischen Schülern zu jeder Zeit mindestens gleichstehen, erklärt haben, ich hätte nur den Isidor mit dem Namen „Itzig" angeredet.

Da der erhabene Herr sich aber in seiner Weisheit und Glaubensstärke so sehr über den Namen „Itzig" ereifert, so würde ich, wenn er sich in seiner Unterschrift nicht ein unvergängliches Denkmal gesetzt hätte, vielleicht zu der Vermuthung gekommen sein, daß er in seiner Jugend den Namen „Itzig" geführt, denselben aber jetzt in den vornehm klingenden „Herr Isidor" verwandelt habe.

Den zweiten Punkt, daß ich jüdische Kinder zur Theilnahme am evangelischen Religionsunterrichte gezwungen habe, könnte ich wiederum ruhig mit Lächeln übergehen. Daß ich über keine Religion, sondern nur über eine so alberne Anklage ein spöttisches Lächeln hatte, wird jedem vernünftigen Leser einleuchten. Wenn daher der Herr A. P. in der „Lipp. Landesztg." vom 9. d. mir den Vorwurf der Frivolität macht, so schweige ich, während jeder Andere vielleicht einen solchen Vorwurf als eine Frechheit kennzeichnen würde, die man nur einem solchen Menschen zutrauen dürfte, der entweder meine Worte nicht verstanden hat oder nicht verstehen wollte.

So sehr man gewissen Menschen gegenüber besser schweigt, so muß ich doch erwähnen, daß ich meines Wissens — meine Erinnerung wird wohl der der fraglichen jüdischen Familie mindestens gleichkommen — niemals um Dispensation von der fraglichen Stunde, wohl aber, um dem jüdischen Gottesdienste beiwohnen zu können, wiederholt um Dispensation der einzelnen Stunden ersucht wurde, die ich regelmäßig bewilligte. Wenn der Herr A. P. noch schließlich auf seiner Retirade sagt, es sei ihm gar nicht eingefallen, zu behaupten, daß die jüdischen Kinder nach Belieben zur Schule kommen dürften, so bitte ich ihn, wenn ich mich überhaupt an ihn heranwagen darf, dieses dem Moses Eramus zu sagen, der noch vor etwa 14 Tagen um halb 8 Uhr in Begleitung eines älteren Mitgliedes der jüdischen Gemeinde mich störte und erklärte, der jüdische Gottesdienst habe erst jetzt aufgehört.

Mit dieser Bitte wage ich die andere auszusprechen, daß bald wieder von hoher Warte herab mit der Posaune alle wißbegierigen Bewohner des Lippischen Landes versammelt werden, um mit der Weisheit und den Aufklärungen des Herrn A. P. in Andern Weisheit zu pflanzen.

Rektor Klein.

*) Hiermit erklären wir die Spalten unserer Zeitung in dieser Angelegenheit für geschlossen. Die Redaktion.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 14. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	753	+ 8	—, still, bald bedeckt.
Kopenhagen	757	+15	—, still, Regen.
Stockholm	764	+17	S., leicht, wolkig.
Haparanda	769	+11	S., leicht, wolkig.
Petersburg	765	11	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Moskau	762	+ 7	ONO., leiser Zug, Regen.
Hamburg	759	+12	SW., leicht, heiter.
Memel	768	+12	OSO., schwach, wolkenlos.
Paris	760	+11	S., leicht, wolkig.
Karlsruhe	763	+13	SSW., leiser Zug. wolkenlos.
Wiesbaden	763	+11	WSW., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	764	+12	SW., schwach, wolkenlos.
Leipzig	761	+13	SW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	758	+15	SW., leicht, bedeckt.
Wien	760	+15	W., leicht, bedeckt.
Breslau	759	+15	W., schwach, bedeckt.

Ein tiefes Minimum ist über Süd-Irland erschienen und veranlasst auf der Nordsee stürmischen Ost, am Kanal steifen Südwest, auf den Scillys Südweststurm, während im Nord- und Ostseegebiete ruhiges aufklärendes Wetter herrscht, nur Stockholm meldet stürmische Südostwinde. Ueber West- und Süd-Zentraleuropa ist heiteres, fast wolkenloses Wetter mit Abkühlung eingetreten, dagegen im Osten trübe Witterung ohne wesentliche Aenderung der Temperatur. Niederschläge fanden seit gestern fast allenthalben statt, namentlich fielen in Kiel und Hamburg ganz beträchtliche Regenmengen. London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke.
14.	3 U. Abds.	27. 7,3	11,2	80	
15.	7 U. Mrgs.	27. 5,6	12,1	77	SSW. stark.
15.	1 „ Mtgs.	27. 5,2	17	71	

Allgemeiner Witterungscharakter:

15. wolkig.

Auktion.

Am 20. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Hause der Frau Wittwe Copei hierf., verschiedene Möbeln, als:

3 Kleiderschränke, 1 Sopha, 3 Spiegel, 2 Koffer, 3 Kommoden, 11 Tische, 4 Dutz. Stühle, 1 Hausuhr, 1 Glasschrank, 6 Bettstellen mit Betten, Wäsche, Bilder, 1 Handwagen, 1 Schneidelade, 1 Karre, div. Bierseidel, sowie Haus- und Küchengeräth ꝛc.

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold. Im Auftrage:
Austermann, G.-V.

Am 1. Oktbr. eine

möblirte Wohnung

passend für zwei Herren mit voller Pension zu vermiethen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl. (54)

Auf sofort wird eine gesunde

Amme

gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl. (57)

Einladung.

Sonntag den 19. c., Nachmittags 5 Uhr werden die Wähler I. Abthlg. Kl. a. der Aemter Schötmar, Lage, Oerlinghausen, Städte Salzuflen, Lage, zur Besprechung über die aufzustellenden Kandidaten nach dem Scheerenkruge ergebenst eingeladen.

J. A. vieler Oerlingh. Wähler
Delius-Heipke.

Dem Hornschen Kellerwirth Herrn Wolff nebst Gemahlin zur heutigen Silber-Hochzeit ein

donnerndes Hoch,

daß das ganze Rathhaus wackelt.

E. G. C. D.

Statt besonderer Mittheilung.

Die glückliche Geburt eines

gesunden Knaben

zeigen ergebenst an

Kataster-Kontroleur
Rothe
und Frau Mathilde
geb. Hoogklimmer.

Detmold, den 15. Sept. 1880.

Gebr. Wißmann in Detmold

halten ihr

Normal-Knochenmehl

den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Städtisches Technikum Rinteln a/W.

für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kunstgewerbe, Maler, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung und volle Kost im Logirhause 27 M. monatl., bei Bürgern von 36 M. an. Programme gratis. Meldungen an das Direktorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath Pietsch, Torgau, Gymnasialdir. Schmelzer, Hamm, Realschuldir. J. O. Dr. Schuster, Hannover.

Bielefeld.

Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher Damen-Garderobe

Klemmscher (Dresdener) Methode, sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher Wäsche-Artikel nach Bielefelder Methode und Unterricht im Maschinennähen ertheilt

Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.

NB. Pension wird billigst berechnet.

Mein

Wohnhaus
mit Nebengebäude

in Detmold, auf dem Wehrenhagen belegen, beabsichtige ich unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Wirth Herr F. Pieper in Detmold.

Lemgo. Karl Bähr.

Ein zuverlässiger

Müllergesell

findet auf gleich Stellung in der Schloßmühle zu Brake bei Lemgo.

Tüchtige Arbeiter

erhalten dauernde Akkordarbeit an der Bahnstrecke bei Nienhagen.

Anmeldungen nimmt Wirth Willer am Kohlpott entgegen.

Frischen hiesigen Honig und feinstes Apfelgelée empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Agenten gesucht.

Eine leistungsfähige Weinhandlung in Bordeaux — Frankreich — sucht tüchtige Agenten gegen Provision. Versandt nur reiner Natur-Weine unter Garantie. Offerten mit Angabe von Referenzen unter S 883 an die Annoncen-Expedition von E. Schlotte in Bremen erbeten.

Die schon vor längerer Zeit angeregte Idee eines

allgemeinen lippischen Studentenkommerses

ist von der Mehrzahl lippischer Studirenden endlich auszuführen beschlossen worden und hat auch in weiteren Kreisen Anklang gefunden.

Der bei Gelegenheit gewählte unterzeichnete Ausschuß erlaubt sich, die gesammte lippische Studentenschaft, sowie alle alten Herren, die eines der beiden lippischen Gymnasien absolvirt, zu möglichst zahlreicher Theilnahme an dem

Sonnabend, 18. September, Abends 8 Uhr
in Belle-Alliance bei Lemgo stattfindenden
Festkommers

freundlichst einzuladen.

Um baldmöglichste Anmeldung bei einem der Unterzeichneten wird gebeten.

Der Ausschuss.

A. Berkemeier, stud. jur. G. Huxholl, cand. jur.
G. Ottemeyer, stud. philol. A. Pape, cand. med.
R. Steneberg, stud. philol. K. Stockmeyer, stud. pict.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung ꝛc. ꝛc.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich.

Auguste Hellmund.

Hessische Morgenzeitung.

22. Jahrgang.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches täglich zweimal erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das größte und inhaltreichste, sondern auch das billigste Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 M. 75 ₰ pro Quartal. Die fortwährende steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im 22. Jahrgang stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen Anzeigen den besten Erfolg. — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰, im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im September 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 218. Donnerstag, 16. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 14. September. Der Kaiser, die Kaiserin, die königlichen Prinzen und die hier weilenden fremden fürstlichen Gäste begaben sich heute früh 8 Uhr in vierspännigen Hofequipagen nach dem Manöverterrain des Gardekorps südlich von Berlin und wohnten den Manöverübungen bei. Die hohen Herrschaften kehrten um $1^3/_4$ Uhr nach Berlin zurück und fuhren um $2^1/_2$ Uhr mittelst Extrazuges nach der Potsdamer Wildparkstation, von wo aus sie in Equipagen eine Rundfahrt durch die königlichen Gärten unternahmen. Um $5^1/_2$ Uhr findet auf Schloß Babelsberg Familientafel statt; $7^3/_4$ Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Berlin. Der Kaiser wurde von dem König von Griechenland, dem Kronprinzen Rudolf und von dem Kronprinzen zur Fahrt zum Manöver abgeholt. Die Königin von Griechenland besuchte die Museen, die Nationalgallerie und sonstige Sehenswürdigkeiten der Stadt.

* — Die Angabe, daß der katholische Adel aus Rheinland und Westfalen beschlossen haben soll, dem Kölner Dombaufest fern zu bleiben, begegnet hier, wenigstens in Bezug auf den offiziellen Theil des Festes, lebhaften Zweifeln. Es ist angesichts der bestehenden Verhältnisse auch schwer anzunehmen, daß die gedachten Kreise eine Einladung des Kaisers zu irgend welchen Festlichkeiten demonstrativ ablehnen sollten. Man hält es daher für möglich, daß die Zurückhaltung sich auf die nicht offizielle Feier vom zweiten und dritten Tage beziehen möchte, und in diesem Theil des Festes werden dessen Veranstalter durch einen etwaigen Streik der rheinisch-westfälischen Aristokratie kaum gestört werden. Wie man hört, werden übrigens die sämmtlichen Mitglieder des Staatsministeriums den Kaiser bei der Dombaufeier umgeben, und schon mit Rücksicht hierauf wäre eine kurze Vertagung des Beginns der Landtagsarbeiten beliebt worden. Wie zu erwarten, möchten überdies ja auch die Abgeordneten aus Rheinland und Westfalen ziemlich zahlreich bei dem Feste anwesend sein.

* — Die Delegirten der vaterländischen Frauenvereine, welche Ende dieses Monats in Frankfurt a. M. zusammentreten, werden neben ihrer ordentlichen Tagesordnung auch noch über den Antheil der Frauen an der örtlichen Armenpflege berathen. Ganz denselben Gegenstand haben die mit dem Lette-Verein verbundenen deutschen Frauen-Bildungs- und Erwerbs-Vereine, wie schon vor zwei Jahren in Wiesbaden, auch diesmal auf der Traktanden-Liste ihrer Mitte Oktober zu Berlin stattfindenden Versammlung. Referent ist dort, gleichwie zu Wiesbaden 1879, Herr A. Lammers aus Bremen. In den vaterländischen Frauenverein ist die Sache durch eine literarische Anregung des Herrn A. Döll gelangt, ehemaligen Chefs der Armenpflege in Gotha. Ihre Majestät die Kaiserin interessirt sich lebhaft für diese Ausdehnung des Feldes der Vereine unter ihrem Protektorat. Herr Döll, der leider durch seinen Gesundheitszustand verhindert ist, in Frankfurt zu erscheinen und die Besprechung einzuleiten, hat doch den Entwurf einer Resolution aufgesetzt, mit der die vaterländischen Frauenvereine gleichsam auf den neuen Schauplatz treten würden, um der Betheiligung weiblicher Arbeit an dieser umfassenden und schweren sozialen Aufgabe überall, wo man auf sie hören will, Bahn zu brechen. Zu Mehrerem werden sie freilich kaum im Stande sein, namentlich nicht dazu, direkt in den verschiedenen Städten die Zusammenfassung der Wohlthätigkeitsvereine und die Organisation der freiwilligen Armenpflege in die Hand zu nehmen, wie Herr Döll ihnen anfangs wenigstens zumuthete.

* — Den nächsten Monat, spätestens zwischen 8. bis 10. Oktober, treffen hier sämmtliche leitende Minister deutscher Bundesstaaten ein, um nach der neuen Geschäftsordnung des Bundesraths über die dem Bundesrath vorzulegenden Gesetze zu berathen. Nach der „Voss. Ztg.“ wäre Ruthardt's Urlaub verlängert worden; es heißt, Ruthardt würde als Gesandter hierher zurückkehren, da dies sein Wunsch und auch der an hiesiger höheren Stelle vorherrschende sei.

* — Um die durch die schlechte Obsternte in einigen Theilen Deutschlands entstandenen Ausfälle thunlichst auszugleichen, wird auf den Strecken der preußischen Staatseisenbahn-Direktionen die Fracht für Obsttransporte in Wagenladungen im Lokalverkehr und in den direkten Verkehren von jetzt ab bis zum Jahresschlusse ermäßigt.

*—Ueber den Weltfrieden und die deutschfeindlichen Mächte schreibt die „Tribüne“: Wenn man den tonangebenden Blättern in England und Rußland Glauben schenken wollte, so ständen wir am Vorabend einer allgemeinen Konflagration auf der Balkanhalbinsel. Serben, Bulgaren, Griechen und Montenegriner würden unter dem Beistande Rußlands und der Westmächte die letzten Reste der Türkenherrschaft in Europa vernichten. Deutschland und Oesterreich hätten das Nachsehen, und wollten sie sich der Befreiung der Christen vom türkischen Joch entgegenstellen, so würde sich die neue Gruppirung der Mächte in ihrer ganzen furchtbaren Gewalt gegen den deutsch-österreichischen Bund kehren, der von den meisten englischen, russischen und französischen Journalen als eine permanente Gefahr für den Frieden und die Freiheit Europa's hingestellt wird. Nichtsdestoweniger darf der Weltfrieden für die nächste Zeit als ausreichend gesichert gelten. Möglich wäre es, daß noch vor Ablauf dieses Jahres die Griechen den Kampf mit der Türkei aufnähmen, aber daß dieser Krieg lokalisirt bleibe, dafür würde das mit Deutschland fest verbundene Oesterreich Sorge zu tragen wissen. Zu den positiven Vereinbarungen, die zwischen Deutschland und Oesterreich getroffen sind, gehört in erster Linie die sofortige Besetzung der Balkanpässe durch die Türken, sobald die Bulgaren Miene machen, Ostrumelien zu okkupiren. Für den Fall, daß Rußland aktiven Antheil an den Operationen der Bulgaren nehmen sollte, würde Oesterreich seine ganze Macht gegen Rußland kehren, das dann gleichzeitig mit der Pforte und Oesterreich-Ungarn Krieg führen müßte. Wird Rußland sich einer solchen Gefahr aussetzen können und wollen? Zwar darf es auf den Beistand Englands und selbst Frankreichs rechnen, denn die Allianz der Westmächte ist ein nicht wegzuleugnendes Faktum, und diese Allianz wird sich noch fester gestalten, wenn erst Freycinet seinen Platz Challemel-Lacour geräumt haben wird, was nur eine Frage der Zeit ist. Dennoch fürchtet man zur Zeit in Petersburg wie in Paris die gewaltige Kriegsmacht, über welche Deutschland verfügt, und die Machtergänzung, die es für den Kriegsfall sofort durch Oesterreich-Ungarn erhält. So ernst die Lage im Allgemeinen auch ist, so sehr die Ereignisse ihrer Reife entgegengehen, so sind wir doch dem Moment der wirklichen Aktion noch sehr fern. Die Mächte haben sich gegenseitig engagirt, sie sind über ihre Ziele im Allgemeinen einig, aber die Zeit der Vorbereitungen ist noch lange nicht vorüber. Das Gefühl der militärischen Ueberlegenheit herrscht nicht nur auf deutscher Seite vor, es beherrscht zur Zeit noch die ganze allgemeine Lage; man erschöpft sich in Frankreich und Rußland in Anstrengungen, diese unzweifelhafte Ueberlegenheit zu beseitigen. Aber die Frage ist, ob dies den deutschfeindlichen Parteien und Mächten gelingen wird. Für die nächste Zeit muß diese Frage verneint werden, und darin findet der Weltfrieden einstweilen seine Bürgschaft.

Dorette.

Eine Geschichte von Hans Wachenhusen.

(Schluß.)

Große Sensation unter der Tischgesellschaft, als ich mit Dorette Arm in Arm im Speisesaal erschien und meinen Platz neben ihr einnahm!

Doch, fast hätt' ich's vergessen: mir fehlte die Zeit, um vor Beginn der Tafel meine Tanten abzuholen. Ich sandte ihnen die Bitte hinüber, ohne mich zu kommen, ich werde sie erwarten.

Als ich ihnen mit Dorette am Arm auf dem Vorplatz entgegentrat, war Emma einer Ohnmacht nahe. Ihre Nervenzuckungen stellten sich so plötzlich ein, daß sie zu einem Gartensessel gebracht werden mußte. Lea legte bei unsrem Anblick erschreckt die Hand auf die Brust und stieß unwillkürlich einen Laut der Ueberraschung aus.

Kein Wort irgend eines Glückwunsches kam auch über ihre Lippen; der plötzliche, so beunruhigende Zustand der Tante Emma entschuldigte dies.

Ich selbst traf sofort Anstalt, um die Letztere, weiteren Folgen dieses mir bekannten Anfalls vorbeugend, in ihre Wohnung zurückführen zu lassen. Was dort vorging, während ich, der glücklichste der ganzen Welt, an der Seite meiner Dorette saß und den Einfällen ihrer glücklichen Laune lauschte, ich hab' es nicht erfahren.

Tante Emma verließ ihre Wohnung zwei Tage hindurch nicht. Lea verließ ihre Schwester keine Stunde. Ich selbst durfte sie nicht sehen, und wenn ich von Lea im Vorzimmer empfangen wurde, um mir Nachricht über ihr Befinden zu holen, fand ich diese in einer mir so befremdenden Stimmung, daß ich erfreut war, als sie mir am dritten Tage sagte, sie würden Beide am Abend den Kurort verlassen, da der Arzt erklärt habe, das weiche Klima, die übermäßige lokale Hitze seien Emma's Nervenleiden sehr nachtheilig.

Ich hatte die Erlaubniß, Beide zum Bahnhof zu begleiten. Als Dorette herüber geeilt kam, um ihnen, als sie schon im Wagen saßen, Adieu zu sagen, zuckte es in Tante Emma's Gesichtsnerven. Lea zerdrückte mühsam eine Thräne im Auge, während sie, untröstlich über meine Verblendung, bald mich mit Bedauern, bald Dorette mit kalter Gleichgültigkeit anschaute.

„Sie wollen mir nicht wohl, die beiden Damen!“ sagte Dorette am Abend. „Und ich weiß doch nicht, daß ich es jemals an der größten Artigkeit gegen sie hätte fehlen lassen!“

„Mach' dir keine Sorge darum, Kind!“ rief der Papa. „Unerforschlich sind die Rathschläge aller Vorsehungen, unerforschlicher aber noch die Launen einer alten Jungfer!“

Indessen gab mir Dorette keine Ruhe, bis ich ihr endlich beichten mußte. Als ich ihr von dem Attaché erzählte, da faltete sie entsetzt die Hände.

„Raoul, ich schwöre es dir bei dem Heiligsten, was ich besitze, ich habe in meinem Leben keinen Attaché gekannt, noch weniger mir von einem den Hof machen lassen, und was dieses Fräulein Semmler betrifft, so habe ich nie eine Ahnung von ihrer Existenz gehabt!“

Am nächsten Mittag kam der Lieutenant von Hochkirchen in den Park gerasselt, in welchem wir eben saßen, um seine Abschiedsvisite zu machen. Als er mich so vertraulich mit Dorette zusammensitzen sah, klemmte er sein Monokle in's Auge und starrte, sich das feine Bärtchen drehend, uns Beide verwirrt an.

Doretten's Mutter, die bei uns saß, übernahm es, ihm das Erstaunliche zu erklären, während Dorette selbst sich an seiner Verwirrung weidete.

„Famose Ueberraschung das!“ rief er mit einem forcirten Lächeln. „Gewiß eine Folge der Quadrille. Hab' mir schon so was gedacht!“ . . .

Zwischen meiner Vorsehung und mir war es für immer aus. Nur Lea würdigte uns einmal ihres Besuches, als ich meine reizende Gattin in meine Wohnung geführt, und sicher auch nur mit Emma's Erlaubniß, oder gesandt von ihr aus Neugier.

Sie haben es mir nicht verziehen, daß ich ihre mütterliche Zärtlichkeit mit dem Undank gelohnt, ein Glück genießen zu wollen, daß ich allerdings ihrem Fingerzeig verdankte, in dessen Besitz ich mich aber gegen ihre bessere Einsicht gesetzt, und nie werden sie sich von der Ueberzeugung trennen, daß ich ein namenlos unglücklicher Mensch geworden.

* * *

Wir waren schon seit Monaten vermählt, als eines Tages Dorette zu mir sagte:

„Raoul, es steigt mir da eine Ahnung auf, weßhalb die Tanten mir plötzlich so böse wurden! Hochkirchen machte an jenem verhängnißvollen Ballabend gegen einen Kameraden, als er in meiner Nähe stand, eine lose Bemerkung über die Toiletten zweier älterer Damen, die an uns vorüber gingen und in denen ich zu meinem Schrecken sie erkannte. Mir war das höchst fatal, aber ich konnte nichts dagegen thun, und vergaß den unbedeutenden Vorfall, den ich doch büßen sollte . . . Wie können wir ihn nun wieder gut machen?“

„Gar nicht, liebe Dorette! Wir würden die Sache damit nur schlimmer machen! Lassen wir sie weiter grollen; es ist mir lieber so!“

* Köln, 13. September. Aus den letzten Sitzungen des Komités für die Dombaufeier, welche allabendlich im Gürzenich stattfinden, kann der „Allg. Anz." berichten, daß in das Komité für den historischen Festzug die Herren: Rechtsanwalt Esser II, Kaufmann W. A. Hospelt, Stadtverordneten W. Meuser, Buchhändler M. Du Mont, Frhr. Ed. v. Oppenheim und Kaufmann Oswald Schmitz gewählt wurden. Auch wurde ein aus fünf Herren gebildetes literarisches Komité und eine Kommission von sieben Herren zur Organisation des Einsammlungsgeschäfts gewählt. Die Zeit bis zum Feste ist äußerst knapp bemessen und deshalb die angespannteste Thätigkeit nothwendig. Herr Professor Camphausen aus Düsseldorf entwickelte in der gestrigen Sitzung unter Beifall der Anwesenden das Programm des ganzen Zuges, wie man ihn seitens der betreffenden Kommission in Aussicht genommen hat. Der Zug zerfällt in drei Perioden; die erste Periode von der Grundsteinlegung des Domes, 1248—1322, die zweite Periode von 1322—1814, die dritte Periode von 1814—1842 bezw. bis zur Gegenwart. Der erste Theil wird durch Reiterei und ein Trompeterkorps eröffnet, alsdann folgen ein Reichsherold und Berittene mit Reichsbanner, das Kölnische Stadtbanner mit 24 Reitern, Rath und Schöffen, der heilige Dreikönigenschrein von Goldschmieden getragen, Stadtgreve und Vogt, die Ritter von Godesberg, Drachenfels ꝛc. mit vielen Reisigen, König Wilhelm von Holland, Konrad von Hochstaden in Kurfürstentracht, Graf von Geldern ꝛc., ein Wagen mit dem Grundsteine des Domes, dahinter der erste Dombaumeister Gerhard v. Riehle nebst Werkleuten ꝛc. Der zweite Theil würde wieder durch ein Trompeterkorps, Mohren in sarazenischem Kostüm, eröffnet; es folgen 50 Bogenschützen, alsdann die Repräsentanten der Kölnischen Geschlechter: Mathias Overstolz ꝛc., der Kampfwagen von Worringen mit Reisigen, — spätere Geschlechter, Männer und Frauen zu Pferde mit Pagen ꝛc., der Wagen der Hansa, 24 Armbrustschützen, 40 singende Knaben, die Grafen von Holland, Cleve, Jülich ꝛc. und Gemahlinnen nebst Gefolge, die Bergischen Geschlechter, der Verbundbrief, die Zünfte, die Malerschule, Stadtreisige. Der dritte Theil wird durch Herolde in den hohenzollern'schen Farben eröffnet: es folgt das preußische Banner, ein Trompeterkorps. Wagen mit Domkrahn und Emblemen, ein Sängerchor, das Banner des Zentral-Dombau-Vereins, sowie die Fahnen sonstiger Dombau-Vereine, Wagen mit Germania vor dem Modell des vollendeten Domes, geschmückt mit Emblemen und Inschriften, auf solche Personen bezüglich, welche sich um den Dombau besonders verdient gemacht haben, wie Boisserée, Zwirner, Bloemer, v. Rolshausen, v. Wittgenstein, Esser II., Haaß, alles Verstorbene, und Boigtel. Alsdann schließen den Zug marschfähige Krieger aus 1870—71 und als letzter Wagen: die Rheinprovinz nebst ihren Hauptstädten, durch Frauen und Jungfrauen dargestellt. Wie in Verbindung mit diesem Zuge dem um den Dombau so sehr verdienten hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. eine passende Ovation dargebracht werden kann, wird in einer der nächsten Sitzungen festgesetzt werden; einstweilen nahm man die verschiedenen hierauf bezüglichen Ideen nur ad referendum an.

* Münster, 14. September. Von Jagdliebhabern wird uns erzählt, daß die gestern begonnene Jagd auf Hasen zu recht guten Aussichten berechtigen soll, dagegen aber die Jagd auf Rebhühner viel zu wünschen übrig lasse, da durch die große Kälte des letzten Winters und die lange Regenperiode in den folgenden Monaten der Hühnerbestand sehr gelitten und die Fortpflanzung beeinträchtigt worden.

Bremen.

* Bremen, 14. September. Die Stadt Bremerhaven feierte am Sonntage ihr fünfzigjähriges Bestehen. Bremer Blätter klagen, daß Eifersüchteleien und persönliche Motive die allgemeinste Theilnahme bei der Festfeier beeinträchtigt hätten, und daß die Schwesterstadt Geestemünde sich nicht sehr sichtbar an der Feier betheiligt habe. Bekanntlich ist die Hafenstadt Bremens auf hannoverschem Grund und Boden erbaut, den einst Bremens großer Bürgermeister Smidt dem Staate Hannover abzukaufen verstand. Später, als Hannover unter der Regierung des Herrn v. Borries auch eine Hafenstadt haben wollte, entstand zwischen Bremerhaven und Geestendorf die Stadt Geestemünde, die mit großen, sehr kostspieligen Hafenanlagen versehen wurde. Zwischen beiden Städten herrschte etwas Eifersucht, die noch heute nicht geschwunden zu sein scheint. Beide dienen indeß dem deutschen Seehandel in vorzüglichster Weise. — Die Feier Bremerhavens zerfiel in eine kirchliche und eine profane. Erstere leitete Herr Pastor Cronemeyer in einem Festgottesdienste, in welchem derselbe eine treffliche Predigt hielt. Letztere hatte ihren Gipfelpunkt in einer Feier auf dem Marktplatze, wo sich die Behörden, Ehrengäste ꝛc. aufgestellt hatten und die Rednertribüne errichtet war, von der herab Herr Stadtdirektor Gebhardt die Festrede sprach.

Ein Choral endigte die Feier, an welche sich das große Festmahl in der Loydhalle schloß. Bei diesem feierten Toaste in großer Zahl das freudige Ereigniß. Abends waren Häuser der Hauptstraße illuminirt und der Kirchthurm bengalisch erleuchtet.

Belgien.

* Brüssel, 12. September. Der internationale Kongreß der Brauer wurde heute hier eröffnet. Der Bürgermeister von Brüssel, begleitet von zwei Schöffen, präsidirte. Herr Paris, der Präsident des Kongresses, dankte dem Bürgermeister im Namen der belgischen und auswärtigen Mitglieder für die Uebernahme des Ehrenpräsidiums. Der Bürgermeister bewillkommnete dann die Mitglieder des Kongresses, von dem bedeutende Resultate erwartet werden mögen und an dem der Ackerbau ein bedeutendes Interesse hat. Der Kongreß wird die auf die Brauerei bezügliche Gesetzgebung eingehend prüfen und die Ideen, welche die ausländischen Mitglieder ihm mittheilen werden, zu verwerthen suchen. Der Bürgermeister beglückwünschte schließlich das Organisations-Komité, da die Fragen der Brauerei, welche das allgemeine gesunde Volksgetränk liefert, Jedermann angehen. Nachdem der Bürgermeister geendet hatte, wurde der Ehrenwein verabreicht. Die Versammlung war sehr zahlreich.

Frankreich.

* Paris, 14. September. Heute gab Gambetta ein Frühstück, dem Devès, der Präsident der republikanischen Linken, der Guichard die Einberufung der Partei und ihres Bureaus abschlug, anwohnte. Hierauf fuhr Gambetta zu Guichard Sohn nach Forges bei Montereau auf die Jagd. Gambetta bleibt zwei Tage in Forges, kehrt dann nach Ville d'Avray zurück, von wo er zu Ende dieses Monats nach der Schweiz geht. — Gestern erschienen die Offiziere, welche den Manövern der deutschen Armee im amtlichen Auftrage beigewohnt haben, im Elysee, wo sie in Abwesenheit Grévys vom General Pittie empfangen wurden. — Viele russische Offiziere, darunter die Generäle Tocharikow, Sabouwitzky und Zarabow, auch der Großfürst Konstantin trafen heute in Paris ein.

Niederlande.

* Amsterdam, 14. September. Die vorbereitenden Schritte zur Einführung des neuen Schulgesetzes sind gethan. Das Regierungsblatt veröffentlichte in dieser Woche die bei Errichtung und Ausstattung von Schulgebäuden einzuhaltenden gesetzlichen Bestimmungen, und auch die Inspektoren sind nunmehr ernannt. Früher hatte jede Provinz ihren eigenen Inspektor, jetzt ist das Land in drei Inspektionen vertheilt, unter denen dann besoldete Schulaufseher fungiren. — Nach ungefährer Berechnung wird das Defizit dieses Mal 20 Millionen Gulden betragen, was bei einem Budget von etwa 100 Millionen Gulden eine bedeutende Summe ist, zumal wenn das Defizit, wie seit einer Reihe von Jahren der Fall ist, periodisch wiederkehrt. Da sich keine andere Einnahmequelle mehr denken läßt, als die Einkommensteuer, so wird der Finanz-Minister in der am 15. September beginnenden Sitzungsperiode der Generalstaaten wohl kaum auf bedeutenden Widerstand stoßen, wenn es sich um die Berathung des schon vor Jahresfrist von ihm ausgearbeiteten Gesetzentwurfs handelt. Auch der Justiz-Minister ist indessen energisch an die Arbeit gegangen und ein neuer Strafgesetzentwurf mit den entsprechenden Motiven liegt der Kammer schon vor.

Britisches Reich.

* London, 14. September. Die „Times" meldet aus Ragusa, 13. September: Riza Pascha erhielt die Weisung, den Montenegrinern bei der Besetzung Dulcignos nicht Widerstand zu leisten, indeß seinem Ermessen bleibt es überlassen, ob er eine gewaltsame Einmischung der Albanesen verhindern wolle oder nicht.

Rußland.

* Petersburg, 14. September. Der hiesige „Herold" meldet heute, daß der Urheber des Attentats im Winterpalais sich in den Händen der Polizei befinde und zwar in Folge der Angaben eines vor etwa fünf Monaten auf einem der hiesigen Bahnhöfe arretirten Individuums, welches im Koffer Sprengstoffe und Proklamationen gehabt habe. Dasselbe habe zuerst jede Auskunft verweigert, vor zwei Wochen endlich aber umfassende Mittheilungen über die Nihilisten, ihre Parteiorganisation, so wie über das Attentat im Winterpalais gemacht und dann sich im Gefängniß aus Reue über den Verrath der Partei erhängt habe. Die bezügliche Nachricht des „Herold" ist weiter noch nicht verbürgt.

Rumänien.

* Bukarest, 14. September. Wie verlautet, ist zum Thronfolger der jüngste Sohn des Erbprinzen Leopold, der am 1. September 1868 geborene Prinz Karl Anton ausersehen.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Gartenbau. (Gruppe I.)

I.

Reich ist die Abtheilung A der Gruppe I: „Obst-, Gemüse- und Gartenbau", nicht beschickt, wenigstens nicht im Hinblick auf das Ausstellungsgebiet, welches repräsentirt werden soll, aber interessant ist die permanente Gartenbau-Ausstellung im einzelnen und mehr als einer oberflächlichen Besichtigung werth. Wir wenden uns nach dem Betreten der Ausstellung links und nehmen die Richtung nach der großen landwirthschaftlichen Ausstellungshalle. In dem üppigen smaragdgrünen Rasen, der, wie uns eine Tafel belehrt, mit aufgeschlossenem Peru-Guano von Ohlendorff & Cie. gedüngt worden ist, sehen wir zahlreiche Gruppen von Blumen und Gehölzen, die zunächst unser Interesse in Anspruch nehmen. Nur eine Firma hat Rosen ausgestellt, aber in einer dieser herrlichen Blume durchaus würdigen Weise, nämlich Lambert & Reiter, Baumschulenbesitzer in Trier. Wir sehen in größter Zahl Noisette-, Thee-, Bourbon- und Remontantrosen, hoch- und niederstämmig und wurzelecht, eine Leistung, die nach dem vernichtenden Winter 1879/80 um so größere Anerkennung verdient. Obgleich die Rose in Hinsicht auf Füllung, Bau und Farbenpracht auf der denkbar möglichen Höhe zu stehen scheint, so fanden wir dennoch unter den Neuheiten von 1876, 1877 und 1878 mehrere Sorten, die nach unserem Urtheile als werthvolle Akquisitionen zu betrachten sind. Es dürften von den Sorten, die wir in Blüthe sahen, namentlich zu erwähnen sein: Prinzesse Charles d'Aremberg (Remontantrose); Maréchal Robert (Theerose), meist rein weiß, zuweilen mit rosa Anflug; Souvenir de Victor Verdier (Remontantrose), feurige, leuchtende, sehr effektvolle Blume; Madame Charles Maurice (Remontantrose), sammetartig, schwärzlich-purpurroth, auffallend schön; Barthélemy Joubert (Remontantrose), groß, stark gefüllt, leuchtend kirschroth, sehr effektvoll; Jules Chrétien (Remontantrose), groß, prachtvoll, roth, von herrlichem Effekt, eine der schönsten Rosen; Paul Jamain (Remontantrose), große, schön gebaute, leuchtend dunkelrothe prächtige Blume. Wir bedauerten, daß die im Rasen liegenden Gruppen nur aus der Ferne, vom Wege aus besichtigt werden konnten und kein schmaler Weg um die Gruppen herum führte, auch daß nur durch Nummern auf kleinen Etiquetten die Sorten bezeichnet waren, statt daß man auf großen Etiquetten mit deutlicher Schrift die Namen leicht sichtbar gemacht hätte. Recht hübsch ist ein von Wwe. Herschbach in Köln sowie ein von Heß in Barmen ausgestelltes Sortiment von Begonien oder Schiefblättern, so genannt, weil der Mittelnerv das Blatt in zwei ungleiche Hälften theilt, die sich von den übrigen Arten dieser Gattung dadurch unterscheiden, daß sie Knollen bilden und im Winter Laub und Stengel verlieren, „einziehen", wie der Gärtner sagt. Vor nicht gar langer Zeit waren die Knollen-Begonien noch wenig bekannt und eigentlich erst mit der Verbreitung der schön blühenden Begonia Boliviensis hat man ihnen eine allgemeinere Aufmerksamkeit zugewandt. Es giebt kaum eine andere Pflanze, die hinsichtlich ihrer Schönheit, der Leichtigkeit ihrer Kultur und Mannigfaltigkeit ihrer Verwendung den Knollen-Begonien gleichgestellt werden könnte. Jährlich entstehen viele neue Sorten, namentlich in den großen belgischen Etablissements, z. B. dem von van Houtte, wo man mit großer Sorgfalt bemüht ist, durch Uebertragung des Blüthenstaubes zwischen den schönsten Varietäten diese Pflanzen zu einer immer höhern Vollkommenheit zu bringen. Man hat auch gefüllte Varietäten. Uns scheint es aber, daß dadurch wenig oder gar nichts gewonnen ist. Es giebt eben manche Blumen, meist solche mit unregelmäßiger Blumenkrone oder prächtig gefärbten und interessant gezeichneten Blumenblättern, die durch Füllung verlieren. Die Firma Chr. Laurentius, Joh. Sohn, Düsseldorf, hat eine sehr reichhaltige Sammlung von Koniferen in schönen Exemplaren ausgestellt. Eine reichhaltige Gruppe von Zierbäumen und Ziersträuchern hat F. von der Heiden, Hilden, zur Anschauung gebracht. Am Forsthause haben Böhm & Schmidt, Düsseldorf, schöne Koniferen aufgestellt. Sehr schön sind noch die Gehölze und Koniferen, welche die Herren von der Heiden, Hilden, Kaymer, Mörs, und die Gräflich von Speesche Forst-Verwaltung ausgestellt haben. Ein Beet, welches etwa 60 Sorten gefüllter blühender Pelargonien aus der Handelsgärtnerei von Köller in Hilden enthält, prangt in üppigem Blatt- und Blüthenschmuck. Auf große Etiquetten deutlich geschriebene Namen machen es dem Liebhaber leicht, sich einzelne Sorten zu vermerken. Ein anderes Beet mit Knollen-Begonien ist von Wanders in Elberfeld.

Wir betreten das Innere der Halle und finden hier abgeschnittene Blumen, Bouquets aus Gräsern, gemachten Blumen und Strohblumen, Gemüse und Samen, Gartenpläne und Gartengeräthe. Gartenpläne sind ausgestellt von nachfolgenden Herren: Böhm & Schmidt 2 Blätter, Gartenanlage des Herrn Holz in Sechtem und Garten bei einer Villa des Herrn Flender in Düsseldorf; Caasmann & Sohn in Düsseldorf 3 Blätter, Hermann Coers in Lünen an der Lippe, Garten des Grafen Westerholt in Lünen; Dahs & Reuter in Jungfeld bei Oberpleis Situationspläne für Garten- und Parkanlagen, 8 Blätter; Eichling, Stadtgärtner in Aachen, Pläne von Garten- und Parkanlagen. Recht hübsch ausgeführt sind die Pläne der Garten-Architekten Svenson & Janke in Aachen, denen wir zum Theil schon in anderen Ausstellungen begegneten; darunter zwei Friedhofspläne. Gust. Landwehr, Kunst- und Handelsgärtner in Bielefeld, hat 5 Pläne zu kleinen Hausgärten ausgestellt. Garten-Architekt Müller in Düsseldorf hat Entwürfe zu den Gartenanlagen des Fürsten Carl von Rumänien zur Anschauung gebracht. Es sind ferner noch zu erwähnen ein Gartenplan von Kunst- und Landschaftsgärtner Wilhelm Philipp in Düren, Pläne zu Garten- und Parkanlagen von Garten-Architekt Fr. Rosorius in Mülheim a. d. Ruhr, 3 Entwürfe zu größeren Parkanlagen von Kunstgärtner Ernst Werner in Kaiserswerth. Carl Wolf in Düsseldorf hat die von Dr. Ed. Lucas, Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen, erfundene Wander-Obstdörre in Zeichnung ausgestellt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 15. September. Vom Manöver-Terrain wird uns geschrieben:

Am 13. d. fand ein Bivouak der 13. Division in getrennten Detachements statt. Das 8. Husaren-Regiment lag im Verein mit den Infanterie-Regimentern 15 und 55, mit dem Jäger-Bataillon und einer Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiements Nr. 22 bei Overhagen, eine halbe Meile westlich von Lippstadt. — Am 16. (Donnerstag) ist ein Ruhetag für die ganze Division. Am Nachmittage dieses Tages findet eine vereinte musikalische Aufführung sämmtlicher 6 Musikchöre der Division in Soest vor dem Hotel Overweg statt. Am 17. werden Manöver der ganzen Division gegen einen markirten Feind stattfinden. In der Nacht vom 17. zum 18. dss. bivouakirt die ganze Division, höchstwahrscheinlich in der Nähe von Lippstadt. — Am 18. ist Schluß der diesjährigen Herbstübungen.

* **Detmold**, 15. September. In Bad Lippspringe, wo die Saison durch Abreise der Kurkapelle offiziell am 15. d. M. geschlossen wird, waren bis gestern 2470 Kurgäste eingetroffen.

Detmold, 16. Sept. Außer dem bereits in unserer gestrigen Nummer gebrachten Heinrichs'schen Fall hatte das Schöffengericht des hiesigen Amtsgerichts am 14. d. M. ferner zu urtheilen:

1) Ueber den Kolon Hermann Siewecke und Ehefrau von Augustdorf, gegen welche wegen Störung der Sonntagsfeier, sie hatten an einem Sonntag gedroschen, ein Strafmandat auf je 50 ℳ erlassen war, gegen welches sie Einspruch erhoben hatten. Der Gerichtshof setzte diese Strafe auf je 25 ℳ event. 7 Tage Haft herab.

2) In einer Privatklagesache des Zimmermanns August Berger und dessen Ehefrau gegen den Zimmermann Karl Rechow, sämmtlich von hier, wegen Beleidigung, Vergehen gegen § 186 R.-St.-G. Der Privatbeklagte wurde der Beleidigung der Privatkläger für schuldig erkannt und zu der empfindlichen Strafe von einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Sämmtliche Verurtheilte hatten auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

* **Detmold**, 16. September. Aus verschiedenen Gegenden geht uns die Mittheilung zu, daß die Jagd auf Rebhühner seitens der Jagdbesitzer für diese Saison eingestellt ist, weil durch den harten Winter die Rebhühner einerseits sehr gelitten haben, anderseits aber auch durch die starken Regengüsse während der Brutzeit die alten Hühner zum Verlassen des Nestes gezwungen wurden und somit nicht eine Vermehrung der Hühner, sondern eine Verminderung eingetreten ist. Im Begriff diese Notiz zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, geht uns das umstehende Inserat vom Vorstande des Jagdschutzvereins zu. Wir können es nur anerkennen, daß von dieser Seite zur Hebung der Jagd Schritte gethan werden, und wäre es zu wünschen, daß der Aufforderung des genannten Vereins allseitig nachgekommen wird.

* **Detmold**, 16. September. Gestern ist der Güterverkehr zwischen Salzuflen-Herford eröffnet worden. Mögen wir recht bald in der Lage sein, von der vollständigen Inbetriebstellung der ganzen Bahnlinie berichten zu können.

* **Oeynhausen**, 12. September. Laut heute erschienener Nr. 24 der offiziellen Kurliste waren bis zum 10. d. M. angemeldet an Kurgästen 3517, Passanten 1128, gegen 3243 resp. 1192 im Vorjahre. Bäder waren verabreicht 63,990 gegen 59,064 in 1879.

Allerlei von Nah und Fern.

* Im Münsterlande ist folgender raffinirte Wucherstreich verübt worden. Der Händler Isaak S. hatte einem Bauern wegen angelaufener Wechselverzugszinsen Hab und Gut versteigern lassen. Die letzte Kuh, ein prächtiges Thier, hatte dem Gepfändeten nicht genommen werden können. Das ärgerte den Gläubiger. Er kam zurück und offerirte dem Kötter, den er seinen Freund nannte, eine schöne Ziege im Preise von 3 Thlr. zum Ankauf und der Bauer ging in die Falle. In die Falle, denn eine solche war es, indem der Händler bald darauf zurückkam in Begleitung des Exekutors und nunmehr dem betrogenen Bauer die Kuh, welche nicht mehr das letzte Thier im Stalle war, wegnahm. — Aufs Unangenehmste wurden in Bonn am 12. verschiedene Frauen und Mädchen überrascht, als sie von Ausgängen heimkehrend, fanden, daß ihre Kleider durch Bespritzen mit einer ätzenden Flüssigkeit, wahrscheinlich Vitriol, gänzlich verdorben waren. Die Schurken hatten weder das Kattunkleid des Dienstmädchens, noch das seidene der Herrschaft verschont. — Kassel hat Millionäre, das ist jetzt amtlich festgestellt. Es ging nämlich von einem überseeischen Platze vor Kurzem an den Stadtrath zu Kassel ein Schreiben ein, in welchem zur Austragung mehrerer nicht unbedeutender Wetten gebeten wurde, auf Grund magistratlicher Ermittelungen festzustellen, ob in Kassel überhaupt ein Millionär oder eine Millionärin domizilire. Da das Porto in ausreichender Weise beigelegt war und dadurch ein ernstliches Interesse an der Feststellung der etwas komischen Frage bekundet wurde, hat der Stadtrath die zur gewissenhaften Beantwortung geeigneten Schritte eingeleitet, und die Bezirksvorsteher zu einer Aeußerung in der angedeuteten Richtung aufgefordert. Die daraufhin eingelaufenen Berichte enthalten dem Vernehmen nach vorsorglich die Rubriken Thaler- und Mark-Millionäre. Auf Grund der angestellten Untersuchung ist die „Hess. Morgenztg." in der Lage, mitzutheilen, daß beide Spezies in Kassel vertreten, die Thaler-Millionäre jedoch den Mark-Kollegen gegenüber in der Minderheit geblieben sind. — Welchen Aufwand Graf Arthur Potocki gemacht, um dem Kaiser von Oesterreich in Krakau ein wahrhaft kaiserliches Logis zu bereiten, möge aus folgenden Daten entnommen werden: die Rechnung des Wiener Hoftapeziers für Herrichtung von drei für den Kaiser bestimmten Salons belief sich auf 85,000 Gulden. Die Möbel für den Empfangssalon des Kaisers waren früher Eigenthum Napoleons III., sie wurden eigens für den Zweck des Kaiserempfanges vom Grafen Arthur Potocki in Paris angekauft. Der Parquetboden, ein Meisterwerk der Holzmosaikarbeit, repräsentirt allein eine riesige Summe, da jede Parquettafel 70 Gulden in Silber kostete. Kaum dürfte der Kaiser auf der ganzen Reise luxuriöser gewohnt haben, als im Palais des Grafen Arthur Potocki in Prag. — Nach einem ausführlichen Berichte in der jüngsten Nummer des „Journal officiel du Jémen" soll in der Umgegend von Sanaa eine Goldmine entdeckt worden sein. Eine von der türkischen Regierung abgesandte Kommission, bestehend aus Generalstabsoffizieren und Chemikern, welche gegenwärtig mit Ausgrabungen beschäftigt ist, hat bereits Proben gefundenen Goldes an die Provinzialbehörden von Sanaa gesandt; die letzteren behaupten, die neu entdeckte Mine sei die reichste der ganzen Welt. Wenn sich diese Nachricht in vollem Umfange bestätigt, so wäre den Türken auf einmal geholfen. — Den größten Bankerott, der wohl je zu verzeichnen war, hat gewiß die nordamerikanische Eisenbahngesellschaft „Philadelphia Readning Eisenbahn-Compagnie" gemacht mit der Kleinigkeit von 188 Millionen Dollars.

Verbotener Eingang.

Viele Fabrikbesitzer glauben Grund zu haben, Unberufenen den Eintritt in ihre Fabrikräume auf's Strengste zu untersagen. Die Aufrechterhaltung dieses Verbotes wird den Angestellten auf's Dringendste empfohlen. Wenn auch das sogenannte Fabrikgeheimniß in vielen Fabriken etwas ganz überflüssiges ist, namentlich da, wo eigentlich garnichts geheim zu halten ist und die Fabrikation selbst der Spionage kein lohnendes Material bietet, so giebt es doch zahlreiche Fälle, wo eine Geheimhaltung dringend geboten ist, namentlich dann, wenn es sich um nicht ganz abgeschlossene Versuche handelt, deren Resultat Gegenstand eines event. späteren Patentes sein soll. Ein zu frühes Bekanntwerden kann dann oft schwere Schädigungen für die Fabrik herbeiführen, außerdem ist es für jeden Fabrikanten im höchsten Grade unangenehm, wenn sich etwa die Konkurrenz des Resultates der eigenen Erfahrungen und Verbesserungen der Fabrikation bemächtigt. „Verbotener Eingang" sucht an allen Thüren dem Unberufenen den Eintritt zu verwehren. Wenn aber trotzdem sich Jemand ohne Wissen oder gar wider Willen, sei es mit oder ohne Einverständniß eines Beamten, eindrängt, so muß es ein gesetzliches Mittel geben, wodurch sich der Fabrikbesitzer wenigstens einigermaßen schützen kann. Ein solcher Fall gelangte kürzlich in Düsseldorf zur Entscheidung des dortigen Schöffengerichts. Die „Düsseld. Ztg." theilt hierüber Folgendes mit:

„Verbotener Eingang" steht an den Thüren der in der Gerresheimer Straße belegenen Ultramarinfabrik des Herrn Piedboeuf; allein der Gutsbesitzer und Fabrikant Julius Espenschied aus Mannheim hegte doch den Wunsch, sich einmal die Fabrik von innen zu besehen. Wie er in Erfahrung gebracht hatte, daß der Fabrikmeister Theißen nicht den Spruch kannte: „Wessen Brod ich esse, dessen Lied ich singe!" wissen wir nicht, allein soviel steht fest, daß Espenschied am Abend des 27. Februar von dem Fabrikmeister Theißen, nachdem die Arbeiter Feierabend gemacht hatten, heimlich in die Fabrik geführt wurde, trotzdem die Thüren „Verbotener Eingang" trugen. Theißen scheint auch ein weiteres deutsches Sprichwort: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen", nicht gekannt zu haben. Es dauerte gar nicht lange, so war die geheime nächtliche Inspizirung der Fabrik verrathen und Theißen wurde seines Dienstes, wie es sich gebührte, entlassen. Gegen den wißbegierigen Espenschied aus Mannheim aber wurde Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt und das Schöffengericht verurtheilte denselben am Mittwoch zu 200 ℳ Geldstrafe, event. für je 15 ℳ zu einem Tage Gefängniß, und zwar auf Grund des § 123 des Strafgesetzbuches, welcher den Hausfriedensbruch mit Gefängniß bis zu 3 Monaten oder Geldstrafe bis 300 ℳ bedroht.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Ueber die Düsseldorfer Verhandlungen liegt das erste englische Urtheil in der „Times" vor. Das Citydlatt muß anerkennen, daß die Leistungen der Eisen- und Kohlenindustrie Deutschlands sich so bedeutend entwickelt haben, daß sie denjenigen Großbritanniens ganz nahe kommen. Deutschland müsse von England als thatkräftiger und energischer Rivale angesehen werden, dessen Konkurrenzfähigkeit man nicht länger ignoriren könne. Seine Eisenindustrie habe von der englischen viel gelernt, die englische könne aber jetzt auch von der deutschen manches lernen. Das Citydlatt fügt hinzu, daß namentlich die kolossalen Eisenerzlager Luxemburgs und Lothringens, welche jetzt durch das Entphosphorungssystem eine ausgedehntere Verwendung finden können, die Bedeutung der deutschen Eisenindustrie wesentlich erhöht haben. Weniger günstig urtheilt die „Times" über den Vortrag, welchen Herr Massenez über das neue Entphosphorungssystem in Düsseldorf gehalten hat. Derselbe habe die großen Erwartungen nicht erfüllt, welche man in England an das neue deutsche Verfahren geknüpft habe. Es wird zwar eingeräumt, daß die deutschen Techniker in Bezug auf die Entphosphorung etwas größere Fortschritte gemacht haben, als die englischen. Aber auch ihr System sei noch sehr mangelhaft. Schließlich faßt die „Times" ihr Urtheil dahin zusammen, daß die Entphosphorungsfrage heute noch nicht als praktisch gelöst betrachtet werden könne.

Haus- und Gartenwirthschaft.

* Zur Vertilgung der Quecken empfiehlt Herr v. Reden-Franzburg folgendes Verfahren, indem er gleichzeitig darauf hinweist, daß die beliebte Methode der Queckenvertilgung durch wiederholtes Eggen, Abbrechen u. s. w. höchstens in ganz leichtem Boden von Erfolg sei. Auf einem unebenen feuchten Boden wird man nie sichere Früchte, dagegen immer Quecken haben; erste Bedingung für derartige Aecker einer guten Kultur ist daher, sie zu planiren und zu drainiren. Erst dann kann man daran denken, mit Erfolg gegen die Quecken vorzugehen. Man pflüge dann die Stoppeln eines verqueckten Winterkornfeldes unmittelbar nach der Ernte bei trockenem Wetter, egge die frische Krume fein, ohne sich weiter um die Quecken zu bekümmern, wende zwei Zentner Guano pro Morgen an und säe eine Mischung von 50 Pfund Buchweizen und 30 Pfund Hafer auf den Morgen. Der Guano und die Arbeit werden zu einem großen Theile durch ein reichliches und vom Rindvieh gern gefressenes Herbstgrünfutter bezahlt werden, nach dessen Aberntung das Land, soweit es der Untergrund irgend erlaubt, recht tief umgepflügt wird und während des Winters in rauher Furche liegen bleiben muß. Bei der dann folgenden Frühjahrsbestellung von Sommerkorn oder Hackfrüchten wird das sorgsamste Auge keine Quecke mehr finden. Das Geheimniß dieser Queckenvertilgungsmethode liegt in einer rasch hergestellten kräftigen Gährung des Bodens unter der Beschattung des Buchweizens, welcher schon seine zwei ersten Blättchen wie einen Sonnenschirm über das Land ausspannt und, mit Hafer gemengt, vorzüglich gedeiht.

Vermischtes.

* **Köln**, 14. September. Bekanntlich hat Herr Direktor Oskar Carré im vergangenen Jahre zu Münster in Folge einer Wette ein Pferd in zwölf Tagen dressirt und dann in einer Vorstellung unter großem Beifall der Zirkusbesucher geritten. Dieser Tage bot nun ein Offizier Herrn Carré für die gleiche Dressur seines Pferdes eine namhafte Summe an. Diese wurde akzeptirt und das Pferd befindet sich nunmehr seit fünf Tagen in der Dressur des Direktors. Dasselbe müßte also längstens in der Vorstellung am 21. d. M. vorgeführt werden. In den Kreisen der Pferdeliebhaber wird man auf den Ausgang dieser Wette gespannt sein.

* * *

* Vor Kurzem wurde in der Lipp. Landeszeitung die „Reform des Armenwesens" nach Vorschlägen des Senatspräsidenten Rocholl eingehend besprochen und darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig sei, den Armenaufwand nicht als Gemeinde- sondern als Staatslast aufzufassen! Recht zutreffend ist dieser Reformvorschlag jüngst in Berlin illustrirt worden. Aus dem benachbarten Köpenick war eine Wittwe mit ihrer noch nicht mündigen Tochter nach Berlin gezogen, wo sie bald in so große Noth gerieth, daß sie die Unterstützung der dortigen Armendirektion nachsuchte. Letztere verweigerte indeß jede Hilfe, weil die Wittwe ihren Unterstützungswohnsitz in Köpenick habe, und veranlaßte die Polizeibehörde, die Frau mit ihrem Kinde aus Berlin und nach ihrem Unterstützungswohnsitz zu weisen, wohin die Wittwe gutwillig sich nicht begeben wollte. In Folge dessen erschien vor ihrer Wohnung ein Möbelwagen, für den die Armendirektion die Kosten gezahlt hatte. Die wenigen Habseligkeiten wurden aufgeladen, ebenso mußten die Wittwe und ihre Tochter auf dem Wagen Platz nehmen und fort ging die Fahrt nach Köpenick, woselbst der Transporteur die Familie gegen Empfangsbescheinigung dem Bürgermeister überlieferte. Die Frau erklärte diesem aber, daß sie unter keinen Umständen in Köpenick bleiben würde. Der Stadtregent glaubte keine gesetzliche Befugniß zu haben, die ohnehin nicht recht willkommene Familie mit Gewalt im Orte zurückzuhalten und so unterhandelte die Wittwe mit dem Führer des Möbelwagens — der von der Armendirektion für die Fahrt nach Köpenick 13 ℳ erhalten hatte — wegen der Rückfahrt nach Berlin. Sie wurden handeleins. Der Wagen machte mit den noch nicht abgeladen gewesenen sieben Sachen Kehrt und Abends hielt die Frau mit ihrem Kinde wieder Einzug in Berlin, wo sie eine andere Wohnung bezog, in der sie heute noch haust.

* * *

* Bei der Schwurgerichtsverhandlung, welche am 3. d. M. bei dem Taborer Kreisgerichte stattfand, spielte sich folgende seltene Episode ab: Unter den Geschworenen befand sich auch der „bekannte Philosoph" Alfons Stastny aus Padarov. Als die Geschworenen in Eid genommen wurden und die Reihe zu schwören an Stastny kam, erklärte dieser, er sei konfessionslos. Der Präsident beantwortete diese Einwendung mit folgenden Worten: „Sie glauben aber doch an einen Gott, wir löschen die Kerzen aus und leisten Sie dann das Gelöbniß." Doch auch dazu wollte sich der Padarover Philosoph nicht bequemen und erklärte, er sei ein Atheist. Die Vertheidiger machten geltend, das Gelöbniß müsse in irgend einer legalen Form geleistet werden, worauf sich der Gerichtshof zur Berathung zurückzog. Das Resultat derselben machte dann der Vorsitzende mit folgenden Worten bekannt: „Da Herr Alfons Stastny öffentlich erklärte, er glaube an keinen Gott, so möge er als rechtlicher Mann das Gelöbniß mittelst Handschlages ablegen." Der Staatsanwalt erhob aber dagegen Einwendungen und machte geltend, daß jeder Geschworene nach dem Wortlaute des Gesetzes beeidet werden müsse. Könne Herr Stastny den Eid nicht ablegen, so möge er als Geschworener entsetzt und an seine Stelle der Ersatzmann berufen werden. Die Vertheidiger pflichteten dem Antrage bei. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach abermaliger Berathung, wie folgt: „Da Herr Stastny die Erklärung abgab, er glaube an keinen Gott, so ist auch der Gerichtshof nicht in der Lage, ihm glauben zu können, er wird daher als Geschworener entsetzt und der Ersatzmann hat seine Stelle einzunehmen." Der solchergestalt zurückgewiesene Geschworene gab gegen dieses Erkenntniß seinen Protest zu Protokoll.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 15. September. Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Ernennung des Ministerpräsidenten Fürsten von Bismarck zum Minister für Handel und Gewerbe und des Oberpräsidenten von Bötticher zum Staatssekretär des Innern und zum preußischen Staatsminister; ferner die Ernennung des bisherigen vortragenden Rathes im Kultusministerium Dr. Hübler zum ordentlichen Professor der juristischen Fakultät an der Universität zu Berlin.

* **London**, 15. September. Der „Times“ wird in einem Telegramm aus Ragusa von gestern bestätigt, daß 5000 Montenegriner mit drei Geschützen auf Dulcigno marschiren. — Aus Rom läßt sich die „Times“ unterm Gestrigen telegraphiren, die Flottenadmirale seien nicht verpflichtet, erst an ihre Regierungen zu referiren, bevor ein zweckdienliches Vorgehen von ihnen beschlossen werde. Diese Freiheit der Aktion erstrecke sich auf ein Bombardement von Dulcigno, falls ein solches erforderlich erscheinen sollte. Die Landung von Truppen aber sei in den Instruktionen streng untersagt.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

Obwohl auch die Lebensversicherung unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen zu leiden hat, sind für dieselbe, wie wir aus einer kürzlich im „Bremer Handelsblatt“ veröffentlichten eingehenden statistischen Arbeit entnehmen, in Deutschland bisher doch immer noch recht ansehnliche Fortschritte zu verzeichnen gewesen. Im vorigen Jahre traten den 50 deutschen Lebensversicherungsanstalten, welche jetzt bestehen, und von denen 36 im deutschen Reiche, 12 in Deutsch-Oesterreich und 2 in der deutschen Schweiz ihren Sitz haben, 77,547 Personen bei und begründeten damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 275,787,828 *M.* Im Ganzen aber waren am Schlusse des vorigen Jahres bei den in Rede stehenden 50 Anstalten 797,343 Personen mit zusammen 2,534,764,076 *M.* versichert, welche Summe, da eben kein Versicherter vom Tode verschont bleibt, innerhalb eines Menschenalters, also in verhältnißmäßig kurzer Zeit, thatsächlich zur Auszahlung zu kommen hat.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden für gestorbene Versicherte 37,561,783 *M.* anfällig und zur Auszahlung gebracht. Gewiß sind viele Tausende von Wittwen und Waisen dadurch vor Noth bewahrt worden und segnen nun das Andenken Derer, welche noch über den Tod hinaus für sie gesorgt haben.

Von den einzelnen Anstalten hatten einen Versicherungsbestand von je über 100 Millionen *M.*:

die Lebensversicherungsb. f. Deutschl. i. Gotha m.	364,014,400 *M.*
die Germania in Stettin mit	210,130,358 „
die Lebensversicherungsgesellsch. in Leipzig mit	149,101,550 „
die Lebensv.- u. Ersparnißb. i. Stuttgart mit	145,910,363 „
die Konkordia in Köln mit	139,292,207 „ u.
die deutsche Lebensversicher.-Gesellsch. i. Lübeck m.	113,296,387 „

Eingesandt.

Detmold, 16. Sept. In dem gestrigen Bericht in dieser Zeitung über den in der letzten Schöffengerichtssitzung verhandelten Fall gegen den Kaufmann Heinrichs wird durch das Plaidoyer des Amtsanwalts, indem derselbe ausführt, daß der Magistrat größeren Uebertretungen gegen die Straßenpolizeiordnung nicht wirksam genug entgegentrete, die Handhabung der Polizei in kein besonders günstiges Licht gestellt. Wir können den Ausführungen des Amtsanwalts in dieser Hinsicht nur zustimmen und den erwähnten der Straßenpolizeiordnung zuwider laufenden Fällen noch einige weitere hinzufügen: z. B. das Anstreichen der Särge auf offener Straße von einem Tischlermeister vor dem Hornschen Thore, das Stehenlassen der Kälberwagen bei Tag und Nacht vor den Metzgerhäusern, die Hemmung der Passagen am Sonntag Morgen durch die Landleute, sowie die uneingefriedigte Grube an der Palaisstraße. Hoffen wir, daß diesen Uebelständen baldigst abgeholfen wird.

Mehrere Bürger.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	754	+13	N., stürmisch, Regen.
Kopenhagen	756	+15	SO., mässig, bedeckt.
Stockholm	760	+11	NNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	766	+ 6	NO., leicht, wolkenlos.
Petersburg	761	+ 8	O., leicht, bedeckt.
Moskau	764	+ 7	S., leiser Zug, Regen.
Hamburg	753	+12	SO., schwach, Regen.
Memel	758	+12	ONO., leiser Zug, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	755	+16	SW., leicht, wolkig.
Wiesbaden	756	+11	O., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	758	+13	SO., mässig, heiter.
Leipzig	755	+14	SO., leicht, wolkig.
Berlin	756	+13	SO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wien	760	+15	—, still, wolkenlos.
Breslau	759	+12	SW., leiser Zug, wolkenlos.

London: Regen.

Unter rapidem Steigen des Barometers über Irland und äusserst starkem Fallen im Nordseebecken ist das gestern erwähnte barometrische Minimum bis Dover fortgeschritten. Ueber Irland und West-England herrscht Nordsturm, im Kanal stürmischer Nordwest, während im östlichen Nordseegebiete noch schwache bis frische südöstliche Winde wehen. Bei fast normalen Temperaturverhältnissen herrscht über Zentraleuropa, ausser im Nordseegebiete, vorwiegend heiteres, trockenes und vielfach, insbesondere im Süden und Osten, stilles Wetter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 5,2	12,4	78	
16.	7 U. Mrgs.	27. 5,6	9,2	85	SSW.
16.	1 „ Mtgs	27. 6	15,3	66	schwach.

Lippischer Jagdschutz-Verein.

Die diesjährige Brut der Rebhühner ist durch ungünstige Witterung fast gänzlich gestört worden, so daß nur wenige Ketten mit jungen Hühnern angetroffen werden. Wir ersuchen daher unsere Mitglieder sowie auch alle diejenigen Jäger, welche sich für Hebung der Jagd interessiren, dieses Jahr die Rebhühner mit der Jagd zu verschonen, damit der kleine, noch vorhandene Rest als Stamm verbleibt.

Detmold, den 16. Sept. 1880.

Der Vorstand.

Träber-Versteigerung.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1880 bis 30. September 1881 sich ergebenden Träber sollen am Montag den 20. September d. J. Morgens 11 Uhr auf unserem Komptoir meistbietend vergeben werden. Reflektanten wollen sich zur festgesetzten Zeit daselbst einfinden. Die Bedingungen können bis dahin während der Geschäftsstunden bei uns eingesehen werden.

Aktien-Bierbrauerei in Detmold.
Th. Reuter.

Eine gesunde und freundlich belegene herrschaftliche

Wohnung,

16 bis 18 Piecen inkl. Keller, eventuell Garten-Zimmer, Stallung und Wagenremise unter Mitbenutzung des Gartens, steht auf den 1. April 1881 in hies. Stadt zu vermiethen. Gefällige Offerten sind unter G. F. 58 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Ein **Sopha**, ein **Schreibtisch**, einige **Stühle** und ein **Gummimantel** billig zu verkaufen.

Wallgraben Nr. 20.

Statt besonderer Anzeige.

Meine Verlobung mit Fräulein **Magdalene Engelke**, Stieftochter des Herrn Pastor Claus in Walddorf (Sachsen), beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Dr. Thiele,
Gymnasialdirektor.

3000 bis 4000 Mark

werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht.

Anerbieten unter Nr. 52 an die Expedition dieser Zeitung.

Serviteurs
von 50 ₰
Vorhemden
von 85 ₰
empfiehlt

Ella Ruhkopf.

Kräftige Akkordarbeiter

erhalten Beschäftigung a. d. Bahn bei Nienhagen. Anmeldung bei Wirth Willer daselbst u. bei Unternehmer Bonhagen Bahnhof Detmold.

Ein gewandter

Bäckergesell

findet zum 1. Oktober Arbeit bei

Karl Priester,
Detmold.

Auf sofort oder spätestens 1. Oktober d. J. wird ein

junges Mädchen

zur Hülfe in der Plätterei meines Wäscherei-Etablissements gegen Lohn gesucht und, da dasselbe als zur Familie gehörig angesehen werden wird, wird eine in jeder Beziehung moralische Führung vorausgesetzt.

Bückeburg, 13. Septbr. 1880.

Wwe. C. Lack.

Zum baldigen Eintritt wird ein

junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes gesucht. Adr. A. poste restante Blomberg Nr. 100.

Frische Kieler Bückinge
geräuch. Aal
Aalroulade
Sardellen und
fein marn. Heringe
empfiehlt **Otto Tilly.**

Frischen Honig
empfing **Otto Tilly.**

Gestern Abend ist eine schwarzbunte

Kuh weggelaufen,

dieselbe hat vor dem Kopfe einen weißen herzförmigen Fleck.

Allee-Str. 1

Auf sofort wird eine gesunde

Amme

gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition ds. Bl. (57)

Der Bierleitungs-Dampfreinigungsapparat

ist heute Abend zwischen ½7—½8 Uhr im **Odeon** in Betrieb.

Sämmtliche Wirthe sind zu dieser Probe freundlichst eingeladen.

Heinrich Weber aus Bielefeld.

Friedrichshaller

Bitterwasser in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

„Seine Wirkung ist eine mildere, auch bei längerem Gebrauch weniger erschöpfende u. demnach nachhaltigere.“ **Geh. Rath Prof. Dr. Frerichs.**

Seit Dezennien erprobt und in seinen vortrefflichen Eigenschaften anerkannt von den Geh. Räthen, Professoren **Virchow, Spiegelberg, Friedrich, v. Buhl, v. Nussbaum, Kussmaul, v. Scanzoni** u. c.

Friedrichshall bei Hildburghausen. **C. Oppel u. Co.**

BERLINER MODENBLATT.

Verlag von FRANZ EBHARDT.

Einladung zum Abonnement. **Drei Ausgaben.**

„Eine Mark-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.
Preis vierteljährlich
nur
1 Mark.

„Wochen-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 kolorirte Modenkupfer,
12 Schnittmusterbogen,
12 fertig zugeschnitt. Papiermuster,
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich
2 Mark 50 Pf.

„Pracht-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 Schnittmusterbogen,
48 kolorirte Modenkupfer,
4 Handarbeitskupfer,
24 Modenbilder in Aquarellmanier,
24 fertige Schnitte aus Seidenpapier.
24 Unterhaltungsnummern.
Preis vierteljährlich 6 Mark.

Probenummern bei allen Buchhandlungen. Abonnements ebendaselbst sowie bei allen Postanstalten und gegen Einsendung des Betrages bei der Verlagshandlung 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Hessische Morgenzeitung.

22. Jahrgang.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches täglich zweimal erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das größte und inhaltreichste, sondern auch das billigste Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 *M.* 75 ₰ pro Quartal. Die fortwährende steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im 22. Jahrgang stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen Anzeigen den besten Erfolg. — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰, im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im September 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 219. Freitag, 17. September. 1880.

Zünftlerideale.

Eine vortreffliche Illustration zünftlerischer Bestrebungen, die eine Reform des deutschen Handwerks zu beabsichtigen vorgeben, verdanken wir dem „Präsidenten des Senats der Europäischen Modenakademie“ Herrn Gustav Adolf Müller, der zur Rettung des deutschen Handwerkes vom deutschen Reichstag eine Reorganisation des deutschen Handwerkerstandes auf Grundlage der obligatorischen Zünfte verlangt. Sein der Petition beigelegter Organisationsplan ist vortrefflich geeignet, den Handwerkern klar zu machen, welche untergeordnete Stellung sie den Innungsgewalten, den Obermeistern und Vorständen gegenüber einnehmen würden. Zunächst darf natürlich Niemand ein Gewerbe betreiben und Lehrlinge halten, der nicht vorschriftsmäßig Meister geworden und Innungsmitglied ist. Der Innungsvorstand aber ist geradezu allmächtig. Er entscheidet über die Aufnahme in die Innung nach Befund der Qualifikation und auf Grund von Reifezeugnissen, Lehrbriefen und Meisterdiplomen. Der Vorstand müßte nicht aus Menschen bestehen, wenn Abneigung gegen Konkurrenz, persönliche Antipathien und andere subjektive Gründe seine Entscheidung über Aufnahme oder Nichtaufnahme nicht beeinflussen sollten. — Der Vorstand normirt die laufenden und besonderen Beiträge zur Bestreitung der Verwaltungs- und sonstigen Kosten. Allerdings verschließt sich der Entwurf nicht ganz den Anforderungen unserer Zeit: Der Vorstand soll Lehrwerkstätten und Fachschulen errichten, die Lehrer anstellen, den Lehrgang überwachen oder normiren. Er soll Innungsmagazine errichten, um in beschäftigungslosen Zeiten Gesellen und Innungsmeistern Arbeit zu geben. Man muß sich freilich fragen, wohin mit den fertigen Artikeln, wenn es schon ohne Innungsmagazine an Nachfrage fehlt. Um das Kapital ist jedoch der „Senatspräsident der Europäischen Moden-Akademie“ nicht in Verlegenheit. Der Staat soll das Kapital zur Errichtung und zum Unterhalt der Lehrwerkstätten, Fachschulen und Magazine unter Solidarhaft der Innungsmitglieder zinsfrei hergeben. Das heißt die Zwangsinnungen erklären sich von vornherein für unfähig, auf dem Grundsatz der Selbsthülfe zu fußen, der bei der bescheidenen Grundlage der Freiwilligkeit in den Genossenschaften so Großes geschaffen hat. Sie nehmen den Lassalleschen Gedanken der Produktivgenossenschaften mit zinsfreien Staatsdarlehen auf, den freilich der Fürst Bismarck nicht ganz abzuweisen schien. Die Millionen von Handwerkern gründen ortsweise solche Anstalten und der Staat soll das Betriebskapital hergeben; woher die erforderlichen großen Summen nehmen, wovon die Verzinsung bestreiten? Wie soll der Staat die Sicherheit der Schulden prüfen, wer bürgt ihm für rationelle Verwaltung der Anstalten? Warum sollte nicht der Landwirth, der Fabrikant und Kaufmann gleiche Anforderungen stellen? Soll der Staat darauf eingehen, so muß er sich bis ins Einzelnste um den Betrieb des Handwerks kümmern, und wir erhalten auf diesem Gebiet die Verwirklichung der sozialdemokratischen Ideale. Und das nennt sich konservative Wirthschaftspolitik! Der Herr Senatspräsident fordert ferner, daß nur körperlich gesunde und gebrechenlose Knaben Lehrlinge werden dürfen. Wahrscheinlich soll der Staat für die Uebrigen Versorgungsanstalten errichten. Nicht einmal jeder Innungsmeister, sondern nur der vom Vorstand für qualifizirt erklärte, soll Lehrlinge halten dürfen. Da solche bekanntlich weit billiger sind als Gesellen, wird es an Menschlichkeiten auch in dieser Beziehung gewiß nicht fehlen. — Diese Zünftlerideale charakterisiren sich als Befriedigung des Ehrgeizes einiger großen Schreier und Ausbeutung der blindgläubigen Handwerksmeister, als die krasseste Polizeiwirthschaft in der Form von Innungsvorständen, als Besteuerung aller Steuerzahler zu Gunsten der Handwerker, in erster Linie einer beschränkten Zahl „qualifizirter Meister“. Doch läßt es sich nicht leugnen, daß hier nur die Konsequenzen der staatlichen Beglückungstheorieen im Wirthschaftsleben gezogen sind, daß das verhängnißvolle Ende des Weges deutlich sich zeigt, den man mit der Einführung des mittelbaren Innungszwanges betreten würde.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. September. Der König und die Königin von Griechenland verabschiedeten sich heute Vormittag 9 Uhr von der Kaiserin, kehrten aus dem Palais ins Schloß zurück, wo inzwischen der griechische Gesandte Rangabe sich eingefunden hatte, und fuhren um 10 Uhr 20 Minuten mit dem Herzog von Cambridge auf der Nordbahn nach Neu-Strelitz, wo auch der König von Dänemark anwesend ist. Von dort treffen sie am Nachmittag, der Herzog von Cambridge abends 11 Uhr hier wieder ein. Um 8 Uhr abends erfolgt die Abreise des griechischen Königspaares auf der anhaltischen Bahn. Gestern Abend gab es eine Theegesellschaft, an welcher der Kronprinz Rudolf, der Großherzog von Mecklenburg und der Herzog von Cambridge theilnahmen. — Kronprinz Rudolf begab sich heute Vormittag 8 Uhr vierspännig mit Gefolge und Ehrendienst nach Lichterfelde und traf dort mit unserm Kronprinzen zusammen; beide besichtigten alsdann die Kadettenanstalt. Von dort kommen beide mittags nach Berlin. Kronprinz Rudolf giebt nachmittags 1 Uhr im Gardes du Korps-Saal des königlichen Schlosses dem Offizierkorps des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments und seines 11. Ulanen-Regiments ein Dejeuner. Zum Diner begiebt er sich zum Kronprinzen nach dem Neuen Palais, woselbst auch die Kaiserin, die Mitglieder der königlichen Familie und die fremden Fürstlichkeiten speisen. Morgen fährt er zu seinem Ulanen-Regiment ins Kantonnement. Am Samstag wird er Berlin wieder verlassen. — Die Kaiserin reist voraussichtlich morgen Abend nach Baden-Baden ab. — Der Großherzog von Hessen ist gestern Abend 10 Uhr nach Düsseldorf abgereist.

* — Einer soeben aus Ferrol eingegangenen Nachricht an den Kronprinzen zufolge ist S. M. Schiff „Prinz Adalbert“, an Bord Prinz Heinrich, dort glücklich eingetroffen.

* — Wie verlautet, hätte der interimistische Leiter des Staatssekretariats des Auswärtigen, Fürst Hohenlohe-Schillingsfürst, alle Anerbietungen, die ihm gemacht worden, in den ständigen Reichsdienst hier einzutreten, abgelehnt, und den dringenden Wunsch ausgesprochen, auf seinem Pariser Botschafterposten zu verbleiben. So heißt es denn auch, daß Fürst Hohenlohe vor Ablauf des Jahres auf seinen Posten nach Paris zurückkehren würde.

* — Die Wittwe des verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Wrangel ist im 88. Lebensjahre gestorben.

* — Nachdem die Absichten der Klerikalen, das Dombaufest selbst in die Hand zu nehmen, infolge der kaiserlichen Initiative so gründlich vereitelt worden sind, greift man jetzt auf klerikaler Seite zu dem Mittel, das ganze Dombaufest als eine Spekulation der Stadt Köln darzustellen. Man hört von klerikaler Seite, daß der Zweck der Kölner Arrangeure nur der sei, viel Menschen nach Köln hinzuziehen, damit es so aussehe, als wenn die Katholiken sich gar nichts daraus machten, daß der Erzbischof in der Verbannung lebe. Es wird so dargestellt, als wollten die Kölner aus der Anwesen-

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

Eine muntere Gesellschaft war an einem heißen Augustnachmittag in der schattigen Laube des Schloßgartens von Nordenheim versammelt. — Eine recht ansehnliche Zahl von leeren Weinflaschen, welche rings um die Laube im hohen Grase lagen, würde verrathen haben, daß die Gäste des Barons Heinrich von Nordenheim wohl des Guten zu viel gethan haben mochten, wenn dafür nicht auch die gerötheten Gesichter der meist noch jungen Männer gesprochen hätten. Betrunken war zwar keiner von ihnen, aber Alle mit Ausnahme eines Einzigen waren vom Wein erregt; sie unterhielten sich mit einer über die gewöhnliche Heiterkeit hinausgehenden Lebendigkeit.

„Unser gastfreier, liebenswürdiger Wirth, Baron Heinrich von Nordenheim soll leben, also die Gläser gefüllt, Ihr Herren und ausgetrunken bis zur Nagelprobe!“ so rief ein junger Dragoner-Lieutenant, auf dessen weinglühendem Gesicht die Spuren des Gelages am schärfsten ausgeprägt waren.

„Recht so, meine Herren“, — entgegnete ein Anderer, der Einzige aus der Gesellschaft, der ganz nüchtern war, — „Der Toast des Lieutenant von Waltner ist an seiner Stelle. Meinem Bruder, unserm Wirth, muß unser letztes Glas gelten!“ Er füllte bei diesen Worten die halbgeleerten Gläser der Gäste, welche etwas verwundert zu ihm aufblickten, aber ihn schweigend gewähren ließen. Nur einer von ihnen, ein schöner Mann von etwa dreißig Jahren, entgegnete mit scharfer Betonung: „Soll das heißen, daß Sie uns nach diesem letzten Glas ein ferneres verbieten, Herr Doktor Stern?“

„Ich habe nichts zu verbieten, Herr Graf von Sarentin,“ antwortete der Gefragte ruhig. „Ich bin ebenso, wie Sie, der Gast meines Bruders, glaubte aber im Sinne der übrigen Herren zu sprechen, wenn ich ihn direkt bat, die Flaschen jetzt forträumen und den Kaffee bringen zu lassen. Der Toast auf den Wirth pflegt ja der erste oder der letzte zu sein und ich bin überzeugt, mein Freund Waltner hat den seinigen in dem von mir ausgesprochenen Sinne ausgebracht. Nicht wahr, Ferdinand, so ist es?“

Der Dragoner-Lieutenant drehte mit einer etwas zweifelhaften Miene den blonden Schnurrbart, er blickte sehnsüchtig nach dem Eiskübel, in welchem noch einige unangerührte Flaschen des trefflichen Rheinweins standen; als aber der Doktor Stern seine Frage wiederholte und ihm dabei unter dem Tisch die Hand drückte, sagte er ziemlich trübselig:

„Gewiß, Fritz, unser letztes Glas soll unserem Wirth gelten, also bitte, meine Herren, stoßen Sie an!“

„Unter dieser Bedingung nehme ich das Lebehoch gar nicht an!“ rief der Baron von Nordenheim; „Graf Sarentin hat ausnahmsweise Recht; wir wollen uns, da wir im besten Zuge sind, nicht das letzte Glas anbefehlen lassen. Ehe nicht die beiden noch im Eis stehenden Flaschen geleert sind, hören wir nicht auf, was auch mein Bruder, der abscheuliche Mäßigkeitsapostel dazu sagen mag!“

Der Graf Sarentin fühlte sich durch die Art und Weise, mit welcher ihm der Baron Recht gab, wohl nicht sehr geschmeichelt, sein dunkles Auge blitzte auf, er warf dem gastfreien Wirth einen giftigen Blick zu, aber er hatte gute Gründe, seinem Zorn keine Worte zu geben. Mit einem spöttischen Lächeln wendete er sich an den Doktor Stern.

„Sie sehen, Herr Doktor,“ sagte er höhnend, „daß Ihr mächtiger Wille doch nicht allmächtig ist. Ihr Herr Bruder gehorcht nicht so gutmüthig, wie Ihr Freund, unser Lieutenant von Waltner. Wir werden weiter trinken trotz der gesellschaftlichen Lebensregeln, welche Sie uns zu geben die Gefälligkeit hatten.“

„Ich werde mir niemals die Freiheit nehmen und mir auch niemals die fruchtlose Mühe geben, Sie, Herr Graf, mit gesellschaftlichen Lebensregeln zu belästigen,“ erwiderte Doktor Stern ernst. „Meinen Bruder wollte ich nur daran erinnern, daß wir verabredet haben, nach Tisch die neuen Pistolen zu probiren. Zwei weitere Flaschen Rheinwein dürften für ein sicheres Zielen nicht sonderlich förderlich sein!“

„Frieden, Ihr Herren!“ rief der Husaren-Rittmeister von Basenow. „Wir haben genug des edlen Weines, dies beweist am besten Ihre Empfindlichkeit, Graf Sarentin. Doktor Stern hatte Ihnen zu derselben keine Veranlassung gegeben. Ich stimme ebenfalls dafür, daß wir jetzt unser letztes Glas auf die Gesundheit unseres Wirthes trinken und dann die neuen Pistolen probiren. Sie müssen sich schon fügen, Baron, wir sind drei gegen zwei und die Majorität entscheidet. Stoßen Sie an, meine Herren, es ist unwiderruflich das letzte Glas!“

Sie stießen an. Lieutenant von Waltner rief mit sehr lauter, aber nicht ganz sicherer Stimme sein: „Vivat Nordenheim!“ und die übrigen drei Gäste des Barons stimmten ein, die Gläser wurden bis auf den Boden geleert, dann aber nahm der Rittmeister die noch halb volle Flasche vom Tisch und stellte sie zu den beiden vollen in den Eiskübel, ohne auf den Grafen Sarentin zu achten, der ihm das Glas zum Füllen hinhielt.

(Fortsetzung folgt.)

heit der großen Volksmassen Kapital schlagen, damit man höheren Orts die Ueberzeugung gewinne, daß der Kulturkampf im Volke nicht empfunden werde. Man ersieht aus diesen Expektorationen, wie enttäuscht die Ultramontanen darüber sind, daß man die Ausführung der Feier nicht in ihre Hände gelegt hat. Es wird übrigens in der klerikalen Presse bemerkt, daß das jetzt publizirte Programm für die Kölner Dombaufeier im wesentlichen früheren Mittheilungen entspreche. Neu eingefügt in das Programm sei, außer dem protestantischen Liede „Nun danket alle Gott!“ die Ansprache des Domdechanten Weihbischof Baudri. Dem Domdechanten war ein bezüglicher Wunsch bei der neulichen Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und des Ministerialdirektors Dr. Lucanus in höherem Auftrage ausgesprochen worden.

* — Mit den im heutigen „Staatsanzeiger“ veröffentlichten Ministerernennungen ist die durch den Rücktritt des Ministers Hofmann entstandene Krisis bis auf weiteres beendigt. Als Staatssekretär des Innern im Reich hat Herr Hofmann, wie seit einiger Zeit gerüchtweise bekannt war, den Oberpräsidenten v. Bötticher, als Minister für Handel und Gewerbe niemand geringeres als den Reichskanzler Fürst Bismarck selbst zum Nachfolger. Ob der Reichskanzler diesen Posten dauernd zu bekleiden gedenkt und von welchen Motiven er sich bei Uebernahme eines seinem gewohnten Wirkungskreise so fernliegenden und durch die jüngsten Ressortveränderungen in seiner Bedeutung so sehr geschwächten Amtes leiten ließ, ist einstweilen noch keineswegs ganz durchsichtig. Das aber wird man aus diesen Ernennungen wohl entnehmen dürfen, daß der Reichskanzler den schwebenden Fragen der Steuer-, Handels- und Gewerbepolitik seine selbstthätige Theilnahme in Zukunft in noch erhöhtem Maße zuzuwenden gedenkt. Darauf deutet die Wahl eines an der neueren wirthschaftlichen Politik des Reichskanzlers in so hervorragendem Maße betheiligten und ihm so durchaus ergebenen Mannes wie des Herrn v. Bötticher. Darauf deutet der Entschluß des Reichskanzlers, seine Arbeitslast noch mit der, wenn auch vielleicht nur vorübergehenden Uebernahme eines neuen preußischen Spezialressorts zu vermehren. Ohne mancherlei Besorgnisse wird man die Kunde von dieser Lösung der Krisis auf einem zur Zeit so überaus wichtigen politischen Gebiet nicht vernehmen.

* — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die bereits gemeldete Berufung des Kuratoriums der Reichsbank durch den Stellvertreter des Reichskanzlers scheint die Vermuthung zu bestätigen, daß der oberste Chef der Reichsbank mit der Handhabung der Diskontoschraube durch den Bankpräsidenten nicht einverstanden ist. Gerade das Kuratorium ist der einzige der Reichsbank zugewiesene Beirath, welcher in Fragen der Diskontopolitik ein unbeeinflußtes Urtheil hat. Das Kuratorium der Reichsbank, welches leider viel zu wenig bisher in Anspruch genommen worden ist, steht der Bankpolitik und den wichtigsten wirthschaftlichen Fragen, deren Zusammenhang mit dieser Politik das Wirken der Diskontoschraube neuestens so empfindlich dargelegt hat, unbefangen gegenüber. Das Kuratorium setzt sich bekanntlich zusammen aus dem Reichskanzler bezw. seinem Stellvertreter, aus dem preußischen Finanzminister Bitter, dem baierischen Oberfinanzrath v. Räselbt, dem badischen Finanzminister Ellstätter und dem Hamburgischen Senator Schröder.

* — Wie die „Vossische Zeitung“ mittheilt, hat der Kultusminister angeordnet, daß in der philosophischen Fakultät Abiturienten von Realschulen erster Ordnung nur dann ohne Weiteres und vollberechtigt immatrikulirt werden dürfen, wenn sie die Fächer der Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen zu ihrem Studium erwählt haben. Anderenfalls ist ihnen nur die ausnahmsweise Immatrikulation mit besonderer Kuratorialerlaubniß zugänglich. Diese Immatrikulation ist jedoch nur auf eine bestimmte Zeit und gewährt den Betheiligten keinerlei Rechte.

* — Die in Marienwerder erscheinende „Ostb.“ macht, wie wir aus der „Vossischen Zeitung“ ersehen, die auffällige Mittheilung, daß die dortige königliche Regierung sämmtliche weltliche Lokal-Schulinspektoren von ihren Aemtern entbunden und die Lokal-Schulaufsicht wieder auf die Geistlichen übertragen habe. Diese Aenderung solle schon mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten.

* **Kassel**, 15. September. Unter den vielen Anmeldungen zur Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins befinden sich auch zahlreiche Cacteen. Diese wunderbare Pflanzenfamilie ist zur Zeit nicht mehr so verbreitet, als in früheren Jahren. Die Formen des Stengels der Cacteen sind höchst merkwürdig; hier zeigt er sich als Kugel, dort als viereckige Säule, oder zertheilt in blattförmigen, oder zopfartigen Gebilden, zuweilen auch in dicken Stämmen von ansehnlicher Höhe. Einige sind übersäet von Blüthen, andere tragen nur eine Blüthe. Gleich dem Stengel ist auch die Form und Farbe der Blüthe mannigfaltig, zum Theil glänzend und wohlriechend. — Man darf auf Das, was die Gartenbau-Ausstellung bieten wird, sehr gespannt sein, zumal eine angekündigte große Sammlung von einem Laien das Interesse besonders in Anspruch nehmen wird.

* **Fulda**, 13. September. Die Leiche des im Duell erschossenen Rittmeisters von der Goltz wurde gestern, morgens gegen 7 Uhr, in der Nähe der Familiengräber auf dem neuen städtischen Todtenhofe der Erde übergeben. Die Geschwister des Verstorbenen umstanden das Grab. Die Bestattung fand kirchlicherseits, obwohl Herr Pfarrer Schäfer am Grabe einige Worte sprach, doch eigentlich ohne Sang und Klang statt; von Seiten des Militärs aber wurden dem im Zweikampfe Gefallenen alle Ehren zu Theil, indem die ganze hier garnisonirende reitende Batterie mit ihren vier Feldgeschützen auf dem noch nicht eingefriedigten Theile des Todtenhofes Aufstellung nahm und bei Einsenkung der Leiche drei Kanonensalven gab. — Die Batterie rückte darauf, ohne in die Kaserne zurückzukehren, direkt zum Manöver ab.

* **Aurich**, 15. September. Der Gefreite Meyer von der 11. Komp. des Regts. 78 war wegen eines am Auricher Schützenfeste 1879 begangenen Exzesses zu 7½ Jahren Festungshaft verurtheilt und nach Wesel abgeführt. Dort steht derselbe am diesjährigen Sedanfeste in der Küche der Anstalt und rührt mit einem großen Löffel in der Erbsensuppe, um das Anbrennen derselben zu verhüten, als er durch einen Boten zum aufsichtführenden Rittmeister beordert wird. Nichts ahnend, wird ihm dort die ihm wohlbekannte Ursache seiner Haft vorgehalten, ihm aber auch zugleich eröffnet, daß ihm durch die Gnade des Kaisers seine noch abzubüßende Strafe erlassen ist und ihm 6½ Jahre geschenkt sind, worauf er sofort gekleidet und entlassen wird. Schon war derselbe am Sonnabend darauf bei seinen überglücklichen Eltern in Moordorf angelangt, als er ausrief: „Ich kann's aber noch nicht fassen, daß ich frei bin!“ In größter Dankbarkeit gedenkt derselbe nicht allein seines Kaisers, sondern auch seiner Vorgesetzten, deren Verwendung er sicher seine Begnadigung verdankt.

* **Krefeld**, 15. September. Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen hat beschlossen, die Anwendbarkeit der Prinzipien des Schorlemer-Alst'schen Gesetzentwurfs auf die Rheinprovinz zu vereinen.

Baiern.

* **München**, 14. September. Das „Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Baiern“ publizirt heute die Urkunde über die Errichtung einer Wittelsbacher Landesstiftung zur Förderung des bairischen Handwerks in Stadt und Land. Dem Statut entnehmen wir folgende Bestimmungen: Die Stiftung führt den Namen „Wittelsbacher Landesstiftung zur Förderung des bairischen Handwerks in Stadt und Land;“ sie besitzt die Eigenschaft einer Landesstiftung mit juristischer Persönlichkeit und hat ihren Sitz in München. — Die eingegangenen Sammelgelder im Betrage von 543,955 ℳ 4 ₰ bilden das Grundstockvermögen der Stiftung; demselben fließen die Zuwendungen unter Lebenden und von Todeswegen zu. Das Grundstockvermögen muß in seinem Bestande erhalten werden; etwaige Verluste sind aus den Renten zu decken. Im Uebrigen sind die Renten, nach Abzug der nothwendigen Regieauslagen, im vollen Betrage zur Erfüllung des Zweckes zu verwenden; die vorübergehende Ansammlung von Rententheilen zur Ermöglichung größerer Leistungen ist nicht ausgeschlossen. Die für den Zweck verfügbaren Renten sind zur „Förderung des bairischen Handwerks in Stadt und Land“ zu verwenden. Als Mittel zur Erreichung des Zweckes erscheinen vornehmlich: a. Prämiirungen von Lehrlingen, welche sich während ihrer Lehrzeit durch Talent, Strebsamkeit, Arbeitsleistung und Führung ausgezeichnet haben; b. Stipendien an wohlerprobte Handwerksgehülfen zum Besuche von Fachschulen, zu Erlang von Arbeit in berühmten Werkstätten, zum Besuche von Gewerbe-, namentlich Fachausstellungen und dergl.; c. Auszeichnungen selbstständiger Handwerker für hervorragende Leistungen auf dem gewerblichen Gebiete, insbesondere für die Ausbildung einer Mehrzahl tüchtiger Lehrlinge; d. Beiträge zur Errichtung und Unterhaltung von Handwerker-Fachschulen, zur Veranstaltung von Fachausstellungen und Förderung sonstiger für den in Absatz 1 bezeichneten Zweck ersprießlichen Unternehmungen.

Baden.

* **Karlsruhe**, 15. September. Die 34. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins ist gestern unter zahlreicher Betheiligung aus allen Gegenden Deutschlands eröffnet worden. Heute bei herrlichem Wetter Festzug vom Rathhause in die Stadtkirche. Dem Festgottesdienste wohnte Se. königl. Hoheit der Großherzog, der gestern aus Anlaß der Feier von Mainau eingetroffen, bei.

Bremen.

* **Bremen**, 15. September. Das Programm des Nordwestdeutschen Protestantentages am 4. und 5. Oktober ist folgendes: Montag, 4 Oktober, Abends 6 Uhr: Festgottesdienst im Dom; Predigt des Herrn Pastor Klapp. Abends 8 Uhr: Sitzung des Ausschusses des Verbandes nordwestdeutscher Protestantenvereine; danach gesellige Vereinigung. Dienstag, 5. Oktober, Morgens 9 Uhr pünktlich: Sitzung der Vertreter der nordwestdeutschen Protestantenvereine im Konventsaal des Künstlervereins. Morgens 10 Uhr pünktlich: Oeffentliche Versammlung im Kaisersaal des Künstlervereins. Tagesordnung: 1) Die Einheit des deutschen Protestantismus und die Landeskirchen; Referent Herr Pastor Frickhöffer (Bremen), erster Votant nach demselben Herr Hauptpastor Glitza (Hamburg). 2) Die Harms'sche Separation in Hannover; Referent Herr Dr. Spiegel (Osnabrück). Nachmittags 4 Uhr pünktlich: Gemein-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Gartenbau. (Gruppe I.)

II.

C. Caasmann & Sohn haben in Gläsern ein reichhaltiges Sortiment von Gemüsearten zur Anschauung gebracht. Bohnen, Erbsen, Salat in vielen guten Sorten, sowie Samen der verschiedensten Gräser sind vertreten nebst vielen andern Küchengewächsen. Ein Tableau, aus verschiedenen Samensorten zusammengestellt, zeigt in großen Buchstaben den Namen der Aussteller. Von derselben Firma finden wir Arrangements aus Strohblumen, ungefärbten und gefärbten Gräsern und gemachten Blumen. Recht interessant ist die Ausstellung der Wwe. P. J. Kraforst in Leichlingen. Ein größeres Sortiment von Gräsern mit Aehre und Wurzel ist in geschmackvoller Anordnung an der Wand über den übrigen Ausstellungsobjekten angebracht. Wir sehen auf dem Tische Kleesamen, Gras, Futterkräuter, Gartenerbsen in etwa 60 Sorten, Bohnen, dicke Bohnen ꝛc. Besonderes Interesse boten zur Zeit die in grünen Hülsen ausgestellten Erbsen, die gleichzeitig als reife Samen ausgelegt waren. Namentlich aber erregten die Aufmerksamkeit mehrere grüne Hülsen einiger Sorten von Vicia Faba (der sogen. Dicken Bohne). Die Hülse einer als Aquadulce bezeichneten Sorte besaß eine Länge von 27 cm. Ferner sind noch Sämereien ausgestellt von Chr. Laurentius Joh. Sohn in Düsseldorf. Die Sammlung enthält Samen von Gartenmelden, einer noch nicht genug gewürdigten spinatartigen Pflanze, Kopfsalat, Pflücksalat, einer Sorte, die keine festen Köpfe bildet, sehr spät ihren Blüthenstand entwickelt und besonders bei vorübergehendem Mangel an Kopfsalat dadurch willkommen ist, daß die Blätter theilweise gepflückt und gleich dem Kopfsalat verwendet werden können, Mangold (Beta vulgaris var. Cicla), Cichorienwurzel, einer im Winter und Frühjahr höchst werthvollen, delikaten Salatpflanze, Kohlrüben, Kohlrabi und überhaupt Gemüsekohl in vielen Sorten.

Wir kommen jetzt in's Gebiet der Ornamentik und der Gartengeräthe. In der Halle sowie vor der Halle haben namentlich Gartengeräthe, Aquarien, Terrarien, Thonwaaren ꝛc. Unterkunft gefunden. Aus der Thonwaarenfabrik von Bertram in Siegburg finden wir Terrarien, der Natur nachgeahmte Baumstämme zum Bepflanzen, Aquarien, Postamente mit Vasen, Gartensitze, Jardinièren, Ampeln, Beeteinfassungen, Vogelnistkästchen, Kulturblumentöpfe von guter Beschaffenheit in Hinsicht auf Form, Masse und Brand. Geschmackvoll sind auch die Ausstellungsgegenstände von Wilh. Hub. Pütz in Nippes bei Köln (Aquarien, Terrarien, Grottenaufsätze, Ampeln, Vasen, Grottensteine, Muscheln). Uns fiel besonders ein größeres Aquarium mit einer in der Mitte befindlichen, künstlich und geschmackvoll erbauten Burgruine in die Augen. Thonwaaren als Blumentöpfe, Schalen, Ampeln ꝛc., hat noch in praktischen und geschmackvollen Formen und guter Qualität J. H. Gormann in Hösel (Kreis Düsseldorf) ausgestellt. Auf einem Tische befinden sich Terrarien von Buder in Opladen, sowie ein größeres bevölkertes Aquarium mit Felsen, Pflanzen und Springbrunnen. Die Thonwaaren- und Terrakottenfabrik von Villeroy & Boch ist in Gruppe I vertreten mit Wasserleitungs- und Drainröhren (ein neues System der Wiesenbewässerung und Entwässerung unter dem Boden ist interessant und beachtenswerth), Heizröhren für Treibhäuser ꝛc. in bekannter und bewährter guter Waare. Von der Goldfischzüchterei von Louis Schöttelndreyer in Bückeburg sehen wir ein Aquarium mit Luftdruckfontäne, mit Gold- und Silberfischen von verschiedener Größe und Färbung bevölkert. Das Hauptportal zur Ausstellungs-Halle ist geschmückt mit großen Lorbeerbäumen, verschiedenen Palmen, mit Phormium tenax, einer jetzt auch in vielen bunten Formen verbreiteten und beliebten, leicht zu kultivirenden und ziemlich unempfindlichen Liliacee, aus deren Blättern die haltbarsten Schiffstaue gefertigt werden, und mit Pflanzen mancherlei Art aus der Handelsgärtnerei von Gustav van Thiel, Düsseldorf. Einen weiteren Schmuck des Haupteinganges bildet ein sehr hübsches, mit Pflanzen reich und geschmackvoll ausgestattetes, aus Rindenwucherungen und Ueberwallungen kunstvoll zusammengefügtes Terrarium von Herrn Diepenbroich in Selbeck bei Lintorf. Auf demselben sahen wir, wahrscheinlich von dem gleichen Aussteller dorthin gestellt, — gerade kein Verschönerungsobjekt — ein Glas, fast bis zum Rande gefüllt mit Maulwurfsgrillen (Gryllotalpa vulgaris). Auf einem beigelegten Zettel lasen wir, daß auf 10 Quadrat-Ruthen 63 Nester — eine erstaunliche Zahl — mit ca. 1200 Eiern gefunden und vernichtet wurden. Darin, daß man die Eier dieses, in der Erde wühlenden und die Wurzeln abnagenden Thieres, welches besonders Saatbeeten und zarten Pflanzen gefährlich wird, aufsucht und vernichtet, liegt allein die Möglichkeit einer erfolgreichen Bekämpfung. Die Gänge des Thieres kennzeichnen sich durch eine geringe Erhebung der Erdoberfläche. Wenn man mit dem Finger den Gang verfolgt, so wird man in gewisser Entfernung finden, daß er sich etwas vertieft und kesselartig erweitert. Hier ist das Nest und hier finden sich die Eier. Die Vertilgung bietet also, natürlich zur geeigneten Zeit, wie das gegebene Beispiel zeigt, bei einiger Aufmerksamkeit keine erheblichen Schwierigkeiten.

schaftliches Mittagessen mit Damen im großen oberen Saale des Künstlervereins. Die betheiligten nordwestdeutschen Vereine werden ersucht, möglichst bald ihre Vertreter ernennen und über Zahl und Namen derselben dem Vorsitzenden des Wohnungs- und Finanz-Komités, Herrn Hermann Frese, Dobben 97 in Bremen, Nachricht geben zu wollen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 15. September. Gegenüber der theilweise abfälligen Journalkritik über die diesjährigen Schlußmanöver in Galizien ist die „Politische Korrespondenz" zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Kritik auf völliger Unkenntniß der Thatsachen beruhe. Die Oberleitung sah sich vielmehr zu dem Ausspruch veranlaßt, daß, wie die Korps überhaupt, auch beide Kavalleriedivisionen und deren Führer den ihnen gestellten Aufgaben ganz entsprachen.

Frankreich.

* **Paris**, 15. September. Der Präsident der Republik traf diesen Nachmittag 5 Uhr im Elysée ein. Vor Abhaltung des Ministerrathes wird Grévy morgen noch den Erzbischof von Paris empfangen, der ihm die schweren Unzuträglichkeiten darzulegen wünscht, die herbeigeführt werden würden, wenn die Regierung die „Erklärung" der Obern und Oberinnen der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften verwerfen wollte. Auch Devès, der Präsident der republikanischen Linken der Deputirtenkammer, wird vor der Sitzung des Ministerrathes von Grévy vernommen werden. Das Organ Gambettas, die République française, fordert heute den Ministerrath auf, sofort zur Ausführung des zweiten Märzdekretes zu schreiten und fest durchzugreifen. Die Erwartungen von dem bevorstehenden Ministerrathe sind bis jetzt sehr getheilter Art: ein Theil der heutigen Blätter behauptet, Freycinet sei keineswegs geneigt, den Wünschen derjenigen seiner Kollegen zu entsprechen, die im Sinne der République française vorgehen wollen; er werde im Gegentheil eine neue Darlegung versuchen, um die Grundsätze zur Geltung zu bringen, die er in seiner Rede in Montauban entwickelt hat und von denen abzugehen er Bedenken trägt. Der „National" meldet in dieser Beziehung, man glaube in wohl unterrichteten politischen Kreisen, Freycinet werde eher seine Entlassung nehmen, als nachgeben. Der „National" bezeichnet für diesen Fall Ferry als Freycinets muthmaßlichen Nachfolger. Indes gilt eine Ministerkrisis gerade in diesem Augenblicke aus Gründen der auswärtigen Politik für unzeitgemäß. Freycinet traf diesen Nachmittag um 5 Uhr in Paris ein. — Die Polizei hat wiederum eine Anzahl von Ausländern, die für gefährlich gehalten wurden, ausgewiesen.

Holland.

* **Haag**, 14. September. Heute fand die feierliche Einweihung des von dem Pariser Bildhauer Heramer angefertigten Denkmals Spinoza's statt. Der Minister des Innern, die Behörden, so wie zahlreiche Hiesige und Fremde, unter denen auch Berthold Auerbach sich befand, wohnten der Feierlichkeit bei. Van Bolten hielt die Festrede, in welcher er ein Lebensbild Spinoza's entwarf.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Schlangen**, 13. September. Eine lustige Hochzeit. Bei uns beginnt die Saison der lustigen Hochzeiten. Gestern war die erste. Es werden ihr wohl ziemlich so viele folgen, als Ehebündnisse geschlossen werden — 20, 25 oder mehr, dazu die Dutzende von anderen lustigen Tanzereien. Es geht nichts über die Lustigkeit, wenigstens nach Ansicht des lustiken Hieronymus von Westfalen sel. Andenkens und — der Schlänger. Nur muß ihr Lebenselixir, Krambambuli, auch Fusel genannt, das Feuer entflammen. Dann geht's auch wirklich lustig her. Wer hätte sich gestern nicht voll Entzücken die Hände gerieben, als im Tanzsalon um einer Mütze willen ein recht solides Duell und sodann ein allgemeines Schlachtengewoge stattfand — trotz der heil. Hermandad! Wer nicht, als nach andern Paukereien mit dem scharfen Zungenschwert einer der Tapfern, seinem Gegner nacheilend, ihm, seinem Freunde und dessen Frau durch zwei Schüsse eine kleine Vorstellung vom Vergnügen eines wirklichen Treffens zu geben suchte! Ob die Sicherheitswache Geschmack an solchen Genüssen gefunden oder sich wohlweislich vom Thatorte mit seinem corpus delecti fern gehalten hat, wollen wir nicht verrathen. So geschehen a. d. 1880 den 12. September Nachts um die Geisterstunde.

* **Bielefeld**, 15. September. Den rastlosen Bemühungen der Bielefelder Kapelle ist es gelungen, an Stelle des ausgeschiedenen Dirigenten Herrn Roßberg einen ausgezeichneten Sologeiger und Komponisten, den ersten Konzertmeister vom königlichen Hoftheater in Ems, Herrn W. Finger, als Kapellmeister zu erwerben. Es hatten sich für diese Stelle 30—35 Konkurrenz-Bewerber gemeldet und wurde daraus Herr Finger gewählt, welchem ein bedeutender musikalischer Ruf vorausgeht; derselbe war seiner Zeit auch Direktor der Kurkapelle in Nassau. Mit seinem Eintritt am 1. Oktober am hiesigen Orte tritt das Musikleben unserer Stadt in ein anderes Stadium, und möge unsere altbewährte Kapelle mit dem neuen Dirigenten an der Spitze, ihren Ruf vermehren.

* **Minden**, 15. September. Von Jagdliebhabern wird uns mitgetheilt, daß die gestern begonnene Jagd auf Hasen zu guten Aussichten berechtigen soll. Die Jagd auf Rebhühner läßt viel zu wünschen übrig, da durch die große Kälte des letzten Winters und die lange Regenperiode in den folgenden Monaten der Hühnerbestand sehr gelitten und die Fortpflanzung beeinträchtigt worden ist. (M. Z.)

* **Hameln**, 15. September. Der am 21. d. Mts. in hiesiger Stadt anstehende Viehmarkt ist wegen des auf diesen Tag fallenden jüdischen Feiertages auf den folgenden Tag, also auf den 22. September, verlegt worden.

* **Mehlen** in Waldeck, 15. September. Am vorigen Mittwoch setzte ein seltener Unglücksfall, Vergiftung durch Belladonna, unser Dorf in Aufregung. Ein Junge, der die giftigen Eigenschaften jener Pflanze sehr wohl kannte, hatte von derselben einige Zweige voll reifer Kirschen mit nach Hause gebracht, weil er den rothen Saft der letzteren als Dinte benutzen zu können glaubte. Die Tochter des Gastwirths Nebel erbat sich, um auch solche Dinte zu bekommen, einige Zweige mit Beeren und erhielt sie auch, jedoch mit der Warnung, ja keine Beeren davon zu essen, sie seien giftig. Das Mädchen befolgte nun zwar diese Warnung, dachte jedoch leider nicht an das dreijährige Brüderchen, das während der Spielerei der Schwester unbemerkt eine Anzahl der schwarzen Kirschen aß. Erst als das Kind krank wurde, erwachte die schreckliche Vermuthung, daß es vielleicht von den giftigen Beeren gegessen habe. Leider kam jetzt schon alle Hilfe zu spät, es starb unter den gewöhnlichen Erscheinungen einer solchen Vergiftung.

Vermischtes.

* **Ein Drama auf dem Meeresgrunde.** Der Ingenieur James Ford, welcher mit der Hebung des bei der bekannten Katastrophe der Taybrücke verunglückten Eisenbahnzuges betraut und zum Zwecke der Vorarbeiten die Lagen des Zuges und das Terrain durch eigene Anschauung kennen lernen mußte, giebt folgende Angaben über das entsetzliche Bild, welches sich ihm auf dem Meeresgrunde darbot. Die Lokomotive ist zertrümmert, obschon noch deutlich an der äußern Form erkennbar. Ueber derselben schwebt der Körper des Lokomotivführers, dessen linker Fuß in Theile der Lokomotive eingeklemmt ist und so den Körper verhindert hat, zur Oberfläche aufzusteigen. Die Augen waren weit geöffnet, die Strömung bewegte den Körper, an dem sich Seethiere festgesetzt hatten, leicht hin und her, so daß das Ganze einer Seepflanze glich. Der Heizer, dessen Kopf zerquetscht war, war zum größten Theil unter dem Kohlenvorrathe begraben. In dem Postwagen befanden sich drei Beamte. Alle drei hatten sich gegen die Ausgangsthür ihres Koupés gepreßt, welche nur um einige Zentimeter aus ihren Fugen gewichen war. Augenscheinlich hatte zwischen den drei Beamten ein harter Kampf um den Ausgang stattgefunden. Der am weitesten hinten Stehende hatte seine Arme um den Hals desjenigen geschlungen, welcher dem Ausgange am nächsten war und den Thürgriff in der Hand hielt. In einem andern Koupé des ersten Wagens hatten sechs Personen, wahrscheinlich eine Familie, die sechs Plätze besetzt. Durch einen eigenthümlichen Zufall scheinen sie nach dem Sturze wieder in derselben Lage auf ihre Plätze zurückgesunken zu sein. Außerhalb eines zweiten Wagens schwamm der von den Seeethieren verstümmelte Leichnam eines Offiziers, dessen Kopf in die eingedrückte Koupéthür geklemmt und zerquetscht war, die Crustaceen des Tay zebrten mit Gefräßigkeit an dem ganzen Körper des Unglücklichen. Aus der Brusthöhle bewegte sich ein großer Aal. Das zweite Koupé des zweiten Wagens bot ein Bild, welches durch seine Schrecklichkeit die Nerven des Ingenieurs zu überwältigen drohte. Beim Schein des den Tauchern mitgegebenen elektrischen Lichts sah man in diesem Koupé nur einen Haufen der auf die schrecklichste Weise verstümmelten Körper; durch die Oeffnung schwammen Fische, die sich in immer größerer Masse zu den Körpern der Unglücklichen drängten und sie durchwühlten. Erst nach acht Tagen konnte der Ingenieur sich entschließen, sich zum zweiten Male diesem aller Beschreibung spottenden Anblick auszusetzen.

Neueste Nachrichten.

* **Karlsruhe**, 16. September. Die Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins beschloß, die große Liebesgabe Agram zuzuwenden. Sie nahm betreffs der Erklärung der Tyroler Bischöfe über die Glaubenseinheit Tyrols eine Resolution an, welche die zuversichtliche Hoffnung ausdrückt, daß die Glaubensgenossen Tyrols durch festen Zusammenschluß und treues Festhalten an der evangelischen Gemeinschaft sich in Wort und Wandel des evangelischen Glaubens würdig erweisen werden, und die denselben möglichste Unterstützung seitens des Vereins zusichert.

* **Bern**, 17. September. Der Nationalrath beschloß nach dem Antrage des Bundesraths mit 91 gegen 24 Stimmen, daß das Schweizervolk über die allgemeine Revision der Bundesverfassung, und eventuell über die Revision des Banknotenartikels allein, befragt werden solle.

* **Ragusa**, 16. September. Der englische Vize-Admiral Seymour übernimmt am 20 d. M. das Kommando der vereinigten Kriegsschiffe der Mächte. Er entsendete den Aviso „Helikon" zur Rekognoszirung in den Gewässern von Dulcigno. Von den österreichischen Kriegsschiffen nehmen nur zwei Panzerfahrzeuge unter dem Befehl ihres Schiffskapitäns an der Flottendemonstration Theil.

Berliner Course vom 16. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	104	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	99,70	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „ Bad. Präm.	134
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,60	4 „ Bayer. „	135,10
4 „ „ „	99,60	Braunschw. 20 Thlr.- Loose	98,20
4½ „ „ „	102,70	3½% Köln-Mind. Loose	131,25
4 „ Westfäl. „	—,—	3 „ Oldenburg. „	152,70
4 „ Westpr. „	98,40	3½ „ Preuss. Prämi en-	
4½ „ „ „	101,80	Anleihe	151
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,10	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	82,10
4½ „ „ Papierr.	62	5 „ Amerikaner	101
4 „ „ Goldr.	75,90	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123	7 „ New-Yorker	120,20
Oesterr. 1864er Loose	305	6 „ „ „ „	121,10
5 % Russ. 62er Anl.	89,30	8 „ Rumän. Anl.	109,
5 „ „ 71/73er „	90	6 „ „ „ „	90,90
4½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	101,60
5 „ „ 77er „	92,25	5% Gömörer Pfdbr.	93,60
4 „ „ 80er „	71,50	4 „ Raab-Grazer Präm	91
5 „ „ III Orient. „	58,95	6 „ Ung. Goldrente	93,75

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	—,—	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	111
4 „ „ „	—,—	4½ „ do. „ 100	102,75
5 „ Gothaer Präm. I	120	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	104,25
5 „ „ „ II	118	5 „ do. „ 110	105
4½ „ „ rzb. 110	102,75	5 „ do. „ 100	101,20
4 „ „ „ 100	94,90	4½ „ do. „ 100	100,50
4½ „ Meininger	100,90	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	101
4% „ „ Präm.	122,40	4½ „ do. „ 110	100,50
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108	4½ „ Schwed. Hypth.	98,75
5 „ do. „ 100	102	4½ „ „ Städtepfdb.	92,75
4 „ do. „ 100	95,90		
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105,10		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	—,—	4½% Rheinische	101
3½ „ do. La. C.	88,75	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	379,10
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	—,—	3 „ do. v. 1874	371,50
4½ „ do. VI. Ser.	103,40	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	267,50
4½ „ do. VII.	101,25	5 „ do. (gar.)	95,30
4½ „ do. VIII. „	101,25	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,25
5 „ do. IX. „	105	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	84,20
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,50	5 „ Warschau-Wiener III. E.	101,75
4 „ „ „ IV. „	98,25	5 „ do. VI. „	99,60
4 „ „ „ V. „	98,25	6 „ Rumän. Eisenb.	98,10
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,50		
4½ „ Magdb. Halb.	100,30		
3½ „ Rheinische	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,60	Kronpr. Rudolf (gar.)	69,20
Bergisch-Märkische	117,60	Magdeb.-Halberst.	147
Berlin-Anhalt	121,50	Rheinische	158
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,20	do. neue	153
Köln-Mindener	146,90	Rumänisch	54,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,30	Gothaer Grunder.-Bank	93,25
Berliner Handels-Ges.	104,40	„ „ junge	93,25
Bremer Bank	105,60	Hannover'sche Bank	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	91,80	Köln. Wechslerbank	97,50
Dessauer Creditanstalt	85,90	Preuss. Bodencredit: B.	91,30
Deutsche Bank	146	„ Hyp. Act.-Bk.	101
Deutsche Nationalb.	160,10	„ Immobilien-Bk.	100,50
Disconto-Gesellschaft	178,80	Reichsbank	147,10
Dresdener Bank	128,50	Schaaffhausen. Bnkv.	95,20
Essener Credit-Anstalt	98,75	Westfälische Bank	103,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	42,10	Harpener Bergwerke	124
Bochumer Gussstahl	85,75	Hibernia „	101,40
Bonifacius Bergwerk	50	Hörder Hütten. conv.	117,90
Borussia „	112	Königs- u. Laurah.	126,20
Deutsche Eisenb. Bau.	5,90	König Wilhelm	43,75
Donnersmarkhütte	69	Louise Tiefbau	66
Dortm. Union St. Prior.	95,80	Menden u. Schwerte	88
Egestorff's Salzwerke	96,75	Ravensberg. Spinnerei	106
Gelsenkirchen.	126,50	Sächsische Maschinen	107,30
Georg Marienh. St. Act.	98,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	101,50
Hannov. Masch.	21,75	Westfäl. Drahtindustrie	107,30
Harkort Bergwerke	112,10	Westf. Union St. Prior.	87,10

11/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 122,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	759	+13	N., mässig, wolkig.
Kopenhagen	755	+15	OSO., stark, bedeckt.
Stockholm	760	+12	O., leicht, heiter.
Haparanda	760	+ 9	—, still, wolkig.
Petersburg	759	+ 8	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	766	+ 9	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	753	+13	—, still, Regen.
Memel	759	+12	O., leicht, wolkig.
Paris	750	+21	SW., mässig, bedeckt.
Karlsruhe	754	+13	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	754	+12	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	756	+11	W., mässig, Regen.
Leipzig	752	+14	NNW., leiser Zug, Regen.
Berlin	752	+15	N., leiser Zug, Regen.
Wien	753	+13	W., leiser Zug, bedeckt
Breslau	752	+17	SO., frisch, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 6,1	10	84	SW. mässig.
17.	7 U. Mrgs.	27. 6,2	10	83	
17.	1 „ Mtgs	27. 6,5	13,9	72	

Allgemeiner Witterungscharakter: 17. bewölkt.

Bekanntmachung.

Beitritt der Republik San Domingo zum Weltpostverein.

Zum 1. Oktober tritt die Republik San Domingo dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus der Republik San Domingo die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe; 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Waarenproben.

Berlin W., 9. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Postanweisungsverkehr mit Ostindien.

Vom 1. Oktober ab wird der Meistbetrag der Postanweisungen im Verkehr mit Ostindien auf 20 Pfund Sterling (409 ℳ) erhöht. Der einzuzahlende Betrag ist vom Absender in englischer Währung auf der Postanweisung anzugeben. Die Taxe für Postanweisungen nach Ostindien beträgt vom gleichen Zeitpunkte ab für Beträge bis 40 ℳ: 40 ₰, für jede weiteren 20 ℳ: 20 ₰ mehr. Ueber die sonstigen Erfordernisse der Postanweisungen nach Ostindien ertheilen die Postanstalten auf Verlangen bereitwilligst Auskunft.

Berlin W., 13. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Jagd-,

Scheiben-, Freuden- und Sprengpulver aus den Fabriken der Herren Cramer & Buchholz in Rönsahl & Rübeland wird für Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen abgegeben bei

S. F. Reuter
in **Detmold.**

Die Verlobung unserer Tochter

Minna

mit Herrn Mühlenbesitzer

Wilhelm Wesemann

in Donop beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

H. Mansfelder und Frau.
Höntrup im September 1880.

Bösingfeld. Im heutigen Sühnetermin nahm der Schneidermeister Eggers die gegen den Lehrer Möllmann ausgesprochene Beleidigung als unwahr zurück.

Bösingfeld, 14. September 1880.

Behmeier Schiedsmann.

Detmold. Von jetzt ab wohne ich nicht mehr Lemgoerthor, sondern

Bruchstraße

in dem früher Maler

Bowe'schen Hause.

Da Reellität mein Prinzip ist, so bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner bewahren zu wollen. Zugleich empfehle ich

Hanf- und Kokosmatten

zu billigen Preisen.

Ad. Reuter,
Bürstenmacher.

Auktion.

2 ältere, edle, noch sehr thätige **Pferde**, gut geritten und einspännig gefahren und 1 leichter **Jagdwagen** sollen am **Mittwoch den 22. September**, Vormittags 11 Uhr beim Gastwirth **Flechtmann** am Kaiser-Wilhelmsplatze meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden durch

L. Vollmar.

Träber-Versteigerung.

Die in der Zeit vom 1. Oktober 1880 bis 30. September 1881 sich ergebenden Träber sollen am **Montag den 20. September d. J. Morgens 11 Uhr** auf unserem Komptoir meistbietend vergeben werden. Reflektanten wollen sich zur festgesetzten Zeit daselbst einfinden. Die Bedingungen können bis dahin während der Geschäftsstunden bei uns eingesehen werden.

Aktien-Bierbrauerei in Detmold.
Th. Reuter.

Jagdgewehre

empfehle in großer Auswahl und in allen Systemen: Lefaucheux von 45 ℳ bis 150 ℳ von den besten Suhler und Lütticher Fabriken bezogen, keine Kommissions-Waffen. Sämmtliche Gewehre sind von mir eingeschossen und fehlerfrei, auch werden alte Waffen in Tausch angenommen. Sämmtliche Munition in allen Kalibern geladen und ungeladen ist bei mir zu haben.

H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.

Sehr schöne neue weichkochende Linsen empfiehlt Carl Pustkuchen.

Schöne amerik. Apfelscheiben empfiehlt Carl Pustkuchen.

Blumen-Zwiebeln,

Hyazinthen, Tulpen und Crokus für Töpfe, sind wieder in den besten Sorten billigst abzugeben bei

H. Delker, Handelsgärtner.

Heute sind mir

zwei Schafe

zugelaufen. Der Eigenthümer wird gebeten, dieselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühr wieder abzuholen.

Blomberg, 14. September 1880.

Ziegelmeister Siekmann.

Eine gesunde und freundlich belegene herrschaftliche

Wohnung,

16 bis 18 Piecen inkl. Keller, eventuell Garten-Zimmer, Stallung und Wagenremise unter Mitbenutzung des Gartens, steht auf den 1. April 1881 in hies. Stadt zu vermiethen. Gefällige Offerten sind unter G. F. 58 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Eine Bäckerei,

verbunden mit Spirituosen- und Kolonialwaaren-Handlung, die sich der Lage nach auch vorzüglich gut zur Schlachterei eignet, in der Nähe einer großen Fabrik, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (59)

Zum baldigen Eintritt wird ein

junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes gesucht. Adr. A. poste restante Blomberg Nr. 100.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung
in Detmold:

Schacht's Vogelwelt.
17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Tanz-Unterricht.

Dem geehrtem Publikum hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein schon früher angezeigter Unterricht im Odeon am **Montag den 20., Mittwoch und Donnerstag** für die erste Abtheilung Nachmittags von 5 bis 7 Uhr und für die zweite von 8 bis 10 Abends festgesetzt ist.

Detmold, 14. September 1880.

Ed. Moldt,
Tanzlehrer.

Die auf Montag den 20. d. M. angekündigte Auktion im Hause der Frau Wittwe Copei hies., findet Umstände halber

erst am Montag den 27. d. M. Statt.

Am Montag den 20. d. M. sollen im Hause des verstorbenen Majors Kellner an der Lagesschen Straße, hinterm Lustgarten, verschiedene sehr gut erhaltene Möbeln, als:

4 Sopha, 2 Sessel, mehrere Dutz. Stühle, div. Kommoden, 1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 5 Bettstellen mit Matratzen, 1 feuerfester Geldschrank, Spiegel, Haus- und Küchen-Geräth u. s. w.,

meistbietend verkauft werden.

J. A.
Detmold. **Austermann,**
G.-V.

Einem geehrten Publikum in Salzuflen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 15. d. M. ab an hiesigem Platze ein

Kommissions-, Speditions-, Agentur- und Kohlengeschäft

eröffnen werde. Kohlen-Lagerplatz in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs.

Versicherungs-Gesellschaften, welche ich vertrete, sind folgende: Feuer — Lübecker — Leben — Leipziger Teutonia — Unfall — Rhenania — Vieh — Kasseler National — und empfehle ich diese Institute zur gewogentlichen Benutzung von Versicherungs-Abschlüssen.

Lieferungs-Aufträge auf Nutz- und Bauhölzer nehme auch entgegen und werde bestrebt sein, durch prompte und gute Lieferung sowohl in Bezug hierauf, als auch auf Kohlen, mir die Gunst des Publikums zu erwerben.

Salzuflen, den 10. September 1880.

Hochachtungsvoll
W. Mendel.

In einer am **Sonnabend, 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr** im Ressourcen-Lokal zu **Detmold** anberaumten außerordentlichen General-Versammlung des „Lippischen Landwirthschaftlichen Hauptvereins" wird der Herr Oekonomierath Abel einen Vortrag über Be- und Entwässerungs-Anlagen halten, während daran anschließend der Herr Gutsbesitzer Upmeyer aus Borgholzhausen die Erfolge der nach Petersen'schem Systeme auf seinem Gute ausgeführten Wiesenanlagen mittheilen wird. Zu dieser Versammlung werden außer den Mitgliedern des landwirthschaftlichen Hauptvereins alle diejenigen Personen freundlichst eingeladen, welche sich für Be- und Entwässerungs-Anlagen besonders interessiren.

Lemgo, 4. September 1880.

Der Vorstand
des Lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand des Westfälischen Wiesenbauvereins darauf aufmerksam zu machen, daß der landwirthschaftliche Zentralverein für Westfalen und Lippe den Herrn Oekonomierath Abel für den ganzen Vereinsbezirk — also auch für das Fürstenthum Lippe — als Kulturtechniker angestellt und denselben verpflichtet hat auch für Private gegen billige Vergütung, soweit es seine Zeit ihm erlaubt, Pläne und Kostenanschläge von Be- und Entwässerungs-Anlagen auszuarbeiten und die Ausführung solcher Arbeiten zu beaufsichtigen resp. zu leiten, während der unterzeichnete Vereinsvorstand, wo es sich um Bildung von Genossenschaften, oder, um Meliorirung von Gemeindegrundstücken handelt, diese Vorarbeiten, so weit die Vereinsmittel reichen, für Rechnung des Vereins durch Herrn Oekonomierath Abel ausführen läßt.

Bielefeld, 7. September 1880.

Der Vorstand
des Westfälischen Wiesenbauvereins, Sektion für Be- und Entwässerung des landwirthschaftlichen Zentralvereins für Westfalen und Lippe.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, den geehrten Bewohnern Detmolds und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich **Sonntag, den 19. September** in hiesiger Stadt **Exterstraße 1** ein

Tuch-, Manufaktur- & Modewaaren-Geschäft

eröffne. **Direkte** Einkäufe in den ersten Häusern dieser Branche, sowie in den renommirtesten Fabriken, befähigen mich **allen** Ansprüchen in jeder Hinsicht nachkommen zu können. Indem ich versichere, daß ein Besuch auch bei den kleinsten Einkäufen sich lohnen wird, empfehle ich mich unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Adolf Schönhaus.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 220. Sonnabend, 18. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. September. Kronprinz Rudolf empfing gestern Nachmittag 12½ Uhr im Schlosse den Vizepräsidenten Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode. Abends nach der Rückkehr von Potsdam geleitete Prinz Wilhelm den Erzherzog ins Schloß zurück, wo beide noch einige Zeit vereint blieben. Heute begleitete der Erzherzog den Kaiser nach dem Manöverterrain. Soweit bis jetzt bekannt, gedenkt der Kronprinz Rudolf am Samstag Nachmittag 5 Uhr Berlin wieder zu verlassen. — Der König von Dänemark, welcher, begleitet vom Reisemarschall v. Steuber, vorgestern aus Neustrelitz hier eintraf, reiste als Graf Falster und begab sich nachmittags 3 Uhr nach Ballenstedt und von dort nach Rumpenheim. Seine Gemahlin traf gestern Nachmittag mit dem griechischen Königspaare hier ein und reiste abends von hier ebenfalls nach Rumpenheim. Der König und die Königin von Griechenland begeben sich von Rumpenheim nach Wien.

* — Die durch die Blätter gehende Notiz, daß die leitenden Minister der Bundesstaaten am 8., spätestens am 10. k. M. zu gemeinsamer Erledigung bundesrathlicher Geschäfte hier zusammentreten würden, ist, soweit es den angegebenen Zeitpunkt anbetrifft, nach unseren Informationen reine Kombination, für den Zusammentritt des Bundesraths ist noch nicht einmal ein bestimmter Termin vorgeschlagen, geschweige festgesetzt. Daß die leitenden Minister in den zur Erledigung prinzipaler Bundesrathsangelegenheiten bestimmten Periode der Sitzungen sich in Person einzufinden haben, ist bekanntlich eine Bestimmung der neuen Geschäftsordnung des Bundesraths.

* An sämmtliche preußische Behörden soll strenge Weisung ergangen sein, darauf zu achten, daß das Eingehen von Wechselverbindlichkeiten seitens der Beamten, wie dies von jeher der Fall war, verboten bleibt und im Disziplinarwege durch das Disziplinargesetz ausdrücklich mit Strafe bedroht ist. — Kein Beamter darf und soll auch nur provisorisch, geschweige denn fest angestellt werden, der Schulden hat, und jeder Beamte hat vor seiner Anstellung die Erklärung abzugeben, daß er schuldenfrei sei. — Schon bei nur provisorischer Beschäftigung, also noch vor definitiver Anstellung sollen die Beamten auf das Entschiedenste vor dem Eingehen von Wechselverbindlichkeiten gewarnt werden.

* — Von sachverständiger Seite ist schon oft auf den großen Fischreichthum der Nordsee und auf die Schätze hingewiesen worden, welche Englands Fischer alljährlich an den norddeutschen Küsten gewinnen, ohne daß Deutschland dagegen zu seinem eigenen Vortheil etwas Nennenswerthes unternommen hätte. In negativer Weise ist allerdings Deutschlands Eigenthumsrecht an jenen Schätzen sicher gestellt, indem nach einer mit der englischen Regierung getroffenen Vereinbarung das ausschließliche Fischereirecht innerhalb gewisser näher angegebener Grenzen nur in solchen Fällen gestattet ist, in welchen ein Nothstand solches unabweislich erfordert. Um nun diese Vereinbarung im Interesse der deutschen Fischerei wirksam zu machen, sollen, wie wir hören, in Zukunft fortdauernd die deutschen Nordseeküstengewässer durch Kanonenboote überwacht und die englischen Fischerboote, welche widerrechtlich die erwähnten Grenzen überschreiten, zurückgewiesen und im Falle der Widersetzlichkeit in Beschlag genommen und vor der nächsten zuständigen Behörde abgeurtheilt werden.

* **Posen**, 16. September. So eben hier eingegangener telegraphischen Nachricht vom deutschen Generalkonsulat in Warschau zufolge ist daselbst die Rinderpest ausgebrochen. 8 Stück Vieh sind bereits getödtet, eins ist gefallen.

* **Köln**, 17. September. Der Oberbürgermeister Dr. Becker theilte in der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung mit, daß er sich an den Hofmarschall des Kaisers gewandt habe, um im Namen der Stadt den Kaiser, die kaiserlichen und königlichen Prinzen sowie die hohen Gäste Sr. Majestät zu den von der Stadt gelegentlich der Dombaufeier zu veranstaltenden Festlichkeiten einzuladen. Der Hofmarschall habe dem Kaiser die Zuschrift vorgetragen. Se. Majestät lasse der Stadt Köln für ihre Absicht den allerhöchsten Dank aussprechen und nehme mit Vergnügen Kenntniß davon, daß die Stadt die Vollendung des Domes noch durch weitere Festlichkeiten zu feiern gedenke, der Kaiser aber müsse für seine Person auf die Theilnahme an diesen verzichten. Er werde nur am 15. Oktober nach Köln kommen und wahrscheinlich schon in der folgenden Nacht nach Baden-Baden zurückkehren.

* **Düsseldorf**, 16. September. Der Ankauf der Hauptgewinne für die zweite Emission der Ansstellungslotterie findet heute Nachmittag statt. Die von den einzelnen Gruppen eingegangenen Vorschläge zu diesen Hauptgewinnen sind vom Ausschuß in seiner Sitzung vom 13. d. Mts. eingehend geprüft worden und schlägt derselbe in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Gruppen folgende Ankäufe vor: 1) zu 12000 *M.*: Kompletes silbernes Tafelservice mit Tafelaufsatz und 4 Fruchtschalen, von Butzon hiers. 2) zu 6000 *M.*: Mobiliar von Bembé in Köln, komplete Zimmereinrichtung, nämlich: Tisch mit Decke, 6 Lederstühle, Buffet, Uhr, Teppich, Portiere, Truhe mit 2 Kissen, Etagere und Lustre. 3) zu 4000 *M.*: Armband und 2 Ohrringe in Brillanten, von Schürmann in Frankfurt. 4) zu 3000 *M.*: Oelgemälde Nr. 22 des Katalogs, von Baisch in München. 5) zu 2500 *M.*: Oelgemälde Nr. 384 des Katalogs, von Jutz in Düsseldorf. zu 6) 2500 *M.*: Ein kompletes silbernes Kaffee- und Theeservice, von Osthues in Münster. 7) zu 1500 *M.*: Ein Oelgemälde Nr. 803 des Katalogs, von Tetzner. 8) zu 1500 *M.*: Ein Luxuswagen, von Clouth in Krefeld. 9) zu 1500 *M.*: Ein eingelegtes Schränkchen, von Pallenberg in Köln. 10) zu 1500 *M.*: ein Piano. 11) zu 1000 *M.*: Ein Oelgemälde Nr. 729, von Schütz in Düsseldorf. 12) zu 1000 *M.*: Ein Wagen, von Wirtz in Neuwied. 13) zu 1000 *M.*: Ein Billard, von Trostorff in Oberhausen. 14) zu 1000 *M.*: Ein Schrank, von Distelhorst in Ueberlingen. Wie man sieht, sind diesmal vorwiegend auswärtige Aussteller beim Ankauf berücksichtigt worden. (Düss. Anz.)

* **Neuenahr**, 17. September. Heute wird die Ahrthalbahn von Remagen um 10½ Uhr durch einen Extrazug befahren, dessen Theilnehmer am Bahnhofe Neuenahr durch den Herrn Bürgermeister Hepke, die Festtheilnehmer aus der hiesigen Gegend, Krieger-, Gesang- und Handwerkervereine und die Schulen empfangen werden. Der Festzug bewegt sich nach dem Kurhotel Neuenahr, wo um 12½ Uhr das Diner stattfindet, zu dem bereits über 80 Herren ihre Theilnahme angemeldet haben. Dann folgt gemeinschaftliche Spazierfahrt nach Altenahr und dort Abendessen. Den Schluß bildet Erleuchtung des Berges Neuenahr und der Landskrone.

* **Münster**, 13. September. Schenkungen für Zwecke der evangelischen Kirche sind neuerdings in unserer Diözese recht erhebliche gemacht worden. Für die innere Ausstattung der Kirche in Suderwick bewilligte Se. Majestät der Kaiser ein Gnadengeschenk von 1800 *M.*, für dieselbe Kirche schenkte der dortige Jünglingsverein einen Ofen. In Recklinghausen schenkte Hauptmann v. Wedell der Kirche einen Ofen mit Zubehör im Werthe von 310 *M.*, Frau v. Wedell einen Altarteppich, ebendaselbst Frau Superintendent Dr. Lohmann einen silbernen, innen vergoldeten Abendmahlskelch mit Deckel, Konsistorialrath Lohmann in Wiesbaden ein silbernes, innen vergoldetes Ciborium. Der Kirche zu Lüdinghausen wurde von einem Ungenannten ein Ofen im Werthe von 100 *M.* verehrt. Der Gemeinde Ahaus schenkte zum Feste der Einweihung ihrer Kirche Regierungs-Vizepräsident Delius hier einen schönen großen Altarteppich. Der Gemeinde Koesfeld gingen

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 2

Der Rittmeister war der Aelteste unter der kleinen Gesellschaft, er nahm, wenn er auch mit frischer Heiterkeit auf jeden Scherz einging, doch eine Art Respektsstellung in Anspruch, die ihm seine jüngeren Freunde um so lieber gewährten, als er sie nie mißbrauchte, um ihre Freude zu stören, oder sich durch Selbstüberhebung unangenehm zu machen. Er war der nachsichtigste Vorgesetzte der jungen Offiziere, der liebenswürdigste Gesellschafter, der treueste und beste Kamerad. Sein Ansehen stand so unerschütterlich fest, daß auch Graf Sareatin keinen weiteren Einspruch wagte, als der Rittmeister den Arm des Barons Nordenheim ergriff und diesen aufforderte, die kleine Gesellschaft nach dem Schießstande zu führen.

„Vorwärts, Ihr Herren, zum Pistolenschießen“, sagte er gutgelaunt. „Ihre Aufgabe, Herr von Waltner, mag es sein, die beiden Kampfhähne da, unsern Doktor Stern und den Grafen Sarentin, zu beruhigen. Schieben Sie sich als trennendes und verbindendes Element zwischen Beide, geben Sie Jedem einen Arm, auch Sie können bei dem Spaziergang durch den Garten dabei nur profitiren!“

Und so geschah es. Der Baron und der Rittmeister gingen voran, die übrigen drei Herren folgten ihm Arm in Arm. Lieutenant Waltner nickte bald dem Doktor Stern zu seiner Rechten, bald dem Grafen zu seiner Linken gutmüthig freundlich zu, auf eine weitere Unterhaltung ließ er sich nicht ein, denn die Zunge war ihm gar zu schwer. Auch der Doktor und der Graf schwiegen, sie hatten keine Veranlassung, den abgebrochenen Streit zu erneuern, aber auch gar keine Lust zum Austausch freundlicher, oder auch nur höflich gleichgültiger Redensarten.

Der Schießstand lag am Ende des ausgedehnten Schloßgartens, die Herren hatten daher einen ziemlich weiten Spaziergang zu machen, ehe sie zu ihrem Ziele kommen konnten; der Rittmeister benutzte diese günstige Zeit, um den Frieden in der kleinen Gesellschaft wieder herzustellen.

„Sie waren sehr scharf gegen den Grafen Sarentin, lieber Baron,“ sagte er freundlich, „und doch hatte dieser wohl eigentlich nichts gesagt, was Ihr beleidigendes Wort „Graf Sarentin hat ausnahmsweise Recht“ hätte rechtfertigen können. Wäre es nicht gerathen, wenn Sie durch ein freundliches Entgegenkommen das verletzende Wort wieder gut machten?“

„Sie kennen wohl den Grafen Sarentin nicht genauer?“ lautete die Gegenfrage des Barons.

„Nein. Ich habe ihn in A** nur hier und da in Gesellschaften getroffen und weiß nichts weiter von ihm, als daß er früher Offizier gewesen ist, seinen Abschied einer nicht ganz aufgeklärten Veranlassung wegen genommen hat und jetzt auf ziemlich großem Fuß in A** lebt. Man spricht davon, daß er mehr Geld ausgebe, als er hat, das aber geht mich nichts an. Er ist, wie ich gehört habe, der Erbe des großen Sarentin'schen Majorats, welches mit seinen ungeheuren Einnahmen an ihn fallen muß, sobald sein mehr als 60jähriger Oheim die Augen schließt. Ich kenne den Grafen nur als einen recht guten Gesellschafter, sonst aber nicht näher.“

„Dann kennen Sie ihn eben von seiner besten Seite“, erwiderte der Baron bitter. „Dieser Mensch ist mir im Grund der Seele verhaßt. Schauen Sie ihm nur in das bleiche, abgezehrte Gesicht, in die dunkeln, tiefliegenden, unheimlich blitzenden Augen, beobachten Sie diese niemals ruhigen Züge, das bittere spöttische Lächeln, welches um den scharf zusammen gekniffenen Mund spielt und dann sagen Sie selbst, ob ich nicht berechtigt bin, eine unwillkürliche Abneigung gegen den Grafen zu hegen.“

„Ihr Urtheil ist scharf und, wie ich glaube, nicht ganz gerecht! Der Graf wird allgemein und besonders von den Damen für einen schönen Mann gehalten. Er gilt außerdem für liebenswürdig und interessant.“

„Er mag dies Alles sein, mir aber ist er unausstehlich!“

„Und doch haben Sie ihm manchen großen Dienst geleistet, wie er heut gelegentlich äußerte. Wir trafen auf der Herfahrt in dem Eisenbahnwagen zusammen. Der Graf wollte nach Kabelwitz, schickte aber dorthin sein leichtes Gepäck voraus und folgte mir. Wir haben den kurzen Weg von der Station P*** nach Nordenheim über Sie und Ihr gastliches Haus plaudernd zurückgelegt. Er war Ihres Lobes voll und versicherte mir, er kenne keinen Menschen, den er so sehr verehre wie Sie und dem er so große Dankbarkeit schulde.“

„Das sagte er?“

„Ja, und er fügte hinzu, Sie hätten ihn mit der liebenswürdigsten Gefälligkeit mehrfach aus großen Verlegenheiten befreit. Wie reimt sich das mit Ihrer Abneigung gegen ihn zusammen?“

(Fortsetzung folgt.)

von mehreren Gebern eine Anzahl kostbarer Kirchengeräthe als Geschenke zu. Auch für sonstige milde Zwecke wurden namhafte Gaben dargebracht. So überwies zum Erweiterungsbau des hiesigen evangelischen Krankenhauses Generalsuperintendent Dr. Wiesmann das ansehnliche Geschenk von 9000 M, Frau Gräfin zur Lippe hierselbst zu demselben Zwecke 1000 M. Endlich ist aus Haltern eines Geschenkes von 800 M zu erwähnen, das verschiedene Geber für die dort zu gründende evangelische Schule gemacht haben.

* **Hagen**, 15. September. Die langjährigen, mehr wie gerechtfertigten Klagen des Publikums darüber, daß sehr viele Wirthe das Bier in vollständig gesundheitsschädlicher Beschaffenheit verzapften, hat bekanntlich die Behörden zum Erlaß polizeilicher Vorschriften veranlaßt. So wohlgemeint dieses Vorgehen auch ist, einen wirklich praktischen Werth können wir demselben erst dann beilegen, wenn die Wirthe polizeilich angehalten werden, durch einen zu diesem Zwecke eigens angestellten Mann die Röhren reinigen zu lassen, und zwar während der Lagerbierperiode alle 14 Tage und während der Hefenbierperiode wöchentlich; oder aber durch Aufstellung eines praktischen Apparates, der der Behörde und dem Gaste die Gewißheit bietet, daß nicht, wie dies bereits hier und da, um dem kontrollirenden Beamten ein Schnippchen zu schlagen, gebräuchlich geworden ist, lediglich die Glaskontrollrohre von Zeit zu Zeit aus der Leitung herauszunehmen und nur diese, nicht aber die ganze Leitung zu reinigen. Ueber einen Apparat, der für diesen Zweck besonders geeignet erscheint, äußerte sich Herr Ingenieur Hasdicke im technischen Verein wie folgt: „Die allerneueste Verbesserung, die sich in einer hiesigen Wirthschaft — bei Herrn Jean Angenent — sehr gut bewährt, ist der von Herrn Brune in Brügge konstruirte Apparat zur Reinigung der Rohre. Derselbe ist höchst einfach und sehr praktisch; er besteht aus einem kleinen Wasserkessel, in welchem eine Röhre hinein- und zwei herausführen; durch die erstere tritt Luft in den Kessel, der vorher mit Wasser angefüllt ist, durch eine der beiden andern geht Wasser, durch die zweite Luft heraus, beide Röhren vereinigen sich und das mit Luft versetzte Wasser wird dann kräftig durch die ganze Röhrenleitung getrieben, welche vollständig gereinigt wird. Daß dieser praktische Apparat in allen Wirthschaften eingeführt wird, ist nur eine Frage der Zeit und nach dem schönen Resultate, das derselbe liefert, auch von allen Biertrinkern sehr zu wünschen." Da der genannte Besitzer des Apparates zu wiederholten Malen in unserm Beisein die Reinigung vorgenommen hat, so können wir auf Grund eigener Anschauung konstatiren, daß mittels dieses Apparates binnen wenigen Minuten, ohne jede Betriebsstörung, Schenkkrahnen und Leitung bei jedem leeren Fasse gründlich gereinigt werden kann. Der Preis desselben beläuft sich, wie der „Barm. Zeitung mitgetheilt wird, auf 32 M.

Sachsen.

* **Leipzig**, 15. September. Das Siegesdenkmal, welches die Stadt Leipzig erhalten soll, bildet heute Abend wieder einmal einen Hauptpunkt in den Verhandlungen der Stadtverordneten. Der Rath hält an der Wahl des Marktplatzes fest; die vereinigten Ausschüsse der Stadtverordneten dagegen schlugen vor, die Rathsvorlage abzulehnen und den Augustusplatz zu wählen. Das Plenum trat den Ausschußanträgen bei und beschloß zu beantragen, daß das Denkmal vor dem Neuen Stadttheater aufgestellt werde.

Baiern.

* **München**, 15. September. In der heutigen dritten Sitzung der Generalversammlung der Konferenz für europäische Gradmessung, welche mit Rücksicht auf den Ausflug nach Feldafing von einhalbstündiger Dauer war, wurde die Ergänzungswahl für die permanente Kommission vorgenommen. Geschäftsordnungsgemäß hatten die Herren Faye-Paris, Bruhns-Leipzig, v. Forsch-Petersburg und v. Oppolzer-Wien aus der Kommission auszuscheiden; sie wurden indessen mit 23 von 24 abgegebenen Stimmen wiedergewählt. Nach Schluß der Sitzung konstituirte sich die permanente Kommission, indem die seitherigen Präsidenten und Schriftführer wiedergewählt wurden, nämlich General Ibanez-Madrid, als Präsident, Dr. Bruhns-Leipzig und Dr. Hirsch-Neufchâtel als Schriftführer. — Morgen findet Vor- und Nachmittagssitzung statt.

Bremen.

* **Bremen**, 14. September. Der Reichsverein hat gestern auf Syndikus Dr. Barth's Antrag mit 91 gegen 55 Stimmen beschlossen zu erklären, daß er den Austritt von Forckenbeck und Genossen aus der nationalliberalen Partei willkommen heiße als den Ausdruck des Entschlusses, die Freiheiten des deutschen Volkes gegen die Reaktion kräftiger als in dem alten Verbande möglich zu vertheidigen. Die gestrige Minderheit bestand dem Haupttheil nach aus Anhängern Mosle's und der Bismarckschen Wirthschaftspolitik, deren Wortführer alle am Platze waren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. September. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde Friedrich Reckhardt aus Dehmkerbruch bei Hameln wegen Betruges zu 3½jährigem Zuchthaus und 600 M Geldstrafe, event. noch 1 Monat Zuchthaus verurtheilt. Die ebenfalls wegen Betruges angeklagten Makler H. Regenthal und F. Stolte von hier wurden kostenlos freigesprochen. Der Dienstknecht Engelke Kleemann aus Flachsmeer, z. Z. in Hagen, des fahrlässigen Meineides angeklagt, erhielt 9 Monate Gefängniß. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Alverdissen gegen den Kaufmann F. C. Passe aus Almena, der wegen Gewerbekontravention zu 50 M Strafe verurtheilt ist, wurde bestätigt.

* — Morgen Mittag gegen 12 Uhr wird unser Füsilierbataillon vom Manöver hier wieder einrücken.

* **Detmold**, 17. September. In schlesischen Orten, wie Brieg, Frankenstein, Münsterberg, Wansen, sind neuerdings einzelne Landbriefträger mit einspännigem Fuhrwerk ausgerüstet worden. Die Bestellung der Postsendung nach den Landorten wird dadurch beschleunigt, die auf dem Wege aufgestellten Briefkästen werden früher als sonst geleert und die darin vorgefundenen Briefe erhalten schnellere Weiterbeförderung, indem die fahrenden Landbriefträger zum Theil ihren Weg bis zum nächsten Postorte ausdehnen und die aus den Briefkästen entnommenen oder unterwegs eingesammelten Briefe der Postanstalt dieses Ortes übergeben. Die Rückfahrt findet nach angemessener Rast auf demselben Wege, wie die Heimfahrt statt. Personen, welche bei der Hinfahrt Postsendungen erhalten haben, sind daher in der Lage, den Landbriefträgern noch am Tage des Empfanges die Antwort zur Mitnahme zu übergeben. Die fahrenden Landbriefträger vermitteln die Bestellung der für die betreffenden Landorte vorliegenden Päckereien ohne Unterschied des Gewichts und auch der Werthsendungen zu höheren Beträgen. Die Landbriefträgerwagen sind derart eingerichtet, daß auf dem Bockfitz neben dem Landbriefträger noch eine Person Beförderung erhalten kann; die Gebühr hierfür beträgt 5—7½ ₰ für den Kilometer. Man kann nur wünschen, daß diese im Interesse des Publikums getroffene neue Einrichtung, die unserer Meinung nach zweckmäßig ist, sich bewähren und weitere Ausdehnung erhalten möge.

* **Evenhausen**, 16. September. Ein toller Hund, der Beschreibung nach ein kleiner schwarzer Halbteckel, hat gestern Abend und in der vorigen Nacht im Evenhauserholze, Krentrupperhagen, Leopoldshöhe und Bechterdissen zehn Hunde gebissen. Leider ist das Thier nirgends verfolgt worden und wahrscheinlich in's nahe Preußische entkommen. Glücklicherweise sind weder Menschen noch andere Thiere gebissen worden.

* **Lippstadt**, 15. September. Das „Krbl." meldet: Unser Realschul-Direktor Dr. Aust hat einen Ruf an eine bedeutende Schule in einer Stadt Brasiliens angenommen und wird schon in ca. 5 Wochen mit seiner Familie die Reise nach seiner neuen Heimath antreten.

Allerlei von Nah und Fern.

Eine sehr hübsche Anekdote vom Kronprinzen wird von der in Hildburghausen erscheinenden Dorfzeitung unter dem Bemerken erzählt, daß Einsender die Bürgschaft für die Wahrheit übernimmt. Bei der jüngsten Anwesenheit des Kronprinzen in Nürnberg überreichte der Magistrat demselben ein schönes, künstlerisch ausgestattetes Album mit hundert der besten photographischen Ansichten Nürnbergs, worüber derselbe sehr erfreut war und den das Album überreichenden Herren in huldvollster und freundlichster Weise seinen Dank aussprach. Beim Durchlesen der Widmung, welche auf der ersten Seite angebracht war, bemerkte er indeß in Bezug auf die Versicherung, daß die Treue der Bürgerschaft Nürnbergs zu Kaiser und Reich so fest stehe, wie die Mauern der Stadt: „Die Herren brechen ja aber ein Stück nach dem anderen ab." — In Hagen trug sich am Dienstag ein bedauerlicher Fall zu. An der Mühle waren die Besitzer derselben mit dem Aufziehen von Säcken beschäftigt. Hierbei hatte der alte Herr Sch. in dem Augenblicke, als er einem Sacke die Kette um den Hals legte, das Unglück, den Daumen in die Schlinge zu bekommen und wurde er sammt dem Sacke, bevor seinerseits das Signal zum Heben gegeben war, in die Höhe gezogen. Die Frau des alten Mannes, welche die schreckliche Lage ihres Gatten erkannte, eilte hinzu und suchte ihn mit Gewalt aus den Fesseln zu befreien, wurde aber, an ihrem Manne sich festhaltend ebenfalls mit in die Höhe gezogen. Zu spät bemerkte der den Aufzug Bedienende, welche Last er in die Höhe gewunden, denn der Mann hatte so schwere Verletzungen davon getragen, daß der Arzt die Amputation des Daumens vornehmen mußte. — Vom Manöver des 3. Armeekorps erzählt ein Provinzialblatt u. A. folgendes niedliche Geschichtchen: In Schönerlinde lag während zweier Tage eine Eskadron des zweiten Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11. Der stärkste Ulan des Regiments, ein Bauernsohn, wurde bei einem Kolonisten untergebracht. Die alte Großmama im Hause, welche vor dem Hause der Vertheilung der Mannschaft zusah, rief, als sie den starken Ulanen auf das Gehöft zukommen sah: „J du mein Gotteken, wat geben wir den tu eten". Ein vorübergehender Lieutenant, der den Klageruf der Alten gehört, erwiderte: „Mutterchen, ein Pfund Fleisch mehr, wie den anderen!" „Na, wenn er nich mehr äth, denn mag er hie bleiben!" replizirte die Alte, und der stramme Ulan hat ein gutes Quartier gehabt. — Man schreibt dem Wiener „Vaterland": Am 7. d. M., um halb 5 Uhr Abends, entlud sich über Kraubat bei Leoben ein heftiges Gewitter. Der Blitz schlug mehrmals ein, doch glücklicherweise ohne zu zünden, oder Jemanden zu beschädigen. Eine große Verwüstung richtete er im Pfarrhofe an. Vier verschiedene Stellen kennzeichnen den Weg, den er in die Erde genommen. Ein Strahl ging unter Anderem vom Dachfirst durch die Mauer in ein Zimmer, schlug in die Uhr, die schon zwei Jahre lang den Dienst versagte und auch der Kunst der Uhrmacher spottete, durchglühte die Kette und das ganze Werk, sprang dann vom Gewichte ab in die Mauer und nahm seinen Weg durch den daranstoßenden Schlauch in die Erde. Und sieh, seitdem geht die Uhr ganz prächtig. — Die Kansas-Pazifik-Eisenbahn in den Vereinigten Staaten forscht seit geraumer Zeit nach einem vermißten Zuge und hat, nachdem sie 2500 Dollar verausgabt, die Nachforschungen eingestellt. Etwa 400 Meilen westlich von Kansas City läuft das Geleise durch einen kleinen Ort, der vor einiger Zeit von einem furchtbaren Unwetter (Orkan und Wasserhose) heimgesucht wurde, wodurch über 600 Fuß des Schienengeleises weggeschwemmt worden sind. Die benachbarte Gegend, eine riesige Prairie, stand acht Fuß unter Wasser und man vermuthet, daß die Lokomotive und die Waggons (glücklicherweise war es kein Passagierzug) weggeschwemmt und unter einem Erdrutsch begraben wurden. Dies ist die zweite derartige Begebenheit, denn im Jahre 1878 verschwand eine Lokomotive im Triebsande des Kiown Kreek.

Die 34. Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins zu Karlsruhe.

* **Karlsruhe**, 15. September. Schon seit gestern bringt jeder neue Eisenbahnzug neue Schaaren von Festgästen, unter denen begreiflicher Weise diesmal Süddeutschland am zahlreichsten vertreten ist. Die vom Bahnhof zum Schloß führende Kaiserstraße prangt eben so wie auch viele einzelne Häuser in dem übrigen Theile der Stadt in reichem Flaggenschmucke. Die Versammlung wurde gestern Nachmittag im Rathhause seitens des Oberbürgermeisters Lauter im Namen der Stadt durch eine Ansprache begrüßt.

Der heutige Haupttag der Versammlung wurde durch feierliches Geläute von den Thürmen der Stadt eingeleitet. Um ½9 Uhr versammelten sich die Abgeordneten und Gäste in der Halle des Rathhauses, um sich von derselben in feierlichem Zuge zum Festgottesdienste in die Stadtkirche zu begeben. Den Zug eröffnete eine liebliche Schaar junger Mädchen, welche die auch diesmal zahlreich und von vielen Seiten gespendeten Festgaben an Tauf- und Abendmahlsgeräthen trugen, um dieselben auf dem Altartisch in reicher Fülle aufzustellen. Ihnen folgte die städtische Geistlichkeit im Ornate, der Gemeindekirchenrath, die Mitglieder des evangel. Oberkirchenraths, so wie die staatlichen und städtischen Behörden, demnächst der Zentralvorstand, geführt von Mitgliedern des Festkomités und demnächst die auswärtigen deputirten Gäste. Der Gottesdienst, welchen Se. königl. Hoheit der Großherzog mit dem Prinzen Ludwig in der Hofloge beiwohnte, wurde durch den von dem großherzoglichen Hofkirchen-Chor ausgeführten Gesang des ersten Verses von „Ein' feste Burg ist unser Gott!" eröffnet, wonach das Eingangsgebet vom Hofprediger Helbing gehalten wurde. Der von dem Herrn Ober-Konsistorialrath Stähli aus München gehaltenen Predigt lag das Wort Röm. 1, 16 zu Grunde: „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesu Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben." Auf Grund desselben behandelte die Predigt: „Den Gustav-Adolf-Verein im Dienste des Evangeliums, indem sie nachwies, wie der Ruhm des Gustav-Adolf-Vereins der Ruhm des Evangeliums sei, und wie die Kraft des Evangeliums die Kraft des Vereins und seiner Arbeit sei."

Der Großherzog wohnte der geselligen Vereinigung des Gustav-Adolf-Vereins in der Festhalle des Stadtgartens gestern Abend bei und verweilte zwei Stunden inmitten der Versammlung. Das auf Höchstdenselben von dem Vorsitzenden ausgebrachte Hoch erwiderte er mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den deutschen Kaiser. Noch während der Anwesenheit des Großherzogs lief das nachfolgende Telegramm des Kaisers auf den beim Festmahle übersandten telegraphischen Gruß ein: „Meine Gemahlin und Ich sprechen der Gustav-Adolf-Versammlung in Karlsruhe unseren aufrichtigsten Dank aus für die patriotischen Gesinnungen, die Ihr Telegramm Uns soeben überbringt. Unsere Wünsche begleiten die hohen Bestrebungen dieses Vereins, daß die Vorsehung dieselben segnen möge.

Wilhelm."

Achte Jahres-Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege.

* **Hamburg**, 15. September.

Heute fand die dritte Sitzung des Vereins für öffentlich Gesundheitspflege in Gemeinschaft mit dem Ingenieurverein für Heiz- und gesundheitstechnische Anlagen statt. Auf der Tagesordnung steht: „Wie lassen sich Fortschritte auf dem Gebiete der Heizung und Ventilation erzielen und dieselben im Interesse der Gesundheitspflege verwerthen?" Nach längerer Diskussion wurden folgende Thesen angenommen:

I. Thesen, aufgestellt von Herrn Ingenieur Hermann Rietschel (Dresden). Es ist anzustreben:

1) Daß bei Einrichtung von Heiz- und Ventilations-Anlagen sowohl die Wahl der Systeme, als die an die Anlagen zu stellenden Anforderungen unparteiischen sachverständigen Gutachten unterworfen werden. 2) Daß bestehende Anlagen sowohl in ihrer Gesammtheit, als in ihren Einzelkonstruktionen bez. ihrer Zweckmäßigkeit von staatlicher Seite durch Sachverständige beobachtet und untersucht, und daß die hierdurch gewonnenen Erfahrungen durch geeignete Veröffentlichungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. 3) Daß die wissenschaftlichen Grundlagen des gesammten Gebietes der Heizung und Ventilation eventuell durch Errichtung einer unter staatlicher Kontrole stehenden Versuchsstation weitere Klärung und Förderung erfahren.

II. Thesen, aufgestellt von Herrn Generalarzt I. Kl. Dr. W. Roth (Dresden). 1) Die Kontrole über die erfolgte Aus-

führung und den regelrechten Betrieb der Anlagen muß durch besonders hierzu ausgebildete Sanitätsbeamte geschehen. 2) Es wäre ein in sanitärer, wie finanzieller Beziehung höchst wichtiger Fortschritt, wenn die Mediziner wie die Techniker eine genügende Kenntniß in dieser Richtung bereits in ihren Fachprüfungen nachzuweisen hätten.

Vermischtes.

* **Berlin**, 15. September. In nächster Woche wird hier von Le Mans, wo die Dampfdroschken gebaut werden, eine Straßenlokomotive eintreffen, welche auf festen Wegen Lastwagen zu transportiren bestimmt ist. Die Dampfdroschke hat in der Welt großes Aufsehen gemacht; vom In- und Auslande treffen so viele Bestellungen ein, daß die Wöhlert'sche Maschinenfabrik auf Jahre hinaus beschäftigt sein wird. Der Preis einer Dampfdroschke stellt sich auf 8000 *M.*; sie ermöglicht den Transport von acht Personen. Lebhaftes Interesse für das neue Fuhrwerk haben der Kriegsminister, der Vertreter des Handelsministers, der Generalpostmeister und der Direktor der Feuerwehr zu erkennen gegeben. In Jahr und Tag wird die Dampfdroschke überall eingeführt sein. Die Lokomotiven zur Fortschaffung der Lastwagen sind nach demselben Prinzip konstruirt wie die Dampfdroschken und werden hier und da den Bau von Sekundärbahnen entbehrlich machen. Die Schnelligkeit der Bewegung läßt nichts zu wünschen übrig; die Dampfdroschke fuhr vom Charlottenburger Schloß bis zum Brandenburger Thor — eine deutsche Meile — in acht Minuten; auf sechzehn Atmosphären eingerichtet, fuhr sie nur mit zehn Atmosphären, sie kann also bei völlig freier Bahn, namentlich auf wenig benutzten Chausseen, sehr viel rascher fahren. Der Erfinder der Dampfdroschke plant wesentliche Vereinfachungen in der Konstruktion, wodurch mit der Zeit die Herstellung billiger wird.

* **Kopenhagen**, 13. September. Aus Middelfahrt wird unterm heutigen Tage berichtet: Heute Morgen um 3 Uhr, nachdem der Schnellzug nach Fühnen mit der Dampffähre expedirt war, ereignete sich am Landungsplatze der Dampffähre in Friedericia ein großer Unfall, indem vier Waggons über die Brückenklappe hinausliefen und in die See stürzten. Der eine Wagen blieb an der Klappe hängen, die drei andern stehen aufrecht im Wasser. In denselben befanden sich ein Pferdewärter aus Randers und 11 Remontepferde. Mann und Thiere sind ertrunken. Das Unglück soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß kein Bremser zur Stelle war.

* **Kopenhagen**, 16. September. Der Flußdampfer „Braunschweig" ist auf der Fahrt von Bremen nach Stettin in der Nordsee gesunken; ein Mann ertrank, zwölf wurden gerettet und in Skagen gelandet. Dieselben trafen heute in Frederikshafen ein.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Der Häringsfang in der Nordsee war für die englischen Fischer im vorigen Monate ein sehr ergiebiger. Während desselben wurden in North Shields nicht weniger denn 11,360,000 Häringe an's Land gebracht und je nach der Güte mit einem Penny bis zu 4 Shill. 6 Pence pro 100 Stück bezahlt. Was nicht verkauft werden konnte, wurde als Dungstoff den Feldern zugeführt.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 17. September. Die „Polit. Korresp." erfährt aus Cattaro vom 17. d. M.: 6000 Montegriner stehen mit drei Gebirgs- und einer schweren Batterie bei Suterman oberhalb Antivari zum Vorrücken bereit, sobald die europäische Flotte in Sicht kommt. Die verschanzten albanesischen Lager auf dem Mazura und Planina liegen im Schußbereich der Flotte. In Dulcigno kommandirt Ibrahim Bei.

* **Bern**, 17. September. Der Ständerath akzeptirte den gestrigen Beschluß des Nationalraths, betreffend die Bundesrevision mit 30 gegen 5 Stimmen.

* **Paris**, 17. September. Der Ministerrath, welcher bis Mittag dauerte, setzte die Berathung über die Anwendung der Dekrete betreffs der Kongregationen fort. Der Minister des Innern betonte die Nothwendigkeit, die Dekrete vollständig auszuführen. Die Berathung wurde nicht beendigt; sie wird Abends fortgesetzt.

* **London**, 17. September. Der „Times" wird aus Gravosa vom 16. d. gemeldet: In einer heute stattgehabten Konferenz der Admirale der vereinigten Kriegsschiffe der Mächte ist beschlossen worden, die fremden Konsuln in Skutari und Dulcigno aufzufordern, ihre Familien sofort nach einem sicheren Orte zu bringen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 17. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	756	+13	WSW., leiser Zug, halb bed.
Kopenhagen	754	+15	NNO., stark, bedeckt.
Stockholm	757	+13	O., stürmisch, Regen.
Haparanda	763	+11	S., leicht, bedeckt.
Petersburg	766	+ 7	OSO., leiser Zug, wolkenlos.
Moskau	770	+10	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	751	+12	WNW., schwach, Regen.
Memel	756	+13	SO., mässig, wolkig.
Paris	757	+12	NW., leicht, heiter.
Karlsruhe	755	+14	O., leicht, heiter.
Wiesbaden	756	+12	WSW., leiser Zug, bedeckt
Kassel	—	—	—
München	758	+ 8	O., leicht, wolkenlos.
Leipzig	755	+12	SW., leicht, wolkig.
Berlin	753	+13	SW., leicht, wolkig.
Wien	750	+ 9	—, still, wolkenlos.
Breslau	758	+12	SW., frisch, Regen.

Ein Minimum, welches gestern südöstlich von Stettin lag, ist in Begleitung von stürmischen Winden in nordwestlicher Richtung bis nach Kopenhagen fortgeschritten, in Wustrow Weststurm, in Swinemünde steifen Südwest, in Stockholm stürmischen Ost hervorrufend. Dagegen auf dem übrigen Gebiete ist die Luftbewegung meist nur schwach. Bei fast überall langsam sinkender Temperatur ist das Wetter vorwiegend trübe, in Nord-Zentraleuropa regnerisch. Auf der Küstenstrecke von Kiel bis Neufahrwasser, wo gestern Abend und in der Nacht stürmische Böen auftraten, fielen sehr beträchtliche Regenmengen, in Kiel 37, in Wustrow 35 und in Swinemünde 44 mm Regen. Ausser an der Ostseeküste liegt die Temperatur in ganz Deutschland unter der normalen. London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 7,8	11,4	90	
18.	7 U. Mrgs.	27. 8,7	11,2	93	SSW. mäßig.
18.	1 „ Mtgs	27. 8,6	15,3	76	

Allgemeiner Witterungscharakter:
18. bewölkt; Regen.

Zum Verkauf.

Das Kolonat Heinemann Nr. 23 zu **Kappel**, auf welchem seit langen Jahren Handlung mit bestem Erfolg betrieben wurde, steht umzugshalber auf sofort zum Verkauf oder zu vermiethen. Bedingungen sehr günstig.

Nähere Auskunft bei

J. & M. Heinemann
in Blomberg.

Mein

Wohnhaus
mit Nebengebäude

in Detmold, auf dem Wehrenhagen belegen, beabsichtige ich unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt Wirth Herr F. Pieper in Detmold.

Lemgo. **Karl Bähr.**

Mein Lager in Tuchen, Buckskins, Herrengarderobe aller Art, Kleiderstoffen, krimpfreien Unterzeugen, engl. Jagdwesten, Jagdjoppen u. s. w. ist auf's Reichhaltigste assortirt, und verkaufe ich zu billigen Preisen. Proben und Auswahlsendungen nach Auswärts franko.

Lemgo. **D. Netheim.**
St. Johannisthor.

Die **gesetzlich** vorgeschriebene Einrichtung der

Bierdruck-Apparate

übernimmt billigst

Ed. Bank, Detmold.

Ich ersuche Diejenigen, welche eine Forderung an mich haben, ihre Rechnung einzureichen.

Auguste Barkhausen,
geb. Hille.

Den Feuerwehren zu Lage und umliegenden Ortschaften, sowie den Einwohnern zu Müssen, Ehrentrup und Nienhagen, sagen wir für die schnelle und ausdauernde Hülfe bei dem Brande unseres Dreschhauses am 14. d. M. und Abräumung der Brandstätte unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Wachtmeisters Simonsmeier unsern

herzlichsten Dank.

G. Ottenhausen
und Frau.

Vergoldungen
von
Spiegeln, Bilderrahmen, Kronen und Wandleuchtern,

sowie sonstigen Gegenständen 2c., werden prompt und billigst besorgt. Auch empfehle fertige Spiegel, Gardinenstangen, Gold-, Politur und Antikholzleisten in größter Auswahl, sowie saubere Einrahmung von Bildern.

Aufträge nach Außerhalb werden gut und schnellstens ausgeführt.

W. Knoll, Vergolder.
Detmold. Krummestraße Nr. 1

Gegen

hohe Provision

eventl. bei entsprechender Thätigkeit mit festem Gehalt werden

tüchtige Agenten

für den Verkauf von Staats-Anlehensloosen gegen monatliche Theilzahlungen gesucht. Offerten sub Ho 1638a befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Hannover.**

Kräftige Akkordarbeiter

erhalten Beschäftigung a. d. Bahn bei Nienhagen. Anmeldung bei Wirth **Willer** daselbst u. bei Unternehmer **Bonhagen** Bahnhof Detmold.

Ein tüchtiger

Tischlergesell

findet dauernde Beschäftigung auf gute Möbel-Arbeit bei

Lage. **Fritz Seppmann.**

Auf dem Wege vom Wilbaser-Markt nach Schwalenberg habe ich ein herrenlos umherlaufendes

Schwein,

etwa 6 bis 8 Wochen alt, aufgefangen.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen die Insertions- und Futterkosten beim Unterzeichneten je eher je lieber in Empfang nehmen.

Schwalenberg, d. 16. Sept. 1880.
Fr. Albert, Schlosser.

Im Saale des

ODEON

am Sonntag, den 19. Septbr. c.

GROSSES KONZERT

gegeben von der ganzen Regiments-Musik Nr. 55.

Anfang 7 Uhr Abends. 3 Karten für 1 *M.* sind bis morgen Abend 6 Uhr im Odeon zu haben. Kasse à Person 50 ₰. Nach dem Konzert

Tanzkränzchen.

Tanz-Unterricht.

Dem geehrten Publikum hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein schon früher angezeigter Unterricht im Odeon am **Montag den 20.**, Mittwoch und Donnerstag für die erste Abtheilung Nachmittags von 5 bis 7 Uhr und für die zweite von 8 bis 10 Abends festgesetzt ist.

Detmold, 14. September 1880.

Ed. Moldt,
Tanzlehrer.

Zum baldigen Eintritt wird ein

junges Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes gesucht. Adr. A. poste restante Blomberg Nr. 100.

Für ein junges Mädchen von hier wird Aufnahme in einer Pastoren-Familie auf dem Lande gesucht, um gründliche Ausbildung in der Führung des Haushaltes zu erhalten.

Nähere Auskunft ertheilt

E. Cronemeyer,
Pastor.

Bremerhafen, 16. Sept. 1880.

Marktpreise in Detmold
am 18. September 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	*M.*	10,80
Roggen	„ „ „ „	„	9,60
Mengekorn	„ „ „ „	„	10,20
Gerste	„ „ „ „	„	8,60
Hafer alter	„ „ „ „	„	6,80
Heu	„ „ „ „	„	2,20
Stroh	„ „ „ „	„	2,30
Kartoffeln	„ „ „ „	„	3,30
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,10
Schweinefleisch	„ „ „		1,30
Butter	„ „ „	„	2,20
Eier	2 St.	„	—,12
Apfel	per Scheffel	„	5,—

Herbst-Saison 1880.

Hiermit beehren wir uns den Eingang der für die bevorstehende **Herbst- und Winter-Saison** erschienenen **Neuheiten** in

Buckskins und Paletotstoffen,
Kleiderstoffen jeder Art mit **Besatz-Artikeln**
sowie in **Konfektions-Gegenständen**

ergebenst anzuzeigen und empfehlen solche in reichhaltigster Auswahl zu billigsten Preisen.

Detmold, den 18. September 1880.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 18. September 1880.
Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,40	168,10
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	„	80,55	80,35
London	1 Lstr	„	20,40	20,35
Paris	100 fs	„	80,60	80,40
Wien	100 fl	„	171,75	170,75
New York	1 Doll	„	4,26	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,10
Sovereigns		20,25
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
„ Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,16
Holländische „	1 fl	1,67
Oesterreich. „	1 fl	1,70

Kieler Bückinge
empfing Otto Tilly.

Feine Braunschweiger Mettwurst
empfiehlt Otto Tilly.

Prima amerik. Schinken
feinen „ Speck
Pflaumen zum Einmachen
feinsten Holländer- u. Harzkäse
frischen Blumenkohl

habe ich Dienstag auf dem Detmolder Wochenmarkt und bitte um gefällige Abnahme.

L. Jacke,
Bielefeld.



Blumenkübel

aus Eichenholz, gefirnißt und ausgebrannt, empfiehlt in jeder Größe **C. A. Grothe.**

Zu vermiethen!

zum 1. April eine gesunde und freundliche **Wohnung**, 7 Zimmer, Küche, Bodenkammer, Boden und Keller. Auf Wunsch auch getheilt.

Marktplatz Nr. 45.

Bekanntmachung.

Der nach dem diesjährigen Kalender auf den 26. Oktober fallende

Viehmarkt

hierselbst ist durch Verfügung Sr. Exzellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen

auf den 5. Oktober verlegt worden.

Paderborn, 16. Septbr. 1880.

Der Bürgermeister
Franckenberg.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich in meinem Hause, **Papenberg Nr. 2**, früher Restauration zur Berglust, eine

Kaffeewirthschaft.

Mein Unternehmen bestens empfohlen haltend, zeichne

mit Hochachtung
A. Volkenrath.

Detmold, 19. Sept. 1880.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Durch Herrn Pastor Engel von einem Mitglied seiner Gemeinde 10 ℳ.

Detmold, d. 15. Septbr. 1880.
L. Menke.

Hausverkauf.

Da ich beabsichtige von Meinberg fortzuziehen, bin ich Willens, mein hiesiges Haus unter der Hand zu verkaufen, wo möglich mit **Mobiliar und Einrichtung**, Teppiche, Vorhänge, Betten, Leinenzeug ꝛc. eingeschlossen. Das von mir erbaute massive zweistöckige Haus liegt in schönster Lage am Kurgarten, von allen Seiten frei, mit Aussicht auf das Hermannsdenkmal und die ganze Kette des Teutoburger Waldes, hat Remise, Glashaus, Hintergebäude, im Haupthause 16 Zimmer und noch einige im Anbau. Hinter dem Hause ist ein großer Garten mit Obstbäumen und schattigen Sitzplätzen, und ein zweiter Garten liegt am schönsten Aussichtspunkte des Schanzenbergs. Näheres ist bei mir zu erfragen.

Meinberg, im Septbr. 1880.
G. A. B. Schierenberg.

Eine Bäckerei,

verbunden mit Spirituosen- und **Kolonialwaaren-Handlung**, die sich der Lage nach auch vorzüglich gut zur Schlachterei eignet, in der Nähe einer großen Fabrik, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (59)

Auktion.

Am 27. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Hause der Frau Wittwe Copei hierf., verschiedene Möbeln, als:

3 **Kleiderschränke**, 1 Sopha, 3 Spiegel, 2 Koffer, 3 Kommoden, 11 Tische, 4 Dutz. Stühle, 1 Hausuhr, 1 Glasschrank, 6 Bettstellen mit Betten, Wäsche, Bilder, 1 Handwagen, 1 Schneidelade, 1 Karre, div. Bierseidel, sowie Haus- und Küchengeräth ꝛc.

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold. Im Auftrage:
Austermann, G.-V.

Mühlenverpachtung.

Meine in Heßlingen gelegene Wassermühle mit 3 Mahlgängen nebst Kreis- und Gattersäge beabsichtige ich zu verpachten bezw. zu verkaufen. Antritt sofort.

Nähere Bedingungen bei Mühlenbesitzer **A. Schall, Neesen** bei Minden. (4497)

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Die auf Montag den 20. d. M. angekündigte **Auktion** im Hause der Frau **Wittwe Copei** hies., findet Umstände halber

erst am Montag den 27. d. M. Statt.

Am Montag den 20. d. M. sollen im Hause des verstorbenen Majors **Kellner** an der Lage'schen Straße, hinterm Lustgarten, verschiedene **sehr gut erhaltene Möbeln, als:**

4 Sopha, 2 Sessel, mehrere Dutz. Stühle, div. Kommoden, 1 Kleiderschrank, 1 Wäscheschrank, 5 Bettstellen mit Matratzen, 1 feuerfester Geldschrank, Spiegel, Haus- und Küchen-Geräth u. s. w.,

meistbietend verkauft werden.

Detmold. J. A.
Austermann,
G.-V.

Hannoverscher Courier.

Abonnements-Preis

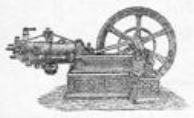
der täglich zweimal erscheinenden Zeitung bei allen Postämtern Deutschlands vierteljährlich

6 ℳ 25 ₰.

Eigene Telegraphenleitungen und Druck der großen Auflage auf Rotations-Maschinen ermöglichen schnellste Lieferung aller Nachrichten, auch der telegraphisch bezogenen Landtags- und Reichstags-Verhandlungen.

Industrielles, Landwirthschaftliches und reiche Unterhaltungs-Lektüre.

Wirksamstes Anzeigeblatt für ganz Nordwestdeutschland.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Simchath-Thora-Ball

zu

Schötmar (Hôtel Korf)

Montag, am 27. d. M. Abends 6½ Uhr,

wozu freundlichst einladet **Das Komité.**

Hessische Morgenzeitung.

22. Jahrgang.

Das anerkannt erste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar d. J. erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. In neuester Zeit findet der feuilletonistische Stoff die größte Beachtung. Unser Organ bringt Novellen und Erzählungen von hervorragenden Autoren, beleuchtet die Erzeugnisse der Kunst und Literatur in durchaus unabhängiger kritischer Weise. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das größte und inhaltreichste, sondern auch das billigste Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 ℳ 75 ₰ pro Quartal. Die fortwährende steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im 22. Jahrgang stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰, im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im September 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Vom 19. September ab ist unser

Vertreter

auf einige Tage im Hôtel „Lippischer Hof" anwesend.

Hermann Wallach & Co.
Königl. Hoflieferanten
in Kassel.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — **Discontirung.** — **Tratten-Domicilirung.**
Belehnung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:

Ein Zehntel Procent.

Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„Tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.
Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, den geehrten Bewohnern Detmolds und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich **Sonntag, den 19. September** in hiesiger Stadt **Exterstraße 1** ein

Tuch-, Manufaktur- & Modewaaren-Geschäft

eröffne. **Direkte** Einkäufe in den ersten Häusern dieser Branche, sowie in den renommirtesten Fabriken, befähigen mich **allen** Ansprüchen in jeder Hinsicht nachkommen zu können. Indem ich versichere, daß ein Besuch auch bei den kleinsten Einkäufen sich lohnen wird, empfehle ich mich unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung.

Adolf Schönhaus.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 221. Montag, 20. September. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. September. Der Kaiser wird zur Beiwohnung der Uebungen der kombinirten Kavallerie-Division bei Weiler und Erp am Sonntag Abend 9½ Uhr Berlin verlassen und über Hannover-Düsseldorf-Köln Montag früh 6 Uhr 50 Min. in Brühl eintreffen. Von dort begiebt er sich früh 8¼ Uhr nach Erp; Ankunft daselbst 9 Uhr 25 Min. Dort steigt der Kaiser zu Pferde, um dem Exerzieren der Kavallerie-Division beizuwohnen. Nachmittags kehrt er nach Brühl zurück; Ankunft daselbst 1¼ Uhr. Se. Majestät nimmt Logis im Schlosse, woselbst auch das Diner stattfindet.

* — Der Kaiser, der Kronprinz und der Erzherzog nebst Gefolge und Ehrendienst folgen heute Nachmittag einer Einladung des Grafen Szechenyi zum Diner, zu welchem auch die Mitglieder der österreichischen Botschaft und die hier anwesenden österreichischen Offiziere geladen sind.

* — Der Herzog von Cambridge reist heute Nachmittag 5 Uhr von hier nach Dresden. Heute früh hatte derselbe den Kaiser zur gemeinschaftlichen Fahrt nach dem Manöverterrain abgeholt.

* — Der Herzog und die Herzogin von Connaught werden, soweit bis jetzt bekannt, am Montag den hiesigen Hof wieder verlassen.

* — Heute Nachmittag 4¼ Uhr empfing Kronprinz Rudolf in der österreichischen Botschaft eine Deputation der Vereine der Oesterreicher, der Ungarn und der Böhmen. Im Auftrage dieser Vereine begrüßte den Kronprinzen in herzlichster Ansprache der Ingenieur Gutfeld. Der Kronprinz erwiderte: „Ich danke Ihnen recht sehr für Ihre schönen und so herzlichen Worte, und ganz besonders bin ich erfreut, fern von unserm theuren Oesterreich gute, treue Oesterreicher zu finden. Es berührt mich sehr angenehm und macht mir viele Freude, zu sehen, daß die einzelnen österreichischen Nationalitäten auch im Auslande einig sind.“ Hierauf unterhielt sich der Kronprinz mit sämmtlichen zwölf Herren der Deputation, mit den Oesterreichern in deutscher, mit den Ungarn in ungarischer, mit den Böhmen in böhmischer Sprache. Die Audienz währte etwa eine halbe Stunde. Als die Deputation sich entfernen wollte, theilte der Adjutant des Kronprinzen, v. Bombelles, Herrn Gutfeld mit, daß der Kronprinz den drei Vereinen zusammen für ihre Unterstützungskasse 1500 *M.* überwiesen habe.

* — Die rheinländischen Bezirkspräsidenten sind, wie man uns mittheilt, angewiesen worden, etwa aus Frankreich nach Elsaß-Lothringen kommende Jesuiten sofort des Landes zu verweisen.

* — Die Uebernahme des preußischen Handelsministeriums durch den Fürsten Bismarck wird allgemein mit der Absicht desselben in Verbindung gebracht, auf dem Gebiete unserer sozial- und gewerbepolitischen Gesetzgebung den Anstoß zu einer regeren aktiven Thätigkeit zu geben. Man weist namentlich auf das Innungswesen, das Versicherungswesen und auf eine Reihe die Arbeiterinteressen berührende legislatorische Fragen hin, wie die Versicherungskassen, die Maßregeln zum Schutze der Fabrikarbeiter. In letzterer Beziehung kann das Schreiben an den Vorstand des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, worin der Reichskanzler die gesetzliche Regelung der Anzeige von Unfällen in Fabriken und des Schutzes gewerblicher Arbeiter einer erneuten Prüfung durch Sachverständige zu unterziehen zusagt, als Zeugniß von dem Interesse angesehen werden, das Fürst Bismarck neuerdings diesen Fragen zuwendet. Eine regere gesetzgeberische Thätigkeit auf sozialpolitischem Gebiet, so weit es sich um die Beförderung der Interessen der Arbeiter handelt, wird man an und für sich nur mit Genugthuung begrüßen können. Die positive Thätigkeit, die mit der im Sozialistengesetz eingeschlagenen repressiven gleichen Schritt halten sollte, ist bisher hinter der letzteren weit zurückgeblieben und es ist Zeit, daß die Gesetzgebung ihre Verpflichtung auch in dieser Hinsicht einlöst. Freilich erheben sich schwere Bedenken, ob die Richtung, welche der Reichskanzler neuerdings in wirthschaftlichen Fragen eingeschlagen hat, die Aussicht eröffnet, daß seine Vorschläge das Richtige treffen. Eine glückliche Hand gerade auf dem Gebiet der Sozial- und Gewerbegesetzgebung glaubt man dem Reichskanzler nicht zutrauen zu dürfen, daher die Aussicht, den leitenden Staatsmann auch in diesen Fragen eine rege Initiative entfalten zu sehen, die politischen Kreise mit sehr getheilten Gefühlen erfüllt hat. Man wird billigerweise mit Kritiken und Urtheilen zurückhalten müssen, bis die Studien über gewerbe- und sozialpolitische Fragen, die den Reichskanzler neuerdings besonders lebhaft beschäftigt und ihn zur Uebernahme des Handelsministeriums vorzugsweise bewogen haben sollen, sich zu konkreten Vorschlägen verdichtet haben werden. Die Besorgniß liegt aber allerdings nahe, daß bei dem weiteren Vorgehen auf diesem gesetzgeberischen Gebiet die konservativ-klerikale Majorität wieder einmal zum Vorschein kommt.

* **Hannover**, 16. September. Die diesjährige Feldjagd ist nach den bis jetzt vorliegenden Berichten nicht sehr ertragreich was Feldhühner anbetrifft. Aus verschiedenen Theilen Hannovers wird darüber Klage geführt. Dagegen zeigen sich Hasen in großer Zahl, werden auch in manchen Privatjagden bereits stark geschossen. Die Preise der Feldhühner sind in einzelnen Gegenden sehr hoch, die der Hasen werden sich voraussichtlich auf Normalhöhe halten.

* **Hannover**, 17. September. Gestern Abend versammelte sich endlich einmal wieder der Vorstand unseres nationalliberalen Vereins, um zu der auf Sonntag angesetzten Provinzialversammlung der Partei gewissermaßen Stellung zu nehmen, und zwar da die beiden Vorsitzenden am Erscheinen behindert waren, unter Leitung des gegenwärtigen Geschäftsführers des Zentral-Wahlkomités, Oberlehrer Ehrenholz. Wenngleich auch hier verschiedentlich Sympathien für die Sezessionisten laut wurden, so war man doch schließlich einig, daß für unsere Provinz eine abermalige Spaltung der reichstreuen Partei nichts Anderes sei, als eine Verstärkung der Partikularisten und beschloß man, in diesem Sinne Sonntag mitzuwirken. Allen Anzeichen nach wird die Versammlung am 19. September zahlreich besucht werden und somit den Ausdruck der politischen Stimmung der Provinz wiederspiegeln. — Gestern und heute rückt die zu den Herbstübungen abwesend gewesene Garnison wieder hier ein, morgen und übermorgen werden die Herbstpferderennen stattfinden. — Das Hoftheater hat seine Vorstellungen wieder begonnen und jetzt folgt gleichfalls das Residenztheater, angeblich mit neuen und verstärkten Kräften, so daß die Sommersaison ihr Ende erreicht hat. Daß das Hoftheater für klassische Stücke endlich die Preise herabgesetzt hat, verdient um so allseitigere Zustimmung, als man von der Leitung desselben nicht gewohnt ist, daß sie auf die Wünsche des Publikums sonderliche Rücksicht zu nehmen pflegt.

* **Münster**, 17. September. Bereits 17 der eingeladenen Mitglieder des Zentrums, u. A. Exzellenz Dr. Windthorst, Dr. A. Reichensperger, Frhr. v. Schorlemer-Alst, Vizepräsident Frhr. von Heereman, haben ihre Theilnahme an dem Ehrenmahle des 28. September und der Tags darauf folgenden großen Volksversammlung der Zentrumspartei zugesagt. Das

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 3

„Sehr gut. Es ist wahr, ich habe ihm Geld geborgt und zwar mehrfach ziemlich hohe Summen. Ich hoffte, ihn dadurch loszuwerden. Solche Burschen pflegen sich unsichtbar zu machen, uns zu vermeiden, wenn sie uns Geld schulden. Ich habe das Mittel schon oft mit Erfolg angewendet, bei dem Grafen aber hat es bis jetzt noch nichts genützt. Er hängt sich wie eine Klette an mich; vergebens suche ich ihn abzuschütteln. Ich beleidige ihn oft absichtlich mit schnöden Redensarten, für welche jeder andere Edelmann mich fordern würde; er aber hört sie lächelnd mit an und statt mich zu fordern, antwortet er mit einer Liebenswürdigkeit, welche mich entwaffnet. Ich möchte ihn für mein Leben gern aus meinem Hause jagen, so daß er das Wiederkommen vergißt; aber so sehr ich auch die gesellschaftlichen Formen verachte, ganz durchbrechen kann ich sie doch nicht. Ich kann unmöglich ohne eine Veranlassung einem Edelmann aus alter Familie, der mich freundschaftlich besucht, sagen, er solle sich zum Teufel scheeren und mich nicht ferner belästigen; in nächster Zeit aber hoffe ich diese Veranlassung zu bekommen und dann werde ich sie bestens benutzen.“

„Sie haben mir so viel gesagt, daß ich wohl fragen darf: was wollen Sie thun?“

„Gewiß, und ich gebe Ihnen bereitwillig Antwort. Der Graf hat vor etwa drei Monaten sich zweihundert Stück Friedrichsd'ors von mir geborgt. Frühere Darlehne habe ich ihm stets ohne Weiteres gegeben, damals aber kam mir der glückliche Gedanke, ich könnte ihn vielleicht auf gute Art durch ein anderes Verfahren für immer los werden. Ich erklärte ihm, ich sei bereit, ihm das Geld zu borgen, könne es aber nur thun, wenn er mir schriftlich sein Ehrenwort gebe, es in spätestens drei Monaten zurückzuzahlen. Er hat den Ehrenschein ausgestellt und in wenigen Tagen ist dieser fällig. Ich bin überzeugt, er ist heut nur deshalb nach Nordenheim gekommen, um mich um Aufschub zu bitten; aber er täuscht sich, nicht eine Stunde gebe ich ihm Zeit. Hat er sein Ehrenwort gebrochen, dann bin ich berechtigt, den ehrlosen Lumpen mit Schimpf und Schande aus meinem Hause zu jagen.“

„Sie spielen da ein gefährliches und, lassen Sie mich als Ihr Freund dies sagen, ein nicht zu rechtfertigendes Spiel mit der Ehre eines Mannes, den Sie nicht leiden können, der Ihnen aber doch, wie Sie selbst zugeben, niemals Veranlassung gegeben hat, ihn zu kränken!“

„Meinen Sie?“ entgegnete der Baron heftig auf das ernste Wort. „Er giebt mir täglich mehr Veranlassung, als Sie ahnen, — doch dies sind Familienangelegenheiten, über welche ich eigentlich nicht sprechen sollte.“

„Dann bitte ich Sie, es nicht zu thun. Ich bin weit davon entfernt, mich in Ihr Vertrauen eindrängen zu wollen.“

„Das weiß ich, Herr Rittmeister. Sie aber sind gerade der einzige Mensch, zu dem ich ein recht volles, festes Vertrauen habe, der Einzige von den vielen Freunden, welche mich hier in Nordenheim besuchen, der mir mehr ist, als ein Alltagsgast. Hören Sie also die kurze Geschichte meines Hasses gegen den Grafen Sarentin und Sie werden ihn gerechtfertigt finden; natürlich bitte ich Sie um unbedingte Verschwiegenheit.“

„Sie haben selbstverständlich mein Wort.“ —

„Sie wissen, daß mein Vater wenige Monate nach meiner Geburt starb und daß meine Mutter einige Jahre später sich zum zweiten Male mit dem Geheimen Rath Stern in A. . vermählte. Diese Heirath machte damals großes Aufsehen. Die Verwandten meiner Mutter waren höchst aufgebracht darüber, daß sie ihre Hand einem Bürgerlichen gab, obgleich dieser ein hochgestellter Staatsbeamter war. Der Bruder meiner Mutter, der Major Fritz von Streit auf Kabelwitz, kam Jahre lang nicht mehr nach A. ., um nur die bürgerliche Schwester, welche früher sein Liebling gewesen war, nicht mehr zu sehen. — Meine gute Mutter hat darüber viel geweint, sie hat manchen vergeblichen Versuch gemacht, sich dem Bruder wieder zu nähern, endlich aber ist es ihr gelungen. Sie ist nach Kabelwitz gereist und die Geschwister haben sich versöhnt, so daß mein Bruder, der bald nachher geboren wurde, von seinem Pathen, dem Onkel Streit, den Vornamen Fritz erhalten hat.

Von dieser Zeit an lebten unsere beiden Familien im innigsten Einverständniß. Mein Stiefvater nahm seinen Abschied, er zog hierher nach Nordenheim, nach meinem Majoratsgut, welches er mit treuer Sorgfalt für mich verwaltete. Fast täglich kam Onkel Streit nach Nordenheim, oder mein Bruder wanderte nach dem nahen Kabelwitz und spielte mit unserer kleinen Kousine Elwine. Wir liebten uns von ganzem Herzen und später habe ich erfahren, daß schon von Elwinens Geburt an der Onkel Streit und meine Mutter die Verabredung getroffen hatten, wir Beide sollten für einander erzogen werden. Ich dachte natürlich damals an solche Pläne nicht. Ich war ein wilder, unbändiger Junge, der wohl die kleine neun Jahr jüngere Kousine als ein reizendes Spielzeug herzlich liebte, der aber über den Gedanken, das Kind solle seine Frau werden, nur gelacht haben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Festmahl soll, wie die Versammlung, dem Vernehmen nach, im großen Rathhaussaale hierselbst stattfinden.

* **Osnabrück**, 17. September. Die 19. Division beendete heute ihre diesjährigen Manöver. Gestern und heute war Prinz Albrecht von Preußen dabei gegenwärtig. Gestern Morgen um 4½ Uhr traf derselbe hier ein, begab sich dann nach kurzer Rast im Schlosse zum Manöverterrain bei Gesmold und kehrte von dort Mittags zurück. Heute Morgen begannen die Uebungen der Truppen bereits um 6½ Uhr und endigten mit einer Parade vor dem Prinzen, welcher darauf über Wissingen nach Hannover zurück reiste. — Die hier garnisonirende Infanterie, das 2. Bat. des ostfr. Inf.-Regts. Nr. 78 rückte bereits heute Mittag hier wieder ein.

* **Dortmund**, 17. September. Die abnorme Witterung dieses Jahres ist nicht ohne Folgen geblieben. So wird aus sehr vielen Orten berichtet, daß die Kastanienbäume zum zweitenmale blühen, auch werden vielfach Frühlingsblumen, wie Primeln, Gänseblümchen u. a. gefunden. In Vörde hat ein Mann sogar Waldbeersträucher gefunden, welche zum zweiten Male und zwar sehr reichlich reife Früchte tragen. Die „Elb. Ztg." schreibt, daß ihr gestern zwei Maikäfer vorgezeigt wurden, welche ein Spaziergänger im Mirker Hain eingefangen hat. (W. Z.)

* **Frankfurt** a. M., 15. September. Nach einem Prager Telegramm der „Fr. Ztg." nimmt der Roggenexport aus Böhmen nach Deutschland große Dimensionen an. Vorgestern gingen auf der Elbe 40,000 Ctr., nach Berlin bestimmt, ab. — Nach demselben Blatte wird die Verbindungs-Strecke nach Groß-Gerau und die Linie Dornberg-Groß-Gerau der Frankfurt-Mannheimer Linie der Hessischen Ludwigsbahn am 20. September eröffnet und damit die direkte Verbindung zwischen Mainz und Mannheim hergestellt.

* **Düsseldorf**, 17. September. In den Tagen vom 23. bis 26. September findet hier im Kaisersaale, Kasernenstraße 29, eine Versammlung der deutschen Bau- und Dekorationsmaler, Anstreicher und Lackirer statt, wozu alle selbstständigen Meister freien Zutritt haben. Die Einladung erfolgt von einem Düsseldorfer Komité durch die „Malerzeitung".

* **Saarlouis**, 16. September. Im April 1878 wurden in der Saar bei Saarburg 50 000 junge Lachse ausgesetzt. Dieselben scheinen nicht nur gut zu gedeihen, sondern bringen aus dem Meer durch Rhein und Mosel zurückkehrend auch andere ältere Familienglieder mit. Vor kurzem wurde bei Hessen ein ca. 3—4pfündiger und vergangenen Samstag bei Herrn Comte ein 4pfündiger Salm gefangen, ein Beweis, daß die Bestrebungen der Landesverwaltung zur Verbesserung der Fischzucht nicht ohne Erfolg geblieben sind.

Baden.

* **Karlsruhe**, 16. September. Die Gustav-Adolf-Stiftung hat 16,177 *M.* nach Agram (Kroatien) und je 4436 *M.* nach Groß-Lassowitz (Preußisch-Schlesien) und Warjuhnen (Ostpreußen) überwiesen und beschlossen, im nächsten Jahre ihre Generalversammlung in Dortmund zu halten.

* **Baden-Baden**, 17. September. Die Kaiserin ist heute Abend 5 Uhr wohlbehalten hier eingetroffen und im Meßmer'schen Hause abgestiegen. Ihre Majestät hatte in Os die Eisenbahn verlassen und sich zu Wagen hierher begeben.

Baiern.

* **München**, 16. September. Der Kongreß für die europäische Gradmessung ist nach Erledigung seiner Tagesordnung heute Abend geschlossen worden.

Sachsen.

* **Leipzig**, 17. September. Die hiesige Handelskammer hat sich einstimmig gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit erklärt.

Frankreich.

* **Paris**, 17. September. Waddington hat an den „Temps" folgendes Schreiben gerichtet: „Portrieux Saint Quay, Cotes du Nord, 15. September. Ich habe den Wortlaut der Rede Barnbülers, wie derselbe in der „Augsb. Allg Ztg." abgedruckt ist, erhalten. Den so befremdlichen Behauptungen gegenüber, die von einem Manne aufgestellt werden, welcher in Deutschland eine ansehnliche Stellung einnimmt, ist es mir unmöglich, im Schweigen zu verharren. Ich erkläre daher bestimmt, daß während der ganzen Dauer meines Ministeriums zwischen Rußland und Frankreich weder der Vorschlag eines Bündnisses, noch ein Entwurf zu einem Vertrage, noch Vorbesprechungen irgend welcher Art stattgefunden haben. Die in der Ludwigsburger Rede behauptete Sache und die unwürdige Rolle, die mir dabei zugeschrieben wird, sind reine Einbildungen. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie diesen Brief in Ihrer nächsten Nummer der Oeffentlichkeit übergeben wollten. Waddington."

Italien.

* **Rom**, 16. September. Deutsche Blätter haben letzthin von neuen Verhandlungen zwischen Berlin und Rom erzählt und Kardinal Hohenlohe als Mittelsmann genannt. Eigentlich so zu nennende Verhandlungen haben nicht stattgefunden, am wenigsten durch Hohenlohe, der den Sommer auf dem Lande zubrachte. In vatikanischen Kreisen aber ist ein Vorschlag aufgetaucht, man solle zum Kölner Domfest einen päpstlichen Kardinal-Legaten senden. Die Partei der Eiferer wollte sich diesem Vorschlage anschließen unter der Bedingung, daß der deutsche Kaiser vorher den Erzbischof Melchers zurückberiefe. Es scheint indessen, daß die Kurie die Unzulässigkeit dieser Bedingung eingesehen hat, noch ehe davon etwas über die Grenzen des Vatikans verlautet hatte. Darauf wurde berathen, ob bedingungslos ein Legat zu schicken sei, und zwar war Jacobini als solcher genannt. Bis jetzt scheint eine bestimmte Entscheidung hierüber noch nicht getroffen, aber die Stimmung ist der Absendung wenig günstig. Man schiebt die Schuld daran auf Ledochowski. Daß dieser die Absendung hintertreiben hilft, ist richtig, fraglich aber, ob er die eigentliche Seele der Opposition oder ob er in diesem Falle nur das Aushängeschild für den engeren päpstlichen Zirkel abgiebt.

Britisches Reich.

* **London**, 17. September. Nach einem Telegramm der „Daily News" aus Kandahar vom 14. d. ist unter dem Vorsitze des Generals Phayre ein Kriegsgericht zusammengetreten, welches die Ursachen der Niederlage des Generals Burrow untersuchen soll.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Aus dem Lippischen.** In Nr. 74 der Lipp. Post wehklagt Jemand darüber, daß für die bevorstehende Landtagswahl an 31 Orten die Schule als Wahllokal bestimmt sei, wodurch an diesen zwei Tagen der Unterricht einzustellen sei. So schlimm ist nun die Sache doch nicht. Denn die II. Abtheilung besteht meist nur aus einer ganz kleinen Anzahl von Wählern, vielleicht 6—15, und wird ein eifriger Lehrer, der übrigens mit seiner Gemeinde wohl steht, für diese gern seine Familien- oder Besuchsstube zur Verfügung stellen. So bliebe nur Ein Tag. Auch dieser braucht nicht ganz verloren zu sein; denn die Landtagswahl findet in den Stunden von 9 bis 2 Uhr Mittags statt, es kann also recht wohl ausnahmsweise etwas früher und später noch die eine und die andere Stunde Schule gehalten werden. Daß nicht überall die Schulen genommen sind, — nun, die Lage der Oertlichkeit wird wohl maßgebend gewesen sein. Wenn übrigens die Vermuthung ausgesprochen wird, man habe wohl Furcht vor den Wirthshäusern (ja Wirthshäusern, da liegt wohl der Hase im Pfeffer?!), so ist es doch mehr als naiv, heute noch glauben zu wollen, daß eine Regierung mit so kleinen Mitteln besondere Zwecke glaube fördern zu können. Aber, fragen wir den Kritiker, ist es nicht wünschenswerth, daß die Wahl möglichst auf neutralem Boden geschieht? Hat nicht vielleicht Dieser oder Jener vor dem Besuch gerade dieses Wirthshauses seine Bedenken? Bleibt nicht deshalb Mancher lieber ganz fern von der Wahl? Geschehen daher nicht auch in den Städten die Wahlen möglichst in öffentlichen Häusern? Ganz ohne Bedeutung dürfte auch der Kostenpunkt nicht sein. Aus der Schule kann Jeder nach Abgabe seines Stimmzettels wieder seine Arbeit fortsetzen. Im Wirthshause bleibt Mancher noch ein paar Stündchen hängen. Ohne Etwas zu verzehren, mag auch Niemand gern ein Wirthshaus verlassen. Nehmen, wie doch zu wünschen, alle, über 15000 Wähler des Landes, an der Wahl Theil und werden diese durch den Besuch der Wahllokale im Wirthshause sozusagen genöthigt, sich durchschnittlich zwei Schoppen zu genehmigen, so wäre damit eine Wahlsteuer von 3000 *M.* auferlegt, von allem Andern abgesehen. Gewiß wäre dies nicht zu rechtfertigen in einer Zeit, in der die Geschäfte nicht gerade gut gehen. Daher ist die möglichste Vermeidung der Wirthshäuser als Wahllokale anerkennenswerth.

* **Holzminden**, 16. September. Von morgen ab wird die zwischen hier und Hameln kourirende Passagier-Dampfschifffahrt wegen mangelhaften Personen- und Güterverkehrs vorläufig gänzlich eingestellt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Unsere Jäger mögen sich trösten, denn in Frankreich sind Rebhühner in diesem Jahre ebenso seltene Erscheinungen wie in Deutschland. Ein Rebhuhn kostet in Paris 7 Francs. Fasanen sind fast gar nicht aufzutreiben. In Deutschland wird der Mangel an Rebhühnern fast auf allen Jagdrevieren beklagt. Am Pregel wie am Rhein bekommen die Jagdlustigen so selten ein Rebhuhn zu Gesicht, daß ein enragirter Nimrod neulich vorschlug, die Gemeinden sollten jedem Rebhuhn, das sich blicken lasse, eine Prämie zahlen. — Der „Kref. Ztg." wird geschrieben: Durch die unvorsichtige Behandlung einer auf der Spellner Heide von einem Artilleristen aufgefundenen Granate, entlud sich dieselbe und zerfleischte dem Artilleristen das rechte Bein derartig, daß derselbe bereis seinen Wunden erlegen ist. Es ist uns unklar, wie ein Mann, der doch über die Behandlung und Gefährlichkeit dieser Munition mehr wie unterrichtet sein sollte, so leichtfertig damit umgehen konnte. — Von der Emscher schreibt man der „Elberf. Ztg.": Ein schändlicher Bubenstreich wurde zu Anfang d. M. auf der Zeche Neu-Essen in Alten-Essen verübt, indem ein ruchloser Mensch drei Dynamitpatronen, welche an einem Birkenzweig befestigt waren, auf die Ladebrücke der genannten Zeche schleuderte. Glücklicher Weise gelangte keine derselben zur Explosion, sonst würde nicht nur die Brücke zerstört, sondern auch das Zechengebäude arg beschädigt worden sein. — Der „W. Allg. Z." wird aus Prag gemeldet, daß ein ehemaliger Schiffsjunge, nunmehriger Matrosen-Kanonier, Namens Spindl, die Absicht gehabt habe, das Kasemattschiff „Custozza" in die Luft zu sprengen; er sei durch das Dazwischenkommen eines Unteroffiziers an der Ausführung seines entsetzlichen Vorhabens gehindert worden. „Custozza" befindet sich gegenwärtig in Gravosa; Erzherzog Karl Stephan, welcher auf der „Cu-

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Gartenbau. (Gruppe I.)

III.

Wir kommen zu den Geräthen und zunächst den Rasen-Mähmaschinen.

Es giebt Landschaftsgärtner, welche zum Schneiden des Gartenrasens der Sense vor den Mähmaschinen den Vorzug geben. Die Sense bietet den Vortheil, daß auch auf einem nicht vollkommen ebenen Boden ein geschickter Mäher das Gras sauber fortnehmen kann, was mit keiner Maschine möglich ist. Dagegen läßt sich kurzes Gras nur morgens oder bei feuchtem, trübem Wetter mit der Sense sauber schneiden, während die Maschine, unabhängig von der Tageszeit und der Witterung, von jeder beliebigen Person, ohne daß eine besondere schwer zu erlernende Geschicklichkeit, wie sie der Gebrauch der Sense bedingt, erforderlich wäre, gehandhabt werden kann. In den angeführten Vorzügen beruht zum größten Theil der Werth der Rasen-Mähmaschine. Von großem Nutzen ist das häufige Walzen des Gartenrasens, besonders nach jedesmaligem Schnitte. Die Maschinen älterer Konstruktion waren daher mit Walzen versehen, welche die Handhabung des Gerätheß ungemein erschwerten und dabei unmöglich so schwer sein konnten, um ihren Zweck wirklich zu erfüllen, da hierzu ein Gewicht von mindestens 100 kg erforderlich ist. Die bei weitem besten Maschinen sind die nach dem System Philadelphia Lawn Mower konstruirten. Originalmaschinen dieses Systems finden wir bei Adolf Pieper aus Mörs a. Rh. Maschinen aus eigener Fabrik, in verschiedenen Schnittbreiten und guter Ausführung, nach dem genannten System, haben Gebrüder Brill in Barmen ausgestellt. Diese Maschinen werden zum Mähen der Rasenplätze im zoologischen Garten benutzt und arbeiten, wie wir zu beobachten Gelegenheit hatten, in höchst befriedigender Weise. F. A. Herbertz in Köln hat ebenfalls in allen Theilen gut gearbeitete Philadelphia-Mähmaschinen eigener Fabrik ausgestellt, die wahrscheinlich in ihrer Leistungsfähigkeit dem Fabrikate der Gebrüder Brill nicht nachstehen; sie zeichneten sich, wie es uns schien, dadurch aus, daß die Messerständer stärker spiralig gedreht sind als bei der Philadelphia-Maschine, wodurch ein größerer Effekt, ein schärferer und leichterer Schnitt erreicht werden soll.

Wir verlassen die geschlossene Halle, um vor derselben die Gartengeräthe in der reichhaltigen Ausstellung von Pieper in Mörs a. Rh. in Augenschein zu nehmen. Wir finden hier Original-Philadelphia-Mähmaschinen, Gießkannen französischer Konstruktion aus Zinkblech; der Henkel dieser Kanne setzt in der Mitte des Deckels am Rande an und geht im weiten Bogen über die Oeffnung hinweg bis fast herab zum untern Rande, wo er an dem, der Ansatzstelle des Rohres entgegengesetzten Punkte befestigt ist. Die bei uns noch immer wenig verbreitete praktische Gießkanne hat den Vorzug, daß sie beim Ausgießen nicht erst aus der Hand gesetzt und am Seitenhenkel gefaßt zu werden braucht, sondern, da oberer und Seitenhenkel eins sind, durch einen Ruck, durch einfache Veränderung des Schwerpunktes entleert werden kann. Auch praktische Spritzköpfe und Aufsatz-Rohre (mit Zunge und durchlöchertem Hals) sind beigegeben. Neu und interessant, in seiner Leistungsfähigkeit aber wohl noch nicht genügend erprobt, ist ein Hand-Heckenschneid-Apparat nach der Konstruktion einer Getreide-Mähmaschine. Der linke Schenkel, welcher festgehalten wird, hat an der innern Schnittfläche fein gereifte Zähne, wodurch eine sichere Lage des Gerätheß bewirkt wird, während der rechte Schenkel, durch die Hand bewegt, mit seinen beiderseits geschärften Messern nach rechts und links alles gefaßte Holz abschneidet. Der Apparat wird mit der linken Hand ruhig gehalten und in beliebiger zweckentsprechender Richtung vorwärts geschoben. Die Vortheile, die der Apparat bietet, würden in sauberer Arbeit und bedeutender Zeitersparniß bestehen. Wir sehen noch Wasser- und Berieselungswagen verschiedener Bauart, sowie Spreng- und Berieselungs-Apparate ꝛc. Noch sei ein Garten-Rieselapparat erwähnt, der bei starkem Wasserdruck mit Vortheil angewandt werden kann. Der Apparat besteht aus einem Untergestell, einem bronzirten schmiedeeisernen Rohre, welches 2 bis 8 Arme trägt, die das Wasser beim Ausfließen nach mehreren Richtungen vertheilen. Bei genügendem Wasserdrucke kommt der Kopf in rotirende Bewegung, so daß unter günstigen Verhältnissen ein Kreis von 50 Fuß gleichmäßig besprengt werden kann. Eine patentirte Sprengvorrichtung von Theodor Janßen in Bonn verdient besondere Beachtung. Noch bleibt uns übrig, die Spreng-Apparate und Gartengeräthe der Firma Heinrich Clef in Köln zu erwähnen, als Rollrieselrohre, ein- und zweiarmige Schlangen, ein- und mehrarmige Schlangenturbinen, Pflanzenspritze, Schwefel-Apparate, Gießkannen ꝛc. Unser Interesse nahmen auch in Anspruch die hübschen Arbeiten der Lehr-Anstalt für Korbflechterei in Heinsberg: Körbe aller Art, Blumentische aus Weidengeflecht und vieles andere.

stozza“ eingeschifft war, wurde sofort nach der Entdeckung des geplanten Verbrechens auf der Corvette „Zrinyi“ überschifft. Der betreffende Matrosen-Kanonier soll bereits dem Polaer Marine-Stockhause eingeliefert worden sein. — Einer schwärmerischen Dame, welche sich nach Freiligraths poetischen Bildern Afrikas ihre Anschauungen über diesen Erdtheil gebildet hatte, erklärte ein erfahrener Reisender einen Kameelritt durch die Wüste auf folgende drastische Art: „Nehmen Sie gefälligst einen Bureauschemel zum Drehen, drehen Sie den Sitz so hoch wie möglich, setzen Sie denselben auf einen Leiterwagen ohne Federn und sich selbst auf den Schemel, und fahren Sie dann in den Hundstagen, nachdem Sie vierundzwanzig Stunden gedurstet, über ein ungepflügtes Kartoffelfeld. Wenn Sie dann nicht hinunterfallen und den Hals brechen, werden Sie sehr bald einen ungefähren Begriff von dem poetischen Kameelritt durch die Wüste erlangt haben.“ — Eine seltsame Todesanzeige finden wir in der Zeitschrift „Der Hund“, in welcher ein königlicher Oberförster den Tod seines Hundes anzeigt. Sie lautet: „Am Freitag, den 27. August, starb unerwartet am Lungenschlage mein braver deutscher Vorstehhund „Hektor“. Allen Freunden desselben diese Trauerbotschaft.“ Ob „die Freunde desselben“ wohl Zeitungen lesen? — Dr. Tanners thörichtes „Experiment“ fängt an Früchte zu tragen. Er hat bereits mehrere Nachahmer gefunden, obgleich bislang keiner derselben ihrem Vorbild, in der Geschicklichkeit der Leichtgläubigkeit des Publikums zu imponiren, oder in der Beharrlichkeit seiner Ausdauer gleichgekommen ist. Zu den Opfern „freiwilliger Aushungerung“ gehört ein alter Mann, dessen Leichenschau gestern in Shebherds Bush, London, stattgefunden hat. Schon einmal hatte er sich während sechs Tagen aller Nahrung enthalten; auch nahm er nie mehr als ein Mahl täglich zu sich. In jüngster Zeit hatte derselbe den Versuch gemacht, von Quellwasser allein zu leben und ist, nachdem er diese Diät eine Zeit lang befolgt, an einfacher Erschöpfung gestorben.

Vom deutschen Juristentage.

Der dieser Tage in Leipzig versammelte Juristentag zählt die durch Gelehrsamkeit und Erfahrung hervorragendsten Rechtsverständigen Deutschlands zu seinen Mitgliedern. Daß die Verhandlungen einer solchen Versammlung die allgemeinste Beachtung verdienen, würde vorweg feststehen, wenn es sich auch nicht durch Thatsachen belegen ließe, welch' bedeutenden Einfluß gerade die Resolutionen des Juristentages auf unsere parlamentarischen Körperschaften, also auf unsere Legislatur überhaupt auszuüben pflegen. Die Debatten in Leipzig haben im gegenwärtigen Momente ein besonderes Interesse, weil die neuen Justizgesetze eine große Bewegung in der ganzen Nation hervorgerufen und in ihrer Wirkung eine sehr verschiedene Beurtheilung gefunden haben. Die öffentliche Meinung hat die neuen Gesetze als immensen Schritt vorwärts auf der Bahn der Einheit des Gesammt-Vaterlandes mit ungetheilter Freude begrüßt, sie erkennt auch den hohen Werth der neuen Gesetze im Allgemeinen willig an, sie erklärt sich aber mit seltener Einstimmigkeit gegen die Kostspieligkeit des Verfahrens. Es kann nur befriedigen und die Hoffnung auf schleunige Abstellung der hervorgetretenen Mißstände befestigen, daß die Autorität des Juristentages mit den Kundgebungen der öffentlichen Meinung harmonirt.

Der die neuen Justizgesetze betreffende Passus in dem Referate des Justizraths von Wilmowsky-Berlin (Bruder des Geh. Kabinetsrathes des Kaisers) scheint uns so bedeutsam und treffend, daß wir denselben wörtlich hersetzen. Er lautet:

Die kurze Zeit von noch nicht einem Jahre seit der thatsächlichen Geltung der neuen Justizgesetze ist an sich noch nicht genügend, um die praktischen Resultate einer ehrlichen Probe für so umfassende Gesetzwerke kritisch zu beurtheilen. Soweit indessen schon jetzt Erfahrungen bekannt geworden sind, erfreut sich die Schnelligkeit und die Elastizität des Verfahrens auch in Kreisen, welche der Reform abgeneigt waren, der Anerkennung in höherem Maße als man früher zuzugestehen geneigt war. Auch die verschiedenen Formen des Strafverfahrens, Schöffengerichte, Juristengerichte und Geschworenengerichte haben sich in jeder Form im Allgemeinen befriedigend bewährt und zeigen, daß die Tüchtigkeit derjenigen, welche das Gesetz auszuführen haben, noch mehr wiegt, als die Konsequenz der Gesetze und der Gestaltung des Verfahrens. Ein das Verfahren selbst nicht betreffendes aber jedes Verfahren begleitende Gesetz indeß wird unbedingt allgemein verurtheilt: das Gerichtskostengesetz vom 18. Juni 1878. Unter Juristen und Laien ist nur eine Stimme, daß die Höhe der Gerichtskosten dem Verhältnisse der Kosten zur Sache, dem Interesse an der Rechtspflege und den Finanzkräften der Betheiligten auf das Schreiendste widerspricht. Außer der unverhältnißmäßigen Höhe der Kosten unterliegt der gleichen Beurtheilung auch die Weise, wie das System der Pauschgebühren durch die besondere Einforderung von Kosten für solche einzelne Akte durchlöchert wird, welche fast mit jedem Rechtsverfahren verbunden sind und zugleich in der Pauschgebühr abgelohnt sein könnten, so für Schreibgebühren, Vollstreckungsklausel und Zustellungsgebühren. Die Nothwendigkeit, solche Beträge, wenngleich bei einfachen Sachen von 1 ℳ und darunter, jedesmal gesondert bezw. portofrei zur Gerichtskasse zu schicken, vertheuert nutzlos derartige Akte, welche zur wirksamen Rechtshilfe unentbehrlich bleiben. — Ein weiterer Vorwurf richtet sich weniger gegen das Gesetz selbst als gegen die Ausführung dahin, daß namentlich in schleunigen Sachen die Kosten und Kostenvorschüsse, welche von den Antragstellern vorzuschießen sind, häufig erst lange nach Erledigung der Sache selbst von den Antragstellern eingefordert werden. Zu hoffen ist, daß die allgemeine Erbitterung gegen das Gerichtskostengesetz zu einer schleunigen Reform desselben führt, zumal da die Bestimmungen des Kostengesetzes von Unkundigen ohne Grund als Konsequenz der Prozeßordnungen selbst angesehen werden. (W. T.)

* Bei dem Festbankett des deutschen Juristentages in Leipzig wurde nachstehendes, vom dortigen Referendar Leuteritz verfaßte prächtige Gedicht an der Tafel gesungen:

Das mündliche Verfahren.
(Eine Quellenstudie.)

Schon seit der grau'sten Vorzeit ersten Jahren
Und selbst in unzivilisirtem Land
Ist auf der Welt das mündliche Verfahren
Als rationell und angenehm bekannt.
Denn aller Orten gründlich
Verfahr'n die Menschen mündlich,
Vom ersten bis zum letzten Augenblick,
Mit großem Fleiße und mit viel Geschick.

— — — — — — — —

Nicht minder wenn die Gläser hell erklingen
Erscheint probat das Mündlichkeitsprinzip.
Wie man erzählt, war es vor allen Dingen
Den alten Deutschen immer werth und lieb.
Es geben Muth und Kräfte
Der Traube gold'ne Säfte,
Doch liebt beim Wein die Einsamkeit man nicht.
Es prüft ihn meist ein Kollegialgericht.

— — — — — — — —

Das Küssen, das seit vielen tausend Jahren
Von allen Völkerschaften wird geübt,
Ist es denn nicht das mündlichste Verfahren,
Was es auf Gottes weiter Erde giebt?
Bis zu den fernsten Zonen,
So weit nur Menschen wohnen,
In Hütte und Palast verehrt man es
Als angenehmen faßlichen Prozeß.

Wenn ungern man bei fraglichem Verfahren
's Prinzip der Oeffentlichkeit gelten läßt,
Hält streng man doch an dem unmittelbaren
Prozeßbetriebe der Parteien fest.
Verläge und Gebühren
Sind nie zu liquidiren,
Zum großen Glück für des Prozesses Gang
Giebts keine Kosten, keinen Anwaltszwang.

Woran sich alle mündlich gern erbauen,
Es ist vertreten heute hier im Saal:
Ein reicher Kranz anmuthig holder Frauen,
Des Weines Feuergold, ein lockend Mahl.
D'rum laßt im Liede leben
Den edlen Saft der Reben,
Die holden Frau'n, das Mahl der Lust geweiht,
Und das Prinzip der edlen Mündlichkeit.

Der Flachsbau im nördlichen Westfalen.

Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung und im höchsten Grade dankbar anzuerkennen, daß seitens der königlichen Behörden, wenigstens in denjenigen Landestheilen, in denen der Flachsbau noch einige Bedeutung hat, jetzt regelmäßig Erhebungen über die mit Flachs bestellten Ackerflächen angestellt werden und dieselben das Resultat veröffentlichen. Solche Erhebungen haben stets einen mehr als vorübergehenden Werth und für die Landwirthschaft wie für die Industrie gleich großes Interesse. Jene findet darin eine stete Anregung und diese einen Anhalt für die zu treffenden Dispositionen.

Augenblicklich liegen uns die für die einzelnen Kreise des Regierungsbezirks Minden von der königlichen Regierung zu Minden veranstalteten Aufnahmen der in diesem Jahre mit Flachs bestellt gewesenen Ackerflächen vor.

Leider weisen dieselben gegen frühere Jahre wieder eine Abnahme des Flachsbaues auf. Es ist dies umsomehr zu bedauern, als namentlich die nördliche Hälfte des Regierungsbezirks alle Vorbedingungen besitzt, um bei richtiger Behandlung einen Flachs zu produziren, wie er in keinem anderen Theile Deutschlands besser gewonnen wird.

Wir lassen die betreffenden Zahlen folgen und stellen denselben zur Vergleichung die früheren Jahre gegenüber.

Es waren mit Flachs bestellt im Kreise:

	1880	1875	1869
Minden	453 Hekt.	565 Hekt.	760 Hekt.
Lübbecke	703 „	783 „	1003 „
Herford	730 „	881 „	1251 „
Bielefeld	148 „	136 „	279 „
Halle	237 „	313 „	438 „
Wiedenbrück	6 „	17 „	38 „
Paderborn	40 „	36 „	32 „
Düren	92 „	108 „	137 „
Warburg	255 „	295 „	338 „
Höxter	253 „	225 „	400 „
	2917 Hekt.	3359 Hekt.	4676 Hekt.

Der Rückgang beträgt gegen 1859 demnach 37 pCt., gegen 1875 jedoch nur 9,5 pCt. Das Verhältniß des Flachslandes zu den bebauten Ackerflächen ist ebenso, wie die Größe der Kreise, sehr verschieden. Es besaßen z. B. Ackerland Minden 17 852, Lübbecke 18 547, Herford 25 482, Bielefeld 12 762, Halle 13 047, Warburg 28 098, Höxter 36455 Heltare Flachs und entfielen von diesen demnach auf Flachs:

Minden	2,72 pCt.	2,03 pCt.	1,63 pCt.
Lübbecke	5,40 „	4,22 „	3,79 „
Herford	4,90 „	3,46 „	2,36 „
Bielefeld	2,18 „	1,06 „	1,16 „
Halle	3,35 „	2,40 „	1,82 „
Warburg	1,20 „	1,04 „	0,90 „
Höxter	4,09 „	0,61 „	0,69 „

Eine geringe Zunahme ist gegenüber 1875 daher nur für die Kreise Bielefeld und Höxter zu konstatiren, alle übrigen Kreise sind zurückgegangen; es ist das besonders in betreff der Kreise Minden, Lübbecke, Herford und Halle zu bedauern, da diese als uralte Sitze der Leinenindustrie auch von alters her schon einen ausgedehnten Flachsbau betrieben und die Ravensberger Leinen hauptsächlich ihren Ruf der ausgezeichneten Qualität des in diesen Kreisen gewonnenen Flachses verdanken. Hier ist der Flachsbau bei richtiger Behandlung noch sehr rentabel und wirft eine Bodenrente ab, wie sie durch andere Fruchtgattungen oder selbst bei Gemüsebau nicht zu erreichen ist. Wir werden in kurzem Gelegenheit haben, dies an der Hand von Zahlen, die von einem unserer tüchtigsten Flachsproduzenten auf drei Jahre genau aufgezeichnet sind, nachzuweisen und hoffen, daß dadurch die Anregung gegeben wird, daß unsere Landwirthe sich dem Flachsbau wieder mehr zuwenden. (Rein.-Industriell.)

Haus- und Landwirthschaft.

* Ein Hausbesitzer aus Löbau empfiehlt in der „N. Fr. Pr.“ allen Pferdebesitzern dringend, sämmtliche gebrochene (gebogene) Pferdegebisse aus den Zäunen zu entfernen, und nur gerade Gebisse anzuschaffen. Eine lange Reihe von Jahren habe er die Erfahrung gemacht, daß kräftige und noch junge Pferde allmählich trotz des besten Futters herunterkamen, ohne vorher krank gewesen zu sein. Bei genauer Untersuchung fand er in der Regel, daß die Zunge dieser Pferde mehr oder weniger verletzt war, und zwar nur in Folge des Gebrauches von gebrochenen Gebissen.

* * *

* Tostedt, 11. September. Unsere Imker können sich heuer gratuliren zu einer ganz ausgezeichneten Honigernte, und man sieht es ihren fröhlichen Gesichtern an, daß sie dieses Jahr zufriedengestellt sind. Quantität und Qualität des Honigs lassen nichts zu wünschen übrig, da die Blüthezeit der Heide im August, begünstigt durch das beständige, trockene Wetter, den Bienen Gelegenheit gegeben hat, die Stöcke recht tüchtig zu füllen. Für unsere mit der Imkerei sich viel befassenden Heidebewohner ist ein gutes Honigjahr immer ein wichtiger Faktor, wodurch so mancher der Landwirthschaft jetzt bereitete Mißstand wenigstens theilweise wieder ausgeglichen wird.

Vermischtes.

* Ein fahrender Sänger. Auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Berlin saß dieser Tage ein Individuum, dessen zerlumpter Rock in allen Farbenschattirungen schillerte. Er war angeklagt, das Mitleid der Passanten durch die angenommene Rolle eines Blinden erweckt und gebettelt zu haben. Dieser falsche Belisar war schon zwölfmal in Haft und mehrmals wegen Diebstahls bestraft. — Präs.: Sie haben sich für blind ausgegeben, um so das öffentliche Mitleid zu erregen? — Angekl.: Ick brauche keen Mitleid nich! Ick bin een freier Mann und singe. — Präs.: Die Passanten, die sich über die freche Art Ihrer Bettelei ärgerten, haben ganz deutlich gehört, daß sie gesagt haben: „Vergeßt einen armen Blinden nicht!“ Gleichzeitig ist gesehen worden, daß Sie Almosen annahmen. — Ang.: Erschtens muß ick bitten, daß ick Almosen mit bestem Dank zurückweisen würde. Wir Sänger brauchen keene Almosen nich. Und wat den blinden Mann betrifft, so habe ick bloß die Ueberschrift des Liedes hergesagt, wo ick immer noch 'nen neuen Vers gesungen habe. — Präs.: Es war ein Lied? — Ang.: Un wat vor eens! Die scheensten Mädchen mußten weenen, det et rauschte wie'n Wasserfall. So unterscheide ick mir von meine Kollegen; die singen von „Piefke lief de Stiebeln schief“ und vom „lieben Waldemar“, ick schwinge mir auf das Tragische und singe de Jeschichte von meenem ollen Blinden. Aber selbst bin ick sehr jut uff de Oogen; ick sehe durch'n Brett, wenn'n Loch drin ist. — Präs.: Unterlassen Sie hier alle Scherze. Sie werden uns doch nicht einreden wollen, daß Sie gesungen haben, lediglich um dem Publikum oder sich selbst einen Kunstgenuß zu bereiten? — Ang: Ick singe, weil ick en Sänger von Konfession bin. Ick mache das Publikum mit die Erzeugnisse meiner Stimmritze vergnüglich und dafor sorgt das Publikum, daß meine Stimmritze nich inrostet. — Präs.: Das nennt man eben betteln. — Ang.: Ick muß sehr bitten: man belohnt mich nur als Künstler. Wenn ick Wachteln und Niemann und andere meiner Kollegen hören will, muß ick ooch bezahlen. Na, nu wenn die jroßen Herren nu ooch mit die Keehle anders fuhrwerken, als ick, so sind meine Lieder doch ooch nicht von Pappe, und janz umsonst kann ick doch ooch nich jröhlen, wenn ick ooch nich de Preise verderbe. Bei Wachteln sind feste Preise, ick überlasse es der Jroßmuth des Publikums, mir nach Gebühr zu belohnen. — Präs.: Ja, und halten den Vorübergehenden die Mütze entgegen. — Ang.: Det geschieht man blos aus Höflichkeit! — Trotz dieser eindringlichen Vertheidigung wurde der Angeklagte zu drei Wochen Haft verurtheilt.

* * *

* Nordhausen, 14. September. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr waren ein Geselle und ein Lehrling des Mechanikus Eichler unter einem im Hofe belegenen Schuppen mit der Reparatur des Windkessels eines Bierdruckapparates beschäftigt; plötzlich flog mit einem fürchterlichen Krach der obere Theil des Windkessels in die Höhe, traf dabei den 15jährigen Hermann Hilpert an den Kopf, zerschmetterte den Oberkiefer und zertrümmerte dann noch einige Deckbretter des Schuppens. Der Windkessel war geplatzt, der Boden desselben war auf der Erde liegen geblieben. Der schwergetroffene Lehrling stürzte sofort besinnungslos zurück; trotz schnell herbeigeholter ärztlicher Hülfe verschied er in der Wohnung seines Vaters, des Fuhrmanns Hilpert, wohin er bald nach dem Unglücksfalle gebracht worden, nach einer halben Stunde in Folge einer Gehirnerschütterung. Es wird vermuthet, daß der Kessel in Folge von Ueberdruck geplatzt ist; ob den Gesellen, einem Gelbgießer, eine Schuld trifft, muß die Untersuchung ergeben.

* * *

* Unter den Essener Ausstellern auf der Düsseldorfer Gewerbe- und Kunstausstellung ist die im Jahre 1797 gegründete Firma G. D. Bädeker, Buchdruckerei und Verlagshandlung, zu nennen, welche ihren umfangreichen pädagogischen, naturwissenschaftlichen, technischen und sonstigen Verlag, darunter die Leeder'schen Schulwandkarten, ausgestellt hat. Unter den Schulbüchern befindet sich als literarisches Unikum die 900. Auflage der Haesters'schen Fibel, deren erste Auflage im Jahre 1853 erschien; seitdem ist dieses Schulbuch für die Kleinsten in mehr als 2,000,000 Exemplaren gedruckt worden.

* Dem Impresario des „Niagarahelden“ Blondin, Herrn Parravicini, läuft im Monat Oktober l. J. der Kontrakt mit Blondin zu Ende. Um abermals dem Publikum etwas Besonderes zu bieten, kam er, wie die „Boh.“ berichtet, auf die Idee, mit dem gerade gegenwärtig in Prag weilenden Vater eines zusammengewachsenen Zwillingspaares, des Häusler Franz Blazek aus Skrejchow wegen Ueberlassung dieses „Weltwunders“ in Unterhandlung zu treten. Nach langen Konferenzen wurde ein Kontrakt aufgesetzt, welcher zwar noch nicht unterschrieben, aber bereits von beiden Parteien fast angenommen erscheint. Nach diesem Kontrakte verpflichtet sich Parravicini, das jetzt 2½ Jahre alte zusammengewachsene Zwillingspaar Josefine und Rosa bloß in England, Irland, Schottland, Frankreich und Belgien dem Publikum zu zeigen und verspricht hierfür dem Franz Blazek während der ersten drei Monate 40 fl. täglich, während weiterer drei Monate 50 fl. täglich und nach Ablauf dieser Frist, falls er die Kinder weiter behalten sollte, 70 fl. täglich zu zahlen. Von Prag sollen die Kinder die Reise direkt nach London antreten, wo ihr erstes Debut erfolgen soll. Parravicini zahlt nicht blos für die Kinder die Reisespesen, sondern verpflichtet sich zugleich auch, die Eltern und die Wärterin derselben nach London befördern zu lassen. Zugleich wird er die Kinder und ihre Eltern kleiden, nebstdem ihnen eine Wohnung zahlen; verköstigen müssen sich die Eltern selbst. Franz Blazek erhält bei der Abfahrt von Prag von Herrn Parravicini 500 fl. und beim Eintreffen in London weitere 500 fl. als Aufzahlung. Die Kinder werden in den genannten Ländern 7 bis 8 Stunden täglich, mit Ausnahme des Sonntags, ausgestellt werden. Im Falle einer Erkrankung der Kinder ist Herr Parravicini während der Dauer der Krankheit von der Zahlung des verabredeten Honorars enthoben.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 5,7	9,4	94	SW. stark.
20.	8 U. Mrgs.	27. 6	8,1	95	
20.	1 „ Mtgs.	27. 6,4	9	94	

Allgemeiner Witterungscharakter:

20. bewölkt; Gewitter-Regen.

Der auf
Mittwoch, den 22. d. M., Morgens 10 Uhr
angesetzte Termin zum Zwangsverkauf der der Wittwe des Bürgers **Konrad Moritz** zu Lemgo gehörigen Bürgerstätte Nr. 206 hierselbst ist wieder **aufgehoben**.

Lage, 19. September 1880.

Fürstl. Lipp. Amtsgericht.
Nieländer.

Eine Bäckerei,

verbunden mit Spirituosen- und **Kolonialwaaren-Handlung**, die sich der Lage nach auch vorzüglich gut zur Schlachterei eignet, in der Nähe einer großen Fabrik, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (59)

Auf sofort oder spätestens 1. Oktober d. J. wird ein

junges Mädchen

zur Hülfe in der Plätterei meines Wäscherei-Etablissements gegen Lohn gesucht und, da dasselbe als zur Familie gehörig angesehen werden wird, wird eine in jeder Beziehung moralische Führung vorausgesetzt.

Bückeburg, 13. Septbr. 1880

Wwe. C. Lack.

Für ein junges Mädchen von hier wird Aufnahme in einer Pastoren-Familie auf dem Lande gesucht, um gründliche Ausbildung in der Führung des Haushaltes zu erhalten.

Nähere Auskunft ertheilt

E. Cronemeyer,
Pastor.

Bremerhaven, 16. Sept. 1880.

Wanderungen

auf dem Gebiete

der Länder und Völkerkunde

von Fr. Hobirk,

25 Bände à 1 Mark,

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Vorderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23. Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25. Australien.

Detmold. Zu Hochzeitsgeschenken empfehle ich sehr schöne **Palmen-Dracenen** à Stück von 1 *M.* 50 ₰ bis 5 *M.*

H. Delker, Handelsgärtner.

Die
erste Etage
meines Hauses ist im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

C. W. Giebe jnr.
Detmold.

Die erwartete Sendung
feinster holländischer Vollheringe
traf heute ein und empfehle solche hiermit. **Carl Pustkuchen.**

Frisch marinirte Heringe empfiehlt
Carl Pustkuchen.

G. F. Brackebusch,

Tapeten-Fabrik,
Braunschweig, Kohlmarkt 6.

Naturtapeten	18 ₰
Glanztapeten	40 „
Goldtapeten	45 „

Muster nach Auswärts franko.

Familien-Wohnung
pr. 1. April 1881 zu vermiethen.
Alex Meier.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgieser in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.
Errichtet **FACHSCHULEN** für 1831/32.
BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat. Programm gratis.
Director G. Haarmann.

Königliche Baugewerkschule zu Nienburg a. d. Weser.

Gegründet 1853. Beginn des 28. Winter-Kursus am 1. November d. J., Aufnahme der Schüler am 28., 29. und 30. Oktober. Programme unentgeltlich.

(D. 3294) **Die Direktion: Rhien, Baurath.**

Abonnements-Einladung
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 *M.* 50 ₰ für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 *M.* 40 ₰ vierteljährlich, für 80 ₰ monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 25 ₰ für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung“**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse des In- und Auslandes**, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands** rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau**, vollständig **objektiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder eines **der beliebtesten Berliner Publizisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse**.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Abonnementspreis nur 4 *M.* 50 ₰ pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das IV. Quartal 1880 hiermit ein.

Die **Westfälische Zeitung**, welche einen **freisinnigen** und durchaus **nationalen** Standpunkt vertritt und sich eine strenge **Objektivität des Urtheils** dadurch bewahrt hat, daß sie **von jeder Parteischablone unabhängig** ist, bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff**. Die **Westfälische Zeitung** ist das **größte, reichhaltigste** und **bestunterrichtete** Blatt der Provinz Westfalen. Ueber **provinzielle, industrielle** und **lokale** Ereignisse unterrichtet die **Westfälische Zeitung** ihre Leser schneller, als dies irgend eine andere Zeitung vermag, da sie **das einzige westfälische Blatt ist**, welches **bereits früh morgens** an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die **Westfälische Zeitung** ist ferner **das** einzige westfälische Blatt, welches **auch am Sonntag** mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die **Westfälische Zeitung** empfängt täglich für das Morgenblatt die **neuesten politischen Informationen** meist auf **telegraphischem** Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen **übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten-** und **Marktbericht**, den **ausführlichen Berliner Kurszettel** 2c. Es **konkurrirt** demnach die **Westfälische Zeitung** bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen. Im Feuilleton des Morgenblattes bringt die **Westfälische Zeitung spannende** und **gediegene Romane** von bewährten Schriftstellern, im Feuilleton der Abend-Ausgabe **interessante Aufsätze** mannigfaltiger Art.

Inserate, welche für den **Kreis Dortmund** und den übrigen **gewerb-** und **industriereichen** Theil der **Provinz Westfalen**, sowie das **Fürstenthum Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung**. Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 ₰. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 ₰. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. — in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weitverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 222. Dienstag, 21. September. 1880.

Detmold, 21. September.

Die „große liberale Partei“, welche die Sezessionisten auf dem Wege der Zertrümmerung der nationalliberalen Partei anstrebten, findet auch auf Seiten der Fortschrittspartei durchaus keinen Beifall. Die fortschrittliche Presse benimmt sich gegenüber jener Bewegung wohlwollend, aber doch fühl zurückhaltend. Sie wird es den Ausgeschiedenen so leicht nicht vergeben, daß sie jetzt erst die „sittliche Nothwendigkeit“ erkannt haben, aus der Partei auszutreten, nachdem sie derselben lange Jahre ohne Gewissensbedenken angehört hatten. Die Frage der „großen liberalen Partei“ hat dieser Tage auch eine Versammlung des fortschrittlichen Königsberger Wahlvereins erörtert und sich dahin ausgesprochen, daß ein Aufgehen der einzelnen Parteien innerhalb der großen Masse der Liberalen, insbesondere das Aufgehen der Fortschrittspartei in einer solchen einzigen liberalen Partei gar nicht wünschenswerth wäre. „Eine große liberale Partei“, äußerte sich ein Redner unter dem Beifall der Versammlung, „brauchen wir nicht; sie wäre auch gar nicht ersprießlich, denn es würden sich in dieser Partei bald Meinungsverschiedenheiten geltend machen, welche ihr einheitliches Wirken ebenso beeinträchtigen müßten, wie wir es in der nationalliberalen Partei gesehen haben, wie wir es auch gesehen haben in der Fortschrittspartei, als diese früher im Landtag zu einer großen Zahl angewachsen war. Diese Bemerkungen scheinen uns viel Zutreffendes zu enthalten. Sie rechtfertigen und erklären es auch, warum in einer so großen Partei wie die nationalliberale, gewisse Meinungsverschiedenheiten bestanden. Eine so starre Uebereinstimmung in allen und jeden politischen und wirthschaftlichen Fragen, wie sie von den Sezessionisten gewünscht wird, freilich aber nicht einmal in ihren eigenen Reihen besteht, kann höchstens in einer kleinen Gruppe herrschen, wie die ausgeschiedenen Liberalen und auch die Fortschrittspartei eine sind. Beide haben mit jener Forderung ihrem Wachsthum selbst enge Schranken gesetzt. Wo danach die „liberale Gruppe“ das Material hernehmen will, um zu einer großen liberalen Partei auszuwachsen, ist gänzlich unerfindlich.

* — Wie in der Provinz Hannover wird demnächst auch in Baden eine Landesversammlung der liberalen Partei zur Erörterung der Sezessionsfrage abgehalten werden. Bekanntlich ist von den badischen Reichstagsabgeordneten nur einer, der Abgeordnete Pflüger, der Sezession beigetreten. Dabei ist interessant, daß Herr Pflüger schon seit längerer Zeit erklärt, ein Mandat zum Reichstag nicht wieder annehmen zu wollen. Im Uebrigen wird uns aus seinem Wahlkreise mitgetheilt, daß sein Uebertritt zur Sezession bei seinen bisherigen Anhängern eine ganz überwiegende und entschiedene Mißbilligung findet. — Im Königreich Sachsen wird der Reichsverein am 26. d. M. ebenfalls eine Versammlung zur Besprechung der Sezession halten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 18. September. Kronprinz Rudolf holte heute früh den Kaiser zum Manöver aus dem königlichen Palais ab. Um 3 Uhr fand beim Erzherzog im Pfeilersaal des Schlosses ein Gabelfrühstück statt, an welchem der Kaiser mit Umgebung, der Kronprinz, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Gefolge und Ehrendienst, der österreichische Botschafter Graf Szechenyi, der Militärbevollmächtigte Prinz Liechtenstein, Feldmarschall-Lieutenant v. Rheinländer und andere Gäste theilnahmen. Die Abreise erfolgte um 5 Uhr mit der Anhalter Bahn.

* — Der neue Staatssekretär im Reichsamt des Innern Staatsminister, v. Bötticher, wird jedenfalls seine neue amtliche Thätigkeit nicht vor dem 1. Oktober übernehmen. Herr v. Bötticher hat Sitz und Stimme im Staatsministerium, wie dies auch sein Vorgänger Herr Hofmann vor seiner Ernennung zum Handelsminister, der verstorbene Staatssekretär v. Bülow und Hofmanns Vorgänger, der Staatsminister Delbrück, hatten. Letzterem war das Stimmrecht anfänglich nur für solche Angelegenheiten ertheilt, welche mit dem Reiche zusammenhingen, später jedoch behielt er das unbeschränkte Stimmrecht. Titularminister ist gegenwärtig nur der Chef der Admiralität v. Stosch. Man glaubt, Herr v. Bötticher werde im Ministerium die Stimme des event. abwesenden Handelsministers Fürsten Bismarck zu führen haben, wie sich denn die Ansicht erhält, daß derselbe überhaupt später die Leitung des Handelsressorts aus den Händen des Fürsten Bismarck erhalten werde.

* — Im Finanzministerium herrscht seit der Rückkehr des Chefs eine erhöhte Thätigkeit; dieselbe ist, wie man hört, jedoch vorzugsweise auf die Etatsarbeit gerichtet, da es in der Absicht liegt, das gesammte Budgetmaterial, also den Staatshaushalt pro 1881/82, die allgemeinen Rechnungen, Etatsüberschreitungen der Vorjahre u. s. w. dem Abgeordnetenhause möglichst gleich nach seinem Zusammentritte vorzulegen. Im übrigen sind Arbeiten bezüglich anderweiter Vorlagen des Finanzministers nach verschiedenen Richtungen im Gange, doch ist über deren Abschluß noch nichts bestimmtes mitzutheilen. Man ist vielfach bei den vorbereitenden legislatorischen Arbeiten der letzten Monate wieder auf die Unzuträglichkeiten hingewiesen worden, welche es im Gefolge hat, daß der Landtag vor dem Reichstag zusammentritt; eine Rückkehr zu dem früheren Herkommen ist ernstlich in Anregung gebracht worden, mit welchem Erfolge bleibt freilich abzuwarten.

* Frankfurt, 16. September. Heute Morgen kurz nach 6 Uhr war das neue Opernhaus in großer Feuersgefahr. Ein Arbeiter, welcher beauftragt ist, den Hauptkrahnen früh morgens nur nach erfolgter Anfrage zu öffnen, hatte die Anfrage unterlassen. Ein anderer war mit dem Anbringen der Gasregulatoren neben der Bühne beschäftigt und zog, nachdem er sich einen Augenblick entfernt hatte, einen Gaskrahnen, um ihn abzuschmergeln, heraus. Das Gas strömte in großer Quantität aus dem Rohr, die daneben befindliche brennende Lampe entzündete sofort eine Leiter, Bretter und anderes Holzwerk und die Flammen schlugen hoch auf. Dicht nebenan hingen die Koulissen zur ersten Aufführung des „Don Juan“. Nur der raschesten Hülfe gelang es, unberechenbares Unglück abzuwenden. — Die Eröffnung des Opernhauses soll jetzt am 19. Oktober stattfinden, da der Kaiser diesen Tag für seine Anwesenheit bestimmt hat.

Hessen.

* Worms, 17. September. In Lampertheim scheint zwischen den Parteien große Erbitterung zu herrschen und der Kampf dort mit schlagenden Gründen geführt zu werden. Darunter hat allem Anschein nach am Meisten der Redakteur der „L. Z.“, Herr H. Dennerle, zu leiden. Wie derselbe der „N. Wormser Ztg.“ mittheilt, wurde er nämlich in der Nacht vom letzten

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 4

Die Jahre vergingen, ich wuchs zum Jüngling heran, kam auf das Gymnasium nach A** und hielt mich dann Studirens halber drei Jahre in Heidelberg auf. Ich will mich nicht besser machen als ich bin. Gelernt habe ich auf der Universität nicht viel. Ich war der beste Schläger, Senior unserer Verbindung und habe in Heidelberg den Ruf eines famosen Burschen hinterlassen; die Philister freilich meinten, ich sei ein ziemlich roher Patron gewesen und hätte mehr auf dem Fechtboden gelegen und im Bierhaus gesessen, als im Kollegium.

Als ich vor sechs Jahren mein vierundzwanzigstes Jahr vollendet hatte und dadurch mündig geworden war, erhielt ich in Heidelberg den Ruf meines Stiefvaters, nach Nordenheim zurückzukehren und meine Majoratsgüter, welche er bis dahin verwaltet hatte, nun selbstständig zu übernehmen. Ich sagte ungern dem fröhlichen, wilden Burschenleben Valet; als ich aber nach Haus kam und hier mein reizendes Kousinchen, die wunderschöne, damals fünfzehnjährige Elwine, wiedersah und als mir meine Mutter überglücklich im tiefsten Geheimniß anvertraute, Elwine sei meine Braut, in zwei Jahren solle die Hochzeit gefeiert werden, das Kind dürfe es aber selbst noch nicht wissen, vergaß ich schnell die Freuden des Studentenlebens und mit wahrer Lust und Liebe gab ich mich der Landwirthschaft hin. Unter der Leitung meines vortrefflichen Stiefvaters bewirthschaftete ich meine Güter, aber täglich war ich in Kabelwitz und täglich wuchs mir Elwine enger ans Herz.

Es war eine glückliche, selige Zeit! Mit Stolz und Freude schaute meine Mutter mich und Elwine, ihre künftige Schwiegertochter, an, sie meinte, eine Frau, welche besser für mich passe, als meine schöne Kousine, könne es in der ganzen Welt nicht geben. War ich ein wilder, tollkühner Reiter, ein nie fehlender leidenschaftlicher Jäger, so überbot mich doch Elwine fast noch. Der alte Major hatte seinem einzigen Töchterchen eine wunderliche Erziehung gegeben; zum Schrecken der Gouvernanten und Hauslehrer hatte ihn Elwine zu Pferd auf seinen Spazierritten aufs Feld und zur Jagd begleiten müssen. Kein Pferd war ihr zu wild, sie zügelte es; bei den Hetzjagden, welche Onkel Streit veranstaltete, fehlte Elwine niemals, sie war die kühnste Reiterin und verstand, wie der geübteste Jäger, mit der Büchse umzugehen.

Man nannte sie deshalb in der ganzen Gegend die Amazone und sie hat diesen Namen, wie Sie wissen, bis auf den heutigen Tag behalten.

Jede freie Stunde, welche mir die Bewirthschaftung meiner Güter ließ, verlebte ich in Kabelwitz. Ich ritt mit Elwine um die Wette, wir jagten zusammen in ausgelassener Fröhlichkeit über Wiesen und Hecken und oftmals trug sie beim tollkühnen Reiten den Sieg über mich davon, niemals aber über meinen jüngeren Bruder Fritz, der ihr steter Begleiter war.

Fritz war damals 17 Jahre alt, er hatte schon sein Abiturientenexamen bestanden, sollte aber noch ein Jahr warten, ehe es ihm mein Stiefvater erlaubte, die Universität zu beziehen. Meine Mutter wünschte, er solle seinen schwächlichen Körper durch ein längeres Leben in der gesunden Landluft stärken und erst dann seine Studien fortsetzen; schwächlich aber war er in Wirklichkeit ganz und gar nicht, wenn er auch so erschien.

Sie kennen meinen Bruder; so ruhig, ernst und entschieden, wie Sie ihn heut sehen, war er schon als Knabe. Alles, was er anfing, gelang ihm. Er arbeitete mit unermüdlichem Fleiß und setzte durch seine Fortschritte die Lehrer in das höchste Staunen, wenn er aber die Bücher fortwarf und auf den Turnplatz eilte, dann zeigte sein scheinbar so zart gebauter Körper eine bewunderungswerthe Muskelkraft. Er war ein Reiter ohne Gleichen, ein Jäger, dessen Ueberlegenheit in Sicherheit des Schusses selbst Onkel Streit anerkennen mußte. Der scheinbar schwächliche Jüngling zeigte bei unsern wilden Hetzjagden eine zähe ausdauernde Kraft, welche ihn stets zu Elwinens großem Aerger zum Sieger über uns Beide machte, es war dies um so merkwürdiger, als er gar kein sonderliches Vergnügen an solchen ausgelassenen Hetzjagden empfand, sondern weit lieber zu Haus mit Elwinen ein Meisterwerk unserer Dichter las, — eines jener Trauer- und Thränenspiele, welche mir stets ein gelindes Gähnen verursachen.

Zwei Jahre lebten wir drei in herrlichster Eintracht zusammen, Fritz hatte zwar die Universität in A** bezogen, an jedem Sonntag aber kam er nach Nordenheim und die Ferienzeit brachte er stets zu Hause zu. Elwine liebte ihre beiden Vettern, wie sie in naiver Aufrichtigkeit versicherte, wie sie nur ihre Brüder, wenn sie solche gehabt hätte, geliebt haben würde, wen sie aber lieber habe, den Heinrich oder den Fritz, das wisse sie nicht.

An Elwinens Geburtstag, sie war 17 Jahre alt geworden, sollte unser Geschick sich entscheiden; Onkel Streit und meine Mutter hatten verabredet, daß an diesem Tage unsere Verlobung gefeiert werden solle. Niemals hatte ich bisher mit Elwinen von den Plänen unserer Eltern gesprochen, ich hatte ja meiner Mutter das Versprechen gegeben, es nicht zu thun; an jenem verhängnißvollen Tage sollte ich das Schweigen brechen. Ich ritt schon am frühen Morgen hinüber nach Kabelwitz, frohen Herzens mit herrlichen Zukunftsplänen im Kopf, ich dachte gar nicht an die Möglichkeit, daß Elwine, die mich so innig liebte, sich weigern könne, mein trautes Weibchen zu werden. Und doch geschah es!

(Fortsetzung folgt.)

Samstag auf Sonntag in ähnlicher Weise wie schon am 6., 17. und 30. Mai und 8. Juli auf dem Heimwege von vier Leuten angegriffen, nur daß der Ausgang diesmal ein folgenschwererer war. Die Betreffenden überfielen Herrn Dennerle mit Steinen und Prügeln; als seine Hülferufe nicht gehört wurden, griff er zu seiner Waffe und feuerte vier Schüsse ab, von denen einer den Angreifer Herweck schwer im Halse traf. Dennerle verließ mit acht Wunden und gebrochenem Arm den Kampfplatz und schleppte sich mit Mühe in seine Wohnung, wo ihm vom Gendarm Greis alle nur mögliche Unterstützung zu Theil wurde. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird das Nähere ergeben. Zwei weitere Mitschuldige wurden eruirt und gestanden ihre Schuld, worauf sie aus der Haft entlassen wurden.

Baden.

* **Karlsruhe**, 17. September. Der Großherzog von Baden hat gestern den Zentralvorstand des Vereins, die Delegirten der Vereine und der Gesellschaften, sowie die Mitglieder des Hauptkomités des Gustav-Adolf-Vereins zu sich ins Schloß beschieden und allen je einen Abguß von einer in seinem Besitz befindlichen Denkmünze einhändigen lassen. Dieselbe zeigt auf der einen Seite das Bildniß Gustav Adolfs, das Haupt mit einem Lorbeerkranz umwunden, auf der anderen Seite einen kämpfenden Löwen mit Schwert, zu dessen Füßen die Embleme des Königs: Schild, Kanone, Trompete u. s. w. mit der Umschrift: „Deo et victricibus armis".

Baiern.

* **München**, 18. September. Die Königin von Württemberg und der Großfürst Sergius passirten auf der Reise nach Oberammergau hier durch. — Der Ministerpräsident Lutz ist auf seiner Besitzung am Starnberger See erkrankt.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. September. Die österreichische und die preußische Regierung einigten sich im Prinzip über eine Oder-Regulirung. Morgen treten die beiderseitigen Delegirten in Oderberg behufs Feststellung des Regulirungsplans zusammen. — Die Mächte verständigten den Fürsten Nikita, er habe die Besitzergreifung Dulcignos mit seinen Truppen allein durchzuführen. Erst wenn diese zurückgeschlagen würden und auch reguläre türkische Truppen an der Vertheidigung Dulcignos Theil nehmen sollten, erst dann würden die fremden Kriegsschiffe das Feuer eröffnen.

* Die hochoffiziöse Montagsrevue, die Orientkrisis besprechend, sagt: Europa sei nur zögernd und ohne besondere Freudigkeit der englischen Führung gefolgt. Die Mehrzahl der kontinentalen Kabinette würde sicherlich nicht bedauern, wenn sich durch eine befriedigende Lösung der montenegrinischen Frage das eingegangene Engagement löst. Die öffentliche Meinung besorgt allerwärts eine Rückwirkung der Orientfragen auf europäische Fragen, daraus ergäben sich aber die Richtungslinien, welche eine kluge Orientpolitik einzuschlagen habe, von selbst. Je mehr es einer solchen Politik gelingt, die entstehenden Kontroversen zu lokalisiren und die Nothwendigkeit einer europäischen Aktion auszuschließen, um so sicherer könne die Pforte darauf rechnen, der Bedrängung von außen enthoben zu sein und ihren Gegnerschaften die eigentliche Basis entzogen zu sehen.

* **Pest**, 18. September. In Hofkreisen verlautet, die Vermählung des Kronprinzen werde zu Ende Februar nächsten Jahres erfolgen. — Die Stadtvertretung hat mit einer Stimme Majorität die beantragte Konzession zur Errichtung eines deutschen Theaters abgelehnt.

Frankreich.

* **Paris**, 17. September. Von morgen ab erscheint unter der Chefredaktion des Herrn Felix Pyat und der Mitwirkung eines andern ehemaligen Kommune-Mitgliedes, Herrn Protot, ein neues radikales Blatt: „La Commune". — Morgen veranstaltet Henri Rochefort in dem Gesellschaftssaale der Rue Lévis eine Versammlung, deren Erträgniß dazu dienen soll, eine Deputation von Bürgerinnen zur Begrüßung der aus Neukaledonien heimkehrenden Kommuneheldin Louise Michel nach Brest zu entsenden.

* **Paris**, 19. September. Das „Journal officiel" veröffentlicht ein gestern Abend erlassenes Rundschreiben des Minister des Innern, Constans an die Ordensoberen. Der Minister rekapitulirt die Erklärungen und Verheißungen der Superioren, beglückwünscht dieselben zu ihrer guten Gesinnung und bemerkt sodann lakonisch, das zweite Märzdekret bezwecke gerade das Aufhören des Zustandes der Duldung, dessen Fortdauer die geistlichen Deklaranten gefordert.

* — Konseilspräsident Freycinet hat heute früh folgendes Schreiben an den Präsidenten Grévy gerichtet: „Nach reiflicher Ueberlegung bin ich zu dem Glauben gekommen, daß das Ministerium, wie es gestern rekonstituirt worden ist, keine ernsten Aussichten auf Dauer habe. Es bestehen zwischen mehreren meiner Kollegen und mir Verschiedenheiten der Ansichten, die nicht gestatten, zu hoffen, daß selbst um den Preis gegenseitiger Zugeständnisse ein Einvernehmen sich aufrecht erhalten ließe. Ein derartiger Zustand der Dinge würde aber, wenn er sich verlängern sollte, für die Interessen und den Frieden des Landes nur nachtheilig sein. In der Erwägung, daß mein Rücktritt Ihnen das raicheste Mittel darbieten wird, die Krisis zu lösen, bitte ich Sie, meine Demission anzunehmen."

Das Demissionsgesuch des Konseilspräsidenten Freycinet ist angenommen. Präsident Grévy hat die Minister Constans, Cazot und Farre zu sich rufen lassen.

Sämmtliche Morgenblätter, die nicht direkt von Gambetta beeinflußt werden, behandeln die Krise als eine Komödie in zahllosen Tableaux. Die Opposition rechts und links fordert ein Kabinet Gambetta, die Opportunisten allein variiren das Thema: „Ende gut, Alles gut!"

* **Paris**, 20. September. Jules Ferry ist mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt worden. Der „Soir" will wissen, Ferry hätte Pothuan das Marineministerium angeboten; für das Auswärtige würde Challemel Lacour, Noailles oder Jaurez in Frage kommen. Die Bildung des neuen Kabinets wird unter zwei bis drei Tagen nicht wohl ausführbar sein. Andere Blätter meinen, die Krisis mache die Einberufung der Kammern nothwendig.

* — Es gilt als wahrscheinlich, daß die Minister Ferry, Constans, Cazot, Tirard, Farre, Magnin, Cochery ihre seitherigen Minister-Posten behalten. Für die Ministerien des Auswärtigen, der öffentlichen Arbeiten und der Marine werden drei neue Minister eintreten. Für das Auswärtige wird Noailles, für die Arbeiten wird Sadicarnot genannt.

Britisches Reich.

* **London**, 17. September. Ueber den angeblichen Versuch, einen Zug der Nordwestbahn durch Dynamit in die Luft zu sprengen, schwebt noch immer der Schleier des Geheimnisses und es fragt sich, ob die nunmehr auf die Ermittelung der Thäter ausgesetzte Belohnung von 100 Lstr. etwas nützen wird. Neuerdings bringt man die Entdeckung mit einem nihilistischen Komplott in Zusammenhang, dessen Zweck war, den Zug zu vernichten, in welchem der Großfürst Konstantin von oder nach Glasgow reiste. Auf alle Fälle sind die polizeilichen Recherchen nach dem Nihilistenquartier in London gelenkt worden. Viel begründeter scheint indeß die Ansicht derjenigen zu sein, welche den Versuch auf ein fenisches Komplott zurückführen.

Rußland.

* **Petersburg**, 17. September. Loris-Melikow ist gestern Vormittag 11 Uhr wieder hier eingetroffen. — Vorgestern wurden im Narwa'schen Stadttheil zwei junge Leute verhaftet, deren Pässe sich als gefälscht erwiesen; man fand bei ihnen revolutionäre Schriften und Flugblätter. Die Polizei ist gegenwärtig doppelt wachsam auf alle in Petersburg eintreffenden jungen Leute, weil jetzt die Zeit kommt, wo die Nihilisten wieder vom Lande in die Städte einrücken.

* — Die „Revaler Zeitung" schreibt: Gutem Vernehmen nach wird Graf Todleben, der General-Gouverneur von Wilna, von seinem Posten abberufen werden und andere Verwendung finden. Trotz seiner Kenntnisse und reichen Erfahrungen auf dem Kriegsschauplatze soll derselbe sich als General-Gouverneur in Wilna, wie früher schon in Odessa, unhaltbar gemacht haben.

Griechenland.

* **Athen**, 19. September. Die Regierung verständigte die griechische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, daß sie ihre 12 Dampfer im Kriegsfalle ihr zur Verfügung zu stellen habe.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 18. September. In dem am Mittwoch im Palais abgehaltenen außerordentlichen Ministerrathe wurde nach langer Verhandlung über die Montenegro betreffenden Bestimmungen des Berliner Vertrags, über den Antrag Cortis und über die Abtretung Dulcignos beschlossen, eine Note an die Mächte zu richten, in welcher die Pforte in die Abtretung Dulcignos einwilligt unter der Bedingung, daß vorher eine endgültige Grenzlinie festgestellt werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. September. In Folge einer Verordnung des Ministers des Innern sind die Exekutivbeamten im preußischen Staate aufs Neue angewiesen, eine verschärfte Kontrole auf diejenigen Personen auszuüben, die als Ausländer im Umherziehen als Bährenführer, Kesselflicker, Topf- oder Drahtbinder und dergleichen ein Gewerbe betreiben und das 21. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, diese und ihre Frauen und Kinder sollen, ohne Rücksicht darauf, ob sie im Besitze eines Gewerbescheines sich befinden, aufgegriffen, verhaftet, sofern sie sich einer Gewerbe-Polizei-Kontravention oder Gewerbe-Steuer-Defraudation schuldig gemacht, zunächst dem Richter vorgeführt und demnächst durch Gendarmerie-Transport, auf dem nächsten Wege, über die Grenze ihres Heimathlandes befördert werden. Ueber den Erfolg dieser Verordnung soll am 1. Januar von den Ortsbehörden berichtet werden.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Gartenbau. (Gruppe I.)

IV.

Wir betreten nunmehr das Gewächshaus, ein Ausstellungsobjekt der Firma Meyer & Cie., Fabrik für Eisenkonstruktion und Kunstschlosserei in Köln. Das in Eisen ausgeführte Haus ist frei gespannt, ohne Säulenunterstützung und Quervorstrebung der Eisenkonstruktion, wodurch dem lästigen und den Pflanzen nachtheiligen Abtropfen des Fensterschweißes einigermaßen gesteuert wird, und besteht aus dem sogen. Wintergarten, welcher sich am Ende in zwei Flügel erweitert, wovon der eine als Kalthaus, der andere als Warmhaus gedacht ist. Den mittleren Theil des Wintergartens nehmen Palmen, Farnkräuter, Cykadeen und andere tropische und subtropische Gewächse ein aus den Gärtnereien von Chr. Laurentius J. Sohn, von der Heiden und Meyer. Auf dem linksseitigen Tische sehen wir eine umfangreiche Anzucht zahlreicher Palmenarten, meist solcher, welche auch im Zimmer gedeihen, aus importirten Samen. Auf demselben Tische ist ein, sowohl in Hinsicht auf Sortenreichthum als Kulturzustand in der That prächtiges Koleus-Sortiment von Herrn Haniel in Düsseldorf aufgestellt. Auf dem gegenüberliegenden rechtsseitigen Tisch hat ein sehr reichhaltiges Sortiment prächtiger Blatt-Begonien von Herrn Handelsgärtner Meyer jr. in Düsseldorf, die eine vorzügliche Kultur zeigen, Platz gefunden. Wir treten jetzt in den rechten Seitenflügel, das kleine, meist verschlossene Warmhaus ein, das uns ein stets anwesender Gartengehülfe bereitwilligst öffnet. Hier werden wir überrascht durch eine selten reichhaltige und schöne Sammlung von Saftpflanzen, besonders Kakteen, ausgestellt von F. von der Heiden in Hilden. Kaum haben wohl andere Pflanzenarten in gleichem Maße die Unbeständigkeit menschlicher Gunst erfahren, als die Familie der Kaktusgewächse. Früher bevorzugte Lieblinge und in allen Blumenfenstern zu finden, werden sie jetzt fast nur noch gewürdigt, in Miniaturtöpfchen auf rothem Gestell ein kurzes, kümmerliches und geschmackloses Dasein zu fristen. In vier- und mehrkantigen, oft fast runden säulenartigen Stämmen erheben sich die Fackeldisteln (Arten der Gattung Cereus) in ihrem Vaterlande zu einer Höhe von 30 bis 40 Fuß. Einen kahlen, dürren Anblick gewährt die großblumige Fackeldistel (Cereus grandiflorus). Was aber die Natur dem äußern Ansehen der Pflanze versagt hat, ersetzt sie durch die Pracht der des Nachts sich öffnenden großen gelblichen, köstlich duftenden Blüthen. Diese Art ist allgemein bekannt als „Königin der Nacht". Als eine förmliche Mißgeburt erscheint der monströse Kaktus (Cereus monstrosus.) Eine auffallende Erscheinung, ernst und traurig, mit langem, grauem, ungeordnetem Haare bedeckt, ist das Greisenhaupt (Pilocereus senilis); ihm ähnelt Pilocereus Houlletianus. Ebenfalls mit grauem, aber kurzem und geordnetem Haar, gleichsam ein Stutzer mit grauem Haupt, erscheint Pilocereus Dautwitzii. Einen eigenthümlichen Anblick gewähren die indianischen Feigen (Opuntia) mit ihren ovalen, flachen, aneinandergereihten Stengelgliedern, gelben Blüthen und purpurrothen, eßbaren Früchten. Wir müssen es uns leider versagen, all die schönen und interessanten Pflanzen namentlich aufzuführen.

In dem gegenüberliegenden Flügel, der kalten Abtheilung, hat Herr Handelsgärtner Schützeichel in Bonn eine größere Zahl der Nertera depressa, einer äußerst zierlichen Rubiacee, die an sumpfigen Stellen in Neu-Granada wild wächst, ausgestellt. Die dünnen und zahlreichen Zweige bilden ein dichtes, moosähnliches Polster, dem die kleinen, runden, leuchtend rothen Früchte in großer Zahl aufsitzen. Die genannte Handelsgärtnerei besitzt von diesen, in den Gärten seltenen, aber einer größeren Verbreitung würdigen Pflänzchen bedeutende Vorräthe.

Wir verlassen das Gewächshaus und bewundern die außerhalb der Gruppe I liegenden kunstvollen Teppichbeete (die ja nach der heute herrschenden Geschmacksrichtung nirgends fehlen dürfen), von Herrn Haniel in Düsseldorf und dem Obergärtner des zoologischen Gartens, Herr P. Piel. Der letztere Herr hat außerdem durch verschiedene andere Pflanzen-Arrangements sich um die Verschönerung der Ausstellung verdient gemacht. In den Anlagen der Gruppe I verweilten wir noch bei den eisernen Schiebkarren und Handfuhrgeräthen aus der Fabrik von C. Blumhardt auf Simonshaus bei Bohwinkel. Die Geräthe sind meist nach eigener Erfindung konstruirt und patentirt. Auch für Gartenbauzwecke findet sich manches, besonders unter den Karren, Wasserwagen ꝛc., was wesentliche Verbesserungen gegenüber den früheren Konstruktionen erfahren hat; wir wünschen, daß in Hinsicht auf Einführung des neuern und bessern der Gärtner seinen meist so festgehaltenen konservativen Standtpunkt aufgeben möge. Auf unserer Wanderung durch die Ausstellung vermerkten wir noch von ornamentalen Gegenständen und Gartenmöbeln: einen Gartenpavillon von Grabensee in Düsseldorf, einen Gartenkiosk aus gerissenem Eichenholz von W. Jennis in Wesel, Spaliergeflecht von Zimmermann in Wiesbaden, ein sehr hübsches Leinwandzelt von H. Rommel in Mülheim a. Rh., in welches sich bei unserer Anwesenheit an einem regnerischen Tage mehrere Damen Schutz suchend geflüchtet hatten, wodurch wohl der Zweck und Nutzen dieses Möbels, besonders an entfernteren Punkten des Parkes, am besten angedeutet wurde. Gleichfalls ein Zelt aus Leinwand hat Benj. Cassel in Frankfurt a. M. ausgestellt, und aus der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Otto & Ferd. Windscheid in Düsseldorf finden wir einen reizenden Gartenpavillon mit Tisch und Stühlen. Sehr praktisch und geschmackvoll ist der von W. Schmidt in Detmold ausgestellte Gartenpavillon sammt Möbeln.

Wir glauben in den vorstehenden Zeilen das hervorragendste in dem weiten und wichtigen Gebiete der Gartenpflege hervorgehoben zu haben, und es soll uns freuen, wenn wir unsere Fachgenossen auf das eine oder andere Neue, was ihrem Blick in der großen Ausstellung entgangen, hiermit aufmerksam gemacht haben.

* — Wie uns ein Leser unseres Blattes mittheilt, giebt es auch in unseren lippischen Wäldern an sonnigen Stellen, und zwar speziell auf der nach Johanettenthal zu gelegenen Ecke des Johannisberges eine Unmasse reife sehr schön entwickelte große Wald-Erdbeeren; auch standen dort eine Anzahl Erdbeersträuche in voller Blüthe.

* **Detmold**, 21. September. In der nächsten Zeit steht für unser musikliebendes Publikum ein seltener musikalischer Genuß in Aussicht. Die Künstlerfamilie Venzoni beabsichtigt Anfang Oktober hierselbst ein Konzert zu veranstalten. — Frau Venzoni hat überall, wo sie gesungen, mit ihrer schönen fein gebildeten Sopranstimme bei den Zuhörern das Interesse im hohen Grade erweckt und die gespannten Erwartungen, die man über ihren Gesang hegen mußte, wurden durch ihre ausgezeichneten Kunstleistungen weit übertroffen. Von den verschiedenen Urtheilen und Kritiken berühmter musikalischer Autoritäten und namhafter Zeitungen, welche vor uns liegen, wollen wir nur einige hier aufzeichnen.

Der bekannte Komponist und Intendant des königlichen Theaters in Hannover Herr v. Bronsart schreibt: Die Stimme der Frau Venzoni ist ein Sopran von seltener Kraft und Schönheit, und ihr musikalischer Vortrag zeugt von dem vortrefflichsten Gesangstudium, sowie von dem entschiedensten musikalischen Talente.

Emil Breslauer, der musikalische Kritiker des Berliner Fremdenblattes, erwähnt das außerordentlich besuchte Konzert, welches Frau Venzoni in Berlin gab und schreibt: Frau Venzoni sang Arien aus „Ernani“ und „Oberon“ und Schumann's „Frauenliebe und Leben.“ Die Sängerin hat eine schöne, starke und umfangreiche Stimme, die gute Schule verräth. Sie riß das Publikum durch ihren feurigen, dramatisch-belebten Vortrag zu lauten Beifallsäußerungen hin.

Herr Johann S. Venzoni ist neben seiner außerordentlichen Befähigung als Gesanglehrer auch ein vorzüglicher Pianist und wird als solcher klassische und moderne Kompositionen auf seinem Instrumente vortragen. Bei Gelegenheit eines Konzertes im Gewandhaussaale zu Leipzig, wo Herr Venzoni auftrat, sagt die „Neue Zeitschrift für Musik“: Herr Venzoni führte sich bei uns als ein feinfühlender, technisch fertiger Klavierspieler ein, und man kann demselben nur das Lob ertheilen, daß er, was Auffassung und Vortrag betrifft, sich als ein durchgebildeter Musiker kennzeichnet. Von seinem vielseitigen musikalischen Wissen zeugt seine Autorschaft zu der bekannten Broschüre „Aus dem Tagebuche eines Gesanglehrers,“ welche überall in der musikalischen Welt schnell sich Eingang verschaffte, und ebenfalls sein Auftreten im Berliner Tonkünstlerverein. Vor einem großen Auditorium der hervorragendsten Berliner Tonkünstler, unter welchen auch Prof. Dr. Joachim nebst mehreren Professoren der Hochschule für Musik sich befanden, hielt Herr Venzoni daselbst unter vielem Beifall der sämmtlichen Anwesenden einen Vortrag über das Wesen und die Bedeutung des deutschen Kunstgesanges. Seine Gattin repräsentirte bei dieser Gelegenheit die deutsche Musik durch den Vortrag von Arien und Liedern.

Herr Hjalmar Venzoni, Violinist, welcher unter Konzertmeister Haenflein in Hannover und später unter Joachim in Berlin sich ausgebildet hat, wird gewiß auch hier durch sein außerordentliches Talent und seine bedeutende Kunstfertigkeit das Interesse und den Beifall eines kunstsinnigen Publikums für sich gewinnen. Schon als Knabe trat er in Berlin, Kopenhagen und Stockholm in Konzerten auf und fesselte seine Zuhörer durch sein tiefempfundenes seelenvolles Spiel. Seine Künstlernatur hat sich später zur edelsten Blüthe entfaltet und wenige Virtuosen haben wie er, trotz seines noch jugendlichen Alters, ein so vielseitiges Repertoire aufzuweisen. In der Eigenschaft als Konzertmeister hat er letzthin der Kapelle in Interlaken in der Schweiz vorgestanden. Oft haben daselbst tausende von Zuhörern seinen Solovorträgen gelauscht und ihm für sein schönes Spiel den reichsten Beifall gespendet.

Es ist eine seltene Erscheinung, welche hier sich dem Publikum darbietet; daß drei sich nahestehende Künstler auch in ihren musikalischen Leistungen sich als innig verwandt mit einander zeigen, ist um so seltener und interessanter, weil jeder derselben durch Befähigung und Meisterschaft schon für sich allein im Stande wäre, einen Konzertabend mit inhaltreichen Vorträgen auszufüllen.

= **Barntrup**, 19. September. Wegen Mangel an Theilnahme war die auf den 25. Juli d. J. angesetzte Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins ausgefallen und die nächste Versammlung auf heute anberaumt worden. Es hatten sich wiederum nur wenige Mitglieder eingefunden, was um so auffälliger erscheinen mußte, als mehrere interessante Themata auf der Tagesordnung standen. Ueberhaupt scheint das Interesse an den Sitzungen des Vereins mehr und mehr abzunehmen. Von den fünf Gegenständen der Tagesordnung konnten nur drei erledigt werden, da ein Referent, Herr Ingenieur Engelhardt, überhäufter Geschäfte wegen seine übernommene Arbeit nicht hatte vollenden können und weil der andere Referent, Herr Pastor Merckel-Humfeld, noch in Bad Marienburg weilt. — Herr Sander-Oelentrup sprach zunächst über das Schwarz'sche Abrahmungsverfahren, dessen Vortheile und Nachtheile im Vergleich zu dem alten Verfahren er namentlich hervorhob. In ersterer Beziehung bemerkte er, daß nach dem Schwarz'schen Verfahren eine feinere, wohlschmeckendere und haltbarere Butter erzielt werde, wie nach dem alten bekannten Verfahren. Der Landwirth müsse aber darnach streben, nur extrafeine Butter zu bereiten, um gegen das Ausland, welches uns hierin voraus sei, konkurriren zu können. Ein anderer Vortheil bestände darin, daß die abgerahmte Milch sich viel besser zur Käsebereitung eigne, wie die dicke oder blaue Milch, ja daß man jene, unter günstigen Verhältnissen noch bis zu 4 ₰ per Liter verwerthen könne. Ein Nachtheil, glaubt Referent, bestehe darin, daß die Milch nicht vollständig entrahmt werde, daß vielmehr noch Fetttheile zurück blieben. Trotzdem glaube er das Verfahren allen Landwirthen, auch den kleineren, dringend empfehlen zu können. In der an diesen Vortrag sich knüpfenden Debatte wurde die Nothwendigkeit von Eis hervorgehoben, wenn man einmal das Schwarz'sche Verfahren einführe, da ohne solches die Milch in heißen Sommertagen nicht auf eine so niedrige Temperatur, wie erforderlich sei (7° R.) gebracht werden könne. Dieses kann aber keinen Landwirth abschrecken, da ja die Konservirung von Eis gar nicht schwierig und kostspielig ist. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Anlage eines Kalkofens zum Zweck des Brennens eines großen Quantums Kalk als Düngemittel. Herr Baron v. Kerßenbrock ist bereit, einen solchen Ofen anzulegen, wenn die Abnahme von 4000 Scheffel pro Jahr gesichert ist. — Zum Schluß erhielt Herr Küster Bornemeyer noch das Wort zu einem Vortrage über „Haushaltungsschulen für Bauerntöchter.“ Die Versammlung sprach sich zwar für das Zeitgemäße der näher entwickelten Idee aus, hielt aber mit dem Referenten die Realisirung derselben für schwierig. — Die nächste Versammlung des Vereins wurde auf Sonntag, den 17. Oktober und Humfeld als Ort der Versammlung festgesetzt. Mit derselben soll auch wieder, wie in früheren Jahren, eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse verbunden sein.

* **Bielefeld**, 17. September. Von manchen Seiten sucht man auf einen stärkeren Flachsbau in unserem Navensberger Lande hinzuwirken. Interessant sind die Verhandlungen, die dieserhalb in der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins stattfanden. Der Administrator des Gutes Sudbrack, Herr Lott, berichtete, daß dort im Jahre 1878 ein Terrain von 7 Scheffelsaat mit Flachs besäet worden sei. Die Einnahme dafür betrug an Flachsfaser und Leinsaat ℳ. 1201,93, die Ausgabe ℳ. 758,55. Der Reingewinn betrug also ℳ. 443,35, oder pro Scheffelsaat ℳ. 63,33. Im vorigen Jahre belief sich der Reingewinn pro Scheffelsaat auf 55 ℳ. Der Vortragende erklärt den Flachs für die beste Vorfrucht für Roggen und empfahl den Anbau überall da, wo der Flachs gut vorkomme und wo genügende Arbeitskräfte vorhanden seien. Die Majorität der Versammlung erklärte dagegen, daß bei der leichten und billigen Beschaffung des russischen Flachses ein Anbau dieses Produktes in größerem Maßstabe keine Aussicht habe, wenn die Industrie nicht bereit sei, den Flachs den Ackerbauern grün abzunehmen.

* **Löhne**, 18. September. Heute fuhr nicht weit von unserer Stadt ein Personenzug auf einen über dem Geleise stehenden Heuwagen, von dem der Führer soeben die Pferde abgespannt hatte, da er mit dem Wagen nicht rechtzeitig über das Geleise fort konnte. Die Lokomotive schob den Wagen zur Seite, und zwar so, daß der Wagenbaum auf einen Personenwagen 4. Klasse stieß und diesen der ganzen Länge nach durchbohrte. Glücklicher Weise war der Wagen leer, so daß kein Schaden an Menschenleben zu beklagen ist.

* **Minden**, 17. September. Der Siedemeister Hertel, der am 9. d. M. bei Ausbruch des Brandes der Seifenfabrik von Becker und Heinße erheblich verbrüht und verwundet und vor einigen Tagen aus seiner Wohnung nach dem Krankenhause geschafft wurde, ist daselbst gestern Abend seinen Leiden erlegen. Auch der Besitzer des Geschäfts, Kaufmann v. Blechen, der, wie bekannt, gleichfalls verbrüht wurde, ist heute Mittag im Krankenhause gestorben (M. Lübb. Krbl.)

* **Bückeburg**, 18. September. Unser Mitbürger, Herr Uhrmacher Paul, dessen treffliche Leistungen in seinem Fache die Mind. Ztg. schon zu wiederholten Malen erwähnt hat, hat jetzt eine von ihm selbst gefertigte elektrische Uhr aufgestellt, auf die jenes Blatt ganz besonders aufmerksam macht. Die Uhr ist überaus exakt gearbeitet und zeigt manche interessante Neuheiten der Konstruktion.

Allerlei von Nah und Fern.

* Auf einem in der Gemeinde Leithe hergerichteten Schießstande, den eine Gelsenkirchener Schützengesellschaft zu ihren Uebungen benutzt, hat sich am 16. ein trauriger Unglücksfall ereignet. Der als Markirer fungirende Bergmann Rottschäfer, ein junger Mensch von 18 Jahren, erhielt einen Schuß in den Kopf, der ihn gleich niederstreckte und in Folge dessen der Tod sofort eintrat. Für die Eltern des Verunglückten ist der Fall um so schmerzlicher, als dieselben schon einen Sohn durch einen Unglücksfall verloren haben. — Im Kaisersaale zu Düsseldorf findet nächsten Sonnabend ein originelles Fest statt. Das Personal der Ausstellung, soweit es aus Oesterreichern besteht, arrangirt dortselbst nach der D. Z. für eingeladene Gäste ein österreichisches Winzerfest mit den landesüblichen Gebräuchen. Die Musik des 39. Infanterieregiments wird die eigenartige Festlichkeit verschönern. — Ein Dresdener Blatt veröffentlicht folgendes Bruchstück aus einer Predigt im vorigen Jahrhundert, nach der Festwoche in Chemnitz gehalten vom alten Superintendent Jühling: Da sitzen sie und schwitzen sie, — Da schmausen sie und trinken sie, — Da tanzen sie und springen sie, — Da lärmen und da schwärmen sie, — Die ganzen Nächte schlemmen sie, — Dann liegen sie und schlafen sie; — Den andern Morgen schreien sie: — „Frau, koche mir was Saueres!“ — Aber wart't nur, wart't, der T—l wird's Euch sauer genug machen. — In einem Bierlokale Wiens fanden sich neulich vier Soldaten zusammen, welche zufällig vier verschiedenen Nationen angehören, nämlich ein Deutscher, oder wie man in Wien sagt, ein Oesterreicher, ein Ungar, ein Slavonier und ein Czeche. Sie erzählten sich mancherlei. So erzählte der Oesterreicher: „I bin heut in der Fruh in der Kirchen zur Meß g'west. Da ist auf dem Altare a klo'an gar schön Krucifixrl von Silber gestanden.“ — Der Ungar: „Kommoroad! Doas hätt' ma sull'n nehmen mit.“ — Der Slavonier (heimlich zum Ungar): „I hoab's halt schon in mei Taschen!“ — Der Czeche (noch heimlicher): „Glaubt's nit. I hoab's Kommoroad Slovake eben rausgenumma!“ — Dem Pariser „Figaro“ entnehmen wir folgende interessante Pointe aus einem Giftmordprozeß: Die Frau eines Apothekers ist angeklagt, ihren Gatten vergiftet zu haben. Im Verlaufe des Verhörs fragt sie der Präsident des Schwurgerichtshofes: „Warum wählten Sie unter den Giften gerade Arsenik, um Ihren Gemahl zu tödten? Die Gefragte schluchzte heftig, dann antwortete sie unter Thränen: „Es war sein .... Lieblingsgift.“ — In Rennes stürzte ein dreistöckiges, im Bau begriffenes Haus ein und begrub sieben Arbeiter unter seinen Trümmern. Drei derselben wurden schwer verletzt. — Die englischen Blätter zeigen den Tod Lord Wriftds an, eines der größten Originale Londons. Man erinnert sich vielleicht noch, was ihm in Philadelphia passirte: Lord Wriftd trat in ein Restaurant und verlangte ein besonderes Gericht. Der Kellner betrachtet seinen Gast und fängt an zu lachen; der Lord zieht eine Pistole und feuert auf den Kellner, dieser fällt hin, man läuft hinzu, der Prinzipal des Etablissements erhebt ein Geschrei, Lord Wriftd faßt den Gastwirth an und sagt ihm ruhig und ernst: „Setzen Sie die Leiche auf meine Nota.“ Aber der arme Teufel war nicht todt geblieben, er hatte sich erholt und man brachte ihn ins Hospital, wo er gut gepflegt und bald von der erhaltenen Wunde geheilt wurde. Der Lord setzte dem Burschen eine Pension aus von 400 Pfd. St. — Aus Lallyhanill in Irland wird eine teuflische agrarische Grausamkeit gemeldet. Eine Bande Vermummter überfiel einen dortigen Gutsverwalter nächtlich in seinem Hause, mißhandelte ihn gröblich und schnitt ihm beide Ohren ab. — Die neugeborene Infantin von Spanien hat in der Taufe nicht weniger als dreizehn Namen erhalten. Sie heißt: Maria de las Mercedes, Isabel, Theresa, Christina, Alfonsa, Jacinta, Anna, Josefa, Francisca, Carolina, Fernanda, Filomena, Maria de todos las Santos.

Zum Kapitel der Kurzsichtigkeit

wird dem Westf. Volksbl. aus Marburg geschrieben:

Eine immer mehr um sich greifende Schulkrankheit ist die Kurzsichtigkeit. Sehen wir ab von den diese Thatsache bestätigenden Statistiken und befassen wir uns nur mit den Ursachen der Krankheit und den gegen sie zu ergreifenden Maßregeln. Die Kurzsichtigkeit wird meist in den Schulen erworben oder als angeborener Augenfehler gesteigert durch Sehen auf zu nahe gelegte oder gehaltene Bücher, Schreibhefte ꝛc., welches der Fall ist bei zu großem Abstande der Sitzbänke und Tischplatten, bei mangelhafter Beleuchtung und zu kleinem Druck der Bücher. Bisweilen auch haben Kinder die schlechte Gewohnheit, die Schrift ꝛc. ohne alle Ursache nahe vor die Augen zu bringen. Ferner wird die Kurzsichtigkeit begünstigt durch vornübergebeugte Kopfhaltung und auf den höheren Schulen durch leichtfertiges Tragen unzweckmäßiger Brillen. Die vorbeugenden Maßregeln ergeben sich theilweise bereits aus dem Gesagten. Außerdem sind die Schulstunden so zu legen, daß von Zeit zu Zeit eine Entlastung der Augen stattfindet. Zur Kurzsichtigkeit neigende Kinder dürfen ferner keine Schiefertafel gebrauchen, sondern müssen mit Dinte auf schön weißes Papier schreiben. Augen mit zunehmender Kurzsichtigkeit sind so wenig wie möglich zum Sehen naher Gegenstände zu gebrauchen; für diese ist Ruhe und eine dunkle Schutzbrille der beste Damm gegen ein Weiterschreiten der Krankheit. Ueber den viel Unheil anrichtenden Brillenunfug ist folgendes zu sagen: Wie oft verleitet pure Eitelkeit einen leichtfertigen Studio zum Tragen einer Brille! Sache der Eltern und Lehrer ist, solchem Unfug zu steuern. Glaubt aber der Schüler wirklich einer Brille zu bedürfen, so frage er zuvor einen Augenarzt, der ihm die passenden Gläser vorschreiben wird. Meist jedoch wird dieser Rath nicht befolgt, sondern der Optikus allein zu Rathe gezogen, der in seiner Biederkeit oft gern eine zu starke Brille aufschwatzt, um für die Zukunft die Zahl seiner Kunden zu vermehren. Der Schüler ist mit den starken Gläsern gern zufrieden, weil er damit „schärfer“ sieht; er weiß jedoch nicht, daß die zu starke Brille seine Kurzsichtigkeit vermehrt und später immer stärkere Gläser nöthig macht. Ein nur schwach kurzsichtiger Schüler braucht oft gar keine Brille, wenn er z. B. der Tafel so nahe gesetzt werden kann, daß er an derselben noch zu lesen vermag. Bedarf er jedoch der Gläser, so sollen dieselben nur zum Sehen in die Ferne z. B. an die Wandtafel benutzt werden; zum Sehen in die Nähe muß die Brille weggelegt werden. Von den meisten kurzsichtigen Schülern wird jedoch zu ihrem großen Schaden immer mit bewaffnetem Auge gesehen. Beim Gebrauch von Lorgnetten würde diese üble Angewohnheit wohl bald beseitigt werden. Bei stärkeren Graden unserer Augenkrankheit sind wieder andere Regeln beim Gebrauch der Brillen zu beobachten, die jedoch in jedem einzelnen Falle vom Augenarzte besonders anzugeben sind. Leider herrschen im Publikum über den Brillengebrauch noch die irrigsten und schädlichsten Anschauungen.

Vermischtes.

* (**Drei junge Damen ertrunken.**) Aus Flensburg schreibt man unterm 15. d. M.: Die Kunde von einem schrecklichen Unglücksfall durchläuft unsere Stadt und ruft bei Allen die größte Theilnahme hervor. Die „Fl. Nordd. Ztg.“ berichtet darüber Folgendes: Die

junge Damen, Frl. Hermansen aus Uetersen, Frl. Prahl (eine Verwandte des hiesigen Staatsanwalts Prahl) und Frl. Schlaikier, aus Ekensund, sind gestern Nachmittag gegen 6 Uhr auf einer Segelparthie zwischen Ekensund und Gravenstein, in der Nähe von Fisnis, ertrunken. Die beiden erstgenannten Damen waren seit vorgestern bei Frau Wittwe Schlaikier in Ekensund zum Besuch. Gestern Nachmittag unternahmen die drei Damen in Begleitung des Steuermanns Schlaikier, einem Bruder des verunglückten Frl. Schlaikier, eine Segelparthie, und schlug das Boot bei dem stürmischen Wetter um. Schlaikier versuchte, die Damen zu retten, doch vergebens. Er soll die Verunglückten fast zehn Minuten lang über Wasser gehalten haben, seine Schwester war die letzte, die in die Tiefe sank; er selbst wurde von dem Sohne des Ziegeleibesitzers Kapitän Petersen gerettet und liegt heute noch besinnungslos darnieder. Seit gestern Abend ist man unabläßig bemüht, die Leichen der auf so traurige Weise Verunglückten zu suchen; wie verlautet, ist es gelungen, eine derselben aufzufinden. Die Flensburg-Ekensunder Dampfschifffahrtsgesellschaft hat einen Taucher hinausgesandt, um bei dem Aufsuchen behülflich zu sein.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 20. September. Der Kaiser ist durch ein leichtes Unwohlsein behindert, die Reise zu den Manövern in der Rheinprovinz zu unternehmen. Das Befinden des Monarchen giebt indeß zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung und ist bereits wieder in der Besserung begriffen.

* **Magdeburg**, 20. September. Bei der heutigen Landtagswahl wurde Direktor Listemann (nationalliberal) mit 251 Stimmen gewählt. Dr. Lasker erhielt nur 127 Stimmen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27.	7,2	7,3	92	SW. frisch.
21.	8 U. Mrgs.	27.	8,1	7,1	88	
21.	1 „ Mtgs.	27.	8,4	10,3	76	

Allgemeiner Witterungscharakter:
21. bewölkt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 20. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	+10	NW., schwach, wolkenlos.
Kopenhagen .	747	+12	SW., stürmisch, wolkig.
Stockholm . .	753	+14	SSO., leicht, wolkig.
Haparanda . .	758	+13	S., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	763	+16	SSO., leicht, wolkenlos.
Moskau	770	+10	SSO., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	751	+10	SW., steif, halb bedeckt.
Memel	756	+14	SO., mässig, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	758	+11	SW., leicht, halb bedeckt.
Wiesbaden . .	758	+10	W., schwach, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	758	+12	S., schwach, bedeckt.
Leipzig	755	+10	SW., leicht, bedeckt.
Berlin	753	+11	SW., leiser Zug, heiter.
Wien	756	+12	Windstill, bedeckt.
Breslau	756	+14	SW., leicht, Regen.

London: Rauh.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 20. September 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 21,—, zweiter Qualität 19,—, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,20, 2. Qualität 17,70. Wintergerste 15,50. Hafer pr. 100 Kilo 13,50. Raps 1. Qual. 26,50. 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 6,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo ℳ 140,—.

Berliner Course vom 20. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,70	4% Rhein. Wstf. Rtab.	99,30
4½% Preuss. cons. „	104	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	99,50	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „ Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90	4 „ Bayer. „ „	135
4 „ „ „	99,25	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,75	Loose	97,70
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	130,70
4 „ Westpr. „	98,40	3 „ Oldenburg. „	152,50
4½ „ „ „	101,50	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148,50

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,25	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,90
4½ „ „ Papierr.	61,40	5 „ Amerikaner	100,75
4 „ „ Goldr.	77,60	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121	7 „ New-Yorker . . .	120,50
Oesterr. 1864er Loose	305	6 „ „ „ „	120,90
5 % Russ. 62er Anl.	87,75	8 „ Rumän. Anl. . . .	108,50
5 „ „ 71/73er „	88,75	6 „ „ „ .	89,75
4½ „ „ 75er „	82	4½% Schwed. 75er Anl.	—,—
5 „ „ 77er „	91,50	5% Gömörer Pfdbr. .	92,40
4 „ „ 80er „	70,75	4 „ Raab-Grazer Präm	90,60
5 „ „ III Orient. „	58,10	6 „ Ung. Goldrente. .	92,15

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	—,—	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	94,90	rzb. 110	111,10
5 „ Gothaer Präm. I	120	4½ „ do. „ 100	102
5 „ „ „ II	117,90	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	102,75	Pfdbr. rzb. 120	103,50
4 „ „ „ 100	95	5 „ do. „ 110	104,75
4½ „ Meininger . . .	100,90	5 „ do. „ 100	100,25
4% „ Präm.	122,25	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodener.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	108,40	Hyp. rzb. 100 .	100,50
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	100
4 „ do. „ 100	95,90	4½ „ Schwed. Hypth.	98,50
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	92,70
rzb. 100	105,50		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	100,70
I. u. II. Ser. .	—,—	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	89,25	(gar.) fs. 500	377,75
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	101,75	3 „ do. v. 1874	370,40
4½ „ do. VI. Ser.	103,40	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	101,75	fs. 500	266,50
4½ „ do. VIII. „	—,—	5 „ do. (gar.)	94,90
5 „ do. IX. „	105	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,90
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,50	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	98,75	(Gold)	83,90
4 „ „ „ V. „	98,75	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,50	III. E.	101,60
4½ „ Magdb. Halb. .	100,30	5 „ do. VI. „	99,30
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	97

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,75	Kronpr. Rudolf (gar.)	69,25
Bergisch-Märkische	116,30	Magdeb.-Halberst.	146,60
Berlin-Anhalt	119,90	Rheinische	157,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	107,50	do. neue	152,30
Köln-Mindener	146,75	Rumänisch	54

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107	Gothaer Grunder.-Bank	92,75
Berliner Handels-Ges.	103,90	„ „ junge	92,75
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank .	102,80
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	91,75	Köln. Wechslerbank .	97
Dessauer Creditanstalt	85,50	Preuss. Bodencredit-B.	89,80
Deutsche Bank	143,50	„ Hyp. Act.-Bk.	101
Deutsche Nationalb. .	158,75	„ Immobilien-Bk.	100
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	147
Dresdener Bank. . . .	127	Schaaffhausen. Bakv.	93,25
Essener Credit-Anstalt	97,50	Westfälische Bank . .	—,—

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	42,30	Harpener Bergwerke .	120
Bochumer Gusstahl .	79	Hibernia „ .	99
Bonifacius Bergwerk .	54	Hörder Hütten. conv.	108
Borussia „	111	Königs- u. Laurah. . .	122,10
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	42
Donnersmarkhütte . .	66,50	Louise Tiefbau	64
Dortm. Union St. Prior.	88,20	Menden u. Schwerte .	—,—
Egestorff's Salzwerke	94,50	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen.	125	Sächsische Maschinen	106
Georg Marienh. St. Act.	97	Vorwärts, Bielef. Spinn.	100
Hannov. Masch.	19,75	Westfäl. Drahtindustrie	106,75
Harkort Bergwerke .	111,90	Westf. Union St. Prior.	84

17/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124,25

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Donnerstag, 23. September, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1) Ausbesserung einzelner Räume im Rathhause,
2) Besprechung städtischer Vertreter über städtische Angelegenheiten,
3) die Interessentenbrücke nach dem Doktorkampe,
4) Brücke in der Bismarckstraße.

Detmold, 20. September 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Sehr schönes **Pflaumenmus** und **Honig** empfing
Otto Tilly.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzen aber schweren Leiden unser inniggeliebter Gatte, Vater und Bruder
Wilhelm Meierhenrich
im noch nicht vollendeten 63. Lebensjahre.
Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.
Niedernheesten, 20. September 1880.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 23. d. M. Nachmittag um 2 Uhr statt.

Todesanzeige.
Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft unser Gatte, Vater und Großvater, der Schlossermeister
Ad. Höcker
im 73. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. d. M., Morgens 10 Uhr statt.
Blomberg, d. 19. Sept. 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.
Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.
Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur
ℳ 1. 60.
oder auch in vierzehntägigen Heften zu 30 ₰.

Zur Veröffentlichung gelangen in den nächsten Quartalen: besonders spannende Romane und Novellen von **Ernst Wichert, Wilhelm Jensen, Gerhard von Amyntor, Konrad Telmann, Jul. Lohmeyer, Erich Samber.** Kunstblätter von **A. v. Werner, Knaus, Vokelmann, Liezen-Mayer, Paul Meyerheim, Ferd. Keller, Bautier, Franz Defregger** ꝛc.
Folgende werthvolle Kunstblätter als **Prämien:**
F. Wagner. **Herbst.** Oelfarbendruck. Nachzahlung nur 2 ℳ 50. Hans Makart. **Patrizierin.** Oelfarbendruck in vorzüglicher Ausführung. Bildfläche 79:102 cm. Nachzahlung 12 ℳ 50. Ladenpreise: Herbst 10 ℳ — Patrizierin 30 ℳ.

Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung **J. H. Schorer** in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Im Auftrage der Erben des Kaufmanns **J. F. E. Meyer** hierselbst habe ich den öffentlichen Verkauf des am Marktplatze hierselbst belegenen
Wohnhauses
C. № 124,
worin seit 40 Jahren Handel mit Kolonialwaaren mit bestem Erfolge betrieben ist, beantragt. Termin dazu am
Sonnabend, d. 2. Oktober d. J., mittags 12 Uhr.
Bei annehmbarem Gebote wird der Zuschlag sofort ertheilt. 15000 ℳ Hypotheken können übernommen werden.
Detmold, den 20. Septbr. 1880.
Rechtsanwalt **O. Preuß.**

Ein seit 2 Jahren bewohntes in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes gelegenes
Haus
steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt Hermanns-Str. 35.

Eine geräumige, herrschaftliche
Wohnung
mit Garten, Neustadt Nr. 4, steht auf gleich oder zum 1. April 1881 zu vermiethen.
Auskunft ertheilt F. Neese, Tischlermeister.

Auktion.
Am Donnerstag den 30. d. M. sollen auf der Oberförsterei zu **Oesterholz** bei **Schlangen** von Morgens 10 Uhr ab verschiedene Haus- und Küchengeräthe (Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Betten ꝛc.), 8 Milchkühe, 1 Rind, 3 fette Schweine, 1 Pferd zum Reiten und Fahren tauglich, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, 3 Eggen, 1 Ackerwalze, 1 Häckselmaschine, 1 Kutschwagen mit Halbverdeck, 1 Jagdwagen ohne Federn, 1 Schlitten, Pferdegeschirre und sonstige Gegenstände meistbietend verkauft werden.
Unbekannte Käufer haben entweder einen sicheren Bürgen zu stellen oder das Kaufgeld im Termin gleich einzuzahlen.
Schlangen, den 20. Septbr. 1880.
Im Auftrage
der Bauerrichter **Schröder.**

Feine und solide
Reißzeuge,
sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt
Aug. Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Oberestr. 13.
Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiskourante gratis und franko.

Magdeburger Salzgurken
empfing **Aug. Kast.**

Zu vermiethen!
zum 1. April eine gesunde und freundliche **Wohnung,** 7 Zimmer, Küche, Bodenkammer, Boden und Keller. Auf Wunsch auch getheilt.
Marktplatz Nr. 45.

Stelle-Gesuch.
Ein Bäckergeselle gesetzten Alters, sucht zum 1. Oktober dauernde Beschäftigung. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (60)

Ein schwarzer
Neufoundländer
ist zugelaufen. Derselbe kann gegen Erstattung der Fütterungs- und Insertionskosten wieder abgeholt werden im **Hotel Externstein.**

Tanz-Unterricht.
Dem geehrten Publikum hier und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein schon früher angezeigter Unterricht im Odeon am **Montag den 20., Mittwoch und Donnerstag** für die erste Abtheilung Nachmittags von 5 bis 7 Uhr und für die zweite von 8 bis 10 Abends festgesetzt ist.
Detmold, 14. September 1880.
Ed. Moldt,
Tanzlehrer.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine
Bäckerei
in meinem elterlichen Hause an der Krummenstraße. Indem ich bitte, das meinem verstorbenen Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, versichere ich reelle und prompte Bedienung.
Detmold, den 20. Septbr. 1880.
Wilhelm Kesting.

Für ein junges Mädchen von hier wird Aufnahme in einer **Pastoren-Familie** auf dem Lande gesucht, um gründliche Ausbildung in der Führung des Haushaltes zu erhalten.
Nähere Auskunft ertheilt
E. Cronemeyer,
Pastor.
Bremerhaven, 16. Sept. 1880.

Am Sonntag, den 26. Septbr. feiern die Bewohner Hornoldendorfs und Umgegend mit uns das seltene und feierliche Fest unserer goldenen Hochzeit im Saale des Gastwirth **Schnatmann** zu Heiligenkirchen.
Weil es uns durch die Gnade Gottes gestattet ist, die zusammenverlebten Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit zu verleben, gestatten wir uns Freunde und Bekannte hierzu ergebenst einzuladen.
Hornoldendorf. **Kol. Nolte und Frau.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 223. Mittwoch, 22. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden und dazu den der heutigen Nummer beiliegenden **Bestellzettel** zu benutzen damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Die Dampfkraft und die menschliche Arbeit.

○ In der Geschichte der menschlichen Arbeit hat eine neue Epoche begonnen, seitdem wir in das Zeitalter des Dampfes eingetreten sind. Wir vermögen unsere Kultur ohne diesen Motor nicht mehr zu denken, noch viel weniger aber sie auf ihrer gegenwärtigen Stufe zu erhalten. Das ganze Erwerbsleben ist hierdurch von Grund aus umgestaltet worden. Wie die Erfindung der Buchdrucker-Presse den Geist frei machte, so befreit die Dampfmaschine den Leib von der schweren physischen Arbeit. Die Dampfkraft hat, zu Wasser und zu Lande ununterbrochen thätig, eine große Menge neuer Kräfte in den Dienst der Industrie und des Verkehrs gespannt, bisher kaum geachtete Gaben der Natur nach ihrem Werthe schätzen und nützen gelehrt und Leben und Wohlstand da verbreitet, wo früher Oede und Elend war. Allerdings hat die Dampfmaschine auch die alten Betriebsformen der Gewerbe weidlich zertrümmert, das Handwerk an vielen Orten mehr als wünschenswerth unter das Joch der Fabrik gebeugt und durch Anhäufung von Gewerbebetrieben manche Uebelstände hervorgebracht. Allein alle diese Nachtheile verschwinden gegen die unermeßlichen Vortheile, die wir dem Dampf als Motor verdanken, der jetzt schon anfängt die kleinen Uebel, die er gestiftet, wieder zu bannen. In gewissen Gewerbzweigen findet schon jetzt eine rückläufige Bewegung zur Dezentralisation statt, ohne daß die Vortheile der gesteigerten Produktion geopfert zu werden brauchen, und die Zeit ist vielleicht nicht mehr fern, in der die Dampfmaschinen und andere Kraftmaschinen auch den Kleinbetrieb mit neuem Leben erfüllen werden, sobald nur der natürliche Entwickelungsprozeß der Industrie und des internationalen Güteraustausches nicht durch Ungeduld und künstliche Hemmnisse oder Erschwerungen aufgehalten wird.

In der That, der Dampf beherrscht heute nicht blos das wirthschaftliche, sondern auch das geistige und sittliche Leben der Völker, und es wird hohe Zeit, daß sich die Kulturgeschichte mit der Geschichte des Dampfes und mit den darauf bezüglichen Thatsachen ernstlich beschäftigt. Dr. Ernst Engel hat soeben darüber ein bahnbrechendes Quellenwerk unter dem Titel „Das Zeitalter des Dampfes in technisch-statistischer Beleuchtung (Berlin 1880. Verlag des königl. statist. Bureaus)“ geliefert. Es dürfte wohl kaum ein Zeitgenosse den gewaltigen Stoff so beherrschen wie Dr. Engel in seiner dreifachen Eigenschaft als Statistiker, Techniker und Volkswirth, welcher mit dem Verständniß für die kleinsten technischen und statistischen Details zugleich einen weltumfassenden Blick in den großen Gang der menschheitlichen Entwickelung und eine immer frische Phantasie verbindet und es versteht, auch die materiellen und finanziellen Folgen der großen Entdeckungen und ihre Einwirkungen auf die Schicksale der verschiedenen Völker und Staaten darzustellen. Dr. Engel behandelt nicht nur die Resultate, sondern auch die Methode der bisherigen Untersuchungen über die Entwickelung der Dampfkraft und der Dampfunternehmungen, welche letztere er in „formverändernde“ und „ortsverändernde“ scheidet.

11,104 Millionen *M*! Das ist das Objekt der von Dr. Engel berechneten Dampfunternehmungen jeglicher Art im deutschen Reiche am Schlusse des Jahres 1877! Davon kommen $327,_6$ Mill. *M* auf die feststehenden Dampfkessel, $520,_3$ Mill. *M* auf die feststehenden Dampfmaschinen, 48 Mill. auf die beweglichen Kessel und Dampfmaschinen, $2843,_7$ Mill. auf die Transmissionen, Arbeits- und Werkzeugmaschinen und Gebäude, $7276,_3$ Mill. auf die Lokomotiven und Eisenbahnen und 88 Mill. auf die Dampfschiffe. Auf Preußen allein kommen von dieser Summe 7415 Mill. *M*. In den übrigen Kulturstaaten liegen die Dinge genau ebenso. Ueberall haben die Dampfunternehmungen einen außerordentlichen Umfang gewonnen und Dr. Engels Werk liefert die statistischen Nachweise, und wo solche nicht vorhanden sind, die Schätzungen des Umfangs der modernen Dampfunternehmungen. Das Welt-Bahnnetz umfaßte im Jahre 1877 eine Bahnlänge von 339,848 Kilom., worin ein Kapital von über 79,000 Mill. *M* angelegt ist. Woher stammen diese enormen Kapitalien? Dr. Engel kommt in seinen interessanten Untersuchungen dieser Frage in der Hauptsache zu dem Schlusse, daß die betreffenden Anlagen sich durch die Vortheile, welche der Dampfbetrieb mit sich bringt, bezahlt machten und daß die hierdurch erzielten Ersparnisse zu einem großen Theile neuen Dampfunternehmungen zuflossen. Ferner legte er mit Recht das Hauptgewicht darauf, daß gleichzeitig „dem individuellen Unternehmungsgeiste eine breite Bahn geschaffen wurde“. Der menschliche Arm und Geist ist nicht nur um das Doppelte, sondern in vielen Fällen um das Zehnfache leistungsfähiger geworden, wir beginnen erst mit Hilfe des Dampfes die Erde zu erobern und ihre reichen Gaben zu heben. Neben dem Dampfe wirkten die fast gleichzeitigen großen Erfindungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Physik, der Chemie, der Mechanik und Technologie kräftig mit, die Schatzkammer der Natur in ungeahnter reicher Weise allen denen zugänglich zu machen, die Wissen, Kraft, Muth und Ausdauer genuß besaßen, sich die Schätze zu eigen zu machen. Mit je mehr Hilfsmitteln man die Naturschätze zu heben bestrebt ist, desto mehr Personen können an ihren Segnungen theilnehmen, desto mehr

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 5

Lassen Sie mich forteilen über die traurigste Stunde meines Lebens. Die Erinnerung ist wahrlich keine angenehme. Elwine erklärte mir mit jener unerschütterlichen Festigkeit, die ihr eigen ist und die keine Hoffnung für die Zukunft zuläßt, daß sie niemals mein Weib werden könne. Meine Schwester sei sie, als solche liebe sie mich mit ganzem Herzen und werde mich lieben ihr Leben lang.

Es kamen böse Tage. Onkel Streit war außer sich vor Wuth, als er hörte, daß Elwine mich zurückgewiesen habe; er nannte sie eine ungerathene Tochter, er fluchte und drohte; aber Elwine blieb felsenfest. Wenn ihr Vater es befehle, so erklärte sie, werde sie freilich gehorchen müssen, sie werde das Ja vor dem Altar sagen, dadurch aber für ewig von mir getrennt sein!

Genug von jener traurigen Zeit! Ich machte dem Familienstreit ein Ende, indem ich erklärte, ich würde niemals Elwinens Hand annehmen, dann verließ ich Nordenheim. Ich habe seitdem die halbe Welt durchreist und ein ziemlich wüstes, unstätes Leben geführt. Der Tod meiner Mutter und meines trefflichen Stiefvaters hat mich vor etwa einem Jahre nach der Heimath zurückgerufen, seitdem lebe ich wieder als ein flotter Junggeselle auf meinem Stammgut im herzlichen Einvernehmen mit meinem Bruder Fritz, mit dem Onkel Streit und mit Elwinen, die mir, wie sie versprochen, eine treue Schwesterliebe bewahrt hat.

Was aber hat diese lange Erzählung mit dem Grafen Sarentin zu schaffen? — so werden Sie mich fragen. Sie sollen es hören. Als ich zurückkehrte und zum ersten Male wieder meinen Bruder und Elwinen zusammen sah, da wurde es mir klar, daß ich früher blind gewesen war. Wäre Fritz der Freiherr von Nordenheim gewesen und hätte er um ihre Hand geworben, dann würde sie ihm nicht wie mir geantwortet haben. Das weiß sie wohl selbst nicht und auch Fritz ahnt es nicht, denn es ist ihm sicherlich noch nie der Gedanke gekommen, daß Elwine ihn anders als eine Schwester liebe; er kennt auch den Adelsstolz des Onkels Streit und weiß, daß dieser eher seine Tochter verfluchen als eine Ehe mit einem Bürgerlichen gestatten werde; aber ich weiß, daß sein ganzes Herz an ihr hängt, daß er sie liebt mit unverlöschlicher Leidenschaft und doch ist sie ihm verloren für immer. Graf Sarentin ist sein Nebenbuhler.

Der Graf weiß es ebenso gut, als ich, daß Elwine nicht ihn, sondern meinen Bruder liebt, deshalb hegt er gegen diesen einen grimmigen Haß; aber er bewirbt sich trotzdem um die Hand meiner Kousine und er hat von dem Onkel Streit das Jawort erhalten; Elwine wird zu der verhaßten Heirath gezwungen werden, der Onkel hat mir dies selbst gesagt, und der Graf wird nicht freiwillig zurücktreten, sondern das Opfer des kindlichen Gehorsams annehmen, wenn es mir nicht gelingt, seinen schändlichen Plan zu durchkreuzen. Aber ich werde es thun. Ich werde ihn entweder entlarven als einen ehrenwortbrüchigen Schurken oder ich will ihn durch fortgesetzte Beleidigungen zwingen, sich mit mir zu schießen. Lieber schieße ich ihn nieder wie einen tollen Hund, ehe ich es dulde, daß dieser Patron, um eine reiche Mitgift zu erschleichen, Elwinen und meinen Bruder unglücklich macht für alle Zeit! Um eines solchen Schurken willen sollen nicht die beiden einzigen Menschen, die ich in dieser nichtsnutzigen Welt liebe, verzweifeln! Jetzt denke ich, Herr Rittmeister, Sie werden es begreifen, weshalb ich diesen Grafen Sarentin hasse, weshalb ich entschlossen bin, ihn als einen Ehrlosen zu entlarven, weshalb ich ihn beleidige, wo ich nur weiß und kann!“

Der Baron hatte die letzten Worte mit einer Aufregung gesprochen, an welcher wohl der Rheinwein nicht ohne Verschulden war; er schwieg, offenbar erwartete er eine zustimmende, billigende Bemerkung des Rittmeisters, darin aber täuschte er sich.

„Sie haben mich in fremde, traurige Familienverhältnisse eingeweiht, Herr Baron,“ entgegnete der Rittmeister ernst, „wünschen Sie, daß ich Ihnen offen meine Ansicht ausspreche?“

„Ja.“

„Es soll geschehen auch auf die Gefahr hin, daß ich Sie beleidige!“

„Sprechen Sie ohne Scheu! Ein redlich gemeinter Tadel kann mich nie beleidigen! Meinen Sie etwa, ich solle ruhig zusehen, daß Graf Sarentin, um Elwinen's reiche Erbschaft zu erschleichen um seine Schulden zu bezahlen, meine Kousine heirathet, obgleich er weiß, daß sie ihn haßt, daß sie meinen Bruder liebt? Wenn Sie das von mir verlangen, — dann, — dies sage ich Ihnen offen, Herr Rittmeister, — werde ich, so sehr ich Sie achte, doch Ihren Rath nicht befolgen.“

„Ich kann Ihnen nur rathen, nicht befehlen, Herr Baron! Sie mögen thun, was Sie für gut finden, meine Ansicht aber sollen Sie unverfälscht hören. Ihr Haß gegen den Grafen und selbst dessen Werbung um die Hand Ihrer Kousine, giebt Ihnen kein Recht zu einer Ihrer nicht würdigen Intrigue! Eine solche aber ist es, wenn Sie dem Grafen eine namhafte Summe auf Ehrenwort geliehen haben in der Absicht, diese Gefälligkeit zu gebrauchen, um ihn zu entehren!“

(Fortsetzung folgt.)

drängen sich dazu, desto mehr werden aber auch unbewußt derselben theilhaftig. Nur so erklärt sich das lawinenartige Zuströmen der Kapitalien zu den Dampfunternehmungen, die wiederum nach allen Seiten hin befruchtend wirken und eine Menge Kräfte in Thätigkeit setzen. „Es ist ein Kreislauf, in dem die Ursache beständig zur Wirkung und die Wirkung wieder zur Ursache wird."

„Frei von jeder örtlichen Fessel läßt sich die Dampfkraft ebensoschnell erzeugen, wie abstellen, ist eben so leicht zu den höchsten Stärken zu konzentriren, wie im kleinsten Maßstabe wirksam zu machen. Sie ermüdet, versagt und versiegt nicht. Die Witterung hat so gut wie keinen Einfluß auf sie. Dazu kommt, daß die Dampfkraft wie die Muskelkraft durch sich selbst den Ort zu wechseln vermag, jedoch mit einer Raschheit und Ausdauer, daß die Konkurrenz beider Kräfte vollständig ausgeschlossen ist. Man kann dreist sagen, daß der Dampf den Raum oder die Entfernungen zu Lande wie zu Wasser, wenn auch nicht vernichtet, doch um neun Zehntheile verkürzt hat. Zur Durchschreitung des Raumes gehört aber Zeit, mithin hat er auch den Zeitaufwand für Zurücklegung der Entfernungen um ebensoviel verkürzt. Da die Zeit aber wiederum der Stoff ist, woraus das Leben besteht, so hat er der wandernden Menschheit zugleich das Leben verlängert und er verlängert es ihr, je mehr er seine Bewegungen beschleunigt, mit jedem Tage mehr."

Das mit zahlreichen Anlagen und Berechnungen versehene Werk Dr. Engels über das Zeitalter des Dampfes beleuchtet natürlich mit besonderer Vollständigkeit den Antheil Deutschlands an den Dampfunternehmungen der Gegenwart. Als Ergänzung zur Beurtheilung des gesammten Umfanges der deutschen Erwerbsthätigkeit dient die gleichzeitig erschienene Arbeit: „Die deutsche Industrie 1875 und 1861. Statistische Darstellung der Verbreitung ihrer Zweige über die einzelnen Staaten des deutschen Reiches mit Hervorhebung Preußens von Dr. Engel. (Berlin 1880. Verlag des königl. statistischen Bureaus.)" Aus dem zuletzt erwähnten, wie aus dem ersten umfassenden und vergleichenden Werke gewinnen wir die trostreiche Ueberzeugung, daß Deutschland sich das friedliche Herrschaftsmittel des Dampfes in ausgiebigster Weise zu eigen gemacht hat." Seine meist junge Gewerbekraft rangirt unter den ersten des Kontinents. Frankreich ist ihm darin nicht überlegen. Deutschland hat mit seinen Ersparnissen in verhältnißmäßig kurzer Zeit nicht nur eine große Menge von Eisenbahnen in seinem eigenen Lande gebaut, sondern auch das Geld zu ähnlichen Bauten an benachbarte Völker geborgt und außerdem Tausende von Millionen ℳ in tausenden von Sparkassen zinsbar angelegt und nicht zurückgezogen."

„Was es auf ethischem Gebiete gethan, wie viele Schulen es erbaut und wissenschaftliche Anstalten errichtet, wie viele Lehrer es besoldet, das soll hier unerörtert bleiben. Aber diese wenigen Andeutungen mögen zum Beweise dessen genügen, daß auch uns die Vortheile, welche die Erfindung und Verbreitung der Dampfmaschinen jeglicher Art im Gefolge hat, reichlich zu Theil geworden sind. Preußen und Deutschland sind in der industriellen Epoche, über welche sich unsere Untersuchung erstreckt, nicht verarmt, wie jetzt so oft behauptet wird. Die bis zu Ende des Jahres 1878 reichende Statistik der Dampfunternehmungen legt lauten Protest dagegen ein und verwirft solche Behauptungen in das Reich der Irrthümer."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. September. Der Statthalter in den Reichslanden, Feldmarschall v. Manteuffel, kehrt zu Ende der Woche aus Gastein nach Straßburg zurück; er wird Berlin nicht berühren, dagegen, wie man hört, während des Aufenthalts des Kaisers in Baden sich dorthin begeben.

* — Fürst Bismarck hat die Leitung des Handelsressorts faktisch übernommen und führt dieselbe von Friedrichsruhe aus in vollem amtlichem Umfang als Ressortchef. Der Eifer, mit welchem er sich diesen Angelegenheiten unterzieht, gilt in den naheliegenden Kreisen als ein Beleg dafür, daß die auswärtige Politik ihm zur Zeit wenig zu schaffen macht.

* — Es ist bereits mitgetheilt, daß eine Revision der Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze über die Waarenstatistik seitens des Bundesraths in Aussicht steht. Seitens der Einzelstaaten sind namentlich Erhebungen über die Höhe der Verwaltungskosten angeordnet, welche durch die Ausführung des Gesetzes entstehen. Es sollen zunächst vierteljährliche Nachweisungen darüber erstattet werden; ein Theil dieser Ausgaben wird durch die Einnahmen gedeckt und man beabsichtigt, künftig Formulare zu Anmeldescheinen u. s. w. den Steuerämtern kostenfrei zu liefern und überhaupt Erleichterungen aller Art herbeizuführen.

* — Wie bereits früher erwähnt, sind die Bewerbungen zum Gerichtsschreiberamte im steten Zunehmen begriffen. Die Selbstständigkeit des Amtes in Verbindung mit einem guten gesicherten Einkommen haben ihre Anziehungskraft augenscheinlich nun auch auf Kreise geäußert, die im Range dem Gerichtsschreiberamte überstehen. So sind gegenwärtig beim hiesigen Landgericht I nicht weniger als drei Referendare unter Aufgabe ihrer ferneren richterlichen Karrière zur Gerichtsschreiberei, resp. zu den Ausbildungsstationen derselben übergetreten.

* — Wie die „Kr.-Ztg." vernimmt, beabsichtigt die Reichsregierung nicht, dem Reichstage das Kasernirungsgesetz, welches in dem früheren Entwurfe 170 Millionen ℳ erforderte, wieder vorzulegen; dagegen dürften in dem neuen Militäretat, wie bereits in früheren Jahren, Forderungen für Militärbauten eingestellt und wahrscheinlich wieder eine neue Anleihe für Militärzwecke eingebracht werden.

* **Hannover**, 20. September. Die gestern nach hier berufene nationalliberale Versammlung war aus allen Theilen der Provinz Hannover von den maßgebenden politischen Persönlichkeiten besucht. Wir theilen hier in Kürze den Verlauf und das Resultat mit. Unter Leitung des Bürgermeisters Niebourg-Stade wurde nach Reden von Hugenberg und meisterhafter Darlegung der politischen Verhältnisse durch v. Bennigsen, die vielfach von Beifall in der großartigen Versammlung unterbrochen wurden, folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

„Die Versammlung bedauert die durch das Ausscheiden angesehener Parteigenossen herbeigeführte Spaltung der nationalliberalen Partei, welche lange Jahre hindurch in ihrer gemeinsamen Thätigkeit für die Kräftigung des deutschen Reiches und eine stetige freiheitliche Entwicklung unseres Staatslebens so erfolgreich gewirkt hat. Sie erkennt es daher als ihre Pflicht, dem bisherigen, sein Ziel unverrückt festhaltenden Parteiverbande treu zu bleiben und dafür einzutreten, daß derselbe in seinem gegenwärtigen Bestande und seiner nach allen Seiten unabhängigen Stellung erhalten werde. — In dieser Anschauung erklärt die Versammlung ihr unerschüttertes Vertrauen zu der bewährten Führung des Herrn v. Bennigsen."

Der Abg. Grumbrecht hatte seinen Antrag zu Gunsten dieses Beschlusses zurückgezogen; für thunlichst freundliches Zusammengehen mit den Sezessionisten sprachen dann noch Bürgermeister v. Linsingen-Uelzen und Abg. Götting-Hildesheim, welche die liberalen Ziele der Partei besonders betonten.

* — Von der 9. Versammlung deutscher Forstmänner in Wildbad ist beschlossen, ihre nächstjährige Versammlung in unserer Stadt abzuhalten. Hannover wird sicherlich in gewohnter Weise die Herren Grünröcke herzlich aufnehmen.

* **Kassel**, 19. September. Gestern Nachmittag wurde die zur 25jährigen Stiftungsfeier des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues im Regierungsbezirk Kassel veranstaltete große Gartenbau-Ausstellung in Gegenwart der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden feierlichst eröffnet. Der Zudrang des Publikums zu den ausgestellten Erzeugnissen der Hortikultur ist enorm und wird durch die wirklich ausgezeichneten Leistungen gerechtfertigt. — Zur Angelegenheit der kürzlich relegirten 13 Primaner habe ich zu berichten, daß die Betroffenen damit umgehen, in einem Immediatgesuch an Se. Majestät um Gnade zu bitten. Prinz Wilhelm, der ehemalige Schüler des Gymnasiums, soll ersucht werden, das Gesuch seinem kaiserlichen Großpapa zu überreichen und zu befürworten. — Heute haben 17 Abiturienten das Zeugniß der Reife für die Universität erhalten, darunter ein Prinz von Battenberg.

* **Hamm**, 18. September. Heute versammelte sich zum ersten Male der westfälische Juristentag hier. Es waren ca. 230 Herren (Richter, Anwälte, Referendarien) beim Festessen anwesend.

* **Köln**, 19. September. Nunmehr ist die oberste Gerüstlage auf dem südlichen Thurme des Domes so weit niedergelegt, daß man auch die zweite Kreuzblume von unten schauen kann. Mittlerweile schreiten laut „Köln. V.-Ztg." die Planirungsarbeiten an der Südseite des Domes, wo die Bauhütten niedergelegt wurden, rasch voran, so daß schon alsbald mit dem Errichten der Tribünen für den 15. Oktober wird begonnen werden können.

* **Barmen**, 17. September. Die 17. rheinische Provinzial-Synode nahm heute den Antrag der Synode Trier auf Entfernung des paritätischen Lesebuchs (Köln bei DuMont) aus den evangelischen und aus den Simultanschulen in den Regierungsbezirken Trier und Köln fast einstimmig an, nachdem in Bezug auf die Simultanschulen eben so einstimmig der Zusatz beschlossen war, daß ihre Beseitigung hierbei wiederholt, wie bei der 16. Provinzialsynode, aufs dringendste beantragt werde.

* — 20. September. Der hiesige Bauunternehmer Herr Peter Hasenclever wurde im Februar d. J. zu einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil er die Leitung des elektrischen Feuertelegraphen — welche bei Aufführung eines Neubaues an der Westkotterstraße in die erste Etage dieses Baues hineingerathen war und den Weiterbau störte, trotz wiederholter Aufforderung von der zuständigen Behörde aber nicht rechtzeitig verlegt wurde — eigenmächtig entfernt und so durch einen Akt der Selbsthilfe das fatale Hinderniß beseitigt hatte. Diese harte Strafe ist nunmehr kürzlich vom Kaiser in eine Geldstrafe von 100 ℳ umgewandelt worden.

(Barm. Z.)

* **Düsseldorf**, 20. September. Seit heute ist in der städtischen Gemäldegallerie Hans Makart's Kolossalbild „Einzug Karl's V. in Antwerpen" ausgestellt, für Kreise, die mittelbar oder unmittelbar zur Kunst in Beziehung stehen, ein kleines Ereigniß.

* — Der hier tagende und zahlreich besuchte vierte Kongreß des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat in Angelegenheiten des Zollanschlusses der beiden Hansestädte folgende Resolution einstimmig angenommen: 1) Die Freihafenstellung der beiden Hansestädte Hamburg und Bremen und die Aufrechterhaltung ihrer wirthschaftlichen Auslandsqualität ist erfahrungsmäßig nicht günstig gewesen für die gewerblichen und industriellen Interessen des deutschen Vaterlandes; 2) der Zentralverband ersucht deshalb die Reichsregierung, die Verhandlungen mit den beiden Hansestädten wieder aufzunehmen und eine Verständigung über die Bedingungen herbeizuführen, unter denen der Anschluß derselben an den wirthschaftlichen Körper des deutschen Reiches bewirkt werden könne; 3) der Zentralverband setzt hierbei voraus, daß die im Interesse einer geordneten Verwaltung erforderlichen Zollkontrolen auf das möglichst niedrigste Maß beschränkt werden, und daß die Reichsregierung Alles aufbieten wird, um die beiden Handelsemporien im wahren Sinne des Wortes zu nationalen Häfen umzugestalten und mit allen Handelshäfen Englands und des europäischen Kontinents konkurrenzfähig zu machen.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 20. September. Die Jahresversammlung des nordwestdeutschen Turnlehrer-Vereins wird am 27. und 28. d. M. hier stattfinden. Für den ersten Tag ist eine Fahrt nach Wolfenbüttel in Aussicht genommen, wo nach einem gemeinschaftlichen Mittagsessen auf dem Kaffehause ein Schauturnen dreier Klassen der höheren Mädchenschule des Fräuleins A. Vorwerk unter Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Herman stattfindet. Nach der Rückkehr nach Braunschweig werden in der Turnhalle der städtischen Realschule den Vereinsmitgliedern die Turnschüler des Gymnasiums, der städtischen Realschule und der zwei mittleren Bürgerschulen vorgeführt, Abends findet eine gesellige Vereinigung im Wilhelmsgarten statt. Am zweiten Tage wird die Versammlung Morgens 8 Uhr die hier neuerbauten Turnhallen besichtigen und dann 9½ Uhr zu einer Sitzung im Saale des Wilhelmsgartens zusammentreten. Für diese Sitzung stehen, außer den geschäftlichen Erledigungen, folgende Vorträge auf der Tagesordnung: 1) Ueber die Umgestaltung der deutschen Turnlehrertage (Herman-Braunschweig). 2) Ueber die Mechanik des Turnens (Dr. phil. E. Kohlrausch-Hannover). 3) Ziel und Einrichtung der Schulspiele (Dr. K. Koch-Braunschweig). 4) Ueber Wechselwirkung zwischen Geist und Körper (Oberturnlehrer Schurig-Osnabrück). 5) Ueber neue Geräteverbesserungen (Turnlehrer Puritz-Hannover). 6) Die Gangfigur des Quadrats (Turnlehrer R. Rackow-Bremen). Nach beendigter Sitzung findet ein Festdiner und dann ein gemeinschaftlicher Gang nach der Richmond gegenüber belegenen „Charlottenhöhe" statt, wo von den Gymnasiasten Schulspiele ausgeführt werden.

* **Harzburg**, 18. September. In einem auswärtigen Blatte wird Stimmung für ein Bahnprojekt Harzburg-Brocken gemacht. Die große Mehrzahl unserer Einwohner steht demselben sehr kühl gegenüber und auch die braunschweiger Blätter, welche die Sachlage genauer kennen, als das fremde Organ, erwärmen sich nicht für die neue Idee. Diese Brockenbahn, hinter welcher natürlich wieder hauptsächlich der Braunschweiger Aller-Welts-Agent steckt, für den im Gedränge auch eine Reklame abfällt, erinnert lebhaft an die vor einigen Jahren plötzlich angestrebte Bahn von Braunschweig nach Gifhorn, welche durchaus im „allgemeinen Interesse" lag, sich schließlich aber lediglich als eine „Torfbahn" entpuppte und sich alsbald in Wohlgefallen auflöste. — Wer dem Altvater Brocken den Fuß auf den Nacken setzen will, möge nur nicht auf die Brockenbahn warten.

Holland.

* **Haag**, 20. September. Der König eröffnete die Generalstaaten mit einer Thronrede. In derselben hebt er die freundschaftlichen Beziehungen Hollands zu den auswärtigen Mächten hervor; die Industrie und der Handel hätten sich ein wenig gebessert, die Landwirthschaft sei blühend, die Ernte im Allgemeinen höchst günstig. Die Lungenseuche des Viehstandes habe nahezu aufgehört, der Ertrag der Steuereingänge habe sich gehoben; immerhin sei eine weitere Verstärkung der Einnahmen erforderlich. Als Vorlagen werden neue Gesetze über die Miliz und Kommunalgarde als Vervollständigung der Landesvertheidigung und eine Verbesserung der Kanäle angekündigt. Der der Atchin-Armee geleistete Widerstand sei noch nicht vollständig überwunden, aber die Organisation einer regelmäßigen Verwaltung sei vorbereitet. Der Stand der Dinge in Holländisch-Indien sei zufriedenstellend. In einigen Distrikten sei die Bevölkerung und der Viehstand von verheerenden Krankheiten heimgesucht.

Frankreich.

* **Paris**, 19. September. Heute fand in St. Germain unter großem Menschenzufluß die Einweihung der Statue Thiers' statt, wobei Jules Simon unter Bezugnahme auf Thiers' Aeußerung: „Die Republik werde eine konservative sein, oder sie werde überhaupt nicht sein" die Festrede hielt. Während der Rede ertönten aus der Menge die Rufe: Hoch die Dekrete! Nieder mit den Jesuiten! An dem Schlusse der Rede protestirte der zur Partei der Intransigenten gehörende Journalist Olivier Pain laut gegen die Errichtung der Statue; derselbe wurde von einem Gendarmen verhaftet, um ihn dem Unwillen der Menge zu entziehen.

* — 20. September. Bis jetzt ist es Ferry noch nicht gelungen, ein neues Kabinet zu bilden. Der Marquis von Noailles und Challemel-Lacour sollen die Uebernahme des auswärtigen Ministeriums abgelehnt haben; nur Sadi Carot zeigt sich geneigt, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu übernehmen. Die Schwierigkeiten, auf die Ferry stößt, sind größer als es anfangs den Anschein hatte. Heute Nachmittag hieß es, auch zwischen Ferry und Constans sei Zwiespalt ausgebrochen; bestätigt sich dies, so werden die Minister Farre und Cazot mit ihm austreten. Das würde die

Krisis sehr erschweren. Das Programm, das Ferry aufgestellt hat, besagt, daß in der auswärtigen Politik nichts geändert werden solle. Dennoch heißt es, daß auch der französische Botschafter in Petersburg, General Chanzy, um seine Entlassung eingekommen sei. — Der russische Großfürst Konstantin reiste heute von hier nach England ab. — Herr v. Radowitz und mehrere andere Vertreter der Mächte machten Freycinet heute einen Besuch und sprachen ihr Bedauern über den Rücktritt desselben aus. — In der Vorstadt St. Antoine haben 130 Schreiner ihr Geschäft geschlossen; 2000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Die Arbeitgeber faßten diesen Beschluß, weil die Arbeiter auf höheren Lohn drangen und mit Arbeitseinstellung drohten. Die Arbeiter hielten diesen Morgen eine Versammlung und beschlossen, so lange zu feiern, bis eine Kürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden statt der bisherigen 11 und eine Lohnerhöhung auf 80c für die Arbeitsstunde statt der bisherigen 65c bewilligt sei. — Das Journal La Presse konnte heute nicht erscheinen, weil die Setzer die Arbeit eingestellt haben.

* — 21. September. Alle Morgenblätter sprechen sich für Aufrechterhaltung der bisherigen friedlichen Politik aus; einige verlangen die vorzeitige Einberufung der Kammern, doch erscheint die Einberufung bis jetzt unwahrscheinlich. Unmittelbar nach Konstituirung des Kabinets soll, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ein sehr friedlich gehaltenes Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet werden.

Britisches Reich.

* **London,** 18. September. Besorgnisse vor ernsten Verwicklungen der orientalischen Frage wachsen zusehends in hiesigen politischen und finanziellen Kreisen. Gladstone wird jetzt offen der Gedanke zugetraut, im Bunde mit Rußland den Sturz des türkischen Reiches herbeizuführen und England in eine abenteuerliche Politik verwickeln zu wollen. Freundesrath ist er wenig zugänglich. Gegen Frankreich soll er jetzt äußerst verstimmt sein, weil es seine Erwartungen in Bezug auf das Zusammenwirken gegen die Pforte getäuscht habe. Die konservativen Blätter warnen das Ministerium dringlichst, wogegen die radikale Presse die Regierung drängt, den Widerstand des Sultans in Betreff Montenegros, Griechenlands und Armeniens nöthigenfalls allein zu brechen. Die Lage wird hier als sehr kritisch aufgefaßt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 21. September. Am Sonnabend, den 25. d. M., Nachmittags 4 Uhr findet hier im Ressourcen-Lokale zu Detmold eine außerordentliche Generalversammlung des lipp. landwirthschaftlichen Hauptvereins statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Mittheilungen des Vorsitzenden über den westfälischen Wiesenbauverein. 2) Vortrag des Herrn Oekonomierath Abel über Wiesenbau. 3) Vortrag des Herrn Gutsbesitzer Upmeier-Bergholzhausen speziell über Peter'schen Wiesenbau. 4) Allgemeine Diskussion über Wiesenbau. Ferner wird an demselben Tage Morgens 11½ Uhr eine Fohlenschau und Prämiirung durch die Kürungs-Kommission im Rosenthale und Nachmittags 2½ Uhr auf der Ressource die Vorstandssitzung des westfälischen Wiesenbauvereins (Sektion für Be- und Entwässerung) stattfinden. Mitgliedern des landw. Hauptvereins wird wohl gestattet werden, der Vorstandssitzung des Wiesenbauvereins beiwohnen zu können.

* **Detmold,** 21. September. Die offiziöse „Verkehrs-Zeitung" weist darauf hin, daß Briefkouverts, auf deren Vorder- oder Rückseite Abbildungen, scherzhafte Bemerkungen, Ankündigungen sich befinden, im Postversendungs-Verkehr unzulässig sind, was den Papierfabrikanten und im Publikum nicht bekannt sein dürfte. Ebenso bringt die Privatindustrie Postkarten in den Handel, auf deren Rückseite Scherzgedichte, Figuren, Embleme u. s. w. gedruckt sind. Innerhalb Deutschlands sind solche Postkarten zulässig, wenn sie sonst den Anforderungen entsprechen, im Verkehr mit den Ländern des Weltpostvereins aber nicht erlaubt, weil nach diesen Ländern nur die von den Postverwaltungen unmittelbar hergestellten Postkarten abgesandt werden dürfen.

N. **Detmold,** 21. Septbr. Zur Frage: Ueberfluthung durch das Judenthum! Unter den etwa 303 Millionen Bewohnern Europas zählt man 6500000 Juden; von diesen kommen

im Deutschen Reiche	520000,	auf 42726920,
in Oesterreich-Ungarn	1375000,	auf 37350000,
in Großbritannien	46000,	auf 34156113,
in Frankreich	49000,	auf 36905788,
in Italien	36000,	auf 27769475,
in Spanien	60000,	auf 16835000,
in Rußland	2700000,	auf 72392900,
in Niederlande	64000,	auf 3809500,
in Belgien	3000,	auf 5412731,
in Schweden	2000,	auf 4531862,

Bewohner; die Gefahr ist ersichtlich insbesondere für die germanische Bevölkerung in den Staaten: Deutsches Reich, Großbritannien, Niederlande und Schweden, zur Zeit noch nicht sehr drohend.

* **Detmold,** 22. September. Zu Oefteren ist in diesem Blatte auf Unzuträglichkeiten hingewiesen worden, die durch schlechte Wege und Stege hervorgerufen sind. Ein Weg aber ist gänzlich dabei übersehen, nämlich der Weg zur sogenannten „Kleinen Bleiche" — Einmündung zwischen Knöner's und Mensching's Hause. — Unseres Wissens wird der Weg viel benutzt, und da derselbe, wie wir annehmen zu dürfen glauben, ein Interessentenweg ist, so wäre es Pflicht, denselben in einem gangbaren Zustande zu erhalten. Dies ist aber nicht der Fall. Abgesehen von dem stark angehäuften Schmutze lagern dort Tonnen, aufgestapelte Böttcherfachen u. s. w., die den Weg zur „Kleinen Bleiche" und zur Töberich'schen Gärtnerei wesentlich beeinflussen. Selbst zur Pumpe, die dort steht, welche von den Anwohnern recht viel des Tages über in Anspruch genommen wird, wird gewiß nicht freudigen Herzens hingegangen, da der Weg wie das Aeußere der Pumpe eben nicht einladend aussehen. Es wäre unsers Erachtens für die Interessenten leicht, daselbst Ordnung zu schaffen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist; und immer ist es auch nicht am Platze, daß bei jeder Gelegenheit die Polizeibehörde die treibende Kraft sein soll. Hier heißt es selbst Ordnung zu halten zur eigenen und zur Freude Anderer.

g. **Meinberg,** 20. September. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Eichen in unseren Wäldern von einer Krankheit befallen sind, welche gleich der Kartoffelkrankheit in Pilzen ihre Ursache zu haben scheint, die sich auf den Blättern, und zwar meist auf ihrer Unterseite bilden, sich dann ablösen und auf den Boden fallen, wo man sie an manchen Stellen in zahlloser Menge umherliegen sieht. Diese abgefallenen kleinen Körperchen sind weiß, oft mit röthlichem Anflug und gleichen kleinen Näpfchen von ein bis zwei Linien Durchmesser, die unter der Loupe das Ansehen haben, als wären sie von Wachs gebildet. Sie haben aufgebogene Ränder und in der vertieften Mitte einen Ansatz wie zu einem Stiele, so daß sie einem Pilze ähnlich sehen, dessen Stiel man dicht unter dem Kopfe abgeschnitten hat. Es ist diese Erscheinung ganz neu. Als Einsender dieser Zeilen die kleinen Körper kürzlich zuerst in den Anlagen in Meinberg in den Wegen liegen sah, hielt derselbe sie für Samen von Pflanzen, welche der Wind oder die Vögel umhergestreut hätten. Als sie aber später auf der Chaussee unter Eichen in Menge gefunden wurden, erklärte es sich, woher sie gekommen waren. Vielleicht zeigt sich die Erscheinung nicht überall; aber vor Detmold bei Johannettenthal liegen diese Dingerchen massenweise unter den Eichen, da wo die alte Chaussee nach Meinberg abgeht. Auch auf den Pyramideneichen in einem hiesigen Garten fand man sie. Pflückt man die Blätter ab und läßt sie trocken werden, so werden die noch unreifen Körperchen schwarz und bleiben sitzen, während die reifen abfallen und ihre Farbe behalten.

Von der Windwehe!

n Am Sonntag Abend, den 19. September, war in der scharfen Scheere (Scheerenkrug bei Oerlinghausen heuer genannt) auf Veranlassung des Gutsbesitzers Alexander Delius eine Versammlung der Wähler zur bevorstehenden Landtagswahl Abtheilung 1 a. Leider war wahrscheinlich des Regenwetters wegen die Versammlung, wozu die Wähler der drei Aemter Schötmar, Lage und Oerlinghausen eingeladen waren, eine sehr geringe.

Wahlpersönlichkeiten konnten kaum aufgestellt werden, und endete daher die Sitzung in der Oerlinghauser freien Bergluft auf übliche Weise.

* **Bielefeld,** 20. September. Heute Nachmittag starb hier nach kurzem Krankenlager der Professor Jüngst. Derselbe war aus dem Nassauischen gebürtig und seit mehr als 50 Jahren am hiesigen Gymnasium und der damit verbundenen Realschule thätig. Er hat ein Alter von 76 Jahren erreicht. Er erfreute sich bei der großen Schaar seiner Schüler, der jetzigen sowohl als auch der früheren, der größten Beliebtheit. Die Stadt ehrte seine Verdienste durch Ernennung zum Ehrenbürger. Die Nachricht von seinem Tode wird weithin große Theilnahme erwecken.

* **Minden,** 19. September. Die königliche Regierung hierselbst hat auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 unterm 10. d. M. folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Allen Gast- und Schenkwirthen, Inhabern von Konditoreien oder Billards in denjenigen Orten, in welchen höhere Unterrichtsanstalten sich befinden, und in einem Umkreise von 4½ Kilometern um diese Orte ist es untersagt, Schüler dieser Anstalten bei sich aufzunehmen, wenn dieselben nicht von Eltern, Vormündern Lehrern oder sonstigen Aufsichtspersonen begleitet sind. Es wird denselben gleichfalls untersagt, an Schüler der Unterrichtsanstalten des Ortes Wein, Bier und Spirituosen zu verabreichen. § 2. Die Vorschrift des § 1 findet keine Anwendung auf solche Gast- oder Schenkwirthschaften, Konditoreien ꝛc., deren Besuch den Schülern der Unterrichtsanstalt vom Vorstande derselben (Direktor) ausdrücklich gestattet ist. § 3. Allen Gast- und Schenkwirthen wird untersagt, Schülern Wein, Bier oder Spirituosen aller Art in solchen Mengen zu verabfolgen, daß die Schüler davon berauscht werden. § 4. Uebertretungen dieser Vorschriften werden mit Geldbuße bis zu 30 M. geahndet.

* **Holzminden,** 20. September. Die hiesige herzogliche Baugewerkschule, welche bei dem in Kurzem bevorstehenden fünfzigjährigen Jubiläum ihres Bestehens ihre bisherige Schülerzahl auf viele Tausende beziffern wird, erfreut sich eines Vertrauens, wie es nur aus einem so langjährigen, treuen Wirken hervorgehen kann. Die technischen Fächer leiden gegenwärtig unter einem Rückschlag, wie er zu Zeiten in jedem Berufszweige, selten aber in solchem Umfange auftritt. Dem außerordentlichen Aufschwunge der ersten siebenziger Jahre und dem daraus resultirenden Zudrang zu diesen Fächern ist eine momentane, aber übertriebene Furcht vor Ueberfüllung und damit ein Rückgang in der Zahl der Aspiranten gefolgt. Die Baugewerkschule zu Holzminden ist auch davon nicht unberührt geblieben, doch zeigt sie trotzdem nach wie vor eine erfreuliche Frequenz. Im Wintersemester 1879—80 wurden von 40 Lehrern 787 Schüler unterrichtet, davon waren 337 Maurer, 266 Zimmerer, 7 Dachdecker, 29 Tischler, 1 Bildhauer, 2 Ziegler, 33 sonstige Baubeflissene, 80 Schlosser und Maschinenbauer, 23 Mühlenbauer, 5 Kupferschmiede, 6 sonstige Metallarbeiter, und es gehörten 744 dem deutschen Reiche, 43 dem Auslande an. Bei der zu Ostern 1880 stattgefundenen fakultativen Meisterprüfung, welche durch eine besondere, von der Schule unabhängige Kommission hiesiger Amtsbaugewerkmeister und einer Anzahl Fachlehrer unter Vorsitz eines Staatsbaubeamten nach Abschluß jedes Semesters abgehalten wird, betheiligten sich 83 Schüler, von denen nur zwei wegen ungenügender Leistungen zurückgewiesen wurden. Abgesondert von dieser Meisterprüfung wird gleichzeitig von der Anstalt selbst durch eine Kommission von Lehrern und dem Direktor eine freiwillige Reife- oder Abiturientenprüfung in den theoretischen Fachgegenständen über diejenigen abgehenden Schüler nach Absolvirung der I. Klasse gehalten, welche das vorgeschriebene Alter für die Meisterprüfung noch nicht erreicht oder diejenige praktische Ausbildung noch nicht erlangt haben, welche zur selbstständigen Führung des Gewerkes als Meister befähigt. Dieser wissenschaftlichen Reifeprüfung haben sich 23 Schüler unterzogen und dieselbe sämmtlich bestanden, so daß ihnen außer dem gewöhnlichen Abgangszeugniß ein Diplom über ihre theoretische Reife ausgehändigt werden konnte.

Allerlei von Nah und Fern.

* Von einem Geschenke Kaiser Wilhelms an den Sultan weiß das „D. Mont.-Bl." zu erzählen. Der Sultan hätte demnach dem Kaiser Wilhelm häufig kleine Geschenke gemacht. Gelegentlich erfuhr der Kaiser, daß zu den Leibgerichten des türkischen Souveräns Forellen zählen. Aber er muß doch auf derlei Genüsse in der Regel verzichten, da es mit der Forellenzucht in der Türkei schlecht bestellt ist. Um sich nun erkenntlich für die Aufmerksamkeit des „kranken Mannes" zu erweisen, ordnete Kaiser Wilhelm an, daß dem Sultan hundert der schönsten Forellen und eine größere Anzahl von Eiern und kleineren Forellen aus deutschen Zuchtanstalten überbracht würden. Einem Feldjäger fiel die Aufgabe zu, den Transport zu überwachen und das Geschenk nebst einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers zu überbringen. Der Feldjäger hatte sich der ehrendsten Aufnahme in Stambul zu erfreuen. Als Gegengeschenk übersandte der Sultan zwölf der prachtvollsten arabischen Vollblutpferde für den kaiserlichen Marstall in Berlin. — Ueber einen „ehrlichen Dieb" schreibt die „Lipp. Post" aus Lemgo, 17. d.: Am vergangenen Sonntag bemerkte der Kutscher des Herrn W Bussemeyer hierselbst, daß ihm aus seinem Koffer ca. 110 M. entwandt waren. Heut Morgen fand man den größten Theil des Geldes mit der auf einem Zettel verzeichneten Bemerkung: „Der Rest folgt auf dieser Stelle nach." — Vor etlichen Monaten verlor, so berichtet die „Bonner Ztg.", eine fremde Dame in Godesberg ein Täschchen mit Juwelen und Schmucksachen von großem Werthe. In verschiedenen Blättern erlassene Anzeigen mit der Bitte um Rückgabe gegen hohe Belohnung blieben ohne Erfolg. Dieser Tage nun wurde, wie man erzählt, der Verliererin das Täschchen nebst Inhalt durch Vermittelung eines Geistlichen wieder zugestellt — gewiß eine frohe Ueberraschung!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. September. Das Befinden des Kaisers ist durchaus befriedigend und das Unterbleiben der Reise nach Brühl sowie die dem Kaiser sonst angerathene Schonung lediglich als Vorsichtsmaßregeln anzusehen. Der Kaiser wohnte gestern Abend bereits der Vorstellung im Schauspielhause bei und gedenkt nach den jetzigen Anordnungen bestimmt am 27. d. M. nach Baden-Baden abzureisen, wo am 30. das Geburtsfest der Kaiserin gefeiert wird. Dazu dürften auch das kronprinzliche Paar mit dem Prinzen Heinrich dort eintreffen. Militärische Meldungen, die für heute bei dem Kaiser anberaumt waren, sind auf morgen verschoben worden.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 21. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	753	+10	WSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	754	+12	S., leicht, heiter.
Stockholm	756	+13	S., leicht, bedeckt.
Haparanda	761	+11	Windstill, Nebel.
Petersburg	762	+12	S., leicht, halb bedeckt.
Moskau	771	+ 9	S., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	757	+10	WSW., stark, wolkig.
Memel	756	+13	SO., leicht, Regen.
Paris	763	—	SSW., leiser Zug.
Karlsruhe	764	+10	SW., leicht, halb bedeckt.
Wiesbaden	763	+ 9	W., leicht, wolkig.
Kassel	—	—	—
München	764	+ 8	W., frisch, heiter.
Leipzig	760	+10	WSW., schwach, bedeckt.
Berlin	757	+10	SW., leiser Zug, Regen.
Wien	760	+ 9	W., leiser Zug, Regen.
Breslau	760	+ 8	W., schwach, bedeckt.

London: Regen.

Rectorschule in Horn.

Am nächsten Sonnabend den 25. September findet die Aufnahme von neuen Schülern statt.

Wir können die Schule unter dem im Anfang vorigen Jahres gewonnenen Rektor Herrn Klein allen Denen mit Recht empfehlen, welche Willens sind, ihren Kindern oder Pflegebefohlenen einen Unterricht höherer Klassen angedeihen zu lassen.

Horn, 21. September 1880.

Der Magistrat
S. Capelle.

Auktion.

Am Mittwoch, den 29. d. M. sollen von Morgens 9 Uhr ab auf dem Kolonat Leweke Nr. 7 in Bahlhausen verschiedene Haus- und Küchengeräthe, Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Betten u. s. w., 2 Milchkühe (Zugkühe), 1 Pflug, 2 Eggen, 1 Ackerwalze, 2 Schneideladen, 3 Paar Kuhgeschirre, 1 Fuder Esparsette, 20 Zentner Haferstroh, 10 Zentner Rauhfutterstroh, mehrere Zentner Steckrüben und Runkeln und sonstige Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Unbekannte Käufer haben das Kaufgeld im Termine gleich zu zahlen.

Horn, den 22. September 1880.

Im Auftrage
Mischer,
Steuerexekutor.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 21. September 1/2 3 Uhr Nachmittags erlöste der Herr unsern geliebten Gatten und Vater, Cigarrenfabrikant

Georg Jaeger

von seinem schweren Leiden.

Um stille Theilnahme bitten die Hinterbliebenen.

Anna Jaeger, geb. Lippe.
Aennchen Jaeger.

Detmold, 22. Sept. 1880.

Beerdigung Freitag Nachmittag 5 Uhr.

Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß unser kleiner

Paul

im zarten Alter von 3 1/2 Monaten uns heute Morgen 3 1/2 Uhr durch den Tod genommen wurde.

Hohenhausen, 21. Sept. 1880.

Amtsrichter Kirchhof
und Frau.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 8 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet unsere gute Mutter, Großmutter und Schwester, die Frau

Christiane Wilhelmine Peerhoff,

geb. Westerfeld,

aus Lage, im Alter von 68 Jahren, an einer Herzlähmung, welche sie in Mitte der Ihrigen, die sie mit ihrem Besuche zu erfreuen gedacht hatte, hinweg raffte.

Um stille Theilnahme bitten

die Hinterbliebenen.

J. A.
C. Modersohn.

Bielefeld, den 20. September 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachm. 4 Uhr Statt.

Bekanntmachung.

Beitritt der Republik San Domingo zum Weltpostverein.

Zum 1. Oktober tritt die Republik San Domingo dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus der Republik San Domingo die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe; 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Waarenproben.

Berlin W., 9. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Postanweisungsverkehr mit Ostindien.

Vom 1. Oktober ab wird der Meistbetrag der Postanweisungen im Verkehr mit Ostindien auf 20 Pfund Sterling (409 M.) erhöht. Der einzuzahlende Betrag ist vom Absender in englischer Währung auf der Postanweisung anzugeben. Die Taxe für Postanweisungen nach Ostindien beträgt vom gleichen Zeitpunkte ab für Beträge bis 40 M.: 40 ₰, für jede weiteren 20 M.: 20 ₰ mehr. Ueber die sonstigen Erfordernisse der Postanweisungen nach Ostindien ertheilen die Postanstalten auf Verlangen bereitwilligst Auskunft.

Berlin W., 13. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Haupt- und Schlußziehung

der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von Mark

1	à	60000	60000
1	-	30000	30000
1	-	10000	10000
1	-	5000	5000
1	-	4000	4000
5	-	3000	15000
5	-	2000	10000
15	-	1000	15000
15	-	600	9000
20	-	500	10000
25	-	300	7500
30	-	200	6000
120	-	100	12000
350	-	50	17500
4410	von zusammen		89000
5000	Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis und franko.

Die **gesetzlich** vorgeschriebene Einrichtung der

Bierdruck-Apparate

übernimmt billigst

Ed. Pauk, Detmold.

Lippischer Turngau.

Die 16. Vorturnerlehrstunde findet am Sonntag, den 3. Oktober, Nachmittags präzise 3 Uhr in der Turnhalle zu Oerlinghausen Statt.

Dr. Petri ist bis 4. Oktober verreist und wird dann in der Paulinenstraße, am Kaiser-Wilhelms-Platze wohnen.

Eine altrenommirte frequente

Gastwirthschaft

steht unter günstigen Bedingungen, gegen mäßige Anzahlung, zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. (62)

Zum Verkauf.

Das Kolonat Heinemann Nr. 23 zu Kappel, auf welchem seit langen Jahren Handlung mit bestem Erfolg betrieben wurde, steht umzugshalber auf sofort zum Verkauf oder zu vermiethen. Bedingungen sehr günstig.

Nähere Auskunft bei

J. & M. Heinemann
in Blomberg.

Mühlenverpachtung.

Meine in Heßlingen gelegene Wassermühle mit 3 Mahlgängen nebst Kreis- und Gattersäge beabsichtige ich zu verpachten bezw. zu verkaufen. Antritt sofort.

Nähere Bedingungen bei Mühlenbesitzer A. Schalk, Neesen bei Minden. (4497)

Dienstag, den 28. d. Mts. werde ich in

Blomberg

im Hôtel Theopold

von 11 bis 5 Uhr zu sprechen sein.

Zahnarzt Brandt
in Pyrmont.

Lackhüte

verkaufe, um damit zu räumen, von 50 ₰ an.

Detmold. Anna Hooff.

Zum 1. Oktober d. J. können einige junge Mädchen rechtlicher Eltern zum Putz- und Kleidermachen in die Lehre treten bei

Detmold. Anna Hooff.

Mein Lager in Tuchen, Buckskins, Herrengarderobe aller Art, Kleiderstoffen, trimpfreien Unterzeugen, engl. Jagdwesten, Jagdjoppen u. s. w. ist auf's Reichhaltigste assortirt, und verkaufe ich zu billigen Preisen. Proben und Auswahlsendungen nach Auswärts franko.

Lemgo. **D. Aetheim.**
St. Johannisthor.

Offene

Lehrlingsstelle.

Detmold. Auf 1. Oktober oder später suchen wir einen Lehrling für unser Geschäft.

Carl Ed. Meyer & Co.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüsteter junger Mann findet unter günstigen Bedingungen als

Lehrling

in meiner Eisen- und **Kolonialwaaren-Handlung** baldmöglichst Plazement. Reflektanten belieben sich direkt an mich zu wenden.

Lage, im September 1880.

Adolph Kirchhoff.

M. 6000

gesucht, im Ganzen oder getheilt gegen gute Sicherheit. Offerte unter Z 1 in der Exped. d. Z. abzugeben.

3000 bis 4000 Mark

werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht. Anerbieten unter Nr. 52 in der Expedition dieser Zeitung.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

Garantiefonds (Grundkapital und Reserven) 9007472,16 M.

An Stelle des Herrn **E. Baumgärtel** haben wir dem Herrn **E. Brockmann** in Detmold eine Haupt-Agentur unserer Bank für Detmold und Umgegend übertragen.

Bielefeld, den 17. September 1880.

Die General-Agentur.
Ferdinand Schmidt.

Bezug nehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zum Abschlusse von Versicherungen gegen Brandschäden, Blitzschlag und Explosionsschäden zu festen und billigen Prämien und erkläre mich zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Detmold, den 22. September 1880.

E. Brockmann.

Gebr. Wißmann in Detmold

halten ihr

Normal-Knochenmehl

den Herren Landwirthen angelegentlichst empfohlen.

Einem geehrten Publikum in Salzuflen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich vom 15. d. M. ab an hiesigem Platze ein

Kommissions-, Speditions-, Agentur- und Kohlengeschäft

eröffnen werde. Kohlen-Lagerplatz in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs. Versicherungs-Gesellschaften, welche ich vertrete, sind folgende: Feuer — Lübecker — Leben — Leipziger Teutonia — Unfall — Rhenania — Vieh — Kasseler National — und empfehle ich diese Institute zur gewogentlichen Benutzung von Versicherungs-Abschlüssen. Lieferungs-Aufträge auf Nutz- und Bauhölzer nehme auch entgegen und werde bestrebt sein, durch prompte und gute Lieferung sowohl in Bezug hierauf, als auch auf Kohlen, mir die Gunst des Publikums zu erwerben.

Salzuflen, den 10. September 1880.

Hochachtungsvoll
W. Mendel.

Hannoverscher Courier.

Abonnements-Preis

der täglich 2 mal erscheinenden Zeitung bei allen Postämtern Deutschlands vierteljährlich

6 M. 25 ₰.

Eigene Telegraphenleitungen und Druck der großen Auflage auf Rotations-Maschinen ermöglichen schnellste Lieferung aller Nachrichten, auch der telegraphisch bezogenen Landtags- und Reichstags-Verhandlungen.

Industrielles, Landwirthschaftliches und reiche Unterhaltungs-Lektüre.

Wirksamstes Anzeigeblatt für ganz Nordwestdeutschland.

Zur kommenden Saison empfehle ich mein Lager moderner

Filz- und Seidenhüte.

Gleichzeitig bringe ich das Waschen, Färben und Modernisiren alter Filz- und Seidenhüte zu den billigsten Preisen in Erinnerung.

Nächsten Sonntag den 26. d. M. treffe ich beim Herrn Gastwirth Bröker in Detmold ein, um daselbst die mir zugewandten Bestellungen in Empfang zu nehmen.

H. Vialon,
Hutfabrikant in Horn.

Geschäfts-Verkauf.

Ein frequentes **Kolonialwaaren-Geschäft** verbunden mit **Gast- und Schenkwirthschaft**, das einzige in einem Dorfe von ca. 1000 Einwohnern, in der Nähe einer Stadt an der Weser belegen, ist zu verkaufen.

Nachweislicher Umschlag 35 bis 40,000 M.

Zur Uebernahme sind 3—4000 Thaler erforderlich.

Schriftliche Anfragen unter **B. 61** besorgt die Expedition d. Bl.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 22. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,35	168,05
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	"	80,45	80,25
London	1 Lstr	"	20,40	20,35
Paris	100 fs	"	80,50	80,30
Wien	100 fl	"	172,05	171,05
New York	1 Doll	"	4,27	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,05
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,16
Holländische "	1 fl	1,67
Oesterreich. "	1 fl	1,70

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 224. Donnerstag, 23. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Konsequenzen.*)

Das ist der Titel eines zeitgemäßen, vom edelsten Patriotismus eingegebenen Buches eines Leipziger Professors. „Unser nationales Leben“, sagt er im Vorwort S. VI, „ist in einer ernsten Krisis. Niemand, der sein Volk lieb hat, kann den Gährungen der Gegenwart und den Gefahren der Zukunft als theilnahmloser Zuschauer gegenüberstehen. Wer etwas Gutes zu sagen und zu thun weiß, ist verpflichtet, seinen Beitrag zu leisten zum Besten seines Volkes. Mir, und gottlob vielen Gesinnungsgenossen, ist es unfragliche Gewißheit, daß nur in der christlichen Denkweise das rechte Urtheil über die Dinge auch des Weltlebens und die Macht der Heilung ihrer Schäden und die Gewähr der Zukunft unseres Volkes gegeben ist. Für diese Erkenntniß möchte ich durch diese Vorträge Propaganda machen und zugleich Anstoß geben, mit dieser Erkenntniß dann auch Ernst zu machen in der That.“ Und weiter (S. 19) lesen wir: „Wenn dies nicht ohne Polemik geschehen kann, so ist doch die Absicht nicht, bloß Polemik zu üben oder auch für eine bestimmte Partei Propaganda zu machen, sondern der Verständigung zu dienen. Wenn in den großen Gefahren der Gegenwart unserem Volke nur durch das Zusammenwirken aller wohlmeinenden Kräfte geholfen werden kann, so darf nichts unversucht gelassen werden, was dieser Verständigung dienen kann. So scharf die Gegensätze auch sind und so scharf die Worte auch zuweilen lauten mögen — wir dürfen doch die Hoffnung nicht aufgeben, daß es gelingt, alle die es gut meinen mit unserm Volk für die Eine Wahrheit zu gewinnen, in welcher allein das Heil liegt, und um das Eine Panier zu sammeln, welches allein zum Sieg und Frieden führt.“ Fürwahr, das ist der rechte „Optimismus“ im Gegensatz zu dem heutigestags sich so breit machenden blasirten „Pessimismus“.

Wie hat nun der Verfasser seine ebenso umfassende als schwierige Aufgabe zu lösen versucht? Ausgehend von dem Stand der Gegenwart und alles Einzelne auf die entsprechenden prinzipiellen Grundanschauungen zurückführend, bespricht derselbe in zehn Vorträgen zunächst den Rationalismus und dessen Grundsätze, insbesondere im Gebiet der Religion und der Kirche, der Schule, des staatlichen und wirthschaftlichen Lebens; darauf den Pantheismus, den omnipotenten Staat und die omnipotente Kirche (wobei auch der Kulturkampf zur Sprache kommt) und die Konsequenzen des pantheistischen Staatsbegriffes für Kirche, Schule und Gesellschaft; ferner den Materialismus und seine Konsequenzen, endlich den Pessimismus und die christliche Lösung der bezüglichen Fragen und Aufgaben — und das Alles in einer edlen, auch für den nicht philosophisch geschulten Leser leichtverständlichen Form und Ausdrucksweise. Hierzu kommen dann noch am Schluß S. 204—260 eine Reihe interessanter Anmerkungen mit Literaturnachweisen und Quellenauszügen. Ueberhaupt zeugt das ganze Buch von großer Belesenheit und gründlichen Vorstudien des Verfassers. Damit jedoch der geneigte Leser um so deutlicher erkenne, wessen er sich in dem vorliegenden Werk zu versehen hat, theilen wir aus dem siebenten Vortrag, welcher den „omnipotenten Staat und die omnipotente Kirche“, also die brennendste Frage der Gegenwart behandelt (S. 124—144) einige charakteristische Gedankenreihen in gedrängter Kürze mit.

Der Pantheismus führte zur Erneuerung jenes heidnischen Staatsbegriffes, wonach der Staat Ein und Alles sein und nach ihm sich alle Sittlichkeit bestimmen soll. Aber es ist nicht an dem, daß der Staat die Darstellung der gesammten Sittlichkeit ist. Er ist nicht einmal die Quelle alles Rechts, geschweige die Quelle der Moral. Noch weniger ist er der Inhaber der Religion, so daß die Darstellung und Ausprägung des religiösen Lebens in der Kirche Sache des Staates wäre. Die Kirche ist eine Schöpfung Christi und seines heiligen Geistes. Sie ist zunächst etwas Innerliches, aber nicht blos etwas Innerliches, sondern auch eine äußere Gemeinschaft und Ordnung des religiösen und sittlichen Lebens. Da nun alles äußere Gemeinschaftsleben auf Erden rechtlich geordnet sein muß, so nimmt auch die Kirche als äußere Gemeinschaft die Gestalt eines rechtlich geordneten Gemeinwesens an. Hierdurch nun aber tritt sie in die Sphäre des Staates. Denn der Staat ist der Rechtsorganismus des Volkslebens. Also muß Alles, was sich innerhalb des Volkslebens als Recht geltend machen will, vom Staate autorisirt und legalisirt sein, also auch die rechtliche Ordnung des kirchlichen Gemeinwesens. Hierin hat die Kirche die Autorität des Staates anzuerkennen. Denn die Ordnung der Rechtsverhältnisse ist die ausschließliche Kompetenz des Staates. Hierin ist der Staat souverän, auch gegenüber der Kirche; und er braucht diese seine Kompetenz nicht von der Kirche abhängig oder zu einer Sache des Kompromisses oder Konkordats mit der Kirche zu machen. Aber das ist doch nur eine auf die äußere Geltung und formelle Anerkennung beschränkte Kompetenz. Materiell ist dieses Recht nicht vom Staate abhängig, sondern bestimmt sich nach dem Wesen der Kirche, welches in jener Rechtsordnung zum Ausdruck kommen soll. Denn er hat die Kirche als eine eigenartige Größe anzuerkennen, die nicht von Staatswegen da ist. Es ist heidnisch, nicht christlich, zu thun, als ob nur Staat auf Erden wäre, und nicht auch Kirche als eine in sich selbst, weil auf göttlicher Offenbarung beruhende Größe.

*) Die modernen Weltanschauungen und ihre praktischen Konsequenzen. Vorträge über Fragen der Gegenwart aus Kirche, Schule, Staat und Gesellschaft. Im Winter 1880 zu Leipzig gehalten von Dr. Chr. Ernst Luthardt. Leipzig, Dörffling und Franke. 1880. 17 B. 8. Brosch. 5 M.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 6

„Herr Rittmeister!“

„Ich halte mein Wort aufrecht“, fuhr der Rittmeister ernst und entschieden fort. „Es ist Ihrer nicht würdig, so zu handeln und ebenso wenig ist es zu billigen, wenn Sie als ein Raufbold Gelegenheit suchen, den Ihnen verhaßten Mann zu einem Duell zu zwingen mit der Absicht, ihn niederzuschießen. Eine solche Tödtung wäre wenig besser als ein vorbedachter Mord. Ich bitte Sie, um Ihrer eigenen Ehre willen, stehen Sie von solchem Unternehmen ab.“

„Nein und tausendmal Nein!“ rief der Baron in wilder Aufregung. „Ich habe ihm ein Darlehen nicht aufgedrängt; er hat es gefordert, obgleich ich den Ehrenwortschein von ihm verlangte und ihm sagte, daß ich auf der pünktlichsten Einlösung bestehen müsse. Nicht ich entehre ihn, er entehrt sich selbst, wenn er nicht zahlt! Ich habe das Mittel in der Hand, diesen Schurken zu entlarven und sollte es nicht gebrauchen? — nun und nimmer mehr! — Ich danke für Ihren Rath, Herr Rittmeister, aber ich kann ihn nicht befolgen. Lieber will ich selbst Ehre und Seligkeit aufgeben, als meinen Haß und meine Rache gegen diesen heimtückischen Grafen! Ich kann Ihren Rath nicht befolgen, selbst wenn ich es wollte; lassen Sie uns kein Wort mehr über diese Sache sprechen, es wäre doch vergeblich; vergessen Sie, was ich Ihnen gesagt habe!“

„Ich will es versuchen, Herr Baron, aber ich fürchte, Sie selbst werden mir dies durch Ihre Handlungsweise unmöglich machen.“

„Sprechen wir nicht mehr davon! Glücklicher Weise sind wir am Ziele, hier ist der Schießstand.“

II.

Der Schießstand, welchen der Baron von Nordenheim für sich und die zahlreichen Gäste, die von der Residenz A** aus sein gastfreies Haus besuchten, hatte einrichten lassen, lag am äußersten Ende des Schloßgartens, da wo dieser an die große Sortauer Heide, einen weit ausgedehnten, theils zu Nordenheim, theils zu Kabelwitz, theils zu dem Rittergut Sortau gehörenden Kiefernwald stieß. Nur eine Lyciumhecke, welche an vielen Stellen durchbrochen war, trennte den Schloßgarten von der Heide. Unmittelbar hinter dem eleganten, kleinen Pavillon, den der Baron zum Schutz der Pistolenschützen gegen den Regen hatte errichten lassen, befand sich eine breite Oeffnung in der Lyciumhecke. Die Landleute der Umgegend benutzten sie, wenn sie von Kabelwitz nach Dorf Nordenheim wanderten; es war ihnen früher durch den sehr humanen Geheimrath Stern gestattet worden, den näheren durch den Schloßgarten führenden Fußweg einzuschlagen, und auch der Baron hatte bisher dagegen noch nichts gethan, obgleich es ihm nicht angenehm war, daß Bauern und Tagelöhner vorbeikamen, wenn er mit seinen Gästen Schießübungen hielt.

Als der Baron mit dem Rittmeister und bald darauf der Lieutenant Waltner mit dem Doktor Stern und dem Grafen Sarentin in den Pavillon traten, fanden sie hier schon Alles zu ihrem Empfange vorbereitet.

Auf einem Tischchen standen fünf Tassen mit rauchendem Kaffee, auf einem andern Tisch fünf Gläser und daneben auf dem Fußboden der bekannte Eiskübel mit den Weinflaschen darin, der von den Bedienten auf einem näheren Wege nach dem Schießstand gebracht worden war, falls etwa einer oder der andere der Herren den Wein dem Kaffee vorziehen sollte.

„Vortrefflich!“ rief der Baron erfreut, als er die Flaschen im Eiskübel sah; „mein alter Anselm ist wirklich ein Juwel, er erräth meine Gedanken ehe ich sie noch ausgesprochen habe. Bedienen Sie sich meine Herren, — da ist Kaffee für die des edlen Weines Müden; ich aber will Wein! Im göttlichen Rebensaft liegt das glückliche Vergessen alles irdischen Kummers! Stoßen Sie mit mir an auf das Vergessen, Herr Rittmeister!“

„Ich danke Ihnen, erwiderte der Rittmeister ernst abwehrend, „ich ziehe den Kaffee vor. Ich trinke keinen Wein mehr!“

„Dann thue ich es für Sie!“ sagte der Baron, der zwei Gläser gefüllt hatte, sie jetzt nach einander schnell leerte, und wieder vollfüllte.

„Heinrich, ich bitte Dich, laß den Wein, thu es mir zu Gefallen!“ flüsterte der Doktor Stern seinem Bruder bittend zu, dieser aber wies die Mahnung unwirsch zurück.

„Laß mich zufrieden, Du unausstehlicher Mäßigkeitsapostel! Dir zum Trotze trinke ich jetzt zwei Gläser statt des einen!“ und wieder leerte er die beiden Gläser unmittelbar nach einander. Die Wirkung zeigte sich bald, sein Gesicht glühte in dunkler Röthe, seine Augen funkelten in einem unheimlichen Feuer. Er war nicht betrunken, aber in einer fieberhaften Aufregung.

„Damit ist's genug, dies Glas soll das Letzte gewesen sein“, rief er, das geleerte Glas in das Gebüsch werfend. „Jetzt zum Pistolenschießen! Ich will Dir beweisen, Fritz, daß ich nicht zu viel getrunken habe und so sicher ziele, als hätte ich nie ein Glas Wein gesehen. Die Pistolen, Anselm!“

(Fortsetzung folgt.)

Dies ist das richtige Verhältniß zwischen beiden. Aber man betont entweder den Staat auf Kosten der Kirche, oder man betont die Kirche auf Kosten des Staates. Jenes ist die moderne Staatsidee der pantheistischen Weltanschauung, dieses ist die Theorie Roms. Es ist daher unausbleiblich, daß diese beiden hart mit einander zusammentreffen müssen und daß es zwischen ihnen nicht zur Einigung kommen kann. Rom geht aus von einer unfraglichen Wahrheit: die Kirche ist übernatürlichen himmlischen Ursprungs, eine unmittelbare göttliche Stiftung, und ihre Lebensordnung ist höher als die des natürlichen zeitlichen Lebens. Diesen Satz stellt Rom an die Spitze. So weit ist es im Recht. Sofort nun aber beginnt sein Unrecht und sein Irrthum. Unter der Kirche nämlich, von welcher Rom dies sagt, versteht es die äußere sichtbare, faßbare; diese aber ist ihrem Wesen nach ein rechtlicher Organismus so gut wie irgend ein staatliches Gemeinwesen. Während wir (Protestanten) sagen: die Kirche ist ihrem Wesen nach Gemeinschaft des Glaubens und der Gnadenmittel und des religiösen Lebens, die äußere Verfassung dagegen und der rechtliche Organismus ist zwar etwas Nothwendiges, geschichtlich nothwendig, aber doch menschlichen Ursprungs und menschlicher Ordnung, und nicht unmittelbar angeordnet und Glaubens- und Gewissensache; so sagt Rom dagegen: die ganze äußere hierarchische Verfassung, mit dem Papst an der Spitze und seiner obersten Gewalt, dieser ganze Rechtsorganismus ruht auf ganz bestimmter und ausdrücklicher göttlicher Anordnung, gehört also zum Wesen der Kirche und ist von absoluter Geltung und Autorität, und Sache des Glaubens und Gewissens. Nun kann es nicht zwei absolute Mächte auf Erden geben, sondern nur eine, wie nur Eine Sonne am Himmel. Also — folgert das römische System — ist der Staat der Kirche untergeordnet und empfängt von ihr sein Recht. So trägt der Kaiser seine Macht und Recht vom Papste zum Lehen, und zu jeder Zeit kann der Papst die Gewalt von seinem Lehnsmann zurückfordern, wenn er die Bedingung nicht erfüllt, unter der er im Besitz der Gewalt ist. Dies ist die Gedankenreihe nicht blos Gregor's VII. und Bonifacius VIII., sondern es ist das römische System überhaupt bis auf diesen Tag. Denn nie sind diese Behauptungen und Ansprüche zurückgenommen und aufgehoben worden. Vielmehr hat es noch eine weitere Ausdehnung erfahren gegenüber den anderen Kirchen. Da es nämlich nur eine Kirche auf Erden geben kann, die des Statthalters Christi in Rom, und da dem römischen Oberpriester unterthan zu sein für Alle nothwendig ist zum Heil: so hat keine andere Kirche außer der römischen ein Recht auf den Namen Kirche und ein Recht der Existenz. Alle Getauften gehören von Rechtswegen der Kirche des Papstes an (man gedenke des Briefes Pionono's an unsern Kaiser!), und dieser ist berechtigt, sie zum Gehorsam gegen ihn zurückzubringen, wenn es sein muß, auch mit den Mitteln des Zwanges. Und die Staaten sind verpflichtet, ihre Mittel ihn hierfür zu Dienste zu stellen. Denn Freiheit der Kulte ist ein verwerflicher Irrthum, und Zwang gegen die Ketzer ist Recht und Pflicht. Mit der Erklärung der lehramtlichen Infallibilität, wodurch auch die Theorie des mittelalterlichen Papstthums ausdrücklich dogmatisirt worden, ist das System abgeschlossen: es ist der kirchliche Absolutismus, zusammengefaßt und repräsentirt in der einheitlichen Spitze der Kirche, im römischen Papst.

„Diese Ansprüche des römischen Systems kann kein Staat, der seines göttlichen Berufs sich bewußt ist, zugestehen." Denn es gehört zum göttlichen Beruf des Staates, die selbstständige Rechtsordnung des natürlichen Lebens auf Erden zu sein und diese nicht etwa von der Kirche zu Lehen zu tragen. Und nicht minder gehört es zum Beruf des Staates, den Frieden zwischen den verschiedenen Gemeinschaften, die er in sich schließt, auch den religiösen Gemeinschaften aufrecht zu erhalten und jeder derselben, die mit den Aufgaben des Staates verträglich ist, die Existenz zu gewähren und zu sichern. Damit ist jene Theorie unverträglich. Sobald daher mit ihr Ernst gemacht wird, ist der Kampf unvermeidlich. Vermeidlich ist er nur, wenn die Theorie — Theorie bleibt und in der Wirklichkeit sich in Verhältnisse schickt, temporum ratione habita, wie die Formel lautet. Daß dieses Vertragen, d. h. daß ein modus vivendi, wie man es nennt, möglich ist, lehrt die Erfahrung. Der Verfasser weist dieses nach aus den päpstlichen Protesten gegen den westfälischen Frieden, die Wiener Schlußakte u. s. w. und fährt dann fort: „Die Staaten haben jene Proteste Roms ad acta gelegt und sich nichts darum gekümmert, und Rom hat sie bei den Akten liegen lassen und sich begnügt, sein Prinzip gewahrt zu haben, ohne dem weitere Folge zu geben."

Warum aber ist es jetzt zum Kampfe gekommen? Mit dieser Frage kommt der Verfasser auf die Maigesetzgebung und den „Kulturkampf" zu sprechen (S. 133 ff.), und wie in seinen prinzipiellen Erörterungen, so zeigt sich auch in seiner Beleuchtung der thatsächlichen Verhältnisse und den entsprechenden praktischen Vorschlägen das anerkennenswerthe Streben, das „Suum cuique" nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen.

Mit Rücksicht auf die gebotene Raumbeschränkung brechen wir unseren Bericht hier ab, glauben jedoch genug gesagt zu haben, um unsere Einladung zum Studium dieses interessanten und wichtigen Buches zu rechtfertigen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 21. September. Das Befinden des Kaisers schließt, wie aus bestunterrichteter Stelle mitgetheilt wird, jede Besorgniß aus. Es war eine leichte Erkältung, die sich der Kaiser am letzten Manövertage zugezogen hatte und die ihn am Sonntag etwas inkommodirte. Da das Wetter unbeständig und nicht mehr warm ist, so werden wahrscheinlich die Aerzte darauf dringen, daß der Kaiser von jeder Reise Abstand nimmt, bis er sich ganz wieder gekräftigt hat. Es ist, wie es heißt, eine Disposition zur Grippe vorhanden und deshalb große Schonung erforderlich. Die laufenden Geschäfte erledigte gestern der Monarch nicht in der gewohnten Frische, allein sein stark ausgebildetes Pflichtgefühl und seine Willenskraft wird rasch Herr über leichtere psychische Unbehaglichkeit und so gelingt es, bei nur mäßiger Schonung die volle physische Kraft zurückzugewinnen. Das hohe Alter des Kaisers läßt es begreiflich erscheinen, daß die Aerzte dem leisesten Krankheitssymptom die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden. Vielleicht wird der Monarch noch einige Tage das Zimmer hüten müssen, zweifellos so lange, bis wir wieder Sonnenschein und windloses Wetter haben. Die Strapazen, denen sich der Kaiser bis zum letzten Sonntag hin volle vierzehn Tage lang unterzogen hatte, waren sehr bedeutend. Vormittags vom frühen Morgen ab zu Wagen und zu Pferde beim Manöver, dann Vorträge, dann größere Diners und schließlich noch Vorstellungen im Theater; dabei fürstliche Besuche, die den Kaiser ununterbrochen in Anspruch nahmen. Nichts versäumte er; früh am Morgen wie spät am Abend, und den Tag über keine Viertelstunde zum Ausruhen. Nichts natürlicher, als eine nachträgliche geringe Abspannung, besonders wenn eine leichte Erkältung aufgetreten war.

* — Se. Majestät wird voraussichtlich am 27. d. M. sich nach Baden begeben. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl werden früh 7 Uhr 10 Minuten mit der Lehrter Bahn aus Brühl hier wieder eintreffen.

* — Se. Majestät der König hat allergnädigst geruht, dem General der Infanterie und kommandirenden General des 3. Armeekorps, v. Groß, gen. v. Schwarzhoff, den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen.

* — Ueber die Barnbüler'schen Enthüllungen in der Wählerrede in Ludwigsburg ist, wie wir hören, weder eine offizielle noch eine offiziöse Richtigstellung zu erwarten. Es sei so viel Unrichtiges und Wahres durcheinander gemischt, daß ein einfaches Dementi nicht genüge, während eine eingehende Richtigstellung aus politischen Gründen nicht blos inopportun, sondern auch gerade unzulässig und nachtheilig sein würde.

* — Das friedliebende Ministerium Freycinet in Frankreich ist also nun dennoch gestürzt worden, wenn auch, wie man versichert, nur wegen innerer Fragen. Freycinet soll seinem Freunde, dem Präsidenten Grévy, erklärt haben, daß es ihm unmöglich sein würde, mit gewissen Mitgliedern des Kabinets erfolgreich weiter zu regieren, die einem außerhalb des Kabinets stehenden Einflusse gehorchten. Mit andern Worten, Freycinet weicht dem steigenden Einflusse Gambettas und Präsident Grévy selbst hat eine Niederlage erlitten, die seinen nicht sehr fernen Sturz bedeuten kann. Allen aufrichtigen Freunden des Friedens kann diese Nachricht keine erfreuliche sein, und namentlich taucht hier, wo man die Stellung des französischen Botschafters, Grafen Saint Vallier, als wiederbefestigt ansah, die Besorgniß auf, daß es jetzt dennoch zu dessen Abberufung kommen werde. Freycinet nimmt in das Privatleben die größte Anerkennung im ganzen Auslande für seine Leitung der auswärtigen Angelegenheiten mit. Es muß sich nun zeigen, ob Gambetta wirklich entschlossen ist, zusammen mit Gladstone eine abenteuerliche und wahrscheinlich zum Kriege führende Politik zu befolgen. In den hiesigen Regierungskreisen versichert man, daß Deutschland sowohl wie Oesterreich sich nur mit Widerstreben unter Führung Englands in die Flottendemonstration eingelassen habe. Fürst Bismarck sei nach wie vor der Meinung, daß die Knochen des pommerschen Grenadiers wegen der orientalischen Frage geschont werden müßten, und wenn man ihn richtig beurtheilt, so wird er an keiner aktiven Politik im Sinne Gladstones und Gambettas theilnehmen, sondern je eher je lieber sich einer so bedenklichen Gemeinschaft entziehen.

* **Danzig**, 21. September. Die seit Sonnabend hier tagende 53. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zählt über 600 Theilnehmer. Der Präsident, Geheime Sanitäts-Rath Abegg eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, worauf der Ober-Präsident von Ernsthausen im Namen der Staatsregierung und der Ober-Bürgermeister von Winter im Namen der Stadt die Versammelten begrüßten. Den ersten Vortrag hielt Professor Hermann Cohn (Breslau) über Ursachen, Vermehrung und Abhülfe der Kurzsichtigkeit. Die Naturforscher-Versammlung wählte heute Salzburg zum nächstjährigen Kongreßort. Die Professoren Günther und Kuhn wurden zu Geschäftsführern gewählt.

* **Frankfurt**, 19. September. Wiederum ist ein Opfer des unseligen Feuerwerks auf dem Turnfestplatz seinen Leiden im Bürgerhospital erlegen: der am Oberschenkel verwundete 37jährige Schlosser Fischer aus Pfaffenwiesbach.

* **Kassel**, 20. September. Wie das „Hessische Tageblatt" hört, will auch die Leitung der nationalliberalen Partei einen Parteitag für Hessen hieher einberufen, auf welchem zu der Sezession Stellung genommen werden soll.

* **Hamm**, 18. September. Zu dem auf heute ausgeschriebenen ersten westfälischen Juristentage hatten sich gegen 200 Richter, Staats- und Rechtsanwälte von allen Gerichten Westfalens eingefunden. Auf eine größere Betheiligung war von vornherein nicht zu rechnen, da die Gerichtsferien erst vor zwei Tagen ihr Ende erreicht haben und auch die Stadt Hamm als Festort gewiß keine große Anziehungskraft auszuüben im Stande ist. Die heutige Versammlung bezweckte nicht die Verhandlung von ernsten Rechtsfragen, sondern sollte nur wie das schon seit Jahren im früheren Appellationsgerichts-Bezirke Hamm üblich gewordene jährliche Juristenfest eine gesellige Vereinigung der zum Oberlandesgerichts-Bezirk Hamm gehörigen Berufsgenossen gewähren. Der Zweck des Tages wurde in der schönsten Weise erreicht. Bei dem Festessen präsidirte, da der Oberlandesgerichts-Präsident Hartmann durch Krankheit verhindert war, sich an dem Feste zu betheiligen, der Senatspräsident Geh. Oberjustizrath Dr. Dohm. Derselbe brachte das Hoch auf den Kaiser aus, der auf seiner Brust die Worte „suum cuique" trage und dem zur vollen Verwirklichung dieser Worte berufenen Richterstande seinen mächtigen Schutz angedeihen lasse. Im weiteren Verlaufe des Festes hob Oberstaatsanwalt Irgahn die Verdienste des Oberlandesgerichts-Präsidenten hervor und verlas einen Brief desselben, in welchem er der Freude über die heutige Vereinigung der Berufsgenossen und zugleich dem Bedauern über sein Fernbleibenmüssen Ausdruck giebt.

* **Elberfeld**, 21. September. Der „Elberfelder Zeitung" wird aus Düsseldorf gemeldet: Bei dem gestern Abend in der Tonhalle stattgehabten Festmahle des Zentralverbandes deutscher Industrieller theilte der Präsident Haßler einen Brief des Kommerzienraths Baare (Bochum) mit, nach welchem Letzterer auf Einladung des Reichskanzlers soeben zwei Tage in Friedrichsruh mit dem Fürsten über die Frage der Arbeiterversicherung konferirte. Baare sei ausdrücklich ermächtigt, öffentlich zu erklären, daß der Reichskanzler diese Angelegenheit energisch zum Abschluß zu bringen gedenke und zwar unter dem Beirathe von Sachverständigen. Haßler brachte sodann ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus. An den Reichskanzler sandte die Versammlung sofort ein Danktelegramm.

Sachsen.

* **Leipzig**, 20. September. Die Zahl der Meßfremden, welche am Sonnabend und Sonntag auf den hier einmündenden Bahnen angekommen sind, beläuft sich auf ca. 35,000 Personen. Das Hauptkontingent stellten die Dresdener Staats- und die Magdeburger Bahn mit 12,000 bezw. 7500 Personen. — Kaum hat die hiesige Messe begonnen, so ist auch die ungebetene Sippschaft der Bauernfänger und Kümmelblättchenspieler hier eingezogen. Glücklicherweise gelang es der Polizei, bereits ein halbes Dutzend solcher Exemplare aus ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern und unschädlich zu machen. Die Hälfte davon wurde von dem Besuche der Schutzmannschaft in dem Augenblicke überrascht, als sie eben einen guten Fang gemacht, d. h. einen Meßfremden an sich gelockt hatten, um denselben in einer Winkelkneipe auszuplündern.

Bremen.

* **Bremen**, 20. September. Herr Lehrer Reddersen, der auf eigene Hand einige zwanzig Kinder armer Eltern in die Sommerfrische geführt hat, erstattete heute einer von ihm und anderen gleichgesinnten Männern berufenen Versammlung darüber Bericht. Der allgemeine Eindruck war, daß selten eine soziale Neuerung mit so sicherem Takte und zugleich mit so viel Muth und Hingebung ins Leben tritt. Dem gab Herr A. Lammers Worte, als er auf den Wunsch des Vortragenden die Leitung der sich daranknüpfenden Verhandlung übernahm, indem er ausführte, daß nicht allein Bremen Herrn Reddersen Dank schulde, sondern noch viele Städte mehr; denn durch ihn sei das umständliche, kostspielige Verfahren der Ferien-Kolonien in den Bereich so ziemlich jeder Stadt gerückt. In der That hat er die dreiwöchige Sommerfrische mit 12 bis 15 *M.* durchschnittlich für jedes Kind von einigen zwanzig Knaben und Mädchen bestritten. Allerdings konnte er das nur auf Grund seiner langen gleichartigen Thätigkeit im Erziehungsverein; aber ähnliche Beziehungen finden sich ja überall. Herrn Reddersen's Bericht veröffentlicht die eben erschienene Nummer des „Nordwest". Die Versammlung bat ihn und die Mitunterzeichner seiner Einladung, unter Zuziehung von Damen die Sache weiterzuführen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 21. September. König Albert von Sachsen begiebt sich Ende dieser Woche, einer Einladung des österreichischen Kaisers folgend, zur Gemsjagd nach Steiermark. Am Sonnabend reist der König nach Wien und von dort mit dem Kaiser zunächst nach Eisenerz.

Frankreich.

* **Paris**, 21. September. Das neue Kabinet ist noch immer nicht fertig und zumal ein Minister des Auswärtigen noch nicht gewonnen. Freycinet würde sich nur ungern dazu entschließen, die auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Es heißt heute wieder, daß die Kammern für den 15. oder 18. Oktober einberufen werden würden. — Matuszewitz, früher Infanterie-Hauptmann, wegen seiner Theilnahme an der Kommune deportirt und jüngst amnestirt, wurde durch Dekret wieder mit seinem Range als Hauptmann ins 169. Regiment

versetzt. — Die Einweihung des Löwen von Belfort auf dem Platze Denfert-Rochereau fand diesen Morgen ohne Festlichkeiten statt.

Rußland.

* **Petersburg**, 21. September. Der „Herold" will von vorzüglich orientirter Seite aus Berlin erfahren haben, Kaiser Wilhelm habe sich, über Barnbüler's Rede sehr ungehalten, folgendermaßen gegen einen höheren Offizier geäußert: „Damit hat Barnbüler Mir einen schlechten Dienst erwiesen. Es ist schrecklich, wenn Leute, die einmal Diplomaten gewesen, sich noch immer so anstellen, als wären sie auf der Höhe der politischen Situation."

Türkei.

* **Konstantinopel**, 21. September. Hiesige Zeitungen dementiren die gefährdete Lage Riza Paschas seitens der albanesischen Liga. Derselbe sei noch in Dulcigno und verhandle noch wegen der Uebergabe. — Es heißt, der englische Botschafter mache den anderen Mächten infolge erhaltener Instruktion den Vorschlag, den Wünschen der Pforte zuzustimmen, wenn Dulcigno nach dem österreichischen Vorschlage (ohne Dinosch und Gruda) ungesäumt übergeben werde, und solchen Falles von jeder weiteren Flottendemonstration abzusehen. Die Rechte der Einwohner Dulcignos seien zu schützen und weitere Ansprüche für Montenegro seitens der Mächte nicht zu erheben.

Amerika.

* **Newyork**, 21. September. Der Dampfer „Alsatia" von der Anchorlinie, welcher am 18. d. nach Liverpool abgegangen war, ist hierher in den Hafen zurückgekehrt, da an Bord desselben in dem Kohlenraum eine Explosion von Kohlengas und darauf eine Feuersbrunst stattgefunden hatte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 22. September. Heute wurde am hiesigen Amtsgericht ein Fall verhandelt, der von allgemeinem Interesse sein dürfte:

Ein auswärtiger Händler mit Geflügel, Wildpret ꝛc. wurde dabei betroffen, daß er auch 2 Hasen mit sich führte, über deren Besitzerlangung er den gesetzlich vorgeschriebenen Begleitschein nicht aufweisen konnte. Er gab an die Hasen im Preußischen von Leuten gekauft zu haben, welche dieselben „gefunden" hätten. Nach der Regierungs-Verordnung vom 29. Juli 1856 muß Jeder, der Wild irgend welcher Art transportirt oder zum Verkauf anbietet, eine Bescheinigung bei sich führen, worin, außer seinem Namen und Wohnort, die Gattung und die in Buchstaben geschriebene Stückzahl des zerlegten, wie des unzerlegten Wildes, der Ort, wohin dasselbe transportirt wird und der Ort und Tag der Ausstellung angegeben sein.

Der Händler wurde, da er den Begleitschein nicht hatte, zu 6 *M.* event. 2 Tagen Haft verurtheilt. Außerdem wurden ihm die Hasen konfiszirt. Möglich, daß er sich auch noch bei seiner heimathlichen Behörde über die Rechtmäßigkeit der Erwerbung der Hasen wird zu verantworten haben. — Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß der Käufer von Wild stets gut thun wird, vom Verkäufer zu verlangen, daß er den oben erwähnten Begleitschein vorzeigt, da sonst die genannten Unannehmlichkeiten eintreten könnten: Geld- event. Freiheitsstrafen, Konfiskation und womöglich noch eine Untersuchung mit fatalen Konsequenzen wegen Ankaufs „gefundener" Gegenstände. — Wir erlauben uns besonders die Aufmerksamkeit der geehrten Hausfrauen auf diesen Gegenstand zu lenken, damit ihnen der Sonntagsbraten nicht zu theuer zu stehen kommt.

* **Detmold**, 22. September. Der heute in hiesiger Stadt abgehaltene Viehmarkt war ähnlich besucht wie derjenige im vorigen Monat. Es waren aufgestellt: 20 Stück Riadvieh (mager), annähernd 500 Stück Schweine, darunter 40 Stück Faselschweine und 350 Stück 6—8 Wochen alte Ferkel. Der Handel war ziemlich lebhaft. Für Faselschweine wurden pro Stück 27—30 *M.*, für Ferkel 12—15 *M.* gezahlt. Rindvieh, alte und fette Schweine fanden auch diesesmal wenig Absatz.

* **Holzminden**, 20. September. Eine Freveltat, wie man sie nur aus der Gegend des Bochumer Kohlenreviers zu hören gewohnt ist, versetzte heute die hiesige Stadt in Aufregung. Ein Bauernsohn aus dem eine Stunde von hier gelegenen Bevern, welcher seit längerer Zeit mit einem Mädchen genannten Ortes ein Liebesverhältniß unterhalten, hatte dieselbe gestern Abend besucht und dieselbe veranlaßt, ihn spät Abends noch zu begleiten. Der Bursche führte das nichts Arges ahnende Mädchen nach der etwas entlegenen Gegend des Kirchhofs, ergriff eine versteckt gehaltene alte Reiterpistole und versuchte aus dieser einen Schuß auf das Mädchen abzugeben. Als die Waffe versagte und die Bedrohte die Flucht ergreifen wollte, wurde dieselbe von dem Burschen zu Boden gerissen und durch Schläge mit der erwähnten Pistole auf den Kopf schwer verletzt. Dennoch gelang es derselben, sich der Mißhandlung zu entziehen und fliehend bis in die Nähe des Schloßhofes zu gelangen. Hier wieder von dem Mordgesellen erreicht, brach sie unter erneuten Schlägen zusammen. Ihr Hülferuf war jedoch in den nächsten Häusern vernommen worden und Herzueilende schafften die zum Tode getroffene Person in das nächste Haus. Ein Arzt wurde sofort zur Hülfeleistung hinzugezogen. Der noch in der Nacht verhaftete Thäter ist in das Gefängniß des hiesigen Landgerichts eingebracht worden.

* **Herford**, 20. September. Die schon seit einigen Monaten vorbereitete Ausstellung von Lehrlings-Arbeiten wurde gestern Nachmittag in der Ascher'schen Turnhalle durch den Herrn Bürgermeister Quentin und in Anwesenheit der geladenen Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten eröffnet. Etwa 60 Lehrlinge hatten ihre Arbeiten eingeschickt, die von der dazu erwählten Kommission passend und übersichtlich aufgestellt waren. Es waren so ziemlich sämmtliche Handwerke vertreten, auch lagen recht sauber ausgeführte Zeichnungen von Eleven des Bau- und Maschinenfaches vor. Die Arbeiten der jungen Leute gaben einen erfreulichen Beweis des Fleißes und der Lust, von der die Verfertiger bei der Anfertigung geleitet waren und bekunden gleichzeitig das ernste Streben der Lehrherren, ihren Zöglingen etwas Tüchtiges zu lehren. Unverkennbar ist der wohlthätige Einfluß der hiesigen Fortbildungsschule auf die erworbenen Fähigkeiten der Lehrlinge. Die besten Leistungen sollen prämiirt werden, theils durch Geldprämien, theils durch Diplome. Die Ausstellung dauert acht Tage. Das Eintrittsgeld ist auf 25 ₰ gesetzt. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß der Zweck der Ausstellung, die Lehrlinge anzuspornen, sich ernstlich zu brauchbaren und tüchtigen Handwerksmeistern heranzubilden, erreicht werde.

* **Minden**, 20. September. Seit Wochen herrschen hier in ausgedehnter Weise die Masern, doch tritt die Krankheit nicht gefährlich auf. Wie weit sie um sich gegriffen hat, beweist wohl am besten die Thatsache, daß am Sonnabend von 81 Schülern einer Klasse der Bürgerschule nicht weniger als 37 der Erkrankung an Masern wegen fehlten.

* **Bückeburg**, 20. September. An unserem Hofe weilt seit einiger Zeit der Schwiegersohn unseres Fürstenpaares, der regierende Fürst von Reuß Heinrich XXII. Die hohen Herrschaften huldigen mit vollem Eifer dem edlen Waidwerk, dessen Jünger bekanntlich in den hiesigen ausgedehnten fürstlichen Jagdschutzbezirken ein reiches Feld finden. Das Abschießen des Hochwildes wird in diesem Jahre in erhöhtem Maße vorgenommen, um den beträchtlichen Wildschaden einzuschränken. Die zahlreichen Hirsche der fürstlichen Jagdbezirke haben in den Wäldern bedeutenden Schaden angerichtet; eine große Anzahl von Bäumen ist dadurch abgestorben, daß die Hirsche im Frühjahr die Rinde derselben bis zur Höhe von 10 Fuß abgeschält haben. Herr Oberforstmeister v. Knipping sah sich hierdurch veranlaßt, dem Fürsten den Antrag auf Erhöhung der Stückzahl des abzuschießenden Wildes zu unterbreiten. Dieser Antrag wurde genehmigt und auch alsbald der Abschuß in Angriff genommen; so schoß beispielsweise Prinz Hermann am vergangenen Sonnabend im Reviere Schloß Baum nicht weniger als vier Hirsche, darunter einen mächtigen Sechzehnender von 286 Pfund. Unser regierender Fürst hat heute Morgen unsere Stadt verlassen, um sich nach seiner österreichischen Besitzung Steierling zu begeben; der Wildstand dieser neuen Besitzung ist ein sehr bedeutender. Fürst Reuß wird noch einige Tage hier verweilen und mit dem sich gegenwärtig auf Schloß Baum aufhaltenden Prinzen Hermann dort weitere Jagden veranstalten.

Allerlei von Nah und Fern.

* Die Remscheider Feuerwehr hatte nach einer arbeitsvollen Brandnacht bei einer Versicherungsgesellschaft, für deren Interesse sie sich die ganze Nacht gequält hatte, die Erstattung von 10 *M.* für Erfrischungen beantragt. Die „koulante" Gesellschaft, der man vielleicht eben so viele Tausende gerettet hatte, sandte das betreffende Schreiben mit der höhnischen Bemerkung zurück: „Die Wehr hat wohl mit Branntwein gespritzt?" — Eine erschütternde Nachricht kommt aus dem Dorfe Paretz bei Spandau. Dort verließ ein auf einer Ziegelei beschäftigtes Arbeiterpaar am letzten Freitag Mittag seine Wohnung, vier Kinder darin zurücklassend. Als die Eltern am Abend nach Hause zurückkehrten, suchten sie vergeblich nach den Kindern in der Stube, deren Thür sie bei ihrem Fortgehen verschlossen hatten. Endlich öffneten sie den im Zimmer stehenden großen Koffer und — man denke sich den grausigen Anblick — fanden alle vier Kinder, von denen das älteste ein zwölfjähriges Mädchen ist, als Leichen vor. Vermuthlich waren sie in den Koffer gestiegen, um Versteck zu spielen, und hatten den Deckel zufallen lassen, der sie lebendig einsargte. — Beim Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. ist die telegraphische Nachricht eingetroffen, daß die Brüder Sachs von den chilenischen Behörden ausgeliefert worden sind und in Begleitung zweier Polizeibeamten bereits auf dem Wege nach Frankfurt sich befinden. Die bedeutenden Kosten der Ueberführung sollen von den deutschen Behörden übernommen worden sein. — Im Jahre 1869 schickte ein Schneidermeister in Langschede seinen Lehrling nach Unna, um dort eine nicht eben große Summe Geldes in die Sparkasse zu bringen. Der Bursche kehrte indessen nicht zurück. Er wurde zwar steckbrieflich verfolgt; alle Nachforschungen blieben indessen ohne Erfolg. Da kam im verflossenen Frühjahr Kunde davon, daß die Leiche des Verschwundenen aufgefunden sei. Ein Hund hatte dieselbe beim Scharren an einem wüsten Orte, zehn Minuten von der unbelebten Landstraße von Menden nach Iserlohn, zum Theil bloßgelegt. Auf Veranlassung des Gerichts zu Unna wurde die Leiche, welche sich zusammengedrückt in einem Sacke befand, ausgegraben und in Folge der angestellten Untersuchung ein junger Mann aus guter Familie gefänglich eingezogen. Derselbe mußte indessen wieder entlassen werden. Dagegen ist die Zeugin, deren Aussage die Verhaftung des jungen Mannes veranlaßt hatte, verhaftet worden, und es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. — Vor Kurzem sollte in einer Wiener Vorstadt die Trauung eines jungen Mannes mit einer reichen Hausbesitzerstochter stattfinden. Der ganze Bezirk interessirte sich für diese Heirath aus dem Grunde, weil der Bräutigam früher ein armes Mädchen verlassen hatte, um eine gute Partie einzugehen. Eine ansehnliche Menschenmenge folgte der Zeremonie mit großer Aufmerksamkeit und begleitete das Jawort des Bräutigams mit unwilligem Gemurmel. Als der Priester aber auch an die Braut die übliche Frage richtete, rief diese zum allgemeinen Erstaunen mit fester Stimme: „Nein!" und fiel weinend an den Hals ihres Vaters, mit dem sie lautlos die Kirche verließ. Nachdem sich der Priester von seinem Erstaunen erholt und von dem Altare entfernt hatte, eilte auch der Bräutigam fluchtartig von dannen, von dem Zischen der Menge und dem Halloh der Gassenjugend begleitet. — Der Kommis Henry Perry, der sich am 21. August des von uns seiner Zeit gemeldeten Raubattentats gegen Clemence Lewis, einen frühern Kollegen, in einem Waggon der unterirdischen Gürtelbahn in London schuldig gemacht, stand am 15. d. vor den Schranken des Zentral-Kriminalgerichts in Newgate unter der Anklage des Raubmordversuchs. Er wurde von den Geschworenen für schuldig erklärt und vom Gerichtshof zu 30 Hieben mit der „neunschwänzigen Katze" und 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Verbrecher stieß einen Schrei des Entsetzens aus, als er das harte Urtheil vernahm. — In Barcelona entwickelte jüngst ein Tänzer, Sennor Torres, einen derartigen Eifer, daß er von der Bühne in das Orchester hinabtanzte und dort das Genick brach.

Vermischtes.

Vom „Nordhäuser". In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts hat der „gebrannte Wein", angeblich eine Erfindung der Araber, seinen Auszug aus den Destillirstuben der Apotheken genommen und seinen Einzug in die alte freie Reichsstadt Nordhausen gehalten. Er fand hier eine Heimstätte wegen der anliegenden reichen Kornkammer der goldenen Aue. Alt und Jung tranken bald das Lebenselixir als Universalmittel gegen alle möglichen und unmöglichen, wirklichen und eingebildeten Gebrechen und Krankheiten, als Trostwasser gegen üble Laune und Weltschmerz. Im Anfange des 17. Jahrhunderts war der gebrannte Wein bereits ein Volksgetränk in Deutschland geworden. Den Vorsprung vor anderen konkurrirenden Orten gewann Nordhausen mit seinem Kornbranntwein dadurch, daß hier auch in theuren Zeiten gebrannt wurde, während anderwärts in solchen Zeiten der Verbrauch des Getreides zu Branntwein verboten war. Der Rath der Reichsstadt hielt strenge Aufsicht, um den guten Ruf, in welchem der Nordhäuser Branntwein bei Auswärtigen stand, zu erhalten. Die goldene Zeit für die Branntweinbrennereien war die Zeit von 1807—1815 (damals existirten 80 Brennereien.) Jetzt sind deren 68 vorhanden, welche jährlich gegen 380 000 Hektoliter fabriziren.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 22. September. Der National bringt folgende Ministerliste, deren Bestätigung jedoch erst abzuwarten ist: „Ferry Konseilspräsident und Unterricht; Constans Inneres; Cazot Justiz; Magnin Finanzen; Farre Krieg; Girard Ackerbau und Handel; Sadi Carnot öffentliche Arbeiten; Admiral Dupré oder Peyrou Marine; Barthélemy Saint Hilaire die auswärtigen Angelegenheiten, Devès das Kultusministerium, Cochery das Post- und Telegraphenwesen." Die Agence Havas meldet: „Es wird versichert, daß Barthélemy Saint Hilaire das Ministerium des Auswärtigen, Sadi Carnot, das der öffentlichen Arbeiten übernehmen, und daß die übrigen Minister ihre Portefeuilles unter Ferry als Konseilspräsidenten behalten werden; der Marineminister ist noch nicht ernannt. Das Kabinet wird vielleicht noch diesen Abend zustande kommen." Offiziell ist noch nichts über die Zusammensetzung bekannt, doch wird morgen das Journal officiel wahrscheinlich die Ministernennungen bringen. Gambetta ließ Ferry gestern mittheilen, das neue Kabinet dürfe auf seine Unterstützung rechnen. Laut dem Temps wußte Ferry durchaus nichts von den Verhandlungen Freycinet in der „Erklärung" der Ordensgemeinschaften. Freycinet verabschiedet sich diesen Abend von den Beamten des Auswärtigen Amtes

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 8,5	12	90	
23.	8 U. Mrgs.	27. 9,4	10,5	88	SW. frisch.
23.	1 „ Mtgs.	27 9,7	13	87	

Allgemeiner Witterungscharakter:
23 bedeckt; wenig Regen.

Bekanntmachung.

Nach weiterer Ermittelung ist von dem Frachtwagen des Fuhrmann Carl Hollmann zu Oerlinghausen in der Nacht vom $^{19}/_{20}$. d. M. außer den in der Bekanntmachung vom 21. d. M. bezeichneten 3 Stück Flanell ein zweiter Ballen gestohlen worden, gezeichnet HL 4914 und enthaltend:

1) 1 Stück melt. Coiting, 25,4 m. lang und 1 m. breit, mit der Nr. 42855,
2) 1 Stück gestr. Köperflanell, D. 8., 30,5 m. lang und 70 ctm. breit, mit der Nr. 35986,
3) 1 Stück melt. Flanell, F. 1, 15 m. lang und 70 ctm. breit, mit der Nr. 41587,
4) 1 Stück mel. Flanell, F. 4, 15,1 m. lang und 70 ctm. breit, mit der Nr. 39411,
5) 1 Stück mel. Flanell, F. 5, 12,9 m. lang und 70 ctm. breit, mit der Nr. 38754,
6) 1 Stück Hemdenflanell, D 100, 15,9 m. lang und 78 ctm. breit, mit der Nr. 47688,
7) 1 Stück Hemdenflanell, D 105, 15,4 m. lang und 78 ctm. breit, mit der Nr. 47261,
8) 1 Stück Hemdenflanell, D 106, 15 m. lang und 78 ctm. breit, mit der Nr. 42669.

Um Beihülfe zur Ermittelung des Diebes wird ersucht.

Detmold, 22. September 1880.

Der erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Jagdgewehre

empfehle in großer Auswahl und in allen Systemen: Lefaucheux von 45 *M.* bis 150 *M.* von den besten Suhler und Lütticher Fabriken bezogen, keine Kommissions-Waffen. Sämmtliche Gewehre sind von mir eingeschossen und fehlerfrei, auch werden alte Waffen in Tausch angenommen. Sämmtliche **Munition** in allen Kalibern geladen und ungeladen ist bei mir zu haben.

H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.

Träber.

Von den von der Aktienbierbrauerei übernommenen Träbern habe noch einige Gebräue vom 1. Oktober c. ab im Ganzen oder getheilt pro Woche abzugeben. Reflektanten wollen sich baldigst melden.

Detmold, den 23. Septbr. 1880.

F. Pieper,
Stadt Bremen.

Mainzer Käse

(beste Waare) à *M.* 4,50 per 100 St. in Kisten von 200—600 St., Kiste frei liefert gegen Nachnahme

Franz Hubert in Mainz.

Am Sonnabend den 25. d. M. Mittags $12^1/_2$ Uhr soll auf dem Marktplatze

1 Schwein

meistbietend verkauft werden.

Detmold. **Austermann,** G. V.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Nachmittag 2 Uhr nahm uns Gott durch einen sanften Tod unseren lieben Gatten und Vater, den Gestütsaufseher a. D.

Fritz Mellies,

welches Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt anzeigen

Hiddesen, den 23. Sept. 1880

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.
Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.
Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur
M. 1. 60.
oder auch in vierzehntägigen Heften zu 30 ₰.

Zur Veröffentlichung gelangen in den nächsten Quartalen: besonders spannende Romane und Novellen von **Ernst Wichert, Wilhelm Jensen, Gerhard von Amyntor, Konrad Telmann, Jul. Lohmeyer, Erich Samber.** Kunstblätter von A. v. Werner, Knaus, Bokelmann, Liezen-Mayer, Paul Meyerheim, Ferd. Keller, Bautier, Franz Defregger 2c.

Folgende werthvolle Kunstblätter als **Prämien:**
F. Wagner. **Herbst.** Oelfarbendruck. Nachzahlung nur 2 *M.* 50. Hans Makart. **Patrizierin.** Oelfarbendruck in vorzüglicher Ausführung. Bildfläche 79:102 cm. Nachzahlung 12 *M.* 50. Ladenpreise: Herbst 10 *M.* — Patrizierin 30 *M.*

Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Abonnements-Einladung

auf das

Deutsche Protestantenblatt.

Das allsonnabendlich erscheinende „Deutsche Protestantenblatt" ist ein anerkannter Wortführer des freisinnigen Protestantismus. Auf dem Grunde des evangelischen Christenthums vertheidigt es die Versöhnung der Bildung mit der Religion. Das „Deutsche Protestantenblatt" bringt seinen Lesern in jeder Nummer eine Wochenschau über alle wichtigen kirchlichen und kirchenpolitischen Ereignisse, Leitartikel zur Orientirung über die Bestrebungen der kirchlichen Parteien und die Ziele der kirchlichen Entwickelung; religiöse Artikel in freisinnigem Geiste zur Erbauung für Solche, die keinen freisinnigen Prediger hören können. Es widmet den praktischen Fragen der sozialen Bewegung, die sich mit dem religiösen Leben berühren, z. B. der Sonntagsfrage, eingehende Aufmerksamkeit und tritt in sachlichen Artikeln dem Materialismus und Pessimismus entgegen. Das Feuilleton bietet dem Familienkreise eine gemüthlich anregende Unterhaltung.

Abonnementspreis 4 *M.* halbjährlich. Bestellungen nehmen die kaiserlichen Postanstalten, die Buchhandlungen und der Unterzeichnete entgegen.

Bremen. **Alb. Bruns.**

Meine

Bierhalle zur Börse,

im Mittelpunkte der Stadt und an der frequentesten Straße zum Bahnhofe gelegen, worin seit Jahren mit gutem Erfolge Wirthschaft betrieben ist, beabsichtige ich, vorgerückten Alters wegen, unter der Hand zu **verkaufen.**

Zahlungsbedingungen günstig!

Detmold, September 1880. **F. Hunke.**

Auf den 1. April n. J. oder früher steht in meinem neuerbauten Hause eine sehr gut eingerichtete herrschaftliche

Wohnung

zu vermiethen, bestehend in 7 Zimmern, Keller und Bodenraum,

A. Watermann,
an der Paulinen- und Gerichtsstraßen-Ecke.

Die erwarteten

Perlkragen

empfing in schöner Auswahl und empfiehlt zu billigen Preisen

G. Treuenfels.

Eine Schlagzither,
fast ungebraucht, ist mit Kasten billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (63)

Auf 1. Oktober c. ein tüchtiger

Fuhrknecht

gesucht.

Detmold. **F. Schlüter,** Maurermeister.

Ein tüchtiger

Hausknecht

pr. 1. Oktober gesucht.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (64)

Mehrere tüchtige

Holzschneider

werden gesucht von

H. Roskoth in Dortmund.

Detmold. Wegen Mangel an Platz sind 6 bis 800 Stück **Thuja occidentalis,** über 1 Meter hoch, 100 Stück zu 30 *M.* billig abzugeben.

H. Delker, Handelsgärtner.

Wegzugshalber ist das der **Ww. M. Paradies** in **Oerlinghausen** gehörige, erst vor 5 Jahren neu und solid gebaute, gut eingerichtete

Wohnhaus

mit **Blumengarten** vor und circa eine Scheffelsaat eingefriedigtes **Gartenland** hinter dem Hause unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Eigenthümerin.

Ein seit 2 Jahren bewohntes in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes gelegenes

Haus

steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt Hermanns-Str. 35.

Mein

Haus,

Grabenmauerstraße, bin ich Willens zu verkaufen.

Anzahlung gering. Dasselbe eignet sich besonders für kleine Handwerker.

Aug. Strate,
Sophi-nstraße.

Mein neu erbautes

Wohnhaus

an der Gartenstraße steht auf gleich oder 1. April 1881 zu vermiethen.

Detmold, 23. September 1880.

F. Baumann,
Maurermeister.

Zur Aufbewahrung von Möbeln wird ein

Zimmer

auf 2 — 3 Jahre zu miethen gesucht.

Offerten mit Preisangabe an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 65.

Abonnementspreis nur 4 *M.* 50 ₰ pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 33. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das IV. Quartal 1880 hiermit ein.

Die Westfälische Zeitung, welche einen **freisinnigen** und durchaus **nationalen** Standpunkt vertritt und sich eine strenge **Objektivität des Urtheils** dadurch bewahrt hat, daß sie **von jeder Parteischablone unabhängig** ist, bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff.** Die Westfälische Zeitung ist das **größte, reichhaltigste** und **bestunterrichtete** Blatt der Provinz Westfalen. Ueber **provinzielle, industrielle** und **lokale** Ereignisse unterrichtet die Westfälische Zeitung ihre Leser schneller, als dies irgend eine andere Zeitung vermag, da sie **das einzige westfälische Blatt ist,** welches **bereits früh morgens** an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die Westfälische Zeitung ist ferner das einzige westfälische Blatt, welches **auch am Sonntag** mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die Westfälische Zeitung empfängt täglich für das Morgenblatt die **neuesten politischen Informationen** meist auf **telegraphischem** Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen **übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten-** und **Marktbericht,** den **ausführlichen Berliner Kurszettel** 2c. Es konkurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen. Im Feuilleton des Morgenblattes bringt die Westfälische Zeitung **spannende** und **gediegene Romane** von bewährten Schriftstellern, im Feuilleton der Abend-Ausgabe **interessante Aufsätze** mannigfaltiger Art.

Inserate, welche für den Kreis Dortmund und den übrigen **gewerb-** und **industriereichen** Theil der Provinz **Westfalen,** sowie das Fürstenthum **Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung.** Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 ₰. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 ₰. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

In der Zwangsversteigerungssache gegen den Müller **F. A. Meier** und dessen Ehefrau geb. **Weber** in Möllenbeck ist zum Verkauf der auf deren Namen eingetragenen Grundstücke:

I. Möllenbecker Gemarkung.

1.	Charte	Blatt	L. Nr.	71.	Die Saalbreite,	Hausgarten	0,16.75	ha.
2.	„	„	„	72.	„	a. Wohnhaus u. Hofraum	0,06.04	„
						b. Mühle und Stallungen		
						c. Kellerüberbau		
3.	„	„	„	$^{202}/_{73}$	„	Wasserstück	0,11.54	„
4.	„	„	„	75	„	Garten	0,15.15	„
5.	„	„	„	76	„	„	0,03.08	„
6.	„	„	„	77	„	„	0,04.20	„
7.	„	„	„	78	„	„	0,04.63	„
8.	„	„	„	79	„	„	0,01.67	„
9.	„	„	„	133	„	„	0,00.64	„
10.	„	„	„	134	„	„	0,00.96	„
11.	„	„	„	154	„	„	0,13.37	„
12.	„	„	„	155	„	„	0,11.06	„
13.	„	„	M.	$^{87}/_{1}$	„	Der Kahlenberg Wiese	0,11.93	„

II. Rintelner Gemarkung.

14.	„	„	O.	51/20	Die Saalbreite,	Der Leinkamp Land	1,05,01	„
15.	„	„	„	$^{63}/_{20}$	„	Wiese	0,35.21	„
16.	„	„	M.	62	„	In der Kreuzbreite Land	0,75.89	„
17.	„	„	K.	24	„	„ Land	0,52.66	„
18.	„	„	M.	70	„	Unten in der Kreuzbreite, Land	0,27.52	„

dritter und letzter Termin auf den 14. Oktober d. J., Nachmittags von 3 Uhr an Ort und Stelle in Möllenbeck anberaumt.

Rinteln, den 17. September 1880.

Königliches Amtsgericht.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 225. Sonnabend, 25. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Die Ministerkrisis in Paris und die auswärtige Politik.

△ Die französische Ministerkrisis, deren Keime ja freilich längst zu erkennen waren, ist doch in diesem Augenblick der Welt überraschend gekommen. In Frankreich, dem Lande eines ausgebildeten parlamentarischen Regimes, wie es der äußerste Radikalismus nicht korrekter anstreben kann, vollzieht sich ein Ministerwechsel, während die Volksvertretung nicht beisammen ist, und also irgend ein Konflikt zwischen ihr und der Regierung natürlich nicht vorliegen kann. Das beweist, daß auch bei einem ausgebildeteren System des Parlamentarismus, als es bei uns herrscht, auf der politischen Bühne Entscheidungen vor sich gehen, deren Quellen und Ursachen außerhalb des konstitutionellen Mechanismus liegen. Ueber die inneren Vorgänge und eigentlichen Motive, welche zu dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Freycinet führten, ist nicht nur die ausländische, sondern auch die französische Presse noch sehr im Unklaren. Es herrscht nur ziemlich allseitig die Ueberzeugung, daß die Meinungsverschiedenheiten über die Ausführung der Märzdekrete mehr ein in den Vordergrund geschobener Vorwand als die wahre Ursache der Krisis gewesen. Ist die letztere aber nicht in der Frage der Kongregationen enthalten, so kann man sie füglich nur auf dem Gebiete der auswärtigen Politik suchen, und das ist der Grund, warum die Krisis überall in Europa einen so mächtigen Eindruck gemacht hat, begreiflicher Weise aber ganz besonders in Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken muß. Mit Freycinet ist der einzige Mann aus dem Kabinet geschieden, der dem allmächtigen Kammerpräsidenten Gambetta gegenüber seine Selbstständigkeit zu wahren wußte, ein Minister des Aeußern, zu dessen friedliebender Politik wir in Deutschland so viel Vertrauen haben konnten, wie wir es überhaupt einem französischen Minister entgegenzubringen vermögen. Es steht im Augenblick noch nicht fest, wer der Nachfolger sein wird; jedenfalls wird er von Gambetta weit abhängiger sein als es der zurückgetretene Staatsmann gewesen. Und dem bestimmteren Hervortreten, dem aktiveren Eingreifen Gambetta's auch in der auswärtigen Politik hat Deutschland durchaus keine Ursache großes Vertrauen entgegen zu bringen. Die neuliche Rede in Cherbourg klingt uns noch zu deutlich in den Ohren, und wenn, wie Viele annehmen, gerade darüber die entscheidende Differenz mit Freycinet entstanden ist, so gewinnt die Krisis eine noch erhöhte Bedeutung. Dem Exdiktator haftet nun einmal der Ruf an, das Revanchestreben in sich zu verkörpern, und ein gut Theil seiner Popularität beruht eben auf dieser Voraussetzung. Wir zweifeln nicht, daß die neue Regierung Alles thun wird, um der Welt den Glauben zu benehmen, als ob jetzt plötzlich ihre auswärtige Politik prinzipiell entgegengesetzte Wege einschlagen werde; es wird auch schon jetzt ein friedeathmendes Manifest in Aussicht gestellt. Allein Vertrauen läßt sich mit der einfachen Versicherung, daß man dessen würdig sei, nicht erwerben; es werden thatsächliche Beweise abzuwarten sein. Es ist auch keineswegs Deutschland allein, welches einem unbedingten Gambettisten als Minister des Auswärtigen gegenüber Grund zu Besorgnissen oder doch zu vorsichtigster Zurückhaltung zu haben glaubt; so weit uns auswärtige Preßstimmen vorliegen, hat der Rücktritt Freycinets nirgends einen günstigen Eindruck gemacht. Es ist freilich augenblicklich schwer zu sagen, wie sich eine ganz nach dem Sinne Gambetta's geleitete auswärtige Politik in den schwebenden Weltfragen gestalten wird, und welche ganz konkrete Befürchtungen man an die Krisis in Paris zu knüpfen hat, aber das allgemeine Gefühl geht dahin, daß wir anstatt einer klaren, verläßlichen und loyalen Haltung einer zu Intriguen und Abenteuern geneigten Politik begegnen, welche die Fäden bedenklich und gefährlich verwirren und verwickeln könnte. Wir wollen die Möglichkeiten, die sich in der Ferne zeigen, nicht weiter erörtern; man kann dabei leicht zu pessimistisch werden. Allein verschärfte Vorsicht ist gewiß geboten, wenn in der Leitung der auswärtigen Politik Frankreichs ein Personenwechsel eintritt, von dem die Welt sich schwer wird überzeugen lassen, daß er nicht auch einen Systemwechsel in sich schließt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. September. Der Kaiser unternahm gestern eine Spazierfahrt und besuchte abends auf kurze Zeit die Vorstellung im Opernhause. Der Kronprinz und Prinz Friedrich Karl sind heute früh aus Brühl zurückgekehrt. Der Kronprinz meldete sich bald nach seiner Ankunft beim Kaiser und fuhr um 8¾ Uhr nach Potsdam. Prinz Friedrich Karl reist um 9 Uhr zur Jagd nach Ostpreußen.

* — Die Königin von England hat aus Anlaß der Ankunft des „Prinz“ Adalbert“ in Plymouth dorthin einen besonderen Beauftragten geschickt, um ihren Enkel, den Prinzen Heinrich, welcher sich bekanntlich an Bord befindet, begrüßen, und der glücklichen Heimfahrt wegen beglückwünschen zu lassen. Der Abgesandte der Königin Victoria überbrachte dem Prinzen Heinrich auch ein nachträgliches Geburtstagsgeschenk. — Gestern, am 21., beabsichtigte „Prinz Adalbert“ mit dem Prinzen Heinrich die Weiterreise von Plymouth nach Kiel anzutreten. Das Schiff hat während der zweijährigen Fahrt um die Welt folgende Häfen angelaufen: Kiel, Plymouth, Madeira, St. Vincent, Montevideo, Punta Arenas, Callao (Lima), Valparaiso, Panama, Acapulco, Honolulu, Yokohama, Hakodate, Wladiwostock, Hakodate, Yokohama, Najasaki, Oosima,

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 7

Der alte, weißhaarige Diener, der im Hintergrund des Pavillons der Befehle seines Herrn gewärtig gestanden hatte, brachte den Pistolenkasten, in welchem zwei neue, sehr elegante Pistolen lagen. Der Baron lud sie mit sicherer Hand. Fast ohne zu zielen schoß er die eine ab und die Kugel traf die dreißig Schritt entfernte Scheibe im Zentrum.

„Nun, habe ich etwa zu viel getrunken?“ fragte der Baron triumphirend.

„Wer von den Herren hat den Muth, mir auf 20 Schritte einen Thaler hinzuhalten! Ich wette 100 gegen 1, daß ich ihn zwischen Daum und Zeigefinger fortschieße!“

Keiner der Herren anwortete.

„Hat keiner der Herren den Muth? Wie wär's, Graf Sarentin, ich wette 100 Friedrichsd'or gegen Einen?“

„Ich danke Ihnen, Baron Nordenheim; so sehr ich auch Ihre Geschicklichkeit bewundere, würde ich doch nicht 1 gegen 10,000 eine solche Wette eingehen. Die Möglichkeit, eine Hand zu verlieren, kann nicht durch Geld aufgewogen werden.“

„Verdammte Feigheit!“ rief der Baron ärgerlich. Graf Sarentin aber schien das beleidigende Wort gar nicht gehört zu haben; er hatte sich umgewendet und eine der Kaffeetassen genommen, jetzt klirrte er mit dem silbernen Löffel beim Umrühren gegen dieselbe.

„Sie gehen zu weit, Herr Baron!“ sagte der Rittmeister mit ernster Entschiedenheit. „Sie vergessen die Rücksichten, welche Sie uns, Ihren Gästen schuldig sind und ich muß Sie um eine Erklärung darüber bitten, was Sie mit dem Worte „verdammte Feigheit“ gemeint haben. Wollen Sie etwa damit sagen, derjenige sei ein Feigling, der Ihnen nicht einen Thaler zur Zielscheibe hinhalten will? Dann befinde ich mich in diesem Falle, denn ich stimme dem Grafen Sarentin in seiner Weigerung und in dem Grunde für dieselbe durchaus bei.“

„Auch ich!“ sagte der Lieutenant von Waltner mit lallender Stimme. Der gute Lieutenant hatte dem Beispiele seines Wirthes folgend noch ein paar Gläser von dem eiskalten Rheinwein getrunken.

Der Baron biß sich auf die Lippen; er zögerte einen Augenblick mit der Antwort; aber er besaß trotz der Aufregung, in der er sich befand, doch noch so viel Besonnenheit, um zu fühlen, daß er dem Rittmeister eine Genugthuung schuldig sei. Er ärgerte sich über sich selbst, daß er zu einer Entschuldigung gezwungen war, aber er sprach sie aus, indem er sagte: „Meine Aeußerung war unüberlegt, ich nehme sie zurück. Ich habe weder Sie, Herr Rittmeister, noch den Herrn Lieutenant von Waltner beleidigen wollen.“

Der Rittmeister verbeugte sich mit kalter, förmlicher Höflichkeit, er erinnerte sich des eben beendigten Gesprächs und war gar nicht mit der Entschuldigung des Barons, welche für den Grafen Sarentin doppelt beleidigend sein mußte, zufrieden; dieser aber schien von den gewechselten Worten nichts gehört zu haben, er war aus dem Pavillon getreten und musterte mit seinem Augenkneifer einen wüst aussehenden, mit einem zerlumpten blauen Kittel bekleideten Menschen, der den Waldweg entlang gekommen, durch die Oeffnung der Lyciumhecke geschritten und eben im Begriff war, an dem Pavillon vorüber durch den Schloßgarten zu gehen.

Auch der Baron sah den Menschen, der es nicht einmal der Mühe werth hielt, ihn, den Schloßherrn zu grüßen, sondern den zerknitterten schwarzen Hut auf dem Kopf behielt; er war ohnehin ärgerlich und sein Zorn wurde dadurch noch mehr erregt.

„Kann der Kerl nicht grüßen? Was hast Du hier im Schloßgarten zu suchen?“ so rief er wüthend.

Der so barsch Angeredete blieb stehen. Den Hut nahm er nicht ab, ja er drückte ihn noch tiefer über die schwarzen Locken, die ihm wild über die Stirn herabhingen. Ein böser Blick aus den dunkeln, von struppigen, überhängenden schwarzen Brauen beschatteten Augen traf den Baron und die Antwort: „Der Weg ist vom seligen Herrn Geheimrath freigegeben und bis heut noch nicht verboten worden. Zu grüßen brauche ich nicht!“ wurde so trotzig gegeben, daß sie fast einer Aufforderung zum Streite glich.

„Stolz liebe ich den Spanier!“ sagte Graf Sarentin höhnisch. „Sie haben recht respektvolle Bauern, Herr Baron.“

„Ich bin kein Bauer und brauche vor keinem Menschen in der Welt Respekt zu haben!“ entgegnete der Verspottete zornig.

Der Baron war aus der Laube getreten, er hatte die Reitpeitsche, welche er meist bei sich trug, wenn er im Garten spazierte, ergriffen, aber er fühlte sich von der festen Hand seines Bruders zurückgehalten; dieser flüsterte ihm ins Ohr: „Heinrich, mir zu Liebe laß den Menschen seine Wege gehen, er hat wirklich ein Recht dazu. Schlage ihn nicht, er würde sich rächen, er ist zu Allem fähig. Kennst Du denn den Wildmichel nicht mehr?“

Die schon zum Schlage erhobene Reitpeitsche sank herab.

(Fortsetzung folgt.)

Shimidzubay, Yokohama, Shanghai, Wusung, Hongkong, Capstadt, Singapore, Simonstown, St. Helena, St. Vincent, Plymouth, Kiel.

* — Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Stuttgart hat Freiherr von Varnbüler formell erklärt, daß er niemals irgend welche Mittheilung über angebliche Verhandlungen zwischen Frankreich und Rußland erhielt, von denen er in seiner improvisirten Rede in Ludwigsburg gesprochen, sondern er habe sich einfach zum Echo der Journalgerüchte gemacht, die seit dem vergangenen Jahre dieselben Meldungen wiederholen. — Diese Erklärung, welche weiter zu verbreiten der deutsche offiziöse Telegraph nicht für angebracht gehalten hat, so daß sie erst auf dem Umwege über Wien hier bekannt geworden ist, wird von der „N. Fr. Pr.“ mit der folgenden Bemerkung begleitet: „Was den Redner von Ludwigsburg veranlaßt haben mag, in seiner tristen Erklärung weiter über das hinauszugehen, was man von ihm erwartet hatte, ist schwer begreiflich, wenn man nicht etwa annimmt, daß ihm die Hand bei der Niederschreibung derselben von einem andern geführt wurde. In jedem Falle ist nach dieser Erklärung, sei sie nun freiwillig oder diktirt, der ehemalige Vertraute des Fürsten Bismarck und Präsident der Zolltarifkommission des deutschen Reichstages ein gefallener Mann. Seine staatsmännische Reputation hat er in Ludwigsburg selber zu Schanden geredet. Vae victis!“

* — Die fortschrittliche Presse pflegt mit Vorliebe auf das „freisinnige intelligente Bürgerthum“ hinzuweisen, welches das feste Bollwerk des Liberalismus, natürlich nur des von der Fortschrittspartei als solcher approbirten, bilde. Sobald aber dies Bürgerthum eine Wahl vollzieht, die nicht nach dem Sinne der Fortschrittspartei ist, so wird es sofort zu einer indolenten, politisch unzurechnungsfähigen, versumpften, von Kliquenwesen und persönlichen Interessen geleiteten Spießbürgermasse. Das sehen wir jetzt wieder bei Gelegenheit der Wahl in Magdeburg. In den Korrespondenzen der „Voss. Ztg.“, der „Volksztg.“ u. s. w. wird die Magdeburger Wählerschaft in der unwürdigsten Weise behandelt, weil sie gewagt hat, auszusprechen, daß ihr Liberalismus ein anderer ist als der des Herrn Lasker oder Eugen Richter. Das ist die fortschrittliche Achtung vor dem „freisinnigen intelligenten Bürgerthum“, sobald es nicht thut, was ihm von den Berliner Konventikeln geheißen wird. Die Blätter des Berliner Radikalismus sollten doch lieber erst einmal die herrlichen politischen Zustände im Bürgerthum der Reichshauptstadt untersuchen!

* **Köln**, 23. September. Die Dekoration für das Dombaufest ist schon in der Vorbereitung begriffen, namentlich die der Köln-Mindener und der rheinischen Bahn, zu welchem Zwecke bereits die Zeichnungen angefertigt worden. Schwerlich prangten dieselben je in einem so reichen und geschmackvollen Festgewande, wie das am 15. und 16. Oktober der Fall sein wird. Es haben manche Zeitungen schon ihre Berichterstatter angemeldet, so die illustrirten, auch hervorragende Maler und Zeichner. Durch Vermittelung des belgischen Ministeriums des Innern ist es dem Komité gelungen, einen bedeutenden Theil der Waffen, Rüstungen, Schabracken und Geschirre, die im Brüsseler historischen Festzuge benutzt worden und in das Eigenthum des Staates übergegangen sind, für den Kölner Zug zu erwerben. Für denselben sind bis jetzt rund 50,000 *M.* gezeichnet. Das Vermiethen von Fenstern am Domhof nimmt da, von wo man die Festlichkeiten am 15. Oktober überschauen kann, seinen Anfang. Man fordert pro Fenster 100 *M.* Auf ein Haus am Domhof, welches sich zu einer Wirthschaft eignet, hat ein Spekulant für drei Tage 1650 *M.* Miethe geboten. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Se. k. k. Hoheit der Kronprinz am zweiten Tage des Dombaufestes in Köln zu verweilen verhindert sei. Die Minister dagegen werden beim Auszug des historischen Zuges hier sein. Vorgestern Abend versammelten sich zahlreich die Personen, welche diesen Zug mitzumachen gedenken, im Isabellensaale des Gürzenich. Ferner waren anwesend die Professoren Camphausen und Baur und die Maler Gebrüder Röber und Beckmann. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Fischer, entwickelte in längerem Vortrag die Idee des Zuges, die Künstler erläuterten denselben. Die Anmeldungen erfolgten so zahlreich, daß ganze Gruppen besetzt wurden, u. A. die Hansa, Ritter mit Reisigen und zwölf altkölnische Patrizier. Der Festzug ist gesichert. — Bereits sind in den hiesigen Gasthöfen für die Tage des Dombaufestes viele Zimmer bestellt und täglich laufen zahlreiche Anfragen um Wohnungen für die Zeit des Festes aus allen Gegenden Deutschlands und außerdeutschen Ländern ein.

* **Kassel**, 21. September. Wie man der „Elb. Ztg.“ schreibt, ist einige Aussicht vorhanden, daß die wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung mit Relegation bestraften 13 Gymnasiasten — eine Strafe, die übrigens mehr deren Eltern als die leichtsinnigen jungen Leute trifft — wieder in Gnaden in die Anstalt aufgenommen werden. Wie verlautet, haben dieselben nämlich in einer Immediat-Eingabe die Gnade des Königs angerufen und zugleich den Prinzen Wilhelm von Preußen, der bekanntlich früher ebenfalls das Gymnasium in Kassel besucht, gebeten, bei seinem gütigen Großvater ein gutes Wort für seine ehemaligen Kameraden einzulegen. Wie die „Kass. Tagespost“ mittheilt, haben die relegirten Gymnasiasten und die anderen Mitglieder der Verbindung (im Ganzen 26) die Vorsicht gebraucht, ihr Verbindungs-Inventar gegen Feuersgefahr zu versichern, und sogenannte „alte Herren“ (Kaufleute) reklamiren das beschlagnahmte „Korps-Vermögen.“

* **Kassel**, 23. September. Die Vertrauensmännerversammlung des hiesigen Wahlvereins der nationalliberalen Partei faßte in der Sitzung von gestern Abend folgende Resolution:

Die heute versammelten Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei zu Kassel erklären: 1) Die Wähler der Partei werden durch den Austritt der 28 nationalliberalen Abgeordneten nicht in der Weise berührt, daß derselbe auch unter ihnen eine Spaltung hervorrufen müßte: sie halten vielmehr einmüthiges Zusammengehen für dringend geboten. 2) Die Wähler der Partei bekennen sich fest und rückhaltlos zu den liberalen Grundsätzen, welche in dem Programme ihren Ausdruck finden, das der alten nationalliberalen Partei und den Ausgetretenen gemeinsam ist. Sie werden deshalb nur einen solchen Mann als Kandidaten aufstellen, der ihnen in seiner Person die volle Bürgschaft gewährt, daß er diese Grundsätze mit aller Entschiedenheit zu bethätigen entschlossen ist. 3) Die Wähler der Partei würden es mit Freuden begrüßen, wenn sich aus den augenblicklichen Bewegungen eine große liberale Partei entwickeln würde, in welcher alle wahrhaft liberalen und nationalgesinnten Elemente Platz fänden.

* **Essen**, 21. September. Der Kriminal-Kommissar von Hüllessem erläßt folgende Bekanntmachung: 1000 *M.* Belohnung sind ausgesetzt auf die Ermittelung des Mörders der Minna Pott. Die That geschah am Freitag, den 30. Juli, morgens 7½ Uhr. Der Thäter hat das Mädchen, als dasselbe das Feld verlassen und den Weg am Walde entlang eingeschlagen hatte, um nach den Schnittern auszusehen, hinterrücks überfallen, zu Boden gerissen, in den Wald geschleift und sein bereits todtes Opfer geschändet. Hiernach hat sich derselbe zunächst in östlicher Richtung tiefer in den Wald begeben, dann die große Straße, den Herne-Hiltroper Kommunal-Weg, zu gewinnen gesucht. Hierbei bemerkt, flüchtete er in den nach Gießenberg zu belegenen Theil des Waldes. Ob er seine deutlich ausgesprochene Absicht, nach Herne zu gehen, mag ausgeführt, ob er dort oder in nächster Nähe wohnt, ob er nach Verlassen des Waldes seinen Plan geändert und sich nach Giesenberg-Sodingen-Holthausen oder nach Hiltrop gewandt hat, muß dahingestellt bleiben. Unzweifelhaft aber hat er sich an jenem Tage noch in der Nähe aufgehalten, die Wirthshäuser besucht und gehorcht, ob sich etwa Verdachtsmomente gegen ihn regen könnten. Der muthmaßliche Thäter ist ein großer, starker Mann, hat dunkle Haare, trug Rock und schwarze Mütze. Ob er Bart hatte, kann nicht angegeben werden. Unter Hinweis auf obige Belohnung wird hierdurch die gesammte Bevölkerung der Aemter Herne, Kastrop und Umgegend, insbesondere werden auch die Schank- und Gastwirthe aufgefordert, mitzuwirken zur Ermittelung dieses Scheusals.

Schwarzburg-Rudolstadt.

* **Rudolstadt**, 23. September. Der neugewählte Landtag des Fürstenthums ist zu einer außerordentlichen Versammlung auf den 27. September hierher einberufen worden.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 21. September. Unsere Regierung hat nicht allein, wie sie zur Zeit mitgetheilt, sehr zeitig die zum neuen Landtag gewählten Abgeordneten wissen lassen, daß ihre Einberufung auf den 24. Oktober zu erwarten stehe, sie hat denselben neuestens auch die bereits fertig gestellten Vorlagen zugehen lassen, so daß ihnen über vier Wochen Zeit bleibt, sich damit vertraut zu machen. Wie viel zur Abkürzung der Verhandlungen und der ganzen Session und zur sachlichen Klarstellung dadurch gewonnen wird, wenn die Abgeordneten bereits orientirt bei Beginn der Sitzungen erscheinen können, das bedarf wohl keiner näheren Motivirung. Es ist daher das Vorgehen unserer Regierung nur anerkennend zu begrüßen. Bis jetzt sind den Abgeordneten zehn Vorlagen zugegangen, darunter in erster Linie der Etat auf die Finanzperiode 1881—1883.

Bremen.

* **Bremen**, 17. September. Der Kongreß der deutschen Strafanstalts-Beamten genehmigte in seiner heutigen Schlußsitzung die Resolution des Geh. Ober-Regierungsrath Illing: „Nach den Erfahrungen der deutschen Strafanstalts-Beamten ist der größere Theil der zur Untersuchung kommenden Vergehen und Verbrechen eine direkte oder indirekte Folge des Genusses geistiger Getränke“, setzte dagegen einige andere Anträge betreffend Strafbarkeit der Trunkenheit u. s. w. von der Tagesordnung ab. Die Verhandlungen schlossen, nachdem dem Vorsitzenden General-Staatsanwalt Dr. v. Schwarze der Dank der Versammlung ausgesprochen worden, Nachmittags um 2 Uhr.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. September. Die letzten Noten der Pforte sollen, wie man hier versichert, bisher seitens der Mächte noch nicht beantwortet worden sein. — Der Neuen Freien Presse wird aus Budua gemeldet: Als Riza Pascha die Einwohner von Dulcigno telegraphisch aufforderte, die Stadt an Montenegro abzutreten und dafür 30,000 türkische Pfund versprach, antwortete Hadschi Sali namens der Einwohner: „Eure Anerbietungen beurtheilen wir nach dem Gebrauch, den ihr von unserm Proteste gemacht; wir wissen, daß jede Regierung auf ihr Wohl und das ihres Volkes bedacht sein muß, unser Sultan hingegen giebt uns 30,000 Goldliren, damit wir eine Stadt preisgeben. Wir sehen, daß osmanische Beamte schlimmer sind als die Giaurs. Stehen Sie ab, uns einen Abgesandten nach Dulcigno zu schicken, denn die Stunde seiner Ankunft wäre die letzte seines Lebens.“ — Das Bombardement von Dulcigno wird in hiesigen politischen Kreisen für nicht unwahrscheinlich gehalten.

Belgien.

* **Brüssel**, 20. September. Wie das „F. J.“ erfährt, liegt es in der Absicht des Ministeriums, die Gehälter der Geistlichkeit, besonders der Bischöfe herabzusetzen. Die Geistlichen machen es durch ihr Betragen dem Minister leicht, diese Maßregel durch triftge Gründe zu motiviren; es genügt, ein Theil der Aussagen zu resumiren, welche die Landbewohner in Gegenwart ihrer Geistlichen, die ebenfalls als Zeugen vorgeladen worden, vor der parlamentarischen Kommission machen, die beauftragt ist, die Lage der Elementarschulen und die Konsequenzen des neuen Unterrichtsgesetzes zu untersuchen. Die empörendsten Fakten einer unglaublichen Pression liegen bereits heute vor, wo die betreffende Kommission erst in einem einzigen Kanton ihre Mission begonnen hat. Der Klerus lockert in seinem fanatischen Eifer gegen die offiziellen Gemeindeschulen alle Familienbande; er wappnet den Sohn gegen den Vater, die Frau gegen ihren Gatten; er zettelt überall und größtentheils durch die Frauen Streit und Hader an, so daß dort, wo früher der Frieden herrschte, jetzt Uneinigkeit waltet: Kinder, selbst junge Mädchen verlassen heimlich das Elternhaus, Frauen trennen sich von ihren Gatten, kurz, der Klerus, der doch vor Allem Frieden stiften soll, facht überall offenen und geheimen Kampf in der Kirche wie am häuslichen Herd an.

Frankreich.

* **Paris**, 23. September. Das neue Kabinet ist nunmehr definitiv konstituirt: Barthelemy Saint Hilaire ist zum Minister des Auswärtigen, Sadi Carnot zum Minister der öffentlichen Arbeiten und Admiral Cloué zum Marineminister ernannt worden. Die übrigen Minister behalten ihre bisherigen Portefeuilles. Jules Ferry (Unterrichtsminister) übernimmt das Präsidium des Konseils. Graf Choiseul wird voraussichtlich Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen.

* — Das neue Ministerium wird von der Opposition mit kaltem Hohne, von den republikanischen Blättern selbst mit halb mitleidigem Wohlwollen aufgenommen. Barthelemy Saint Hilaire, 75 Jahre alt, ist in auswärtigen Angelegenheiten allerdings vollkommen Neuling, aber sein langjähriger intimer Umgang mit Thiers verleiht ihm auch auf diesem Felde eine gewisse Autorität; jedenfalls ist er sehr antiklerikal und entschieden friedlich, welchen Gesinnungen er erst kürzlich in einem von deutschen Blättern veröffentlichten Schreiben Ausdruck gegeben hat. Er gilt für eigenwillig und stand bisher dem Gambetta'schen Kreise vollkommen fremd. Das Ausland kann seine Ernennung freundlich aufnehmen. Die republikanischen Journale hoffen, Barthelemy und seine Mäßigung würden für Europa ein Pfand der friedlichen Absichten Frankreichs sein. Die konservativen und intransigenten Journale meinen, das Ministerium Ferry werde keine ruhige Existenz haben; sie betrachten indessen die Ernennung Barthelemy's ebenfalls als eine Garantie friedlicher Politik.

Britisches Reich.

* **London**, 23. September. Aus Capetown wird gemeldet: Am 20. September griffen 1200 Basutos die Stadt Mohaleshoek an und am 21. machten 5000 Basutos einen Angriff auf Mafeteng. An beiden Orten dauerte der Kampf den ganzen Tag. Die Basutos wurden schließlich zurückgeschlagen.

Türkei.

* **Skutari**, 23. September. Den Konsuln wurde ein von 35 Notabeln Dulcignos unterzeichneter Protest überreicht, worin diese erklären, daß sie sich niemals von der türkischen Regierung trennen wollten, unter welcher sie seit Jahrhunderten gestanden. Wenn die Montenegriner versuchen sollten, vorzudringen, so würde man ihnen mit Gewalt begegnen. Von mehreren Konsuln ward der Protest zurückgewiesen. Mahomedanische und katholische Mitglieder der albanesischen Liga haben sich nach Tusi begeben, um die Bergbewohner zur Vertheidigung der Stadt Dulcignos aufzufordern. Der Adjutant des Sultans, Suleyman Bey, ist in Folge eines von Lord Seymour an die Pforte gerichteten Ultimatums in Skutari eingetroffen. Riza Pascha forderte die Liga auf, sich zu unterwerfen, und drohte im Falle der Weigerung Gewalt anzuwenden und von Konstantinopel Verstärkungen zu verlangen. Die katholischen Albanesen sollen eher geneigt sein sich zu unterwerfen, während die Mahomedaner sich dagegen entschieden weigern.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

St. Schieder, 23. September. Die in dem g-Artikel, Meinberg, 20. September, der Nr. 220 der Lippischen Landes-Zeitung erwähnten, auf der unteren Seite der Eichenblätter heuer in großen Mengen vorkommenden kleinen Körperchen sind Gallen, welche vom Stich einer Gallwespe, der Cynips lenticularis Ol. (Asalpighii Hrtg.) herrühren.

* **Arolsen**, 21. September. Heute Nachmittag drei Uhr fand im hiesigen Residenzschlosse die feierliche Verlobung der Prinzessin Pauline, ältesten Tochter des regierenden Fürsten von Waldeck und Pyrmont, mit dem Erbprinzen Alexis von Bentheim-Bentheim-Steinfurt statt. Der Prinz, gegenwärtig Rittmeister im königlich preußischen Regiment Gardes du Korps, ist der Sohn des Fürsten Ludwig von Bentheim und der Fürstin Bertha, des verstorbenen Landgrafen Karl zu Hessen-Philippsthal-Barchfeld Tochter.

* Höxter, 21. September. Eine sehr ungünstige Kartoffelerntezeit hatten wir bis jetzt. Dieser Umstand hat aber die Landwirthe nicht abgehalten, mit dem Roden der Kartoffeln vorzugehen, da die Fäule sehr um sich greift. Im Ganzen ist das Resultat der Ernte ein zufriedenstellendes, namentlich liefert die weiße Sieverhäuser und die sogen. westfälische Kartoffel gute Erträge, sowohl qualitativ wie quantitativ. Die aus der Oschersleber Gegend hier eingeführten Kartoffeln werden mit 2,80 ℳ bis 3,10 ℳ pro Zentner verkauft. — Die bei Brakel projektirte Zuckerfabrik soll so groß gebaut werden, daß täglich 3000 Zentner in der Kampagne verarbeitet werden können. Jedenfalls wird es der Fabrik an Kaufrüben nicht fehlen, da die kleineren Landwirthe des Kreises Rüben zum Verkauf zu bauen gedenken.

Herford, 22. September. Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs- und Schulraths Dr. Brener aus Minden fand am 20. d. M. die Prüfung der Abiturienten der Landwirthschaftsschule statt. Folgende Schüler erhielten das Zeugniß der Reife: W. Holtendorf aus Niederstreuh — Landdrostei Stade, — H. Kukuk aus Hummersen — Lippe, — R. Meyer aus Höxter, — O. Schwellmann aus Soest, — F. Seibel aus Wildungen, — Waldeck, — J. Weskampe von hier, G. Wilhelm aus Behringen, Landdrostei Lüneburg.

* **Bielefeld**, 23. September. Es war eine ernste und ergreifende Feier, die wir heute begingen, als wir die irdische Hülle des verstorbenen Professor Jüngst zur Ruhe geleiteten. Ein Stück Geschichte unsers Vaterlandes, reich an Ereignissen wurde an seinem Grabe vor unsern Augen entrollt. Schon in seiner Jugend auf der Universität wurde der Verstorbene, der als Sohn eines Geistlichen in einem Dorfe am Westerwalde geboren war, von hoher patriotischer Begeisterung ergriffen. Mit so vielen der Edelsten und Besten hat er für diese Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit leiden müssen, denn als Demagoge hat er mehrere Monate auf der Festung Wesel verbracht. Von der Rektoratschule zu Tecklenburg wurde er 1830 am 16. Juli an das Gymnasium zu Bielefeld berufen. Wie gesegnet sein Wirken an dieser Anstalt in dieser langen Reihe von Jahren gewesen ist, das bewies der heutige unabsehbare Leichenzug. Selten ist ein Lehrer so von seinen Schülern geehrt und geliebt worden als der Verstorbene. Er wirkte aber auch mit voller Hingebung in seinem Berufe und wußte in seinen Schülern den Sinn für das Ideale in einer Weise zu entflammen, wie man es selten findet.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die preußischen Ministerien des Innern, der Gewerbe und der Landwirthschaft haben jüngst ein Zirkular an die Provinzialbehörden gerichtet, betreffend eine erhöhte Thätigkeit der Aufsichtsbehörden behufs Herstellung eines möglichst gefahrlosen Betriebes der landwirthschaftlichen Maschinen. Diese Kundgebung wird seitens der Fabrik-Inspektoren durch nachfolgende Bemerkungen unterstützt: Erstlich sind die Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen aufzufordern, in Zukunft mehr Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf Schutzvorrichtungen zu verwenden, denn es ist für Verbreitung derselben viel erfolgreicher, wenn sie von vornherein beim Bau angeordnet werden, als wenn der spätere Besitzer gezwungen ist, sie sich nach üblen Erfahrungen erst selbst auszudenken und von vielleicht ungeschickten Dorfhandwerkern ausführen zu lassen. Namentlich hat man auf die mit Recht in dem Ministerialerlaß besonders hervorgehobene Betriebsverbindung von dem Göpel zur Dreschmaschine der Welle zu achten. Es mag zum Theil an dem Bau des Göpel, meistens aber lediglich an der Aufstellung desselben liegen, wenn diese Welle sehr hoch über dem Fußboden läuft. Damit ist eine Verdeckung so erschwert, daß sie dann meistens vermieden wird. Und doch hat gerade diese Welle schon so zahlreiche Opfer gefordert. Als eine wesentliche Forderung zur Sicherung des Dreschmaschinenbetriebes wäre eine maschinelle Einrichtung zu bezeichnen, welche das sofortige Anhalten der Arbeitsmaschine ermöglicht. Wenn irgend ein Unheil passirt, so kann die Maschine jetzt immer nur durch Unterbrechung der Thätigkeit des Motors angehalten werden. Das Strafgesetz, die materielle und moralische Verantwortlichkeit weisen den Arbeitgeber sehr deutlich darauf hin, seinerseits alles zu thun, was zur Vermeidung von Unglücksfällen dienen kann. Leider werden oft genug nicht einmal die polizeilich vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln erfüllt. Auch wird die Disziplin vermißt, welche bei derartigem Betriebe streng innegehalten werden muß. So sollten Arbeiter, welche gelegentlich einen falschen Gebrauch von berauschenden Getränken machen, nie bei Dreschmaschinen und in Brennereien und Stärkefabriken Verwendung finden. Der Arbeitgeber sollte auch nicht ermüden, die Bedienungsmannschaften von Maschinen auf die Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, aufmerksam zu machen.

Kunst und Wissenschaft.

* Der außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät, Dr. Th Husemann in Göttingen, dem in diesen Tagen vom König von Schweden und Norwegen der Nordstern-Orden verliehen worden ist, hat einen Ruf als Ordinarius für Pharmakologie und Toxikologie an die Universität Marburg erhalten.

* Man schreibt aus Weimar, 19. September: Die Aufführung von Paul Lindau's neuestem Stück „Verschämte Arbeit" am Sonnabend gestaltete sich zu einem unzweifelhaften Erfolg. Die Handlung ist unbedeutend, aber die große Bühnenbefähigung Lindau's bewährt sich auch hier in der treffenden Charakteristik der einzelnen Figuren seines Schauspiels, in den wirksamen Situationen und einem Dialog, dem es an geistreichen Aperçus und glücklichen Worten nicht fehlt. Daneben tritt freilich auch Sentimentalität und Phrasenhaftigkeit in den Vordergrund. Doch wird das Schauspiel sicherlich von hier aus eine erfolgreiche Rundreise über die deutschen Bühnen antreten. — Die Zahl der Anmeldungen für die Versammlung des deutschen Schriftstellerverbandes am 25., 26. und 27. d. in Weimar häufen sich. Schon jetzt ist eine lebhafte Betheiligung mit Sicherheit zu erwarten.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Leipzig, 21. September. Die während der Michaelismesse abzuhaltende Garnbörse wird Montag, den 27. September, ihren Anfang nehmen und gleichwie früher auch diesmal in den Räumen der Leipziger Börsenhalle abgehalten werden.

* Die königliche Eisenbahn-Direktion zu Elberfeld erinnert daran, daß die für die Jahre 1876, 1877 und 1878 festgesetzte Dividende der Bergisch-Märkischen Eisenbahn theilweise noch nicht aufgehoben ist und der älteste Jahrgang demnächst der Verjährung verfällt.

Neueste Nachrichten.

* Breslau, 24. September. Nach der „Schlesischen Presse" sind heute in Maifritzdorf bei Reichenstein zwei Pulvermühlen aufgeflogen. Eine Person soll todt, eine verstümmelt sein.

* Paris, 24. September. Die neuen Minister haben ihre Funktionen übernommen. — Präsident Grévy ist heute früh nach dem Juradepartement abgereist.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 24. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762	+12	Windstill, bedeckt.
Kopenhagen .	759	+12	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm . .	756	+12	OSO., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	756	+ 9	SW., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	761	+ 9	SO., leicht, wolkenlos.
Moskau	770	+ 6	SO., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg . . .	763	+12	WNW., leicht, bedeckt.
Memel	757	+13	Windstill, bedeckt.
Paris	766	+15	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	765	+13	Windstill, wolkig.
Wiesbaden . .	766	+13	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	765	+12	W., schwach, Dunst.
Leipzig	764	+10	WNW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	762	+12	WNW., leicht, halb bedeckt.
Wien	761	+12	NW., mässig, wolkenlos.
Breslau	761	+10	NW., stark, bedeckt.

London: Nebel.

Bei wenig veränderten Wärmeverhältnissen ist die Luftdruckvertheilung ziemlich gleichmässig geworden und es herrschen allenthalben schwache, über Zentraleuropa vorwiegend westliche Winde. Das Wetter ist meist trübe, stellenweise fallen noch Niederschläge, jedoch ist es im Allgemeinen etwas trockener geworden. Ueber Mitteleuropa ist die Temperatur sehr gleichmässig vertheilt, in Deutschland ist sie meistens nahezu normal.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27. 10	10,3	93	
25.	8 U. Mrgs.	27. 10,1	10	95	SW. schwach.
25.	1 „ Mtgs	27 10,2	12,8	88	

Auktion.

Am 27. d. M. von Morgens 9 Uhr an sollen im Hause der Frau Wittwe **Copei** hierf., verschiedene Möbeln, als:

3 Kleiderschränke, 1 Sopha, 3 Spiegel, 2 Koffer, 3 Kommoden, 11 Tische, 4 Dutz. Stühle, 1 Hausuhr, 1 Glasschrank, 6 Bettstellen mit Betten, Wäsche, Bilder, 1 Handwagen, 1 Schneidelade 1 Karre, div. Bierseidel, sowie **Haus- und Küchengeräth** ꝛc.

meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold. Im Auftrage:
Austermann, G.-V.

Auktion.

Am Donnerstag den 30. d. M. sollen auf der Oberförsterei zu **Oesterholz** bei **Schlangen** von Morgens 10 Uhr ab verschiedene Haus- und Küchengeräthe (Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Betten ꝛc.), 8 Milchkühe, 1 Rind, 3 fette Schweine, 1 Pferd zum Reiten und Fahren tauglich, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, 3 Eggen, 1 Ackerwalze, 1 Häckselmaschine, 1 Kutschwagen mit Halbverdeck, 1 Jagdwagen ohne Federn, 1 Schlitten, Pferdegeschirre und sonstige Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Unbekannte Käufer haben entweder einen sicheren Bürgen zu stellen oder das Kaufgeld im Termin gleich einzuzahlen.

Schlangen, den 20. Septbr. 1880.
Im Auftrage
der Bauerrichter Schröder.

Ein Lehrling
wird gesucht von
H. E. Plesmann in Detmold.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich meine
Bäckerei
in meinem elterlichen Hause an der Krummenstraße. Indem ich bitte, das meinem verstorbenen Vater geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen, versichere ich reelle und prompte Bedienung.

Detmold, den 20. Septbr. 1880.
Wilhelm Kesting.

Die ca. 1 Km. von **Lemgo** belegene Wirthschaft
„Belle Alliance"
mit schönen Garten-Anlagen, Konzert- resp. Tanzhalle, Kegelbahnen und Scheune, sowie Obst- und Gemüsegärten und ca. 7 Scheffelsaat gutes Ackerland soll am
Freitag den 8. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr im Ganzen oder getheilt unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle freiwillig, öffentlich meistbietend verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt
C. W. Schnitger,
Lemgo, am Markt.

Steinkohlen
in allen Sorten u. bekannter Güte, Waggon- und Scheffelweise bei
S. Langenheim,
Detmold Lagesche Str.

Ein seit 2 Jahren bewohntes in der Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes gelegenes
Haus
steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft wird ertheilt Hermanns-Str. 35.

Träber.

Von den von der Aktienbierbrauerei übernommenen Träbern habe noch einige Gebräue vom 1. Oktober c. ab im Ganzen oder getheilt pro Woche abzugeben. Reflektanten wollen sich baldigst melden.

Detmold, den 23. Septbr. 1880.
F. Pieper,
Stadt Bremen.

Mein neu erbautes
Wohnhaus
an der Gartenstraße steht auf gleich oder 1. April 1881 zu vermiethen.
Detmold, 23. September 1880.
F. Baumann,
Maurermeister.

Auf den 1. April n. J. oder früher steht in meinem neuerbauten Hause eine sehr gut eingerichtete herrschaftliche
Wohnung
zu vermiethen, bestehend in 7 Zimmern, Keller und Bodenraum,
A. Watermann,
an der Paulinen- und Gerichtsstraßen-Ecke.

Es wird auf sogleich oder 1. Okt. ein anständiges
junges Mädchen
gesucht, die Morgens einige Stunden die Hausarbeit versteht.
Nachricht in der Exped. (67)

Auf 1. Oktober c. ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.
Detmold. F. Schlüter,
Maurermeister.

Ein tüchtiger
Hausknecht
pr. 1. Oktober gesucht.
Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (64)

Pressfutter
(Schlempe) von der Stärkefabrik in Salzuflen, bestes und billigstes Futter für Schweine und Kühe, in stets frischer Qualität bei
S. Langenheim,
Detmold, Lagesche Straße.

Ein
Fuchs-Wallach,
10jährig, geritten, ein- und zweispännig gefahren, militärfromm, vorzüglich für einen Landwirth geeignet, steht preiswürdig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. (66)

Zu vermiethen!
zum 1. April eine gesunde und freundliche **Wohnung**, 7 Zimmer, Küche, Bodenkammer, Boden und Keller. Auf Wunsch auch getheilt.
Marktplatz Nr. 45.

Eine geräumige, herrschaftliche
Wohnung
mit Garten, Neustadt Nr. 4, steht auf gleich oder zum 1. April 1881 zu vermiethen.
Auskunft ertheilt F. Neese,
Tischlermeister.

Zu vermiethen
ein geräumiges, freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafstube, auch für 2 Herren passend, bei
Frau H. Schormann.

3000 bis 4000 Mark
werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht.
Anerbieten unter Nr. 52 in der Expedition dieser Zeitung.

ℳ. 6000
gesucht, im Ganzen oder getheilt gegen gute Sicherheit. Offerte unter Z 1 in der Exped. d. Z. abzugeben.

Zum Verkauf.
Das Kolonat Heinemann Nr. 23 zu **Kappel**, auf welchem seit langen Jahren Handlung mit bestem Erfolg betrieben wurde, steht umzugshalber auf sofort zum Verkauf oder zu vermiethen. Bedingungen sehr günstig.
Nähere Auskunft bei
J. & M. Heinemann
in Blomberg.

Mainzer Käse
(beste Waare) à ℳ 4,50 per 100 St. in Kisten von 200—600 St., Kiste frei liefert gegen Nachnahme
Franz Hubert in Mainz.

Dienstag, den 28. d. Mts. werde ich in
Blomberg
im Hôtel Theopold
von 11 bis 5 Uhr zu sprechen sein.
Zahnarzt Brandt
in Pyrmont.

Bekanntmachung.

Postkarten mit Antwort nach Orten der Türkei und Egyptens.

Vom 1. Oktober ab sind Postkarten mit Antwort auch im Verkehr mit Konstantinopel, ferner im Verkehr mit denjenigen anderen Orten der europäischen und mit denjenigen Orten der asiatischen Türkei und Egyptens zulässig, in welche k. k. österreichische Postanstalten sich befinden, nämlich: Adrianopel, Beirut, Caipha, la Cavalla, Dardanellen, Dede Agatich, Durazzo, Gallipoli, Jaffa, Janina, Jerusalem, Jneboli, Kandia, Kanea, Kerassunde, Lagos, Leros, Metelin, Philippopel, Prevesa, Retimo, Rhodus, Salonich, Samsun, Santi Quaranta, Seres, Smyrna. St. Giovanni di Hebua, Tenedos, Trapezunt, Tschesme (Scio), Valona, Volo und Alexandrien in Egypten.

Für den Verkehr mit diesen Orten kommen die für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen besonderen Formulare mit eingedruckten Frankostempeln zu je 10 ₰ in Anwendung.

Berlin W., 16. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

In Vertretung:
Wiebe.

Bekanntmachung.

Postanweisungsverkehr mit Niederland und niederländisch Ostindien.

Vom 1. Oktober ab kommt bei Postanweisungen nach Niederland und niederländisch Ostindien das Umrechnungsverhältniß von 100 Gulden Niederländisch gleich 170 ℳ in Anwendung.

Berlin W., 20. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

In Vertretung:
Wiebe.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.

Die am 1. Oktober 1880 fälligen Pfandbrief-Koupons werden vom 15. September a. cr. ab von uns eingelöst.

Lemgo im September 1880.

M. Lenzberg Söhne.

Dem Kolon Nolte zu seiner **goldenen Hochzeit** wünschen wir ein in dem Wallberg krachendes, nach dem Stenderbusch schallendes und in dem Meierberge wiederhallendes dreifach

donnerndes Hoch,

daß das ganze Hornoldendorf wackelt.



Mittwoch, den 29. September c., Abends 8½ Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung: Lipp. Krieger-Fest. Abrechnung vom Sedan-Fest. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Für die bei dem Tode unseres Gatten, Vater und Großvater, des Schlossermeisters **Ad. Höcker**, bewiesene Theilnahme, namentlich für den erhebenden Gesang des Gesangvereins Teutonia, sagen wir hiermit unsern

tiefgefühlten Dank.

Blomberg, 25. Sept. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Johanne Kanne
Heinrich Poppenburg
Verlobte.
Lage — Rheda.
im September 1880.

Prämiirt: Internationale Spezial-ausstellung Prag 1879.

Dritte deutsche Kochkunstausstellung Hamburg 1880.

Nahrhaft, wohlschmeckend, billig.

Von allopathischen und homöopathischen Aerzten vielfach empfohlen.

Nur ächt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen.



Gesundheits-Kaffee Gebrüder Behr, Cöthen.

Allein gebraucht gehören ein Theelöffel voll für die Tasse. Als Kaffeezusatz ist die beliebteste Mischung ⅓ Gesundheitskaffee, ⅔ Bohnenkaffee.

Niederlagen in **Detmold** bei Herren C. A. Grothe, A. Kast, F. A. Müller Nachf., H. E. Plesmann, E. Steller, G. Stuckmann; in **Lemgo** bei Herrn F. Tintelnot; in **Lage** bei Herren H. A. Hüls, Adolph Kirchhoff, F. W. Ostmann Sohn; in **Schötmar** bei Herrn Aug. Junker; in **Salzuflen** in Hoffmanns Konsum-Anstalt und bei Herren F. H. Krecke, Paul Schomeyer, A. Weitemauer.

Liebig's selbstthätiges Backmehl

ist einer der wichtigsten Haushaltsartikel. Es genügt das Mehl mit Wasser und Salz zu einem Teige anzurühren und in einem gutgeheizten Backofen (Küchenherd) zu backen, um ein Brod von grösster Nahrhaftigkeit und vorzüglichem Wohlgeschmack herzustellen. Ebenso bereitet man Kuchen, Zwiebacke, Torten, Fasteten etc. Um einen vorzüglichen Pudding zu halben Preise und ohne Mühe zu bereiten, nehme man von ⅛ Liter Milch 6 Löffel voll und mische damit den Inhalt eines Paq. Puddingpulver. Dann lasse man den Rest der Milch mit ca. 60 Gr. Zucker kochen und giesse in dieselbe die Pudding-Mischung rühre gut durcheinander und lasse einigemale aufwellen. Dann giesse man die Masse in eine Form. Einfach herzustellen mit

Liebig's Puddingpulver d. Liebig's Manufactory, Hannover.

Zu haben in Detmold bei Alfred Heinrichs; in Horn bei H. Mathäus; in Lage bei C. Henneberg.

Meine

Bierhalle zur Börse,

im Mittelpunkte der Stadt und an der frequentesten Straße zum Bahnhofe gelegen, worin seit Jahren mit gutem Erfolge Wirthschaft betrieben ist, beabsichtige ich, vorgerückten Alters wegen, unter der Hand zu **verkaufen.**

Zahlungsbedingungen günstig!

Detmold, September 1880. **F. Hunke.**

Mein reich assortirtes Lager in **Herren-Wäsche** halte ich (auch speziell den Herren, welche vom Militär abgehen) zu äußerst **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Adolf Schuster.

Alex Meyer, Detmold,

beehrt sich, den Empfang seiner Neuheiten in Anzug- und Paletotstoffen hiermit ergebenst anzuzeigen.

Zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison halte ich mein Lager in

Nacht-, Hand-, Wand-, Tisch-, Hänge- und Zuglampen

mit verschiedenen Brennern, wie Flach- und Rundbrenner, Mitrailleusenbrenner, Kaiserbrenner (Brenner ohne Cylinder) bestens empfohlen.

Ebenso empfehle ich mein Lager von **Haus- und Küchen-Artikeln** aus blankem oder lackirtem Weißblech, wie auch aus Messing-, Kupfer-, Zinn- und Zinkblech; verzierte und emaillirte Gesundheits-Kochgeschirre, Spiegel, Gardinenleisten, Rosetten, Goldleisten, kupferne Pumpen mit Rosetten in Kupfer, Blei und Eisen.

Die gesetzlich vorgeschriebenen **Bierdruckapparate** liefere ich billigst.

Carl Panke,
Klempner in Blomberg.

Mühlenverpachtung.

Meine in **Heßlingen** gelegene Wassermühle mit 3 Mahlgängen nebst Kreis- und Gattersäge beabsichtige ich zu verpachten bezw. zu verkaufen. Antritt sofort.

Nähere Bedingungen bei Mühlenbesitzer **A. Schalk, Neesen bei Minden.** (4497)

Fertige

Herren- und Knaben-Anzüge u. Ueberzieher

2c. zu auffallend billigen Preisen empfiehlt **Alex Meyer.**

Mein Lager in **Tuchen, Buckskins, Herrengarderobe aller Art, Kleiderstoffen, krimpfreien Unterzeugen, engl. Jagdwesten, Jagdjoppen** u. s. w. ist auf's Reichhaltigste assortirt, und verkaufe ich zu billigen Preisen. Proben und Auswahlsendungen nach Auswärts franko.

Lemgo. **D. Netheim.**
St. Johannisthor.

Marktpreise in Detmold

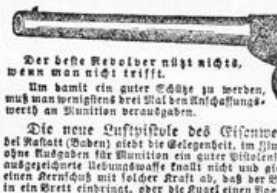
am 25. September 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	10,60
Roggen	" " "	"	9,80
Mengekorn	" " "	"	10,20
Gerste	" " "	"	8,80
Hafer alter	" " "	"	7,00
Heu	" " "	"	2,20
Stroh	" " "	"	2,40
Kartoffeln	" " "	"	3,20
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	"	1,20
Kalbfleisch	" " "	"	1,20
Hammelfleisch	" " "	"	1,10
Schweinefleisch	" " "	"	1,20
Butter	" " "	"	2,40
Eier	2 St.	"	—,10
Weißkohl	per Schock	"	4,—

Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

Unterrichtsbeginn: 1. Winter-Kursus 3. Novbr.; Vorunterricht 18. Oktbr.
2. Sommer-Kursus Anfangs Mai; Vorunterricht nach Mitte März.
Anmeldungen beim Direktor Möllinger.

Städtisches Technikum Minden a./W.
für Bau- u. Maschinenwesen, Mühlenbauer, Geometer, Kunstgewerbe, Maler, Kaufleute. Schnelle Vorbereitung zum Freiw.-Examen. Meister- u. Ingenieurprüfung. Wohnung und volle Kost im Logirhause 27 ℳ monatl., bei Bürgern von 36 ℳ an. Programme gratis. Meldungen an das Direktorium. Außer demselben ertheilen Auskunft die Herren: Baurath **Pietsch**, Torgau, Gymnasialdir. **Schmelzer**, Hamm, Realschuldir. I. O. Dr. **Schuster**, Hannover.



Patent Luft-Pistole 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etui für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

4. Quartal 1880. **28. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz 2c. für 2 ℳ 50 ₰ für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 ℳ 40 ₰ vierteljährlich, für 80 ₰ monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute 2c. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 ₰ für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und Auslandes, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten, besten Romane** so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung **unausgesetzt eine große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten Blättern Deutschlands rechnen** darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau**, vollständig **objektiv** und **parteilos** gehalten, aus der Feder eines der **beliebtesten Berliner Publizisten**, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 25. September 1880.

Wechsel-Course.

Course in Reichswährung			Brief	Geld
Amsterdam	100 fl	K. S.	168,30	168,—
Brüssel u. Antwerpen	100 fs	"	80,50	80,15
London	1 Lstr	"	20,40	20,30
Paris	100 fs	"	81,—	80,20
Wien	100 fl	"	171,90	170,90
New York	1 Doll	"	4,27	

Geld- und Banknoten-Course.

20 — Frankenstücke		16,—
Sovereigns		20,20
Holländ. 10 fl-Stücke		16,65
" Silbergeld	1 fl	1,65
Amerikanische Banknoten	1 Doll	4,15
Holländische "	1 fl	1,67
Oesterreich. "	1 fl	1,70

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 226. Montag, 27. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Zur Förderung des Versicherungswesens.

⊙ Die Sicherung der wirthschaftlichen Selbstständigkeit wird immer der Brennpunkt der vielerörterten sozialen Frage bleiben. Jedes mündige Individuum sollte dafür ebenso besorgt sein wie für Nahrung, Kleidung und Wohnung. Das Versicherungswesen ist dazu bestimmt, der Menschheit einen großen Theil der Sorgen abzunehmen, womit Naturgewalten, Krankheiten, Unfälle, Tod, geschäftliche Krisen und andere unvorhergesehene Ereignisse die wirthschaftliche Selbstständigkeit gefährden und alljährlich Hunderttausende von Familien heimsuchen. Aber der rechte Sinn und das Verständniß für die Versicherung, insbesondere für die Lebens- und Invaliditäts-Versicherung, entwickelt sich nur sehr langsam und die Regierungen selbst scheinen hinsichtlich der Aufgaben, welche Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Gebiete des Versicherungswesens zu lösen haben, noch vielfach im Dunkeln zu tappen.

Die österreichische Regierung hat soeben einen wichtigen Schritt zum Schutze und zur Förderung des Versicherungswesens durch die Verordnung der k. k. Ministerien des Innern, der Justiz, des Handels und der Finanzen vom 18. August 1880 gethan, womit Bestimmungen für die Konzessionirung und staatliche Beaufsichtigung von Versicherungsanstalten kundgemacht werden. Die deutsche Reichsregierung ist schon seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen für ein ähnliches Gesetz beschäftigt. Hier und da ist auch schon von der Errichtung eines deutschen Versicherungsamtes die Rede gewesen. Wenn nun aber Behörden mit Nutzen konzessioniren und kontroliren und Versicherunganstalten mit dauerndem Erfolg ihre Geschäfte betreiben wollen, so bedürfen sie vor Allem einer wissenschaftlichen Vorbildung und praktischen Uebung im Versicherungswesen.

Leider wird die Theorie des Versicherungswesens nach ihrer mathematisch-technischen und statistischen Seite nur von Wenigen kultivirt und daher ist die Kenntniß, insbesondere der mathematischen Grundlagen der Versicherungsinstitute keineswegs so verbreitet, wie zu wünschen wäre.

Schon vor einigen Jahren ist in Oesterreich der Plan aufgetaucht, in Wien eine förmliche Versicherungsakademie für Heranbildung von Versicherungsbeamten zu errichten, ein Plan, der nicht zur Ausführung kam; es dürfte der angestrebte Zweck aber auch schon ohne Errichtung besonderer wissenschaftlicher Fachschulen zu erreichen sein und zwar einfach dadurch, daß an bestehenden Hochschulen durch Einfügen der betreffenden Disziplinen den Studirenden Gelegenheit gegeben würde, sich zu Versicherungstechnikern auszubilden. Vor Allen dürften unsere technischen Hochschulen, an denen ohnedies das weite Gebiet der mathematischen Disziplinen als Grundlage alles technischen Wissens die ausgedehnteste Pflege findet, geeignet erscheinen, den Plan zur Durchführung zu bringen und zwar diejenigen technischen Hochschulen, welche wie die in München, Dresden, Karlsruhe, Zürich u. a. O. Gelegenheit geben, neben mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Vorlesungen auch Vorträge über Nationalökonomie, Statistik, Finanzwissenschaft, Geographie, Geschichte, Philosophie, Literatur, neuere Sprachen ꝛc. in reicher Auswahl zu hören.

Wir haben übrigens schon Anfänge der praktischen Durchführung des hier ausgesprochenen Gedankens zu verzeichnen.

Professor Dr. Zeuner, dessen Arbeit aus dem Gebiete der mathematischen Statistik, der Theorie der Invaliditäts- und Unfallversicherung den Männern vom Fach bekannt sind, hat schon in seiner früheren Stellung als Professor und Direktor des eidgenössischen Polytechnikums in Zürich regelmäßig Vorlesungen über die Theorie der Lebensversicherung gehalten und war auch durch seine Stellung gegenüber den schweizerischen Behörden und durch seine Beziehungen zu den größeren Versicherungsinstituten der Schweiz in der Lage, seine Zuhörer der praktischen Seite der Frage näher zu führen.

Dem neuen Programm des königl. Polytechnikums zu Dresden für das Studienjahr 1880/81 entnehmen wir, daß Professor Zeuner für das bevorstehende Wintersemester nun auch in Dresden Vorlesungen über „Theorie der Leibrenten- und Lebensversicherungen“ (mit Einleitung über Wahrscheinlichkeitsrechnung und mathematische Statistik) angekündigt hat. Da die Verbindung des Dresdner Polytechnikums mit dem königl. sächs. statistischen Bureau den Zuhörern auch die Theilnahme am statistischen Seminar und an den praktischen Uebungen im königl. statistischen Bureau, wie an den Arbeiten ermöglicht, zu denen die neuesten umfassenden statistischen Erhebungen über die sächsischen Knappschaftskassen und die im Dezember d. J. stattfindende Volkszählung Veranlassung geben werden, so dürfte das Polytechnikum Dresden Gelegenheit bieten, wenigstens nach der mathematischen und statistischen Seite die Ausbildung von Versicherungstechnikern zu fördern.

Es wird in neuester Zeit immer mehr Sitte, daß Praktiker, insbesondere Kaufleute, Fabrikanten und Beamte der verschiedensten Staats- oder Privatinstitute Vorlesungen an Universitäten und technischen Hochschulen besuchen, um früher erworbene Kenntnisse zu ergänzen oder neues Wissen einzusammeln. Auch die Versicherungsinstitute haben es dringend nöthig, sich mit wissenschaftlichem Geiste zu erfüllen und sich aus eigenen Mitteln mit vereinigten Kräften unter Hinzuziehung des Publikums ihr wissenschaftliches und administratives Versicherungsamt oder ihre Anwaltschaft nach dem Muster der deutschen Vorschußvereine zu schaffen; sie werden durch Pflege der Theorie und Statistik des Versiche-

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 8

„Wahrhaftig, der Wildmichel in höchst eigener Person, ich hätte ihn nicht wieder erkannt!“ sagte der Baron, indem er neugierig die mächtige Gestalt des drohend vor ihm Stehenden musterte. — „Schöner bist Du nicht geworden, Michel, in den Jahren, da ich Dich nicht gesehen, und Deinem zerfetzten Kittel nach scheinst Du derselbe Lump geblieben zu sein, der Du warst, als ich damals fort ging.“

Michel, der, als er die erhobene Reitpeitsche des Barons gesehen hatte, mit geballten Fäusten einen Schritt vorgetreten war, ließ jetzt, als er sah, daß ihn nicht mehr die Gefahr eines Schlages bedrohe, die Arme sinken. Mürrisch zur Erde blickend, antwortete er: „Was geht Sie mein Kittel an, — Sie geben mir doch keinen Pfennig, um einen Flicken zu kaufen.“

„Wer weiß, Michel, — vielleicht doch! — Willst Du Dir einen Thaler verdienen?“

„Verdienen?“

„Ja, redlich und mit leichter Arbeit verdienen?“

Michels düstere Züge hellten sich ein wenig auf, als er neugierig sagte: „Wahrhaftig, das wäre! — Was soll ich thun? Ich bin zu jedem redlichen Stück Arbeit bereit!“

„Nur zu redlichen?“ fragte der Baron spottend. „Ich denke, der Zuchthausdirektor von Sondheim wird Dir bezeugen, daß Du im Geldverdienen nicht gar zu wählerisch bist.“

Michel schaute mit einem wüthenden Blick den Baron an, aber er verbiß seinen Zorn, — winkte ihm doch ein leichter Verdienst, den er nicht durch eine scharfe Entgegnung verlieren wollte. Er schwieg, der Baron aber fuhr fort.

„Schau Dir die Scheibe dort an, Michel, sie ist dreißig Schritt entfernt; ich habe soeben in's Schwarze geschossen und jetzt den Herren eine Wette angeboten, daß ich ihnen auf die gleiche Entfernung einen Thaler zwischen Daumen und Zeigefinger fortschießen will; sie weigern sich aber, den Thaler zu halten. Willst Du es thun, Michel? Der Thaler ist Dein, ich mag ihn treffen oder fehlen.“

„Sei vernünftig, Heinrich!“ fiel Doktor Stern dem Bruder ins Wort. „Niemand bezweifelt die Untrüglichkeit Deines Schusses, weshalb sie durch ein so gefährliches Spiel beweisen? — Wenn durch einen Zufall der Schuß mißlingt, zerschmetterst Du die Hand eines Menschen.

„Was liegt daran?“ entgegnete der Baron verächtlich, — „Der Kerl wird bald mit einer Hand so gut stehlen, wie vorher mit beiden!“

Michel schaute den Baron mit einem bösen Blick an. — „Das Wort will ich Ihnen gedenken!“ rief er aus. — „Behalten Sie Ihren Thaler, ich diene Ihnen nicht als Zielscheibe.“

„Nicht? Nun ich denke, wenn Du noch der verwegene Kerl bist, der Du früher warst, wirst du es doch thun. — Hier Michel, ich lege noch einen Thaler zu, Du bekommst, ich mag treffen oder nicht, zwei Thaler und außerdem Fünfhundert Thaler, wenn ich Dich verletze, so daß auch nur ein Tropfen Blut fließt. — Hier ist das Geld, schau's Dir an, Michel, es ist leicht zu verdienen.“

Der Baron zog bei diesen Worten eine seidene Geldbörse hervor; als er sie öffnete, um zwei harte Thaler heraus zu nehmen, blitzten zwischen den Silbermünzen auch mehrere Goldstücke hervor. Dann nahm er aus der Brusttasche eine Brieftafel und aus dieser einen Fünfhundertthalerschein, den er auf den kleinen Tisch im Pavillon legte und mit einer Tasse beschwerte, damit ihn der Wind nicht fortwehen könne. — Dies ist Dein Schmerzensgeld, falls ich Dich verletze,“ — sagte er lachend, — „fünfhundert Thaler in einem guten Scheine! — Zeig', daß Du Muth hast, Michel! — Ja oder Nein?“

Michel hatte mit einem seltsam gierigen Blick die schwere Geldbörse und die mit Werthpapieren gefüllte Brieftafel angeschaut. — So vieles Geld hatte er noch niemals beisammen gesehen, es erschien ihm wie ein unerschöpflicher Schatz. — Jetzt blickte er überlegend zu Boden. Der Vorschlag des Barons erschien verführerisch. — Zwei Thaler! — Wie leicht waren sie zu verdienen! Und wenn nun der Baron fehlte, dann winkte ihm der Besitz von fünfhundert Thalern, eines Reichthums, auf den er nie zu hoffen gewagt hatte. Fünfhundert Thaler! Mit dieser für ihn so ungeheuren Summe konnte er ein tüchtiges Stück Land kaufen! Wenn er so viel besaß, war alle Noth für ihn zu Ende. — Ging selbst ein Finger bei dem Schuß verloren, was hatte solch klein Unglück zu bedeuten gegenüber der glänzenden Aussicht auf den Besitz von fünfhundert Thalern! — Er hatte dann nicht mehr nöthig, sich der steten Gefahr auszusetzen, als Wild- und Holzdieb ergriffen und auf das Zuchthaus geschickt zu werden, er konnte ruhig und sicher mit Weib und Kindern in seinem Häuschen von dem Ertrag seines Feldes leben!

Die Verführung war zu groß, er konnte nicht widerstehen. — „Geben Sie den Thaler her, Herr Baron, ich halte ihn!“ — rief er aus.

(Fortsetzung folgt.)

rungswesens, durch scharfe eigene Kontrole unter einander und durch Garantien, die sie dem Publikum freiwillig gewähren, einer vielfach geforderten allzuweitgehenden staatlichen Bevormundung ihres Betriebes am besten vorbeugen und ihrer hohen sozialen Aufgabe am leichtesten gerecht werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 24. September. Der Kaiser ist von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt; dasselbe war überhaupt ganz unerheblich und die Reise nach Brühl unterblieb nur aus Vorsicht. Gestern Nachmittag besichtigte der Kaiser das neue Berliner Zentral-Hotel in der Großen Friedrichstraße und sprach sich über die Einrichtungen besonders lobend aus. — Bei der Reise des kronprinzlichen Paares nach Kiel wird dasselbe von allen Kindern umgeben sein. — Entgegen den verschiedenen Angaben, welche die letzten Tage über den Zeitpunkt der Landtags-Eröffnung gebracht haben, können wir mit vollster Bestimmtheit melden, daß darüber noch gar keine Bestimmung getroffen ist. — In den letzten Tagen hat sich in Süddeutschland eine ziemlich lebhafte Bewegung zu Gunsten der Erneuerung der Handelsverträge zwischen Deutschland und Oesterreich geltend gemacht. Die bezüglichen Anregungen sind namentlich von Baiern ausgegangen, wo man bei den vielfachen Beziehungen zu dem Nachbarstaate ein besonderes Interesse daran hat, möglichst bald zu geregelten Verhältnissen in dieser Beziehung zurückzukehren. Wie weit diese Bestrebungen zu einer Förderung der ganzen Angelegenheit beitragen werden, bleibt abzuwarten; einstweilen ruht die Angelegenheit gänzlich.

* — Wie verlautet, wird Fürst Bismarck bei den Etatsberathungen des Abgeordnetenhauses Gelegenheit nehmen, die bei der Uebernahme des Handelsministeriums für ihn maßgebenden Gründe und sein Programm als Leiter dieses Ressorts darzulegen.

— * Für den nächsten Reichstag wird, wie wir erfahren, eine Petition, betreffend die Stellung der Post- und Telegraphenbeamten, vorbereitet. Es wird darin das Gesuch ausgesprochen und motivirt, daß der Reichstag hinwirke auf ein gesetzlich geregeltes Einrücken in die höheren Gehaltssätze, ein gesetzlich geregeltes Verfahren zur Bestimmung des Dienstalters, Veröffentlichung einer Rangliste, eine wirklich etatsmäßige Besetzung aller im Etat ausgeworfenen Stellen, auf Gewährung eines auskömmlichen Gehalts und auf Verbesserung der Personalverhältnisse der Post- und Telegraphenbeamten nach verschiedenen Richtungen hin.

* — In agrarischen Kreisen wird eine lebhafte Agitation gegen die etwa beabsichtigte Erhöhung der Branntweinsteuer unterhalten und ist man dort nicht wenig verwundert über die Mittheilung gewesen, daß nicht von der Regierung, sondern seitens der konservativen Partei im Reichstage ein dahinzielender Antrag eingebracht werden soll. Indem die Regierung sich davon hat überzeugen müssen, daß für eine Erhöhung der Brausteuer im Reichstage nur eine Mehrheit zu gewinnen sein dürfte, wenn in Verbindung damit eine Erhöhung der Branntweinsteuer in Vorschlag gebracht wird, so wird, wie es heißt, dieselbe von diesem Mittel Gebrauch machen, indem sie auf diese Weise hofft, einen Theil ihrer Steuerprojekte durchzubringen. Von der nach dem Vorschlage der Regierung anzubahnenden Steuerreform, der Entlastung der untern Klassen von den direkten Steuern ꝛc., wollen die Agrarier nichts wissen, ihre Meinung geht vielmehr dahin, zuvörderst die Grundsteuer aufzuheben und an deren Stelle eine sehr hohe Börsensteuer treten zu lassen. Es verlautet, daß in agrarischen Kreisen hierüber eine Denkschrift ausgearbeitet wird, welche dem Reichskanzler unterbreitet werden soll. Es ist charakteristisch, daß die Agrarier, welche nicht laut genug wegen der landwirthschaftlichen Zölle die Segnungen des neuen Zolltarifs preisen konnten, jetzt über den Verlauf der Dinge ziemlich verstimmt sind.

* **Kiel**, 23. September. Zum schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten soll Regierungspräsident Steinmann in Arnsberg designirt sein. Gerüchtweise verlautet, daß sowohl dem Grafen Reventlow-Preetz als auch Landtagsmarschall Graf Rantzau der Oberpräsidialposten angetragen sei, daß aber beide Herren abgelehnt haben.

* **Köln**, 24. September. Am 18. d. versammelten sich Delegirte der verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine aus Rheinpreußen, Westfalen, Hessen, Nassau und Frankfurt a. M., um in Berathung zu treten, ob im künftigen Frühjahr eine Mastvieh-Ausstellung, gleich wie im Jahre 1877, in Köln abzuhalten, als wünschenswerth erscheine. Nach Bejahung dieser Frage beschloß man, den Herrn Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten um einen namhaften Beitrag für Prämien zu ersuchen. Wird dem Wunsche willfahrt, so wird zur definitiven Konstituirung des Komités geschritten.

* **Barmen**, 24. September. Die 17. rheinische Provinzial-Synode, welche Ende voriger Woche in Barmen tagte, nahm den Antrag der Synode Trier auf Entfernung des paritätischen Lesebuchs (Köln bei DuMont) aus den evangelischen und aus den Simultanschulen in den Regierungsbezirken Trier und Köln fast einstimmig an, nachdem in Bezug auf die Simultanschulen ebenso einstimmig der Zusatz beschlossen war, daß ihre Beseitigung hierbei wiederholt, wie bei der 16. Provinzialsynode aufs Dringendste beantragt werde.

* **Düsseldorf**, 23. September. Der diesjährige Verbandstag der Bildungsvereine Rheinlands und Westfalens, für welchen früher der 17. Oktober in Aussicht genommen war, ist vom Ausschusse des Verbandes in seiner gestrigen Sitzung zu Barmen mit Rücksicht auf das unmittelbar vorangehende Kölner Dombaufest um 8 Tage verschoben worden, und wird somit jetzt am Sonntag, 24. Oktober in der städtischen Tonhalle zu Düsseldorf abgehalten werden. Auf der Tagesordnung steht neben der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten die Erörterung der Frage: Was liest das Volk? Das Referat darüber haben die Herren Professor Jürgen, Bona Meyer in Bonn und Redakteur Dr. Gantter in Elberfeld übernommen.

* **Düsseldorf**, 23. September. Da die Einrichtung der Besuchstage der Ausstellung für 50 ₰ Entrée einen so bedeutenden Erfolg gehabt (an den beiden letzten derartigen Tagen, dem 15. und 22. d. betrug die Zahl der zahlenden Besucher 15 723 resp. 16 519) und um den weniger Bemittelten den Zutritt noch in den letzten Tagen zu erleichtern, hat der Vorstand sich veranlaßt gesehen, an den 4 letzten Tagen (Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag nächster Woche) ebenfalls ein Eintrittsgeld von nur 50 ₰ zu erheben. — Am Freitag, den 1. Oktober, findet die Schlußfeier mit der offiziellen Preisvertheilung nach folgendem Programm statt: 1) Ausstellungsmarsch von Tausch. 2) Rede des Vorsitzenden der Ausstellung Herrn H. Lueg. 3) Rede des Vorsitzenden der Kunst-Ausstellung Herrn Maler A. Becker. 4) Proklamirung der verliehenen Staats- und Ausstellungs-Medaillen. 5) Schlußrede des Ober-Präsidenten der Provinz Westfalen, Herrn von Kühlwetter. — Nach Vortrag der Jubelouvertüre von C. M. von Weber wird sodann der letzte Rundgang durch die Ausstellung gemacht. Von 2 Uhr nachmittags ab findet großes Konzert von zwei Infanterie- und zwei Kavallerie-Kapellen, abends 6½ Uhr Monstre-Konzert und beim Eintritt der Dunkelheit große Illumination der Garten-Anlagen ꝛc. statt. (W. Z.)

* **Wiesbaden**, 23. September. Auf Grund der Feststellungen des Weinbauaufsichtskommissars, Herrn v. Lade in Geisenheim, wonach bei dem voraussichtlich geringen Ergebniß der diesseitigen Traubenernte in nächster Zeit eine ganz bedeutende Einfuhr italienischer, französischer und ungarischer Weintrauben zu erwarten ist, hat sich der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau veranlaßt gesehen, zum Schutze des für viele Theile der Provinz so wichtigen und bedeutenden Weinbaues besondere Verfügungen an alle Poststellen und Eisenbahn-Güterexpeditionen wegen Benachrichtigung der Ortspolizeibehörden zu treffen. Es sind nunmehr die letzteren Behörden angewiesen worden, beim Eintreffen solcher Mittheilungen oder beim sonstigen Bekanntwerden des Eintreffens ausländischer Trauben Veranstaltung zu treffen, daß das Auspacken der betreffenden Traubensendung durch die Empfänger, und zwar in deren vollem Umfange, unter polizeilicher Aufsicht geschieht, und daß das hierbei etwa gefundene Rebenlaub oder Rebenholz alsbald mit Petroleum übergossen und verbrannt wird. Von der Konstatirung etwaiger Zuwiderhandlungen soll dem Oberpräsidenten zur weiteren Veranlassung, auch bezüglich etwaiger Belohnung des Entdeckers, Anzeige gemacht werden.

* **Osnabrück**, 23. September. Auf Einladung des Oberbürgermeisters Brüning hatte der Geheime Baurath Henoch aus Gotha die hiesige Umgegend mit Rücksicht auf eine städtische Wasserleitung untersucht und erstattete nun gestern Abend vor den städtischen Kollegien und ansehnlicher Zuhörerschaft im Friedenssaale Bericht. Darnach ist eine Quell-Wasserleitung von drei Quellgebieten aus sehr leicht angängig, die Kosten werden sich auf unter 700,000 ℳ (jedoch ohne die Kosten der Erwerbung des Quellgebiets) und die Verwaltungskosten auf unter 5000 ℳ stellen. Es sind täglich 6000 bis 10,000 Kubikmeter Wasser verfügbar, das Gefälle von 38 Meter gestattet die Leitung in die höchsten Stockwerke, das Wasser eignet sich wegen seiner vorzüglichen Reinheit zu jedem Gewerbe. Die städtischen Kollegien hörten den Bericht mit sichtlichem Wohlwollen an und waren von der Mittheilung angenehm berührt, daß erfahrungsmäßig städtische Wasserwerke eine gute Rente abwerfen. Die Beschlußfassung über die Bewilligung der Untersuchungskosten (9000 ℳ) wurde ebenso wie die eingehende Berathung ausgesetzt. H. C.

Baden.

* **Karlsruhe**, 24. September. Die Entstehungsgeschichte der Erklärung der Haupt-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Sachen der tirolischen Bischöfe ist folgende: Sie wurde in einer der nicht öffentlichen Verhandlungen berathen. Es lagen drei Anträge vor: zunächst der von Brandenburg-Lippe, welcher nur im Allgemeinen eine Kundgebung gegen die das protestantische Ehrgefühl tief verletzende Ueberhebung und Anmaßung der tiroler Bischöfe bezweckte; der zweite Antrag kam aus Württemberg und ging in's Detail ein; der dritte wollte motivirte Tagesordnung, da die Römlinge ja gegen Alles protestiren, was ihnen nicht behage. Diesen drei Erklärungen stellte der Zentralvorstand eine eigene gegenüber, welcher die Idee des ersten, in der Sache etwas zu thun, festhielt und die Gedanken des württembergischen Antrags berücksichtigte, aber alle die Erklärung der Bischöfe illustrirenden Bezeichnungen und Titel wegließ. Angesichts dieses Antrags zog der Vertreter der Württemberger seinen Antrag zurück, so daß nur der des Zentralvorstandes und der auf motivirte Tagesordnung zur Abstimmung kamen. Der Antrag des Zentralvorstandes kam denn auch zur Annahme mit allen gegen 6 Stimmen.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 23. September. Man schreibt der „D. Ztg.“: „Die Pfennigsparkassen in Darmstadt werden, wie wir mit Freuden mittheilen können, ihre Zahlstellen in den verschiedenen Gegenden der Stadt am 2. Oktober eröffnen. Von da ab können an jedem Samstag Abend von 5 bis 7 Uhr hiesige Erwachsene und Kinder Beträge von 5 bis 95 Pfennigen einlegen, und erhalten darüber unentgeltlich Einlegebüchlein. Jeder kann sich die Zahlstelle wählen, bei welcher er seine Ersparnisse einlegen will. Sobald eine Einlage 1 ℳ erreicht, wird sie in der städtischen Sparkasse auf den Namen des Einlegers eingetragen und verzinst. Die neuen Bequemlichkeiten, welche hier geboten werden, daß in allen Theilen der Stadt zu so passender Stunde und in so kleinen Beträgen eingelegt werden kann, werden Vielen den Anfang des Sparens erleichtern. Ebenso wird die Möglichkeit, durch kleine Wocheneinlagen für die eigene Zukunft wie für die Kinder zu sorgen, z. B. für Konfirmation, Ausstattung oder Geschäftsanfang, eine weitere Anziehung für Einleger bilden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. September. Wie aus guter Quelle verlautet, hat der Kaiser gegenüber den andauernden deutsch-feindlichen Kundgebungen in Ungarn und Böhmen sein entschiedenstes Mißfallen ausgesprochen und den Ressortministern Befehl gegeben, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß solchen zerstörenden Agitationen an der Hand der Gesetze entgegengetreten werde.

* — 23. September. Meldung der „Polit. Korr.“ aus Cattaro: Der Oberbefehlshaber der beträchtlich verstärkten Montenegriner, Petrovits, hat eine Rekognoszirung der albanesischen Stellungen vorgenommen, ist aber, ohne auf den Feind zu stoßen, wieder zurückgekehrt. — Der Admiral Seymour ist auf der Yacht „Helikon“ in Cattaro eingelaufen und nach Cettinje weitergereist.

* **Pesth**, 23. September. Riza Pascha soll in der Lage sein, Dulcigno friedlich zu übergeben, hat aber noch keinen Befehl aus Konstantinopel, da das neue Ministerium über die Bedingungen der Uebergabe unterhandelt. 16 montenegrinische Bataillone rücken vor.

Niederlande.

* **Haag**, 24. September. Das holländische Budget für 1881 weist in Ausgabe 126⅓ Million Gulden auf. Das hiernach sich ergebende Defizit von 21¼ Million Gulden soll einstweilen durch die Ausgabe von Schatzanweisungen gedeckt werden. Außerdem wird die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der Ausgaben für Verbesserung der Kanäle nothwendig sein. Im Uebrigen hält die Regierung eine dauernde Vermehrung der Einnahmen für erforderlich und rechnet auf die Bewilligung einer Steuer auf Renten.

Rußland.

* **Petersburg**, 23. September. Dem „Golos“ wird aus Smolensk von heute von Ruhestörungen gemeldet, die unter den 3000 Arbeitern einer Fabrik in Jarzewo vorgekommen seien. Der Gouveneur, der Staatsanwalt und der Chef der lokalen Gendarmerie hätten sich nach Jarzewo begeben; zur Wiederherstellung der Ordnung sei heute auch ein Militärkommando dahin abgegangen. Die Ruhestörung scheine durch eine plötzliche Herabsetzung des Arbeitslohns veranlaßt zu sein.

Amerika.

* **Newyork**, 23. September. Ein Telegramm des „Newyork Herald“ aus New-Bedford (Massachusetts) meldet die Rückkehr der unter dem Lieutenant Schwatka entsendeten Expedition zur Aufsuchung der Franklin'schen Expedition in das arktische Meer. Die Schwatka'sche Expedition hat das King Williams-Land und den angrenzenden Kontinent genau erforscht und den Weg verfolgt, welchen die Besatzungen der englischen Schiffe „Terror“ und „Erebus“ genommen hatten. Schwatka hat zahlreiche Beerdigungsstätten und eine große Menge Knochen aufgefunden. An jedem Orte, an welchem Begräbnißstätten gefunden wurden, nahm Schwatka einige Gegenstände auf, um sie nach Amerika zur Identifizirung der Franklin'schen Expedition mitzubringen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 25. September. Die am 21. d. Mts. anberaumte Schöffensitzung konnte anstatt wie bisher üblich um 10 Uhr erst gegen ½12 Uhr ihren Anfang nehmen, indem die in dieser Sitzung mitwirken sollenden Schöffen ohne Entschuldigung ausgeblieben waren und es erst zur oben genannten Zeit dem ausgeschickten Diener gelang zwei Hülfsschöffen herbeizuzitiren. Der Vorsitzende Amtsrichter Busse sprach zunächst gegen jeden der ausgebliebenen Schöffen eine Strafe von 25 ℳ aus. Zur Aburtheilung kamen alsdann: 1) eine Anzeige gegen den Gärtner Grasme von hier, wegen Schulversäumniß seines Sohnes. Durch Strafverfügung war eine Strafe von 3 ℳ evt. 2 Tage Haft gegen ihn ausgesprochen, gegen welche er jedoch Einspruch erhob. Der Gerichshof erkannte aber lediglich auf die oben genannte Strafe; 2) eine Anzeige gegen den Schuhmacher Klostermann aus Loewen und den Drahtzieher Goßmann aus Rohrbach wegen unbefugten Musikmachens und Körperverletzung. Wegen ersterer Uebertretung erhielten sie je 24 ℳ Geldbuße evt. 10 Tage Haft, wegen letzterem Vergehen aber Klostermann 4 Monate und Goßmann 3 Monate Gefängniß.

* **Detmold**, 27. September. Nachstehend theilen wir die in der am 7. d. M. abgehaltenen Klassenversammlung zur Vertheilung gekommene **Statistik der Gemeinden in der Klasse Detmold pro 1879** mit.

№	Namen der Gemeinden	Seelenzahl	Geboren	Ehelich	Unehelich	Todtgeboren und ungetauft gestorben	Konfirmirt	Kopulirt	Gestorben	Kommunizirt	Privat-Kommunion	Ziegelgänger
1a	Schötmar I	5817	209	199	10	10	122	64	105	3352	36	800
1b	Schötmar II	2629	90	83	7	6	51	23	28		8	
2	Heiligenkirchen	2100	80	76	4	7	58	18	37	934	4	175
3	Heiden	4300	165	158	7	10	93	47	84	1803	23	650
4	Lipperode	400	14	14	—	1	4	1	5	303	3	—
5	Oerlinghausen	6300	268	261	7	16	133	61	138	1683	19	630
6	Horn	3600	123	116	7	5	90	35	87	1150	12	400
7	Schlangen	2350	118	105	13	6	64	17	59	829	22	400
8	Augustdorf	1500	88	86	2	12	25	12	48	465	—	250
9	Meinberg	1300	51	48	3	3	26	13	27	610	—	180
10	Leopoldshöhe	3200	108	105	3	3	66	23	49	1280	20	450
11	Stapelage	3600	145	142	8	13	82	37	72	1436	—	550
12a	Detmold, St.	5000	158	150	8	11	100	39	89	3612	2	—
12b	Detmold, L.	5500	173	166	7	6	128	57	81		27	1350
13a	Lage, St.	6900	102	245	13	11	69	60	52	2343	21	300
13b	Lage, L.		156				83		73			450
14	Salzuflen	2400	130	126	4	10	55	30	75	700	—	80
15	Wüsten	2200	79	76	3	2	45	14	38	1860	40	120
16	Haustenbeck	1000	48	46	2	4	28	12	32	575	5	200
	Summa	60096	2305	2202	108	136	1322	563	1179	22937	242	6985

* **Pyrmont**, 22. September. Nachdem die diesjährige Theater-Saison, der damals noch zahlreich anwesenden Kurgäste wegen bereits um eine Woche verlängert, am 7. d. M. geschlossen worden ist, hat nun auch die Kurkapelle vorgestern ihre Produktionen eingestellt. Damit sind wir, wenn auch die Brunnen, die Badehäuser und Kursäle noch etwa drei Wochen, bis zum Schlusse der Kur, geöffnet bleiben, thatsächlich schon in die Vielen so willkommene, schließlich allerdings etwas langweilig werdende stille Saison eingetreten. Bei dem kalten regnerischen Wetter vermindert sich die Zahl der Kurgäste zusehends mit jedem Tage, während auf neue Ankömmlinge kaum noch zu rechnen ist. Die bis zum 13. d. M. reichende Kurliste weist 13,237 Personen auf.

* **Holzminden**, 22. September. In der Nacht vom Sonntag zum Montag sind an der Chaussee nach Lüchtringen frevelhafter Weise wieder eine Anzahl junger Obstbäume abgebrochen worden. Es ist ein solcher Bubenstreich um so mehr zu bedauern, als im letzten Winter im Kreise Holzminden 3585 Obstbäume, auf der Holzminden-Bevern-Chaussee 172 allein, total erfroren sind. Der dadurch verursachte Schaden ist natürlich ein erheblicher. H. C.

* **Minden**, 23. September. Das M. Krsbl. schreibt: Wie wir seiner Zeit meldeten, wurde Herr Bürgermeister Bleek von unserem Magistrate Sr. Majestät dem Könige zum Vertreter der Stadt Minden im Herrenhause präsentirt. Diese Präsentation ist nun genehmigt und Herr Bürgermeister Bleek durch Erlaß vom 3. d. Mts. auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen worden.

Allerlei von Nah und Fern.

* Kaum ist die Jagd eröffnet, so erschallen auch schon von allen Seiten die Klagen der Tauben-, besonders der Brieftauben-Liebhaber darüber, daß ihre Tauben bei den Flügen in's Feld entweder angeschossen zu den Schlägen zurückkehren oder aber ganz ausbleiben, mithin wahrscheinlich erschossen sind. Bei dem unschuldigen Futtersuchen der Tauben — dieselben richten auf dem Felde durchaus keinen Schaden an, da sie bekanntlich sich nur Würmer und die ausgestreuten Körner suchen, aber nicht wie die Hühner scharren — ist es sehr bedauerlich, daß auf diese Thierchen Jagd gemacht wird, um für den Kochtopf einen guten Bissen zu gewinnen. Ein richtiger Waidmann wird kaum eine Taube schießen, die Sonntagsjäger aber sollten bedenken, daß sie mit dem Feuern in einen Taubenschwarm wahrlich keine Ehre einlegen. — Falsche preußische Staatsschulden-Zinskoupons Serie XVIII. Nr. 2 über je 5 ℳ 25 ₰ sind seit Juli d. J. in Westfalen, Hannover, Hessen-Nassau, in der Rheinprovinz und in Berlin zum Vorschein gekommen, welche sich dadurch wesentlich von den echten Koupons unterscheiden, daß dieselben augenscheinlich durch Lithographie hergestellt sind. — Aus München schreibt man der „Wiener N. Fr. Pr.": Eine fatale Verwechselung. Am 11. d. M. fand in Oberhaselbach (Baiern) die Einweihung der dortigen neuerbauten katholischen Kirche statt. Nach Beendigung der Zeremonien zelebrirte der Bischof von Regensburg eine Messe und hierbei gab es eine höchst unangenehme Verwechselung: anstatt des Weines goß man dem Bischof einen mit Salz gemischten, zum Einreiben der Glieder eigens präparirten Franzbranntwein in den Kelch, ohne diesen Irrthum zu bemerken. Bei der Kommunion trank der Bischof den Inhalt des Kelches, worauf er in die Worte ausbrach: „Ich bin vergiftet!" Der Schrecken und die Verwirrung der am Altare anwesenden Geistlichen ist kaum zu beschreiben. Allmählich klärte sich die Sache auf: die Köchin des Vikars von Oberhaselbach hatte statt der Weinflasche die besagte Flüssigkeit in die Sakristei hinübergeschickt. Der Bischof soll über diesen Irrthum nicht besonders erbaut gewesen sein. Dem Pfarrer von Ascholtshausen, der gleichzeitig an einem der Seiten-Altäre eine Messe zelebrirte, wurde gleichfalls von dem vermeintlichen Weine in den Kelch gegossen. Auch er entdeckte erst bei der Kommunion den Irrthum. — Ein norwegisches Blatt schreibt: „Vor einiger Zeit fing ein norwegischer Fischer einen Hummer, in dessen Scheere ein silberner Eßlöffel festgeklemmt saß. Der Fischer hat den Löffel ausputzen und mit passender Inschrift versehen lassen. — Zwei englische Sportsmen jagten vor Kurzem bei der Fuchsjagd auf scharf galoppirenden Pferden neben einander her. Plötzlich setzen die Pferde über eine Hecke. Der eine Jäger fliegt dabei aus dem Sattel und stürzt mit solcher Wucht zur Erde, daß ihm die Knochen im Leibe krachen. Dem andern entfällt seine Reitpeitsche. „Da Sie nun doch einmal abgestiegen sind", sagt der Letztere und schaut vom hohen Pferde herab zu, wie sein Freund sich mühsam und ächzend aus dem Staube erhebt, „so haben Sie wohl die Güte, mir meine Peitsche zu reichen." Ein Zeichen echt englischen Phlegmas. — Es heißt, Präsident Hayes werde mit seiner Familie am Ende seiner Amtszeit England besuchen. Mr. Hayes, der ein Wesleyaner ist, pflegt zuweilen Predigten zu halten und gedenkt auch während seiner Anwesenheit in England die Kanzel zu besteigen. — Wie den Daily News aus Lahore gemeldet wird, hat bei Naini Thal, in der Provinz Bengal, ein Erdrutsch stattgefunden, bei welchem 11 englische Offiziere, 15 Soldaten, 2 Damen und 9 andere Personen ums Leben kamen. — Körperverletzungen wurden unter Ludwig X. von Frankreich (1314 bis 1316) wie folgt bestraft: Für einen Faustschlag 1 Sou (1 Sou = 4 ₰), für einen Steinwurf 5 Sous. Wer Einen mit einer Hand an der Kehle gepackt hatte, zahlte 5, wer dies aber mit beiden Händen gewagt, 14 Sous. Ein Schlag auf die Nase „ohne Blut" kostete 5, das Doppelte aber, wenn Blut geflossen. Ein Fußtritt wurde mit 10 Sous geahndet. Ein Degenhieb ohne Blut kostete 10 Sous, mit Blut 13. Eine blutige Wunde oberhalb der Zähne galt 36, unterhalb 52 Sous. Billig taxirt sind gebrochene Arme und Beine, sie forderten ein Sühngeld von 7 Franks 4 Sous. Ebensoviel kostete auch jeder ausgeschlagene Zahn.

Vermischtes.

* **Dortmund**, 24. September. Ein schreckliches Unglück hat sich gestern Abend auf der Bergisch-Märkischen Bahn zugetragen. An der Maschine des um 8 Uhr 20 Minuten von Holzwickede in Aplerbeck ankommenden Personenzuges 32 wurden Fetzen von Kleidungsstücken bemerkt. Die Strecke wurde sofort von Bahnbeamten revidirt und fand man auch sofort zwischen Aplerbeck und Zeche Margarethe zwei Personen — Mann und Frau — todt am Eisenbahndamm liegen; die Frau war bis zur Unkenntlichkeit zermalmt. Die Unglücklichen wollten einen Eisenbahn-Uebergang passiren, als in demselben Augenblick die Lokomotive heranbrauste und beide mit sich fortriß. Weiteres ist uns über die verunglückten Personen noch nicht bekannt; die königliche Staatsanwaltschaft wurde gestern Abend telegraphisch von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt.

* * *

* **Oberhausen**, 21. September. Ueberfahren wurde heute Abend von dem kurz nach 6 Uhr hier eintreffenden Schnellzuge der Köln-Mindener Bahn ein Arbeiter, welcher, wie die „E. Z." meldet, unbefugter Weise die Bahn überschreiten wollte. Die einzelnen Theile des bis zur Unkenntlichkeit entstellten Körpers waren auf dem Bahnkörper zerstreut und konnten nur mit großer Mühe wieder zusammengesucht werden.

* * *

* **Köln**, 23. September. Herr Oskar Carré, der strebsame Direktor unseres Zirkus, hat es verstanden, die seinem Unternehmen von Anfang an zugewandte Gunst des Publikums in vollem Umfange zu erhalten: die Vorstellungen der letzten Zeit fanden fast sämmtlich vor ausverkauftem Hause statt. Ja der gestrigen Aufführung kam die vielbesprochene Wette zum Austrage, in Gemäßheit deren Herr Carré es übernommen hatte, den Halbbluthengst eines hiesigen Offiziers innerhalb der kurzen Zeit von 12 Tagen für die hohe Schule zu dressiren. Eine Reise nach Amsterdam raubte dem Künstler noch einen Tag von dieser Frist; nichtsdestoweniger unternahm er gestern das Wagestück, und dessen Ausführung gestaltete sich für ihn, wie die „K. Z." meldet, zu einem wahren Triumphe. Der Hengst, ein schönes junges Thier, sprang feurig in die Bahn hinein, stutzte anfangs beim Anblicke der ungewohnten Umgebung, machte aber dann unter der sicheren Hand seines Reiters genau nach dem Takte der Musik alle Gangarten der hohen Schule mit ebensolcher Sicherheit und Pünktlichkeit durch, wie die altdressirten Vollbluthengste des Zirkus. Von allen Seiten erschallte rauschender Beifall. Als aber dann der Hengst vollends eine Reihe von Verbeugungen mit regelrechtem Kniefalle machte, als er sich, in kunstreichen Windungen galoppirend zwischen vier einzeln aufgestellten Stühlen hindurch bewegte, die letztern der Reihe nach umwarf und wieder aufrichtete, als er in schlankem Trabe verschiedene Hürden nahm und schließlich sogar mit den Vorderfüßen auf einen mit zwei Ponis bespannten römischen Wagen sprang und in dieser schwierigen Lage, den Reiter auf dem Rücken, mit Windeseile die Bahn durchmaß, da wollte der Beifall gar kein Ende nehmen, und laute Bravos und freundliche Zurufe von allen Seiten bewiesen Herrn Carré, daß er die Wette nicht nur gewonnen, sondern daß er sie wahrhaft glänzend gewonnen habe.

Literarisches.

Von Scherr's Germania Wohlfeile Ausgabe geht uns soeben Lfrg. 16 bis 18 zu, welche die Kapitel: „Dorf und Stadt;" „Kirche und Staat" und den Anfang des weiteren Abschnittes: „Ablaßhandel" enthalten. Ueber den Zweck dieses Buches, sowie über den Werth des Inhalts desselben haben wir unsere Leser schon genügend berichtet, heute möchten wir nur auf einige der in den neuesten Heften enthaltenen Illustrationen aufmerksam machen, die vorzügliche Leistungen der Holzschneidekunst sind, nämlich: „Frauenkirche in Nürnberg;" „Einmauerung einer Nonne;" „Bauhütte;" „Eine Ketzerin."

Die kernige Sprache des Verfassers, die schönen Darstellungen durchs Bild machen das Buch zu einem wahren Volksbuche, das jede Familie besitzen sollte. Diesen sei es auf's Beste empfohlen!"

Gewerbe, Handel und Verkehr.

* Von der Leipziger Messe berichtet die „Leipz. Ztg." unter dem 23. September Folgendes: Der Garleder-Markt zeigte bei Beginn des großen Meßverkehrs ein so heiteres Antlitz, daß man die besten Erwartungen für eine gesunde Entwickelung des Geschäfts erwarten durfte. Diese Hoffnung ist nicht getäuscht worden. Eine ungeahnte Hausse belebte den Schafledermarkt und die Preise dieses Artikels, also Schaffelle aller Sorten, sind reichlich 10 % im Preise höher gegen das Vorjahr. In guter Frage erhielten sich auch alle Gattungen leichter Sohlleder, welche 5—10 ℳ pro Zentner theurer bezahlt wurden als an verflossener Ostermesse. Schwere Sohlleder haben die Flaue, welche dieser Artikel vor einigen Monaten zu überwinden hatte, gleichfalls überholt; ebenso befriedigende Resultate erzielten die Eigner von Bache-, Riemenleder- und Brandsohlenlederfabrikaten, während Unterleder ruhig blieb. Die Zufuhren in den verschiedenen Gattungen waren mäßige. Die Anzahl der Käufer ist die gewöhnliche gewesen, so daß die Nachfrage lebhafter blieb als das Angebot. Geldknappheit und schwierige Anschaffung des passenden Rohmaterials, welches nur zu hohem Preise erhältlich, verkümmern der Gerber-Industrie in vielen Fällen die Antheilnahme an dem sonst guten und erfreulichen Geschäftsgang in der Garleder-Branche.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 25. September. Die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden erfolgt morgen Abend 9½ Uhr über Magdeburg-Kreiensen-Kassel-Gießen-Frankfurt. Ankunft in Baden-Baden 11¾ Uhr vormittags.

* **Berlin**, 25. September. Der Generalarzt Dr. Wilms ist gestern gestorben. Er war dirigirender Arzt des Krankenhauses Bethanien und Leibarzt des Prinzen Georg von Preußen.

* **Düsseldorf**, 26. September. Gestern Abend kurz nach 11 Uhr brach in dem Hauptrestaurationsgebäude der Ausstellung Feuer aus und wurde dasselbe in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Der herrschende Wind trieb die Flammen glücklicherweise in entgegengesetzter Richtung vom Hauptausstellungsgebäude, wodurch die Feuersgefahr für dieses bedeutend vermindert wurde.

* **Ragusa**, 25. September. Admiral Seymour ist von Cettinje zurückgekehrt. Die Unterhandlungen mit Riza Pascha sind abgebrochen. Man glaubt, daß die Flotte ihre Thätigkeit vor Dulzigno beginnen wird. Die albanesische Liga droht, die Konsuln in Albanien gefangen zu nehmen, wenn die Flotte Feindseligkeiten gegen Dulzigno unternehmen würde.

* **Paris**, 26. September. Die „Agence Havas" meldet aus Ragusa, der Admiral Seymour befahl, daß das Geschwader sich am Montag zum Auslaufen bereit zu halten habe.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 11,2	11	92	NW.
27.	8 U. Mrgs.	27. 11,5	10,3	86	O. schwach.
27.	1 „ Mtgs.	28.	16,2	77	

Allgemeiner Witterungscharakter: 27. klar.

Für das Museum sind als Geschenke eingesendet worden:

1) Acht selten vorkommende Fische aus hiesigem Lande. Von Herrn Sanitätsrath Dr. Schnitger in Schwalenberg.
2) Zwei Vogelnester. Von Herrn Hauptmann Heldman in Detmold.
3) Eine Sammlung von 20 hier vorkommenden Flechten. Von Gymnasiast F. Rosen in Detmold.
4) Zwei ausgezeichnet schöne brasilianische Achate. Von Frau Majorin Kirchhof, z. Z. in Detmold.

Detmold, d. 25. Sept. 1880.

C. Weerth.

Dienstag, den 28. d. Mts. werde ich in

Blomberg

im Hôtel Theopold

von 11 bis 5 Uhr zu sprechen sein.

Zahnarzt Brandt

in Pyrmont.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. ℳ 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à ℳ 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Zugelaufen

ein kleiner weißer Pudel mit langer Ruthe. Binnen acht Tagen abzuholen bei L. Hornhardt, Blomberg.

Zugelaufen

ein Rattenfänger. Der Eigenthümer kann denselben gegen Insertionsgebühr und Futtergeld bei Köller in Niederschönhagen wieder in Empfang nehmen.



Mittwoch, den 29. September c., Abends 8½ Uhr

General-Versammlung.

Tagesordnung: Lipp. Krieger-Fest. Abrechnung vom Sedan Fest. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Nachruf

dem am 19. d. Mts. gestorbenen Oekonomen Herrn Wilhelm Meierhenrich zu Niederheesten. Gewidmet von seinen Freunden.

Mit dem bleichen, dichten Scheine,
Mit der düstern Fackel ruft
Uns der Tod, und, was uns theuer
Ist, es sinkt bald in die Gruft.
So ist denn zum sel'gen Frieden,
Zu dem ew'gen Morgenroth
Auch ein Freund von uns geschieden,
Der ja Lieb' für Liebe bot.
Hört Ihr wohl der Gattin Klagen?
Fühlet Ihr der Kinder Schmerz?
Kaum, daß sie den Kummer tragen,
Und vor Wehmuth bricht ihr Herz.
Denn der Gattin süße Freude,
Ihre Wonne, ihre Lust
Ward des blassen Todes Beute,
Kalt ist nun des Gatten Brust.
Tröstung aber blickt hernieder:
Aus des Himmels lichten Höhn
Werden einst den Sel'gen wieder
Im verklärten Licht wir sehn;
Denn zum schönen Vaterlande
Führet sanft der Pförtner Tod,
Löset schwere Körperbande,
Endet alle uns're Noth.
Auch des Frühentschlaf'nen Freunde,
Klagen bei der Leiche laut,
Denn wohl manches Band vereinte
Uns mit ihm so lieb und traut.
Doch er ruhe still in Frieden,
Dem wir uns're Thränen weih'n:
Was so früh dahin geschieden,
Blüht auch früh zum beff'ren Sein.

F

Laura Ebert

Enrique Brehm-Campos

Verlobte.

Hamburg im September 1880.

Am Freitag d. 1. Oktober d. J., Nachmittags 2 Uhr

sollen auf dem Kolonate Wendt zu Hörste in der Wohnung des Einliegers Chr. Mashold

1 Webestuhl, 1 Tisch, Stühle, Schränke, Kasten, 1 Kochofen und 1 Ziege

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Detmold, den 27. Sept. 1880.

K. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Die Wittwe Reinecke in Wöbbel beabsichtigt Umzugshalber am

Mittwoch, den 6. k. M. Oktober, Morgens 9½ Uhr,

öffentlich meistbietend zu verkaufen, wie folgt:

1) 3 Sophas, 3 Kleiderschränke und 1 Sekretair,
2) 6 Stück Tische und 18 Stück Stühle,
3) 6 Stück Bettstellen mit Betten,
4) 1 Küchenanricht und 1 Speiseschrank,
5) allerlei Haus- und Küchengeräth,
6) drei Ackerwagen, 1 Pflug und 2 Eggen,
7) das vorhandene Pferdegeschirr,
8) 2 Dezimalwaagen und 1 Wehemühle,
9) 5 Stück Oeltonnen à 3000 ℔ haltend,
10) 12 Bunde ungerackten Flachs,
11) eine bedeutende Quantität Brenn- und Nutzholz,
12) ungefähr 7 Schock neue tannene Bietsbohnenstangen,
13) 2 Kühe und ein Rind und
14) das sämmtliche Gemüse.

Kaufliebhaber werden zu dem bemerkten Termine nach der hiesigen Mühle hiermit eingeladen.

Wöbbel, den 25. Septbr. 1880.

Meinberg,
V. A.

Auktion.

Am Donnerstag den 30. d. M. sollen auf der Oberförsterei zu Oesterholz bei Schlangen von Morgens 10 Uhr ab verschiedene Haus- und Küchengeräthe (Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Betten rc.), 8 Milchkühe, 1 Rind, 3 fette Schweine, 1 Pferd zum Reiten und Fahren tauglich, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, 3 Eggen, 1 Ackerwalze, 1 Häckselmaschine, 1 Kutschwagen mit Halbverdeck, 1 Jagdwagen ohne Federn, 1 Schlitten, Pferdegeschirre und sonstige Gegenstände meistbietend verkauft werden.

Unbekannte Käufer haben entweder einen sicheren Bürgen zu stellen oder das Kaufgeld im Termin gleich einzuzahlen.

Schlangen, den 20. Septbr. 1880.

Im Auftrage
der Bauerrichter Schröder.

Geschäfts-Verkauf.

Ein frequentes **Kolonialwaaren-Geschäft** verbunden mit **Gast- und Schenkwirthschaft,** das einzige in einem Dorfe von ca. 1000 Einwohnern, in der Nähe einer Stadt an der Weser belegen, ist zu verkaufen.

Nachweislicher Umschlag 35 bis 40,000 ℳ.

Zur Uebernahme sind 3—4000 Thaler erforderlich.

Schriftliche Anfragen unter B. 61 besorgt die Expedition d. Bl.

Geschäfts-Verkauf.

Wir beabsichtigen unsere Besitzung an der Bruchstraße, nahe am Marktplatze, bestehend aus einem **Wohnhause mit 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten,** worin seit langen Jahren ein **Kolonial- und Eisenwaaren-Geschäft** betrieben ist, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an uns wenden.

Detmold, im September 1880.

Geschwister Hölzermann.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt

Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

bringt im vierten Quartal dieses Jahrgangs die Erzählungen „Carmen" von **M. Corvus** und „Zwischen Fels und Klippen" von **Ernst Ziel** nebst einigen kleineren Novellen, denen sich ferner eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen werden.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Eine gesunde und freundlich belegene herrschaftliche

Wohnung,

16 bis 18 Piecen inkl. Keller, eventuell Garten-Zimmer, Stallung und Wagenremise unter Mitbenutzung des Gartens, steht auf den 1. April 1881 in hies. Stadt zu vermiethen. Gefällige Offerten sind unter G. F. 58 vor dem 1. Oktober cr. an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Auf den 1. April n. J. oder früher steht in meinem neuerbauten Hause eine sehr gut eingerichtete herrschaftliche

Wohnung

zu vermiethen, bestehend in 7 Zimmern, Keller und Bodenraum,

A. Watermann,
an der Paulinen- und Gerichtsstraßen-Ecke

Eine geräumige, herrschaftliche

Wohnung

mit Garten, Neustadt Nr. 4, steht auf gleich oder zum 1. April 1881 zu vermiethen

Auskunft ertheilt F. Neese, Tischlermeister.

Unterzeichneter beabsichtigt, die in seinem Hause Nr. 42 an der Sophienstraße in Detmold befindliche herrschaftliche aus 5 Zimmern, 4 Kellerräumen und Boden bestehende

Wohnung

part., zu welcher noch ein Garten in beliebiger Größe gelegt werden kann, auf sogleich oder 1. April k. J. zu vermiethen.

Das Haus steht auch unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Näheres bei Maurermeister B. Solle in Heidenoldendorf.

In meinem neu erbauten Hause Nr. 172 an der Paulinen- resp. verlängerten Bruchstraße in Detmold steht die

2. Etage

(6 Zimmer, 2 Kellerräume und Bodenraum, sowie eine kleine Gartenanlage) auf sogleich oder 1. April k. J. zu vermiethen.

B. Solle,
Maurermeister in Heidenoldendorf.

Aussteuern

liefert in eigenem Fabrikat, solide und billigst, die Möbelfabrik von

C. Schwettmann
Herford, Rennhor.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. — in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Beilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weltverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Rollstühle

in solidester Ausführung mit patentirter Konstruktion zum bequemen Auf- und Niederlassen des Fußbrettes empfiehlt

C. Schwettmann
in Herford.

NB. 1 Rollstuhl ist im Kur-Hotel Salzuflen zu besichtigen.

Tüchtige Stempelmacher

finden dauernde Akkord-Arbeit bei

Hermann Passmann
in Ruhrort.

Zur Erlernung des Kochens und des Haushaltes findet ein junges

Mädchen

Stelle.

Hôtel Nolte
in Lage.

Es wird auf sogleich oder 1. Okt. ein anständiges

junges Mädchen

gesucht, die Morgens einige Stunden die Hausarbeit versteht.

Nachricht in der Exped. (67)

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine gegen Hühneraugen** pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel)** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Haupt- und Schlußziehung der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von		Mark
1 à	60000	60000
1 -	30000	30000
1 -	10000	10000
1 -	5000	5000
1 -	4000	4000
5 -	3000	15000
5 -	2000	10000
15 -	1000	15000
15 -	600	9000
20 -	500	10000
25 -	300	7500
30 -	200	6000
120 -	100	12000
350 -	50	17500
4410 von zusammen		89000
5000 Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis und franko.

Mein vor dem Hornschen Thore gelegenes

Wohnhaus

nebst Stallung, Remise und Gärtchen, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. April 1881 zu vermiethen.

Auguste Barkhausen,
geb. Hille.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 227. Dienstag, 28. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 25. September. Der Aufenthalt der kronprinzlichen Familie in Kiel wird nur einen Tag dauern, da der Kronprinz sich zur Feier des Geburtstages der Kaiserin nach Baden-Baden begiebt. Prinz Heinrich wird wahrscheinlich bis zur Entlassung sämmtlicher Seekadetten in Kiel verbleiben. Den Kapitän zur See, Mac-Lean, welcher die Korvette „Prinz Adalbert“ kommandirte, erwarten besondere Auszeichnungen. Es heißt, derselbe werde zum Kontre-Admiral ernannt werden.

* — Der englische Admiral Seymour, ist, wie aus Cettinje gemeldet wird, mit einem montenegrinischen Delegirten nach Gravosa zurückgekehrt; Bozo Petrovich geht zur Armee; man betrachtet den Ausbruch der Feindseligkeiten als bevorstehend, da die Bedingungen der Türkei für die Uebergabe von Dulcigno nicht den Beifall der Mächte gefunden zu haben scheinen. Nichts desto weniger sind Anzeichen vorhanden, daß die Regierungen, und namentlich auch die deutsche, nichts überstürzen wollen und hoffen, daß auch ohne ein Bombardement des kläglichen Felsennestes die Sache geordnet werden könne. Zu bemerken ist, daß auch in der Kollektivnote der Mächte vom 15. d. Mts. keine bestimmte Frist für die Uebergabe von Dulcigno festgesetzt ist. — Die Meldung, daß Rußland eine Annäherung an Oesterreich suche und sich mit demselben in die Türkei theilen wolle, stößt sowohl in Wien als in Pest auf lebhafte Zweifel und starken Widerspruch. Namentlich der Pester Lloyd erklärt es für eine Chimäre, daß Rußland Hand in Hand mit Oesterreich friedlich auf den Trümmern der Türkei einherwandeln könne. — Das Rundschreiben Barthélemy Saint-Hilaires wird von der gesammten hiesigen Presse und ganz besonders von dem Regierungsblatte, der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung, mit großer Anerkennung begrüßt. Man fürchtet nur, daß die heftigen Angriffe, die in Frankreich gegen ihn gerichtet werden, seine Stellung erschüttern könnten. — Wie man der Vossischen Zeitung aus Eisenach berichtet, waren dort vorgestern die Direktoren deutscher Lebensversicherungsbanken zu einer Berathung streng vertraulicher Natur versammelt; es waren 15 Direktoren erschienen. Man nimmt an, daß es sich um die Frage der Arbeiterversicherung gehandelt habe.

* — Der Bezirkspräsident von Lothringen v. Flottwell ist nach vorliegenden Berichten im Kreise Schlochau-Flatow gegen den polnischen Kandidaten zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

* — Die Anregung, welche von Fachkreisen dahin gegeben worden, daß der erschreckenden Zunahme der Kurzsichtigkeit in unseren Schulen eine ernste Aufmerksamkeit zugewandt werden möge, und daß namentlich die Regierungen hier in irgend welcher Form Abhülfe schaffen sollten, dürfte, wie man hört, im Kultusministerium auf fruchtbaren Boden fallen. Doch wird bezweifelt, ob die mehrfach vorgeschlagene durchgehende Ersetzung der deutschen Lettern durch lateinische, von denen die ersteren mit ihren eckigen Formen angeblich die Kurzsichtigkeit befördern sollen, sich werde ermöglichen lassen. Schon im Jahre 1873 hatte der Kultusminister Falk eine Prüfung dieser Frage angeordnet, und zwar zu dem Zweck, um eine Uebereinstimmung unserer Schriftzeichen mit denen der übrigen Kulturvölker anzubahnen. Indessen erschien damals den sachverständigen Kreisen eine so durchgreifende Reform noch keineswegs genügend vorbereitet zu sein. Anders dürfte es auch heute noch nicht damit stehen.

* **Berlin,** 26. September. Der bekannte Hofprediger von Hengstenberg ist heute gestorben.

* **Hannover,** 24. September. Die Handelskammer zu Osnabrück hat beim Handelsministerium eine Beschwerdeschrift gegen das der privaten Tabakindustrie eine schwere und unberechtigte Konkurrenz bereitende Geschäftsgebahren der Straßburger Tabakmanufaktur eingereicht. — Von den Handelskammern der Provinz Hannover haben sich in letzter Zeit auch die für Göttingen, die für Ostfriesland und Papenburg gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen. Die jetzt gesetzlich geltende allgemeine Wechselfähigkeit wird als unabweisbares Wirthschaftsbedürfniß erklärt, welches auch Handwerker und Bauern nicht entbehren könnten. — Die Bezirkssynode zu Osnabrück hat mit allen gegen zwei Stimmen die Anträge des Schulinspektors Backhaus gegen den neuen Gefangbuchsentwurf angenommen.

* **Hannover,** 25. September. Vorgestern hat der hiesige konservative Verein seine Generalversammlung abgehalten. Aus den Mittheilungen des Vorsitzenden, Generals v. Lobell, hat die Nachricht Interesse, daß die hiesige konservative Partei jetzt nach Ernennung des Fürsten Bismarck zum Handelsminister die Zeit gekommen glaubt, den Sturmlauf um Wiedereinführung obligatorischer Innungen von Neuem aufzunehmen. Bekanntlich hat der konservative Verein bereits im Frühjahr eine darauf bezügliche Petition kolportirt und bei dieser Gelegenheit den Versuch gemacht, welfische Gewerbtreibende Hannovers durch Vermengung von Interessenfragen mit politischen Dingen zur konservativen Partei herüberzuziehen. Damals scheiterte dieser Versuch, und das Resultat war, daß zwei Petitionen abgesandt wurden, eine von welfischer, eine von konservativer Seite. Daß derselbe jetzt von Neuem gemacht werden soll, scheint dem „Hann. Kour.“ aus den Worten des Herrn v. Lobell hervorzugehen, welcher den Absendern der nicht von konservativer Seite ausgegangenen Petition das Kompliment machte, daß die ihre in der Form noch glücklicher gewesen sei, als jene. Ob das Liebeswerben diesmal mehr Erfolg hat, wird die Zeit lehren.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 9

„So ist's recht, Michel!“ — entgegnete der Baron erfreut. — „Du bist doch ein braver, muthiger Kerl. — Hier ist der Thaler. Stell Dich dort neben die Scheibe hin und halte das Geldstück mit ausgestrecktem Arm zwischen Daumen und Zeigefinger! — Nun, Ihr Herren, jetzt gilt die Wette! Fünfhundert Thaler ist der Preis. Wer wettet?“ —

Er erhielt keine Antwort. — „Will Niemand wetten?“ fragte er ärgerlich.

„Halten Sie die Wette mit 100 gegen 1 aufrecht?“ lautete die Gegenfrage des Grafen Sarentin.

„Daß ich ein Thor wäre! Wenn Sie den Thaler selbst gehalten hätten, Graf, — dann würde ich 100 gegen 1 gewettet haben, — jetzt aber denke ich nicht daran. Gleich gegen gleich. Gilt die Wette, Graf?“

„Nein, ich danke Ihnen. Sie sind ein zu guter Schütz, als daß ich mich auf eine solche Wette einlassen könnte. Ueberdies befinde ich mich im Augenblick nicht in der Lage, fünfhundert Thaler riskiren zu können.“

„Bah, was thut das? Wir schreiben es, wenn ich gewinne, zu dem Uebrigen. Sie wissen ja, daß ich hier in der Brieftafel ein schönes Andenken an Sie herumtrage.“

„Es wäre vielleicht zarter gewesen, wenn Sie mich daran jetzt nicht erinnert hätten!“ entgegnete der Graf ärgerlich. „Jedenfalls will ich meine Schuld nicht vergrößern. Ich wette nicht.“

„Sie wollen nicht? Ich dächte, Ihr Risiko wäre doch wohl ein geringes! Es wird Sie wohl wenig kümmern, ob Ihre Schuld etwas größer oder kleiner ist.“

„Sie werden beleidigend, Herr Baron. Wenn ich auch Rücksicht nehme auf die Aufregung, in welcher Sie sich augenblicklich befinden, kann ich mich doch weiteren beleidigenden Bemerkungen, vor denen ich als Ihr Gast geschützt sein sollte, nicht aussetzen. Ich verlasse Sie, um nach Schloß Kabelwitz zurückzukehren. Morgen werde ich mir erlauben, Ihnen meinen Besuch zu machen, und dann mit Ihnen über unsere geschäftlichen Angelegenheiten weiter sprechen. Leben Sie wohl, meine Herren!“

Der Graf verbeugte sich nach diesen Worten mit vornehmer Höflichkeit gegen den Baron und den Doktor Stern; dem Rittmeister und dem Lieutenant schüttelte er zum Abschied die Hand, dann nahm er seinen Hut und mit langsamen Schritten verließ er zögernd den Pavillon. Er hoffte vielleicht, daß der Baron ihn zurückhalten, irgend ein Wort der Entschuldigung sagen werde; dies aber geschah nicht, der Baron rief ihm im Gegentheil höhnisch nach: „Gehen Sie nur, mein Herr Graf Sarentin! Eins aber merken Sie sich, wenn Sie etwa morgen mich nur deshalb mit Ihrem Besuch beehren wollen, um etwa meine Nachsicht in Anspruch zu nehmen, dann sparen Sie sich die Mühe. Ich bestehe auf meinen Schein! Shylok war nicht hartherziger als ich!“

Graf Sarentin blieb stehen, als er die höhnenden Worte hörte. Sein sonst so bleiches Gesicht glühte in dunkler Röthe. Er wendete sich zu dem Baron, seine Stimme zitterte, als er tief erregt erwiderte: „Sie werden mir für diese neue Beleidigung Genugthuung geben, Herr Baron von Nordenheim!“

„Mit ganz besonderem Vergnügen, Herr Graf von Sarentin!“ entgegnete der Baron lachend. „Ich stehe Ihnen zu Diensten mit jeder Waffe, welche Sie wählen mögen, nur nicht mit der Prolongation eines gewissen, kleinen unangenehmen Papieres, welches ich hier in der Brieftasche bei mir trage. Ich erwarte mit Sehnsucht für morgen Ihren Besuch oder auch Ihre weiteren Bestimmungen; bis dahin sage ich Ihnen gern Lebewohl.“

Ohne eine Antwort zu geben, entfernte sich der Graf; er schlug den ihm wohlbekannten Weg durch die Heide nach Schloß Kabelwitz ein.

„Gott sei Dank, daß der unangenehme Mensch fort ist, jetzt wollen wir erst recht vergnügt sein!“ sagte der Baron, sich fröhlich zu seinen übrigen Gästen wendend, aber er fand bei diesen kein freundliches Entgegenkommen; sein Bruder blickte ihn ernst und vorwurfsvoll an und der Rittmeister machte ebenfalls ein recht finsteres Gesicht, nur der Lieutenant von Waltner lachte in weinseliger Laune, ihm hatte der Streit, den er kaum gehört, nicht die Freude an dem trefflichen Rheinwein verdorben.

Verdrießlich über die mißlaunigen Gesichter, welche er um sich sah, wendete sich der Baron von seinen Gästen. „Paß jetzt auf, Michel“, rief er diesem zu, der auf weitere Anordnungen wartend, neben der Scheibe stand, „das Spiel soll beginnen. Nimm den Thaler zwischen Daumen und Zeigefinger und strecke dann den Arm von Dir. So ist's recht! Du darfst den Thaler nicht festhalten, nur ganz leicht muß er zwischen beiden Fingern schweben. Ist's so?“

„Ja.“

„Nun, meine Herren, wer wettet? Vielleicht Sie, Lieutenant von Waltner?“

(Fortsetzung folgt.)

* **Münster**, 24. September. Morgen findet hier in Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten von Kühlwetter die Eröffnung der unter dem Protektorat desselben stehenden westfälischen Provinzial-Gartenbau-Ausstellung statt, die fünf Tage währen wird. Bis auf wenige, noch der Placirung harrende Reste war sie heute Abend bereits vollendet. Dieselbe ist quantitativ und qualitativ ganz vorzüglich ausgefallen. Das große Gewächshaus im botanischen Garten und ein außerordentlich umfangreiches Holzzelt in nächster Nähe, im königlichen Schloßgarten, haben die Ausstellung aufgenommen. Das Arrangement zeugt von feinem Geschmack und berührt das Auge des Beschauers überaus wohlthuend. Ein wahres Schmuckkästchen ist namentlich das große Zelt, das mit seiner sinnreichen Dekoration einen überraschenden Eindruck macht. Und nun erst die schönen Früchte, Blumen, Gemüse, Pflanzen, Gewächse, Gartengeräthe ꝛc., die sowohl von hier wie aus verschiedenen Orten der Provinz zusammengeflossen sind! Wahre Prachtexemplare befinden sich darunter, und ist namentlich die reiche und schöne Obst- und Gemüsekollektion des Soester Gartenbauvereins mit besonderem Lob hervorzuheben. Kurz die Ausstellung ist sehr sehenswerth und verdient auch von auswärts reichlichen Besuch.

* **Münster**, 26. September. Das Allerhöchste Privilegium zur Aufnahme unserer Stadtanleihe im Betrage von 750,000 *M.* ist ertheilt worden.

* **Dortmund**, 25. September. Heute Morgen sind 7 — 800 Arbeiter der hiesigen Werke der Dortmunder Union nach Düsseldorf gefahren, um unter Leitung verschiedener Beamten die Ausstellung zu besichtigen. Die Union gewährt den Arbeitern freie Fahrt.

* **Frankfurt**, 25. September. Hinsichtlich der in St. Jago verhafteten Gebr. Sachs wird mitgetheilt, daß, ehe die Auslieferung erfolgt, bei den dortigen Gerichten eine Verhandlung über die Schuldfrage stattzufinden habe und zu diesem Zwecke sei bereits der dortige deutsche Konsul als Staatsanwalt bestellt. In den letzten Wochen sei die Kanzlei des hiesigen Landgerichts damit beschäftigt gewesen, die aus mehreren Tausend Blättern bestehenden Akten zu kopiren. Die Kopien wurden nach St. Jago gesandt.

* **Düsseldorf**, 26. September. Gestern Abend gegen 11 Uhr brach, wie bereits gestern mitgetheilt, in dem in Fachwerk gebauten Restaurationsgebäude des zoologischen Gartens, welches für die Dauer der Ausstellung gepachtet ist und als Hauptrestauration dient, Feuer aus. Im Saale fand ein Bierkommers alter Korpsstudenten statt, woran sich etwa 200 meistens ältere Korpsstudenten betheiligten. Während einer Rede wurde von den Anwesenden bemerkt, daß in der durch eine Portière von dem Saale abgesperrten, neben dem Buffet für den Abend provisorisch eingerichteten Garderobe beschäftigte Frauenzimmer, um jene Rede hören zu können, die Portière zurückschlugen, die dadurch an einem in der Nähe befindlichen Gasleuchter Feuer fing. Mehrere der Anwesenden sprangen sofort hinzu, rissen die Portière herunter und traten das Feuer aus, worauf der Kommers seinen Fortgang nahm. Leider hatte man aber nicht bemerkt, daß das Feuer auch die über der Portière befindlichen Guirlanden ergriffen und durch diese das Balkenwerk entzündet hatte. Als dieses bald darauf in hellen Flammen stand, wurde sofort die im Garten befindliche Feuerwehr herbeigerufen. Es dauerte jedoch lange, ehe diese zur Stelle war, auch konnte sie in der Verwirrung die Hydranten nicht finden, welche, zwölf an der Zahl, in der Nähe des Restaurationsgebäudes vorhanden sind. Auch die Schläuche sollen nicht in Ordnung gewesen sein. Da der Saal ringsum mit Guirlanden geschmückt war, die noch von einer früheren Festlichkeit herrührten, so hatte sich inzwischen das Feuer mit rasender Geschwindigkeit verbreitet, und bevor die Feuerwehr ihre Thätigkeit beginnen konnte, war schon das ganze Gebäude und der Dachstuhl ergriffen, so daß das Hauptgebäude nicht mehr zu retten war und sich die Bemühungen der durch die Kommerstheilnehmer kräftig unterstützten Feuerwehr darauf beschränken mußten, die benachbarten Gebäude zu schützen. Das Feuer ist daher auch auf dieses beschränkt geblieben, selbst die angebaute Restaurationshalle sowie die Küche sind erhalten. Der Betrieb der Restauration wird, da sofort für Ersatz des vollständig zerstörten Mobiliars gesorgt ist, keine wesentliche Störung und ebensowenig das für den 1. Oktober vorbereitete, zu Ehren der Preisrichter stattfindende Fest eine Einbuße erleiden, da bis dahin ein provisorisches geräumiges Holzgebäude an der Brandstelle aufgerichtet sein wird, das auch im kommenden Winter als Restaurationslokal für den zoologischen Garten dienen soll. Eine der Buffetdamen des Restaurateurs Pfalz hat leider durch einen Sprung aus der zweiten Etage einen Bruch des linken Armes und eine Schulterblattverrenkung davongetragen, ihr Befinden giebt aber bis jetzt zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung.

Frankreich.

* **Paris**, 25. September. Der Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint-Hilaire, hat den diplomatischen Vertretern Frankreichs im Auslande folgendes Schreiben zugehen lassen: „Durch das Vertrauen des Präsidenten der Republik zum Minister des Auswärtigen berufen, ist es meine erste Pflicht, Sie zu ersuchen, der Regierung, bei welcher Sie beglaubigt sind, die Versicherung zu ertheilen, daß das neue Kabinet nichts in der von dem letzten Kabinet befolgten auswärtigen Politik ändern wird. Niemals hat Frankreich ein größeres Gewicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens gelegt, der so heilsam ist für seine Wohlfahrt und seine Ehre. Dieses System, welches durch die Weisheit Thiers, dessen Freund ich so lange gewesen bin, inaugurirt worden, ist seit zehn Jahren mit Beharrlichkeit befolgt worden und hat herrliche Früchte getragen. Wir werden dieser so glücklichen Tradition treu bleiben und werden alles thun, um die freundschaftlichen Beziehungen, welche die französische Republik zu den anderen Regierungen unterhält, noch mehr zu entwickeln. Was mich persönlich angeht, so werde ich alle meine Kräfte hierzu anwenden und zu meiner Unterstützung in dieser patriotischen Aufgabe rechne ich auf die hingebendste Beihülfe aller unserer diplomatischen Vertreter."

* Barthélemy Saint-Hilaire empfing gestern die hier anwesenden französischen Botschafter Saint-Vallier, Noailles, Duchatel, Decrais und Desprez und heute das fremde diplomatische Korps.

* Die dem Befehlshaber des französischen Geschwaders in Gravosa ertheilten Instruktionen werden dem Vernehmen nach von dem neuen Kabinet bestätigt werden.

Griechenland.

* **Athen**, 21. September. Bis jetzt weisen, wie man der Wiener „Presse" von hier meldet, die Kriegslisten einen effektiven Heeresstand von 30,000 Mann auf. Die Rekrutirung ist jedoch noch nicht allenthalben beendet. Mit den Reserven, deren Einberufung binnen wenigen Tagen gewärtigt wird, zählt das griechische Heer 60,000 Mann. Die Regierung läßt auf der Insel Cypern Maulthiere für die Gebirgsbatterien aufkaufen. — Der zum Oberkommandanten der griechischen Flotte ernannte Kontre-Admiral Sachinis hat einen Flottenbefehl erlassen, in welchem er an das Nationalgefühl der Offiziere und Mannschaften der griechischen Flotte appellirt und die Erinnerung an die ruhmvollen Thaten ihrer Vorfahren wachruft. — Ein Erlaß des Rektors der Athener Universität kündigt an, daß die Universität infolge der bevorstehenden kriegerischen Ereignisse im Winter-Semester geschlossen bleibt. Bis jetzt sind tausend Studenten in die Armee eingetreten.

Amerika.

* **Washington**, 25. September. Der chilenische Gesandte hat über Panama die Nachricht erhalten, daß 2500 Chilenen am 11. d. den Ort Chimbole, nördlich von Lima, besetzt hätten, um im Verein mit der Flotte und anderen Streitkräften die peruanische Hauptstadt anzugreifen. — Am 31. August haben die Chilenen Callao bombardirt. — Am 13. August wurde Valparaiso von einem Erdbeben heimgesucht. Gleichzeitig wird berichtet, daß der Ort Illapel im Innern Chiles durch ein Erdbeben zerstört worden sei, bei dem 200 Personen ums Leben kamen.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Die Nahrungs- und Genußmittel. (Gruppe VII.)

Schmuck und glänzend, sauber und duftig wie kaum eine präsentirt sich die der Zahl nach siebente Gruppe der Düsseldorfer Ausstellung, in welcher Dasjenige zur Anschauung gebracht wird, was vor Allem appetitlich auszusehen hat. Das ist denn auch in erster Reihe erreicht worden. Zucker und Backwerk, Chokoladen und Surrogate, Weine, Biere und Liqueure, Essig und Mineralwasser, Extrakte und Konserven, Rauch- und Schnupftabake finden wir hier vereinigt. Es versteht sich, daß mit neuen epochemachenden Erfindungen hier nicht überrascht, sondern durch geschmackvolle Arrangements im Wesentlichen Reklame gemacht werden soll. Und das geschieht auf's Beste.

Zunächst imponiren die Gebrüder Stollwerck in Köln durch eine im fortwährenden Betriebe befindliche, sehr komplizirte und kombinirte Maschine zur Chokoladebereitung wie durch massenhafte Vorführung der fertigen Fabrikate. Daneben zeigen vom Rath & Bredt in Köln eine vollständige Zuckerraffinerie in Betrieb. Die gleichfalls sehr sinnreichen Maschinen sind von Mathée & Scheibler in Burtscheidt. Hewel & Veithen in Köln haben in einem geschmackvoll arrangirten Schrank Kakao, Chokoladen, Marzipane und allerlei kleine Zuckersächelchen ausgestellt. Wenn wir durch das Labyrinth der hier aufgestellten Schränke weiter nach dem Vestibül II zu wandern, so fällt uns zunächst die Ausstellung des Apollinaris-Mineralwassers in Remagen-Neuenahr auf. Diese Gesellschaft, die sich sonst so enorm und erfolgreich auf die Reklame versteht, bleibt in Düsseldorf doch etwas hinter den Erwartungen zurück. Besser verstand es der Liqueur-Fabrikant Theodor Maas in Düsseldorf; wie überhaupt gerade diese Branche sich auf das An- und Ausbieten ihrer Erzeugnisse sprichwörtlich versteht. H. Jos Peters Nachfolger in Köln haben ein sehr hübsches Arrangement ausgestellt, hinter welchem der bekannte Hermann Stibbe aus Köln nicht zurück bleibt, ebenso wenig Pet. Weinbeck in Düsseldorf oder Ludger Jonens in Aachen (Ernst Kreuzberg) Kornbranntwein. Dr. Schrömbgens aus Kaldenkirchen bringt seine bekannte Essenz „L'estomac", Jodokus Robertz aus Köln führt uns den „Menschenfreund" vor, daneben bemerken wird noch „Medikus", „Alter Schwede", „Wolkenschieber", „Chineserbitter", „Schweizer Alpenkräuterbitter", „Indischer Kräuterbitter", „Hausarzt" und andere Extrakte zur Belebung und Erfrischung des Magens. Aus der Ferne schon kenntlich an dem verschwenderischen Reichthum der ringsherum ausgebreiteten Visitenkarten, Verherrlichungen und Anpreisungen in Prosa und Versen — und sie sind gar nicht schlecht, diese Verse — mit Wappen und Monogrammen in den blanken Schrankscheiben — es ist kein Zweifel: „Tu Marcellus eris", das muß Underberg-Albrecht sein! „Occidit, qui non servat." Welchem Studenten, Handlungs-Reisenden, Bureau-Vorsteher, Lieutenant, Kaufmann, Jäger u. s. w. u. s. w. wären nicht schon die Anpreisungen dieses berühmtesten aller bittern Schnäpse, des „Boonekamp of Maagbitter", zugeflogen, und wer unter uns hätte nicht von einem Schluck dieses bittern Saftes unter Umständen die beste Wirkung verspürt? An Reklame und Erfolg, verdientem Erfolg, wird Underberg-Albrecht der Rothschild unter unsern Schnapsfabrikanten bleiben!

Nebst dem Apollinaris-Wasser haben sich in jüngerer Zeit zu hohem Ansehen gebracht das Godesberger, das Roisdorfer Mineralwasser, das Hermannsborner (Hörde), das vortreffliche Rhenser Mineralwasser, der Selzer- und Ludwigsbrunnen (Frankfurt a. M.). Kreuznachs Ruhm ist ja uralt und auch in Düsseldorf vertreten. Ebenso Ems, Nieder-Selters und Neuenahr.

Im Bier lassen wir Deutschen uns nicht überflügeln, und wenn über die Vortrefflichkeit irgend eines Theiles der Ausstellung nur eine Stimme herrscht, so gilt das von der Qualität wie der Weine so auch des Bieres. Die Preisfrage gehört auf ein anderes Blatt. Man kann streiten, welches der vielen in den verschiedenen Pavillons verschänkten — keineswegs verschenkten — Biere die Palme verdiene. Wir schwören zu Droop (Barmen), andere zogen Küpper (Elberfeld) oder Dieterich (Düsseldorf), noch andere Overbeck oder Meininghaus (Dortmund) vor oder auch Müser (Langendreer). Ein in der altdeutschen Bierkneipe verzapfter Paderborner Gerstensaft fand gleichfalls viele Freunde. Die übrigen Biere waren nur durch die Flaschen, in welche sie gefüllt werden, vertreten. Neuwied, Essen, Niedermendig genießen ja alle des besten Rufes. Ein sehr kräftiges Flaschenbier, für das Haus sehr zu empfehlen, erzeugen E. Houerla Söhne in Kohlstädt unter dem Namen Hermannsbier.

Von den Weinproduzenten können wir aus eigener Kenntniß nur über Joh. Bapt. Sturm aus Rüdesheim urtheilen, der in der altdeutschen Weinkneipe sich Weltruhm gemacht hätte, wenn er ihn nicht schon früher gehabt. Bei den übrigen muß der Name und die Etiquette genügen. Sehr zu begrüßen ist es, daß die heimische Schaumweinfabrikation sich immer mehr vervollkommnet und dermaßen gehoben hat, daß wir hoffen dürfen, in kurzer Frist nur mehr die Hälfte des Geldes für Champagner nach Frankreich wandern zu lassen, als bisher. Die Hochheimer Aktien-Gesellschaft, vorm. Burgeff & Co. in Hochheim, dürfte allen voranstehen. Diese Gesellschaft hat auf der Ausstellung Proben verkauft. Die Güte, Reinheit und Schmackhaftigkeit dieses deutschen Schaumweins wird ihm bald den weitesten Markt erobern. Schon jetzt fabrizirt die Gesellschaft jährlich eine halbe Million Flaschen! Die Düsseldorfer Ausstellung hat ihren Ruhm für die weitesten Kreise fest begründet. Auch die Schaumweine von Gebrüder Stein in Düsseldorf und die Rheingauer Schaumweinfabrik Söhnlein & Co. sind in Düsseldorf vertreten.

Es müßte seltsam zugehen, wenn auf einer Düsseldorfer Ausstellung nicht der Senf in vorzüglichster Weise vertreten wäre. Versteht man doch unter Düsseldorfer Senf überhaupt erste Qualität wie unter Solinger Klingen. Trotzdem sind neben L. Mackenstein (vorm. H. Hanny) und A. B. Bergrath Wwe. (H. Dittges) aus Düsseldorf verschiedene auswärtige Konkurrenten in die Schranken getreten, so P. G. Hegelich in Burgsteinfurt, Martin Bosten in Aachen, Th. Moskopf in Fahr und Neuwied, Steinberg & Hild in Barmen und Niederdorf, Ferd. Werner in Wiesbaden, Karl Wintersohn in Münster. Es ist selbstverständlich, daß die meisten dieser Firmen auch Essig produziren. Hubert Boes in Kevelaer und Ferd. Rousseau in Minden haben Konserven, ersterer Fleisch, letzterer Gemüse und Marzipane ausgestellt.

In Tabak genießt Rheinland-Westfalen einen alten und gegründeten Ruf. Nennt man die besten Namen, so wird auch der meine genannt, so dürfen Arn. Böninger, sowie K. & W. Carstanjen in Duisburg, Paulus Hammerschmidt sel. Erben in Mülheim a. Rh. und darf mit gleichem Fug Karl Graeff in Kreuznach sagen. G. B. Heydemann in Emmerich, Gebrüder Crüwell in Bielefeld, Joh. Pet. Schneider in Neuwied und J. F. Hoevel Wwe. & Sohn in Wesel reihen sich an. Mehr in Zigarren stark sind Joh. Wotruba in Aachen, G. A. Schmitgen in Bernkastel, Fr. Rotmann in Burgsteinfurt, Fritz Leonhardi in Minden, Kranefuß & Mier in Herford, A. F. Emde in Rees, Wilh. Bockelmann in Herford. Um mit einem der altvolksthümlichsten Namen zu schließen, sei der bekannte „Kardinal" — Zur Gesundheit! — Franz Foveaux in Köln zuletzt erwähnt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 23. September. Die Stadtvertretung beschäftigte sich in der heutigen öffentlichen Sitzung mit nachstehenden Gegenständen:

1) Die Kosten für die Herstellung derjenigen Räume des Rathhauses, welche nach dem Beschlusse vom 29. Mai den städtischen Behörden überwiesen sind, sowie die für die Beschaffung der nöthigen Utensilien wurden bewilligt.

2) Die Stadtvertretung erklärte sich mit der Betheiligung Detmolds an der Besprechung städtischer Vertreter, wozu die Stadt Lemgo eingeladen, einverstanden und deputirte dazu den Bürgermeister sowie den 2. Kammerarius.

3) Der Magistrat theilte mit, daß die Frau Barkhausen sich bereit erklärt habe, 1/3 der zur Wiederherstellung der Brücke nach dem Doktorkampe entstehenden Kosten zu tragen, daß die sonstigen Interessenten aber jegliche Betheiligung hieran abgelehnt hätten.

Die Stadtvertretung überwies für das Mal die Zahlung der erforderlichen 2/3 der Kosten.

4) Nachdem der Magistrat der Versammlung eröffnet hatte, daß die Fürstl. Rentkammer das zur Bismarckstraße erforderliche Terrain der Stadt habe überweisen lassen, wurden die daran geknüpften Bedingungen genehmigt, auch die zu den Bauten erforderlichen Kosten bewilligt, sowie die zur Herstellung der Straße und Brücke vom Magistrate gemachten Vorschläge gutgeheißen.

5) Zu der vom Magistrate angeordneten Neupflasterung der Bruchstraße von der Krummen-Straße an bis zum Walle wurde die nachgesuchte nachträgliche Genehmigung ertheilt. H.

* **Struchtrup**, 25. September. Aus dem Brunnen des Gutsbesitzers Struchtemeier Nr. 1 hierselbst wurde gestern eine schon stark in Verwesung übergegangene Hundsleiche aufgefischt. Man kann sich den Schrecken und auch den Ekel der Bewohner des Hofes leicht vorstellen, wenn man bedenkt, daß der Hund schon mindestens 14 Tage in dem Brunnen gelegen haben mußte und daß während dieser Zeit alles Koch- und Trinkwasser zum Hausbedarf aus diesem Brunnen geschöpft worden ist. Den Hund hat man als denjenigen erkannt, den ein übelberüchtigter früherer Knecht des Herrn Struchtemeier vor etwa 14 Tagen bei sich gehabt hat. Es scheint hiernach ein Akt der Rache vorzuliegen, da besagter Knecht um jene Zeit von den Knechten des Hofes eine wohlverdiente Tracht Prügel bekommen.

* **Bünde**, 23. September. Je schlechter es mit unserer Zigarrenindustrie aussieht, desto besser scheint sich das Geschäft der Diebe zu entwickeln. In voriger Nacht wurde von vier Langfingern der Versuch gemacht, dem Gastwirth B. in der Hangbaumstraße 3 Stück, schon für die Küche zu gebrauchende Schweine zu stehlen. Die Diebe, welche Wagen und Pferd vor dem nach der Hangbaumstraße führenden Thorweg hatten stehen lassen, waren, bevor sie das Schloß des Thorweges zerbrachen, in den Stall gegangen, um die Schweine heraus zu treiben, diese aber machten glücklicherweise einen solchen Lärm, daß das Dienstmädchen des Herrn B. davon erwachte und mehreremal laut ausrief: „Herr B. die Schweine werden gestohlen!“ worauf sich die Industrieritter, allerdings ohne Schweine, mit Pferd und Wagen schleunigst zurückzogen. (H. K.)

* **Rinteln**, 24. September. Gestern fand unter dem Vorsitz des Provinzialschulrathes, Herrn Dr. Rumpel aus Kassel, am hiesigen königlichen Gymnasium die mündliche Maturitätsprüfung statt, an deren Schluß sieben Oberprimanern das Zeugniß der Reife zuerkannt wurde. Zwei von ihnen waren auf Grund ihrer schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung dispensirt worden.

* **Rinteln**, 24. September. Das uns vorliegende Kreisblatt enthält einen Haftbefehl gegen den Dr. Mohrmann, den früheren Dirigenten unseres Technikums.

Allerlei von Nah und Fern.

* **Einen Beweis von der Großmuth unserer Kaiserin** empfing dieser Tage eine arme Wittwe zu Berlin, deren zwölfjähriger Sohn Wilhelm, welcher sich bei dem dortigen Kunstschlosser K. als Laufbursche befindet, ohne Wissen seiner Bekannten mit nachstehendem Bittschreiben, welches wir buchstäblich wiedergeben, an die hohe Frau gewandt hat: „Liebe gute Frau Kaiserin Augusta: Mit Angst ergreife ich die Feder zu einer dringenden Bitte, denn von die vielen Nemaschinen die Sie vertheilen hat meine Mutter noch nicht keine einzige bekommen und wenn sie eine hat dann kann sie besser arbeiten und uns get es gar so schlecht denn von meine par Groschen reicht die Miete nicht aus. Also bitte denken Sie auch an ihr sie ist eine gute alte Frau. In der Erwartung grüßt achtungsvoll W—.“ Am vergangenen Sonntag kam nun ein Herr zu dem Wirthe des Hauses und, nachdem er sich eingehend nach den Verhältnissen der Familie erkundigt hatte, ging er selbst zu der betreffenden Frau und überreichte derselben ein Schreiben, worin sich außer einem bedeutenden Geldgeschenk eine Anweisung auf eine neue Singer'sche Nähmaschine befand. — Bei der jüngsten Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Baiern in Würzburg begann ein loyaler Redner seine Ansprache mit den Worten: „Trotz des dreitägigen Regenwetters sind in Würzburg doch noch die alten, tiefen Sympathien für das Haus Wittelsbach.“ Glücklicherweise war der Prinz nicht so grausam, zu fragen, wie lange es auf die guten Würzburger regnen dürfe, ohne daß ihre Anhänglichkeit an das Haus Wittelsbach Schaden nehme. — Wenige wissen, daß der vor 20 Jahren, am 21. September 1860 in Frankfurt a. M. verstorbene Philosoph Arthur Schopenhauer Entdecker einer hübschen Buchstabenspielerei ist, der nämlich, daß das Wort Reliefpfeiler von rückwärts gelesen ebenfalls Reliefpfeiler lautet, eine Kuriosität, wie sie wohl kein fünfsilbiges Wort einer anderen Sprache aufzuweisen vermag. — In den Gebirgen Nordschottlands, auf dem Brocken, auf den Spitzen des Riesengebirges, der Salzburger und Bernischen Alpen ist am Sonntag, bez. Montag schon Schnee gefallen. — Bei einem Postamt des Unterelsaß gelangte dieser Tage aus dem Oberelsaß ein Korb an, welcher zerbrechliche Gegenstände enthielt. Zur Warnung, daß der Briefbote sorgsam damit umgehen solle, schrieb der vorsichtige Absender auf den Koupon der Packetadresse folgende interessante Zeilen: „Ser geerter Herr Faktör! Han sie doch die gros Frindlikeit des Kerbele unter alli Umstände mim liaba Son wo in . . . wohnt zu bringe. Das Kerbele isch nit schwär, er wäre ganz sorgsam mit umgeh mien, will a paar Ganseier ipackt sin. Wenn er uff . . . mit em Kerbele komme, griesse mer mine Adresel, den sisch a brave Bue un ar wourd ech folgendi Bezahlung gen: 1) a guete Zigarre, 2) e Schnapsel oder e Schoppe, 3) baar 30 Pfenni. Sinner z'friede? Grueß!“ — Während eines Wohlthätigkeits-Bazars in London ließ jüngst eine Dame ihren Säugling von den Besuchern küssen. Jeder Kuß kostete sechs Pence. — Ein gutes Geschäft scheint das eines Ober-Eunuchen zu sein. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der vor einigen Tagen gestorbene Ober-Eunuch ein Baar-Vermögen von zehn Millionen Franken und zweitausend Morgen Land hinterlassen. — Zur Charakteristik russischer Jahrmarktsfreuden kann der Polizeibericht dienen, welcher nach Schluß des Nischni-Nowgoroder Jahrmarktes erschien. Darnach sind allein von der Polizei während der Zeit vom 15. Juli bis 26. August 1500 Menschen, die sinnlos betrunken auf der Straße lagen, aufgelesen worden. Wie viele in weniger seligem Zustande sich befunden haben mögen, und wie viel Spirituosen dazu erforderlich waren, um das Herz der Jahrmarktsleute zu erfreuen, wäre gar nicht uninteressant zu erfahren, entzieht sich aber natürlich jeder annähernd richtigen Berechnung.

Ein gepfändeter Prinz.

Eine kurhessische Frage neuesten Datums harrt gegenwärtig, so schreibt W. Prillogg aus Prag dem „Deutschen Montagsblatte“, in Prag ihrer Lösung. Sie ist zwar in ihren Konsequenzen finanziell-privater Natur, spielt aber in's Deutsch-Partikularistische hinüber. Prinz Heinrich von Hanau, in seinem Vaterlande Kurhessen der Vogler genannt, hat sich aus Prag davon gemacht und seine Gläubiger bestürmen die ausgepfändete Wohnung, genau so wie seiner Zeit in Leipzig, wo er auch in den Tagen der Regentenherrlichkeit seines Vaters in Konkurs gerieth und hernach den Schauplatz seines Schuldenmachens nach Wien verlegte.

Ein geschickter Advokat handelte damals von der Schuldsumme in der Höhe von 400,000 fl. die Hälfte herunter und der Kurfürst von Hessen-Kassel erlegte den ausgehandelten Betrag. Wer aber bezahlt heute das nette Sümmchen von ungefähr einer halben Million, das der junge Fürst schuldig geworden ist durch die Schrullen, die ihm seine Mutter im Bunde mit den Herren Schimmelpfeng, Vilmar und Konstantin Franz in den Kopf gesetzt hat?

Drei Jahre sind es her, da arbeitete er in dem Hinterstübchen der Restauration Schwertfeger, die heute noch wegen der unbezahlten Zechschuld weint, mit Herrn Schimmelpfeng ein partikularistisches Programm für Deutschland aus, mit der Spitze gegen Preußen natürlich, und in's Hotel zum Erzherzog Stefan kamen alsbald zur Föderalistenkonferenz die Herren Pastoren aus Kurhessen unter Führung Vilmars, auch ein Graf Westphalen war da und andere gar mächtige Herren, die nur den Finger zu rühren brauchen, um Bismarck in den Sand zu strecken und das deutsche Kaiserreich in seine Atome aufzulösen. Einstimmig wurde das Programm des Fürsten Heinrich von Hanau angenommen und demselben als künftigem Beherrscher Kurhessens gehuldigt.

Vilmar übernahm die Aufgabe, eine hannoversche Prinzessin in die Arme des Prinzen Heinrich zu führen, und ein anderer Herr bekam frisch genommenes Geld in den Beutel, um die kleinstaatliche Agitation zu organisiren und zunächst die „Hessischen Blätter“ in Flor zu bringen. Auch die Fürstin that ein Uebriges und gründete die Diakonissenanstalt in Kassel. Als der König von Hannover aus dem Leben schied, opferte die gefürstete Mama Lehmann noch weitere Summen, damit der Prinz bei der Erneuerung seiner Bewerbung um die Königstochter mit dem erforderlichen Glanze auftrete. Man weiß, daß kein Hanau der Schwager des Herzogs von Cumberland wurde, aber auch der Schwager des Königs von Spanien ist Heinrich von Hanau nicht geworden.

Die erst vor zwei Monaten erfolgte Abweisung geschah in einer so wenig rücksichtsvollen Form, daß Prinzessin Bianca von Orleans sich nichts weniger als geschmeichelt fühlte, als hernach der Prinz an ihre Adresse seine Bewerbung richtete, selbstverständlich auch da vergebens. Darauf war er mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien in die Schranken getreten, um die Hand der Tochter des Fürsten Jussupoff zu erlangen. Hier war ihm der erste Korb nicht deutlich genug und er wiederholte daher die Bewerbung. Der alte Fürst entgegnete, daß schon konfessionelle Bedenken eine Verbindung mit seiner Tochter schwierig machten, worauf sich der Prinz ohne Weiteres bereit erklärte, zur griechisch-orthodoxen Kirche überzutreten; doch auch diese Konvenenz hatte ebenso wenig das gewünschte Resultat, wie die späteren Werbungen in den Prager gräflichen Häusern Kaunitz und Nostitz. Nun sind die „Hessischen Blätter“ eingegangen, auch das Diakonissen-Haus in Kassel ist nicht mehr und Prinz Heinrich von Hanau sucht noch immer nach einer Braut, um deren Ebenbürtigkeit sich seine Gläubiger ebenso wenig kümmern, wie Fürst Bismarck dieselbe fürchtet.

Für diese hat jetzt allein die reiche Mitgift zu entscheiden und nicht die Ebenbürtigkeit. Eine Unzahl von Gläubigern, darunter blutarme Leute, denn sie hatten sich den letzten Sparpfennig von den Geldagenten des Prinzen herauslocken lassen, umlagern das Palais der Fürstin, seiner Mutter, die keinen Kreuzer hergeben will. Der Skandal nimmt immer größere Dimensionen an und entladet sich über dem Haupte der Mutter, während der Prinz in Ostende spazieren geht.

Vermischtes.

* **Petersburg**, 20. September. Vor Kurzem starb hier der General Ismailow. Die Leiche wurde nach der Ordnung der griechisch-katholischen Religion im offenen Sarge, von brennenden Kerzen umgeben, im Zimmer des Verstorbenen aufgebahrt und alle sechs Stunden fanden Andachten statt, die von seinen vielen Verwandten und Kameraden zahlreich besucht wurden. Aber auch in den Zwischenstunden wachte Tag und Nacht, wie das in den strenggläubigen Familien Sitte ist, ein Priester bei der Leiche, ohne Unterbrechung Gebete lesend, damit der Teufel nicht in einem unbewachten Augenblick sich der Seele des Dahingeschiedenen bemächtigen könne. Ein noch ziemlich junger Pope hatte diesen Dienst am Morgen des für die Beerdigung festgesetzten Tages von 4 bis 8 Uhr früh zu versehen. Um 8 Uhr sollte dann die letzte große Seelenmesse und hierauf die Beisetzung erfolgen. Als sich um halb 8 Uhr die Angehörigen zu der Leiche begaben, kam ihnen ein schrecklicher Qualm und Geruch wie von gebranntem Fleisch entgegen. Sie öffneten die Thür — und welcher Anblick bot sich ihnen! Der Sarg stand in Flammen und war bereits derart verbrannt, daß die Leiche aus ihm herausgefallen war; diese selbst lag schrecklich verbrannt auf dem Katafalk, auf welchem der Sarg gestanden, und stand ersterer gleichfalls in Flammen. Der Pope war verschwunden. Nachdem das Feuer gelöscht war, suchte man ihn und fand ihn in tiefstem Schlafe schnarchend in einem der Nebenzimmer. Er hatte wahrscheinlich nicht viel auf die Kraft seiner Gebete gegeben und sich nach dem Antritt seines Wachtdienstes zur Ruhe begeben; eins der Lichter war umgefallen, die Flamme hatte die Kleider der Leiche erfaßt und so war das Unglück geschehen. Die Beerdigung, zu welcher bereits die nothwendigen Truppen, ein Theil der Generalität u. s. w. eingetroffen waren, mußte auf zwei Tage verschoben werden. Die Sache machte auf alle Betheiligten einen sehr üblen Eindruck und der pflichtvergessene Geistliche, dessen überaus fester Schlaf wohl kein ganz natürlicher war, wird wahrscheinlich von nun an seine Thätigkeit auf Sibirien beschränken, denn die „Heilige Synode“ versteht in solchen Fällen keinen Spaß.

* * *

* **Zur Schund- und Schandliteratur.** Wie aus Makulatur wieder Bücher fabrizirt werden, ist durch folgenden Schwindel aufgedeckt worden. Im vorigen Jahre hatte ein in Essen wohnender Bergmann sich von einem Kolporteur einen Schauerroman, „Schwindler und Gauner“, aufdrängen lassen. Es kam der Geburtstag des Mannes heran und zufällig auch ein neuer Kolporteur, der einen „neuen“ Roman anpries, und da der erste so recht schaurig schön geschrieben war und so sehr schön gefallen hatte, beschloß die Frau zu abonniren und ihrem Ehegespons mit der ersten Lieferung der wundersamen Geschichte eine Geburtstagsfreude zu bereiten. Der Glückliche nahm erfreut das Heftchen an, setzte sich die Brille auf die Nase und fing an zu lesen. Und er las und las; es kam aber ihm Alles so bekannt vor, und schließlich machte er die Entdeckung, daß es die alte Geschichte war und daß nur aus dem Titel, „Schwindler und Gauner“ ein neuer „Hütte und Palast“ gemacht worden war. An Stelle des früheren Verfassers, welcher sich auf dem Titel Dr. Miller nannte, ist jetzt ein neuer, Namens „Doktor Schlicht“ getreten. So werden sogen. Kolportage-Romane gemacht, die gewöhnlich in 60 Lieferungen à 30 ₰ vollständig sind und dann am Schluß nicht weniger als 18 ℳ gekostet haben. Uebrigens ist die Schwindele gerichtlich anhängig gemacht worden.

Gemeinnütziges.

* **Beschaffung guter Milch** zur Ernährung und Gesunderhaltung der Kinder, sowie zur Verhütung der großen Kindersterblichkeit in Städten durch den patentirten Bertling'schen luftdicht verschließbaren Milchkochapparat. Ein Beitrag zur Kinder-Diätetik von Dr. J. Albu. Verlag von R. Damköhler, N. Berlin, Brunnenstraße 31. I.

Der als Hygieniker und Kinderarzt hinlänglich bekannte Verfasser zeigt uns in dieser Broschüre in klarer Darstellung, daß die so schwierige Frage in Bezug auf die Beschaffung guter Kuhmilch für Säuglinge und von der Mutterbrust abgesetzter Kinder, durch den genannten Milchkochapparat als gelöst zu betrachten ist. Schon auf der vorjährigen Berliner Gewerbe-Ausstellung erregte der Apparat viel Aufsehen. Alle die von der in ihm gekochten Milch tranken, waren von dem Wohlgeschmack überrascht.

Inzwischen ist der Apparat von vielen Aerzten, namentlich von Dr. Power, dem Direktor des englischen Gesundheitsamtes, vom deutschen Reichs-Gesundheitsamt, eingehend von Herrn Professor Kleb in Prag und vom Verfasser obiger Broschüre geprüft und als besonders geeignet zur Selbstbeschaffung guter Kindermilch gefunden worden. Die Milch wird durch Ablochen auf dem Apparate nicht blos konservirt, sondern auch frei von allen Krankheits-Uebertragungsstoffen (Pilzen). Alles Nähere und für Mütter kleiner Kinder Wissenswerthe ist in der soeben erschienenen oben genannten Schrift niedergelegt. Wir wollen deshalb die Aufmerksamkeit unserer Leser hiermit darauf gelenkt haben. Ausstattung und Druck sind gut. Preis nur 1 ℳ.

* * *

* **Gegen Flöhe der Hunde.** Der „Spern“ veröffentlicht ein sehr einfaches Mittel gegen Flöhe der Hunde. Man mischt 10 Theile Benzin, 5 Theile Schmierseife und 85 Theile Wasser und reibt damit die Haut der Hunde mit einem Tuche ein. Das Mittel wirkt sicher.

Neueste Nachrichten.

* **Baden-Baden**, 27. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 11 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von den hier weilenden Fürstlichkeiten, den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, dem gesammten Stadtrath und den hier anwesenden Diplomaten und Generalen empfangen worden. Beim Einfahren des kaiserlichen Zuges intonirte die Kurkapelle das „Heil Dir im Siegerkranz.“ Am Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche Se. Maj. mit enthusiastischen Zurufen begrüßte.

* **London**, 27. September. Ein Telegramm des „Galway“ meldet, daß Lord Mounthmorris, irischer Grundbesitzer, ermordet worden sei; derselbe habe gestern Streit mit seinen Zinsleuten gehabt.

* **London**, 27. September. Die Ermordung Lord Mounthmorris' verursacht große Erregung in Irland; man glaubt, die Regierung werde strenge Maßregeln gegen die agrarischen Ausschreitungen ergreifen.

Berliner Course vom 27. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,80	4% Rhein. Wstf. Rtab.	99,60
4½% Preuss. cons. „	104	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	99,70	4% „ 80er „	98,75
3½ „ Staatsschuldsch.	97,25	4 „ Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,10	4 „ Bayer. „	134,75
4 „ „ „	99,30	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,40	Loose	97
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	130,50
4 „ Westpr. „	97,70	3 „ Oldenburg. „	152
4½ „ „ „	101,50	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anlei	148,60

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,15	5% Russ. Bdner. Pfdb.	80
4½ „ „ Papierr.	61,20	5 „ Amerikaner	100,40
4 „ „ Goldr.	74,90	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	120,60	7 „ New-Yorker	119,60
Oesterr. 1864er Loose	306	6 „ „ „ „	120,50
5 % Russ. 62er Anl.	88,90	8 „ Rumän. Anl.	107,50
5 „ „ 71/73er „	89,15	6 „ „ „ „	89,75
4½ „ „ 75er „	81,50	4½% Schwed. 75er Anl.	101,50
5 „ „ 77er „	91,70	5% Gömörer Pfdbr.	92
4 „ „ 80er „	70,95	4 „ Raab-Grazer Präm	90
5 „ „ III Orient. „	58,05	6 „ Ung. Goldrente	92 50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	95	rzb.	110 111,60
5 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „ do. „	100 101,90
5 „ „ „ II	116,25	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb.	110 101,60	Pfdbr. rzb.	120 103,25
4 „ „ „	100 93,90	5 „ do. „	110 104,50
4½ „ Meininger	100,10	5 „ do. „	100 100,25
4% „ Präm.	122	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodener.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb.	110 107,75	Hyp. rzb.	100 . 100
5 „ do. „	100 102,25	4½ „ do. „	110 . 100
4 „ do. „	100 95,60	4½ „ Schwed. Hypth.	98
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	92,10
rzb.	100 104,75		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Berl.-Sch.-Märk. I. u. II. Ser.	100,50	4½% Rheinische	100,75
3½ „ do. La. C.	88,60	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	374,25
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	101,50	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ do. VI. Ser.	103	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	265
4½ „ do. VII. „	101,50	5 „ do. (gar.)	97,50
4½ „ do. VIII. „	101,50	5 „ Rudolfsb. III. E.	79
5 „ do. IX. „	105,25	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	83,25
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,60	5 „ Warschau-Wiener III. E.	101,25
4 „ „ „ IV. „	98,70	5 „ do. VI. „	98,75
4 „ „ „ V. „	98,70	6 „ Rumän. Eisenb.	97,75
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,60		
4½ „ Magdb. Halb.	100,50		
3½ „ Rheinische	—,—		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107	Gothaer Grunder.-Bank	90,50
Berliner Handels-Ges.	103,25	„ „ junge	91,50
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank	102,80
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90,40	Köln. Wechslerbank	96,25
Dessauer Creditanstalt	—,—	Preuss. Bodencredit-B.	90,25
Deutsche Bank	143,90	„ Hyp. Act.-Bk.	100,25
Deutsche Nationalb.	158,50	„ Immobilien-Bk.	100
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	146,50
Dresdener Bank	126,75	Schaaffhausen. Bnkv.	93,80
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank	104

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	41	Harpener Bergwerke	119,75
Bochumer Gusstahl	80,60	Hibernia „	100,25
Bonifacius Bergwerk	58	Hörder Hütten. conv.	98,25
Borussia „	108	Königs- u. Laurah.	122,40
Deutsche Eisenb. Bau.	4,70	König Wilhelm	43,25
Donnersmarkhütte	66,70	Louise Tiefbau	64,50
Dortm. Union St. Prior.	87,75	Menden u. Schwerte	84,75
Egestorff's Salzwerke	95	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen.	126	Sächsische Maschinen	104,50
Georg Marienh. St. Act.	97	Vorwärts, Bielef. Spinn.	100
Hannov. Masch.	20	Westfäl. Drahtindustrie	106,25
Harkort Bergwerke	110,90	Westf. Union St. Prior	80

21/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124,25

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,90
Bergisch-Märkische	117	Magdeb.-Halberst.	146,20
Berlin-Anhalt	120,25	Rheinische	158
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,50	do. neue	152,10
Köln-Mindener	146,50	Rumänisch	53,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 27. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	767	+14	SSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	771	+11	Windstill, heiter.
Stockholm	770	+ 8	W., leicht, heiter.
Haparanda	764	+ 9	SW., mässig, wolkig.
Petersburg	767	+ 9	Windstill, halb bedeckt.
Moskau	768	+ 6	OSO., leiser Zug, wolkenlos.
Hamburg	771	+12	S., leiser Zug, halb bedeckt.
Memel	767	+13	NO., mässig, bedeckt.
Paris	769	+10	N., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe	769	+10	NO., leiser Zug, halb bedeckt.
Wiesbaden	770	+13	NO., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München	769	+ 6	W., schwach, heiter.
Leipzig	771	+ 9	N., leiser Zug, Nebel.
Berlin	771	+10	N., leiser Zug, wolkenlos.
Wien	765	+11	NW., mässig, bedeckt.
Breslau	768	+11	NW., schwach, bedeckt.

London: schön.

Bei schwacher, meist östlicher bis nördlicher Luftströmung und trockenem, vielfach heiterem Wetter hat der Luftdruck über Zentraleuropa noch zugenommen. Ein Maximum des Luftdrucks liegt über Dänemark und Umgebung, während im hohen Norden und an der Südostgrenze Europas Gebiete mit niederem Drucke lagern. Ausser in Süddeutschland, wo Abkühlung eingetreten ist, hat sich die Temperatur wenig geändert, in Nord- und Mitteldeutschland liegt sie meistens etwas über, in Süddeutschland unter der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
27.	3 U. Abds.	28 0,4	8,3	83	NO. schwach.
28.	8 U. Mrgs.	28 0,7	7,6	84	
28.	1 „ Mtgs.	28 0,8	17,1	65	

Allgemeiner Witterungscharakter:
28. klar.

Bekanntmachung.

Gegen den Dienstknecht **Karl Exner**, früher beim Kolon Sobbe Nr. 42 zu Hagen, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen § 274 Nr. 2 RStGB. erkannt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Untersuchungsgefängniß des Fürstlichen Landgerichts abzuliefern. Beschreibung: Alter 25 Jahr, Statur schlank und kräftig, Größe 1,72 m, Haare dunkelblond, Augen grau.

Detmold, den 27. Septbr. 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

In der Nacht vom 19./20. September sind dem Eisenbahnarbeiter Ludwig Sander in Detmold

3 Stück Hemden
1 Hose
2 Vorhemden
1 lederner Riemen
1 schwarzer Tuchrock
1 Mütze
3 Stück Taschentücher

gestohlen.

Um Recherche wird ersucht.

Detmold, den 27. Septbr. 1880.

Der Fürstliche Amtsanwalt.
A. von Donop.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 10½ Uhr verstarb nach kurzen Leiden im 80. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Goldstein
Wachtmeister a. D.

Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Wilhelmine Goldstein,
Wilhelm Goldstein,
Schewe, Mikus
nebst Familie.

Detmold, 27. Sept. 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Beitritt der Republik San Domingo zum Weltpostverein.

Zum 1. Oktober tritt die Republik San Domingo dem Weltpostverein bei. Von diesem Zeitpunkte ab kommen mithin für Briefsendungen nach und aus der Republik San Domingo die Vereinsportosätze in Anwendung, nämlich 20 ₰ für frankirte Briefe, 40 ₰ für unfrankirte Briefe; 10 ₰ für Postkarten, 5 ₰ für je 50 Gramm Drucksachen, Geschäftspapiere und Waarenproben, mindestens jedoch 20 ₰ für Geschäftspapiere und 10 ₰ für Waarenproben.

Berlin W., 9. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Postkarten mit Antwort nach Orten der Türkei und Egyptens.

Vom 1. Oktober ab sind Postkarten mit Antwort auch im Verkehr mit Konstantinopel, ferner im Verkehr mit denjenigen anderen Orten der europäischen und mit denjenigen Orten der asiatischen Türkei und Egyptens zulässig, in welche k. k. österreichische Postanstalten sich befinden, nämlich: Adrianopel, Beirut, Caipha, la Cavalla, Dardanellen, Dede Agatsch, Durazzo, Gallipoli, Jaffa, Janina, Jerusalem, Jneboli, Kandia, Kanea, Keraßunde, Lagos, Lecos, Metelin, Philippopel, Prevesa, Retimo, Rhodus, Salonich, Samjun, Santi Quaranta, Seres, Smyrna, St. Giovanni di Hedua, Tenedos, Trapezunt, Tschesme (Scio), Valona, Volo und Alexandrien in Egypten.

Für den Verkehr mit diesen Orten kommen die für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen besonderen Formulare mit eingedruckten Frankostempeln zu je 10 ₰ in Anwendung.

Berlin W., 16. September 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Mein vor dem Hornschen Thore gelegenes

Wohnhaus

nebst Stallung, Remise und Gärtchen, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. April 1881 zu vermiethen.

Auguste Barkhausen,
geb. Hille.

Auskunft ertheilt Herr Kammersekretair Gehroldt.

Auf sofort oder 1. April 1881 zwei

herrschaftliche Wohnungen

zu vermiethen. Auf Wunsch mit Garten und Stallung.

S. Buchholz.

Zum 1. Januar oder 1. April steht eine aus Stube, 2 Kammern, Küche und Zubehör bestehende

Wohnung

zu vermiethen.

Hofstraße 51, h. Lustgarten.
Dachdeckermeister Heine.

Kisten, Tonnen, Körbe

sollen am Donnerstag den 30. d. M. Morgens 11 Uhr auf dem Marktplatze meistbietend verkauft werden.

Detmold. Austermann, G. V.

Rollstühle

in solidester Ausführung mit patentirter Konstruktion zum bequemen Auf- und Niederlassen des Fußbrettes empfiehlt

C. Schwettmann
in Herford.

NB. 1 Rollstuhl ist im Kur-Hotel Salzuflen zu besichtigen.

Aussteuern

liefert in eigenem Fabrikat, solide und billigst, die Möbelfabrik von

C. Schwettmann
Herford, Rennhor.

Frische Schellfische,

in Eis verpackt, empfing

E. Steller.

Frische Häringe,

à St. 6, 8 und 10 ₰, empfiehlt

E. Steller.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 1 Oktober die bis dahin von der Frau Witwe Copei an der Hornschenstraße geführte

Bäckerei und Wirthschaft

übernehme.

Indem ich um gefälligen Zuspruch bitte und stets prompte Bedienung verspreche, mache ich die geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß auch die Zusendung der Brode wie bisher regelmäßig besorgen werde.

Detmold, den 28. September.
Fr. Hesse.

Eine altrenommirte frequente

Gastwirthschaft

steht unter günstigen Bedingungen gegen mäßige Anzahlung zu verkaufen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes. (62)

Hierdurch beehre ich mich, mein reichhaltiges

Lederlager

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Besonders mache auf gute und preiswürdige **Rind-, Sohl- und Bachleder** aufmerksam.

Detmold. Mathias Buchholz.

Feine und solide

Reißzeuge,

sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt

Aug. Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Oberestr. 13.

Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiskourante gratis und franko.

3000 bis 4000 Mark

werden bei genügender Sicherheit baldmöglichst anzuleihen gesucht.

Anerbieten unter Nr. 52 in der Expedition dieser Zeitung.

Tüchtige Stempelmacher

finden dauernde Akkord-Arbeit bei

Hermann Passmann
in Ruhrort.

Im Auftrage der Erben des Kaufmanns J. F. E. Meyer hierselbst habe ich den öffentlichen Verkauf des am Marktplatze hierselbst belegenen

Wohnhauses

C. № 124,

worin seit 40 Jahren Handel mit Kolonialwaaren mit bestem Erfolge betrieben ist, beantragt. Termin dazu am

Sonnabend, d. 2. Oktober d. J., mittags 12 Uhr.

Bei annehmbarem Gebote wird der Zuschlag sofort ertheilt. 15000 ℳ Hypotheken können übernommen werden.

Detmold, den 20. Septbr. 1880.

Rechtsanwalt **O. Preuß.**

Brenn-Kalender

für den Monat Oktbr. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
2.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
3.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
4.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
5.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
6.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
7.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
8.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
9.	5 3/4	11	5 1/4	11	5	6
10.	5 3/4	11	5 1/4	11	5 1/2	6 1/2
11.	7	11	4	11	5 1/2	6 1/2
12.				11	5 1/2	6 1/2
13.				11	5 1/2	6 1/2
14.				11	5 1/2	6 1/2
15.				11	5 1/2	6 1/2
16.				11	5 1/2	6 1/2
17.						
18.						
19.						
20.	5 1/2	8 1/2	3			
21.	5 1/2	9 1/2	4			
22.	5 1/2	9 1/2	4			
23.	5 1/2	10 1/2	5			
24.	5 1/2	11	5 1/2			
25.	5 1/2	11	5 1/2			
26.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
27.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
28.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
29.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
30.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
31.	5 1/4	11	5 3/4	11	5 1/2	6 1/2
			118			138 1/2

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 228. Mittwoch, 29. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 **rechtzeitig** bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

△ Die Zunahme der Verbrechen

und das Schwinden der Achtung vor der staatlichen Autorität ist auf dem neulich abgehaltenen Kongreß deutscher Strafanstaltsbeamten wieder einmal zur Verhandlung gekommen und es sind dabei offizielle statistische Mittheilungen gemacht worden, die auf die überhandnehmende Entsittlichung und Verwilderung unseres Volkes ein trübes Licht werfen und gewiß die ernsteste Beachtung aller Wohlmeinenden auf sich lenken müssen. Die Thatsache, daß eine starke Zunahme der Verbrechen in den letzten Jahren stattgefunden hat, wird gegenüber den Zahlen der Statistik nicht anzuzweifeln sein. Viel schwerer aber wird es sich konstatiren lassen, aus welchen Ursachen diese bedauerliche Erscheinung entspringt und mit welchen Mitteln ihr am wirksamsten entgegengetreten werden könne. Diese Frage wird in der Presse vielfach im politischen Parteiinteresse behandelt, was sicherlich nicht dazu beitragen kann, eine ruhige unbefangene Untersuchung und Verständigung über eine Sache zu fördern, die doch allen Parteien gleichmäßig am Herzen liegen muß. Konservative Blätter sind gleich mit einer leichtfertigen Anklage gegen den „Liberalismus“ bei der Hand, der solche Früchte zeitige; die ultramontane Presse macht, wie für alles Uebel in der Welt, so auch für die Zunahme der Verbrechen, den „Kulturkampf“ verantwortlich. Die Blätter des Zentrums haben oft genug betheuert, der „Kulturkampf“ habe die Anhänglichkeit der Katholiken an ihre Kirche erst recht gestärkt und befestigt. Wie reimt sich das zu der Behauptung, er sei die Quelle der wachsenden Zahl von Verbrechen? Hat wirklich der „Kulturkampf“ in weiten Schichten des Volkes die Autorität vor Gesetz und Ordnung gelockert, so ist die ultramontane Agitation mit ihrer fortgesetzten Herabwürdigung der Staatsgesetze daran Schuld. Der Vertreter der Regierung auf dem Bremer Kongreß, Geh. Rath Illing, erblickte einen Hauptgrund der zunehmenden Verbrecherzahl in der wachsenden Trunksucht. Man wird ihm darin gewiß beipflichten können, und wir sind sehr geneigt, alle Maßregeln zu unterstützen, welche diesem Laster entgegenwirken können. Eine solche Maßregel wäre in erster Linie die Vertheuerung des Branntweingenusses, und wir erinnern daran, daß es nicht die Liberalen sind, welche gegen eine starke Besteuerung des Branntweins Abneigung haben, sondern vielmehr die Konservativen. Auf eine einzelne Quelle, auf irgend ein mangelhaftes Gesetz, wie etwa das Strafgesetzbuch, wird man die Zunahme der Verbrechen nicht zurückzuführen vermögen. Sie entspringt einer weitverbreiteten betrübenden Zeitrichtung, die aus sehr verschiedenartigen Ursachen zu erklären ist und theilweise sich aller menschlichen Einwirkung entzieht. Das Vorhandensein einer bedenklichen materialistischen Zeitrichtung, die mehr als erlaubt nach Genuß strebt und in diesem Streben häufig genug auf die Bahn des Verbrechens führt, leugnen wir nicht, und es muß Aufgabe jedes Wohlmeinenden sein, dieser Richtung nach Kräften entgegenzuwirken. Wir leugnen auch nicht, daß ein Theil der Presse, der politischen und noch mehr der Unterhaltungspresse, ihre Pflicht in dieser Hinsicht stark vernachlässigt. Es ist ferner oft genug auf die gefährlichen Wirkungen der sozialistischen Agitation hingewiesen worden, welche mit ihrer Lehre von der Grundverdorbenheit aller unserer staatlichen und geselligen Einrichtungen die Auflehnung gegen dieselben fast zu einem Recht machte und auf viele Köpfe eine entsittlichende Einwirkung ausüben mußte. Von diesem Gesichtspunkte aus vornehmlich haben wir die Unterdrückung der sozialistischen Agitation befürwortet. Einer verderblichen Zeitrichtung entgegenzuwirken ist aber vor allen Dingen Sache der Erziehung, der Schule. Man wird den Liberalen ernstlich nicht vorwerfen können, daß sie die hohe Aufgabe der Schule jemals verkannt hätten; die Pflege derselben ist geradezu eine Lieblingssache des Liberalismus zu allen Zeiten gewesen, und dem letzteren Geringschätzung des religiösen Lebens vorzuwerfen, ist auch eine gänzlich bodenlose Anklage, wenn man nicht eben das starre Zelotenthum, welches sich jetzt so vielfach regt, für das wahrhaft religiöse Leben hält. Wir wiederholen, es kann der Sache unmöglich frommen, wenn man so ernste Gegenstände im Parteiinteresse des Tages zu verwerthen sucht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. September. Ueber die Reise des Kronprinzen, der Kronprinzessin und des Prinzen Wilhelm am 28. September wird gemeldet: Abreise von Berlin (Hamburger Bahn) Abends 11 Uhr, Ankunft in Hamburg früh 5 Uhr 46 Min., von dort 6 Uhr, in Altona 6 Uhr 25 und in Kiel 9 Uhr 10, Fahrt mit Wagen nach der Jansonbrücke und mit Boot an Bord des Hohenzollern. Der Tag verläuft nach dem vom Kronprinzen genehmigten Programm des Chefs der Admiralität in folgender Weise: Diner an Bord des Adalbert, um 4 Uhr Ausschiffung der kronprinzlichen Herrschaften vom Adalbert, Abends 6¾ Uhr Abreise von Kiel mit der Bahn, Abends 8 Uhr 55 in Hamburg, 9 Uhr 50 Thee auf dem Bahnhof von Hamburg und von dort Abends 10¾ Uhr Abfahrt nach Berlin (Hamburger Bahn), Ankunft daselbst 5 Uhr 58 früh. In der Begleitung befinden sich Major v. Pannewitz, Kammerherr Graf Seckendorff, Gräfin Bruehl, beim Prinzen Wilhelm Hauptmann v. Bülow.

* — Wie man nachträglich erfährt, ging die Initiative zur Begehung des Festes zur Feier der Vollendung des Kölner Domes von dem Kaiser selber aus. Auf die betreffenden Anträge von Köln aus waren gegen die Abhaltung des Festes in diesem Jahre manche Be-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 10

Der gute Lieutenant, der in der besten Stimmung von der Welt war, wollte eben, um dem Baron gefällig zu sein, seine Einwilligung aussprechen, als für ihn der Rittmeister das Wort nahm und sehr ernst erwiderte:

„Weder Lieutenant von Waltner, noch ich werden auf eine so freventliche Wette eingehen. Sie haben heut schon Unheil genug angerichtet, Herr Baron. Geben Sie jetzt der Vernunft Gehör. Zeigen Sie uns Ihre Geschicklichkeit an der Scheibe, aber nicht durch einen Schuß, der jenen armen Menschen dort für sein ganzes Leben unglücklich machen kann!“

„Auch ich bitte Dich, Heinrich, sei vernünftig!“ fügte der Doktor Stern freundlich hinzu.

„Ihr mißtraut meiner festen Hand, Ihr glaubt vielleicht gar, ich sei betrunken und könne nicht sicher zielen? Ich will Euch das Gegentheil beweisen und da Niemand wetten will, schieße ich zu meinem Vergnügen dem Michel den Thaler aus den Fingern. Hälst Du den Thaler ganz lose, Michel?“

„Ja.“

„Jetzt steh fest. Rühr' kein Glied!“

„Herr Baron! Heinrich!“ riefen der Rittmeister und der Doktor Stern warnend, aber der Baron achtete nicht auf sie; er hatte ein Pistol ergriffen, schon zielte er und im nächsten Augenblick knallte der Schuß.

„Gewonnen!“ jubelte der Baron, und richtig, da stand Michel noch immer mit ausgestrecktem Arm und erhobener Hand, aber der Thaler zwischen Daumen und Zeigefinger fehlte, die Kugel hatte ihn fortgerissen, ohne Michels Finger zu verletzen.

„Du hast prächtig still gehalten und sollst einen Thaler extra bekommen, Michel“, sagte der Baron, der durch den glücklichen Schuß wieder die beste Laune erhalten hatte; jetzt aber müssen wir den Thaler suchen, den will ich mir zum Andenken aufheben.“

Michel, der halb im Traume noch immer den Arm ausgestreckt hielt, ließ diesen mit einem Seufzer sinken; er erwachte plötzlich, nachdem er sich schon in dem Besitz eines Reichthums von 500 Thalern geträumt hatte, zu der traurigen Wirklichkeit. Als er sah, daß der Baron den Fünfhundertthalerschein unter der Tasse fortnahm und ihn in seine Brieftasche legte, hatte er ein eigenthümliches Gefühl. Hatte er doch diesen Schein schon als sein Eigenthum betrachtet und jetzt nahm ihn der reiche Mann wieder an sich und mit ihm alle die frohen Aussichten auf eine sorgenlose Zukunft. Mit begehrlichem Blick schaute Michel nach der Brieftasche und als diese in des Barons Brusttasche verschwand, seufzte er noch einmal tief auf. Gab es denn wirklich keine Möglichkeit, in den Besitz dieser fünfhundert Thaler zu kommen, die er schon als sein Eigenthum betrachtet hatte? Er erinnerte sich plötzlich eines alten Mannes, der im Zuchthaus von Sondheim sein Arbeitergenosse gewesen war, der hatte vor vielen Jahren einen reichen Edelmann ermordet und ihm auch eine Brieftafel mit Geldscheinen geraubt. Der Alte hatte ihm die Geschichte wohl zwanzig Mal erzählt und dabei niemals Reue über die That, wohl aber darüber ausgesprochen, daß er sie so schlecht ausgenutzt habe, daß er thöricht genug gewesen sei, ein Messer, das später an ihm zum Verräther wurde, am Orte des Mordes zurückzulassen und daß er endlich von vielen Verhören ermüdet, die That eingestanden habe. Seltsam, daß er gerade jetzt an den Alten, der in Sondheim eine lebenswierige Zuchthausstrafe abbüßte, denken mußte!

Michel hätte wohl noch länger geträumt; aber er sah jetzt schon den Baron und dessen Gäste neben sich und er mußte wohl oder übel der Aufforderung, mit nach dem getroffenen Thaler zu suchen, folgen. Er that es mürrisch und widerwillig. Hatte er etwa deshalb, um ein Paar Thaler zu verdienen, sich zur Zielscheibe des übermüthigen Edelmannes hergegeben? Er betrachtete den Baron als den Räuber eines Glückes, welches ihm jetzt entrissen war. Für immer? Nein nicht für immer! Diese fünfhundert Thaler waren sein Eigenthum, er mußte sie wieder haben um jeden Preis.

Der Thaler war nicht leicht zu finden. Lange suchten ihn der Baron und seine Gäste im hohen Grase, endlich entdeckte ihn Michels scharfes Auge.

Das Geldstück ging von Hand zu Hand. Es gab den besten Beweis von des Barons Schützenkunst. Die Kugel hatte es gerade im Mittelpunkt getroffen und dort einen Theil des Wappens eingedrückt.

„Was meinen Sie zu dem Schuß, Herr Rittmeister?“ fragte der Baron, triumphirend auf den Thaler deutend.

„Es war ein Meisterschuß!“ entgegnete der Rittmeister kalt. „Den Schuß bewundere ich, nicht aber das freventliche Spiel, welches Sie getrieben haben, als sie einem Menschen zumutheten, Ihnen als Scheibe zu dienen. — Der glückliche Erfolg entschuldigt Sie nicht. Ich habe zu meinem Bedauern heute, sowohl durch Ihre früheren Mittheilungen, wie durch Ihr späteres Verhalten die Ueberzeugung gewonnen, daß unsere Gefühle und Anschauungen zu verschieden sind, um ein ferneres Freundschaftsverhältniß für beide Theile angenehm zu machen; ich sage Ihnen deshalb Lebewohl, Herr Baron, — wir werden uns nicht wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

denken erhoben worden. Die Antwort des Kaisers kam sehr bald und zwar in der Form eines vollständigen Programms mit dem Hinzufügen, wie Reich und Arm zur Vollendung dieses deutschen Nationaldenkmals beigetragen habe, so solle auch die Feier keine einseitig preußische sein, sondern eine deutsche, zu der er die deutschen Souveräne einzuladen gedenke.

* — Die Frage der Arbeiterversicherung, in welcher Kommerzienrath Baare in Bochum das Vertrauen des Reichskanzlers in hervorragendem Maße zu besitzen scheint, ist von weittragendster Bedeutung für alle Arbeitgeber. Wie aus der von Herrn Baare verfaßten Denkschrift über die Richtung der geplanten Umwandlung des Haftpflichtgesetzes hervorgeht, sollen in Zukunft nicht nur wie bisher jede Bahn für alle Unfälle, die nicht durch vis major oder eigenes Verschulden der Betreffenden selber verursacht sind, und die Besitzer von Bergwerken und Fabriken für durch ihre oder ihrer Beamten Verschulden eingetretene Tödtung oder Verletzung von Personen haftbar sein, vielmehr soll nach dem neuen Vorschlag von jeder im Dienste eines Dritten stehenden Person eine Entschädigung bei Eintritt eines jeden Unfalls gefordert werden können, gleichviel aus welcher Ursache der Unfall hervorgerufen, ja, selbst wenn nur Altersschwäche die Arbeitsunfähigkeit bedingt. Das Maximum der Entschädigung soll alsdann 500 *M.* jährlich für den Arbeiter, das ist Zweidrittel des durchschnittlichen Jahres-Einkommens eines Arbeiters, betragen; den Beamten der Unternehmer und dritten Personen, bezw. ihren Hinterlassenen, die ein Unfall bei Ausübung eines Gewerbes trifft, soll ebenfalls ein Anspruch bis zu Zweidrittel ihres Jahres-Einkommens zustehen. Die Zahlung der Entschädigung soll durch Prämienzahlung an ein Versicherungs-Institut im vornhinein gesichert werden, welches eventuell selbst unter Aufsicht, bezw. unter Leitung des Reiches gestellt werden könnte. Die Prämien endlich sollen die Arbeitgeber, die Arbeiter und die Gemeinden zusammen zahlen. Namentlich für Gemeinden und Arbeitgeber, denen die Hauptlast zufiele, wäre die Einführung dieser neuen Institution drückend.

* — Die irdische Hülle des Geheimen Sanitäts-Raths Dr. Wilms ist am Sonntag Abend 1/2 7 Uhr vom Trauerhause, Mohrenstraße 41, nach Bethanien überführt worden. Am Portal der Stätte, an der er so unendlich viel Gutes gewirkt, empfingen die Oberin, die Schwestern, die Aerzte und die Geistlichkeit der Anstalt die Leiche und geleiteten sie nach der Kapelle, wo Pastor Nehmiz mit kurzen und tiefergreifenden Worten des schweren Verlustes gedachte, den die leidende Menschheit und vor Allem Bethanien selbst in Wilms erlitt. Während der Nacht hielten die 4 Assistenzärzte des Verewigten in der Kapelle am Sarge die Ehrenwacht.

Die Trauerfeierlichkeit zu Ehren Wilms fand heute Nachmittag um 2 Uhr in Gegenwart Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen und einer überaus zahlreichen Trauerversammlung in der Kapelle statt, von wo aus die Beisetzung der Leiche auf dem Jerusalemer Kirchhofe in der Belle-Alliancestraße erfolgte.

* **Marienwerder**, 27. September. Bei der im 7. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Marienwerder Flatow-Schlochau stattgehabten anderweiten Reichstagswahl wurden, laut amtlicher Zusammenstellung, im ganzen 12216 Stimmen abgegeben. Hiervon erhielt Bezirkspräsident v. Flottwell in Metz (deutschkonservativ) 7528, dessen Gegenkandidat Gutsbesitzer v. Prondzynski (Pole) 4589 Stimmen; der erstere ist sonach wiedergewählt.

* **Köln**, 26. September. Bei der heute Nachmittag im Fränkischen Hof hierselbst stattgehabten ultramontanen Versammlung zur Besprechung einer an den Kaiser bei Gelegenheit des Dombaufestes zu richtenden Immediateingabe waren nach der „Germ." etwa 800 Personen anwesend, u. A. die Herren Dr. Aug. Reichensperger, v. Schorlemer-Overhagen, Frhr. Felix v. Loë, die Abgeordneten Herren Dr. Lingens-Aachen, Fuchs, Julius Bachem (Köln), Frhr. v. Fürth, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann (Bonn). Reichensperger führte den Vorsitz. Der Adreßentwurf wurde nach dem Vorschlage des Komités angenommen. Auf den Vorschlag eines der Theilnehmer wird die Eingabe auch die Worte enthalten: „Majestät, geben Sie uns unsern Erzbischof wieder!" In Betreff der Form der Uebermittelung der Eingabe an den Kaiser schlug das Komité vor, die Ueberreichung durch eine Deputation, bestehend aus je zwei Notabeln der fünf Regierungsbezirke der Rheinprovinz, bei Gelegenheit des Dombaufestes zu versuchen. Freiherr Felix v. Loë war für schriftliche Uebersendung der Adresse, da Se. Majestät schwerlich die Deputation empfangen würde. Herr Jul. Bachem empfahl, den Versuch zu machen, beim Dombaufest die Adresse zu überreichen; wenn aber der Bescheid eingehe, daß der Kaiser die Deputation nicht empfangen könne, müsse die Adresse schriftlich vor dem 15. Oktober übermittelt werden. Nach einigen wesentlichen Bemerkungen wurde der vorgenannte Vorschlag des Komités angenommen. Nachdem auf „Erzbischof" Melchers ein Hoch ausgebracht war, trennte sich die Versammlung mit einem Hoch auf Papst Leo, wie die „Germ." schreibt, „in der bestimmten Hoffnung, daß dem jetzigen Dombaufest ohne Erzbischof noch ein zweites, dann aber sicher mit dem Herrn Erzbischof und unter Betheiligung des katholischen Volkes, folgen werde."

* **Düsseldorf**, 27. September. Wie es dem „D. Anz." zufolge heißt, ist die schöne Fürstenzimmer-Einrichtung der hiesigen Ausstellung vorgestern von einem Herrn aus Gera nebst 7 anderen Zimmer-Einrichtungen der Ausstellung angekauft worden.

* **Münster**, 26. September. Wie der „Westf. Merkur" mittheilt, haben bereits die hervorragendsten Führer der Zentrumspartei zugesagt, der für den 28. und 29. September anstehenden großen Versammlung beizuwohnen, darunter auch Dr. Windthorst. Dem Vorstande der Partei im Reichstage und Abgeordnetenhause soll ein großes Festmahl veranstaltet werden, das als Ehrenmahl für die ganze Partei aufgefaßt werden soll. Das Programm für die Diskussion in der Versammlung ist das gewöhnliche: unverzügliche Aufhebung des Kulturkampfes unter Betonung der Rechte und Freiheiten des katholischen Volkes und der Verherrlichung der „Kämpfer für Wahrheit, Recht und Freiheit."

Sachsen.

* **Leipzig**, 26. September. In der heute hier stattgehabten national-liberalen Landesversammlung wurde mit allen gegen neun Stimmen folgende von Prof. Biedermann begründete Resolution angenommen: „Wir halten fest an der geschichtlichen Aufgabe der national-liberalen Partei, bei standhafter Vertheidigung der freiheitlichen Güter das glücklich errungene, aber noch keineswegs gesicherte Gut der nationalen Einheit durch vorurtheilslose Mitwirkung zu einer Politik praktischen Schaffens und Ausbaues zu wahren und zu befestigen. Wir vermögen bei voller Würdigung der vorhandenen Schwierigkeiten nicht zu erkennen, daß diese Aufgabe jetzt eine andere geworden, und eben so wenig, daß der bisherige Parteiverband die Fähigkeit zu ihrer Erfüllung eingebüßt habe; wohl aber erblicken wir in dem Versuche, diesem Verbande die Unterstützung der Wähler zu Gunsten der Bildung einer neuen Partei zu entziehen, eine dringende Gefahr sowohl für die liberale wie für die nationale Sache. Doppelt groß erscheint uns diese Gefahr nach beiden Seiten hin für unser Verhältniß in Sachsen. Gegenüber dem erfolgten Austritt einer Anzahl angesehener Mitglieder aus der national-liberalen Partei halten wir es für unsere Pflicht, dem bisherigen national-liberalen Parteiverbande treu zu bleiben und an seinen Zielen mit der vollen Unabhängigkeit und Besonnenheit fortzuarbeiten, welche die augenblicklich vielfach verworrene Lage dringend erheischt. Das Gleiche erwarten wir mit fester Zuversichtigkeit von allen unseren Parteigenossen im Lande."

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 26. September. Die Versammlung des deutschen Schriftstellerverbandes war zahlreich besucht. Nach Erledigung mehrerer geschäftlichen Angelegenheiten wurde einstimmig beschlossen, eine Petition an den Reichskanzler um Gründung einer Reichsbibliothek für die Gesammtheit der Erzeugnisse der deutschen Literatur zu senden.

Reuß j. L.

* **Gera**, 24. September. Die Landtagswahl fand gestern hier unter zahlreicher Betheiligung statt; es wählten gegen 1300 Wähler, abgesehen von den Höchstbesteuerten. Im ersten und dritten Wahlkreise siegten die Kandidaten der Fortschrittspartei, Dr. med. Behr mit 309 gegen 130 Stimmen, bez. Schriftsteller und Redakteur Karl Wartenburg mit 382 gegen 79 Stimmen. Im zweiten Wahlkreise, wo sich die drei Kandidaten gegenüberstanden, erhielten Oberbürgermeister Fischer (national-liberal) 120, Uhrmacher Hartig (fortschrittl.) 118, Schuhmacher Goßler-Brätter (sozial-demokr.) 107 Stimmen. Es wird daher zwischen Fischer und Hartig eine engere Wahl nöthig.

Baiern.

* **München**, 25. September. Den Mitgliedern des Ausschusses der Abgeordnetenkammer für die Steuergesetzentwürfe sind vom Finanzminister jene Modifikationen an den Gesetzentwürfen über die Einkommen-, Kapitalrenten- und Gewerbesteuer mitgetheilt worden, zu welchen in dem Falle Veranlassung gegeben wäre, wenn das den Regierungsentwürfen zu Grunde gelegte Prinzip einer allgemeinen Einkommensteuer nicht zur Annahme gelangen sollte. Die Einberufung der Kammerausschüsse wird, wie man jetzt vernimmt, auf den 18. Oktober erfolgen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 27. September. Der König ist hier angekommen; derselbe empfing die Vorträge der Staatsminister und reiste Abends nach Ludwigsburg zum Besuch des Prinzen Wilhelm, um den jungen Prinzen Ulrich zu sehen. Morgen hält der König ein landwirthschaftliches Hauptfest in Kannstadt ab und am Mittwoch findet die Rückkehr statt. Der König spendete für die durch Hagelschlag Beschädigten 10,000 *M.* aus der Oberhofkasse.

Mrs. Mac Williams und das Gewitter.

Von Mark Twain.

Deutsch von Udo Brachvogel.

Wie ich schon sagte, meine Herren — fuhr Mr. Mac Williams fort, denn dies war nicht der Anfang seiner Rede — die Furcht vor dem Gewitter ist eine der verzweifeltesten Schwächen, mit welcher ein menschliches Geschöpf nur geschlagen sein kann. Sie findet sich vornehmlich bei Weibern beiderlei Geschlechts. Hin und wieder kommt sie aber auch bei kleinen Hunden und in einem oder dem anderen Ausnahmefall auch wohl bei einem Manne vor. Es ist deshalb eine so verzweifelte Schwäche, weil sie der betreffenden Person das Mark bis zu einem Grade aus den Knochen nimmt, wie es keine andere Furcht im Stande ist, und weil man sie aus einer Person eben so wenig mit Beweisgründen herausreden, wie mit Spott aus ihr herausschämen kann. Mehr als eine Frau, welche dem Gottseibeiuns selber, ja wohl gar einer auf sie zulaufenden Maus ins Gesicht sehen kann, verliert angesichts eines Blitzes ihre Fassung und zerfällt während des darauf folgenden Donners zusehends in kleine Stücke. Es ist ein Erbarmen, dabei sein zu müssen, und schon aus diesem Grunde dringend gerathen, Gewitter, wenn es nur irgend angeht, außerhalb des Hauses zu verbringen. — Gut also — wie ich Ihnen gleichfalls schon sagte — war es der wahrhaft klägliche, von einer im ersten Augenblick absolut nicht zu errathenden Oertlichkeit herkommende Schrei: „Mortimer, Mortimer!" der mich in jener Nacht aus dem Schlafe weckte. Sobald ich die ersten Spuren meiner Sinne wiedergefunden hatte, faßte ich nach meiner Frau hinüber, und da ich nichts fand, fragte ich: „Evangeline, bist du das, welche ruft? Was giebt es und wo um aller guten Geister willen steckst du?" — „Hier, im Wandschrank — ich habe die Thür von Innen zugeschlossen. Du solltest dich schämen, so dazuliegen und zu schlafen, während draußen alles Blitz und Donner ist." — „Wie das? Wie soll ein Mensch sich schämen, während er schläft? Es ist die reine Unvernunft, so etwas zu verlangen. Ein Mensch kann sich nicht schämen, so lange er im Schlafe liegt, Evangeline." — „Du hast es nur noch nicht versucht, Mortimer, und du weißt sehr gut, daß du es auch nie versuchen wirst." — Die letzten Worte waren vor den Thränen der Sprecherin kaum zu verstehen. Unter diesen Thränen schmolz auch die eisige und scharfe Antwort, die ich bereits auf den Lippen hatte, dahin und ich beeilte mich in der Richtung des Wandschrankes hinüber zu beruhigen: „Es thut mir leid, Liebe, wahr und wahrhaftig leid. Ich habe es nicht mit böswilliger Absicht gethan. Komm ins Bett zurück und —" — „Mortimer!" — „Mit welchem Tone du das rufst, was habe ich schon wieder gethan?" — „Willst du mich etwa glauben machen, daß du noch in dem Bette da bist?" — „Ich? Ganz gewiß bin ich noch drin." — „So komm augenblicklich heraus! Ich sollte denken, daß du, wenn nicht schon deiner selbst wegen, doch mindestens aus Rücksicht auf mich und die Kinder ein wenig um dein Leben besorgt sein solltest." — „Aber, mein Schatz —" — „Sprich nicht zu mir, Mortimer! Du weißt, es giebt bei einem Gewitter, wie dieses, keinen Platz, der so gefährlich ist, wie ein Bett. Alle Bücher sagen es. Aber was macht das Dir? Du kannst allen Büchern zum Trotz ruhig da liegen bleiben und mit voller Ueberlegung dein Leben preisgeben, — denn Gott weiß, wenn du nur widersprechen und widersprechen kannst, so —" — „Aber zum Teufel, Evangeline, ich bin ja schon gar nicht mehr in dem verwünschten Bett. Ich bin —"

In diesem Augenblick zuckte durch die herabgelassenen Fenstervorhänge und geschlossenen Jalousieläden deutlich wahrnehmbar ein Blitz, dem unmittelbar ein gellender Schrei Mrs. Mac Williams und ein fürchterlicher Donner folgte.

„Da, da hast du es! O, Mortimer, wie kannst du so gottvergessen sein und in einem solchen Augenblick fluchen?" — „Ich habe ja gar nicht geflucht — und wenn auch, so ist dieser Wetterschlag doch ganz und gar nicht die Folge davon gewesen. Der Blitz und der Donner wären gekommen, wenn ich auch nicht ein Wort gesagt hätte. Du weißt doch Evangeline, oder wenigstens solltest du es wissen, daß die Atmosphäre, wenn sie voller Elektrizität ist —" „O ja, widersprich nur und widersprich nur und widerspruch nur! Ich begreife nicht, wie du so etwas thun kannst, wo du doch weißt, daß das Haus keinen Blitzableiter hat und dein armes Weib und die Kinder lediglich in der Hand der ewigen Barmherzigkeit stehen. Was thust du jetzt schon wieder? Ein Zündholz anzünden — in einer Zeit und bei einem Wetter wie dieses? Bist du ganz und gar von Sinnen?" — „Um alles in der Welt, Frau, was ist denn das schon wieder für ein Verbrechen? Es ist hier finster wie im Innern eines Ungläubigen und —" „Aus damit, sage ich dir, augenblicklich aus damit! Bist du darauf versessen, uns alle zu opfern? Du weißt, daß nichts den Blitz so sehr anzieht, wie ein Licht und . . . ."

Wieder ein Blitz und fast gleichzeitig ein mächtiger Donner, den das Echo in den umliegenden Hügeln gar nicht zur Ruhe kommen lassen wollte.

„Höre es nur, höre es nur — vielleicht begreifst du jetzt, was du gethan hast." — „Nein, ich begreife nicht, was ich gethan habe. Ein Zündholz muß den Blitz anziehen, aber so weit mein Wissen geht, wird es nie im Stande sein, einen Blitz hervorzubringen. Aber auch angezogen könnte mein Zündholz diesen Blitz unmöglich haben — denn wenn diese himmlische Salve auf dieses Zündholz da abgefeuert war, so haben sie da oben wahrhaft erbärmliche Schützen." — „Schämst du dich denn gar nicht, Mortimer?! Hier befinden wir uns unmittelbar im Rachen des Todes, und doch vermagst du noch in einem so feierlichen Moment Scherze, wie diese, zu treiben. Mortimer" — „Was?" — „Hast du heute Abend dein Gebet gesprochen?" — „Ich — ich war gerade im Begriff, es zu thun, da schoß mir plötzlich die Frage durch den Kopf, wie viel zwölf mal dreizehn ist, und ich . . ." —

Wieder ein Blitz mit eben so starkem und nachhaltigem Donner, wie sein Vorgänger.

„Wir sind verloren — verloren über alle Rettung hinaus! Wie konntest du nur etwas so Wichtiges vergessen an einem Abend, da ein solches Wetter im Anzuge war?" — „Aber es war ja damals gar nicht im

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 26. September. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Nachmittag hier eingetroffen und vom Kaiser, welcher heute früh hierher zurückgekehrt ist, auf dem Bahnhofe begrüßt und von dort in die Hofburg geleitet worden. Um 6 Uhr fand zu Ehren derselben in Schönbrunn ein Galadiner statt.

* **Wien**, 27. September. Auf Grund autoritativer Informationen kann die „Fr. Z." den Stand der Dulcignofrage wie folgt präzisiren. Nachdem die Mächte die vom Sultan gestellten Bedingungen abgelehnt, erklärte die Pforte, sie werde Riza Pascha keine Vollmacht zur Uebergabe Dulcignos ertheilen. Riza Pascha hat in Folge dessen Montenegro erklärt, daß er jeden Versuch, türkisches Gebiet zu okkupiren, mit Waffengewalt zurückweisen werde. Hierauf bat Nikita, die Mächte möchten die Flottendemonstration um einige Tage verzögern, bis er, was in drei Tagen der Fall sein werde, genügende Macht auch zur Bekämpfung türkischer Truppen aufgeboten habe. Die Mächte sind hierauf eingegangen. Die Abfahrt der Flotte ist bis Donnerstag vertagt; hat der Sultan bis dahin nicht seinen Sinn geändert, so beginnen die Montenegriner, unterstützt von der europäischen Flotte, ihre Operationen gegen Dulcigno, gleichviel, ob Riza Pascha dasselbe geräumt hat oder nicht.

* — 27. September. Der König von Sachsen ist heute früh hier eingetroffen. Am Bahnhofe waren die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden anwesend. Der Kaiser, kurz vor der Ankunft des Zuges am Bahnhofe erscheinend, begrüßte den König herzlichst, denselben wiederholt umarmend und küssend. Nach der Besichtigung der Ehrenkompagnie fuhr der König mit dem Kaiser nach Schönbrunn, wo Mittags Dejeuner stattfindet. Hierauf begiebt sich der König nach Steiermark. Der König von Griechenland besuchte heute Vormittag den König von Sachsen in Schönbrunn und verabschiedete sich auch daselbst vom Kaiser.

Frankreich.

* **Paris**, 27. September. Graf Horace Choiseul hat den ihm angebotenen Posten des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Auswärtigen nunmehr definitiv angenommen.

* — Die neueste Nummer der „Rep. fr." enthält eine längere Abhandlung über die deutschen Volksbanken nach Schulze-Delitzsch'schem System und empfiehlt die Einführung ähnlicher Institute in Frankreich auf das Wärmste.

Rußland.

* **Petersburg**, 25. September. Der deutsche Botschafter, General v. Schweinitz, ist heute Nachmittag nach dem Auslande abgereist.

Amerika.

* **Washington**, 24. September. Memphis feierte am 22. d. als Ereigniß, daß es diesen Sommer vom gelben Fieber verschont geblieben. Die Straßen waren geschmückt und zwei Triumphbögen errichtet, deren einer aus Baumwollenballen zusammengesetzt war. Ein aus Bürger- und Gewerbevereinen zusammengesetzter großer Festzug durchzog die von Schaulustigen gefüllten Hauptstraßen der Stadt. Die Gouverneure von Kentucky, Tennessee und Arkansas wohnten der Feier bei. — Der „New-York Herald" veröffentlicht weitere Einzelheiten über Lieutenant Schwatkas Forschungen nach Ueberresten der Franklinschen Expedition. Die Eingeborenen erzählten, daß sie eine kleine Abtheilung von Offizieren gesehen hätten, die wahrscheinlich die letzten Ueberlebenden der Expedition waren. Sie hätten um den Mund herum schwarz ausgesehen und nur aus Haut und Knochen bestanden, während sie ein Boot über das Eis schleppten. Die Eingeborenen verloren die Unglücklichen alsdann aus dem Gesicht. Später waren die Gerippe unter dem Boote und in einem Zelte gefunden worden, ein Raub wilder Thiere, und den Beweis lieferend, daß einige der Unglücklichen sich von den Leichen ihrer Kameraden genährt hatten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am Freitag, den 1. Oktober 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Lehrer Brand (in Klüt, wegen körperlicher Mißhandlung;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Kolon Oberjasper Nr. 14 in Holzhausen, wegen Diebstahls;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen den Fuhrmann Wilhelm Stockmeier aus Lemgo, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

4) Untersuchung gegen 1. den Lehrling Ernst Schnitger in Lemgo, 2. den Lehrling Otto Osterling das., 3. den Lehrling Fritz Hagedorn das., wegen ruhestörenden Lärms und groben Unfugs.

* * *

* **Detmold**, 28. September. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Konzert der Künstlerfamilie Benzoni am 6. Oktober Abends im großen Saale der Ressource stattfindet.

* **Bielefeld**, 27. September. Im Verein für wissenschaftliche Vorträge werden wir zunächst, wahrscheinlich am 7. k. M., Herrn Professor Felix Dahn aus Königsberg über das Thema: „Das Weib im altgermanischen Recht und Leben" hören. Ihm folgt am 25. Oktober Herr Professor Riehl aus München, der im Anschluß an seinen vorjährigen Vortrag: „Ein Gang durch die Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts" uns die Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts vorführen wird. Außerdem schweben Verhandlungen mit den Herren Professoren Dr. Stieler in München, Maurenbrecher in Bonn und Dubois-Reymond in Berlin.

* **Herford**, 27. September. Die Ausstellung der Lehrlingsarbeiten ist gestern Nachmittag durch Herrn Bürgermeister Quentin in Gegenwart eines größeren Publikums mit einer passenden Anrede an die anwesenden Meister und Lehrlinge geschlossen, nachdem zuvor die Preisvertheilung vor sich gegangen war. In letzter Stunde hatte man sich noch entschlossen, als erste Preise Geldprämien zu gewähren. Demnach sind zwei Geldprämien à 15 ℳ und sieben à 10 ℳ, ferner 23 Diplome vertheilt. Außerdem wurden zehn Lehrlinge belobt. Die über die Geldprämien ausgestellten Sparkassenbücher sind den betreffenden Meistern zugestellt mit der Verpflichtung, solche nach beendeter Lehrzeit den jungen Leuten auszuhändigen. Es waren von 56 Lehrlingen 132 Gegenstände ausgestellt. Der Besuch der Ausstellung entsprach den gehegten Erwartungen vollkommen, denn dieselbe wurde während der achttägigen Dauer von annähernd 800 Personen aller Stände besucht und belief sich das Eintrittsgeld auf etwa 150 ℳ — à 25 ₰ pro Person. Das Gesammtresultat der Ausstellung berechtigt zu der Hoffnung auf eine Wiederholung derselben im nächsten oder doch im darauf folgenden Jahre.

Allerlei von Nah und Fern.

* Eine der wichtigsten Fragen für Bayern ist bekanntlich der jedesmalige Bierpreis für das Sommer- und Winterbier. Für Letzteres ist von Seiten der Münchener Staatsbrauerei der Preis von 22 ₰ pro Liter im Selbstausschank bestimmt worden, was eine Ermäßigung gegen den allgemeinen Preis des Vorjahres bedeutet. Diese Ermäßigung wird ihren Einfluß auf die Privat-Industrie nicht verfehlen. Die Frage ist aber die, ob nicht die Qualität die Erhöhung des Malz-Aufschlags zu büßen haben wird. — In Essen genas die Frau eines Buchbindermeisters eines Zwillingspaares. Das eine Kind, ein Knabe, war kräftig und vollkommen proportionirt gebaut, wogegen das andere, ein Mädchen, welches während der Geburt starb, zwei vollständig ausgebildete Köpfe und drei Beine hatte, von denen eines kleiner und nach hinten gerichtet war. — In Hagen geriethen zwei kaum verheirathete Eheleute bei ihrem Hochzeitsfest in Streit und prügelten sich derartig, daß erst die herbeigerufenen Polizisten sie trennen konnten. Die Hochzeitsgäste eilten davon. — Bei der Zivilkammer des Landgerichts zu Frankfurt a. M. sind zur Zeit nicht weniger als 21 Ehescheidungen anhängig. Die Parteien gehören meist den besseren Ständen an. — Ein reicher Bauer an der schleswigschen Küste bekommt vom Kaufmann seine Jahresrechnung. Bedächtig wird sie in die Hand genommen und geöffnet. „So viel Flaschen Rum, Kognak ꝛc. ꝛc. Hat seine Richtigkeit, ist da an der Westküste ein kaltes Klima und Kaffeepunsch und Theepunsch ein tägliches Bedürfniß. So viel Pfund Thee. Gewiß! 10 Pfund Kaffee. Auch richtig! 8 Pfund dito. Wat, 8 Pfund dito? Ick heff keen dito köfft und mine Fru ock nie! Datt harr se mi seggt, wenn se dito bruukt harr. Fru, komm mal rin! Hest Du von Lassen Heinrich 8 Pfund dito köfft?" „Ne, gewiß nich, Mann, wat schöll wie ock mit dito?!" „Kiek, kiek, watt datt vor Stadtlüüd sind, man mutt ehr doch bannig opp de Finger passen! Will büt Nämmdag nah em hin, aber sine dito kriggt he nie betolt!" Am Abend kommt Peter Clasen wieder noch Hause, und die Frau fragt, wie's abgelaufen. „Ach, Mutter all in Ordnung, Lassen Heinrich hett'n nien Kommis kregen, und hett immer dito schreben, und Kaffee schall dat bedüden. Ich heff em aber ock segt, in Tokunft schall he so wa nahlaten!" — In einem hannoverschen Dorfe hatten sich drei Kandidaten zu der erledigten Pfarrstelle gemeldet, und es war bestimmt, daß die drei Bewerber an demselben Sonntage nach einander predigen sollten. Nun befand sich vor der Kirchthür eine ziemlich große Pfütze, und einige Bauern meinten, dieselbe müsse doch wohl zugeworfen werden. Dagegen erklärte sich ein alter Mann, der die Pfütze als Schiboleth (Erkennungszeichen) gebrauchen wollte, und sie blieb da. Am Tage der Probepredigten hüpfte der erste Kandidat über die Pfütze weg, der zweite ging d'rum herum, der dritte aber gerade durch in die Kirche hinein. Als nun die Wahl vor sich gehen sollte, erklärte

---

Anzuge. Es war nicht eine Wolke am ganzen Himmel. Und wie konnte ich denken, daß wegen einer so kleinen Nachlässigkeit all' dieser Krach und Weltuntergang über uns kommen würde? Auch finde ich es durchaus nicht hübsch von dir, daß du so viel davon her machst, da du ganz gut weißt, wie selten es vorkommt. Es ist mir in den letzten vier Jahren nicht mehr passirt, seit ich das Erdbeben über uns brachte." — „So — und das gelbe Fieber hast du schon ganz vergessen?" — „Mein Schatz, du schiebst das gelbe Fieber beständig mir in die Schuhe — aber ich denke, du hast nicht das geringste Recht dazu. Jedes Kind Memphis weiß, daß keine Stadt der Union eine schlechtere Kanalisation hatte. Ich will mir das Erdbeben noch gefallen lassen, weil es doch wenigstens in unserer Nachbarschaft war — aber ich will gehängt werden, wenn ich mich noch länger verantwortlich machen lassen will für jeden verwünschten —"

Neuer Blitz und Donner.

„Ewige Gerechtigkeit! Ich weiß bestimmt, dieses Mal hat es eingeschlagen. Wir werden nie mehr das Licht der Sonne wiedersehen, Mortimer. Und wenn es dir das Herz nicht abdrücken wird, nachdem wir alle von dir fortgenommen sein werden, zu denken, daß deine leichtfertige, gottlose Sprache — Mortimer!" — „Ja, doch — was soll ich jetzt schon wieder?" — „Mensch, deine Stimme klingt so, als ob — Mortimer, siehst du etwas vor dem offenen Kamin?" — „Das ist gerade die Stelle, an der ich mich in diesem Augenblicke befinde." — „Hinweg von dort, hinweg ehe du einen weiteren Athemzug gethan hast! Hast du denn wirklich keine Ahnung davon, daß es gar keinen besseren Leiter für den Blitz giebt, als einen offenen Kamin? Wo bist du jetzt?" — „Hier am Fenster." — „Um deines Lebens willen, Mann, bist du denn ganz und gar von Sinnen? Sofort machst du, daß du dort fortkommst! Kinder in der Wiege wissen, daß es geradezu tödtlich ist, während eines Gewitters am Fenster zu stehen. Ich weiß, wir sollen nie und nimmer den nächsten Tag erleben — Mortimer!" — „Hier! — „Was raschelt da so?" — „Das bin ich." — „Wie kommst du dazu, derartig zu rascheln?" — „Ich versuche, das obere Ende meiner Beinkleider zu finden." — „Beinkleider? gleich wirf sie von dir, diese entsetzlichen Beinkleider. Oder ist es etwa dein wohlüberlegter Plan, bei einem Wetter, wie dieses, Kleider anzuziehen, obgleich du ganz genau weißt, daß alle Autoritäten darin übereinstimmen, daß wollene Stoffe für den Blitz ganz dasselbe sind, was der Speck für eine Maus ist? O, Herr im Himmel, ist es nicht genug, daß unser Leben durch natürliche Ursachen gefährdet wird — muß auch noch dieser Mann alles, was nur in seinen Kräften steht, thun, um die Gefahr auf künstliche Weise zu vermehren? Und jetzt singt er gar. Mortimer, du kannst wirklich singen?" — „Warum denn nicht — ist auch Singen ein guter Leiter für den Blitz?" — „Du solltest vor Scham vergehen, in so spöttischem Tone zu fragen. Ja wohl, auch das Singen hat mit dem Blitz zu thun. Ich habe dir nicht einmal, ich habe dir hundertmal gesagt, daß Singen Vibrationen der Luft verursacht, welche den Strom der Elektrizität unterbrechen und — was ist das für eine Thür, die da kracht? Machst du etwa Thüren auf und zu?" — „Alle guten Geister, Frau, lauert auch im Aufmachen von Thüren irgend welche Gefahr?" — „Gefahr? Der Tod lauert drin! Der vernagelteste Schuljunge, welcher dem Gegenstande nur die flüchtigste Aufmerksamkeit geschenkt hat, weiß, daß die Herstellung eines Zugwindes die zwingendste Einladung für den Blitz ist, sich dem Luftstrom anzuschließen. Du hast die Thür noch nicht halb zugemacht — mache sie doch ganz fest zu — und schnell, sonst sind wir alle verloren. Es ist etwas Fürchterliches, mit einem Menschen, der ins Irrenhaus gehört, bei einem Wetter, wie dieses, in ein Wohnhaus zusammengesperrt zu sein. Mortimer, was hast du jetzt?" — „Nichts. Ich drehe nur das Wasser an. Es ist dumpf und schwül zum Ersticken im Zimmer. Ich möchte mir gern die Hände und das Gesicht netzen." — „Jetzt ist dir auch das letzte Restchen von Verstand, welches dir noch geblieben war, abhanden gekommen. Wo der Blitz in irgend etwas anderes einschlägt, schlägt er in Wasser fünfzig Mal ein. Um Gottes Willen, rühre den Hahn nicht an, es ist ja auch schon so sicher genug, daß wir zu Grunde gehen müssen! Himmel — was ist das für ein Krach, Mortimer?" — „Es ist — warte ein bischen — richtig, es ist ein Bild, das ich aus Versehen heruntergeschlagen habe. Ich will verw—." — „Gerechter Gott, Mortimer, dann bist du ja dicht an der Wand. Wer hat je von einer solchen Unklugheit gehört! Dein jüngster Sohn kann dir sagen, daß es für den Blitz gar keinen besseren Leiter giebt, als eine Wand. Tritt augenblicklich von der Wand hinweg! Und auch geflucht hättest du beinahe wieder. Wie kann man denn nur so unverbesserlich und verderbt sein, während die Familie in solcher Gefahr schwebt. Mortimer, hast du das Federbett bestellt, welches zu bestellen ich dich so dringend gebeten habe?" — „Nein!" „Nein — und warum nicht?" — „Habs vergessen." — „Du wirst dieses Vergessen noch mit deinem Leben bezahlen. Wenn du jetzt dieses vergessene Federbett hier hättest und könntest es in die Mitte des Zimmers breiten und dich darauf legen, so würdest du vollkommen sicher sein. Was soll aber jetzt mit dir geschehen? Komm hier herein zu mir, aber schnell, ehe du im Stande bist, irgend einen neuen Akt hellen Wahnsinns zu begehen." — Was soll ich sagen, meine Herren? Ich versuchte wirklich in den Wandschrank zu Mrs. Mac Williams zu gehen. Aber derselbe war viel zu klein, um bei geschlossener Thür uns beide zu halten, außer, wenn es unsere Absicht gewesen wäre, uns selbstmörderisch zu ersticken. So rang ich denn, Luft schnappend, ein paar Minuten in der geschlossenen Gesellschaft meiner Frau mit dem Tode, bis ich es nicht länger aushielt und mir mit Gewalt den Weg aus den Armen Mrs. Mac Williams und dem Wandschrank gerade in einem Augenblick erzwang, in welchem sich wieder ein Blitz und ein Donnerschlag ereigneten, welch letzterer genau so stark und lang anhaltend war, wie irgend einer seiner Vorgänger, mithin auch nicht die geringste Annahme zuließ, daß das Unwetter sich bereits entfernte. (Schluß folgt.)

der alte Bauer: „Dei erste, dei hüppet ober Alles weg, dat is use Mann nich; dei tweite geiht wie de Katte um den heiten Brie herum, den könnt wie ok nich bruken. Aberst dei drüdde, dei geiht grade dorch, dat is use Mann!“ Und der letzte wurde richtig gewählt. — Von einer gräßlichen That wird der „B. B. Z.“ aus Amsterdam unterm 25. d. M. geschrieben: Am Donnerstag mittag fährt im Haag ein anständig gekleideter Herr am Schulgebäude vor, um den 13jährigen einzigen Sohn einer wohlhabenden Familie daselbst abzuholen, angeblich im Auftrag der Eltern. Der Sohn, freudig etwas früher die Schule verlassen zu dürfen, folgt dem Fremden, welcher mit dem Wagen den Weg nach den Dünen einschlägt. Da angekommen, entläßt er Kutscher und Wagen. Die Eltern, beunruhigt, ihren Sohn so zu vorgerückter Stunde noch nicht zu Hause zu sehen, veranlassen polizeiliche Recherchen. Kurz darauf empfangen dieselben einen anonymen Brief des Inhalts, ihren Sohn nach Deponirung von 75 000 Fl. an einem näher bezeichneten Platze zurück zu erhalten, sollten dieselben aber die Polizei in Bewegung setzen, dann sei dessen Tod sicher. Das letztere ist eingetreten. Der Sohn wurde erwürgt in den Dünen aufgefunden. Die That spottet den sizilianischen Räubergeschichten. (Uns kommt es vor, als wäre diese „Räubergeschichte“ dem Gehirn eines phantasiereichen Korrespondenten der Berl. „Börsenztg.“ entsprungen.)

Vermischtes.

* **Chäronea. Die Leichen der Thebaner.** Ueber die wiederaufgefundenen Gebeine der unter dem Löwen von Chäronea liegenden Jünglinge der thebanischen heiligen Schaar schreibt man noch Folgendes: Sieben Reihen dieser ruhmreichen Kämpfer sind bereits bloßgelegt; die Köpfe der folgenden Reihe ruhen immer auf den Füßen der Vorangegangenen. Sämmtliche Leichen tragen die Spur der schweren Wunden, denen sie erlegen sind. Dem einen Mann sind beide Schenkel von einem Lanzensplitter durchstochen; einem andern ist die Kinnlade zerschmettert, einem dritten der Schädel furchtbar zugerichtet; ein vierter, dessen Kopf noch wundervoll erhalten ist, hat den Mund halb geöffnet und scheint zu athmen: diesen wird man in das Antiken-Museum von Athen bringen. Besonders bemerkenswerth ist, daß die Leichen noch alle Zähne besitzen. Waffen wurden nicht gefunden, da man sie den Besiegten abnahm, aber man entdeckte eine Anzahl in der Mittte durchstochener beinener Knöpfe und zweihenklige Näpfe von gebrannter Erde. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt, um auch noch die anderen hundert Genossen der thebanischen Phalanx an das Tageslicht zu bringen. Man sucht auch die beiden Denksteine, welche rechts und links von dem Löwen von Chäronea die Namen dieser dreihundert Jünglinge der Nachwelt verkündeten.

Neueste Nachrichten.

* **Essen**, 28. September. Die „Essener Zeitung“ meldet aus Herne: Gestern Abend 11½ Uhr sind auf Zeche Shamrock in Folge eines Flötzbrandes 20 Bergleute verunglückt; 11 davon sind todt.

* **London**, 28. September. Infolge von Mittheilungen, die auch in die Oeffentlichkeit gelangt sind, ist der Befehl ergangen, daß der Zutritt zu der Werft, auf welcher die für den Kaiser von Rußland bestimmte Yacht Livadia erbaut wird, allen nicht befugten Personen untersagt wird. Wie weiter verlautet, wären die hiesigen Polizeibehörden von der Petersburger und Genfer Polizei benachrichtigt worden, daß drei Nihilisten mit zwei Höllenmaschinen in Form von Uhren nach Glasgow unterwegs waren. Diese Individuen sollen schon von London abgereist sein. Die Polizei in Glasgow hat in allen Logirhäusern, namentlich in den von Ausländern besuchten, Nachforschungen angestellt. Bis jetzt ist keine Verhaftung erfolgt. Man untersucht auch sorgfältig alle Theile der Yacht nach einer etwa dort versteckten Maschine.

* **London**, 28. September. Angesichts der Lage im Orient und in Irland sollen mehrere hervorragende Mitglieder der liberalen Partei bei der Regierung darauf dringen, daß das Parlament zum November wieder einberufen werde. — Wie der Pall Mall Gazette gemeldet wird, wird der Kohlenvorrath, welcher schon an Bord der Livadia verladen war, wieder ausgeschifft. Taucher untersuchen den Kiel der Yacht. Nihilisten in London sollen zugegeben haben, daß eine Verschwörung bestehe, und ihre Bekannten in England benachrichtigt haben, daß es gefährlich wäre, an Bord der Livadia zu fahren.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 28. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	772	+13	NNW., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	772	+11	Windstill, heiter.
Stockholm	767	+10	SW., mässig, bedeckt.
Haparanda	759	+11	SW., mässig, bedeckt.
Petersburg	768	+11	W., leiser Zug, wolkig.
Moskau	769	+ 9	OSO., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg	774	+ 9	SO., leiser Zug, heiter.
Memel	770	+10	NNO., leiser Zug, wolkenlos.
Paris	772	+10	NNO., leiser Zug, Nebel.
Karlsruhe	772	+ 8	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	774	+ 9	NO., leicht, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	771	+ 7	Windstill, wolkig.
Leipzig	773	+ 7	N., leicht Nebel.
Berlin	772	+10	N., leiser Zug, bedeckt.
Wien	768	+11	NW., schwach, bedeckt.
Breslau	770	+11	NNW., schwach, bedeckt.

London: Nebel.

Der hohe Luftdruck hat sich auch westwärts über die britischen Inseln ausgebreitet und ist auf dem ganzen Gebiete sehr gleichmässig vertheilt. Das Wetter ist still, trocken, meist heiter, jedoch vielfach neblig. In Folge der klaren Nacht ist die Temperatur über Zentraleuropa meist etwas gesunken und liegt jetzt im Binnenlande vielfach beträchtlich unter der normalen. In Kaiserslautern und München sank das Thermometer Morgens früh bis auf + 2 Grad. Im Binnenlande sind an exponirten Orten Nachtfröste zu befürchten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	28. 0,8	7,5	80	NNW. sehr schwach.
29.	8 U. Mrgs.	28. 0,8	7,3	83	
29.	1 „ Mtgs.	28. 0,6	11,2	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
29. bedeckt.

W. Starke,

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarenhandlung

beehrt sich den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison ergebenst anzuzeigen. Muster- und Auswahlsendungen nach Auswärts stehen gern und franko zu Diensten.

Bekanntmachung.
Postanweisungsverkehr mit Ostindien.

Vom 1. Oktober ab wird der Meistbetrag der Postanweisungen im Verkehr mit Ostindien auf 20 Pfund Sterling (409 M) erhöht. Der einzuzahlende Betrag ist vom Absender in englischer Währung auf der Postanweisung anzugeben. Die Taxe für Postanweisungen nach Ostindien beträgt vom gleichen Zeitpunkte ab für Beträge bis 40 M: 40 ₰, für jede weiteren 20 M: 20 ₰ mehr. Ueber die sonstigen Erfordernisse der Postanweisungen nach Ostindien ertheilen die Postanstalten auf Verlangen bereitwilligst Auskunft.

Berlin W., 13. September 1880.
Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung
Postanweisungsverkehr mit Niederland und niederländisch Ostindien.

Vom 1. Oktober ab kommt bei Postanweisungen nach Niederland und niederländisch Ostindien das Umrechnungsverhältniß von 100 Gulden Niederländisch gleich 170 M in Anwendung.

Berlin W., 20. September 1880.
Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Das Büreau des Steuer-Amts Detmold befindet sich vom 1. Oktober 1880 ab
Leopoldstraße Nr. 19
neben Kaserne I.

Einladung.
Die Wähler der I. Abtheilung a. der Aemter Oerlinghausen, Lage, Schötmar werden hierdurch zu einer Versammlung im Hôtel Nolting, Lage, auf Sonntag, den 3. Oktober, Nachm. 3 Uhr ergebenst eingeladen.

Im Auftr. der Scheerenkrüger Versammlung C. Bürten.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am 1. Oktober die bis dahin von der Frau Witwe Copei an der Hornschenstraße geführte
Bäckerei und Wirthschaft
übernehme.

Indem ich um gefälligen Zuspruch bitte und stets prompte Bedienung verspreche, mache ich die geehrten Kunden darauf aufmerksam, daß auch die Zusendung der Brode wie bisher regelmäßig besorgen werde.

Detmold, den 28. September.
Fr. Hesse.

Die ca. 1 Km. von Lemgo belegene Wirthschaft
„Belle Alliance“
mit schönen Garten-Anlagen, Konzert- resp. Tanzhalle, Kegelbahnen und Scheune, sowie Obst- und Gemüsegärten und ca. 7 Scheffelsaat gutes Ackerland soll am
Freitag den 8. Oktober d. J.,
Vormittags 11 Uhr im Ganzen oder getheilt unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle freiwillig, öffentlich meistbietend verkauft werden. — Nähere Auskunft ertheilt
C. W. Schnitger,
Lemgo, am Markt.

Wegen Veränderung meines Geschäfts beabsichtige ich mein in Schötmar am Markt belegene
Besitzung,
in welcher seit langen Jahren Bäckerei und Konditorei betrieben wird, unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Dieselbe besteht aus Wohnhaus, Scheune, Stallgebäude und einem neuerbauten Bäckereigebäude, sowie dahinter liegendem Garten.

Kaufliebhaber wollen sich direkt an mich wenden.

Schötmar, den 27. Sept. 1880.
C. Pecher.

Zu vermiethen
ein geräumiges, freundlich möblirtes Zimmer nebst Schlafstube, auch für 2 Herren passend, bei
Frau H. Schormann.

Zu vermiethen
Parterre und Souterrain des Hauses Horn'sche-Straße B 121, neue Nr. 40, mit oder ohne Stallung.

Auf sofort oder 1. April 1881 zwei
herrschaftliche Wohnungen
zu vermiethen. Auf Wunsch mit Garten und Stallung.
S. Buchholz.

Mein vor dem Hornschen Thore gelegenes
Wohnhaus
nebst Stallung, Remise und Gärtchen, ist im Ganzen oder getheilt zum 1. April 1881 zu vermiethen.
Auguste Barkhausen,
geb. Hille.
Auskunft ertheilt Herr Kammersekretair Gehroldt.

Den geehrten Bewohnern von Schötmar und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst beim Schmiedemeister Frohne ein
Sattler-, Wagen- und Polstergeschäft
etablirt habe. Unter Zusicherung aufmerksamer und reeller Bedienung verspreche ich gute Arbeit und billige Preise.

Schötmar, 28. September 1880.
Achtungsvoll: H. Corvey,
Sattler und Tapezier.

Detmold. Wegen Mangel an Platz sind 6 bis 800 Stück **Thuja occidentalis**, über 1 Meter hoch, 100 Stück zu 30 M billig abzugeben.
H. Delker, Haadelsgärtner.

Rollstühle
in solidester Ausführung mit patentirter Konstruktion zum bequemen Auf- und Niederlassen des Fußbrettes empfiehlt
C. Schwettmann
in Herford.
NB. 1 Rollstuhl ist im Kur-Hotel Salzuflen zu besichtigen.

Aussteuern
liefert in eigenem Fabrikat, solide und billigst, die Möbelfabrik von
C. Schwettmann
Herford, Rennthor.

Rüschen, Blumen, Bänder und weiße Glacé-Handschuh empfiehlt
G. Treuenfels.

Frischer
Pumpernickel
à 60 ₰ ist wieder vorräthig bei
L. Richter, Schülerstr. 13.

Frische
Kieler Bückinge,
Braunschw. Rauchenden
empfiehlt Otto Tilly.

Mainzer Käse
(beste Waare) à M 4,50 per 100 St. in Kisten von 200—600 St., Kiste frei liefert gegen Nachnahme
Franz Hubert in Mainz.

Mehrere tüchtige
Holzschneider
werden gesucht von
H. Roskoth in Dortmund.

Zur Erlernung des Kochens und des Haushaltes findet ein junges
Mädchen
Stelle.
Hôtel Nolte
in Lage.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Am Sonnabend, den 2. und Sonntag den 3. Oktober, Nachmittags von 3 Uhr an, wird bei mir ein
fettes Rind
ausgeschossen und wird auch Abends ein Wurstessen stattfinden, wozu ergebenst eingeladen wird.

Forsthaus bei Blomberg,
28. Septbr. 1880.
A. Krüger,
Wirth.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 229. Donnerstag, 30. September. 1880.

Abonnements-Einladung.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die

Lippische Landeszeitung

für das 4. Quartal 1880 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Uebersendung vermieden werden.

Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt, falls nicht Abbestellung erfolgt, unaufgefordert weiter zugesandt.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Deutschland und Frankreich.

△ Der unerwartete Ausgang, den die französische Ministerkrisis genommen, wird in Deutschland allgemein mit Befriedigung begrüßt. Und das mit vollem Recht. Der Eindruck des Barthelemy'schen Rundschreibens würde freilich ein noch weit günstigerer gewesen sein, wären nicht die Ursachen noch zu frisch im Gedächtniß, denen es seine Entstehung verdankt. Wir sind hier leider über den näheren Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung überwiegend auf Vermuthungen angewiesen; aber soviel ist jedenfalls klar: es muß ein ungewöhnlich starker Druck gewesen sein, der das neue Kabinet veranlaßte, mit einer geradezu auffallenden Eile diese überaus friedliche Sprache zu führen. Dieser Druck ist offenbar nichts Anderes gewesen, als das mißbilligende Urtheil fast ganz Europas über Gambettas Cherbourger Rede. Allem Anscheine nach und mit nur zu gutem Grunde hat die deutsche Regierung jene oratorische Leistung doch etwas weniger harmlos aufgefaßt, als Diejenigen, welche sie als die verunglückte Improvisation eines vom Weine Erregten möglichst ignoriren wollten. Ganz gleichgültig, ob Gambetta seine Worte vorher überlegt, oder ob er sich zu ihnen hatte hinreißen lassen, — jedenfalls waren sie der Ausdruck seiner innersten Gedanken. Nach der langen Zurückhaltung, welche sich der Exdiktator der Oeffentlichkeit gegenüber in Bezug auf die auswärtige Politik, namentlich in Bezug auf das Verhältniß zu Deutschland auferlegt hatte, konnte man in der That zweifelhaft sein, ob er selbst an jener Idee des Vergeltungskriegs noch festhalte, deren Ausführung ihm die öffentliche Meinung seines Landes jahrelang als Lebensaufgabe zugeschrieben hat. Seit der Cherbourger Rede wissen wir, daß er die Idee keineswegs aufgegeben, ja die Art und Weise, wie er ohne jede zwingende Veranlassung auf sie zu sprechen kam, mußte die Vermuthung nahelegen, daß er die Zeit der Ausführung gekommen glaubte. Alles kam jetzt darauf an, ob die von dem Kammerpräsidenten inaugurirte kriegerische Politik auch von der Regierung angenommen werden würde. Man kann den Streit über die wahre Veranlassung von Freycinets Sturz auf sich beruhen lassen; uns Deutschen konnte in erster Linie nur daran liegen, welche Antwort die oben erwähnte Frage durch die Neubildung des Kabinets, bezw. durch die Person des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten erhalten würde. Und da ist nun unverkennbar, daß die Ernennung Barthelemy-St Hilaires für diesen Posten einstweilen das gerade Gegentheil jener Revanchepolitik bedeutet, welche der Cherbourger Rede zu Grunde zu liegen schien. Schon die bekannten Antecedentien des neuen Ministers sprachen dafür; obendrein hat dann das Rundschreiben noch die volle Gewißheit gebracht. Damit ist jede Trübung, welche die Cherbourger Rede in die offiziellen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich bringen konnte, beseitigt, und für den Augenblick sind die Aussichten so friedlich wie möglich. Begreiflich aber, daß sofort die Frage nach ihrer Dauerhaftigkeit auftaucht. In dieser Beziehung dünkt uns von sehr zu beachtender Wichtigkeit, daß die Ernennung Barthelemy-St. Hilaires unter allen Umständen als eine empfindliche Niederlage Gambettas aufzufassen ist. Wie diese Ernennung entstanden, ist allerdings nicht bekannt; man weiß nicht recht, ob Gambetta ihr zustimmte, oder ob sie gegen seinen Willen vollzogen wurde. Indeß, hat er zugestimmt, so hat er damit indirekt zugestanden, daß er in Cherbourg eine große Thorheit begangen, und dies Zugeständniß kann für sein Ansehen und seinen Einfluß nicht ohne schwere Schädigung bleiben; hat er aber nicht zugestimmt, so muß sein Ansehen, sein Einfluß schon jetzt bedeutend geschwunden sein oder wenigstens den regierenden Kreisen als bedeutend geschwunden gelten. Abzuwarten bleibt freilich, wie sich das Volk stellen wird; die Kammern werden darüber in nicht zu langer Zeit Aufschluß geben. Bekannt ist aber, daß die Franzosen für den ersten Mißerfolg, den ein Allmächtiger erleidet, ein ganz besonders feines Gefühl haben. Wir können nicht übersehen, ob der Kammerpräsident etwa bereits auf dem Wege ist, sich unmöglich zu machen. Für uns würde es genügen, wenn er sich ohne Umschweife der Friedenspolitik akkommodirte, welche das Rundschreiben des neuen Ministers des Aeußern in so friedlicher Weise als die Politik Frankreichs verkündet. Wir würden freilich auch in Zukunft in der Wachsamkeit nicht nachlassen dürfen, aber eine gewisse Bürgschaft gegen abenteuerliche Unternehmungen würde immerhin darin liegen, daß der erste schüchterne Anlauf zum Vergeltungskriege so unzweideutig gescheitert ist.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. September. Der Verein deutscher Zementfabrikanten hat bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten den Antrag gestellt, es möchten die königlichen Baubehörden angewiesen werden, in streitigen Fällen zwischen letzteren und den Fabrikanten über die Qualität von Zement die königliche Prüfungsstation für Baumaterialien hierselbst als technisch entscheidende Instanz anzuerkennen. Der Minister ist auf diesen Antrag eingegangen und hat durch Zirkularerlaß vom 19. August d. J. die königlichen Regierungen angewiesen, in alle Verträge über Lieferung von Zement eine Vereinbarung dahin aufzunehmen, daß bei etwaigen zwischen den Lieferanten und der Bauverwaltung eintretenden Streitigkeiten über die Qualität des gelieferten Zements das Urtheil der königlichen Prüfungsstation für Baumaterialien hierselbst unter unverzüglicher Uebersendung einer geeigneten Probe des von der Bauverwaltung bemängelten Materials angerufen und dasselbe sodann als endgültig in technischer Beziehung von beiden Kontrahenten anerkannt werden soll. Der Finanzminister hat unterm 17. d. M. das Gleiche auch für Bauten in seinem Ressort verfügt.

* — Wie aus Eisenach berichtet wird, sind dort die Direktoren von 17 deutschen Lebensversicherungsgesellschaften zu einer Konferenz vereinigt. Man hat diese Zusammenkunft in Verbindung bringen wollen mit

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß**.

(Fortsetzung.) 11

„Befremdet und sehr betreten schaute der Baron den Rittmeister an. Er hegte für diesen eine große Hochachtung, der kalte und förmliche Abschied kränkte ihn deshalb tief. — „Wollen Sie mich wirklich verlassen, alter Freund?“ fragte er betrübt.

„Ich muß es zu meinem Bedauern. — Erinnern Sie sich der Worte, welche ich gebrauchte, als Sie mir einige Mittheilungen über Ihr Verhältniß zum Grafen Sarentin machten?“

„Ja.“

„Dann werden Sie sich auch erinnern, wie ich über ein Duell mit diesem und über andere Pläne, welche Sie in Beziehung auf den Grafen hegen, denke. Wenn Sie die Absicht haben, auf alle diese Pläne zu verzichten, den Grafen um Entschuldigung zu bitten und dadurch ein Duell unmöglich zu machen, bleibe ich mit Freuden bei Ihnen und erbiete mich, Ihren Streit so auszugleichen, daß beide Theile zufrieden sein können.“

„Nun und nimmermehr!“ rief der Baron ergrimmt.

„Leben Sie wohl, Herr Baron! Herr Lieutenant von Waltner, Sie haben gewiß die Güte, mir zu folgen!“ Ohne noch ein Wort hinzuzufügen entfernte sich der Rittmeister, dem der Lieutenant, nachdem er sich mit größter Höflichkeit empfohlen hatte, folgte.

Der Baron stand finster sinnend, den Blick zu Boden gesenkt, er hob ihn ernst, als er die Hand seines Bruders auf seiner Schulter fühlte. „Willst auch Du mich etwa verlassen, Fritz, wie jene Beiden? so fragte er bitter.

„Nein, Heinrich, aber ich will Dich bitten, daß Du dem Rittmeister nacheilst und ihn besänftigst, um Dir einen treuen Freund zu erhalten. Ich weiß nicht, was zwischen Euch vorgegangen ist, aber ich weiß, daß der Rittmeister nicht ohne Grund so hart gegen Dich sein konnte.“

„Mag er laufen!“ entgegnete der Baron unwirsch. „Er ist nicht besser, als alle die Andern. Ich kann ohne ihn leben. Bleib Du mir nur treu, Fritz, um keinen anderen Menschen in der Welt kümmere ich mich. Und doch thut es mir leid, daß ich den Rittmeister verloren habe! Ich will den zerbeulten Thaler hier als Andenken an den heutigen bösen Nachmittag behalten. Hier, Michel, hast Du dafür einen anderen Thaler und noch zwei dazu; jetzt aber mach', daß Du fortkommst und laß Dich nicht wieder im Schloßgarten sehen!“

Michel nahm das Geld ohne zu danken; er lichtete nicht einmal den schmutzigen Hut und als der Baron mit seinem Bruder sich entfernte, schaute er ihm mit einem Blick voll grimmigen Hasses nach.

III.

Das Schloß Kabelwitz liegt inmitten der großen, sich meilenweit erstreckenden Sortauer Heide; nur einige hundert Morgen sandiger Acker gehören zu dem Rittergut Kabelwitz, dafür aber gegen 3000 Morgen meist trefflich bestandener Kiefernwald.

Das Schloß ist ein großes, unschönes Gebäude. Sein Erbauer, Oberst Friedrich von Streit, der Großvater des Majors von Streit, hatte den Aufenthalt in Kabelwitz nie so angenehm gefunden, daß er daran gedacht hätte, hier seinen bleibenden Wohnsitz aufzuschlagen. Er lebte in der Residenz am Hofe und nur im Herbst, beim Beginn der Jagdzeit und hier und da im Winter kam er auf sein Besitzthum, dessen Verwaltung er einem Inspektor überließ. Er hatte daher, da das alte Schloß schon eine halbe Ruine war, deren Ausbau sehr kostspielig gewesen wäre, ein einfaches Jagdhaus errichten lassen, in welchem einige Zimmer ihm vorbehalten blieben, während die übrigen dem Inspektor zur Wohnung dienten. Er hatte zum Bauplatz einen luftigen Hügel erwählt, so daß man aus den Fenstern des neuen Hauses weithin die ganze Gegend überblicken konnte, während das alte Schloß, welches er völlig verfallen ließ, tief im Grunde, umgeben von dem Schloßgarten, stand. — Die alten Wirthschaftsgebäude, welche ohnehin baufällig waren, wurden abgerissen und neue bei dem Gartenhause erbaut, auf welches fortan der Name Schloß Kabelwitz überging.

Als der Oberst von Streit plötzlich den Abschied erhielt — aus welcher Veranlassung ist nicht bekannt geworden — zog er sich mißmuthig vom Hofe zurück und schlug nun in Kabelwitz seinen bleibenden Wohnsitz auf. Das Jagdhaus wurde durch zwei angebaute lange Flügel vergrößert und für den Inspektor ein neues Wohnhaus errichtet. An Schönheit gewann das Schloß Kabelwitz dadurch nicht, wohl aber an Bequemlichkeit und darauf allein kam es dem Obersten an. Ihm war es gleichgiltig, daß das alte Schloß, ein prächtiger alter Bau, völlig zur Ruine wurde, daß der Schloßgarten verwilderte und bald ein fast undurchdringliches Dickicht um das zerfallende Gemäuer bildete.

(Fortsetzung folgt.)

der Arbeiterversicherung des Fürsten Bismarck oder dessen Verstaatlichungsplänen, indeß mit Unrecht. Es handelt sich vielmehr um die „Deutsche Sterblichkeitstafel!“, zu deren Ausarbeitung vor einigen Jahren 23 deutsche Gesellschaften mehr als 935,000 Beobachtungskarten geliefert haben. Besonders für die mittleren Altersstufen, die bei jeder Gesellschaft mit Versicherten am Stärksten besetzt zu sein pflegen, wird diese Tafel, deren Vollendung nahe bevorsteht, in Zukunft eine große Bedeutung erlangen und die deutschen Gesellschaften in den Stand setzen, unseren Verhältnissen besser entsprechende Tabellen als die bisher gebrauchten englischen benutzen zu können.

* — Nach dem Entwurf des Vertrages betreffend den Uebergang der Rhein-Nahebahn an den Staat, abgeschlossen zwischen der Staatsregierung und den Kommissarien der Rhein-Nahebahn-Gesellschaft, ist der Staat verpflichtet, spätestens vier Wochen nach der Publikation des Vertrages in der Gesetzsammlung den Aktionären einen Kaufpreis von 144 ℳ. für die Stammaktie anzubieten und sofort nach Aushändigung der Aktie zu zahlen. Zu diesem Verkaufe wird der Staat eine Frist von mindestens einem Jahre bewilligen. Nach Ablauf derselben ist der Staat berechtigt, jederzeit das Eigenthum der Rhein-Nahe-Eisenbahn mit dem gesammten Zubehör zu erwerben und die Auflösung der Gesellschaft ohne weiteres herbeizuführen. In diesem Falle hat der Staat die Prioritätsanleihen als Selbstschuldner zu übernehmen. Der Vertrag wird hinfällig, wenn die landesherrliche Genehmigung zu demselben nicht bis zum 1. April 1881 erlangt ist. Der Staat ist berechtigt, alle seine Vertragsrechte und Vertragspflichten auf das Reich zu übertragen.

In einer gestern in Kreuznach stattgehabten Generalversammlung der Aktionäre der Rhein-Nahe-Bahn wurde bereits der Vertragsentwurf über den Ankauf der Bahn durch den Staat verlesen. Da der Vertrag nicht auf der Tagesordnung stand, konnte über denselben nicht beschlossen werden, doch ist kein Zweifel, daß die Aktionäre das Angebot der Regierung annehmen.

* **Stettin**, 27. September. Schon am Sonnabend hatte sich eine große Anzahl auswärtiger Gäste zu der 35. Philologenversammlung eingefunden. Gestern Abend fand dann in den unteren Sälen des Börsengebäudes die allgemeine Begrüßung statt. Die Betheiligung war eine so große, daß die Räume kaum ausreichten, aber trotz der sich bald entwickelnden wahrhaft tropischen Hitze war die Stimmung eine durchaus freudige. Heute Vormittag 10 Uhr erfolgte in der mit Fahnen und Guirlanden geschmackvoll dekorirten Aula der Friedrich-Wilhelmsschule die Eröffnung der Versammlung mit einer Ansprache des ersten Präsidenten, Herrn Direktors Kern, welcher in knapper Form eine Reihe von originalen Gedanken über die Aufgabe der heutigen Philologie, namentlich soweit sie sich mit der Ermittelung des Entwickelungsganges der Philosophie zu befassen hat, entwickelte. Daran knüpften sich die in herzlichem Tone gehaltenen Begrüßungen namens der Provinz und des Provinzialschulkollegiums durch den Herrn Oberpräsidenten Freiherrn von Münchhausen, und namens der Stadt durch den Herrn Oberbürgermeister Haken. Eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen durch Herrn Direktor Weicker schloß den formellen Theil der Eröffnung. Dann folgte der Vortrag des Herrn Professors Prutz aus Königsberg „über den Einfluß des klassischen Alterthums auf das Mittelalter“, welcher eine lebhafte Entgegnung seitens des Herrn Professors Eckstein aus Leipzig hervorrief. Auch Herr Professor Kolbe von hier betheiligte sich an der dadurch herbeigeführten Debatte. — Der erste Nachtrag des Mitgliederverzeichnisses, abgeschlossen am Sonnabend Abend, beziffert die Zahl der Mitglieder auf 524.

* **Düsseldorf**, 28. September. Die Ausstellung hatte gestern den millionsten Besucher zu verzeichnen. Es war Herr Bock, der Vertreter der Hochheimer Aktien-Gesellschaft. Im Triumphe wurde der Ausstellungs-Jubilar in den Garten geführt. Auf dem Rasenplatze vor dem Hauptportale fand die photographische Aufnahme des Millionsten statt, worauf Herr Bock, geziert mit einem Plakat „Der Millionste“ in einem Fahrstuhl durch die Gänge gefahren wurde. In Gruppe 7 bei dem Champagner-Pavillon seiner Firma ließ Herr Bock sich absetzen und hier begann ein recht scharfes fröhliches Trinken und Anstoßen auf den Millionsten. — Auf dem Brandplatze des Haupt-Restaurants ist man bereits mit der Errichtung einer provisorischen Halle beschäftigt, in welcher das Schluß-Diner am Freitag abgehalten werden soll. — Die Ziehung der Ausstellungslotterie hat gestern in dem Musik-Pavillon begonnen. Bis gestern Abend waren noch keine Hauptgewinne aus dem Glücksrade hervorgesprungen so daß also die meisten Loosbesitzer noch alle fröhliche Hoffnung auf Diamantschmuck und Zimmereinrichtung hegen dürfen. — Nachstehende Nummern sind bei der gestrigen Ziehung gezogen worden:

Nr. 5672, 15303, 26531, 32765, 33751, 35834, 36105, 44290, 47644, 51705, 62215, 64620, 65689, 66095, 67817, 77569, 83221, 84070, 85975, 90186, 90616, 90961, 94875, 95197, 97284, 97933, 105381, 105412, 106053, 106570, 106630, 107542, 131580, 134892, 141939, 144081, 157643, 158051, 159784, 160387, 160753, 165384, 166918, 170672, 177435, 181786, 183256 187372, 188526, 188566, 197798, 200674, 201289, 201562, 207359, 207442, 207489, 208819, 209832, 209888, 210398, 210958, 213023, 214653, 216964, 217104, 220053, 222877, 224365, 242673, 251430, 258542, 260330, 261404, 275451, 276038, 278027, 278440, 278536, 280018, 280615, 292441, 294171, 297311, 299818.

* **Düsseldorf**, 28. September. Die bei dem Brande des Restaurationsgebäudes in der Gewerbe- und Kunstausstellung durch einen Sprung aus dem Fenster verunglückte Buffetdame ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

* **Aus Westfalen**, 27. September. Bekanntlich herrscht in der gelehrten Welt eine große Verschiedenheit hinsichtlich des Ortes der Hermannsschlacht. Der Eine sucht denselben am Teutoburger Walde, der andere in der Senne und Hofrath Essellen in Hamm erklärt sich mit Entschiedenheit für die Ansicht, daß die Schlacht im Kreise Beckum stattgefunden habe. Er glaubt sogar eine Stunde südlich von Beckum im Havixbruch das Lager des Varus nach dem ersten Schlachttage gefunden zu haben. Beckum ist jetzt, wo die Zweigbahn nach der Stadt eröffnet ist, leichter zu erreichen, und es ist daher anzunehmen, daß häufig Reisende nach dem Havixbruch ihre Schritte lenken. Da man die dortigen Bewohner nach dem „Lager“ häufig vergebens fragt, indem die betreffende Gegend dort höchstens unter dem Namen „die Burg“ bekannt ist, und da Wegweiser leider fehlen, so wollen wir hier den Weg nach dem Havixbruch so beschreiben, daß er mit Leichtigkeit zu finden ist. Man verfolgt von Beckum aus die Chaussee nach Lipborg und geht an der Soestwarte vorbei, die eine weite Aussicht über den Hellweg und die Soester Börde bis zum Harstrange darbietet. Bei der Telegraphenstange 78, oder noch besser 100 schlägt man den Weg nach rechts ein und erreicht nach 5 bis 10 Minuten den großen Hochwald, in dem sich das „Lager“ befindet. Jedenfalls ist ein Besuch desselben höchst interessant; der Wald ist einer der schönsten, den man weit und breit findet, reich mit Epheu und Immergrün bewachsen. Der Wall, welcher von einem kleinen Bache umflossen ist und dorthin steil abfällt, ist recht gut erhalten und bei einiger Phantasie, namentlich wenn man Essellens „Geschichte der Sigambern“ oder Böttgers „Hermann der Cheruskerfürst“ vorher gelesen hat, ist das römische Lager deutlich zu erkennen. Hölzermann glaubt dagegen, daß das Werk der sächsischen Zeit angehöre, und daß dasselbe in engster Beziehung zu der Schlacht im Dreingau stehe, in welcher die Sachsen 784 durch den Sohn Karls des Großen geschlagen wurden.

* **Münster**, 28. September. Die „Westf. Pr.-Zeitung“ schreibt: Heute strahlt Münster in ultramontanem Glanze; jede Straße, jedes Gäßchen ist zu Ehren der Herren Zentrumsmänner, die sich heute zu einem Festmahl, morgen auf einer ultramontanen Volksversammlung im großen Rathhaussaale vereinigen, beflaggt, meist in päpstlichen Farben. Manche haben die politische Demonstration merkwürdigerweise mit Fahnen in den deutschen Reichsfarben mitgemacht. Das ist uns unverständlich! Zwei hiesige Bürger sagten uns heute, es sei doch auffallend, daß auch der Magistrat das hiesige Rathhaus zu der Demonstration habe beflaggen lassen: wir setzten ihnen aber auseinander, aus welchen Gründen wir das weder auffallend noch verwunderlich fänden. Auf den Straßen wimmelt es von Fremden; man begegnet ihnen meist in ganzen Trupps, geführt von Geistlichen. Kurz das „nordische Rom“ gleicht heute und wird morgen noch mehr gleichen einem Hauptquartier des klerikalen Generalstabs. — Wie der „West. Merk.“ hört, veranstalten die Handwerkermeister unserer Stadt heute Abend 6 Uhr im hiesigen Gesellenhause eine Versammlung, in welcher die Handwerkerfrage besprochen werden soll. Dem Vernehmen nach werden Herr Windthorst und Herr Freiherr von Schorlemer-Alst die Versammlung durch ihr Erscheinen beehren.

* **Hamm**, 27. September. Von zuständiger Seite wird der „Ess. Ztg.“ die Mittheilung, daß von den zum 1. Oktober c. gekündigten diätarisch angestellten Beamten des Oberlandesgerichtsbezirks ein großer Theil anderweitig beschäftigt wedren wird, so daß die Zahl der vorläufig zu entlassenden Beamten 50 nicht übersteigen dürfte. Aber auch diesen soll Hoffnung gegeben sein, innerhalb eines Jahres wieder beschäftigt zu werden. Diese Mittheilung wird gewiß in den betheiligten Kreisen freudig begrüßt werden.

Baden.

* **Baden-Baden**, 28. September. Se. Majestät der Kaiser unternahm gestern Nachmittag eine Spazierfahrt, besichtigte dann die Neubauten und Vergrößerungen des Mesmerschen Hauses und wohnte abends etwa eine Stunde der Theatervorstellung bei. Ihre Majestät die Kaiserin beabsichtigte, der heutigen Sitzung des Zentralkomités der deutschen Frauenvereine in Frankfurt am Main beizuwohnen, hat jedoch die Reise wieder aufgegeben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 26. September. Zwischen dem deutschen und dem czechischen Ruderklub fand heute auf der Moldau ein Wettkampf statt, in welchem der deutsche Ruderklub wie im Vorjahre den Hauptpreis gewann; deshalb wurde ein fürchterlicher Sturm gegen den deutschen Ruderklub heraufbeschworen. Eine Masse von Exzedenten, welche sich angesammelt hatten, schrie: „Pereat die Deutschen und die Juden!“ Die czechischen Skandalmacher füllten unter immer neuen Zuzügen die ganze Schützeninsel, bis die Polizei eingriff und die Skandalmacher vertrieb.

Frankreich.

* **Paris**, 27. September. Der „Figaro“ schreibt: Die Kaiserin Eugenie steht in Begriff, England für immer zu verlassen. Sie hat sich entschieden, ihre Residenz nach Schloß Arenenberg in der Schweiz zu ver-

---

Mrs. Mac Williams und das Gewitter.

Von **Mark Twain.**

Deutsch von **Udo Brachvogel.**

(Schluß.)

Meine Frau schrie: „Mortimer, es muß etwas geschehen, um dich zu retten. Gieb mir das französische Buch vom Kaminsims dort her und ein Licht. Aber zünde es nicht an. Reiche mir ein Zündhölzchen hier herein, ich will es selbst anzünden. Das Buch enthält einige ausgezeichnete Anweisungen, wie man sich bei Gewittern zu benehmen hat, und so viel Französisch, wie nöthig ist, um sie zu verstehen, werde ich wohl noch zusammenbringen.“ Ich fand das Buch — auf Kosten einer Vase und einiger anderer zerbrechlichen Dinge, wie sie stets die Kaminsimse der Mrs. Mac Williams zu einem Lieblingsfeld der Explorationsbegier unserer eigenen und aller fremden Kinder zu machen pflegen. Auch das Licht brachte ich herbei und alsbald war meine Frau mit Buch und Licht glücklich wieder in ihrem Wandschrank eingeschlossen. Ich athmete auf — aber es sollte nur die Ruhe eines Augenblicks sein, denn schon rief sie wieder: „Mortimer, was war das?“ — „Nichts, doch ja, die Katze.“ — „Die Katze, Himmel, der jüngste Tag ist da! Fange sie sofort und sperre sie in den Waschtisch. Aber schnell, so schnell, wie du kannst! Katzen sind voller Elektrizität, sie sind kleine Gewitter für sich selbst. Und nun läßt du die unsrige noch auf uns los — in solchem Wetter. Ich weiß ganz bestimmt, das Wenigste ist, daß mein Haar grau werden wird in dieser Nacht, wenn ich überhaupt das Leben behalte, mich morgen in meinem Spiegel davon zu überzeugen.“ Und wieder hörte ich das bekannte Weinen, welches mich so einmal schon gefügig gemacht hatte, und ich begab mich sofort auf die Jagd nach der Katze, welche wirklich wie ein kleines Gewitter für sich in dem grabdunklen Zimmer umherfuhr, über Stühle und alle Arten von Hindernissen, meistens von harter Beschaffenheit und mit scharfen Ecken. Und endlich hatte ich die Katze um den Preis von mehr als vierhundert Dollars in Gestalt zerbrochener Möbel, zertrümmerten Porzellans und ruinirten Teppichen und Decken, sicher und fest in eine Schublade der Kommode gepfercht. Durch die wieder hergestellte Ruhe aber drangen aus dem Wandschrank die nachstehenden Worte: „Das Buch sagt, das Sicherste ist, sich mitten im Zimmer auf einen Stuhl zu stellen, Mortimer; vorher aber müssen die Beine des Stuhles durch nicht leitende Sachen isolirt werden, am besten durch Glas, das heißt, du mußt sie in Trinkgläser stellen.“

Blitz und Donner, ganz genau von der Stärke und Zeitdauer ihrer Vorgänger.

„Barmherziger Himmel, hörst du das? Eile dich, Mortimer, eile dich, ehe du vom Blitz getroffen wirst.“ — Ich bekam es endlich nach langem Suchen fertig, vier Gläser zusammenzufinden. Es waren die letzten vier; der ganze Rest war von mir und der Katze zerbrochen worden. Ich isolirte die Stuhlbeine, wie mir von dem Orakel im Wandschranke vorgeschrieben worden, und bat um weitere Instruktionen. — „Ich kann nicht recht klug daraus werden, Mortimer. Das Buch spricht von Metallen, wie zum Beispiel Ringen, Uhren, Schlüsseln u. s. w., und ich weiß nicht recht, ob es anräth, dieselben an sich heran oder von sich hinweg zu halten. Ich habe diese Vorwörter mit einem à dahinter von denen ohne darauf folgendes à nie recht unterscheiden können, und jetzt in meiner Seelenangst vor dem Verderben da draußen weiß ich vollends nichts mehr davon. Aber warte ein wenig — ich sehe schon — es heißt so viel wie: „Man soll sehen, daß man Metalle um sich und an sich hat.“ Es liegt ja auch nahe genug, Metalle sind ja Blitzableiter; der Blitzableiter besteht aus verschiedenen Metallen; also soll man verschiedene Metalle an sich haben.“ — „Aber wo soll ich in diesem Zimmer, welches dunkel wie ein Keller ist, schnell Metalle und noch dazu gleich verschiedene Metalle hernehmen?“ — „Setze deinen Feuerwehrhelm auf, Mortimer, der ist fast ganz und gar von Metall.“ — Ich that, wie mir geheißen worden, und setzte meinen Feuerwehrhelm auf, ein plumpes, schweres, zur Verzweiflung unbequemes Ding, welches in dem engen, schwülen Raume geradezu unerträglich wurde. Bald war mir so heiß, daß mir selbst mein Nachthemd zu viel erschien und ich es fortwarf. — „Mortimer, ich denke, du solltest auch etwas zum Schutze des mittleren Theiles deines Leibes thun. Da steht ja dein Bürgerwehrsäbel in der Ecke. Es ist genug Metall daran, um dich ein- für allemal zu retten. Schnalle ihn sofort um — ich bitte dich, Mortimer!“ — Ich that es, ohne ein Wort zu sagen, und hielt an mich, so gut ich konnte. Gleich darauf hörte ich wieder französische Worte in dem Wandschranke murmeln, welche ich an ihrer Aussprache sofort als von Mrs. Mac Williams erkannte. Und ehe eine weitere Minute vergangen war, ließ sie sich mit lauter Stimme folgendermaßen vernehmen: „Da habe ich noch

legen; sie wird den Sarg ihres Gemahls und den ihres Sohnes mitnehmen. Der Beschluß des englischen Parlamentes, das die Aufstellung der Statue des kaiserlichen Prinzen in Westminster untersagte, hat sie zu tief verletzt. Vergebens hat die Königin von England, um diesen berechtigten Schmerz zu lindern, beschlossen, die Statue des Prinzen in der St. Georgskapelle aufzustellen, wo sich das Grab des Prinzen Albert befindet. Die Kaiserin hat Eile von Chislehurst fortzukommen, diesem Hause der Thränen, in das sie einzog zwar als entthronte Monarchin, aber doch als Gattin und Mutter, aus dem sie aber auszieht a homelles and childless widow, als heimathlose und kinderlose Wittwe.

* **Paris**, 28. September. Der Agence Havas wird aus Ragusa vom heutigen Tage gemeldet: „Montenegro verlangte materielle Hülfe von dem Geschwader der Mächte. Die einzelnen Admiräle wandten sich hierauf an ihre Regierungen. England und Rußland sollen geneigt sein, Montenegros Ansuchen zu erfüllen. Man betrachtet jedenfalls die Flottenkundgebung für aufgegeben und die Abfahrt des Geschwaders als bevorstehend."

Britisches Reich.

* **London**, 28. September. Die Nachricht von der Ermordung des irischen Großgrundbesitzers Lord Mounth-Morris von seinen Pächtern wird die Aufmerksamkeit der englischen Politiker wieder lebhafter als bisher auf die unhaltbaren Zustände in Irland lenken. Bei der Aufgeregtheit, die unter den irischen Pächtern gegen die Großgrundbesitzer herrscht, eine Aufgeregtheit, welche durch die umfassendste Agitation in stetem Fluß gehalten wird, ist ein solcher Mord nicht zu verwundern. Ueber die That selbst wird gemeldet: „Während der Lord seiner Besitzung in Clanbur, Grafschaft Galway, in seiner eigenen Equipage zufuhr, wurde er von sechs Kugeln, deren Mehrzahl den Kopf traf, hingestreckt. Der Verstorbene stand schon seit längerer Zeit mit seinen Pächtern im Prozeß und wurde bis ganz vor Kurzem beständig von einer Abtheilung Polizei bewacht. Er hatte unmittelbar vor seiner Ermordung einer Versammlung von Friedensrichtern beigewohnt, in der eine Resolution angenommen wurde, welche die Regierung zur Anwendung von Zwangsmaßregeln auffordert." — Es wird vielleicht gelingen, in diesem speziellen Falle die Schuldigen zu ermitteln, die Polizei hat bereits ein Individuum namens Sweeny wegen Verdachts der Theilnahme verhaftet, damit ist aber wenig erreicht. Ehe nicht die Grundbedingungen des Uebels gehoben, ehe nicht jener Zustand aufhört, in welchem einige wenige Latifundienbesitzer die alleinigen Herren der ganzen Insel sind, denen die eingeborenen Pächter und Arbeiter zu gehorchen haben und dabei doch nur ein kümmerliches Leben fristen, eher werden die fenischen Verbrechen und agrarischen Morde nicht aufhören. Vielleicht dämmert nunmehr auch den „liberalen" Lords die Erkenntniß auf, daß sie ein Unrecht begangen haben, als sie in der letzten Parlamentssession den Reformplänen Gladstones bezüglich Irlands unbeugsamen Widerstand entgegen setzten!

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 30. September. Auf dem Sünkel'schen Kolonate in Klüt steht ein Apfelbaum in voller Blüthe.

* **Bielefeld**, 29. September. Der Oberstlieutenant und Kommandeur des hiesigen Bataillons, Herr von Loucadou, ist vor einiger Zeit um seine Entlassung eingekommen, welche ihm in diesen Tagen bewilligt worden ist. Gestern hat derselbe von seinem Bataillon Abschied genommen. (B. T.)

Allerlei von Nah und Fern.

In Altena sprang in der Fabrik der Herren H. Klincke u. Co. die Platte am Bouilleur des Dampfkessels und wurde durch den ausströmenden Dampf ein Arbeiter furchtbar verbrannt, so daß der Tod nach kurzem, qualvollen Leiden eintrat. Der Mann war verheirathet und hinterläßt Frau und Kinder. — Aus Braunschweig schreibt man dem „Hannov. Kurier" über eine hochherzige That, durch welche sich der Trompeter Schulz von der vierten Schwadron des herzoglichen Husaren-Regiments noch in den letzten Tagen des Manövers bei Northeim ausgezeichnet hat. Während der Stab des Regiments in Imshausen lag, brach am Abend des 15. September in einem Tagelöhnerhause des Dorfes Lagershausen Feuer aus, welches binnen wenigen Minuten mit ungeheurer Vehemenz um sich griff. Der mit andern 25 Husaren im Dorfe einquartirte Trompeter Schulz war einer der Ersten, welche auf der Brandstätte erschienen. Hier lief ihm jammernd eine junge Frau entgegen und flehte ihn um Rettung ihres Kindes an, welches allein im Hause zurückgeblieben sei. Schulz besann sich keinen Augenblick, stürzte in das bereits in vollen Flammen stehende Gebäude, nahm das Kind aus der Wiege und übergab es wohlbehalten der Mutter. — In Donaueschingen hat Fräulein Leontine Hagemaier im Alter von 17 Jahren das Abiturientenexamen gemacht und gut bestanden. Diese Tochter des Schwabenlandes hatte sich durch Privatunterricht all' die Kenntnisse angeeignet, welche man auf einem Gymnasium erwirbt. Wahrscheinlich wird die junge Dame die Universität besuchen und einen Beruf erwählen. — Ein originelles Geschenk machte die Lehrerschaft des Kantons Baselland dem Lehrerveteran Nebel zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum. Sie ließ ihm nämlich auf einem Karton das Lied „Goldene Abendsonne" mit Notenköpfen aus 10-Frankenstücken überreichen. Ob ein Vers oder alle zehn auf solche Weise zur Darstellung gekommen sind, können wir leider nicht melden. — Eine Riesenforelle wurde vor Kurzem bei Tagesanbruch in der Mürz zwischen Kapellen und Mürzzuschlag mittelst einer sogenannten Nachtschnur gefangen, die für dieselbe eigens berechnet war und die aus einer starken Leine mit Haken bestand, an dem eine mittelgroße Forelle geködert war. Das seltene Exemplar hatte eine Länge von 36 Wiener Zoll, einen Umfang von 22 Zoll und wog 11½ kg. — In den September 1882 fällt der 1900jährige Todestag Virgils, der bekanntlich zu Mantua geboren ist. Die Mantuaner gedenken nun eine Subskription zu eröffnen und zwar nicht nur in Italien, sondern in den Zentren der ganzen zivilisirten Welt, um dem großen Dichter ein grandioses Denkmal zu setzen. — In Sanger's Circus in Banstead wurde am Sonnabend ein großer Wagen umgestürzt, auf dem sich Käfige mit wilden Thieren befanden. Das Unglück wollte es, daß ein Löwe dadurch seine Freiheit erlangte, der jetzt die Umgegend von Banstead unsicher machen soll. In der Umrunde herrscht meilenweit großer Schrecken und viele Dorfbewohner fürchten sich, ihre Häuser zu verlassen. Wie verlautet, hat die Bestie bereits eine Frau getödtet. — Ueber die modernen Enkel des Themistokles bemerkt der Pariser „Konstitutionel": Man macht in Griechenland mobil; aber es ist da, wie im Evangelium: wenn es viele Berufene giebt, so sind Wenige auserwählt. Die orientalischen Blätter konstatiren, daß die Zahl der Fahnenflüchtigen sich auf zwanzig Prozent beläuft. Eine wilde Jagd wird zu Land und zu Wasser auf sie gemacht; denn diese wenig kriegerisch gesinnten Rekruten treiben es so arg, daß sie Schiffe miethen, um dem Ruhme zu entgehen, auf die Eroberung des Thales Tempe auszuziehen. Demnach scheint es mit dem so viel gerühmten Patriotismus in Griechenland schlecht bestellt zu sein.

Jahresversammlung des Verbandes deutscher Schriftsteller.

* **Eisenach**, 27. September. Denkwürdig schöne Stunden waren es, die der deutsche Schriftstellerverband heute hier auf der Wartburg verlebte. Um 11 Uhr trafen die Gäste auf dem Bahnhof, etwa 90 Köpfe stark, ein und dann gings ohne Zögern, theils zu Roß und Wagen, theils zu Fuß, die Wartburg hinan, an deren Pforten ein Musikkorps mit seinen Klängen und der Burgkommandant v. Arnswald die Gäste empfing, sie sofort in den Palast geleitend, wo im großen Landgrafensaal ein Dejeuner, von Hofbedienten servirt, wartete, wie es nur fürstliche Munifizenz zu bieten vermag. Generalintendant v. Loën begrüßte die Versammlung Namens des Großherzogs, worauf Professor Dr. Lazarus einen Toast auf diesen Fürsten so geistvoll und schön ausbrachte, daß alle Theilnehmer wahrhaft entzückt davon waren. Während den Speisen und Getränken alle Ehre angethan wurde, entsendete der Zentralvorstand folgende Telegramme:

1) An den Großherzog in Scheveningen:
Heil dem Burgherrn allerwegen!
Gott spende ihm den reichsten Segen!
Diesen alten Spruch der Wartburg rufen aus vollem begeisterten Herzen ehrerbietigst die Gäste Ew. königl. Hoheit
der deutsche Schriftstellerverband
gez. Friedrich Friedrich.

2) An die Großherzogin in Heinrichau in Schlesien:
Der hohen allverehrten Burgfrau entbieten ehrfurchtsvollen dankbaren Gruß: die Gäste auf der Wartburg.
Der deutsche Schriftstellerverband
gez. Friedrich Friedrich.

Hiernach improvisirte Emil Rittershaus noch einen sehr hübschen Toast auf die Großherzogin, der ihr telegraphisch gesendet wurde. Die Verse lauten:

Geschnitten sind die Garben,
Schon schmückt der Wald sich bunt,
Es schimmert lilafarben
Im grünen Wiesengrund.

Noch blühet voller Wonne
Im Beet der Astenstrauß,
Und leuchtend gießt die Sonne
Den Strahlenbecher aus.

Hier auf der alten Veste,
Wo Luther schrieb und sann,
Empfing nun uns als Gäste
Ein Fürst, ein wack'rer Mann.

Ein Fürst von edlem Stamme,
Vom Stamme alt und werth,
Der stets in sich die Flamme
Für's Schöne hat genährt.

Dem Fürsten klang ein Danken
In Worten wohl gesetzt,
Ich flechte Reime-Ranken
Für eine Fürstin jetzt.

Wie flecht' die Worte gerne
Ich in des Liedes Kranz,
Für sie, die in der Ferne,
Die Tochter Niederlands.

Wer möcht' das Glas nicht schwenken,
Wer tränk's nicht fröhlich aus,
Wenn wir an sie gedenken
Aus Weimars Fürstenhaus.

Stimmt ein, Ihr wackern Zecher,
Ihr reichsten Segens Maß!
Der Fürstin diesen Becher,
Der Fürstin dieses Glas!

Noch wurde manch' treffliches Wort gesprochen, dann folgte ein von Prölß arrangirtes Festspiel im Sängersaal, dem großer Beifall gespendet wurde. Im Burggarten wurde den Gästen Bier und Zigarren gereicht. Der Hausmarschall Graf Wedel machte mit Freiherrn v. Loën die Honneurs und diesen wie dem Kommandanten v. Arnswald wurde lebhafter Dank ausgesprochen.

---

etwas Wichtiges gefunden — über das Läuten der Glocken beim Gewitter. So weit ich den Sinn des Satzes verstehe, besagt er, daß es gefährlich ist, wenn man während des Gewitters nicht läutet, weil sowohl durch das Metall, wie durch den beim Läuten entstehenden Luftzug, vor allen Dingen aber durch die Höhe, in welcher sich die geläutete Glocke befindet, die umliegenden Häuser ebenso wirksam wie durch einen Blitzableiter geschützt werden." — „Aber wir befinden uns ja nicht auf der Höhe eines Thurmes —" — „Macht nichts, Mortimer, das Metall der Glocke und der entstehende Luftzug werden auch in unserer Höhe als Blitzableiter wirken. Schnell, hole die große Tischglocke — sie steht in der Hausflur, gleich in der rechten Ecke. Sie vollendet unsere Rettung — wenigstens hoffe ich, daß wir dieses Mal noch nicht zu Grunde gehen müssen, wenn du nur sofort die große Tischglocke auf deinem isolirten Stuhl, der dann zugleich wie eine Art Thurm wirkt, recht ordentlich in Bewegung setzest." — Unser Haus steht gerade auf der Höhe des Kammes einer Hügelreihe, welche nach beiden Seiten hin in kleine, dorfartig besiedelte Thäler herniederblickt; aber auch in unserer nächsten Nähe befinden sich verschiedene Farmhäuser, zwei oder drei, kaum auf Rufweite. Als ich die Glocke, wie mir Mrs. Mac Williams bezeichnet hatte, glücklich in der Hausflurecke aufgefunden und mit ihr bewaffnet unter einem erneuten Blitzen und Donnern, welches noch nicht die geringste Abnahme des Gewitters andeutete, meinen Stuhl bestiegen und etwa 5 bis 6 Minuten aus Leibeskräften geläutet hatte, wurden plötzlich die Jalousieläden des einen unserer Fenster von außen mit solcher Gewalt aufgerissen, daß von der Erschütterung auch der Vorhang zur Erde fiel und das grelle Licht einer Blend-Laterne, welche von draußen gegen die Scheibe gehalten wurde, ungehindert in das Zimmer schien. Zugleich erscholl ein so vielstimmiges Rufen und Lachen vor dem Fenster draußen, daß es wohl zehn Minuten währte, bis ich endlich aus dem Chaos von Stimmen die bestimmte Frage heraushören konnte: „Im Namen aller guten Geister, was treiben Sie da, Mr. Mac Williams?" Es drängten sich etwa zwei Dutzend Menschenköpfe vor dem Fenster, welche den merkwürdigen kriegerischen Aufzug, in dem ich dasaß, anstarrten und offenbar nicht wußten, was sie aus dieser Abwesenheit aller gewöhnlichen Kleidung und deren Ersatz durch einen Feuermannshelm, einen Bürgerwehrsäbel und eine Tischglocke machen sollten. Ich setzte die Glocke in Ruhe und zog mich von meinem Stuhl, auf welchem sich das Licht der Blendlaterne konzentrirte, in eine etwas dunklere Gegend des Zimmers zurück und rief: „Hier ist gar nichts los, meine Freunde, — nur ein wenig Aufregung wegen des furchtbaren Gewitters da und ein paar Vorsichtsmaßregeln gegen das Einschlagen des Blitzes." — Gewitter? Blitz? Aber Mr. Mac Williams, haben Sie den Verstand verloren? Es ist ja die schönste, sternenhellste Nacht und von einem Gewitter ist auch nicht die Rede." — Ich hatte mich unterdessen in die nothdürftigste Kleidung geworfen und kam selbst an das Fenster, um es zu öffnen und herauszusehen. Es war nicht die Spur eines Gewitters vorhanden und doch stand ich wie vom Blitz getroffen. Als ich endlich meine Sprache wieder gewann, sagte ich: „Hier liegt ein Räthsel, dessen Lösung ich in meinem Leben nicht finden werde. Wir sahen durch die geschlossenen Läden deutlich das Leuchten des Blitzes und hörten den Donner mit furchtbarem Getöse und in nie nachlassender Stärke wohl an die zwanzig Mal rollen."

In diesem Augenblicke zuckte, als ob der Himmel trotz seiner sternenhellen Klarheit selbst meine Worte bestätigen wollte, so nahe, daß ich geschworen hätte, das Gewitter sei auf der Spitze des gegenüberliegenden Hügels gewesen, ein neuer Blitz auf, welchem ganz dieselbe Art von Donner folgte, welche wir schon so oft in dieser Nacht gehört hatten. Gleichzeitig lag auch schon etwa die Hälfte der vor unseren Fenstern versammelten Nachbarn vor Lachen auf dem platten Boden, wo zwei von ihnen während der nächsten zehn Minuten an Lachkrämpfen verstarben. Endlich hatte sich einer der Ueberlebenden so weit erholt, um sich mit den folgenden erklärenden Worten an mich zu wenden: „Schade um Ihre schöne Nacht, Mr. Mac Milliams! Wären Sie etwas früher auf den Gedanken gekommen, Ihr Fenster nur ein ganz klein wenig zu öffnen, so würden Sie sofort gesehen haben, daß Ihr Gewitter auf dem Hügel da drüben saß, wo das Schulhaus steht. Was Sie sahen und hörten, war der Blitz und der Donner der alten Gemeindekanone. Gegen Mitternacht brachte der Telegraph die Nachricht, daß die Republikaner in Chikago General Garfield zum Präsidentschaftskandidaten nominirt haben. Und da dachten wir, es wäre das Beste, die hundert Kanonenschüsse, welche die gute Nachricht jedem ordentlichen Republikaner schon werth ist, sofort abzufeuern. Das ist alles. Bitte, entschuldigen Sie uns und den General bei Mr. Mac Williams."

(N. W. T.)

Unter den Klängen der Musik erfolgte um 4 Uhr der Abmarsch von der Wartburg. „Es war herrlich“, „einzig schön“, hörte man Viele sagen. Punkt 5 Uhr führte ein Extrazug unsere Gäste wieder nach Weimar zurück. Kurz vor der Abfahrt traf noch folgendes Telegramm unseres Großherzogs aus Scheveningen ein:

Ich heiße den Schriftstellerverband in der alten Pflegestätte vaterländischer Literatur herzlich willkommen und danke eben so sehr für mir gesendeten Gruß. Karl Alexander.

Vermischtes.

* Ueber die Todesursache des General-Arztes Dr. Wilms macht der „Börsen-Kourier“ folgende Mittheilungen, für deren Richtigkeit wir ihm die Verantwortung überlassen müssen: Dr. Wilms vollzog vor einigen Wochen mit einem Assistenten eine Operation, bei der eine Wunde zuzunähen war, und mit einer Nadel stach der Assistent Wilms, der die Wunde zuhielt, unversehens in den Daumen unter dem Nagel. Der Stich an sich hatte nicht die mindeste Bedeutung. Wilms achtete auf die kleine Wunde nicht weiter, aus der ein Blutströpfchen hervortrat, und er führ, nachdem jene Operation vollzogen war, in der Behandlung Kranker fort. Der nächste Patient, den er zu untersuchen hatte, litt an einem syphilitischen Geschwür am Gaumen. Dieses öffnete Wilms und dabei drang ein Partikelchen jenes Giftes, das er aus dem Geschwür des Kranken entfernte, in die kleine Stichwunde ein. Momentan war auch jetzt von einer Wirkung nichts zu bemerken, aber nach etwa einstündiger Dauer stellte sich ein Brennen ein, das dem erfahrenen Arzt, der alle Erscheinungen des menschlichen Organismus so genau kannte, sofort zum Bewußtsein brachte, daß hier eine Blutvergiftung vorläge. Er wendete mancherlei Mittel an, aber er selbst sagte sich, daß er dieselben für vergeblich halten müsse, da das Gift, das in diesem Falle sehr stark war, direkt mit dem Blut durch die kleine Stichwunde in Berührung getreten war. Er empfand gewisse Erscheinungen der Vergiftung, während andere befreundete Aerzte, von denen er sich untersuchen ließ, dies bestritten. Eine Kur in Aachen blieb ohne den gehofften Erfolg.

* * *

* Paris, 26. September. Heute Morgen um 5 Uhr stiegen fünf Reiniger in eine Kloake am Boulevard Rochechouart. Da sie nach Ablauf einer Stunde kein Lebenszeichen von sich gaben, wurden Feuerwehrleute zur Rettung herbeigeholt. Dieselben zögerten wegen der pestilentialischen Ausdünstung anfangs, in die Kloake hinabzusteigen, wagten sich aber nach einigen Minuten hinein und brachten vier Leichen hervor; der fünfte Arbeiter lebte noch, aber in sehr bedenklichem Zustande. In der Stadt herrscht große Entrüstung, weil die Verwaltung trotz unaufhörlicher Beschwerden nichts gethan hat, um die Paris seit sechs Monaten verpestenden Kloaken zu reinigen.

Neueste Nachrichten.

* Kiel, 29. September. Der Empfang des Prinzen Heinrich verlief programmmäßig bei schönem Wetter. Die Familie des Kronprinzen ist um 9 Uhr morgens eingetroffen und wurde vom Chef der Admiralität begrüßt. Es folgte die Fahrt auf dem Königsboot Hohenzollern, der Salut der Korvette Arkona. Um 10 Uhr war die Abfahrt in See. Die paradirenden Kriegsschiffe salutirten. Die Begrüßung der Korvette Adalbert, auf welcher Prinz Heinrich ankam, fand in der Nähe der dänischen Inseln statt. „Adalbert“ und „Hohenzollern“ liefen um 3 Uhr in den Kriegshafen Kiel ein, von den Kriegsschiffen und deren paradirenden Mannschaften seemännisch begrüßt. Es folgte eine Ansprache des Chefs der Admiralität v. Stosch an den Prinzen auf der „Adalbert“, die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß; worauf Kaiserfalut von allen Schiffen. Als Wohnung für den Prinzen wurde das Schloß bestimmt. Um 5 Uhr findet Diner auf der „Hohenzollern“ statt. Die kronprinzliche Familie verbringt die Nacht auf der „Hohenzollern“. Die Abfahrt erfolgt morgen früh 7 Uhr.

* Düsseldorf, 29. September. Bei der Ausstellungs-Lotterie fielen die fünf ersten Hauptgewinne der Reihe nach auf folgende Nummern: 167 992 (12 000 ℳ), 188 913 (6000 ℳ), 240 230 (4000 ℳ), 31 205 (3000 ℳ), 23 560 (3000 ℳ).

* Dresden, 29. September. Einer zuverlässigen Mittheilung des „Dresdner Journals“ zufolge begiebt sich der König von Sachsen am 14. Oktober nach Köln zur Einweihung des Domes.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 29. September, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	774	+ 9	Windstill, heiter.
Kopenhagen	770	+13	NW., leicht, bedeckt.
Stockholm	769	+ 7	N., mässig, halb bedeckt.
Haparanda	767	+ 1	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	—	—	—
Moskau	766	+ 8	OSO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	772	+12	WSW., leicht, Nebel.
Memel	766	+14	NNW., schwach, bedeckt.
Paris	773	+ 8	ONO., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	773	+ 7	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	775	+ 7	NO., leiser Zug, wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München	773	+ 5	SO., schwach, Nebel.
Leipzig	774	+ 6	SSW., schwach, wolkenlos.
Berlin	772	+ 9	WSW., leiser Zug, heiter.
Wien	771	+12	NW., leicht, bedeckt.
Breslau	773	+ 9	NW., leicht, wolkig.

London: schön.

Die Luftdruckvertheilung hat sich seit gestern sehr wenig verändert und das stille, theils heitere, theils neblige Wetter ohne wesentliche Niederschläge dauert über Central-Europa fort. Die Temperatur liegt an der Küste bis zu 4 Grad über, im Binnenlande, insbesondere in Süddeutschland, wo das Thermometer in der Frühe stellenweise auf +1 Grad sank, bis zu 6 Grad unter der normalen. Haparanda hatte in der Nacht 2 Grad Kälte.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	28. 0,5	10,6	82	SW. frisch.
30.	8 U. Mrgs.	28.	9,9	84	
30.	1 „ Mtgs.	27 11,8	12	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:
30. bedeckt.

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Sonnabend, 2. Oktober,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1) Straßenprojekt beim Bahnhofe.
2) die Rathhaustreppe.
3) Neustädter Gefälle.

Detmold, 29. Septbr. 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Nach Mittheilung Fürstlichen Verwaltungsamtes Detmold hat sich in Heiden und Jerxen ein der Tollwuth verdächtiger Hund gezeigt, ist von dort nach Brüntrup gelaufen, hier eingefangen und hernach krepirt.

Auf Grund des Reichs-Gesetzes vom 23. Juni d. J. wird diesemnach die Anlegung sämmtlicher Hunde im städtischen Bezirke bis auf Weiteres bei gesetzlicher Strafe und unter Verweisung auf § 38 l. c., wonach die Tödtung von frei umherlaufenden Hunden polizeilich verfügt werden kann, angeordnet.

Detmold, 28. September 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Todesanzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen meinen innigeliebten Mann
Johann Haase
von seinen langen schweren Leiden zu erlösen.
Detmold d. 30. Sept. 1880.
Die trauernde Wittwe
Anna Haase geb. Peiler.

Statt besonderer Anzeige.
Heute Nachmittag 1½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser einziges Söhnchen
Friedrich
im zarten Alter von 1 Jahr 4½ Monat.
Blomberg, d. 29. Sept. 1880.
Die tiefbetrübten Eltern
Fr. Pagenstecher u. Frau.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT
Neue illustrirte Wochenschrift.
Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.
Preis vierteljährlich trotz der reichen Ausstattung nur
ℳ 1. 60.
oder auch in vierzehntägigen Heften zu 30 ₰.
Zur Veröffentlichung gelangen in den nächsten Quartalen: besonders spannende Romane und Novellen von Ernst Wichert, Wilhelm Jensen, Gerhard von Amyntor, Konrad Telmann, Jul. Lohmeyer, Erich Samber. Kunstblätter von A. v. Werner, Knaus, Vokelmann, Liezen-Mayer, Paul Meyerheim, Ferd. Keller, Bautier, Franz Defregger ꝛc.
Folgende werthvolle Kunstblätter als Prämien:
F. Wagner. Herbst. Oelfarbendruck. Nachzahlung nur 2 ℳ 50. Hans Makart. Patrizierin. Oelfarbendruck in vorzüglicher Ausführung. Bildfläche 79:102 cm. Nachzahlung 12 ℳ 50. Ladenpreise: Herbst 10 ℳ — Patrizierin 30 ℳ.
Eine Probe-Nummer oder -Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Geschäfts-Verkauf.
Ein frequentes Kolonialwaaren-Geschäft verbunden mit Gast- und Schenkwirthschaft, das einzige in einem Dorfe von ca. 1000 Einwohnern, in der Nähe einer Stadt an der Weser belegen, ist zu verkaufen.
Nachweislicher Umschlag 35 bis 40,000 ℳ.
Zur Uebernahme sind 3—4000 Thaler erforderlich.
Schriftliche Anfragen unter B. 61 besorgt die Expedition d. Bl.

Einladung!
Zu dem am Sonntag, den 3. Oktober in meinem Saale stattfindenden
Erntebier
werden Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen.
Belle, 29. Septbr. 1880.
W. Brand.

Detmold. Mittwoch, d. 6. Okt.
Abends 7½ Uhr
im Saale der Ressource
Venzoni - Konzert.
Sopran: Frau Sophie Venzoni.
Violine: Herr Hjalmar Venzoni.
Piano: Herr Johann S. Venzoni.
Programm wird später bekannt gemacht. Billette à 1 ℳ 50 ₰ sind vorher in der Hof-Buch- und Kunsthandlung des Herrn Hinrichs zu haben.
Kassenpreis 2 ℳ

Haupt- und Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von
Baden-Baden
vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von		Mark
1 à	60000	60000
1 -	30000	30000
1 -	10000	10000
1 -	5000	5000
1 -	4000	4000
5 -	3000	15000
5 -	2000	10000
15 -	1000	15000
15 -	600	9000
20 -	500	10000
25 -	300	7500
30 -	200	6000
120 -	100	12000
350 -	50	17500
4410 von zusammen		89000
5000 Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.
A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.
Gewinnlisten gratis und franko.

Gaben für die Paulinenanstalt.
Von Herrn A. K. in New-York 22 ℳ 50 ₰.
Julie Petri.

Junge Bürgerschützen.
Am Sonnabend den 2. Oktober, Abends ½8 Uhr findet der Ball in dem neuerbauten Saale des Herrn F. Pieper statt, wozu unterzeichneter Vorstand ergebenst einladet. Entrée für Schützen 50 ₰, für Festtheilnehmer 2 ℳ.
Der Vorstand
der jungen Bürgerschützen.

Landwirthschaftsschule in Herford.
Das Winter-Halbjahr beginnt **Dienstag, den 12. Oktober.** Programme, Jahresberichte und sonstige Auskunft jeder Zeit durch den Direktor
F. Burgtorf.

Da uns unser Kind gestorben ist wünschen wir ein anderes Kind (Säugling) gleich anzunehmen.
Berkemann u. Frau
Amsen (Amt Schötmar).

Das Büreau des Steuer-Amts Detmold befindet sich vom 1. Oktober 1880 ab
Leopoldstraße Nr. 19
neben Kaserne I.

Gesucht
ein Müllergesell
von Reese, Heiligenkirchen.

Wegzugshalber ist das der Ww. M. Paradies in Oerlinghausen gehörige, erst vor 5 Jahren neu und solid gebaute, gut eingerichtete
Wohnhaus
mit Blumengarten vor und circa eine Scheffelsaat eingefriedigtes Gartenland hinter dem Hause unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Eigenthümerin.

Wohnung.
Die obere Etage meines an der Grabbestraße belegenen Wohnhauses, bestehend aus 7 Räumen, 2 Bodenkammern, Bodenraum, Waschküche und Keller, eventl. auch Stallung, ist wegen Verzugs des zeitigen Miethers von hier, pr. 1. April 1881 zu vermiethen.
F. Schlüter,
Maurermeister.

Eine
Herrenwohnung
ist auf gleich zu vermiethen, auch für 2 Einjährige passend, bei
L. Brüggemeyer
Poststr.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 230. Freitag, 1. Oktober. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. September. Die kronprinzliche Familie wird schwerlich, wie italienische Blätter ankündigen zu können glauben, abermals den Winter in Pegli bei Genua zubringen. Wir hören vielmehr, daß als ein ausgleichender Zwischenaufenthalt vor der Wiederverbringung des Winters in Berlin, Wiesbaden ins Auge gefaßt ist. Dorthin würde sich dann der Kronprinz mit seiner Gemahlin gleich vom Dombaufest in Köln am 15. Oktober begeben.

* — Wie die „Essener Ztg.“ nach zuverlässiger Quelle berichtet, soll die Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der verwittweten Frau Prinzessin Heinrich der Niederlande (der ältesten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, Prinzessin Marie von Preußen) gewiß sein und würde der Großherzog in nächster Zeit in einem schön gelegenen Schlosse des Rheinthals eine Zusammenkunft wit der Prinzessin haben.

* In der Rede, die der Reichstagsabgeordnete Graf Wilhelm Bismarck dieser Tage vor seinen Wählern in Mühlhausen gehalten, ist das Bemerkenswertheste wohl die Stelle, worin er sich über die Steuerreform ausspricht. Graf Bismarck wies zwar die Vermuthung zurück, daß infolge seiner persönlichen Verhältnisse seinen Mittheilungen ein offiziöser Charakter innewohne, allein „gute Informationen“ wird man ihm doch immer zutrauen dürfen. Der Redner meinte, 100 Millionen M. neuer Steuern würden zur Erreichung des angestrebten Zieles der Entlastung an direkten Steuern noch nöthig sein, und will diese Summe in erster Linie durch die längstbekannten beiden Steuerprojekte aufbringen, die Stempelsteuer, die hinsichtlich der Börsengeschäfte noch etwas höhere Sätze als die der früheren Vorlage vertragen könne, und die Erhöhung der Brausteuer. Dagegen sprach sich Graf Bismarck über die Erhöhung der Branntweinsteuer in einer Weise aus, die, wenn seine Ansichten mit denen des Reichskanzlers übereinstimmen, wenig Aussicht eröffnet, daß auch diese Steuer dem Reichstage vorgeschlagen werden soll. Der Redner meinte, der Branntwein sei jetzt schon unverhältnißmäßig hoch besteuert; im Nothfall könne man vielleicht später einmal auf das Projekt zurückgreifen. Nachdem noch jüngst Herr v. Bennigsen die höhere Belastung des Branntweins als Bedingung für eine neue Brausteuer bezeichnet und nachdem man bis tief ins konservative Lager hinein die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieser Maßregel anzuerkennen begonnen hat, ist es nicht erfreulich, diese populäre Steuer, für die sich so zahlreiche wirthschaftliche und moralische Gesichtspunkte geltend machen lassen, jetzt wieder so kühl abgewiesen zu sehen. Wenn der Abgeordnete für Mühlhausen ferner die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz nimmt, daß sie das Versprechen einer Steuerermäßigung nicht gehalten habe, indem er fragt: wie man alte Steuern erlassen könne, wenn der Reichstag in den letzten Sessionen die vorgelegten Steuerprojekte zurückgewiesen habe, so vergißt er dabei doch ganz die Bewilligungen des vorigen Jahres, des neuen Zolltarifs und der Tabaksteuer. Die Ueberzeugung, daß in der Steuerfrage jetzt endlich ein Weg eingeschlagen wird, der diese so lange schwebende Angelegenheit zu einem befriedigenden Ziele führt, wird man aus den Darlegungen des Grafen Bismarck nicht gewinnen können.

* — Nach der „National-Zeitung“ steht von Seiten des preußischen Justizministeriums eine Vorlage an den Bundesrath wegen Herabsetzung der Gerichtskosten nicht in Aussicht; auch werden von anderer Seite eingebrachte Anträge auf die Unterstützung Preußens nicht zu rechnen haben.

* — Im Abgeordnetenhause werden, wie die „Germania“ ankündigt, die Ultramontanen dafür sorgen, daß es an Kulturkampfdebatten nicht fehlt. Es werden bereits Petitionen gegen Simultanschulen und gegen die Maigesetze vorbereitet und das Zentrum wird es sich angelegen sein lassen, an der Hand derselben nachzuweisen, „wie wenig das Juligesetz den Beschwerden der Katholiken Abhülfe geleistet hat und wie nicht einmal das, was auf Grund des Gesetzes geschehen könnte, seitens der Staatsregierung veranlaßt worden ist.“

* — Die Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr haben auf Antrag des königlich preußischen Finanzministers und auf Grund des § 21 der Geschäftsordnung für den Bundesrath beschlossen, daß in Tilsit gemischte Privattransitlager von Bau- und Nutzholz ohne amtlichen Mitverschluß gestattet werden dürften. Die Ausschüsse beantragen die nachträgliche Genehmigung des Bundesraths.

* Der Bundesrath hat in seiner Sitzung vom 19. v. M. das Regulativ, betreffend die Steuerfreiheit des Branntweins zu gewerblichen Zwecken auf Grund vorliegender Gesuche zu Gunsten der Bleiweiß- und Bleizuckerfabrikation, so wie der Essigfabrikation in einigen Punkten abgeändert.

* **Köln**, 28. September. Dem Oberbürgermeister ist gestern ein Schreiben des Hofmarschallamtes aus Berlin zugegangen, in welchem das städtische Fest-Komité für die Dombaufeier im Auftrage des Kaisers ersucht wird, die sämmtlichen deutschen Fürsten und die Vertreter der freien Reichsstädte zu den städtischen Festlichkeiten des zweiten Tages einzuladen, im ferneren für deren Unterkommen, sowie für die nöthigen Wagen Sorge zu tragen. Wie der „A. Anz.“ hört, wird der König von Sachsen bei seinem General-Konsul, Baron Albert von Oppenheim, Absteigequartier nehmen. Von anderer Seite war bekanntlich bestritten worden, daß der König von Sachsen zum Dombaufest kommen werde, da er seine Reise nach Italien nicht unterbrechen wolle. — In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde mit allen gegen fünf Stimmen beschlossen, den historischen Festzug in das offizielle Programm der Festlichkeiten der Stadt Köln aufzunehmen. Infolge dieses Beschlusses werden nunmehr auch die Fürstlichkeiten seitens der Stadt zur Theilnahme an der Besichtigung des Zuges eingeladen werden. — In der Komitésitzung wurde endlich beschlossen, die schon erwähnte Tribüne an der Südseite des Neumarktes zu etwa 3000 nummerirten Sitzplätzen zu erbauen, und die Karten zu derselben zu 10 M. das Stück nach der Reihe abzugeben. Anmeldungen sind an den stellvertretenden Vorsitzenden des Komités, Herrn Gilbert, Unter Sachsenhausen zu richten. — In der Stadt selbst beginnen allenthalben die Vorbereitungen zum Feste. Der Domhof gleicht einem gewaltigen Zimmerplatze. Die von den Domthürmen herabkommenden schweren Hölzer werden zu den Gerippen der Tribünen umgezimmert, deren eine bereits im Rohbaue vollendet ist. Am südöstlichen Ende erheben sich acht hohe Masten, welche bestimmt sind die Endpunkte des Kaiserpavillons zu bilden.

* **Düsseldorf**, 28. September. Morgen hofft man die Ziehung der Ausstellungslotterie I. Serie beendigen zu können. Die heute fortgesetzte Ziehung ergab folgende Hauptgewinne: (Es ist dabei zu bemerken, daß die Gewinne nach ihrem Werth nummerirt sind. Nr. 1 ist der Hauptgewinn von 12 000 M, Nr. 2 einer von 6000, Nr. 3 einer von 4000 M. Werth. Die Gewinne Nr. 4 und 5 haben je 3000 M., Nr. 6 und 7 je 2000 M., Nr. 8—16 je 1000 M., Nr. 17—41 je 500 M., Nr. 42—91 je 300 M. und 92—265 je 100 M Werth. Die übrigen 4000 Gewinne repräsentiren einen Gesammtwerth von 65 000 M. Die in Klammern stehenden Ziffern bedeuten die Nummern der Gewinne.)
1525 (171) 1848 (83) 2893 (260) 3150 (7) 3462 (199) 15 099 (134) 18 750 (67) 20 042 (264) 22 024 (187) 23 256 (96) 23 560 (5) 27 533 (117) 28 392 (57) 30 502 (68) 40 977 (227) 41 419 (131) 49 641 (170) 52 436 (196) 55 851 (249) 57 733 (136) 69 056 (105) 74 253 (43) 74 470 (148) 77 613 (254) 78 761 (159) 79 084

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 12

Nach dem Tode des Obersten blieb Schloß Kabelwitz viele Jahre ganz unbewohnt; der einzige Sohn des Obersten dachte mit Schaudern zurück an die traurige Jugend, welche er dort verlebt hatte. Nicht einmal der Reiz der Jagd konnte ihn nach Kabelwitz ziehen, denn er war kein Jäger. Nur für die Freuden der Residenz hatte er Sinn und auch als er, früher noch als sein Vater, den Abschied erhielt — er brachte es in der militärischen Laufbahn nur bis zum Hauptmann — blieb er doch in der Stadt. Hier verschleuderte er die reichen Einnahmen, welche seine Güter ihm brachten, in wüsten Gelagen; er würde das ganze väterliche Vermögen vergeudet haben, wenn ihn daran nicht die Majoratsgesetze gehindert hätten. Als er hochbetagt starb, hinterließ er seinem einzigen Sohne, dem Major Fritz von Streit nichts, als die Majoratsgüter, die er nicht hatte verkaufen können, die aber so schlecht bewirthschaftet worden waren, daß sie fast keinen Ertrag mehr lieferten.

Der Major Fritz von Streit war, als er das Majoratserbe antrat, ein Mann in den besten Jahren. Eine glänzende militärische Laufbahn stand ihm in sicherer Aussicht, denn er hatte sich in den Befreiungskriegen als junger Offizier ausgezeichnet und war deshalb schnell befördert worden. Obgleich mit Leib und Seele Soldat, sah er sich doch nach dem Tode des Vaters gezwungen, den Abschied zu nehmen, um den Anforderungen, welche zu erfüllen er sich verpflichtet fühlte, genügen zu können.

Sein Vater hatte eine gewaltige Schuldenlast hinterlassen, eine gesetzliche Pflicht diese zu übernehmen, lag allerdings für den Majoratserben nicht vor, wohl aber glaubte der Major es dem Andenken seines Vaters und der Ehre seines Namens schuldig zu sein, daß er die zahlreichen persönlichen Gläubiger des Verstorbenen befriedige; um dies aber zu können, mußte er für lange Zeit verzichten auf jeden Lebensgenuß, er konnte in der Residenz nicht mehr seinem Stande gemäß leben, er mußte seine ganze Thätigkeit einer besseren Bewirthschaftung der tief vernachlässigten Güter widmen. Es bedurfte vielfacher angestrengter Arbeit und harter Entbehrungen, um die Ehre des Namens Streit in voller Reinheit zu erhalten.

Ohne zu zögern brachte der Major das schwere Opfer. Er nahm seinen Abschied und zog nach Kabelwitz; den betrügerischen Inspektor, der die Leichtfertigkeit seines Vaters schmählich ausgebeutet hatte, jagte er fort; er übernahm selbst die Bewirthschaftung seiner Güter und in überraschend kurzer Zeit gelang es ihm durch Fleiß, Sparsamkeit und intelligente Verwaltung seiner Ländereien und Forsten die väterlichen Schulden zu tilgen; dies glückliche Resultat seiner Mühen hatte er vorzugsweise seinem Schwager, dem Geheimrath Stern, der ihm mit Rath und That zur Seite stand, zu danken; er zollte dafür diesem, den er früher als einen bürgerlichen Eindringling in seine altadelige Familie gehaßt hatte, eine tiefe Dankbarkeit, die er nach dem Tode seines Schwagers auf dessen einzigen Sohn, den Doktor Fritz Stern, übertrug.

Der Major war im Laufe der Jahre ein reicher, sogar ein sehr reicher Mann geworden. Gewöhnt an strenge Sparsamkeit hatte er auch nach der völligen Abbezahlung der väterlichen Schulden seine jährlich mit reißender Schnelligkeit wachsenden Einkünfte niemals verbraucht, sondern Kapital zu Kapital geschlagen; er war keineswegs geizig; aber seine Bedürfnisse waren gering und so vergrößerte sich sein Vermögen von Tag zu Tag; glücklich aber war er nicht! Sein größter Wunsch, der, seine Güter einem Sohn hinterlassen zu können, war ihm unerfüllt geblieben, er war der letzte seines Stammes, mit ihm sollte das altadelige berühmte Geschlecht derer von Streit aussterben, die Majoratsgüter, da kein Lehnsvetter lebte, verfallen! — Dieser Gedanke verbitterte ihm das Leben und erst, als er bei einem Besuch in der Residenz vom Könige, bei dem er seiner früheren Verdienste und seiner patriotischen Gesinnung wegen in hoher Gnade stand, — das Versprechen erhalten hatte, — das Streit'sche Majorat solle, wenn Fräulein Elwine von Streit sich mit einem Edelmann aus untadelhafter Familie vermähle und dieser einwillige, den Namen Streit dem seinigen hinzuzufügen, von der Krone nicht beansprucht, sondern dem Gemahl Elwinens übertragen werden, — erst da schaute er wieder mit neuer Hoffnung in das Leben.

Daß Elwine vielleicht einst seine Pläne vereiteln, daß sie es jemals wagen könne, seinem Willen zu widerstreben, daran dachte der Major nicht und er wurde daher sehr unsanft aus seinen Zukunftsträumen erweckt, als das junge Mädchen bei der Werbung Heinrichs von Nordheim mit großer Bestimmtheit erklärte, sie werde zwar dem väterlichen Befehl gehorchen, aber dieser, der sie für das ganze Leben unglücklich mache, werde sie ebensowohl von dem Vater, als von dem aufgedrungenen Gatten trennen.

(Fortsetzung folgt.)

(61) 80 739 (241) 89 587 (129) 89 659 (119) 94 048 (139) 106 161 (54) 108 841 (145) 110 587 (124) 119 980 (104) 120 379 (40) 127 372 (87) 129 609 (93) 135 883 (13) 140 645 (244) 155 411 (263) 162 147 (257) 171 246 (245) 175 915 (190) 176 492 (128) 180 409 (221) 183 782 (205) 183 872 (163) 188 913 (2) 188 939 (194) 204 140 (258) 207 700 (53) 217 078 (240) 221 246 (192) 223 267 (33) 234 047 (71) 235 781 (31) 237 326 (22) 245 810 (137) 246 414 (32) 247 084 (152) 250 252 (88) 253 790 (150) 254 662 (47) 258 502 (217) 264 085 (197) 273 459 (251) 276 104 (169) 277 006 (248) 277 660 (224) 279 635 (215) 283 534 (218) 284 346 (146) 285 639 (213) 288 514 (99) 291 091 (178) 293 995 (92).

* Herne, 28. September. Ueber das bereits gemeldete Grubenunglück auf der Zeche Shamrock bringt die „Westf. Ztg." folgende Einzelheiten: Auf Zeche Shamrock hatte man im Flötze V bereits vor einiger Zeit einen kleinen Flötzbrand bemerkt, den man indeß durch Abmauerung der betreffenden Abtheilung zu dämpfen hoffte. Ein Arbeiter, welcher damit beschäftigt war, aus dem betreffenden Bremsberg Schienen herauszunehmen, bemerkte, daß von dem um 70 Grad geneigten Flötze glühende Kohlen herunterfielen. Es wurde infolge dessen auch dieser Bremsberg sofort abgemauert. Der Brand hatte aber doch weiter um sich gegriffen, als man gedacht hatte, und die Verbrennungsprodukte strömten entgegen dem normalen Wetterzuge dem Flötz 10 zu. Hier waren 10 Hauer angelegt, welche bis dahin in Flötz V gearbeitet haben. Dieselben spürten gestern Abend vor 8 Uhr gegen Ende der Nachmittagsschicht, daß schlechte Wetter auftraten, und wollten deshalb vor Beendigung der Schicht ausfahren. Dabei mußten sie aber gerade diejenige Stelle passiren, an welcher die Wetter am stärksten waren, und fanden durch das Kohlenoxydgas sämmtlich ihren Tod. Außerdem wurde ein Pferdetreiber in einem anderen Flötze durch das schädliche Gas vergiftet. Zwar förderte man denselben noch lebend zu Tage, doch gab er auch schon nach sehr kurzer Zeit den Geist auf. Einige andere Arbeiter dagegen, welche dem Zuge der Gase ausgesetzt waren, sind mit leichterem Unwohlsein davongekommen. Die Verunglückten waren heute zum Theil bereits in den Särgen untergebracht und werden jedenfalls in kurzer Zeit beerdigt werden. Seitens des königlichen Ober-Bergamtes ist dafür Sorge getragen worden, daß das Brandfeld vollständig abgemauert wird. Man wird voraussichtlich bereits morgen früh mit diesen Arbeiten fertig sein. Auf den Betrieb der Zeche hat der rein lokale Brand nicht den geringsten störenden Einfluß ausgeübt; die Förderung war heute so lebhaft wie stets und nichts verrieth äußerlich die entsetzliche Katastrophe, welche sich vor Kurzem im Schooße der Erde abgespielt hatte.

Hessen.

* Darmstadt, 29. September. Der frühere großherzoglich hessische Ministerpräsident Frhr. v. Dalwigk ist gestern gestorben.

Belgien.

* Brüssel, 28. September. Der Justizminister Bara hat sämmtliche Bischöfe in Kenntniß gesetzt, daß die Pfarrer zweiter Klasse, die Vikare, Kapläne unter 60 Jahren ihr dreimonatliches Gehalt nur gegen Vorzeigung eines Auszugs aus dem Zivilregister, das genau ihren Namen und ihr Geburtsjahr angiebt, erheben können. Es sind in den letzten Jahren so viele fremde Geistliche im Lande angestellt worden, daß die Regierung denn endlich doch einen Riegel vorschieben muß. Sie hat allerdings den Dienern der Kirche das Gehalt zu zahlen, so will es das Staatsgrundgesetz; aber es steht nirgends geschrieben, daß sie die Ausländer, die gerade am allerwüthendsten gegen den Staat angehen, zu besolden hat. Die eingeschmuggelten Geistlichen haben kein Anrecht auf Gehalt.

Frankreich.

* Paris, 29. September. Auf das telegraphisch gemachte Ersuchen des Sultans an den deutschen Kaiser um Vermittlung bei den europäischen Mächten antwortete der deutsche Kaiser gleichfalls telegraphisch, er bedaure, diesem Wunsche nicht entsprechen zu können, und ersuche den Sultan, den Berliner Vertrag auszuführen, für dessen Vollzug alle Mächte solidarisch seien. Das Berliner Kabinet unterrichtete die übrigen Vertragsmächte von diesem Schritte des Sultans. — Es wird bestätigt, daß die französische Regierung beschlossen hat, keinen Akt der Feindseligkeit gegen die Pforte zu unternehmen; doch sollen die französischen Kriegsschiffe nicht nach Toulon zurückkehren, sondern bei den Kriegsschiffen der übrigen Mächte bleiben, um zu zeigen, daß Frankreich nicht die Haltung der Pforte billigt. Auch wird versichert, daß auch Italien beschlossen habe, keinen Antheil an feindseligen Handlungen zu nehmen. Im übrigen wird hier vor dem 10. Oktober überhaupt kein Akt der Feindseligkeit erwartet; Gladstone, heißt es hier, sei zwar sehr für das Vorangehen, die hiesigen Minister aber seien keineswegs Gladstones Meinung.

Italien.

* Rom, 29. September. Garibaldi und sein Sohn Menotti haben ihre Mandate als Deputirte niedergelegt, indem sie erklärten, daß sie nicht an der Gesetzgebung in einem Lande theilnehmen wollten, wo die Freiheit mit Füßen getreten und das Gesetz nur angewendet werde, um die Freiheit der Jesuiten und anderer Feinde der italienischen Freiheit zu schützen. Die Veranlassung zu diesem Schritte soll eine dem Schwiegersohne Garibaldis, General Canzio, zugestellte Aufforderung des Gerichts sein, die über ihn verhängte Freiheitsstrafe anzutreten.

Türkei.

* Konstantinopel, 29. September. Die Botschafter der Mächte haben am 26. September gegen das Verhalten Riza Paschas in Dulcigno bei der Pforte Protest eingelegt. Der Sultan ersuchte darauf die Botschafter um Bewilligung einer kurzen Frist und gleichzeitig um Rücknahme des Protestes. Soweit bekannt, wurde dem Ersuchen bisher nicht entsprochen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 30. September. Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 38. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: In Berlin 33,2; in Breslau 26,2; in Königsberg 28,9; in Köln 26,3; in Frankfurt a. M. 20,8; in Hannover 26,4; in Kassel 25,8; in Magdeburg 26,1; in Stettin 30,3; in Altona 19,3; in Straßburg 22,1; in Metz 18,4; in München 30,0; in Nürnberg 23,7; in Augsburg 25,2; in Dresden 25,0; in Leipzig 22,4; in Stuttgart 23,4; in Braunschweig 22,4; in Karlsruhe 20,8; in Hamburg 24,7; in Wien 22,8; in Pest 36,5; in Prag 34,5; in Triest —; in Basel 18,4; in Brüssel 25,3; in Paris 21,9; in Amsterdam 24,6; in Kopenhagen 33,8; in Stockholm 35,1; in Christiania 20,0; in Petersburg 37,5; in Warschau 23,3; in Krakau 40,0; in Odessa 38,6; in Rom 29,9; in Turin 20,9; in Bukarest 24,5; in Madrid 46,0; in London 20,5; in Glasgow 20,7; in Liverpool 34,3; in Dublin 39,3; in Edinburg 19,2; in Alexandria (Egypten) 43,9; in Newyork 25,9; in Philadelphia 19,1; in St. Louis 25,1; in Chikago 24,8; in San Franzisko 18,5; in Cincinnati 20,1; in Kalkutta 27,7; in Bombay 29,8; in Madras 32,5.

* Kachtenhausen, 29. September. Heute Morgen befanden sich in hiesiger Gegend die Jünger Nimrods in nicht geringer Aufregung. Hatte man doch erfahren,

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung

Papier-Industrie. (Gruppe XIV.)

I.

Zu denjenigen Branchen, welche auf der Ausstellung nur sehr unvollkommen vertreten sind, gehört auch die Papier-Industrie. Von ungefähr 180 Papiermaschinen in Rheinland und Westfalen haben nur 43 ausgestellt.

Außer Papierfabrikaten sind in der Gruppe „Papier-Industrie" ausgestellt: Papier-Surrogate — richtiger Hadern-Surrogate —, ferner Buchbinder- und Kartonnage-Arbeiten, Schreib-, Zeichnen- und Maler-Requisiten.

Der einzige Aussteller von Zellulose ist Max Dresel, Zellulose- und Papierfabrikant in Dalbke bei Bielefeld. Es liegt zwar noch an einer andern Stelle ein Stück Holzsurrogat aus, welches sich als ungebleichte Zellulose ansieht. Dresel ist der Erste in Deutschland gewesen, welcher nach eigenem System Holzzellstoff hergestellt und zur Papierfabrikation verwandt hat. Seine Ausstellung veranschaulicht die Fabrikation in stufenweiser Reihenfolge.

Geschliffene Holzzeugmasse ist von vier Fabriken ausgestellt. Den ausgestellten Holzstoff von von der Becke, Klagges & Reuther in Hemer und von August Zöller in Oberhausen bei Schleiden müssen wir als die besten Fabrikate erklären, denen der Stoff von Rud. Haas in Schleiden und von Matheis & Birmond in Olef bei Gemünd nachsteht, obwohl wir auch diese Fabrikate nicht tadeln wollen. Rudolf Haas hat zwei dicke herabhängende Holzstoffstreifen mit Gewichten von 100 und 50 kg belastet. Dem Publikum wird das wenig imponiren, zumal den Streifen zuweilen das Malheur passirt, abzureißen, der Fachmann aber behauptet, daß eine solche Belastung für die Qualität des Stoffes nichts beweist. Getrocknete und gepreßte Holzzeugmasse (Holzpappen) sind von Haarmann, Kapp & Cie. in Bork ausgestellt. Die Verwendung von Holzpappe zu Schachteln aller Art an Stelle von beklebten oder unbeklebten Stroh- oder Speltpappen hat in den letzten Jahren eine große Ausdehnung erfahren.

Von dem ausgestellten Papier verdient in erster Linie die Ausstellung von J. W. Zanders in Berg.-Gladbach eine eingehende Besichtigung. Das äußerst geschmackvolle Arrangement derselben findet allseitigen Beifall, nicht minder aber, namentlich bei Fachleuten, die ausgelegten Papiere, welche sich zwar in einem Glasschranke befinden, der aber auf Wunsch jedem Interessenten geöffnet wird. Sehr gute Schreib-, Bücher- und Postpapiere, Löschkarton 2c. hat die Neußer Aktien-Gesellschaft für Papierfabrikation in Neuß ausgestellt. Diese Papiere zeichnen sich durch gute Durchsicht, Weiße, Festigkeit und Glätte, also durch alle Eigenschaften aus, welche man an ein gutes Papier zu stellen berechtigt ist. Auch auf eine geschmackvolle Emballage ist Werth gelegt. Noch eine zweite Neußer Papierfabrik, die Neußer Papier- und Pergamentpapier-Fabrik, Aktien-Gesellschaft, ist auf der Ausstellung vertreten. Die Fabrik, welche eine der größten Papiermaschinen in Deutschland in Betrieb hat, präsentirt recht gutes Rollendruckpapier in einer auf einem Bischoffschen Apparat sehr fest gewickelten Rolle von 11600 m Länge; ferner eine auf gewöhnliche Weise lose gewickelte dünne Rolle von 210 cm Breite. Sie fabrizirt ferner Zeitungsdruckpapier in Formaten, sowie Konzept- und Löschpapier. Auch diese Papiere verdienen alles Lob. Eine Spezialität dieser Fabrik ist ferner Pergamentpapier, weiß und farbig, dessen Qualität in Deutschland wohl unübertroffen dasteht. G. F. Halbrock in Hillegossen bei Bielefeld hat eine sehr hübsch und geschmackvoll verzierte Pyramide von Rollendruckpapier aufgebaut. Die beiden unteren Rollen haben eine Breite von 117 cm und eine Länge von 10000 m. Das Halbrockische Rollenpapier wird zur Ausstellungs-Zeitung verwandt und täglich vor den Augen des Publikums auf der vortrefflichen König & Bauerschen Rotationspresse der Kölnischen Zeitung gedruckt. Karl Eichhorn in Jülich, wohl einer der bedeutendsten Packpapierfabrikanten Deutschlands, hat viele Sorten Packpapier, ferner Stroh-, Schrenz- und Speltdeckel in Rollen und Formaten, sowie Asphaltpappen ausgestellt. Die Ausstellung von H. Geldmacher in Ratingen ist zwar nicht so reichhaltig als die von Eichhorn, aber die Qualität seiner Papiere steht der der letztern nicht nach. Die Fabrikate von Braselmann & Vorster in Stennert bei Eltze sind in einem Glaskasten ausgestellt. Die Qualität sämmtlicher ausgestellten Papiere: Konzept-, Schreib-, Bücher-, Post- und Löschpapiere 2c., ist eine vorzügliche. Friedrich Vorster in Broich bei Mülheim a. d. Ruhr fertigt ausschließlich Büttenpapier, vorzugsweise Tabakspapier. Aug. Bagel in Düsseldorf fabrizirt recht gute Druck-, Konzeptpapiere, farbige Papiere, Kartons und Aktendeckel etc. Berger & Meyburg in Jülich haben feinere und geringere Packpapiere, namentlich Hanf- und Tauenpapiere, Schleipen & Erkens in Jülich Tapeten und Buntpapier ausgestellt. H. C. Kuhlmann in Lübbecke hat Stroh-, Schrenz- und Torfpappen ausgestellt, die sich durch Glätte und Festigkeit auszeichnen. C. & R. Schmidt in Elberfeld fabriziren Düten aller Art und Papierschüsseln. P. J. Schmitz in Düsseldorf und W. Winkel in Berleburg haben Düten und Beutel ausgestellt. Die einen wie die andern sind akkurat gearbeitet und von gutem Papier. Wilhelm Scharpenberg in Langenberg fabrizirt Preß-, Jacquard- und Walzdeckel. Die ausgestellten Deckel verdienen wegen ihrer Glätte und Festigkeit alles Lob. Die von Valentin & Habrichs in Düsseldorf ausgestellte gravirte Messingwalze für Papierdruck sowie eine gravirte Stahlwalze für gepreßtes Papier sind sehr sauber gearbeitet. Martin Levy in Düsseldorf hat hübsches Spitzenpapier ausgestellt. Friedrich Funk in Barmen hat eine sehr reiche Auswahl von Buntpapier vorgeführt: Glacé- und Glanzpapier, Moiré- und Phantasiepapier, Marmorpapier 2c. Auch die Glacé- und Glanzpapiere von Friedrich Elsas jun. in Barmen sind recht schön. Die Briefkouverts und Musterdüten von Ernst Roepke in Wiesbaden gehören zu den besten, welche auf der Ausstellung vertreten sind. Eugen Ritter in Ehrenfeld fabrizirt Papierfässer in Zylinderform. Hermann Gompertz in Köln hat in einem hübschen Schranke in Stahl gravirte Stempel für Luxuspostpapier ausgestellt. Abdrücke in verschiedenster Ausführung liegen bei, die das größte Lob verdienen. Nicht minder schön und dabei höchst solide gearbeitet sind seine feineren Lederwaaren, als Brieftaschen, Notizbücher, Schreibmappen, Aktienmappen 2c. Die Etuis für Uhrmacher, Gold- und Silberarbeiter von L. Riesenburger in Aachen sind solid, meistens auch geschmackvoll gearbeitet und die Preise billig. H. Hunke und Ferd. Lücke in Münster sowie Spannknebel & Stroer in Düsseldorf haben Siegellacke verschiedener Qualität und Farben ausgestellt. Hermann von der Mooelen in Geldern fabrizirt Lineale aller Art und diverse andere Zeichenmaterialien. Auch die Schreib- und Zeichnen-Requisiten von A. Tust in Elberfeld verdienen alles Lob.

Von den Geschäftsbüchern halten wir, sowohl was Solidität als auch Akkuratesse des Einbandes und der Liniatur 2c. betrifft, die von F. W. Ruhfus in Dortmund, Weiß & Zimmer in M.-Gladbach, F. Eilers in Bielefeld und Gebr. Tönnes in Düsseldorf für die besten, doch auch die von N. van den Berg in Düsseldorf, Ilse & Cie. in Ehrenfeld, W. Sieben in Aachen, Ferdinand Richter in Düsseldorf, und andere sind mehr oder minder recht solid und akkurat. Sehr prächtige Einbände in Blind-, Relief- und Golddruck hat Johann Edelbeck in Münster ausgestellt. Ferner hat sehr schöne Einbände ausgestellt Albert Flormann in Düsseldorf. Sehr prächtige Arbeiten haben auch Ernst Leuchtenberg in Duisburg und Emil Welter in Crefeld ausgestellt. Franz Stein in Saarlouis hat eine reichhaltige und schöne Kollektion von Gebetbüchern in den verschiedenartigsten Einbänden. Ein Album von Peter Guntermann in Düsseldorf ist für die Verloosung angekauft. Ferdinand Macco in Aachen fabrizirt Kartonnagen und als Spezialität feine Nadelverpackungen. Die ausgestellten Sachen können sich besten französischen Fabrikaten ebenbürtig zur Seite stellen.

daß in den naheliegenden Waldungen sich zwei junge Rinder aufhielten, die es vorgezogen hatten, der Menschheit Lebewohl zu sagen und ihrem eigensten Stande gemäß zu leben. Auch wurde der Reiz einer etwaigen Jagd auf besagtes Wild noch durch Beschreibungen von der Wildheit und der Qualität der emanzipirten Auswanderer bedeutend erhöht. So sammelten sich denn um Mittag zwölf Jäger, das seltene Wild zu jagen. Nach mehrstündigen Strapazen hatte man die Wilden entdeckt, und bald lagen dieselben daniedet, als hohes Ruhmeszeichen der Siegreichen. Als es dunkelte erschien vor dem Kruge zu Helpup der Triumphzug, und ein gemüthliches Zusammensein an besagtem Orte endete diese seltsame Jagd.

* **Bielefeld,** 29. September. Die seit zwölf Jahren hier unter dem Namen „Bethel“ bestehende rheinisch-westfälische Heil- und Pflegeanstalt für Fallsüchtige hat durch „Zoar“, das Asyl für dem Blödsinn verfallene, epileptische Knaben, im August v. J. eine Erweiterung erfahren. Dadurch ist aber auch die Zahl der unglücklichen Kranken „Bethels“ um 177, auf gegenwärtig 370, gestiegen, die zu ziemlich gleichen Theilen aus beiden Provinzen sind. Mit der Verpflegung so vieler Kranken sind nun auch große Kosten verbunden, denn bei einem durchschnittlichen Kollektenzuschuß von nur 50 ₰ pro Tag an jeden Kranken auf Kost, Pflege, Bekleidung und Unterricht ergiebt sich mit den 135,000 Pflegetagen des Jahres schon eine Summe von mehr als 67,000 ℳ. Außerdem ist eine theilweise Abtragung der immer noch sehr drückenden Bau- und Einrichtungskostenschuld „Bethels“, welche einschließlich der darauf lastenden Hypotheken noch 100,000 ℳ. beträgt (20,000 ℳ weniger als Anfang 1878), sehr erwünscht. Die Anstalt hat in den vergangenen zwölf Jahren von 1138 Angemeldeten 666 epileptische Kranke aufgenommen, von welchen als „geheilt“ nur 50, „gebessert“ 132, „ungeheilt“, aber doch meist besser als sie kamen, 96 entlassen wurden. Es starben 72. Von den 182 als geheilt und gebessert Entlassenen haben 48 aufs neue die Aufnahme begehrt, weil die Anfälle wiederkehrten und sie sich in ihrer einsamen Lage — es sind ja meistens Waisen — außerhalb der Anstalt nicht behaupten konnten.

* **Bielefeld,** 30. September. In Bezug auf die gestrige Nachricht über den Abgang des Oberstlieutenant und Bataillons-Kommandeur Herrn von Lucadou erfahren wir, daß derselbe von seinem Bataillon per Befehl Abschied genommen, weil er, sich krank meldend, das Kommando abgegeben und einen längeren Urlaub antreten will, nach dessen Ablauf er das Kommando nicht wieder übernehmen wird. Obwohl Herr von Lucadou die Absicht hat, in den Ruhestand zu treten, so ist ein derartiges Gesuch an allerhöchster Stelle noch nicht vorgelegt, demnach auch nicht bewilligt worden. Dies zur Berichtigung, zur Vermeidung von Mißverständnissen

* **Bünde,** 28. September. Unsere Zigarrenindustrie befindet sich augenblicklich in einer recht üblen Lage. Die Lagerräume unserer Fabrikanten sind überfüllt; der Absatz dagegen ist nur gering. Schon seit einigen Monaten hat die größte hiesige Firma die Arbeit in ihren Fabriken eingeschränkt, indem sie im Monat eine Woche nicht arbeiten ließ. Jetzt hört man, daß die Fabriken auf 14 Tage geschlossen sind und daß nächstens eine noch längere Arbeitseinstellung folgen würde. Unsere Arbeiterbevölkerung kommt hierdurch in eine recht bedrängte Lage. Früher hatte ein solider Zigarrenmacher sein gutes Auskommen, manche erwarben sich sogar ein kleines Vermögen. Es ist aber klar, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine Zigarrenmacherfamilie, wenn sie sich nicht einen Nothpfennig zurückgelegt hat, nicht existiren kann. Sollte die Geschäftsstockung noch längere Zeit anhalten, so müssen wir hier mit Sorgen der Zukunft entgegensehen.

* **Paderborn,** 29. September. Heute verließen die zur diesjährigen Generalstabs-Uebungsreise des 7. Armeekorps kommandirten Offiziere unsere Stadt. Dieselben waren im Laufe des 27. d. M. hier eingetroffen, hatten gestern eine Uebung in dem Terrainabschnitt zwischen hier und Fürstenberg und setzten heute ihre Uebungen auf Warburg zu fort. Die Uebungen werden vom Chef des Generalstabes des 7. Armeekorps, Herrn Oberstlieutenant Freiherrn v. Willisen, geleitet; zu denselben sind außer den Generalstabsoffizieren der 13. und 14. Division mehrere Stabsoffiziere, Hauptleute, resp. Rittmeister und Lieutenants von sämmtlichen Truppentheilen des 7. Armeekorps kommandirt.

— Dem Vernehmen nach ist dem Herrn Generalmajor Freiherrn v. Brandenstein, Kommandeur der 13. Kavallerie-Brigade in Münster, das Kommando der 4. Division in Bromberg, dem Herrn Oberst v. Strantz, Kommandeur des 2. großherzoglich hessischen Garde-Dragoner Regiments (Leib-Dragoner-Regiment) Nr. 24 in Darmstadt, das Kommando der 13. Kavallerie-Brigade in Münster übertragen. (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

Der „Koblenzer Ztg.“ schreibt man: Als Merkwürdigkeit diene die Nachricht, daß in Enkirch a. d. M. von einem hochstämmigen frühen Goldrainetten-Apfelbaum 30 Zentner Aepfel geerntet worden sind. Ebenso hat ein Nußbaum in Merten ein Erträgniß geliefert, wie es kaum seines Gleichen sucht. Genannter Baum, im Durchmesser 1, 10“ haltend, trug nicht weniger wie 25,000 Nüsse. Die Früchte hingen in Ballen zusammen, wie Beeren einer Traube. Es wurde uns ein solcher gezeigt, der 14 Nüsse aufwies. — Die „S. und Bl.-Ztg.“ vernimmt von einem schrecklichen Unglück, welches am 26. v. M. Nachmittag in Spiesen passirte, indem am dortigen Kirchhof ein Felsen einstürzte und vier Kinder verschüttete, von denen 1 todt blieb und 3 schwer verletzt sind. — Aus Frankfurt a. M. wird geschrieben: Am Sonnabend kam ein badischer Polizeibeamter mit einem aus Amerika in Hamburg ausgelieferten großen Betrüger und Wechselfälscher mit der Weserbahn hier an. Um ein Bedürfniß zu verrichten, trat der Beamte mit seinem Gefangenen zur Seite und ließ diesen seine Reisetasche halten. In diesem Augenblick kam der Hamburger Zug und mit ihm ein ziemlich ansehnliches Publikum. Dies benutzte der Arrestant und entfloh sammt Tasche, in welcher sich ein Revolver, ein Kettchen zum Schließen, die Papiere über seine Auslieferung und das nöthige Reisegeld befand. Trotz der später eingetretenen Razzia auf den schweren Verbrecher wurde derselbe hier nicht mehr ermittelt. — In welchem Grade das Publikum, und namentlich das Damenpublikum, sich durch Medizinalpfuscherei dupiren läßt, davon gab eine dieser Tage zu Hamburg stattgehabte Gerichtsverhandlung gegen den Bürstenbindergesellen (!) Dr. Philadelphiae Rolls, genannt Vogt, einen traurigen Beweis. Der völlig unwissende und ungebildete Mensch trieb seine persönlichen Kuren bei Frauen in unverantwortlicher Weise, wodurch diese häufig in die allerschlimmste Lage kamen. Endlich wurde die Polizei auf das Getriebe aufmerksam und verhaftete den sauberen Doktor. Wie lukrativ das Geschäft war, erhellt aus dem Umstande, daß der „Herr Doktor“ vulgo Bürstenbinder sich Diener und Equipage halten und eine luxuriös eingerichtete Wohnung innehaben konnte. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Zuchthaus; das Gericht setzte die Publikation des Erkenntnisses bis Donnerstag aus. — Kürzlich brach in dem Dorfe Benekow (an der schlesischen Grenze) ein Brand aus, welcher so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit mehrere Häuser in Flammen standen. Da kam in Begleitung eines Hundes eine Frau vom Felde herbeigeeilt, welche in einem der vom Feuer ergriffenen Häuser ihr kleines Kind zurück gelassen hatte. Als sie sah, daß unter den geretteten Kindern das ihrige sich nicht befand, stieß sie einen Schrei der Verzweiflung aus und rief nach ihrem Kinde. Niemand wagte sich in das brennende Haus, aber der Hund, als er die Frau mehrmals nach dem Kinde rufen hörte, stürzte sich in das brennende Haus, drang trotz Rauch und Flammen zu der Wiege des Kindes vor, packte mit den Zähnen das Bettchen, in welchem dasselbe lag, und brachte so der Mutter das weinende Kind. — Der „Neuen Fr. Pr.“ wird aus Steinamanger (Ungarn) vom 26. v. M. telegraphirt: Nach zweitägiger Schlußverhandlung verurtheilte der Gerichtshof die Kurpfuscherin Anna Nagy, vulgo „Lukas Kathi“, welche sechs Giftmorde verübt hat, zu lebenslänglicher, ihre Mitschuldigen zu mehrjähriger Zuchthausstrafe. Die Nagy hatte zwei Ehegatten zufolge Aufforderung ihrer ehebrecherischen Gattinnen, und vier Kranke, „um dieselben von ihren Leiden zu befreien“, wie sie sagte, mit Arsenik vergiftet, darunter ein siebenjähriges Kind mit Wissen und Willen der Mutter und Großmutter des Kindes. Mit dem einen der vergifteten Gatten unterhielt sie vorher, um ihm nahe kommen zu können, mit Wissen der mitschuldigen Frau ein Liebesverhältniß. Die Verbrecherin ist 45 Jahre alt und besitzt einnehmende Gesichtszüge. Bei der Schlußverhandlung saß sie stets mit zum Beten gefalteten Händen da. Aufsehen erregte ihre Erklärung, daß sie ein Mitglied der Martinsberger religiösen Genossenschaft „zum Rosenkranz“ sei. Der Staatsanwalt, welcher die Todesstrafe beantragt hatte, appellirte gegen das Strafmaß. — Die von uns in Nr. 288 gebrachte Nachricht über die Entführung und Ermordung des dreizehnjährigen Marius Bogaardt, des einzigen Sohnes reicher Eltern, hält in Amsterdam fortwährend Alles in Aufregung. Hier noch einige Richtigstellungen des abscheulichen Verbrechens: Die Droschke hatte der Mörder vor dem Rheinbahnhof genommen. Dem Lehrer hatte der Knabe erklärt, den Herrn zu kennen. Die kurze Fahrt durch den vornehmsten Stadttheil, an der elterlichen Wohnung vorbei (!), bezahlte der Mörder mit zwei Gulden. Als der Knabe nicht zum Diner nach 4 Uhr nach Hause kam, begann die Angst der Eltern. Nach 6 Uhr Abends brachte die Post den Droh- und Erpressungsbrief. Alle Nachforschungen die Nacht hindurch waren vergeblich, alles Telegraphiren half nichts. Am Freitag Mittag um 3 Uhr schickte der Vater die verlangten 75,000 Gulden (130,000 Mark) durch die Frau seines Kutschers auf die verlangte Art an den verlangten Platz. Polizei war vorsorgen zur Stelle. Die Frau stand jedoch 3/4 Stunden lang vergeblich. Das Geld wurde nicht abgeholt. Statt dessen kam wieder nach 6 Uhr Abends ein Brief von dem Mörder: „Ihr habt gesehen, daß ich Euer Geld nicht brauche. Ihr bekommt Euer Kind noch heute Abend“, d. h. als Leiche. Die Leiche war noch vor dem Geldtermin gefunden worden! Der äußerst lebhafte, bildhübsche Knabe ist nicht erdrosselt, sondern in geknebeltem Zustande mit sieben Dolch- oder Stockdegenstichen ermordet worden. So fand man das wehrlose Opfer einer wahrscheinlich ostindischen Rache.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Die Trüffeln.** Diese befinden sich unter der Erde jährlich an bestimmten Plätzen, die man deshalb Trüffelplätze nennt. In Deutschland hat man sie hauptsächlich zu suchen in lockerem, fruchtbarem, humusreichem Boden, der mit Sand vermischt ist und eine Thon- oder Kalkunterlage hat. Die Anwesenheit von Bäumen ist eine nothwendige Bedingung zur Entwickelung der Trüffeln; am meisten findet man sie — aber in einiger Entfernung vom Stamme — unter Eichen und Hainbuchen, jedoch auch unter fast allen anderen Bäumen. Das Suchen (die Trüffeljagd) geschieht durch eigens dazu abgerichtete Hunde, auch Schweine. An bekannten Trüffelplätzen lernt man ihr Lager auch bald an kleinen Rissen im Boden erkennen. In den Monaten November bis Februar werden die Plätze zweimal wöchentlich abgesucht; im Mai werden übrigens auch Trüffeln gefunden. Sie werden zum Gebrauch wie Kartoffeln gebraten, auch in Rothwein oder mit Butter gekocht; ferner noch als Zusatz zu jeder beliebigen anderen Speise benutzt.

Gemeinnütziges.

* **Brod frisch zu erhalten.** In Land-Haushaltungen, wo man meistens größere Mengen Brod auf einmal backt, pflegt letzteres oft schimmelig zu werden. Als bewährtes Mittel hiergegen empfiehlt die „Deutsche Allgemeine Zeitung für Land- und Forstwirthe,“ das frisch gebackene Brod, sobald es aus dem Ofen gekommen, in einen Mehlsack zu stecken, in dem noch etwas Mehl übrig geblieben, und zwar so, daß die Oberrinden des Brodes auf einander liegen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise soll sich das Brod vier bis sechs Wochen frisch erhalten, ohne trocken zu werden und ohne Schimmel anzusetzen. Vor dem Gebrauch bürstet man es mit einer feinen Bürste ab und legt es eine Nacht vorher in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

* * *

* **Glirizin.** Universal-Ratten-Vertilgungsmittel. Es ist dem Herrn Apotheker Heinersdorff in Kulm, Westpreußen, gelungen, nach monatelangen Versuchen der eingehendsten Art, ein haltbares, unfehlbares, sicheres Mittel zum Tödten von Ratten und Mäusen herzustellen. Namentlich bei den Ratten ist die verheerende Wirkung geradezu überraschend! Oft genügt schon eine Büchse (von ca. 700 Gramm Inhalt), um große Stallungen, Kellereien oder Scheunen in einer Nacht von diesen unliebsamen Gästen zu befreien. Auf einem großen Dominium fand man nach Verbrauch von zwei Büchsen „Glirizin“ über 120 Stück todte und dem Verenden nahe Ratten! Das sind solch' eklatante Erfolge, wie sie bisher mit keinem anderen Gifte auch nur annähernd erreicht worden sind. Ein Hauptvorzug aber des Glirizins ist der, daß dasselbe nur für Nagethiere tödtlich wirkt. Dieser Umstand allein räumt dem Glirizin vor allen anderen Giften die erste Stelle ein. Wie viele harte Verluste an verschiedenen Thieren (Hunde, Katzen, Schweine, Hühner ꝛc.), ja wie manche Menschenleben sind schon durch Genuß von Phosphor, Strychnin oder Arsenik, zu beklagen gewesen! Ferner kann das Glirizin, welches gierig von den Ratten aufgesucht und gefressen wird, immer wieder, so lange die ausgelegten Brocken verschwanden, frisch ausgelegt werden, ohne daß die Thiere, wie das bei der Phosphorlatwerge der Fall ist, scheu werden und die Brocken nicht weiter berühren. Da bereits Nachahmungen vorgekommen, wird das Publikum auf die von dem Herrn C. Heinersdorff empfohlene Vorsicht aufmerksam gemacht, bei Ankauf von Glirizin genau auf die Schutzmarke zu achten, da alle ohne diese Marke verkauften Präparate nachgemacht und wirkungslos sind.

Vermischtes.

* **Minden,** 29. September. Den Skatspielern dürfte es interessant sein, zu erfahren, daß am 21. d. Mts. ein Spiel von 128 Points, also das höchste Spiel, welches erfahrungsmäßig unter etwa 2 Millionen Spielen nur einmal vorkommt, gewonnen wurde. Die Parthie wurde im W.'schen Wirthshause auf dem Bückeberge gespielt. Der betreffende Spieler sagte Eicheln Solo mit drei Buben aus der Hand an, annoncirte, weil er neun Atout und ein Aß hat, Schwarz und fand den vierten Buben und Atoutaß im Skat.

Neueste Nachrichten.

* **London,** 30. September. Einer Meldung der „Times“ aus Ragusa vom 29. d. Mts. zufolge wäre Dulcigno auf Befehl der albanesischen Liga niedergebrannt worden.

* **Paris,** 30. September. Noch ist hier die Bestätigung nicht eingetroffen, daß die Albanesen Dulcigno in Brand gesteckt hätten, dagegen wird wiederholt versichert, daß Frankreich an einem direkten Einschreiten gegen die Pforte sich nicht betheiligen und England nicht folgen wird, wenn Gladstone etwa den Beschluß fassen sollte, eine Kundgebung vor — Konstantinopel zu machen. Die Beschlüsse der englischen Regierung in der orientalischen Angelegenheit sind hier noch nicht bekannt, doch ist man der Ansicht, daß Gladstone mit vollem Nachdrucke vorgehen will, bis jetzt aber Rußland allein geneigt ist, mit ihm vorzurücken.

Briefkasten.

H. A. in Ketzin. Wenn Sie unser Blatt unregelmäßig und oft gar nicht erhalten, so müssen Sie sich beim dortigen Postamte beschweren. Von hier aus wird jede Nummer regelmäßig abgesandt.

— Schlangen. Anonyme Zusendungen bleiben stets unberücksichtigt. Gesandter Artikel kann übrigens auch nur mit Unterschrift Aufnahme finden.

Berliner Course vom 30. September.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4%	Rhein. Westf. Rtnb.		99,50
4½% Preuss. cons. „	104,20	4½%	Brem. 74er Anl.		—,—
4 „ „ „	99,90	4%	„ 80er „		99
3½ „ Staatsschuldsch.	97,50	4 „	Bad. Präm. „		133,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,25	4 „	Bayer. „ „		135,25
4 „ „ „	99		Braunschw 20 Thlr.-		
4½ „ „ „	102,40		Loose		97,10
4 „ Westfäl. „	—,—	3½%	Köln-Mind. Loose		130,40
4 „ Westpr. „	98,40	3 „	Oldenburg. „		152
4½ „ „ „	101,50	3½ „	Preuss. Prämien-Anleihe		148,90
4% Hannov. Rentenbr.	—,—				

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	61,50	5%	Russ. Bdncr. Pfdb.		81,50
4½ „ „ Papierr.	60,80	5 „	Amerikaner		100,50
4 „ „ Goldr.	75	7 „	Jersey City		—,—
5 „ „ 60r Loose	120,80	7 „	New-Yorker		120
Oesterr. 1864er Loose	300,30	6 „	„ „ „		120,75
5 % Russ. 62er Anl.	88,75	8 „	Rumän. Anl.		108,10
5 „ „ 71/73er „	89,20	6 „	„ „ „		89,90
4½ „ „ 75er „	81,60	4½%	Schwed. 75er Anl.		101,50
5 „ „ 77er „	91,25	5%	Gömörer Pfdbr.		92,20
„ „ 80er „	70,65	4 „	Raab-Grazer Präm.		90
4 „ „ III Orient. „	58,15	6 „	Ung. Goldrente.		92,15

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5	%Prss. Centr.Bdnc.		
4 „ „ „	95			rzb. 110	113
5 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „	do. „	100	102,20
5 „ „ „ II	117	4½ „	Prss. Hypoth.		
4½ „ „ rzb.	110 101,75		Pfdbr. rzb.	120	103,25
4 „ „ „	100 94	5 „	do. „	110	104
4½ „ Meininger . . .	100,25	5 „	do. „	100	100,25
4% „ „ Präm.	122,25	4½ „	do. „	100	100,50
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „	Stettiner Nat.		
rzb.	110 108		Hyp. rzb.	100 .	99,75
5 „ do. „	100 102,75	4½ „	do. „	110 .	99,50
4 „ do. „	100 95,50	4½ „	Schwed. Hypth.		97,75
5 „ Prss. Centr.Bdnc.		4½ „	„ Städtepfdb.		92,10
rzb.	100 104,50				

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Berl.-Sch.-Märk. I. u. II. Ser.	101,50	4½%	Rheinische . . .	100,75
3½ „ do. La. C.	88,70	3 „	Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	376
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	101,30	3 „	do. v. 1874	365
4½ „ do. VI. Ser.	103	3 „	Oesterr. Südb. fs. 500	264,25
4½ „ do. VII. „	101,40			
4½ „ do. VIII. „	101,40	5 „	do. (gar.)	94,90
5 „ do. IX. „	106	5 „	Rudolfsb. III. E.	78,75
4½ „ Köln-Mind. III. E.	100,70	5 „	Ungar. Ostb. (Gold)	83,50
4 „ „ „ IV. „	98,75	5 „	Warschau-Wiener III. E.	101,30
4 „ „ „ IV. „	98,75			
4½ „ „ „ VI. u. VII.	100,50	4½ „	do. VI. „	99
4½ „ Magdb. Halb.	100,40	5 „	Rumän. Eisenb.	97,60
3½ „ Rheinische . . .	—,—			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,10	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,80
Bergisch-Märkische	116,75	Magdeb.-Halberst.	146,40
Berlin-Anhalt	120,50	Rheinische	158,20
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,75	do. neue	152,50
Köln-Mindener	146,75	Rumänisch	53,30

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Gothaer Grunder.-Bank	90
Berliner Handels-Ges.	102,75	„ „ junge	90
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank .	102,25
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank .	96,50
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit: B.	89,60
Deutsche Bank	144,50	„ Hyp. Act.-Bk.	100,25
Deutsche Nationalb. .	158,25	„ Immobilien-Bk.	100
Disconto-Gesellschaft	174,70	Reichsbank	147,25
Dresdener Bank. . . .	126,50	Schaaffhausen. Bnkv.	93,80
Essener Credit-Anstalt	96,50	Westfälische Bank . .	105

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	40,90	Harpener Bergwerke .	119,75
Bochumer Gussstahl .	81,20	Hibernia „ .	100,25
Bonifacius Bergwerk .	58	Hörder Hütten. conv.	98
Borussia „	108	Königs- u. Laurah. . .	122,10
Deutsche Eisenb. Bau.	4,90	König Wilhelm	43
Donnersmarkhütte . .	66,75	Louise Tiefbau	64,10
Dortm. Union St. Prior.	88,50	Menden u. Schwerte .	80
Egestorff's Salzwerke	95,10	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen.	126,75	Sächsische Maschinen	104,80
Georg Marienh. St. Act.	97	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	19,60	Westfäl. Drahtindustrie	106,25
Harkort Bergwerke .	109,75	Westf. Union St. Prior .	78

28/9 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 125,75

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Sept.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 11,8	10,7	88	
1. Okt.	8 U. Mrgs.	27. 11,6	10,2	90	SW. schwach.
1.	1 „ Mtgs.	27 11,3	12,8	77	

Bekanntmachung.

Das Büreau der 1. Bezirks-Kompagnie befindet sich vom heutigen Tage ab **Werre-Straße Nr. 8** hierselbst.

Detmold, den 1. Oktober 1880.

Königliches Bezirks-Kommando.
von Scholten.
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Wiesenbau.

Auf Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8½ Uhr ist im Rheinischen Hof (Hotel Tüshaus) zu Münster eine **General-Versammlung des Westfäl. Wiesenbau-Vereins** anberaumt, und hat der Direktor der agrikulturchemischen Versuchsstation, Herr Dr. J. König eine Exkursion nach den so interessanten Versuchswiesen bei Borghorst zu führen versprochen. Diese Exkursion, an welcher sich auch Landwirthe betheiligen können, welche nicht Mitglieder des Wiesenbau-Vereins sind, wird am 15. morgens 7½ Uhr per Bahn von Münster nach Borghorst gehen. Nach Besichtigung der Wiesen findet um 12½ Uhr ein gemeinsames Mittagessen und darnach um 1¾ Uhr die Rückfahrt nach Münster statt.

Eckendorf, den 28. Sept. 1880.

Der Vorsitzende des Westfälischen Wiesenbau-Vereins.
W. von Borries.

Hies. Honig

in feinster Qualität empfing und empfiehlt billigst

G. Stuckmann.

Gabe für die Sophien-Anstalt. Von A. K. in New-York 22 M 50 ₰, für welche hiermit ein herzlicher Dank ausgesprochen wird.

Mathilde Lindemann
Heinrich Pegel
Verlobte.
Eilshausen bei Herford.
Salzuflen.

Heute morgen früh entschlief sanft

Louise Menke

im Alter von 68 Jahren, nachdem dieselbe ca. 40 Jahre in unserer Familie treu gedient.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 4½ Uhr statt.

Detmold, den 1. Okt. 1880.

F. Wülcker und Familie.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage die seither von der Frau Cöster geführte Wirthschaft im

„Neuen Kruge"

selbst übernommen habe. Indem ich für gute Speisen und Getränke sowie für prompte und freundliche Bedienung Sorge tragen werde, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Detmold, den 1. Oktober 1880.

H. Dütemeyer.

Am heutigen Tage habe ich mich am hiesigen Platze als

MANDATAR

niedergelassen.

Indem ich dieses einem hochgeehrten Publikum von Detmold und Umgegend zur Anzeige bringe, bitte um gütigen Zuspruch, reelle und prompte Erledigung der mir anvertrauten Sachen zusichernd.

Detmold, 1. Oktober 1880.

Ernst Hattesohl.
Werrestrasse 2.

Lemgoer Sonntagsblatt.

Vom ersten Oktober an erscheint das Lemgoer Sonntagsblatt. Es empfiehlt sich allen denen, welchen an einer christlichen Lektüre gelegen ist. Der Preis des Blattes beträgt bei unsern Agenten in Detmold, Lemgo, Uflen sowie durch die Post bezogen 50 ₰, in letzterem Falle mit Bestellgeld 65 ₰. Probenummern stehen jedem gratis zur Verfügung. Um baldiges Abonnement bittet

Die Redaktion.

Warnung.

Der Schlossermeister A. Huneke zu Schlangen, früher in Detmold, hat in verschiedenen Wirthschaften und Handlungen hier und Umgegend geäußert, daß er für gelieferte Arbeiten zu dem Neubau der Kirche hierselbst, noch eine Restzahlung von drei-, vier-, sogar fünfhundert M bei mir zu beanspruchen habe.

Ich warne hiermit einen Jeden, sich auf derartige Aeußerungen hin Käufe oder Borg einzulassen, da solches blauer Schwindel ist.

Schlangen, den 30. Sept. 1880.

H. Poppe,
Maurermeister.

Gesucht
ein Müllergesell
von Reese, Heiligenkirchen.

Gesucht

auf sogleich eine gesunde Amme. Auskunft ertheilt

Wwe. Richter,
Hornsche Str. 14, Detmold.

Ein junges gebildetes Mädchen in allen Haus- und Handarbeiten erfahren, sucht baldigst passende Stelle. Franko-Offerten sub M. B. 74 postlagernd Hagen i. W.

Eine in der Nähe der Bruchstraße am Wall wohnende Dame sucht Mitleser zur Weserzeitung. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Sternsches Konservatorium der Musik.

Berlin, S. W., Friedrichstr. 214.

Neuer Kursus am 7. Oktober. Mit dem Konservatorium verbunden sind:

a. Die Opernschule.

b. Das Seminar, zur speciellen Ausbildung von Klavier- und Gesanglehrern und Lehrerinnen.

Näheres durch das von mir gratis zu beziehende Programm.

Prof. Julius Stern,
kgl. Mus.-Dir.

Zeche Lothringen

Post Bochum Bahnstation Merklinde

liefert vorzügliche

Hausbrand- und Kesselkohlen.

Bielefeld.

Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher Damen-Garderobe Klemmscher (Dresdener) Methode, sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher Wäsche-Artikel nach Bielefelder Methode und Unterricht im Maschinennähen ertheilt

Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.

NB. Pension wird billigst berechnet.

Nachricht

über den Stand der unter Garantie des Magistrats stehenden

Sparkasse zu Salzuflen

am 31. Dezember 1879.

Einnahme.	M.	₰.
1. Cassa-Bestand am 1. Januar 1879	9 517	37
2. Rückständige Zinsen und Gerichtskosten von 1878	1 155	50
3. Zinsen pro 31. Dezember 1879	36 420	4
4. Zurückgezahlte Capitalien mit Zinsen	251 891	93
5. 1081 Einlagen pro 1879	436 884	66
6. Ausgefertigte Bücher und Schuldokumente	65	25
7. Außergewöhnliche Anleihen	70 000	—
M.:	805 934	75

Ausgabe.	M.	₰.
1. Ausgeliehene Capitalien	329 610	—
2. Zurückgezahlte Einlagen mit Zinsen	274 175	67
3. Bezahlte Zinsen pro 31. Dezember 1879	8 847	38
4. Gehalte und Bureau-Kosten	3 870	84
5. Außergewöhnliche Ausgaben	91 000	—
6. Geschenk zur Unterhaltung der Gemeinde-Diakonissin	300	—
7. Gerichts-Kosten	53	65
M.:	707 857	54

Abschluß.

Einnahme M.: 805 934. 75 ₰.
Ausgabe „ 707 857. 54 „
ist Cassa-Bestand M.: 98 077. 21 ₰.
von welchem M.: 82 583. 18 ₰.
dem Eisenbahn-Depositio angehören.
Einnahme M.: 805 934. 75 ₰.
Ausgabe „ 707 857. 54 „
ist ein Umschlag von M.: 1 513 792. 29 ₰.

Status

der Sparkasse „Salzuflen"

am 31. Dezember 1879.

Activa.	M.	₰.
1. Ausgeliehene Capitalien mit rückständigen Zinsen	915 778	—
2. Kassa Bestand am 31. Dezember 1879	98 077	21
3. Rückständige Sparkassen-Bücher	—	50
4. Feuerfester Geldschrank	939	32
M.:	1 014 795	3

Passiva.		
1. Einlagen mit Zinsen	968 324	12
2. Außergewöhnliche Anleihen	20 050	—
M.:	988 374	12

Abschluss.

Activa M.: 1 014 795. 3 ₰.
Passiva M.: 988 374. 12 „
ist Ueberschuß M.: 26 420. 91 ₰.

welcher nach § 21 der Statuten den Reservefond bildet.

Indem wir hiermit wiederholt in Erinnerung bringen, daß die Stadt Salzuflen mit ihrem Vermögen für alle Verbindlichkeiten der Sparkasse gut sagt, theilen wir zugleich mit, daß sämmtliche Einlagen von 300 M und darüber mit 4% zur Verzinsung kommen.

Salzuflen, den 1. Juli 1880.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Hugo Huneke. Rendant.
A. Barkhausen. Controlleur.
F. W. Krecke, Ausschußdeputirter.
S. H. Witte, „
Ferd. Capellen, „

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 231. Sonnabend, 2. Oktober. 1880.

Prinz Heinrich von Preußen

betrat am 29. September nach vollendeter Reise um die Welt wieder den heimathlichen Boden, in die Arme des erhabenen Elternpaares zurückkehrend, deren Herzen bei dem glücklichen Ausgang einer so langen Seefahrt voll Freude schlagen. Der jugendliche Prinz hat seine Fahrt nicht unternommen aus Neigung zu Abenteuern, sondern in der Pflicht des Berufs, dem geschichtlichen Zuge folgend, welcher die Hohenzollern führte — vom Fels zum Meer!

In Betreff der Empfangsfeierlichkeiten in Kiel folgen wir einem Berichte der „Magdeburger Zeitung“. Das genannte Organ schreibt:

Gestern gegen 9½ Uhr traf der fahrplanmäßige Zug mit einiger Verspätung in Kiel ein, welcher den Kronprinzen, die Kronprinzessin und den Prinzen Wilhelm hierher führte. Die kronprinzlichen Herrschaften waren bis Neumünster im Schlafwagen, dann im Salonwagen der Kieler Bahn, welcher früher für die dänische Königsfamilie bestimmt war, gefahren. Jede nicht militärische Begrüßung fiel weg, so daß wenige Minuten nach Ankunft des Zuges vor dem Hauptportal die Equipagen bestiegen werden konnten. Den ersten Wagen nahmen General Stosch, der Kommandant von Kiel, Graf Hardenberg, Stationschef Admiral Kinderling und Kapitän Hollmann, der Adjutant des Marineministers, ein. Im Fond des zweiten Wagens befanden sich der Kronprinz in Generalsuniform und die Kronprinzessin im Regenmantel. Ihnen gegenüber saß Prinz Wilhelm in Hauptmannsuniform. Der Kronprinz sah prächtig aus; die ehemalige Blässe war einem tiefen Braun gewichen. In den Zügen der Kronprinzessin wollten die Zuschauer begreiflicherweise Rührung und Erwartung erkennen. Die hohen Herrschaften grüßten huldvollst die hochrufende tücherschwenkende Menge. Der kurze Weg zur Jensenbrücke war bald zurückgelegt. Hier wurden die Boote bestiegen; zuerst das blaue Kaiserboot mit einem purpurnen Baldachin und der kronprinzlichen Flagge, dann die übrigen weißglänzenden Boote. Der kräftige Ruderschlag, mit präziser Eleganz ausgeführt, brachte sie rasch zu der dem Schlosse gegenüberliegenden Yacht „Hohenzollern“, welche die Ankunft mit Salutschüssen und dem Aufhissen der kronprinzlichen Flagge begrüßte. Gegen 10 Uhr setzte sich der kaiserliche Dampfer in Bewegung. Bei der Fahrt in die See stand der Kronprinz allein auf der Kommandobrücke. Unter derselben standen die Kronprinzessin, Prinz Wilhelm und Admiral v. Stosch.

Nach 3 Uhr meldete Kanonendonner aus Norden, daß die „Hohenzollern“ und „Prinz Adalbert“ das Fort Falkenstein passirten. Die Schiffe trafen sich bei Fakkeberg, Insel Laaland. Der „Prinz Adalbert“ salutirte die kronprinzliche Flotte, während die Mannschaften auf den Masten paradirten und das herannahende Schiff mit dreimaligem Hurrah begrüßten. Prinz Heinrich wurde sofort auf die „Hohenzollern“ übergefahren. Das Wiedersehen und die Bewillkommnung des Prinzen seitens seines Vaters und Bruders und zumal seitens der Mutter wird als sehr rührend geschildert, doch erfolgte das weitere Aussprechen nach der ersten Begrüßung in der für die hohen Herrschaften reservirten Kajüte. Gegenüber dem Bülcker Leuchtthurm wurde Prinz Heinrich wieder zum „Prinz Adalbert“ gerudert. Beide Schiffe fuhren sodann, die „Hohenzollern“ voran, in den Hafen. Eine Viertelstunde nach den Salutschüssen der Forts passirte die „Hohenzollern“, „Ziethen“ und sodann die übrigen Schiffe, von allen begrüßt durch das dreimalige Hurrah der auf den Raaen stehenden Mannschaften. Den Salutschüssen der „Preußen“ folgten diejenigen der „Arkona“. Die „Hohenzollern“ nahm darauf ihren alten Platz gegenüber der Wasserallee des Schloßparkes ein. Der Kronprinz und Prinz Wilhelm befanden sich auf der Kommandobrücke, während die Kronprinzessin wieder zu Füßen derselben sich aufhielt. Sie verfolgten aufmerksam die Bewegungen des nachfolgenden „Prinzen Adalbert“. Auf der Radbekleidung zeigten sich längere Zeit der Chef der Admiralität von Stosch und der Kommandant Kapitän v. Nostitz. Zahlreiche Ruderboote und kleinere Dampfschiffe waren in der Nähe, so daß die Hafenpolizei schwere Arbeit hatte. Ein von kräftigen Ruderschlägen getriebenes größeres Boot der „Hohenzollern“ schaffte endlich Raum. Wiederholte Hochs von der kleinen, in ihrem Eifer etwas zudringlichen Flotille begrüßten die hohen Herrschaften, ebenso von verschiedenen Villen der schönen Westküste und dem zahlreichen Publikum in der Wasserallee. Eine kleine Viertelstunde nach der Ankunft der „Hohenzollern“ langte „Prinz Adalbert“ an und legte sich zwischen die „Hohenzollern“ und die „Arkona“. „Prinz Adalbert“ sah so schmuck und sauber aus, daß Niemand ihm die zweijährige Fahrt anmerkte. Die auf dem Mittelmaste wehende prinzliche Flagge wurde von „Preußen“ und „Arkona“ mit einer kleineren Anzahl von Schüssen salutirt. Kaum hatte „Prinz Adalbert“ an der für ihn bestimmten Boje angelegt, als auch die Paradeflaggen hochgehißt, sowie die Fallreeps und Treppen niedergelassen wurden. Die Kronprinzessin blieb inzwischen auf der „Hohenzollern“. Schon heute Morgen verlautete von einer Unpäßlichkeit, durch welche die hohe Frau auch gehindert wurde, an dem Diner Theil zu nehmen. Die Besichtigung der prinzlichen Gemächer im Schloß war auf 3½ Uhr vor dem Diner festgesetzt. Die späte Ankunft der Schiffe verursachte, daß dieser Plan nicht ausgeführt wurde. Marineminister Stosch hatte in einem Boote bereits vor Ankunft des „Adalbert“ die „Hohenzollern“ verlassen. Um 4 Uhr machte der Kommandant v. Nostitz dem Kronprinzen, der seine Mütze mit einem Helm vertauschte, eine Meldung. Der Kronprinz verließ die Kommandobrücke und stieg unter den Klängen der Musik in die kaiserliche Gig hinab, gefolgt von mehreren Offizieren der Armee und der Marine. Die Gig nahm ihren Weg, nochmals von den umliegenden Booten lebhaft begrüßt, zum „Prinzen Adalbert“, ihr folgte in wenigen Minuten das Ruderboot mit der Ministerflagge. Die prinzliche Flagge wich der kronprinzlichen. Prinz Heinrich befand sich auf Steuerachterdeck. Der Chef der Admiralität hielt ihm hier eine Anrede. In das Hoch auf den Kaiser stimmten die Mannschaften der übrigen Schiffe ein. Ein Schuß fiel von dem „Prinzen Adalbert“, die „Arkona“ begann darauf einen Salut von 33 Schüssen, die „Preußen“ folgte wie heute Morgen und den Schluß machte diesmal die in der Wasserallee aufgestellte Landungsbatterie der 1. Matrosendivision. Die Rauchwolken lagerten sich breit auf das Wasser, ein Theil von Ellerbeck war ganz verhüllt. Die Unpäßlichkeit der Kronprinzessin ist Ursache, daß die Abreise nicht, wie vorher bestimmt, heute Abend, sondern erst morgen früh erfolgt. Nach den Begrüßungen auf dem „Prinzen Adalbert“ begaben sich der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Prinz Heinrich nach der „Hohenzollern“ zurück, um die Kronprinzessin abzuholen. Prinz Heinrich betrat den deutschen Boden zum ersten Male wieder, wo er ihn verlassen. Dieselbe Schiffbrücke in der Wasserallee war es, die ihn an's Land führte. Der Prinz ist ein stattlicher junger Mann geworden, er ist von hohem Wuchs und von stark gebräuntem Antlitz. Die hohen Herrschaften begaben sich zu Fuß nach dem Schlosse, um die 25 Appartements zu besichtigen, die dem Prinzen vorbehalten sind. Auf dem Schreibtische des Arbeitszimmers waren vom kronprinzlichen Paare die Photographien Beider im größten Format aufgestellt. Der Prinz brach beim Anblick derselben in Freudenthränen aus. Gegen 6 Uhr fand sodann das Diner statt. Um 9 Uhr erfolgt das Souper in der Offiziermesse des Seebataillons. Der Kronprinz wollte auf dem Prinzen Adalbert dem Kom-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 13

Der Major liebte seine schöne Tochter von ganzem Herzen; er hatte sie erzogen als ein ächtes Soldatenkind, sie war sein Stolz und seine Freude; damals aber trat doch eine schwer zu überwindende Entzweiung zwischen Vater und Tochter ein. — Der alte Soldat konnte es gar nicht begreifen, daß ein junges Mädchen einen eigenen Willen haben wollte; hatte doch Elwine bisher alle seine Befehle mit freudigem Gehorsam erfüllt und jetzt plötzlich wagte sie, ihm zu widerstreben gerade in dem Augenblicke, wo sie seinen liebsten langjährigen Wunsch erfüllen sollte! Wie er selbst nicht gezögert hatte, sein Lebensglück dem Gebote der Pflicht zu opfern, so meint er, dürfe auch Elwine nicht zögern, dasselbe zu thun. Ihre Weigerung, den schönen, reichen Freiherrn Heinrich von Nordenheim, mit dem sie so gern auf die Jagd ritt, mit dem sie so vertraulich scherzte und den sie, wie sie selbst sagte, wie einen Bruder liebte, — ihre Hand zu geben, war ihm durchaus unverständlich, — er hielt Elwinen's Widerstreben für eine thörichte Mädchenlaune, die gebrochen werden müsse, und er würde keinen Anstand genommen haben, sich Gehorsam zu erzwingen, wenn ihm nicht Heinrich von Nordenheim durch die Erklärung, — er werde einen Zwang nicht dulden, und trete von seiner Werbung zurück, — zuvorgekommen wäre.

Durch die Entsagung Heinrichs wurde der Friede im Hause des Majors wieder hergestellt; dieser erklärte seiner Tochter, sie solle für dieses Mal ihren Willen haben, ein zweites Mal aber werde er keine Weigerung dulden, dies versichere er auf sein Ehrenwort. — Einer Mädchenlaune wegen solle nicht das Streit'sche Majorat dem alten Stamm entfremdet werden, — wenn auch in weiblicher Linie solle es doch in dem Geschlechte forterben. Sobald ein ebenbürtiger Freier um Elwinens Hand werbe, werde er ohne weitere Rücksicht auf eine etwaige thörichte Weigerung eines alternen Mädchens die Vaterpflicht erfüllen, welche ihm obliege und einen Widerspruch nicht dulden. — Er habe nicht viele Jahre lang mit rastlosem Eifer gearbeitet und die Majoratsgüter zur höchsten Blüthe gebracht, um sich schließlich dem Streit'schen Geschlechte entfremdet zu sehen, während es doch in Elwinens Macht liege, sie sich und ihren einstigen Kindern zu erhalten.

Elwine, welche von frühester Kindheit an daran gewöhnt war, den Befehlen des Vaters zu gehorchen, hatte auf diese Drohung kein Wort erwidert; — sie wußte, daß sie durch Widerspruch nur den Zorn des alten, die strengste Subordination fordernden Soldaten erregen würde, ohne seinen Willen zu beugen. — So muthig und entschieden sie sonst war, dem Vater gegenüber wagte sie keinen Widerstand, seinem Willen fügte sie sich; — aber mit der geheimen Hoffnung, daß es ihr gelingen werde, jede ihr unangenehme Bewerbung um ihre Hand durch ihr Benehmen gegen die etwaigen Bewerber zurückzuweisen, ehe noch der Vater Gelegenheit zu einem Machtspruch erhalte.

Vergeblich änderte der Major seine frühere Lebensweise, vergeblich machte er mit seiner Tochter Besuche auf den benachbarten Rittergütern, vergeblich öffnete er sein Haus den Offizieren der nicht fernen Residenz, — vergeblich verlebte er selbst mit Elwinen einen Winter in der Hauptstadt, — kein Bewerber nahte sich, — dafür sorgte Elwine.

Zwar kamen, angezogen von dem Rufe der Schönheit und des Reichthums des Fräuleins von Streit, viele junge Herren aus der Residenz nach dem gastlichen Schloß Kabelwitz, keiner aber wagte es, der stolzen unnahbaren Schönheit ein Liebeswort zuzuflüstern. — Elwine zeigte sich so kalt und rücksichtslos abstoßend, daß sie von jeder Bewerbung verschont blieb. — „Die reizende Amazone von Kabelwitz besitze alle Vorzüge des Körpers und des Geistes, nur ein Herz habe die schöne Männerfeindin nicht!“ so pflegten die Offiziere der Residenz und die jungen Edelleute der Provinz sich zu erzählen; versuchte es wohl noch hier und da einer von ihnen, im Vertrauen auf die eigene unwiderstehliche Liebenswürdigkeit, sich der Amazone zu nahen, so stand er doch immer bald von dem Versuche ab, dies steinerne Herz zu erweichen.

Nur Einer ließ sich durch Elwinens fast beleidigende Kälte und Schroffheit nicht zurückweisen, der Graf Sarentin. — Er war im letzten Winter auf einem Ball in der Residenz dem Major und seiner Tochter vorgestellt worden. — Der Major, der den Oheim des Grafen kannte und wußte, daß dieser das Majorat erben würde, zeigte sich gegen den jungen Mann sehr freundlich, er lud ihn zum Besuch nach Schloß Kabelwitz ein, und als Sarentin dieser Einladung folgte, wurde er von dem alten Soldaten mit der herzlichsten Gastfreiheit empfangen. Der Graf war seitdem ein vom Major stets gern gesehener, von Elwinen verabscheuter häufiger Gast im Schloß.

Schon in der Residenz hatte er es versucht, sich der schönen Amazone zu nähern; er war herb und beleidigend zurückgewiesen worden, dies hielt ihn aber nicht ab, nach Schloß Kabelwitz zu kommen und seine Besuche zu wiederholen, obgleich ihm Elwine mit rücksichtsloser Offenheit zeigte, daß sie ihn verabscheue. (Fortsetzung folgt.)

mandanten Maclean selbst die Epaulettes des Kontreadmirals anheften, es waren aber solche in der Eile nicht aufzutreiben. Der Gouverneur des Prinzen, v. Seckendorf, ist zum Korvettenkapitän ernannt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. September. Am königlichen Hofe wurde heute der Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin in herkömmlicher Weise feierlich begangen. Die kaiserlichen Majestäten empfingen in Baden-Baden zur Feier des Tages die Glückwünsche der daselbst anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und der Fürstlichkeiten. In Berlin und Potsdam wurde der Geburtstag der Kaiserin in gewohnter Weise gefeiert; die königlichen und prinzlichen Palais, die Kasernen, öffentlichen Gebäude und viele Privat-Häuser hatten geflaggt. Die Wachen und Posten zogen im Parade-Anzuge mit Haarbusch auf. In den Hospitälern und Waisenhäusern fand eine festliche Bewirthung der Hospitaliten und der Waisenkinder statt.

* — Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin und der Prinz Wilhelm von Preußen haben ihre Abreise von Kiel wieder verschoben und treffen jetzt erst heute Nachmittag 5 Uhr von dort wieder in Berlin ein.

* — Die Nachricht von der bevorstehenden Theilnahme des Königs von Sachsen bei dem Dombaufeste in Köln hat hier freudig überrascht. Die Angabe, daß der König die Einladung des Kaisers abgelehnt hätte, ist durch ein ultramontanes sächsisches Blatt verbreitet worden und hatte kritiklos Glauben gefunden. Wie jetzt bekannt wird, hat König Albert der Einladung sofort seine Zusage folgen lassen und gleichzeitig bereits getroffene Dispositionen bezüglich einer Reise in die Schweiz abgeändert. — Der Kaiser wird nunmehr von der Mehrzahl der deutschen Fürsten in Köln umgeben sein.

* — Fürst Hohenlohe wird im Laufe der nächsten Woche hier zurückerwartet und alsdann die provisorische Leitung des auswärtigen Amtes wieder übernehmen; für wie lange Zeit bleibt immer noch ungewiß.

* — Die „Provinzial-Korrespondenz" schließt einen Artikel, welcher den Titel trägt: Die Bewegung in der nationalliberalen Partei, und der über die Versammlungen in Hannover, Leipzig, Mainz und Kassel berichtet, mit folgendem Satze: der größte Theil der Partei in den Parlamenten wie im Volke hält daran fest, daß die Partei künftig gerade wie bisher dem Wohle des Vaterlande am besten dient, indem sie fortfährt, die Wege der Verständigung aufzusuchen.

* **Hannover**, 29. September. Es war vorauszusehen, daß bei der Gleichgültigkeit, mit der die kirchlichen Wahlen auf dem Lande unter der Leitung der Geistlichen vollzogen zu werden pflegen, die Bezirkssynoden den neuen Gesangbuchentwurf als „Bedürfniß" und als einführbar ansehen würden und daß die intelligenteren Laien aus den Städten, wie Celle und Hameln, mit ihren berechtigten Wünschen in der Minderheit bleiben mußten. Um so erfreulicher war es daher, daß Osnabrücks Geistliche, namentlich der Superintendent Dr. Spiegel und Pastor Weidner, vom Schulinspektor Bachaus unterstützt, den Entwurf einer vernichtenden Kritik unterzogen und den sonst so redegewandten Abt Dr. Uhlhorn veranlaßten, noch vor Schluß der Synode abzureisen, ehe sein Lieblingswerk förmlich verurtheilt ward. Die geistlichen Oberhirten, die jetzt wandernd von einer Synode zur andern ziehen, um von dem Entwurfe noch zu retten, was zu retten ist, haben sich zuerst die lenksamsten Bezirke ausgesucht, um mit der Wucht der ländlichen Zustimmungserklärungen die freisinnigen Synoden in den größeren Städten gewissermaßen zu schlagen, was übrigens nur da gelingt, wo die Geistlichen unbedingt konfistorialdienstwillig sind. Erhebt sich aber nur einer gegen den Konsistorialwillen mit Entschiedenheit, so fallen diesem die Laien sofort gern zu, wie am 22. September in Nettlingen (Fürstenthum Hildesheim), wo sämmtliche weltliche Synodale mit diesem einen die „Bedürfnißfrage verneinten" und erklärten, daß eine gründliche Revision des Gesangbuchentwurfs wünschenswerth sei, wenn derselbe überall Aufnahme finden sollte. Uebrigens wiederholte dort der Ober-Konf.-Rath Dr. Düsterdieck, daß das Kirchenregiment an eine zwangsweise Einführung niemals gedacht habe; vielleicht hilft die noch weiter rechts gehende Landessynode demnächst nach, um uns mit dem neunzehnten Gesangbuche (natürlich von ihrer Farbe) zu beglücken. Die Bezirkssynoden der Stadt Hannover und der Vorstädte sollen im Oktober zusammentreten, indessen da die hiesigen an sich unabhängigen Geistlichen theologisch ziemlich farblos sind, sich aber vor einzelnen Extremen fürchten, so vermuthen wir, daß hier entschieden ablehnende Erklärungen nicht erfolgen, sondern nur bescheidene Wünsche, verschiedene Kraßheiten aus dem Entwurfe zu entfernen, die Mehrheit erlangen dürften. Im Allgemeinen läßt sich nicht läugnen, daß bislang die gebildeten Kreise sich über die absonderlichen Gesänge nach Form und Inhalt wohl ergötzen, sie rezitiren, aber nicht entfernt entschlossen scheinen, sich ernstlich um die Gesangbuchfrage zu kümmern, was wir sehr bedauern, da das Buch für Schule und Haus, namentlich auf dem Lande, den protestantischen Sinn nicht zu fördern geeignet erscheint, sondern sich recht oft den grobsinnlichen Vorstellungen der Ultramontanen zuneigt.

* **Soest**, 27. September. Gestern fand hier unter Vorsitz des Herrn Landraths v. Bockum-Dolffs die Konstituirung der Gesellschaft „Aktien-Zuckerfabrik Soest" statt, indem die Statuten genehmigt und der Aufsichtsrath, der nach dem Statut aus 14 Mitgliedern besteht, gewählt wurde. Derselbe hat aus seiner Mitte fünf Vorstandsmitglieder zu ernennen, die dann aus dem Aufsichtsrathe ausscheiden. Der Sitz der Gesellschaft ist Soest.

Osnabrück, 30. September. Als vor etwa 8 Jahren die evangelische Katharinengemeinde den noch hier domizilirten als Wanderprediger wirkenden Pastor Klapp zu ihrem Prediger wählte, wurde er vom Landeskonsistorium in Hannover zum Kolloquium geladen und nach demselben — nicht bestätigt. Klapp gehörte der badischen Union an und war zu freisinnig anrüchig. Vor etwa 4 Monaten wählte dieselbe Gemeinde wiederum einen Prediger, den ebenfalls der badischen Union angehörigen Stadtvikar Beesenmeyer zu Mannheim. Wie bestimmt verlautet, ist derselbe gleichfalls wie Klapp s. Z., vom Landeskonsistorium vor ein Glaubensgericht geladen und wird sich demselben stellen. Dasselbe ist auf den 28. nächsten Monat angesetzt.

Frankreich.

Paris, 30. September. Die Agence Havas erfährt, alle über das Zusammentreten einer neuen Konferenz oder über die Vornahme einer Flottendemonstration im Bosporus umlaufenden Gerüchte seien bis jetzt gänzlich unbegründet.

Britisches Reich.

London, 30. September. Dem Reuterschen Bureau wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, die Botschafter der Mächte hätten ein Protokoll unterzeichnet, inhalts dessen die von den Botschaftern vertretenen Regierungen, um einen Beweis der vollständigen Uneigennützigkeit zu geben, mit der sie die Ausführung des Berliner Vertrages verfolgten, die Verpflichtung übernehmen, bei keinem Arrangement, welches als Konsequenz der behufs Ausführung des Berliner Vertrags in Bezug auf die montenegrinische und griechische Frage vereinbarten Aktion eintreten könnte, irgendwelche Gebietsvergrößerung oder irgendwelchen ausschließlichen Einfluß oder irgendwelchen kommerziellen Vortheil anzustreben, der nicht gleichmäßig auch den anderen Nationen zu gute kommen würde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 2. Oktober. Se. Durchlaucht der Fürst und Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin werden heute Abend nach längerer Abwesenheit hierher zurückkehren.

* Die Sitzung des hiesigen Schöffengerichts ist diese Woche, da keine Fälle vorlagen, ausgefallen.

* — In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Lehrer Brand in Klüt wegen körperlicher Mißhandlung freigesprochen. Die Berufung des Kolon Oberjasper Nr. 14 in Holzhausen, der wegen Diebstahl vom Schöffengerichte zu Horn zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt ist, wurde verworfen und das erstgenannte Urtheil bestätigt. Die Verhandlung gegen den des Diebstahls angeklagten Fuhrmann Wilhelm Stockmeier aus Lemgo wurde bis Dienstag, Mittags 12 Uhr ausgesetzt, da der Gerichtshof die Vernehmung einiger Zeugen für erforderlich hielt. Die vom Schöffengericht zu Lemgo wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärms verurtheilten Lehrlinge E. Schnitger, Otto Osterling und Fr. Hagedorn, sämmtlich zu Lemgo, wurden freigesprochen.

Detmold, 1. Oktober. Bei der heute Morgen in der Düsseldorfer Gewerbeausstellung stattgefundenen Preisvertheilung erhielten von den Ausstellern unseres Fürstenthums Herr Papierfabrikant Dresel zu Dalbke die silberne Ausstellungs-Medaille, die Herren Meerschaumpfeifenfabrikant Tille in Lemgo und Hofstischler Beneke hier die bronzene Ausstellungs-Medaille.

* — Im Interesse der Betheiligten sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften der Ersatzreserve I. Klasse, welche berechtigt sind, in diesem Herbst zur zweiten Klasse überzutreten, also diejenigen des Jahrgangs 1875, sowie noch ältere Jahrgänge, welche bisher nicht übergeführt sind, sich bis spätestens Ende Oktober d. J. bei ihren Bezirksfeldwebeln zu melden haben, widrigenfalls sie noch bis zum künftigen Herbst bei der Ersatzreserve I. Klasse verbleiben.

Aus dem Lippischen, 1. Oktober. In dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, die neue Schule in Leese zu sehen. Dieselbe macht in freier Lage am Kommunalwege den besten Eindruck und scheint ganz vorzüglich eingerichtet zu sein, da sie nicht nur ein hinlänglich geräumiges Schulzimmer enthält, sondern auch für den Lehrer und seine Familie als Wohnhaus sehr gut eingerichtet ist. Möchte die Gemeinde an ihrer neu begründeten Schule, welche heute bereits besetzt wurde, ihre Freude haben! — In Leese sieht man einmal wieder, wie bald eine Gemeinde, wenn sie einig ist und von einem tüchtigen Vorstande geleitet wird, etwas Gutes schaffen kann. Kaum vor einem Jahre wurde die Errichtung der Stelle genehmigt, und schon heute ist sie besetzt! Weil die Interessenten manche Arbeiten im Reihedienste selbst verrichtet haben, dürften ihnen auch nicht übermäßige Geldopfer erwachsen. So sind denn die vom letzten Landtage bewilligten Lehrerstellen in Barntrup, Ehrentrup, Tintrup, Hardissen, Detmold, Salzuflen und Leese sämmtlich besetzt; — nur eine Schule, die schon vor fast zwei Jahren genehmigt wurde, nämlich die zu Billinghausen bei Stapelage, scheint immer noch nicht zu Stande kommen zu können. Woran mag es liegen? das Bedürfniß soll dort doch groß genug sein. Sollten die Bewohner von Billinghausen so viel weniger bemittelt sein, wie die der oben genannten Gemeinden, daß sie vor den Kosten zurückschrecken, oder fehlt es an einer tüchtigen leitenden Seele im Orte?

* **Steinhude**, 29. September. Hier soll, wie der „Schaumb.-L.-Ztg." aus sicherer Quelle gemeldet wird, am 10. November d. J. eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Produkten abgehalten werden. An der Spitze des Komités steht Herr Pastor Gastrow.

* **Oeynhausen**, 29. September. Unsere Geschäftsleute und Quartiervermiether sind mit dem Erfolg der morgen zu Ende gehenden diesjährigen Badesaison recht zufrieden. Die Zahl der Kurgäste betrug bis zum 24. d. 3537, die der Passanten 1188. Wannenbäder wurden ausgegeben: für Kurgäste 52,597, für Passanten 876, Armen- und Freibäder 10,622, Douchen 986, Dunstbäder 787, Wellenbäder 695 und Gasbäder 10, in Summa 66,573 Bäder.

Allerlei von Nah und Fern.

* Welch inniger Ton zwischen Kaiser Wilhelm und dem Kronprinzen Rudolf herrschte, beweist folgende, nachträglich dem „Tagbl." mitgetheilte Szene: Als sich der Kaiser nach dem Diner beim Grafen Szechenyi verabschiedete, gaben Kronprinz Rudolf und der Botschafter dem Kaiser das Geleite. Kaiser Wilhelm lehnte die Begleitung des Kronprinzen dankend ab und sagte lächelnd: „Die übrigen Gäste werden den Helden des Tages vermissen." — „Nur drei Stufen noch", bat der Kronprinz. — „Es sei, aber nicht mehr!" — „Nur noch diese drei Stufen!" Und so ging das Bitten und Gewähren nach jeder dritten Stufe, bis der Kaiser seine Equipage erreicht hatte. — Das bei Herbede belegene Steinkohlen-Bergwerk Belle-Alliance wurde am 25. v. M. laut der „Essener Volksztg." vom Amtsgerichte Hattingen in nothwendiger Subhastation dem Erst- und Letztbietenden für Eine *M.* zugeschlagen. -

Aus Köln wird geschrieben: „Gegenwärtig ist man auch hier bemüht, österreichische Guldenstücke (Werth 1,70 *M.*) zu 2 *M.* auszugeben. Die Silbergulden unterscheiden sich unwesentlich von Zweimarkstücken; sie sind nur wenig größer und der Rand ist glatt, nicht gekerbt." Auch unseren Lesern dürfte Achtung bei der Annahme von Zweimarkstücken empfohlen werden. — Von eben daselbst meldet man unterm 27. v. M.: Das war heute ein Geheul auf der Bürgermeisterei! Alle Karos und Hektors und wie die Ziehhunde sonst einen Namen haben, waren vor dem Bürgermeister erschienen, um sich auf die Waage setzen zu lassen. Daß sich das nicht alle so gutwillig gefallen ließen, kann man denken. Indeß der Zweck der Operation war ein sehr thierfreundlicher. Ein Hund, der nicht 30 Kilo wiegt, soll künftig nicht mehr zum Ziehen verwandt werden, und Keiner mehr als das Dreifache seines eigenen Gewichtes ziehen dürfen. So will es die königliche Regierung zu Köln. Jeder Eigenthümer eines Ziehhundes bekommt ein Büchelchen mit dem Signalement seines Hundes, dem Gewicht desselben und der Angabe, wie viel Kilo er ziehen dürfe. Das Büchelchen muß der Begleiter des Gefährts stets bei sich führen. Daß die Maßregel der Regierung zu Köln unsere Billigung verdient, braucht nicht bemerkt zu werden. Es wurde bisher viel Thierquälerei mit den Ziehhunden getrieben. — In Elberfeld hat sich ein Betrüger vermittelst auf Wechseln täuschend nachgemachter Unterschriften achtbarer Firmen binnen ganz kurzer Zeit die Summe von 20,000 *M.* zu verschaffen gewußt. Mehrere Bankhäuser versilberten dem Gauner die falschen Papiere. — Zum Kapitel „Höhe der Gerichtskosten" wird aus Frankfurt a. M. wieder folgender Beitrag geliefert: Wegen einer Schuld von 169 *M.* wurde einem Mädchen ein Bett, eine Kommode, ein Schränkchen ꝛc. gepfändet und diese Gegenstände versteigert. Das Mädchen hat Alles verloren, der Gläubiger hat von 169 *M.* drei und vierzig Pfennige zurückerhalten und Gericht und Gerichtsvollzieher 168,57 *M.* gewonnen. Ein ähnlicher Fall wird aus Greiz gemeldet: Ein dortiger Gerichtsvollzieher erhielt kürzlich den Auftrag zur Ladung von ca. 150 Personen in dem Orte Kossengrün. Zur Erledigung dieses Auftrages brauchte derselbe nicht ganz zwei Tage; seine Liquidation aber betrug für diese kurze Zeit an 445 *M.* — Aus Nauheim berichtet die Dorfzeitung: Hier hat ein junger Arzt durch unvorsichtige Berührung der Augen mit seiner Hand, welche einen giftigen Krankheitsstoff bei Behandlung eines Patienten in die Haut aufgenommen hatte, das Augenlicht verloren. Der Arzt ist der Sohn des letzten kurhessischen Premier-Ministers und dem Vernehmen nach vermögenslos. — Eine Reise um die Erde in 75 Tagen machte Ismay, Eigenthümer der „White Star Line", mit Frau und Kindern. Die Reisenden gingen am 13. März d. J. in Liverpool an Bord des Dampfers „Ozenia" und besuchten der Reihe nach Suez, Point de Galle, Singapore, Hongkong, Shanghai und Yokohama. Aus dem letztgenannten Hafen traten sie am 6. Juni die Reise nach San Franzisko an. Bei ihrer Ankunft in New-York hatten sie 22,320 Meilen zurückgelegt. Ausschließlich des Aufenthaltes an den besuchten Orten verwendeten sie 66 Tage. — Der bekannte Laternenmann Henri Rochefort bringt in seinem „Intransigeant" über die Dulcignofrage u. A. folgende humoristisch gehaltene Nachricht: Lord Seymour, der bei uns unter dem Spitznamen Lord Arsouille (Lord Gassenjunge) populär geworden ist, soll, wenn wir recht berichtet sind, seiner Admiralität folgende Depesche geschickt haben: „Dulcigno unbombardirbar. Mazura ebenfalls. Was sollen wir bombar-

diren?“ Worauf die Admiralität, immer wenn wir gut unterrichtet sind, erwidert hätte: „Meiner Treu, da Sie gerade im adriatischen Meere sind, so bombardiren Sie Venedig, das ist immer noch besser, als gar nichts.“

* Die deutschen Philologen und Schulmänner in Stettin

haben nach ihrer allgemeinen Sitzung am 28. September ihr großes Festmahl in der städtischen Turnhalle nehmen müssen, da 462 Gedecke bestellt waren. Die mit hübschen Randzeichnungen verzierte Tischkarte gab den Conspectus ciborum natürlich in der klassischen Sprache Latiums, war aber außerdem mit Denksprüchen aus den Werken Shakespeares ergötzlich durchspickt. So zeigte gleich das Titelblatt (aus den lustigen Weibern von Windsor) „Kein Schultag heut“ und darunter die weise Sentenz (aus Was Ihr wollt) „Du bist ein Gelehrter, laß uns also essen und trinken!“ Die Weinkarte begann mit der Einladung „Studirt, was ihr am meisten liebt“, und schloß mit „Du hast ein Fläschchen Sekt nöthig!“ Die Speisekarte war eingeleitet durch Hamlets „Es giebt mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit sich träumen läßt“, und dann begann die Reihe mit Jus Julianum cum bubula medulla (Julienne-Suppe mit Rindermark); es folgte mugil cum boletis (Meerfisch mit Champignons), bos cruentus more britannico (Rostbeef à l'anglaise), siliquae vel asparagi cum lumbis (Koteletten mit Schoten oder Spargel), assum ferinum (Wildbraten), obsonium dulce et acre (Kompot), frigidum Semilassi (Eis à la Fürst Pückler), endlich butyrum caseusque und Mocca. An den ersten Trinkspruch, der dem Kaiser galt, reihten sich die übrigen Toaste, deren wirksamster der auf Stettin war, dargebracht durch den Nestor des Kongresses, den Leipziger Universitätsprofessor und Direktor der Thomasschule, Dr. Eckstein, in einer von launigem Humor übersprudelnden Stegreifrede. Den Schluß bildete ein vom Oberbürgermeister beantragtes, mit stürmischem Beifall bestätigtes Hoch auf „das älteste und doch ewig junge Mitglied der Versammlung“, Dr. Eckstein. — In der allgemeinen Sitzung am 29. September wurde zum Ort der nächstjährigen Tagsatzung Karlsruhe bestimmt und Oberschulrath Wendt zum ersten Präsidenten gewählt. (Der Kongreß hat schon zweimal in Baden getagt, in Mannheim und in Heidelberg.) Vorträge hielten Direktor Schirlitz (Neustettin) über die Darstellung der Nacht bei Homer und Professor Plüß (Schulpforta) über die Entstehung horazischer Gedichte aus den Bedürfnissen und Stimmungen ihrer Zeit. Die pädagogische Sektion fuhr mit der Besprechung der Kleinsorgeschen Thesen fort. Die zweite These: „Die Ansprüche an das Wissen der Schüler sind zu vereinfachen und zu ermäßigen“, wurde auf Wendts Antrag durch Uebergang zur Tagesordnung beseitigt, da, wenn auch möglicherweise in einzelnen Anstalten die Schüler überbürdet würden, es doch zu bedenklich sei, durch eine so gemischte Versammlung, wie dieser Kongreß, allgemein eine Klage aussprechen zu lassen. Die dritte These wurde angenommen, nachdem das Wort „Leitung“ beseitigt worden war. Wendt sprach sich dafür aus, daß man der Jugend Vertrauen schenken, die Schüler als werdende Männer in gewisser Weise achten und nicht blos als unreife Kinder betrachten solle. Die vierte These, daß in erster Linie die Eltern und deren Vertreter für die Disziplin außer der Schule verantwortlich sein sollen, wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Eine von Wendt, Kruse, Niemeyer und Schrader beantragte Resolution, daß die Staatsregierung aufzufordern sei, „zum Schutze gegen die Schülerverbindungen auch die entarteten Studentenverbindungen an den Universitäten einzuschränken“, fand zweifelhafte Unterstützung; die Mehrheit war nicht dafür.

Haus- und Landwirthschaft.

* Der milchwirthschaftliche Verein in Hildesheim, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, die Interessen der Milchwirthschaft, sowohl auf dem Gebiete der Produktion, als auch der Konsumtion wahrzunehmen, hat unter Anderem auch wiederholt Erhebungen angestellt über die besten Verpackungsarten für Butter bei Postsendungen. Durch eine zweckmäßige und billige Emballage wird unbedingt einem direkten Bezuge guter reiner Butter seitens des Stadtbewohners von dem Produzenten Vorschub geleistet — häufig zum Nutzen beider Theile. In der letzten Korrespondenz gedachten Vereins ist nunmehr eine diesbezügliche Konkurrenz ausgeschrieben, welche im Laufe des nächsten Jahres zum Austrag kommen soll. Zur Prämiirung der besten Verpackungsarten wird der seiner Zeit zu berufenden Jury die Summe von 1000 ℳ zur Verfügung stehen und darunter befinden sich zwei von dem Herrn Minister für Landwirthschaft ꝛc. bewilligte Staatspreise von je 250 ℳ Nähere Mittheilungen sind von dem Geschäftsführer des Vereins — Oekonomierath Boysen in Hildesheim — einzuziehen. — Aus der erwähnten Korrespondenz erfahren wir auch, daß dem ferneren Bestehen des Molkerei-Instituts (Milchversuchsstation und Molkereischule) zu Raden in Mecklenburg eine neue Grundlage geschaffen ist durch das von dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin aufs Neue bethätigte lebhafte Interesse für dieses Unternehmen insbesondere und den Aufschwung des deutschen Molkereiwesens im Allgemeinen. „Ein Institut wie das Radener, dem die Milchwirthschaft so manche werthvolle Arbeit verdankt“ — fügt die Korrespondez hinzu — „werden wir am allerwenigsten jetzt entbehren können, wo immer neue Fragen einer Klärung und Lösung harren, wo anderseits in unseren Nachbarstaaten aufs Eifrigste das gleiche Gebiet bearbeitet wird zum Zweck einer dauernden Konkurrenzfähigkeit. — Der milchwirthschaftliche Verein wird mit besonderer Genugthuung die fernere Erhaltung des in Rede stehenden Instituts begrüßen, dessen Begründung und Installirung der Anregung seines ersten Präsidenten, so wie der Thatkraft und Einsicht anderer gemeinnützig denkender Männer zu danken ist, die mit demselben zu dieser Schöpfung sich vereinten.“

Industrie, Handel und Verkehr.

* Das Komité für die Bahn „Osnabrück-Bielefeld-Bergheim“ übersandte am 10. Mai 1880 dem preußischen Minister der öffentlichen Arbeiten die vorhandenen Aktenstücke des Projektes einer Bahn von Osnabrück nach Brackwede, sowie einer Eisenbahn von Bielefeld nach Lage bezw. Detmold-Bergheim zur Prüfung und Aufnahme unter die mit Beihülfe der betheiligten Korporationen, der Kreis- und Kommunalverbände auszubauenden Ergänzungslinien des Staatsbahnnetzes. Diese Vorlage soll, wie die „Berl. Börs.-Ztg.“ schreibt, nach der Aeußerung des Ministers Aussicht haben, im nächsten Etat berücksichtigt zu werden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

In der Verlagshandlung von Bruer & Co. in Berlin soll vom 1. Oktober d. J. ab die Wochenschrift „Handels- und Gewerbe-Anzeiger erscheinen und wird mit der fortschreitenden Gesetzgebung und den Verkehrswandlungen alle den Handels- und Gewerbestand interessirenden, neuesten Gesetze und Verordnungen für das deutsche Reich, Handelsverträge mit ausländischen Staaten und die Handels- und Gewerbegesetze dieser Letzteren, alle den Handels- und Gewerbestand berührenden Entscheidungen der Gerichtshöfe und der Verwaltungsbehörden, die Handels- und Börsenusancen u. s. w. im Anschluß an das Pfeiffer'sche „Deutsche Rechtsbuch“ und an das von uns herausgegebene „Reichs-Gesetzbuch für Industrie, Handel und Gewerbe“, ferner unter den Rubriken Firmen-Register, Konkurs-Anzeiger, Patent-Liste alle neu erstehenden Geschäftsfirmen mit genauer Angabe der Geschäftsbranchen, die Konkurseröffnungen und Patentanmeldungen schnell und vollständig zur Kenntniß der Leser bringen.

Gemeinnütziges.

* **Verfälschter Chartreuse.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorsicht gebiete, beim Kaufen von Chartreuse in Flaschen sich zu überzeugen, ob der flache Boden der Flasche völlig intakt sei oder nicht. Industrielle Leute wollen nämlich, daß der dünne Glasboden sich leicht anbohren lasse; durch die feine Oeffnung werde mittelst eines Hebers ein Theil des Inhaltes entfernt, dieser durch einen Liqueur schlechterer Qualität ersetzt und hierauf ein Stückchen Glas vermittelst einer Löthflamme in die Oeffnung eingeschmolzen, so daß die Flasche wieder dicht hält und bei oberflächlicher Betrachtung durchaus kein Merkmal der Betrügerei zeigt.

Vermischtes.

* **Heidelberg**, 28. September. Gestern Abend hat sich hier der Sohn des berühmten Naturforschers Karl Vogt erschossen. Derselbe war in der Winter'schen Buchhandlung hierselbst beschäftigt; die Motive der unseligen That sind unbekannt.“

Als Beitrag zur Geschichte der Annonze und als Beleg für die Rührigkeit, mit dem in London das Ankündigen betrieben wird, sei erwähnt, daß eine einzige Londoner Firma (Manufakturwaaren-Geschäft) an einem einzigen Tage der vorigen Woche eine Wagenladung ihrer Anzeigen im Gesammtgewicht von 60 Zentnern zur Post beförderte. Sie hatte dafür 583 Lstrl. (11,700 ℳ) Porto zu zahlen und versendet in manchen Wochen noch bei weitem größere Mengen. Jedenfalls werfen diese großen Auslagen für Papier, Druck und Porto einen entsprechenden Gewinn ab, denn die Thorheit, daß sie ihr Geld unnütz wegwerfen, wird wohl Niemand den Engländern und Amerikanern zutrauen.

Neueste Nachrichten.

* **Baden-Baden**, 1. Oktober. Der Kaiser Wilhelm wird auch am Morgen des 2. Tages dem Dombaufeste in Köln beiwohnen und mit hohem Gefolge den „historischen Festzug“ von der Kaisertribüne auf dem Domhofe aus ansehen.

* **Wien**, 1. Oktober. Die „Pol. Korr.“ bestätigt, daß die vereinigte Flotte am 4. d. M. Gravoso verläßt, um in der Bucht von Cattaro vor Anker zu gehen, und bemerkt weiter, von der den Albanesen in Dulcigno zugeschriebenen Absicht, eventuell die österreichisch-ungarische Flagge aufzuziehen und Oesterreich-Ungarn die Abtretung von Dulcigno anzubieten, sei an kompetenter Stelle in Wien nichts bekannt.

* **London**, 1. Oktober. Admiral Seymour zeigte dem Ministerium des Auswärtigen telegraphisch an, daß die Gerüchte von einer Niederbrennung Dulcignos unbegründet sind.

* **London**, 1. Oktober. Nach „Daily News“ hat der Kabinetsrath die Aktion der Botschafter in Konstantinopel und deren Festhalten an der Kollektivnote vollständig gebilligt. Die Regierung sei durchaus nicht gewillt, ihre Entschließung zu ändern. Man könne annehmen, daß alle Minister darüber einig seien, daß ein neuer Aufschub oder fortgesetzte Halsstarrigkeit von seiten der Pforte vielleicht eine Aktion in den Dardanellen nothwendig machen würde. Lord Hartington habe sich nach Balmoral begeben, um der Königin die Vorschläge des Kabinets vorzulegen.

* **London**, 1. Oktober. Für nächsten Montag ist abermals ein Kabinetsrath einberufen; Lord Hartington hat infolge dessen seine Abreise nach Balmoral verschoben.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+13	W., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	763	+10	NW, heiter.
Stockholm	759	+ 5	NNW., wolkenlos.
Haparanda	751	+ 1	N., wolkenlos.
Petersburg	749	+ 5	WNW., halb bedeckt.
Moskau	752	+ 5	SW., bedeckt.
Hamburg	768	+12	W., bedeckt.
Memel	762	+ 9	WNW., halb bedeckt.
Paris	—	+—	—
Karlsruhe	761	+ 7	SO., wolkenlos.
Wiesbaden	772	+ 7	N., bedeckt.
Kassel	—	+—	—
München	771	+ 9	S., Dunst.
Leipzig	769	+13	WSW., bedeckt.
Berlin	767	+12	NW., bedeckt.
Wien	769	+12	W., bedeckt.
Breslau	768	+12	WNW., bedeckt.

London: Nebel.

Der Bau der Brücke in der Bismarckstraße soll verdungen werden. Die darüber aufgestellten Bedingungen, sowie die Zeichnungen und der Kostenanschlag liegen auf dem Rathhause zur Einsicht aus. Schriftliche Offerten sind bis zum 6. Oktober anher einzureichen.

Detmold, 30. September 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Mühlenverkauf.

In Folge ergangenen Nachgebots ist zweiter und jedenfalls letzter Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der herrschaftlichen Eikermühle bei Brake, nebst zubehörigen Gärten, Ländereien und Wiesen, auf

Mittwoch, den 6. d. M., Morgens 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Kammerregistratur anberaumt worden. Kaufliebhaber werden dazu mit dem Bemerken geladen, daß die Kaufbedingungen in der Registratur eingesehen, auch von dort gegen die Gebühr in Abschrift bezogen werden können.

Detmold, den 1. Okt. 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Steckbrief!

Seit dem 30. Sept. 1880 von der Truppe fort! Füsilier **Heinrich Theodor Albert Steinseifer**, aus Olpe, Kreis Olpe, von der diesseitigen 12. Kompagnie, hat sich am 30. Sept. 1880 Abends ohne Urlaub entfernt. Verdacht der Fahnenflucht liegt vor.

Alle Behörden werden hierdurch dienstergebenst ersucht, auf den p. Steinseifer zu fahnden, ihn im Betretungsfalle zu verhaften und dem unterzeichneten Kommando Nachricht zukommen zu lassen.

Signalement: 1 m 57 cm groß, untersetzt, Kinn rund, Nase, Mund gewöhnlich, Haar dunkelblond, Bart fehlt; Narbe am kleinen Finger linker Hand.

Anzug: Rock, Mütze, Halsbinde, Unterhose 5., Drillichjacke, Drillichhose 3. Garnitur, kurze Stiefeln.

Detmold, den 1. Oktober 1880.

Das Kommando des Füsilier-Bataillons 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55.
von L'Estocq.
Major.

Technicum Lingen.
(Provinz Hannover). Fachschule für die Ausbildung im Maschinen- und Baufach. — Prospecte gratis.

Detmold. Ich nehme die gegen meine Meisterin, Frau **Heine**, ausgesprochenen beleidigenden Aeußerungen zurück und erkläre sie für unbegründet. **Daniel Heine.**

Frische
Schellfische
in Eis verpackt
empfing **E. Steller.**

Zwei freundlich möblirte
Zimmer
sind sofort zu vermiethen.
Hermannsstraße 35.

Eine freundliche Wohnung, möblirt oder unmöblirt, steht auf sofort zu vermiethen.
Lage'sche Str. 21.

Zu vermiethen
die obere Etage meines Hauses zum 1. April.
Fr. Beerensmeyer.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „**Prof. Dument's Gichtwasser**“ (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als **einziges Radicalmittel** aufs Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ch. Summe garantirt. Preis 1/1 Fl. M. 3, 1/2 Fl. M. 5 gegen Vorein. od. Nachnahme vom **General-Depot: J. J. Metzger in Mainz.**

Auktion.

Am nächsten **Dienstag, den 5. d. M.** sollen im Saale des Herrn Gastwirth Pieper am Bruchthor verschiedene Möbel als: 1 Sekretär, Sopha, Tische, Stühle, Kommoden, ein- und zweithürige Schränke, 1 Regulator, Bettstellen mit und ohne Matratze, ferner Betten, gut erhaltene Zinnteller und Becken, altes Zinn- und Kupfergeschirr, Hausgeräth ꝛc. ꝛc. öffentlich meistbietend verkauft wird.

Die Auktion beginnt morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 2 Uhr. Mittags 12 Uhr werden 2 Ziegen verkauft.

L. Vollmar.

Zeche Lothringen

Post Bochum Bahnstation **Merklinde**
liefert vorzügliche
Hausbrand- und Kesselkohlen.

Gesucht

auf sogleich eine gesunde Amme. Auskunft ertheilt
Wwe. Richter,
Hornsche Str. 14, Detmold.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Detmold. Feinsten amerikanischen **Schinken** und **Speck, Cervelatwurst, Harzkäse**, holl. **Käse** und prima holl. **Heringe**, habe am Dienstag am Markt.

L. Jacke.
Bielefeld.

Marktpreise in Detmold am 2. Oktober 1880.

Weizen	pr. 50 Kilo	ℳ	10,50
Roggen	„ „ „	„	9,80
Mengekorn	„ „ „	„	10,20
Gerste	„ „ „	„	8,80
Hafer	„ „ „	„	7,00
Heu	„ „ „	„	2,20
Stroh	„ „ „	„	2,40
Kartoffeln	„ „ „	„	3,20
Rindfleisch bestes	pr. Kilo	„	1,20
Kalbfleisch	„ „ „	„	1,20
Hammelfleisch	„ „ „	„	1,20
Schweinefleisch	„ „ „	„	1,30
Butter	„ „ „	„	2,20
Eier	2 St.	„	—,12

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage ab mein Schmiedegeschäft dem Herrn **Carl Baumann** von hier übergeben habe. Indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Detmold, den 1. Oktober 1880.

F. Hewing.

Bezug nehmend auf obige Anzeige, erlaube ich mir dem geehrten Publikum Detmolds und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich bestrebt sein werde, allen in mein Fach schlagenden Anforderungen durch pünktliche und gute Lieferung sowie auch solide Preise, gerecht zu werden.

Carl Baumann.

Zur Beachtung!

Im Monat **Oktober** sind laut **Gesetz** vom 12. September 1877 mit der Jagd zu **verschonen:**

1) Weibliches Rehwild bis 15. Oktober.
2) Rehkälber.
3) Hasen bis 4. Oktober.

Der Lippische Jagdschutz-Verein bewilligt für Anzeigen von Wilddiebstahl und Jagdfreveln Belohnungen bis zu 30 *M.* nach Maßgabe seiner Statuten.

Detmold, den 1. Okt. 1880.

Der Vorstand
des Lippischen Jagdschutz-Vereins.

Die Herbstversammlung der lippischen allgemeinen

Lehrerkonferenz

findet am 6. d. M. auf dem hiesigen Schützenplatze statt und beginnt Morgens 10 Uhr. Nachmittags hält in demselben Lokale der lippische **Pestalozzi-Verein** seine diesjährige Generalversammlung ab.

Lemgo, 1. Oktober 1880.

Namens des Vorstandes
K. Stock.

Die

Generalversammlung

des

Pestalozzi-Vereins

findet am 6. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr auf dem Schützenplatze bei Lemgo statt.

Tagesordnung: Jahresbericht.

H. Strunk.

Hierdurch beehre ich mich, mein reichhaltiges

Lederlager

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Besonders mache auf gute und preiswürdige Rind-, Sohl- und Vacheleder aufmerksam.

Detmold. Mathias Buchholz.

Für Arbeiter!

Joppen, Hosen, Kittel und Hemden empfehle sehr billig.

Alex Meyer.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 4. Okt. 1880
Abends 7½ Uhr
Uebung für das ganze Korps.

Der Vorstand.

Mittwoch, den 6. Oktbr.
präzise Abends 7½ Uhr
im Saale der Ressource

Venzoni-Konzert.

Sopran: Frau Sophie Venzoni.
Violine: Herr Hjalmar Venzoni.
Piano: Herr Johann S. Venzoni.

Programme in der Hof-Buch- und Kunsthandlung des Herrn Hinrichs, daselbst auch Billette vorher à 1 *M.* 50 ₰ zu haben.

Kassenpreis 2 *M.*

Ich empfehle hierdurch eine große Auswahl

Winter-Bukskin und Paletotstoffe

sowie die neuesten Damen-Mäntel, Wollwaaren aller Art nebst meinen übrigen

Manufakturwaaren

zu sehr billigen Preisen. Gleichzeitig bringe

Glacé- und Wildlederhandschuh

in empfehlende Erinnerung.

Gerson Michaelis Jena.

Den geehrten Bewohnern Schötmars und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein

Schuhwaaren-Lager

eröffnet habe. Indem ich reelle und billige Waare führe, halte ich mich bei vorkommendem Bedarf bestens empfohlen. Reparaturen werden in kurzer Zeit prompt hergestellt.

Schötmar, den 2. Oktober 1880.

Achtungsvoll

Gustav Plöger, Schuhmacher.
Wohnhaft am Markt.

Baugewerkschule Höxter a. d. Weser.

Unterrichtsbeginn: 1. Winter-Kursus 3. Novbr.; Vorunterricht 18. Oktbr.
2. Sommer-Kursus Anfangs Mai; Vorunterricht nach Mitte März.

Anmeldungen beim Direktor **Möllinger.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison halte ich mein Lager in

Nacht-, Hand-, Wand-, Tisch-, Hänge- und Zuglampen

mit verschiedenen Brennern, wie Flach- und Rundbrenner, Mitrailleusenbrenner, Kaiserbrenner (Brenner ohne Cylinder) bestens empfohlen.

Ebenso empfehle ich mein Lager von **Haus- und Küchen-Artikeln** aus blankem oder lackirtem Weißblech, wie auch aus Messing-, Kupfer-, Zinn- und Zinkblech; verzierte und emaillirte Gesundheits-Kochgeschirre, Spiegel, Gardinenleisten, Rosetten, Goldleisten, kupferne Pumpen mit Rosetten in Kupfer, Blei und Eisen.

Die gesetzlich vorgeschriebenen **Bierdruckapparate** liefere ich billigst.

Carl Pantze,
Klempner in Blomberg.

Georginen-Flor.

Mein Georginen-Sortiment von 400 Sorten steht jetzt in schönster Pracht. Zur geneigten Ansicht ladet ergebenst ein

C. Gronemann,
Handelsgärtner.
Blomberg.

Eine herrschaftliche

Wohnung

pr. 1. April 1881 zu vermiethen

Alex Meyer.

Unterzeichneter beabsichtigt, die in seinem Hause Nr. 42 an der Sophienstraße in Detmold befindliche herrschaftliche aus 5 Zimmern, 4 Kellerräumen und Boden bestehende

Wohnung

part., zu welcher noch ein Garten in beliebiger Größe gelegt werden kann, auf sogleich oder 1. April k. J. zu vermiethen.

Das Haus steht auch unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Näheres bei Maurermeister **B. Solle** in Heidenoldendorf.

Wegen Veränderung meines Geschäfts beabsichtige ich mein in Schötmar am Markt belegene

Besitzung,

in welcher seit langen Jahren **Bäckerei und Konditorei** betrieben wird, unter vortheilhaften Bedingungen zu **verkaufen.**

Dieselbe besteht aus **Wohnhaus, Scheune, Stallgebäude** und einem neuerbauten **Bäckereigebäude,** sowie dahinter liegendem **Garten.**

Kaufliebhaber wollen sich direkt an mich wenden.

Schötmar, den 27. Sept. 1880.

C. Becher.

Die

Hillbrinksche Stätte Nr. 22

in Ehlenbruch bei Lage, worauf seit Jahren **Wirthschaft, Handel** und **Bäckerei** betrieben ist, steht Familienverhältnisse halber unter der Hand zu **verkaufen.**

Reflektanten wollen sich an den Eigenthümer, Wirth Hillbrink daselbst wenden.

Wohnung.

Die obere Etage meines an der Grabbestraße belegenen Wohnhauses, bestehend aus 7 Räumen, 2 Bodenkammern, Bodenraum, Waschküche und Keller, eventl. auch Stallung, ist wegen Verzugs des zeitigen Miethers von hier, pr. 1. April 1881 zu vermiethen.

F. Schlüter,
Maurermeister.

In meinem neu erbauten Hause Nr. 172 an der Paulinen- resp. verlängerten Bruchstraße in Detmold steht die

2. Etage

(6 Zimmer, 2 Kellerräume und Bodenraum, sowie eine kleine Gartenanlage) auf sogleich oder 1. April k. J. zu vermiethen.

B. Solle,
Maurermeister in Heidenoldendorf.

Die verehrlichen Behörden, die uns das Material zu dem Adreßverzeichniß des Fürstlich Lippischen Kalenders pro 1881 noch nicht eingesandt haben, werden höflichst ersucht, uns solches bis zum Dienstag den 5. d. M. gefl. zukommen zu lassen, da am Donnerstag den 7. mit dem Druck begonnen wird.

Die Redaktion des Fürstl. Lipp. Kalenders.

Nach der neuen Gerichtsorganisation der Reichsjustizgesetzgebung, welche vom 1. Oktober v. J. auch hier laut Ausführungs-Gesetze und Verordnungen der hohen Fürstlichen Regierung in Kraft getreten ist, werden **jeder Art Klageschriften** an hiesige und auswärtige Amtsgerichte in Betreff von Schuldforderungen Viehmängel, Wildschaden, Beleidigungen, Interventionen, Restitutionen, Mieths-, Konkurs- und Strafsachen, Arrestbefehle ꝛc. durch Unterzeichneten angefertigt. **Prozeß-Vertretung.**

Abfassung von Kauf-, Tausch-, Pacht- und Mieth-Verträgen, Cessionen, Testamenten, Reklamationen an Behörden, Gnadengesuchen, Anstellungsgesuchen, schriftlichen Arbeiten jeder Art. Einziehung von ausstehenden Forderungen.

Reelle und prompte Erledigung zusichernd, zeichnet

hochachtungsvoll

Ernst Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße 2, im Hause des Maurermeisters Althof.

Meine

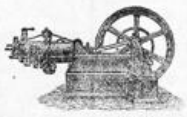
Bierhalle zur Börse,

im Mittelpunkte der Stadt und an der frequentesten Straße zum Bahnhofe gelegen, worin seit Jahren mit gutem Erfolge Wirthschaft betrieben ist, beabsichtige ich, vorgerückten Alters wegen, unter der Hand zu **verkaufen.**

Zahlungsbedingungen günstig!

Detmold, September 1880.

F. Hunke.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Prämiirt: Internationale Spezial-ausstellung Prag 1879.

Dritte deutsche Kochkunstausstellung Hamburg 1880.

Nahrhaft, wohlschmeckend, billig.

Von allopathischen und homöopathischen Aerzten vielfach empfohlen.

Nur ächt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen.



Gesundheits-Kaffee

Gebrüder Behr, Cöthen.

Allein gebraucht gehören **ein Theelöffel voll für die Tasse. Als Kaffeezusatz** ist die beliebteste Mischung ⅓ **Gesundheitskaffee,** ⅔ **Bohnenkaffee.**

Niederlagen in **Detmold** bei Herren C. A. Grothe, A. Kast, F. A. Müller Nachf., H. E. Plesmann, E. Steller, G. Stuckmann; in **Lemgo** bei Herrn F. Tintelnot; in **Lage** bei Herren H. A. Hüls, Adolph Kirchhoff, F. W. Ostmann Sohn; in **Schötmar** bei Herrn Aug. Junker; in **Salzuflen** in Hoffmanns Konsum-Anstalt und bei Herren F. H. Krecke, Paul Schomeyer, A. Weitemauer.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 2. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,—	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,20	Souvereigns		16,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,42	20,37	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,50	80,20	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	171,50	170,50	Holländ. „	1 fl.	1,67
New-York	1 Dol.	4,25		Oesterr. „	1 fl.	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 232. Montag, 4. Oktober. 1880.

Der Volkswirthschaftsrath.

△ Von den zahlreichen wirthschaftlichen Reformplänen, welche die letzten Jahre hervorgebracht, war neuerdings kaum einer so sehr in den Hintergrund getreten wie derjenige eines volkswirthschaftlichen Senats. Nun hat plötzlich kein Geringerer als der Reichskanzler ihm wieder den ersten Platz in der Diskussion gegeben. Die Idee eines volkswirthschaftlichen Senats ist seinerzeit an dieser Stelle bekämpft worden, und wir sehen auch heute keine Veranlassung, uns freundlicher zu ihr zu stellen. Aber es will uns scheinen, als ob in den lebhaften Erörterungen der letzten Tage zu wenig auf den wesentlichen Unterschied aufmerksam gemacht worden wäre, der zwischen dem Bismarck'schen Plane und jenem „volkswirthschaftlichen Senate“, wie er vor einigen Jahren aus streng schutzzöllnerischen Kreisen heraus verlangt ward, offenbar besteht. Der Antrag, welcher in Bezug auf das letztere Projekt an die Reichsregierung gerichtet ward, trug freilich das Gepräge einer merkwürdigen Unklarheit; soviel aber ging aus Allem hervor, daß es seinen Urhebern um die Schaffung einer Körperschaft zu thun war, welche den Reichstag unter Umständen lahmzulegen im Stande gewesen wäre. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob die Schutzzöllner auf ein Werkzeug ad hoc sännen. Nach allen mit dem Reichstage gemachten Erfahrungen mußten sie starke Zweifel hegen, daß von diesem eine grundsätzliche Umkehr in der Zollpolitik zu erlangen sei und so stellten sie dem Reichskanzler ihre Idee eines volkswirthschaftlichen Senats zur Verfügung, um sie in der ihm geeignet erscheinenden Weise zur Durchführung der veränderten Zollpolitik anzuwenden. Im Geiste der Väter dieses Projekts hätte es gelegen, wenn der Reichstag von der volkswirthschaftlichen Gesetzgebung ganz ausgeschlossen und für dieselbe ein eigenes Wirthschaftsparlament lediglich aus Interessenten gebildet worden wäre; wenigstens wäre dies die allein logische Konsequenz ihres Systems gewesen. Hauptsächlich gegen diese Gefahr für die fundamentale Organisation unserer Gesetzgebung, so wie für die Gesundheit unserer ganzen politischen Entwickelung mußte sich seinerzeit der Widerstand richten. Was heute Fürst Bismarck im Sinne hat — soweit es sich wenigstens aus seinem Schreiben an die Handels- und Gewerbekammer zu Plauen erkennen läßt —, ist doch etwas weit Harmloseres. Allerdings, auch hier ist von einem „permanenten Volkswirthschaftsrath“ die Rede; aber von jenen weitgehenden Befugnissen, von der geradezu maßgebenden Stellung, welche Herr Kommerzienrath Meckel für seinen „volkswirthschaftlichen Senat“ ins Auge gefaßt hatte, finden wir keine Andeutung. Der Reichskanzler spricht lediglich von dem Streben, den Gesetzentwürfen, welche volkswirthschaftliche Interessen betreffen, vor ihrer Einbringung in die gesetzgebenden Körperschaften eine vorgängige größere Publizität und eine spezielle sachkundige Beurtheilung aus den Kreisen der hauptsächlich Betheiligten zu sichern. Dies Streben ist auf jeden Fall sehr dankenswerth; auch den gesetzgebenden Körperschaften kann es nur erwünscht sein, die Anschauungen derjenigen, welche von einem zu berathenden Gesetze in erster Linie betroffen werden, rechtzeitig und möglichst zuverlässig kennen zu lernen. Fraglich erscheint uns, ob dieser Zweck wirklich am besten durch jenen „permanenten Volkswirthschaftsrath“ erreicht werden würde. Nach des Reichskanzlers Plane soll derselbe aus Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft und der übrigen Gewerbe zusammengesetzt sein. Wir würden das für wenig zweckmäßig halten. Die oft sehr weit auseinandergehenden, ja einander direkt zuwiderlaufenden Interessen der verschiedenen Zweige der Erwerbsthätigkeit können ihre höhere Ausgleichung nicht in einer bloßen Interessentenversammlung finden; ein Votum, einer so zusammengesetzten Körperschaft zur Begutachtung eines Gesetzentwurfes abgegeben, würde nicht die Anschauungen und Bedürfnisse der verschiedenen Interessenkreise zum Ausdruck bringen, sondern in jedem einzelnen Falle lediglich den Sieg der Stärkeren über die Schwächeren oder das Produkt mehr oder weniger künstlich gemachten Koalitionen darstellen. Jene höhere Ausgleichung kann näheres Erachtens nur in den politischen Gesetzgebungsfaktoren erreicht werden, wo alle Einzelinteressen sich unter das Gesammtwohl zu beugen haben. Deshalb würde uns ungleich richtiger erscheinen, wenn jene begutachtende Thätigkeit den bereits zur Genüge vorhandenen Vertretern der verschiedenen wirthschaftlichen Gruppen übertragen würde. Zu diesem Zwecke würde die bloße Erfüllung des an den Reichskanzler gerichteten Wunsches der Plauener Handels- und Gewerbekammer, nämlich die rechtzeitige Mittheilung der betreffenden Gesetzentwürfe an die gewerblichen Vertretungskörper, ja es würde die rechtzeitige und vollständige Veröffentlichung der Gesetzentwürfe in der Presse genügen. Alle weiteren Veranstaltungen halten wir zum mindesten für überflüssig.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Oktober. Der ungünstige Ausfall der Prüfungen für den einjährig-freiwilligen Dienst sowohl in Berlin als in anderen großen Städten Deutschlands bildet den Gegenstand lebhafter Erwägungen in den zustehenden Kreisen. Die Frage, ob die Anforderungen an die Examinanden etwa zu hoch gegriffen seien, hat sich nicht bejahen lassen, und es steht in keiner Weise zu erwarten, daß diese Bedingungen etwa herabgesetzt werden möchten, im Gegentheil ist Neigung vorhanden, die Anforderungen nicht nur streng aufrecht zu erhalten, sondern womöglich zu erhöhen, da sich herausgestellt haben soll, daß an einzelnen Orten ein zu geringes Maß von Anforderungen für statthaft erkannt worden ist.

* — Es verlautet jetzt mit einiger Bestimmtheit, daß für den Posten des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein Graf Rantzau, der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck, dessen Ernennung den Wünschen weiter Kreise in der Provinz entgegenkommen würde, in Aussicht genommen sei.

* — Freiherr M. M. v. Weber ist von seiner im Auftrage der Regierung unternommenen Studienreise aus Nordamerika nach Berlin zurückgekehrt und hat ein reiches Material über den Gegenstand derselben, Sekundärbahnen und Kanalwesen der Vereinigten Staaten, mitgebracht. Inzwischen wird das für Preußen zu schaffende Kanalsystem noch immer eifrigst erwogen, und im Vordergrund der Berathungen steht zunächst das Rhein-Weser-Elbe-Kanalprojekt. Für den ersten Theil desselben, den Rhein-Weser-Kanal, sind der „Magdeb. Ztg.“ zufolge an maßgebender Stelle 2 Linien in's Auge gefaßt worden, und zwar 1) Lauf zwischen Ruhrort und Duisburg in nördlicher Richtung mit Umgehung des Teutoburger Waldes und Mündung bei Minden in die Weser; 2) die südlicher gelegene Linie über Lippstadt, Bielefeld, Herford, mit Durchschneidung des Teutoburger Waldes und Mündung bei Minden in die Weser. Für den zweiten Theil des Projekts, den Weser-Elbekanal, sind ebenfalls zwei Linien in Vorschlag gebracht worden, und zwar 1) die Linie über Hannover, Wolmirstedt bis zur Elbe, 2) die Linie über Lehrte, Braunschweig, Oschersleben bis Magdeburg. Vielleicht trägt das Gutachten des Freiherrn v. Weber, das sich nunmehr auf ein reiches Erfahrungsmaterial stützen kann, dazu bei, die schließliche Entscheidung im Ministerium wesentlich zu beschleunigen.

Berlin, 2. Oktober. Der Bundesrath ist zum 20 d. M. einberufen worden.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß**.

(Fortsetzung.) 14

Sarentin hatte von dem Major in einem vertraulichen Gespräch erfahren, daß dieser sehnlichst wünsche, seine Tochter mit einem Edelmann aus alter untadelhafter Familie zu vermählen und daß in diesem Falle das Streit'sche Majorat auf Elwinens Gatten übertragen werden würde; der Major hatte sich sogar offen dahin ausgesprochen, daß er entschlossen sei, Elwinens Männerfeindschaft zu brechen, und daß er, wenn ein geeigneter Bewerber um ihre Hand auftrete, seine ganze väterliche Autorität aufbieten werde.

Nach dieser Mittheilung hatte der Graf sich noch eifriger, als vorher um Elwinens Gunst beworben, aber mit dem traurigsten Erfolg. Vergeblich begleitete er die schöne Amazone auf ihren wilden Spazierritten, er erntete dafür nur herben Spott, als er einst sein widerspänstiges Pferd nicht zwingen konnte, über einen breiten Graben zu setzen; er wurde verlacht, wenn er es versuchen wollte, seine Kunst als Pistolenschütze zu zeigen und er mußte sich beschämt gestehen, daß er nicht daran denken könne, in solchen ritterlichen Künsten die reizende Amazone zu besiegen, denn Elwine war ihm in denselben weit überlegen — sie erkannte überhaupt nur einen Meister an, der noch kühner ritt als als sie, der noch sicherer schoß, ihren Vetter, den jungen Doktor Stern.

Der Graf war ein feiner Menschenkenner; als er das erste Mal den Doktor Stern in Gesellschaft Elwinens gesehen hatte, war er nicht mehr in Zweifel über die Ursache, aus der die Männerfeindschaft der schönen Amazone stamme. Er beobachtete mit scharfen, argwöhnischen Blicken die beiden Verwandten, er sah, wie Elwinens schwarzes Auge hell aufleuchtete, als Fritz Stern ihr nahte und sie liebevoll begrüßte; Elwine liebte ihren schönen Vetter, dies erkannte der Graf; aber darüber, ob diese Liebe erwidert werde, konnte er nicht ins Klare kommen.

Dieser Doktor war ihm ein unlösbares Räthsel. Daß Fritz Stern ein unübertroffener Meister in allen ritterlichen Künsten sei, davon hatte sich der Graf auf einem Jagdritt und auf dem Pistolenschießstand überzeugt, um so wunderbarer erschien es ihm, als er von dem Major die größte Lobeserhebung über die frühzeitige Gelehrsamkeit seines Neffen hörte, als jener mit freudigem Stolz ihm die überaus anerkennende Rezension einer weitverbreiteten Zeitung über eine medizinische Schrift des jungen Gelehrten zeigte. Der Oheim vergötterte, Elwine liebte den bildschönen jungen Mann, dieser aber schien davon gar nichts zu ahnen. Gegen den Oheim war er der bescheidene, anspruchslose Neffe, gegen die schöne Kousine der ruhige, freundliche Vetter. Sein klares dunkelblaues Auge blickte nicht feuriger, wenn er Elwinens liebevollen Gruß empfing, wenn sie an seinem Arm hing und mit gespanntester Aufmerksamkeit seinen Worten lauschte. Er blieb stets gleichmäßig ruhig, leidenschaftslos, verständig.

Der Graf, der entschlossen war, sich die Hand der reichen Erbin zu erringen, fühlte gegen Fritz Stern vom ersten Tage, an welchem er ihn beobachtete, einen tiefen Widerwillen, der sich bald zum Haß steigerte. Fand er doch überall den jungen Mann störend in seinem Wege, mußte er sich doch eingestehen, daß dieser ihm an körperlicher Schönheit, an Geschicklichkeit und Geist weit überlegen sei. Graf Sarentin war in der Gesellschaft der Residenz seines geistreichen Witzes wegen berühmt, er versuchte denselben auf Kosten des verhaßten Nebenbuhlers spielen zu lassen, aber er wurde so treffend zurückgeschlagen, daß er es nicht wieder wagte; nur zu vereinzelten bitteren Bemerkungen wurde er mitunter durch seine Abneigung unwillkürlich veranlaßt, aber auch damit hatte er kein Glück, denn Fritz Stern wies sie, ohne je seine kalte Ruhe zu verlieren, verächtlich zurück. So entwickelte sich sehr zum Nachtheil des Grafen zwischen den beiden jungen Männern ein sehr gespanntes Verhältniß. Beide zeigten offen ihre gegenseitige Abneigung, sie vermieden sich, wo es irgend ging, und wenn sie zusammen kamen, fehlte es niemals an einem Austausch spitzer Worte, bei dem Fritz Stern stets Sieger blieb.

Fanden derartige Streitigkeiten in Gegenwart Elwinens statt, dann zeigte diese bei jeder Niederlage des Grafen offen ihre Freude, sie verspottete unbarmherzig den Bewerber um ihre Hand, oft war sie so scharf und bitter, daß jeder Andere sich beleidigt zurückgezogen haben würde, dies aber lag keineswegs in der Absicht des Grafen, der im Gegentheil dadurch nur veranlaßt wurde, sich an den Major zu wenden und förmlich um Elwinens Hand anzuhalten. Er erhielt, wie er gehofft hatte, das Jawort des Vaters — war er doch der letzte Stammhalter einer der edelsten Familien des Landes, der Erbe eines Majorats und eines nie durch eine Mißheirath befleckten Stammbaumes. Der Major erbot sich sogar, sofort seine Tochter zu rufen, damit die Verlobung proklamirt werde. Das aber wollte der Graf selbst nicht; er verhehlte dem Major nicht, daß es ihm bis jetzt nicht gelungen sei, sich die Liebe Elwinens zu erwerben, weil diese, wie er überzeugt sei, eine andere Liebe und zwar zu ihrem Vetter im Herzen trage.

(Fortsetzung folgt.)

* — So offenherzig und entschieden sind die Führer des Zentrums wohl noch nie mit ihren Ansichten auf gewerbepolitischem Gebiet hervorgetreten wie bei einer gelegentlich der Zusammenkunft in Münster abgehaltenen Handwerkerversammlung. Herr Windthorst äußerte: Reaktionäre Bestrebungen auf dem Gebiete der Gewerbeordnung müsse die Losung sein. Herr v. Schorlemer-Alst, dem hier zu dem Prädikat eines „Bauernkönigs“ noch das eines „Handwerkerkönigs“ ertheilt wurde, setzte dann bestimmter auseinander, worin diese reaktionären Bestrebungen zu bestehen hätten. Die Handwerker müßten auf gesetzlichem Wege die Beseitigung der Gewerbefreiheit erzwingen. Ein Vorredner habe gesagt: Fort mit der Gewerbefreiheit! Einverstanden! Das sei keine Freiheit, daß jeder Kapitalist das Gewerbe könne zu Grunde richten. Weiter wurde in der Diskussion die Wechselfreiheit als unnöthig und unnütz bezeichnet, hingegen der Innungszwang als nothwendiges Erforderniß der Aufbesserung des Handwerks. Herr Reichensperger nannte die Maschine und das Kapital die beiden mächtigsten Gegner und gefährlichsten Klippen des Handwerks. In dieser Weise wurde über unsere gewerbliche Gesetzgebung und unsere ganze moderne Produktionsweise abgeurtheilt. Die Zeitungsberichte sind leider nicht ausführlich genug, um genau zu übersehen, was die Herren im Einzelnen anstreben, um der Macht der Maschine und des Kapitals entgegenzuwirken. Aus den agitatorischen Phrasen tritt uns nur immer die Aufhebung der Gewerbefreiheit, die Herstellung des Zunftzwanges, die Beschränkung der Freizügigkeit und dergl. entgegen. Es ist freilich wahr, daß Maschine und Kapital das alte Handwerk von Grund aus umgestaltet haben, aber gegen diese überwältigende Thatsache der sozialen und produktiven Entwickelung ist mit bescheidenen Mitteln, über welche die Gesetzgebung auf diesem Gebiet allein verfügt, ebensowenig etwas auszurichten wie mit agitatorischen Tiraden. Herr Reichensperger und seine Gesinnungsgenossen werden sich freilich selbst nicht einbilden, den Einfluß der Maschine und des Kapitals aus der Welt zu schaffen, auch wenn ihre thatsächlichen Bestrebungen nach Aufhebung der neueren freiheitlichen Gesetze über Erwerb und Verkehr vollständig zum Sieg gelangten. Aber Unheil könnten diese Bestrebungen genug anrichten. Man weiß ja, wie nahe sich die Forderungen des Zentrums auf diesem Gebiet mit denen der Konservativen berühren; eine Majorität im Reichstag wäre auch für eine weitgehende „Reform“ der Gewerbeordnung wohl zu gewinnen; und eine Verständigung mit der Regierung am Ende vielleicht auch.

* **Neisse**, 29. September. Auf den Antrag der hiesigen altkatholischen Gemeinschaft, die Theilung der Kirchenvermögens der hiesigen katholischen Pfarrgemeinde auf Grund des Altkatholikengesetzes vorzunehmen, hat der Ober-Präsident von Seydewitz entschieden, daß, da die Zahl der selbstständigen „Altkatholiken“ zu den Katholiken im Verhältniß von 1 : 21 stehe, den Anhängern des Herrn Reinkens $^1/_{22}$ des Ertrages des Kirchenvermögens, mithin 732 *M.* pro Jahr auszuzahlen, und daß diese Summe von dem der Kreuzkirche gebührenden staatlichen Dotationszuschusse von Seiten der Regierung zu Oppeln einzubehalten sei. In Betreff eines vom Kirchenvorstande der katholischen Pfarrgemeinde gestellten Antrages bezüglich des Mitgebrauches der Kreuzkirche durch die Altkatholiken erklärt Herr von Seydewitz, daß er eine Aenderung in dem gegenwärtig bestehenden Zustande nicht herbeiführen werde.

Kassel, 29. September. Sicherem Vernehmen nach werden Ende dieser oder Anfang nächster Woche die hessischen Agnaten in Berlin zusammenkommen, um den Vergleich mit der preußischen Regierung betreffs des kurfürstlichen Fideikommiß-Vermögens endgültig festzustellen, und es wäre hiermit der bereits über zehn Jahre dauernde Streit aus der Welt geschafft. Landgraf Alexis von Hessen war vor einigen Tagen hier anwesend, um die laut Vergleich den hessischen Agnaten hier zugewiesenen Schlösser (Schloß zu Schönfeld und ein Theil des Bellevueschlosses) in Augenschein zu nehmen.

* **Köln**, 2. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Komités für den „historischen Festzug“ wurde die Nachricht, daß der Kaiser auch am zweiten Tage des Dombaufestes erscheinen würde, um den historischen Festzug anzusehen, mit Jubel begrüßt. Die Arbeiten für den Zug gehen rüstig voran und die Anmeldungen zur Theilnahme werden immer zahlreicher. Auch unsere Nachbarstädte werden in mancher Gruppe vertreten sein. Durch das Erscheinen des Kaisers ist das Interesse doppelt groß. Auf dem Domhof ist noch eine besondere Glorifikation des ersten königlichen Protektors des Domes, des Bruders unseres Kaisers, des Königs Friedrich Wilhelm IV., vorgesehen worden. Die Abbildung des Zuges wird auf Veranlassung des Komités, von namhaften Künstlern gezeichnet, veröffentlicht werden. Außerdem bereitet die literarische Kommission im Auftrage des Komités eine besondere Festbroschüre vor, in der die Entstehung des Festzuges, so wie dieser selbst genau beschrieben wird und die Theilnehmer an dem Zuge namhaft gemacht werden. Die Zeichnungen von Geldbeiträgen für den Zug werden von allen Klassen unserer Bürgerschaft in entgegenkommendster Weise gefördert, so daß man sagen kann, die Bürger Kölns sind die Veranstalter dieses herrlichen Theiles des Dombaufestes der Stadt Köln. — Wie sich die Ultramontanen im Allgemeinen über die ganze Dombaufeier ohne den Erzbischof ärgern, so ärgern sie sich speziell auch darüber, daß in das offizielle Programm der Gesang des „Protestantischen“ Liedes „Nun danket alle Gott“ aufgenommen worden. Die klerikale „K. V.-Z.“ sagt: „Der Verfasser (des Liedes), Martin Rinckart, welcher gegen Anfang des 17. Jahrhunderts lebte und in seinem „Eisleben'schen Ritter“ eine Verherrlichung Luthers mit Ausfällen gegen den Papst und Calvin verbindet, lehnt sich in den beiden ersten Strophen an die biblischen Worte Sirach 50, 24 ff. an, die dritte hat er beigefügt. Das Ganze ist namentlich in seiner ursprünglichen Form (der jetzt gebräuchliche Text ist modernisirt) eine gänzlich unbedeutende Reimerei, die sich neben dem schönen biblischen Text sehr unvortheilhaft ausnimmt. Spezifisch protestantische Anschauungen enthält sie nicht. Immerhin bleibt es uns schwer begreiflich, wie man sich entschließen konnte, ein protestantisches Lied bei der Vollendungsfeier eines katholischen Gotteshauses durch zum Theil katholische Kinder singen zu lassen. Die Worte: „Er verleihe uns Wonne des Herzens und lasse Friede sein in unsern Tagen“ werden sich am 15. Oktober um so eigenthümlicher ausnehmen, als sie in der h. Schrift dem „Simon, des Onias Sohn, dem Hohenpriester“, in den Mund gelegt werden.

* **Ibbenbüren**, 30. September. In dem benachbarten Dorfe Mettingen hatte ein Jäger das Unglück, beim Schießen auf Hühner ein Kind, welches sich auf dem Felde befand und von ihm nicht bemerkt worden war, ziemlich erheblich zu verletzen; jedoch soll begründete Hoffnung vorhanden sein, das Leben des Kindes zu erhalten. Möchten doch alle Jäger sich diesen Vorfall als Warnung dienen lassen und namentlich in jetziger Zeit, wo die Felder mit von der Kartoffelernte beschäftigten Leuten so sehr belebt sind, nur mit der größten Vorsicht zu Werke gehen, damit derartige beklagenswerthe Unglücksfälle vermieden werden.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 30. September. Der hiesige Gemeinderath hat heute, wie das „Neue Tageblatt“ berichtet, das Gesuch der internationalen Bell Telephon-Kompagnie in Newyork um Errichtung einer Telephon-Anlage in Stuttgart genehmigt. Die Kompagnie hat mit den Vorarbeiten bereits begonnen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg, 1. Oktober. Der Statthalter General-Feldmarschall v. Manteuffel ist heute Abend im besten Wohlsein hier eingetroffen und von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden empfangen worden.

Oesterreich-Ungarn.

* **Ragusa**, 2. Oktober. Der Zuzug der Albanesen nach Dulcigno dauert fort. Riza Pascha forderte die Einwohner auf, eines etwaigen Bombardements wegen die Stadt zu räumen, aber ohne Erfolg. Die Stimmung ist sehr erregt und kampfbereit. Die russische Korvette „Lemuck“ begab sich gestern in die albanesischen Gewässer um zu rekognosziren.

Belgien.

* **Brüssel**, 1. Oktober. Die „Independance Belge“ meldet: In Huyle bei Brügge fanden Ruhestörungen statt. Die Regierung hatte einen Spezialkommissar abgeordnet, um das Schulgesetz auszuführen. Die Dorfbewohner rotteten sich zusammen, um den Kommissar zu vertreiben, welcher genöthigt war, militärische Hülfe zu requiriren. Die Gendarmen gaben Feuer und tödteten eine Person, während sie eine andere schwer verwundeten.

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. Wie man versichert, richtet das englische Kabinet anhaltend alle Anstrengungen darauf, alle Festsetzungen bezüglich Montenegros, Griechenlands und Armeniens zur Ausführung gelangen zu lassen, unter dem Vorwande, daß nur so die Besetzung Konstantinopels durch die Russen und der weitere Zerfall

---

Der Schluß der Düsseldorfer Ausstellung.

Düsseldorf, 1. Oktober.

Am 9. Mai dieses Jahres wurde hier die größte der in Deutschland bis jetzt veranstalteten Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen, vereinigt mit der vierten allgemeinen deutschen Kunst-Ausstellung — der ersten seit 12 Jahren — feierlich eröffnet. Fast fünf Monate hindurch hat die großartige Schaustellung von Arbeit und Fleiß, von Wissen und Können einen wirksamen Anziehungspunkt für Schaulustige von nah und fern gebildet, und das allseitige begeisterte Lob, welches die Besucher ohne Ausnahme dem riesenhaften Unternehmen aus innerstem Herzen heraus zollten, bildete die schönste Belohnung für die kühnen Männer, welche das große, anfänglich so sehr bezweifelte Werk ins Leben gerufen, welche mit Aufopferung ihrer gesammten Thätigkeit für dasselbe eingetreten waren und weder Mühe noch Opfer gescheut hatten, um es der höchsten Vollendung nahe zu bringen. Fast sämmtliche Mitglieder unseres kaiserlichen Hauses, das Kaiserpaar und der Kronprinz an der Spitze, zahlreiche regierende deutsche und fremde Fürsten, Vertreter der Wissenschaft und Kunst, der Industrie und Gewerbe in ihren verschiedensten Abzweigungen, Bürger und Landleute, in ihrer Gesammtheit eine Zahl von einer Million weit übersteigend, haben unsere Ausstellung besucht, gern und wiederholt besucht, haben dort gelernt und bewundert, haben ihrer Anerkennung über die Vielseitigkeit des Gebotenen laut und freudig Ausdruck gegeben und den Ruhm des vollendeten Werkes in alle Lande, weit über die heimischen Grenzen, hinausgetragen. Und so haben die großen, an das Gelingen des Unternehmens geknüpften Erwartungen sich im vollsten Umfange verwirklicht, den Ausstellern zum Lohne, der gewerblichen Thätigkeit unserer heimischen Provinzen als Anerkennung des Erreichten und als Sporn für emsiges und unermüdliches Weiterstreben, dem ganzen Vaterlande zum Nutzen!

Ein prächtiges Herbstwetter begünstigte heute den Schluß der Ausstellung, zu welcher sich eine große Anzahl von Festtheilnehmern eingefunden hatte. Nach einem einleitenden Marsch nahm der Vorsitzende der Ausstellung, Herr Ingenieur Lueg, das Wort. Der Redner konstatirte ziffernmäßig den ungeahnten Erfolg der Ausstellung. Schon jetzt lasse sich übersehen, daß nach Rückzahlung aller Zuschüsse noch ein namhafter Ueberschuß verbleiben werde. Es stehe wohl außer Zweifel, daß der wesentlichste Theil dieses Ueberschusses für gemeinnützige Zwecke verwendet werden wird. Aber größer als dieser direkte, sei der indirekte Nutzen der Ausstellung. Vor dem Inland wie Ausland ist dargethan, daß fast alle Industriezweige des Ausstellungsgebietes die höchste Stufe der Entwickelung nach den gegenwärtigen Begriffen erreicht haben. Ein weiterer Nutzen liege in dem Antrieb zu neuem Schaffen, den die Ausstellung Vielen eingeflößt habe. Von gleichem Erfolge begleitet war die Ausstellung des deutschen Kunstvereins und die der kunstgewerblichen Alterthümer. Der Redner spricht allen Denjenigen, welche sich um das Unternehmen verdient gemacht haben, den Dank des Vorstandes aus und schließt mit den Worten: „Möge die Ausstellung ihren volkswirthschaftlichen Zweck ganz erfüllt haben und zum Wohle unserer heimischen Provinzen sowie des ganzen deutschen Vaterlandes beigetragen haben; — dann ist alle aufgewandte Mühe reichlich belohnt worden.“ Im Namen des Vorstandes der 4. Allgemeinen Deutschen Kunstausstellung nahm Herr Maler Becker das Wort. Der Redner endete: „Wir dürfen am Schluß unserer Ausstellung stehend, getrost von ihr sagen: „Sie war gut trotz mancher nicht abzuweisender Mängel und läßt ahnen, was die deutschen Künstler leisten würden, wenn sie frei von jeglicher Fessel die Schwingen ihrer Phantasie entfalten könnten.“ Möge die nächste allgemeine deutsche Kunstausstellung unter den günstigsten Konstellationen der Politik und der Wirthschaftslage stattfinden, und möge alsdann die Kunst Gelegenheit haben, sich in der höchsten Glorie zu entfalten, deren sie fähig ist“. — Nach Verkündigung der verliehenen Staats- bezw. Ausstellungs-Medaillen nahm der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Exzellenz von Kühlwetter, das Wort zur Schlußrede. Der Herr Oberpräsident legte die historische Entwicklung der Ausstellung dar; die sachverständigen und patriotischen Männer, welche sie ins Leben riefen, ließen sich nicht durch die trübe Zeit abschrecken, in der der Plan gefaßt wurde. Redner ging darauf über auf den Mißkredit, in den die Weltausstellungen gerathen seien. Sollten die Ausstellungen bildend und anregend wirken und durch die Vergleichung der ausgestellten Produkte zur Vervollkommnung des Gewerbes führen, so war die Rückkehr geboten zu den Spezial- und Provinzial-Ausstellungen. Berlin und Hannover gingen in dieser Auffassung voran und die dortigen Ausstellungen im vergangenen Jahre waren die Vorläufer einer neuen Aera. Aber den Ausschlag hat die Gewerbe-Ausstellung zu Düsseldorf gegeben; sie hat die in den Weltausstellungen zur Herrschaft gelangte Form zerbrochen und für die neue Aera das Rüstzeug wieder hergestellt, mit welchem Industrie und Gewerbe in den Ausstellungen fortan arbeiten werden. Rheinland und Westfalen haben durch die Ausstellung gezeigt, daß sie der hervorragenden Bedeutung entsprechen, welche ihnen als den industrie- und gewerbreichsten Gegenden des deutschen Vaterlandes gebührt. Diese Stellung haben beide Provinzen unter dem Hohenzollernzepter errungen, unter ihm haben sie sich aus ackerbautreibenden, an Wohlstand nicht besonders hervorragenden Landestheilen zu der Höhe der industriellen Kultur emporgeschwungen, auf welcher sie sich dermalen befinden. Die Düsseldorfer Ausstellung hat ein neues Band um die beiden Schwestern gewoben und die Einigkeit gestärkt, in welcher die Sonderinteressen verschwinden. Es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, daß wir in Anerkennung des Verdienstes derjenigen gedenken, die zu dem Werke mitgewirkt haben, dessen Vollendung uns mit Freude und Stolz erfüllt. Würdiger aber können wir die Düsseldorfer Gewerbe- und Kunst-Ausstellung nicht schließen, als mit dem Ausdruck der Liebe und des Dankes, die wir unserem erhabenen Kaiser schulden. Den Frieden und des Volkes Wohl will der große Hohenzoller, der mit den Waffen in der Hand das deutsche Reich als erster deutscher Kaiser gegründet und uns das lang ersehnte Vaterland gegeben hat, ein großes, starkes Deutschland, in dem deutsche Kunst und deutsche Industrie wachsen und gedeihen können. Gott erhalte uns den Kaiser. Er lebe hoch! hoch! hoch!

In das Hochrufen der begeisterten Menge klangen alsbald die Melodien von C. M. v. Weber's Jubel-Ouverture, diesmal ein Jubelbeschluß, und zum letztenmal durchwandelten wir die uns so lieb gewordenen Räume. Viel Mühe und Sorge entsprang ihnen — aber die Freude überwog, denn das Ganze war wahrhaft groß, und so sei auch nur der Freude an dieser Stelle Ausdruck gegeben. — Gegen 2 Uhr vereinigte ein Festmahl die Theilnehmer an der herrlichen Feier.

der Türkei verhindert werden könne. Es will jedoch den Mächten neue Vorschläge machen, um sie zu einer Betheiligung an seinen Schritten bei der Pforte geneigter zu machen. Der von der Pforte erbetene Aufschub ist bis zum 3. Oktober bewilligt worden.

Rußland.

Petersburg, 1. Oktober. Die „Agence Russe“ findet die Haltung Montenegros in der Dulcigno-Frage korrekt. Nach der bisherigen Sachlage hatte der Fürst Nikita nur die Besitzergreifung von Dulcigno zu vollziehen gehabt, während jetzt die damit verknüpfte Eventualität eines Krieges mit der Türkei Montenegro zu dem Wunsche berechtige, sich im Nothfalle die thatkräftige Unterstützung der Mächte zu sichern. Die „Agence Russe“ ist von der Aufrechterhaltung des europäischen Einvernehmens überzeugt und betrachtet dieselbe als die beste Garantie für eine günstige Lösung.

Australien.

* **Melbourne**, 1. Oktober. Die internationale Ausstellung ist heute vom Gouverneur mit einer Rede eröffnet worden, in welcher er den fremden Nationen für die Förderung dankte, die sie dem mit so großem Erfolg ins Werk gesetzten Unternehmen hätten zu Theil werden lassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. Oktober. Die extraordinären Verpflegungszuschüsse pro IV. Quartal 1880 sind Seitens des königlich preuß. Kriegsministeriums festgestellt worden. Dieselben betragen für die Garnison-Orte im Bezirke des VII. Armee-Korps: für Wesel 20 ₰, für Bückeburg, Cleve, Essen 19 ₰, für Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Lippstadt 18 ₰, für Benrath, Detmold, Minden, Münster, Werden 17 ₰, für Attendorn, Geldern, Gräfrath, Iserlohn, Soest 16 ₰, für Bochum 15 ₰, für Barmen, Hamm, Meschede, Recklinghausen 14 ₰, für Neuß, Paderborn 13 ₰ und für Neuhaus 12 ₰ pro Mann und Tag. — Der niedrigste Verpflegungszuschuß — 8 ₰ pro Mann und Tag — ist für Drengfurth, einem Garnison-Orte in der Provinz Preußen, der höchste — 22 ₰ pro Mann und Tag — für die Garnisonorte, Aachen, Sonderburg und Wilhelmshaven festgesetzt.

* **Detmold**, 4. Oktober. (Landtagswahl.) Die Sonnabendsnummer der „Lippischen Post“ berichtet über eine Versammlung von 70 Vertrauensmännern der Fortschrittspartei, an welcher angeblich auch Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei theilgenommen haben. Dem Bericht gemäß ist in der Versammlung die bevorstehende Landtagswahl besprochen und eine allseitige Einigung über die Kandidatenfrage erzielt. Es wird im Allgemeinen die Wiederwahl der bisherigen Abgeordneten in ihren alten Wahlkreisen empfohlen, mit folgenden Ausnahmen:

1. für den Staatsanwalt Hunnäus in Detmold wird der Obergerichtsrath Overbeck das., 2. für den letzten der Fabrikant J. Wolff in Schötmar, 3. für Direktor Döpping im Falkenkrug C. Husemann in Detmold, 4. für den Gutsbesitzer Körner in Stadenhausen der Gutsbesitzer Avenhaus in Heiden, 5. für den Gutsbesitzer Schemmel in Wüsten der Müller Bauer in Langenholzhausen, 6. für den Gutsbesitzer Brandt in Lieme der Gutsbesitzer Meyer in Wendlinghausen, 7. für den Gutsbesitzer Rhodovi in Hünderfen der Gutsbesitzer Griemert in Ehrsen, 8. für den Rathssiegler Schnitger in Lemgo der Rechtsanwalt Asemissen in Detmold, 9. für C. Husemann in Detmold der Rathssiegler Schnitger in Lemgo in Vorschlag gebracht.

Indem wir uns vorbehalten, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, verfehlen wir nicht, schon jetzt mitzutheilen, daß Herr Obergerichtsrath Overbeck auf unsere Anfrage bestimmt erklärt hat, daß er weder für den in Vorschlag gebrachten noch für einen andern Wahlkreis ein Mandat anzunehmen in der Lage sei.

* **Detmold**, 4. Oktober. Wie wir vernehmen, steht unsere Nachbarstadt Lemgo im Begriff, sich eine Dampfkalesche zuzulegen. Zu dem Zweck sind Vertreter der Stadt nach Berlin gesandt, um sich von dem praktischen Werth dieser neuen Erfindung zu überzeugen. Die zur Anschaffung eines solchen Wagens erforderliche Summe soll schon von Seiten der Stadt bewilligt worden sein. Vielleicht erleben wir es noch, daß wir das ganze lippische Land per Dampfkalesche durchfahren können.

* **Trophagen**, 2. Oktober. In voriger Nacht, zwischen 11 und 12 Uhr, wurden wir hier durch einen intensiven Feuerschein aus dem ersten Schlafe aufgeschreckt. Das Wohnhaus auf dem Hofe des Kolon Peterkord hierselbst stand bereits in vollen Flammen, als die Bewohner desselben durch das Brüllen des Rindviehes geweckt wurden, so daß ihnen schon beim Verlassen der Schlafzimmer das Feuer auf die Köpfe fiel. Unter diesen Umständen ist es wunderbar, daß mit Hülfe der Nachbarn noch fast alles Vieh, mit Ausnahme einiger Schweine und einiges Hausgeräth, gerettet wurde; die ganzen Erntevorräthe sind jedoch vernichtet. Weil aber eine Spritze nicht im Orte ist, war es bei der furchtbaren Gluth nicht möglich, die übrigen Gebäude zu retten; es brannten noch die Scheune und das Leibzuchthaus bis auf den Grund nieder; zwei Familien sind obdachlos geworden. Als die Spritzen von Heiden und Hörstmar ankamen, war jede Rettung unmöglich. Glücklicherweise hat Kolon Peterkord seine Mobilien versichert und zwar dieses Jahr zum ersten Male, die Einliegerfamilie aber leider wohl nicht. Da das Feuer wahrscheinlich auf dem sog. Hinterhange, oberhalb der Stallung seinen Anfang genommen hat, vermuthet man wohl mit Recht Brandstiftung. Dieser Vorfall beweist wieder, wie wünschenswerth eine Nachtwache ist.

Allerlei von Nah und Fern.

Die neunte Tochter wurde laut der „Kr. Z.“ am 29. v. M. dem Schlächtermeister B. Cohen in Krefeld geboren. Die Ehe des Cohen ist ausschließlich mit Töchtern gesegnet. — Aus Bonn, 22. v. M., schreibt man der „Elberf. Ztg.“: Zu den vielen bekanntgegebenen Fällen, daß Bäume u. s. w. in zweiter Blüthe stehen, seien auch noch folgende angeführt: Hierorts hat sich eine große Zahl von Linden, Kastanien u. s. w., die im Sommer frühzeitig die Blätter verloren, zum zweiten Male ganz oder theilweise wieder belaubt. Am Kaiserplatz steht ein Kastanienbaum zum Theil, ein anderer neben der neuen Kaiserhalle ganz in vollster Frühlingsblüthe. Himbeeren blühen zum zweiten Male, und zwar am jungen diesjährigen Holze, und schon vor einigen Wochen waren die ersten Früchte davon gereift. Selbst einzelne Paulownienbäume, die in Folge des strengen Winters in dieem Frühjahre nicht geblüht, stehen augenblicklich mit völlig entwickelten Knospensträußen, und es wäre bei andauernd günstigem Wetter daher nicht unmöglich, daß sie noch jetzt im Herbst ihre duftvollen blauen Blüthen entfalten. — Beim 5. preußischen Jägerbataillon befindet sich ein zehnjähriger Knabe, welcher auf Kosten des Bataillons erzogen wird und „Sedan“ heißt, weil der Junge merkwürdiger Weise während der Schlacht von Sedan inmitten des Kanonendonners von der Mark. denterin des Bataillons geboren wurde. Das ganze Offizierkorps stand damals bei der Taufe Pathe, desgleichen der Kronprinz. Alle größeren Feierlichkeiten macht der Knabe auf dem linken Flügel der ersten Kompagnie des Bataillons militärisch ohne Gewehr mit Hirschfänger mit. Bei der am 22. September d. J. abgehaltenen Parade der 5. Jäger zu Ehren des 50jährigen Garnisonjubiläums in Görlitz stand „der kleine Sedan“ ebenfalls auf dem linken Flügel der Kompagnie in seiner Uniform da. Der Junge hat auch etwas Polnisch gelernt und verständigt sich mit den Polen unter dem 5. Jägerbataillon in ihrer heimischen Mundart. — Von Kairo geht der „K. Z.“ folgendes Schreiben zu: Einliegende kleine Gabe habe ich die Ehre, Ihnen behufs Verwendung zur Dombaufeier zur Verfügung zu stellen; mein Dombaufest werde ich bei unseres Domes Altersgenossen, den Pyramiden, feiern mit einem begeisterten Schluck auf Kaiser, Reich und Köln. Einliegend 1 Napoleond'or aus den 100 Tagen von 1815; ob sich Napoleon wohl hat träumen lassen, daß er zur Kölner Dombaufeier noch würde herhalten müssen? Genehmigen Sie die Versicherung u. s. w. [Vivat sequents] — Vorigen Sonntag wurde eine ganze Scheuer, welche einen Flächenraum von etwa 14 Quadratklafter bedeckt, von 120 Männern von Gutenbrunn nach Heinrichs (Niederösterreich) getragen. Die Veranlassung hierzu wurde 14 Tage vorher dadurch gegeben, daß ein reicher Bauer zu dem Maurer Kainz, welcher erklärte, daß er eine Scheuer brauchen könnte, sagte, wenn er die nebenanstehende, ohne sie zu zerlegen, nach Heinrichs tragen lassen könne, so gehöre sie ihm. Nachdem dem Kainz von seinen Freunden deren unentgeltliche Hülfeleistung zugesagt worden, wurde Sonntag den 12. d. mit der Bloßlegung der Fundamente der Scheuer begonnen und am vorigen Sonntag dieselbe nach Heinrichs getragen und daselbst unversehrt niedergestellt. Die ganze Riesenarbeit wurde mit größter Heiterkeit und theilweise unter Musikbegleitung vollführt. — Die Erfindungsgabe der Pariser Journale in Mitteln zur Anlockung von Abonnenten ist eine geradezu erstaunliche. Die sogenannten „Prämien“ verfangen schon lange nicht mehr, denn das Publikum weiß, wie es in der Regel mit den ausgebotenen Büchern, Chronometern, Regenschirmen und Taschenuhren aussieht. Dem „Gaulois“ gebührt das Verdienst, etwas ganz Neues aufgebracht zu haben. Er kündigt die Eröffnung einer „Reklamations-Anstalt“ und eines „Vermittelungs-Bureaus“ an. Die „Reklamations-Anstalt“ soll für die Abonnenten des „Gaulois“ unentgeltlich die Besorgniß aller lästigen Formalitäten besorgen, von der Bestellung eines Logenbilletes an bis zur Einreichung ein Gesuches an den Minister. Das „Vermittlungs-Bureau“ soll Einkäufe aller Art besorgen, Gänseleberpasteten und Landhäuser liefern, und zwar ohne Kommissionsgebühr; ja es will alle Gegenstände noch etwas billiger als sonst beschaffen und sogar Geld verlieren, um nur den Abonnenten des „Gaulois“ gefällig sein zu können. Charmanter kann man wohl nicht sein! — Weil er von einer ewigen Dauer der Höllenstrafen nichts wissen wollte und dagegen gepredigt hatte, wurde der Pastor E. P. Adams von Dunkirk in einer Sitzung des Presbyterium Buffalo als ein Ketzer aus der presbyterianischen Kirche ausgestoßen. — Die Jubelfeier Baltimores anläßlich des 150jährigen Bestehens der Stadt soll vom 11. bis 15. Oktober in großartigem Style begangen werden. Der Impuls zu dieser Feier ist hauptsächlich von dem deutschen Elemente der Bevölkerung der Stadt gegeben worden. — Den neuesten Nachrichten aus Kimberley zufolge hat die durch die Entdeckung von Diamanten im Freistaat verursachte Aufregung an Intensität nichts verloren. In den Gräbereien zu Jagersfontein wurde ein prächtiger Diamant vom reinsten Wasser, 50 Karat wiegend und im Werthe von 120,000 ℳ zu Tage gefördert.

Wenn die Schwalben heimwärts ziehen,

wirft wohl Mancher die Frage auf: Wohin wandern die schnellsegelnden Vögel? Die Antwort kann mit ziemlicher Sicherzeit gegeben werden: Die meisten Schwalben verbringen die Zeit unseres Winters in dem mittleren Afrika, wenn sie nicht etwa jenseits der Alpen im schönen Italien gefangen und verspeist werden. Nicht so leicht erledigt sich eine andere Schwalben-Angelegenheit, über welche in Forscherkreisen viel gestritten worden ist, und die auch bei Naturfreunden ein großes Interesse findet: Giebt es Schwalben, die den Winter bei uns bleiben? Der Theoretiker sagt mit Recht: Die Schwalbe ist ein Zugvogel und weder durch ihren anatomischen Bau noch durch ihre sonstigen Eigenschaften geeignet, bei uns im Zustande eines Winterschlafes zu verharren. Daß über diese Frage aber noch andere Ansichten geltend gemacht werden, mögen folgende Stellen aus naturgeschichtlichen Werken beweisen. Lennis sagt in der Synopsis des Thierreiches: „Kein Vogel hält regelmäßigen Winterschlaf, doch können Schwalben zufällig Winterschläfer werden, denn man hat dieselben zuweilen in Erdlöchern, an Ufern von Gewässern und unter Thurmdächern in England, Deutschland und Frankreich erstarrt gefunden. In einer Berghöhle im Thale von Maurienne, auf der Straße von Italien nach Frankreich, findet man sogar regelmäßig alle Jahr viele Schwalben wie Bienenschwärme an der Decke aufgehängt im Winterschlafe. — In Brehms Thierleben heißt es: „Daß bei plötzlich eintretender Kälte im Frühjahre oder im Herbste einzelne Schwalben in Löchern ihre Zuflucht suchen, hier in gewissem Grade erstarren und Dank ihrer Lebensfähigkeit, wieder aufleben mögen, wenn sie in die Wärme gebracht werden, will ich nicht in Abrede stellen; von einem Winterschlaf aber ist, trotz aller „glaubwürdigen Zeugen“ von Aristoteles her bis auf gewisse Beobachter unserer Tage nicht zu reden. — Ludwig K. Schmarda, Wien 1878, sagt in seiner Zoologie Band II., S. 530: „Die Rauchschwalbe, Hirundo rustica, wohnt bei uns von April bis September und soll manchmal in hohlen Bäumen und Ställen in einem schlafähnlichen Zustande überwintern. — Grube schreibt in seinen Biographien aus der Naturkunde S. 248: „Die Abreise der Schwalbe geschieht im September oder im Oktober. Zuweilen werden einige, wenn sie der Insekten wegen an Sümpfen und Flüssen zu lange verweilen, von der Kälte übereilt, erstarren und versinken in dem Schlamm. Diese sterben und können weder durch die Sonnenwärme, noch durch künstliches Erwärmen ins Leben zurückgebracht werden. Allein ebenso, wie im Herbste einige sich verspäten, kommen auch andere im Frühling zu früh an, werden von den Spätfrösten in Erstarrung versetzt und liegen in einer Art von Scheintod da. Diese sind es, weil sie nur kurze Zeit in ihrem todtähnlichen Zustande verbleiben, welche durch die belebende Kraft der Sonne oder durch künstliche Wärme wieder erweckt werden.“

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Postverwaltung hat geeignete Bestimmungen erlassen, um seitens des Publikums im ungestörten Genuß von Zeitungen, auf die man abonnirt, auch dann zu bleiben, wenn man temporär oder dauernd seinen Wohnsitz und damit die bisherige Debitspostanstalt wechselt. Lediglich die Nichtbeachtung dieser Bestimmung führt zu meisten Klagen im Bezuge der Tagesblätter. In den meisten Fällen versieht der Abonnent erst kurz vor der Abreise die Postanstalt seines Wohnorts mit der Notiz, ihm künftig seine Postsendungen und Zeitungen nach dem und dem Orte nachzusenden, ohne dabei den für jede Zeitungsüberweisung zu zahlenden Betrag von 50 ₰ beizufügen. Bevor dann die Ueberweisung zur Ausführung kommen kann, entstehen Reklamationen der Post, die sich, im Falle die Abreise schon erfolgte, oft länger hinziehen und bis zum neuen Bestimmungsorte ausdehnen müssen. Sehr oft kommt es auch vor, daß sich die Abonnenten mit ihren Ueberweisungsanträgen schriftlich an die Expedition der Zeitung wenden, ohne daß letztere im Stande wäre, die Umleitung der im Wege des Postdebits bezogenen Exemplare veranlassen zu können. Wir nehmen deshalb im Interesse unserer Leser Veranlassung, auf das geeignetste Verfahren bei der Zeitungsüberweisung hinzuweisen. Mündlich, oder noch besser schriftlich, unter Beifügung von 50 ₰ in Marken, benachrichtige man die Postanstalt, durch deren Vermittlung man die Zeitung bislang bezogen, daß man letztere von einem näher zu bezeichnenden Tage ab an einen andern, genau anzugebenden Orte zu beziehen wünsche. Die weiteren Maßnahmen erfolgen dann durch die Post, und der Abonnent ist sicher, seine Zeitung mit der schnellsten Beförderungsgelegenheit am neuen Ort zu erhalten. Für aktive Militärs erfolgt bei Versetzungen die Ueberweisung kostenfrei, ebenso für die im Felde stehenden Truppen. Handelt es sich auch nur um einen temporären Bezug der Zeitung an einem anderen Orte, so ist dieses Verfahren gleichmäßig als schnellstes und billigstes zu empfehlen, denn die Rücküberweisung nach dem ersten Bezugsorte ist kostenfrei.

Vermischtes.

* **Ein Fortschritt der Heilkraft.** Wenn man die Botschaft hört, die sogenannte Zuckerkrankheit sei heilbar, so ist man zunächst geneigt, ungläubig den Kopf zu schütteln. Und doch ist es Thatsache, und durch 14jährige Erfahrung unumstößlich erwiesen, daß dieses angeblich unheilbare Leiden gründlich und dauernd beseitigt werden kann, allerdings nicht durch Heilmittel und Arzneien, sondern durch ein streng geregeltes diätetisches Verhalten. Der Sanitätsrath Dr. von Düring in Hamburg hat der Menschheit den Dienst geleistet, dies zu beweisen, und eine lange Reihe früherer Patienten, darunter mehrere Kollegen, die jetzt gesund und kräftig wirken, bestätigen die Wahrheit. Das Verfahren ist das einfachste der Welt und Jedermann verständlich; Dürings Schrift „Ursache und Heilung des Diabetes mellitus“, welche so eben in dritter Auflage in Hannover erschienen ist, beschreibt es ganz ausführlich. Die „Wiener mediz. Presse“ sagt darüber: „Die Schrift enthält nicht nur für die Therapie des Diabetes, sondern auch für das gesammte praktische Handeln des Arztes so viel des Anregenden und Beherzigenswerthen, daß ihr Studium nicht dringend genug empfohlen werden kann. Insbesondere sind die vorgetragenen Grundsätze als goldne Regeln zu betrachten, die, wenn sie auch mit einer großen Anzahl der herkömmlichen Anschauungen total brechen, doch für die Erfolge der praktischen Heilkunst viel befriedigendere Ergebnisse verheißen und deshalb dem Arzte wie dem Kranken nur zum Segen gereichen können.“ Der Glauben an Arzneimittel wird durch diese Schrift allerdings gewaltig erschüttert!

* Das Testament des verstorbenen Verlagsbuchhändlers Albert Hoffmann ist bereits eröffnet und die in Frage kommenden Verhältnisse sind auf Grund der Testamentsbestimmungen im Wesentlichen geregelt. Das Vermögen, welches Herr Hoffmann hinterlassen hat, beziffert sich ungefähr auf fünf Millionen *M*, wobei auf den „Kladderadatsch“ keine Rücksicht genommen ist, der jährlich eine Revenue von etwa handertfünfzigtausend *M* abwirft. Die Söhne und Töchter sind zu seinen Universalerben eingesetzt worden. Herr Rudolf Hoffmann wird Eigenthümer des Verlagsgeschäftes, während der „Kladderadatsch“ für die Gesammtheit der Erben verwaltet wird. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater soll bis zu seinem etwaigen Verkauf zu Gunsten der Erben verpachtet werden.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Kreis Holzminden und anliegende Gebietstheile.** Der Stand der Zuckerrüben ist ein guter zu nennen, obgleich theilweise oft Lücken dadurch entstanden sind, daß manche Rüben von Maikäferlarven angefressen sind und insofern in ihrem Wachsthume verkrüppelt sind. Der Durchschnittsertrag auf einem Morgen wird auf 150 Ztr. veranschlagt, und wird der Zentner mit 1 *M* 35 ₰ franko Fabrik ohne Rückständevergütung bezahlt. Die Zuckerrüben hiesiger Gegend werden nach Gandersheim, Seesen, Northeim und Emmerthal versandt. Die Futterrüben haben, wenn auch nicht in dem Maße wie die Zuckerrüben, von den Maikäferlarven zu leiden gehabt und versprechen einen reichlichen Ertrag. Bewährte Landwirthe lassen bei der nunmehr beginnenden Herbstbestellung die Maikäferlarven hinterm Pfluge sammeln und benutzen sie als Hühnerfutter.

Literarisches.

* (Für Sportsmänner und Jäger.) Mit dem 1. Oktober d. J. wird die Sport- und Jagd-Literatur um zwei Unternehmungen bereichert, die, von der v. Decker'schen Verlagshandlung Marquardt & Schenck in Berlin, ausgehend, Vertrauen erwecken. Die bisher im Selbstverlage der Redaktion erschienene Zeitung „Sport und Salon“ ist in obigen Verlag übergegangen und wird nun in einer wöchentlich erscheinenden Nummer den Jagd-Rennsport, den Wassersport, die Fischerei, die Jagd auf allen Gebieten, sowie alle Abarten des Sports und der Jagd in den Kreis seiner Besprechung ziehen. Daneben wird das Blatt für die Damen der Sportswelt und Waidmänner den sehr ergiebigen Stoff auf diesem Felde ausbeuten, auch die bildende Kunst und das Theater in den Bereich seines Programms aufnehmen.

„Sport und Salon“ wird, zumal der Text durch vorzügliche Illustrationen unterstützt werden soll, ein fashionables Blatt werden.

Die in demselben Verlage erscheinende „Neue Deutsche Jagdzeitung“ ist speziell für die Jünger des heiligen Hubertus bestimmt. Sie wird die einzige wöchentlich erscheinende und doch billigste Jagdzeitung sein und besonders das Gebiet der Zucht und Dressur edler Racehunde beherrschen. Auch sie erscheint illustrirt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	27. 7	4,5	94	SW. frisch.
4.	8 U. Mrgs.	27. 7,2	4,3	89	
4.	1 „ Mtgs	27. 7,4	9	88	

Allgemeiner Witterungscharakter: 4. bedeckt.

Mühlenverkauf.

In Folge ergangenen Nachgebots ist zweiter und jedenfalls letzter Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe der herrschaftlichen Eikermühle bei Brake, nebst zubehörigen Gärten, Ländereien und Wiesen, auf

Mittwoch, den 6. d. M., Morgens 11 Uhr,

in dem Geschäftszimmer der Kammerregistratur anberaumt worden. Kaufliebhaber werden dazu mit dem Bemerken geladen, daß die Kaufbedingungen in der Registratur eingesehen, auch von dort gegen die Gebühr in Abschrift bezogen werden können.

Detmold, den 1. Okt. 1880.

Fürstlich Lippische Rentkammer.
W. Caspari.

Bekanntmachung.

Aufgefunden ist ein Zehnmarkstück am 9. Juni bei Oeffnung eines Briefbundes im Postamt zu Blomberg.

Der unbekannte Eigenthümer wird aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieses Blattes ab, zur Empfangnahme zu melden, widrigenfalls der Geldbetrag der Postarmenkasse überwiesen wird.

Minden i. W., 2. Oktbr. 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
In Vertretung:
Fritsch.

Geschäfts-Verkauf.

Wir beabsichtigen unsere Besitzung an der Bruchstraße, nahe am Marktplatze, bestehend aus einem Wohnhause mit 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, worin seit langen Jahren ein Kolonial- und Eisenwaaren-Geschäft betrieben ist, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an uns wenden.

Detmold, im September 1880.

Geschwister Hölzermann.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 4. Oktbr. 1880.

Der Vorstand.

M. 9000

auch in Theilen von *M.* 2000 an, werden gegen gute Sicherheit baldigst gesucht. Anerbietungen unter Z. 1 besorgt die Expedition d. Bl.

Miethkontrakte

werden angefertigt durch
E. Hattesohl, Werrestraße 2.

Anstellungsgesuche

für Militäranwärter fertigt an
E. Hattesohl, Mand., Werrestr. 2.

PROZESS-VERTRETUNG

bei den Amtsgerichten wird von mir übernommen.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße 2.

Gegen

hohe Provision

eventl. bei entsprechender Thätigkeit mit festem Gehalt werden

tüchtige Agenten

für den Verkauf von Staats-Anlehensloosen gegen monatliche Theilzahlungen gesucht. Offerten sub Ho 1638a befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Hannover.

* Die Wittwe Reinecke in Wöbbel beabsichtigt Umzugshalber am

Mittwoch, den 6. k. M. Oktober, Morgens 9½ Uhr,

öffentlich meistbietend zu verkaufen, wie folgt:

1) 3 Sophas, 3 Kleiderschränke und 1 Sekretair,
2) 6 Stück Tische und 18 Stück Stühle,
3) 6 Stück Bettstellen mit Betten,
4) 1 Küchenanricht und 1 Speiseschrank,
5) allerlei Haus- und Küchengeräth,
6) drei Ackerwagen, 1 Pflug und 2 Eggen,
7) das vorhandene Pferdegeschirr,
8) 2 Dezimalwaagen und 1 Wehemühle,
9) 5 Stück Oeltonnen à 3000 ℔ haltend,
10) 12 Bunde ungerackten Flachs,
11) eine bedeutende Quantität Brenn- und Nutzholz,
12) ungefähr 7 Schock neue tannene Bietsbohnenstangen,
13) 2 Kühe und ein Rind und
14) das sämmtliche Gemüse.

Kaufliebhaber werden zu dem bemerkten Termine nach der hiesigen Mühle hiermit eingeladen.

Wöbbel, den 25. Septbr. 1880.

Meinberg,
B. A.

Detmold. Von jetzt ab **Bouquets mit Veilchen** à Stück von 50 ₰ an.
H. Delker, Handelsgärtner.
Werrestraße.

Zeche Lothringen

Post Bochum Bahnstation Merklinde
liefert vorzügliche

Hausbrand- und Kesselkohlen.

Der unterzeichnete Schulvorstand kann nicht unterlassen, dem Herrn Küster Winter bei seinem Abgang von hiesiger Schule, für die er lange Jahre hindurch ein treuer und gewissenhafter Lehrer gewesen ist, freundlichen Dank und herzliches Lebewohl zuzurufen.

Brake, den 1. Oktober 1880.

B. Ewerbeck. K. Wagener. A. Stork. H. Kaufmann. H. Arends. Beckmeyer

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Hundemaulkörbe

nach polizeilicher Vorschrift, in allen Größen zu billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Ich empfing eine große Zusendung von

eisernen Oefen

verschiedener Art namentlich auch **Regulirfüll-Oefen** mit und ohne **Kochfachel.** In Folge günstigen Einkaufes habe ich die

Preise außerordentlich billig gestellt.

Alfred Heinrichs.

Heerde und Kochmaschinen, unter diesen Senking'sche Sparheerde, zu den billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Kohlenkasten,
Kohlentrommeln,
Kohlenlöffel,
Schaufeln,
Stocheisen
sehr billig bei

Alfred Heinrichs.

Unübertrefflich bei Husten, Brustleiden etc. etc. als Haus- und Genussmittel ist Mayers Brust-Syrup; in frischer Füllung bei Aug. Kast in Detmold, bei Carl Petri Ww. in Lemgo, bei C. D. Grimme in Salzuflen und bei H. A. Hartmann in Lage.

Kölner Dombauloose. Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881 Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Tüchtige Stempelmacher finden dauernde Akkord-Arbeit bei

Hermann Passmann
in Ruhrort.

Mittwoch, den 6. Oktbr. präzise Abends 7½ Uhr **im Saale der Ressource**

Venzoni-Konzert.

Sopran: Frau Sophie Venzoni.
Violine: Herr Hjalmar Venzoni.
Piano: Herr Johann S. Venzoni.

Programme in der Hof-Buch- und Kunsthandlung des Herrn Hinrichs, daselbst auch Billette vorher à 1 *M* 50 ₰ zu haben.

Kassenpreis 2 *M*

Geschäftseröffnung.

Den Bewohnern **Detmold's** und **Umgegend** erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 5. d. M., **Bruchstraße Nr. 33,** in der Nähe des Landgerichts ein

Eisen-Kurzwaarengeschäft,
verbunden mit
Magazin für Haus- & Küchen-Geräthe,
eröffne.

Durch reelle, preiswürdige und aufmerksame Bedienung werde ich bemüht sein, mir das Wohlwollen der mich Beehrenden zu erwerben und bitte ich durch recht häufige Einkäufe mein Unternehmen zu unterstützen.

Detmold, den 4. Oktober 1880.

Friedrich Bode.

Polytechnische Schule der Stadt **Langensalza.** Gekrönte Abtheilungen für Bau- und **Maschinen-Techniker, Baugewerks-, Werk- u. Mühlenbau-Meister.** Das Winter-Semester 1880/81 beginnt am 2. Nov., der kostenfreie Vorunterricht am 1 Oct. Weitere Auskunft ertheilt: **Jentzen,** Director.

Bau-, Maschinenbau- und Malerschule
der Stadt **Buxtehude** b. Hamburg.
Hauptkursus: Eröffnung den 2. November. Programme gratis durch den Direktor Hittenkofer.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine“** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitsheide bei Detmold.

Ein freundliches

Haus

mit Gärtchen, trockenem Souterrain und 8 Wohnräumen, auch Eines mit 16 Wohnräumen, wovon die Hälfte mit besonderem Eingang, 1875 an schöner Lage erbaut, stehen billig zu verkaufen. Anfragen unter N. N. befördert die Exped. d. Ztg.

Detmold. Passende

Häuser

für Rentner, Kaufleute, Hôteliers, Restaurants, Metzger, Bäcker u. s. w. haben preiswerth zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Carl Ed. Meyer & Co.

Detmold. Eine herrschaftliche

Wohnung

steht zu vermiethen auf den 1. April. Näheres bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Lebende

!! Schildkröten !!

Athener Landschildkröten
per Stück *M.* 3,00,
Korfuer Riesen-Landschildkröten
8—10 Pfd. schwer, per Stück *M.* 10,00,
Griechische Landschildkröten
kleine per Stück *M.* 1,50 inkl. Packung versendet

J. Bungert in Köln.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 233. Dienstag, 5. Oktober. 1880.

☐ Die Maßregeln gegen die Pforte.

Seitdem die Aktion der Mächte bei Dulcigno zum Scheitern gebracht, tauchen die verschiedenartigsten Kombinationen über die gegen die Türkei zu ergreifenden Zwangsmaßregeln sowie über die hierbei eventuell zu Tage tretende Haltung der einzelnen Mächte auf. Im Allgemeinen scheint die Ueberzeugung immer festere Wurzeln zu schlagen, daß der Schwerpunkt der Aktion nach Konstantinopel verlegt werden muß, soll ein durchgreifender Erfolg erreicht werden. Die erste Voraussetzung hierfür wäre aber nothwendiger Weise ein vollständiges Einverständniß der sämmtlichen Mächte. Dies fehlt nun zur Zeit ganz und gar, trotz aller gegentheiligen Behauptungen. Nicht nur Deutschland und Oesterreich sind irgend welchen Zwangsmaßregeln, die zu einem allgemeinen Brande in der Türkei führen könnten, abgeneigt, auch die französische Regierung will nicht aus der reservirten Haltung heraustreten, die sie bisher in der Orientfrage gezeigt hat, wenn schon Gambetta zu einer Aktion drängt, die vorzugsweise den Zweck verfolgt, den Sultan und sein despotisches Regiment zu stürzen. Die Flottenaktion im Bosporus liegt also noch im weiten Felde.

Sollten unter solchen Verhältnissen nun England und Rußland sich über ein separates Vorgehen gegen die Türkei einigen, etwa in der Art, daß einerseits England Kriegsschiffe in's ägäische Meer schickt, die türkischen Inseln okkupirt und hierdurch der Aktion Griechenlands einen mächtigen Beistand leiht und andererseits Rußland die Bulgaren zum Angriff auf die Türkei anspornt? Das Eine ist eben so unwahrscheinlich wie das Andere, weil Beides dem Geiste des Berliner Vertrages widerspricht und Deutschland und Oesterreich deshalb sofort ihre Gegenmaßregeln ergreifen würden.

Man spricht zwar von einem Bündniß Italiens mit England und meint, daß, wenn Italien der Politik Gladstone's folgte, auch Frankreich seine reservirte Haltung aufgeben würde und die also vereinten vier Mächte — England, Frankreich, Rußland und Italien — über die Politik der beiden Zentralmächte den Sieg davontragen würden. Indessen kann von einem Bündnisse Italiens mit England zur Zeit nicht die Rede sein; selbst die Vorbereitungen dazu würden Oesterreich eine Politik aufnöthigen, die Italien sehr ernste Verlegenheiten bereiten müßte. Italien wird also seine Neutralität beibehalten und in Frankreich könnte erst dann der Einfluß Gambetta's über die Orientpolitik seiner Gegner siegen, wenn Griechenland ein streitbares Heer von 60- bis 70,000 Mann auf die Beine gebracht hätte.

Bis dahin werden aber noch viele Monate vergehen und wären selbst die Rüstungen Griechenland's vollendet, so würde die militärische Ueberlegenheit der Türkei noch immer nicht beseitigt sein. Was alsdann geschehen soll, wenn gleichwohl die Widerstandskraft der Türkei gegenüber den christlichen Nationalitäten gebrochen würde, entzieht sich der Berechnung Nur das Eine scheint außerhalb der Wahrscheinlichkeit zu liegen, weil es ganz und gar nicht in den Rahmen der deutsch-österreichischen Allianz paßt, daß nämlich Rußland und Oesterreich sich dahin verständigen könnten, daß das erstere Konstantinopel okkupirt und das letztere seine Machtsphäre bis Salonichi ausdehnt. Fürst Bismarck wird niemals zugeben, daß Konstantinopel in die Hände Rußlands fällt und in Oesterreich-Ungarn werden, so lange die deutsch-österreichische Allianz dauert, die Staatsmänner fehlen, die zu einem Arrangement auf der eben bezeichneten Grundlage ihre Hand bieten würden; dasselbe würde die Slaven in Oesterreich allmächtig machen und damit die Selbstständigkeit Oesterreichs untergraben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Oktober. Das kronprinzliche Paar wird sich, entgegen den früheren Dispositionen, von Köln aus nicht zunächst nach Wiesbaden, sondern nach Baden-Baden begeben, weil dort entsprechend einem Wunsche des Kaisers der Geburtstag des Kronprinzen am 18. Oktober begangen werden soll. — Die Gerüchte über eine Verlobung der verwittweten Prinzessin Heinrich der Niederlande mit dem Großherzog von Hessen erhalten sich; es würde nach Mittheilungen aus Hofkreisen die förmliche Verlobung jedoch erst nach Rückkehr des Prinzen Karl nach Berlin erfolgen, welche in der dritten Woche d. M. erwartet wird. Um diese Zeit soll dann auch die Prinzessin Heinrich wieder am hiesigen Hofe eintreffen, und auch ein Besuch des Großherzogs von Hessen in Aussicht stehen.

* — Prinz Heinrich wird am 6. oder 7. Oktober aus Kiel in Berlin bezw. Potsdam eintreffen. Demnächst wird derselbe seine Eltern nach Köln zur Beiwohnung der Dombaufeierlichkeiten und nach Beendigung derselben nach Baden-Baden begleiten, wo am 18. d. M. der Kronprinz mit den Majestäten und der großherzoglich badenschen Familie seinen Geburtstag zu feiern gedenkt.

* — Neben dem Könige von Sachsen sollen, wie der „National-Zeitung“ geschrieben wird, die Großherzöge von Mecklenburg, Oldenburg, Weimar, Baden und Hessen bereits die Einladungen des Kaisers zum Kölner Domfeste angenommen haben. Wer von den übrigen Fürsten anwesend sein wird, scheint noch nicht festzustehen. Außer an die Staatsminister ist auch an eine Anzahl hervorragender Männer aus der militärischen Welt und aus den Kreisen der Wissenschaft und Kunst die kaiserliche Einladung ergangen.

* — Die Meldung, daß der Landtag zwischen dem 26. und 28. Oktober einberufen werden solle, ist eine bloße Vermuthung ohne objektiven Anhalt, da vor dem Abschluß der Zusammenstellung des Etats von einer Bestimmung des Einberufungstermins nicht die Rede sein kann.

* — Auf den Ablauf der Kölner Domfeier am 15. Oktober ist man hier sehr gespannt. Die Art und Weise, wie sich die Zentrumspartei dazu verhält, stößt auch diejenigen vor den Kopf, welche sonst derselben wohlwollen und gegen Konzessionen an dieselbe durchaus nicht eingenommen sind. Die Ostentation, mit welcher sie den Papst auch in äußerlichen Dingen über den Kaiser stellen, kann ihnen keine neue Freunde verschaffen. Jedenfalls werden sie durch ihr Fernbleiben von der Domfeier nicht den Vortheil gewinnen, den sie erwarten. Sie reizen durch ihr Verhalten in dieser Richtung ihre eigenen Glaubensgenossen zu dem Vorwurfe, daß sie an der Vollendung des herrlichsten kirchlichen Bauwerks, daß die katholische Kirche aufzuweisen hat, weniger Interesse nehmen, als die Protestanten und rechtfertigen die bisher gegen ihre Uebergriffe ergangenen kirchenpolitischen Gesetze, statt sie als unnöthig erscheinen zu lassen. Es ist in der Zeit, als der Papst noch ein weltlicher Fürst war, vielfach auch von gläubigen Katholiken behauptet worden, daß das Ansehen des Papstes nur geschädigt werde durch die weltliche Stellung desselben. Die letzten zehn Jahre haben dargethan, daß jene Behauptung eine richtige war. Wenn die Zentrumsleute dieselbe dennoch als eine Ketzerei verurtheilen, so zeigen sie eben an, daß es ihnen nicht um die Religion, sondern nur um die politische Macht zu thun ist. Sie versäumen darüber einen der schönsten Momente, ihre Kirche zu heben und sich als treue Söhne derselben zu beweisen. Wenn prätentiös hervorgehoben

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 15

Der alte Herr lachte bei dieser Mittheilung hell auf. „Wenn Sie keine andere Sorge, als diese haben, lieber Graf,“ sagte er heiter, „dann beruhigen Sie sich. Die Kinder sind zusammen aufgezogen, sie lieben sich gegenseitig wie Geschwister und das sollen sie auch thun ihr Leben lang, denn auch ich liebe den Fritz wie meinen Sohn und er verdient es, er ist ein Prachtjunge!“

„Sie täuschen sich, verehrter Herr Major,“ erwiderte der Graf bedenklich, „von Schwesterliebe spreche ich nicht, sondern — —“

„Eifersucht, thörichte Eifersucht, von der ich nichts wissen will,“ fuhr der Major fort, „auf meinen Fritz lasse ich nichts kommen. — Sehen Sie ihn nur an, wie er dort unten im Garten mit Elwinen spazieren geht. Sieht er etwa aus wie ein Verliebter? Der denkt nur an seine Bücher, aber nicht an Liebe.“

Mit diesem Bescheid mußte der Graf sich zufrieden geben, obgleich er keineswegs von seiner Richtigkeit überzeugt war; er hatte bisher immer noch gehofft, daß es ihm gelingen werde, sich in das Herz des jungen und unerfahrenen Landmädchens einzuschmeicheln, deshalb hatte er nicht gewünscht, daß der Major die Verlobung gegen Elwinens Willen proklamire; bald aber sollte er einsehen, daß für ihn jede Hoffnung verloren sei, die Liebe seiner Braut — als solche sah er Elwinen bereits an — zu gewinnen.

Als er einige Tage nach seiner Unterredung mit dem Major wieder nach Kabelwitz kam, empfing ihn Elwine noch unfreundlicher als gewöhnlich, ja sie benutzte einen Augenblick des ungestörten Zwiegesprächs, um ihm mit dürren Worten zu sagen, daß sie nichts Verächtlicheres kenne, als das Bestreben eines Mannes, die Hand eines Mädchens, welches ihn verabscheue, zu gewinnen.

Der Graf befand sich nach dieser Erklärung in nicht geringer Verlegenheit. Er ersah aus Elwinens Worten ebensowohl, daß der Major seiner Tochter Mittheilung von der Werbung gemacht habe, als daß Elwine sich niemals bewegen lassen werde, freiwillig seine Gattin zu werden. Er mußte entweder auf die Hand der reichen Erbin verzichten, oder den väterlichen Zwang in Anspruch nehmen.

Die Wahl war für ihn nicht schwer. Zwar fühlte er sich tief gedemüthigt durch den Gedanken, daß es ihm, den eleganten, geistreichen, liebenswürdigen Mann, nicht gelungen sei und nie gelingen werde, sich Elwinens Liebe zu erwerben, daß er ihre Hand nur der väterlichen Gewalt verdanken solle, auch die Aussicht auf die Ehe mit einer Frau, die ihm offen ihren Abscheu zeigte, war nicht verlockend; aber alle diese Bedenken wurden überwunden durch die Nothwendigkeit, in welcher er sich befand, seine völlig zerrütteten Vermögensverhältnisse durch eine reiche Heirath zu ordnen. Es war zwecklos, jetzt noch länger zu warten, er beschloß, bei seinem nächsten Besuch den Major zur Erfüllung seines gegebenen Wortes aufzufordern.

Mit diesem Entschluß verließ er Kabelwitz und mit demselben kehrte er, an jenem Nachmittage, an welchem er sich so unliebsam von dem Baron von Nordenheim verabschiedet hatte, nach dem Schloß zurück.

IV.

„Es freut mich, Graf, daß Sie Ihre thörichte Eifersucht aufgegeben haben,“ sagte der Major schmunzelnd sich die Hände reibend, nach einer langen Unterredung mit dem Grafen. „Daß meine Elwine Sie nicht liebt, ist wahr, sie hat es mir selbst gesagt; aber eine andere Liebe hat sie nicht. Das Wettermädchen ist nun einmal eine Männerfeindin, sie möchte am liebsten eine alte Jungfer bleiben, die Mucken aber wollen wir ihr schon austreiben. Ist sie nur erst Ihre Frau, dann ist es Ihre Sache, den Wildfang zu bändigen. Die Liebe kommt mit den Kindern, so pflegte mein alter Oberst zu sagen, der auch eine Frau, die ihn nicht liebte, geheirathet hatte und sehr glücklich mit ihr lebte. Auf Mädchengrillen und Romangewäsch von Liebesglück u. s. w. giebt ein kluger Mann nichts. Elwine wird Ihre Frau, dabei bleibt es und heute Abend noch feiern wir Ihre Verlobung. Ich werde meine Tochter rufen lassen und es ihr in Ihrer Gegenwart ankündigen!“

„Nein, Herr Major, ich bitte dringend, dies nicht zu thun,“ erwiderte der Graf, der keineswegs geneigt war, ein Zeuge der sicherlich stürmischen Unterredung zwischen Vater und Tochter zu sein. „Ihr Versprechen, heute Abend noch meine Verlobung mit Ihrer liebenswürdigen Tochter zu feiern, nehme ich an. Ich hoffe wie Sie, daß es meiner aufrichtigen Liebe gelingen wird, die unerklärliche und unnatürliche Abneigung zu besiegen, welche Fräulein Elwine heute noch gegen mich fühlt. Hegte ich diese Ueberzeugung nicht, dann würde ich mit dem tiefsten Schmerz dem Glück, welches ich erhofft hatte, entsagen; aber ich weiß, daß mein ernstes Bestreben, ein unbegründetes Vorurtheil zu bekämpfen, von Erfolg sein wird. Sehr erschwert würde mir indessen meine Absicht werden, wenn ich alle die bitteren Worte hören müßte, welche, wie ich leider überzeugt bin, Fräulein Elwine gegen mich gebrauchen wird, sobald sie erfährt, daß ich ernstlich um ihre Hand geworben habe und daß ich entschlossen bin, diese Hand ohne ihre Liebe anzunehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

worden ist, daß sich die beiden hervorragenden katholischen Fürsten, der König von Sachsen und der König von Baiern, an der Feier des 15. Oktober nicht betheiligen würden, so trifft das wenigstens bei dem König von Sachsen nicht zu, welcher keinen Augenblick gezaudert hat, die Einladung des Kaisers anzunehmen und seine projektirte Reise darnach abzuändern.

* — Die Tabakregie in Italien hat seit dem 1. Januar d. J. bis Ende August eine Mindereinnahme gegen das vorige Jahr um 1,021,000 Lire erlitten. Der Grund hievon liegt darin, daß Viele, des schlechten Produktes wegen, das Rauchen aufgaben, und daß das Schmuggelerwesen stark zunahm. Diese Nachricht dürfte den deutschen Monopolfreunden zu denken geben. Unser Straßburger Regietabak giebt jetzt schon unter dem Drucke der Konkurrenz wenig Anreiz zur Bevorzugung. Wie möchte es kommen, wenn diese Konkurrenz beseitigt ist?

* — Die Statistik der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen spricht für den günstigen Erfolg der unter dem Falk'schen Regime gemachten Fortschritte in der Dotirung des Lehrerstandes und der Volksschulen. Von den 1879 eingestellten Rekruten konnten im deutschen Reich nur 2217 gleich 1.57 pCt. weder lesen noch schreiben, während der Prozentsatz noch 1875—1876 2.37 betrug. In allen preußischen Provinzen hat die Zahl der Analphabeten erheblich abgenommen, daß dies ganz besonders in den national-gemischten Bezirken der Fall ist, beweist die Hinfälligkeit der ultramontanen und polnischen Klagen, daß das Deutsche als Schriftsprache die Aneignung des Volksschulpensums fast unmöglich mache. In der Provinz Posen ist die Zahl der Analphabeten seit 1875 von 13.9 auf 10.9 gefallen; ähnlich steht es in dem national-gemischten Reichslande, wo sie 1875 3.5, 1879 2.2 pCt. betrug. Die Resultate der Rekrutenprüfungen widerlegen mit die harten Anklagen gegen den Lehrerstand, der nun einmal der jetzt herrschenden Richtung nicht wohlgefällig ist.

* **Posen**, 4. Oktober. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach im Kohlenschuppen auf dem Märkisch-Posener Bahnhof in noch nicht aufgeklärter Weise Feuer aus. Zwei darin befindliche Lokomotiven sind vollständig verglüht, 38,000 Zentner Kohlen und mehrere Tausend Schwellen verbrannt. Bis heute Vormittag war es noch nicht gelungen, Herr des Feuers zu werden.

* **Köln**, 2. Oktober. Da die Vollendung des Kölner Doms und die Feier dieses freudigen und bedeutungsvollen Ereignisses, welches sich auf Anregung und in Gegenwart des Kaisers, des erhabenen Erneuerers des deutschen Reiches, am 15. Oktober d. J. vollziehen wird, in der Geschichte unseres Volkes so hervorragende und so erhebende Momente bilden, hat das rheinische Provinzial-Schulkollegium die Direktoren und Rektoren der zu seinem Geschäftsbezirk gehörenden höheren Lehranstalten veranlaßt, den Inhalt dieser denkwürdigen Begebenheit in geeigneter Weise auch der Jugend zum Bewußtsein zu bringen. Es ist demgemäß angeordnet, daß in der letzten Vormittagsstunde des 15. Oktober eine kleine Schulfeier stattfinde und eine passende dahin zielende Ansprache an die versammelten Schüler gehalten werde.

* — Die Illumination des Domes wird sich bei dem Dombaufeste nicht auf den ganzen Bau erstrecken, sondern nur auf die beiden Westthürme. Das dazu erforderliche elektrische Licht wird durch Dampfkraft erzeugt und durch 6 Reflektoren auf die Thurmkolosse dirigirt. Von diesen Reflektoren wird u. A. je einer auf der Gitterbrücke, auf dem Rathhausthurm, auf dem Museum und auf der in der Trankgasse liegenden Nikolinischen Mühle aufgestellt. Die Beleuchtung soll eine so intensive sein, daß man die Thürme aus ziemlicher Entfernung, z. B. von Brühl aus, an jenem Abende sehen kann. Ferner wird das Königsdenkmal Friedrich Wilhelm III. auf dem Heumarkte elektrisch und zwar durch 6 Doppellaternen erleuchtet. Diese Art Illumination hat dem „A. A." zufolge die Firma Siemens u. Halske von Berlin übernommen.

* **Düsseldorf**, 1. Oktober. Schluß der Ziehung der Ausstellungslotterie: 5024 [6]. 10,620 [106]. 25,297 [52]. 36,274 [200]. 38,173 [214]. 40,006 [235]. 48,698 [229]. 68,030 [101]. 72,239 [85]. 73,953 [132]. 90,958 [253]. 92,065 [186]. 95,051 [210]. 109,949 [228]. 110,581 [133]. 114,419 [223]. 141,460 [242]. 173,619 [232]. 179,090 [261]. 183,119 [94]. 186,224 [19]. 190,460 [225]. 193,489 [118]. 198,131 [246]. 207,714 [158]. 213,481 [164]. 222,402 [238]. 224,137 [74]. 225,166 [160]. 226,468 [220]. 233,747 [177]. 269,557 [91]. 271,428 [37]. 272,406 [59]. 272,952 [39]. 280,477 [181].

* **Werden**, 2. Oktober. In verflossener Nacht wurde die Scheidt'sche Tuchfabrik, eine der größten des Ruhrthales, ein Raub der Flammen. Das ganze Etablissement, mit Ausnahme der Weberei, ist bis auf den Grund mit den enormen Vorräthen und Maschinen ausgebrannt, obgleich die Feuerwehren von Kettwig und hier das Menschenmöglichste leisteten. Gebäude, Maschinen und Waaren-Vorräthe waren versichert. Gegen 700 Arbeiter werden durch das Unglück auf längere Zeit ohne Beschäftigung sein.

* **Barmen**, 1. Oktober. Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Abend den Kommissionsantrag auf Errichtung einer städtischen Badeanstalt mit 18 gegen 8 Stimmen, also mit verhältnißmäßig großer Majorität, angenommen. Nach jahrelangen Kämpfen ist mithin die Betheiligung der Stadt bei dem nützlichen Unternehmen nunmehr endlich gesichert und es handelt sich jetzt nur noch darum, daß sich auch die Bürgerschaft freiwillig mit einem angemessenen Aktienkapital betheilige, um ein Werk ins Leben zu rufen, welches für das ganze geistige und körperliche Wohlbefinden unserer Bevölkerung von der größten Wichtigkeit sein wird.

(Barm. Z.)

* **Essen**, 27. September. Unter den auswärtigen Metzgern, die unseren Wochenmarkt regelmäßig beziehen, zeichnete sich, wie wir der „Elb. Z." entnehmen, schon lange einer durch seine billigen Fleischpreise aus und hatte deshalb viel Zuspruch. Da entdeckten seine Konkurrenten sowohl wie die Käufer, daß der Metzger beim Wiegen einen eigenthümlichen Kunstgriff anwandte, durch den er die Preisdifferenz wieder auszugleichen wußte. Beim Abwiegen drückte er nämlich jedesmal leise unter die Gewichtsschale und brachte dadurch die andere Schale zum Sinken. Nach dieser Beobachtung ließen 2 Personen das gekaufte Fleisch nachwiegen, und es fehlte an beiden Portionen 1/4 Pfund. Der betrügerische Metzger wurde angezeigt und vom Schöffengericht zu 50 *M.* Geldbuße verurtheilt. Mit Recht legte die königliche Staatsanwaltschaft gegen dieses Urtheil Berufung ein; der Fall kam vor die Strafkammer und dieselbe verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängniß.

* **Münster**, 1. Oktober. Heute Morgen fand die Eröffnung unseres neuen imposanten, im Rohbau durch Herrn Unternehmer Mayweg aus Langendreer ausgeführten Postgebäudes statt. Zu der Feierlichkeit, die in ganz einfacher Weise verlief, war gestern Abend der Direktor im Generalpostamt Dr. Fischer von Berlin hier eingetroffen. Um denselben versammelten sich heute früh 7 Uhr die Beamten und Bauleute in der Schalterhalle. Hier fand durch den Herrn Postbaurath Neumann die Schlüsselübergabe an Herrn Dr. Fischer statt. Der letztere gedachte mit Anerkennung der schnellen und exakten Ausführung des Baues und übergab den Schlüssel dem Herrn Oberpostdirektor Lambrecht, worauf dieser die Bureaus und den Betrieb eröffnen ließ. Zahlreiche Menschenmassen strömten nunmehr in das prachtvolle Gebäude, um dessen herrliche innere Einrichtung zu besichtigen. Der Andrang dauerte den ganzen Vormittag fort. Der Besuch ist allerdings auch lohnend.

* **Dortmund**, 3. Oktober. Das Tagesgespräch bildet heute hier die gestern stattgefundene polizeiliche Schließung des Laboratoriums (?) und des Verkaufslokals des Lebensbitterfabrikanten Anton Hellmich. In einer kürzlich gegen Hellmich stattgehabten Gerichtsverhandlung (dieselbe wurde jedoch vertagt) wurde nämlich konstatirt, daß der Bitter 19 % Extraktivstoffe enthalte, wovon 16 % Aloe seien.

* **Soest**, 1. Oktober. Die Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung zu Soest hat in ihrer vor einigen Tagen stattgehabten Generalversammlung beschlossen, von dem Reingewinn des Jahres 1879/80 eine Dividende von 22 Prozent = 66 *M.* pro Aktie zu vertheilen.

* **Emden**, 1. Oktober. Die gestrige Abendversammlung des Klauson-Kaas'schen Kursus im Hotel „Union" war wieder zahlreich von Theilnehmern und Nichttheilnehmern besucht. Nach Verlesung des Protokolls hielt der Waisenhausvater Herr Deppisch aus Aschaffenburg den Hauptvortrag über die Frage: „Welchen Einfluß hat der Handarbeits-Unterricht für Knaben in volkswirthschaftlicher Hinsicht?" Der Korreferent Herr Lehrer Arndt aus Reckenthin (Pr. Brandenburg) fügte dem noch einige Bemerkungen über ländliche Arbeitsverhältnisse hinzu. Herr Lehrer Fischer aus Kettwig a. d. Ruhr wies sodann in einem Vortrage nach, wie die Einführung des Handarbeitsunterrichts auf die Hebung des Handwerks günstig wirken könne. Nach einer kurzen Pause wurde die Debatte über die Arbeiten eröffnet, zu der auch Nichttheilnehmern das Wort gestattet war.

(Emd. Ztg.)

* **Vom östlichen Solling**, 1. Oktober. Selbst die sorgfältigste Ueberwachung und die harte Ahndung im Betretungsfalle haben es nimmer vermocht, den Wildfrevel zu ersticken; er ist so alt wie unsere Wälder, und zahlreich sind die Opfer, die er gefordert, nicht sowohl an Menschenleben, sondern weit mehr an Elend und Verderben, das er in manch' friedliche und geordnete Häuslichkeit getragen. Immer und immer wieder finden die waghalsigen Frevler Gelegenheit, ihre Beute zu erreichen und zu verwerthen, jahrelang treiben sie das unheilvolle Gewerbe in den dichten Wäldern, ohne daß man ihrer habhaft werden könnte, haben sie doch ihre Helfer und Hehler oft in ausgedehntem und selten klargelegtem Umfange. Die Forstschutzbezirke des östlichen Sollings sind gewiß dicht und gut besetzt, aber dennoch gelingt die Unterdrückung nicht, und stets von Neuem, in nur kurzen Unterbrechungen, bilden die Aburtheilungen wegen Wildfrevels ꝛc. vor der Strafkammer und dem Schwurgericht zu Göttingen einen Gegenstand der Tagesordnung. So verurtheilte die Strafkammer des Landgerichts Göttingen erst in letzter Sitzung wieder den Steinbrucharbeiter Ernst L. und den Bäcker Frz. W. aus Sievershausen, dem leider berüchtigtsten Wilddiebsheim, ersteren, weil er am 7. Mai c. im fiskalischen Walde unbefugt und Nachts die Jagd ausgeübt, und letzteren wegen Beihilfe zur Fortschaffung des Wildes, zu 6 Wochen bezw. 3 Wochen Gefängniß und Konfiskation des Gewehres.

* **Kassel**, 1. Oktober. Auf der Tagesordnung der auf heute Abend anberaumten Generalversammlung des hiesigen Vereins selbstständiger Handwerker und Fabrikarbeiter, welcher bisher nicht gerade einer besonders freisinnigen Richtung in gewerblicher Hinsicht gehuldigt hat, stand u. A. die Frage der Beschränkung der Wechselfähigkeit. Obwohl diese Angelegenheit für den Handwerkerstand von besonderem Interesse sein müßte, war die Versammlung so schwach besucht, daß der Vorsitzende von einer Diskussion ganz absah, dieselbe vielmehr für eine am 5. d. M. abzuhaltende anderweite Generalversammlung verschob. Wir können aus dieser Lethargie nur den Schluß ziehen, daß man es selbst in weniger entschieden liberalen Kreisen nachgerade müde geworden ist, allen reaktionären Bestrebungen der Gegenwart eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Selbst in denjenigen Kreisen hiesiger Stadt, welche die liberale Gesetzgebung des letzten Dezenniums zum großen Theile vernichtet sehen möchten, verhorreszirt man ganz entschieden die geplante Beschränkung der Wechselfähigkeit.

Schwarzburg-Rudolstadt.

* **Rudolstadt**, 1. Oktober. Der in außerordentlicher Session seit vorigen Montag versammelte Landtag hat die Wahlprüfungen vollendet und sein Präsidium gewählt, nämlich Herren Landrath Klipsch zum Vorsitzenden und Kaufmann Meisel zu dessen Stellvertreter. Hiernach genehmigte der Landtag die Konvertirung der 4 1/2prozentigen Rentenbriefe in 4prozentige Schuldscheine, bewilligte auch die Kosten für das Landgericht mit 31 791 *M.* und die Remunerirung des stellvertretenden Bundesrathsbevollmächtigten.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach**, 28. September. Weil es in letzter Zeit zum Oefteren vorgekommen, daß wegen der bis zu einem unverhältnißmäßig hohen Betrage aufgelaufenen und dann plötzlich eingeklagten Zechschulden der Grundbesitzer der Schuldner (kleiner Landleute) verkauft werden mußte, so daß dadurch ganze Familien an den Bettelstab gebracht wurden, hat sich der Bezirksdirektor des Eisenacher Verwaltungsbezirks veranlaßt gesehen, nachdrücklich den Gemeindevorständen einzuschärfen, die Wirthe vor solchem Kreditiren zu warnen, da er sonst unnachsichtig das Verfahren zur Entziehung der Konzession einleiten werde. Es ist überaus erfreulich, daß die Behörden gegen diesen Mißstand sofort mit aller Strenge vorgehen.

Baden.

* **Freiburg i. B.**, 2. Oktober. Ueber die Pflege der Idioten, Schwach- und Blödsinnigen wurde hier kürzlich von Herrn Stadtpfarrer Danner ein Vortrag gehalten, aus welchem wir hier einige Momente hervorheben, die auch in anderen Kreisen von Interesse sein dürften. Nachdem der Redner der früheren Bestrebungen gedacht, welche zur Errichtung von geeigneten Anstalten geführt, bemerkt er, daß es im deutschen Reiche im Ganzen 40,000 Idioten gebe, wovon indeß etwa nur 2000 in besonderen Anstalten verpflegt würden, so daß hier der christlichen Charité ein großes Feld zu segensreicher Thätigkeit sich öffne. Obwohl insbesondere Baden an 2000 dieser Unglücklichen zählt (der Kretinismus komme namentlich von Basel aufwärts in ganz ungewöhnlicher Weise vor), so habe doch das Großherzogthum bis zum Jahre 1879 keine Anstalt gehabt; im genannten Jahre wurde in Herthen eine katholische Anstalt errichtet, während vor einigen Wochen in Mosbach unter den Auspizien des Landesfürsten eine protestantische Anstalt eröffnet worden sei.

Bremen.

* **Bremen**, 2. Oktober. Der Kaiser hat bekanntlich die regierenden deutschen Fürsten und die freien Hansestädte zur Theilnahme an dem Feste der Vollendung des Kölner Doms eingeladen. Der Senat wird der Einladung durch Entsendung des Herrn Bürgermeister Gildemeister nach Köln Folge leisten. Hamburg wird dort durch Herrn Bürgermeister Petersen, Lübeck durch Herrn Bürgermeister Curtius vertreten sein.

Belgien.

* **Brügge**, 2. Oktober. Der bereits gemeldete Vorfall in dem benachbarten Dorfe Heule hatte folgende Veranlassung. Der dortige Pfarrer hatte sich der Sonntagsschule bemächtigt und wollte darin eine klerikale Schule einrichten. Als er der Aufforderung, das Gebäude zu räumen, nachzukommen sich weigerte, wurde ihm eröffnet, daß ein Spezial-Kommissarius kommen und ihn dazu nöthigen werde. Als die ihm gewährte Frist verstrichen war und er noch immer das Haus behauptete, stellte sich der Regierungsbeamte mit zwei Gendarmen gestern Morgen 8 Uhr in Heule ein. Alsbald sammelte sich vor dem Schulhause das Weibervolk des Dorfes und heulte. Auf das Geläute der Glocke eilten auch die Männer herbei, welche meinten, es sei Feuer ausgebrochen. Alles stürmte nun auf die drei Beamten los. Die Gendarmen wehrten sich zuerst mit den Kolben ihrer Gewehre; als das nichts fruchtete, schossen sie einmal in die Luft, als aber der Haufe immer wüthender wurde, feuerten sie mitten hinein. Zwei Bauern fielen todt und mehrere andere verwundet zu Boden. Nun ergriff alles die Flucht und der Platz vor dem Hause war binnen wenigen Minuten frei. Der Untersuchungsrichter von Courtrai ist mit einem Kommando Gendarmen zur Stelle. Der Pfarrer mußte durch Gendarmen vor die beauftragte Behörde zum Verhör geführt werden. Die Beerdigung des ersten Opfers hat heute stattgefunden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Maßregeln ergriffen.

Britisches Reich.

* **London**, 2. Oktober. Eine Schachtel, in welcher sich eine beträchtliche Menge Schießbaumwolle, Zündhütchen und ein Kautschukschlauch befand, wurde am Donnerstag Abend in einer kleinen Vorstadt Londons, Brookgreen, aufgefunden. Die Polizei stellt Erhebungen an, doch glaubt man nicht, daß der Sache besondere Wichtigkeit beizulegen sei. — Der Vizekönig von Irland hat eine Belohnung von 1000 L. auf die Ergreifung der Mörder des Lord Mountmorres gesetzt und zugleich allen Mitschuldigen, welche Mittheilungen machen würden, die zur Verurtheilung der Mörder führen können, volle Begnadigung zugesagt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 2. Oktober. In der heutigen öffentlichen Sitzung berieth und beschloß die Stadtvertretung über folgende Sachen: 1) Nach eingehender Debatte wurde der Bebauungsplan über das städtische Bruchgrundstück zwischen dem Kaiser-Wilhelms-Platze und dem Bahnhofe dahin bestimmt, daß die vorhandene eckige Form des Terrains beizubehalten, die Durchschneidung desselben und Zerlegung in 2 Dreiecke abzulehnen sei. Diesem Prinzipe entsprechend, soll nunmehr ein Spezialplan durch einen Bauverständigen angefertigt und selbiger der Stadtvertretung zur definitiven Annahme der einzelnen herzustellenden Straßen unterbreitet werden. 2) Der Abbruch der Rathhaustreppe, weil defekt, und dann Wiederherstellung, beides im Frühjahr 1881, wurde beschlossen, auch die Kosten auf den Etat k. J. angewiesen. 3) Die Neustädter Gefälle betreffend wurde aus den Akten referirt und das eingezogene Rechtsgutachten verlesen. Das Kollegium beschloß, den Magistrat zu autorisiren, zur Erledigung dieser Angelegenheit mit Fürstlicher Regierung nach dem Vorschlage ein gütliches Abkommen zu treffen. 4) Die Anlage eines Waschsteges am Bruchthore, an Stelle des durch den Brückenbau entfernten, wurde bewilligt. H.

* **Detmold**, 4. Oktober. Der Bau unserer Eisenbahn schreitet immer weiter vorwärts, indem das Schienengeleise heute schon bis in die Nähe von Braunenbruch gelegt wird und täglich regelmäßig zwei Züge von gegen fünfzig Wagen Schwellen, Kies, Schienen u. s. w. heranfahren, auch sind die Wärterhäuschen bis Heidenoldendorf bereits mit Wärtern besetzt und die sämmtlichen Uebergänge mit Barrieren versehen.

* **Aerzen**, 1. Oktober. Der Aerzener Maschinenfabrik Adolf Meyer ist, wie die „D.- und W.-Ztg." mittheilt, bei der diesjährigen, am 22. cr. seitens des landwirthschaftlichen Hauptvereins Göttingen bei Weende abgehaltenen Pflug-Konkurrenz auf einen vierschaarigen Pflug der erste Preis von 100 *M* und auf einen 30 cm-Tiefgangspflug ein Ehrendiplom für praktische Anordnung, vorzügliche Arbeit und namentlich wegen sehr geringer Zugkraft zuerkannt worden ist.

* **Paderborn**, 1. Oktober. Unsere Ultramontanen haben einen Triumph zu verzeichnen, den ihnen allerdings die beispiellose Energielosigkeit der Liberalen herzlich leicht gemacht hat. Der Herbst, in welchem die Blüthen welken, hat auch die im Frühjahre dieses Jahres zu schönen Hoffnungen entstandene liberale „Paderborner Zeitung" dahin gerafft. Was die schwarzen Herren zu thun vermochten, um in niedriger Verleumdung und schamloser Hetzerei den leitenden Persönlichkeiten des Blattes das Leben zu verbittern, haben sie „redlich" gethan. Es war ihnen ebensowenig der Frieden der Familie heilig, als ein geschäftliches Mittel zu niedrig, um ihren Zweck zu erreichen. Dennoch hätten sie mit allen ihren Verleumdungen und Brodkorbmanövern das Blatt nicht zu verdrängen vermocht, wenn die hiesigen Geschäftsleute dasselbe nicht in unverantwortlicher Weise im Stiche gelassen hätten. Es ist eben immer die alte Geschichte: auf ultramontaner Seite eine vom rohesten Hasse beseelte Energie, auf liberaler eine Sorglosigkeit sondergleichen!

* **Bielefeld**, 2. Oktober. Gestern wurden von den 40 Einjährig-Freiwilligen hiesigen Bataillons 15 entlassen. Zum neuen Eintritt meldeten sich 22, von denen jedoch nur 14 eingereiht wurden, und ist der jetzige Bestand beim hiesigen Bataillon 39. (B. T.)

* **Bielefeld**, 3. Oktober. Folgenden Firmen von hier und aus der Umgegend sind auf der Düsseldorfer Ausstellung Auszeichnungen verliehen worden: Es erhielten: Das Ausstellungsdiplom zur goldenen Medaille. Bielefelder Aktiengesellschaft für mechanische Weberei; Ravensberger Spinnerei, Bielefeld; Spinnerei Vorwärts, Brackwede bei Bielefeld. — Die große silberne Staatsmedaille. Belhagen & Klasing, W. Bitter, Bielefeld. — Die silberne Ausstellungsmedaille. A. W. Kisker, Bielefeld; Dalbker Papierfabrik, Max Dresel, Dalbke bei Bielefeld. — Die bronzene Staatsmedaille. Herforder Leinenverein, Wedrigen & Menckhoff, Herford; F. Eilers, Th. Mann & Co., L Ext, Bielefeld. — Die bronzene Ausstellungsmedaille. F. K. Schwarze, Oelde; Weimann & Schür, Gütersloh; W. Noll, Minden; Robert Küchen, Karl Schmidt & Hengstenberg, H. Koch & Co., Dürkopp & Co., Th. Calow & Co., Gebr. Dickertmann, Bielefeld; H. Knigge, Herford; Gebr. Crüwell, Bielefeld; Fritz Leonhardi, Minden; C. H. Krämer, C. W. Bock, Bielefeld; E. F. Banck, Bertelsmann & Sohn, Karl Colbrunn, E. A. Delius & Söhne, Gebr. Eppmeyer, A. H. C. Westermann Söhne, Bielefeld; Helling, Hoffmann & Co., Borgholzhausen; G. F. Halbrück, Hillegossen bei Bielefeld; Gassel, Reckmann & Co., Bielefeld.

Aus diesem Verzeichnisse geht deutlich hervor, daß Bielefeld bei den zur Vertheilung gekommenen Prämien in einer Weise ausgezeichnet worden ist, die unserer ganzen Industrie zur besonderen Ehre gereicht. Wir freuen uns aufrichtig darüber und knüpfen daran die besten Hoffnungen für die Zukunft unserer Stadt.

Allerlei von Nah und Fern.

Das Einführen fremder Gegenstände in Nase und Ohr ist schon oft für den Betreffenden verhängnißvoll gewesen. Ein Handelsmann in Berlin empfand, wie die „Berl. Ztg." mittheilt, im Monat Juli cr. ein Jucken im Ohr und suchte dasselbe durch Bohren mit einem spitzen Bleistift zu stillen, ohne zu bemerken, daß die Spitze im Ohr abgebrochen war. Nach einigen Tagen schwoll der Gehörgang des Ohres heftig an, und es stellte sich ein bedeutender Schmerz ein. Alle Einspritzungen halfen nichts, auch waren die hinzugerufenen Aerzte über die Natur der Krankheit in Zweifel. Immer mehr steigerten sich die Schmerzen, bis am vergangenen Mittwoch in der Berliner Klinik zur Operation geschritten werden mußte. Nach Ablösung der Ohrmuschel und nach Entfernung des massenhaft verdickten Eiters fand man eine ca. 4 Millimeter lange Bleistiftspitze ins Trommelfell eingebohrt. Die Operation verlief glücklich, ebenso das Annähen des Ohres. — In dem in der Mitte zwischen Grüne und Iserlohn belegenen Kalkofen fand man am 1. d. M. die Leiche eines schrecklich verbrannten Mannes, die Füße waren gänzlich verkohlt. Der weithin sichtbare röthliche Schein des Kalkofens mag den Obdachlosen bei der jetzt schon eingetretenen nächtlichen Kühle angelockt haben. Am oberen Rande des Ofens hat sich der Unglückliche jedenfalls zum Schlafen niedergelegt und so durch ausströmende Gase seinen Tod gefunden. — Im Publikum ist vielfach die Meinung verbreitet, daß Hühner und Gänse, die auf einem fremden Grundstück Schaden anrichten, von dem Besitzer des Grundstückes ohne weiteres erschlagen werden können; daß dies unrichtig ist, mußte ein Dortmunder Bürger erfahren, der mehrere, seinem Nachbar gehörige Gänse getödtet hatte, die fortwährend auf seinem Grundstücke geweidet. Der Bürger wurde vom Schöffengerichte wegen Sachbeschädigung zu einer Geldbuße von 10 *M.* verurtheilt. Der Geschädigte hat nur das Recht, die Thiere zu pfänden oder auf sein Terrain Gift zu legen. — Von ruchloser Hand wurde am 28. v. M. in Limburg bei dem von den Israeliten veranstalteten Balle im Saale spanischer Pfeffer gestreut, so daß nach kurzer Zeit die Anwesenden heftiges Niesen, Kopfweh und Athmungsbeschwerden befielen und der Tanz unterbrochen werden mußte. Erst nach geraumer Zeit war der Saal wieder soweit gereinigt, daß das Fest seinen Fortgang finden konnte. — An der Berliner Börse — so erzählt die „Post" — fand ein Unglücklicher viel Theilnahme, der seufzend umherlief und sich die Magengegend rieb. Mitleidsvoll fragte man ihn: „Was fehlt Ihnen denn? Haben Sie Leibweh?" — „Nein", antwortete er stöhnend, „aber Tramway!" Au! — Die Wurstfabrikation in Braunschweig hat mit Beginn der kälteren Jahreszeit wieder einen bedeutenden Aufschwung genommen. Allein nach Berlin gehen allwöchentlich ca. 20,000 Pfund frische Wurst, die in besonderen Wagen befördert wird. — Das Tragen zu enger Halskragen ist von Aerzten schon öfter als Ursache von Augenentzündungen bezeichnet worden. Der rühmlichst bekannte Augenarzt Professor Dr. Förster zu Breslau hat nun neuerdings seine Erfahrungen hierüber mitgetheilt, nach welchen auch ihm über 300 Fälle von chronischen Augenleiden aus seiner Praxis bekannt sind, welche einzig hierin ihren Ursprung hatten. — Zu einem Gold- und Silberschmied in Rotterdam kam dieser Tage, wie dem „W. B." geschrieben wird, eine Frau, um einen silbernen Armleuchter für einen katholischen Geistlichen „zur Ansicht" zu holen. Das Pfarrhaus war dicht bei. Trotzdem wünschte sie selbst, daß der Lehrling mitgehe. Am Pfarrhaus angekommen, drückte sie der öffnenden Köchin einen Gulden in die Hand und flüsterte ihr zu, daß sie den Herrn Pastor in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche. Die Magd ging hinauf und die Frau nahm mittlerweile dem Jungen den Leuchter ab. Der Pastor ist ein guter Mann. Anstatt mit ihm aber über silberne Leuchter zu sprechen, entrollte sie ihm ein Gemälde voll Elend über ihren ungerathenen 16jährigen Sohn, der in böse Gesellschaft gerathen sei und von keiner Kirche, keiner Religion etwas mehr wissen wolle. Ihre Bitte ging dahin, der Pastor möge thun, was möglich wäre. Sie hätte ihn mitgebracht, er stehe unten. Nun sagte sie dem angehenden Gold- und Silberschmied, er möge hinaufkommen, es solle an dem Leuchter noch etwas geändert werden. Der Lehrling, der gar nicht katholisch ist, war höchst erstaunt über die Strafpredigt, womit er empfangen wurde. „Ich bin ja gar nicht katholisch", sagte er endlich. „Schweig'", rief der Pfarrer, „Deine Mutter hat mir erzählt, was für ein Lügner Du bist!" — „Mein Herr, meine Mutter ist schon sechs Jahre todt. Ich soll Antwort von Ihnen holen wegen des Armleuchters." — Nun klärte sich der Betrug auf. — Die „unglückliche Mutter" aber war verschwunden und Frau und Leuchter sah man nicht mehr wieder.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.

Vom 1. bis 30. September.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegler Sim. Heinr. Ad. Hündersen, dem Ziegler Herm. Heinr. Christ. Sielemann, dem Ziegler Friedrich Pape, dem Ziegler Herm. Friedr. Wilh. Nieder, dem Ziegler August Möller, dem Schuhmacher Heinrich Winter, dem Ziegler August Rute, dem Tischler Wilhelm Stölting, dem Ziegler Friedr. Ad. Boberg.

Eine Tochter: dem Kaufmann Heinrich Tempel, dem Ziegler Simon Schling, dem Ziegler Hermann Horstschäfer, dem Ziegler Adolf Wind, dem Ziegler August Bahle, dem Ziegler Adolf Schlüer, dem Schlachter Friedrich Wißmann, dem Fuhrmann Simon Kroos, dem Ziegler Karl Heinr. Wedderwille.

II. Heirathen:

Ziegler Friedrich Dieckmann mit Friederike Ehlert, Dr. med. Maximilian Knipp mit Marie Bachmann, Bureau-Assistent Ludwig Kaese mit Marie Sielemann.

III. Sterbefälle:

Ehefrau Müßmann, 63 Jahre alt, Ernst Friedrich Weege, 19 Tage alt, Ehefrau Bruning, 47 Jahre alt, Minna Helene Hunke, 8 Monate alt, Hermann Louis Karl Hündersen, 1 Monat alt, Karl Friedrich Nidderbusch, 7 Monate alt, Minna Marie Henriette Meierrieks, 1 Jahr alt, Wilhelm Adolf Nieder, 12 Tage alt, Ehefrau Hündersen, 23 Jahre alt, Sophie Louise Wilhelmine Watermann, 56 Jahre alt.

Vermischtes.

* **Hamburg**, 30. September. Vorgestern Morgen entsandte ein hiesiger Fondsmakler seinen Lehrling mit einer Orientanleihe über 10,000 Rubel zur Wechslerbank. Der junge Mann kehrte aber nicht in das Bureau seines Chefs zurück und hat auch, wie die angestellten Nachforschungen ergeben haben, bei dem erwähnten Bankinstitut seinen Auftrag nicht effektuirt. Man befürchtet deshalb, daß dem Verschwundenen ein Unglück zugestoßen ist. Die Eltern desselben, welche sehr wohlhabend sind, haben vorläufig dem Fondsmakler Ersatz geleistet.

* * *

* **Folgen der Zwangsimpfung.** Im vergangenen Jahre waren in dem zum Königsberger Kreise gehörigen Dorfe Brahlitz i. N. angeblich infolge der Pockenimpfung viele Kinder erkrankt und mehrere davon sogar gestorben. Die in dieser Angelegenheit eingeleitete Untersuchung hat nun vor dem Schöffengericht in Freienwalde a. O. ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Es ist festgestellt worden, daß in Folge der Impfung mit Lymphe von ungesunden Kindern in Brahlitz von 68 Kindern 30 und in Hohemoutzen von 61 Kindern 28 erkrankt und von letzteren 2 gestorben sind, sowie auch, daß der betreffende Bezirks-Impfarzt bei den Revisionsterminen Impfscheine über erfolgreiche Impfung ertheilt hat, ohne die Impflinge gesehen zu haben. Die bestrittenen Thatsachen wurden durch belastende Zeugenaussagen festgestellt. Die Amtsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht darauf, daß durch das Reichs-Impfgesetz vom 8. April 1874 im größten Maße in die freie Willensherrschaft des Menschen gegriffen werde, indem es ihn zwinge, seine Kinder auch gegen seine Ueberzeugung impfen zu lassen, die höchste durch § 17 jenes Gesetzes festgesetzte Strafe von 500 *M.* Das Schöffengericht sprach das Schuldig gegen den Angeklagten Dr. H. aus und verurtheilte ihn zu 300 *M.* Geldbuße, eventuell 20 Tagen Gefängniß.

* * *

* Aus **Murnau** wird unterm 28. v. M. geschrieben: Bereits haben die letzten Gäste, welche noch zur Schlußvorstellung hierher und nach Oberammergau gekommen waren, das durch das Passionsspiel wohl in der ganzen Welt bekannt gewordene Ammergau, nach welchem im vergangenen Sommer so viele Tausende von Menschen aus allen Ländern geströmt waren, wieder verlassen und die frühere Ruhe ist nunmehr auf ein Dezennium zurückgekehrt. Die Gesammteinnahme, welche die Gemeinde Oberammergau inkl. der Einnahme für Wohnungen, Fuhrwerke u. s. w. erzielte, beträgt über 2 Millionen *M.*, und diese hohe Summe entspricht wohl dem immensen Verkehr, welcher am deutlichsten aus der Frequenz der mit der Eisenbahn beförderten Personen ersichtlich ist. Nach derselben wurden je an den beiden letzten Wochentagen (Freitag und Sonnabend) allein vom 17. Mai an (Beginn des Passionsspiels) bis inkl. 30. desselben Monats 8658 Personen, im Monat Juni 18,366, im Juli 20,754, im August 27,945 und im Monat September 19,295, in Summa 95,018 Personen befördert; rechnet man hierzu noch jene Fremden, welche an anderen hier nicht mit inbegriffenen Wochentagen per Bahn eintrafen, und jene, welche den Weg nach Oberammergau mittelst Equipagen zurücklegten, zu welchen namentlich die zahlreichen Gäste aus Tirol gehören, so beziffert sich der Gesammtbesuch gewiß auf 175,000 Personen.

Gemeinnütziges.

* **Flecke auf Marmor** — natürlich nur solche, welche nicht durch chemische Veränderungen im Gestein selbst entstanden sind — lassen sich entfernen, wenn man sie mit verdünntem Vitriol benetzt und dann einige Minuten lang mit weichem Linnen tüchtig reibt.

Neueste Nachrichten.

*Panama, 3. Oktober. Die Peruaner haben das chilenische Kriegsschiff Covadonga in dem Flusse Chancay durch Torpedos zerstört. [Die Covadonga ist ein ungepanzerter Aviso von 140 Pferdekräften und mit 2 Geschützen, das Flüßchen Chancay mündet etwa 60 oder 65 km nördlich von Lima ins Meer. Wahrscheinlich steht die Sache mit dem geplanten Angriff der Chilenen auf Lima in Verbindung, d. h. man wird nicht weit fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Covadonga entweder Truppen ans Land gesetzt oder, was wahrscheinlicher ist, behufs Aufsuchung eines geeigneten Landungsplatzes die Küste rekognoszirt habe. Seltsam ist es übrigens, welch reiche Erfahrung im Seekampf und namentlich im Torpedowesen dieser an sich doch so unbedeutende Krieg mit sich bringt, zumal im Vergleich zu den orientalischen oder den spanischen Zerwürfnissen der letzten Jahre, bei denen doch viel größere Flotten in Thätigkeit hätten treten können.]

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 4. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	757	+ 6	NW., mässig, wolkenlos.
Kopenhagen	750	+ 5	W., leicht, bedeckt.
Stockholm	742	+ 1	W., stark, wolkig.
Haparanda	743	+ 2	NO., stark, Regen.
Petersburg	740	+ 4	SSO., mässig, heiter.
Moskau	751	+10	SW., leiser Zug, Regen.
Hamburg	753	+ 7	WSW., mässig, halb bedeckt.
Memel	746	+ 6	NNW., mässig, Regen.
Paris	758	+ 6	SO., leicht, Regen.
Karlsruhe	761	+ 7	S., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	760	+ 4	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	762	+ 4	SW., schwach, Regen.
Leipzig	758	+ 6	W., mässig, heiter.
Berlin	755	+ 7	SW., schwach, bedeckt.
Wien	761	+ 6	W., leicht, Regen.
Breslau	757	+ 7	WSW., leicht, wolkig.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 4. Oktober 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,00, zweiter Qualität 20,00, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 20,70, 2. Qualität 19,20. Wintergerste 15,50. Hafer pr. 100 Kilo 13,50. Raps 1. Qual. 26,50. 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 6,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo ℳ 142,—.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade C.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 7,4	6,1	96	
5.	8 U. Mrgs.	27. 5,5	6,8	94	S. schwach.
5.	1 „ Mtgs.	27 5,3	15,1	92	

W. Starke

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarenhandlung

beehrt sich den Empfang sämmtlicher Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison ergebenst anzuzeigen. Muster- und Auswahlsendungen nach Auswärts stehen gern und franko zu Diensten.

Bekanntmachung.

Das Büreau der 3. Bezirks-Kompagnie (Lemgo) befindet sich von jetzt ab im Hause des Tischlermeisters Stapperfenne daselbst, Neuethorstraße.

Detmold, den 2. Oktober 1880.

Königliches Bezirks-Kommando.
von Scholten
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Der am 22. 7. cr. gegen den Füsilier Otto, Julius Ladenthin, diesseitiger 12. Kompagnie, erlassene Steckbrief, hat durch die Wiederergreifung desselben, seine Erledigung gefunden.

Detmold, den 4. Oktober 1880.

Füsilier-Bataillon 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55.
von L'Estocq.
Major und Kommandeur.

Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Nah und Fern die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Datum ein

Dachdecker-Geschäft

eröffnet habe. Vieljährige Erfahrungen in demselben machen es mir möglich, allen Anforderungen entsprechen zu können, und verbinde mit Obigem den Wunsch, mir allseitiges Wohlwollen und Zutrauen angedeihen zu lassen.

Meine Wohnung befindet sich beim Herrn Gastwirth Bellof im Eckhause der Langen- und Krummen-Straße.

Detmold, 5. Oktober 1880.

Daniel Heine,
Dachdecker.

Eine Partie
Filzhüte
zu herabgesetzten Preisen bei
Clara Grussendorf,
vorm. A. Varenholz.

Gestern Nachmittag um 2½ Uhr ist unsere liebe Mutter

Frau Geh. Kammerräthin Führer
geb. Wippermann

nach längerer Krankheit im 89. Lebensjahre sanft entschlafen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, Vormittags 10 Uhr in Detmold statt.

Oerlinghausen, 4. Okt. 1880.

Mathilde, Emilie und Ferdinand Führer.

Offerte.

Der Waddenhauser Todtenhof soll mit einer Bruchsteinmauer eingefriedigt werden. Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten und dem Kolon Wallmeier in Waddenhausen aus und können daselbst eingesehen werden. Offerten auf Lieferung des Materials und der Arbeiten wolle man innerhalb acht Tagen an den Unterzeichneten gelangen lassen.

Lage, den 4. Oktober 1880.

C. Müller, Pastor.

Die Altwohner in Schötmar haben beschlossen, von ihren unmittelbar an der Chaussee von Schötmar nach Salzuflen belegenen Grundstücken einzelne

Parzellen zu Bauplätzen

zu verkaufen. Kauflustige erhalten nähere Auskunft bei Herrn A. Schormann in Schötmar.

Schötmar, den 1. Oktbr. 1880.

Die Verwaltungskommission der Altwohner.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Sattler Schulz,

Hornsche Straße Nr 19.

Ich halte mich den geehrten Damen bestens empfohlen.

Ferd. Borwerk jun.
Kleidermacher für Damen.

Detmold. Eine Partie

Bücher juristischen Inhalts,

darunter Seufferts Archiv, Bd. 1 bis 28 nebst Reg.-Bänden steht zu verkaufen.

Hornsche Straße Nr. 25.

23/10 in Kisten resp. Papierverpackung gepfändete Zigarren sollen am Mittwoch den 6. d. M., Morgens 11 Uhr im Saale des „Odeon" meistbietend verkauft werden.

Detmold. Austermann, G.-V.

Ostfriesische Kälber.

Empfing soeben größeren Transport hochtrag. Orig. Ostfries. Rinder. Bestellungen auf Zuchtkälber davon nimmt entgegen

Delius-Heipke.

Große lebende

Karpfen

empfing Otto Tilly.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Preussische Hypotheken-Aktien-Bank.

Bei der heute in Gegenwart eines Notars stattgefundenen XV. Verloosung unserer 5% Pfandbriefe Serie VI wurden folgende Nummern gezogen:

Lit. L. à 2000 ℳ rückzahlbar mit 2200 ℳ
No. 208. 242. 287. 601. 836. 873. 1523. 1700. 2803.

Lit. M. à 1000 ℳ rückzahlbar mit 1100 ℳ
No. 142. 430. 835. 1446. 1512. 1579. 1873. 1881. 1896. 2393. 2462. 2659. 2780. 3031. 3828. 4026. 4150. 4555.

Lit. N. à 500 ℳ rückzahlbar mit 550 ℳ
No. 55. 78. 92. 578. 732. 756. 891. 999. 1460. 2037. 2151. 2251. 2453. 2741. 2859. 3062. 3083. 3130. 3243. 3537. 3973. 4055. 4512. 4553. 4569. 5209. 5231. 5333. 5336. 5483.

Lit. O. à 300 ℳ rückzahlbar mit 330 ℳ
No. 70194. 70204. 70417. 70750. 71126. 71526. 71610. 71623. 71632. 71722. 72059. 72203. 72237. 72370. 72398. 72700. 72817. 72979. 73048. 73056. 73087. 73198. 73200. 73246. 73300. 73649. 74271. 74274. 74622. 74631. 74699. 74755. 74818. 74986. 74998. 75726. 75872. 75998. 76152. 76167. 76216. 76318. 76329. 76664. 76702. 77054. 77055. 77289. 77546. 78330. 78598. 78897. 79221. 79592. 79738. 80186. 80229. 80257. 80283. 80304.

Lit. P. à 200 ℳ rückzahlbar mit 220 ℳ
No. 62. 135. 142 156. 387. 668. 1053 1521. 1663. 1915. 1922. 1954. 2134. 2336. 2410. 2492. 2914. 3111. 3164. 3255. 3349. 3686. 3952. 4050. 4051 4235. 4501. 4586. 5757. 5837.

Diese Stücke werde von jetzt ab ausgezahlt und treten mit dem 1. April 1881 ausser Verzinsung.

Berlin, den 29. September 1880.

Die Haupt-Direktion.

Wir übernehmen die kostenfreie Einlösung sowohl der bei uns gekauften, als auch der anderen ausgeloosten Stücke.

Lemgo im Oktober 1880.

M. Leuzberg Söhne.

Geschäftseröffnung.

Den Bewohnern Detmold's und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am 5. d. M., **Bruchstraße Nr. 33,** in der Nähe des Landgerichts ein

Eisen-Kurzwaarengeschäft,
verbunden mit
Magazin für Haus- & Küchen-Geräthe,

eröffne.

Durch reelle, preiswürdige und aufmerksame Bedienung werde ich bemüht sein, mir das Wohlwollen der mich Beehrenden zu erwerben und bitte ich durch recht häufige Einkäufe mein Unternehmen zu unterstützen.

Detmold, den 4. Oktober 1880.

Friedrich Bode.

Auktion.

Am Donnerstag den 7. Oktober lasse ich in der H. C. Marx'schen Wagenfabrik verschiedenes Nutzholz, geschnittene Bohlen und halbrunde Hölzer, altes Brennholz, alte Wagensitze und altes Eisen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Detmold. H. A. Knabach.

Landwirthschaftsschule in Herford.

Das Winter-Halbjahr beginnt **Dienstag, den 12. Oktober.** Programme, Jahresberichte und sonstige Auskunft jeder Zeit durch den Direktor

F. Burgtorf.

Bekanntmachung.

Schlangen. An dem vom 2. auf den 9. November d. J. verlegten Herbstmarkte wird wieder

eine Verloosung von Vieh und landw. Geräthen

stattfinden. Loose à 1 ℳ 50 ₰ (auf je 30 Stück ein Freiloos) jederzeit vorräthig bei dem Rendanten des Vereins, Herrn W. Koch hierselbst.

Schlangen, 1. Oktober 1880.

Der Vorstand.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus rc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Firma garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¹/₁ Fl. M. 5 gegen Vereinsg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. P. Zürcher in Mainz.

Ein freundliches

Haus

mit Gärtchen, trockenem Souterrain und 8 Wohnräumen, auch Eines mit 16 Wohnräumen, wovon die Hälfte mit besonderem Eingang, 1875 an schöner Lage erbaut, stehen billig zu verkaufen. Anfragen unter N. N. befördert die Exped. d Ztg.

Die obere Wohnung meines Hauses, Baumstr. Nr. 4, steht zum 1. April n. J. anderweit zu vermiethen. **Green,** Maler.

Eine freundliche

Familien-Wohnung

ist per 1. April n. J. zu vermiethen.

Heinr. Meyer,
Krummestraße 23.

Allen denjenigen meiner Freunde und Bekannten von Nah und Fern, welche mich bei dem am 2. und 3. Oktober d. J bei mir stattgefundenen Ausschießen trotz des ungünstigen Wetters mit ihrem Besuche erfreut haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten

Dank.

A. Krüger,
Forsthaus bei Blomberg.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von H. Gutkind in Braunschweig bei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 234. Mittwoch, 6. Oktober. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Oktober. Die nationalliberalen Parteiversammlungen der letzten Zeit stimmten in zwei Punkten erfreulicherweise überein, schreibt die „Lib. Korr.“ Zunächst hielten sie sich von persönlichen Angriffen gegen die früheren Genossen, von der Unterlegung persönlicher Motive fern und gaben damit der nationalliberalen Presse ein von ihr leider großentheils nicht befolgtes gutes Beispiel. Dann wurde in jenen Versammlungen eifrig betont, das Programm der 28 Ausgeschiedenen stimme durchaus mit den Grundsätzen der nationalliberalen Partei überein. Dieselben akzeptiren gegenüber den Angriffen der konservativen und offiziösen Presse sicherlich dies Zeugniß dafür, daß alle Behauptungen, sie wollten eine unbedingte Manchesterpartei, eine nur noch liberale Partei unter Preisgabe des nationalen Standpunktes, durchaus unbegründet sind. Ihre Vergangenheit müßte sie freilich von vornherein gegen derartige Anklagen schützen, die nur leider zu sehr das tägliche Brod der gouvernementalen und reaktionären Presse bilden. Die Kundgebungen nationalliberaler Vereine und Versammlungen bezeugten ferner fast durchweg den Willen, die freiheitlichen Errungenschaften der jüngsten Reformperiode standhaft zu vertheidigen. Wir haben keinen Grund, an dieser Absicht bei den leitenden Männern der nationalliberalen Partei zu zweifeln und wollen hoffen, daß dem Worte die That folgen werde. Aber man darf begründete Zweifel hegen, ob es bei ihrem ganzen Anhang der Fall sein wird. Dagegen spricht unter Anderem die Haltung des „Schwäbischen Merkur“ und die seiner Gesinnungsgenossen, die sich im württembergischen Landtag mit der Regierungspartei geradezu verschmelzen wollen, also gegen die offiziös gewünschten engen Beziehungen zwischen Nationalliberalen und Konservativen gewiß nichts einzuwenden haben. Der „Schwäbische Merkur“ sagt: „Die Zukunft der jetzigen nationalliberalen Partei hängt ganz von ihrer Haltung ab. Sie muß die Konfliktstraditionen ganz über Bord werfen, die Fühlung mit den Sezessionisten vollständig verlieren, jede Rücksichtnahme auf diese und auf die Fortschrittspartei aufgeben und nicht den großen Fehler begehen, sich um das Urtheil, das die Sezessionisten über sie fällen, auch nur im Geringsten zu kümmern.“ Sehr komisch muß es berühren, daß auf diese Worte folgt: Unsere Zeit will und braucht ganze Männer, keine halbe. Gewiß richtig, aber in dem Sinne, daß sie den Muth erfordert, einem Manne, dessen große Verdienste um die Begründung des deutschen Reiches Jeder freudig anerkennt, da entgegenzutreten, wo es gilt, die wirthschaftliche und politische Freiheit zu schützen und über die Grundbedingungen derselben keine Kompromisse zu schließen. Diese Aufgabe haben sich die „Sezessionisten“ gestellt, zu diesem Zwecke wünschen sie alle liberalen Kräfte im deutschen Volke zu einigen. Diese Ziele sind so hoch und beanspruchen die volle Kraft in dem Maße, daß es unangemessen erscheint, sie in den persönlichen Auseinandersetzungen zu vergeuden, die der Sache keinen Nutzen bringen und für den größten Theil der Leser nicht das geringste Interesse bieten.

* — Das sogenannte Nahrungsmittelgesetz ist bereits im Mai v. J. erlassen, bis heute aber noch nicht zur Ausführung gelangt, da die Ausführungsbestimmungen bis jetzt vergebens erwartet worden sind. Es hat dies zu mancherlei Unzuträglichkeiten geführt, so sind namentlich die Thierärzte in Verlegenheit bezüglich ihrer Stellung zu den Fleischbeschauern und dergleichen mehr. Es bleibt immerhin eine eigenthümliche Erscheinung, daß es an solchen Vorschriften fehlt und es ist wünschenswerth, daß die Stelle, von welcher solche ausgehen müssen, also doch wohl das Reichsgesundheitsamt, so bald wie möglich dem fühlbar genug hervorgetretenen Bedürfniß entspräche; andernfalls möchte dann wohl im Reichstage die Gelegenheit wahrgenommen werden, den Gegenstand zur Sprache zu bringen.

* — Nach Berichten aus den verschiedenen deutschen Bundesstaaten sind die Vorbereitungen für die Volkszählung am 1. Dezember d. J. überall im vollsten Gange. Man verfährt in allen Bundesstaaten nach einem einheitlichen System. Das Zählmaterial geht nach seinem Abschluß an die Bezirksbehörde, welche dasselbe prüft und an die statistischen Bureaus in den Hauptstädten überweist, von hier aus gelangen die Resultate an das statistische Amt des Reiches.

* **Posen**, 5. Oktober. Durch große Anstrengungen der städtischen Feuerwehr und 200 Eisenbahnarbeitern wurde der Brand auf dem Märkisch-Posener Bahnhof gestern Abend gedämpft.

* **Hannover**, 4. Oktober. Der Verein für Geflügelzucht wird am Sonnabend und Sonntag, den 9. und 10. d. M., unter Protektion Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann von Schaumburg-Lippe, seine erste Herbstausstellung, in Verbindung mit Konzert, in Bella-Vista abhalten. Auch Nichtmitglieder können ihre gezüchteten Thiere ausstellen. Die Brieftaubenzüchter des Vereins werden einen großen Wettflug veranstalten.

* **Köln**, 4. Oktober. Als die beiden für die Hauptthürme bestimmten Kreuzblumen, welche den Bau des Domes zum Abschluß bringen sollten, am Fuße des Domes aufgestellt waren, herrschte unter Sachverständigen und Laien die Ansicht, diese Steinkolosse seien nicht stilgerecht und kontrastirten ganz entschieden mit — sämmtlichen anderen Kreuzblumen an dem Bau. Es soll sogar von kompetenter Seite eine Vorstellung an die zuständige Behörde abgesandt worden sein, jedoch ohne Erfolg, das Werk wurde mit den riesigen Steinblumen gekrönt. Sofort stellte sich die Enttäuschung ein: Die Hauptpartie glich einem wagerecht liegenden Viereck, von Gliederung der Blumen war keine Rede. Es faßte allgemein die Ansicht Platz, so könnten die Kreuzblumen nicht bleiben, ohne Zweifel auch bei dem Dombaumeister Herrn Voigtel. Wenige Tage nach der Aufstellung, nachdem die obersten beiden Gerüst-Etagen niedergelegt worden, schlug man um jede Kreuzblume eine Bauhütte resp. ein Gerüst auf. An der südlichen Blume arbeiten bereits 18 bis 20 Steinmetzen, dieselbe zu durchbrechen, resp. Gliederung zu schaffen. Ob diese Arbeit an der vorher fertig gestellten Kreuzblume völlig durchschlagend sein wird, ist abzuwarten. (W. Z.)

* **Hanau**, 4. Oktober. Der hiesige Postdirektor Linz ist gestern früh auf seinem Büreau von einem Unterbeamten, wie es heißt aus Rache, überfallen und durch drei nach dem Kopfe gefeuerte Revolverschüsse getödtet worden. Wie man erfährt, ist der Attentäter ein vor dreiviertel Jahren wegen Widersetzlichkeit entlassener Briefträger, der sich seitdem brodlos umhertrieb. Derselbe ist sofort ergriffen und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 4. Oktober. Den nordwestdeutschen Turnlehrern, welche neulich in unserer Stadt tagten, sind gestern zahlreiche Lehrende deutscher höherer Töchterschulen gefolgt, um ebenfalls hier Berathungen zu pflegen. Ein kleiner Saal des Bahnhofs war durch Guirlanden und Pflanzengruppen zu einem Empfangszimmer hergerichtet und Knaben harrten der Gäste, um diese in die Stadt nach ihren Quartieren zu führen. Gestern Abend fand im Wilhelmsgarten die offizielle Begrüßung der Erschienenen, so wie die Festsetzung der Tagesordnung für die heutige erste Versammlung statt, welche heute Morgen um 9 Uhr in der Aula der höheren Töchterschule begonnen hat. Der heutige Nachmittag wird der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 16

„Firlefanz! Leeres Weibergeklatsch, auf welches Sie nicht achten dürfen, Elwine kennt ihre Pflicht, sie wird mir gehorchen!“

„Ich hoffe es, Herr Major; aber ich bitte Sie, ersparen Sie mir die Qual, ein Zeuge der Unterredung mit Ihrer Tochter zu sein. Ich werde mir von Ihrem Jäger eine Büchse geben lassen und einen Spaziergang in den Wald machen, nach einigen Stunden zurückkehren und dann mein Recht, Ihre Tochter als Bräutigam, Sie als meinen verehrten Schwiegervater zu begrüßen, in Anspruch nehmen.“

„Meinetwegen. Ich kann Ihnen versichern, mein Gemüth ist nicht so zart besaitet; ich fürchte ein ordentliches Donnerwetter nicht; aber die heutige Jugend ist einmal anders, als wir alten Knasterbärte, und so mögen Sie denn ihren Willen haben. Nützen wird es Ihnen freilich nicht viel, denn darauf, daß Ihnen Elwine ganz derb und deutlich ihre Ansicht sagen wird, müssen Sie gefaßt sein. Das Wettermädchen nimmt kein Blatt vor den Mund. Alles kann man einem Weibe verbieten, aber das Sprechen nicht.“

„Ich bin darauf gefaßt. Nur den ersten Sturm will ich vorüber gehen lassen. Erlauben Sie mir, daß ich mich für ein Paar Stunden verabschiede.“

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Wenn Sie zurückkehren, erwartet Sie Ihre Braut; keine besonders zärtliche, aber dafür will ich sorgen, eine gehorsame Braut!“

Der Graf sprach einige Worte des Dankes, dann entfernte er sich, nachdem er mit dem Major einen herzlichen Händedruck ausgetauscht hatte.

Der alte Herr ging einige Minuten tief sinnend in dem geräumigen Zimmer auf und nieder. Ganz so leicht war ihm nicht um das Herz, als er den künftigen Schwiegersohn hatte Glauben machen wollen; er fühlte selbst eine gewisse Scheu vor der Unterredung mit seiner Tochter. Er erinnerte sich der schweren Stunden, welche er vor zwei Jahren verlebt hatte, als er Elwinen ankündigte, sie müsse die Gattin Heinrichs von Nordenheim werden; er sah sie noch vor sich stehen, wie sie ihn flehend anblickte mit ihren dunkeln, großen, thränenvollen Augen, er hörte ihre Bitte wieder, er erinnerte sich, daß ihm damals das Herz für lange Zeit seines Kindes entfremdet worden war. Und damals sollte Heinrich von Nordenheim, der Vetter, den sie schwesterlich liebte, heut der Graf, den sie verabscheute, ihr als Gatte durch den väterlichen Befehl aufgedrängt werden!

Mußte es denn aber geschehen? War es denn wirklich nothwendig, von neuem die kaum verharschte Wunde wieder aufzureißen, neue Familienstürme heraufzubeschwören?

Der Major wurde fast wieder schwankend in seinem Entschluß. Aber nein, es mußte sein, er hatte sein Wort gegeben, nicht in leichtfertiger Unbesonnenheit, sondern nach reiflicher Ueberlegung. Zwar hatte er den Grafen verlacht, als dieser ihm erklärte, Elwine liebe ihren Vetter, den Doktor Stern, aber das Lachen war ein erzwungenes gewesen. Hatte er doch selbst schon seit längerer Zeit einen ähnlichen Verdacht gehegt. Auch ihm war es nicht entgangen, daß die Zärtlichkeit, welche Elwine für den Vetter zeigte, kaum eine schwesterliche war.

„Es muß sein!“ dachte der Major. „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen! Wäre der herrliche Junge von Adel, mit welcher Freude wollte ich ihn als Schwiegersohn begrüßen, so aber ist's ja unmöglich, ganz unmöglich. Zum Glück denkt er selbst nicht an solchen Unsinn und Elwinen's kindischer Liebe muß Einhalt gethan werden, ehe es zu spät wird. Ist sie erst Gräfin Sarentin-Streit, dann wird sie bald von der thörichten Mädchenliebe kurirt sein. Keine Bedenken weiter, es muß geschehen! Wer weiß, wie lange ich noch lebe. Ich fühle mich jetzt oft so krank und schwach! Sterbe ich, ehe Elwine verheirathet ist, dann ist das Majorat verloren. Es hilft nichts, mag sie weinen und flehen, die Pflicht gebietet, es muß geschehen!“

Der Major zögerte nicht länger, er ging nach dem Zimmer seiner Tochter, um seinen Entschluß zur Ausführung zu bringen, so schwer ihm dies auch werden mochte.

Elwine saß an dem geöffneten Fenster, sie schaute gedankenvoll hinaus in die Landschaft; aber ihre Blicke hafteten nicht auf dem einfach lieblichen Bilde, ihre Gedanken flogen über den Wald fort nach dem Schloß Nordenheim. Sie hatte den Grafen Sarentin beobachtet, wie er auf dem von Nordenheim her durch die Sortauer Heide führenden Wege nach Kabelwitz gekommen war. Wohl zwei Stunden war er bei dem Vater geblieben, dann hatte er das Schloß, ohne sie zu begrüßen, wieder verlassen, durch den Schloßgarten, bei der Ruine vorüber, war er nach dem Wald gewandert und in demselben verschwunden. Was war in den zwei Stunden dort in des Vaters Zimmer gesprochen worden? Elwine ahnte es! Ihr Herz empörte sich bei dem Gedanken, daß der Graf trotz ihrer ihm so offen ausgesprochenen Abneigung dennoch seinem Vorsatz treu bleibe, daß ihr Vater das früher gegebene Wort erfüllen, sie zu der verhaßten Ehe zwingen werde.

(Fortsetzung folgt.)

der Stadt, der heutige Abend einem Besuche des herzoglichen Hoftheaters gewidmet sein. Es wird auf Wunsch des hiesigen Festausschusses „Hamlet“ gegeben, welcher Vorstellung die Festouverture Beethovens „Zur Weihe des Hauses“ vorangeht.

Baiern.

* **München**, 2. Oktober. Die bairische Staatsregierung hat gegen die Redaktion der Berliner „Wespen“ wegen Beleidigung des Königs durch den Artikel: „Trost in der Einsamkeit“ Strafantrag gestellt. — Der Kabinetssekretär v. Ziegler hat seinen Dienst auf Schloß Berg wieder angetreten, wohin auch der König nach einem achttägigen Aufenthalt auf dem Schachen zurückgekehrt ist. Zu dem Kölner Dombaufeste begiebt sich der Letztere natürlich nicht.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 2. Oktober. Ein furchtbarer Knall durchzitterte heute Morgen 10 Uhr die Luft, so daß man sofort auf eine Explosion schloß. Anfangs glaubte man, ein Unfall auf der Pulverfabrik habe stattgefunden; es ging jedoch bald die Nachricht ein, daß auf den Lothringer Eisenwerken zu Ars a. d. Mosel, etwa vier Kilometer von Metz entfernt, der Hochofen-Gasapparat explodirt war. Die Explosion war so heftig, daß einzelne Theile des Kessels über 100m weit geschleudert und ein Theil der Ziegeldächer der Werkhäuser abgedeckt und viele Glasscheiben in den umliegenden Gebäuden zertrümmert wurden. Außer einigen leichten Verletzungen durch Glassplitter wurde wunderbarer Weise kein Mensch verwundet, trotzdem die sämmtlichen Arbeiter in den Werken thätig waren. Ueber die Ursache der Explosion hat sich Genaues noch nicht ermitteln lassen; man nimmt an zuständiger Stelle an, daß nach dem erfolgten Abstich des Hochofens bei stille stehenden Gebläsemaschinen die abgezogenen Gase sich durch irgend einen Zufall, möglicherweise durch Selbstentzündung, entzündet hätten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 4. Oktober. Bis jetzt ist der hiesigen Regierung über die neuen türkischen Vorschläge nichts bekannt; die Zustellung derselben an die Botschafter wird erst für heute erwartet. Man glaubt, daß sie unbefriedigend ausfallen werden; die augenblicklich stattfindenden Verhandlungen der Mächte gehen wenigstens von dieser Annahme aus.

* **Karlsbad**, 4. Oktober. Auf der hier abgehaltenen Versammlung der deutsch-böhmischen Partei, an welcher gegen 1800 Mitglieder theilnahmen, wurde einstimmig ohne Debatte eine modifizirte Resolution angenommen, in welcher der Beitritt zur Mödlinger und Brünner Resolution ausgesprochen, die Eintracht der Deutschen Böhmens sowie die Solidarität derselben mit den übrigen Deutschen Oesterreichs betont und das Einverständniß mit den deutschen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten namentlich in der Angelegenheit der Sprachenverordnung erklärt wird. Ferner wurden Resolutionen über die Nothwendigkeit eines deutsch-österreichischen Parteitages und über die Hebung des deutschen Schulwesens einstimmig angenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Oktober. Hier eingegangener Meldung zufolge hat der Sultan gestern den Jrade, betreffend die Abtretung Dulcignos, unterzeichnet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am Freitag, den 8. Oktober 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Einlieger August Frohböse zu Augustdorf, wegen Beleidigung und Verleumdung;

Morgens 9½ Uhr:

2) Untersuchung gegen den Erkolon Storch zu Siebenhöfen und Genossen, wegen Trunksucht und Müssiggang;

Morgens 10½ Uhr:

3) Untersuchung gegen den Bäcker Fritz Kämper in Lage, wegen Unterschlagung;

Morgens 11 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Schmied Hantop in Elbrinxen, wegen Hausfriedensbruchs;

Morgens 12 Uhr:

5) Untersuchung gegen den Einlieger Uthmeier zu Neuenkamp, wegen unbefugter Jagdausübung.

* * *

* **Detmold**, 6. Oktober. In der gestern abgehaltenen Schöffengerichtssitzung wurde der Knecht Philipp Heinrich Hildebrandt beim Kolon Wege auf dem Berge bei Entrup wegen Diebstahls, Vergehen gegen Nr. 242 R.-St.-G.-B., mit vierzehn Tagen Gefängniß, der Uhrmacher Schwake von hier, wegen Beleidigung des Kammerarius Petri hierf. mit Einhundert *M.* Geldbuße evt. drei Wochen Haft bestraft; beide auch in die Kosten verurtheilt. Der Zimmermann Leßmann auf Nr. 81 zu Pivitsheide, welcher gleichfalls wegen Diebstahls angeklagt war, wurde freigesprochen, weil der Gerichtshof die rechtswidrige Absicht des Angeklagten nicht als erwiesen annahm.

* — Der Vorstand des Handels- und Gewerbe-Vereins hatte an fürstliche Regierung die Bitte gerichtet, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß die Eisenbahn Herford-Detmold wenigstens für Kohlentransport noch vor Beginn des Winters eröffnet werde. Die Regierung hat darauf unterm 21. September folgendes geantwortet:

„Den Vorstand benachrichtigen wir auf die Eingabe vom 18. v. M., daß nach Mittheilung der königlichen Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn die Bahnstrecke von Herford nach Salzuflen für den Güterverkehr in ganzen Wagenladungen am 15. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben ist und auch die Bahnstrecke von Salzuflen bis Lage in einigen Wochen im Bau so weit fortgeschritten sein wird, daß die landespolizeiliche Prüfung und Abnahme stattfinden kann. Sobald dieß geschehen sein wird, beabsichtigt die königliche Direktion den Güterverkehr in Wagenladungen auch bis Lage sogleich zu eröffnen.

Dagegen ist mit Sicherheit noch nicht genau zu bestimmen, wann die Bahnstrecke von Lage nach Detmold so weit beendigt sein wird, um den Verkehr bis Detmold eröffnen zu können. Wenn es sich dabei auch, wie der Augenschein zeigt, nur noch um verhältnißmäßig kurze Zeit handelt, so erklärt sich die königliche Direktion doch außer Stande, den Termin zur Eröffnung der Bahnstrecke bis Detmold schon jetzt so genau zu bestimmen, daß darauf gestützt die Geschäftsleute ihre Kohlenbezüge einrichten können. Jedenfalls werden aber die Kohlensendungen für den bevorstehenden Winterbedarf per Eisenbahn bis zur Station Lage befördert werden können.“

Der Unterschied in der Fracht für einen durch den Fuhrmann oder durch die Bahn von Herford nach Detmold beförderten Waggon Kohlen beträgt etwa 26 *M.* —; die Kohlen müssen also mit Eröffnung der Bahn wesentlich billiger werden, weshalb man gut thun wird, mit Ankauf derselben sich nicht zu überstürzen. Tritt der Winter nicht gar zu früh ein, so können wir, der obigen Mittheilung der Regierung zufolge, unsern Hauptbedarf wahrscheinlich ganz mit der Bahn kommen lassen.

* — Die Garantiezeichnungen für die vom Handels- und Gewerbeverein projektirte Allgemeine Gewerbeausstellung haben in den Kreisen der Mitglieder des Vereins die Summe von 4000 *M.* bereits überschritten. Die Ausstellung ist damit so gut wie gesichert und es wird denn auch schon in aller Kürze eine Versammlung berufen werden, die das Weitere wegen der speziellen Vorarbeitea beschließen soll.

* **Aus dem Wahlkreise Hohenhausen-Barenholz-Sternberg**, 5. Oktober. Eine zur Besprechung der Wahl zum Landtage für hiesigen Wahlbezirk den 27. Sept. zu Linderhof anberaumte, aus Wählern der 2. und 3. Klasse bestehende Versammlung der konservativen und nationalliberalen Partei stellte für

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Holz-Industrie und Zimmer-Einrichtungen. (Gruppe IX.)

Gruppe IX zerfällt in zwei Hauptabtheilungen: eine Abtheilung einzelner Gegenstände, Möbel ꝛc. und eine andere, welche komplete harmonische Zimmer-Einrichtungen in ganzen Kojen enthält. Fabrikation also dort — Aufstellung und Dekoration hier.

Von reizvollen einzelnen, in der Gruppe IX zerstreut herumstehenden Möbeln erwähnen wir als besonders beachtenswerth: von Joh. Kaufmann in Düsseldorf ein Eichen-Antik-Buffet, von Gebrüder Endlich in Emmerich eine stilvolle, gothisch geschnitzte Garnitur, Tisch, Stühle und Betpult, von Gerhard Strato aus Steinheim einen geschnitzten Schreibtisch nebst Aufsatz in Antik-Eichen; von Caspar Theodor König in Köln eine in Erstaunen versetzende, reichgeschnitzte Etagère aus Ebenholz, die mit 15000 *M.* angesichts der erstaunlichen Schnitzarbeit nicht zu theuer ausgeboten erscheint; F. C. Emde in Elberfeld glänzt mit einem ebensolchen Buffet von feinster Renaissanzezeichnung; Ernst Brandhoff in Werden mit einem Antik-Eichen-Auslegeschrank.

Die edle Faßbauerkunst ist würdig, ja sogar glänzend in den ausgestellten schönen und reich verzierten Fässern von Aug. Stiller in Dortmund, Karl Kliebe in Wetzlar und C. Kammann in Elberfeld vertreten. An Flecht- und Korbwaaren sind die geflochtenen Sessel von Franz Weißebach in Trier und Gerling & Hobrecker in Werden a. d. Ruhr beachtenswerth. Ganz besondere Beachtung verdienen auch die verschiedenen Ausstellungen gebeizter, verzierter und bronzirter Holzwaaren, die theilweise auch in den einzelnen Zimmer-Einrichtungen angetroffen werden. F. G. Conzen und Heinrich Evers in Düsseldorf, G. L. Meyer in Emmerich, vor allen Fr. Dullens in Köln haben ganz prachtvolle imitirte Arbeiten ausgestellt. Ganz unübertreffliches aber in Kartonpierre-Artikeln bringt Franz Gerber in Köln, der in Gruppe XX Spiegel, Kamine, Büsten, ja förmliche Boiserieen aus Papier ausgestellt hat, die sicher von den meisten Vorübergehenden nicht für Papier, sondern Holz bezw. Bronze gehalten werden.

Die einheitlichen Einrichtungen in Gruppe IX sind zum Theil Kollektiv-Ausstellungen, zum Theil von einzelnen Ausstellern hergerichtet. Die so renommirte Möbelfabrik von G. & Alb. Rauch in Köln (Mainz und Frankfurt a. M.) wird gewiß wenig Ursache zur Freude finden, mit vier andern Firmen kollektiv ausgestellt zu haben. Doch wollen wir allen Einzelheiten der betreffenden Koje gern gerecht werden, vorab den prachtvollen schwarzen Möbeln mit Oliv-Polsterung von G. & A. Rauch in reinstem Renaissanzestil. Eine geschmackvollere Garnitur ist nicht auf der Ausstellung, schön, an sich betrachtet und entschieden geschmackvoll sind auch die Teppiche und Tapeten von Ad. Liertz in Düsseldorf, die Posamenterieen von W. C. Walter & Cie. in Emmerich, die mit Rauch kollektiv vertreten sind. Etwas einheitlicher präsentirt sich die schöne Ausstellung der Vereinigten Kölner Möbelfabrikanten, die gleichfalls gemeinsam ausgestellt haben, und zwar jedes Stück in tadelloser Ausführung. Von den Einzel-Arrangements seien als bestimmte Kategorie für sich vorab die Küchen-Einrichtung von Jakob Marcan in Köln erwähnt; in der That eine Musterküche, wenn auch selbstverständlich etwas reichlicher versehen, als gemeinhin. Auch Aug. Weyers in Köln hat eine Küchen-Einrichtung komplet ausgestellt.

Wenden wir uns also nunmehr zu dem eigentlichen Anziehungspunkt der Gruppe IX, zu den einheitlichen Zimmer-Einrichtungen. In Bezug auf den Stil bei der Einrichtung waltet die Renaissanze fast alleinherrschend vor; der Gebrauchsgattung nach überwiegen das Speisezimmer und das Schlafzimmer. Mehrere Aussteller haben verschiedene Zimmer — so Speise- und Schreibzimmer, Speise- und Schlafzimmer u. s. w. — zur Anschauung gebracht. Einmal vertreten ist je eine sehr hübsche Schiffssalon-Einrichtung von C. Hilgers in Düsseldorf und ein Billardzimmer. Letzteres, einfach aber sehr geschmackvoll, rührt von M. Bours Wwe. in Köln her, welche bestbekannte Firma auch mehrere hübsche einzelne Billards ausgestellt hat. Einzig in seiner Art ist auch das Damen-Empfangszimmer von Leop. Hilgers in Köln. Namentlich reizend sind die französischen oder belgischen Spitzentapeten. Sehr schön komponirt, mit hübschen Stückchen ausgestattet ist das Jagdzimmer von H. & F. Lieck in Aachen. In Gemeinschaft mit Reimann in Aachen hat derselbe eine Speisezimmer-Einrichtung und mit Mertens in Aachen ein Schlafzimmer ausgestellt. Namentlich die Tapeten- und Möbelstoffe verdienen eingehendste Beachtung. C. Arnold in Düsseldorf hat ein Renaissanze-Speisezimmer mit Eichenholzvertäfelungen, sowie ein (blaues) großes Schlafzimmer mit abgeschlossenen Toilette-Nischen ausgestellt, die beide mit Recht viel Bewunderung finden. Dieselben sind außerordentlich reich gehalten und haben ganzes volles Kolorit. Dagegen zieht Karl Benecke in Detmold bei seiner vielleicht etwas allzu solid gehaltenen Speisezimmergarnitur die matte Farbe an den Stoffen vor. Die Garnitur selber findet viel Anerkennung, wie sie denn auch alsbald verkauft war. Namentlich gefällt uns die solide und dabei geschmackvoll gearbeitete Schlafzimmereinrichtung von Gebr. Begemann in Detmold, und mögen verschiedene daraufhin gemachte Bestellungen der Firma als ein Zeichen der Anerkennung gelten. Auch in den Stoffen gefällt uns das Schlafzimmer von Chr. Gatermann in Duisburg. Für unsere Nerven zu unruhig wirkt wegen der grellen Farbe und Zeichnung der Möbel das Schlafzimmer von Peter Reiner in Bonn. Dagegen ist die Zimmereinrichtung von Wilh. Faßbinder in Köln in dunkelolivengrünen Stoffen und harmonirenden braunen Holzfarben außerordentlich glücklich zusammengestellt und wirkt warm und behaglich. Dieses Zimmer ist so recht für den praktischen Gebrauch, nicht für den momentanen Augeneffekt gearbeitet. Denselben Vorzug — nur daß der des Reichthums noch hinzukommt — haben die beiden Zimmer von Heinrich Brüggemann in Düsseldorf, ein Speise- und Schlafzimmer in italienischem Nußbaumholz; letzteres mit echten Intarsien. Theodor Struve in Düsseldorf geht der Einlegekunst aus dem Wege und entschädigt dafür durch stilvolle Zeichnung und saubere Schnitzerei an seinen prächtigen Renaissanzemöbeln. Auf den ersten Blick wegen ihres feinen, reichen Arrangements, aber auch wegen der stilvollen Zusammenstellung überraschend ist die Ausstellung von F. G. Conzen in Düsseldorf; prächtig und — unecht. Wer es nicht weiß, ahnt kaum, daß diese wundervolle Zimmer-Einrichtung im besten und glänzendsten Renaissanzestil durchweg aus imitirtem Material ist. In Rahmen, Täfelungen, Politirungen und Bronzirungen zeigt sich Conzen als einen der ersten Meister.

In reichster deutscher Renaissanze gehalten ist das Speisezimmer von H. Jacquet in Frankfurt a. M. In der schönen Holzvertäfelung und Holzintarsia, wie wir sie hier sehen, wird Jacquet von keinem der übrigen Aussteller erreicht. Das ist alles so schön und traulich, daß man sich schwer von dem heimlichen Zimmerchen trennt, das etwas zauberisch Anheimelndes, Einladendes hat, wie kein zweites; wie selbst nicht das kleine Rauch- oder Trinkzimmerchen von Joh. Schiffer in Düsseldorf, trotz der schönen Holzbekleidungen und dem matten Licht. Nur das prachtvolle Herrenzimmer mit Erker von A. Bembé in Köln kommt ihm gleich. In Wien war es vor sieben Jahren speziell der Kölner Pallenberg, der in Holzmöbeln und Zimmer-Einrichtungen Deutschlands Namen neben Italien und England rettete. In Düsseldorf sind es wiederum drei Kölner Firmen, die den übrigen überall gleich, den meisten aber voranstehen: A. Bembé, J. Kaaf, H. Pallenberg. Pallenberg hat außer einem reichhaltigen Magazin, in welchem alle denkbaren Einrichtungs- und Dekorationsstücke nach besten Mustern in echtem und nachgeahmtem Material zu haben sind, drei vollständige Zimmer-Einrichtungen ausgestellt, ein Herrenschreibkabinet in deutscher Renaissanze mit reicher Tannenholzvertäfelung und prachtvollen Möbeln aus italienischem Nußbaum.

die II. Klasse als Landtagsabgeordneten Gutsbesitzer Schemmel in Wüsten, für die III. Gutsbesitzer und Vorsteher Knopsmeier in Almena auf. Ein Theil der Wähler der II. und III. Klasse erklärte, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der in einer kürzlich zu Hohenhausen abgehaltenen Versammlung aufgestellte Pastor Dreves in Hohenhausen von der III. Klasse in den Landtag gewählt werde.

= **Aus dem lippischen Osten,** 4. Oktober. Von der List und Verschlagenheit des Fuchses erzählt man sich wunderbare Dinge. Aber nicht minder weiß auch jeder Jäger mit vielen Beispielen von der Ueberlistung des Strauchdiebes aufzuwarten, in welchem die Lüsternheit und Blutgier als Ursache des Verderbens meistens den Refrain bildet. Auch das, was ich in Nachstehendem erzählen will, gehört in dieses Kapitel, nur möchte der Fall noch wohl sonst niemals vorgekommen sein, wie sich nämlich ein Fuchs in einem Bienenkorbe ums Leben bringt. So unwahrscheinlich das auch klingen mag, so buchstäblich wahr ist aber dennoch die Geschichte. Da kommt gestern Morgen ein Forstmann und Imker hiesiger Gegend in sein Bienenhaus. Wie konnte er nur im entferntesten auf den Gedanken kommen, daß Musjö Reineke aus dem nahen Walde gekommen sei und sich hier ins Unglück gestürzt habe? Aber was sieht er? Einen leeren Bienenkorb auf der Spitze stehen. Hatte er doch selbst einige Tage vorher diesen und noch mehrere andere Körbe auf das untere Brett des Bienenhauses gelegt. Wie konnte der Korb in diese Stellung kommen? Auf der Spitze steht bekanntlich weder ein Ei, noch ein Bienenkorb, jenes möchte sonst das Ei des Kolumbus sein, oder dieser nicht ganz die Form eines Eies haben. Unser Imker muß Aufklärung haben. Doch, o weh, der Korb, ein recht langer Korb, ist zwischen das untere und zweite höhere Brett ziemlich fest eingeklemmt. Es gehört einige Mühe dazu, ihn zu entfernen. Dies geschieht und — o Wunder, ein Paar Glotzaugen, gläsern und unbeweglich, starren den Forstmann und Imker an. Es ist ein todter Fuchs. — Und nun die Auflösung des Räthsels? Die Geschichte läßt sich einfach so erklären. Angelockt von dem süßen Geruch des Honigs, war Reineke aus dem Walde hierher gekommen, hatte sich bei Revision der Körbe zu weit in den für ihn so verhängnißvoll gewordenen Korb gewagt, dieser war in die Höhe geschnellt und saß fest zwischen zwei Brettern. Auf diese Weise mußte Schlaumeier den Erstickungstod sterben.

* **Schlangen,** 5. Oktober. Freundliche Bitte an die Herren Verfasser der Angriffs- und Rüge-Artikel aus Schlangen. Die Herren Verfasser der betr. Artikel werden freundlichst ersucht, ihre Thätigkeit in dieser Beziehung vorerst einstellen zu wollen. Mit Ruhe und Besonnenheit wird man in Schlangen mehr erreichen als mit dem Rügen von Uebelständen, die erst noch kommen sollen oder zu deren Vorhandensein die Beweismittel fehlen. Daß hier Uebelstände vorhanden sind, die besser beseitigt wären, soll nicht in Abrede gestellt werden; daß die Gemeinde aber nicht so schlecht ist, wie sie darzustellen beliebt wird, beweist schon der Umstand, daß sie es fertig gebracht hat, innerhalb einer guten Meierzeit, oder innerhalb 40 Jahren eintausend Morgen Grundstücke anzukaufen und $^2/_3$ ihrer gesammten Gebäude neu zu bauen, auch die Domaine Oesterholz zu hohen Pachtpreisen zu bewirthschaften. Die Herren Verfasser mögen sich auch vergegenwärtigen, daß der Gemeinde das Höhere und Edlere nicht gleichgültig ist, indem der Neubau der Kirche einstimmig beschlossen und mit Einigkeit ausgeführt worden ist, so lange den Wünschen derselben Rechnung getragen wurde. Wenn sich dies gute Verhältniß geändert hat, so liegt die Schuld nicht auf einer Seite. Wir zweifeln aber keinen Augenblick, daß sich dasselbe wieder herstellen läßt.

Wollen die Herren für die Gemeinde Schlangen wirklich etwas Gutes thun, so mögen sie an passender Stelle die Vortheile der Tugenden und die Nachtheile der Uebelstände in nicht übertriebener Weise hervorheben, und den Wünschen der Gemeinde, so weit Gesetz und Billigkeit dies gestattet, Rechnung tragen, und der Erfolg ist ihnen sicher.

* **Bielefeld,** 3. Oktober. Nach dem Fahrplan der Köln-Mindener-Eisenbahn, welcher am 15. d. M. in Kraft tritt, erleiden die Züge für Bielefeld in der Richtung Köln-Minden folgende Abänderungen. Die Abfahrt des Schnellzuges 11,13 vormittags ist fortan 12,50; des Personenzuges 1,24 nachmittags 1,15; des Expreßzuges 1,18 nachmittags 4,10; des Personenzuges 4,2 nachmittags 3,40; des Personenzuges 8,10 abends 8,11. Für die Tour Minden-Köln treten folgende Abänderungen ein: der Kourierzug 3,56 morgens trifft in der Folge 3,59; Personenzug 7,50 morgens 7,32; Personenzug 4,38 nachmittags 4,15 und Expreßzug 6,1 abends 6,2 ein. (B. T.)

* **Bielefeld,** 4. Oktober. Der hiesige Geflügelverein beabsichtigt binnen Kurzem eine Ausstellung von Küken zu arrangiren, um die Hühnerzucht zu heben und den Liebhabern Gelegenheit zu bieten, ihre Racen durch neuere und zweckmäßigere zu ersetzen. Die Ausstellung von anderem Geflügel ist hierbei nicht ausgeschlossen. (B. T.)

Allerlei von Nah und Fern.

Wie berichtet wird, sollen demnächst mit der neuen Bolléschen Lastlokomotive Versuche für die Beförderung von Militärtransporten stattfinden, und sind zu diesem Behuf vom Kriegsministerium der betreffenden Gesellschaft mehrere Geschütze zur Verfügung gestellt worden. Zur Personenbeförderung haben sich diese Dampffahrzeuge, welche die Fahrt auf jeder Chaussee oder gepflasterten Straße und angeblich selbst auf Feldwegen gestatten, sehr vortheilhaft erwiesen. Versuche mit Straßenlokomotiven haben übrigens bei beinahe sämmtlichen Armeen, so der russischen, italienischen und englischen, bereits stattgefunden. — Die Philologen und Schulmänner waren in Stettin versammelt und gingen über die Frage, ob die Schüler zu viel zu arbeiten hätten, zur Tagesordnung über, d. h. sie glauben's nicht. Rektor Eckstein meinte, die Söhne der Geheimräthe in den großen Städten hätten die Klage aufgebracht und die Geheimräthe sie nachgebetet. Auch auf die Schülerverbindungen und das Kneipen kam die Rede. Direktor Niemeyer sagte: Die Schuld der Eltern läßt sich in zwei Worten aussprechen: Taschengeld und Hausschlüssel! — Ein Eldorado für Biertrinker ist jetzt Witten. In der letzten Nummer der „Witt. Ztg." zeigen zwei Wirthe das Glas bayerisch Bier zu 8 ₰. und das Glas Braunbier zu 6 ₰. an. Diese Preisherabsetzung verdiente in reichlichstem Maße Nachahmung. — Vor einigen Tagen spielte das jüngste, fünfjährige Töchterlein des griechischen Königs mit den Geschwistern in dem zur Wiener Hofburg gehörenden Kaisergarten. Nach einiger Zeit wurde zum Schrecken des Aufsichtspersonals die kleine sehr muthwillige Prinzessin vermißt. Nach langem Hin- und Herrennen und Suchen gewahrte man die Prinzessin endlich auf dem Wipfel eines hohen Baumes, von dem sie erst, nachdem ihr die „süßesten" Versprechungen gemacht worden waren, heruntergelockt werden konnte. Die kleine Turnerin soll künftig unter strenge Bewachung gestellt werden. — Das „Vaterland" berichtet aus Luzern: Eine sonderbare Einsiedelei wurde letzter Tage im Walde am Sonnenberg entdeckt. Ein Jäger, Herr von Sonnenberg, traf in einer Art Höhle einen halb verhungerten und nur mit Hose und Hemd bekleideten Mann von zirka 40 Jahren, der sich, unzufrieden mit der bösen Welt, seit mehr als 14 Tagen dorthin zurückgezogen und sein Leben mit Brombeeren gefristet hatte. Durch sorgsame Pflege des freundlichen Jägers erholt, erzählte der „Waldmensch", daß er (ein Heinrich Oettiker von Stäfa, Zürich) wegen einer Schuld von 50 Franken, die er nicht bezahlen konnte, in der Absicht, zur Abbüßung Hungers sterben zu wollen, hierher gekommen. An einem Weidenzweige machte er jeden Tag durch Rindeausschnitt einen Ring, deren es schon 16 waren. Viel mehr Ringe würde es schwerlich gegeben haben, denn Hunger und Frost hätten den Armen wohl bald für immer schlafen gelegt. — Von dem gemüthlichsten Zuchthause der Welt erzählt der „Freie Schweizer": „Diese Strafanstalt, im Volksmunde Zuckerhaus genannt, ist ein altes Bauernhaus und über die darin eingesperrten Diebe, Betrüger und Mörder führt die Oberaufsicht — eine Klosterfrau. Ein Direktor ist allerdings vorhanden, aber nur dem Namen nach, und da der Herr seinen Pflichten so wenig eifrig nachkommt, treibt's der Knecht, d. h. der Polizeiwachtmeister, auch nicht viel besser und geht z. B. zur Sommerzeit nachts ins Bad Seewen, um dort Tanzstunde zu ertheilen. Ob er die Sträflinge ebenfalls in dieser Kunst unterrichtet, wissen wir nicht, aber jedenfalls bekommt denselben die Haft nicht übel; denn Männlein und Weiblein stehen stets miteinander im Verkehr, und wem's im Zuchthaus nicht mehr gefällt, findet leicht Gelegenheit, auszuwandern. — Auf dem Vierwaldstätter See gerieth am 28. Sept. nahe bei Flüelen ein kleines Schiffchen, in welchem sich das Ehepaar Aschwender befand, in den Wellenschlag des gerade abfahrenden Dampfschiffes und schlug um. Mann und Frau, welche sich fest umschlungen hatten, versanken rettungslos in die Tiefe. Die Leichen der Verunglückten, welche zwei Kinder hinterlassen, wurden noch umschlungen aus dem Wasser gezogen. — Ein berüchtigter Wilddieb, Namens „Dapper" Fawcett, der vor ca. drei Wochen einem Constabler auf dem Transporte nach der Polizeistation in Richmond, Yorkshire, entsprang, hat dem dortigen Polizei-Superintendenten die Handschellen zurückgeschickt, mit denen er zur Zeit seines Entweichens gefesselt war.

Eine Empfehlung der Ackerbauschulen.

* Immer mehr tritt das Bestreben zu Tage, die gründliche Fachbildung zu fördern; Handel, Gewerbe und Handwerk haben ihre Fachschulen. Man begnügt sich nicht mehr damit, zu dem gewählten Geschäfte die praktischen Handgriffe und Fertigkeiten bei einem Lehrherrn zu erwerben, man sucht sich auch Klarheit zu verschaffen über die im Geschäfte zu verbrauchenden Rohstoffe, ihre Entstehung, Zusammensetzung und über die Veränderungen, denen sie unterworfen sind. Neben den höheren Kunst-, Gewerbe-, Handels- und Ackerbauschulen sind in den letzten Jahrzehnten vortreffliche niedere Fachschulen für Baubeflissene, Brauer, Färber, Müller ꝛc. ꝛc. in's Leben getreten, die, von strebsamen Lehrlingen und Gehülfen zahlreich besucht, zur Vervollkommnung der Gewerbe mächtig beigetragen haben. — Nur Ein Stand, und zwar der zahlreichste und wichtigste des Staates, der Stand der Landwirthe und Winzer, glaubt heute noch in seiner großen Mehrheit der theoretischen Fachbildung entbehren und sich mit der praktischen Erlernung der Fertigkeiten des landwirthschaftlichen Gewerbes im väterlichen Hause begnügen zu können. Und doch giebt es kein Gewerbe, welches seiner Vielseitigkeit wegen mehr Fachbildung bedarf, wie gerade das landwirthschaftliche. — Ungeheuere Summen gehen jährlich dem National- und Privatvermögen in der Landwirthschaft verloren, weil man den Werth vieler Stoffe, auch ihre Anwendung nicht kennt, die bei der Pflanzenproduktion von so großer Bedeutung sind; in der Viehzucht ergeben sich nicht minder große Verluste an Kapital, Futter und Arbeit, weil dem nur praktisch gebildeten Landwirthe die Gesetze der Zeugung, Vererbung, Ernährung und Pflege der Hausthiere nur mangelhaft bekannt sind; — kein Stand wird mehr durch den Wucher ausgebeutet, als gerade der sparsame, fleißige und genügsame Stand der Landwirthe, weil er nicht genügend bekannt ist mit den Instituten, welche allein wirksam dem Wucher entgegentreten und einen gesunden Kredit gewähren können. — Diese und noch viele andere dem Stande der Landwirthe anhaftenden und den Wohlstand untergrabenden Mängel können nur gründlich beseitigt werden, wenn die Landwirthe und Winzer einsehen lernen, daß ihre Söhne neben der praktischen Ausbildung noch die natur- und volkswirthschaftlichen Gesetze kennen lernen müssen, nach denen sie berufen sind, täglich zu arbeiten. Alles dies lernen die jungen Leute in den Ackerbauschulen. Dabei sollen aber die jungen Leute nicht der Arbeit entzogen, dem väterlichen Hause nicht durch mehrjährige Abwesenheit entfremdet werden. Daher hat man bei der Einrichtung der Ackerbauschulen die Einrichtung getroffen, daß der Unterricht nur in der arbeitsfreien Zeit des Winters stattfindet und zwar in der Art, daß der Unterrichtsstoff auf zwei Winterkurse vertheilt wird. Der Unterricht erstreckt sich auf alle Zweige der Landwirthschaft, dem Weinbau und der Kellerwirthschaft wird besonders Rechnung getragen. — Indem das Schulgeld an dergleichen Anstalten für jeden Kursus die Summe von 20 ℳ nicht übersteigt und das Kostgeld pro Monat ca. 30—36 ℳ beträgt, ist selbst dem kleineren Landwirthe und Winzer Gelegenheit gegeben, seinem Sohne die Wohlthat eines gründlichen Fachunterrichts zuwenden zu können.

Industrie, Handel und Verkehr.

* — Wie unterscheidet man echte Goldstücke von den nachgemachten? Ueber die Echtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irrthum, so daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der Prägung ab; werden die Stücke geprägt, ohne zu glühen, so sind sie hart und haben oft gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glühen und Kochen in verdünnter Säure, die röthlichen jedoch sind letzterem Verfahren nicht unterworfen gewesen. Der Gehalt an feinem Gold ist bei den gelblich röthlichen wie bei den grau röthlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen Rissen oder Blasen im Golde her. Mithin ist weder die Klanglosigkeit noch auch die Farbe eine Gewähr für die Unechtheit. Darüber, ob die Stücke echt sind, kann man sich sehr leicht durch folgendes Verfahren überzeugen. Wiegt man ein 20-ℳ-Stück, so muß es genau 8 Gramm, wiegen und das 10-ℳ-Stück 4 Gramm, vergleicht man ein Stück mit dem andern von gleichem Werth, so muß es gleich groß und stark sein. Kein anderes Metall steht in Stärke Größe und Gewicht dem Golde gleich, mithin kann man ruhig ein Goldstück, welches die genannten Eigenschaften besitzt, annehmen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Die Ausgrabungen in Pergamon sind jetzt nach der Rückkehr des Ingenieurs Karl Humann aufs Neue in Angriff genommen worden, und zwar mit erfreulichstem Erfolge. Es sind neue Theile des Altars aufgefunden worden und es steht eine weitere reiche Ausbeute in sicherer Aussicht. Inzwischen ist man hier mit der Zusammensetzung der bisherigen Funde unausgesetzt beschäftigt und dabei zu recht glücklichen Resultaten gelangt. Ganz weite Flächen des Altars hat man bereits zusammengesetzt. Vorläufig werden im alten Museum Räume für die Aufbewahrung der Schätze frei gemacht. Ueber künftige definitive Aufstellung der letzteren wird jedenfalls nicht früher beschlossen werden können, als man den vollen Umfang der Ausgrabungen übersehen kann.

Gemeinnütziges.

* **Der Fieberheilbaum** soll nun in die preußischen Volksschulen verpflanzt werden — in jede Schule ein paar Stück. Da er Fieber- und Diphteritispilze anzieht und zerstört, so wird eine solche Einrichtung dem Gesundheitszustand förderlich sein.

* **Verkauf der Eier nach dem Gewichte.** Der landwirthschaftliche Verein der Stadt Oldendorf beschloß, den Magistrat zu ersuchen, in der Marktordnung zu bestimmen, daß Eier nur nach dem Gewichte verkauft werden dürfen. Ein solcher Vorgang würde nach der Meinung des Vereins im ganzen Lande den Eierverkauf in gleicher Weise nach und nach regeln. — Es wäre zu wünschen, daß dieser Vorgang allgemeine Nachahmung fände. Freilich wird sich bei Einführung des Verkaufs der Eier nach dem Gewichte das Urtheil über die Rentabilität mancher Hühnerrassen erheblich ändern, indem man bisher vielfach einseitig die Zahl, nicht aber die Größe, respektive das Gewicht der Eier beachtet hat.

Vermischtes.

* **Hannover,** 1. Oktober. Auf dem Klagesmarkt hat die Gesellschaft Kolter-Hezelmann ihre Arena aufgeschlagen unter der Direktion des beinahe 90jährigen Kolter. Fast sagenhaft klingt der Name des noch immer frischen und jugendkräftigen Greises wie aus längst vergangener Zeit zu uns herüber. Fast vierzig Jahre sind vergangen, als man in ihm den kühnsten Seiltänzer seiner Zeit erblickte. Damals baute er hier sein luftiges Reich in der alten Reitbahn, und der weite Raum vermochte die Zahl der Zuschauer kaum zu fassen, welche herbeieilten, um seine Künste zu bewundern und die Kraft und Sicherheit anzustaunen, mit welcher sie ausgeführt wurden. Klaren Blicks und unentwegten Muthes beschritt er die gefahrvolle Bahn, kein Ziel war ihm zu hoch und unerreichbar. Mühsal und Gefahren mancherlei Art brachte ihm seine freie Kunst, und mehrere Male setzte er sein Leben ein, um im Dienste werkthätiger Menschenliebe Anderen das Leben zu retten. Kein Rival vermochte ihm gleichzukommen, und als einst zu Aachen ein übermüthiger Franzmann ihm seinen Ruhm streitig machen wollte und das Thurmseil erklomm, da trat in schwindelnder Höhe aus dem Fenster des Thurmes Kolter ruhig und siegesbewußt hervor. „Knie nieder", rief er dem Rivalen zu, welcher nicht vor- und nicht rückwärts zu schreiten vermochte. Und mit mächtigem Sprunge über denselben hinweg eilend, erreichte er, begrüßt von dem tausendfältigen Jubel des Volkes, den sichern Boden. Ruhm und Ehren sind ihm genug geworden, doch keine Stätte, wo er auszuruhen vermag von den harten Kämpfen eines vielbewegten Lebens. Wir wünschen daher, daß ihm die Theilnahme, welche er sich hier einst in der Vollkraft seiner Jugend zu erringen wußte, auch jetzt, wo des Alters Schnee sein Haupt umkränzt, getreu bleiben möge.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 5. Oktober. Der Komponist Jacques Offenbach ist heute früh gestorben.

* **London**, 5. Oktober. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte erklärte in der am 4. Oktober den Botschaftern zugestellten Note, sie sei, um dem fortgesetzten Drängen der Mächte nachzugeben, entschlossen, über alle schwebenden Fragen zu verhandeln und werde bemüht sein, die Albanesen zur Uebergabe von Dulcigno unter den den Mächten von ihr bereits mitgetheilten Bedingungen zu bestimmen. Sie schlage zur Grenzregulirung gegenüber Griechenland eine Linie vor, welche nördlich von Volo beginne, südlich von Larissa, Metzowa, Janina laufe und an der Mündung des Artaflusses endige. Die zugesicherten Reformen würden in Kleinasien innerhalb dreier Monate eingeführt werden. Die Reformen in der europäischen Türkei könnten nur in so weit verwirklicht werden, als sie mit der Integrität des Reiches verträglich seien. Die ausländischen Besitzer türkischer Schuldobligationen würden aufgefordert werden, Delegirte nach Konstantinopel zu senden, um bezügliche Vereinbarungen zu treffen. Gewisse Einnahmen des Reiches würden zur Bezahlung der Zinsen den türkischen Gläubigern überwiesen werden. Die Pforte dringe unter der Bedingung dieser Reformen darauf, daß die Flottendemonstration von den Mächten aufgegeben werde.

Berliner Course vom 5. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,20	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	99,80
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,25	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,60	4 „ Bayer. „ „	134,75
4 „ „ „	99,20	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,60	Loose	97,90
4 „ Westfäl. „	98 50	3½% Köln-Mind. Loose	130,10
4 „ Westpr. „	98,90	3 „ Oldenburg. „	153,30
4½ „ „ „	102,50	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,90	5% Russ. Bdner. Pfdb.	81,75
4½ „ „ Papierr.	61,50	5 „ Amerikaner	100,50
4 „ „ Goldr.	75,40	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121,60	7 „ New-Yorker . . .	120,30
Oesterr. 1864er Loose	305	6 „ „ „ „	120,75
5 % Russ. 62er Anl.	89,30	8 „ Rumän. Anl. . . .	108
5 „ „ 71/73er „	89,40	6 „ „ „ „	90,25
4½ „ „ 75er „	81,50	4½% Schwed. 75er Anl.	102
5 „ „ 77er „	91,90	5% Gömörer Pfdbr. .	93,40
4 „ „ 80er „	71,10	4 „ Raab-Grazer Präm	90
5 „ „ III Orient „	58,20	6 „ Ung. Goldrente. .	92,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,25	5 %Prss. Centr.Bdnc.	
4 „ „ „	94,75	rzb. 110	113,50
5 „ Gothaer Präm. I	118,75	4½ „ do. „ 100	102,20
5 „ „ „ II	117,60	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ „ rzb. 110	102	Pfdbr. rzb. 120	103,50
4 „ „ „ 100	94,50	5 „ do. „ 110	104,50
4½ „ Meininger . . .	100,50	5 „ do. „ 100	101,60
4% „ „ Präm.	122,20	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	108	Hyp. rzb. 100 .	100,50
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	99,75
4 „ do. „ 100	95,75	4½ „ Schwed. Hypth.	99,40
5 „ Prss. Centr.Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	93
rzb. 100	105,50		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Berl.-Zsch.-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½% Rheinische . . .	101,50
3½ „ do. La. C.	88,75	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	377,25
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	103	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ do. VI. Ser.	103,40	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	264,25
4½ „ do. VII. „	102,40		
4½ „ do. VIII. „	102,40	5 „ do. (gar.)	95,10
5 „ do. IX. „	106	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,50
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,75	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	84,40
4 „ „ „ IV. „	99	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,10
4 „ „ „ V. „	99		
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,50		
4½ „ Magdb. Halb. .	101,25	5 „ do. VI. „	99
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,20

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,80	Gothaer Grundcr.-Bank	91
Berliner Handels-Ges.	103,75	„ „ junge	92,40
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank .	103
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank .	97,75
Dessauer Creditanstalt	82,50	Preuss. Bodencredit: B.	9 ,80
Deutsche Bank	144,80	„ Hyp. Act.-Bk.	102
Deutsche Nationalb.	158,50	„ Immobilien-Bk.	99,50
Disconto-Gesellschaft	177,20	Reichsbank	147
Dresdener Bank. . . .	127,50	Schaaffhausen. Bnkv.	94,10
Essener Credit-Anstalt	97,50	Westfälische Bank . .	103,75

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	32,10	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,80
Bergisch-Märkische	117,80	Magdeb.-Halberst.	147,50
Berlin-Anhalt	121,60	Rheinische	158,90
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,20	do. neue	153
Köln-Mindener	147,50	Rumänisch	53,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	41,50	Harpener Bergwerke .	119,50
Bochumer Gussstahl .	81,50	Hibernia „ .	101
Bonifacius Bergwerk .	56,50	Hörder Hütten. conv.	105,75
Borussia „	105	Königs- u. Laurah. . .	121,75
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	43,90
Donnersmarkhütte . .	67,25	Louise Tiefbau	65
Dortm. Union St. Prior.	79,50	Menden u. Schwerte .	82
Egestorff's Salzwerke	96,50	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	127,50	Sächsische Maschinen	106
Georg Marienh. St. Act.	97,25	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	20	Westfäl. Drahtindustrie	106,50
Harkort Bergwerke .	113	Westf. Union St. Prior .	80

5/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd Actien 124,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	754	+ 6	NNW., schwach, heiter.
Kopenhagen .	753	+ 9	W., leicht, wolkig.
Stockholm . .	747	+ 3	WNW., stark, halb bedeckt.
Haparanda . .	747	+ 3	NO., mässig, wolkig.
Petersburg .	747	+ 2	SSO., leicht, heiter.
Moskau . . .	751	+ 3	W., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	754	+ 8	SO., leiser Zug, bedeckt.
Memel	751	+ 9	WSW., mässig, wolkig.
Paris	751	+16	SSW., schwach, wolkig.
Karlsruhe . .	755	+14	SO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	755	+ 9	O., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	+—	—
München . . .	759	+11	S., leicht, bedeckt.
Leipzig	755	+ 8	NO., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	755	+ 8	S., leicht, wolkig.
Wien	760	+ 8	SO., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	757	+10	SO., schwach, bedeckt.

London: Wetter abwechselnd.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 5,2	13,7	96	S. schwach.
6.	8 U. Mrgs.	27. 5,2	13,3	91	
6.	1 „ Mtgs.	27. 5,2	16,8	86	

Zum Verkauf des den J. F. E. Meyer'schen Erben hiers. gehörigen Wohnhauses ist zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch den 20. Oktober mittags 12 Uhr

am Amtsgericht Detmold angesetzt.

Das Wohnhaus hat drei Stockwerke, dazu gehört Hofraum, Hinterhaus, Lagerhaus; in demselben ist seit 47 Jahren mit bestem Erfolge Handel mit Kolonialwaaren betrieben. Sehr günstige Lage am Marktplatze, gegenüber dem Rathhause und der Hauptkirche. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Näheres zu erfahren beim Mandatar der J. F. E. Meyer'schen Erben, Rechtsanwalt O. Preuß in Detmold.

Gestern Abend ist mir eine Kuh abhanden gekommen; dieselbe ist ziemlich alt, mittlerer Statur, zum größtentheil weiß und im fasemäßigen Zustande.

Um Auskunft bittet:

C. Tölle, Metzger.

Detmold, den 6. Oktbr. 1880.

Der Verkauf der zum Besten der

Rettungsanstalt Grünau

bei Schötmar

gespendeten Gaben wird gegen Mitte des Monats November stattfinden; der Verkaufstag selbst wird demnächst noch näher bestimmt und bekannt gegeben werden.

Im Auftrage

Frhr. von Almenstein,

Hofmarschall.

M. 9000

auch in Theilen von M. 2000 an, werden gegen gute Sicherheit baldigst gesucht. Anerbietungen unter Z. 1 besorgt die Expedition d. Bl.

Einladung

Die Wähler des Wahlkreises Schötmar-Oerlinghausen werden zu einer Versammlung im „Tivoli" vor Schötmar am nächsten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, hiermit ergebenst eingeladen.

W. Büxten.

„Eintracht"

Donnerstag, den 7. Oktbr. 1880

Generalversammlung.

Von einem der größten Import-Geschäfte Hamburgs wurde mir eine Agentur der vorzüglichsten

Kaffees

übertragen.

Der Versandt geschieht direkt ab Hamburg in Postkollis von 9½ ℔ ab franco und verzollt, und sind Proben verschiedener Sorten in kleinen Quantitäten bei mir zu haben.

Gleichzeitig erlaube ich mir ein werthes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ebenfalls v. einem Hamburger Hause die Niederlage von

echt chinesischem Thee

übernahm. Billigste und vorzüglichste Qualitäten.

Albert Bornemann,

Detmold.

Streichhölzer,

sehr gute, 10 Packete 60 ₰.

Albert Bornemann.

Ger. Lachs,
Spickaal,
Kieler Bückinge,
gekochten Schinken,
Zunge,
Corned Beef,
Frankfurter Würstchen,
Mettwurst,
Sardellen,
Sardinen,
Berliner Rollmöpse,
marinirte Heringe
empfiehlt

Aug. Kast.

Scheiben-Honig
empfiehlt
Aug. Kast.

Magdeburger Salzgurken
empfing
Aug. Kast.

Mittwoch, den 6. Oktbr.
präzise Abends 7½ Uhr
im Saale der Ressource

Venzoni-Konzert.

Sopran: Frau Sophie Venzoni.
Violine: Herr Hjalmar Venzoni.
Piano: Herr Johann S. Venzoni.

Programme in der Hof-Buch- und Kunsthandlung des Herrn Hinrichs, daselbst auch Billette vorher à 1 M. 50 ₰ zu haben.

Kassenpreis 2 M.

Detmold. Eine Partie

Bücher

juristischen Inhalts,

darunter Seufferts Archiv, Bd. 1 bis 28 nebst Reg.-Bänden steht zu verkaufen.

Hornsche Straße Nr. 25.

Georginen-Flor.

Mein Georginen-Sortiment von 400 Sorten steht jetzt in schönster Pracht. Zur geneigten Ansicht ladet ergebenst ein

C. Gronemann,
Handelsgärtner.
Blomberg.

Ostfriesische Kälber.

Empfing soeben größeren Transport hochtrag. Orig. Ostfries. Rinder. Bestellungen auf Zuchtkälber davon nimmt entgegen

Delius-Heipke.

Detmold. Passende

Häuser

für Rentner, Kaufleute, Hoteliers, Restaurants, Metzger, Bäcker, u. s. w. haben preiswerth zu günstigen Bedingungen zu verkaufen

Carl Ed. Meyer & Co.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, nebst Zubehör ist auf gleich oder später zu vermiethen.

Krummestrasse 9.

Wohnung.

Die obere Etage meines an der Grabbestraße belegenen Wohnhauses, bestehend aus 7 Räumen, 2 Bodenkammern, Bodenraum, Waschküche und Keller, eventl. auch Stallung, ist wegen Verzugs des zeitigen Miethers von hier, pr. 1. April 1881 zu vermiethen.

F. Schlüter,
Maurermeister.

Zu vermiethen!

zum 1. April 1881 ein gesunde freundliche Familienwohnung nebst Zubehör.

H. Bröker.

Detmold. Eine herrschaftliche

Wohnung

steht zu vermiethen auf den 1. April. Näheres bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Hierdurch beehre ich mich, mein reichhaltiges

Lederlager

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Besonders mache auf gute und preiswürdige Rind-, Sohl- und Bacheleder aufmerksam.

Detmold. Mathias Buchholz.

Auf den 1. April ist die

obere Etage

meines Hauses, bestehend aus 9 Räumen und Zubehör zu vermiethen.

A. Eller.

Kommis-Gesuch.

Für ein Kolonial- und Eisenwaaren-Geschäft wird auf sofort ein angehender Kommis gesucht, welcher mit Landkundschaft umgehen kann. Gute Zeugnisse sind erforderlich. Offerten unter Chr. 68 befördert die Expedition d. Bl.

Uebersicht

über den Stand der städtischen Spar- und Leihekasse zu Blomberg pro 1880.

		M.	₰	M.	₰
	A. Einnahme.				
I.	Bestand aus vorigjähriger Rechnung	18094	57		
II.	Einlagen	302461	—		
III.	Zurückbezahlte Kapitalien	104308	—		
IV.	Zinsen: a) Jahreszinsen	21050	01		
	b) Stückzinsen	1554	48		
				447468	06
	B. Ausgabe.				
I.	Ausgeliehene Kapitalien	210870	—		
II.	Zurückbezahlte Einlagen	200230	—		
III	Ausgezahlte Zinsen:				
	a) Jahreszinsen	16748	60		
	b) Stückzinsen	2908	79		
IV.	Insgemein	3317	67		
				434075	06
	Bestand			13393	00
	Ganzer Umschlag des Jahres			881543	12

Blomberg, den 1. Oktober 1880.

Das Kuratorium.
Ad. Recker.
Fr. Meyer.

Der Rendant.
Krüger.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 6. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,60	168,30	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,45	80,20	Sovereigns		16,20
London	1 Lst.	20,40	20,35	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,50	80,30	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	171,25	171,25	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,67
				Oesterr. „	1 fl.	1,69

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Discontiren u. Incasso von Wechseln, Ein- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien und sonstigen Effecten — Controle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 235. Donnerstag, 7. Oktober. 1880.

Aus der Bettler- und Vagabunden-Statistik.

⊙ Das Bettelwesen bedroht die Volkswohlfahrt in den weitesten Kreisen, sobald das Publikum durch unüberlegtes Almosengeben das gewohnheitsmäßige Vagabundiren erleichtert, anstatt sich in Stadt und Land zu energischer Abwehr zu rüsten. Tausende von jungen kräftigen Burschen ziehen das Herumstromern der Arbeit vor. Als ein uns bekannter Pfarrer vor Kurzem einem solchen kräftigen Manne, der mehrere Wochen in der Arbeitsanstalt festgehalten worden war, beim Verlassen der Anstalt zusprach, sich doch in der Nähe jetzt zur Zeit der Kartoffelernte Arbeit zu suchen, entgegnete derselbe kopfschüttelnd, daß er es doch vorziehe, sich fechtend bis Mecklenburg und Hamburg durchzuschlagen. Wie es gute Jagdgründe giebt, so giebt es in allen Staaten gesuchte Bettelgegenden, und alle Ortschaften ohne Antibettelvereine pflegen besonders überlaufen zu werden.

Um dem Uebel wirksam zu steuern, muß man vor Allem seinen Umfang und Ursprung kennen lernen und mit Hülfe der Statistik alle wichtigen darauf bezüglichen Thatsachen feststellen. Zu diesem Zweck hat man im Königreich Sachsen von Seiten der Ministerien der Justiz und des Innern seit 1½ Jahren Erhebungen über die Zahl und Herkunft der in Sachsen wegen Bettelns und Vagirens bestraften Personen angeordnet. Die Gerichts- und Polizeibehörden erster Instanz wurden angewiesen, vom 1. April 1879 an Listen zu führen, in welche die wegen obiger Vergehen in Strafe genommenen Personen nach Namen, Alter, Erwerbszweig, Geburtsort, Heimathsstaat und letzten dauernden Aufenthaltsort einzutragen waren. Das königlich statistische Bureau wurde mit der Bearbeitung dieser Listen beauftragt und hat soeben die von ihm gewonnenen statistischen Uebersichten veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß in dem Zeitraume eines Jahres, vom 1. April 1879 bis 31. März 1880 im Ganzen 26,587 Personen im Königreiche Sachsen wegen Bettelns und Vagirens bestraft worden sind. Es befanden sich darunter 13,867 Sachsen und 12,720 Nichtsachsen. Unter letztern waren 8008 Preußen, 682 Baiern, 1637 Angehörige der übrigen deutschen Staaten, 1883 Böhmen, 298 aus sonstigen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie und 172 aus andern fremden Staaten.

Es kommen sonach im ganzen Königreiche von den Bestraften: 52,2 Prozent auf Sachsen, 30,1 Prozent auf Preußen, 2,6 Prozent auf Baiern, 6,2 Prozent auf andere Staaten des deutschen Reiches, 7,1 Prozent auf Böhmen, 1,1 Prozent auf andere Staaten der österreichisch-ungarischen Monarchie, 0,6 Prozent auf andere fremde Staaten, 0,1 Prozent verblieben ohne nähere Angabe des Landes, mithin entfielen auf das deutsche Reich 91,1 Prozent, auf die außerdeutschen Staaten 8,8 Prozent und ohne nähere Angabe des Landes verblieben 0,1 Prozent.

Von sämmtlichen 26,587 bestraften Personen gehörten nur 1026 dem weiblichen Geschlechte an.

Es wurden zusammen 3447 Personen von den Amtshauptmannschaften, 13,917 von den Stadtpolizeibehörden und 9223 von den Gerichtsbehörden bestraft. Von sämmtlichen Bestraften hatten nur 15,034 einen dauernden Aufenthalt gehabt, 10,853 vagirten und bei 700 fehlten überhaupt nähere Aufenthaltsangaben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Oktober. In den letzten Tagen macht sich in Bezug auf Dulcigno eine ruhigere Stimmung geltend. Die Alternative eines Bombardements und damit des Verlassens des Standpunktes des Berliner Vertrages einerseits und anderseits einer Nachgiebigkeit gegen die Pforte und damit eines Preisgebens der Ehre Europas wird nicht mehr ausschließlich festgehalten. Vielmehr gewinnt die Ueberzeugung immer mehr Geltung, daß die Pforte doch der moralischen Wirkung der Einigkeit Europas in Betreff der Durchführung des Berliner Vertrages sich thatsächlich fügen will. In welcher Form dies geschehen wird, ist freilich noch zweifelhaft. Aber schon die Anrufung des Kaisers von Deutschland seitens der Pforte ist jedenfalls von bedeutendem Gewicht, wenn auch nach der diplomatischen Lage der Sache derselben nicht ohne Weiteres Folge gegeben werden kann. Jedenfalls hofft man auf eine friedliche und befriedigende Beilegung des Streites.

* — Die Katholikenversammlung in Münster erinnert durch die Bezugnahme auf die dermaligen Verhältnisse des Landes an die Resolutionen der Fortschrittspartei von 1863, nach welchen die Lage des Landes nicht erlauben sollte, sich an öffentlichen Festen zu betheiligen. Wie damals wird jedoch die Bevölkerung das Votum der Führer nicht bestätigen, sondern es ist eine zahlreiche Betheiligung auch seitens der Katholiken in den Rheinlanden an dem Kölner Dombaufeste und damit eine thatsächliche Verläugnung der Führer zu erwarten. Uebrigens scheint es mit der von der „Germania“ vielgerühmten Einigkeit im katholischen Lager nicht weit her zu sein. Die Versammlung in Münster steht mit der bekannten Versammlung in Dortmund in ihren Resolutionen in purem Widerspruch. Diese Versammlung hatte bekanntlich einen radikal politischen Charakter, in der jetzigen dagegen waren Windthorst, Schorlemer u. s. w. zur Abwehr des Vorwurfs der Reaktion genöthigt. Man sieht daraus auch, daß die Führer der Ultramontanen, welche jedesmal einig sind, doch den Ton nach dem augenblicklichen Zweck zu verändern wissen.

* **Marburg**, 5. Oktober. In einer am 29. v. M. in Marburg abgehaltenen liberalen Parteiversammlung wurde folgende von Herrn Professor Enneccerus entworfene, die Sezession betreffende Resolution einstimmig angenommen: „Zum Schutze der errungenen, aber keineswegs gesicherten nationalen Einheit und zur Vertheidigung der freiheitlichen Güter gegen reaktionäre Bestrebungen halten wir es für geboten, die im deutschen Reichstage und im preußischen Landtage hervorgetretenen Spaltungen nicht auf die Wählerschaft zu übertragen und namentlich im hiesigen Wahlkreise nach wie vor alle liberalen Männer zu gemeinschaftlichem Wirken zu vereinigen.“

Sachsen.

* **Dresden**, 5. Oktober. Wie schmerzlich es in den Kreisen der katholischen Hofgeistlichkeit empfunden wird, daß König Albert, allen pfäffischen Einflüsterungen zum Trotz, an den Kölner Festlichkeiten sich betheiligen wird, dafür spricht ein Klageruf, der in der neuesten Nummer des Organs jener Klique, des „Benno-Blattes“, erhoben wird. Die Schreiber dieses Blattes entschädigen sich für die Niederlage, welche sie offenbar erlitten haben, nachträglich dadurch, daß sie die katholische Bevölkerung auffordern, dieselbe solle „durch ihre Zurückhaltung von allem liberalen Festlärm und durch inständige nachdrucksvolle Bitten beim Kaiser bekunden, daß der Schutz des geistigen Domes aller Katholiken in Preußen, der Schutz der gewährleisteten Freiheit der römisch-katholischen Kirche gegen die Verheerungen und Bedrückungen des freimaurerischen Kulturkampfes ihnen höher steht und mehr gilt, als selbst die Vollendung des erhabensten Bauwerks der Welt.“ Und der König, dem der „liberale Festlärm“ dennoch höher zu stehen scheint?

Baiern.

* **München**, 4. Oktober. Der König hat infolge des Ablebens des baierischen Gesandten bei der italienischen Regierung, Freiherrn von Bibra, den Legationsrath Dr. Rumpler mit der interimistischen Führung der gesandtschaftlichen Geschäfte beauftragt.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 17

Aber mußte sie denn gehorchen? Gab es irgend eine weltliche Macht, welche sie zwingen konnte, eine verabscheute Ehe einzugehen? Konnte sie nicht nein sagen, nein und immer wieder nein! selbst vor dem Altare noch? Weshalb mußte sie gerade in diesem Augenblick an Fritz Stern denken? Er war ja ihr treuster, ihr einziger Freund, der ihr stets rathend zur Seite gestanden hatte. Wenn er nur jetzt bei ihr wäre, daß sie ihn um Rath fragen könnte. Ihn? Nein, nun und nimmermehr, ihn am wenigsten von allen Menschen! Alles konnte sie ihm vertrauen, sie hatte kein Geheimniß vor ihm, aber — —

Sie hörte auf dem Gange die nahenden Schritte des Vaters, der Augenblick, in welchem sich das Schicksal ihres Lebens entscheiden sollte, nahte, sie wußte es. Jetzt galt es Muth zu fassen, um den unvermeidlichen Kampf zu bestehen. Sie stand auf, ihre feine Hand umklammerte krampfhaft die Lehne des Sessels; mit hocherhobenem Haupte, mit glühenden Augen erwartete sie den Vater.

Der Major trat in das Zimmer; als er seine Tochter sich so kampfbereit gegenüber sah, konnte er nicht in Zweifel sein, daß sie ahne, was er ihr mitzutheilen habe. Dies war ihm um so lieber, wurde ihm doch eine lästige Einleitung erspart.

„Du weißt, weshalb ich zu Dir komme, Elwine,“ sagte er, sich auf den Sessel in der Fensternische niederlassend. „Ich will Dir deshalb nur mit kurzen Worten sagen, daß Graf Sarentin mich soeben verlassen hat. Ich habe Dir neulich schon angedeutet, daß er um Deine Hand geworben habe, heut hat er seinen Antrag wiederholt und mein Jawort erhalten. Heut Abend wird die Verlobung gefeiert werden, nicht durch eine große Gesellschaft, sondern im engsten Kreise der Familie; ich werde einen Boten nach Nordenheim schicken und Deine beiden Vettern einladen lassen, zu uns herüberzukommen.“

Elwine hörte die Mittheilung ihres Vaters, die sie ja erwartet hatte, ohne sie zu unterbrechen, an. Ihr schönes Angesicht blieb unbewegt, mit unerschütterter Ruhe die in ihrem Innern gährende Erregung kraftvoll unterdrückend, erwiderte sie:

„Ich wußte, daß es so kommen würde, ich habe die Unterredung, welche wir vor acht Tagen hatten, nicht vergessen. Du aber scheinst sie vergessen zu haben, Vater!“

„Was soll das heißen?“ fragte der Major zornig.

„Ich habe Dir, als du mir die Absicht des Grafen in so deutlichen Worten, daß ich sie nicht mißverstehen konnte, mittheiltest, nicht verhehlt, daß ich diesen Menschen verabscheue, daß er mir im Grund der Seele zuwider ist.“

„Ich habe dies nicht vergessen.“

„Und dennoch hast du dem Grafen Dein Jawort gegeben? Und dennoch glaubst Du, daß ich auch das meinige geben werde?“

„Willst Du es etwa wagen, meinem Befehle zu trotzen? — Der Graf hat mein Wort, dies muß Dir genug sein. — Heut Abend ist Deine Verlobung, dabei bleibt es!“

„Dabei bleibt es!“ Dies war das Lieblingswort des Majors, wenn er es ausgesprochen hatte, duldete er keinen weiteren Widerspruch, am wenigsten von seiner Tochter, die es auch bisher nie gewagt hatte, dem väterlichen Willen zu widerstehen. Er erhob sich, um die lästige Unterredung kurz abzubrechen. Hatte er doch Alles, was noth that, gesagt; freudigen Gehorsam verlangte er nicht, aber unbedingten Gehorsam, diesen hatte ihm seine Tochter bisher stets geleistet und er war daher auf's Höchste überrascht, als Elwine, ihre kleine Hand auf seinen Arm legend, ihm mit unveränderter Ruhe erwiderte:

„Bleib, Vater, wir sind noch nicht zu Ende. Dein Wort hat der Graf, das meinige nicht. Die Verlobung wird heute Abend nicht stattfinden, denn ich werde dem Grafen erklären, daß ich ihn aus tiefster Seele hasse und verachte, daß ich niemals sein Weib werden kann, daß ich, wenn Ihr mich mit Gewalt vor den Altar schleppt, dort noch Nein sagen werde!“

„Du kündigst mir den Gehorsam, ungerathene Dirne?“ schrie der Major in wildem Zorn aufbrausend. „Glaubst Du, ich werde wieder Deinem thörichten Eigensinn nachgeben, wie damals, als Du Dich geweigert hast, Heinrich von Nordenheim Deine Hand zu reichen? Ich habe Dir damals mein Ehrenwort verpfändet, daß ich einen zweiten derartigen Ungehorsam brechen werde und ich halte dies Wort! Was hast Du gegen den Grafen? Ist er nicht schön, ein liebenswürdiger Kavalier? Gehört er nicht dem ältesten und edelsten Geschlecht unseres Landes an?

„Schön, liebenswürdig und ein Edelmann mag er sein,“ erwiderte Elwine fest; „aber ein edler Mann ist er nicht, da er weiß, daß ich ihn verabscheue und da er dennoch nicht zurücktritt von seiner verhaßten Bewerbung!“

„Alberner Einwand! Romanredensarten! Bist Du erst die Gräfin Sarentin-Streit, dann wirst Du solche aus Deinen Büchern geschöpfte Ideen vergessen.“

„Niemals!“

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

* **Karlsruhe**, 3. Oktober. Die von einigen Blättern als für nächste Zeit bevorstehend signalisirte Landesversammlung der nationalliberalen Partei in der Sezessionsfrage scheint vorerst noch in weitem Feld zu stehen, vielleicht findet auch nur eine Versammlung der nationalliberalen Land- und Reichstagsabgeordneten statt. Ort der Versammlung ist wahrscheinlich Karlsruhe.

* **Baden-Baden**, 4. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute Vormittag den Bisthumsverweser Kübel aus Freiburg in Audienz. — Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Nachmittag hier ein und wurde von dem Kaiser am Bahnhofe empfangen und zu seinem Absteigequartier, dem Englischen Hofe, geleitet. — Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manteuffel, welcher heute Vormittag hier eingetroffen war, hatte von 12—2 Uhr Audienz beim Kaiser und ist nachmitttags nach Straßburg abgereist. Das Wetter ist kalt und regnerisch.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 4. Oktober. Dem Vernehmen nach wird der Kongreß der süddeutschen Konservativen hier am 13. d. stattfinden und die jetzt hier erscheinende „Deutsche Reichspost" scheint alle Hebel zu einer umfassenden Agitation für ihre Sache einsetzen zu wollen. Dahin dürfte auch der Versuch zu rechnen sein, in den hiesigen Bürgervereinen, die nur für kommunale Interessen gebildet worden sind, zu leitendem Einfluß zu gelangen. Dieser Versuch, ins Präsidium durch Kooption ihre Männer zu bringen, ist aber für die Konservativen in ein starkes Fiasko ausgelaufen; die einberufende Versammlung hat sich gegen diese vom Vorsitzenden vorgeschlagene Maßregel erklärt und die Neuwahl des Gesammtvorstandes beschlossen.

Belgien.

* **Brügge**, 5. Oktober. Die „Patrie" veröffentlicht eine Verordnung des Bürgermeisters von Brügge, welche den Oberpolizeikommissar seines Amtes enthebt, weil er der von der Regierung mit der Ausweisung der Brüder der christlichen Liebe aus ihrem Gebäude beauftragten Spezialkommission polizeiliche Unterstützung geleistet habe

Italien.

* **Rom**, 5. Oktober. Der Justizminister hat in einem Erlaß den Generalprokuratoren mitgetheilt, daß mehrere Jesuiten aus Frankreich ihre Ordenshäuser in Italien wieder herzustellen suchten. Die Regierung könne dies nicht dulden. Die in einigen Provinzen des Reichs seit 1848, in Toskana seit 1774 gegen die Jesuiten getroffenen Verfügungen seien noch rechtskräftig. Das Ministerium erwarte, daß diese Verfügungen gewissenhaft beobachtet würden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 7. Oktober. Gestern Abend fand im Saale der Ressource das bereits avisirte Konzert der Familie Venzoni statt. Der Besuch desselben war nur ein mittelmäßiger, trotzdem dem Publikum in musikalischer Beziehung jetzt hier sehr wenig geboten wird. Herrn Venzonis Technik und brillantes Spiel, sowie Vortrag auf dem Piano in Henry Littolfs Walpurgisnacht und Rubinsteins Polonaise war anzuerkennen. Frau Venzoni erfreute uns aus ihrem Liederschatze mit verschiedenen sehr ansprechenden Pièçen, worunter vorzugsweise „der kleine Postillon" von Abt hervorgehoben zu werden verdient. Auch die große Arie aus „La Traviata" von Verdi war eine vorzügliche Leistung. Herr Venzoni jun. präsentirte sich als wohlgeschulter Violonist. Schon die erste Pièce: Sonate von Tartini war von einem so sauberen Spiel, mit solcher Tonfülle und Geschmack im Vortrage, daß kaum etwas zu wünschen übrig blieb; auch in dem folgenden Paganini-Konzert hatten wir Gelegenheit, die Technik des jungen Künstlers zu bewundern.

* **Blomberg**, 5. Oktober. Bei dem heutigen Schöffengerichte führte Herr Amtsrichter Melm den Vorsitz. Als Schöffen fungirten der Oberstlieutenant a. D. Herr v. Coeln aus Schieder und Herr Gastwirth Stölting aus Elbringen. Der Amtsanwalt Tausch aus Schwalenberg erhob die Anklage: 1) Gegen Kolon Arensmeyer Nr. 6 zu Nieße wegen Felddbeschädigung; wurde verurtheilt zu 3 ℳ Strafe und in die Kosten. 2) Gegen Brand oder Arensmeyer Nr. 2 zu Hagedorn wegen unbefugten Fahrens durch eine Wiese; verurtheilt zu 6 ℳ Strafe und in die Kosten. 3) Gegen Kolon Kruse Nr. 1 in Mossenberg, angeklagt wegen Körperverletzung. Trotz der kräftigen Unterstützung, die der Angeklagte durch seine (in diesem Falle die stärkere) Ehehälfte sowohl in Worten wie durch rechtzeitig applizirte Rippenstöße erfuhr, erfolgte doch eine Verurtheilung zu 20 ℳ Strafe und Kosten. 4) Gegen den Einlieger Koch zu Rischenau wegen Forstdiebstahls. Die alte Ausrede, das Holz von ihm unbekannten Leuten geschenkt bekommen zu haben, erwies sich wie immer als nutzlos und erfolgte Verurtheilung zu 1 Tage Gefängniß.

* **Hameln**, 2. Oktober. Das althergebrachte Fest der Grenzbeziehung wurde gestern in bekannter Weise gefeiert. Um 8½ Uhr Morgens setzte sich der Zug, nachdem vorher vor dem Rathhause mehrere Musikstücke gespielt, in Bewegung. Die Betheiligung am Umzuge war eine große. Die jungen Bürger sind verpflichtet, die Grenzbeziehung vier Jahre lang mitzumachen; außer diesen bilden den Zug städtische Beamte, Förster ꝛc. und, als größtes Kontingent, die Hamelnschen Jungen. Mit Musik und bei dem Geknatter von Büchsen und Pistolen geht der Marsch zum Thore hinaus bis zur Stadtgrenze und dann diese entlang, jedes Jahr ein Viertel der Grenze umfassend. Gestern wurde die Strecke von der Berkeler Warte bis zur Helpenser Chaussee begangen. Das gemeinsame Frühstück, bestehend aus verschiedenen Sorten Wurst, Butterbrod, Käse, Bier und Branntwein, wurde auf dem Finkenborn eingenommen. Das Frühstück wird auf Rechnung der Stadt beschafft. Gewöhnlich zeichnet sich dieses Gastmahl durch viele Reden heitern und auch wohl ernsten Inhalts aus. Nachmittags erfolgte der Rückzug zur Stadt. Den Beschluß dieses echten Volksfestes machte ein zahlreich besuchter Ball im Engelke'schen Saale. (Krsbl.)

* **Bielefeld**, 5. Oktober. Wir erhalten soeben von Herrn Musikdirektor Nachtmann die allen musikalischen Kreisen wohl sehr willkommene Nachricht, daß der berühmte spanische Geiger, Herr Pablo de Sarasate höchst wahrscheinlich am 17. d. Mts. hier spielen wird. Die näheren Details werden wir in wenigen Tagen mitzutheilen im Stande sein. (B. W.)

* **Minden**, 5. Oktober. Zur Einweihung des neuen Gymnasiums, die für den 24. November d. J. in Aussicht genommen ist, wird neben anderen höheren Beamten auch Herr Oberpräsident von Kühlwetter hierselbst erwartet. Die offizielle Feier soll in der geräumigen Aula der Anstalt stattfinden. Derselben fehlen zwar noch die großen historischen Wandgemälde des Professors Thumann aus Berlin, doch wird sie zu jenem Termine so weit hergerichtet sein, daß sie als Festlokal dienen kann. — Der hiesige Magistrat, das Landrathsamt, die königliche Regierung und die Handelskammer haben sich von neuem an die Minister Maybach und Graf Eulenburg gewandt, um fernere Schädigung der Interessen Mindens (eine Folge der Verstaatlichung der Köln-Mindener Eisenbahn) zu verhüten. Mehr kann die städtische Behörde wohl kaum thun, wenn sie nicht etwa Deputationen nach Berlin entsenden will, um dort persönlich zu wirken. Dem Anscheine nach ist indeß auf großen Erfolg nicht viel zu rechnen. An zuständiger Stelle wird die Lage Mindens als eine gar zu ungünstige bezeichnet und dabei so ziemlich vergessen, was man früher der Stadtvertretung versprochen hat. Das mag im Interesse des großen Ganzen liegen, ist aber für Minden ein harter Schlag.

* **Holzminden**, 4. Oktober. Mit Beginn dieser Woche fängt der Unterricht des Wintersemesters unserer Baugewerkschule wieder an. Während die Schule im vorigen Jahre von zirka 1100 Schülern besucht wurde,

---

Dulcigno.

Julius v. Wickede giebt in den „Hamburger Nachrichten" folgende interessante Reise-Erinnerung über das jetzt in Aller Munde befindliche Dulcigno: Ein Ereigniß, das als ein in der Geschichte Europas unerhörtes bezeichnet werden muß, steht bevor — die Flotten unserer sechs europäischen Großmächte vereinigen sich, um vor Dulcigno zu ankern, und doch ist dieser Ort in Wirklichkeit ein so erbärmliches Nest, daß es keinen Schuß Pulver werth ist. Das schmutzigste und verkommenste Städtlein im ganzen deutschen Reiche kann ein Paris, ein Muster von Komfort genannt werden im Vergleich mit diesem jetzt so viel angeführten Dulcigno. Ein Haufe von einigen Hundert halbverfallenen, seit ihrer Erbauung noch niemals reparirten und gereinigten, aus rohen Felssteinen der nahen Kalkberge plump aufgeführten, niederen Steinhäusern, enge Gassen, in denen nur eine Ziege mit Behagen wandern kann, so steil bergauf und bergab führen sie an der jähen Felswand entlang, darin ein Schmutz, der aller Beschreibung spottet, dann zwei elende, dem Einsturz nahe Moscheen und auf der Kuppe des einen Vorberges die Trümmer einer Art von Zitadelle, deren Mauern gewiß dem kräftigen Athem eines zweiten Trompeters von Jericho nicht widerstehen würden, das ist das ganze Dulcigno, wie es am Rande des wild zerrissenen, gänzlich unfruchtbaren Gebirges von den blauen Wellen der Adria bespült wird. Vom Bord eines Schiffes aus gesehen, nimmt sich Dulcigno ganz malerisch aus, wie dies mehr oder weniger bei allen diesen Ortschaften in Dalmatien und Albanien der Fall ist, doch so wie der Fuß das Land betritt, ändert sich plötzlich der Eindruck, den man erhält, nur zu sehr. Die Straßen dienen zugleich als Kloaken, auf dem Marktplatz liegen die Gerippe der daselbst verwesenden Hunde und anderer Thierleichen, und Alt und Jung, Weib und Mann hat sich Knoblauch, Zwiebel, Schnittlauch und Rettig dazu an der Sonne gedörrt, kleine Fische als Leibspeise erwählt und verschmäht dabei durchaus den Gebrauch der Seife, ja auch wohl größtentheils selbst des Wassers am eigenen Körper wie an der zerlumpten Kleidung. Unbeschreiblich und undefinirbar waren demnach denn auch die Luft und die Düfte, die mir beim Betreten des einzigen Gemachs im ersten „Han" (Gasthaus) von Dulcigno entgegenquollen, in welchem ich einmal eine wahrhaft schaudervolle Nacht im Verein mit einigen Dutzend wildbärtigen, waffenstarrenden, herkulischen und aus der Ferne gesehen ungemein malerisch kostümirten, aber dabei über alle Beschreibung schmutzigen Albanesen zubringen mußte. Halbroher, am Spieß kunstlos gebratener, vorher über und über mit Knoblauch eingeriebener Hammelbraten, aus freier Faust ohne Teller und Gabel verzehrt, ein Salat aus rohen Zwiebeln, Knoblauch und Schnittlauch mit ranzigem Oel in einer Holzschüssel, welche gewiß seit Monden nicht mehr gewaschen, zubereitet und dazu steinhartes Maisbrod in flacher Form gebacken, war unsere Mahlzeit gewesen, und übelriechende, von Ungeziefer aller Art wimmelnde alte Hammelfelle bildeten unser Nachtlager. Und dies war der erste und vornehme „Han", das „Grand-Hotel" von Dulcigno, der Vereinigungsort aller vornehmen Häuptlinge und Krieger weit und breit aus ganz Albanien, wo uns diese Genüsse geboten wurden. Trotz dieser schlechten Nahrung und der entsetzlichen Unreinlichkeit — denn die echten Albanesen wie die Montenegriner, die sich überhaupt in jeder Beziehung gleichen und bei denen nur der einzige Unterschied darin besteht, daß die Ersteren fanatische Mohamedaner, die Anderen aber ebenso fanatische orthodoxe griechische Katholiken sind — ist die Bevölkerung kräftig, ja oft wirklich herkulisch gebaut, von tadellosem Wuchs und gar häufig von außerordentlicher Schönheit. Breit in den Schultern, schmal in der Taille, voll in den Hüften, kräftig und muskulös in den Waden und Schenkeln und dabei häufig über sechs Fuß groß, sind die meisten Männer in Montenegro und Albanien. Ihr Gesichtsschnitt ist edel und regelmäßig, die Nase groß und etwas gebogen, das Auge feurig, Bart- und Haarwuchs üppig, die Zähne regelmäßig und von blendender Weiße, der Ausdruck des Gesichtes ernst, oft sogar wild und kriegerisch und nicht selten von fanatischem Blutdurst und unbändiger Kampfeslust beseelt. Auch die Frauen sind groß, schlank und tadellos gewachsen, haben weiche, blauschwarze Haare, dunkle Augen, regelmäßige Züge und einen ernsten Ausdruck. Wahrhaft seltene Sittenreinheit herrscht unter beiden Geschlechtern in ganz Montenegro und Albanien. Gefallene Mädchen sind unerhört und jeder Vater oder Bruder würde den Verführer seiner Tochter oder Schwester sofort niederschießen, wie auch jede Verletzung der ehelichen Treue bei einer Frau alsbald von Seiten des Gatten mit deren Tödtung bestraft wird, und der Thäter nicht allein vollkommen straflos ausgeht, sondern die öffentliche Volksmeinung seine That einstimmig billigt. In Montenegro gehen zwar die Frauen unverschleiert, in Dulcigno, dessen Bewohner größtentheils aus Mohamedanern bestehen, fast sämmtlich das Obergesicht mit einem kurzen groben Schleier verhüllend, allein überall weichen sie den Blicken fremder Männer sehr sorgsam aus, wie es denn überhaupt für einen fremden Reisenden nicht sehr gerathen sein dürfte, einer Frau auf der Straße lange nachzusehen, oder ihr sonstige Aufmerksamkeiten zu erweisen, denn er möchte sehr von der Bevölkerung dafür mit Steinwürfen begrüßt werden. Für galante Intriguen sind alle diese Orte am adriatischen Meere, die von Albanesen bewohnt werden, wahrlich nicht geeignet.

Als ich mit meinen Reisebegleitern, zwei russischen Offizieren, auf einem ungemein mühsamen Ritt von Novi-Bazar über Podgoritza, längs des Skutari-Sees nach Dulcigno kam, herrschte gerade eine außergewöhnliche Aufregung daselbst. Eine Schaar räuberischer Montenegriner war, wie dies nur zu häufig von ihnen zu geschehen pflegt, auf albanesisches Gebiet eingefallen und hatte in einem heißen Kampfe ein Dutzend bewaffneter albanesischer Hirten getödtet und deren Schafheerden fortgetrieben. Diese That erforderte Wiedervergeltung und Rache, und so war denn eine Versammlung albanesischer Krieger hier zusammengekommen, um einen ähnlichen Raub- und Kriegszug auf montenegrinisches Gebiet zu berathen und demnächst auch auszuführen. Solch' wilder blutiger Raub- und Grenzkrieg, bei dem von gegenseitiger Schonung keine Rede ist und Jeder unbedingt seinen Feind zu tödten sucht, hat von jeher zwischen den Montenegrinern und ihren Todfeinden, den Albanesen, geherrscht und wird für alle Zukunft noch fortbestehen, mag auch jetzt die europäische Diplomatie Friedenspläne schmieden und sich anschicken, sie auszuführen, so viel sie will, und die neuen Grenzen nach theoretischen Plänen, welche am grünen Tisch auf der Landkarte ausgeklügelt sind, abstecken. „Auge um Auge und Blut für Blut" heißt es bei dem Montenegriner wie Albanesen. Jeder betrachtet den Andern als seinen Todfeind, dem das Leben zu nehmen nicht allein kein Verbrechen, sondern sogar ein Verdienst ist. In Rauch getrocknete Schädel der im Kampfe erschossenen Albanesen sind in gar manchen montenegrinischen Häusern als Siegestrophäe reihenweise an den Deckbalken aufgehängt und erben sich als sichtbar rühmliches Zeichen des Heldenmuthes der Vorfahren von Geschlecht zu Geschlecht fort und umgekehrt kann der albanesische Jüngling, der von seinem ersten Kriegs- und Raubzug wieder heimkehrt, außer den gestohlenen Schafen, der Geliebten gar kein köstlicheres Geschenk mitbringen, als so und so viel Ohren, welche er den im Kampfe getödteten Montenegrinern abgeschnitten hat. In Cettinje wurde uns mit besonderem Stolze ein alter montenegrinischer Häuptling Butocic gezeigt, der bereits vierundachtzig Albanesen getödtet hatte und diese Zahl noch auf hundert zu bringen hoffte, und umgekehrt erzählte man uns wenige Tage zuvor in Skutari mit großer Freude, daß ein albanesischer Krieger mit noch drei Genossen ein Haus heimlich überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr dessen Bewohner, aus zwei Männern und drei Frauen bestehend, getödtet habe. Und dabei sind diese wilden Kerle im höchsten Grade gastfrei und ehrlich und ein Fremder kann mit einem vollen Geldsack ganz Montenegro und Albanien durchreisen und wird von Einheimischen sicherlich nicht angefallen werden. Kommen in allen diesen Gegenden Diebstähle und Räubereien an Fremden vor, so kann man sicher annehmen, daß solche von Griechen begangen sind.

(Schluß folgt.)

stellt sich die Schülerzahl in diesem Jahre auf kaum die Hälfte. In Folge dessen sind auch acht Baugewerkschullehrer, die seit etwa 1872 hier fungirt haben, zum 1. April 1881 gekündigt.

* Höxter, 4. Oktober. Am 24. und 25. September fand in Leipzig ein sogenannter Wollkonvent statt und war damit zugleich eine Schafschau verbunden, welche durch die bedeutendsten Züchter aus Schlesien, Ost- und Westpreußen, Mecklenburg und Westfalen vertreten war. Von dem nunmehr schon zu einem ziemlich bedeutenden Rufe gelangten Teutoburger Schafzuchtverein waren Zuchtböcke der rühmlichst bekannten Stammschäferei Hainhausen bei Brakel von dem Herrn Gutspächter Franz Schönlau ausgestellt. Obschon dieselben mit mehreren Vollblutschäfereien, die direkt aus England importirt waren, in Konkurrenz treten mußten, wurde dem Aussteller dennoch die bronzene Medaille von der Jury zuerkannt. Die Teutoburger Zucht gefiel allgemein, sowohl als Woll- wie als Fleischschaf. Möge das die intelligenten und eifrigen Urheber und Mitglieder des Vereins anspornen, mit erneuertem Eifer auf diesem, wie auf dem Gebiete der Landwirthschaft überhaupt fördernd zu wirken. Verdanken wir ja doch denselben tüchtigen Landwirthen unseres Kreises auch das Zustandekommen der nunmehr in Angriff genommenen Zuckerfabrik. Ueberhaupt bemerken wir an dieser Stelle, daß der Kreis Höxter auf seinen zahlreichen Rittergütern manche Musterwirthschaft aufzuweisen hat. Es wäre sehr zu wünschen, wenn jetzt die schon mehrfach geplante Errichtung einer Ackerbauschule im Kreise Höxter einmal wieder ernst in's Auge gefaßt würde. (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Das Berliner „Montagsblatt" schreibt: Das stürmische Drängen unserer Zeit nach Neuerungen will nichts mehr unberührt lassen. Selbst im Tanzen sollen uns demnächst die erstaunlichsten Ueberraschungen bevorstehen. Im kommenden Winter wird, wie uns aus den intimsten Tänzerkreisen mitgetheilt wird, der Versuch gemacht werden, an Stelle der Instrumentalmusik ein doppeltes Sängerquartett zum Tanze auf — spielen zu lassen. Ihr unglücklichen Musiker, die Ihr ein so weites und wahrlich nicht das unwürdigste Feld Eurer Thätigkeit verlieren sollet, Ihr beneidenswerthen Sänger, denen sich ein neuer ungeahnter Beruf eröffnet. Poetischer allerdings wird sich's nach einem gesungenen Walzer tanzen und die Liebenden werden gewiß sofort für die Neuerungen gewonnen sein. Was aber werden jene Tänzer sagen, die nicht Takt genug in den Füßen haben und denen erst des Basses Grundgewalten den nöthigen Rhythmus vermitteln müssen? — Ein gräßlicher Vorfall ereignete sich, wie dem „H. K." aus Halle a. S. geschrieben wird, dort am letzten Sonnabend. Zwischen 9 und 10 Uhr Abends stürzte sich der Stadtthürmer Kachel von den 300 Fuß hohen Hausmannsthürmen der Marktkirche herunter und war, nachdem er vorher auf das Schieferdach aufgeschlagen, sofort todt. Der Mann hatte seit Jahrzehnten mit kurzer Unterbrechung diesen Posten bekleidet und ein Alter von 60 Jahren erreicht. Die Beweggründe der That sind vorläufig unbekannt, er galt für einen sehr pflichttreuen Beamten. Ein ähnliches Ereigniß hat sich vor etwa zwanzig Jahren zugetragen. Damals stürzte sich ein Student von den Thürmen. — Wie aus Hamburg geschrieben wird, feierte ein dortiger Trichinenbeschauer ein sonderbares Jubiläum, nämlich sein „tausendstes Schinken-Jubiläum", d. h. er hatte in 1000 amerikanischen Schinken Trichinen entdeckt und jüngst den tausendsten der Polizei überwiesen. Wenn man hinzufügt, daß dies Resultat in der Zeit vom 1. Januar 1879 bis jetzt erzielt ist, und daß in Hamburg 34 Untersucher für Trichinen amtlich angestellt sind, so erhält man ein Bild von der furchtbaren Gefahr, welche die Trichinen bilden. Es ist gerade jetzt, wo mit dem Eintreten der kälteren Jahreszeit der Verzehr von geräuchertem Schweinefleisch zunimmt, darauf ernstlich hinzuweisen. — In Breslau macht das Stadttheater derart schlechte Geschäfte, daß der Witz in Zirkulation gekommen ist: der König von Baiern werde nächstens das Breslauer Stadttheater besuchen, weil er sich darauf verlassen könne, darin allein zu sein. — Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 4. d. M in Manchester in der römisch-katholischen Kirche des heiligen Aloysius. Während die aus 400 bis 500 Personen bestehende Gemeinde den oberen Raum des Gebäudes verließ, wo so eben die dritte Messe beendigt worden war, brach einer der Querbalken, die von einer Mauer zur andern reichen, zusammen, und 80 bis 100 Personen stürzten in das unten belegene Schulzimmer, eine Höhe von nahezu 20 Fuß, hinab. Eine Frau blieb auf der Stelle todt und zwanzig andere Personen, von denen 5 bis 6 Beinbrüche erlitten hatten, mußten nach dem Hospital geschafft werden. — Man schreibt aus Pohl: „Mit dem von Roznau nach Walachisch-Meseritsch verkehrenden Postwagen werden zu der hierortigen Eisenbahnstation Reisende befördert. Ein kleiner Industrieller aus einem Orte unweit Walachisch-Meseritsch benutzte den Postwagen und traf in demselben eine sehr distinguirt aussehende Dame, in schweren Sammet gekleidet. Die Dame benahm sich äußerst liebenswürdig und wußte den Industriellen durch ihre Konversation so zu fesseln, daß er sich ihr zu kleinen Diensten anbot. Bei der Ankunft in Pohl führte der galante Reisebegleiter seine Dame am Arme, löste ihr die Fahrkarte und bewachte ihr Gepäck. Da führte der Zufall einen Bekannten des Industriellen auf den Bahnhof. „Wissen Sie, wen Sie am Arme geführt haben? — Eine Hochstaplerin, welche heute aus der Strafanstalt in Walachisch-Meseritsch entlassen wurde!" — Wie die „Chark. Gub. Wed" erzählen, existirte in Charkow eine Bäuerin, Namens Awdotjuschka, welche vielen Bewohnern der Stadt wohlbekannt war. Sie zählte 125 Lebensjahre, war demnach 1755 geboren und erfreute sich dabei vollkommener Rüstigkeit, ging selbst mit dem Korbe auf den Markt, zum Flusse ꝛc. Ihr Gedächtniß war bewunderungswürdig. Erst in allerletzter Zeit war sie Anfällen von Schlafsucht unterworfen, welche zuweilen 24 Stunden anhielten, worauf sie ihren Bekannten zu versichern pflegte, sie sei „in jener Welt" gewesen. Am 19. September wurde von einem manövrirenden Eisenbahnzuge eine Person, welche die Schienen überschreiten wollte, mitten durchgeschnitten und es stellte sich heraus, daß es die alte Awdotjuschka gewesen war, die sich auf den Weg gemacht hatte, um auf dem Kirchhofe die Gräber ihrer Verwandten zu besuchen.

Der nordwestdeutsche Protestantentag,

welcher seit Montag in Bremen stattfindet, wird eine bisher kaum öffentlich erörterte bedeutungsvolle kirchenpolitische Frage besprechen, nämlich die, wie die einzelnen evangelischen Landeskirchen zu einer den deutschen Protestantismus innerlich verbindenden und nach außen hin repräsentirenden Einheit zusammengefaßt werden können. Referent ist Dompredriger Frickhöffer vor Bremen; nach ihm wird zunächst Hauptpastor Glitza aus Hamburg das Wort nehmen, und dann voraussichtlich Prediger Richter aus Mariendorf bei Berlin, ehemaliges Mitglied des preußischen Landtags und Vertreter des Zentralvorstandes. Der Referent hat ausgiebigen Stoff vorbereitet in folgenden, fast ein Programm darstellenden Sätzen:

I. Der Protestantismus ist ein weltgeschichtliches religiöses Prinzip, welches zuerst in der deutschen Reformation zu selbstständiger Kirchenbildung geführt hat und der innersten Art des deutschen Volkes am Meisten entspricht. Zu seinem Wesen liegt es, in der Mannigfaltigkeit individueller Gestaltung sich auszuprägen, ohne die Einheit des Geistes zu verleugnen. — II. Um so mehr führten die geschichtlichen Bedingungen, unter welchen sich seine Kirchenbildung vollzog, zu einer Vielheit von Kirchenorganismen, den Landeskirchen, in welchen er seinen rechtlichen Bestand gewonnen und dem deutschen Volke seine Segnungen vermittelt hat. — III. Die kirchliche Entwickelung des deutschen Protestantismus ist indessen hiermit nicht abgeschlossen; sie fordert vielmehr einen Ausdruck der kirchlichen Zusammengehörigkeit, welcher in einem engeren Verbande der Landeskirchen unter einander, unbeschadet ihres fortdauernden selbstständigen Bestandes herzustellen ist. — IV. Der Segen eines solchen Verbandes ist ebensowohl auf dem Gebiete des religiösen wie des nationalen Lebens zu suchen: des religiösen, 1) indem er der Abschließung der Einzelkirche von der evangelischen Gemeinschaft des Ganzen und damit den Gefahren des Abfalls von dem Geiste des evangelischen Protestantismus vorbeugt, wie sie insbesondere in den Bestrebungen konfessionalistischer und hierarchischer Parteien zur Zeit vorhanden sind, 2) das protestantische Gemeingefühl weckt und seine Widerstandskraft gegen den auf deutschem Boden zu erneuter Machtstellung gelangten ultramontanen Katholizismus belebt, 3) die Kräfte der kirchlichen Organisation zu gemeinsamen Bestrebungen gegenüber den Schäden sammelt, mit welchen die radikalen Tendenzen einer materialistischen Zeitrichtung unser Volksleben bedrohen; — des nationalen, 1) indem er der staatlichen Grundlage entspricht, auf welcher sich die politische Einheit des deutschen Volkes vollzogen hat, 2) vaterländischer Sinn und volksthümliche Art in gemeinsamen kirchlichen Einrichtungen und Bestrebungen eine wirksame Unterstützung und Pflege finden. — V. Dieser Verband muß so eng sein, daß er den Segen kirchlicher Gemeinschaft möglich macht, und so weit, daß er die Selbstbestimmung und Eigenart der Einzelkirche nicht berührt; weder in einem durch die politische Machtstellung bewirkten Aufgehen der kleineren Landeskirchen in die gegenwärtige preußische Landeskirche — noch in einer auf dem Verfassungswege herbeigeführten Verschmelzung aller Landeskirchen — am Allerwenigsten aber in einer durch erzwungene äußerliche Lehreinheit hergestellten Bekenntnißkirche —, sondern in der aus innerer Selbstbestimmung hervorgegangenen freien Verbindung selbstständiger Landeskirchen ist die Hoffnung einer deutschen Kirche als Repräsentation und Zusammenfassung des deutschen Protestantismus erfüllbar. — VI. Ihre Vorbedingung ist die auf dem Gemeindeprinzip beruhende synodale Verfassungseinrichtung aller Landeskirchen, deren Vertretungskörper in Gemeinschaft mit den Kirchenregierungen berufen sind, das in der Eisenacher Kirchenkonferenz bereits vorhandene Band kirchlicher Zusammengehörigkeit der Art zu gestalten, daß es die Landeskirchen zur gemeinsamen Pflege deutscher protestantischer Interessen organisch verbindet. — VII. Das hauptsächlichste Hinderniß, welches der Verbindung der Landeskirchen entgegensteht, ist in der unprotestantischen Richtung zu erkennen, welche die kirchliche Entwicklung in namhaften Kirchentheilen, namentlich in der Landeskirche Preußens, durch die Parteiherrschaft des wieder erstarkten Konfessionalismus und Orthodoxismus genommen hat. Nur eine allseitige Anerkennung der alten protestantischen Prinzipien als der gemeinsamen Grundlage und der auf dieselbe zurückgreifenden, im Protestantenvereine organisirten freieren evangelischen Richtung vermag in der Kraft innerer Einheit das Band äußerer Gemeinschaft zu erhalten und die Zukunft des deutschen Protestantismus sichernd zu gestalten.

Vermischtes.

* Hanau, 5. Oktober. Ueber das hiesige Attentat wird dem „Frkf. J." noch geschrieben: Das vorgestern gegen den Postdirektor Lins verübte Attentat scheint allen Umständen nach als ein planmäßig ausgeführter Racheakt angesehen werden zu müssen. Wie man hört, hat sich der Thäter den Revolver erst am Sonnabend in Frankfurt gekauft. Uebrigens war er auch vor einigen Jahren in Frankfurt in Dienst und zwar als Gefangenwärtergehülfe. Er soll wegen Mißhandlung eines Arrestanten damals bestraft und entlassen sein. Wie sich ergeben, hat Lins nicht nur drei, sondern vier Schüsse erhalten und die Kugel des einen derselben, die in die Mundhöhle eindrang, ausgespieen. Sein Befinden ist, da Fieber bis jetzt nicht eingetreten, leidlich befriedigend. Der Thäter, Christian Spahn, stammt aus dem Dorf Höf und Heid, Kreis Fulda, hat den französischen Krieg mitgemacht und bezieht in Folge einer Armverletzung eine Pension. Die Vermögensverhältnisse sind geringe.

* Eisenach, 4. Oktober. Aus unserem Oberlande kommt heute die Nachricht von einem tragischen Geschick, das vorgestern, Sonnabend, einen jungen Mann, den Forstlehrling R. in Zillbach, den hoffnungsvollen Sohn eines geachteten Oekonomen, plötzlich ereilt hat. Der junge R. geht mit einigen Kreisern auf den Pürschgang, und das Waidmannsglück führt ihm auch einen stattlichen Hirsch zu, den er verwundet. Dem davon eilenden Wild noch einen zweiten Schuß nachzujagen, läßt er sich von einem der Kreiser schnell auch dessen Gewehr geben; ehe er aber damit zum Schuß kommt, sieht er den angeschossenen Hirsch stürzen, und nun eilt er flugs auf ihn zu, sich sein Opfer zu sichern. Durch irgend einen Anlaß entladet sich aber das Gewehr, der Schuß fährt dem jugendlichen Jäger in den Hals und durch den Kopf; er ist kurze Zeit danach eine Leiche. Es ist dies einer der traurigen Fälle, in welchem der Mangel an Kaltblütigkeit und Ruhe die Waidmannsfreude in trübes Leid umgewandelt hat.

* * *

* Frankfurt a. M., 5. Oktober. Im Palmengarten ist gegenwärtig eine Astern-Kollektion in Flor, die wohl in 15,000 Exemplaren ihre Farben-Pracht entfaltet. Vorzugsweise sind es die in Beete gefaßten niedrigen Zwerg-Astern, unter denen sich wieder die Zwerg-chrysanthemumblüthigen- sowie die Zwergbouquet-Pyramiden- und Boltze's Zwergbouquet-Astern hervorheben.

* * *

* Förster und Landwirthe prophezeien heuer einen gelinden Winter. Ob sich die Prophezeiung erfüllen wird, ist ja aber eine andere Frage. Den Förstern dienen seit altersher die Haidekräuter, zumal die Ericaëen, als Richtschnur für die Witterungs-Diagnose. Während im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbacea auf den Blüthenrispen bis in die oberste Spitze mit Blüthen besetzt war, setzt sie heuer kaum zur Hälfte Blüthen an, welcher Umstand auf einen gelinden Winter schließen läßt. Auch an den Bienen beurtheilt man Gleiches, denn während diese um dieselbe Zeit des Vorjahres sich schon verbaut hatten, setzen sie heuer noch Wachs an, und zwar häufig auch außerhalb der Stöcke, welche heuer meist ganz gefüllt sind und ungewöhnlichen Ertrag abwerfen.

* * *

* Das Begräbniß des in den Scheveninger Dünen ermordeten Knaben hat im Haag unter großer Theilnahme des Publikums stattgefunden. Die Polizei hatte Mühe, die Menge in Ruhe zu halten, die sich vor dem Hause des Herrn Boogaardt versammelt hatte und von Zeit zu Zeit Verwünschungen gegen den Mörder des Kindes ausstieß. Viele Personen folgten dem Leichenzuge; am Grabe wurden einige Reden gehalten und die Freunde der Familie Boogaardt hatten Mühe, die Schmerzensausbrüche des Vaters zu mäßigen. Ueber den Mörder ist noch nichts Näheres bekannt und es sind viel falsche Gerüchte verbreitet worden. Ein ehemaliger Bediener des Herrn Boogardt ist verhaftet, aber wieder entlassen worden; eben so ein anderes Individuum. Man glaubt, nach Aussage von Personen, die ihn gesehen haben, das richtige Signalement des Mannes zu besitzen, der den Knaben aus der Schule abgeholt hat, und sucht danach überall, aber bisher ohne Erfolg. Die Nachsuchungen an Bord des Schiffes „Celebes," dessen Abfahrt durch die Behörde verzögert worden war, haben nichts ergeben. Die Justizbehörde hat die zwei Briefe, welche Herr Boogaardt von dem Mörder erhalten hat, facsimiliren lassen und gleich dem Signalement verbreitet, um etwaige Nachweisungen zu ermöglichen. Nach den Nachforschungen der Justiz scheint es, daß der Knabe sofort nach der Ankunft in den Dünen umgebracht worden ist; man hat die Fußspuren des Mörders vom Platze, wo die Leiche gefunden wurde, bis gegen Scheveningen hin im Sande verfolgen können, wo der Mörder noch vor Sonnenuntergang angekommen sein wird. Die ganze Angelegenheit ist sehr dunkel; aus den Drohbriefen glaubt man neben dem Erpressungsversuche auch auf einen Akt der Rache gegen die Frau Boogaardt schließen zu dürfen, aber die Familie ist sich nicht bewußt, Feindschaften erregt zu haben, die zu solchen Rachehandlungen Anlaß geben konnten.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

* Paris, 5. Oktober. Jakob Offenbach ist, wie bereits mitgetheilt, diesen Morgen gestorben. [Offenbach wurde am 20. Juni 1822 in Köln geboren, machte von 1835 bis 1837 auf dem Pariser Konservatorium seine Studien, war dann Violonzellist an mehreren Theatern, zuletzt im Orchester der komischen Oper in Paris, veröffentlichte seit 1841 verschiedene kleine Violonzell-Kompositionen. Er ging 1848 nach Deutschland, kehrte 1850 nach Paris zurück, wurde Musikdirektor am Theatre Français und eröffnete 1855 eine eigene Bühne, die Bouffes-Parisiens, die er 1856 nach der Salle-Comte verlegte. Er besuchte mit seiner Truppe die Provinz, England, einige Städte Deutschlands und ging dann allein nach Nordamerika, nachdem er sich von der Leitung der Pariser Operetten zurückgezogen, und beschrieb diese Reise. Die Fruchtbarkeit, die Offenbach in der Verfertigung von Operetten-Burlesken entfaltete, und das Glück, das er damit machte, ist erstaunlich und charakteristisch für die Musikzustände während des zweiten Kaiserreichs. Der „Orpheus", „die schöne Helena" und „die Großherzogin von Gerolstein" hatten den meisten Erfolg.]

Verzeichniß der Blomberger Markt-Preise

am 5. Oktober 1880.

Roggen 50 kg 10,— M. Weizen 50 kg 11,50 M. Hafer 50 kg 7,— M. Gerste 50 kg 8,50 M. Kartoffeln 50 kg 3— M. Aepfel pr. Scheffel 4,50 M. Butter pr. 500 gr 1,— M. Eier 12 Stück —,50 M.

Gemeinnütziges.

* Man weiß, wie schwer es hält, die Pferde aus den Ställen herauszuziehen, wenn in den anstoßenden Gebäuden Feuer ausgebrochen ist. Es giebt da ein einfaches Mittel, an das man in den Augenblicken der Angst und Verwirrung leider selten denkt. Es besteht darin, sie zu satteln oder anzuschirren. Wenn sie einmal, was leicht auszuführen ist, gesattelt oder angeschirrt sind, so lassen sie sich ohne Schwierigkeit aus dem Stalle führen. Ein anderes Mittel ist: man werfe die Pferdedecken oder ein sonstiges Tuch den Pferden über die Köpfe, damit die Augen zugedeckt werden; so lassen sie sich ebenfalls leicht aus dem Stalle führen. Wenn man diese Decken noch naß machen kann, so halten sie besser und können nicht leicht abgeschüttelt werden.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 6. Oktober. Die nächsten Tage werden mit Verhandlungen zwischen den Mächten über die der Pforte zu ertheilende Antwort ausgefüllt werden. Die Stimmung gegen die Pforte ist hier steigend ungünstig. Im Vordergrunde der Verhandlungen steht die Sendung der Flotte ins ägäische Meer. Es soll übrigens strengstes Stillschweigen über Gang und Art der Verhandlungen bewahrt werden.

* **Paris**, 6. Oktober. Londoner Nachrichten zufolge ist die türkische Note unannehmbar; alle Mächte wünschen die Aufrechthaltung des europäischen Konzerts und erwarten die Vorschläge Englands. Man glaubt, die Blockirung der türkischen Häfen werde vorgeschlagen werden.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	27. 4,6	14	99	S. schwach.
7.	8 U. Mrgs.	27. 5,3	13	95	
7.	1 „ Mtgs	27. 5,5	17,2	91	

Allgemeiner Witterungscharakter:
7. wolkig.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 6. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	751	+ 8	N., wolkig, grobe See.
Kopenhagen	747	+14	SW., Nebel.
Stockholm	753	+ 1	NO., wolkig.
Haparanda	754	+ 1	NW., bedeckt.
Petersburg	750	+ 3	WSW., halb bedeckt.
Moskau	754	+ 4	W., wolkig.
Hamburg	749	+15	SW., bedeckt.
Memel	753	+ 7	SO., Regen, nachts Regen.
Paris	749	+17	S, bedeckt.
Karlsruhe	754	+14	SW., wolkig.
Wiesbaden	754	+15	SW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	758	+14	SW., halb bedeckt.
Leipzig	753	+14	SSW., bedeckt, nachts Regen.
Berlin	751	+15	W., wolkig, nachts Regen.
Wien	757	+11	Still, Nebel.
Breslau	755	+14	S., Regen.

London: Regen.

Uebersicht der Witterung. Ein umfangreiches Gebiet niederen Luftdrucks liegt über dem Nordseebecken mit einer flachen Depression vorm Kanal und einer zweiten an der jütischen Küste, über der Nordhälfte der britischen Inseln, sowie am Skagerrack vielfach starke nordöstliche Winde bedingend, während an der deutschen Küste nur schwache vorwiegend südwestliche Luftströmung herrscht.

Bekanntmachung.

Das Büreau der 1. Bezirks-Kompagnie befindet sich vom heutigen Tage ab Werre-Straße Nr. 8 hierselbst.

Detmold, den 1. Oktbr. 1880

Königliches Bezirks-Kommando.
von Scholten.
Oberstlieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur.

Detmold. Einem in- und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich jetzt im Hause des Herrn Goldarbeiter Wirsing, Langestraße, wohne. Hochachtungsvoll

P. Liedlich,
Hof-Friseur.

Wegzugsbalber ist das der Ww. M. Paradies in Oerlinghausen gehörige, erst vor 5 Jahren neu und solid gebaute, gut eingerichtete

Wohnhaus

mit Blumengarten vor und circa eine Scheffelsaat eingefriedigtes Gartenland hinter dem Hause unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Eigenthümerin.

2 Schneidergesellen
sucht W. Brakemeier, Horn.

Die diesjährige Klassenversammlung der Diözese Brake findet am Dienstag, den 12. Oktober, morgens 10 Uhr beginnend, im Theopoldschen Gasthause zu Blomberg Statt.
Emil Zeiß,
Superintendent.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung Sonntag den 17. Oktober, Nachmittags 3 Uhr in Humfeld.

An demselben Tage wird daselbst auch wieder eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse stattfinden und dringend gebeten, dieselbe mit möglichst vielen Gegenständen zu beschicken.
Der Vorstand.

Bei der Vertheilung des Armengeldes aus dem Opferstock in hiesiger Kirche fanden sich in demselben 20 M. und 5 M. in Gold und 5 M. in Silber, wofür den unbekannten Gebern Namens der Armen hiermit herzlich dankt
Blomberg, 4. Oktober 1880
Der Armenvorstand.

Täglich frische Milch.
E. Schlüter,
Maurermeister.

Freitag Abend
Kartoffelpuffer!
C. Müller, Actienbierbrauerei.

Am Sonntag den 10. d. M. werden frische
Rinderwürste
verabreicht bei F. Röwe.
Klüt, den 7. Oktober 1880.

Zur Einziehung
von ausstehenden Forderungen halte mich bestens empfohlen.
E. Hattelohl, Mandatar.
Werrestraße 2.

Detmold. Sehr schöne 2 bis 3 Fuß hohe
Gummibäume,
von unten auf mit Blättern bewachsen, bei H. Delker, Handelsgärtner. Werrestraße.

Ich empfing eine große Zusendung von
eisernen Oefen
verschiedener Art, namentlich auch Regulirfüll-Oefen mit und ohne Kochkachel. In Folge günstigen Einkaufes habe ich die
Preise außerordentlich billig gestellt.
Alfred Heinrichs.

Heerde und Kochmaschinen,
unter diesen Senking'sche Sparheerde, zu den billigsten Preisen.
Alfred Heinrichs.

Hyacinthen-Gläser
in weiß und blau
à St. 25 ₰ und 35 ₰ bei
Alfred Heinrichs.

Hundemaulkörbe
nach polizeilicher Vorschrift, in allen Größen zu billigen Preisen.
Alfred Heinrichs.

Kohlenkasten,
Kohlentrommeln,
Kohlenlöffel,
Schaufeln,
Stocheisen
sehr billig bei
Alfred Heinrichs.

Detmold. Sehr schönen
hiesigen Honig
6 ℔ für 3 M.
empfiehlt L. Schlingmann.

!! Tauben !!

1 Paar blaugeschuppte Brieftauben von nachweislich prämiirten Eltern	M. 12
1 Paar echte rothe Indianertauben	„ 12
1 Paar ung. Hochflug-Tümmler, gestochte	„ 10
— — schwarzscheckige	„ 10
— — rothscheckige	„ 11
— — gelbscheckige	„ 10
— — rein schwarze	„ 14
— — rein rothe	„ 14
— — rein weiße	„ 15
— — rein gelbe	„ 12
1 Paar Wiener Gamseln	„ 10

Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Nichtkonvenirendes nehme bereitwilligst unter Nachnahme zurück.
J. Bungert,
Zoologische Handlung. Köln a. Rh.

Unsere Wasch-Plätterei ist vom 1. Okt. ab Louisenstraße im Hause des Herrn Trompeter neben der Paulinen-Anstalt.
E. Plöger.

Haupt- und Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von
Baden-Baden
vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von		Mark
1 à	60000	60000
1 -	30000	30000
1 -	10000	10000
1 -	5000	5000
1 -	4000	4000
5 -	3000	15000
5 -	2000	10000
15 -	1000	15000
15 -	600	9000
20 -	500	10000
25 -	300	7500
30 -	200	6000
120 -	100	12000
350 -	50	17500
4410 von zusammen		39000
5000 Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.
Gewinnlisten gratis und franko.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von Dr. Karl Piderit.
3te Auflage.

Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube.
Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen?
Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Große Auktion.

Am Montag den 11. Oktober, Morgens 10 Uhr anfangend, werde ich in der G. Brand'schen Oelmühle hier 1 Kachelofen, 150 große und kleine Fässer, 1 zweirädrigen Faßwagen, 1 Sackwagen, eine 7 Fuß lange Eisenaxe, eine Partie Eisenrohre, 6 Kornschippen, Feilen, Ringe, altes Eisen, 50 Pack. Drathnägel, eine 25-Ctr.-Dezimalwaage, Nutzholz, Balken, Bohlen, Brennholz, 2 Rollen Oeltücherzeug, 8 Ballon Schwefelsäure neue Körke und Holzkrähne, einen Drehschleifstein, eine Bettstelle mit Matratze u. s. w. öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Blotho, 5. Oktober 1880.
G. Scholl,
(4548) Aukt.-Kommissar.

Morgen Mittag sollen auf dem Marktplatze eine Parthie leerer
Kisten
in verschiedenen Größen, welche sich auch namentlich zu Kartoffelnkisten eignen, meistbietend verkauft werden.

Offerte.

Der Waddenhauser Todtenhof soll mit einer Bruchsteinmauer eingefriedigt werden. Die Bedingungen liegen bei dem Unterzeichneten und dem Kolon Wallmeier in Waddenhausen aus und können daselbst eingesehen werden. Offerten auf Lieferung des Materials und der Arbeiten wolle man innerhalb acht Tagen an den Unterzeichneten gelangen lassen.
Lage, den 4. Oktober 1880.
C. Müller, Pastor.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.
Chemische Reinigung ꝛc. ꝛc.
Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich
Auguste Hellmund.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 11^{13} V. nach Berlin, 10^{44} V. nach Köln, 4^{6} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin;	10^{15}	Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{51} Vorm.	11	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake);	9	Vorm.
9^{5}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim; Anschluß an den Zug 2^{40} Nachm. nach Altenbeken u. 12^{26} Nachm. nach Hannover;	5^{35}	Nchm.
9^{40}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge nach Berlin 1^{47} N. und nach Köln 3^{18} N.;	6^{50}	Nchm.
3^{55}	„	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim, Anschluß an den Zug 7^{6} Nachm. nach Altenbeken u. 8^{17} Abds. nach Hannover;	12^{40}	Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Courierzüge 12^{17} früh n. Berlin und 4^{7} früh Köln; 5^{3} früh von Berlin und 5^{34} früh von Köln;	10	Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln)	8^{30}	Abds.
11^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford, Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 5^{57} früh nach Berlin.		
			Aus Herford 8 Vorm.: nach Ankunft der Züge aus Köln 5^{57} Vorm., aus Minden 7^{25} Vorm.	11^{10}	Vorm.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
10^{25} Nachmitt.	Schieder I.	3^{45} Vorm.
2^{30} Nachmitt.	Herford I.	6^{30} Vorm.
6^{30} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
12^{55} Vorm.	Detmold I.	7^{30} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford II.	12 Vorm.
9^{5} Vorm.	Barntrup	3^{30} Nachm.
1^{10} Nachmitt.	Schieder II.	4^{45} Nachmitt.
10^{20} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.
10^{30} Vorm.	Detmold II.	7 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 236. Freitag, 8. Oktober. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Oktober. Offiziös wird gemeldet, daß Herr Hobrecht als Kandidat für das Amt des Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein nicht in Aussicht genommen ist.

* — Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt, die Zeitungsnachricht über die angebliche Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Heinrich der Niederlande entbehre jeder Begründung.

* — Die Reichsbank hat den Diskontosatz für Wechsel um ½ Prozent, auf 5, herabgesetzt, den Zinsfuß für Lombard-Darlehen von 6 Prozent aufrecht erhalten. „Gegenüber der im September geringeren Inanspruchnahme der Bank im Wechselverkehr und den jetzigen Kourse fremder Wechsel — schreibt die „National-Zeitung“ — erscheint die Herabsetzung vollständig gerechtfertigt.“ Das Blatt fügt hinzu: „Wie wir hören, wurde sie auch mit der nothwendigen Berücksichtigung der Industrie motivirt. Aus der Aufrechterhaltung des Lombardzinsfußes wird unseres Erachtens mit Recht die Folgerung gezogen, daß die Rückzahlung der Lombard-Darlehen bis jetzt nicht die erwartete Ausdehnung hatte. Bis gestern betrug sie, wie wir hören, gegenüber einer Zunahme in der letzten Septemberwoche um 54 Millionen ℳ etwa 20 Millionen ℳ.

* — Offiziös wird geschrieben: Sowohl die Reichs-, wie die preußischen Justizbehörden verfolgen die Frage der angeblichen exorbitanten Höhe der Gerichtskosten mit größter Aufmerksamkeit. Die einzelnen zur Kenntniß der Justizverwaltung gekommenen Fälle sind untersucht worden; es hat sich indessen fast überall gezeigt, daß die Höhe der Prozeßkosten durch den von den Parteien eingeschlagenen Weg des Prozeßverfahrens herbeigeführt war und nur in einzelnen Fällen die Schuld an der Prozeßordnung lag. Die Einzelregierungen stellen auf Ersuchen der Reichsbehörde übrigens bereits Erhebungen für eine anderweitige Regelung der Gerichtskostenfrage an. Nach den preußischer Seits angestellten Untersuchungen hat sich freilich ein Grund für eine solche Aenderung noch nicht ergeben. Wenn man verlangt, das preußische Justizministerium solle dem Landtage eine diesen Gegenstand betreffende Vorlage machen, so vergißt man, daß hier eine Reichsangelegenheit vorliegt. — Der Volkswirthschaftsrath begegnet, wie uns der fortschrittliche Börsenkourier verräth, in gewerblichen Kreisen doch vielem Anklang. Das Blatt weist darauf hin, daß das in Frankreich bestehende entsprechende Institut bereits Jahrhunderte alt, in den Stürmen der Zeit aber gewiß längst verschwunden sein würde, wenn diese oberste Instanz für wirthschaftliche Angelegenheiten sich nicht bewährt hätte. Jedenfalls offenbart sich auch in der Diskussion über die neueren Projekte des Kanzlers wiederum die Erfahrung, daß der Bann des Manchesterthums gebrochen ist. Sie werden diskutirt, ohne daß die Furcht obwaltet, wegen der Zustimmung ohne Weiteres für einen Schwachkopf erklärt zu werden. — Als Termin für den Zusammentritt des Landtages wird jetzt der 28. Oktober genannt. Eine feste Bestimmung ist aber noch nicht getroffen worden und wird wohl erst nach der Rückkehr des Kaisers erfolgen. Feststehen dürfte nur, daß die Regierung beabsichtigt, den Landtag noch in diesem Monate zu berufen. — Es wird berichtet, der Kultusminister werde dem Landtage eine Novelle betreffend das Emeritengehalt der Lehrer vorlegen. Es ist indessen zweifelhaft, ob die Vorlage bereits in dieser Session erfolgen wird. Von Neuem zeigt sich dabei, daß wir aus dem Turnus einer Erledigung der einzelnen Zweige der Unterrichtsgesetzgebung sobald nicht herauskommen werden. Das Falk'sche Unterrichtsgesetz ist bekanntlich vor jeder Berathung im Staatsministerium an einer Abweisung de limine Seitens des Finanzministers Camphausen gescheitert und nie wieder aufgenommen worden, obgleich Minister Falk noch Jahr und Tag im Amte war. Jetzt kehrt man dazu zurück, die einzelnen Theile nach einander vorzunehmen.

* **Köln**, 6. Oktober. Der Weg für den historischen Festzug ist in der gestrigen zahlreich besuchten Sitzung des Komités folgenderweise festgesetzt worden: Neumarkt. Ausgang an der Ostseite, Südseite, Westseite, Apostelnstraße, Apernstraße, Zeughausstraße, Kattenbug, Sachsenhausen, Dominikaner, Marzellenstraße, Trankgasse, Domhof, Hof, Wallraffsplatz, Hohestraße, Hochpforte, Mühlenbach, Malzbüchel, Heumarkt, Unter Käsen, Altermarkt. Das Komité für den historischen Festzug wird auf dem Neumarkte nicht nur nach der Süd-, sondern auch nach der Westseite hin Tribünen errichten, welche mit nummerirten Sitzplätzen versehen sind. Dieselben sind entgegengesetzt früheren Plänen so eingerichtet, daß die Besucher nach dem Innern des Platzes sehen, also jede Gruppe und jede einzelne Figur des Festzuges während der Aufstellung genau betrachten können. Der Zug stellt sich so auf, daß er, bevor er den Neumarkt verläßt, geordnet an den Tribünen vorbeizieht. Dadurch wird Gelegenheit geboten, den Zug in seinen Einzelheiten sowohl als in der Zusammensetzung zu überschauen und den Gesammteindruck desselben zu empfangen. (K. Z.)

* **Frankfurt a. M.**, 5. Oktober. Nach dem Programm für die Eröffnungsfeier des neuen Opernhauses trifft der Kaiser Nachmittags gegen 3 Uhr in Frankfurt ein und steigt wahrscheinlich im Hauptpostgebäude ab. Die Auffahrt am Opernhaus findet gegen 7 Uhr statt, das Publikum betritt das Theater schon früher und zwar von ½6 Uhr ab bis 6 Uhr. Um 7 Uhr erscheint der Kaiser, das Orchester intonirt die Königshymne, welche vom Publikum stehend angehört wird, worauf die Vorstellung ihren Anfang nimmt. Alle Besucher erscheinen in Balltoilette. Nach dem ersten Akte des Don Juan wird dem Kaiser von Frankfurter Jungfrauen in höchster Gala (in den Stadtfarben) Thee servirt. Nach Schluß der Vorstellung fährt der Kaiser direkt nach dem Bahnhofe, von welchem die Weiterreise nach Berlin erfolgt. Der Weg von der Stadt nach dem Opernhause wird durch Gasterne, der vom Opernhause nach dem Bahnhofe durch Fackeln erleuchtet sein.

* **Münster**, 6. Oktober. Gestern Nachmittag wurden auf der Loddenhaide die Herbst-Rennen des westfälischen Reitervereins abgehalten. Das Erdreich des Rennplatzes war in Folge des starken Regens der letzten Tage sehr aufgeweicht und die Passage daher ziemlich beschwerlich. Es wird das und die zweifelhafte Witterung am gestrigen Tage auch wohl der Grund gewesen sein, weshalb sich zu dem diesmaligen Rennen, im Gegensatze zu früher, nur eine mäßige Zahl von Zuschauern eingefunden. Zu dem Offizier-Jagdrennen um den Vereinspreis von 600 ℳ waren fünf Pferde angemeldet, für das zweite Pferd 100 ℳ, für das dritte 40 ℳ ausgesetzt. Jedoch kam ein Wettkampf nicht zu Stande, da nur Oberst Frhr. v. Buddenbrock's 6jähr. brauner Wallach „Quicket“, geritten vom Besitzer, allein zum Rennen antrat und dasselbe unternahm. Es folgte die Handicap-Steeple-Chase um den Preis von 1000 ℳ.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß**.

(Fortsetzung.) 18

„Du wirst es und meine Pflicht als Dein Vater und als der letzte Stammhalter unseres edlen Geschlechtes ist es, Dich zu Deinem eigenen Wohl zu zwingen, da Du es thörichter Weise nicht erkennst. Ob Du den Grafen liebst oder nicht, ist gleichgültig. Die Liebesehen werden stets die unglücklichsten. Gemeinsamkeit der Interessen und gemeinschaftliche Erfüllung der Pflichten begründen allein das wahre Glück einer Ehe. Menschen ohne Namen, Bürgerliche, die keine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung ihrer Stammesehre haben, mögen bei der Eingehung eines Ehebundes nur ihr Herz zu Rathe ziehen, Dir aber, der Tochter eines altadeligen Geschlechts, liegt eine höhere Pflicht ob. Du hast den alten Namen Streit, der sonst mit meinem Tode erlöschen würde, zu erhalten und unsere Familiengüter vor dem Lehnsverfall zu bewahren. Wo die Pflicht ruft, darf das Gefühl nicht mitsprechen. Du hast zu wählen zwischen Gehorsam oder meinem Fluch! Die entartete Tochter eines edlen Geschlechts, welche ihre Pflichten vergißt, darf mein Kind nicht mehr sein. Bis heute Abend gebe ich Dir Zeit zur Besinnung, dann magst Du Dich entscheiden, ob Du die Gräfin Sarentin-Streit, oder eine namenlose, mit dem Fluch des Vaters belastete Ausgestoßene sein willst!“

Der Major stieß nach diesen Worten Elwinens Hand, welche noch immer auf seinem Arm ruhte, barsch zurück; ohne eine Antwort zu erwarten, verließ er seine Tochter.

Elwine hatte mit dem Aufgebot ihrer ganzen Willenskraft bis zu diesem Augenblick ihre Ruhe bewahrt, als jetzt aber der Vater sie ohne ein tröstendes, gütiges Wort verließ, brach sie zusammen. Sie sank in den Sessel; das müde Haupt auf den Arm gelegt, weinte sie bittere Thränen. Ihre Gedanken irrten durcheinander. Heut Abend sollte sie sich entscheiden! Wie aber auch ihr Entschluß ausfallen mochte, immer mußte er ihr Lebensglück für immer vernichten! Verflucht, verstoßen von dem Vater, den sie trotz seiner rauhen Schroffheit so zärtlich liebte, oder die Gattin des verabscheuten Mannes! Die Wahl war fürchterlich, sie konnte nicht zur Entscheidung kommen!

Lange, lange Zeit saß sie halb wachend, halb träumend, nur dessen sich bewußt, daß sie namenlos unglücklich sei, da fühlte sie, daß eine Hand leicht ihre Schulter berührte und von einer lieben Stimme gesprochen, hörte sie die Worte: „Elwine, meine liebe, liebe Elwine! Was ist Dir geschehen?“

Sie schaute auf. Fritz Stern war, ohne von ihr gehört zu werden, ins Zimmer und zu ihr getreten, er beugte sich theilnehmend zu ihr herab, sie blickte in sein schönes treues Auge! Was sie bisher selbst nicht geahnt hatte, jetzt plötzlich wurde es ihr klar, — um seinetwillen bebte sie zurück vor der Liebe jedes andern Mannes, er war der Abgott ihrer Seele, ihn liebte sie mit glühender Leidenschaft! Als er so liebevoll sich zu ihr beugte, da konnte sie nicht anders, sie mußte dem Drange ihres Herzens folgen! Sie umfaßte seinen Hals und indem sie den Geliebten zu sich zog, küßte sie ihn, dann aber vor sich selbst erschreckend, sich ihrer wilden Leidenschaftlichkeit schämend, verbarg sie das in dunkler Röthe erglühende Angesicht an seiner Brust.

Fritz Stern wurde durch diese ungewohnte Begrüßung tief erschreckt. So hatte er seine liebe Elwine noch nie gesehen. Wohl zeigte sie sich stets schwesterlich zärtlich gegen ihn und es war nicht der erste Kuß, den er von ihr erhielt; aber niemals war sie so erregt gewesen, nie hatten ihre Lippen so glühend auf den seinigen gebrannt. Elwine, die schöne Amazone, hatte durch ihre männliche Erziehung sich eine fast unweibliche Ruhe und Selbstbeherrschung angeeignet, seit ihren Kinderjahren hatte er sie niemals weinen sehen, und jetzt lag sie schluchzend, kaum ihrer Sinne mächtig, an seiner Brust.

Er hob ihren Kopf in die Höhe, aber sie wagte ihm nicht ins Auge zu schauen; er bat sie gütig und liebevoll, ihm zu vertrauen, ihm die Ursache ihres Kummers mitzutheilen. Lange Zeit erhielt er keine Antwort, endlich aber vermochte sie sich zu fassen. Sie entwand sich seinem Arm, er versuchte nicht, es zu verhindern, nur als sie sich erhob, um ihren Lieblingsplatz in der Fensternische wieder einzunehmen, ergriff er ihre Hand und bat sie noch einmal recht eindringend und freundlich, daß sie ihm vertrauen möge, er sei ja ihr ältester, treuester Freund, ihr Bruder, vor dem sie bisher nie eine Freude oder einen Kummer geheim gehalten habe.

Elwine kämpfte einen schweren Kampf mit sich selbst. Ihr Herz drängte sie, dem Geliebten Alles zu sagen und dennoch fühlte sie eine mädchenhafte Scheu, es zu thun. Sie wußte ja jetzt, daß sie ihn liebte, aber sie durfte es ihm nicht sagen, nicht zeigen! War sie doch in der überwältigenden Aufwallung des Augenblicks ohnehin schon zu weit gegangen, denn er — das fühlte sie mit tiefer Bitterkeit — er hegte für sie nur die zärtliche Liebe eines Bruders. Wie sie selbst einst Heinrich von Nordenheim recht herzlich lieb gehabt hatte und doch scheu zurückgebebt war vor einer Ehe mit ihm, so fühlte jetzt Fritz für sie; er war ihr theurer Bruder, mehr wollte und konnte er ihr nicht sein. Aber gerade deshalb durfte sie ihm vertrauen, gerade deshalb war er befähigt, ihr mit seinem brüderlichen Rath zur Seite zu stehen. Hätte er sie geliebt, wie sie ihn liebte, dann wäre es ihr unmöglich gewesen, ihm das Leid ihres Herzens zu klagen, jetzt konnte sie es thun. Sie erzählte ihm, oft von Schluchzen unterbrochen, aber nach und nach sich völlig fassend und in seiner milden Ruhe die ihrige wiederfindend, das ganze traurige Gespräch, welches sie mit ihrem Vater geführt hatte. Jedes Wort hatte sich unverlöschlich ihrem Gedächtniß eingeprägt, sie konnte ihm den treusten Bericht erstatten.

(Fortsetzung folgt.)

dem zweiten Pferde 120 M, dem dritten 60 M. Auch hierzu waren fünf Pferde angemeldet, drei nahmen das Rennen auf und zwar Lieut. v. Knebel-Doeberitz's br. Stute „Boulotte", Lieut. v. Picfckel's br. St. „Gin Sling" und Oberst Frhr. v. Buddenbrock's br. Wallach „Quickset". Der Wettkampf war gegen den Schluß hin ein recht heißer: „Boulotte", geritten vom Lieut. Graf Schaffgotsch, die von Anfang an die Führung übernommen, behielt dieselbe und errang den Sieg mit ziemlich erheblichem Vorsprunge vor „Gin Sling", welche an zweiter Stelle ankam, gefolgt von „Quickset". Für das dritte Rennen, die Schnitzeljagd, waren dem 1. und 2. Pferde Ehrenpreise ausgesetzt. Unter den vier Konkurrenten errang Lieut. v. Plettenberg mit seinem Wallach „Belmont" den ersten Preis, Lieut. v. Falkenhayn folgte unmittelbar dahinter und wurde am Ziele um kaum eine volle Pferdelänge überholt. Damit waren die Rennen beendet, die ohne jeglichen Unfall abgelaufen waren.

Sachsen.

* **Dresden,** 5. Oktober. Nach offizieller Meldung ist der König von Sachsen auf der Gemsenjagd am Karlgraben in Steiermark durch einen herabrollenden Stein an der linken Kopfseite leicht verletzt worden. Die Fortsetzung der Jagd wurde nicht gehindert. Das neueste Telegramm theilt mit, daß das Befinden des Königs das günstigste ist.

* **Leipzig,** 6. Oktober. Der hiesigen Handelskammer war seitens eines Zigarrenfabrikanten das Gesuch zugegangen, sie möge bei dem Reichskanzleramte um Erlaß eines Gesetzes petitioniren, welches den Verkauf deutscher Zigarren als Havana-, Manila- ꝛc. Zigarren unter Strafe stellen soll. Nur ein gesetzliches Einschreiten, behauptete der Antragsteller, sei im Stande, den Mißbrauch, welcher die größten Dimenstonen angenommen habe, abzustellen. Die Handelskammer hat jedoch ein Vorgehen in der gedachten Richtung bis dahin abgelehnt, wo eine größere Anzahl von Zigarrenfabrikanten einen ausreichend motivirten Antrag eingebracht haben wird.

Baiern.

* **Würzburg,** 6. Oktober. Der Professor an der hiesigen Universität, Hofrath Dr. von Wagner ist gestorben.

Bremen.

* **Bremen,** 6. Oktober. Die Verhandlung auf dem nordwestdeutschen Protestantentag über die Verbindung der Landeskirchen zu einer Gesammtdarstellung des deutschen Protestantismus ging ohne Beschluß aus. Die programmartigen Thesen des Referenten, Pastors Frickhöffer, eigneten sich nicht dazu; eine ziemlich nichtssagende Resolution mit Anheimgabe weiterer Prüfung wurde zurückgezogen, nachdem Widerspruch gegen ihren allzu positiven Sinn erhoben worden war. Die hamburger Pastoren Glitza und Hanne nämlich wollten die Sache für jetzt überhaupt nicht angerührt wissen, weil es dafür in Hamburg zu gut, in Preußen zu schlimm stehe. Prediger Richter aus Berlin dagegen freute sich einer solchen Anregung grade aus dem glücklichen, freien Bremen, wenn er auch nicht meinte, daß die Sache für jetzt Aussicht habe oder einer Verstärkung der Eisenacher Kirchenkonferenz durch überwiegend konservative Synodaldelegirte wünschenswerth sei. Pastor Mauchot wies auf eine politische Parallele hin: wie der Nationalverein nicht ohne großen Nutzen Ideen in Umlauf gesetzt habe, die nachher praktische Staatsmänner verwirklichten, so sei es wohl auch auf kirchlichem Gebiet. Den Werth der gegebenen Anregung betonte zum Schluß der Vorsitzer, Bürgermeister Struckmann aus Hildesheim, kräftig, indem er die Versammlung veranlaßte, zur Anerkennung der Arbeit des Referenten sich von ihren Sitzen zu erheben. Seiner nachdrücklichen Verwerfung kirchlicher Annexionen hatte sich auch Prediger Richter angeschlossen.

Frankreich.

* **Paris,** 6. Oktober. Diesen Mittag war die amtliche Mittheilung der neuen Vorschläge der Pforte dem Minister des Auswärtigen noch nicht durch den türkischen Geschäftsträger in Paris zugestellt worden. Das französische Kabinet kennt die Note, aber es ist noch nicht amtlich davon unterrichtet. Offiziellen Mittheilungen zufolge erwarten die Mächte die englischen Vorschläge in betreff der türkischen Antwort, bevor sie eigene Beschlüsse fassen. Die englische Regierung hat noch keine Beschlüsse gefaßt, aber es gilt für wahrscheinlich, daß, wenn sie die Blokade vorschlägt, um die Pforte zum Nachgeben zu zwingen, die Mächte darauf eingehen werden. Gladstone will bis zu äußersten Zwangsmitteln vorgehen. Im hiesigen Ministerrathe, der am Samstag stattfindet, wird über Englands Vorschläge berathen werden, und es ist möglich, daß die Kammern in kurzem einberufen werden, da die Regierung die Verantwortlichkeit weder für die Verwerfung noch für die Annahme der englischen Vorschläge übernehmen will. — Drei Spanier, Larrea und zwei Brüder Morales, karlistische Flüchtlinge, sind aus Frankreich ausgewiesen worden, weil sie am 1. September an einer Kundgebung für die Jesuiten bei deren Austreibung aus dem Kloster in Poitiers theilgenommen haben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 8. Oktober. Der hiesige Gesangverein „Perpetua" beabsichtigt, wie wir hören, am Sonnabend den 16. d. M. im Saale des Odeon ein Konzert, zu welchem die Herren Cordes, Döhnel, Bertram und Vorwerk ihre Mitwirkung zugesagt haben, zu veranstalten. Wir hatten bereits im vorigen Jahre Gelegenheit, einige Vorträge des genannten Vereins anzuhören, die uns durchaus befriedigten, und so glauben wir denn, auch diesmal unsern Lesern einen genußreichen Abend versprechen zu können. Das Entrée soll auf 50 ₰ festgesetzt und ferner beabsichtigt werden, durch den Theaterdiener Pinkau eine Subskriptionsliste zirkuliren zu lassen. Hoffentlich erfreut sich das Konzert eines recht zahlreichen Besuches.

Detmold, 7. Oktober. Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Magistrats, das Anlegen der Hunde betreffend, machen wir im Interesse der armen gefangenen Vierfüßler darauf aufmerksam, daß es nach dem betr. §§ gestattet ist, Hunde an einer Leine umherzuführen, wenn solche mit einem vorschriftsmäßigen Maulkorbe versehen sind. Wie wir erfahren, sind solche polizeilich vorgeschriebene Maulkörbe bei Herrn Alfred Heinrichs hierselbst zu haben.

B. **Lemgo,** 6. Oktober. Der Korrespondent des Artikels in Nr. 232 dieses Blattes, die Beschaffung einer Dampfkalesche hierselbst betreffend, scheint doch nicht genau unterrichtet zu sein. Thatsache ist, daß das Hauptkomité zur Erbauung einer Sekundärbahn Lage-Hameln an den hiesigen Magistrat das Gesuch richtete, derselbe möchte zur Nivellirung benannter Strecke 700 M aus städtischen Mitteln bewilligen. In der Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, in welcher über die Zahlung dieser 700 M berathen wurde, trat Herr Bürgermeister König mit dem Projekte, Beschaffung eines sogenannten Dampflastwagens hervor und da derselbe von der Brauchbarkeit desselben überzeugt, empfahl er solches sehr warm. Auf Grund einer solchen Protektion wurden drei Herren ernannt, welche nach Berlin reisen sollten, um sich zu überzeugen, ob die daselbst in Betrieb stehenden Lastwagen hiesigen Zwecken entsprächen. Die 700 M wurden deshalb in jener Sitzung noch nicht bewilligt, sondern sollten von dem Zustandekommen des neuen Projektes abhängig gemacht werden. Uebrigens sind die kommittirten Herren noch nicht nach Berlin abgereist, ebensowenig sind auch die Kosten zur event. Anschaffung eines Dampflastwagens bewilligt, auch glaubt hier Niemand an die Ausführung eines solchen Projektes.

* **Blomberg,** Anfang Oktober. Das Ergebniß der Ernte im Amte Blomberg ist im Ganzen befriedigend gewesen, stellenweise ist die Ernte sogar eine gute zu nennen. Nur der letzte Schnitt der Wiesen, das sog. Grummet, ist sehr dürftig ausgefallen. Während die Kartoffeln in den Gärten vielfach angefault waren, sind dagegen die Feldkartoffeln durchweg von guter Qualität, wenn sie vielleicht auch hinsichtlich der Quantität hinter der vorjährigen Ernte zurückbleiben. Obst, wie schon öfter erwähnt, ist fast gar nicht vorhanden. Merkwürdiger Weise sind im Amte Blomberg die beiden Gemeinden Mossenberg und Wöhren mit einer reichlichen Obsternte bedacht, während man in den übrigen Gemeinden des Amtes nur hin und wieder einzelne Früchte an den Bäumen hängen sieht.

* — Die Hühnerjagd hat sehr schlechte Resultate geliefert; es wurden nur vereinzelte Ketten junger Hühner angetroffen. Alte, vorjährige Hühner, deren Brut wahrscheinlich durch die Ungunst der Verhältnisse vernichtet worden ist, haben sich vielfach zusammengeschaart, werden aber von dem kundigen Waidmann verschont, um die Hühnerjagd für das nächste Jahr ergiebiger zu machen. Die Hasenjagd ist gut und sind die Resultate des ersten Jagdtages für alle Jäger recht befriedigend gewesen.

* **Herford,** 6. Oktober. Am 30. September abends spät gerieth der Klempner Duda hiers. mit seinem Miethsmann, dem Lohgerbergesellen Dolksloff in Streit, der bald in Thätlichkeit überging. Beide faßten sich und biß der Duda dem Gegner fast den Finger ab. Dieser wurde darüber wüthend, schlug den Duda mit einem Knittel zu Boden und brachte ihm viele Ver-

---

Dulcigno.

(Schluß.)

Man wird nun mit vollem Recht erstaunt sein, daß wegen eines so elenden, verkommenen, anscheinend werthlosen Nestes, wie es Dulcigno ganz unbedingt ist, jetzt so viel Lärm gemacht wird, daß sich selbst die Panzerflotten von sechs europäischen Großmächten in Bewegung setzen müssen, um solches den albanesischen Horden mit Gewalt abzunehmen. Es ist seine Lage am Meer, unfern der Mündung der aus dem großen Scutarisee kommenden Bojana, die dem Orte diesen Werth verleiht. Das mächtige Rußland will, daß sein Schützling Montenegro einen Hafen am Adriatischen Meere besitzt (obwohl das ganze Fürstenthum bislang noch keinen einzigen Kahn besitzt), und hierzu ist nun Dulcigno, welches eine ganz gute Rhede hat, bestimmt. Die armen, bedürfnißlosen Montenegriner werden nun zwar mit einem solchen Hafen nicht eben viel anzufangen wissen, wohl aber verstehen sich darauf ihre Herren und Gebieter, die Russen, sehr gut. Wie ganz Montenegro überhaupt nur durch russisches Geld als selbstständiger Staat existiren kann und der Bladika ohne die 8000 Dukaten, welche ihm der Kaiser von Rußland alljährlich als Zivilliste schenkt, mit sammt seinem zwar von Waffen, aber ebenso auch von Schmutz starrenden Hofstaat unmöglich bestehen könnte, so wird Dulcigno in Zukunft auch kein montenegrinischer, sondern vielmehr ein russischer Hafen werden. So wie die Albanesen nun mit Güte oder Gewalt zur Räumung dieses Ortes genöthigt worden sind, wird das Erste sein, daß man die dortigen, etwa daselbst zurückgebliebenen mohamedanischen Familien zur Auswanderung zwingt. Diese gewaltsame Vertreibung der Mohamedaner ist selbstverständlich, denn diese können ganz unmöglich unter der Herrschaft der fanatischen, den Mohamedanismus tödtlich hassenden Montenegriner leben. Statt der ausgewanderten Mohamedaner werden aber bald einige hundert montenegrinische Familien in Dulcigno sich ansiedeln. Die kahlen, gänzlich abgeholzten und in Folge dessen alljährlich immer wasserloser und unfruchtbarer werdenden Kalksteinfelsen und Hochplateaus, aus denen ganz Montenegro oder wie es richtiger heißt, die „Czernagora" besteht, können die zunehmende Bevölkerung trotz ihrer fast unglaublichen Frugalität, kaum noch ernähren, und so wird es dem Bladika sehr erwünscht sein, einen Theil seiner Unterthanen nach seinem neu erworbenen Besitz in Dulcigno hinziehen zu lassen. Mit russischem Gelde und russischen Offizieren wird man nun zunächst Dulcigno nach der Landseite hin zu befestigen und gegen die Angriffe der Albanesen, die ganz entschieden nicht ausbleiben und noch lange Jahre erfolgen werden, zu schützen versuchen. Ist dies erst geschehen — und mit dem Gelde des Zaren läßt es sich schnell und leicht erreichen — so wird Dulcigno auch seewärts befestigt und mit guten Hafenanlagen, Molen, Werften und anderen für einen Seehafen nöthigen Einrichtungen versehen werden. Zum angeblichen Schutz dieses Hafens dürfte Rußland dann sehr bald einige Kriegsschiffe stationiren und damit hat die schlaue und zähe russische Politik erreicht, was sie schon lange zu erreichen wünschte und sorgsam seit Jahren vorbereitete, nämlich am adriatischen Meere, an der westlichen Küste der Balkanhalbinsel, einen Kriegshafen und eine Flottenstation für die russische Marine zu erwerben. Ob die Flagge Montenegro's dann in Dulcigno weht, oder die russische, ist im Wesentlichen ziemlich gleichgiltig, denn wie ich aus eigener Erfahrung und persönlicher Anschauung weiß, herrscht Rußland in ganz Montenegro unbedingt und der Bladika daselbst muß und wird auch jeden Befehl, der ihm aus St. Petersburg gegeben wird, sofort auf das Pünktlichste erfüllen, denn man brauchte ihm nur daselbst die alljährlich gezahlten 8000 Dukaten zu entziehen und er sammt seinem sogenannten Hofstaat würde alsbald so gut wie verhungern müssen. Fast komisch wirkt übrigens bei dieser ganzen projektirten Einnahme von Dulcigno durch die alliirten Flotten, daß Rußland jetzt auch England mit bewogen hat, ihm zur Erreichung dieses vieljährigen Wunsches, hier an der albanesischen Küste sich festzusetzen, behilflich zu sein, obgleich letzterer Staat dies bisher auf jegliche Weise in seinem eigenen Interesse zu verhindern gesucht. Für Oesterreich ist es ferner ein gar hartes Muß, hierbei behülflich zu sein, denn die Anwesenheit russischer Kriegsschiffe in Dulcigno birgt für die österreichische Herrschaft über die Süd-Slovenen nicht allein in Bosnien und der Herzegowina, sondern auch, was ungleich bedenklicher ist, in ganz Dalmatien und Kroatien manche ernsthafte Gefahren in sich. Doch Ruhe, Ordnung und friedliche Entwickelung aller Zustände wird auf der gesammten Balkan-Halbinsel noch in Dezennien nicht herrschen, welche Flaggen auch daselbst wehen werden, darüber kann bei Niemandem, der die daselbst wohnenden Volksstämme, ihre Neigungen und Sitten und den wilden Haß, den sie gegen einander hegen, aus eigener Anschauung genau kennt, der mindeste Zweifel herrschen.

Der Handelsverkehr von Dulcigno war bisher trotz seines guten Hafens sehr unbedeutend und wird auch in Zukunft, wenn es an Montenegro gekommen, nicht sehr bedeutend werden. Alle Landstriche, die von dort seewärts versorgt werden könnten, haben nicht allein großen Mangel an irgendwie fahrbaren Straßen, sondern werden auch von armen, rohen, wilden und sehr bedürfnißlosen Volksstämmen bewohnt. Die Ausfuhr aller albanesischen Häfen besteht namentlich in Schaf- und Ziegenfellen, Knopern, Sumach und etwas schlechtem Oel, die Einfuhr in Salz, Munition, grobem Tuch und einigen sonstigen Manufakturwaaren. Die Seife bildet einen äußerst geringen Theil dieser Einfuhr, denn der Bedarf des Fürsten von Montenegro, sammt seinem ganzen Hofstaat, an diesem nützlichen Artikel, von dessen Gebrauchsmenge Liebig ja bekanntlich den mehr oder minderen Zivilisationsgrad der Bevölkerung abhängig macht, dürfte nicht so groß, als der in einem mittelmäßig wohlhabenden holsteinischen Bauernhause sein.

So ist Dulcigno, auf welches jetzt die Blicke von ganz Europa mit gespannter Aufmerksamkeit ruhen, in Wirklichkeit beschaffen, und hätte die Frage, ob dieser erbärmliche Ort fernerhin der Türkei oder Montenegro gehören soll, auch nicht den mindesten Anspruch, irgend eine Beachtung zu erregen, wenn nicht der so überaus wichtige Fall, daß es Rußland dann gelungen sein würde, einen guten Hafen am Adriatischen Meere zu erwerben, auf das Engste damit verbunden wäre.

Nur zu wahrscheinlich wird dies eintreten, und was mir mein früherer Reisegefährte in Bosnien, Albanien und Montenegro, ein russischer Ingenieur-Major, schon damals mit stolzer Zuversicht sagte: „innerhalb weniger Dezennien wird unser Kaiser auch hier herrschen", wäre dadurch überraschend schnell in Erfüllung gegangen.

letzungen bei. Das Bein war zerschmettert und der Hirnkasten zerschlagen. Duda starb an den Folgen der Verletzungen heute Morgen. Die gerichtliche Untersuchung ist angeordnet und wird die Obduktion der Leiche erfolgen. Gegen den Duda lag im vorigen Jahre Verdacht vor, daß er seines Bruders Sohn erschlagen und den Leichnam auf die Bahnschienen gelegt habe.

* **Minden**, 6. Oktober. Der „Mindener Zeitung" wird aus Bünde geschrieben: „Das „Bielefelder Tageblatt" brachte in seiner Nummer vom 30. Sept. einen kurzen Artikel über die augenblickliche üble Lage der Zigarren-Industrie und fanden jene Zeilen auch in Ihrem Blatte sowie in verschiedenen andern Aufnahme. Es ist im allgemeinen richtig, daß die Zigarren-Industrie momentan mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, jedoch waren dieselben längst vorauszusehen. Die in den Jahren 1878 und 79 in Aussicht stehende Zollerhöhung rief eine Ueberproduktion in Zigarren hervor, deren Betrag nach ungefähren Schätzungen dem Verbrauchsquantum von etwa 2—2½ Monaten gleichkommt; Händler sowohl wie Privatleute wollten sich vor der Zollerhöhung im ausgiebigsten Maße mit Zigarren versorgen, auf welchen noch kein höherer Zoll lastete. Auf alle diese Umstände sind die Arbeiter hiesiger Gegend schon im vorigen Jahre und Anfang dieses Jahres durch Wort und Schrift aufmerksam gemacht und zur Sparsamkeit ermahnt worden, sodaß sie sich auf diese Zeiten einzurichten vermochten, was die meisten von ihnen auch gethan haben. So schlimm und dunkel, wie der Herr Verfasser oben erwähnten Artikels die Lage der Arbeiter ansieht, ist dieselbe nun aber nicht. Die hiesige größte Firma hat allerdings seit Mai des Sonnabends, in der Roggenernte eine Woche, sowie die letzte Woche des September nicht arbeiten lassen, aber dadurch mit derselben Anzahl Arbeiter wie im vorigen Jahre eine Minderproduktion von nur 20 Tagen erreicht. Die Arbeiter sind also, hiernach zu urtheilen, fleißiger gewesen, was immerhin ein gutes Zeichen ist. Rechnet man nun noch hinzu, daß die Arbeiter sich in der Sommerzeit an den Tagen, an welchen sie in der Fabrik feiern mußten, mit ihren eigenen Garten- und Feldarbeiten beschäftigen konnten, so kann man die Lage der Arbeiter doch wohl noch als eine erträgliche bezeichnen. Allerdings sind die Schwierigkeiten noch nicht alle überwunden und wird noch eine mäßige Einschränkung der Produktion stattfinden müssen."

Allerlei von Nah und Fern.

* Den ersten Hauptgewinn der Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie gewann ein junger Anstreicher-Gehülfe Wilhelm Hammes in Solingen. Der Gewinner des zweiten Hauptgewinnes ist der frühere Bahnhofsinspektor in Bönen, Herr Müller. Ein weiterer Hauptgewinn (die Arnold'sche Zimmereinrichtung) soll einem Dienstmädchen in der Sternstraße zugefallen sein. — Ein mit 12,000 ℳ versichertes Produktenlager zu Lemgo ist vor einigen Tagen abgebrannt. Die Nachbargebäude wurden gerettet. — Von einem wuchernden Bauer enthält der „Westf. B." aus dem Kreise Beckum eine Mittheilung, für die wir diesem Blatte die Verantwortung überlassen. Besagter Bauersmann soll sein Schlachtopfer in der ganzen Gegend suchen und besonders die kleinen Leute, Kötter ꝛc. heimsuchen. In voriger Woche wurde er von einem, welcher nothwendig 100 Thaler brauchte, um die Summe angesprochen. Und was forderte der Ehrenmann? — Bloß 20 Thaler für die Gefälligkeit und außerdem 6 pCt. jährlicher Zinsen! Wäre der arme Mensch darauf eingegangen, so hätte er statt 100 Thaler nur 80 erhalten und dafür jährlich 6 Thaler zahlen müssen! — In Winterberg hat am 3. d. M., wie man dem „Märk. Spr." berichtet, das erste Schneegestöber stattgefunden. — Vom Rhein klagt man, daß der Lachsfang dieses Jahr so wenig ergiebig sei, wie seit langer Zeit nicht. Bei Eglisau wurde trotz guten Wasserstandes und günstiger Witterung seit Wochen kein einziger gefangen; bei Schaffhausen innerhalb 4—5 Wochen von einer Gesellschaft nur zwei, von einer nur ein Stück, von einer gar keiner und von den Fischern am Rheinfall im ganzen Sommer nur drei. Gleiche Klagen hört man von Laufenburg. — In raffinirter Weise werden von Gaunern die Zwanzig-Markstücke an Werth vermindert und zwar scheint die Manipulation in Masse betrieben zu werden, weil in Einzelfällen der Verdienst — pro Stück 3 pCt., etwa 40 Pfennig — nicht lohnen würde. Die Umschrift „Gott mit uns" ist an diesen verminderten Münzen unversehrt, die Kanten des Randes aber sind, vermuthlich durch einen kleinen Hobel, sauber abgenommen, so daß nichts weiter fehlt, als der scharfe Rand. An der Reichsbankstelle in Leipzig sind im Laufe von 24 Tagen 10 Stück dieser minderwerthigen Münzen vorgekommen. — Ein Kuriosum aus der Instruktionsstunde wird der „Post" aus Halle von einem Ohrenzeugen mit Folgendem mitgetheilt. Unteroffizier: Wodurch unterscheidet sich der Feldwebel vom Vizefeldwebel? Rekrut: Der Feldwebel trägt die Brieftasche zwischen dem zweiten und vierten Uniformknopf, der Vizefeldwebel in der Brusttasche. — Eine interessante Reise um die Welt unternehmen, wie die „Dresd. Nachr." melden, in nächster Zeit zwei Offiziere des sächsischen Armeekorps, dem Train angehörig. Dieselben haben sich Urlaub auf zwei Jahre erbeten und bewilligt erhalten, um die militärischen Verhältnisse aller Herren Länder, namentlich aber das Militärtransportwesen kennen zu lernen und sich über etwaige Verbesserungen und Gepflogenheiten zu orientiren, resp. Erfahrungen dann unserer Militärverwaltung zu unterbreiten. — Ein wahrhafter Cartouchestreich ist dem Uhrmacher Jarnicaud am Neuen Steinweg in Hamburg gespielt. Am Mittwoch Abend war Herr Jarnicaud hinter seinem Ladentisch, auf einem Stuhl sitzend, eingenickt und schlummerte ziemlich fest, denn er merkte gar nicht, daß ein Fremder eintrat und gewiß ein sehr frohes Gesicht gemacht hat, als er den Laden-Inhaber süß träumend fand. Der neue Cartouche benutzte diese Gelegenheit aufs Vortheilhafteste für sich und packte nicht weniger als 20 werthvolle Remontoiruhren ein. — Als diese vollständig in seinen weiten Taschen sich in Sicherheit befanden, konnte der Bursche sich obendrein den geheimen Schabernack nicht versagen, recht laut: „Guten Abend!" zu rufen und einige Mal derb zu niesen. Herr Jarnikaud, aus dem Schlaf erwachend, rief: „Prosit!" Der Spitzbube entgegnete „Danke"! und war dann mit einem Satz aus dem Laden und aus dem Bereich des so arg Bestohlenen. — In Großraming, bei Steyer, hat sich das zweijährige Kind dortiger Bauersleute vor einigen Tagen erhängt. Das Kind, das einen Rosenkranz um den Hals trug, spielte auf dem Hofe und jagte den Hühnern nach, wobei es unter einen Wagen gerieth, mit dem Kranz an einem Nagel hängen blieb, und zwar so, daß es nicht mehr los konnte. Die Mutter hörte das Kind schreien, eilte hinaus, konnte es jedoch nicht gleich finden, da es mittlerweile schon bewußtlos geworden. Nach längerem Suchen fand man es bereits todt am Wagen. — In der Umgegend der Stadt Smyrna hauste seit Monaten eine sieben Mann starke Räuberbande, welche furchtbare Gräuelthaten verübte. Erst vor Kurzem ermordete diese Bande einen von ihr gefangen genommenen türkischen Kaufmann, weil seine Familie das geforderte Lösegeld in dem enormen Betrage von 60,000 Fl. nicht erlegen konnte, in der grausamsten Weise. Der derzeitige Gouverneur von Smyrna, Midhat Pascha, schickte eine starke Militär-Abtheilung gegen diese Banditen aus, welche deren Schlupfwinkel bald entdeckte und dieselben, da sie sich nicht ergeben wollten, mit Flintenkugeln niederstreckten. Die Köpfe der Räuber wurden nach Smyrna geschickt, wo man sie durch drei Tage öffentlich ausstelle. Sodann wurden sie, da die erschossenen Räuber griechische Christen waren, von einem Priester eingesegnet und in einem Grabe beigesetzt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Horn.

Vom 1. bis 30. September.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Gerichtsvollzieher Fr. Vogt, dem Geometer C. A. Ludwig, dem Ziegelmeister Fr. Ostmann.

Eine Tochter: der Hebamme Wittwe Pedron, dem Maurer Adolf Strohmeier, dem Klempner Johann Ostmeier, dem Maurer Fr. Wilh. Nolte, dem Maurer Carl Düwel.

II. Sterbefälle:

Der Tagelöhner H. Watermeier, das Kind Vogt, die Wwe. Gehring, das Kind Ludwig, das Kind G. H. Gülicher, das Kind H. F. K. Lalk.

Ueber den Fang von Fischottern

finden wir in dem neuesten Korrespondenzblatt des Deutschen Fischervereins folgende Mittheilungen:

Je mehr Ausdehnung das Bestreben zur Verallgemeinerung der rationellen Fischzucht gewinnt, desto größer wird auch die Nothwendigkeit des Kampfes gegen die Feinde der Fischerei und gegen verschiedene Widerwärtigkeiten, welche derselben entgegenarbeiten.

Die Fischereibesitzer in Thüringen sind eben auch bemüht, ihre Gewässer durch rationelle Bewirthschaftung zu bevölkern, und daß ihre Bestrebungen guten Erfolg hatten, beweist der Umstand, daß der gefürchtetste Feind der Fischzucht, die Fischotter, die thüringischen Fischgewässer recht zahlreich aufgesucht hat und sich dort dauernd niederließ, um ihr Unwesen zu treiben.

Um diesen Räubern, die alle menschlichen Berechnungen und Bemühungen zu nichte machen, das Handwerk zu legen, hat man den berühmten Otternjäger Ewald Schmidt aus Schalksmühle in Westfalen verschrieben, der mit seinen Hunden die Otter im Wasser jagt und mittelst der Harpune tödtet. Diese Otterjagd ist selbstverständlich vom größten Interesse für die thüringischen Fischer und Jäger, umsomehr, als es dem berühmten Jäger mit seinen vortrefflich dressirten Hunden gelang, in der kurzen Zeit von 5 Wochen 25 Fischottern zu erlegen, von welchen drei lebend in seine Hände gelangten.

Wie groß der Schaden ist, den diese 25 Fischottern in den dortigen Fischgewässern verursacht haben, läßt sich mit Rücksicht auf die ungeheure Mordgier dieser Räuber nur annäherungsweise denken.

In Folge seiner glücklichen Jagderfolge gehen nun dem bewährten Jäger aus allen Gegenden Einladungen zur Otterjagd zu.

Vermischtes.

* **Berlin.** Die Gefährlichkeit des Petroleums als Heilmittel ist schon öfter in den Blättern besprochen worden, und leider haben wir in dieser Beziehung heute wieder einen bedauernswerthen Fall mitzutheilen. Der Rentier S. in der Blumenstraße litt an Rheumatismus in den Beinen und rieb auf den Rath eines Bekannten die kranken Glieder mit Petroleum ein. Durch eine kleine Verletzung an einem Zehen fand das Oel Eingang ins Blut; die Zehe wurde schwarz, und konstatirten die drei behandelnden Aerzte eine Blutvergiftung. Der Zustand des im vorgerückten Alter stehenden Patienten ist ein lebensgefährlicher, und es erscheint fraglich, ob selbst die geplante Amputation noch Hülfe bringen kann.

* * *

* Unter dem Namen „Deutsches Dichterspiel" gelangte soeben ein eben so unterhaltendes als lehrreiches Gesellschaftsspiel in den Handel, welches bei dem Mangel an ähnlichen Spielen bald Eingang in jede deutsche Familie finden wird. Das Spiel besteht aus 48 verschiedenen Karten, welche Namen und Werke unserer berühmtesten deutschen Dichter enthalten. Die Karten, welche beim Spielen gemischt und an beliebig viele Personen vertheilt werden, müssen nun von den Spielern durch Fragen wieder so vereinigt werden, daß jeder Spieler sämmtliche vier zu einem Dichter gehörige Werke in seine Hände zu bekommen sucht. Das „Deutsche Dichterspiel" ist durch jede Buch- und Spielwaarenhandlung, so wie durch den Verleger Karl Rothe in Leipzig zu beziehen.

* * *

* **Düsseldorf**, 5. Oktober. Die „D. Z." schreibt: In einer hies. Restauration wurde gestern Abend ein junger Mann erschossen. Die Revolverkugel war am Auge in's Gehirn gedrungen, und der Tod erfolgte sofort. Der Getödtete ist Schüler der hiesigen Malerakademie und heißt Klein. Der Thäter, Modellsteher Posener, führte außer dem sechsläufigen Revolver noch einen anderthalb Fuß langen Todtschläger bei sich. Ueber die Motive zur That ist noch nichts festgestellt. Der Thäter, welcher sofort verhaftet wurde, behauptete diesen Morgen, er wisse von nichts.

* * *

* Das Geheimniß, welches bis jetzt die gräuliche Mordthat in den Scheveninger Dünen umgab, beginnt sich aufzuklären. Die Veröffentlichung des Faksimiles des von Herrn Bogaardt empfangenen Drohbriefes hat zur Entdeckung des wahrscheinlichen Schreibers desselben geführt. Dies ist ein ehemaliger Unteroffizier von den Grenadieren, später in gleicher Eigenschaft im indischen Heere und dann wegen Krankheit entlassen und nach dem Haag zurückgekehrt. Er ist ein junger Mann von 24 Jahren und heißt Willem Marianus de Jongh. Ein ihm befreundeter Unteroffizier erkannte aus dem Faksimile die Handschrift de Jonghs und zeigte dies der Gerichtsbehörde an, die de Jongh am 4. d. M. früh Morgens verhaften ließ. Er hat eingestanden, den Brief geschrieben zu haben, will aber sonst von dem Morde nichts wissen. Seltsam ist, daß keiner von den Zeugen, welche die Person gesehen haben, die den Knaben Bogaardt aus der Schule abgeholt hat, irgend eine Aehnlichkeit derselben mit de Jongh erkennen will. Man will ihn jedoch am Tage nach dem Morde in den Dünen gesehen haben, sowie auch an dem entlegenen Platze, wo nach dem Drohbriefe das verlangte Geld abgeliefert werden sollte. Die Mutter dieses de Jongh war mit der Mutter des ermordeten Knaben bekannt und es ist möglich, daß der Knabe den de Jongh auch gekannt hat, da er sich bei dem Einsteigen in den Wagen in solchem Sinne geäußert haben soll. Der Kutscher jedoch, welcher den Mörder und sein Opfer nach den Dünen gefahren hat, erkennt de Jongh nicht. Die Sache liegt also noch immer sehr im Dunkeln.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Bielefeld**, 6. Oktober. Trotz des anhaltenden Regenwetters war der gestrige Monats-Viehmarkt von Käufern und Verkäufern gut besetzt und standen auf demselben 22 Pferde, 380 Rinder und etwa 1000 Schweine zum Verkauf. In Pferden war der Umsatz so unbedeutend, daß von einer Preisnotiz Abstand genommen werden mußte. Fette Rinder waren in großer Anzahl vorhanden und fanden zu hohen Preisen lebhaften Umsatz. 100 Pfd. Schlachtgewicht kamen auf 54 bis 63 ℳ je nach der Qualität. Gute Milchkühe wurden mit 180 bis 240 ℳ bezahlt. Faselvieh fand dagegen wenig Beachtung. Auf dem Schweinemarkte wurden 130 beladene Wagen gezählt, Ferkel waren gegen früher nur wenig zum Markte gebracht. Der Haupthandel bestand diesmal namentlich im Ankauf von Faselvieh zur Fettmast. Gütersloher Händler hatten hiervon eine große Auswahl zum Verkaufe gestellt. 6 bis 8 Wochen alte Ferkel wurden mit 15 bis 21 ℳ und 3 bis 6 Monate alte Faselschweine mit 33 bis 42 ℳ bezahlt. An Fettvieh waren nur einige Exemplare vertreten. (B. T.)

Gemeinnütziges.

* **Mittel gegen die Geflügel-Parasiten.** Die verschiedenen Ungeziefererarten, insbesondere die Läuse, sind eine wahre Plage für das Geflügel. Man hat eine höchst einfache Art, die Hühner gänzlich davon zu befreien, erprobt. Man nimmt Schwefel in Pulverform, wie er zum Einstäuben der Weinstöcke, d. h. der Weinblüthen, gebraucht wird und überall zu kaufen ist, blase dem Huhn die Federn auf und bestreue es, ebenso den Boden des Stalles ein wenig damit. Alles Ungeziefer fällt den Hühnern ab, und dieselben fressen es sammt dem Schwefel, ohne daß es ihnen im Geringsten schadet. Ein einmaliges Einstäuben im Herbste hat auf Monate genügt, und dabei waren die Hühner im Winter wegen Mangels eines anderen Raumes in der Küche gehalten. Das Einlegen von Erlensträuchern, das in manchen Büchern empfohlen wird, nützt gegen Läuse bei Hühnern gar nichts.

* **Gegen Schlaflosigkeit** empfiehlt ein englischer Arzt folgendes einfache Mittel als erprobt: Befeuchte die Hälfte eines Handtuches mit Wasser, lege sie so in den Nacken, daß sie zugleich die Hälfte des Hinterkopfes bedeckt und schlage darauf, um die schnelle Verdunstung zu verhindern, die trockene Seite des Tuches darüber. Die Wirkung ist prompt und angenehm, indem sie das Gehirn erfrischt und einen gesunderen Schlaf hervorbringt, als dies durch ein narkotisches Mittel bewirkt werden kann. Man kann warmes Wasser anwenden, aber die meisten Personen ziehen kaltes vor. Für Diejenigen, welche an zu großer Aufregung des Gehirns leiden, sei es nun in Folge von geistigen Arbeiten, oder von Sorgen und Kummer, hat sich dieses einfache Mittel als eine wahre Wohlthat erwiesen. — Da, wo die Schlaflosigkeit eine Folge von Unterleibsbeschwerden ist (Blutfülle, Blähungen ꝛc.) hat sich der sog. Neptunsgürtel, der darin besteht, daß ein in kaltes Wasser getauchtes und wieder ausgewundenes Tuch um den Leib geschlagen und darüber ein trockenes befestigt wird, vielfach bewährt. Mit diesem Mittel sind selbst viele Magen- und Unterleibsbeschwerden gründlich geheilt worden.

* **Gefärbte Wurst**. Um den Brat- und Schlackwürsten ein besseres Ansehen zu geben, benutzen manche Schlächter neuerdings Anilin als Färbemittel, und zwar in einem solchen Quantum, daß der Genuß solcher Würste die Gesundheit ernstlich gefährden kann. Man hüte sich also vor solchen Würsten, die eine prachtvolle rothe Farbe haben.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Einem Privatbriefe, welchen Karl Humann in diesen Tagen an einen Freund in Hannover sandte, entnimmt der „Hannoversche Kourier“ folgende interessante Mittheilungen: „Ehe ich nach Pergamum ging, machte ich eine Tour in das Sipylosgebirge hinter Magnesia, und da ich nun in solchen Dingen einmal Glück habe, entdeckte ich in einem Tage die lang gesuchte und schon vielfach anderweit vermuthete Stadt des Tantalus, den Felsenthron des Pelops und das Felsengrab des Tantalus. Alles ist schon gezeichnet und geht nächstens mit Beschreibung nach Berlin, wo es gedruckt werden soll.“

* **„Ueber Land und Meer“** (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), ein Blatt, auf das die deutsche Presse stolz sein kann und das seinen Namen zur Wahrheit gemacht, indem es seinen Leserkreis in beiden Hemisphären gefunden, beginnt seinen dreiundzwanzigsten Jahrgang. Jeder Gebildete kennt zwar das elegante, künstlerisch wie typographisch gleich prachtvoll ausgestattete und textlich ebenso gediegene Journal, das nicht Hunderttausende von Lesern bloß, sondern von Abonnenten zählt; wir benutzen jedoch die Gelegenheit, beim Jahreswechsel das schöne Blatt auf's Neue unseren Lesern zu empfehlen. Zeigt uns doch das vorliegende Heft, daß das Blatt unverändert auf gleicher Höhe steht, daß sein Bilderschmuck, seine typographische Ausstattung ebenso reich und prächtig, sein Inhalt ebenso gediegen, unterhaltend und vielseitig ist, wie bislang. Die ersten Namen der zeitgenössischen Literatur waren stets in „Ueber Land und Meer“ vertreten, neue hat es mit glücklicher Hand und für die Dauer eingeführt. Diesmal vor Allem sei ein Name genannt, der gegenwärtig obenan steht: Georg Ebers, welcher hier seine erste Erzählung: „Eine Frage“, veröffentlicht, ein glückbedeutendes Omen für den neuen Jahrgang; andere Lieblinge der Lesewelt, wie Fanny Lewald, K. Frenzel, H. Lorm, J. van Dewall, M. Ring, G. v. Vincke u. A. schließen sich an. Daneben bietet das Blatt unterhaltende und belehrende Artikel in reicher Fülle, mit einem Wort, in Bild und Wort ein volles Spiegelbild der Zeit. Von der Pracht der Illustrationen geben das „Schloß Brühl“, wo der Kaiser während des Kölner Domfestes wohnt, „Auf dem Balkon“ von Kiesel, „Eine Frage“ von Alma Tadema, „Die Bergpredigt“ von Franck, „Die maurische Tänzerin“ von Bida, „Das Brautexamen“ von Baumgartner, ebenso wie die die Zeit illustrirenden Bilder volles Zeugniß. Und trotz diesem Reichthum der ungemein billige Preis — das prächtige Blatt kostet nur 3 ℳ vierteljährlich — das Alles giebt uns Berechtigung und Grund genug, „Ueber Land und Meer“ auf's Neue unsern Lesern recht warm zu empfehlen.

* **Scherr's Germania** liegt uns zur Zeit bis Lfrg. 20 vor und ist somit das schöne Werk bis zur Hälfte erschienen. Dieses Volksbuch im wahrsten Sinne des Wortes erfreut sich des allgemeinsten Beifalls — fürwahr ein schöner Erfolg des Verfassers, der das Buch in einer so belehrenden Form geschrieben, sowie des Verlegers, der keine Mühe noch Mittel gescheut hat, dem Buche ein so stattliches Aeußere zu verleihen.

Es verdient aber auch wohl kaum ein anderes Buch so bekannt, so gelesen zu werden wie Scherr's Germania. — Ein Jeder kann sich das Werk erwerben, der billige Preis von 40 Pf. pro Heft ermöglicht Jedem die Anschaffung.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 7. Oktober. Dem „Tageblatt“ zufolge bestünde ein neuer Vorschlag in der montenegrinischen Angelegenheit darin, daß die europäische Flotte im Archipel erschiene und eine der türkischen Inseln nehme, um die Pforte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu zwingen. Nach Londoner Meldungen der „Neuen freien Presse“ würde es sich um einen zwischen den europäischen und asiatischen Küsten der Türkei herzustellenden Kordon zur See handeln.

Berliner Course vom 7. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Rhein. Wstf. Rtub.	99,90
4½% Preuss. cons. „	104,80	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	133,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,30	4 „ Bayer. „ „	135
4 „ „ „	99,20	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,50	Loose	98,40
4 „ Westfäl. „	98,75	3½% Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,80	3 „ Oldenburg. „	152,50
4½ „ „ „	102	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148,75

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	61,80	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81.25
4½ „ Papierr.	61	5 „ Amerikaner	100,40
4 „ „ Goldr.	74,90	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121	7 „ New-Yorker . . .	120
Oesterr. 1864er Loose	304,10	6 „ „ „ „	120,75
5 % Russ. 62er Anl.	88,70	8 „ Rumän. Anl. . .	108,20
5 „ „ 71/73er „	88,90	6 „ „ „ „	89,60
4½ „ „ 75er „	81,50	4½% Schwed. 75er Anl.	102,29
5 „ „ 77er „	91,25	5% Gömörer Pfdbr. .	92,90
4 „ „ 80er „	70	4 „ Raab-Grazer Präm	90
5 „ „ III Orient. „	57	6 „ Ung. Goldrente. .	91,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 %Prss. Centr.Bdnc.	
4 „ „	94,90	rzb. 110	112,25
5 „ Gothaer Präm. I	118,50	4½ „ do. „ 100	102,20
5 „ „ II	117,10	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	102,50	Pfdbr. rzb. 120	103
4 „ „ „ 100	94,50	5 „ do. „ 110	104,50
4½ „ Meininger . . .	100,40	5 „ do. „ 100	101,50
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodener.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	108	Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	100
4 „ do. „ 100	95,75	1½ „ Schwed. Hypth.	99,25
5 „ Prss. Centr.Bdnc.		4½ „ Städtepfdb.	92,75
rzb. 100	105,50		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,90	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,25
Bergisch-Märkische	117,80	Magdeb.-Halberst.	147,60
Berlin-Anhalt	121,80	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,75	do. neue	153
Köln-Mindener	147,60	Rumänisch	53,25

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,60
I. u. II. Ser. .	102,60	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	89	(gar.) fs 500	377
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,25	3 „ do. v. 1874	366
4½ „ do. VI. Ser.	103	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII „	102,40	fs. 500	265
4½ „ do. VIII „	102,50	5 „ do. (gar.)	95,25
5 „ do. IX. „	106	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,50	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,50	(Gold)	83,75
4 „ „ „ V. „	99	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	101,10	III. E.	102,25
4½ „ Magdb. Halb. .	101,10	5 „ do. VI. „	99,25
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,75	Gothaer Grunder.-Bank	91
Berliner Handels-Ges.	103	„ „ junge	92
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank .	102,80
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank .	96,90
Dessauer Creditanstalt	82,80	Preuss. Bodencredit: B.	90,90
Deutsche Bank	143,75	„ Hyp. Act.-Bk.	102
Deutsche Nationalb.	158,75	„ Immobilien-Bk.	99
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	146,75
Dresdener Bank. . . .	126,75	Schaaffhausen. Bnkv.	93,50
Essener Credit-Anstalt	97,10	Westfälische Bank .	103,75

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	40,90	Harpener Bergwerke .	—,—
Bochumer Gussstahl .	79,25	Hibernia „ .	99,75
Bonifacius Bergwerk .	57,10	Hörder Hütten. conv.	106,75
Borussia „	105	Königs- u. Laurah. . .	119,60
Deutsche Eisenb. Bau.	4,40	König Wilhelm	43
Donnersmarkhütte . .	65,75	Louise Tiefbau	65
Dortm. Union St. Prior.	87,80	Menden u. Schwerte .	82
Egestorff's Salzwerke	96,25	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Geisenkirchen.	126,75	Sächsische Maschinen	104,25
Georg Marienh. St. Act.	97	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch. . . .	19,50	Westfäl. Drahtindustrie	106
Harkort Bergwerke .	112,75	Westf. Union St. Prior .	78,25

5/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	758	+ 7	N., heiter
Kopenhagen .	749	+10	NW., wolkig.
Stockholm . .	749	+ 4	NO., Regen.
Haparanda . .	753	+ 0	Still, bedeckt.
Petersburg . .	755	+ 2	OSO, bedeckt.
Moskau . . .	758	+ 1	NW., heiter.
Hamburg . . .	751	+15	Still, bedeckt.
Memel	747	+13	S, Regen.
Paris	753	+15	WSW., bedeckt.
Karlsruhe . .	754	+16	SO., bedeckt.
Wiesbaden . .	754	+13	SSW., bedeckt.
Kassel	—	+—	—
München . . .	758	+14	NO., wolkig.
Leipzig	753	+15	SSO., wolkig.
Berlin	752	+15	WSW., halb bedeckt.
Wien	757	+13	W., Nebel.
Breslau	754	+18	SW., halb bedeckt.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 6,4	12,3	91	SW. schwach.
8.	8 U. Mrgs.	27. 6,5	9,4	93	
8.	1 „ Mtgs.	27. 6,4	11,7	93	

Allgemeiner Witterungscharakter:
8. bedeckt; Regen.

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Sonnabend, 9. Oktober, Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1. Platz für das zu erbauende Sprützenhaus,
2. Lippischer Städtetag,
3. Bekleidung des städt. Wegaufsehers,
4. Gasanlage am Bruchthore,
5. desgl. an der Bismarckstraße.

Detmold, 7. Oktober 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Stralsunder und Mündener Spielkarten
empfiehlt H. E. Plesmann.


Sonnabend, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr musikalische **Abendunterhaltung.**

Heute Nachmittag 2½ Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden meine liebe Frau
Mathilde Zeiß,
geb. Klemme.
Barntrup, 7. Okt. 1880.
Emil Zeiß,
Superintendent.

Im heutigen Sühnetermine in Sachen des Förster Limberg gegen die Dienstmagd Charlotte Lange hieselbst hat Letztere erklärt, daß sie die gegen Ersteren ausgesprochenen beleidigenden Aeußerungen als unwahr zurücknehme, was in Folge Vereinbarung hiermit bekannt gemacht wird.
Blomberg, 6. Oktober 1880.
Der Schiedsmann.
Krüger.

Im Maurermeister Wilh. Köller'schen Konkurse soll (mit Genehmigung des Gläubigerausschusses) eine Abschlagsvertheilung erfolgen. Dazu sind 3200 ℳ verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts 1 niedergelegten Verzeichnisse sind dabei ℳ 1140. 45 ₰ bevorrechtigte und 20000 ℳ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.
Salzuflen, den 6. Okt. 1880.
Ferd. Capellen,
Konkursverwalter.

Am 17. Oktober
Grosser Ball
in der Schenkwirthschaft
Zum Donoper Teich,
wozu ergebenst einladet
F. Meyer,
Pivitsheide.

Feine und solide
Reißzeuge,
sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt
Aug. Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Oberestr. 13.
Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiskourante gratis und franko.

Ich empfing eine große Zusendung von
eisernen Oefen
verschiedener Art, namentlich auch **Regulirfüll-Oefen** mit und ohne **Kochkachel.** In Folge günstigen Einkaufes habe ich die
Preise außerordentlich billig gestellt.
Alfred Heinrichs.

Heerde und Kochmaschinen,
unter diesen **Senking'sche Sparheerde,** zu den billigsten Preisen.
Alfred Heinrichs

Kohlenkasten,
Kohlentrommeln,
Kohlenlöffel,
Schaufeln,
Stocheisen
sehr billig bei
Alfred Heinrichs.

Eine Kuhle voll Dünger zu verkaufen. F. Arens, Poststraße.

Emmenthaler Tafel-Käse,
Apfelkraut in süßer Qualität,
frische **Aepfel,**
Tafel-Schmalz, beste Qualität
empfiehlt **H. E. Willer.**

Außerhalb der Stadt in freundlicher Lage eine **möbl. Wohnung** von 4 Zimmern **gesucht;** ev. auch unmöbl. Off. nebst genauer Preisangabe sub H. Nr. 12816 an d. Ann.-Exped. **Th. Dietrich & Ko., Kassel**

Zu vermiethen!
zum 1. April 1881 ein gesunde freundliche **Familienwohnung nebst Zubehör.**
H. Bröker.

Eine freundliche
Familien-Wohnung
ist per 1. April n. J. zu vermiethen.
Heinr. Meyer,
Krummestraße 23.

Für ein gebildetes, mit allen häuslichen Arbeiten vertrautes junges Mädchen wird in einem besseren Hause per Dezbr. **Stellung zur Stütze der Hausfrau** gesucht unter bescheidenen Ansprüchen. Familienzugehörigkeit erwünscht. Adr. zu erfr. in der Exp. d. Ztg. (69)

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Wanderungen
auf dem Gebiete
der Länder und Völkerkunde
von Fr. Hobirk,
25 Bände à 1 Mark.
Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Vorderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23. Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25. Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 237. Sonnabend, 9. Oktober. 1880.

Die gegenwärtige Stellung der ultramontanen Partei.

Λ Als das Kirchengesetz der vorigen Session durch Konservative und Nationalliberale zu Stande kam, tauchte bekanntlich vielfach die Befürchtung auf, es möchte demnächst eine „Nachlese“ gehalten, es möchten die damals abgelehnten Paragraphen und vielleicht noch einige mehr durch eine konservativ-klerikale Majorität nachgeholt werden. Der Kultusminister gab in dieser Hinsicht Erklärungen ab, die durchaus nicht hinlänglich bindend und befriedigend waren. Inzwischen dürfte aber, wenn je die Regierung eine solche Möglichkeit erwogen haben sollte, der Gedanke, mit Hülfe des Zentrums und durch Verständigung mit der Kurie eine Revision unserer Staatskirchengesetzgebung herbeizuführen, sich in seiner ganzen Unausführbarkeit und Unmöglichkeit auch für die Vertrauensvollsten herausgestellt haben. Von dem Versuch einer weiteren Revision der Kirchengesetze verlautet glücklicherweise nicht das mindeste und die Regierung hat auch von Befugnissen, die ihr in dem neuen Kirchengesetz zugestanden worden, wie z. B. der Wiederaufnahme gesperrter Staatsleistungen keinen Gebrauch gemacht, wozu freilich auch nicht der mindeste Anlaß vorlag. Die neuesten Kundgebungen der Zentrumsführer müssen jeden Gedanken, mit solchen Ansprüchen und Anschauungen sich zu verständigen, ein für allemal beseitigen. Wir haben in diesen Kundgebungen vergebens nach irgend einem Wege geforscht, auf dem sich auch nur die Aussicht auf eine Möglichkeit der Verständigung, nur die Spur einer Anerkennung für das entgegenkommende Verhalten des Staats gezeigt hätte. Es begegnete uns nur immer der Anspruch: vollständige Aufhebung des ganzen durch die Gesetzgebung der siebziger Jahre aufgerichteten Systems und dazu das Ansinnen an den Landesherrn, der Kirche in ihrer selbstverschuldeten Noth zu helfen, wo ein konstitutioneller Monarch, selbst, wenn er wollte, unmöglich helfen kann. Unter solchen Umständen muß überhaupt jede weitere Diskussion aufhören. Friedensverhandlungen sind ein Unsinn, wenn der Gegner erklärt, der Frieden ist überhaupt nur möglich, wenn ihr alles thut, was ich will. Es ist undenkbar, daß diese neueste Haltung der Zentrumsführer nicht auch die Regierung und die konservativen Parteien überzeugt, daß von einer Verständigung mit dem Ultramontanismus, wie er heute ist, nicht die Rede sein kann. Vor einer Reihe von Monaten, als die Verhandlungen mit Rom noch schwebten und die kirchenpolitische Vorlage reiste, mochte man eine friedliche Verständigung noch für möglich halten. Das Zentrum selbst hat diesen Gedanken sicherlich einmal in's Auge gefaßt. Es gab eine Zeit, wo weder die Regierung abgeneigt war, das neueste Kirchengesetz mit Hülfe der Ultramontanen zu Stande zu bringen, noch die letzteren, die Hand dazu zu bieten, und wir sind heute noch überzeugt, es wäre so gekommen, wenn sich die Nationalliberalen von vornherein lediglich ablehnend verhalten hätten. Das Kirchengesetz wäre dann freilich anders ausgefallen, als es jetzt lautet, und die Konsequenzen wären nicht allein auf das kirchliche Gebiet beschränkt geblieben. Es macht uns auch den Eindruck, als ob man im ultramontanen Lager selbst ein Gefühl davon hätte, die günstige Gelegenheit versäumt zu haben, da sich weit mehr hätte erringen lassen, als jemals mit liberaler Hülfe zu erreichen ist, da sich in der That in unsere Staatskirchengesetzgebung eine Bresche hätte legen lassen, aus der dann leicht ein Stein nach dem andern herausgefallen wäre. In dem schneidenden Ton, der neuerdings wieder durch die ultramontane Agitation geht, kann man wohl eine Dosis Aerger über verfehlte Berechnungen und Spekulationen erkennen. In der bevorstehenden Landtagssession werden wir sicherlich auch einer merklich veränderten Stimmung des Zentrums begegnen; Ankündigungen fehlen schon jetzt nicht. Der Ultramontanismus nähert sich wieder der Stellung, die er sonst stets in unserm politischen Leben eingenommen hat und die vorübergehend zu verlassen man ihm nie hätte gestatten sollen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Oktober. Das Programm für die Feier des Kölner Dombaufestes ist folgendermaßen festgesetzt: Freitag, den 15. Oktober: Abreise der kaiserlichen Majestäten und der anderen hohen Herrschaften von Brühl vormittags 9 Uhr und Ankunft in Köln um 9 Uhr 20 Min; Empfang auf dem Bahnhof von der Generalität und den Vorständen der Zivilbehörden; Fahrt nach dem Regierungsgebäude, wo die deutschen Fürsten und die Vertreter der freien und Hansestädte bei der Ankunft der Majestäten bereits versammelt sein werden. Morgens 9½ Uhr Festzug der Dombauvereine, Gewerke u. s. w. vor dem Regierungsgebäude; um 10 Uhr fahren die allerhöchsten und höchsten Herrschaften und die betreffenden Fürstlichkeiten zum Gottesdienst in die Trinitatis-Kirche; um 11 Uhr Empfang am Fuß der Freitreppe des Westportals des Domes durch die Dombauverwaltung und demnächst im Portal durch das Domkapitel; Ansprache des Domdechanten; Te Deum. Um 11½ Uhr Ausgang durch das Südportal nach der Tribüne; Vorlesung und Unterzeichnung der Urkunde, sowie Vortrag der Festkantate. Die Urkunde wird auf den südlichen Thurm geschafft und in den Schlußstein niedergelegt; Ansprache Sr. Majestät des Kaisers und Königs; Rede des Oberpräsidenten als Chefs der Dombauverwaltung, sowie Rede des Präsidenten des Zentral-Dombauvereins und Ueberreichung der Festschrift; Einfügung des Schlußsteines der Kreuzblume; Aufhissung der Kaiser- und Königs-Standarte auf den Thürmen des Domes, worauf sich der Schlußstein unter dem Donner der Kanonen, dem Läuten aller Glocken und Chorgesang langsam senkt und so den Dombau vollendet. Demnächst um 1 Uhr Abfahrt der hohen Herrschaften von der Tribüne nach der Eisenbahn; Abreise von Köln nachmittags 1¼ Uhr; Ankunft in Brühl 1 Uhr 35 Min.; um 3 Uhr Diner bei Ihren Majestäten im Schlosse und abends 8½ Uhr ebendaselbst Thee mit den Fürstlichkeiten und kleineren Gefolgen. Bei dieser Gelegenheit werden der Kölner Männergesangverein und der Brühler Verein „Liederkranz“ einige Gesänge ausführen. Samstag, den 16. Oktober: Abfahrt von Brühl morgens 10½ Uhr, Ankunft in Köln 10 Uhr 50 Min. Um 11 Uhr historischer Festzug auf dem Domhofe. Abreise von Köln nachmittags 12¼ Uhr und Ankunft in Brühl 12 Uhr 35 Min.; um 1½ Uhr Déjeuner dinatoire bei den kaiserlichen Majestäten mit den Fürstlichkeiten und Gefolgen. Demnächst erfolgt die Abreise Ihrer Majestäten von Brühl nachmittags 3 Uhr und die Ankunft in Baden-Baden abends 9¾ Uhr.

* — Es verlautet, daß die Immediateingabe der rheinischen Ultramontanen an den Kaiser, deren Annahme vor dem Dombaufeste an Allerhöchster Stelle abgelehnt worden, vor ihrer Absendung an die Unterzeichner die Approbation der Führer des Zentrums erfahren hat. Von denselben, insbesondere vom Abg. Windthorst, ist in den Kulturkampfdebatten fast stets betont worden, daß der Kaiser über die Schäden der Maigesetzgebung von seinen Rathgebern nicht hinlänglich orientirt werde, und die in katholischen Kreisen herrschende Mißstimmung deshalb nicht zur Kenntniß an Allerhöchster Stelle gelange. Man hat deshalb die erste geeignete Gelegenheit ergriffen, um sich direkt an die Person des Kaisers zu wenden. Wie übrigens der ablehnende Bescheid des Kaisers in der klerikalen Presse angesehen wird, dafür diene folgende Aeußerung der „Niederrheinischen Volkszeitung“ zum Beweis. Das Blatt schreibt:

„Würdige Zurückhaltung dem vom Kaiser angeordneten Dombaufeste gegenüber, würdige Zurückhaltung auch diesem Schreiben des königlichen Hofmarschallamts gegenüber! Dieses Schreiben des Hofmarschallamts wird im katholischen Volke verstanden werden, es wird sich immer und immer wieder vorhal-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 19

Fritz Stern hörte mit ernster Aufmerksamkeit Elwinens Erzählung an; er unterbrach sie nicht und auch, als sie geendet, blieb er noch in tiefes Sinnen versunken. „Es ist gekommen, wie ich es geahnt habe“, sagte er traurig. „Du stehst vor einer schweren Entscheidung, meine arme Elwine, und Du wirst Deines ganzen Muthes, Deiner ganzen Kraft bedürfen, um Dein Schicksal zu ertragen. Dein Vater ist zu tief durchdrungen von dem Gefühl der Pflicht gegen sein edles Geschlecht, als daß er sein Wort zurücknehmen könnte. Wie er sein eigenes Leben der Pflichterfüllung geopfert hat, wird er auch das Deinige dem opfern, was er für das Gebot der Ehre hält. Darauf, daß er seinen Sinn ändere, daß er den Plan aufgebe, für den er Jahre lang gelebt hat, darfst Du nicht hoffen, Du armes Kind, und ebenso wenig darauf, daß der Graf freiwillig zurücktrete. Er ist ein kalt berechnender Egoist, der nicht Dich, sondern Dein Erbtheil begehrt.“

„Wie gern ließe ich ihm dies traurige Geld!“ rief Elwine trostlos.

„Das ist leider unmöglich. Nur durch Dich kann er in den Besitz Deines Erbes, des Streit'schen Majorats kommen und deshalb wird er Dich nicht lassen, sondern Deine Hand begehren ohne Rücksicht auf Deine Verzweiflung. Aber ich hoffe, er soll dennoch sein tückisches Spiel verlieren. Ich werde Dich noch glücklich sehen, meine theure Elwine, — versöhnt mit Deinem Vater, das liebende, glückliche Weib eines trefflichen Mannes, wenn Du meinem Rath folgen, meine Bitten erhören willst.“

Elwine sah befremdet zu ihm auf. Für einen Augenblick erwachte in ihrem Herzen die Hoffnung, er selbst wolle ihr seine Liebe erklären, aber ein Blick in sein schönes, ruhiges Auge sagte ihr, daß sie sich getäuscht habe. Er schaute sie an so mild und gütig, so liebevoll, aber doch so — — — kalt!

„Höre mich an, Elwine“, so fuhr er fort. „Verzeih mir, wenn ich Dich vielleicht tief kränke, glaube mir, ich habe dabei nur Dein Glück im Auge. Du weißt, daß Dein Vater es für seine heilige Pflicht hält, den Namen Streit nicht aussterben zu lassen, ihn durch Dich zu vererben auf ein neues, in weiblicher Linie von dem alten Streit'schen stammendes Adelsgeschlecht. Er ist bereit, dieser Pflicht jedes Opfer zu bringen, selbst das des Lebensglückes seiner Tochter. Den Grafen Sarrentin liebt er selbst nicht, ja ich weiß es, daß er fast eine gewisse Abneigung gegen ihn fühlt; jeden Schwiegersohn aus einem altadeligen Geschlecht würde er dem Grafen vorziehen und er hat diesem nur sein Jawort gegeben, weil er fürchtet, andere Bewerber um Deine Hand werden sich durch Deine offen an den Tag gelegte Männerfeindschaft zurückschrecken lassen.“

„Fritz, ich bitte Dich, quäle mich nicht so grausam!“

„Du mußt mich zu Ende hören, es handelt sich ja um Dein Lebensglück, darum, daß ich Dich diesem Unwürdigen entreiße. Erinnere Dich, Elwine, wie glücklich Dein Vater in dem Gedanken war, Dich mit meinem Bruder Heinrich vereint zu sehen. Du hast seine schönsten Hoffnungen vernichtet; aber noch ist es vielleicht Zeit, wieder gut zu machen, was Du damals gethan. Heinrich liebt Dich noch heut mit glühender Leidenschaft; wenn er oft wild und unstät scheint, wenn er ruhelos nichtigen Vergnügungen nachjagt, so trägst Du die Schuld; die Verzweiflung darüber, daß Du ihn verschmähst, raubt ihm jeden Lebensmuth und jede Lebensfreude. Ein liebevolles Wort von Dir würde ihn zum glücklichsten Menschen machen und nicht nur ihn, auch Deinen theuren Vater, auch mich!“

„Auch Dich, Fritz?“ fragte Elwine, indem sie sich abwendete, um ihre von Neuem fließenden Thränen zu verbergen, sie sah es nicht, daß er bei dieser Frage erbleichte, daß seine Hand krampfhaft sich zusammen ballte, sie bemerkte es nicht, daß er nicht gleich antwortete; aber nur einen Augenblick war er durch die unerwartete Frage verwirrt, dann faßte er sich und so ruhig, wie vorher, sagte er: „Auch mich, Elwine! Kann es wohl für mich ein größeres Glück geben, als das, die beiden Menschen, welche mir die theuersten auf dieser Welt sind, vereint und glücklich zu sehen? — Du liebst Heinrich nicht, — ich weiß es; sein verstörtes Wesen hat Dich oft zurückgestoßen, aber Du kennst sein vortreffliches Herz, Du weißt, daß er kein anderes Streben haben wird, als das, dich glücklich zu machen. — Du wirst sein guter Engel sein, durch Dich wird er die Schlacken von sich abstreifen, welche heute noch den edlen Kern seines Wesens verhüllen und in seinem Glück, in dem Deines Vaters wirst Du das Deinige finden. Kannst Du schwanken, wo es die Wahl gilt zwischen jenem verächtlichen Grafen, der nur begierig nach Deinem Erbtheil ist, und Heinrich, der Dich mit glühender Leidenschaft liebt und für den du ja auch die Zuneigung einer Schwester fühlst?“

(Fortsetzung folgt.)

ten, daß das Staatsoberhaupt es abgelehnt hat, in einer das rheinisch-katholische Volk zu allermeist interessirenden und durch die Umstände hochwichtigen Angelegenheit die Meinung desselben zur Zeit zu hören."

* — Die Gutachten gegen die Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit seitens der Handelskammern und anderer Korporationen sind keineswegs erschöpft, sondern gehen noch immer im Reichsamt des Innern ein, während Eingaben zu Gunsten der Aufhebung in kaum nennenswerther Zahl vorliegen. Nichtsdestoweniger war es noch bis vor kurzer Zeit fraglich, ob nicht trotzdem die Frage vor den Reichstag gebracht werden sollte. Wie man hört, wäre man an entscheidender Stelle jedoch entschlossen, definitiv davon Abstand zu nehmen.

* — Die Puttkamer'sche Orthographie scheint ihrem Erfinder allmählich eben so schwer verdaulich zu werden, wie ihren „ausführenden Organen", den Lehrern. Eine Verfügung in dieser Sache jagt die andere. Die bisher interessanteste ist die einer Bezirksregierung, welche dem Volksschullehrer vorschreibt, in der Schule die neue, im amtlichen Verkehr die alte Orthographie anzuwenden. Für die eigenen Ausarbeitungen, Präparationen für den Unterricht ꝛc., stellt es die Behörde dem Lehrer frei, die neue oder die alte Schreibweise anzuwenden.

* — Durch die jetzige Gerichtsverfassung ist bekanntlich eine große Anzahl von Subalternbeamten zu anderweiter Verfügung gestellt worden. Hieraus ist den zur Zivil-Versorgung berechtigten jüngeren Militär-Anwärtern eine große Schwierigkeit entstanden. Es werden nämlich bei allen Vakanzen zunächst jene früher bei der Justizverwaltung angestellten Personen berücksichtigt, und die übrigen Miliär-Anwärter denselben nachgestellt. Dieser Zustand wird nicht eher zu ändern sein, als bis die gedachten Beamten Verwendung gefunden haben.

* **Hannover**, 7. Oktober. Die außerordentliche Bezirkssynode der Stadt Hannover ist auf den 13. Oktober, 10 Uhr, in die hiesige Aegidienkirche berufen und zu derselben von der Regierung der Kirche die Herren Stadtdirektor Rasch und Stadtsyndikus Ostermeyer ernannt. Als Hauptgegenstand der Tagesordnung wird eine „Besprechung des von dem königlichen Landeskonsistorium vorgelegten Entwurfs eines Gesangbuchs" stattfinden, die aber bei der Mittelstellung unserer Stadtgeistlichen keinenfalls zu einer entschiedenen Meinungsäußerung führen dürfte. Außer 10 Geistlichen nehmen dann 9 weltliche Kirchenvorsteher und die Volksschullehrer Bartels I. und Gause Theil. — Die bereits erwähnte mit Stimmengleichheit erfolgte Entscheidung des Bürgervorsteherkollegiums wegen der Nichtverbreiterung der beschlossenen Zentralstraße von 50 auf 60 Fuß zeugt, wenn auch natürlich bestritten, wiederum, wie die fanatischen Welfen Alles, was von der nationalen Seite vorgeschlagen wird, unter allerlei Scheingründen mit mißliebiger Stimmung zu behandeln pflegen, wenn auch die Vortheile so auf der Hand liegen, wie in diesem Falle. Der Unternehmer dieser großartigen Durchbruchprojekte ist der nationalliberale Herr Wallbrecht, dessen Einfluß schon wiederholt politisch den welfischen Führern unbequem gewesen ist; es wird ihm daher jede Bauunternehmung, bei der die Stadt betheiligt ist, jedesmal recht erschwert, trotzdem es sich nicht wegläugnen läßt, daß er unendlich für die Verschönerung der Stadt gewirkt hat. In diesem Falle liegt es aber so in dem Interesse der Gesammtheit, eine breitere Straße zu bauen, daß der Magistrat einstimmig und selbst die unbefangenen Welfen sich dafür aussprachen. Es bleibt deshalb unseres Erachtens nichts Anderes übrig, als daß die vom Magistrate sonst immer vermiedene Entscheidung der Regierung in Anspruch genommen werden muß, die nicht zweifelhaft sein kann.

* **Köln**, 7. Oktober. Am Dom wird mit Anspannung aller Kräfte an der Herstellung des Westportals und der Restauration des Südthurmes gearbeitet. Zwar werden, wie man erfährt, beide Arbeiten nicht zur Vollendung gedeihen, dennoch sollen die Baugerüste vor der Feier gänzlich beseitigt, ebenso noch eine Werkhütte, auf der Südseite des südlichen Thurmes gelegen, abgebrochen werden. Daß auch die Spekulation sich des Festes bemächtigen werde, das war vorauszusehen, und die vorerwähnte Errichtung der Dachtribüner, das Vermiethen von Fenstern zu hohen Preisen bilden den Beleg; ferner die zum Verkauf angebotenen Fest-Schriftchen, Medaillen, Taschentücher mit Abbildungen des Domes, Photographien, Zigarren- und Zigarretten-Verpackungen, Weine und Liqueure, Bonbonièren ꝛc., welche sammt und sonders mit Ansichten des Domes ausgestattet sind. Alles will oder möchte doch aus dem Feste so viel Nutzen, als immer möglich, ziehen. Die Gebrüder Stollwerk von hier haben eine hübsche galvanisch vergoldete Medaille „zur Erinnerung an die Feier der Vollendung des Domes zu Köln, 15. Oktober 1880," prägen lassen, welche auf der vorderen Seite die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm IV. und des Kaisers Wilhelm und auf der Rückseite den vollendeten Dom zeigt. Die Umschrift der beiden Porträts meldet das Jahr der Grundsteinlegung der Thürme und das der Vollendung. Dieser Medaille ist eine kurze Baugeschichte des Domes und Ernst Scherenbergs in der Festnummer der „Illustrirten Zeitung" erschienenes Gedicht: „Nun Kaiserglocke, rühre dein Erz!" beigegeben. Bis zum Abend des 14. Oktober werden die Gebrüder Stollwerk die Medaille mit Baugeschichte und Gedicht ihren sämmtlichen 18 400 Kunden, die in aller Welt wohnen, durch die Post gratis als Andenken an die Domfeier zusenden.

* **Köln**, 8. Oktober. Schwerlich ist in Köln je ein so glänzendes und kostspieliges Bankett abgehalten worden, wie dasjenige, welches die Stadt bei Gelegenheit des Dombaufestes am 16. d. Mts. veranstaltet. Das Essen ist dem Hof- (Konditor) Lieferanten Herrn Moslen und dem Gürzenich-Restaurateur Simson übertragen worden, das Kouvert, inkl. Wein, zu 31 *M.*, wobei 450 Personen garantirt, 600 aber in Aussicht gestellt wurden. — Der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz, v. Bardeleben, hat mit dem Herrn Weihbischof Dr. Baudri, ohne Zweifel wegen der kirchlichen Feier am Dombaufest, schon mindestens drei Konferenzen dahier gehabt.

* **Arnsberg**, 7. Oktober. Am vergangenen Samstag wurde ein 60jähriger, verheiratheter Schullehrer, ein widerliches süßlich frömmelndes Individuum, wegen Sittlichkeitsverbrechens vom hiesigen Landgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

* **Düsseldorf**, 7. Oktober. Eine sehr hübsche Erinnerung an die Gewerbeausstellung hat die Verlagsbuchhandlung A. Bagel hierselbst soeben herausgegeben. Bekanntlich hatte der Prinz Friedrich Karl bei seiner Anwesenheit den Wunsch geäußert, eine Sammlung der in der Ausstellung befindlichen Sprüche zu besitzen. Herr Maler Fritz Röber hatte zu der infolge dessen vom Ausstellungsvorstande veranstalteten Ausgabe ein sehr humorvolles Deckblatt entworfen, welches als Unikum dem Prinzen überreicht wurde. Die genannte Verlagsanstalt veranstaltet nun in geschmackvoller Ausstattung eine Ausgabe der Spruchsammlung, welche wir allen, die oft die kernigen und witzigen Grüße an den Simsen der altdeutschen Kneipen oder der Bierpavillons, an den Humpen in der keramischen Abtheilung oder den Bäuchen der mächtigen Fässer lasen, bestens empfehlen möchten.

* **Aus Westfalen**, 6. Oktober. Wie die „Westf. Ztg." aus gut unterrichteter Quelle hört, hat die in den letzten Tagen zu Schwelm versammelt gewesene westfälische Provinzialsynode sich darüber beschwert, daß die Lehrer höherer Lehranstalten so schlecht die Kirchen besuchen, ja es soll sogar eine Petition an den preußischen Kultusminister geplant sein, um durch Druck von Oben diesem Uebel abzuhelfen. Ist es wahr, daß der betreffende Kirchenbesuch ein so schlechter ist, so ist das zu bedauern, aber viel mehr ist es im Interesse wahrer Frömmigkeit zu beklagen, daß man auf solche traurige Mittel der Abhülfe verfällt, und daß die evangelische Geistlichkeit Westfalens die Pest der Heuchelei nicht fürchtet der Aeußerlichkeit eines guten Kirchenbesuchs zu Liebe.

* **Osnabrück**, 7. Oktober. Der vom Magistrat seit längeren Jahren zum Stadtsuperintendenten erwählte, aber vom königl. Landeskonsistorium wider allen Rechtsgrund beanstandete Dr. theol. u. phil. Spiegel feiert nächsten Sonntag sein 25jähriges Amtsjubiläum als Geistlicher in unserer Stadt. Sp., als ein gelehrter Theologe, als der unerschrockenste Verfechter des echten Protestantismus weit über unsere Grenzen hinaus bekannt, wird an diesem Tage von Nah und Fern beglückwünscht werden und ohne allen Zweifel den Beweis erhalten, daß seine Freunde und seine Verehrer sein muthiges Ankämpfen gegen die Orthodoxie und das Papstthum in der evangelischen Kirche anerkennen und zu würdigen wissen. Hier wird der Tag als ein Festtag begangen werden.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 7. Oktober. Nach einer Meldung der Württ. Landeszeitung ist Generalauditeur Oelschläger von Berlin hier eingetroffen und besprach sich mit dem Kriegsminister Wundt, wie verlautet, wegen einer Vereinbarung der deutschen Militärstrafprozeßordnung.

Sachsen.

* **Dresden**, 7. Oktober. Der „Sächsische Volksfreund", das Organ der konservativen Vereine Sachsens und deshalb eine beachtenswerthe Stimme, verurtheilt das Bismarck'sche Projekt eines permanenten Volkswirthschaftsrathes, in dem er eine Beeinträchtigung der sächsischen Handelskammern und des sächsischen Landeskulturraths erblickt. Er verwirft ihn als Nachahmung einer französischen Institution, die sich auch dort nicht bewährt habe, und als Beeinträchtigung des Ansehens des Reichstags. Daß Fürst Bismarck von dieser Seite her Opposition gegen die Forderung der Schutzzöllner finden würde, hat er wohl kaum erwartet.

* **Minden**, 7. Oktober. Der erste katholische Geistliche hiesiger Stadt, Herr Domprobst Dieckmann, ist nach kaum zweitägiger Krankheit gestern Abend gestorben. Der Verblichene, welcher ein Alter von 73 Jahren erreichte, war allzeit milder Gesinnung und unterließ nie, neben der gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten gegen die Kirche auch den Gesetzen des Staates gerecht zu werden. Einzelne ultramontane Heißsporne, an denen es auch hier nicht fehlt, waren ihm deshalb wenig hold; in den weiten Kreisen der Bürgerschaft aber, und zwar ohne allen Unterschied der Konfession, erfreute er sich besonders seiner Friedensliebe wegen allgemeinster Hochachtung. Die katholische Gemeinde zu Minden wird den heimgegangenen Seelsorger vielleicht noch schwer vermissen, wenn etwa jetzt von ihrer Geistlichkeit die bisherige Bahn verlassen und der Weg betreten werden sollte, den leider so viele ihrer Amtsbrüder im Paderbornschen und im Münsterlande wandern.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 7. Oktober. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus London: Die zwischen den Mächten schwebenden Verhandlungen über die Beantwortung der türkischen Note nehmen einen so ungestörten und befriedigenden Verlauf, daß man deren Beendigung früher, als ursprünglich angenommen, entgegensieht. Die Erhaltung des europäischen Konzertes darf heute als sichergestellt gelten. Die „Politische Korrespondenz" erhält aus Paris eine Andeutung über die Natur der Maßregel, welche das britische Kabinet den europäischen Mächten in Vorschlag bringe. Es handle sich nämlich um einen Akt kollektiver Beschlagnahme im ägäischen Meere, wodurch die Gesammtheit der Mächte in den Besitz eines Faustpfandes für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Pforte gegen Montenegro gelange.

Belgien.

* **Brüssel**, 7. Oktober. Der Gouverneur von Westflandern hat in einer gestern erlassenen Verfügung die Ausführung des Beschlusses des Bürgermeisters von Brügge, wonach der Oberpolizeikommissar seines Amtes enthoben werden sollte, suspendirt.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Oktober. Die „République française" und das „Journal des Débats" meinen, die türkische Note überschreite jedes Maß. Das „Journal des Débats" spricht sich für ein energisches Handeln gegenüber der Pforte aus zunächst bezüglich Dulcignos. Die „République francaise" meint, unterrichtete Leute in Konstantinopel schreiben die Hartnäckigkeit des Sultans einer Geistesstörung zu. Die Lage sei ernst. Die Mächte müssen derselben ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 8. Oktober. Auf Anregung des Vorstandes des Handels- und Gewerbe-Vereins hat sich, wie wir hören, ein Komité gebildet, das sich die Beschaffung wissenschaftlicher Vorträge von allgemeinem Inhalt, sowohl für die Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins, wie auch für weitere Kreise zum Ziele gesetzt hat. Es gehören demselben die Herren Generalsuperintendent Koppen, Obergerichtsrath Overbeck, Gymnasialdirektor Dr. Thiele und von Seiten des genannten Vorstandes Fabrikant Hunke und Buchhändler Hinrichs an. Von hiesigen Herren sollen, natürlich ohne Entgeld, aus Interesse für das Löbliche des Unternehmens schon eine Anzahl von Vorträgen bereitwilligst zur Verfügung gestellt sein. Von auswärts sind in Aussicht genommen: der bekannte Dichter Emil Rittershaus, der sich soeben wieder durch seine Kantate zum Kölner Dombaufest so vortheilhaft empfohlen hat mit einem Vortrage über Freiligrath und der bekannte Geograph Kirchhoff in Halle mit einem solchen über die gedeihlichsten Ziele deutscher Auswanderung und über Kolonisationspolitik. Zur Deckung der Honorare für letztere Herren, und um die allgemeinen Unkosten bestreiten zu können, giebt der Handels- und Gewerbe-Verein 150 *M.* her, wofür seine Mitglieder freien Eintritt haben sollen; für Nichtmitglieder würden Abonnementskarten zum Preise von 5 *M.* für sämmtliche Vorträge ausgegeben werden. Wie theuer sich der einzelne Vortrag stellen wird, ist noch nicht bestimmt. Man hofft einen Zyklus von 6 Vorträgen bieten zu können, doch ist dazu eine rege Betheiligung an dem Unternehmen nöthig, das natürlich nur zu Stande kommen kann, wenn es finanziell gesichert ist. Wir möchten daher, da das Zirkuliren der Subskriptionsliste nahe bevorsteht, das gemeinnützige Unternehmen allen unsern Mitbürgern warm empfehlen. Bemerken wollen wir noch, daß einzelne der bis jetzt bekannten Vorträge auch für Frauen von Interesse sein werden.

* **Detmold**, 9. Oktober. Der Arbeiter Fechter, welcher vor kurzer Zeit im Heidenthale das Attentat gegen die Dienstmagd Gärtner verübte, ist in Wittlage, wo sich derselbe unter falschem Namen aufhielt, verhaftet worden. Oberwachtmeister Kampmeier ist bereits nach dort abgereist, um Genannten in Empfang zu nehmen und nach hier zu transportiren.

— Im Amte Oerlinghausen ist gestern ein Schäfer, welcher im Verdacht steht, seine Frau ermordet zu haben, gefänglich eingezogen worden.

* — In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Fürstlichen Landgerichts wurde der Einlieger Frohböse zu Augustdorf wegen Beleidigung und Verleumdung zu 4 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Verhandlung gegen den Exkolon Storch zu Siebenhöfen und Genossen, wegen Trunksucht und Müssiggang angeklagt, wurde ausgesetzt und der betreffende Fall zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Schöffengericht zu Blomberg zurückverwiesen. Die wegen Hausfriedensbruchs gegen den Schmied Hautop in Elbringen vom Schöffengericht zu Blomberg erkannte dreimonatige Gefängnißstrafe wurde auf 1 Monat herabgesetzt. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Lemgo, wonach der Einlieger Uthmeier zu Neuenkamp wegen unbefugter Ausübung der Jagd zu einer Geldstrafe von 60 *M.* ev. 3 Wochen Haft verurtheilt ist, wurde bestätigt. Die Verhandlung gegen den Bäcker Fritz Kämper in Lage, wegen Unterschlagung angeklagt, mußte wegen Fehlens zweier Zeugen vertagt werden

* — Das Urtheil des hiesigen Schwurgerichts gegen den Maurer Heinrich Grauting, wonach derselbe in 15 Jahre Zuchthaus verurtheilt ist, ist vom Reichsgericht bestätigt.

* **Hameln**, 7. Oktober. Zwischen hier und Holzminden war in den letzten Wochen eine täglich wiederkehrende Dampfschiffverbindung eingerichtet. Auch die kaiserliche Post benutzte dieselbe zu Briefsendungen nach den an dieser Strecke liegenden Orten Polle, Bodenwerder, Grohnde. Leider war der Personenverkehr aber

so schwach, daß die hier domizilirte Schifffahrt-Gesellschaft den Betrieb hat wieder einstellen müssen.

* **Bielefeld**, 6. Oktober. An Stelle des bis zum 30. d. Mts. hier als Staatsanwalt fungirenden Herrn Dr. Scheibler, welcher als 1. Staatsanwalt an das königliche Landgericht in Hagen versetzt wurde, ist der bisherige Auditeur in Magdeburg, Herr von Hagen, ernannt. Derselbe ist zur Uebernahme seines Amtes bereits hier eingetroffen.

* **Paderborn**, 5. Oktober. In Lippspringe feierte der dortige Kriegerverein am 27. Juni d. J. ein Fest im „Tannenwäldchen", verbunden mit einer Felddienstübung. Ein Kamerad, der Kutscher des Herrn Koke, namens Johann Brockmeyer, wurde bei dieser Uebung, bei welcher selbstverständlich nur mit Platzpatronen geschossen werden sollte, von einem scharfen Schusse so unglücklich getroffen, daß er sofort niederstürzte und einige Minuten später verschied. Es fiel nun auf den Kameraden Fr. Krieger aus Lippspringe Verdacht und wurde dieser am 20. Juli in Untersuchungshaft genommen. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte derselbe sich deshalb wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Inkulpat wurde „schuldig erkannt" und zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. (W. Pr.-Z.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Der dritte Hauptgewinn der Düsseldorfer Ausstellungs-Lotterie, eine Equipage, ist der „Enn. Ztg." zufolge nach Schwelm gekommen. Eine arme Waschfrau in Möllenkotten ist die glückliche Gewinnerin. — In Wiemelhausen bei Bochum landete in der Nacht zum 2. ein Luftballon, der in Amsterdam aufgestiegen war. Die 4 Insassen kamen glücklich zur Erde. — Ein ganz eigenartiger Diebstahl ist vor einigen Tagen in Gera vollführt worden: es wurde nämlich aus einem Gartenlokal die Gypsbüste des deutschen Kronprinzen gestohlen. — Die ersten Pflanzstätten der Kunst, genannt „Liebhabertheater", woraus zum größeren Theil unsere berühmtesten Schauspieler hervorgegangen sind, floriren noch immer hier und da in Berlin, es sind dies meistens geschlossene Vereine, die noch im alten Frankfurter Stadtviertel dominiren. In einem solchen Verein sollte nach langen Vorproben am vergangenen Sonnabend Holtei's „Leonore" gegeben werden; der älteste Sohn eines Schuhmachers aus der Lothringerstraße hatte als feuriger Kunstjünger den Wilhelm einstudirt. Er war auch bereits im vollen Wichs auf der noch verhängten Bühne spielfertig, einstweilen mit Leonoren, einer jungen Silberpolirerin aus der Holzmarktstraße, ein wenig scharmirend. Da erschien plötzlich Papa Schuhmachermeister, welcher nur für sein Metier und gar nicht für das Theater schwärmt. Mit Spannriem bewaffnet holte er den „Wilhelm" von der Bühne herunter und nahm ihn sans façon kraft seiner väterlichen Rechte im vollen Kostüm eines Reiteroffiziers mit nach der Werkstatt in der Lothringerstraße. Alles Protestiren des alten Wallheim und selbst Leonoren's Thränen halfen nichts; Wilhelm wurde entführt und mit dem Trauerspiel war es nichts. An Stelle desselben wurde ein Tänzchen entrirt und vom Vorstand die Aufführung des Dramas für nächsten Sonnabend in Aussicht gestellt. Hoffentlich hat sich bis dahin der gestrenge Herr Papa eines Besseren besonnen! — Ueber die Treue eines Hundes können wir folgenden Fall mittheilen: Der Schwadronschef der Husaren-Eskadron zu Ober-Glogau, Rittmeister v. Holwede, wurde vor dem Kaisermanöver des 3. Armeekorps nach Brandenburg a. d. H. versetzt und machte auch das Kaisermanöver unter Mitnahme seines Lieblingshundes „Semmel" mit. Während des Manövers ging der treue „Semmel" seinem Herrn verloren, und alle gegebene Mühe, den Hund wieder zu erlangen, blieb erfolglos. Nach fast vierwöchigem Umherirren kam der treue „Semmel", seinen Herrn aufsuchend, ganz abgemagert in die frühere Wohnung zu Ober-Glogau, wo er sofort aufgenommen und gepflegt wurde. Die Treue des Hundes ist um so mehr zu bewundern, als „Semmel" die Tour nach Brandenburg per Bahn zurücklegte und trotz alledem über hundert Meilen während 4 Wochen durchstreifte, um seinen Heimathsort aufzusuchen. — Im „Schwäb. Merkur" leistet ein Reporter bei einem Berichte über das Stuttgarter Wettrennen vom 30. September Folgendes: „Prinz Ernst von Sachsen-Weimar hatte vier Rappen vorgespannt in den Farben seines Hauses (die Eltern weilen noch auf Liebenstein in Sachsen)." Das müssen hübsche „Rappen" sein, die gelb und grün (weimarische Kouleur) aussehen und deren Eltern noch auf Liebenstein in Sachsen weilen. — Ein französisches Urtheil über deutsche Betten bringt der Pariser „Gaulois" in folgender Notiz: „Matratzen im Allgemeinen gut; die Bettlaken zu klein zu Servietten und zu groß zu Taschentüchern!" Wie groß muß das Mundwerk eines Franzosen wohl sein, dem ein Bettlaken nicht einmal als Serviette ausreicht? — In Warschau wurde in vergangener Woche der Prozeß gegen den Mörder Hischpanski verhandelt. Die Warschauer Gypsfiguren-Verkäufer benutzten die Gelegenheit, um ihren Vorrath an Gypsfiguren, namentlich die polnischen Dichter Slowacki und Syrokomlia darstellend, für die des Mörders Hischpanski auszugeben. Sie machten damit ein brillantes Geschäft. — Ein in New-York angekommenes Lootsen-Boot berichtet, daß es zwei Tagereisen vom Hafen entfernt dem britischen Schoner „Gladiator", mit dem Kiel aufwärts, begegnet sei. Das verunglückte Fahrzeug befand sich in der Fahrstraße, weshalb eine Bootsmannschaft ausgesandt wurde, um es zum Sinken zu bringen. Dieselbe fand jedoch den aus dem Innern des Schiffsraumes aufsteigenden Gestank von verwesten Leichen so entsetzlich, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußte. Am Bugspriet fand man die Leiche eines Matrosen hängend. Die Lootsen bezweifeln nicht, daß sich die Leichen der ganzen Schiffsbemannung in dem Fahrzeuge befinden.

Vermischtes.

* **Der Knabenmord im Haag.** Der verhaftete ehemalige Sergeant De Jongh hat eingestanden, der Mörder des Kindes zu sein. Er hatte den Knaben nach den Dünen hinausgelockt, ihm dort Hände und Füße zusammengebunden, ihm gesagt, er müsse dort so lange im Sande liegen bleiben, bis sein Vater ein Lösegeld schicke, und hatte sich dann entfernt. Als der Knabe aber aus vollem Halse um Hülfe schrie und sich trotz aller Drohungen nicht einschüchtern ließ, kehrte De Jongh zurück und stieß aus Furcht vor Entdeckung dem Unglücklichen seinen Stockdecken durch die Brust.

Marktpreise in Detmold

am 9. Oktober 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 10,50 M. Roggen pr. 50 Kilo 9,80 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,— M. Gerste pr. 50 Kilo 8,80 M. Hafer pr. 50 Kilo 6,80 M. Heu pr. 50 Kilo 2,20 M. Stroh pr. 50 Kilo 2,40 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,10 M. Eier 3 St. —,20 M. Apfel pr. Schffl. 5,50 M.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 8. Oktober 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,00, zweiter Qualität 20,00, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 21,—, 2. Qualität 19,50. Wintergerste 15,80. Hafer pr. 100 Kilo 13,50. Raps 1. Qual. 26,50. 2. Qual. 24,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo ℳ 142,—.

Neueste Nachrichten.

* **Breslau**, 8. Oktober. Am Mittwoch Nachmittag hat auf Graf Renards Grube „Dembowogura" bei Kattowitz ein Durchbruch flüssigen Geschiebes stattgefunden, wobei, wie der „Post" mitgetheilt wird, 54 Bergleute verschüttet wurden. Fünf derselben wurden gerettet, 49 sind wahrscheinlich erstickt.

* **Wien**, 8. Oktober. Die „Polit. Korrespondenz" meldet, das britische Kabinet ist seit heute im Besitz zustimmender Erklärungen sämmtlicher Kabinette zu seinem auf Besitzergreifung eines Pfandobjektes im Archipel gerichteten Kollektiv-Vorschlage. Der Kommandant der vereinigten Flotten in der Bucht von Teodo ist verständigt, Alles innerhalb 48 Stunden zum Flottenabgang nach dem neuen Bestimmungsort vorzubereiten.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 8. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	762	+ 8	N., wolkig.
Kopenhagen	760	+ 6	O., wolkig.
Stockholm	760	+ 1	NW., wolkenlos.
Haparanda	750	− 4	N., bedeckt.
Petersburg	750	+ 2	NW., bedeckt.
Moskau	749	+14	S., bedeckt.
Hamburg	757	+10	NO., bedeckt.
Memel	758	+ 7	NO., halb bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	755	+14	SW., bedeckt.
Wiesbaden	756	+14	O, Nebel.
Kassel	—	—	—
München	757	+12	NO., Dunst.
Leipzig	756	+14	SO., halb bedeckt.
Berlin	756	+14	NO., wolkig.
Wien	757	+13	Still, Nebel.
Breslau	758	+15	W., bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade C.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 6,7	10,3	87	SW. schwach.
9.	8 U. Mrgs.	27. 7,7	8,8	89	
9.	1 „ Mtgs	27 7,8	13	90	

Große Auktion.

Am Montag den 11. Oktober, Morgens 10 Uhr anfangend, werde ich in der G. Brand'schen Oelmühle hier 1 Kachelofen, 150 große und kleine Fässer, 1 zweirädrigen Faßwagen, 1 Sackwagen, eine 7 Fuß lange Eisenaxe, eine Partie Eisenrohre, 6 Kornschippen, Feilen, Ringe, altes Eisen, 50 Pack. Drahtnägel, eine 25-Ctr.-Dezimalwaage, Nutzholz, Balken, Bohlen, Brennholz, 2 Rollen Oeltücherzeug, 8 Ballon Schwefelsäure, neue Körke und Holzkrähne, einen Drehschleifstein, eine Bettstelle mit Matratze u. s. w. öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Blotho, 5. Oktober 1880.

G. Scholl,
(4548) Aukt.-Kommissar.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Sattler Schulz,

Hornsche Straße Nr 19.

Ich halte mich den geehrten Damen bestens empfohlen.

Ferd. Borwerk jun.
Kleidermacher für Damen.

Eine leistungsfähige Fabrik und Engrosgeschäft sucht für leicht verkäufliche Winterartikel brave, kautionsfähige Hausirer.

Schriftliche Offerten befördert unter Nr. 70 die Expedition dieses Blattes.

Witzemann's elastisch durchbrochene
Gesundheits-Jacken
für Damen und Herren billigst.
Aug. Köster Ww.

Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 ℳ, **Winter-Ueberzieher** 25,50 ℳ, **Joppen** 8,50 ℳ empfiehlt
Aug. Köster Ww.

Den Empfang der neuen **Winterhüte, Kapotten, Kopf-Chales** und Tücher, Westen, Gamaschen u. s. w zeigt ergebenst an und bittet um geneigte Abnahme
G. Treuenfels.

Vorjährige Filzhüte empfiehlt zu sehr herabgesetzten Preisen
G. Treuenfels

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.
J. A. Erda.

Detmold. Eine große Auswahl von Herren- und Damen-Regenschirm-Stöcken sind wieder eingetroffen bei
Eduard Reese,
Schirmmacher.
Langestraße Nr. 36.

Detmold. Passende
Häuser
für Rentner, Kaufleute, Hoteliers, Restaurants, Metzger, Bäcker, u. s. w. haben preiswerth zu günstigen Bedingungen zu verkaufen
Carl Ed. Meyer & Co.

Ein freundliches
Haus
mit Gärtchen, trockenem Souterrain und 8 Wohnräumen, auch Eines mit 16 Wohnräumen, wovon die Hälfte mit besonderem Eingang, 1875 an schöner Lage erbaut, stehen billig zu verkaufen. Anfragen unter N. N. befördert die Exped. d Ztg.

Detmold. Eine herrschaftliche
Wohnung
steht zu vermiethen auf den 1. April. Näheres bei
Carl Ed. Meyer & Co.

Hierdurch beehre ich mich, mein reichhaltiges
Lederlager
in empfehlende Erinnerung zu bringen. Besonders mache auf gute und preiswürdige Rind-, Sohl- und Vacheleder aufmerksam.
Detmold. Mathias Buchholz.

Hunde-Maulkörbe
nach polizeilicher Vorschrift sind zu haben bei
F. Schonder & Co.

Gegen 4½% Zinsen und hypothekarische Sicherheit sind
10,000 und 2000 Mk.
sofort zu verleihen. Näheres durch
F. W. C. Köller.

Hyacinthen-Gläser
in weiß und blau
à St. 25 ₰ und 35 ₰ bei
Alfred Heinrichs.

Frische
Kieler Bückinge
empfing Otto Tilly.

Frischen
Helgol. Hummer, Kieler Bückinge
empfing E. Steller.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dument's gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend gluck. Geheilten als einziges Radikalmittel aufs Wärmste empfohlen. Es folg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ed. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Vor-einsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. H. Meyer in Plauen.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab **Friedrichstraße Nr. 3 im Hause des Herrn Schuhmachermeister Deppe.**

Gleichzeitig empfehle mich zum Plätten in und außer dem Hause.
Achtungsvoll
Johanne Brand,
Plätterin.

ODEON.

Sonntag, den 9. Oktober c.
KONZERT
der ganzen hies. Militärkapelle.
(Streichmusik.)
Anfang 7½ Uhr.
Entrée à Person 50 ₰.
3 Karten im Vorverkauf 1 ℳ.

Am Sonnabend, den 16. und Sonntag den 17. d. M. lasse ich ein
fettes Rind
ausschießen. Anfang 3 Uhr Nachmittags, wozu ergebenst einladet
Pivitsheide. F. Alf.

Versammlung des konservativen Lokal-Vereins für Detmold und Umgegend
am Montag, den 11. d. M. Abends 7 Uhr im „Teutoburger Hof" bei Herrn C. Gehring zu Detmold.
Tagesordnung: Besprechung der Landtagswahl.
Die Mitglieder des Vereins und Freunde der konservativen Sache werden dringend gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Am Dienstag, den 12. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Rathhaussaale verschiedene Gegenstände, als 2 Bettstellen — eine mit Matratze —, 1 zweithüriger Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Sekretair, ein Küchenschrank, verschiedene Tische, Stühle, Spiegel, Wäsche u. s. w. öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, 8. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Geschäfts-Verlegung.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich von heute ab nicht mehr Lageschestraße, sondern **Friedrichstraße № 7** wohne.

Bitte mir das bisherige Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen, bei prompter und reeller Bedienung.

Hochachtungsvoll
S. Hünefeld,
Schuhmacher.

Detmolder Turnverein.

Montag den 11. Oktober, Abends 8½ Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Rechnungsablage.
3) Neuwahl des Vorstandes.

CONCERT

am 16. Oktober 1880
im Saale des Odeon

unter gütiger Mitwirkung der Herren **Cordes, Döhnel, Bertram** und **Vorwerk.**

PROGRAMM:

I. Theil:
1. Am Sonntag, Lied v. Fr. Abt.
2. Am Neckar, am Rhein, Lied v. Abt.
3. Arioso, Lied v. Keller.
4. Ouverture zu „Die lustigen Weiber".
5. Forschen nach Gott, Lied v. Kreutzer.
6. Das Vögelein, Quartett v. Wilhelm.
7. Trio v. Mozart, für Geige, Clarinette und Piano.
8. Waldandacht, Lied v. Abt.

II. Theil.
9. Sänger-Marsch, Lied v. E. Richter.
10. Cavatine a. d. Op. „Die Stumme".
11. Elegie v. E. D. Lorenz, für Waldhorn.
12. Erinnerungen an die Schweiz, Quartett v. Beunner.
13. Sieh Luna's Silberschimmer, Duett v. F. Campana.
14. Wie hab' ich sie geliebt, Lied v. F. Möhring.

Anfang präcis 8 Uhr Abends.
Entrée 50 Pfge.

Der Gesangverein „Perpetua."

Statt jeder besonderen Anzeige.

Elise Schuster
David Arensberg
Verlobte.

Detmold u. Alverdissen im Oktober 1880.

Bekanntmachung.

Nachdem das Gesetz vom 6. Mai 1880, betr. Ergänzung und Abänderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 nunmehr in Kraft getreten, erfolgt die Versetzung aus der Reserve in die Landwehr und die Entlassung aus der Landwehr nicht mehr bei den Herbst-, sondern bei den **Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen** und ändern sich hiernach die vom Bezirks-Kommando für die jetzigen Herbst-Kontrolversammlungen bekannt gemachten Bestimmungen.

Es haben demnach zur diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlung nur solche Landwehrleute zu erscheinen, deren Dienstzeit in der Periode vom 1. April bis 30 September ihr Ende erreicht, während alle übrigen Landwehrleute zu den Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen werden einberufen werden.

Da die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen in kürzester Zeit stattfinden, so ist auf diese Bestimmung besonders zu achten, und werden die Orts Vorstände ergebenst ersucht, die Betreffenden auf dieselbe gehörig aufmerksam machen zu wollen.

Detmold, den 8. Oktober 1880.

Königliches Bezirks-Kommando.
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D.

Zum Verkauf des den **J. F. E. Meyer'schen Erben** hierst. gehörigen Wohnhauses ist zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch den 20. Oktober mittags 12 Uhr

am Amtsgericht Detmold angesetzt.

Das Wohnhaus hat drei Stockwerke, dazu gehört Hofraum, Hinterhaus, Lagerhaus; in demselben ist seit 47 Jahren mit bestem Erfolge Handel mit Kolonialwaaren betrieben. Sehr günstige Lage am Markplatze, gegenüber dem Rathhause und der Hauptkirche. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Näheres zu erfahren beim Mandatar der **J. F. E. Meyer'schen Erben, Rechtsanwalt O. Preuß** in **Detmold.**

M. 9000

auch in Theilen von M. 2000 an, werden gegen gute Sicherheit baldigst **gesucht.** Anerbietungen unter **L. 1** besorgt die Expedition d. Bl.

Von einem der größten Import-Geschäfte Hamburgs wurde mir eine Agentur der vorzüglichsten

Kaffees

übertragen.

Der Versandt geschieht direkt ab Hamburg in Postkollis von 9½ ℔ ab franco und verzollt, und sind Proben verschiedener Sorten in kleinen Quantitäten bei mir zu haben.

Gleichzeitig erlaube ich mir ein werthes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ebenfalls v. einem Hamburger Hause die Niederlage von

echt chinesischem Thee

übernahm. Billigste und vorzüglichste Qualitäten.

Albert Bornemann,
Detmold.

Zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison halte ich mein Lager in

Nacht-, Hand-, Wand-, Tisch-, Hänge- und Zuglampen

mit verschiedenen Brennern, wie Flach- und Rundbrenner, Mitrailleusenbrenner, Kaiserbrenner (Brenner ohne Cylinder) bestens empfohlen.

Ebenso empfehle ich mein Lager von **Haus- und Küchen-Artikeln** aus blankem oder lackirtem Weißblech, wie auch aus Messing-, Kupfer-, Zinn- und Zinkblech; verzierte und emaillirte Gesundheits-Kochgeschirre, Spiegel, Gardinenleisten, Rosetten, Goldleisten, kupferne Pumpen mit Rosetten in Kupfer, Blei und Eisen.

Die gesetzlich vorgeschriebenen **Bierdruckapparate** liefere ich billigst. **Carl Pantze,**
Klempner in Blomberg.

Emser Pastillen

ächt — in plombirten Schachteln.

Emser Quellsalz

in flüssiger Form, zu **Inhalationen** und zum **Gurgeln.**

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Patent Luft-Pistole 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Tausend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Ernst Hattesohl, Mandatar, Werrestraße № 2.

Sprechstunden: Morgens von 8 bis 12 Uhr.
Nachmittags „ 2 „ 4 „
„ „ 6 „ 8 „

Anfertigung von schriftlichen Arbeiten jeder Art, als Gesuche, Kontrakte, Zahlungsbefehle, Klageschriften, Einziehung von ausstehenden Forderungen.

Prozeß-Vertretung
bei den Amtsgerichten.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Bewohnern von Detmold und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am hiesigen Platze ein

Delikatessen-, Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäft

im Hause **Horn'sche Strasse Nr. 26** eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, meine werthe Kundschaft nach allen Seiten hin streng reell zu bedienen und richte ich vertrauensvoll an die geschätzten Bewohner von Detmold und Umgegend die gehorsamste Bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Julius Duensing.

Meine

Bierhalle zur Börse,

im Mittelpunkte der Stadt und an der frequentesten Straße zum Bahnhofe gelegen, worin seit Jahren mit gutem Erfolge Wirthschaft betrieben ist, beabsichtige ich, vorgerückten Alters wegen, unter der Hand zu verkaufen.

Zahlungsbedingungen günstig!

Detmold, September 1880. **F. Hunke.**

A. & G. Dreyer,

Hof-Schönfärber
Hannover,

empfehlen ihre

Färberei & chemische Wäscherei
für Herren- und Damen-Garderoben, Dekorations-Gegenstände etc., sowie für von Möbeln unabgetrennte Möbelstoffe.

Prämiirt. Hannover'sche Gewerbe-Ausstellung 1878. Erster Preis.

Eigene Laden:
Hannover, Dresden, Braunschweig, Bremen, Osnabrück, Bielefeld.

Annahme für Detmold und Umgegend bei Herrn Aug Köster Wwe. in Detmold.

4—5 Tausend Pfund gutes starkes

Wollgarn

Loth 5, 6, 7, 8, 9 ₰ und höher.
Preise unübertroffen.
A. von der Mühlen, Bielefeld.

Bau-, Maschinenbau- und Malerschule
der Stadt **Buxtehude** b. Hamburg.

Hauptkursus: Eröffnung den 2. November. Programme gratis durch den Direktor Hittenkofer.

Liebig's selbstthätiges Backmehl,
der LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.



Prämiirt auf 4 Ausstellungen.

Sand-Torte. ½ Pf. geschmolzene Butter, ¼ Pf. Stärkepondre, ¼ Pf. Liebig's Backmehl, ½ Pf. Zuckerpulver, 4 Eier (das Weisse zu Schnee geschlagen), ½ Stange Vanille, rühre gut durcheinander und backe in einer mit Zwieback ausgestreuten Form eine Stunde. Zu haben in allen feinen Delicatess-, Droguen- u. Colonialwaarenhandlungen Deutschlands.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 9. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,50	168,20	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,45	80,20	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,43	20,37	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,60	80,45	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172	171	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4.25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,69

Das Eintreffen der neuesten **Kleiderstoffe mit passenden Besätzen, Herbst- und Winter-Damenpaletots,** sowie eine neue Zusendung der beliebten **Hymalaya-Radmäntel** beehre mich ergebenst anzuzeigen.

Detmold. ***J. C. Koch Nachfolger.***

Aug. Köster Ww.

Tuch-, Buckskin- und Konfektions-Geschäft

Horn'sche Straße **Detmold**

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten Herbst- und Winterstoffe. Auswärtigen Kunden stehen Muster franko gern zu Diensten.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 238. Montag, 11. Oktober. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 9. Oktober. Zum kölner Dombaufest erfahren wir, daß Se. Majestät der Kaiser von einer großen Zahl deutscher Fürsten umgeben sein wird. Beide kaiserliche Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, Se. Majestät der König von Sachsen und die großherzoglich badischen Herrschaften werden im Schlosse Brühl ihr Absteigequartier nehmen. Von den übrigen deutschen Fürsten hat bereits die größere Mehrzahl ihr Erscheinen fest zugesagt, während nur drei der Einladung zu folgen verhindert sind. Nur von wenigen Souveränen, unter ihnen von Sr. Majestät dem Könige Ludwig von Baiern, steht die Entscheidung, ob dieselben dem Feste beiwohnen wollen, noch aus. Die Fürsten selbst nehmen als Gäste des Kaisers in Köln ihr Logis.

* — Zum Dombaufeste in Köln entsendet der hiesige königliche Marstall am 11. d. M. nach Köln bezw. nach Schloß Brühl unter Führung eines königlichen Stallmeisters Pferde und Equipagen für Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, Se. Majestät den König von Sachsen, welcher als Gast der Majestäten auf Schloß Brühl wohnen wird und die großherzoglich badischen Herrschaften. Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, so wie die Prinzen und Prinzessinnen Friedrich Karl und Albrecht wie auch Prinz Karl werden ihre eigenen Equipagen benutzen. Die Majestäten und der König von Sachsen werden die Fahrt vom Bahnhof zum Dom bei günstiger Witterung in zweispännigen, aus dem Sattel geführten offenen Kaleschen zurücklegen. Vorreiter werden den königlichen Gefährten vorauf reiten. Der Vize-Oberstallmeister v. Rauch, der sich in diesen Tagen nach Baden-Baden begeben hatte, um dort Sr. Majestät dem Kaiser in dieser Angelegenheit Vortrag zu halten, wird persönlich in Köln den königlichen Marstall leiten.

* — Als Nachfolger des Professor Wilms in Bethanien wird Professor Rose in Zürich genannt.

* — Die Flotte verläßt Kattaro, um Smyrna zu blockiren. Wahrscheinlich ist die Abberufung des gesammten diplomatischen Korps aus Konstantinopel und die Entsendung einer gemeinsamen Flotte dorthin, da die Türkei auf dem Standpunkte ihrer letzten Note verharrt. Die Gesandten sind angewiesen, energisch aufzutreten.

* — Der heute hier zusammengetretene bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages beschloß, die Plenarversammlung auf den 19. und 20. November einzuberufen und folgende Angelegenheiten auf die Tagesordnung zu setzen: Zweite Stückgutklasse, Eisenbahngarantien, Mittheilungen über Weltausstellung in Berlin, Währungsfrage, Bildung eines Volkswirthschaftsrathes.

* — Der große Segen des Zivilehe-Gesetzes für unser kirchliches Leben hat sich, was hervorgehoben werden muß, gerade darin geäußert, daß seit dem Bestehen der Zivilstands-Gesetzgebung Austritte aus der Landeskirche auf ein Minimum sich verringert haben. Jede Erschwerung der Eheschließung von kirchlicher Seite hatte erfahrungsgemäß zur Folge, daß die Nupturienten dem kirchlichen Verbande sich entzogen und ihre Zusammensprechung durch den Richter bewirken ließen. Der Austritt aus der Landeskirche würde mit dem Augenblick, wo der jetzige normale Rechtszustand eine Modifikation erführe, massenweise auftreten, die Gegner der Zivilehe hätten also nicht das Geringste erreicht, wohl aber würden sie einem ganz unwürdigen Komödienspiel Vorschub leisten. Es ist nämlich Jedermann der Eintritt in die Landeskirche zu jeder Zeit und unter allen Umständen gestattet, es würde also jedes Ehepaar sofort nach der Verehelichung in die Kirche wieder zurückkehren können. Bei Taufen der Kinder wurde so wie so nie gefragt, ob die Eltern der Landeskirche zugehören oder nicht, es genügte die einfache Erklärung, daß sie ihr Kind in die christliche Gemeinschaft wollen aufnehmen lassen. Nach dem einstimmigen Votum sowohl richterlicher wie geistlicher Autoritäten lebten wir unter dem sogenannten Nothzivilstandsgesetz in heillosen Zuständen und in Verwirrungen, aus denen sich jeder Verständige herausseh nen mußte, und die Forderung, an die Stelle der Nothzivilehe die obligatorische Zivilehe einzuführen, dieser aber weitaus den Vorzug vor der fakultativen zu geben, ging gerade von denjenigen Kreisen aus, die jetzt das Zivilstandsgesetz leidenschaftlich bekämpfen, die aber dabei vergessen, daß sie mit ihren früheren Rechtsüberzeugungen in Widerspruch treten. Diese wüste Agitation neuesten Datums ist nur der Ausdruck inneren Unbefriedigtseins mit sich selbst, denn jeder mit gesunden Sinnen behaftete Mensch weiß, daß sich eine Reichsinstitution wie das Zivilstandsgesetz nicht wieder rückgängig machen läßt. Vor Allem ist der Nachweis nicht beigebracht, daß die Zivilstandsgesetzgebung irgend wie schädlich gewirkt habe. Die pastoralen Gegner derselben versäumten leider, mit apologetischem Geschick für die kirchliche Trauung wie für Taufe und Konfirmation wirksam Propaganda zu machen, und wenn, was thatsächlich feststeht, in den letzten Jahren die Inanspruchnahme der Kirche in erfreulicher Weise zugenommen hat, so spricht diese Erscheinung für den sittlichen, guten Sinn des Volkes.

* — Der königliche Marstall zu Berlin ist in diesen Tagen durch einige zwanzig vorzügliche Remonten aus dem königlichen Gestüt zu Trakehnen komplettirt worden.

* **Köln,** 9. Oktober. Auf dem Domhofplatze entwickelt sich ein immer regeres Leben und Hunderte von Menschen schauen der geschäftigen Thätigkeit zur Errichtung der Tribünen und zur Ausschmückung des Platzes zu. Auch allenthalben in der Stadt sieht man schon Vorkehrungen für festliche Beleuchtung und Schmuck der Häuser treffen. Gestern hatten die 2000 Kinder der Bezirksschulen, 1000 Mädchen und 1000 Knaben, die erste Gesammtprobe. Schön und ergreifend nahm sich der Gesang dieser hellen Kinderstimmen aus. Trotz der Einwirkungen aller Art, die dem Feste feindlich gesinnte Zeloten auf die Eltern der Kinder versucht, haben die Eltern mit Freuden zugestimmt, daß ihre Kleinen jenen erhabenen Moment der Schlußsteinlegung des Domes mit verherrlichen helfen sollten, und die Kinder selbst jubeln mit freudigem Herzen dem Tage zu, den sie mit seinen Eindrücken in ihrem Leben nicht vergessen werden.

* **Dortmund,** 8. Oktober. Nach einer Mittheilung der „Westf. Ztg.“ hat sich die heute stattgehabte Versammlung von Mitgliedern der Handelskammern, Landeskulturgesellschaften und sonstigen wirthschaftlichen Vereine des Rheinlandes, Westfalens, Hannovers, Hessens und Bremens für die Einführung einer zweiten Stückgutklasse bezw. für ein neues Reformtarifschema ausgesprochen.

* **Osnabrück,** 8. Oktober. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich den „Osn. Anz.“ zufolge gestern Morgen auf der Strecke zwischen hier und Bremen, indem bei Syke zwei Güterzüge auf einander fuhren, wodurch die Lokomotive des einen Zuges aus dem Geleis gehoben und quer über die Schienen gesetzt so wie auch zehn Wagen zertrümmert wurden. Die Schienen sollen bergweise durch Steinkohlen aus den zertrümmerten Wagen bedeckt sein. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, da der eine Lokomotivführer bei der Katastrophe seinen Tod fand. Als Ursachen des Unglücks wird falsche Weichenstellung bei dem schauderhaften Wetter angegeben.

* **Kassel,** 8. Oktober. Die Eltern der vor Kurzem von dem Gymnasium wegen Theilnahme an einer verbotenen Verbindung relegirten Schüler sind bald nach der Katastrophe beim Provinzialschulkollegium um Mil-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 20

Sie hatte seinen Worten mit abgewandtem Gesicht gelauscht. Es erfüllte sie mit Bitterkeit, daß er, gerade er sie drängte, sich auf ewig von ihm zu scheiden, und doch war es für sie auch wieder ein beseligendes Gefühl, ihn so besorgt für ihr Glück zu sehen. Sie sah ein, daß er Recht habe, — ihr Verstand sagte es ihr, wenn auch ihr Gefühl sich dagegen sträubte. — Ja, Heinrich liebte sie noch, wie an jenem Tage, an welchem sie ihn vor Jahren zurückgewiesen hatte, und noch heute war es sicherlich der Wunsch ihres Vaters, ihn seinen Schwiegersohn zu nennen. Es gab keinen anderen Ausweg! Gegen Heinrich konnte sie offen sein, sie konnte ihm sagen, daß sie keine andere Liebe als die einer Schwester für ihn fühle, daß sie ihm ihre Hand nur reiche, um befreit zu werden von jenem verabscheuten Bewerber, — sie wußte, daß er ihr nicht zürnen werde. — Die Zeit drängte, sie mußte sich entschließen. „Sprich mit dem Vater, Fritz“, sagte sie mit leiser, tonloser Stimme. „Jetzt aber laß mich, — ich muß allein sein. — Ich will hinaus in meinen lieben Wald, dort will ich allein mich ausweinen, dort finde ich meine Ruhe wieder!“

Ohne ihn anzuschauen, sie wagte es nicht, — fürchtete sie doch die mühsam errungene Fassung wieder zu verlieren! — eilte sie an ihm vorüber. Er hielt sie nicht auf. Als sie das Zimmer verlassen hatte, preßte er beide Hände gegen die Stirn. Jetzt war er nicht mehr gezwungen, seine künstliche Ruhe aufrecht zu erhalten, jetzt konnte er sich dem Gefühle hingeben, welches ihn fast überwältigt hatte. — Aber nur einen Augenblick überließ er sich dem leidenschaftlichen Schmerz, der ihn erfüllte, dann faßte er sich, — die wildbewegten Züge beruhigten sich, er ließ die Hände von der Stirn sinken, er war wieder er selbst, der ruhige, besonnene, leidenschaftslose Doktor Fritz Stern.

„Sprich mit dem Vater, Fritz! — Das war ihr letztes Wort! —“ sagt er leise. — „Ja ich will zu ihm gehen, ich will das begonnene Werk vollenden. Muß ich verzweifeln, so sollen sie doch glücklich werden, Heinrich und Elwine.“

V.

Der Major ging mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder. Die Unterredung mit seiner Tochter hatte ihn heftig aufgeregt. — Wie wenig er auch geneigt war, Rücksicht auf die Gefühle Elwinen's zu nehmen, die er romanhaft nannte, konnte er sich doch der Ansicht nicht verschließen, daß eine Ehe kaum glücklich zu werden verspreche, die mit solchem Abscheu geschlossen werde.

Er bereute nicht, daß er so hart gegen seine Tochter gewesen, denn er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er nur eine Pflicht erfüllt habe, aber er fühlte sich schmerzlich bewegt dadurch, daß auch Elwinens Lebensglück, wie einst das seinige, der Ehre seines Geschlechtes zum Opfer gebracht werden müsse.

„Wäre nur der Fritz von gutem Adel!“ so dachte er. — „Daß meine Schwester diesen dummen Streich machen mußte, einen Bürgerlichen zu heirathen! Der Fritz wäre der rechte Mann für das Mädchen, aber der Teufel hat ihn zum Bürgerlichen gemacht und so ist es leider unmöglich! — Sie liebt ihn, das arme Ding, — der Graf hat ganz Recht und es ist Zeit, daß sie unter die Haube kommt. — Hat sie erst ein Paar Kinder, dann lacht sie wohl selbst über ihre Mädchenliebe. Der Graf wird ihr Mann, dabei bleibt es, es geht nicht anders!“

Mit diesem Schlußsatz, den er sich in der letzten Stunde wohl zwanzig Mal selbst vorgesprochen hatte, wollte er sich beruhigen, aber er mußte doch immer wieder an seine Tochter denken, wie sie im tiefsten Seelenschmerz zusammen gebrochen war, als er sie verlassen hatte.

Es war ihm gar nicht wohl zu Muthe, er fühlte sich recht einsam und unglücklich. Am liebsten wäre er zu Elwinen hinüber gegangen, um sie durch ein freundliches Wort zu trösten, was aber hätte er ihr sagen sollen? — Sein Wort zurücknehmen konnte er nicht und einen anderen Trost gab es im Augenblick für die Unglückliche nicht. Er würde nur eine neue heftige Szene erlebt, nur vergebliche Bitten haben zurückweisen müssen. — Besser, er ließ Elwine mit sich selbst zu Rathe gehen! Er mußte den Abend erwarten und allein bleiben, so unbehaglich ihm dies auch war.

Es gewährte ihm deshalb ein Gefühl angenehmer Befriedigung, als er ein Klopfen an der Thür hörte und als auf sein „Herein“ Fritz Stern in's Zimmer trat.

„Ei Fritz, bist Du da“, rief der Major erfreut! — „Sei mir willkommen. Ich hätte Dich heut' nicht erwartet; ich glaubte, Ihr hättet Gäste in Nordenheim.“

„Sie haben uns verlassen; Graf Sarentin muß ja schon seit mehreren Stunden in Kabelwitz sein, die anderen Herren sind nach der Stadt zurückgekehrt. Ist der Graf nicht hier?“

„Hm, ja, — er war hier und wird bald wiederkommen. Er hat nur einen Spaziergang gemacht; ich erwarte ihn in jedem Augenblicke.“

„Ich habe also nicht lange Zeit, um eine wichtige Angelegenheit mit Dir zu besprechen, Onkel. — Ich komme so eben von Elwinen.“

(Fortsetzung folgt.)

derung resp. Umwandlung der Strafe in Karzerstrafen eingekommen. Das Kollegium hat aber resolvirt, daß es bei der förmlichen Relegation sein Bewenden behalten müsse und einer Milderung der Strafe durch Ausschließung von der Anstalt auf die Dauer eines viertel oder halben Jahres nicht stattzugeben sei. Die schwer getroffenen Eltern befinden sich in der größten Noth, ihre flotten Herren Söhne wieder unterzubringen und gar mancher dieser jungen Herren wird einen anderen als den ursprünglich geplanten Beruf zu ergreifen haben.

Hessen.

* **Darmstadt**, 8. Oktober. Die „Darmst. Ztg." schreibt, sicherem Vernehmen nach werde der Großherzog den Feierlichkeiten in Köln, da er noch in Schottland weile, nicht beiwohnen, habe jedoch den Prinzen Heinrich mit seiner Vertretung beim Feste beauftragt.

Baden.

* **Karlsruhe**, 8. Oktober. Die Nachricht von einer Audienz des Erzbisthumsverwesers Kübel bei den kaiserlichen Majestäten ist unrichtig. Kübel wollte dem Großherzog danken, der sich bei der von ihm vollzogenen Einweihung der Kirche zu Balg hatte vertreten lassen, traf den Großherzog, der nach Mannheim gereist war, nicht an und trug nur seinen Namen in das Einschreibebuch der kaiserlichen Majestäten ein.

Italien.

* **Rom**, 8. Oktober. Der „Italie" zufolge wird der König von Griechenland am Sonnabend vom Papste empfangen werden; Staatssekretär Nina wurde vom Papste aufgefordert, nach Rom zurückzukehren und dem Empfang des Königs beizuwohnen. Der päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Jacobini, wird demnächst hier erwartet.

Britisches Reich.

* **London**, 8. Oktober. Die „Daily News" glaubt, daß das europäische Einvernehmen bald eine praktische Wirkung durch eine gemeinsame Aktion der Mächte bethätigen werde. Die Anwendung von Gewalt erscheine unvermeidlich, eine Blockirung der türkischen Häfen dürfte eher angewandt werden als ein Bombardement. Voraussichtlich werde es nothwendig werden, die Türkei zu zwingen, ihre Schulden an die Gläubiger zu bezahlen, indem man die Einkünfte aus den europäischen wie aus den asiatischen Haupthäfen der Türkei zu diesem Zwecke abführte. Wenn der Sultan diese Absicht erkennen würde, dürfte er nachgeben, andernfalls sei seine Absetzung möglich. Es sei wahrscheinlich, daß die Lösung der Frage in dieser Weise erfolgen werde.

* — 9. Oktober. „Pallmall Gazette" glaubt zu wissen, England sei jetzt über die Ansichten aller Mächte betreffs der Korrektivmaßregeln gegen die Türkei unterrichtet. Die Operationen im ägäischen Meere behufs eines wirksamen Druckes auf den Sultan sind von allen Mächten gebilligt und werden mit deren Zustimmung ausgeführt. Die Ausführung wird den Flotten mindestens dreier Mächte anvertraut werden, welche als Mandatare Europas agiren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. October. Auf Einladung des Magistrats versammelte sich heute Abend die Stadtvertretung in öffentlicher Sitzung und unterzog sich der aufgestellten Tagesordnung gemäß der Berathung über nachstehende Sachen: 1. Auf die Vorverhandlungen, betr. den Bau eines neuen Spritzenhauses an der Bruchmauer-Straße wurde zurückgegriffen und daraus hervorgehoben, daß der der Landes-Regierung angebotene Platz aus verschiedenen Gründen nicht passend erscheine. Situationsplan und Riß wurde vorgelegt und befürwortete der Magistrat, statt jenes Platzes das Seitens der Regierung gewünschte Terrain zu jenem Zwecke zur Verfügung zu stellen. Der gestellte Antrag wurde angenommen. 2. Die beiden Deputirten, welche vor Kurzem die Stadt auf der Konferenz städtischer Vertreter in Lemgo vertreten hatten, referirten über die dortigen Vorkommnisse. Nach Besprechung wurde beschlossen, sich fernerhin an den fr. Berathungen zu betheiligen und demnach am 16. Okt. an dem nach Lemgo eingeladenen Städtetage theilzunehmen. Die bisherigen Deputirten Bürgermeister Dr. L. Heldmann und Kammerarius D. Grote erhielten abermals Auftrag. 3. Die Kosten für Beschaffung der Bekleidungsgegenstände für den städtischen Wegaufseher wurden bewilligt. 4. Der Magistrat referirte über die auf der neuen Brücke in der Freiligrath-Straße angebrachten 4 Gasflammen, sprach aber dabei den Wunsch aus, diese Sache vorerst beruhen zu lassen, da die Verhandlungen darüber mit der Gasanstalt noch nicht beendigt seien. Die Stadtvertretung schloß sich dem an und wolle das Weitere erwarten. 5. Es wurde vom Magistrat referirt, was in Folge des Baues der neuen Brücke in der Bruchstraße wegen Verlegung der Gaslaternen und Anlegung von zwei neuen daselbst geschehen sei. Die getroffenen Anordnungen wurden gutgeheißen. Das Ansuchen der Gasanstalt, die Kosten für die fragliche Anlage, gleich wie dieses für die ganze Gasanlage auf dem Walle und der Ameide geschehen, nicht baar zu zahlen, sondern mit 4% zu verzinsen und 2% für die Amortisation zu zahlen, wurde gutgeheißen. 6. Ueber die Schritte, welche behufs Anlegung von Gas in der Bismarck-Straße geschehen, wurde Mittheilung gemacht und dabei das von der Gasanstalt eingegangene Antwortschreiben an den Magistrat verlesen. Der Vorsitzende knüpfte daran die Bemerkung, daß ihm ferner die mündliche Mittheilung geworden, die mit diesem Gegenstande in Verbindung stehende Frage wegen Zuleitung des Gases nach dem Bahnhofe sei noch nicht definitiv geordnet. Die Berathung und Beschlußfassung wurde daher vorerst ausgesetzt, bis letzteres geschehen und bis die Gasanstalt die Genehmigung des Magistrats wegen Legung der Gasrohre durch die betreffenden Straßen erwirkt habe. 7. Der Antrag des Kriegervereins auf Bewilligung eines Zuschusses zu den Kosten für Ausschmückung der Stadt am Tage des Festes der sämmtlichen Krieger-Vereine des lippischen Landes in hiesiger Stadt (31. Oktober d. J.) wurde angenommen. H.

* — Aus der Bekanntmachung des Magistrats, die die Anlegung der Hunde anordnet, ist zu ersehen, daß solches auf Requisition des fürstl. Verwaltungsamtes geschehen ist. Es wäre sehr wünschenswerth gewesen, wenn zugleich vom Verwaltungsamte eine Bekanntmachung ergangen wäre, um zu berichten, für welche Bezirke des Amts Detmold es eine gleiche Maßnahme angeordnet hätte. Sonst, namentlich wenn man in Hiddesen, Heiligenkirchen u. s. w. die Hunde umherlaufen sieht, gewinnt es leicht den Anschein, als ob von der Anordnung nicht etwa der betr. Theil des Amts Detmold gleichfalls betroffen sei, sondern bloß die Stadt. Mag es immerhin genügend erscheinen, daß das Verwaltungsamt auf den Dörfern seines Bezirkes beliebige Maßregeln, die sonst zu beachten sind, ausrufen läßt, dasjenige aber, was namentlich für die Bewohner einer angrenzender Stadt wesentlich mit in Betracht kommt, dürfte doch wohl im Amtsblatte öffentlich zu erlassen sein. Wozu ist denn letzteres da; die Zeiten, wo die Kanzel und der Krug die einzige Art von Bekanntmachungen waren, liegen lange hinter uns!

Wir lieben hier die Ordnung und sind es gewohnt, daß derartige Anordnungen der Obrigkeit nicht kleinlich durchgeführt, sondern streng gehandhabt werden. Daß so in einem solchen Falle verfahren wird, und mögen auch Viele über die verhängten Strafen murren, finden wir ganz gerechtfertigt. Das Leben der Menschen steht doch höher als ein in vielen Fällen oft unnütz umherlaufender Hund! Leider ist es in früheren Jahren einzelne Male vorgekommen, daß Bewohner der Stadt von einem tollen Hunde gebissen und der Tollwuth verfallen sind. Die Hundeliebhaber mögen recht haben, wenn sie über das harte Schicksal ihrer Pfleglinge klagen. Auch mag es wohl der Erwähnung werth sein, ob die Thiere durch das lange Einsperren nicht leiden (die Hunde dürfen aber nach der jüngst mitgetheilten Gesetzesbestimmung frei umhergeführt werden, wenn sie einen Maulkorb tragen); wie nothwendig der Zwang jedoch ist, zeigt wieder der vorliegende Fall, wo der tollwüthige Hund 2 Schweine gebissen hat, die gleichfalls toll geworden sind.

Detmold, 9. Oktober. (Verspätet.) In der am 25. vorigen Monats in der Ressource hierselbst stattgehabten General-Versammlung des Lipp. landw. Hauptvereins hatten sich zirka 20 Herren eingefunden. Vorsitzender eröffnete die Verhandlungen durch die Mittheilung, daß der zu einem Vortrage engagirt gewesene Herr Oekonomierath Abel durch ein Augenleiden in Colbergermünde festgehalten worden sei, und daß auch die Herren Upmeier und Lott am Erscheinen verhindert wären, daß aber der Herr Kreis-Wiesenbaumeister Weig aus Dortmund einen Vortrag bereitwilligst übernommen habe.

Als neue Vereinsmitglieder wurden aufgenommen die Herren: 1. Hausmann in Detmold, 2. Berghahn in Bösingfeld, 3. Brockmeyer in Schönemark. Vorsitzender machte hierauf Mittheilungen über den westfälischen Wiesenbau-Verein und beleuchtete namentlich die Gliederung desselben, seine Stellung zum landw. Zentral-Vereine und seinen Zweck; wies ferner darauf hin, wie dieser Verein durch Zuschüsse des preuß. landw. Ministeriums, des westfälischen Provinzial-Landtags und der lippischen Regierung, wie auch durch Mitgliederbeiträge in die Lage gesetzt sei, etwaige Anträge von Gemeinden und Genossenschaften um kostenfreie Herstellung der Vorarbeiten bei Be- und Entwässerungs-Anlagen berücksichtigen zu können. Da der Vereinsbezirk auch das Lippische Land umfasse und die Vereinsbestrebungen auch durch die Regierung dieses Landes durch Subvention unterstützt würden, so könnten auch die Mitglieder des lippischen landw. Hauptvereins in vorkommenden Fällen von dieser Einrichtung Gebrauch machen und den Herrn Oekonomierath Abel gegen die vereinbarten Diätensätze beschäftigen.

Auf Antrag des Herrn Tenge fand dann die Vorlesung der die Besoldungs- und Gehaltsverhältnisse des Herrn Oekonomierath Abel betreffenden Paragraphen des Kontraktes mit dem genannten Herrn statt. Es wurde bezüglich hierauf der Wunsch ausgesprochen, diese Paragraphen durch eins der lippischen Blätter zum Abdruck gelangen zu lassen, welchem Wunsche Vorsitzender Folge zu geben versprach. Hierauf theilte Vorsitzender der Versammlung mit, daß eine Exkursion des westfälischen Wiesenbau-Vereins nach den Versuchswiesen bei Borghorst in Aussicht stehe. Nachdem zur Betheiligung am dieser Exkursion dringend eingeladen worden war, folgte der Vortrag des Herrn Kreis-Wiesenbaumeisters Weig. Redner erläuterte seine Auslassungen durch Zeichnungen an der Wandtafel, verbreitete sich über Vincent'sches und Petersen'sches System, zeigte darin Licht- und Schattenseiten und entwickelte sodann sein eigenes Verfahren, welches bereits von der Reichsregierung patentirt ist und wesentlich besser als alle bisher angewandten Systeme sein soll.

Die Versammlung folgte mit vielem Interesse dem Vortrage und sprach auf Vorschlag des Vorsitzenden ihren Dank dem Herrn Weig durch Erheben von den Sitzen aus. Einige Herren stellten alsdann noch einige Fragen, die den behandelten Gegenstand betrafen, an den Herrn Weig, welcher dieselben auf das Bereitwilligste beantwortete. Vorsitzender lud alle für das Weig'sche System sich interessirenden Herren nach Eckendorf ein,

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Polygraphische Gewerbe. (Gruppe XV.)

Buchdruck, Verlag, Lithographie und Chromolithographie, Oelbilderdruck, Kupfer- und Stahlstich, Photographie, Lichtdruck, Xylographie, Stereotypie, Galvanoplastik, Metalltisch und endlich Schriftgießerei, alles dies ist in Gruppe XV vertreten, die somit ein weites Gebiet umfaßt.

Die Betheiligung der rheinisch-westfälischen Buch- und Kunstdruckereien an der Düsseldorfer Ausstellung ist leider eine ziemlich unvollständige. Viele großen und leistungsfähigen Druckereien in Düsseldorf, Elberfeld, Dortmund, Aachen, Frankfurt a. M. ꝛc sind nicht vertreten.

Ueber die Ausstellung der Buchdruckerei von M. DuMont-Schauberg in Köln im Pavillon der Kölnischen Zeitung haben wir uns in einem früheren Artikel bereits verbreitet.

Bei einem Rundgange in der Gruppe fällt vor allem die Ausstellung von Velhagen & Klasing in Bielefeld in die Augen. Dieselbe befindet sich in einer besondern „Koje" oder sagen wir lieber „Zimmer", denn der Ausstellungsraum hat ganz das Aussehen eines höchst geschmackvoll eingerichteten Bibliothekzimmers. Das Geschäft umfaßt Bücherverlag, Buchhandlung und Buchdruckerei und ist eines derjenigen Verlagsgeschäfte, welche den Ruhm des deutschen Buchhandels in alle Welt getragen haben.

In einer gegenüber liegenden Abtheilung befindet sich die Ausstellung von L. Schwann in Düsseldorf und Neuß, Buchdruckerei und Verlagshandlung. Die Schwannsche Buchdruckerei gehört auf dem Gebiete des Farbendrucks unbedingt zu den ersten in der Rheinprovinz, wir dürfen wohl sagen in Deutschland, und auch im Illustrations- und Werkdruck sowie in Accidenzarbeiten aller Art leistet sie ganz vorzügliches.

A. Bagel in Düsseldorf, Papierfabrik, Buchdruckerei und Lithographie, ist unter Gruppe XIV, „Papier-Industrie", aufgeführt, nicht unter Gruppe XV, als ob die Firma zu letzterer Gruppe nicht vorzugsweise gehöre. Der Aussteller hat wahrlich nicht nöthig, sich so bescheiden in den Hintergrund zu stellen, denn seine Druckerei ist eine der bedeutendsten und die Erzeugnisse derselben gehören mit zu den besten, welche auf der Ausstellung zu finden sind.

J. P. Bachem in Köln hat neben vielem Schönem auch Mittelmäßiges ausgestellt.

G. D. Baedecker in Essen, diese alte und wohlrenommirte Firma, hat eine Kollektion aus ihrem reichhaltigen Verlage in Schulbüchern ausgestellt, darunter Haesters Fibel, welche bereits in der 900. Auflage (à 3000 Exemplare) erschienen ist, ferner Landkarten und ein riesengroßes, sehr sauber und in drei Farben gedrucktes Tableau „Gedenkblatt des deutsch-französischen Krieges". Alle diese Arbeiten liefern den Beweis von der großen Leistungsfähigkeit des Geschäfts.

Recht hübsch und geschmackvoll sind auch die Accidenzien von Fr. Dietz in Düsseldorf.

Sehr hervorragende Leistungen, namentlich in Lithographie, zeigt F. W. Ruhfus in Dortmund.

Die Druckerei von Gebrüder Klingenberg in Detmold (Meyersche Hofbuchdruckerei) ist wohl eine der ältesten, vielleicht die älteste in Deutschland, denn sie feierte bereits im Jahre 1876 das 300jährige Jubiläum ihres Bestehens. Die Druckerei hat ihre Hauptforce in der Herstellung von mehrfarbigen Etiquetten, namentlich für Zigarrenkisten, und fertigt täglich 150,000 Stück, gewiß eine respektable Leistung. Die ausgelegten Etiqueiten sind sehr sauber gedruckt. Daß aber die Druckerei auch in Werksatz recht tüchtig ist, beweist ein ausgelegtes Exemplar der „Geschichte des 6. Westf. Infanterie-Regiments Nr. 55".

Von den Drucksachen der Fr. Lintzschen Buchdruckerei in Trier gefällt uns der Tabellendruck am besten. Auch bei R. Voigtländer in Kreuznach finden wir manche recht hübsche Sachen, wenn auch nichts hervorragendes. Die Ausstellungen von J. Baedecker in Iserlohn und Coppenrath in Münster enthalten nicht viele, aber einige bedeutende Werke.

Butzon & Brecker in Kevelear haben sauber gedruckte und hübsch gebundene Gebetbücher ausgestellt. E. Weidenbach in Dillenburg und C. Hundt sel. Ww. in Hattingen sind auch vertreten. Wir freuen uns, aus den ausgelegten Druckarbeiten zu ersehen, daß es auch in kleinen Orten Druckereien giebt, die das ernste Bestreben haben, mit ihren Mitteln möglichst Gutes zu leisten. Manche größeren Druckereien könnten sich daran ein Beispiel nehmen.

da er gerade jetzt in der Ausführung einer Melioration nach diesem Systeme begriffen sei.

Schließlich verlas Herr Quentell ein Schreiben des Herrn Oberamtmann Lodemann in Barenholz, worin auf den 4. Oktober c. zur Besichtigung eines arbeitenden Dampfpfluges nach Barenholz eingeladen wurde.

* **Salzuflen**, 9. Oktober. In unserem erst kürzlich bezogenen neuen Amtsgerichtsgebäude hat sich vor einigen Tagen schon ein Unfall zugetragen. Eine ältere Dame von hier hatte nämlich das Unglück, nachdem sie eins der Gerichtszimmer verlassen hatte und sich aus dem Gebäude entfernen wollte, die einige Stufen enthaltende steinerne Korridortreppe hinab- und mit Kopf und Schulter an die Hausthür zu fallen, wodurch sie nicht unerhebliche Kontusionen an Kopf und Schulter, sowie eine Quetschung am Beine davon getragen haben soll.

* — Der hiesige Kampfgenossenverein hat in seiner jüngsten Sitzung beschlossen, an dem ersten Feste des lippischen Kriegerbundes, welches dem Vernehmen nach am 31. d. M. in Detmold gefeiert werden soll, sich in corpore zu betheiligen.

* **Bielefeld**, 8. Oktober. In diesen Tagen sollte nach früher gegebenen Zusagen Professor Felix Dahn hierherkommen. Diese Zusage ist, wie es heißt, zurückgezogen und damit der Vortrag vertagt. Wann derselbe nun stattfinden kann, hängt von den angeknüpften weiteren Verhandlungen ab. Hoffentlich verschaffen sie uns denn doch das Vergnügen, schon bald den Mann kennen zu lernen, der durch seinen „Kampf um Rom" das Interesse der ganzen gebildeten Welt gefesselt hält. Fällt Dahn's Vortrag aus, so wird Riehl mit seinem „Gang durch die Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts" Montag, den 25. Oktober den ersten Vortrag halten, Maurenbrecher, Stieler und die anderen ihm in passenden Zeiträumen folgen, bis die 5 oder 6 Vorträge erledigt sind, welche zum Jahres-Abonnement der Mitglieder gehören. (B. T.)

* **Paderborn**, 6. Oktober. In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurden Beschlüsse über die Unterbringung der vom 1. April 1881 hierher zu legenden Truppentheile gefaßt. Die von Lippstadt hierher beorderte Schwadron des 8. Husaren-Regiments soll in das neue Schulgebäude auf dem Ueckern gelegt und für die Unterbringung der Pferde zwei neue Stallungen aus Fachwerk für Rechnung der Stadt errichtet werden. Zur Unterbringung des ebenfalls am 1. April 1881 hierher zu legenden Infanterie-Bataillons soll zunächst das städtische Wolllagerhaus auf Liboriberg eingerichtet werden, und wird der Rest der Mannschaften in schon angemeldeten Privat-Massenquartieren Unterkommen finden. Sämmtliche hierzu erforderlichen Bauarbeiten sind bereits vergeben, und sollen rechtzeitig vollendet sein; wir wünschen und hoffen, daß die erheblichen Opfer, welche die Stadt hierbei bringt, ihr dauernd zum Vortheil gereichen mögen.

* **Paderborn**, 8. Oktober. Der heutige Viehmarkt, welcher zum ersten Male an Stelle des aufgehobenen Gallimarkts (26. Oktober) abgehalten wurde, war verhältnißmäßig schwach betrieben. Dies hatte seinen Grund wohl vorzüglich darin, daß die Verlegung des Markts vom 26. auf den 8. Oktober trotz der amtlichen Bekanntmachung zu wenig publik geworden war; dann in dem Umstande, daß gestern zu Lippstadt und am 5. d. M. zu Hövelhoff Märkte abgehalten waren, und endlich auch in dem schlechten regnerischen Wetter. Aufgetrieben waren 110 Pferde, 340 Stück Rindvieh, 280 Faselschweine und 1200 Stück Ferkeln. Die Nachfrage war bezüglich aller Viehsorten sehr lebhaft und dem entsprechend auch der Umsatz recht flott. Gute Arbeitspferde kosteten 200 bis 600 *M.*, gute Milchkühe 150 bis 240 *M.*, fettes Rindvieh 50 Kilo 51 bis 60 *M.*, fette Schweine erzielten den gleichen Preis; Faselschweine von ½ Jahre kosteten 33 bis 48 *M.*, Ferkeln 9 bis 15 *M.* Es scheint noch vielfach die Ansicht verbreitet zu sein, als werde neben dem heutigen Markte auch noch der alte und weit bekannte Gallimarkt — am 25. d. Mts. abgehalten werden. Dem ist aber nicht so; der Gallimarkt ist, wie eingangs erwähnt — aufgehoben und dafür der heute zum erstenmale abgehaltene Viehmarkt im Anfange Oktober eingeführt worden.

Allerlei von Nah und Fern.

* Wie dem „D. Volksbl." mitgetheilt wird, ist bei der Düsseldorfer Ausstellung ein Ueberschuß von 250,000 *M.* erzielt worden. Hiervon wird aber noch die Entschädigungssumme für den Zoologischen Garten in Abzug zu bringen sein; für denselben wird als Vergütung für den in Folge der Ausstellung angerichteten Schaden die Summe von 120,000 *M.* beansprucht. Als Entschädigung für entgangenes Eintrittsgeld hat der Zoologische Garten schon 60,000 *M.* erhalten. — Ein junger Berliner Jurist, der Assessor F., ist soeben, in Berlin eingetroffenen Nachrichten zufolge, in Südspanien bei Antequera, Provinz Malaga, von Straßenräubern überfallen und alsdann des Augenlichts beraubt worden. F. befand sich auf einer Erholungsreise und hatte, um die Reize der Sierra Nevada besser kennen zu lernen, in Antequera die Bahn verlassen und eine Fußtour angetreten, die ihn nach zweistündigem Marsch wieder einer anderen Bahnstation zuführen sollte. Unterwegs fand der Ueberfall statt. F. blieb schwer verletzt und völlig hülflos 24 Stunden liegen, ehe er aufgefunden wurde. An dem Aufkommen des jungen Mannes wird gezweifelt. — Die Dampfdroschke, mit der in Berlin in letzter Zeit verschiedene gut ausgefallene Versuche gemacht worden sind, ist für 10,000 *M.* nach München verkauft, um dort Probe zu fahren. — Eine Judenbekehrung en bloc versuchte jüngst ein Schuhmacher in Dessau. Als nämlich die israelitische Gemeinde den letzten Tag ihres diesjährigen Laubhüttenfestes feierte, trat plötzlich besagter Jünger Crispins mit einem großen Blumenstrauß, aus dem ein Kruzifix ragte, in die Synagoge und donnerte mit Stentorstimme dazwischen: „Ihr Juden, ihr seit nun lange satt Juden gewesen, es wird die höchste Zeit, daß ihr euch bekehret. Komm her, Israel, ich will dich erretten!" Der neue Apostel fand aber keine Gegenliebe. Israel ward zornig und warf ihn zum Tempel hinaus. — Italienische Blätter melden: „In einem Hause in Lugano (Schweiz) hat man einige hundert Tauben dazu abgerichtet, daß sie mit einem kleinen Paketchen nach dem Königreich Italien hinüberfliegen. Hier werden sie ihrer Last entledigt, worauf die Thierchen wieder auf den freien Boden der Schweiz zurückkehren. Die Last besteht in einer kleinen Damenuhr, die an den Füßen der Taube befestigt ist. Jede Taube vermag täglich einmal die Hin- und Rückreise zu machen und bisher ist noch keinem dieser beflügelten Schmuggler ein Unglück zugestoßen, so daß sie ihre Last unversehrt nach Italien bringen. Den italienischen Zollwächtern ist es bisher nicht gelungen, den Bestimmungsort dieser Tauben zu entdecken." — Bekanntlich wurde jüngst Henry Perry von dem Kriminal-Gerichtshofe von London wegen versuchten Raubmordes, begangen an einem Reisegefährten auf der Fahrt mit dem Train der Londoner unterirdischen Eisenbahn, zu zwanzig Jahren Zuchthaus und zu dreißig Hieben mit der „neunschwänzigen Katze" verurtheilt. Am 2. d. M. wurde der letztere Theil dieses Urtheils im Newgate-Gefängniß an ihm in Gegenwart des Gefängniß-Direktors, des Arztes und des Oberwärters vollstreckt; der Letztgenannte hatte die Aufgabe, jedem einzelnen Schlag seine Zahl zu geben, damit sich die Kommission die Ueberzeugung verschaffe, daß dem Urtheile volles Genüge geleistet werde. In der That wurde dem Mörder, der nach den ersten Schlägen sich in schrecklichen Krümmungen wand und wie wüthend um sich biß, dann aber bitterlich weinend um Gnade bat, kein einziger von den Hieben, die ihm ein kräftiger Wärter zumaß, nachgesehen. Halb ohnmächtig wurde er nach vollzogener Züchtigung, die ihm, wie seinerzeit der Richter verkündet hatte, zuerkannt worden war, damit er mindestens theilweise erkennen lerne, was sein Opfer unter seiner grausamen Mißhandlung gelitten habe, in seine Zelle zurückgeführt.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Detmold.

Vom 1. bis 30. September 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Militär-Hautboisten August Freude, dem Konditor Ernst Hollmann, dem Kaufmann August Meyer, dem Strafanstaltsaufseher Friedr. Mühlenhof, dem Maurer Adolf Meier, dem Wirth Emil Jansen, dem Ziegler Wilhelm Rottschäfer, dem Kataster-Kontroleur Wessel Rothe, der unverehel. Louise Meier, dem Fabrikarbeiter Friedrich Haferbeck, dem Schuhmachermeister Friedrich Pohl.

Eine Tochter: dem Ziegler Simon Röhr, dem Sergeanten a. D. Gustav Albrecht, dem Schlossermeister Simon Delker, dem Gastwirth Friedrich Hesse, dem Maurer August Grote, dem Fürstl. Kammer-Lakai Wilhelm Kesting.

II. Heirathen:

Apotheker Emil Feldmann hierf. und Margarethe Radler aus Hildesheim, Kaufmann Adolf Cronau aus Elberfeld und Klementine Rauter hierf.

III. Sterbefälle:

Otto Teudt von hier, Sohn des Zieglers Wilh. Kespohl von hier, todtgeboren, Kind Gustav Heinrich Günther aus Hiddessen (im Landkrankenhause gest.), Karoline Klocke von hier (desgl.), Ehefrau Karoline Radau, geb. Redeker von hier (desgl.), Auguste Althof von hier, Sohn der unverehel. Louise Meier von hier, Wilhelm Christophelsmeier von hier, Zigarrenfabrikant Georg Jäger von hier, Adolf Stüker aus Pottenhausen (im Landkrankenhause gest.), Knabe Karl Friedrichs von hier, Knabe Friedrich Drake von hier, Wachtmeister a. D. Heinrich Goldstein von hier.

Vermischtes.

* **Wien**, 8. Oktober. In einem Hotel Garni wurde ein Geldbriefträger, der einen Geldbrief brachte, von einem Passagier vergiftet. Derselbe flüchtete, ohne die Geldbriefe geraubt zu haben. (Der Mörder ist entdeckt; derselbe hat sich im Hotel Union mit Cyankali vergiftet, heißt Burckhard und ist Vertreter eines englischen Handelshauses.)

* * *

* **Ein biederer Schwabe.** Unter dem Namen „der trinkbare Mann" war im Schwabenlande der vor Kurzem verstorbene Oberamts-Richter Ganzhorn von Neckarsulm wohlbekannt — ein Original- und Kraftmensch, der namentlich mit den Dichtern des Schwabenlandes im heitersten lebensfrohesten Verkehre stand. Er war ein Philosoph des Trinkens, das er nicht blos theoretisch, sondern auch praktisch mit selbstbewußter Gründlichkeit betrieb und aus dem er Stoff und Anregung zu manchem kräftigen Vers gewann. Zugleich war er ein gewaltiger Wandersmann und Bergsteiger, Schwimmer und Turner vor dem Herrn. In dieser Beziehung erzählt Schmidt-Weißenfels im „Neuen Stuttgarter Tagblatt" ein klassisches Probestück von dem trinkbaren Manne": „Einmal strich er in warmer Sommernacht vom Niederwald dem vielgeliebten Rheinstrom zu. Glitzernd im Mondlicht rauschte das Wasser dahin und machte ihn lüstern, sich von ihm umkosen zu lassen. Schnell legte er die Kleider ab und barg sie sorgfältig an geschützter Uferstelle. Dann theilte er mit seinen Armen kräftig die fluthenden Wasser. Die starke Strömung verhinderte ihn nicht, seinen Vorsatz auszuführen, quer über den Fluß zu schwimmen; doch je näher er dem jenseitigen Ufer kam, desto gewaltiger mußte er sich anstrengen, der reißenden Macht der Wogen zu trotzen. Als er schließlich zu Lande war, erkannte er wohl, daß es ein tollkühnes Wagniß sein würde, nochmals den Strom zu durchschwimmen. Wohl oder übel mußte er sehen, einen Nachen aufzutreiben, der ihn an die Stelle, wo seine Kleider waren, zurückführe. Am Ufer, wo er sich befand, zeigte sich keine bewohnte Stätte, keine Menschenseele. So schritt er denn, ein Adam, querfeldein, und bald leuchtete ihm auch glücklicherweise ein Lichtlein entgegen, auf das er lossteuern konnte. Es brachte ihn an das Wirthshaus eines Dorfes, und durch die Fenster sah er, daß noch Gäste da beim Schoppen saßen. Als er mit festem Griff die Thür geöffnet und in voller, blitzblanker Natürlichkeit den Gästen sichtbar wurde, fuhren sie entsetzt empor, und die anwesende Wirthin floh kreischend von dannen. Er aber rief mit seiner dröhnenden Stimme: „Ich bin der Oberamtsrichter von Neckarsulm und bitte . . . um ein Tischtuch! Die Männer im Zimmer wurden bei dieser Anrede etwas beruhigt und überzeugten sich dann des Näheren, daß sie es nicht mit einem Irrsinnigen zu thun hatten. Ganzhorn theilte ihnen sein Abenteuer mit, indeß er sich das herbeigeholte Leintuch als Toga um die herkulischen Glieder schlug. In diesem klassischen Kostüm pflanzte er sich auf die Bank zu den Gästen, und nachdem er dem Wirthe leicht begreiflich gemacht, daß er sein Portemonnaie nicht bei sich haben könne, unterhandelte er mit ihm über einen Kredit für die zu seiner Stärkung nothwendigen Schoppen. Es kam auch bei seiner sonst Vertrauen erweckenden Persönlichkeit zum Einverständnisse, und da der Wein, der dem Oberamts-Richter gereicht wurde, gut war, entwickelte er eine Trinkbarkeit, die alle Anwesenden schier in Erstaunen setzte. Stramm und in stolzer, antiker Haltung saß er, eine Flasche nach der anderen leerend, bis zum lichten Morgen da und schritt dann, vom bestellten Nachenführer begleitet und begafft von den schon aufgestandenen Dorfbewohnern, wie ein Triumphator fürbaß dem Rheine zu, wo mit der Ueberfahrt dies Nachtstück sein glückliches Ende fand."

* * *

* **Zum Schutz der Drosseln**, dieser unserer Waldnachtigallen, schreibt Herr L. Fenth in Geldern in beachtenswerther Weise an die Redaktion der „Gefiederten Welt" (Dr. K. Ruß): „Von Jahr zu Jahr hat die Zahl der Drosseln sich in hiesiger Gegend und wahrscheinlich auch anderwärts so vermindert, daß während früher zur Frühjahrszeit der Wald von ihrem Gesange wiederhallte, jetzt nur noch als Seltenheit eine solche vorkommt. Die Ursache liegt im mangelhaften Schutze, oder besser gesagt, in der sinnlosen Weise, wie derselbe ausgeführt wird, begründet. Im Frühjahr und Sommer darf weder eine Drossel gefangen, noch ihr Nest ausgenommen werden. Die Polizei achtet mit lobenswerther Strenge darauf. Ist die Brut ausgewachsen, so hört aller Schutz auf und die Jungen sammt Alten werden mit Netzen und Schlingen allerwärts fortgefangen und überall öffentlich als Krametsvögel verkauft. Die ersten Krametsvögel, und bis etwa zum 10. Oktober hin, bestehen fast nur aus Sing- und Schwarzdrosseln; erst im Oktober kommen Weindrosseln darunter vor. Für den Vogelfreund ist es schmerzlich, diesen herrlichen Sänger so aus Leckerei geopfert zu sehen. Sowohl in Düsseldorf, Köln, Elberfeld u. a. als auch auf dem Lande, findet man in ersterer Zeit oder in den ersten Wochen des Fangs überall öffentlich in Handlungen und auf Märkten fast allein Singdrosseln, die dem Schutze empfohlenen, nur nützlichen Vögel, feilgeboten." Die „Sieg. Ztg." bemerkt zu diesem Kapitel, daß es sorgfältig konstatirt worden ist, daß die erste „Krametsvögel"-Sendung, welche ein Siegener Gasthofbesitzer am 2. Oktober cr. erhielt, aus 7 Schwarz- und 31 Gelbdrosseln und einem Krametsvogel, sage und schreibe achtunddreißig Drosseln unter 39 Vögeln bestand.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, Einschreibbriefsendungen zu solchen Postbeförderungsgelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, in Ausnahmefällen bis kurz vor Schluß der Posten einzuliefern, ist bei einer größeren Zahl von Postanstalten die Einrichtung getroffen worden, daß derartige Sendungen auf Verlangen auch außerhalb der Dienststunden angenommen werden, und zwar gegen Entrichtung einer besonderen Einlösungsgebühr von 20 ₰ für jeden Brief. Bedingung ist, daß die Einlieferung bis spätestens eine halbe Stunde vor dem Abgange der Beförderungsgelegenheit erfolgt. Aushänge an den Schaltern der betreffenden Verkehrsanstalten ergeben, daß und wo die Annahme der Einschreibbriefe außerhalb der Schalterdienststunden stattfindet.

Literarisches.

* Im Verlage von H. Erler in Berlin erschien soeben „Die Kaiser-Wilhelms-Jagd", Brillant-Galopp für Piano von Kontski. Das famose Stück wird durch seine schwungvollen Melodien Sensation erregen und auf keinem Konzert-Programm oder Klavierpult fehlen dürfen. Die Titelzeichnung selbst ist ein Kunstwerk und giebt ein sprechend ähnliches Bild unseres verehrten Heldenkaisers im Jagdkostüm.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 9. Oktober. Wie ein Telegramm aus Ragusa hierher meldet, hat der Fürst von Montenegro dem Admiral Seymour erklärt, daß es ihm angesichts der Verstärkung der türkischen Streitkräfte unmöglich sei, den Kampf zu wagen. Admiral Seymour berief hierauf die übrigen Befehlshaber und theilte ihnen mit, daß infolge der Weigerung des Fürsten die Aufgabe der vereinigten Flotte beendet sei und daß von nun ab jeder Befehlshaber die Verantwortlichkeit für die Bewegungen seiner Schiffe selbst zu übernehmen habe. Hierauf haben die Befehlshaber an ihre Regierungen telegraphirt und erwarten neue Weisungen. Alle Kriegsschiffe treffen Vorbereitungen zur Abfahrt. Die Engländer gehen nach Malta, die Oesterreicher nach Pola. Bezüglich der neuen englischen Vorschläge hört man, daß Frankreich beschlossen habe, seine Haltung der von Oesterreich und Deutschland anzupassen. Unsere Regierung ist der Ansicht, daß man England allein die Aufgabe der Blockirung von Smyrna und anderen Häfen überlassen und es höchstens moralisch unterstützen müsse. Rußland hat den englischen Vorschlag natürlich sofort angenommen, ebenso Italien, dieses jedoch unter dem Vorbehalt, daß auch die übrigen Mächte sich nicht ausschließen. Dagegen sollen Oesterreich und Deutschland Herrn Gladstone mitgetheilt haben, daß sie seine Vorschläge nicht annehmen können. Sie haben zwar die Vorschläge nicht direkt verworfen, sondern verhandeln noch, um einen vermittelnden Weg zu finden, der das europäische Einvernehmen aufrecht erhalten und Frankreich zur weiteren Theilnahme an den Maßnahmen der Mächte bewegen könnte. Dazu ist aber wenig Aussicht vorhanden, da die öffentliche Meinung verlangt, daß sich Frankreich in der ganzen Sache unbedingt neutral halte. Gladstone ist über die Haltung von Frankreich, Oesterreich und Deutschland sehr aufgebracht, aber seine Kollegen rathen ihm, zu einer minder gewaltthätigen Politik überzugehen. Der Wunsch der französischen Regierung, sich nicht an der tollen Politik Gladstones zu betheiligen, ist im hohen Grade durch den offiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." veranlaßt worden, der den Beweis lieferte, daß Europa nicht gehalten sei, die Durchführung des Berliner Friedens zu erzwingen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 10,4	7,1	92	NNO. mäßig.
11.	8 U. Mrgs.	27. 10,9	6,2	90	
11.	1 „ Mtgs.	27 11,1	8,2	91	

Allgemeiner Witterungscharakter:
11. bedeckt; wenig Regen.

Die Lieferung des
Fleisches, der Kartoffeln, der Milch
und der anderen Lebensmittel soll als Bedarf für die Menage vom 1. November ab auf 1 Jahr kontraktlich vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Menagelieferung" werden bis zum 23. d. Mts. in der Küche (Kaserne I), woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können, angenommen.

Detmold, den 10. Okt. 1880.

Füsilier-Bataillon 55.

Bekanntmachung.

Nachdem das Gesetz vom 6. Mai 1880, betr. Ergänzung und Abänderungen des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874 nunmehr in Kraft getreten, erfolgt die Versetzung aus der Reserve in die Landwehr und die Entlassung aus der Landwehr nicht mehr bei den Herbst-, sondern bei den **Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen** und ändern sich hiernach die vom Bezirks-Kommando für die jetzigen Herbst-Kontrolversammlungen bekannt gemachten Bestimmungen.

Es haben demnach zur diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlung nur solche Landwehrleute zu erscheinen, deren Dienstzeit in der Periode vom 1. April bis 30. September ihr Ende erreicht, während alle übrigen Landwehrleute zu den Frühjahrs-Kontrol-Versammlungen werden einberufen werden.

Da die diesjährigen Herbst-Kontrol-Versammlungen in kürzester Zeit stattfinden, so ist auf diese Bestimmung besonders zu achten, und werden die Orts-Vorstände ergebenst ersucht, die Betreffenden auf dieselbe gehörig aufmerksam machen zu wollen.

Detmold, den 8. Oktober 1880.

Königliches Bezirks-Kommando.
von Scholten,
Oberstlieutenant z. D.

Hölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originallooose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Durch die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben
wurden hoch erfreut
W. Wittenstein und Frau
geb. Nies.
Horn, 10. Oktober 1880.

Statt besonderer Anzeige.

Marie Vieregge
Fritz Rekate
Verlobte.
Lemgo u. Lüdenscheid
im Oktober 1880.

Geschäfts-Verkauf.

Wir beabsichtigen unsere Besitzung an der Bruchstraße, nahe am Marktplatze, bestehend aus einem **Wohnhause mit 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten,** worin seit langen Jahren ein **Kolonial- und Eisenwaaren-Geschäft** betrieben ist, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an uns wenden.

Detmold, im September 1880.
Geschwister Hölzermann.

Geschäftsverlegung.

Hiermit dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft von der Langenstraße in die **Leopoldstraße Nr. 11** verlegt habe.

Für das mir bisher bewiesene Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch fernerhin mir bewahren zu wollen.

Detmold, den 11. Oktbr. 1880.
Th. Gustloff, Buchbinder.

Von einem der größten Import-Geschäfte Hamburgs wurde mir eine Agentur der vorzüglichsten

Kaffees

übertragen.

Der Versandt geschieht direkt ab Hamburg in Postkollis von 9½ ℔ ab franco und verzollt, und sind Proben verschiedener Sorten in kleinen Quantitäten bei mir zu haben.

Gleichzeitig erlaube ich mir ein werthes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ebenfalls v. einem Hamburger Hause die Niederlage von

echt chinesischem Thee

übernahm. Billigste und vorzüglichste Qualitäten.

Albert Bornemann,
Detmold.

Zu vermiethen

zwei freundliche Familien-Wohnungen zum 1. April n. J. bei
F. Ernsting, Krummestraße.

Ich habe mich in **Polle a/W.** als **prakt. Thierarzt** niedergelassen und wohne bei der **Frau Wwe. Seelmeyer** daselbst.

Polle a./W., 1. Oktober 1880.
Fr. Breckerbohm,
Thierarzt.

Eine leistungsfähige **Fabrik** und **Engrosgeschäft** sucht für leicht verkäufliche **Winterartikel** brave, kautionsfähige Hausirer.

Schriftliche Offerten befördert unter Nr. 70 die Expedition dieses Blattes.

Horn. Vor einigen Tagen ist bei mir ein

Portemonnaie mit Inhalt

liegen geblieben. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionsgebühren wieder in Empfang nehmen.

F. C. Capelle Ww.

George Stelling, Gräber & Co.,

Flachs- und Heede-Spinnerei,

Hannover, Kirchwenderstraße,

empfehlen wiederum ihre Flachs- und Heede-Spinnerei zur gefl. Benutzung mit dem Bemerken, daß das ganze Jahr hindurch Flachs und Heede zu Garn verarbeitet wird. Auskunft ertheilt und billige Besorgung übernimmt Herr **Ferd. Henke,** Sabbenhausen (Lippe-Detmold.)

Zur Anfertigung von **Herrenkleidungsgegenständen** der **Herbst- und Wintersaison** nach den neuesten Façons nimmt der Unterzeichnete gehorsamst Aufträge entgegen. Schnittmuster der europäischen Mode-Akademien stehen zur gefälligen Verfügung. Bei Baarzahlung entsprechender Rabatt.

Detmold. Bruchmauerstraße 7.
Fr. Betke, Schneider.

Für ein gebildetes, mit allen häuslichen Arbeiten vertrautes junges Mädchen wird in einem besseren Hause per Dezbr. **Stellung zur Stütze der Hausfrau** gesucht unter bescheidenen Ansprüchen. Familienzugehörigkeit erwünscht. Adr. zu erfr. in der Exp. d. Ztg. (69)

Friesisches Kuhfleisch
ist zu haben bei
Schönhaus.

Frische
Helgol. Schellfische
in Eis verpackt
empfing **E. Steller.**

Neue weichkochende **Linsen** und geschälte **Viktoria-Erbsen** empfiehlt
Carl Pastkuchen.

Kieler Bückinge,
Spickaal,
Flundern,
Ger. Lachs,
Gek. Schinken,
Rauchenden,
Frankfurter Würstchen,
Corned Beef,
Schinkenwurst,
Trüffel-Leberwurst,
Diverse Konserven,
„ Sorten Käse,
„ marinirte Fische,
empfiehlt **Aug. Kast.**
Langestraße.

Apfelgelée

in feinster Qualität
empfiehlt **Aug. Kast.**
Langestraße.

Magdeb. Salzgurken
empfing **Aug. Kast.**
Langestraße.

Frische Sardellen-Leberwurst,
Braunschw. Servelatwurst,
„ **Mettwurst,**
Corned Beef in 2- u. 6-Pfund-Dosen sowie in Aufschnitt,
Rauchenden und Zunge in Dosen
empfiehlt **Otto Tilly.**

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

A. & G. Dreyer,

Hof-Schönfärber

Hannover,

empfehlen ihre

Färberei & chemische Wäscherei
für Herren- und Damen-Garderoben,
Dekorations-Gegenstände etc., sowie für von Möbeln unabgetrennte Möbelstoffe.

Prämiirt. Hannover'sche Gewerbe-Ausstellung 1878. **Erster Preis.**

Eigene Laden:
Hannover, Dresden, Braunschweig, Bremen, Osnabrück, Bielefeld.

Annahme für Detmold und Umgegend bei Herrn Aug. Köster Wwe. in Detmold.

Unterziehzeuge
und alle anderen
Wollsachen
zu den denkbar billigsten Preisen. Größte Auswahl.
Sonntags geschlossen.
A. von der Mühlen, Bielefeld.

Bielefeld.

„Konzert Sarasate"

unter Mitwirkung des Musikdirektor Nachtmann.

Sonntag, den 17. Oktober 1880
im großen Saale der Gesellschaft Eintracht.

Billets zu nummerirten Plätzen à 3 *M.* sind gegen Einsendung des Betrages in der Buch- und Musikalien-Handlung des Herrn M. Pfeffer in Bielefeld zu haben.

Schwiegersohn!

Vergeßt nur die Gans nicht! Meine zahlreichen Kinderchen warten mit Sehnsucht darauf. Ich nehme Euch dafür einmal in den Arm!

*

Abschied vom Kreuzkruge.

So leb' denn wohl Du altes Haus!
'S zog mancher bei Dir ein und aus,
Manch' müder Wandrer hat geruht
In Deiner Eichen treuer Hut.

Noch einmal rausche über mir
Du Laubdach, bald wird's einsam hier,
Bald laden nur zu Gaste ein
Sich Hirsch und Reh im Mondenschein. —

Herbststürme werfet die Thüre zu!
Der Kreuzkrug hält jetzt Winterruh; —
Doch mit der Frühlingslüfte Wehn':
„Wird wieder er vergnügt erstehn?"
—M.—

Donnerstag, den 14. d. M., Morgens von 9 bis 12 Uhr

KONZERT

zur Feier der Einweihung des Kaisersaales in Hohenhausen,
ausgeführt von der **Pionier-Kapelle.**

Entrée nach Belieben.

Der Ertrag ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt.

Von 2 Uhr Nachm. bis 1 Uhr Nachts
Tanzvergnügen.
Hierzu ladet ergebenst ein
Fritz Miss
zum Deutschen Kaiser.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 239. Dienstag, 12. Oktober. 1880.

Die deutschen Genossenschaften.

Mit gewohnter Regelmäßigkeit ist soeben auch für das Jahr 1879 der von Dr. H. Schulze-Delitzsch als derzeitigem Genossenschaftsanwalt herausgegebene Jahresbericht über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften erschienen. Derselbe giebt wiederum einen Beweis davon, wie sehr das Genossenschaftswesen trotz des bereits erreichten so bedeutenden Umfanges noch immer in weiterer Entwickelung begriffen ist. Sind unter den Tausenden von Vereinen auch einige Katastrophen vorgekommen, so haben dieselben doch keineswegs auf die geschäftlichen Verhältnisse der Genossenschaften im Ganzen nachtheilig eingewirkt. Vielmehr geht aus den mitgetheilten Zahlen hervor, daß sowohl die Reserven als die vom Vertrauen des Publikums gewährten Anleihen gewachsen sind. Auch die Zahl der Genossenschaften hat sich vermehrt: von 3146 Ende 1878 auf 3203 Ende 1879. Von denselben gehören

1866 (gegenüber 1841 im Jahre 1878) zu den Kreditgenossenschaften (Vorschuß- oder Kreditvereinen, Volks- oder Gewerbebanken);
649 (gegenüber 635 im Jahre 1878) zu den Genossenschaften in einzelnen Gewerbezweigen;
642 (gegenüber 621 im Jahre 1878) zu den Konsumvereinen;
46 (gegenüber 49 im Jahre 1878) zu den Baugenossenschaften.

3203. — Es ist indessen zu beachten, daß die statistischen Ermittelungen stets hinter der Zahl der wirklich existirenden Vereine zurückbleiben, so daß Schulze-Delitzsch die Gesammtzahl der Genossenschaften auf mindestens 3300 veranschlagt. Auch in dieser Summe sind aber die sogenannten Raiffeisen'schen Darlehnskassen nicht inbegriffen, welche für die Kreditbedürfnisse wenig bemittelter ländlicher Bezirke in erheblicher Menge namentlich in Rheinpreußen, Hessen, Baiern und Baden verbreitet sind.

Im Ganzen beträgt die Mitgliederzahl der deutschen Genossenschaften über eine Million, der Umfang der im Jahre 1879 gemachten Geschäfte über 2000 Millionen *M.*, die Ansammlung eigener Kapitalien der Mitglieder in Geschäftsantheilen und Reserven 170 bis 180 Millionen *M.*, die aufgenommenen Anlehen 350 bis 400 Millionen *M.*

Die Genossenschaften werden von einem allgemeinen Verbande umschlossen; demselben ist allerdings erst der kleinere Theil der Vereine (etwa 1100) beigetreten, indessen kommt das Wirken des Verbandes, welches in Schriften und gemeinschaftlichen Berathungen seinen Ausdruck findet, sämmtlichen Genossenschaften zu Gute. Die Zahl der Unter- oder Landesverbände beträgt gegenwärtig 32. — Den Zwecken des Verbandes dient als Organ in der Tagespresse die Wochenschrift: „Blätter für Genossenschaftswesen“ (früher „Innung der Zukunft“), herausgegeben unter Mitwirkung von Parisius und Schneider, ferner die von den verbündeten Vereinen 1864 gegründete, gegenwärtig mit 9 Millionen *M.* Aktienkapital ausgestattete deutsche Genossenschaftsbank von Sorgel, Parisius u. Komp. in Berlin (Kommanditgesellschaft auf Aktien), mit der Bestimmung, den Genossenschaften die Großbankenverbindung zu vermitteln und als Zentral-Geldinstitut zu dienen; 1871 wurde in Frankfurt a. M. eine Kommandite gegründet, welche besonders die Interessen der süddeutschen Genossenschaften wahrzunehmen hat.

Die Einflüsse, welche die geschäftlichen Ergebnisse mancher Großbanken 1879 günstiger gestalteten, als in den früheren Jahren, haben auf die Vorschuß- und Kreditvereine nur wenig eingewirkt. Letztere litten vielmehr nach wie vor unter dem fortdauernden Darniederliegen des Kleingewerbes; daher haben sich manche zur Liquidation entschlossen. Eine Abnahme in der Zahl der Vereine ist eingetreten in Brandenburg, Schlesien, Preußen, Rheinprovinz, Westfalen, im Königreich Sachsen und den Hansestädten, eine Zunahme in der Provinz Sachsen, Hessen-Nassau, Posen, Baiern, Württemberg, Baden, Oldenburg, Braunschweig und in dem Großherzogthum Hessen, wo nicht weniger als 23 Vorschußvereine neu gegründet wurden.

Die „Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen“ zerfallen in Rohstoffgenossenschaften, Werkgenossenschaften, Magazingenossenschaften und Produktionsgenossenschaften. Die beiden erstgenannten haben um je 5, die Magazingenossenschaften um eine zugenommen; die industriellen Produktivgenossenschaften haben sich um 3 vermindert, die landwirthschaftlichen sich um 7 vermehrt.

Unter den Konsumvereinen haben sich die in den letzten Jahren häufigen Liquidationen vermindert; die stärkste Vermehrung derselben ist in den Reichslanden wahrzunehmen. Der durchschnittliche Verkaufserlös hat sich nicht unwesentlich vermehrt; derselbe betrug im Jahre 1879 150,643 *M.* (gegenüber 141,593 *M.* im Vorjahre). Die Reserven haben sich um 100,000, die Geschäftstheile um fast 300,000 *M.* gegen das Vorjahr erhöht. Der Anwalt wendet sich wiederum nachdrücklich gegen das noch in vielen Vereinen übliche Kreditgeben: namentlich sind es sächsische, oberschlesische und einige süddeutsche Vereine, welche dasselbe nicht zu entbehren können glauben; dieser Unfug ist leider namentlich gegenüber Berg- und Hüttenarbeitern eingerissen. Von nachhaltiger Besserung der wirthschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen kann aber nicht eher die Rede sein, als bis sich dieselben gewöhnt haben, die Gegenstände ihres täglichen Bedarfs baar zu bezahlen und zu diesem Behufe den letzteren nach den Einnahmen zu regeln, statt durch das Leben auf Borg die Unordnung in dem Haushalte zu verewigen. Wo die Beschlagnahme noch nicht verdienter Löhne gesetzlich aufgehoben ist, haben die Vereine auch keine Sicherheit für die Zahlung des dem Arbeiter kreditirten Betrages.

Den am wenigsten blühenden Zweig des Genossenschaftswesens bilden die Baugenossenschaften, es sind seit dem Vorjahre drei eingegangen und keine neuen entstanden. Nachdem die früher in vielen Orten bestehende Wohnungsnoth durch die gesteigerte Bauthätigkeit schon seit längerer Zeit beseitigt und an ihre Stelle vielfach Wohnungsüberfluß und theilweise Entwerthung des Grundbesitzes getreten ist, haben auch viele Baugenossenschaften ihre Bauthätigkeit noch nicht wieder aufgenommen und beschränken sich auf die bestmögliche Vermiethung der noch nicht verkauften Gebäude.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. Oktober. Der König von Württemberg ist durch seine Gesundheitsverhältnisse verhindert, an der Kölner Dombaufeier Theil zu nehmen und hat den Prinzen Wilhelm von Württemberg mit seiner Vertretung bei dem Feste betraut. Die Zahl der bei jenem Feste fehlenden Fürsten wird sich auf 6 bis 7 belaufen. In hiesigen Hofkreisen verlautet, daß der Kaiser mit der regsten Theilnahme den Vorbereitungen zum Feste folgt und dem Feste selbst mit besonderer Lebhaftigkeit entgegensieht. Ueber den historischen Festzug ist dem Kaiser bereits Vortrag gehalten worden und der Monarch soll sich darüber sehr befriedigt gezeigt haben. Die Genehmigung zur Mitwirkung einer Anzahl von Soldaten des Gardekorps ist nachgesucht und bereitwillig ertheilt worden.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 21

„So?“ — Das kurze Wort wurde ziemlich langgedehnt vom Major ausgestoßen, es klang nicht sonderlich freundlich. — Der alte Herr schaute seinen Neffen mit einem durchdringend forschenden Blick an. — Sollte es zwischen diesem und dem jungen Mädchen zu einer Erklärung gekommen sein? Kam Fritz, um zu erklären, daß er selbst Ansprüche auf Elwinens Hand mache? Aber nein, das konnte nicht sein! So ruhig und leidenschaftslos erscheint kein Liebender vor dem Vater der Geliebten, um von ihm das Jawort zu fordern.

Fritz Stern schien den unfreundlichen Ton des „So“ gar nicht zu bemerken, er fuhr mit unveränderter Ruhe fort: — „Elwine hat mir den Inhalt der Unterredung mitgetheilt, welche sie mit Dir gehabt hat; sie ist in Verzweiflung. Du hattest kein Recht, Onkel, Deinem einzigen Kinde nur die traurige Wahl zu lassen zwischen Deinem Fluche und der Ehe mit einem Mann, den sie mit Recht verabscheut, denn Graf Sarentin ist Elwinen's unwürdig. Er ist ein Wüstling, der sein Vermögen in niedrigen Ausschweifungen vergeudet hat, ein Spieler, der jetzt, da er nicht weiß, wie er sich vor seinen Gläubigern retten soll, hofft, durch die Heirath mit einer reichen Frau sich seinen Verlegenheiten zu entziehen und der ehrlos genug ist, seinen Plan zu verfolgen, obgleich er weiß, wie sehr ihn Elwine verachtet.“

„Genug, Fritz! Ich dulde es nicht, daß Du länger in solchem Tone von dem Grafen, meinem künftigen Schwiegersohn, sprichst!“ entgegnete der Major ärgerlich. „Ich weiß, daß zwischen Euch Beiden stets eine große Abneigung bestanden hat, um so mehr solltest Du Dich hüten, Deinen Gegner zu verleumden. Ich habe mich genau nach dem Grafen erkundigt und ich weiß, daß er wohl ein etwas leichtfertiges Leben geführt hat, daß er aber ein Ehrenmann ist. Zudem ist er der Erbe des Sarentin'schen Majorats.“

„Darauf hin hat er seit Jahren eine große Schuldenlast aufgehäuft, jetzt aber wollen seine Gläubiger nicht länger warten; sie drängen ihn, weil sie meinen, sein Oheim, der erst etwas über 60 Jahre alt ist, könne noch zwanzig Jahre leben und vielleicht sogar noch heirathen. Man spricht davon, daß der alte Graf sich ernstlich um eine junge, adlige Dame bewerbe und daß diese gar nicht abgeneigt sei, Gräfin Sarentin zu werden.“

„Davon hat mir der Graf nichts gesagt.“

„Das glaube ich wohl; er hat gute Gründe, ein Gerücht zu verschweigen, welches bis jetzt auch eben nur ein Gerücht sein mag, ihn aber in schwere Verlegenheit bringt, da alle seine bisher geduldigen Gläubiger plötzlich rebellisch zu werden anfangen. Du hast mir den schweren Vorwurf der Verleumdung gemacht, Onkel; ich kann Dir aber die heilige Versicherung geben, daß ich jedes Wort, welches ich gesagt habe, vertrete. Seit ich weiß, daß Du die Absicht hast, den Grafen zu Deinem Schwiegersohn zu machen, habe ich es für meine Pflicht gehalten, den dunkeln Gerüchten, welche in der Stadt über ihn umgehen, nachzuforschen. Dazu hat sich mir eine unverhofft günstige Gelegenheit geboten. Du hast vielleicht von dem Polizeirath Richter gehört?“

„Von dem berühmten Diebesfänger? Ja.“

„Durch einen Zufall ist es mir gelungen, ihm einen wichtigen Dienst zu leisten. Sein einziges Töchterchen, welches er abgöttisch liebt, war an der Bräune erkrankt und von seinem Hausarzt, sowie von einem andern hinzugerufenen berühmten Arzte als rettungslos aufgegeben, selbst eine Operation, so erklärten Beide, könne keinen Erfolg mehr haben. Der sonst so ruhige, leidenschaftslose Mann war in Verzweiflung, er konnte nicht einmal am Sterbebette seines Kindes bleiben, die Pflicht rief ihn zum Verhör einer Diebin, die soeben gefänglich eingezogen worden war. Bei diesem Verhör erfuhr er, daß ich die Tochter der Diebin im Krankenhaus behandelt und operirt hatte. Das Kind, welches von den übrigen Aerzten ebenfalls aufgegeben war, ist gerettet worden. Er beendete das Verhör so schnell als möglich, suchte mich auf und führte mich an das Krankenbett seines Kindes. Ich unternahm die Operation, welche einen von mir selbst kaum gehofften glücklichen Erfolg hatte. Seitdem ist der Polizeirath mein wärmster Freund, er zollt mir für die Rettung seines Kindes eine wahrhaft rührende Dankbarkeit. Was er für Niemand sonst thun würde, hat er für mich gethan. Er hat die genauesten Nachforschungen über das vergangene Leben des Grafen Sarentin gehalten, das Resultat derselben habe ich Dir mit wenigen Worten mitgetheilt. Hinzufügen muß ich noch, daß der Graf früher Offizier gewesen ist, daß er seinen Abschied hat nehmen müssen, weil er im starken Verdacht gestanden hat, beim Spiel eine nicht unbeträchtliche Geldsumme entwendet zu haben. Seine Kameraden haben ihn veranlaßt, seinen Abschied zu nehmen und ihm dagegen versprochen, über den Vorfall zu schweigen. Sie haben es gethan der Ehre des Gardereginients wegen, aber es ist ihnen trotzdem nicht gelungen, das Geheimniß ganz aufrecht zu erhalten; wo so viele um ein solches wissen, ist ja niemals eine indiskrete Aeußerung zu verhindern.“

Der Major schüttelte ungläubig den Kopf. „Ich kenne diese unglückliche Geschichte“, sagte er, „der Graf hat sie mir selbst erzählt und seine Worte sind bestätigt worden durch das Zeugniß eines meiner alten Regimentskameraden, eines Mannes, dessen Worte und Ehre lauter wie Gold sind. Im Scherz hat er einen Kameraden die gefüllte Geldbörse aus der Tasche gezogen, sie ihm aber natürlich unmittelbar darauf zurückgegeben.“ — — —

(Fortsetzung folgt.)

* — Der König von Baiern hat, wie man hört, in einem Handschreiben an den Kaiser sein Ausbleiben beim Kölner Dombaufest entschuldigt. — Die Beamten des Hofmarschallamts, welche mit den Ausführungen der Hoffestlichkeiten in Brühl befaßt worden, sind gestern bereits dahin abgereist. Der Kultusminister Herr v. Puttkamer begiebt sich am 13. d. nach Köln. — Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin soll am 21. d. M. erfolgen, worauf der Kaiser dann dauernd seinen Aufenthalt hier nehmen wird. — Mit außergewöhnlicher Spannung sieht man den Verhandlungen des deutschen Handelstages entgegen, welcher hier in der nächsten Woche stattfinden soll. Von allen Seiten werden energische Erklärungen gegen jede Agitation in der Währungsfrage vorbereitet.

* — Der Personenzug aus Köln, welcher planmäßig 12 Uhr 30 M. Nachts auf dem hiesigen Lehrter Bahnhofe eintrifft, ist in der verflossenen auf der Strecke zwischen hier und Spandau mit Lokomotive und sämmtlichen Wagen entgleist, wobei Lokomotive und Packwagen den Eisenbahndamm heruntergestürzt sind. Glücklicherweise haben, soweit bisher hat ermittelt werden können, weder die im Zuge befindlichen Reisenden noch das betheiligte Dienstpersonal erhebliche Verletzungen erlitten. Die Untersuchung ist im Gange.

Nach den bisherigen Ermittelungen ist anzunehmen, daß der Unfall durch ruchlose Lösung einer Schiene herbeigeführt worden ist.

* — Der Delegirtentag selbstständiger Handwerker und Gewerbetreibender Deutschlands, der gegenwärtig in Berlin tagt, ließ erkennen, wie sehr diese rückschrittliche Bewegung in den betheiligten Kreisen selbst im Niedergang ist. Der Jahresbericht besteht aus nichts als Klagen über die Theilnahmlosigkeit in Handwerkerkreisen und die geringen Erfolge der Agitation, ein Beweis, wie wenig gesunden Boden diese Bewegung hat und wie wenig Beifall und Verständniß für ihre Ziele in der Masse sie findet. Der Kernpunkt der Bestrebungen dieser Handwerkerpartei ist die Einschränkung der Freiheiten der Gewerbeordnung, die den Kapitalisten an Stelle des Handwerksmeisters gestellt habe, insbesondere die Wiederherstellung der Innungen; doch sind in dieser Beziehung die Forderungen wenigstens insoweit ermäßigt worden, daß Zwangsinnungen nur noch einzelne Vertheidiger fanden, die Mehrheit der Versammlung sich für fakultative Innungen aussprach, deren Befugnisse allerdings nach den Wünschen der Handwerkerpartei sehr weit gezogen werden müßten, wahrscheinlich so weit, daß die fakultativen thatsächlich zu Zwangsinnungen würden. Große Stücke verspricht sich die Partei von der Uebernahme des Handelsportefeuilles seitens des Fürsten Bismarck. Von besonderem Interesse waren ferner die Verhandlungen über die Beschränkungen des Wechselrechts. Darüber, daß einem selbstständigen Gewerbetreibenden oder Handwerker ohne schwere Schädigung seiner Interessen die Wechselfähigkeit nicht entzogen werden dürfe, herrschte nur Eine Stimme in der Versammlung; aber auch der Antrag, das Wechselrecht Leuten, die ihr Gewerbe nicht selbstständig treiben, zu entziehen, wurde, hauptsächlich wegen der Flüssigkeit der Grenze zwischen selbstständigen und unselbstständigen Gewerbetreibenden, fast einstimmig abgelehnt. Diese Versammlung steht gewiß nicht unter dem Banne des Manchesterthums und ist zur Beschränkung wirthschaftlicher Freiheiten nur zu geneigt. Und doch hat sie für ihre Kreise die Wechselfähigkeit als unentbehrliches Recht erklärt. Hoffentlich schenkt man dieser für die „liberale Gesetzgebung“ sicherlich nicht voreingenommenen Stimme die gebührende Beachtung.

* **Köln**, 9. Oktober. Das Dombaufest ist uns nahe gerückt, allenthalben trifft man die Vorbereitungen im letzten Stadium für die Beleuchtung und den historischen Zug, in vielen Schaufenstern erblickt man prachtvolle Kostüme. Heute ist das erste Programm erschienen. Wenn dasselbe auch noch in einzelnen Nummern abgeändert wird, so giebt es doch schon in seiner jetzigen Form einen Totaleindruck dessen, was man zu erwarten hat. Dasselbe lautet: „Der Festzug soll die Baugeschichte des Domes in drei Momenten zur Anschauung bringen: Die Grundsteinlegung im Jahre 1248, die Einweihung des Chores im Jahre 1322 und die Grundsteinlegung zum Ausbau des Domes 1842; also drei Abtheilungen. I. 1) Paukenschläger, berittene. 2) Berittenes Trompeterkorps im Kostüm des 13. Jahrhunderts. 3) Reichsherold. 4) Reichsbanner. 5) Stadtbanner; rechts und links von 3), 4) und 5) Reisige. 6) 24 Bewaffnete in den Stadtfarben. 7) Bürgermeister, Rath und Schöffen. 8) Der Schrein der heiligen drei Könige, von Goldschmieden getragen. 9) Der Stadtgrafe und der Stadtvogt mit Begleitung. 10) Vier berittene Vasallen des Erzstiftes mit Reisigen. 11) König Wilhelm von Holland. 12) Pietro Capocci, päpstlicher Legat. 13) Konrad von Hohstaden als Landesherr, rechts der Herzog von Limburg, links der von Brabant. 14) Grafen von Geldern, Berg und Hennegau. 15) Wagen mit dem ersten Dombaumeister, Gerhard von Riele, mit Grundstein, Plan und Werkgenossen. 16) 24 Spießträger in den Stadtfarben. II. 1) Musikkorps in orientalischer Pracht. 2) 50 Bogenschützen. 3) Mathias Overstolz. 4) Peter Jude. 5) Joh. von Frechen. 6) Heimann von den Aren; von 3) bis 6) gefallen für die Freiheit der Stadt in dem Kampfe an der Ulrepforte. 7) Rütger Overstolz, Erstürmer des Bayerthurms. 8) Gerhard Overstolz, gefallen in der Schlacht bei Worringen. 9) Der Kampfwagen von Worringen, mit Bogenschützen, umgeben von zwölf Reisigen. 10) bis inkl. 27) Geschlechter Overstolze, Scherfgyne, van Horne, Autermarkt, von der Aducht, Spiegel vom Rodenberg, zum Düsberg, Juden, Hardefust, Lieskyrchen, vom Ghyrm, vom Gryn, von Birkelyn, vom Hirtzlyn, Overstolze von Effern, Kleyngedank mit Frauen und Pagen. 28) Wagen: Kriegsschiffe der Hansa. 29) 24 Armbrustschützen. 30) 40 fingende Knaben. 31) Heinrich II. von Virneburg als Landesherr. 32) Pagen mit Attributen desselben. 33) Die Herzöge Jülich und Kleve, der Graf von Holland mit Frauen und Pagen. 34) Kölnische Geschlechter: Handefust, Kleingedank, von der Salzgasse mit Frauen und Pagen. 35) Bergische Geschlechter: Schönrode und Bottelnberg mit Frauen und Pagen, als Donatoren der Chorfenster. 36) Wagen mit dem vollendeten Domchor und Meister Johann umgeben von seinen Werkgenossen. 37) Der Verbundbrief, den Zünften vorangetragen. 38) bis inkl. 51) Die Wollenweber, Goldschmiede, Saarwender, Faßbinder, Kürschner, Schmiede, Bäcker, Brauer, Gürtelmacher, das Fleischamt, Fischamt, Schröter, Schuhmacher, Kannengießer. 52) Kölner Malerschule: Meister Wilhelm von Herle. 53) Stephan von Lochner, umgeben von ihren Schülern. 54) Landsknechte. III. 1) Herold in den Hohenzollernfarben. 2) Preußisches Landesbanner. 3) Zwei berittene Junker. 4) Trompeterkorps. 5) Wagen mit dem Domkrahnen und der Fahne: Protektion, Tafeln mit den Namen der Dombauförderer. 6) Banner des Zentral-Dombau-Vereins und seine Zweigvereine. 7) Dombauhütte. 8) Sängerchor. 9) Wagen der Germania vor dem vollendeten Dom, umgeben von deutschen Kriegern des Jahres 1870 und 10) Reiterei.“

* — Der Freiherr Simon von Oppenheim, welcher am 19. d. Mts. die Feier der goldenen Hochzeit begehen wird, hat aus Anlaß dieses freudigen Familienereignisses der städtischen Behörde die Summe von 30,000 M. zum Geschenke gemacht, um solche an Hülfsbedürftige der Stadt Köln, ohne Unterschied der Konfession zur Vertheilung gelangen zu lassen. Zahlreiche Arme und Nothleidende werden daher an dem bevorstehenden Festtage des hochherzigen Geschenkgebers mit den Gefühlen der innigen Theilnahme und des herzlichsten Dankes gedenken.

* **Barmen**, 8. Oktober. Im Wupperthale giebt's auch ein ultramontanes Pflänzlein, „Wupperthaler Volksblätter“ genannt. Dasselbe kann schon ganz passabel ausschlagen, wie aus folgendem Erguß ersichtlich: „Die Festkantate zum Kölner Dombaufest ist von unserm Gelegenheitsdichter Emil Rittershaus gedichtet. Das ist sehr charakteristisch, denn „Bruder“ Rittershaus ist „der Sänger der Freimaurerei!“ Zur Baufeier des katholischen Gotteshauses rüsten sich bis jetzt 1) Freimaurer, 2) Evangelische, 3) Juden, 4) Altkatholiken und 5) politisch-liberale Katholiken!“ — Ferner unter Köln: „Das Dombaufest gestaltet sich immer charakteristischer. Bei Vertheilung der Rollen für den Dombaufestzug ist, wie verlautet, die Germania auf eine — Jüdin gekommen. Man erzählt sich hier, daß dieselbe bei dieser Darstellung allein für 15,000 M. Goldschmuck am Leibe tragen wird. Da möchte man doch schier glauben, die Tage am Sinai seien wiedergekehrt und Moses weile auf dem Berge. Erzbischof Konrad von Hochstaden hat bei der Grundsteinlegung des Domes sicher nicht geahnt, daß eine jüdische Germania die Vollendung desselben verherrlichen würde.“ — . . . „Der Kölner Witz nennt den historischen Festzug „hysterisch“. Ueber denselben noch Folgendes: Die erwähnte schöne Sara will die „Germania“ nicht machen aus Furcht vor Ermüdung. Von den 40 gewünschten Damen hat sich bis jetzt die Hälfte bereit erklärt, geschminkt und maskirt durch die Straßen zu reiten. Auch einige Herren Stadträthe werden den Zug mitmachen, der eine als Kölner Bauer, der andere als bahnbrechender Patrizier. Von den Plätzen auf der Neumarktribüne wurde die Hälfte von Wupperthalern in Elberfeld und Umgegend untergebracht.“ — So das edle Organ für „Wahrheit, Freiheit und Recht.“ Eine gehässigere Sprache läßt sich kaum denken. Sie kann vielleicht nur noch von dem berüchtigten Dr. Sigl in München übertroffen werden.

Baiern.

* **München**, 9. Oktober. Der König hat den Gesandten v. Rudhart auf dessen Ansuchen und unter Bestimmung anderweitiger dienstlicher Verwendung aus Berlin abberufen. An seine Stelle ernannte der König den Legationsrath bei der königlichen Gesandtschaft zu Wien, Grafen Hugo v. Lerchenfeld, zum Gesandten am preußischen Hofe.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Oktober. Die Corr. Havas meldet aus Cattaro von heute: Der englische Admiral Seymour, welcher Instruktionen von seiner Regierung erhalten hat, beschied einzelne der kommandirenden Admiräle der Geschwader zu sich und gab dem Vernehmen nach spezielle Befehle. Der für heute angekündigte Kriegsrath wurde aufgeschoben.

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Kurzwaaren und Bekleidungsgegenstände.

(Gruppen X und XII.)

I.

Auf der Düsseldorfer Ausstellung ist die Kurzwaaren-Industrie, wo dies in der Natur der Verhältnisse liegt, nur im allerbescheidensten Umfange vertreten. Sehr rühmlich wetteifern mit den Besten unsere Nachbarstädte Elberfeld und Barmen in der Knopffabrikation. J. M. Caron & Cie., Rauenthal bei Barmen, zeigt Metallknöpfe aller Art. Die Auszeichnungen in Paris 1867 und Wien 1873 sprechen für die Qualität der Waare. Rechts und links davon Hackenberg & van Eldik, Elberfeld, mit überzogenen Patentknöpfen für Herren und Damen. Besser noch ist die Ausstellung von Beckers & Heuser, Krefeld, welcher seine farbigen Stoffknöpfe geschmackvoll in Schrift umgesetzt — in der Mitte ein buntfarbiger Stern — und das Ganze wie ein Bild eingerahmt hat. Adolf Amsberg, Aachen, stellt Steinnüsse und Steinnußknöpfe zweckentsprechend und in sorgfältiger Wahl aus. In Bürsten und Besen ist besonders G. Kilian, Bonn, wegen guter, übersichtlicher und geschmackvoller Ausführung, dann Jos. Kessel, Düsseldorf, für Bürsten, farbige Pinsel und Bürstenwalzen, Matthias Kessel, Düsseldorf, welcher gut und viel ausgestellt hat (Anstreicher-Quaste, Kleider- und Staubbürsten), erwähnenswerth. J. B. Walseck, Köln, hat gute Pinsel ausgestellt. In der Anordnung weniger glücklich sind Kreifels & Koschin, Sülz bei Köln, Bürsten und Piassavabesen. Die rühmlichst bekannte Firma Franz Bigier, Aachen (Regen-, Sonnen- und Malerschirme), hat sehr hübsche Sonnenschirme und elegant gearbeitete En-tout-cas gebracht. Dieselbe wurde 1873 in Wien diplomirt. Die rheinische Hornfischbein-Fabrik Louis Ochse & Cie., Ehrenfeld bei Köln, bringt Fischbein in Naturfarbe und in verschiedenen Nuancen zu Korsets und Kleidern, Bürstenwaaren aus Hornfischbein und ein 0,75 m großes Stück rohen Fischbeins. Sehr schwach ist Abtheilung D, Galanteriewaaren ꝛc., bestellt. Auf die von Biegel & Becker, Idar, Fürstenthum Birkenfeld, ausgestellten Bronzeketten paßt der Ausdruck klein aber niedlich. Adolf Hatrie, Frankfurt a. M., und besonders Karl Marie Rieger, Solingen, bringen Portefeuilles, Ledertaschen; letztere auch hübsche Porte-tresors aus Kalbleder, bei welchen die Falte aus einem Stück gearbeitet ist. Die Puppen von Peter Wilhelm Feldhaus, Köln, sind anerkennenswerth, die Kleider recht geschmackvoll und in reichhaltiger Auswahl, dagegen die Puppenköpfe ohne Form und Schönheitssinn. Eine Vervollkommnung nach dieser Richtung würde sicher weder dem Fabrikanten noch seinen kleinen Kunden schaden. Auch Lautenschläger & Potthoff, Düsseldorf, bringen Spielwaaren, eine Puppenstube, in welcher eine junge Dame automatisch Klavier spielt (Spieluhr). Etwas besonderes sind die Holzfiligran-Arbeiten von Wallner & Renner, Köln, Vogelkörbe, Papierkörbe, Photographierahmen in sehr hübscher, graziöser Ausführung. Die Drechslerwaaren, Gardinenrosetten von Wilh. Engelbracht, Iserlohn, sind etwas „old fashioned“. B. Hoppe, Lage und Georg Tille, Lemgo, haben kunstverständig gearbeitete Meerschaumwaaren. Außer rohen Meerschaumstücken sind hübsche Oelköpfe, gutgeschnitzte Wappen, sorgfältige Reliefs, ein vorzüglich gearbeiteter Bismarckkopf ausgestellt, überall Solidität, keine Bizarrerie. Bei den Pfeifen und Köpfen aus Wurzelholz von Lorenz Oberreuter, Wetzlar, ist das Bizarre eher betonigt; die ausgestellten Faßkrahnen sind vorzüglich. Preiswürdige sogenannte Kronprinzenpfeifen stellt B. Fries, Bochum, aus. Von Joh. Aug. Kremer, Wesel, sahen wir mit Kunstverständniß gearbeitete Pfeifen aller Art. M. Pottgießer, Düsseldorf, hat Häkelarbeiten, Kartons und Fleißknäuel ausgestellt. Zum Schluß muß ich noch Eustache Fontaine, Nippes bei Köln, erwähnen, der zwei Großvater-Spazierstöcke mit Metall- und Perlmutter-einlagen ausstellt. Der eine Stock kostet 500 M.

Die Gruppe XII, Bekleidungsgegenstände, zerfällt in zwei Unter-Abtheilungen:

A. Wäsche, Kleider, Putzwaaren, Haar- und Pelzarbeiten.

B. Schuhwaaren, Handschuhe, Hosenträger, Geflechte.

Die beste Auswahl in hochfeinen Negligéhemden, Chemise de poseur etc., hat Herm. Bennighoven, Köln; ferner glänzt Robert Paas-Körber, Düsseldorf, besonders in Krägen und Shlipsen; sehr gefällig arrangirt und sauber gehalten ist auch die Ausstellung von E. H. Seulen in Essen, Herrenwäsche in allen Genres, daran schließen sich A. Grote, Frankfurt a. M.; J. Elsbach & Co., Herford; Gebr. Figge, Düsseldorf; Gebr. Frankenstein, Bielefeld; Arronge, Erb, Lenders & Co., Köln; Heuer & Schön, Frankfurt a. M., Moritz Cohen, Düsseldorf. — Damenwäsche und Ausstellungs-Gegenstände, Weißwaaren, Stickereien, Kinderwäsche haben Geschwister Lenders, Düsseldorf, reichhaltig und zweckentsprechend ausgestellt. Ohne dem berufenern Urtheile weiblichen Toilettenverständnisses vorgreifen zu wollen, möchten wir die Palme für hohe Salontoiletten der Firma Joseph Baum, Köln, und für kostbare Damenhüte und Putzwaaren Louis A. Rothschild, Düsseldorf, zuerkennen. Sehr bemerkenswerth ist auch die große Balltoilette in weißem Atlas mit weißen Perlen und Erdbeerguirlande von Jonas & Scheuner, Düsseldorf.

* **Paris**, 10. Oktober. Die Mittheilung, daß der Ministerrath gestern beschlossen habe, die Flotte zurückzuberufen, wird von der Agence Havas für unrichtig erklärt. Dieselbe will wissen, der Ministerrath werde erst in der nächsten Woche unter dem Vorsitz des Präsidenten Grévy über die Haltung Beschluß fassen, welche Frankreich angesichts der neuen Lage der Dinge, die durch die angeblich zögernde Haltung Deutschlands und Oesterreichs gegenüber den englischen Vorschlägen geschaffen sei, zu beobachten habe.

Großbritannien.

* **London**, 11. Oktober. Der „Daily-Telegraph“ meldet aus Konstantinopel vom 10. d., die Pforte werde höchst wahrscheinlich beschließen, Dulcigno sofort abzutreten, ohne die Antwort der Mächte auf die letzte Note abzuwarten, indeß ihre früheren Forderungen bezüglich der Flottenkundgebung aufrechthalten. — Die „Times“ schreibt nach einem ihr zugekommenen, Mangels offizieller Bestätigung aber mit aller Vorsicht aufzunehmenden, Gerücht, hätte der Sultan nach dem gestrigen Kabinetsrathe in die bedingungslose Uebergabe Dulcignos eingewilligt. — „Daily-News“ erfährt, der auf heute anberaumte Kabinetsrath sei in Folge aus Konstantinopel eingegangener Mittheilungen verschoben worden. „Daily-News“ erfährt auch, daß das englische Kabinet das Einlaufen der vereinigten Geschwader in den Golf von Smyrna vorschlage, um auf den Handel der Stadt Beschlag zu legen.

* **Portsmouth**, 9. Oktober. Die Abfahrt des Transportdampfers Assistance ist auf morgen verschoben worden, weil derselbe noch 50 Tonnen Kriegsmanition und 54 Gatlinggeschütze an Bord nehmen soll, welche für das Mittelmeergeschwader bestimmt sind. Wie es heißt, beabsichtigt die Admiralität nach dem Mittelmeer ein Geschwader zu senden, das die Bezeichnung „detachet squadron“ führt und augenblicklich bereits segelfertig ist.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 8. Oktober. Nachrichten aus Biktolia (Monastir) in Mazedonien zufolge verbreitet dort der griechische Brigantenführer Katarahia allgemeine Furcht. Seine aus mehreren hundert Köpfen bestehende Bande verübt Grausamkeiten, welche selbst jene der Bulgaren in den Schatten stellen. Katarahias Thätigkeit soll aber politischer Zwecke halber durch dortige angesehene Persönlichkeiten in gewisser Beziehung stillschweigend geduldet werden.

* — 10. Oktober. Der deutsche und der französische Botschafter haben den Versuch gemacht, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Ueber den Erfolg ist noch nichts bekannt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am Freitag, den 15. Oktober 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Schäfer Karl Cordes aus Voßhagen und den Zimmergesellen Wilhelm Prüßner aus Unterwüsten, wegen Körperverletzung;

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Kolon Fr. Kopp Nr. 73 zu Pivitsheide, wegen unberechtigter Ausübung der Jagd;

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen die Ehefrau Karoline Kampmeier zu Detmold, wegen Diebstahls;

Morgens 12 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Einlieger Friedrich Bröker zu Altendonop, wegen ruhestörenden Lärms und Müssiggang.

* * *

* **Detmold**, 11. Oktober. (Eisenbahn.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der Personenverkehr bis Salzuflen am 15. d. M., der Güterverkehr bis Lage an demselben Tage eröffnet werden; ferner sollen die Arbeiten derart beschleunigt werden, daß am 1. November der Güterverkehr bis Detmold, sowie der Personenverkehr bis Lage, und am 15. November der Personenverkehr bis Detmold eröffnet werden kann. Für Detmold dürfte die Eröffnung der Bahn viel zu früh kommen, indem aller Wahrscheinlichkeit nach bis dahin kaum ein gut passirbarer Weg weder für Fußgänger noch Fuhrwerk bis zum Bahnhof hergestellt sein wird. Die bis jetzt hinführende Paulinenstraße ist augenblicklich grundlos und geschieht nichts, um selbige in einen nur einigermaßen befriedigenden Zustand zu bringen. Die neu projektirte Bismarckstraße befindet sich zur Zeit noch im Urzustande. Man ersieht hieraus die Rührigkeit unserer Kommunalverwaltung.

* **Detmold**, 12. Oktober. Vorgestern Abend fand in dem Saale des Odeon das erste Streichkonzert in dieser Saison statt, und war das dazu gewählte Programm so recht geeignet, zu zeigen, daß unsere Militärkapelle die Streichinstrumente gut zu handhaben versteht; namentlich verdient das gute Ensemblespiel hervorgehoben zu werden. Reicher Beifall lohnte denn auch die meisten der vorgetragenen Piecen. Leider vermißte man wir bei einigen der Zuhörer die Ruhe, die bei einem solchen Konzert durchaus nothwendig ist.

* **Bielefeld**, 9. Oktober. Der berühmte Geiger, welcher nicht müde wird täglich neue Lorbeern den alten wohlerworbenen hinzuzufügen und Triumphzüge durch ganz Europa zu feiern, wird nun endlich am 17. d. M. auch in unserer Stadt Proben sei er außerordentlichen Kunst ablegen. Es ist vielleicht ein gewagtes Unternehmen gegenüber den zwar gerechten, aber immerhin sehr großen Ansprüchen des Herrn Sarasate, ihn zu einem Auftreten in Bielefeld veranlaßt zu haben; indessen erachtete der Vorstand des Musikvereins es für seine Pflicht, dem hiesigen Publikum die Gelegenheit zu bieten, daß es auch die gegenwärtig hervorragendste und am meisten Epoche machende Erscheinung auf dem Gebiete der reproduzirenden Kunst hören und bewundern könne. Freilich geschah dieses in dem festen Vertrauen darauf, daß unsere Vaterstadt jetzt groß genug und ebenso genügend großer Sinn für das Schöne in ihr vorhanden ist, um durch wirklich außerordentliche Theilnahme zu zeigen, wie sehr wahre Kunst in ihren Mauern gewürdigt wird, zumal dieses Konzert das einzige sein kann, in welchem Herr Sarasate sich hier hören läßt. Der Vorstand des Musikvereins eröffnet mit dem heutigen Tage in der Buch- und Musikalienhandlung des Herrn Pfeffer eine Subskription auf die ersten 300 Plätze und wollen wir hoffen und wünschen, daß die Erwartungen desselben auf sehr starken Besuch nicht getäuscht werden.

* **Holzminden**, 8. Oktober. Am heutigen Tage nahm das Uebungsreise-Kommando des großen Generalstabes aus Berlin, bestehend aus dem Generalmajor Graf v. Waldersee, dem Oberst Keßler, den Oberstlieutenants Vogel von Falkenstein, Weinberger, v. Friedeburg, den Majoren v. Tayßen, Stieler v. Heydekampf, v. Leipziger, Münnich, Bote, Freiherrn v. Schleinitz II, den Hauptleuten Abel, v. Sick, v Gemmingen-Hornberg, v. Nickisch-Rosenegk, Schubka, Meckel, Köpke, Treurth, Graf Vitzthum v. Eckstedt, v. Twardewsky, Arent, Linde, v. Rosenberg-Gruszczynsky, Dulitz, v. Prittwitz und Gaffron, v. Zitzewitz und Registrator Hauer hierselbst Quartier. Der Zweck der Anwesenheit dieser Strategen hierselbst ist die Besichtigung unseres Terrains zu dem im nächsten Jahre in Aussicht genommenen Korpsmanöver in unserer Gegend.

Allerlei von Nah und Fern.

* Am Mittwoch Morgen fand der Kirchendiener an der Altst. Kirche zu Herford beim Aufschließen der Kirche einen fremden Menschen schlafend auf einer Bank liegen. Der Opferstock war gewaltsam geöffnet worden und fand sich der Inhalt im Besitze des Fremden vor. Derselbe wurde verhaftet und ist die Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Der Kirchenräuber stammt aus den östlichen Provinzen und war bislang bei dem Baue der neuen Bahn Herford-Detmold als Arbeiter beschäftigt. — Folgende mysteriöse Geschichte schreibt die „Gelsenkirchener Zeitung“, geht in Herne von Mund zu Mund: Auf dem Polizeibureau erschien am 3. d. ein Mann aus Kray, der angab, seine Frau sei am Donnerstag, 23. vor. Mts. von Hause weggereist, um bei ihrem früheren Dienstherrn W. in Pöppinghausen ein Schwein zu kaufen; sie habe zu diesem Behufe 75 M. zu sich gesteckt. Die Frau ist aber weder bei W. angekommen, noch ist sie nach Hause zurückgekehrt. Der Mann nahm an, die Frau helfe ihrem früheren Brodherrn Kartoffeln auemachen, deshalb habe er erst gestern nach dem Verbleib derselben zu forschen begonnen. Jetzt vermuthet der sorglose Ehemann, der nach zehn Tagen erst seine Frau vermißt, es sei derselben etwas zugestoßen, was bei unseren traurigen Sicherheitsverhältnissen nicht unmöglich ist. — Von befreundeter Seite geht dem „Münst. Anzeiger“ die Notiz zu, daß bereits am 4. d. M. in der Nähe von Nienberge eine wohl schon auf dem Zuge durchpassirende Schnepfe von einem Jäger aus Münster erlegt wurde. — Als geographisches Kuriosum dürfte es erwähnenswerth sein, daß auf einer Karte von Europa, welche die Compagnie de Messageries maritimès a Paris, 28 rue notre dame des victoires dem von ihr herausgegebenen Geschäfts- und Reise-Handbuch beigelegt hat, unsere Reichshauptstadt Berlin — an der Oder gelegen ist. — Die großen Magazine des Louvre zu Paris eröffneten am 3. Oktober die Ausstellung neuer Toiletten. Im Laufe des Tages wurden die Geschäftsräume von mehr als 77,000 Personen besucht. Der nächstfolgende Tag erzielte die höchste Einnahme, welche je ein Magazin von Neuigkeiten aufzuweisen hatte, nämlich 1,428,407 Franks. Von dieser Summe entfallen mehr als 600,000 Franks für Seidenkleider und 93,000 Franks für Mäntel. — Die nach dem welschen Tobel im Kanton Graubünden verpflanzten Steinböcke sind gefährliche Nachbarn. Vorige Woche wurde ein Tourist, ein Herr Krebs, welcher mit Frau und Kind von Davos kommend über den Strelapaß wollte, von einem der Böcke angefallen, zwischen die Hörner genommen und zu Boden gedrückt. Einem zu Hülfe geeilten Hirten gelang es mit größter Mühe, den arg Beschädigten von dem wüthenden Thiere zu befreien. Da Aehnliches auch mit noch einem andern Bocke, welcher der älteste und größte ist, zwischen Arosa und Langenwies vorgekommen, sollen diese beiden Missethäter eingefangen und in Nummer Sicher gebracht werden, was bei einem derselben bereits gelungen ist. — Ein Telegramm Reuter's aus Melbourne, die Eröffnung der internationalen Ausstellung in dieser Stadt am Freitag anzeigend, war durch die Kabels der Castern und Castern Extensior Company 23 Minuten, nachdem die Ceremonie stattgefunden, in London angekommen. — Ein Artillerie-Offizier in Adeleide hat ein sogenanntes Heliostat nach seiner Zeichnung anfertigen lassen, d. h. Spiegel, mit denen man das Sonnenlicht auffängt und nach einem gewissen Punkte hin zurückstrahlen läßt, und zwar in der Absicht, um damit zu telegraphiren. Der Offizier behauptet, daß man die Reflexion solches Planspiegels auf dem Mount Losty neunzig Meilen weit auf der Kängeruh-Insel sehen könne und umgekehrt. Dadurch werde es möglich, Schiffe, die sich dem Golf nähern, vom Mount Losty der Batterie an der Semaphore zu melden. Angestellte Versuche mit diesem Instrumente sollen viel versprechend ausgefallen sein.

Gerichtliches.

* Hannover, 8. Oktober. Drei Knaben im Alter von 12 bis 13 Jahren standen heute wegen einfachen und schweren Diebstahls im Wiederholungsfalle vor den Schranken des Gerichts, und es waren dies Söhne geachteter Familien. Aus dem Zeugenverhör ergab sich folgender Thatbestand: Vermittelst eines Messers hatte Hermann Eckardt eine Oeffnung in ein Schaufenster herzustellen vermocht und aus dem Fensterlager mehrere Messer entnommen. Fobbe, der zweite Angeklagte, hat den Verkauf der Messer mit bewirkt. Das Schaufenster des Kaufmanns Heiland am Klagesmarkt öffnete der erstere dadurch, daß er eine blecherne Zugvorrichtung mit dem Messer zur Seite drückte. Hier wurden ebenfalls Messer im Werthe von 20 M. entwendet. Das Geld war bald verjubelt, das der Verkauf eingebracht hatte, und es wurde nun weiter geschritten auf dem Wege des Verbrechens. Der Bruder des Hermann Eckardt, Albert, suchte das Schaufenster des Kaufmanns Heiland wieder heim, zog mit einem Haken auf demselben Wege wie Hermann Messer heraus, und ferner öffnete er mit einem Messer einen Schaukasten des Kaufmanns Calmsohn in der Packhofstraße, entwendete Hosenträger, und gab ein Paar Fobbe, welcher sie seinem Bruder schenkte. Bei diesem Diebstahl soll Fobbe zugegen gewesen sein, wie Albert Eckardt erklärt. Fobbe, der Sohn eines angesehenen Beamten, welcher mit seiner Frau, ein Bild des Jammers, im Zeugenfaale sich befindet, schreit bei dieser Erklärung Eckardt's auf und betheuert seine Unschuld. Er will dem Eckart begegnet sein, als dieser schon die Hosenträger gehabt. Ein vierter Knabe, Prätorius, sagt aus, Fobbe habe mit Eckardt zusammen an dem Schaufenster des Kaufmanns Calmsohn gestanden. Auch aus dem Schaufenster des Kaufmanns Benjamin hat Albert Eckardt verschiedene Gegenstände entwendet. Der Staatsanwalt erklärte alle Punkte der Anklage für erwiesen, sah jedoch die Oeffnung der Behälter nicht als gleichbedeutend mit Einbruch im Sinne des Strafgesetzbuchs an, hielt aber doch eine verhältnißmäßig hohe Gefängnißstrafe für geboten, um durch eine anhaltend lange strenge Zucht den Knaben Scheu von fernerer Betretung des Verbrecherweges einzuflößen. Er beantragte gegen Hermann Eckardt 1 Jahr Gefängniß, gegen Albert 6 Monate, gegen Fobbe 4 Monate. Fobbe betheuerte abermals, er habe nicht mit gestohlen und bittet, die Hände ringend und jammernd, daß seine Worte kaum zu verstehen sind, ihn nicht zu bestrafen, denn er habe nicht gewußt, daß die Sachen, die er geschenkt erhalten und verkauft habe, gestohlen gewesen. Dagegen spricht nun freilich, daß er die ihm übergebenen Messer im Geheimen zu verkaufen gesucht hat, und daß sein Kamerad Eckardt nicht in der Lage war, ihm mehrere ganz neue Messer zu übergeben. Auch der Vertheidiger Fobbe's, Rechtsanwalt Bojunga, plaidirt für Freisprechung in beiden Anklagepunkten, da ein Knabe von 12 Jahren noch nicht die Vorstellung habe, daß die Annahme und Veräußerung von Gegenständen unter den obwaltenden Verhältnissen eine verbrecherische Handlung sei. Die nachgewiesenen Diebstähle der beiden anderen Knaben, im Ganzen 7, wollten die Vertheidiger in die Kategorie leichtsinniger Jugendstreiche, nicht von Verbrechen, gestellt wissen, und sie hielten eine Haft von einigen Wochen für angemessen. Der Gerichtshof verurtheilte jedoch, einen Diebstahl als schwer bezeichnend, Hermann Eckardt zu 1 Jahr, Albert Eckardt zu 6 Monaten, Fobbe zu 4 Wochen Gefängniß. Die beiden Brüder hörten das Urtheil lächelnd an, ja der ältere nahm die Miene eines kleinen Helden an, während Fobbe seine Reue zu erkennen gab.

Vermischtes.

* **Karlsruhe**, 6. Oktober. Die ganze Stadt ist in Aufregung über den gestern vorgekommenen Selbstmord eines höheren Hoffinanzbeamten, des Hofkassirers J., der sich gestern Nachmittag bei Maxau in den Rhein stürzte. Der im 76. Lebensjahre stehende Mann genoß hier allgemeine Achtung und das ehrendste Vertrauen der großherzoglichen Familie. Ueber den Beweggrund zu der unseligen That ist man noch nicht im Klaren. Die Einen wollen ihn in den neuesten Personalveränderungen in der obersten Leitung des Finanzwesens suchen, Andere — und diese wohl mit mehr Recht — in bedauerlichen Vorkommnissen in der Familie. Ein hiesiges Blatt spricht dies auch ungescheut aus und bringt mit dem Vorgang einen hiesigen, in Gesellschaft sehr verhätschelten jungen Künstler (Hoftheatermaler D.) direkt in Verbindung. Der alte würdige Mann aber, der dem einen oder anderen Verhängniß zum Opfer fiel, wird von Allen, die ihn kannten, tief bedauert. (Von anderer Seite wird uns mitgetheilt, daß allerdings ein Vorgang, bei welchem durch ein weibliches Familienglied die Ehre der Familie schwer verletzt worden wäre, den Greis in den Tod getrieben habe. D. Red.) (Pf. K.)

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 11. Oktober. Mit den kaiserlichen Majestäten werden, wie wir erfahren, der Dombaufeier in Köln beiwohnen der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen Wilhelm und Heinrich, die Prinzen Karl und Friedrich Karl, der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der König von Sachsen und als Vertreter des Königs von Württemberg der Prinz Wilhelm von Württemberg, der Großherzog, die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Prinzessin Viktoria von Baden, die Großherzöge von Sachsen, Oldenburg und Mecklenburg-Schwerin, sowie für den Großherzog von Hessen der Prinz Heinrich von Hessen, die Herzöge von Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Anhalt, Landgraf Friedrich v. Hessen, Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, die Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, von Schwarzburg-Rudelstadt, zu Lippe-Detmold, Reuß ältere Linie und der Erbprinz von Hohenzollern, sowie ferner die Bürgermeister der freien Städte Bremen, Lübeck und Hamburg, das ge-

sammte Staatsministerium, das Präsidium des Reichstages und beider Häuser des Landtages, der Polizeipräsident von Berlin v. Madai, der General-Feldmarschall Graf Moltke, die kommandirenden Generäle des 7. und 8. Armeekorps General der Kavallerie Graf Stolberg-Wernigerode und General der Infanterie v. Göben und die Generalität des 8. Armeekorps.

* **Konstantinopel**, 11. Oktober. Die von dem deutschen und französischen Botschafter bei dem Sultan gemachten Vorstellungen sind erfolgreich gewesen. Der Ministerrath beschloß die bedingungslose Uebergabe Dulcignos und wird diesen Beschluß mittels einer Note zur Kenntniß der Botschafter bringen.

Berliner Course vom 11. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4%	Rhein. Westf. Rtnb.	99,75
4½% Preuss. cons. „	104,70	4½%	Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	99,80	4%	„ 80er „	99,10
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4	„ Bad. Präm. „	132,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89	4	„ Bayer. „ „	134,75
4 „ „ „	99,10	Braunschw 20 Thlr.-		
4½ „ „ „	102,60	Loose		98,25
4 „ Westfäl. „	99	3½%	Köln-Mind. Loose	128,75
4 „ Westpr. „	98,60	3	„ Oldenburg. „	152,10
4½ „ „ „	102,20	3½	„ Preuss. Prämien-Anleihe	147,60
4% Hannov. Rentenbr.	—,—			

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	60,60	5%	Russ. Bdner. Pfdb.	78,50
4½ „ „ Papierr.	59,80	5	„ Amerikaner	101,60
4 „ „ Goldr.	73,40	7	„ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	118,90	7	„ New-Yorker . . .	—,—
Oesterr. 1864er Loose	301	6	„ „ „ „	120,60
5 % Russ. 62er Anl.	86,75	8	„ Rumän. Anl. . . .	105
5 „ „ 71/73er „	87	6	„ „ „ .	87,30
4½ „ „ 75er „	79,80	4½%	Schwed. 75er Anl.	102,25
5 „ „ 77er „	89,50	5%	Gömörer Pfdbr. .	92
4 „ „ 80er „	68,70	4	„ Raab-Grazer Präm	88,10
9 „ „ III Orient „	55,60	6	„ Ung. Goldrente. .	89,90

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5	% Prss. Centr. Bdnc.		
4 „ „ „	95		rzb. 110	112	
5 „ Gothaer Präm. I	118,10	4½	„ do. „ 100	102	
5 „ „ „ II	115,50	4½	„ Prss. Hypoth.		
4½ „ „ rzb. 110	101,75		Pfdbr. rzb. 120	103,25	
4 „ „ „ 100	94,25	5	„ do. „ 110	104,75	
4½ „ Meininger . . .	100,25	5	„ do. „ 100	101	
„ „ Präm.	121,75	4½	„ do. „ 100	100,75	
4% „		5	„ Stettiner Nat.		
5 „ Preuss. Bodencr.			Hyp. rzb. 100	101	
rzb. 110	107,75		do. „ 110	100	
5 „ do. „ 100	101,75	4½	„		
4 „ do. „ 100	95,50	4½	„ Schwed. Hypth.	99	
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½	„ Städtepfdb.	92,40	
rzb. 100	104,50				

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½%	Rheinische . . .	101,50
I. u. II. Ser. .	102,25	3	„ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. Ls. C.	88,50		(gar.) fs 500	374
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,50	3	„ do. v. 1874	365,50
4½ „ do. VI. Ser.	103,10	3	„ Oesterr. Slidb.	
4½ „ do. VII. „	102		fs. 500	261,90
4½ „ do. VIII. „	102,50	5	„ do. (gar.)	94,50
5 „ do. IX. „	106,10	5	„ Rudolfsb. III. E.	77,40
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101	5	„ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,50		(Gold)	82,50
4 „ „ „ V. „	99,50	5	„ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101		III. E.	101,90
4½ „ Magdb. Halb. .	100,60	5	„ do. VI. „	98,90
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6	„ Rumän. Eisenb.	97,90

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	30,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	64
Bergisch-Märkische	118,10	Magdeb.-Halberst.	146,25
Berlin-Anhalt	118,50	Rheinische	158,20
Brsl.-Schwdn.-Freib.	105,90	do. neue	152,40
Köln-Mindener	146,40	Rumänisch	51,70

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	105,70	Gothaer Grundcr.-Bank	91
Berliner Handels-Ges.	98	„ „ junge	90
Bremer Bank	105	Hannover'sche Bank .	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90	Köln. Wechslerbank .	95
Dessauer Creditanstalt	81,50	Preuss. Bodencredit B.	89
Deutsche Bank	139,25	„ Hyp. Act.-Bk.	98,50
Deutsche Nationalb. .	158	„ Immobilien-Bk.	97
Disconto-Gesellschaft	170	Reichsbank	145,80
Dresdener Bank. . . .	124,25	Schaaffhausen. Bnkv.	89,90
Essener Credit-Anstalt	95	Westfälische Bank .	103,25

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	35,25	Harpener Bergwerks .	—,—
Bochumer Gussstahl .	73,50	Hibernia „ .	95
Bonifacius Bergwerk .	53,90	Hörder Hütten. conv.	104
Borussia „	104,40	Königs- u. Laurah. . .	116
Deutsche Eisenb. Bau.	4,40	König Wilhelm	41
Donnersmarkhütte . .	62	Louise Tiefbau	59
Dortm. Union St. Prior.	82,20	Menden u. Schwerte .	77
Egestorff's Salzwerke	95	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	124	Sächsische Maschinen	102
Georg Marienh. St. Act.	95	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	17,75	Westfäl. Drahtindustrie	104,50
Harkort Bergwerke .	105,10	Westf. Union St. Prior.	74

8/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772	+ 7	WSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen .	769	+ 8	ONO., mä-sig, halb bedeckt.
Stockholm . .	722	0	WNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	763	+ 4	SW., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	770	0	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	764	— 1	NNW., leiser Zug, Schnee.
Hamburg . . .	768	+ 5	NNO., leicht, halb bedeckt.
Memel	769	+ 3	ONO., leicht, wolkenlos.
Paris	766	+ 7	NNO., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	766	+ 9	NW., leiser Zug, bedeckt.
Wiesbaden . .	768	+ 8	NO, leiser Zug, Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	766	+ 9	SW., schwach, halb bedeckt.
Leipzig	767	+ 7	NNW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	764	+ 7	NNW., mässig, bedeckt.
Wien	765	+11	W., leicht, wolkig.
Breslau	764	+ 7	W., frisch, bedeckt.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	8 U. Abds.	27. 10,9	6,7	89	NO. schwach.
12.	8 U. Mrgs.	27. 10,3	5,9	90	
12.	1 „ Mtgs	27. 9,4	5,9	91	

Das Eintreffen der neuesten **Kleiderstoffe mit passenden Besätzen, Herbst- und Winter-Damenpaletots,** sowie eine neue Zusendung der beliebten **Hymalaya-Radmäntel** beehre mich ergebenst anzuzeigen.

Detmold. **J. C. Koch Nachfolger.**

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit am 1. Oktober d. J. in einem frequenten Kolonial- und Eisen-Kurzwaarengeschäft beendet hat und sofort eintreten kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Kommis.

Die besten Zeugnisse können vorgelegt werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Carl Pustkuchen
in Detmold.

Eine leistungsfähige **Fabrik** und **Engrosgeschäft** sucht für leicht verkäufliche **Winterartikel** brave, kautionsfähige Hausirer.

Schriftliche Offerten befördert unter Nr. 70 die Expedition dieses Blattes.

Danksagung.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme beim gestrigen Begräbnisse meines unvergeßlichen Sohnes Adolf sage hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Vogelsang, den 12. Okt. 1880.

Karl Vogelsang.

Todes-Anzeige.

Statt besonderen Ansagens.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen inniggeliebten Mann

A. W. Krüggemann

in einem Alter von 60 Jahren heute Morgen 10 Uhr von seinem langen Krankenlager zu erlösen und heimzuholen in sein himmlisches Reich.

Um stille Theilnahme bittet

Emilie Krüggemann,
geb. Hülsemann.

Schötmar, den 11. Okt. 1880.

Die Beerdigung wird am Freitag, Morgens 10 Uhr stattfinden

Von einer Dame wird auf sofort eine kleine

Wohnung

gesucht, bestehend in Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche.

Gefällige Offerten bitte in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. (71)

Eine möblirte **Wohnung** gesucht für eine Dame mit oder ohne Kost. Schriftliche Offerten nimmt die Exped. ds. Bl. unter Nr. 72 entgegen.

Ich empfing eine große Zusendung von

eisernen Oefen

verschiedener Art, namentlich auch **Regulirfüll-Oefen** mit und ohne **Kochkachel.** In Folge günstigen Einkaufes habe ich die

Preise außerordentlich billig gestellt.

Alfred Heinrichs.

Heerde und Kochmaschinen, unter diesen Senking'sche Sparheerde, zu den billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Kohlenkasten,
Kohlentrommeln,
Kohlenlöffel,
Schaufeln,
Stocheisen
sehr billig bei

Alfred Heinrichs.

Streichhölzer,

sehr gute, 10 Packete 60 ₰.

Albert Bornemann.

Ende dieses Monats treffe ich in Detmold ein, um

Weißkohl zu schneiden.

Anmeldungen nimmt der Gastwirth Aschoff entgegen.

Frau Mathilde Götsch
aus Tyrol.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle meine selbst eingemachten **Früchte** (Kompots) jeder Art, so wie prima Ananas zu Bowle aus dem königl. Garten zu Dresden, Säfte, Gelée, Himbeersaft, per Flasche *M.* 1,50, halbe 80 ₰. Auch mein

elegant eingerichtetes Café,

mit verschiedenen Zeitschriften, wo auch Flaschenbier verabreicht wird, bringe in empfehlende Erinnerung. Auf Aufsätze, Eis, Torten, Backwerk jeder Art nehme Bestellungen gern entgegen, welche prompt ausgeführt werden.

Detmold. **E. Kuhlmann,** Konditor.

Haupt- und Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von Mark

1 à	60000	60000
1 -	30000	30000
1 -	10000	10000
1 -	5000	5000
1 -	4000	4000
5 -	3000	15000
5 -	2000	10000
15 -	1000	15000
15 -	600	9000
20 -	500	10000
25 -	300	7500
30 -	200	6000
120 -	100	12000
350 -	50	17500
4410 von zusammen		89000
5000 Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis und franko.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Bewohnern von Detmold und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am hiesigen Platze ein

Delikatessen-, Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäft

im Hause **Horn'sche Strasse Nr. 26** eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, meine werthe Kundschaft nach allen Seiten hin streng reell zu bedienen und richte ich vertrauensvoll an die geschätzten Bewohner von Detmold und Umgegend die gehorsamste Bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Julius Duensing.

Bekanntmachung.

Schlangen. An dem vom 2. auf den 9. November d. J. verlegten Herbstmarkte wird wieder

eine Verloosung von Vieh und landw. Geräthen

stattfinden. Loose à 1 *M.* 50 ₰ (auf je 30 Stück **ein Freiloos**) jederzeit vorräthig bei dem Rendanten des Vereins, Herrn **W. Koch** hierselbst.

Schlangen, 1. Oktober 1880.

Der Vorstand.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Spezialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife 60 ₰, **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 1,20 u. 60 ₰, **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 1 *M.*, **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 1,00 u. 50 ₰, **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 1 *M.*, **italien.** Honigseife à 50 u. 25 ₰ und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 75 ₰ sind ächt und in bester Qualität vorräthig für Detmold bei Alfred Heinrichs, für Lage bei W. A. Freytag, für Lemgo bei Th. Kellner und für Bückeburg bei W. Siebe.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bei Hrn. Gastwirth **Gusdorff** auf Saline Pyrmont eine **landwirthschaftliche Maschinenwerkstätte** errichtet u. sämmtliche Maschinen auf Lager haben und bringen besonders unsere **Breitdreschmaschinen** in empfehlende Erinnerung. Alle Reparaturen werden prompt und billig auch an den von Hrn. Wesemann bezogenen Maschinen ausgeführt. Zum Ausleihen stehen Breitdreschmaschinen mit Pferdebetrieb bereit.

H. J. Gerber, A. Dreischer,
Maschinenbauer.

Den Empfang der neuen

Wiener Damen-Stiefel

für Herbst und Winter beehrt sich ergebenst anzuzeigen

W. Capelle,
Exter-Str. 12.

Damen-, Herren- und Kinder-Gummischuhe

empfiehlt

W. Capelle,
Exter-Strasse 12.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 240. Mittwoch, 13. Oktober. 1880.

Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten zwischen 1248 und heute.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kbl. Ztg.“ folgende Dombau-Betrachtung: Im Jahre 1248, also zur Zeit der Grundsteinlegung des jetzt fertigen Kölner Domes, herrschte in Deutschland ein Streit zwischen Päpstlichen und Kaiserlichen, wie auch heute. Der Kölner Erzbischof von Hochstaden stand im Kampfe des Kaisers Friedrich II. gegen den Papst auf Seite des Letztern. Das ist eine Aehnlichkeit zwischen damals und heute. Eine Verschiedenheit besteht darin, daß damals der deutsche Kaiser schwach und der Erzbischof stark war, während umgekehrt heute der Kaiser der stärkere, der Erzbischof aber der schwächere Theil ist.

Bei der Grundsteinlegung und bei der Vollendung sind zwei deutsche Kaiser gegenwärtig. Das ist eine Aehnlichkeit zwischen 1248 und 1880. Eine Verschiedenheit besteht darin, daß im Jahre 1248 bei der Grundsteinlegung ein Kaiser — Wilhelm von Holland — zugegen war, der ein von der päpstlichen Partei eingesetzter Gegenkaiser war, während jetzt ein Kaiser — Wilhelm von Hohenzollern — zugegen sein wird, der trotz des Kirchenstreites keinen Gegenkaiser hat, sondern von dem ganzen Deutschland, von Katholiken und Protestanten, als der alleinige, rechtmäßige Kaiser von Deutschland anerkannt wird.

Zwischen dem Erzbischof Konrad und der Kölner Bürgerschaft bestand damals wenig Einigkeit, aber viel Fehde. Während der Erzbischof ein Feind des Kaisers Friedrich war, trat Köln auf die Seite des Kaisers und seines Sohnes, des Königs Konrad. Auch heute besteht in Köln eine mächtige Kaiserpartei, welche dem Erzbischof keine päpstliche Gefolgschaft leistet.

Damals kam es vor, daß der Erbischof der Stadt Köln den Rücken kehrte. Das ist eine Aehnlichkeit zwischen damals und jetzt. Eine Verschiedenheit besteht darin, daß der abziehende Erzbischof damals der Gewalt weichen mußte, während den heutigen Erzbischof nur sein eigener Wille fortführte. Eine Aehnlichkeit zwischen heute und damals besteht darin, daß beide abwesende Erzbischöfe in der Ferne ihre Macht und Muße nicht dem deutschen Frieden, sondern dem deutschen Unfrieden widmeten. Eine Verschiedenheit besteht darin, daß der damalige Erzbischof die Häuser in der von ihm belagerten Stadt Köln in Brand zu setzen suchte, während der heutige Erzbischof sich darauf beschränkt, die Gemüther in Brand zu versetzen. Die brandstiftende Absicht des damaligen Erzbischofs wurde vereitelt, nämlich durch die Kölner Bürger gänzlich abgewehrt. Die brandstiftende Absicht des heutigen Erzbischofs gänzlich zu vereiteln und abzuwehren, war der kaiserlichen Bürgerpartei in unsern Tagen leider unmöglich.

Eine traurige Aehnlichkeit zwischen damals und heute besteht darin, daß der vom Erzbischof geschürte Streich zwischen Kaiser und Papst, zwischen dem rechtmäßigen Kaiser und dem Gegenkaiser in deutschen Landen viel Unglück und Elend erzeugte. Eine tröstliche Verschiedenheit besteht darin, daß die Gräuelszenen damals barbarischer Natur waren, während die Verheerungen, welche der Streit heute anrichtet, in zivilisirten Grenzen bleiben. Damals wurde der Streit mit Feuer und Schwert, mit Niedermetzelung zahlloser Menschen, mit Einäscherung zahlreicher Dörfer geführt, heute wird er geführt durch Gerichte und Zeitungen, durch Wort und Feder. Der damalige Erzbischof glaubte in seinem weltlichen Kampf an dem Zauber eines Diamantringes. In dem Gefecht bei Frechen, wo der Erzbischof in voller Rüstung seine Streitmannen zum Kampfe gegen die ihm entgegenziehenden Kölner Bürger führte, hielt er einen werthvollen Diamantring in die Höhe und ließ ihn im Glanze der Sonne spielen. Man glaubte damals an die magische Kraft solcher Edelsteine, doch der Zauber ließ ihn im Stich; seine Gegner siegten. Auch heute verläßt sich der Erzbischof auf einen Zauber, auf die magische Gewalt, die er auszuüben glaubt. Er glaubte die Dombaufeier dadurch bis zu seiner Rückkehr fern halten oder seine bedingungslose Rückkehr dadurch bewirken zu können. Doch auch sein Zauber versagte. Die Dombaufeier findet ohne ihn statt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 12. Oktober. Wie jetzt mit Bestimmtheit verlautet, hatte die Anwesenheit der verschiedenen Minister bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh lediglich den Zweck der Berathung über die Landtagsvorlagen, welche gegenwärtig vom Staatsministerium endgültig festgestellt werden sollen. Wie man hört, wird das Arbeitspensum des Landtags sich sehr umfangreich gestalten, jedoch zu Anfang von wichtigeren Entwürfen nur der Etat vorgelegt werden, obschon die Absicht besteht, die Vorlagen des Ministers des Innern möglichst bald folgen zu lassen. Von diesem werden zunächst die in der vorigen Session unerledigt gebliebenen Verwaltungsgesetze eingebracht werden, die Kreisordnungs-Entwürfe sich dagegen wohl noch um Einiges verzögern. Es verlautet nichts davon, daß einer oder der andere derselben zurückgezogen worden sei.

* — Die Anzahl der Gerichtsassessoren ist seit dem vorigen Jahre von 299 auf 431 gestiegen. Trotz dieser schnellen Zunahme ist ein Ueberfluß zur Zeit noch nicht zu bemerken. Im Gegentheil dürften die jetzt vorhandenen Assessoren fast ausnahmslos kommissarische, mit Diäten verbundene Beschäftigung finden, wobei zu bemerken, daß gegenwärtig allein bei der Staatsanwaltschaft über anderthalbhundert Assessoren in Thätigkeit sind, theils als Hülfsarbeiter und theils in der Stellung von Amtsanwälten. Eine unerwartet geringe Anziehungskraft übt die Rechtsanwaltschaft auf die Assessoren aus. Im Laufe dieses Jahres haben sich wenig über sechszig als Rechtsanwälte einschreiben lassen, und eine Steigerung des Andranges dürfte unter den jetzigen Verhältnissen, welche für die Anwälte mehr Arbeit und weniger Verdienst mit sich gebracht haben, erst bei einer wiederkehrenden Ueberfüllung zu erwarten sein. Aber auch eine Ueberfüllung wird voraussichtlich in nächster Zeit nicht eintreten, da die Anzahl der Referendarien nicht in dem Verhältniß wie die Zunahme der Assessoren gestiegen ist. Sie betrug im vorigen Jahre 3226 und im jetzigen 3590. Hiernach sind die Aussichten für die jetzigen Juristen zur Zeit nicht schlecht, jedenfalls besser als in vielen anderen Fächern. Wer angestellt sein will, kann sicher darauf rechnen, binnen Jahresfrist nach absolvirtem Staatsexamen Anstellung zu finden, und diese verhältnißmäßig günstigen Aussichten werden voraussichtlich für die nächsten Jahre einer Aenderung kaum unterworfen sein.

* — Die sämmtlichen provisorischen Handelsverträge des deutschen Reichs mit europäischen Staaten laufen mit dem 30. Juni 1881 ab, mit einziger Ausnahme des mit Italien abgeschlossenen, der bereits am 31. Dezember 1880 seine Endschaft erreicht. Wie verlautet, wird sehr wahrscheinlich wiederum eine provisorische Verlängerung der Verträge erfolgen.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha**, 9. Oktober. Der Reichsverein hat in seiner heutigen Versammlung mit allen gegen drei Stimmen die Zustimmung zur Sezession und die Unterstützung derselben beschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. Oktober. Wenngleich die Meldung, die Türkei wolle Dulcigno nunmehr übergeben, amtlich bestätigt wird, so heißt es doch, der Sultan habe, als er seine Meinungsänderung gestern den Botschaftern mittheilen ließ, doch die Forderung des status

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 22

„Freilich; aber nicht freiwillig, sondern erst, nachdem der Bestohlene seinen Verlust bemerkt, den anwesenden Kameraden Mittheilung gemacht hatte und von diesen gefordert worden war, es solle jedes Mitglied der Gesellschaft sich untersuchen lassen, damit auf keinem der schmähliche Verdacht eines Diebstahls haften könne! Da hat der Graf die Börse hervorgezogen und seine niederträchtige That als einen Scherz dargestellt.“

„Du wirst mich noch ernstlich böse machen, Fritz!“ entgegnete der Oberst. „Glaubst Du, daß ich einem Diebe mein Haus öffnen, ihm gar die Hand meiner Tochter geben würde? Dein Haß verblendet Dich. Einen Dieb würden die Offiziere jenes Garderegiments ohne Zögern der strafenden Gerechtigkeit übergeben; dies ist nicht geschehen, der Graf hat noch mehrere Wochen nach jenem unglücklichen Vorfall im Regimente gedient und endlich nur aus dem Grunde seinen Abschied genommen, weil falsche Gerüchte über den allerdings unpassenden Scherz im Publikum von seinen Feinden verbreitet worden waren. Du magst aus dieser wahrheitsgetreuen Darstellung der Sache sehen, wie unlauter die Quelle ist, aus welcher Du Deine Nachrichten über die Vergangenheit Sarentin's gezogen hast. Wie Dein Polizeirath einen allerdings leichtfertigen Jugendstreich zu einem infamen Diebstahl umgestempelt hat, so hat er Dich auch parteiisch über die Verhältnisse und das ganze Leben Sarentin's berichtet. Ich habe meine Nachrichten aus einer lauterern ganz unparteiischen Quelle geschöpft. — Laß uns dieses Gespräch abbrechen, Fritz. Ich wünsche nicht, gegen Dich harte Worte zu gebrauchen, Du weißt ja, wie lieb ich Dich habe, wenn Du aber fortfährst, wie Du begonnen, dann endet meine Geduld.“

„Es handelt sich um Elwinens und auch um Dein Lebensglück, Onkel,“ sagte Fritz Stern ernst, „da darf ich nicht schweigen; ich muß sprechen auch auf die Gefahr hin, Dich zu erzürnen. Ich verhehle mir nicht, daß es mir nicht gelingen wird, Dich von der Unwürdigkeit des Grafen zu überzeugen, ich gebe den Versuch auf, es zu thun; aber leugnen wirst Du nicht, daß Sarentin, den Elwine verabscheut, auch für Dich keine angenehme Persönlichkeit ist; Du hast mir dies früher mehrfach selbst gesagt.“

„Nun ja, ich habe es gesagt und leugne es nicht; aber ich habe ihn als Ehrenmann kennen gelernt, und die Abneigung, welche ich gegen sein mir zu glattes Wesen fühlte, überwunden.“

„Elwine hat sie nicht überwunden und wird sie, das versichert sie, niemals überwinden.“

„Redensarten! Sie wird sich, wenn sie erst seine Frau ist, schon an ihn gewöhnen.“

„Du spielst ein gefährliches Spiel, Onkel, — ein Spiel mit dem Herzen und dem Glück Deiner Tochter! Ich weiß, daß Du Deine ganze Lebenshoffnung darauf gesetzt hast, durch die Verheirathung Elwinens mit einem Edelmann aus fleckenloser Familie Deinen Nachkommen den Namen Streit und das Majorat zu erhalten. — Weshalb muß aber gerade der Graf es sein, den Du Dir zum Schwiegersohn wählst?“ —

„Hast Du vergessen, daß das thörichte Mädchen alle Bewerber durch ihren hochmüthigen Trotz zurückscheucht, daß sie sogar Deinen Bruder Heinrich zurückgewiesen hat?“ — so fragte der Major unwirsch.

„Das hat sie gethan als ein halbes Kind. Sie war damals siebzehn Jahre alt. — Heute ist ihr Verstand gereift, sie weiß, was sie sich selbst, ihrem Vater und ihrem Namen schuldig ist. Heute würde sie Heinrichs Bewerbung nicht wieder zurückweisen.“ —

Der Major blickte seinen Neffen mit unverhehltem Staunen an. — „Was sagst Du da, Fritz“, — rief er freudig erregt. — „Woher weißt Du das?“

„Elwine hat es mir selbst gesagt!“

„Fritz, mach' mich nicht toll! Das wäre ja die Erfüllung meines höchsten Wunsches! Aber nein, das ist ja gar nicht möglich! Du willst mich täuschen, nur um Elwinen von dem Grafen zu befreien!“

„Hab ich Dich je getäuscht? Hab' ich Dir je eine Unwahrheit gesagt? — Hältst Du mich einer solchen überhaupt für fähig?“ —

„Nein, mein Junge, wahrhaftig nicht. Nimm's mir nicht übel, aber mir wirbelt mein alter Kopf, — ich weiß nicht mehr, was ich denken soll! Elwine und Heinrich! Aber nein, es ist ja auch nur ein Traum! Wenn selbst Elwine ihren starren Sinn beugt — Heinrich, der so schroff Zurückgewiesene, denkt jetzt nicht mehr an sie!“

„Du irrst, Onkel! Heinrich liebt Elwinen noch eben so leidenschaftlich, wie vor vier Jahren. Ich gebe Dir mein Wort darauf, daß er morgen schon nach Kabelwitz kommen und Elwinens Hand von Dir erbitten soll.“

„Fritz, Fritz, ich bitte Dich, flöße mir nicht solche Hoffnungen ein, die sich dann später in ein Nichts auflösen! — Aber woran denke ich denn! Es ist ja überhaupt zu spät! Ich habe dem Grafen versprochen, daß heute Abend noch seine Verlobung mit Elwinen gefeiert werden soll. Elwine ist ja bereits durch mein Wort seine Braut.“ (Fortsetzung folgt.)

quo östlich vom Skutari-See festgehalten. Ueber den Eindruck, welchen diese Erklärung des Sultans auf die europäischen Kabinette gemacht hat, laufen verschiedene Lesarten um. Ein derartig günstiger, daß man eine baldige friedliche Lösung der jetzigen ganzen Krisis erwarten könnte, war es nicht, doch mehren sich die Anzeichen, daß sich das europäische Konzert in der Auflösung befindet. Man will in sonst gutunterrichteten Kreisen hinter dem jüngsten Schachzug der Pforte den geheimen Rathschlag einer der Gladstoneschen Politik abgeneigten Macht erkennen, wodurch das britische Kabinet peinlichst berührt sei. Von hier aus findet ein gesteigerter Depeschenverkehr nach allen Richtungen statt. Bis jetzt ist die Flotte noch nicht aufgelöst. Oesterreichs Schiffe haben keine dahin gehenden Befehle, auch ist die Abfahrt der übrigen auf Weisung Seymours verschoben. In Dulcigno soll großer Mangel an Lebensmitteln herrschen. Die Mißstimmung unter den Montenegrinern ist im Steigen. — Der Fürst von Bulgarien ist heute Morgen von Belgrad abgereist. — Der Fürst von Rumänien, Karol, wird am 14. d. M. in Bukarest eintreffen.

Frankreich.

* **Paris**, 11. Oktober. Felix Pyat ist wegen Vertheidigung des von Berezowski im Jahre 1867 gegen den Kaiser Alexander von Rußland begangenen Attentats unter gerichtliche Verfolgung gestellt worden.

Britisches Reich.

* **London**, 11. Oktober. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Teheran vom heutigen Tage gemeldet: Die Kurden, welche jüngst in Persien einfielen, plünderten vier große Dörfer und metzelten die Einwohner nieder. Die persische Regierung hat die Entsendung von 12 Bataillonen Infanterie, 2000 Mann Kavallerie und 12 Kanonen nach dem Schauplatz der Rebellion angeordnet.

Italien.

* **Rom**, 11. Oktober. Der Papst hat gestern den König und die Königin von Griechenland in einer Privataudienz empfangen. Die beiden Majestäten, welche bereits am Sonnabend das Grab Viktor Emanuels besucht hatten, begaben sich gestern abermals dahin, um Kränze darauf niederzulegen. Heute reisen der König und die Königin nach Neapel, wo sie sich zwei Tage aufzuhalten gedenken, um sich sodann in Otranto einzuschiffen. — Sicherem Vernehmen nach wird der hiesige türkische Gesandte, Turkhan Bey, nur hierher zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Derselbe soll dem Ministerium des Auswärtigen in Konstantinopel attachirt werden.

Rußland.

* **Petersburg**, 11. Oktober. Die russische Petersburger Zeitung giebt noch nicht verbürgte, nachträglich ermittelte Einzelheiten über eine bereits vor einiger Zeit entdeckte, schon im vorigen Jahre unweit der Station Alexandrowsk angelegte Mine, durch welche beabsichtigt gewesen, den kaiserlichen Zug in die Luft zu sprengen. Die Mine bestand aus zwei mit Dynamit angefüllten Abtheilungen, von welchen eine Drahtleitung seitwärts nach dem Fahrwege führte. Als sich der kaiserliche Zug dem betreffenden Orte näherte, eilte auf dem Fahrwege ein mit drei Pferden bespannter Wagen herbei, welcher, nachdem der kaiserliche Zug passirt war, wieder davonjagte. Man vermuthet, daß der Wagen eine elektrische Batterie enthalten habe; die verbrecherische Absicht mißlang, weil der Draht beim Eingraben durchschnitten worden war. Offizielle Nachrichten fehlen zur Zeit noch.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 13. Oktober. Gestern Abend hatte sich unsere Stadt in ein solches Dunkel gehüllt, daß man faktisch nicht im Stande war, die Hand vor Augen zu sehen. Vergebens sahen wir uns nach einer Laterne um, die als Wegweiser durch die schmutzigen Straßen hätte dienen können. Endlich, an der Ecke der Horn'schen und Langen Straße spendete ein kleines Lämpchen den vorübergehenden Passanten mitleidig ihr Licht; wahrscheinlich hat der Spender dieses Lichtleins mehr Erbarmen mit seinen Mitbürgern, als Diejenigen, die bei angeblichem Mondschein, trotz der herrschenden Finsterniß, es nicht für nöthig halten, die Laternen anzünden zu lassen. So viel uns bekannt, ist es selbst in den kleinsten Städten, die sich einer Gasanstalt erfreuen, Gebrauch, daß, auch wenn der Mond nicht sein Haupt verhüllt, wenigstens an den Ecken der Straßen die Laternen angezündet werden. Man scheint aber auch in dieser Beziehung hier eine „rühmliche" Ausnahme machen zu wollen. Wir bedauern nur die Fremden, die, nachdem die Bahn eröffnet, mit dieser hier ankommen und bei einer solchen Finsterniß gezwungen sind, zu Fuß nach der Stadt zu gehen; dann wird man unter diesen traurigen Verhältnissen öfter in der Lage sein zu hören, daß Dieser oder Jener erst nach längerem Hin- und Herirren den richtigen Weg zur Stadt gefunden hat. Vielleicht nimmt sich die Eisenbahndirektion der Fremden, die nach hier reisen, an, indem sie per Anschlag auf den Bahnhöfen eine Bekanntmachung erläßt, daß Jeder, der Detmold besuchen will, sich mit einer Laterne versehen möge, damit er im Stande sei, ohne sich vorher Hals und Beine zu brechen, die Stadt zu finden.

* **Detmold**, 13. Oktober. Wie die Leser dem Anzeigentheil der heutigen Nr. entnehmen, wird im Fürstlichen Theater ein Zauberkünstler aus Dresden, Herr Böning, in den nächsten Tagen Vorstellungen geben. Ueber diesen Künstler berichtet die „Bad. Landesztg." aus Baden Folgendes: „Der Zauberkünstler Herr Professor Böning aus Dresden gab in dem hiesigen Theater eine Vorstellung in der modernen Magie, welche außerordentlich zahlreich besucht war, und wobei man in dem vollständig besetzten ersten Range JJ. KK. Hoheiten den Großfürsten und die Großfürstin Michael von Rußland, Ihre Gr. Hoheit die Herzogin von Hamilton, J. D. die Erbprinzessin von Monako, JJ. DD. den Prinzen und die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, sowie eine Menge anderer hochgestellter Personen erblickte. Herr Professor Böning gehört zu den Ersten in seinem Fache und hat das vor Bellachini voraus, daß er sehr viel Abwechslung in seine Vorstellungen bringt, wie z. B. mit Elektrizität ausgeführte Nummern, welche sehr überraschen, Bauchrednerei, in welcher er sehr Ergötzliches leistet, und endlich ganz herrlich ausgeführte sog. Geistererscheinungen. Sein Erfolg war daher auch ein eben so großer als vollständiger, der sich durch rauschendes Beklatschen fast aller Nummern kund gab.

* **Blomberg**, 12. Oktober. In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts führte Herr Amtsrichter Melm den Vorsitz. Als Schöffen fungirten die Herren: Ernst Paulsen aus Blomberg und Schlichte aus Eschenbruch. August Drüner aus Istrup ist angeklagt über bestellte Felder gefahren zu sein. Da durch die Zeugenaussagen bewiesen wurde, daß Angeklagtem die Fahrgerechtigkeit über die Ackerstücke der Kläger zustehe und es nur fraglich blieb, ob diese Gerechtigkeit auch nach der Bestellung der Früchte ausgeübt werden dürfe, so wurde die Untersuchung ausgesetzt und die Kläger auf den Weg des Zivilprozesses verwiesen. Der Dienstknecht Joseph Sper, in Dienst bei dem Pächter der Domäne Schwalenberg, Herrn v. Ditfurth, ist angeklagt die Haare aus den Schweifen der Pferde geschnitten und zu seinem Vortheil verkauft zu haben; trotz Leugnens schuldig befunden, wurde er zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Stolle Nr. 71 und die Lehrlinge Fritz Wieneke und Heinrich Brede aus Eschenbruch sind angeklagt, Laub aus dem Winterberge geholt zu haben; wurden verurtheilt, jeder zu 4 ℳ 80 ₰ Strafe, Werthersetzung des Objektes zu 96 ₰ und in die Kosten. Kolon Schröder und Genossen und der Schäfer der Meierei Blomberg sind angeklagt wegen unbefugter Ausübung der Hude im Siekholze. Diese Sache wurde vor das Amtsgericht verwiesen und soll in acht Tagen das Urtheil erfolgen. Der Tagelöhner Heinrich Krüger in Blomberg ist angeklagt wegen öffentlicher Beleidigung des Ziegelmeisters Wilhelm Mütther; verurtheilt zu 20 ℳ Strafe event. 6 Tage Haft und in die Kosten.

* — Bei den Schöffengerichten kommen neuerdings vielfach Fälle zum Austrage wegen Fahrens über andere Grundstücke. Es betrifft dies die sogenannten Servitutswege. Die mancherlei Kosten, welche sich die Leute jetzt hierdurch machen, könnten füglich erspart werden, da in Folge der neuen Landesvermessung binnen kurzer Zeit alle diese Gerechtigkeiten zum Austrage gebracht werden. Das Verfahren, welches hierbei eingeschlagen werden wird, ist kurz folgendes: Es werden für bestimmte Bezirke Grundbuchämter errichtet. Vor dem Grundbuchrichter kommen später alle Fälle über Servitutswege zur Entscheidung und werden alsdann die Fahrgerechtigkeiten über jede Parzelle (gewissermaßen als Last die darauf ruht) eingetragen. Nur die im Grundbuch eingetragenen Servitutswege haben später Gültigkeit. Es muß nun natürlich ein Jeder, welcher einen solchen Weg zu seinem Grundstück besitzt, dafür Sorge tragen, daß er den Termin, welcher öffentlich bekannt gemacht wird, ja nicht versäumt; denn durch diese Versäumniß, welche höchstens mit großen Kosten wieder gut zu machen sein würde, möchte sein Grundstück einen beträchtlichen Theil seines Werthes verlieren, wenn ihm auch für die erste Zeit resp. für die Zeit seines Lebens der Zugang nicht gesperrt würde. Sobald aber ein Besitzwechsel eintritt, findet auch im Grundbuchamte eine Umschreibung statt und der neue Besitzer ist nur an die Eintragungen des Grundbuches gebunden.

= **Aus dem lippischen Osten**, 12. Oktober. Am Freitag, den 8. d. M. wurde zu Alverdissen auf Veranlassung fürstlicher Staatsanwaltschaft der Nagelschmied Dreier aus Sonneborn verhaftet. Derselbe ist der körperlichen Mißhandlung mit tödtlichem Ausgang, verübt an dem Schuhmacher Hagemann in Sonneborn, beschuldigt und wird höchst wahrscheinlich die Leiche des letzteren zum Zweck der Obduktion derselben ausgegraben werden müssen. Dreier, der aus einem hannoverschen Dorfe mit seiner Familie nach Sonneborn gezogen, soll sehr schlecht beleumundet und ein höchst gefährlicher Mensch sein, auch eine außergewöhnliche körperliche Gewandtheit und Stärke besitzen. Im Laufe dieses Sommers gerieth er mit dem Schuhmacher Hagemann, der in demselben Hause wohnte, in einen Wortstreit, der alsbald in ein furchtbares Ringen ausartete, dem ein ganzer Haufen Volks zusah. Alle Versuche, die Wüthenden auseinander zu bringen, mißlangen, da sich dieselben wie zwei böse Hunde gleichsam festgebissen hatten. Als endlich der Vorsteher König herbei geholt wurde, erhielt derselbe von dem Dreier einen scharfen

---

Die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf.

Nach Aufzeichnungen des Berichterstatters der Ausstellungs-Zeitung.

Kurzwaaren und Bekleidungsgegenstände.

(Gruppen X und XII.)

II.

S. Sternefeld & Co., Düsseldorf, bieten außer einem praktischen Oliv-Reisekostüm mit bequemer Ueberjacke und Tasche ein grünes Kattunkleid (Rokoko-Muster) von überraschender Eleganz, endlich ein schwarzes Salonkleid mit Atlasrock und Schleppe, Moirétaille. Die Ausstellung der Damenmäntel von Louis Landsberger, Köln, ist eine der gediegensten. H. C. Berlin & Söhne, Düsseldorf, haben u. a. ein mit schwarz und orange eingefaßtes und mit gelblichen Franzen besetztes hübsches helles Promenadenkostum ausgestellt; Strucksberg-Eckartz, Düsseldorf, haben ein praktisches Reisekostüm, Reimold Nachfolger, Düsseldorf, ein elegantes schwarzes und ein sehr preiswürdiges Kattunkostüm, letzteres à 30 ℳ ausgestellt. Heinrich Hinz & Co., Köln, hat u. a. ein schönes Salonkleid mit prächtigem Oliv-Atlasfaltenwurf und orientalischem Jackenmuster ausgestellt. Rühmlichst zu erwähnen sind auch Damenhüte und Stickereien von D. Heymann, Düsseldorf.

Eine vornehme Kollektion aller Pelzsorten hat Jos. Guba, Düsseldorf, ausgestellt, darunter einen Angora-Mantel und mehrere Hermelin-Mäntel; ähnlich A. Zinober Söhne, Krefeld, welche die Aufmerksamkeit des Publikums durch einen ausgestopften Löwen und Tiger auf sich ziehen. Theod. Kühn, Köln, und M. Luy Sohn, Mörs, sowie J. Bisegger-Kühn, Düsseldorf, haben recht hübsches gebracht; ersterer u. a. einen Muff vom Silberfuchs. In Herrenkleidern muß L. Elsbach, Herford, als bedeutend angeführt werden; als gut und solid Eduard Bausch in Otzenrath; auch Aug. Fuhse in Mülheim a. d. R.; in Arbeiterkostümen Cohen & Schlecht, M.-Gladbach, sowie Müller & Hager, M.-Gladbach und Hamburg, feine, reichhaltige Kollektion. Ziemlich mäßig in der Anordnung sind Biederlack & Schroers, M.-Gladbach, für die gleichen Artikel. In Triktagen sind hervorzuheben Karl Gunst, Köln und Chemnitz. Liebmann & Levi, Hechingen, scheinen mehr solid wie elegant zu sein. Sehr gefällig ist auch die Ausstellung der Trikotflanellwaaren von C. Mühlinghaus, Peter Joh. Sohn, Lennep. Ebenso Fr. Ed. Zapp, Düsseldorf; August Melsheimer, Laasphe; Max Königs, M.-Gladbach, und Julius Peill, Aachen. Die Peillsche Kollektion in Handschuhen ist mehr solid wie elegant in der Anordnung. Jakob Kumly, Düsseldorf, und M. Geisthövel, Hamm, haben Glacéhandschuhe und Rohmaterial in sorgfältiger Auswahl gebracht. Ebenso aus Weylar meistens Wildlederhandschuhe Georg Fr. Münch, Oskar Dietrich, B. Wiemer & Cie., Chr. Mandler.

Hieran schließen sich Steeg & Ehrhardt, Düsseldorf, Hosenträger, Gradhalter für Knaben und Mädchen, eine hübsche Kollektion; ferner F. A. Schmitz & Cie. daselbst. An Guipüren sind Kaufmann & Strauß in Köln unerreicht. In Posamenten haben Stern & Cie. in Köln elegante und solide Muster ausgelegt. Von den Korsetfabrikanten sind uns aufgefallen Emil Beck, Frankfurt a. M., Ad. Borchardt, E. Thalheim & Cie. und Tobias Wolf, Düsseldorf. Futterstoffe und leistenfertige Schäfte liefern E. & W. Kattwinkel, Wermelskirchen, gut und solid (Großbetrieb). Fertige Schuhe und Stiefel in kräftiger und eleganter Ausführung, meistens Herrenstiefel, hat Carl Janßen, Düsseldorf, ausgestellt. Die Ausstellung von hochfeinen Damen-Salonstiefeln von Joseph v. Geldern, Köln, ist ein Muster von Eleganz und geschmackvoller Anordnung. Die mechanischen Schuhfabriken Bartels & Florenz, Nippes bei Köln, P. J. Schmitz, M.-Gladbach, Rollmann & Meyer, Köln, bringen kräftige Waare zum Tagesgebrauch. Die besten Schuhleisten und Stiefelblöcke bringt Julius Lax, Meschede, ebenso Bern. Gerding, Köln. Erwähnenswerth sind die Kinderschuhe von Peter Wilh. Feldhaus, Köln; die Ausstellung von Wilhelm Hilfer, Witten, Stiefel und Schuhe, ist klein aber niedlich. Die Stiefel von Karl Fiedler, Neuß, sind schön und solid gemacht. Solid sind auch die Schuhwaaren mit Holzsohlen von D. Richers, Lemgo.

Von Einzelheiten sind noch nachzutragen die Filetwaaren von Fuchs & Rosenberger, Köln, welche auf Kunst-Industrie mit Recht Anspruch erheben können; desgleichen die überraschenden Haararbeiten von Wilhelm Ihne und Julius Peiniger Nachfolger, beide Elberfeld. Die Fabrik künstlicher Pflanzen für Zimmerdekorationen, Adolf Meyer, Köln, und der daneben befindliche Koiffeur Hubert Backes, Düsseldorf, dürfen rühmend erwähnt werden, und zum Schluß sei noch einer Kuriosität gedacht, des nadelfrei gewebten Hemdes von Joh. Peter Stoffels in Freckenhorst. Auch der Kragen und die Manschettensäume sind nicht genäht, sondern durch die Anwendung eines bedeutend feinern Riets und dadurch erzeugte größere Dichte angewebt.

Revolverschuß in das Bein, an dessen Folgen jener lange hat leiden müssen. Der zum Tode gemißhandelte Schuhmacher Hagemann ist darauf, ohne daß ärztliche Hülfe angewendet worden, bald gestorben und — begraben. Die nachträglich angeordneten Zeugenverhöre haben zu der Vermuthung geführt, daß der p. Hagemann an den Folgen der erlittenen Mißhandlung gestorben sein könne und ist deshalb, wie schon oben bemerkt, die Verhaftung des p. Dreier erfolgt. Dieser befindet sich noch in Alverdissen, wird aber wohl bald nach Detmold abgeführt, damit das nächste Schwurgericht über ihn urtheile.

* **Herford**, 8. Oktober. Der hiesige Gewerbe-Verein hat mit dem gestrigen Abende seine Thätigkeit für das Winterhalbjahr wieder aufgenommen. Aus dem Jahresberichte, den der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Burgtorff, der Versammlung erstattete, geht hervor, daß dem Vereine, der nunmehr 13 Jahre existirt, 324 Mitglieder angehören. Es sind während der Monate Oktober v. J. bis März d. J. überhaupt 11 größere Vorträge verschiedenen Inhalts gehalten. Die Bibliothek enthält 676 Bände und ist solche recht fleißig benutzt. Für Neubeschaffung von Büchern sind 150 ℳ bewilligt, sowie 250 ℳ als Honorar für Vorträge. Die Versammlung beschloß die Abordnung von 2 Mitgliedern zur Beiwohnung des in Düsseldorf am 30. d. M. tagenden Verbandstages der Gewerbe-Vereine Rheinlands und Westfalen. Es liegt u. a. auch in der Absicht, demnächst die auf der Tagesordnung stehende Frage wegen Reform des Wechselrechts, speziell betreffs der Wechselfähigkeit der Handwerker ꝛc. zur Besprechung zu ziehen. — Die hiesige Landwirthschaftsschule ist im abgelaufenen Sommerhalbjahre von 106 Schülern besucht worden, davon gehörten 54 der Hauptschule, 37 der Vorschule und 15 der Acker-Abtheilung an. Aus der Provinz Westfalen stammten 70 Schüler.

* **Bielefeld**, 12. Oktober. Dem Vernehmen nach haben sich die Stadtverordneten in ihrer gestrigen vertraulichen Sitzung darüber verständigt, demjenigen Kandidaten heute ihre Stimmen zu geben, für welchen, da die Meinungen sich in gleichen Hälften gegenüber standen, das Loos entscheiden würde. Darnach dürfte der Bürgermeister Bunnemann aus Kreuznach aus der offiziellen Wahl hervorgehen, welcher mit dem Bürgermeister Kreidel aus Gleiwitz konkurrirte. (B. T.)

* **Hameln**, 10. Oktober. Gestern feierte der Förster Wilkens auf dem Finkenborn sein 50jähriges Dienstjubiläum. Morgens früh brachten hiesige Jagdfreunde dem Jubilar einen Morgengruß mit Hornbegleitung und ein reiches Geschenk. Gleich nach Mittag ging eine Deputation der städtischen Verwaltung nach der Wohnung des Gefeierten, beglückwünschte ihn in üblicher Weise und theilte ihm mit, daß die städtischen Kollegien ihm eine Gehaltserhöhung als Anerkennung seines treuen Dienstes zuerkannt hätten. Dann überreichte Bürgermeister Ludowieg dem gerührten Jubilar das allgemeine Ehrenzeichen, das der Kaiser dem Jubilar verliehen hat. Abends fand ein Festessen statt, welches von Mitgliedern des Magistrats und der Bürgervorsteher arrangirt war. Auf einem bekränzten Stuhle nahm der wackere Forstmann seinen Ehrenplatz ein und werden ihm diese Stunden, in welchen ihm allseitig große Anerkennung gezollt wurde, unvergeßlich sein.

Allerlei von Nah und Fern.

* Bei den von Sr. Durchlaucht unserm Fürsten im September d. J. in dessen Jagdreviere bei Donnersbachwalde in Ober-Steiermark abgehaltenen Jagden, wozu der Erbprinz von Schaumburg-Lippe und einige Herren seines Gefolges eingeladen waren, wurden drei Hirsche, achtzig Gemsen, drei Rehböcke, ein Fuchs und zwei Alpenhasen zur Strecke gebracht. — Man schreibt der „M. Z." unterm 10. Oktober aus Nordhausen: Die außergewöhnlich hohe Temperatur, welche dem vor acht Tagen wehenden scharfen Nordost gefolgt ist, hat die Vegetation in wunderbarer Weise verjüngt; überall prangt das frischeste Grün, Rosenknospen suchen der Aster die Herrschaft streitig zu machen, Apfel-, Erd- und Himbeerblüthen treiben an vielen Stellen hervor. — Der ganze diesjährige Ersatz bei dem in Düsseldorf garnisonirenden 2. westfälischen Husarenregiment Nr. 11 besteht aus Freiwilligen, ein Fall, der sonst nur bei dem Gardehusarenregiment registrirt werden kann. — Auf dem Polizeiamte zu Hildesheim verklagte ein Dienstmädchen einen dortigen Bürger wegen unbefugter Zärtlichkeitsbezeugung. Das Mädchen passirte mit der Milchkiepe die Einumerstraße, als der betreffende Herr zu derselben hintrat und ihr einen herzhaften Kuß auf den rosigen Mund drückte. Die Schöne hat dem galanten Don Juan diese Zärtlichkeit bedeutend übel genommen und sind in Folge der von derselben erstatteten Anzeige Küsser und Geküßte auf nächsten Freitag zur Verhandlung geladen. Man darf wohl neugierig sein, wie das Gericht über diese Kuß-Affaire befinden wird. — Schon wieder ist in Berlin ein schweres Verbrechen gegen die Sittlichkeit verübt worden. Am Donnerstag Nachmittag ist das kleine, sechs Jahre alte Töchterchen Elise eines in der Schönebergerstraße wohnenden Beamten P. von einem unbekannten Manne, der mit einem schwarzen Rocke und eben solchen Beinkleidern und Hut bekleidet war und einen Schnurrbart hatte, nach der Hasenhaide gelockt, dort schändlich gemißbraucht und gewürgt worden. Das in gräßlicher Weise zugerichtete Kind ist in die Wohnung seiner Eltern gebracht worden, an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Vor einigen Tagen kaufte ein Arbeiter bei einem Berliner Tabakhändler ein Pfund geschnittenen sogenannten Rippentabak für den allerdings sehr mäßigen Preis von 50 ₰. Kaum hatte er eine Pfeife davon geraucht, so stellte sich heftiges Uebelsein, Schwindel und Erbrechen ein. Der Arbeiter schrieb dies anderen Ursachen zu; als jedoch am zweiten Tage nach dem Genusse einer zweiten Pfeife dieselben Erscheinungen auftraten, übergab er den ganzen Vorrath der Polizei, diese ließ den Tabak durch den gerichtlichen Chemiker untersuchen, und es stellte sich heraus, daß es kein Tabak war, sondern feingeschnittenes Holz, ohne jeden Zusatz, nur mit Tabaksjauche getränkt. — In der aufgeregtesten Stunde einer der letzten, so sehr bewegten Wiener Börsentage fand ein boshafter Mund noch Zeit und Lust genug zu folgendem Witzworte. Stand da ein Mann mitten im Gewühle, dem man nachsagt, daß er sich in seinem Geldgeschäfte um den kouranten Zinsfuß wenig kümmere. „Was für einen schönen Fuß Sie doch haben!" bemerkte einer der Nahestehenden ganz harmlos zu ihm. „Das ist gar nichts", fiel ein Dritter dazwischen, „da müssen Sie erst seine Zinsfüße sehen . . ." — In Woolwich wurde jüngst ein neuer Versuch gemacht, statt des Dampfes zusammengepreßte Luft als Bewegungsmittel zu verwenden. Eine vom Ingenieur-Major angegebene 200 Zentner schwere Maschine legte unter einem Atmosphärendruck von 1000 Pfund auf den Quadrat-Zoll auf dessen bloß 100 Kubikfuß haltenden Luftbehälter eine Strecke von 26km zurück. Der Versuch befriedigte so sehr, daß eine neue, stärkere Maschine nach demselben Systeme gebaut werden soll, die mit einmaliger Füllung eine doppelt so weite Strecke als die oben angegebene zurückzulegen im Stande sein wird. — In Schweden (Södermanland) ist am 2. d. Mts. bei 5 Grad Kälte viel Schnee gefallen; in Nerike und auf dem Mälarsee herrschte ein verheerender Schneesturm. — Amerika beginnt nachgerade uns Alles und noch Einiges zu schicken. Sein Getreide, seine Industrieprodukte bis herunter zu den Holzstühlen haben wir längst. Seine Fleisch- und Gemüse-Konserven sind ebenfalls nichts Neues. Eingemachte Früchte in Büchsen schickt es bereits seit Jahren massenhaft herüber. Jetzt nimmt der Export frischen Fleisches, das in Eis verpackt wird und das nach England geht, immer größere Dimensionen an und mit dem Dampfer „City of Berlin" sind nach Liverpool in diesen Tagen 1200 Fässer frische Aepfel der neuen Ernte importirt worden, die sehr gut angekommen sind.

Zur Dombaufeier

hat Emil Rittershaus in Elberfeld die Festkantate gedichtet, die von Ferd. Hiller komponirt wurde; dieselbe lautet nach der Mittheilung des „Tageblatt" wie folgt:

Schwing' dich zum Himmel, du Jubelgesang!
Kling' durch die Lüfte, du fröhlicher Klang!
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!
Sehet, wie sie stolz sich heben!
Seht, wie sie zum Himmel streben
Pfeiler, Thürme, Blätterranken,
Steingewordne Gottgedanken
Hoch bis in das Wolkenreich
Reckt sich auf das Steingezweig!
In dem deutschen heiligen Strom
Spiegelt sich ab der heilige Dom,
Mit den Blumen, Figuren und Bogen
Spiegelt er sich in den blitzenden Wogen,
Und auf den Wogen, den schimmernden Bahnen,
Ziehen die Schiffe mit flatternden Fahnen,
Und in den Gassen da singet und klingt es
Und von den Lippen zum Himmel auf schwingt es
Hell sich empor
In festlichem Chor:
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!

Es sprach ein Fürst an dieser Stelle,
Er sprach das Wort am deutschen Strom:
Auf Meister, Lehrling und Geselle!
Vollendet sei der alte Dom!
Heran aus allen deutschen Reichen!
Mit Gott in frischem Muth geschafft! —
Es sei der Dom ein stolzes Zeichen
Der deutschen Einheit und der Kraft!

Und wenn Vollendung ward dem Werke,
Zu dem sich rüstig regt die Hand,
Dann zeugt's von Muth und von der Stärke
Des Volks im deutschen Vaterland!
Dann zeug es von dem Brudersinne
Der Deutschen alle nah und fern!
Und rauschend bis zur höchsten Zinne
Mög fromm ertönen: Dank dem Herrn!

Ja, dank dem Herrn! Es ist geschehen!
Es kam nach Kampf und Schwerterstreich,
Es kam ein glorreich Auferstehen
Dem alten, deutschen Kaiserreich!
Vom Meere bis zum Alpenhügel,
Von Polen bis zu Maas und Saar
Hat ausgespannt die breiten Flügel
Der mächt'ge Hohenzollern-Aar!

Dank dir, o Gott! Die Glocken länten,
Es trägt die Stadt ihr Feierkleid;
O, mög' nun das Geläut bedeuten
Den Segen langer Friedenszeit!
Laß uns zu deinem Throne legen,
O Ew'ger, diese Bitte hin:
Dem Herrscher und dem Volke Segen
Und allen Herzen Brudersinn!

Du stolzer Wächter am deutschen Rhein,
Nun steh' in Stürmen und Sonnenschein,
Nun steh' und prange zu Gottes Ehr'
Und noch die spät'sten Geschlechter lehr'!
Lehr' demuthsvoll vor Gott sie knie'n,
Und lehre sie Haß und Zwietracht flieh'n,
Lehre sie schaffen Hand in Hand
Zum Heile für Kaiser und Vaterland!

So schall' es empor im gewaltigen Ton
Zu des Rheinlands steinerner Ehrenkron'!
Zu Gottes Schutz, jahraus, jahrein
Steh' prangend du riesiger Wächter am Rhein,
Schwing' dich zum Himmel, du Jubelgesang!
Kling' durch die Lüfte, du fröhlicher Klang!
Was vor Jahrhunderten Meister erdacht,
Heut ist's vollendet, heut ist's vollbracht!

Vermischtes.

Berlin, 6. Oktober. Ueber die polizeiliche Untersuchung von Nahrungsmitteln wird in hiesigen Blättern berichtet: An Nahrungs- und Genußmitteln sind während des Monats August 240 Proben von Butter, Weizenmehl, Roggenmehl, Weißbrot, Schwarzbrot, Kaffeesurrogaten, Zichorien, Thee, Mostrich, Kassia und Macis- (Muskat-) Blüthe, sowie eine größere Anzahl von Fruchtsäften und Selterwassern polizeilich untersucht worden. Von den 52 Butterproben, welche zur Untersuchung gelangt sind, haben einzelne den entschiedenen Verdacht erregt, daß sie nichts als Kunstbutter sind und zu recht erheblichen Bedenken Veranlassung geben. Am meisten verfälscht lassen die angestellten Untersuchungen den grünen und theilweise auch den schwarzen Thee erscheinen. Die Verfälschung geschieht durch Verwendung von bereits aufgekochtem Thee, durch Verwendung der Blätter von anderen Pflanzen als von der Theepflanze, durch Färbung der Blätter und durch künstlichen Zusatz von mineralischen Stoffen. Einer der geprüften schwarzen Thees, von welchem 1 Pfd. 2,25 ℳ kostet, enthielt nur völlig ausgekochten Thee und ein grüner Thee zu demselben Preise beinahe kein einziges Theeblatt. Interessante Resultate hat die Untersuchung der Kaffee-Surrogate ergeben. Dieselben bestehen im Wesentlichen aus gebranntem Roggen. Bei einer der untersuchten Proben fand sich noch ein Zusatz von gebrannter Wicke oder Erbse oder Linse. Unter den Mostrichen wurde einer entdeckt, in welchem sich Ocker befand, wahrscheinlich zur Färbung eines statt des Senfmehls verwandten Stoffs. Unter den Fruchtsäften wurden sehr fuchsinhaltige in nicht unbeträchtlicher Zahl gefunden, so wie einzelne, welche mit Karmin gefärbt waren, auch die Selterwässer gaben zu verschiedenen Bemerkungen Veranlassung. — Diese aus polizeilicher Quelle stammenden Notizen sind sehr interessant, für das Publikum aber noch ohne praktischen Nutzen, so lange nicht auch die Namen der betreffenden Nahrungsmittelfälscher angegeben sind.

* * *

* **Hamburg**, 6. Oktober. Heute wurde hier der Grundstein zu einem großartigen Hunde-Asyl gelegt, welches bestimmt ist, neben einer Pension auch die in einer Großstadt unvermeidlichen herrenlosen Hunde aufzunehmen. Das ganze Gewese, nach dem Muster großer Städte anzulegen, umfaßt 30000 □-Meter.

Haus-, Land- und Garten-Wirthschaft.

* **Der Futterwerth der Runkelrübenblätter.** Die Rübenblätter sind bei verständiger Anwendung ein sehr gutes Futter, sowohl frisch als auch eingesäuert, nur darf man sie nicht in zu großen Mengen geben, höchstens 50 bis 60 Pfund per Stück Großvieh täglich neben entsprechendem Rauhfutter. Professor Kirchner stellte in seiner Wirksamkeit als Leiter der Molkereiversuchsstation zu Kiel im September 1878 folgende Versuche an, um den Nährwerth der Rübenblätter festzustellen. Die Kühe befanden sich vom 23. bis 27. September auf einer Weide, die ihnen genügende Nahrung bot. Vom 28. ab wurden die Kühe im Stall gefüttert und erhielten täglich 50 Pfund Rübenblätter. 1 Pfund Erdnußkuchen und etwa 20 Pfund getrocknetes Mengefutter (Hafer, Gerste und Erbsen). Bei dem plötzlichen Wechsel zwischen Weide- und Stallfutter trat ein Rückschlag in dem Milchertrage von etwa 15 pCt. ein, welcher jedoch im Laufe von acht Tagen sich wieder verlor, so daß die Zeit vom 5. bis 10. Oktober als zu einer solchen Feststellung geeignet betrachtet werden konnte. Die Kühe gaben nun durchschnittlich pro Tag: beim Weidegang: 15,86 kg Milch mit einem Rahmgehalt von 10,6 pCt., der absolute Ertrag an Trockensubstanz der Milch war 2,13 kg, darin 0,67 kg Fett; bei der Stallfütterung mit 50 Pfund Rübenblätter 21,05 kg Milch mit einem Rahmgehalt von 10,0 pCt., der absolute Ertrag an Trockensubstanz der Milch war 2,73 kg, darin 0,80 kg Fett. Ob die Rübenblätter allein diese Steigerung bewirkt haben, ist mit voller Gewißheit nicht zu sagen, denn Ende September sind die Nächte schon kühl, und die Stallhaltung mag durch ihren Schutz vielleicht auch zur Erhöhung der Milchmenge beigetragen haben. Auch wurde die Milch dünner; obwohl die absolute Erzeugung von Trockensubstanz und Fett stieg, fand dieselbe doch nicht in dem Verhältniß von 15,86:21,05 statt. Die Milch blieb jedoch während des ganzen Versuchs normal, überschritt sogar häufig das als oberste Grenze für gewöhnliche Milch angesehene spezifische Gewicht von 1,033. Die Milch wurde nach holsteinischem Gebrauch in Blechsatten gefüllt, und nach 36 Stunden abgerahmt. Der Rahm wurde, schwach angesauert, verbuttert; ein Geschmack nach Rübenblätter konnte an der so gewonnenen Butter nicht festgestellt werden. Eine Abnahme an Gewicht konnte bei den Kühen gleichfalls nicht ermittelt werden, wie man dies der Blättersütterung oft zuschreibt. Die vier Kühe nahmen im Gegentheil in der Zeit vom 27. September bis 31. Oktober zusammen 194 Pfund, durchschnittlich also per Stück und Tag 1,38 Pfund zu, welches man nicht allein auf das Wachsthum des Kalbes zurückführen kann. Nach Vorstehendem darf man

die Runkelrübenblätter, natürlich mit den Rübenköpfen, als ein für die Kühe recht gedeihliches Futter betrachten, welches dem Landwirth jedenfalls die Mühe des Sammelns und des Transportes reichlich vergütet.

* Von einem Landbewohner wird mitgetheilt, daß seine drei Kinder infolge des Genusses von Milch, die von einer Kuh herrührte, welche die Maul- und Klauenseuche hatte, heftig erkrankt sind. Ein Ausschlag auf der Zunge und in der ganzen Mundhöhle, heftiges Fieber und Diarrhöe waren die Hauptsymptome. Es dauerte fast 14 Tage, bis die volle Genesung der Patienten zurückkehrte. Derartige Fälle sind keineswegs selten. Als vor einigen Jahren in Schottland eine Maul- und Klauenseuche-Epidemie herrschte, kamen sie selbst unter Erwachsenen häufig vor. Welche Wirkung solche Milch auf Säuglinge ausübt, kann man sich denken. Es sollte deshalb in das Strafgesetz unter dem Kapitel Lebensmittelverfälschung u. s. w. eine Bestimmung aufgenommen werden, wonach der Verkauf von Milch und Butter erkrankter Thiere bei strenger Strafe verboten wird.

Neueste Nachrichten.

* **Konstantinopel,** 12. Oktober. Der Sultan unterzeichnete vergangene Nacht ein Irade, welches die friedliche Uebergabe Dulcignos anordnet. Mit Montenegro wird eine Konvention geschlossen, welche bezweckt, die Institutionen so wie die Religion der Einwohner der Stadt zu schützen. Das Irade wurde heute früh den Botschaftern zugestellt. Die Pforte hofft, die Mächte werden auf jede weitere Pression zur Regelung der übrigen Fragen verzichten.

* **Baosich,** 12. Oktober. Ein Telegramm aus Cettinje meldet, die Pforte habe heute der montenegrinischen Regierung erklärt, sie sei entschlossen, Dulcigno im Laufe dieser Woche auf gütlichem Wege zu übergeben. Der größte Theil der Montenegriner verläßt die Grenze, um die Erntearbeiten aufzunehmen.

* **Valparaiso,** 10. Oktober. Die Regierungen von Chile und Peru haben den Vermittelungsvorschlag der Vereinigten Staaten angenommen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 9,3	5,8	89	NNO. schwach.
13.	8 U. Mrgs.	27. 9,3	5,2	90	
13.	1 „ Mtgs	27 9,3	7,3	82	

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 12. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	772	+ 6	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen .	772	+ 8	SO., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	769	+ 5	WSW., stark bedeckt.
Haparanda . .	755	+ 4	W., leicht, wolkig.
Petersburg . .	764	+ 5	WSW., schwach, bedeckt.
Moskau	771	+ 4	NW., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	768	+ 6	O., schwach, bedeckt.
Memel	773	+ 1	OSO., leicht, heiter.
Paris	763	+ 4	N., leicht, wolkenlos.
Karlsruhe . .	761	+ 4	N., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	764	+ 6	N., mässig, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	760	+ 7	N., leicht, dunstig.
Leipzig	765	+ 6	O., frisch, bedeckt.
Berlin	768	+ 6	ONO., schwach, bedeckt.
Wien	765	+11	SO., schwach, wolkig.
Breslau	768	+ 9	SO., mässig, bedeckt.

Die gestern erwähnte Zone hohen Luftdrucks erstreckt sich jetzt westostwärts von den britischen Inseln über das Nord- und südliche Ostseegebiet nach dem Innern Russlands, während die flache Depression, welche gestern Nachmittag über Pommern lag, südwestwärts nach Süddeutschland fortgeschritten zu sein scheint. Dementsprechend herrschen über Zentraleuropa schwache bis frische östliche Winde mit trübem, im Süden regnerischem Wetter und meist sinkender Temperatur, welche in Deutschland allenthalben, insbesondere im Nordosten, wo Nachtfröste stattfanden, unter der normalen liegt. Ueber Finnland ist bedeutende Erwärmung eingetreten, dagegen im Innern Russlands ziemlich starker Frost. London: schön.

Die Bewohner, welche den ergangenen Verfügungen gemäß die zu den Häusern gehörenden Feuer eimer erneuern zu lassen haben, müssen außer ihrem Namen die Kataster-Nummer des Hauses, nicht die des Bezirksbuches (blaues Schild) auf dem Eimer anbringen lassen.

Detmold, den 6. Oktober 1880

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

An die Beachtung des Erlasses, Anschaffung von Gesindebüchern für die Dienstboten, wird erinnert (conf. Nr. 59 des Amtsblattes). Nichtbefolgung zieht die gesetzliche Strafe nach sich.

Detmold, den 6. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Städtische Gewerbe- und Fortbildungsschule.

Der Unterricht für das Wintersemester 1880/1 in den Lokalen auf dem Rathhause beginnt am

Sonntag, den 17. d. M.

Unter Verweisung auf § 17 des Statuts vom 9. Mai 1873 werden die Verpflichteten zum regelmäßigen Besuch aufgefordert.

Die Anmeldungen sind zuvor auf dem Rathhause, Zimmer 1, anzubringen.

Detmold, den 10. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Landtagswahl.

Unter Verweisung auf den Erlaß Fürstlicher Regierung vom 5. Oktober c. in Nr. 81 des Amtsblattes wird bekannt gemacht, daß die Wahl der Landtags-Abgeordneten in hiesiger Stadt abgehalten wird

für die zweite Abtheilung am
Dienstag, 26. d. M.,
für die dritte Abtheilung am
Mittwoch, 27. d. M.,
für die erste Abtheilung am
Donnerstag, 28. d. M.,

und zwar auf dem Rathhaussaale, jedes mal von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags.

Detmold, den 12. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Für die Goldstücke im Klingelbeutel und für die am 9. d. M. zugesandten, im Briefkasten vorgefundenen 6 ℳ sagen wir unsern ergebensten Dank.

Detmold, den 9. Oktober 1880.

Die Armen-Kommission.
Dr. L. Heldman.

Eintracht.

Donnerstag, den 14. Oktober 1880

Ballotage.

Dr. Petri

wohnt Paulinenstraße, gegenüber dem Kaiser-Wilhelms-Platz.

Bekanntmachung.

Der gegen den Dienstknecht Karl Exner zu Hagen am 27. v. M. erlassene Steckbrief ist durch Verhaftung jenes erledigt.

Detmold, 12. Oktober 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Vorläufige Anzeige.

Zum ersten Male in Detmold mit **höchster Genehmigung** im Fürstlichen Theater.



Professor Köning
aus Dresden

trifft, von Köln, Elberfeld, Essen und Bielefeld kommend, im Laufe dieser Woche hier ein und giebt sich die Ehre, ein hochzuverehrendes Publikum zum Besuche seines eleganten Zauber-Theaters von Sonntag, den 17. Oktober an mit Vorstellungen aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik und Illusion, und der höchsten Stufe der Bauchrednerkunst, sowie

Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen

ergebenst einzuladen. Alles Nähere weitere Anzeigen.

Hochachtungsvoll
Francisco,
bevollmächtigter Sekretär.

CONCERT

des Gesangvereins „Perpetua" unter gütiger Mitwirkung der Herren Cordes, Döbuel, Bertram und Vorwerk,

am Sonnabend den 16. d. M. im Saale des Odeon

Anfang präcis 8 Uhr Abends.

Kassenöffnung 7½ Uhr.

Entrée à Person 50 ₰.

Nach dem Concert Kränzchen.

Am 17. Oktober

Grosser Ball

in der Schenkwirthschaft
Zum Donoper Teich,
wozu ergebenst einladet

F. Meyer,
Pivitsheide.

Mein an der Lageschen Straße sub Nr. 3 belegenes

Wohnhaus

ist zu verkaufen eventuell die obere Etage desselben pro 1. April 1881 zu vermiethen.

Detmold, 12. Oktober 1880.

H. Rieke.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung **Sonntag den 17. Oktober, Nachmittags 3 Uhr in Humfeld.**

An demselben Tage wird daselbst auch wieder eine Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse stattfinden und dringend gebeten, dieselbe mit möglichst vielen Gegenständen zu beschicken.

Der Vorstand.

Kaffee- und Thee-Export-Geschäft

von

W. Meinecke,

Hamburg,

versendet fro. Fracht u. Zoll unter Nachnahme von 5 Kilo an:

hochf. arab. Mokka-Kaffee pr. ℔	160 ₰
ff. Perl- „ „ „	125 „
ff. Java- u. Ceylon- „ „ „	115 „
f. Guatemala u. Laguayra „ „	110 „
f. Campinas „ „	105 „
reinschmeckenden Santos „ „	95 „

Chinesischen Thee, neueste Ernte, empfehle in reinschmeckender bis hochfeiner Qualität von ℳ 1.50 bis ℳ 5.— pr. Pfund als Beipackung in beliebigen Quantitäten. Vanille pr. Stange 20 ₰.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- u. Kurzwaarenhandlung, Detmold (H. 62050)

Eine möblirte **Wohnung** gesucht für eine Dame mit oder ohne Kost. Schriftliche Offerten nimmt die Exped. ds. Bl. unter Nr. 72 entgegen.

Wirthen od. sonst. solid. Pers. ist d. Verkauf ein. üb. leicht verkäufl. gut. Artikels b. hoh. Provision zu übertragen. Flo.-Offert. sind innerh. 8 Tag. sub G. H. 600 postlagernd Karlsruhe (Baden) zu richten.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Für ein gebildetes, mit allen häuslichen Arbeiten vertrautes junges Mädchen wird in einem besseren Hause per Dezbr. **Stellung zur Stütze der Hausfrau** gesucht unter bescheidenen Ansprüchen. Familienzugehörigkeit erwünscht. Adr. zu erfr. in der Exp. d. Ztg. (69)

Eine leistungsfähige **Fabrik** und **Engrosgeschäft** sucht für leicht verkäufliche **Winterartikel** brave, kautionsfähige Hausirer.

Schriftliche Offerten befördert unter Nr. 70 die Expedition dieses Blattes.

Vom **15. d. M.** an treten in dem hiesigen Postengange die folgenden Veränderungen ein:

Personenpost zwischen Detmold und Herford.

aus Detmold um 9²⁰ Vorm., in Herford um 12⁴⁰ Nachm.
„ Herford „ 7³⁰ Nachm., „ Detmold „ 10⁵⁰ „

Personenpost zwischen Detmold und Steinheim:

aus Detmold um 10⁵⁰ Vorm, in Steinheim um 1³⁵ Nachm.
„ Steinheim „ 4¹⁵ Nachm., „ Detmold „ 6⁵⁰ „

Personenpost zwischen Detmold und Lemgo:

aus Detmold um 9 Vorm., in Lemgo um 10³⁰ Vorm.
„ Lemgo „ 8³⁰ Abds., „ Detmold „ 10 Abds.

Detmold, den 13. Oktober 1880.

Kaiserliches Postamt.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4³⁰ Nachmitt.	Herford	6⁴⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1¹⁵ Nachmitt.	Schieder	3⁴⁵ Vorm.
10¹⁰ Nachmitt.	Schieder	4³⁰ Nachmitt.
8⁵ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
10³⁰ Vorm.	Detmold	7³⁰ Vorm.
12⁵⁵ Nachts	Detmold	8³⁰ Nachmitt.
9⁵ Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10⁴⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 13. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,35	168,05	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,45	80,25	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,40	20,35	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,55	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	171,50	170,50	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,69

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 241. Donnerstag, 14. Oktober. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 13. Oktober. Se. Maj. der Kaiser kehrt am 22. d. M. nach Berlin zurück, um dann dauernd hier zu residiren. Nachrichten aus Hofkreisen zufolge erfreut sich der Kaiser des besten Wohlseins und der heitersten Stimmung. Der greise Monarch soll mit besonderem Dank auf den Erfolg seiner diesjährigen Badereisen zurückblicken. — Die kronprinzlichen Herrschaften werden drei Wochen hindurch in Wiesbaden verbleiben und alsdann hierher übersiedeln, so daß der Geburtstag der Frau Kronprinzessin in Berlin gefeiert werden dürfte. Das Gerücht von einer erneuten Reise des kronprinzlichen Paares nach Italien im bevorstehenden Winter hat sich nicht bestätigt.

* — Es bestätigt sich, daß es der baierischen Regierung nicht leicht geworden, einen Nachfolger für Herrn von Rudhart auf dem Berliner Gesandtschaftsposten zu finden. Mehrfache Anfragen in dieser Richtung sind abschlägig beschieden worden. Herr von Rudhardt selbst hatte gleich nach seiner Rückkehr nach München seinen entschiedenen Willen dahin ausgesprochen, nicht wieder auf den hiesigen Posten zurückkehren zu wollen. Alles, was über die persönliche Stellung des Königs von Baiern zu der Affaire gemeldet worden, ist als unzutreffend zu bezeichnen, ebenso die Angabe, daß man mit verschiedenen Mitgliedern des baierischen Ministeriums, und zwar auf Wunsch des Fürsten Bismarck, wegen Uebernahme des Berliner Gesandtschaftspostens unterhandelt haben soll.

* **Köln,** 12. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Das Festbankett, welches die Stadt bei Gelegenheit der Dombaufeier veranstalten wird, ist dem Inhaber der Gürzenich-Restauration, G. Simson, im Verein mit dem Hoflieferanten Anton Mosler übertragen. Die Zahl der Theilnehmer, unter denen sich auch unser Kronprinz als Ehrengast der Stadt Köln befinden wird, ist vorläufig auf 500—600 festgestellt. Der Preis des Kouverts beträgt einschließlich der Weine 30 ℳ. Der Name der Unternehmer bürgt dafür, daß den Wünschen der Festgeberin in Bezug auf das eigentliche Festmahl vollauf Rechnung getragen wird. Die Anfertigung der Speisen- und Getränkekarte ist der lithographischen Anstalt von Adolf Wallraf hierselbst übertragen. Dieselbe wird auf Pergamentpapier hergestellt und erhält die Form eines Dokuments. Die eine Seite, welche mit der Nationalhymne bedruckt wird, zeigt als Kopf, in den Vordergrund tretend, das Rathhaus, sodann die feste Rheinbrücke mit dem Reiterstandbilde des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und dem vollendeten Dom; eine seitlich angebrachte Stabverzierung enthält drei Medaillonbildnisse desselben Königs und des jetzigen deutschen Kaisers, während drei Jahreszahlen auf die Grundsteinlegung, den Beginn des Fortkaues und die Vollendung des Domes hinweisen. Ein Band, in den Farben der Stadt Köln gehalten, trägt die Stadtsiegel aus dem 13. und 19. Jahrhundert. Die Ausführung der Schriften zeigt streng altdeutschen Charakter. — Zur Dombaufeier hat der Vorstand des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine die Einladung ergehen lassen, daß alle nach Köln kommenden Mitglieder sich am 15. Oktober nach der offiziellen Feier zu einem gemeinschaftlichen Festessen vereinigen, zu welchem auch der Dombaumeister, Herr Regierungs- und Baurath Voigtel, gebeten worden ist. Die Betheiligung der deutschen Architektenschaft verspricht großartig zu werden; von Berlin wird ein Sonderzug abgelassen, welcher ausschließlich Architekten nach Köln führen wird.

* **Köln,** 13. Oktober. Zu der Mittheilung über die hier bei Gelegenheit der Dombaufeier eintreffenden Fürsten können wir heute noch hinzufügen, daß außer dem König von Sachsen und dem Großherzog von Baden, welche beide im Schlosse zu Brühl wohnen, sowie dem Großherzog von Oldenburg, welcher im Hotel du Nord logirt, die übrigen hohen Gäste bei hiesigen Bürgern ihr Absteigequartier genommen haben, und zwar: der Großherzog von Sachsen-Weimar bei Robert Esser II., der Herzog von Sachsen-Meiningen bei Aug. Solf, der Herzog von Koburg-Gotha bei Aug. Neven-Du-Mont, der Herzog von Sachsen-Altenburg bei Adolf Carstanjen, der Herzog von Anhalt bei Ed. Schnitzler, der Landgraf von Hessen bei Eugen vom Rath, der Prinz Luitpold von Baiern bei Alb. von Oppenheim, der Prinz Wilhelm von Württemberg bei Konsul Weegmann, der Prinz Heinrich von Hessen bei F. W. Königs, der Erbprinz von Hohenzollern bei Gustav Mevissen, der Fürst zu Waldeck-Pyrmont bei Christ. von Mumm, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt bei Julius Michels, der Fürst zur Lippe bei Fritz Mayer, der Fürst von Reuß-Greiz bei Otto Meurer, der Fürst von Schaumburg-Lippe bei Otto Deichmann, Feldmarschall Graf Moltke bei F. W. Schultze. (Köln. Ztg.)

* **Düsseldorf,** 10. Oktober. Der „Düsseld. Anz.“ schreibt: Aus einer großen Stadtgemeinde ist der königlichen Regierung zu Düsseldorf der Entwurf einer Polizeiverordnung betreffs Verbot des Rauchens für Personen unter 16 Jahren eingereicht worden. Die königliche Regierung stellt gegenwärtig Erhebungen an, ob auch anderwärts in Städten wie auf dem Lande ein Bedürfniß zum Erlaß einer derartigen Verordnung empfunden werde.

* **Soest,** 10. Oktober. In den nächsten Jahren wird das äußere Bild unserer alten Stadt ein ganz anderes werden. Die vielen Reisenden, welche hier vorbeifahren, werden sich das Bild der Stadt nicht denken können, ohne den Kranz ehrwürdiger hoher Pappeln, welche auf den hohen Wällen dieselbe umgeben. Das soll nun aufhören, denn noch in diesem Winter sollen nach dem Beschlusse der städtischen Behörden die Pappeln des Wallburg-Osthofer Walles fallen und in den nächsten Jahren sollen die Pappeln der andern Wälle folgen. Eine Wiederbepflanzung mit Pappeln wird nicht erfolgen. Dieser Baum ist eben nicht mehr beliebt und steht daher überall auf dem Aussterbeetat. — Auf der sogenannten Rüstkammer der hiesigen Patrokli-Gemeinde befindet sich eine hübsche Sammlung alter Pfeile. Die Stadt Soest beansprucht nach alten Urkunden das Eigenthumsrecht und beabsichtigt dieselben, in dem neuerdings hergestellten städtischen Archive aufzubewahren. Da der Kirchenvorstand jedoch die Herausgabe der Pfeile verweigert, so werden die städtischen Behörden dieserhalb klagbar werden. Die Stadtverordneten sind dem betreffenden Antrage des Magistrats beigetreten. — So wie in manchen andern westfälischen Städten, so klagt man auch in Soest in letzter Zeit über mangelnde nächtliche Sicherheit. Der Magistrat hat daher die Anstellung von drei neuen Nachtwächtern ins Auge gefaßt.

* **Emden,** 11. Oktober. Dem seitens des Herrn Rittmeisters v. Clauson-Kaas gegebenen Lehr-Kursus in Hausfleißarbeit wird am 16. d. Mts. ein feierlicher

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 23

„Noch ist sie es nicht! Du kannst Deiner Tochter fluchen, kannst sie verstoßen und enterben; aber sie zwingen, die Braut oder gar die Gattin des Grafen zu werden, das kannst Du nicht. Erkläre dem Grafen, daß Dein Bemühen an dem unüberwindlichen Widerwillen Elwinens gescheitert sei, daß sie zur Verlobung mit ihm sich nicht zwingen lasse. Du sprichst dann nur die Wahrheit.“

Der Major antwortete nicht sogleich. Er ging, vor sich niederschauend, mit Riesenschritten im Zimmer auf und ab. Der Wunsch, den alten, lieben, nie vergessenen Plan der Verheirathung Elwinens mit seinem Neffen zur Ausführung zu bringen, kämpfte in ihm mit dem Widerstreben, das dem Grafen gegebene Wort zu brechen. Der alte Soldat war stets der Sklave seines Wortes gewesen und auch jetzt vermochte er sich nicht in die Möglichkeit, daß er wortbrüchig werden könne, hinein zu denken.

„Es geht nicht, Fritz! Es geht wirklich nicht, mein Junge!“ — sagte er nach einer langen Pause traurig. — „Ich kann nicht in meinen alten Tagen noch ein wortbrüchiger Schuft werden. — Was sollte der Graf von mir denken; ich müßte mich ja vor mir selber schämen. —“

„Das sollst Du nicht, Onkel, Du sollst Dein Wort halten. Du hast versprochen, daß heut Abend die Verlobung stattfinden solle, natürlich aber unter der stillschweigenden Bedingung, daß der Graf selbst es wünscht, denn ohne Braut und Bräutigam kann doch von einer Verlobung nicht die Rede sein.“

„Natürlich!“

„Theile dem Grafen der Wahrheit getreu in meiner Gegenwart mit, daß Elwine Deinem väterlichen Machtgebot Trotz geboten habe, laß ihn selbst bestimmen, ob er trotzdem darauf bestehe, die Verlobung zu erzwingen, — er wird dann freiwillig davon abstehen. Das Uebrige überlaß getrost meinem Bruder. Heinrich wird den Grafen veranlassen, freiwillig zurückzutreten, dafür stehe ich Dir ein. Für Geld ist dieser Mensch zu erkaufen und für Heinrich wird keine Summe zu hoch sein, um Elwine vor der Verbindung mit dem Elenden zu bewahren.“

„Dein Haß reißt Dich von Neuem zu einer ungerechten Beschuldigung fort.“

„Der Erfolg wird Dir beweisen, daß ich mich nicht getäuscht habe.“

„Wohl, Fritz, ich will Deinem Rathe folgen. Ich nehme mein Wort nicht zurück, wird es mir aber vom Grafen zurückgegeben, dann werde ich nicht darauf bestehen, daß diese Verbindung zu Stande komme. Ich gebe Dir nach, Fritz, aber merke es Dir, einmal und nicht wieder. Jede fernere Einmischung in meine Pläne und Familienangelegenheiten verbitte ich mir. Giebt der Graf nicht freiwillig Elwine auf, dann wird sie seine Frau, dabei bleibt es!“

Fritz Stern hatte soviel von seinem sonst ziemlich halsstarrigen Onkel erreicht, daß er sich wohl hütete, diesen durch Widerspruch zu erzürnen; er glaubte außerdem des Gelingens seiner Absichten ganz sicher zu sein und die letzte Drohung nicht fürchten zu müssen. Er erwartete jetzt mit Ungeduld die Zurückkunft des Grafen; aber es dauerte wohl eine Stunde, die Sonne war schon untergegangen, ehe Franz, der Jäger des Majors, meldete, Graf Sarentin sei soeben von seinem Spaziergang zurückgekehrt, er habe sich auf sein Zimmer begeben, um sich umzukleiden, werde aber in wenigen Minuten erscheinen.

Nach kaum einer Viertelstunde, welche Fritz Stern ewig lang erschien, kam der lang Erwartete.

Der Graf hatte sich wohl der bevorstehenden Verlobungsfeier wegen mit höchster Sorgfalt gekleidet; er trug die feinste Gesellschaftstoilette. Offenbar sah er dem Augenblick, welcher für sein ferneres Leben entscheidend werden sollte, mit großer Erregung entgegen. Seine Wangen waren geisterbleich, sein tiefliegendes dunkles Auge blitzte unheimlich unter den vollen Augenbrauen hervor. Um seinen Mund zuckte ein erzwungenes Lächeln, als er den Major begrüßte. Gegen Fritz Stern verneigte er sich leicht, sonst schien er diesen kaum zu beachten, nur als er in's Zimmer trat, warf er auf ihn einen seltsam scheuen Blick, welcher zeigte, wie unangenehm ihm die nicht erwartete Gegenwart des gehaßten Vetters seiner künftigen Braut war.

Der Major streckte seinem Gast zum Gruß die Hand entgegen. Wie unangenehm kalt und feucht war die des Grafen, — der alte Herr zog die seinige nach einem schnellen Druck zurück; er befand sich in einer recht peinlichen Verlegenheit. Noch niemals war es ihm so schwer geworden, ein Gespräch zu eröffnen. Das Gewissen peinigte ihn, er sagte sich selbst, daß er im Begriff stehe, sein gegebenes Wort zu brechen, wenn er es auch scheinbar zu halten bereit sei. Jeder krumme Weg war dem alten Soldaten verhaßt und er konnte sich doch nicht verhehlen, daß er sich in eine Intrigue eingelassen habe, die seinem graden Sinne widerstrebte; aber es war einmal geschehen und jetzt konnte er nicht mehr zurück; sowohl die Zusage, welche er seinem Neffen gemacht hatte, als der eigene Wunsch, Heinrich von Nordenheim zum Schwiegersohn zu gewinnen, trieben ihn vorwärts. Er bezwang die Scheu, welche ihn Anfangs nur stockend sprechen ließ und ohne irgend Umschweife zu machen, theilte er dem Grafen in schmucklosen Worten das Gespräch mit, welches er mit seiner Tochter gehabt hatte, und seine Drohung, mit welcher dasselbe geschlossen worden war; er verhehlte nicht, daß er bedauere, so weit gegangen zu sein, in die Hand des Grafen lege er die Entscheidung darüber, ob unter diesen Umständen heut Abend die Verlobung stattfinden solle; bestehe der Graf darauf und weigere sich Elwine, — dann, — so schloß der Major mit einem Seufzer, werde er gezwungen sein, das seiner Tochter gegebene Wort zu halten und sie mit blutendem Herzen von sich zu stoßen.

(Fortsetzung folgt.)

Schlußakt im Klubsaale hier folgen, worauf die Theilnehmer in die Heimath zurückkehren. Inzwischen ist am gestrigen Tage im großen Rathhaussaale eine Ausstellung von verfertigten Gegenständen eröffnet worden, welche bis zum 15. d. Mts. währen soll und wahrscheinlich noch durch mancherlei in Arbeit befindliche Sachen eine weitere Bereicherung erhält. Auf drei langen Tafelreihen findet man im genannten Saale jene sehenswerthen Handarbeiten ausgebreitet. Da sind dauerhaft und sauber hergestellte Artikel in rohem und geschältem Weidengeflecht und Rohr zu erblicken, als Hand- und Tragkörbe mit oder ohne Deckel, Bienenkörbe u. dgl. m. Neben dieser ansehnlich vertretenen Kollektion von geflochtenen Gegenständen fallen durch ihre gute Beschaffenheit besonders die Buchbinder- und Kartonnage-Gegenstände ins Auge. Die meisten der vorhandenen Bücher weisen einen stark gearbeiteten Rücken, befriedigende Heftung u. s. w. auf und lassen sich trefflich aufschlagen. Auch unter den in Tannenholz gearbeiteten Stücken, den Holz- und Bildschnitzereien, befindet sich manche, recht gute Arbeit. (H. K.)

* **Fulda,** 11. Oktober. Obwohl die Nachricht von dem Ableben des Bisthumsverwesers Hahne gestern bereits von der Kanzel herab verkündet und von verschiedenen Seiten an viele Blätter gemeldet worden ist, so hat sich dieselbe doch nicht bestätigt. Der Kranke lag vorgestern in einem starkrampfähnlichen Zustande, woher sich die Meldung von dem eingetretenen Tode erklärt. Erfreulicherweise ist sogar eine Besserung in dem Befinden des Bisthumsverwesers eingetreten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 12. Oktober. Der Kaiser stattete heute Nachmittag dem Fürsten von Rumänien einen Besuch ab. Der Fürst und die Fürstin dinirten bei dem Erzherzog Albrecht und beabsichtigen morgen die Reise nach Bukarest anzutreten. — Die Königin von Sachsen ist gestern Abend nach Italien zum Besuch der Herzogin von Genua abgereist. Der König von Sachsen ist nach Dresden abgereist, der Kaiser begleitete denselben bis zum Bahnhof.

Frankreich.

* **Paris,** 12. Oktober. Zuverlässigen Petersburger Privatbriefen zufolge ist die Vermählung des Kaisers mit der Fürstin Dolgorucki eine vollendete Thatsache. Als Zeugen bei der Trauung fungirten die Generale Loris-Melikow, Milintin und Adlerberg und ein anderer Adjutant des Kaisers. Die bisherigen Kinder aus dieser Verbindung erhalten den Namen Fürsten Jouriew. Künftige Früchte der Ehe sollen wie legitime kaiserliche Prinzen behandelt werden. Der Großfürst Thronfolger, von diesem Ereigniß tief gekränkt, will auf unbestimmte Zeit mit seiner Familie in Cannes Aufenthalt nehmen und ist mit dem Großfürsten Wladimir, seinem Bruder, gänzlich zerfallen, weil dieser die Vermählung des kaiserlichen Vaters gutgeheißen hat.

Britisches Reich.

* **London,** 12. Oktober. Die „Times“ meldet in ihrer zweiten Ausgabe, die in Rangoon verbreiteten Gerüchte von dem Erscheinen birmanischer Streitkräfte an der Grenze und einem unmittelbar bevorstehenden Kriege zwischen Birma und England seien übertrieben und keine ernste Ruhestörung zu befürchten. Man glaubt, die Anwesenheit der birmanischen Truppen bezwecke nur, die Marodeure zu vertreiben. Es sei dennoch eine Kompagnie Infanterie Eingeborener vorsichtshalber an die Grenze entsendet.

Amerika.

* **New-York,** 11. Oktober. Die Wahlagitation im Staate Indiana ist eine sehr heftige. In Shelbyville ist es zwischen den Demokraten und Republikanern zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei der Sherif getödtet und sein Adjunkt verwundet wurde, als sie die Ordnung wieder herzustellen versuchten. Auch mehrere andere Personen wurden verwundet. Ebenso sind in Evansville gelegentlich der Wahlagitation eine Anzahl Personen durch Revolverschüsse verwundet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 13. Oktober. Nimmt ein Gläubiger seinem Schuldner Geld weg, um sich für eine gegründete Geldforderung Zahlung zu verschaffen, sei es ohne, sei es mit Gewalt, indem er seinen Schuldner überfällt, wehrlos macht und ihm den Betrag entreißt, so ist der Gläubiger, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 17. Juni d. J., nicht wegen Diebstahls, noch wegen Raubes, sondern im Falle der Vergewaltigung wegen Nöthigung zu bestrafen.

N. **Detmold,** 14. Oktober. Das deutsche Reich zählt 42 726 920 Bewohner, davon kommen auf das Fürstenthum Lippe 114 298; Zählung von 1875. — Nach der Zählung von 1873 besaß Deutschland 3 357 200 Pferde, davon Lippe 7184; es kommen mithin in Deutschland durchschnittlich auf 100 Menschen 7,8 Pferde, in Lippe nur 6,3. Die Pferdezucht steht also in Lippe nicht in der Durchschnittshöhe, obschon das Land im nördlichen Deutschland liegt, dessen Pferdereichthum dem des südlichen übersteigt. In Preußen kommen 9,2, in Mecklenburg 16,0, im Elsaß 8,8, in Baiern 7,3, in Sachsen 4,5, in Württemberg 5,0, in Baden 4,8, in Hessen 5,3 Pferde auf 100 Menschen. Der Pferdereichthum des nördlichen Deutschland ist militärisch um so wichtiger, weil die dort gezogenen Racen kriegsbrauchbarer sind, als die des Südens. Was die Preise der Remonte-Pferde (1880—81) anbetrifft, so betrugen sie im Durchschnitt in Preußen 655 *M*, in Sachsen 900 *M*, in Württemberg sogar 966 *M*; es wurden im Ganzen 7603 Pferde angekauft.

* **Bielefeld,** 9. Oktober. In der letzten Sitzung des hiesigen liberalen Bürgervereins trug der Vorsitzende, Landgerichtsrath Windthorst, vor, daß man beabsichtige, im nächsten Monate einen Parteitag hier entweder für die Wahlkreise oder für das Minden-Ravensberger Land mit Anschluß von Lippe und Osnabrück abzuhalten. Der Abgeordnete Richter habe sein Erscheinen dazu in Aussicht gestellt. Man beschloß, zur Berathung der Angelegenheit eine besondere Versammlung des Vereins auf den 10. Oktober einzuberufen.

* **Aus dem Kreise Wiedenbrück,** 11. Oktober. Schon vor Monaten war nach Zeitungsnachrichten aus den Hafenplätzen die Zahl der deutschen Auswanderer eine recht hohe und hat seitdem noch bedeutend zugenommen. Auch im diesseitigen Kreise, namentlich in den um unsere Kreisstadt gelegenen Ortschaften, ist die Auswanderungslust erwacht. Bekanntlich reiste nach Schließung des Franziskanerklosters in Wiedenbrück ein großer Theil der Mönche nach Amerika, und hat der Pater Strub im Staate Arkansas die St. Josephs-Kolonie gegründet, welche das Ziel der hiesigen Auswanderer ist. In der abgelaufenen Woche sind nahezu 30 Personen, theils in Familien, theils einzeln stehende Leute, zu Schiffe gegangen in der Hoffnung, mit ihrer Arbeitslust und ihrem Unternehmungsgeist sich und den Ihrigen in der neuen Welt ein weit besseres Loos bereiten zu können. Die meisten von ihnen waren auch hier gut situirt und hatten ihr reichliches Auskommen, indeß der Wandertrieb ist einmal erwacht, und, wie man hört, beabsichtigten verschiedene Bewohner von Batenhorst noch in diesem Herbste ihren Landsleuten zu folgen. Auch ein Landwirth aus der Nähe von Rheda, welcher hier einen bedeutenden von seinen Vätern ererbten Hof besitzt, hat sich den Auswanderern in der Absicht angeschlossen, von der Lage der Dinge und den Aussichten, welche die Europamüden jenseits des Ozeans haben, sich Ueberzeugung zu verschaffen, und wenn es ihm dort zusagt, die Seinen nachzuholen. (B. T.)

* **Minden,** 10. Oktober. Ueber einen Streik wird der „N. W. Bz.“ folgendes geschrieben: Gestern verlangten die Arbeiter bei einem hiesigen Neubau von dem Arbeitgeber eine Lohnerhöhung, die ihnen jedoch verweigert wurde. Als der Bauherr auch das Ansinnen auf sofortige Lohnzahlung ablehnte, weil Montags der Lohn gezahlt würde, versuchte der Hauptführer den Arbeitgeber zu zwingen, indem er mit einer Flinte auf ihn eindrang, von einem Polizeibeamten aber verhaftet wurde. Die übrigen Arbeiter scheinen von dem verhafteten Kameraden verleitet worden zu sein.

* **Minteln,** 9. Oktober. An der hiesigen reformirten Kirche wurde im August auf besonderen Wunsch des früheren Pastors ein neues Kirchenfenster gebrochen. Zwischen zwei Sonntagen sollte die Arbeit beendet sein. Durch irgend ein Versehen wurden die Bauleute bis zum nächsten Sonntage nicht fertig. Da eine Verlegung des Gottesdienstes nicht mehr bekannt gemacht werden konnte, so mußte derselbe an diesem Tage ausfallen, und somit kamen die Kirchengänger vor verschlossene Thüren. Das war nun gewiß nicht in der Ordnung, sondern ein Ausnahmefall, und ein Jeder, der wollte, konnte den Zusammenhang leicht erfahren. Allein „das Gotteshaus verschlossen“ — daraus ließ sich Kapital schlagen. Das war einem Skandalsüchtigen Wasser auf seine Mühle. Er benutzte den einfachen Hergang aus zu einer höchst unpassenden, eventuell überflüssigen „Anfrage“ im Kreisblatt. Jetzt paradirt diese nämliche „Anfrage“, die nebenbei einer Denunziation so ähnlich sieht, wie ein faules Ei dem andern, an der Spitze eines längeren Klageartikels „Aus der Grafschaft Schaumburg“ in der neuesten Nummer der Leipziger „Allg. Evangel. Luther. Kirchenzeitung“ und soll die kirchlichen Nothstände in der Grafschaft, speziell in Minteln, illustriren. Dazu kommt noch ein Anderes. Der reformirte Pfarrer ist außer Diensten. Sein bisheriger Gehülfe, eine tüchtige Kraft, folgte Ende Juli einem Ruf nach Bielefeld. Da nun das Konsistorium erklärte, wegen des bekannten Kandidatenmangels die Stelle vor dem 1. Oktober nicht wieder besetzen zu können, der Genannte aber durchaus nicht mehr länger bleiben wollte, so mußte man sich zehn Wochen damit behelfen, daß theils der benachbarte reformirte Pfarrer, theils der lutherische Stadtpfarrer die Amtsgeschäfte übernahm. Sofort benutzte der Artikelschreiber auch diesen vorübergehenden, rein interimistischen Zustand, stößt in seine Posaune und konstatirt einen „Niedergang des kirchlich-gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Lebens“, und nennt solchen Zustand bezeichnend und charakteristisch für den Stand des kirchlichen Lebens in Minteln. Dadurch soll aber — und das ist die tiefere Tendenz des Artikels — ein ungünstiges Licht auf das hessische Kirchenregiment fallen. Nun sollte man denken, daß ein Pfarrer abgeht und nicht sofort ein Ersatzmann zur Stelle ist, also eine zehnwöchige Vakanz eintritt, ist bei dem allbekannten Mangel an disponibelen Predigtamtskandidaten nichts Unerhörtes, kommt wohl überall vor und ist weder „bezeichnend“ für das kirchliche Leben in Minteln, noch „charakteristisch“ für den Konsistorialbezirk Kassel. Auch daß das Konsistorium sich genöthigt sieht, hie und da zwei Pfarreien zusammen zu legen, ist zwar bedauerlich genug, aber für jeden verständigen und wohlwollenden Beurtheiler doch leicht erklärlich. In der leichtfertigsten Weise werden aber hier unvermeidliche und vorübergehende Mißstände zu einer kirchlichen Misere aufgebauscht, die doch gar nicht existirt. Der ganze Artikel giebt ein durchaus unzutreffendes Bild unserer kirchlichen Zustände, die ja durch nichts gestört und getrübt sind, und dient blos dazu, die hessische Kirche — und speziell ihre Behörde — in den Augen aller kirchlich Gesinnten zu diskreditiren. Und dies muß wohl der Artikelschreiber beabsichtigt haben, denn wozu sonst solch kleine Uebelstände vorübergehender und rein zufälliger Art an die große Glocke hängen und in der gelesensten aller Kirchenzeitungen in die Welt hinausposaunen? Gebessert wird dadurch wahrhaftig nichts. Seitens aller Derer aber, die ihre heimathliche Kirche lieb haben, kann solches unsere Kirche herabwürdigende Gebahren nicht ernst und nicht scharf genug gerügt werden. Ein schlechter Vogel, der sein eigenes Nest beschmutzt!!

* **Paderborn,** 11. Oktober. Es ist sicher eine wohlthuende Empfindung für die Leidtragenden, wenn bei einem Begräbniß viele gute Freunde dem Verblichenen die letzte Ehre erweisen; es erregt aber in der Brust eines jeden rechtlich denkenden Menschen Ekel, wenn Leute einen Leichenzug begleiten, deren Benehmen jeden Anspruch auf gute Sitte verliert. — Heute am Sonntag wurde die irdische Hülle eines hiesigen Israeliten zur letzten Ruhe bestattet und hatten sich trotz des schmutzigen regnerischen Wetters viele Leute, besonders Kinder, in der Straße und vor dem Hause des Verblichenen versammelt, scheinbar nur ihrer inneren Befriedigung über den Tod eines Juden Ausdruck zu geben, denn man hörte außer Gelächter und ordinären, anzüglichen und verletzenden Redensarten sogar einmal von einem Theil der versammelten Leute ein Hoch! ausbringen. Auf dem Kirchhofe war die Menge noch weit größer und auch die Rohheiten wuchsen; der Pöbel hatte das Grab dicht umstellt, so daß es den Leidtragenden und denen, die die Leiche in die Gruft senken wollten, kaum möglich war, dahin zu gelangen. Den wiederholten Bitten des Kirchendieners um Platz wurde nur Hohngelächter entgegengebracht. Sowohl während des Gebets als der Predigt wurde die Andacht durch Lachen und rüde Bemerkungen unterbrochen und waren es besonders einige den Flegeljahren scheinbar noch nicht entwachsene Leute, die die Umstehenden durch komische Geberden zum Lachen zu reizen suchten und das auch fertig brachten. Die rohen Menschen hatten sich auf die Gräber gestellt und drängten immer weiter vor, so daß ein kleiner Knabe fast mit ins offene Grab gedrängt wurde. — Wenn wir hier eine Simultanschule hätten, dann wäre der Vorfall jedenfalls, nach ultramontaner Logik, eine Folge davon, aber so leben wir in einer frommen (?) Bischofsstadt, wo die Schulen rein konfessionell sind und die Schüler jeden Tag in die Kirche geführt werden, wo in der Schule aber wohl mehr Anstand und Sitte gelehrt und in der Kirche darauf hingewiesen werden müßte, daß das Geleiten zur ewigen Ruhe zu den pietätvollen Handlungen gehört und der Friedhof, gleichviel welcher Konfession, eine heilige Stätte ist. — Hier bietet sich unserer ultramontane Presse ein gutes Feld, ihre Leser — denn diese waren es fast ausschließlich — auf das Ungebührliche ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen und anstatt gegen andere Konfessionen aufzuhetzen, ihnen den Bibelspruch: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!“ ins Gewissen zu rufen, damit die guten Folgen der kirchlichen Lehren und nicht der Polizeistock, wie sich die ultramontane Presse auszudrücken beliebt, selbst mit auf den Friedhof genommen zu werden braucht.

* **Arolsen,** 11. Oktober. Der Fürst ist gestern in Begleitung des Hofmarschalls v. Hadeln nach dem Haag gereist, wo am 12. d. M. die Taufe seiner Enkeltochter stattfinden soll. Sie wird den Namen Helene Wilhelmine Maria erhalten. Vom Haag reist der Fürst nach Köln zur Beiwohnung der Dombaufeier. Am 19., als am Geburtstag der Prinzessin Pauline von Waldeck, werden größere Festlichkeiten in Arolsen stattfinden. Es wird dann deren offizielles Verlobungsfest im Kreise einer größeren Anzahl fürstlicher Verwandten gefeiert werden. (N. W. B.-Ztg.)

Allerlei von Nah und Fern.

Spitzbuben, die eine Auktion gestohlener Sachen veranstalten, gehören gewiß zu den Seltenheiten. Am 8. d. Mts. wurden in einer Herberge zu Essen zwei auswärtige Diebe verhaftet, welche dort eine Versteigerung veranstaltet hatten, um verschiedene in Duisburg, Dorsten und anderen Orten gestohlene Sachen, Kleidungsstücke ꝛc. meistbietend zu verkaufen. Es waren noch mehrere Mitglieder der Diebesgesellschaft zu dem Verkaufe erschienen, hatten sich jedoch vor dem Eintreffen der Polizeibeamten bereits gedrückt. — In Essen befinden sich unter den in Untersuchungshaft Detinirten zwei Giftmörderinnen. Beide haben ihren Gatten ermordet. Die eine der Wittwen zählt erst 19 Jahr. Die Letztere hat ihren Mann, der als Bremser bei der Köln-Mindener Eisenbahn angestellt war, durch Rattengift getödtet. — Die Berliner Kriminalpolizei ist von der Hamburger Polizeibehörde telegraphisch um Festnahme des Handlungskommis Eduard Haarburger ersucht worden, welcher nach der Unterschlagung von 165,000 Mark aus Hamburg flüchtig geworden ist. Haarburger ist 26 Jahre alt. — Vor etwa zehn Tagen fand in Radstatt (Provinz Brandenburg) ein Hochzeitsfest statt, welchem auch einige Berliner beiwohnten. Auf der Tafel prangte unter Anderem ein schöner roher Schinken, von welchem tüchtig gegessen wurde. Jetzt sind von den Hochzeitsgästen verschiedene

erkrankt, und zwar an der Trichinose, denn der Schinken war, wie an den Resttheilen nunmehr festgestellt wurde, mit Trichinen behaftet. Zweiundsiebzig Gäste waren anwesend, davon sind, soweit bisher ermittelt werden konnte, bereits sechs trichinenkrank; eine genaue Feststellung, wie viel Personen im Ganzen der Erkrankung unterlegen sind, hat noch nicht erfolgen können. — Vom Südharze wird von sehr ergiebigem Krammetsvogelfang berichtet, so daß dort der Preis des Stückes von 25 ₰ schon auf 15 ₰ gesunken sei. Unter den gefangenen sollen sich ungewöhnlich viel Weindrosseln befinden, die als besonders schmackhaft geschätzt werden. Der Hauptfang soll aber noch bevorstehen. — Aus anderen Gegenden, wo sonst viel Krammetsvögel gefangen wurden, wird über Mangel an solchen geklagt. — In Weimar entlud sich letzten Sonntag ein starkes Gewitter unter Sturm und Hagelschlag. Das Thermometer fiel in kürzester Zeit von 13 auf 7 Grad. — In Homburg vermißte am Sonnabend eine Familie ihr neunjähriges Söhnchen; am Dienstag wurde dasselbe in der Scheuer aufgefunden. Das Kind hatte sich aus Furcht vor Strafe, weil es ein Buch aus der Bibliothek verloren hatte, aufgehängt. — Das Passionsspiel für den König von Baiern hat nun doch stattgefunden trotz der offiziellen Erklärung Münchener Blätter. Am 2. d. wurde ganz unerwartet die Aufführung des Passionsspieles für den König für Sonntag, den 3. Oktober bestellt. Die Darsteller des Christus, Judas ꝛc., welche zum Oktoberfeste nach München gereist waren, mußten wieder umkehren. Der König ließ das Passionsspiel, welches bekanntlich bereits geschlossen war, separat für sich aufführen. Er war der einzige Zuschauer. — In München ist ein Gendarm von einem 50jährigen Manne, welchen er wegen Majestätsbeleidigung zur Haft bringen wollte, auf offener Straße erstochen worden. — Ein merkwürdiger Fall von Blutvergiftung wird der „Nordd. Allg. Ztg." aus Kronstadt (Siebenbürgen) berichtet: Ein dortiger bekannter Arzt ließ sich von einem Barbier rasiren, und dieser Mann benutzte hierbei ein Rasirmesser, welches er vorher zum Rasiren einer schon im Verwesungsprozesse vorgeschrittenen Leiche verwendet hatte. Der Arzt wurde beim Rasiren leicht verletzt. Die Wunde begann zu eitern und gestaltete sich bald zu einem Geschwür. Alle Symptome einer Blutvergiftung traten hervor, theilweise Lähmung stellte sich ein, und der Arzt liegt in diesem Augenblick hoffnungslos darnieder. An seinem Krankenlager jammern eine Frau und drei Kinder. Man nimmt an, daß der Barbier das Messer, mit dem er manipulirte, vorher nicht gehörig gereinigt hat. — In Chalons sind in letzter Zeit vielfach Versuche gemacht worden, den Hopfen bei der Bierbereitung durch eine strauchartige Pflanze zu ersetzen, welche unter dem botanischen Namen Ptelea trifoliata bekannt ist und in jeder Bodenart gedeiht. Das neue Bier soll ein sehr wohlschmeckendes und gesundes sein. Die kostbare Eigenschaft liegt in der Frucht der Pflanze. — Auf der Fastower Eisenbahnlinie in Rußland saßen vor Kurzem in einem Coupé erster Klasse eine Dame und ein bereits bejahrter Rittmeister irgend eines Kavallerieregiments und machten mit einander Bekanntschaft. Auf der Station Ustinowka zeigte die Dame dem Gendarm an, es seien ihr aus dem Reisesack 160 Rbl. abhanden gekommen und zwar hege sie den Verdacht, daß ihr Reisegefährte, den sie unterwegs gebeten, ihr Fahrbillet aus dem Sacke zu nehmen, das Geld entwendet haben könne. Der Rittmeister wurde untersucht und es fand sich in seinem Stiefel ein Hundert-Rubelschein. Kaum war dieser ans Tageslicht befördert, als der Rittmeister in die Tasche griff, noch ein Päckchen Banknoten hervorholte und sagte: „Habt Ihr 100 Rubel gefunden, so will ich Euch auch noch die fehlenden 60 geben." Darauf zog er einen Revolver und schoß sich eine Kugel in die rechte Seite, die ihn auf der Stelle tödtete.

□ Segen des Obstbaues.

In landwirthschaftlichen Vereinen und Wanderversammlungen wird neuerdings das Thema „Hebung der Obstbaumzucht" lebhafter als seit langer Zeit angeregt. Man macht geltend, daß gerade für Mittel- und Süddeutschland mit seinem zersplitterten Grundbesitz und seinen dem Obstbau meist günstigen Lagen dieser weit mehr Pflege verdiene, als er bisher gefunden. Die letzten Jahrzehnte haben hier, einzelne wenige Distrikte abgerechnet, keine Fortschritte aufzuweisen, namentlich vernachlässigt der Bauer und kleine Grundbesitzer einen Erwerbszweig, der doch bei jetzigen landwirthschaftlichen Verhältnissen nicht als Aschenbrödel betrachtet werden sollte. Der vergangene strenge Winter nun gar, sowie einige Nachtfröste des Frühlings sind gerade den besseren Sorten so verderblich gewesen, daß eine, auch von der volksthümlichen Tagespresse aufgenommene, auf neue Anpflanzungen gerichtete Agitation sehr am Platze wäre. Tritt diese nicht kräftig dafür ein, so können die Gartenbau- und pomologischen Vereine nicht recht emporkommen, denn sehr kleine Gruppen von Obstzüchtern arbeiten unter zu starken Friktionen. Gar oft schon gelang es den Anstrengungen eines Pfarrers, Lehrers oder Schulzen, den Sinn für Obstzucht zu wecken, hier und da auch mit nachhaltigem, handgreiflichem Erfolge, noch öfter jedoch verkümmerten die schönsten Anpflanzungen wieder, weil man in der Behandlung erlahmte, alles „dem lieben Herrgott überließ", die örtlichen Verhältnisse falsch beurtheilte, die Kosten für Darren, Pressen u. s. w. scheute, keine Schutzmaßregeln traf, namentlich versäumte, Propaganda unter den Nachbarbesitzern zu machen und so zu sehr in der Vereinzelung blieb. Wer nicht glauben will, daß ein richtig betriebener Obstbau lohnt, oft sehr reichlich lohnt, könnte — von den Musterobstländern, Frankreich und Belgien, ganz abgesehen — unter Hinweis auf die verschiedensten Theile Deutschlands und Oesterreichs eines besseren belehrt werden, z. B. Franken, Württemberg, Böhmen, Sachsen u. s. w. Der südtiroler weiße Rosmarinapfel hat es zu einem Weltruf gebracht, so daß bei großen Banketten in Petersburg, London, Paris auf den Tafelkarten Pommes de Bozen, Pommes de Meran figuriren, von denen am Produktionsort das Hundert ausgewählter Früchte, je nach dem Ausfall der Ernte, mit 10 bis 20 Gulden und noch höher bezahlt werden. Erzählt man diesseits der Alpen davon, so heißt es: „ja das Klima, der Boden, die lassen sich nicht verpflanzen." Zugegeben. Daß aber auch in Mittel- und Norddeutschland treffliche Früchte gedeihen können, beweisen die köstlichen Kalvillen, die Borsdorfer und andere höchst schmackhafte Aepfel, vorzügliche Birnensorten, delikate Reineklauden, Prünellen u. s. w. Sogar im nordisch rauhen Holstein reifen die lobenswerthen Gravensteiner. Noch weiter nördlich gedeiht nicht zu verachtendes Beerenobst in Fülle. — Thatsache ist, daß z. B. in manchen Gegenden Sachsens, Württembergs, Hannovers, wo Gemeindeländereien, Chausseen, Verbindungs- und Feldwege mit Fruchtbäumen bestanden sind, die Kommunallasten ganz oder zum Theil aus dem Obsterlös gedeckt werden. Der sandige, kaltgelegene Werder bei Potsdam hat daraus eine Durchschnittseinnahme von nahezu 1 Million ℳ — Verlegen wir uns nur mehr auf richtige Auswahl der Sorten, auf sorgsame Behandlung, Veredelung, Akklimatisation und das sonst Ersprießliche. Dann wird — zwar nicht jeder Herbst sein reichstes Füllhorn über alle obstzüchtenden Gebiete und Familien ausschütten, aber — der Segen nicht fehlen. Und die Kinder wie die ärmeren Klassen werden es uns danken!

Zur Dombaufeier.

* Wir theilten gestern nach dem Tagebl. die von Emil Rittershaus für die Dombaufeier gedichtete Festkantate mit; wir geben heute den von Herrn Robert Esser II. gedichteten Chorgesang, der von 1000 Knaben und ebensoviel Mädchen aus den Bezirksschulen nach der Melodie aus Händels Judas Makkabaeus gesungen werden wird, wieder. Derselbe lautet:

Jubel füllt die Lüfte, Sangeslust das Herz,
Frohe Blicke steigen dankbar himmelwärts,
Schlanke Pfeiler streben in den Aether frei,
Laub- und Blumenkronen bergen ew'gen Mai.
Jubel füllt die Lüfte, Sangeslust das Herz,
Frohe Blicke steigen dankbar himmelwärts.

Herrlichster der Dome, mächt'ges Friedenszelt,
Dem die schönsten Thore wölben sich der Welt!
Königsworte klangen weit durch Flur und Hag,
Zündeten im Volke gleich wie Wetterschlag.
Herrlichster der Dome, mächt'ges Friedenszelt,
Dem die schönsten Thore wölben sich der Welt.

Was die Väter planten, gläub'ger Muth erdacht,
Deutschem Sinn entsprossen, Deutschland hat's vollbracht.
Ungeahnte Wonne, Frühlingssonnenlust
Hebt mit süßem Staunen die beglückte Brust.
Was die Väter planten, gläub'ger Muth erdacht,
Deutschem Sinn entsprossen, Deutschland hat's vollbracht.

Hehr in seiner Größe prangt der Wunderbau,
Seine Thürme ragen hoch in Himmels Blau,
Zeugen, wie sich Deutschland glorreich aufgerafft,
Künden, was in Liebe treue Eintracht schafft.
Hehr in seiner Größe prangt der Wunderbau,
Seine Thürme ragen hoch in Himmels Blau.

Heut für alle Zeiten soll das Werk gedeih'n,
Das wir hier in Demuth unserm Schöpfer weih'n;
Er, durch dessen Allmacht sich gethürmt der Stein,
Wird dem Reich und Kaiser gnäd'ger Schützer sein.
Heut für alle Zeiten soll das Werk gedeih'n,
Das wir hier in Demuth unserm Schöpfer weih'n.

Gerichtliches.

* **Dortmund**, 9. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts kam eine Angelegenheit zur Verhandlung, deren mysteriöses Dunkel vor einiger Zeit unsere ganze Provinz in lebhafter Aufregung hielt. Auf der Anklagebank erschienen fünf Angeklagte, beschuldigt des Raubmordes, und zwar die Bergleute H. Oberthien und Fr. Barbenheim sowie der Handelsmann A. Deventer aus Essen, der Fabrikarbeiter W. Packe aus Hamm und der Tagelöhner Bernhard van Thiel aus Krefeld. Die Angeklagten sind sämmtlich des versuchten schweren Diebstahls bezw. Einbruchs beschuldigt, welchen sie bei dem Pastor v. d. Kuhlen zu Herringen bei Hamm in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1879 ausführten. Einige der Angeklagten führten Waffen bei sich und Deventer ist außerdem des versuchten Todtschlages (jedoch ohne vorherige Ueberlegung) beschuldigt. Zu der Zeit der That schwebte vor dem Schwurgericht zu Hamm ein Prozeß gegen den Pfarrer Davidis, in welchem der Pfarrer v. d. Kuhlen als Zeuge vernommen wurde. Der unter Anklage stehende Raubanfall, bei welchem Herr v. d. Kuhlen bekanntlich durch einen Schuß am linken Arm verletzt worden ist, so daß eine Amputation erfolgen mußte, wurde anfänglich mit dem genannten Prozeß in Verbindung gebracht und erregte überall das größte Aufsehen, bis die Thatsachen bewiesen, daß es sich um einen Einbruch handelte. Von den Angeklagten wurde zunächst der Fabrikarbeiter Packe vernommen. Wie bei der Voruntersuchung legte derselbe auch heute ein vollständiges Geständniß ab, indem er den ganzen Hergang der Sache folgendermaßen erzählte: Als er am Nachmittage vor der That von der Arbeit zu seiner Wohnung im Hause seines Verwandten Deventer zurückgekehrt sei, habe man ihn aufgefordert, einen bereits früher verabredeten Diebstahl bei dem Pfarrer v. d. Kuhlen in Herringen auszuführen, in dessen Hause er Bescheid gewußt habe. Nach zweitägigiger Verhandlung wurden heute, nachdem von den Geschworenen das „Schuldig" über die fünf Angeklagten ausgesprochen war, dieselben verurtheilt wie folgt: H. Oberthien zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust; Fr. Barbenheim zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust; A. Deventer zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust; W. Packe zu 4 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrverlust; B. van Thiel zu einer Zusatzstrafe (er verbüßt bereits gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von 4 und 3 Jahren im Zuchthause zu Minden) von 6½ Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust

Vermischtes.

* **Celle**, 9. Oktober. Welch' krasse Blüthen der auch bei uns noch immer unglaublich tief eingewurzelte Aberglaube treibt, davon hatte man kürzlich vor dem hiesigen Schöffengerichte eine Probe. Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß hier vielfach von dem weiblichen Geschlechte Kartenlegerinnen frequentirt werden, die bei ihren Kunden in hohem Ansehen stehen. Dieselben treiben ihren Schwindel jedoch so vorsichtig, daß es schwer ist, ihnen beizukommen. Kürzlich gelang es nun, eine dieser Personen in zwei Fällen zu überführen, und wurde dieselbe polizeilicherseits mit 15 ℳ Geldbuße wegen groben Unfugs belegt. Diese Kränkung kam ihr unerhört vor, und statt sich der verdienten Strafe zu unterwerfen, trug sie auf richterliche Entscheidung an. Der erste in Betracht kommende Fall war aus Mutterliebe entsprungen. Eine Mutter wollte aus den Karten ersehen, ob ihre Tochter in Hamburg Stellung finden werde. Im andern Falle hatte ein Dienstmädchen das Orakel angerufen, um zu erfahren, wer den früher mit inniger Liebe an ihr hangenden Musketier abspänstig gemacht habe — und siehe da, die weise Frau gab das Signalement einer Schönen, in deren Netzen jetzt der Ungetreue zappele, ohne natürlich deren Namen zu nennen. Von wüthender Eifersucht gepackt, stürzte die Hintergangene fort und zu einer Maid, die nach der Beschreibung der Kartenlegerin die verhaßte Nebenbuhlerin sein mußte. Dort holte ein Wort das andere, und das Ende vom Liede war ein häusliches Aergerniß, sowie die Entlarvung der Kartenlegerin. Letztere kam jedoch durch ihre Berufung aus dem Regen in die Traufe. Das Schöffengericht vermochte zwar in ihrer Handlungsweise nicht die Uebertretung des groben Unfugs zu erblicken, sondern fand darin das Vergehen des Betruges, für welches sie nun drei Tage brummen muß.

Haus- und Landwirthschaft.

* Akkurate Leute pflegen im zeitigen Frühjahr, oft auch nochmals nach Johannis, die Weißdorn- und sonstigen lebenden Hecken mit der Heckenscheere sauber beschneiden zu lassen, bedenken aber nicht, daß damit den besten und wirksamsten Bundesgenossen des Landwirths im Kampfe gegen die Insekten die nothwendige Brutstätte entzogen wird. Die königliche Regierung zu Kassel hat diesen Uebelstand eingesehen und kürzlich eine Verordnung erlassen, wonach das Beschneiden der Gartenhecken künftig nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März stattfinden darf.

* * *

* **Mäuse von Scheunen und Mieten abzuhalten.** Beim Einfahren des Getreides in Mieten oder Scheunen halte ich mir trockenen, möglichst feinen weißen Sand in Bereitschaft und lasse, nachdem eine Fuhre eingefahren und fertig gepreßt ist, eine Schwinge voll Sand, ungefähr zwei bis drei Metzen, darauf ausstreuen; diese Arbeit wiederhole ich bei jeder Fuhre, bis die Miete, bezw. das Getreide in der Scheune eine Höhe von drei bis vier Fuß erreicht hat. So einfach dieses Mittel auch ist, so kann ich doch die Versicherung aussprechen, daß ich, so lange ich dasselbe angewandt, beim Einfahren der Mieten nie eine Maus in denselben gefunden, noch irgendwie eine Spur dieser Thiere bemerkt habe, ebenso beim Ausdreschen der Scheunen. Wollen die Mäuse eindringen, so verursachen sie durch ihr Laufen und Kriechen eine Bewegung des sie zunächst umgebenden Getreides, und es fällt ihnen in Folge dieser Bewegung etwas von dem trockenen Sand auf den Pelz; dies können sie durchaus nicht vertragen und sie treten sofort den Rückzug an.

Gemeinnütziges.

* **Das Abweißen von stark angeräucherten Decken.** Die durch Gaslicht angeräucherten Decken sind am schwierigsten, sodann die durch Petroleum und Tabaksrauch angeschwärzten etwas leichter wieder weiß herzustellen; die durch gewöhnliche Oellampen, so wie durch Ofenrauch, durch Holz- oder Kohlenrauch angeschwärzten Decken bieten keine besonderen Schwierigkeiten und lassen sich am leichtesten wieder in weißen Zustand bringen. Löse Schmierseife in warmem Wasser auf und rühre mit diesem gelöschten Weißkalk an, bis zur gewünschten Flüssigkeit. Hiermit streiche man die Decken 2—3—4 mal je nach Erforderniß an, sodann gebe man 2 Kalkanstriche, bestehend aus reinem Weißkalk mit Wasser, dem etwas Blau oder Schwarz zugesetzt ist, um das Gelbwerden der Decken zu verhüten. Soll eine Decke mit Leimfarbe angestrichen werden, so gebe man nach den Anstrichen mit Seifenwasser und Kalk einen reinen Weißkalkanstrich, danach einen Anstrich mit reinem Seifenwasser und dann erst den Leimfarbeanstrich. — Der Anstrich mit Kalk vermischt mit Leinöl ist gut; derselbe hinterläßt aber längere Zeit einen unangenehmen Geruch. — Das Grundiren mit verdünnter Schwefelsäure, sodann die Kalkanstriche kann nicht empfohlen werden. — Der Anstrich mit dünner Lehmbrühe und Kalk ist gut, aber blättert leicht ab. — Der Grundanstrich mit Oelfarbe, sodann Kalk und Leimfarbe ist gut, aber theuer.

* * *

* Wenn Essiggurken zu schimmeln anfangen, thue man in einen kleinen Beutel etwa 2 Loth schwarzen Senf und lege denselben auf die Gurken, die alsdann frisch und von jedem Schimmeln befreit bleiben.

Literarisches.

* Im Verlage von J. C. C. Bruns in Minden erschien im Laufe des Jahres: Neuer Liederkranz für deutsche Schulen. Nach Maßgabe der Allgemeinen Bestimmungen des königlich preußischen Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 15. Oktober 1872 nach acht Stufen geordnet und herausgegeben von Glaentzer, Kantor und Lehrer zu Enger, und Schrader, Rektor der Bürgerschule zu Minden. Die Kölnische Zeitung vom 7. Mai 1880, erstes Blatt, schreibt über die Sammlung: „Neuer Liederkranz für deutsche Schulen“ von Glaentzer und Schrader. (Minden, Bruns.) Die Sangeslust ist eine schöne Anlage der deutschen Jugend und sie verdient die sorgfältigste Pflege in unseren Schulen. Das obige Werk ist nach ministerieller Bestimmung nach acht Stufen (in fünf Heften) geordnet und sowohl nach Auswahl der Lieder als den beigefügten Kompositionen sehr zu empfehlen. Es ist denn auch bereits von der Regierung in den Schulen von Minden eingeführt. Die Ausstattung ist für den wohlfeilen Preis vortrefflich. Die westfälische Lehrer-Zeitung vom 10. Juni berichtet: „Was der Titel verspricht, das liefert das 5 Hefte starke Werk vollkommen; eine mit größter Sorgfalt und Sachkenntniß ausgeführte Blumenlese aus den schönsten und bewährtesten Schöpfungen alter und neuer Meister auf dem Gebiete des Schul- und Volksliedes, methodisch geordnet und wohl an einander gefügt zum schönsten Liederkranze. Der Inhalt desselben ist keusch und edel, die Melodien sind klassisch, die Harmonie ist meisterlich, dem Inhalte und den Melodien vollkommen angepaßt, der Fluß der begleitenden Stimmen ist ungezwungen, natürlich, melodiös und daher leicht behaltlich. Auch das religiöse Lied und der Choral kommen in dieser Sammlung zu ihrem Rechte. Den Forderungen, welche an ein gutes Schulliederbuch gestellt werden müssen, genügt dies Werk in jeder Hinsicht, weshalb es auch mit gutem Gewissen zum gesegneten Gebrauche in Stadt und Land aufs wärmste empfohlen wird.“

Neueste Nachrichten.

*Paris, 13. Oktober. Die „Korresp. Havas“ meldet aus Skutari: Riza Pascha berief die Führer der albanesischen Liga zusammen und forderte dieselben auf, sich in die friedliche Uebergabe Dulcignos zu fügen. Es wird deshalb eine große Versammlung der Liga zusammentreten.

*Newyork, 13. Oktober. Nach bis jetzt eingegangenen Nachrichten sind die Demokraten bei den Wahlen in Indiana unterlegen; die Republikaner siegten mit geringer Majorität. In Ohio sind die republikanischen Kandidaten mit großer Majorität gewählt; in Westvirginien siegten die demokratischen Kandidaten, aber mit gegen früher verringerter Majorität. Der „Newyork Herald“ und die „Tribüne“ halten die Niederlage für entscheidend; das Wahlresultat zeige den Sieg der Republikaner bei der bevorstehenden Präsidentenwahl an.

Briefkasten.

* Treuer Leser. Können Ihnen in Rechtssachen leider keine Auskunft geben. Wenden Sie sich dieserhalb gefl. an einen Rechtsanwalt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 13. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770	+ 9	WNW., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	762	+ 7	W., leicht, wolkig.
Stockholm	755	+ 8	WSW., stark bedeckt.
Haparanda	651	+ 2	W., leicht, halb bedeckt.
Petersburg	756	+ 6	SW., leicht, Regen.
Moskau	764	+ 3	W., leicht, bedeckt.
Hamburg	763	+ 8	NO., frisch, bedeckt.
Memel	731	+ 1	SO., leicht, bedeckt.
Paris	766	+ 0	Windstill, Nebel.
Karlsruhe	763	+ 8	SW., mässig, bedeckt.
Wiesbaden	763	+ 8	NW., leicht, Regen.
Kassel	—	—	—
München	765	+ 7	W., frisch, Dunst.
Leipzig	758	+10	ONO., leicht, bedeckt.
Berlin	760	+ 8	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Wien	—	—	—
Breslau	760	+ 9	SO., schwach, bedeckt.

London: Rauh.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 10,1	7,2	91	
14.	8 U. Mrgs.	27. 10,6	8	90	W. mäßig
14.	1 „ Mtgs	27 11,2	11,9	84	

Anfrage?

Wie heißt denn jener Reiter, welcher gestern Nachmittag vor dem Landgerichtsgebäude sein Pferd in so empörender Weise mißhandelte, daß demselben das Blut von den Seiten herunterfloß? Können denn solche Menschen nicht zur Verantwortung gezogen werden resp. existirt hier kein Thierschutzverein, der derartige Pferdeschindereien zur Anzeige bringt? *

Vorläufige Anzeige.

Zum ersten Male in Detmold mit höchster Genehmigung im Fürstlichen Theater.



Professor Köning
aus Dresden
trifft, von Köln, Elberfeld, Essen und Bielefeld kommend, im Laufe dieser Woche hier ein und giebt sich die Ehre, ein hochzuverehrendes Publikum zum Besuche seines eleganten Zauber-Theaters von Sonntag, den 17. Oktober an mit Vorstellungen aus dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik und Illusion, und der höchsten Stufe der Bauchrednerkunst, sowie
Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen
ergebenst einzuladen. Alles Nähere weitere Anzeigen.

Hochachtungsvoll
Francisco,
bevollmächtigter Sekretär.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden meine innigeliebte Frau

Wilhelmine,

geb. Schröder.

Um stille Theilnahme bitten
Förster Geller und Kinder.
Dorotheenthal, 13. Okt. 1880.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 16. d. M., Nachmittags 2 Uhr statt.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geschätzten Bewohnern von Detmold und Umgegend zur gefälligen Nachricht, daß ich am hiesigen Platze ein
Delikatessen-, Kolonial- u. Materialwaaren-Geschäft
im Hause **Horn'sche Strasse Nr. 26** eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, meine werthe Kundschaft nach allen Seiten hin streng reell zu bedienen und richte ich vertrauensvoll an die geschätzten Bewohner von Detmold und Umgegend die gehorsamste Bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Julius Duensing.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 21. dieses Mts., Morgens 10 Uhr beginnend, sollen die zur Konkursmasse der Handlung L. Wessel in Herford gehörigen

Maschinen und Geräthe,

als: Häckselmaschinen, Säemaschinen, Pflüge, Kochmaschinen, Oefen, Töpfe, Forken, Schuten, Küchengeräthe und verschiedene andere landwirthschaftliche und Haushaltungsgegenstände

im bisherigen Lager obiger Firma in Herford, Steinstraße, bestbietend gegen baar verkauft werden.

Herford, 13. Oktober 1880.
Hartmeyer,
Gerichtsvollzieher.

Wegzugsbalber ist das der Ww. M. Paradies in Oerlinghausen gehörige, erst vor 5 Jahren neu und solid gebaute, gut eingerichtete

Wohnhaus

mit Blumengarten vor und circa eine Scheffelsaat eingefriedigtes Gartenland hinter dem Hause unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres durch die Eigenthümerin.

Ein gutes, zugfestes
Pferd
und eine
Milchkuh
stehen zum Verkauf bei
G. Lorenz in Blomberg.

Eine möblirte
Wohnung
zu vermiethen mit oder ohne Kost bei
A. Volkenrath
auf Bergluft bei Detmold.

Einladung.

Die Wahlberechtigten des Amtes Oerlinghausen werden zu einer Versammlung bei Herrn Gastwirth Waldhecker zu Helpup am nächsten Sonntag, Nachmittags 4 Uhr hiermit ergebenst eingeladen.

W. Büxten.

Sojabohne.

Detmold. Jeden Freund der Landwirthschaft lade ich hierdurch ein, sich die neue Sojabohne, deren bedeutenden Ertrag, so wie die Kultur, in meiner Gärtnerei anzusehen. (Nächstens mehr.)
H. Delker, Handelsgärtn. Werrestr.

Für ein lebhaftes Kolonialwaarengeschäft in Detmold wird sofort ein junger
Mann
in die Lehre gesucht.
Offerten unter Nr. 73 befördert die Expedition ds. Bl.

Ein junges
Mädchen,
15—18 Jahre alt, evang. Konfession, wird sofort für ein Kolonial-Waaren-Geschäft, sowie zur Hülfe im Haushalt unter günstigen Bedingungen, bei familiärer Stellung, gesucht. Offerten sub P. S. 74 befördert die Exped. d. Bl.

Ein junges Mädchen,
Lehrertochter, erfahren im Weißnähen, Plätten, Schneidern, sucht
Stellung zur gründlichen Erlernung des Haushaltes.
Näheres durch die Expedition des Schaumburger Kreisblattes in Rinteln a. W. (4564)

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung
in Detmold:
Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

Mein Lager ist nunmehr für den Herbst und Winter auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle ich namentlich
Kleiderstoffe,
eine Partie ausnahmsweise billiger
Winter-Mäntel
in den neuesten Façons,
Regenmäntel, Tücher, Bettwaaren, Tuche und Buckskins
bei billigster Preisstellung angelegentlichst.

S. Weinberg.

„Thuringia“
Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des Herrn Wilh. Röhne in Schwalenberg (jetzt in Blomberg), dem Herrn Tischlermeister C. Tippenhauer daselbst eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben und bitten, sich in allen, dieselbe betreffenden Versicherungsangelegenheiten der Vermittelung des genannten Herrn gefälligst bedienen zu wollen.

Hannover, den 3. September 1880.
Die General-Agentur der „Thuringia“.
Ferdinand Zimmermann.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Anträgen auf Feuer-, Lebens-, Aussteuer-, Reiseunfall- und Versicherungen aller Art zu billigen Bedingungen.

Die Prämien sind angemessen und fest ohne Nachschußverbindlichkeit.

Prospekte, Antragspapiere und Allgemeine Versicherungsbedingungen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Schwalenberg, den 3. September 1880.
A. Tippenhauer,
Agent der „Thuringia“.

Vom **15.** d. M. an treten in dem hiesigen Postengange die folgenden Veränderungen ein:

Personenpost zwischen Detmold und Herford.
aus Detmold um 9^{20} Vorm., in Herford um 12^{40} Nachm.
„ Herford „ 7^{30} Nachm., „ Detmold „ 10^{50} „

Personenpost zwischen Detmold und Steinheim:
aus Detmold um 10^{50} Vorm, in Steinheim um 1^{35} Nachm.
„ Steinheim „ 4^{15} Nachm., „ Detmold „ 6^{59} „

Personenpost zwischen Detmold und Lemgo:
aus Detmold um 9 Vorm., in Lemgo um 10^{30} Vorm.
„ Lemgo „ 8^{30} Abds., „ Detmold „ 10 Abds.

Detmold, den 13. Oktober 1880.
Kaiserliches Postamt.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4^{30} Nachmitt.	Herford	6^{40} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1^{15} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{10} Nachmitt.	Schieder	4^{30} Nachmitt.
8^{5} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	Detmold	8^{30} Nachmitt.
9^{5} Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10^{40} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Seidenstoffe
sind in den beliebten Qualitäten wieder vorräthig und empfehle solche zu Fabrikpreisen.
S. Weinberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 242. Freitag, 15. Oktober. 1880.

Zum 15. Oktober.

Einweihung des Kölner Doms.

So stehst Du denn vollendet, in stolzer Majestät,
Du Bau, für dessen Krönung Jahrhunderte gefleht.
Heut weihen Deine Glocken Dich, Gottestempel, ein
Und freudig tönt ihr Klingen in jedes Herz hinein.

Du sahst das Vaterland in schwerer Zeit der Noth,
In fremder Knechtschaft lechzend nach „Freiheit oder Tod.“
Sahst, als uns „Deutschlands Einheit“ von langem Joch befreit,
Uns mannhaft auch bekämpfen die schwere Noth der Zeit.

O möcht' Dein Glockenläuten des Glaubens Läutrer sein,
Läut mit den frommen Klängen die Glaubenseinheit ein;
Laß tönen Friedensklänge hinüber über'n Rhein
Und lade alle Völker zu ew'gem Frieden ein.

F. Doris.

Zum Kölner Dombaufest.

△ Bald vier Jahrzehnte sind es, daß an den Ausbau der herrlichen deutschen Kathedrale am Rhein Hand angelegt wurde. Es war ein hochpatriotisches Fest, als der Grundstein gelegt wurde, wie heute, da die Vollendung des edelsten Denkmals deutscher Baukunst gefeiert wird. Als König Friedrich Wilhelm IV. im Kreise deutscher Fürsten die Weihe des neu emporstrebenden Domes vollzog, sprach er das schöne Wort, das Werk solle ein Symbol der nationalen Einheit und des Brudersinns aller Deutschen werden. Und in diesem Geist wird heute auch die Vollendung gefeiert. Das Wort, das König Friedrich Wilhelm IV. damals sprach, zündete mächtig in ganz Deutschland. Noch war die nationale Einheit ein in weiter, wie es schien unerreichbarer Ferne gelegenes Ideal; öd und hoffnungslos sah es auf dem deutschen Boden aus; der Geist Metternich's und des Bundestags lastete bleiern auf dem ganzen öffentlichen Leben unseres Volkes; nicht weit lagen die Tage hinter uns, da jede nationale Bestrebung als demagogische revolutionäre Wühlerei verfolgt und unterdrückt wurde; die Reaktion in Staat und Kirche stand allenthalben auf dem Höhepunkt und nirgends zeigte sich dem verzagten Blick die Morgenröthe einer bessern Zukunft. Und doch hatte der König recht gesehen, als er den fürstlichen Gästen, die damals wie heute im Schlosse zu Brühl versammelt waren, den Bau als ein Symbol der nationalen Einheit bezeichnete. Heute, da das erhabene Werk vollendet steht, können wir auch auf stolze nationale Errungenschaften zurückblicken. Das Denkmal, das im Laufe der Jahrhunderte so viel Szenen deutschen Elends und deutscher Schwäche gesehen, ragt heute in einem mächtigen und geeinigten Reich empor. Zum Denkmal des inneren Friedens freilich, wie es dem Geiste des Stifters vorschwebte, hat der Bau trotzdem nicht werden wollen. Der große kirchliche Kampf, der unser Volk seit langen Jahren erfüllt, macht sich gerade an diesem Festtage in besonders mißtönender Weise vernehmlich. Die ganze Summe maßloser Ansprüche, welche den „Kulturkampf“ hervorgerufen, ist von den klerikalen Agitatoren soeben in einem Schriftstück zusammengestellt worden, das man dem Kaiser an der Schwelle des Domes überreichen zu wollen den Muth fand. Das katholische Volk, soweit es in den Landen der ultramontanen Agitation befangen ist, steht in „würdiger Zurückhaltung“ oder richtiger in demonstrativer Feindseligkeit der Feier gegenüber. Dem Ultramontanismus kann ein nationales Fest, an dem er Freude hat, nur dann gefeiert werden, wenn es einen Triumph der römischen Kirche über den deutschen Staat darstellt, wenn der Bischof, der wegen der schwersten Mißachtung der Staatsgesetze seines Amtes entsetzt worden, ohne Reue, Buße und Besserung im Festgepränge in seine Kathedrale zurückkehrt und alle Welt erkennt, daß der mächtige deutsche Staat sich vor dem römischen Priesterthum gedemüthigt hat. Das wäre eine Feier nach dem Sinne der Ultramontanen, zugleich aber eine solche, der das ganze übrige deutsche Volk nur mit tiefem Schmerz zusehen könnte. Die feindselige Zurückhaltnng der Ultramontanen ist uns ein Beweis, daß das Fest im rechten Geist gefeiert wird.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 24

Graf Sarentin hörte der Auseinandersetzung des Majors mit einer sichtlichen Unruhe zu; er schaute dem alten Herrn nicht ins Auge, sein Blick war zu Boden gesenkt; er stand mit der einen Hand auf die Lehne eines Sessels gestützt, die andere herabhängende Hand hielt den Gesellschaftshut, den er nicht abgelegt hatte; wie tief im Innersten ihn die Mittheilung des Majors ergriff, zeigte ein krampfhaftes Zittern der herabhängenden Hand, der Hut entfiel ihm, und als er ihn aufheben wollte, schwankte er beim Bücken.

„Beruhigen Sie sich, theurer Freund!“ sagte der Major theilnahmvoll. Meine Worte erschüttern Sie; ich gebe Ihnen aber die Versicherung, daß ich meinem Versprechen treu bleibe. Wenn Sie nicht freiwillig darauf verzichten, daß die Verlobung heut Abend stattfinde, wird dies entweder geschehen, oder Elwine ist nicht mehr meine Tochter. Ich halte mein Wort im Guten wie im Bösen!“

Graf Sarentin hatte seine Fassung wieder gewonnen. Zwar flog noch immer ein eigenthümliches, krampfhaftes Zucken durch seine Züge, auch seine Hand zitterte noch; aber er vermochte doch mit erzwungener Ruhe zu antworten: „Nein, Herr Major, dies darf nicht geschehen! Um keinen Preis der Welt möchte ich die Veranlassung sein, daß eine nie wieder auszufüllende Kluft zwischen Vater und Tochter gerissen werde. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß ich mir die Liebe der schönen Elwine noch erringen werde; ich halte deshalb auch das Wort, welches Sie mir gegeben haben, fest; aber ich verzichte darauf, daß heut Abend schon die Verlobung gefeiert werde; dies soll erst geschehen, wenn es mir gelungen sein wird, mir die Liebe oder wenigstens die Hochachtung meiner künftigen Gattin zu erwerben. Erlauben Sie, daß ich dies selbst Fräulein Elwine sage; vielleicht gelingt es mir dadurch, den Abscheu etwas zu mildern, den ich bisher so unverdienter Weise tragen mußte.

„Sie sind ein Ehrenmann, lieber Graf!“ erwiderte der Major gerührt. „Ihr Wille soll geschehen!“ Er läutete mit der kleinen silbernen Glocke, und als der Jäger Franz gehorsamst erschien, befahl er ihm, das gnädige Fräulein sogleich zu rufen.

Fritz Stern hatte während der kurzen Unterhaltung den Grafen Sarentin mit forschendem Blick beobachtet, er war nicht wenig erstaunt über die mächtige Erregung, welche den von ihm für so fühllos gehaltenen Mann ergriff, als er hörte, daß Elwine ihn noch tiefer haßte, als er wohl geahnt haben mochte. Liebte der Graf, dieser scheinbar so kalt berechnende, verlebte Wüstling, Elwine wirklich? War diese Ehe für ihn nicht nur eine Geldspekulation? folgt er dem Drange seines Herzens, als er so bereitwillig auf den Wunsch des Majors einging, oder war sein ganzes Verhalten nur das Produkt einer raffinirten Verstellung, darauf berechnet, den künftigen Schwiegervater und Elwine selbst zu täuschen und um so fester an sich zu ketten? Fritz Stern war fast geneigt, dies zu glauben. Aber als er wieder und immer wieder forschend die Gesichtszüge des Grafen beobachtete, als er sah, wie dieser sich nur mühsam aufrecht erhielt, wie seine Hand zitterte, und wie das krampfhafte Zucken seiner Züge sich immer häufiger wiederholte, da drängte sich dem Beobachter die Ueberzeugung auf, daß er sich getäuscht habe! Graf Sarentin liebte Elwinen, er war im Herzen getroffen durch den plötzlichen Schlag, der seine schönsten Lebenshoffnungen zu vereiteln drohte! Fritz Stern mußte sich dies zugestehen und indem er es that, fühlte er, daß er ein schweres Unrecht gegen diesen Mann begangen habe, auf dessen kalte Herzlosigkeit er gebaut hatte und der jetzt ein so warmes Gefühl bekundete.

Einige Minuten vergingen. Schweigend erwarteten die drei Herren die Ankunft Elwinens, aber sie erschien nicht. An ihrer Stelle kam der Jäger Franz und berichtete, das Fräulein sei noch nicht aus dem Walde zurück. Es habe vor etwa zwei Stunden die leichte Büchse über die Schulter genommen, den Nero gerufen und sei allein in den Wald gegangen.

„Fräulein Elwine allein im Walde um diese Zeit?“ rief Graf Sarentin erschreckt und noch bleicher werdend, als er ohnehin war; seine Glieder schienen ihm den Dienst zu versagen, er zitterte und schwankte so heftig, daß er sich niederlassen mußte.

Der Major war über die erhaltene Nachricht durchaus nicht erschreckt und nur ärgerlich darüber, daß seine Tochter gerade heut so lange ausblieb. Er beruhigte den Grafen, Elwine sei von ihm nicht als ein weibliches Mädchen erzogen worden, sie sei schon oft bei Tag und Nacht auf der Jagd allein, nur in Begleitung ihres Lieblingshundes Nero im Walde gewesen. Jedenfalls werde sie bald zurückkommen, von einer Gefahr könne gar keine Rede sein. Ueberdies habe Elwine den treuesten Wächter bei sich, ihren Nero, der sie gegen jeden Angriff schützen werde.

Graf Sarentin kannte den gewaltigen Hund, Elwinen's Liebling; er hatte mehrfach Gelegenheit gehabt, seine Kraft zu bewundern, wenn das gelehrige Thier auf Elwinens Befehl schwere Steine, welche in den kleinen See geworfen wurden, untertauchend hervorholte und an das Land schleppte, er wußte auch, daß Nero seiner Wildheit wegen, die er nur gegen Elwine verleugnete, selbst von der Dienerschaft im Schloß gefürchtet wurde; aber doch erschien ihm der Schutz eines Hundes ungenügend für ein junges Mädchen. Er erkundigte sich mit peinlicher Aengstlichkeit, welche Richtung Elwine eingeschlagen habe, ob es nicht möglich sei, ihr zu folgen, sie aufzusuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. Oktober. Die „Prov.-Korr." schreibt: Prinz Heinrich, der zweite Sohn unseres Kronprinzen, hat vergangenen Donnerstag nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder das Elternhaus betreten. Der jugendliche Prinz hat auf seiner großen Reise um die Welt wie ein echter Hohenzoller gewissenhaft die Anforderungen seines Berufes erfüllt und hiervon so eben auch in der wohlbestandenen See-Offiziersprüfung Zeugniß abgelegt. Eifer und Pflichttreue haben seinen Geist und Körper gestählt. Wohl mochte es den Eltern schwer geworden sein, den noch in zartem Alter stehenden Sohn den Gefahren einer großen Seereise auszusetzen; aber wenn auch der fürstliche Beruf die Hohenzollern bisher noch nicht auf die See verwies, so ist doch mit der wachsenden Bedeutung ihrer Staaten auch die Erkenntniß von den neuen Pflichten eine andere geworden. Das deutsche Reich nimmt immer mehr auch zur See eine bedeutsame Stellung ein, und die eifrig emporstrebende Marine sucht durch rastlose Arbeit und strenge Disziplin dem an Thaten und Ruhm glänzenden Landheer ebenbürtig zu werden. Wie aber die Armee sich stets nach dem Vorbild aller Glieder unseres Königshauses ausbildete und unter ihrer persönlichen thätigen Fürsorge sich vervollkommnete, so sollte auch der gegenwärtigen Stellung der Marine dadurch Rechnung getragen werden, daß der zweite Sohn des Kronprinzen dem Beispiel des hochseligen Prinzen Adalbert folgte und sich dem Berufe eines Seeoffiziers widmete. Das Ansehen, welches die Marine bereits genießt, und die Hoffnung, welche Kaiser und Reich auf die deutsche Flotte setzen, konnte keinen besseren und überzeugenderen Ausdruck finden, als indem die kronprinzlichen Eltern es für ihre Pflicht erkannten, den Prinzen Heinrich einen praktischen Seemann werden zu lassen und ihn mit Alters- und Berufsgenossen hinaus in die Welt, auf den stürmischen Ozean und in fremde Länder zu schicken. Auf seiner Fahrt konnte der junge Prinz überall erfahren, welches Ansehen unsere Flagge schon genießt und welche Hoffnungen die deutsche Bevölkerung in allen Welttheilen an dieselbe knüpft, welche hohe Bestimmung ihm hiernach dereinst zufällt. Mit den erlauchten Eltern begrüßt und beglückwünscht das preußische und deutsche Volk den heimkehrenden Prinzen. Möge Prinz Heinrich in der Theilnahme, welche aller Herzen in diesen Tagen ihm entgegentragen, einen Lohn für die Anstrengungen seiner Reise, aber auch ein Zeichen von den stolzen Erwartungen erblicken, welche das gesammte Vaterland auf den jugendlichen Hohenzollernfürsten, auf die dereinst unter seiner Führung stehende Marine setzt und zu setzen gewiß berechtigt ist.

* — Die Eröffnung des Landtags ist für Ende dieses Monats, etwa für den 28. in Aussicht genommen und wird wahrscheinlich von dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Grafen zu Stolberg, vollzogen werden.

* Den Dombaufeierlichkeiten in Köln werden außer den bereits genannten hohen Herrschaften der Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der Fürst zu Wied, der Fürst zu Solms-Braunsfels, Fürst zu Salm-Dyck, Fürst zu Solms-Hohensolms-Lych, Fürst Sayn-Wittgenstein, Fürst Hatzfeld-Wildenburg, der Herzog v. Ratibor und Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode auf Einladung Sr. Maj. des Kaisers beiwohnen.

* — Die ministerielle „Prov.-Korr." bringt an ihrer Spitze unter der Ueberschrift: „Fürsorge für die Arbeiter" einen bemerkenswerthen Artikel, der sich mit der Stellung des Fürsten Bismarck zur sozialen Frage beschäftigt und an dessen Schluß es heißt: „Durch die Uebernahme des Ministeriums für Handel und Gewerbe hat nun der Kanzler den Entschluß ausgedrückt, die Reform, die er auf der einen Seite begonnen (nämlich durch die Aenderung der Zollpolitik im Interesse der Industrie) nun auch von der anderen Seite in Angriff zu nehmen und diejenigen Vorschläge selbst vorzubereiten, welche geeignet sind, die Lage der Arbeiter zu verbessern und die Wohlfahrt des Gewerbes auf eine sichere moralische Grundlage zu stellen. Es ist dies die Konsequenz eines zielbewußten, wohlberechneten Planes, dessen Durchführung im Interesse der Gesammtheit unaufschiebbar ist und zu dessen Verwirklichung er auf die Mitwirkung aller positiv denkenden und staatserhaltenden Parteien rechnet. Wenn die Behandlung auch dieser Frage nicht nach den Auffassungen und Geboten bloßer Lehrmeinungen, sondern vor Allem nach den Anforderungen der thatsächlichen Lage der Dinge und nach den wirklichen Bedürfnissen und praktischen Interessen des Volkes gestaltet wird, und wenn ihm in diesem Sinne die Unterstützung der parlamentarischen Körperschaften zu Theil wird, dann dürfte auch die vielbestrittene Möglichkeit des Erfolges und des Gelingens nicht fehlen."

* — Ein amtliches Blatt der württembergischen Regierung bringt eine vom 2. d. Mts. datirte Submissions-Anzeige der Intendantur des 13. (königlich württemb.) Armeekorps, in welcher eine große Lieferung von Militärtuch ausgeschrieben wird. „Zum Termine werden nur württembergische Tuchfabrikanten zugelassen", heißt es ausdrücklich in einem gesperrt gedruckten Satze. Die „Ostsee-Zeitung" bemerkt dazu: Der „Schutz der nationalen Arbeit" hat also bereits dahin geführt, daß der württembergische Theil des deutschen Reichsheeres nicht mit rheinischem oder schlesischem Tuche bekleidet werden darf.

* — Bei der schlechten Heu- und Strohernte dieses Jahres ist schon vor einiger Zeit vom Landwirthschaftsminister Lucius den Behörden der Forstverwaltung aufgegeben worden, dem Verkauf von Gras aus den königlichen Forsten die thunlichste Ausdehnung zu geben und durch außergewöhnlichen Verkauf von Streumaterial die Befriedigung der desfallsigen Bedürfnisse nach Möglichkeit zu unterstützen. Vorzugsweise hat der Minister empfohlen, auf und neben den Gestellen, Schneißen und Wegen, aus Mulden und Einsenkungen und aus Beständen, wo eine einmalige Wegnahme des Laub- und Nadelabfalls am wenigsten nachtheilig wird, Streu abzugeben, Forstunkräuter und geringes Nadelreisig (Hackstreu) hierzu zu verwenden.

* — Wie man aus Paris meldet, scheint die Existenz der Postmarken, die den Verkehr so sehr erleichtert haben, bedroht, falls man nicht für ihre Entwerthung ein besseres Mittel ausfindig macht als jetzige Schwärze. Ein Korrespondent des „Figaro" hat dem französischen Ministerium unlängst 60 Postmarken eingesendet, welche er von dem Stempel so gereinigt hatte, daß keine Spur davon zu entdecken war. Das Ministerium hat darauf nichts erwidert. Nun hat Herr Cré, so heißt der Einsender, dem Pariser Boulevardblatte 20 andere Postzeichen eingesendet, welche ebenfalls so gereinigt sind, daß sie keine Spur des Betruges aufweisen. Wenn alle Inhaber abgestempelter Marken von dem Cré'schen Geheimnisse wüßten, so wäre es mit den Postzeichen vorbei, meint der „Figaro." Fraglich bleibt dabei aber doch noch, ob nicht das Reinigen mehr kostet als der Preis der Postmarken beträgt.

* Köln, 14. Oktober. Die Kreuzblume des südlichen Domthurmes ist der Gerüste, welche dieselbe für kurze Zeit umzogen, wieder entkleidet worden, nachdem ihr Blattwerk lichtere Gestalt und Formen angenommen hat. Auf der Höhe des Thurmes breitet heute ein mächtiger Adler, nach Osten schauend, seine Schwingen aus. Derselbe soll, wie es heißt, die Bestimmung haben, die vom Kaiser unterschriebene Urkunde am 15. Oktober am Fuße des Domes abzuholen und nach oben zu tragen. Die Ausschmückung der Stadt hat in vielen Straßen begonnen; Guirlanden und Kränze ziehen sich, von Wappenschildern unterbrochen, an manchen Häusern bereits von Sims zu Sims, von Fenster zu Fenster; allem Anschein nach wird das Festgewand, in welches die Stadt sich zu kleiden beginnt, ein überaus reiches werden. Auch die Vorbereitungen für die Beleuchtung berechtigen zu dem Schlusse, daß Köln an den Abenden der beiden Festtage in hellem Glanz erscheinen wird.

Oldenburg.

* **Oldenburg**, 12. Oktober. Zu der famosen Theorie, daß der Brodpreis vom Getreidepreise unabhängig sei, schreibt die „Old. Ztg.": „Welche erschreckende Wirkung im Uebrigen der Zoll gehabt, lehrt ein Blick auf die jetzigen und noch immer im Steigen begriffenen Brodpreise. In den letzten Wochen ist hier der Preis für Schwarzbrod von 80 ₰ auf 90 ₰ pro 5 Kilogr. gestiegen und wird, wie wir bestimmt erfahren, im Laufe dieser Woche auf 95 ₰ steigen, ein Preis, wie derselbe für das Quantum Brod wohl noch nie — außer vielleicht in Jahren gänzlicher Mißernte — bezahlt worden ist. — Ob mit diesem Preise der Höhepunkt desselben erreicht ist oder ob noch eine weitere Steigerung dieses nothwendigsten und allgemeinen Nahrungsmittels in Aussicht steht — wer vermag das zu sagen! Daß aber die Zeiten, wie vor 2 oder 3 Jahren, wo das Brod von 5 Kilogr. zu 60 und 55 ₰ — in einigen Fällen sogar zu 50 ₰ — verkauft wurde, bei Bestehenbleiben des jetzigen hohen Roggenzolles auf Nimmerwiederkehr verschwunden sind, daran darf unserer Ansicht nach wohl nicht gezweifelt werden."

Schweiz

* Bern, 13. Oktober. Am 4. November tritt in Paris auf Anregung Frankreichs eine internationale Konferenz behufs Berathung eines Uebereinkommens betreffend den Schutz gewerblichen Eigenthums zusammen.

Niederlande.

* **Aus dem Haag**, 12. Oktober. Heute hat die Taufe der Prinzessin Pauline stattgefunden; Prinz Friedrich und die Prinzessin Heinrich der Niederlande, so wie der Großherzog mit der Großherzogin von Weimar, der Fürst von Waldeck, der Präsident der Re-

---

Der Kölner Dom.

Eine Betrachtung von Josef Schrattenholz.
(Original-Korrespondenz.)

I.

„Drei Dinge sind es, die Köln bekannt und berühmt machen in allen Landen" sagte mir jüngst ein befreundeter Journalist: „Das Kölnische Wasser, der Kölner Dom und die Kölnische Zeitung." Ich stimmte ihm zu und würde ihm vielleicht zugestimmt haben, auch wenn er die Kölnische Zeitung als alleiniges Wunder der ehrbaren alten Reichsstadt genannt hätte, denn mein Freund ist ein Redaktionsmitglied dieses bedeutenden Blattes. In meinem Innern aber begrüßte ich die Berechtigung und Zusammengehörigkeit der genannten Wunder-Trios mit einem ironischen Lächeln. Gewiß, die Kölnische Zeitung ist ein großes, einflußreiches Blatt, aber es giebt größere und wer weiß, wie bald sie ihr papiernes Zepter abgeben muß, an eine glücklichere Nachfolgerin. Was heißt bei einer Zeitung Größe!? Und das Kölnische Wasser!? Wäre Köln nicht eine der schmutzigsten, ohne Blume im übelsten Geruche stehenden Städte des Erdballs, es bliebe fraglich, ob das Geschlecht der Frau Maria Farinas jemals eine so nasenirritrende Vermehrung erfahren hätte. Was aber nicht fraglich bleibt und namentlich heute keiner Frage mehr bedarf, das ist die Stellung, welche dem Kölner Dom in jener sonderbaren Dreieinigkeit gebührt. Gebt dem alten heiligen Köllen ein Dutzend „Köln. Zeitungen" und ein paar „Neue Freie Pressen" und „New-Yorker Staatszeitungen" dazu, versammelt in seinen engen Gassen alle Parfumfabrikanten der Erde und des Himmels und nehmt ihm seinen Dom und Köln ist nicht Köln mehr. Es würde sein wie eine Königin ohne Krone, wie eine Braut ohne Bräutigam, ein Städtename wie tausend andere auch, ein leerer, trockener Schall, langweilig wie ein bon mot von vorgestern. — Ich zählte sieben Jahre und hatte meine knabenhafte Existenz zwischen verschiedenen Schul- und zahlreichen Märchen- und Sagenbüchern redlich getheilt, als ich den Kölner Dom zum erstenmal erblickte. Was ich dabei empfand, weiß ich nicht mehr (es wird auch wohl nichts Bedeutendes gewesen sein), was ich aber beim Anschauen des steinernen Riesenkolosses dachte, weiß ich noch ganz genau. Ich dachte an die schauerliche Sage, welche den Erbauer des Kunstwerks in so tragische Verbindung mit dem leidigen Gottseibeiuns bringt, eine Sage, durch deren Erzählung eine alte liebe Tante meine Sehnsucht nach dem Kölner Dom zu hellen Flammen entfachte. Wer kennte sie nicht, die düstere Geschichte! Der Teufel, neidisch wie alle armen Teufel, war neidisch auf den Meister Gerhard und geht die Wette mit ihm ein, daß er eher einen Bach von Wien bis Köln leiten wolle, als Gerhard sein Werk vollenden. Der Meister fängt an zu bauen, der Teufel gräbt den Bach. Das dauert eine lange Weile. Die Thürme sind schon sehr hoch, da sieht der unglückliche Meister eines schönen Morgens eine Schaar Enten, die schnatternd an dem Teufelsbach empor fliegen. Verzweifelnd stürzt Gerhard sich vom Thurm herunter und der Teufel in Gestalt eines Hundes ihm nach, wie beides in Stein gehauen wirklich am Thurm zu sehen. Auch soll, wenn man sich mit dem Ohr auf die Erde legt, noch heute der Bach zu hören sein, wie er unter dem Dom wegfließt. Auf die Erde gelegt, um den Bach fließen zu hören, habe ich mich nun nicht; ich trug nämlich einen nagelneuen Sommerkittel. Nach dem Wahrzeichen am Thurm, dem Manne und dem Hund habe ich emsig ausgeschaut und war sehr betrübt, als es mir nicht gelang, dasselbe zu erblicken. Eine lange Zeit sollte vergehen, bevor ich das Bauwerk wieder sah. Eine mehrjährige Verlegung unseres Wohnortes nach Köln brachte mich häufig mit dem Riesenwerk in Berührung. Ich hatte Kunstgeschichte und Literatur studirt und machte den Dom bald zum Objekte eines Privatissimums über gothische Baukunst, bei welchem Dozent und Zuhörer sich in einer Person vorfanden. Eine vollkommene Erfassung der Schönheiten des Werkes, ein Totaleindruck desselben wurde aber auch dem Jünglinge nicht zu Theil. Wie oft ich auch die endlose Wendeltreppe hinaufkletterte und an den hochgeschwungenen Spitzbogengallerien und den von zahllosen Sternmenschen belebten Blätter- und Knospen-Waldungen über den hohen Dachreiter den mächtigen Südthurm erstieg — kehrte ich wieder auf die alltägliche Erde zurück, so gewährte die alte Kirche einen fast melancholischen Anblick. Der altersschwarze Südthurm mit dem langen Domkahnen sah aus, wie ein in die Luft gestrecktes Stelzbein und das ganze unvollendete Ungeheuer, dessen Unfertigkeit mehr als alles andere an die menschliche Unzulänglichkeit erinnerte, erschien mir wie ein steingewordener, königlicher Riesenbettler, dessen Hülflosigkeit durch das Fehlen der beiden mächtigen Thurm-Glieder schmerzlich rührend wirkte. Der Eindruck, den Goethe von dem Bauwerk hatte, ist noch manche Jahrzehnte nach seinem Besuche der herrschende geblieben und die Worte, die er in seiner Rheinreise äußert, sind ihm gewiß häufig nachgesprochen worden: „Erst vollendet bringt ein großgedachtes Meisterwerk jene Wirkung hervor, welche der außerordentliche Geist beabsichtigte, das Ungeheure faßlich zu machen. Bleibt aber ein solches Werk unausgeführt, so hat weder die Einbildungskraft Macht, noch der Verstand Gewandtheit genug, das Bild oder den Begriff zu erschaffen." — Was das großartige Wunderwerk gothischer Baukunst als solches, was der in ihm zur Blüthe gelangte Stil im Verhältniß zu den übrigen architektonischen Stilformen bedeutet, das wird uns nach seiner jetzigen Vollendung klarer als je geworden. Unsere Kunsthistoriker haben viel darüber geschrieben und noch kürzlich hat einer der vorzüglichsten derselben, der alte Gottfried Kinkel, in einem schönen Buche den Beweis zu führen versucht, daß der gothische Stil eine Kunst des weltflüchtigen, die Menschen verinnerlichenden Christenthums sei. „Breit und gestreckt" — so schreibt der begabte Dichter — „mit einer Linie abgeschlossen, die der Erdoberfläche entspricht und durch diese Linie wie verbunden mit ihr, so legt sich der antike Tempel auf die reizenden Höhenpunkte des Landes hin, wie ein schönster Abschluß, wie eine letzte Verklärung des irdischen Seins. Aber im gothischen Dome berührt uns das Leben der Pflanze, die aus dem Boden sehnsüchtig hinaufstrebt nach dem Licht. Die irdische Horizontallinie wird in jedem Bautheil spielend gebrochen von der kühnen, aufstrebenden Linie; ruhende Last findet sich hier gar nicht, sondern alles ist emportragende Stütze geworden; die Phantasie der Inbrunst, welche an diesen rasch hinaufschießenden Gewölbgräten,

gierung von Luxemburg, das diplomatische Korps und die Spitzen der Behörden wohnten der Feierlichkeit bei.

Frankreich.

* **Paris**, 13. Oktober. Der diesen Vormittag unter dem Vorsitze des Präsidenten der Republik Grévy zusammengetretene Ministerrath erklärte sich einstimmig für den Antrag des Ministers des Innern, betreffend die Anwendung der Dekrete über die Kongregationen. Der Minister des Aeußern Barthélemy Saint-Hilaire theilte die auf den Orient bezüglichen Depeschen, namentlich die offizielle Notifikation über das Einverständniß der Pforte bezüglich der Uebergabe Dulcignos mit. Im übrigen bewegte sich die Diskussion über den Termin der Munizipalwahlen; ein Beschluß hierüber wurde indeß nicht gefaßt; auf morgen Vormittag ist ein neuer Ministerrath anberaumt.

* — Der Redakteur des „Gaulois", Woestyne, welcher, wie wir vor Kurzem mittheilten, den Oberst Jung beschuldigt hatte, die Mobilisirungspläne der französischen Armee an Deutschland ausgeliefert zu haben, wurde gestern wegen Verleumdung des Oberst Jung zu 6 Monaten Gefängniß, 1000 Franks Geldstrafe und 5000 Franks Schadenersatz nebst Zinsen verurtheilt. Ducatez, der Gerant des „Gaulois", wurde zu 500 Franks Geldstrafe verurtheilt, der Drucker des „Gaulois" freigesprochen.

Rußland.

* **Petersburg**, 14. Oktober. Ueber die jüngste Erkrankung des Kaisers Alexander wird gemeldet, daß dieselbe in einem heftigen asthmatischen Anfall besteht. Der Kaiser wird auf ärztlichen Rath auch den Winter über in Livadia verbleiben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 14. Oktober. Se. Durchlaucht der Fürst ist heute Mittag 1 Uhr in Begleitung seines Adjutanten, Hauptmann v. Rodewald, zu den Festlichkeiten nach Köln abgereist.

* **Bielefeld**, 13. Oktober. Nachdem in der gestern anberaumten Stadtverordnetensitzung das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und gegen dieses keine Einwendungen erhoben wurden, wurde zur Tagesordnung geschritten, welche die Wahl des neuen Bürgermeisters behandelte. Die Vertreter der Stadt hatten aus der Zahl der vielen sich meldenden Kandidaten zwei bevorzugt, von denen gestern der neue Bürgermeister gewählt werden sollte. Zuvor wurde den schon festgesetzten Bedingungen für das zukünftige Oberhaupt der Stadt in der gestrigen Sitzung aber noch der Passus angereiht, daß der Bürgermeister Bielefelds kein mit einer Einnahme verknüpftes Nebenamt übernehmen dürfte. Nachdem dieses einstimmig anerkannt war, wurde die Wahl, nach § 32 der Städteordnung durch verdeckte Stimmzettel, vorgenommen. Es waren 34 Zettel abgegeben, von denen 33 die Namen Bunnemann trugen und 1 unbeschrieben war. Es war demnach der Bürgermeister Bunnemann aus Kreuznach zum Bürgermeister vom 15. April 1881 an auf 12 Jahre gewählt; es ist ihm dieses auf telegraphischem wie auch schriftlichem Wege noch am gestrigen Abend vom Vorsitzenden der Versammlung kund gethan.

* **Minden**, 11. Oktober. Dem Schulvorstands-Mitgliede, Kolon Beckemeier zu Hohlen, hiesigen Kreises, ist aus Anlaß der Beendigung einer fünfzigjährigen Thätigkeit als Mitglied des Orts-Schulvorstandes das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen, und dem Amtmann Leißnering zu Dornberg, Landkreises Bielefeld, die kommissarische Verwaltung der durch Pensionirung ihres seitherigen Inhabers erledigten Amtmannsstelle der vereinigten Aemter Tielingen-Wehdem im Kreise Lübbecke übertragen. (W. P. Z.)

* **Herdecke**, 12. Oktober. Auf dem rheinischen Bahnhofe hierselbst wird am 24. Oktober eine größere Versammlung in Betreff der Errichtung eines Harkort-Denkmals abgehalten werden, zu welcher 300 Einladungen ergehen sollen. In derselben soll auch der Denkmalsplatz definitiv bestimmt werden. Um nun auf die unparteiischste Weise ein Urtheil fällen zu können, ob der „alte Stamm" bei Wetter, oder der „Nacken" beim hiesigen rheinischen Bahnhof sich am besten dazu eignet, d. h. welcher von beiden die schönste Aussicht bietet, hat man auf dem „alten Stamm" in letzter Zeit einen hölzernen Aussichtsthurm gebaut, während der „Nacken" nur durch eine Fahnenstange markirt ist, doch soll auch hier in dieser Woche ein Holzgerüstthurm von Seiten der Interessenten errichtet werden. (W. Z.)

* **Schalke**, 11. Oktober. Unsere Polizei hat, wie der „Ess. Volksztg." von hier geschrieben wird, aller Wahrscheinlichkeit nach das Verdienst, den schon so lange gesuchten Mörder der Minna Pott erwischt zu haben. Am Samstag Abend, gegen Mitternacht, wurde nämlich einem unserer Polizeisergeanten die Anzeige gemacht, daß in Braubauerschaft ein unbekanntes Individuum irgend wo in einem Stalle heimlich Nachtquartier gesucht und sich dort niedergelegt habe. Die Polizei zog alsbald einen großen, starken Kerl aus dem Stalle hervor, auf den bei näherer Besichtigung das Signalement des Mörders der Minna Pott in allen Theilen paßte. Außerdem verwickelte sich das Individuum noch in vielfache Widersprüche betreffs seines seitherigen Aufenthalts. Kurz, man glaubt des Mörders habhaft zu sein und ist derselbe auf Grund dieses Verdachts bereits heute Mittag nach Bochum transportirt.

Vermischtes.

* **Karlsruhe**, 10. Oktober. Die Revision der dem verschwundenen Hofkassier J. unterstellten Kassen soll ein bedeutendes Defizit — man spricht von 150 000 *M.* — ergeben haben. Der Leichnam J.'s ist im Rhein noch nicht gefunden worden. Man will jetzt Anzeichen haben, daß sich J. gar nicht ertränkt, sondern daß er das Weite gesucht hat und zwar im Besitz bedeutender Geldmittel. Ein amtliches Ausschreiben ist noch nicht erfolgt.

Neueste Nachrichten.

* **Köln**, 14. Oktober, 8 Uhr Abends. Ein lebhaftes Treiben herrscht noch diesen Augenblick auf dem Bahnhofe, wo zahllose Hände beschäftigt sind, den reichen Schmuck der Empfangshalle und der Hauptfaçade zu vollenden. Der Perron ist in einen duftenden Wald verwandelt. Hochstämmige Blattpflanzen bilden ein dichtes Gehege, und bis an die Ausgangsthüre hin, die von einem schwarz-weiß-roth drapirten Baldachin überdacht ist, zieht sich eine Wand aus Blumen und frischem Grün.

In wenigen Augenblicken wird der deutsche Kronprinz in die Stadt einfahren. Se. kaiserl. Hoheit trifft im Expreßzug unmittelbar vor Ankunft des Berliner Extrazuges hier ein und bald darauf, um 9 Uhr 30 Min., wird die Ankunft des Königs von Sachsen erwartet. Beide setzen sogleich die Reise nach Brühl fort, wo sie im Schlosse absteigen werden.

Wer Köln heute in den ersten Frühstunden gesehen und nun gegen Abend noch einmal die Straßen durchwandert, kennt die alte Stadt kaum wieder. Heute Morgen noch lugte Alles ängstlich nach dem Wetter aus und zögerte mit dem Festschmuck, da der Himmel mit rücksichtsloser Konsequenz in regelmäßigen Zwischenräumen heftige Regenschauer niedersandte. Aber schon gegen Mittag guckte hier und da ein schüchterner Streifen blauen Himmels durch die dunkeln Wolkenschichten und als ob damit ein Signal gegeben, begann nun mit einem Schlage die ganze Stadt eine andere Physiognomie anzunehmen. An allen Häusern klettern jetzt grüne Guirlanden bis zum Giebel empor, Fahnen in allen Farben und Größen flattern lustig im Winde und unter ihnen wogt eine festfreudige, erwartungsfrohe Menge, die noch fortwährend durch neue Zuzüge von außerhalb anwächst. Ganz prächtig ist die nächste Umgebung des Domes, der majestätisch auf das bunte Gewühl zu seinen Füßen herniederschaut. Hier, wo morgen die Dombauvereine und die Gewerke Kölns bei dem Kaiser vorüberziehen werden, ist eine imposante Via triumphalis eingerichtet, flankirt durch einen dichten Mastenwald, übersponnen von Fahnen und Fähnchen, grünem Laub und bunten Blumenkränzen. Ein farbenprächtiges, festliches Bild, mit lebendiger, buntbewegter Staffage! Heute Abend versammeln sich die Festgäste in den Räumen der Kasinogesellschaft und damit nimmt das Fest seinen Anfang. Hoffen wir, daß dem Kaisertage Kölns festlich die Sonne leuchte.

* **London**, 14. Oktober. Die Times veröffentlicht eine Zuschrift des Lord Houghton, in welcher dieser erklärt, seine Unterhaltung mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Potsdam habe sich nicht auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse bezogen, sondern auf die schließliche Lösung der orientalischen Frage, wobei der Kronprinz jeden Gedanken an ein sich über Konstantinopel erstreckendes Protektorat Oesterreichs zurückgewiesen habe.

Berliner Course vom 14. Oktober.

Deutsche Fonds.					
Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Wstf. Rtab.	99,60
4½% Preuss. cons. „	104,30		4½%	Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	99,90		4%	„ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	98		4 „	Bad. Präm. „	133,20
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89		4 „	Bayer. „ „	134,50
4 „ „ „	99,50		4 „	Braunschw 20 Thlr.-Loose	98,25
4½ „ „ „	102,90				
4 „ Westfäl. „	—,—		3½%	Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,60		3 „	Oldenburg. „	153,50
4½ „ „ „	101,90		3½ „	Preuss. Prämien-Anleihe	148
4% Hannov. Rentenbr.	—,—				
Ausländische Fonds.					
4½% Oesterr. Silberr.	61,90		5%	Russ. Bdner. Pfdb.	80,60
4½ „ „ Papierr.	60,80		5 „	Amerikaner	100,40
4 „ „ Goldr.	74,10		7 „	Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	120,75		7 „	New-Yorker	—,—
Oesterr. 1864er Loose	305,80		6 „	„ „ „	120,75
5 % Russ. 62er Anl.	88,80		8 „	Rumän. Anl.	107,25
4 „ „ 71/73er „	88,75		6 „	„ „	88,75
5½ „ „ 75er „	81,10		4½%	Schwed. 75er Anl.	101,60
5 „ „ 77er „	91,20		5%	Gömörer Pfdbr.	92,75
4 „ „ 80er „	69,75		4 „	Raab-Grazer Präm	89
5 „ „ III Orient. „	56,90		6 „	Ung. Goldrente	91,20

---

an diesen mit Kreuzblumen ins Himmelslicht erblühenden Thürmchen sich emporrankt, wird nirgends durch ein Gefühl der Schwere zaghaft zurückgeschreckt. Die Architektur, die sonst genug gethan hat, wenn es ihr gelang, das heilige Naturgesetz der Schwere im schönen Gleichgewicht von Stütze und Last auszusprechen, sie überwindet hier den Gedanken an die Last vollständig und erhebt die Seele im leichtesten, spielenden Wechsel der Bildungen unwiderstehlich über die Erde empor." — Nehmen wir aber neben dem Christenthum auch den idealen deutschen Nationalgeist als schaffenden Faktor an der Ausbildung des gothischen Stiles an, so können wir Kinkels schönen Kommentar wohl kontrasigniren. Wie ist die Gothik stets als eine spezifisch-deutsche Kunstform und der Kölner Dom neben dem Straßburger Münster als das nationalste Werk erschienen, das wir in unserer Architektur überhaupt befolgen. Schon die um die Ausführung unbekümmerte, rücksichtslos großartige Konzeption des Ganzen charakterisirt so recht den die realen Verhältnisse erachtenden, himmelstürmenden Geist unseres Volkes, dessen Führer es gegeben war: „Babelgedanken in der Seele zu zeugen, ganz, groß und bis in den kleinsten Theil nothwendig schön, wie Bäume Gottes", Babelgedanken, deren Denker „auf tausend bietende Hände trafen, Felsengrund zu graben, steile Höhen darauf zu zaubern und dann sterbend ihren Söhnen sagten: Ich bleibe bei Euch in den Werken meines Geistes; vollendet das Begonnene in den Wolken!" — Der deutsche Bürger, der deutsche Künstler und Kunstfreund werden in diesen Tagen mit freudigem Stolze und bewegtem Herzen an den himmelstrebenden Hauptthürmen des Kunstkolosses emporblicken. — Die wahre, ganze Bedeutung des vollendeten Werkes wird nur der historisch gebildete Sinn erfassen können. Der Kölner Dom ist die petrefaktirte deutsche Nationalgeschichte. Wem diese gigantischen Steinmassen zu reden beginnen, der bedarf kein anderes historisches Kollegium mehr. In der Periode der höchsten Machtentfaltung der katholischen Kirche von einem der gewaltigsten, prachtliebendsten Kirchenfürsten geplant, war das Werk von einem armen deutschen Künstler des Bürgerstandes erschaffen und nach sechs Jahrhunderten unter deutschen Königen vollendet. Weder die Hierarchie noch das mächtige bürgerliche Patrizierthum waren im Stande, den Riesenplan zu verwirklichen. Die deutsche Nation mußte erst zum Bewußtsein ihrer selbst kommen, der nationale Staatsgedanke zu thatsächlichem Leben gelangen, bevor sie zur Lösung nationaler Aufgaben schreiten konnte, und fast ebenso langsam und stockend, wie sie sich jene Eigenschaften errang, schritt sie auch in der Vollendung ihres bedeutendsten nationalen Bauwerks fort. Wie viele blutige Kämpfe, wie viel Knechtschaft, wie viel Macht und Pracht, wie viel Elend und Freude wird uns von diesen Cyklopenmauern nicht gepredigt! Perioden der schönsten Kunst- und Gewerbeblüthe, Individuen von gewaltigster, welterschütternder Geistesgröße wechseln mit Zeiten der tiefsten Noth, mit Jahren der höchsten nationalen Schmach und unheimlichen Dunkelmännerköpfen, deren Vorhandensein ewig zu den unerquicklichsten Thatsachen unserer Geschichte gehört. Durch diese hohen Säulengänge sind Kaiser und Könige, Päpste und Reformatoren, Weltkinder und fromme Heilige gewandert; auf dem Platze bei diesen Thürmen haben Königshuldigungen, Aufruhrfzenen, fromme Kirchenfeste und Hexenverbrennungen stattgefunden und noch vor wenigen Jahrzehnten stand auf dieser Stelle — vielleicht derselben, wo Du jetzt stehst — ein blasser, skeptisch lächelnder Poet, der unheildrohend nach dem alten Steinriesen die Hand ausstreckte.

„Er wird nicht vollendet der Kölner Dom;
Denn gerade die Nichtvollendung
Ist eben ein Zeichen für Deutschlands Kraft
Und protestantische Sendung!"

klang es von seinen sarkastischen Lippen und gläubig haben Unzählige ihm die trostlose, die widerspruchsvolle Prophezeiung nachgesprochen. Es gab eine Zeit — wir und Alle haben sie miterlebt und Gott Lob, daß wir sie erlebt haben — wo es zum bon ton gehört, diese germanischen Verse als politisches und ästhetisches Glaubensbekenntniß im Munde zu führen und wo die Achtung vor dem genialen steinernen Riesentroß so werth gefunden war, daß das bonmot einer blasirten adeligen Dame, welches den Kölner Dom als „Nürnberger Spielwaarenfabrikat" erkärte, die Anschauung einer großen Kategorie sogenannter Kunstfreunde aussprach. Wohl hat Goethe Recht: „Schwer ist's dem Menschengeist, wenn seines Bruders Werk so hoch erhaben ist, daß er nur beugen und anbeten muß." — An kunsthistorischen, politischen und unpolitischen Betrachtungen über den merkwürdigen Bau wird es in diesen Tagen weder in der Presse noch in den Köpfen der einzelnen Festtheilnehmer nicht fehlen. Von welcher Seite ich das Kunstwerk aber auch zu betrachten Gelegenheit erhalte — heute wie morgen werde ich mich gerne wieder der alten Teufelssage und mit ihr des genialen Schöpfers des Werkes erinnern, von dem die dankbare Nachwelt eben noch weiß, daß er Magister Gerhardus lapicida rector fabricae titulirt wurde und daß ihm das Kölner Domkapitel im Jahre 1257 eine Baustelle an der Marzellenstraße verlieh. Wie er gelebt hat und gelitten auf dieser Erde, der große Mann, kein Forscher vermag es zu sagen und Niemand wird es ergründen. Kein Denkmal, keine Urkunde kündet sein Grab. Aber was braucht's ihm Denkmal!? Das herrlichste hat er sich selbst errichtet und das dankbare, sagenbildende Volk, das durch die Beziehung, in welche es ihn mit übernatürlichen Mächten brachte, unbewußt die schönste Würdigung und Größenkenntniß des edlen Meisters lieferte, wird den Namen Gerhard ebenso wenig vergessen, als den eines Erwin von Steinbach. Viele Jahrhunderte werden über die stolzen Thürme hinwegziehen; das Endschicksal des steinernen Wunderwerks vermag kein Menschenmund vorher zu sagen. Aber wie es auch sei, wie lange oder wie kurz es den kommenden Generationen vergönnt sein mag, sich an dem stolzen Anblicke zu erfreuen — der Geist, der aus ihm spricht, er wird nicht vergehen und der Geist ist's, der lebendig machte die Erinnerung an eine der stolzesten künstlerischen Thaten der Menschheit, er wird in den Herzen des germanischen Volkes fortleben, so lange noch ein deutsches Wort aus deutschem Munde klingt und mit ihr hoffentlich auch das geistige Kraftbewußtsein, dem das höchste Bauwerk der Erde seine Entstehung, sein Schöpfer seinen ewigen Ruhm, seine irdische Unvergänglichkeit und unser gutes Volk seine nationale Wiedergeburt und Selbsterlösung zu verdanken hat!

Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann.	100,10	5	%	Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110 112
4	„ „ „	95			
5	„ Gothaer Präm. I	118,20	4½	„	do. „ 100 102,10
5	„ „ „ II	116,50	4½	„	Prss. Hypoth.
4½	„ „	rzb. 110 101,70			Pfdbr. rzb. 120 103
4	„ „ „	100 94,25	5	„	do. „ 110 104
4½	„ Meininger	100,30	5	„	do. „ 100 101
4%	„ „ Präm.	121,75	4½	„	do. „ 100 100,75
5	„ Preuss. Bodener. rzb. 110	107,50	5	„	Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100 . 101
5	„ do. „	100 102,50	4½	„	do. „ 110 . 100
4	„ do. „	100 95	4½	„	Schwed. Hypth. 99,40
5	„ Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	104,75	4½	„	„ Städtepfdb. 92,25

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	101,90	4½%		Rheinische . . . 101,70
3½	„ do. La. C.	88,50	3	„	Oest. Staatsb. (gar.) fs 500 374,25
4½	„ do. IV. u. V. Ser.	101,90	3	„	do. v. 1874 366,50
4½	„ do. VI. Ser.	103	3	„	Oesterr. Südb. fs. 500 264,25
4½	„ do. VII. „	102			
4½	„ do. VIII. „	102	5	„	do. (gar.) 94,50
5	„ do. IX. „	106	5	„	Rudolfsb. III. E. 78,40
4½	„ Köln-Mind. III. E.	101,10	5	„	Ungar. Ostb. (Gold) 83,25
4	„ „ „ IV. „	99,50			
4	„ „ „ V. „	99,50	5	„	Warschau-Wiener III. E. 103
4½	„ „ „ VI. u. VII.	101,10			
4½	„ Magdb. Halb.	101	5	„	do. VI. „ 99,40
3½	„ Rheinische	—,—	6	„	Rumän. Eisenb. 98

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,70	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,70
Bergisch-Märkische	118,10	Magdeb.-Halberst.	147,10
Berlin-Anhalt	120,75	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	107,80	do. neue	152,30
Köln-Mindener	147	Rumänisch	52,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,60	Gothaer Grunder.-Bank	90,50
Berliner Handels-Ges.	102	„ „ junge	91
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank .	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,60	Köln. Wechslerbank .	95,75
Dessauer Creditanstalt	80,50	Preuss. Bodencredit: B.	89,90
Deutsche Bank	142,50	„ Hyp. Act.-Bk.	100,90
Deutsche Nationalb. .	159,25	„ Immobilien-Bk.	99,25
Disconto-Gesellschaft	173	Reichsbank	146
Dresdener Bank. . . .	126	Schaaffhausen. Bakv.	93,75
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank . .	103,25

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,50	Harpener Bergwerke .	117
Bochumer Gussstahl .	76,80	Hibernia „ .	98
Bonifacius Bergwerk .	54,25	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	118,25
Deutsche Eisenb. Bau.	5	König Wilhelm	43
Donnersmarkhütte . .	65	Louise Tiefbau	64,75
Dortm. Union St. Prior.	86	Menden u. Schwerte .	78,25
Egestorff's Salzwerke	95,10	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	124,50	Sächsische Maschinen	104.40
Georg Marienh. St. Act.	98	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	18,60	Westfäl. Drahtindustrie	106,50
Harkort Bergwerke .	109,50	Westf. Union St. Prior .	79,90

12/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 123,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg.
vom 14. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Thermometer. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	770	+ 9	NW., leicht, wolkig.
Kopenhagen .	761	+ 8	NNO., mässig, wolkig.
Stockholm . .	756	+11	NNW., stark wolkenlos.
Haparanda . .	—	—	—
Petersburg . .	746	+ 1	NO., leiser Zug, halb bed.
Moskau	749	— 4	S., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	765	+10	NW., schwach, bedeckt.
Memel	753	+ 7	N., stark, halb bedeckt.
Paris	772	+ 9	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe . .	770	+ 8	SW., schwach bedeckt.
Wiesbaden . .	770	+ 9	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	769	+ 6	W., schwach, Nebel.
Leipzig	766	+ 9	W., schwach, bedeckt.
Berlin	763	+ 9	WNW., mässig, wolkig.
Wien	765	+ 8	NW., schwach, bedeckt.
Breslau	762	+ 8	WNW., frisch, bedeckt.

London: Schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 11,5	7,3	82	WSW. schwach.
15.	8 U. Mrgs.	27. 11,6	7,2	77	
15.	1 „ Mtgs	27. 11,8	9,9	75	

Auktion.

Am Dienstag, den 19. d. M. Morgens 10 Uhr, werde ich im Saale des Herrn Wirth Fr. Pieper für Rechnung dessen, den es angeht, verschiedenes Mobiliar, als: 1 Sopha, 1 Eckschrank, 1 zweithürig. Kleiderschrank, 1 eichener Küchenschrank, Bettstellen und Betten, Tische und Stühle, 1 Kochmaschine, Pferdedecken ꝛc. ꝛc. öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Detmold. H. A. Knabach.

Fischverkauf.

Am Donnerstag den 21. d. M., Mittags 12 Uhr beginnend, sollen die aus dem Brokhauser Mühlenteiche gewonnenen Fische öffentlich meistbietend verkauft werden.

Mit dem Verkauf der Karpfen, welches meist Lederkarpfen sind, wird zuerst begonnen, alsdann werden Hechte, Schleien, Barsche und Karauschen zum Verkauf kommen.

Kauflustige wollen sich bei der Brokhauser Mühle einfinden.

Im Auftrage des Herrn Müller Mesch **H. Wolf,** Gerichtsvollzieher.

Ein Klavier

für Anfänger steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (76)

Bekanntmachung.

Freitag, den 22. d. M., Morgens 10 Uhr anfangend, sollen bei dem Zimmermeister Fr. Wagner hierselbst öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden: 1) Mobilien, Wäsche und Betten, 2) allerhand Handwerksgeräthe.

Lage, den 15. Oktober 1880.

A. Hanke, Konkursverwalter.

Feine und solide

Reißzeuge,

sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt

Aug. Hausmann, Mechanikus.

Detmold, Oberestr. 13.

Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiskourante gratis und franko.

Möblirte Zimmer

zu vermiethen mit und ohne Kost bei

A. Volkenrath

auf Berglust bei Detmold.

Forderungen,

welche mit dem 1. Januar k. Js. verjähren, werden von mir vorher noch eingezogen. Aufträge erbeten.

E. Hattesohl, Mand., Werrestr. 2.

„Thuringia"

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir an Stelle des Herrn Wilh. Röhne in Schwalenberg (jetzt in Blomberg), dem Herrn Tischlermeister C. Tippenhauer daselbst eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben und bitten, sich in allen, dieselbe betreffenden Versicherungsangelegenheiten der Vermittelung des genannten Herrn gefälligst bedienen zu wollen.

Hannover, den 3. September 1880.

Die General-Agentur der „Thuringia".
Ferdinand Zimmermann.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Anträgen auf Feuer-, Lebens-, Aussteuer-, Reiseunfall- und Versicherungen aller Art zu billigen Bedingungen.

Die Prämien sind angemessen und fest ohne Nachschußverbindlichkeit.

Prospekte, Antragspapiere und Allgemeine Versicherungsbedingungen stehen unentgeltlich zu Diensten.

Schwalenberg, den 3. September 1880.

A. Tippenhauer,
Agent der „Thuringia".

Wanderungen

auf dem Gebiete
der Länder und Völkerkunde
von Fr. Hobirk,
25 Bände à 1 Mark.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Vorderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23 Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25 Australien.

Landtagswahl

Wahlkreis:

Städte Detmold, Horn, Lage.

Als Kandidaten sind aufgestellt für die zweite Klasse der Assessor

Dr. jur. Dreves

zu Detmold;

für die dritte Klasse der Generalsuperintendent

Koppen

daselbst.

Dr. Petri

wohnt Paulinenstraße, gegenüber dem Kaiser-Wilhelms-Platz.

Ein junger Mann, der seine Lehrzeit am 1. Oktober d. J. in einem frequenten Kolonial- und Eisen-Kurzwaarengeschäft beendet hat und sofort eintreten kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als Kommis.

Die besten Zeugnisse können vorgelegt werden.

Nähere Auskunft ertheilt

Carl Pustkuchen
in Detmold.

Frische

Helgol. Schellfische

in Eis verpackt,

empfing E. Steller.

Stralsunder und Mündener Spielkarten

empfiehlt H. E. Plesmann.

Bielefeld.

Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher Damengarderobe, Klemmscher (Dresdener) Methode, sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher Wäsche-Artikel nach Bielefelder Methode und Unterricht im Maschinennähen ertheilt

Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.

NB. Pension wird billigst berechnet.

Ein junges

Mädchen,

15—18 Jahre alt, evang. Konfession, wird sofort für ein Kolonial-Waaren-Geschäft, sowie zur Hülfe im Haushalt unter günstigen Bedingungen, bei familiärer Stellung, gesucht. Offerten sub P. S. 74 befördert die Exped. d. Bl.

Zum ersten Male in Detmold.

Mit Höchster Genehmigung im Fürstl. Theater.

Am Sonntag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. Oktober



3 grosse

Brillant-Vorstellungen.

Großes Zaubertheater,

verbunden mit den großartigsten Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen, sowie mit den neuesten Produktionen auf dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik, Illusion und der Bauchsprache.

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Ein Platz in der geschlossenen Loge des I. Ranges, sowie in den neu errichteten Logen Nr. IX und X 2 M., ein Platz in der Parquet-Loge 2 M., ein Platz in der Fremdenloge 2 M., ein Platz im Parquet 1 M. 50 ₰, ein Platz im II. Rang 1 M., ein Platz im Parterre 1 M., Amphitheater 60 ₰, Gallerie 30 ₰.

Mit brillanter Beleuchtung und gut besetztem Orchester.

Billets sind schon vorher für nummerirte Plätze in meiner Wohnung, Hôtel Stadt Frankfurt, im Theater-Büreau und Abends an der Kasse zu haben.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Pauline Habichtsberg,

Putz- und Modehandlung, Detmold,

beehrt sich den Empfang ihrer sämmtlichen **Neuheiten** für die bevorstehende Saison hiermit anzuzeigen.

Vom **15. d. M.** an treten in dem hiesigen Postengange die folgenden Veränderungen ein:

Personenpost zwischen Detmold und Herford.
aus Detmold um 9^{20} Vorm., in Herford um 12^{40} Nachm.
„ Herford „ 7^{30} Nachm., „ Detmold „ 10^{50} Vorm.

Personenpost zwischen Detmold und Steinheim:
aus Detmold um 10^{50} Vorm, in Steinheim um 1^{35} Nachm.
„ Steinheim „ 4^{15} Nachm., „ Detmold „ 6^{50} „

Personenpost zwischen Detmold und Lemgo:
aus Detmold um 9 Vorm., in Lemgo um 10^{30} Vorm.
„ Lemgo „ 8^{30} Abds., „ Detmold „ 10 Abds.

Detmold, den 13. Oktober 1880.

Kaiserliches Postamt.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4^{30} Nachmitt.	Herford	6^{40} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1^{15} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{10} Nachmitt.	Schieder	4^{30} Nachmitt.
8^{5} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	Detmold	8^{30} Nachmitt.
9^{5} Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10^{40} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Zum baldigen Antritt wird ein

junges Mädchen

für ein Rittergut hiesigen Landes gesucht. Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl. (75)

Durch die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens** wurden hocherfreut

Detmold, 15. Oktober 1880.

Rechtsanwalt Otto Preuß,
Anna Preuß, geb. v. L'Estocq.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 243. Sonnabend, 16. Oktober. 1880.

Der Windthorst-Kultus.

△ Herr Windthorst war vor Kurzem in Münster, jetzt ist er in Breslau, um die großen ultramontanen Versammlungen in die richtige Stimmung zu versetzen und vor den Wählern die Politik des Zentrums zu rechtfertigen, die denselben doch, wie die Bitte um „verschlossene Briefe“ beweist, bisweilen vielleicht nicht über allen Zweifel erhaben vorkommt. Daß der „gefeierte Zentrumsführer“ in ultramontanen Kreisen eine freundliche, ja begeisterte Aufnahme findet, ist begreiflich. Der Empfang aber, der ihm in Münster und noch mehr in Breslau zu Theil geworden, ist ein Kultus, wie er keinem Führer einer anderen Partei gegenüber von seinen Anhängern jemals in Szene gesetzt worden. Man lese z. B. folgende Sätze der „Schlesischen Volkszeitung“: „Windthorst ist uns die höchste Autorität auf politischem Gebiete. Wir sehen in ihm den größten Staatsmann des Jahrhunderts. Wir ehren ihn in den schweren Kämpfen dieser Tage als unseren obersten General und Feldmarschall, und wir bewundern seine Klugheit, seine Taktik und seine Diplomatie. Er ist unser Cicero und unser Demosthenes.“ In diesem Ton geht es noch länger fort. Selbst der vormalige Bischof von Breslau sagt in einem Schreiben an die Versammlung: „Wie beglückt und dankerfüllt würde ich insbesondere dem edeln Herrn Staatsminister Dr. Windthorst in das hellblickende Auge schauen!“ Kann man den Personenkultus weiter treiben? Wo hat jemals die Anerkennung für eine parlamentarische Größe, wo hat selbst die Verehrung für den Reichskanzler solche Blüthen hervorgebracht? Und ist denn wirklich selbst vom Standpunkt des Ultramontanismus aus dieser widerwärtige Windthorst-Kultus gerechtfertigt? Wir wollen die Begabung und Klugheit dieses Mannes wahrhaftig nicht gering schätzen. Aber ob es den eigenen Interessen des Zentrums förderlich war, daß es sich so unbedingt dieser Führung unterordnete, kann wohl in Frage gestellt werden. Windthorst ist Ultramontaner, er ist aber noch mehr Welfe; das letztere ist er sicher aus innerster Ueberzeugung; daß bei dem ersteren ein gut Theil kluger Berechnung mitspielt, läßt sich wenigstens die öffentliche Meinung nicht ausreden. Der Welfenführer Windthorst hat wie kein anderer daran gearbeitet, den antinationalen Zug, der dem Ultramontanismus von Hause aus eigen ist, zu pflegen und zu entwickeln und das Zentrum zum energischen Verfechter aller partikularistischen Interessen zu machen. Der Kulturkampf hätte vielleicht diese Schärfe nicht angenommen, wenn der Ultramontanismus nicht gleich anfangs seinen antinationalen Charakter so schroff hervorgekehrt hätte; daß er dies aber gethan, ist vorzugsweise Windthorst's Werk, und daß dieser „größte Staatsmann des Jahrhunderts“ jetzt in so überschwänglicher Weise gefeiert wird, sollte doch eine neue eindringliche Warnung sein, mit dieser Partei jemals wieder paktiren zu wollen.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 14. Oktober. Nach Informationen aus London wollen die Engländer die Schiffe nicht eher zurückziehen, bevor nicht die Uebergabe von Dulcigno ein fait accompli geworden ist.

* — In der Armee werden demnächst einige bedeutende Veränderungen eintreten. Wie verlautet, wird das Kommando über eines der im Westen stehenden Armeekorps erledigt und soll dieses der Kommandeur der zweiten Garde-Infanterie-Division, Generallieutenant v. Dannenberg, erhalten. Der Gouverneur von Mainz, General v. Pritzelwitz, beabsichtigt in den Ruhestand zu treten, desgleichen der General-Inspekteur des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens, General v. Rheinbaben. Auch wird das Kommando über mehrere Divisionen erledigt werden.

* — Es heißt, daß die königliche Verordnung wegen Errichtung des Volkswirthschaftsraths alsbald zu erwarten ist. In denselben sollen gegen 50 Personen aus den Kreisen des Handels, der Industrie, der Landwirthschaft, sowie aus Arbeiterkreisen berufen und die hierfür geeigneten Persönlichkeiten von den Oberpräsidenten der einzelnen Provinzen in Vorschlag gebracht werden. Wie verlautet, würde diese Körperschaft sich zuvörderst eine Organisation zu geben und sich mit der Frage der Reorganisation der Handels- und Gewerbekammern in Preußen zu beschäftigen haben. Die Frage scheint noch nicht zur Entscheidung gereift zu sein, ob später diese Institution des Volkswirthschaftsraths auf dem Wege der Legislative geregelt werden soll.

* — Gut informirten Berichterstattern zufolge soll man jetzt an entscheidender Stelle entschlossen sein, von einer Vorlage an den Reichstag über die Aufhebung der allgemeinen Wechselfähigkeit Abstand zu nehmen, nachdem die Gutachten zum weitaus größten Theil gegen die vom Grafen Wilhelm Bismarck beantragte Reichstags-Resolution ausgefallen sind.

* — Angesichts der gegenwärtigen, durch Kommerzienrath Baare geschürten Agitationen gegen das Reichshaftpflichtgesetz ist ein Urtheil des Reichsgerichts, welches in der soeben erschienenen offiziellen Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts Band 1, 2. Hälfte Seite 247 u. ff. abgedruckt ist, von hohem Interesse. Wir heben daraus insbesondere folgenden Satz hervor: „Die Verkümmerung des Reichshaftpflichtgesetzes liegt in dem Sonderinteresse von Kreisen, welchen bedeutende materielle Mittel und thätige Organe zur Verfügung stehen. Die dadurch erzeugte (wenigstens unbewußt gegen den Willen des Gesetzgebers ankämpfende) Strömung hat sich eines Theils der mit der Auslegung jenes Gesetzes sich befassenden Literatur bemächtigt, deren Ausführungen nicht ohne Einfluß auf die Urtheile einzelner Gerichte geblieben sind.“

* **Breslau,** 13. Oktober. An dem Festmahl im Schießwerder zum Schluß der schlesischen Katholiken-Versammlung betheiligten sich etwa 800 Personen. Der Präsident Graf Schaffgotsch toastirte auf den Kaiser und den Papst, Graf Ballestrem auf die Bischöfe von Olmütz, Prag und Breslau, Weihbischof Gleich auf das katholische Volk, Schaffer (Ratibor) auf Windthorst, und dieser auf die Wähler.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 13. Oktober. Die „Bohemia“ macht einige Mittheilungen über die Festlichkeiten, mit denen die Vermählung des Kronprinzen in Wien gefeiert werden soll. Die Trauung wird am 15. Februar Abends in der Augustinerkirche stattfinden, worauf sich das neuvermählte Paar zu mehrtägigem Aufenthalte nach Schönbrunn begeben werde. — Alle Festlichkeiten — Hofdiners, ein Ball bei Hof, ein Konzert u. s. w. — sollen dem Trauungsakte vorangehen. Die königliche Familie der Braut und die letztere werden am 10. Februar in Wien eintreffen. Ein Komité von Großhändlern und Großindustriellen in Wien bereitet als Hochzeitsgeschenk einen Kasten vor, der ein Meisterstück der Wiener Kunstindustrie werden soll. Mit der Anfertigung seien zwanzig der besten Künstler betraut. Gezeichnet seien für diesen Zweck 100,000 Gulden.

Niederlande.

* **Amsterdam,** 13. Oktober. Seit einigen Tagen strömen Tausende von Preußen über die holländisch-deutsche Grenze, um in dem Städtchen Groenloo der Firmelung beizuwohnen, welche der katholische Bischof von Utrecht dort und in der Umgegend vornimmt. Alle Gasthäuser und Privathäuser sind so gedrängt voll, daß Hunderte gar kein Obdach finden können.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 25

Der Major lachte herzlich über diese allzugroßen Sorgen und über den Gedanken, in dem meilenweit ausgebreiteten Walde Elwinen aufsuchen zu wollen. Die kümmere sich nicht um Weg und Steg, sie wandere quer durch den Wald, wie Lust und Laune sie eben treibe. Da sie die Büchse mitgenommen habe, werde sie vielleicht sogar ihrer Jagdneigung nachgehen. Sie werde sicher wohlbehalten zurückkehren. Wann? das könne freilich Niemand wissen. „Das tolle Mädchen ist mitunter ganze Nächte im Walde gewesen“, so schloß der Major; „aber ich hoffe sie wird heute vernünftiger sein und bald kommen. In einer Stunde geht der Mond unter, dann kehrt sie spätestens zurück.“

Da auch Fritz Stern die Worte des Majors bestätigte und ebenso wenig wie dieser sich besorgt zeigte, mußte Graf Sarentin wohl seine Absicht, Elwine im Walde aufzusuchen, aufgeben; beruhigt aber war er nicht. In fieberhafter Aufregung sprang er bald von seinem Sessel auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder, bald sank er wieder schlaff in sich zusammen, fast regungslos vor sich hinstarrend saß er in dem Lehnstuhl des Majors. Sein Auge glänzte in einem unheimlichen Feuer, seine Züge zuckten — er hatte die Gewalt sie zu beherrschen, ganz verloren — die Sorge überwältigte ihn vollständig.

Eine traurige Stunde verging mit bleierner Langsamkeit. Auch der Major fing an, besorgt zu werden, denn die namenlose Angst des Grafen wirkte ansteckend auf ihn; vergeblich versuchte er, sich selbst zu beruhigen, indem er sich sagte, daß ja Elwine, seine Amazone, nicht ein schwaches Mädchen, sondern mit dem Gebrauch der Büchse vertraut, jeder Gefahr gewachsen sei. Als ein Blick zum Fenster hinaus in die dunke Nacht ihm sagte, daß der Mond untergegangen sei, wurde auch er unruhig. Er dachte an das Gespräch zurück, welches er am Nachmittag mit seiner Tochter geführt hatte, an seine letzte Drohung; er sah sie im Geist wieder vor sich, wie sie zusammenbrach, als er sie verließ.

„Sie hat sich in der Verzweiflung selbst getödtet!“ Der Gedanke durchzuckte ihn, er war entsetzlich, nicht zu ertragen.

Der Major sprang auf, er beugte sich zu seinem Neffen und flüsterte diesem seine grauenhafte Vermuthung ins Ohr, Fritz aber schüttelte lächelnd den Kopf.

„Sei unbesorgt, Onkel,“ sagte er leise mit unveränderter Ruhe, „daran denkt Elwine nicht. Sie wäre vielleicht zu einem solchen Schritt durch die Verzweiflung getrieben worden, wenn ich sie nicht getröstet, ihr nicht gesagt hätte, daß Heinrich ihr mit unveränderlicher Liebe treu geblieben sei, daß sie nie des Grafen Weib werden solle. Sie kehrt absichtlich spät aus dem Walde zurück, um jede Begegnung mit Graf Sarentin heut Abend zu vermeiden.“

Fritz Stern sprach so ruhig, daß der Major überzeugt wurde; er ahnte ja nicht, daß die Ruhe seines Neffen nur eine Maske, daß dieser nicht weniger besorgt war, als er selbst, ja daß der gleiche entsetzliche Gedanke Fritz wie ihn peinige.

Wieder eine Viertelstunde verging, da hörte der Major das laute Bellen eines Hundes, dem ein fürchterliches Geheul folgte. „Das war Nero!“ rief er entsetzt aus, — er kannte den Ton des Bellens, er konnte sich nicht täuschen. — Er eilte zum Fenster, — dort hinten, auf der äußersten Grenze des Hofes zeigte sich ein Licht. Mehrere Menschen bewegten sich dort, — sie trugen ein dunkles Etwas, — was, — das vermochte er in der Finsterniß nicht zu erkennen, aber er ahnte es!

„Sie ist's, sie bringen ihre Leiche! Sie hat sich selbst gemordet!“ so rief er in wildem Entsetzen, dann sank er kraftlos zusammen. Fritz Stern eilte ihm zur Hilfe.

Auch Fritz war bei dem Weheruf des Majors jäh zusammengezuckt und erbleicht; aber er hatte nicht einen Augenblick die ruhige Besonnenheit verloren, — er hielt seinen zusammensinkenden Oheim mit kräftigen Armen und führte ihn nach dem nächsten Sessel; indem er ihm einige Tropfen kaltes Wasser ins Gesicht spritzte, brachte er ihn zum Bewußtsein zurück. — Gefahr war hier nicht, das wußte der geschickte junge Arzt, — er konnte jetzt den Oheim sich selbst überlassen.

Er eilte an's Fenster. Sein scharfes Auge erkannte die Umrisse mehrerer Menschen, die sich über den Hof dem Schlosse näherten. Sie trugen, das konnte er bei dem schwachen Schein des fernen Lichtes eben erkennen, einen leblosen Körper. — Mehr konnte er nicht erforschen, aber er gab sich auch gar nicht die Mühe, dort unten war seine Hilfe, die des Menschen und die des Arztes erforderlich, — er eilte, sie zu leisten!

VI.

Elwine wandelte langsam durch den duftigen Kiefernwald. Sie hatte, der alten Gewohnheit folgend, die leichte Jagdbüchse über die Schulter geworfen und Nero, ihren steten treuen Begleiter auf allen Jagdausflügen, gerufen; an die Jagd aber dachte sie, sonst die eifrigste Jägerin, heute nicht. Sie ließ es ganz unbeachtet, daß Nero mehr als einmal ihr die Nähe eines Wildes markirte, heute beschäftigten sie andere ernste Gedanken; — sie hatte ja vor wenigen Minuten erst durch ein einziges kleines Wort über ihr künftiges Leben entschieden.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

* **Paris**, 13. Oktober. Für alles, was die auswärtige Politik betrifft, ist hier eine Feiertagsstimmung eingetreten. Man freut sich, daß die Theilnahme an der Flottenkundgebung so befriedigend verlaufen ist, ohne Frankreich in Händel zu verwickeln, und man nimmt sich vor, künftighin sich in keiner Weise die Hände zu binden. Es gilt für ausgemacht, daß vorläufig von einer neuen Kundgebung für die Griechen nicht die Rede sein kann, so sehr auch die Philhellenen verstimmt sein mögen. Die Gleichgültigkeit geht so weit, daß man selbst dem Delegirten der Donau-Kommission am liebsten den Auftrag geben möchte, sich neutral zu halten und weder für Oesterreich noch für Rußland Partei zu nehmen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

N. **Detmold**, 16. Oktober. Das Fürstenthum Lippe zählte 1843 — 104,462, dagegen 1875 — 114,298 Bewohner. Die Zahl der Pferde betrug 1843 — 9737, im Jahre 1873 — 7184; vor 30 Jahren etwa kamen also auf 100 Menschen 9,3, jetzt nur noch 6,3 Pferde. Schon im Jahre 1840 wurde im Landtage darauf hingewiesen, daß die Pferdezucht im Lande zu sinken beginne und zwar mit gutem Grunde trotz der im Landtags-Abschiede von 1841 ausgesprochenen, entgegengesetzten Ansicht der Regierung. Denn 1835 kamen im Lande auf 98,428 Menschen 10,723 Pferde, also auf 100 Menschen 10,9 Pferde. Das Sennerpferd, wie das lippische Landgestütpferd ist von vorzüglicher Ausdauer und Zähigkeit und zu jeglichen Diensten zu benutzen; von der frühesten Jugend an wird besonders ersteres an jede Luft- und Witterungsveränderung gewöhnt und ist in Folge dieser Abhärtung nicht zu Druse und ähnlichen Krankheiten disponirt, deshalb auch, im fünften Lebensjahre seine volle Entwickelung und Kraft erlangend, bis in's späte Alter, 20—24 Jahre, meist noch sehr sicher, dienstüchtig und brauchbar. Möchten die vorstehenden, vollbeweisenden Zahlen doch dazu dienen, diesen höchstwichtigen Theil der lippischen Landwirthschaftschaft vor weiteren Gefahren zu bewahren!

* — Morgen (Sonntag) wird der Professor der Magie, Herr Böning aus Dresden, seine erste Vorstellung im hiesigen Hoftheater geben. Das „Bielefelder Tageblatt" schreibt über die Leistungen des Hrn. B. Folgendes: Seit einigen Tagen giebt der Zauberkünstler Professor Böning aus Dresden im großen Saale der Eintracht Vorstellungen in der modernen Magie. Wir können nicht umhin, derselben in wenigen Worten Erwähnung zu thun. Schon der „Salon Böning" mit seinen geschmackvollen Ausstattungen macht auf den Zuschauer einen angenehmen Eindruck, und was die Ausführung der einzelnen Nummern betrifft, so müssen wir gestehen, daß Böning zu den Ersten in seinem Fache zählt. Die staunenswerthen Künste, welche derselbe entwickelt, der anmuthige und graziöse Vortrag seitens der Spieler, reißen das Publikum zu dem lebhaftesten Applaus hin. Die ergötzliche Bauchrednerei mit drei scheinbar verschiedenen in einem Hut sitzenden Personen wirkt in unwiderstehlicher Weise auf die Lachmuskeln. Wir können Jedem den Besuch der Vorstellungen empfehlen und sind überzeugt, daß kein Besucher sich in seinen Erwartungen getäuscht sehen wird.

= **Aus dem lippischen Osten**, 14. Oktober. Heute schon wurde in Sonneborn die Leiche des Schuhmachers Hagemann ausgegraben und darnach einer medizinalgerichtlichen Besichtigung und Untersuchung unterworfen. Anwesend waren die Herren: Staatsanwalt Hunnäus, Amtsrichter Brandes-Blomberg in Vertretung des erkrankten Herrn Amtsgerichtsraths Sprütten, Gerichtsschreiber Robin, Medizinalrath Dr. Theopold-Blomberg und Dr. Theopold-Barntrup, außerdem die erforderlichen Arbeitsleute und verschiedene andere Personen. In einer Scheune wurde die Leiche aus dem Sarge gehoben und zunächst von den Angehörigen, den Nachbarn und besonders auch dem Angeschuldigten, Nagelschmied Dreier, rekognoszirt. „Jo, hä est", soll letzterer beim Anblick der Leiche sofort gesagt haben. Es wurde hierauf von dem ärztlichen Personal, dem sich der Studiosus med. Theopold noch angeschlossen, der Hirnschädel untersucht und daran mehrere Brüche konstatirt. Auch glaubten die Herren an dem kleinen Gehirn verschiedene Eiterstellen wahrzunehmen. Doch soll dasselbe noch genauer mikroskopisch untersucht werden. An Lunge, Herz, Leber u. s. w. wurden keine verdächtige Stellen bemerkt. Die Obduktion der Leiche und Aufnahme des Protokolls nahm mehrere Stunden in Anspruch.

* **Herford**, 14. Oktober. Kein Beamter unserer Stadt wird augenblicklich wohl mehr in Anspruch genommen als der Standesbeamte, und wenn die Zahl der geschlossenen Ehen einen Schluß auf gute oder böse Zeiten zulassen sollte, dann könnten wir annehmen, daß gegenwärtig niemand um den Erwerb des täglichen Brodes sich Sorge zu machen habe. Am Donnerstag der vorigen Woche schlossen 26 Personen vor dem Standesamte die Zivilehe und in dem Kasten für die öffentlichen Aufgebote der Brautleute hängen noch 20 Proklamata, die in nächster Zeit der Erledigung harren. Sonach hätten wir im Zeitraume von etwa 14 Tagen 33 Eheschließungen zu vermerken. (W. Z.)

* **Minden**, 12. Oktober. Ein dieser Tage zur Kenntniß unserer Polizeibehörde gelangter Fall bietet Veranlassung, dem Publikum abermals vermehrte Aufmerksamkeit beim Ankauf von Speck, sei es nun im Laden des Schlächters oder auf dem Markte, zu empfehlen. Es kann sonst unberechenbaren Schaden erleiden. Vor einigen Tagen fiel einem hiesigen Fleischbeschauer in einem Fleischerladen ein Stückchen amerikanischer Speck in die Hände; aus freien Stücken untersuchte er dasselbe und fand in ihm eingekapselte Trichinen in Menge. Die Speckseite, welcher das Präparat entnommen war, trug das von dem amtlichen Fleischbeschauer eines durch seinen starken Fleischwaarenhandel bekannten westfälischen Städtchens, aus welchem schon vor mehreren Jahren trichinöser Speck hierher geliefert wurde. Damals hatte man eine Untersuchung eingeleitet, die dem Anscheine nach im Sande verlaufen ist, vermuthlich, weil man den Schuldigen nicht finden konnte. Im vorliegenden Falle ist der mikroskopischen Untersuchung des Fleisches offenbar nicht die nothwendige Aufmerksamkeit gewidmet worden. Die gefährliche Speise wurde polizeilich konfiszirt. Ob andere Theile des trichinenhaltigen Fleisches schon verkauft oder gar genossen sind, wissen wir nicht. Ist es geschehen, so werden vermuthlich die schlimmsten Folgen nicht ausbleiben. Der Aufsichtsbehörde wird dieser Fall gewiß Veranlassung geben, der gewissenhaften Fleischschau noch größere Aufmerksamkeit zu widmen und vornehmlich Grossisten auf die Finger sehen zu lassen, die kolossale Massen amerikanischen Speck importiren, die Untersuchungsgebühren nicht gern nach der Taxe zahlen wollen und vielleicht auch Leute zu finden wissen, die es nicht allzu genau nehmen mit ihrem Amte, wenn sie nur etwas verdienen können. Dort liegt der offenbarste Schaden, dem abgeholfen werden muß. Diejenigen aber, welche die geringe amerikanische Waare, ohne sie als solche zu bezeichnen, verkaufen, sollte man als das bestrafen, was sie sind: als Betrüger. Würden erst einige Exempel statuirt, so sollte wohl bald diesem Unfug ein Ende bereitet sein.

* **Münster**, 19. Oktober. Ein hiesiger Fabrikant hat eine Forderung an eine Konkursmasse in O. und wird zu einem zur Ausschüttung der Masse anberaumten Termine mit folgender Nachricht eingeladen: Die disponible Masse betrug 358 M. 97 ₰; davon ab „an Gebühren des Verwalters und Gerichtskosten 288 M. 40 ₰.; bleiben 70 M 57 ₰, ab die bevorzugten Forderungen 29 M. 57 ₰, bleiben 51 M., welche unter 3861 M. 84 ₰ zur Vertheilung kommen oder ca. 1⅓ pCt.! — Allerdings, wenn auf die Konkursmasse ad 358 M. nicht weniger als 288 M. an Gebühren des Verwalters und Gerichtskosten kommen.

* **Dortmund**, 14. Oktober. Der Hauptgewinn der 2. Serie der Düsseldorfer Ausstellungslotterie ist, wie die „W. Z." hört, in die Kollekte des Herrn B. Asemann hier, und zwar auf Nr. 95505, gefallen.

Das Kölner Dombaufest.

Eine Betrachtung von Josef Schrattenholz.

(Original-Korrespondenz.)

II.

Köln, 15. Oktober. Wie eine hochzeitlich geschmückte Jungfrau, so prangt die alte, ehrwürdige Colonia heute im reichsten Festgewande. Gestern war sie noch bei der Toilette; tausend und aber tausend rührige Hände beeiferten sich unter dem Zusammenströmen zahlloser Zuschauer, welche von allen Seiten stündlich Zuwachs erhielten, die Bedeutung des heutigen Tages auch zur äußeren Erscheinung zu bringen, und es ist gelungen über alles Erwarten. Der unselige Zwiespalt, welcher die deutschen Gemüther im letzten Jahrzehnte so heftig bewegte, der Jahrhunderte alte Zank um den Vortritt zwischen Staat und Kirche, jener Zwiespalt, auf dessen Eingewurzeltsein eine intolerante, fanatische Partei in diesen Tagen mehr als jemals hoffte, er hat sich im Kleide der alten heiligen Stadt nicht verrathen und — wie ich gleich hinzufügen will — im großen Ganzen auch durch das Innere nicht. Die Hauptgebäude der Stadt, der Zentralbahnhof, das Gebäude der Köln-Mindener Eisenbahn mit seinen geschmackvollen Laubguirlanden und der ebenso lakonischen als bedeutsamen Inschrift „Protectoria", die Patrizierwohnungen der Deichmann, Oppenheim, den Geldpalast des Schaaffhausen'schen Bankvereins habe ich selten so schön und prächtig dekorirt gesehen und ich habe doch schon manche Feste der rheinischen Metropole mitgemacht. Vor dem Zentralbahnhofe, gerade dem Deichmann'schen Bankgebäude gegenüber, hatte man eine riesige, über Haus hohe Ehrenpforte mit durchbrochenen Säulen, ein wahres Laubkunstwerk errichtet, das gleichzeitig als Ein- und Ausgangspforte dienen konnte und an beiden Seiten seiner Fronte die Inschrift trug: Gott segne Kaiser und Reich. Die Straßen, durch welche der kaiserliche Zug passiren mußte, waren mit gelbem Sande bestreut, die Fenster der Häuser mit buntesten Flaggen, Teppichen und Blumen geschmückt und in den Schauläden der Kaufleute verrieth der in allen möglichen und unmöglichen Formen, als Bierseidel, Medaille, Manchettenknopf, Schlummerkissen und Brillenfutteral zur Erscheinung tretende Dom auch dem uneingeweihtesten Fremden, um was es sich in diesen Tagen hier handelt. Heute Vormittag die Hauptstraßen zu passiren, war für jeden, der nicht mit einer Passepartout-Karte versehen war, und selbst für diese Auserwählten, ein großes Wagniß. Die Menschenmenge, welche seit 8 Uhr Morgens wie mit einem Zauberschlage aus der Erde entstiegen war, fluthete, von einer unsichtbaren Macht getrieben, stets nach einer Richtung, denjenigen Straßen zu, welche die allerhöchsten und hohen Herrschaften bei ihrer Fahrt vom Bahnhofe nach dem Regierungsgebäude passiren mußten. Es war nicht leicht, sich vom Neumarkte aus, wo sich der Dombaufestzug versammelt hatte, zu diesen Straßen seinen Weg zu bahnen. War man einmal in diesem Menschen-Dickicht, so mußte man die einzuschlagende Richtung ganz dem Belieben seiner Umgebung anheimstellen. Niemals ist mir das Goethe-Faust'sche: „Man glaubt zu schieben und man wird geschoben!" so deutlich interpretirt worden, als auf meinem diesmaligen Wege zur Komödienstraße und ich dankte Gott, als ein Unteroffizier und ein paar Schutzleute, mir oder besser gesagt meiner Partoutkarte, durch ein paar kräftige Ellbogenstöße wenigstens so weit Raum schafften, daß ich mein theures Ich von der tosenden, drängenden Menge unbelästigt, durch dieselbe hindurch schieben konnte. Die eigentliche Straße war nämlich durch hinreichend zahlreich aufgebotene Soldaten und Schutzmannschaften für alle gewöhnliche Sterblichen abgesperrt; nur die Trottoirs standen dem Publikum offen und ich hätte es nie für möglich gehalten, daß auf diesen, hier ihren Namen wirklich wie zum Spott tragenden schmalen Steinplatten so viele Beine und Beinchen stehen könnten. — Vor dem Regierungsgebäude, wo sich die Spitzen der Militair- und Zivilbehörden schon ziemlich früh eingefunden hatten, war zur Linken des Eingangs eine Kompagnie Infanterie aufgestellt. Die Fenster des langen Gebäudes und die der gegenüber liegenden Kaserne schmückten zahlreiche Mädchen- und Frauenköpfe; das Treppenhaus desselben, aus dem ein breiter Teppich bis zur Straße führte, war geschmackvoll dekorirt, die Treppe, das Vestibül, die Gänge mit glänzenden Uniformen, Galaröcken und Ordenssternen gefüllt. Mit militairischer Pünktlichkeit traf Se. Majestät der Kaiser mit der kaiserlichen Familie und den übrigen zum Feste anwesenden Fürstlichkeiten — die Namen derselben sind aus den Tagesblättern schon genugsam bekannt — zur programmmäßig festgesetzten Zeit am Regierungsgebäude ein. Die Militärmusik spielte einen freudigen Marsch, die Soldaten, deren Front Se. Majestät mit raschen, elastischen Schritten abschritt, präsentirten das Gewehr und empfangen vom Regierungspräsidenten, Oberpräsidenten und Oberbürgermeister stieg der alte edle Fürst die Stufen hinauf in die für ihn bereiteten Gemächer. Und immer neue, von prächtigen Rappen gezogene Equipagen flogen heran, ein reizender Anblick auch für den Nicht-Sportsman. Die feurigen Rosse, die eleganten gold- und silberblitzenden Uniformen und schönen Roben der Damen, die feurige Musik und das Bewußtsein, die Höchsten und Besten der Erde hier vorbeischreiten zu sehen, das alles gewährte einen ganz einzigen Eindruck. Als Se. Majestät zum Letztenmale in der alten Hansastadt weilte, trug er den Arm noch in der schwarzen Seidenbinde, eine betrübende Erinnerung an eine der schmachvollsten Thaten, welche die Geschichte kennt. Heute konnte man mit Freude wieder die ganze frische körperliche und geistige Elastizität an dem kaiserlichen Greise bewundern, wodurch sich sein Wesen dem Herzen des Volkes mit so lebhaften Farben eingeprägt hat. Ihre Majestät die Kaiserin dagegen schien etwas angegriffen; sie konnte sich nur mühsam vom Wagensitze aufrichten und ließ sich von den Leibjägern förmlich herausheben. Das schöne Bouquet, welches ihr die Frau Regierungspräsidentin überreichte, nahm die hohe Frau huldreich entgegen und ließ sich dann in die oberen Räume führen, wo nach kurzer Begrüßung der anwesenden Behörden und Vorstandsmitglieder des Dombauvereins Se. Majestät den Befehl zum Vorbeiziehen des Dombau-Festzuges gab, welcher sich am Ausgange der Zeughausstraße, einige hundert Schritte vom Regierungsgebäude entfernt, schon geraume Zeit aufpostirt hatte. Der Vorbeimarsch, welchem die Allerhöchsten Herrschaften vom Balkon aus zusahen, dauerte ziemlich lange und es wäre zu wünschen gewesen, wenn man dem Zuge durch Einflechtung verschiedener Kostümgruppen etwas mehr Farbe gegeben hätte. Die Steinmetzen der Dombauhütte mit ihren weißen, gelben und schwarzen Schurzfellen, ihren blankgeputzten, oben mit den Nationalfarben geschmückten Maß- und Winkelstäben machten in ihren antediluvianischen Zylinderhüten und schwarzen Röcken, wie alle die übrigen Vereine, einen ziemlich tristen Eindruck und die kleine Gruppe kornblumenstreuender Kinder, sowie das prächtige Dombauvereinsbanner reichten nicht aus, denselben zu paralysiren. Etwas nach 10 Uhr wohnten die Fürstlichkeiten einem Gottesdienste in der Trinitatiskirche bei, wo Herr Superintendent Bartelheim eine zwar kurze aber ebenso gehaltreiche Predigt hielt und um 11½ Uhr begann das Te Deum im Dome. Es machte einen unangenehmen Eindruck, daß der Herr Weihbischof Dr. Baudri und das Domkapitel die Majestäten nicht wie es schicklich und hergebracht, am Fuße der Treppe oder am Eingange, sondern im Innern des Domes empfingen. Die Ansprache, womit man das Königspaar begrüßte, wäre gewiß auch im Freien verstanden worden. Der greise Monarch schien jedoch den vielleicht unbeabsichtigten faux pas nicht zu bemerken. In gewohnter Milde und Leutseligkeit unterhielt er sich mit der Geistlichkeit und ließ sich, von ihr, Herrn Dr. Baudri zu seiner Rechten, zum Chor des unvergleichlichen Gotteshauses führen, welcher für die kaiserliche Familie, die fürstlichen Gäste und den Hof reservirt war. Wie von Engelsstimmen gesungen, brachen sich die hellen Knabenstimmen, die das Te Deum intonirten, an den Gewölbefirmamenten der Kirche und eine andächtige Rührung mußte sich auch des freigeistigsten Denkers in diesem Momente bemächtigen. Von katholischen Fürsten gegründet, unter protestantischen weiter

geführt und vollendet, vollendet unter demselben Kaiser, welcher auch den gewaltigen Dom der deutschen Einheit ausbaute, und diesen selben mächtigen und doch so bescheidenen Herrscher nun in der einer anderen Konfession geweihten Kirche mit seiner ruhmreichen Familie und seinen edlen Nachbarfürsten als fromme Beter vor uns — wessen Herz hätte da nicht sympathisch mitgefühlt und in patriotischer Begeisterung rascher geschlagen?! Trotz der Heiligkeit des Ortes fehlte es denn auch nicht an begeisterten spontanen Kundgebungen. Sehr gerührt hat mich ein anständig gekleideter alter Bauer, der, wohl irritirt durch alle die schillernden, funkelnden Galauniformen, unter denen selbst mein salonfähiger Frack sich äußerst isolirt fühlte, sich bis zum Eingang des für die Herrschaften abgesperrten Chors durchgedrängt hatte und einem besternten Herrn, der ihn anhielt, das sehnsüchtige Geständniß machte, er müsse den Kaiser sehen. Des Mannes Rock war bestaubt und zerknüllt, so nahe hatte er sich an den Wänden vorbei gedrängt. Leider half ihm seine Aufopferung nichts. Er mußte zurücktreten. Nach dem Te Deum fand auf dem tribünenumschlossenen Domhofe die eigentliche Festfeier statt. Die Majestäten nahmen im Kaiserpavillon Platz, einem geschlossenen Bretterzelte mit gothischer Bedachung, das durch seine architektonischen Formen und seine prachtvolle Dekoration den Mittelpunkt und das Schwergewicht des ganzen Festplatzes bildete. An der rechten Seite des Ausganges stand ein mit rother Sammetdecke behangener Tisch, auf welchen man ein zierliches Modell der Thurmspitze, in welche heute der Schlußstein eingefügt wurde, gesetzt hatte. Ihre Majestäten nahmen auf den bereitstehenden Sesseln Platz; zu ihren Rechten gruppirten sich die Minister und hohen Behörden. Ihre Majestät die Kaiserin trug ein weißes Atlaskleid mit einer gelblichen, dunkel garnirten Mantille; die Frau Kronprinzessin ein lila Seidenkleid mit einem veilchenbouquetgeschmückten Hut und einen in den reichen Farben eines türkischen Shawls gehaltenen Mantel. Der Kronprinz erschien in der ihm so kleidsamen Uniform der Kürassiere, der König von Sachsen in Ulanenuniform und Prinz Friedrich Karl, welcher, en passant bemerkt, ganz ausgezeichnet aussah, als schwarzer Husar. Einen ganz einzigen Eindruck machte auch die Anwesenheit des kleinen Prinzen Leopold, welcher sich einer strengen militärischen Haltung mit großem Erfolge befleißigte und neben seinen Brüdern Heinrich, dem Weltumsegler und Wilhelm als dritter im Bunde erschien. Die Feier selbst verlief in strengstem Anschluß an das Programm. Die Reden, welche dabei gehalten wurden, sowie der Wortlaut der Vollendungsurkunde, die nach ihrer Unterzeichnung durch die Fürsten auf den Thurm geschafft und dort in die Kreuzblume eingefügt wurde, sind durch die Kölnische Zeitung in diesem Momente bereits publizirt. Daß man diesem Blatte bei dieser Gelegenheit das Recht der Erstgeburt einräumte, ist nicht zu tadeln. Zu bekritteln wäre nur die lange Ausdehnung mancher oratorischen Leistung, zumal selbst die Nächststehenden, da die Sprecher, dem Hofzeremoniell zufolge, dem Publikum den Rücken kehren mußten, wenig oder gar nichts davon verstanden. Ich habe von allen Reden nur die trefflichen Worte Sr. Majestät behalten, womit er die Ansprache des Domkapitels erwiderte und welche er nach Verlesung der Vollendungsurkunde sprach. „Ich danke Ihnen", so sagte Se. Majestät zu dem Redner des Kapitels, „für die mir, meiner Gemahlin und meinem Hause dargebrachten Segenswünsche und versichere Ihnen, daß, wie stets so auch heute der ungetrübte Gottesfriede im Reiche das Ziel meiner steten Sorge und täglichen Gebete bleibt." Bei der Rede auf dem Domplatz aber betonte der weise Monarch namentlich den nationalen Charakter des Bauwerks, gedachte dankend der Bemühungen seiner Brüder um dem Bau und sprach den Wunsch aus, daß Gott gnädig über dem vollendeten Werk walten und dasselbe „für alle Zeiten ein hehres Denkmal bleiben möge zur Ehre Gottes und zum Heile des Vaterlandes." Ein jeder der Tausende, welche dem erhebenden Akte der Einfügung der Urkunde beiwohnten, werden zu diesen wahrhaft königlichen Worten gewiß gerne Ja und Amen sagen.

Vermischtes.

* **Sondershausen**, 12. Oktober. Ein Doppelverbrechen, welches gestern Abend begangen wurde, versetzte die Stadt in große Aufregung. Der Diener des Obersten von Langen, Hugo Georgi, unterhielt ein Liebesverhältniß mit der Dienstmagd Louise Berthel. Letztere löste das Verhältniß und schickte dem G. die Geschenke und Andenken, welche sie von ihm erhalten, zurück, was den Georgi, der sehr an dem Mädchen hing, in große Aufregung versetzte. Er hat nun gestern Abend, als das Mädchen Wasser holen ging, dieses durch einen Schuß mit Rehposten tödtlich verwundet und darauf sich selbst auf offener Straße den Kopf durch einen Schuß mit Wasserladung zerschmettert.

* * *

* **Wittenberg**, 12. Oktober. Gestern führten Mannschaften des Füsilierbataillons unseres 20. Infanterieregiments in der Nähe des unweit von hier liegenden Dorfes Piesteritz Pionierübungen aus und deckten dabei einen Begräbnißplatz der Urbewohner unserer Gegend auf. Etwa 1 m tief stieß man auf eine große Urne mit Menschenknochen, von denen einige deutliche Brandspuren zeigten. Um diese Urne stand im Kreise eine Anzahl Gefäße in Urnen-, Topf-, und Napfform. Von Schmucksachen fand man in der Grabstätte eine ca. 8 cm lange eiserne Nadel mit kupfernem Knopfe und einen gebogenen Perlstab von Kupfer, der in einen Fuß mit kugeliger Höhlung ausläuft.

Neueste Nachrichten.

* **Köln**, 15. Oktober, Abends 7 Uhr. Am Nachmittag fanden öffentliche Festkonzerte auf dem Heumarkte, dem Neumarkt und dem Altmarkt statt. Soeben beginnt die prachtvolle Beleuchtung der Stadt und die elektrische Beleuchtung des Domes.

* **Wien**, 15. Oktober. Außer der Bestätigung, daß Riza und Petrowitsch wegen Einzelheiten der Konvention betreffs der Uebergabe Dulcignos unterhandeln, sind neuere Meldungen aus Albanien nicht eingetroffen. An der Börse war die verstimmende Nachricht verbreitet, die Albanesen hätten sich zum Widerstande entschlossen. Daß dies Riza kundgethan, ist bis jetzt keineswegs bestätigt. — In der Adria tobt eine heftige Bora, welche den Verkehr der Schiffe untereinander und mit dem Lande unmöglich macht.

* — Gegenüber der Meldung der „Agence Havas" aus Ragusa, daß die Albanesen sich einer friedlichen Uebergabe Dulcignos zu widersetzen beabsichtigen, meldet die „Polit. Korr.", daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von einem angeblichen Widerstande der Albanesen nichts bekannt sei.

Marktpreise in Detmold
am 16. Oktober 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 10,50 M. Roggen pr. 50 Kilo 9,80 M. Mengekorn pr 50 Kilo 10,— M. Gerste pr. 50 Kilo 8,60 M. Hafer pr. 50 Kilo 6,80 M. Heu pr. 50 Kilo 2,40 M. Stroh pr. 50 Kilo 2,50 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr Kilo 2,— M. Eier 3 St. —,20 M. Aepfel pr Schffl. 5,50 M. Steckrüben pr. Schock 2,— M. Weißkohl pr. Schock 4,50 M.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	768	+ 8	NW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen .	763	+ 7	WNW., leicht bedeckt.
Stockholm . .	757	+ 2	W., leicht bedeckt.
Haparanda . .	752	— 9	W., leicht wolkenlos.
Petersburg . .	751	— 3	NNW, leiser Zug, halb bed
Moskau	744	— 1	NW., leicht, Schnee.
Hamburg . . .	768	+ 8	W., leicht, halb bedeckt.
Memel	761	+ 6	NNW., mässig, wolkig.
Paris	769	+ 7	NO., leicht bedeckt.
Karlsruhe . .	770	+ 7	NNO., leiser Zug, heiter.
Wiesbaden . .	771	+10	NW., leicht, wolkig.
Kassel	—	—	—
München . . .	770	+ 6	SO., leicht, Dunst.
Leipzig	770	+ 8	W., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	768	+ 6	NW., leicht, wolkenlos.
Wien	769	+10	WNW., schwach, bedeckt.
Breslau	768	+ 7	NW., stark, bedeckt.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 21. dieses Mts., Morgens 10 Uhr beginnend, sollen die zur Konkursmasse der Handlung L. Wessel in Herford gehörigen

Maschinen und Geräthe,

als: Häckselmaschinen, Säemaschinen, Pflüge, Kochmaschinen, Oefen, Töpfe, Forken, Schuten, Küchengeräthe und verschiedene andere landwirthschaftliche und Haushaltungsgegenstände

in bisherigen Lager obiger Firma in Herford, Steinstraße, bestbietend gegen baar verkauft werden.

Herford, 13. Oktober 1880.

Hartmeyer,
Gerichtsvollzieher.

Mein reichassortirtes Lager in Lampen jeder Art, darunter die patentirte

Kaiserlampe,

brennt ohne Zylinder und gashell, ferner:

Haus- u. Küchen-Artikel, Kohlenkasten, Kohleneimer, Feuergeräthe, Britannia-, Kaffee- und Thee-Service, Messer und Gabeln, Salz- und Mehlfässer, Gewürzschränke, Brodschneidemaschinen, Kohlhobel, großes Sortiment in emaillirten und verzinnten Geschirren, Waagen und Gewichte u. s. w., Borstenwaaren, Kinderwagen und Porzellan-Waaren,

halte bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Flebbe, Langestraße.

Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle ich mich vom heutigen Tage ab als

Lohndiener,

insbesondere zu Einladungen von: Verlobungen, Hochzeiten, Bällen, Konzerten, Gesellschaften und zum Ansagen von Sterbefällen.

Ebenso verschaffe ich auch

Dienstboten,

Köchinnen, Küchenmädchen, Hausmädchen, Zimmermädchen, Kindermädchen ꝛc. ꝛc., welche mit guten Zeugnissen versehen sind, binnen acht Tagen gute Stellen und wollen sich solche nur vertrauensvoll an mich wenden.

F. Pinkau,
Lohndiener.

Mein Lager von

Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln

bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Für die vielen mir bei der Beerdigung meines lieben Mannes gegebenen Beweise von Liebe und Theilnahme, sowie für die reichlichen Blumenspenden sage ich meinen

herzlichen Dank.

Schötmar, 15. Oktober 1880.

Emilie Brüggemann,
geb. Hülsemann.

Zur Anfertigung von Herrenkleidungsgegenständen der Herbst- und Wintersaison nach den neuesten Façons nimmt der Unterzeichnete gehorsamst Aufträge entgegen. Schnittmuster der europäischen Mode-Akademien stehen zur gefälligen Verfügung. Bei Baarzahlung entsprechender Rabatt.

Detmold, Bruchmauerstraße 7.

Fr. Bette, Schneider.

Zirka 30 gut erhaltene

Schubladen

für Kolonialwaaren-Geschäfte und ein dreiarmiger

bronzener Kronleuchter

werden billig abgegeben.

Wo sagt die Exp. d. Bl. (78)

Blumenzwiebeln.

Hyazinthen, Tulpen, Crocus im Rummel und Bezeichnung der Sorten in bester Qualität bei

H. Delker, Handelsgärtner.
Detmold, Werrestraße.

Frische

Helgol. Schellfische

in Eis verpackt,

empfing E. Steller.

Montag frischen

Nordsee-Schellfisch

empfiehlt Aug. Kost.

Detmold. Mit feinstem amerik. Schinken, Speck und Schmalz, feinstem Tafel-Obst und Preißelbeeren à ℔ 40 ₰ bin ich am Dienstag auf dem Wochenmarkt.

L. Jacke
aus Bielefeld.

Frische

Kieler Bückinge

empfing

E. Steller.

Ernst Hattesohl, Mandatar,
Werrestraße Nr. 2 part. links.
Sprechstunden:
Morgens von 8 bis 12 Uhr,
Nachmitt. „ 2 „ 4 „
„ „ 6 „ 8 „

Achtung!

Eine auf dem Lande gelegene Wirthschaft verbunden mit Ladengeschäft zu übernehmen gesucht.

Off. an die Exp. d. Bl. erbeten unter E. 77.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, das Sattler- u. Tapezierer-Geschäft zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen gleich oder zum 1. Nov. in die Lehre treten bei

A. Th. Duwe,
Sattler- u. Tapezierer
in Hohenhausen.

Ein junges

Mädchen,

15—18 Jahre alt, evang. Konfession, wird sofort für ein Kolonial-Waaren-Geschäft, sowie zur Hülfe im Haushalt unter günstigen Bedingungen, bei familiärer Stellung, gesucht. Offerten sub P. S. 74 befördert die Exped. d. Bl.

Eine gesunde

Amme

vom Lande zum baldigen Eintritt gesucht. Anerbietungen besorgt die Exp. d. Wächter, Bielefelder Ztg.

Ein gutes, zugfestes

Pferd

und eine

Milchkuh

stehen zum Verkauf bei

G. Lorenz in Blomberg.

Odeon.

Dienstag am Bruchmarkt,
den 19. Oktober
Tanzmusik.

Neue Pianinos,

ein guterhaltenes Tafelklavier von 6⅔ Oktaven Umfang (wird auch miethweise abgegeben) bei

Kantor H. Kaiser.

Ein Klavier

für Anfänger steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl. (76)

M. 6000

suche ich bei guter Sicherheit und nachweisbar stets prompter Zinszahlung. Anerbietungen unter Z 1 bitte in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Universal-Reinigungssalz

ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 ₰, 50 ₰ und 1 M.

G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.
Ad. Kirchhoff in Lage.



Da heute Abend, in Folge des Perpetua-Konzertes, im Odeon kein Bier verabreicht werden soll, so fällt der Vereinsabend aus!

Andreas-Markt zu Detmold.

Wegen der Volkszählung im Reiche am 1. Dezember c. ist der Markt am 30. November für dieses Jahr auf

Mittwoch, den 24. November

verlegt.

Detmold, den 14. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Eine Fläche von ca. 25 Schfflf. Land, an der linken Seite des Klüter-Kommunal-Weges gelegen, soll in 26 einzelnen Theilen an Ort und Stelle am

Montag, den 18. Oktober c., Nachmittags 3 Uhr,

öffentlich auf neun Jahre zur Verpachtung ausgesetzt werden. Der Kontrakts-Abschluß erfolgt nach dem Zuschlage demnächst auf dem Rathhause.

Detmold, den 15. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Sterbekasse-Verein.

Für das vierte Quartal d. J. ist der Beitrag zu 50 ₰ für den Antheil festgesetzt worden.

Detmold, 16. Oktober 1880.

Namens des Vorstandes
H. Meyer.

Zum Verkauf des den J. F. E. Meyer'schen Erben hierf. gehörigen Wohnhauses ist zweiter und letzter Termin auf

Mittwoch den 20. Oktober mittags 12 Uhr

am Amtsgericht Detmold angesetzt.

Das Wohnhaus hat drei Stockwerke, dazu gehört Hofraum, Hinterhaus, Lagerhaus; in demselben ist seit 47 Jahren mit bestem Erfolge Handel mit Kolonialwaaren betrieben. Sehr günstige Lage am Marktplatze, gegenüber dem Rathhause und der Hauptkirche. Zahlungsbedingungen sehr günstig. Näheres zu erfahren beim Mandatar der J. F. E. Meyer'schen Erben, Rechtsanwalt O. Preuß in Detmold.

Fischverkauf.

Am Donnerstag den 21. d. M., Mittags 12 Uhr beginnend, sollen die aus dem Brokhauser Mühlenteiche gewonnenen Fische öffentlich meistbietend verkauft werden.

Mit dem Verkauf der Karpfen, welches meist Lederkarpfen sind, wird zuerst begonnen, alsdann werden Hechte, Schleien, Barsche und Karauschen zum Verkauf kommen.

Kauflustige wollen sich bei der Brokhauser Mühle einfinden.

Im Auftrage des Herrn Müller Mesch
K. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Am Dienstag, den 19. Oktober, Morgens 10 Uhr, werde ich in der früheren Brand'schen Zuckerfabrik hier (4576)

I. ca. 2000 **Dachziegel, 200 Balken, Sparren, Latten, Fenster, Thüren u. s. w.,**
II. **ein zum Abbruch fast neues massives Haus, 12 Mtr. 50 Ctm. lang, 6 Mtr. breit, 3 Mtr. hoch,**

mit gut beschossenem Boden und Balkenlage, öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Blotho, den 14. Oktober 1880.

G. Scholl,
Auktions-Kommissar.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab im Hause des Herrn Sattler **Schulz,**

Hornsche Straße Nr 19.

Ich halte mich den geehrten Damen bestens empfohlen.

Ferd. Borwerk jun.
Kleidermacher für Damen.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domiciliirung.
Beleihung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:

Ein Zehntel Procent.

Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.

Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Im Verlage der **Meyer'schen** Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem **volkswirthschaftlichen Kalender,** unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Geschäfts-Eröffnung.

Lemgo. Erlaube mir dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier in dem früheren Mundhenke'schen Hause an der Mittelstraße als

Kürschner und Mützenmacher

etablirt habe. Indem ich um geneigtes Vertrauen und Wohlwollen bitte, verspreche ich **prompte, reelle** und **billige** Bedienung.

Th. Frevert,
Kürschner und Mützenmacher.

Haupt- und Schlußziehung
der in Deutschland so allgemein beliebten Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 25. Oktober 1880.

Gewinne im Werthe von		Mark
1 à	60000	60000
1 -	30000	30000
1 -	10000	10000
1 -	5000	5000
1 -	4000	4000
5 -	3000	15000
5 -	2000	10000
15 -	1000	15000
15 -	600	9000
20 -	500	10000
25 -	300	7500
30 -	200	6000
120 -	100	12000
350 -	50	17500
4410 von zusammen		89000
5000 Gewinne v. Mk.		300000

Original-Loose à 10 Mark

sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.

A. Molling
General-Debit in
Berlin W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis und franko.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am

Sonntag, den 17. d. M.

meine Restauration in der hiesigen

Bierhalle,
Krummestr. Nr. 20,

eröffne. Indem ich insbesondere auf den neu eingerichteten Saal aufmerksam mache, bitte ich die geehrten Herrschaften, das mir in meiner früheren Wirthschaft „Zum Neuen Kruge" geschenkte Vertrauen auch hierher übertragen zu wollen.

Detmold, den 14. Oktober 1880.

Ottilie Cöster.

Glück auf nach Hamburg!

• 400,000 Mark •

bietet die neue, vom Hamburger Staate garantirte und genehmigte große Geldlotterie, bei welcher in 7 Ziehungen binnen kurzer Zeit eine Prämie und Gewinne mit

8 Millionen 672,160 Mk. Gold

den daran Theilnehmenden zufallen müssen, worunter sich die Haupttreffer von Mk. **400,000,** bez. **250,000, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000,** 2 à **40,000,** 2 à **30,000,** 5 à **25,000,** 2 à **20,000,** 12 à **15,000,** 24 à **10,000** und viele von **8000, 6000, 5000** etc. befinden.

Die Gewinnziehung der 1. Klasse findet in kurzer Zeit statt und empfehle hierzu:

Ganze Original-Loose zu **Mk. 6,**
halbe „ „ „ „ **3,**
viertel „ „ „ „ **1½,**

Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sofort gegen Einsendung des Betrages, am besten pr. Postanweisung, pr. eingeschriebenen Brief in Banknoten, Coupons oder Briefmarken, mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von mir die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen. Falls gewünscht, kann auch der Betrag gegen Nachnahme erhoben werden. Den Bestellungen werden die amtlichen Pläne kostenfrei beigefügt und Jedem, der werthen Auftraggebern sofort nach geschehener Ziehung die amtlichen Gewinnlisten sowie Gewinn gelder.

Ich bitte, daß die Bestellung stets sehr gefällig mir die Bestellungen umgehend, jedenfalls aber bis zum

30. October d. J.

gefallen zu lassen und wird es mein Bestreben sein, jeden, auch den kleinsten Auftrag bestens auszuführen.

J. Damann,
Haupt-Collecteur, etablirt 1851,
Hamburg, Jenghausmarkt 43.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus &c., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eb. Summe garantirt. Preis ½ Gl. M. 3, ⅓ Gl. M. 2 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Metzger in Pleiny.

Zum ersten Male in Detmold.

Mit Höchster Genehmigung im Fürstl. Theater.

Am Sonntag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. Oktober



3 grosse

Brillant-Vorstellungen.

Großes Zaubertheater,

verbunden mit den großartigsten **Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen,** sowie mit den **neuesten Produktionen auf dem Gebiete der modernen Salon-Magie, Physik, Illusion und der Bauchsprache.**

Kassenöffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Ein Platz in der geschlossenen Loge des I. Ranges, ein Platz in der Parquet-Loge 2 *M.*, ein Platz in der Fremdenloge 2 *M.*, ein Platz im Parquet 1 *M.* 50 ₰, sämmtliche Logen-Plätze im II. Rang 1 *M.*, ein Platz im Parterre 1 *M.*, Amphitheater 60 ₰, Gallerie 30 ₰.

Mit brillanter Beleuchtung und gut besetztem Orchester.

Billets sind schon vorher für nummerirte Plätze in meiner Wohnung, Hôtel Stadt Frankfurt, im Theater-Büreau und Abends an der Kasse zu haben.

E. Böning, Professor aus Dresden.

Eine herrschaftliche

Familien-Wohnung,

ein freundl. Haus mit 8 Piecen, Souterrain und Gärtchen, wünschen wir pr. 1. April anderweitig zu vermiethen oder zu verkaufen.

Detmold. **Carl Ed. Meyer & Co.**



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang. Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 16. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,05	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 frs.	80,55	80,35	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,40	20,35	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 frs.	80,60	80,40	Amerik. Bukn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	171,90	170,90	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4.25		Oesterr. „	1 fl.	1,69

Vom **15. d. M.** an treten in dem hiesigen Postengange die folgenden Veränderungen ein:

Personenpost zwischen Detmold und Herford.
aus Detmold um 9^{20} Vorm., in Herford um 12^{40} Nachm.
„ Herford „ 7^{30} „ „ Detmold „ 10^{50} Vorm.

Personenpost zwischen Detmold und Steinheim:
aus Detmold um 10^{50} Vorm, in Steinheim um 1^{35} Nachm.
„ Steinheim „ 4^{15} Nachm., „ Detmold „ 6^{50} „

Personenpost zwischen Detmold und Lemgo:
aus Detmold um 9 Vorm., in Lemgo um 10^{30} Vorm.
„ Lemgo „ 8^{30} Abds., „ Detmold „ 10 Abds.

Detmold, den 13. Oktober 1880.

Kaiserliches Postamt.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4^{30} Nachmitt.	Herford	6^{40} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1^{15} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{10} Nachmitt.	Schieder	4^{30} Nachmitt.
8^{5} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	Detmold	8^{30} Nachmitt.
9^{5} Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10^{40} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 244. Montag, 18. Oktober. 1880.

Die Aussichten der Sezession.

△ Als das eigentliche Ziel der Bewegung, welche mit dem Austritt der 28 aus der nationalliberalen Partei eingeleitet wurde, ist die Bildung einer einzigen großen liberalen Partei bezeichnet worden. „Friede unter den Liberalen!“ war das Losungswort, mit dem sich die Sezession in der Presse einführte. Logischerweise mußte man auf den Gedanken kommen, daß unter diesen „Liberalen“ diejenigen, welche im nationalliberalen Lager zurückblieben, nicht einverstanden sein könnten; denn es mußte doch als ein seltsamer Weg zum „Frieden“ erscheinen, wenn die 28 sich feierlich von jeder Gemeinschaft mit den bisherigen Gesinnungsgenossen — sie traten nicht nur aus den parlamentarischen Fraktions-, sondern auch aus dem Parteiverbande aus — lossagten, ja wenn ihre berufensten Preßorgane diese Trennung als eine „sittliche Nothwendigkeit“ darstellten. Gleichzeitig wurden denn auch bei der Magdeburger Wahl durch den bekannten, im Auftrage des Herrn von Forckenbeck geschriebenen Brief die Feindseligkeiten gegen die Nationalliberalen sozusagen offiziel eröffnet. So läßt sich nur annehmen, daß man mit den Liberalen, mit welchen man den Frieden wollte, zunächst die Fortschrittspartei im Auge hatte. Die Fortschrittspartei ihrerseits kam der Sezession mit sehr viel schönen Worten entgegen — warum hätte ihr auch die Zersplitterung und Schwächung der nationalliberalen Partei nicht hochwillkommen sein sollen! —, von der geplanten einheitlichen liberalen Partei aber wollte sie nichts wissen. Ihr Standpunkt ist ja immer gewesen: „außerhalb der Fortschritspartei giebt es überhaupt keinen Liberalismus.“ Aber sie hat es bei dieser theoretischen Prätension nicht bewenden lassen. Weit entfernt, in dem Unternehmen der Sezession die Aufgabe der Zukunft zu erblicken, hat die Berliner Parteileitung sogar für diejenigen Wahlkreise, in denen bisher eine Scheidung der liberalen Wähler überhaupt nicht bestand, die also recht eigentlich als die erste Verwirklichung jener sezessionistischen Idee betrachtet werden konnten, eine ausdrückliche Separation der Fortschrittspartei angeordnet. So erlebt man das merkwürdige Schauspiel, daß in Nassau, wo der Abg. Thilenius der Sezession beigetreten ist, gerade jetzt zum ersten Mal in aller Form eine Fortschrittspartei Richter'scher Observanz in Szene gesetzt wird. Aehnliches geschieht in Hessen-Darmstadt. Ueberhaupt ist Eugen Richter entschlossen, der Sezession aller Orten den Rang abzulaufen. Und man wird zugeben müssen, daß, wo es gilt, die Unzufriedenheit für Wahlzwecke zu benutzen, er derselben allerdings ein gut Stück überlegen ist. Darum werden bei den Reichstagswahlen des nächsten Jahres, ganz unbekümmert um die realen Chancen, in allen bisher nationalliberalen Wahlkreisen, zum mindesten in denjenigen, in welchen eine altnationalliberale und eine sezessionistische Richtung einander gegenüber stehen, fortschrittliche Kandidaten auftreten. Die Rechnung dabei ist sehr einfach: Herr Richter will die Sezession in eine vollständige Abhängigkeit von der Fortschrittspartei, oder besser: von seinem eigenen guten Willen bringen. Und das würde ihm auch gelingen, wenn die Sezession sich bei den Wahlen in einen feindlichen Gegensatz zu der nationalliberalen Partei begeben wollte. Demnach wird die Sezession vor die Alternative gestellt sein, sich entweder in dem Schatten der Fortschrittspartei zu bewegen oder aber sich doch wieder zu einer Verständigung mit der nationalliberalen Partei zu bequemen — eine Verständigung, welche in ihren Wirkungen auf eine Wiederverschmelzung der getrennten Bestandtheile hinauslaufen würde. Uns scheint die Möglichkeit sehr nahe zu liegen, daß diese Alternative für das sezessionistische Unternehmen verhängnißvoll wird. Schon ist, bei der neulichen Versammlung in Königsberg, ein innerer Gegensatz hervorgetreten, den man sich vergebens zu vertuschen bemüht. Während Herr Kieschke eigentlich den Standpunkt der Fortschrittspartei vertrat und die Nationalliberalen auf's heftigste bekämpfte, sprach Herr Rickert von Zusammengehen mit den letztern, scheute sogar vor einer bedingungsweisen Vertheidigung der Kompromißpolitik nicht zurück. Kurz, die Sezession hat bereits ihren „linken“ und „rechten Flügel“ — was freilich Niemanden wundern kann, der sich erinnert, wie der Abg. Bamberger erst vor einem halben Jahre im offenen Reichstage über die Zustimmung Rickerts zum Militärgesetz den Stab brach. Wir unsererseits können die Entwickelung dieser Dinge um so ruhiger abwarten, als wir noch keinen Augenblick gezweifelt haben, daß Männer von Rickerts Art in allen entscheidenden politischen Fragen stets mit der nationalliberalen Partei zusammengehen werden. Was aber die Aussichten der Sezession anlangt, so glauben wir nicht zu kühn zu prophezeien, wenn wir den Plan der Bildung einer einzigen liberalen Partei schon jetzt als gescheitert betrachten.

* **Berlin**, 16. Oktober. Der Kronprinz des deutschen Reichs wird sich mit großem Gefolge zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich nach Troppau begeben.

* — Laut königlicher Verordnung werden beide Häuser des Landtages der Monarchie auf den 28. d. Mts. einberufen.

* — In Bezug auf die am letzten Freitag stattgefundene Einweihung des Kölner Domes ist es vielleicht nicht ohne Interesse eines Zwischenfalles zu gedenken, der sich bei der im Jahre 1842 durch König Friedrich Wilhelm IV. vollzogenen Grundsteinlegung zum Fortbau des Domes ereignete. Der König hatte alle deutschen Fürsten zur Betheiligung eingeladen, und die in den Grundstein einzulassende metallene Gedenktafel erwähnte denn auch u. A., daß „im Beisein der Könige Ernst August von Hannover und Wilhelm von Württemberg“ die Feier vollzogen worden war. Beide Fürsten aber zogen es schließlich vor, nicht zu erscheinen, da jedoch die Zeit zu kurz war, um die Inschrift noch zu ändern, so wurde sie so wie sie war eingemauert. So kann es also vorkommen, daß auch offizielle Dokumente Unrichtiges mittheilen.

* — Eine allerhöchste, kurz vor dem 1. Oktober veröffentlichte Kabinetsordre setzt fest, daß künftighin auch die Einjährig-Freiwilligen der Artillerie, wie die der Kavallerie und des Trains dienstlich beritten zu machen sind. Dieselben müssen dafür Pferde-Abnutzungsgelder und den Preis der gelieferten Rationen an den Staat bezahlen. Diese Verfügung hat darin ihren Grund, daß Freiwillige der Artillerie bei dem geringen Pferdebestande der Batterie bisher nicht zu Pferde ausgebildet werden konnten. Dies ist aber mit Rücksicht darauf, daß die Betreffenden später Reserveoffiziere der Waffe und als solche beritten werden, durchaus nothwendig, und hat die seither geübte Praxis, den jungen Leuten zu überlassen, sich privatim die nöthige Reitkenntniß und Uebung zu verschaffen, die verschiedensten Uebelstände im Gefolge gehabt, die für die Zukunft werden vermieden werden. Die Anregung zu dieser Idee ist seiner Zeit vom Generallieutenant v. Podbielsky ausgegangen, zu dessen Lieblingsplänen sie zählte.

* — Die elsässischen Behörden sind angewiesen worden, die etwa aus Frankreich nach den Reichslanden herüber kommenden Jesuiten unverzüglich auszuweisen. Die Bezirkspräsidenten haben eine Verfügung an die Kreisdirektionen erlassen, in welcher dieselben zur strikten

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 26

Sie sollte die Gattin Heinrich's von Nordenheim werden! — Sie dachte zurück an die glücklichen Tage der Kindheit. Wie zärtlich liebte sie damals ihren älteren Vetter, fast ebenso sehr, als ihren Gespielen Fritz, und doch hatte sie, noch ein halbes Kind, ein tiefes Entsetzen gefühlt bei dem Gedanken, daß sie sein Weib werden sollte. Und jetzt?! Wie wild und roh war Heinrich geworden. Schon als er von der Universität zurückkehrte, hatte er sie häufig durch seine unzarten Aeußerungen und durch seine Rücksichtslosigkeit verletzt, in den letzten Jahren aber war er noch viel schlimmer geworden. Auf Schloß Nordenheim, das hatte sie erfahren, wurden fast täglich wilde Orgien gefeiert und Heinrich war unter seinen zügellosen Gästen der Zügelloseste, er war ein Trinker und ein Spieler! In der ganzen Umgegend bildeten die tollen Streiche des Baron Heinrich von Nordenheim den Gegenstand der täglichen Unterhaltung. Man rühmte seine Gastfreundschaft, auch sprachen die armen Leute nicht ungünstig von ihm, denn er gab, wo ihm wahre Noth entgegentrat, mit vollen Händen, — aber sie liebten ihn trotzdem nicht, denn er zeigte sich gegen sie stolz, hochfahrend und rücksichtslos. — Nie kümmerte er sich um die Gefühle Anderer, ja es machte ihm sogar ein grausames Vergnügen, durch bittern Spott zu verletzen.

In Kabelwitz war er freilich nicht ganz so schlimm, wie in dem eigenen Schloß; Elwinens Nähe übte auf ihn einen besänftigenden Einfluß, trotzdem aber brach seine natürliche Rohheit doch immer wieder hervor und besonders war dies der Fall, wenn er, was häufig geschah, zu viel getrunken hatte.

Und Heinrich sollte trotzdem ihr Gatte werden! — Ein tiefes Grauen ergriff sie. — Wie war es nur möglich gewesen, daß sie zu dem verhängnißvollen Jawort gekommen war? — Fritz hatte es gewollt! Sie sah ihn wieder vor sich, wie er so ernst und mild sie bat, sie hörte seine Stimme wieder, sie fühlte noch einmal den gewaltigen Seelenschmerz, der sie ergriffen hatte darüber, daß er, gerade er sie bitten konnte, die Gattin eines Anderen, wenn auch seines Bruders, zu werden. — Er ahnte nichts von ihren schweren inneren Kämpfen, er wußte nicht, wie glühend sie ihn liebte! Was kümmerte sie Geld und Gut, was galten ihr die Vorurtheile des Standes! Sein Weib wäre sie mit Freuden geworden und selbst dem väterlichen Zorn hätte sie muthig Trotz geboten, wenn Fritz nur ein Wort der Ermuthigung zu ihr gesprochen hätte. — Aber nein, ein solches Wort konnte er nicht sprechen, denn er liebte sie wohl als Schwester, ein tieferes Gefühl aber kannte er nicht! — Als sie ihm, willenlos dem natürlichen Drang des Herzens folgend, an die Brust gesunken war, wie gütig und freundlich hatte er sie da zu trösten gesucht, aber eben nur gütig und freundlich, wie der Bruder die Schwester. Sie schämte sich jetzt ihrer Schwäche, — daß sie ihm fast ihre Liebe verrathen hatte, ihm, dessen Herz kalt geblieben war, während das ihrige ihm so glühend entgegenschlug.

So träumend war Elwine tief in den Wald hinein gegangen, ohne sich um Weg und Steg zu kümmern, — sie hatte sich endlich am Fuße einer mächtigen Kiefer in das duftende Heidekraut gesetzt, Nero lagerte sich zu ihren Füßen.

Stunde auf Stunde verging, sie bemerkte es nicht. In ihre trüben Gedanken versunken, achtete sie nicht darauf, daß die Sonne untergegangen war und daß längst schon der Mond mit seinem sanften Lichte die Heide beleuchtete.

Wie lange sie so geträumt hatte, wußte sie selbst nicht, sie achtete nicht darauf, daß der zu ihren Füßen lagernde wachsame Hund den Kopf knurrend erhob; als er aber plötzlich aufsprang, laut bellte und als in demselben Augenblick in nicht zu großer Ferne ein Schuß fiel, erwachte sie aus ihren Träumen.

Elwine war von ihrem Vater zur leidenschaftlichen Jägerin erzogen worden und die alte Gewohnheit machte jetzt ihr Recht geltend. Für einen Augenblick vergaß sie die Vergangenheit, sie lebte nur der Gegenwart. Ein Schuß in der Heide, um diese Zeit abgefeuert, konnte nur von einem Wilddiebe herrühren. Elwine kannte das Gefühl der Furcht nicht. Als sie den Schuß hörte, sprang sie ohne sich zu besinnen auf, sie riß die Büchse von der Schulter. „Such, Nero!“ so rief sie leise ihrem Hunde zu und dann folgte sie diesem, die Büchse schußgerecht in der Hand.

Was sie eigentlich wollte, wußte sie selbst kaum. Nicht einem bestimmten Plane, sondern der Eingebung des Momentes folgte sie, als sie mit glühender Wange dem Hunde nach durch das Gebüsch drang, um den Wilddieb zu überraschen. Sie achtete nicht darauf, daß ihr die Nadeln der jungen Kiefern in's Gesicht schlugen, als sie unaufhaltsam vorwärts eilte, sie dachte auch nicht an die Gefahr, welche aus dem unbesonnenen Unternehmen für sie erwachsen konnte — nur vorwärts, vorwärts, um den Dieb bei der That, bei dem erlegten Wilde zu ertappen!

Mit wüthendem Gebell stürmte Nero vor Elwine her, jetzt durchbrach er das letzte Gebüsch vor einer kleinen Waldlichtung, da plötzlich verwandelte sich sein wildes Bellen, er hatte einen Freund gefunden, dies erkannte Elwine aus dem veränderten Ton und als sie nun selbst die Zweige zurückschlug und auf die Lichtung hinaustrat, wurde ihr die Ursache von Neros veränderter Stimmung klar. (Fortsetzung folgt.)

Durchführung der Polizeibestimmung aufgefordert werden, daß im Reichslande Niemand einen Ausländer beherbergen darf, ohne ihn vorher polizeilich anzumelden.

* — Nach aus Paris hierher gelangten Mittheilungen hat sich der Minister für Post und Telegraphie Cochéry auf dem daselbst jetzt tagenden internationalen Postkongreß für die vom deutschen Generalpostmeister, Dr. Stephan, befürwortete internationale Regelung der Beförderung kleiner Pakete sehr warm ausgesprochen; auch die Vertreter der übrigen Staaten gaben ihre Zustimmung zu dem Projekte zu erkennen. Der Postkongreß hat eine Kommission niedergesetzt, welche einen ersten Entwurf über eine internationale Konvention betreffs Beförderung von Paketen ausarbeiten soll.

* — Eine Tabelle der von den europäischen Eisenbahnen erhobenen Personentarife zeigt, daß man in Frankreich und England, wie in Oesterreich und Rußland bedeutend theurer fährt, als in Deutschland. Am billigsten sind die norwegischen Eisenbahnen, auf denen man in der dritten Klasse 3,2 Centimes pro Kilometer bezahlt. Dann kommt Belgien (3,8), Dänemark (4,2), Süddeutschland (4,2), Schweden (4,5), Griechenland (4,5), Norddeutschland (5), Niederlande (5,3), Schweiz (5,4), Rumänien (5,6), Rußland (5,7), Portugal (5,8), Italien (6,2), Oesterreich (6,2), Spanien (6,2), Großbritannien (6,2), Frankreich (6,7), Ungarn (6,8), Türkei (9,4).

* **Köln**, 16. Oktober. Die hiesige Loge hatte den Kaiser und den Kronprinzen zur Theilnahme an einer Festloge ehrerbietigst eingeladen, beide erlauchte Herren hatten indessen wegen der beschränkten Zeit die Einladung ablehnen müssen. Dagegen erklärte sich der Kronprinz gern bereit, eine Deputation der Loge heute (Samstag) Mittag ½3 Uhr im Schlosse zu Brühl zu empfangen. Der Kronprinz begrüßte die Mitglieder dieser Deputation in überaus warmer und herzgewinnender Weise und gab dabei den Empfindungen erhebenden Ausdruck, den die Tage der Dombaufeier auf ihn gemacht hatten. Dieses Fest, betonte der Kronprinz, sei ein nationales Fest, aber es sei zugleich ein Fest der Hohenzollern. Sein verewigter Großvater, sein verewigter Oheim, seine Eltern, er selbst und seine gesammte Familie hätten stets das wärmste Interesse für die Förderung und Vollendung des herrlichen Domes an den Tag gelegt, der jetzt dastehe, ein Wahrzeichen der Gottesverehrung, der Treue zu Gott und der Einigkeit der deutschen Nation. Der Kronprinz hoffe, daß der Bau kommenden Geschlechtern ein Wahrzeichen sein werde, in diesen Tugenden das Höchste zu erreichen. Die Ueberlebenden hätten sich glücklich zu schätzen, die Bestrebungen der Vorfahren durch einen herrlichen Erfolg gekrönt zu sehen.

* — Gestern sind bei dem hiesigen Telegraphenamte 55 210 Worte in 985 Telegrammen abzutelegraphiren gewesen. Das längste Telegramm enthielt 7530 Worte. Die Zeitungstelegramme gingen hauptsächlich nach Berlin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Straßburg, Wiesbaden, Elberfeld, Stuttgart, Basel, Wien, London, Brüssel, Amsterdam, Groningen, Paris und Rom.

* **Köln**, 17. Oktober. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Nachmittag 3 Uhr nach Baden-Baden abgereist.

* **Frankfurt a. M.**, 16. Oktober. Nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats trifft Se. Majestät der Kaiser zur Feier der Eröffnung des Opernhauses am Mittwoch, den 20. d., um 3 Uhr Nachmittags hier ein und begiebt sich von dem Main-Neckar-Bahnhofe nach dem Panorama und dem Palmengarten und von dort direkt nach dem Absteigequartier im Postgebäude auf der Zeil. Die Abfahrt Seiner Majestät des Kaisers nach dem Schluß der Vorstellung im Opernhause findet um 11½ Uhr Abends vom Postgebäude nach dem Main-Weser-Bahnhofe statt.

Großbritannien.

* **London**, 15. Oktober. Unter der Ueberschrift „Wie Du mir, so ich Dir“ bringt der konservative Londoner „Globe“ nachstehende amüsante Paraphrase: „Gerüchtweise verlautet, daß Seine Majestät der Sultan auf's Schmerzlichste berührt worden ist von den ihm zu Ohren gekommenen Berichten über die in Irland herrschende soziale Verwirrung und die Lähmung, welche die Regierung dieses Landes betroffen hat, so daß Leben und Eigenthum nicht länger als sicher und beschützt erscheinen. Der Sultan, als eine der europäischen Mächte, kann ohne Verletzung seiner Verantwortlichkeit als souveräner Fürst nicht länger mit Gleichgültigkeit einem in Europa unerhörten Stand der Dinge zuschauen, welcher durch seine Fortdauer alle Achtung vor der Autorität zu untergraben und die Bande der Zivilisation selber zu zerreißen droht. Sein Botschafter am Hofe von St. James wird daher beauftragt werden, Ihrer Majestät Regierung die Räthlichkeit der unverzüglichen Ergreifung solcher Maßregeln auf's Eindringlichste zu empfehlen, welche geeignet erscheinen, Zuständen ein Ende zu bereiten, die nicht ohne Gefahr für das allgemeine Wohl Europas andauern können; sollten diese Vorstellungen jedoch unbeachtet bleiben, so wird eine Abtheilung der türkischen Flotte sich nach den irischen Gewässern begeben, um solche Unterstützung angedeihen zu lassen, als sie für nöthig erscheint, um Leben und Eigenthum zu schützen.“ Ist gar nicht so unübel, denn der Protektor der Montenegriner, Griechen ꝛc., Herr Gladstone, möge nur erst vor seiner eigenen Thüre kehren, da hat er vollauf zu thun.

Spanien.

* **Madrid**, 15. Oktober. Gegenüber der Meldung des „Impartial“ bemerkt die „Correspondenzia“, daß zwischen Spanien und Deutschland keinerlei Verhandlung zu einem bestimmten politischen Zweck stattgefunden habe. Die Reise des deutschen Gesandten von Madrid nach Deutschland habe nur einen privaten Charakter. Spanien sei entschlossen in den Europa bewegenden Fragen Neutralität zu beobachten und beschäftige sich nur mit der Reorganisation im Innern.

Rußland.

* **Petersburg**, 16. Oktober. Die Erkrankung des Kaisers Alexander wird von den Leibärzten für sehr bedenklich gehalten. Der Czarewitsch und Loris Melikow sind nach Livadia abgereist.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 16. Oktober. Die Pforte wird zur unverzüglichen Durchführung von Reformen in Armenien auf Grundlage der von Baker Pascha gemachten Vorschläge zwei Kommissionen ernennen. Die erste in Konstantinopel tagende Kommission wird sich theoretisch mit Reformen beschäftigen, während der anderen die Ausführung an Ort und Stelle obliegen wird.

* — Die Pforte erneuerte gestern ihre Weisungen an Riza Pascha zur friedlichen Uebergabe Dulcignos dringlich, indem sie die hervorragende Wichtigkeit dieser Uebergabe betonte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. Oktober. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers in Nr. 238 des „Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeigers“ vom 9. Oktober d. J. haben die Realklassen des fürstlichen Gymnasiums zu Detmold eine Rangerhöhung erhalten. Bisher zählten sie zu denjenigen höheren Bürgerschulen, welche ihren Schülern das Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erst nach zweijährigem Besuche der Real-Sekunda und darnach bestandenem Examen auszustellen berechtigt waren. Von jetzt an stehen diese Realklassen in dem Range derjenigen höheren Bürgerschulen, welche den Realschulen erster Ordnung in den entsprechenden Jahreskursen gleich gestellt sind; oder mit anderen Worten: Wir haben jetzt in Detmold eine Realschule erster Ordnung ohne Prima. Diese Rangerhöhung ist für die Anstalt von wesentlicher Bedeutung: die Schüler der Realklassen erhalten jetzt ihr Zeugniß für den einjährig-freiwilligen Dienst nach einjährigem erfolgreichen Besuch der Untersekunda, gerade so wie die Schüler der Klassen eines Gymnasiums und einer Realschule I. Ordnung, ohne daß sie noch, wie es bisher hier nothwendig war, ein Examen zu bestehen haben.

Wir begrüßen diesen Erfolg der Bemühungen des Gymnasialdirektors und des Lehrerkollegiums um so freudiger, als dies ein neuer Beweis ist für die einsichtsvolle Leitung und die angestrengte Unterrichtsarbeit, deren sich das hiesige Gymnasium zu erfreuen hat.

* — Das vorgestern Abend vom Gesangverein Perpetua im Odeon gegebene Konzert erfreute sich eines zahlreichen Besuchs, so daß der Saal nicht im Stande war, die Zahl der Zuhörer zu fassen. Die Mitglieder des Gesangvereins bewiesen hierbei, daß sie ihren Dirigentenstab einem Manne anvertraut haben, der es versteht, gut geschulte Sänger heranzubilden, und wird der Verein Herrn Lehrer Stolte gewiß dafür Dank wissen. Wenn wir nun auf die gesanglichen Leistungen näher eingehen, so wird es uns schwer, von den Piecen, die alle fast gleich gut durchgeführt wurden, noch einzelne hervorzuheben. Ganz besonderen Beifall errang sich das Lied für Tenor „Am Neckar, am Rhein“, ebenso „Arioso“, Lied für Baß. Auch das Duett „Sieh Luna's Silberschimmer“ wäre wohl, wenn es möglich gewesen wäre, gern noch einmal gehört worden. Von den Chorgesängen gebührt die Palme dem so zu Herzen gehenden Liede „Waldandacht“ von Abt; dies war wirklich eine Musterleistung. Auch wollen wir nicht vergessen, den übrigen Mitwirkenden für ihre wahrhaft künstlerischen Leistungen auf Waldhorn, Klavier, Geige und Klarinette das verdiente Lob zu spenden.

Möge der Gesangverein Perpetua stets bestrebt sein, die Kunst des Gesanges unter Leitung seines unermüdlichen Dirigenten immer mehr und mehr zu vervollkommnen.

* — Heute Vormittag hat die landespolizeiliche Abnahme der Bahnstrecke Salzuflen-Lage stattgefunden. Die damit beauftragte Kommission ist per Bahn von hier aus abgefahren, und kann dies wohl als Beweis gelten, daß wir in allernächster Zeit der Fertigstellung der ganzen Bahnstrecke entgegen sehen können.

— * Der nahe bevorstehende Winter mahnt wieder an die Bekämpfung des Bettelns und Vagabondirens. Vom strafrechtlichen Standpunkt aus handelt es sich zunächst um Anwendung und gegebenen Falles um Verschärfung der gegenwärtigen Strafbestimmungen gegen Bettel und Landstreicherei. Die gegenwärtigen Strafbestimmungen und der Usus ihrer Handhabung bestehen lange genug, um den Beweis geliefert zu haben, daß mit repressiven Mitteln dem Uebel nur in ungenügender Weise gesteuert werden kann und daß das Strafgesetzbuch dringend der Ergänzung durch aktive gewerbepolitische Institutionen bedarf. Ueber die Entstehung des sozialen Uebels braucht man keine weitausgreifenden Untersuchungen anzustellen; es fragt sich aber, ob es möglich ist, ohne Eingriff in das Prinzip der Freizügigkeit das Uebel zu bekämpfen.

* — Wie der „Frankfurter Börsen- und Handelszeitung“ aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, hat gestern in Minden eine Zusammenkunft von Vertretern der Handelskammern von Bremen und Frankfurt a. M. stattgefunden, um über weitere Schritte zur Förderung des Projekts einer Eisenbahn von Bremen über Minden, Warburg und Marburg nach Frankfurt a. M. zu berathen. Diese Bahn dürfte Lippe von Norden nach Südwest durchschneiden.

* — Giebt Jemand bei der Leistung des Offenbarungseides (Manifestationseides) zu der unter der Eidesversicherung aufgenommenen Inventur seines Vermögens ein ihm gehöriges Vermögensstück nicht an, in der erklärlichen und entschuldbaren Meinung, daß das Stück nicht mehr ihm, sondern einem Anderen gehöre, während nach den ihm nicht bekannten bürgerlichen Rechtsbestimmungen er in Wirklichkeit noch Eigenthümer der Sache ist, so ist nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straff., vom 21. Juni d. J., diese Rechtsunkenntniß dem Schwörenden nicht als Fahrlässigkeit anzurechnen und dieser wegen Meineides nicht zu bestrafen. — Keine Amtsunterschlagung, sondern nur eine einfache Unterschlagung Seitens eines Beamten liegt nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Straff., vom 3. Juni d. J. vor, wenn die Zahlung an den veruntreuenden Beamten nicht mit Bezug auf dessen amtliche Stellung als Empfangsberechtigten, sondern zur privaten Besorgung und Ablieferung der ihm anvertrauten Beträge erfolgt.

* **Schwalenberg**, 17. Oktober. Noch vor Thorschluß hat man sich im hiesigen Amte erinnert, daß, wenn die Wahl eines Landtags-Abgeordneten Nutzen bringen soll, man doch auch nicht so ohne jede Theilnahme bis zu dem Moment, wo man den Wahlzettel abgiebt, verharren darf. Wenn auch spät, dann aber auch um so resoluter war ein Entschluß gefaßt: Wir wählen den Herrn Amtsrichter Kirchhof in Hohenhausen. Das allgemeine Entgegenkommen war aber auch nur bei Aufstellung unseres im ganzen Amte allgemein beliebten früheren Amtsassessors Kirchhof möglich. Ein jeder, der mit dem Herrn verkehrt hat, erinnert sich seines außerordentlichen Interesses für unser Amt und ist dies uns die beste Bürgschaft, daß unsere Wahl in jeder Beziehung eine gute sein wird.

* **Bielefeld**, 16. Oktober. Der am Dienstag von den hiesigen Stadtverordneten erwählte Bürgermeister Bunnemann zu Kreuznach hat in einem Schreiben an den Vorsteher derselben, Justizrath Forstmann, seine Bereitwilligkeit zur Annahme der Stelle und sein Einverständniß mit der hinsichtlich der Uebernahme von Nebenämtern gestellten Bedingung erklärt. So ist diese für die Stadt so wichtige Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt. Herr Bunnemann ist auf die Zeit von 12 Jahren erwählt und wird, da die Bestätigung ja zweifellos, sein Amt am 18. April nächsten Jahres antreten.

* — Auf einem gestern in der gemeinschaftlichen Jagd Große-Bockermann, Sellhausen und Stieghorst abgehaltenen Jagen wurde von dem Oekonomen Herren Gr.-Bockermann und Hartlage ein Rehbock geschossen, welcher im ausgeweideten Zustande das ungewöhnliche Gewicht von 45 ℔ hatte.

* **Aus Westfalen**, 15. Oktober. Es dürfte unsere Leser interessiren zu erfahren, daß die Bergisch-Märkische Eisenbahn, um den enormen Personenverkehr anläßlich des Dombaufestes zu bewältigen, trotz des eigenen sehr bedeutenden Wagenparks nicht weniger als 150 Personenwagen von anderen Staatsbahnen für die Tage des 15., 16. und 17. Oktober entliehen hat. Gewiß verdient eine solche Fürsorge für die prompte und zugleich bequeme Art der Beförderung des Publikums doch alle Anerkennung. (W. P.-Z.)

Allerlei von Nah und Fern.

* In Gelsenkirchen wurde in der Schöffengerichts-Sitzung ein Mehlhändler, welcher einen ihm irrthümlich durch den Postboten übergebenen, an die Adresse eines andern Geschäftsmannes gerichteten Brief geöffnet und denselben alsdann dem wirklichen Adressaten hatte zustellen lassen, mit einer Geldstrafe von 50 M. belegt. — In Ruhrort hatten drei junge Leute ein Muschel-Essen veranstaltet. Trotzdem die Zwiebel vollständig weiß geblieben war, zeigten sich bald bei einem der jungen Leute heftige Vergiftungssymptome. Der herbeigerufene Arzt konstatirte eine Vergiftung durch eine Muschel und wandte sofort die entsprechenden Gegenmittel an. — Auf einer Wiese bei Ibbenbüren wurde vor einigen Tagen ein junges Mädchen, daß sich unter eine alleinstehende Eiche geflüchtet hatte, von einem Blitzstrahl getroffen, doch glücklicher Weise nicht getödtet, sondern nur leicht verletzt. Ferner wurde bei Ibbenbüren von zwei Ziegen, welche sich zusammen in einem Stalle befanden, die eine vom Blitz getödtet. — In Berlin suchte in diesen Tagen ein dortiger Glasermeister durch Inserat einen jungen Mann zur Instandhaltung seiner Bücher für zwei Nachmittage in der Woche. Anderen Tages war er im Besitz von 439 Offerten! — In einer heiteren Gesellschaft in Berlin wurden Bilderräthsel aufgegeben. Als die Reihe an den mitanwesenden Redakteur des „Kladeradatsch“ kam, nahm dieser kellnermäßig seine Serviette über den Arm und frug: wer bin ich jetzt? Und als Niemand es rieth, erklärte er: „Der Kölner Dom.“ — Ein abziehendes Dienst-

mädchen in Berlin hielt es aus guten Gründen für gerathen, sich zu entfernen, ohne ihr Dienstzeugniß in ihr Dienstbuch eintragen zu lassen. Als dann aber die neue Herrschaft behufs der Meldung das Dienstbuch verlangte, zögerte sie zuerst und brachte nach einiger Zeit ihr Buch mit folgendem Zeugniß zum Vorschein: „Sie vierte sich ehrlich". Da der frühere Dienstherr ein Arzt war, so führte dies Zeugniß, daß weder der alten, noch der neuen Orthographie entspricht, zu Nachforschungen, die denn auch alsbald das Fehlen verschiedener silberner Löffel 2c. ergaben. Die ehrliche, aber unorthographische Küchenfee wurde natürlich festgemacht. — Ein originelles Leumundszeugniß wurde unlängst einem böhmischen Kreisgericht vorgelegt. Nach vorausgegangener Schilderung des Lebenslaufes eines des Raubes Angeklagten heißt es in demselben: „Auf diesem Wege hatte er (der Angeklagte) es soweit gebracht, daß er allein in einer Blouse im Walde wie ein Räuber wohnte." — Eine Dame hat in München das humanistische Ludwigs-Gymnasium mit der 1. Note absolvirt. Dieselbe (Frl. v. Tautphöus) gedenkt sich den medizinischen Studien zuzuwenden und wird vorerst die Münchener, dann die Heidelberger Universität beziehen. — Daß das vulgäre Schweizer Deutsch eben nicht die schönste deutsche Sprachweise ist, weiß man. Indeß bildet sich in der deutschen Schweiz im amtlichen Verkehr der Polizei- und Justizbehörden mehr und mehr ein Styl aus, welcher an originellen Abkürzungen und seltsamen Wendungen reich, manchmal wundersame Blüthen treibt. Schriften sind dort bekanntlich die Legitimations- oder Reisepapiere eines Menschen. Folgendes eine solche Stylprobe: „Unter Rücksendung des „ledigen" Heimathscheines für Maurus Schwarz ersuche ich Sie hiemit höflichst, da sich derselbe nunmehr verehelicht hat, um gefl. Ausstellung und Anhersendung „verheiratheter" Schriften unter Nachnahme der Kosten. — Vor einigen Tagen hat man in Lausanne das Grab des Bischofs Roger geöffnet, welcher im Jahre 1220 in der dortigen Kathedrale bestattet worden ist. Merkwürdigerweise war der Körper noch beinahe ganz erhalten, die Gesichtszüge erkennbar und die bischöflichen Gewänder unbeschädigt, trotz der sechs und ein halb Jahrhunderte, welche verflossen sind, seit der Bischof in seinen Steinsarg gelegt wurde. — Aus Paris wird der „Vorst. Ztg" geschrieben: Wie weit es der Modekultus gebracht hat, möge nachstehendes erweisen: Es werden nun „Damenhüte zum Erröthen" getragen. Dieselben sind folgendermaßen konstruirt: An den Bindebändern befinden sich auf der inneren Seite ein Paar kleine Stahlklappen, welche, sobald die Trägerin des Hutes den Kopf senkt oder sich verneigt, die Arterien an den beiden Schläfen drücken, was sofort das Blut in die Wangen treibt. Welches deutsche Mädchen bedarf erst Stahlklappen, um über die Zumuthung, solch' einen Hut zu tragen, nicht aus freien Stücken zu erröthen?

Das Kölner Dombaufest.

Eine Betrachtung von Josef Schrattenholz.

(Original-Korrespondenz.)

III.

Köln, 16. Oktober. Das Hauptgewicht und folgerichtig auch das Hauptinteresse des heutigen Festtages fiel auf den großen historischen Kostümzug, welcher heute Vormittag auf dem Neumarkt, dem größten öffentlichen Platze der Stadt, sich versammelte und auf dem Domhof an den kaiserlichen Majestäten, dem Könige von Sachsen und den übrigen Fürstlichkeiten vorbeidefilirte. Die gestrige Illumination, so glänzend und prächtig sie auch war, kann nicht gut beschrieben werden; Illuminationen muß man sehen, Musik muß man hören, wenn man sie recht genießen will, aus welchem Grunde ich mich auch enthalten habe die von einem wahren Riesenchor gesungene, von F. Hiller komponirte und dem genialen Emil Rittershaus gedichtete Festkantate zu erwähnen, welche gestern auf dem Domhofe exekutirt wurde. Für das Arrangement des historischen Zuges hatte das Festkomité sich der Mitwirkung einiger der vortrefflichsten Düsseldorfer Künstler versichert: Camphausen, Bauer, Gebrüder Roeber, Beckmann und der durch seine ausgezeichneten, meist in der Rokoko- und Zopfzeit spielende Genrebilder allbekannte Norweger B. St. Lerche. Der Baugeschichte des Domes entnahm der Zug drei Hauptmomente: die Grundsteinlegung im Jahre 1248, die Vollendung und Einweihung des Chors im Jahre 1322 und die Grundsteinlegung zum Ausbau im Jahre 1842. Im Anschluß daran folgten Darstellungen aus der stadtkölnischen Geschichte. Um es gleich von vornherein zu sagen, der Zug war prachtvoll und die Aufforderung, in welcher das Komité z. B. an die opferfreudige Hülfe der Mitbürger appellirte, ist nicht enttäuscht worden. Der historische Festzug erfüllte die Absicht, die das Komité bei ihm in's Auge gefaßt hatte, vollkommen: als „Ausdruck des Dankes, den wir unserem Kaiser schulden", als „Huldigung für Alle, die den Dom in ihrem Herzen getragen und aus dem Sarkophag deutscher Ehre ein Denkmal deutscher Herrlichkeit geschaffen", konnte man keine vollendetere, prächtigere Kunstleistung wünschen. Die weise Stadt hat ihren königlichen Gästen dadurch ein Schauspiel bereitet, würdig der historisch denkwürdigen Tage, würdig der gekrönten und gefürsteten Zuschauer, würdig auch der weisen Vergangenheit und materiellen Machtfülle des städtischen Gemeinwesens. Wandern wir noch einmal auf den Heumarkt. Der Zug kann sich hier weit freier entwickeln als auf dem Domhofe und die glänzenden Bilder wandern ruhiger an unseren Augen vorüber. Eine märchenhafte Farbenpracht schillert uns von dem weiten Terrain entgegen. Das Auge muß sich erst sammeln, bevor es in diesem Farbenwalde Weg und Ziel findet. Ein guter Standpunkt, ein kurzes Repitiren und Nachblättern in der langen Geschichte der mächtigen Hansastadt und wir sind gerüstet. Und da schreiten sie heran, die ehrbaren Bürgermeister und Rathsherren, die mittelalterlichen Stadtfürsten, in ihren langen, mit grauem Pelz verbrämten Sammetmänteln, das sammetne Barettlein auf den würdigen Häuptern, voran ein berittenes Trompeterkorps in altdeutscher Tracht und die von starken Reisigen begleiteten Träger der Reichs- und Stadtbanner. Wie würdevoll sie einherwandern, die hohen Rathsherren! Die Macht, die sie besitzen, scheint ihnen förmlich in Fleisch und Blut übergegangen zu sein und die stolzen, in Sammet und goldfunkelnde Seidenstoffe gehüllten Patriziergruppen, die ihnen folgen, lassen den mächtigen Herren nicht umsonst den Vortritt. Der größte Schatz der mittelalterlichen Stadt und noch jetzt ein heiliges Besitzthum, der goldene Schrein der h. drei Könige, macht den Schluß der für die erste Periode gegebenen Anfangsgruppe. Von jungen Goldschmiedsgesellen, die sich in ihren blau und weiß gestreiften mit gelben Aermeln versehenen Wämsern reizend ausnahmen, wird das goldene Kunstwerk mit seinen meisterlichen Hautreliefs und Emaillearbeiten an uns vorüber getragen. Ein singender Wandelchor in altdeutschen Kleidern folgte dem Heiligthume. Von breiten Pergamentblättern lesen sie ihre Lieder ab. Die Imitation ist so getreu, daß der Schein die Wirklichkeit vollkommen deckt. Ein starkes altdeutsches Musikkorps führte den Stadtvoigt und Stadtgrafen ein, welchen sechs Reisige in die Stadtfarben gekleidet, eine vielleicht nicht unnöthige Deckung gewähren. Man weiß, wie es im Mittelalter oft zuging, die kernigen, selbstherrlichen Fäuste der Bürger achteten das Gesetz meist nur so lange, als es nicht mit ihren Interessen kollidirte und selbst das Amt des Stadtvoigts war für sie kein Unverletzliches. Der Sturmfahnenträger des Reichs und ein königlicher Bannerträger künden uns die Ankunft königlicher Gäste. Auf feurigen Rossen sprengt König Wilhelm von Holland heran, unter dessen Regierung die Grundsteinlegung des Domes erfolgte, hinter ihm, auf dem Rücken des blauen, hermelinverbrämten Sammetmantels den rothen Kardinalshut, der päpstliche Legat, Kardinal Capocci und Erzbischof Konrad von Hohenstaden, der den Grundstein des Bauwerks legte, wie es der ecclesia militans ziemt, in vollster ritterlicher Tracht. Wie friedlich reitet sie nebeneinander die fürstliche Trias, wie lustig flattert des Königs Purpurmantel, wie freudig blitzen unter den schwarzen Locken des feisten Legaten dunkle Aeuglein hervor. Vielleicht sind sie auch in Wirklichkeit einmal so neben einander hergeritten, die fürstlichen Drei, zum Turnier, zur Krönungsfeier und anderer Festeskurzweil. Lange ist's aber sicher nicht gewesen. Ja, das war ein gar heftiger Mann, der Erzbischof Konrad! König Wilhelm von Holland wurde hauptsächlich auf sein Betreiben zum deutschen Könige gewählt. Denn er besaß Macht und Ansehen wie kein zweiter seiner Kollegen, der Kölner Erzbischof. Den Vormund des Königs zu spielen, wie er lange versuchte, gelang ihm aber auf die Dauer nicht. Bei einem persönlichen Zusammentreffen in Neuß entspann sich zwischen dem Kirchenfürsten und dem Könige ein heftiger Wortwechsel. Konrad verließ das Gemach in höchster Aufregung und ließ das Haus, in welchem Wilhelm sich mit dem Legaten Capocci befand, einfach in Brand stecken. Es fehlte nicht viel und der König sowohl wie der Legat, welcher dem Erzbischof unbequem geworden, wären in den Flammen umgekommen. Papst Innocenz, der gewaltige Kirchenbeherrscher, verhängte gegen den verbrecherischen Prälaten die Exkommunikation. Wilhelm aber fürchtete sich, gegen den heißblütigen Bischof rächend vorzugehen und bei der nächsten Königswahl wußte dieser sich neben anderen schönen Dingen auch die Versöhnung des päpstlichen Legaten zu erobern. Sie waren nicht nur heftig und mächtig, sie waren auch schlau, diese streitbaren mittelalterlichen Kirchenfürsten. Daß sie aber heute nicht die Macht mehr haben, Könige und Legaten verbrennen zu lassen, wird wohl selbst der Frömmste nicht bedauern. Die Herzöge von Limburg und von Brabant mit den ritterlichen Vasallen des Erzbischofs und der Wagen, welcher die Grundsteinlegung des Domes veranschaulichen soll, Gerhard der erste Dombaumeister, umgeben von seinen Werkmeistern und Gesellen, bilden den Schluß der ersten Geschichtsperiode. Ein berittenes Musikkorps, zwei berittene Armbrustschützen, deren abenteuerliche, primitive Waffenhandhabung geradezu komisch wirkt, führen uns in die Zeiten der Machtfülle des Patrizierthums; die hervorragendsten Repräsentanten desselben, so weit sie sich um die Stadt durch rühmliche Thaten verdient gemacht haben, ziehen langsam und stolz vorüber. Zwei Geschützwachen der Armbrustschützen, zwei terrassenförmig auf Körben ruhende Bretter, welche zwei Riesenexemplare dieser Waffe tragen und von mächtigen mit weißen Decken geschmückten Gäulen gezogen werden, erregen durch die historische Treue ihrer Nachbildung bei kriegswissenschaftlich gebildeten Zuschauern allgemeines Interesse. Ihrer Ungeschlachtheit entsprechend rollte jetzt der altberühmte Kriegswagen aus der Schlacht von Worringen, in welcher die Kölner es gegen den Grafen von Geldern mit dem Herzoge von Brabant hielten, mit tragikomischer Unbehülflichkeit näher. In der Schlacht, einer der blutigsten des ganzen Mittelalters, wehte vor dem Wagen das Stadtbanner und hingen an einem Querbalken die Schlüssel der Stadtthore. Tapfer haben die Kölner die Schlüssel gehütet! Dem Herzog von Brabant fiel hauptsächlich durch ihr entschlossenes, rechtzeitiges Eingreifen ein glänzender Sieg zu. Der Wagen ist wahrscheinlich ganz derselbe, dessen die Denkschrift, welche von den Verlusten der freien Reichsstadt durch die Franzosen handelt, erwähnt. „Unser berühmter, aus den altdeutschen Zeiten und unseren Kriegen mit den Kurfürsten im 13. bis 15. Jahrhundert noch übrige Streitwagen" — so heißt es da — „mit den dicken, kurzen, schweren Rädern, an welchen nach alter Art Sensen befestigt und an der Deichsel weitaus nach vorne sich ausbreitende Spieße angebracht werden konnten, trug einen Kasten von schweren, eichenen Dielen, die mit Eisenwerk wohl versehen und mit dem alten kölnischen Wappen bemalt waren. Der Kasten hatte eingeschnittene Mauerzinnen, wohinter sich acht bis zehn Pfeil- oder Bogenschützen sicher deckten, die die feindlichen Linien heftig durchbrechen, operiren und den folgenden Angreifern Platz machen konnten. Dieses alte Denkmal deutscher Kraft konnte nur französischen Auskehrern gleichgültig sein," fügt die Schrift bitter und bezeichnend hinzu. „Sie haben das Eisen verkauft und das Holz verbrannt." Dem alten ehrwürdigen Wagen folgt eine ganze Schaar edler kölnischer Geschlechter mit Gefolge. Zarte Pagen tragen den minniglichen Jungfrauen und prunkenden Frauen die Sammet- und Seidenschleppen; es glitzern die gestickten Hauben und Mieder, keck wehen von Barett und Hut die stolzen Federn, eitel auf ihre schmucken Reiter und Reiterinnen wiehern die muthigen, reich geschirrten Rosse in die frische Luft — eine kleine Weile und neue Farben und neue Gestalten haben das Bild verdrängt. Alle die einzelnen, im Zuge befindlichen Gruppen aufzuzählen, würde zu weit führen. Sehen wir uns lieber die Wagen etwas genauer an. Da kommt zunächst das Kriegsschiff der Hansa; auf hoher, blauer Meereswelle schwimmt es heran, am Steuer unter einem reich vergoldeten Baldachin die Göttin Hansea, dargestellt von einer junonischen Patrizierfrau der Jetztzeit, Frau Julius Michels. Ein lilafarbenes seidenes Untergewand wird von einem gelben, mit rothem Purpur gefütterten Brokatkleide umwallt; fest sitzt die goldene Krone auf dem klassischen Haupte, dem der wallende Schleier etwas ungemein Poetisches verleiht. Ihre Füße ruhen auf dem Rücken eines Eisbären, ihre Linke stützt sich auf den Kopf eines Löwen und ein schwarzer Negerknabe, den Falken auf der Faust, symbolisirt gleichzeitig die Herrschermacht und den ritterlichen Sinn der Gebieterin. Gefangene, von geharnischten Reisigen bewachte Seeräuber im Vordergrunde des Schiffes predigen ihre Macht noch deutlicher. Ein mit Waaren beladener Wagen, von Gewaffneten und alten Kaufleuten begleitet, ein Kaufzug des Mittelalters, schließt sich passend an. Dann, nachdem der Erzbischof von Birneburg, unter dessen Regierung das Chor des Domes fertig wurde, sammetlockige Pagen mit den Attributen desselben und zahlreiche Patrizier und Adeliche, Donatoren der Chorfenster vorübergezogen, fährt der Wagen mit dem vollendeten Domchor, am Fuße desselben Meister Johann, umgeben von seinen Werkgenossen, vor. In sinniger Weise hatte man als Träger des Chors einen riesigen Drachenleib gewählt, dessen zähnefleischender Rachen dem Beschauer beutegierig entgegengähnte. Die ersten Bausteine zum Dom wurden bekanntlich aus den Steinbrüchen des den Rittern von Drachenfels zugehörigen romantischen Erdpfeilers unseres Siebengebirges entnommen. Eine in mehreren Gruppen erfolgende Personifikation der Zünfte, denen der Verbundbrief, die magna charta libertatum der Kölnischen Bürger vorangetragen wurde, schloß die zweite Periode der historischen Darstellung ab. Ein Trupp Landsknechte in roth- und weißen Pumphosen führte zum Beginn einer neuen Zeit, worin der Fortbau des architektonischen Wundertempels eifrig betrieben wurde. Pauker und Trompeter, unter denen namentlich der Pauker, „ein kohlpechrabenschwarzer Mohr" gerechtes Aufsehen erregte, Herolde, Bannerträger und Kavaliere aus der Zeit des großen Kurfürsten in blau und weißen Röcken und Federbuschhüten, eskortirten das große Banner des Zentral-Dombau-Vereins, dessen Mitte das Bild des Bauwerks ziert. In grauen Strümpfen, schwarzen Sammethosen und gelben Lederschuhen marschirten die wackeren Werkleute auf, die Maßstäbe glänzend wie Silber und wie gestern, wieder mit den deutschen Reichsfarben geziert. Das alte Wahrzeichen des Dombaus, der sogen. Domkrahnen wurde ebenfalls im Zuge vorgeführt, allerdings etwas stark idealisirt. Hätten am Fuße des alten, wirklichen Domkrahnen so reizende Jungfrauen gesessen, wie die beiden Töchter des rheinischen Dichters Wolfgang Müller von Königswinter, ich glaube, der alte Thurm und sein mächtiger Heber wären den ganzen Tag von Besuchern nicht leer geworden. Der Wagen der Germania und ein Gefolge von deutschen Truppen aller Waffengattungen bildeten den Schluß. Es ist unmöglich, von dem Glanz und der Kostbarkeit der bis ins kleinste Theil mit minutiösester Gewissenhaftigkeit ausgeführten Kostüme, Waffen und Wagen den Nichttheilnehmern einen Begriff zu machen, man müßte denn die Schneiderrechnungen vorlegen und dazu bin ich leider nicht im Stande. Die Majestäten ließen auf dem Domhofe den Zug zweimal an sich vorbeiziehen, das zweitemal ohne Wagen und erschöpften sich in Beifallsbeweisen. Leider blieb der Domchorwagen in dem weichen Sande des Platzes stecken, wodurch eine vorübergehende Stockung entstand. Der Kölner Männergesangverein hatte gestern die Ehre, in Brühl die hohen Herrschaften mit einigen Chören von Dr. Lange, Schumann, Silcher, Koschat u. s. w. zu vergnügen.

Vermischtes.

* **Aus Prag**, 11. Oktober wird berichtet: „Im hiesigen allgemeinen Krankenhause wurde gestern ein eigenthümliches Hochzeitsfest gefeiert. Daselbst befindet sich in Pflege ein am ganzen Körper gelähmter Kranker, ein ehemaliger Zirkusspaßmacher, dem Publikum unter dem Namen der „dumme August“ bekannt. Derselbe vermag sich ohne fremde Beihilfe nicht einmal vom Bett zu erheben. Während seiner mehrmonatlichen Spitalspflege knüpfte er im Krankenhause ein Liebesverhältniß mit einer Wärterin an und gestern fand die Hochzeit statt. Als Trauungszeugen fungirten Patienten.“

Landwirthschaftliches.

* Zur Aufbewahrung frischer Fische empfiehlt die Londoner „Fishing Gazette“ Fischern und Fischhändlern als bestes Mittel das vor der Antitropic Company in Glasgow in den Handel gebrachte Glacialine. Letzteres wird in Wasser aufgelöst, die Fische werden — ohne vorher ausgenommen zu sein — in die Flüssigkeit gebracht, einige Zeit, je länger je besser, darin gelassen und sollen dann, ohne im Mindesten an Schmackhaftigkeit zu verlieren, auf lange Zeit gegen Verwesung geschützt sein. Ein einstündiges Einwässern erhält die Fische mindestens eine Woche länger frisch, als es ohne dies der Fall sein würde. Das Mittel ist auch bei Fleisch und Geflügel anwendbar.

Literarisches.

„Ariost's Rasender Roland“. Illustrirt von Gustav Doré. Mit 81 großen Bildern und 525 in Text gedruckten Holzschnitten. Metrisch übersetzt von Hermann Kurz. Eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Paul Heyse. Monatlich in 2—3 Lieferungen à 1 ℳ 50 ₰. (Verlag von S. Schottlaender in Breslau).

Von diesem Prachtwerk in der weitgehendsten Bedeutung des Wortes liegen uns die ersten Lieferungen vor. Wir werden bald mitten hineingeführt in jenen wundersamen Gesang Ariost's, des größten italienischen Dichters nach Dante, von dem Goethe verkündet:

„Wer neben diesen Mann sich wagen darf,
Verdient für seine Kühnheit schon den Kranz“

und in der längst anerkannten trefflichen Uebersetzung von Hermann Kurz dringen mit herrlichem Wohlklang die Verse uns in's Ohr, immer von Neuem unser lebhaftes Interesse für die bunten, sich graziös verschlingenden Ranken dieser klassischen Dichtung anregend. Aber auch die Meisterhand Paul Heyse's erkennen wir schon von Anfang an; seinem feinfühligen, poetischen Sinne entgeht eben auch nicht die geringste Härte des Ausdrucks, nicht das leiseste Stocken in dem Flusse der harmonisch dahingleitenden Stanzen, und wahrlich, wenn ein Paul Heyse einen Hermann Kurz noch bessert, da giebt es vollsten Klang. Und diesen Meistern allen hat nun ein vierter sich zugesellt — Gustav Doré; der weltbekannte Künstlerfürst auf dem Gebiete der Illustration hat dem Werke Ariost's reichsten Bilderschmuck gegeben. Was hiervon uns die beiden ersten Lieferungen bringen, zeigt den Meistern auf der Höhe seines Könnens, zeigt ihn in der Unerschöpflichkeit seiner Phantasie, die ihn das Zierlichste wie das Erhabenste, jede Stimmung der Natur wie des Menschenlebens in genialer Auffassung zur Darstellung bringen läßt. Mit Spannung sehen wir der Folge dieser Doré'schen Illustrationen entgegen, ist doch gerade Ariost's Märchenepos für des Künstlers Eigenart ein ausgiebigster Stoff.

Und als einen Triumph deutscher Typographie, würdig der hohen Namen, die es verherrlichen soll, können wir die Ausstattung des Werkes bezeichnen; hier hat sich Geschick und Geschmack mit Splendidität vereinigt — wie schon oben bemerkt: „Ariost's Rasender Roland“ in dieser Ausgabe ist ein Prachtwerk ersten Ranges, für dessen leichte Erreichung durch den billigen Preis wir der Verlagshandlung aufrichtig dankbar sind.

* **Bestimmungen über die Militärdienstpflicht der Aerzte und Medizin-Studirenden.** Zusammengestellt von Dr. H. Frölich, Oberstabsarzt. Verlag von Theodor Fischer in Kassel. Preis 40 ₰. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Mediziner gegenüber dem Wehrgesetze insofern eine Ausnahmestellung einnimmt, als es ihm nicht, wie andern jungen gebildeten Leuten, gestattet ist, seine einjährig-freiwillige Dienstzeit ganz bei derjenigen Stelle abzudienen, auf welche ihn sein Zivilberuf am meisten hinweist — beim Sanitätskorps. Selbstverständlich erleiden durch diese Ausnahme die allgemeinen Wehr-Bestimmungen, auf den Mediziner angewendet, mannigfache Modifikationen, mit welchen derselbe, da Unkenntniß des Gesetzes auch im Militär nicht vor Nachtheilen schützt, genauest bekannt sein muß. Um nun diese Bekanntschaft zu erleichtern, hat der Oberstabsarzt Dr. Frölich, Gohlis-Leipzig, die betreffenden Sonderbestimmungen aus den bezüglichen Gesetzen und Verordnungen übersichtlich und mit Angabe der amtlichen Quellen zusammengestellt, so daß sich jeder Mediziner durch Erwerb dieses Sammelschriftchens in den Stand setzen kann, selbstständig im Rahmen des Gesetzes sein Verhältniß zur Wehrpflicht zu regeln. Selbst den Herren Militär-Oberärzten glauben wir zur bequemeren Rathertheilung an Jüngere und zur leichteren Handhabung des Dienstes diese Zusammenstellung angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 9,8	5	88	SW. schwach.
18.	8 U. Mrgs.	27. 9,7	7,5	90	
18.	1 „ Mtgs.	27. 9	9	94	

Allgemeiner Witterungscharakter:
18. bewolkt; wenig Regen.

Zur Einziehung
von ausstehenden Forderungen halte mich den Herren Kaufleuten bestens empfohlen. Reelle und prompte Erledigung zusichernd. Aufträge erbeten.
E. Hattesohl, Mand. Werrestr. 2.

Formulare
zu
Vollmachten,
Zahlungsbefehl,
Gesuch um Vollstreckungsbefehl,
Klagen,
Schuldscheine,
Scheine für Fleischbeschauer,
Zoll-Deklarationen,
Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,
stets vorräthig in der
Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold u. Lemgo.

Schreibmaterial
und zwar:
Propatria- und Konzept-Papiere,
feinstes Post- und Billet-Papier,
Kouverts,
Strebel'sche u. Leonhardi'sche Tinten,
Stahlfedern,
Bleifedern,
Siegellack,
halten wir in guter und preiswürdiger Waare empfohlen.
Klingenberg'sche Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold u. Lemgo.

Kronsbeeren,
schöne große Frucht, empfiehlt billigst
Carl Neumann.
Detmold, 18. Oktober 1880.

Berglust.
Auf vielseitiges Verlangen empfehle den Herrschaften Detmolds zu Dienstag Abend 7 Uhr **Reibekuchen.**

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns bei dem Tode unserer unvergeßlichen Mutter zu Theil geworden ist, auch Denen die ihr zur Ruhestätte das letzte Geleit gegeben, sagen die trauernden Hinterbliebenen ihren
herzlichsten Dank.
Die Geschwister Kespohl.

Fischverkauf.
Am Donnerstag den 21. d. M., Mittags 12 Uhr beginnend, sollen die aus dem Brokhauser Mühlenteiche gewonnenen Fische Pfund- und Zentnerweise verkauft werden.
Ein meistbietender Verkauf, wie in Nr. 242 und 243 dieses Blattes angegeben, findet nicht statt.
Detmold, d. 18. Oktober 1880.
Im Auftrage
H. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Geschäfts-Eröffnung.
Lemgo. Erlaube mir dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier in dem früheren Mundhenke'schen Hause an der Mittelstraße als
Kürschner und Mützenmacher
etablirt habe. Indem ich um geneigtes Vertrauen und Wohlwollen bitte, verspreche ich prompte, reelle und billige Bedienung.
Th. Krevert,
Kürschner und Mützenmacher.

Mein **Wohnhaus nebst Garten** an der Elisabethstraße verkaufe preiswürdig
Th. Dallmeier
in Detmold.

Ein neuer
Jagdwagen (Break)
steht bei mir zum Verkauf.
Th. Dallmeier
in Detmold.

Frische
Kieler Sprotten u. Bückinge
empfing E. Steller.

Lebende Karpfen
und frische
Helgol. Schellfische
bei E. Steller.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. ℳ 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose verf. à ℳ 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Offizier-Kragen,
welcher als Ersatz für die bisherige Halsbinde schnell Einführung gefunden, empfiehlt
Aug. Hülskötter,
Leinen- & Wäsche-Geschäft.
Bielefeld.

Für ein **Hausmädchen** und einen **Kutscher** suche unter bescheidenen Ansprüchen sofort Stelle.
F. Pinkau, jun.
Lohndiener.

Von jetzt ab befindet sich meine Wohnung
Weinberg-Str. 4,
und bitte auch ferner um geneigten Zuspruch.
Detmold, den 17. Okt. 1880.
Anna Tornow,
geb. Hering,
Putz- und Kleiderarbeiterin.

Zur gefl. Beachtung!
Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel)** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Gaben für das Landkrankenhaus.
N. N. 1 ℳ. Zeugengebühren.
Detmold, d. 16. Oktober 1880.
L. Menke.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung
sind eingegangen:
Durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen aus verschiedenen Kollekten 45 ℳ 08 ₰.
Detmold, den 12. Oktober 1880.
Schönfeld.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.



Im Fürstl. Hoftheater.
heute, Montag,
Zweite grosse
Brillant-Vorstellung
im Salon Böning.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,
prämiirt mit 60 Preisen, bewährter Konstruktion in vorzüglichster Ausführung, **Dresch-Maschinen** für alle Verhältnisse passend mit neuesten Verbesserungen, **Trieur „Unkrautsamen-Auslese-Maschine“** für Landwirthe und Mühlen fabriziren als Spezialität; Zeichnungen und Preise auf Verlangen gratis.
Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.
Aufträge nimmt entgegen Herr Fritz Meier, Schenkwirth zum Donoper Teich in Pivitsheide bei Detmold.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Am Sonnabend, den 23. Oktober c., beabsichtige ich ein
fettes Rind
ausschießen zu lassen, wozu ich hiermit ergebenst einlade.
H. Strate.
Augustdorf.

Verloren
am 27. v. M. in der Allee eine weiße Tülldecke. [79]
Abzugeben in der Exp. d. Bl.

Dem Geburtstagskinde
J. M .... zum heutigen Tage die
herzlichsten Glückwünsche.
Zwei Bekannte.

Dem Gerichtspedell Herrn Brüning nebst Frau Gemahlin in Horn zu der am morgenden Tage, den 19. Oktober stattfindenden silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 245. Dienstag, 19. Oktober. 1880.

Detmold, 19. Oktober.

△ In der vorigen Landtagssession feierte bekanntlich die konservativ-klerikale Majorität ihre schönsten Triumphe auf dem Gebiete der Schulpolitik, insbesondere bei der Auseinandersetzung über die Simultanschulfrage. Gegen den einstimmigen Widerspruch der Liberalen jeder Richtung ließ sich der Kultusminister damals ein konservativ-ultramontanes Vertrauensvotum ertheilen. Auf keinem andern politischen Gebiete kam der prinzipielle Gegensatz zwischen einem konservativen Minister und dem gesammten Liberalismus so scharf zum Ausdruck, wie auf diesem, und in keiner andern Frage ist es so bestimmt hervorgetreten, daß von Konzessionen für einen Liberalen nicht die Rede sein kann. Wohin wir gerathen würden, wenn auf dem Gebiete der Schulpolitik die Ultramontanen den Ton angeben, das hat uns wieder einmal die Generalversammlung der schlesischen Katholiken in Breslau gezeigt. Es wurden hier die folgenden Forderungen erhoben: daß 1) den von der Kirche beauftragten Priestern unbeschränkt die Ertheilung, Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes in der katholischen Volksschule belassen, 2) das Mitaufsichtsrecht über die Schule der Kirche wieder eingeräumt wurde, 3) Niemand in der Religion ohne kirchlichen Auftrag unterrichte und prüfe, 4) nur katholische Aufsichtsbeamte über katholische Schulen gesetzt, 5) die bestehenden Simultanschulen beseitigt und derartige Schulen nicht mehr errichtet werden, endlich 6) für den Religionsunterricht der Gebrauch der polnischen, resp. mährischen und böhmischen Muttersprache in jenen katholischen Volksschulen, welche vorwiegend von Kindern slavischer Zunge besucht werden, gestattet sei. Die Katholikenversammlung verlangt also nicht nur die Aufrechterhaltung, bezw. Wiederherstellung des konfessionellen Charakters aller höheren und niederen Schulen, sie verwirft nicht nur die Simultanschule in jeder Form, sie beansprucht für die Kirche nicht nur die Ertheilung, Leitung und Beaufsichtigung des Religionsunterrichts, sondern sie fordert für die Kirche sogar ein allgemeines Mitaufsichtsrecht über die Schule und volle Unterrichtsfreiheit für alle Lehr- und Erziehungsanstalten. Wir würden herrliche Früchte zu sehen bekommen, wenn diese Bestrebungen jemals durchdringen sollten. Die Konservativen können an diesen Forderungen wieder einmal sehen, wie weit die ultramontanen Ansprüche auf Herrschaft über die Schule gehen und was für Bestrebungen sie fördern helfen.

* — Der Zentralverein für Sozialreform (Staatssozialisten) hat den Reichskanzler für einen Gesinnungs- und Parteigenossen erklärt und ist in Folge der Erwerbung eines so gewichtigen Anhängers in dermaßen gehobene Stimmung versetzt worden, daß er selbst den Rückgang der Mitgliederzahl des Vereins von 800 auf 400 und der Abonnenten des Parteiorgans von 1500 auf 400 verschmerzte und sich dadurch in seiner Hoffnung auf endlichen Sieg nicht beirren ließ. Daß dem Reichskanzler damit ein Dienst geleistet ist, wenn ihn die Herren Stöcker, Todt u. s. w. zu ihrem Gesinnungsgenossen erklären, möchten wir bezweifeln. In der öffentlichen Meinung werden wenigstens die sozialpolitischen Projekte des Reichskanzlers sicher nicht gewinnen, wenn sie der „Verein für Sozialreform“ als eine Enthüllung seines Programmes erklärt. Diese Sozialpolitiker haben von Anfang an die sozialen Fragen in aufreizendster Weise behandelt, gleich der Sozialdemokratie unerfüllbare Hoffnungen geweckt, mit ihren agitatorischen Phrasen und krausen, unklaren Bestrebungen die Begriffsverwirrung gesteigert und nach Kräften den Boden, auf dem eine gesunde und vernünftige Ordnung der sozialen und wirthschaftlichen Fragen gedeihen könnte, vergiften helfen. Die enge Fühlung, die der Verein neuerdings mit der polizeilich geprüften Körner-Finn'schen Spezies der Sozialdemokratie gewonnen hat, kann wahrhaftig auch die Meinung nicht verstärken, daß in den phantastischen unklaren Bestrebungen dieses Vereins ein gesunder Kern und ein brauchbares Material enthalten sei. Die sozialpolitischen Probleme, mit denen sich der Reichskanzler trägt, müssen mit der größten Ruhe und Nüchternheit behandelt, sie dürfen nicht in das Parteitreiben des Tages herabgezogen werden, wenn aus diesen Anregungen eine ersprießliche Frucht hervorgehen soll. Statt dessen werden diese Fragen, sowohl von reaktionärer als von radikaler Seite, schon jetzt als Agitationsmittel für die bevorstehenden Wahlen betrachtet und bereitgestellt. Herr Todt will die 18,000 Geistlichen in Deutschland für seine Ideen und für die politisch-reaktionäre Agitation gewinnen. Das ist nicht die Art, wie sich ruhige und besonnene Männer über die ernstesten sozialen Fragen der Gegenwart verständigen. Der Reichskanzler hätte alle Ursache, sich zu bedanken, von den Staatssozialisten als einer der Ihrigen reklamirt zu werden. Die Atmosphäre, in der hier Sozialpolitik getrieben wird, kann seinen Plänen unmöglich förderlich sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Oktober. Das Hauptorgan der ultramontanen Partei in Deutschland, die „Germania“, hat gegenüber dem über alles Erwarten herrlichen Verlaufe der bewältigend großartigen Kölner Dombaufeier den bisher angeschlagenen Ton hämischen Spottes verloren und findet zum ersten male ein Wort des Friedens, ja, es hat sogar in seinen Spalten Raum für die Bemerkung, daß „das herrliche Gotteshaus, welches Alldeutschland bauen half, die Bestimmung hat, ein Wahrzeichen deutscher Einheit und Eintracht zu sein.“

* — Der kaiserlich türkische Pascha Drigalski, ein geborener Deutscher, der sich seit Jahren in türkischen Kriegsdiensten befindet, ist damit beauftragt, Engagements mit einzelnen deutschen Offizieren behufs Eintritt in den Dienst des ottomanischen Reiches abzuschließen. Herr Drigalski befindet sich gegenwärtig bereits in Dresden, wo er bei seinen Verwandten einige Tage verweilen wird, um dann nach Berlin zu kommen und sich hier seines Auftrages zu entledigen.

* **Köln**, 17. Oktober. Die Rede, mit welcher Se. Majestät der Kaiser die Ansprache des in der Kleidung eines Domdechanten ohne Mitra und Stab erschienenen Weihbischofes Baudri im Dom beantwortete, lautete nach dem offiziellen Texte:

„Ich freue Mich, hochwürdiger Bischof, Sie an der Spitze des Metropolitan-Domkapitels zu Meiner Begrüßung an der Pforte dieses erhabenen Gotteshauses in dem Augenblicke gegenwärtig zu finden, wo ich dasselbe betrete, um mit Ihnen Gott dem Herrn für seine glückliche Vollendung Dank zu opfern. Mit Recht erinnern Sie daran, daß der heutige Tag vor Allem dem theuren Andenken Meines in Gott ruhenden königlichen Bruders gehört, dessen vor achtundreißig Jahren an dieser hehren Stätte christlicher Gottesverehrung begonnenes Werk einem weihevollen Ende zuzuführen Mir vergönnt ist. Empfangen Sie Meinen Dank für die Mir, der Kaiserin, Meiner Gemahlin, und Meinem Hause dargebrachten Segenswünsche, und seien Sie versichert, daß, wie stets, so auch an diesem von der gesammten Nation freudig begangenen Tage das Walten ungetrübten Gottesfriedens allüberall im Reiche das Ziel Meiner unausgesetzten Sorge und Meiner täglichen Gebete bleibt.“

* — Die in den Knauf der Kreuzblume eingefügte Urkunde lautet:

Der Dom zu Köln, das ehrwürdigste Denkmal deutscher Baukunst, auf dem Boden der alten Colonia Agrippina, an jener Stelle, wo Karl des Großen Erzkaplan Hildebold die dem Apostelfürsten Petrus geweihte Kirche errichtete, von Erzbischof Konrad von Hochstaden am 15. August 1248 in Gegenwart König Wilhelms von Holland gegründet und von Meister Gerhard von

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 27

Auf der entgegengesetzten Seite der Lichtung stand, die kurze Büchse schußbereit in der Hand, der Wildmichel, neben ihm am Boden lag ein erlegter Rehbock. Nero sprang freudig winselnd an dem Wilddieb in die Höhe, dieser wehrte den Hund mit der linken Hand ab, indem er ihm zurief: „Kusch Dich, Nero! Nieder, Nero!“ Das wilde Thier gehorchte augenblicklich, es legte sich neben den verendeten Rehbock auf den Boden nieder, Wildmichel aber erhob die Büchse, Elwine sah deren Lauf auf sich gerichtet, als sie aus dem Buschwerk trat.

„Sie sind's, Fräulein!“ rief Wildmichel überrascht, er ließ die Büchse ein wenig sinken, als er aber sah, daß Elwine die ihrige zum Angriff bereitete, legte er von Neuem an, indem er drohend schrie: „Das Gewehr fort, Fräulein, oder ich schieße! Der Teufel soll mich holen, wenn ich es nicht thue!“

Elwine gehorchte dem Befehl, sie ließ die Büchse sinken, wußte sie doch, daß der Drohung Wildmichels die That unmittelbar folgen würde; denn Michel war jedes Verbrechens fähig, der verrufenste Wilddieb der ganzen Heide. Niemand anders, als er, — so erzählten die Leute — hatte vor etwa einem Jahre den Förster von Sortau, der eines Morgens mit einer Kugel im Herzen todt im Walde gefunden worden war, erschossen.

Elwinens Wangen wurden, als sie die Mündung der Büchse auf ihre Brust gerichtet sah und als sie in dem Augenblick unwillkürlich an jenen ermordeten Förster dachte, wohl etwas bleicher, aber sie verlor nicht die ruhige Besonnenheit; im Gegentheil jetzt, wo sie der drohenden Gefahr unmittelbar gegenüberstand, gewann sie die kalte Ueberlegung wieder. Sie sah ein, daß sie höchst thöricht gehandelt habe, als sie allein ohne einen anderen Schutz als den Nero's, dem Wilddiebe entgegengetreten war, sie verhehlte sich nicht, daß ihr Leben bedroht sei, denn dem Wildmichel gegenüber war auch Nero, das gewaltige Thier, für sie kein Schutz. Wildmichel hatte den Hund aufgezogen und ihn dem Major von Streit verkauft; er hatte sich nur selbst schwer von dem schönen Thiere getrennt und lange Zeit war vergangen, ehe dieses zu bewegen war, im Schloß Kabelwitz zu bleiben; die Erinnerung an den alten Herrn bewahrte es stets; wo es den Wildmichel sah, begrüßte es ihn mit einem freudigen Gewinsel. Jedem andern Wilddiebe würde Nero wüthend an die Kehle gesprungen sein, während er jetzt gehorsam zu Wildmichels Füßen lag.

Wildmichel schaute mit finsterem Blick Elwinen an. Er ließ, als diese die Büchse absetzte, die seinige ebenfalls sinken; aber er hielt sie doch so, daß er jeden Moment zum Feuern bereit war.

„Was zum Henker haben Sie denn zu dieser Nachtzeit hier in der Heide zu schaffen, Fräulein?“ so fragte er unwirsch. „Daß der Teufel auch gerade Sie mir in den Weg treiben muß.“

„Was Du hier schaffst, das sehe ich, Michel!“ erwiderte Elwine ruhig und fest. „Schämst Du Dich nicht? Erinnerst Du Dich nicht dessen, was Du mir versprochen hast? Als Dein Weib und Deine Kinder am Nervenfieber krank lagen, als Niemand sich aus Furcht vor Ansteckung in Dein Haus getraute, da kam ich und pflegte die gute Grete und die Kinder!“

„Ich weiß es, Fräulein und werde es nie vergessen mein Leben lang!“ entgegnete Wildmichel kleinlaut; er ließ die Büchse tiefer sinken, die drohende Stellung gab er ganz auf.

„Du wirst es nicht vergessen? Das hast Du mir wohl damals versprochen, als ich Dir verkünden konnte, die Grete und die Kinder würden von der schweren Krankheit genesen. Da hast Du mir die Hände geküßt und mir geschworen, Du wolltest ein ordentlicher Mensch werden, wolltest arbeiten und das Wildern ganz lassen. Sieh hier den Rehbock an! Nennst Du dies Wort halten, Michel? Oder hast Du es mir nicht versprochen?“

„Ja, versprochen hab' ich's“, entgegnete Michel mürrisch. „Und ich hätte auch Wort gehalten; aber soll ich Frau und Kinder verhungern lassen?“

„Arbeite!“

„Hab' ich's etwa nicht versucht? Wer giebt wohl dem Wildmichel Arbeit? Der Kerl stiehlt, so sagen die Leute, weil ich mal auf dem Zuchthaus gesessen hab' und wo ich anklopfe, da machen sie die Thür fester zu und weisen mich ab. Hunger thut weh, Fräulein und noch weher thut's, die Kinder hungern zu sehen und kein Brod zu haben. Wenn Einer so recht in Noth ist, dann fragt er nicht, woher er das Geld, um Brod zu kaufen, nimmt. Ehe ich die Grete und die Kinder hungern lasse — — —“ er vollendete den Satz nicht. Mit wildem Blick stierte er vor sich nieder. Woran mochte er denken, er hatte plötzlich ganz vergessen, daß er nicht allein im Walde war, aber Elwinens Stimme rief ihm schnell seine Lage in's Gedächtniß zurück.

„Weshalb hast Du nicht in Kabelwitz Arbeit gesucht?“

„Hab ich's etwa nicht gethan? Aber das Fräulein war mit dem Herrn Major in die Stadt gereist! Da gab's wohl große Bälle und Feste, da tanzten Sie und tranken Wein und jubelten, während meine arme Grete, die noch so schwach war, daß sie kaum eine Hand regen konnte, mit den Kindern fast verhungerte. Als ich den

Rile begonnen, wurde in seinem Chorbau vollendet, 1322 durch Erzbischof Heinrich von Birneburg geweiht. Nach feierlicher Uebertragung der von Kaiser Friedrich I. dem Erzbischof Reinald von Dassel 1162 geschenkten Reliquien der heiligen drei Könige gedieh der Fortbau des südlichen Domthurms, durch blutige Fehden häufig unterbrochen, im Jahre 1447 bis zur Höhe von 50 Meter. Deutschlands Macht und Wohlstand tief erschütternde Ereignisse hemmten für die nächsten Jahrhunderte den Weiterbau. Verlassen und dem Verfall preisgegeben überragte drei Jahrhunderte hindurch der Domkrahnen, das alte Wahrzeichen Kölns, den in Trümmer sinkenden Wunderbau. Der Aufschwung neuen geistigen Lebens nach den glorreichen Befreiungskriegen 1813—1815, welche Köln und die Rheinlande mit Preußen vereinten, veranlaßten, nach Auffindung der alten Dompläne, Boisserée, Goethe, Görres und Schinckel zu erfolgreichem Wirken für des Domes Erhaltung. König Friedrich Wilhelm III. befahl 1824, im Jahre der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles von Köln mit Ferdinand August, Grafen Spiegel zum Desenberg, die Herstellung des Domchors. Ahlert und Zwirner haben diesen Bau bis zum Jahre 1840 vollendet. Die ewigdenkwürdigen Worte König Friedrich Wilhelm's IV.: „Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der Welt erheben", am 4. September 1842, dem Tage der Grundsteinlegung zum Fortbau des Kölner Domes gesprochen, riefen die freudigste Begeisterung wach. Aus allen deutschen Ländern spendeten Fürsten und Volk reiche Gaben. Dombauvereine wirkten mit Ausdauer an des Gottes geweihten Tempels Vollendung. Am 14. August 1848 weihte in Gegenwart König Friedrich Wilhelms IV. der Erzbischof Johannes von Geissel, nachmals Kardinal, das von König Ludwig I. von Baiern mit kunstreichen Glasgemälden geschmückte Kirchenschiff, und am 3. Oktober 1855 bei der Feier der Vollendung des von Zwirner erbauten Südportals sah das dankbare Köln den königlichen Protektor und Schirmherrn des Dombaues zum letzten Male in seinen Mauern. König Wilhelm wohnte am 13. Oktober 1863 der Inauguration der mit Ausschluß der Thürme in allen Theilen vom Domdombaumeister Voigtl vollendeten, durch Wegnahme der seit 1322 bestehenden Trennungsmauer zwischen Chor und Langschiff zu einem Ganzen vereinigten Domkirche bei. Der Ausbau der beiden 16 M. hohen Westthürme, unter dem Erzbischof Paulus Melchers begonnen und mit reichen, vom Staate und den Dombau-Vereinen gewährten Mitteln gefördert, wurden von dem Dombaumeister Voigtel in der zu hoher Kunstblüthe herangebildeten Dombauhütte nach 13jähriger erfolgreicher Thätigkeit am 14. August 1880 vollendet. Zum ewigen Gedächtniß an den nach Verlauf von sechs Jahrhunderten glücklich beendeten Ausbau des größten deutschen Domes, des höchsten Bauwerkes der Erde, haben Se. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen Wilhelm und Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Augusta, Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen des preußischen Königshauses, nebst den von Sr. Majestät dem Kaiser geladenen deutschen Fürsten und hohen Gästen diese Urkunde unterzeichnet, welche in den Schlußstein der Kreuzblume des südlichen Domthurmes niedergelegt werden wird. So geschehen zu Köln am Rhein den 15. Oktober 1880 am Geburtstage des in Gott ruhenden königlichen Schirmherrn, Königs Friedrich Wilhelm IV., der den Plan zur Vollendung dieses herrlichsten Gotteshauses erfaßt und bis an sein Lebensende gefördert hat, im 20. Jahre der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm, dem 3. Jahre des Pontifikates Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII. Soli Deo Gloria.

* — Bei dem großen Festbankett in dem Gürzenich, welchem der Kronprinz, die Prinzen Friedrich Karl, Albrecht, Wilhelm und Heinrich sowie die hier anwesenden Fürstlichkeiten, Minister und Generale beiwohnten, brachte der Oberbürgermeister Becker den Toast auf den Kaiser aus. Der Kronprinz brachte folgenden Toast aus: Indem ich die Stadt Köln zur endlichen Vollendung ihres herrlichen Domes beglückwünsche, bekenne ich gern, wie es mich freudig bewegt, die schöne Feier dieses Tages mit ihren Bewohnern an der Seite des Kaisers und im Kreise erlauchter deutscher Fürsten und der Vertreter der freien deutschen Städte zu begehen; ich begrüße die Einsetzung des Schlußsteins unseres größten Baudenkmals als ein Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, würdig der Zeit, welche unserem Volke die heißersehnte Einheit gebracht, welche es nach großen Thaten zur ruhmvollen Wiederherstellung von Kaiser und Reich geführt hat. Es war noch während eines glänzenden Abschlusses der vaterländischen Geschichte, da der Bau des Domes in Angriff genommen ward; in wechselnden Schicksalen hat sich dann Jahrhunderte lang das Leben der Deutschen bewegt, bis dem heutigen Geschlechte vergönnt ist, das Werk vollendet zu sehen. Möge es uns Allen eine Mahnung sein, jetzt und immerdar festzuhalten an unseren nationalen Gütern, an deutschem Sinn und Wesen, an deutscher Gottesfurcht, an deutschem Ernst in Kunst, Gewerbe und Wissenschaft, und möge es ein Sinnbild sein und bleiben der deutschen Treue und Einheit. Wie das deutsche Vaterland Theil an ihm hat, so möge es bis in die fernsten Zeiten dauern ein deutsches Werk zu freudiger Erhebung eines großen glücklichen in Frieden geeinten Volkes! In dieser Gesinnung trinke ich auf das Wohl der Stadt Köln und des Vaterlandes! Der Toast wurde mit stürmischer Begeisterung aufgenommen.

* **Köln**, 18. Oktober. Am 16. d. Mts. starb in Lüttich, auf der Rückreise von Blankenberge nach Köln, an einem erneuerten Anfalle eines schmerzhaften Unterleibsleidens Herr Ludwig Du Mont, Miteigenthümer der Kölnischen Zeitung, in noch nicht vollendetem 33. Lebensjahre.

* **Düsseldorf**, 15. Oktober. Bei der gestern begonnenen und heute fortgesetzten Ziehung der Ausstellungslotterie II. Serie sind folgende Hauptgewinne gezogen worden. 99 634 Gewinn-Nr. (12). 196 837 (113). 21 242 (134). 163 743 (168). 195 400 (55). 106 383 (214). 204 872 (194). 23 203 (13). 13 440 (9). 146 614 (102). 35 768 (211). 237 747 (106). 101 544 (32). 62 904 (160). 219 357 (162). 214 206 (216). 206 189 (109). 166 218 (232). 52 482 (3). 96 494 (249). 72 044 (114). 156 613 (146). 153 761 (164). 108 410 (132). 95 505 (1). 236 432 (6). 97 552 (8). 63 933 (10). 31 639 (14). 30 457 (18). 30 650 (23). 209 763 (28). 38 648 (19). 63 001 (243). 119 813 (36). 217 546 (16). 13 551 (89). 193 233 (210). 226 793 (53). 126 402 (139). 134 548 (72). 42 814 (179). 211 793 (193). 142 800 (218). 145 397 (222). 75 245 (37). 82 440 (21). 212 (49). 169 092 (120). 241 462 (204). 232 916 (212). 224 136 (167). 38 504 (101). 94 177 (54). 25 711 (60). 207 606 (66). 11 684 (201). 78 440 (48). 225 786 (234). 138 236 (239). 23 581 (97). 208 544 (117). 211 818 (170). 55 988 (244). 51 005 (260). 204 387 (251). 101 483 (227). 81 817 (213). 242 573 (127). 166 531 (61). 232 267 (173). 124 648 (69). 1 814 (81). 231 538 (258). 196 425 (47). 159 358 (131). 194 493 (47). 139 523 (34). 102 099 (147). 8 490 (41). 58 955 (233). 202 937 (207). 193 240 (245). 144 401 (65). 119 072 (240). 31 925 (115). 145 962 (186). 103 526 (145). 137 955 (142.)

* **Düsseldorf**, 16. Oktober. Die Ziehung der zweiten Serie der Ausstellungs-Lotterie wurde gestern Nachmittag 4 Uhr beendet. Es fielen ferner folgende Gewinne auf folgende Nummern: 53 501 (Gewinn-Nummer 73). 237 996 (29). 146 163 (63). 189 568 (26). 164 510 (45). 140 185 (68). 179 166 (59). 56 830 (67). 137 109 (2). 183 731 (4). 13 153 (5). 215 985 (7). 108 304 (11). 105 869 (15). 46 893 (17). 238 910 (20). 229 182 (22). 76 263 (25). 189 568 (26). 109 155 (27). 237 996 (29). 218 938 (30). 2746 (31). 24 171 (35). 83 362 (40). 56 306 (43). 164 510 (45). 178 548 (50). 214 136 (52). Es wurden mit Rücksicht, daß ein bedeutender Theil der Loose zweiter Serie nicht verkauft worden war, dem „D. Anz." zufolge, nur 3400 Gewinne gezogen.

Hessen.

* **Darmstadt**, 16. Oktober. Den „N. H. V.-Bl." zufolge hat die hiesige Handelskammer der Regierung gegenüber dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß dieselbe im Bundesrath ihren Einfluß für Erlaß eines für das ganze Reich gültigen Versicherungsgesetzes in die Wagschale werfen möge.

Baden.

* **Baden-Baden**, 17. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin, die Kronprinzessin und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind gestern Abend 11¼ Uhr hier eingetroffen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 17. Oktober. Die „Polit. Korr." meldet aus Cettinje von heute: Der von der türkischen Regierung zur Besprechung der Modalitäten der Uebergabe Dulcignos entsandte Oberst Bedry Bey ist gestern in Rijeka eingetroffen und hat von dort aus ein Schreiben an die montenegrinische Regierung gerichtet, worin dieselbe zur Entsendung von Delegirten nach Rijeka eingeladen wird.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Oktober. Im Zirkus Fernando fand heute eine Versammlung von Bonapartisten statt, welche von der dem Prinzen Napoleon feindlichen Gruppe ausging. Nach lebhaften Verhandlungen wurde der Beschluß gefaßt, den Prinzen Jerome aufzufordern, auf jegliche Kandidatur zu verzichten und seinen Sohn Viktor als Erben des Kaiserreichs anzuerkennen.

Großbritannien.

* **London**, 16. Oktober. Ueber die Bestimmung der englischen Demonstrationsschiffe — welche, wie sich jetzt herausstellt, Dulcigno selbst im Falle türkischer Weigerung nicht beschießen sollten — ist noch nichts bekannt. Da sich weitere kriegerische Maßnahmen als überflüssig erwiesen haben, soll indessen die kriegerische Ladung des Transportschiffes Assistance nicht mehr in das Aegäische Meer geführt, sondern in Malta in das Magazin gebracht werden, wo sie ruhen kann, bis sie gebraucht wird. Auch die Assistanze geht nicht weiter als nach Malta und kehrt dann zurück.

Griechenland.

* **Athen**, 15. Oktober. Der „Pol. Korr." wird geschrieben: Die griechische Regierung setzt ihre militärischen Vorkehrungen mit allem Eifer fort. Schiffe mit Steinkohlen aus Newkastle bringen 6000 Tonnen davon in die Magazine des See-Arsenals,

---

Herrn Inspektor bat, mir Arbeit zu geben, welche es auch sei, in der Scheune, auf dem Hof oder im Holz, da schimpfte er mich einen Dieb und sagte, er habe nicht Lust, sich das Diebesgesindel auf das Schloß zu gewöhnen und als ich nun aufbegehrte, weil ich mich nicht einen Dieb nennen lassen wollte, da drohte er mir, er werde mich mit den Hunden vom Hofe hetzen lassen! Da ging ich und seitdem — — — nun der Teufel soll mich holen, wenn er will. Ich hab wohl arbeiten wollen, aber nicht gekonnt und verhungern will ich nicht mit den Kindern."

Elwine schaute den Wilddieb mitleidig an. „Ich habe von der Rohheit des Inspektors nichts gewußt, Michel," sagte sie freundlich, „laß sie Dir nicht zu Herzen gehen. Komm morgen in's Schloß, Du sollst Arbeit bekommen!"

Michel schüttelte finster den Kopf. „Dazu ist es zu spät!" sagte er mißmuthig. „Ich hab den Inspektor später, als ich ihn allein im Walde traf, tüchtig durchgebläut, das vergiebt er mir nicht, obwohl er es keinem Menschen erzählt hat. Wenn er mir jetzt auch Arbeit gäbe, in ein paar Tagen oder Wochen würde er mich doch fortjagen und sagen: „Der Michel war ein fauler Hund, den man nicht brauchen kann!" Mit der Arbeit ist's nichts mehr und ich brauche sie auch nicht, so lange es noch Rehe, Hasen und Holz in der Heide giebt."

„Du willst also weiter stehlen und endlich wieder auf das Zuchthaus kommen?" fragte Elwine erzürnt.

„Noch bin ich nicht da!" erwiderte Michel höhnisch lachend. „Ich wünsch' es dem Förster nicht, daß er mich einmal im Walde trifft! Aber Fräulein, wozu das Gerede. Ich bin kein Kind mehr und brauche keine Ermahnungen, ich weiß schon, was ich zu thun habe! Wollen Sie mir versprechen, keinem Menschen in der Welt ein Wort davon zu sagen, daß Sie mich hier gesehen haben, dann mögen Sie ruhig nach Hause gehen, sonst — —"

„Sonst?" fragte Elwine.

Michel hob mit einem finstern Blick den Stutzen von Neuem. „Auf's Zuchthaus geh ich nicht und jetzt schon gar nicht, wo ich denke, es soll mir bald besser gehen! Ich rath' Ihnen Gutes, Fräulein! Machen Sie mich nicht unwirsch!"

„Du drohst mir, Michel?" fragte Elwine traurig. „Das hätte ich von Dir nicht erwartet."

Der Stutzen sank schnell wieder nieder. „Nein, Fräulein, ich drohe nicht und ich thue Ihnen auch nichts, vor mir sind Sie sicher. Ich bin wohl ein böser Hund, aber Ihnen ein Leids thun? Nein, lieber wollt ich mir selbst die Kugel durch den Kopf jagen. Und ich thu es, wenn Sie mich verrathen, Fräulein; denn in's Zuchthaus geh ich nicht wieder und jetzt gar nicht! Machen Sie einen armen Kerl nicht unglücklich, Fräulein!"

„Willst Du mir noch einmal versprechen, niemals wieder zu wildern? Willst Du es versprechen, heilig und fest? Ich sorge dafür, daß Du Arbeit bekommst, wenn nicht in Kabelwitz, dann jedenfalls in Nordenheim bei meinem Vetter Heinrich."

Eine seltsame Veränderung ging, als Elwine das Wort Nordenheim aussprach, plötzlich mit dem Wildmichel vor; seine Augen wurden stier, seine Züge verzerrten sich, er stieß den Stutzen heftig auf den Boden und rief wild lachend: „Arbeit bei dem Thalerschießer? Nun, darauf hin will ich es versprechen: Gut, Fräulein, wenn Sie mir bei dem Arbeit verschaffen, dann will ich mein Lebtag nicht mehr einen Rehbock schießen, das versprech ich Ihnen."

„Ich werde mein Wort halten, Michel," erwiderte Elwine ernst, „ich will hoffen, daß Du auch das Deinige hältst. Jetzt nimm den Rehbock da auf, den ich geschossen habe und trage ihn mir nach dem Schloß. Du sollst ein gutes Trinkgeld für die Arbeit bekommen."

Michels Züge verriethen ein namenloses Staunen, als er fragte: „Den Rehbock da soll ich nach dem Schloß tragen? Und Sie — —"

„Ja, ich habe ihn geschossen, oder Du für mich, was gleich ist und Niemanden etwas angeht. Also vorwärts! Nimm den Rehbock und folge mir!"

Elwinens ruhiger, bestimmter Befehl hatte eine merkwürdige Wirkung. Einen Augenblick zauderte Wildmichel noch, er schaute den erlegten feisten Bock mit einem Blick des Bedauerns an, dann aber gehorchte er. Er warf das schwere Thier über die Schulter und ohne ein Wort zu erwidern, folgte er Elwinen, welche durch das Gebüsch hin den nächsten Weg nach Schloß Kabelwitz einschlug.

Eine Zeit lang ging Wildmichel ohne ein Wort zu sprechen hinter Elwinen her, als diese aber in einen wenig betretenen Fußpfad einbog, der von der geraden Linie nach Kabelwitz etwas abwich und in einem kleinen Bogen sich zu dem von Nordenheim nach Kabelwitz führenden Weg hinzog, blieb Michel stehen.

„Wozu wollen Sie den Umweg machen, Fräulein?" fragte er mürrisch. „Wir kommen quer durch den Wald wohl um 10 Minuten früher nach dem Schloß."

„Ich weiß es; aber wir müssen durch dichtes Gestrüpp und der Weg wird bald sehr unbequem werden, besonders für Dich Michel, — es liegt ja nichts daran, ob wir einige Minuten früher oder später nach Kabelwitz kommen."

„Ihnen liegt daran nichts, ich habe aber keine Zeit zu verlieren. Den Fußweg gehe ich nicht, Fräulein."

(Fortsetzung folgt.)

Torpedoboote und Utensilien treffen aus England und Belgien ein, aus Ungarn kamen über Triest die letzten der daselbst angekauften 1400 Pferde an und gleichzeitig brachte auch ein französischer Postdampfer eine Sendung von 260 ausgezeichneten Pferden aus Algerien; Zwieback bester Qualität, ferner die zu Betten, Zelten und Uniformstücken nöthige Leinwand werden hier und in den Provinzen fabrizirt. Ein griechischer Wolldecken-Fabrikant errang durch die hervorragende Qualität und den mäßigen Preis (7¾ Fr.) unter mehr als 20 ausländischen Konkurrenten eine Supplementar-Bestellung von 15 000 Stück.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 19. Oktober. Se. Durchlaucht der Fürst ist am Sonntag Abend in erwünschtem Wohlsein von Köln nach hier zurückgekehrt.

* — Wie wir vernehmen, hat ein großer Theil von den Wählern der Städte Detmold, Horn und Lage Herrn Rechtsanwalt Seiff hierselbst als Landtagsabgeordneten aufgestellt, und hat sich derselbe zur Annahme der Wahl bereit erklärt. Wir begrüßen diese Kandidatur aufs Freudigste.

In der gestern Abend im Rathhaussaale stattgefundenen Wahlversammlung wurde ebenfalls Herr Rechtsanwalt Seiff als Landtagsabgeordneter für die zweite Klasse aufgestellt. Für die dritte Klasse stellte die Versammlung den bisherigen Abgeordneten D. Grote auf.

* — Es ist im postalischen Verkehr nachgegeben worden, daß wenn Absender von Paketen, im Falle der Unbestellbarkeit derselben, die sofortige Rücksendung vermieden zu sehen wünschen, sie durch den Vermerk: „Wenn unbestellbar, Nachricht“ verlangen dürfen, daß die Bestimmungs-Postanstalt dem Absender von der Unbestellbarkeit des Pakets zur weiteren Verfügung über dasselbe Nachricht gebe. Dieses Verfahren ist nach einer Entscheidung des Reichs-Postamts auch in vollem Umfange auf die Postnachnahme-Pakete auszudehnen, dieselben sind also auch dann, wenn deren Unbestellbarkeit erst nach Ablauf einer siebentägigen Frist festgestellt werden kann, nicht sofort an den Abgangsort zurückzusenden, sondern es ist zuvor dem Absender, der den Wunsch: „Wenn unbestellbar, Nachricht“ ausgedrückt hat, zu weiterer Verfügung geeignete Mittheilung zu machen.

* — Die Vorstellung des Herrn Böning, welche am gestrigen Abende vor gut besetztem Hause im Fürstlichen Theater stattfand, erntete den allgemeinsten Beifall. Trotzdem uns das von dem Herrn Böning betriebene Genre nicht fremd ist, und wir schon manches Derartige hierorts gesehen haben, so fanden wir dennoch in den Produktionen des genannten Herrn, sowohl durch ihre Originalität wie die Virtuosität der Ausführung, etwas Neues und ist die optische Täuschung eine so überraschende, daß man sich wirklich in das Reich des Uebernatürlichen versetzt glauben könnte. Dabei bietet das Programm die buntesten Abwechselungen. Die von Herrn Böning vorgeführten Geistererscheinungen sind auch ganz nett anzusehen. Anregend wirkt der die Experimente begleitende Vortrag des Herrn Böning, und werden jedenfalls die heute und morgen folgende Vorstellung, nachdem sich der Ruf des genannten Herrn auch in hiesiger Stadt durch das Gesehene verbreitet haben wird, zahlreich besucht werden. Wahrscheinlich wird Herr Böning seinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Tage verlängern.

* **Bielefeld**, 18. Oktober. Zur hiesigen Bürgermeisterwahl sei noch nachträglich mitgetheilt, daß auch der Bürgermeister der Stadt Herford, Herr Quentin, die größte Aussicht hatte, die Majorität zu gewinnen. Es vereinigten sich noch in einer in der vorigen Woche stattgefundenen vertraulichen Sitzung der Stadtverordneten fünfzehn Stimmen auf denselben. Durch welche Einflüsse in der letzten Zeit seine Aussichten vermindert wurden, das entzieht sich der öffentlichen Besprechung.

* **Soest**, 17. Oktober. Gestern Abend waren wir, gelegentlich des von hier nach Hagen abfahrenden Zuges, Zeuge eines heiteren Vorfalles, der, so viel Tragisches er auch für die zunächst Betheiligten hatte, dennoch nicht verfehlen wird, die Lachmuskeln der Leser in Bewegung zu setzen. Ein junges Ehepaar wollte seine Hochzeitsreise antreten. Der Neuvermählte steigt ein, um das Gepäck im Koupé zu ordnen, die junge Frau aber hat noch von zahllosen Tanten ꝛc. Abschied zu nehmen. Der Schaffner mahnt ein, zwei, drei Mal zum Einsteigen, aber ohne Erfolg. Noch eine vierte Mahnung, da ein Pfiff und der Zug fährt ab, den jungen Gemahl seiner eben Angetrauten entführend. Bitten, Händeringen auf beiden Seiten, umsonst, fiat justitia, der Zug fährt dahin. In Werl verläßt der Unglückliche mit allen Koffern, Hutschachteln ꝛc. das Koupé und soll einen Wagen gefunden haben, der ihn in die Arme seiner sehnsüchtig harrenden jungen Frau zurückgeführt hat. Unglücklicher Anfang der Flitterwochen! (W. P.-Z.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Bei Aplerbeck ist am verflossenen Samstag Morgens zwischen 7 und 8 Uhr im Schwerter Walde ein junger Mann überfallen und beraubt worden. Derselbe wurde durch eine Schlinge, welche ihm über den Kopf geworfen wurde, zu Boden gerissen, worauf mehrere bärtige Männer sich über ihn herstürzten und ihn beraubten. Der junge Mann trug zirka 45 ℳ bei sich.

— In Elberfeld hat der Kastellan des Gymnasiums in seinem Keller einen Hasen entdeckt und eingefangen. Es läßt sich kaum annehmen, daß Wissenstrieb den Meister Lampe in diese ungewohnte Umgebung gebracht hat. — In Jetzendorf macht eine Trauung Aufsehen. Der älteste Mann der Pfarrei, der im weiten Umkreise als „Oberkommandant der Veteranen“ bekannte 87jährige, dabei noch rüstige Alois Häger, Handelsmann, stand am 9. vor dem Altare, um mit seiner fünften Ehefrau kirchlich getraut zu werden. Am 10. Oktober trat er in's 88. Lebensjahr. Unter den vier ersten Frauen ist jedenfalls keine „böse Sieben“ gewesen, sonst wäre dem alten Herrn wohl der Reiz zur fünften vergangen. — Ein Mann, der mit seiner zänkischen Frau und einem Freunde den Thurm des Kölner Domes erstieg, sagte dabei zu Letzterem: „Heute erinnere ich mich lebhaft meiner Kinderjahre, dazumal ließ ich auch, ebenso wie heute, einen Drachen steigen.“ — Ein in Wien eingetroffener Amerikaner, der seinen Nerven gern eine wohlthätige Erschütterung bereiten wollte, hat auf Ersuchen die schriftliche Ermächtigung erhalten, sich einen Lloyddampfer (für 200 Fl. täglich) zu miethen und mit demselben der österreichischen Escadre vor Dulcigno sich anschließen zu dürfen, um eventuell das Bombardement mitzumachen. Allerdings scheint nach der jetzigen Sachlage gar keine Aussicht da zu sein, dieses Ereigniß vor sich gehen zu sehen. — Die auf der Rampe des Kapitols in Rom in einem Käfig ausgestellte Wölfin hat Junge geworfen. Von der Barmherzigkeit ihrer Ahne, welche Remus und Romulus säugte, hat unsere Zeitgenossin jedoch nichts geerbt. Der Wolf und die Wölfin haben die Jungen gleich nach der Geburt zum Frühstück verzehrt. Es ist das dritte Mal, daß das zarte Paar diese Szene den Römern zum Besten giebt. — Vor einigen Tagen traf auf der griechischen Insel Zante eine italienische Schauspielergesellschaft ein, um in der gleichnamigen Stadt Vorstellungen in ihrer Muttersprache zu geben. Der Bürgermeister von Zante verbot jedoch diese Vorstellungen mit dem Bemerken, daß Griechenland jetzt am Vorabend eines Krieges mit den Türken stehe und es deshalb nicht rathsam sei, die Jugend des Landes, die sich auf diesen Kampf vorbereite, durch Unterhaltungen verweichlichen zu lassen. Die Gesellschaft mußte daher wieder nach Italien zurückkehren. Der italienische Minister des Innern hat in Folge dessen verboten, italienischen Schauspielern jetzt Reisepässe nach Griechenland auszustellen. — Die Doktorenfabriken in Philadelphia haben ihre Thätigkeit eingestellt, da der Freibrief der „American University of Pennsylvania“ und des dortigen „Eclektik Medical College“, Unternehmungen des berüchtigten „Doktor“ Buchenan, wegen Mißbrauch für verwirkt erklärt worden ist.

Vermischtes.

* **Konradin Kreutzer.** Hundert Jahre werden es am 22. November d. J., daß in der „Thalmühle“ bei dem Städtchen Weißkirch im Schwarzwalde (Baden) der allbekannte Liederkomponist Konradin Kreutzer geboren wurde. Werden wohl die deutschen Gesangvereine dieses Tages in würdiger Weise gedenken? Wir sollten's meinen und wollen hierdurch zu einer allgemeinen Feier anregen. Keine Liedertafel, ob sie der Stadt oder dem Dorfe angehört, sollte es unterlassen, dem unvergeßlichen Meister einen erhebenden Erinnerungsabend zu weihen. Sind ja doch die Lieder und Chöre Kreutzers jung und frisch geblieben bis heute! Sie werdens auch ferner bleiben, denn sein hoher und reichbegabter Genius schöpfte aus dem Borne volksthümlichen Lebens und Empfindens; sein „Tag des Herrn“, „Dir möcht ich diese Lieder weihen“, „Die Kapelle“, „Was ist das Göttlichste auf dieser Welt?“ ꝛc. sind so einfache ursprüngliche Schöpfungen und das Tiefempfundene und Weihevollste, was je auf dem deutschen Sangesgebiete geschaffen worden.

* * *

* **Unter dem Niagarafall.** Amerikanische Ingenieure haben unlängst den Tiefgang des Stromes unter dem Niagarafall untersucht. Es war das eine ungemein schwierige Arbeit, da die beherzten Männer bei dem Höllenlärm der tosenden Wasser sich kaum verständigen konnten und stets in Gefahr standen, von dem Strudel in die Tiefe gerissen zu werden. Eine erste Messung ergab 25 m, unter dem Fall zeigte sich eine Tiefe von 30 m. Die Schnelligkeit des Stromes wurde per Sekunde auf 25 m in der Nähe des Falles, in weiterer Entfernung auf 63 m festgestellt. Nach Siemens reicht diese Wasserkraft aus, um alle Plätze der Union mit Betriebsmitteln zu versehen.

Neueste Nachrichten.

* **Athen**, 18. Oktober. Man erwartet am 21. d. M. mit der Kammereröffnung eine bestimmte Aeußerung der Krone über die Ausführung der durch die Konferenz Griechenland zuerkannten Grenzberichtigung, resp. über die zu dieser Ausführung zu ergreifenden Maßregeln. — Die griechische Regierung wird 1½ Millionen zur Begleichung der Ansprüche baierischer Prinzen als Erben König Otto's zur Verfügung stellen.

* **Cettinje**, 18. Oktober. Fürst Nikita hat bereits die Delegirten ernannt, welche mit dem türkischen Oberst Bedry Bey über die Uebergabe von Dulcigno verhandeln sollen.

Berliner Course vom 18. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Rhein. Westf. Rtnb.	99,60
4½% Preuss. cons. „	104,50	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100	4% „ 80er „	99,25
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	133,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89	4 „ Bayer. „ „	134,70
4 „ „ „	99,50	Braunschw. 20 Thlr.-Loose	98,90
4½ „ „ „	102,70	3½% Köln-Mind. Loose	130,10
4 „ Westfäl. „	—,—	3 „ Oldenburg. „	153,40
4 „ Westpr. „	98,70	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	148
4½ „ „ „	101,70		
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62	5% Russ. Bdncr. Ptdb.	80,25
4½ „ „ Papierr.	60,90	5 „ Amerikaner	100,40
4 „ „ Goldr.	74,40	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	120,30	7 „ New-Yorker	120
Oesterr. 1864er Loose	306	6 „ „ „	121
5 % Russ. 62er Anl.	88,40	8 „ Rumän. Anl.	107,25
4 „ „ 71/73er „	88,70	6 „ „ „	89,50
5½ „ „ 75er „	80,40	4½% Schwed. 75er Anl.	102,20
5 „ „ 77er „	91,15	5% Gömörer Pfdbr.	92,60
4 „ „ 80er „	70	4 „ Raab-Grazer Präm	89,70
5 „ „ III Orient. „	57,20	6 „ Ung. Goldrente	91,80

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112
4 „ „ „	95	4½ „ do. „ 100	102,10
5 „ Gothaer Präm. I	118,10	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	103,25
5 „ „ „ II	116,25	5 „ do. „ 110	104,50
4½ „ „ rzb. 110	101,90	5 „ do. „ 100	101,50
4 „ „ „ 100	94,25	4½ „ do. „ 100	100,75
4½ „ Meininger	100,40	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	100,75
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 110	100
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 110	107,75	4½ „ Schwed. Hypth.	99
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „ „ Städtepfdb.	92
4 „ do. „ 100	94		
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,50	4½% Rheinische	101,60
3½ „ do. La. C.	88,10	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	375,50
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,25	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ do. VI. Ser.	103	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	265,50
4½ „ do. VII. „	102,10	5 „ do. (gar.)	94,90
4½ „ do. VIII. „	102,10	5 „ Rudolfsb. III. E.	78,70
5 „ do. IX. „	106	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	83,50
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101	5 „ Warschau-Wiener III. E.	101,80
4 „ „ „ IV. „	99,75	5 „ do. VI. „	99,40
4 „ „ „ V. „	99,75	6 „ Rumän. Eisenb.	98,10
4½ „ „ VI. u. VII.	101,10		
4½ „ Magdb. Halb.	100,90		
3½ „ Rheinische	—,—		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,60	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,60
Bergisch-Märkische	117,40	Magdeb.-Halberst.	147,10
Berlin-Anhalt	120,50	Rheinische	158,40
Brsl.-Schwdn.-Freib.	107,10	do. neue	152,40
Köln-Mindener	146,80	Rumänisch	53

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,60	Gothaer Grunder.-Bank	90
Berliner Handels-Ges.	101,50	„ „ junge	91
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank	102,10
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank	95
Dessauer Creditanstalt	80,50	Preuss. Bodencredit: B.	90
Deutsche Bank	142,50	„ Hyp. Act.-Bk.	100,90
Deutsche Nationalb.	161	„ Immobilien-Bk.	99
Disconto-Gesellschaft	173,90	Reichsbank	146,75
Dresdener Bank	126,40	Schaaffhausen. Bnkv.	92,80
Essener Credit-Anstalt	96,10	Westfälische Bank	103,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke	117
Bochumer Gusstahl	76,90	Hibernia „	98,75
Bonifacius Bergwerk	54,10	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	106	Königs- u. Laurah.	118,75
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	42
Donnersmarkhütte	64,80	Louise Tiefbau	62
Dortm. Union St. Prior.	86,20	Menden u. Schwerte	77,75
Egestorff's Salzwerke	95,10	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	124	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	97	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	17,75	Westfäl. Drahtindustrie	105,90
Harkort Bergwerke	109,50	Westf. Union St. Prior.	79,25

15/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 123,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 18. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	757	+ 9	N., leicht, Regen.
Kopenhagen	757	+10	WSW., leicht, Nebel.
Stockholm	748	+ 6	S., mässig, bedeckt.
Haparanda	753	+13	N., leicht bedeckt.
Petersburg	751	+ 2	NW., leicht, bedeckt.
Moskau	762	+ 1	S., leicht bedeckt.
Hamburg	761	+ 9	WSW., schwach, bedeckt.
Memel	758	+10	WSW., mässig, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	763	+11	O., leiser Zug, bedeckt.
Wiesbaden	765	+10	SW., leiser Zug, halb bed.
Kassel	—	—	—
München	764	+11	—, still, Regen.
Leipzig	762	+ 8	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	762	+ 8	SW., leiser Zug, bedeckt.
Wien	764	+ 9	S., leiser Zug, Regen.
Breslau	772	+10	SSO., leicht, bedeckt.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 8,5	8,1	90	
19.	8 U. Mrgs.	27. 7,5	7,3	93	W. stark.
19.	1 „ Mtgs	27 8,6	8,2	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
19. wolkig; Regen.

Geschäfts-Eröffnung.

Lemgo. Erlaube mir dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hier in dem früheren Mundhenke'schen Hause an der Mittelstraße als

Kürschner und Mützenmacher

etablirt habe. Indem ich um geneigtes Vertrauen und Wohlwollen bitte, verspreche ich prompte, reelle und billige Bedienung.

Th. Frevert,
Kürschner und Mützenmacher.

Sonnabend, den 23. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen in Schwöbbes bei der Mühle ca. 200 Klafter gleich

1000 Raummeter trockenes Buchen-Splitterholz

öffentlich meistbietend verkauft werden.

J. v. Münchhausen.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts soll der Rest meines noch ziemlich bedeutenden Waarenlagers am nächsten **Sonntag, den 24. ds. Mts.,** zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

M. Heinemann
in Cappel.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß wir bei Hrn. Gastwirth Gusdorff auf Saline Pyrmont eine landwirthschaftliche Maschinenwerkstätte errichtet u. sämmtliche Maschinen auf Lager haben, und bringen besonders unsere Breitdreschmaschinen in empfehlende Erinnerung. Alle Reparaturen werden prompt und billig auch an den von Hrn. Wesemann bezogenen Maschinen ausgeführt. Zum Ausleihen stehen Breitdreschmaschinen mit Pferdebetrieb bereit.

H. J. Gerber, A. Dreischer,
Maschinenbauer.

Am Sonnabend, den 23. Oktober c., beabsichtige ich ein

fettes Rind

ausschießen zu lassen, wozu ich hiermit ergebenst einlade.

H. Strate,
Augustdorf.

Odeon.

Mittwoch, den 20. Oktober am Bruchmarkt

Tanzmusik.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief gestern Abend sanft nach kurzem, aber schwerem Krankenlager mein innigstgeliebter Gatte

Wilhelm Althof

im 37. Jahre seines thätigen Lebens.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Lachtenhausen, 19. Okt. 1880.



Im Fürstl. Hoftheater heute, Dienstag,
Dritte grosse
Brillant-Vorstellung
im Salon Böning.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, den 19. d. M.
grosse wissenschaftliche
Schulvorstellung
für Schüler und Schülerinnen.
Nachmittags von 5—7 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.
Preise der Plätze:
Geschlossene Loge I. Rang, Parquet- u. Fremden-Loge 75 ₰, Parquet 50 ₰, Parterre u. II. Rang 30 ₰, Amphitheater u. Gallerie 20 ₰.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Prof. Böning aus Dresden.

Bekanntmachung.

Schlangen. An dem vom 2. auf den 9. November d. J. verlegten Herbstmarkte wird wieder

eine Verloosung von Vieh und landw. Geräthen

stattfinden. Loose à 1 M. 50 ₰ (auf je 30 Stück ein Freiloos) jederzeit vorräthig bei dem Rendanten des Vereins, Herrn W. Koch hierselbst.

Schlangen, 1. Oktober 1880.

Der Vorstand.

Rechenschaftsbericht

der Bibelgesellschaft zu Detmold über das Rechnungsjahr 1. Oktober 1879 bis 1. Oktober 1880.

Im Vertrauen auf die große Verheißung des Herrn: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen; also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sondern thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu ich es sende" (Jesaias 55, 10 u. 11), hat die Detmolder Bibelgesellschaft in dem abgelaufenen Jahre ihr Werk weiter getrieben und hat im Ganzen 812 heilige Schriften verbreitet.

Die Einnahme betrug	2123,72 M.
Die Ausgabe betrug	1926,29 „
Kassenbestand	197,43 M.

Die Kollekte am Reformationsfeste (2. November 1879) ergab 914,93 M. Es trugen bei: Almena 4,50 M.; Alverdissen 19,75 M.; Augustdorf 22,10 M.; Barntrup 8,85 M.; Bega 11,70 M.; Bergkirchen 8,70 M.; Blomberg 12,80 M.; Bösingfeld 18,10 M.; Brake 11,32 M.; Cappel 22 M.; Detmold, reformirte Gemeinde 60,79 M.; Detmold, lutherische Gemeinde 38,20 M.; Donop 6,14 M.; Elbrinxen 6,10 M.; Falkenhagen 12,50 M.; Haustenbeck 17,25 M.; Heiden 44,90 M.; Heiligenkirchen 11,40 M.; Hillentrup 6,45 M.; Hohenhausen 43,52 M.; Horn 14,28 M.; Lage 30,60 M.; Langenholzhausen 16,30 M.; Lemgo, St. Nicolai 21,26 M.; Lemgo, St. Marien 17 M.; Lemgo, St. Johann 34,50 M.; Leopoldshöhe 38 M.; Lieme 12 M.; Lippersode 1,50; Lüdenhausen 20,40 M.; Meinberg 8 M.; Oerlinghausen 21,30 M.; Reelkirchen 15,85 M.; Salzuflen 44,12 M.; Schlangen 12,50 M.; Schötmar 42,95 M.; Schwalenberg 8,25 M.; Silixen 4,85 M.; Sonneborn 7,34 M.; Stapelage 27,50 M.; Talle 54,65 M.; Varenholz 9,20 M.; Wöbbel 12,68 M.; Wüsten 52,83 M.

Für verkaufte Bibeln gingen ein: Alverdissen 6,75 M.; Bösingfeld 2,40 M.; Cappel 13,50 M.; Detmold, Landgemeinde 14,50 M.; Falkenhagen 2,50 M.; Heiden 14 M.; Heiligenkirchen 3 M.; Horn 3,50 M.; Langenholzhausen 18 M.; Lemgo, St. Marien 14 M.; Lemgo, St. Johann 7 M.; Lieme 1,25 M.; Reelkirchen 11,50 M.; Salzuflen 12,50 M.; Schlangen 3 M.; Schötmar 11,50 M.; Sonneborn 2,60 M.; Varenholz 8,50 M.; Wöbbel 9 M.; Wüsten 9,25 M.

Die Rechnungsführung hat Herr Seminaroberlehrer Steinhagen mit gewohnter Sorgfalt unentgeltlich besorgt. Leider muß die Direktion auch in diesem Jahre wieder darüber klagen, daß noch immer einige der Herren Pastoren die Kollektengelder und die für verkaufte Bibeln eingegangenen Beträge auf einem Belag verzeichnen; in einem Falle sind sogar nicht einmal die Summen getrennt angegeben. Mit Rücksicht darauf, daß dem Herrn Rechnungsführer die Arbeit dadurch wesentlich erleichtert wird, wird wiederholt dringend gebeten, in Zukunft die Kollektengelder und die Beträge für verkaufte Bibeln getrennt auf je einem halben Bogen zu verzeichnen.

In dem Preise für die sogenannten Brautbibeln ist eine kleine Erhöhung eingetreten, was wir zu berücksichtigen bitten.

Die Herren Pastoren ersuchen wir freundlich, die am bevorstehenden Reformationsfeste (31. Oktober) zu erhebende Kollekte ihren Gemeinden warm zu empfehlen.

Detmold, den 14. Oktober 1880.

Die Direktion der Bibelgesellschaft.
Heinrichs. A. Koppen. von Blomberg.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung 2c. 2c.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich **Auguste Hellmund.**

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.
Errichtet 1831/32.
FACHSCHULEN für BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat.
Programm gratis. Director G. Haarmann.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold vom 15. Oktober 1880 ab.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 10^{39} V. nach Köln, 12^{51} Nachm. nach Berlin, 5^{45} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin.	10^{20} Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{49} Vorm. und 2^{3} Nachm. nach Hannover, sowie 6^{47} Nachm. von Hannover und 7^{53} Nachm. von Altenbeken.	10^{50} Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake).	9 Vorm.
9^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford. Anschluß an die Züge 1^{7} Nchm. (Schnellzug) und 1^{38} Nchm. nach Berlin sowie 3^{18} Nchm. (Schnellzug) und 3^{44} Nchm. nach Köln.	6^{50} Nchm.
10^{50}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim. Anschluß an die Züge 2^{3} Nachm. von Altenbeken nach Hannover und 3^{59} Nachm. von Hannover nach Altenbeken.	6^{50} Nchm.
3^{55}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim. Anschluß an die Züge 6^{47} Nachm. von Hannover nach Altenbeken und 7^{53} Nachm. von Altenbeken nach Hannover.	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Kourierzüge 12^{17} früh nach Berlin und 3^{59} früh nach Köln; ferner 5^{3} früh von Berlin und 5^{45} früh von Köln.	10^{20} Vorm.
11^{20}	Abds.	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford. Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 6^{8} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm. nach Ankunft der Züge aus Köln 6^{8} früh und aus Minden 6^{58} früh.	10^{50} Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln).	10 Abds.

Mein diesjähriger Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen beginnt am Donnerstag, den 21. Oktober.

W. Starke.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 246. Mittwoch, 20. Oktober. 1880.

Das Dombaufest und das neue Kirchengesetz.

△ Der ungetrübte und erhebende Verlauf des Kölner Nationalfestes bedeutet für den Ultramontanismus in Deutschland eine schwere Niederlage. Je größer die Befriedigung über diesen Ausgang ist, um so näher liegt die Frage, wie sich die Sache wohl gestaltet hätte, wenn das neue preußische Kirchengesetz mit dem vielerwähnten Artikel 4 (Ermöglichung der Zurückberufung der Bischöfe) zu Stande gekommen wäre. Es ist notorisch, daß man namentlich in den ultramontanen Kreisen am Rhein, trotz der Sprödigkeitsheuchelei des Zentrums im Abgeordnetenhause, an den Entwurf dieses Gesetzes die ausschweifendsten Erwartungen geknüpft hat. Daß die feierliche Vollendung des Dombaues ohne die Gegenwart eines Erzbischofs vollzogen werden könnte, galt den klerikalen Heißspornen von jeher als undenkbar; jetzt aber glaubten sie auch die Gewißheit zu haben, daß das damals bereits in absehbare Nähe gerückte Fest zugleich ein Tag des Triumphes für den heimgekehrten Erzbischof Melchers werden würde. Ob auch die Regierung, als sie jene Vorlage machte, diese Eventualität in's Auge gefaßt hat, können wir nicht wissen. Ganz sicher aber würde sich, wenn einmal die Möglichkeit einer Wiedereinsetzung der aus dem Amte entfernten Bischöfe gesetzlich geschaffen war, die Zurückberufung des früheren Kölner Erzbischofs gar nicht haben vermeiden lassen. Herr Melchers hat sich zwar eine ungewöhnlich große Zahl gerichtlicher Verurtheilungen zugezogen; im Grunde aber ist er doch nicht schlimmer als etwa der Fürstbischof Förster, dessen Zurückberufung im Falle der Annahme jenes Artikels 4 alle Welt als ausgemacht betrachtete. Nur wenn Melchers neuerdings eine staatsfeindliche Handlung begangen hätte, würde man von seiner Zurückberufung haben absehen können; diesen Gefallen aber würde er der Regierung ganz sicher nicht gethan haben. Mit einem Worte also: wurde das neue Kirchengesetz mit jenem Bischofsparagraphen ausgestattet, so wäre die Kölner Dombaufeier unvermeidlich zu einem glänzenden Siege des Ultramontanismus geworden. Nun, wem ist es zu verdanken, daß dies verhütet worden? Einzig und allein jenem vielgeschmähten „Kompromiß“, welches von dem Abg. v. Bennigsen und der Hälfte der nationalliberalen Fraktion durchgesetzt wurde. Denn ganz und gar nicht lag die Frage bei der schließlichen Entscheidung so, ob das Gesetz in der Fassung dieses Kompromisses oder überhaupt nicht, sondern vielmehr so, ob es in dieser Fassung oder aber mit dem Bischofsparagraphen angenommen werden sollte. Man hat zwar gesagt, das Zentrum würde in der Schlußabstimmung unter allen Umständen gegen das Gesetz — ob mit oder ohne den Artikel 4 — votirt haben; geglaubt aber hat das kein Mensch, dem auch nur die geringste Kenntniß der Windthorst'schen Taktik beiwohnt. Das Zentrum hätte ein Gesetz, welches die Möglichkeit der Rückkehr der Bischöfe enthielt, gar nicht ablehnen können. Unter diesen Umständen war es für diejenigen, welche von solcher Rückkehr eine verhängnißvolle Beeinträchtigung der Autorität des Staates befürchten zu müssen glaubten, einfach Pflicht, einen derartigen Ausgang, wenn möglich zu verhindern. Wenn möglich, sagen wir. Nicht möglich wäre es für die Nationalliberalen gewesen, wenn sie sich irgendwie zur Preisgebung eines dem Staate der Kirche gegenüber unentbehrlichen Rechtes hätten verstehen sollen. Von keiner Seite ist aber behauptet worden, daß in dem Gesetz, wie es schließlich zu Stande gekommen, ein solches Recht wirklich preisgegeben sei. Der einzige plausible Vorwurf, der sich dem Gesetze machen läßt, ist die Thatsache an sich, daß die Regierung, trotz der schroffen, ja herausfordernden Haltung der römischen Kurie diesen Schritt des Entgegenkommens gethan. Dieser Vorwurf trifft aber nicht das Bennigsen'sche Kompromiß, sondern eben nur die Regierung; ob die Vorlage derselben schließlich angenommen wurde oder nicht, war für jene Thatsache als solche ganz gleichgültig. Für die Beurtheilung des Bennigsen'schen Kompromisses kommt lediglich in Frage, ob es zweckmäßiger war, das in Rede stehende Gesetz in einer für den wesentlichen Inhalt unserer kirchenpolitischen Gesetzgebung unschädlichen Fassung anzunehmen, oder es von nationalliberaler Seite zwar abzulehnen, dadurch aber die Annahme mit der Zurückberufung der Bischöfe von Seiten einer klerikal-konservativen Majorität unvermeidlich zu machen. Im Hinblick auf das Kölner Fest kann wohl kein Zweifel mehr bleiben, welche Handlungsweise die zweckmäßigere gewesen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Oktober. Der Kronprinz vollendete am gestrigen Tage sein 49. Lebensjahr. Unter dem frischen, erhebenden Eindruck einer großen nationalen Feier beging der kaiserliche Hof und mit ihm ganz Deutschland das Geburtsfest des Thronfolgers, der eben zuvor in festlichem Kreise der Einigkeit des Vaterlandes, der deutschen Sitte und Gesinnung von Neuem warme, bedeutungsvolle Worte geliehen. Das Band, welches die Nation mit dem erhabenen Träger ihrer Hoffnungen verbindet, wird mit jedem Jahre, mit jeder neuen Stufe unserer nationalen Entwickelung fester, wozu nicht am Wenigsten die rein menschlichen Berührungspunkte beitragen, die gerade zwischen dem Kronprinzen und den Anschauungen und Empfindungen unseres Volkes bestehen. In dieser innigen, vertrauensvollen Zuneigung geleitet die Nation den Kronprinzen über die Schwelle zum fünfzigsten Lebensjahr mit den reichsten Segenswünschen für sich und sein Haus!

* — Se. Majestät der Kaiser hat Anlaß genommen, vor seiner Abreise aus Köln nach den verschiedensten Seiten hin seine ganz besondere Anerkennung über den Verlauf des Festes auszusprechen und namentlich „die würdevolle Haltung“ (wörtlich!) der Bevölkerung mit den wärmsten Worten anzuerkennen. Scherzhaft bemerkte der Kaiser zu einem Herrn seiner Umgebung: Er danke Gott, daß er der einzige Verwundete bei dem Feste geblieben sei; bei der Einfahrt in Köln habe man ihm vielfach Blumenspenden in den Wagen geworfen und dabei habe ein Strauß ihn so empfindlich an der Hand getroffen, daß ein Finger angeschwollen sei.

* — Wie dem ultramontanen „Westfäl. Merkur“ von hier mitgetheilt wird, soll noch bis Mitte voriger Woche eine Amnestie für die im Auslande befindlichen Geistlichen am Dombaufeste in Aussicht gestanden haben. Ob sich dieselbe auch auf die Bischöfe erstrecken sollte, und was der Ausführung dieses Planes hinderlich entgegengetreten ist, entzieht sich augenblicklich der Kenntniß. Vielleicht stellen sich später die Gründe heraus, die maßgebend gewesen sind, von der Amnestie Abstand zu nehmen; dann wird auch die Versammlung in Münster und überhaupt die Stellung der Katholiken zu dem Feste zweifelsohne als mitwirkende Ursache angeführt werden. Thatsächlich aber war bekannt, daß die Einwilligung des Herrn Melchers zur Absingung des Te Deum im Dome erforderlich war und gegeben worden ist.

* — Die in Stuttgart erscheinende „Deutsche Reichspost“ meldet, Missionsinspektor Fabri, Verfasser der bekannten Broschüre über Kolonialpolitik, sei nach Berlin berufen, behufs gutachtlicher Vernehmung über Kolonialwesen.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß**.

(Fortsetzung.) 28

Elwine blickte erstaunt den Wildmichel an. Was sollte diese unwirsche Weigerung bedeuten? Michel mußte zu derselben einen besonderen Grund haben, denn daß es ihm auf einen Umweg von 5 bis 10 Minuten nicht ankam, daß seine Entschuldigung, er habe keine Zeit, nur ein Vorwand war — wußte sie. — Fürchtete er vielleicht auf dem Fußwege eine unliebsame Begegnung mit einem der Schloßdiener? — Sie fragte ihn deßhalb und suchte ihn darüber zu beruhigen, wenn er in ihrer Begleitung sei, werde keiner der Diener ein unfreundliches Wort wagen; — Michel aber ließ sich nicht beruhigen, er blieb verstockt dabei, er habe keine Zeit, müsse so schnell als möglich nach Haus und wolle daher den kürzesten Weg, wenn dieser auch etwas beschwerlicher sei, gehen. Seine Weigerung war so sonderbar, daß in Elwinen der Verdacht erregt wurde, Michel habe vielleicht ein Stück Wild geschossen und es in der Nähe des Fußwegs, wo es von Nero leicht aufgespürt werden konnte, versteckt. Sie wollte sich darüber Gewißheit verschaffen.

„Wenn Du keine Zeit hast und mir zu Gefallen nicht ein Paar Minuten opfern kannst oder willst“, so sagte sie ruhig, „dann magst Du direkt nach dem Schloß durch das Gestrüpp gehen, ich aber folge dem Fußweg. Gieb nur den Rehbock in der Küche ab, sage, ich schicke Dich und würde bald nachfolgen.“

Ohne auf eine Antwort zu warten, schlug Elwine, Nero zu sich rufend, den Fußweg ein.

Wildmichel blieb zögernd stehen; er pfiff leise dem Hund, als dieser aber dem Pfiff gehorchte und umkehrte, rief ihn Elwine, welche dies erwartet hatte, zurück. „Nero bleibt bei mir“, sagte sie sehr bestimmt. „Ich mag nicht allein in der Nacht, ohne den Schutz des Hundes, durch den Wald gehen und ich verbitte mir, daß Du ihn wieder anlockst, Michel.“

„Hab' gar nicht daran gedacht!“ erwiderte Michel, der seine Absicht durchschaut sah, kleinlaut. — „Wenn das Fräulein denn durchaus den Fußweg gehen will, muß ich schon folgen; ich kann Sie doch nicht in der Nacht allein gehen lassen; aber den Nero nehme ich an die Leine. Er könnte sonst einen Hasen aufspüren und dann ist er gleich toll hinterdrein und nicht wieder zurückzurufen.“

Elwinen's Verdacht wurde durch diese Aeußerung Michels noch bestärkt. Hatte dieser auf dem bisherigen Wege nicht daran gedacht, den Hund an die Leine zu nehmen, — weshalb wollte er es jetzt thun? Er hatte sicherlich nur die Absicht, Nero vom Herumstreichen im Gebüsch, wo er leicht das erlegte Wild aufspüren konnte, abzuhalten. Diese Absicht beschloß Elwine zu vereiteln; — sie erwiderte: „Es ist ganz unnöthig, den Hund zu quälen; ich habe ihm seine Unart längst abgewöhnt; er folgt mir auf den ersten Ruf.“

Michel wagte noch einen Einspruch, als aber Elwine diesen ganz unbeachtet ließ, Nero zu sich rief und nun, ohne sich weiter aufzuhalten, vorwärts schritt, folgte er höchst widerwillig. Sein wachsames Auge ruhte fortwährend auf dem Hunde und jedes Mal, wenn dieser den Versuch machte, in das Gebüsch zur Seite des Weges einzudringen, rief er ihn sofort zurück. — Eine Zeit lang war sein Bemühen von dem besten Erfolg begleitet. Der Hund gehorchte jedes Mal seinem Rufe, plötzlich aber wurde das Thier sehr unruhig, — es stieß ein winselndes Heulen aus und ohne sich von dem Pfeifen und Locken Wildmichel's aufhalten zu lassen, lief es vom Wege ab in den Wald, gleich darauf heulte es fürchterlich, — es kehrte zurück, legte sich winselnd zu Elwinens Füßen, dann lief es abermals in den Wald und stieß dort von Neuem dasselbe entsetzliche Geheul aus.

„Was mag Nero dort aufgespürt haben?“ fragte Elwine stehen bleibend. Sie schaute den Wildmichel bei dieser Frage forschend an, der aber vermochte den fragenden Blick nicht zu ertragen. Sein Auge senkte sich scheu zu Boden. „Was weiß ich's? Vielleicht irgend ein verendetes Thier,“ so erwiderte er; aber er sprach es nicht fließend, die Zunge stockte ihm, er stieß die Worte vereinzelt, abgebrochen hervor.

Elwinens Verdacht wurde jetzt zur Gewißheit. Ein Blick in Michel's verzerrte, heftig arbeitende Züge genügte ihr, um das Schuldbewußtsein des Wilddiebs zu erkennen. Was aber hatte er gethan? Sie war entschlossen, sich davon zu überzeugen. „Ich will selbst nachsehen, was es ist,“ sagte sie ruhig, indem sie den Weg verließ, um dem Hund in den Wald zu folgen; aber Michel hielt sie zurück; mit der Hand umklammerte er Elwinens Arm, indem er wilderregt ausrief: „Um Gottes Willen, Fräulein, bleiben sie zurück!“

Elwine stieß seine Hand fort. „Was unterstehst Du Dich?“ fragte sie erzürnt. „Weshalb soll ich nicht sehen, was das Thier hat? Hör' nur, wie gräßlich es wieder heult.“

Michel war rathlos. Er wollte Elwinen nicht in den Wald dringen lassen und doch wußte er keinen Grund anzugeben, der sie hätte bewegen können, freiwillig von ihrer Absicht abzustehen, und ebenso wenig wagte er es, sie mit Gewalt zurück zu halten. Nur bitten konnte er; er that es, seine Hand zitterte, als er sie abermals auf Elwinens Arm legte und die Stimme versagte ihm fast, als er flehte, das Fräulein möge doch ruhig nach Haus gehen, der Herr Major warte gewiß schon lange und ängstige sich, wo seine Tochter geblieben sei. (Fortsetzung folgt.)

Baden.

* **Baden-Baden**, 17. Oktober. Der Kaiser empfing heute den Statthalter von Elsaß-Lothringen, Generalfeldmarschall v. Manteuffel, in längerer Audienz. Der Statthalter kehrte mittags nach Straßburg zurück. — Der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Heinrich und der Erbprinz von Meiningen sind heute Abend 5¾ Uhr hier eingetroffen, die Töchter des Kronprinzen, die Prinzessinnen Viktoria, Sophie und Margaretha waren schon im Laufe des Nachmittags hier angelangt. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind mit ihren Angehörigen im englischen Hof abgestiegen.

Sachsen.

* **Dresden**, 16. Oktober. Die neue Orthographie hat nun auch in Sachsen ihren offiziellen Einzug gehalten. Das Kultusministerium hat eine Schrift: „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den sächsischen Schulen", veröffentlichen lassen und angeordnet, daß diese Schrift fortan als Norm für den orthographischen Unterricht und für die Rechtschreibung der Schüler dienen und deshalb als Schulbuch eingeführt werden soll. Die Schüler sind mit den hauptsächlichsten Abänderungen der bisherigen Schreibweise bekannt zu machen. Schüler der Gymnasien, Real- und Volksschulen, deren Entlassung aus der Schule zu Ostern 1881 bevorsteht, können von der Erlernung der neuen Rechtschreibung dispensirt werden. Von Ostern 1881 sollen, soweit möglich, nur solche Lehr- und Lesebücher in den Schulen neu eingeführt werden, welche die neue Rechtschreibung einhalten. Im Großen und Ganzen schließt sich die neue sächsische Orthographie der preußischen und der baierischen an.

Frankreich.

* **Paris**, 16. Oktober. Die Mitglieder des internationalen Postkongresses sind gestern dem Präsidenten Grévy durch den Minister der Posten und Telegraphen, Cochéry, vorgestellt worden. Der Präsident Grévy beglückwünschte bei dieser Gelegenheit den Kongreß zu seiner Thätigkeit, welche dem Verkehre Europas zu Gute komme und das Werk des Friedens und der Freiheit befestigen werde. Die Umbildung der modernen Völker aus kriegführenden und eroberungssüchtigen zu industrie- und handeltreibenden habe, indem sie die Nationen einander näher brachte und ihre Interessen solidarisirte, mehr für den Frieden und die Freiheit der Welt gethan als die Philosophie und die Politik. Früher lebten die Völker von Krieg und Beute, heute lebten sie durch ihre Produktion und den Austausch derselben, früher rieben sie sich gegenseitig auf, gegenwärtig bereicherten sie sich gegenseitig. Der Generalpostdirektor der Niederlande, Hofstede, erwiderte, indem er für die von Seiten Frankreichs dem Kongreß gewährte Gastfreundschaft dankte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß das Werk des Kongresses zu einem befriedigenden Ziele gelangen werde. Der deutsche Delegirte, Günther, wies auf die in Folge des Pariser Postkongresses von 1878 eingetretenen großen Fortschritte in dem internationalen Verkehre hin, welche der Annäherung der Völker zum großen Vortheil gereicht hätten.

Britisches Reich.

* **London**, 18. Oktober. Der „Standard" läßt sich unter dem 17. d. M. aus Athen melden, die griechische Regierung beabsichtige eine Note an die Mächte zu richten, worin erklärt werde, sie werde, falls die griechische Frage nicht binnen einer bestimmten Frist endgültig gelöst würde, gezwungen sein, die ihr zugesprochenen Provinzen zu okkupiren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 20. Oktober. Unserem gestrigen Bericht über die Wahlversammlung auf dem Rathhause ist noch hinzuzufügen, daß die anwesenden Gewerbtreibenden vor Einwilligung in die Kandidatur Seiff von dessen Stellung zu den für sie besonders in Betracht kommenden Steuerfragen sich zu unterrichten wünschten. Es wurde zu dem Zweck eine Deputation an Herrn Seiff abgeordnet und wir können nun mittheilen, daß diese in den beregten Fragen sich in vollständigem Einverständniß mit demselben gefunden hat und **daß demnach Herr Rechtsanwalt Seiff als alleiniger Kandidat für alle diejenigen Wähler der II. Klasse zu proklamiren ist, die nicht wünschen, daß sie von einem ultra-reaktionären Abgeordneten vertreten werden.**

* — In der am vorigen Freitag stattgefundenen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden die wegen Körperverletzung angeklagten Schäfer Karl Cordes aus Boßhagen und Zimmergeselle Wilhelm Prüßner aus Unterwüsten zu drei resp. zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Die wegen unberechtigter Ausübung der Jagd gegen den Kolon Fr. Kopp Nr. 73 zu Pivitsheide vom hiesigen Schöffengericht erkannte Strafe von 500 *M.* wurde auf 200 *M.* ermäßigt. Die des Diebstahls angeklagte Ehefrau Karoline Kampmeier von hier erhielt 8 Tage Gefängniß. Die Berufung des wegen ruhestörenden Lärms und Müssiggang vom Schöffengericht zu Blomberg zu vier Wochen Haft verurtheilten Einliegers Friedrich Bröker zu Altendonop wurde wegen Ausbleibens desselben verworfen.

* — In der am 12. d. Mts. abgehaltenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts kamen zur Verhandlung: 1) eine Privatklage der Ehefrau des Kolons Beine zu Bahlhausen gegen die Ehefrau des Kolons Hinder daselbst wegen Beleidigung. Da die Beweisaufnahme zu Ungunsten der Privatklägerin ausfiel, erfolgte Abweisung der Privatanklage unter Verurtheilung der Privatklägerin in die nicht unbedeutenden Kosten, da beide Theile sich durch Anwälte vertreten resp. assistiren ließen, und der Privatklägerin auch die Kosten der Vertheidigung der Privatbeklagten auferlegt wurden; 2) eine Anklage gegen den Schuhmacher Stolle hierf. wegen Sachbeschädigung, Vergehen gegen § 303 R.St.G.-B., und erfolgte Verurtheilung wegen derselben zu 5 *M.* Geldbuße evt. 2 Tage Gefängniß; 3) eine Anklage gegen den Knecht Boelke, früher hierf., wegen Hausfriedensbruchs, Vergehen gegen § 123 R.St.G.-B., und Sachbeschädigung, Vergehen gegen § 303 R.St.G.B., wegen welcher beide Vergehen nach Schuldigerkennung auf eine Gesammtstrafe von 2 Monaten und 5 Tage Gefängniß erkannt wurde.

* — Mit obrigkeitlicher Genehmigung kolportirt der taubstumme Karl Döring in hiesiger Stadt und Umgegend eine interessante Broschüre, betitelt: „Aus der Welt des Schweigens". Der Ertrag aus dem Verkauf ist zum Besten eines Unterstützungsfonds für jene Unglücklichen bestimmt. Der wohlthätige Zweck und der billige Preis des Büchleins (50 ₰) lassen ein freundliches Entgegenkommen der wohlthätigen Bevölkerung unserer Stadt und Umgegend erwarten.

N. **Detmold**, 19. Oktober. Das Fürstenthum Lippe zählte 1835 — 98428, 1843 — 104462, 1875 — 114298 Bewohner; die Stückzahl des Rindviehes betrug 1835 — 10723, 1843 — 33947, 1873 — 23534; es kamen mithin in den Jahren auf 100 Menschen $42{,}_5$ — $32{,}_5$ — $20{,}_6$ Stück Rindvieh. Die Durchschnittszahl für Deutschland betrug 1873 — $36{,}_9$ (42726920 zu 15800000).

Die Zahl der Schafe betrug in Lippe 1835 — 53870, 1843 — 46102, 1873 — 49757, durchschnittlich auf 100 Menschen also $54{,}_8$ — $44{,}_2$ — $43{,}_5$ Schafe; die Durchschnittszahl für Deutschland betrug 1873 — $58{,}_8$ (25140000 Schafe).

Die Zahl der Schweine betrug in Lippe 1835 — 35828, 1843 — 24888, 1873 — 30593, mithin durchschnittlich auf 100 Menschen $36{,}_4$ — $23{,}_8$ — $26{,}_9$ Schweine; die Durchschnittszahl für Deutschland betrug 1873 — $17{,}_1$ (7300000 Schweine).

Die Zahl der Ziegen („das treue Thier der Armuth") betrug in Lippe 1835 — 15305, 1843 — 15562, 1873 — 25914, es kommen also durchschnittlich auf 100 Menschen in den betreffenden Jahren $15{,}_6$ — $14{,}_9$ — $22{,}_7$ Ziegen; für Deutschland betrug 1873 die Durchschnittszahl $5{,}_4$ (2320000 Ziegen).

Wie steht es nach diesen augenöffnenden, vollbeweisenden Zahlen im Fürstenthum Lippe mit der Viehzucht, diesem wichtigen Theile der Landwirthschaft? Ist sie im erfreulichen Aufblühen oder besorgnißerregenden Sinken begriffen?

= **Barntrup**, 18. Oktober. Die gestrige Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war recht zahlreich besucht, auch von Nichtmitgliedern. Die ebenfalls gestern von dem hiesigen Verein veranlaßte diesjährige Ausstellung landwirthschaftlicher Erzeugnisse in dem Siekmeier'schen Gasthause stand den vorjährigen Ausstellungen um nichts nach, überflügelte dieselben sogar noch betreffs der zur Schau gestellten Kartoffeln des Herrn Gutsbesitzers Paulsen-Nassengrund und des Herrn Gutsbesitzers Meyer-Wendlinghausen, welch' letzterer sein Saatgut zum Theil von ersterem bezogen hatte. Außerdem nennen wir als Aussteller die Herren Pastor Merckel-Humfeld, der seine „ganze diesjährige Obsternte", bestehend in 16 Aepfeln, 7 Birnen und einigen Quitten, Prachtexemplare von Endivien, br. Kohl, eine ganz ausgezeichnete Sammlung Kürbisse, Zwiebeln u. s. w. ausgestellt. Posthalter Dieckmeyer-Barntrup mit Weiß-, Roth- und Braunkohl, Runkel- und Steckrüben, Kartoffeln u. s. w. Domänenpächter Sander-Oelentrup mit Steck-, Runkel- und Zuckerrüben, Kohlarten u. s. w. Gutsbesitzer Betzemeier-Betzen mit Blumenkohl, Steckrüben, von denen 1 Exemplar fast 15 ℔ wog u. s. w. Gutsbesitzer Petig-Bega mit 3,35 m langen Maisstauden, Möhren u. s. w. Lehrer Kästing-Schwelentrup mit außergewöhnlich langen Roggenähren, Kohlrabi u. s. w. Gutsbesitzer Hunkemeier-Humfeld mit Kohlarten, weißen Rüben u. s. w. Gärtner Siekmeier-Humfeld mit Kohl, Runkelrüben (Goldkugel) Sellerie, Möhren u. s. w.; Gutsbesitzer Begemann-Humfeld mit auftralischem Hafer; Kaufmann H. Oppenheimer-Barntrup mit Kürbissen, Rettigen, Sellerie u. s. w.; Rittergutspächter Schlote-Wierborn mit Leutewitzer- und Oberndorfer Runkelrüben, Zuckerrüben, Chilekartoffeln u. s. w.; Lehrer Wieneke-Humfeld mit Bienen, weißen Rüben; Kolon Klingenberg-Teut mit Braunkohl und Runkelrüben. Herr Baron v. Kerßenbrock brachte Namens des Vereins allen Ausstellern für ihre Bemühung den wohlverdienten Dank dar. — In Veranlassung der Kartoffel-Ausstellung des Herrn Paulsen wurde dieser ersucht, einige Erfahrungen über Zucht von neuen Sorten, Ertrag u. s. w. mitzutheilen, welcher Bitte derselbe bereitwillig entsprach. Als vorzügliche Sorten erwähnte er „Aurora", mit einem diesjährigen Ertrag von 80,000 ℔ pro ha, „Achilles" pro Scheffelsaat 76 Ztr., „Ceres" pro Schffls. 85 Ztr. Herr Meyer-Wendlinghausen hat ähnliche Resultate erzielt. Herr Paulsen beantwortet noch verschiedene an ihn gerichtete Fragen auf Grund seiner Beobachtungen. So hält er z. B. frische Stallmistdüngung für besser, als den Bau der Kartoffeln in zweiter Gaile, wogegen andere Herren letzteres vorzogen. Herr Pastor Merckel erhielt nun das Wort zu einem Vortrage über das Moorbrennen im nordwestlichen Theile von Deutschland und dem angrenzenden Holland. Einleitend bemerkte Referent, daß er geglaubt habe, es zweifle wohl kein Mensch mehr daran, daß der lästige und verderbliche Gast unserer Frühlinge, der Moorrauch oder Heerrauch, von jenem Moorbrennen herrühre. In diesem Glauben sei er aber getäuscht worden. Ein „ungläubiger Thomas" sei u. a. der (im Saal anwesende) Herr Gutsbesitzer Rolting-Wülfentrup. Dieser gab das auch nachher zu, worauf Herr Paulsen ebenfalls seinen Zweifeln Worte lieh. Herr Pastor Merckel theilte im Verlauf seines Vortrags an der Hand eines Briefes, den er von dem Herrn Rittergutsbesitzer Borries-Eckendorf erhalten, einige sehr interessante Thatsachen, das Moorbrennen betr. mit. So sprach er über die Thätigkeit des Vereins gegen das Moorbrennen in Bremen, über die Kanalisirung der Moorgegenden, über die Bemühungen der betr. Regierungen gegen das Uebel, über die Zunahme des Moorbrennens auf den trocken gelegten Strecken, über den Widerspruch bigotter und fanatisirter Katholiken jener Gegenden gegen eine rationelle Bewirthschaftung ihrer Moorgründe, weil sie das für einen Eingriff in Gottes Weltregierung hielten. Eins der größten Hindernisse liege aber noch in den Einkünften des Staats und aus des Adels verpachteten Moorflächen. Der preußischen Regierung trage z. B. die Pacht jährlich 12000 *M.* ein, der holländischen Regierung noch mehr, und was den Münsterschen Adel betreffe, so sei derselbe aus finanziellen Gründen gegen den genannten Verein in Bremen. Der bekannte Abgeordnete und ultramontane Agitator von Schorlemer-Alst sei namentlich bemüht, dem Verein entgegen zu arbeiten. Solle daher das Uebel beseitigt werden, so müsse sich die preußische Regierung ins Mittel legen. Er schlage deshalb vor, folgenden Antrag anzunehmen: „Der landwirthschaftliche Verein Barntrup beantragt bei dem landwirthschaftlichen Hauptverein, derselbe wolle sich an den deutschen Landwirthschaftsrath zu Berlin mit dem Ersuchen wenden, daß dieser seinen ganzen Einfluß bei der königlich preußischen Regierung zur baldmöglichsten Beseitigung oder doch wenigstens möglichster Einschränkung des verderblichen Moorbrennens verwenden möge." Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und darauf die Sitzung geschlossen.

* **Minden**, 18. Oktober. Einen sehr gefährlichen Verbrecher aus hiesiger Gegend, den Arbeiter Mohme aus Rammen, hat endlich das Geschick erreicht. Derselbe, bei der hiesigen Infanterie dienend, desertirte im Jahre 1873 von seinem Truppentheile und suchte seine Verfolgung dadurch abzuwenden, daß er seine Montirungsstücke bei Hausberge dicht am Ufer der Weser niederlegte, um so den Anschein zu verbreiten, als habe er sich ertränkt. Er entkam wirklich nach den Niederlanden, stahl dort, was ihm in die Hände fiel und zog sich endlich eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren zu. Letztere war zu Anfang dieses Jahres verbüßt und er wandte sich wieder seiner Heimath zu. Kaum dort angelangt, verübte er in mehreren ländlichen Ortschaften hiesiger Gegend mit unerhörter Frechheit eine ganze Reihe von Einbrüchen und Diebstählen, die ihm gar bald die ganze Polizeimacht des Bezirks an die Fersen heftete. Er floh abermals nach Holland und wähnte sich schon in Sicherheit, als der ihn verfolgende Polizeiwachtmeister Hersemann von hier, ein energischer sehr geschickter Kriminalbeamter, ihn unter Mithülfe der holländischen Behörde verhaftete und hierher zum Gerichtsgefängnisse brachte. Kurze Zeit darauf, in der Nacht zum 1. Mai, wußte er seine Zellenthür zu öffnen und unbeachtet auf den Speicher des Gefangenhauses zu kommen, von welchem er sich an dort vorhandenem Wäscheleinen durch ein Dachfenster auf den Hof hinabließ, die Mauer desselben überstieg und das Weite suchte. Wenngleich er sich nicht im Besitze von Schuhwerk befand und sogar eine nicht geringe Verletzung an einem Beine hatte, so gelang es doch nicht, seiner wieder habhaft zu werden. Wie sich jetzt herausstellt, hat er sich zunächst nach dem benachbarten Fürstenthum Schaumburg-Lippe gewandt, sich dort eine Weile unter falschem Namen an verschiedenen Orten aufgehalten und ist dann abermals nach Holland gegangen, um von neuem seine Frevel gegen das Eigenthum Anderer fortzusetzen. Neben vielen anderen Unthaten betheiligte er sich an einem großen Silberdiebstahle, dessen Objekte sich auf ca. 12 000 Gulden belaufen, fiel aber wieder in die Hände der Polizei und wird nun wohl einen Denkzettel erhalten, der ihm das Stehlen für die nächsten Jahre unmöglich macht. Er versuchte es wieder mit einem falschen Namen und wollte durchaus nicht der von hier verfolgte Mohme, vielmehr ein gewisser Ernst Meier aus Bückeburg sein. Die dortige Behörde aber ließ ihn photographiren, sandte sein Bild nach hier, wo man sofort erkannte, welch' sauberen Vogel die Holländer gefangen haben.

* **Unna**, 17. Oktober. Der „Barm. Ztg." wird geschrieben: Wir haben heute von einem unglücklichen Fall zu berichten, der eine Familie unverhofft in tiefe Trauer versetzt hat. Am verflossenen Freitag fand nach den gewöhnlichen Uebungen im Turnverein „Germania" ein Freiturnen statt, bei welcher Gelegenheit ein Mitglied des Vereins, der Kommis Meier, welcher als tüchtiger Turner allgemein bekannt war, den Versuch machte, den sogenannten Todtenschwung auszuführen. Leider kam der erwähnte Turner hierbei so unglücklich zu Fall, daß sich derselbe eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zuzog, so zwar, daß die untern Gliedmaßen

des Verletzten vollständig abgestorben sind. Wenn der Verunglückte wirklich mit dem Leben davon kommen sollte, so wird er sehr wahrscheinlich zeitlebens gelähmt bleiben. Der Vater des Verletzten, welcher als Rentier in Bonn lebt, wurde telegraphisch von dem Unglücksfall in Kenntniß gesetzt. Hoffentlich werden sich die übrigen Turner diesen Vorfall zur Warnung dienen lassen und derartige halsbrecherische Paradestücke ohne sichere Assistenz nicht ausführen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Aus Sterkrade hat vor 8 Tagen ein schon im reiferen Alter stehender Mann allein, ohne Begleitung, zum zweiten Male die Pilgerfahrt nach dem gelobten Lande angetreten. — Münster ist zwar im Allgemeinen eine recht wohlhabende Stadt; dennoch giebt es auch dort eine beträchtliche Anzahl von Leuten, von denen, obwohl sie steuerpflichtig, doch keine Steuern beizutreiben sind. Der Stadtverordneten-Versammlung lag letzthin eine in dieser Beziehung interessante Nachweisung vor, die Rechnung über die Kommunal-Einkommensteuer pro 1878—79. Aus ihr ging hervor, daß von nicht weniger als 1908 steuerpflichtigen Personen die Kommunalsteuern nicht haben beigetrieben werden können, und daß der Steuerkasse dadurch ein Ausfall von nahezu 4000 M erwachsen ist. — Eine ergötzliche Szene ereignete sich, wie man der „Köln. Volks-Ztg." mittheilt, in der Donnerstags-Sitzung der dritten Zivilkammer des Kölner Landgerichtes. Während der Sitzung trat ein Herr ein, welchen der Vorsitzende mit den Worten zu begrüßen Veranlassung nahm: „Sie da, machen Sie die Thüre zu!" Der so Apostrophirte erwies sich alsbald als der Herr — Justizminister, der dem Oberlandesgericht und dem Landgericht einen Besuch abstattete. Allgemeine Heiterkeit war das Finale. — In dem Garten eines Kaufmanns zu Hohenhameln steht gegenwärtig ein Apfelbaum zum zweiten Male in diesem Jahre in voller Blüthe. — Nach amtlicher Mittheilung beträgt die Zahl der der „Magdeb. Ztg." aus Köln von ihren Spezialkorrespondenten am 15. und 16. Oktober telegraphirten Wörter zusammen 15317. — Das englische Häubchen wird in der kommenden Theatersaison als Coiffure für junge Frauen sehr en vogue sein; man fertigt dasselbe aus farbigen Seidenstoffen, aus Foulard-Surah, schmückt es mit Goldspitzen, Zechinen und anderem Goldschmuck und stattet dasselbe überhaupt so reizvoll und originell als möglich aus. Die spanischen Blondspitzen werden in kommender Saison mehr als je Verwendung finden, und zwar nicht bloß zur Verzierung von Toiletten und als Fichu, sondern werden, wie die spanische Mantilla es erheischt, über den Kopf gezogen, und sind bestimmt, an Stelle der Kapuchons und Theaterhauben die weiche, schmiegsame Hülle für den nett frisirten Kopf der Ball- und Theaterbesucherinnen abzugeben. — — Bei Haarlem brennt seit mehreren Tagen eine dicht neben der Eisenbahn aus Torf hergestellte, aber desarmirte Artillerieschanze bis in eine Tiefe von einem Meter. Trotz des strömenden Regens und trotz der angestrengten Löscharbeiten der Pionirmannschaften kann der Brand nicht erstickt werden. Vermuthlich hat ein aus einer Lokomotive herubergeflogener Funke den Torf entzündet. — Ein trauriger Vorfall hat sich die vergangene Woche in Budapest ereignet. Die Tochter eines angesehenen Ofener Bürgers, Fräulein Antonie M., ein Mädchen von außerordentlicher Schönheit, unterhielt seit längerer Zeit intime Beziehungen zu dem Sprößling eines alten aristokratischen Hauses. Die Liebenden hatten sich seit Wochen nicht gesehen, weil die Familie des jungen Mannes gegen die angestrebte Verbindung war und dieser auch, wie man ihr versicherte, durch eine leichte Krankheit ans Bett gefesselt sein sollte. Vorige Woche besuchte das Mädchen den Christinenstädter Friedhof und bemerkte ein neues Grabmal. Sie trat näher und sah nun, daß der Stein das Grab ihres Geliebten, welcher schon zwei Wochen vorher gestorben war, decke. Mit einem Schrei des Entsetzens sank die Arme in Ohnmacht, aus der sie als Irrsinnige erwachte. — In der Stadt Lille verlöschten am 14. Oktober gegen 10 Uhr Abends ganz urplötzlich alle Gasflammen; die Stadt war in völlige Finsterniß gehüllt. Cafés und Restaurants mußten sich mit Kerzen behelfen, deren Verkäufer an diesem Abend ein glänzendes Geschäft machten. Die Vorstellung im großen Theater ging unter Heiterkeit zu Ende; man sah zwar nicht viel, aber man sah doch. Im Variété-Theater war's schlimmer; hier gab man die „Perichole", da trat plötzlich kohlrabenschwarze Finsterniß ein und ein schallendes Gelächter brach im Zuhörerraum aus. Rasch stellte man eine Anzahl Kerzen auf die Bühne und Orchester und mehrere Herren im Parterre ließen sich lachend herbei, brennende Kerzen in die Hand zu nehmen, um dergestalt als lebende Kandelaber zu dienen. Die Straßen waren vollständig finster und man konnte nur mit Vorsicht seinen Weg gehen, aber man nahm das überaus lustig auf. Der Bruch eines Saugrohres trägt die Schuld an dem Unfalle. Gegen Mitternacht war die Stadt wieder mit Gaslicht versehen.

Vermischtes.

* Berlin, 19. Oktober. Die Attentäter, welche den Versuch machten, den Zug der Lehrter Bahn entgleisen zu lassen, sind ergriffen. Sie heißen Plümecke, Herzog und Klümpel und sind alle drei in Charlottenburg wohnhaft. Die beiden Ersteren waren bis zum August dieses Jahres als Kutscher oder Kondukteure bei der Großen Berliner Pferdeeisenbahngesellschaft beschäftigt, der Dritte ist Arbeiter in einer Maschinenfabrik in Moabit. Zwei von ihnen haben bereits gestanden, daß sie nicht nur gemeinsam das Attentat gegen den Lehrter Zug verübt, sondern bereits vor vierzehn Tagen ein ähnliches Verbrechen gegen einen Zug der Hamburger Bahn versucht haben, welches jedoch noch rechtzeitig verhindert worden ist. Als Motiv ihrer That geben sie an, daß sie eine Beraubung des Postwagens beabsichtigt hätten.

* * *

* Köln, 17. Oktober. Die Tischkarte zum Gürzenich-Bankett war folgende:

Kaviar, Venetianischer Salat, Klare Suppe, Hühnersuppe. Feines Fleisch in Muscheln. Steinbutte mit Erdschwämmen. Schinken in Madeira. Fasanen und Sauerkraut. Kleine Erbsen mit Zunge und geräuchertem Lachs. Gänseleber mit Trüffeln. Getrüffelte Kapaune. Rehziemer. Eingemachtes Obst, Salat. Seekrebse. Eis, Früchte und Nachtisch, Aufsätze, Kaffee.

Gold Sherry, G. Simson, 1876er Brauneberger, F. W. Nourney. 1875er St. Estèphe, H. M. Schmitz. 1874er Erdener Treppchen, F. W. Nourney. 1865er Grand Vin Chateaux Margaux, J. A. Röder. 1868er Schloß Vollradser, A. Mosler. 1868er Steinberger Kabinet, D. Leiden. 1862er Johannisberger, P. A. Mumm. Champagner, Jules Mumm carte rose, J. Röderer carte blanche, J. A. Röder.

* * *

* Die höchsten Bauwerke der Erde. Das kaum Gehoffte ist nun erreicht, die Thürme des Kölner Domes sind vollendet. Sie ragen in ihrer respektablen Höhe von 157 Meter über alle Bauwerke der Erde hervor. Während bis zur Vollendung der Kölner Domthürme Frankreich sich des höchsten Bauwerkes rühmen durfte in dem Dachreiter der Kathedrale von Rouen, 1876 vollendet, fällt jetzt Deutschland unbestritten und wahrscheinlich auch wohl für immer der Ruhm zu, nicht allein das schönste, sondern auch das höchste Bauwerk der Erde zu besitzen. Wir theilen die Namen der berühmtesten Bauwerke in übersichtlicher Reihenfolge hier mit:

1)	Die Kölner Domthürme	157,00 Meter
2)	Der Dachreiter des Domes zu Rouen	151,12 „
3)	Die Nikolaikirche zu Hamburg	144,20 „
4)	Die Peterskirche zu Rom 138 Meter, nach Anderen	143,50 „
5)	Das Münster zu Straßburg	142,10 „
6)	Die Pyramide des Cheobs in Gizeh	137,00 „
7)	St. Stefan in Wien	136,70 „
8)	Die Kathedrale in Amiens	134,00 „
9)	Die Pyramide von Cheprem	133,00 „
10)	St. Martin zu Landshut	132,50 „
11)	Der Dom zu Freiburg im Breisgau	125,00 „
12)	Die Kathedrale zu Antwerpen	123,00 „
13)	Der Dom zu Florenz	119,00 „
14)	Die Paulskirche zu London	111,30 „
15)	Der Dom zu Mailand	109,00 „
16)	Das Rathhaus zu Brüssel	108,00 „
17)	Der viereckige Asinelli zu Bologna	107,00 „
18)	Der Invalidendom zu Paris	105,00 „
19)	Der Dom zu Magdeburg	103,60 „
20)	Der Dom zu Augsburg	102,00 „
21)	Die Mathenatikche zu Wesel	102,00 „
22)	Der Schloßthurm zu Dresden	101,00 „
23)	Die Liebfrauenkirche zu München	99,00 „
24)	Die Petrikirche zu Berlin	96,00 „
25)	Der Rathhausthurm zu Berlin	88,00 „
26)	St. Adelgund zu Emmerich	81,81 „
27)	Der Kirchthurm zu Erkelenz	81,50 „
28)	Das Münster zu Ulm	80,00 „
29)	Notre-Dame zu Paris	71,00 „
30)	Die Sophienkirche zu Konstantinopel	58,00 „
31)	Der schiefe Thurm zu Pisa	57,00 „
32)	L'arc de triomphe de l'Etoile	44,00 „
33)	Das Pantheon Agrippa's	43,00 „
34)	Der Obelisk auf dem Place de la Concorde	27,00 „

* * *

* Mit welcher Strenge man in der Schweiz gegen die Weinfälscher vorgeht, zeigen die Daten, welche über das Resultat der Verfügungen der Direktion des Innern in den Weinfälschungs-Angelegenheiten in den Monaten November und Dezember letzten Jahres bekannt gegeben werden. Darnach wurden zerstört: in Bern fuchsinirte Ungarweine 23 Faß = ca. 13,800 Liter, in Burgdorf 8 Faß = ca. 4800 Liter, in Langenthal 8 Faß = ca. 4800 Liter, total 39 Faß = ca. 23,400 Liter. Denaturirt in diversen Plätzen 21 Faß = 12,600 Liter. Zurückspedirt an überplatirten (gegypften) französischen Weinen 9 Faß = 5400 Liter. Es wurden somit dem allgemeinen Konsum an mehr oder weniger gesundheitsschädlichen Weinen 41,400 Liter entzogen. Die Direktion des Innern bemerkt in ihrem Jahresberichte mit Genugthuung, daß die Richterämter Bern und Burgdorf in diesen Weinfälschungs-Angelegenheiten die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung brachten und in zwei Fällen die höchsten Bußen (500 Frks.) ausgesprochen haben, mit der weiteren Verfügung der Konfiskation des gefälschten Weines, der Verantwortlichkeit für allen Schaden, der Veröffentlichung des Namens der Verurtheilten und der Bezahlung sämmtlicher ergangenen Kosten des Staates.

* * *

* Das Geständniß des Knabenmörders de Jongh hat, wie man aus dem Haag schreibt, die gehegten Vermuthungen im Wesentlichen bestätigt. Mitschuldige behauptet er keine zu haben. Die Triebfeder des entsetzlichen Verbrechens war Neid. Wenn der Sohn des Millionärs mit seinem mit Ziegenböcken bespannten Wagen ausfuhr, wenn de Jongh die Jugendfreundin seiner Mutter in ihrer eleganten Equipage zurückgelehnt sah, wenn die Rede war von den Millionen des Herrn Bogaard, dann entbrannte verzehrender Neid in der Brust des Unholds. So reifte der Plan, den Knaben zu entführen und ein enormes Lösegeld zu erpressen. Als Frau Bogaard am 23. September um 3 Uhr nach Scheveningen ausfuhr, war sein Plan gefaßt. Er eilte zum Rheinbahnhof und holte den jungen Marius aus dem Institut, angeblich im Auftrage seiner Mutter, nach den Dünen bei Scheveningen ab. Zur Ermordung will er dadurch getrieben worden sein, daß der gebundene Knabe schrie, er kenne ihn, und werde es Papa und Mama sagen; da erstach er ihn, denn in der Ferne sah er Leute. — Noch vor 6 Uhr Abends gab er den Erpressungsbrief in Haag zur Post. — Zu diesem Geständniß haben außer Prediger de Ridder auch der Gefängnißarzt und namentlich des Mörders älteste Schwester das Ihrige beigetragen. Sergeant Musquetier, der Entdecker, hat von Amsterdam einen Drohbrief, in Haag aber Hunderte von Belobungsbriefen und Tausende von Visitenkarten erhalten. Die von Herrn Bogaard ausgesetzte Prämie von 10,000 Gulden will er an Wohlthätigkeitsanstalten vertheilen.

Gemeinnütziges.

* Heilkraft der Baumwolle. Die Baumwolle besitzt eine Heilkraft. Um rheumatische Augenentzündungen zu heilen, lege man vor dem Schlafengehen um den Kopf bis tief an die Augen eine Baumwolltafel, sogenannte Watte, und lege sich mit derselben nieder; jedoch darf der Verband die Augen selbst nicht drücken. — Bei Halsschmerzen, von Erkältung herrührend, wirkt Watte, um den bloßen Hals gelegt, in einer Nacht. — Husten und Katarrh weichen oder werden beträchtlich gelindert, wenn man in der Nacht sowohl den Hals mit Watte umgiebt, als auch einen großen Fleck auf die Brust bindet; hierbei, sowie auch bei Halsschmerzen ist es vortheilhaft, vor dem Schlafengehen noch ein paar Tassen Hollunderthee zu trinken. — Durchfall, durch Erkältung veranlaßt, wird sogleich gehoben, wenn man den Unterleib in ausgedehntem Maße mit guter Watte verwahrt und sich ruhig zu Hause hält. — Kopfschmerzen hören auf, wenn der Kopf mit Watte verbunden wird. — Rheumatische Zahnschmerzen können durch Auflegen von Baumwolle entfernt werden. — Bei Verbrennungen hilft ebenfalls das Einpacken der verbrannten Stelle mit Baumwolle, nachdem man vorher dieselbe mit feinem Oel bestrichen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Reichsbank hat den Diskont auf 4½ Prozent, den Lombardzinsfuß auf 5½ Prozent ermäßigt. Der Ausweis der Bank vom 15. Oktober giebt für diese Maßnahme des Bankdirektoriums die Erklärung. Die beiden Gründe, welche zur Zeit die Diskonterhöhungen veranlaßten, sind außer Wirkung getreten. Einmal haben die Goldentnahmen aufgehört, indem der Metallbestand der Bank neuerdings sogar eine Zunahme aufweist und des Weiteren sind die Summen, welche die Börse entnommen hatte, größeren Theils zur Bank wieder zurückgeflossen, indem das Wechsel- und Lombardkonto zusammen wiederum um 29,4 Millionen M entlastet erscheint.

Literarisches.

* Wenn ein Journal den 29. Jahrgang antritt und eine mehr als Hunderttausend zählende Gemeinde von Lesern um sich versammelt, darf man mit Recht annehmen, daß dieser Zeitschrift eine ganz ungewöhnliche Kraft innewohnt, Leser zu fesseln, und eine hervorragende Reichhaltigkeit und Gediegenheit, um sich so lange Zeit als ein Lieblings-Unterhaltungsblatt zu behaupten.

Die „Illustrirte Welt" (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) bringt in ihrem soeben beginnenden neuen, 29. Jahrgang, wie das erste uns vorliegende Heft zeigt, wieder eine solche vortreffliche, ausgewählte Fülle des Unterhaltenden und Interessanten, daß wir eine noch größere Verbreitung der „Illustrirten Welt" voraussehen. — Da finden wir zuerst zwei große Romane, „Die „Donna Anna" von Rosenthal-Bonin, eine Erzählung, welche den so beliebt gewordenen Roman „Bernsteinsucher" des vorigen Jahrgangs an spannender Kraft des Inhalts und lebenswahrer Ausführung noch weit übertrifft — und das will nicht wenig sagen — dann einen farbenreichen, interessanten, fesselnden Kriminal-Roman „Fluchbeladen", nach dem Französischen von Bacano bearbeitet; beide Romane sind illustrirt. Neben diesen größeren Werken verlocken uns kleine Erzählungen, wie die köstliche Humoreske: „Der Verloosungsleuchter", dem Hefte besondere Theilnahme zu schenken. Dann erregen unsere Aufmerksamkeit Artikel mehr belehrenden Inhaltes — geistreiche interessante kleine Abhandlungen — fesselnde Abschnitte aus Natur und Leben — kleine Mittheilungen, dann sehen wir auch die beliebten „Humoristischen Blätter, Anekdoten und Witze, auch wieder den Abschnitt „Spiele und Unterhaltungen für die Jugend", ebenso „Aus allen Gebieten": Rezepte, Hauswirthschaft, Landbau, Gärtnerei, Küche und Keller. Den Schluß des Textes machen Aufgaben, „Schach", „Rösselsprung", „Medizinische und andere Korrespondenz". Dieser Reichhaltigkeit an Lesestoff schließen sich ebenbürtig schöne Illustrationen in großer Zahl an — und all' dies zum überaus billigen Preise von nur 30 Pfennig für ein solch' reichhaltiges Heft!

Wir empfehlen auch diesen neuen Jahrgang der „Illustrirten Welt" wiederum allen unsern Lesern als vortreffliche Unterhaltungslektüre.

* * *

Mit dem 15. Oktober d. J. traten die Winterfahrpläne in Kraft. Indem mit diesem Tage alle früheren Kursbücher unbrauchbar geworden sind, empfehlen wir das bekannte Portemonnaie-Fahrplanbuch (Preis mit Karte 30 ₰), welches soeben erschienen ist und durch große Korrektheit sich auszeichnet. Es ist in allen Buchhandlungen und auf allen Bahnhöfen zu haben; Verlag von Schmorl u. von Seefeld in Hannover.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 19. Oktober. Der Kaiser verläßt Baden morgen Mittag um 12½ Uhr und kommt um 3 Uhr in Frankfurt an. Zum Empfange erscheinen nur die äußersten Spitzen der Behörden. Das Panorama und das Palmenhaus werden in Augenschein genommen. Um 5 Uhr ist Diner beim Kaiser, um 6½ Uhr Empfang am Theater. Nach dem ersten Akte findet Vorstellung der Damen und Herren statt. Am 21. reist der Kaiser Morgens um 9 Uhr über Hanau zum Besuch des Landgrafen und der Landgräfin von Hessen nach Philippsruhe; dort trifft er um 9½ Uhr ein, setzt dann Nachmittags um 12 Uhr 40 Min. die Reise über Hanau, Bebra, Dietendorf, Halle nach Berlin fort, wo er um 11¾ Uhr Abends ankommen wird.

* **München**, 19. Oktober. Der Schriftsteller Hermann v. Schmidt ist heute Morgen gestorben.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 19. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+ 1	NNW., schwach, Schnee.
Kopenhagen	752	+ 4	N., stark, bedeckt.
Stockholm	752	+ 1	N., leicht bedeckt.
Haparanda	753	+ 8	N., leicht, bedeckt.
Petersburg	744	+ 4	WSW., leicht, wolkig.
Moskau	757	+ 7	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	757	+ 5	NW., schwach, heiter.
Memel	749	+10	WSW., frisch, bedeckt.
Paris	760	6	S., leiser Zug, halb bedeckt.
Karlsruhe	762	+ 9	SW., schwach, wolkenlos.
Wiesbaden	763	+ 8	SW., leicht wolkig.
Kassel	—	—	—
München	762	+ 9	NW., mässig, Regen.
Leipzig	758	+ 9	WSW., mässig, Dunst.
Berlin	754	+10	SSW., frisch, bedeckt.
Wien	761	+ 9	—, still, Nebel.
Breslau	758	+ 7	SW, mässig, halb bedeckt.

London: kalt.

Die barometrische Depression, welche gestern über Südskandinavien lag, ist südostwärts fortgeschritten. Ein Theilminimum hat sich in der Nähe von Bornholm entwickelt, welches daselbst Nordoststurm und an der südlichen Ostseeküste starke, stellenweise stürmische Winde bedingt. Im nordwestdeutschen Küstengebiete herrschten in der Nacht stürmische Böen, stellenweise mit Hagelschauern. Keitum hatte Abends Gewitter. Im nordwestlichen Deutschland ist Aufklaren eingetreten und ist daselbst unter Einfluss der lebhaften nördlichen Luftströmung die Temperatur beträchtlich gesunken. Im Uebrigen ist das Wetter vorwiegend trübe bei durchschnittlich normalen Temperaturverhältnissen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 8,6	2,2	67	
20.	8 U. Mrgs.	27. 7,6	4	90	W. mäßig.
20.	1 „ Mtgs.	27. 5,3	8	96	

2 Häuser

in der Mitte der Stadt, Schülerstr. 15 und 17, sind unter der Hand zu verkaufen.

Statt besonderen Ansagens.

Heute Morgen 5½ Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser guter Vater, der Schneidermeister

Friedrich Pieper

im 63. Lebensjahre. Theilnehmenden Freunden, Verwandten und Bekannten widmen diese Traurnachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Kinder
Heinrich Pieper,
Louise Pieper, geb. Duwe,
Friedrich Pieper,
Johanne Pieper.

Detmold, 20. Oktbr. 1880.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. d. M., Morgens 9 Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß es Gott gefallen hat, gestern Nachmittag 3 Uhr unsern innigst geliebten Gatten und Vater

Fritz Breinker

nach langen schweren Leiden in seinem noch nicht vollendeten 62. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Heidenoldendorf, 19. Okt. 1880.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere geliebte unvergeßliche Tochter und Schwester

Louise Böhmer

gestern Abend um 9 Uhr von ihren langen schwerzvollen Leiden zu erlösen und einzuführen in die himmlische Ruhe.

Tiefbetrübten Herzens theilt dies allen Verwandten und Bekannten mit.

H. A. Böhmer
nebst Familie.

Schötmar, 20. Okt. 1880.

Die Beerdigung wird am Sonnabend Morgen 10 Uhr stattfinden.

Erstes
Lipp. Krieger-Verbands-Fest
am Sonntag, den 31. Oktober 1880
zu Detmold.

PROGRAMM.

1) Morgens früh: **Kanonendonner.**
2) **Empfang der Bundesmitglieder** von Morgens 11—12 Uhr im Vereinslokal „Stadt Bremen" (F. Pieper).
3) 12 Uhr: **Delegirtensitzung.**
4) 1½ Uhr: **Festessen** im Vereinslokal à Kouvert ℳ 1,50.
5) 3½ Uhr: **Festmarsch** durch die Stadt zum Rathhaus, daselbst Ansprache des Herrn Bürgermeisters Dr. L. Heldman, sodann Marsch nach dem Krieger-Denkmal, Ansprache des Herrn Bundespräsidenten. Rückmarsch zum Vereins-Lokal.
6) 5 Uhr: **Konzert, Theater und lebende Bilder.**
7) 7½ Uhr: **Ball.**
8) 8½ Uhr: **Feuerwerk** beim Kriegerdenkmal.

Entrée für von Mitgliedern eingeführte Nichtmitglieder:
für Konzert und Theater à Person . . . —ℳ 50 ₰.
„ Ball . . . . . 1 „ 50 „
„ Konzert, Theater und Ball im Vorverkauf 1 „ 50 „

Theilnehmer am Festessen haben sich bis zum 28. Oktober beim Gastwirth F. Pieper zu melden.

Detmold, im Oktober 1880.

Der Vorstand des Krieger-Vereins.

Die Wähler der Klasse I A. aus den Aemtern Brake, Blomberg, Hohenhausen, Varenholz und einem Theile des Amtes Detmold werden zu einer Besprechung über die bevorstehende Landtagswahl auf Sonnabend, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr nach dem Eikernkruge freundlichst eingeladen.

Mehrere Wähler.

Zu einer Besprechung über die Landtagswahl werden die Wähler der zweiten und dritten Abtheilung des VI. Wahlkreises, bestehend aus den Aemtern Brake, Blomberg und einem Theile des Amts Detmolds eingeladen, sich

Sonnabend, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

im Eikernkruge einzufinden.

Lieme, den 19. Oktober 1880.

A. Führing

Zum Plätten im Hause und Aufgarniren von Morgenhauben empfiehlt sich

Em. Kühlewindt, geb. Jülicher.
Papenbergstr. Nr. 18.

Ein Schreiber

sucht per sofort Stellung. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. (80)

Der
Oekonomen-Ball

findet am Markt-Montag bei mir statt, wozu freundlichst einladet

Louis Nolte, Lage.

Hamburger Rauchfleisch,
Corned Beef,
Cervelatwurst,
Spickaal,
Kieler Bückinge,
Kieler Sprotten,
Ger. Lachs,
Aal in Gelée,
Neunaugen,
Sardinen in Pickles,
Sardinen à l'huile,
Anchovis,
Marinirte Heringe,
Rollmöpse,
Div. Sorten Käse,
„ Conserven
empfiehlt **Aug. Kast.**

Apfel-Gelée,
Honig,
Scheiben-Honig
empfiehlt **Aug. Kast.**

Haarbalsam.

Bestes Mittel, um das Wachsthum der Haare zu fördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. In Flac. à 60 ₰ und ℳ 1,20.

Eau capillaire de Quinine in Flasch. à 80 ₰ und ℳ 1.50.

Haarfärbemittel in blauen Flasch. mit Gebrauchs-Anweisung à 2 ℳ.

H. Hahn in Detmold.
A. Heinrichs „ „
G. Stuckmann „ „

Detmold. Diejenigen, welche
Manualakten
meines verstorbenen Ehemannes, Rechtsanwalt Julius Dreves, aus den für sie geführten Prozessen zurückverlangen, werden ersucht, diese Akten nunmehr abfordern zu lassen, da sie sonst zum Einstampfen an eine Papiermühle abgegeben werden.

M. Dreves.

Ein junger Mann, militärfrei, in allen kaufmännischen Arbeiten erfahren, sucht Stellung als
Kommis
in einem Kolonial- oder Materialwaaren-Geschäft. Gefl. Offerten unter J. K. 81 besorgt die Exp. d. Bl.

Ausverkauf
von Stickereien.

Eine Auswahl vorjähriger Stickereien zu Schuhen, Kissen, Hosenträgern, Garderobehaltern, Teppichen ꝛc. nebst antik geschnitzten Holzsachen zur Stickerei eingerichtet, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

E. J. Kinteln.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. od. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Vereinsbg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. B. Metzger in Mainz.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung de Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Regisiern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 20. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,45	168,15	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,55	80,35	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,40	20,35	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,70	80,50	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	172,50	171,50	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,25		Oesterr. „	1 fl.	1,69

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Mein diesjähriger Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen beginnt am
Donnerstag, den 21. Oktober.
W. Starke.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 247. Donnerstag, 21. Oktober. 1880.

Die zünftlerischen Bestrebungen.

Die Strömungen im deutschen Handwerkerstande scheinen eine Richtung einzuschlagen, welche dem ganzen Erwerbsleben gefährlich werden kann, sobald sich nicht alle weiter blickenden Volksfreunde zu energischer Abwehr rüsten.

Die schwere Krisis, an der die Wirthschaft aller Kulturvölker Jahre lang gelitten hat, ist in den mit uns konkurrirenden Ländern England, Frankreich, Amerika, Belgien, Schweiz rascher überwunden worden als in Deutschland. Ganz besonders leidet der deutsche Handwerkerstand noch immer an den Folgen des großen politischen und wirthschaftlichen Umschwunges, der Erweiterung des deutschen Zollgebietes und der Emanzipation der arbeitenden Klassen. Es ist begreiflich, daß man nach den Ursachen des Leidens forscht und den Staat um Hülfe anruft; aber die Heilung wird immer weiter hinausgeschoben, wenn man vom Staate Unmögliches verlangt und längst abgestorbene Einrichtungen wieder zu beleben sucht. Der Hauptfehler der neuen deutschen Gewerbeordnung besteht darin, daß sie um 50 Jahre zu spät gekommen und zu einer Zeit eingeführt worden ist, als sich alle anderen großen Industriestaaten schon längst auf dem Fuße der Gewerbefreiheit eingerichtet und oft die besten deutschen Arbeiter an sich gezogen hatten, die unter der Zunft nicht selbstständig werden oder überhaupt nicht weiter kommen konnten.

Man vergißt heutzutage ganz, daß eine Reihe von deutschen Staaten, voran das gewerbefleißige Sachsen, die Gewerbefreiheit schon im Jahre 1861 eingeführt und schon damals theilweise weit mehr Freiheit gewährt haben, als die neue deutsche Gewerbeordnung, ohne daß man bis zum Eintritt der Krisis an der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der ersten aller bürgerlichen Freiheiten zu zweifeln wagte. Man vergißt ferner, daß das ganze Zunftwesen schon lange vor seiner Aufhebung innerlich unhaltbar und durch die Fortschritte der Technik und Fabrikation vollständig unterwühlt worden war. Man vergißt, daß die alten Innungen, die man in der neuesten österreichischen Gewerbeordnung noch durch einige Rechte zu halten suchte, durchaus leblos geblieben sind und daß man sich weder in Frankreich und England, noch in Belgien und in der Schweiz mehr über obligatorische oder freiwillige Innungen streitet, sondern einfach auf der Grundlage der Gewerbefreiheit neue Lehrmethoden und genossenschaftliche Schöpfungen in's Leben gerufen hat. — In Deutschland hat man mit den freien Innungen kaum angefangen und behauptet doch, daß sie sich nicht bewährt haben. Der ganz unfruchtbare Streit, ob Zwangsinnungen oder freie Innungen vorzuziehen seien, zieht die Handwerker nur von den so nothwendigen freien Bildungs- und Fortschrittsbestrebungen ab. Viele Meister, welche gern unzünftigen Kollegen das Recht nehmen möchten, Lehrlinge zu halten, sollten erst selbst mit den ganz neuen Werkzeugen und Maschinen wieder zu lernen anfangen und den Blick lieber auf ihre zukünftigen Aufgaben als auf die vergangene Zeit richten. — Der Fabrikbetrieb ist schon seit mehr als 50 Jahren von allen zünftigen Einrichtungen verschont gewesen und nur in der Freiheit gewachsen. Auch der Handwerksbetrieb bedarf der freien Lebensluft und Schaffenslust!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 19. Oktober. Die Hochzeit des Prinzen Wilhelm soll, wie bestimmt verlautet, nach der vom Kaiser getroffenen Disposition im März gefeiert werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß das Fest auf den Geburtstag des Kaisers verlegt werden wird.

* — Am 26. d. M. feiert der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke seinen 80. Geburtstag und es werden ihm für diesen Tag von allen Seiten Ovationen vorbereitet. Es heißt, daß dem Generalfeldmarschall eine besondere Auszeichnung seitens des Kaisers bevorsteht.

* — Briefe aus Brühl bestätigen vollkommen den hundertfach aus Köln gemeldeten großartig erhebenden Eindruck der Domfeier. Es wird besonders hervorgehoben, daß nichts die unbefangene Freude der Bevölkerung und der Theilnehmer gestört habe und daß die Begeisterung, welche alle Welt erfüllte, keinen Unterschied der Konfessionen kannte. Mögen daher auch katholische Versammlungen der verschiedensten Art „würdige Zurückhaltung“ anempfohlen haben, thatsächlich ist dieselbe in das Gegentheil des beabsichtigten Erfolges, nämlich in die Zustimmung und Mitwirkung auch derjenigen Bevölkerung, auf welche die Ultramontanen gerechnet hatten, umgeschlagen. Es ist unzweifelhaft, daß in Köln selbst auch ein Theil der ältesten katholischen Familien bei der Feier anwesend war, und die Führer der Ultramontanen waren schlecht berathen und haben den Ihrigen schlechten Rath ertheilt, als sie „würdige Zurückhaltung“ proklamirten. Wenn die Ultramontanen schon zufrieden damit sind, daß der Weihbischof „den abwesenden Erzbischof“ hat nennen dürfen, und mit dem Hinweis des Kaisers darauf, daß wie stets, so auch an diesem Tage das Walten ungetrübten Gottesfriedens allüberall im Reiche das Ziel seiner unausgesetzten Sorge und seiner täglichen Gebete bleibe, so ist es doch im Munde des Kaisers ein Hinweis auf die ganze bisherige Politik, die nach der Meinung der Versammlung zu Münster den Nothstand in der katholischen Kirche bereitet hat, nach der Meinung des Kaisers aber schon bisher von dem Streben nach Ausgleich der Gegensätze erfüllt war.

* — Das „Tageblatt“ schreibt: Es kann als feststehend angenommen werden, daß die Regierung dem in der vorigen Session auf Antrag des Abgeordneten Freiherrn von Schorlemer angenommenen Antrage, dem nächsten Landtage nach Anhörung des Provinzial-Landtages einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen u. s. w. anderweitig regelt, nicht entsprechen wird; da sich die meisten Mitglieder des Provinzial-Landtages gegen eine Aenderung der Regelung der bäuerlichen Erbfolge in dem Schorlemer'schen Sinne erklärt haben, hat die Regierung keine Veranlassung nehmen können, auf diesem Gebiete legislatorisch vorzugehen. Andererseits ist für diesen Fall mit Sicherheit die Wiedereinbringung des bekannten Antrages Schorlemer's zu erwarten, und alsdann wird die Regierung in der Lage sein, das auf diese bäuerliche Erbfolge bezügliche gesammelte Material zur Kenntniß des Landtages zu bringen.

* — Nach vorliegenden amtlichen Mittheilungen tritt im Königreiche der Niederlande und Belgien die Lungenseuche unter dem Rindvieh nicht mehr in einem für den inländischen Viehbestand bedrohlichen Umfange auf. Somit fällt die Veranlassung fort, welche 1876 das Verbot der Einfuhr von Rindvieh aus diesen Ländern herbeiführte. Der landwirthschaftliche Minister beauftragt daher durch Erlaß vom 13. d. M. die Provinzialregierungen, das früher erlassene Verbot der Vieheinfuhr zum 1. November außer Kraft zu setzen. — Durch zwei Verfügungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 24. Juni d. J. sind allgemeine Bestimmungen über die Vergebung von Leistungen und Lieferungen im Bereiche des Ministeriums und über die bei öffentlicher Vergebung von Arbeiten und Lieferungen bei den Hochbauten der Staatsver-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 29

Seine Bitte war vergeblich, Elwine folgte nicht ihm, sondern dem treuen Nero, der sich abermals winselnd zu ihren Füßen krümmte und dann kläglich heulend langsam wieder durch das Gebüsch vordrang.

Als Michel sah, daß Elwine sich nicht zurückhalten ließ, daß sie in das Gebüsch ging und hinter dessen Zweigen verschwand, — stieß er einen wilden Fluch aus. Er warf den Rehbock von der Schulter, dann blieb er einen Augenblick sinnend stehen, nach kurzem Bedenken aber entschloß er sich, er folgte Elwinen.

Junge Kiefern und Birken bildeten zur rechten Seite des Weges ein verwachsenes mehr als mannshohes Dickicht, nur mühsam kam Elwine in demselben vorwärts, nach kurzer Zeit aber wurden die Büsche weniger dicht und bald darauf betrat sie eine Waldlichtung, durch welche sich der von Nordenheim nach Kabelwitz führende Fußweg schlängelte, sie wurde vom fahlen Schein des sinkenden Mondes schwach beleuchtet.

Als Elwine aus dem Gebüsch trat, übersah sie mit einem Blick die ganze Lichtung und jetzt wurde ihr das entsetzliche Geheul Nero's plötzlich in furchterlicher Weise erklärt. — Auf dem Rasen, ganz nahe bei dem Fußwege lag ausgestreckt starr und regungslos ein menschlicher Körper, Nero umjagte denselben heulend im weiten Umkreise.

Elwine wich entsetzt zurück. „Großer Gott, was ist das?“ — rief sie erschreckt.

„Was wird's sein?“ antwortete die rauhe Stimme des Wildmichel. „Wohl ein Betrunkener, der hier seinen Rausch ausschläft. — Kommen Sie, Fräulein, lassen Sie ihn liegen. — Es ist schon spät, der Mond wird bald untergehen!“

Ein Betrunkener! Nein, das war unmöglich! So starr und regungslos liegt kein Lebender. — Je länger Elwine nach dem Körper hinschaute, je tiefer drängte sich ihr die Ueberzeugung auf, daß sie eine Leiche vor sich sehe und sie wurde in derselben bestätigt durch das Wesen Nero's, der bald winselnd zu ihren Füßen kroch, bald wieder kläglich heulend in wilden Sprüngen den Körper umkreiste. Einen Trunkenen würde der gewaltige Hund wüthend angebellt haben, vor der Leiche aber fürchtete er sich, er wagte sich ihr nicht zu nahen.

Eine Leiche im Walde und Wildmichel wußte, daß sie dort lag, er hatte deshalb Bitten und Ueberredungskunst aufgeboten, um Elwinen zurückzuhalten! Ein fürchterlicher Gedanke erwachte in ihr. Hier war ein Verbrechen, ein Mord verübt worden und Wildmichel war der Mörder.

Sie schaute zu ihm auf. — Ja er war der Mörder! Das Kainszeichen stand auf seiner Stirn. — Trotz, Verstocktheit und Entsetzen prägte sich in seinen Zügen aus. Er wagte es nicht, Elwinen in's Auge zu blicken und eben so wenig, nach der Leiche zu schauen, — sein unstätes Auge irrte über die im Mondlicht glänzenden Kiefernbüsche hin, nur die Richtung, wo der entseelte Körper lag, vermied es scheu.

Ein tiefes Grauen ergriff Elwinen. Mit dem Mörder und seinem Opfer war sie allein im Walde, fern von jeder menschlichen Hülfe. Wie muthig, ja verwegen sie auch sonst war, dieser Gedanke überwältigte sie doch fast, — ihre Glieder bebten, zum ersten Mal im Leben zitterte sie vor Furcht und Grauen. Aber sie durfte sich diesem Gefühl nicht hingeben; vielleicht war jener Unglückliche dort noch nicht aus dem Leben geschieden, vielleicht nur schwer verwundet und bewußtlos, dann mußte ihm Hülfe geleistet werden. Sie bot die ganze Kraft ihres Willens auf und es gelang ihr, die feige Furcht zu bemeistern.

Langsamen aber doch festen Schrittes ging sie, ohne zu zögern, der Leiche zu, Wildmichel folgte ihr mechanisch, — er wagte es nicht mehr, Einspruch zu erheben.

Mit jedem Schritte, welchen Elwine dem leblosen Körper näher kam, gewann dieser für sie bekanntere Formen, — jetzt hatte sie ihn erreicht, sie beugte sich über ihn und konnte in das zur Seite gewendete bleiche, vom Mondlicht beleuchtete Angesicht schauen.

„Heinrich!“ so schrie sie entsetzt aus. — „Heinrich ermordet!“

Sie wankte, ihre Sinne schwanden, sie wäre zu Boden gesunken, wenn Wildmichels kräftiger Arm sie nicht aufrecht erhalten hätte. Diese Berührung aber gab ihr das Leben wieder, — voll Abscheu vor dem Mörder entriß sie sich seinem Arm.

Wildmichel mochte ahnen, was in ihrer Seele vorging. „Ich hab es nicht gethan, gewiß und wahrhaftig nicht! Er war schon todt, als ich ihn fand!“ — So rief er; im nächsten Augenblicke aber reute ihn schon das halbe Zugeständniß, welches in seiner Entschuldigung lag; in peinlicher Verwirrung und Verlegenheit stammelte er unzusammenhängende Worte: er wisse nichts von der ganzen Geschichte, der Baron sei vielleicht gar nicht todt, nur betrunken, — dann aber brach er plötzlich ab, denn jedes Wort, das fühlte er, konnte nur den Verdacht gegen ihn steigern.

Elwine rang nach Fassung. Mit gewaltiger Geisteskraft bekämpfte sie ihr Entsetzen und ihren Abscheu — Sie beugte sich abermals zu der Leiche nieder. — Hier war keine Hoffnung auf Rettung mehr, — das Auge war gebrochen, die Stirn, auf welche sie ihre Hand legte, eisig kalt. — Er war todt, und daß er ermordet worden sei, darüber konnte sie nicht im Zweifel bleiben. Der helle Sommerrock, mit welchem der Leichnam bekleidet war, zeigte an der linken Seite einen dunklen Blutflecken und auf dem Rasen zog sich ein schwarzer Blutstreif bis zu einer kleinen Vertiefung im Boden, die ganz mit Blut gefüllt zu sein schien.

(Fortsetzung folgt.)

waltung zur Anwendung zu bringenden Submissionsbedingungen u. s. w. getroffen worden. Dieselben sind künftig auch bei Hochbauten der Domänen und Forstverwaltung gleichmäßig zur Anwendung zu bringen. — Der Rechnungshof des deutschen Reiches hat darauf hingewiesen, daß die Mehrkosten für Wachtkommando's bei den Zivilstrafanstalten den betreffenden Landeszivilfonds zur Last fallen müßten. In Folge dessen ist angeordnet worden, daß derartige Mehrkosten dem Reiche aus diesseitigen Fonds, sei es aus denen des Staates oder der Provinzen und Kommunen erstattet werden sollen. Der Minister des Innern hat am 12. Oktober eine dem entsprechende Verfügung erlassen. — Durch eine Verfügung des Kultusministers ist für den 1. Dezember, als den Tag der allgemeinen Volkszählung, die Schließung der Schulen angeordnet, da die Lehrer meist zum Zählungsgeschäfte herangezogen werden sollen. — Wie nachträglich aus Köln gemeldet wird, sind während der beiden Festtage von dort über 110,000 Worte telegraphirt worden.

* — Das Reichsgesundheitsamt legt dem Vernehmen nach den Wasseruntersuchungen, durch welche festgestellt wird, was gutes Trinkwasser ist und welches die erlaubten Grenzzahlen für die Mengen der gewöhnlichen Wasserbestandtheile sind, großes Gewicht bei. Es ist längst festgestellt worden, daß das von der Natur dargebotene Wasser je nach der Gebirgsformation sehr verschieden ist, daß Brunnen durch Hinzutritt von organischen oder von Produkten der Fäulniß verunreinigt werden und daß das Steigen und Fallen des Grundwassers viele epidemische Krankheiten zur Folge hat. Mit dem Auge die Unreinigkeit des Wassers zu erkennen, ist aber unmöglich, eben so wenig kann man sich nach dem Geschmack richten. Es würde sich deshalb wohl empfehlen, eine für Deutschland allgemein gültige Methode der Analyse des Trinkwassers herzustellen.

* — Die angebliche Berufung des bekannten Kolonialpolitikers Missionsinspektor Fabri nach hier hat die vielverhandelte Frage der Erwerbung von Kolonien auf's neue in der Presse angeregt. Das Thema gehört zu den Lieblingsproblemen unserer Zeit, es dringt sich immer von neuem der öffentlichen Aufmerksamkeit auf; auch der volkswirthschaftliche Kongreß, der morgen zusammentritt, hat den Gegenstand auf seine Tagesordnung gesetzt. Das Streben nach Kolonien ist entschieden populär und es lassen sich gewiß sehr beachtenswerthe Thatsachen anführen, welche den Besitz von Pflanzstaaten wünschenswerth machen würden. Das deutsche Volk ist in so ununterbrochenem und raschem Anwachsen begriffen, daß es einen Ueberschuß an minder bevölkerte und minder zivilisirte Länder abgeben kann und muß. Die regel- und planlose Auswanderung, wie sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen herrscht, bringt dem Mutterlande nicht die Vortheile, wie wenn der Strom der Auswanderer sich nach Ländern ergießen könnte, die in unmittelbarer staatlicher Verbindung mit dem Heimathlande stehen. Das deutsche Volk hat wie kein anderes in der ganzen Welt seine Ansiedlungen aufgeschlagen, ohne daß dem Mutterlande daraus ein entsprechender und unmittelbarer Vortheil erwachsen wäre. Allein man mag in der Theorie und Doktrin die triftigsten Gründe für die Erwerbung von Kolonien aufstellen; es ist doch schwer zu sagen, wo die praktische Möglichkeit vorhanden ist, heute zu einem solchen Besitz zu gelangen. So vielfach die Frage schon verhandelt worden, es ist doch noch nirgends ein nüchterner vernünftiger Vorschlag in dieser Richtung gemacht worden. Was in vergangenen Zeiten durch die Schuld des traurigen politischen Entwickelungsganges, den unser Volk durchgemacht, versäumt worden, das wird sich schwerlich mehr nachholen lassen. Kolonien sich zuzulegen ist nicht so einfach wie etwa sich ein Eisenbahnnetz oder eine Flotte anzuschaffen. Die öffentliche Meinung würde jedes verständige, besonnene und erfolgversprechende Projekt zur Erwerbung von Kolonien freudig begrüßen; auch im Reichstag ist bei Ablehnung der Samoavorlage von den verschiedensten Seiten erklärt worden, daß, indem man diesen unbrauchbaren Vorschlag zurückwies, damit ein Präjudiz gegen Kolonien keineswegs abgegeben werden sollte. Allein noch sind eben Vorschläge, die nicht von vornherein den Stempel des Abenteuerlichen und Phantastischen getragen hätten, nicht aufgetaucht. Es kann sein, daß die fortschreitende Liquidation des türkischen Reichs oder andere Ereignisse die Frage auch für Deutschland einmal praktisch machen werden. Bis jetzt aber hat sie sich über die Bedeutung eines akademischen Schulstreites kaum zu erheben vermocht.

* Köln, 19. Oktober. An dem Festmahle, welches den Werkleuten der Dombauhütte gestern im Auftrage des Kaisers im Viktoriasaale veranstaltet wurde, nahmen 350 Personen theil. Unter andern wohnten demselben auch der Dombaumeister, Geh. Regierungsrath Voigtel, der Präsident des Vorstandes des Zentral-Dombauvereins, Oswald Schmitz, und die Werkmeister und Polire der Dombauhütten bei. Reden und Lieder würzten das Mahl, und die wackeren Bauleute des nun vollendeten Domes ließen sich die Speisen trefflich munden. Auch manche Flasche wurde geleert auf das Wohl des Protektors des Domes und auf den herrlichen Tempel und sein Bestehen für alle Zeiten.

Gestern fand im Gürzenich eine zahlreiche Versammlung der Mitglieder des Komités für den historischen Festzug und Theilnehmer an demselben statt, um zu berathen, ob eine Wiederholung des Zuges, welche von verschiedenen Seiten gewünscht war, thunlich sei. Es war vorgeschlagen, die Wiederholung zum Besten der Armen zu veranstalten oder in sonstiger Weise die Gestalten des Zuges auftreten zu lassen; etwa in lebenden Bildern oder als Umzug im großen Saale des Gürzenich u. s. w. Die Wiederholung des Zuges wurde jedoch der großen Schwierigkeiten und des unsichern Wetters wegen nicht beliebt und die Verwendung in lebenden Bildern war von Seiten der sachkundigen Künstler für unthunlich erklärt. Es ward demnach zwar kein bestimmter Beschluß gefaßt, doch ging die Meinung der großen Mehrzahl der Anwesenden dahin, es bei der ersten so herrlich gelungenen Aufführung bewenden zu lassen.

* — 20. Oktober. Zur „würdigen Zurückhaltung" der Ultramontanen beim Dombaufeste seien hier noch ein paar Fakta mitgetheilt, aus denen auf's Unzweifelhafteste hervorgeht, daß die ganze Inszenirung der Zurückhaltung ein Humbug seitens der Heißsporne gewesen, den letztere selbst nicht einmal alle mitgemacht haben. Es ist nämlich Thatsache, daß gerade diejenigen, welche in der neulich in Münster abgehaltenen Hetzversammlung am lautesten geschrieen und den über die „würdige Zurückhaltung" sprechenden Herren den fanatischsten Beifall haben zu Theil werden lassen, dem Fest zwei Tage lang beigewohnt haben. Gerade die Führer — das ist charakterisch. Dem Volke, der misera contribuens plebs muß das Mitmachen verboten werden, die Führer dürfen sich das Vergnügen schon erlauben! — Was man allerdings in Köln auf den Straßen nicht sah, das waren die katholischen Geistlichen. Die haben sich würdig zurückgehalten — aber wo? Hinter den Gardinen haben sie massenhaft gestanden, ja sogar in die Kirchthürme sind sie hinaufgestiegen, um dort den Genuß des Zusehens zu haben — vom hohen Olymp herab. Würdige Zurückhaltung das! Traurige Gemüthsstimmung derer, die keinen Hirten haben!

* Münster, 18. Oktober. Seitens des Staatsministeriums sind der Geheime Baurath Adler, der Geheime Regierungsrath Spicker und der Regierungs-Baurath Dehn-Rothfelser zu Kommissarien ernannt, um eine Untersuchung über die Haltbarkeit des Lamberti-Thurm anzustellen. Dieselben werden, wie wir hören, heute hierselbst eintreffen. Wir werden zur Zeit das Resultat dieser Untersuchung mittheilen.

Baiern.

* Augsburg, 18. Oktober. Die in jüngster Zeit viel erörterte Frage der Bekleidung der Rechtsanwälte in den öffentlichen Gerichtssitzungen bildete einen Hauptgegenstand der heute hier versammelt gewesenen Anwaltskammer. Es wurde dabei u. a. hervorgehoben, daß dem Ministerium kein Recht zustehen dürfte, den Rechtsanwälten eine Bekleidung vorzuschreiben; doch sei die Frage nicht dazu angethan, um sie zu einer staatsrechtlichen zu machen. Man einigte sich vielmehr dahin, daß die Rechtsanwälte die für die Richter vorgeschriebene „Robe" für die öffentlichen Gerichtssitzungen ebenfalls als Amtstracht tragen sollen, und es wird dieser Beschluß, um ein gleichheitliches Vorgehen zu erzielen, den übrigen Anwaltskammern zur Kenntniß, bezw. Zustimmung mitgetheilt werden. (Schw. M.)

Britisches Reich.

* London, 19. Oktober. Den Zeitungsmeldungen gegenüber, wonach die anderen Mächte einem weiteren Zwange zum Zweck der Durchführung des Berliner Vertrages abgeneigt seien, bemerkt die „Times": Daß der Vertrag so weit durchgeführt worden, sei hauptsächlich der Beharrlichkeit und Entschlossenheit Englands zu verdanken. Das Prinzip der britischen Politik sei gewesen, im Einvernehmen mit Europa zu handeln, ohne dieses Einvernehmen werde England nicht weiter gehen, als es bis jetzt gegangen sei.

Amerika.

* New-York, 19. Oktober. Der republikanische Präsidentschaftskandidat Garfield hielt in Mentok einen Empfang 500 Deutscher ab. Er drückte die Hoffnung aus, die nach Amerika kommenden deutschen Einwanderer würden das Land zu ihrer Heimat machen, und beglück-

---

Das Kölner Dombaufest.

(Original-Korrespondenz.)

(Ein Nachwort.)

Köln, 18. Oktober. Dem aufmerksamen, die Erscheinungen der Dinge nur vom historischen Standpunkte fassenden Beobachter schenkt die vergangene, großartige Feier so mannigfaltige Erinnerungen und Resultate, daß es ihm schwer wird, dieselben in den engen Rahmen der Feuilletonspalten unserer Tagesblätter einzuzwängen. Was das schönste Fest dem Deutschen sein mußte, was ihm das erhabene Bauwerk ist, dem es galt, das hat durch die stolzen, die Herrschertugenden und Friedensliebe unseres Regentenhauses so treffend charakterisirenden Worte, welche der greise Monarch und sein königlich denkender Sohn auf dem Festplatze und dem Gürzenichbankett sprachen, den richtigsten Ausdruck erhalten. Was das Fest hätte sein können, ist zu erörtern zwecklos. Der Chronist desselben wird sich lediglich daran zu halten haben, was es war. Und da wird selbst der blindeste, intoleranteste Parteifanatismus sich willig oder unwillig das Geständniß machen müssen: es war eine erhebende, in ungeahnten Dimensionen sich entwickelnde, ihrer inneren Bedeutung in allen Theilen auch äußerlich entsprechende, echt nationale Feier. Vom Eintreffen des hohen Fürstenzuges bis zum Te Deum im Dome, vom weihevollen ersten Festactus bis zu dem glänzenden Bankett im Gürzenich und der prächtigen Illumination des letzten Tages blieb die Theilnahme des Volkes in stetem Wachsen begriffen und störte kein Mißklang. Daß die Passage der engen alten Straßen für Manche lebensgefährlich wurde, ist nicht zu verwundern. Nicht nur die ganze Stadt, nein ganz Rheinland und Westfalen und dazu ein gut Stück des übrigen Deutschlands war in den Tagen auf den Beinen und einzelne kleine Ausschreitungen konnten natürlich bei solch einem Aufeinanderprall von Menschenwellen ebenso wenig vermieden werden, als in dem Festgedränge des Banketts gewisse Ungeschicklichkeiten der bedienenden Kellner, von denen zwei ihre mit kostbaren Weinen und Gläsern beladenen Serviceteller zur Erde fallen ließen und die goldstrotzende Uniform und den dreieckigen Tressenhut eines hohen Gastes mit einer unwillkommenen Färbung beschenkten. Das Verhalten der zur Aufrechthaltung der Ordnung kommandirten Polizei- und Militärorgane war ebenso bestimmt als höflich. Einigen Unwillen erregte am zweiten Festtage nur ein Kürassieroffizier, welcher den gezogenen Kordon zu durchbrechen versuchte und den abwehrenden Werkleuten gegenüber sogar von seinem Säbel Gebrauch machen wollte. Ein General gab dem Uebermüthigen die verdiente energische Zurechtweisung. So viel ich erfuhr, hat außer diesem unerquicklichen Auftritt auf dem ganzen Feste nur eine Verhaftung stattgefunden. Das Volk selbst betrug sich musterhaft. An zwei Metzgergesellen, die auf offener Straße einer geringfügigen Ursache wegen eine Prügelei veranstalteten, verübte ein stämmiger Kölner Bürger mit den bezeichnenden Worten: „Wat, ihr wellt üch op esu ne Dag bläue!?" eine friedenstiftende Lynchjustiz. Weitere thätliche Meinungsverschiedenheiten sind mir auf meinen Wanderungen nicht aufgefallen. — Es war nicht das Erstemal, daß die alte Colonia einen so illustren Verein von Herrschern und Würdenträgern in ihren Mauern sah. Von den frühesten Zeiten bis zum Mittelalter, vom Mittelalter bis auf unsere Tage sind auf diesen Straßen Kaiser und Päpste, Könige und Königinnen, Fürsten und Bischöfe einhergezogen, Kaiserkrönungen und Königstaufen, prächtige Kirchen- und Waffenfeste gefeiert worden und wenn der 450 Jahre alte Gürzenich eine Chronik all der Gelage erzählen könnte, die in seinen unvergleichlichen Räumen gefeiert wurden, wir würden interessante Dinge zu hören bekommen. Der weise Rath der mächtigen Stadt ließ den gewaltigen Riesensaal ausdrücklich zum Zwecke der Bewirthung hoher Gäste bauen und zwar auf städtische Kosten. „Euer Gnaden" — so heißt es in einem alten Ausschreiben, worin die verschiedenen herrschenden Herren um Entlastung für den Transport der Holzflöße gebeten werden, die der Rath zum Bau bedurfte — „Euer Gnaden wird wohl kundig sein, daß Fürsten, Herren und Knechte zu manchen Zeiten ihren Hof und ihre Gesellschaft binnen unserer Stadt zu halten pflegen. Es ist aber eine Zeit her fühlbarer Mangel gewesen an einem Hause, darin sich solche Gesellschaft mit Tanzen und auf andere Weise halten könne. Wir wollen nun zu solchem Zwecke gern ein Haus machen lassen, wo zur Abhaltung solcher ehrlichen Gesellschaft Gemach und Raum geboten ist und wir haben darum oben am Rhein einen Theil Holz und Bord kaufen lassen." Der „Theil Holz" entsprach der Bedeutung „ehrlichen Gesellschaft." 200 Balken von 38 Fuß Länge, 470 kleinere Balken, 500 halbländliche Bord- und 1300 andere Hölzer, Borden und Bretter. Der Prunksaal, der daraus gezimmert wurde, kann noch manches Jahrhundert überdauern und unser Kronprinz Friedrich Wilhelm ist hoffentlich nicht der letzte zukünftige Beherrscher des deutschen Reichs, dessen Fuß ihn betrat. Er hat denkwürdige Gäste gesehen, dieser Saal. Unter seinen geschnitzten Eichenpfeilern hielt am 20. Juni 1505 Kaiser Maximilian I. im Beisein der Kurfürsten von der Pfalz und Joachim's von Brandenburg, der Herzöge Friedrich, Georg und Johann von Sachsen, Alexander von Baiern, Ulrich von Württemberg, der Erzbischöfe von Köln und Trier, der Gesandten des Papstes, der Könige von Frankreich, Spanien, England und vieler anderer Bischöfe, Herzöge, Grafen und Herren einen Reichstag ab. Die Stadt gab ihm ein Ehrengeschenk von 6 Stück Wein, 6 Karren Hafer und 6 Ochsen, und veranstaltete am 23. zu Ehren des Königs und der Gäste bei glänzender Beleuchtung ein großes Fest nebst Tanz in einem Zelte auf dem Graben bei der Bachpforte. Der König selbst erwiderte diese Aufmerksamkeit durch ein prächtiges Bankett, welches er am 15. Juli auf dem Tanzhause Gürzenich veranstaltete. Die „Vaterländische Chronik" berichtet darüber: „Am 15. Juli, als die königliche Majestät mit den Fürsten und Fürstinnen auf dem Gürzenich Bankett hielten, wozu die Fürsten ihr eigenes Silberzeug stellen mußten, ließ der Rath sechs Tische mit Speisen und Backwerk für die Summe von 476 M. zurüsten. Item als die Fürsten mit den Damen nun saßen, wurde jedem Fürsten seine Speise gebracht und es wurden auf einmal 1366 Schüsseln mit Speisen auf die Tafeln gesetzt; die Schüsseln waren alle von Silber, mit Ausnahme derjenigen, die auf den sechs viereckigen Tischen der Bürgermeister, Rentmeister und anderer zum Fest geladener Bürger standen, die waren von Zinn und es standen auf jeder Tafel 18 Gerichte meisterhaft und wohl zubereitet, Fisch und Fleisch. Zu allen diesen Festen gab der Rath den Trank, Spint-

wünschte die Deutschen zur Vollendung des Kölner Doms, welcher durch den deutschen Kaiser zu einem Symbole des Friedens geweiht sei.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

N. **Detmold**, 19. Oktober. Nach den 1873 stattgehabten statistischen Ermittelungen kamen auf 1 geogr. Quadratmeile in

	Pferde	Rindvieh	Schafe	Ziegen	Schweine
Deutschland	340	1600	2540	240	740
Hannover	200-300	1000-1500	200-3000	200-400	600-800
Westfalen	300-400	1500-2000	1000-2000	400 600	600-800
Lippe	349	1143	2415	1258	1485

Es kamen im Fürstenthum Lippe auf 1 geogr. Quadratmeile:

1835	520	2079	2615	748	1739
1843	473	1648	2238	755	1208

Auch diese Zahlen — beweisen!

* **Detmold**, 20 Oktober. Der gestrige Kram- und Viehmarkt war im Ganzen schwach besucht. Es hatte dies vorzüglich darin seinen Grund, daß es den ganzen Tag regnete und Tags vorher in unserer Nachbarstadt Lemgo Markt abgehalten war. Aus letzterem Grunde war auch dieser Markt nach der Bekanntmachung des Magistrats in dieser Zeitung vom 19. auf den 20. d. M. verlegt worden. Aufgetrieben waren 40 Stück Rindvieh, 60 Stück kleinere fette Schweine, 50 Stück Faselschweine und 350 Stück Ferkel, letztere auf 45 Wagen. Die Nachfrage war im Allgemeinen lebhaft und der Umsatz demnach ziemlich flott. Fette Schweine fanden besseren Absatz wie im vorhergehenden Monate. Gute Kühe wurden mit 150 bis 180 *M.*, fette Schweine 50 Kilo mit 50 bis 60 *M.* bezahlt. 6 Monat alte Faselschweine, welche namentlich von den Schweinehändlern stark aufgekauft wurden, kosteten 36 bis 60 *M.*, 6 Wochen alte Ferkel 9 bis 15 *M.* Der Handel hörte gegen 11 Uhr Mittags auf.

* **Aus dem lippischen Norden**, 19. Oktober. Während in fast allen Wahlbezirken eine Einigung über die Landtags-Kandidaten zu Stande gekommen ist, herrscht in der 3. Klasse der früheren Aemter Hohenhausen, Barenholz und Sternberg betreffs des zu wählenden Landtags-Abgeordneten die größte Uneinigkeit. Hier wird für nicht weniger als 5 Kandidaten, nämlich Asemissen-Detmold, Wieneke-Humfeld, Nolting-Humfeld, Knopsmeier-Almena und König-Sonneborn gewirkt, von denen mehrere dieselbe Farbe bekennen. Hiernach muß die Stimmenzersplitterung eine noch größere als die vor 4 Jahren werden. Möchten doch die Parteiführer dahin wirken, daß noch vor Thoresschluß eine Einigung stattfindet.

* **Bielefeld**, 19. Oktober. Selten ist hier ein Konzert so besucht gewesen, wie das gestrige, in dem der berühmte Violinspieler Pablo de Sarasate auftrat. Der große Saal der Eintracht war vollständig ausverkauft. Wir erblickten Kunstfreunde aus den Nachbarstädten Rietberg, Wiedenbrück, Rheda, Gütersloh, Herford und Minden, ja sogar aus Detmold und Lemgo. Der Künstler trug eine Suite von Ries (mit Klavierbegleitung), ein Violin-Konzert von Mendelssohn und Zigeunerweisen von ihm selbst vor. Alle Anwesenden wurden zur größten Bewunderung durch das herrliche Spiel hingerissen. Der Musikverein hat durch Veranstaltung dieses Konzertes seine Thätigkeit in glücklicher Weise eröffnet.

* **Bückeburg**, 17. Oktober. Gestern Abend zwischen 6 und 8 Uhr wurde dem Bankbeamten B. aus unverschlossenem Zimmer eine Partie zum Theil neuer Kleidungsstücke im Werthe von ungefähr 150 *M.* entwendet. Dem Vermuthen nach ist der Thäter ein reisender Handwerksbursche, da ein solcher an demselben Tage wie am Tage zuvor bei anderen hiesigen Einwohnern Einbruchsversuche gemacht hat, dabei aber entdeckt wurde, jedoch leider entkam. Hoffentlich gelingt es der Polizei, den frechen Dieb seiner gerechten Strafe zuzuführen.

* **Paderborn**, 19. Oktober. Im Bereiche unserer evangelischen Diözese sind im Laufe dieses Jahres schon recht namhafte Schenkungen zu kirchlichen und Wohlthätigkeitszwecken gemacht worden. So wurden in Driburg von Freifrau v. Cramm eine Abendmahlskanne im Werthe von 210 *M.*, in Nieheim vom Freiherrn v. d. Borch zwei große messingene Altarleuchter für die Kirche geschenkt. Außerdem überwies Freifrau v. Cramm in Driburg zum Pfarrhausbau Holz für 1500 *M.* Für Armen- und Krankenpflege wurden vom Diakonissenverein in Höxter 667 *M.* bewilligt. Für das St. Petristift gingen von einem Unbekannten 3000 *M.*, vom Konrektor Oppen in Höxter ein Legat von 150 *M.*, von mehreren anderen Einwohnern Höxters 200 *M.* 100 *M.*, 60 *M.*, 45 *M.* ein. Zu Gunsten der Barmer Mission wurden in der Diözese 1627 *M.*, zu Gunsten der Juden-Mission in Höxter 65 *M.* an freiwilligen Gaben aufgebracht. Endlich ist noch zu erwähnen, daß die märkische Bibelgesellschaft mit 65 *M.*, der Gustav-Adolf-Verein mit 678 *M.* bedacht wurde. Daneben laufen noch kleinere Gaben zu Gunsten von kirchlichen und verschiedenen milden evangelischen Zwecken, so daß man erkennen muß, daß, wenngleich in unserer katholischen Gegend die Zahl der evangelischen Einwohner, speziell in der diesseitigen Diözese, auch nur gering ist, so doch die Opferwilligkeit zu Zwecken, wie die in Rede stehenden, als eine recht rühmliche bezeichnet werden darf.

Allerlei von Nah und Fern.

* Im zoologischen Garten zu Köln ereignete sich am 16. d. M. eine tragikomische Szene. Im Raubthierhause fand die Fütterung der Raubthiere statt, von denen sich einige recht ungebärdig betrugen, so daß ihr heiseres Gebrüll furchtsamen Naturen bereits unbehaglich wurde. Da erscholl plötzlich der Ruf: „Der Löwe ist los!“ und in unbeschreiblicher Hast und Verwirrung stürzte Alles den Ausgängen zu. Thüren und Fenster wurden zertrümmert und mehrere Personen umgerannt, so daß sie in wirrem Knäuel über einander lagen. Schließlich beruhigten sich die erregten Zuschauer, da der Löwe sich noch immer nicht zeigte. Einige Vorwitzige wagten sogar, einen Blick in das Raubthierhaus zu werfen, wo Nobel ganz gemüthlich in seinem Zwinger lag. Ein „Kölnischer Jong“ hatte sich den schlechten Scherz erlaubt, mit seinem Alarmruf die zahlreichen Anwesenden in Schrecken zu setzen. Der Scherz hätte leicht mehreren Menschen das Leben kosten können. — Aus Oberwesel schreibt man der „Kobl. Ztg.“: Am Sonntag verzehrte eine hiesige Familie (acht bis neun Personen) zum Kaffee einen sogenannten Flammplatz, ein Gebäck aus Roggenmehl, welches gewöhnlich warm gegessen wird. Bald nachher erkrankten sämmtliche Familienglieder, bis auf die Frau, die nur sehr wenig davon genossen, unter den Symptomen einer Vergiftung. Sofortige ärztliche Hülfe war zur Stelle, die Familie befindet sich außer Gefahr. Nach den äußeren Krankheitserscheinungen schließt man auf eine Vergiftung durch Taumellolch. — In Mühlheim a. d. Ruhr wurden einem Ehepaar 15 Kinder geboren, von denen das 1., 3., 5., 7., 9., 11. und 13. stockblind auf die Welt kamen. Diese blindgeborenen Sprößlinge zeigten von frühester Kindheit an eine ganz ungewöhnliche musikalische Begabung, und der Musikunterricht, den sie auf der Blindenschule in Düren genossen, förderte diese Anlage so bedeutend, daß die blinden Künstler in diesem Herbste eine Rundreise durch die größeren Städte zunächst ihrer Provinz unternehmen. — Fritz Käpernick vom 2. königl. preuß. Garde-Regiment, dessen Leistungen als Schnell- und Dauerläufer Berlin vor einigen Monaten in Erstaunen setzten, ist in London angekommen und gedenkt nun die ersten Schnellläufer Englands zu einem Wettkampfe herauszufordern, um seine Kräfte mit ihnen zu messen. — Eine vornehme Engländerin erregte in München am Donnerstag auf dem Bahnhofe ziemliches Aufsehen. Die Dame war auf dem Perron erst eingetroffen, als der Morgenschnellzug nach Köln, welchen sie benutzen wollte, gerade abdampfte, und in großer Erregung verlangte sie nun die sofortige Ablassung eines Extrazuges für sich allein, und wollte die etwa 1500 *M.* betragenden Kosten gleich erlegen. Als man ihr aber bemerkte, daß man ihrem Wunsche nicht augenblicklich willfahren könne, brach sie in lautes Weinen aus und beruhigte sich erst wieder, als ihr begreiflich gemacht wurde, daß, wenn sie mit dem nächstfolgenden Postzuge nach Würzburg fahre und von da den von Hof nach Köln gehenden Schnellzug benutze, sie am 15. früh doch noch rechtzeitig zur Kölner Dombaufeier eintreffe. — In Straßburg verurtheilte das Gericht den Weinhändler Rudolf Löb daselbst wegen Nachmachens von Wein zum Zwecke der Täuschung und des wissentlichen Verkaufens von solchem, zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen, einer Geldstrafe von 1000 *M.*, den Kosten des Verfahrens, der Publikation des Urtheils in einer dortigen Zitung und Konfiskation des beschlagnahmten Weines, von dem man einen Theil mit Zustimmung des Löb schon vorher hatte auslaufen lassen. (Recht so!) — „An Ihre K. und K. Majestät Maria Theresia in Wien“, dies war die Adresse eines vor Kurzem in einer Stadt des dalmatischen Küstenlandes aufgegebenen Briefes. Derselbe gelangte an seinen Bestimmungsort und ward nach fünf Tagen mit der einfachen Bemerkung zurückgesendet: „Ist gestorben“. — Das k. Gericht in Pesth beschäftigte sich in der vorigen Woche mit der Affaire eines Mannes, der sich bereits vom sechsten Weibe wegen „unversöhnlichen Hasses“ scheiden lassen will. Es ist dies ein Gutsbesitzer aus dem Somogyer Komitat, der, wie seine Frau versichert, an „Ehescheidungsmanie“ leidet. — Einer der schnellsten Redner der Gegenwart dürfte Gambetta sein, der in der Minute 230

---

lichter, Wachsstümpfe und Tortchen; er hatte auch zwei Stückfaß Wein und drei Faß Bier gegeben zum Trinken für Jedermänniglich; und jeder konnte trinken, soviel er wollte. Da dies nun alles geschehen war, begannen die Fürsten zu tonzen.“ — Getanzt wurde nun diesmal nicht, auch waren keine Damen und 18 Gerichte bei dem Bankett zugegen und hatten die Fürsten nicht nöthig ihre eigenen Silberteller mitzubringen. Unsere hohen Gäste würden dagegen vielleicht ebenso höflich protestirt haben, wie gegen die Annahme eines Ehrengeschenkes von Ochsen. Tempora mutantur! Die gesellschaftlichen Veränderungen, welche unsere Zeit erzeugte, sind in ihrer Art ebenso bedeutend, als die politischen. Tempora mutantur! Die Habsburgische Weltmacht, deren glänzendster Vertreter Maximilian I. war, hat ihre Größe und Bedeutung verloren; die Herzöge von Baiern, Sachsen und Württemberg vertauschten ihre Herzogs- mit Königskronen; die Selbstherrlichkeit der Städte ist verschwunden; aus dem schwerfälligen, aus tausend kleinen Gliedern zusammengesetzten Körper, den unser geliebtes Vaterland am Ende des 15. Jahrhunderts zum Gespött seiner Nachbarn darbot, ist ein festgeschlossener, harmonischer, gelenkiger Organismus geworden, dessen Bewegungen den fernsten Weltreichen Achtung und Ehrfurcht einflößen und dessen Könige und Fürsten sich freiwillig unter die weise, mächtige Oberhoheit jenes glorreichen Hohenzollern-Stammes beugen, der in der vaterländischen Geschichte von seinem ersten Auftreten an eine so erhebende, männlich-thätige, weise lenkende Rolle gespielt hat. — Leugnen oder ignoriren zu wollen, daß die Haltung der streng orthodoxen katholischen Partei im Gemüthe des objektiven Beobachters ein unangenehmes Gefühl erzeugen mußte, wäre unehrlich. Diese Haltung, welche sich übrigens nicht in einer würdigen Zurückhaltung, sondern in viel unerquicklicherer Weise äußerte, ist jedoch nicht allein durch den zwischen Klerus und Staat herrschenden Zwiespalt zu erklären. Erzbischof, Stadt und Bürgerschaft sind in Köln zu lange aufeinander angewiesen, zu enge mit einander verwachsen gewesen, als daß die Absetzung des ersteren die Kirchlichgesinnten gleichgültig lassen konnte und seine Abwesenheit bei einem, trotz seines vorwiegend nationalen Charakters immerhin auch kirchlichen Feste nicht allgemein als Lücke empfanden werden mußte. Die Zeiten, in denen Kaiser und Könige um die Gunst des Kölner Erzbischofs buhlten und derselbe mit berechtigtem Stolze behaupten konnte, der oberste Herr und Richter der Stadt (dominus et summus judex) zu sein, sind längst vorbei, aber die Erinnerung daran lebt in dem katholischen Theile der Kölner Bürgerschaft noch immer fort und hat gewiß nicht den geringsten Antheil an dem unzufriedenen Grollen der hyperfrommen Katholiken und ihrer Preßorgane. Der Boden, auf welchem der Mensch emporwächst, übt ganz dieselbe Bedeutung, wie das Erdreich für die Pflanze, und keines Gärtners Hand, keine Treibhauskunst vermag seinen Einfluß ganz zu tilgen. — Ich fuhr am Vorabende des Festes im Eisenbahncoupé mit einem intelligenten Herrn zusammen, der sich mir im Laufe des Gespräches als päpstlicher Geheimkämmerer und Kanonikus einer römischen Kirche vorstellte. Wir hatten zuerst ein gänzlich unverfängliches Gespräch über Münchener Bier entrirt, wurden aber durch einen Koupénachbar auf das bevorstehende Fest gebracht. Mein priesterlicher Nachbar, der ein großes Vertrauen in meine physiognomie gesetzt zu haben schien, lehnte sich mit zusammengekniffenen Lippen in die Polster zurück und raunte mir nach einem bedeutungsvollen Schweigen die Worte ins Ohr: „Es ist eine Brutalität, daß man dieses Fest feiert und wenn ich in Köln wäre, ich würde die Läden meiner Fenster schließen!“ Vom Standpunkt des Sprechers beurtheilt, verlor die bittere Aeußerung bedeutend an ihrer Schärfe. Wo unser persönliches Glaubensbekenntniß in Frage kommt, sei dasselbe nun ein religiöses, ein philosophisches oder künstlerisches, da sind wir Alle mehr oder weniger fanatisch und intolerant. Wir dürfen uns gratuliren, daß wir unter einer Regierung leben, welche die Ausbrüche dieses Fanatismus in den nothwendigen Grenzen zu halten weiß, eine Regierung, unter welcher die Oberherrschaft des Staates auf politischem und soweit es mit dem politischen zusammentrifft, auch auf kirchlichem Gebiete nicht mehr in Frage gestellt werden kann. Die Schlußworte des Toastes, mit welchem der Oberbürgermeister der früheren erzbischöflichen Stadt Se. Majestät den Kaiser als „obersten Schirmherrn des deutschen Reiches und des deutschen Kölner Domes“ feierte, sind bedeutungsvoll nicht nur für unsere Zeit, sondern auch für das ganze Fest und werden ein unvergängliches Echo in den Annalen der Geschichte finden. — Trotz des kurzen, durch das Fest noch mehr verkürzten Aufenthaltes, den die Majestäten und Kronprinzlichen Herrschaften in Brühl und Köln nahmen, fanden dieselben dennoch Zeit, die warme Theilnahme, welche sie für ihr Volk hegen, auf mannigfache Weise auf's Neue zu beweisen. In Brühl hatte sich ein kühner Bauer unter die kaiserlichen Wagen gemischt. Er wollte dem Kaiser eine Bittschrift überreichen und behauptete den von einem gutmüthigen Kutscher hinter dem Wagen ihm eingeräumten Platz mit bewundernswerther Ausdauer und Kaltblütigkeit. Als aber der kaiserliche Extrazug anlangte und der Petent in der einzigen Augenblicke später herangaloppirenden Equipage des kaiserlichen Herrschers ansichtig wurde, erfaßte ihn ein heftiges Zittern, und nur mit Mühe vermochte er durch Emporheben des inhaltsschweren Schriftstücks die Aufmerksamkeit Sr. Majestät zu erregen. Der Kaiser ließ halten, rief den Mann zu sich heran und nahm ihm mit theilnehmenden Worten die Bittschrift eigenhändig ab. Hoffentlich hat dieselbe eine ebenso günstige Erledigung als direkte Beförderung erfahren. — Ihre k. k. Hoheit die Frau Kronprinzessin ließ am zweiten Festtage einige Damen der Kölner Bürgerschaft zu sich befehlen, u. A. auch die Vorsteherin des unter dem Protektorate der hohen Frau stehenden Viktoria-Lyzeums, Frau Prof. Lina Schneider in liebenswürdigster Weise so auf's Neue das Interesse bekundend, welches unsere Dynastie für Schule und Wissenschaft stets gehegt hat. Möge das Szepter des erhabenen Herrscherhauses niemals über Deutschland verschwinden und die Zeit bald nahen, wo das Ziel eines ungetrübten kirchlichen und politischen Friedens, welches der Kaiser und sein hoher Sohn in ihren Reden so nachdrücklich zu ihrem eigenen machten, erreicht und errungen ist. Dann wird sich neben dem vollendeten Kölner Dom noch ein zweiter, nicht minder werthvoller aufbauen lassen: Der Dom einer glücklichen, zufriedenen, dem Ausbau und der Vertiefung der inneren nationalen Güter und Charaktervorzüge gewidmeten, die geistige Mission unseres Volkes und seine Wohlfahrt befördernden und vollendenden Kulturepoche.

bis 240 Worte spricht. Ein im gewöhnlichen Tempo Sprechender bringt es in dieser Zeit auf 170 bis 180 Worte. — Allerdings ist diese Leistung Gambettas nichts gegen die Schnelligkeit, mit der Lord Macaulay sprach. Dieser brachte es auf 320 bis 330 Worte per Minute. — Ein entsetzlicher Schneesturm hat, am 18. d. Mts. beginnend, drei Tage und drei Nächte hindurch in Buenos Aires gewüthet. 700 000 Kühe, 500 000 Schafe und 250 000 Pferde sollen dabei zu Grunde gegangen sein.

Vermischtes.

* Iserlohn, 19. Oktober. Ein schauerliches Gerücht durchläuft einen benachbarten Ort unseres Kreises. Dort fand man — so lesen wir in der „Iserl. Ztg." — vor Kurzem einen älteren Einwohner ertrunken im Flusse. Anfangs dachte man an ein Unglück oder einen Selbstmord; ein Knabe verrieth aber bald darauf, daß er den entseelten Körper von zwei Männern — worunter der eigene Sohn des Verstorbenen — habe ins Wasser werfen sehen. Die stattgehabte Obduktion soll eine starke Wunde am Kopfe ergeben und es wahrscheinlich gemacht haben, daß der Verstorbene durch diese betäubt und dann im Wasser ertränkt worden sei. Der unnatürliche Sohn und sein Komplice sollen von dem Knaben, der ungesehener Zuschauer der Unthat war, mit Bestimmtheit wiedererkannt und gefänglich eingezogen worden sein; wie es heißt, leugnen Beide indeß noch hartnäckig.

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt a. M., 20. Oktober. Der Kaiser, der Kronprinz, die Kronprinzessin und deren Töchter, sowie Prinz Heinrich trafen nachmittags 3 Uhr mittelst Extrazuges von Baden-Baden hier ein und wurden auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, sowie dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, General Schlotheim, Oberpräsidenten von Ende, Polizeipräsidenten von Madai und dem Generalintendanten von Hülsen empfangen. Nach seiner Ankunft unterhielt der Kaiser sich einige Zeit mit der Kronprinzessin, welche sich mit ihren Töchtern von dem Kaiser verabschiedete, um nach Wiesbaden weiterzureisen. Bei dem Heraustreten aus dem Perron wurden der Kaiser und die Prinzen von dem nach Tausenden zählenden Publikum mit brausenden Hochrufen begrüßt. Vom Bahnhofe fuhren die hohen Herrschaften nach dem neuen Panorama unter den freudigsten Kundgebungen der dicht gedrängt Spalier bildenden Bevölkerung.

* Frankfurt a. M., 20. Oktober. Der Kaiser begab sich nach Besichtigung des neuen Panorama's, welches die Schlacht von Sedan künstlerisch darstellt, nach dem nahen Palmengarten und wurde von den Spalier bildenden Kriegervereinen mit Hochrufen begrüßt. Im Palmengarten wurde er von dem Verwaltungsrathe empfangen. Der Vorsitzende hielt eine Ansprache, worin er hervorhob, daß seit dem letzten Besuche des Kaisers im Jahre 1877 das durch Flammen beschädigte Etablissement schöner wieder erstanden sei, Dank der Unterstützung der Regierung und der Bürgerschaft. Unter den Klängen der Hauskapelle besichtigte der Kaiser den Saal und die Gallerie und ließ sich die Mitglieder des Verwaltungsrathes und die Architekten Schmidt und Hollmann vorstellen. Der Kaiser nahm ein prachtvolles, von dem Verwaltungsrath gewidmetes Bouquet entgegen und fuhr durch die mit imposanten Triumphbogen geschmückte Bockenheimer Straße nach dem Postgebäude, wo um 5 Uhr ein Diner stattfand, wozu die Spitzen der Behörden geladen waren. Die Zeil und die übrigen Hauptstraßen sind reich beflaggt.

Oeffentliche Sitzung

der

Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts

am Freitag, den 22. Oktober 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Maurer Aug. Degenhardt aus Ottenstein, wegen Diebstahls und gegen den Viehhändler Philipp Leeser aus Peetzen und den Viehhändler Philipp Rosenfeld aus Minden, wegen Hehlerei.

Morgens 11 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Kolon Richts Nr. 9 in Kohlstädt, wegen Hehlerei.

Morgens 11½ Uhr:

3) Untersuchung gegen den Kolon Hausmann Nr. 8 in Vahlhausen, wegen Transport eines Rehkalbes ohne Wildtransportschein.

Morgens 12 Uhr:

4) Untersuchung gegen den Lumpensammler Hermann Schalk aus Oberwüsten, wegen Sachbeschädigung.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 19. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	757	+ 1	NW., wolkig.
Kopenhagen	758	+ 5	S., wolkig.
Stockholm	757	+ 2	SW., halb bedeckt.
Haparanda	756	+12	NW., wolkig.
Petersburg	748	+ 4	NW., Schnee.
Moskau	757	+ 2	SO., wolkenlos.
Hamburg	758	+ 3	SO., bedeckt.
Memel	761	+ 0	SO., halb bedeckt.
Paris	756	8	S., Regen.
Karlsruhe	758	+ 6	NW., bedeckt.
Wiesbaden	758	+ 8	NW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	759	+ 6	O., Nebel.
Leipzig	758	+ 5	SO., bedeckt.
Berlin	759	+ 4	SO., bedeckt.
Wien	760	+ 9	—, Nebel.
Breslau	762	+ 4	OSO., bedeckt.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds.	27. 3,2	6,1	99	
21.	8 U. Mrgs.	27. 4,6	3,5	93	SW. stark.
21.	1 „ Mtgs.	27. 6,2	8,1	88	

Beantragtermaßen soll das Kolonat Sünkel Nr. 9 zu Klüt bei Detmold, wozu circa 115 Scheffels. Grundstücke, darunter eine Ziegelei mit circa 26 Scheffelsaat Land, gehören, im Termine am

Donnerstag, den 4. k. M., Nachmittags 1½ Uhr,

an Ort und Stelle versuchsweise im Einzelnen, eventuell im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden, worin Kaufliebhaber sich einfinden wollen.

Die Verkaufsbedingungen sind in hiesiger Gerichtsschreiberei einzusehen und können gegen die Gebühr abschriftlich mitgetheilt werden.

Detmold, den 19. Oktober 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht Abth. I.
W. Piderit.

Ich empfehle
Jagdwesten von 5 *M.* per Stück an; ferner **Jagdmützen** per Stück 4 *M.* 50.
Adolf Schuster.

Eine Partie
Elsasser Hemdentuch, außerordentlich preiswerth von 56 ₰ per Meter an.
Adolf Schuster.

Nur 5½ Mark.
500 Duz. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur 5½ *M.* gegen Einsendung oder Nachnahme. **Bettvorlagen**, dazu passend, Paar 3 *M.*
Adolph Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Frisch marinirte Heringe empfiehlt **Karl Pustkuchen.**

Unterzeichneter beabsichtigt, in nächster Zeit einige
Soiréen
für
Vokal- und Instrumentalmusik
zu geben. Das Nähere darüber wird in der Landeszeitung und einer Subskriptionsliste mitgetheilt werden.
Richard Walkerling.

Zu einer **Besprechung über die Landtagswahl** werden die Wähler der zweiten und dritten Abtheilung des VI. Wahlkreises, bestehend aus den Aemtern Brake, Blomberg und einem Theile des Amts Detmold eingeladen, sich
Sonnabend, den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr,
im Eikernkruge einzufinden.
Lieme, den 19. Oktober 1880.
A. Führing

Ein junger Mann, militärfrei, in allen kaufmännischen Arbeiten erfahren, sucht Stellung als
Kommis
in einem Kolonial- oder Materialwaaren-Geschäft. Gefl. Offerten unter J. K. 81 besorgt die Exp. d. Bl.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.
Illustrirte Zeitung
Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

= Kaffee-Schrot. =
Dies von uns fabrizirte **Kaffee-Surrogat** gewährt eine bedeutende Ersparniß und liefert zur Hälfte mit indischem Kaffee vermischt ein vorzügliches Getränk. Wir empfehlen dasselbe allen Haushaltungen ganz besonders und bitten, genau auf unsere Firma zu achten.
Niederlagen in Detmold in allen größeren Kolonialwaaren-Handlungen. **Reusch & Schulz,** Braunschweig.

Entlaufen
sind mir am 18. d. Mts., Nachmittags
3 Stück fette Schafe und 3 Stück Lämmer,
sämmtlich weiß; von ersteren ist eines auf einem Auge blind und von letzteren eines an den Hinterbeinen lahm.
Dem ehrlichen Finder wird eine gute Belohnung zugesichert. Vor Ankauf wird gewarnt!
Kolon Köller.
Kleinenmarpe bei Blomberg.

Ein Hund,
anscheinend Schlachterhund, schwarz mit gelben Füßen, am Halse ein Lederband mit Messingring, ist seit einigen Tagen einem Hause in Schötmar zugelaufen und kann innerhalb 8 Tagen gegen Erstattung der Insertionskosten abgeholt werden, widrigenfalls anderweit darüber verfügt wird.
Näheres zu erfragen in der Exped. ds. Blattes. (82)

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:
Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,
mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Regisiern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.
(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Bestellung auf feine
Kronsbeeren
nimmt entgegen, 7 ₰ für 3 *M.*
Aug. Kast.

Ressource.
Dienstag den 26. d. M. präzise 7½ Uhr
Ballotement.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 248. Freitag, 22. Oktober. 1880.

Zur Agitation gegen das Zivilehegesetz.

△ Als vor einigen Monaten in liberalen Blättern zur Wachsamkeit gegenüber den Angriffen auf das Zivilstandsgesetz ermahnt wurde, meinte die „Kreuzzeitung“, es liege zur Zeit ja gar kein Anlaß zu derartigen Vertheidigungsmaßregeln vor. Heute wird sie das wohl nicht wiederholen wollen; auf der ganzen Linie der deutsch-konservativen Partei ist der Kampf gegen das Zivilehegesetz eröffnet, ein an den Reichstag gerichteter Petitionssturm wird im größten Maßstabe betrieben. Bisher sind derartige Petitionen ohne Wirkung geblieben. Im vorigen Jahre wurde die Debatte des Reichstags über dieselben in der Mitte abgebrochen, weil die schutzzöllnerische Majorität sich nicht durch eine so schwerwiegende politische Frage ihre schöne Harmonie stören lassen wollte. In der Session des gegenwärtigen Jahres hat man von keiner Seite auf die Entscheidung über diese Petitionen hingedrängt, sie sind nicht einmal in der betreffenden Kommission zur Verhandlung gekommen. Das nächste Mal aber wird die Sache wohl einen anderen Verlauf nehmen. „Jetzt oder nie ist uns der Augenblick günstig!“ — erklären die reaktionären Agitatoren. Ihre Gesinnungsgenossen im Reichstage scheinen allerdings anderer Meinung zu sein; wenigstens würden sie sonst wohl der Sache schon im letzten Frühjahr einigen Eifer zugewandt haben. Indeß, ihre Hintermänner werden nunmehr voraussichtlich einen so starken Druck ausüben, daß sie in der nächsten Session wohl werden vorgehen müssen. Uns Liberalen kann die in Aussicht stehende parlamentarische Verhandlung nur erwünscht sein, um so erwünschter, je rücksichtsloser unsere Gegner ihre Absichten aussprechen. Es kann ja sein, daß einzelne untergeordnete Bestimmungen des Zivilstandsgesetzes sich in der Praxis nicht recht bewährt haben, aber um diese handelt es sich bei jenen Agitatoren gar nicht; ihnen kommt es allein auf die prinzipielle und vollständige Beseitigung des ganzen Gesetzes an. Gerade deshalb aber befürchten wir nicht, daß sie im Reichstage den Sieg erlangen könnten. Die an die Adresse der Konservativen gerichtete Drohung, daß das Zentrum nicht mitthun werde, wird freilich Niemanden irreführen; sie ist lediglich ein momentaner Ausfluß des Aergers der Ultramontanen über die Kölner Dombaufeier und Anderes; im Uebrigen ist das Zentrum selbstverständlich jederzeit zur Abschaffung der Zivilehe bereit. Von den Freikonservativen indeß wird man erwarten dürfen, daß sie, die an dem Erlaß des Gesetzes eifrigst betheiligt gewesen sind, ihren früheren Standpunkt nicht aufgeben werden. Und noch weniger kann man annehmen, daß die Reichsregierung sich mit dem Abschaffungsbegehren befreunden werde. Bei Gelegenheit der Verwaltungsgesetzdebatte in der Session des Abgeordnetenhauses sagte Herr Windthorst einmal sehr treffend: wenn man keine Institution längere Zeit bestehen lasse, bewege man alle Gemüther zu revolutionären Tendenzen und organisire leicht den Staat zu Grunde. Sobald die Institution der Zivilehe in Frage kommt, wird Herr Windthorst sich dieses ersten Grundsatzes der Staatsklugheit freilich nicht erinnern; umsomehr aber sollten es alle unbefangenen Volksvertreter, sollte es besonders die Regierung thun. Zudem handelt es sich hier gar nicht um eine spezifisch liberale Forderung, sondern um ein unbestreitbares und nothwendiges Recht des selbstständigen Staates. Demgemäß ist auch die preußische Regierung, als sie das Zivilstandsgesetz einbrachte, von der Ansicht ausgegangen, daß die bisher von den kirchlichen Organen vollzogene Schließung der Ehe und Beurkundung des Zivilstandes nicht kraft eigenen Rechtes, sondern im Auftrage des Staates erfolgt sei. Die kirchliche Doktrin dagegen, nicht allein die katholische, sondern auch diejenige der protestantischen Orthodoxie, beansprucht diese Funktionen als ein unveräußerliches Recht der Kirche. Darin liegt der schlechtweg unversöhnliche Gegensatz. Es hilft nichts, auf das Verhältniß, wie es bis zur Einführung des Zivilehegesetzes bestanden, zurückzuweisen. Nachdem der Staat einmal sein Recht mittelst eines so tiefgreifenden Gesetzes reklamirt hat, würde eine Rückübertragung auf die Kirchen thatsächlich einer Preisgebung desselben gleichkommen. Und darauf wird und kann kein Staat eingehen, wenn er sich nicht selbst aufgeben will. Aus diesen Gründen besorgen wir nicht, daß die in Rede stehende Agitation den von ihr beabsichtigten Erfolg erzielen werde. Wohl aber kann sie sich das Verdienst erwerben, eine heilsame Klärung der Ansichten herbeigeführt zu haben. Die betreffenden Reichstagsdebatten werden endlich einmal zeigen, wie wenig die Klagen über eine entsittlichende Wirkung des Zivilstandsgesetzes begründet sind.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Oktober. In einem der Kölner Domfeier gewidmeten „Nachwort“ führt die „Prov.-Korr.“ aus, daß Kaiser Wilhelm dadurch, daß er dem vollendeten Gotteshause die feierliche Weihe ertheilte, den 15. Oktober zu einem wahren nationalen Festtag gestaltete, ohne daß die kirchliche Bedeutung des Festes dadurch in den Hintergrund getreten wäre. Kaiser Wilhelm habe das Bedürfniß gehabt, den kirchlichen Theil des Festes nicht durch Kundgebungen des Unfriedens getrübt zu sehen. Seinem Wunsche habe es denn auch entsprochen, daß von staatlicher Seite nichts in die Feier hineingetragen wurde, was die „leider noch andauernde Verstimmung gerade aus Anlaß des Festes hätte vermehren können.“

* — Der Botschafter Fürst Hohenlohe ist am Typhus erkrankt.

*— Graf Harry Arnim hat angeblich freies Geleit nach Leipzig zur Revision seines Prozesses erhalten.

* — Die erste Bundesrathssitzung hat heute stattgefunden. Dem Vernehmen nach hat der neue Vorsitzende, Staatssekretär v. Bötticher, Anlaß genommen, die Session durch eine Ansprache einzuleiten und sich selbst in seiner neuen Stellung den Mitgliedern vorzuführen. Unsere Angabe, daß der Bundesrath zunächst keine Arbeiten von erheblicher Bedeutung vorfinden würde, gewinnt die vollste Bestätigung. In dieser Beziehung ist Alles noch im Werden, so weit es sich nicht um Vorlagen handelt, welche aus der letzten Session in die gegenwärtige übergegangen sind. Was nun trotz alledem über Bundesrathsarbeiten sogar bis in die Einzelheiten hinein verbreitet wird, ist lediglich als eine Wiederholung jener Vermuthungen anzusehen, welche seit dem Schluß der letzten Session verbreitet worden sind. Unter Anderem versichert man, daß über die Gestaltung des Reichsetats sich noch gar nichts mittheilen lasse, obschon die Arbeiten durch die energische Thätigkeit des Schatzamts erheblich weiter gefördert sind als in vergangenen Jahren um dieselbe Zeit.

* — Die Frage, ob der Entwurf der Wehrsteuer wieder an Bundesrath und Reichstag gelangen soll, ist noch nicht endgültig entschieden; es schweben darüber noch Erörterungen. Man hat sich zu vergegenwärtigen, daß die Materie bei den Bundesregierungen mancherlei Widerspruch gefunden hat. In Süddeutschland namentlich hatten die Regierungen ablehnend votirt, und zwar unter Hinweis darauf, daß die Wehrsteuer selbst da, wo sie in Deutschland eingeführt war, den darauf gesetzten Erwartungen nicht entsprochen habe und abgeschafft werden mußte. Es heißt, diese oder ähnliche Bedenken sollten jetzt wieder erhoben worden sein und mindestens eine Verzögerung der Frage zur Folge gehabt haben.

* — In der Dulcigno-Angelegenheit soll eine

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 30

Mit scheuen Blicken schaute Elwine nach dem Wildmichel. Der stand regungslos nicht fern von ihr, noch immer wagte er die Leiche nicht anzuschauen, noch immer rang er vergeblich nach Fassung.

Was sollte Elwine beginnen? Sie durfte dem Mörder nicht verrathen, daß sie Verdacht gegen ihn hege; war es doch schlimm genug, daß ihm ihr erstes unwillkürliches Losreißen aus seinem Arm schon ihre Gedanken halb entschleiert hatte, sie bedurfte Michel's Hilfe, um die Leiche, die sie nicht im Walde lassen durfte, nach Schloß Kabelwitz zu bringen. Ihren Abscheu gegen den Mörder mühsam überwindend sagte sie mit schwer errungener Ruhe:

„Mein armer, armer Heinrich! Er ist schändlich gemordet worden, Michel!“

„Ich war es wirklich nicht, Fräulein!“ rief Michel abermals sich vergessend unwillkürlich aus.

„Wer denkt an Dich, Michel? — Ich weiß ja am besten, daß Du auf der Jagd warst, als der niederträchtige Mord geschah. Habe ich Dich nicht bei dem erlegten Rehbocke getroffen?“

Michel athmete von einer schweren Angst befreit leichter auf. „Ja, auf der Jagd war ich, Sie können es bezeugen!“ rief er erfreut. „Nicht mit einem Schritt bin ich hier in die Nähe gekommen, gewiß und wahrhaftig nicht; ich kann es beschwören.“

Elwine wurde von Abscheu und Ekel gegen den frech leugnenden Mörder ergriffen, aber sie gab sich diesem Gefühl nicht hin, — mit einer Ruhe, welche unter den gegebenen Verhältnissen fast unnatürlich erschien, fuhr sie fort: „Wir dürfen die Leiche nicht hier im Walde lassen, Michel, — wir müssen sie nach dem Schloß bringen. Ich bin kräftig, ich werde Dir helfen, meinen armen Heinrich nach dem Schloß zu tragen.“

„Nicht um die Welt faß ich die Leiche an! Die Wunde könnte sich wieder öffnen!“ rief Michel entsetzt.

Der unwillkürliche Ausruf gab einen neuen Beweis seiner Schuld. Er fürchtete, daß bei seiner Berührung sich die Wunden des Ermordeten öffnen könnten und dies geschah nach dem in der Gegend herrschenden Aberglauben, wenn der Mörder die Leiche seines Opfers berührte. Elwine gab sich keine Mühe, Michel zu überreden, sie kannte ja das abergläubische Landvolk ihrer Heimath und wußte, daß bei demselben jedes vernünftige Wort vergeblich sei, daß Michel um keinen Preis die Leiche berühren werde.

„Dann bleibt nichts übrig, als daß Du nach Sortau eilst, um Leute herbeizuholen, — es sind kaum 10 Minuten bis dahin, — in spätestens einer halben Stunde kannst Du zurück sein.“

„Und Sie, Fräulein, wollen hier im Walde in der Nacht mit der Leiche allein bleiben?“ fragte Michel erstaunt.

„Ich bleibe hier unter Nero's Schutz!“ entgegnete Elwine fest. — „Ich fürchte nichts. Eile Dich, Michel, in einer halben Stunde mußt Du zurück sein.“

Michel blickte das muthige Mädchen mit wahrer Bewunderung an. Er wagte keinen weiteren Einwand, ohne Widerspruch gehorchte er. Mit großen Schritten ging er über die Lichtung! — als er den Waldrand erreicht hatte, schaute er sich um; da sah er, daß Elwine sich zu der Leiche herabbeugte, daß sie einen Kuß auf die weiße Stirn des Todten drückte. Schaudernd wandte der Wilddieb sich ab, — seine Kniee zitterten, er mußte sich an einen Baum stützen, um sich aufrecht zu erhalten; bald aber gewann er seine Fassung wieder, und nun drang er in den Wald, quer durch denselben eilte er, so schnell ihn seine Füße tragen konnten, in der Richtung nach Sortau fort.

VII.

Fritz Stern eilte dem traurigen Zuge entgegen, den Elwine dem Schloß zuführte, — er athmete erleichtert auf, als er schon von Ferne sah, daß eine weibliche Gestalt den Trägern der Bahre, auf der der leblose Körper ausgestreckt lag, voran ging.

„Elwine!“ rief er laut, freudig erregt.

„Ich bin's, Fritz!“ so antwortete die theure Stimme. Fritz Stern hätte laut aufjubeln mögen, so glücklich fühlte er sich in diesem Augenblicke; Elwine war nicht krank, nicht todt. — Aber ein Blick auf die näher kommende Bahre und die auf ihr liegende leblose Gestalt, deren Umrisse er jetzt schon deutlicher erkannte, erstickte seine Freude. — „Was ist geschehen?“ so rief er fragend.

Elwine antwortete nicht, — sie eilte der Bahre, welche vier Männer trugen, schnellen Schrittes voran. Sie erinnerte sich des Entsetzens, welche sie selbst beim plötzlichen Anblick von Heinrich's Leiche ergriffen, ihres jähen Schreckens, der ihr fast das Bewußtsein geraubt hatte; — sie hätte Fritz gern vorbereitet auf das Entsetzliche, aber die Worte fehlten ihr, als sie jetzt vor ihm stand und seine Hand ergriff. Mit der Macht ihres starken Willens hatte sie bisher sich kräftig erhalten, selbst in jener fürchterlichen Stunde, die sie allein im Walde bei der Leiche hatte zubringen müssen; — jetzt aber, als sie dem Geliebten die Trauerbotschaft überbringen sollte, brach sie zusammen. Krampfhaft schluchzend sank sie in seinen Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Verschlimmerung eingetreten sein. Die Erneuerung einer gemeinsamen Pression gilt als bevorstehend. Für Freitag ist der Abzug der Türken aus Dulcigno angesagt.

* — Die zur Vorbereitung einer einheitlichen Pharmakopöe für das deutsche Reich berufene Kommission tagte unter Vorsitz des Chefs des deutschen Reichsgesundheitsamtes Dr. Struck. Man vermißt schmerzlich eine Anzahl der bedeutendsten Chemiker und Pharmakologen unter den 34 Mitgliedern. Am 18. hat die Kommission den sehr wichtigen Beschluß gefaßt, in der künftigen Arzneimittellehre deutsche Bezeichnungen anzuwenden, auch deutsch zu ordiniren. Es ist ein schwieriges Unternehmen, für die termini technici der Wissenschaften und Gewerbe die Fremdwörter verbannen zu wollen, wenn man auch die Einschränkung derselben auf das unumgänglich Nothwendige nur billigen kann, und es entsteht eine Schwierigkeit in der Benutzung ausländischer Werke, da sie sich der lateinischen, auf diesem Gebiete internationalen Sprache bedienen. Dennoch haben nur zwei Mitglieder für den ferneren Gebrauch des Latein gestimmt. Hinsichtlich des Ordinirens konnte sich die Mehrheit auf den Vorgang Frankreichs stützen.

* **Frankfurt**, 20. Oktober. Um 6½ Uhr begab sich der Kaiser nach dem Theater, in dessen Treppenhause der Magistrat zur Begrüßung der hohen Herrschaften Aufstellung genommen hatte. Ihm hatten sich die Stadtverordneten und der Aufsichtsrath angeschlossen. An der Spitze der Versammlung standen der Oberbürgermeister Miquel und der Theater-Intendant Claar. Der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Heinrich, das Gefolge und Herr Miquel nahmen in der prachtvoll geschmückten Kaiserloge Platz — An das Festspiel von Wilhelm Jordan schloß sich Mozart's „Don Juan", in welchem Herr Beck, Frau Wilt, Frau Moran-Olden, Frl. Epstein und andere Mitglieder des Stadttheaters mitwirkten. Nach Beendigung des ersten Aktes nahmen der Kaiser und die Prinzen im Foyer des Opernhauses den Thee, welcher von Frau Oberbürgermeister Miquel servirt wurde. Frau Miquel und Frau von Bethmann stellten Sr. Majestät hier viele Damen der Stadt vor. Der Kaiser überreichte dem Oberbürgermeister Miquel eigenhändig den Rothen Adler-Orden und sprach demselben wiederholt seine große Befriedigung über den ihm bereiteten Empfang, über die außerordentliche Entwickelung der Stadt Frankfurt und speziell über den äußerst prachtvollen, großartigen, in allen Theilen so gelungenen Opernhausbau aus. Der Theaterintendant Claar wurde von Sr. Majestät durch den Ausdruck höchster Zufriedenheit über die Leistungen der Sänger und des Orchesters ausgezeichnet; der Kaiser sprach seine Freude über die guten Operukräfte und deren vortreffliches Zusammenspiel aus. Die Allerhöchsten Herrschaften verweilten bis zum Schluß der Oper gegen 11 Uhr und fuhren sodann durch das von der hiesigen Feuerwehr, den Feuerwehren der Nachbarorte und den Kriegervereinen gebildete Fackelspalier (1100 Lampen- und Fackelträger), welches vom Opernhause bis zum Postgebäude reichte, nach dem Postgebäude, woselbst der Fackelzug sodann unter den Klängen der Wacht am Rhein defilirte. Der Kaiser wohnte dem prächtigen Schauspiele vom Fenster aus bei, welches er zeitweise öffnete, mit donnernden, nicht endenwollenden Hochrufen der zahllosen Menschenmassen begrüßt. Das Wetter war den Tag über günstig, Abends 7¾ Uhr begann es zu regnen.

* **Köln**, 19. Oktober. Nachträgliches vom Dombaufeste. Die Unterzeichnung der in den Schlußstein einzufügenden Urkunden geschah in folgender Weise: Zuerst unterzeichnete der Kaiser, dann die Kaiserin, dann die übrigen fürstlichen Personen, meist unter Hinzufügung eines Wahlspruches. Jeder, indem er an das Tischchen, auf dem das Schriftstück sich befand, herantrat, entblößte das Haupt, während er unterschrieb, und legte auf einen andern Tisch sein photographisches Portrait nieder; diese Bilder finden ebenfalls in der unter dem Schlußstein einzumauernden Kassette ihren Platz. Der Akt der Unterzeichnung — es sind zu derselben fünfundvierzig Personen vom Kaiser besonders erwählt worden — nahm lange Zeit in Anspruch. Der Kaiser hat eine nach der Werner'schen Zeichnung verfertigte Photographie deponirt. Unter den letzten Unterzeichnern war auch Graf Moltke. Die letzte Unterschrift gab der Oberbürgermeister Becker ab. Die Urkunde, die Bilder und alles Uebrige wurde in die Kassette gebracht und diese durch zwölf Werkleute, die von Treppe zu Treppe standen, bis zum obersten Gerüst getragen. Dann beförderte sie ein Flaschenzug bis hinauf zu der Kreuzblume. In den Knauf der Kreuzblume sind eingeschlossen: Die Urkunde nebst den Ansprachen des Dombau-Meisters am Anfang und Ende der Feierlichkeit. Eine Urkunde über die Wirksamkeit der deutschen Landesvereine unter dem Rothen Kreuze, als das erste thatsächliche Ergebniß der deutschen Einigung von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin übersandt. Die Festschrift des Zentral-Dombauvereins, verfaßt von Dr. Ennen. Die preußischen Münzen, geprägt im Jahre 1880. Ein preußischer Thaler von 1842. Eine Bronze-Medaille mit den Bildnissen Sr. Majestät des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. und Sr. Majestät des Kaisers, geschlagen am 4. September 1867, dem Jubelfeste des 25jährigen Wirkens des Zentral-Dombauvereins, auf dem Revers die Ansicht des Kölner Domes im Jahre 1867. Eine Bronze-Medaille mit den Bildnissen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und dem Denkmal des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III., geschlagen 1878 bei Gelegenheit der Denkmals-Enthüllung auf dem Heu-Markte.

* **Köln**, 20. Oktober. Die Abrüstung der Kölner Domthürme wird sehr langsam fortgesetzt und mit dem Eintritt stürmischer Witterung überhaupt bis zum Frühjahr vertagt. Bis zur gänzlichen Freilegung der Thürme dürfte der Sommer heran kommen. Es bleibt dann bis zur gänzlichen Vollendung des Domes noch ein Stück Arbeit zu thun, welches viele Jahre erfordern wird. Zunächst handelt es sich um Ausbesserungen an den Façaden; ferner soll ein neuer Fußboden in kunstvoller Mosaikarbeit gelegt werden: Darstellungen aus der biblischen Geschichte sollen den Fußboden schmücken; sodann ist der Bau einer neuen großartigen Orgel herzustellen. Endlich soll der Dom bekanntlich kunstvoll gearbeitete Pforten erhalten.

* — In der gestrigen Komitésitzung für den historischen Festzug kam ein Schreiben des Großherzogs von Sachsen-Weimar zur Verlesung, in welchem dieser mittheilte, daß es im Werke sei, den Festzug als Fries malen und an einem öffentlichen Orte aufstellen zu lassen. Er werde die Listen bei den deutschen Fürsten zirkuliren lassen. Ueber den Ort, wo der Fries angebracht werden soll, ist selbstredend noch keine Bestimmung getroffen. Jedoch steht zu erwarten, daß man sich für das hiesige Museum entscheiden wird.

* **Münster**, 20. Oktober. Die zur Untersuchung der Haltbarkeit des Lamberti-Thurmes von der Staatsregierung ernannten Kommissarien, Geheimer Baurath Adler, Geheimer Regierungsrath Spicker und Regierungs-Baurath Dehn-Rothfelser haben gestern vorläufig ihre Untersuchung geschlossen. Es soll jetzt das Fundament des Thurmes an drei Seiten offen gelegt werden, worauf sie nach etwa 14 Tagen hierher zurückkehren werden, um entgültige Entscheidung zu treffen.

Sachsen.

* **Dresden**, 19. Oktober. Prinz Heinrich von Battenberg, königl. sächs. Sekonde-Lieutenant a. D., zuletzt im königl. sächs. 1. Husaren-Regiment Nr. 18, ist neuerdings in der preußischen Armee — und zwar mit Beibehaltung seines Patents — als Sekonde-Lieutenant im Königs-Husaren-Regiment (1. Rhein.) Nr. 7 angestellt worden. Bekanntlich nahm der Prinz Heinrich von Battenberg als sächsischer Offizier seinen Abschied, um sich an den Hof seines Bruders, des Fürsten von Bulgarien, zu begeben und dort eine hohe Stelle einzunehmen. Dem jungen Prinzen scheint es indeß in dem von der Kultur noch wenig beleckten Bulgarien nicht besonders gefallen zu haben, da er die Stellung eines einfachen preußischen Lieutenants der eines bulgarischen hohen Würdenträgers vorzieht. Selbst dem Fürsten soll es in seiner neuen Heimath nicht sonderlich gefallen; es beweisen dies die häufigen Reisen, welche derselbe in's Ausland, d. h. in die zivilisirten Länder Europa's macht, und die schon die Unzufriedenheit der Bulgaren erregt haben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 19. Oktober. Laut einer Meldung der Polit. Korresp. aus Cettinje vom heutigen Tage sollen in den türkisch-montenegrinischen Verhandlungen bezüglich der Abtretung Dulcignos Stockungen eingetreten sein. Die angegebenen Gründe erscheinen, was die Hafenangelegenheit anbetrifft, unglaublich und unverständlich, so daß weitere Bestätigung abzuwarten bleibt.

Frankreich.

* **Paris**, 19. Oktober. Felix Pyat ist wegen Vertheidigung des Königsmordes in contumatiam zu zweijährigem Gefängniß und 1000 Franks Geldstrafe, der Gerant des Journals „Commune Affranchie" Robert zu sechsmonatlichem Gefängniß und 1000 Franks Geldstrafe verurtheilt worden.

* **Paris**, 20. Oktober. In Rennes wurden diesen Morgen die Karmeliter ausgewiesen. Die Polizei mußte die Thore des Klosters sprengen und, um die Ordnung zu wahren, ein Bataillon Infanterie heranziehen; der Zentral-Polizeikommissar hat abgedankt. — Aus Marseille wird telegraphisch gemeldet, daß die Polizei Befehl erhielt, die Volkshaufen an den Eingängen zum Kapuzinerkloster zu vertreiben.

Spanien.

* **Madrid**, 18. Oktober. In der Provinz Galizien ist eine Eisenbahnbrücke, während an derselben gebaut wurde, zusammengebrochen; ein Bau-Ingenieur und fünf Arbeiter wurden dabei getödtet, sechs andere Arbeiter verwundet.

Großbritannien.

* **Dublin**, 19. Oktober. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine obrigkeitliche Bekanntmachung, durch welche die öffentliche Sicherheit in der Grafschaft Kerry für gefährdet und eine Verstärkung der Polizei für erforderlich erklärt wird. Des weiteren wird eine Belohnung von 1000 Pfd. St für diejenigen Personen ausgesetzt, welche durch ihre Mitheilungen zur Festnahme der Mörder des kürzlich ermordeten Downey beitragen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 21. Oktober. (Salon Böning.) Auf keinem Gebiete scheint es so schwer zu sein, nicht an das Wort Ben Akibas, „Alles schon dagewesen", zu erinnern, als auf dem der sogenannten natürlichen Magie. Selten begegnet man Neuem, so oft auch neue „Magiker" auftreten. Man ist schon froh, wenn man das

---

Ueber Haushaltungsschulen für Bauerntöchter.

(Ein Vortrag, gehalten in einem landwirthschaftlichen Verein.)

Vor etwa 20 Jahren hielt ich in Blomberg in einer Versammlung von Landwirthen einen Vortrag über die Nothwendigkeit von Ackerbauschulen. Die von mir entwickelten Gründe wurden, wie mir noch genau erinnerlich ist, zwar allgemein anerkannt, aber man war doch auch der Ansicht, daß die Errichtung solcher Anstalten sowohl im allgemeinen, wie auch ganz besonders in Lippe mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Lippe sei für sie zu klein und zum andern würden die Eltern die Kosten eines mehrjährigen Aufenthalts ihrer Söhne in einer solchen Anstalt zu hoch finden. Das war vor 20—25 Jahren. Und jetzt? Lippe hat zwar keine landwirthschaftliche Anstalt aufzuweisen, aber wie viele derartige Institute sind in diesem Zeitraume entstanden und wer dazu irgend im Stande ist, schickt seine Söhne dahin. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl unserer jungen Landwirthe ist bereits auf Ackerbauschulen ausgebildet und man kann unbedenklich auf eine stets sich steigernde Frequenz dieser Schulen rechnen. Die Folgen der bessern, namentlich theoretischen Ausbildung unserer Bauernsöhne zeigen sich überall, wo diese zu wirken berufen sind. Sie zeigen sich im Betriebe jedes einzelnen Zweiges der Landwirthschaft, sie zeigen sich in Wort, Schrift und Lebensart. — Sehen wir auf andere Berufsthätigkeiten, so finden wir überall das Streben nach Vervollkommnung in dazu vorhandenen Fachschulen. Ich erinnere nur an die vielen Schulen für Bauhandwerker. Es giebt heute fast für jedes Handwerk Fachschulen, oder wo diese nicht vorhanden sind, da bildet man wenigstens die jungen Handwerker in Gewerbe-, Zeichen- u. a. Schulen weiter aus. Man hat nach der internationalen Gewerbeausstellung in Philadelphia sogar die Nothwendigkeit der Errichtung von Kunstgewerbeschulen erkannt und wird es deshalb wohl nicht lange mehr währen, daß Deutschland deren in gewünschter Zahl besitzt. — Ich komme nunmehr auf die Bildungsanstalten für Töchter und damit dann auf das eigentliche Thema meines Vortrags. Die Töchter reicher und gebildeter Eltern werden auf sogen. höhere Töchterschulen, oder in Pensionate ersten Ranges geschickt, weniger bemittelte Eltern begnügen sich schon mit dergleichen Instituten zweiten Ranges, oder müssen wohl ganz darauf verzichten. Daß solche Anstalten übrigens nicht immer ihren eigentlichen Zweck erreichen, wird mehr und mehr erkannt. In mehreren Städten des Königreichs Württemberg sind deshalb „Haushaltungsschulen" in's Leben gerufen. Dieselben bezwecken die Weiterbildung der konfirmirten Jugend und die Vorbildung für den häuslichen Beruf. Diese Schulen erfreuen sich eines zahlreichen Besuchs und einer günstigen Entwickelung. Sie sind jedoch mehr für Mädchen gebildeter Stände berechnet, oder nehmen mehr Rücksicht auf diejenigen Kenntnisse, welche der künftigen Frau eines Beamten, Industriellen, eines Städtebewohners nothwendig sind, als auf die einer Bäuerin vorzugsweise erwünschten Kenntnisse und Fertigkeiten. Bei diesen kommt es nicht so sehr darauf an, was man heutigen Tages „feine Bildung" nennt, sondern auf ganz was anderes und das ist 1) Haushaltungskunde: Kochen, Backen, Waschen, Bügeln, Putzen, Gartenbau, Behandlung der Nahrungsmittel, insbesondere der Milch und deren Produkte, Behandlung und Aufbewahrung des Weißzeuges, der Kleider u. s. w. 2) Weibliche Arbeiten: Stricken, Nähen mit der Hand und mit der Maschine, Zuschneiden, Flicken, Stopfen, Kenntniß der zu bearbeitenden Stoffe u. s. w. 3) Fortbildungsunterricht: Kopfrechnen, Schön- und Rechtschreiben, Aufsatz, einfache Buchführung, Gesundheitslehre, Gesang. — Kann denn aber das Genannte nicht jede Bauerntochter praktisch von ihrer Mutter lernen? Ich muß hierauf leider mit einem entschiedenen Nein antworten. Denn das setzte voraus, daß jede Bauernfrau selbst in all' den genannten Dingen bewandert, daß sie eine gute Erzieherin sei und daß sie auch stets die nöthige Zeit fände. „Ich mache dies oder jenes, wie ich es von meiner Mutter gelernt habe", hört man manche Frau sagen, die alles verkehrt macht. Nun, und wer muß dann die Zeche bezahlen, wenn sie alles verkehrt macht? Muß es nicht der Mann thun? — Wie wenig Reinlichkeit herrscht noch in vielen bäuerlichen Haushaltungen; wie traurig sieht es mit der Zubereitung der Speisen aus; wie vieles läßt man verderben, wie manches Kleidungsstück läßt man verschlundern u. s. w. Das Sündenregister mancher Hausfrauen in noch vielen anderen Dingen könnte ich noch um manche Nummer ausdehnen! Ich will dies aber unterlassen und nur noch auf die Folgen einer solchen Wirthschaft hinweisen. In erster Linie resultirt aus einem unordentlichen, unreinlichen und schlundrigen Haushalt der Verfall der Finanzen, es folgt nicht selten ehelicher Zwist, der Mann, welcher keine Befriedigung im Hause findet, sucht die Wirthshäuser auf, die Erziehung der Kinder wird vernachlässigt und oft endigt die Geschichte mit dem geistigen und materiellen Bankerott! Nehmen die Resultate der schlechten Führung des Hauswesens Seitens der Frau auch nur in wenigen Fällen diesen Verlauf, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Summe der aus Unwissenheit einer Hausfrau entstehenden Schäden eine ganz enorme ist. Seit längeren Jahren hat denn auch ein Theil unserer Bauern erkannt, daß die Bildung ihrer Töchter mit der Schule nicht abgeschlossen werden dürfe.

Alte in neuer eleganter Form und geschickt ausgeführt sieht. Bei Herrn Böning kann man indeß nicht nur neue und elegante Formen bekannter Kunststücke bewundern, sondern man begegnet auch in der That überraschenden und originellen Neuigkeiten. Es ist daher natürlich, daß er überall, wo er einmal gewesen, ein immer wieder gern gesehener Gast ist. Auch hier hat er sich rasch die Gunst des Publikums erworben. Es ist nicht unsere Absicht, im Einzelnen nachzuweisen, wie sehr diese Gunst verdient ist; was Herr Böning zu leisten vermag, muß man eben sehen. Doch wollen wir nicht unterlassen, eine Episode aus seinem Leben wiederzugeben, welche seine Fingerfertigkeit einigermaßen charakterisirt: Herr Böning hatte, von Niemandem gekannt, in einem Kaffeehaus einer süddeutschen Stadt Platz genommen, und bestellte dort eine Portion Kaffee. Der Kellner brachte das Verlangte, hatte aber kaum den Rücken gewandt, als Herr Böning ihm zurief, wo denn der Kaffee bleibe! Verdutzt sah sich der Kellner um, das Kaffeegeschirr war verschwunden. Endlich brachte der ganz verlegen gewordene Kellner eine zweite Portion, hatte sich aber kaum wieder umgedreht, als der unheimliche Gast ihn abermals mit dem obigen Zuruf beglückte. Als der Kellner zum zweiten Mal den Tisch leer stehen sah, riß ihm die Ungeduld, er holte den Prinzipal, Alles umringte den ruhig dastehenden Fremden. Dieser erhob sich gelassen, griff dem Kellner in die hintere Rocktasche und zog aus derselben sämmtliches Kaffeegeschirr heraus, welches der Kellner zwei Mal dem fremden Gast vorgesetzt hatte und das auf so räthselhafte Weise verschwunden war.

* **Bielefeld,** 19. Oktober. Unsere hiesige Polizei-Verwaltung hat unter dem 30. Sept. folgende treffliche Bekanntmachung erlassen:

„Der bisher schon an den Sonntagen von den hier stattfindenden Jahrmärkten — Montag nach dem 1. Mai, Montag vor Gallus und Montag nach Martini — zugelassene Marktverkehr soll zufolge höherer Verfügung fernerhin nicht mehr gestattet werden, da derselbe für das Interesse des Publikums nicht mehr erwünscht und außerdem dadurch viele Unzuträglichkeiten herbeigeführt werden.

Solches wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Aufbau der Buden nur an den betreffenden Markttagen gestattet ist. Die Erlaubniß zur Errichtung von Schank- und Tanzbuden auf diesen Märkten wird fortan nicht mehr ertheilt. Die Erlaubnißscheine zum Aufbau der Buden können am Sonnabend vor den Märkten im Polizeibureau in Empfang genommen werden, woselbst den Budenbesitzern die Zeit, zu welcher die Anweisung der Plätze auf dem Kesselbrinke erfolgt, mitgetheilt werden soll.

* **Bielefeld,** 19. Oktober. Bei der letzten Verhandlung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts erschien ein Hühnerdieb, der von einem hiesigen Nachtwächter in einer Nacht im August bei den jungen Hühnern des Turnlehrers Müller angetroffen wurde. Der Angeklagte, ein gefährlicher wiederholt bestrafter Handarbeiter aus dem Amte Heepen, widersetzte sich seiner Verhaftung, warf den Nachtwächter zu Boden und mißhandelte denselben bei dem hierauf entstehenden Kampfe. Schon hatte er ihm 3 Zähne ausgeschlagen, als dieser in seiner Todesangst dem Gegner die Nase abbiß. Nach einem Ringen von einer Viertelstunde kam Hülfe und die Arretirung gelang. Der Angeklagte wurde mit einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren belegt. — Gestern fiel ein mit dem Anstreichen einer Decke beschäftigter Malergehülfe so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach wenigen Stunden starb. Es ist das in diesem Sommer bereits der dritte Unglücksfall in Folge großer Sorglosigkeit bei dem Arbeiten in der Höhe.

* — Wohl bei keinem einzigen Industriezweige ist im Laufe weniger Jahrzehnte eine solche Umwandlung eingetreten, als gerade bei der Leinenindustrie. Noch im Jahre 1848 wurde von hier aus einer größeren Zeitung geschrieben: „Es hat sich hier ein Verein gebildet, der bemüht ist, dem Einschmuggeln des Maschinengarns in Handgespinst einen kräftigen Damm entgegenzustellen. Allerdings schreitet auch die Fabrikation der Maschinengarn-Industrie vorwärts, und es dürfte nicht lange dauern, daß unsere Gegend eigene Maschinengarn-Spinnereien besitzt, wozu kaum eine andere Gegend geeigneter sein dürfte, als das Ravensberger Flachs- und Webeland. Und das dürfte auch sein Gutes haben, denn lieber gutes Maschinengarn spinnen, als schlechtes englisches kommen lassen. Hoffentlich ist dann der Kaufmann eher im Stande, seinen Kunden offen und ehrlich in der einen Hand Maschinengarn und in der anderen Handgespinst zur Wahl anzubieten." Solche Ansichten klingen jetzt nach kaum dreißig Jahren höchst naiv, denn alle Bemühungen, das Maschinengarn zurückzuhalten, sind ohnmächtig gescheitert. Zu spät allerdings entschloß man sich hier zur Anlage von Maschinengarn-Spinnereien, so daß dadurch namentlich Irland einen großen Vorsprung gewann. Jetzt aber kommt das Handgespinst kaum noch in Rede, nur in den Aemtern Gütersloh, Isselhorst und in der Senne wird Handspinnerei als Nebenbeschäftigung in wenig lohnender Weise betrieben, während unsere beiden großartigen Spinnereien „Ravensberg" und „Vorwärts" tausende von Arbeitern beschäftigen und einen Ruf über die deutschen Grenzen hinaus erlangt haben.

Allerlei von Nah und Fern.

* Einer auswärtigen Familie passirte in Köln, wie die „Elberf. Ztg." erzählt, am 16. d. M. in einem Hause an der Hochstraße ein unangenehmes Mißgeschick, welches derselben gewiß ebenso, wie die Dombaufeier, unvergeßlich bleiben wird. Wohlgemuth saß dieselbe wenige Minuten, ehe der historische Festzug ankam, mit Kind und Kegel in einem Geschäftshause vor dem Schaufenster, das sie glücklicher Weise für 45 *M.* gemiethet hatte. Einer der hoffnungsvollen Sprößlinge, dem der Aufzug an der Rollade mehr Interesse bieten mochte, als die auf der Straße hin und her strömende Menschenmenge, zog und zerrte an der Leitung bald rechts, bald links, bald nach unten, bald nach oben, bis auf einmal — die Tête des Zuges war eben erschienen — kladderadatsch, die Rollade herunter fuhr. „Herr Gott, der Bösewicht!" jammerte da Alles durcheinander, und mit aller Gewalt hob und schob, zerrte und zog man an der jede Aussicht hemmenden Lade. Aber vergebens, die Feder war übergeschnappt und die Lade rückte nicht von der Stelle. Erst nach langer Arbeit gelang es, die Leitung wieder in Ordnung zu bringen. Der Zug war unterdessen vorübergezogen. — Das Dombaufest hat in Köln vielen stillen Aerger und Kummer hinterlassen. Alle rühmen: unsere schönsten Frauen und Jungfrauen haben an dem Festzuge Theil genommen! — Heißt denn das nicht, nur was nicht schön und nicht präsentabel war, ist daheim geblieben? Welchen Stich giebt das vielen der Allerschönsten in das Herz. Sie sind ja daheim geblieben, aber nur, weil der häßliche Windthorst ihren frommen Vätern und Müttern „würdevolle Zurückhaltung" auferlegt hatte bis in's dritte und vierte Glied. Und nun werden sie von der Volksstimme in das Altjungfern-Stübchen verwiesen und ach, der Papst und Bischof waren so weit und der Kaiser und der Kronprinz ꝛc. ꝛc. so nah, um sie zu bewundern. Heiliger Windthorst, was hast Du gethan? Deine Garde fängt an zu wanken! — Die verwerfliche Unsitte, Spazierstöcke oder Regenschirme wagerecht unter dem Arm zu tragen, hat, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, wieder einen bedauerlichen Unglücksfall in Berlin herbeigeführt. Am Sonntag lief ein 14jähriger Gymnasiast, der an Kurzsichtigkeit leidet, an der Ecke der Schönhauser Allee und der Lothringer Straße mit dem Auge in den auf diese Weise von einem Herrn getragenen Regenschirm. Der junge Mensch stürzte mit gellendem Aufschrei ohnmächtig zu Boden, und es ist zu befürchten, daß ihm das Auge verloren geht. Der Leichtfertige, welcher das Unglück verschuldet, benutzte die entstandene Verwirrung, sich aus dem Staube zu machen. — Der, wie wir s. Z. berichteten, am 8. d. Mts. nach Veruntreuung einer Summe von 165,000 *M.* von Hamburg entflohene Beamte Eduard Haarburger ist, wie polizeilich erhoben wurde, am 9. d. Mts. in Gesellschaft seiner Geliebten in Wien angekommen. Das Pärchen fuhr zuerst mittels Fiaker nach der Wieden, bestieg dort, jedenfalls um die Nachforschungen zu erschweren, einen andern Wagen und fuhr in die Stadt, allwo dasselbe im „Hotel Metropole" Absteigquartier nahm. Am 10. d. Mts. sind die Genannten über Cormons nach Italien weitergereist, ohne irgendwie belästigt zu werden, da die Wiener Polizei erst drei Tage später von der That Haarburgers benachrichtigt wurde. Am 18. sind auf der Suche nach dem Verbrecher der Direktor der Hamburger Vereinsbank und ein Polizeibeamter aus Hamburg in Wien eingetroffen und nach Italien weitergereist. — Die durch ihre großartigen Schwindeleien berüchtigt gewordene Fräulein Adele Spitzeder, genannt „Dio", in München, Komponistin und Deklamationslehrerin, zeigt mittelst Zirkular an, daß sie von nun an die Deklamationsstunden in deutscher, französischer, italienischer und englischer Sprache, sowie Konversationsstunden in den genannten Sprachen ertheilen werde. — Als Boieldieu einmal eine Komposition von Petersburg nach Paris schickte, wurde das Packet an der russischen Grenze eröffnet, und ein schlauer Zollbeamter witterte in der Notenschrift eine geheime politische Korrespondenz. Die ersten Noten waren h, e, g; sie heißen bei den Franzosen si, mi, sol. Das sollte offenbar six mille soldats bedeuten. Die Noten wandern zum Minister und der Komponist wird als politischer Spion angeklagt. Der Kaiser hört's, lacht unbändig und läßt die Untersuchung einstellen. — Ein dänisches Blatt bringt die Nachricht, daß im Sund ein Boot umgeschlagen und untergegangen sei, wobei zwei Menschen und drei Schweden ihr Leben verloren. Demnach scheinen die Schweden in Dänemark keine Menschen zu sein.

Vermischtes.

* **Berlin,** 12. Oktober. Eine Blutvergiftung durch bleihaltige Schminke hat sich laut der „Post" ein bei einem hiesigen Theater engagirter junger Schauspieler zugezogen. Derselbe war mit einem starken Schnupfen behaftet, hatte aber, obwohl ihm in Folge dessen die Nase stark entzündet war, sein Spiel nicht ausgesetzt. Vorgestern Abend nach beendeter Vorstellung fühlte er bereits beim Abschminken einen brennenden Schmerz im Gesicht, der in der Nacht sich so verstärkte, daß er am Morgen ärztliche Hülfe nachsuchen mußte. Die Nase und die umliegenden Gesichtspunkte zeigten sich stark geröthet und geschwollen. Es ist der ärztlichen Kunst zwar gelungen, die weitere Ausbreitung der Geschwulste zu verhindern, nichtsdestoweniger schwebt der Schauspieler aber noch in Gefahr.

Einer giebt deshalb seine Tochter zu einem Freund oder Bekannten auf ein Jahr in den Haushalt, ein anderer in die Küche eines Gastwirths, ein dritter zu einer Näherin, mancher in Prediger-, Kaufmanns-, Lehrerfamilien. Daß das von großem Nutzen für die betr. jungen Mädchen sein kann, läßt sich nicht in Abrede stellen; es ist das immer besser, als wenn die Töchter stets auf die Kleidschöße der Frau Mama treten, oder wenn sie immer bloße Magddienste verrichten. Aber zur Heranbildung einer tüchtigen Hausfrau genügt das nur selten. Es klebt dieser Art von Bildung nur gar zu leicht der Makel der Einseitigkeit an. Darum muß meiner Meinung nach Bedacht auf Gründung von Haushaltungsschulen genommen werden. Als Muster möchte ich die im Königreich Württemberg seit einigen Jahren in Wirksamkeit stehenden Schulen dieser Art empfehlen. Die Richtung dieser Unterrichtsanstalten ist eine vorwiegend praktische. Sie bilden gleichsam eine große Familie, in welcher die Mädchen unter genauer Anleitung sämmtliche Haushaltsgeschäfte abwechselungsweise verrichten, weshalb auch keine Mägde gehalten werden. Ebenso verrichten sie alle industriellen Arbeiten unter Anweisung einer Lehrerin.

Die innere Einrichtung ist folgende: Die Mädchen sind vollständig in der Anstalt untergebracht. Das Lehrpersonal besteht in dem Institut zu Erbach aus drei s. g. Schulschwestern, in der Anstalt zu Stuttersheim aus der Hausmutter, der Industrielehrerin, dem Lehrer des Orts und einem Arzt. Die Oberaufsicht in Erbach führt ein vom landwirthschaftlichen Bezirksverein ernannter Verwaltungsrath. Für beide Anstalten sind erfahrene Hausfrauen zur Mitwirkung bei der Oberaufsicht hinzugezogen. Die Zahl der Schülerinnen, im Alter von 17—25 Jahren beträgt 15—22. Die Kosten dieser Haushaltungsschulen, insbesondere die der ersten Einrichtung, sind zwar nicht unerheblich, aber mit Rücksicht auf den Erfolg durchaus nicht zu hoch. An Kostgeld wird pro Tag 1 *M.* erhoben und außerdem an Schulgeld pro Schülerin 26 *M.* gezahlt. Im Ganzen kommt also der Kursus jedem Mädchen auf ungefähr 180 *M.* zu stehen. Hierzu muß ich aber bemerken, daß zur Unterhaltung dieser Anstalten der landwirthschaftliche Bezirksverein, einige Gemeinden des Bezirks und die königliche Zentralstelle für Landwirthschaft Geldbeiträge zahlen. Außerdem hat der Graf zu Erbach der Anstalt ein Haus unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Zum Schluß finde hier noch nach der „Deutschen Landwirthschaftlichen Presse" ein Bericht über die Theilnahme eines Herrn bei der Schulprüfung zu Stuttersheim Platz. Der Berichterstatter schreibt: „Alle Anwesenden, insbesondere auch die zur Prüfung eingeladenen Frauen, waren von den beobachteten Leistungen durchaus befriedigt, ja theilweise überrascht. Die Lehrerinnen stellten ihre Fragen korrekt und sicher, die Mädchen antworteten ohne Scheu, fließend und meist sofort richtig; sie schnitten einige Kleidungsstücke, nähten u. s. w. und die zahlreich ausgestellten Arbeiten — gestopfte, geflickte und gestrickte Strümpfe, genähte Schurzen, Hemden, Bettzeug und einfache Kleidungsstücke — zeugten sowohl von der Sorgfalt des Unterrichts, als dem Fleiß der Schülerinnen, auch ihre Hefte waren nett geschrieben und sorgfältig gehalten. Der in der Anstalt herrschende Geist ist meiner Beobachtung nach ein vortrefflicher, das Verhältniß zwischen den leitenden Persönlichkeiten, den Lehrerinnen und Schülerinnen ein schönes und herzliches. Die Lehrerinnen versicherten mir, daß die Unterweisung der Mädchen, ihre Gewöhnung an Pünktlichkeit, Ordnung und Reinlichkeit zwar schwierig sei und besonders im Anfang viel Geduld und Beharrlichkeit erfordere, daß dieselben aber gehorsam, sehr eifrig und fleißig seien und ihr Betragen volle Zufriedenheit verdiene. Als Vorzüge dieser Schule möchte ich daher besonders drei Punkte hervorheben: 1) das unzweifelhafte Talent der Frauen für eine derartige Lehrthätigkeit, 2) das äußerst dankbare Schülermaterial und 3) die Möglichkeit für die Schülerinnen, alles in der Anstalt Gelernte sofort im Leben anwenden und verwerthen zu können, was man in diesem Umfange von den Schulen für die bäuerlichen Jünglinge nicht behaupten kann." Bedenkt man nun, welchen großen Einfluß die Tüchtigkeit einer Hausfrau auf das Gedeihen der Wirthschaft ausübt, von welcher Bedeutung der Einfluß der Frauen auch in volkswirthschaftlicher und sittlicher Beziehung ist, so werden Sie mit mir darin übereinstimmen, daß Haushaltungsschulen für Bauerntöchter eine Nothwendigkeit sind. Wenn ich nun aber an die Gründung solcher Anstalten in Lippe denke, so verkenne ich keinen Augenblick, welch' große Schwierigkeiten dem entgegenstehen. Fehlt es da nicht an dem nothwendigen Gelde, an den leitenden Persönlichkeiten, an dem Interesse für diese gute Sache? Das ist wohl nicht zu bestreiten. Doch muß man bedenken, daß die Idee neu ist und noch wenig Wurzel gefaßt hat und gut Ding will Weile haben. Meine Absicht bei dieser Arbeit ging dahin, Ihr Interesse, meine Herren, für diese Idee zu gewinnen und wenn mir das heute, sei es auch nur in geringem Maße, gelungen ist, dann bin ich befriedigt. Von anderer Seite wird schon dafür gesorgt werden, daß „Haushaltungsschulen für Bauerntöchter" nicht von der Tagesordnung der Gegenwart verschwinden.

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt a. M., 21. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat kurz vor 9 Uhr das Postgebäude verlassen und sich nach dem Bahnhofe begeben, um die Reise über Hanau nach Schloß Philippsruh anzutreten. Auf dem Wege vom Postgebäude zum Bahnhofe wurde der Kaiser abermals von der zahlreichen Bevölkerung mit Hochrufen begrüßt. Vor seiner Abreise empfing der Kaiser noch das Offizierkorps der Garnisonen Frankfurt und Bockenheim, unter Führung des kommandirenden Generals von Schlotheim. — Der Kaiser gedenkt sich, wie verlautet, mit dem Mittags um 12 Uhr 51 Min. abgehenden Schnellzuge von Hanau über Nordhausen nach Berlin zurück zu begeben. — Se. K. K. Hoheit der Kronprinz ist heute Vormittag mit dem Prinzen Heinrich von hier nach Wiesbaden weitergereist.

Berliner Course vom 21. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Wstf. Rtnb.	99,50
4½% Preuss. cons. „	104,50		4½%	Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100		4%	„ 80er „	99,40
3½ „ Staatsschuldsch.	98		4 „	Bad. Präm. „	132,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,90		4 „	Bayer. „	134,50
4 „ „ „	99,40		Braunschw. 20 Thlr.-		
4½ „ „ „	102,75		Loose		98,40
4 „ Westfäl. „	—,—		3½%	Köln-Mind. Loose	129,75
4 „ Westpr. „	98,70		3 „	Oldenburg. „	153,30
4½ „ „ „	101,80		3½ „	Preuss. Prämien-Anleihe . . .	148
4% Hannov. Rentenbr.	—,—				

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,40		5%	Russ. Bdncr. Pfdb.	80
4½ „ „ Papierr.	61,20		5 „	Amerikaner	100,40
4 „ „ Goldr.	74,20		7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	120,40		7 „	New-Yorker . . .	120,30
Oesterr. 1864er Loose	306		6 „	„ „ „	121,25
5 % Russ. 62er Anl.	88		8 „	Rumän. Anl. . . .	108,20
4 „ „ 71/73er „	88,40		6 „	„ „	89,75
5½ „ „ 75er „	—,—		4½%	Schwed. 75er Anl.	101,90
5 „ „ 77er „	90,90		5%	Gömörer Pfdbr. .	92,50
4 „ „ 80er „	69,30		4 „	Raab-Grazer Präm	90
5 „ „ III Orient. „	56,40		6 „	Ung. Goldrente. .	91,30

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100		5 %	Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	94,90			rzb.	110 112
5 „ Gothaer Präm. I	118,25		4½ „	do. „	100 102,20
5 „ „ „ II	116,50		4½ „	Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb.	110 101,70			Pfdbr. rzb.	120 102,50
4 „ „ „	100 94,20		5 „	do. „	110 104,80
4½ „ Meininger . . .	100,40		5 „	do. „	100 101,60
4% „ „ Präm.	121,75		4½ „	do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodener.			5 „	Stettiner Nat.	
rzb.	110 107,25			Hyp. rzb.	100 . 100,90
5 „ do. „	100 101,75		4½ „	do. „	110 . 100,25
4 „ do. „	100 93,75		4½ „	Schwed. Hypth.	99
5 „ Prss. Centr. Bdnc.			4½ „	„ Städtepfdb.	92,20
rzb.	100 105				

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.			4½%	Rheinische . . .	101,60
I. u. II. Ser. .	—,—		3 „	Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	88,60			(gar.) fs 500	376,25
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102		3 „	do. v. 1874	366,20
4½ „ do. VI. Ser.	103		3 „	Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102			fs. 500	265,75
4½ „ do. VIII. „	102		5 „	do. (gar.)	95
5 „ do. IX. „	106		5 „	Rudolfsb. III. E.	78,30
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,25		5 „	Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,50			(Gold)	83,50
4 „ „ „ V. „	99,50		5 „	Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,25			III. E.	101,75
4½ „ Magdb. Halb. .	100,90		5 „	do. VI. „	99,40
3½ „ Rheinische . . .	—,—		6 „	Rumän. Eisenb.	98,40

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,30	Kronpr. Rudolf (gar.)	67,60
Bergisch-Märkische	117,90	Magdeb.-Halberst.	147,20
Berlin-Anhalt	121,40	Rheinische	158,70
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,50	do. neue	152,50
Köln-Mindener	146,60	Rumänisch	53,25

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,60	Gothaer Grunder.-Bank	90,50
Berliner Handels-Ges.	100,90	„ „ junge	91
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank .	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,75	Köln. Wechslerbank .	96,50
Dessauer Creditanstalt	81	Preuss. Bodencredit: B.	89,60
Deutsche Bank	141	„ Hyp. Act.-Bk.	100,50
Deutsche Nationalb. .	161	„ Immobilien-Bk.	99,10
Disconto-Gesellschaft	172,55	Reichsbank	145
Dresdener Bank. . . .	126,50	Schaaffhausen. Bnkv.	92,50
Essener Credit-Anstalt	96,25	Westfälische Bank .	103,25

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39,40	Harpener Bergwerke .	114
Bochumer Gussstahl .	76,25	Hibernia „ .	97
Bonifacius Bergwerk .	54	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	103	Königs- u. Laurah. . .	117,40
Deutsche Eisenb. Bau.	5,10	König Wilhelm	41,25
Donnersmarkhütte . .	64	Louise Tiefbau	62
Dortm. Union St. Prior.	—,—	Menden u. Schwerte .	72
Egestorff's Salzwerke	95,25	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	124	Sächsische Maschinen	100
Georg Marienh. St. Act.	96	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	17,60	Westfäl. Drahtindustrie	105,50
Harkort Bergwerke .	108	Westf. Union St. Prior.	79

19/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 125,37

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 21. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	760	+ 2	NNW., Schnee.
Kopenhagen .	—	+—	—
Stockholm . .	—	+—	—
Haparanda . .	—	+—	—
Petersburg . .	758	+ 6	SSW., Nebel.
Moskau	764	+ 4	NW., heiter.
Hamburg . . .	747	+ 3	NW., wolkig.
Memel	738	+ 1	OSO., Schnee.
Paris	756	5	N., Nebel.
Karlsruhe . .	755	+ 6	SW., Regen.
Wiesbaden . .	754	+ 6	NW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	754	+ 6	NW., Regen.
Leipzig	747	+ 6	WSW., bedeckt.
Berlin	741	+ 5	SW., halb bedeckt.
Wien	760	+ 7	W., Nebel.
Breslau	744	+ 6	W., Regen.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	3 U. Abds.	27. 7,3	3	93	O. schwach.
22.	8 U. Mrgs.	27. 7,8	2,1	89	
22.	1 „ Mtgs.	27 7,8	4,2	84	

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Sonnabend, 23. Oktober,
Abends 6 Uhr.

Tagesordnung:
1. Bauplan vor dem Bahnhofe,
2. Bauplan in der Mühlenstiefe,
3. Pflasterung der Bruchstraße,
4. Trottoir an der Paulinenstraße zum Bahnhofe,
5. Ergänzung des Schätzungsausschusses,
6. städtische Wege,
7. Bruchmauerstraße betr.

Detmold, 21. Oktober 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann

Beantragtermaßen soll das Kolonat Sünkel Nr. 9 zu Klüt bei Detmold, wozu circa 115 Scheffels. Grundstücke, darunter eine Ziegelei mit circa 26 Scheffelsaat Land, gehören, im Termine am
Donnerstag, den 4. k. M., Nachmittags 1½ Uhr,
an Ort und Stelle versuchsweise im Einzelnen, eventuell im Ganzen öffentlich meistbietend verkauft werden, worin Kaufliebhaber sich einfinden wollen.

Die Verkaufsbedingungen sind in hiesiger Gerichtsschreiberei einzusehen und können gegen die Gebühr abschriftlich mitgetheilt werden.

Detmold, den 19. Oktober 1880.
Fürstlich Lippisches Amtsgericht Abth. I.
W. Piderit.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief sanft heute Morgen 3½ Uhr unser innigstgeliebter Gatte und Vater

Heinrich Huneke

nach langen und schweren Leiden in seinem eben vollendeten 41. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Dienstag Morgen 11 Uhr statt.

Lage, den 22. Oktober 1880.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen
Frau und Kinder.

Naturwissenschaftlicher Verein.

Dem Vereine sind beigetreten:
1) Herr Kaufmann Knöner in Detmold,
2) Herr Banquier Oppenheimer in Detmold,
3) Herr Major Behm in Detmold,
4) Herr Lieutenant und Adjutant Rott in Detmold,
5) Herr Buchhalter Limberg zu Falkenkrug.

Detmold, den 20. Oktbr. 1880
Der Sekretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Versammlung
des
naturwissenschaftlichen Vereins
am Dienstag, den 26. d. M.,
Abends 6¼ Uhr,
im Ressourcen-Saale,
zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:
1) Ueber Vaterlandsliebe.
Von Herrn General-Superintendent Koppen in Detmold.
2) Franzosen in der Grafschaft Lippe.
Von Herrn Archivrath Falkmann in Detmold.

Detmold, den 20. Oktbr. 1880
Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Sonnabend den 23. und Sonntag den 24. d. M.
Frische Rinderwurst.
Apenkrug. G. Kanne.

Deutsches Haus Lage.
Am Montag den 25. d. M.
Großer Ball.
Die Musik dazu wird von der Regimentskapelle ausgeführt.
Es ladet ergebenst ein
F. Schmidt.

Zu dem am Markttage den 25. d. M. stattfindenden
Oekonomen-Balle
ladet freundlichst ein
F. Brinkmann, Lage.

Hamburger Rauchfleisch,
Corned Beef,
Servelatwurst
empfiehlt
Aug. Kast.

Aal in Gelée,
Neunaugen,
Sardinen,
Anchovis
empfiehlt
Aug. Kast.

Marinirte Häringe,
Rollmöpse,
Ger. Lachs,
Spickaal
empfiehlt
Aug. Kast.

Div. Sorten Käse,
„ Konserven
empfiehlt
Aug. Kast.

Zum Weißkohlschneiden
empfiehlt sich Carl Mühlmeier.
Lageschestr. 74.

Glück auf nach Hamburg!
● 400,000 Mark ●
bietet die neue, vom Hamburger Staate garantirte und genehmigte große Geldlotterie, bei welcher in Ziehungen binnen kurzer Zeit eine Prämie und Gewinne mit
8 Millionen 672,160 M. Gold
den daran Theilnehmenden zufallen müssen, worunter sich die Hauptpreise von M. 400,000, spec. 250,000, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000, 2 à 40,000, 2 à 30,000, 5 à 25,000, 2 à 20,000, 12 à 15,000, 24 à 10,000 und diese von 8000, 6000, 5000 etc. befinden.
Die Gewinnziehung der I. Classe findet in kurzer Zeit statt und empfehle hierzu:
Ganze Original-Loose zu M. 6,
halbe „ „ „ „ 3,
viertel „ „ „ „ 1½.
Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sofort gegen Einsendung des Betrages, am besten pr. Postanweisung, pr. eingeschriebenen Brief in Banknoten, Coupons oder Briefmarken, mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von mir die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Hände. Falls gewünscht, kann auch der Betrag gegen Nachnahme erhoben werden. Den Bestellungen werden die amtlichen Pläne kostenfrei beigefügt und übersende den werthen Auftraggebern sofort nach geschener Ziehung die amtlichen Gewinnlisten sowie Gewinngelder.
Ich bitte, da die Betheiligung stets sehr groß ist, mir die Bestellungen umgehend, jedenfalls aber bis zum
30. October d. J.
zugehen zu lassen und wird es mein Bestreben sein, jeden, auch den kleinsten Auftrag bestens auszuführen.
J. Dannemann,
Haupt-Collecteur, etablirt 1851,
Hamburg, Neuenhausenmarkt 48.

Im Fürstlichen Theater zu Detmold.
Sonntag, den 24. d. Mts.



Unwiderruflich die letzte
Brillant- und Abschieds-Vorstellung
von Professor Böning.

In dieser Vorstellung wird die Enthauptung einer lebenden Person auf das Täuschendste (auf freier Bühne) ausgeführt, wie es bis jetzt noch kein Künstler gezeigt hat, nicht wie bisher auf dem Tische, sondern wie nebenstehendes Bild zeigt, frei auf einem Stuhle. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ernst Böning, Professor aus Dresden.

Zu dieser meiner Abschiedsvorstellung sind die Preise der Plätze folgende: Geschlossene Loge, I. Rang, Parquet- u. Fremden-Loge 1 M. 50 ₰, Parquet 1 M., Parterre u. II. Rang 75 ₰, Amphitheater 60 ₰ u. Gallerie 30 ₰.

Detmold. Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.
A. Krejaschöck aus Pyrmont.

Gesucht zum 1. Januar eine
Köchin,
die Hausarbeit übernimmt und ein feines
Hausmädchen,
die die Wäsche versteht. Zeugnisse bitte einzusenden an
Fräulein v. Sierstorpff.
Gehrden bei Brakel.

Für Landwirthe.
Die gewünschten hänfenen
Futtermaschinengurten
sind wieder vorräthig bei
Detmold. Aug. Reuter,
Seiler.

Circa 100 Ztr.
Steckrüben,
à Ztr. 1 M., hat abzugeben
Aug. Reuter.

Landtagswahl!
Die Wähler der zweiten Klasse des Amtes Lage werden hierdurch dringend ersucht, ihre Stimme dem bisherigen Landtagsabgeordneten Körner in Stadenhausen zu geben.
Mehrere Wähler
der zweiten Klasse.

Feine und solide
Reißzeuge,
sowie deren einzelne Theile in sauberer Ausführung, fertigt an und empfiehlt
Aug. Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Oberestr. 13.
Reparaturen werden prompt ausgeführt. Preiscourante gratis und franko.

Gesucht
unter günstigen Bedingungen per 1. Januar oder 1. April ein solider zuverlässiger
Gärtner,
welcher die Blumenzucht, den Obst-, besonders aber den Gemüsebau gründlich kennt. Nur mit guten Zeugnissen versehene Reflektanten wollen sich melden bei
F. Wallbrecht.
Rittergut Hornoldendorf
bei Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 249. Sonnabend, 23. Oktober. 1880.

○ Konfessioneller und sozialer Frieden.

Die erhebende Dombaufeier in Köln hat wieder in eindringlicher Weise zum konfessionellen und sozialen Frieden gemahnt. Fürsten und Volk haben sich an geweihter Stätte demüthig vereinigt, um, ihre Glaubensunterschiede vergessend, Gott für die Vollendung eines erhabenen nationalen Werkes zu danken und sich über die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches zu freuen, welche in dem Bau und in der schließlichen Weihe dieses Domes symbolisch verherrlicht ist. In dem allgewaltigen Sturme der Volksbegeisterung, der den frommen Kaiser umbrauste, verstummten Tage lang Groll und Hader der politischen und religiösen Parteien. Das katholische Rheinland hat seine nationale Gesinnung vor aller Welt unzweideutig kundgegeben und die Protestanten in ihrer Mitte haben mit Tausenden von Glaubensgenossen aus der Nähe und Ferne neidlos die Hallen des herrlichsten deutschen Tempels dem katholischen Gottesdienste übergeben helfen. Möge nun auch die Begeisterung, welche sich in den Tagen vom 15. bis 17. Oktober von Köln aus allen Gauen des deutschen Reiches mitgetheilt hat, weiter nachklingen von Geschlecht zu Geschlecht und nachhaltig dahin wirken, daß wir Bürger des deutschen Reiches über den verschiedenen Formen und Dogmen der einzelnen Kirchen und Konfessionen die Einigkeit im Glauben und in der Liebe nicht vergessen! Solche Feiertage nützen einem Volk nur dann, wenn sie Feste der Entschließung werden! Die Kölner Dombaufeier predigt uns, daß wir die Wohlfahrt des deutschen Reiches auf der Grundlage des konfessionellen und sozialen Friedens aufbauen sollen. Neben den Palästen haben auch die bescheidensten Arbeiterwohnungen Kölns ihren Beitrag zu dem Festesglanz der Dombauweihe geliefert. So sollten fortan alle Stände zusammenstehen im Dienste der Religion und des Vaterlandes. Sobald die Lichter des Festes erloschen und die Kränze verdorrt sind, steht jeder einzelne Bürger wieder den harten Thatsachen des Lebens gegenüber und hat sich durch harte Arbeit im Kampf ums Dasein zu bewähren. Gottesfurcht und religiöse Gesinnung stärken zu diesem Kampf, erleichtern jede Arbeit, fördern jeden Erwerb und machen auch den Schwachen kräftig und fröhlich für seinen Beruf. Wenn sich aber solche Kraft und Fröhlichkeit über alle Häuser und Werkstätten ausbreiten soll, muß vor Allem der Geist der Duldsamkeit, den Friedrich der Große als Staatsprinzip proklamirte, auch das Prinzip der Kirchen und Konfessionen und der politischen Parteien werden. Wer sich in seinem Glauben glücklich fühlt, gönne dies auch Anderen und bethätige die Kraft seiner Ueberzeugung durch seinen Wandel und treue Nächstenliebe. Wenn sich dann jene duldsame Frömmigkeit, die mit jedem Tage von Neuem geboren wird, und jene Demuth, welche der Kaiser eben bethätigt hat, über das ganze deutsche Reich verbreiten, so wird die nationale Wohlfahrt auf unerschütterlicher Grundlage ruhen!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Oktober. Se. Majestät der Kaiser wurde in der letzten Nacht um 1¾ Uhr auf dem anhaltischen Bahnhofe aus Frankfurt zurückerwartet. Der Kaiser hat nach uns zugehenden Nachrichten die nicht geringen Anstrengungen, welche die Kölner und Frankfurter Festtage mit sich brachten, vortrefflich überstanden und kehrt in bester Gesundheit zurück. Se. Majestät wird in der nächsten Woche, wie auch in früheren Jahren, einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zur Jagd nach Ludwigslust folgen, dann aber die ständige Winterresidenz in Berlin nehmen.

* — Zur Vermählungsfeier des österreichischen Kronprinzen Rudolf im künftigen Februar soll Prinz Wilhelm von Preußen, ältester Sohn des deutschen Kronprinzen, als Vertreter des deutschen Kaiserhauses erscheinen. Des Prinzen Wilhelm Vermählung wird nach Berliner Nachrichten künftigen März stattfinden.

* — Fürst Bismarck soll sich seit langer Zeit nicht so wohl befunden haben, wie jetzt. Indessen werden uns die Nachrichten, welche von seinem Eintreffen in Berlin vor Beginn der Landtagssession wissen wollen, als durchaus unzutreffend bezeichnet. Man glaubt nicht daran, daß der Fürst die Absicht habe, sich nach seiner Ernennung zum preußischen Handelsminister mehr als es bisher der Fall war, an den preußischen Landtagsverhandlungen zu betheiligen, zumal es wieder zweifelhaft geworden ist, ob seine neuen sozialpolitischen Projekte zuerst in Preußen eingeführt oder an die Reichsorgane gebracht werden sollen. Wir erfahren, daß eine Entscheidung darüber durchaus noch nicht getroffen ist.

* — In den höheren Kommandostellen der Armee sollen, wie es heißt, demnächst weitere wesentliche Personalveränderungen bevorstehen. General v. Göben (8. Armeekorps) soll sein Abschiedsgesuch wiederholt haben und v. Tümpling (6. Armeekorps) beabsichtigen, seinen Abschied einzureichen. Wenn auch der Marschall Manteuffel, wie er das wünscht, vom Kommando des 15. Korps zurücktritt, so wären 3 Korpskommandos neu zu besetzen. Man bezeichnet in erster Linie als künftigen kommandirenden General den Chef der Garde-Kavalleriedivision, Generallieutenant v. Brandenburg.

* — Die „Deutsche volkswirthschaftliche Korresp.“ macht einige Mittheilungen aus dem Gesetzentwurf über die Eisenbahnräthe. Bezirkseisenbahnräthe sollen danach in Köln, Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg, Bromberg und Berlin errichtet werden. Was über die Zusammensetzung derselben und des Landeseisenbahnraths gemeldet wird, stimmt zum größeren Theil mit den vorjährigen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses überein; die Abänderungen und Ergänzungen sind von keiner großen Erheblichkeit.

* — Der 19. volkswirthschaftliche Kongreß wurde gestern Morgen im Bürgersaale des Rathhauses eröffnet. Anwesend waren etwa 200 Mitglieder. Der Oberbürgermeister v. Forckenbeck begrüßte den Kongreß Namens der städtischen Behörden und der Bürgerschaft Berlins, Kommerzianr Konrad Namens der Kaufmannschaft. Justizrath Braun gab einen längeren Ueberblick über die Thätigkeit des Kongresses. Hierauf trat eine einstündige Pause ein.

* — Die Mittheilung von der Berufung des Missionsdirektors Dr. Fabri nach Berlin in Sachen der Kolonisationsbewegung ist der „Kr.-Ztg.“ zufolge dahin zu ergänzen, bezw. zu berichtigen, daß Dr. Fabri von dem „Zentralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande“ in Berlin ersucht worden ist, auf dem in nächster Woche stattfindenden Kongreß einen Vortrag zu halten. Dr. Fabri wird über „die deutsche Auswanderung und deren Organisation“ sprechen. Es handelt sich hier also nicht um irgend welche Berathungen oder Maßnahmen der Staatsbehörden.

* — Die Anträge der Sachverständigen-Kommission für gewerbliche Angelegenheiten in Betreff der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Straßburg eignete sich das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft in so weit an, als es für seine Pflicht erachtete, vor den Gefahren einer im Anzug begriffenen und mehr und mehr übergreifenden Staats-Industrie zu warnen und seine ernsten Bedenken gegen diese Richtung dem Ministerium für Handel offen darzulegen.

Hannover, 20. Oktober. Am Mittwoch fand hier im Ballhofe eine große Volksversammlung statt, zu welcher fast sämmtliche Bürgervorsteher die Einladung

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 31

„Elwine, was ist Dir? Was ist geschehen? Beruhige Dich, sage es mir! Spanne mich nicht auf die Folter!“ — So fragte Fritz Stern ängstlich; aber er erhielt nur ein krampfhaftes Schluchzen zur Antwort, — Elwine war unfähig, ein Wort zu sprechen, — sie klammerte sich an ihn und verbarg weinend das Gesicht an seiner Brust.

Die Träger der aus Kiefernzweigen roh zusammengefügten Bahre waren inzwischen näher gekommen; — sie setzten die Bahre nieder und einer der Männer trat zu Fritz, den er, den Hut abnehmend, freundlich grüßte. — „Das ist eine gräuliche Geschichte, Herr Doktor!“ sagte er. War auch die Aeußerung nicht fein, der Ton, in welchem sie gesprochen wurde, war gütig und theilnahmvoll.

Fritz erkannte in dem Manne einen Nordenheimer Knecht, der auf dem Vorwerk Sortau arbeite. — „Was ist geschehen, Hans?“ fragte er. „Kann ich dem Menschen, den Ihr da bringt, noch helfen?“

Er wollte zu der Bahre eilen, Elwine aber ließ ihn nicht fort, — sie umklammerte ihn fester.

„Dem können Sie nicht mehr helfen, Herr Doktor!“ erwiderte Hans traurig. — „Es ist zu spät, er ist wohl schon manche Stunde todt.“

„Wer ist er?“

Hans nahm den Hut ab und strich verlegen das struppige Haar; aber was half's, antworten mußte er, so schwer es ihm auch wurde.

„Einmal erfahren müssen Sie es doch, Herr Doktor“, sagte er theilnahmvoll. „Das Unglück ist ja mal geschehen. Es ist unser gnädiger Herr! Das gnädige Fräulein hat ihn todt in der Heide gefunden. Er ist ermordet worden.“

Fritz riß sich aus Elwinen's Arm los, er stürzte auf die Bahre zu und warf sich neben derselben auf den Boden nieder. Einer der Männer beleuchtete mit der Laterne die Leiche, so trübe das Licht in derselben brannte, es genügte doch, um Fritz Stern beim ersten Blick in die Züge des Todten erkennen zu lassen, daß jede Hoffnung vergeblich sei. Der dunkle Blutfleck an der linken Seite deutete ihm die Stelle, wo Heinrich verwundet war; er riß das Hemd auf, eine kleine unter der Masse des geronnenen Blutes fast verborgene Wunde zeigte sich seinem geübten Auge, eine Schußwunde. Das Herz mußte durchbohrt, der Tod mußte augenblicklich erfolgt sein.

Nur einen Augenblick gab sich Fritz dem überwältigenden Schmerz hin, er bedeckte das Gesicht mit beiden Händen. Elwine sah, daß zwischen den geschlossenen Fingern die Thränen hindurchquollen, dann aber richtete er sich kräftig auf. „Tragt die Leiche langsam nach dem Schloß“, sagte er zu den Trägern gewendet mit einer fast unnatürlichen Ruhe: „legt sie in meinem Zimmer auf das Bett. Wir Beide aber“, fuhr er zu Elwinen gewendet fort, „müssen zu Deinem Vater eilen, um ihn vorzubereiten auf die entsetzliche Nachricht; ich hoffe, er wird sie leichter tragen als ich, da sie im Augenblick des höchsten Wonnegefühls, als ich Dich gesund erblickte, mich traf.“

Er ergriff Elwinens Arm und schnellen Schrittes eilte er dem Schloß zu; plötzlich aber blieb er stehen. „Hast Du eine Ahnung, wer der Mörder sein kann?“ fragte er mit rauher Stimme.

„Ich glaube es zu wissen — aber — — —“

„Also nur ein Verdacht! Aber ich muß ihn kennen. Sprich den Namen aus!“

„Der Wildmichel“, erwiderte Elwine zögernd.

„Der Wildmichel!“ sagte Fritz sinnend. „Er hatte freilich Grund, meinen armen Heinrich zu hassen, aber —“ Er vollendete den Satz nicht. Er hatte einen andern Namen zu hören erwartet; der Verdacht, daß Graf Sarentin der Mörder seines Bruders sei, war plötzlich in ihm aufgestiegen, ohne daß er doch im Entferntesten einen Grund dafür gehabt hätte. Nur ein unklares Gefühl, der Widerwille, den er gegen den Grafen fühlte und die Erinnerung an dessen eigenthümliches Benehmen während des verflossenen Abends hatte ihn verleitet.

Er blieb noch eine kurze Zeit sinnend stehen, dann wendete er sich zu den Trägern der Bahre, die mit dieser nachgekommen waren: „Ich weiß, daß ich mich auf Dich verlassen kann, Hans“, sagte er, „Du wirst meine Befehle pünktlich befolgen.“

„Gewiß, Herr Doktor.“

„Nachdem Ihr die Leiche meines Bruders auf mein Bett gelegt habt, entfernen sich Deine Kameraden, sie sollen morgen ihren Lohn haben; Du aber bleibst als Wächter bei der Leiche vor der Thür des Zimmers. Niemand darf zu dem Todten! Du stehst mir dafür, daß Niemand die Leiche sieht oder gar berührt, den ich nicht zu derselben führe. Hast Du mich verstanden?“

„Ja wohl, Herr Doktor, kein Mensch soll einen Schritt in das Zimmer thun, bis Sie es erlauben. Verlassen Sie sich auf mich.“

„Jetzt, Elwine, zu Deinem Vater“, sagte Fritz, Elwinens Arm nehmend und sie eiligst dem Schloß zuführend. „Die Gründe, welche Du für Deinen Verdacht hast, wirst Du mir später mittheilen, nur mir, keinem Menschen weiter. Willst Du mir dies versprechen?“

„Weshalb nur Dir, Fritz?“

(Fortsetzung folgt.)

hatten ergehen lassen. Wenn es sich dabei auch um eine rein kommunale Sache, das Projekt einer Durchbruchstraße quer durch die Altstadt, handelte, so standen sich doch auch hier wieder Welfen und Liberale einander gegenüber. Ohne Politik geht's nun einmal in Hannover nicht! Herr Bürgerworthalter Behre, Volkstribun in 1848 und heute Führer der Welfen, und Genossen waren gegen Durchführung dieses großen und schönen Projekts, weil — nun weil der Unternehmer Herr Wallbrecht, der Hauptmann Hannovers, ein Liberaler ist. Der ganze Magistrat und die Hälfte der Mitglieder des Bürgervorsteherkollegiums stimmten für, die andere Hälfte — sämmtlich Welfen — der Mitglieder des Bürgervorsteherkollegiums stimmten gegen das Projekt, und durch die Stichentscheidung des Worthalters kam es zweimal zu Falle. Behre und Genossen fühlten das Bedürfniß, sich für ihr Verhalten ein Vertrauensvotum aus der Bürgerschaft heraus geben zu lassen. Darum die große Versammlung. Zum ersten Male aber verrechnete sich der Radikale von 1848 und jetzige Welfe und sein Anhang gründlich. Die Versammlung entschied sich gegen ihn und seine Genossen. Nicht einmal zum Vorsitzenden der Versammlung wollte man Herrn Behre haben. Das Endresultat war der Beschluß, die schöne Straße nach dem Wunsche Wallbrechts zu l gen und Seitens der Stadt sogar ein nöthiges Opfer dafür zu bringen. Unter den Liberalen ist der Jubel groß, daß Behre und Genossen sich selbst eine so eklatante Niederlage bereitet haben. Die Freude ist um so größer, als die Herausforderung dazu zu unverfroren war.

* **Köln,** 19. Oktober. Die „Köln. Bz" schreibt: Heute feiern Herr Banquier Frhr. Simon von Oppenheim nebst Gemahlin das Fest des goldenen Ehe-Jubiläums. Wir verzichten darauf, alle Ovationen aufzuzählen, welche dem Jubelpaare zu Theil wurden, und beschränken uns darauf, anzuführen, daß heute Morgen von Paris, Berlin, Frankfurt und anderen Städten so viele Bouquets und ähnliche Zeichen der Theilnahme eintrafen, daß zwei Perronwagen nöthig waren, um dieselben von den Zügen bis vor den Bahnhof zu befördern. Der Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins ließ eine Glückwunsch-Adresse überreichen, und der israelitische Frauen-Verein, dessen Vorsitzende die Jubilarin ist, übergab dieser in einer prachtvollen Mappe eine Adresse, welche in erster Reihe die allbekannte große Wohlthätigkeit des Jubelpaares feiert.

* — In der vorigen Nacht um 3 Uhr fand im Hotel du Nord eine Gas-Explosion statt. Dieselbe war so heftig, daß eine große Anzahl von Fensterscheiben zertrümmert wurden, dicke Eisenstäbe an der Treppe zersprangen, und mehrere Thüren total zersplitterten. Leider hat die Katastrophe ein Menschenleben gefordert: der Nachtportier wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Hospital verschied. (K. Bztg.)

* **Dortmund,** 21. Oktober. Ein entsetzliches Eisenbahnunglück ereignete sich heute gegen Abend auf der Köln-Mindener Strecke unweit der Station Courl. Der fahrplanmäßig um 5 Uhr 23 Minuten fällige Kölner Zug, welcher erst um 5 Uhr 43 Min. den hiesigen Bahnhof verließ, ist dort in beklagenswerther Weise entgleist. Von hier aus begaben sich sofort auf telegraphische Benachrichtigung die Herren Aerzte Dr. Gerstein, Blankenstein, Köster, Brand, Hallermann und Sasse nach der Unglücksstelle, desgleichen mehrere Aerzte von Camen und Hamm. Unter den Trümmerhaufen hatte man bis jetzt vier Todte gefunden, darunter den Lokomotivführer Dieckmann von hier, der schrecklich verstümmelt war, dem Heizer des Zuges sind beide Beine abgefahren. Ob noch mehr Todte bei dem Unglücksfalle zu beklagen sind, bleibt abzuwarten, leider ist es zu befürchten. Die Zahl der schwer und leicht Verwundeten ist eine große; denselben wurde an der Unglücksstelle die erste nothwendigste Hülfe zu Theil und sie wurden dann nach Hamm, Camen und hier zu weiterer Pflege befördert. Die Unglücksstelle selbst bietet ein arges Bild der Verwüstung dar, die Maschine ist den Bahndamm hinabgestürzt und einige Wagen sind auseinandergefahren und vollständig zertrümmert. Die Räder und Kolbenstangen sind wie Schwefelhölzer zerbrochen und haben sich theilweise in die Maschine hineingebohrt. An den Zug waren auch einige Wagen mit Vieh angehangen, das von dem Unfalle nicht berührt worden ist; dagegen hat einer der Wärter einen schweren Beinbruch erlitten. Als Ursache des entsetzlichen Unglücksfalles erfahren wir, daß an der betreffenden Stelle mehrere Arbeiter damit beschäftigt gewesen sind, die Geleise zu erneuern und glaubt man, daß das bei dieser Arbeit verwendete Material sich gelockert hat, so daß das Geleise dem Anprall der Maschine nicht hat widerstehen können. Es fahren in kurzen Zwischenräumen Züge von und nach der Unglücksstelle, doch ist der Verkehr mehrere Stunden lang unterbrochen und hofft man bis morgen Vormittag die Geleise wieder frei und fahrbar zu haben. (W. Z.)

* — 22. Oktober. Ueber das in vorstehendem Artikel erwähnte Eisenbahnunglück berichtet die Westfälische Zeitung noch folgende Einzelheiten. Die Unfallstelle befindet sich ungefähr auf der Mitte der Strecke zwischen hier und Courl, etwa 20 Minuten von dem letzteren Orte entfernt. Der große Zug, der außer einer Anzahl mit Passagieren stark besetzten Personenwagen auch mehrere Kollwagen mitführte, befand sich in voller Geschwindigkeit, als plötzlich ein unheimliches Knistern und Rütteln hörbar wurde. Im nächsten Augenblicke schon war die Katastrophe eingetreten und das Zugpersonal wie der größte Theil der Passagiere lagen unter Trümmern förmlich begraben. Es entstand eine allgemeine Verwirrung, ein Jammern, Rufen und Schreien, das durch Mark und Bein drang. Weit weg geschleudert wurden die Personen mitsammt den Wagen, zum Theil in die Böschungen, während andere Reisende sich aus den Wagen hervorarbeiteten, um das Freie zu gewinnen. Mehrere Wagen waren in einander gedrückt und die geängstigten Insassen konnten sich kaum noch bewegen. Einer dieser Wagen, in welchem eine Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern sich befand und in herzzerreißender Weise um Hülfe rief, mußte von oben her abgedeckt werden, um die Eingeschlossenen aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien. Es dauerte mehrere Stunden, bis ein von Hamm beorderter Personenzug die Passagiere, unter denen sich viele Verwundete befanden, weiter befördern konnte. Gegen 10 Uhr traf auf der Unfallstelle der erste Zug mit Arbeitern von Dortmund ein, die, so gut es möglich war bei dem Scheine von Pechfackeln die Aufräumungsarbeiten begannen. Einen klaren Ueberblick über das geschehene Unglück konnte man erst heute früh gewinnen und es zeigte sich ein trauriges Bild der Verwüstung und Zerstörung, das jeder Beschreibung spottet.

Die kolossal gebaute Maschine „Stubenberg" hatte mit vollem Dampf ihren Weg die Böschung hinunter durch den Wassergraben in ein daneben liegendes Feld genommen und sich vollständig in das Erdreich eingewühlt, der schwere Tender war über die Maschine geflogen und lag seitwärts in der Nähe der Böschung. Der Packwagen, der Postwagen, ein Personenwagen erster und zweiter Klasse und drei Personenwagen vierter Klasse sind förmlich zertrümmert und quer über die hier befindlichen beiden Geleise ineinander und übereinander geworfen worden, während die Kolliwagen entgleist, aber unbeschädigt geblieben sind. Der Schaden an Material ist sehr bedeutend, heute aber noch nicht einmal annähernd zu taxiren. Die Anzahl der verunglückten Personen ist durch die umlaufenden Gerüchte glücklicherweise sehr übertrieben worden, es sind wie durch ein Wunder verhältnißmäßig nur wenige Personen zu Schaden gekommen bezw. getödtet worden. Das Gerücht, wonach vier, fünf, ja sogar sechs Personen zu Tode gekommen sein sollen, erhält sich zwar mit großer Bestimmtheit, aber wir erfahren von anderer Seite, daß nur zwei Menschenleben zu beklagen sind und zwar das des Lokomotivführers Dieckmann von hier und eines Reisenden aus Berlin, dessen Leiche erst gegen 4 Uhr morgens aus einem zertrümmerten Wagen zweiter Klasse herausgeschafft werden konnte. Die beiden Leichen wurden heute früh mit dem Kurierzuge nach Dortmund befördert. Die Zahl der theils schwer, theils leicht verletzten Personen wurde uns von glaubwürdiger Seite auf 26 angegeben. Eine große Menge von Personen hat kleine Kontusionen davongetragen, der größte Theil aber ist mit dem Schrecken davongekommen. In den zertrümmerten Personenwagen sind eine große Menge Gegenstände, wie Stöcke, Mützen, Tücher u. s. w. zurückgelassen worden, die von den Beamten in Sicherheit gebracht worden sind. Wie schon bemerkt, sind mehrere hundert Arbeiter fortgesetzt damit beschäftigt, die Geleise freizulegen. Doch werden die Arbeiten kaum vor heute Abend beendet sein können; die Aufräumung der Trümmer wird noch lange Zeit in Anspruch nehmen. Es findet auf der betreffenden Strecke vorläufig nur die Beförderung von Personen statt, die an der Unglücksstelle umsteigen müssen. Dadurch treffen sämmtliche Züge mit großer Verspätung ein. Ganz besondere Anerkennung verdienen die Beamten der Bahn und namentlich die Aerzte aus Dortmund, Hamm und den benachbarten Ortschaften, welche auf die Kunde von dem schrecklichen Unglücksfall sofort noch spät abends zur Stelle eilten und mit voller Hingebung die Schmerzen der bedauernswerthen Verwundeten zu lindern suchten.

Baiern.

* **München,** 21. Oktober. Der klerikale „Baier. Kurier" schreibt: Aus guter Quelle erfahren wir, daß sich der Zweck der Mission des General-Auditeurs Oehlschläger darauf beschränkte, Material für den Entwurf einer Militärstrafprozeß-Ordnung zu sammeln, daß aber allerdings die Absicht besteht, in diesem Entwurf die Oeffentlichkeit der Verhandlungen auszuschließen; zu Unterhandlungen mit dem Kriegsminister über diese Frage ist es jedoch nicht gekommen, und es sei, heißt es, fraglich, ob nach den Wahrnehmungen, welche Herr Oehlschläger hier und in Stuttgart gemacht hat, der Entwurf sich so gestalten werde, wie er anfänglich projektirt war. Aus diesen Andeutungen dürfen wir wohl den Schluß ziehen (?), daß der Herr Generalauditeur von unserem Verfahren einen guten Eindruck mit fortgenommen hat.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 21. Oktober. Der Kaiser ist gestern Abend 7 Uhr in Troppau eingetroffen und hat im Laufe des Abends noch den zu seiner Begrüßung aus Neisse hier eingetroffenen preußischen General-Lieutenant Grafen v. Brandenburg empfangen.

* **Wien,** 22. Oktober. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Konstantinopel ist beauftragt, die Aufmerksamkeit der Pforte auf die Zusage einer bedingungslosen Uebergabe Dulcignos und auf die widersprechenden Bestimmungen der Konvention in Rjeka zu lenken. Italien müsse der Pforte dringend empfehlen, diese Konvention nur auf eine Feststellung militärischer Modalitäten einzuschränken. — Die Meldung der „Polit. Korresp." aus Konstantinopel, daß der türkische Ministerresident in Cettinje an Montenegro eine Protestnote bezüglich des Vorgehens der Montenegriner gegen die Mohamedaner von Podgoritza, Spuz und Zabliok übergab, bestätigt sich.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 21. Oktober. Die Botschafter beschlossen gestern einmüthig, der Pforte keine Frist für die Uebergabe Dulcignos festzusetzen. 10,000 Mann gehen unverzüglich nach Adrianopel ab zur Kompletirung der dortigen türkischen Truppen.

Amerika.

* **Mexiko,** 20. Oktober. Am 14. d. haben die mexikanischen Truppen nach zweitägigem Kampfe jene Indianerbande umringt und vernichtet, die unter der Führerschaft des berüchtigten Viktorio seit Jahren die Grenze der Vereinigten Staaten unsicher gemacht hatte. Viktorio fiel mit 50 seiner Krieger im Kampfe; außerdem wurden 18 Weiber und Kinder getödtet. Die Zahl der von dieser Bande ermordeten Personen beläuft sich allein für die neun abgelaufenen Monate dieses Jahres auf 400. Noch ganz vor kurzem hieß es, die schlaue Rothhaut sei den gemeinsamen Expeditionen von den Vereinigten Staaten und Mexiko aus entgangen und mitsammt seiner Kriegerschaar in das Kandelaria-Gebirge geflüchtet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 23. Oktober. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Maurer Aug. Degenhardt aus Ottenstein wegen Diebstahls zu sechs Jahren Zuchthaus verurtheilt, die Viehhändler Ph. Leeser aus Peetzen und Ph. Rosenfeld aus Minden, die wegen Hehlerei angeklagt waren, dagegen freigesprochen. Das Erkenntniß des Schöffengerichts zu Horn, wonach der wegen Hehlerei angeklagte Kolon Richts Nr. 9 in Kohlstädt freigesprochen ist, wurde bestätigt, ebenso das freisprechende Erkenntniß des Kolon Hausmann Nr. 8 in Bahlhausen. Die vom Schöffengericht zu Salzuflen gegen den Lumpensammler Hermann Schalk aus Oberwüsten wegen Sachbeschädigung erkannte Gefängnißstrafe von 4 Monaten wurde auf 3 Wochen ermäßigt.

* — Das am 19. d. M. stattgefundene Schöffengericht des hiesigen Amtsgerichts verurtheilte 1) den Eisenbahnarbeiter Karl Kull aus Eichhorn bei Landsberg wegen zweier Diebstähle zu einer Gesammtstrafe von fünf Wochen Gefängniß; 2) den Schneider Konrad Brune von Pivitsheide desgleichen wegen zweier Diebstähle zu einer gleichen Strafe von drei Wochen und 3) den Arbeiter Fritz Nolte von Hardissen, welcher dem Brune bei Begehung des einen Diebstahls behülflich gewesen war, wegen desselben Vergehens zu einer Woche Gefängniß. Sämmtliche Angeklagte müssen auch die Kosten des Verfahrens tragen.

* — Die vergangene Nacht brachte uns den ersten ziemlich starken Schneefall, so daß heute Morgen die ganze Gegend bereits im Winterkleide erschien. Das Thermometer stand auf Null.

* — Gestern Morgen wurde dem Besitzer eines hiesigen größeren Lokals eine unangenehme Ueberraschung zu Theil; als nämlich der Abends vorher gekaufte, ca. 30 Pfund schwere Sonntagsbraten gehörig präparirt werden sollte, war derselbe verschwunden. Der Dieb muß mit den lokalen Verhältnissen genau vertraut gewesen sein, denn sonst hätte er den so gut verwahrten Braten nicht sammt der Schüssel entwenden können.

* — Die Postanstalten haben neuerdings Anweisung erhalten, bei Paketen ohne Werthangabe von einer Versiegelung oder Verklebung abzusehen, wenn der Verschluß durch eine gut geknotete Verschnürung hergestellt ist.

* **Horn,** 22. Oktober. Aus dem IV. Wahlkreise. Ein großer Theil der Wähler II. Klasse aus den Aemtern Horn und Schieder wird wiederum den Gutsbesitzer G. Oberbracht in Siebenhöfen wählen. Nur wäre es zu wünschen, daß diese Wahl mit mehr Energie betrieben würde. Dem Vernehmen nach soll im Amte Horn als Kandidat der III. Klasse der Lehrer Schacht in Veldrom aufgestellt worden sein.

* **Bielefeld,** 22. Oktober. Das Schwurgericht wird hierselbst am 15. nächsten Monats zusammentreten. Wie man sagt, ist Landgerichtsrath Schrader in Dortmund zum Präsidenten des Schwurgerichts ernannt worden.

* **Herford,** 21. Oktober. Der Minden-Ravensberg'sche landwirthschaftl. Hauptverein und landwirthschaftl. Kreisverein Herford halten ihre gemeinschaftliche General-Versammlung Freitag, den 12. November, Mittags 12 Uhr, im Bürgerverein zu Herford. Tages-Ordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen, 2. Resultate der diesjährigen Rüben-Konkurrenz, 3. Wie ist der heimische Flachsbau zu heben? Referenten die Herren F. Piderit-Bielefeld und Verwalter Lott-Südbrack, 4. Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirthschaft. Referenten die Herren Lehrer Hurzdol-Dünne und Oekonom Ph. Frerk-Sieker. Nach Schluß der Versammlung sollen die von der Verloosung in Oeynhausen am 8. September zurückgebliebenen Gewinne meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

* **Herford,** 21. Oktober. Die vor Kurzem erledigte, früher vom Herrn Musikdirektor Dr. Hans Harthan verwaltete Stelle eines Direktors des hiesigen Musikvereins ist nunmehr wieder besetzt, und zwar durch den Herrn Musikdirektor Jansen aus Minden, welcher sich der größten Beliebtheit bei allen seinen Mitbürgern erfreut.

* **Minden**, 21. Oktober. Zur würdigen Feier der Einweihung unseres neuen Gymnasiums hat in heutiger Sitzung das Stadtverordnetenkollegium dem Vorschlage des Magistrats und des Festkomités gemäß mit 11 gegen 3 Stimmen die Summe von 1500 *M.* bewilligt, welche dem Baufonds entnommen und — falls sie in demselben nicht erübrigt werden — aus der Kämmereikasse zu ersetzen sind. Es ist die Einladung einiger zwanzig Ehrengäste, meist aus Berlin, in Aussicht genommen, darunter Kultusminister von Puttkamer und Finanzminister Bitter.

* **Paderborn**, 21. Oktober. Zu dem heute hier abgehaltenen 4. diesjährigen Schaf- und Hammelmarkte waren zirka 20,150 Stück Schafvieh zum Verkaufe aufgetrieben. Es kostete das Paar fette Hämmel und Schafe 45—49 *M.*, 2- und 3jährige Hämmel 36—45,50 *M.*, 1jährige Hämmel 27—39 *M.*, Mutterschafe 27—39 *M.*, Lämmer 16—29 *M.*, Schnittschafe 15 bis 21 *M.*

Allerlei von Nah und Fern.

* Der glückliche Besitzer der Nr. 95,505, auf welche bekanntlich der erste Hauptgewinn der Düsseldorfer Ausstellungslotterie, 2. Serie, gefallen ist, wohnt in Dortmund. Er ist ein schon ziemlich betagter Mann, der über ein solches Glück in seinen alten Tagen hoch erfreut worden ist. Der zweite Hauptgewinn, eine vollständige hochelegante Zimmereinrichtung im Werthe von 6000 *M.*, fiel nach der „Hag. Ztg." in die Kollekte von Schürmann & Aschenbach in Hagen, und zwar auf Nr. 137,109. Der glückliche Gewinner ist ein dortiger Kaufmann. — Bei Gelegenheit der Kölner Dombaufeier wurde ein Witz importirt, dessen Echtheit der „B. Ztg." verbürgt wird und der wohl verdient verbreitet zu werden. In einem Restaurant zu Köln saß ein Ultramontaner, um sich beim guten Schoppen einer würdigen Zurückhaltung betreffs der Dombaufeier zu befleißigen. Einem hereintretenden Polizei-Kommissar erzählte er stolz seine patriotische That, äußerte aber zu gleicher Zeit auch das Bedenken, daß ihm event. beim Festjubel seine Fensterscheiben zertrümmert werden könnten, und knüpft daran die naive Frage: „Was würden Sie in diesem Falle thun?" Gelassen antwortete der treue Diener der Hermandad: „Auch ich würde mich gleichfalls einer würdigen Zurückhaltung befleißigen." — Eine Riesenkartoffel von ca. 21 Cmtr. Länge und einem Gewicht von 800 Gramm wurde von einem Metzger in Mehlem bei Bonn gezogen. — Die Nachricht von der Ergreifung des Mörders der Minna Pott hat sich, wie man aus Schalke meldet, leider nicht bestätigt. Die Welt scheint nun aber darin unverbesserlich zu sein: was sie wünscht, das glaubt sie zu gern, ohne genaue Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse. — Von Berlin wird folgender traurige Fall gemeldet: Von einer langen Dienstreise kehrte am vorigen Freitag der in der Reichenbergerstraße wohnende Versicherungsinspektor Sp. zurück. Seine Gattin, von seiner Heimreise in Kenntniß gesetzt, blickte am Fenster nach ihm aus, während im Zimmer das dreijährige Söhnchen sich mit harmlosen Spielen vergnügte. Endlich fährt die Droschke mit dem Längsterwarteten vor; Frau Sp. reißt das Fenster auf, winkt dem Ankommenden freudig entgegen und eilt dann, ihrem Kleinen zurufend: „Papa kommt!" die Treppe hinab, um den Gatten in Empfang zu nehmen. Während die beiden Gatten in die eine Treppe hoch belegene Wohnung zurückkehrten, war der kleine Alfred neugierig an das offene Fenster geeilt, hatte einen daneben stehenden Stuhl erklettert und sich dann nach Möglichkeit weit übergebeugt — leider zu weit, denn er stürzte jählings aus dem Fenster. Die nichts ahnenden Eltern betreten das Zimmer; der Vater will seinen Liebling umarmen, aber der Kleine ist nicht da, das Zimmer ist leer. Voll banger Ahnung stürzen beide an das offene Fenster, und hier wird ihnen sofort die Situation klar, denn unten vor dem Hause hatte sich eine Anzahl Menschen bereits versammelt, die theilnehmend nach oben schauten. Frau Sp. sank ohnmächtig zusammen und ist leider nicht wieder zur Besinnung gekommen; ein Herzschlag machte wenige Stunden nach diesem Vorfall ihrem Leben ein Ende. Der Knabe jedoch hatte den Sturz aus dem Fenster glücklich überstanden; eine Fenstermarquise hatte den Kleinen rettend aufgefangen. — Dem „Golos" wird eine gar romantisch klingende Geschichte erzählt: „Vor etwa sieben Jahren wurde von den preußischen Geschworenen eine junge hübsche Frau wegen Ermordung ihres Gatten zum Tode verurtheilt. Es gelang ihr jedoch, aus der Haft zu entkommen und sich nach Rußland zu flüchten, wo sie als Gouvernante ein sehr gutes Unterkommen fand und sich auch ganz ansehnliche Ersparnisse ansammelte. Sie erwirkte sich endlich die russische Unterthanenschaft und heirathete einen reichen Russen. Mit diesem kam sie jüngst nach Kalisch, wo man sie erkannte. Sie wurde denunzirt und auch wirklich nach Preußen ausgeliefert, wo sie der Vollstreckung des über sie gesprochenen Urtheils harrt." — Am vorigen Sonnabend reiste ein junges Mädchen aus Bolton auf der Eisenbahn von Manchester nach ihrer Heimath zurück. Zwischen den Stationen Pendleton und Klifton öffnete sie das Wagenfenster, um hinauszuschauen; im nächsten Augenblick hatten die Mitreisenden einen entsetzlichen Anblick, als der Körper des jungen Mädchens ohne Kopf in das Koupé zurückfiel. Der von Bolton kommende Zug fuhr in demselben Moment zurück, und hat wahrscheinlich eine offenstehende Waggonthür die Unglückliche getroffen. — Der Norden von Schottland von Deside bis zu den Orkney-Inseln wurde am Montag Abend von einem heftigen Schneegestöber heimgesucht. Zu gleicher Zeit wüthete ein arger Sturm an der Ostküste, während dessen mehrere Fischerboote in großer Gefahr schwebten und ihre Fischfang-Apparate im Werthe von 400 Pfd. St. einbüßten. — Ein großer Walfisch von 45 Fuß Länge wurde dieser Tage in Lambneß bei Stransay auf den Orkney-Inseln ans Gestade getrieben.

Eine Eingabe gegen das Gebahren der Straßburger Tabakmanufaktur.

Von der Bielefelder Handelskammer ist unter dem 20. Oktober eine Eingabe betreffend die kaiserliche Tabakmanufaktur in Straßburg an den Bundesrath abgesandt worden. Die Eingabe, die sicher auch vielen unserer Leser Interesse bieten dürfte, geben wir im Folgenden ihrem Wortlaut nach wieder. Sie lautet:

Hoher Bundesrath!

Bereits seit Jahren hatte die deutsche Tabakindustrie in hohem Maße unter der Unsicherheit gelitten, welcher dieselbe in steuerpolitischer Hinsicht ausgesetzt war, als das Tabaksteuergesetz vom 16. Juli v. J. zur Geltung gelangte. Bei dem Eintreten der so bedeutend erhöhten Steuer, welche in vielen Fällen mehr als 100 % vom Werthe beträgt, haben wir bereits darauf hingewiesen, daß damit eine wesentliche Einschränkung des Konsums und folglich auch der Fabrikation eintreten werde, daß in weiterer Folge ein großer Theil unserer Arbeiterbevölkerung dem Verluste seiner lohnenden Erwerbsquelle entgegengehe.

In einer im Oktober v. J. an das hohe Reichskanzleramt gerichteten Eingabe haben wir ferner nachgewiesen, daß es im Interesse der Konservirung der Tabakindustrie erforderlich sei, den Fabrikanten einen erweiterten Zollkredit zu gewähren, da die vorhandenen Kapitalien in Folge der erhöhten Steuer bei weitem nicht ausreichen würden, um die Betriebe in deren bisherigem Umfange aufrecht zu erhalten. Unsere bezüglichen Anträge sind durch Beschluß des hohen Bundesrathes vom 16. Dezember v. J. abgelehnt worden. Die Gründe, welche den hohen Bundesrath bei dieser weittragenden Entscheidung geleitet haben, verschließen sich unserer Kenntniß.

Wir haben nun heute die bedauerliche Thatsache zu konstatiren, daß sich unsere an die Erhöhung der Tabaksteuer geknüpften Befürchtungen bereits als nur zu begründet erwiesen haben.

Während im vorigen Jahre in hiesiger Gegend mehr als 7000 Arbeiter in den Rauchtabak- und Zigarrenfabriken vollauf Beschäftigung fanden, ist die Zahl inzwischen bereits auf ca. 5000 herabgesunken. Es haben demnach seit dem Bestehen des neuen Tabaksteuergesetzes schon ca. 2000 Arbeiter hiesiger Gegend ihre lohnende Erwerbsquelle verloren. Die noch in den Rauchtabak- und Zigarrenfabriken des diesseitigen Distrikts beschäftigten 5000 Personen arbeiten bei erheblich beschränkter Arbeitszeit und theilweise reduzirten Löhnen. Mit Bitterkeit klagen die betreffenen Interessenkreise, daß die Bedrängnisse, welchen die deutsche Tabakindustrie ausgesetzt wird, in direktem Widerspruch stehen zu der andere Industrien bevortheilenden Absicht der hohen Staatsregierung, die nationale Arbeit durch zollpolitische Maßnahmen zu schützen und zu fördern.

Unter den dargelegten Umständen hat das geschäftliche Vorgehen der kaiserlichen Tabakmanufaktur zu Straßburg, wie sich in dem vielbesprochenen, an Beamte, Offiziere und Private gerichteten Zirkular der letzteren vom Mai d. J. dokumentirt, das Vertrauen der betheiligten Kreise um so mehr aufs neue erschüttert, als dieses Vorgehen in Verbindung mit der Errichtung von Filialen der Straßburger Tabakmanufaktur in Süddeutschland als eine Bewegung in der Richtung zum Tabakmonopol gedeutet wird.

In dem fraglichen Zirkular bemerkt die kaiserliche Tabakmanufaktur, daß „in der gegenwärtigen Periode Preise und Qualität der Tabakfabrikate vielen Aenderungen ausgesetzt seien," während demgegenüber „die Reinheit und Preiswürdigkeit der Fabrikate der kaiserlichen Manufaktur" ganz besonders betont wird. Es liegt zwischen diesen Worten, besonders wenn sie von einem fiskalischen Institute in diesem Zusammenhange gebraucht werden, eine Verdächtigung der Privatindustrie. Zum Großhandelspreise werden dann den Konsumenten die kleinsten Quantitäten von Zigarren und Tabak durch die kaiserliche Manufaktur offerirt.

Es will uns scheinen, als ob es der Würde des deutschen Reiches wenig angemessen sei, daß ein solches Vorgehen, welches im Partikularinteresse eines Einzelstaates die Interessen einer großen Anzahl von deutschen Staatsbürgern schädigt, sich durch die Firma einer „kaiserlichen" Manufaktur deckt. Wir können auch hier die allgemeine Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Betriebsart, welche nach vorst. hendem Zirkular von der kaiserlichen Tabakmanufaktur nicht nur zum Nachtheile der deutschen Rauchtabak- und Zigarren-Arbeiter und Fabrikanten, sondern auch zum Nachtheile der zahlreichen Händler dieser Branche angestrebt wird, zugleich gegen allen Handelsgebrauch sowie gegen jedes kaufmännische resp. wirthschaftliche Prinzip verstößt, das überall eine rationelle Theilung der Arbeit vorschreibt und daher das Bestehen eines wohlorganisirten Zwischenhandels im Interesse der Fabrikanten und Konsumenten voraussetzt.

Muß der Fabrikant, auf den direkten Verkehr mit den Konsumenten angewiesen, wie es in Deutschland leider in den meisten Industriezweigen der Fall ist, einem großen und verzweigten Kundenkreise seine Aufmerksamkeit zuwenden, so entzieht er die Aufmerksamkeit in entsprechendem Maße seinem technischen Betriebe und hierunter kann der letztere nur leiden. Dem Zwischenhandel muß die wichtige Aufgabe vorbehalten bleiben, die Bedarfsansprüche der Konsumenten und die geeigneten Bezugsquellen zu studiren und den Waarenaustausch zwischen den Fabrikanten und Konsumenten zu vermitteln.

Leider fehlt es in Deutschland vielfach noch an dem geeignet organisirten Zwischenhandel, wie ihn beispielsweise England besitzt. Die wirthschaftlichen Nachtheile, welche für uns daraus entspringen, sind einerseits erschwerter Fortschritt in der Fabrikation, andererseits erschwerter Absatz, ungeordnete Handelskreditverhältnisse.

Auf eine prinzipielle Besprechung der Staatsindustrie im Allgemeinen soll hier nicht eingegangen werden. Wenn man aber den staatlichen Industrieanstalten bisher die Pflicht vorgezeichnet hat, sowohl hinsichtlich der Fabrikation als auch der Geschäftsgebahrung Musterinstitute zu sein, so giebt die kaiserliche Tabakmanufaktur im Gegentheil durch ihr Vorgehen ein Beispiel, das darauf hinausläuft, eine bellagte Unsitte im deutschen Geschäftsleben — den direkten Verkehr zwischen Fabrikation und Konsumenten — gewissermaßen offiziell als empfehlenswerth hinzustellen.

Nachdem alle jene Gründe fortgefallen sind, welche seiner Zeit nach Beendigung des Krieges für eine einstweilige Weiterführung der Straßburger Tabakmanufaktur noch mit einigem Rechte geltend gemacht werden konnten, haben die deutschen Interessenkreise die Aufhebung der kaiserlichen Tabakmanufaktur schon seit Jahren erwartet, besonders, da auf bezügliche dringende Vorstellungen seitens des hohen Reichskanzleramtes schon unterm 19. Januar 1872 erwidert worden, daß die Aufhebung der Straßburger Tabakmanufaktur als Staatsanstalt in der Absicht der Regierung liege, die Verwaltung sich nur vorbehalten müsse, den geeigneten Zeitpunkt für die Einstellung der Fabrikation zu bestimmen.

Offenbar steht diese Entscheidung in vollem Widerspruch mit dem zeitigen Vorgehen der Straßburger Tabakmanufaktur und dem Ankauf von Filialen in Süddeutschland. Es kann daher nicht befremden, wenn die Fabrikanten sich in ihrem Vertrauen auf die damalige unzweideutige Zusage des hohen Reichskanzleramtes erschüttert zeigen und auch in dem vorjährigen Beschlusse des deutschen Reichstages, durch welchen konstatirt wurde,

> daß über die zukünftige Besteuerung des Tabaks bei der Berathung des neuen Tabaksteuergesetzes ein volles Einverständniß zwischen den verbündeten Regierungen und dem Reichstage erzielt sei und daß daher erwartet werden müsse, daß dieses durch Verkündigung des Gesetzes vom 16. Juli v. J. beurkundete Einverständniß nicht wieder durch einen Antrag auf Einführung des Tabakmonopols in Frage gestellt werden würde —

nicht die genügende Beruhigung mehr finden, um ohne Furcht vor dem Wiederauftauchen des Monopolprojektes den Betrieb ihrer Fabriken in unveränderter Weise weiterzuführen.

Im Anschluß an obige Darlegung richten wir an den hohen Bundesrath die gehorsamste Bitte,

> auf die ungesäumte Beseitigung des mißbräuchlichen Geschäftsgebahrens der Straßburger Tabak-Manufaktur und sodann auf die baldige Herbeiführung der durch das hohe Reichskanzleramt schon im Jahre 1872 in sichere Aussicht gestellten Aufhebung der kaiserl. Tabakmanufaktur in Straßburg als Staatsanstalt

hinwirken zu wollen.

An
den hohen Bundesrath
des deutschen Reiches
Berlin.

Eines hohen Bundesraths
gehorsamste
Die Handelskammer.

Marktpreise in Detmold
am 23. Oktober 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 10,40 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,20 M. Mengekorn pr. 50 Kilo —,— M. Gerste pr. 50 Kilo 8,80 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,— M. Heu pr. 50 Kilo 2,60 M. Stroh pr. 50 Kilo 2,50 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,40 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,30 M. Eier 3 St. —,20 M. Apfel pr. Schffl. —,— M. Steckrüben pr. Schock —,— M. Weißkohl pr. Schock 4,— M. Des in letzter Nacht eingetretenen Schneefalls wegen, war verhältnißmäßig wenig angebracht.

* * *

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 22. Oktober 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 22,00, 2. Qualität 20,50. Wintergerste 16,50. Buchweizen pr. 100 Kilo 1 Qual. 18,30. Hafer pr. 100 Kilo 14,00. Raps 1. Qual. 27,00. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. *M* 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 *M* höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo *M* 142.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 22. Oktober. Die „Pol. Korr." meldet aus Konstantinopel: Die Schwierigkeiten der Dulcignofrage bestehen darin, daß, während Montenegro darauf besteht, die Abtretung des Dulcignodistrikts solle gleichzeitig mit der Abtretung der Stadt Dulcigno erfolgen, die Pforte vorerst den Status quo bezüglich des Skutarisees aufrecht erhalten will und die Lösung dieser Frage späteren Botschafterverhandlungen in Konstantinopel vorzubehalten wünscht. Dagegen ließ die Pforte die Forderung bezüglich der türkischen Flagge in dem Hafen von Dulcigno und die Garantie der Rechte und des Eigenthums der in Dulcigno verbleibenden Mohamedaner fallen. — Die „Pol. Korr." meldet aus Belgrad: Eine Ministerkrisis ist ausgebrochen, deren Entscheidung noch heute erwartet wird.

* **Dortmund**, 22. Oktober. Wie wir erfahren, fand heute früh auf Zeche Harper, Schacht Arnold, eine Explosion schlagender Wetter infolge verbotwidrigen Schießens statt. Vier Bergleute büßten leider ihr Leben ein, mehrere wurden verwundet.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	761	+ 1	NW., leiser Zug, heiter.
Kopenhagen	—	+—	—
Stockholm	756	+ 8	NW., leicht, heiter.
Haparanda	—	+—	—
Petersburg	738	+ 3	N., mässig, Schnee.
Moskau	732	+ 3	S., stark, wolkig.
Hamburg	761	+ 1	OSO., leiser Zug, heiter.
Memel	753	+ 1	O., leicht, bedeckt.
Paris	753	3	NO., leicht, Regen.
Karlsruhe	757	+ 2	NO., schwach, Regen.
Wiesbaden	759	+ 4	SO., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	758	+ 3	O., frisch, Regen.
Leipzig	761	+ 1	O., leiser Zug, Schnee.
Berlin	761	+ 1	NNW., leicht, Nebel.
Wien	760	+ 5	—, still, Regen.
Breslau	761	+ 2	NW., leiser Zug, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27 7,2	2	89	NO. mäßig.
23.	8 U. Mrgs.	27. 6,6	0,2	92	
23.	1 „ Mtgs.	27 7	0,3	91	

Allgemeiner Witterungscharakter: 23. bewölkt; Schnee.

Aug. Köster Wwe.

Hornschestraße — **Tuch- Buckskin- & Konfektions-Geschäft** — Detmold

empfiehlt sein reichhaltiges Lager der neuesten **Herbst- und Winterstoffe.** Auswärtigen Kunden stehen Muster franko gern zu Diensten.

Dem geehrten Publikum von Detmold und Umgegend empfehle ich mich vom heutigen Tage ab als

Lohndiener,

insbesondere zu Einladungen von: Verlobungen, Hochzeiten, Bällen, Konzerten, Gesellschaften und zum Ansagen von Sterbefällen.

Ebenso verschaffe ich auch

Dienstboten,

Köchinnen, Küchenmädchen, Hausmädchen, Zimmermädchen, Kindermädchen ꝛc. ꝛc., welche mit guten Zeugnissen versehen sind, binnen acht Tagen gute Stellen und wollen sich solche nur vertrauensvoll an mich wenden.

F. Pinkau,
Lohndiener.

Auskunft

in Gerichtssachen ertheilt
Ernst Hattesohl, Mandatar,
Worrestrasse Nr. 2.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, das Sattler- u. Tapezierer-Geschäft zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen gleich oder zum 1. Nov. in die Lehre treten bei

A. Th. Duwe,
Sattler- u. Tapezierer
in Hohenhausen.

Eine herrschaftliche

Familienwohnung,

Haus mit 8 Piecen, Souterrain und Gärtchen, ist p. 1. April miethfrei; auch billig zu verkaufen bei **Carl Ed. Meyer & Co.**

Annonce.

Mein Dachdeckergeschäft bringe in empfehlende Erinnerung.

Wohnung:
Lagesche-Straße Nr. 51.

Bitte mein Dachdeckergeschäft nicht mit dem erst vor Kurzem annoncirten Geschäft von **D. Heine** zu verwechseln.

A. Heine,
Dachdeckermeister,
Detmold.

Kieler Bückinge,
Sprotten,
Großkörn. Kaviar,
Corned Beef,
Anchovis,
Sardellen,
Sardinen
empfing **E. Steller.**

Frische Helgol. Schellfische
empfing **E. Steller.**

Ein schwarzer

Neufoundländer

abhanden gekommen. Dem Wiederbringer eine entsprechende Belohnung. Auskunft ertheilt d. Exped. d. Bl. (84)

Gestern wurde uns ein

Töchterchen

geboren.

Blomberg, 22. Oktober 1880.

W. Krieger und Frau.

Am 20. d. M. Abends 6 Uhr, entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann, der Gastwirth

G. Bietmeyer,

zu Pyrmont im Alter von 56 Jahren, welches Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzeige.

Amalie Bietmeyer,
geb. Klocke
nebst Kindern.

Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 *M.*, Winter-Ueberzieher 25,50 *M.*, Joppen 8,50 *M.* Jagdjoppen, Hosen und Westen empfiehlt

Aug. Köster Wwe.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle meine selbst eingemachten **Früchte** (Kompots) jeder Art, so wie prima Ananas zu Bowle aus dem königl. Garten zu Dresden, Säfte, Gelée, Himbeersaft, per Flasche *M.* 1,50, halbe 80 ₰. Auch mein

elegant eingerichtetes Café,

mit verschiedenen Zeitschriften, wo auch Flaschenbier verabreicht wird, bringe in empfehlende Erinnerung. Auf Aufsätze, Eis, Torten, Backwerk jeder Art nehme Bestellungen gern entgegen, welche prompt ausgeführt werden.

Detmold. **E. Kuhlmann,**
Konditor.

Detmold. Indem ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst anzeige, daß ich in dem von mir angekauften Hause an der Hornschen Straße B. Nr. 170 (früher dem Zimmermeister **Fritzemeier** gehörig) eine

Filiale

meines **Korn- und Fruchtgeschäfts** errichtet habe, bitte ich das meinem Hauptgeschäft in Lage seither bewiesene Zutrauen auch diesem Geschäft zu Theil werden zu lassen.

S. A. Krügermeyer.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich am hiesigen Platze,

Hellmeierstraße Nr. 2
(im früheren Posthause) ein

Schlachterei- und Wurstgeschäft

und halte mich einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Lage, den 22. Oktober 1880.

Heinrich Siekmann.

Ausverkauf.

Mittwoch, den 27., Donnerstag, den 28. und Freitag, den 29. Oktober d. J. von Morgens 9 Uhr an, sollen auf **Bahnhof Pyrmont-Lügde** die zur **Dehne'schen** Konkursmasse gehörigen Vorräthe, als:

I. **das ganze Holzlager, bestehend aus Bauholz, Latten und Dielen;**

II. **das gesammte Haus- und Wirthschafts-Inventar**

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Lügde, den 22. Oktober 1880.

Der Konkursverwalter.
A. Weber.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Tischlermeisters **H. Kliezner** in **Hannover** soll dessen in **Brake** unter der Nummer **7** belegene Stätte nebst den dazu gehörenden Ländereien (zirka 50 Schiffsaat) am

Montag, den 25. d. M., Morgens 10 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kauflustige wollen sich zur bestimmten Zeit in der Gastwirthschaft des Herrn **Harbord** in Brake einfinden.

Lemgo, den 22. Oktober 1880.

J. A.
Wöhning,
Ger.-Vollz.

M. 6000

werden gesucht. Anerbietungen unter Z 1 bef. die Exp. d. Bl.

Kachenez, Châles und Halstücher, Jagd- und Unterwesten, Wildleder-, Buxkin- sowie gefütterte Glacéhandschuh
empfiehlt **W. Starke.**

Mein Lager von

Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln

bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Bd. JOS. STERNFELD.

Lemgo & Bielefeld.

Spezialitäten:

Fertige Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:

Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen,
eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten

Damen-Artikel:

Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:

Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:

Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse

Stückwaaren:

Hausmacher- und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten.
Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:

Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts, soll der Rest meines noch ziemlich bedeutenden

Waarenlagers

am nächsten **Sonntag, den 24. d. Mts.** zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft werden.

M. Heinemann
in Kappel.

Wollene und baumw.

Unterzeuge,

Wollgarne, Filzschuhe
mit und ohne Ledersohlen empfiehlt
Carl Helmke
Bruchstraße.

Mehrere kleine
Oefen und Heerde
sind billig zu verkaufen bei
H. Schmidt, Schlossermstr.

Im **Ausverkauf** empfehle ich als besonders billig

Reste jeder Art

von **Winter- und Sommerbuxkin, Cassinet** und **halbwollenen Buxkin,**
sowie eine große Partie Kleiderstoffreste von 2 bis 12 Meter. Aeltere Muster von **Buxkin, Kleiderstoffen** und **Kattun,** sowie eine Anzahl **Mäntel, Jaquettes, Châles** und **Tücher für Damen** sind ebenfalls im Preise **bedeutend** herabgesetzt.

Detmold. **W. Starke.**



Für Pferde- und Viehbesitzer.
Futterschneidmaschinen à *M.* 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à *M.* 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, das es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Anderm eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst aus Scala schnell verstellbarer Handschraube, für 30 Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à *M.* 70.—.
Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 5000 Maschinen spricht für sich selbst.
Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.



Liebig's Puddingpulver
um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne grosse Mühe zu bereiten
in Vanille, Mandel, Citronen, Orangen, Caffee u. Chocolade.
Prämiirt auf 4 Ausstellungen. Man achte auf die Handelsmarke. — Man hüte sich vor Nachahmungen.
LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.
Zu haben in allen feinen Delicatessengeschäften, Droguen- und Colonialwaarenhandlungen Deutschlands.

Im Fürstlichen Theater zu Detmold.

Sonntag, den 24. d. Mts.



Unwiderruflich die letzte

Brillant- und Abschieds-Vorstellung

von Professor Böning.

In dieser Vorstellung wird die Enthauptung einer lebenden Person auf das Täuschendste (auf freier Bühne) ausgeführt, wie es bis jetzt noch kein Künstler gezeigt hat, nicht wie bisher auf dem Tische, sondern wie nebenstehendes Bild zeigt, frei auf einem Stuhle. Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ernst Böning, Professor aus Dresden.

Zu dieser meiner Abschiedsvorstellung sind die Preise der Plätze folgende: Geschlossene Loge, I. Rang, Parquet- u. Fremden-Loge 1 *M.* 50 ₰, Parquet 1 *M.*, Parterre u. II. Rang 75 ₰, Amphitheater 60 ₰ und Gallerie 30 ₰.

Ein Knecht,

der zwei- und vierspännig fahren kann und gute Zeugnisse besitzt, sucht sofort Stelle. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. (83)

Feinster Dorsch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 ₰, *M.* 1 und 1,70.
Derselbe eisenhaltig 1 *M.* pr. Fl.
G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.



Freiwillige Feuerwehr!
Montag, den 25. Okt. 1880
Abends 8 Uhr
Uebung für das ganze Korps.
Nach der Uebung findet im Odeon eine **Besprechung** statt.
Der Vorstand.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc. leistet in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Pomeni's Gichtessenz" (conc. chemn. Liq.) erst wieder glück. Gebeilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfehlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ed. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. B. Bietzger in Mainz.

Auktion.

Am nächsten **Donnerstag den 28. d. M., Nachmittags gegen 1 Uhr,** beabsichtigt Unterzeichneter umzugshalber öffentlich meistbietend gegen baar zu verkaufen:

Wagen, Pflüge, Eggen, 1 Walze, Schneideladen, 1 Schlitten, mehrere sehr gute **Kleiderschränke, Bettstellen, 1 gute Zeugrolle, 2 große kupferne Kessel, 1 Dezimalwaage** und sonstige verschiedene **Haus- und Küchengeräthschaften,** sowie eine Menge **Kisten und Körbe.**

Leopoldshöhe, 23. Oktbr. 1880.

E. Milse.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 250. Montag, 25. Oktober. 1880.

△ Zur Steuerreformfrage.

Von all' den großen Plänen, welche dem Reichskanzler dermalen zugeschrieben werden, ist der Steuerreformplan derjenige, über welchen eine schon jetzt vorzunehmende Erörterung noch am ersten möglich erscheint. In konkreter Ausgestaltung freilich ist auch dies Projekt noch nicht bekannt; doch liegen für seine Gesammtrichtung genug authentische Anhaltspunkte vor. Es ist daher nützlich, wenn in den politischen Versammlungen diese jeden Einzelnen empfindlich berührende Frage einer entsprechenden Untersuchung unterzogen wird. Eine solche hat der Reichstagsabgeordnete Dr Stephani am 15. d. M. in einer Versammlung des freisinnig-deutschen Vereins zu Zwickau vorgenommen. Bei der angesehenen und einflußreichen Stellung, welche Herr Stephani in der nationalliberalen Partei einnimmt, sind seine Ausführungen von nicht geringem Interesse. Sie gipfelten in den folgenden Sätzen: „Für eine Bewilligung neuer Reichssteuern, für welche, wenn sie nothwendig sind, sich die Form der indirekten Steuern empfiehlt, ist der vorgängige Nachweis neuer Bedürfnisse nothwendige Voraussetzung. Bei der Bemessung der Höhe neuer Deckungsmittel ist die in Aussicht stehende Vermehrung der Reichseinnahmen in Folge der vorjährigen Gesetzgebung in Rechnung zu ziehen. Der allgemeine Gedanke einer Ersetzung direkter Landessteuern durch neue indirekte Reichssteuern bietet in seiner jetzt vorliegenden Gestalt keinen solchen Bedürfnißnachweis und keine ausreichende Grundlage für eine gesetzgeberische Aktion. Dazu würde vor Allem gehören die Vorlegung eines vollständigen Planes, welche einzelnen Landessteuern und in welchem Betrage durch Reichssteuern ersetzt werden sollen, und daß dieser Plan die gesetzliche Sicherheit dafür bietet, daß dadurch nicht eine Verschiebung der Steuerlast von den Wohlhabenden auf die ärmeren Klassen herbeigeführt werde, daß die neuen Steuern dauernd an die Stelle der alten aufzuhebenden, nicht neben dieselben treten und daß die bestehenden Rechte der Gesetzgebungsfaktoren im Reich und in den Einzelstaaten dadurch nicht verschoben oder geschmälert werden.“

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend 12 Uhr im besten Wohlsein aus Baden-Baden hier wieder eingetroffen.

* — Wie verlautet, würde dem Bundesrathe eine Denkschrift über die sozial-politischen Pläne des Reichskanzlers zugehen, welche alsdann auch der Oeffentlichkeit übergeben werden soll.

* — Die freihändlerische Richtung war bisher innerhalb des Bundesraths nicht ohne warme Vertretung; obschon diese sich in der Minorität befand, war sie, seitdem das Schutzzollsystem von der Reichsregierung zur Herrschaft erhoben wurde, in maßgebenden Kreisen doch unbequem, und schon bei dem Schluß der letzten Session verlautete, es sei bei den betreffenden Regierungen die Zurückberufung der Kommissare angeregt worden, welche in freihändlerischem Sinne thätig waren, ohne daß diese Anregungen jedoch Erfolge hatten. Es ist jetzt auf andere Weise dafür gesorgt worden, die Elemente bei Seite zu schieben. Man hat die Kommissare einfach von den wichtigen Ausschüssen für Zölle und Steuern sowie für Handel und Verkehr ausgeschlossen und selbst in dem Ausschuß für Seewesen an Stelle des Vertreters eines Küstenstaates den Vertreter des Königreichs Sachsen gewählt. Die Entscheidung bei der Abstimmung lag in den Händen der Königreiche, die Mittelstaaten hielten vergeblich zusammen, um das bisherige Verhältniß aufrecht zu erhalten. — Die jetzt beseitigten Kommissare hatten sich vielfach durch Referate über die wichtigste Materie besonders ausgezeichnet.

* — Wie wir mit Bestimmtheit melden können, ist, entgegen anderweiten Mittheilungen, von der Vorlegung der Branntweinsteuer, sowie von einer anderweiten Besteuerung des Zuckers in der gegenwärtigen Session des Bundesraths und in der nächsten des Reichstages nicht die Rede, dagegen wird die Brausteuer, und zwar in vollem Umfange wie in der letzten Session, und der Reichsstempelsteuerentwurf wieder vorgelegt, letzterer allerdings mit erheblichen Aenderungen, ob mit völliger Fortlassung der Quittungssteuer und mit welchen Erhöhungen der Börsensteuer, ist augenblicklich um so weniger mitzutheilen, als die Verhandlungen darüber noch schweben.

* — Von Seiten der Reichsregierung steht, wie man versichert, kein Schritt bevor, um die Münzgesetzgebung zu ändern, dagegen scheint man in Regierungskreisen darauf Gewicht zu legen, diese Frage diskutirt zu sehen und es ist daher mit Bestimmtheit durch Anträge oder Petitionen eine Anregung in dieser Beziehung zu erwarten. Es soll damit nicht gesagt sein, daß die Frage innerhalb der Regierung geruht hätte, im Gegentheil ist nachweisbar, daß es nicht an Stimmen gefehlt hat und fehlt, welche sich für Aufhebung der reinen Goldwährung ausgesprochen haben, jedoch sich von der Unmöglichkeit dieser Vorschläge überzeugen mußten.

* **Berlin**, 23. Oktober. Das „Tagblatt“ meldet aus Rom: Die päpstliche „Aurora“ zetert heftig gegen das Kölner Dombaufest und erklärt, der Kronprinz des deutschen Reiches habe mit seinem Toaste seine eigene Würde verletzt. So lange der Kulturkampf dauere, könne der Dom nicht als Symbol der Einheit gelten und vergegenwärtige vielmehr nur die Mißachtung der Gewissensfreiheit. Die jammervollen Zustände in Deutschland machen den Dom zum Symbol der Trennung und Zwietracht.

* — Der volkswirthschaftliche Kongreß nahm heute zur Frage über die Versorgung Europa's mit Brod mit allen gegen 11 Stimmen eine Resolution an, welche die Zufuhren von Brodkorn aus anderen Ländern für eine Nothwendigkeit erklärt.

* **Köln**, 22. Oktober. An dem Südthurme unseres Domes werden die kurz vor der Festfeier beseitigten Gerüste wieder aufgeschlagen und nach deren Fertigstellung die Arbeiten am Westportale zugleich mit der Restauration der untersten Partie des Thurmes ihrer Vollendung entgegengeführt. Das von der obersten und der halben folgenden Gerüst-Etage herrührende massenhafte Holzwerk, welches bei der Herstellung der Tribünen verwandt wurde, soll in den nächsten Tagen zur Versteigerung kommen, damit Raum geschaffen werde zur Niederlegung des Balkenwerkes weiterer Gerüstpartieen, mit deren Abbruch die Domzimmerleute in Bälde beginnen werden. Die Werkhütten des Domes werden bis über den Winter hinaus in ihrer ganzen Stärke bestehen bleiben, da die noch fertigzustellenden Arbeiten ausreichen, um sämmtliche 340 Leute zu beschäftigen. Der Geh. Regierungsrath, Herr Dombaumeister Voigtel, hat fürsorglich bei der Restauration des Südthurmes die Zahl der Kräfte nicht durch fremde vermehrt, um so zu verhüten, daß infolge allzuschneller Fortschreitung der Arbeiten nach dem Dombaufeste ein Theil der Werkleute entlassen werden müßte. Im Frühjahr freilich werden wohl die meisten derselben sich nach anderweitiger Beschäftigung umsehen müssen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Stamm von Bildhauern und kunstgeübten Steinmetzen, welcher sich im Laufe der Jahre in unserer Dombauhütte gebildet hat, bei einem ähnlichen Werke ungetheilt zur Verwendung käme.

* **Emden**, 18. Oktober. Der sechswöchentliche Unterrichtskursus des Herrn Rittmeisters v. Clauson-Kaas in Handarbeiten wurde gestern in feierlicher Weise

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 32

„Erlaß mir den Grund. Ich habe mir geschworen, den Mörder meines armen Heinrich zu entdecken und zur verdienten Strafe zu ziehen. Ich werde meinen Eid halten; aber kein Unschuldiger soll unter einem vielleicht falschen Verdachte leiden. Wildmichel kann unschuldig sein!“

„Ich glaube es nicht, Fritz!“ entgegnete Elwine traurig.

„Er kann es sein, sagte ich. Ich kenne ja Deine Verdachtsgründe noch nicht; wie schwerwiegend sie aber auch sein mögen, sie können dennoch trügen; überlaß es mir, Elwine, zu beurtheilen, ob Du Deinen Verdacht ganz für Dich behalten oder anderweitig mittheilen sollst. Vertraust Du mir?“

„Ja, Fritz, von ganzem Herzen! Ich verspreche Dir, Deinen Wunsch zu erfüllen.“

Sie gingen schweigend weiter, bald war das Schloß erreicht.

Fritz eilte Elwinen voran; als er in das Wohnzimmer trat, fand er den Major kraftlos in sich zusammengesunken, unfähig, sich zu erheben, in seinem Lehnsessel: „Sie ist todt!“ sagte er mit leiser Stimme, als er Fritz erblickte und in dessen schmerzlich bewegten Zügen die Botschaft eines großen Unglücks las.

„Nein Onkel, Elwine lebt!“ erwiderte Fritz, der seinem Oheim nahe trat und dessen Hand ergriff. Er stellte sich dabei absichtlos so, daß er dem Grafen Sarentin den Rücken zuwendete, ihn aber trotzem genau beobachten konnte, denn ein an der Wand hängender Spiegel zeigte ihm das Bild des Grafen, der am Fenster stand und nach den sich dem Schlosse nähernden Trägern der Leiche Heinrichs schaute. Als Fritz eintrat, drehte sich Sarentin halb um, ohne doch den Blick ganz von dem Bilde, welches sich dort unten vor ihm entwickelte, abwenden zu können. Er konnte jetzt deutlich erkennen, daß vier Männer auf einer rohen Bahre einen Leichnam trugen, ein fünfter leuchtete ihnen mit der Laterne. Jetzt waren sie vor dem Schloßthor unmittelbar unter dem Fenster, aus welchem Sarentin schaute, angelangt, zwei Diener mit Lichtern in den Händen traten ihnen entgegen, sie beleuchteten das bleiche Gesicht des Todten, — Heinrichs von Nordenheim. — Einen Schreckensruf ausstoßend wich der Graf vom Fenster zurück, er wandte das Gesicht von dem gräßlichen Anblick ab. — „Um Gotteswillen, Herr Doktor;“ — so rief er, — „martern Sie uns nicht mit so entsetzlicher Ungewißheit, sagen Sie uns, was ist geschehen?“

Fritz achtete scheinbar gar nicht auf den Ausruf des Grafen, den er aber im Spiegel unausgesetzt beobachtete; zu seinem Oheim gewendet fuhr er fort: „Elwine lebt, sie ist gesund; aber ein großes Unglück ist geschehen!“

Der Major richtete sich durch die Freude gekräftigt empor. Sein Kind lebte! Jedes andere Unglück konnte er ertragen, dies las Fritz in seinen Zügen, unbesorgt konnte er ihm ohne weitere Vorbereitung mittheilen, was geschehen, — er that es mit kurzen Worten, indem er das Auge fest auf das Spiegelbild des Grafen richtete. Er hatte erwartet, daß dieser bei der Nachricht, daß Elwine den Ermordeten gefunden habe, zusammen zucken würde, aber er sah sich getäuscht, die bleichen, abgespannten Züge Sarentin's blieben regungslos, und auch als Elwine jetzt in das Zimmer trat, als sie berichtete, wie sie, durch Nero nach der Waldblöße gelockt, dort den Leichnam im Blute liegend gesehen und Heinrich von Nordenheim erkannt habe, zeigte sein Gesicht keine andere Veränderung, als die, welche wohl jeder Unbetheiligte bei einer solchen Unglücksbotschaft gezeigt haben würde. Er war tief, aber nicht unnatürlich bewegt.

Als Elwine ihre kurze Erzählung beendet hatte, — von dem Wildmichel hatte sie nur erwähnt, daß sie ihn im Walde getroffen und nach Sortau entsendet habe, um Hilfe herbeizuholen, — näherte sich der Graf dem Major, er ergriff dessen Hand und drückte sie theilnahmvoll, indem er sagte:

„Herr Major, ich weiß Ihren tiefen Schmerz zu würdigen, war mir doch der Baron Heinrich auch ein theurer Freund, dem ich zu höchstem Dank verpflichtet bin. Ich bin nicht weniger tief erschüttert von dem entsetzlichen Mord als Sie; aber ich fühlte, daß ich in einem solchen Augenblick kein Recht habe, in Ihrem Familienkreis zu weilen. Die Gegenwart jedes Fremden könnte Sie nur stören. Ich werde Sie verlassen und sofort nach der Stadt zurückkehren.“

Der Major war über die Rücksicht, welche der Graf offenbar auf Fritz und Elwine nahm, erfreut, er fand seinen Entschluß durchaus gerechtfertigt und war um so mehr erstaunt, als Fritz Stern sich jetzt an den Grafen wendete und mit ruhiger Höflichkeit sagte:

„Sie stören uns durchaus nicht, Herr Graf, ich bitte Sie im Gegentheil recht dringend, bleiben Sie bei uns. Ihre Gegenwart ist sogar in Kabelwitz unumgänglich nöthig. Wir werden Ihrer Hilfe bei der Nachforschung nach dem Mörder meines armen Bruders bedürfen und ich bin überzeugt, Sie werden uns dieselbe nicht versagen.“

(Fortsetzung folgt.)

durch den Herrn Landdrosten v. Zakrzewski in Aurich geschlossen. Einen erfreulichen Eindruck rief das überaus günstige Zeugniß hervor, welches Herr v. Clauson-Kaas den aus Nord und Süd, Ost und West herbeigekommenen Theilnehmern am Kursus ertheilte: derselbe bemerkte, daß die Zeit, welche durch Vorbereitungen, Ausflüge ꝛc. auf 31 Arbeitstage beschränkt worden, von allen Theilnehmern auf das Eifrigste und mit dem besten Erfolge ausgenutzt worden sei; er sei überzeugt, daß die Theilnehmer fast ausnahmslos im Stande sein würden, bei weiterer Fortbildung selbstständig einem ähnlichen Kursus vorzustehen. Nicht weniger erfreulich war das Urtheil, welches die Kursisten durch ihren Präsidenten Herrn v. d. Laan-Emden über die vom Herrn Landdrosten v. Zakrzewski aufgeworfene Frage wegen Verpflanzung der Handfertigkeit resp. des Handfertigkeitsunterrichts auf deutschen Boden abgeben ließen. Herr v. d. Laan hob hervor, daß diese Frage zur Zeit für Deutschland eine offene sei und zwei Parteien sich ihr gegenüber gebildet hätten. Die eine Partei stehe ihr vollständig negirend gegenüber, während die andere der Ueberzeugung sei, daß die Handfertigkeit und der Unterricht darin nothwendig und sich gut, ja sehr gut in Deutschland einführen lasse. Der ersteren gehörten fast ausschließlich Nichtkenner der Handfertigkeit an. Dagegen seien sämmtliche Theilnehmer am Kursus auf Grund der gewonnenen Kenntnisse zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Einführung nothwendig sei, auch sich bei gutem Willen und bei einigem Entgegenkommen sehr gut bewerkstelligen lasse. Die Feierlichkeit endigte mit einem Hoch auf den Träger der Idee, Herrn v. Clauson-Kaas. — Die Theilnehmer am Kursus, bekanntlich größtentheils den Lehrerkreisen angehörend, haben ihre Erfahrungen und Anschauungen allwöchentlich in besonderen Versammlungen ausgetauscht, welche durch eine demnächst erscheinende Denkschrift weitere Verbreitung finden sollen.

* **Münster,** 22. Oktober. Am 3. November wird die diesjährige Saison des Stadttheaters eröffnet. Herr Direktor Steffen, der nun schon den fünften Winter unsere städtische Bühne leitet, hat sich als Mann, wie als Künstler und Direktor das allgemeine Vertrauen unseres Publikums erworben.

* **Dortmund,** 22. Oktober. Zu dem Eisenbahn-Unglück bei Courl haben wir bereits gemeldet, daß als Ursache der Entgleisung des Zuges ziemlich zweifellos festgestellt ist, daß die mit sehr kurzem Radstande gebaute Maschine die zulässige Fahrgeschwindigkeit bei weitem überschritten hat. Vermuthlich wollte der Lokomotivführer die durch Verspätung erlittene Zeitversäumniß wieder einholen und gab dabei zu scharfen Dampf. Das rechte Geleise dieser Strecke der Köln-Mindener Bahn ruht auf eisernem Unterbau und war an jener Stelle mindestens vor vier oder fünf Tagen gelegt, also bereits von allen Expreß- und Kurierzügen passirt worden. Die Laschen waren überall im bestem Zustande. Durch das heftige Schlängeln der Maschine sind aber bereits 150 Schritte diesseits der Entgleisungsstelle die Schienen in sich so verbogen, daß das Geleise einer Schlangenlinie gleicht. Schließlich ist eine der Schienen gebrochen und die Maschine hat ihren Weg durch den Graben genommen. Die große lebendige Kraft des in voller Fahrt begriffenen Zuges erklärt es auch, daß der Tender über die Maschine fortgedrückt wurde und daß sich die Wagen zum großen Theil verwarfen. Nur die letzten vier Wagen, in welchen sich Pferde befanden, blieben auf dem Geleise. Von den Pferden ist daher keines getödtet, doch haben die meisten, namentlich brabanter Fohlen, welche ein thüringer Händler zum Transport aufgegeben hatte, leichtere oder schwerere Kontusionen erlitten. Der bei den Thieren befindliche Wärter hat einen komplizirten Beinbruch davongetragen. Die Zahl der Opfer des Unglücksfalles ist glücklicherweise nicht so groß, als es im ersten Augenblick schien. Genau feststellen ließ sich die Zahl der Verwundeten nicht, da die meisten leicht Verwundeten sich schleunigst entfernt haben, um ärztliche Pflege zu suchen. Nach Hamm wurden fünf Verwundete gebracht. Die Gesammtzahl derjenigen, welche bedeutende Verletzungen davon trugen, dürfte sechszehn betragen. Ihren Tod haben bei dem Unglücke nur zwei gefunden: der Lokomotivführer, welcher durch die heftigen Verletzungen ein sofortiges Ende gefunden haben muß, und ein Herr Bockhacker aus Berlin, welcher gleichfalls sehr schwere Verletzungen am Kopfe erlitt. Er war ein etwa 45—50 jähriger Mann und Mitinhaber der Firma Gebrüder Bockhacker, welche in der Hauptstadt ein Tuchgeschäft besitzt. Im Hotel „Zum römischen Kaiser“ hierselbst, wo er gestern logirte, entschloß er sich erst im letzten Augenblicke dazu, nach Camen zu fahren. In großer Eile packte er seinen Koffer und traf eben noch rechtzeitig am Bahnhof ein, um den Zug zu benutzen, welcher ihn so schnell in den Tod führen sollte. Der Wagen I. und II. Klasse, in welchem er Platz nahm, war einer der ersten des Zuges und wurde so furchtbar zertrümmert, daß man die Leiche heute früh nur mit großer Mühe aus dem Koupé ziehen konnte. Sie wurde gleich der des verunglückten Lokomotivführers mit einem Frühzuge nach Dortmund gefahren, wo sie von dem Besitzer des Hotels, Herrn Wenker-Paxmann, rekognoszirt wurde. Der verunglückte Heizer wird voraussichtlich und glücklicherweise dem Leben erhalten bleiben.

* **Erfurt,** 21. Oktober. Nachdem der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt das kurze geführte Kommando der 8. Division niedergelegt, ist ihm vom Kaiser neben einem eigenhändigen Anerkennungsschreiben das Großkreuz des rothen Adlerordens mit Schwertern am Ringe verliehen worden.

Bremen.

* **Bremen,** 21. Oktober. Die Auswanderung über hier nach Amerika dauert in unverminderter Weise fort, selbst die gegenwärtige, so sehr vorgerückte Jahreszeit hat keine Abnahme derselben hervorgerufen. Vom 16. bis zum 24. d. M. werden nicht weniger als fünf transatlantische Dampfer des Norddeutschen Lloyd expedirt, welche 5000 Emigranten über den Ozean bringen. In keinem Jahre ist die Auswanderung so bedeutend gewesen als in dem gegenwärtigen, selbst diejenige des Jahres 1872 ist bereits übertroffen. Nach den in Bremerhafen genommenen Aufzeichnungen sind bis jetzt 74,000 Auswanderer mit den Schiffen des Norddeutschen Lloyd nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgefahren. Dieses ergiebt die vierfache Zahl der Reisenden, welche sich im vorigen Jahre hier einschifften. Im Frühjahr reisten viele Emigranten aus Schweden und Norwegen über unsern Platz; seit Anfang der Sommermonate hat dieses aufgehört. Die Auswanderer rekrutiren sich jetzt vornehmlich aus den östlichen Provinzen Deutschlands urd aus Böhmen; der größte Theil derselben begiebt sich nach dem Westen Nord-Amerika's.

* **Bremen,** 22. Oktober. Die spaltende, zersplitternde Wirkung der Bekenntnißrichtung in der evangelischen Kirche zeigt sich eben wieder recht deutlich in unserer Tochterstadt Bremerhafen. Dort hat unlängst der alte Pastor Wolf, ein einstmals von den Dänen vertriebener Schleswig-Holsteiner, sein Amt niedergelegt; und da seine etwas selbstherrliche Persönlichkeit, die auch dem Eindringen des ihm dem Standpunkt nach durchaus gleichartigen Protestantenvereins dort wehrte, den Anlaß gegeben hatte zur Abzweigung einer lutherischen Gemeinde, die aber Mühe hatte, die Anerkennung des Senats zu erlangen und sich finanziell über Wasser zu halten, so glaubten wohlgesinnte Männer nun den Zeitpunkt gekommen, die neue kleinere mit der alten größeren Gemeinde wieder zu verschmelzen. Beide hätten davon den unläugbaren Vortheil ausgiebigerer pastoraler Versorgung gehabt, und die erstere wäre zudem ihren Finanznöthen enthoben worden. Allein ihr Confessionalismus, oder wenigstens der ihres Pastors, ließ das nicht zu. Umgeben von hannöverschen Amtsbrüdern, die in der liberalen Theologie den Antichrist sehen, will oder darf er nicht unmittelbarer Kollege eines Mannes werden, der, wie Wolf's Nachfolger, Pastor Cronemeyer, sich zum Protestantenverein hält. Und das will kirchenbauend heißen!

Belgien.

* **Brüssel,** 21. Oktober. Die Grundzüge der bereits zwischen der Krone und dem Ministerium vereinbarten Thronrede betreffen hauptsächlich die Jubiläumsfeier und den diplomatischen Bruch mit dem Vatikan. Frère-Orban bereitet ein Gelbbuch vor, welches alle wesentlichen, seit 1831 mit dem Vatikan gewechselten Aktenstücke enthalten wird.

Italien.

* **Rom,** 21. Oktober. Differenzen, die zwischen Cairoli und Depretis ausgebrochen sind und deren Beilegung trotz der Bemühungen der beiderseitigen Freunde nicht erfolgte, dürften noch vor Eröffnung des Parlaments zu einer theilweisen Rekonstruktion des Ministeriums führen. — In der vertrauten Umgebung Garibaldi's wird versichert, derselbe werde sich bestimmt am 3. November nach Mailand zur Einweihung des für die im Jahre 1867 bei Mentana gefallenen Garibaldianer errichteten Denkmals begeben.

Griechenland.

* **Athen,** 21. Oktober. Die Deputirtenkammer ist heute mit einer Thronrede eröffnet worden, welche dankend hervorhebt, daß die Mächte Griechenland eine neue Grenze zugesprochen hätten und bereits mit der Ausführung des Berliner Vertrages beschäftigt seien. Aus der Gewißheit der Ausführung ergebe sich für Griechenland die Verpflichtung zum Handeln, die verkündete Mobilmachung und die militärischen Vorbereitungen seien eine Verpflichtung dem Hellenismus und den Berliner Signaturmächten gegenüber, die Armee werde bis zu der neuen Ordnung der Dinge in den neuen Provinzen unter den Waffen bleiben. Zur Bestreitung der Kosten sei ein Anleihevertrag mit der Bank unterzeichnet. Die Thronrede wurde mit Beifallszeichen aufgenommen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 23. Oktober. Die Stadtvertretung berieth in der heutigen öffentlichen Sitzung über nachstehende Angelegenheiten. 1) Der Magistrat legte dem Kollegium einen Bauplan vor, der in Erledigung der verschiedenen Vorberathungen und Beschlüsse über einen großen Theil des städtischen Gebietes ausgearbeitet worden, z. B. das Terrain an der Lageschen Straße, neben dem Gerichtsgebäude, im sogenannten Teiche, neben der Sachsenstraße und der Elisabethstraße, am Knochenbache und am Klüterwege, sowie namentlich auch über die Fläche des unteren städtischen Bruchtheiles, des städtischen Bruchtheiles zwischen Kaiser-Wilhelmsplatz und Bahnhof und endlich über die Bruchfläche am Güterbahnhofe. Das Kollegium wurde ersucht, den Beschlüssen in der Sitzung vom 9. d. M. gemäß, nunmehr die Straßen, soweit es noch nicht geschehen, festzustellen, damit hiernächst der Plan der fürstlichen Regierung unterbreitet und der ganze Stadtbauplan dann zur Kenntniß des Publikums gebracht werden könne. Das Stadtverordneten-Kollegium wollte sich einer genauen Einsichtnahme des fraglichen Planes unterziehen und stellte dem Magistrat anheim, in kurzer Zeit hiernächst eine Schlußsitzung zur Abstimmung über die Vorlage anzuberaumen. 2) In Anschluß an die Erklärung des Magistrats vom 1. bemerkte letzterer weiter, daß er, sich stützend auf eine Verfügung fürstlicher Regierung vom 2. April 1880, die Ausarbeitung eines Bauplans über die Mühlenwiese habe gleichfalls anordnen lassen, weil die fürstliche Rentkammer der Ansicht gewesen, daß die Bestimmung im § 12 der Baupolizei-Ordnung für die Mühlenwiese keinen Platz greife. Dem Kollegium wurde der fragliche Plan zur Einsicht und Genehmigung unterbreitet. Dabei wurde zugleich mitgetheilt, daß die Rentkammer nunmehr ihrerseits gleichfalls einen Plan über die Mühlenwiese habe anfertigen lassen und dem Magistrate zur Beförderung und Genehmigung übersandt habe. Das Kollegium nahm den städtischen Plan an sich und stellte baldige Entschlüsse in einer weiteren gemeinschaftlichen Sitzung in Aussicht. 3) In Folge des Gesuches der Anwohner der (verlängerten) Bruchstraße wurde beschlossen, die Herstellung der Neupflasterung vorzunehmen, den Magistrat zu autorisiren, die Kosten dafür auszulegen und hernach nach Maßgabe der Baupolizei Ordnung von den Anwohnern solche wieder einzuziehen. Die Arbeiten sollen in Verding vergeben werden. 4) Die Herstellung eines Fußweges, von der Bismarckstraße ab zum Bahnhofe, und zwar an der östlichen Seite der Paulinenstraße, wurde beschlossen, mit Bordsteinen und vorerst von Kiesaufschüttung. Der Uebergang von diesem Wege bis zum Bahnhofe selbst über die Paulinenstraße soll in ganzer Breite gepflastert werden. Auch von den übrigen Straßen, die auf die Paulinenstraße einmünden, sollen, soweit noch nicht geschehen, die Uebergänge, jedoch hier nur in der Breite der Trottoire, gepflastert werden. Ebenso wurde genehmigt, am Kaiser-Wilhelmsplatz entlang, zwischen den diesen einschließenden beiden Straßen, ein Trottoir, vorerst von Kies mit Bordstein-Einfassung, anlegen zu lassen. 5) Der Schätzungs-Ausschuß, aus welchem bestehendem Turnus nach der Obergerichtsrath Overbeck, Landrentmeister Busse, Kaufmann Erda und Freitag ausscheiden, wurden pr. 1880—1882 incl. die drei letzten und Schmied Weißmann wiedergewählt; für den verstorbenen Schneidermeister Pieper pr. 1880 und 1881: der Major a. D. Kellner. 6) Für die Instandsetzung der städtischen Wege wurden die nachträglich geforderten 800 *M.* bewilligt. 7) Der Magistrat referirte, welche vielseitigen Verhandlungen von ihm wegen Beseitigung der Ställe und Düngergruben in der Bruchmauerstraße gepflogen seien, in den meisten Fällen wegen Mangel an Raum und aus sonstigen Gründen ohne Erfolg. Der Magistrat erklärte, daß er gegen den, der ohne seine Genehmigung und ohne Entschuldigung die Stadtmauer abgebrochen habe und zu einem Ausgleich nicht zu bewegen sei, vorgehen werde und stellte sonstige Vorlagen in Aussicht. H.

* **Detmold,** 23. Oktober. Das neueste „Militär-Wochenblatt“ meldet: v. Scholten, Oberstlt. z. D. u. Bez.-Kmdr. des 1. Bat. Ldw.-Reg. 55, in gleicher Eigensch. z. 1. Bat. Ldw.-R. 17, v. Fransecky, Maj. z. D. u. Bez.-Kmdr. d. 2. Bat. Ldw.-R. 53, in gleicher Eigensch. z. 1. Bat. Ldw.-R. 55 versetzt. v. Carnap, P.-F. v. J.-R. 55 zum Sec.-Lt. ernannt.

* **Detmold,** 24. Oktober. Rücksichtlich der in dieser Woche stattfindenden Landtagswahlen, welche am Dienstag für die Wähler der 2. Klasse, am Mittwoch für die Wähler der 3. Klasse und am Donnerstag für diejenigen der 1. Klasse stattfinden, machen wir auf § 12 des Wahlgesetzes aufmerksam. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

> „Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt. Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinen äußern Kennzeichen versehen sein.
>
> Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung zu versehen.“

* **Detmold,** 24. Oktober. Nach einem sehr beachtenswerthen Erkenntniß des Reichsgerichts vom 21. Sept. d. J ist das Aushängen von Portraits in Photographen-Schaukästen, wenn die Person, welche das Portrait darstellt, nicht ausdrücklich hierin gewilligt, nach § 7 des Reichsgesetzes vom 9. Januar 1876 strafbar.

* **Detmold,** 25. Oktober. Die Temperatur, welche hier in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag die für diese Jahreszeit ganz ungewöhnliche Kälte von 8 Grad R. erreicht hatte, ist heute Morgen einer milderen Witterung gewichen.

* **Blomberg,** 23. September. Seit gestern Abend herrscht hier ein beständiger Schneefall. Stellenweise liegt der Schnee bereits fußhoch und der ganze Himmel sieht derartig aus, daß man sich darauf gefaßt halten muß, daß im Laufe des Tages noch eine gehörige Lage kommen wird. Für den Landwirth ist dies ein höchst unangenehmes Ereigniß. Die wenigsten Oekonome haben ihre Einsaat vollendet, auch ist noch ein großer Theil des Gemüses im Freien; sogar sind noch einzelne Säumige mit den Kartoffeln im Rückstande. Wir wollen aber hoffen, daß der Winter noch nicht dauernd seinen

Einzug hiermit gehalten hat, sondern daß er uns bloß hat daran mahnen wollen, nunmehr ernstlich an die Beschaffung der Winterbedürfnisse zu denken.

* **Minteln**, 24. Oktober. Vor einiger Zeit wurden auf Veranlassung königlicher Regierung zu Kassel die Eltern der unsere Töchterschule besuchenden Kinder zusammenberufen, um darüber zu berathen, wie diese Schule, die den heutigen Ansprüchen nicht mehr entsprach, am zweckmäßigsten zu verbessern sei. Die Verhandlungen scheiterten aber, weil man auf der einen Seite eine vollständige Reorganisation, welche dringend nothwendig war, durchführen wollte, auf der andern Seite dagegen die Ansicht herrschte, daß mit Anstellung einer neuen Lehrerin allen Anforderungen genügt sei. Hierdurch wurde die von einem Theil der Eltern schon vor Anknüpfung der Verhandlungen gehegte Absicht, eine neue Schule zu gründen, wieder aufgenommen, die dazu nothwendige Konzession von königl. Regierung ertheilt und diese Schule am heutigen Tage mit 19 Schülerinnen eröffnet. Für die Haupterfordernisse bei einem solchen Unternehmen, gute Lehrkräfte und geeignete Lokalitäten, ist von den betheiligten Eltern auf's glänzendste gesorgt; mehrere unserer tüchtigsten Gymnasiallehrer, eine vortreffliche, bewährte Lehrerin und Herr Direktor Althans, der schon Jahre lang anderwärts eine anerkannt gute Schule mit dem besten Erfolge geleitet und auch hier wieder die Direktion übernommen, sind die Kräfte, die man dafür gewonnen hat. Die Wahl der Schullokale muß ebenfalls als eine durchaus glückliche bezeichnet werden; große, hohe, trockene und helle Räume bieten den Schülerinnen einen angenehmen, gesunden Aufenthalt, die unmittelbare Nähe öffentlicher Plätze den nothwendigen Raum, die Zwischenpausen zu ihrer Erholung zu benutzen. — Es steht zu erwarten, daß auch die benachbarten Bewohner unserer Grafschaft, deren Söhne bisher mit wenigen Ausnahmen das hiesige Gymnasium besuchten, nunmehr auch ihre Töchter dieser neuerrichteten Schule, die in jeder Hinsicht eine vorzügliche genannt zu werden verdient, mit Freuden anvertrauen werden.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein **Fabrikdirektor** in **Westfalen** hat folgendes **Schutzmittel** gegen den übermäßigen Besuch von Geschäftsreisenden erfunden. Jeder Fremde, der zum Direktor will, muß sich zuerst beim Portier melden; von diesem wird er dann in ein kleines Zimmer geführt und höflichst gebeten, Platz zu nehmen. Alsdann drückt der Portier auf einen Knopf und mittelst Fahrstuhles, denn solches ist eigentlich das kleine Zimmer, fährt der Fremde mitten in das Komtoir des Direktors. Da nun der Fahrstuhl rings herum mit einem Gitter versehen ist, kann der Besucher in das Komtoir nicht eintreten, muß vielmehr von seinem Platze aus mit dem Direktor unterhandeln. Stellt sich nun heraus, daß der Fremde ein Geschäftsreisender ist, so zuckt der Direktor einfach die Schultern, bedauert, keinen Bedarf zu haben, drückt an dem verhängnißvollen Knopf, und noch ehe der Reisende „Empfehle mich!" gestammelt, sitzt er schon wieder in der Portierstube. Probatum est! — Folgendes **Bonmot** aus den Festtagen von **Köln** entnehmen wir der „Wien. Allg. Ztg.", der die Authentizität von Ohrenzeugen verbürgt sein soll. Die Kaiserin ließ sich einige Damen vorstellen, unter andern auch die Gemahlin eines hochgestellten Regierungsbeamten, der am ersten Festtage eine der offiziellen Reden gehalten hatte. „Ihr Mann hat heute sehr hübsch gesprochen!" sagte die Kaiserin der Dame. „Zu gnädig, Majestät", lautete die Antwort, „der Ihrige aber auch . . . . ." — Der „N. W. Ztg." wird von **Oeynhausen** geschrieben: Am 20. d. Mts. wurde im benachbarten Dorfe Rehme die Leiche einer Frau von der Weser ausgeworfen. Man erkannte in derselben die Ehefrau des Zigarrenmachers S. in Blotho. Letzterer herbeigerufen sagte, die Leiche betrachtend: „Ja, dat is mine Fru; wat brukt dat dumme Wiv äwer glik in't Water tau lopen?" Der rohe Mensch hatte mit seiner Frau kurz vorher Streit gehabt. Die heute gerichtlich vorgenommene Leichenschau ergab nichts, was auf einen gewaltsamen Tod von dritter Hand schließen ließ. — Ein **Bezirks-Rabbiner** in der Provinz Hessen-Nassau, welcher von seiner eigenen Frau dem unzirt worden war, im „Frankfurter Hof" zu Frankfurt a. M. Gläser gestohlen zu haben, wurde vom Schöffengericht zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt. Von der Beschuldigung, aus der Synagoge **Kerzen** gestohlen zu haben, wurde er freigesprochen. — Eine **kirchliche Trauung ohne Eheringe** ist dem Kirchengesetz zufolge eine Unmöglichkeit. Dies mußte vor einigen Tagen ein junges Brautpaar in der Berliner Garnisonkirche erfahren, wo Braut sowohl wie Bräutigam das Mitbringen der Ringe ganz vergessen hatten. Nur der Liebenswürdigkeit des fungirenden Predigers und eines Trauzeugen, welche ihre eigenen Ringe für die Zeremonie zur Verfügung stellten, war es zu danken, daß die Einsegnung der Ehe dennoch stattfinden konnte. — Aus **Frankfurt** erzählen dortige Blätter unterm 19. Oktober: Ein hiesiger Aktionär des neuen Opernhauses (bekannter Kunstfreund) hätte für zahlreiche Familienfreunde so viele Sperrsitze bezw. andere schöne Sitze, als er Aktien besitzt, verlangt. Der Aufsichtsrath, der von allen Seiten um Plätze bedrängt wird, glaubt diesmal seinem Wunsche nicht entsprechen zu können und gab ihm weniger, als die Zahl seiner Aktien betrug. Darüber gerieth der Kunstfreund in so große Aufregung, daß er seine Aktien in Stücke zerriß. Das war gestern! Heute kam schon die Reue, denn er wendete sich an einen Rechtskundigen mit der Frage, ob nicht das Kapital, welches in den vernichteten Papieren angegeben war, gerettet werden könnte. — Der Reichsbank-Kassirer Schuster wurde in **Frankfurt** a. M. wegen Unterschlagung von 64,000 *M* zu sechs Jahren Gefängniß und Ehrverlust auf fünf Jahre verurtheilt. Seine wegen Hehlerei mitangeklagte Geliebte wurde freigesprochen. — Ein Lehrer in der **sächsischen Lausitz** hatte kürzlich den Kleinen die Geschichte von der Aussetzung und Errettung des Moses erzählt. Bei der Wiederholung fragte er: „Warum legte die Mutter ihr Söhnchen in ein Kästchen von Rohr und verbarg es im Schilfe?" Ein kleiner Bursche erhob sofort die Hand, zum Zeichen, daß er antworten wolle, und aufgefordert, zu reden, rief er: „Weil sie ihn nicht wollte impfen lassen!" In der Oberlausitz ist die Agitation gegen den Impfzwang besonders lebhaft und Bestrafungen wegen Verweigerung der Impfung sind nichts Seltenes. — Auf dem **Genfer See** hat sich bei Lausanne am 20. d. M. wieder ein Unglücksfall ereignet, welcher noch nicht ganz aufgeklärt ist. Zwei dort in Pension befindliche junge Engländer hatten in Ouchy einen Kahn gemiethet, welcher später nur mit deren Kleidern aufgefunden wurde. Von ihren Körpern zeigte sich keine Spur; ebenso fand sich von den Werthsachen, welche sie bei sich zu haben pflegten, nichts vor. — Einer jungen Amerikanerin wurde jüngst eine Entschädigung für ein nicht gehaltenes Heiraths-Versprechen angeboten, welche in 200 Dollars bestand. „Was," rief sie entrüstet aus, „zweihundert Dollars für zerstörte Hoffnungen, ein erschüttertes Gemüth, ein verlorenes Leben, ein blutendes Herz?! Zweihundert Dollars? Glauben sie so etwas läßt sich mit Geld gut machen? Geben Sie dreihundert, und die Sache mag abgemacht sein." — In **Cincinnati** sind bei einer großen Feuersbrunst, die in einer Fabrik ausbrach, fünf Frauen verbrannt.

Vom Berliner Frauentage 1880.

In den Tagen des 13., 14. und 15. Oktober waren in Berlin zahlreiche Delegirte der deutschen Frauenbildungs- und Erwerbsvereine versammelt, um einen Verbandstag abzuhalten, sich auf demselben über den Erfolg ihrer Bestrebungen und ihrer Thätigkeit zu unterrichten und einschlägige Vorträge hervorragender Förderer derselben entgegenzunehmen. In der Oeffentlichkeit, welche allerdings z. Z. mit wichtigeren Fragen vollauf beschäftigt ist, haben die Verhandlungen leider nicht diejenige Beachtung gefunden, welche sie verdienten. Weit entfernt von der paradoxen Frauenemanzipationsagitation früherer Jahrzehnte bewegten sich die Vertreter der heutigen Bestrebungen zu Gunsten der Frau in selbstgezogenen engen Grenzen; indem sie überall mit den bestehenden Verhältnissen zu rechnen sich bemühten, durften sie sich erfreulicher Erfolge in der Praxis rühmen.

Eine Versammlung von Frauen bietet immer ein fremdartiges Schauspiel und selbst Derjenige, welcher die Unerfahrenheit der Frau mit den parlamentarischen Bräuchen und die Eigenart ihres Wesens in gerechte Rücksicht zieht, wird sich gelegentlich eines Lächelns oder Staunens nicht erwehren können, eines Lächelns, wenn unter den Versammelten die weibliche Sehbegierde sich allzu auffallend geltend macht, eines Staunens, wenn eine Dame in freier Rede mit Festigkeit, Geschick, Logik und Witz zu polemisiren sich erkühnt. Allein alle Aeußerlichkeiten werden zurückgedrängt, wenn die verhandelte Sache eine ernste und gute ist. Und in dieser Beziehung durfte der Berliner Frauenverbandstag alle Sympathien für sich in Anspruch nehmen.

Hohes Interesse erregten in erster Linie die Berichte, welche die Vertreter oder richtiger die Vertreterinnen der dem Verbande angehörigen Vereine über deren Thätigkeit erstatteten. In zahlreichen deutschen Städten, selbst in kleineren, wie Beuthen in Oberschlesien, bestehen Frauenvereine zur Förderung der Bildung und Erwerbsfähigkeit, um jeder in seinem Kreise, nach seinen Verhältnissen und Mitteln, dem Vorbilde des Berliner Lette-Vereins nachzuahmen, welcher bekanntlich nur konkrete Ziele erstrebt und insbesondere die Frauenbildung nur insoweit fördert, als sie die Erwerbsfähigkeit derselben zu verbessern oder hervorzurufen im Stande ist. Nur das Nothwendige und Nützliche wird angestrebt: Unterricht in weiblichen Handarbeiten zunächst, sodann im Kochen, Zeichnen, Kaufmännischen ꝛc. ꝛc. Die Behörden und die Privatwohlthätigkeit haben geholfen, um das wohlthätige Wirken dieser Vereine zu erweitern und immer ersprießlicher zu gestalten.

Nur kurz kann dieser Bericht sein, in dem Organ des Verbandes, in dem „Frauenanwalt", soll ein ausführlicher erscheinen. Es können daher an dieser Stelle die gehaltenen Vorträge nur registrirt werden. Die Schulvorsteherin, Fräulein Auguste Schmidt aus Leipzig, sprach über die wissenschaftliche Bildung des weiblichen Geschlechtes, Frau Präsidentin Henschke in Berlin über die Entwickelung des Mädchenschulwesens, Frau Dr. Goldschmidt aus Leipzig über die Stellung der Frau in der modernen Kultur, Herr A. Lammers aus Bremen über die Fortschritte der Betheiligung der Frauen an den Aufgaben der öffentlichen Armenpflege, Frau Dr. med. Hoggan aus London über die Frauenthätigkeit in England während der letzten Jahrzehnte, Herr Legationsrath v. Bunsen aus Berlin über Auswanderung alleinstehender Frauen, Frau Lina Morgenstern aus Berlin über die Solidarität der Frauenbestrebungen und Herr Dr. Rentzsch aus Berlin über die Industrie- und Klöppelschulen des Erzgebirges.

Aus dem Vortrag des Herrn v. Bunsen über die Auswanderung alleinstehender Frauen verdienen einige Thatsachen behufs Kenntnißnahme in weitesten Kreisen hervorgehoben zu werden. Von den im vorigen Jahre nach Amerika aus Deutschland ausgewanderten 46,237 Personen gehörten über zwei Fünftel dem weiblichen Geschlechte an und 4311 derselben waren alleinstehende Frauen bezw. Mädchen. Diese Zahlen haben im laufenden Jahre ohne Zweifel eine Steigerung erfahren und es ist leider keine Aussicht vorhanden, daß sie sich mindern, da, wie Herr v. Bunsen aus einer Reihe zuverlässiger Berichte feststellte, auswandernde deutsche Frauen und Mädchen, namentlich solche der dienenden und handarbeitenden Klassen, ihre Lage durchweg verbessern, vorausgesetzt, daß sie nicht auf's Geradewohl in die Fremde gegangen sind. Nur denjenigen Frauen, welche keinerlei Verbindungen oder Empfehlungen vor der Auswanderung hätten erlangen können, sei das Auswandern abzurathen.

An den Vortrag über die Fortschritte der Betheiligung der Frauen an den Aufgaben der öffentlichen Armenpflege knüpfte sich eine Diskussion, in welcher von verschiedenen Seiten die Geringfügigkeit, ja, das Nichtvorhandensein solcher Fortschritte konstatirt wurde. Es stellen sich der Realisirung der dahin gerichteten Bestrebungen Schwierigkeiten entgegen, welche nicht leicht zu überwältigen sind; die öffentliche Armenpflege darf jedoch auf die Mitwirkung der Frauen auf die Dauer nicht verzichten.

Vermischtes.

* **Köln**, 22. Oktober. Das hiesige Telegraphenamt hat in den verflossenen beiden Festtagen eine glänzende Probe seiner Leistungsfähigkeit abgelegt. Außer den gewöhnlichen Depeschen sind von den hier weilenden Berichterstattern ungefähr 100 000 Worte Festbericht aufgegeben und prompt befördert worden, eine Leistung, welche die höchste Anerkennung verdient, wenn man berücksichtigt, daß die Depeschen fast ausschließlich in den Mittags- und Abendstunden und in den verschiedensten Sprachen aufgeliefert wurden, und daß außerdem die durch die Eile der Berichterstattung fast unvermeidliche schlechte Schrift der Depeschen vielfach die Abtelegraphirung erschwerte. Die Zeitungen des In- und Auslandes sind voll des Lobes über die musterhafte Einrichtung des hiesigen Amtes und die Zuvorkommenheit des Chefs sowohl wie der einzelnen Beamten. Wie wir vernehmen, hat auch der Staatssekretär Dr. Stephan durch die hiesige Ober-Postdirektion dem Vorsteher und sämmtlichen Beamten seine vollste Anerkennung aussprechen lassen. Die deutsche Telegraphie hat wiederum den Beweis geliefert, daß sie der in Bezug auf Leistungsfähigkeit vielgerühmten englischen Telegraphie ebenbürtig zur Seite steht.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Könnern**, 21. Oktober. Nunmehr haben in unserer Gegend die größeren Jagden begonnen. Die Jadbeute bleibt indessen hinter den gehegten Erwartungen weit zurück. Am letzten Sonnabend hat auf dem Jagdrevier von Gnölzig die Jagd stattgefunden; es wurden nur 38 Hasen, 1 Huhn und 1 Fuchs geschossen. Gestern war in unserer Feldflur große Jagd, zu welcher gegen 40 Schützen Einladung erhalten hatten. 60 Treiber waren angenommen. Das Revier ist über 6000 Morgen groß. Es wurden 243 Hasen und 13 Hühner geschossen, gegen früher ein bedeutender Ausfall, wo man bei einer großen Jagd 5—600 Stück Hasen erbeutete.

* **Schweinitz**, 20. Oktober. Auf einem hiesigen, von Schweinitzer und Jessener Jagdliebhabern erpachteten Jagdreviere von etwa 2000 Morgen ergab die am 16. d. M. abgehaltene Treibjagd eine Beute von 76 Stück Hasen und 5 Rehen. Die Hasen wurden bezahlt mit 3 M. durchschnittlich pro Stück und die Rehe mit 20 M. pro Stück.

Literarisches.

* Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen: **Katechismus der Finanzwissenschaft**, von Alois Bischof. (Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Preis in Originaleinband 1 M. 50 Pf.). Bei Abfassung des vorliegenden Katechismus, welcher zugleich eine Chrestomathie der Finanzwissenschaft bildet, hatte der Verfasser zunächst ein Publikum ohne fachmännische Durchbildung vor Augen, weiterhin jedoch dürfte das Büchlein auch als Hülfsmittel für den Unterricht an Berg-, Forst- und landwirthschaftlichen, so wie an Industrie- und Handels-Akademien; endlich aber auch Studirenden als Repetitionsmittel zum Zwecke der Vorbereitung auf die entsprechende Prüfung willkommen erscheinen.

Möller's Kursbuch, 1880 Heft V., „Winterfahrpläne" enthaltend, ist soeben erschienen. In Folge der Verstaatlichung verschiedener großer Eisenbahnlinien sind in den Zügen bisher konkurrirender Bahnen wesentliche Veränderungen eingetreten. Besonders bemerkbar machen sich diese Veränderungen bei den Verbindungen nach Berlin, nach Leipzig und nach Westfalen. Viele Züge sind ganz ausgefallen, andere mit den konkurrirenden zusammengelegt. Kurz, für jeden Reisenden ist dieses neueste Heft, welches alle seit dem 15. d. M. eingetretenen Veränderungen enthält, von besonderem Interesse. — Preis pro Heft 1 *M*. — Verlag von **Schmorl u. von Seefeld** in Hannover. Vorräthig in allen Buchhandlungen und auf allen Bahnstationen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27 9,5	2,1	89	
25.	8 U. Mrgs.	27. 9,8	2,9	88	sw. mäßig.
25.	1 „ Mtgs	27 9,8	7,4	86	

Allgemeiner Witterungscharakter:
25. wolkig.

Bekanntmachung.

Postaufträge im Verkehr mit Belgien.

Vom 1. November ab sind Postaufträge nach Belgien zulässig. Die Einziehung von Geldern im Wege des Postauftrags kann bis zum Betrage von 750 Franken erfolgen. Der einzuziehende Betrag ist auf dem Formular zum Auftrage in Franken und Centimen anzugeben. Postauftragsbriefe nach Belgien müssen frankirt werden. Die Taxe für dieselben beträgt wie bei Einschreibbriefen nach Belgien an Porto 20 Pfennig für je 15 Gramm und an Einschreibgebühr 20 Pfennig. Der eingezogene Betrag wird dem Absender nach Abrechnung der Postanweisungstaxe mittelst Postanweisung zugestellt. Bei nicht eingelösten Postaufträgen wird auf Verlangen des Absenders die Protestaufnahme durch die Bestimmungs-Postanstalt vermittelt. Ueber die näheren Bestimmungen ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

Berlin W., 18. Oktober 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Am Mittwoch den 27. Oktbr., Mittags 12 Uhr, soll das aufgekommene alte

Lagerstroh

auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1 öffentlich meistbietend verkauft werden.

Königl. Garnison-Verwaltung.
Schlichthaar.

Verloren

ein silbernes Medaillon in Detmold oder Umgebung. Dem Wiederbringer eine gute Belohnung in d. Exped. d. Bl.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Begräbniß unserer lieben Louise, namentlich auch für den schönen Gesang der Liedertafel und die überaus reichen Blumenspenden von Nah und Fern, sagen wir hiermit unsern

innigsten Dank.

Schötmar, 23. Oktober 1880.

H. A. Böhmer und Familie.

Statt besonderen Ansagens.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß wurde uns gestern Morgen 10½ Uhr unser lieber Vater, der Hofmusikus

August Pahn

durch einen plötzlichen Tod im 68. Jahre seines Lebens entrissen.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 27., Nachmittags 3½ Uhr statt.

Todesanzeige.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden, unser einziges liebes Töchterchen

Anna

im Alter von 1 Jahr, welches wir hiermit tiefbetrübten Herzens Verwandten u. Freunden anzeigen.

Sattler August Albert und Frau, geb. Steiger.

Blomberg, 22. Okt. 1880.

Die Beerdigung findet am Dienstag Morgen 10½ Uhr statt.

Schötmar. Den zur Wahl eines Landtagsabgeordneten der I. Abtheilung, Klasse A, berechtigten Großgrundbesitzern wird bekannt gemacht, daß in dem auf **Donnerstag, den 28. d. M., von Morgens 9 bis 2 Uhr Nachmittags** im oberen Lokale des Korf'schen Gasthauses zu Schötmar abzuhaltenden Wahltermine für die Wähler drei Wahl-Urnen aufgestellt sein werden, welche die Bezeichnung: I., II., III. Abgeordneter trägt, und daß die Wähler für die Wahl eines jeden einzelnen Abgeordneten einen besonderen Wahlzettel zusammengefaltet nach der Reihe abzugeben haben, welcher auf der **inneren,** nicht sichtbaren Seite, außer dem Namen des Wahl-Kandidaten auch die Bemerkung: I., II., III. Abgeordneter enthalten muß, und solchergestalt in die betreffende Wahlurne vom Vorsitzenden eingelegt wird.

Schötmar, den 24. Oktober 1880.

Der Wahlkommissarius.
Amtsrath von Meien.

Bekanntmachung.

Der Ziegeleibesitzer Herr **Schwerdtfeger** hieselbst, beabsichtigt seine beiden Ziegeleien, wovon eine derselben unmittelbar vor hiesiger Stadt, mit 2 Oefen und 1½ Morgen Fabriksplatze und zirka 4 Morgen Thonstich, die andere in der Gr. Hehlener Feldmark, ¾ Stunde von Celle, unmittelbar an der Celler-Harburger Chaussee, mit Ringöfen, 2 massiven Wohnhäusern und 800 Fuß langen Trocken-Schuppen, belegen, öffentlich meistbietend **unter sehr annehmbaren Bedingungen** zu verkaufen, eventuell zu verpachten und wird zu diesem Zwecke hiermit bezüglich der erstgenannten Ziegelei **Termin auf**

Mittwoch den 3. Novbr. cr.
Vormittags 10 Uhr

in der Restauration **Thaers Garten** hieselbst, bezüglich der zweitgenannten Termin auf

Dienstag, den 2. Novbr. cr.
Vormittags 10 Uhr,

in der Otte'schen Gastwirthschaft zu **Gr. Hehlen,** ½ Stunde von Celle entfernt, angesetzt.

Celle, den 20. Oktober 1880.

Schumacher,
Gerichtsvollzieher.

Am **Mittwoch,** den 27. und **Donnerstag,** den 28. dies. Monats Morgens 9½ Uhr beginnend, soll

die Fortsetzung des Verkaufs

der zur Konkursmasse der Firma L. Wessel hier gehörigen Gegenstände stattfinden; es sind hauptsächlich noch

landwirthschaftl. Geräthe
und
Haushaltungsgegenstände

vorräthig.

Herford, 23. Oktober 1880.

Hartmeyer,
Gerichtsvollzieher.

Versammlung

des

naturwissenschaftlichen Vereins
am Dienstag, den 26. d. M.,
Abends 6¼ Uhr,
im Ressourcen-Saale,

zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1) Ueber Vaterlandsliebe.
Von Herrn General-Superintendent **Koppen** in Detmold.
2) Franzosen in der Grafschaft Lippe.
Von Herrn Archivrath **Falkmann** in Detmold.

Detmold, den 20. Oktbr. 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.
C. Barenholz.

Formulare

zu
Vollmachten,
Zahlungsbefehl,
Gesuch um Vollstreckungsbefehl,
Klagen,
Schuldscheine,
Scheine für Fleischbeschauer,
Zoll-Deklarationen,
Rechnungen,
Quittungen,
Wechsel,

stets vorräthig in der

Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Schreibmaterial

und zwar:
Propatria- und Konzept-Papiere,
feines Post- und Billet-Papier,
Konverts,
Strebel'sche u. Leonhardi'sche Tinten,
Stahlfedern,
Bleifedern,
Siegellack,

halten wir in guter und preiswürdiger Waare empfohlen.

Klingenberg'sche Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Prima süßes reinschmeckendes **Apfelgelée** empfing

Julius Duensing,
Hornschestraße.

Prima großkörn. Ural-Caviar,
„ russ. Sardinen in Pickles,
„ Sardinen à l'huile,
„ Anchovis,
„ marinirte schott. Häringe,
„ Frankfurter Cervelatwurst,
„ „ Würstchen,
„ Braunschweiger Sardellen-Leberwurst,
„ Braunschweiger Leberwurst,
„ Corned Beef,
„ Whilson's ganze Ochsenzungen,
„ Holl. Rahmkäse,
„ Schweizerkäse

empfiehlt bestens

Julius Duensing,
Hornschestraße.

Frische
Helgol. Schellfische und Seedorsch
empfing **E. Steller.**

Pommersche Gänsebrüste
ohne Knochen empfiehlt
E. Steller.

Frischen
Pumpernickel
bei **E. Steller.**

Frische
Helg. Schellfische
empfing **Otto Tilly.**

Ein zuverlässiger

Müller

findet Stelle in der **Mittelmühle** in Detmold.

Gesucht zum 1. Januar eine

Köchin,

die Hausarbeit übernimmt und ein feines

Hausmädchen,

die die Wäsche versteht. Zeugnisse bitte einzusenden an

Fräulein v. Sierstorpff.
Gehrden bei Brakel.

Auf sogleich suche ich ein

Hausmädchen,

welches einem feineren Haushalt vorstehen kann. Gute Zeugnisse müssen vorhanden sein.

F. Pinkau jun.
Lohndiener und Vermittler.



Herford-Detmolder Eisenbahn.

Die Lagerplätze auf den Bahnhöfen sollen an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden und zwar:

in Salzuflen am 29. d. Mts. Vorm. 9½ Uhr
„ Lage „ 29. „ „ Nachm. 2½ „
„ Detmold „ 30. „ „ Vorm. 9½ „

Pacht-Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.

Minden, den 21. Oktober 1880.

Der Betriebs-Inspektor der Köln-Mindener Eisenbahn.
Siemsen.

Eine Parthie verschiedener Waaren, mit welchen geräumt werden soll, haben wir im Preise bedeutend ermäßigt, und empfehlen solche angelegentlichst:

Kleiderstoffe
in Wolle und Halbwolle von 25 ₰ an pr. Meter,

Umschlagetücher
von 3 M. 50 ₰ an,

Regenmäntel und Winterpaletots,

Düffel-Jacken
von 3 M. an,

Stoff- und Filz-Hüte
für Herren von 50 ₰ an,

sowie verschiedene

Reste von Paletotstoffen und Buckskin, Kleiderstoffen und Kattunen, Gardinenstoffen jeder Art.

Detmold, den 25. Oktober 1880.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

J. W. Sältzer,

Seilwinderstr. 14. ***Hannover.*** Seilwinderstr. 14.

Größtes Manufaktur-, Mode-, Weißwaaren-, und Konfektions-Geschäft der Provinz.

Empfiehlt: Winter- und Regenmäntel, Kleiderstoffe in jedem Genre, koul. seidene Kleiderstoffe von 1,50 M. an pr. Meter, Teppich-, Meuble-, Jute- und Gardinenstoffe.

Reichsortirtes Lager in Buxkin und Tuchen.

Muster und Auswahlsendung franko.

Ein Pianino

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [85]

Auf 1. November cr. eine freundlich möblirte **Stube und Kammer** zu vermiethen.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (86)

Eiserne Oefen

in verschiedenen Konstruktionen zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Große eiserne Wasch- oder Futter-Kessel

mit und ohne eisernen Mantel in verschiedenen Größen empfiehlt billigst

Alfred Heinrichs.

Kochheerde

und **Kochmaschinen** (unter diesen die Senking'schen Spaarheerde) in allen Sorten zu den billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Ausverkauf

von Stickereien.

Eine Auswahl vorjähriger Stickereien zu **Schuhen, Kissen, Hosenträgern, Garderobehaltern, Tey pichen** ꝛc. nebst antik geschnitzten Holzsachen zur Stickerei eingerichtet, verkaufe ich zu herabgesetzten Preisen.

E. J. Kinteln.

Zwei egale Pferde,

beide Wallach, 7 und 8 Jahr alt, zugfest und flotte Gänger, beabsichtige ich unter der Hand mit Geschirr (Kutsch- und Ackergeschirr) und einer sehr guten Halbchaise, sowie auch einen neuen Ackerwagen zu verkaufen.

Merveldshof bei Oelde.

E. Milse.

Kostenfreie

Einziehung von Ausständen durch

E. Hattesohl, Mandatar,
Werrestraße Nr. 2.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 25. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,45	168,15	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,39	20,34	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,55	80,35	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173—	172—	Amerik. Bukn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,26		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,69

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 251. Dienstag, 26. Oktober. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate November und Dezember 1880 werden von allen Postanstalten zu ℳ. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu ℳ. 1,50 angenommen.

Das katholische Volk am Rhein hat keine Sympathie mehr für Preußen.

Λ So versichert uns die Bonner „Deutsche Reichszeitung“ in einem Artikel, der zur Begrüßung des Kaisers in Köln geschrieben ist. Die Ultramontanen erkennen gnädig an, daß die preußische Verwaltung in früheren Jahren manches Gute geschaffen hat, obwohl auch das nach dem Bonner Blatt hinter den Leistungen vieler anderen kleinern Staaten zurückbleibt, allein seit der Kirchenverfolgung ist das bischen „Sympathie“, das man allenfalls noch mit Preußen haben konnte, vollständig verschwunden. Es ist gut, daß der Ultramontanismus einmal wieder ordentlich Farbe bekennt; er hat in dieser Hinsicht in den letzten Wochen Anerkennenswerthes geleistet. Herr Windthorst mit seinem Liebes-Werben bei den Polen, Herr Röckerath mit seiner feindlichen Gegenüberstellung des germanischen Westens und des halbslavischen Ostens, die „Deutsche Reichszeitung“ mit ihrer Versicherung, daß die Sympathie für Preußen am katholischen Rhein verschwunden sei! Herrliche Blüthen des ultramontanen Patriotismus! Wie trefflich wissen die klerikalen Parteiführer gelegentlich sich das Loyalitätsmäntelchen umzuhängen! Aber es bricht doch immer wieder die wahre Gesinnung durch. In keiner andern Partei würde sich der Fanatismus jemals zu so ungeheuerlichen Aussprüchen versteigen, wie zu der Versicherung, man habe die Sympathie verloren, nicht etwa zu einer Regierung, Gesetzgebung oder auch Staatsherrn, nein zu der ganzen Volks- und Staatsgenossenschaft, der man seit vielen Dezennien angehört und Segnungen ohne Gleichen verdankt. Der Ultramontanismus geräth in Entrüstung, wenn man ihm Vaterlandslosigkeit vorwirft. Aber könnte jemand aus irgend einer anderen Partei sich die kalte Frage vorlegen, ob er noch „Sympathie“ für sein eigenes Volk und seinen Staat besitzt? Das Zentrum hat nachgerade in unserm Staatsleben eine Stellung gewonnen, die ihm nie hätte zu Theil werden sollen Große gesetzgeberische Leistungen sind auf seine Mitwirkung gestützt worden, die Konservativen verhandeln fortwährend über die Möglichkeiten eines Bündnisses mit den Ultramontanen, und in mehr als einer Frage ist es schon thatsächlich zu einem solchen gekommen. Unser politisches Leben hätte in diese Zerfahrenheit nicht gerathen können, wenn man nicht die wahre Gesinnung der ultramontanen Partei in bedauerlicher Weise verkannt und sich eingebildet hätte, mit solchen Bestrebungen sich verständigen zu können. Es giebt mancherlei Anzeichen, daß das Zentrum bald wieder in die richtige Stellung einrückt; daß die Regierung und die besonnenen Konservativen erkennen, mit welchen Elementen sie ein Zusammengehen ins Auge gefaßt und theilweise verwirklicht haben. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ brachte neulich einen recht beachtenswerthen Artikel in dieser Hinsicht. Hoffentlich schreitet die Erkenntniß rasch vor, daß man mit Leuten nicht zusammengehen kann, die „keine Sympathie mehr für Preußen haben.“

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 23. Oktober. Die Versorgung Europas mit Brod, war das hochinteressante Thema, mit welchem sich der volkswirthschaftliche Kongreß am vergangenen Freitag beschäftigte. Bei den auf dem Kongreß vorherrschenden Grundsätzen war es natürlich, daß die schließlich gefaßte Resolution in eine entschiedene Verurtheilung der Erschwerung der Getreideeinfuhr auslief. Die Resultate, zu denen die Referenten kamen und die in der Resolution der Versammlung kurz angedeutet wurden, lassen sich etwa dahin zusammenfassen: Der Verbrauch Europas an Brodkorn ist in stetigem Wachsthum begriffen, während die europäische Produktion schon jetzt ungenügend ist und nicht wesentlich mehr zunehmen kann. Das Defizit müssen wir aus dem Ausland, namentlich aus der Hauptkornkammer Amerika beziehen; die einheimische Landwirthschaft wird sich mehr und mehr mit Viehzucht und dem Anbau höherer Kulturgewächse zu befassen haben. Den Ausgleich für die Getreidezufuhr müssen wir in dem Export von Industrieprodukten suchen. Je mehr wir aber die unentbehrlichsten Lebensmittel belasten und damit die Arbeitslöhne steigern müssen, um so weniger werden wir im Stande sein, mit Industrieprodukten auf dem Weltmarkt zu konkurriren. Getreidezölle mögen Einzelnen Gewinn bringen, die Gesammtheit der Bevölkerung müssen sie schädigen. Von ganz besonderem Interesse waren die Betrachtungen, welche die beiden Referenten über die Bedeutung Amerikas im wirthschaftlichen Leben Europas anstellten. Es klang durch diese Betrachtungen mitunter ein elegischer Ton, als werde Europa auf die Dauer nicht im Stande sein, der Uebermacht dieser jungen Kultur der großen überseeischen Republik zu widerstehen, als gehe unser Welttheil dem Schicksal entgegen, mit der Zeit wirthschaftlich unterjocht zu werden. Der Korreferent, Herr Brümel, glaubte aber dieser besorgnißerregenden Perspektive das tröstlichere Bild entgegenhalten zu können, daß wir immer mehr zu einer friedlichen und für beide ersprießlichen Arbeitstheilung mit Amerika gelangten, insofern als wir Getreide dorther beziehen und die Erzeugnisse unseres Gewerbfleißes abgeben. Freilich scheint uns dabei die wachsende Bedeutung, die Amerika auch als Industriestaat gewinnt, nicht hinlänglich gewürdigt zu sein. Es sind ungemein ernste und weitreichende, viel Stoff zum Nachdenken bietende, wenn auch noch ferne Perspektiven, die in diesen Betrachtungen eröffnet wurden.

* **Berlin,** 24. Oktober. Das Befinden des Fürsten Hohenlohe ist in stetig fortschreitender Besserung begriffen.

* — Die nationalliberale Fraktion wird nach soeben gefaßtem Beschluß zum 28. d. M. Abends 7½ Uhr im Zimmer Nr. 8 des Abgeordnetenhauses zu einer Sitzung berufen werden.

* — Nachdem die öffentliche Kritik sich jetzt einige Wochen mit den im Detail zwar noch unbekannten, in ihren Umrissen aber ziemlich deutlichen sozialpolitischen Reformen des Fürsten Bismarck beschäftigt hat, kommt jetzt die offiziöse Meldung, daß die Aufregung einstweilen nur blinder Lärm gewesen, daß die erwarteten Entwürfe nicht Gegenstand der preußischen Gesetzgebung, sondern der Reichsgesetzgebung sein würden, „indem sie sich nicht eignen, an den preußischen Landtag gebracht zu werden.“ — Diese plötzliche Ungeeignetheit, so einleuchtend sie an sich ist, gehört theilweise gleichwohl zu den nicht mehr ungewohnten Ueberraschungen. Wie erinnerlich, war es Fürst Bismarck selbst, der in seinem Schreiben an die Gewerbekammer in Plauen die Absicht aussprach, beispielsweise den „Volkswirthschaftsrath“, den man den sozialpolitischen Maßregeln von Friedrichsruh wohl beigesellen darf, zunächst in Preußen in's

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 33

„Gewiß nicht“, entgegnete der Graf, „gerade deshalb wollte ich nach der Stadt eilen, um dort zu veranlassen, daß sofort energische Maßregeln zur Entdeckung des Verbrechers ergriffen werden; wenn Sie aber wünschen, daß ich hier bleibe, füge ich mich. Ich stelle mich ganz zu Ihrer Verfügung, Herr Doktor Stern.“

„Dann bitte ich Sie, bleiben Sie in Kabelwitz zum Troste meines Onkels und zu meiner Unterstützung.“

„Ganz, wie Sie wünschen, aber Sie werden gestatten, daß ich mich jetzt wenigstens auf mein Zimmer zurückziehe. Sobald Sie mich gebrauchen, stehe ich zu Ihrer Verfügung. Seien Sie versichert, Herr Doktor Stern, daß, was auch früher zwischen uns gelegen haben mag, die Erinnerung daran ist durch das heutige entsetzliche Ereigniß in mir verlöscht!“

Fritz Stern verbeugte sich förmlicher, als die freundlichen Worte des Grafen es verdienten, er konnte noch immer den Widerwillen gegen den Verhaßten und den Argwohn, den er ohne Gründe dafür zu haben, hegte, nicht überwinden. Er fühlte sich wahrhaft erleichtert, als der Graf, nachdem er sich von dem Major freundschaftlich verabschiedet und auch Elwinen die Hand gegeben hatte, sich entfernte.

Fritz ging lange sinnend in dem geräumigen Zimmer auf und nieder; er vergegenwärtigte sich noch ein Mal die Ereignisse des vergangenen Tages; immer wieder drängte sich ihm der Verdacht auf, daß der Graf der Mörder seines Bruders sei. Sarentin hatte zu der Zeit, wo der Mord geschehen sein mußte, einen Spaziergang in der Sortauer Heide gemacht, er war mit einer Büchse bewaffnet gewesen und bei seiner Rückkehr hatte er sich so seltsam aufgeregt gezeigt, daß dies Fritz sogleich aufgefallen war. Damit aber waren alle Verdachtsgründe, welche Fritz gegen den Grafen hegte, erschöpft, und er mußte sich selbst gestehen, daß sie nur äußerst schwach seien. Hatte er denn überhaupt ein Recht, einen solchen Verdacht zu hegen? Elwine hatte ihm ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Wildmichel der Mörder sei, er kannte ihre Gründe noch nicht; aber jedenfalls war dem verrufenen Menschen eine solche That eher zuzutrauen, als dem Grafen und doch hatte er Elwine vor einem vorschnellen Verdacht gewarnt. Wer aber auch der Mörder sein mochte, jedenfalls durfte kein Augenblick versäumt werden, um ihn zu entdecken; nur auf die Mittel, welche zu diesem Zweck angewendet werden konnten, durfte Fritz jetzt denken und er that es, indem er sich selbst sagte, daß ein vorschneller, vielleicht falscher Verdacht sehr leicht dahin führen könnte, den wirklichen Thäter zu sichern.

Ueber die ersten Schritte, welche gethan werden mußten, war Fritz Stern schnell mit sich einig; er wandte sich an den Major, der nicht gewagt hatte, ihn in seinem Sinnen zu unterbrechen. „Ich habe mir überlegt, Onkel, was wir zunächst zu thun haben“, sagte er. „Wir dürfen nicht zögern, sofort Anzeige von dem Morde beim Gerichte zu machen; ich werde deshalb einen reitenden Boten nach P. . . . entsenden, der dem Gerichts-Direktor Mittheilung von dem, was hier vorgegangen ist, überbringt. Morgen früh wird dann wahrscheinlich eine Gerichts-Kommission hier eintreffen, um die Untersuchung zu beginnen; — aber ich habe kein Vertrauen zu den Herren in P. . . .; sie haben bei den zahlreichen schweren Verbrechen, deren Schauplatz seit Jahren die Sortauer Heide gewesen ist, sich stets so langsam und schwerfällig gezeigt, daß es ihnen nur selten gelungen ist, die Thäter zu entdecken und zur Strafe zu ziehen. Heinrichs Mörder soll nicht der Saumseligkeit träger Beamten die Straflosigkeit verdanken! Ich will die Untersuchung in die Hand eines Mannes legen, der sicher die Wahrheit an den Tag bringen wird, wenn es ein Mensch vermag. Mit dem Boten schicke ich sogleich ein Telegramm an den Polizeirath Richter nach P. . . . und bitte ihn, sofort hierher zu kommen. Es ist jetzt 10 Uhr, in einer halben Stunde kann der Bote in P. . . . sein, er bestellt dort Extrapost und läßt sie am Bahnhof halten; um 12 Uhr geht der Kourierzug aus A. . . . ab, er trifft vor ¾1 Uhr in P*** ein und um ½ nach 1 wird der Polizeirath Richter in Schloß Kabelwitz ankommen, um die Nachforschungen nach dem Mörder zu beginnen. — Habe ich Deine Erlaubniß, so zu verfahren, Onkel?“

„Ich habe kein rechtes Vertrauen zu diesem Polizeirath Richter; aber wenn Du es hegst, darf ich Dich nicht abhalten, ihn herbeizurufen. Thue was Du willst.“

Fritz war entschlossen und ließ sich auch durch die Einrede des Oheims vom schnellen Handeln nicht abhalten. Der Jäger Franz, der intelligenteste und zuverlässigste Diener des Majors, erhielt den Auftrag, ein Pferd zu satteln, nach P. . . zu reiten und dabei die Sporen nicht zu sparen. Während Franz sattelte, schrieb Fritz folgendes Telegramm an den Polizeirath Richter nieder: „Mein Bruder ermordet, Mörder unbekannt. Kommen Sie sofort nach Kabelwitz. Wagen wartet auf Bahnhof P*** Fritz Stern.“ Mit diesem Telegramme und dem Befehl, es, sowie er nach P*** komme, aufzugeben, dann zunächst die Extrapost zu bestellen und zuletzt erst den Direktor des Gerichts aufzusuchen und ihm mündlich Mittheilung von der Mordthat zu machen, jagte Franz 5 Minuten später im Galopp aus dem Kabelwitzer Schloßthor den Weg nach P*** entlang. (Fortsetzung folgt.)

Leben zu rufen, um ihn dann auf das Reich zu übertragen. Man erklärte diese Prozedur vielfach mit einer gewissen Unsicherheit in Bezug auf die Stellung des Bundesraths zu den neuen Projekten, eine Besorgniß, die sich inzwischen als unbegründet erwiesen haben mag. Neben den Erfahrungen aus der letzten Bundesrathssession war eine solche Scheu der preußischen Initiative überhaupt schon auffällig. Mit Rücksicht auf die neuere Wendung wird denn jetzt offiziös auch darauf vorbereitet, daß die Theilnahme des Fürsten Bismarck an dem „ersten Theil der Landtagssession“ nicht zu erwarten, daß aber eine Theilnahme desselben an den Arbeiten für später nicht ausgeschlossen sei. Ob diese offen gehaltene Perspektive auch noch auf etwas anderes, als etwa auf die neue, unwesentlich veränderte Auflage von Steuerentwürfen abzielt, wird man erst aus der Thronrede ersehen können.

* — Die Mittheilung, daß das Reichsgericht dem Grafen Arnim sicheres Geleit ertheilt habe, damit er sich behufs erneuter Verhandlung gegen ihn in der Landesverraths-Anklagesache persönlich dem Reichsgericht, als dem nunmehr allein zuständigen Gericht für Hoch- und Landesverrathssachen, stellen könne ohne Besorgniß verhaftet zu werden, bewahrheitet sich nicht. Das Reichsgericht hat bereits vor mehreren Monaten ein solches Gesuch des Grafen Arnim ablehnend beschieden, indem es in seinem Bescheide sich als nicht zuständig zur Gewährung dieses Benefiziums erachtet, und den Beschuldigten an das Landgericht Berlin I, als die dazu zuständige Behörde gewiesen hat.

* — Die Regelung des gewerblichen Schulwesens bildet jetzt den Gegenstand lebhaftester Fürsorge. Eine Anzahl von Räthen des Kultusministers ist in die verschiedenen Provinzen gesendet worden, um die dortigen Einrichtungen kennen zu lernen bezw. festzustellen, ob und in welchem Umfange die preußischen Einrichtungen eine gedeihliche Fortentwickelung nehmen können. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in der bevorstehenden Session des Abgeordnetenhauses über den Stand dieser Angelegenheit weitere Mittheilungen gemacht werden.

* — Der volkswirthschaftliche Kongreß berieth über den Handelsvertrag mit Oesterreich und die internationalen Zolleinigungen und nahm schließlich ein Reihe von Resolutionen an, welche im Wesentlichen eine Zolleinigung für nicht zulässig erklären und den Abschluß eines Handelsvertrages mit Konventionaltarifen, der Freiheit des Veredelungsverkehrs in früherem Umfange und der Meistbegünstigungsklausel dringend empfehlen. Die anwesenden Oesterreicher sprachen sich auf das Entschiedenste gegen den Theil der Resolutionen aus, welche eine Zolleinigung für unzulässig erklären. Die Berathung über die Revision der Aktiengesetzgebung gedieh nicht zu Ende. Die Beschlußfassung wurde vertagt und der Kongreß geschlossen.

* — Die Arbeiterfrage beschäftigt den Fürsten Bismarck unausgesetzt; alle seine Pläne basiren darauf, daß zur Hebung der Arbeiterverhältnisse in bedeutendem Maße Staatshülfe eintreten müsse. Neuerdings beschäftigt sich der Reichskanzler in besonders lebhafter Weise mit dem Plane zur Herstellung von Arbeiterwohnungen. Man scheint hier nach dem Vorgange in Elsaß-Lothringen verfahren zu wollen, wenigstens bezieht sich darauf die kürzlich stattgehabte Entsendung preußischer Regierungsbeamter in das Elsaß, um die dortigen Wohlfahrtseinrichtungen für die arbeitenden Klassen kennen zu lernen.

* — „Der Kölner Festzug war eine Judenmaskerade!“ Dies Urtheil über jene unvergleichlich künstlerische Leistung, die jeden Beschauer zu lauter Bewunderung hinriß, ist nicht etwa nur von den Ultramontanen aus Aerger über das gelungene Fest gefällt worden; es war einer Versammlung der „christlich“-sozialen Anhänger des Hofpredigers Stöcker vorbehalten, diese von dem berüchtigten Sigl'schen „Vaterland“ gemachte Entdeckung in Vertrieb zu nehmen. In der am Freitag unter Leitung des Predigers Diftelkamp, Adlatus des Herrn Stöcker, stattgehabten Versammlung der „Christlich“-Sozialen fand nach einem Vortrage die Fragebeantwortung statt. Ueber dieselbe schreibt die „Post“:

„Die erste Frage lautete: „Ist es wahr, daß bei der Darstellung des historischen Festzuges in Köln 90 Prozent Juden mitwirkten?“ (Gelächter.) Geh.-Sekretär Pflug: Sie wissen ja, daß das deutsche Reich nach Außen und Innen durch die Juden, die freilich für die Geschichte nichts gethan haben, vertreten wird, warum nicht auch da? Und wo einmal die Juden sind, da scheuen sich die Christen hinzugehen. (Bravo.) Dr. Polnkowsky: Nach Angabe der Kölner Polizei sind 30,000 Juden aus Berlin, Frankfurt u. s. w. in Köln gewesen. Der Festzug war also in der That eine Judenmaskerade.“

Der „Reichsbote“, das Organ der Herren Stöcker und Diftelkamp, verschweigt in seinem Berichte über die Versammlung diese Episode vollständig. Dies Schweigen aber hat auch seine ernste Seite. Wenn bisher bei Erörterungen über „christlich“-soziale Versammlungen und Bestrebungen andere Berichte als die der „Kreuz-Ztg.“ und des „Reichsboten“ zu Grunde gelegt wurden, so mußte man meist den Vorwurf tendenziöser Entstellung hören. Das Verschweigen des in Rede stehenden Vorfalls im „Reichsboten“ beweist, daß die Berichte dieses Blattes auf Objektivität am Allerwenigsten Anspruch machen können. Die vom Kaiser durch verlangte Wiederholung bereits einigermaßen charakterisirte „Judenmaskerade“ ist der zersetzenden „christlich“-sozialen Demagogie ebenso würdig wie die Münchener Schmutzquelle, der die Bezeichnung entstammt.

Sachsen.

* **Leipzig**, 23. Oktober. Die gegen die Zivilehe gerichteten Wühlereien haben jetzt selbst von amtlicher Seite eine für ihre Urheber jedenfalls unangenehme amtliche Zurückweisung erfahren. Bei einer zu Stollberg im Erzgebirge abgehaltenen Konferenz von Geistlichen erklärte laut „H. K.“ der anwesende Vertreter des Landeskonsistoriums, diese Behörde werde alle Petitionen der bezeichneten Art den in Evangelicis beauftragten Staatsministern (der höchsten kirchlichen Stelle) lediglich zur Kenntnißnahme, nicht zur Berücksichtigung, mittheilen, da das Zivilstandsgesetz in gewisser Beziehung zur Hebung des kirchlichen Bewußtseins beigetragen habe.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. Oktober. Die „Pol. Korr.“ meldet aus Konstantinopel: Das Verlangen Montenegros auf Uebergabe Dulcignos unmittelbar durch die türkischen Behörden stößt noch immer auf Widerstand. Betry Bey machte eine Konzession, indem er die fünfstündige Frist für das Einrücken der Montenegriner nach dem Abzug der Türken auf drei Stunden reduzirte.

Frankreich.

* **Paris**, 23. Oktober. Die „Agence Havas“ erklärt auf das Bestimmteste, daß keinerlei Verhandlungen der Regierung mit dem Vatikan oder den Bischöfen über die Sistirung der Ausführung der Märzdekrete stattgefunden.

Amerika.

* **Newyork**, 21. Oktober. General Garfield, der republikanische Präsidentschaftskandidat, sagte gestern beim Empfange einer Deputation von Farbigen, daß die Lösung der Racenfrage eine der schwierigsten Probleme sei, die den Vereinigten Staaten vorlägen. „Sie hat uns“, fuhr er fort, „bereits einen schrecklichen Krieg gekostet. Wir versetzten der Sklaverei einen Schlag nicht allein zum Besten der Schwarzen, sondern auch weil sie den Frieden und die Wohlfahrt der Weißen sowie die Stabilität der Republik gefährdete. Ihre Aufhebung rettete die Sklavenhalter davor, sich selber zu schädige n. Das Problem wird nicht eher ganz gelöst sein, als bis den Freigelassenen eine gleiche Gelegenheit gegeben wird, sich alle Wohlthaten der Freiheit zu sichern, welche Gelegenheit die besten Männer dieses Landes ihnen zu geben beabsichtigen.“ Zum Schluß empfahl der Redner seinen Zuhörern dringend, sich durch Bildung diese Wohlthaten zu sichern und beglückwünschte sie gleichzeitig zu dem Fortschritt, den sie bereits gemacht hätten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

N. **Detmold**, 25. Oktober. Anläßlich des am 25. August 1880 gefeierten baierischen Jahresfestes bietet nachstehende Zusammenstellung vielleicht einiges Interesse. Es regiert in

1. Preußen das Haus Hohenzollern seit . . . . . 1415.
2. Baiern das Haus Wittelsbach seit . . . . . 1180.
3. Sachsen und Thüringen das Haus Wettin seit . . 1127.
4. Württemberg das Haus Württemberg seit etwa . . . . . 1200.
5. Baden das Haus der Zähringer seit . . . . . 1100.
6. Hessen das Haus Hessen seit . . . . . 1292.
7. Mecklenburg das Haus Pribislaus seit . . . . 1170.
8. Braunschweig das Haus Welf seit . . . . . 1130.
9. Oldenburg das Haus Holstein-Gottorp seit . . 1773.
10. Anhalt das Haus Ballenstädt-Anhalt seit . . 1080.
11. Schwarzburg das Haus Schwarzburg seit . . 1100.
12. Waldeck das Haus Schwalenberg seit . . . . . 1031.
13. Reuß das Haus Weida seit . . . . . 1120.
14. Schaumburg das Haus zur Lippe seit . . . . 1601.
15. Lippe das Haus zur Lippe mindestens seit . . 1080.

* **Detmold**, 26. Oktober. Nach dem „Centralblatt“ waren 1873 von 52,056 Lehrer- und Hülfslehrerstellen im Bereich der preußischen Monarchie 3616, und 1877 von 56,680 Stellen 4581 vakant oder nicht ordnungsmäßig besetzt. Die Zahl der überfüllten Schulklassen betrug Anfangs 1878 im ganzen Umfange der Monarchie 8047, darunter 2710 Halbtagsschulen, zur Beseitigung welches Uebelstandes 8477 Lehrkräfte erforderlich waren. Im Jahre 1879 betrug die Zahl sämmtlicher Stellen im Königreich Preußen 58,841, während sich die Zahl der gar nicht oder doch nur mangelhaft besetzten Stellen in Preußen auf 3510 belief. Die Zahl der Lehrer- und Lehrerinnenseminare ist in den Jahren 1870 bis 1879 in Preußen von 70 auf 110 gestiegen, die Zahl der Seminaristen von 5008 auf 9404. Ende 1879 gab es im preußischen Staate 33,398 Volksschulen, und zwar 23,600 einklassige (17,250 evangelische, 6134 katholische, 216 jüdische) und 9798 mehrklassige Schulen, und unter diesen 479 Schulen, an welchen Lehrer verschiedener Religionsgesellschaften thätig waren.

* — Vom 1. November ab sind Postaufträge nach Belgien zulässig. Die Einziehung von Geldern im Wege des Postauftrags kann bis zum Betrage von 750 Franken erfolgen. Der einzuziehende Betrag ist auf dem Formular zum Auftrage in Franken und Zentimen anzugeben. Postauftragsbriefe nach Belgien müssen frankirt werden. Die Taxe für dieselben beträgt wie bei Einschreibbriefen nach Belgien an Porto 20 ₰ für je 15 Gramm und an Einschreibgebühr 20 ₰.

* **Arolsen**, 24. Oktober. Zum 26. d. M. sind die Stände einberufen. Die erste Vorlage, welche ihnen zugehen soll, wird der Etat sein. Derselbe ist bereits einmal wegen des die Justiz betreffenden Theiles abgelehnt worden. Bekanntlich ist der Stein des Anstoßes die von der preußischen Regierung nicht ausgeführte finanzielle Gleichstellung der waldeckschen Justizbeamten mit den preußischen. Die Richter haben sich in der Zwischenzeit, nachdem alle Instanzen erschöpft waren, mit einer Immediateingabe selbst an Se. Majestät den Kaiser gewandt, welcher das Gesuch dem Justizminister überwies, und der von diesem ergangene Bescheid lautet

---

Essink in de Frimürer-Loge.*)

As Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelsk wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moss. In düsse enge Straote lagg en graut Hus met viel Fensters; aover Frans hadde sin Liäwedag nicht seihen, dat se eent dervan loossmakt hädden; se waoren Jaohr ut, Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Essink alls över de Frimürerslieke? Auk de Pastor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Hus göngen. Man saog auk kienen Mensiken in düt Hus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Husdüöre ut un in. Moder Essink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäären; Düören wäären der gar nich an; un Aowends queimen de Frimürer düör en Schuortstein up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auk manksen wat klappern hört, un vertellt, wu de Frimürers en Babilonsken Thaorm upbauden, und wenn he feddig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auk wietten, wu niee Mitglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakent ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moss he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Frimürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eggen Blot moss he siene Seele an den Düwel verschriewen. Daovüör wourde he aover up de Stelle en steenriekes Mann. De Frimürers können sick von wieden kennen, un hölpen sick bi alle Geläggden. Wenn en Broer bankrott möt, hölpen se em dreimol wier up de Strümpe. Von jiden Frimürer hänk en Beld in'n Saal; well wat verrääth, den wärd de Augen utstiäcken und de Tunge utschnieden. Se stiärwt Alle en plötzliken Daud; terbriätt en Hals, versupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaoht se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Frimürer-Hus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Frimürer-Sieke kuemmen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Aowends nao Mönster fluogen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, und fraog den Düwel, wao he so late hengönk. De sonk gewäöltig an to lachen und sagg: „Waohen anders, as nao de lütke Stiege nao de Frimürers; wusst du äs metgaohn?“

Dat waor Frans nao de Müske. „'T kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten“ — sagg he — „ick keim doch so gärn achter ehre Sieke.“

De Düwel droff aower kien frümd Mensk met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sick piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lück hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel (Frackrock) un de glansliädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auk midden in de Gesellschapp von de Frimürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sick verkrupen moss.

Dao satten Se nu Alle, und diskureerden üöwer dütt un datt; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu wuorde et em en lück benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellde midden up en Disk en dreikantig Gestell, und buowen drup en grauten sülwernen Kiettel. Drunner stonn ne Spirituslampe. In den Kiettel moss wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Eene von de Härens schmeet nu in den Kiettel ne süerige Kuegel. Auk ut ne Pulle guot he in en sülwernen Lieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Lieppel vull wass, guot he em ut, un et siefede gewäöltig. Met en Fidibus stuok he den Kiettel an, un ne Flamme schlog mannshauge herut. Frans hädde auk Gliäserklingeln, un mogg vör Angst nich mehr uptieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Mulkourw kreeg und wir nao de Sunne transporteerde.

„Um Guodswillen“ — sagg Frans — „wat sind dat doch vüör guodslästerlike Sieke von de Frimürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich äs ut klook; wat mag dat west sien?“

De Düwel moss hadde uplachen: „„Frans““ — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat die Frimürers ne unschüllige Punschbowle drünken?““

„Aower ick häwwe doch ne gleinige Kugel met eegene Augen seihen?“

„„Schaopskopp“, sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!““

---

*) Aus dem bei Brunn in Münster erschienenen Buche: „Frans Essink nao sienen Daud,“ das eine Bereicherung der plattdeutschen Literatur bildet. Zur Verständigung dieser Probe ist zu bemerken, daß Essink sich im Fegefeuer befindet, und in Begleitung mit dem Teufel seiner Vaterstadt Münster häufigen Besuch abstattet. So kommt er denn auch in die Freimaurer-Loge.

für die Petenten in keiner Weise befriedigend. Die Gerichtssekretäre sind mit einem Gleiches bezweckenden, an das Justizministerium gerichteten Gesuch abgewiesen worden. In dem neuen Etat ist nun Alles beim Alten geblieben, und eine abermalige Verwerfung ist daher mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten. In diesem Falle steht, wie in Regierungskreisen verlautet, eine Auflösung des Landtages bevor.

Allerlei von Nah und Fern.

* Die Festfreude während der Kölner Dombaufeier wurde bei manchem Theilnehmer durch Taschendiebe getrübt. Sie kamen von London und Paris, am Rhein zu hospitiren, und sie sind fleißig gewesen. Sie haben manchen Besitzwechsel vollzogen, der gar nicht zur Kunde gelangt ist, angemeldet wurde das Abhandenkommen von 5 gefüllten Portemonnaies und 4 goldenen werthvollen Uhren ꝛc. Einzelne Fremde, welche ihre Effekten durch Dienstmänner ꝛc. tragen ließen, verloren im Gedränge ihren Träger nebst Reisetasche oder Koffer. Nur zwei Taschendiebe wurden ergriffen, wiewohl sogar der Polizei-Präsident von Berlin nach Köln gekommen. Wie kühn diese waren, geht daraus hervor, daß sie in einer Anwandlung von Kunstsinn hohen Gästen bei dem Gürzenichessen den künstlerisch trefflich ausgeführten Speisezettel vom Tisch eskamotirten, sogar einigen weisen Stadträthen. — Am Schöffengericht zu Dortmund ereignete sich am 20. d. Mts. folgendes Intermezzo: Vorsitzender zum Angeklagten: Sind Sie schon bestraft? Angekl.: Ja! Vors.: weshalb? Angekl.: wegen Verübung groben Unfugs. Vors.: was haben Sie denn gethan? Angekl.: na, wegen Strick umn Hals. Vors.: wegen Strick umn Hals? Wollten Sie sich denn aufhängen? Angekl.: ja, ich habe deshalb sieben Tage brummen müssen. Schallendes Gelächter im Publikum, ja der Vorsitzende, die Schöffen und der Amtsanwalt mußten mit in die allgemeine Heiterkeit einstimmen. — In Remscheid hat ein 16jähriger Schüler der Gewerbeschule einen 9jährigen Knaben, das einzige Kind achtbarer Leute, durch einen Steinwurf an den Kopf getödtet. — In einem Gasthofe zu Sarne wurde vor einigen Tagen in Gegenwart vieler Gäste ein riesiger Krautkopf gewogen; er war 25 Pfund schwer. — Der Defraudant der Hamburger Vereinsbank, der Kommis Haarburger, ist nach einer in Hamburg eingegangenen Nachricht von dem Mitdirektor der Bank, welcher sich von dort mit einem Polizeibeamten auf die Verfolgung begeben hatte, in Alexandrien verhaftet worden. Der 23jährige Haarburger war mit einem etwa 30jährigen Frauenzimmer, Fräulein Bertha Cohen, ausgerückt und hatte seinen Weg über Neapel nach Alexandrien genommen, nachdem er sich noch drei Tage in Wien aufgehalten. Die Wiener Polizei hat durch ihre Ermittelungen wesentlich zur Verfolgung des Flüchtigen beigetragen. Der Bankdirektor und der Hamburger Polizeibeamte trafen in Neapel ein, als Haarburger eben nach Alexandrien abgereist war, und wurde natürlich der deutsche Generalkonsul daselbst sofort per Telegraph in Kenntniß gesetzt. Der Defraudant soll indeß nur 10,000 ℳ. bei sich gehabt haben, während er 165,000 ℳ. unterschlagen hatte. Der Verhaftete ist vorläufig im Gefängniß zu Alexandrien untergebracht. — In einem Restaurationslokale in der Dresdenerstraße zu Berlin, wo der Wirth noch in der glücklichen Lage sich befindet, seinen Gästen für den zivilen Preis von 30 ₰ Suppe, Gemüse, Braten und Kompot als Mittagstisch serviren zu können, erhalten, wie der „Südwestbote" erzählt, die dort Speisenden seit Anfang dieses Monats allmittäglich noch eine Gratiszugabe. Der splendide Wirth hat nämlich eine Kapelle engagirt, bestehend aus einem Geiger, einem Guitarrenspieler und einem Flötisten. Dieselben leisten die Tafelmusik in so melodischen Tönen, daß draußen auf der Straße die Leute stehen bleiben. Bei besonders großartigen Piecen wie: „Kommen Sie 'rein in die gute Stube", — „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten", — „Die Wurst, sie schmeckt nach Seefe", ꝛc. ꝛc. singen die Tischabonnenten gratis mit. Und das Alles für 30 Reichspfennige! — Die Bevölkerungszahl Berlins, welche im Anfange dieses Jahres etwas über 1,086,000 betrug, ist für die erste Oktoberwoche schon auf 1,099,202 berechnet worden, — so daß sie unter Zurechnung des immer starken Oktoberzuzuges am Schlusse dieses Jahres das erste Hunderttausend über eine Million weit überschritten haben wird. — Eine kuriose Adresse trug ein Brief, welcher kürzlich bei dem Postamt Sybillenort eingegangen ist. Seine Aufschrift lautete nämlich: „Sr. Hoheit dem allerunterthänigsten Herrn Herzog von Braunschweig." — Das Landgericht in Lissa verhandelte am 20. d. Mts. in der Anklagesache gegen den Grafen Czarnecki, welcher auf seinem Schlosse eine Fahne mit der Inschrift „Tod den Deutschen" anbringen ließ. Der Gerichtshof verurtheilte den Grafen Czarnecki zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe. Der Staatsanwalt hatte 18 Monate beantragt. — Bei Montacompetri im Albanergebirge ist dieser Tage ein charakteristisch scheußliches Verbrechen begangen worden. Vier Weinbergshüter fanden, daß während ihres Frühstücks einige Trauben abhanden gekommen waren. Sie fanden in der Nähe sechs Bauern, aber keinen Anhalt dafür, daß gerade diese die Diebe seien. Darauf setzten sie sich ohne weiteres über die sechs Leute zu Gericht, banden vier an Bäume, prügelten sie halb todt und erschossen den fünften, der sechste entrann. — Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich in dem galizischen Orte Ruß-Polyana ereignet. Eine Bäuerin sperrte, als sie sich zur Feldarbeit begab, ein Ferkel in das Zimmer, in dem ihr Säugling in einer Wiege ruhte. Als das Weib nach längerer Zeit das Zimmer wieder betrat, fand sie das Kind in seinem Blute liegend; das Ferkel hat dem armen Wesen beide Hände abgenagt.

Vermischtes.

* **Bochum,** 23. Oktober. Welch' böse Folgen die Verwendung des Petroleums haben kann, davon hatte eine hiesige Familie den Beweis. Um schlafen zu gehen, drehte die Magd im Kinderzimmer die frei an der Decke hängende Petroleumlampe, welche mit einem Mitrailleusenbrenner versehen, klein, und plötzlich explodirte dieselbe; — die Frau des Hauses will schnell noch den unter der Lampe stehenden Tisch, sowie das dahinter stehende Sopha bei Seite ziehen, wird aber von den Flammen ergriffen und brennt im Nu lichterloh. Schreiend lief dieselbe aus dem Zimmer und wurde von den herzueilenden Miethern in nasse Säcke eingehüllt; der Hausherr selbst war abwesend. Zum Glück wurde das Feuer rasch zum Erlöschen gebracht, die Ober- und Unterkleider waren jedoch schon völlig versengt, und es ist ein Wunder, daß nicht noch größerer Schaden entstanden ist. Es dürfte dies auf's Neue eine eindringliche Warnung sein, das Petroleum mit Vorsicht zu gebrauchen. (Ess. Z.)

* * *

* **Ibbenbüren,** 23. Oktober. Von hier ist ein äußerst trauriger Fall von Blutvergiftung zu berichten. Ein junger Mann, Stud. phil. Albert Brüggen, der sich während der Ferienzeit zum Besuch bei seinen Eltern hier aufhielt, bekam vor ca. 8 Tagen ein unbedeutendes Geschwür an der Oberlippe, dem er anfangs wenig Aufmerksamkeit schenkte. Dasselbe nahm jedoch sehr bald große Dimensionen an, und konstatirte der Arzt eine Blutvergiftung. Binnen wenigen Tagen war der blühende und kräftige junge Mann eine Leiche.

* * *

* **Osnabrück,** 23. Oktober. Auf dem Bahnhofe der Köln-Mindener Eisenbahn geriethen kurz vor Mitternacht der letzten Nacht zwei Eisenbahn-Waggons, von welchen der eine mit Petroleum beladen war, in Brand. Der eine der Wagen verbrannte vollständig, der andere zum Theil, ein dritter wurde beschädigt. Durch unrichtige Weichenstellung soll eine Maschine in diese Wagen, die letzten Wagen eines Zuges gefahren sein und das Petroleum entzündet haben.

* * *

* **Köln,** 20. Oktober. Eine niedliche Episode vom Dombaufest dürfte auch heute noch unsern Lesern zu erfahren willkommen sein. Ein ingeniöser Bettler machte sich den Umstand, daß an den Festtagen das Brückengeld aufgehoben war, dadurch zu Nutze, daß er den Passanten dies mit den Worten meldete: „Heut kost et nix" und dann freundlich die offene Mütze hinhielt. Lächelnd ließ fast jeder die 2 Pf., welche er in sicherer Erwartung des Brückenzolls schon bereit gehalten hatte, in dieselbe gleiten — bei der großen Frequenz jedenfalls ein gutes Geschäft.

* Wenn eine Statistik der Besucher des Kölner Dombaufestes aufgestellt werden könnte, welche die heilige Stadt trotz ihrer enorm vielen unheiligen Schänken und Hotels hungrig verlassen mußten, ihre Zahl würde enorm sein. Am Abende des 15. und 16. irrten viele Hunderte von Fremden durch die Straßen, um ein ausreichendes Mahl zu finden. Viele reisten am 15. Abends in die Nachbarschaft, um sich sättigen zu können. Wie groß der Verzehr war, geht daraus hervor, daß eine einzige (allerdings eine ersten Ranges) Weinrestauration außer allen anderen eßbaren Dingen nicht weniger als 220 Hummern verbrauchte.

* * *

* **Hannover,** 23. Oktober. Wie aus verschiedenen Nachrichten hervorgeht, verbreitet sich die Tollwuth unter den Hunden nicht nur hier in der Stadt, sondern auch in der Provinz immer mehr. Leider ist der entsetzlichen Krankheit auch schon ein Menschenleben zum Opfer gefallen. In diesem Sommer wurde ein in der Nähe von Hildesheim wohnendes junges Mädchen von einem Hunde in den Finger gebissen. Dieser Biß hat die furchtbarsten Folgen gehabt. Das Mädchen zeigte am vergangenen Sonntag Abend die ersten Symptome der Wuthkrankheit, und ist, wie die „H. Ztg." berichtet, am 20. d. M. ihren furchtbaren Leiden erlegen. Ferner wurde am Dienstag in Steuerwald ein der Tollwuth verdächtiger Hund, der leider bereits andere fünf Hunde gebissen hatte, erschossen. Derselbe wurde dem Herrn Departements-Thierarzte Haarstick zu Hildesheim zur Untersuchung übergeben, welcher auch die Tollwuth konstatirte. Man kann diesen traurigen Thatsachen gegenüber nicht dringend genug zur Vorsicht mahnen. Es ist die Pflicht der Hundebesitzer, ein sorgsames Auge auf die Thiere zu haben, vor Allem aber müssen diejenigen Personen, welche das Unglück haben, gebissen zu werden, sofort ärztliche Hilfe in Anspruch, nicht aber zu Geheimmitteln und Quacksalbereien ihre Zuflucht nehmen. (H. C.)

* * *

* **Frankfurt a. M.,** 22. Oktober. Der von dem Schwurgerichte zum Tode verurtheilte B. Wagner aus Rückers, welcher seine Frau an den Main lockte und hineinstieß, wurde vom Könige zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt. — Zum Rücktransport der Gebr. Sachs aus Chili nach Deutschland hatte sich laut dem „Fr. J." eine große Anzahl von Polizei-Beamten gemeldet. Es wird jedoch die Auslieferung bis nach Hamburg von chilenischen Beamten bewirkt und der Transport in Hamburg von deutschen Polizisten in Empfang genommen werden.

* * *

* **Elberfeld,** 22. Oktober. Die Bewohner des mittleren und unteren Stadttheiles wurden gestern Abend kurz nach 11 Uhr durch einen furchtbaren Knall erschreckt. Unmittelbar vor dem Hause des Herrn Justizraths König, Grünstraße 3, war eine Dynamitpatrone explodirt, und die Spuren der Explosion sind erheblich. An der rechts gelegenen Wohnung des Hauses Nr. 3 sind die unteren Fenster, sowie die Fensterrahmen lädirt, an dem links gelegenen Theile mehrere Scheiben zerbrochen. Schlimmer ist das Haus Nr. 5 mitgenommen. Die Fenster, welche durch Schlagladen geschlossen wurden, sind unversehrt geblieben, dagegen ist in der 1. und 2. Etage fast jede Scheibe zerstört. Recht deutlich sieht man auf der Treppe des Hauses Nr. 3, wo die Dynamitpatrone gelegen hat. Man nimmt hie und da an, daß beabsichtigt war, dieselbe in den Keller zu bringen. Ferner wird erzählt, daß gestern Abend an den genannten Häusern ein Vorübergehender einen Menschen gesehen haben will, welcher einen Gegenstand auf die Treppe gelegt und sich dann eiligst entfernt hat. Ob hier ein Akt der Rache oder nur ein Akt des Muthwillens vorliegt, wird hoffentlich später aufgeklärt werden, denn Stadt- und Staatsbehörde bieten Alles auf, um den Urheber dieser That zu ermitteln. (Elb. Z.)

* * *

* **Solingen,** 22. Oktober. Eine grauenerregende Szene spielte sich vorgestern Abend auf dem Bahnhofe zu Ohligswald ab. Der Zug 6²⁵ von Deutz, Ankunft in Ohligswald 7¹³ sollte einlaufen, als ein junger Mensch durch die auf dem Perron befindliche Menge sich Bahn brach und mit dem Ausruf: „Ich bin unschuldig!" unmittelbar vor dem noch in mäßiger Bewegung befindlichen Zuge auf das Geleise stürzte. Ein Rettungsversuch war, da der Handlung die Katastrophe binnen Sekundenfrist folgte, unausführbar, der ganze Train ging über den Unglücklichen weg; als gräßlich verstümmelte Leiche wurde er aufgenommen. In seiner Kleidung wurde eine Fahrkarte für die Strecke Elberfeld-Leichlingen, ein Liederbuch und eine Baarschaft von 12 ℳ. vorgefunden. Ueber die Persönlichkeit verlautet, daß der Unglückliche in Balken bei Leichlingen seine Heimath gehabt, daß er 18 Jahre alt und in einem Elberfelder Geschäft angestellt gewesen ist. Seine Eltern, deren einziger Sohn er war, sind gestern zur Rekognoszirung der Leiche in Ohligswald anwesend gewesen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Heuzwieback für Pferde.** Derselbe ist ein beliebtes Futter für Pferde; er wird in Frankreich folgendermaßen bereitet: Heu und Stroh werden auf der Häckselmaschine so fein als möglich geschnitten, mit zerquetschtem Hafer, Roggen oder auch einer Quantität zerstampfter Bohnen gemengt, das Ganze wird alsdann mit einer Abkochung von Leinsamen übergossen, tüchtig durchgeknetet und mittels einer Preßvorrichtung in flache, Rapskuchen ähnliche Tafeln gepreßt. Das Verfahren verdient in mancher Hinsicht volle Beachtung; erstens läßt sich in dieser komprimirten Weise den Pferden bei angestrengter Arbeit leicht und schnell eine kleine Erfrischung reichen, auch läßt sich allgemein auf diese Weise den Pferden viel leichter das Futterquantum zumessen.

* * *

* **Kultur der Hyazinthen auf Gläsern.** Ich suche mir gute Zwiebeln aus, deren Wurzelring unverletzt ist, setze sie auf Gläser mit möglichst weiter Oeffnung, gieße in die Gläser reines Regenwasser; wenn sich später kleine Algen bilden, gieße ich einige Tropfen (6—10) einer Chilisalpeterlösung von 1 : 10 (ein Theil Chilisalpeter und 10 Theile destillirtes Wasser) hinzu und lasse nur eben den Wurzelkranz der Zwiebel in das Wasser eintauchen. So zugerichtet, setze ich die Gläser in den dunkelsten Theil eines frostfreien Kellers bei 4—6 Grad Réaumur Wärme. Allmählich bilden sich die Wurzeln aus, und sind dieselben lang genug, so daß sie fast dem Boden des Glases sich nähern, so bringe ich die Gläser um diese Zeit selbstverständlich in eine gewärmte Stube bei + 14—15 Grad Réaumur, lasse die Blätter und die Blüthenachse sich bei hellem Licht entwickeln, und so oft eine etwa fingerbreite Verdunstung des Wassers stattgehabt hat, gieße ich eine verdünnte Chilisalpeterlösung von 1 : 100 nach, wechsele wohl auch mit einer gleich verdünnten Lösung von phosphorsaurem Natron 1 : 100. Da ich reines Regenwasser dem destillirten Wasser fast gleichwerthig rechne, so muß ich natürlich künstliche Nährstoffe den Wurzeln zuführen, und daß diese wirken, zeigt sich an den knotigen Anschwellungen der Wurzeln nach einem Zusatz von Chilisalpeterlösung, resp. phosphorsaurer Natronlösung. So habe ich stets die Freude, schöne, reich entwickelte und stark duftende Hyazinthen im Fenster zu sehen, und bin oft in der Lage gewesen, die abgeblühten Hyazinthen im nächsten Jahre, sei es im Freien, sei es auf Gläsern, wieder zum Blühen zu bringen. (D. Z.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* Im Verkehr zwischen Deutschland und Dänemark ist die Nachsendung (Ueberweisung) der im Postwege bezogenen Zeitungen an einen Ort des andern Gebietes, wie im innern deutschen Verkehr, künftig gestattet, doch beträgt die halbscheidlich zwischen beiden Verwaltungen zu theilende Ueberweisungs-Gebühr 1 ₰ für jede Zeitung.

* **Dortmund**, 20. October. Die Dortmunder Aktien-Brauerei hat im verflossenen Geschäftsjahre mehr als 56,000 hl Bier abgesetzt gegen 48,000 hl in 1878/79. Die finanziellen Ergebnisse sind ebenso günstig als im Vorjahre, indem mindestens wie damals eine 5prozentige Dividende vertheilt werden wird.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Der Bau eines großen Konzerthauses in Leipzig an Stelle des für die wachsende Zahl der Freunde klassischen Musikgenusses nicht mehr zureichenden altberühmten „Gewandhauses" darf als gesichert angesehen werden. Es sind bis jetzt 637,500 Mk. dafür aufgebracht. An der baldigen Beschaffung der noch fehlenden 200,000 Mk. ist nicht zu zweifeln.

Briefkasten.

N. N. Wir werden wahrscheinlich in nächster Zeit wieder Veranlassung haben, auf fragliche Sache zurückzukommen. Anonyme Zusendungen bleiben übrigens, wie wir auch schon mehrmals an dieser Stelle erwähnt haben, stets unberücksichtigt.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 25. Oktober. Die „Polit. Korresp." meldet aus Konstantinopel: Die Pforte ist zu einer Vereinbarung geneigt, wonach der Einmarsch der Montenegriner in Dulcigno gleichzeitig mit dem Abmarsch der türkischen Truppen erfolgen würde. Diejenigen türkischen Bewohner, welche nicht in der Stadt bleiben wollen, werden von drei vor Dulcigno kreuzenden türkischen Schiffen aufgenommen.

* **London**, 25. Oktober. Nachrichten vom 23. d. zufolge ist die Stadt Iquique fast gänzlich niedergebrannt.

Berliner Course vom 25. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	99,70
4½% Preuss. cons. „	104,75	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,40
3½ „ Staatsschuldsch.	98,25	4 „ Bad. Präm. „	132,90
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89	4 „ Bayer. „ „	134,50
4 „ „ „	99	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,90	Loose	98,40
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	153,40
4½ „ „ „	103	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	147,80
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	80,40
4½ „ „ Papierr.	61,70	5 „ Amerikaner	100,30
4 „ „ Goldr.	74,90	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	121,50	7 „ New-Yorker	120,40
Oesterr. 1864er Loose	306,25	6 „ „ „ „	121,30
5 % Russ. 62er Anl.	88,30	8 „ Rumän. Anl.	108,20
4 „ „ 71/73er „	88,80	6 „ „ „	90,25
5½ „ „ 75er „	80,75	4½% Schwed. 75er Anl.	101,60
5 „ „ 77er „	91,70	5% Gömörer Pfdbr.	92,40
4 „ „ 80er „	69,70	4 „ Raab-Grazer Präm	92,20
5 „ „ III Orient „	57	6 „ Ung. Goldrente	92,90

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	68,70
Bergisch-Märkische	118,10	Magdeb.-Halberst.	147,20
Berlin-Anhalt	121,40	Rheinische	158,75
Brsl.-Schwdn.-Freib.	108,90	do. neue	152,50
Köln-Mindener	147	Rumänisch	53,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,25	Gothaer Grundcr.-Bank	91
Berliner Handels-Ges.	101,50	„ „ junge	90,25
Bremer Bank	105,20	Hannover'sche Bank	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,50	Köln. Wechslerbank	96,10
Dessauer Creditanstalt	81,50	Preuss. Bodencredit-B.	92
Deutsche Bank	144,60	„ Hyp. Act.-Bk.	101
Deutsche Nationalb.	161	„ Immobilien-Bk.	99,25
Disconto-Gesellschaft	175,30	Reichsbank	146
Dresdener Bank	127,40	Schaaffhausen. Bnkv.	93,25
Essener Credit-Anstalt	96,50	Westfälische Bank	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	94,90	rzb. 110	112
5 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „ do. „ 100	102,10
5 „ „ „ II	117	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,75	Pfdbr. rzb. 120	103,25
4 „ „ 100	94	5 „ do. „ 110	105
4½ „ Meininger	100,40	5 „ do. „ 100	101,50
4% „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,50	Hyp. rzb. 100	101
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110	100,25
4 „ do. „ 100	93,90	4½ „ Schwed. Hypth.	99,10
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	92,50
rzb. 100	105,25		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische	101,70
I. u. II. Ser.	102	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,50	(gar.) fs 500	375,50
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	88,90	3 „ do. v. 1874	366,60
4½ „ do. VI. Ser.	102	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	103	fs. 500	266
4½ „ do. VIII. „	102	5 „ do. (gar.)	94,75
5 „ do. IX. „	102	5 „ Rudolfsb. III. E.	78,90
4½ „ Köln-Mind. III. E.	106	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ IV. „	101,25	(Gold)	84
4 „ „ V. „	99,50	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	99,50	III. E.	101,90
4½ „ Magdb. Halb.	101,25	5 „ do. VI. „	99,40
3½ „ Rheinische	101	6 „ Rumän. Eisenb.	98,40

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke	115
Bochumer Gussstahl	74,75	Hibernia „	99,25
Bonifacius Bergwerk	55,75	Hörder Hütten. conv.	104
Borussia „	104	Königs- u. Laurah.	119
Deutsche Eisenb. Bau.	5	König Wilhelm	42,50
Donnersmarkhütte	66	Louise Tiefbau	64,75
Dortm. Union St. Prior.	85	Menden u. Schwerte	72,75
Egestorff's Salzwerke	95	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	126,50	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	96	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	17,50	Westfäl. Drahtindustrie	106
Harkort Bergwerke	110	Westf. Union St. Prior.	79

$^{22}/_{10}$ Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 25. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	761	+ 1	WSW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen	—	+—	NW., leicht, heiter.
Stockholm	756	+ 8	—
Haparanda	—	+—	—
Petersburg	738	+ 3	—
Moskau	732	+ 3	NO., leiser Zug, Schnee.
Hamburg	761	+ 1	WNW., leicht, wolkig, nebelig.
Memel	753	+ 1	WNW., mässig, Regen.
Paris	753	3	SSO., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe	757	+ 2	SW., mässig, bedeckt.
Wiesbaden	759	+ 4	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	758	+ 3	SW., mässig, heiter.
Leipzig	761	+ 1	SW., schwach, heiter.
Berlin	761	+ 1	W., schwach, halb bedeckt.
Wien	760	+ 5	W., stark, wolkenlos.
Breslau	761	+ 2	W., stark, bedeckt.

London: kalt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 9,1	5,2	94	SW. stark.
26.	8 U. Mrgs.	27. 7,2	4,3	91	
26.	1 „ Mtgs	27 6,7	5,8	90	

Allgemeiner Witterungscharakter:
26. bedeckt.

Der Bazar

zum Besten der
Rettungsanstalt Grünau
bei Schötmar
soll nach Höchster Bestimmung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin am
Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. November d. J.
in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 2½ bis 5 Uhr im großen Saale des Ressourcengebäudes hierselbst stattfinden. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.
Detmold, 26. Oktober 1880.
Im Höchsten Auftrage
Frhr. von Almenstein.
Hofmarschall.

Einladung.

Da die Versammlung der Wähler der Klasse I A. aus den Aemtern **Brake, Blomberg, Hohenhausen** u. s. w. am Sonnabend im Eikernkeuge nur schwach besucht war, so werden dieselben ersucht, sich am **Donnerstag, den 28. d. M., Morgens um 10 Uhr** bei Herrn Gastwirth **Theopold** in **Lemgo** zu versammeln.
Mehrere Wähler.

Annonce.

Eine j. Dame, welche in Sprach- und Elementarfächern **unterrichtet**, wünscht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse eines mehrjährigen Wirkungskreises, unter bescheidenen Ansprüchen zum 1. Januar ähnliche Stellung als **Lehrerin**. Am liebsten mehrerer Kinder eines kl. Fleckens, eines größeren Dorfes oder auf dem Lande. Gütige Off. unter **W. W. 87** zur Weiterbeförderung an die Expedition dieser Zeitung.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Den geehrten Einwohnern von **Detmold** und **Umgegend** zeige ich hierdurch an, daß ich mich hier niedergelassen habe.
Detmold, den 25. Oktober 1880.
A. Bachmann,
geprüfter Architekt und Maurermeister,
Werrestraße 2.

Auktion.

Am **Dienstage, den 9. November** d. J., sollen von 9 Uhr Morgens ab in dem früher B. M. Schiff'schen Fabrikgebäude die darin und daneben befindlichen Gegenstände:
ein gut erhaltener Dampfkessel, eine gut erhaltene liegende Nachdruck-Dampfmaschine (sechs Pferdekraft), **ein Vorwärmer, eine Brunnen- und Handpumpe, die Rohrleitung, Transmission, Dampfheizung, Lederriemen, sowie verschiedene zur Steinnußfabrikation dienende Maschinen, Werkzeuge und Fraisen, Polirtrommeln**; dann **Musterkoffer und Karten, alt Eisen und Holzgeräthe, die hölzerne Abkleidung in der Fabrik, ein Kleiderschrank, ein großer Schleifstein u. s. w.**
meistbietend, gegen Baarzahlung verkauft werden.
Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch gegen Kopialgebühren vom 3. November ab vom Unterzeichneten zu beziehen.
Detmold, 26. Oktober 1880
Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

Für Landwirthe.

Die gewünschten hänfenen
Futtermaschinengurten
sind wieder vorräthig bei
Detmold. **Aug. Reuter,** Seiler.

Am **Donnerstag den 28. d. M. Nachmittags von 3 Uhr an** sollen im Saale des „**ODEON**" **333 Packete Tabac, 236 Stücke Kern- u. ff. Seife, 25 Packete Stearinlichte, 1 Schreibpult** meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.
Detmold. Auktermann, G.-V.

Chocoladen, Cacaos,
sowie echt
chinesiche Thee's
in verschiedenen Qualitäten, empfiehlt zu billigen Preisen
Julius Duensing,
Hornschestr.

Frischer Häringssalat.
Julius Duensing,
Hornschestr.

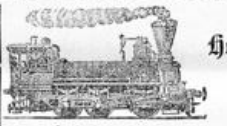
Ein kleiner
Säulen-Zirkulirofen
ist billig zu verkaufen.
Paulinen-Str. 2.

Ein Pianino

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [85]

Ein zuverlässiger
Müller
findet Stelle in der **Mittelmühle** in Detmold.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.



Herford-Detmolder Eisenbahn.

Die **Lagerplätze** auf den Bahnhöfen sollen an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden und zwar:
in Salzuflen am 29. d. Mts. Vorm. 9½ Uhr
„ Lage „ 29. „ „ Nachm. 2½ „
„ Detmold „ 30. „ „ Vorm. 9½ „
Pacht-Bedingungen werden in den Terminen bekannt gemacht.
Minden, den 21. Oktober 1880.
Der Betriebs-Inspektor der Köln-Mindener Eisenbahn.
Siemsen.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:
Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,
mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem Normal-Kalender der preußischen Provinz Westfalen (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 252. Mittwoch, 27. Oktober. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate November und Dezember 1880 werden von allen Postanstalten zu *M.* 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu *M.* 1,50 angenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Oktober. Die Tagesordnung des am Sonnabend zu Ende gegangenen volkswirthschaftlichen Kongresses litt offenbar an einer Stoffüberfüllung. Zwei bis drei große volkswirthschaftliche Themata an Einem Tage zu behandeln, ist nicht möglich. Wenigstens kann eine erschöpfende Diskussion mit Rede und Gegenrede nicht stattfinden; abweichende Ansichten können nicht genügend zum Wort kommen; die Verhandlung besteht im wesentlichen in einem Einzelvortrag und der stillschweigenden Annahme der entsprechenden Resolution. Einigermaßen überhastet scheinen uns namentlich die beiden letzten Themata, die Auswanderungs- und Kolonisationsfrage und der Handelsvertrag mit Oesterreich. Das Ergebniß der Verhandlung über die erstere Frage war die entschiedene Verwerfung aller kolonisatorischen Experimente. Herr Dr. Kapp, dessen Kompetenz in dieser Frage gewiß niemand bestreiten wird, brachte eine Reihe höchst beachtenswerther Gründe gegen alle Kolonialprojekte vor; sie würden dem Mutterlande gewaltige finanzielle Opfer, vielleicht auch kriegerische Verwickelungen bereiten; die deutschen Auswanderer seien ihrer Natur nach nicht so beschaffen, um als Kolonisten verwendet zu werden, einigermaßen günstige Kolonien seien überhaupt heutzutage nicht mehr zu erwerben; auch sei die Behauptung, daß der deutsche Auswanderer dem Vaterlande geistig und wirthschaftlich vollständig verloren gehe, stark übertrieben u. s. w. Die Gegenerwägungen, die sich etwa anstellen ließen, kamen aber nicht genügend zu Wort, und die Frage wird noch keineswegs für eine abgeschlossene gelten können. Was die Frage der Handelsverträge und insbesondere desjenigen mit Oesterreich betrifft, so fand der Kongreß eine ziemlich feststehende, selbst tief bis ins schutzzöllnerische Lager hinein geheilte öffentliche Meinung vor, die ihren selbstverständlichen Ausdruck darin fand, daß es wünschenswerth sei, endlich aus den fortgesetzten Provisorien und Unsicherheiten zu einer dauernden vertragsmäßigen stabile Verhältnisse schaffenden Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu gelangen, wie sie früher lange Jahre bestanden. Von Interesse war die Diskussion über eine vollständige Zolleinigung, die von österreichischer Seite ebenso einstimmig befürwortet, als von deutscher verurtheilt wurde, weil sie die Selbstständigkeit der handelspolitischen Gesetzgebung aufhebe und eine Gemeinsamkeit der Verbrauchsbesteuerung zur nothwendigen Voraussetzung habe. Das Projekt einer Zolleinigung mit Oesterreich wurde bekanntlich vor einiger Zeit ernstlich diskutirt; angeblich sollte es auch den Reichskanzler und den Grafen Andrassy beschäftigt haben. Jedenfalls ist es aber neuerdings ganz still davon geworden und heute dürfte es lediglich ein Gegenstand akademischer Erörterung sein, der an konkrete Anhaltspunkte kaum anknüpfen kann.

* — Nach Allerhöchster Bestimmung wird die Eröffnung des Landtags am 28. d. Mts., Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des königlichen Schlosses durch den Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Grafen Stolberg-Wernigerode, erfolgen; vorher, 11 Uhr, findet evangelischer und um 11½ Uhr katholischer Gottesdienst statt.

* — Die sogenannten Ministersitzungen des Bundesraths werden in den letzten Tagen des November oder in den ersten des Dezember ihren Anfang nehmen. Man erwartet mit Bestimmtheit, daß Fürst Bismarck um diese Zeit hierherkommen und den Sitzungen präsidiren werde, um seine sozialpolitischen Vorlagen durchzubringen, was ihm bei der jetzigen Zusammensetzung der Ausschüsse ohne Schwierigkeit gelingen wird. Nach verbürgter Mittheilung soll der Volkswirthschaftsrath zunächst doch für Preußen eingeführt werden. Derselbe wird 50 Mitglieder zählen, welche aus den Kreisen des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft durch deren berufene Organe gewählt werden. Man wird dabei auf die Vertretung der Provinzen ganz besonders bedacht sein, und zwar sollen die Angehörigen des Handels womöglich aus den Küstenprovinzen, jene der Industrie aus den westlichen Provinzen und endlich die der Landwirthschaft aus verschiedenen Distrikten gewählt werden. Bekanntlich wird der Volkswirthschaftsrath nur eine begutachtende Thätigkeit haben. Jedenfalls wird über die Angelegenheit im Abgeordnetenhause bei der Berathung des Staatshaushaltsetats verhandelt werden, da die Absicht vorliegt, die Mittel zur Ausführung des Planes in den Etat des Handelsministeriums einzustellen. — Die Berathungen über die Pharmakopöe werden erst morgen Abend schließen, da die Arbeiten sich sehr umfangreich gestalteten.

* — Die Ueberhandnahme der Bettelei und des Vagabundenthums hat die Aufmerksamkeit der Regierung in der letzten Zeit in erhöhtem Maße in Anspruch genommen. Man hat Erhebungen veranlaßt, die Resultate gegenseitig mitgetheilt und die Gründe der Erscheinungen feststellen lassen. Man ist dabei, wie nahe liegt, auch zu Feststellungen über die Verbreitung der Trunksucht und die Wirksamkeit der dagegen vorhandenen gesetzlichen Mittel geschritten. Nach sicheren Anzeichen haben alle diese Anordnungen den Zweck, als Unterlage für eine anderweite legislatorische Regelung der hier in Betracht kommenden Fragen zu dienen und namentlich zu einer Bekämpfung der Trunksucht zu führen.

* — Wie wir hören, werden jetzt seitens des landwirthschaftlichen Ministers amtliche Ermittelungen über den Ausfall der Kartoffelernte angestellt, damit einem etwaigen Mangel an Kartoffeln bei Zeiten vorgebeugt werden kann.

* **Hannover**, 25. Oktober. Die in der Presse, namentlich der konservativen, in letzter Zeit vielfach ventilirte Frage wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe beschäftigte gestern unsern Provinziallandtag anläßlich der Berathung über Abänderung des Reglements über die Verwaltung des provinzialständischen Werkhauses in Moringen. v. Hinüber stellte dabei den Antrag, körperliche Züchtigung bis zu zwanzig Hieben unter gewissen Einschränkungen für zulässig zu erklären. Der Antrag wurde damit motivirt, daß die Korrigenden, welche in den Werkhäusern untergebracht würden, oft viel schlimmer seien als die ärgsten Verbrecher. Bis zum Jahre 1872 sei die körperliche Züchtigung in Moringen in Gebrauch gewesen, jeder Sträfling habe bei Ankunft und Abgang eine Tracht Schläge erhalten, jetzt, nach Beseitigung der Prügelstrafe, sei die Zahl der Korrigenden sehr bedeutend gewachsen. Grumbrecht (Oberbürgermeister von Harburg) und v. Linsingen (Bürgermeister von Uelzen) bekämpfen den Antrag, andere Redner, namentlich von der Ritterschaft, sprechen lebhaft dafür. Sehr sachgemäß und objektiv äußert sich Schatzrath Hugenberg. Es sei ein Irrthum, wenn man

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 34

VIII.

Bange Stunden vergingen für Fritz und Elwine. Der Major, der durch die Angst um seine Tochter und den Schreck, welchen er gehabt hatte, als er glaubte, ihre Leiche werde in den Schloßhof getragen, auf's Aeußerste erschöpft war, ließ sich zwar nicht bewegen, sich zur Ruhe niederzulegen; aber er war in der Sophaecke eingeschlummert; Elwine saß neben ihm, noch schlummernd hielt er ihre Hand, die er nicht aus der seinigen gelassen hatte. Fritz Stern ging bald ruhelos im Zimmer auf und nieder, bald wieder setzte er sich zu Elwinen, die ihm jetzt erst mit leiser Stimme, um den Vater nicht zu wecken, erzählte, was sie im Walde erlebt hatte, von der ersten Begegnung mit Wildmichel an bis zu dem Augenblick wo sie im Schloßhof Fritz begrüßt hatte. Ihr treues Gedächtniß unterstützte sie bei dieser Erzählung und während derselben erinnerte sie sich noch mancher Aeußerungen Wildmichel's, welche ihr anfangs nicht aufgefallen waren, jetzt aber nur dazu dienten, den Verdacht gegen ihn zu verstärken.

Fritz konnte sich nicht verhehlen, daß Elwinens Verdachtsgründe gegen den Wildmichel schwerwiegende seien, überzeugt aber war er trotzdem nicht, denn immer wieder tauchte in ihm der Verdacht gegen den Grafen auf und wie sehr er sich bemühte, sich selbst klar zu machen, daß nur aus seinem Widerwillen gegen Sarentin der Glaube, dieser könne der Mörder Heinrich's sein, entstanden sei, so vermochte er doch nicht, das Gefühl, welches ihn bewegte, zu unterdrücken. Der Verstand sagte ihm, daß sein Verdacht ganz ungerechtfertigt sei, das Gefühl aber hielt ihn aufrecht. Er war unwillig über sich selbst, daß er sich von solchem Vorurtheil beherrschen lasse; aber er kämpfte vergebens gegen dasselbe an. Um sich selbst zu besiegen, forschte er Elwinens Verdachtsgründen gegen den Wildmichel näher nach, und je mehr er es that, je mehr mußte er sich sagen, daß kaum ein Zweifel an dessen Schuld bleibe. Plötzlich erinnerte er sich, daß er den Wildmichel unter den Trägern der Leiche auf dem Schloßhofe nicht bemerkt hatte, — er fragte Elwinen, aber sie wußte keine Auskunft zu geben. Wildmichel hatte 5 Knechte, von denen Einer eine brennende Laterne trug, aus Sortau herbeigeholt, er hatte ihnen fleißig geholfen, mit dem Beil Kiefernzweige abzuhauen und eine Tragbahre zu machen, dann aber hatte er es den Knechten überlassen, ihren todten Herrn nach Kabelwitz zu tragen, er selbst hatte nicht mit Hand angelegt, er war neben Elwinen hinter der Bahre hergegangen. Kurz vor dem Hofthor hatte ihn Elwine noch gesehen, dann aber nicht mehr auf ihn geachtet und erst bei der Frage, welche Fritz that, fiel es ihr auf, daß er nicht mit in den Hof gekommen war, sondern sich ohne Abschied zu nehmen entfernt hatte.

Wer war der Mörder? Wildmichel oder der Graf? Fritz Stern vermochte trotz aller Gründe, welche für des Ersteren Schuld sprachen, doch nicht den Zweiten freizusprechen; aber er hütete sich wohl, gegen Elwinen seinen Verdacht zu äußern, dem Polizeirath wollte er ihn mittheilen und dessen Ankunft erwartete er mit brennender Sehnsucht.

Er sollte nicht vergeblich warten. Die Schloßuhr schlug gerade ein Viertel nach Ein Uhr, da rasselte ein Wagen über das Pflaster des Schloßhofes, er hielt vor dem Thor und Fritz, der schnell die Treppe hinabeilte, begrüßte mit einem herzlichen Händedruck einen kleinen, dicken Mann, der eben mit Hülfe des Jägers Franz aus dem Wagen herausgestiegen war.

„Böse Geschichte, lieber Doktor!“ sagte der kleine Herr, die beiden Hände seines jungen Freundes ergreifend und derb schüttelnd. — „Herzliche Theilnahme! Jedes weitere Wort darüber überflüssig. — Kann Ihnen keinen Trost geben, werde Ihnen aber helfen, den Mörder zu entdecken. Bekam Telegramm, fuhr zum Polizei-Präsidenten, ließ mir Vollmacht geben, die Voruntersuchung zu leiten, Befehl des Justizministers an Gerichts-Direktor in P** folgt morgen. Alles in Ordnung. — Fuhr zur Bahn, — hier bin ich. Der Jäger hat mir unterwegs schon Alles erzählt, was er wußte. Will nur Herrn Major von Streit meinen Respekt bezeugen, dann sofort an's Werk. — Ist doch wohl nicht zu Bett gegangen der Herr Major? Kann ich ihn sprechen?“

„Ja wohl, ich führe Sie zu ihm.“

Fritz schritt voran nach dem Wohnzimmer, der Polizeirath folgte ihm. Der Major und Elwine wurden nicht wenig überrascht, als sie den berühmten Polizisten, von dem sie sich ein ganz anderes Bild gemacht hatten, erblickten. In diesem kleinen, dicken, gutmüthigen Mann, der so behäbig die Hände über den Bauch faltete und dabei so seltsam unzusammenhängend und abgebrochen sprach, daß er oft schwer verständlich war, hätten sie niemals den berühmtesten Polizei-Beamten der Residenz, dem stets die polizeiliche Voruntersuchung der schwierigsten Kriminalfälle anvertraut wurde, vermuthet. — Der Polizeirath hatte ganz das Aeußere eines behäbigen Spießbürgers, er schien so ruhig und phlegmatisch, daß Niemand ihm die rastlose Rührigkeit, mit welcher er unermüdlich die Spuren eines Verbrechens verfolgte, zugetraut haben würde. Auch wenn er sprach, stieß er die kurz abgebrochenen Worte und Sätze nur langsam hervor, er schloß dabei fast die Augen und es war seine stete Gewohnheit, die Hände über den Bauch zu falten.

(Fortsetzung folgt.)

blos von der Einführung der Prügelstrafe ein Abnehmen der Vagabundage erwarte. Das Ueberhandnehmen der Korrigenden sei hauptsächlich eine Folge der wirthschaftlichen Krisis, mit deren Beseitigung würde sich auch die Zahl der Inhaftirten verringern. Die Prügelstrafe sei bis 1872 sehr wenig in Anwendung gebracht, sie habe zum Theil günstig gewirkt, aber auch den entgegengesetzten Erfolg gehabt. Daher erwarte man von ihrer Wiedereinführung nicht zu viel. Von anderer Seite wurden noch Bedenken ausgesprochen, ob der Antrag an entscheidender Stelle Erfolg haben werde. Schließlich wurde der Antrag v. Hinüber's wegen Wiedereinführung der Prügelstrafe laut „H. K." mit großer Majorität angenommen.

* **Köln,** 24. Oktober. Das Stadtverordneten-Kollegium hat bekanntlich in seiner Sitzung vom 15. Juli cr. in der Angelegenheit der Stadterweiterung beschlossen: „1) die Verwaltung zu ermächtigen, mit dem Kriegsministerium einen Vertrag über den Ankauf des fiskalischen Terrains zum Betrage von 11 794000 ℳ, zahlbar in 12 zinsfreien, annähernd gleichen Jahresraten, im dritten Jahre nach Genehmigung des Vertrages beginnend, abzuschließen; 2) eine Kommission von zwei oder drei Mitgliedern zu ernennen, um der Verwaltung, sei es in Köln oder Berlin, zur Seite zu stehen, zu dem Zweck, die Einzelbestimmungen des Vertrages in Betreff der Ablieferung, der Benutzung des nicht abgelieferten Terrains zu Kanalanlagen und Auffüllungen, sowie anderer Nebenfragen zu vereinbaren." Die damals gewählte, aus den Herren Kaesen, Leyendecker und Schilling bestehende Kommission hat nunmehr in Verbindung mit der Verwaltung die Einzelbestimmungen des Vertrages mit der Fortifikation vereinbart, und ist dieser Vertrag dem Kriegsministerium zur Genehmigung vorgelegt worden.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha,** 23. Oktober. Ein anhaltendes Schneewetter herrscht seit gestern hier, der Schnee liegt zollhoch und ist an Bäumen und Sträuchern zu Eis gefroren; der Schaden ist schon heute unbeschreiblich. Schon was in den Gärten an Stammrosen, Coniferen und anderen Ziergewächsen massenweise abbricht, ist beklagenswerth; wie aber erst wird unser Thüringerwald, der schönste Laubwald Deutschlands, heimgesucht! Dadurch, daß die Bäume noch von keinem Reife gelitten hatten, sind noch alle Blätter an denselben, und daran haftet der Schnee und belastet so die Aeste, bis sie — in denen noch der volle Saft steht — brechen. Es ist keine Uebertreibung, wenn man den heutigen Verlust an Wald-, Obst- und Zierbäumen nach Hunderttausenden berechnet. Kommt nicht bald Thauwetter und Regen, so ist der Schaden ein solcher, wie wir ihn seit Jahrzehnten nicht gehabt haben. — Nachschrift: Sonntag, 24. Oktober, früh 7 Grad R. Kälte bei schönem, klarem Himmel.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar,** 24. Oktober. Die Eröffnung des ordentlichen Landtages hat heute in üblicher Weise durch das Staatsministerium stattgefunden. Die großherzogliche Propositionsschrift begründet die verspätete Einberufung und weist auf die eingetretenen tiefgreifenden Umgestaltungen in der Gesetzgebung und dem Haushalte des Reiches hin, welche die Feststellung des Etats vor der Feststellung des Reichsetats unthunlich erscheinen ließen. Die Aufmerksamkeit der Regierung habe sich vorzugsweise den Ernte-Ergebnissen und den Nahrungsverhältnissen zugewandt; über erstere werde die Regierung dem Landtage nöthigenfalls besondere Mittheilungen machen. Des weiteren kündigt die Propositionsschrift zahlreiche Vorlagen an.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg,** 25. Oktober. Die Zeitungsnachricht, der Statthalter Frhr. v. Manteuffel, habe seine Enthebung von dem Generalkommando des 15. Armeekorps nachgesucht, ist unbegründet.

* **Metz,** 24. Oktober. Die Mosel ist außerordentlich gestiegen. Das Hochwasser hat den höchsten Stand vom Januar d. J. beinahe erreicht; die Inseln Sumphorien und Chambière sind überschwemmt. Vom oberen Strom wird ein Fallen des Wassers gemeldet.

Frankreich.

* **Paris,** 24. Oktober. Laut einer telegraphischen Depesche aus Rom vom heutigen Tage hat der Papst Leo XIII. die ehemaligen Zivilbeamten des Papstthums empfangen und die Gelegenheit dazu benutzt, nicht bloß die Treue dieser Beamten zu beloben, sondern zugleich Einspruch gegen die Beraubung der Kirche zu erheben, und hinzugefügt, er, der Papst, sei zwar weder frei noch unabhängig, aber er werde niemals aufhören, Proteste und Ansprüche zu erheben, er werde niemals die vollbrachten Thatsachen anerkennen und erwarte mit Zuversicht die von Gott zur Vergeltung bezeichnete Stunde.

Italien.

* **Rom,** 24. Oktober. Die „Italie" meldet: Jacobini hat bei Prinz Reuß angefragt, ob er hoffen dürfe, von Rom aus neue Unterhandlungen anzuknüpfen. Bismarck hat geantwortet, Deutschland werde die Vorschläge des Vatikans gern prüfen, wenn dieselben sich den früher von Berlin aus bezeichneten Grundlagen anpaßten. Jacobini erwiderte, unter dieser Bedingung verlasse er seinen Posten ohne Hoffnung auf spätere Verhandlungen. Der Vatikan selbst hat auf Bismarcks Aeußerung nichts erwidert, mit Rücksicht auf ältere Verabredungen zwischen ihm und dem Berliner Zentrum.

Griechenland.

* **Athen,** 25. Oktober. Das neue Kabinet hat folgende Zusammensetzung: Kommunduros, Präsident, Minister des Auswärtigen und interimistischer Justizminister; Sotiropulo, Finanzminister; Papamichalopulo, Minister des Innern und interimistischer Unterrichtsminister; Valtinos, Kriegsminister, und Bubulis, Marineminister. Das Kabinet wird morgen vereidigt.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 25. Oktober. Die Pforte soll Riza Pascha formelle Informationen ertheilt haben, geeignet, die von Montenegro in Betreff der Dulcigno-Konvention erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen. — Die Pforte hat ihre Vertreter im Auslande angewiesen, die Delegirten der Inhaber türkischer Schuldtitel nach Konstantinopel einzuladen, um hier auf Grundlage ihrer Note vom 3. Oktober zu einem Einverständniß zu gelangen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

In Abtheilung II sind als Abgeordnete gewählt für die Städte Detmold, Horn, Lage: Rechtsanwalt Seiff zu Detmold mit 148 Stimmen, auf den Kandidaten der f. g. Konservativen Assessor Dr. Dreves fielen 23 Stimmen; für die Städte Lemgo, Salzuflen, Blomberg, Barntrup: Direktor Döpping zu Falkenkrug mit 63 gegen 59 Stimmen, von denen 29 auf Bürgermeister a. D. Honerla-Lemgo, 22 auf Gottfr. Nehtmeier-Lemgo, 7 auf Oekonom Volland-Salzuflen und 1 auf F. W. Krecke-Salzuflen fielen.

* **Detmold,** 26. Oktober. Wir wollen nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß mit dem 1. November d. J die in Nr. 70 des Amtsblattes enthaltene, die Einrichtung und Reinigung der Bierpumpen betreffende Verordnung hiesiger Regierung, welche wir nachstehend zum Abdruck bringen, in Kraft tritt.

Verordnung, die Einrichtung und Reinigung der bei dem Ausschänken des Biers gebräuchlichen Luftdruckapparate betr.

Da die bei dem Ausschänken des Biers gebräuchlichen Luftdruckapparate bei unzweckmäßiger Einrichtung und mangelhafter Reinigung leicht Verunreinigungen und Veränderungen des Biers veranlassen, welche für das konsumirende Publikum gesundheitsgefährlich sind, so werden folgende Bestimmungen erlassen:

1) Die in dem Druckapparate verwendete Luft muß reinlich gehalten und gut ventilirten Räumen oder aus dem Freien entnommen werden.
2) Die Luftleitung ist zur Reinigung der eintretenden Luft an ihrer Mündung mit einem Behälter mit reiner weißer Baumwolle zu versehen. Die Baumwolle ist in jeder Woche zu erneuern.
3) Die Luftkessel müssen so eingerichtet sein, daß sie vermittelst einer am untern Rande angebrachten verschließbaren Oeffnung gereinigt werden können.
4) Das zum leichteren Gange der Luftpumpe angewandte Fett darf nicht in den Luftkessel gelangen können, sondern muß in einem zwischen Luftpumpe und Luftkessel eingelegten Apparate gesammelt werden.
5) Das Eindringen von Bier in die Leitungsröhren zwischen Luftkessel und Faß muß durch Ventile verhütet werden.
6) Sämmtliche Röhren von der Luftpumpe bis zum Zapfhahn sind von reinem Zinn herzustellen.
7) Die Wirthe sind zur Reinhaltung des ganzen Apparates verpflichtet und wird diese durch polizeiliche Besichtigungen kontrolirt werden.
8) In jeder Woche soll einmal vermittelst eines Dampfreinigungs-Apparats eine gründliche Reinigung der sämmtlichen Leitungen stattfinden. Diese Reinigung geschieht durch die Polizei gegen eine festzusetzende Gebühr.
9) Der Gebrauch von Handspritzen, durch welche dem Biere in den Trinkgefäßen unmittelbar Luft zugeführt wird, ist verboten.

Die Bestimmungen von 1 bis 6 inkl. treten bis zum 1. November d. J. in Kraft, die unter 7 und 9 mit der Veröffentlichung und die unter 8, sobald durch die Ortspolizeibehörden ein Dampfreinigungsapparat aufgestellt und eine Bekanntmachung darüber erlassen ist.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ geahndet.

Detmold, den 24. August 1880.

Fürstlich Lippische Regierung.
Eschenburg.

Es wäre nun sehr zu wünschen, daß sich die Polizeibehörden des hiesigen Landes die strengste Durchführung vorstehender Verordnung, deren Erscheinen gewiß von allen Bierkonsumenten mit Freuden begrüßt worden ist, angelegen sein ließen. Leider ist in der Verfügung nicht gleich mit angeführt, bis wann die Ortspolizeibehörden die Dampfreinigungsapparate angeschafft haben müssen, — es kann dies doch unter Umständen recht lange dauern.

* **Detmold,** 27. Oktober. Nur noch wenige Wochen trennen uns von dem Tage der allgemeinen Volkszählung. Wie der Statistiker Dr. Engel nachgewiesen hat, ist die Volkszählung eines der besten Mittel der Nation, sich selbst kennen zu lernen. Die gewonnenen Zahlen dienen aber auch in ihrer weiteren Verarbeitung der Statistik und der Wissenschaft zu vielfachen Untersuchungen. Ist also die Volkszählung unstreitig von ganz allgemeiner Wichtigkeit, so hat auch jeder Einzelne ein Interesse daran, daß richtige Zählungen vorgenommen werden. Hieran mitzuwirken, wird jedem Einwohner, namentlich jedem Familienvater und Haushaltungsvorstande die Gelegenheit geboten werden. Bekanntlich soll die Bevölkerung in doppelter Weise an der Volkszählung betheiligt werden, einmal durch Ausfüllung der Zählungsformulare von dem zu Zählenden selbst, und zum Andern, indem freiwillige Zähler die Ausfüllung, Wiedereinsammlung und Kontrole ehrenamtlich besorgen. Voraussichtlich werden im Volke auch dieses mal der Volkszählung dieselben Hindernisse begegnen, welche früher das Geschäft erschwert haben. Um so mehr wird jeder Einzelne im Bewußtsein, einer guten Sache in gemeinnütziger Weise zu dienen, darauf bedacht sein müssen, die Zähler und die mit der Ausführung des Zählungsgeschäfts befaßten Behörden nach Kräften zu unterstützen.

= **Aus dem lippischen Osten,** 25. Oktober. Die ältesten Leute wissen sich einer so heftigen Kälte in so früher Herbstzeit, wie in der gestrigen Nacht nicht zu erinnern. 6 Grad unter Null sind an den meisten Orten beobachtet, das Thermometer ist aber stellenweis bis — 10 R. gesunken. Der durch diese eine kalte Nacht angerichtete Schaden läßt sich in seiner Gesammtheit noch nicht übersehen, aber einzelnes zeigt sich schon heute zum Schrecken der Betroffenen. So ist z. B. der hier in großer Masse als Viehfutter angebaute lange Braunkohl fast gänzlich erfroren. Die s. g. Strünke sind welk geworden und verbreiteten schon heute Abend einen widerlichen Geruch. Nur in hohen und ganz frei gelegenen Gärten soll der Schaden weniger groß sein. Dieses Jahr war der Kohl ganz besonders gut gerathen und es freuten sich namentlich die kleinen Leute, denen es doch vielfach an Viehfutter fehlt, darauf. Welch' ein Ausfall für sie! An Kartoffeln ist auch viel, sehr viel verloren gegangen, auf dem Felde, in Scheunen, ja sogar in Kellern, da wohl nur ganz wenige die nöthigen Vorrichtungen getroffen, indem niemand auch nur eine schwache Ahnung davon hatte, daß die Kälte auf einmal so groß werden könnte. Wie uns heute von Reisenden mitgetheilt wurde, sind alle auf dem Eisenbahntransport befindliche Kartoffeln verloren gegangen und wir werden wohl recht betrübende Nachrichten hierüber erhalten. Sicher wird in Folge dessen eine Preissteigerung eintreten.

* **Paderborn,** 25. Oktober. Aus Warburg, Lüdenscheid ꝛc gehen dem „W. B." Korrespondenzen zu, welche über den am Samstag früh eingetretenen heftigen Schneefall berichten. In Warburg fiel der Schnee an jenem Tage in solchen Massen, daß bald die Höhe von über 1 Fuß erreicht war. Sonntag Morgen 7 Uhr hatte man dort 8 Grad R. Kälte. In Lichtenau (Kr. Büren) lag der Schnee an einigen Stellen sogar mehrere Fuß hoch. In Süddeutschland hat es bereits am Freitag geschneit. Leider kommt der Winter zu früh, denn es ist noch viel Gemüse, Kartoffeln und Viehfutter draußen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein theures Pfand kam am Montag in einem Wirthslokal in Iserlohn unter den Hammer. Vor längerer Zeit ließ ein dortiger Geschäftsmann ein Pferd (beiläufig gesagt einen alten steifen Gaul) pfänden und in der Stallung eines Wirthslokals unterbringen. Da in Folge Intervenirens der Verkauf nicht gleich stattfinden durfte, und das Pferd inzwischen durchgefüttert werden mußte, so erwuchsen dem Pfandantragsteller weit über 200 ℳ an Fütterungskosten, während das edle Thier für 24 ℳ als höchstes Gebot von der Familie des Gepfändeten wiedererstanden wurde. — Einen Sprung auf Leben und Tod wagte vor einigen Tagen ein Eisenbahn-Passagier dritter Klasse, welcher bei Bochum oberhalb des Wittener Ueberganges, da, wo der Zug sich noch in voller Fahrgeschwindigkeit zu befinden pflegt, aus dem Koupé sprang, um seinen vom Winde fortgewehten Hut zu erhaschen. Ein Reisegefährte meldete nach Ankunft des Zuges auf hiesiger Station das Vorgefallene dem Inspektor, der sofort einen Beamten nach der betreffenden Stelle der Bahn abschickte. Derselbe fand den kühnen Springer, noch immer emsig nach seinem Hute suchend, nur durch einzelne unbedeutende Schrammen an den Händen verletzt. Guter Dinge folgte er dem Bediensteten zur Station, um seinen Namen abzugeben. — Ueber die Rache einer Verschmähten lesen wir in der „W. Bz.": Bei Gelsenkirchen wollte ein junger Mann Hochzeit machen, der früher mit einem andern Mädchen ein Verhältniß gehabt, dieses aber aufgelöst hatte. Von seiner früheren Geliebten hatte der Heirathskandidat aber ein nicht unbeträchtliches Darlehen erhoben und hierauf baute die rachsüchtige Verlassene ihren Plan. Sie wußte sich auf Grund alter Urkunden einen Vollstreckungsbefehl zu verschaffen, auf Grund dessen ein Gerichtsvollzieher die sämmtlichen Sachen des Brautpaares pfändete. Sie ließ sich durch keine Bitten und Flehen davon abbringen, auf ihren Schein zu bestehen. So kam es, daß gerade am Hochzeitstage die Beamten zur Wegschaffung der gepfändeten Sachen schreiten wollten. Da liefen sie allerdings übel an, denn Ehepaar und Hochzeitsgäste widersetzten sich energisch ihren Versuchen und schickten sie mit blutigen Köpfen heim. Jetzt haben die Beamten Strafantrag gestellt. — Gerechte Strafe hat vom Landgericht zu Hagen ein Metzger zudiktirt bekommen, der es für gut befunden hatte, den Wittener Markt zu beziehen und die Einwohner Wittens mit verdorbenem Fleisch zu betrügen. Da festgestellt wurde, daß das von ihm feilgebotene Fleisch der Gesundheit schädlich gewesen, so wurde er zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Möchte eine so gerechte Strafe doch alle Lebensmittel-Fälscher treffen. — Am 22. d. Mts. schoß bei Seesen (Braunschweig) ein Förster einen Hirsch, welcher nahezu 300 Pfund wog. — Ende 1879 — so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." — waren in den preußischen Strafanstalten 640 männliche Zuchthaus-Sträflinge mit lebenswieriger und 421 mit Haft von 15 Jahren und darüber detinirt. — Während der Exkhedive von Egypten in Wien weilt, hat sich eine seiner Töchter mit dem egyptischen General Daud Pascha vermählt. Die Hochzeit fand in der vorvergangenen Woche im Palaste des Khedive Tewfik Pascha zu Kairo statt. Die Braut brachte ihrem

Gatten sieben Paläste, dann 42,000 Feddan (Morgen) Land und auch ein hübsches Sümmchen Geld als Mitgift mit. Die egyptischen Blätter heben es als sehr rühmenswerth vom Bräutigam hervor, daß er vor der Hochzeit alle seine Schulden im Betrage von dritthalb Millionen Franks getilgt hat. Daud Pascha ist aber auch ein tapferer Haudegen und als er vor sechs Jahren die gleichnamige Hauptstadt des Sultanats Harrär eroberte, da ließ er es sich nicht nehmen, dem Beherrscher des Landes, Sultan Abdurrahmann, eigenhändig auf dem Marktplatze seiner Hauptstadt den Kopf abzuschlagen. — Ein außergewöhnliches Ereigniß, so wird dem Golos von verschiedenen Seiten berichtet, das sich mitten am hellen Tage in Kalisch auf der Straße zutrug, hat sämmtliche Bewohner der Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt. Der Kommandeur des dort garnisonirenden 5. Alexandrijaschen Husarea-Regiments, Oberst Rogowski, hat nämlich den Stabsrittmeister Blank durch Revolverschüsse zwei gefährliche Wunden an der Backe und am Arm beigebracht. Die Gründe dieser traurigen Begebenheit sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Einige Stunden nach der That hat sich Oberst Rogowski nach Warschau begeben, während der verwundete Stabsrittmeister im Hospital darniederliegt. Der Name des Rittmeisters Blank wurde im vorigen Jahre mehrfach genannt, als eine Erzählung über unangenehme Vorkommnisse zwischen deutschen und russischen Offizieren in Kalisch die Runde durch die Zeitungen machte. Blank behauptete damals in einer längeren Zuschrift, daß das Verhältniß zwischen den russischen und deutschen Offizieren in den Grenzgarnisonen, namentlich in Kalisch, stets ein sehr freundschaftliches gewesen und daß niemals Reibereien vorgekommen seien.

Die Entwickelung der Landwirthschaft in Amerika und die deutsche Landwirthschaft.

Die rasche und üppige Entwickelung, welche der nordamerikanische Landbau in den letzten Jahren genommen hat, ist nicht ohne Einfluß auf die europäische Landwirthschaft geblieben. Die Produzenten von Brod und Fleisch in Europa haben heut schon mit der Konkurrenz Nordamerikas zu rechnen. Unter dem Einflusse des rapiden Ausbaus eines weitverzweigten Bahnnetzes, das seine Ausläufer bis in die tiefsten Einöden erstreckt, und unter dem eines starken Zuzugs europäischer Landarbeiter zur Besiedelung und Kultivirung von noch jungfräulichen Bodenstrecken dehnt sich auch heute noch die landwirthschaftliche Produktion der Vereinigten Staaten in einem starken und beständig wachsenden Maße aus. Betrugen doch die Landstücke, welche im laufenden Jahre zu Zwecken der Urbarmachung und des Landbetriebes von der Regierung verliehen und verkauft worden sind, über 16 Millionen preußischer Morgen, und ist doch die Einwanderung noch in beträchtlichem Wachsen. Dabei ist noch zu bemerken, daß längst besiedelte und bebaute Distrikte, die, weil sie bisher von jedem Verkehre abgeschnitten waren, nur eine ärmliche Naturalwirthschaft trieben und für den allgemeinen Markt gar nicht in Frage kamen, nun, da sie von Eisenbahnen und Kanälen berührt werden, auf einmal auch als mächtige Konkurrenten der für den Welthandel produzirenden Landwirthschaft eintreten. Es kann sein, daß in wenigen Jahren die amerikanische Getreide- und Fleischproduktion sich gegen die heutige vielfach vervielfältigt.

Der amerikanische Landwirth, wenigstens der im großen „weiten Westen“ hat entweder keine Grundverzinsung zu ertragen oder doch nur eine im Verhältniß zur europäischen sehr geringe. Die Kosten der Bodenbearbeitung, insoweit Dünger und Thierkräfte in Frage kommen, verschwinden gegen die der Landwirthschaft unseres Kontinents; der Amerikaner bebaut einen noch unausgebeuteten Boden, und er treibt auf ihm, allerdings auf Kosten späterer Generationen, einen schonungslosen Raubbau, und seine Flächen sind weit genug, um das billige Arbeitsviehmaterial ohne nennenswerthe Schmälerung der für den Verkauf bestimmten Ernte zu erhalten. Im Interesse der Agrikultur sind die Frachten auf den amerikanischen Bahnen, Flußläufen und Kanälen staunenswerth niedrige, so daß die Versendung landwirthschaftlicher Erzeugnisse aus dem tiefsten Innern nach den Häfen kaum merklich die Preise erhöht. Bei dieser Sachlage darf man in Europa wohl auf die amerikanische Konkurrenz aufmerksam werden und die Frage erörtern müssen, wie man sich zu ihr zu stellen habe.

Für den Konsum wird es als ein hoher Vortheil betrachtet werden können, wenn uns Amerika billige Brodfrüchte und Fleisch liefert und damit auch die europäischen Preise herabdrückt. Nichts ist falscher als die einmal aus hohem Munde verkündete Meinung, daß theure Lebensmittelpreise ein Glück für das Volk seien. Aber für unsere Landwirthschaft, für die europäischen Produzenten von Brod und Fleisch, müssen die Ereignisse in Amerika bedenklich erscheinen. — Aber auch nur erscheinen, denn richtig angegriffen giebt es noch Mittel genug, um unseren Landwirthen den Ruin durch die amerikanische Konkurrenz zu ersparen. — In erster Linie werden eben auch bei uns die Vertriebs-Kosten von der Produktionsstätte zum Markte zu verringern sein; Straßen, Bahnen und namentlich Kanäle und Flüsse müssen bis in die ödesten Theile Deutschlands hineingeführt und die Frachtsätze auf das geringste Maß normirt werden. Bewässerungs- und Entwässerungsanlagen, die den Boden ergiebiger machen, werden allgemeiner und mit allgemeinen Mitteln durchzuführen sein, und eine gleichfalls allgemeine Fürsorge wird das landwirthschaftliche Kreditwesen in Obhut zu nehmen haben, um den Landwirthen billiges Betriebs- und Meliorationskapital zu schaffen. An die Stelle unfruchtbarer Handarbeit wird, nöthigenfalls mit Hülfe genossenschaftlicher Organisationen, eine schwungvollere Ausnutzung der Maschinenhülfe treten können. Und endlich wird der Landwirth selbst aus dem gewohnten Schlendrian herauszutreten und seine Wirthschaft, in der Wahl der zu bauenden Früchte resp. also in Rücksicht auf die Verwendung seines Landes, den Bedingungen und Forderungen anzubequemen haben, welche die veränderte Lage stellt. — Muß denn durchaus nur Getreide gebaut, nur Vieh zu Fleischverkauf gezogen werden; kann nicht, wo die Bedingungen hierzu ungünstig liegen, Ersatz gesucht werden in der Gemüseerzeugung, im Bau von Industriefrüchten, von Hopfen, Wein, Tabak, im Obstbau, in der Butter- und Käsebereitung, nöthigenfalls wieder in genossenschaftlicher Gemeinsamkeit? — Es giebt der Surrogate für die unrentable Getreide- und Fleischerzeugung genug; nur werden unsere Landwirthe mit höherer Intelligenz und mit größerer Energie als bisher, sich auszurüsten haben. Dabei sei angeführt, daß die große Masse der kleinen Landbesitzer, denen es an Verständniß und an den Mitteln gebrechen könnte, ihre Wirthschaft umzugestalten, von der amerikanischen Konkurrenz gar nicht getroffen werden, da sie gar nicht für den Verkauf produziren; ja sie gewinnen durch die Verbilligung der Lebensmittel, die ja unzweifelhaft auch ihren Einfluß auf die allgemeinen Preise üben muß, eher noch einen Nutzen.

Mag also auch auf den ersten Blick eine gewisse Beängstigung durch die Entwickelung der amerikanischen Agrikultur hervorgerufen werden, bei ruhiger Ueberlegung kann und wird sie schwinden, sobald nur die nöthigen Maßregeln energisch ergriffen werden, welche geeignet sind, den Betrieb unserer eigenen Landwirthschaft billiger und ertragreicher zu gestalten. Das ist eine unumstößliche Wahrheit, daß die Lage der Völker eine um so günstigere wird, je weiter das Produktionsgebiet der Erde sich ausdehnt und je mehr die Menge der in den Handel kommenden Nahrungsmittel anwächst; — und diese Wahrheit wird auch durch die Entwickelung Nordamerikas wiederum bestätigt werden.

Haus- und Landwirthschaft.

* Welches Rohmaterial ist für die Preßhefefabrikation zu empfehlen? Ueber dieses sehr wichtige Thema äußert sich der Chemiker Dr. Delbrück in Biedermanns Zentralblatt für Agrikulturchemie in folgender Weise: Der Roggen zeigt in seiner chemischen Zusammensetzung außerordentliche Schwankungen, besonders hinsichtlich des Gehaltes der für die Preßhefefabrikation weitaus wichtigsten stickstoffhaltigen Substanzen, nämlich der Proteïnstoffe. So wünschenswerth es wäre, sich immer vor dem Einkauf von der Preiswürdigkeit der Waare durch Analyse zu überzeugen, so wird es doch in jedem Einzelfalle unmöglich sein, einen Chemiker mit der Feststellung des Stickstoffgehaltes zu beauftragen. Doch stellt man sich in der Praxis im allgemeinen die Umständlichkeit einer Analyse zu groß vor. Die Stickstoffbestimmung einer Roggenprobe nimmt etwa zwei Stunden in Anspruch und ein jedes gut eingerichtete Laboratorium, welches über genügend zahlreiche Arbeitskräfte verfügt, muß in der Lage sein, die Analyse von Roggenproben, welche des Morgens eingehen, am Abend desselben Tages zu expediren. So kann man bei guter Postverbindung am zweiten Tage nach Absendung der Probe bereits im Besitz der Analyse sein. Immerhin ist es nothwendig, auch ohne Analyse ein Urtheil zu gewinnen, welche Roggensorten vorzugsweise arm oder reich an Proteïnstoffen sind und demgemäß als ungeeignet oder geeignet zur Preßhefefabrikation bezeichnet werden dürfen. Zur Beantwortung dieser Frage geben nachstehende Analysen einiger Roggensorten Aufschluß, welche von einer Preßhefefabrik eingesandt wurden.

	Gehalt an			
	Wasser %	Proteïn %	Stärke %	Asche %
Roggen aus dem mittleren Mecklenburg . . .	15,2	61,1	7,3	1,82
Roggen aus dem nördlichen Mecklenburg . . .	15,5	62,1	7,7	1,85
Roggen aus dem südlichen Rußland	14,1	59,0	12,0	1,35
Roggen aus Canada . .	14,4	61,6	8,5	1,77

Hieraus ersieht man, daß der gewöhnliche russische Roggen eine über 1/3 höhere Ausbeute an Preßhefe erwarten läßt, wie der feine mecklenburger. Je ordinärer der Roggen, je weniger geeignet zur Lieferung eines feinen Mahlproduktes, um so werthvoller für die Preßhefefabrikation. Diese goldene Regel wird von hervorragenden Preßhefefabriken längst mit Erfolg angewandt und verdient allgemein beachtet zu werden. Wollten doch die Preßhefefabriken sich allgemein mit betheiligen an der Lösung solcher Fragen und vor allem bei Einsendung von Analysenobjekten zugleich Herkunft und Preis des betreffenden Rohmaterials angeben! Es ließe sich dann in kurzer Zeit eine Tabelle zusammenstellen, welche mit einiger Sicherheit die chemische Zusammensetzung der Körnerfrüchte der einzelnen Produktionsgegenden zu schätzen erlaubte.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die Wirkungen der Schutzzölle treten immer mehr und schärfer hervor, doch lassen sich bisher leider nur recht traurige Erfahrungen, welche damit gemacht worden sind, konstatiren. Es haben sich so schreiende Nothstände schon jetzt ergeben und dieselben werden mit so großer Bestimmtheit von kompetenter Seite als eine direkte Folge der neuen Schutzzölle bezeichnet, daß selbst diejenigen, welche solche Zustände voraussagt haben, die davon Betroffenen innig beklagen müssen. Auf Anordnung der sächsischen Regierung hat die Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz ein Gutachten über den unter den Handwerkern ausgebrochenen Nothstand abgegeben. Nachdem diese Handelskammer den Nothstand selbst konstatirt hat, da z. B. im Chemnitzer Bezirk eine Weberfamilie von 4—5 Köpfen es nicht über einen Wochenlohn von 4—6 M. bringt, führt die Kammer weiter Folgendes aus: „Die neue Zollgesetzgebung hat eine gewaltsame Verschiebung der Verhältnisse zwischen der Spindel und dem Webestuhl durch die Erhöhung der Garnzölle hervorgebracht,“ und ferner: „die Weber schieben einen großen Theil ihrer Nothlage auf dieses Mißverhältniß und bemerken mit nicht zu verkennender Bitterkeit, daß dieser Zolltarif für sie nicht den Schutz nationaler Arbeit, sondern das Gegentheil bedeute.“ Wir haben diesen offiziellen Aktenstücken wohl kaum etwas hinzuzusetzen. — Aehnlich geht es der Textil-Industrie im Wupperthal, dem eigentlichen Geburtslande unserer gesammten Schutzzollbewegung. Von authentischer Seite wird mitgetheilt, daß die Industrie des Wupperthales einem trostlosen Winter entgegen gehe. Auf dem Oberbürgermeisteramt zu Barmen haben bis jetzt schon mehrere tausend Arbeiter aus der Textilbranche angefragt, ob die Stadt nicht im beginnenden Winter Planirungsarbeiten oder Wegebauten vornehmen lasse, bei denen Beschäftigung und Schutz gegen den Hunger zu finden sei. Dies ist aber fast allein als eine Wirkung der Schutzzölle zu betrachten; denn seit Einführung derselben hat der Export der dortigen Fabrikanten fast ganz aufgehört, während Deutschland kaum den zwanzigsten Theil dessen verbrauchen kann, was die dortige Industrie produzirt.

Vermischtes.

* **Berlin**, 23. Oktober. Bei dem Garde-Schützenbataillon ist jetzt das Magazingewehr (System Löwe) eingeführt. Das Magazin mit 11 Patronen wird an das bisherige Gewehr befestigt, so daß dieses selbst bestehen bleibt. Den Inhalt eines Magazins verfeuert ein guter Schütze mit Zielen in 35 Sekunden. Die Kosten der neuen Einrichtung belaufen sich per Stück auf 5 *M.* — Die neue Artillerie-Schießschule ist am Sonntag eingeweiht.

* * *

* **Berlin.** Als ein Zeichen der geschäftlichen Misère dürfte es anzusehen sein, daß eine große Anzahl von Barbiergeschäften die Preise für Barbieren, Haarschneiden u. s. w. um die Hälfte ermäßigt hat. Man wird sich erinnern, daß die Berliner Barbierherren in der Gründerzeit einstimmig den Beschluß faßten, für Rasiren 10 ₰ und für Haarschneiden 25 ₰ als Minimalsatz zu nehmen. Der Tag, an welchem diese allgemeine Preiserhöhung eingeführt war, wurde in den nächstfolgenden Jahren im „Schwarzen Adler“ zu Schöneberg als Festtag feierlich begangen. In letzter Zeit hat man, wie die Berl. Ztg. mittheilt, von der Feier dieses Tages Abstand genommen und, wie bereits eingangs erwähnt, haben viele Barbierherren durch Wiedereinführung der früheren billigen Preise den schlechten Zeitverhältnissen Rechnung getragen. Anknüpfend hieran sei noch bemerkt, daß sich zu einem ähnlichen Schritt ein Theil der hiesigen Bäcker entschlossen hat, indem dieselben die ehemals abgeschaffte Sonntagszugabe wieder einführen. Die Herren haben dies ihren Kunden durch Zirkulare angekündigt und sich außerdem vielfach erboten, Frühstück und Brod denselben frei ins Haus zu liefern.

* * *

* Vor einigen Jahren wurde bei einem Eisenbahnunglück, welches in der Nähe von Berlin durch Schuld des Lokomotivführers entstanden war, eine Frau getödtet. Deren Mann klagte, nachdem die Eisenbahndirektion die Begräbnißkosten für die Verunglückte bezahlt hatte, auch noch auf Schadenersatz in Höhe des Lohns für eine Wirthschafterin, die er sich an Stelle seiner Frau habe annehmen müssen, und ist auch die Eisenbahndirektion schließlich zum Ersatz dieses Lohnbetrages vierteljährlich postnumerando verurtheilt worden auf so lange, bis das jüngste Kind das 16. Lebensjahr erreicht hat, das heißt bis zum Jahre 1892. Diese Verpflichtung zum obigen Schadenersatz soll jedoch wegfallen, wenn der Kläger sich vor Ablauf dieses Zeitpunktes wieder verheirathen oder sterben sollte.

* * *

* **Elberfeld**, 23. Oktober. Für Eigenthümer von Hunden, namentlich für Jagdliebhaber, wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß die königliche Direktion der Bergisch-Märkischen Eisenbahn auf ein an dieselbe gerichtetes Gesuch die Einführung von Retourbillets zur Beförderung von Hunden beschlossen hat. Vom 1. November cr. ab sollen im Lokalverkehr für Hunde, welche in Begleitung von Passagieren befördert werden, auf Anfordern auch Hin- und Rückfahrtbillets zur Ausgabe gelangen. Die Retourbillets werden als solche bezeichnet und erhalten bezüglich der Gültigkeitsdauer den Vermerk: „Gültig für den Tag der Ausgabe und den darauf folgenden Tag.“ Ein am Samstage oder am Tage vor einem der Festtage: Neujahrstag, Charfreitag, Ostermontag, Buß- und Bettag, Himmelfahrtstag, Pfingstmontag, Frohnleichnam, Allerheiligen, erster und zweiter Weihnachtstag gelöstes Hunde-Retourbillet ist ebenso wie das zweitägige Retourbillet des Passagiers zur Rückbeförderung noch am dritten Tage, den Tag der Lösung eingerechnet, gültig.

* * *

* **Bochum**, 22. Oktober. Ein unerhört frecher Raubanfall wurde gestern Abend kurz nach 7 Uhr auf der Alleestraße versucht. Als nämlich der mit der Einkassirung von Abonnementsgeldern betraute Bediensteste

der Westf. Volkszeitung eben die genannte Straße passirte, stürzte sich vor dem Hause, in welchem sich die Druckerei der genannten Zeitung befindet, plötzlich ein Unbekannter auf den arglos dahin Schreitenden und versuchte, demselben die etwa 600 M. enthaltende lederne Geldtasche zu entreißen. Als ihm dies mißlang, versetzte er dem Bediensteten zwei Messerstiche und lief dann, weil er sich bemerkt sah, auf und davon. Es gelang nicht, den Verbrecher, der übrigens ganz anständige Kleidung getragen haben soll, zu ergreifen.

* * *

* Aus Dresden wird dem „Berl. Börsen-Cour." die Mittheilung gemacht, daß Karl Dettmer, der ausgezeichnete Helden-Darsteller des dortigen Hoftheaters, plötzlich gestorben ist, nachdem er am vorletzten Sonntag in einer Vorstellung des „Grafen Waldemar" von einer Schwäche befallen und nur wenige Tage krank gewesen war. Am Donnerstag konnte er im „Käthchen von Heilbronn" nicht mehr spielen.

* * *

* **Eine Luftwettfahrt.** Die zwischen dem britischen Ballonverein und der Akademie d'Aérostation Météorologique von Frankreich verabredete Wettfahrt zwischen einem englischen und einem französischen Ballon, welche am Mittwoch stattfinden sollte, wegen der ungünstigen Witterung aber verschoben wurde, ging am 21. d. vom Krystallpalast in Sydenham aus von Statten. Die Füllung des französichen Ballons, Eigenthum der erwähnten Akademie, erforderte 40,000 Kubikfuß Gas. Der englische Ballon, der den Namen „Eclipse" führt, ist viel kleiner und bedurfte zu seiner Füllung nur 28,000 Kubikfuß Gas. Kurz nach 3 Uhr Nachmittags stiegen die Ballons in Gegenwart einer zahlreichen Zuschauermenge, worunter sich der Lordmayor von London mit seinen belgischen und französischen Gästen, sowie mehrere renommirte Luftschiffer befanden, in die Höhe, der französische eine Minute eher als der englische. In der mit der Trikolore geschmückten Gondel des französischen Ballons befanden sich Herr de Fonvielle, der bekannte französische Luftschiffer, Herr Perron, Präsident der Akademie d'Aérostation Météorologique, und der britische Kommodore Cheyne. Mit dem „Eclipse", den eine königliche Standarte sowie der Union Jack schmückten, stiegen Mr. Wright, der Luftschiffer des Krystallpalastes, ein Berichterstatter der „Zentral News" und ein Photograph in die Höhe. Das Wetter war schön und klar, aber sehr kalt. Die beiden Ballons schlugen eine südwestliche Richtung ein. Die Wettfahrt dauerte im Ganzen nur etwa zwei Stunden. Der französische Ballon stand viel höher als der englische und erreichte nach einer angenehmen Fahrt um 5¼ Uhr Nachmittags die Erdfläche in Bedhampton unweit Havant, etwa drei Meilen von dem Flecke, wo der englische Ballon 5 Minuten später niederstieg. Die einzige Bedingung des Wettkampfes war, daß der Sieger sein sollte, der die längste Distanz bei Tageslicht zurücklege. Der Sieg dürfte sonach dem englischen Ballon zugesprochen werden.

Neueste Nachrichten.

* **Haag**, 26. Oktober. Die Zweite Kammer hat bei der Berathung des neuen Strafgesetzbuches den Antrag auf Wiederherstellung der Todesstrafe mit 41 gegen 20 Stimmen abgelehnt.

* **Paris**, 26. Oktober. Auch in hiesigen offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß Dulcigno in einigen Tagen übergeben sein wird. Infolge der Mittheilungen, die Dilke aus Paris nach London gebracht hat, soll das englische Kabinet von einer weiteren Ueberstürzung der im Orient noch schwebenden Fragen Abstand nehmen wollen. Frankreich wird jedenfalls in diesen Fragen nicht den Anstoß geben und eine hierauf bezügliche Erklärung im Parlament wird die öffentliche Meinung beruhigen.

* **Lahore**, 26. Oktober. Das Gerücht, in Kabul herrsche Anarchie und der Emir sei ermordet, findet allerwärts Glauben. Die directe Post aus Kabul ist seit mehreren Tagen ausgeblieben.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 26. Oktober 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 22,00, 2. Qualität 20,50. Wintergerste 17,00. Buchweizen pr. 100 Kilo 1 Qual. 18,70. Hafer pr. 100 Kilo 14,30. Raps 1. Qual. 27,00. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 142.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 26. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	757	+ 4	NNW., heiter.
Kopenhagen	746	+ 6	WSW., Nebel.
Stockholm	754	+ 7	W., wolkig.
Haparanda	760	+10	W., bedeckt.
Petersburg	757	+ 8	S., heiter.
Moskau	757	+12	NW., wolkig.
Hamburg	753	+ 6	W., bedeckt.
Memel	756	+ 1	SO., h bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	762	+ 1	SW., bedeckt.
Wiesbaden	763	+ 2	SW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+ 1	SW., Nebel.
Leipzig	758	+ 4	SW., bedeckt.
Berlin	756	+ 5	SW., bedeckt.
Wien	764	+ 1	Still, wolkenlos.
Breslau	760	+ 4	SSW., h. bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 6,1	3,2	96	
27.	8 U. Mrgs.	27. 3,2	3,9	98	No. mäßig.
27.	1 „ Mtgs.	27. 4,3	5,4	95	

Die Krieger-Vereine des lippischen Landes kommen am 31. d. M. in der Stadt zur Abhaltung eines Vereinsfestes zusammen.

Die Bewohner werden nicht ermangeln, wie wir bitten, selbige, namentlich durch Flaggenschmuck, hier willkommen zu heißen.

Detmold, den 27. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Trauben-Brustsyrup
mit Fenchelhonig,
bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons à 50 ₰, 1 und 1½ M.

G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.

Am Sonnabend den 6. November c. findet zu Ehren des Herrn Lehrers **Kuhlmann** zu Iggenhausen ein

Abschiedsessen

im Siekkruge statt und werden alle diejenigen, welche an demselben Theil zu nehmen wünschen, und denen ein besonderes Zirkular nicht zugegangen ist, ersucht, sich bis spätestens **Dienstag den 2. November c.** bei Frau Wittwe **Bobe** im Siekkruge anmelden zu wollen. — Anfang der Feier 5 Uhr Abends.

Das Komité.

Zu dem am **Sonnabend, den 30. Oktober d. J.** bei mir stattfindenden

Oekonomenball
mit Abendessen

ladet ergebenst ein

F. Linke.

Heidenbentrup, 27. Okt. 1880.

Heute Abend 6¾ Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden im 32. Lebensjahre unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Pothmann.

Dorothee Pothmann,
geb. Hausmann,
Dorothee Ernst,
geb. Pothmann,
Theodor Ernst.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Lemgo, 26. Oktober 1880.

Den geehrten Bewohnern von **Leopoldshöhe** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. November d. J. ab hierselbst, im Hause des Herrn Stellmachermeister Kaup, ein

Schlossergeschäft

etablire und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll
August Peter.
Leopoldshöhe.

Eiserne Oefen

in verschiedenen Konstruktionen zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Hübsch garnirte

Kopfstehus

von 2 M. pr. Stück an.

Adolf Schuster.

Zu Donnerstag frischen Nordsee-Schellfisch empfiehlt **Aug. Kast.**

Frische **Flundern,**
Kieler Sprotten,
Kieler Bückinge
empfing **Aug. Kast.**

Stelle-Gesuch.

Ein **Knecht**, im Ackern und Fahren gewandt, sucht auf gleich passende Stelle.

Off. unter Nr. 88 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Gesucht auf sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

zur Führung eines kleinen Haushaltes. Näheres zu erfahren in der Exp. d. Bl. (90)

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges, braves, von rechtlichen Eltern erzogenes

Mädchen,

welches sich zur Stütze der Hausfrau für eine Gastwirthschaft eignet, gegen entsprechenden Lohn und gute Behandlung. Auskunft in der Exp. d. Bl. (89)

Gesucht zum 1. Januar eine

Köchin,

die die Hausarbeit übernimmt und ein feines

Hausmädchen,

die die Wäsche versteht. Zeugnisse bitte einzusenden an

Fräulein v. Sierstorpff.
Gehrden bei Brakel.

Glück auf nach Hamburg!

• 400,000 Mark •

bietet die neue, vom Hamburger Staate garantirte und genehmigte große Geldlotterie, bei welcher in 7 Ziehungen binnen kurzer Zeit eine Prämie und Gewinne mit

8 Millionen 672,160 M. Gold

den daran Theilnehmenden zufallen müssen, worunter sich die Hauptpreise von M. 400,000, spec. 250,000, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000, 2 à 40,000, 2 à 30,000, 5 à 25,000, 2 à 20,000, 12 à 15,000, 21 à 10,000 und viele von 8000, 6000, 5000 ꝛc. ꝛc. befinden.

Die Gewinnziehung der 1. Classe findet in kurzer Zeit statt und empfehle hierzu:

Ganze Original-Loose zu M 6,
halbe „ „ „ „ 3,
viertel „ „ „ „ 1½.

Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sofort gegen Einsendung des Betrages, am besten pr. Postanweisung, pr. eingeschriebenen Brief in Banknoten, Coupons oder Briefmarken, mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von mir die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen. Falls gewünscht, kann auch der Betrag gegen Nachnahme erhoben werden. Den Bestellungen werden die amtlichen Pläne kostenfrei beigefügt und übersende den weiten Auftraggebern sofort nach geschehener Ziehung die amtlichen Gewinnlisten sowie Gewinngelder.

Ich bitte, da die Betheiligung stets sehr groß ist, mir die Bestellungen umgehend, jedenfalls aber bis zum

30. October d. J.

zugehen zu lassen und wird es mein Bestreben sein, jeden, auch den kleinsten Auftrag bestens auszuführen.

J. Dammann,
Haupt-Collecteur, etablirt 1851.
Hamburg, Zeughausmarkt 43.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren

von **Dr. Karl Piderit.**

3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Eine Parthie verschiedener Waaren, mit welchen geräumt werden soll, haben wir im Preise bedeutend ermäßigt, und empfehlen solche angelegentlichst:

Kleiderstoffe
in Wolle und Halbwolle von 25 ₰ an pr. Meter,
Umschlagetücher
von 3 M. 50 ₰ an,
Regenmäntel und Winterpaletots,
Düffel-Jacken
von 3 M. an,
Stoff- und Filz-Hüte
für Herren von 50 ₰ an,
sowie verschiedene
Reste von Paletotstoffen und Buckskin,
Kleiderstoffen und Kattunen,
Gardinenstoffen jeder Art.

Detmold, den 25. Oktober 1880.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 27. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,35	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,40	20,34	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,60	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173—	172—	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,70

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Anzahlungen dorthin.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4³⁰ Nachmitt.	Herford	6⁴⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1¹⁵ Nachmitt.	Schieder	3⁴⁵ Vorm.
10¹⁰ Nachmitt.	Schieder	4³⁰ Nachmitt.
8⁵ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
10³⁰ Vorm.	Detmold	7³⁰ Vorm.
12⁵⁵ Nachts	Detmold	8³⁰ Nachmitt.
9⁵ Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10⁴⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 253. Donnerstag, 28. Oktober. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate November und Dezember 1880 werden von allen Postanstalten zu *M.* 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu *M.* 1,50 angenommen.

Deutsch-österreichische Zolleinigung.

△ Der volkswirthschaftliche Kongreß hat in seiner letzten Sitzung ein Thema berührt, das zu den wichtigsten unseres wirthschaftlichen Lebens gehört: Das handelspolitische Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn. Eine dauernde Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen zu Oesterreich herzustellen, hat seit der neuen nationalökonomischen Aera nicht gelingen wollen; ein Provisorium hat sich an das andere angereiht, und nirgends hat sich klarer die Unmöglichkeit gezeigt, auf der Grundlage des jetzt herrschenden handelspolitischen Programmes zu einer bleibenden und befriedigenden Ordnung der internationalen wirthschaftlichen Beziehungen zu gelangen, als eben in dem hoffnungslos verfahrenen Verhältniß zu Oesterreich. An die Stelle nüchterner Erwägung der realen beiderseitigen Interessen haben sich dann vielfach chimärische Projekte gedrängt. Zu diesen gehört unstreitig der Gedanke einer Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Vor Jahresfrist, als ein engeres politisches Einvernehmen zwischen den beiden Reichen hergestellt wurde, ist auch der Plan einer festeren wirthschaftlichen Verbindung derselben diskutirt worden; es hieß damals, die beiden Reichskanzler hätten die Möglichkeiten einer Zolleinigung besprochen und in offiziösen Andeutungen wurden wir auf große Ueberraschungen bezüglich der Herstellung eines deutsch-österreichischen, vielleicht sogar mitteleuropäischen Zollvereinsgebietes vorbereitet. Von solchen phantastischen Projekten ist es dann bald still geworden; sie mußten in nichts zerrinnen sowie man einmal den harten Thatsachen gegenübertrat. Die heute in Oesterreich wie in Deutschland herrschende wirthschaftspolitische Richtung ist am allerwenigsten danach angethan, die Völker zu großen und innigen ökonomischen Verbänden zu einigen; sie hat eine absperrende und trennende, nicht eine verbindende Tendenz und Wirkung. Und schon die starke Verschiedenheit der beiderseitigen Verbrauchssteuern, namentlich die Thatsache des Tabakmonopols in Oesterreich mußte einem Zollverein als einen gänzlich unausführbaren Gedanken erscheinen lassen. Der volkswirthschaftliche Kongreß hat denn auch mit gutem Recht die Idee einer Zolleinigung mit Oesterreich zurückgewiesen. Er befürwortete die dauernde Herstellung unserer handelspolitischen Beziehungen im wesentlichen auf den früheren Grundlagen, aber von einem deutsch-österreichischen Zollverein will er nichts wissen. Selbst wenn der Gedanke praktisch ausführbar wäre, müßte er schon darum zurückgewiesen werden, weil wir uns in unserer zollpolitischen Gesetzgebung durch ein solches Verhältniß in bedenklichster Weise die Hände würden binden lassen, uns in Abhängigkeit von einer Reihe fremder Faktoren begeben würden. Auch von rein politischem Gesichtspunkt aus wäre ein deutsch-österreichischer Zollbund nicht als ein Glück zu betrachten. Merkwürdiger Weise haben die österreichischen Mitglieder des volkswirthschaftlichen Kongresses einmüthig die Idee einer Zolleinigung als erstrebenswerthes Ziel hingestellt und es klang durch ihre Reden über die ebenso einmüthige Zurückweisung seitens der deutschen Freihändler eine gewisse Mißstimmung hindurch, namentlich als die politischen Gesichtspunkte gegen das Projekt geltend gemacht wurden. Die Herstellung eines engen Freundschaftsverhältnisses zu Oesterreich-Ungarn ist von der öffentlichen Meinung in ganz Deutschland mit aufrichtigster Genugthuung begrüßt und als eine der glücklichsten staatsmännischen Leistungen des Fürsten Bismarck anerkannt worden. Aber ein solches Verhältniß aufrichtiger Freundschaft und enger Allianz ist eben erst möglich geworden, seitdem jedes unmittelbare politische Band zerschnitten war. Eine jahrhundertelange Geschichte hat das doch für alle Zeiten klargestellt. Und sogar die wahren Freunde eines dauernden ehrlichen Freundschaftsverhältnisses zwischen den beiden so vielfach aufeinander angewiesenen Reichen haben allen Grund vor Einrichtungen zu warnen, welche, wenn auch nur auf einem begrenzten Gebiete, eine unmittelbare politische Gemeinschaft wiederherstellen würden. Die Idee einer deutsch-österreichischen Zollunion wird dermalen von niemanden ernstlich ins Auge gefaßt; wenn die Möglichkeiten wirklich einmal an maßgebender Stelle besprochen worden sind, so hat man den Gedanken jedenfalls rasch wieder fallen lassen. Allein wenn auch die Frage augenblicklich nicht praktisch ist, so war es doch nicht unnöthig, daß der volkswirthschaftliche Kongreß die Angelegenheit beleuchtete und sein zurückweisendes Votum abgab.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. Oktober. Dem Feldmarschall Moltke, welcher seinen heutigen Geburtstag auswärts begeht, wurden von dem Kaiser die herzlichsten Glückwünsche nachgesandt, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin und die sämmtlichen Mitglieder der Königsfamilie schickten Gratulationstelegramme, aus allen Theilen Deutschlands gingen zahlreiche Glückwünsche ein, alle Generale und viele distinguirte Personen fuhren bei des Grafen Wohnung vor, um ihre Karten abzugeben. Die Kapelle des Eisenbahnregiments hatte ihm eine Morgenmusik gebracht. Graf Moltke reiste gegen zehn Uhr in der Richtung auf Magdeburg ab, um sich weiteren Ovationen zu entziehen.

* — Die Petitionen an den Bundesrath betreffs der Errichtung von Verkaufsfilialen der Straßburger Tabakmanufaktur mehren sich. Im Bundesrath werden diese Petitionen an die betreffenden Ausschüsse verwiesen und wiewohl dort von einigen Seiten diese Petitionen als gerechtfertigt angesehen werden, so glaubt man doch nicht, daß eine Remedur in dieser Angelegenheit eintreten wird. Die maßgebenden Faktoren im Reiche vertreten die Anschauung, daß die Anordnungen der Verwaltung der Straßburger Tabakmanufaktur Angelegenheiten der Verwaltung der Reichslande sind und nicht durch Beschlüsse anderer Faktoren aufgehoben werden können. Da jedoch zahlreiche Petitionen hierüber auch an den Reichstag in Aussicht stehen, in denen nachgewiesen wird, auf wie schwere Weise der deutsche Tabakhandel durch die Manipulationen der Straßburger Manufaktur geschädigt wird, so wird jedenfalls eine öffentliche Diskussion dieser brennenden Frage im Reichstage geführt werden.

* — Auf Donnerstag, den 28. abends, haben die Fraktionen der Konservativen, Freikonservativen, des Zentrums und der Nationalliberalen des Abgeordneten-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 35

Gerade diese Eigenthümlichkeit des Polizeiraths, welche seiner Amtsthätigkeit zu widersprechen schien, machte ihn für dieselbe besonders geeignet. — Wenn er mit seiner gutmüthigen Art einen Verbrecher verhörte, erzielte er häufig Erfolge, wo alle andern Kriminal- und Polizei-Beamten ihre Anstrengungen schon fruchtlos erschöpft hatten. — Ihm wurden oft von den verstocktesten Missethätern Geständnisse abgelegt, obgleich er niemals zu Zwangsmitteln griff; sein eigenthümliches Wesen, die harmlose Gutmüthigkeit, welche er auch dem schwersten Verbrecher gegenüber zeigte, flößte Vertrauen ein, die von ihm Verhörten verloren nach und nach die Zurückhaltung, sie ließen sich, da der Polizeirath sie niemals zu einem Geständniß drängte, häufig gehen und ohne es zu ahnen, gaben sie durch irgend eine unbedachte Aeußerung den Anhaltepunkt zu weiteren Forschungen. Sie ahnten es nicht, daß der harmlose kleine Mann, der ihnen gegenüber saß, der eher gutmüthig mit ihnen plauderte, als daß er sie verhörte, auf jedes Wort, ja auf jede Bewegung, jeden Blick von ihnen achtete, daß ihm nichts entging, und daß er mit einem wahrhaft bewundernswerthen Scharfsinn aus der unscheinbarsten Andeutung überraschende und fast immer zutreffende Schlüsse zog.

Der Polizeirath übte stets den Grundsatz, ein Verbrechen, wenn irgend möglich, auf frischer Spur zu verfolgen, bei den Verhören hingegen sich niemals zu übereilen. Der dicke, bequeme Mann, der, wenn es nicht nothwendig war, nur ungern sich bewegte, konnte ruhelos Tag und Nächte hindurch thätig sein, wenn es galt, einem verborgenen Verbrechen nachzuspüren. Mit wunderbar ausdauernder Kraft überwand er dabei die Schwerfälligkeit seines Körpers, sobald er aber die gesuchte Spur gefunden hatte, überließ er sich gern wieder der ihm lieben Ruhe und Bequemlichkeit.

Als der Polizeirath von Fritz dem Major vorgestellt wurde, verbeugte sich dieser mit vornehmer Höflichkeit, er hegte von vornherein ein durch die Nachricht über den Grafen Sarentin erzeugtes Vorurtheil gegen den Polizisten, welches durch dessen Erscheinung noch bestärkt wurde.

„Komme in einer traurigen Angelegenheit, Herr Major,“ sagte der Polizeirath, „versichere Ihnen meine innigste Theilnahme. Werde einige Tage Ihre Gastfreiheit in Anspruch nehmen müssen, wünsche Sie aber so wenig als möglich zu stören. Bitte nur um ein kleines Zimmerchen für mich und einen Schlafraum für den Sergeanten Weirauch. Habe ihn mitgebracht für alle Fälle. Tüchtiger Mann! muthig, schlau, thätig, dabei freundlich, bescheiden.“

Der Major rief durch die Klingel den Jäger.

„Georg, führe den Herrn in das blaue Zimmer; für den Sergeanten bereite ein Bett in der anstoßenden Kammer.“

Zu dem Polizeirath gewendet fuhr der Major fort: „Es versteht sich von selbst, daß ich Ihnen mein Haus zur Disposition stelle. Allen Ihren Anordnungen soll pünktlichst Folge geleistet werden, nur hoffe ich, daß diese mit einiger Rücksicht auf mich und meine Tochter, sowie auf einen lieben Gast, der sich in Kabelwitz befindet, auf den Grafen Sarentin, verbunden sein werden.“

„Werde jede mögliche Rücksicht nehmen, Herr Major! Wünsche Sie in Ihrer Ruhe nicht zu stören und will mich Ihnen für diese Nacht gehorsamst empfehlen. Wenn aber das gnädige Fräulein nicht zu sehr angegriffen von dem entsetzlichen Ereigniß sind, würde ich gern noch einen kurzen Bericht über dasselbe hören. Erleichtert vielleicht meine Nachforschungen für morgen bei Tagesanbruch.“

Elwine erklärte, daß sie durchaus nicht zu angegriffen und also bereit sei, ihren Bericht zu erstatten, sobald ihr Vater, dem Ruhe dringend Noth thue, sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen habe. Der Major war hiermit einverstanden, er fühlte sich so krank und matt, daß er gern dem Wunsche seiner Tochter folgte, diese führte ihn, nachdem er sich sehr herzlich von Fritz, sehr kalt und vornehm von dem Polizeirath verabschiedet hatte, nach seinem Schlafgemach, dann kehrte sie zurück und erzählte nun noch ein Mal die Erlebnisse des vergangenen Abends. Da Fritz sie bat, auch die scheinbar unbedeutendsten Kleinigkeiten nicht zu vergessen, sondern dem Polizeirath einen ebenso genauen Bericht abzustatten, wie früher ihm selbst, verschwieg sie nichts von ihrer Begegnung mit dem Wildmichel. Sie sprach zwar nicht direkt gegen diesen einen Verdacht aus, da sie aber dessen Bemühungen, sie von dem Betreten des Waldweges abzuhalten und Nero anzulocken, sein räthselhaftes Benehmen beim Auffinden der Leiche mit lebendigen Farben schilderte, ergab sich dieser Verdacht aus dem, was sie sagte und wie sie es sagte von selbst.

Der Polizeirath hörte Elwinens Erzählung, ohne sie zu unterbrechen, mit an. Hier und da schrieb er in stenographischer Schrift eine kurze Bemerkung in sein Taschenbuch, dann saß er wieder schweigend, horchend mit dicht zusammengekniffenen Augen da. Nur als Elwine erzählte, daß sie den Wildmichel nach Sortau geschickt habe und allein als Wächterin bei der Leiche zurückgeblieben sei, konnte er einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken. „Eine Heldin!“ rief er aus, gleich darauf aber lehnte er sich wieder in das weiche Kissen des Sessels zurück und die Augen fester zusammen kneifend hörte er zu, ohne noch ein Wort zu sagen, bis Elwine ihren Bericht damit schloß, daß der Wildmichel, der sie bis zum Hofthor begleitet habe, plötzlich ohne Abschied verschwunden, als die Träger in den Schloßhof eintraten. (Fortsetzung folgt.)

hauses zu Besprechungen eingeladen. Mit dem Beginne der neuen Session stellt sich die Mitgliederzahl der einzelnen Fraktionen wie folgt: Konservative 107, Zentrum 98, Nationalliberale 87, Freikonservative 52, Fortschrittspartei 37, Polen 19, bei keiner Fraktion 30 (darunter die 14 Sezessionisten), erledigt sind 3 Mandate.

* — Das Staatsministerium hat, wie offiziös geschrieben wird, in seinen letzten Sitzungen die Vorlagen für den Landtag genehmigt, und dürften dieselben nach erlangter Allerhöchster Sanktion zur Einbringung gelangen. Der vorgestrige Ministerrath dürfte sich vorzugsweise mit der Rede zur Eröffnung des Landtags beschäftigt haben. Dieselbe wird wohl zunächst dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh und sodann in gewohnter Weise dem Könige vorgelegt werden.

* — Die Wahl Sachsens in die Ausschüsse des Bundesraths für Eisenbahn- und Seewesen hat in Sachsen selbst sehr gemischte Gefühle erregt. So große Befriedigung die Wahl in den Eisenbahnausschuß hervorgerufen hat, die mit Rücksicht auf das ausgedehnte und rationell verwaltete sächsische Staatsbahnwesen schon früher hätte erfolgen sollen, so wenig findet selbst die partikularistische Presse die Berufung in den Marineausschuß durch die Verhältnisse gerechtfertigt und macht sich darüber lustig, daß Fürst Bismarck aus Antipathie gegen die freihändlerischen Vertreter Lübecks und Oldenburgs die Saxonia in eine Theerjacke gesteckt hat. Bei Baiern, das auf dem Schwäbischen Meere sich einige maritime Kenntnisse erworben haben könne, meinen die „Dresdener Nachrichten," ließe sich die Berufung in den Seeausschuß allenfalls noch sachlich erklären, aber die seemännischen Erfahrungen Sachsens auf der Elbe und Prießnitz imponirten der Welt doch nicht so sehr, daß sich die Verdrängung der seekundigen Nord- und Ostseeuferstaaten aus dem Ausschusse damit rechtfertigen lasse.

* — Unter mehreren hier während des volkswirthschaftlichen Kongresses anwesenden Mitgliedern der Parlamente ist die Frage angeregt worden, ob es angesichts der in der letzten Zeit so zahlreich vorgekommenen Eisenbahn-Unglücksfälle nicht angezeigt erschiene, den Minister für öffentliche Arbeiten im preußischen Landtage über diese traurige Erscheinung zu interpelliren. Die „Frkf. Ztg." hört, daß mit dem Zusammentritt des Landtags den einzelnen Fraktionen der Vorschlag unterbreitet werden wird, hierüber eine von allen Parteien unterstützte Anfrage an die Regierung zu richten.

* — Dem Vernehmen nach soll im Reichsamte des Innern eine besondere Abtheilung für die Handelsangelegenheiten eingerichtet werden, indessen würde dieselbe bis zur Bewilligung der erforderlichen Mittel seitens des Reichstags nur einen provisorischen Charakter haben. — Die Ministersitzungen im Bundesrathe sollen Ende November oder Anfang Dezember beginnen.

* — Die Frage, ob die Verwaltungsbehörden überhaupt befugt sind, diejenigen Eltern, welche ihre Kinder in die Volksschule schicken, auch zwangsweise zur Beschaffung der nothwendigsten Bücher für die Schulkinder anzuhalten, ist nach einem in Folge eines Spezialfalles ergangenen Restript der Minister des Innern und des Kultus unbedingt zu bejahen, denn wie die Schulaufsichtsbehörde befugt ist, den Schulbesuch selbst zu erzwingen, ebenso erscheint sie auch befugt, die Versorgung der Elementarschüler mit den vorgeschriebenen Schulbüchern zwangsweise durchzuführen.

* — In Westfalen und am Rheine fanden kürzlich mehrere Versammlungen statt, welche die Wahlverwandtschaft der extremen Orthodoxie und des Ultramontanismus auf's Neue bekundeten. Die westfälische und die rheinische Provinzialstadt beanspruchen gleich dem Zentrum bei seinem Fest in Münster die Herrschaft ihrer Kirche in der Schule, besonders der Volksschule. Die Wiederaufhebung der Zivilehe ist der Herzenswunsch der beiden Synoden wie der Klerikalen, nur daß diese die Erlangung der Herrschaft über den Staat gegen Konzessionen an die Wünsche des Reichskanzlers als die Hauptsache ansehen, nach welcher sich alles Uebrige finden werde. Die westfälische Synode will die Beschränkung der Trunksucht. Daß aber die Bestrafung derselben erfolglos ist, hat sich in England und anderen Ländern längst herausgestellt. Auch die in Amerika übliche, weitgehende Einschränkung der Zahl der Schankstätten hat sich wenig bewährt. Soweit sie mit dem Grundsatz der Gewerbefreiheit verträglich, würde sie bekanntlich auch von liberaler Seite durchaus gebilligt. Eine zu weit gehende Beschränkung würde nur den stillen Trunk befördern. Für eine hohe Branntweinsteuer wagen die Verbündeten des Junkerthums nicht zu reden.

* **Dortmund**, 27. Oktober. Bekanntlich hat der Abgeordnete Herr Kommerzienrath Baare aus Bochum sein Mandat niedergelegt und fand heute unter dem Vorsitz des Herrn Landraths von Rynsch aus Dortmund im schön geschmückten Kühn'schen Saale die Ersatzwahl statt. Die Liberalen hatten in der am Sonntag in Witten stattgefundenen Wahlmänner-Versammlung einstimmig den Herrn Bergrath Dr. Schulz aus Bochum aufgestellt. In einigen Vorversammlungen in Dortmund war seitens der Fortschrittspartei Herr Prof. Dr. Rud. Virchow in Berlin ausersehen. Die ultramontane Partei entschied sich in einer Versammlung in Bochum für Freiherrn von Schorlemer-Alst zu Alst. Das Wahlergebniß war folgendes: Abgegeben 1257 Stimmen, absol. Majorität 629. Es erhielten Bergrath Schulz 916, Virchow 71, Alst 263, Steinecker (Fortschritt) Amtmann in Barop 7. Bergrath Schulz ist somit Abgeordneter für den Kreis Bochum-Dortmund.

* **Köln**, 24. Oktober. Die Zeichnungen und Einnahmen für den historischen Festzug decken die Ausgaben, so daß es nicht nöthig ist, die Stadt um einen Zuschuß anzugehen.

* **Köln**, 25. Oktober. Der Rhein, dessen grüne Fluthen seit längerer Zeit bei niedrigem Wasserstande ruhig in ihrem Bett dahinzogen, hat seit gestern eine düstere Physiognomie angenommen. Seine von Stunde zu Stunde höher schwellenden Wassermassen zeigen die bei starkem Wachsen eintretende gelbe Farbe und heftige Strömung. Während er am Samstag noch eine Höhe von 9 Fuß 5 Zoll, gleich 2,95 m, zeigte, wies heute um die Mittagsstunde der Pegel schon eine solche von 18 Fuß, gleich 5,65 m, nach. Da der Zufluß des Oberrheins und der Mosel noch fortdauert, so giebt man sich bereits Befürchtungen hin, es möge der Strom bei unserer Stadt die Ufer überschreiten. Das Hafenkommissariat hat deshalb an den Handelsstand die Aufforderung ergehen lassen, derselbe möge seine auf den Werften lagernden Waaren bergen lassen. (K. Z.)

Braunschweig.

* **Harzburg**, 25. Oktober. Wir haben seit einigen Tagen völligen Winter. Mehrere Tage hindurch hatten wir steten Schneefall, so daß jetzt der Schnee stellenweise einen halben Meter hoch liegt und das Wild bereits Schutz in der Nähe der Wohnungen sucht. Am gestrigen Sonntage war bei Harzburg die schönste Schlittenbahn. Das Thermometer zeigte gestern vor dem Winde bis gegen 8 Grad Kälte. Gleiches hat man so früh wohl kaum je erlebt.

Sachsen.

* **Dresden**, 25. Oktober. Die konservativen „Dresdener Nachr.", beschäftigen sich mit dem offiziellen „Dresdener Journal", welches den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die „allzumilde Gesetzgebung" ohne Kritik zum Abdruck gebracht hatte. Das sächsische Blatt erinnert daran, daß das frühere sächsische Strafgesetzbuch viel milder war, als das jetzige des Reichs. Mit Widerstreben habe seiner Zeit die sächsische Regierung den humanen Geist, der die sächsische Strafgesetzgebung beseelte, zurücktreten lassen gegen den rauheren Zug und die viel härteren Strafen, die das Reichsgesetz charakterisiren. Wenn man in Preußen das Reichsstrafgesetz das mildere nennt, so habe das einen Sinn, aber im Munde eines sächsischen Blattes sei die Verallgemeinerung dieser Bemerkung höchst auffällig. Nicht minder tadelt das konservative Blatt die Forderung der „Norddeutschen", die sich auch das „Dresd. Journ." zu eigen gemacht: fleißiger zu köpfen. Es ist allerdings eine wunderbare Erscheinung, schreibt die „Frkf. Ztg.", daß die Offiziösen über das Begnadigungsrecht der Kronen — denn nur an diese Adresse gerichtet, hat die Forderung einen Sinn — sich in Kritiken ergehen. Zumal in Sachsen, wo vor der Einführung der Reichsjustizgesetze die Todesstrafe nicht bestand, wo sie vielmehr der Rechtseinheit zu Liebe eingeführt wurde, und wo es demzufolge als ganz natürlich betrachtet wurde, daß von dem Begnadigungsrechte im weitesten Umfange Gebrauch gemacht wird, muß ein derartiges Gebahren der Regierungspresse höchst auffällig erscheinen.

Sachsen-Altenburg.

* **Altenburg**, 24. Oktober. Am 22. November cr. findet in unserm Herzogthum die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag statt. Unser bisheriger Vertreter, Herr Geh. Finanzrath Findeisen, hat in Rücksicht auf seine Unabkömmlichkeit als erster Direktor der Landesbank eine Wiederwahl bestimmt abgelehnt. Er hatte sich in voriger Session der deutschen Reichspartei angeschlossen und für den erhöhten Roggenzoll gestimmt, wodurch der größere Theil seiner Wähler ihm ziemlich entfremdet worden war. Die liberalen Elemente unseres Wahlkreises haben sich deshalb entschlossen, von der Erneuerung des Kompromisses, welches voriges mal mit einem Theile der ländlichen Grundbesitzer eingegangen war, abzusehen und einen eigenen Kandidaten aufzustellen in der Person des Herrn Rechtsanwalts Justizrath Arno Grosse hier, welcher erfreulicher Weise in Würdigung der hiesigen Verhältnisse dem Rufe seiner Freunde mit anerkennenswerther Opferwilligkeit Folge geleistet hat. Daß die Partei mit dieser allgemein hochgeschätzten Persönlichkeit einen sehr glücklichen Griff gethan hat, beweisen die aus allen Gegenden und Ständen — selbst aus den Kreisen der Gutsbesitzer — täglich zahlreich eingehenden Zustimmungserklärungen, und berechtigte Hoffnung ist vorhanden, daß bei der jetzigen Wahl unser Kreis der alten nationalliberalen Partei einen Abgeordneten zuführt, wie es seit 1867 mit einziger Ausnahme von 1878 stets geschehen ist. Vorige Woche hat bereits eine Landesversammlung der

---

Geschichte des Biers.

* In Elberfeld hielt dieser Tage Oberlehrer Wendt einen interessanten Vortrag über das Bier. Wenn man auch bezweifeln könne, daß die Deutschen ihr Nationalgetränk, das Bier, erfunden haben, so sei es doch sicher, daß es von ihnen bedeutend verbessert worden. Schon Tacitus erzählt, daß die Germanen ein Getränk aus gekeimter Gerste hergestellt haben; dann aber hört man lange Zeit nichts mehr davon, bis im 13. Jahrhundert zahlreiche Nachrichten auftauchen. Es bestand in dieser Zeit an manchen Orten schon eine obrigkeitliche Taxe für Bier, und in Breslau standen die Brauer in so hohem Ansehen, daß einer der Mälzer Sitz und Stimme im Rath hatte. Auch außerhalb Deutschlands, namentlich in England, bestanden damals schon Bierbrauereien. Wo man den Namen „Bier" zuerst gebraucht hat, läßt sich nicht mehr ermitteln; er ist ein internationaler (französischer bière, englisch beer) und vom Lateinischen bibere = trinken abgeleitet. Der lateinische Name Cerevisia, abgeleitet von Ceres = Getreide, ist unzweifelhaft in späterer Zeit entstanden. Schon in früher Zeit haben verschiedene Völker ein Getränk aus Gerste bereitet. Von den Egyptern wird Osiris als der Erfinder des Bieres bezeichnet, in Deutschland wird der fabelhafte König Gambrinus, welcher 1200 Jahre vor Christo in Flandern geherrscht haben soll, als solcher genannt. Das erste Hopfenbier wurde zur Zeit Karls des Großen gebraut. Die große Zahl Lokalbiere erhielt nach den Ortschaften, den Erfindern oder den Eigenthümlichkeiten oft die kuriosesten Namen. Dahin gehören „Schöps" in Breslau, „kühle Blonde" in Berlin, „Muff" in Halle, „Dorfteufel" in Jena, „Mord und Todtschlag" in Pyritz, „Gose" in Leipzig, „Mumme" in Braunschweig, „Broyhahn" in Hannover ꝛc. Berühmt war unter Anderen auch das Eimbecker Bier, von dem der Herzog von Braunschweig Luther, als er auf dem Reichstage zu Worms war, eine Kanne voll zusandte. (Einen interessanten Aufschluß über die Bierverhältnisse Berlins vor mehr als 150 Jahren giebt folgende Urkunde, die, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, neulich aufgefunden worden ist und sich jetzt unter Glas und Rahmen befindet: „Demnach E. H. Rath hiesiger königlicher Haupt- und Residenzstädte Berlin und Kölln, denen einheimischen und ausländischen Bieren nach itzigem Preys des Getreydes eine gewisse Taxam zu setzen vor nöthig und dienjam befunden: Als wird hiermit Jedermänniglich zu wissen gemacht, daß von nachgesetzten Bieren bis auf weitere Verordnung von dato an das klare Quartbier verkauft werden solle: Brühan à 1 Gr. 6 Pf., Zerbster Bier à 1 Gr. 9 Pf., Kottbuser Bier 1 Gr. 3 Pf., Kottbuser Winter-Zeit 1 Gr. 4 Pf., Krossensches Bier 1 Gr. 6 Pf., Garley 1 Gr. 6 Pf., Lebuser 1 Gr. 3 Pf., Bernauer 11 Pf., Ruppenisch Bier 1 Gr., Brandenburgisch 9 Pf., Fürstenwaldisch 8 Pf., Karthäuser 1 Gr. 3 Pf., Küssen — —, Allhiesiges Gersten 6 Pf., Weitzen 5 Pf., Köpeniker Moll à 1 Gr., Küstriner Weißbier à 1 Gr. — Wer sich untersteht, dieser Verordnung oder gemachten taxame intgegen zu leben, derselbe soll dem Magistrat, so oft er darüber betreten wird, in 10 Rthlr. Strafe verfallen seyn. Urkundlich unter der Stadt Insiegel. Gegeben Berlin, den 13. January anno 1726.) Doch die Blüthezeit der Lokalbiere ist seit etwa 35 Jahren vorüber, nachdem man das baierische Bier nach Norddeutschland exportirt, und die Bereitungsweise des Biers eine mehr gleichmäßige geworden ist. Außer der Gerste werden zur Erzeugung heller Biere vielfach Reis und Weizen gebraucht. Nachdem der Vortragende nun den Brauprozeß eingehend besprochen, gab er den durchschnittlichen Gehalt der Biere auf 5 bis 6 Prozent Dextrin, 2 Prozent Kohlensäure und 3 bis 4 Prozent, bei den Exportbieren 5 bis 6 Prozent Alkohol an. Nach dem Gehalt an diesen Stoffen beurtheilt man das Bier, zu dessen Güte jedoch der Hopfen oder dessen Surrogate nicht wenig beitragen. Eine leichtere Probe als die durch die Analyse ist die an dem eigenen Körper. Der Alkohol giebt dem Bier seine berauschende Wirkung, der Hopfen die Haltbarkeit und die Würze, das aus dem Stärkemehl der Gerste entstandene Dextrin seine Nährkraft. Die Untersuchung des Biers hat sich ferner auf den Geschmack, den Geruch, die Farbe und sein Verhalten beim Ausschank zu erstrecken. In Brieg bestand zur Zeit Friedrichs des Großen eine Prüfungs-Kommission, deren Mitglieder nicht blos mit der Zunge prüften, sondern auch noch, wie der Chronist schalthaft bemerkt, eine Kanne voll Bier auf die Bank schütteten und darnach urtheilten, ob sie darauf festklebten oder nicht. Der Nahrungswerth des Bieres ist ein sehr geringer, so daß 1 Pfund erst durch 100 Seidel Bier ersetzt wird. Doch darf man die Anregung der geistigen Funktionen und der Verdauungsthätigkeit nicht außer Betracht lassen. Manche halten das Bier unter allen Umständen für schädlich, doch ist diese Ansicht nicht richtig. Schädlich wird das Bier nur, wenn es im Uebermaß genossen wird, oder wenn es durch schädliche Stoffe gefälscht ist, was bei den deutschen Bieren selten vorkommt. An Alkoholgehalt sind sechs Glas Bier gleich $2\frac{1}{2}$ Glas Wein oder einem Glase Branntwein, wenn man die starken Liqueure ausschließt. Wird der theure Hopfen durch Enzian, Wermuth, Veilchenwurzel, Kalmus, Ingwer, Cascarilla ꝛc., das Malz durch Stärkesyrup ersetzt oder reines Glycerin zur Klärung angewendet, so ist das der Gesundheit nicht nachtheilig. Nur der Stärkesyrup erhält etwas Fuselöl, das Kopfschmerzen verursacht. Verfälschungen mit Belladonna, Kockelskörnern, Strychnin, Aloe, dem Samen der Herbstzeitlose kommen nur selten vor, da ein schnelles Trunkenwerden der Konsumenten nicht im Interesse der Brauer liegt. Birnöl oder Birnsäure und die am häufigsten vorkommende Pikrinsäure sind leicht nachweisbar. Häufig liegen die Ursachen der Kopfschmerzen in der Konstitution, in der augenblicklichen Disposition des Bierkonsumenten, in der Luftpumpe ꝛc. — Nach dem Vortrage hatte der geschätzte Redner noch mehrere Fragen, die sich auf das Bier bezogen, zu beantworten.

liberalen Partei stattgefunden, in welcher das Programm des Herrn Grosse, der sich eng an die Partei Bennigsen anschließen wird, vorgelegt und das Wahlkomité konstituirt wurde. Letzteres hat sofort seine Thätigkeit begonnen und wird alle Hände voll zu thun bekommen, da es bis jetzt nicht weniger als drei Gegenkandidaten giebt, nämlich Freiherr von Schwarzenfels (Agrarier), Rechtsanwalt Freitag-Leipzig (Sozialdemokrat) und Holzhändler Opelt aus Hermsdorf, bezüglich seiner politischen Richtung und seiner sonstigen Befähigung gänzlich unbekannt.

Baiern.

* **München**, 24. Oktober. Der als krank gemeldete Freiherr v. Stauffenberg hat wieder an der Sitzung des Steuerreformausschusses theilgenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Oktober. Der internationale Kongreß für Elektrizität wird am 15. September 1881 in Paris zusammentreten, die internationale Ausstellung für Elektrizität wird am 1. August eröffnet und bis zum 15. November dauern.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 27. Oktober. Die Sanktion der Uebereinkunft betreffend der Uebergabe Dulcignos soll morgen zu erwarten sein.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

In Abtheilung III ist für die Städte Detmold, Horn, Lage Cammerarius D. Grote-Detmold mit 414 gegen 185 Stimmen, von denen 183 auf Generalsuperintendent Koppen fielen, zum Abgeordneten gewählt; für die Städte Lemgo, Salzuflen, Blomberg und Barntrup Leopold Schnitger-Lemgo mit 469 gegen 15 Stimmen, die auf verschiedene Namen fielen. Nach den bis dahin aus den ländlichen Bezirken eingegangenen Nachrichten aus dem III. Wahlbezirk (es fehlen solche von Ehrentrup, Billinghausen, Augustdorf und Hörstmar) erhielten in der 2. Abtheilung Süttemeier zu Sültehof 76, Körner zu Stadenhausen 22, Hesloh zu Hesloh 30, Avenhaus-Heiden 2 Stimmen. In der 3. Abtheilung Echterling-Lage 347, Wallmeier-Waddenhausen 158, Verschiedene 7 Stimmen. Aus dem 4. Wahlkreise fehlen die Nachrichten von Lothe, Ruensiek und Wörderfeld. Es sind gewählt in Abtheilung II Ottomeier-Wellentrup mit 78, Oberbracht-Siebenhöfen mit 25, Amtsrichter Kirchhof-Hohenhausen mit 25, Diverse mit 2 Stimmen; in Abtheilung III Amtsanwalt Tausch-Schwalenberg mit 419, Moritz-Lage mit 328, Schacht-Veldrom mit 22, Branding-Kohlstädt mit 17, Diverse mit 6 Stimmen. Aus dem 5. Wahlkreise fehlen die Nachrichten aus Schwelentrup, Göstrup, Nalhof, Asmissen, Oesterhagen, Talle, Brüntorf, Matorf, Almena und Erder; gewählt wurden für Abtheilung II Schemmel-Wüsten mit 97, Bauer-Langenholzhausen mit 21 und Nolting-Humfeld mit 6 Stimmen; in Abtheilung III Nolting-Humfeld mit 169, Knopf-Almena mit 161, Bauer-Langenholzhausen mit 93, Rechtsanwalt Asemissen-Detmold mit 44, Diverse mit 13 Stimmen. Aus dem 6. Wahlkreise fehlen Hillentrup, Schönemark und Schmedissen. In Abtheilung II erhielten Meier-Kleinenmarpe 64, Brand-Lieme 21, Diverse 26 Stimmen; in Abtheilung III Kolon Reese-Kluckhof 177, Leopold Schnitger-Lemgo 174, Rechtsanw. Asemissen 74, Diverse 22 Stimmen. Aus dem 7. Wahlkreise fehlen Greste und Bechterdissen, es wurden in Abtheilung II gewählt Nacke-Ehrsen mit 51, Griemert-Ehrsen mit 36, Ober-Oetenhausen mit 26, Diverse mit 2 Stimmen; in Abtheilung III Büxten-Detmold mit 346, Delius-Heipke mit 133, Diverse mit 24 Stimmen.

Im I. Wahlkreise, Abtheilung I, Stadt Detmold, ist Staatsanwalt Hunnäus gewählt.

Oeffentliche Sitzung
der
Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts
am Freitag, den 29. Oktober 1880.

Morgens 9 Uhr:

Untersuchung gegen die Ehefrau Johanne Großmann aus Biotho, wegen Urkundenfälschung,

Morgens 10 Uhr:

Untersuchung gegen den Fuhrmann Heinrich Röding aus Lemgo, wegen Diebstahls,

Morgens 12 Uhr:

Untersuchung gegen den Einlieger Karl Krull zu Billinghausen, wegen widernatürlicher Unzucht.

* **Detmold**, 28. Oktober. Gestern vor 10 Jahren kapitulirte Metz, Bazaine ergab sich mit 3 Marschällen, 6000 Offizieren und 173,000 Mann, die ganze stolze Rheinarmee gerieth in Kriegsgefangenschaft, die festeste Burg des Landes in die Hände der Deutschen. Damit war das Schicksal des Krieges besiegelt, wenn derselbe auch noch viel Opfer auf beiden Seiten erforderte.

* **Salzuflen**, 26. Oktober. Am nächsten Sonntag feiert unser Turnverein seinen Winterball, verbunden mit einem Schauturnen und theatralischen Aufführungen. Zu Aller Freude ist der Verein in steter Zunahme begriffen, die Leistungen im Turnen sind als sehr befriedigend zu bezeichnen und hoffen wir, daß derselbe sich noch weiter entwickeln werde. Am letzten Sedantage zeigte sich der Verein vor dem Obernberge im Schauturnen, und haben wir über die Leistungen desselben und die stramme Disziplin, welche derselbe dort zeigte, nur lobende Anerkennungen gehört. Wir wünschen dem Vereine zu seinem Feste ein volles Haus und versprechen uns an dem Tage einen schönen Genuß.

* **Salzuflen**, 27. Oktober. Nachdem von anderer Seite vor einigen Tagen in einer auswärtigen Zeitung über Luftverpestung in der Nähe der Stadt geschrieben, wollen wir nun auf einen in diesem Blatte schon früher wiederholt erwähnten Uebelstand hinweisen, nämlich auf den sehr oft einen oder den anderen Theil der Stadt in der empfindlichsten Weise durchstöbernden Steinkohlendampf des hiesigen Salzhofs-Schornsteins. Dieser Schornstein ist so ungünstig angelegt, daß der Dampf desselben bei nur einigermaßen ungünstigem Winde schon in die Straßen, und natürlich dann auch in die Häuser dringt, und zwar derart, daß die Hausbewohner nicht wagen dürfen, ihre Fenster zu öffnen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, den aus dem Schornstein stark hervorquellenden Ruß in den Zimmern umherfliegen zu sehen. Ganz besonders werden unsere Frauen durch diesen Mißstand geschädigt, indem diese ihre Wäsche nicht selten von den Bleichen aufnehmen und von neuem waschen müssen, da diese öfter durch den Ruß geradezu überschüttet wird. Wir sind der Meinung, daß der Salinenverwaltung von Polizeiwegen die Erhöhung des Schornsteins aufgegeben werden könnte. Nur dadurch — durch Erhöhung des Schornsteins — würde der Uebelstand beseitigt sein. — An einer der Straßen der Stadt liegt seit Anfang dieses Monats ein Haufen Haushaltungsgegenstände, als Schränke, Koffer, Spinnräder, Ofen, Koch- ꝛc. Töpfe, Stühle, Tische ꝛc. aufgespeichert, scheinbar herrenlos. Diese Sachen haben nun inzwischen im Sonnenschein, im Schnee und seit einigen Tagen im Regen dort gelegen und werden wahrscheinlich noch länger lagern bleiben, wodurch sicherlich der Werth der Sachen nicht gesteigert wird, zumal auch der Entwendung kein Hinderniß im Wege steht. Sollte es nicht angezeigt sein, daß die Sachen, wenn sie herrenloses Gut sind, baldmöglichst in das Gewahrsam der Polizei genommen würden?

* **Bremke**, 26. Oktober. Heute brannten im benachbarten Dorfe Nöfingfeld, Bauerschaft Rott, zwei Bauernhöfe fast ganz nieder. Das Feuer begann gegen 10½ Uhr Vormittags auf dem Kolonate Nr. 7 und nach Verlauf von kaum einer Stunde stand auch schon der folgende Hof in lichtea Flammen. Wenn die Sprütze von Bremke auf einem besseren Wege hätte nach dort geschafft werden können, wäre der zweite Hof nach menschlicher Berechnung zu retten gewesen. Plötzlich fing auch das Meierhaus Nr. 5 Feuer, jedoch gelang es der tapferen kleinen Mannschaft, dies Feuer noch im Entstehen zu löschen. Drei bis vier Häuser standen noch in größter Gefahr und es war nicht zu verwundern, daß der Bremker Weg oft ängstlich beobachtet wurde, ob der so nothwendigen Hülfe anderer Ortschaften. Als endlich noch zwei Sprützen auf der Brandstätte erschienen, war gegründete Hoffnung vorhanden, nunmehr des Feuers Herr zu werden. Der Kolon Pape hat seine Habe versichert, während der Kolon Wehrmann solches nicht für nöthig erachtet hat. Nur das Vieh ist kein Raub der Flammen geworden. Zu große Kühnheit war noch die Ursache eines Unglücksfalles. Ein im brennenden Hause sich befindender Mann wurde unter herabfallendem Schutt begraben. Rettende Hände in der Nähe zogen den Verunglückten unter dem brennenden Schutt eiligst hervor, und es soll nach der Aussage des Arztes noch Hoffnung vorhanden sein, dem Unglücklichen das Leben zu erhalten.

* **Kirchliche Statistik der Klasse Barenholz**, nach dem von Herrn Superintendenten **Krücke** auf der am 20. Oktober d. J. zu Almena abgehaltenen Klassenversammlung erstatteten Bericht.

Gemeinde	Seelenzahl	Geborene	Uneheliche	Konfirmirte	Kopulirte	Gestorbene	Kommunikanten	Ziegler
Alverdissen	1000	40	1	31	5	22	959	60
Bega	2600	97	5	55	21	63	2050	165
Bösingfeld	3000	127	5	66	25	63	2280	400
Almena	1700	68	3	65	21	31	1480	180
Silixen	1250	61	7	36	18	29	838	150
Lüdenhausen	1600	55	3	29	10	31	1819	170
Hohenhausen	2500	100	3	61	21	53	1547	300
Talle	2900?	74	6	60	19	56	1787	350
Langenholzhausen	2400	81	5	56	27	42	1694	320
Barenholz	1750	55	1	28	15	46	697	125
	20700	758	39	487	183	436	15151	2220

* **Fürstenberg** (Westf., Kreis Büren), 24. Oktober. Hier auf dem sog. Sendfelde, eine Hochebene am nördlichen Abhange der Egge, durchschnittlich 1000 Fuß über der Nordsee, hat es gestern Nacht und gestern den ganzen Tag bei Nordost und Nordnordost stark geschneit; gegen Abend klärte sich das Wetter auf und heute Morgen 7 Uhr hatten wir 12 Grad Kälte (nach Réaumur). Gewiß ist lange eine gleiche auf den 24. Oktober nicht beobachtet worden, und sicher hat dieselbe, wenn in Niederungen auch erheblich gelinder, wieder unberechenbaren Schaden angerichtet. Die großen Verluste an Obstbäumen, Reben u. s. w. im vergangenen Jahre sind sicher größtentheils dem frühen Eintritt anhaltender strenger Kälte anfangs Dezember v. J. zuzuschreiben, weil alle Hölzer noch sehr im Safte standen, und danach zu schließen, wird diese frühe Kälte wieder manchen Gewächsen das Leben kosten.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Berliner Postbeamter hat sich aus fast unglaublichen Gründen das Leben genommen. Er habe, so heißt es in seinen hinterlassenen Papieren, die Lust verloren, weiter zu leben, weil er eingesehen, daß sein Plan — eine Million zusammen zu scharren, doch nicht so schnell, als er wünschte, sich hätte realisiren lassen. Und ohne eine Million zu besitzen, wolle er nicht leben. Es stellte sich heraus, daß der Mann, der ein sehr auskömmliches Gehalt bezogen, wie der ärmste Arbeiter gelebt hatte. Er wohnte auf „Schlafstelle“, aß sein Mittagbrod für 20 Pfennige beim Budiker und brachte so das Kunststück fertig, von seinem Einkommen die Summe von 45,000 ℳ sich — abzudarben. Jetzt bekommen es die „lachenden“ Erben. — Einmal im Jahre sich gründlich satt zu essen und sich des Lebens zu erfreuen, ist Hunderten von Armen in Würzburg bescheert. Am 18. Oktober finden sie eine lange Tafel im Schlosse gedeckt, an jedem Platz einen Teller, ein Gefäß mit Wein aus dem Hofkeller und ein Stück Brod; Löffel, Messer und Gabel müssen die Gäste mitbringen. Diesmal waren es nahezu 800 Arme; sie bekamen eine Kraftsuppe mit einem großen Stück Rindfleisch und dann Schweinsbraten mit Sauerkraut. Die Militärmusik spielte dazu. Diese jährliche Speisung ist eine Stiftung des Königs Ludwig I. zum Andenken an die Schlacht bei Leipzig. — Wie mitunter gewissermaßen harmlos klingende Vorfälle in das Gegentheil umschlagen können, beweist nachstehender Vorfall. Vor einiger Zeit war in der Umgegend von Banstead (England) das Gerücht verbreitet, daß ein kolossaler afrikanischer Löwe einer Menagerie entsprungen und bald hier, bald dort gesehen worden sei; dort habe er alles Geflügel verschluckt, auf einer Weide wäre die ganze Schafheerde seine Beute geworden, und dies Alles erzählten die meisten englischen und auch deutschen Journale. Der Schrecken hatte sich so sehr der Leute bemächtigt, daß der Bauer kaum seinen Acker zu betreten wagte, bis endlich sämmtliche Zirkusbesitzer im Königreiche die formelle Erklärung abgaben, daß ihnen kein gefährliches Thier entsprungen sei oder fehle. Wie aber ist der Löwe entstanden? Sehr einfach. Einem Gastwirthe wurde das Schild: „Zum rothen Löwen“ gestohlen, das Gerücht begann seinen Rundlauf, machte aus dem gemalten Löwen einen wirklichen und bald war der „rothe Löwe“ der Schrecken des Bezirks. — Das vor einigen Tagen gemeldete Unglück auf dem Genfersee stellt sich jetzt als ein grober und unbesonnener Streich zweier junger Engländer heraus. Sie hatten den Kahn mit Kleidungsstücken auf den See gerudert, dort verlassen und waren in einem anderen Kahne ans Ufer zurückgekehrt, voll Glück über den gelungenen Ulk. Die Bevölkerung der Gegend, welche sich in großer Aufregung befand und ein Verbrechen vermuthete, fahndet jetzt auf die beiden Spaßvögel, um denselben die Quittung für den Schreck auf den Rücken zu schreiben. — Ein frecher Gaunerstreich wurde vor einigen Tagen in Paris verübt. Bei einem Wechsler erschien ein Fremder, dem Anscheine nach ein Engländer, um eine englische Note gegen französisches Gold umzuwechseln. Als das Gold auf dem Tische lag, streifte der Fremde mit dem Aermel seines Rockes ein Goldstück vom Tische herab. Der Kassirer bückte sich, um den Napoleond'or aufzuheben; darauf hatte der Fremde nur gewartet. Ein Griff in das auf dem Tische des Kassirers liegende Portefeuille und — eine Hand voll Bankbillets im Betrage von 30,000 Franks waren seine Beute. Ehe der Kassirer sich von seiner Verblüffung über diesen unerhörten frechen Gaunerstreich erholt hatte, war der Gauner aus dem Gesichtskreise der ihn Verfolgenden verschwunden. — Welche Kosten die Heuschrecken verursachen, zeigt ein Bericht des „Golos“ aus Tiflis, worin es heißt: Ungefähr drei Monate lang haben die Arbeiten zur Vertilgung der Heuschrecken gedauert. Welche kolossale Arbeitslast hierbei der Bevölkerung zugefallen war, läßt sich schon daraus schließen, daß in dem Kreise Gori allein täglich gegen 20,000 Menschen in Thätigkeit waren, von denen reichlich die Hälfte aus dem Kreise Achalzych, aus Ossetien und selbst aus Imeretien herbeigeholt worden war. Dafür waren aber auch von den Getreidefeldern im Kreise im Ganzen blos 2 % den Heuschrecken zum Opfer gefallen. Ueberhaupt ist im ganzen Lande für viele Millionen Getreide und Heu gerettet worden, bei einem Aufwand seitens der Krone von ungefähr nur 200,000 Rbl. und der erwähnten Arbeit der Bevölkerung. Diese Arbeit hat freilich selbstverständlich indirekt der ländlichen Bevölkerung auch nicht geringen Schaden zugefügt. Eine Menge Gärten sind indessen unbestellt, viele Weizenfelder unbesät und überhaupt eine Menge wirthschaftlicher Arbeiten unausgeführt geblieben.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 27. Oktober. Meldungen der Polit. Korresp. aus Konstantinopel: Die Pforte hat Derwisch Pascha angewiesen, sich in Saloniki unverweilt mit vier Bataillonen regulärer Truppen nach Skutari einzuschiffen, um Riza Pascha zu unterstützen. Letzterer ist von der Pforte beauftragt worden, die Uebergabe Dulcignos acht Tage nach der Unterzeichnung der Uebereinkunft zu bewerkstelligen. Aus Belgrad: Marinowitsch ist, nachdem er eine Konferenz mit Ristitsch gehabt hatte, vom Fürsten Milan empfangen worden. Man bezweifelt, daß Marinowitsch, Pirotschanaz und Bogitschewitsch die Bildung eines neuen Kabinets übernehmen werden.

Nachruf.

Das gelbe Laub fällt von den Zweigen
Wie müde auf des Wandrers Fuß;
Es sendet mir in tiefem Schweigen
Der Herbstwald seinen letzten Gruß.
Vorüber ziehn die kleinen Sänger
Der Ferne zu im Wanderdrang;
Im Walde tönt ihr Lied nicht länger,
Das einst so frisch und froh erklang.

Auch Du mit bräunlichem Gefieder,
Ich kenne Dich und Deinen Schall;
Du bist's, die Königin der Lieder,
Du bist's, geliebte Nachtigall!
Auch Du verlorst auf Deiner Reise
Gen Süden, über Land und See,
Die wundersame Liedesweise,
Verstummt vielleicht im Heimathweh.

Du hast im kurzen Liebesleben
Vielleicht in mancher Frühlingsnacht
Die Grüße, die ich Dir gegeben,
Der Herzgeliebten hingebracht,
Wenn Rosen ihren Duft und Flieder
In's offne Fenster ihr geschickt
Und durch das Baumgezweig hernieder
In ihr Gemach der Mond geblickt.

Sie wußte, wenn Dein Lied erklungen,
Zu deuten seinen holden Klang:
Das Lied war's, das ich ihr gesungen
Den ganzen lieben Sommer lang;
Das alte Lied von Lieb' und Treue,
Ob sie mir nah, ob sie mir fern,
Du sangst es ihr in höh'rer Weihe,
Und sie, gewiß! vernahm es gern.

Nimm meinen Dank mit auf die Reise!
Und dort auf sonnigem Gefild
Verlerne nicht die süße Weise,
Die tief Dir aus dem Herzen quillt.
Und kehrst Du über's Jahr uns wieder,
Dann sing vor ihrem Fensterlein
Ihr wiederum die alten Lieder,
Vielleicht dann noch gedenkt sie mein.

* * *

Vermischtes.

* **Düsseldorf**, 20. Oktober. Das „D. Vlksbl." schreibt: Wie bei allen Lotterien, wo die mannigfachsten Gegenstände zur Verloosung kommen, so soll auch bei Gelegenheit unserer Ausstellungslotterie die Glücksgöttin mit einer malitiösen Laune ihre Gaben vertheilt haben. So zum Beispiel gewann ein älteres, reiches Fräulein einen Jaucheeimer, ein Tagelöhner ein Pianino, eine Waschfrau eine vollständige Equipage, ein Droschkenkutscher 6 Paar Glacéhandschuhe, ein Hausknecht 1 Paar Damenstiefelchen, ein Kommis voyageur einen Dreschflegel, ein alter Junggeselle eine Wiege nebst Aussteuer, ein Dienstmann das neueste Handbuch über praktische Anlage von Kapitalien und Aktien 2c. (7 Bde.), ein Regierungsbeamter gewann 3 schmiedeeiserne Dachfenster, ein Anstreicher bekanntlich den 1. Hauptgewinn, ein Damen-Kollier im Werthe von 12,000 *M.*, ein Polizei-Sergeant „Knigge's Umgang mit Menschen", eine Dame 5 ℔ Rauchtabak, ein Schaffner 1 Dtzd. Hechtangeln nebst Gerte, ein Bankier 20 Ellen gedruckten Kattun, ein pensionirter General 10 Büchsen Kindermehl, ein Latrinen-Kontroleur 5 Kistchen Düsseldorfer Wasser, ein Aktuar 6 Paar Fechthandschuhe, ein Pensions-Fräulein 2 Säcke aufgeschlossenen Peru-Guano, ein Husaren-Lieutenant 1 Butterdrehfaß, ein Schneider 1 kompletes Reitzeug, ein Nachtwächter einen silbernen Tafelaufsatz u. s. w.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Der Export von Nahrungsmitteln aus Nordamerika nach Deutschland. In welchem Maße in den letzten Jahren Nordamerika an der Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland Antheil genommen, ergiebt ein Vergleich des Zeitraums von zehn Jahren in eklatanter Weise. Während diese Zufuhr 1869 kaum 2 bis 3 Millionen betrug, beläuft sich solche in 1879 auf nahezu 40 Millionen Mark und wird in diesem Jahre noch erheblich bedeutender sein, da Weizen jetzt schon dreifach mehr eingeführt ist, als im ganzen Vorjahre. Es betrugen z. B. die Zufuhren:

	1879 Mark	1869 Mark Banko
Weizen	3,380,340	245,270
Roggen	546,960	114,970
Mais	6,194,890	60,110
Honig	534,400	8,570
Kaviar	293,870	40,550
Gesalzenes und geräuchertes Fleisch	3,686,980	164,380
Butter	2,466,880	—
Schmalz	11,612,530	979,860
Konserves	1,257,420	15,010
Getrocknetes Obst	356,350	3,940

Briefkasten.

M. hier. In Meyers Konversationslexikon und auch anderen Lexikas ist allerdings 1782 als das Geburtsjahr Conradin Kreutzers angegeben; nach neueren Forschungen ist aber Kreutzer am 22. November 1780 geboren. Wir müssen uns in dieser Beziehung auf die in Nr. 47 des Jahrgangs 1879 der Gartenlaube enthaltene Mittheilung berufen, die bis jetzt in keiner Weise widersprochen worden ist und welcher man doch in Rücksicht auf die belletristische Bedeutung des genannten Blattes unbedingten Glauben schenken kann. In Bezug auf letztere Quelle können die Detmolder Gesangvereine sich also ruhig zusammenthun und die nöthigen Anstalten zur würdigen Begehung von C. Kreutzers hundertjährigem Geburtstage treffen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

An trockenen Hölzern aus dem Schutzbezirk des Försters **Fricke** zu Harträhren sollen am **Montag den 1. November d. J.**, Morgens 11 Uhr, im Gasthause zur frischen Quelle in Hiddesen meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. Dreigrund [45] 9 rm Buchen-Kloben und Knüppel (Nr. 1 bis 5),
2. Forstd. Wolfeshals [46] 264 rm Buchen-Kloben (Nr 13 bis 102, ausschließl. Nr. 34 u. 53) u. 57 rm gespaltene Buchen-Knüppel (Nr. 15. 17. $^{20}/_{21}$ u. $^{27}/_{42}$).

Berlebeck, den 26. Oktbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 4. Novbr. d. J., Morgens 10 Uhr, sollen an **trockenen Hölzern** aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung in der Stockmeierschen Gastwirthschaft zu Berlebeck meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. Schliepstein [67] 11 Stück Eichen-Nutzholz zu 7,66 fm (Nr. 1 bis 3. 10. 13. $^{15}/_{16}$-18. 20. 21. u. 23),
2. Forstd. Langenberg [71] 5 rm Buchen-Knüppel (Nr. 16. u. 25),
3. Forstd. Wiggengrund [81] 52 rm Buchen-Kloben (Nr. 9 bis 26),
4. Forstd. Wiggengrund [80] cc. 170 rm Buchen-Kloben.

Berlebeck, den 26. Oktbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Andreas-Markt zu Detmold.

Wegen der Volkszählung im Reiche am 1. Dezember c. ist der Markt am 30. November für dieses Jahr auf

Mittwoch, den 24. November

verlegt.

Detmold, den 14. Oktober 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann.

Farbige Schlafröcke

von 18 *M.* an,

Joppen

von 10 *M.* an, empfiehlt in großer Auswahl **W. Starke.**

Am Freitag Morgen

Frische Schellfische

bei **E. Steller.**

Nordsee-Schellfisch

empfing **Aug. Kast.**

Auktion.

Am Dienstage, den 9. November d. J., sollen von 9 Uhr Morgens ab in dem früher B. M. Schiff'schen Fabrikgebäude die darin und daneben befindlichen Gegenstände:

ein gut erhaltener Dampfkessel, eine gut erhaltene liegende Hochdruck-Dampfmaschine (sechs Pferdekraft), **ein Vorwärmer, eine Brunnen- und Handpumpe, die Rohrleitung, Transmission, Dampfheizung, Lederriemen, sowie verschiedene zur Steinnußfabrikation dienende Maschinen, Werkzeuge und Fraisen, Polirtrommeln; dann Musterkoffer und Karten, alt Eisen und Holzgeräthe, die hölzerne Ablleidung in der Fabrik, ein Kleiderschrank, ein großer Schleifstein u. s. w.**

meistbietend, gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch gegen Kopialgebühren vom 3. November ab vom Unterzeichneten zu beziehen.

Detmold, 26. Oktober 1880.

Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

= Kaffee-Schrot. =

Dies von uns fabrizirte **Kaffee-Surrogat** gewährt eine bedeutende Ersparniß und liefert zur Hälfte mit indischem Kaffee vermischt ein vorzügliches Getränk. Wir empfehlen dasselbe allen Haushaltungen ganz besonders und bitten, genau auf unsere Firma zu achten.

Niederlagen in Detmold in allen größeren Kolonialwaaren-Handlungen. **Reusch & Schulz,** Braunschweig.

Frischer Häringssalat.

Julius Duensing,
Hornschestr.

Die erste Sendung neuer **Katharinenpflaumen**, große, süße Imperialfrucht, und neue türkische Tafelpflaumen empfing und empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Einige gute Fässer, welche sich zum Einmachen von Weißkohl eignen, bei **Carl Pustkuchen.**

Bekanntmachung.

Der Ziegeleibesitzer Herr Schwerdtfeger hieselbst, beabsichtigt seine beiden Ziegeleien, wovon eine derselben unmittelbar vor hiesiger Stadt, mit 2 Oefen und 1½ Morgen Fabriksplatz und zirka 4 Morgen Thonstich, die andere in der Gr. Hehlener Feldmark, ¾ Stunde von Celle, unmittelbar an der Celler-Harburger Chaussee, mit Ringöfen, 2 massiven Wohnhäusern und 800 Fuß langen Trockenschuppen, belegen, öffentlich meistbietend unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, eventuell zu verpachten und wird zu diesem Zwecke hiermit bezüglich der erstgenannten Ziegelei Termin auf

Mittwoch den 3. Novbr. cr. Vormittags 10 Uhr

in der Restauration Thaers Garten hieselbst, bezüglich der zweitgenannten Termin auf

Dienstag, den 2. Novbr. cr. Vormittags 10 Uhr,

in der Otte'schen Gastwirthschaft zu Gr. Hehlen, ½ Stunde von Celle entfernt, angesetzt.

Celle, den 20. Oktober 1880.

Schumacher,
Gerichtsvollzieher.

Glück auf nach Hamburg!

● 400,000 Mark ●

bietet die neue, vom Hamburger Staate garantirte und genehmigte große Geldlotterie, bei welcher in 7 Ziehungen binnen kurzer Zeit eine Prämie und Gewinne mit

8 Millionen 672,160 *M.* Gold

den daran Theilnehmenden zufallen müssen, worunter sich die Haupttreffer von *M.* **400,000**, spec. **250,000, 150,000, 100,000, 60,000, 50,000,** 2 à **40,000,** 2 à **30,000,** 5 à **25,000,** 2 à **20,000,** 12 à **15,000,** 24 à **10,000** und viele von **8000, 6000, 5000** 2c. 2c. befinden.

Die Gewinnziehung der 1. Klasse findet in kurzer Zeit statt und empfehle hierzu:

Ganze Original-Loose zu *M* 6,
halbe „ „ „ „ 3,
viertel „ „ „ „ 1½.

Jeder, auch der kleinste Auftrag wird sofort gegen Einsendung des Betrages, am besten per Postanweisung, pr. eingeschriebenen Brief in Banknoten, Coupons oder Briefmarken, mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von mir die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen. Falls gewünscht, kann auch der Betrag gegen Nachnahme erhoben werden. Den Bestellungen werden die amtlichen Pläne kostenfrei beigefügt und übersende den werthen Auftraggebern sofort nach geschehener Ziehung die amtlichen Gewinnlisten sowie Gewinngelder.

Ich bitte, die Bestellung stets sehr gefällig, mir die Bestellungen umgehend, jedenfalls aber bis zum

30. October d. J.

zugehen zu lassen und wird es mein Bestreben sein, jeden, auch den kleinsten Auftrag bestens auszuführen.

J. Damann,
Haupt-Collecteur, etablirt 1851.
Hamburg, Neughausmarkt 43.

Als besonders billig und preiswürdig empfehle ich im **Ausverkauf**

Reste von Kleiderstoffen und Buxkin, Damenpaletôts und Regenmäntel, Umschlagetücher.

W. Starke.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in **Minden,**

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 254. Freitag, 29. Oktober. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate November und Dezember 1880 werden von allen Postanstalten zu *M.* 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu *M.* 1,50 angenommen.

Moltke über das Kriegsrecht.

Die Wiener „Presse“ schreibt: Einem unlängst erschienenen Kompendium des Kriegsvölkerrechts *) ehrende Anerkennung zollend, hat der schlachtenkundige Feldherr des deutschen Reiches Veranlassung genommen, über den Werth der heutigen Völkerrechtswissenschaft für das Kriegsverfahren eine kurze sachliche Meinung zu äußern. Es ist dieses Urtheil um so bedeutungsvoller, als dasselbe von einer Autorität herrührt, welche, ausgezeichnet durch jene unerschütterliche Besonnenheit des geordnetsten Denkens und der Objektivität des Geistes, wie wir sie an Thukydides bewundern, jedes herantretende Problem im Lichte oder Widerscheine einer allgemeinen philosophischen Auffassung zu prüfen gewohnt ist. Unsere Zeit, welche überall oder doch in den gebildeten Schichten zum Denken und Erkennen drängt und dunklen, verschwommenen Gefühlen nirgends eine geringere Berechtigung einräumt, wie in den großen Wechselbeziehungen der Völker und Staaten, kann sich mit allgemeinen Vorstellungen von Zivilisation, Humanität, vorgeschrittener Bildung u. dgl. nicht mehr zufrieden geben, und der militärische Realismus insbesondere nöthigt uns, diese Faktoren, sobald wir sie als schaffende und ordnende Kräfte anrufen, auf ihren wahren Kern hin zu untersuchen. Nur durch den Geist kann sich das menschliche Geschlecht vorwärts bewegen, aber dieser Geist darf nicht über den Wassern schweben, noch zum formalen Dogma erstarren, sondern er muß die Natur der Dinge in sich aufnehmen, ihre Gesetze erkennen und sich fortwährend klären und stählen an der Thatkraft vergangener Geschlechter und der Erfahrung verflossener Jahrhunderte. Mögen poetisch oder romantisch angelegte Naturen voll edler Regungen noch so sehnsüchtig nach einem Staatsideal ausblicken und jenes goldene Zeitalter herbeiwünschen, in welchem das Lamm friedlich neben dem Wolfe weidet und das Gebiet der Kultur, der Freiheit und mit ihm des ewigen Friedens allmählich den ganzen Erdball umschlingen wird; oder aber mögen Jene Recht behalten, welche den Streit den Vater der Dinge nennen und, dem Ausspruche eines alten Weisen beipflichtend, in Trennung und Vereinigung, Zwietracht und Versöhnung die in der Welt wirkenden und treibenden Kräfte erblicken: der Militär wird den höchsten Anforderungen entsprochen haben, wenn er mitten in den gewaltigen Bewegungen kriegerischer Aktionen der Unvernunft und Willkür Zügel anlegt, sich und seine Untergebenen der Menschenwürde und Sittlichkeit gegenüber verantwortlich erklärt und, um ein schönes Wort des Herzogs von Wellington zu gebrauchen, den blinden Trieben der Leidenschaft Augen einzusetzen bemüht ist. In diesem Sinne hat denn auch der Marschall des deutschen Reiches der Meinung Ausdruck gegeben, daß, so anerkennenswerth auch die Bestrebungen seien, das Kriegsverfahren mit den im Frieden gültigen Rechtsbestimmungen in Einklang zu bringen, doch nirgends verkannt werden dürfe, daß der Krieg die jeweilige Friedensordnung suspendire. Da weiter der Grund für die Gültigkeit eines gesetzlichen Rechtes in der anerkannten Autorität liege, durch welche dasselbe ausgesprochen und vollzogen wird, so müßte auch für ein kodifizirtes Kriegsvölkerrecht eine Macht vorhanden sein, welche die Kriegsparteien darin überwacht, daß sie die kriegsrechtlichen Bestimmungen innehalten, eine Mission, der sich in Anbetracht der mit ihr verbundenen Opfer und Gefahren kaum ein Staat oder eine Staatengruppe unterziehen dürfte. Man könne daher nur mit zwei Faktoren erfolgreich rechnen: Mit der Erstarkung des sittlichen Bewußtseins der Volksmassen und mit einer von den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit durchdrungenen Kriegspraxis.... So viel aus dem Schreiben des ruhmreichen Feldherrn, der, eben in sein 80. Lebensjahr tretend, die Frage, welche Plutarch in Bezug auf Athen in Erwägung gezogen hat, ob durch Waffenthaten oder durch Wissenschaft ein Staat oder ein Staatsmann berühmter werde, in den Mittelpunkt geschichtsphilosophischer Abschätzung stellt, eine Frage, welche Friedrich der Große in einem Briefe an d'Alembert vom 20. November 1780 (Oeuvres de Fréd. le Grand Bd. XXV., Seite 166) dahin beantwortet hat, daß es eine seltene Sache sei, alle menschlichen Kenntnisse nach ihrem wahren Werth zu würdigen und eine nicht ungewöhnliche, Leute in die Flucht zu schlagen, ja, daß alle kriegerischen Erfolge vorübergehend seien, wenn durch sie nicht Güter geschützt würden, die um ihrer selbst willen unvergänglichen Werth haben. Kaum dürfte es einem Zweifel unterliegen, daß die angedeutete, hiermit übereinstimmende Meinungsäußerung des Marschalls der Ueberzeugung aller jener hochgebildeten Militärs entspricht, welche in dem Umbildungsprozesse des alten Kriegshandwerks in eine Kriegskunst und in der Entwickelung derselben zu einer Kriegswissenschaft, als der durch die Kraft des Geistes in ihren Wirkungen und Zielen geregelten Waffengewalt eine kulturgeschichtliche Thatsache anerkennen. Es ist gewiß sehr richtig, daß ein allen Klassen des Volkes innewohnender gerechter Sinn eine bessere und friedliche Zukunft zu verbürgen vermag, zumal in konstitutionellen Staaten, in welchen die Verbindung des Dynastischen mit dem Volksthümlichen eine höhere Weihe erhält und die Begeisterung für einen großen Fürsten Wunder der Begeisterung erweckt. Auch darf nicht verkannt werden, daß der wahre Maßstab der Sittlichkeit eines Volkes oder Zeitalters jene des Staates selbst, das heißt der Gesetze und der Art ihrer Ausführung ist, und es hieße den Staat unserer Zeit lästern, wollte man leugnen, daß er sittlicher, besserer Einsicht zugänglicher, für menschliches Gefühl empfänglicher und vor Willkür, Gewalt, Härte und Rohheit gesicherter geworden ist. Endlich nähern sich die Völker immer mehr und die geringeren Unterschiede gleichen sich bis auf einen gewissen Grad aus. Während die alterthümliche Bildung auf die Ausprägung des Einzelnen und Individuellen hinarbeitete, daher auch die politische Idee im Alterthum den Staat mit der Stadt identifizirte und selbst das größte Reich, das römische, im Begriffe der ewigen Stadt aufging, ist die neue Zeit, in welcher wir leben, bestrebt, die besonderen Unterschiede verhältnißmäßig aufzuheben und also auch im Staatsleben allgemeinere und umfassendere Gemeinwesen zu bilden, als deren denkbar Aeußerstes, in unendlich ferner Zeit Liegendes, die Einheit und Uebereinstimmung des ganzen menschlichen Geschlechts erscheint. Ungleich positiver und faßbarer jedoch erscheint der Hinweis auf die geläuterte Kriegsmanier, erprobte Verfahrungsarten und Präzedenzfälle und die allgemein

*) Das Recht im Kriege. Kompendium des Völkerrechts im Kriegsfalle von Dr. Ferdinand Leutner. Wien 1880. Seidel u. Sohn.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 36

Fritz ergänzte Elwinens Erzählung durch die Mittheilung, daß er die Leiche auf sein Zimmer habe tragen lassen, dort ruhe sie unter der Obhut des Knechtes Hans, dem er Befehl ertheilt habe, Niemand den Eintritt in das Zimmer zu gestatten.

„Und weshalb dieser Befehl,“ fragte der Polizeirath die Augen noch fester zusammenkneifend.

Fritz antwortete nicht gleich. Die kurze Frage brachte ihn in Verlegenheit. Hatte er denn ein Recht, dem Polizeirath seinen auf so schwachen oder vielmehr auf fast gar keinen Gründen beruhenden Verdacht gegen den Grafen Sarentin mitzutheilen? Er schämte sich desselben fast und doch hatte er die Pflicht, Alles, was zur Entdeckung des Verbrechens dienen konnte, dem scharfsinnigen Kriminalisten zu sagen. Er erwiderte daher nach kurzem Zögern: „Ich hielt es für möglich, daß vielleicht eine im Hause weilende Person bei dem Verbrechen betheiligt sei und daß es in deren Interesse liegen könne, sich der Leiche zu nahen.“

„Fritz!“ rief Elwine erstaunt und vorwurfsvoll.

Der Polizeirath öffnete die kleinen Augen ein wenig. Sein forschender Blick flog von Fritz zu Elwinen, im nächsten Augenblick aber saß er wieder so regungs- fast theilnahmlos, wie vorher. „Haben also auch einen Verdacht?“ — Hm, will nicht in Sie dringen, — wäre aber vielleicht gut, wenn Sie ihn mittheilten. Hat aber Zeit, vielleicht später!“

„Nein, jetzt im Augenblick, Fritz!“ rief Elwine erregt. „Ich fordere es von Dir. Auf keinem, der unter meines Vaters Dache weilt, darf ein solcher schmählicher Verdacht ruhen, ohne daß Du die Gründe dafür angeben hättest. Du bist es mir schuldig, mir zu vertrauen, wie ich Dir vertraue.“

„Du hast Recht, Elwine, es soll geschehen! Mein Verdacht trifft den Grafen Sarentin.“

Elwine fuhr entsetzt zurück. „Um Gotteswillen Fritz,“ — so rief sie aus, — Wohin führt Dich Dein Haß gegen den Grafen?“

Der Polizeirath, der scharf beobachtete, sah, daß Fritz durch diesen Vorwurf schwer betroffen wurde, er fürchtete, daß dieser mit seinen Mittheilungen zögern werde, deshalb sagte er freundlich begütigend: „Ein Verdacht ist noch keine Beschuldigung. Was hier gesprochen, bleibt unter uns. Werde keinen Gebrauch davon machen, muß aber unterrichtet sein, wenn ich nicht Fehlgriffe machen soll. Kenne diesen sauberen Grafen, auch sein Verhältniß in diesem Hause, zu Ihnen, gnädiges Fräulein. Können mir schon Vertrauen schenken, werde es nicht mißbrauchen.“

„Das weiß ich,“ erwiderte Fritz ernst. „Ich zögere nicht mehr, Ihnen die Verdachtsgründe mitzutheilen, die ich selbst als nichtig anerkenne.“ Er erzählte den Streit, welchen Sarentin am Nachmittage in Nordenheim mit Heinrich beim Pistolenschießen gehabt hatte. Als er die ganze Szene mit lebendigen Worten geschildert hatte, unterbrach ihn der Polizeirath: „Einen Augenblick Geduld, Herr Doktor. Wildmichel hielt den Thaler, nach welchem Ihr Herr Bruder schoß? — Derselbe Wildmichel, den gnädiges Fräulein im Wald trafen?“

„Ja.“

„Bestrafter Verbrecher. Verdacht, Förster erschossen zu haben. Kenne Burschen. Ist doch derselbe?“

„Ja.“

„Hatte Herr Bruder, als Thaler gab, noch mehr Geld in Börse?“

„Ja. Heinrich hatte die üble Angewohnheit stets große Geldsummen in einer Börse und in seiner Brieftasche bei sich zu tragen.“

„Zeigte Herr Bruder vielleicht das Geld, so daß es Wildmichel sah?“

„Das weiß ich nicht.“

„Bitte nun fortzufahren. Werden schon weiter sehen.“

Fritz erzählte weiter; so sehr es ihm widerstrebte, einen Fremden in die Familienverhältnisse des Majors einzuweihen, zögerte er doch nicht, es zu thun, denn er sah ein, daß der Polizeirath Alles wissen, auch über das Verhältniß des Grafen zu Elwine genau unterrichtet sein müsse, wenn er nicht aus seiner Erzählung Trugschlüsse ziehen solle. Mit einfachen, klaren Worten schilderte Fritz des Grafen Werbung um Elwinens Hand, deren Widerwillen, das Versprechen des Majors, die Verlobung am Abend zu feiern, sein eigenes Bemühen dies zu verhindern und dessen endliches Gelingen, ferner das seltsame Benehmen des Grafen, als ihm dies mitgetheilt worden sei. Er fügte freimüthig hinzu, daß er Sarentin scharf beobachtet habe, daß dieser aber bei der Nachricht, der Ermordete sei Heinrich von Nordenheim, durchaus so sich benommen habe, wie jeder Freund des Ermordeten, dem plötzlich eine so furchtbare Nachricht überbracht werde.

Der Polizeirath kniff die kleinen Augen fester als vorher zusammen, er sann einige Minuten nach, dann fragte er: „Konnte der Graf, ehe er in den Wald ging, ahnen, daß Baron Heinrich wieder sein Nebenbuhler werden würde?“

„Nein.“

(Fortsetzung folgt.)

anerkannte Forderung, daß der Krieg gerecht und ehrenhaft um des Friedens willen zu führen sei. Haben doch schon die Römer, von den Gefühlen der Tapferkeit und Ehrenhaftigkeit geleitet, ein Hauptgewicht darauf gelegt, daß der Krieg ein bellum justum, ein gerechter sei, nicht etwa in dem Sinne, daß sich der Angreifende aus einem rechtlichen oder moralischen Beweggrunde zum Losschlagen veranlaßt finde, sondern im Sinne der Forderung, daß der Krieg in solenner und legitimer Weise geführt werde. Praesupponitur justum bellum quod quoad effectus externos, determinatur unice ex jure belligerandi lautete die römische, noch heutzutage gültige Formel. Dieses mannhafte Streben, in jener wichtigen Beziehung ein legitimes, allgemein anerkanntes Verfahren feindlichen Personen und Sachen gegenüber anzubahnen und mit allen, den Kriegszweck nicht offenbar hindernden Mitteln, mitten in Leidenschaften und Aufregungen die Gesetze der Natur und Sittlichkeit aufrecht zu erhalten, schließt eine reiche Quelle für wahre Humanität und zweckbewußte Wissenschaftlichkeit auf, welche der Theilnahme hochbegabter Kriegsmeister und Staatsmänner stets sicher sein dürfen. Erwiderte doch einer der letzteren einem halsstarrigen Bureaukraten, der verlangte, daß sich Alles dem Herkommen unterwerfe und anpasse: recht zutreffend: „Wir müssen nicht immer die Ideen nach der Wirklichkeit, sondern mitunter auch die Wirklichkeit nach Ideen formen.“

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 27. Oktober. Dem General-Feldmarschall Grafen Moltke ist von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich zu seinem Geburtstage folgendes Telegramm zugegangen:

Der Kaiser von Oesterreich dem General-Feldmarschall Grafen Moltke! Empfange Ew. Exzellenz an dem heutigen Festtage als Zeichen meiner freundschaftlichen Gesinnungen und der hochachtungsvollsten Zuneigung auch meinen herzlichen Glückwunsch. Mögen Ihnen noch viele Jahre ungetrübter Gesundheit und erfolgreichen Wirkens von der Vorsehung beschieden bleiben. Franz Joseph.

Telegramme allerhöchster und höchster Herrschaften, welche nur einen herzlichen Glückwunsch als kurzen Inhalt bergen, sind dem Feldmarschall v. Moltke noch zugegangen von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, sowie dem Prinzen Wilhelm aus Wiesbaden, den Königen von Sachsen und Baiern, dem Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, dem Großherzog von Sachsen-Weimar, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden, auch dem General-Feldmarschall Frhrn. v. Manteuffel, dem Fürsten Heinrich XXII. Reuß ältere Linie und dem Fürsten Bismarck. Se. Königl. Hoheit Prinz Karl war selbst bei dem Grafen Moltke vorgefahren und hatte seine Karte abgegeben. Unter den zahlreichen Telegrammen befindet sich auch ein solches aus New-York.

* — Nachdem die Nachrichten der gut unterrichteten Kreise darüber, ob in Hamburg die Verkündigung des kleinen Belagerungszustandes bevorstehe oder nicht, längere Zeit hin und hergeschwankt haben, deutet jetzt eine offiziöse Mittheilung an, daß der bezügliche Antrag schon in der gestrigen Sitzung des Bundesraths eingebracht sei.

* — Offiziös wird geschrieben: Aus dem Gegensatze, in welchem die reaktionären Bestrebungen des Reichsboten zu den praktischen Projekten des Reichskanzlers so häufig sich bewegen, wurde vielfach gefolgert, daß die Politik desselben auch bei der Rechten auf bedeutenden Widerstand stoßen werde, oder daß die Partei in sich gespalten sei und diese Spaltung schon in der bevorstehenden Session hervortreten werde. Dem gegenüber ist daran zu erinnern, daß der Kanzler niemals die Zustimmung des Reichsboten und seiner Partei gehabt hat, die übrigens in den parlamentarischen Körperschaften nicht zahlreich vertreten ist. Er hat oftmals versichert, daß er kein Mann der Partei sei und daß er ebensowenig die Geschäfte der „Kreuz-Zeitung“, wie die einer liberalen Partei zu besorgen habe. Die Frage ist nur: wie sich die einzelnen Gruppen der konservativen Partei zu den Regierungsprojekten stellen werden, und in dieser Beziehung hat das Wort des Reichskanzlers bei ihnen noch immer mehr gegolten, als das irgend eines Parteiblattes oder Parteiführers.

* — Es kann jetzt mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die Ausarbeitung einer Militär-Strafprozeß-Ordnung für die nächste Zeit und jedenfalls für die nächste Reichstagssession nicht zu erwarten ist. Thatsächlich war eine legislatorische Förderung dieser nun schon so oft vertagten Angelegenheit jetzt in Aussicht genommen. Inzwischen scheint die Reise des General-Auditeurs nach Süddeutschland einen vollkommenen Umschwung der Sache zur Folge gehabt zu haben. Es sind neue Erwägungen und Verhandlungen nothwendig geworden, deren Abschluß allem Anschein nach die Vorbereitung für jede weitere Förderung der Angelegenheit bildet.

* — Es scheint zweifellos, daß der Streit um die Kornzölle in der nächsten Reichstags-Session mit besonderer Lebendigkeit wieder entbrennen wird. Die Agrarier setzen Alles in Bewegung, um Petitionen um Erhöhung dieser Zölle an den Reichstag zu bringen, während selbstverständlich hierdurch anderweite Petitionen auf Herabsetzung und Fortfall derselben hervorgerufen werden. Die Regierung steht diesen Agitationen vorläufig passiv gegenüber. Unverkennbar aber scheint es ihr nicht ungelegen, den Kampf wieder aufgenommen zu sehen. Man erinnert sich, daß bei den Debatten und den Abstimmungen in der letzten Reichstagssession der schließlich angenommene niedrigere Satz in den dem Reichskanzler zunächst stehenden Kreisen nicht geringe Verstimmung hervorgebracht hatte.

* — Die „Liberale Korrespondenz,“ Organ der Sezessionisten, schreibt: Wie wir hören, liegt es in der Absicht der aus der nat.-lib. Partei ausgetretenen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, ihren Freunden vorzuschlagen, eine Fraktion im bisherigen Sinne zunächst nicht zu bilden, sondern eine freie liberale Vereinigung ohne besondere Geschäftsordnung und ohne ständigen Vorstand, in welcher die wichtigsten parlamentarischen Vorlagen gemeinsam besprochen werden. Man ist der Hoffnung, daß unter Denjenigen, welche der liberalen Vereinigung beitreten werden, auch ohne die äußeren Formen, welche für die Fraktionen zu gelten pflegen, unter den heutigen Verhältnissen in den wichtigsten Fragen leicht eine Verständigung und eine einmüthige Haltung sich wird herbeiführen lassen. Alles Uebrige sei der zukünftigen Gestaltung der Dinge zu überlassen.

* — Der Kongreß des Zentral-Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande ist gestern Abend im großen Saale des Architektenhauses unter Theilnahme von etwa 300 Personen aus allen Theilen Deutschlands durch Hrn. Dr. Jannasch (Berlin) eröffnet worden. Derselbe nahm in seiner um 12 Uhr nachts beendigten ersten Sitzung einen Antrag des Missionsdirektors Fabri (Bremen) an, die Auswanderung nach Südamerika, zunächst nach Südbrasilien, zu fördern und zu stärken, mit dem Zusatzantrage des Kolonialdirektors Sellin, die deutsche Reichsregierung zu ersuchen, geeignete Fachmänner nach Südbrasilien behufs genauer Untersuchung der dortigen Verhältnisse zu senden.

* — Schon seit mehreren Monaten ist im Berliner protestantischen Reformverein die Frage in ernste Erwägung gezogen worden, ob nicht in Anbetracht der gegenwärtigen kirchlichen Zustände die Bildung einer entschieden freisinnigen kirchlichen Reform-Partei in der evangelischen Landeskirche geboten sei. Wie wir hören, sind in der Sitzung des genannten Vereins vom 25. d. M. die Verhandlungen hierüber so weit zum Abschluß gebracht worden, daß in kürzester Zeit die Parteibildung zugleich mit der Veröffentlichung eines kirchlichen Reform-Programms in Angriff genommen werden wird.

* — Der Oberpfarrer Werner (Guben) wird, wie man hört, dem Oberkirchenrath erklären, daß er die Zitation zum Kolloquium ablehne und daß er berechtigt sei, seine Einführung in das ihm übertragene Pfarramt am St. Jakobi zu verlangen. Die Zurückweisung des Kolloquium wird damit motivirt, daß Werner durch seine Wahl in Berlin innerhalb des märkischen Konsistorialbezirks verbleibe und daß nach der Konsistorialordnung überhaupt nur ausländischen Geistlichen ein Kolloquium aufzuerlegen sei.

* **Breslau,** 26. Oktober. Die Thatsache, daß die Kartoffelernte in vielen Distrikten Niederschlesiens eine völlig mißrathene ist, läßt sich nicht mehr verhehlen. Kreis- und Kommunalvorstände bemühen sich, gute Speise- und Saatkartoffeln zu billigen Preisen heranzuschaffen, und man hofft, dadurch einem Nothstande vorbeugen zu können.

* **Münster,** 26. Oktober. Nach der „Preuß. Lehrerztg.“ hatte der Kultusminister zu der am 3. August stattgefundenen Einweihung des Akademiegebäudes einen Betrag von 75,000 *M.* bestimmt. Von demselben sollen sämmtliche Kosten inkl. des Festdiners, an welchem nur die geladenen Gäste theilnahmen, und des Festkommerses, bei dem für jeden Studirenden 16 Glas Bier bestimmt waren, bestritten werden. — Die Akademie zu Münster hat nur eine theologische und philosophische Fakultät, und weder eine medizinische noch eine juristische. Die Studirenden sind also sämmtlich angehende Pastoren und höhere Lehrer, somit auch angehende geborene Schulinspektoren. Wenn denselben nun von amtlicher Stelle für einen Abend der Genuß von 16 Seideln zugestanden und bezahlt wird (und sicherlich haben sie den „Stoff geschafft“), so ist anzunehmen, daß diese Herren, wenn sie erst Lokal- und Kreisschulinspektoren sind, in humanerer Weise über die „Trunksucht“ der Lehrer (siehe Oberschlesien) amtlich berichten werden, als es jetzt geschieht. — 16 Seidel an einem Abend aus Staatsmitteln!! Was sich wohl so ein armer Emeritus dabei denken mag?

Hessen.

* **Darmstadt,** 25. Oktober. Unterm heutigen Datum ging der zweiten Kammer der Stände von Seiten des Großh. Ministeriums des Innern und der Justiz ein aus 67 Artikeln bestehender Gesetzentwurf in Betreff der Ausübung und des Schutzes der Fischerei nebst eingehenden Motiven zur verfassungsmäßigen Berathung und Beschlußfassung zu, welche bereits in der demnächst bevorstehenden Session der zweiten Kammer erfolgen wird.

Reuß j. L.

* **Gera,** 26. Oktober. Der neugewählte Landtag wird am 31. d. M. eröffnet. Zuvor aber wird dem Herkommen entsprechend dem verflossenen Landtag der Landtagsabschied, das ist die Regierungserklärung auf Landtagsbeschlüsse, nachgeschickt. Aus diesem gestern erschienenen Landtagsabschied darf das Folgende auf ein allgemeines Interesse Anspruch machen: 1) Zur Fertigstellung der Mehltheuer-Weidaer Eisenbahn sind die Verhandlungen im Gange; 2) die zwangsweise Einführung der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichts wird abgelehnt, um die Gemeinden nicht noch mehr zu belasten; 3) die Finanzlage hat sich gegenüber den wachsenden Staatsbedürfnissen noch nicht gebessert, „weil die Einnahmen der Einzelstaaten aus den Reichssteuern zur Zeit noch nicht den gewünschten Ertrag liefern konnten;“ 4) die Regierung akzeptirt die Ablehnung des Landtages bezüglich ihrer Vorschläge über Zuschuß aus der Domänenkasse zu den Staatslasten und lehnt die vom Landtag beantragte Erhöhung dieses Zuschusses ab. Sonach wird der neue Landtag wohl den Rechtsweg in der Domänenfrage zu betreten haben.

Frankreich.

* **Paris,** 27. Oktober. In verwichener Nacht hatte sich eine beträchtliche Volksmenge vor dem Kloster der Kapuziner und Dominikaner in Paris angesammelt, da es hieß, daß die Mönche hartnäckigen Widerstand leisten würden; aber die Polizei blieb aus. Unter den Mitgliedern der katholischen Komité's, welche im Kloster Schlafstelle genommen haben, um stets bereit zu sein, befindet sich ein Gutsbesitzer, der, wenn man den Blättern glauben darf, sechs riesige Neufundländer mitgebracht hat, die in den zum Kloster führenden Gängen liegen und auf die Polizeikommissare losgelassen werden sollen, wenn diese die Pforten öffnen wollen. Die Regierung droht mit den schärfsten Maßregeln, wenn die Mönche mit ihren Beschützern sich der Aufforderung der Polizei nicht fügen; die Widerspänstigen sollen verhaftet und den Gerichten überliefert werden.

* — Die Polizeikommissare in Niort und Saint-Nazaire haben ihre Entlassung genommen, um nicht die Märzdekrete ausführen zu müssen. Gestern hatte der Polizeipräfekt eine Berathung mit dem Minister des Innern und drang auf rasche Ausführung der Dekrete; Constans ging aber nicht auf die Vorschläge des Polizeipräfekten ein.

Großbritannien.

* **London,** 26. Oktober. Die Zustände in Irland lassen es immer mehr als unabweisbare Pflicht der Regierung erscheinen, einzugreifen, um dem Gesetze wieder zum Ansehen zu verhelfen und Leben und Eigenthum der dort unter dem Schutze der englischen Krone lebenden Staatsbürger zu sichern. Wie jetzt ganz bestimmt verlautet, gedenkt das Kabinet vorläufig dreizehn der hauptsächlichsten Agitatoren, Mr. Parnell an der Spitze, wegen Verschwörung in Anklagezustand zu versetzen. In Dublin kursirte am Sonnabend das Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, den Prozeß gegen die anzuklagenden Agitatoren nach London zu verlegen. Ein solches Vorgehen würde indeß so anti-konstitutionell sein, daß ein Zweifel in die Authentizität des Gerüchts wohl statthaft ist. Die Regierung muß sich wohl der Schwierigkeit bewußt sein, von einer irländischen Jury die Schuldigsprechung der Herren Parnell, Biggar, O'Connor, Dillon u. s. w. zu erlangen. Selbst wenn es gelänge, eine Jury aus lauter Großgrundbesitzern zusammenzusetzen, so würden es diese doch nicht wagen, ein Verdammungsurtheil zu sprechen, weil sie wohl wüßten, daß dann ihre Stunden gezählt wären. In den Kreisen der Landliga ist man deshalb ob der Drohung mit gerichtlichen Prozeduren nicht sehr erschrocken und agitirt fleißig weiter. Mit welchen Resultaten, geht aus den Agrarverbrechen hervor, die den irischen Gerichtskalender zu einer Liste ohne Ende machen. — Aus dem Westen wird noch immer von Ausschreitungen und Bedrohungen mißliebiger Personen berichtet. Der Aufseher eines Gutes von Mr. Hutchins, gegen welchen kürzlich ein Mordversuch gemacht worden war, entging vor einigen Tagen mit knapper Noth dem Tode; eine gegen ihn abgefeuerte Kugel fehlte nur um ein Geringes. In Batintubber (Grafschaft Mayo) mußte ein Gerichtsbeamter, welcher einige Exmissionstermine anzukündigen hatte, unverrichteter Dinge wieder abziehen, in Folge der drohenden Haltung der Volksmenge; derselbe konnte im ganzen Distrikt keinen Gefährten auftreiben. Es sind Polizisten aus Westport herbeigezogen worden, um die Gerichtsbeamten zu unterstützen. Mißliebige Personen im Westen sehen sich genöthigt, die unteren Stockwerke ihrer Häuser zu verrammeln und die oberen Stockwerke zu bewohnen.

* **London,** 27. Oktober. Lord Salisbury wohnte gestern dem Bankett der Konservativen in Taunton bei und hielt eine Rede. Er bemerkte unter Anderm, die Orientpolitik der Regierung habe England in den Augen Europas lächerlich gemacht, die Flottenkundgebung habe ihren Zweck verfehlt. Es war Englands Pflicht, jedes diplomatische Mittel zur Durchführung der Vertragsbestimmung bezüglich Montenegros zu gebrauchen, allein es sei eine unerhörte Doktrin, daß eine Signaturmacht unter allen Umständen verpflichtet sei, die Durchführung eines Vertrags in Dingen, an denen sie nicht interessirt ist, zu erzwingen. Der Sultan sei verpflichtet, Dulcigno zu übergeben, allein Griechenland besitze keine legalen Ansprüche auf türkisches Gebiet. Die Mächte verpflichteten sich keineswegs, die Entscheidung der Berliner Konferenz durch Anwendung von Gewalt herbeizuführen. Die Uebertragung türkischen Gebiets an Griechenland seitens der europäischen Mächte würde einer Theilung gleichkommen. England habe Griechenland niemals eine Gebietsvergrößerung versprochen.

Griechenland.

* **Athen,** 21. Oktober. Nach einer fünfmonatlichen Abwesenheit ist König Georg mit seiner Familie am letzten Sonntag nach seiner Residenz zurückgekehrt. Er sollte eigentlich vier Tage früher hier eintreffen, aber

ein Sturm, der in der vorigen Woche auf dem Jonischen Meere herrschte, hinderte ihn, seine Weiterfahrt von Korfu aus rechtzeitig anzutreten. Groß soll anfangs die Begeisterung gewesen sein, mit welcher die Athener ihren König empfangen wollten, allein sie wurden zuletzt des langen Wartens überdrüssig und mit dem Seesturm legte sich auch ihre erste Begeisterung. König Georg kann sich keines glänzenden Empfanges rühmen, wenigstens nicht von Seiten des Volkes, trotz der Militäraufstellung und der offiziellen Fahnenschmückung der Häuser an der Hermesstraße, welche die königliche Familie bei ihrer Ankunft zu durchfahren hatte. Man brachte hier und da auf den König ein Hoch aus, vereinzelt sogar auch auf den Krieg, ohne daß solche Ausrufe allgemeine Beachtung im Publikum fanden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

Als Abgeordnete sind gewählt:
Gutsbesitzer Avenhaus-Heiden,
Rentier Bürten-Detmold,
Direktor Döpping-Falkenkrug,
Kaufmann Echterling-Lage,
Kammerarius D. Grote-Detmold,
Staatsanwalt Hunnäus-Detmold,
Rittergutsbesitzer von Kerßenbrock-Wierborn,
Rittergutsbesitzer von Lengerke-Steinbeck,
Gutsbesitzer Meier-Kleinenmarpe,
Gutsbesitzer Oberbracht-Siebenhöfen,
Gutsbesitzer Ottemeier-Wellentrup,
Obergerichtsrath Overbeck-Detmold,
Gutsbesitzer Schemmel-Wüsten,
Raths-Siegler L. Schnitger-Lemgo,
Rechtsanwalt Seiff-Detmold,
Gutsbesitzer Sültemeier-Heiden,
Amtsanwalt Tausch-Schwalenberg,
Rittergutsbesitzer Tenge-Barkhausen.

Stichwahlen haben stattzufinden: im 5. Wahlkreise, Abtheilung III zwischen Nolting-Humfeld und Knopf-Almena, im 6. Wahlkreise, Abtheilung III zwischen Reese-Kluckhof und Schnitger-Lemgo, im 7. Wahlkreise, Abtheilung II zwischen Nacke und Griemert-Ehrsen.

* **Detmold**, 25. Oktober. Gemäß der Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 42. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: In Berlin 25,0; in Breslau 28,8; in Königsberg 27,3; in Köln 21,7; in Frankfurt a. M. 16,0; in Hannover 13,2; in Kassel 12,5; in Magdeburg 22,2; in Stettin 26,4; in Altona 27,8; in Straßburg 25,2; in Metz 14,7; in München 30,9; in Nürnberg 22,0; in Augsburg 17,9; in Dresden 19,1; in Leipzig 19,3; in Stuttgart 20,0; in Braunschweig 21,7; in Karlsruhe 12,5; in Hamburg 20,9; in Wien 23,5; in Pest 31,9; in Prag 28,5; in Triest —; in Basel 24,5; in Brüssel 20,5; in Paris 22,7; in Amsterdam 25,1; in Kopenhagen 17,0; in Stockholm 28,7; in Christiania 24,4; in Petersburg 34,0; in Warschau 20,4; in Krakau 29,4; in Odessa 34,5; in Rom 29,9; in Turin —; in Bukarest 19,5; in Madrid 31,0; in London 20,0; in Glasgow 20,8; in Liverpool 24,8; in Dublin 33,0; in Edinburg 27,4; in Alexandria (Egypten) —; in Newyork 23,0; in Philadelphia 16,0; in St. Louis 21,8; in Chikago 19,6; in San Franzisko 17,4; in Cincinnati 15,1; in Kalkutta 22,4; in Bombay 30,2; in Madras 35,3.

* **Blomberg**, 27. Oktober. Man theilt uns mit, daß auf dem benachbarten Gute des Herrn Ch. Paulsen, Nassengrund, ein Kohlkopf von 25 ℔ Gewicht ohne besondere Pflege gezogen worden ist. Jeder, der sich dafür interessirt, kann den Kohlkopf an Ort und Stelle in Augenschein nehmen.

* **Bielefeld**, 25. Oktober. Durch die Einführung von Straßennummern, welche demnächst hier ins Leben treten soll, wird einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen werden. Jeder Hauseigenthümer des Stadtbezirks ist verpflichtet, neben der Haus- und Kantonsnummer eine Straßennummer nach einer in den Straßen und Hauptwegen abschließenden, von der Stadtbehörde festzusetzenden Reihenfolge anzubringen und in vorschriftsmäßigem Zustande zu unterhalten. Diese Straßennummern sollen in 15 cm hohen rothen Ziffern auf weißem Grunde (den Stadtfarben) auf metallenen Schildern über dem Hauseingang spätestens vierzehn Tage nach der vom Magistrate erfolgten Mittheilung derselben angebracht werden.

* **Paderborn**, 25. Oktober. Wie das „W. Bbl." vernimmt, läßt es sich der hiesige Krieger-Verein nach dem Vorbilde anderer Städte jetzt sehr angelegen sein, für seine in den letzten Feldzügen (1864, 66, 70—71) gefallenen und den Strapazen erlegenen Kameraden ein Denkmal zu setzen; es soll beabsichtigt sein, durch freiwillige Beiträge die schon vorhandene kleine Summe zu vermehren, um ein unserer Stadt und der den Heldentod gestorbenen Unsrigen würdiges Monument zu setzen.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Düsseldorf wurde bei einer herumziehenden Gaunlerbande ein gestohlenes Kind entdeckt, der 4½ Jahre alte Knabe Veit aus Eberbach in Baiern. — In der Nacht zum Sonntag entstand in einer Scheune zu Dortmund Feuer. Die Löschmannschaften waren rasch zur Stelle, konnten aber nicht verhindern, daß ein alter Mann, der in der Scheune schlief, mit verbrannte. Der Unglückliche ist jedenfalls zu spät wach geworden und hat nur noch so viel Kraft gehabt, bis zum Fenster zu kommen. Man fand ihn dort, nachdem das Feuer gelöscht, halb verkohlt liegen. — Als der Kaiser nach der Eröffnung des neuen Opernhauses Frankfurt verließ, fanden sich die Honorationen und zahlreiche Damen am Bahnhofe ein. Unter den letzten auch ein Fräulein aus vornehmer Familie, das etwas auffallend dekolletirt war. „Mein Fräulein" — sagte der Kaiser, zu der schönen Dame gewendet — „geben sie Acht, Sie werden sich „erkälten!"" — Ein Frankfurter Korrespondent schreibt: Ein französischer Journalist klagte mir in Köln, daß es daselbst während der Dombaufeier mit den von einigen Seiten in Aussicht gestellten politischen Demonstrationen nichts geworden sei; sein Blatt hätte ein Bischen „preußischen Skandal" für seine Leser so nothwendig gebraucht, wie einen Bissen Brod. Nun setzte er alle seine Hoffnung auf Frankfurt; diese Stadt, der man wegen ihrer Haltung Anno 1866 alle Privilegien geraubt habe, werde dem deutschen Kaiser keinen festlichen Empfang bereiten; er habe auch gehört, daß es mit der feierlichen Eröffnung des neuen Opernhauses noch seine guten Wege habe, und daß man in Frankfurt eine negative Demonstration durch die Verschleppung dieser Feier auszuüben beabsichtige. Als wir nach Frankfurt kamen und die beflaggten Häuser sahen, und die Triumphbogen, die aus der Erde wuchsen, da ließ der Franzose den Kopf hängen. Am ersten Abend packte er seinen Koffer und fuhr davon. — Der Subdirektor einer Frankfurter Bank, der mit einem Gehalt von 15000 M. angestellt war, ist dem „F. J." zufolge mit der Schwester seiner Frau nach Amerika durchgegangen. — Ein Kriminalkommissar hielt gelegentlich einer Recherche eine Haussuchung bei einem Einwohner in Berlin ab und fand bei dieser Haussuchung eine komplet eingerichtete Falschmünzer-Werkstatt. Es wurden Gußlöffel, Chamotteschmelztöpfe, mehrere galvanische Batterien, Säuren, eine große Zahl von fertigen und unfertigen Gipsformen aufgefunden. Nach den vorgefundenen Gußformen sind anscheinend Zweimarkstücke angefertigt und in Umlauf gesetzt worden. Eine Anzahl Zweimarkstücke wurde in der Werkstatt vorgefunden. Nähere Mittheilungen darüber entziehen sich im sachlichen Interesse zunächst der Veröffentlichung. — Die Niederjagd in der Feldflur des Dorfes Gohlis bei Leipzig, ca. 410 Hektare, ist für 1450 M. verpachtet worden. In der letzten Saison wurden daselbst in Summa 45 Hasen geschossen, kostet das Stück 35 M. 11 ₰. Theurer Hasenbraten! — In Wahlwies (Baden) hat am 18. d. M. beim Kirchweihtanz ein lediger 28jähriger Bursche Namens Manz aus Eifersucht auf seine Geliebte zwei Revolverschüsse abgegeben und sich dann inmitten der Tanzgesellschaft selbst erschossen. Das in den Rücken geschossene Mädchen soll noch am Leben sein. — Ein großer Unfall ereignete sich am 24. d. auf der Zuydersee bei Ymuiden. Eine Anzahl von jungen Leuten, etwa 50, waren in einem kleinen Fahrzeuge ausgefahren, um die Abfahrt des Postdampfers Prinses Amalie nach Indien zu sehen. Durch unvorsichtige Führung ward das Fahrzeug so heftig gegen den Dampfer geworfen, daß 26 von den Insassen desselben über Bord geschleudert wurden, von denen 12 vermißt werden. Eine Leiche ward gefunden. Wie viele von dem Dampfer aufgenommen worden, wird sich zeigen, wenn dieser in Southampton anläuft. — Die Haarernte in Frankreich ist gegenwärtig in voller Thätigkeit, und die Händler besuchen die verschiedenen Märkte, wo sie das zarte Geschlecht überreden, sich von ihren Zöpfen zu trennen. In verschiedenen Bezirken pflegen die Mädchen ihr Haar regelmäßig zu Verkaufszwecken, so daß dasselbe in jedem dritten Jahre zum Schnitte reif ist. Das Haar der normannischen Frauen ist das schönste; in der Bretagne findet sich das gröbste, während die längsten Locken von Limoges kommen. Das Haar im Norden Frankreichs wird durch die Seeluft gebleicht; in den Berggegenden ist es dunkel und lockig. Die Amerikaner sind die Hauptkunden für alle möglichen Farben. Deutschland und England beziehen viele Tonnen blonden Haares.— Der vor einiger Zeit aus Stockholm durchgebrannte Postexpediteur Alm ist in Madrid in wahnsinnigem Zustande ergriffen worden. Man hat noch 60,000 Kr. in Noten der Christianstadsbank bei ihm gefunden. — Das Londoner Witzblatt „Punch" bringt folgende Szene, deren Spitze für die Offiziere der englischen Armee wenig schmeichelhaft ist. Ein Sergeant stellt einen Soldaten zum Rapport. Der Hauptmann fragt: „Was hat sich der Mann zu Schulden kommen lassen?" — Sergeant: „Diesmal steht er wegen Trunkenheit hier; aber der Mann ist überhaupt ein ganz leichtsinniger Bursche, er entfernt sich, wenn's ihm gefällt, er kommt, wenn's ihm gefällt, und er berauscht sich, wenn's ihm gefällt, er thut ganz so, als ob er ein Offizier wäre!" — Laut Mittheilungen der englischen Polizei haben in Melbourne und Sidney eine Anzahl Schwindler unter der Firma „Uniacke u. Co., Melbourne" ein Erbschaftsbüreau errichtet, von wo aus sie nach Europa Zirkulare, meist an Verwandte von in den Kolonien verstorbenen Ausländern, versenden, in welchen unter falschen Vorspiegelungen und unter Beilegung falscher Dokumente Erbschaften von 45,000 bis 200,000 Pf. St. in Aussicht gestellt werden. Es sollen von dieser Schwindlerbande, wahrscheinlich der nämlichen, welche früher von Barzelona aus in ähnlicher Weise operirte, mit jeder Post zirka 100 Briefe nach Europa gesandt werden, wogegen von dort je ca. 30 Briefe mit Geld ankommen. — Dem Gärtner Schkoljam in Kjelza (Russisch-Polen) wurden neulich 5 Kühe aus dem Stall gestohlen. Er wandte sich an einen bekannten Pferdedieb und bot ihm 100 Rubel, wenn er ihm das Vieh zurückschaffe. 24 Stunden später hatte der Pferdedieb die 100 Rubel verdient, denn die 5 Kühe standen wohlbehalten wieder im Stalle ihres Besitzers. Das muß dort ein gemüthliches Spitzbubenleben sein.

Vermischtes.

* **Herr Dr. Stroußberg**, schreibt die „Allg. Lib. Korresp." gründet wieder frisch darauf los. Er, der kaum die Aktiengesellschaft des „Kleinen Journal" zu Stande gebracht, hat schon wieder eine neue Aktiengesellschaft in das Berliner Handels-Register eintragen lassen. Die neue Gesellschaft wird kurz und gut die Firma „Aktiengesellschaft Stroußberg" führen, und ihr Beruf soll vornehmlich sein, das Eisenhüttenwerk bei Neustadt am Rüberberge, Provinz Hannover, zu erwerben, ein Etablissement, das schon in den fünfziger Jahren der Gegenstand einer Gründung war und bisher unter den verschiedenen Formen niemals dauernd prosperiren konnte, trotzdem auch Dr. Stroußberg schon vordem seine Künste mehrfach an demselben versuchte. Die neue Gesellschaft kann ihrem Statut aber auch noch weitere großindustrielle Bau- und andere Unternehmungen, sowie Bank-, Handels- und Industriegeschäfte betreiben. Dafür hat sie ein Aktienkapital von 600,000 M. Zuwachs, das bis auf 800,000 M. ausgedehnt werden kann. Direktor dieser Gesellschaft ist Herr Guerlin, der für das „Kleine Journal" ebenfalls als Direktor genannt ist.

* * *

* **Eisenach**, 26. Oktober. Gestern Abend hatte der Großherzog einige höhere Offiziere zur Tafel auf die Wartburg eingeladen. Unter den Eingeladenen befand sich auch der hiesige Bezirkskommandeur Oberstlieutenant von Fischer. Als derselbe die Kemnate betreten, brach er plötzlich zusammen und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Der Großherzog war noch nicht erschienen, als der Vorfall sich ereignete, er war von demselben aber doch sehr erschüttert. Der Leibarzt des Großherzogs, Medizinalrath Dr. Matthes, wurde zwar sofort herbeigerufen, doch war menschliche Hülfe nicht mehr möglich.

* * *

* **Rüdesheim**, 24. Oktober. Die Weinlese ist seit vorigen Montag in vollem Gange. Dieselbe geht diesmal rasch von statten. Der „Berg", der immer zuletzt an die Reihe kommt, sollte schon vorgestern geöffnet werden, was aber infolge des anhaltenden, mit Schnee untermischten Regens am Freitag und Samstag unterbleiben mußte. Das war für die Trauben schlimmes Wetter. Die Beeren gehen rasch in Fäulniß über und fallen leicht ab. Dadurch mußte die Lese beschleunigt werden, um von dem Wenigen noch etwas zu retten. Bei günstiger Witterung hätten die Trauben noch 14 Tage am Stocke bleiben müssen. Die Ungleichheit der Reife derselben ist sehr merklich. Während einzelne recht süß und edel sind, finden sich auch grüne und weniger reife Trauben. Größere Weingutsbesitzer nehmen daher eine sorgfältige Auslese vor. In kleineren Gütern lohnt sich freilich bei den wenigen Trauben eine Auslese nicht. Im ganzen ist der Ertrag hiesiger Gemarkung doch bedeutender, als in den meisten Weinbergslagen des oberen Rheingaues. Namentlich sind es höher gelegene Weinberge, die noch etwas Wein liefern. Rieslingtrauben aus gut gebauten Weinbergen geben sicher einen ausgezeichneten Wein. Rieslinge-Auslese wiegt nach Oechsle 100°, die Nachlese 90° und darüber. Die Mostpreise stellen sich ziemlich hoch. Man zahlt je nach der Güte der Trauben und der Lage der Weinberge per Ohm 115, 120 M. und darüber, natürlich nur für kleinere Partien. In Geisenheim wurden Trauben zu 30 ₰ das Pfund verkauft. Heute hat erst die Lese im „Berg" begonnen. Dieselbe fällt allen Anzeichen nach recht gut aus.

Technisches.

* Ein neuer Leuchtstoff, dessen Lichtstärke bis zu der des Gases erhöht werden kann, wurde am Donnerstag durch den Russen Herrn v. Kordig der Berliner polytechnischen Gesellschaft vorgelegt. Der Stoff besteht aus einer Verbindung von Naphtha und einem vom Erfinder geheimgehaltenen Stoff, der mit Zimmtöl parfümirt ist. Der Hauptvorzug des neuen Leuchtstoffes besteht in seiner vollständigen Gefahrlosigkeit. Die Experimente, die Herr v. Kordig in dieser Beziehung vor der Gesellschaft machte, grenzten geradezu an das Zauberhafte. Herr v. Kordig besprengte sich den Rock mit dem Material, entzündete dasselbe und glich so einer lebenden Feuersäule, ohne daß dabei weder er selbst noch sein Rock den geringsten Schaden nahm. Gleich schadlos kamen einige Mitglieder der Gesellschaft davon, die das gleiche Experiment an sich selbst versuchten. Ohne irgendwie an Person oder Sachen schaden zu leiden, wandelte Herr v. Kordig mit brennendem Hut auf dem Kopfe durch den Saal, stellte sich in einen auf dem Parquet-Fußboden erzeugten Flammenkreis, dessen feurige Gluth viele Fuß hoch aufloderte u. dergl. Auch im geschlossenen Gefäß mit Luft vermengt ist der Stoff völlig gefahrlos. Herr v. Kordig entzündete ein halbgefülltes Gefäß am Ausguß und am Deckel zugleich, ohne daß eine Explosion erfolgte. Der Leuchtstoff wird in überaus einfach konstruirten Lampen gebrannt, deren Bassin mit poröser Masse gefüttert ist. Durch ein einfaches Rohr, das oben entweder einen kleinen aufgesetzten Docht oder einen Metalldeckel mit haarfeinen Löchern zeigt, tritt der Stoff aus. Man kann die Lampe halten, wie man will; eine Explosion erfolgt auch hier nie, selbst dann nicht, wenn das Bassin undicht geworden. Ein kurzer Luftdruck genügt, um die Flamme sofort zum Erlöschen zu bringen; dem Winde selbst leistet sie ohne jeden Schutz Widerstand. Das Licht ist ein überaus weißes und reines und kann, je nach Konstruktion der Lampen, in verschiedenster Stärke angewandt werden. Das Pfund dieses Stoffes kostet zur Zeit 30 ₰. Um die Lichtstärke einer Stearinkerze zu erreichen, reicht ein Pfund neunzig Stunden lang.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 28. Oktober. In der Thronrede, womit der Landtag heute eröffnet wurde, wird zunächst gedankt für die mannigfachen Beweise treuer Anhänglichkeit an den König, namentlich bei dem erhebenden Kölner Feste. Die Finanzlage zeige eine erfreuliche Besserung durch Steigen des Ertrages an Reichssteuern und Staatsbahnen. Das Budget-Ordinarium weise einen Ueberschuß auf, wodurch die Verminderung direkter Steuern ermöglicht werde. Für Preußen könnten 14 Millionen hierzu verwendet werden. Die Thronrede kündigt Vorlagen zur Herabminderung der direkten Besteuerung, namentlich durch Ueberweisung des halben Ertrages an Grund- und Gebäudesteuer zur Erleichterung der Kommunallasten an. Die Rede betont die erfreulichen Erfolge des Staatsbahnsystems für die Verkehrsinteressen und Finanzen, kündigt ferner Gesetzentwürfe an, betreffend die Verkehrsleitung und Verwendung der Jahresüberschüsse der Staatsbahnen, desgleichen über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und Verwaltungsgerichte, über Abänderung und Ergänzung der Kreisordnung, sowie eine Novelle zur Provinzialordnung, über Ausdehnung der Kreis- und Provinzialordnung mit entsprechenden Abänderungen auf Posen, Schleswig-Holstein und Hannover, desgleichen die Erhöhung der Pensionen der Wittwen und Waisen der Elementarlehrer, sowie über den Betrieb des Pfandleihegewerbes, die Errichtung der Schlachthäuser und die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen.

* Lüttich, 28. Oktober. Unweit Herstal sind ein Güter- und ein Personenzug zusammengestoßen: der Personenzug wurde schwer beschädigt, 7 Personen sollen todt, eine Anzahl anderer verwundet sein.

* Ragusa, 27. Oktober. Der türkische Abgesandte, der eine die Abtretung fordernde Proklamation nach Dulcigno brachte, ist von den Albanesen ermordet worden. Riza Pascha verhandelt persönlich mit Montenegro. Man glaubt, daß die Ermordung des Abgesandten die Pforte zu harten Maßregeln zwingen wird, und erwartet trotz allem, daß die Uebergabe am 1. November stattfinden wird. — Die englische Flotte im Mittelmeer soll auf 18 Schiffe gebracht werden.

Berliner Course vom 29. Oktober.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	99,90	4% Rhein. Westf. Rtnb.	99,70
4½% Preuss. cons. „	104,75	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100	4% „ 80er „	99,30
3½ „ Staatsschuldsch.	98	4 „ Bad. Präm. „	133,25
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,10	4 „ Bayer. „	134,75
4 „ „ „	99,10	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,60	Loose	98,75
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	130,30
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	152,75
4½ „ „ „	103 25	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148

Ausländische Fonds.

4⅕% Oesterr. Silberr.	62,75	5% Russ. Bdner. Pfdb.	80,75
4⅕ „ „ Papierr.	61,70	5 „ Amerikaner	100,30
4 „ „ Goldr.	75,75	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121	7 „ New-Yorker . . .	121,25
Oesterr. 1864er Loose	306,40	6 „ „ „ „	122,25
5 % Russ. 62er Anl.	88,15	8 „ Rumän. Anl. . . .	108,25
4 „ „ 71/73er „	88,80	6 „ „ „ „ .	90
5½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	101,30
5 „ „ 77er „	91,40	5% Gömörer Pfdbr. .	93,10
4 „ „ 80er „	69,60	4 „ Raab-Grazer Präm	98,75
5 „ „ III Orient. „	56,70	6 „ Ung. Goldrente. .	92,70

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106	Gothaer Grundcr.-Bank	89
Berliner Handels-Ges.	100,50	„ „ junge	90,25
Bremer Bank	105,25	Hannover'sche Bank .	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,60	Köln. Wechslerbank .	96
Dessauer Creditanstalt	81,50	Preuss. Bodencredit-B.	92
Deutsche Bank	144,90	„ Hyp. Act.-Bk.	100,50
Deutsche Nationalb. .	160,60	„ Immobilien-Bk.	98,75
Disconto-Gesellschaft	175	Reichsbank	145,10
Dresdener Bank. . . .	127,40	Schaaffhausen. Bnkv.	93,25
Essener Credit-Anstalt	97,25	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr.Bdnc.	
4 „ „ „	94,90	rzb. 110	112
5 „ Gothaer Präm. I	118,75	4½ „ do. „ 100	102
5 „ „ „ II	116,50	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,70	Pfdbr. rzb. 120	103,25
4 „ „ „ 100	93,90	5 „ do. „ 110	104,50
4½ „ Meininger . . .	100,40	5 „ do. „ 100	101,60
4% „ „ Präm.	122	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,40	Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102,25	4½ „ do. „ 110 .	100,40
4 „ do. „ 100	94,90	4½ „ Schwed. Hypth.	99,60
5 „ Prss. Centr.Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	92,50
rzb. 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,75
I. u. II. Ser. .	102,25	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	90,50	(gar.) fs 500	375
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	88,50	3 „ do. v. 1874	366,60
4½ „ do. VI. Ser.	101,80	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	103	fs. 500	266
4½ „ do. VIII. „	102,25	5 „ do. (gar.)	94,75
5 „ do. IX. „	102,25	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,20
4½ „ Köln-Mind. III. E.	106	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ IV. „	101,25	(Gold)	84,20
4 „ „ V. „	99,25	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	100	III. E.	101,90
4½ „ Magdb. Halb. .	101,25	5 „ do. VI. „	100
3½ „ Rheinische . . .	101,25	6 „ Rumän. Eisenb.	98,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,10
Bergisch-Märkische	117,70	Magdeb.-Halberst.	147
Berlin-Anhalt	121,70	Rheinische	158,60
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,50	do. neue	152,30
Köln-Mindener	146,60	Rumänisch	53,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,25	Harpener Bergwerke .	113,75
Bochumer Gusstahl .	74,25	Hibernia „ .	98,90
Bonifacius Bergwerk .	55	Hörder Hütten. conv.	—,—
Borussia „	106	Königs- u. Laurah. . .	116,80
Deutsche Eisenb. Bau.	5,10	König Wilhelm	42
Donnersmarkhütte . .	64	Louise Tiefbau	63,75
Dortm. Union St. Prior.	85,80	Menden u. Schwerte .	73,50
Egestorff's Salzwerke	95,75	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	125	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	95	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	17,25	Westfäl. Drahtindustrie	105,25
Harkort Bergwerke .	108,50	Westf. Union St. Prior .	78

26/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 28. Oktober, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	746	+ 6	ONO., bedeckt.
Kopenhagen .	749	+ 0	O., bedeckt.
Stockholm . .	754	+ 7	NNW., Nebel.
Haparanda . .	752	+12	N., bedeckt.
Petersburg . .	746	+ 4	NO., bedeckt.
Moskau	742	+ 3	SW., bedeckt.
Hamburg . . .	743	+ 3	OSO., Regen.
Memel	754	+ 1	Still, bedeckt.
Paris	746	12	SW., bedeckt.
Karlsruhe . .	750	+14	SW., Regen.
Wiesbaden . .	749	+11	W., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	755	+12	W., Regen.
Leipzig	746	+11	SSW., bedeckt.
Berlin	746	+ 5	SO., bedeckt.
Wien	752	+10	Still, Nebel.
Breslau	750	+ 7	SO., h bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	27. 1,5	10,2	90	W. Sturm.
29.	8 U. Mrgs.	27. 1	5,8	93	
29.	1 „ Mtgs.	27. 0,4	3,9	98	

Allgemeiner Witterungscharakter:
29. bewolkt, Regenschauer.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

An trockenen Hölzern aus dem Schutzbezirk des Försters Fricke zu Hartröhren sollen am Montag den 1. November d. J., Morgens 11 Uhr, im Gasthause zur frischen Quelle in Hiddesen meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. Dreigrund [45] 9 rm Buchen-Kloben und Knüppel (Nr. 1 bis 5),
2. Forstd. Wolfeshals [46] 264 rm Buchen-Kloben (Nr 13 bis 102, ausschließl. Nr. 34 u. 53) u. 57 rm gespaltene Buchen-Knüppel (Nr. 15. 17. 20/21 u. 27/42)

Berlebeck, den 26. Oktbr. 1880.

Der Oberförster **Kellner.**

Gefunden

ein goldener Damenring. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Odeon.

Sonntag den 31. Oktober c.

Streich-Konzert

der hiesigen Regiments-Kapelle

Anfang 7½ Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf à 30 ₰.

Bexten. Am Sonntag, den 31. d. M.

Tanzvergnügen

bei **F. Schiffmann.**

Statt besonderer Anzeige.

Durch die Geburt eines gesunden und kräftigen

Töchterchens

wurden erfreut

Talle, den 28. Oktober 1880

Pastor Feicke und Frau.

Verkauf eines Gutes.

Am Sonnabend, den 6. Novbr. d. J. Nachmittags 4 Uhr, soll bei dem Wirth H. Humberg in Bevern bei Barmstedt der Hof des Herrn Dr. Hoffmann daselbst, im Ganzen oder einzelnen Parzellen, unter sehr günstigen Bedingungen verkauft werden.

Außerdem kommen noch 2 schön gelegene **Neuwohnerstätten** zum Verkauf.

Barmstedt in Holstein, 20. Oktober 1880.

P. Grelck.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Ziegelmeister **Ad. Quest** in **Lage.**

In Folge Erbschaftsregulirung ist ein sehr guter

Hof

von 67 Hektar

zu verkaufen.

Barmstedt in Holstein, im Oktober 1880.

P. Grelck.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Ziegelmeister **Ad. Quest** in **Lage.**

Ein

Jagd- und ein Ackerwagen

mit Schraubzeug, letzterer 30 Zentner tragend, stehen zu verkaufen. Näheres durch die Exp. d. Blattes. 7101)

Am heutigen Tage eröffnete im **Neuen Kruge** einen neueingerichteten

Bier-Tunnel

und empfehle denselben einem geehrten Publikum zum gefl. Besuch.

Eingang vom Büchenberge.

Detmold, 29. Oktober 1880.

Achtungsvoll

H. Dütemeyer.

Die

Uhrenhandlung

von

F. A. Meyenberg

in Steinheim,

Obere Marktstraße 321,

bringt ihr reichhaltiges Lager aller Arten Uhren in empfehlende Erinnerung. — Mache namentlich auf eine Sorte sehr guter und starker silberner Zylinder-Uhren zu 6 Thaler aufmerksam, welche unter 3jähriger schriftlicher Garantie verkaufe. — Regulateurs, Wanduhren, Wecker ꝛc. in nur guter Waare zu billigen Preisen und unter derselben Garantie für richtigen Gang.

Eiserne Oefen

in verschiedenen Konstruktionen zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Kochheerde

und **Kochmaschinen** (unter diesen die Senking'schen Sparheerde) in allen Sorten zu den billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Große eiserne

Wasch- oder Futterkessel

mit und ohne eisernen Mantel in verschiedenen Größen empfiehlt billigst

Alfred Heinrichs.

Gesucht zum 1. Januar eine

Köchin,

die die Hausarbeit übernimmt und ein feines

Hausmädchen,

die die Wäsche versteht. Zeugnisse bitte einzusenden an

Fräulein v. Sierstorpff.

Gehrden bei Brakel.

18000 Mark

werden gesucht auf gleich oder später, im Ganzen oder auch getheilt, gegen hypothekarische Sicherheit auf ein größeres, hiesiges Landgut.

Adressen sub A. 91 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Mitleser der deutsch-evangelischen Blätter von Prof. Beyschlag (kirchliche Mittelpartei) gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg. (100)

Frische Katharin.-Pflaumen,
Aepfelschnitten,
Maronen,
Teltower Rübchen,
Krousbeeren

empfing **Aug. Kast.**

Große lebende Karpfen
„ Karauschen

empfiehlt **Aug. Kast.**

Pommersche Gänsebrüste,
„ Gänsekäulen,
Hamburger Rauchfleich,
Corned Beef,
Braunschweiger Leberwurst,
„ Rauchenden,
Frankfurter Würstchen,
Gothaer Cervelatwurst,
Schinkenwurst,
Gek. Schinken,
Westf. Mettwurst,
Zunge in Dosen,
Ger. Flundern,
Kieler Bückinge,
„ Sprotten,
Rollmöpse,
Sardinen,
Marinirte Heringe,
Neunaugen,
Aal in Gelée,
Diverse Sorten Käse,
„ Konserven

empfiehlt **Aug. Kast.**

Kaufgesuch!

Ein

leichter einspänniger Schlitten.

Gefl. Offerten unter H. T. Nr. 92 an die Expedition d. Bl.

Zum 1. Januar 1881 sind

2400 bis 3000 ℳ

gegen sichere Hypothek zu verleihen durch

O. Clemen. Rechtsanwalt.

Detmold, 27. Okt. 1880.

Brenn-Kalender

für den Monat Novbr. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	5	11	6	11	6	7
2.	5	11	6	11	6	7
3.	5	11	6	11	6	7
4.	5	11	6	11	6	7
5.	5	11	6	11	6	7
6.	4¾	11	6¼	11	6	7
7.	4¾	11	6¼	11	6	7
8.	4¾	11	6¼	11	6	7
9.				11	6	7
10.				11	6	7
11.				11	6	7
12.				11	6	7
13.				11	6	7
14.				11	6	7
15.				11	6	7
16.						
17.						
18.	4½	7½	3			
19.	4½	7½	3			
20.	4½	8½	4			
21.	4½	9½	5			
22.	4½	11	6½			
23.	4½	11	6½			
24.	4½	11	6½			
25.	4½	11	6½	11	6½	7½
26.	4½	11	6½	11	6½	7½
27.	4½	11	6½	11	6½	7½
28.	4½	11	6½	11	6½	7½
29.	4½	11	6½	11	6½	7½
30.	4¼	12	7¾	11	6½	7½
			123½			149

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 255. Sonnabend, 30. Oktober. 1880.

Bestellungen
auf die
Lippische Landes-Zeitung
für die Monate November und Dezember 1880 werden von allen Postanstalten zu M. 1,74 und für die Stadt Detmold in der Expedition zu M. 1,50 angenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Oktober. Im weißen Saale des Königsschlosses ist heute pünktlich um 12 Uhr Mittags der Landtag der Monarchie eröffnet worden. Den feierlichen Akt vollzog diesmal, wie schon vorher bekannt war, der Vizepräsident des Ministeriums, Graf Stolberg-Wernigerode, im Beisein sämmtlicher Minister, die, wie gewöhnlich, wenn der König die Thronrede nicht selber verliest, in kleiner Uniform erschienen waren. Nur etwa 60—70 Abgeordnete und Mitglieder des Herrenhauses hatten sich dicht vor dem verhüllten Throne in dem weiten Raum des weißen Saales versammelt. Auffallend stark war darunter — wohl aus besonderer, leicht begreiflicher Absicht — das Zentrum vertreten, nächstdem die konservativen Parteien und die Nationalliberalen. Von der Fortschrittspartei schien Niemand anwesend zu sein. Nachdem an der Spitze der Minister Graf Stolberg den Saal betreten und mit ihnen links vom Thron Aufstellung genommen hatte, verlas er mit lauter Stimme die Thronrede, deren Hauptinhalt wir bereits in der gestrigen Nummer dieses Blattes mitgeheilt haben.

* — Beide Häuser des Landtages hielten gestern um 1 Uhr ihre erste Sitzung. Im Abgeordnetenhause beraumte der provisorische Präsident v. Köller die nächste Sitzung auf Freitag 1 Uhr an zur Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Das Herrenhaus wählte sein bisheriges Präsidium, Herzog v. Ratibor, Graf Arnim-Boitzenburg, Oberbürgermeister Hasselbach durch Akklamation wieder und wird heute, Freitag eine Sitzung abhalten, in welcher nach den üblichen geschäftlichen Mittheilungen voraussichtlich die Vertagung des Herrenhauses auf einige Wochen beschlossen werden wird.

* — Die „Provinzial-Korrespondenz“ bringt zur Eröffnung des Landtags einen Artikel über die „Nationalliberalen und die Regierung“, in welchem den zurückgebliebenen Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion die eindringlichsten Vorhaltungen gemacht werden, sich jeder Opposition gegen den Fürsten Bismarck, ohne den eine Regierung heute „undenkbar“ sei, bei Vermeidung des „politischen Todes“ zu enthalten. Wir entnehmen dem Artikel Folgendes:

... Von der nationalliberalen Partei, die bisher größtentheils die Regierung unterstützt hat, hat sich eine Gruppe der mehr nach links stehenden und der Fortschrittspartei zuneigenden Mitglieder abgesondert. Ob diese im Grunde vorzugsweise durch wirthschaftliche Motive herbeigeführte Absonderung einen Einfluß auf den Bestand der bisherigen Mehrheit haben wird, ist eine Frage, welche jetzt bei dem Beginn der Landtagsarbeiten praktisch wird, und von deren thatsächlicher Lösung die Entscheidung über das fernere ersprießliche Zusammenwirken der bisherigen Mehrheit der Landesvertretung mit der Regierung abhängig ist.

Von den aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Mitgliedern ist zunächst anzunehmen, daß sich ihre gesammte Stellung zu Fürst Bismarck verändert hat. Zwar haben viele liberale Blätter die Behauptung aufgestellt, daß das Programm der Ausgeschiedenen von jedem Nationalliberalen unterschrieben werden könne. Gleichwohl wird man die Thatsache der Trennung höher anschlagen müssen, als ein dehnbares Programm. Daß die Neigung der ausgeschiedenen Gruppe eben nicht gerade auf Unterstützung der Politik des Fürsten Bismarck gerichtet ist, scheint unzweifelhaft. Die Gruppe strebt, wie sie verkündet, in erster Linie nach einem „wahrhaft konstitutionellen System“, sowie nach Einigung der „großen liberalen Partei“, indem sie sich selbst als den Krystallisationspunkt denkt, um welchen sich alle übrigen Glieder der liberalen Fraktionen, die gleichfalls „an den nicht leicht errungenen Freiheiten festhalten wollen“, ansetzen sollen. Die konstitutionellen Fragen sollen also wieder in den Vordergrund gerückt werden, nachdem sie durch Fürst Bismarck aus unserm politischen Leben geschwunden sind. Viele Blätter haben nun mit Zuversicht verkündet, daß das Ausscheiden jener Gruppe und die hiermit beabsichtigte Politik auf die Zurückgebliebenen einwirken und diese selbst in Kurzem zu ihrer Anschauung bekehren werde. Eine Wirkung ihrer Propaganda kann freilich bis jetzt nur nach der weiter links von ihnen stehenden Richtung bemerkt werden, indem der Schritt der Trennung gerade auf dieser Seite den meisten Beifall gefunden hat. Diese Erscheinung hat nichts Auffälliges, wenn man bedenkt, daß die „Sezessionisten“ sich durch ihren Schritt ihrem Ursprung und ihrer früheren Gemeinschaft, nämlich der Fortschrittspartei und deren Prinzipien, wieder genähert haben. ... Für die Nationalliberalen kann die Entscheidung nicht schwierig sein, wenn sie sich nur des Gegensatzes bewußt werden, welcher zwischen ihrer bisherigen Wirksamkeit und der von den Sezessionisten vertretenen Politik der Negation besteht. Sie haben einen thätigen und erfolgreichen Antheil an dem politischen Leben des preußischen und deutschen Volkes gehabt und den Wünschen und Bedürfnissen desselben Rechnung getragen. Aber sie sollten nicht vergessen, daß ihre Erfolge doch vor Allem in dem positiven Antheil liegen, welchen sie an der Politik des Fürsten Bismarck genommen haben. Ohne eine praktische mitwirkende Anlehnung hätten sie nimmer so viel zu der politischen Entwickelung des letzten Jahrzehnts beigetragen, und ohne diese Anlehnung würden sie auch in Zukunft lediglich dem Schicksal der Fortschrittspartei verfallen und sich selbst zum politischen Tode verurtheilen. Daß heute ohne den Fürsten Bismarck eine Regierung undenkbar ist, dürfte von nationalliberaler Seite nicht bestritten werden. Mithin erscheint die Erwartung gerechtfertigt, daß die Nationalliberalen auch in Zukunft, und zunächst in der heute eröffneten Landtagssession, unbeirrt durch den Austritt einiger ihrer Mitglieder, den Weg fortsetzen werden, auf welchem allein sie ihre ursprüngliche Aufgabe erfüllen können. Möge die nationalliberale Parteijaucht fürderhin nach den Worten ihres hervorragendsten Führers „die Verpflichtung empfinden, praktische Politik zu treiben“ und „Verständigung besonders mit dem leitenden Staatsmanne zu suchen.“ Denn „thöricht wäre es, nicht so zu handeln!“

* — In der am 27. d. M. unter dem Vorsitze des Staats-Ministers v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths wurde in erster und zweiter Berathung, einem von Preußen und Hamburg gemeinschaftlich gestellten Antrage entsprechend, einstimmig genehmigt, daß die im § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 vorgesehenen Anordnungen für das hamburgische Staatsgebiet mit Ausschluß des Amtes Ritzebüttel, und für die benachbarten preußischen Gebietstheile (nämlich den Stadtkreis Altona, die Kirchspielvogteibezirke Blankenese und Pinneberg, die Städte Pinneberg und Wedel, die Kirchspielvogteibezirke Reinbeck und Bargteheide, die Stadt Wandsbeck, die Landvogteibezirke Schwarzenbeck und Lauenburg und die Stadt Lauenburg) auf die Dauer eines Jahres getroffen werden dürfen.

* — Um den Kölner Dom, dem Kostenanschlage entsprechend, in allen Theilen zu vollenden, bedarf es, wie man der „N. A. Ztg.“ mittheilt, nunmehr noch der Fertigstellung der Restaurationsarbeiten im Bereiche der unteren Geschosse des im Mittelalter erbauten Theiles des südlichen Thurmes und der Aufbringung eines neuen Plattenbelags im Innern, welche Arbeiten voraussichtlich bis zu Ende des Jahres 1881 zum Abschluß gelangen dürften. Eine längere Arbeitszeit ist für die Modellirung und den Guß der Bronzethüren des Westportals wie für die Beschaffung der großen Glasgemälde der Fenster in der Thurmhalle in Aussicht zu nehmen. Der Gesammtaufwand an Baumitteln für Erhaltung und Fortbau des Kölner Domes beträgt ca. 20 Mill. M., von welcher Summe ca. 7 Mill. aus der General-Staatskasse als Staatszuschuß gezahlt worden sind.

* — Aus Petersburg meldet das „Tageblatt“: Während offiziöse Telegramme sich die größte Mühe

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 37

„Hm, Sonderbar. Verdacht auf zwei Personen. Mädchen fühlen, Männer denken. Hier umgekehrt. Nichts für ungut, lieber Doktor; aber gegen Grafen liegt nichts vor. Werde ihn scharf beobachten, versteht sich von selbst; fordere aber von Ihnen auf Ehrenwort, daß Sie Niemand ihren Verdacht mittheilen. Schuft der Graf, weiß es, deshalb aber noch kein Mörder. Müssen Rücksicht auf Familie nehmen. Hab' ich Ihr Ehrenwort?“

„Ja.“

„Mit Wildmichel ander Ding. Kerl, dem Mord zuzutrauen. Zuchthäusler, schon eines Mordes verdächtig. Wichtige Verdachtsgründe liegen vor. Aber, mein gnädiges Fräulein, glauben Sie altem Polizisten, sehr häufig täuscht der erste Verdacht. Selten der zuerst Verdächtige der Thäter. Zufall spielt oft seltsam! Junge Beamte greifen zu, lassen sich vom Schein irre leiten, verhören und peinigen Verdächtige. Gründe die Menge, einer, besser als der Andere; aber armer Kerl doch unschuldig. Hundertmal dagewesen. Also Vorsicht auch gegen Wildmichel. Werde ihn freilich verhaften müssen, glaube aber darum noch lange nicht an seine Schuld. Ist Baron Heinrich beraubt worden?“

Weder Fritz noch Elwine konnten auf diese Frage eine Antwort geben. Fritz hatte absichtlich die Leiche des Bruders, nachdem er sich überzeugt hatte, daß keine Hülfe mehr möglich sei, nicht weiter untersucht, um der gerichtlichen Nachforschung nicht vorzugreifen. Nachdem das Telegramm nach der Residenz befördert worden war, hatte er sich persönlich davon überzeugt, daß der Ermordete in seinem Zimmer untergebracht worden war und daß Hans gut Wache hielt, dann war er zu seinem Oheim und Elwinen zurückgekehrt; er wußte daher nur, daß sein Bruder durch einen Schuß getödtet, nicht aber, ob er auch beraubt worden sei.

„Müssen dies gleich untersuchen,“ sagte der Polizeirath. „Bitte, Herr Doktor, führen Sie mich zu der Leiche. Das gnädige Fräulein bitte ich, sich zur Ruhe zu begeben. Bedürfen der Kraft für morgen. Wird morgen schwerer Tag. Gerichtliche Vernehmung unausbleiblich.“

Elwine versicherte zwar, daß es ihr unmöglich sei, zu schlafen, als aber auch Fritz sie bat, sich wenigstens niederzulegen, sie werde, auch wenn sie keinen Schlaf finde, doch durch die kurze Ruhe einigermaßen gestärkt werden, gehorchte sie.

Fritz führte den Polizeirath nach dem Zimmer, welches auf Schloß Kabelwitz ihm ein für alle Mal eingeräumt war, dorthin hatte er die Leiche seines Bruders bringen lassen. Er fand vor der Thür den treu Wache haltenden Hans, welchem der Polizei-Sergeant Weirauch Gesellschaft leistete. Dieser hatte sich mit Hans bereits befreundet, sich zehnmal von ihm erzählen lassen, wie der Leichnam gefunden und nach Schloß Kabelwitz transportirt worden sei, dabei hatte er, ohne daß Hans selbst es wußte, bei ihm Erkundigungen nach den Familienverhältnissen, dem Leben und den Gewohnheiten des Barons Heinrich von Nordenheim, nach den Personen, mit welchen dieser verkehrt habe, eingezogen. Er war schon genau unterrichtet über den Charakter und die Eigenthümlichkeiten der Diener des Barons, auch die ganze Lebensgeschichte des Wildmichel, der mit Fräulein Elwine die Leiche im Walde gefunden hatte, war ihm von Hans anvertraut worden. Er wußte bereits, daß der Wildmichel ein wilder wüster Kerl sei, dem man jede Schlechtigkeit zutrauen könne und der nur eine gute Eigenschaft habe, die, daß er seine rechtschaffene, redliche Frau und seine Kinder gut behandle. Alles dies hatte Sergeant Weirauch in der kurzen Zeit in Erfahrung gebracht und getreulich im Gedächtniß bewahrt, um bei erster Gelegenheit seinem Vorgesetzten darüber Rapport abzustatten.

Als Fritz, welchem der Polizeirath, der Sergeant und Hans folgten, vor das Bett trat, auf dem die Leiche seines Bruders ruhte, machte sich zum ersten Male am heutigen Abend der tiefe Schmerz um den Bruder, den er von ganzem Herzen geliebt hatte, geltend. Nicht Schmerz, Entsetzen und Schreck hatten ihn bewegt, als er so plötzlich im Hofe in dem Ermordeten den Bruder erkannte. Seitdem war er gezwungen gewesen, seine Gefühle zu unterdrücken, um kräftig zu handeln und um den Muth des Majors und Elwinens aufrecht zu erhalten; jetzt aber war er zur Ruhe gekommen, jetzt verließ ihn die Kraft, mit der er sich selbst beherrscht hatte. Er beugte sich nieder zu dem theuren Todten und heiße Thränen rollten auf dessen bleiche Stirn herab.

Der Polizeirath störte lange Zeit seinen jungen Freund, der vor dem Bette niedergekniet war und sein Gesicht mit beiden Händen bedeckt hielt, er achtete dessen gerechten Schmerz; als aber wohl eine Viertelstunde verging, ohne daß Fritz sich geregt hätte, legte er ihm sanft die Hand auf die Schulter: „Fassen Sie sich, mein lieber Doktor,“ sagte er mit fast zärtlich weicher Stimme. „Gedenken Sie der Pflicht, welche Sie gegen Ihren gemordeten Bruder haben. Ihnen liegt es ob, ihn zu rächen. Muth also und Fassung, mein theurer Freund! Wir bedürfen alle des kältesten Blutes und der ruhigsten Ueberlegung, um den Verbrecher zu entlarven und ihn zur gerechten Strafe zu ziehen. Ich fordere dazu Ihre Unterstützung. Sie müssen Ihren Schmerz besiegen, um sie mir leisten zu können.“ (Forts. folgt.

geben, die Krankheit des Kaisers Alexander als eine leichte Erkältung hinzustellen, besagen Privatbriefe aus Livadia, die Aerzte glaubten Symptome einer Krankheit zu erkennen, welche eine „Paralysis des Gehirns“ befürchten läßt. Daß der Zustand des Kaisers trotz aller verlogenen Dementis ein entschieden bedenklicher ist, unterliegt nach sämmtlichen hier eingegangenen nichtoffiziösen Nachrichten gar keinem Zweifel mehr. Die Heirath des Zaren mit der Fürstin Dolgorucki erfolgte am 1. August in Koptscha. Trauzeugen, welche den Akt unterschrieben, waren Großfürst Nikolaus, des Kaisers Bruder, Loris Melikow und Miljutin. Die Herzogin von Edinburg reiste trotz der kaum überstandenen Masern ab, um der Hochzeit aus dem Wege zu gehen.

* **Hannover**, 28. Oktober. Das Landeskonsistorium und der Synodalausschuß haben dem für eine Predigerstelle in Osnabrück präsentirten Stadtvikar Veesenmeyer aus Mannheim, Mitglied des Protestantenvereins, nach dem mit demselben abgehaltenen Kolloquium die Eigenschaft kanonischer Rechtgläubigkeit nicht zuerkannt.

* **Köln**, 27. Oktober. Um den historischen Festzug zu verewigen und ihn der Nachwelt zu überliefern, hat sich ein eigenes Komité, an dessen Spitze Freiherr Eduard von Oppenheim, Direktor Gilbert, Bürgermeister Thewalt und Bauinspektor Pflaume stehen, gebildet, welches den Beschluß gefaßt hat, den Festzug als Fries für den großen Gürzenichsaal zu stiften und den Düsseldorfer Künstlern, die den Zug arrangirt, die Ausführung desselben je nach ihrer Gruppe zu übertragen. Zu diesem Zwecke lassen sich die meisten Mitwirkenden jetzt schon photographisch aufnehmen. — Das Festkomité für den historischen Zug, der im Ganzen etwas über 100 000 *M.* gekostet hat, befindet sich in der angenehmen Lage, außer über eine schöne Garderobe noch über einen erheblichen Ueberschuß verfügen zu können. Dieser, sowie der Erlös aus der ersteren, sollen zu wohlthätigen Zwecken verwandt werden. Höchst wahrscheinlich wird man den Kölner Wohlthätigkeitsverein in erster Linie bedenken. — Das jüngste Gürzenich-Bankett dürfte für einen hiesigen Einwohner schlimme Folgen haben. Derselbe befand sich während des Festmahles auf der Galerie; als er von hier aus bemerkte, daß mehrere Plätze im Saale leer geblieben waren, stieg er hinab und nahm einen der freigebliebenen Sitze ein. Er ließ sich Speise und Trank trefflich munden, wird sich nun aber wohl wegen Eindringens in eine geschlossene Gesellschaft zu verantworten haben. Die Stadtverordneten-Versammlung soll am Donnerstag über die Schritte in Berathung treten, welche zur Koramirung des Unberufenen zu thun sind. (Elb. Z.)

* **Münster**, 27. Oktober. Seit gestern ist (auf Anordnung der 3 aus Berlin eingetroffenen Bauräthe) das Fundament des Lamberti-Thurmes blosgelegt: es beträgt 9 Fuß Tiefe und hat keine Abjätze resp. Ausläufe. Und auf einem solchen Fundamente ruht der 217 Fuß hohe schiefe Thurm mit solchen Rissen und faulen Stellen.

* **Dortmund**, 28. Oktober. Wenn es auch eine bekannte Thatsache ist, daß Ausgewanderten nicht immer das beste Loos bescheert ist, so hat sich dennoch eine Abnahme der Auswanderungslust bei uns noch nicht bemerkbar gemacht. Die Ziele unserer Auswanderer sind meist Nordamerika und Australien und in der neueren Zeit auch Südamerika. Reiche Grund- und Plantagen-Besitzer in Brasilien, sowie die dortige Regierung selbst, sind seit Jahrzehnten bestrebt gewesen, die Einwanderung europäischer Völker zu fördern, namentlich sind von diesen Seiten große Anstrengungen zur Gewinnung deutscher Kolonisten gemacht worden. Unter den verlockendsten Vorspiegelungen gewissenloser Agenten zogen Tausende von Deutschen hinüber in das vermeintliche Eldorado, und es ist nicht unbekannt geblieben, welch bittere Erfahrungen die Aermsten machen mußten. Soweit sie nicht dem unerträglich heißen Klima des nördlichen Brasiliens erlagen, kehrten sie am Bettelstabe in die deutsche Heimath zurück. Brasilianischen Zeitungsnachrichten zufolge hat sich in Rio de Janeiro neuerdings wieder eine Gesellschaft gebildet, welche unter der Firma „Brasilianisches Kolonisations-Unternehmen“ (Empreza Colonisadora Brasileira) die Heranziehung europäischer Einwanderer zur Hebung der Landwirthschaft in Brasilien bezweckt. An der Spitze der Gesellschaft stehen Julio Rossi, Franzisko Antonio Fritsch und Guilhelmo de Lara Supper. Wir wollen nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie wenig Vertrauen einem derartigen Unternehmen entgegen zu bringen sein dürfte und schon jetzt das Publikum dringend vor Agenten warnen, die etwa demnächst in unserer Gegend ihr Werbegeschäft beginnen.

Sachsen.

* **Leipzig**, 26. Oktober. Die ultramontanen Widersacher des Dombaufestes haben an einem Leipziger Universitätsprofessor einen begeisterten Bundesgenossen gefunden. Der bekannte Theologe Luthardt schreibt in der Wochenschau seiner Allg. Evang. Lutherischen Kirchenzeitung (Nr. 42) über das Dombaufest wie folgt: „Der kulturkämpferische Liberalismus sucht aus der „würdigen Zurückhaltung“ des Klerus Kapital zu schlagen, indem er dem Kaiser seine eigenen Empfindungen unterschiebt und von der heftigen Entrüstung erzählt, in welche er durch das Verhalten der Ultramontanen versetzt sein soll. Da dieser Bericht die Runde durch die ganze „ergebene“ Presse macht, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Hauptzweck, welchen der kulturkämpferische Liberalismus bei der Domfeier verfolgt, die Aufhetzung des Publikums gegen die Ultramontanen, erreicht werden wird. Denn auf den Kaiser beruft das Volk sich gern, und an sich ist das ja auch lobenswerth und erfreulich; wenn dieser gute Instinkt nur nicht so gemißbraucht würde.“ Der ehrenwerthe Mann weiß offenbar nicht, wie grob er ist, wenn er unserem Kaiser zumuthet, sich mißbrauchen zu lassen. Herr Luthardt begnügt sich nicht, gegen die Domfeier den Bannfluch zu schleudern. Er fügt demselben noch ein Kompliment für „Dr. Windthorst“ wegen seiner „entgegenkommenden Rede“ in Breslau hinzu und hofft, daß die Ultramontanen sich mit ihm zur Gründung einer „großen christlich-konservativen Partei, im Gegensatze gegen die widerchristlich-liberale“, vereinigen werden. Herr Luthardt ist von der Universität Leipzig vor Kurzem zum Rektor gewählt worden und tritt sein neues Amt am Reformationsfeste an!

* **Leipzig**, 27. Oktober. Der Partikularismus treibt hier zu Lande oft recht sonderbare Blüthen. In der sogenannten sächsischen Schweiz soll eine Drahtseilbahn vom Ufer der Elbe nach dem hohen Felsen der „Bastei“ angelegt werden. Da jammert nun der „Sächs. Volksfreund“, das Organ unserer partikularistischen Reaktionäre, daß „Ausländer“, nämlich Magdeburger Ingenieure, an der Spitze dieses Unternehmens stehen, und daß dadurch die „Bastei, das schönste Juwel unseres Sachsenlandes, verunglimpft werde.“ In Leipzig hielt in den letzten Tagen der sächsische Ingenieur- und Architektenverein seine Jahresversammlung ab. Auf dem Programm derselben stand u. A. auch ein gemeinsamer Ausflug nach dem nur vier Meilen entfernten Halle a. d. Saale; dieser Ausflug mußte aber unterbleiben, weil der Vorstand des Vereins Einsprache dagegen erhoben habe, indem er eine solche Exkursion des sächsischen Vereins in's Ausland für nicht opportun erklärte. Bei dem gestrigen Festmahl des Vereins brachte der Vorstand des hiesigen Zweigvereins, Bezirks-Ingenieur Freiherr v. Ow von hier, diesen Vorfall zur Sprache, geißelte die Anschauung, welche eine preußische Stadt als Ausland betrachte, und hob hervor, daß die technische Wissenschaft weder preußisch noch sächsisch, sondern international sei. Der ganze Zwischenfall hat ungeheures Aufsehen erregt.

Italien.

* **Rom**, 28. Oktober. Die Deputirtenkammer ist auf den 15. November d. J. einberufen worden.

Bulgarien.

* **Sofia**, 28. Oktober. Die Nationalversammlung ist heute durch den Ministerpräsidenten Zancow eröffnet worden. In der Thronrede sprach der Fürst der Nation seinen Dank aus für die ihm dargebrachten Gesinnungen der Treue, aus denen er in einem so ernsten Augenblicke erneute Kraft schöpfe. Die Thronrede betont die Sympathie und das Wohlwollen der europäischen Mächte für Bulgarien, so wie die guten Beziehungen mit den Nachbarländern. Sodann kündigt die Thronrede verschiedene Gesetzentwürfe an und empfiehlt die Prüfung der wichtigen Eisenbahnfrage, welche mit den Lebensinteressen des Landes im ernsten Zusammenhange stehe. Die Regierung werde die hierüber stattgehabten Verhandlungen, so wie die Bulgarien aufzuerlegenden Verpflichtungen seiner Zeit bekannt geben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 30. Oktober. In der gestern stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde die Ehefrau Johanne Graßmann aus Blotho wegen Urkundenfälschung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil des Schöffengerichts zu Lemgo, wonach der Fuhrmann Heinrich Röding aus Lemgo wegen Diebstahls zu einem Tage Gefängniß verurtheilt ist, wurde bestätigt. In der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung gegen den der widernatürlichen Unzucht angeklagten Einlieger Karl Krull zu Billinghausen wurde derselbe zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* — In nichtöffentlicher Sitzung verhandelte das Schöffengericht des hiesigen Amtsgerichts in seiner Sitzung am 26. d. Mts. gegen 1) den Bäckergesellen Rütjens aus Cleve, welcher in der hiesigen Strafanstalt sich in der Untersuchungshaft befindet, und angeklagt war wegen Sachbeschädigung, Vergehen gegen § 303 RStGB., Beleidigung, Vergehen gegen § 185 bezw. 186 RStGB., Widerstand gegen die Staatsgewalt, Vergehen gegen § 113 RStGB. und endlich wegen körperlicher Mißhandlung, Vergehen gegen 223 RStGB., 2) die Strafanstaltsaufseher Mühlenhaupt und Lindhorst hiers., denen die Anklage körperlicher Mißhandlung zur Last gelegt war, Vergehen gegen § 223 RStGB. Das Urtheil lautete dahin, daß Rütjens der Sachbeschädigung und der Beleidigung schuldig erachtet und dafür mit einer Gesammtstrafe von drei Wochen Gefängniß belegt, ferner Rütjens, Mühlenhaupt und Lindhorst der gegenseitigen thätlichen Beleidigung, Vergehen gegen § 185 RStGB., schuldig befunden, auf Grund des § 199 RStGB. aber von Strafe freigesprochen, Rütjens jedoch in die Kosten des Verfahrens verurtheilt wurde. In den übrigen Punkten erfolgte Freisprechung.

* **Detmold**, 29. Oktober. Von Vielen, welche es wohl mit unserer Stadt meinen, ist der Artikel in Nr. 250 dieser Zeitung, welcher über die Verhandlungen der städtischen Behörden in der öffentlichen Sitzung am 23. d. M. referirte, mit Freuden begrüßt. Insonderheit hat es sehr befriedigt, daß man endlich einmal bestrebt ist, die verderblichen Mauerstraßen zu reguliren und mindestens einer menschlichen Ordnung zuzuführen. Soll jedoch etwas Gutes daraus werden, so daß es dem Gesundheitszustande unserer Stadt segensreich und förderlich werde, so dürfte den Behörden die größte Energie und Opferwilligkeit zu empfehlen sein. Zunächst ist es Thatsache, daß verschiedene Hausbesitzer daselbst Hofraum besitzen, woselbst sie Stallungen, Gruben u. s. w. anbringen können; solche sollte man, wenn nöthig, gewaltsam dahin verweisen, denn ihr Eigenthum wird ganz wesentlich dadurch verbessert. Den übrigen Besitzern sollte man Gruben und Stallungen im Expropriationswege abkaufen, denn ebenso wie es Mehrere dort giebt, welche ihre Viehbehälter im Erdgeschoß ihrer Häuser eingerichtet haben und den Dünger sogleich nach dem Garten in eine daselbst reservirte Grube bringen, so mögen es auch die Uebrigen zum Wohle der Stadt im allgemeinen thun; ein wirklicher Nachtheil erwächst denselben nicht daraus, wenn es auch wohl so scheinen möchte, zumal die unteren Räume der Häuser, welche sehr niedrig und zum Theil unter dem Niveau der Straße liegen, zu menschlichen Wohnungen nicht geeignet, wohl aber, vom sanitären Standpunkt betrachtet, sehr gefährlich erscheinen. Es dürfte sich zunächst empfehlen, daß die städtischen Behörden endlich einmal feste Stellung nehmen zu dieser schon jahrelang ventilirten Frage, das Wie und Wo findet sich dann schon und läßt sich beseitigen. Der ungetheilteste Beifall aller gutdenkenden Bürger wird den Behörden hierbei zur Seite stehen und die schroffsten Gegner werden später ihre Befriedigung nicht verhehlen, wie solches Beispiele beweisen. Daß diese Straßen von jeher sehr vernachlässigt worden, läßt sich nicht wegleugnen, man darf nur erinnern an den vor wenigen Jahren stattgehabten, sehr beklagenswerthen Verkauf der städtischen Hirtenhäuser zu menschlichen Wohnungen, welche, da absolut kein Sonnenlicht hineindringen kann, doch nur zum Abbruch hätten verwerthet werden dürfen. Auch hätte längst die hier und da noch als Ruine sich erhebende Stadtmauer zum Besten der Stadtkasse auf städtische Wege transportirt werden sollen, zumal Sachkundige dieselbe für die Mauerstraßen zunächst als sehr verderblich seit Jahrzehnten bezeichnet haben. Es ist doch gewiß nicht außer Acht zu lassen und steigt sehr zur Bedeutung, daß diese grausige Situation im Mittelpunkte der Stadt sich befindet. Leider ist es sehr bedauerlich, daß selbst bei solch wesentlichen und nothwendigen Verbesserungen die Stadtvertreter, der Verschiedenheit ihrer Anschauungen wegen, nicht immer zu dem gewünschten Resultat vereinigt werden können. Dagegen läßt sich der Wunsch als gerechtfertigt erscheinen, daß der Magistrat nicht nachlassen möge dieses Ziel zu erstreben.

* **Salzuflen**, 27. Oktober. Unsere letzte Mittheilung wegen des Turnerfestes am 31. d. M. bedarf insofern einer Berichtigung, als nach dem heute bekannt gewordenen Programm des Vereins nicht ein Ball sondern „das Stiftungsfest“ gefeiert werden soll. — Das Fest soll um 3½ Uhr Nachmittags beginnen und im ersten Theile Konzertvorträge, Schauturnen und Theatervorstellungen bringen. Außerdem verheißt das Programm eine große Zaubervorstellung und „die musikalischen Drillinge“. Der ganze zweite Theil soll den Festball umfassen, die Tanzpausen sollen durch komische Vorträge ausgefüllt werden.

* **Salzuflen**, 28. Oktober. Auch bei uns haben sich heute die Gebrüder Spanier aus Minden für einige Tage angekündigt. Sie wollen Manufakturwaaren zu außergewöhnlich billigen Preisen, aber nur gegen Baarzahlung, verkaufen. Hoffentlich wird der Magistrat dies Geschäft zu besteuern nicht unterlassen, damit die Gebrüder nicht in den Glauben gerathen, hier umsonst Geschäfte machen zu können.

* **Salzuflen**, 29. Oktober. In der am 3. November cr. Morgens 9 Uhr hierselbst stattfindenden Schöffengerichtssitzung haben als Schöffen zu erscheinen die Herren Oekonom L. Meyer von hier und Gutsbesitzer Koch von Bexterhagen.

* **Aus dem Amte Schwalenberg**, 29. Oktober. Zur Warnung. Vor einigen Tagen hausirte hier bei den besser situirten Bewohnern des Landes ein feingekleideter Herr von ziemlich kurz gedrungener Statur mit bereits grauweißen Haaren. Derselbe nannte sich auf Befragen Schmidt aus Hannover und bietet Leinensachen zum Verkaufe an, bei dem einen unter der Vorgabe, er trenne sich von seinem Geschäftskompagnon und müßte die Sachen jetzt unterm Preis losschlagen. Bei dem anderen stellt er sich vor als ein unglücklicher Mann, dessen Geschäft augenblicklich zu Grunde geht. Er lamentirt und jammert, er müsse die schönen Sachen, die er so theuer eingekauft hätte, jetzt zu Spottpreisen unter die Leute bringen. Dann zeigt er unter Weinen, Schluchzen, Stöhnen und Ankeu seine Sachen, Leinentischdecken und ein Stück Handtücher, diese zu Spottpreisen, dann aber, was ihm die Hauptsache ist, feine Tischtücher mit Servietten. Letzteren Sachen giebt er unter Versicherung auf Ehre und Gewissen einen hohen Einkaufspreis, geht dann bis zum Drittel des angegebenen Werthes herunter und versichert unter jämmerlichem Schluchzen, er wäre jetzt ein ruinirter Mann, man möge die Sachen doch hinnehmen. Der so beschwindelte Käufer muß dann nachher zur Erkenntniß kommen, daß die Sachen bedeutend über den reellen Werth bezahlt sind. Augenscheinlich will der Schwindler durch seine Geberden das Mitleid der Leute zu erwecken suchen, um so den Betrug besser ausführen zu können. Der nachher eingezogenen Erkundigung

zufolge heißt der Mann nicht Schmidt, sondern Levi Goldschmidt aus Hannover und hat einen Hausirschein für Lippe.

* **Herford**, 27. Oktober. Im Februar d. J. gab der berühmte spanische Geigenkünstler Pablo de Sarasate hier ein Konzert, in welchem der damalige Dirigent des hiesigen Musikvereins, Herr Hans Harthan, einige Piecen auf dem Flügel begleitete. Des letzteren Leistungen wurden in einem bald darauf im hiesigen Wochenblatte erscheinenden Artikel sehr gerühmt. Eine in der nächsten Nummer des Blattes gebrachte Erwiderung darauf seitens des Fabrikanten Herrn Engelbrecht Schönfeld hierselbst bemängelte indeß das Spiel des p. Harthan und daraus entspann sich alsdann ein recht scharfer Federkrieg in den beiden hier erscheinenden öffentlichen Blättern, der seinen Abschluß heute vor dem Schöffengerichte finden solle, denn Herr Schönfeld hat einen Strafantrag gegen Herrn Harthan wegen öffentlicher und schriftlicher Beleidigung gestellt. Den Kläger vertrat Justizrath Bachmann II aus Bielefeld, den Verklagten Justizrath Sücken. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des p. Harthan in 50 *M.* Strafe und Tragung der Kosten.

* **Herford**, 28. Oktober. In jüngster Zeit wurde hier eine allgemeine Revision der Bierpumpen vorgenommen. An einzelnen Stellen ist die Einrichtung den bestehenden Vorschriften nicht entsprechend gefunden. Namentlich scheint die Bestimmung: „Die in den Druckapparaten verwendete Luft muß aus reinlich gehaltenen und gut ventilirten Räumen oder aus dem Freien entnommen werden“ vielfach nicht beobachtet worden zu sein. Den betreffenden Wirthen wurde aufgegeben, innerhalb einer bestimmten Frist Abhülfe zu schaffen.

* **Lippstadt**, 27. Oktober. Nach dem „Lib.-B.“ haben unsere Stadtverordneten in ihrer jüngsten Sitzung 150 000 *M.* zum Bau der Sekundärbahn Warstein-Lippstadt bewilligt. 100 000 *M.* sollen zu dieser Strecke gezahlt werden; der Rest von 50 000 *M.* jedoch erst, wenn der Bau der Bahn von Lippstadt bis Rheda in Angriff genommen wird, es also heißen kann, Sekundärbahn Warstein-Lippstadt-Rheda.

* **Arolsen**, 26. Oktober. Am hiesigen Hofe drängen sich augenblicklich die Besuche fremder Herrschaften. Der Bräutigam der Prinzessin Pauline, Erbprinz Alex von Bentheim-Steinfurt, weilt seit der Verlobung noch immer hier und am 17. d. M. trafen auch seine Brüder, die Prinzen Karl und Friedrich von Bentheim zu kurzem Besuche hier ein. Seit jenem Tage weilen auch Prinz Wilhelm von Württemberg und seine Gemahlin, welch letztere bekanntlich eine Prinzessin von Waldeck ist, im Fürstlichen Schlosse, und ebenso die Fürsten von Bentheim und Wittgenstein-Berleburg nebst Gemahlinnen. Am 19. d. M. wurde der Geburtstag der demnächstigen Fürstin von Bentheim durch ein solennes Ballfest und Galadiner gefeiert, — was indeß über den Termin der Vermählung der hohen Braut verlautet, dürfte wohl in das Gebiet müssiger Vermuthungen gehören, da, wie der „Wald. Anzeiger“ wenigstens behauptet, bis jetzt jener Zeitpunkt noch nicht festgesetzt sei.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein seltener Gast hatte sich in der Nacht vom 23. auf den 24. d. in den Hühnerstall der Wittwe W. zu Odenkirchen verirrt und fiel daselbst der Kugel eines herbeigerufenen Jägers zur Beute: ein Dachs. Derselbe war durch eine Oeffnung der Mauer aus dem anschließenden Wäldchen in den Hofraum gedrungen und hatte sich über die Hühner hergemacht. Drei hatte er getödtet und zum Theil bereits verzehrt; ein viertes war entkommen. Der Dachs war höchst mager und allem Anscheine nach krank, was erfahrungsgemäß zuweilen den lichtscheuen Frevler zu den Wohnungen der Menschen treibt. — In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. brach auf dem Schnee bei Herdecke auf dem Kolonate des Landwirths Papenheim Feuer aus, welches derartig um sich griff, daß binnen kurzer Zeit das ganze Gebäude in Asche lag. Leider ist bei diesem Brandunglück ein Menschenleben zu beklagen, indem ein 15jähriges Mädchen total verbrannt ist. Außerdem wurden mehrere Personen der Löschmannschaft durch herabstürzende Balken verwundet und mußten zum Hagener Krankenhause transportirt werden. Ein Pferd, zwei Kühe und mehrere Schweine fanden den Tod in den Flammen. — Als besondere Rarität sind in der Gaststube des Herrn E. zu Bocholt 4 Runkelrüben im Gewichte von 16, 14, 9½ und 9 Pfund aufgelegt — Am 26. Nachmittags wurde die Tochter eines Wirthes von Hordel auf dem Wege nach Bochum in der Dahlhauser Heide von einem fremden Menschen angefallen und ihr der Hals zugedrückt, daß ihr das Blut aus Nase und Mund kam. Ein zufällig des Weges kommender Herr verscheuchte den Angreifer, welcher vor seiner Flucht den Retter des Mädchens mit einem Dolche bedrohte. — Zwei elegant gekleidete Damen traten vor einigen Tagen in ein Berliner Bankgeschäft und ersuchten einen Kommis, ihnen fünf ½-Dollarstücke in deutsche Münze umzuwechseln. In Folge des sicheren Auftretens der beiden Damen wurden ihnen von dem anwesenden Buchhalter pro Stück 2 *M.* gezahlt. Erst später stellte sich heraus, daß ½-Dollarstücke gar nicht existiren, und die nähere Untersuchung der Stücke ergab, daß dieselben aus dünn gewalztem Blech bestehen, welches ordinär galvanisch vergoldet ist. — Die in der Nacht vom vorigen Sonnabend zum Sonntag plötzlich eingetretene Kälte hat auch u. A. ein Menschenleben gefordert. Man fand nämlich am Sonntag früh in einem Garten in Schönbach im sächsischen Voigtlande einen Mann erfroren. Derselbe hatte sich von Reichenbach, wo er in Arbeit stand, nach seinem Wohnort begeben wollen, ist wahrscheinlich Abends vom Wege ab und in den oben bezeichneten Garten gekommen, gefallen und liegen geblieben. — Ein Privatier und ehemaliger Pharmazeut, der als reicher Mann in München bekannt gewesen, hat sich vor einiger Zeit in Bamberg vergiftet. Der Kaufmann, der ihm das Gift gegeben, wurde deshalb wegen Verkaufs von Gift vor das Schöffengericht geladen, aber freigesprochen, da ihm der obenbezeichnete Privatier als Apotheker vorgestellt worden war. — Aus Troppau wird folgende Episode von der letzten österreichischen Kaiserreise mitgetheilt: Ein hübsches, der Schule entwachsenes Mädchen überreichte dem Kaiser bei der Ankunft ein Bouquet im Namen der Jungfrauen der Stadt. Der Kaiser beehrte das freundliche Mädchen mit einer Ansprache. Auf die Frage, wer sie wäre, antwortete sie: „Eine Troppauerin, die Tochter eines in nicht besonders günstigen Verhältnissen verstorbenen Baumeisters, eine Waise, Majestät!“ „Zu Ihrer Ausstattung verleihe ich Ihnen den Betrag von 5000 fl.“, erwiderte der Kaiser. Thränen der Rührung traten in die Augen des Mädchens, welches vor Aufregung kaum danken konnte.

Vermischtes.

* **Witten**, 27. Oktober. Bei einer Zigeunertruppe wurde heute ein Knabe von zwölf bis dreizehn Jahren getroffen, der in Dortmund zu Hause ist und wahrscheinlich sich als der Schulknabe erweisen wird, dessen Verschwinden von dort vor ein paar Monaten durch die „Westf. Zeitung“ gemeldet wurde. Der Knabe mußte neben dem Fuhrwerk hergehen, während die Zigeuner sich in dem Wagen verkrochen hatten. Die Mutter des Buschen stammt aus Witten und er selbst war früher hier. Und so kam es denn, daß unsere Straßenjugend den früheren Genossen erkannte und ihn mit Namen anrief. Er wollte erst nicht bekennen, bis mehrere Leute und Polizeimannschaften herzukamen. Jetzt befindet er sich bei der Großmutter in Pflege, und die Sache wird untersucht. Er behauptet, von den Leuten in Dortmund mitgenommen zu sein; die Zigeuner aber erklären, der Junge sei an der französischen Grenze ihnen zugelaufen. Die Füße des armen Jungen sind ganz wund, da er wohl immer neben dem Wagen her gewandert ist.

* * *

* **Leipzig**, 27. Oktober. Aus Dresden wird die betrübende Thatsache gemeldet, daß dort gestern Vormittag der Kassirer bei der Verwaltung der Staatsschulden, C. W. Schönfeld, verhaftet worden ist, da dringender Verdacht vorliegt, derselbe habe eine bedeutende Summe, man spricht von 80,000 *M.*, veruntreut. Zu gleicher Zeit ist Schönfeld's Schwiegersohn, der Kaufmann Nitzschen, welcher Bankerott gemacht und die Flucht ergriffen, später aber sich mit seinen Gläubigern abgefunden hatte, zur Haft gebracht worden.

Marktpreise in Detmold

am 30. Oktober 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,40 M. Roggen pr. 50 Kilo 11,10 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 11,20 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,30 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,— M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 2,60 M. Stroh pr. 50 Kilo 2,70 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,30 M. Eier 3 St. —,20 M. Weißkohl pr. Schock 4,— M.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 29. Oktober. Abg. v. Rauchhaupt beantragt die Wiederwahl des vorigen Präsidiums durch Akklamation. Abg. Gneist widerspricht Namens der Nationalliberalen. Es folgt eine Zettelwahl. 325 Zettel werden abgegeben, darunter 22 weiße. Abg. v. Köller (der vorige Präsident, konservativ) erhält 276, Hänel 22 Stimmen, die übrigen sind zersplittert, v. Köller nimmt dankend an.

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten werden 327 Zettel abgegeben, darunter 19 weiße. Abg. v. Benda (nationalliberal) wird mit 267 Stimmen gewählt. Hänel erhielt 23, v. Heereman 13, die übrigen sind zersplittert.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten (im vorigen Jahre war dies der ultramontane Abg. von Heereman) wurden 325 Zettel abgegeben, davon erhielt der Abg. Stengel (freikonservativ) 144, von Heereman 141 Hänel 30 Stimmen. Es ist demnach eine Stichwahl nothwendig, wobei Stengel mit 170 gegen von Heereman, der nur 144 Stimmen erhielt, gewählt wurde. Die Abgg. von Benda und Stengel nehmen dankend die Wahl an.

Nächste Sitzung Dienstag.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27. 4,3	3,2	88	SW. stark.
30.	8 U. Mrgs.	27. 7,8	1,3	91	
30.	1 „ Mtgs.	27 8,5	5,4	85	

Allgemeiner Witterungscharakter: 30. wolkig.

Bekanntmachung

Der Ziegeleibesitzer Herr Schwerdtfeger hieselbst, beabsichtigt seine beiden Ziegeleien, wovon eine derselben unmittelbar vor hiesiger Stadt, mit 2 Oefen und 1½ Morgen Fabriksplatz und zirka 4 Morgen Thonstich, die andere in der Gr. Hehlener Feldmark, ¾ Stunde von Celle, unmittelbar an der Celler-Harburger Chaussee, mit Ringöfen, 2 massiven Wohnhäusern und 800 Fuß langen Trockenschuppen, belegen, öffentlich meistbietend unter sehr annehmbaren Bedingungen zu verkaufen, eventuell zu verpachten und wird zu diesem Zwecke hiermit bezüglich der erstgenannten Ziegelei Termin auf

Mittwoch den 3. Novbr. cr.
Vormittags 10 Uhr

in der Restauration Thaers Garten hieselbst, bezüglich der zweitgenannten Termin auf

Dienstag, den 2. Novbr. cr.
Vormittags 10 Uhr,

in der Otte'schen Gastwirthschaft zu Gr. Hehlen, ½ Stunde von Celle entfernt, angesetzt.

Celle, den 20. Oktober 1880.

Schumacher,
Gerichtsvollzieher.

Verziehungshalber beabsichtige ich meine in der Nähe der Stadt Detmold (Sylbecke) belegene

Stätte,

zu welcher außer einem vor 4 Jahren massiv erbauten, zu 4 Wohnungen eingerichteten Wohnhause nebst angebauter Stallung und ca. 4½ Scheffsaat guter Garten und Ackerland gehören, unter der Hand zu verkaufen.

F. Krause,
Maurermeister.

Die bei Herrentrup am Arensberge belegenen früher Beinecschen

Ländereien,

von pp. 60 Scheffelsaat Flächeninhalt, sollen am

Sonnabend, den 6. Nov. d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

auf mehrere Jahre im Ganzen oder Einzelnen verpachtet werden und wollen sich Pachtliebhaber dann im Saurenkruge einfinden.

Detmold, den 30. Oktober 1880.

Rechtsanwalt Dreves Ww.

Ein feiner Landauer, sowie ein leichter elegaxter Jagdwagen, stehen zum Verkauf bei Ed. Helper, Lagesche Straße 40.

Detmold. Indem ich meinen geehrten Kunden hiermit ergebenst anzeige, daß ich in dem von mir angekauften Hause an der Hornschen Straße B. Nr. 170 (früher dem Zimmermeister Fritzemeier gehörig) eine

Filiale

meines Korn- und Fruchtgeschäfts errichtet habe, bitte ich das meinem Hauptgeschäft in Lage seither bewiesene Zutrauen auch diesem Geschäft zu Theil werden zu lassen.

S. A. Krügermeyer.

Zur bevorstehenden Winter-Saison empfehle meine selbst eingemachten Früchte (Kompots) jeder Art, so wie prima Ananas zu Bowle aus dem königl. Garten zu Dresden, Säfte, Gelée, Himbeersaft, per Flasche *M* 1,50, halbe 80 ₰. Auch mein

elegant eingerichtetes Café,

mit verschiedenen Zeitschriften, wo auch Flaschenbier verabreicht wird, bringe in empfehlende Erinnerung. Auf Aufsätze, Eis, Torten, Backwerk jeder Art nehme Bestellungen gern entgegen, welche prompt ausgeführt werden.

Detmold. E. Kuhlmann,
Konditor.

Feuergeräthschaften,

als: Kohlenkasten, Koakstrommeln, Kohleneimer, Ofenvorsetzer, Geräthständer, Zangen, Schaufeln, Stocheisen ꝛc. empfiehlt in schöner reichhaltiger Auswahl

Friedrich Bode.

Krummestr. Nr. 16 sind mehrere kl. Heerde und Oefen billig zu verkaufen bei H. Schmidt, Schlosserm.

Emser Pastillen

ächt — in plombirten Schachteln.

Emser Quellsalz

in flüssiger Form, zu Inhalationen und zum Gurgeln.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Eine gesunde Amme vom Lande zum sofortigen Eintritt gesucht von

Frau Alsberg,
Bielefeld,
Obernstraße Nr. 4.

Ein tüchtiger junger Kaufmann, perfekter Buchhalter, wünscht für einige Zeit Beschäftigung.

Offerten unter R. K. 28 postlagernd Detmold erbeten.

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges, braves, von rechtlichen Eltern erzogenes

Mädchen,

welches sich zur Stütze der Hausfrau für eine Gastwirthschaft eignet, gegen entsprechenden Lohn und gute Behandlung. Auskunft in der Exp. d. Bl. (89)

Auf 1. April n. J. wird eine kleine freundliche

Familienwohnung

zu miethen gesucht.

Offerten unter Nr. 103 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Am heutigen Tage eröffnete im Neuen Kruge einen neueingerichteten

Bier-Tunnel

und empfehle denselben einem geehrten Publikum zum gefl. Besuch.

Eingang vom Büchenberge.

Detmold, 29. Oktober 1880.

Achtungsvoll
H. Dütemeyer.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Am Sonnabend den 6. November d. J., Morgens 10 Uhr soll in der Poppe'schen Gastwirthschaft zu Schlangen nachbenanntes Holz meistbietend verkauft werden:

1. Forstdistr. Steimbeke [1]: 6 rm Buchen-Kl.;
2. Forstdistr. Hasselholz [5 u. 11]: 283 rm Buchen-Kl. und 135 rm dergl. Stckhlz;
3. Forstdistr. Schwarzmeiersbusch [39]: 176 rm Buchen-Stckhlz;
4. Forstdistr. Eckelau [79]: 160 rm Buchen-Kl.;
5. Forstdistr. Steinknahen u. Jlade [30, 31, 33, 36]: 690 Fichtenstangen VI. Kl.

Oesterholz, den 29. Oktbr. 1880.

Der Oberförster Bühring.

Bd. JOS. STERNFELD.

Lemgo & Bielefeld.

Spezialitäten:

Fertige Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:
Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen,
eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Damen-Artikel:
Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:
Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse.

Stückwaaren:
Hausmacher- und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten, Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:
Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus, selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (and rheum. Liq.) von vielen Tausend glücklich Geheilten als einziges Radikalmittel auf's Wärmste empfohlen. Prompt u. sicher garantirt. Preis ½ fl. M. 3, ½ fl. M. 5 gegen Vorschuß- oder Nachnahme vom General-Depot: J. H. Langer in Mainz.

Odeon.

Sonntag den 31. Oktober c.

Streich-Konzert

der hiesigen Regiments-Kapelle

Anfang 7½ Uhr Abends.

Karten im Vorverkauf à 30 ₰.

Nach dem Konzert

Tanzkränzchen.

Berten. Am Sonntag, den 31. d. M.

Tanzvergnügen

bei **F. Schiffmann.**

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

E. Hattesohl,

Mandatar,

Werrestraße Nr. 2,

fertigt Gesuche, Kontrakte und alle schriftlichen Arbeiten an. Auskunft in Gerichtssachen. Einziehung von Ausständen. Prozeßvertretung.

Sprechstunden:
Morgens von 8 bis 12 Uhr,
Nachmitt. „ 2 „ 4 „
„ „ 6 „ 8 „

Unterjacken und Unterhosen

in Wolle, Halb- und Baumwolle,

sowie die beliebten

Gesundheits- und Filetjacken

empfiehlt in größter Auswahl

W. Starke.

Zur bevorstehenden Wintersaison empfehle einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mein auf das reichhaltigste assortirte Lager selbstgefertigter

Pelzwaaren,

als Reisepelze, Pelzhandschuhe, Gehpelze, Fußsäcke, Fußkörbchen, Pelzstiefel, Muffen

in Zobel, Nörze, Marder, Stunks, Jltis, Bisam u. s. w.,

Boa, auch für Kinder,

recht hübsche Garnituren zu billigen Preisen.

Auch halte auf Lager eine sehr schöne Auswahl der modernsten Hüte in Seide und Filz, sowie Knabenhüte; ferner empfehle ein bedeutendes Lager in Wintermützen, Jagdmützen u. s. w.

Detmold. **A. Hasenclever.**

Mein Lager von

Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln

bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Nur 5½ Mark.

500 Dtz. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1½ Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur 5½ M. gegen Einsendung oder Nachnahme. Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 M.

Adolph Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Geruchloses Fleckenwasser
in Fl. à 30, 70, und M. 1,70.
Putzpulver, in Blechdosen 10 ₰.
Feinstes Oel für Nähmaschinen in Flacons à 35 und 50 ₰.
Anilinfarben in roth, blau, violett, braun, gelb, grün ꝛc. pr. Fl. 30 ₰.

G. Stuckmann in Detmold.

Frische
Kieler Bückinge
und
Sprotten
empfing **E. Steller.**

Schinken ohne Knochen
trafen wieder ein bei
E. Steller.

Neue Kath.-Pflaumen
empfing **E. Steller.**

Frischen Häringssalat
empfiehlt
Julius Duensing.

Amerik. Speck und Schinken,
feinster Qualität,
feinste Mettwurst,
prima Schweizer-, Holländer-, Limburger- und Harzkäse
habe am Dienstag auf dem Detmelder Wochenmarkt.

L. Jacke, Bielefeld.

Große lebende Karpfen,
„ Karauschen
empfing
August Kast.

Teltower Rübchen,
Kronsbeeren
empfing
August Kast.

Frische Katharinen-Pflaumen,
Aepfelschnitten,
Maronen
empfing
August Kast.

Pommersche Gänsebrüste,
Gänsekeulen,
„ Hamburger Rauchfleisch,
Corned Beef
empfing
August Kast.

Ger. Flundern,
Kieler Bückinge,
„ Sprotten
empfing
August Kast.

Braunschweiger Leberwurst,
Rauchenden,
„ Frankfurter Würstchen,
Gothaer Cervelatwurst,
Schinkenwurst
empfing
August Kast.

Gek. Schinken,
Westf. Mettwurst,
Zunge in Dosen
empfing
August Kast.

Diverse Sorten Käse,
„ Konserven
empfing
August Kast.

Rollmöpse,
Sardinen,
Marinirte Heringe,
Neunaugen,
Aal in Gelée
empfing
August Kast.

Bekanntmachung.

Zur kontraktlichen Verdingung des Brod- und Fouragebedarfs für die in Detmold garnisonirenden Truppen pro 1881 wird von einem diesseitigen Deputirten im Büreau der Garnison-Verwaltung daselbst am

17. November cr., Vormittags 11 Uhr,

ein Submissions- resp. Lizitations-Termin abgehalten werden, zu welchem wir qualifizirte Unternehmer — wegen der Brodlieferung namentlich Bäckermeister — mit dem Bemerken einladen, daß die Lieferungs-Bedingungen in dem Garnison-Verwaltungs-Büreau daselbst eingesehen werden können.

Die Submittenten haben ihre postmäßig verschlossenen und mit der entsprechenden Aufschrift zu versehenden Offerten rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Termins, an der oben bezeichneten Stelle abzugeben, auch thunlichst persönlich im Termine Behufs der event. stattfindenden Lizitation zu erscheinen.

Münster, den 23. Oktober 1880.

Königliche Intendantur 7. Armee-Korps.



Das

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von



Carl Beneke in Detmold

empfiehlt seine sehr reichhaltige Auswahl eleganter Möbel in den neuesten Formen, auch einfache, lackirte Möbel jeder Art.

Den geehrten Einwohnern von Detmold und Umgegend zeige ich hierdurch an, daß ich mich hier niedergelassen habe.

Detmold, den 25. Oktober 1880.

A. Bachmann,

geprüfter Architekt und Maurermeister,

Werrestraße 2.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln.

Hierdurch erlauben wir uns die Anzeige, daß wir am hiesigen Platze eine

Kohlen-Handlung

errichtet haben und bitten wir bei etwaigem Bedarf, um Ertheilung von Aufträgen.

Durch günstige Abschlüsse sind wir im Stande, bei vorzüglicher Qualität, die billigsten Preise zu stellen.

Das Geschäftslokal befindet sich Lange-Straße Nr. 78.

Lage, den 30. Oktober 1880.

Kanne & Frerk.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 30. Oktober 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,35	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,45	80,25	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,38	20,33	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,55	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173—	172,50	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4.25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,70

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 256. Montag, 1. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Oktober. Beim Landtage sind folgende Gesetzentwürfe eingegangen: 1) Der Gesetzentwurf, betreffend Abänderungen des Gesetzes über die Erweiterung der Staatseisenbahnen und die Betheiligung des Staates bei mehreren Privat-Eisenbahn-Unternehmungen vom 9. März 1880 (Gesetzsammlung S. 169); 2) Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr vom 1. April 1880/81 A. zur Klassensteuer, B. zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen und über den Betrag der für dasselbe Jahr veranlagten Steuer; 3) die Entwürfe a) einer Kreisordnung für die Provinz Posen und eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz, b) einer Kreisordnung für die Provinz Schleswig-Holstein und eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz, c) einer Kreisordnung für die Provinz Hannover und eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz; 4) die Entwürfe a) eines Gesetzes betreffend die Abänderungen von Bestimmungen der Kreisordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen vom 13. Dezember 1872 und die Ergänzung derselben, b) eines Gesetzes betreffend die Abänderung von Bestimmungen der Provinzialordnung für die Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen vom 29. Juni 1875 und die Ergänzung derselben; 5) der Entwurf eines Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und der Verwaltungsgerichte; 6) ein Schreiben des Staatsministeriums, in welchem die Ernennung des Fürsten von Bismarck zum Handelsminister und des Herrn von Bötticher zum Staatssekretair des Innern und königl. preußischen Minister mitgetheilt wird.

* — Emil Palleske, geboren 1823, ist am 28. Oktober in Thale bei Eisenach gestorben.

* — Wie nach der „Wes. Ztg.“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, hätte der Reichskanzler den Staatssekretär im Reichsjustizamte mit der Ausarbeitung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht beauftragt.

* — Eine offiziöse Meldung besagt: Aus der Rede zur Eröffnung des Landtages wird man ersehen haben, daß die Jagdordnung sich nicht unter den Vorlagen befindet, welche in dieser Session zur Berathung gelangen sollen. Wie wir hören, wird die Staatsregierung vorläufig von der Einbringung der Jagdordnung absehen, aber nicht, wie eine parlamentarische Korrespondenz mittheilt, „weil sie den Schein vermeiden will, die in den Berathungen der Herrenhauskommission hervorgetretenen Tendenzen zu theilen“, sondern deshalb, weil einerseits die bevorstehende Session des Landtags bereits mit einem reichlichen Arbeitspensum belastet ist, und andererseits es nach den bei den Berathungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes gemachten Erfahrungen zweckmäßig erscheint, die Vereinbarung des Zuständigkeitsgesetzes sowohl als auch den weiteren Abschluß der Verwaltungsorganisationsgesetze zunächst einer Wiederberathung der Jagdordnung vorausgehen zu lassen, da letztere vielseitig diesen Gesetzen angepaßt werden muß.

* — Der Zentralausschuß des Vereins „Konkordia“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, unter Festhalten an dem Projekte der Gründung eines deutschen Arbeiterversicherungsvereins die zur definitiven Berathung über das Statut in Aussicht genommene Generalversammlung nicht schon im Oktober, sondern erst später einzuberufen, um zunächst abzuwarten, welche legislatorischen Schritte seitens der deutschen Reichsregierung in der Frage der Arbeiterversicherung und der Haftpflicht in Aussicht genommen sind. Dem Vorstand ist anheim zu geben, zur geeigneten Zeit die Einberufung der Versammlung zu bewirken. Dieser Beschluß erscheint durchaus zweckmäßig. Es ist zwar wahrscheinlich, daß durch den Plan der Reichsregierung das Projekt der „Konkordia“ nicht durchkreuzt, vielmehr die Wirksamkeit und gedeihliche Entwicklung des geplanten Arbeiterversicherungsvereins wesentlich gefördert werden wird; es kann aber auch sein, daß das Vorgehen der Reichsregierung eine mehr oder minder wesentliche Modifikation des Entwurfes bedingt. Es würde offenbar übereilt sein, unter solchen Umständen schon jetzt eine endgültige Entscheidung über das mit einem großen Aufgebote von Mitteln und Kräften verbundene Unternehmen herbeizuführen.

* **Hannover**, 29. Oktober. Die welfische „Deutsche Volkszeitung“ stellt an die Spitze ihrer heutigen Nummer das folgende aus Plakatschrift gesetzte Telegramm:

Wir erhalten soeben, 7 Uhr Abends, zu unserer unaussprechlichen Freude nachstehendes Telegramm aus Gmunden, 28. Oktober, 4 Uhr 20 Minuten Nachm.: J. K. H. die Frau Herzogin soeben von einem Prinzen entbunden. Beide wohl. v. Bothmer.

* **Köln**, 27. Oktober. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Es sind über die zu gemeinnützigen Zwecken getroffenen letztwilligen Verfügungen des verstorbenen Herrn Ludwig DuMont, Miteigenthümers der Kölnischen Zeitung, in der Presse mehrfach irrige Nachrichten verbreitet worden. Wir theilen deshalb mit, daß Herr Ludwig DuMont der hiesigen Lesegesellschaft für patriotische Zwecke ein Kapital von 30,000 *M.*, sowie dem hiesigen Verschönerungsverein zur Erbreiterung und Verbesserung der Rheinpromenade von der Trankgasse bis zum zoologischen Garten ebenfalls ein Kapital von 30,000 *M.* vermacht hat. Weitere nicht unerhebliche Legate sind zu inneren Zwecken unseres Instituts sowie für näherstehende Freunde des Verstorbenen ausgesetzt worden.

* **Düsseldorf**, 28. Oktober. Aus Nürnberg wird der „Südd. Pr.“ geschrieben: „Die bei der Düsseldorfer Ausstellung verwendete Maschinenhalle ist für die hiesige Landesausstellung erworben worden. Der Düsseldorfer Unternehmer hat sich verpflichtet, die Maschinenhalle gegen ein Entgeld von 31 500 *M.* hier aufzustellen, seiner Zeit wieder abzubrechen und außerdem eine neue Giebelfaçade an der Halle anzubringen.

* **Fulda**, 22. Oktober. In der „Hessischen Morgenzeitung“ liest man folgende Erklärung von sechszehn Juden aus Hersfeld: „Das Vorsteheramt der Israeliten zu Fulda hat den Synagogenältesten zu Hersfeld unter Strafandrohung aufgegeben, den Gottesdienst in der Synagoge jeden Sonnabend Morgen schon um 7 Uhr zu beginnen, während der ganzen hiesigen Gemeinde der Beginn des Gottesdienstes um 8 Uhr angemessener erscheint. Ebenso hat das der strengsten Orthodoxie ergebene Vorsteheramt den hiesigen Gemeindeältesten deshalb seines Amtes enthoben, weil derselbe auf die Anfrage des Vorsteheramts: ob der Hülfsvorbeter seinen Bart abrasire oder abkneife, um Angabe der Merkmale ersuchte, an welchen man den hochwichtigen Unterschied dieser Entbartungsmethoden zu erkennen vermöge. Da die Mitglieder der Synagogengemeinde Hersfeld nicht gesonnen sind, sich in dieser Weise von Fulda aus maßregeln zu lassen, so haben dieselben beschlossen und sich gegenseitig bei einer Konventionalstrafe von 300 *M.* verpflichtet, aus der hiesigen Synagogen-Gemeinde auszutreten.“

* **Halle** a. S., 28. Oktober. Der hiesigen Handelskammer ist unter dem 25. d. M. vom Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Maybach, mit Bezug auf den kürzlich wieder hier stattgehabten Eisenbahnunfall nachstehende Verfügung zugegangen:

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 38

So zusammenhängend sprach der Polizeirath selten, nur wenn er auf das Tiefste bewegt war oder wenn er vor seinem Vorgesetzten stand; umsomehr Eindruck aber machten auch seine Worte. Fritz ermannte sich augenblicklich; er sprang auf, seine bewegten Züge beruhigten sich, er gewann die gewohnte Selbstbeherrschung wieder. „Verzeihen Sie meine Thränen,“ sagte er. „Sie sollen mich nicht wieder schwach sehen. Beginnen Sie Ihr trauriges Werk, ich leiste Ihnen dabei jede Hilfe, welche Sie wünschen.“

„Wird nicht nöthig sein,“ entgegnete der Polizeirath. „Handelt sich jetzt nur um vorläufige Untersuchung. Obduktion, Gerichtsarzt, müssen damit warten.“ Er entblößte die Brust des Todten und schaute aufmerksam die Wunde sowie das von der Kugel durchlöcherte blutige Hemd an. „Büchsenschuß, ohne Zweifel,“ so fuhr er fort, „aber in nächster Nähe abgefeuert, sein Hemd verbrannt! Mörder hat seinem Opfer gerade gegenüber gestanden. Sie da, mein Freund,“ diese Worte richtete er an Hans, „gehen Sie einmal vor die Thür, schließen Sie diese fest. Niemand darf diesem Zimmer nahen! Gut Wache halten, Verstanden?“

„Es kommt jetzt Niemand.“

„Kann man nicht wissen! Also Ordre pariren.“

Hans gehorchte widerwillig, seine Neugier war erregt, er hätte gar zu gern der ferneren Untersuchung der Leiche durch den berühmten Polizisten, von dessen Scharfsinn so merkwürdige Geschichten in der Schenke erzählt wurden, mit beigewohnt; aber er wagte es doch nicht zu widersprechen. Zögernd verließ er das Zimmer und schloß die Thür. Erst als dies geschehen war, fuhr der Polizeirath mit sehr leiser Stimme fort: „Mag ein ganz braver Bursch sein, der Hans, könnte aber doch plaudern und der Untersuchung schaden. Der Schuß von vorn und ganz aus Nähe abgefeuert, spricht gegen die Schuld des Wildmichel! Würde hinter Busch her geschossen haben, wenn er Baron aufgelauert hätte. Sergeant Weirauch!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Graf Sarentin. Kennen Sie ihn?“

„O sehr gut, ich habe ihn oft gesehen und längere Zeit auf ihn vigilirt, weil er häufig in die Spielgesellschaften des Herrn von Böckel ging.“

„Gut! Graf Sarentin hier im Hause Gast. Ist gestern auf Jagd gegangen, hat Büchse vom Jäger Franz geliehen. Kommt darauf an zu erfahren, ob Büchse abgeschossen ist und ob Kleider des Grafen vielleicht Blutflecke. Auch Stiefelsohlen aufmerksam anschauen; aber Niemand darf ahnen, daß es geschieht. Strengste Diskretion. Verstanden?“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Wollen nun schauen, ob Leiche beraubt.“ Er beugte sich zu dem Bette herab und überflog mit scharfem Blick die liegende Gestalt. „Ist sicherlich beraubt!“ sagte er gleich darauf. „Baron trug Siegelring und auch am Goldfinger Ring. Einschnitte deutlich sichtbar; aber Ringe fehlen. Ist's so, Herr Doktor?“

„Sie haben richtig gerathen. Heinrich liebte die Ringe, er trug stets einen schweren Siegelring, auf dem sein Wappen eingravirt ist und am Goldfinger einen sehr kostbaren Diamantring.“

„Rathe nicht, sondern schließe!“ sagte der Polizeirath ein wenig empfindlich. „Auch eine Busennadel trug er, hier Stiche im Halstuch, fehlt aber ebenfalls und auch Uhr und Kette. Nicht wahr?

„Allerdings. Heinrich ging niemals ohne seine goldene Zylinderuhr, welche er an einer schweren goldenen Kette trug, aus, und auch die Busennadel, ein einfacher Diamant in dünner Goldfassung fehlt.“

„Also Raubmord! Spricht gegen die Schuld des Grafen. Kaum denkbar, daß Graf Uhr, Ringe und Nadel stehlen sollte. Wären es Tausende von Thalern, dann vielleicht! Graf Schuft von Scheitel bis Sohle; aber Raubmörder um solcher Kleinigkeit willen? Nein. Soll trotzdem nichts versäumt werden. Schärfste Beobachtung des Grafen. Verstanden, Sergeant?“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“

„Nun weiter. Herr Doktor, Sie sagten vorhin, Baron hat stets viel Geld bei sich gehabt?“

„Ja. Er trug in der Tasche der Beinkleider eine Börse mit Silbergeld, in der Brusttasche des Rockes eine Brieftafel, welche außer einer bedeutenden Summe in Papiergeld auch noch manche andere, für ihn werthvolle Papiere und Briefe u. s. w. enthielt. Ich habe ihn oft gebeten, doch die Brieftafel zu Haus im eisernen Geldschrank, dessen Schlüssel er an einem seidenen Schnürchen um den Hals trägt, zu lassen; aber er lachte nur über meine Besorgniß. Ich weiß bestimmt, daß er niemals ohne Börse und Brieftafel ausgegangen ist.

„Brieftafel und Börse, beide fehlen und wahrhaftig auch der Schlüssel zum Geldschrank!“ rief der Polizeirath, der vorsichtig die Taschen des Todten untersucht und jetzt auch dessen Halstuch gelüftet hatte. „Sehen Sie, Herr Doktor, hier hängt noch seidene Schnur, Schlüssel abgeschnitten. Wichtige Entdeckung! Raubmord, Schuß aus nächster Nähe! Mörder kannte Gewohnheiten Barons, wußte, daß Vermögen im eisernen Geldschrank, beabsichtigte es zu rauben, nahm deshalb Schlüssel mit. Müssen sofort nach Schloß Nordenheim, Herr Doktor! Fürchte fast, wir kommen schon zu spät. Mörder wird mit Einbruch nicht säumen. Weiß jedenfalls, daß Leiche gefunden und hat also nur diese Nacht für sich. Wie weit von hier nach Nordenheim?“

(Fortsetzung folgt).

„Die Handelskammer hat in der Eingabe vom 15. d. M. der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Eisenbahnunfälle, welche seit dem Frühjahr v. J. sich auf dem dortigen Bahnhofe ereignet haben, hauptsächlich in dem Umstande ihre Erklärung finden, daß der geplante Umbau des dortigen Bahnhofes noch nicht zur Ausführung gelangt sei, und ist daran von ihr der Antrag auf thunlichste Beschleunigung dieser Ausführung geknüpft. In Erwiderung hierauf weise ich zunächst darauf hin, daß nach den angestellten Ermittelungen ein ursächlicher Zusammenhang zwischen den erwähnten Eisenbahnunfällen und der Nothwendigkeit des Bahnhofsumbaues nicht besteht. Dagegen bestätige ich gern, daß auch ich den Umbau des dortigen Bahnhofes für durchaus nothwendig erachte und demgemäß Anordnung getroffen habe, daß derselbe mit thunlichster Beschleunigung zur Ausführung gebracht werde. Wenn trotzdem mit dieser Bauausführung noch nicht begonnen werden konnte, so findet dieses seine Erklärung in den sehr erheblichen Schwierigkeiten, mit welchen die Anfertigung und Feststellung des Projekts für den Umbau eines Bahnhofes verknüpft ist, auf welchem wegen der erheblichen Anzahl der in denselben einmündenden Eisenbahnlinien und der die Geleise kreuzenden öffentlichen Wege die Verhältnisse so überaus komplizirt sind, wie auf dem dortigen. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten sind indessen zur Zeit soweit gediehen, daß der Feststellung des Projekts und der Inangriffnahme der Bauarbeiten alsbald entgegengesehen werden darf."

Baden.

* **Karlsruhe**, 18. Oktober. Nachdem unser Erbgroßherzog sein vierjähriges Studium auf den Universitäten Heidelberg, Bonn, Leipzig und Freiburg, wo er hauptsächlich historische und juristische Vorlesungen besuchte, abgeschlossen hat, tritt derselbe wieder in den aktiven Militärdienst. Auf Wunsch des Großherzogs wurde der Prinz vom 1. badischen Grenadier-Regiment, dem er als Sekondelieutenant angehörte, in gleicher Eigenschaft zum 1. Garde-Regiment nach Potsdam versetzt, wohin er demnächst abgehen wird. — Nächstes Jahr feiert unser Fürstenpaar sein silbernes Hochzeitsfest. Die Feier soll auch im Lande begangen werden. In der Residenz wird man u. a. eine kunstgewerbliche Ausstellung veranstalten, deren Programm bereits entworfen ist. Die Ausstellung soll die Fortschritte aufzeigen, welche das Kunstgewerbe in den letzten 25 Jahren in unserem Lande gemacht hat. Demgemäß wird sie in drei Abtheilungen zerfallen: kunstgewerbliche Erzeugnisse der älteren Zeit bis zum Jahre 1850, neuere Kunstindustrie und Gemälde. — Da die Klagen über erschreckende Zunahme des Vagantenthums in Stadt und Land sich mehren, so soll demselben durch Ergreifung strengerer Maßregeln als bisher gesteuert werden. Der Minister des Innern hat angeordnet, daß die von der Polizei dingfest gemachten Landstreicher sowohl innerhalb als außerhalb der Amtsgefängnisse zu Arbeiten angehalten werden. Diejenigen Stromer, welche ihre Kleider im Gefängniß zerreißen, sollen mit Dunkelarrest und Hungerkost bestraft werden. Auch wird der Polizei zur Aufgabe gemacht, schärfer auf die Bettler zu achten, deren Gewerbe häufig nur die Ausführung von Diebstählen erleichtert.

Hamburg.

* **Hamburg**, 28. Oktober. Ein heute publizirter Senatsbeschluß, gefaßt auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes, bestimmt für die Zeit vom 29. d. auf die Dauer eines Jahres: „Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu besorgen ist, kann der Aufenthalt im hamburgischen Staatsgebiet, ausgenommen im Amt Ritzebüttel, von der Landespolizei versagt werden."

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 29. Oktober. Auf der Mosel ist in Folge von jenseits der französischen Grenze niedergegangenen Wolkenbrüchen abermals Hochwasser eingetreten; das Wasser hat den in den Tagen vom 22. bis 24. d. M. höchsten Stand in der vergangenen Nacht überschritten.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 29. Oktober. Der französische Botschafter Duchatel soll hier über die Abberufung der Flotte verhandeln. — Der englische Botschafter Sir Henri Elliot strebt nach einem Einvernehmen mit Oesterreich. Die englischen Pläne lassen sich bereits vernünftiger und gemäßigter an, so daß auf neuer Grundlage ein allgemeines Einvernehmen nicht unmöglich wäre.

Belgien.

* **Brüssel**, 30. Oktober. Das geflügelte Wort: „Wir gehen nicht nach Kanossa!" ist nunmehr auch in Belgien gefallen. Der Minister des Innern, Rolin-Jacquemyns, schloß kürzlich, am 18. d. M., eine große, gegen die klerikale Agitation gerichtete Rede mit folgenden Worten:

„Von gewisser Seite wird behauptet, das belgische Experiment sei mißlungen. Wäre dies der Fall, so würde es nicht nur ein großes Unglück für unser Land, sondern für alle freien Länder sein. Das belgische Experiment, meine Herren, ist einer der schönsten, edelsten Versuche, die je gemacht worden sind. Dieser Versuch besteht darin, das freie Wort selbst bis zum Mißbrauche zu schützen, das freie Versammlungsrecht sogar in seinen Ausschreitungen zu gewährleisten, dem Priester in seiner Kirche die vollste Freiheit zu lassen und dergestalt den Beweis zu führen, daß die öffentliche Ordnung durch die Aufrechterhaltung aller Freiheiten nie gefährdet werden kann. Welcher Schmerz für alle guten Bürger, wenn ein solches Experiment je scheitern könnte! Nein, das ist nicht zu befürchten. Das belgische Experiment muß schon deshalb gelingen, weil die Regierung von allen Freunden der Ordnung und der Freiheit unterstützt wird. Alles, was liberal denkt und handelt, steht zu ihr. Es muß ferner gelingen, weil Belgien weder im Jahre 1880, noch im Jahre 1882, noch je nach Kanossa gehen wird."

* **Lüttich**, 28. Oktober. Die hiesige „Meuse" berichtet über den gestern vorgekommenen Unglücksfall auf der Limburger Bahn: Der gestern Abend 8 Uhr 14 Minuten von Lüttich-Guillemins abgegangene Personenzug war 20 Minuten später, zwischen Herstal und Milmorte, in vollem Lauf, als ihm ein Zug von zwölf beladenen Güterwagen, die aus dem Bahnhofe Liers auf dem nach Lüttich zu abschüssigen Schienenwege sich nach einem Kettenbruch von selbst in Bewegung gesetzt und eine rasende Geschwindigkeit erhalten hatten, entgegenkam. Der Zusammenstoß war entsetzlich; auf weite Entfernung hat man den Krach gehört. Der ganze Personenzug, bis auf zwei Wagen, wurde vollständig zertrümmert. Der Hauptzugführer, sein Gehülfe, der Maschinist, der Heizer und sechs Passagiere sind todt, über zwanzig Personen verletzt.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Oktober. Von 5 Uhr heute Morgen bis halb 10 Uhr machte ich Rundgänge durch alle Klöster, traf aber nirgendswo die Polizei. Bei den Kapuzinern ist die Kapelle geöffnet, aber das Kloster verbarrikadirt. Junge Mädchen halten draußen die Wache. Im Innern des Klosters ist Jedermann bereit, Widerstand zu leisten. Bei den Franziskanern wird bloß hereingelassen, wer den Inhabern des Klosters bekannt ist; auch dort sind junge Mädchen, etwa ein Dutzend an der Zahl, als Schutzwache aufgestellt, außerdem aber eine Anzahl junger Leute unter dem Kommando des Journalisten Saint Cheron. Sie erklären, sie würden mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln Widerstand leisten. Auch die Dominikaner haben ihre Kloster geschlossen und lassen nur solche Leute herein, die mit den Mönchen verwandt oder befreundet sind.

* — Die Dekrete wurden heute Morgen gegen die Kapuziner in Marseille und Perpignan zur Ausführung gebracht. In Marseille mußte der Kommissar die Thüren einschlagen lassen, da mehrere Legitimisten, besonders der Marquis Coriolis und der Redakteur der Zeitung Citoyen, die Mönche in ihrem passiven Widerstande unterstützten. Beide wurden verhaftet. Wie verlautet, sollen die Dekrete gegen die nicht erlaubten Orden durchweg entweder heute oder morgen ausgeführt werden. —

Britisches Reich.

* **London**, 29. Oktober. Die Times bespricht die Lage der Regierung und meint, es sei kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die Volksmassen, welche Gladstone im Frühling dieses Jahres eine so bedeutende Mehrheit verschafften, im allgemeinen ihre Meinung geändert hätten. Ihre Begeisterung möge sich abgekühlt haben, allein ihr Vertrauen hätten sie der Regierung nicht entzogen.

* — Dem „Reuterschen Bureau" wird aus Teheran vom 28. d. gemeldet: Nach Gerüchten aus Tabreez haben die Kurden unter dem Scheik Abdullah Urumiah genommen. Von dem englischen Konsul in Urumiah, Abbott, ist keine Nachricht eingegangen. Die telegraphische Verbindung nach Khoi ist seit drei Tagen unterbrochen. 3000 schlecht bewaffnete Personen sind zur Vertheidigung nach Tabreez aufgeboten worden.

Griechenland.

* **Athen**, 29. Oktober. Der Ministerpräsident Kumunduros hat der Kammer eine Darlegung seines politischen Programms gegeben, welches in der Erklärung gipfelt, Griechenland werde allein die Beschlüsse der Mächte durchführen und die Rüstungen in erhöhtem Maße betreiben, um die aktive Armee ohne Reserve auf 80,000 Mann zu bringen. Die Gesandten Griechenlands zu Rom, Sofia und Bukarest sind hieher berufen worden.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 29. Oktober. Derwisch Pascha, der Gouverneur von Saloniki, ist zum General-Bevollmächtigten des Sultans für die Uebergabe Dulcignos ernannt wurden.

* — Riza Pascha hat den montenegrinischen Woiwoden Popovic benachrichtigt, er müsse die Wiederaufnahme der Verhandlungen vertagen, bis er neue Weisungen aus Konstantinopel erhalten habe. 7000 Montenegriner konzentriren sich bei Sutorman, anscheinend in der Absicht, gegen Dulcigno vorzurücken.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 30. Oktober. Nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 19. Juni 1879 gilt die Bestimmung des Vereinszollgesetzes, daß Reisende die zollpflichtigen Waaren, welche sie als Passagiergepäck mit sich führen, nicht zu deklariren, sondern sich nur der Revision zu unterwerfen brauchen, nicht für zum Handel bestimmte Waaren. Solche müssen auch als Passagiergepäck eines Eisenbahnreisenden speziell deklarirt werden. Die durch Unterlassung der speziellen Deklaration begangene Zolldefraudation ist vollendet, sobald das Gepäck ohne Deklaration und Verzollung aus dem Gewahrsam der Zollbehörde entfernt worden ist.

N. **Detmold**, 30. Oktober. Unter Deutschlands Universitäten ist Heidelberg die älteste, Straßburg die jüngste; der Reihe nach folgen sie einander: 1. Heidelberg, gegründet 1346, eingeweiht 1386. 2. Würzburg 1402. 3. Leipzig 1409. 4. Rostock 1419. 5. Greifswald 1456. 6. Freiburg 1457. 7. München 1472 (gegründet in Ingolstadt, 1802 nach Landshut, 1826 nach München verlegt). 8. Tübingen 1477. 9. Marburg 1527. 10. Königsberg 1544. 11. Jena 1557. 12. Gießen 1607. 13. Kiel 1665. 14. Göttingen 1734. 15. Erlangen 1743. 16. Münster 1780. 17. Berlin 1809. 18. Breslau 1811 (früher in Frankfurt an der Oder). 19. Halle 1817 (früher in Wittenberg). 20. Bonn 1818 und 21. Straßburg 1872.

* **Detmold**, 31. Oktober. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe findet in diesem Jahre bei sämmtlichen Truppentheilen nach näherer Anordnung der diesen letzteren vorgesetzten General-Kommandos in der Zeit vom 2. bis 6. November statt. Der Einstellungstermin für die Truppentheile des 7. Armee-Korps ist auf den 4. November d. J. festgesetzt worden.

* **Herford**, 28. Oktober. Für den Neubau eines Zentralgefängnisses, welches hier außerhalb des Lübberthors errichtet wird, sind dergeit vom Landtage 400 000 *M.* bewilligt und hat der Bau im Oktober v. J. begonnen. Derselbe soll nach 4 Jahren vollendet sein und seiner Bestimmung übergeben werden. Schon jetzt, also nach Verlauf eines Jahres, ist der Rohbau soweit vorgeschritten, daß derselbe bis auf einen Flügel unter Dach gebracht ist. Sobald die Klempnerarbeiten an diesem Flügel fertig gestellt sein werden, wird auch dieser noch vor Eintritt des Winters unter Dach kommen. Die Maurer haben einstweilen die Arbeit eingestellt. Mit dem Aufbau der Beamtenwohnungen wird erst im nächsten Jahre vorgegangen. Die Anstalt ist berechnet zur Aufnahme von etwa 500 Gefangenen, davon können 395 in Einzelzellen untergebracht werden.

* **Fürstenberg** (Kr. Büren), 27. Oktober. Am 25. und 26 d. M. wurden von den hiesigen Forstbeamten und noch verschiedenen anderen Herren 10 Stück Schwarzwild erlegt. Ein Bravo den guten Kugelschützen!

* **Arolsen**, 26. Oktober. Die diesjährige verfassungsmäßige Session des Landtags der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont ist heute von dem Landesdirektor von Sommerfeld eröffnet worden.

Allerlei von Nah und Fern.

* Bezüglich der gemeldeten Entdeckung eines geraubten Kindes schreibt der „Düsseld. Anz.": Der Gendarm Schneider und der Sergeant Fuchs, welche am 27. v. Mts. den vor sechs Monaten in Eberbach geraubten Karl Fr. Veith ausfindig machten, haben sich die vom Vater des Kindes ausgesetzte Belohnung von 3000 *M.* verdient. Die unglückliche Mutter des Kindes hatte sich den Verlust so zu Herzen genommen, daß sie in eine Irrenanstalt gebracht werden mußte. — Am Mittwoch ging unter einem gewaltigen Knalle, welcher die Erde in ihren Fugen erdröhnen machte, ein Patronenhäuschen der bei Opladen gelegenen „Rheinischen Dynamitfabrik" in die Luft. Die beiden darin beschäftigten Arbeiter fanden ihren sofortigen Tod. In der Nebenbude wurden drei Arbeiter verwundet. — Die „S.- und M.-Ztg." schreibt: Ein seltsames Schauspiel bot sich am Mittwoch Mittag unsern Augen an der Mosel bei Trier dar. Wohl 200 weiße Schwalben (Seeschwalben) flogen abwechselnd die Mosel auf und ab, erhoben sich zur Höhe des Markusberges, fielen dann plötzlich bis zur Wasserfläche nieder und ruhten am Werfte aus. Auch in früheren Jahren hat man die fremden Gäste mitunter bemerkt. — In Holleben, einem Dorfe des Kreises Merseburg in der Provinz Sachsen, soll ein junges Riesenmädchen leben, welches erst Ostern dieses Jahres konfirmirt wurde, also circa 14 Jahre alt ist. Dasselbe soll nach Militairmaß 21 Zoll, also gegen 7 Fuß messen; das Gewicht soll die enorme Schwere von bereits über 2½ Zentner erreicht haben. Weiter wird mitgetheilt, daß ein Schaubudenbesitzer den Angehörigen 60,000 *M.* geboten habe, um das Mädchen in seinen Besitz zu bekommen und auf Jahrmärkten die Neugierde der schaulustigen Menge zu befriedigen. Das Anerbieten soll jedoch zurückgewiesen worden sein. — Zwei Schuhmacherlehrlinge in Herford, denen der Knieriemen nicht mehr schmeckte, faßten dieser Tage den Beschluß, auf und davon zu gehen, um in Amerika oder als Schiffsjungen ihr Glück zu versuchen. Ohne alle Mittel gingen sie heimlich fort, der eine im Konfirmations-Anzuge, der andere dürftig bekleidet mit dem Werktags-Anzuge und Pantoffeln. Sie schlugen sich durch bis nach Bremerhafen. Hier erreichte die Reiselust ein Ende, denn die Polizei nahm sich der Jungen an und setzte per Telegraph die Ortsbehörde in Kenntniß. — Ein Einwohner von Charlottenburg bei Berlin gab seinem Jüngstgeborenen den Namen Alfons und lud den König von Spanien zum Gevatter ein. Derselbe hat angenommen und ein Geldgeschenk und eine auf die Gevatterschaft bezügliche Urkunde übersandt. — In einem Berliner Kommunalwahlbezirke (33) kam es bei einer Versammlung der dritten Wählerklasse über die Kandidatenfrage zu einem ungeheuren Skandal. Aufgestellt war der Dr. Straßmann (Jude) von Wählern der ersten und zweiten Wahlklasse. Gegen diese Kandidatur wurde agitirt. Die Anti-Semiten-Liga war am Platze und sprengte die Versammlung, welche darauf nach einem anderen Lokale verlegt wurde. Hier kam es zu neuem Skandal und schließlich zur Keilerei. Ein hübsches Bild der politischen Reife einer Partei, die sich „Christlich"-Soziale nennen! — Ueber die Auslieferung des in Alexandrien verhafteten Haarburger und seiner Geliebten sind gegenwärtig diplomatische

Verhandlungen im Gange. Nach in Hamburg eingetroffenen Nachrichten aus Alexandrien dürften der Auslieferung des Paares sonderliche Schwierigkeiten nicht im Wege stehen. Hauptsache bleibt, daß der Betrüger noch 160,000 M. in seinem Besitze hatte und diese bereits zur Auszahlung an die Vereinsbank angewiesen sind. — Die holländische Sprache hat für den Deutschen vieles Komische, ist sie doch im Grunde genommen nichts anderes als verdorbenes Plattdeutsch. Ein holländisches Kommando der Kavallerie, welches im Deutschen heißt: „Sitzt auf!“ bringt der Holländer mit: „Kreicht up de Biester!“ zum Ausdruck, und wer wird sich eines Lächelns erwehren können, die Bibelstelle: „Sie salbten ihm das Haupt und folgten ihm nach“ im Holländischen übersetzt zu finden: „Sie schmorten ihm den Schadel und klappasterten ihm nach.“ — Aus Brüssel wird der „Fr. Ztg.“ berichtet: Im Rathhause ist gegenwärtig der Brüsseler Spitzenschleier, den die Stadt Brüssel als Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Stephanie hat anfertigen lassen, ausgestellt. Er ist 3,25 m lang und 3 m breit, und vielleicht das größte Stück derartiger Arbeit, das je hier ausgeführt wurde. 150 Arbeiterinnen haben drei Monate lang daran gearbeitet. Die Anfertigungskosten belaufen sich auf 25,000 Frcs. In der Mitte des Schleiers ist das Wappenschild Oesterreich-Ungarns, zur Rechten und Linken sind die Wappen der Stadt Brüssel und die Einfassung wird von den Wappen der neun Provinzen Belgiens, österreichischen Wappenbildern und dem belgischen Wappen, untereinander durch eine Blumenguirlande verbunden, gebildet. Ueber dieser Einfassung befindet sich eine andere kleinere. Der übrige Theil des Schleiers wird von Blumen und Pflanzen ausgefüllt. Die Arbeit ist von der schönsten und besten, die sich heutzutage liefern läßt. — Vom 1. Oktober 1879 bis 30. September 1880 sind Schweizer Blättern zufolge auf dem Gotthard-Hospiz 18,000 arme Wanderer unterstützt worden. Meistens waren es italienische Arbeiter und deutsche Handwerksburschen und nur zum geringen Theile Schweizer. An vielen Abenden übernachteten 80 bis 120 Individuen. Verfügbar sind etwa 50 Betten; der Rest mußte sich jeweilen mit dem hölzernen Boden begnügen, wo man immerhin vor Wind und Wetter geschützt. Bei Eröffnung der Gotthardbahn wird das Hospiz, das so vielen müden und hungrigen Wanderern Obdach und Erquickung gewährt, eingehen, da angenommen wird, daß dann die Reisenden den schnelleren und bequemeren Weg pr. Bahn vorziehen werden. Die Unterhaltungskosten betragen für eine Person pr. Nacht ca. 80 Cts. = 64 ₰.

Rettung aus Seegefahr.

(14 Personen auf 3 Rettungsfahrten gerettet.)

Bremen, 28. Oktober.

I. Der Ortsausschuß der Station Kloster berichtet: Am 14. Oktober 7 Uhr, sahen der Kossath J. C. Schluck und dessen Sohn Bernhard einen Schooner, dem Dorfe Vitte gegenüber, in bedeutender Entfernung vom Lande, kentern, darauf aber aus Sicht verschwinden. Um 7½ Uhr meldete Bernhard Schluck den Unglücksfall beim Strandamt, worauf der stellvertretende Vormann Mann sowie der Gutsvorsteher Luhde sofort benachrichtigt wurden. Der Vormann der Rettungsstation, Strandvogt Schlicker, war Geschäfte halber verreist. Sobald das Wrack wieder in Sicht kam, wurde das Rettungsboot nach dem Strande gefahren, bemannt und mit großer Mühe durch die Brandung gebracht; dasselbe erreichte nach großer Anstrengung, wobei sich die vorzüglichen Eigenschaften des Bootes wieder bewährten, kurz nach 9 Uhr das ca. 2 Seemeilen vom Lande entfernte Wrack und es gelang der Rettungsmannschaft, den auf demselben befindlichen, schon halb erstarrten Matrosen in's Boot und glücklich an's Land zu schaffen. Das gekenterte Schiff war der deutsche Schooner „Christian“ aus Stralsund, Kapitän Ewert, auf der Reise von Danzig nach Neustadt mit einer Ladung Sleeper; die Besatzung bestand außer dem geretteten Matrosen aus dem Kapitän Ewert und einem Jungen. Nach der Aussage des Matrosen wurde der Junge sofort beim Kentern von den Wellen fortgespült, während der Kapitän, der sich festgebunden hatte, nach kurzer Zeit von dem furchtbaren Wellenschlage getödtet und dann fortgewaschen wurde.

II. Am 21. Oktober, Nachmittags 4½ Uhr erhielt der Vormann Peter die Nachricht, daß nordöstlich von Vitte ein Wrack mit dem Nothsignal treibe. Das Rettungsboot wurde so schnell als möglich zum Transport fertig gemacht. Als dasselbe etwa 100 Meter vom Schuppen entfernt war, brachen die beiden Räder an der linken Seite des Wagens, weshalb von Herrn Klein in Puttgarten ein Wagen requirirt werden mußte, den derselbe auch sofort zur Verfügung stellte. So wurde das Boot unter großen Schwierigkeiten nach Vitte gebracht. Dort angekommen, wurde das Rettungsboot mit 12 Mann bemannt und ging um 6 Uhr in See, mußte aber der großen Dunkelheit wegen und da das Boot beim Räderbruch beschädigt war, wieder nach Vitte zurückkehren, woselbst es um 8½ Uhr Abends anlangte.

Am 22. Morgens mit Tagesanbruch wurde das Wrack in ungefähr 1 Meile Entfernung abermals bemerkt und ging daher die Rettungsmannschaft um 5½ Uhr wieder hinaus. Beim Wrack angekommen, sah die Rettungsmannschaft, daß dasselbe mit gekappten Masten auf der Ladung treibend, in der Nacht zu Anker gegangen, und von Deck Alles fortgeschlagen war. Das Schiff war der schwedische Schooner „Paulus“, Kapitän Petersen, mit einer Ladung Holz von Tome im bothnischen Meerbusen nach Koldig bestimmt. Die Besatzung, aus 6 Mann bestehend, wurde übernommen und mit vieler Mühe um 9½ Uhr glücklich in Vitte gelandet. Die Leute waren vollständig erschöpft und halb erfroren; sie hatten 36 Stunden ohne jegliche Nahrung in Lebensgefahr zugebracht.

III. Die Verwaltung des Bezirksvereins Lübeck berichtet: Am 21. Oktober, Morgens 4 Uhr, setzte in Travemünde plötzlich ein äußerst starker Nordwind ein, welcher orkanartig wehte und von starkem Regen begleitet war. Die See ging sehr hoch und war mitunter wie in Dampf gehüllt. Zwischen 6 bis 7 Uhr wurde vom Leuchtthurm aus eine Bark und ein Schooner in See bemerkt, worauf es wieder sehr dick wurde. Als es bald darauf etwas aufklarte, gewahrte man nur noch die Bark, der Schooner war verschwunden. Die Lootsen versuchten darauf mit dem großen Lootsenboot in See zu gehen. Es wehte jedoch so hart, daß es nicht möglich war, Segel zu führen, und man froh sein konnte, als das Lootsenboot mit Insassen wieder in Sicherheit war. Um 8 Uhr wurde der Schooner bei Harkensee an der mecklenburgischen Küste gestrandet und in der Brandung liegend gesehen und sofort das Rettungsboot klar gemacht. Die Rettungsmannschaft hatte eine harte Arbeit, in See zu kommen, da der eingehende Strom so stark war, daß sie nicht dagegen anrudern konnten und sich von den Lootsen auf dem Norderbollwerk herausschleppen lassen mußten. Endlich um 10 Uhr langte das Rettungsboot bei dem Wrack an. Das Wrack lag in der stärksten Brandung, die See schlug über das Schiff hin. Das kleine Boot war über Bord geschlagen, die Masten waren gekappt, das große Boot lag noch auf dem Verdeck, war aber schon losgeschlagen und beschädigt. Das Wrack lag nach der Seeseite über. Die aus 7 Personen bestehende Mannschaft hielt sich noch auf dem Verdeck fest. Die Schanzkleidung war weggeschlagen. Das Rettungsboot trieb vor dem Wrack über, konnte jedoch an der Schutzseite des Schiffes nicht anlegen, weil dort die Masten, Raaen ꝛc. im Wasser lagen. Deßhalb holten sie sich vor den Bug des Schiffes, da die Brandung gegen das Hintertheil desselben so hart schlug, daß die Schiffsbesatzung sich nicht dorthin wagen konnte. Bei der hohen Brandung durfte das Rettungsboot nicht unter den Bugspriet kommen, weshalb es nur unter großen Schwierigkeiten gelang, die 7 Mann Schiffsbesatzung von dem Bug des Schiffes zu retten. Zwei Mann derselben, welche in Folge der Nässe und Kälte schon sehr schwach geworden waren, hatten glücklicher Weise noch die Kraft, durch Springen vom Bug aus in das Boot sich zu retten. Um 11½ Uhr Mittags langte das Rettungsboot wohlbehalten in Travemünde wieder an. Zwei Ruder waren während der Fahrt gebrochen und der Anker des Rettungsbootes verloren. Das gestrandete Schiff war der finnische Schooner „Onni“, Kapitän Henrilson, von Lovisa nach Lübeck, mit Holz und Kümmel, bestimmt. Die Mannschaft des Rettungsbootes bestand aus 12 Travemünder Fischern. Ueber ihre wackere That herrscht nur eine Stimme des Lobes. Insbesondere bezeugen auch die Geretteten, daß sie in der größten Lebensgefahr geschwebt hätten, und nur durch den Muth und die Ausdauer der Besatzung des Rettungsbootes die Rettung gelang. Die Verwaltung des Bezirksvereins Lübeck spricht ebenfalls ihre Freude über die gelungene Rettung sowie darüber aus, daß die Mannschaft des Rettungsbootes sich so tüchtig und glänzend bewährt hat.

Vermischtes.

* Zur Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen wird der „Wiener Presse“ von Berlin geschrieben: „Die Feier der Hochzeit des Prinzen Wilhelm mit der Tochter des Herzogs von Augustenburg, die im Februar nächsten Jahres stattfindet, soll nach den Wünschen des Kaisers glänzend sich gestalten. Es ist der dereinstige deutsche Kaiser, der sich vermählt, und die Freude des Kaisers Wilhelm, diesen Tag noch zu erleben, ist groß. Mit Bestimmtheit wird das Erscheinen der Großmutter mütterlicherseits, der Königin von England, erwartet, die vor zwanzig Jahren hier war, seitdem nicht wieder. Die Königin Viktoria hat jetzt die prinzliche Braut bei sich, und auch der Prinz weilt an ihrem Hofe; — „ich werde dabei sein, wenn Euer Hochzeitstag ist“ — so soll sie sich bestimmt geäußert haben. Schon das Erscheinen der britischen Königin allein würde der Hochzeitsfeier einen ganz ungewöhnlichen Glanz verleihen; es werden aber auch andere Souveräne erwartet, und so gehen wir einer Wintersaison mit ungewöhnlich bedeutsamem Zwischenfall entgegen. Schon jetzt haben durch die Fürsorge des Kaisers und der Kaiserin hiesige Juweliere bedeutende Aufträge mit der Weisung erhalten, die Arbeiten in größter Geräuschlosigkeit auszuführen. Es ist des Kaisers Art, jedem Vorkommniß in der Familie seine ganze Theilnahme zuzuwenden und sich bis ins kleinste Detail hinein dafür zu interessiren, daß Alles nach seinen Angaben gemacht werde. Genau so wie Kaiser Wilhelm ist die Königin Viktoria darauf bedacht, ihrem ersten Enkel, der sich verheirathet, ganz besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen. Der 26. Februar ist als Hochzeitstag in Aussicht genommen und wird als solcher vermuthlich festgehalten; es kann aber geschehen, daß die Vermählung einige Tage früher oder später stattfindet. Die Festsetzung eines bestimmten Tages ist vorgenommen worden, um die Vorbereitungen für das Fest in Gang zu bringen. Der Prinz heirathet eine arme Prinzessin; was sie als Mitgift aufzuweisen hat, ist nicht der Rede werth, es könnte mancher Finanzbaron seiner Tochter zehnmal mehr mitgeben. Doch auf den Besitz ist nicht gesehen worden, der Mutter des Prinzen kommt Alles darauf an, daß ihr Sohn in den Besitz einer guten, braven, tugendhaften, klugen und verständig denkenden Frau kommt. Ihre wissenschaftliche Ausbildung läßt, so heißt es, nichts zu wünschen übrig, und ihre religiöse Erziehung basirt auf einem gesunden Rationalismus, wie er auch den Kindern der Kronprinzessin insgesammt eigen ist.“ So das Wiener Blatt. — Die Nachricht, daß die Königin von England bei der Hochzeit des Prinzen gegenwärtig sein werde, dürfte mit großer Reserve aufzunehmen sein.

* * *

* **Ueber einen Kampf mit Wilderern** berichtet das „Mainzer Tageblatt“: Unser Nachbarstädchen Lorsch besitzt einige Zigarren- und Tabakfabriken mit mehreren hundert Fabrikarbeitern. Unter diesen sind stets einige, die das „Jägdlen“ nicht unterlassen können. Die einen stellen Schlingen und Schlüpfe, die andern sind mit einer ziemlich langen buchenen Schwinge bewappnet, wissen die Lager der Hasen geschickt zu finden, sich unbefangen an dieselben heranzupürschen und dem Hasen, der mitunter merkwürdig lange aushält, ins Genick zu schlagen. Die dritte Art des Wilderns ist das „Hasenknüppeln“; der betreffende Wilddieb hat einen etwa armeslangen, an einem Ende etwas dickeren buchenen Prügel oder Knüppel, den er so geschickt zu werfen weiß, daß er nicht blos den Hasen im Lager, sondern sogar im vollen Laufe trifft. Die vierte Art der Wilddiebe betreibt das Geschäft waidmännisch mit dem Feuergewehr, meistens an Sonntag-Nachmittagen, in Gesellschaft von mehreren und unter Assistenz von Treibern. Am Sonntag früh wurde bekannt, daß die Lorscher Wilderer die Absicht hätten, des Nachmittags auf der Heppenheimer Jagd zu jagen. Einer der Jagdpächter, Herr Achenbach aus Heppenheim und ein Förster verkleideten sich als Frauenzimmer, nahmen Rechen mit, als wenn sie Grummet machen wollten, vergaßen auch die Schießgewehre nicht, welche in den Weidenbüschen verborgen wurden. Der zweite Pächter, Herr von Berkheim, sandte Kutscher, Bediente und andere Leute, als Handwerksburschen kostümirt, die sich nach und nach ebenfalls gegen die Lorscher Grenze zogen. Es dauerte nicht lange, so knallte es von dorther; vier mit Schießgewehren versehene Wilderer, begleitet von einem Dutzend halb- und ganzwüchsigen Jungen als Treiber, kamen immer näher und schossen ungenirt auf Hasen. Als die Burschen auf Flintenschußweite an die verkleideten Frauenzimmer herangekommen waren, stellten diese ruhig ihre Rechen bei Seite, ergriffen die Gewehre, gingen auf die Wilderer los und befahlen ihnen, die Gewehre niederzulegen. Sofort hob der Nächste die Schußwaffe, doch Herr Achenbach besann sich durchaus nicht, sondern feuerte dem Wilderer auf die Beine. Nun schoß auch der zweite und der Förster, worauf ein förmliches Jagen und Treiben begann, denn von allen Seiten rückten die verkleideten Handwerksburschen zur Verfolgung heran. Die Wilderer warfen ihre Beute, vier Hasen, von sich und stoben auseinander. Die bald hereinbrechende Dämmerung machte die Verfolgung schwierig; in Lorich wurde darum noch Nachts eine Haussuchung veranlaßt, deren Resultat am folgenden Morgen zwei verwundete Wilderer waren, worunter der in die Beine geschossene. Daß dieser noch so laufen konnte, ist fast unbegreiflich, nur Furcht und Angst müssen ihn so lange aufrecht erhalten haben.

* * *

* In der „Deutschen Fischerei-Zeitung“ veröffentlicht Hermann Danner in Linz Folgendes: Ueber die Wanderung des Aals auf das Land wurde seit langer Zeit viel polemisirt, ohne daß diese Streitfrage in vollkommen befriedigender Weise entschieden wurde, bis endlich vor einem halben Jahre Herr Dr. Quistorp in Greifswald und Herr Fischermeister Hübner in Oranienburg an der Hand zweier Beispiele sich so bestimmt dagegen aussprachen, daß man sie füglich als abgethan hätte betrachten können. Auch ich zweifelte nicht mehr daran, daß der Aal das Wasser nicht verlasse und ging deshalb um so vorsichtiger zu Werke, als ich gestern auf einen Fall stieß, welcher das Gegentheil dieser Ansicht beweisen sollte. Der Sachverhalt ist folgender: Im August heurigen Jahres beauftragte mich der Generaldirektor der österreichischen Waffenfabrik, Herr Josef Werndt, welcher zu Ehren des Kaisers Franz Josef ein Fischerfest veranstalten wollte, ihm zu diesem Zwecke Fische beistellen zu wollen, welche ich für geeignet halte, das Interesse an seiner Fischausstellung zu erhöhen. Zu diesem Behufe verschaffte ich ihm u. A. zwanzig Stück große Aale aus Böhmen, welche in eines der in seinem großen Parke zahlreich vorhandenen Bassins eingesetzt wurden. Einige Wochen darauf machte der dort bedienstete Fischmeister Herr Ignaz Fuchs die Wahrnehmung, daß die Anzahl der Aale immer kleiner wurde, und als er sie abzählte, fand er, daß neun Stück fehlten. Seinen Nachforschungen gelang es, ein Stück in einem südlich im Parke gelegenen, mehrere hundert Schritte vom Aalbassin entfernten Teiche, welcher mit der Wasserleitung des Bassins in gar keiner Verbindung steht, zu entdecken. Er machte mir Vorwürfe, weshalb ich ihn nicht darauf aufmerksam gemacht hätte, daß das Bassin zugedeckt werden müsse, damit die Aale nicht herauskriechen könnten; doch ich schenkte seiner Angabe keinen Glauben. Am 6. Oktober,

Nachmittags 4 Uhr, bemerkten jedoch die mit der Anlegung neuer Aufzuchtgräben beschäftigten Arbeiter einen Aal, welcher über einen mit sehr kleinen Kieselsteinen bedeckten Parkweg schlangenförmig kroch. Er wurde von einem derselben erfaßt und an seinen früheren Aufenthaltsort gebracht. Am 14 Oktober wurde ein drittes Stück in einem westlich ebenfalls ganz abgesonderten und sehr entfernt gelegenen Teiche eingefangen. Die übrigen noch fehlenden sechs Stück konnten in dem weitläufigen, mit Aufzuchtgräben, Bassins und Teichen reichlich versehenen Parke bisher noch nicht aufgefunden werden. Ich habe mit Herrn Fuchs und den betreffenden Arbeitern diese Angelegenheit eingehendst besprochen, die darauf bezüglichen Orte genau besichtigt und mancherlei Fragen an sie gestellt, aus deren Beantwortung ich die Ueberzeugung schöpfte, daß ihre Angaben wahr sind. Demnach kann ich nicht mehr an der Wanderung des Aales über das Land zweifeln.

Kunst, Literatur und Wissenschaft.

* Herr Dr. Hans von Bülow, seit Kurzem Intendant der Hofkapelle Sr. Hoheit des Herzogs von Meiningen, veranstaltet in Meinigen in den Monaten November und Dezember und zwar vom 7. November an an jedem Sonntage sieben Musikaufführungen der Werke L. van Beethovens. Die Programme, kleine Modifikationen vorbehalten, bringen folgende Werke: 1. Konzert: 7. November. Erste und zweite Sinfonie, Ouverturen zu Koriolan und Egmont, Violinromanze Gdur op. 40. 2. Konzert: 14. November. Dritte Sinfonie (Eroika), Ouverture „Namensfeier", Trio-Konzert für Klavier, Violine und Violoncell mit Orchester, Rondino für Bläser Edur (op. posth.) 3. Konzert: 21. November. Elegischer Gesang op. 118, vierte und fünfte Sinfonie, Ouverturen zur Weihe des Hauses und König Stephan. 4. Konzert: 28. November. Sechste Sinfonie (Pastorale), Klavierkonzert in Gdur, Ouverture zu Leonore Nr. 3, Sologesänge. 5. Konzert: 5. Dezember. Siebente Sinfonie, Violinkonzert, Ouverture zu Fidelio, Sologesänge. 6. Konzert: 12. Dezember. Achte Sinfonie, Chöre aus den Ruinen von Athen, Ouverture zu Leonore Nr. 1, Fantasie für Klavier, Orchester und Chor. 7. Konzert: 19. Dezember. Zweimalige Aufführung der neunten Sinfonie mit Chören. Die Solisten sind: Fräulein Horson aus Weimar, Fräulein Lankow aus Berlin und die Herren von Milde und Alvary aus Weimar, Hatton aus London, M. Schwarz aus Frankfurt a. M., Konzertmeister Fleischhauer und P. Viktor Hilpert (vormals Cellist des Florentiner Quartetts). Das Orchester wird durch Musiker aus den Städten Sondershausen, Weimar, Würzburg 2c. verstärkt. Der Chor, aus dem Hilpert'schen Chorgesangverein und dem Salzunger Kirchenchor bestehend, zählt 160—180 Personen. Die Aufführungen werden jedenfalls von der höchsten Bedeutsamkeit sein.

Eingesandt.

* **Detmold.** Der Hofmusikus Hoppe hat im vergangenen Sommer in Oeynhausen mit seiner Kurkapelle eine neue Symphonie „Durch Nacht zum Licht, durch Kampf zum Sieg" wiederholt und mit Beifall zur Aufführung gebracht. Sollte der Komponist dieselbe auch hier nicht zur Aufführung bringen können? An musikalischen Kräften fehlt es doch gewiß auch hier nicht.

Mehrere Musikfreunde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Oktbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
31.	8 U. Abds.	27. 8,3	4,8	91	W. stark.
1. Nov.	8 U. Mrgs.	27. 7,6	3,8	92	
1.	1 „ Mtgs.	27 8,5	5,2	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. wolkig; Regenschauer.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 4. Novbr. d. J., Morgens 10 Uhr, sollen an trockenen Hölzern aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung in der Stockmeierschen Gastwirthschaft zu Berlebeck meistbietend verkauft werden:

1. Forstd. Schliepstein [67] 11 Stück Eichen-Nutzholz zu 7,66 fm (Nr. 1 bis 3. 10. 13. 15/16. 18. 20. 21. u. 23),
2. Forstd. Langenberg [71] 5 rm Buchen-Knüppel (Nr. 16. u. 25),
3. Forstd. Wiggengrund [81] 52 rm Buchen-Kloben (Nr. 9 bis 26),
4. Forstd. Wiggengrund [80] cc. 170 rm Buchen-Kloben.

Berlebeck, den 26. Oktbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Bielefeld.

Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher Damengarderobe, Klemmscher (Dresdener) Methode, sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher Wäsche-Artikel nach Bielefelder Methode und Unterricht im Maschinennähen ertheilt

Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.

NB. Pension wird billigst berechnet.

Durch die heute früh 5½ Uhr erfolgte glückliche Geburt eines prächtigen

Jungen

wurden wir hoch erfreut. Statt jeder besonderen Meldung.

Detmold, den 1. November 1880.

von Hake u. Frau.

Statt besonderer Anzeige.

Mima Lammersmeyer
Ernst Ehlert
Verlobte
im Oktober 1880.
Herbrechtsdorf bei Hohenhausen. Sickholz bei Schieder.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Helene Meyer
Wilhelm Kühn
Verlobte.
Detmold, 1. November 1880.

Anstatt besonderer Meldung.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unsern lieben Gatten und Vater

Simon Gelhaus

im Alter von 40 Jahren am Sonnabend Abend 10 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Um stilles Beileid bitten die trauernde Wittwe nebst Sohn.

Wiembeck, 31. Oktober 1880.

Das Begräbniß findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr statt.

Die (verlängerte) Bruchstraße soll gepflastert werden. Die Bedingungen liegen auf dem Rathhause aus. Schriftliche Offerten erwarten wir innerhalb 8 Tagen mit Angabe der Steinart.

Detmold, den 30. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Behuf Abgrenzung des an der östlichen Seite der Paulinenstraße herzustellenden Fußweges von der Bismarckstraße bis gegenüber dem Bahnhof und längs des Kaiser-Wilhelms-Platzes sind Bordsteine erforderlich.

Die Lieferung dieser und die für das Aufstellen erforderlichen Arbeiten sollen in Verding gegeben werden. Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf dem Rathhause aus. Schriftliche Offerten gewärtigen wir in 8 Tagen.

Detmold, den 30. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 4. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 1. November 1880.

Der Vorstand.

18000 Mark

werden gesucht auf gleich oder später, im Ganzen oder auch getheilt, gegen hypothekarische Sicherheit auf ein größeres, hiesiges Landgut.

Adressen sub A. 91 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Eine bei Hamburg belegene

Ziegelei

(Altdeutscher Ofen) mit 66 Morgen Ländereien, ist mit vollem Ziegeleiinventar zu **verpachten oder zu verkaufen.** Näheres auf Offerten sub N. 2783 durch die Annoncen-Expedition von Johannes Nootbaar in Hamburg.

Rohrmatten, Kokosmatten, Schneematten, eiserne Abtreter

empfiehlt

Friedrich Bode.

Fein bronzirte Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Feuergeräthe, Regenschirmständer

zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Detmold. **Blumenzwiebeln, Hyazinthen, Tulpen, Krokus** u. s. w. nürs freie Land billig bei H. Delker, Handelsgärtn., Werrestr.

Bekanntmachung.

Das von der Stadt erworbene s. g. frühere **Brauhaus** beabsichtige ich zum Abbruch wieder zu **verkaufen.** Reflektanten wollen sich baldigst an mich wenden.

Salzuflen, den 30. Oktober 1880.

Hugo Hunecke.

Im Hause Langestr. 31 steht das dem Kaufmann **Brüelheide** zur Kolonialwaarenhandlung vermiethete

Geschäftslokal nebst Wohnung

zum 1. April evt. 1. Januar 1881 zu **vermiethen.**

Ch. Kasemeier.

Ein junges, gebildetes

Mädchen,

in allen weiblichen Arbeiten erfahren, sucht als **Haushälterin,** zur Stütze der Hausfrau oder bei einer älteren Dame Stellung.

Es wird mehr auf freundliche Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Nähere Auskunft ertheilt

H. Flebbe.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel)** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann **August Kampmann** in Detmold.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 60 Pfennig bei
Alfr. Heinrichs, Eisen- u. Kurzwaarenhandlung, Detmold. (H. 62050)

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto.** Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Hierdurch erlauben wir uns die Anzeige, daß wir am hiesigen Platze eine

Kohlen-Handlung

errichtet haben und bitten wir bei etwaigem Bedarf, um Ertheilung von Aufträgen.

Durch günstige Abschlüsse sind wir im Stande, bei vorzüglicher Qualität, die billigsten Preise zu stellen.

Das Geschäftslokal befindet sich Lange-Straße Nr. 78.

Lage, den 30. Oktober 1880.

Kanne & Frerk.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Ein feuerfester

Geldschrank

steht zum Verkauf. Näheres beim Polizeidiener **Döring** zu erfahren.

Aecht russische

Gummi-Schuhe

mit **Pelzfutter,** alle andere Sorten **Gummi-Schuhe, Hausschuhe** für den Winter jeder Art, **Einlegesohlen** in den verschiedensten Sorten empfiehlt

E. J. Rinteln.

Hyazinthen-Gläser
empfiehlt E. J. Rinteln.

Emser Pastillen

ächt — in plombirten Schachteln.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Ich beabsichtige nach **Bielefeld** zu ziehen, um mein dort gegründetes Engros-Geschäft weiter ausdehnen zu können und stelle hiermit mein hier an der Hauptstraße gelegenes

Geschäftshaus

mit dem seit ca. 10 Jahren darin mit bestem Erfolge betriebenen **Wäsche- & Ausstener-Geschäft** zum Verkauf.

Hierauf Reflektirende wollen sich direkt an mich wenden.

Lemgo, 1. November 1880.

Bd. Jos. Sternfeld.

Um bis zur Verwirklichung meines Vorhabens mein Lager möglichst zu räumen, gewähre ich von heute ab bei Einkäufen von ℳ 3 an auf meine sämmtlichen bekannten Artikel

bei Baarzahlung 12% Rabatt
„ Ziel 3 Monat 6% „

D. O.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 257. Dienstag, 2. November. 1880.

Die Spaltung im konservativen Lager.

○ Ein bedeutsames parlamentarisches Ereigniß, welches der beginnenden Landtagssession ein neues Gepräge zu geben verspricht, ist die bei der Präsidentenwahl, zum Ausdruck gelangte Spaltung im konservativen Lager. Es mögen etwa zwei Dutzend oder ein Viertel der Mitglieder der konservativen Fraktion sein, welche sich von dem Gros trennten und mitwirken halfen, das Zentrum aus den parlamentarischen Ehrenstellen zu verdrängen. Man darf wohl annehmen, daß die Meinungsverschiedenheit, die bei dieser Gelegenheit zu Tage trat, sich nicht lediglich auf diesen einen Fall beschränkt, sondern daß ein tiefgehender prinzipieller Gegensatz vorhanden ist, der auch sachlichen politischen Fragen gegenüber zum Ausdruck kommen wird. Auch die Vermuthung, daß die konservativen „Sezessionisten“ nicht ohne Fühlung mit dem Reichskanzler vorgegangen sind, ist naheliegend genug, und es gewinnt dadurch das Ereigniß ein besonderes Interesse. Man könnte daraus den Schluß ziehen, daß auch in den Regierungskreisen die Ansicht zum Durchbruch zu kommen beginnt, mit dem Zentrum sei eine Verständigung nicht möglich. Blätter, aus denen man auf die Anschauungen der Regierung zu schließen gewohnt ist, haben wiederholt auf die Nothwendigkeit einer Scheidung der gemäßigteren Konservativen, welche die Politik des Reichskanzlers zu unterstützen geneigt sind, von den „Hierarchisch-Feudalen“ hingewiesen; die „Provinzialkorrespondenz“ hat in ihrer letzten Nummer einen Appell an die Nationalliberalen gerichtet, der von einer lange nicht mehr verspürten Wärme war. Man könnte daraus entnehmen, daß in den höheren Regionen der Wind sich einigermaßen gedreht hat. Ob diese Annahme, für die freilich einstweilen nur wenige und nicht allzu verläßliche Symptome vorliegen, nicht einem unberechtigten Optimismus entstammt, muß die Zukunft lehren. Was die konservative Partei betrifft, so hat sich die Gruppe, welche die „Nordd. Allgem. Ztg.“ als die „hierarchisch-feudale“ bezeichnet hat, als die weitaus stärkere erwiesen; sie wird unter allen Umständen bestrebt sein, die gemeinsamen Berührungspunkte mit den Ultramontanen, deren es ja genug giebt, zu pflegen, und man wird kaum auf einen Bruch zwischen diesem weitaus stärkeren Theil der konservativen Partei und dem Zentrum spekuliren dürfen. Immerhin aber darf es schon mit Genugthuung erfüllen, daß wenigstens ein kleiner Bruchtheil der Konservativen den Muth gefunden hat, sich der klerikalen Umstrickung zu entziehen. Es gewährt dies wenigstens einige Hoffnung, daß sich eine gesundere Gruppirung der Parteien anbahnt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 31. Oktober. Im Hinblick auf die jetzt praktisch gewordene Frage eines Nachlasses an der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer dürfte es nicht uninteressant sein, einige Hauptzahlen aus der dem Abgeordnetenhause vorgelegten „Nachweisung über die Anzahl der für das Jahr vom 1. April 1880/81 zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen“ mitzutheilen. Die Seelenzahl nach den Klassensteuerrollen betrug 26,3 Millionen, der klassifizirten Einkommensteuer unterlagen 634 249 oder 2,40 pCt., befreit von der Klassensteuer waren 7,3 Millionen oder 27 80 pCt., klassensteuerpflichtig waren 18,4 Millionen oder 69,80 pCt. Der Gesammtertrag der Klassensteuer betrug 44,1 Millionen ℳ, der Gesammtertrag der klassifizirten Einkommensteuer 33,5 Millionen ℳ.

* — Auf Anordnung des Justizministers sind von den Rechnungsrevisoren bei den Staatsanwaltschaften der Landgerichte über die Diensteinnahmen der Gerichtsvollzieher bei jedem einzelnen Amtsgericht für jedes der drei ersten Quartale des Etatsjahres, zum ersten male für das zweite Quartal des laufenden Etatsjahres, Uebersichten anzufertigen. Am Schlusse des vierten Quartals ist eine gleichartige Uebersicht über die Einnahmen des abgelaufenen ganzen Etatsjahres aufzustellen. Jedenfalls hängt diese vom 21. d. M. datirte Verfügung mit den Klagen über die Höhe der Gerichtskosten zusammen.

* — Im Reichsgesundheitsamt ist man damit beschäftigt, Bedingungen aufzustellen, von welchen die Zulassung des Petroleums in den Handel abhängig gemacht werden soll. Es soll damit vielfachen Unzuträglichkeiten und Gefahren vorgebeugt werden, welche bei dem jetzt im Handel befindlichen, von den Amerikanern eingeführten Petroleum sich herausgestellt haben.

* — Die „Kreuz-Zeitung,“ das Organ der hochkirchlich Feudalen unter den Konservativen, welche noch gestern Diejenigen hochmüthig bespöttelte, die bei denen die Legende einer Spaltung oder Uneinigkeit in der konservativen Fraktion „zur fixen Idee“ geworden sei, sagt heute sehr kleinlaut zur gestrigen Präsidentenwahl: „Der Wechsel hat sich dadurch vollzogen, daß ein Theil der Konservativen, im Hinblick auf die hervorgehobene agitatorische Thätigkeit des Zentrums in jüngster Zeit, im Besonderen im Hinblick auf die betonten Vorgänge bei der Kölner Domfestlichkeit, die Wiederwahl eines Zentrumsmannes in einem regelmäßigen Wahlgange ablehnte, während der andere Theil der Konservativen die bisherige Gestaltung des Präsidiums im vollen Umfange aufrecht zu erhalten entschlossen war. Durch das entscheidende Votum der Ersteren ist Herr Stengel zum zweiten Vize-Präsidenten berufen worden.“

Diese Darstellung ist ja ganz richtig, nimmt sich aber etwas komisch aus in einem Organ, das erst den Mund so voll nahm und nun seine Verlegenheit und Ueberraschung offen einzugestehen sich scheut.

* — Die von den rheinischen Klerikalen beim Kölner Dombaufest beschlossene Adresse, in welcher um Beseitigung des Kulturkampfes, Zurückberufung des Bischofs Melchers und um Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Rom gebeten wird, ist, mit 40,000 Unterschriften bedeckt, an das hiesige Hofmarschallamt abgeschickt worden.

* Der Staatsanzeiger schreibt:

Nach den bisherigen Ermittelungen über die Ursachen der am 21. d. M. stattgehabten, von so traurigen Folgen gewesenen Entgleisung des Köln-Mindener Personenzuges Nr. 11 — nicht Schnellzuges, wie einige Blätter unrichtig angegeben haben — bei Conel ist thatsächlich festgestellt, daß der Zug von Dortmund aus durch eine dreifach gekuppelte Lokomotive, deren Achsen sämmtlich vor der Feuerbüchse liegen, befördert worden ist, und daß auf einer Strecke von etwa 360 m Länge vor der Entgleisungsstelle Zerstörungen einzelner Konstruktionstheile des Bahngestänges und wellenförmige Spurerweiterungen desselben eingetreten sind, während vor und hinter dieser Strecke das Geleise sich in vollkommen normalem Zustande befunden hat. Aus diesen Thatsachen läßt sich mit Sicherheit darauf schließen, daß die Fahrgeschwindigkeit des Zuges größer gewesen, als für die vorbezeichnete Gattung der Lokomotiven polizeilich gestattet, und daß in Folge dessen die Lokomotive in erhebliche pendelnde Seitenschwankungen gerathen ist, welche durch ihre heftigen Stoßwirkungen auf das Geleise die wellenförmigen Spurerweiterungen und schließlich die Entgleisung des Zuges herbeigeführt haben. Ob andere als die auf der betreffenden Strecke vorhandene eiserne Oberbaukonstruktion den außerordentlichen Seitenschlägen der Lokomotive etwa wirksameren Widerstand geleistet haben würde, unterliegt der sorgfältigsten technischen Erwägung.

Zur Ueberschreitung der für die betreffende Lokomotivgattung zulässigen Fahrgeschwindigkeit mag dem Lokomotivführer, welcher leider bei der Katastrophe sein Leben eingebüßt hat, vielleicht die Absicht mit Veranlassung gegeben haben, die bei der Abfahrt des Zuges von Dortmund etwa 23 Minuten betragende Verspätung auf der von dort bis zu der 6,7 km entfernten Unfallstelle in einem ununterbrochenen, wenn auch mäßigen Gefälle liegenden Bahnstrecke theilweis wieder einzuholen.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 39

„Zu Fuß eine halbe Stunde; aber ich könnte anspannen lassen.“

„Unmöglich, dauert zu lange und macht Lärm.“

„Aber der Weg ist meist sandig, er wird für Sie zu beschwerlich sein.“

„Bah, Beschwerden im Dienst kenne ich nicht. Wo Zimmer Sarentins?“

„Ein Stockwerk höher, die dritte Thür im Gange von der Treppe aus rechts.“

„Sergeant Weirauch!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Haben gemerkt, wo Graf Zimmer?“

„Zu Befehlen. Ich wußte es schon; ich habe mich bereits im Hause orientirt.“

„Gut. Nachgesehen, ob Graf im Zimmer; aber ganz leise und schnell!“

„Zu Befehlen.“

Der Sergeant verließ das Zimmer, mit unhörbarem Schritte stieg er die Treppe hinauf. Er ging, obgleich die Treppe und die Flur in der tiefsten Dunkelheit lagen, so sicher, wie bei hellem Tageslicht. Aus dem Schlüsselloch der dritten Thür rechter Hand fiel ein Lichtstrahl in den langen, dunklen Gang. Der Sergeant schlich mit katzenartiger Leichtigkeit bis zu der Thür, er beugte sich herab und schaute durch das Schlüsselloch.

Graf Sarentin saß an dem Tisch, auf welchem die brennende Lampe stand. Er hatte das Haupt auf die Hand gestützt, sein von dem hellen Schein der Lampe beleuchtetes Gesicht war der Thür zugewendet. Er war geisterbleich, die Züge waren abgespannt und schlaff, das schwarze, zu Boden stierende Auge leuchtete in einem unheimlichen Glanz.

Der Sergeant hatte genug gesehen, so lautlos, wie er gekommen, zog er sich zurück, das Bild des Grafen aber, wie er es eben gesehen, blieb für immer in seiner Erinnerung. „So mag ein Mörder nach vollbrachter That aussehen! Dem Burschen folge ich fortan wie sein Schatten!“ Dies dachte der Sergeant, aber er sagte es nicht, als er gleich darauf seinen Rapport abstattete; er meldete nur, Graf Sarentin sei in seinem Zimmer, er schlafe nicht, sondern sitze nachdenkend am Tisch.

„Dachte es wohl, falsche Fährte!“ sagte der Polizeirath ruhig. „Vielleicht Wildmichel; zweifle aber auch. Würde nach Mord nicht gewilddiebt haben. Freilich möglich bei leidenschaftlichem Jäger, glaube es aber nicht. Vielleicht, wahrscheinlich ein dritter! Werden sehen! Jetzt nach Nordenheim, so schnell als möglich. Begleiten uns wohl, Doktor Stern?“

„Jedenfalls.“

„Ist der Knecht da draußen zuverlässig, Herr Doktor.“

„Hans ist treu wie Gold, der beste Knecht meines armen Bruders, der ihn schon längst zum Hofmeier in Sortau gemacht hätte, wenn Hans nur lesen und schreiben könnte.“

„Der Fehler schadet uns heut nichts. Mag uns begleiten. Könnten Hülfe brauchen. Wird vielleicht einen Kampf geben. Pistolen mitnehmen; jetzt aber keinen Aufenthalt mehr, Zeit drängt.“

Hans wurde benachrichtigt, er erklärte sich sofort bereit. Fritz holte seine Pistolen und fünf Minuten später befanden sich bereits die vier Wanderer auf dem Wege nach Nordenheim.

IX.

Der Weg, der meist im Waldesschatten lag, war wirklich beschwerlich; aber der Polizeirath duldete nicht, daß eine Blendlaterne, welche der Sergeant bei sich trug, angezündet werde.

„Müssen uns unsichtbar machen,“ sagte er, „Licht könnte Einbrecher warnen. Vielleicht Raub schon vollbracht, begegnet uns auf Weg, sieht uns von fern, flüchtet in dichten Wald. Gang vergeblich. Dürfen auch unterwegs nicht mehr sprechen. Vorwärts in lautloser Stille. Sergeant und Doktor voran, Weg zeigen, Hans und ich folgen. Doktor führt nächsten Weg zum Schloß Nordenheim. Sergeant und Hans bleiben draußen, behalten Fenster und Zimmer, in welchem Geldschrank steht, vor Augen; Doktor und ich gehen ins Schloß nach dem Zimmer. Jeder Verdächtige unterwegs, beim Schloß oder im Innern verhaftet. Handschellen in der Tasche, Sergeant?“

„Zu befehlen, Herr Polizeirath. Zwei Paar!“

„Gut. Mir ein Paar! Danke. Ergriffener Verbrecher wird sofort gefesselt; aber Nürnberger hängen keinen, ehe sie ihn haben. Jetzt vorwärts, kein Wort mehr. Große Schritte und schnell, Sergeant, brauchen keine Rücksicht auf mich zu nehmen, komm' schon nach.“

Und vorwärts ging es; der Sergeant schritt, dem Befehle seines Vorgesetzten folgend, so rüstig aus, daß Fritz glaubte, der Polizeirath müsse zurückbleiben, der kleine, dicke, schwerfällige Mann aber war plötzlich völlig umgewandelt, er ging so straff und schnell, wie der Jüngste und Schnellste; nur dadurch, daß er mitunter sein Taschentuch hervorzog und die schweißbedeckte Stirn trocknete, zeigte er, welche Anstrengung ihm das schnelle Gehen in dem oft tiefen, mahlenden Sande kostete.

Nach einer Viertelstunde hatten die Wanderer die Waldblöße erreicht, auf welcher der Leichnam Hetarichs von Nordenheim von Elwinen aufgefunden worden war.

(Fortsetzung folgt).

Im Uebrigen wird das Ergebniß der eingeleiteten, auch auf alle Umstände des Unfalles gerichteten Untersuchung abzuwarten bleiben.

Wenn durch die in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Eisenbahnunfälle mit zum Theil höchst beklagenswerthen Folgen im Publikum eine erklärliche Beunruhigung hervorgerufen worden ist, so kann wenigstens konstatirt werden, daß keiner dieser Unfälle durch einen Mangel in den für die Handhabung des Betriebes gegebenen Vorschriften oder in der Unterhaltung der Bahn und der Betriebsmittel herbeigeführt ist, vielmehr die Entstehungsursachen derselben sich in fast allen Fällen auf die Nichtbeachtung gegebener positiver und unzweideutiger Vorschriften zurückführen lassen.

Die Zentral-Instanz der Eisenbahnverwaltung glaubt jedoch sich hierbei nicht beruhigen zu können, hat vielmehr eine angesäumte eingehende Erörterung und Prüfung der Frage in einer Kommission von Sachverständigen angeordnet, ob die bestehenden Vorschriften, Instruktionen und Einrichtungen etwa doch noch Lücken aufweisen, deren Ausfüllung wünschenswerth erscheint, oder ob jene Vorschriften Bestimmungen enthalten, welche einer Aenderung bedürfen, weil deren strikte Befolgung bei der Natur des Eisenbahnbetriebes in gewissen Fällen zu schwierig durchführbar ist.

Es versteht sich von selbst, daß nichts verabsäumt werden wird, was nach dem Ergebniß dieser Prüfung zur Erhöhung der Sicherheit des Betriebes irgendwie beizutragen geeignet erscheint, soweit menschliche Einsicht und gute Disziplin reichen.

* **Hannover,** 29. Oktober. Die Bewohner unserer Stadt wurden gestern Abend durch 101 Böllerschüsse vom Schützenhofe her in nicht geringe Aufregung versetzt. Kein Mensch wußte sich das Räthsel zu erklären, bis man heute Morgen durch die „Deutsche Volkszeitung" darüber belehrt wurde. Das Welfenblatt brachte nämlich an der Spitze mit ungeheuren Lettern die bereits gestern von uns gemeldete Nachricht, daß die Herzogin von Kumberland von einem Prinzen entbunden worden sei. So sehr man dem Organ der Herren Brüel und Bühre seine „unaussprechliche Freude" gönnen kann, eben so sehr ist es zu bedauern, daß diese neue welfische Demonstration, die sich doch zum Mindesten als ein grober Unfug charakterisirt, nicht verhindert worden ist.

* **Düsseldorf,** 29. Oktober. Die Polzeibehörde zu Mülheim a. d. R. hat, laut der „Rh. u. R.-Ztg.", eine Polizei-Verordnung erlassen, wonach Personen unter sechszehn Jahren das Rauchen in öffentlichen Lokalen und auf öffentlichen Straßen und Plätzen verboten ist. Die Regierung zu Düsseldorf hat nunmehr die ihr untergebenen Behörden zu einer Aeußerung darüber veranlaßt, ob es sich nicht empfehle, eine solche Verordnung für den ganzen Regierungsbezirk zu erlassen.

* **Wernigerode,** 29. Oktober. Auf dem Harze liegen stellenweise immer noch ganz bedeutende Schneemassen, die nur bei Eintritt einer sehr milden Witterung, wie am heutigen Tage sich verringern werden. Vom Brocken wird dem „W. Intbl." berichtet, daß das Brockenhotel von 10 Fuß hohen Schnee- und Eiswänden umgeben ist. Der Wirth mit Familie ist eingeschneit, Pferdestall und Wagenremise von Schnee vermauert; der in Steinwurfsweite befindliche Brunnen ist so von Schneewällen versteckt, daß er von den mit der Lokalität genug vertrauten Bewohnern des Hotels gesucht werden mußte. Falls das Unwetter sich beruhigt, muß der Weg auf der Chaussee durch die bis 8 Fuß hohen Wälle geschaufelt werden, damit nur die Pferde hindurch können. Wer sich zu weit vom Hause entfernt, läuft Gefahr, den Weg zurück nicht mehr zu finden. Der Briefträger, welcher vorgestern von Brocken nach Schierke ging, hat zu der einstündigen Tour acht Stunden gebraucht. Stellenweise ist derselbe bis über die Schultern im losen Schnee versunken und nur mit großer Kraftanstrengung hat er sein Ziel glücklich erreicht.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar,** 28. Oktober. Auch in weiteren Kreisen wurde es zur Zeit anerkennend besprochen, daß der Bezirksdirektor unseres Neustädter Kreises im August d. J. die Anordnung getroffen, daß die durch das anhaltende Regenwetter verzögerten Erntearbeiten an Sonntagen vor, zwischen und nach den Gottesdiensten vorgenommen werden können. Darob war aber einer unserer „Frommen" sehr erzürnt und griff den Bezirksdirektor in der „Evang.-Luther. Kirchenzeitung" heftig an. Hiergegen bringt aber die „Protest. Kirchenzeitung" eine Abfertigung, die einer weiteren Verbreitung werth ist und also lautet: „Entsetzlich! Ebenso, wie man Matth. 12, 11 das Schaf, das am Sabbath in die Grube gefallen ist, nicht herausholen darf, ebenso wenig darf man am Sonntage das Getreide, das auf dem Felde zu verregnen droht, in die sichere Scheune bringen. Und wenn dann die Leute im Winter kein Brod haben, vielleicht nicht einmal das Saatgetreide für nächstes Frühjahr, so sollen sie sich damit trösten, daß sie damals doch ein gottgefälliges Werk gethan haben, daß sie das Getreide, das Gott ihnen wachsen ließ, auf dem Felde haben verderben lassen. Doch Scherz bei Seite. Wann wird diese pharisäische Gesetzlichkeit, mit der schon unser Herr zu kämpfen hatte, endlich einmal aussterben?" — Also die „Protest. Kirchenzeitung".

Hamburg.

* **Hamburg,** 29. Oktober. Ein hiesiges Komité welches seit langer Zeit bestrebt ist, ein permanentes Ausstellungsgebäude für Hamburg zu errichten und hierzu bereits 400,000 *M.* zusammengebracht hat, hatte sich mit dem Komité der früheren Weltausstellung in Paris in Verbindung gesetzt, um den großartigen Kuppelbau des Expositionsgebäudes zu erwerben. Die von hier nach Paris entsandten Mitglieder des Komités haben den Kaufkontrakt abgeschlossen, so daß die Kuppel zu dem hiesigen Ausstellungsgebäude mit verwendet wird. Für dasselbe ist vom Senat ein schöner Platz vor dem Dammthor in Aussicht genommen.

Frankreich.

* **Paris,** 31. Oktober. In der Postkonferenz wurde gestern der endgültige Text des Vertrages über den Austausch der Postkolli ohne deklarirten Werth angenommen. Die Unterzeichnung des Vertrages soll am Mittwoch erfolgen.

Britisches Reich.

* **London,** 29. Oktober. Der Sturm, welcher vorgestern Nacht über die britischen Inseln hinfegte, hat in allen Theilen des vereinigten Königreichs beträchtliche Verwüstungen angerichtet. An verschiedenen Punkten der Küste haben die Rettungsboote nicht allein manches Menschenleben dem sicheren Tode entrissen, sondern auch viele Schiffe außer Gefahr gebracht. In den Midland-Distrikten Englands haben die Flüsse ihre Ufer überschritten und viele tausend Acker unter Wasser gesetzt, wobei nicht nur die Aussaat, sondern auch beträchtliche Vorräthe und Vieh verloren gingen. Auch aus größeren Fabrikorten werden Ueberschwemmungen von Baumwollspinnereien, Teppichfabriken und Eisengießereien gemeldet, wodurch Tausende von Arbeitern beschäftigungslos geworden sind. Ein Sturm von solchem großen Umfang gehört zu den seltenen Erscheinungen. In Wenlock stand die Gasanstalt gänzlich unter Wasser, so daß kein Gas zu erlangen war. In Walsall hatte der Fluß Tame den Bahnhof 7—8 Fuß unter Wasser gesetzt, so daß die Passagiere in beträchtlicher Entfernung vom Stationsgebäude die Waggons zu verlassen hatten. In Scarborough scheiterten drei Schiffe; die Bemannung derselben wurde von den Rettungsbooten in Sicherheit gebracht.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Einladung zur Juristen-Konferenz

am Sonnabend, den 13. November, Nachmittags 3 Uhr in Lemgo im Losch'schen Gasthofe.

Es sind folgende Fragen zur Besprechung in Vorschlag gebracht:

1) Umfaßt der Ausdruck „Beschwerde" in § 702[3] der C.P.O. auch die „sofortige Beschwerde", und findet z. B. die Vollstreckung aus einer Entscheidung nach § 99 statt, bevor die Nothfrist für die „sofortige Beschwerde" (§ 540) abgelaufen ist?
2) Giebt die vollstreckbare Ausfertigung eines Urtheils dem Gläubiger bei unzureichendem beweglichen Vermögen des Schuldners das Recht auf Eintragung seiner Forderung in das Hypothekenbuch, oder kann er nur die Subhastation verlangen und erwirbt er durch Erwirkung dieser ein Vorzugsrecht an dem nach Befriedigung der Hypothekengläubiger übrig bleibenden Erlöse aus den Kaufgeldern?
3) Sind in dem Verfahren, betreffend die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen,
   a. die ingrossirten Gläubiger, welche in dem bestimmten Termine Ansprüche nicht angemeldet haben, zu einem anderweiten Termine zu laden?
   b. welche Folgen sind gegen dieselben in dem Ausschlußurtheile als sie treffende Nachtheile auszusprechen?
   c. muß das Ausschlußurtheil in der nämlichen Art bekannt gemacht werden, wie die Ladung?
4) Erhält der Gerichtsvollzieher für Erledigung einer Zwangsvollstreckung, welche von Amtswegen angeordnet wird, Gebühren, und wie sind dieselben zu verrechnen?

Detmold, den 31. Oktober 1880.

A. Caesar, Dr.

* * *

* **Detmold,** 31. Oktober. Seit Anfang dieser Woche haben endlich die Arbeiten zur Legung der Gasrohre zum Bahnhofe begonnen und zwar beim Kaiser-Wilhelms-Platze anfangend an der westlichen Seite der Paulinenstraße entlang. Da täglich 15 bis 20 Mann dabei beschäftigt sind, so wird die Vollendung dieser Arbeit nicht lange auf sich warten lassen. Nach Fertigstellung derselben soll auch die Legung der Gasrohre in der Bismarckstraße erfolgen und letztere so bald wie möglich dem Verkehr übergeben werden. Der Magistrat wird für Herstellung der nöthigen Straßenlaternen an den beiden genannten Straßen Sorge tragen. Auch sollen am Kaiser-Wilhelms-Platze entlang und an der östlichen Seite der Paulinenstraße von der Bismarckstraße ab Trottoire angelegt werden, zunächst von Kiesaufschüttung mit Bordsteinen.

* **Detmold,** 1. November. Die Absicht, auf dem großen Rathhaussaale hierselbst einen Zyklus von öffentlichen Vorträgen zu veranstalten, hat beim Publikum lebhafte Zustimmung gefunden, wozu nicht wenig das reichhaltige und interessante Programm beigetragen haben mag, das für den bevorstehenden Winter vorgelegt werden konnte. Es werden folgende Redner sprechen: Anfang November: Herr Archivrath Falkmann. „Die westfälischen Fehmgerichte." Anfang Dezember: Herr Gymnasial-Direktor Dr. Thiele. „Die Sprache im Allgemeinen und die Sprachen Europa's mit besonderer Berücksichtigung der deutschen." Anfang Januar: Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Thorbecke. „Vom deutschen Handwerk." Anfang Februar: Herr General-

Das Detmolder Kriegerfest.

Am Sonntag, den 31. Oktober, waren die zum Lippischen Kriegerbunde gehörenden Kriegervereine zum Theil vollzählig, zum Theil in Deputationen in Detmold zusammengetreten, um das erste Jahresfest des Bundes zu feiern. Der reiche Schmuck, in dem unsere Stadt prangte — durch die Munifizenz des Magistrats waren an den Haupteingängen Ehrenpforten errichtet — zeigte, welches Interesse die Bewohner der Feier entgegenbrachten. Leider war dasselbe nicht sonderlich von der Witterung begünstigt, doch hielt sich das Wetter einigermaßen bis zum Schluß des öffentlichen Theils der Festfeier am Kriegerdenkmal. Das Fest verlief in folgender Weise: Morgens in der Frühe leiteten Kanonenschläge dasselbe ein. Zwischen 11 und 12 Uhr fand in den neu eingerichteten, glänzend dekorirten Sälen des Vereinslokals — Gasthof zur Stadt Bremen, bei Fritz Pieper — von Seiten des Vorstandes des Vereins Detmold die Begrüßung der fremden Kameraden statt, die an den Ehrenpforten von Deputationen desselben Vereins empfangen waren. Sodann begann die Sitzung der Delegirten unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, des Herrn Major Schmidt, die bis 1½ Uhr dauerte. Die Verhandlungen entziehen sich bestimmungsgemäß der Oeffentlichkeit. Um 1½ Uhr nahm das Festmahl seinen Anfang. Ungefähr 180 Meldungen zur Theilnahme waren vorher eingegangen, weit größer war die Zahl der wirklichen Theilnehmer, und wir wollen nicht unterlassen, Herrn Pieper für das unter diesen Umständen gewiß schwierige Arrangement unsere volle Anerkennung auszusprechen. Am Mahle nahmen als Ehrengäste Theil der Oberst und Regimentskommandeur Herr von Seeckt, die Herren Majors von L'Estocq und Plewig sowie die Mehrzahl der Herren Hauptleute und Lieutenants des Füsilierbataillons 55, ferner der Herr Forstmeister Frye und der Herr Kamerarius und Lieutenant Petri als Vertreter des Magistrats. Der erste Toast, ausgebracht von dem Herrn Bundespräsidenten, galt selbstverständlich Sr. Majestät dem Kaiser und unserm Durchlauchtigsten Fürsten, dem hohen Protektor des Detmolder Kriegervereins. In kurzen, kernigen Worten kam der Redner dieser Ehrenpflicht nach. Auf das Hoch, in welches die Versammlung jubelnd einstimmte, folgte die Nationalhymne, vorgetragen von der Musik. Hierauf ergriff der Vizepräsident, Herr Gymnasiallehrer und Lieutenant der Landwehr Naber, das Wort, um im Namen des Vereins Detmold die Gäste willkommen zu heißen und ihnen zu danken. Da Herr Naber im Lauf der Rede das Wesen und die Tendenzen der Kriegervereine berührte, mag es uns gestattet sein, im Interesse derselben den ungefähren Wortlaut zu wiederholen.

„Meine hochverehrten Herren Gäste!
Meine lieben Herren Kameraden!

Es ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen des Detmolder Kriegervereins Sie, meine Herren Kameraden von auswärts willkommen zu heißen und Ihnen meinen Dank auszusprechen für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit der Sie unserer Einladung zu diesem Feste gefolgt sind. Ich unterziehe mich dieser Aufgabe um so lieber, da sie mir Gelegenheit giebt, mit ein paar Worten auf das Wesen der Kriegervereine einzugehen, darzulegen — wenn Sie wollen — das wir solcher moralischen Unterstützung vielleicht nicht ganz unwerth sind.

Was ist es denn, das uns in diesem festlich geschmückten Saal zusammengeführt hat? Welches Fest feiern wir heute? Es ist das erste Fest des Lippischen Kriegerbundes, was wir hier begehen; zum ersten Male heute sind Vereine und Deputationen der Vereine aus allen Theilen des Landes zusammengetreten, um über gemeinsame Interessen zu berathen, um im persönlichen Verkehr einander näher zu treten, vor allen Dingen aber, um durch dies geschlossene Zusammentreten ein Bekenntniß nach außen abzulegen, zu zeigen, was wir sind und was wir wollen.

Sie alle wissen, meine Herren, es gehen heutzutage viele Klagen über die böse Zeit, in der wir leben; und ebenso wissen wir alle, daß diese Klagen leider zum größten Theil völlig gerechtfertigt sind. Ich brauche nicht an Einzelheiten zu erinnern, ich will nicht eingehen auf die sittliche Rohheit und Verwilderung, die unsere Gerichtssäle und Gefängnisse füllt, auf den Geist der Zuchtlosigkeit und des Ungehorsams, der sich überall in allen Schichten der Gesellschaft und in allen Lebensaltern bemerkbar macht; nur eins muß ich Ihnen ins Gedächtniß zurückrufen, das böseste Zeichen dieser bösen Zeit, wodurch vielen die Binde von den Augen gerissen wurde, jene Schandthat des Jahres 78, wo gottvergessene und ehrlose Schurken es wagten, das graue Haupt Sr. Majestät anzutasten. Das war wahrlich ein böses, böses Zeichen der Zeit, meine Herren, und wir müßten verzagen in der Zukunft unseres Volkes, wenn neben diesen tiefdunklen Schatten nicht auch tröstlicher Lichtschimmer zu bemerken wäre, eine Bürgschaft für späteren, leuchtenden Sonnenglanz.

Für ein Fünkchen dieses Lichtschimmers — ich hoffe, die Herren werden mich nicht der Ueberhebung beschuldigen — möchte ich nun auch unsere Vereine halten.

Was wollen die deutschen Kriegervereine?

Ich will kurz sein, sie wollen dem entgegentreten, was ich oben als schwere Schäden unserer Zeit hingestellt habe, der Rohheit und sittlichen Verwilderung, dem Ungehorsam und der Zuchtlosigkeit.

In geselligen Abenden und Begehung der großen Gedenktage der jüngsten Vergangenheit, bieten wir

Superintendent Koppen. „Bildung macht frei." Anfang März: Herr Emil Rittershaus aus Barmen. „Ferdinand Freiligrath." Anfang April: Herr Professor Dr. Kirchhoff aus Halle. „Die gedeihlichsten Ziele deutscher Auswanderung." Der Abonnementspreis für diese 6 Vorträge ist, wie schon früher mitgetheilt, auf 5 M. festgesetzt, das Komité hat aber, vielfach ausgesprochenen Wünschen nachkommend, noch in letzter Stunde beschlossen, daneben auch Familienkarten zum Preise von 8 M. für sämmtliche Vorträge auszugeben. Auf solche Familienkarten sollen bis zu 4 Personen einer Familie die Vorträge besuchen dürfen. Wie wir hören, wird schon in nächster Woche der erste Vortrag stattfinden und empfehlen wir daher allen denjenigen, die noch zurückgeblieben sind, die rechtzeitige Belegung von Abonnements. Eine Subskriptionsliste ist noch in Zirkulation, liegt aber auch zur Unterschrift in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung aus.

* **Detmold**, 1. November. Wohl seit Jahren ist das Wetter der Landwirthschaft nicht so ungünstig gewesen, wie in diesem Herbste. Abgesehen von dem vor acht Tagen eingetretenen Frostwetter, welches sich bis zur Höhe von — 8 Grad steigerte, wodurch namentlich die Runkelrüben gelitten, ist es bei dem täglich herniederströmenden Regen nicht möglich, die noch auf dem Felde stehenden Früchte einzuheimsen. Es ist dies um so mehr zu bedauern, als sämmtliche Herbstfrüchte, und darunter namentlich die Kohlarten, eine sehr reiche Ernte versprachen.

* **Herford**, 28. Oktober. Zu den besten Jagdgründen des Thallandes diesseits der Weser gehört unstreitig derjenige, welchen die Familie des verstorbenen Landraths von Borries auf ihren Gütern unterhält. Das diesjährige, gestern stattgehabte große Treiben bei Beck brachte 46 Hasen ein und zwar trotz des schlechtesten Wetters und der damit nothwendig gewordenen Schonung der tief aufgeweichten Roggenfelder. Bei günstiger Witterung wäre die Tagesbeute sicher auf 60 und mehr Hasen gestiegen. Füchse kamen diesmal nicht vor; wahrscheinlich in Folge der Anstrengungen, sich ihrer durch Fallen ꝛc. zu bemächtigen. Der Wildstand hatte im vorigen Jahre durch den Regensommer gelitten, ist aber z. B. wieder ein normaler geworden. Hühner sind noch reichlich vorhanden; auch an Schnepfen ist kein Mangel. (B. T.)

* **Steinheim** (Kr. Höxter), 29. Oktober. Gestern hatte sich ein Messerheld vor dem hiesigen Schöffengerichte zu verantworten. Es war ein Schlossergesell aus Bergheim, welcher bei Gelegenheit einer Tanzerei in Sandebeck zwei jungen Leuten von da durch Messerstiche wohl ein Dutzend schwere Verwundungen beigebracht hatte, ohne daß eine erhebliche Veranlassung dazu vorgelegen hätte. Das Urtheil gegen ihn lautete auf eine Gefängnißstrafe von neun Monaten. Möchte das für andere gleich rohe Burschen eine wirksame Warnung sein.

* **Hameln**, 29. Oktober. Der alte Hameln'sche Rattenfänger macht in neuerer Zeit wieder viel von sich reden! Nachdem Julius Wolff ihn poetisch verherrlicht, Neßler ihn in Musik gesetzt, hat Herr v. Campe ihn nun auch unserer lieben Jugend nahe gebracht in einem, in einigen Tagen in der Brecht'schen Buchhandlung erscheinenden, stattlichen, mit vielem Geschmack prächtig ausgestatteten Buche unter dem Titel: „Worulf, der Rattenfänger von Hameln", geschichtliche Erzählung aus der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts. Inhaltlich steht das Werk weit über der Durchschnitts-Jugendliteratur, der Stoff ist gut verwerthet, die Schilderungen sind spannend und höchst belehrend. Das Buch ist von einem Münchener Künstler (H. Schlott) mit fünf künstlerisch erfundenen und fein ausgeführten Aquarellen geziert. — Nächsten Sonntag findet in Emmerthal eine Versammlung statt, in welcher eine „Dampfpflug-Genossenschaft" gegründet werden soll. Man begrüßt dieses Vorgehen hier mit vieler Freude; bei den großen Komplexen von Ländereien wird eine gute Rentabilität sicher sein.

* **Rinteln**, 30. Oktober. Der Verschönerungsverein in der Grafschaft Schaumburg beabsichtigt im Forstschutzbezirke Todemann, Oberförsterei Jersen, auf einem hochbelegenen, seiner schönen Aussicht in das Weserthal wegen sehr beliebten und bekannten Punkte, der sog. Luhdener Klippe, einen Aussichts-Thurm zu errichten, um von demselben aus die jetzt durch den Waldbestand verschlossene und nur nach Süden, Osten und Westen geöffnete Aussicht auch nördlich in das Fürstenthum Schaumburg-Lippe und auf die Stadt Oberkirchen zu gewinnen. Durch eine solche Anlage hofft man zugleich den jetzt schon ziemlich regen Besuch, namentlich den Touristen-Verkehr noch weiter zu beleben und in der an sich so reizvollen Landschaft des Wesergebirges diesen Punkt der ganz besonderen Beachtung aller Touristen zu empfehlen. Wie wir hören, sind seitens des genannten Vereins, dessen Bestrebungen die lebhafteste Anerkennung auch in weiteren Kreisen finden werden, geeignete Schritte bereits geschehen, um zur Ausführung des Vorhabens das erforderliche Forstterrain auf eine längere Reihe von Jahren anzupachten. Zum Zwecke der Beschaffung der nöthigen Baumittel ist die Ausführung einer Lotterie beabsichtigt. Wir können den anerkennenswerthen Bestrebungen des Vereins nur den besten Fortgang wünschen.

* **Enger**, 30. Oktober. Dem „Kons. Volksfrd." wird geschrieben: Unsere Kirche wird häufig von Fremden besucht, die das Grabmal Wittekinds und dessen Gebeine in Augenschein nehmen. Seit einiger Zeit ist dies aber in bedeutend verstärktem Maße der Fall, da auf dem Chor der Kirche das Gypsmodell eines Reliefbildes aufgestellt ist, welches die Taufe Wittekinds darstellt. Das Bild ist entworfen von dem Bildhauer Wesing in Berlin, einem Sohne unseres Ravensberger Landes. (Herr Wesing ist auch der Anfertiger des schönen Herforder Kriegerdenkmals, eine Walkyre mit einem sterbenden Krieger darstellend. Die Red.) Dasselbe findet ungetheilten Beifall. Der Stoff ist sehr glücklich gewählt und die Behandlung desselben wird auch von Kennern als eine tüchtige Leistung gepriesen. Hoffentlich gelingt es, das Bild, in Baumberger Stein ausgeführt, für die hiesige Kirche, wo ja der angemessenste Platz für dasselbe wäre, zu erwerben. Es würde ein herrlicher Schmuck für unser Gotteshaus sein.

* **Regierungsbezirk Minden**, 31. Oktober. Wohl wenige Regierungsbezirke haben eine so schlechte Verbindung zwischen den einzelnen Kreisen als der unsere. Während z. B. die Luftlinie zwischen Bielefeld und Paderborn höchstens 3 bis 4 Meilen beträgt, durchläuft die Eisenbahn über Hamm und Lippstadt einen Weg von etwa 20 Meilen. Es freut uns daher, daß das Eisenbahnprojekt Rheda-Lippstadt-Warstein in neuerer Zeit Aussicht auf Realisation gewinnt. Die Bahn soll für den Sekundärbetrieb eingerichtet werden. Die Baukosten sind auf 2,400,000 M. veranschlagt. 230,000 M. sind bereits von den Gemeinden des Kreises Wiedenbrück übernommen. Die Stadt Lippstadt hat in der letzten Sitzung der Stadtverordneten 150,000 M. zu gleichem Zwecke bewilligt und zwar 100,000 M. für die Strecke Lippstadt-Warstein und 50,000 M. für die Strecke Lippstadt-Rheda. Man hofft sicher, daß sich auch der Provinzial-Landtag für das Projekt interessiren werde.

* **Arolsen**, 28. Oktober. Anfangs Juli d. J. wurde an einem Sonntag Nachmittage einem Mühlenbesitzer der Nachbarschaft eine bedeutende Geldsumme — man sprach seiner Zeit von 1300—3000 M. — durch Einbrechen eines Sekretärs entwendet. Als des Diebstahls verdächtig wurde der Müllergesell Franz Cuniczizny gefänglich eingezogen, doch wurde derselbe am 12. d. M. von der Strafkammer des königl. Landgerichts zu Kassel, da jeglicher Beweis mangelte, freigesprochen und demgemäß sofort aus der Haft entlassen. Der Verdacht mußte sich nun auf Andere lenken und wurden entsprechende, anderweite Recherchen angestellt. Vorgestern war nun ein Beamter der königl. Staatsanwaltschaft zu Kassel in der fraglichen Mühle anwesend und gegen Abend wurde sodann eine bei dem Müller Dierkes — dem Bestohlenen — zur Erlernung des Haushalts wohnende junge Dame in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Die Untersuchung muß ergeben, ob die Inhaftirte schuldig oder ob um jenes Geldes halber zwei Unschuldige Monate lang im Gefängnisse leiden sollen. Im Uebrigen aber dürfte es nicht bitter genug getadelt werden können, wenn, wie im vorliegenden Falle, bedeutende Geldsummen im unverschlossenen Zimmer und schwachen, leicht zu erbrechenden Sekretär aufbewahrt werden. Obgleich der Bestohlene sichere Anzeichen hatte, daß man bedeutende Geldsummen bei ihm vermuthete und suchte, hatte er am fraglichen Tage in unbegreiflicher Sorglosigkeit mit seiner Familie und der erwähnten jungen Dame die Mühle verlassen, um einen Bruder in einer benachbarten Mühle zu besuchen, und überließ das Haus der Obhut des Gesindes. Als er am Abend zurückkehrte, war der Sekretär aufgerissen und das Geld verschwunden. Die junge Dame wurde nun verhaftet, weil sie in der Zwischenzeit in der Mühle gewesen war, um den Leuten das Abendbrod zu bereiten und weil sie bei dieser Gelegenheit in dem betreffenden Zimmer gewesen. Die Sache ist ziemlich räthselhaft, jedenfalls aber kann sich der Müller, wenn er sein Geld nicht wieder erhält, die Hauptschuld seiner horrenden Sorglosigkeit zuschreiben. (W. B.)

Haus- und Landwirthschaft.

* **Berlin**, 30. Oktober. Es ist eine oft hervorgehobene Thatsache, daß das Vieh- und Pferde-Prämiirungswesen einen bedeutenden Einfluß auf die Entwickelung der Viehzucht zur Folge hat. Dies hat auch das königliche Landesökonomie-Kollegium in seiner diesjährigen Sitzung ausgesprochen, indem es der Ansicht des betreffenden Referenten über das zur Zeit geltende Prämiirungsverfahren, wie dasselbe von der Staatsregierung für ihre Beihülfe obligatorisch hingestellt ist, beitrat, und den Antrag, daß der Herr Minister dringend zu ersuchen sei, die bisher gewährte Staatsbeihülfe unter den bisherigen Bedingungen den Zentral-Hauptvereinen auch ferner zuzuwenden, acceptirte. — In Bezug auf das agrikultur-chemische Versuchswesen giebt der Jahresbericht für 1879 an, daß neben den beiden in Breslau und Poppelsdorf bestehenden Akademien sechzehn Versuchsstationen bestehen.

Neueste Nachrichten.

* **Zürich**, 1. November. Bei der gestrigen Volksabstimmung ist die Revision der Bundesverfassung mit 255,000 gegen 123,000 Stimmen verworfen worden.

* **Paris**, 31. Oktober. In Marseille begab sich gestern eine Deputation angesehener Katholiken zu dem Präfekten, um demselben einen gegen die Ausführung

---

unsern Mitgliedern Gelegenheit zu anständigen Vergnügen, durch das feste Gefüge der Vereinigung bewahren wir das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Zucht, die in den Kriegervereinen vor allen zu finden sein soll und zu finden ist. Denn wir Mitglieder sind Soldaten gewesen, das heißt Leute, die gehorchen gelernt haben und gern gehorchen.

Und in diesem Bestreben finden wir die reichste Unterstützung, finden wir Ihre Unterstützung meine Herren. Wie wir mit Recht stolz darauf sein dürfen und müssen, so ziemt es sich auch für uns, Ihnen unsern Dank dafür auszusprechen und das wollen wir Kameraden, in dem Rufe:

Die Herren Offiziere des 55. Rgts.,
Die Herren Vertreter der Zivilbehörden,
Die fremden Herren Kameraden,
Sie leben hoch. —

Kaum hatte Herr Naber seine mit vielem Beifall aufgenommene Rede beendet, als sich der Herr Oberst von Seeckt erhob, um im Namen der Ehrengäste zu danken. Er dankte, um seine eigenen Worte zu gebrauchen „Als Soldat dem Soldaten". Seine Worte kamen von Herzen und gingen zu Herzen, und das Hoch, das er auf die alten Soldaten ausbrachte, fand den begeistertsten Widerhall in den Herzen der Anwesenden. Die ausgezeichnete Rede des Herrn Oberst war entschieden der Glanzpunkt des Festmahls. Nach Beendigung desselben ordneten sich die Vereine zum Festzuge. Unter Vorantritt der Regimentsmusik — das trefflich geschulte Musikkorps des Vereins Salzuflen, das im Wechsel mit der vorgenannten Kapelle in hohem Maße zur Erhöhung der Festtimmung während der Tafel beigetragen hatte, — befand sich ungefähr in der Mitte — bewegte sich der Zug, der mit seinen Fahnen ein äußerst hübsches Bild bot, in der Stärke von 14 Vereinen und über 400 Mann, vom Vereinslokale durch die Ameide, über den Schloßplatz, wo Se. Durchlaucht der Fürst und Ihre Hoheit die Fürstin den Vorbeimarsch vom Fenster aus abzunehmen geruhten, nach dem Marktplatz. Hier begrüßte der Herr Bürgermeister Dr. Heldman die Vereine. Er schloß seine warmempfundene Ansprache mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Menge jubelnd einstimmte. Der Zug ging weiter durch verschiedene Hauptstraßen nach dem Kriegerdenkmal, wo der Herr Major Schmidt folgende Ansprache hielt:

Hier vor dem Wahrzeichen einer großen Zeit, deren Zeugen wir waren, haben wir uns versammelt, um eine ernste Pflicht zu erfüllen:

„Die Pflicht der Dankbarkeit gegen die für Deutschlands Ehre gefallenen Kameraden"

Alle die Denkmale, die wir zu tausenden auf Deutschlands Gauen errichtet sehen, sie sollen sein ein Zeichen deutscher Treue. Sie mahnen uns: übt Treue bis in den Tod, für Kaiser, Fürst und Vaterland; heilig sei uns die treueste Pflichterfüllung in allen Lebenslagen; vergeßt derer nicht, die mit ihrem Tode auf dem Schlachtfelde das höchste Pfand der Treue gegeben haben. So laßt uns diese Mahnungen ganz und voll beherzigen und mit nie ermüdendem Eifer pflegen und erhalten, dann, ja dann wird unser schönes Vaterland das Land der deutschen Treue bleiben. Das walte Gott. So lassen sie uns entblößten Hauptes der gefallenen Kameraden gedenken.

Damit war der öffentliche Theil der Feier beendet und es folgte nun programmmäßig das Konzert im Vereinslokale, in welches theatralische Aufführungen, Liedervorträge und Uebungen am Trapez eingelegt waren. Nach dem allgemeinen Urtheil sind sämmtliche Produktionen als vorzüglich gelungen zu bezeichnen, weshalb denn auch die Mitwirkenden durch vielen Beifall ausgezeichnet wurden. Kurz nach Eröffnung des Festballs, 8 Uhr, zu dem wiederum das Offizierkorps und Vertreter der Landes- und städtischen Behörden erschienen waren, erschien das Durchlauchtigste Fürstenpaar, begleitet von der Hofdame Ihrer Hoheit Freiin von Seldeneck und den Kavalieren Herren Hofstallmeister von Anderten, Hofmarschall Freiherr von Ulmenstein und Hauptmann von Rodewald. Von dem brausenden Jubelruf der Anwesenden empfangen, durchschritten die Hohen Herrschaften, Se. Durchlaucht hatte die Uniform Seines Regiments angelegt, den Hauptsaal und begaben Sich zu dem für Hochdieselben reservirten Platze, wo Ihrer Hoheit und Freiin von Seldeneck seitens des Kriegervereins prachtvolle Bouquets überreicht wurden. In huldreichster Weise geruhten Sie hier, Sich die Vorstandsmitglieder vorstellen zu lassen und zeichneten diese, wie noch manche andere der Festtheilnehmer durch freundliche Ansprache aus. Auf besonderen Wunsch Sr. Durchlaucht nahm der Ball seinen Fortgang. 8¾ Uhr verließ der Hof unter erneutem Hochruf der Menge das Festlokal. Das durchlauchtigste Fürstenpaar hat durch Seine Theilnahme, namentlich aber durch sein persönliches Erscheinen, Sich den tiefgefühltesten Dank der Kriegervereine gesichert. Zwischen 8 und 9 Uhr war ein brillantes Feuerwerk auf dem Wilhelmsplatze abgebrannt worden, welches viele Zuschauer angelockt hatte. In ungetrübter Freude verlief das Fest weiter, erst der frühe Morgen trennte die Letzten. Wie wir dem festgebenden Verein für seine große Mühewaltung und Aufopferung, für das in jeder Beziehung mustergültige Arrangement unsern Dank und unsere Anerkennung aussprechen, wollen wir dem Lippischen Kriegerbunde wünschen, daß alle seine Jahresfeste einen solchen Verlauf haben mögen wie das erste.

der Märzdekrete gerichteten Protest zu überreichen. Der Präfekt lehnte den Empfang der Deputation ab und erklärte, er betrachte alle als Rebellen, welche dem Gesetze nicht gehorchten. Der Führer der Deputation wies die Bezeichnung Rebellen mit Entschiedenheit zurück und erklärte: Wir protestiren nicht gegen das Gesetz, sondern gegen die Dekrete. Die Deputation ließ darauf den Protest im Büreau des Präfekten zurück. Letzterer aber hat denselben an die Unterzeichner zurückgesendet.

Berliner Course vom 1. Novembber.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	99,75
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100	4% „ 80er „	99,30
3½ „ Staatsschuldsch.	98,25	4 „ Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,75	4 „ Bayer. „ „	134,60
4 „ „ „	99	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,50	Loose	98,75
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	—,—
4½ „ „ „	102,90	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	148,10

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,90	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	80
4½ „ „ Papierr.	61 85	5 „ Amerikaner	100,25
4 „ „ Goldr.	75,35	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	122	7 „ New-Yorker . . .	121
Oesterr. 1864er Loose	309	6 „ „ „	121,40
5 % Russ. 62er Anl.	88	8 „ Rumän. Anl. . . .	107,50
4 „ „ 71/73er „	88,65	6 „ „ „ .	89,90
5½ „ „ 75er „	80	4½% Schwed. 75er Anl.	101,30
5 „ „ 77er „	91,40	5% Gömörer Pfdbr. .	93,10
4 „ „ 80er „	69,75	4 „ Raab-Grazer Präm	90,10
5 „ „ III Orient „	57,40	6 „ Ung. Goldrente. .	92,60

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,50	Gothaer Grundcr.-Bank	90
Berliner Handels-Ges.	101	„ „ „ junge	90,25
Bremer Bank	105,40	Hannover'sche Bank .	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,50	Köln. Wechslerbank .	95,60
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit: B.	92,50
Deutsche Bank	145,90	„ Hyp. Act.-Bk.	99,60
Deutsche Nationalb. .	160,40	„ Immobilien-Bk.	101
Disconto-Gesellschaft	174,75	Reichsbank	146,25
Dresdener Bank. . . .	128,30	Schaaffhausen. Bnkv.	92,80
Essener Credit-Anstalt	97,50	Westfälische Bank .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
4 „ „ „	94,90	rzb. 110	113,50
5 „ Gothaer Präm. I	118,70	4½ „ do. „ 100	102,30
5 „ „ „ II	116,90	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	102	Pfdbr. rzb. 120	103,25
4 „ „ „ 100	94	5 „ do. „ 110	104,70
4½ „ Meininger . . .	100,40	5 „ do. „ 100	101,60
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,25	Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102,10	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	94,75	4½ „ Schwed. Hypth.	99,70
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	92,50
rzb. 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	102
I. u. II. Ser. .	102,25	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	89	(gar.) fs 500	375
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ do. VI. Ser.	103,25	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII „	102,20	fs. 500	265,90
4½ „ do. VIII. „	102	5 „ do. (gar.)	94,60
5 „ do. IX. „	106	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,40
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,40	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,30	(Gold)	84,20
4 „ „ „ V. „	99,75	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	101,30	III. E.	102,10
4½ „ Magdb. Halb. .	101,30	5 „ do. VI. „	99,90
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,30

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	31	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,10
Bergisch-Märkische	116,50	Magdeb.-Halberst.	147,30
Berlin-Anhalt	121,75	Rheinische	158,70
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,30	do. neue	152,60
Köln-Mindener	147,10	Rumänisch	53,30

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38	Harpener Bergwerke .	111,50
Buchumer Guesstahl .	68,50	Hibernia „ .	97,50
Bonifacius Bergwerk .	53,75	Hörder Hütten. conv.	98,75
Borussia „	109	Königs- u. Laurah. . .	114,50
Deutsche Eisenb. Bau.	4,90	König Wilhelm	40,50
Donnersmarkhütte . .	61,10	Louise Tiefbau	63,25
Dortm. Union St. Prior.	79,60	Menden u. Schwerte .	72,75
Egestorff's Salzwerke	96,40	Ravensberg. Spinnerei	103,25
Gelsenkirchen.	124	Sächsische Maschinen	102,75
Georg Marienh. St. Act.	95	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	16,75	Westfäl Drahtindustrie	105
Harkort Bergwerke .	108,25	Westf. Union St. Prior .	77

29/10 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,25

Briefkasten.

E. S. L. in Lage. Die Frauenwelt erscheint in Berlin (SW, Königgrätzerstr. 90) und kostet jährlich 8 M. Dieselbe ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 1. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764	+ 1	NW., leicht, heiter.
Kopenhagen .	739	+ 2	O., stark, Regen.
Stockholm . .	—	+—	—
Haparanda . .	—	+—	—
Petersburg . .	744	+ 7	NW., leicht, Schnee.
Moskau	754	+ 0	SSW., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	752	+ 4	WSW., mässig, bedeckt.
Memel	751	+ 1	SO., leicht, bedeckt.
Paris	767	5	WSW., leiser Zug, halb bed.
Karlsruhe . .	765	+ 5	SW., frisch, bedeckt.
Wiesbaden . .	763	+ 6	W., schwach, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	765	+ 1	W., frisch, wolkig.
Leipzig	757	+ 5	SSW., frisch, bedeckt.
Berlin	752	+ 2	WSW., mässig, wolkig.
Wien	764	+ 3	WNW., schwach, wolkenlos.
Breslau	757	+ 4	SW., frisch, bedeckt.

London: Unbeständig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 9,9	0,8	88	W. schwach.
2.	8 U. Mrgs.	27. 10,5	— 1,5	90	
2.	1 „ Mtgs	27 10,5	5,7	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:

2. halb bedeckt.

Die durch Verfügung vom 28. September angeordnete Hundesperre ist aufgehoben.

Detmold, 1. November 1880.

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann.

Bekanntmachung.

Das Büreau des unterzeichneten Kommandos befindet sich von jetzt ab Neustadt Nr. 4 hierselbst.

Detmold, den 1. Novbr. 1880.

Königliches Bezirks-Kommando.

J. A.

Schmidt,

Premier-Lieutenant und Adjutant.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. M. 75000 baar ohne jeden Abzug. Ziehung 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à M. 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 3½ Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden in seinem vollendeten 71. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwieger-, und Großvater der Postschaffner Ph. Starke.

Freunden und Bekannten diese Trauernachricht, und bitten um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Detmold, 2. Novbr. 1880.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr statt.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, unser inniggeliebtes Töchterchen

Metha

in einem Alter von 1 Jahr 9 Monaten 6 Tagen heute Morgen 9½ Uhr nach einigen Tagen Kranksein zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

Um stille Theilnahme bitten

Carl Gehle und Frau,
geb. Frohne.

Schötmar, 1. Novbr. 1880.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung,

die am 9. Nov. zu Schlangen stattfindende

Verloosung betr.

Die Listen, Gelder und nicht untergebrachten Loose sind mindestens 24 Stunden vor dem Markte dem Rendanten des Vereins, Herrn W. Koch, zu behändigen.

Ankauf der Verloosungsgegenstände: Morgens von 8 Uhr anfangend; Beginn der Verloosung: Mittags gegen 1 Uhr.

Schlangen, 1. November 1880.

Der Vorstand.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus rc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtmalter" (anti rheum. Ltq.) von vielen Tausend gerühmt. Gebrauch als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Es folgt gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ fl. M. 3, 1/1 fl. M. 5 gegen Einsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. B. Dietzer in Plauen.

Unterzeichneter wird im

Saale der Ressource,

unter gütiger Mitwirkung von Frl. E. Steinhagen, Herrn Hofopernsänger B. Noeldechen aus Braunschweig und Herrn Hofmusikus Doehnel

2 musikalische Soiréen

geben. Die

1. Soirée

findet **Freitag, den 5. Novbr.** statt. Beginn Abends 7 Uhr.

Programm:

1) Sonate für Pianoforte und Violine von Beethoven.
2) Konzert-Arie für eine Bassstimme von Haydn.
3) Solostücke für Piano.
4) Lieder von Schumann:
   a: Ich grolle nicht,
   b: Blondels Lied.
5) Solostücke für Violine:
   a: Romanze von Beethoven.
   b: Nocturno von Chopin.
6) Lieder von Schumann:
   a: Auf dem Rhein,
   b: Frühlingsfahrt,
   c: Belsazar (auf Wunsch).

Billets zu dieser Soirée à 2 M sind in den Buchhandlungen der Herrn Hinrichs und Schenk zu haben.

R. Walkerling.

Die über Herrn Möbelfabrikanten C. Schwettmann in Herford gemachten beleidigenden Redensarten nehme ich hiermit als unwahr zurück.

Salzuflen, 1. November 1880.

Sattler Beutling.

Ich warne hiermit Jedermann, meiner Frau nichts zu borgen, da ich keine Zahlung dafür leisten werde.

Kolon Görder,
Schönemark bei Detmold.

Guten Mittagstisch
empfiehlt Ottilie Jansen,
Krummestraße 20.

Braunschweiger Cervelatwurst
Mettwurst
Frische Rauchenden
Sardellenwurst
Corned Beef und Zunge
empfing **Otto Tilly.**

Magdeburger Sauerkohl
empfiehlt **Otto Tilly.**

Spickaal,
Kieler Sprotten
empfing
E. Steller.

Ich bin hier eingetroffen, um

Weißkohl

zu schneiden. Anmeldungen nimmt Herr Gastwirth Aschoff entgegen.

Mathilde Götsch aus Tyrol.

Ich empfehle einige **goldene und silberne Cylinderuhren, goldene Uhrketten, goldene Ringe** rc. zu äußerst billigen Preisen.

F. W. Remmert, Poststraße.

J. W. Sältzer,
Hannover,

Seilwinderstrasse 14,

empfiehlt einen großen Posten **schwere koulr. seidene Kleiderstoffe** statt 4—5 M jetzt 1 M 50 ₰ per Meter.

Proben und Auswahlsendungen von Winter- und Regenmänteln franko.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung rc. rc.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich

Auguste Hellmund.

Prämiirt: Internationale Spezialausstellung Prag 1879.

Dritte deutsche Kochkunstausstellung Hamburg 1880.

Nahrhaft, wohlschmeckend, billig.

Von allopathischen und homöopathischen Aerzten vielfach empfohlen.

Nur ächt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen.



Gesundheits-Kaffee Gebrüder Behr, Cöthen.

Allein gebraucht gehören ein Theelöffel voll für die Tasse. Als Kaffeezusatz ist die beliebteste Mischung 1/3 Gesundheitskaffee, 2/3 Bohnenkaffee.

Niederlagen in Detmold bei Herren C. A. Grothe, A. Kast, F. A. Müller Nachf., H. E. Plesmann, E. Steller, G. Stuckmann; in Lemgo bei Herrn W. Tintelnot; in Lage bei Herren H. A. Hüls, Adolph Kirchhoff, F. W. Ostmann Sohn; in Schötmar bei Herrn Aug. Junker; in Salzuflen in Hoffmanns Konsum-Anstalt und bei Herren F. H. Krecke, Paul Schomeyer, A. Weitemauer.

Ein Schreiber

sucht per sofort Stellung. Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl. (80)

Zum 1. Dezember d. J. wird für ein Rittergut ein

Volontair

oder Eleve gesucht. Näheres in der Exp. d. Lipp. Landesztg. (104)

Zwei Hausmädchen
sucht auf sogleich
Detmold. **F. Pinkau jun.**

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 4. d. M. Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, den 1. November 1880.

Der Vorstand.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 258. Mittwoch, 3. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. November. Heute Mittag 1 Uhr fand die feierliche Enthüllung des Wrangeldenkmals am Leipziger Platz statt. Links von dem verhüllten Denkmal hatten die militärischen Deputationen, die Spitzen der Zivilbehörden und die Generalität Aufstellung genommen; dem Denkmal gegenüber nahm der Kaiser Platz. Der Kriegsminister hielt eine Ansprache an den Kaiser, worin er den Dank der Armee für das Denkmal aussprach. Die Hülle des Denkmals fiel auf Befehl des Kaisers unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches, welchen das Trompeterkorps der Garde-Kürassiere blies. Als der Kaiser den Platz verließ, brachte der Kriegsminister ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, in welches unter Fanfaren des Trompeterkorps die an der Feier theilnehmenden ringsum versammelten Menschenmassen enthusiastisch einstimmten. Der Kaiser hatte zu Ehren des Tages Kürassieruniform angelegt.

* — In hohen militärischen Kreisen unterhält man sich seit einigen Tagen über bedeutsame Veränderungen, welche in nicht zu ferner Zeit bezüglich einflußreicher militärischer Stellen bevorstehen sollen. Es bestände nach diesen Gerüchten die Absicht, dem langjährigen Chef des kaiserlichen Militärkabinets, Generallieutenant v. Albedyll, das Kommando einer Division zu übertragen und den Flügel-Adjutanten Sr. Majestät, jetzigen Kommandeur des Kaiser Alexander-Regiments, Oberstlieutenant v. Winterfeld, zum Chef des Militärkabinets zu berufen. Wie weit diese Nachrichten begründet sind, können wir nicht sagen, doch steht so viel fest, daß sie mit Betonung in den oben bezeichneten Kreisen auftreten, in denen man nicht leicht haltlosen Vermuthungen Gehör schenkt.

* — Die Berathungen im Reichsgesundheitsamt über die Kontrole des Verkehrs mit Petroleum haben am Freitag ihren Abschluß erreicht; man hat sich im Wesentlichen für die Einführung des Abel'schen Kontrolapparats entschieden und verspricht sich davon gute Erfolge. Es hat sich herausgestellt, daß das Petroleum, welches die Amerikaner aus den neuen Quellen eingeführt haben, theilweise von solcher Beschaffenheit war, daß dasselbe bei einer Erwärmung von nur 17 Grad Gase entwickelte, welche bei geringster Berührung mit der Flamme bereits explodirten. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, wird nunmehr das Petroleum in die Reihe derjenigen Lebens- und Verbrauchsmittel aufgenommen, welche sich der amtlichen Kontrole zu unterziehen haben.

* — Die Veranlassung zu dem Gerüchte, Herr v. Puttkamer beabsichtige in der jetzigen Landtagssession eine Vorlage zu einem Pensionsgesetz für Emeriten des Volks-Schullehrerstandes einzubringen, scheint eine Anweisung des Ministers an die Bezirksregierungen gewesen zu sein. Nach dieser Anweisung sollen die Regierungen neben anderen statistischen Aufstellungen bis zum November auch über die Zahl der im betreffenden Aufsichtskreise lebenden Volksschullehrer-Emeriten berichten, über deren Pensions- und äußere Verhältnisse, über die pekuniären Zuschüsse, die der Staat etwa zu den Pensionen leistet ꝛc. Wo sich bei Emeriten ein Bedürfniß dazu herausstellt, soll aus dem zur Verfügung stehenden Fonds ein Zuschuß gezahlt werden. Bekanntlich strebt der Kultusminister dahin, allen pensionirten Lehrern mindestens 600 *M.* Ruhegehalt zu sichern.

* — Wie aus Leipzig gemeldet wird, liegt jetzt ein übereinstimmender Beschluß der beiden dortigen städtischen Kollegien hinsichtlich der Bedingungen vor, unter denen das neulich vom Präsidenten Simson und anderen hohen Beamten besichtigte Areal dem Reiche zur Errichtung eines Reichsgerichts-Gebäudes überlassen werden soll. Der Preis soll sich auf 500 000 *M.* belaufen. Die Verhandlungen mit dem Reichsjustizamt wegen des Kaufabschlusses sind im besten Gange.

* **Berlin**, 1. November. Gestern Nachmittag traf hier über Wien (aus der zu offiziösen Mittheilungen benutzten Wiener „Montagsrevue“) die überraschende Nachricht ein, daß die Premiers von England und Deutschland ihre Entlassung nehmen würden. In Betreff Gladstones wird die Nachricht bereits heute als unbegründet bezeichnet. Was den Rücktritt des Fürsten Bismarck betrifft, so kommt eine solche Mittheilung nicht zum ersten Male. Sie bedeutet nach früheren Vorgängen nur, daß dem Reichskanzler in für ihn wesentlichen Dingen Schwierigkeiten entgegengetreten sind, die er nicht anders beseitigen zu können glaubt, als durch die Einreichung des Entlassungsgesuchs. Die hiesige offiziöse Presse übergeht einstweilen die Mittheilung der „Montagsrevue“ mit Stillschweigen. Wir sind daher nur auf die letztere Quelle angewiesen. Danach bestehen an den maßgebenden Stellen Meinungsverschiedenheiten über die Besetzung der Stelle des Staatssekretärs des Aeußern. Es ist bekannt, daß der Reichskanzler seit längerer Zeit als Nachfolger des Herrn von Bülow den Botschafter in Konstantinopel Grafen Hatzfeld in Aussicht genommen hatte. Mit Rücksicht hierauf war das Gehalt der Stelle im letzten Reichsetat nicht unerheblich erhöht. Fürst Hohenlohe hat zeitweilig das Amt des Staatssekretärs des Aeußern versehen; jetzt wird derselbe, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, auf seinen Posten nach Paris zurückkehren. Vorläufig möchten wir annehmen, daß, wie in früheren Fällen, so auch diesmal die dem Willen des Reichskanzlers noch entgegenstehenden Schwierigkeiten in nächster Zeit beseitigt werden und Graf Hatzfeld das Amt eines Staatssekretärs des Aeußern übernehmen wird. Die Presse hat keine Veranlassung, der Sache eine größere Bedeutung beizulegen. Darüber, ob noch auf anderen Gebieten „Friktionen“ bestehen, wagen wir keine Vermuthung.

* — Heute fand hier eine Besprechung statt zwischen hervorragenden Direktoren von Realgymnasien (Realschulen I. Ordnung) aus verschiedenen Theilen Deutschlands und Mitgliedern des Abgeordnetenhauses aus verschiedenen Fraktionen, namentlich solchen, welche sich für die Schulfrage interessiren. Die Stimmung unter den anwesenden Abgeordneten war eine den Realgymnasien entschieden günstige. Diese Anstalten dürften auch im Abgeordnetenhause die Unterstützung finden, die bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft wie des gesammten Kulturlebens für ihr Gedeihen nothwendig ist.

* — Dem Abgeordnetenhause ist der Entwurf eines Gesetzes über gemeinschaftliche Holzungen zugegangen. Diese gemeinschaftlichen Holzungen bilden eine Mittelstufe zwischen den Privat- und Gemeindewaldungen, indem sie juristisch zu den ersteren gehören, ihrem Landeskulturinteresse und den Besitzverhältnissen nach sich den letzteren nähern. In West- und Mitteldeutschland kommen hierbei hauptsächlich in Betracht die Genossenschaftswaldungen, in Ostdeutschland die Interessentenforsten, d. h. Waldungen, welche von mehreren Eigenthümern, meistentheils einer bestimmten Klasse Gemeindeangehöriger, ungetheilt besessen werden. Das Gesetz beabsichtigt nun, diese Art Waldungen im Wesentlichen den Gemeindeforsten gleichzustellen, dem Staate also einen entscheidenden Einfluß auf die Bewirthschaftung und Benutzung derselben zu gewähren. Als Hauptgrund wird angeführt, daß die Erhaltung der gemeinschaftlichen Holzungen für weitere Kreise der ländlichen Bevölkerung großen, wirthschaftlichen Nutzen biete, daß aber seit Freigebung der Privatforstwirthschaft der Zustand jener Holzungen sich vielfach verschlechtert habe. Anwendung soll das Gesetz nach dem Entwurf finden auf 2352 Holzungen mit einer Gesammtfläche von 103,591 Hektaren.

* **Hannover**, 30. Oktober. In der heutigen Sitzung

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 40

Hans stieß den Polizeirath an:

„Dort lag er!“ sagte er im leisesten Flüsterton.

„St!“ war die einzige Erwiderung.

Der Polizeirath blieb einen einzigen Moment stehen, sein Blick schweifte über die Lichtung; aber es war zu dunkel, als daß er irgend Etwas hätte erkennen können; er gab sich deshalb auch nicht die Mühe, weiter zu forschen, eiligen Schritts ging er vorwärts.

Wieder eine Viertelstunde verging; sie hatten jene Stelle erreicht, wo beim Schießstand die den Schloßgarten begrenzende Lyzumhecke durchbrochen war. Mit verdoppelter Vorsicht, auf den Zehen schlichen sie durch den Garten. Jetzt lichtete sich das Buschwerk, Schloß Nordenheim mit seiner stattlichen Fensterfront lag vor ihnen, nur ein breiter Rasenplatz, in dessen Mitte ein Springbrunnen plätscherte, trennte sie noch vom Schloß, welches sie nur als eine dunkle, vom Sternenhimmel sich schwarz absetzende Masse erblickten.

Aber Einer sah mehr, der Sergeant! Sein scharfes Auge erkannte trotz der Dunkelheit, daß eine Leiter an einem Fenster im ersten Stockwerk des Schlosses lehnte und eine dunkle Gestalt eben im Begriff war, die Sprossen emporzusteigen.

Im leisesten Ton, so leise, daß selbst Fritz, der doch unmittelbar neben ihm stand, ihn nicht hörte, machte er dem Polizeirath die Mittheilung.

„Drauf!“ erwiderte dieser und im nächsten Augenblick schon stürmte der Sergeant über den Rasenplatz fort dem Schlosse zu, die Uebrigen folgten ihm; Fritz, der jetzt ebenfalls die dunkle Gestalt auf der Leiter erkannte, blieb dicht an seiner Seite; unmittelbar hinter ihm folgte der Polizeirath, der mit einer, bei seinem schwerfälligen Körper unbegreiflichen Schnelligkeit vorwärts eilte und Hans weit überholte, obgleich dieser sich auf das Aeußerste bemühte, um nachzukommen.

Der auf der Leiter war schon fast bis zur Höhe des Fensters angelangt, als er plötzlich im Steigen inne hielt. Ein Geräusch hatte sein Ohr erreicht, sein spähender Blick flog über den Rasenplatz; er sah vier dunkle Gestalten gegen das Schloß vorstürmen. Ohne sich zu besinnen, sprang er von der Leiter die Höhe von wohl 15 Fuß hinunter und so schnell er laufen konnte, mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft eilte er nach der entgegengesetzten Seite dem nahen Gebüsch zu; hatte er nur dieses erst erreicht, dann war er bald in dem nahen Walde und dort, das wußte er, fand er immer Verstecke, in denen er der Verfolgung spotten konnte. Er war ein kräftiger Läufer, der in Geschwindigkeit seines Gleichen suchte, aber die ihn verfolgten waren noch schneller; näher kamen sie, immer näher, mit jeder Sekunde verminderte sich der Vorsprung, den er hatte. Das Gebüsch, in welchem er Rettung erhoffte, lag kaum noch zwanzig Schritt vor ihm, schon aber hörte er unmittelbar hinter sich das heftige Athmen der Verfolger. Er konnte ihnen nicht entrinnen. Schnell entschlossen zog er aus der Brusttasche des Kittels ein langes, scharfes Messer, dann machte er plötzlich einen Seitensprung und wendete sich gegen seine Verfolger um.

Der Eine derselben, Fritz Stern, der ihm am nächsten war, vermochte im eiligen Lauf nicht gleich inne zu halten, er stürzte vorüber; der zweite aber der Sergeant, mochte wohl auf solch ein Kunststück vorbereitet sein, er stand im nächsten Augenblick zur Seite des Verfolgten, der ohne zu zögern das Messer erhob und es ihm mit gewaltiger Kraft in die Brust stieß; der Sergeant wankte, er brach zusammen. Schon glaubte der Einbrecher gesiegt zu haben, zum zweiten Male erhob er das Messer, um es gegen Fritz Stern zu gebrauchen, der jetzt ebenfalls sich gegen ihn wendete; mit dem Einen wollte er schon fertig werden und die beiden Anderen waren noch mindestens 10 Schritt zurück. Aber er täuschte sich, die mit dem Messer erhobene Faust fühlte er plötzlich wie mit einer Eisenklammer umfaßt; er konnte den mörderischen Stoß nicht führen, eine gewaltige Hand hielt seine Faust mit Riesenkraft fest. Fritz Stern hatte sie ergriffen, vergeblich suchte er sich loszureißen.

Noch ein Moment, dann stand auch der Polizeirath an der Seite des Verfolgten und ergriff ihn mit kräftiger Hand an der Kehle, diese wie mit einem Schraubstock zusammenpressend. Krampfhaft zuckend stürzte der Einbrecher nieder, die Sinne schwanden ihm und als er gleich darauf wieder zum Bewußtsein erwachte, fand er seine Hände zusammengekettet durch die eisernen Handschellen, welche ihm der dicke Herr in einem Augenblick mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit und Schnelligkeit angelegt hatte.

„Den Vogel hätten wir!“ sagte der Polizeirath. „Verwundet, Doktor?“

„Nein, Herr Polizeirath.“

„Sie, Sergeant?“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“ erwiderte der Sergeant, der wieder aufgesprungen war und jetzt in straffester dienstlicher Haltung seinen Vorgesetzten begrüßte. „Aber nur ein Fleischriß. Gut gemeint hat's der Schuft, stieß mir das Messer gerade auf die Brust; aber es ist an meiner Schnupftabaksdose, die ich in der Brusttasche trage, abgeglitten. Nur ein Riß ins Fleisch, weiter nichts, das fühle ich.“

(Fortsetzung folgt.)

des Schwurgerichts wurden der Schlachtergeselle Ferdinand Wolff und der Gartenmann Ferdinand Röhrbein, beide von hier, welche vor einigen Monaten den Nachtwächter Hasper erschlagen hatten, verurtheilt, und zwar Wolff zu 12 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus und Röhrbein zu 12 Jahren Zuchthaus.

* **Hannover**, 31. Oktober. Das Kolloquium, welchem Vikar Beesenmeyer aus Mannheim gestern vor unserem Landeskonsistorium sich hat unterziehen müssen, hat den vorherzusehenden Ausgang genommen: es ist ihm die kanonische Eigenschaft der Rechtgläubigkeit abgesprochen worden. Danach wird man wohl in Osnabrück sich zu einer anderen Wahl entschließen müssen. — Die Vorgänge auf der Osnabrücker Synode, wo die kirchlich-liberale Partei die Majorität hatte und der Gesangbuchs-Entwurf von dem Superintendenten Dr. theol. Spiegel und den Pastoren Weidner und Regula sehr heftig bekämpft wurde, haben die hannoverschen Orthodoxen in hohem Grade beschäftigt. Von verschiedenen Seiten verlangte man, daß das Landeskonsistorium eine entschiedene Stellung zu den auf jener Synode geäußerten Ansichten nehmen möchte. Gestern Nachmittag fand denn auch bereits eine Versammlung im hiesigen evangelischen Vereinshause statt, die aus Synodalen, Geistlichen, Kirchenvorstehern und Gemeindemitgliedern von stark orthodoxer Richtung bestand. Pastor Greve von hier hat Thesen entworfen, welche sich gegen den auf der Osnabrücker Synode zu Tage getretenen Geist richteten. Die Thesen wurden mit geringen redaktionellen Aenderungen angenommen und beschlossen, dieselben dem Landeskonsistorium und eine Abschrift davon dem Osnabrücker Konsistorium zu überreichen. Nach diesen Vorgängen dürfen wir wohl nicht auf eine Ausgleichung, sondern vielmehr eine Verschärfung der Gegensätze auf kirchlichem Gebiete rechnen.

* **Köln**, 29. Oktober. Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten wurde einmal gründlich von den Bürgern besucht, weil der bekannte frappante Vorfall bei Gelegenheit des Gürzenich-Banketts unter der Bezeichnung „Klage gegen Eindringlinge auf dem jüngsten Gürzenich-Bankett" zur Verhandlung gelangen sollte. Nachdem das Auditorium der Erledigung vieler Gegenstände, u. A. einer Reihe von wenig belangreichen Bauangelegenheiten, beigewohnt, nahm Herr Bürgermeister Thewalt das Wort zur Ehrenrettung des Wirthes Peun an Maria-Ablaß; er erklärte, dieser habe nachgewiesen, daß er nicht zu den Eindringlingen gehöre. Herr Oberbürgermeister Dr. Becker machte die Mittheilung, die Kommission beantrage, daß dieser Gegenstand gegen Ritter (Makler von hier) und Genossen in geheimer Sitzung verhandelt werde, was denn auch geschah. Die in Rede stehende Flegelei umfaßte mehr Personen, als man in der Bürgerschaft allgemein annahm. Außer Ritter hat ein Mainzer, ein Berliner und ein Beamter (auf die Karte seines Vaters) mit gegessen und getrunken. Es scheint, daß die städtische Verwaltung, als sie den Gegenstand auf die Tagesordnung setzte, weniger beabsichtigte, diese Angelegenheit vor das Forum des Gerichts zu bringen, als vielmehr die ungeladenen Gäste zu charakterisiren. In diesem Sinne beschloß denn auch nach gründlicher Würdigung des „Falles" das Kollegium, „in Anbetracht, daß das Fest einen so schönen Verlauf genommen und es sich nicht empfehle, die Angelegenheit vor das Forum des Gerichts zu bringen, geht die Versammlung mit der Bestimmung zur Tagesordnung über, daß der Beschluß seinem Wortlaute nach in der nächsten öffentlichen Sitzung verlesen werde."

* **Duisburg**, 1. November. Der bestbesoldete Kassenbeamte Preußens ist jedenfalls der Rendent unserer ca. 38,000 Bewohner zählenden Stadt. Derselbe bezieht ein Jahresgehalt von 24,360 *M.*, wovon er einen Hülfsarbeiter mit höchstens 2000 *M.* und zwei Knaben als Schreibergehülfen mit zusammen wohl nicht 300 *M.* zu besolden hat. Angestellt mit einem nach Prozenten von den einkommenden Steuern zu berechnenden Gehalt zu einer Zeit, als Duisburg noch ein kleines Landstädtchen mit etwa 1/4 der jetzigen Einwohnerzahl war, ist das damals mäßige Gehalt durch Anwachsen der Bevölkerungszahl allmählich auf die jetzige, für die Verhältnisse gewiß enorme Höhe gestiegen.

* **Münster**, 30. Oktober. Wir können mittheilen, daß der Regierungspräsident Steinmann in Arnsberg zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein definitiv ernannt ist und bereits heute seine Geschäfte in Arnsberg abgiebt.

* **Dortmund**, 1. November. Der Eisenbahn-Unfall bei Courl giebt dem offiziellen Organe des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen Veranlassung zu folgender Bemerkung:

Wie der bei Courl auf der Köln-Mindener Bahn stattgefundene Unglücksfall gezeigt hat, sind die hinter den Personenwagen angereihten 4 Viehwagen unversehrt geblieben und dürfte diese Zugrangirung gleich wie in Oesterreich auf die Bestimmung zurückzuführen sein, wonach gemäß Punkt 192 der Verkehrsinstruktion Viehwagen, welche mit Personen-, gemischten oder mit Militär besetzten Zügen befördert werden sollen, um die Belästigung der Passagiere durch den Geruch möglichst zu vermeiden, hinter den Personenwagen eingereiht werden und von diesen durch sonstige Frachtwagen getrennt sein. Wären die Viehwagen vor den Personenwagen eingereiht worden, so würde der Nachschub ein ungleich geringerer gewesen sein und die Personenwagen wären, weil durch mehrere Frachtwagen von der Maschine getrennt, wenig oder gar nicht beschädigt worden. Es wirft sich sonach die Frage auf, ob die Einreihung von Frachtwagen hinter den Personenwagen, wie eine solche bei den gemischten Zügen vermöge der Gattung der Fracht nach den Verkehrsvorschriften bedingt ist, nicht gefährlicher sei, als wenn solche Wagen unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln vor den Personenwagen eingereiht werden würden. Dadurch, daß den Personenwagen Frachtwagen folgen, wird immer ein Nachschub, welcher bei Fahrten auf Gefällen noch stärker wird, gebildet, so daß bei Entgleisung der Maschine oder eines vor den Personenwagen eingereihten Wagens die Gefahr für die Personenwagen und die darin befindlichen Reisenden eine größere ist.

Hamburg.

* **Hamburg**, 31. Oktober. Es ist sehr wahrscheinlich, daß bereits in den allernächsten Tagen die kompetente Behörde von dem Rechte, Personen auszuweisen, von welchen eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe zu erwarten ist, Gebrauch machen wird. Die „Hamburger Nachrichten" vom Sonnabend Abend wissen sogar schon mitzutheilen, daß bereits vier Sozialdemokraten aufgefordert sind, Hamburg zu verlassen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor, dagegen ist noch zu erwähnen, daß die gestrige Nummer der „Gerichtszeitung", welch' letztere als eine Fortsetzung des verbotenen „Hamburg-Altonaer Volksblattes" zu betrachten ist, wegen eines Artikels betr. den über Hamburg und Umgegend verhängten kleinen Belagerungszustand konfiszirt wurde.

Britisches Reich.

* **London**, 30. Oktober. Der Rücktritt Gladstone's und die Uebernahme der Premierschaft durch Hartington wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als eine akute Eventualität besprochen.

* **London**, 1. November. Dem Reuter'schen Bureau geht aus Teheran von gestern die amtliche Meldung zu, daß die durch die Kurden belagerte Stadt Urmia von dem persischen General Taimar Khan mit 4000 Mann besetzt worden ist, und daß sich die Kurden in südlicher Richtung zurückgezogen haben. Dagegen werden in mehreren anderen Theilen Persiens von zahlreichen Kurdenschaaren die Räubereien wie bisher fortgesetzt.

Serbien.

* **Belgrad**, 1. November. Das neue Ministerium ist gestern Abend wie folgt, gebildet worden: Pirotschanac Präsidium und Justiz, Miatovic Auswärtiges und Finanzen, Garaschanin Inneres, Gudovic Bauten, Leschjanin Krieg und Makovic Kultus.

Nord-Amerika.

* **Washington**, 31. Oktober. In den Vereinigten Staaten ist anläßlich der unmittelbar — am Donnerstag — bevorstehenden Präsidentenwahl die politische Aufregung auf's Höchste gesteigert. Es ruht alles Geschäft. Alle Kreise und Zeitungen sind ausschließlich mit der Wahl beschäftigt. Die Republikaner sind durchaus siegesgewiß; sie äußern sich, als wäre die Wahl schon entschieden. Allein die Demokraten machen noch die ungeheuersten Anstrengungen, besonders in allen Mittelpunkten der Industrie. Nach einer vielverbreiteten Ansicht ist das Resultat der Wahl zweifelhaft, da sehr viele Wähler, welche aus Schutzzollgründen für den republikanischen Kandidaten gestimmt hätten, trotzdem sie demokratische Neigungen besaßen, jetzt demokratisch stimmen werden. Dennoch hält man in New-York den Sieg der Republikaner für sicher; selbst der Staat New-York dürfte eine republikanische Majorität erzielen, obwohl die Stadt New-York 75,000 demokratische Wähler hat.

* — Der Chef des geheimen Dienstes im Schatzamt macht bekannt, daß nach Angaben eines Individuums, welches wegen des Besitzes von gefälschten Unionsschuldobligationen in Chikago verhaftet wurde, gefälschte 6prozentige Obligationen der Anleihe von 1881 über je 1000 Dollars nach Europa geschickt worden sein sollen, um allda verwerthet zu werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Oeffentliche Sitzung

der

Strafkammer des Fürstlichen Landgerichts

am Freitag, den 5. November 1880.

Morgens 9 Uhr:

1) Untersuchung gegen den Einlieger H. Multhaupt zu Pivitsheide und den Einlieger H. Plöger zu Hörste, wegen unberechtigter Ausübung der Jagd.

Morgens 10 Uhr:

2) Untersuchung gegen den Ziegler Leopold Schiereiberg in Horn, wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt.

Ueber die Dummheit.

Plauderei von **Theodor Winkler**. *)

Ueber die Dummheit? Wie kann man so dumm sein, über die Dummheit zu schreiben? Wenn ich lese, will ich was Gescheutes lesen!

Nur gemach! Wer so gering von der Dummheit denkt, der hat ihre Bedeutung nicht erfaßt, sich in der Welt nicht genug umgeschaut und den Erz- und Erbfeind des menschlichen Fortschritts, der oft Jahrhunderte in ihrem Lauf hemmte, jene Macht, „mit der selbst die Götter vergebens kämpfen", nicht recht erkannt.

Was ist die Dummheit?

Ludwig Tieck antwortet darauf:

„Ein Wesen, das allenthalben und nirgends wohnt, weil, wenn die Nachfrage umgeht, jeder Wirth diesen Miethsmann verleugnet. In der Putzstube wird er gepflegt und gehätschelt, in den Armen des Richters, des Fürsten, des Ministers, des Schulmeisters, des Tabakrauchers liegt er wie Johannes zärtlich am Herzen, und keiner ließe sich ihn nehmen, eher das Leben."

Gewöhnlich theilt man die Menschen in zwei Gruppen, in gescheute und dumme. Das ist ein sehr summarisches Verfahren, wobei man aber nur den Wenigsten gerecht wird. Denn die Mehrheit steht in der Mitte. Und wollte man ganz genau gehen, wie viel Rangstufen, Unterordnungen und Spielarten läßt wieder jede einzelne Gattung zu!

Dummheit ist freilich Dummheit, mag sie in einer Gestalt auftreten, in welcher sie will, aber welch' ein schillerndes Farbenspiel, welch' eine Mannigfaltigkeit der Schattirung hat die Schöpfung auch hier geleistet!

Zuoberst steht — Allen „über", um mit Inspektor Bräsig zu reden, — die Stupidität, eine geistige Taubheit, die der Volksmund „vernagelt" bezeichnet. Es ist die Dummheit κατ' ἐξοχήν.

Hieran reiht sich als nächste Stammverwandte die Bornirtheit, jene Miniatur-Ausgabe menschlicher Schädelwölbung, die entweder als Mitgift der Natur oder als kunstgerechtes Treibhausprodukt der Erziehung auftritt und bei dem geringsten Luftzug der praktischen Vernunft einen bösartigen Stockschnupfen davonträgt. Die Gemeinde dieser Erdenpilger ist ungemein zahlreich und ihre Kolonien sind in der Gelehrtenwelt eben so häufig, wie unter der urwüchsigen Landbewohnerschaft. Es ist das wilde Heer der Bücherwürmer und Stubengelehrten, der Pfahl-, Schild- und Spießbürger, der versäuerten, versumpften und verdummten Weltkinder, die in dem ewigen Eroberungszuge der Aufklärung den hemmenden Nachtrab bilden.

Sollen wir unsere Revue noch weiter ausdehnen? Wir würden kein Ende finden. Nur eine Kolonie mag noch in's Auge gefaßt sein, es ist die der unfreiwilligen Narren. Ihre Domäne ist das Alberne.

Ein gewöhnlicher Narr kann unter Umständen ein erträglicher Gesellschafter sein; ein gemeinsamer Dummkopf niemals. Der letztere leidet an Ideen-Hungersnoth. Der Narr an Ideen-Verrenkung und Begriffs-Gelenk-Rheumatismus. Echte Dummköpfe werden selten Narren; dazu gebricht es ihrer Hirnkapsel an Raum zur Ansiedelung der Narrheit, die zunächst immer nur als Auswuchs des Geistes erscheint. Aber die Narrheit ist in ihren Fortschritten unberechenbar. Narren und Wahnsinnige haben in ihren Exaltationen oft Ideen, die an das Erhabene gränzen, und überhaupt ist zwischen Narrheit und Genie die rechte Scheidewand noch nicht festestellt.

Jeder ächte Dummkopf aber ist zugleich ein Besessener, besessen von der Idee nämlich, er sei kein Dummer. Wer dumm in die Welt kommt, geht daher auch dumm wieder hinaus. Das ist so unumstößlich, daß Liebetraut (im „Götz von Berlichingen" Akt II Szene I) der Frau Adelheid auf den Vorwurf „Ihr werdet nie gescheut werden!" erwidern kann: „Wird man das, gnädige Frau?!"

Mit nichts ist überhaupt der Mensch so leicht zufrieden, wie mit seinem Verstande. Je weniger er davon hat, desto weniger plagt er sich mit geistigen Annexionsgelüsten. Es giebt eine Menge Dinge, die der Dumme aufs beste zu wissen glaubt, indeß der Verständige sie jemals zu verstehen verzweifelt. Mancher glaubt, er trüge die Weltkugel auf seiner Fingerspitze und weiß nicht, daß er mit den Füßen darauf steht.

Jeder möchte sich gern den Anschein eines Ungescheuten geben, als wäre es das ausgemachte Kennzeichen des wahren Glückes. Und doch macht der Besitz hoher Geistesgaben nur selten wahrhaft glücklich. Beruht doch bei so Vielen der einzige Glücksumstand darin, daß sie das Elend der Welt und speziell das ihrer Lage nicht begreifen. Dann kann die Dummheit, d. h. der Unverstand, sogar ein beneidenswerther Zustand sein. Man nehme ein Kind, dem Vater und Mutter gestorben und das sie lachend in's Grab versenken sieht, in der Meinung, es sei ein Spiel.

Auch die Vernunft will mit weiser Vorsicht angewendet sein. Manche haben wohl das Pfund, vergraben es aber, oder wissen nicht zu ihrem Vortheil damit zu wirthschaften. Daher kommt es, daß nicht selten der mittelmäßigste Mensch den besten Kopf am Gängelbande führt — er hat eben mehr Verstand als er für seinen geringen Hausbedarf braucht, während Jener zwar Kapitalien genug, aber niemals das nöthige Kleingeld zur Hand hat.

Der Besitz hoher Geistesgaben, sagten wir, mache nur selten glücklich. — Rousseau hält sogar den Urzustand der Menschheit für beneidenswerth, in welchem seiner Meinung nach der Mensch auf allen Vieren gekrochen und seine Speise unter einer Eiche, seinen Trank am nächsten Bache gefunden hat. Er meint, in diesem Zustande die wahre Bestimmung des Menschen zu erkennen und hält alles, was ihn zu höheren Einsichten bringen kann, für Werkzeuge des Elends und für ein unseliges Mittel, sich in ein Labyrinth von tausenderlei Ungemach zu verwickeln.

Da haben wir's! Bilde sich Keiner was ein, der Verstand und Bildung besitzt! So viel steht fest: Nicht Jedermann ist glücklich, der sich für weise hält, aber — Jedermann ist weise, der sich für glücklich hält, und in dieser Beziehung haben auch Dumme bisweilen einen Anspruch auf Weisheit, ja sogar oft.

(Schluß folgt.)

*) Widerrechtlicher Nachdruck wird verfolgt.

Morgens 11 Uhr:

3) Untersuchung gegen 1. den Kolon Nagel in Hiddesen,
2. den Dienstknecht C. Grüttemeier das.,
3. den Dienstknecht H. Grüttemeier das.,

wegen Forstdiebstahls.

Morgens 12 Uhr:

4) Privatklage des Bäckers Grotegut in Lage gegen den Kaufmann und Agenten Alberti das., wegen Beleidigung.

* **Detmold**, 2. November. Gestern ist der Güterverkehr für Wagenladungen auf der Strecke Salzuflen-Lage eröffnet worden. Es wird vorläufig täglich ein Zug hin und einer her auf genannter Strecke bewegt werden.

* **Holzminden**, 31. Oktober. Der Wasserstand der Weser hat hier eine solche Höhe erreicht, daß das Uebersetzen von Fuhrwerken mittelst Fahrschiffes einstweilen sistirt werden mußte; es fahren gegenwärtig nur noch kleine Kähne mit Personenbeförderung. — Bei Söllingen im Amtsgerichtsbezirke Schöningen wurde vorgestern eine große Jagd auf Hasen abgehalten, welche ein gutes Resultat lieferte. Es wurden gegen 200 Thiere geschossen, welche von Wildhändlern durchschnittlich mit 3 *M.* das Stück bezahlt wurden. Die Jagd ist in diesem Jahre im Vergleich zu dem vorigen ergiebiger, weil das Wild mehr geschont und auch das Wetter für dasselbe günstiger gewesen ist. — In der Gegend von Blankenburg entlud sich vorgestern Nachmittag um 3 Uhr ein Gewitter, während die Temperatur ca. 10° R. betrug.

* **Minden**, 1. November. Das Programm für die Einweihung des neuen Gymnasiums ist jetzt folgendermaßen festgestellt: Am 23. November Nachmittags um 6 Uhr findet in der Tonhalle eine von den Schülern veranstaltete dramatische Aufführung statt und darauf eine freie Vereinigung von ehemaligen Schülern und anderen Festgenossen. Am 24. November ist Morgens 9 Uhr Glockengeläute, Zug nach dem neuen Gymnasium und Uebergabe der Schlüssel daselbst. Um 10 Uhr findet die Feier in der Aula statt, es werden mehrere Choral- und Chorgesänge vorgetragen, der Herr Direktor hält eine Festrede und dann werden auch wohl noch verschiedene andere Ansprachen gehalten, schließlich Besichtigung des neuen Schulgebäudes. Nachmittags um 2 Uhr findet ein Festessen in der Harmonie statt. Den Schluß bildet ein Festball für die Schüler Abends um 8 Uhr. Wie wir hören, sind für die theatralische Aufführung folgende Stücke in Aussicht genommen: I. „Der farent schueler in's Paradeisi. Ein Fastnachtspiel mit dreyen Personen von Hans Sachs“ (aus dem 16. Jahrhundert). II. Szenen aus: „Andreae Gryphii Horribilicribrifax.“ Teutsch (aus dem 17. Jahrhundert). III. „Der Bürgergeneral“. Lustspiel in einem Aufzug von Goethe (aus dem 18. Jahrhundert). IV. „Die Wacht am Rhein“. Dramatisches Gedicht in einem Aufzug von Oskar Elsner (aus dem 19. Jahrhundert). Die Auswahl der Stücke ist so getroffen im Hinblick auf das 350jährige Bestehen des Gymnasiums. Jedes Stück führt uns ein anderes Jahrhundert vor die Augen. Die Aufgabe ist eine sehr schwierige, möge sie wohl gelingen!

* **Minden**, 1. November. Die Weser ist stellenweise aus ihrem Bette getreten und überschwemmt die niedriger gelegenen Wiesenstrecken. Die Schifffahrt ist gestört. Gestern früh begann das Wasser zu fallen und sank bis Mittag um 2 Zoll. Dann trat bis gegen Abend Stillstand ein; über Nacht aber ist der Strom wieder um einige Zoll gestiegen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Im Hannöverschen hat sich in letzter Zeit eine ähnliche Löwengeschichte abgespielt, wie wir sie neulich aus England meldeten. Ein Gendarm der Amtshauptmannschaft Meinersen wollte nämlich eine Löwin auf dortiger Flur gesehen haben, die einem Thierbändiger in Walsrode entsprungen sein sollte, und machte davon pflichtschuldigst seinem Amtshauptmann Anzeige. Daraufhin erließ Letzterer am 23. v. M. eine Bekanntmachung, worin er u. A. sagte, „daß er Jäger und beherzte Leute aus allen umliegenden Dörfern aufgefordert habe, die Forst Montag Nachmittag 2 Uhr mit Waffen aller Art, besonders Kugel-Schießgewehren zu umstellen und daß er selbst um 2 Uhr an die Ecke des B. kommen werde, um mit dem Oberförster das Treiben anzuordnen, welcher inzwischen die Spuren aufsuchen ließ. Ist die Löwin schon herausgehend gespürt, so unterbleibt die Jagd.“ Es hatten sich zur bestimmten Zeit wohl 150 Personen eingefunden, die, mit allen möglichen Schießwaffen, Heugabeln, Dreschflegeln ꝛc. bewaffnet, damit der vermeintlichen Löwin den Garaus machen wollten. Trotz aller nur erdenklichen Vorsichtsmaßregeln gelang es jedoch nicht, des Thieres habhaft zu werden, und so mußte denn die Jagdgesellschaft unverrichteter Sache wieder abziehen. Der Löwe ist auch von mehreren Einwohnern aus Edemissen gesehen worden, u. A. von einem Schäfer, welcher sich aus Furcht vor dem Thiere in seine Karre verkroch. Einige Tage nach der Jagd hat sich nun zur Erheiterung der ganzen Gegend herausgestellt, daß der vermeintliche „Löwe“ nichts weiter gewesen, als ein großer gelber — Hund, der mit einem Schlachter mitgelaufen und nachher die dortige Gegend durchstreifte. — Beim Kölner Dombaufeste äußerte sich Graf Moltke zu befreundeten Personen: „Er glaube, mit göttlicher Hülfe noch durch fünf Jahre seinem Kaiser dienen und im Nothfalle die Führung des deutschen Heeres übernehmen zu können. So lange dürfte die „Maschine“ halten, dann aber werde er, wofern er noch lebe, in den Ruhestand treten.“ Darüber aber, ob er innerhalb dieser fünf Jahre noch Arbeit gewärtige, hat sich Graf Moltke selbstverständlich nicht geäußert. — Viele Hände sind mit der Herstellung der Ausstattung der Prinzessin Viktoria Augusta von Schleswig-Holstein beschäftigt. Erwähnenswerth ist, daß davon nicht ein einziges Stück im Auslande angefertigt wird. Die meisten Gegenstände sind in Berlin bestellt, Spitzen ꝛc. in Schlesien. — Man schreibt der „H. Z.“ Folgendes: „Der 13jährige Schüler Franz L., Sohn des Landwirths L. in Bagez (Provinz Sachsen), beschloß am Sonntag früh wegen einer ihm in der Schule ertheilten schlechten Zensur sich das Leben zu nehmen. Er borgte sich bei einem der Schule entwachsenen jungen Manne eine alte „Neujahrspistole“ und begab sich in den Garten, nachdem er einen Zettel an seinen Lehrer geschickt hatte, auf dem die Worte standen: „Sie sind Schuld daran, wenn ich verloren gehe!“ Nachdem L. sich vergewissert, daß er von Niemand beobachtet werde, drückte er die geladene Pistole auf sich ab, was den baldigen Tod zur Folge hatte. — Von der Strafkammer I. des Landgerichts Naumburg wurde am 28. v. M. gegen die 14jährige Dienstmagd P. von Weißenfels wegen versuchter Tödtung auf 1½ Jahr Gefängniß erkannt. Das Mädchen hatte, wie s. Z. berichtet wurde, dem Kinde der Dienstherrschaft, welches schlafend in der Wiege lag, Schwefelsäure eingeflößt, um aus dem Dienst fortgejagt zu werden. Nur einem glücklichen Zufall war es zuzuschreiben, daß das Kind nicht den Tod erlitt. — In Oberammergau wurde dieser Tage das Spielgeld von 120,000 *M.* — die übrigen 130,000 *M.* sind für die Kosten und einen Fonds abgezogen — unter die „Künstler“ vertheilt. Der Christus sah sich mit 1000 *M.* belohnt. Die Honorare der Anderen bewegten sich zwischen 650 und 65 *M.* in mehreren abgestuften Klassen. Der Kaiphas z. B. erhielt 650 *M.*, dagegen wurde die Maria mit etwa 300 *M.* abgefunden. Da 39 mal gespielt wurde, hat somit der Christus für seine anstrengende Rolle nur jedes mal 25 *M.* verdient. Die Kinder wurden je vier für eine Person berechnet und erhielt jedes im Ganzen 16 *M.* Der Lehrer bekam für die Orchesterleitung 650 *M.* — Außerordentliches Aufsehen erregte die raffinirte Unthat der vormaligen Bierbrauerin Daßberger, welche die Brauerei am Jakobsplatz zu Regensburg an Herrn Fischer verkaufte und eingestandenermaßen sie wieder dadurch an sich zu bringen suchte, daß sie dem neuen Besitzer durch in die Sudpfanne gegossenes Seifenwasser die Sud zu verderben und den Käufer zu ruiniren suchte. Dem letzteren wurden so drei Sud verdorben und belief sich der ihm entstandene Schaden auf 11,000 *M.* Die Aufregung gegen die Daßberger ist groß und fehlte wenig, daß sie nicht der Lynchjustiz zum Opfer fiel. Dieser Tage wurde unter großem Volkszulauf und allgemeinem Jubel das verdorbene Bier auf dem Jakobsplatz ausgelassen. — Wie die „Weser-Ztg.“ hört, werden im Laufe der nächsten Monate an 3000 rumänische Juden, welche der politischen Verhältnisse wegen nach Amerika auswandern wollen, sich in Bremen an Bord der Norddeutschen Lloyddampfer einschiffen. — Während einer der letzten Abende wurde die Vorstellung im Theatre Français zu Rouen durch einen fatalen Zwischenfall unterbrochen. Während des zweiten Aktes stürzte plötzlich ein Mann von der dritten Gallerie ins Parterre, im Fallen einen Gaslustre mit sich reißend. Er fiel gerade auf den Abtheilungschef der französischen Ostbahn, Herrn Poccard. Glücklicherweise wurde sowohl dieser als der Herabgestürzte nicht schwer verletzt. Der letztere hatte seinen Unfall durch den Umstand herbeigeführt, daß er den seltsamen Geschmack gehabt hatte, sich mit den Beinen nach Außen auf die Brüstung der Loge, in der er sich befand, zu setzen, dabei hatte er das Gleichgewicht verloren. Nachdem die beiden Verletzten aus dem Theater geschafft worden waren, wurde die Vorstellung weiter fortgesetzt. Auf einen der Schauspieler hatte jedoch die aufregende Episode derart eingewirkt, daß er nach der Vorstellung erkrankte. — Medizin, Jurisprudenz, und Theologie besitzen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine hübsche Anzahl weiblicher Vertreterinnen: 530 Damen, mit Diplom oder beglaubigten Zeugnissen versehen, widmen sich der praktischen Heilkunde, 420 üben die Zahnheilkunde aus, 68 predigen das Wort Gottes, aber nur 5 plaidiren vor den Gerichtshöfen. Trotz aller Gewandtheit der weiblichen Zunge, trotz sprichwörtlicher weiblicher Verschlagenheit und Scharfsinns scheint doch die Rechtspraxis die schwächste Seite der Damen zu sein.

Lippische Bauten.

z. Jede Kirche in Lippe und Umgegend, welche einen ehrwürdigen Eindruck macht, wird der Bauthätigkeit Karls des Großen zugeschrieben, unter anderen die Kirche zu Iburg, Kappel bei Lippstadt und Lügde, obgleich diese Bauten durch Anlage, Technik und Kunstform gegen diese Ehre entschieden protestiren. Während die Sage obigen Kirchen diesen Nimbus verlieh, basirt der Glaube, eine Kirche in der Nähe Detmolds sei ein Werk Karls des Großen, auf Untersuchungsresultaten von Alterthumsforschern. Auch diese Annahme kann sich als falsch erweisen. Bei diesen Untersuchungen werden drei Kirchen in Betracht gezogen, diejenige, welche einst zu Wilbasen stand, die Hünenkirche und die Heiligenkirche. Welche Kirche die ganz richtige ist, steht noch nicht fest; die Gelehrten sind nicht einig. — Den Untersuchungen liegt die Nachricht eines Chronisten zu Grunde, demzufolge Karl der Große nach dem Siege über die Sachsen im Jahre 783 bei Detmold eine Kapelle erbaute. Wer also den Nachweis zu führen sucht, eine der Kirchen in der Nähe Detmolds sei ein Werk Karls des Großen, nimmt vorweg an, die Nachricht sei unzweifelhaft wahr. Die Glaubwürdigkeit derselben wird von anderen Forschern bestritten. Mögen aber die Schriftkundigen zusehen, wie sie diese Frage lösen. Während dessen sollen die Reste jener Kirchen berichten. Die Steine sagen die Wahrheit. Sie werden erzählen, ob Karl der Große der Bauherr gewesen, oder nicht. Gehören die Reste einem Bauwerke an, das zur Zeit Karls des Großen errichtet wurde, so ist die Nachricht wahr, gehören sie einem solchen Bau nicht an, so ist entweder die Nachricht des Chronisten unrichtig, oder die Kapelle wurde an anderer Stelle erbaut. — In seinen werthvollen Schriften hat Herr Schierenberg den Nachweis zu liefern versucht, daß die Kirche, welche zu Wilbasen bei Blomberg stand, durch Karl den Großen erbaut sei. Auch wird in einem von Meinberg aus datirten Aufsatze (s. Lippische Landeszeitung, Jahrg. 1878, Nr. 39) berichtet, daß auf dem Hofe des Besitzers Storch — nicht Sterk — ein Stein sich befinde, welcher der Kapelle angehört habe. Herr Schierenberg und der Verfasser dieses Aufsatzes sind im Irrthum. An der Hand der dortigen Reste kann der Beweis nicht geführt werden. Die Reste gehören nicht einer Kirche an, welche zu der Zeit errichtet wurde, als Karl der Große lebte. „Angeblich soll dieser Stein den Mittelpunkt dieser Kapelle bezeichnen“, ist in obigem Aufsatze gesagt. Was ist der Mittelpunkt einer Kapelle? Ist der Mittelpunkt des Fußbodens oder einer der Wände gemeint, so ist die Annahme falsch. Der Stein hat in der Mitte eines der Gewölbe gesessen, weil er der Schlußstein eines Kreuzgewölbes ist. Der Stein hat die Form eines abgestumpften Kegels, der Durchmesser des oberen Kreises beträgt ca. 0,45 m. Er ist nur soweit bearbeitet, als er aus dem Gewölbe hervorsah. Am Mantel dieses Kegels sind vier Ansätze gearbeitet. Die Verbindungslinien zweier gegenüberstehender Ansätze gehen durch den Mittelpunkt des Kegelkreises und bilden die Diagonalen des Quadrates, welches um diesen Kreis konstruirt werden kann. Hieraus schon, wenn nicht die Ansätze durch ihre Form den nöthigen Anhalt lieferten, muß geschlossen werden, daß sich an den Stein ein Werkglied anschloß, dessen Projektion auf das Grundviereck — Fußboden — die Diagonale dieses Vierecks bildete. Dieses Bauglied ist die Diagonalrippe. Wird der Stein so gelegt, daß die Ansätze mit den Gewölbeecken korrespondiren, so nimmt das auf dem oberen Kreise gearbeitete Lamm eine parallele Lage mit einer Gewölbaxe oder einer Seite des Vierecks — Fußboden — an. Die vier Ansätze haben die Form der sich anschließenden Rippensteine. Ihre äußere Fläche ist gegen die vertikale etwas geneigt zum Verbande mit den folgenden keilförmigen Rippensteinen. Wenn dieser Stein nun ein Gewölbeschlußstein mit Rippenansätzen ist, so hatte das zugehörige Gewölbe Kreuzrippen. Eine Kirche aber, die auf Kreuzrippen eingewölbt war, entstammt nicht der Zeit Karls des Großen. Die Kreuzrippe ist die charakteristische Werkform der Gothik und des Uebergangsstyls, die charakteristische Kunstform der Spitzbogen. Unter den anderen Steinen, die an derselben Stelle liegen, sind bemerkenswerth: ein Stein, der die lateinischen Buchstaben MOR zeigt, das Bruchstück eines Steines in Zylinderform und mehrere Rundstab- und Gesimsfragmente. Wenn der zylinderförmige Stein ein Säulentrommel-Fragment ist, so gehörte er einer respektabeln Kirche und keiner Kapelle an. Der Radius beträgt ca. 0,28 m, die Höhe allerdings nur 0,15; im Mittelpunkte eines Grundkreises ist ein Falz eingearbeitet. Auch die Rundstäbe zeigen Dimensionen, welche von derjenigen der größten Kirche in Lippe, der Nikolaikirche zu Lemgo, kaum erreicht werden. Der Durchmesser eines dieser Steine beträgt 0,17 m im Kreisprofil. Das Profil eines Gesimssteines ist das der umgekehrten attischen Basis, mit Platte, Wulst, dem kleineren Plättchen und der Hohlkehle. Die anderen Gesimssteine zeigen im Profil 2 Schräge- und eine Hohlkehle, eine Bildung, welche erst am Ende der romanischen Bauperiode auftritt. Die Kunstformen dieser Steinfragmente deuten, im Einklange mit dem Schlußsteine, nicht auf einen Bau aus karolingischer Zeit.

Gemeinnütziges.

* Um den Hühnern das Eierpicken abzugewöhnen schlägt „der prakt. Landwirth“ vor, dieselben einige Wochen in eine besondere Abtheilung einzusperren, ihnen einmal des Tages gehacktes rohes Fleisch vorzusetzen und dafür zu sorgen, daß immer genug kalkhaltige Substanz, entweder in Form von gemahlenen Austernschalen oder geglühten Knochen, Maueranwurf ꝛc. vorhanden sei. Außerdem gebe man 2—3 künstliche Eier aus Porzellan. Die Hühner werden anfangs diese Eier anpicken, nach kurzer Zeit aber, wenn sie bemerken, daß das Picken erfolglos bleibt, es aufgeben und es sich ganz abgewöhnen. Das Fleischfutter und die kalkige Substanz wird das Verlangen nach animalischem Futter und nach Kalk befriedigen, so daß sie nach einigen Wochen für immer von der Gewohnheit des Anpickens geheilt sind.

* **Astronomisches für Monat November 1880.** Die Sonne geht im November noch weiter abwärts, so daß sie um die Mitte des Monats bis etwa 18½ Grad unter den Aequator gesunken ist, und ihre mittägige Vertikalhöhe um diese Zeit für einen Beobachter in Magdeburg (Polhöhe = 52 Grad, Aequatorhöhe = 38 Grad genommen) etwa 19½ Grad beträgt. Ihr Aufgang verspätet sich von 6 U. 59 M. (am 1.) bis 7 U. 50 M. (am 30.), ihr Untergang verfrüht sich dagegen von 4 U. 28 M. bis 3 U. 48 M., so daß die durch Sonnenauf- und -Untergang begrenzte Tageslänge in konstantem Abnehmen begriffen ist (von 9 St. 29 M. bis 7 St. 58 M.) In meteorologischer Beziehung pflegt sich der November durch rauhes, stürmisches, zwischen Frost, Schnee und Thauen noch schwankendes Wetter auszuzeichnen. — Der Mond tritt als abnehmende Scheibe in den November ein und seine Phasen folgen einander wie nachstehend: am 2. Neumond, am 9. erstes Viertel, am 16. Vollmond, am 25. letztes Viertel. Wir haben mithin mondhelle Abende in den Tagen vom 6. bis 21. — Von den Planeten bleiben wiederum Merkur und Mars unsichtbar, Venus leuchtet in der Abenddämmerung am Westhimmel, zu Anfang um 5½ U., zu Ende um 6 Uhr untergehend, Jupiter und Saturn bleiben von Anbruch der Dunkelheit bis in die Frühstunden zu sehen, denn ersterer geht zu Anfang gegen 4 U., zu Ende nach 2 U., letzterer um 5½ resp. 3½ U. unter. An Saturn ist auch der Ring in günstiger Stellung zu beobachten. — Der Fixsternhimmel, etwa am 25. um 7 Uhr Abends betrachtet, bietet folgendes Bild: Hoch im S. steht der Pegasus, unter ihm der Wassermann und noch tiefer der Stern erster Größe Fomahaud im südlichen Fisch; daran schließt sich tief im SO. der Walfisch, über ihm die (wenig auffälligen) Fische, der Ekliptik und der Widder, noch höher die Andromeda. Geht man von letzterer abwärts, so gelangt man über den Perseus nach O. zum Stier, (mit Aldebaran, den Hyaden und Plejaden), und nach NO. zum Fuhrmann (mit Capella), während sich zwischen Andromeda und dem Pol die durch die Gestalt (ein verschobenes W) leicht kenntliche Cassiopeja findet. Der Norden wird von dem Bilde des großen Bären eingenommen, tief im NW. leuchten die letzten Sterne des Bootes und die Krone (mit Gemma), im WNW. Herkules und höher hinauf der Kopf des Drachen. Hoch im W. steht die Leier (mit Wega) und der Schwan (mit Deneb), im WSW. der Adler (mit Atair) und tief im SW. endlich kommen wir mit dem Steinbock zu unserem Ausgangspunkte, dem Süden, zurück. Von außergewöhnlichen astronomischen Ereignissen wäre eine Bedeckung der Venus durch die Mondscheibe zu erwähnen, welche am 4. November stattfindet, aber für uns unsichtbar bleibt; in unsern Gegenden nähern sich die beiden Himmelskörper nur bis auf etwa einen halben Monddurchmesser. — Eben so wenig werden die periodischen Sternschnuppenschwärme des 11. bis 15. November in diesem Jahre einen besonders hervorragenden Anblick bieten. (M. Z.)

Neueste Nachrichten.

* **Kassel**, 2. November. Oberpräsident von Möller ist an einer Lungenentzündung heute Vormittag gestorben. Er war 69 Jahre alt.

* **Rom**, 2. November. Garibaldi ist gestern in Mailand eingetroffen und mit Ovationen empfangen worden; später trafen dort Rochefort, Blanqui, Pain und Assi ein.

* **Neapel**, 2. November. Der Vesuv ist in lebhafter Bewegung; die Lava-Ausströmung dauert fort und dürfte wahrscheinlich noch zunehmen.

* **Washington**, 2. November. Nach dem Staatssekretär Evart zugegangenen amtlichen Nachrichten haben die von der Regierung der Vereinigten Staaten zwischen Chili und Peru geführten Vermittlungsunterhandlungen noch kein Resultat ergeben.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 2. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	768	— 3	WSW., leiser Zug, heiter.
Kopenhagen	762	0	NW., leicht, heiter.
Stockholm	758	— 6	NW., leicht, bedeckt.
Haparanda	755	—12	N., leicht, bedeckt.
Petersburg	748	— 8	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	758	— 2	S., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	766	0	WSW., leicht, bedeckt.
Memel	757	0	WNW., steif, Regen.
Paris	765	+ 4	NO., leicht, halb bedeckt.
Karlsruhe	768	+ 2	NO., leicht, wolkig.
Wiesbaden	769	0	NO., schwach, wolkig.
Kassel	—	—	—
München	767	+ 1	SO., leicht, Schnee.
Leipzig	767	0	WSW., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	766	+ 1	NW., leicht, bedeckt.
Wien	768	+ 3	NW., leicht, wolkig.
Breslau	767	— 1	W., schwach, halb bedeckt.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 10,3	— 0,9	88	NNO. frisch.
3.	8 U. Mrgs.	27. 10,3	— 2,1	91	
3.	1 „ Mtgs.	27 11	3,6	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
3. klar.

Bekanntmachung.

Oerlinghausen. Bei der Wahl eines Landtags-Abgeordneten der zweiten Wähler-Abtheilung im Wahlkreise VII haben an Stimmen erhalten:

Gutsbes. Nacke sen. in Ehrsen 53
Gutsbesitzer Griemert daselbst 37
Gutsbes. Ober in Oetenhausen 28
Dr. med. Volkhausen in Schötmar 1
Vorsteher Sander in Asemissen 1

Da sich demnach eine absolute Stimmenmehrheit für einen Kandidaten nicht ergeben hat, so wird zur Vornahme der engern Wahl zwischen dem Gutsbesitzer Nacke sen. zu Ehrsen und dem Gutsbesitzer Griemert daselbst Termin auf

Donnerstag den 11. d. M.

hierdurch angesetzt.

Alle alsdann auf andere Kandidaten fallenden Stimmen sind ungültig.

Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr Vormittags und wird um 2 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die Wahlvorsteher, die Wahlbezirke und die Wahllokale bleiben unverändert.

Oerlinghausen, 1. November 1880.

Der Wahlkommissar des Wahlkreises VII.
gez. Führer.

Ziegeleiverpachtung.

Kolon Lohmann zu Ostbarthausen bei Borgholzhausen verpachtet auf eine 10jährige Dauer seine im besten Betriebe befindliche Ziegelei mit sämmtlichem Zubehör, nahe an der Haller - Dissener Chaussee belegen.

Alles ist im besten Zustande, Hütten sind gut und hinreichend vorhanden. Der Ofen hat 10 Windlöcher. Wohnung und gute Ländereien können hinreichend nach Wunsch beigegeben werden.

Besonders guter Thon zu Pfannen, Röhren, Backsteinen, sichert dem Betriebe auch für die Folge den jetzigen starken Absatz.

Kautionsfähige Reflektanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Borgholzhausen, d. 2. Nov. 1880.

Maßmann,
Auktions-Kommissair.

Eintracht.

Donnerstag, den 4. November 1880
Ballotage.

Am Sonntag Abend ist im Odeon ein

seidener Schirm

vertauscht worden, derselbe kann ebendaselbst wieder umgetauscht werden.

Zum Verdingen des Neubaues eines Schulhauses in **Hiddensen** — veranschlagt zu 13500 *M.* — ist Termin auf

Mittwoch, den 17. November d. J., Morgens 11 Uhr,

in der Schule zu Hiddensen angesetzt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Riß und Kostenanschlag beim Lehrer Schelling daf. zur Einsicht vorher ausliegen.

Außerdem wird noch bemerkt, daß die zum Bau erforderlichen Steine aus der Nähe bezogen werden können.

Hiddensen, den 1. November 1880.

Der Schulvorstand.

Piderits-Stiftung.

Von den Stiftungskapitalien zu 3300 *M* sind pro 1879 die Zinsen mit 132 *M* eingegangen und davon 121 *M* den Statuten gemäß zur Unterstützung einer Bedürftigen und 11 *M* außerdem verwandt.

Blomberg, 9. März 1880.

Der Vorstand.

18000 Mark

werden gesucht auf gleich oder später, im Ganzen oder auch getheilt, gegen hypothekarische Sicherheit auf ein größeres, hiesiges Landgut.

Adressen sub A. 91 befördert die Expedition dieser Zeitung.

Medizinischer Tokayer,
ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genesende in Flaschen à 60 ₰, 1 *M*, 2 *M* u. *M* 3,50.
G. Stuckmann in Detmold.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Handels- und Industrie-Verein im Fürstenthum Lippe.
Am Sonntag den 7. Novbr. c., Nachmittags 3 Uhr: Plenar-Versammlung in Lage im Hôtel Nolte.

Eine laut jagende **Bracke**, welche ausgezeichneten Appell hat, ist billig zu verkaufen.
Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Liebig Company's Fleisch - Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

J. C. Koch Nachfolger, Detmold,

empfiehlt hierdurch sein neu assortirtes Lager in schwarzen **Seiden-Stoffen**, als:

Cachmir,
Radzemo
Satin duchesse } neue Webart

in vorzüglichen Qualitäten und übernimmt die Garantie für gutes Tragen.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 3. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,20	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,38	20,33	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,55	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173—	172,25	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Anzahlungen dorthin.

Abgang und Ankunft der Posten
bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold
vom 15. Oktober 1880 ab.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{10}	Vorm.	nach	Lage (Lemgo), Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Eisenbahnzüge 10^{39} V. nach Köln, 12^{51} Nachm. nach Berlin, 5^{45} Nachm. von Köln und 6^{2} Nachm. von Berlin.	10^{20} Abds.
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{49} Vorm. und 2^{3} Nachm. nach Hannover, sowie 6^{47} Nachm. von Hannover und 7^{53} Nachm. von Altenbeken.	10^{50} Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake).	9 Vorm.
9^{20}	„	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford. Anschluß an die Züge 1^{7} Nchm. (Schnellzug) und 1^{38} Nchm. nach Berlin sowie 3^{18} Nchm. (Schnellzug) und 3^{44} Nchm. nach Köln.	6^{50} Nchm.
10^{50}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim. Anschluß an die Züge 2^{3} Nachm. von Altenbeken nach Hannover und 3^{59} Nachm. von Hannover nach Altenbeken.	6^{50} Nchm.
3^{55}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim. Anschluß an die Züge 6^{47} Nachm. von Hannover nach Altenbeken und 7^{53} Nachm. von Altenbeken nach Hannover.	12^{40} Nchm.
6^{45}	„	„	Lage, Oerlinghausen, Bielefeld. Anschluß an die Kourierzüge 12^{17} früh nach Berlin und 3^{59} früh nach Köln; ferner 5^{3} früh von Berlin und 5^{45} früh von Köln.	10^{20} Vorm.
11^{20}	Abds.	„	Lage, Schötmar, Salzuflen, Herford. Anschluß an die Züge 4^{35} früh nach Köln und 6^{8} früh nach Berlin. Aus Herford 7^{30} Vorm. nach Ankunft der Züge aus Köln 6^{8} früh und aus Minden 6^{58} früh.	10^{50} Vorm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln).	10 Abds.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 259. Donnerstag, 4. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. November. Der Herr Finanzminister hat heute die Erläuterung zur Thronrede gegeben. Der zeitweilige Steuererlaß von 14 Millionen (3 Monatsraten der Klassensteuer und der 5 untersten Stufen der klassifizirten Einkommensteuer für das nächste Jahr) ist nur dadurch möglich geworden, daß zur Deckung des — nebenbei gesagt — nicht außergewöhnlich hohen Extraordinariums von 39 Millionen eine Anleihe im Betrage von 30 Millionen aufgenommen werden soll. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß das Abgeordnetenhaus den Steuererlaß akzeptiren wird; die Regierung und gewissermaßen auch die Volksvertretung — wenigstens in ihrer Majorität — sind durch die weitgehenden Versprechungen, welche bei den Reichstagswahlen von 1878 den Wählern gemacht sind, so sehr engagirt, daß der von der Staatsregierung vorgeschlagene Steuererlaß das Mindeste ist, was die Steuerzahler zu erwarten berechtigt waren, nachdem bis 130 Millionen neuer Steuern und Zölle im Reiche bewilligt sind. Aber wie wird das Versprechen erfüllt? Der zeitweilige Steuererlaß ist nach dem Zugeständniß des Herrn Finanzministers nicht etwa ein Resultat der gesammten Finanzlage, sondern er wird möglich und gewährt aus einer Anleihe. Ob dies der Sinn und die Absicht der geplanten Steuerreform war, lassen wir für heute ganz dahin gestellt.

Was das Land aus der heutigen Rede des Herrn Finanzministers bei Weitem mehr interessiren wird, ist das Finanzprogramm der Zukunft. Um die Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise — von einer Ueberweisung an die Gemeinden und Provinzialverbände ist definitiv Abstand genommen — und außerdem die Reform der Klassensteuer und Einkommensteuer, wozu circa 30 Millionen erforderlich sind, zu ermöglichen, sind 110 Millionen neuer Steuern im Reich noch in Zukunft erforderlich.

Das Fazit der seit Jahren unsere Bevölkerung bewegenden Steuerreform ist also dies: 110 bis 130 Millionen an Zöllen und Steuern sind bereits bewilligt im Reichstag, und zwar Zölle und Steuern, welche vorzugsweise nach unten hin empfindlich treffen, und 110 Millionen sollen noch weiter bewilligt werden und als Aequivalent dafür wird geboten: die Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise und eine Reform der Klassen- und Einkommensteuer. 64½ Millionen in Preußen Erloß gegen 210 bis 240 Millionen neuer Steuern und Zölle im Reich!

Es ist — das erkennen wir unumwunden an — ein Verdienst der heutigen Rede des Herrn Finanzministers, daß sie die „Steuerreform“ aus dem Gebiet der allgemeinen Wendungen und Phantasien herüberbringt in die nüchterne Wirklichkeit, in welcher mit Zahlen und Thatsachen gerechnet werden muß. Jetzt wissen die Wähler, wie hoch der Preis dieser Steuerreform ist! Nicht bloß, daß Getreidezölle, Holzzölle, erhöhter Kaffeezoll, Petroleum-, erhöhte Tabaksteuer ꝛc. eingeführt sind, die erhöhte Brausteuer, Stempelsteuer inkl. der Quittungssteuer, Wehrsteuer, erhöhte Branntweinsteuer und wahrscheinlich eine noch höhere Tabaksteuer sollen noch durch den bevorstehenden Reichstag eingeführt werden. Die Wähler haben jetzt Zeit genug, die Prüfung dieses Steuerreformplanes vorzunehmen. Wie diese Prüfung und wie das Votum des Reichstags über diese neuen Steuerprojekte ausfallen wird, darüber sind wir kaum noch zweifelhaft. So viel ist gewiß: die großen Bewilligungen von 1879 im Betrage von 110 bis 130 Millionen neuer Zölle und neuer Steuern haben das mit so viel Zuversicht in Aussicht gestellte Resultat nicht gehabt. Der Erfolg eines zeitweiligen Steuererlasses, an sich bescheiden, kann nur durch Zuhülfenahme einer Anleihe von 30 Millionen erzielt werden.

Die Rede des Herrn Finanzministers, welche wir für heute nur einer kurzen und vorläufigen Betrachtung unterziehen können, wird die Bevölkerung unzweifelhaft noch längere Zeit beschäftigen. Von der rechten Seite des Abgeordnetenhauses wurden beim Anfange des Vortrages des Herrn Bitter, als er von der erfreulichen Wendung der Finanzen zum Besseren in einzelnen Zweigen der Verwaltung sprach, einige freudige Zurufe laut, je weiter aber der Herr Finanzminister in seinen Auseinandersetzungen kam, desto stiller wurde die Rechte und das „hört, hört“ kam nur noch von den Bänken links. Die Rede des Herrn Bitter, obschon sie das bekannte Mai-Programm des Herrn Reichskanzlers wesentlich modifizirte, hat ganz neue Prinzipien, die weit ab liegen von denen der bisherigen Finanzpolitik, eingeführt; wir haben jetzt abzuwarten, welche Antwort dieselbe im Lande finden wird.

* **Berlin**, 2. November. Nicht wenig sind unsere politischen und parlamentarischen Kreise durch die Mittheilung der hochoffiziösen Wiener „Montagsrevue“ überrascht worden, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck aus Anlaß von Hofintriguen, die mit der Besetzung des Postens des Staatssekretärs des Auswärtigen in Verbindung stehen, seine Demission eingereicht hätte. In unterrichteten Kreisen hier ist hiervon nichts bekannt. Thatsächlich wird mitgetheilt, daß allerdings wegen dieser Besetzung des Staatssekretariats des auswärtigen Amtes Differenzen erheblicher Natur zwischen dem Reichskanzler und an höchster Stelle geherrscht haben. Fürst Bismarck bestand nämlich auf der Berufung des Botschafters in Konstantinopel, Grafen Hatzfeldt, auf diesen Posten, welcher Berufung in gewichtigen Hofkreisen, vornehmlich mit Rücksicht auf die Familienverhältnisse des Grafen Hatzfeldt, lebhafter Widerspruch entgegengesetzt wurde. Wir hören nun, daß allerdings deswegen starke Friktionen vorhanden gewesen, daß indessen diese Differenzen schon vor einiger Zeit beigelegt worden sind, und der Berufung des Grafen Hatzfeldt nunmehr keine weiteren Hindernisse mehr entgegenstehen, als die gegenwärtige Unabkömmlichkeit desselben von Konstantinopel, wo Graf Hatzfeldt beim Sultan persona gratissima ist. So wird die Angelegenheit von informirter Seite geschildert.

* — Im Zentrum ergeht man sich in den heftigsten Anklagen gegen das Gebahren der Konservativen bei der Präsidentenwahl, und namentlich wird der Führer derselben, Herr v. Rauchhaupt, der am meisten gegen die Wiederwahl Heeremans gewirkt, lebhaft angegriffen. Es ist inzwischen auch bekannt geworden, daß der aus Friedrichsruh zurückgekehrte Geh. Rath Tiedemann in der freikonservativen Fraktion entschieden gegen die Wiederwahl des Abg. v. Heereman plaidirt hat. Die Altkonservativen sind über die Vorgänge bei der Präsidentenwahl sehr unzufrieden, indem sie befürchten, daß sich möglicherweise wiederum die alte gemäßigte konservative Majorität zusammenfinden könnte. Die Führer des Zentrums erklären, daß sich im Laufe der Session noch Gelegenheit genug bieten wird, um den Konservativen Unbequemlichkeiten zu bereiten. Vielleicht dürfte es schon morgen bei der Konstituirung der Fachkommission zu weiteren Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und den Konservativen kommen.

* — Nach der dem Abgeordnetenhause von dem

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 41

„Desto besser. Blendlaternen anzünden. Wollen den Vogel ansehen.“

Der Sergeant gehorchte, er zündete mit einem Streichhölzchen die Blendlaternen an und leuchtete dem auf dem Rasen liegenden gefesselten Einbrecher in das Gesicht.

„Wildmichel!“ rief Fritz, der beim Laternenschein die häßlichen Züge des Wilddiebes erkannte.

„Also doch!“ sagte der Polizeirath fast ein wenig verdrießlich. „Hätt's nicht gedacht. Frauenzimmerklugheit! Sonderbar. Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Durchsuchen.“

Der Sergeant durchsuchte mit großem Eifer und durch die Uebung erzeugter Geschicklichkeit alle Taschen des Gefangenen und triumphirend zeigte er, was er gefunden hatte: außer einigen nicht nennenswerthen Kleinigkeiten einen kunstreich gearbeiteten, in einem feinen Lederetui befindlichen Schlüssel; ein kleines Stückchen seidener Schnur hing noch an dem Etui.

„Es ist der Schlüssel zum eisernen Geldschrank meines Bruders“, sagte Fritz Stern, welchem der Polizeirath den Schlüssel zeigte.

„Wußt' es wohl, daß der Kerl die heutige Nacht benutzen würde;“ sagte der Polizeirath, „aber daß der Wildmichel der Mörder des Barons sei, hätte ich nicht gedacht.“

Wildmichel hatte bisher kein Wort gesprochen, widerstandslos hatte er seine Taschen durchsuchen lassen und nur mit stierem Blick bald den Polizeirath, bald den Sergeanten, bald Fritz Stern angeschaut; als er aber hörte, daß der alte Herr ihn den Mörder des Barons nannte, fuhr er jäh in die Höhe.

„Ich habe den Baron nicht gemordet!“ rief er aus. „Als wir ihn fanden, Fräulein Elwine und ich, war er schon todt. Fräulein kann es mir bezeugen.“

Der Polizeirath schaute den Wildmichel recht gutmüthig freundlich an. „Soll mich freuen, wenn's wahr ist“, sagte er; aber woher hast Du wohl den Schlüssel hier?“

Wildmichel warf nur einen flüchtigen Blick auf den Schlüssel, dann aber stierte er vor sich nieder, — er zögerte mit der Antwort, erst nach langem Besinnen erwiderte er: „Im Walde gefunden habe ich ihn.“

„So? Kanntest Du ihn?“

„Ja.“

„Woher wußtest Du, daß der Schlüssel den Geldschrank des Barons schließe?“

„Die Leute im Dorf haben es erzählt, daß der Baron in seinem Schlafzimmer einen eisernen Schrank voll Geld habe und den Schlüssel trage er an einer seidenen Schnur und um den Hals.“

„Was wolltest Du dort auf der Leiter?“

Wieder zögerte Wildmichel, er besann sich lange ehe er antwortete, und als er es that, stieß er jedes Wort einzeln heraus.

„Wollte — — bin ein armer Kerl, — der Teufel hat mich geritten. — Ich dachte, was nutzt dem todten Baron sein Geld? — — Fremde Leute bekommen es, — die sind ja ohnehin reich genug, — — — da wollte ich, — — nun ja, ich wollte mir aus dem Geldschrank so viel holen, — daß ich nach Amerika auswandern könnte. — — Ein Dieb bin ich, — das kann ein armer Kerl schon sein; — aber ein Mörder bin ich nicht.“

„Kannst nichts dafür, mein Galgenvogel, daß ich noch lebe!“ rief der Sergeant ergrimmt.

„Still, Sergeant!“ befahl der Polizeirath.

„Zu befehlen, Herr Polizeirath.“

Wildmichel erwiderte nichts, er schaute den Sergeanten nur scheu von der Seite an; bebend erwartete er die weiteren Fragen des Polizeiraths, der aber wendete sich zu Fritz Stern, indem er sagte:

Zu weiterem Verhör hier keine Zeit. Noch viel zu thun heut Nacht. Auch zwecklos. — Hier genug erreicht. — Giebt's Gefängniß in Nordenheim?“

„Nein, aber im alten Schloß Kabelwitz, — dort wird Forstgerichtstag abgehalten.“

„Desto besser, haben dann den Wildmichel zur Stelle. Nach Kabelwitz zurück! Sergeant und Hans führen Wildmichel.“

„Soll ich nicht die Leute wecken und anspannen lassen, Herr Polizeirath? Sie strengen sich zu sehr an.“

„Nein. Ehe Leute wach werden und angespannt haben, sind wir in Kabelwitz. Kenne keine Anstrengung im Dienst. Vorwärts.“

Und vorwärts ging's, voran der Sergeant und Hans, in deren Mitte der mit Handschellen gefesselte Wildmichel einherschritt, der Polizeirath und Fritz Stern folgten ihm.

Gesprochen wurde auf dem Wege wenig, der Polizeirath sann nach über die weiteren Schritte, welche zu thun seien und Fritz Stern war so tief in seine schmerzlichen Gedanken versunken, daß er keinen Versuch machte, ein Gespräch anzuknüpfen.

Als die verhängnißvolle Waldlichtung erreicht war, schlug der Polizeirath den Wildmichel leicht auf die Schulter. „Hier geschah der Mord“, sagte er leise.

Wildmichel schaute scheu nach der Lichtung hinüber, dann aber wandte er schaudernd das Gesicht ab: „Ich war es nicht!“ murmelte er halb unverständlich. „Das Fräulein kann es bezeugen, ich war es gewiß nicht.“

Der Polizeirath drang nicht weiter in ihn. Er hatte seinen Zweck erreicht, dies genügte ihm vorläufig. Schweigend wurde der weitere Weg nach Kabelwitz zurückgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

Finanzminister Bitter zugestellten Nachweisung über die Anzahl der für das laufende Etatsjahr 1880/81 zur Klassen- und Einkommensteuer veranlagten Personen wohnen die beiden Höchstbesteuerten der Monarchie im Regierungs-Bezirk Wiesbaden (nach der „Voss. Ztg." vermuthlich die beiden Frankfurter Rothschilds), welche von einem auf 2,400,000 bis 2,460,000 *M.* (68. Stufe), beziehungsweise auf 2,340,000 bis 2,400,000 *M.* geschätzten Jahreseinkommen 72,000 bez. 70,200 *M.* Einkommensteuer zahlen. Diese beiden Haushaltungen sind im laufenden Jahre um je eine Stufe höher eingeschätzt worden, als im vorigen Jahre. Ebenso ist ein Insasse des Regierungsbezirks Düsseldorf (wohl Krupp in Essen) aus der 60. in die 61. Stufe vorgerückt; er zahlt von einem auf 1,980,000 bis 2,040,000 *M.* geschätzten Einkommen 59,400 *M.* Steuer. Ein Berliner Einwohner hat statt 32,400 jetzt 45,000 *M.* zu zahlen, was einem Jahreseinkommen von mehr als 1,500,000 *M.* entspricht. Die Zahl derjenigen, welche eine Einkommensteuer von mehr als 54,000 *M.* Einkommen bezahlen, beträgt 1195.

* — Bezüglich der aus Wien signalisirten Kanzlerkrise läßt sich heute Abend die „Nordd. Allgem. Ztg." folgendermaßen vernehmen: „Die aus Wiener Blättern in die hiesige Presse übergegangene Nachricht, daß der Reichskanzler seine Entlassung gefordert habe oder zu fordern gedenke, entbehrt jeglicher Begründung."

* Hannover, 1. November. Die vor einigen Tagen hier abgehaltene Versammlung von orthodoxen Geistlichen und Laien, über die bereits kurz berichtet ist, wird gewiß nicht ohne Folgen bleiben. Der Gegenstand der Verhandlung betraf, wie schon erwähnt, die Vorgänge auf der Bezirkssynode in Osnabrück vom 21. September, namentlich die Aeußerungen des Pastors Regula bezüglich der Gottheit Christi und der Dreieinigkeit. Von Pastor Greve hierselbst waren Thesen entworfen, die sich nicht nur sehr entschieden gegen die auf jener Synode ausgesprochenen Ansichten erklärten, sondern auch, und hierin liegt entschieden der Hauptpunkt, die Aufforderung an das Landeskonsistorium enthielten, „seines Wächteramtes zu warten." Die Geistlichen, welche diese Versammlung einberufen hatten, gehören zu der schroffsten Orthodoxie, und mehr noch als in den Thesen zeigte sich in den Reden die ganze Leidenschaftlichkeit dieser Herren. Vergebens mahnte ein weltliches Mitglied, der Amtsgerichtsrath Stelling, ehe man die Thesen annehme, möchte man eine genauere Untersuchung des Falles abwarten und nicht der zuständigen Behörde vorgreifen. Der Widerspruch, den seine weitere Aeußerung fand, daß die Thesen leicht ein Mißtrauensvotum gegen die oberste Kirchenregierung enthielten, bewies nur, daß er damit den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Unseren orthodoxen Heißspornen nämlich ist unser Landeskonsistorium nicht entschieden genug, es paktirt zu viel, nimmt zu viel Rücksicht nach oben, ist schon viel zu „preußisch" geworden, um ihm ganz und voll zu vertrauen. Namentlich ist es der Abt Uhlhorn, dessen Ansehen, trotz seiner hervorragenden Begabung und seines eminenten Wissens, in diesen ultraorthodoxen, stark mit Welfenthum versetzten Kreisen im Abnehmen begriffen ist, gegen den sich manche offene und noch mehr versteckte Angriffe richten. Mit der in Osnabrück herrschenden theologischen Anschauung gingen die Herren Geistlichen jener Versammlung scharf ins Gericht. Seitdem die Theologie von Jena in Osnabrück die Kanzel bestiegen habe, führte Einer aus, sei ein anderer Geist in Osnabrück eingezogen, der darauf ausgehe, das Bekenntniß zu schwächen. Ein Anderer meinte, „die Zerstörer müßten entfernt werden," ein Dritter wandte sich gegen die Gefahren, die von der Union drohen — das Schreckgespenst der Union scheint diesen Herren das Allergefährlichste zu sein. Endlich ergriff auch noch der ehemalige Unteroffizier, jetzt Partikulier, Herr Brinckmann, das Wort, ein fast nie fehlender Redner in allen welfischen Versammlungen, der stets mit großem Selbstbewußtsein die längst bekannten Schlagwörter der Partei aufzusagen weiß, und wandte sich gegen die Ansicht, daß die Thesen ein Mißtrauensvotum gegen das Landeskonsistorium enthielten. Es soll aber gezwungen werden, schärfer vorzugehen als bisher. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Zunächst wird das Landeskonsistorium wissen, was es zu thun hat; und auch die angegriffenen Geistlichen in Osnabrück werden sich wohl ihrer Haut zu wehren wissen.

* Köln, 1. November. In der Restauration zu den „Vier Jahreszeiten" hielt am vergangenen Freitag der Kölner Zigarren-Abschnitt-Sammel-Verein eine General-Versammlung ab. Nach dem Berichte des Vorstandes zählt der Verein 476 Mitglieder mit 480 *M.* Jahresbeiträgen. Der Erlös aus den verkauften Zigarrenabschnitten ergab einen Betrag von 38 *M.* Die 729 Sammelstellen brachten im Laufe des Jahres 1008 *M.* ein. Die Ausgaben einschließlich derjenigen für Kleidung von 70 armen Kindern beliefen sich auf 793 *M.* An Tabakabschnitten sind noch 147 Pfund vorhanden. Möge die schöne Aufgabe, welche sich der Verein gestellt hat, immer mehr Kölner zum Beitritt bestimmen, zumal 1 *M.* jährlich ja nur eine Kleinigkeit ist. Auch seien die Sammelbüchsen den Herren Rauchern bestens empfohlen.

* Krefeld, 1. November. Vor einem wohl an 4000 Personen zählenden Auditorium hielt gestern Abend Herr Bischof Dr. Reinkens im großen Saale der Stadthalle einen von echt christlichem Geiste und edelster Toleranz getragenen Vortrag über das wahre Christenthum. Die „Kr. Ztg." schreibt, daß der auf die imposante Versammlung gemachte Eindruck der Reinkens'schen Rede ein sichtlich mächtiger war, der deutlich erkennen ließ, daß die letztere nicht ungehört in den Hezen der Zuhörer verhallen, sondern ihre reichen Früchte tragen werde. Zu bedauern war nur, daß selbst der große Saal der Stadthalle mit seinen geräumigen Galerien diesmal nicht ausreichte, um alle Erschienenen fassen zu können, so daß Hunderte von Personen am Eingange der Stadthalle wieder umkehren mußten, da auch kein Plätzchen mehr zu finden war. Mit Fug und Recht läßt sich behaupten, daß in Krefeld eine solch großartige Versammlung noch nicht gesehen wurde. — Heute Vormittag nahm der Herr Bischof in der Friedenskirche die Spendung der Firmung vor. Um 2 Uhr fand in der Stadthalle ein Festessen statt, zu dem sich einige hundert Theilnehmer angemeldet hatten. (W. Z.)

* Saarbrücken, 1. November. In St. Johann wurde heute der „Saarbr. Ztg." zufolge an sämmtliche Wirthe eine Polizei-Verordnung, betr. Verabreichung geistiger Getränke an schon Angetrunkene, mit einer Namensliste der in St. Johann wohnenden resp. zeitweise anwesenden bekannten Trunkenbolde (es sind deren 17) vertheilt. Dadurch wird das Verabreichen irgend welcher Spirituosen an schon Angetrunkene den Wirthen bei Strafe (im Wiederholungsfalle sogar mit Entziehung der Konzession) verboten.

* Münster, 1. November. Eins der größten militärischen Etablissements unserer Stadt, die bekanntlich der bedeutendste Depot-Platz im Nordwesten ist, nämlich das Kasernement und Depot des westfälischen Train-Bataillons Nr. 7, an dem seit vielen Jahren gebaut wurde, geht in diesen Tagen seiner Vollendung entgegen. Heute ist durch ein Festmahl verschiedener Offizierkorps das neue Kasino des Bataillons in der Kaserne eingeweiht worden und an einem noch zu bestimmenden Tage der nächsten Woche wird unter Anwesenheit der höchsten militärischen Autoritäten des Armeekorps die feierliche Einweihung des ganzen Etablissements beabsichtigt.

* Osnabrück, 2. November. Gestern Abend erstattete Stadtvikar Veesenmeyer aus Mannheim Bericht über das am 28. Oktober 1880 zu Hannover vom Landeskonsistorium und dem Landessynodalausschuß mit ihm abgehaltene Kolloquium. Der große Saal des Harmonieklubs, der Vorsaal, die Gallerie, Nebenzimmer vermochten die Erschienenen nicht zu fassen. Eine solche große, aus den ersten Bürgern bestehende Versammlung hat Osnabrück noch nicht gesehen. Stadtvikar Veesenmeyer ergriff um ½8 Uhr das Wort und entwickelte in fast einstündigem Vortrage den Gang des Glaubensgerichts, das ihm, der in Baden als Pastor in Amt und Würden steht, die hannoversche Rechtgläubigkeit absprach. Schwer ists den Herren vom Landeskonsistorium gemacht, Veesenmeyer hat sie mehr als ein Mal in die Enge getrieben und die Herren Oberkonsistorialrath Abt, Dr. Uhlhorn und Konsistorialrath Dr. Düsterdieck auf ihre eigenen Abweichungen im Bekenntniß hingewiesen. Allein dem Landeskonsistorium gegenüber hat ihm das nichts geholfen. Sein Urtheil stand fest, er gehört der badischen Union an, die von der hannoverschen Partikularkirche fernzuhalten eine besondere Lebensaufgabe des Landeskonsistoriums zu sein scheint. — Ein ausführliches Protokoll ist auffallenderweise über das Kolloquium nicht geführt, so ist es um so dankbarer anzuerkennen, daß Veesenmeyer's ausgezeichnetes Gedächtniß ihn befähigt hat, den Gang des Kolloquiums nahezu wörtlich wiederzugeben. Nach dem Schlusse des zündenden Vortrags sprach der Bürgervorsteher-Wortführer Kronanwalt a. D. Wolter dem Redner den Dank aus, und gelobte die ganze Versammlung, auszuharren im Kampfe für evangelische Freiheit. Mit Absingung des Lutherliedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott", schloß die Versammlung. (H. K.)

Ueber die Dummheit.

(Schluß.)

Nur bei den Menschen sind die Dummen gemeiniglich so schlecht angeschrieben, während Allmutter Natur ihre geistig mißrathenen Sprößlinge sogar meist mit Glücksgaben überschüttet, gleich als wolle sie damit vorbeugen, daß die armen Geschöpfe auf dieser Welt zu kurz kämen. „Dummheit kommt überall fort," behauptet das Sprüchwort, und wo es gilt, zieht gewöhnlich der Dumme das große Loos. Denn „das Glück ist eine blinde Kuh und läuft dem dümmsten Ochsen zu."

Geschieht das, dann ist der Dumme gerettet. Dann kann er sich für das Defizit seines Verstandes völlig schadlos halten . . . Und doch nicht! Die höchsten Genüsse des Lebens werden ihm immer verschlossen bleiben. Ohne Geist, wie er ist, kennt er auch keine geistigen Bedürfnisse und somit auch keine geistigen Genüsse, nach dem Grundsatz: il n'est de vrais plaisirs qu'avec de vrais besoins. Nur in der Sinnlichkeit findet der Dumme Genuß. Sind aber diese Labsale erschöpft — und wie bald geschieht das! — dann gähnt ihn das Leben an wie die ewige Langeweile. Wehe, wenn der Magen gefüllt, der Stadtklatsch abgehaspelt, die Liebe ausgekostet, das Kartenspiel bis zur Ermüdung getrieben ist und der Schlaf sich nicht einstellen will! Doch malen wir das Bild nicht weiter aus!

„Die Dummen werden nicht alle," sagt der Volksmund. Welch schöne Verheißung für die Zukunft! Und doch muß es wohl so sein. Wie langweilig würde die Welt werden, wenn sie von lauter gescheuten Leuten bewohnt wäre! Nein, die Dummen haben ihre volle Existenzberechtigung. Es muß auch solche Käuze geben, und der Dumme hat immer den Trost, daß es noch Dümmere giebt, als er ist, und daß der Dümmste vielleicht noch gar nicht geboren ist.

Eigentlich hat Keiner Ursache, mit Pharisäeraugen auf die Dummen herabzublicken. Es geht mit der Vernunft wie mit der körperlichen Gesundheit: einen ganz gesunden Menschen giebt es gar nicht, und sollte er auch nur einen Frostballen, ein Hühnerauge oder sonst einen Schaden haben. Ebenso verhält sich's mit dem Verstandeskasten. In irgend einem Winkel desselben hat jeder ein oder ein paar Spinnweben sitzen, die er nicht [illegible] wird, gelte er auch sonst für einen Sokrates oder Salomo. Menschenkenner behaupten sogar kühnlich, es gäbe mehr Narren als Weise und selbst in dem Weisen stecke mehr Thorheit als Weisheit.

Und dann — wer möchte sich rühmen wollen, daß er niemals eine Dummheit begangen?

„Wer nie verließ der Vorschrift enge Kreise
Und selbst aus seiner Jugend Tagen
Nichts zu bereu'n hat, zu beklagen
Der war nie thöricht, aber auch nie weise."

Dummheiten zu machen ist jedem Menschen aufgegeben, denn erst durch Dummheiten erkauft man den kostbaren Schatz der Erfahrung. Ja, weder die angeborene noch die anerzogene Weisheit ist ein verläßlicher Talisman gegen solche Dummheiten; sonst müßten alle Philosophen unfehlbar sein, während das Sprichwort doch gerade im Gegentheil behauptet: „Je gelehrter, desto verkehrter." — Das Alter macht klug, heißt es gewöhnlich, und damit ist weiter nichts gesagt als: Erfahrung macht klug, wie auch Goethe andeutet:

„Es ließe sich Alles vortrefflich schlichten,
Könnte man die Sachen zweimal verrichten."

Ewiger Kreislauf des Lebens! Es wird nie anders werden, und stünde die Welt noch tausend Mal tausend Jahr. Nie anders, im Einzelnen wie im Ganzen, im Privatleben wie in der Weltgeschichte. Daher konnte Hegel die Behauptung aufstellen, die Geschichte lehre nur, daß sie nie etwas gelehrt habe.

Einen Historiker könnte man in Verlegenheit bringen mit der einfachen Frage: Was ist wohl die größte Dummheit, von der uns die Annalen der Weltgeschichte berichten? Oder: Was ist die letzte, will sagen jüngste historische Dummheit?

Das Material wäre zu reich, als daß man mit dem Abwiegen so schnell zum Abschluß kommen könnte, und doch — sie kehren immer wieder und jedes Jahr bringt andere.

Wir machen keine neue Erfahrungen, aber es sind immer neue Menschen, die alte Erfahrungen machen.

Mehr und Besseres als ein vernünftiger Mensch sein, kann kein Sterblicher; es ist etwas wahrhaft Großes und selten genug. Man kann sagen, unser Menschenberuf gipfle nur darin, immer vernünftiger und klüger zu werden, immer besser verstehen zu lernen, was man vom Leben fordern darf, und was dieses von uns verlangen kann. Die Gesetze der Vernunft sind die Gesetze der Welt. Es klingt das so einfach und ist doch so schwer.

Ist also die Weisheit ein Göttertrank, den der Himmel seinen Günstlingen kredenzt, so vermögen letztere doch damit ihre Zehrung nicht zu bestreiten, und auf der langen Seefahrt des Lebens bleibt ihnen der „harte Schiffszwieback" (wie Börne die Erfahrung nennt) ebenso wenig erspart, wie anderen Erdensöhnen. Doch nur Weise kann die Erfahrung witzigen, den Dummen macht sie nimmer klug. Und noch das Eine hat die Klugheit vor der Dummheit voraus, daß sie sich verbergen läßt; das ist kein so geringer Vorzug, wie es scheinen mag. Giebt es doch im Menschenleben Augenblicke, wo die Dummheit nicht nur erlaubt, sondern geradezu geboten ist, wo es sehr weise ist, dumm zu sein, wo die Dummheit ganz nach homöopathischem System nur mit Dummheit zu pariren ist. Mirza Schaffy berührt einen derartigen Fall mit den Worten:

„Sieh nichts, hör nichts, sei verschlossen
Und wo möglich, sei auch dumm,
Denn mit neidischen Genossen
Geht sich's ganz erträglich um."

Wie viel unverschämte Anspielungen, wie viel verblümte Anträge und versteckte Attaquen werden am besten dadurch abgewehrt, daß man sie einfach nicht versteht. Ein auf diese Weise ertheilter „Korb" kann die Tragödie im Nu zur lustigen Komödie umwandeln, wenn der Dumme so dumm ist, daß er die Maske der Dummheit nicht erkennt und den Rückzug nicht antreten will. Da entwickelt sich bisweilen ein Kontre-Tanz der drolligsten Art, bei welcher die Dummheit, die absichtliche bewußte Dummheit wahre Triumphe feiert. Umgekehrt freilich kommt es auch vor, — und selbst der Gescheuteste kann in die Lage kommen — daß er unwillkürlich dumm wird, d. h. dumm gemacht wird, ohne sich dessen sogleich erwehren zu können. Man braucht wahrlich kein blöder Schüler zu sein, und keinem verschmitzten Mephisto gegenüber zu stehen, um sich zu dem Seufzer gedrängt zu sehen:

„Mir wird von Alledem so dumm!" 2c. 2c.

Ein solcher Zustand ist abscheulich, — abscheulicher aber noch, ihn hervorzurufen. Geh'n wir der Gefahr aus dem Wege, wenn es noch Zeit ist, und brechen wir hier ab; unser Thema ist ohnehin unerschöpflich und könnte hier nie zum Abschluß gebracht werden.

* **Dortmund**, 1. November. Wie der W. Z. mitgetheilt wird, soll an Stelle des zum Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein ernannten Regierungspräsidenten Steinmann in Arnsberg der Regierungspräsident zu Oppeln, Herr von Quadt, designirt sein. — Herr von Quadt hat sich während des vorjährigen schrecklichen Nothstandes in Oberschlesien, wie unsern Lesern erinnerlich sein wird, durch seine Umsicht, Thatkraft und Menschenfreundlichkeit sehr vortheilhaft ausgezeichnet. Unser Regierungsbezirk hätte alle Ursache, diese Erinnerung, da einmal ein Ersatz für unseren gegenwärtigen Herrn Regierungspräsidenten nothwendig geworden ist, gutzuheißen. Herr v. Quadt war früher Ober-Regierungsrath in Münster.

* **Liebenwerda**, 31. Oktober. Ein vorgestern von Wittenberg unter Begleitung eines Kommandos des Infanterieregiments Nr. 20 abgelassener Extrazug mit Pulver — die Ladung hatte ein Gewicht von 6300 Zentnern — bestimmt für das Artilleriedepot zu Neiße, ist gestern auf dem Bahnhofe zu Horka in Schlesien mit dem nach 4 Uhr von Kohlfurt kommenden Zuge zusammengestoßen. Der Pulvertransport ist nicht beschädigt, jedoch die Maschine unbrauchbar geworden. Vom andern Zuge wurden zwei Wagen vollständig, zwei theilweise zertrümmert und die Strecke war längere Zeit unbefahrbar; die Maschine des Pulverzuges war heute noch nicht wieder auf das Geleise gebracht. Die Mannschaften des diesseitigen Kommandos, sowie das Personal des getroffenen Zuges sollen, abgesehen von einigen unerheblichen Verletzungen, mit dem bloßen Schreck davongekommen sein. Wie derartiges bei einem Extrazuge von so gefährlicher Beschaffenheit sich zutragen kann, ist unbegreiflich.

* **Kassel**, 2. November. Wie bereits gemeldet, ist hier heute der frühere Oberpräsident von Elsaß-Lothringen, Wirklicher Geh. Rath v. Möller, gestorben. Derselbe war Regierungspräsident in Köln, als er nach der Besetzung Kurhessens im Juni 1866 als Administrator des Kurfürstenthums nach Kassel berufen wurde. Seit 1867 war er Oberpräsident der neuen Provinz Hessen-Nassau und trat 1871 an die Spitze der Verwaltung der Reichslande, wo er die schwierige Aufgabe der Organisation mit Geschick zu lösen wußte. Im vorigen Jahre wurde er von seinem Posten abberufen, um dem Statthalter v. Manteuffel Platz zu machen, und zog sich nach Kassel zurück, wo ihm die verdiente Ruhe zu genießen leider nicht lange vergönnt war.

Sachsen-Weimar.

* **Eisenach** 1. November. Die „Dampfdroschke“ ist augenblicklich in verschiedenen thüringischen Städten an der Tagesordnung; so beabsichtigt man hier, in Blankenhain, Bürgel und in anderen Orten zu bequemerer Verbindung mit einer großen Bahn die Anschaffung solcher Dampfgefährte.

* **Weimar**, 1. November. Der Landtag hat von der Regierung nicht weniger als 46 Vorlagen entgegen genommen, außerdem sind bereits 12 Petitionen eingegangen, welche meist von Oberförstern, Forstzehülfen und Gerichtsdienern herrühren. Die ersteren bitten um Gehalts- und Rangerhöhung, die beiden letztgenannten um Gehaltsaufbesserung; die Stadt Weimar begehrt Zuschuß zu den Kosten der Realschule.

* — In der heutigen Landtagssitzung beantwortete Geh. Rath Dr. Stichling die Interpellation, betreffend die Gerichtskosten, dahin, daß seitens des Reichskanzlers die Bundesregierungen aufgefordert worden seien, Erhebungen in dieser Beziehung anzustellen. Auch die großherzogliche Regierung habe Gutachten, namentlich auch über Einnahmen der Gerichtsvollzieher, eingefordert; zur Zeit lasse sich ein Weiteres über den Verlauf der Angelegenheit nicht sagen.

Bremen.

* **Bremen**, 1. November. Der hiesige Verein zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen konnte gestern wiederum in seinem Hospital jenseits der Weser vier Lehrschwestern, die die strenge Prüfung des Anstaltsarztes Dr. Göring bestanden haben, die Brosche mit dem rothen Kreuz übergeben. Dies geschah durch das Vorstandsmitglied Pastor Kradolfer, der das weltgeschichtliche „Gott will es“, mit welchem einst die Kreuzfahrer sich das rothe Kreuz auf die Schultern hefteten, sinnvoll auf den freiwilligen Dienst dieser Krankenpflegerinnen anwendete, der „Schwestern vom rothen Kreuz“, als dem Symbol der Samariterliebe. Im Ganzen sind jetzt gegen zwanzig ausgebildete Pflegerinnen vorhanden; hoffentlich werden ihrer bald genug sein, um neben dem Dienste in der Anstalt, die als Klinik für die lernenden Schwestern gilt und dem Dienste in unserer Stadt, aus der die Beiträge für diese rein freiwillige Schöpfung geflossen sind und fließen, auch auswärtiger Nachfrage nach Pflegerinnen oder Krankenhausvorsteherinnen zu genügen. Bisher mußten solche Gesuche, beispielsweise aus Danzig und aus Wesel, abschläglich beschieden werden, wenn auch natürlich mit großem Bedauern.

Britisches Reich.

* **London**, 2. November. Nach amtlichen Meldungen aus Capetown haben alle Basutos im Osten von Drachenberg, so wie beide Abtheilungen des Pondostammes sich zum Aufstand gegen die Regierung vereinigt. Die Kolonialregierung hat 500 Irreguläre und 3500 Kolonisten zum Kriegsdienst ausgehoben. Auch der Stamm der Tembus hat sich gegen die Regierung erhoben.

Nord-Amerika.

* **New-York**, 2. November. Man glaubt, die Betheiligung der Delegirten bei der Präsidentenwahl werde außerordentlich stark sein. Viele meinen, die Demokraten würden in den Südstaaten siegen, während die Republikaner auf den Sieg in allen Nordstaaten zu rechnen hätten. Andere glauben, das Resultat der Präsidentenwahl in Newyork, Newyersey, Konnektikut, Maine, Kalifornien sei zweifelhaft. Hayes kam in Fremont (Ohio) an, wo er in einer Rede an die republikanische Deputation seine Hoffnung auf den Sieg der Republikaner ausdrückte. Er käme aus Kalifornien, um für Garfield zu stimmen, dessen Anhänger die nationale Einheit, die Suprematie der gemeinsamen Regierung, den Wohlstand des Landes, den Schutz der Industrie und eine solide Finanzpolitik aufrecht erhalten wollten. Der Sieg dieser Grundsätze sei vortheilhaft für Demokraten wie Republikaner. Hancock äußerte in einer Rede, es seien allerseits günstige Nachrichten für die demokratische Sache eingelaufen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. November. Heute wurden beim Infanterie-Regiment Nr. 55 die diesjährigen Rekruten eingestellt.

* **Bielefeld**, 1. November. Für die Realschulen wird demnächst eine neue bedeutsame Einrichtung in's Leben gerufen werden durch Gründung einer jährlich wiederkehrenden Realschullehrerkonferenz. Zweck derselben ist die Diskussion über Fragen des Unterrichts und der Erziehung, sowie die durch innere Vervollkommnung zu erstrebende Hebung der Realschulen und ihrer Stellung. Alle Polemik gegen andere Kategorien höherer Lehranstalten, sowie andere bestehende Schulmänner-Versammlungen soll grundsätzlich vermieden werden. Der jedesmalige Berathungsstoff wird in den einzelnen Kollegien vorbereitet.

* **Bielefeld**, 2. November. Ein Untersuchungsamt für Lebensmittel, Verbrauchsgegenstände ꝛc. ist auf Veranlassung und unter Mitwirkung der Polizeibehörde von dem Apotheker Max Poppe (Krummacher'sche Apotheke) hierselbst eingerichtet worden.

* **Bielefeld**, 3. November. Auf dem gestrigen Monatsviehmarkte standen 26 Pferde, 370 Rinder und ca. 1000 Schweine zum Verkauf. Aus hiesiger Umgegend und auch aus der Rheinprovinz waren viele Käufer und Verkäufer anwesend und war das Geschäft im Allgemeinen recht lebhaft. — Auf dem Pferdemarkte kamen nur einige Verkäufe zum Abschluß und wurden brauchbare Thiere theuer bezahlt. — Auf dem Rindviehmarkte war es desto lebhafter. An Fettvieh waren ca. 100 Stück zugetrieben und erregte eine Anzahl sehr fetter Kühe, welche von zwei hiesigen Schlachtern in Ostfriesland aufgekauft und hier wieder zum Verkauf gestellt hatten, allgemeinstes Interesse. 100 Pfund Schlachtgewicht kamen auf 57 bis 63 ℳ. — Milchkühe standen höher im Preise, wie an den vorhergehenden Märkten. Faselvieh war in großer Auswahl vorhanden. — Der Schweinemarkt war diesmal nicht so stark besucht, als am vorigen Markttage und sind die Preise für Schweine etwas heruntergegangen. — Der Haupthandel bestand namentlich in mageren Schweinen im Alter von 6 bis 9 Monaten zur Mast. Für 6—8 Wochen alte Ferkel wurden ca. 10 ℳ bezahlt. — An Marktstandsgelder wurden 93 ℳ 35 ₰ erhoben. (B. W.)

* **Herford**, 1. November. Nach erfolgter Aufnahme von 9 Mitgliedern zählt unser Gewerbeverein nunmehr 308 Mitglieder. Herr Direktor Burgtorf referirte in der gestrigen Sitzung über die Geschäftsverwaltung des abgelaufenen Vereinsjahres. Es betrug danach die gesammte Einnahme, welche sich zusammensetzt aus den Beträgen der Mitglieder (à 3 ℳ) und dem Bestande des Vorjahres, überhaupt 2787 ℳ. 96 ₰. Dem steht eine Ausgabe von 748 ℳ. 81 ₰ gegenüber. Das zinsbar angelegte Vermögen des Vereins beträgt 2041 ℳ 15 ₰. Herr Oberlehrer Dr. Soldau aus Krefeld hielt in seiner uns schon aus früheren Vorträgen bekannten, fesselnden Weise einen äußerst interessanten Vortrag über Napoleons Feldzug gegen Rußland und den Brand von Moskau. Herr Buchhändler Eßmann referirte über die Verhandlung auf dem Verbandstag der Vereine für Volksbildung in Rheinland und Westfalen, der in voriger Woche in Düsseldorf tagte und zu dessen Beiwohnung der Herr Redner mit Herrn Direktor Burgtorf deputirt war.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Korrespondent der ultramontanen „Fuldaer Ztg.“ schreibt dieser in einem Kölner „Festbericht“: Die Tischkarte zu dem von der Stadt Köln veranstalteten Festbankett auf dem Gürzenich wies verschiedene sehr pikante Speisen auf, z. B. getrüffelte Kapaune mit Knoblauch; Krebse mit altkatholischer Sauce; Zunge mit gezähmtem 48er Pfeffer; Eingemachtes in Loyalitätsfrücken mit Ordendessert; „brüderlich“ verwachsene Erdschwämme ꝛc., es soll sich aber kein Katholik den Magen verdorben haben; ob sie Herrn Dr. Reinkens gut bekommen sind, muß die Zukunft lehren.“ Ein netter Korrespondent! — Am 29. v. Mts., am dritten Kirmestage, stellte sich in Geyen ein ebenso merkwürdiger wie seltener Kirmesgast ein. Es kam nämlich ein Hirsch mit stolzen Schritten zum Dorfe herein und wollte, als ihm das Geschrei der Leute unangenehm wurde, durch eine Hecke entweichen, rannte sich jedoch mit dem prächtigen Geweih an einer Latte fest und wurde von vier handfesten Burschen zur Erde gerissen, gebunden und auf die Tenne einer dortigen Bierbrauerei gebracht. Dort befindet er sich recht wohl, ist jedoch sehr scheu und bösartig, sodaß man sich nur mit der größten Vorsicht nähern kann. Wie er nach Geyen kommt, weiß Niemand zu erklären. Ein Wildpark befindet sich auf zehn Meilen in der Runde nicht. — In Lünen bei Hamm i. W. feierte ein Ehepaar sein 65-jähriges Hochzeitsjubiläum; der 91jährige Greis wie auch seine 85jährige Frau erfreuen sich noch der vollsten Rüstigkeit. — Das Landgericht Eisenach hat am 14. Oktober schlafende Schöffen als abwesende beurtheilt und demgemäß eine Entscheidung vernichtet. Es nahm an, daß Jemand, der durch einen physischen Umstand verhindert werde, an einer Sache Theil zu nehmen, als abwesend angesehen werden müsse. — Die Gesammtschulden der von Frankfurt a. M. durchgebrannten Gebrüder Sachs (die bekanntlich in St. Jago — in Chili, Südamerika — verhaftet worden sind) belaufen sich auf 1,900,000 ℳ. An Vermögen ist ungefähr auf 30,000 ℳ zu rechnen, was freilich ein entsetzlich niedriger Betrag gegen den der Schulden ist. — Am Donnerstag wurde an der Synagoge zu Frankfurt a. M. ein Schnorrer in zerlumptem türkischem Kostüme, der nur Hebräisch verstehen wollte, aufgegriffen. Die Polizei fand in seinen Kleidern 50 ℳ in Silber- und Kupfermünzen und ca. 1400 Franken italienische, französische und schweizerische Goldmünzen. Wenige Tage vorher hatte er um 2 ℳ zu der üblichen Weiterreise gebettelt. — Unter den zahlreichen Bewerbungsgesuchen um die erledigte Bürgermeisterstelle in Bärwalde (Provinz Brandenburg) erregte dasjenige eines stellenlosen Kaufmanns H. bei der Prüfung der eingegangenen Bewerbungen große Heiterkeit. Der Herr schrieb am Schlusse des Gesuchs: „Schließlich bemerke ich, daß ich weder verheirathet, noch eine andere Bestrafung erlitten habe.“ — Durch eine Wette ist wieder ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Der Sohn des Dorfschmieds Möws hatte mit mehreren Burschen auf dem bei Berent in Westpreußen gelegenen Gute Neuhof ein Tanzvergnügen veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit schlug der oben Genannte zwei anderen jungen Leuten gegenüber die Wette vor, 20 Achtelliter Branntwein hintereinander auszutrinken. Er brachte diese unmenschliche Leistung auch fertig, aber die Folge davon war, daß ihm am anderen Morgen der Tod ereilte. — Ein seltsamer Selbstmordversuch wurde am 30. v. Mts. im zoologischen Garten zu Hamburg von einem Arbeiter gemacht, welcher sich vermuthlich dort eingeschlichen hatte. Derselbe hatte nämlich den Versuch gemacht, sich in den Bärenzwinger zu stürzen. Glücklicherweise wurde er jedoch von einem Wärter daran verhindert. Da sich herausstellte, daß der Unglückliche den Verstand verloren hat, so erfolgte sein Transport nach dem Irrenhause. — In Kammer in Baiern fand am Dienstag eine Hochzeitsfeier ohne Bräutigam statt. Hochzeitsamt, Hochzeitsmahl und Tanzunterhaltung wurde abgehalten, da die Sache einmal bestellt war, der Bräutigam war jedoch nirgends zu finden. — Eine einzige Nadelfabrik zu Redditsch in England produzirt zwischen 6 und 7 Millionen Nadeln per Woche, das macht 350 Millionen im Jahr. Diese liefert also dem dritten Theil der Bevölkerung des ganzen Erdballs eine Nadel. Wenn nun alle Fabriken in der Welt arbeiten, so darf man füglich fragen, wo bleiben alljährlich die Billionen von Nadeln. — Aus Paris wird vom 27. v. Mts geschrieben: „Hr. Chevreuil hat gestern zum fünfzigsten Mal seinen jährlichen Kursus der auf organische Wesen angewandten Chemie im Museum (Jardin des Plantes) beendigt. Der Kursus besteht jährlich aus 40 Vorlesungen, was 2000 Vorlesungen macht, welche der älteste der Professoren Frankreichs hielt. Am 31. August trat Herr Chevreuil in sein 95. Jahr und ist noch immer thätiger Arbeiter in seinem Laboratorium. Er hofft, wie sein Vater, 110 Jahre alt zu werden.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.

Vom 1. bis 31. Oktober 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Drechsler Karl Gronemeier, dem Ziegeler Christian Rieme, dem Ziegeler Heinrich Riekehof, dem Steinmetz Paul Kubisti, dem Klempner Hermann Stöppler, dem Ziegeler Hermann Heinrich Woestenfeld, dem Schneidermeister Karl Walther, dem Maurer August Hündersen, dem Handarbeiter Gustav Orbke.

Eine Tochter: dem Ziegeler Bernhard Bartholo, dem Ziegeler Friedrich Lambracht, dem Tischler August Meyer, dem Ziegeler Friedrich Riesenberg.

II. Heirathen:

Müller Friedrich Fillies mit Auguste Niemann, Bürstenmacher Hermann Heinrich August Brand mit Sophie Winter, Goldarbeiter Simon Franz Kratz mit Auguste Limberg.

III. Sterbefälle:

Sophie Luise Wilhelmine Watermann — 56 Jahre alt, Auguste Frieda Pölke — 1 Jahr 2 Monate alt, Alwine Mathilde Louise Kroes — 18 Tage alt, Dorothee Catharine Amalie Kespohl — 57 Jahre alt, Konrad Wilhelm Schäfer — 1 Jahr 2 Monate alt, Gastwirth Georg Heinrich Humeke — 41 Jahre alt.

Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.

* Im Laufe des Monats September sind im Laboratorium des Hannoverschen Lebensmittel-Untersuchungsamts 80 Untersuchungen ausgeführt. Von denselben entfallen auf:

Milch 21, Wein 13, Wasser 11, Hefe 7, Essig 3, Oel 3, Soole 3, Farbe, Speck, Butter, Molke je 2 Untersuchungen, auf Vanille-Essenz, Tuch, Tapete, Maisschrot, Gummiballons, Matratze, Pilze, Gelatine, Eisenstein, Mehl und Spielzeug je 1 Untersuchung.

Milch war 3 mal in grober Weise verfälscht, einmal betrug die Menge des hinzugesetzten Wassers mindestens 30%. 2 Weine waren in ihren quantitativen und qualitativen Verhältnissen so vollständig abweichend von Naturweinen, und zeigten so deutlich alle Eigenschaften künstlicher Weine, daß es in dem betreffenden Gutachten als zweifelhaft bezeichnet werden mußte, ob bei der Bereitung dieses Weins überhaupt noch etwas Naturwein mit in Arbeit genommen sein mag. Beide Weine waren übrigens von auswärts eingeschickt, von auswärts bezogen und ist die Klage bereits anhängig gemacht, da der Verkäufer ausdrücklich „reine Weine" garantirt hatte. Auf Antrag einer auswärtigen Polizei-Direktion wurden mehrere Hefeproben untersucht. Es zeigte sich hierbei, daß der Zusatz von Stärkemehl (Kartoffelstärke) allgemein üblich zu sein scheint, daß derselbe zuweilen aber doch ungebührlich hoch (27 resp. 29%!) gegriffen wird. 2 Gummiballons, wie sie zu Jahrmarktsgeschenken an kleine Kinder üblich sind, waren mit Fuchsinfiniß angestrichen. In einem Falle war die Menge des aufgetragenen Fuchsin so groß, daß noch Spuren von Arsen entdeckt werden konnten. 3 Wasserproben waren gesundheitsgefährlich.

Vermischtes.

* **Köln**, 1. November. Das Domgeläute besteht einer durch die Zeitungen gehenden Notiz zufolge in der musikalischen Tonfolge F, G, H, A, C aus folgenden Glocken: Kaiserglocke (C), gegossen 1875, Gewicht 540 Ctr.; Pretiosa (G), gegossen 1448, Gewicht 224 Ctr.; 3) Speziosa (A), gegossen 1449, Gewicht 125 Ctr.; 4) Dreikönigenglocke (H), umgegossen 1880, Gewicht 60 Ctr.; 5) Ursulaglocke (F), gegossen 1862, Gewicht 50 Ctr. Die Kaiserglocke überbietet an Größe und Gewicht alle ihre berühmten Schwestern. Sie hat 4,40 m senkrechte Höhe, der untere Durchmesser beträgt 3,50 m, der Umfang 10,85 m. Der Klöppel ist 3,30 m lang und wiegt 16 Ctr. Die ganze Glocke wiegt 57,000 kg = 540 Ctr. Dieselbe in Bewegung zu setzen, sind 27 starke Männer nöthig.

* **Paris**, 1. November. Gestern stieg in Bougival bei Paris ein Turner namens August Navarre in einem Luftballon auf. Derselbe hatte kein Schiff, sondern nur ein Trapez, an dem er sich festhielt und Kunststücke machte. Auf einer Höhe von 100 m angelangt, verhielt Navarre sich plötzlich ruhig und als der Ballon ungefähr auf 4—500 m angekommen war, stürzte er plötzlich herab. Navarre fiel in einen Garten mit einer solchen Gewalt, daß er ein tiefes Loch einschlug. Man glaubt, daß er schon todt war, ehe er herabstürzte.

* **Aus New-York** vom 15. Oktober schreibt man von einer Verschiffung von Lachseiern nach Europa: Am Dienstag dieser Woche trafen in Newark, N. J., sieben Körbe mit je 100,000 Lachseiern von der Vereinigten Staaten „Salmon Breading Ranch" am Mec Cloud River, California, behufs Weiterversendung nach Europa ein. Im Auftrage der Fischerei-Kommission der Vereinigten Staaten werden die Eier an folgende Adressen versandt: Deutscher Fischerei-Verein in Berlin 300,000; Karl Schuster in Freiburg, Baden, 50,000; F. Busse, Geestemünde, 50,000; Société d'Acclimation, Paris, C. J. Bottemanne, Bergen op-Zoom, Holland, und Regierung der Niederlande je 100,000 Stück. Die für Frankreich und Holland bestimmten Partien sind bereits am Mittwoch per Dampfer „Canada" und „P. Calland" von hier abgegangen, während die nach Deutschland bestimmten per Dampfer „Neckar" heute, Samstag, befördert werden sollen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Berlin**, 27. Oktober. Ein der „Freihandels-Korresp." vorliegendes Schreiben eines Fachmannes, welcher vor Kurzem Holland, sowie Rheinland und Westfalen bereiste, berichtet, daß die Mühlenindustrie in den beiden letztgenannten Provinzen sich in recht bedrängter Lage befindet. Die rheinischen und westfälischen Müller, für welche der Export nach Holland und Belgien von großer Bedeutung gewesen ist, fühlen sich durch die Bestimmungen des Regulativs für den Nachlaß des Getreidezolls beim Mehl-Export empfindlich benachtheiligt und klagen auch vielfach bitter darüber, daß das Versprechen einer milden Handhabung dieser Bestimmungen nicht erfüllt werde. Manche haben den anfänglichen Versuch, den Export aufrecht zu erhalten, als vergeblich bereits aufgegeben und ihre Mühlen „wegen Reparaturen" still gesetzt. Der Besitzer einer vor Kurzem abgebrannten großen Dampfmühle in Duisburg äußerte, daß er an Wiederaufbau vor Aufhebung der Getreidezölle nicht denke. Seit Juni ist nur sehr wenig Mehl nach Holland oder Belgien gegangen. In Amsterdam konnte man dies vollauf bestätigt finden: sehr bedeutende Mehlhändler, deren Hauptmarken früher deutsches Mehl waren, führen solches seit Juni kaum noch, während sie Kopenhagener und russisches Roggenmehl, das man früher dort gar nicht kannte, in großen Quantitäten auf ihren Lägern haben. Auch wenn der Getreidezoll bald wieder fallen sollte, wird es den deutschen Müllern sehr schwer, wenn nicht unmöglich sein, die verlorenen bedeutenden Märkte von Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen wieder zu gewinnen.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt

am 3. November 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 21,80, 2. Qualität 20,30. Wintergerste 17,00. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 18,70. Hafer pr. 100 Kilo 14,50. Raps 1. Qual. 27,00. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—. Zufuhr 100 Sack.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo ℳ 148.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* — **Geschichte des deutschen Volkes**, in kurzgefaßter Darstellung erzählt von Dr. David Müller. Pracht-Ausgabe, besorgt von Dr. Fr. Junge. Bersin, Franz Vahlen. (In acht Lieferungen zu je 1 ℳ.)

Es kann nur mit Anerkennung begrüßt werden, daß die Verlagshandlung sich entschlossen hat, von dem vorstehend genannten Buche eine Ausgabe zu veranstalten, die, des Schulcharakters entkleidet, bei mäßigem Preise durch ihre vornehme ornamentale Ausstattung, von der die vorliegende erste Lieferung Beweis giebt, berufen erscheint, ein Familienbuch im besten Sinne des Wortes zu werden. Ein nicht geringer Theil der heranreifenden jüngeren Generation hat sich an David Müller's deutscher Geschichte zuerst für unseres Vaterlandes Größe erwärmt und begeistert, denn David Müllers Buch hat längst, in früheren Ausgaben, seinen Weg in das deutsche Haus gefunden und Alt und Jung von der ruhmreichen Geschichte unseres Volkes erzählt, nicht mit stolzen, ruhmredigen Worten, sondern mit der bescheidenen Zurückhaltung, mit dem wahrhaft ernsten Sinn, wie sie in dem echten deutschen Hause sich erhalten haben. Wir können nur wiederholen, daß das Buch, wie wenige, sowohl für die Jugend, wie für den gereifteren Mann und die gebildete Frau sich eignet.

Einer Ankündigung der Verlagsbuchhandlung zufolge, wird das Werk mit acht Lieferungen noch zu Weihnachten d. J. vollständig werden.

Nachruf an Emil Palleske.

Ein Edler starb, ein Sänger und ein Held,
Ein Held, ja, mit dem Wort und dem Gedanken,
Dem Sieg des Ideales — bahnt' ohn' Wanken
Die Gasse er in dumpf-verstockter Welt!

Von seinen Lippen klang's wie Sturm am Belt —
Wie Hauchgeflüster süß durch Weinlaubranken:
Voll Hochsinn er dem Tag, dem prosakranken,
Zum mahnenden Propheten treu bestellt!

Er lehrt sein Volk das Große besser lieben:
Das Gut' und Wahre in der Schönheit Glanz —
Er hat uns Schiller's Werth in's Herz geschrieben!

Er lehrte, was er war. — Das Auge feuchtet,
Denk' ich des Freundes —: Unverwelkt ein Kranz
Auf Deiner Stirn im Strahl des Ew'gen leuchtet!

Louis Wolff.

Neueste Nachrichten.

* **New-York**, 2. November. Das Wetter ist herrlich und begünstigt die Wahl in hohem Grade. An Geschäfte denkt niemand, alles drängt zu den Urnen und der Tag wird geradezu als eine nationale Festlichkeit angesehen. „100 Dollars gegen 40 für Garfield" ist die stehende Redensart, in welche das wettlustige Amerika die Aussichten der beiden Präsidentschaftsbewerber zusammenfaßt. In Denver thun tausend bewaffnete Bürger Polizeidienst, um weitere Unruhen zu vermeiden.

* **New-York**, 3. November. Die Wahlberichte aus denjenigen Staaten, in welchen das Ergebniß für zweifelhaft galt, melden ebenfalls den Sieg der republikanischen Partei. Mit Einschluß von New-York, Maine und Konnektikut verfügt Garfield, selbst wenn in den übrigen Staaten das Wahlergebniß nicht von vornherein selbstverständlich war, über 192 Wahlstimmen. Die Wahl Garfield's zum Präsidenten kann demnach als durchaus sicher betrachtet werden, da zu seiner Wahl nur 185 Stimmen erforderlich sind. Der „New-York Herald" berechnet die Zahl der Wahlstimmen, welche Garfield erhalten werde, auf 202. Die demokratischen Zeitungen räumen ein, daß ihre Partei unterlegen sei. Die „New-York World" bezeichnet die Wahl Garfield's als eine thatsächliche Wiederwahl Grant's.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 3. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	770	— 4	WSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	—	—	—
Stockholm	—	—	—
Haparanda	—	—	—
Petersburg	757	— 9	NW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	764	— 4	S., leicht, wolkig.
Hamburg	770	0	O., schwach, heiter.
Memel	766	— 1	NO., leiser Zug, Schnee.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	760	+ 1	NO., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	764	+ 2	NO., mässig, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	760	— 1	NO., mässig, bedeckt.
Leipzig	768	— 2	O., schwach, wolkig.
Berlin	770	— 2	NO., leicht, wolkig.
Wien	867	0	O., leicht, bedeckt.
Breslau	770	— 4	SO., leicht, Nebel.

London: Nachtfrost.

Hoher Luftdruck hat sich über das Nordsee- und südliche Ostseegebiet ausgebreitet, während das Depressionsgebiet im Süden an Tiefe zugenommen hat. Ueber ganz Zentraleuropa ausser an der Nordgrenze wehen bei trockenem, theils heiterem, theils nebligem Wetter vorwiegend östliche Winde, die meist nur leicht, jedoch in Süddeutschland stellenweise stark bis stürmisch auftreten. Ein neues Minimum ist nördlich von Christiansund erschienen und veranlasst an der norwegischen Küste Auffrischen der Winde. Das Frostgebiet erstreckt sich über ganz Russland und Ostzentraleuropa bis zur Linie München-Helgoland. In Deutschland liegt die Temperatur überall bedeutend unter der normalen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	8 U. Abds.	27. 11,8	— 0,9	86	N. schwach.
4.	8 U. Mrgs.	27. 11,8	— 3	89	
4.	1 „ Mtgs.	27 11,5	2,1	81	

Am Sonnabend den 6. November d. J., Vormittags 11 Uhr soll im Hause des Bauermeisters **A. Schönlau** ein städtischer

schwerer Bulle

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kauflustige einfinden wollen.

Horn, 4. November 1880.

Der Magistrat.
S. Capelle.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr starb nach längeren Leiden im Alter von 68 Jahren unser lieber Bruder und Onkel

Heinrich Berentrup.

Die Beerdigung findet Sonntag den 7. November Nachmittags 2 Uhr von hier aus und sodann in Detmold auf dem städtischen Kirchhofe an der Weinbergstraße statt.

Berentrup, 4. Nov. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt besonderen Ansagens!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsern innigst geliebten Vater, den Schuhmachermeister

W. Schierholz

heute Morgen gegen 9 Uhr in Folge einer Herzlähmung plötzlich im 61. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Mit der Bitte um stille Theilnahme widmen diese Trauernachricht allen Verwandten und Bekannten

Die tiefbetrübten Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 4½ Uhr statt.

= Kaffee-Schrot. =

Dies von uns fabrizirte **Kaffee-Surrogat** gewähret eine bedeutende Ersparniß und liefert zur Hälfte mit indischem Kaffee vermischt ein vorzügliches Getränk. Wir empfehlen dasselbe allen Haushaltungen ganz besonders und bitten, genau auf unsere Firma zu achten.

Niederlagen in Detmold in allen größeren Kolonialwaaren-Handlungen. **Reusch & Schulz,** Braunschweig.

Die gegen den Herrn Gastwirth **Köller** in Detmold in Uebereilung ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück, und erkläre denselben für höchst ehrenhaft.

Reese.

Eine laut jagende **Bracke**, welche ausgezeichneten Appell hat, ist billig zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Exp. d. Bl.

Fein bronzirte Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Feuergeräthe, Regenschirmständer

zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Dampfwaschkessel mit Einsatz, **Wäscheleinen, Wäscheklammern, Wringmaschinen** in verschiedenen Konstruktionen, **Plätteisen** mit und ohne Bolten empfiehlt

Friedrich Bode.

Celler Kronsbeeren

empfing **E. Steller.**

Am Freitag Morgen

Frische Helgol. Schellfische

bei **E. Steller.**

Pelzwaarenhandlung,

Hut- und Mützen-Lager.

Zum bevorstehenden Winter empfehle mein reichhaltiges Lager der feinsten und modernsten

Nerz-, Stein- und Edel-Marder-, Iltis-, Skunks-, Bisam-, verschiedener gefärbter Damen- u. Kinder-Pelz-Garnituren,

sowie dazu passende **Mantel- u. Barett-Besätze, Jagdmuffen, Fußkörbe, Fuchs-, Dachs- und Reh-Teppiche, Pelz- und Leder-Handschuh.**

Christ. Blankenburg jun.,

Kürschner,

Lemgo. Osterthor.

Auswahlsendung, sowie Reparaturen werden auf's sorgfältigste ausgeführt.

Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 ℳ, Winter-Ueberzieher 25,50 ℳ, Joppen 8,50 ℳ Jagdjoppen, Hosen und Westen empfiehlt

Aug. Köster Ww.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Von H. Hellweg in Heidenoldendorf: ½ Schock Weißkohl, 1 Sack Wurzeln, 1 Sack Kartoffeln und 3 Hühner.

Detmold, den 2. November 1880.

L. Menke.

Gesucht

ein tüchtiger und erfahrener **Bäckergesell** von **F. Parensen.**

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 260. Freitag, 5. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. November. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag den deutschen Gesandten am Brüsseler Hofe, Grafen Brandenburg, und zog denselben zur Tafel. Heute Nachmittag 12¾ Uhr ertheilte der Kaiser dem neuernannten Ober-Präsidenten von Schleswig-Holstein, Steinmann, Audienz. — Der Botschafter General Chanzy trifft heute Abend 10 Uhr aus Paris hier ein.

* — Der Bundesrath hält morgen wieder eine Sitzung, für welche vorzugsweise die jüngster Zeit eingegangenen Vorlagen auf der Tagesordnung stehen, u. a. der Nachtrag zum amtlichen Waarenverzeichniß, die Feststellung der Umzugskosten des Marinelazareth-Personals in Yokohama u. s. w., sowie ein Antrag betreffend die Besetzung zweier Rathsstellen beim Reichsgericht.

* — Die in den letzten Tagen durch die Zeitungen gegangenen Mittheilungen über bevorstehende Veränderungen in der Besetzung einflußreicher militärischer Stellen erweisen sich, wie die „Post“ bemerkt, als unbegründet, da nach dem neuesten „Militär-Wochenblatt“ General-Lieutenant v. Drigalsky, bisher Kommandeur der 15. Kavallerie-Division in Metz, zum Kommandeur der 19. Division und General-Major v. Wright zum Kommandeur der 15. Kavallerie-Division ernannt worden ist. — Der „Kr.-Ztg.“ wird „von wohlunterrichteter Seite“ mitgetheilt, daß die Nachricht, welche den General-Lieutenant v. Albedyll, General-Adjutanten Sr. Majestät und Chef des Militärkabinets betrifft, durchaus und vollständig unbegründet ist.

* — Die erste **Etatsberathung**, die in den nächsten Tagen auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses kommt, wird bei den tiefgreifenden finanz- und steuerpolitischen Fragen, die diesmal zur Erörterung kommen müssen, sich voraussichtlich zu einer langen und eingehenden Debatte gestalten. Ebenso wird dies mit der demnächst zu erwartenden Gesetzvorlage der Fall sein, welche die Verwendung der aus neuen Reichssteuern fließenden Einnahmen regeln will. Das Abgeordnetenhaus wird in dieser Beziehung dem Reichstag sehr wirksam vorarbeiten. Die Session wird durch den unerwartet großen Umfang, in welchem die Steuerfrage an sie herantritt, eine Wichtigkeit und auch eine Ausdehnung gewinnen, wie man es nicht vorausgesehen hatte.

* — Die Berichte, welche aus den Provinzen über die Lage der Industrie eingehen, schildern diese als eine durchaus erfreuliche. So wird u. a. aus Gegenden, in welchen besonders die Textilindustrie zu Hause ist, ein kräftiger Aufschwung derselben gemeldet. Die Spinnereien sowie die Tuchfabriken arbeiten vollauf, um die empfangenen Aufträge, welche einen lebhaften Betrieb noch auf eine längere Dauer erwarten lassen, auszuführen. Infolge dessen ist in einzelnen Fabriken die Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden verlängert und die Zahl der Arbeiter vermehrt worden, was wiederum einen der verlängerten Arbeitszeit entsprechenden Mehrverdienst für die Arbeiter zur Folge hat. Verschiedene Tuchfabriken haben aus Paris große Aufträge auf feine Tuche für Damenkleider erhalten. Der Begehr nach diesen Tuchen ist so groß, daß die Fabriken demselben bei weitem nicht voll genügen können.

* **Berlin**, 3. November. „Es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus!“ Das, schreibt die „Nat.-Ztg.“, ist der Eindruck, den die gegenwärtigen Zustände unserer Landeskirche auf die verschiedensten Kreise in der Nähe und Ferne hervorbringen. Es ist nicht sowohl die Thatsache einer kirchlichen Reaktion überhaupt, als vielmehr die Art und Weise ihres Vorgehens bei uns, worüber auch bei Solchen, die dem kirchlichen Liberalismus persönlich ferner standen, nachgerade die ernstlichsten Bedenken erwachen. Wenn wir diese Betrachtung auch in den Tagen des Reformationsfestes anstellen — eine Festbetrachtung ist sie sicherlich nicht. Die Art, wie sich die Herrschaft der unsere Landeskirche terrorisirenden Partei für unser ganzes Staatsleben verhängnißvoll geltend macht, kann für Niemand mehr ein Geheimniß sein. Es ist dieser Partei so wohl gelungen, nach einem jüngsten geflügelten Wort Theologie und Politik zu verquicken, daß die wichtigsten Staatsinteressen nur noch als Nebendinge gegenüber dem theologischen Furor gelten. Es ist heute einzig nur noch die Unterstützung der zugleich hyperorthodoxen und konservativen Partei, welche es dem Zentrum möglich macht, alle Anstrengungen des Staates, den kirchlichen Konflikt zu schließen, immer aufs Neue zu vereiteln. Das Zentrum, das den Widerstand wider die Gesetze, gegenüber dem Andrängen seiner eigenen Anhänger, dem Friedensbedürfniß der meisten Geistlichen, ja gegenüber dem Wunsch des Papstes, mit Deutschland einen modus vivendi herzustellen, kaum noch aufrecht erhalten kann — diese Partei des Kampfes gegen den Staat als Selbstzweck findet ihren Rückhalt in der Partei der Orthodox-Konservativen. Um den Preis der Stärkung ihrer eigenen Macht, um den Preis, ihren kleinlichen Haß gegen die Liberalen zu kühlen, werden die wichtigsten Interessen des Staates einfach preisgegeben, übernimmt man jene Rolle der Inferiorität der römischen Kirche gegenüber, die sich im Abgeordnetenhaus in Reden kundgab, an welche man am Reformationsfest nur mit Schamröthe erinnern kann. Noch gestern hat es sich bei der Wahl (der Präsidenten) im Abgeordnetenhause gezeigt, wie das Zentrum sich Alles erlauben kann, ohne diese Hingabe bei der Mehrheit zu erschüttern, wenn auch ein kleiner Theil rühmlicher Weise sich weiterer Heeresfolge entzog.

* **Berlin**, 3. November. Die Forderung einer Erhöhung der Getreidezölle, welche vor Kurzem von der „Deutschen landwirthschaftlichen Zeitung“ offen ausgesprochen worden ist, hat bereits hier und da in der Presse eine kurze Besprechung erfahren. Aber der Artikel, in welchem das Agrarierblatt den Ruf nach einem Getreidezoll von 25 pCt. vom Marktwerthe erhebt, ist für die Gesinnungen unserer Agrar-Schutzzöllner so bezeichnend, daß wenigstens die markantesten Stellen daraus die weiteste Verbreitung verdienen. Es heißt in demselben u. A.:

„Je dürftiger die Ernte ausgefallen ist, um so mehr ist die Erhöhung der Kornzölle geboten. Es ist nicht mehr als billig, daß diejenigen Leute, die ihr Brod vom Auslande kaufen und dafür unser sauer verdientes Geld ins Ausland schicken, zu erhöhten Zöllen herangezogen werden, damit sie Sparsamkeit erlernen. . . . Mit der Noth des armen Mannes haben wir uns hier nicht weiter zu befassen. Wir haben nur die Frage aufzuwerfen: Hat die Noth des armen Mannes, als Metz und Paris belagert waren, denselben vermocht zu kapituliren? Im Gegentheil die Noth macht erfinderisch, und wir, die ehemals so stolzen und so reichen Sieger, wir essen heute die Kunstbutter, welche die Pariser erfanden, als sie durch uns belagert. Sie hungerten und leisteten Widerstand, um sich nicht unterwerfen zu müssen; wir wollen hungern und Widerstand leisten, um unsere wirthschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande zu bewahren! Daß man so schnell nicht verhungert, hat erst vor Kurzem Dr. Tanner bewiesen, als er volle 40 Tage lang gehungert; und daß man mit sehr Wenigem sich sehr lange einrichten kann, hat Jeder, der in seinem Leben Noth erfahren (und wer von uns hätte nicht schon einmal Noth erfahren) an sich selbst erprobt! . . . Aus dem Gesagten geht zur Genüge hervor, daß es Pflicht der überwiegenden Majorität der deutschen landwirthschaftlichen Bevölkerung ist, noch in diesem Jahre einer dürftigen Ernte, noch in diesem Winter auf eine Erhöhung des Kornzolls bis auf mindestens 25 Prozent des Marktpreises zu dringen und sich in diesem gerechten Verlangen durch kein heuchlerisches Geschrei vorlauter Minoritäten, überhaupt durch Nichts beirren zu lassen.“

Unverhüllter, ja rücksichtsloser ist wohl kaum jemals die Lehre gepredigt worden, daß um jeden Preis den Landwirthen aus ihrer Getreideernte eine gute Einnahme

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 42

X.

Das Gefängniß im alten Schloß Kabelwitz war seit Jahren nicht benutzt worden. Es lag im Erdgeschoß der Ruine. Früher mochte es wohl ein recht sicherer Kerker gewesen sein, dafür sprachen die schweren vor den kleinen Fenstern angebrachten Eisengitter, die mit dickem Eisenblech beschlagene Thür von Eichenholz; jetzt aber erschien es dem Polizeirath keineswegs mehr geeignet für die Sicherung eines schweren Verbrechers. — Das eiserne Gitter hing nur noch lose in dem morschen Mörtel, ein kräftiger Mann hatte wohl wenig Mühe, es herauszubrechen und oben wurde es ihm leicht, sich durch das Fenster zu zwängen und in den nahen Wald zu entkommen. Ebenso wenig gefiel dem vorsichtigen Polizeimann der alte Arbeiter, der einzige Bewohner des alten Schlosses, dem der Major die wenigen noch bewohnbaren Räume desselben für sich und seine Familie überlassen hatte, gegen die Verpflichtung, im Fall einmal ein Gefangener eingebracht werde, Wärterdienste zu übernehmen.

Der alte Mann sah gar nicht zutrauenerweckend aus. — Er zeigte sich, als er mitten in der Nacht aus dem Schlaf geweckt wurde und sein erster Blick beim Oeffnen der Thür auf die Uniform des Polizei-Sergeanten fiel, so erschreckt, wie ein Verbrecher, der fürchtet, zur Strafe gezogen zu werden. Als ihm gesagt wurde, er solle das Gefängniß für einen Gefangenen aufschließen, beruhigte er sich zwar etwas; aber immer noch blickte er mit scheuer Furcht den Sergeanten und den Polizeirath an; — seine Hände zitterten, als er in dem mächtigen Schlüsselbund den Schlüssel zur Gefängnißthür suchte und er besaß nicht die Kraft, das verrostete Schloß zu öffnen, der Sergeant mußte ihm helfen.

Auf Wildmichel warf der alte Mann einen Blick des Mitleids. Er nickte dem Gefangenen, als er sich unbeobachtet glaubte, freundlich zu und, — dem wachsamen Auge des Polizeiraths entging nichts, — er machte sogar den Versuch, sich an Wildmichel heranzudrängen; — dies aber verhinderte der Sergeant, der ihn barsch zurückstieß und seinen Gefangenen selbst in das Gefängniß führte.

„Gefällt mir nicht“, — sagte der Polizeirath leise zu Fritz Stern. — „Der alte Kerl, Galgenphysiognomie! Hilft vielleicht Wildmichel zur Flucht. — Muß Sergeanten hier lassen. Unangenehm. Brauche ihn.“

„Der alte Heinz gilt für einen ordentlichen, redlichen Mann“, — entgegnete Fritz ebenso leise; — „aber es fällt mir ein, daß er in der That ein besonderes Interesse an Wildmichel nehmen muß, dessen Frau ist seine Nichte.“

„Dachte ich's doch! Würde morgen den Vogel ausgeflogen finden! Höchst fatal, daß Sergeanten entbehren soll, brauche ihn. Hat Falkenaugen, sieht Alles!“

„Vielleicht könnte Hans den Gefangenen bewachen. Er ist überaus treu und zuverlässig.“

„Hm! Mag gehen, wenigstens für diese Nacht“, — erwiderte der Polizeirath, dann fuhr er laut fort, indem er sich an Wildmichel wendete, der auf der hölzernen Pritsche sich niedergelassen hatte und, ohne seine Umgebung weiter zu beachten, vor sich hin starrte. — „Es thut mir leid, Wildmichel, kann Dir aber für diese Nacht die Handschellen nicht abnehmen. Morgen hoffe ich, sollst Du ein besseres Quartier bekommen, heute Nacht mußt Du Dich schon behelfen.“

Wildmichel antwortete nicht, die freundlichen Worte des Polizeiraths gingen spurlos an ihm verloren. — „Störrischer Kerl!“ sagte der Polizeirath leise zu Fritz Stern. „Wird Mühe kosten, werde ihn aber schon zahm machen. Sprechen Sie doch mit Hans, ob dieser die Ueberwachung des Kerls übernehmen will.“

Fritz that es, Hans erklärte sich bereit, die Nacht bei dem Gefangenen zu wachen; er erhielt vom Polizeirath die Instruktion, in dem Gefängniß zu bleiben, sich aber durchaus in kein Gespräch mit Wildmichel einzulassen, in wenigen Stunden solle er durch den Sergeanten abgelöst werden.

Der alte Heinz hatte mit dem Schlüsselbund in der Hand bei Seite gestanden, während diese Unterhandlung, von der ihm kein Wort entging, geführt wurde, — jetzt fragte er mürrisch: „Wenn der hier wacht, bin ich wohl unnütz. Meinetwegen; aber wenn er den Wildmichel laufen läßt, mich geht's nichts an, ich kümmere mich nicht darum!“ Mit diesen Worten warf er das Schlüsselbund klirrend Hans vor die Füße und entfernte sich.

Noch einmal ermahnte der Polizeirath Hans zu strenger Wachsamkeit, er schärfte ihm dringend ein, sich weder mit dem Wildmichel, noch mit dem alten Heinz in ein Gespräch einzulassen, auch vor dem letzteren sich in Acht zu nehmen, — dem Sergeanten befahl er, die Handschellen genau zu untersuchen, ob sie festgeschlossen und eng genug seien, um nicht abgestreift werden zu können, — dann erst, nachdem er von beiden Seiten die beruhigendsten Zusicherungen erhalten hatte, gab er das Zeichen zum Aufbruch, — Fritz Stern und der Sergeant folgten ihm, der letztere erst, nachdem er das Schlüsselbund aufgenommen und die Thür hinter sich verschlossen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gesichert werden müsse, gleichviel welchen Leiden dadurch die gesammte konsumirende Bevölkerung ausgesetzt werde. Der Preis für Roggen, welcher noch immer für den größten Theil des deutschen Volkes die Hauptnahrung bildet, beträgt heute in Deutschland 200—220 *M.* pro Tonne; ein Werthzoll von 25 pCt. würde sich demnach auf 50—55 *M.* belaufen und den Brodpreis zu einem Hungerpreis in des Wortes vollster Bedeutung hinaufschnellen müssen. Und das Agrarierblatt entblödet sich nicht, gerade die künstliche Herbeiführung einer solchen Lage, die nichts Geringeres als eine nationale Kalamität bedeuten würde, mittelst Erhöhung der Getreidezölle wesentlich im Interesse der großen Getreideproduzenten zu fordern und mit der Mahnung zu fordern, daß man sich durch nichts beirren lassen dürfe! Dem deutschen Volke hat jene Sorte von Interessenpolitikern, welche heute das Heft in Händen zu haben glauben, in den letzten Jahren bereits mehr bieten können, als einem anderen großen Kulturvolke geboten werden dürfte. Wenn man es aber jetzt wagt, offen Anspruch darauf zu erheben, daß in Nothjahren der Getreidezoll zu einem Monopol der Reichen auf den Hunger der Armen hinaufgeschraubt werde, wenn man zu dieser erbarmungslosen Forderung noch den Hohn fügt, dem deutschen Volke den amerikanischen Hungerdoktor als mustergiltiges Beispiel hinzustellen, so wird sich hoffentlich die große Mehrheit der Nation mit Entrüstung von einer wirthschaftspolitischen Lehre abwenden, welche zu solchen Konsequenzen führt.

---

* **Kiel,** 2. November. Die „Hamb. Börsen-Halle" berichtet: Prinz Heinrich traf, begleitet von seinem Militärgouverneur, Korvettenkapitän Freiherrn v. Seckendorff, gestern Abend via Hamburg mit der Bahn hier ein und nahm auf dem Schlosse, dessen Eingang zur Feier der Rückkehr des Prinzen mit Fahnen und Guirlanden hübsch geschmückt worden war, seine Wohnung. Heute Morgen 9 Uhr wurde dem Prinzen seitens der Kapelle der Matrosendivision ein Ständchen gebracht. Der Prinz wird bereits in diesen Tagen seine Theilnahme an dem Unterricht des Offizier-Coetus der hiesigen Marineschule beginnen.

* **Hannover,** 3. November. Der „M. Z." wird von zuständiger Seite mitgetheilt, daß die Nachricht unbegründet sei, wonach am Tage der Geburt des Prinzen von Cumberland auf dem dortigen Schützenhofe 101 Kanonenschüsse gelöst worden seien. (Dieselbe falsche Nachricht brachte übrigens gestern auch die „Nordd. Allgem. Zeitung.")

* **Hannover,** 4. November. In dem Prozesse gegen die Redakteure von Rudloff und Metzen, welche angeklagt sind, durch drei in der „Deutschen Volkszeitung" veröffentlichte Artikel zweimal den Kaiser und einmal das Staatsministerium beleidigt zu haben, wurde heute das Urtheil verkündet. Dasselbe lautet auf Freisprechung von der Anklage der Beleidigung des Staatsministeriums, dagegen auf Schuldig der Majestätsbeleidigung; von Rudloff wurde zu 7 Monaten Festung und Metzen zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

* **Fulda,** 3. November. Bisthumsverweser Hahne ist heute Abend gestorben.

* **Solingen,** 2. November. Unter der Bezeichnung: „Städtisches Lebensmittel-Untersuchungsamt" ist nunmehr eine öffentliche Anstalt hierselbst ins Leben getreten, welche nach dem bekanntgegebenen Reglement die chemische, mikroskopische oder sonst geeignete Untersuchung von Nahrungs-, Genußmitteln und Verbrauchs-Gegenständen mit Bezug auf ihre Verfälschung oder ihren anormalen Zustand nach wissenschaftlich zuverlässigen Methoden und mit amtlicher Autorität und Sicherheit für Behörden und Privatpersonen übernimmt und deren praktischer Leiter u. a. verpflichtet ist zu Nachforschungen nach denjenigen Fabrikationsorten und Stätten, von welchen gefälschte Waaren in den Handel gebracht werden, zum Studium der Preise der zur Verfälschung gebrauchten Bestandtheile und der gefälschten Waaren, sowie ihres wirklichen Werthes, zur Aufsichhaltung eines Theiles der untersuchten und als gefälscht befundenen Untersuchungsproben, soweit angängig, bis zur Entscheidung des Falles und zur Führung eines Buches, in welches Bezugsquelle der Waare und Resultat der Untersuchung zu verzeichnen sind. An der Spitze des Instituts steht als praktischer Leiter Bürgerschullehrer Schirlitz; beigegeben sind ihm die Herren Kreisphysikus Dr. Wiesemes und Kreisthierarzt Friedländer. Der mitgetheilte Gebührentarif setzt unter anderem fest für Untersuchung von: Bier 2,50 resp. 6 *M.*, Brod 3 *M.*, Butter 3 resp. 4 *M.*, Fleisch 2,50 *M.*, Gewebe 2,50 *M.*, Gold- und Silberwaaren 4,50 *M.*, Mehl 3 resp. 10 *M.*, Milch 1,50, 2,50 resp. 10 *M.*, Oel 3 resp. 2,50 *M.*, Petroleum 3 *M.*, Wasser 3,5 resp. 18 *M.*, Wein 5, 2 resp. 6 *M.*, Wurst 3 *M.*, Zucker 2,60 *M.*

Baiern.

* **München,** 2. November. Es hat einige Verwunderung erregt, daß Graf von Lerchenfeld, der künftige Gesandte Baierns am königlich preußischen Hofe, sich nicht unter den für den Bundesrath jüngst ernannten Vertretern der baierischen Regierung befindet; es hat dies jedoch laut der „Augsb. Allg. Ztg." seinen Grund lediglich in dem Umstande, daß die Ernennung des Herrn Grafen von Lerchenfeld zum Gesandten in Berlin zur Zeit noch nicht formell vollzogen ist, so daß auch seine Ernennung zum Bevollmächtigten beim Bundesrathe bisher noch nicht erfolgen konnte. Beide Ernennungen werden indessen in kürzester Zeit zu gewärtigen sein.

Reuß j. L.

* **Gera,** 1. November. Der Landtag wurde gestern Namens des Fürsten durch den Staatsminister von Beulwitz eröffnet. In der Eröffnungsrede wird als Hauptaufgabe des Landtags die Feststellung des Etats bezeichnet. Die Regierung hält es für Ehrenpflicht, die Besoldungen der Verwaltungsbeamten mit denen der Justizbeamten in ein richtiges Verhältniß zu bringen, auch das Einkommen der Geistlichen und Lehrer zu erhöhen. Die Antheile an den Reichssteuern sind bei Weitem nicht so hoch, als gehofft wurde, die Matrikularbeiträge höher, als im laufenden Etat angenommen wurde. Dennoch würden die Einnahmen um 50,000 *M.* die Ausgaben übersteigen, wenn nicht die Garantie für die Weimar-Gera-Eisenbahn und die Rückzahlung der Vorschüsse auf Einlösung der Kassenanweisungen sehr erhebliche Mittel in Anspruch nehmen würden. Der Alterspräsident ordnete hierauf die Wahlprüfungen an und setzte die nächste Sitzung auf morgen an. — Von den ergangenen Vorlagen sind zunächst zu erwähnen: 1) Ueber Aufnahme einer mit 4 Prozent verzinslichen, zu 95 Prozent zu begebenden Anleihe im Gesammtbetrage von 1,140,000 *M.* Durch dieselbe sollen gedeckt werden: die noch für 6½ Jahre zu tragende Garantielast für die Weimar-Gera-Eisenbahn mit 457,819 und die bereits hierfür erhobenen Anlehen von der Sparkasse mit 234,900 *M.*, ferner die Rückzahlung an die Reichskasse für Einlösung der Kassenscheine mit 236,943 *M.*, für die Mehltheuer-Weida-Eisenbahn 134,000 und für Ablösung der Kavillereigerechtsame 21,000 *M.* — Als Aktivum besteht noch der Antheil an der französischen Kriegsentschädigung mit 1,019,853 *M.* — Der Gesetzentwurf für Gehaltserhöhung der Geistlichen bestimmt als Minimalbesoldung 1800 *M.* und nach 5 Dienstjahren 150 *M.* Alterszulage, so daß dieselbe nach 20 Jahren 600 *M.* beträgt. — Für die Volksschullehrer werden begehrt als Minimalbesoldung in den Dörfern 800, in den Marktflecken 850 und in den Städten 900 *M.*; als Alterszulagen werden 100 *M.* nach je fünfjähriger Dienstzeit proponirt, so daß nach 30 Jahren dieselbe 600 *M.* beträgt. Die Rektoren an gegliederten Schulen sollen 250 bez. 450 *M.* über das gesetzliche Minimum erhalten; die Stadt Gera bleibt von dieser Besoldungsskala ausgeschlossen. — In Meiningen ist der Landtag auf den 15. November einberufen.

Hamburg.

* **Hamburg,** 3. November. Auf Grund des über Hamburg und Umgegend verhängten kleinen Belagerungszustandes ist der kürzlich gewählte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Restaurateur Hartmann nebst 47 anderen Personen aus Hamburg ausgewiesen worden. Auch in Altona und anderen Ortschaften des Belagerungsdistrikts sind mehrere Ausweisungsbefehle erlassen worden.

Belgien.

* **Brüssel,** 2. November. Eine päpstliche Bulle setzt den Bischof Dumont von Tournai definitiv ab und untersagt ihm, ferner den Bischofstitel zu tragen.

Frankreich.

* **Paris,** 2. November. Heute erfolgte die Wiedereröffnung der Gerichtshöfe in Paris. Der Generalprokurator am Appellhofe in Paris, Senator Dauphin, hielt eine Rede über die Reform des Richterstandes, die von den Richtern übel aufgenommen wurde. — In Paris erfolgte heute keine Ausweisung. Die Obern der Ordensgemeinschaften schickten an alle Schlosser von Paris eine Verwarnung, worin sie bedeutet wurden, daß sie gerichtlich verfolgt werden können, wenn sie der Regierung Hülfe beim Oeffnen der Klosterthüren leisten.

* **Paris,** 3. November. Die Gendarmerie der Hauptstadt ist gestern bedeutend verstärkt worden, da die Regierung bei der Ausweisung der Mönche in Paris keine Soldaten zu Hülfe ziehen will. Bis heute Morgen um 10 Uhr hat noch keine Ausweisung stattgefunden. In den Klöstern hatten sich viele Menschen versammelt, vor denselben war es still; das Wetter ist sehr kalt und ladet nicht zum Verweilen auf der Straße ein. In der Provinz hat die Ausweisung indessen wieder begonnen. Alle Klöster wurden schon gestern Abend von Polizei und Soldaten umstellt. In Moulins umzingelte, während der Bischof in der Kathedrale Gottesdienst hielt, eine Abtheilung Infanterie das Seminar mit dem Befehle, die Zöglinge nicht wieder eintreten zu lassen. Der Bischof, der im Seminar wohnt, wurde bei der Rückkehr aus der Kirche mit den Rufen: Es lebe der Bischof! Nieder mit den Dekreten! begrüßt, während andererseits auch der Ruf erscholl: Es leben die Dekrete! Die Maßregel gegen das Seminar wurde angeordnet, weil der Bischof sich geweigert hat, die als Lehrer angestellten Jesuiten zu entlassen. — „Voltaire", das besondere Blatt Gambetta's, sagt über das Schreiben des Papstes an den Erzbischof von Paris: Leo XIII. hat nicht das Recht, sich in die inneren Angelegenheiten Frankreichs einzumischen. Er hat keine andern Rechte als die, welche das Konkordat ihm zugesteht. Verharrt er auf diesem Wege, so könnte es leicht dazu kommen, daß man dem Nuntius sein Abschiedsschreiben schickt und ihn bittet, dem Papst mitzutheilen, daß die französische Republik unter obwaltenden Umständen das Kultusbudget und das Konkordat als eine zu schwere Last empfinde. Die „République Française" bemerkt: „Der Papst hätte, ehe er sich mit uns in einen Kampf einläßt, besser gethan, seine Mönche zu reformiren und den Laien den Kopf zurechtzusetzen. Für einen gemäßigten Menschen ist es gefährlich, sich zum Vertheidiger und Führer einer Heerde von Besessenen zu machen."

Britisches Reich.

* **Dublin,** 2. November. Die Anklage gegen die Mitglieder der Agrarliga erstreckt sich auf 19 Hauptführer derselben. Die Anklage lautet auf Verschwörung, um die Pächter an der Bezahlung des gesetzlichen Pachtzinses zu hindern, und beschuldigt die Angeklagten ferner, die Eigenthümer an der Einziehung des Pachtzinses und an der Verpachtung ihrer Landgüter durch Zusammenrotten großer Menschenmassen gehindert und aufreizende Reden gegen diejenigen geführt zu haben, welche ihren Pachtzins bezahlten oder leer stehende Pachtgüter in Pachtung nahmen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 4. November. Die „Westfälische Zeitung" schreibt: In den Zwischenpausen des Schulunterrichts verlassen bekanntlich die Kinder die Klassenräume, um sich nach dem Hof zu begeben. Bei der jetzigen Witterung beträgt der Temperatur-Unterschied zwischen beiden Orten ca. 15 Grad, der aber mit dem vorrückenden Winter außerordentlich steigt und durchschnittlich dann die Höhe von 30 Grad erreicht. In der Regel versäumen es die Kleinen, vor dem Hinaustreten auf den Schulhof den Hals durch Anlegen eines Shawls gegen die rauhe Luft zu schützen und ziehen sich infolge dieser Unterlassung durch den plötzlichen Wechsel der Temperatur häufig bösartige Erkältungen zu. Die Eltern sollten daher ihre schulpflichtigen Lieblinge mit entsprechender Instruktion versehen, ebenso dürfte es die Pflicht der Lehrer erfordern, auf die Beachtung diesbezüglicher sanitärer Vorsichtsmaßregeln streng zu halten.

* **Detmold,** 4. November. (Verjährung.) Wie viele Forderungen verjähren wohl mit Ablauf auch dieses Jahres und wie manchem Schuldner wird dadurch, bei späterer Einziehung seiner Schuld seitens des Gläubigers, das gesetzlich wirksame Recht gegeben, den Einspruch der Verjährung geltend zu machen. Will man nun die Klageverjährung unterbrechen, so muß man seinem Schuldner vor Ablauf des 31. Dezember die Klage zustellen lassen. Es ist nun durch das Mahnverfahren die Möglichkeit gewährt, ohne ausdrückliche Klageerhebung die Unterbrechung der Klageverjährung zu erlangen. Der § 633 R.C.P.O. bestimmt, daß mit der Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner die Wirkungen der Rechtshängigkeit eintreten. Weitere Schritte (Vollstreckbarkeit ꝛc.) sind natürlich binnen der gesetzlichen Frist nicht zu unterlassen.

* **Salzuflen,** 2. November. Der Stellmachermeister A. Blanke hier zog in seinem Garten ausnahmsweise dicke und lange Runkeln; die größeste derselben ist 65 cm lang und hat 73 cm Umfang. Sie wiegt 22 Pfund. Den Samen zog A. Blanke selbst. — Bei der in verflossener Woche stattgehabten Wahl zum Landtage gaben hier nur 52 Personen der 3. Wahlklasse ihre Stimmen ab; die übrigen enthielten sich der Wahl. Auf einigen umliegenden Dörfern betheiligten sich die Wähler in noch geringerer Zahl.

Allerlei von Nah und Fern.

* Dem „W. Anz." schreibt man: „Mehr als eine Dame war bereits in der Lage, ihrem Geliebten ewige Treue zu schwören, aber sie wird so leicht nicht in den Fall kommen, diesen Schwur durch einen Eid vor dem Richter zu bestätigen. Dieses passirte aber vor einigen Wochen am Schöffengericht zu Witten. Ein in einem benachbarten Orte wohnendes Fräulein war als Zeuge gegen ihren Geliebten, welcher einen unbedeutenden Zwist gehabt hatte, vorgeladen. Sie aber weigerte sich, da schon ein verwandtschaftliches Verhältniß zwischen ihr und dem Angeklagten bestehe, ein Zeugniß gegen denselben abzulegen, weil sie, wenn auch nicht mit ihm öffentlich verlobt, doch des festen Willens sei, an seiner Seite durch's Leben zu wandern. Da die Angabe, weil das Vorhaben noch nicht bekannt war, ohne Weiteres nicht als wahr angenommen werden konnte, erhärtete sie dieselbe eidlich, in Gegenwart ihres Auserkorenen vor dem Richter. — Vor einigen Tagen ist die große für das Niederwald-Denkmal bestimmte „Germania", welche ungefähr die Höhe eines dreistöckigen Gebäudes hat und 800 Zentner wog, aus dem Atelier des Prof. Schilling in Dresden nach München zum Guß transportirt worden. In nächster Zeit folgen ihr die beiden auch schon vollendeten Sockelfiguren „Krieg und Frieden", welche schon im Modell einen prächtigen Eindruck machen. An den Reliefs, welche den „Auszug zum Kampf" und die „Kaiserproklamation" darstellen, ist der vortreffliche Meister mit 3—4 seiner Gehülfen unausgesetzt thätig. — Der „Gothaer Ztg." wird aus Koburg geschrieben: Daß im Theater seitens des Publikums Gesangbücher liegen gelassen werden, ist ein auch hier beobachtetes, wenn auch seltenes Vorkommniß; der Fall aber, daß nach einer Theatervorstellung im Parterre des Zuschauerraumes ein Korset gefunden wurde, dürfte am 31. Oktober hier zum ersten Male passirt sein. — In einer lustigen Gesellschaft einer benachbarten Stadt, welche sich vor Kurzem einen Ball veranstaltet hatte, sagte plötzlich ein Spaßvogel: „Meine Herren, kennen Sie den neuesten Tanz?" „Giebt's schon wieder einen neuen Tanz?" entgegnete ein anderer. „Ja, einen neuen von mir erfundenen Tanz. Ich bitte, daß jeder seine Frau oder Braut engagirt; ich selbst werde mit meiner Frau vortanzen." Die Gesellschaft fügte sich der Anweisung. Der Ehemann trat mit seiner Frau an die Spitze und rief dann den Musikern zu: „Meine

Herren, spielen Sie den Choral: „Ein Jeder hat sein Kreuz in Händen.“ — Das Gold in der Mode spielt wieder eine größere Rolle. Nicht genug, daß Hüte, Kleider, Mäntel der Damen reich mit Gold geschmückt erscheinen, macht man sogar den kühnen Versuch, Leibwäsche für Damen mit Gold zu schmücken. So wäre denn — wenigstens in Wien, von wo aus die obige Nachricht kommt — die weibliche Welt glücklich bei den orientalischen Haremsmoden angekommen! Wir hoffen, eine wahrhaft deutsche Frau bleibt bei deutschem Leinen ohne Gold. — Einiger der phänomenalen Erscheinungen, an denen dies Jahr durch seine eigenartigen Witterungsverhältnisse so reich ist, gedachten wir bereits. Einen neuen Beleg erhält der „H. C.“ durch die Einsendung eines völlig ausgewachsenen Zwillingspaars feiner Birnen, Proben einer zweiten Ernte, die ein Baum im Garten des Herrn Verwalters L. Rodemann in Heessen bei Bückeburg enthält. Der Baum ist ein Hochstamm und hat nicht vom Frost gelitten. Die Birnen sind völlig gut entwickelt. — Ein Funddiebstahl verursachte am Sonnabend Nachmittag an der Berliner Börse große Aufregung. Ein Börsenbesucher hatte einen Postschein über einen Werthbrief mit 5000 M. in sächsischen 100 M.-Banknoten Inhalt verloren und war derselbe trotz allen Suchens nicht wiederzufinden. Nachfragen bei der Hauptpost ergaben, daß der Schein von einem jungen Manne bereits präsentirt und ihm unbeanstandet der Brief übergeben worden. Vorläufig war der Thäter noch nicht zu ermitteln. — In dem Dorfe Ebing (B.-A. Mühldorf, Oberbaiern) wurde von der Gemeinde-Verwaltung die Einführung des Bierpfennigs beschlossen, aber unter der Klausel, daß der Wirth drei bis vier Liter Wasser auf den Hektoliter Bier gießen dürfe, um den Schaden nicht gar zu groß zu haben! (Wie viele Liter wird er ohne bürgermeisterliche Erlaubniß zugießen?) — Am Sonnabend stieg in einem Hotel zu Hamburg ein Ehepaar aus Berlin ab, welches nach Amerika zu reisen beabsichtigte. Am Sonntag erklärte nun der Ehegatte plötzlich seiner Frau, er werde nach Berlin zurückreisen, um sich von seinem dort wohnhaften wohlhabenden Onkel noch zu guterletzt eine größere Summe zu borgen. Er trat auch die Reise noch am Abend desselben Tages an, war aber bis vorgestern noch nicht zurückgekehrt. Auf eine telegraphische Anfrage bei dem Onkel in Berlin hin erfolgte die Antwort, daß der Neffe sich bei seinem Onkel nicht habe sehen lassen. Die in Folge dessen angestellten weiteren Nachforschungen führten nach den „H. N.“ schließlich zu der Gewißheit, daß der ungetreue Ehemann nach Amerika abgereist ist und zwar unter Mitnahme der sämmtlichen Schmucksachen seiner Frau. Letzterer blieb vorläufig nichts weiter übrig als nach Berlin zurückzukehren. — Zu der Drahtseilbahn, die seit einigen Wochen auf den Vesuv führt, und der elektrischen Beleuchtung, welche seit Kurzem diesen Berg in der Nacht taghell beleuchtet, ist jetzt noch ein drittes Ausstattungsstück gekommen. Es ist dies nämlich ein Buffet, das sich in einem am Rande des Kraters stehenden eisernen Häuschen befindet und die exquisitesten Speisen und Getränke liefert. Man kann daher jetzt, gemüthlich neben dem Krater bei einer Leber-Pastete und einem Glase Lacrymae Christi sitzend, die Vorgänge in demselben beobachten und die wundervolle Rundschau auf den Golf genießen. — In Mofatt, Dumfrieshire, starb am 30. Oktober der renommirte Ingenieur Sir Thomas Bouch. Sein bedeutendstes Werk war die Eisenbahnbrücke über den Tay, die voriges Jahr einstürzte, während ein Bahnzug darüber fuhr. Er starb, wie man sagt, an gebrochenem Herzen, herbeigeführt durch Kummer über die schreckliche Katastrophe am 28. Dezember v. J., die bekanntlich nicht allein sein großartigstes Werk zu Grunde richtete, sondern auch etwa 50 Menschen das Leben kostete.

Frauen als Armenpflegerinnen.

Δ Auf dem Verbandstag der deutschen Frauen-Bildungs- und Erwerbs-Vereine, der vom 13. bis 15. Oktober in Berlin stattfand, kam wiederum die Betheiligung von Frauen an der öffentlichen Armenpflege zur Sprache, aus welcher dieser Verband eine seiner ständigen Forderungen gemacht hat. Unlängst sind ihm darin die Vaterländischen Frauenvereine oder Vereine vom Rothen Kreuz an die Seite getreten, indem sie auf ihrer Delegirten-Konferenz zu Frankfurt am Main am 29. September sich gewissermaßen selbst der Staats- und Kommunal-Armenpflege zur Verfügung gestellt haben.

In der Erörterung, welche sich zu Berlin an den kurzen Vortrag des Berichterstatters A. Lammers knüpfte, handelte es sich wesentlich um die zweckmäßigste Art der Einführung von Frauen in armenpflegerische Geschäfte. Der Berichterstatter erkannte mehr das Vorhandensein von Grenzen für diese Verwendung des weiblichen Geschlechts an, als daß er selbst feste Linien gezogen hätte. Berliner Sachverständige, sagte er, seien der Meinung, daß man die Frauen zunächst mit Buch- und Register-Führung noch verschonen und zur mündlichen Verfechtung von Unterstützungs-Anträgen in gemischter Sitzung nicht nöthigen solle. Hierin erblickten, charakteristisch genug, ein paar nicht bloß thatkräftige, sondern auch redefertige und organisatorisch bewährte Berliner Damen schon eine unberechtigte Herabsetzung ihres Geschlechts. Aber eine hervorragende Leipziger Frau machte ihnen ihr Mißverständniß klar. Soll sich die thätige Armenpflege in einer größern Stadt um Frauenkräfte wirksam verstärken, so kann sie sich nicht auf allgewandte Talente beschränken. Sie muß viele gleichzeitig heranziehen und darunter werden nicht wenige sein, die sonst vollkommen tauglich sind, aber doch nicht gerade auch schon die Eigenschaften besitzen, welche eine so viel längere Praxis im geschäftlichen und öffentlichen Leben bei zahlreichen Männern entwickelt hat. Es ist doch sicher gerathen, im Interesse eines stetigen Fortgangs der Sache selbst, die Frauen im Anfang für die ihnen angemessensten, durch sie besser als durch Männer oder mindestens ebensogut zu erfüllenden Aufgaben heranzuziehen.

In Elberfeld hat man dem Frauenvereine, der seit dem Beginn dieses Jahres dort neben der städtischen Armenverwaltung thätig ist, vorerst die Krippen und die Abstellung des Hausbettelns überwiesen. Man wird dabei gewiß nicht stehen bleiben, sondern fortschreiten zu weiteren Untersuchungs- und Behandlungs-Aufgaben. Alles was die Häuslichkeit, die Frauen und die Kinder der hülfsbedürftigen Armuth anbetrifft, ist das natürliche Bereich der hülfsfähigen, von der Gemeinschaft zum Helfen beauftragten und dazu in den Stand gesetzten Frau. Sie darf und wird nicht ruhen, bis dies ihr alles vom Manne, der ihr darin nur eben zuvorgekommen, ausgeliefert ist. Und warum sollte der Mann ihr hier nicht gerne Platz machen? Ihm bleiben noch so viel andere soziale Obliegenheiten, darunter auch solche, welche die Frau ihm niemals abnehmen wird und die Menschheit kann nur gedeihen in wetteifernder Arbeit ihrer beiden Hälften.

Vermischtes.

* **Bochum**, 2. November. Wie ein Lauffeuer durchlief gestern Nachmittag die Kunde unsere Stadt, daß bei Altenbochum ein fünfter Mord verübt worden sei. Gestern Nachmittag kam ein polnischer Arbeiter zu dem Herrn Vorsteher Wintermann in Altenbochum gelaufen und erzählte, daß er in Begleitung seiner Angehörigen so eben an einem abgelegenen Feldwege zwischen dem Dorfe und der Zeche „Prinz von Preußen“ die Leiche einer ermordeten Frau gefunden habe. Man fand alsbald an der bezeichneten ziemlich verdeckten Stelle die Leiche einer 40jährigen Frau, mit den Spuren der Erdrosselung und Schnittwunden an Hals und Gesicht; auch war die Pulsader der rechten Hand durchschnitten. Kurz nachher, nachdem mit der größten Beschleunigung die erforderlichen Meldungen gemacht waren, wurde die Ermordete als die Hebamme Ehefrau Becker von hier, Wittenerstraße 100, erkannt; dieselbe war am Morgen zu einer Familie in der Nähe der Zeche „Prinz von Preußen“ gerufen worden und ist auf dem einsamen Rückwege auf der Rückkehr zur Stadt begriffen, einem Scheusale zum Opfer gefallen. Die Aufregung in der Stadt und Umgegend ist nicht zu beschreiben; alle Welt ist entrüstet und erschrocken über diese furchtbaren noch immer unentdeckten Verbrechen; man wagt im Publikum kaum noch zu hoffen, daß ein Thäter entdeckt werde.

(W. B.-Ztg.)

* * *

* **Das Postamt auf dem Ausstellungsplatze in Düsseldorf hat während der Dauer seines halbjährigen Bestehens im Ganzen die bedeutende Zahl von 217,014 Postsendungen und 10,750 Telegramme zu behandeln gehabt. Aufgeliefert wurden 148,309 Postgegenstände, darunter 143,332 Briefsendungen, 2729 Packet- und Werthsendungen und 2248 Postanweisungen über rund 250,000 M, außerdem 8340 Telegramme; angekommen sind: 68,705 Postgegenstände, darunter 55,598 Briefsendungen, 4516 Packet- und Werthsendungen, 8532 Postanweisungen über 220,000 M. und 59 Postaufträge zur Einziehung von rund 6000 M; an Telegrammmen: 2410 Stück. Der stärkste Brief- und Telegramm-Verkehr fiel in den Monat September mit durchschnittlich täglich 1723 Briefsendungen und 73 Telegrammen.**

* * *

* **Die Gräfin Civry, Tochter des verstorbenen, aus seinen Staaten vertriebenen Herzogs Karl II. von Braunschweig, aus morganatischer Ehe, ist zu Paris fast plötzlich im Alter von 54 Jahren gestorben. Im Schlosse des Herzogs von Braunschweig geboren und bis zum Alter von 18 Jahren wie eine legitime Prinzessin erzogen, wurde sie von ihrem Vater plötzlich ganz und gar verleugnet, als sie sich von dem P. Lacordaire hatte zu dem Katholizismus bekehren lassen. Einige Jahre darauf heirathete sie den Grafen Eugen von Civry. Im Jahre 1865 belangte sie als Mutter von sieben Kindern ihren Vater wegen standesgemäßen Unterhalts bei den französischen Gerichten. Trotz der glänzenden Plaidoyers Berryer's und Morrie's drang die Klägerin nicht durch. Der Pariser Appellhof erklärte sich für inkompetent und verwies Frau von Civry an die Braunschweiger Gerichte. Nach dem im Jahre 1873 erfolgten Tode des Herzogs machte sie einen neuen Prozeß anhängig, um den ihr als natürlicher Tochter zukommenden Antheil an der Hinterlassenschaft ihres Vaters zu erwirken. Schon waren einige Urtheile zu ihren Gunsten gefällt worden und in vier oder fünf Wochen sollte die oberste Instanz von Braunschweig definitiv entscheiden; es war der energischen Frau nicht vergönnt, diese Lösung zu erleben. Die Gräfin Civry war hochgebildet und hat kurz nach ihrer Bekehrung in einer von ihr gegründeten Revue, dem „Salon belge“, verschiedene kirchengeschichtliche Arbeiten und darunter ein Leben der heiligen Elisabeth von Ungarn, ihrer Patronin, die sie auch zu ihren Ahninnen zählte, veröffentlicht.**

Haus- und Landwirthschaft.

* **Um das Ungeziefer der Hühner zu entfernen,** welches im Sommer manchmal höchst lästig wird, wobei dann die Thiere entschieden leiden, lege man abends einige frische Erlenzweige in den Stall, wohin sich das Ungeziefer vielleicht des eigenthümlichen Geruchs der Erlen wegen begiebt. Am Morgen werden sie vorsichtig ohne zu schütteln herausgenommen und rasch in's Wasser geworfen oder noch besser verbrannt.

* **Warnung vor Vergiftung von Menschen und Hausthieren durch Mutterkorn.** Aus Königsee bei Schwarzburg im Thüringer Walde wird berichtet, daß mehrere Fälle von Vergiftung durch Mutterkorn vorgekommen sind. Da das Mutterkorn in diesem Jahre besonders in Gebirgsgegenden sehr häufig aufgetreten ist, so wird hieraus Anlaß genommen, zur Vorsicht aufzufordern. Das leichte Ausfallen des Mutterkorns aus den Aehren erleichtert dessen Trennung von den Getreidekörnern durch schwaches Abflegeln der Garben vor dem Drusch.

Literarisches.

* Soeben ist in Karl Heymann's Verlag, Berlin W., der Terminkalender für die Justizbeamten erschienen. Derselbe steht bereits im 43. Jahrgang und hat sich in dieser Zeit eine allgemeine Beliebtheit verschafft. Mit der Neuorganisation des vorigen Jahres ist derselbe (bisher erschien er nur für Preußen) auch auf unsern Staat ausgedehnt worden; er enthält im ersten Theile die gesammte Organisation unserer Justizverwaltung mit den Personalien, im zweiten Theile ein Verzeichniß sämmtlicher Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher. In den wissenschaftlichen Beilagen bringt der Kalender zahlreiche Mittheilungen und Notizen für den praktischen Gebrauch der Juristen, Richter 2c.

In einer besonderen Ausgabe unter Redaktion des Vereins Deutscher Anwälte erscheint im 22. Jahrgang und im gleichen Verlage der Terminkalender für die Deutschen Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, welcher die sämmtlichen Personalien der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher und das Gerippe der Gerichtsbehörden enthält, mit zahlreichen Beilagen für den praktischen Gebrauch der auf dem Titel genannten Personen.

Beide Kalender zeichnen sich durch gute Ausstattung und soliden Einband aus. Der Preis beträgt für jede Ausgabe 3 M., das Kalendarium mit Schreibpapier durchschossen je 3 M 50 ₰.

* Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher“, Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel 2c. in Hannover. Heft 11. III. Jahrgang. — November. Inhalt: Pepsin und Pepton von Professor Dr. Maly. — Der Tabak und die Raucher von Aug. Baret. — Ein neuer Milchprüfer von Gebr. Mittelstraß-Magdeburg. — Der Kohlensäure-Gehalt der Atmosphäre von J. Reiset. — Nachweis und Bestimmung des Kohlenoxyds in der Luft und im Blute von Fodor. — Ein neues Untersuchungsamt für Lebensmittel (Osnabrück). — Zum Geheimmittelschwindel. — Bericht der Station Kiel. — Bericht von Hamburg. — Bericht von Hannover. — Vermischtes: Zur Kontrole der Nahrungs- und Genußmittel in Berlin. — Rostocker Untersuchungsamt. — Literatur. — Briefkasten. — Anzeigen.

* Vor einigen Wochen erschien in der Presse eine kurze Notiz über den Versicherungsbestand der größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalten auf Grund der alljährlichen Zusammenstellung im Bremer Handelsblatt über die Fortschritte des deutschen Lebensversicherungs-Wesens. Eine Anstalt, welche in verhältnißmäßig kurzer Zeit des Betriebs dieses Zweiges einen schnellen Aufschwung erzielt hat, ist die auch bei uns gut eingeführte Allgemeine Versicherungs-Anstalt zu Karlsruhe. Ihr Versicherungsbestand hat in 15 Betriebsjahren die bedeutende Summe von 89,602,044 M erreicht. Hiervon entfallen auf die letzten 3 Jahre ($^{1877}/_{79}$) allein 36,077,976 M; die Versorgungs-Anstalt wird hierin nur von der ältesten deutschen Anstalt, der Lebensversicherungs-Bank zu Gotha, übertroffen. Die Versicherungs-Anstalt gewann dieses Vertrauen im Publikum einestheils durch ihre gute Fundirung und anerkannt sorgsame Verwaltung, andererseits durch ihre zweckmäßigen Einrichtungen, namentlich durch das von ihr in Deutschland und der Schweiz zur Geltung gebrachte und nunmehr vielfach nachgeahmte System der Vertheilung der Dividende nach dem Antheil der einzelnen Versicherung an dem Gesammtvermögen. Durch diese Vertheilungsweise werden die Versicherten von Jahr zu Jahr immer mehr von der Prämienzahlung entlastet, ja es tritt für Langversicherte an Stelle der Zahlung der jährlichen Beiträge der Bezug einer jährlich wachsenden Rente. Wir empfehlen daher dieses Institut in weiteren Kreisen.

Neueste Nachrichten.

* **Newyork**, 4. November. **Die mit der Wahl der Delegirten zur Präsidentenwahl verbundene politische Erregtheit hat sich vollständig gelegt. Die südstaatlichen Journale akzeptiren das Resultat der Wahl, sprechen aber heftige Tadel gegen die demokratischen Führer über die wenig geschickte Leitung des Wahlkampfes aus. Einige südstaatliche Journale geben der Erwartung Ausdruck, daß die Administration Garfield's eine gerechte und billige sei und die im Süden noch bestehenden Spaltungen zu beseitigen suchen werde. — Der Schatzsekretär Sherman hat gestern ein für den Ankauf amerikanischer Obligationen ihm gemachtes Gebot abgelehnt.**

* **Rom**, 4. November. Nach hier eingegangenen Meldungen ist die gestrige Mentanafeier in Mailand ohne weiteren Zwischenfall verlaufen; die Hauptrede des Tages hielt Rochefort.

Eingesandt.

(Berichtigung.)

* Die Lipp. Post bringt in ihrer letzten Nr. einen kurzen Bericht über die Einweihung der Schule zu Leese, in welchem mit dieser Feier ein Unglücksfall in so wunderlicher Weise in Zusammenhang gebracht wird, daß man wirklich nicht weiß, ob man den Berichterstatter, welcher solche offenbare Lügen berichtet, oder die Redaktion, welche solchen Unsinn ohne jede Reserve aufnimmt, bewundern soll. Es heißt in dem qu. Berichte,

es habe ein 13jähriger Knabe bei der Einweihung ein Gedicht vortragen sollen, was ihm nicht gelungen sei. Der Vater des Knaben sei hierüber so erbost gewesen, daß er ihm in Folge dessen den unvorsichtigen, tödtlichen Schlag beigebracht habe. Zur Berichtigung sei hier nur gesagt, daß erstens bei der Einweihung der Schule kein Kind etwas vorgetragen hat, und daß zweitens der verunglückte Knabe nicht in der Leeser Schule gewesen ist, indem er die Schule zu Lieme besucht. Außerdem ist noch nicht festgestellt, daß der Knabe wirklich in Folge der Schläge gestorben ist. Es sollte daher die Redaktion der Lipp. Post etwas vorsichtiger sein, und wenigstens die gerichtliche Obduktion der Leiche abwarten, bevor sie den unglücklichen Vater, welcher, nebenbei gesagt, ein ganz ordentlicher Mann ist, als Mörder seines Kindes hinstellt. Zu alledem müssen wir es als höchst unpassend bezeichnen, den an sich schon ganz jämmerlichen Bericht noch durch die Anhängsel, selbst wenn es wahr wäre, zu verunstalten, und zugleich die Feier der Einweihung zu verunglimpfen.

Berliner Course vom 4. Novembber.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4%	Rhein. Wstf. Rtnb.		99,75
4½%	Preuss. cons. „	104,90	4½%	Brem. 74er Anl.	—,—
4 „	„ „ „	100	4%	„ 80er „	99,30
3½ „	Staatsschuldsch.	98,25	4 „	Bad. Präm. „	133,25
3½ „	Pomm. Pfandbr.	89,10	4 „	Bayer. „ „	134,90
4 „	„ „	99,10		Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „	„ „	102,50		Loose	97,50
4 „	Westfäl. „	—,—	3½%	Köln-Mind. Loose	130,50
4 „	Westpr. „	98,70	3 „	Oldenburg. „	152
4½ „	„ „	103,25	3½ „	Preuss. Prämien-	
4%	Hannov. Rentenbr.	—,—		Anleihe	148,70

Ausländische Fonds.

4½%	Oesterr. Silberr.	62,85	5%	Russ. Bdncr. Pfdb.	80,45
4½ „	„ Papierr.	62,10	5 „	Amerikaner . . .	100,40
4 „	„ Goldr.	75,20	7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „	„ 60r Loose	121,80	7 „	New-Yorker . . .	122,40
Oesterr. 1864er Loose		310,50	6 „	„ „ „	121,50
5 %	Russ. 62er Anl.	88,40	8 „	Rumän. Anl. . . .	108
4 „	„ 71/73er „	88,90	6 „	„ „ „	90,40
5½ „	„ 75er „	—,—	4½%	Schwed. 75er Anl.	101,70
5 „	„ 77er „	91,50	5%	Gömörer Pfdbr.	93,25
4 „	„ 80er „	71,50	4 „	Raab-Grazer Präm	89,80
5 „	„ III Orient „	57,90	6 „	Ung. Goldrente.	92,65

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	106,75	Gothaer Grunder.-Bank	91,25
Berliner Handels-Ges.	101,75	„ „ junge	91,25
Bremer Bank	105,40	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,75	Köln. Wechslerbank .	95,50
Dessauer Creditanstalt	82	Preuss. Bodencredit-B.	94,25
Deutsche Bank	146,40	„ Hyp. Act.-Bk.	99
Deutsche Nationalb. .	160,50	„ Immobilien-Bk.	103
Disconto-Gesellschaft	175,40	Reichsbank	146
Dresdener Bank. . . .	128,20	Schaaffhausen. Bnkv.	92,75
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann.	100,10	5	% Prss. Centr.Bdnc.	
4 „	„ „ „	95		rzb. 110	114
5 „	Gothaer Präm. I	119,80	4½ „	do. „ 100	102,50
5 „	„ „ II	118	4½ „	Prss. Hypoth.	
4½ „	„ rzb. 110	101,50		Pfdbr. rzb. 120	103,50
4 „	„ „ 100	94,40	5 „	do. „ 110	104,60
4½ „	Meininger . . .	101	5 „	do. „ 100	101,25
4% „	„ Präm.	123,50	4½ „	do. „ 100	100,75
5 „	Preuss. Bodencr.		5 „	Stettiner Nat.	
	rzb. 110	107,25		Hyp. rzb. 100 .	100,75
5 „	do. „ 100	102,10	4½ „	do. „ 110 .	100,50
4 „	do. „ 100	94,80	4½ „	Schwed. Hypth.	99,90
5 „	Prss. Centr.Bdnc.		4½ „	„ Städtepfdb.	92,75
	rzb. 100	105,50			

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk.		4½%	Rheinische . . .	101,75
	I. u. II. Ser. .	102	3 „	Oest. Staatsb.	
3½ „	do. La. C.	88,90		(gar.) fs 500	375,60
4½ „	do. IV. u. V. Ser.	102	3 „	do. v. 1874	365,50
4½ „	do. VI. Ser.	103,25	3 „	Oesterr. Südb.	
4½ „	do. VII. „	102,20		fs. 500	265,10
4½ „	do. VIII. „	102	5 „	do. (gar.)	94,70
5 „	do. IX. „	105,90	5 „	Rudolfsb. III. E.	80,20
4½ „	Köln-Mind. III. E.	101,30	5 „	Ungar. Ostb.	
4 „	„ „ IV. „	99,50		(Gold)	84,40
4 „	„ „ V. „	100	5 „	Warschau-Wiener	
4½ „	„ „ VI. u. VII.	101,30		III. E.	102,25
4½ „	Magdb. Halb. .	101,30	5 „	do. VI. „	100,25
3½ „	Rheinische . . .	—,—	6 „	Rumän. Eisenb.	99,10

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	30	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,10
Bergisch-Märkische	116,10	Magdeb.-Halberst.	147,30
Berlin-Anhalt	121,25	Rheinische	158,90
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,50	do. neue	152,60
Köln-Mindener	147,30	Rumänisch	53,40

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38	Harpener Bergwerke .	112
Bochumer Gussstahl .	69,25	Hibernia „ .	99,25
Bonifacius Bergwerk .	54	Hörder Hütten. conv.	95,40
Borussia „	109	Königs- u. Laurah. . .	113,80
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	41
Donnersmarkhütte . .	63,50	Louise Tiefbau	64,25
Dortm. Union St. Prior.	80,90	Menden u. Schwerte .	74,25
Egestorff's Salzwerke	96,30	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	126,75	Sächsische Maschinen	101,50
Georg Marienh. St. Act.	94	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	16	Westfäl. Drahtindustrie	104,50
Harkort Bergwerke .	108,10	Westf. Union St. Prior.	75,25

2/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,50

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 4. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	768	+ 4	W., leiser Zug, halb bedeckt.
Kopenhagen .	770	+ 1	SSW., mässig, Dunst.
Stockholm . .	758	+ 2	SW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	744	— 9	N., mässig, Schnee.
Petersburg . .	755	+ 1	SW., mässig, Schnee.
Moskau	769	— 9	SSW., leicht, halb bedeckt.
Hamburg . . .	773	— 2	SO., leiser Zug, halb bedeckt.
Memel	760	+ 3	WSW., stürmisch, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	764	+ 1	NO., schwach, Schnee.
Wiesbaden . .	767	0	NO., mässig, heiter.
Kassel	—	—	—
München . . .	762	+ 1	NO., frisch, wolkig.
Leipzig . . .	770	— 3	NO., leicht, bedeckt.
Berlin	771	— 2	NO., schwach, wolkenlos.
Wien	767	+ 1	SO., leicht, bedeckt.
Breslau	771	— 1	OSO., schwach, wolkig.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
4.	8 U. Abds.	27. 11,3	— 2,5	88	N. sehr schwach.
5.	8 U. Mrgs.	27. 11,3	0	86	
5.	1 „ Mtgs	27 11,3	2,2	94	

Ermittelung eines Mannes,
der am 22. Oktober c. in Gellershagen als Leiche gefunden ist.

Am 22. Oktober c. wurde auf den Grundstücken des Oekonomen Bültemann Nr. 2 zu Gellershagen, Landkreis Bielefeld, eine männliche Leiche gefunden, deren Persönlichkeit bislang nicht hat ermittelt werden können; es verlautet, daß der betreffende Mann aus dem Fürstenthum Lippe stammen soll.

Signalement: Haare: grau in's röthliche schimmernd; Stirn flach; Nase breit, Mund groß; Bart: rother Schnurr- und roth und weiß melirter Backenbart; Gesicht voll; Statur gesetzt. Besondere Kennzeichen: kleine Schramme über dem rechten Auge und die Hände stark mit Sommersprossen besetzt.

Bekleidung: Rock von bräunlichem Buxkin; Hose von grau melirtem Sommer-Buxkin; roth karrirtes Halstuch, Militär-Mütze mit Schirm und Schnürschuhe.

Etwaige Nachrichten über die Persönlichkeit des Unbekannten sind an das Amt Schildesche-Jöllenbeck zu richten.

Schildesche, 4. Nov. 1880.

Der Amtmann.
Meyer.

Leese. Wir erklären hiermit den Bericht der Lipp. Post über die Einweihung unsrer Schule, der Hauptsache nach, für eine Lüge.

Der Schulvorstand.

Zum Verdingen des Neubaues eines Schulhauses in **Hiddensen** — veranschlagt zu 13500 ℳ — ist Termin auf

Mittwoch, den 17. November d. J., Morgens 11 Uhr,

in der Schule zu Hiddensen angesetzt, wozu Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Riß und Kostenanschlag beim Lehrer Schelling daf zur Einsicht vorher ausliegen.

Außerdem wird noch bemerkt, daß die zum Bau erforderlichen Steine aus der Nähe bezogen werden können.

Hiddensen, den 1. November 1880.

Der Schulvorstand.

Ich erkläre hiermit, daß die Zurücknahme der Beleidigung gegen den Herrn Gastwirth Köller nicht von einem Reese aus Detmold, sondern von einem auswärtigen Reese veröffentlicht worden ist.

Hamlet.

In der 5. und Schluß ziehung der **II. Lotterie von Baden-Baden** haben von den von mir bezogenen Loosen folgende Nummern gewonnen:
№ 38975, 38979, 51482, 61450, 99369.

Alfred Heinrichs.

Eiserne Oefen
in verschiedenen Konstruktionen zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Große eiserne
Wasch- oder Futterkessel
mit und ohne eisernen Mantel in verschiedenen Größen empfiehlt billigst

Alfred Heinrichs.

Kochheerde
und Kochmaschinen (unter diesen die Senking'schen Sparheerde) in allen Sorten zu den billigsten Preisen.

Alfred Heinrichs.

Fein bronzirte Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Feuergeräthe, Regenschirmständer
zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Statt besonderer Meldung.
Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

Detmold, 5. November 1880.

Alex Meyer und Frau.

Heute Abend 9½ Uhr entschlief nach kurzem Leiden im 75. Lebensjahre unser lieber Vater

Carl Pecher.

Um stille Theilnahme bitten **die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Bösingfeld, 3. Novbr. 1880.

Ich eröffnete im Hause der Erben **Meyer** am Markt eine

Engros- u. Detailhandlung
in
Strumpf- und Wollwaaren,
wie
Damen- und Mädchengarderobe
und verkaufe zu festen Preisen gegen Baar.

E. R. Freymann.

Handels- und Gewerbe-Verein.

4. ordentliche Versammlung am Montag, den 8. d. M., Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei **C. Meyer**).

Tagesordnung:
1) Gewerbeausstellung 1881.
2) Oeffentliche Vorträge.
3) Mittheilungen.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer
Tafelkalender
auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Zum 1. April 1881 wird ein fleißiger und ehrlicher Mann als

Hofmeister

gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [105]

Ein **ordentliches, reinliches**
Mädchen,
welches der Küche vorstehen kann, wird auf sofort gesucht.

Zu erfragen bei

Frau Festing.

Eine
Haushälterin
in reiferen Jahren findet Stelle bei dem Standesbeamten **Detering** in Uffeln bei Blotho.

Mehrere tausend
Unterjacken, Unterhosen und Tuchunterröcke,
die ich selbst fabrizirte, verkaufe ich zu **ausserordentlich niedrigen Preisen.**

Ich empfehle dann
Unterzeuge aller Arten
in Baumwolle, Halbwolle, Streichgarn und Kammgarn.

Ferner ein großes Lager
Damenunterröcke, Regenmäntel, Mädchenpaletöts, Châles, Cachenez, Fichus und Handschuhe.

E. R. Freymann,
Markt.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Einen
sauberen guten Schlachtergesellen sucht

Friedrich Plaßmeier,
Grimmsiek. Pferdeschlachter.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Bankhauses Mindus & Marienthal in Hamburg bei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 261. Sonnabend, 6. November. 1880.

△ Die amerikanische Präsidentenwahl.

Die Wahl des Herrn James A. Garfield zum Präsidenten der Vereinigten Staaten ist das bedeutendste Ereigniß des Tages, welches, wie für die ganze gesittete Welt, so auch für Deutschland von großer politischer und wirthschaftlicher Tragweite ist. Zwar hat es sich am 2. November in der Union nicht um die Entscheidung großer Prinzipienfragen, sondern lediglich um eine Machtfrage gehandelt, die sich dahin zuspitzt: ob, wie in den letzten 20 Jahren so auch für die Zukunft, der Norden mit seiner höheren Entwickelung, seiner ganz modernen Zivilisation, Geldwirthschaft und politischen Freiheit, oder ob der Süden mit seiner mittelalterlichen Naturalwirthschaft, Raubbau, feudalen Anschauungen und Zielen im Lande herrschen soll? Die Entscheidung ist, wie sich das nach den letzten Oktoberwahlen nicht anders erwarten ließ, auf die Seite der Vernunft, des Rechts und der größeren Macht gefallen; nur ein Betrug hätte dieses von jedem Kenner der amerikanischen Politik vorausgesehene Ergebniß verhindern können.

Ein Sieg der Demokraten wäre gleichbedeutend gewesen mit Unsicherheit, Verwirrung, Leidenschaft und inneren Kämpfen, ja er würde die Errungenschaften der letzten zwanzig Jahre in Frage gestellt, wenn nicht ganz oder wenigstens theilweise beseitigt haben. Eine Partei, welche das Prinzip der Einzelstaatensouveränetät in seinem ganzen Umfange aufrechterhält, indem sie der Bundesregierung das Recht abspricht, die Bundesgesetze in den Einzelstaaten auszuführen, eine Partei, welche die farbigen Bürger auf Umwegen rechtlos zu machen sucht, eine Partei, welche für ein uneinlösliches Papiergeld eintritt, und trotz seiner geringeren Kaufkraft das Silber dem Golde gleichstellt, eine solche Partei hat jeden Anspruch auf die Regierung eines mächtigen und frei sich entwickelnden Landes verwirkt. Ihre Niederlage daheim ist deshalb auch zugleich ein Gewinn für das Ausland, welches mit hundert verschiedenen Banden an die Vereinigten Staaten geknüpft ist. Ein Sieg Garfield's bedeutet dagegen die Fortdauer einer Regierung, welche, wie sie ihrer Zeit die Union vor drohendem Untergang, so auch neuerdings die Versöhnung zwischen Norden und Süden angebahnt, diesen in seine vollen politischen Rechte wieder eingesetzt und, wenn auch nicht unter Johnson und Grant, wenigstens unter Hayes, eine gerechte, ehrenhafte und fortschrittliche Politik verfolgt hat. Garfield wird — das verbürgt seine Vergangenheit — auf den von dem gegenwärtigen Präsidenten betretenen Bahnen weiter wandeln und die großartige Entwickelung der materiellen Hülfsquellen des Landes noch mehr fördern helfen. Der Norden also wird auch fernerhin der ganzen Union den Charakter seiner Entwickelung aufdrücken. So tritt denn der alte Streit mit jedem Tag mehr in den Hintergrund. Die Revanchegelüste der unterlegenen Sklavenhalter verlieren mit jedem Tag mehr an Boden und die Entschädigungsansprüche, welche der Süden so unvorsichtig war, auszuplaudern, verflüchtigen sich mehr und mehr zu Phantasiegebilden, da ihnen fortan jede Möglichkeit der Geltendmachung fehlt. Die Einen wollten, daß der Bund die kolossalen Schulden bezahlen solle, welche die südlichen Staaten während des Krieges und für diesen gemacht hatten; Andere verlangten Entschädigung für vier Millionen befreiter Sklaven, also vier Milliarden Dollars; Dritte wieder wollten an die Soldaten der ehemaligen Rebellenstaaten dieselben Pensionen gezahlt wissen, welche die Bundessoldaten erhalten. Mit der Niederlage Hancock's sind alle diese Gefahren beseitigt und last not least ist das Land der Habgier von etwa 80,000 Stellenjägern glücklich entronnen, die seit zwanzig Jahren von der öffentlichen Krippe entfernt waren. Dem Lande aber ist die Kontinuität der Regierung gesichert und die nächsten vier Jahre werden der Befestigung der angebahnten Fortschritte und Verbesserungen ohne jede Gefahr einer Unterbrechung gewidmet sein.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 4. November. Bei der Schwierigkeit und dem großen Umfang des dem Abgeordnetenhause vorliegenden Materials schien es wünschenswerth, in den Plenarsitzungen eine kleine Unterbrechung eintreten zu lassen. Die nächste Sitzung findet daher erst am Dienstag statt; auf ihrer Tagesordnung steht die erste Berathung der drei neuen Kreisordnungen für Hannover, Schleswig-Holstein und Posen. Inzwischen werden die Fraktionen Zeit haben, über ihre Stellung sowohl zu dieser Frage als namentlich zu den finanz- und steuerpolitischen Fragen des Etats Berathung zu pflegen. Auch werden die heute gebildeten ständigen Kommissionen ihre Arbeiten beginnen können. Die Etatsberathung wird in der nächsten Woche, gleich nach Erledigung der Kreisordnungsberathung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Auf morgen haben verschiedene Fraktionen Berathungen über ihre Stellung zu den finanziellen Vorschlägen der Regierung angesetzt.

* **Berlin,** 4. November. Mit dem System der Fachschulen soll, wie man uns mittheilt, in der umfangreichsten Weise vorgegangen werden. Unter Anderm wird beabsichtigt, in Magdeburg eine Fachschule und Lehrwerkstätte für Holzbildhauerei und Kunsttischlerei ins Leben zu rufen, welche die Förderung der dortigen bedeutenden Möbelfabrikation zum Zweck hat. Ebenso ist eine Fachschule und Lehrwerkstätte für die Klein-Eisenindustrie zu Remscheid in Aussicht genommen. Endlich soll die Webeschule in Crefeld ein eigenes Gebäude erhalten, zur Unterbringung von 150 Schülern unter namhafter Vermehrung der vorhandenen Webestühle und Hülfsmaschinen. Die Stadt Crefeld giebt den Bauplatz im Werthe von mindestens 50,000 *M.* und die Summe von 150,000 *M.* als Beitrag zu den Gesammtkosten, welche 455,000 *M.* betragen.

* — Der hiesige Ortsverein der Zigarren- und Tabak-Arbeiter hat in der am Dienstag einberufenen öffentlichen Versammlung sich gegen das Vorgehen der Straßburger Tabakmanufaktur ausgesprochen. Die von Interessenten der Tabakbranche zahlreich besuchte Versammlung beschloß mit großer Majorität folgende Resolution:

„Die heutige öffentliche Ortsvereinsversammlung erklärt, daß die Existenzberechtigung der Straßburger Tabakmanufaktur mindestens fragwürdig ist, und spricht die Erwartung aus, daß der Reichstag seinen Einfluß zur Aufhebung der Straßburger Tabakmanufaktur geltend machen wird.“

Einige Leute von der „extremen“ Richtung suchten die Versammlung durch Lärmen und störende Zwischenrufe, wiewohl vergeblich, zu sprengen. Sie brachten es nur bis zu einer Drohung des anwesenden Polizei-Kommissars, daß er die Versammlung schließen werde. Es ist charakteristisch für das Monopolprojekt, daß es gerade unter den Sozialdemokraten Anhänger findet. — Auch das Aeltestenkollegium der hiesigen Kaufmannschaft hat, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, sich mit einer Eingabe gegen die gegenwärtige Geschäftsführung der staatlichen Tabakmanufaktur in Straßburg an die obersten Behörden gewandt und den Antrag gestellt, das früher mehrfach wiederholte Versprechen der Einstellung des Staatsbetriebes dieser Anstalt endlich einzulösen.

* **Dortmund,** 4. November. Der hiesige Magistrat hatte ein Telegramm an den z. Z. in Karlsruhe tagenden Zentralverband des Gustav-Adolf-Vereins gerichtet, wonach dieser, wenn er für 1881 Dortmund zu seinem Festorte ausersehe, herzlich willkommen sein würde. Darauf ist denn auch Dortmund als Festort für das Jahr 1881 gewählt worden. Darüber ist die ultra-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 43

Hans blieb mit dem Wildmichel allein. Er fühlte einen gerechten Stolz auf das ihm geschenkte Vertrauen, ihm sollte der Gefangene gewiß nicht entweichen und wenn der alte Heinz etwa gar im Bunde mit dem verdammten Mörder wäre, dann sollte sich der nur in Acht nehmen, mit den Beiden wollte er schon fertig werden!

Er ging in dem engen Gemach auf und nieder. Es war ein ermüdender Gang; immer, wenn er fünf Schritte gemacht hatte, mußte er wieder umkehren, ihm wurde bald ganz schwindelig im Kopf von dem ewigen Drehen und Wenden. Er hatte bei Tage schwer gearbeitet, dann vor der Thür des Zimmers, in welchem der ermordete Baron lag, Wache gehalten und zuletzt noch den Weg nach Nordenheim hin und zurück gemacht; so rüstig er war, so fühlte er doch, daß ihm die Füße schwer wurden. Das Auf- und Abwandeln konnte er nicht länger aushalten, er mußte sich setzen.

Ein hölzerner Schemel ohne Lehne war außer der Pritsche das einzige Möbelstück in der engen Zelle, Hans setzte denselben neben die Thür, die Stallaterne, welche der alte Heinz in der Zelle zurückgelassen hatte, stellte er neben sich, so daß ihn ihr Licht nicht blendete und er den auf der Pritsche sitzenden Wildmichel genau beobachten konnte, dann setzte er sich auf den Schemel, um ein wenig auszuruhen. Kein Schlaf sollte ihm in die Augen kommen, dazu war er fest entschlossen.

Wie schwer aber war es doch ihn zu verscheuchen! Kaum saß er, kaum ruhten seine müden Glieder, da wurden ihm die Augenlider doch gar zu schwer. Er stand auf, ging abermals in der Zelle auf und nieder, dabei wurde ihm aber nur noch schwindeliger im Kopf. Er mußte sich wieder setzen, es ging nicht anders.

Wenn er nur hätte mit dem Wildmichel ein Wort sprechen dürfen, das aber hatte ihm der fremde Herr streng verboten und der Wildmichel schien auch gar nicht geneigt zu einer Unterhaltung, der saß noch immer regungslos auf seiner Pritsche, das Haupt war ihm auf die Brust herabgesunken, er mochte wohl schlafen, denn er bewegte kein Glied.

Gewaltsam riß Hans die Augen auf, aber sie fielen ihm doch endlich zu, der Kopf sank ihm vornüber auf die Brust. Noch einmal ermannte er sich, er blickte wirr um sich, als er aber Michel unverändert in derselben Stellung sitzen sah und bedachte, daß ja der Gefangene gefesselt und die Thür verschlossen sei, da meinte er, wenn er auch wirklich einen Augenblick einnicke, dann könne es ja so viel nicht schaden. Fest schlafen wolle er nicht, gewiß nicht, nur ein paar Minuten sich der Ruhe hingeben, um dann desto eifriger zu wachen; — aber nein — — der fremde Herr hatte es verboten! Er überlegte, ob er wohl dürfe, oder nicht, dabei aber verwirrten sich seine Gedanken, die Augen fielen ihm zu, um sich nicht wieder zu öffnen. — Kaum eine Viertelstunde war vergangen, seit der Polizeirath das Gefängniß verlassen hatte, da saß Hans schon im tiefsten Schlafe laut schnarchend auf dem Schemel. Er hörte es nicht, daß auf dem Gange draußen ein schleichender Schritt sich nahte, daß ein Schlüssel in das Schloß geschoben wurde, selbst das Kreischen des rostigen Schlosses und das Knarren der Thür, als sie geöffnet wurde, weckte ihn nicht, wohl aber den Wildmichel, wenn dieser überhaupt geschlafen hatte; der richtete den Kopf in die Höhe und schaute mit gespannter Aufmerksamkeit nach der sich öffnenden Thür.

Der alte Heinz schlich auf den Zehen in die Zelle, jetzt stand er vor dem Wildmichel, er faltete die Hände und sich zu dem Gefangenen herabbeugend, sagte er mit schmerzlich bewegtem Tone so leise, daß seine Worte nur wie ein Hauch an Michels Ohr tönten: Michel, Michel! Was hast Du wieder gethan, Du böser Mensch?“

„Nichts hab' ich gethan, gar nichts“, erwiderte Michel flüsternd. „Weil ich ein armer Kerl bin, haben sie mich im Verdacht, den Baron ermordet zu haben. Wär ich ein vornehmer Herr, dann hätten sie mich nicht gefesselt in's Loch geworfen, um solchen armen Hund aber da kräht kein Hahn. Aber ich will ihnen doch ein X für ein U machen. Hast Du eine Feile, Vater Heinz, dann bin ich in einer Stunde frei, sie mögen mir nur nachpfeifen.“

„Aber der Hans?“

„Der Tölpel schläft, er schnarcht ja wie eine Orgel! Und das ist sein Glück, ich schlüge ihn sonst vor den Kopf. In's Zuchthaus gehe ich nicht wieder und sollte ich einen Mord begehen.“

Hast Du auch gewiß den Baron nicht ermordet? Der Franz, der die Herren hergeführt hat, sagt, Du und kein Anderer habe es gethan.“

„Der Esel weiß von gar nichts. Ich bin es nicht gewesen, Vater Heinz, ich versichere es Dir. Willst Du um des dummen Geredes wegen Deinen Neffen auf das Zuchthaus kommen lassen und kannst ihm helfen? Sollen die Grete und die Kinder Hungers sterben? Verschaffe mir eine gute Feile, Alter, weiter verlange ich nichts von Dir.“

„Ich habe sie mitgebracht“, erwiderte Heinz, indem er die Feile hervorzog.

(Fortsetzung folgt.)

montane „Tremonia,“ welche in Dortmund erscheint, ganz entrüstet. Voll Gift und Galle erklärt sie: „Es ist uns geradezu unerklärlich, wie ein Magistrat die Vertretung der städtischen Interessen in der Weise auffassen kann, wie es im vorliegenden Falle geschehen ist und können wir es nur damit erklären, daß Herr Oberbürgermeister Lindemann nicht gewußt hat, wer, was und wie der Gustav-Adolf-Verein ist, der seinen Namen von jenem Schwedenkönig hat, der über Deutschland unsägliches Unglück brachte.“ Noch lange nicht so viel als die berüchtigte Gegenreformation.

Baiern.

* **München**, 4. Oktober. Der König ernannte den Legationsrath bei der Gesandtschaft in Wien, Grafen Lerchenfeld-Köfering, unter Beförderung zum Geh. Legationsrath zweiter Klasse, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am preußischen Hofe, den bisherigen Gesandten am preußischen Hofe, Geh. Legationsrath v. Rudhart, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am russischen Hofe, endlich den bisherigen Geschäftsträger in Petersburg, Geh. Legationsrath Freiherrn Tauphoeus, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am italienischen Hofe.

Baden.

* **Karlsruhe**, 2. November. Die großherzogliche Regierung hat, dem Vernehmen nach, bei den Bezirksämtern, Handelskammern, Gewerbe- und landwirthschaftlichen Vereinen Gutachten über die vom Reichskanzler angeregte Frage der Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit erhoben. Von denselben spricht sich die überwiegende Mehrheit gegen diese Beschränkung aus. Sämmtliche Handelskammern und Gewerbevereine haben ausnahmslos ihr Gutachten in diesem Sinne abgegeben. Sie betonen dabei, daß die Erhaltung der Wechselfähigkeit für das Kleingewerbe, insbesondere für den Handwerker, von hoher wirthschaftlicher Bedeutung sei. Auf demselben Standpunkte steht, soweit die landwirthschaftlichen Interessen in Frage kommen, die Zentralstelle der landwirthaftlichen Vereine. Im Zentralausschuß dieser Vereine herrscht dagegen getheilte Meinung, eben so bei den landwirthschaftlichen Bezirksvereinen, von denen sich 20 für, 20 gegen, und bei den Bezirksämtern, von denen sich, nachdem von ihnen die Interessenten vernommen waren, 8 gegen und 7 für die Beschränkung erklärt haben. Von den Justizbehörden haben sich die beiden Gerichtshöfe und die beiden Einzelrichter, welche befragt wurden, sowie der Vorstand der Anwaltskammer und ein Notar gegen und nur der zweite um ein Gutachten angegangene Notar für Beschränkung der Wechselfähigkeit erklärt.

Bremen.

* **Bremen**, 3. November. Gestern Abend waren im großen Saale des Gewerbehauses die Sachen, welche sechs hiesige Lehrer in dem Emdener Handarbeits-Kursus von Clauson-Kaas angefertigt haben, zur öffentlichen Schau gestellt und erregten ebensoviel Interesse wie Bewunderung. Herr Dr. Brenning legte dann im Namen des Vorstandes des Volksbildungs-Vereins den Plan dar, nach welchem dieser nun mit der Eröffnung einer Lehrwerkstätte für Knaben vorgehen will. Es sollen Mittwochs und Sonnabends Nachmittags einer jeden von drei zu bildenden Abtheilungen je anderthalb Stunden gegeben werden, drei Monate für 10 *M*. Gleichzeitig beginnt der Unterricht im Knaben-Waisenhause durch den ebenfalls in Emden dafür ausgebildeten Oberlehrer Wegener.

Hamburg.

* **Hamburg**, 4. November. Die „Hamb. Nachr.“ melden: Auf Grund des kleinen Belagerungszustandes sind, wie verlautet, vorläufig etwa 100 Ausweisungen verfügt. Thatsache ist, daß die Redakteure und Expedienten der hier erscheinenden „Gerichts-Zeitung,“ Praast, Bloß, Oldenburg, Hillmann, Auer, sowie der Verleger dieser Zeitung, Dietz, ihre Ausweisungsordre erhalten haben. Ferner die Setzer Maaß, Baumann, Schiele, Keutel, Greifenberg, der Zigarrenhändler Reinhold Meyer, die beiden Wirthe Kapell, der Maurer Vater, wohnhaft bei den Hütten, der Kolporteur Ockelmann, der Krämer Breuel, der Schuhmacher Szimmert und der Gastwirth Hartmann. Die unverheiratheten Männer haben innerhalb 24 Stunden, die verheiratheten in 3 Tagen Hamburg und Gebiet zu verlassen.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 4. November. Die hiesige kaiserliche Tabakmanufaktur hat die Walter'sche Zigarrenfabrik in Durlach (Baden) angekauft. Diese Filiale soll die zweitgrößte in Baden werden und mit 500 Arbeitern in Betrieb gesetzt werden. Es ist dies ein neuer Beleg dafür, daß die Maßnahmen zur Ausbreitung der hiesigen Manufaktur nicht als elsaß-lothringische Angelegenheiten, sondern als Fragen von größter Tragweite, welche das ganze Reich berühren, aufzufassen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 3. November. Die Mitglieder des internationalen Postkongresses haben heute die Konvention, betreffend die Beförderung von Postpacketen, unterzeichnet. Nach der Unterzeichnung sprach der Präsident des Kongresses, der Minister der Posten und Telegraphen, Cochéry, der Versammlung seinen Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von den Delegirten kundgegebenen freundschaftlichen Gesinnungen den Kongreß überdauern würden. Der General-Postdirektor der Niederlande, Hofstede, dankte im Namen der auswärtigen Mitglieder des Kongresses für den ihnen in Frankreich bereiteten gastlichen Empfang. Der Minister des Auswärtigen, Barthélémy Saint-Hilaire, war in der Sitzung erschienen, um sich von den Delegirten zu verabschieden.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 4. November. Bezüglich der von Bedri Bey den Montenegrinern vorgelegten Dulcigno-Konvention heißt es, die Montenegriner hätten den Einwand erhoben, daß Dulcigno nicht zwölf Tage, sondern drei Tage nach Unterzeichnung der Konvention übergeben werden sollte. Ferner hätten die Montenegriner die ihnen für den Einmarsch vorgezeichnete Straße beanstandet und verlangt, daß die türkischen Truppen alle von den Albanesen besetzten Punkte okkupiren.

Amerika.

* **New-York**, 4. November. In der Legislatur des Staates New-York haben die Republikaner die Mehrheit gewonnen. Dieselben werden voraussichtlich an Stelle des demokratischen Senators Kernan einen Republikaner in den Senat wählen. Die „New-York Tribune“ will wissen, daß der Senat künftig aus je 38 Republikanern und Demokraten bestehen werde, so daß der republikanische Vizepräsident Arthur die entscheidende Stimme haben würde. Die Mehrheit der Republikaner in der Repräsentantenkammer dürfte 21 betragen. Weiteren Berichten zufolge siegte Hancock in Nevada und Kalifornien, Garfield in Oregon. Die Republikaner erhielten die Mehrheit in den Legislaturen von New-Jersey und Konnektikut, wodurch die Wahl republikanischer Senatoren gesichert ist. Die Demokraten blieben in Nord- und Süd-Karolina unzweifelhaft erfolgreich und gewannen die Mehrheit in der Legislatur von Kalifornien.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Herford**, 3. November. Der Lehrer an der hiesigen Landwirthschaftsschule, Herr v. Werder, erhielt einen Ruf als Rektor nach Esens (Ostfriesland).

* **Hameln**, 2. November. Gestern Abend fand eine Sitzung des Kirchenvorstandes statt, deren Tagesordnung unter anderen die Heizung der Marktkirche betraf. Betreffs der anzuschaffenden Oefen standen diejenigen der Herren Krigar und Ihßen in Hannover und der Herren Leprince und Siweke in Herford auf der engeren Wahl. Die Oefen der ersteren Firma sind wesentlich theurer als die der letzteren, sollen jedoch den Vorzug haben, daß dieselben selbst bei starker Heizung keine stechende Hitze in der Nähe abwerfen und die Wärme in Folge ihrer Konstruktion nach oben ertheilen, so daß man unmittelbar beim Ofen sitzen kann, während die andern ganz glühend werden und durch ihren Schein die Wärme in die Kirche bringen, weshalb in der Nähe dieser Oefen Niemand sich aufhalten kann. Senior Hornkohl wollte in der Marktkirche den Versuch mit zwei Herforder Oefen machen, wo dieselben an den Mittelpfeilern aufgestellt werden sollen; falls sie dort geniren sollten, könne man die Oefen in der Münsterkirche, wo dieselben nach Aussage beider Firmen an den Seitenwänden anzubringen seien, benutzen. Die Majorität des Kirchenvorstandes war gegen diesen Antrag, und wurde beschlossen, eine Heizung in der Marktkirche mittelst zweier Oefen von Krigar und Ihßen in Hannover vorzunehmen.

* **Paderborn**, 4. November. Am gestrigen Tage wurde bei der Strafkammer des hiesigen Landgerichts eine Anklage gegen das fortgeschrittenste hiesige ultramontane Tagesblatt, den „Liboriusboten“, verhandelt, welche darauf gerichtet war, die maßlosen unerhörten Angriffe des genannten Blattes gegen Andersdenkende in die gebührenden gesetzlichen Schranken zu verweisen. Gegenstand der Anklage waren 14 im Monat April curr. im „Liboriusboten“, erschienene Artikel, gerichtet gegen die damals soeben begonnene liberale „Paderborner Zeitung“ und hauptsächlich persönlich gegen den Redakteur derselben und sogar gegen dessen junge Frau, Artikel, welche damals bei jedem auch nur wenig gebildeten Menschen die tiefste Indignation hervorriefen, den Pöbel aber dazu aufhetzten, den Redakteur J. Pederzani und seine Gattin auf der Straße zu insultiren, und sogar vor deren Wohnung bei hellem Tage, noch mehr aber Abends, die ungebührlichsten Aufführungen zu veranstalten. Jeder Einwohner unserer Stadt, in dessen Brust noch Regung für Sitte und Anstand vorhanden, war damals entrüstet über diese schamlosen Angriffe des klerikalen Blattes, welche sich nicht scheuten, Personen und Familien in den Kreis ihrer schmutzigen Erörterungen zu ziehen, und mit hoher Genugthuung war Jeder erfüllt, der von der erhobenen Anklage Kenntniß erhielt, weshalb es nicht verwundern konnte, daß die gestrigen Verhandlungen vor zahlreichem Publikum stattfanden. Dieselben währten von 10 bis nach 5 Uhr und endeten mit Verurtheilung des Redakteurs Schwarz vom „Liboriusboten“ zu sechs Monaten Gefängniß, nachdem derselbe erklärt hatte, daß er jede Aeußerung über die Verfasser der 14 Artikel ablehnen müsse. Auch muß der Liboriusbote das gegen ihn gefällte Erkenntniß vier Mal in seinem Blatte veröffentlichen. So wäre nun dem Gesetze Genüge gethan, dem tief verletzten Gefühl des Volkes Genugthuung geschehen — aber leider gehen die Schreiber jener Schmutzartikel, die moralischen Urheber jener schmachvollen Erörterungen, welche jedem Gebildeten das Blut in die Wangen treiben, leer aus. Es ist bekannt, daß der Redakteur Schwarz, ein junger Geistlicher, diese 14 Artikel nicht geschrieben hat, und wie man sagt, dergleichen Artikel auch nicht schreiben kann, während Jedermann weiß, daß die berüchtigte Firma Augustin und Ignaz im Hintergrunde steht, und den Taktstock schwingt für die Melodie, welche der „Liboriusbote“ spielt. Beklagen wird gewiß jeder Menschenfreund, daß auch in diesem Falle wieder der wirklich Schuldige sich der Macht des Gesetzes zu entziehen gewußt hat, aber bedauern kann Niemand den Verurtheilten, der sich wissentlich dem Gesetze gegenüber als verantwortlich hinstellt und der schlechten Sache seine Hand leiht. — Ueber den unsichtbaren Kapellmeister nächstens mehr.

Allerlei von Nah und Fern.

* Von den Jagden bei Ludwigslust, welchen Se. Majestät der Kaiser beiwohnte, wird folgende Anekdote berichtet: Bei der Treibjagd auf Hirsche wurde dem Kaiser, dem ein besonderer Sitz mit einem bequemen Lehnstuhl bereitet war, ein auffallend starker Zwölfender zugetrieben. Der Kaiser gab seinen Schuß darauf ab und traf den Hirsch so, daß dieser noch einige fünfzig Schritt weit davonlief und dann im Walde ungesehen zusammenbrach. Als später, nach Beendigung der Jagd der todte Hirsch dem Kaiser als von ihm geschossen gezeigt wurde, wandte er sich mit seinem wohlwollenden Lächeln an den Oberjägermeister und frug: „Also diesen Hirsch soll ich selbst wirklich geschossen haben, lieber Oberjägermeister?“ „Gewiß, Ew. Majestät!“ lautete die Antwort. „Nun, ich will Ihnen eine Geschichte erzählen: Als ich zum letzten male im Harz auf der Hirschjagd war, waren die Leute auch dort, wie überall, äußerst freundlich und liebenswürdig gegen mich. Nach beendeter Jagd wurden mir 23 starke Hirsche als von mir geschossen vorgelegt. „Habe ich auch die wirklich alle geschossen?“ fragte ich den Oberförster, welcher die Jagd dirigirt hatte, und er bejahte mir dies wiederholt. „Nun, das ist merkwürdig, ich habe zufällig die von mir gethanen Schüsse gezählt und es waren nur 16, und doch soll ich damit 23 Hirsche getödtet haben“, mußte ich ihm lachend antworten. Der gute Mann machte aber jetzt ein gar verlegenes Gesicht.“ — Durch die unvorsichtige Behandlung einer Petroleumlampe ist abermals in Wesel ein Unfall vorgekommen. Ein Kindermädchen befand sich am Montag Abend mit einem Kinde in der Kinderstube und ließ das Kind allein im Zimmer bei einer Petroleumlampe zurück, um einen Ausweg zu besorgen, hatte aber vergessen, Petroleum auf die Lampe zu gießen. Kurz, während ihrer Abwesenheit explodirt die Lampe und setzt Gardinen, Teppich und Tisch in Flammen. Das unversehrt gebliebene Kind eilte zur Stube hinaus und rief um Hülfe. Mit aller Kraftanstrengung gelang es endlich, Herr des Feuers zu werden. — Der Kommis Meyer aus Bonn, welcher, wie wir s. Z. meldeten, in Unna in Folge eines verunglückten turnerischen Paradestückes derartig verletzt wurde, daß die unteren Extremitäten vollständig abgestorben sind, ist nach zwölftägigen, unsäglichen Schmerzen gestorben. Die Mitglieder beider Turnvereine und der Musikkapelle der Feuerwehr gaben der Leiche das Geleite zum Bahnhof Unna, von wo dieselbe den Eltern, dessen einziger Sohn der Verunglückte war, zugeführt wird. — Aus Nürnberg schreibt man unterm 2. d. M.: Unsere Polizeibehörde ist im Stande, durch eine neu erlassene ortspolizeiliche Vorschrift gegen den Unfug der Damenschleppen auf der Straße einzuschreiten. Es ist nämlich beschlossen worden, das muthwillige Erzeugen von Staub in einer das Publikum ungemein belästigenden Weise mit Strafe zu belegen. Vivat sequens! — Die vierte Strafkammer des Landgerichts zu Leipzig hat am 30. v. M. den Studiosus der neueren Sprachen, Friedr. Leop. Röse aus Erfurt, 20 Jahre alt, der in der Nacht vom 24. Juli das Medaillon-Portrait von dem Schumann-Denkmal zu Leipzig herabgerissen hatte, wegen Sachbeschädigung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Angeklagte vermochte sich nur mit Trunkenheit zu entschuldigen. — Als Zeichen eines zu erwartenden gelinden Winters wird angesehen, daß in dem Dorfe Ahl bei Salmünster eine Gans in der vorigen Woche bereits 4 Eier gelegt hat. — Die Launen der Glücksgöttin zeigten sich wieder einmal in der jüngst beendeten Schlußziehung der II. Lotterie von Baden-Baden. Der erste Hauptpreis, für welchen die Gebrüder Melerio in Baden-Baden baar 54,000 *M* auszahlten, fiel an vier unbemittelte Familienväter in Viersen bei Krefeld, welche gemeinsam ein Loos spielten. Der zweite Hauptgewinn, ein Vollblut-Fuchshengst, ist in die Kollekte des „Dirschauer Anzeiger“ gefallen und einem Stations-Assistenten und einem Rendanten in Dirschau zugefallen, während mit dem dritten Hauptgewinn, im Werthe von 10,000 *M*, zwei Wittwen in Baden-Baden beglückt wurden. — Das in Bordeaux täglich erscheinende, ganz gut redigirte Blatt „La Gironde“ sagt in seiner Nummer vom 30. Oktober wörtlich: „Depesche aus Berlin, 28. Oktober. Der Bundesrath hat, kraft des Sozialistengesetzes, den Herren Wandsbeck und Pinneberg den Aufenthalt in Hamburg und Altona untersagt.“ (Le conseil fédéral etc. etc. a interdit le séjour de Hambourg et d'Altona à Messieurs Wandsbeck et Pinneberg.) — Anstatt daß man in Europa natürlich alle Sorgfalt darauf verwendet, daß die kleinen Kinder gerade Glieder erhalten, stecken die Kalmücken den Wickelkindern einen Keil zwischen die Beine, damit letztere frühzeitig die Krümmung erhalten, welche man dort für am Vortheilhaftesten zum Reiten hält.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Detmold.

Vom 1. bis 31. Oktober 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Maurermeister Wilhelm Jacob hies., dem Kaufmann August Knabach hies., dem Fürstl. Kammerdiener Heinrich Trompeter hies.

Eine Tochter: dem Steinhauer Friedrich Schrahe hies., Zwillings-Töchter dem Metzgermeister Heinrich Haberbeck hies., dem Militär-Hautboisten Hermann Hellmund hies., dem Tagelöhner Simon Friedrichs hies., dem Literaten Ernst Meyer hies., der Wittwe Justine Jferingshausen, geb. Schürhof, hies., dem Rechtsanwalt Otto Preuß hies., dem Zimmermann August Berger hies., dem Kaufmann Heinrich Tölle hies., dem Buchbindermeister Ernst Hammann hies., dem Schlossermeister Ferdinand Hunke hies.

II. Heirathen:

Hülfs-Hautboist Gustav Tornow und Anna Hering hies., Strafanstalts-Aufseher Friedrich Lindhorst und Wilhelmine Kessemeier hies., Feldwebel a. D. Hermann Jansen und Wittwe Ottilie Cöster, geb. Cronemeyer, hies., Tischler Wilhelm Vettkötter hies. und Emma von Pein aus Hamburg, Schuhmacher Wilhelm Warner und Louise Wiechmann hies., Wittwer Schuhmacher Ludwig Ziegenbein und Charlotte Hagedorn hies., Ziegler Adolf Schmidtpott und Karoline Willer hies., Sergeant August Löwe und Wilhelmine Husemann hies., Maurer Friedrich Brockmeyer und Elise Dreimann hies., Schuhmacher Wilhelm Michaelis und Helene Baumeister hies., Schlosser Wilhelm Hättich und Wilhelmine Heißenberg hies.

III. Sterbefälle:

Magd Louise Menke hies., Friedrich Gees hies., Ehefrau Friederike Beschen, geb. Tölle hies., Zwillings-Töchter der unverehel. Minna Biermann aus Kleinenberg (todt geboren), (Bernhard Prüßner aus Wissentrup, August Schlüter aus Bega, Heinrich Halle aus Lemgo, Friedrich Brockmann von hier, Carl Hensе von hier im Landkrankenhause gestorben), Emilie Meierjohann hies., Zimmermeister Adolf Vogelsang hiers., Gustav Pleege hies., Magdalene Götte hies., Emma Tötemeier hies., Elise Marie Haberbeck hies., Wittwer Schlachterm. Carl Meier hies., Rajeur Carl Kate hies., Wittwer Schneiderm. Friedrich Pieper hies., Wittwe Gelbgießer Louise Lücke, geb. Keiser, hies., Hofmusikus Wittwer August Pahn hies.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Münster, 4. November. Die Saison unseres Stadttheaters ist gestern Abend mit Verdi's „Troubadour" eröffnet worden. Wir möchten unserm theaterliebenden Publikum hier gleich eine interessante Neuigkeit mittheilen. Wir erfahren nämlich, daß die gefeiertste Künstlerin der Jetztzeit, Fräulein Clara Ziegler, vom königlichen Hoftheater in München, sich aus Freundschaft für Herrn Direktor Steffen bereit erklärt hat, am Freitag und Sonntag in Osnabrück als „Medea" und „Vicomte von Letorieres" und in der nächsten Woche alsdann auch hier in beiden Rollen aufzutreten. Fräulein Ziegler pflegt sonst an kleineren Bühnen nicht zu gastiren — umsomehr wird unser Publikum voraussichtlich die Gelegenheit wahrnehmen, sich einen ganz außerordentlichen Genuß zu verschaffen.

Landwirthschaftliche Schule in Hildesheim.

*Hildesheim, 4. November. Wenn auch über die Entwickelung und den Fortgang der hiesigen Landwirthschaftsschule andauernd nur Günstiges und Erfreuliches zu berichten gewesen ist, so verdient doch das nunmehr begonnene Winterhalbjahr besonders hervorgehoben zu werden, insofern es eine außergewöhnliche Steigerung der Frequenz aufzuweisen hat. Die bisherige Maximalzahl seit Eröffnung der Anstalt (1. Mai 1858) war 169 Schüler (Winter $18^{79}/_{80}$); das laufende Semester ist aber mit 195 Schülern und Hospitanten eröffnet worden. Unter den neu eingetretenen Schülern befindet sich eine erhebliche Zahl solcher, welche bereits ihrer Militärpflicht (als Ein- oder als Dreijährige) genügt haben; ebenso sind eine Reihe früherer Schüler, welche aus wirthschaftlichen Rücksichten den Schulkursus zu unterbrechen genöthigt waren, zur Vollendung desselben zurückgekehrt. Nach ihrer Heimath vertheilen sich die Schüler wie folgt: Provinz Hannover 133 (Landdr. Hildesheim 63, Hannover 43, Lüneburg 15, Stade 6, Aurich 4 und Osnabrück 2); die übrigen preußischen Provinzen 29 (Sachsen 18, Schleswig-Holstein 5, Hessen-Nassau 4, Brandenburg und Westfalen je 1); das nichtpreußische Deutschland 24 (Braunschweig 10, Oldenburg 3, Waldeck und Schwarzburg-Sondershausen je 2, Hamburg, Bremen, Mecklenburg, Lippe, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg und Kgr. Sachsen je 1); endlich das Ausland 9 Schüler (Niederlande 7 und Rußland 2). — Nach dem Berufe der Väter sind 183 Schüler Söhne von Landwirthen, während 12 derselben anderen Berufsständen entstammen. — Das Lehrer-Kollegium ist gegen das vorige Semester unverändert geblieben.

Marktpreise in Detmold

am 6. November 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,40 M. Roggen pr. 50 Kilo 11,20 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 11,20 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,40 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,20 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 2,50 M. Stroh pr. 50 Kilo 2,70 M. Kartoffeln pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,20 M. Eier 3 St. —,20 M. Weißkohl pr. Schock 4,50 M.

Neueste Nachrichten.

*Paris, 5. November. Die Märzdekrete sind heute auch gegen Pariser Redemptoristen, Franziskaner, Augustiner, Oblaten und den Orden du sacré coeur ausgeführt. Die Gesammtzahl der heute hier aufgehobenen Ordensniederlassungen beträgt elf. Trotz mehrfacher Menschenansammlungen ist kein Konflikt mit Exekutivbeamten vorgekommen. Nahe an vierzig Personen sind verhaftet, mehrere aber bereits frei gelassen. — Heute erklärte Bosviel, der Anwalt der Jesuiten vor dem Konfliktsgerichtshof, er halte in Hinblick auf die heutige Ausführung der Märzdekrete in Paris eine weitere Vertheidigung für unnütz und verzichte darauf, einen leeren Rechtsprotest auszusprechen in einem Land, wo das Wort „Gewalt geht vor Recht" Wahrspruch der Regierung sei.

* Paris, 5. November. Depeschen aus der Provinz bestätigen die allgemeine Ausführung der Dekrete. Morgen wird der Schluß gemacht werden. Sämmtliche nicht erlaubte Männerkongregationen wurden aufgelöst mit Ausnahme der Kartäuser und Trappisten. Die Prämonstratenser in Frigolet bei Taraskon haben sich mit vielen Laien verbarrikadirt; es soll, dem Vernehmen nach, hier kein Versuch gemacht werden, die Thür zu erbrechen, sondern eine Blockade durch Truppen bewirkt und so lange aufrecht gehalten werden, bis die Thüren von den Mönchen selbst geöffnet werden. Es wurden ferner ausgetrieben: in Nizza die afrikanischen Missionare, in Palisse die Väter vom heiligen Herzen, in Roche-sur-Yon die Passionisten, in Clermont-Ferrand die Kapuziner, in Arras die Väter des heil. Sakraments, in Le Mans die Kapuziner, in Pau die Redemptoristen. Der Cerkle du Boulevard in Angers wurde aufgelöst, weil er sich an den Kundgebungen gegen die Ausführung der Dekrete betheiligt hatte. Aus demselben Grunde sollen, wie es heißt, alle katholischen Arbeitervereinigungen aufgelöst werden.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	767	+ 7	SSW., leiser Zug, heiter.
Kopenhagen .	767	+ 6	NW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	761	— 3	WNW., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	753	—18	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	762	— 3	SSW., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	768	+ 3	WSW., leicht, Nebel.
Memel	758	+ 4	N., mässig, bedeckt.
Paris	770	— 4	N., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	768	+ 6	NNO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	769	— 3	N., leiser Zug, heiter.
Kassel	—	—	—
München . . .	765	0	N., leicht, Nebel.
Leipzig	769	— 4	S., leicht, Nebel.
Berlin	767	0	SW., leicht, Nebel.
Wien	766	0	SSO., leicht, bedeckt.
Breslau	768	— 2	W., leicht, heiter.

London: Nebelig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	27. 11,3	2,1	93	
6.	8 U. Mrgs.	27. 11,5	2,9	93	S. sehr schwach.
6.	1 „ Mtgs	27. 11,9	5,2	92	

Auktion.

Am Dienstage, den 9. November d. J., sollen von 9 Uhr Morgens ab in dem früher B. M. Schiff'schen Fabrikgebäude die darin und daneben befindlichen Gegenstände:

ein gut erhaltener Dampfkessel, eine gut erhaltene liegende Hochdruck-Dampfmaschine (sechs Pferdekraft), ein Vorwärmer, eine Brunnen- und Handpumpe, die Rohrleitung, Transmission, Dampfheizung, Lederriemen, sowie verschiedene zur Steinnußfabrikation dienende Maschinen, Werkzeuge und Fraisen, Polirtrommeln; dann Musterkoffer und Karten, alt Eisen und Holzgeräthe, die hölzerne Ablleidung in der Fabrik, ein Kleiderschrank, ein großer Schleifstein u. s. w.

meistbietend, gegen Baarzahlung verkauft werden.

Die näheren Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch gegen Kopialgebühren vom 3. November ab vom Unterzeichneten zu beziehen.

Detmold, 26. Oktober 1880

Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

Ich empfehle einige goldene und silberne Zylinderuhren, goldene Uhrketten, goldene Ringe ꝛc. zu äußerst billigen Preisen.

F. W. Remmert, Poststraße.

Verziehungshalber beabsichtige ich meine in der Nähe der Stadt Detmold (Sylbecke) belegene

Stätte,

zu welcher außer einem vor 4 Jahren massiv erbauten, zu 4 Wohnungen eingerichteten Wohnhause nebst angebauter Stallung und ca. $4^1/_2$ Scheffelsaat guter Garten und Ackerland gehören, unter der Hand zu verkaufen.

F. Kruse,
Mauermeister.

Am Dienstag, den 9. d. M., von morgens 9 Uhr an, sollen im Saale des „Odeon" verschiedene **Möbeln**, als: Sopha, Schränke, Stühle, 1 Handwagen, Betten, Wäsche, sowie Haus- und Küchengeräth meistbietend verkauft werden.

Detmold. J. A.:
Austermann, G.-V.

Auktion.

Am nächsten Mittwoch, den 10. d. M., sollen im Saale des Herrn Gastwirth Pieper am Bruchthore verschiedene Möbel, Betten, Kleidungsstücke und Hausgeräthe öffentlich meistbietend verkauft werden.

Unter den Gegenständen befinden sich 1 Chaise longe, Tische, Stühle, Bettstellen mit und ohne Matratze, 1 Kochmaschine ꝛc. ꝛc.

Anfang Mittags $1^1/_2$ Uhr.

L. Vollmar.

Ein gewandter zuverlässiger j. Mann mit Komptoirarbeiten vertraut, sucht für seine freie Zeit passende Nebenbeschäftigung.

Gefl. Offerten erbeten unter A. Z. 100 postlagernd Detmold.

Herren-, Damen- und Kinder-

Regenschirme

gut und dauerhaft bei

Eduard Reese, Schirmmacher.
Detmold, Langestraße Nr. 36.

Zur Ausführung sämmtlicher

Reparaturen

an Schirmen, sowie auch zum Durchnähen alter seidener Schirme, sehr gut und billig, empfiehlt sich

Eduard Reese, Schirmmacher.
Langestraße Nr. 36.

Die

Parterre-Wohnung

nebst Scheune und Stallung im Hause Nr. 9 an der Paulinen- und Freiligrathstraßenecke wird am 1. April nächsten Jahres frei und soll von da ab weiter vermiethet werden.

Die Wohnung eignet sich ihrer Lage und Räume wegen zur Anlage eines Geschäftes ausgezeichnet.

Nähere Auskunft ertheilt

L. Vollmar,
Kommissionair.

Zu vermiethen

die obere Etage meines Hauses, sowie eine kleine

Familien-Wohnung.

Fr. Beerensmeyer,
Mühlstraße.

Eine

Familien-Wohnung

ist auf gleich oder zum 1. April zu vermiethen

Krummestraße 21.

Geld!

zu 4% und sichere Hypothek zu haben. Briefe befördert die Exped. dieses Blattes unter Nr. 107.

M. 9000—10000

sind gegen genügende Sicherheit im Ganzen, auch getheilt, zu verleihen.

Nähere Auskunft ertheilt

M. Fromme.

8400 *M.* (Pfarrkapital)

sollen gegen sichere Hypothek zu $4^1/_2$% ausgeliehen werden. Frankirte Anfragen besorgt die Exped. d. Zeitung unter Nr. 106.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis $^1/_2$ Fl. M. 3, $^1/_1$ Fl. M. 5 gegen Vereinsg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Metzger in Mainz.

Gesucht

ein tüchtiger und erfahrener Bäckergesell von **F. Parensen.**

Die Gehülfen und Gesellen der Stadt Detmold werden, da vielfach der Wunsch laut geworden ist, einen gemeinschaftlichen

BALL

abzuhalten, dieserhalb zu einer Besprechung resp. Wahl eines Komités auf **Montag** den 8. Nov. im **Odeon** eingeladen.

Mehrere Gehülfen.

Verjährung.

Forderungen,
welche mit dem 1. Januar k. Js. verjähren, werden von mir vorher noch eingezogen. Aufträge erbeten.

Erledigung prompt.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße 2.

Schreib- und Kopir-Tinte
aus der Fabrik von **H. von Gimborn** in **Emmerich** in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim von großer Klebkraft, vorräthig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Guten Mittagstisch

empfiehlt **Ottilie Jansen,**
Krummestraße 20.

Die

Uhrenhandlung

von

F. A. Meyenberg

in Steinheim,
Obere Marktstraße 321,

bringt ihr reichhaltiges Lager aller Arten Uhren in empfehlende Erinnerung. — Mache namentlich auf alle Sorten sehr guter und starker silberner Zylinder-Uhren zu 6 Thaler aufmerksam, welche unter 3jähriger schriftlicher Garantie verkaufe. — Auswahlsendungen nach auswärts.

Geschäftseröffnung.

August Pahn,
Tapezier und Dekorateur,
Krummestr. Nr. 40,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Detmolds und Umgegend zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Der Bazar
zum Besten der
Rettungsanstalt Grünau
bei Schötmar
soll nach Höchster Bestimmung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin am
Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. November d. J.
in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 2½ bis 5 Uhr im großen Saale des Ressourcengebäudes hierselbst stattfinden. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.
Detmold, 26. Oktober 1880.
Im Höchsten Auftrage
Frhr. von Almenstein,
Hofmarschall.

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 8. Nov. c. Abds. 8½ Uhr im Odeon.
Der Vorstand.

Turnverein Horn.
Sonntag den 14. November, Abends 7 Uhr anfangend,
theatralische Vorstellung
mit
Konzert und Ball
im
Teutoburger Hof,
wozu ergebenst einladet
der Vorstand.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:
Lippischer
Tafelkalender
auf das Jahr 1881.
Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Ein
Tischlerlehrling
wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Von wem? sagt die Expedition d. Bl. (109)

(Verspätet.)
Dem Herrn Lehrer **Hagemeister**, der 9 Jahre lang unsern Kindern ein treuer, liebevoller Lehrer gewesen ist, daher bei uns stets in gutem Andenken bleiben wird, sagen wir bei seinem Abgange nach Nienhagen unsern tiefgefühltesten Dank und ein herzliches **Lebewohl**.
Die Gemeinde Wördefeld.

Odeon.
Sonntag den 7. November c.
Streich-Konzert
der hiesigen Regiments-Kapelle.
Anfang 7½ Uhr Abends.
Karten im Vorverkauf à 30 ₰
Am Sonntag, den 7. d. M.,
Tanzvergnügen,
wozu ergebenst einladet
Aug. Albecke.
Holzhausen, 5. November 1880

Heute früh 1 Uhr entschlief sanft unser guter Vater
Salomon Paradies
im 74. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet Dienstag Morgen 11 Uhr statt.
Die tiefbetrübten Kinder.
Lage, den 6. Novbr. 1880.

Handels- und Gewerbe-Verein.
4. ordentliche Versammlung
am Montag, den 8. d. M., Abends 8½ Uhr
im Vereinslokale (bei C. Meyer).
Tagesordnung:
1) Gewerbeausstellung 1881.
2) Oeffentliche Vorträge.
3) Mittheilungen.

Meinen hochgeehrten Kunden in Detmold und Umgegend die ergebene Anzeige, daß die so beliebten
Angora-Teppiche
wieder eingetroffen sind. Gleichzeitig mache auf mein reichhaltiges, streng reelles
Pelzwaaren-Lager
aufmerksam. Garnituren in allen gangbaren Pelzarten. Kindermuffen in Pelz 3 ℳ. Fußkörbe sowie Teppiche mit Stickereien werden sauber und billig angefertigt bei
Alb. Papzien, Kürschner.
Detmold, Externstraße der Post gegenüber.

Bd. JOS. STERNFELD.
Lemgo & Bielefeld.

Spezialitäten:
Fertige Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:
Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen, eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Damen-Artikel:
Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:
Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse.

Stückwaaren:
Hausmacher- und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten, Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:
Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

Einige sehr gute
Fasel-Immen
stehen billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (108)

Mehrere tausend
Unterjacken, Unterhosen und Tuchunterröcke,
die ich selbst fabrizirte, verkaufe ich zu ausserordentlich niedrigen Preisen.
Ich empfehle dann
Anfertigungen aller Arten
in Baumwolle, Halbwolle, Streichgarn und Kammgarn.
Ferner ein großes Lager
Damenunterröcke, Regenmäntel, Mädchenpaletôts, Châles, Cachenez, Fichus und Handschuhe.
E. R. Freymann,
Markt.

Die neuesten
Filz- und Seiden-Hüte
sowie
Pelzmützen
in großer Auswahl, empfiehlt
Alex Meyer.

Faltenhemden, Vorhemden, Serviteurs ꝛc.
zu sehr billigen Preisen.
Alex Meyer.

Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Kaisermäntel, Jagd-Joppen und Jagdwesten
empfiehlt sehr billig
Alex Meyer.

Eine Parthie
Buxkin-Reste
zu außerordentlich billigen Preisen.
Alex Meyer.

Unterhosen, Unterjacken,
sowie
wollene Faltenhemden
empfiehlt billigst
Alex Meyer.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.
J. A. Erda.

Aechte Wiener
Damen-Stiefel,
sowie
Filz- und Gummi-Schuhe
empfiehlt W. Capelle.

Mein wohlassortirtes Lager in kurzen und langen
Pfeifen, Zigarrenspitzen, Stöcken etc.
bringe in empfehlende Erinnerung.
Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Regenschirme
in größter Auswahl für Damen, Herren und Kinder.
Reparaturen sowie neu Beziehen der Schirme besorgt billigst
Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Ausverkauf von
Jagd-Gewehren
zum Fabrikpreis.
H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.
Krummestr. Nr. 16 sind mehrere kl. Heerde und Oefen billig zu verkaufen bei H. Schmidt, Schlosserm.

Ich eröffnete im Hause der Erben **Meyer** am Markt eine
Engros- u. Detailhandlung
in
Strumpf- und Wollwaaren,
wie
Damen- und Mädchengarderobe
und verkaufe zu festen Preisen gegen Baar.
E. R. Freymann.



Das
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
von



Carl Beneke in Detmold
empfiehlt seine sehr reichhaltige Auswahl eleganter Möbel in den neuesten Formen, auch einfache, lackirte Möbel jeder Art.

J. C. Koch Nachfolger, Detmold,
empfiehlt hierdurch sein neu assortirtes Lager in schwarzen **Seiden-Stoffen**, als:
Cachmir,
Radzemo
Satin duchesse } neue Webart
in vorzüglichen Qualitäten und übernimmt die Garantie für gutes Tragen.

Winter- und Regenmäntel
sind wieder in den beliebten Façons in reichhaltiger Auswahl vorräthig und empfehle solche angelegentlichst.
S. Weinberg.



Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.
Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau
bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Tausend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Liebig's selbstthätiges Backmehl



Zur Herstellung von Brod, Kuchen, Torten etc. ohne Hefe. Apfel-Torte. Man bereite aus ½ Pf. Liebig's Mehl mit Zucker, Butter, einem Ei und etwas Milch einen steifen Teig, rolle ihn aus, bestreue mit Zucker und Zwiebackskrumen und belege mit Apfelschnitten, welche vorher mit etwas Butter erwärmt waren. Alsdann bestreue man wieder mit Zucker, lasse braun backen und übergiesst den Kuchen mit folgendem Guss: Man bringt ½ Liter Milch mit Zucker, Citronenschale und Canehl zum Kochen. 4 Löffel Liebig's Mehl werden mit kalter Milch angerührt, in die kochende Mischung hineingethan. Nach dem Erkalten füge man 4 Eier hinzu (das Weisse zu Schaum geschlagen). Der Kuchen muss alsdann noch 10 Minuten backen. (Sehr zu empfehlen.)

Zu haben in Detmold bei Alfred Heinrichs; in Horn bei H. Mathäus; in Lage bei C. Henneberg.

Anglo-Swiss Kindermehl
nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch
findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 6. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,50	168,30	20 francs — St.		16,06
Antwerpen und				Sovereigns		20,20
Brüssel	100 fs.	80,55	80,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,38	20,33	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,70	80,50	Amerik. Bukn.	1 Dol.	4.15
Wien	100 fl.	173—	172,—	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,25		Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.
Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Anzahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 262. Montag, 8. November. 1880.

Zur bevorstehenden Volkszählung.

☐ Im Leben der deutschen Nation sind wiederum nahezu fünf Jahre seit der letzten großen Volkszählung verflossen. Am 1. Dezember dieses Jahres soll diese wichtige Staatshandlung im neuen deutschen Reiche zum dritten Male stattfinden. Alle auf deutscher Erde weilenden Personen werden an diesem Tage auf Millionen von Zählkarten oder Haushaltungslisten verzeichnet, um von da weiter auf die Hauptbücher der Einzelstaaten und schließlich in die tabellarischen Uebersichten des Reiches übertragen zu werden.

Wir Bürger der modernen Staaten haben es bequemer als die Bewohner des römischen Reichs zur Zeit von Christi Geburt, an welche „ein Gebot vom Kaiser Augustus erging, daß alle Welt geschätzt würde ... und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt.“ Wir werden geschätzt und gezählt, ohne daß wir unsere Wohnung zu verlassen brauchen. Der Zähler bringt einen oder zwei Tage vor dem 1. Dezember die Zählungslisten in jedes Haus und der Staat verlangt weiter nichts, als daß alle Haushaltungsvorstände die Formulare aufmerksam durchlesen und die verschiedenen Rubriken am Morgen des 1. Dezember gewissenhaft ausfüllen, damit sie an demselben oder am nächsten Tage von dem Zähler wieder abgeholt werden können.

So einfach und mühelos auch diese Aufgabe für jeden einzelnen Bewohner ist, so giebt es doch leider Viele, welche den Volkszählungen argwöhnisch gegenüberstehen und dahinter fiskalische oder militärische Zwecke vermuthen. Beides ist unbegründet. Der Fiskus und die Militärbehörden kommen auf anderen Wegen zu ihren Zielen und wiederholen alljährlich ihre Nachforschungen: aber die Volkszählungen finden in jedem Jahrzehnt nur zwei Mal statt und dienen lediglich zur Erkenntniß des allgemeinen Zustandes der Bevölkerung, Alter und Geschlecht, Familienstand und Religion, Beruf und Erwerb, Staats- und Ortsangehörigkeit der Bewohner sollen in einem Gesammtbilde dargestellt werden. Staat und Reich können sich nicht um die Altersverhältnisse und Lebensschicksale jedes Einzelnen kümmern, sondern verlangen nur Klarheit über die Gesammtzahl ihrer Männer und Frauen, ihrer schulpflichtigen und wehrfähigen Jugend, ihrer Verheiratheten und Ledigen, ihrer Wittwer und Wittwen, ihrer berufsfähigen und berufslosen Volksgenossen. Wer darüber unrichtige Angaben macht, oder Personen und Thatsachen verschweigt, fälscht das Gesammtergebniß und verletzt eine wichtige öffentliche Pflicht gegen Gemeinde, Staat und Nation!

Die Zählung soll in abgegrenzten Zählbezirken und unter Leitung der Lokalbehörden mit Beihilfe freiwilliger Zähler ausgeführt werden. Das Amt der Zähler ist ein Ehrenamt und die Wahl ist daher auf solche Personen zu richten, deren Gemeinsinn und Befähigung dafür bürgen, daß sie die Zählungsgeschäfte mit Umsicht instruktionsmäßig ausführen werden. Jeder Zähler soll nur 40—50, nach Befinden noch weniger Haushaltungen übernehmen und die Mühe wird daher nicht groß sein.

Man darf wohl vertrauen, daß die hohe politische und soziale Bedeutung des Zählungswerkes überall in deutschen Ländern verstanden wird und daß sich am 1. Dezember Millionen Deutsche mit Stolz als Glieder eines Ganzen fühlen werden. Vor zehn Jahren unterblieb die Volkszählung, weil Deutschlands wehrpflichtige Mannschaft in Feindesland stand. Am 1. Dezember 1871 zählte man 41,058,792, den 1. Dezember 1875: 42,727,360 Bewohner. Die durchschnittliche jährliche Bevölkerungszunahme von 1871—75 betrug ein Prozent der mittleren Bevölkerung.

Welches Resultat wird das Jahrfünft 1875—80 ergeben? Welchen Einfluß wird der Ueberschuß der Geburten auf der einen und die zunehmende Auswanderung auf der andern Seite ausgeübt haben? Wird das männliche oder das weibliche Geschlecht, die Zahl der Verheiratheten oder Ledigen zugenommen haben? Welche Gliederung der Altersstufen und der Berufsstände wird sich ergeben? Alle diese Fragen sind von größter praktischer Wichtigkeit für alle Staats- und Gemeindebehörden, und es liegen darin zugleich tiefe Probleme der Bevölkerungs- und Sozialwissenschaft verborgen. Die Zählung vom 1. Dezember 1880 wird zu ihrer Lösung neue Bausteine herbeischaffen und die Kenntniß der vaterländischen Zustände erweitern und vertiefen.

Deutsches Reich.

*Berlin, 6. November. Se. Majestät der Kaiser wird am Sonntag Mittag das Präsidium des Abgeordnetenhauses empfangen. Heute wird der Kaiser von Hubertusstock, wohin er sich gestern zur Jagd begeben, wieder zurückerwartet. Der Minister Graf Stolberg, Graf Eulenburg, von Puttkamer und Dr. Lucius waren auf der gestrigen Jagd die Gäste des Kaisers.

*— Der stenographische Bericht über die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. November, welcher die Finanzrede des Herrn Bitter enthält, ist gestern ausgegeben. Die „N. L. C.“ hat darauf aufmerksam gemacht, daß am Schluß der Rede der Passus, welcher von der im Reich noch neu zu bewilligenden Reihe von Steuern spricht, die Erwähnung der Summe von 105 bis 110 Millionen nicht enthält. Es heißt in dem stenographischen Bericht nur: „Wenn für Preußen zur vollen Erreichung der Ziele und Zwecke, welche die Staatsregierung in Aussicht hat, eine Summe von 64½, vielleicht 70 Millionen in Anspruch genommen werden muß, dann wird ja im Reich natürlich eine viel höhere Summe gefordert und als Bruttoertrag aufgebracht werden müssen. Ich will die Summe nicht bestimmt bezeichnen, die nöthig sein wird. — Die halbamtliche „Prov. Corr.“ läßt Herrn Bitter dagegen ganz bestimmt sagen. „Wenn für Preußen zur Erreichung dieser Zwecke der Betrag von 64½ Millionen ℳ erforderlich sein wird, so werden im Reiche also circa 105 bis 110 Millionen erforderlich sein.“ — Die Korrektur des Herrn Finanzministers ist als ein Symptom der Verlegenheit recht interessant; die Sache liegt allem Anschein nach so, daß die im Reiche nothwendige Summe von 105—110 Millionen neuer Steuern zwar feststeht, dagegen über die Mittel, diese Summe aufzubringen, noch vollständiges Dunkel herrscht. Dies wird auch übereinstimmend in mehreren Provinzialblättern — anscheinend aus einer lithographirten Korrespondenz entlehnt — ausgeführt. „Brausteuer“ heißt es da, „Stempelsteuer inkl. Quittungssteuer, Wehrsteuer nach den bisherigen Projekten bringen immer erst ca. 55 Millionen. Sollen die noch fehlenden 50 bis 60 Millionen aus der zu erhöhenden Branntweinsteuer und Tabaksteuer, die Herr Bitter in Aussicht stellte, allein herauskommen? Wie das zu bewerkstelligen, wissen wir nicht. Ja noch mehr. Den Hauptertrag bei der Stempelsteuer sollte der Quittungsstempel geben. Gegen den Quittungsstempel war aber fast der ganze Reichstag eingenommen. In der Kommission des Reichstags hatte der Quittungsstempel 1 oder 2 Verfechter. Fällt aber der Quittungsstempel, dann fehlt wiederum ein gut Stück Ersatz.“

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 44

„Das vergeß' ich Dir im Leben nicht, Vater Heinz“, sagte Wildmichel mit vor Freude leuchtendem Auge. „Jetzt feile Du! Du warst ja in Deiner Jugend Schlosser und hast es gelernt. Mach mir nur die rechte Hand frei, dann will ich schon weiter sorgen.“

Heinz begann die Arbeit, aber erschreckt über den kreischenden Ton der Feile hielt er inne, vor Furcht zitternd flüsterte er: „Wenn nur der Hans nicht erwacht!“

„Ich will's ihm nicht rathen! Feile weiter, Alter, ich behalte den Hans im Auge. Es ist sein Tod, wenn er erwacht!“

Rastlos feilte der Alte, Hans hörte es nicht, er schlief von der übermäßigen Anstrengung erschöpft so tief und fest, daß die Beiden bald kaum mehr auf ihn achteten.

„Es ist ein nichtswürdiges Eisen“, sagte der Alte nach langer Arbeit erschöpft inne haltend; „es kann eine Stunde dauern, ehe ich durchkomme.“

„Weiter, nur weiter!“ mahnte Michel ungeduldig. „Die eine Hand muß ich frei haben!“

„Heinz arbeitete, daß ihm der Schweiß von der Stirn rann, mehrmals mußte er, um Luft zu schöpfen, inne halten, endlich aber war das Ziel erreicht. Michel fühlte seine Hand frei, er dehnte und reckte vergnügt die Glieder. „Jetzt gieb mir die Feile, Vater Heinz“, sagte er, „das Uebrige will ich besorgen; aber nicht hier, sondern draußen. Schon beginnt der Tag zu grauen, es ist die höchste Zeit, daß ich hinaus komme.“

Er wollte der offenen Thür zuschreiten, aber Heinz hielt ihn zurück. „So geht es nicht, Michel. Du willst mich doch nicht unglücklich machen. Sie würden gleich merken, daß ich Dich herausgelassen habe. Du mußt zum Fenster hinaus.“

„Verflucht! Aber das eiserne Gitter?“

„Es sitzt ganz locker. Du brauchst nur zwei Steine zu lösen, dann geht es heraus. Der Mörtel ist wie Müll. Nimm die Feile, dann geht es ganz leicht.“

„Thue Du es, ich passe auf den Hans auf. Gnade ihm Gott, wenn er erwachen sollte!“

Aber Hans erwachte nicht. Obgleich ein Stück von dem zerbröckelten Stein herabfiel, vermochte ihn auch dies Geräusch nicht zu erwecken, er schnarchte weiter.

Als der Stein fiel, hatte sich Michel mit blitzendem Auge zu dem Schläfer gewendet, er war bereit, sobald dieser sich nur rege, über ihn herzufallen, jetzt aber wendete er sich leise lachend von ihm. „Der thut uns nichts“, sagte er völlig beruhigt. „Mach nur schnell, Vater Heinz, Du brauchst nicht so vorsichtig zu sein, der Kerl erwacht nicht.“

Und Hans erwachte wirklich nicht, selbst als der Alte das Gitter völlig löste und noch ein Seitenstück mit starkem Geräusch niederstürzte.

Michel sprang hinzu, er faßte mit kräftiger Hand das Gitter und zog es in das Gefängniß hinein.

„Jetzt ist der Weg offen!“ sagte er vergnügt. „Nun Vater Heinz leb' wohl und sei bedankt. Grüß mir die Grete und die Kinder, sag ihnen, sie würden bald Nachricht von mir bekommen aus Amerika. Wenn ich erst dort bin, lasse ich sie nachkommen.“

„Hast Du denn Geld, Michel?“

„Ich weiß schon, wie ich so viel bekomme, um die Ueberfahrt zu decken. Bin ich nur erst glücklich in P***, dann hat es keine Noth mehr. Aber es ist die höchste Zeit, es wird immer heller. Hilf mir nur ein wenig, Vater Heinz, damit ich schneller durch das enge Fenster komme.“

Der Alte half ihm. Hierdurch wurde es Michel möglich, das Fenster zu erklimmen und sich, die Füße voraus, durch die enge Oeffnung zu zwängen, dann ließ er sich auf den weichen Rasen niederfallen, unverletzt sprang er wieder auf die Füße und innerlich jubelnd, daß er dem drohenden Zuchthaus glücklich entronnen sei, eilte er dem nahen Walde zu.

Heinz warf noch einen besorgten Blick auf den schlafenden Hans, dann schlich er bei diesem vorüber. Vorsichtig schloß er die Thür, der Schlüssel drehte sich kreischend im Schloß, aber Hans erwachte nicht, er saß laut schnarchend auf seinem Schemel allein in dem Gefängniß.

X.

Der Polizeirath hatte mit seinen Begleitern kaum das Gefängniß und das Schloß verlassen, als er noch im Garten stehen blieb und bedenklich sagte:

Doch wohl Thorheit, Hans allein als Wache! Michel robuster Kerl! Wenn er entflöhe!“

„Wie wäre das möglich! erwiderte Fritz beruhigend. „Hans ist ein baumstarker Mensch und Wildmichel gefesselt. Der Sergeant hat ja außerdem die Thür von Außen verschlossen, — es ist wirklich keine Gefahr!“

„Hm, wer weiß? Gefällt mir nicht Verwandtschaft mit dem Alten. Aber was hilft's, müssen's riskiren. Brauchen den Sergeanten. Sieht durch ein Brett. Kennt alle Spitzbubenschliche. Unschätzbarer Mensch. Haben noch eine Stunde etwa Zeit bis Morgendämmerung, wollen sie benutzen. Besuch in Wildmichels Wohnung. Vielleicht guter Fund, Uhr ꝛc. Glaub's zwar kaum. Raffinirter Bursch, wird wohl anderen Versteck dafür gewählt haben. Müssen es aber versuchen. Will auch Frau kennen lernen, Kinder sehen ꝛc. Sobald Tag, nach Mordstelle. Genau untersuchen, dann Verhör Wildmichels. Muß Alles abgethan sein, ehe aus P*** Staatsanwalt oder Untersuchungsrichter. Dummköpfe, verderben ganze Untersuchung. Wichtigste muß gethan sein, ehe sie kommen.“

(Fortsetzung folgt.)

* — In parlamentarischen Kreisen wird dem „Reichsb." zufolge erzählt, daß die vom Finanzminister in Aussicht gestellte Erhöhung der Branntweinsteuer die Produzenten wenig oder gar nicht treffen werde. Man versichere vielmehr, daß es sich bei Ausarbeitung dieses Entwurfes um eine Lizenzsteuer handele, ungefähr in der Weise, wie eine solche im vorigen Jahre in Elsaß-Lothringen eingeführt worden ist. Es würde sich also dann um eine Steuer auf den Ausschank von Branntwein in Gast- und Schankwirthschaften u. s. w. handeln und man würde sich mit einer Vorlage an den Reichstag wenden, die in ähnlicher Gestalt in der vorigen Session vom Abgeordnetenhause abgelehnt worden ist.

* — Wie der „Kreuz-Ztg." aus Hannover telegraphirt wird, hat das Landeskonsistorium aus Anlaß der Vorkommnisse auf der Osnabrücker Bezirkssynode eine Disziplinaruntersuchung gegen den Pastor Regula eingeleitet. Nach den Zeitungsberichten sollte Pastor Regula auf jener Synode erklärt haben, daß die Lehre von der Dreieinigkeit und von der Gottheit Christi in der heiligen Schrift nicht zu finden wäre.

* **Berlin,** 6. November. Dem Vernehmen nach wird dem Zustandekommen des in der Landtagseröffnungsrede angekündigten Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung öffentlicher Schlachthäuser, auch die Frage des Verbots des Imports von nicht thierärztlich untersuchtem Fleisch aus dem Auslande resp. der Einführung der thierärztlichen Untersuchung der importirten Fleischwaaren geregelt werden, da ohne diese Importbeschränkungen die in dem erwähnten Gesetzentwurf erstrebte Kontrole der Fleischwaaren eine nur mangelhafte sein und außerdem zu einer Schädigung der Interessen der inländischen Schlächter führen würde. In Verbindung mit dieser Frage steht dann die Frage der Errichtung großer Schlachthäuser an der Grenze, welche Frage schon seit zwei Jahren an maßgebender Stelle der Erwägung unterliegt, nachdem sich herausgestellt hat, daß die wirksame Durchführung des Verbots der Einführung von Rindvieh aus Rußland und Oesterreich-Ungarn behufs Verhütung der Einschleppung der Rinderpest erheblichen Schwierigkeiten begegnet. Es würde durch dieses unter thierärztlicher Kontrole auszuführende sofortige Schlachten die Gefahr der Verbreitung der Infektionsstoffe vermieden und außerdem dem gewerbsmäßigen Viehschmuggel ein Riegel vorgesetzt werden. Aus diesen Gründen hatte schon der frühere Minister Dr. Friedenthal Vorbereitungen getroffen, um festzustellen, ob der Betrieb von Schlachthäusern an der Grenze sich empfehlen und welche Bedingungen hierbei in veterinär-politischem Interesse zu erfüllen sein würden.

* — Der Kulturkampf, welchen die Staatsmänner der französischen Republik gegen die Jesuiten und die ihnen verwandten Ordensgesellschaften unternommen, um die Schule von allen staatsfeindlichen Einflüssen zu befreien, hat mit der jetzt energisch in's Werk gesetzten Ausführung der Maßregeln gegen die nicht anerkannten Kongregationen einen gewissen Höhepunkt erreicht. Die Auflösung der Ordensgesellschaften wird trotz des von fanatisirten Volkshaufen geleisteten Widerstandes energisch fortgesetzt und dürfte bis zur Eröffnung der außerordentlichen Session der Kammern vollendet sein. Die Entschließungen des Ministerraths, gegen die in letzter Zeit alles Maß überschreitenden Angriffe der Klerikalen und der Kommunards auf die Republik und deren Beamte, alle Waffen des Gesetzes in Anwendung zu bringen, werden zweifellos die volle Billigung der republikanischen Mehrheit, sowohl in der Deputirtenkammer, als im Senat, erhalten.

* **Köln,** 4. November. Unter dem Vorwande, es sei Sankt-Hubertustag, wurden gestern vor dem Dom die Hubertusriemchen massenhaft feilgeboten. Diese Lederriemchen haben nach der Versicherung der Verkäufer die Kraft, den Träger gegen den Biß toller Hunde zu schützen; sie müssen nur an richtiger Stelle getragen werden. Natürlich fanden sich genug Dumme, welche die wunderthätigen Riemchen kauften.

* **Aachen,** 5. November. Ein hiesiger Arzt, der eine von ihm ärztlich behandelte Dame aus Amerika auf dem hiesigen Bahnhofe insultirte und nicht abreisen ließ, bis sie ihm seine enorme Rechnung bezahlt hatte, wurde deshalb vor Gericht gezogen, mit sechs Monaten Gefängniß bestraft und ein Jahr unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

* **Aus Westfalen,** 6. November. In Borghorst, einem in unmittelbarer Nähe von Burgsteinfurt im Münsterlande schön gelegenen Städtchen ist ein Kriegerdenkmal vor wenig Tagen feierlich eingeweiht worden, was deshalb erwähnenswerth ist, weil bei dieser erhebenden patriotischen Feier die katholische Geistlichkeit durch ihre Abwesenheit glänzte. — Der „Westf. Ztg." geht, wie sie sagt, „von hochachtbarer und durchaus glaubwürdiger Seite" aus Münster, dem gegenwärtigen Aufenthalt des ultramontanen Freiherrn v. Heereman, folgende Mittheilung zu: „Für die konservativen Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, welche für die Wiederwahl des Freiherrn v. Heereman zum Vizepräsidenten stimmten, ist vielleicht die Nachricht von Interesse, daß der Letztere an beiden Tagen der Kölner Dombaufeier nicht das Zimmer gehütet hat, sondern wiederholt hier auf den Straßen gesehen worden ist; die Annahme einer ernsten Krankheit bleibt also ausgeschlossen. Wenn ein Privatmann Einladungen zum Diner ergehen läßt, so wird es mit Recht befremden, wenn er einem Eingeladenen, welcher die Einladung wegen „Krankheit" ablehnte, an dem fraglichen Tage auf der Straße begegnet. Daß gegenüber einer Einladung des Kaisers viel höhere Rücksichten der Schicklichkeit zu beobachten waren, dieser Einsicht wird er sich kaum nachträglich verschließen können. Nun mögen die Leser urtheilen!

* **Erfurt,** 4. November. Die durch liberale Wählerversammlungen in Gotha und hier angeregte politische Bewegung scheint eine Ausdauer bis zu den Reichstagswahlen nicht zu gewinnen. Ist schon das Weihnachtsquartal an sich nicht geeignet, eine politische Bewegung, wenn sie nicht durch drängende Vorgänge veranlaßt ist, in Fluß zu halten, so ist es auch an sich für die Wahlagitation noch zu früh. Wohl ist die Erscheinung nicht in Abrede zu stellen, daß die Strömung den Liberalen weit günstiger ist, als noch vor Jahresfrist, aber man kann trotzdem vor der Reichstagssession nicht auf allgemeines Interesse für die im Juli bevorstehenden Wahlen rechnen.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt,** 3. November. Nach Einführung der preußischen Fischereigesetzgebung von 1874 und nach Erlaß der provinziellen Ausführungsverordnungen zu diesem Gesetze suchte bekanntlich die preußische Regierung die Fischerei in den gemeinsamen Fluß- und bezw. Küstengebieten auf dem Boden der preußischen Gesetzgebung nach gleichen Normen zu regeln, indem sie mit einer Reihe von Bundesstaaten die Uebereinkunft vom 3. Dezember 1877 abschloß. Auch mit Hessen kam am 19. Januar d. J. eine gleiche Uebereinkunft zu Stande, in welcher die wesentlichsten Bestimmungen für eine zeitgemäße Fischereigesetzgebung festgestellt wurden, Bestimmungen, welche in Uebereinstimmung mit der preußischen Fischereigesetzgebung stehen und auch in der neueren Gesetzgebung der übrigen deutschen Staaten und der Schweiz über diese Materie sich wiederfinden. Zugleich wurde in dem Schlußprotokoll dem Wunsche Ausdruck gegeben, die hessische Fischereigesetzgebung auch in andern wesentlichen Punkten in Einklang zu bringen, wie dies von den 1877 betheiligten Staaten bereits geschehen ist. In dem Gesetzentwurfe, welchen die hessische Regierung in den letzten Tagen den Ständen hat zugehen lassen, sind nun genau die Bestimmungen, welche das Uebereinkommen mit Preußen als geringste Forderung für eine gute Gesetzgebung aufgestellt hat, enthalten, und auch sonst ist der Entwurf in möglichster Uebereinstimmung mit dem preußischen Gesetze gehalten. Abweichungen sind nur in so weit zugelassen, als dieselben im Einzelnen aus besondern diesseitigen Verhältnissen sich ableiten oder in dem kleinern Umfange und den einfachern Beziehungen des hessischen Fischereibetriebs begründet sind.

Schwarzburg-Rudolstadt.

* **Rudolstadt,** 1. November. Vor einer zahlreichen Versammlung stattete gestern Nachmittag im Adlersaale unser Reichstagsabgeordneter, Herr Knoch, einen Bericht über seine bisherige Thätigkeit ab und motivirte hauptsächlich auch die Gründe, die ihn bewogen, zu den Sezessionisten überzugehen. Die Versammlung sprach, nachdem er geschlossen, ihm Dank und Anerkennung aus.— Hierauf wurde zur Gründung eines liberalen Vereins für hiesige Stadt geschritten und eine diesbezügliche Zeichnungsliste aufgelegt.

Sachsen.

* **Leipzig,** 5. November. Aus studentischen Kreisen schreibt man, daß der sonst beim Rektoratswechsel übliche Fackelzug nicht wegen der politischen Stellung des neuen Rektors Prof. Luthardt, sondern lediglich wegen der unter den farbentragenden Studirenden der Leipziger Universität herrschenden Uneinigkeit diesmal unterblieben sei.

Bremen.

* **Bremen,** 6. November. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen hat in diesen Tagen, wie wir schon früher berichteten, die Beförderung von drei tausend rumänischen Israeliten nach Amerika übernommen, welche ihre längst geplante Auswanderung noch in diesem Jahre, unter Beihülfe reicher Glaubensgenossen in Deutschland und Frankreich zur Ausführung bringen werden. Es hat sich ein Komité in Rumänien gebildet, welches die Ueberfahrtskosten, sowie den Ankauf von Wohnungen und Ländereien in Amerika bestreitet. Rituelle Verpflegung während der Reise ist den Auswanderern gewährleistet. — Die Auswanderung hält in diesem Monate unvermindert an, und nimmt man jetzt an, daß bis zum Ende dieses Jahres 80,000 Personen sich über hier nach Amerika eingeschifft haben werden.

Holland.

* **Haag,** 4. November. Die Zweite Kammer der Generalstaaten setzt die Berathung des Strafgesetzes fort und hat beschlossen, daß die Verführung Minderjähriger zu unmoralischen Handlungen strafbar sein soll. Minderjährig sind nach holländischem Gesetz alle Personen unter fünfundzwanzig Jahren. Die Kammer hat ebenfalls die Strafbarkeit grausamer Behandlung von Thieren angenommen. Doch ist die wissenschaftliche Vivisektion davon ausdrücklich ausgenommen.

Frankreich.

* **Paris,** 5. November. Die Märzdekrete sind jetzt im ganzen gegen die Männerkongregationen in 63 Departements ausgeführt; die Ausweisung wird diesen Abend oder spätestens morgen früh beendigt werden. Auf Ersuchen des englischen Botschafters hat der Minister des Innern, Constans, vorläufig die Passionisten in Paris und die englischen Benediktiner in Douai erlaubt. Eben so sollen die Hospitaliers von Saint Jean de Dieu wegen ihrer Beschäftigung verschont bleiben. — In Paris wurden heute im Ganzen elf Klöster geschlossen; die Verhaftungen, die in und vor den Klöstern erfolgten, belaufen sich, den neusten Nachrichten zufolge, auf etwa sechzig; die verhafteten Frauen, etwa ein Dutzend, wurden alsbald wieder entlassen, desgleichen einige weniger gravirte Männer.

* — Die klerikalen Blätter melden heute, der Papst habe mündlich gegen die Maßregeln der französischen Regierung in betreff der Kongregationen Verwahrung einlegen lassen, der Minister des Auswärtigen, Barthélemy Saint-Hilaire, habe jedoch diesen Protest nicht angenommen, weil es sich hier um Ausführung des Gesetzes und um eine Sache der innern Politik Frankreichs handle; der päpstliche Nuntius habe darauf seinen Protest aufrecht erhalten, der ihm vom Papste aufgetragen worden, und zu verstehen gegeben, daß der Papst eine feierliche Erklärung gegen die Gewaltthaten der französischen Regierung erlassen werde.

Amerika.

* **New-York,** 4. November. Die New-York Times berechnet die künftige Stärke der Parteien in der Repräsentantenkammer auf 149 Republikaner, 140 Demokraten und 4 Mitglieder der Greenback-Partei. Dem New-York Herald zufolge dürfte die Mehrheit der Republikaner in der neuen Repräsentantenkammer 12 Stimmen betragen; die New-York Tribüne rechnet jedoch eine Mehrheit von 13 bis 25 Stimmen heraus. Nach den jüngsten Nachrichten scheint es, daß die Demokraten im Senat eine geringe Mehrheit erlangen werden. Von der Legislatur von Nevada wird voraussichtlich an Stelle des bisherigen republikanischen Vertreters im Senat ein Demokrat gewählt werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 8. November. (Theater.) Fräulein Clara Ziegler, königlich bairische Hofschauspielerin und gefeiertste Tragödin der Jetztzeit, welche den Monat Oktober am königlichen Theater in Hannover allabendlich vor ausverkauftem Hause gastirte, hat aus persönlicher Freundschaft für Herrn Direktor Steffen demselben ein sechsmaliges Gastspiel zugesagt. Freitag den 5. d. spielte die Künstlerin bei geräumtem Orchester (trotz doppelter Eintrittspreise) in Osnabrück die „Medea" und Sonntag den 7. den „Vicomte von Létorières". Dienstag den 9. und Donnerstag den 11. wird sie dieselben Rollen in Münster spielen, wo das Haus, wie man uns soeben berichtet, schon am Sonnabend für beide Vorstellungen ausverkauft war. Herr Direktor Steffen würde in Münster auch vier ausverkaufte Häuser mit dem Gaste erzielen, wird aber, aus Rücksicht für sein Detmolder Publikum, das Opfer bringen, mit seinem Schauspiel-Personal die Reise hierher zu machen, um uns in zwei Extra-Vorstellungen die berühmte Künstlerin ebenfalls vorzuführen. Es steht wohl außer allem Zweifel, daß unser Theater an beiden Abenden ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird.

* **Detmold,** 8. November. In der am 5. d. Mts. stattgefundenen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurden die Einlieger Heinrich Plöger zu Pivitsheide und Heinrich Multhaupt zu Hörste, beide wegen Wilddieberei angeklagt, der Erstere zu 400 *M.* Geldstrafe, event. 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, Letzterer dagegen freigesprochen, jedoch wegen Beihülfe zur Wilddieberei mit 400 *M.* Gelddusse, event. 3 Monaten Gefängniß bestraft; außerdem wurde auf Einziehung der von den Angeklagten geführten Jagdutensilien erkannt. Der Ziegler Leopold Schierenberg zu Horn erhielt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 6 Monate Gefängniß. Das Urtheil des hiesigen Schöffengerichts vom 10. August d. J. gegen die des Forstdiebstahls angeklagten Kolon Nagel Nr. 76 zu Hiddesen, Dienstknecht Simon Grüttemeier das. und Dienstknecht Heinrich Grüttemeier das. wurde auf Berufung der Amtsanwaltschaft aufgehoben und jeder der Angeklagten mit 40 *M.*, event. 14 Tagen Gefängniß bestraft; Nagel erhielt außerdem noch eine dreitägige Gefängnißstrafe. In der Privatklagesache des Bäckers Grotegut zu Lage gegen den Kaufmann und Agenten Alberti daselbst wurde die Berufung des Letzteren gegen das Urtheil des Schöffengerichts zu Lage vom 28. Juli d. J. verworfen und die über Alberti verhängte Gelddusse von 100 *M.* bestätigt.

* **Detmold,** 7. November. Das am 2. d. Mts. stattgehabte Schöffengericht des hiesigen Amtsgerichts verhandelte: 1. gegen einen Bäckergesellen Hassenstein aus Danzig, welcher wegen groben Unfugs, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Beleidigung angeklagt war. Wegen ersterer Uebertretung lautete die Strafe auf drei Wochen Haft und wegen der letzteren beiden Vergehen wurde auf eine Gesammtstrafe von drei Wochen Gefängniß erkannt. 2. Gegen den Wirth Linnemann, welcher wegen Duldung von Glücksspiel auf die Anklagebank mußte. Derselbe wurde für schuldig befunden, mit 20 *M.* Geldbuße bestraft und in die Kosten verurtheilt.

* **Herford,** 5. November. Schon seit Jahren sind in dem Geschäfte der hiesigen Kaufleute Alferman und Jacoby Unterschlagungen ausgeführt, die früher theilweise Beamten der Bahn zur Last gelegt und Gegenstand von Untersuchungen gewesen sind. Jetzt ist durch die Meldung eines Betheiligten, dessen Sohn längere Zeit in dem Geschäfte als Laufbursche thätig war, Licht in die Sache gekommen. Darnach hat der in dem

Geschäfte als Lehrling und Kommis thätig gewesene junge Mann, der im Alter von 20 Jahren erst vor wenigen Monaten sich verheirathet hatte, in Gemeinschaft mit dem Laufburschen jahrelang das Vertrauen des Prinzipals gemißbraucht und Unterschlagungen ausgeführt. Die dem Geschäfte entnommenen Sachen, als Leinen, Wäsche, Drelle, fertige Konfektionsartikel haben bei Nähterinnen willige Abnahme gefunden. Es sind bis heute fünf Verhaftungen vorgenommen. Der Kommis ist flüchtig geworden und wird steckbrieflich verfolgt. Die gehaltenen Haussuchungen haben eine Menge der unterschlagenen Sachen zu Tage gefördert. Den Werth der veruntreuten Effekten schätzt man auf mehrere tausend Mark. (W. Z.)

* **Minden**, 5. November. Gestern um die Mittagszeit, als die Beamten zu Tisch waren, haben Diebe ein Bureau des hiesigen Hauptsteueramts geöffnet, in demselben einen schweren Geldkasten erbrochen und den ganzen Bestand der Gerichtskostenkasse im Betrage von 379 *M.* gestohlen. Auf geschehene Anzeige hat die Polizei sofort Alles gethan, der Verbrecher habhaft zu werden, doch ist ihr dies bis jetzt nicht gelungen.

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Horn.

Vom 1. bis 31. Oktober 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Gastwirth Wilhelm Wittenstein, dem Ziegelmeister H. Dinger.

Eine Tochter: dem Ziegler Heinrich Wolff, dem Uhrmacher Gustav Wildauer, dem Schuhmacher Heinrich Capelle, dem Steuer-Exekutor Friedrich Mischer, dem Schlossermeister Friedrich Hampe, dem Kaufmann Abraham Aschoff.

II. Sterbefälle:

Eine Tochter ohne Namen des Schuhmachers H. Capelle.

Allerlei von Nah und Fern.

*In Dortmund wurde dieser Tage einem Kaufmann eine unangenehme Ueberraschung zu theil. Demselben wurde nämlich beim Amtsgericht der auf sein Guthaben von 400 *M.* an einer Konkursmasse entfallende Theil ausbezahlt und zwar waren dies im ganzen 2 *M.* 15 ₰, also 1/3 Prozent. — Der Bergmann, sagt der Volksmund nicht ohne Grund, zieht jeden Morgen sein Todtenhemd an. Auf den der Bergbehörde unterstellten Bergwerken Preußens waren im vorigen Jahre 235,617 Mann beschäftigt, von denen 575 tödtlich verunglückten. Hiervon entfallen auf den Oberbergamtsbezirk Dortmund allein 253 Mann, und zwar verunglückten beim Steinkohlenbergbau 245 und beim Erzbergbau 6 Mann. — Die Hubertus-Treibjagd bei Ibbenbühren hat ein sehr klägliches Resultat ergeben, indem von 15 Jägern nur — zwei Hasen und ein Fuchs geschossen wurde. Bemerkenswerth ist hierbei, daß der erlegte Meister Reinecke eine Hasenschlinge um den Bauch hatte, die derselbe schon längere Zeit bei sich getragen haben mußte, da das Thier in Folge der dadurch entstandenen mangelhaften Ernährung ganz abgemagert war. — Dieser Tage wurde ein Haus in Köln, auf welchem eine Hypothekenlast von 72,000 *M.* ruhte, bei einer Zwangsversteigerung zu dem Preise von 45,500 *M* zugeschlagen. — In Saarbrücken ist ein 73-jähriger Ackerer wegen heimtückischer Ermordung seines eigenen Schwiegersohnes zum Tode verurtheilt worden. Der alte Verbrecher bewies während der ganzen Prozedur eine hartnäckige Verstocktheit. — Eines Vormittags klopfte es an die Thüre einer Berliner Amtsstube, und nach dem üblichen Ruf: „Herein!“ tritt ein Stabsoffizier der Garde ein und findet in der Stube nur einen daselbst an einem Tisch sitzenden Freiwilligen arbeiten. „Sie entschuldigen, lieber Freiwilliger“, so begann der Stabsoffizier, „ich bin auf heute Vormittag 10 Uhr nach diesem Zimmer zum Termin geladen; kann ich hier wohl Auskunft erhalten, wo ich den betreffenden Richter finde?“ Der Freiwillige, der beim Eintreten des Stabsoffiziers sich erhoben hatte, erwiderte: „Ich bin der Gerichts-Referendar H. und habe den Termin wahrzunehmen. Ich bitte den Herrn Oberst-Lieutenant, gefälligst Platz zu nehmen!“ und dabei bot er dem Vorgeladenen einen Stuhl an. Der Kommandeur stutzte allerdings anfangs nicht wenig, von einem Untergebenen gerichtlich vernommen zu werden, fügte sich aber und so ging denn das Verhör ohne weiteren Zwischenfall vor sich. — Den Weinfälschern ist in einer Schöffengerichtssitzung zu Löchingen im Elsaß eine derbe Lektion ertheilt. Verurtheilt wurde der Weinhändler Drucker aus Koblenz, der Kunstwein für Naturwein verkauft hatte, zu drei Tagen Gefängniß, 1500 *M.* Geldstrafe, Vernichtung des beschlagnahmten Weines und Publizirung des Urtheils in der Saarburger, Koblenzer und Kölnischen Zeitung. Des gleichen Vergehens wegen wurde der Weinhändler Michel zu Langenberg zu 1800 *M* Strafe und Vernichtung des beschlagnahmten Weines verurtheilt. — Ein blutdürstiger Theaterbesucher hatte sich am Sonnabend im Pariser Odeontheater zur ersten Vorstellung des wiedereinstudirten Dramas „Charlotte Corday“ von Ponsard eingefunden. Wie der „Nat.-Ztg.“ telegraphirt wird, ereigneten sich bei den zu Anspielungen geeigneten Stellen die verschiedenartigsten Zwischenfälle. Als im Stücke aber gesagt wurde, Marat verlange 30,000 Köpfe, sprang im Parquet ein Herr auf und rief: „Das wäre nicht genug!“ was natürlich einen argen Tumult veranlaßte. Dieser Ueberbieter Marat's war der ultraradikale Dichter und Photograph Cariet. — Ein Befehl des Oberpolizeimeisters in Moskau schärft den Polizisten eine schärfere Bewachung der auf den Straßen angebrachten Lampen ein, da in der letzten Zeit „Feinde des Lichtes“ die Lampen gestohlen haben. Mit der öffentlichen Sicherheit scheint es nicht am Besten bestellt zu sein, wenn man die auf hohen Pfeilern ruhenden Straßenlaternen ungestört stehlen kann. — Ein aus Japan zurückgekehrter englischer Reisender entwirft in der „Revue Britannique“ eine sehr interessante Schilderung eines Gastmahls in einem japanischen Hause, der wir folgende Angaben entnehmen: „In der Mitte des Tisches befanden sich in kleinen Schüsselchen verschiedene appetitreizende Speisen, als Orangen, Mandeln, Nüsse, Eier, Käse u. s. w., von denen man nach Belieben nahm. Vor jedem Kouvert befand sich Pfeffer, Salz, Zucker und Soja (eine scharfe Sauce). Die Reihenfolge der einzelnen Gänge war folgende: Schildkröten, gekochte Ente, gehackte Taube, Suppe von Vogelnestern, Hammelbraten mit Gemüse von Bambusknospen, Muscheln, gekochte Krebse, gebratene Fische, Thee mit Kuchen, Schinken, Schildkrötensuppe, gehackter Hundebraten, gedämpfte Ratten, Suppe von Makkaroni, Braten von schwarzen Ratten, gesalzene Fische, Schweinebraten, Huhn mit grünen Gemüsen, Reis in Pastetchen, eingemachte Melonenkerne, gemästete Seefrösche, Nüsse mit eingemachten Betelblättern, Eis und verschiedene Getränke. Außerdem befand sich noch auf dem Tische eine verdeckte Schüssel, in welche man beim Beginne der Mahlzeit eine Flasche Wein hineingegossen hatte. Sie enthielt Seeflöhe, welche, als man beim Dessert den Deckel von der Schüssel abhob, ganz betrunken waren, kreuz und quer durcheinanderhüpften und von den Japanern mit ihren Elfenbeinstäbchen gefangen und darauf lebend verzehrt wurden. Als Servietten dienten große braune Papierstücke“ Gesegnete Mahlzeit!

Vermischtes.

* Was die Verunglückungen (Totalverluste) deutscher Schiffe betrifft, so gelangten, wie die „Hamb. Nachr.“ mittheilen, im Jahre 1879 solche von 195 registrirten Seeschiffen mit 41,254 Registertons zur Anzeige, von denen jedoch 29 mit 6707 Registertons schon in früheren Jahren verunglückt sind. Die im letzten Jahre verlorenen 166 Schiffe hatten an Bord 1213 Mann Besatzung und 36 Passagiere, von denen 119 Mann oder 9.8 pCt. der Besatzung und 2 oder 5.8 pCt. der Passagiere bei den Verunglückungen ihr Leben einbüßten. Die Zahlenangaben für 1879 sind jedoch nur als vorläufige zu betrachten, während für 1878 die Erhebungen für die verloren gegangenen deutschen Schiffe nunmehr als vollständig gelten können. Der Bestand der registrirten deutschen Seeschiffe betrug am 1. Januar 1878 4805 Dampf- und Segelschiffe, mit einer Gesammtbesatzung von 40,832 Mann, von denselben verunglückten im Laufe des Jahres 138 Schiffe, 2.9 pCt. des Bestandes, wobei 336 Mann der Besatzung und 82 der an Bord befindlichen Passagiere das Leben verloren. Auf je 122 Seeleute, welche auf deutschen Kauffahrteischiffen dienten, kam daher ein Mann ums Leben. Die größte Zahl der Verunglückungen fiel auf Reisen von Ostseehäfen nach Nordseehäfen und umgekehrt vor, demnächst auf Reisen zwischen Nordseehäfen und auf Reisen zwischen europäischen Häfen und Häfen des Mexikanischen Golfs und des Karabischen Meeres. Nur drei von den verunglückten Schiffen waren festgestellter Maßen unversichert, bei 9 ist das Versicherungsverhältniß nicht ermittelt worden. Bei 110 Totalverlusten haben seeamtliche Untersuchungen stattgefunden, welche in 28 Fällen menschliches Verschulden, in den übrigen 82 unverschuldete ungünstige Verhältnisse, darunter in 33 Fällen Sturm und hohen Seegang als die Ursache der Verunglückung feststellten.

* * *

* **Bochum**, 6. November. Hinsichtlich der bei Altenbochum ermordeten Hebamme Ehefrau Becker bemerkt die „Westf. Volksz.“: Genauere Recherchen haben ergeben, daß die Unglückliche von keiner Familie in der Umgegend besagter Zeche an dem betreffenden Morgen begehrt worden ist; eine menschliche Bestie, die offenbar hier lokal- und personalkundig ist, hat demnach die berufstreue Frau, die vertrauensvoll mitgegangen, zum Zwecke des furchtbaren Verbrechens auf eine erlogene Bestellung hin abgeholt und auf dem Heimwege ermordet.

* * *

* **Mainz**, 3. November. Ein auch für weitere Kreise interessanter Prozeß fand heute in der Sitzung des Landgerichts seine Erledigung. Es dürfte unsern Lesern wohl bekannt sein, daß es eine gewisse Sorte Schnupftabak giebt, welche unter dem Namen „Kardinal“ in den Handel kommt. Die Flaschen, in welchen sich dieser Tabak befindet, tragen gewöhnlich als Etiquette das Bild eines Kardinals im Ornat. Bald nachdem das Marken- und Musterschutzgesetz in Kraft getreten war, hat die Firma François Foveaux in Köln das Bild dieses Kardinals, mit Arabesken umgeben, als Schutzmarke deponirt; unter dem Bilde befinden sich die Worte: „Au grand Cardinal“ nebst der Firma des Kölner Tabakfabrikanten. Die Firma Carl Gräf in Bingen führt nun diesen Tabak ebenfalls und zwar mit dem Kardinal mit Arabesken umgeben als Etiquette, nur daß letzteres die Unterschrift: „Carl Gräf“ trägt. Im Laufe des vorigen Jahres strengte nun die Tabakfabrik Foveaux in Köln bei der Staatsanwaltschaft gegen den Fabrikanten Carl Gröf in Bingen eine Klage wegen Nachahmung ihrer gesetzlich deponirten Schutzmarke an und kam die Klage hierüber heute zur Verhandlung. Schon in der Voruntersuchung und auch heute in der Hauptverhandlung waren von Seiten des Gerichtes die renommirtesten Tabakfabrikanten Deutschlands als Sachverständige geladen worden und gaben diese ihre Ansicht dahin ab, daß das Bild eines Kardinals für eine bestimmte Sorte Tabak seit undenklichen Zeiten in Deutschland eingeführt sei. Daraufhin spricht sich das Gericht aus, daß das Bild des Kardinals eine Zeichnung sei, zu deren Führung Jedermann berechtigt, doch sei Herr Gräf nicht berechtigt, dieselben Arabesken um das Bild zu führen, auch entschuldige es nicht, daß Herr Gräf seine eigene Firma in der Etiquette führe. Da aber der jetzige Inhaber des Geschäftes dasselbe im Jahre 1873 von seinem Vater übernommen und dieser schon seit Jahren die Kardinal-Etiquette geführt habe, so sei daher anzunehmen, daß er (Gräf) nicht gegen besseres Wissen die Etiquette nachgeahmt habe. Aus diesem Grunde wurde der Beschuldigte freigesprochen und dem Staat die sehr erheblichen Kosten belassen.

* * *

* **Berlin**, 2. November. Der als ehemaliger Agitationsgehülfe des Hofpredigers Stöcker bekannte Schneider Grünberg ist gestern unter dem Verdachte der wissentlich falschen Anschuldigung verhaftet worden. Grünberg, welcher seit geraumer Zeit mit einem Mädchen, namens Schramm, zusammen gelebt hatte, verfeindete sich mit dieser und beschuldigte sie in einer Anzeige an die Staatsanwaltschaft, daß sie außer einem andern namhaft gemachten Verbrechen auch ihr uneheliches Kind, eine Tochter, im September d. J. vergiftet hätte. Da der Schramm thatsächlich im September ihr Töchterchen, zu welchem Kinde übrigens Grünberg in keiner Beziehung gestanden hat, gestorben war, so ging die Behörde auf diese Beschuldigung näher ein. Es wurde festgestellt, daß das Kind der Schramm angeblich am Darmkatarrh gestorben und daß einige Stunden vorher dem Kinde ein weißes Pulver mit Kaffee vermischt eingegeben worden. Grünberg hatte nun in seiner Anschuldigung behauptet, daß die Schramm dem Kinde in den Kaffee das angeblich giftige Pulver gethan habe, während die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß Grünberg selbst dem Kinde das weiße Pulver in den Kaffee gethan und sodann dem Kinde das Getränk eingegeben hatte. Da sich dadurch der Spieß gegen den Denunzianten selbst drehte und auf ihn der Verdacht der Ermordung des Kindes fiel, so gab Grünberg an, daß das weiße Pulver nicht giftig gewesen, sondern auf Anrathen eines guten Bekannten in der Apotheke gekauft und dem kranken Kinde eingegeben worden sei. Ob diese Angabe der Wahrheit entspricht, werden die noch nicht abgeschlossenen polizeilichen Ermittlungen wohl ergeben. In jedem Falle hat sich Grünberg der wissentlich falschen Anschuldigung schuldig gemacht und ist deshalb verhaftet worden. (Tr.)

* * *

* **Bern**, 31. Oktober. Die „Grande Charteuse“, das Kartäuserkloster bei Valsaint in Frankreich, hat nicht weit vom Bahnhofe zu Romont im Kanton Freiburg eine große Liegenschaft angekauft, um dort eine Filiale für die Herstellung des bekannten Liqueurs zu errichten. Vorläufig handelt es sich um ein industrielles Unternehmen; doch wird dieses sich, wenn die Ausweisung der Kartäuser aus Frankreich erfolgen sollte, welche man offenbar befürchtet, unzweifelhaft in ein Kloster verwandeln. Für jetzt sollen nur vier bis sechs Kartäuser nach Romont kommen, unter deren Leitung die Einrichtung der Fabrik und die Zubereitung des Liqueurs vor sich gehen wird. Bei dieser Gelegenheit dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß das Kartäuserkloster „Grande Charteuse“ in Frankreich nicht weniger als 587 Hektaren Grund und Boden im Werthe von 2,633,600 Frcs. besitzt, dabei nur 3000 Frcs. Gewerbesteuer und 600 Frcs. Miethe an den Staat zahlt, von diesem aber dagegen 432 Steren Holz für Heizung und Reparatur der gemietheten Gebäulichkeiten erhält.

* * *

* **Madrid**, 4. November. Vergangenen Freitag fand im königlichen Palast die feierliche Uebergabe der vom Papst geweihten Wickelbänder an die Königin Christine statt. Die Uebergabe erfolgte durch den päpstlichen Nuntius, auch wohnten diesem Akt der König und der ganze Hofstaat bei. Der Nuntius richtete an den König, an die Herzogin Medina und an die Amme der kleinen Infantin längere Ansprachen, in denen er auf die Bedeutung des päpstlichen Geschenkes hinwies, „das dazu bestimmt sei, die junge Prinzessin mit allen christlichen Tugenden zu umgürten“. Der König überreichte hierauf dem Nuntius ein kostbares goldenes Brustkreuz und einen Brillantring als Geschenk. Tags darauf begab sich das königliche Paar mit seinem Hofstaat zu einem Dankgottesdienst, abermals nach der Atochakirche, die ein berühmtes Muttergottesbild besitzt. Die Königin, strahlend vor Freude, trug dabei ihre Tochter auf dem Arm. Das königliche Paar kniete nun vor dem Muttergottesbilde nieder, während der Kardinal-Erzbischof von Toledo das Tedeum anstimmen ließ. Nach seiner Rückkehr aus der Kirche erschien das königliche Paar auf dem Balkon des Residenzpalastes, wo die Königin eigenhändig der unten harrenden und jubelnden Menge die kleine Infantin zeigte.

Gartenbau.

Sch. Die Kerbelrübe (Scandix bulbosum) eine in fast ganz Deutschland auf Wiesen und unter Gebüsch wild wachsende, zu den Doldenblüthern gehörende Pflanze, ist unstreitig das delikateste und nahrhafteste Wurzelgemüse, welches in Gärten angebaut zu werden verdient. Es ist zu verwundern, daß diese Pflanze im Verhältniß zu ihrer Güte im Ganzen so wenig angebaut und in hiesiger Gegend vielleicht noch gar nicht bekannt ist. Die Rübchen bleiben allerdings sehr klein, sind von grauer Farbe und erreichen höchstens die Länge von 1½—2 Zoll bei Fingersdicke in der Form einer Mistbeetkarotte; sollten aber in keinem feineren Gemüsegarten fehlen. Die Benutzung ist eine verschiedene, sie werden gekocht, geröstet, als Gemüse und in Suppen gegessen; geröstet sind sie am schmackhaftesten. Zu diesem Zwecke werden sie in Salzwasser etwas weich gekocht, wie Kartoffeln, dann die dünne Schale abgezogen und hierauf in Butter leicht geröstet. Auf diese Weise zubereitet schmecken sie ähnlich wie geröstete Kastanien, aber jedenfalls feiner als diese. Ganz besonders eignen sich die Kerbelrübchen auch, sowie jene, zum Füllen von Gänsebraten. Welcher Feinschmecker kennt nicht Gans mit Kastanien und wie oft hört man nicht hier zu Lande: „Gansbraten mit braunem Kohl". Ebenso zu diesem berühmten lippischen braunen Kohl ist die Kerbelrübe eine wahre Delikatesse. — Ihr Kulturverfahren ist folgendes: der Same wird im Herbste, Ende Oktober oder im November breitwürfig oder in Furchen gesäet, keimt erst im Frühjahr, gewöhnlich im Monat März und treibt dann dem Kerbel ganz ähnliche Blätter. Frühjahrsaussaat ist nicht geeignet, indem er dann erst im zweiten Jahre aufgeht; überhaupt bleibt der Same in trockenem Zustande nur ein Jahr keimfähig. Sie lieben einen kühlen, lockeren nahrhaften Boden und vertragen im Frühjahr, nachdem sich einige Blätter entwickelt haben, eine Düngung mit verdünnter Jauche, in Wasser aufgelöstem Guano oder Chilisalpeter. Ende Juni oder Anfangs Juli stirbt das Kraut schon ab und kann man dann mit der Ernte und Benutzung beginnen. Die größeren Rübchen benutzt man zum Verspeisen, während die kleinen oft nur erbsengroßen, runden Knöllchen im Herbste wieder in die Erde gelegt werden; diese liefern dann im nächsten Jahre größere Rübchen, als aus Samen geerntete. Man hebt die zum Verspeisen bestimmten Rübchen im Keller auf mit etwas Sand bedeckt und halten sich dieselben bis zu Neujahr schmackhaft. Samen, der, wie schon oben gesagt, ganz kurze Zeit keimfähig bleibt, kann man sich leicht selbst ziehen, indem man von den größeren Rübchen einige in einen Winkel des Gartens steckt und davon den kümmelförmigen Samen im zweiten Jahre erntet und im selben Herbste wieder aussät.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	27. 10,8	5,8	89	SW. frisch.
8.	8 U. Mrgs.	27. 9,4	5,7	96	
8.	1 „ Mtgs	27. 9,1	6,2	97	

Allgemeiner Witterungscharakter:
8. Regen.

Versteigerung!

Am Mittwoch den 10. d. Mts. von Morgens 10 Uhr ab lasse ich in meiner Wohnung verschiedene Ausstände und Forderungen des Kaufmanns B. M. Schiff, welche nach dem von ihm geführten Hauptbuche B. noch nicht bezahlt sind, meistbietend versteigern.

Kaufliebhaber lade ich zu diesem Termine mit dem Bemerken ein, daß die Verkaufsbedingungen in demselben mitgetheilt werden.

Detmold, 8. November 1880.

Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

Im Ausverkauf empfehle ich als besonders billig

Reste jeder Art

von Winter- und Sommer Buxkin, Cassinet und halbwollenen Buxkin, sowie eine große Partie Kleiderstoffreste. Aeltere Muster von Buxkin, Kleiderstoffen und Kattun, sowie eine Anzahl Mäntel, Jaquettes, Châles und Tücher für Damen sind ebenfalls im Preise bedeutend herabgesetzt.

Detmold. **W. Starke.**

Heute Morgen wurde meine liebe Frau Marianne, geb. Knollmann, von einem

gesunden Töchterchen

glücklich entbunden.

Schötmar, 7. November 1880.

Th. Schultze.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Verwandten und Bekannten die Trauerbotschaft, daß heute Nachmittag ½2 Uhr mir meine liebe Frau

Karoline Obermeier
geb. Niedermeier

nach schwerem Leiden, im Alter von 53 Jahren und im 33. Jahre unserer glücklichen Ehe, durch einen sanften Tod entrissen wurde.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.

Lückhausen, 6. Novbr. 1880.

W. Obermeier sen.

Nach längerem Leiden entschlief am Sonnabend Nachmittag sanft und selig meine inniggeliebte Frau

Bertha Brinkmeier
geb. Schalk,

was ich hiermit tiefbetrübt anzeige.

Hardissen, 7. November 1880.

W. Brinkmeier.

Die Beerdigung wird am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr stattfinden.

Providentia,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grundkapital: fl. 10,000,000 oder ℳ 17,142,857.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir die Agentur unserer Gesellschaft in der Feuer-Versicherungsbranche für Detmold und Umgegend dem Kaufmann Herrn Albert Bornemann in Detmold übertragen haben.

Hannover, im November 1880.

General-Agentur der Providentia,
Abthlg. für Feuerversicherung.
Pechau.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuerversicherungs-Anträgen und bin zu jeder weiteren Auskunft gern bereit.

Detmold, im November 1880.

Albert Bornemann, Kaufmann,
Agent der Providentia.

Filzhüte,
(von 10 ₰ und mehr)
Bänder,
seid. Shawls,
Ballblumen,
Weißwaaren,
Schürzen,
Handschuhe,
Wollsachen,
aug. Arbeiten,
bunte Stickereien,
Herren-Gummiüberschuhe
u. s. w. verkauft unter Einkaufspreis

Clara Grussendorf,
vorm. A. Barenholz.
Detmold.

Magdeburger Sauerkohl empfing

August Kast.

Spickaal empfing

August Kast.

Bei dem Unterzeichneten sind sehr schöne

Kanalschalen

verschiedener Größen von geschlemmter Erde zu haben.

H. Niemeier,
Klüt.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Anfertigung
von Zahlungsbefehlen, Klageschriften jeder Art, Prozeß-Vertretung durch
E. Hattesohl, Werrestr. 2.

Ein

Tischlerlehrling

wird zum sofortigen Eintritt gesucht.

Von wem? sagt die Expedition d. Bl. (109)

Geld!

zu 4% und sichere Hypothek zu haben. Briefe befördert die Expd. dieses Blattes unter Nr. 107.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer Tafelkalender
auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Für

Hotelbesitzer.

Ein gebrauchter, sehr gut erhaltener 6sitziger

Hotel-Omnibus

steht zum Verkauf bei

Chr. Weinberg,
Hannover,
Gr. Duvenstraße 18.

Ein Bremer Zigarrenfabrikgeschäft sucht zur Anlegung einer Filiale ein passendes Gebäude zu miethen. Offerten unter E. 914 an die Annonzen-Exped. von E. Schlotte in Bremen erbeten.

Für den Verkauf von Kaffee an Privatkundschaft sucht ein Hamburger Haus einen tüchtigen Agenten.

Zu wenden an Rudolf Mosse, Hamburg sub H. X. 1399.

Oeffentliche Vorträge
auf dem Rathhaussaale in Detmold.

Mittwoch den 10. November, Abends 8 Uhr:

Vortrag

des

Herrn Archivrath Falkmann

über

die **Westfälischen Vehmgerichte.**

Eintrittskarten à 1,25 sind an der Kasse zu haben. Abonnementspreis für sämmtliche 6 Vorträge zum Preise von 5 ℳ für einzelne Personen und 8 ℳ für Familien bis zu 4 Personen können in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung gezeichnet werden. Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins haben bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Nach Beginn des Vortrages werden die Saalthüren geschlossen.

Geschäftseröffnung.

August Pahn,
Tapezier und Dekorateur,
Krummestr. Nr. 40,

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften Detmolds und Umgegend zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Unterjacken und Unterhosen
in Wolle, Halb- und Baumwolle, sowie die beliebten
Gesundheits- und Filetjacken
empfiehlt in größter Auswahl

W. Starke.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

Nachricht
über den Stand der Sparkasse zu Horn.

Die am 3. d. M. abgenommene Sparkasse-Rechnung vom Jahre 1879 liefert nachstehendes Ergebniß:

A. Einnahme.

1)	Kassenbestand aus voriger Rechnung	14780 ℳ	62 ₰
2)	Einlagen in die 3 ersten Klassen	876 „	— „
3)	Einlagen in die 4. Klasse	147449 „	84 „
4)	Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien	19803 „	91 „
5)	Zurückbezahlte Kapitalien	49967 „	— „
6)	Zinsen davon	959 „	6 „
7)	Restanten	2301 „	54 „
		= 236137 ℳ	97 ₰

B. Ausgabe.

1)	Ausgeliehene Kapitalien	82586 ℳ	— ₰
2)	Ausbezahlte Zinsen	11859 „	16 „
3)	Zurückbezahlte Einlagen	116783 „	70 „
4)	Restanten	2285 „	55 „
5)	Außerordentliche	76 „	— „
6)	Verwaltungskosten	1686 „	11 „
		= 215276 ℳ	52 ₰

Ausweislich der Bilance beläuft sich
das Gesammt-Guthaben auf 518077 ℳ 22 ₰
die Gesammtschuld auf 502370 „ 24 „
Demnach das der Anstalt verbleibende Vermögen auf 15706 ℳ 98 ₰

Horn, den 6. November 1880.

Der Vorstand der Sparkasse.
J. F. Schierenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 263. Dienstag, 9. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. November. Der Kultusminister beabsichtigt zur Prüfung des in den Wintermonaten in Dänemark und Schweden eingerichteten häuslichen Handarbeits-Unterrichts Kommissarien nach jenen Ländern zu schicken und hat, dem „Tagbl.“ zufolge, beim Berliner Magistrat angefragt, ob man nicht geneigt sei, auch städtischer Seits Deputirte dorthin zu senden.

* — Die nationalliberale Fraktion hat sich konstituirt und ihren Vorstand gewählt: die Abgg. v. Bennigsen, Delius, Miquél, Wachler, Hobrecht, v. Benda, v. Cuny, Weber (Erfurt), Hammacher (Essen) und Schütt. Als Schriftführer fungiren die Abgg. v. Eynern und Hansen.

* — Der Abgeordnete v. Helldorff ist aus der nationalliberalen Fraktion ausgetreten.

* — Selten haben die klerikalen Anschauungen über den modernen Staat einen so unverhüllten und bezeichnenden Ausdruck gefunden, als in dem Schreiben, das dieser Tage Leo XIII. an den Erzbischof von Paris, Kardinal Guilbert, in Betreff der Austreibung der Orden aus Frankreich gerichtet hat. Bisher verschanzte sich der Ungehorsam gegen die Staatsgesetze wohl hinter dem Bibelwort „Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen“, aber diese Ausflucht war zu vag und abstrakt, als daß sie ernst genommen werden konnte. Etwas anderes ist es aber, wenn von entscheidender Stelle aus offen erklärt wird: Man ist den Gesetzen Gehorsam schuldig, aber nicht den Gesetzen eines ungerechten Staates.“ Es ist das eine Kriegserklärung, die nicht nur an Frankreich, sondern an die zivilisirte Welt insgesammt gerichtet ist. Diese Welt fordert Gehorsam für ihre Gesetze überhaupt und kann es weder dem Ermessen des Einzelnen überlassen, eins dieser Gesetze für unverbindlich zu erklären, noch irgend einer außenstehenden Macht gestatten, die Quelle der Gesetze selbst, den Staat, als ungerecht zu verunglimpfen. Unsere ganze gesellschaftliche Ordnung beruht darauf, daß die Souveränetät des Staates eine absolute ist, daß er allein als Gesetzgeber die Befugniß hat, die Kriterien, ob ein Gesetz aufrecht zu halten ist oder nicht, zu prüfen und zu benutzen. Hätte der Papst neben den gesetzgebenden Körpern der einzelnen Länder das Recht, jenes Kriterium zu üben, warum sollte es nicht jeder Andere auch, warum nicht Jeder das Recht haben, für sich das Passende aus den Gesetzen auszuwählen und alles Uebrige unbeachtet zu lassen. Wo wäre dann noch die Grenze zwischen Anarchie und Ordnung! Die Konsequenzen der neuesten offiziellen Kundgebung des Papstes sind daher so ungeheuerliche, daß ein einmüthiges Zusammengehen aller Regierungen den Anmaßungen des Klerikalismus gegenüber mehr, als je zeitgemäß erscheinen muß.

* — Die Reform unserer Erziehungsmethoden und -Systeme bildet einen sich immer mehr in den Vordergrund drängenden Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, der nicht nur Pädagogen von Fach, sondern die weitesten Kreise beschäftigt. Es geht ein Zug, dessen Berechtigung gewiß nicht zu verkennen ist, durch unsere Zeit, gegenüber der übermäßigen Betonung des theoretischen Wissens, die unserem heutigen Unterrichtswesen eigen ist, die Ausbildung zu praktischem Können zur gebührenden Geltung zu bringen. Der Vorwurf ist bis zu einem gewissen Grad nicht ungerechtfertigt, daß die Schule den Menschen zwar theoretisch, doch nach keiner Richtung hin praktisch vorgebildet dem Leben zuführt. Bei den Schülern und Schülerinnen der höheren Lehr-Anstalten gefährdet diese einseitige Ausbildung mehr und mehr die Gesundheit. Aber noch einen weiteren schwerwiegenden Nachtheil hat die heutige Richtung dadurch, daß sie die leichtere Beschäftigung ausschließt und die schwierige Lernarbeit pflegt. Das Kind empfindet deshalb auch vielfach Unlust zur Arbeit und besucht ungern die Schule. Ist diese beendet, so stellt das Haus dieselbe Forderung, wie die Schule, aus welchem Grunde das Kind naturgemäß dahin neigt, seine Mußestunden außerhalb des Hauses zuzubringen. In dem letzteren Umstande liegt, wie leicht ersichtlich, eine große Gefahr für unsere Jugend. Diese mehr und mehr durch die heutige Erziehungsweise hervorgerufenen Uebelstände werden in einer soeben erschienenen kleinen Schrift des Stadtraths Emil von Schenkendorf in Görlitz: „Der praktische Unterricht, eine Forderung der Zeit an die Schule“ beleuchtet. Es wird darin vorgeschlagen, den praktischen Unterricht, nämlich die Handfertigkeit, das gymnastische Spiel, als Endziel des Turnens, nach dem altgriechischen Muster, den Gesang und die Rede, organisch mit dem jetzigen theoretischen Unterricht zu verbinden. In Betreff der Einzelheiten dieser wohlgemeinten und beachtenswerthen Vorschläge müssen wir auf das Studium der kleinen Schrift verweisen. Eine derartige Ausbildung müßte auch auf die Entwickelung unseres Handwerks und unserer Industrie, welchen hiermit vorgebildetere Elemente zugeführt würden, einen wesentlichen Einfluß ausüben; ebenso würde sie den Hausfleiß anregen und den Menschen somit dem Hause, der Familie zuführen. Damit aber hat der praktische Unterricht unzweifelhaft auch eine volkswirthschaftliche und sozialpolitische Bedeutung.

* **Hannover**, 6. November. Durch hiesige und Osnabrücker Blätter ist über den Gang, welchen das Kolloquium genommen hat, dem sich der badensche Vikar Beesenmeyer hat unterziehen müssen, Näheres bekannt geworden. Die Details machen keinen sehr angenehmen Eindruck. Das formelle Recht des Landeskonsistoriums zu diesem Schritte mag vielleicht nicht zu bestreiten sein, aber man fragt billig: Was soll aus dem Wahlrecht der Gemeinden werden, wenn diese Vorgänge sich öfter wiederholen? Glaubt ferner das Konsistorium, auf diese Weise die freiere Richtung vollkommen ersticken und die „bekenntnißtreue“ Orthodoxie zur alleinherrschenden machen zu können? Mit Fug und Recht hat Dr. Spiegel auf der Bezirkssynode in Osnabrück ausgeführt, daß in den Zeiten, wo die Bekenntnisse sehr eifrig betont wurden, die meisten Uebertritte zur römischen Kirche erfolgten. Die geschichtliche Wahrheit dieses Satzes bemüht sich, die starre Orthodoxie vergeblich aus der Welt zu schaffen. Grade in der Zeit, wo der starrste Despotismus in der protestantischen Kirche herrschte, vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des vorigen, erfolgte Uebertritt auf Uebertritt. Erst die von jener Seite so viel geschmähte Aufklärungsperiode, auf der noch ein gutes Stück unserer ganzen modernen Kultur beruht, brachte hierin entschieden Wandel; die Uebertritte, namentlich aus den höheren Gesellschaftsklassen, hörten auf. Als aber die römische Hierarchie nach den Befreiungskriegen allmählich unter dem Schutze der Restaurationspolitik wieder auflebte, als auch in der evangelischen Kirche die konfessionelle Partei immer mehr an Terrain gewann, trat wieder eine starke Hinneigung zu Rom ein. Ist es etwa ein Zufall, daß zwei der begabtesten Schüler Hengstenberg's konvertirten? Ist es unter solchen Umständen nicht geboten, vor dem Ueberhandnehmen des Konfessionalismus eifrig auf der Hut zu sein und auch der freieren religiösen Auffassung ihr Recht zu verschaffen? Eine allzu große Engherzigkeit dürfte schließlich doch verhängnißvoll werden.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 45

„Kennen Sie Wildmichels Frau?“

„Ja.“

„In welchem Ruf steht sie?“

„Man hört von ihr nur Gutes. Sie soll fleißig und redlich sein. Meine Kousine Elwine lobt sie sehr. Das arme Weib soll höchst unglücklich darüber sein, daß sie ihren Mann, den sie zärtlich liebt, nicht bewegen kann, einen besseren Lebenswandel zu führen, — sie arbeitet über ihre Kräfte und ist deshalb oft krank. Wildmichel verehrt seine Frau abgöttisch, sie allein hat einige Gewalt über ihn, aber doch nicht genug, um ihn vom Wild- und Holzdiebstahl abzulenken; sie weiß sicherlich nichts von seinem neuesten Verbrechen.“

„Hm, schlimm! Um so weniger wahrscheinlich, daß er seinen Raub in seiner Wohnung versteckt hat. Aber dürfen nichts verabsäumen. Wie weit bis Wildmichels Wohnung?“

„Eine Viertelstunde etwa.“

„Gut, vorwärts. Sergeant!“

„Zu befehlen, Herr Polizeirath.“

„Wie steht's mit Wunde? „Schmerzt sie?“

„Nein, Herr Polizeirath. Es ist nur ein leichter Hautriß und hat nur ganz wenig geblutet; ich habe vorher nachgesehen und einen Streifen englisches Pflaster darauf gelegt. Ich führe das Zeug immer bei mir. Die Kleinigkeit macht mir nichts aus.“

„Gut. Haussuchung beim Wildmichel. Kein Winkel bleibt undurchsucht. Höchste Genauigkeit und Eile. Müssen bei Tagesanbruch an Mordstelle sein. Verstanden!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“

„Wenn etwas da, findet's Sergeant Weirauch. Unvergleichlicher Mensch!“ sagte der Polizeirath, indem er seinen Untergebenen mit einem gewissen Stolz betrachtete, zu Fritz, dann schritt er rüstig vorwärts auf dem Wege nach Dorf Kabelwitz, auf welchem Fritz als Führer diente.

Das letzte Haus des Dorfes, von diesem durch den öden Gemeindeanger getrennt, war eine elende, mit einem verwitterten, an vielen Stellen schadhaften Strohdach gedeckte Hütte. Die aus einem Gemenge von Lehm und Stroh aufgeführten Wände hatten vielfache Risse, die nur nothwendig mit Moos verstopft waren. Aus dem einzigen, kleinen, einer Schießscharte ähnlichen Fenster schimmerte dem Wanderer ein Licht entgegen.

Der Polizeirath legte zum Zeichen, daß seine Begleiter das tiefste Schweigen beobachten sollten, den Finger auf den Mund, dann schlich er durch den kleinen Garten mit unhörbarem Schritt nach dem Hause zu dem Fenster. Mit gespannter Aufmerksamkeit schaute er durch die Scheiben. Ein Bild des äußersten Dorfelends zeigte sich ihm.

Das Zimmer, welches so niedrig war, daß kaum ein großer Mann in demselben aufrecht stehen konnte, war die Wohnstätte einer ganzen zahlreichen Familie. Im Hintergrund des ziemlich großen Raums, neben einem baufälligen Lehmofen lagen schlafend auf zerrissenen alten Säcken und Leintüchern, die auf einen aufgeschichteten Moosshaufen gebreitet waren, 6 Kinder, von denen das älteste, der Gestalt nach zu urtheilen, vielleicht 12 Jahre alt sein mochte; sie hatten sich mit einigen Lumpen dürftig zugedeckt. Neben dem Ofen lehnte in der Ecke eine Büchse, an einem Nagel in der Wand hing ein Pulverhorn. Das einzige Hausgeräth in dem Zimmer waren ein ziemlich großer, roh gearbeiteter Tisch und drei bis vier lehnenlose Schemel, sowie eine große, bunt bemalte Truhe, die einen bedeutenden Platz an der einen Wand einnahm.

Mit einem flüchtigen Blick musterte der Polizeirath die ärmliche Zimmereinrichtung, mehr als diese interessirte ihn die einzig wachende Bewohnerin des Hauses, eine sehr dürftig, aber sauber gekleidete Frau, welche auf einem Schemel an dem Tisch saß. Sie spann. Ihr Gesicht war dem Fenster zugewendet und von dem Schein der auf dem Tisch stehenden trüben Thranlampe so weit beleuchtet, daß das scharfe Auge des Polizeiraths sehr wohl die Züge, welche die Spuren hoher, früherer Schönheit verriethen, erkennen konnte; jetzt freilich waren sie bleich, von Kummer und Krankheit abgezehrt; aber trotzdem immer noch anziehend.

Der Polizeirath war ein geübter Physiognomiker, ein scharfer Menschenkenner; als er in dies milde, liebe Gesicht schaute, war er augenblicklich überzeugt, daß Grete sicherlich an dem Verbrechen ihres Mannes keine Mitschuld trage; er winkte seinen Begleiter heran und gab dem Sergeanten durch einen Wink zu verstehen, daß er an die Thür klopfen möge. Es geschah.

Erschreckt fuhr Grete in die Höhe, sie eilte nach dem Fenster, von dem der Polizeirath sich etwas zurückzog und öffnete es: „Wer ist da?“ rief sie ängstlich. „Wer klopft in der Nacht an die Thür?“

„Oeffnen Sie die Thür, gute Frau,“ entgegnete der Polizeirath freundlich. „Wir müssen Sie sprechen.“

„Was wollen Sie? Ich lasse in der Nacht keinen Fremden in's Haus.“

„Wir sind keine Fremden. Kennen Sie den Herrn Doktor Stern nicht, den Neffen des Majors von Streit?“

Grete bog sich weit aus dem Fenster: „Sind Sie es wirklich, Herr Doktor? fragte sie noch ängstlicher als vorher.

„Ja ich bin's, Grete. Es thut mir leid, daß wir Sie stören müssen, aber es geht nicht anders. Ich bitte Sie freundlich, lassen Sie uns ein.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Köln**, 6. November. Unser Kaiser hat denjenigen Beamten und Werkleuten, welche am 15. Oktober d. J. bei Einfügung des Schlußsteins der Kreuzblume auf der Spitze des Kölner Domes unmittelbar thätig gewesen sind, zur Erinnerung an diesen Tag Andenken, bestehend in silbernen Uhren, welche auf der Kehrseite eine Gravirung des vollendeten Kölner Domes und die Inschrift: „Zur Vollendung 1880“ tragen, verliehen. Auf allergnädigsten Befehl sind diese Geschenke heute durch den Dombaumeister Geheimer Regierungsrath Voigtel an folgende elf Mitglieder der Bauhütte ertheilt worden: Dom-Zimmermeister Busch, Versetzpolir Herzog, Bau-Aufseher Kamp, die Domsteinmetzen und Versetzer Werker, Gröne, Pelzer, Schmitz und die Domzimmerleute Büsgen, Mertens, Linden I., Schneider.

* **Werden**, 6. November. Der Bestand der hiesigen Strafanstalt betrug nach der „Ess. Ztg.“ Ende September 1047 Gefangene, im Monat Oktober kamen hinzu 46 und gingen ab 27, so daß am 31. Oktober 1066 in der hiesigen Strafanstalt detinirt waren. Von den 46 Neueingelieferten waren 21 wegen Diebstahls, 2 wegen Hehlerei, 4 Betrug und Urkundenfälschung, 2 Bankerott, 1 Münzverbrechen, 2 Meineid, 2 Brandstiftung, 10 wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit, 1 wegen Todschlags und 1 wegen Fahnenflucht verurtheilt. Unter dem Abgang von 27 Mann befinden sich 3, welche auf dem Anstaltslazareth gestorben sind; der durchschnittliche Krankheitsbestand betrug im Monat Oktober 24 Köpfe.

* **Emmerich**, 5. November. Bekränztes Hornvieh kam heute hier aus Holland an. Das seit 1876 bestehende Verbot, Rindvieh aus Holland einzuführen, ist nämlich aufgehoben und ist die Aufhebung mit heute in Kraft getreten.

* **Münster**, 6. November. Der „Westf. Merk.“ schreibt: Die vom Ministerium abgeordnete Kommission für Untersuchung der Haltbarkeit des Lamberti-Thurmes, bestehend aus den Herren Geh. Baurath Adler, Geh. Baurath Spicker und Konservator Herrn v. Dehn-Rothfelser, traf gestern hierselbst ein, um abermals den ganzen Bau, namentlich aber die Fundamente, einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Es ergab sich folgendes Resultat: Das Fundament des Thurmes reicht ca. 2 Meter tiefer, als das Straßenniveau, steht auf Triebsand und wurde als schlecht und ungenügend befunden. Was aber als besonders bedenklich erschien, waren mehrere Risse des Fundaments, wovon einer an der Sohle des aufgehenden Mauerwerkes oben 4 cm weit war und sich nach unten verjüngte. Diese Risse bestätigen wiederum, daß der Thurm nicht nur nach Nordwesten übergewichen, sondern auch von Süden nach Westen hin sich etwas gedreht hat. Die Herren Ministerial-Kommissare haben demnach die Ueberzeugung gewonnen, daß der Thurm nicht stehen bleiben dürfe. Ebenso überzeugt aber waren dieselben, daß wirksame Mittel zur Erhaltung des Thurmes nicht vorhanden seien, sowie daß das Güldenpfennig'sche Projekt an der Fundamentirung und daran scheitert, daß das Einbinden des neuen Mauerwerkes in den alten Thurm geradezu eine Unmöglichkeit ist. Um jedoch die Bodenbeschaffenheit in einer größeren Tiefe kennen zu lernen, ist Auftrag gegeben, eine Bohrung bis auf 20 oder 25 Fuß Tiefe vorzunehmen; doch wird das Resultat der Bohrung auf die Entscheidung der Kommission zu Gunsten der Erhaltung des Thurmes keinen weiteren Einfluß haben.

* **Osnabrück**, 6. November. Die Herren Oberbürgermeister Brüning, Bürgervorsteher Hammersen, Dettmer und Stadtbaumeister Hackländer haben gestern ihre Reise behufs Kenntnißnahme über die Anlage und den Betrieb der Wasserleitungen anderer Städte angetreten. Es ist beabsichtigt, die Reise auf Erfurt, Nordhausen, Altenburg, Kassel, Eisenach und Gotha auszudehnen. (Osnbr. Ztg.)

* **Dortmund**, 6. November. Man schreibt: „Ein nachahmenswerthes Beispiel haben die Apotheker in Dresden gegeben. Auf Anregung des Eigenthümers der Hofapotheke haben dieselben nämlich beschlossen, von jetzt ab mit sogenannten Spezialitäten und Geheimmitteln, mögen sie von Apothekern oder Laien herrühren, keinerlei Handel mehr zu treiben, sowie auch jede Geschäftsverbindung mit Afterärzten und Medikastern abzubrechen. Mit diesem letzten Theil des Beschlusses wird zugleich ein kräftiger Schlag gegen das Kurpfuscherthum geführt.“

* **Witten**, 5. November. Nachdem die Abnahme der von der hiesigen „Gußstahl- und Waffenfabrik“ für Rumänien angefertigten 60,000 Gewehre (System Martini-Henry) vollendet ist, haben sich gestern die 6 rumänischen Offiziere nach Bukarest zurückbegeben. Dieselben wohnten über zwei Jahre in unserer Stadt.

* **Kassel**, 6. November. Die „Hessischen Blätter“, das Organ der widerspenstigen hessischen Pastoren, bringen folgende herrliche Blüthe partikularistischen Eifers: „Aus unserem hannoverschen Nachbarland dringt lauter Jubel zu uns herüber und findet in unseren Herzen den innigsten Wiederhall. Am 28. Oktober d. J., nachmittags ½4 Uhr ist ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin Thyra von Cumberland und zu Braunschweig und Lüneburg zu Gmunden am Traunsee von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden worden. In das uralte Haus der Welfen, das, von seinem hannoverschen Stammsitze vertrieben, auch von dem natürlichen Untergang bedroht erschien, indem in Deutschland seine beiden Linien nur noch auf je zwei Augen standen — in dieses alte, ehrwürdige Haus ist jetzt durch Gottes Erbarmen aufs neue junges frisches Leben eingezogen. Diesem jungen Leben, dem Erbprinzen von Hannover, dem Träger und Unterpfand der welfischen Zukunft, gilt des treuen hannoverschen Volkes Jubel, und wir alle, die wir Vertreter und Freunde der legitimen Monarchie, des deutschen Stammeskönigthums sind, wir stimmen in die Jubel- und Dankesrufe unserer niedersächsischen Brüder und Mitstreiter von ganzem Herzen mit ein. Denn wir wissen sehr wohl, daß Gott der Herr mit der Geburt dieses sehnlich erwarteten Kindes nicht bloß an den königlichen Eltern, nicht bloß an dem hannoverschen Volk und Land, sondern auch an der großen, gemeinsamen Sache des deutschen Fürstenrechts und damit zugleich an Deutschland selbst Großes gethan hat. Dieses Trostes und dieser Freude voll, legen wir an der Wiege des neugeborenen Kindes von Hannover auch unsere heißen Wünsche für dasselbe nieder. Dieselben lassen sich nach der heutigen Lage der Dinge in ein einziges Wort zusammenfassen: Möge dieser Prinz, von dem Geiste des heiligen Rechtes und Gesetzes Gottes, als dessen Zeuge und Wächter er in dunkler, hochgefährlicher Zeit geboren wurde, erleuchtet, geleitet, erhalten und bewahrt werden auf Schritt und Tritt. Dann wird er, wie sich auch die Dinge gestalten mögen, ein echter und ein rechter König von Gottes Gnaden werden, würdig seiner hohen Ahnen, eine Freude der erlauchten Eltern, ein Stern und ein Trost des hannoverschen, des deutschen Volkes!“

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 5. November. Gestern ist in unserem Landtag in Weimar wieder einmal die Reform des Landtagswahlgesetzes durch eine Interpellation des Abg. Birnau angeregt worden und zwar in einer Form, daß die Frage eine günstige Antwort erwarten darf. Der Abgeordnete fragt nämlich, ob die Regierung nicht ihre frühere Vorlage wieder einbringen wolle. Der Landtag lehnte sie in verschiedenen Sessionen ab, weil dieselbe nicht zugestehen wollte, daß den Höchstbesteuerten ein doppeltes Stimmrecht bei ihren eigenen und bei den allgemeinen Wahlen eingeräumt werde. Wenn nun jetzt ein liberaler Abgeordneter die Wiedereinbringung jener früher abgelehnten Vorlage begehrt, so scheint im Landtag Neigung vorhanden zu sein, den Widerspruch in dem streitigen Punkte fallen lassen zu wollen. Freilich stammt unser Wahlgesetz aus den Blüthetagen der Reaktion, aus dem Jahre 1852, und hat uns auch noch auf Grund der Bundesakte einen Vertreter der reichsunmittelbaren Ritterschaft des ehemaligen heiligen römischen Reiches gebracht; aber dieser „Reichsritter“ ist nicht so schlimm, daß ihn das Land nicht hätte ertragen können, wenn dafür eine Reform des Wahlgesetzes, die allerdings sehr wünschenswerth ist, erlangt wird.

Hessen.

* **Darmstadt**, 5. November. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde folgende Interpellation eingebracht:

1) Die ergebenst Unterzeichneten beehren sich an großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz die Anfrage zu richten: hat großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz nicht die Absicht, dem überhaupt, besonders aber in der Nähe der Landesgrenzen zunehmenden Bettler- und Landstreicherwesen (Vagantenthum) in besonderer Weise entgegenzutreten, auch, mit dem Hinweis an alle zuständigen Behörden, in solchen Fällen unter Anwendung des § 362 des Reichsstrafgesetzbuchs Arbeitszwang eintreten zu lassen?

Bremen.

* **Bremen**, 6. November. Nach viertägiger eingehendster Verhandlung des Gewerbe- und Industrievereins über die Zollanschlußfrage wurde gestern mit bedeutender Majorität folgende Resolution angenommen: In Erwägung, daß die noch bestehenden Zollschranken zwischen den deutschen Staaten der nationalen Einheit des deutschen Volkes widersprechen, daß also der Zollanschluß der Hansestädte Bremen und Hamburg nur eine Frage der Zeit sein kann, daß aber die Beseitigung der Zollschranken mit um so größeren Schwierigkeiten verknüpft sein wird — beschließt der Gewerbe- und Industrieverein, den hohen Senat der freien Hansestadt Bremen zu ersuchen, den verbündeten Regierungen seine Willfährigkeit zum Eintritt in das Zollgebiet kund zu geben. Zugleich möge er die Bedingungen mittheilen, deren Gewährung er für nothwendig erachtet, damit Bremen für die Opfer, welche es bei dem Uebergange aus den jetzigen, nicht durch seine Schuld erwachsenen Zuständen, jedenfalls zu bringen hat, seine Existenzfähigkeit nicht in Frage gestellt sieht.

Hamburg.

* **Hamburg**, 6. November. Einer Privatmittheilung des „Hann. Kour.“ zufolge wird der größere Theil der von Hamburg, Altona und Ottensen ausgewiesenen Personen nach Amerika gehen. Da jedoch vor dem 10. November kein direkter Dampfer von Hamburg nach New-York abgelassen wird, gedenken die Ausgewiesenen, bis zu der Zeit, in welche ihre Einschiffung erfolgen kann, in Harburg, über welche Stadt bekanntlich der Belagerungszustand nicht verhängt worden, sich aufzuhalten.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 5. November. An den beiden ersten Tagen des Monats trafen die für die übrigen deutschen Armeekorps bestimmten lothringischen Rekruten hier ein, um

---

Die Mode.

Epistel eines Hausvaters.

In einer Gesellschaft äußerte ich einst zu einer mir bekannten Dame: „Warum laden Sie zu Ihren Gesellschaften die unschöne und langweilige Frau X. ein?“ „Warum?“ — antwortete sie und sah mich erstaunt an, „ihrer Toilette wegen; haben Sie je etwas Brillanteres gesehen?“ So, dann sieht man wohl die liebenswürdige Frau N. so selten in Ihren Salons, da sie bekanntlich auf Toilette nichts giebt?“ „Aufrichtig gesagt, ja. Man muß sich geniren, wenn sie sich in ihrem altmodischen Kleide präsentirt.“ — Diese Dame verrieth mir eins der kläglichsten Geheimnisse der guten Gesellschaft. Daß in unserm Zeitalter des Fortschritts vielfach nur die Toilette bei den Damen der Maßstab ist, nach welchem der Werth gemessen wird, ist freilich ein trauriges Zeichen der sittlichen Höhe unserer Damenwelt. Abgesehen von dem Kostenpunkte, welcher „manchem Manne manchen“ Seufzer auspressen mag, sollte doch jede Frau oder jedes Mädchen so viel Schönheitssinn besitzen, doch nur das zu tragen, was ihr wirklich gut steht, abgesehen davon, ob es momentan Mode ist. Die Toilette hat doch nicht den Zweck, der Welt zu zeigen, seht, so reich bin ich, sondern sie soll dazu dienen, die Frauen in den Augen der Männer zu heben, bei den Männern Wohlgefallen zu erregen. Deshalb ist auch nicht jede Mode für jede Gestalt passend. Schlanken Figuren stehen die sogenannten Prinzeßkleider ausgezeichnet, korpulenteren Damen hingegen sind krinolinartige Röcke stets vortheilhafter. Meine wahre Meinung ist deshalb, daß die Mode überhaupt ein Unding ist, ein Produkt des Müssigganges und der Schneiderspekulation und daß, wer sie abschaffte, sich um das Wohl der Welt verdient machte. Aber nun, wer macht die Mode? Niemand weiß es, ich auch nicht. Sie ist wie der Wind, man weiß nicht von wannen er kommt und wohin er geht. Giebt es ein geheimes Konzil vornehmer Weltdamen, in dem beschlossen wird, was für die Saison Mode werden soll, oder ist es eine einzelne Person (vielleicht früher die Exkaiserin von Frankreich), die der ganzen Frauenwelt bestimmt, so sollt ihr euch tragen, und dies oder jenes sollt ihr für schön finden. Die Herrschaft der Mode ist um so schrecklicher, da sie vom Nimbus des Geheimnisses umgeben ist. Die Mode zu definiren ist eben so schwer. Die Mode ist ein Chaos von Stoffen, Formen und Farben, bald so zusammengesetzt, bald wieder anders; sie ist eine souveräne Herrscherin und übt eine Despotie sondergleichen. Heute befiehlt sie den Damen mit der Schleppe den Straßenschmutz zu kehren, und morgen befreit sie die Straßenarbeiter wieder von dieser gefährlichen Konkurrenz. Heute dürfen die Frauen breitüberfallende Kragen tragen, morgen erscheinen sie in dieser Tracht lächerlich. Im Laufe der Jahrhunderte ziehen schöne und häßliche, abgeschmackte und stilvolle, sinnige und gemeine Trachten in buntem, willkürlichem Wechsel an uns vorüber. Heute hat die Mode einen Gürtel dekretirt, an dem vorne eine Schleife mit herabhängenden Enden befestigt ist. In der nächsten Saison rückt die Schleife, vielleicht etwas vergrößert auf die Seite. Ein Jahr später und die Schleife sitzt unverhältnißmäßig vergrößert hinten und heißt Schärpe. Vor einigen Dezennien wuchsen die Kleiderröcke ganz sacht und allmählich zur Krinoline an, bis sie den weiblichen Körper unter dieser kolossalen Hülle fast begruben, um dann wieder ebenso allmählich abzunehmen und schließlich in die heut zu Tage maßgebende Enge getrieben zu werden, die den Damen nur zu trippeln erlaubt. Früher trug man glattgescheitelte, festgeflochtene Haare. Allmählich strebte das Haar sich zu befreien. Es zog sich sacht von den Schläfen zurück und bäumte sich an den Seiten in Puffen. Nach und nach nahm dieser Lockerungsprozeß größere Dimensionen an, bald stob das Haar nach allen Dimensionen und Himmelsgegenden in Locken, Wellen, Wogen, Puffen auseinander und überschwemmte den Kopf mit einer Sturmfluth importirten Haares. Früher waren falsche Haare von geheimen Schreckkissen umgeben, ein entdeckter oder verlorener falscher Zopf wurde zum Gegenstande pikanter Anekdoten und komischer Geschichten, und nur das Alter, welches eine Blöße decken mußte, entschuldigte die Anleihe. Endlich wurde man der ausgedehnten Anleihe überdrüssig, die Zöpfe und falschen Flechten verschwanden, bis man heute sich wieder zu der reizenden Haartracht mit dem griechischen Knoten bekehrt hat. Nach dem Gesetze der Veränderlichkeit werden auch die Tage dieser graziösen Frisur gezählt sein und wer weiß, was für ein Unhaar sich in der nächsten Saison über unseren Häuptern zusammenziehen wird. Und giebt es denn kein Mittel, den Gewaltthaten der Mode Einhalt zu gebieten? ihrer Abenteuersucht in Schnitt, Zeug und Farbe eine Grenze zu setzen? Ist eine Reform auf diesem Gebiete undenkbar? Gewiß nicht. Eine Reform ist denkbar. Es giebt Juristen-, Philologen- und Friseurtage. Warum könnte man nicht Tage einführen, — alljährlich wiederkehrende Versammlungen —, auf denen Berathungen stattfänden und Beschlüsse gefaßt würden über die in der nächsten Zeit anzulegenden Trachten? Man hätte Delegirte zu diesem Tage zu schicken, diese Delegirten aber müßten aus den ersten Künstlern und einer Anzahl edler Frauen bestehen, deren Schönheitssinn und Geschmack über allem Zweifel wären. Den Beschlüssen dieser Abgeordneten hätte das weibliche Geschlecht sich zu unterwerfen. Die Modezeitung würde das vermittelnde Element bilden. Das wäre doch wenigstens ein Versuch zur Konstitution in der Macht des Modedespotismus, dessen Diktatur wir uns so lange haben beugen müssen.

L. Zumpfort.

zu einzelnen Kommandos zusammengestellt und durch die eingetroffenen Transportführer in ihre zukünftigen Garnisonen gebracht zu werden. Die Mehrzahl der Rekruten war für die Garde und das vierte Armeekorps bestimmt, ein Theil auch für das 14. badische Armeekorps, bei welchem die lothringischen Rekruten vornehmlich der Kavallerie (Dragoner) zugetheilt worden sind. Es ist auffallend, wie sehr sich das Verhältniß im äußeren Auftreten dieser jungen Rekruten geändert hat; während sie in den ersten Jahren mit ernsten Gesichtern und in resignirter Haltung zur Einstellung sich einfanden, sieht man jetzt meist ausgelassen frohe Gesichter und hört die Lieblingsgesänge der lothringischen Burschen in französischer Mundart; dabei herrscht völlige Nüchternheit.

Frankreich.

* **Paris**, 6. November. Zahlreiche von auswärts eingegangene telegraphische Meldungen ergeben, daß gestern die allgemeine Ausführung der Märzdekrete stattgefunden hat; wie verlautet, würde dieselbe heute vollständig durchgeführt werden. Mit Ausnahme der Karthäuser und der Trappisten sind die Niederlassungen sämmtlicher nicht autorisirter Kongregationen von männlichen Ordensangehörigen aufgehoben worden. Für die englischen Passionisten in Paris und für eine andere englische Ordensniederlassung in Douai hat der englische Botschafter von dem Minister des Innern einen provisorischen Aufschub ausgewirkt. Die Prämonstratensermönche in Frigolet bei Tarascon haben sich unter dem Beistande zahlreicher Laien in ihrem Ordenshause verbarrikadirt; dem Vernehmen nach sollen die Zugänge nicht gewaltsam geöffnet, sondern es soll das Ordenshaus bis zur freiwilligen Oeffnung der Thüren durch Truppen abgesperrt werden. — Der Konfliktsgerichtshof hat die von den Präfekten der Departements du Nord und Vaucluse getroffenen Konfliktsentschädigungen bestätigt und die von den Tribunalpräsidenten in Lille und Avignon an die Jesuiten erlassenen Vorladungen und getroffenen summarischen Verfügungen für nichtig erklärt.

* **Marseille**, 6. November. Nach einer Mittheilung Rochefort's, welcher von Mailand hierher zurückgekehrt ist, soll der Gesundheitszustand Garibaldi's ein sehr bedenklicher sein.

Britisches Reich.

* **London**, 6. November. Dem Standard zufolge hat das Kanalgeschwader unter Admiral Hood den Befehl erhalten, nächsten Dienstag nach der irischen Küste abzusegeln. Die irische Landliga hat einen Aufruf erlassen, in welchem zu Geldbeiträgen behufs Bildung eines Vertheidigungsfonds aufgefordert wird. — Die Times bespricht die Rede des österreichisch-ungarischen Ministers v. Haymerle und bemerkt dazu, ob behufs Lösung der Orientfrage ein weiteres Vorgehen stattfinden solle oder nicht, hänge lediglich von Europa ab; England könne diese Entscheidung, gleichviel wie sie ausfalle, mit gutem Gewissen annehmen. Englands eigene und unmittelbare Interessen seien zu wichtig, als daß man den Versuch machen sollte, allein eine Frage zu lösen, welche das gesammte Europa nicht anrühren wolle. Unter diesen Umständen werde sich hoffentlich die griechische Politik auch fernerhin durch Klugheit und Behutsamkeit leiten lassen.

Rumelien.

* **Philippopel**, 6. November. Das Urtheil in dem Prozesse gegen die Mörder der Frau Skobeleff ist nunmehr publizirt worden. Dasselbe lautet gegen 2 Montenegriner auf Todesstrafe, ein Mazedonier wurde zu 12jähriger Zwangsarbeit und der Bruder des Lieutenant Uzatis, als Mitschuldiger und Hehler zu 16jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Schwurgericht.

Montag den 15. November 1880,
Morgens 9 Uhr:

Strafsache gegen Wilhelm Hansen gen. Schwabedissen aus Bösingfeld, wegen Brandstiftung.

Dienstag den 16. November,
Morgens 9 Uhr:

Strafsache gegen Kolon Schomeyer aus Sabbenhausen, wegen Meineids;

Nachmittags 3 Uhr:

Strafsache gegen Wilhelm Strunz aus Salzuflen, wegen Unterschlagung und Fälschung.

Mittwoch den 17. November,
Morgens 9 Uhr:

Strafsache gegen Christoph Holländer aus Hörste, wegen Nothzucht;

Nachmittags 3 Uhr:

Strafsache gegen Fritz Tasche aus Altenhagen, wegen unsittlicher Handlungen.

Donnerstag den 18. November,
Morgens 9 Uhr:

Strafsache gegen Adolf Heitkämper zu Währentrup, wegen Unterschlagung.

Freitag den 19. November,
Morgens 9 Uhr:

Strafsache gegen die Dienstmagd Niemeier in Hagen, wegen Mordes, und gegen den Kolon Sobbe Nr. 42 das. wegen Begünstigung;

Nachmittags 3 Uhr:

Strafsache gegen Heinrich Prüßner aus Oeynhausen, wegen Meineids.

* **Detmold**, 8. November. Am Donnerstag den 11. d. M. findet in der zweiten Wähler-Abtheilung des 7. Wahlkreises die engere Wahl eines Landtags-Abgeordneten zwischen den Gutsbesitzern Nacke sen. und Griemert in Ehrsen statt und am gleichen Tage die zwischen dem Vorsteher Nolting zu Humfeld und dem Vorsteher Knoph m. Knophmeier zu Almena für die dritte Wählerabtheilung des 5. Wahlkreises, ferner am Montag den 15. d. M. die der dritten Wählerabtheilung des 6. Wahlkreises und zwar zwischen dem Rathsfiegler Schnitger zu Lemgo und dem Kolon Reese Nr. 6 zu Kluckhof. Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß alle diejenigen Stimmzettel ungültig sind, welche andere Namen enthalten, als die der betreffenden Kandidaten.

* **Bielefeld**, 6. November. Wenngleich unsere Stadt in musikalischer Hinsicht mit Münster nicht konkurriren kann, so zeigt doch das heute veröffentlichte Programm unsers Musikvereins für die bevorstehende Saison, daß die Musik auch hier sorgfältige Pflege findet. Der Verein wird 3 Symphonie-Konzerte im Saale der Eintracht und 2 Konzerte für Chor und Orchester mit Solisten in der Ressource veranstalten. Endlich soll gegen Ostern in der Neustädter Kirche die Matthäus-Passion von J. S. Bach aufgeführt werden. Bei der Aufführung sollen hinsichtlich des Orchesters und der Solisten keine Kosten gescheut werden. Auch die übrigen Männergesangvereine unserer Stadt, die Liedertafel und der Arion haben ihre Mitwirkung zugesagt. Bei den nächsten Konzerten ist die Walpurgisnacht von Mendelssohn mit Herrn Lißmann, der von der vorigjährigen Aufführung des „Elias“ hier in gutem Andenken steht, in Aussicht genommen. Außerdem werden eine Novität, „Bei Sonnenuntergang“ von Gnade und die vollständige Beethoven'sche Musik zum „Egmont“ aufgeführt werden. Wir wünschen dem Vereine bei seinem rühmlichen Streben besten Erfolg.

* **Bückeburg**, 5. November. Unser neurestaurirtes Landgerichtsgebäude wäre heute beinahe ein Raub der Flammen geworden, wenn nicht die treffliche Konstruktion der neuen Feueranlagen das Feuer auf seinen Heerd beschränkt hätte. In dem Zimmer des Landgerichtspräsidenten und dem Gerichtszimmer war jedenfalls durch den großen Ofen der Balken der Brandmauer in Brand gerathen und fast verbrannt. Der Pedell Lochman I hat glücklicherweise den Vorfall entdeckt; bei späterer Entdeckung hätte leicht schweres Unglück entstehen können.

Allerlei von Nah und Fern.

* Aus Köln berichtet die „Neue Musik-Ztg.“ über die Entstehung der Fest-Kantate Folgendes: Als Hiller vom Fest-Komité den ehrenvollen Auftrag erhalten hatte, eine Festhymne zu komponiren, reiste er an einem Vormittage nach Barmen, um Rittershaus zu bitten, den Text zu schreiben. Dichter und Komponist verständigten sich bald und Hiller verabschiedete sich, um noch einen Besuch zu machen, versprach aber dem Dichter, vor seiner Heimreise nach Köln noch einmal bei ihm vorzusprechen. Um 1 Uhr kam Hiller wieder und Rittershaus überreichte ihm das inzwischen fertig gewordene Festgedicht. — Die Kölner Strafkammer verurtheilte einen Fabrikanten, der um die täglich in seinem Hofraum eindringenden und dort allerlei Unfug verübenden Kinder der Nachbarschaft zu vertreiben, einige derselben hatte ergreifen und von seinem Lehrling mit Ruß einschwärzen lassen, wegen Anstiftung zu körperlicher Mißhandlung zu 20 M. Geldbuße und den Lehrling zu 10 M. — Einen bösen Streich hat Fortuna einem braven Ehemanne in R. gespielt. Derselbe war nach Düsseldorf gereist und hatte für seine liebe Frau daheim ein Loos gekauft, welches er ihr gelegentlich verehren wollte. Zu Hause wieder angelangt, verlor er jedoch gleich am folgenden Tag das Loos aus der Westentasche, in die er es gesteckt hatte. Als er nun emsig danach suchte, erinnerte sich die Frau, daß sie das bunte Papier Morgens gefunden, und um es als sparsame Frau nicht unbenutzt zu Schanden gehen zu lassen, Nachmittags Seife darin verkauft hatte. Der Verlust des Looses wurde nun unter Angabe der Nummer noch vor der Ziehung der Lotteriekommission angemeldet. Nach Erscheinen der letzten Ziehungsliste aber stellte sich heraus, daß auf das Loos ein großer Gewinn gefallen war, nämlich eine vollständige Kücheneinrichtung. Ob der Mann nun seinen Gewinn ohne Weitläufigkeiten erhalten wird, wird er abwarten müssen. — Gelegentlich einer Hochzeit in Reuß benutzte man u. a. zum Hochzeitsschießen auch Böller oder sogen. „Katzenköpfe“. Beim Schießen versagte nun einer von diesen Böllern, obschon er bereits verschiedene Male vorher zur Freude der Festtheilnehmer mitgebrummt hatte. Einer der letztern, ein unverheiratheter junger Mann, nahm darauf den Katzenkopf in die Arme und hob denselben bis zur Höhe der Brust, um ihn zu untersuchen. In diesem Augenblick entlud sich das Geschoß und riß dem jungen Menschen die ganze Brust auf, so daß er wenige Minuten später den Geist aufgab. Der Verunglückte war, wie der „Reuß-Grevenbr. Zeitung“ geschrieben wird, ein solider, fleißiger Arbeiter, die einzige Stütze und der Ernährer seiner alten Mutter. — Vor einigen Monaten wurde vom Schöffengericht zu Weißenfels gegen eine 15jährige Dienstmagd aus Nellschütz wegen Diebstahls auf 6 Wochen Gefängniß erkannt, weil dieselbe ihrer Dienstherrschaft einen größeren Geldbetrag entwendet haben sollte. Eingeschüchtert hatte das unerfahrene Mädchen anfänglich ein falsches Geständniß abgelegt, und es half ihm dann nichts, daß es vor Gericht konsequent seine Unschuld betheuerte; das Geständniß und der Umstand, daß außer der Angeschuldigten Niemand den Raum betreten hatte, in dem das Geld lag, boten Anhalt genug, das Mädchen zu verurtheilen. Der Vater der Verurtheilten suchte vergeblich die Begnadigung nach, und die Strafe ist bereits zum Theil verbüßt, da trifft vor einigen Tagen die Nachricht ein, daß das Geld — sich wieder gefunden habe! — Am Freitag fiel aus einem Koupé 2. Klasse des auf der Berlin-Dresdener Bahn in der Richtung nach ersterer Stadt laufenden Personenzuges zwischen Hohenleipisch und Dobrilugk in Gegenwart der Eltern ein Kind. Dasselbe hatte an der Waggonthür gespielt, als diese, nicht gut verschlossen, plötzlich aufging und das Kind hinaus auf den Bahnkörper stürzte. In Dobrilugk wurde die Mutter, die ihr einziges Kind todt wähnte, ohnmächtig aus dem Koupé getragen. Von den beiden Stationen Hohenleipisch und Dobrilugk wurden sogleich eine Lokomotive und eine Draisine auf die Suche geschickt, und wer beschreibt die Freude des von der letztgenannten Station mitfahrenden Vaters, als ihm sein Kind wohlbehalten durch einen Bahnwärter entgegengeführt wurde. Von demselben war es weinend am Waldrande sitzend gefunden. — Am Mittwoch wurde von einem Personenzuge bei der Station Wilschhaus in Sachsen ein großer Hirsch (Achtender), der als Führer eines Rudels Hirsche wahrscheinlich der hellleuchtenden Lokomotive entgegentreten wollte, überfahren und sofort getödtet. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Hirsch durch die Lokomotive den Tod fand. — Auf dem Clus du Doubs (Jura) starb dieser Tage die älteste Frau des Thales: Frau Pheulpin, 102 Jahr alt. Sie hatte sich im Alter von 17 Jahren verheirathet und lebte 85 volle Jahre mit ihrem heute noch lebenden Gatten in der Ehe. — Ein strenger Winter scheint in Petersburg zu erwarten zu sein. Seit dem 31. v. Mts. ist der Newastrom zugefroren, und zwar bei einer Kälte von nur 8 Grad R. Drei Tage lang war der Fluß mit treibendem Ladoga-Eis bedeckt, welches sich endlich staute, aneinanderfror und so den Spiegel der Newa in eine ungeheure Eisfläche verwandelte. Seit einer Woche bereits ist in Petersburg prachtvolle Schlittenbahn. — Ein Farbiger stand vor nicht langer Zeit vor einem Richter in Arkansas. Der Neger hatte einen Menschen und einen Esel erschlagen und sollte eben sein Straferkenntniß empfangen. Der Richter war sehr gnädig und fragte großmüthig den Farbigen, ob dieser nach dem texanischen Kriminalrecht oder dem Kriminalkodex von Arkansas gerichtet zu werden wünsche. Der Sünder besann sich nicht lange und erklärte, er wolle nach dem Strafgesetzbuche von Arkansas abgeurtheilt werden. „Gut“, versetzte der Richter, „dann spreche ich Euch wegen Tödtung des Esels frei, aber wegen des Mordes werdet Ihr gehenkt.“ Das gefiel dem Neger, der seinen Hals retten wollte, gar nicht. Er nahm daher rasch wieder das Wort und meinte, unter den Umständen wäre es ihm lieber, wenn nach texanischen Gesetzen mit ihm verfahren werde. „Wohlan“, sagte der Richter, „dann spreche ich Euch wegen des Mordes frei, aber wegen der Tödtung des Esels werdet Ihr gehenkt.“ —

Vermischtes.

* **Marburg**, 1. November. Am gestrigen und heutigen Tage fand vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlung gegen die Wittwe des Handschuhmachers Dietrich aus Kassel statt, welche angeklagt war, den Strafanstaltsdirektor v. Ziegler in Kassel dadurch verleumderisch beleidigt zu haben, daß sie demselben schwere Sittlichkeitsverbrechen, begangen durch unzüchtige Handlungen mit weiblichen Gefangenen, vorgeworfen habe. Nach einer zweitägigen umfassenden Beweisaufnahme, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurde das Urtheil dahin verkündet, daß die Angeklagte freigesprochen wurde, da der Gerichtshof die Ueberzeugung erlangt habe, daß die dem Herrn v. Ziegler zur Last gelegten Verbrechen erwiesen seien.

* Die Zahl der vom Blitz getroffenen Personen ist größer als man gewöhnlich annimmt. Dieselbe betrug in Preußen im Jahre 1869: 47 männliche und 32 weibliche Personen, zusammen 79; 1870: 59 m., 42 w. = 101; 1871: 56 m., 47 w. = 103; 1872: 50 m., 35 w. = 85; 1873: 61 m., 50 w. = 111; 1874: 52 m., 41 w. = 93; 1875: 92 m., 48 w. = 140; 1876: 59 m., 47 w. = 106. Also in den obigen acht Jahren 466 männliche, 443 weibliche, im ganzen 818 Personen.

* **Blatternkranke Hasen.** In der Lüneburger Heide haben nicht nur Schafe, sondern auch Hasen die Blattern. Glücklicherweise kommen letztere aber bei den Hasen nur vereinzelt vor. In einigen Jagdrevieren hat man aber verschiedene verendet gefunden, auch sind mehrere blatternkranke Hasen in dortiger Gegend geschossen worden. Blatternkranke Hasen sind von den gesunden sehr leicht zu unterscheiden, da erstere sehr abgemagert sind, und die bei ihnen befindlichen Pocken beim Aufbrechen sichtbar hervortreten, auch das Blut ganz hellroth aussieht. In der Heide kommen blatternkranke Hasen regelmäßig dann vor, wenn die Blatternseuche wie gegenwärtig heftig bei den Schafen auftritt, denn die Ansteckung wird wohl, wie man der „Westf. Zeitung“ schreibt, durch das Heidekraut übertragen, so daß die Hasen angesteckt werden, wenn sie auf den Stellen in der Heide, wo blatternkranke Schafe geweidet haben, ihrer Aesung nachgehen.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 8. November. Die Einschließung des Ordenshauses der Prämonstratenser in Frigolet bei Tarascon dauert noch immer fort. Die einschließenden Truppen sind in fünf Linien aufgestellt. Bisher ist es zu keinem Zwischenfall gekommen. Eine sehr große Menschenmenge ist in Avignon, Tarascon und den benachbarten Ortschaften zusammengeströmt. Es herrscht allgemeine Aufregung.

* **Petersburg**, 8. November. Aus der Anklageakte in dem politischen Prozesse geht hervor, daß der Urheber der Explosion im Winterpalais am 17. Februar d. J. ein Bauer des Gouvernements Wiatka, Namens Stephan Chalturen, ist, welcher im Winterpalais unter dem falschen Namen Batyschkow als Tischler fungirte.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Mit Rücksicht auf den Schaden, welchen die Fischottern Reiher und Kormorane den Fischgewässern zufügen, sind die Regierungen durch Erlaß des preußischen Ministers für Landwirthschaft rc., vom 29. Juni d. J., angewiesen worden, auf die Verminderung dieser Thiere thunlichst Bedacht zu nehmen. Als besonders geeignete Mittel zur Vertilgung der Reiher und Kormorane ist das Abschießen auf den Horsten und die Zerstörung der letzteren bezeichnet worden.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **Berlin**, 5. November. Im Hamburger Stadttheater ist die Oper „Dämon" von Rubinstein unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Aufführung gekommen, und zwar zum ersten mal für Deutschland, obschon der Dämon älter ist, als der bereits auf unsern Bühnen eingeführte Nero. Text wie Musik der Oper tragen ein wesentlich russisches Gepräge. Die Hauptperson ist kein Wesen aus Fleisch und Bein, sondern eine zwitterhafte Personifikation der die russische Gesellschaft erfüllenden Zerrissenheit und nihilistischen Verneinung. Damit ist eine eigentliche dramatische Handlung schon ausgeschlossen. In musikalischer Hinsicht rühmt man dem Werke nach, daß es viele sehr schöne Nummern biete. Die Darstellung soll vortrefflich gewesen sein.

Berliner Course vom 9. Novembber.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	99,60
4½% Preuss. cons. „	104,75	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100	4% „ 80er „	99,20
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	—,—
3½ „ Pomm. Pfandbr.	98,30	4 „ Bayer. „ „	134,90
4 „ „ „	99	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,40	Loose	97,80
4 „ Westfäl. „	—,—	3½% Köln-Mind. Loose	131,40
4 „ Westpr. „	98,80	3 „ Oldenburg. „	151,30
4½ „ „ „	—,—	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	148,60

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80	5% Russ. Bdncr. Ptdb.	80,40
4½ „ „ Papierr.	62	5 „ Amerikaner	100,25
4 „ „ Goldr.	74,80	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	121,40	7 „ New-Yorker	121
Oesterr. 1864er Loose	310,50	6 „ „ „ „	123,20
5 % Russ. 62er Anl.	88,40	8 „ Rumän. Anl.	108
4 „ „ 71/73er „	88,80	6 „ „ „	90
5½ „ „ 75er „	80,40	4½% Schwed. 75er Anl.	101,50
5 „ „ 77er „	91,40	5% Gömörer Pfdbr.	93,25
4 „ „ 80er „	71,90	4 „ Raab-Grazer Präm	99,90
5 „ „ III Orient „	57,60	6 „ Ung. Goldrente	92,30

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,10	Gothaer Grundcr.-Bank	91,25
Berliner Handels-Ges.	101,25	„ „ junge	91,30
Bremer Bank	105,40	Hannover'sche Bank	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank	95,75
Dessauer Creditanstalt	81	Preuss. Bodencredit: B.	93,50
Deutsche Bank	145,80	„ Hyp. Act.-Bk.	98
Deutsche Nationalb.	159,50	„ Immobilien-Bk.	101
Disconto-Gesellschaft	175,40	Reichsbank	146,25
Dresdener Bank	128,40	Schaaffhausen. Bnkv.	92
Essener Credit-Anstalt	96,10	Westfälische Bank	103,60

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
5 „ „ „	95	rzb. 110	112,25
4 „ Gothaer Präm. I	120	4½ „ do. „ 100	102,50
4 „ „ „ II	118,50	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,75	Pfdbr. rzb. 120	104
5 „ „ „ 100	94,25	5 „ do. „ 110	104,60
4½ „ Meininger	101	5 „ do. „ 100	101,25
4% „ Präm.	123,25	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107	Hyp. rzb. 100	100,75
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110	100,50
4 „ do. „ 100	95,20	4½ „ Schwed. Hypth.	99,70
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ Städtepfdb.	93,25
rzb. 100	105,40		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische	101,90
I. u. II. Ser.	102,25	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	88,50	(gar.) fs 500	375,60
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102	3 „ do. v. 1874	365,50
4½ „ do. VI. Ser.	103,25	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,20	fs. 500	265,10
4½ „ do. VIII. „	102	5 „ do. (gar.)	94,70
5 „ do. IX. „	105,90	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,25
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,30	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,60	(Gold)	84,40
4 „ „ „ V. „	—,—	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,40	III. E.	102,40
4½ „ Magdb. Halb.	101,20	5 „ do. VI. „	100,50
3½ „ Rheinische	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,25
Bergisch-Märkische	116,50	Magdeb.-Halberst.	147,25
Berlin-Anhalt	121,25	Rheinische	158,70
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,30	do. neue	152,40
Köln-Mindener	147,40	Rumänisch	53,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke	114,50
Bochumer Gussstahl	68,50	Hibernia „	98,25
Bonifacius Bergwerk	54	Hörder Hütten. conv.	97,90
Borussia „	109	Königs- u. Laurah.	114,50
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	41,25
Donnersmarkhütte	63,25	Louise Tiefbau	63,50
Dortm. Union St. Prior.	12	Menden u. Schwerte	73,10
Egestorff's Salzwerke	14,25	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	125,80	Sächsische Maschinen	103,75
Georg Marienh. St. Act.	89,75	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	16	Westfäl. Drahtindustrie	104,50
Harkort Bergwerke	109,50	Westf. Union St. Prior.	76

7/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,87

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 8. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	769	+ 1	NNW., mässig, heiter.
Kopenhagen	756	+ 6	NW., leicht, Regen.
Stockholm	757	— 3	N., leicht, halb bedeckt.
Haparanda	743	— 9	W., mässig, wolkenlos.
Petersburg	753	— 4	—, still, bedeckt.
Moskau	—	—	—
Hamburg	759	+ 8	W., mässig, Nebel.
Memel	758	+ 6	W., leiser Zug, bedeckt.
Paris	768	+ 6	SW., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	769	+ 6	SW., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	769	+ 4	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	769	0	S., leiser Zug, Dunst.
Leipzig	764	+ 5	SW., schwach, bedeckt.
Berlin	761	+ 6	SW., frisch, Regen.
Wien	770	+ 3	W., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	765	+ 4	SW., schwach, bedeckt.

London: schön.

Ueber Südskandinavien hat sich eine flache Depression ausgebildet, welche im südlichen Nord- und Ostseegebiete die trübe, regnerische Witterung mit meist schwachen westlichen Winden unterhält, während im Nordwesten und Süden Gebiete mit hohem Luftdruck bei ruhigem, meist heiterem Wetter und schwacher Luftbewegung lagern.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	27. 10,6	2,1	92	NO.
9.	8 U. Mrgs.	27. 11,9	— 1,3	91	
9.	1 „ Mtgs.	27. 11,7	5,2	83	SW. schwach.

Allgemeiner Witterungscharakter: 9. wolkig.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Der Arbeiter **Fr. Plaßmeier** aus **Hiddesen** beabsichtigt nach seiner Anzeige in dem Gebäude des Zimmermanns **Klöpper**, auf der Sylbecke gelegen, eine Pferdeschlachterei zu errichten.

Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen, bei Strafe der Ausschließung, auf dem Rathhause geltend zu machen.

Detmold, den 6. November 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Die
Handelsgärtnerei
von
H. Delker,
Detmold, Werrestraße,
empfiehlt
einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 *M*, Pyramiden- und Spalier- von 75 ₰ bis 1 *M*, bereits alle mit Tragknospen.

Detmold. Cotillon-Bouquets von 15 ₰ an, dieselben mit Veilchen von 20 ₰ an, nur von frischen Blumen, empfiehlt
H. Delker, Handelsgärtner.

Detmold. Kränze und Bouquets von nur frischen Blumen, 50 ₰ das Stück, fertigt schnell H. Delker, Handelsgärtner, Werrestraße.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Spezialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife 60 ₰, **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 1,20 u. 60 ₰, **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 1 *M*, **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 1,00 u. 50 ₰, **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 1 *M*, **italien.** Honigseife à 50 u. 25 ₰ und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 75 ₰ sind ächt und in bester Qualität vorräthig für Detmold bei Alfred Heinrichs, für Lage bei W. A. Freytag, für Lemgo bei Th. Kellner und für Bückeburg bei W. Siebe.

Versteigerung!

Am Mittwoch den 10. d. Mts. von Morgens 10 Uhr ab lasse ich in meiner Wohnung verschiedene Ausstände und Forderungen des Kaufmanns B. M. Schiff, welche nach dem von ihm geführten Hauptbuche B. noch nicht bezahlt sind, meistbietend versteigern.

Kaufliebhaber lade ich zu diesem Termine mit dem Bemerken ein, daß die Verkaufsbedingungen in demselben mitgetheilt werden.

Detmold, 8. November 1880.

Carl Husemann,
B. M. Schiff'scher Konkursverwalter.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Frische
Helgol. Schellfische
bei E. Steller.

Pommersche Gänsebrüste, „ Gänsekeulen, Spickaal, Caviar, Sardinen und Anchovis
empfing E. Steller.

Trockene Buchen- und Kirschbaum-
Bohlen und Dielen
werden zu kaufen gesucht.
Von wem sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein
Tischlerlehrling
wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
Von wem? sagt die Expedition d. Bl. (109)

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Fürstliches Theater.

Sonntag, den 14. November
Extra-Vorstellung.
Gastspiel
der Königl. Bairischen Hofschauspielerin Frl. **Clara Ziegler.**
Medea,
Tragödie in 4 Aufzügen von Grillparzer.
Dienstag, den 16. November
zweites und letztes Gastspiel des Fräulein Ziegler.
Der Vicomte von Létorières,
Lustspiel von Carl Blum.

Doppelte Kassen-Preise.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Sonnabend Mittag reservirt. Der Billet-Verkauf beginnt **Donnerstag den 11.** d. M. im **Theater-Bureau.**

Hochachtungsvoll
H. Steffen.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Lemgo** und **Umgegend** mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze im früher Tintelnot'schen Hause, Breitestraße Nr. 8, ein
Kolonial-, Material-, Kurz- u. Eisenwaaren-Geschäft
errichtet habe und bitte ich, unter Zusicherung einer prompten und reellen Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Lemgo, im November 1880.

Wilh. Hempelmann.

PIANO-FABRIK

Staats-Medaille Düsseldorf. | von **Louis Ext** Bielefeld. | Staats-Medaille Düsseldorf.

Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.

Umfassendste Garantie.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 264. Mittwoch, 10. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. November. Das Schreiben des Fürsten Bismarck an einen ungarischen Reichstagsabgeordneten über die Frage der Zolleinigung zwischen Oesterreich und Deutschland giebt Zeugniß, daß der Reichskanzler in diesem Projekt zwar ein ideales Ziel, aber ein solches erkennt, das sich schwerlich jemals oder doch in absehbarer Zeit erreichen läßt. Vor ungefähr Jahresfrist, als der engere politische Zusammenschluß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland erfolgte, sprach man davon, daß die beiden leitenden Staatsmänner sich darüber verständigt hätten, daß auch auf handelspolitischem Gebiet eine größere Annäherung wünschenswerth wäre, und in der Presse wurden damals den beiden Kanzlern sehr weitreichende Ziele zugeschrieben, die auf nichts Geringeres als die Schöpfung eines großen, Deutschland, Oesterreich und noch ein Stück vom Orient umfassenden Zollgebiets hinauslaufen sollten. Ob wirklich solche Projekte zwischen den beiden Staatsmännern zur Besprechung gekommen sind, ist mit Sicherheit nie bekannt geworden. Jedenfalls aber hat man sich, wie auch aus dem erwähnten Briefe wieder hervorgeht, an den maßgebenden Stellen von ihrer praktischen Undurchführbarkeit überzeugt. Während man in Deutschland die Frage kaum jemals ernstlich in Betracht ziehen zu müssen glaubte, ist sie in Oesterreich mit weit lebhafterem Eifer aufgegriffen worden. Man wird sich erinnern, wie warm vor Kurzem auf dem volkswirthschaftlichen Kongreß die österreichischen Freihändler für den Gedanken eingetreten sind, und wie kühler Zurückhaltung oder Ablehnung sie auf Seiten der meisten deutschen Freihändler begegneten. Schon der Gedanke, unsere ganze Zollgesetzgebung von fremden Faktoren abhängig zu machen, muß die größten Bedenken einflößen. Nicht eine Zolleinigung ist es, was wir erstreben und wünschen, sondern ein Handelsvertrag von langer Dauer, auf festen Grundlagen und mit möglichster Erleichterung des wirthschaftlichen Verkehrs. Das Mögliche und leicht Erreichbare wird nur erschwert, wenn man chimärische und phantastische Projekte als Ziel aufstellt. Die jetzt herrschende wirthschaftspolitische Richtung ist freilich der Schaffung von Institutionen nicht günstig, welche einen regeren gegenseitigen Güteraustausch herbeizuführen bezwecken. Das in dem Schreiben des Fürsten Bismarck betonte unveränderte Festhalten an dem jetzigen Zolltarif eröffnet für das Zustandekommen eines neuen inhaltreichen Handelsvertrags mit Tarifvereinbarung wenig Aussichten, und wir können nicht zugeben, daß wir uns dem Ziele nähern, wo „unsere wirthschaftlichen Beziehungen zum dauernden Ausdruck der Uebereinstimmung unserer politischen Interessen werden.“ Auch den wiederaufgenommenen Verhandlungen auf Grund neuer deutscher Vorschläge, von denen neulich der Minister v. Haymerle in der Pester Delegation Andeutungen gab, wird man nur sehr herabgestimmte Erwartungen entgegen bringen können.

---

* **Berlin**, 8. November. Dem Bundesrathe ist der Etat für die Zölle und Verbrauchssteuern für das nächste Haushaltungsjahr zugegangen. Derselbe veranschlagt an Zöllen 184,128,200 *M.*, an Tabaksteuer 2,524,800 *M.*, an Rübenzuckersteuer 50,547,460 *M.*, an Salzsteuer 37,098,650 *M.*, an Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe 35,722,570 *M.*, an Brausteuer und Uebergangsabgabe 15,489,820 *M.*, im Ganzen 325,511,500 *M.* Der Mehransatz gegen das Vorjahr beträgt im Ganzen 18,315,030 *M.*, und zwar im Einzelnen 13,662,140 *M.* an Zöllen, 2,106,140 *M.* an Tabaksteuer, 2,772,300 *M.* an Rübenzuckersteuer, 627,940 *M.* an Salzsteuer, so wie 300,560 *M.* an Aversen. Dagegen ist an Branntwein- und Brausteuer nebst Uebergangsabgaben eine Mindereinnahme von 87,250 *M.* bezw. 232,000 *M.*, so wie von 50,550 *M.* an Aversen angenommen.

* — Die nationalliberale Fraktion hat am Samstag Abend sich mit der Frage der Stellung zu den Sezessionisten und der sezessionistischen Bewegung selbst in eingehender Weise beschäftigt. Im allgemeinen wurde geltend gemacht, daß den Sezessionisten gegenüber eine möglichst freundschaftliche und versöhnliche Haltung einzunehmen sei, wiewohl die Sezession selbst fast von allen Seiten als ein taktischer Fehler bezeichnet wurde. An den einzelnen Punkten des sezessionistischen Programms wurde nachzuweisen versucht, wie bis auf den Punkt der volkswirthschaftlichen Frage, in welcher die Freihandelspolitik als die allein maßgebende hingestellt wird, dieses Programm eben so gut von jedem in der nationalliberalen Fraktion verbliebenen Mitgliede hätte unterzeichnet werden können. Wiewohl ein Beschluß nicht gefaßt wurde, konnte doch festgestellt werden, daß durch den Gang der Debatte dargethan sei, daß die nationalliberale Partei in ihrem jetzigen Bestande fest und einig zusammenstehe und im liberalen Geiste wirken werde.

* — Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Gestern fand in Frankfurt a. M. eine Versammlung von hessischen Mitgliedern der nationalliberalen und der Fortschrittspartei unter dem Vorsitz des Abgeordneten Osann statt. Für dieselbe hatten 31 Abgeordnete des Landtages eine Erklärung vorbereitet, welche den freiheitlichen und nationalen Standpunkt gegenüber den reaktionären Bestrebungen betont. Derselbe Geist macht sich auch in den Verhandlungen geltend. Von Reichstagsabgeordneten waren Dernburg, Heyl und Schröder (Friedberg) anwesend. Heyl stellte einen Antrag auf Tadel der Sezession und nachdem derselbe ohne Unterstützung geblieben war, verließ er das Lokal. Obige Erklärung wurde alsdann angenommen.

* — Wie die „Kreuzzeitung“ aus Abgeordnetenkreisen wissen will, beabsichtigen die Sezessionisten durch eins ihrer Mitglieder beim Etat vor dem Plenum die Gründe der Sezession zu entwickeln. Sie sollen hierzu angeblich dadurch veranlaßt sein, daß in den Verhandlungen der nationalliberalen Fraktion über deren Stellung zu den Sezessionisten „nicht genug Unbefangenheit“ gewaltet habe.

* — Das große Eisenbahnunglück bei Blumberg hatte dem Redakteur des „Berliner Börsen-Courier“ R. Davidsohn, Veranlassung gegeben, zu behaupten, daß das verkehrte Ersparnißsystem des preußischen Ministers Maybach die Schuld an dem Unglücksfalle trage. Denn der Minister habe selbst durch seine Vertreter bei Herabdrückung des Kaufpreises der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn auf den mangelhaften Unterbau der Strecke Magdeburg-Oschersleben hinweisen lassen und den Direktor Sent in Magdeburg angewiesen, mit den Neuanschaffungen zurückzuhalten. In Folge des wegen dieses Artikels Seitens des Ministers gestellten Strafantrages hatte sich am 30. Oktober das Landgericht zu Berlin mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Auf Antrag des Vertheidigers beschloß der Gerichtshof über die gegen den Minister erhobenen Beschuldigungen Beweis erheben zu lassen.

* **Berlin**, 8. November. Ueber die neue Generalstabskarte des deutschen Reichs berichtet das im Auftrage des Reichspostamts herausgegebene neueste Archiv für Post und Telegraphie, daß, wenn auch der Wunsch militärischer Kreise nach Herstellung einer europäischen Einheitskarte nicht so bald in Erfüllung gehen werde, zur Erreichung dieses Zieles doch ein bedeutungsvoller Schritt durch die Vereinbarung der Kriegsministerien

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 46

„Was wollen Sie? Was ist geschehen? Wer sind die Fremden mit Ihnen?“ Sie beugte sich weiter vor, da fiel ihr Blick auf die im Sternenlicht erglänzenden Metallknöpfe der Uniform des Sergeanten. — „Allmächtiger Gott, die Polizei?“ so schrie sie auf und entsetzt wankte sie zurück. Sie drückte die eine Hand fest aufs Herz, mit der andern stützte sie sich auf den Tisch, so stand sie einen Augenblick regungslos, dann aber gewann sie die verlorene Fassung wieder. „Ich öffne schon!“ sagte sie mit bebender Stimme und, die kleine Lampe ergreifend, verließ sie das Zimmer.

Die niedrige Thür öffnete sich. Grete führte den Polizeirath und seine Begleiter durch eine kleine fensterlose Küche, aus der die eine Thür direkt in's Freie führte, in die Wohnstube. Mit scheuem Blick betrachtete sie dabei den Sergeanten, dessen Uniform ihr sein Amt verrieth und den kleinen, dicken, gutmüthig aussehenden Herrn, der sie so freundlich und theilnahmvoll anschaute.

„Thut mir herzlich leid, liebe Frau, bringen Ihnen böse Nachrichten,“ sagte der Polizeirath gütig, „geht aber leider nicht anders. Haben gewiß schon gehört? Abscheuliches Verbrechen. Baron Nordenheim ermordet. Wissen Sie es schon?“

„Ja, Michel hat es mir erzählt,“ erwiderte Grete bebend.

„Wo ist Ihr Mann? Ist er zu Haus?“

„Nein, er ist in den Wald gegangen.“

„Was will er dort in der Nacht?“

„Er wollte — —“ Grete wurde dunkelroth, sie stockte und wurde sehr verlegen, endlich sagte sie: „Ich weiß es nicht.“

Der Polizeirath blickte die zitternde Frau weniger freundlich, als vorher an. „Hat er Ihnen nicht gesagt, zu welchem Zweck er in den Wald gegangen ist?“

Noch röther, noch verlegener stammelte Grete nur ein kurzes: „Nein!“ hervor, sie schlug dabei die Augen nieder, sie wagte den Polizeirath nicht anzublicken.

Das gutmüthige Gesicht des Polizeiraths versinsterte sich mehr und mehr. „Sonderbar, hätte darauf geschworen, diese Züge könnten nicht trügen!“ so sagte er unwillig leise zu Fritz Stern. „Schade um das Weib!“ Laut fuhr er fort: „Wollen es nicht sagen? Gut. Werde ich es Ihnen sagen. Ist in den Wald gegangen nach Nordenheim, um dort einzubrechen. Hat's versucht und ist dabei gefaßt worden.“

Der plötzliche Schlag traf Greten in's Herz. Todtenbleich wankte sie zurück. „Nein,“ rief sie im wilden Schmerz, „das ist eine Lüge! In den Wald ist er gegangen, um Holz zu holen! Es ist ja so unrecht und ich hab es ihm oft gesagt! Aber ein Einbrecher ist Michel nicht!“

Gretens ungekünstelter Schmerz, ihr tiefes Entsetzen bewiesen dem Polizeirath, daß sie die Wahrheit sprach, daß sie selbst von Michel getäuscht worden sei. Die Hoffnung, etwas über den Versteck der geraubten Gegenstände zu erfahren, gab er auf, Michel hatte seine Frau sicherlich nicht zur Vertrauten seiner Schuld gemacht. „Armes Weib,“ sagte er traurig, „aber es hilft nichts, kann ihr Haussuchung nicht ersparen. Müssen es sich gefallen lassen, gute Frau, daß Sergeant Ihr Haus durchsucht; geht nicht anders.“

„Durchsuchen Sie Alles, jeden Winkel will ich Ihnen zeigen. Sie werden nichts Unrechtes finden, denn ich schwöre es Ihnen, mein Michel ist kein Einbrecher. Er ist wohl mitunter wild und roh; aber doch so lieb und gut! Keinem Kinde kann er wehe thun. O glauben Sie nicht, was die Leute über ihn sagen, sie kennen ihn nicht, wie ich!“

Grete hatte in fürchterlicher Aufregung gesprochen, bei den letzten Worten versagte ihr die Stimme, ihr Schmerz machte sich in einem Thränenstrom Luft.

„Armes, armes, gutes Weib!“ sagte der Polizeirath gerührt. „Ersparte Ihnen gern die Haussuchung; aber Pflicht! Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“

„Beginnen!“

Der Sergeant folgte dem erhaltenen Befehle, er durchsuchte das ganze Haus mit der peinlichsten Genauigkeit; zuerst die Stube, Grete half ihm dabei mit eifrigster Geschäftigkeit. Die Truhe wurde durchforscht und abgerückt, die Kinder mußten ihr Mooslager verlassen, welches durchgeschüttelt wurde. Kein Winkel blieb undurchsucht, selbst aus dem Ofen riß der Sergeant einige Steine, um ins Innere zu schauen und den harten Estrich des Fußbodens, wie die Wände beklopfte er an verschiedenen Stellen, um sich zu überzeugen, ob irgendwo vielleicht eine verborgene Höhlung sei. Ebenso genau durchsuchte er die Küche, den Boden und den Ziegenstall, der Polizeirath half ihm dabei mit dem höchsten Eifer, er überzeugte sich selbst, daß in Wildmichel's Wohnung von den geraubten Werthgegenständen nichts verborgen sei.

„In Haus und Stall ist nichts!“ rapportirte der Sergeant. „Soll ich im Garten weiter suchen?“

„Nein! Fruchtlose Mühe. Zeit kostbar. Morgen dämmert. Bei Tagesanbruch müssen auf Mordstelle sein. Wie weit dahin von hier, Herr Doktor?“

(Fortsetzung folgt.)

von Preußen, Baiern, Sachsen und Württemberg zur Herstellung einer Gradabtheilungskarte für das ganze Reich geschehen sei. Diese Karte wird von den Generalstäben Preußens, Baierns, Sachsens und dem statistisch-topographischen Bureau Württembergs bearbeitet werden und 674 volle Sektionen umfassen, deren Grenzlinien die Parallelkreise von 30 zu 30 und die Meridiane von 15 zu 15 Bogenminuten bilden. Jeder Staat wird die sein Gebiet darstellenden vollen Blätter selbst bearbeiten, während die Anfertigung der Grenzblätter jedesmal derjenige Staat übernimmt, welcher auf demselben das meiste Areal besitzt. Demnach werden von den 674 Blättern herstellen: Preußen 544, Baiern 80, Sachsen 30, Württemberg 20. Dieses große Unternehmen wird voraussichtlich in zwanzig Jahren vollendet sein, während welcher Zeit die bisherigen amtlichen topographischen Spezialkartenwerke noch in Geltung bleiben. Auch das neue Kartenwerk wird im Maßstabe von 1 : 100,000 hergestellt.

* **Posen**, 7. November. Nach einer hierher gelangten Nachricht ist in den an den Pillkaller Kreis grenzenden russischen Distrikten die Rinderpest ausgebrochen. Auch diesseits der Grenze, bei dem preußischen Städtchen Schirwindt, ist von dem preußischen Departementsthierarzt die Rinderpest konstatirt. Preußischerseits sind strenge Sicherheitsmaßregeln angeordnet.

* **Köln**, 5. November. Kaum ist die Pracht und der Glanz längst vergangener Jahre in dem historischen Festzug des Dombaufestes an uns vorübergezogen, da ist schon wieder ein pompöser Zug in Sicht, der Karnevalsumzug am Rosenmontag. Die Begeisterung für das Fest ist diesmal größer, wie je vorher, die Vertreter des Faschings wollen einmal wieder etwas ganz Außergewöhnliches leisten. Sie sind sich ihrer schweren Aufgabe gegenüber dem historischen Festzug vollständig bewußt. Es soll das 13. und 14. Jahrhundert mit dem 19. in Verbindung gebracht werden, ein Held von damals erscheinen. Till Eulenspiegel, Ende des 13. Jahrhunderts geboren in Kneitlingen bei Schöppenstädt, der nun schon seit dem Jahre 1350 unter einer Linde zu Mölln im Lauenburgischen begraben ist, was heute auf dem Leichenstein Eule und Spiegel noch wahrhalten, wird nach fast 600jährigem Schlaf erwachen, um sich nach Köln zu begeben. Seiner Zeit war er oft an den Höfen und trieb mit den Hofnarren Kurzweil; auch diesmal begiebt er sich an einen Hof, an den Hof des Prinzen Karneval. Er bringt seinen Spiegel mit und zeigt Bilder der Vergangenheit und stellt zwischen dieser und der Gegenwart Vergleiche an. Man glaubt, die früheren Garderobestücke nicht mehr bieten zu dürfen und hat sich dahin ausgesprochen, völlig neue Kostüms anfertigen zu lassen. Um mit den Vorarbeiten schon vor Neujahr beginnen zu können, haben Gönner des Festes ihre Geneigtheit ausgesprochen, eine Summe von 6000 *M.* als Vorschuß dem kleinen Rathe zur Verfügung zu stellen.

* **Oberhausen**, 3. November. Die hiesige Station der Köln-Mindener Eisenbahn ist wohl der bedeutendste Knotenpunkt der betreffenden Bahn. Es passiren täglich über 110 Züge die hiesige Station; 36 Expreß-, Kurier-, Schnell- und Personenzüge, 20 Güterzüge, 40 Kohlenzüge und ca. 15 Extrazüge kommen hier an, und 37 Expreß-, Schnell-, Kurier- und Personenzüge, 25 Güterzüge, 37 Kohlenzüge, sowie ca. 18 Extrazüge werden täglich von hiesiger Station abgelassen. Die Züge vertheilen sich auf folgende Strecken: Köln-Oberhausen-Minden, Ruhrort-Oberhausen, Emmerich-Oberhausen, Emscherthalbahn und Hamburg-Oberhausen.

* **Osnabrück**, 7. November. Allem Anschein nach läßt sichs das Hannoversche Landeskonsistorium an dem Verfahren gegen Prediger Beesenweyer aus Mannheim noch nicht genügen, um der Stadt Osnabrück sein Mißbehagen über den Verlauf der letzten dortigen Bezirkssynode zu erkennen zu geben.

* **Wanne**, 8. November. In Betreff des neuen, am Montag bei Altenbochum an der Hebamme Becker verübten Lustmordes wird der „Nordd. Allg. Ztg." folgendes mitgetheilt: „Das Signalement des Thäters ist leider, trotzdem derselbe von dem Ehemann der unglücklichen Hebamme, die er am frühen Morgen unter dem Vorgeben, sie zu einer Wöchnerin holen zu sollen, aus dem Hause gelockt hat, gesehen worden ist, nur sehr mangelhaft bekannt. Auf dem Wege, den der Fremde mit der Hebamme einschlug, begegneten ihnen mehrere Bergarbeiter, welche den Mann aber nicht genau erkennen konnten, da derselbe durch einen aufgespannten Regenschirm sein Gesicht zu verdecken suchte. — Wenige Tage vorher wurde übrigens in hiesiger Gegend die Tochter eines Gastwirthes, aus Bochum zurückkehrend, von einem Manne in einem Wäldchen angefallen und nur durch die Annäherung eines des Weges kommenden Bergmanns gerettet. Dem letzteren fehlte es leider an der nöthigen Energie, den Attentäter, der ihn durch Drohen mit einem Dolche einschüchterte, zu fassen. Das Mädchen trägt noch heute die Spuren des Attentates in einem blutunterlaufenen Auge und Strangulationszeichen am Halse. — Es wird mehr und mehr zur Gewißheit, daß sämmtliche Attentate von derselben Person ausgeführt sind, und glaubt man, daß die Polizei — namentlich durch den zuletzt erwähnten Fall — nunmehr ein ziemlich sicheres Signalement des Thäters besitzt.

* **Bochum**, 9. November. Es sind heute hier große Plakate an den Straßenecken angeschlagen worden, auf denen demjenigen, der den Mörder der Ehefrau Becker entdeckt, 500 *M.* seitens der Gemeinde von Altenbochum, 1500 *M.* seitens der Stadt und 3000 *M.* seitens der königl. Regierung versprochen werden, also eine Prämie von 5000 *M.* im Ganzen.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 6. November. Die württembergische Landesversammlung der Deutschkonservativen zu Stuttgart nahm vorgestern Abend ihren Anfang; zu derselben haben sich außer den Württembergern auch Gäste aus Baiern und Baden sowie aus Norddeutschland eingefunden. Der erste Gegenstand der Verhandlungen bildete die Erweiterung des deutschkonservativen Programms in sozialpolitischer Richtung, die Mehrheit der Versammlung sprach sich jedoch gegen eine solche aus, vielleicht, weil das Gerücht geht, der Wind weht in den oberen Kreisen nicht mehr so warm für staatssozialistische Projekte, vielleicht auch, um die Harmonie zwischen den Konservativen und Liberalen vom Schlage des „Schwäb. Merkur" nicht allzusehr zu erschweren. Um so einmüthiger war man darin, die Vorschläge des Redakteurs Dietz aus Bielefeld auf absolute Ausmerzung des Grundsatzes der Simultanschule aus der Schulgesetzgebung und Beseitigung der obligatorischen Zivilehe, zu akzeptiren. Die Mahnung der „Nordd. Allg. Ztg." an die Konservativen, Politik und Theologie nicht zu verquicken, ist also, schreibt man der „Osnab. Ztg.", wie zu erwarten war, nur ein Schlag in's Wasser gewesen. Wir haben indeß durchaus nichts dagegen einzuwenden, daß die Konservativen voll und ganz Farbe bekennen.

Reuß j. L.

* **Gera**, 7. November. Mit der Vorlage über die Besoldungserhöhung der Volksschullehrer ist man in den Kreisen der Lehrer selbst am wenigsten zufrieden. Einmal wird der Bestimmung widersprochen, daß die Minimalbesoldung der Lehrer auf den Dörfern niedriger als diejenige in den Marktflecken sein soll (800 bis 850 *M.*), weil in den Marktflecken das Leben nicht theurer als in den Dörfern ist, dann mißfällt in dem Regierungsentwurf besonders die Bestimmung, daß die höchste Alterszulage bis zu 600 *M.* erst nach 30 Dienstjahren erlangt werden kann, während die Geistlichen, die mit 1800 *M.* Minimalbesoldung beginnen, schon nach 20 Jahren die höchste Alterszulage bis zu 600 *M.* erlangen. Im Landtage scheint man auch den Wünschen der Lehrer günstig gestimmt zu sein und man wird wohl die Alterszulage von je 100 auf 150 *M.* erhöhen, so daß die Maximalbesoldung nach zwanzig Jahren erreicht werden kann. — Aus der Mitte des Landtages wurde die Anstellung eines Fabrikinspektors und dessen Honorirung mit jährlich 3000 *M.* beantragt; der Minister trat dem aber entschieden entgegen, weil das Land für einen Fabrikinspektor zu klein sei und man finanziell nicht so gestellt sei, um Beamte zu besolden, die nicht hinlänglich beschäftigt werden könnten.

Bremen.

* **Bremen**, 6. November. Der norddeutsche Lloyddampfer „Main" hat neulich die schnellste Reise, welche je ein deutscher Dampfer über den Ozean gemacht, vollendet; er hat die Fahrt von Southampton bis Newyork in 9 Tagen 2½ Stunden zurückgelegt. Der „Main" verließ am 10. Oktober Mittags Bremen und passirte Sandy Hook am 21. Oktober, Nachmittags 2 Uhr. In Folge dieser schnellen und glücklichen Reise haben die Passagiere des „Main" in der „Newyorker Handelszeitung" dem Führer des Dampfers, Kapitän Barrn, und den Offizieren für ihre umsichtige Sorgfalt und Zuvorkommenheit ihren besonderen Dank ausgesprochen. — Der norddeutsche Lloyddampfer „General Werder," Kapitän Christoffers, hat auf der Fahrt von Newyork nach hier auf 49° 45′ N. und 17° 55′ W. die aus 11 Mann bestehende Mannschaft des im Sinken befindlichen Schooners „Adeline" aus Jersey aufgenommen und in Bremerhafen gelandet. Die „Adeline" hatte auf der ganzen Reise mit östlichen Stürmen zu kämpfen gehabt; am 26. Oktober traf eine Sturzsee bei einem orkanartigen Sturme das Schiff und nahm fast Alles über Bord. Die Ladung, bestehend aus Oel und Häuten, wurde über Bord geworfen, und die Mannschaft begrüßte mit Freuden den nahenden Dampfer, der dieselbe von dem Untergange rettete.

Frankreich.

* **Paris**, 7. November. Offiziös wird eingestanden, daß an vierhundert richterliche Beamte ihre Demission gegeben haben, um nicht an der Vollstreckung der Dekrete mitwirken zu müssen. Unter ihnen befindet sich, wenn man den klerikalen Blättern glauben darf, sogar ein Mitglied des Konfliktsgerichts selbst, der Staatsrathspräsident Tardif.

* **Paris**, 8. November. Die Blockirung des Prämonstratenserklosters bei Tarascon wurde mit der größten Strenge gehandhabt, da die Bauern der Umgegend in hellen Haufen zum Entsatze herbeiströmten. Es kam wiederholt zu Händeln, bei denen das Militär einschreiten mußte. Eine Anzahl junger Leute aus Avignon zeigten sich dabei besonders fanatisch. Laut einer diesen Abend eingetroffenen Privatdepesche wurde das Kloster diesen Morgen genommen. Die Mönche hatten eine Ausfallpforte nicht verbarrikadirt, um Verbindungen mit ihren heranziehenden „Freunden" nicht zu unterbrechen. Durch diese Pforte drangen die Truppen heute Morgen ins Kloster ein, wo sie dann keinen ernstlichen Widerstand fanden. Unter Kavallerie-Bedeckung wurden die Mönche nach Tarascon gebracht.

Britisches Reich.

* **London**, 7. November. Graf Münster hat den Prinzen Wilhelm bei dessen Besuch in Sandringham begleitet. Am Freitag Abend speiste der Prinz bei dem Offizierkorps des zweiten Bataillons der Scots Guards. — Der günstige Erfolg des neuen, versuchsweise eingeführten Postsparkassensystems vermittelst Einzahlung ganz kleiner Beträge hat die Regierung zur Ausdehnung dieser Einrichtung auf das gesammte Königreich veranlaßt.

* **London**, 8. November. Dem „Daily Telegraph" wird aus Konstantinopel berichtet: Derwisch Pascha ist beauftragt worden, Dulcigno innerhalb der nächsten drei Tage zu übergeben. — Goschen informirte die Pforte, das englische Kabinet beanstande den türkischen Plan zur Regelung der Staatsschuld; die Einsetzung einer europäischen Finanzkommission dürfte viel eher den türkischen Kredit herstellen. Die Pforte lehnte diesen Vorschlag ab, weil der Sultan jede Einmischung Europas in die inneren Angelegenheiten der Türkei mißbillige.

Amerika.

* **New-York**, 8. November. Das Ergebniß der Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten ist noch günstiger für die Republikaner ausgefallen, als die bisherigen Nachrichten vermuthen ließen. Während nämlich anfangs gemeldet wurde, Kalifornien (das 1876 republikanisch stimmte) sei diesmal mit den Demokraten gegangen, haben die revidirten kalifornischen Ausweise jetzt ergeben, daß eine Mehrheit, wenn auch nur eine verschwindend kleine, für Garfield vorhanden ist. Demnach hat Garfield von 20 Staaten 219, Hancock von 18 Staaten 150 Stimmen erhalten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. November. Wie wir hören, hat Obergerichtsrath Overbeck, entgegen einer früher gebrachten Nachricht, sich nun doch entschlossen, ein neues Mandat zum Landtag anzunehmen, nachdem kürzlich durch Ernennung eines Hülfsrichters beim Landgerichte für den seit längeren Monaten kranken Landgerichtsdirektor Piderit ein theilweiser Ersatz beschafft und damit das bisherige Hinderniß der Wiederannahme eines Mandats für erstern beseitigt worden ist.

* **Detmold**, 10. November. Die hiesigen Gesangvereine haben beschlossen, den hundertjährigen Geburtstag Conradin Kreutzer's gemeinsam — aber leider nur im engeren Kreise der Sänger und deren Familienmitglieder — am 22. November im „Odeon" zu feiern. Es werden an diesem Abend nur Kreutzer'sche Kompositionen zur Aufführung gelangen, und zwar sowohl solche für Männergesang als auch für Instrumentalmusik.

* **Blomberg**, 9. November. Nachdem seit längerer Zeit die Schöffensitzungen ausgefallen waren, da keine Fälle vorgelegen hatten, so fand heute wieder eine Sitzung statt, in welcher der Herr Amtsrichter Melm den Vorsitz führte. Als Schöffen fungirten die Herren Kaufmann Stichweh von hier und Gutsbesitzer Meyer aus Donop. Zur Verhandlung gelangten folgende Fälle: 1) Der Kolon Friedrich Kreymeyer aus Schwalenberg, angeklagt wegen unberechtigter Jagdausübung, wurde zu 20 *M* Strafe, Einziehung des Gewehres und in die Kosten verurtheilt. 2) Wttw. Blenker, beschuldigt 14 Stück Rindvieh in der Schonung des Forstortes Sielholz gehütet zu haben, wurde kostenlos freigesprochen. 3) Kolon Ernst Spieker Nr. 15 zu Tintrup, angeklagt, widerrechtlich in die Schule zu Tintrup gedrungen zu sein und den Lehrer Schöning beleidigt und bedroht zu haben. Der Angeklagte leugnete, wurde aber, durch das bestimmte Zeugniß der Ehefrau des Lehrers für überwiesen erachtet, zu 20 *M* Strafe und in die Kosten verurtheilt. Der wie es schien vorbereitete, längere pädagogische Vortrag, welchen der Beleidigte selbst zur Vertheidigung seiner Sache halten wollte, wurde vom Vorsitzenden, als an dieser Stelle unstatthaft, zurückgewiesen. 4) Die Tagelöhner Wilhelm Eggers und Franz Wittrock, beide von der Glashütte bei Falkenhagen, wurden angeklagt, beim Wirthe Röhle in Wörderfeld Zigarren entwendet zu haben und zwar hatte der erstgenannte als Thäter dem letzteren einige der gestohlenen geschenkt. Eggers wurde zu 3 Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt, Wittrock aber freigesprochen.

* **Bielefeld**, 8. November. Der Herr Landgerichtsrath Windthorst hier ist zum Präsidenten des am 6. Dezember dieses Jahres in Paderborn zusammen tretenden Schwurgerichts ernannt worden.

* **Bückeburg**, 7. November. Gestern Abend stürzte ein Jäger der 1. Kompagnie hiesigen 7. Jägerbataillons aus dem obersten Stock der Kaserne und erlitt einen Schädelbruch sowie beim Auffallen auf einen unten offen stehenden Fensterflügel Rückenmarkserschütterung; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Ueber die Ursache des Sturzes ist nichts bekannt, es wird Unvorsichtigkeit des Mannes, welcher aus Hülshagen gebürtig sein soll, vermuthet. — Es dürfte hier angebracht sein, die Tischlermeister und sonstigen Handwerker, welche Polurarbeiten zu machen haben, zur Vorsicht beim Einkauf des zu verwendenden Spiritus zu mahnen, da derselbe in Folge der neuerdings auf denselben gelegten Steuer mit schädlichen Stoffen vielfach verfälscht ist. Ein hiesiger Tischlermeister, welcher Spiritus, von einem Geschäftshause in Hamm gekauft, verwendete, litt an Augenentzündung, ohne über die Ursache klar zu sein; ein Arbeiter desselben wurde arbeitsunfähig, indem er nicht vermochte wegen geschwollener und entzündeter Augenlider für die

Dauer eines Tages die Augen zu öffnen und wurde ärztlich konstatirt, daß diese Krankheitserscheinung durch das Verarbeiten von gefälschtem Spiritus entstanden. Der betreffende Spiritus ist zur chemischen Untersuchung abgegeben worden und werden wir den Befund mittheilen.

* **Arolsen**, 6. November. Die seit dem 26. v. M. hier versammelte Ständekammer der Fürstenthümer Waldeck-Pyrmont hielt heute, nach vorausgegangenen Ausschußberathungen, ihre erste Plenarsitzung. In derselben wurden u. A. die Gesetzvorlagen über die Grundbuchordnung und über die Dacheindeckung angenommen. Nunmehr steht noch die Berathung des Staatshaushaltsetats für 1881/83 bevor. Dem Vernehmen nach dürfte auch diese Vorlage zur Annahme gelangen, obgleich es nicht an vielen und wesentlichen Ausstellungen fehlen wird. Eventuell wird der Schluß des Landtags schon am 10. oder 11. d. M. erfolgen.

Allerlei von Nah und Fern.

* In diesen Tagen wurde ein zwölfjähriger Schulknabe in Klosterbauerschaft (Kr. Herford) wegen eines Vergehens vom Lehrer in der Schule bestraft. Der Vater des Knaben hörte davon und drohte dem Sohne auch seinerseits mit Strafe. Letzterer lief fort und ertränkte sich. — In Hagen ist vor wenigen Tagen einem Wirthe ein Granatsplitter, welcher demselben in einer Schlacht des österreichischen Feldzuges oberhalb des Auges eingedrungen war, durch eine schwierige und glückliche Operation entfernt worden. — In Köln wurde auf dem Zentralbahnhofe am Billetschalter ein 11jähriges Bürschchen festgehalten, das ein Billet nach Aachen verlangte und zur Bezahlung einen Hundertmarkschein anbot. Der kleine Reisende war der Sohn eines Notars, der sich in Folge Differenzen mit seinem Vater unter Mitnahme eines Hundertmarkscheines heimlich entfernt hatte. — Ein Pastor in einem Dorfe der Provinz Hessen legte neulich seinen Pfarrkindern ans Herz, jene Bücher, die nur die Köpfe verwirren und das Herz verderben, ihm zu bringen, damit er sie vernichten könne. Ein gemüthlicher Bauer brachte am andern Tage sein und seines Nachbarn — Steuerquittungsbuch mit dem Bemerken, daß diese Bücher ihnen bis jetzt am meisten Kopfzerbrechen gemacht hätten. — Die „Kieler Ztg." hat unter ihren Familien-Nachrichten eine Rubrik „Goldene Hochzeit", und in einer Nummer die Namen von 6 Ehepaaren aus Holstein. Gewiß ein seltener Fall! — Die Neue Würzb. Ztg. schreibt: Dr. Sigl in München veröffentlicht in seinem „Vaterland" ein ihm von einem biederen Sachsen aus Plauen zugegangenes, sein politisches Auftreten verherrlichendes Gedicht, welches folgendermaßen lautet:

Herrn Dr. J. Sigl.

Schwer ist der Kampf für's Heiligthum,
Wenn Halbheit eitlen Glanz und Ruhm
Einheimst für hündisch Bücken, Schmiegen,
Im Staub vor nicht'ger Hoheit liegen.
Nie hast Du Dich im Ungemach
Entehrt durch zahmer Worte Schmach.
Heil Dir, der Kirche echtem Hort,
Und Deinem frommen, schneid'gen Wort!
Nicht zage, wahrer Freiheit Wächter!
Du bist ein Ganzer, bist ein Echter!

Leider enthält das schöne Verherrlichungsgedicht in den Anfangsbuchstaben der einzelnen Verszeilen eine Apostrophe, welche Dr. Sigl wohl bis dahin selbst nicht bemerkt hat, da er sonst kaum ein Gedicht veröffentlicht hätte, das ihn mit der sonst nicht als besonders schmeichelhaften Anrede „Schweinehund" begrüßt. Man kann sich denken, welche Heiterkeit der „Reinfall" in München erregt hat. — Vor einiger Zeit ist aus dem Strafhause zu Pola der Sträfling Ludwig Wranbeck entsprungen, dem es an besonderen Kennzeichen nicht fehlt, denn in dem erlassenen Steckbriefe heißt es: „Er hat auf der Brust ein Wappen mit den Buchstaben F. C. eingeätzt, unterhalb rechts einen Matrosen, auf der Magengrube den Spruch: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang", zu beiden Seiten des Wappens zwei geflügelte Löwen, am rechten und linken Arm mehrere Tätowirungen" 2c. — In dem ungarischen Orte Szt. Marton hat sich jüngst ein junges Mädchen auf eine eben so neue wie barbarische Art an ihrem untreuen Geliebten gerächt. Sie bestimmte nämlich denselben, sie noch einmal zu besuchen, ergriff dann bei diesem Besuche plötzlich das rechte Ohr des jungen Burschen und schnitt ihm dasselbe mit einem Rasirmesser glattweg ab. — Im vergangenen Monat wurde im Bazar von Tunis ein jüdischer Juwelier am hellen Tage von zwei Arabern niedergestochen, wonach sich die Mörder in eine nahe Moschee, die das Asylrecht besitzt, flüchteten. Die Aufforderung des österreichischen und französischen Konsuls, die Mörder verhaften zu lassen, wies der Bey entschieden zurück. Indeß fuhr die Bevölkerung fort, die Mörder mit Lebensmitteln zu versorgen. Ueber Anrathen des englischen Konsuls Read gestattete endlich der Bey, daß man die Zugänge zur Moschee vermauere. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß man die Mörder verhungern läßt. — Vor acht Jahren wurde in Tunis der Finanzminister Mustapha erdrosselt, von dem es bekannt war, daß er ein Baarvermögen von cirka 300,000 Pfd. St. besaß. Alles Suchen nach diesem Gelde war indeß vergebens. Jetzt hat der ehemalige Sekretär des Erdrosselten dem Bey die Stelle verrathen, wo sein Gebieter die Schätze vergraben ließ, und wird nun eifrigst nach denselben geforscht.

Die Staatsschulden der Welt.

In einem „Der Fortschritt der Welt" betitelten Werk sind folgende Daten über die Staatsschulden der Welt enthalten. Seit 1820 bis 1880 haben nur die Niederlande ihren Schuldenstand verringert. Es schuldeten:

	1820	1880
	Mill. Pfd. St.	Mill. Pfd. St.
Großbritannien	135	777
Frankreich	180	850
Deutschland	22	215
Die Niederlande	145	120
Oesterreich-Ungarn	95	419
Italien	33	405
Rußland	47	682
Spanien und Portugal	46	635
Die Türkei und Egypten	10	352
Skandinavien	—	24
Die Schweiz und Griechenland	—	25
Europa	1413	4504
Vereinigte Staaten	20	395
Indien	29	144
China und Japan	—	77
Britische Kolonien	—	118
Südamerika	—	206
	1462	5444

Eine ähnliche Zusammenstellung des Einkommens, der Steuern, des Kapitals und der Gesammtschulden (obige Staatsschulden um die lokalen vermehrt) ergiebt sehr interessante Vergleichsziffern. Die Steuern machen in Europa 16 pCt. des Einkommens aus, die Schulden 13½ des Kapitals, in Amerika Steuern nur 10 pCt. des Einkommens, Schulden nur 8 pCt. des Kapitals. Oesterreich-Ungarn steht bezüglich der Steuern am zweitungünstigsten Platz (auch Italien) mit 19 pCt. des Einkommens, die Schulden sind 15 pCt. des Kapitals; die vierte Stelle: Italien, Rußland, Spanien, sind ärger gestellt.

Statistische Nachrichten.

Bei der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft — Abtheilung für Unfallversicherung — kamen im Monat September 1880 zur Anzeige: 16 Unfälle, welche den Tod der Betroffenen zur Folge gehabt haben; 8 Unfälle, in Folge deren die Beschädigten noch in Lebensgefahr schweben; 47 Unfälle, welche für die Verletzten voraussichtlich lebenslängliche, theils totale, theils partielle Invalidität zur Folge haben werden, 563 Unfälle mit voraussichtlich nur vorübergehender Erwerbsunfähigkeit: Summa 634 Unfälle.

Haus- und Landwirthschaft.

* Ueber die Ernte und Aufbewahrung der Stoppelrüben und Turnips theilt Graf zur Lippe in den Landw. Annalen des Mecklenb. Patr. Vereins folgendes mit: Die Stoppelrübe hält sich in der Regel lange gegen Nachtfröste; es schadeten ihr in vielen Fällen selbst 5—6 Grad nichts. Weniger empfindlich sind die gelben, mehr die weißen Sorten, aber sie sind empfindlicher als die Kohlrüben oder Wrucken; man thut gut sich nicht auf Frosthärte zu verlassen, denn es giebt viele Sorten, die einen derartigen Frost nur zum Theil oder gar nicht vertragen. Hat man Drillsaat angewandt, so ist es am besten, der Erleichterung der Ernte wegen nur Sorten zu wählen, die nicht allzu tief in den Boden gehen. Man kann die Reihen dann leicht auspflügen, nur dürfen dieselben dann nicht zu weit gewählt werden. Hinter dem Pfluge gehen 3 Frauen, von denen eine die Rüben erfaßt, durch Aneinanderschlagen von der anhaftenden Erde befreit und in den von den beiden andern Frauen getragenen Korb wirft. Während der Korb zum Wagen getragen und ausgeschüttet wird, treten zwei zurückkommende Frauen ein. Auf diese Weise wird die Ernte ganz wesentlich erleichtert und beschleunigt, während sie bei tiefwurzelnden Rüben und bei der Breitsaat nur durch enge Forken bewerkstelligt werden kann, also mehr Zeit, bedeutend mehr Leute, daher auch viel mehr Geld in Anspruch nimmt. Beim Pflügen hat man nur die Rücksicht zu nehmen, den Pflug zur gehörigen Tiefe zu stellen, um nicht durch Zerschneiden zu viel Verlust zu haben. Entweder werden die Rüben nur je nach täglichem Bedarf des Stalles geerntet oder sie werden (von den Blättern und Köpfen befreit) in flachen, niedrigen, nur wenig bedeckten Mieten aufbewahrt, wo sie sich jedoch höchstens bis Neujahr halten, oder aber — und dies hält Graf zur Lippe für das richtigste Verfahren — sie werden mit den Blättern in Scheiben geschnitten oder zu Mus gequetscht, um in gut hergestellten (womöglich zementirten) Gruben eingesäuert zu werden, wobei man Spreu oder Häcksel in gehörigen Schichten zuzugeben hat. Eine Zuthat von Salz, wie oft geschieht, ist unnütz, wirkt sogar- höchst schädlich auf die Verdauungswerkzeuge der Thiere. Durch dieses Verfahren allein sind auch noch stark gefrorene Rüben zu benutzen. In Sauergruben halten sich die Stoppelrüben vorzüglich; ein größerer Stoffverlust ist nicht zu fürchten. Allerdings erfordert dieses Verfahren größere Arbeit, lohnt sich aber schon dadurch, daß man bis zum Frühjahr ein treffliches Futter gleichmäßig verabreichen kann. Als mittleren Ertrag von Stoppelrüben kann man vom Morgen 100—250 Ztr., im Mittel 180 Ztr. einschl. Blätter, die etwa sich zur Rübe wie 1:5 verhalten, rechnen. Die Stoppelrübe theilt der Milch bei einer Gabe von 20—25 kg einen Rübengeschmack nicht mit, erhöht aber die Milchabsonderung ganz wesentlich.

* * *

* Zur Bienenzucht. Nach einem guten Bienensommer, wie der vergangene in hervorragender Weise gewesen, soll es besonders schwierig sein, die Stöcke gut durch den folgenden Winter zu bringen. Die glückliche Ueberwinterung bildet bekanntlich das Meisterstück des Bienenwirths. Außer für hinlängliche Nahrung ist für Fernhalten zu großer Kälte und schädlicher Thiere Sorge zu tragen. Letzteres ist um so schwieriger, wenn die Stöcke bei der Korbbienenzucht die Waben nicht bis unten hin ausgebaut haben, wie das bei den „2.-" und „Jungfern"-Schwärmen, welche man am liebsten zur Durchwinterung nimmt, gewöhnlich der Fall ist. — Da ist es denn gut, wenn der leere Raum unten im Korbe passend gefüllt wird. Im vorigen Jahre empfahl mir nun ein alter Imker zu diesem Zwecke den wildwachsenden Hopfen. Es leuchtete mir ein, daß durch den bitteren Geschmack und Geruch desselben wohl Ungeziefer fern gehalten werde, und ich machte den Versuch. Nachdem ich die Hopfentrauben am Ofen getrocknet, zeigten sie sich zur Anfüllung sehr geeignet; da sie elastisch waren, dehnten sie sich nachträglich so aus, daß sie die unteren Wabenränder umhüllten und so auch die Kälte von unten fern hielten. Ich hatte die Freude, meine Stöcke sämmtlich gut durch den harten Winter zu bringen und in diesem Sommer ein vorzügliches Resultat zu erzielen, während den meisten Imkern meiner Bekanntschaft im vorigen Winter ein großer Theil ihrer Stöcke verloren ging. Da es gegenwärtig an der Zeit ist, den Bienen das Winterquartier einzurichten, möchte ich Bienenfreunden, denen das Mittel noch unbekannt ist, dringend empfehlen, gleichfalls einen Versuch mit dem überall an Hecken 2c. zu findenden Hopfen zu machen. R.

* * *

* Schutz der Keller gegen den Winterfrost. Schnee und Frost melden sich diesmal früher als sonst; deshalb erlauben wir uns, unsern Lesern eine anderweitig bewährte Methode des Bewahrens der Kelleröffnungen mitzutheilen, die wir der Hannoverschen landwirthschaftlichen Zeitung entnehmen. Reinlicher und entschieden wirksamer als das gewöhnliche Verfahren, durch Anhäufen von Erde oder Mist an den Mauern den Frost aus dem Keller fernzuhalten, ist die Einfügung eines zweiten Rahmens in die Fenster und die Anbringung eines Bretterverschlages mit einem Luftraum zwischen demselben und der Wand. Das Doppelfenster hängt in Charnieren, so daß dasselbe bei milder Witterung aufgehoben und an der Decke des Kellers angehakt werden kann; auch im Sommer ist ein derartiges Fenster von Nutzen, da es die Hitze ebenso abhält, wie im Winter die Kälte. Um die Fensterrahmen herum müssen alle Oeffnungen innen und außen dicht mit Mörtel verstrichen werden. Der Bretterverschlag wird in der Weise hergestellt, daß man, nachdem in den Mauern gleichfalls alle Risse und Fugen mit Mörtel verstrichen worden, zunächst Leisten an die Wand und dann über diese die Bretter nagelt. Ueber die Fügungsstellen der Bretter werden schließlich noch Leisten genagelt.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Entenjagd an der schleswigschen Westküste. Drei Engländer besuchen alljährlich im Herbste die schleswigsche Westküste, nur wegen der so zahlreich vorhandenen Enten. Dieselben haben ein eigenes Schiff, welches von drei Seeleuten gefahren wird. Ferner haben sie ein kleines weißes Jagdboot von zirka 14 Fuß Länge, 5 Fuß Breite, welches nach hinten und vorne spitz zuläuft; dasselbe erhebt sich nur einen Fuß über den Wasserspiegel und wird durch Rudern oder Schieben weiter befördert. Nach vorne hin liegt das, einer Kanone gleichende, weiße, 5—6 Fuß lange Geschütz, welches mittelst einer Patrone von hinten geladen wird. Beschaffenheit der Patrone ist wie gewöhnlich, nur sind die Hagel mit einer von den Engländern eigens angefertigten schlangenartigen Feder umfaßt, welche nur zum tüchtigen Zerstreuen dient. Die Zahl der Insassen reduzirt sich auf 3 Mann, und sind dieselben weiß gekleidet, so daß Alles hinsichtlich der Farbe gleich ist. Diese Herren Engländer kennen ganz genau die einzelnen Sammelstationen der Vögel und fahren dann mit ihren Schiffen auf die größten Schaaren zu; sind sie der Küste nun nahe genug, um mit ihrem kleinen Jagdboote dem Wellenschlage Trotz bieten zu können, wird letzteres bestiegen und mit Rudern gegen den Wind vorwärts bewegt; haben die Jäger nun eine geraume Zeit gerudert, so daß sie sich den Enten bald nahe genug glauben, dann werden ihre Ruder eingenommen und Alle legen sich in das Boot, so daß ihre Köpfe mit dem Hinter- resp. Vorderdeck abschneiden, der vorn im Boot greift nach dem Geschütz, der Hintere dagegen nach dem Schiebestock, aber Alles geschieht im Liegen und geräuschlos; so treiben sie ganz unbemerkt in die Schaaren hinein. Sitzen die Vögel zu zerstreut, so wird von dem in der Mitte Sitzenden mittelst Abschießens eines Zündhütchens ein Geräusch gemacht, in Folge dessen alle Vögel sich erheben. In diesem Moment benutzt der Geschützführer die Gelegenheit, schießt dann zwischen die Schaaren hinein, wo denn auch meistens eine angemessene Anzahl fällt. Gewöhnlich 20, 30, 50, ja es fallen sogar in einem Schuß 96 Enten (Grauvögel). (H. Z.)

Vermischtes.

* **Köln**, 6. November. Das Hotel Disch ist vor einigen Wochen erbtheilungshalber öffentlich verkauft worden. Den Zuschlag erhielt für das Höchstgebot von 400,000 ℳ der bisherige Wirthschaftspächter des Palmengarten zu Frankfurt am Main. In den Verkauf nicht eingeschlossen waren die für den Wirthschaftsbetrieb dienenden Ausrüstungsgegenstände. Der bisherige Inhaber des Geschäfts, Karl Disch, hat laut „Westfäl. Ztg." heute früh zwischen 6 und 7 Uhr mittelst eines Pistolenschusses sich das Leben genommen. Derselbe war durch seine werthvolle Kunstsammlung auch in wissenschaftlichen Kreisen wohl bekannt. Es wäre zu bedauern, wenn diese Sammlung jetzt zersplittert würde.

* * *

* Aus Düsseldorf schrieb vor einiger Zeit der „Anz. f. d. evang. Gemeinde“: Kaum war dieser Tage eine Mittheilung in öffentlichen Blättern erschienen, daß bei dem hiesigen Juwelier und Goldarbeiter Herrn Rothe der echte Verlobungsring Dr. Martin Luther's zu sehen sei, als sich in dem Geschäfte eine nicht enden wollende Schaar von Schaulustigen einfand, den Ring in Augenschein zu nehmen. Auch in den Versammlungen der Düsseldorfer Prediger-Konferenz und des Frauen-Missionsvereins wurde derselbe durch gütige Ueberlassung seitens des Herrn Rothe bewundert. Und mit vollem Rechte, — nicht allein wegen der geschichtlichen Erinnerungen, die sich an denselben knüpfen, sondern auch wegen seines künstlerischen Werthes. Katharina von Bora schenkte den Ring ihrem Verlobten laut Inschrift am 13. Juni 1525, d. h. am Tage ihrer bürgerlichen Trauung. (Die kirchliche Trauung erfolgte bekanntlich vierzehn Tage später, am 27. Juni.) Die Inschrift lautet: „Dr. Martino Luthero, Catharina v. Bora. 13. Juni 1525.“ Luther hat denselben also 21 Jahre hindurch getragen. Der Ring stellt die Passion des Herrn dar, so daß das Kreuz mit dem Leibe des Gekreuzigten die Mitte des Ringes einnimmt.

* * *

* **Neuß**, 6. November. Als ein gewiß seltenes Ereigniß ist zu notiren, daß heute eine kürzlich von einem hiesigen Viehkommissionär angekaufte Holsteiner Kuh nicht weniger als drei Kälber geworfen hat. (N. Z.)

* * *

* **Die Cognac-Fabrikation in der Grande Champagne.** Jeder Weinbauer in der Grande Champagne hat seine eigene Brennerei und macht seinen Branntwein selber. Die Prozedur ist in dem ganzen Distrikte von Cognac eine ziemlich gleiche. Der Wein, der destillirt werden soll, wird in ein steinernes Gefäß gebracht und von dort mittelst einer Pumpe in einen Bronzekessel, den „Chauffe-vin“ gepumpt, von wo er in eine Retorte abfließen kann. Im „Chauffe-vin“ und in der Retorte wird der Wein durch ein ausgiebiges Kohlenfeuer erhitzt, anfangs ungemein stark, dann abnehmend immer schwächer und schwächer. Nach einiger Zeit beginnt, wenn man die Pipe der Retorte öffnet, aus derselben ein weißer, für gewöhnlich durchsichtiger Liqueur zu fließen, der die „Brouillis“ genannt wird. Die „Brouillis“ muß der Quantität nach etwa ein Achtel des Weines betragen, der aus der Steinkufe in den „Chauffe-vin“ und von dort in die Retorte gekommen ist. Was dann noch in der Retorte zurückbleibt, eine braune, wenig alkoholhaltige Flüssigkeit, läßt man entweder abfließen und schüttet es weg, oder man leitet es in den „Chauffe-vin“ zurück, wo es den Boden füllt. Hierauf wird frischer Wein in den „Chauffe-vin“ geleitet, und der Destillations-Prozeß beginnt von Neuem. Das wird Tag und Nacht fortgesetzt, bis aller Wein in Branntwein umgewandelt ist. Wenn der Destillations-Prozeß zu Ende ist, erfolgt die „Rektifikation“ und dann — der Verkauf an die Händler, an die „Engländer“ in Cognac. Letzteres hat auch ganz das Aussehen einer englischen Stadt, in gewissen Vierteln sieht man eben so viele englische als französische Schilder und Tafeln an den Läden. Die Hauptfirmen des Ortes sind englische, und sie verwenden zur Hälfte englisches Personal. Von Cognac wird der „Brandy“ (denn sobald der edle Tropfen in englisches Eigenthum übergegangen ist, wird er so genannt) auf kleinen, flachgehenden Lichterschiffen die Charente hinabbefördert bis Rochefort. Dort wird er umgeladen und geht in Segelschiffen nach England, in der Regel nach Southampton, Plymouth, Devonport; den Export an Cognac aus Frankreich nach England schätzt man auf cirka 60 Millionen Francs pro Jahr — eine Ziffer, die im National-Vermögen Frankreichs gewiß keine unbedeutende Rolle spielt.

Neueste Nachrichten.

* **Brüssel**, 9. November. Die Thronrede des Königs gedenkt der Festlichkeiten bei der Jubelfeier und dankt dem Lande für seine patriotischen Kundgebungen. Die Verbindung der Prinzessin Stephanie mit dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich erfülle allseitige Wünsche. Belgien empfange fortgesetzt von allen Mächten Beweise der Freundschaft und Sympathie. Ursachen, welche den Kammern bekannt seien, hätten zum Bruch mit dem Vatikan geführt. Mit den neuen Staaten im Orient seien diplomatische Beziehungen angeknüpft. Der Ernteertrag übersteige die Beträge der Vorjahre. Die verbesserte Lage des Staatsschatzes berechtigte zu der Hoffnung auf Herstellung des Gleichgewichts im Budget. Die im Jahre 1880 vermehrten Einnahmen würden eine lebhafte Förderung des öffentlichen Unterrichts gestatten. Die Thronrede kündigt die Errichtung mehrerer neuer Konsularposten, ein Gesetz über Flußfischerei und ein Landwirthschaftsgesetz an.

* **Neapel**, 9. November. Die Eruption des Vesuv ist im Zunehmen begriffen. Zwei große Lavaströme ergießen sich bis zum Fuße des Kegels.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27. 10,3	2	88	sw. stark.
10.	8 U. Mrgs.	27. 7,8	3,2	98	
10.	1 „ Mtgs	27. 7,2	6,2	95	

Allgemeiner Witterungscharakter:
10. bedeckt; Regen.

Auktion.

Am Dienstag, den 16. ds. Monats, Morgens 9 Uhr anfangend, werde ich mehrere Möbel, darunter ein

Klavier,
Schränke,
Kommoden,
Tische,
Stühle,
Betten,
Fässer,
Körbe

und noch sonstige Haushaltungsgegenstände, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen lassen.

Kaufliebhaber wollen sich alsdann in meiner Wohnung, Fischerstraße 1, einfinden.

Lage im November 1880.

Ferd. Oberstadt.

Ziegeleiverpachtung.

Kolon Lohmann zu Ostbarthausen bei Borgholzhausen verpachtet auf eine 10jährige Dauer seine im besten Betriebe befindliche Ziegelei mit sämmtlichem Zubehör, nahe an der Haller-Dissener Chaussee belegen.

Alles ist im besten Zustande, Hütten sind gut und hinreichend vorhanden. Der Ofen hat 10 Windlöcher. Wohnung und gute Ländereien können hinreichend nach Wunsch beigegeben werden.

Besonders guter Thon zu Pfannen, Röhren, Backsteinen, sichert dem Betriebe auch für die Folge den jetzigen starken Absatz.

Kautionsfähige Reflektanten wollen sich beim Unterzeichneten melden.

Borgholzhausen, d. 2. Nov. 1880.

Maßmann,
Auktions-Kommissair.

Wir unterhalten fortan für unser hiesiges

Holz-Geschäft

auf Bahnhof Lage ein Lager von **Dielen und Bauhölzern.** — Vorläufig ist jeden **Mittwoch** Jemand von uns daselbst anwesend und werden alsdann Aufträge auch ab dort franko ausführen.

Oerlinghausen, November 1880.

Isaac Meyer & Lindemeyer.

Detmold. **Kränze** und **Bouquets** von nur frischen Blumen, 50 ₰ das Stück, fertigt schnell **H. Delter**, Handelsgärtner, Werrestraße.

Unter Beziehung auf die Annonze in Nr. 259 dieser Zeitung, gebe ich beantragter Maßen hierdurch meinen Namen an.

Friedrich Reese,
Gut Vinsebeck. Verwalter.

Mein wohlassortirtes Lager in kurzen und langen

Pfeifen, Zigarrenspitzen,
Stöcken etc.

bringe in empfehlende Erinnerung.

Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Regenschirme

in größter Auswahl für Damen, Herren und Kinder.

Reparaturen sowie neu Beziehen der Schirme besorgt billigst

Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Oefen,

Kochmaschinen aller Art, Kessel, gußeiserne, verzinnte, rohe und emaillirte Kochgeschirre sowie sonstige **Haushaltungsartikel** zu billigen Preisen bei

Wilhelm Kempelmann,
Lemgo.

Krumme-Str. Nr. 16 sind mehrere kl. **Heerde** u. **Oefen** billig zu verkaufen bei **H. Schmidt**, Schlossermstr.

„Frohsinn.“

Morgen Abend
Generalversammlung und Ballotage.

Helleborus niger
oder **Christblumen** (welche so oft gewünscht) sind in schönen Pflanzen mit Knospen jetzt billig zu haben, von 40 ₰ à Stück, bei
H. Delter, Handelsgärtner,
Detmold, Werrestraße.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer
Tafelkalender
auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

George Stelling, Gräber & Co.,

Flachs- und Heede-Spinnerei,

Hannover, Kirchwenderstraße,

empfehlen wiederum ihre Flachs- und Heede-Spinnerei zur gefl. Benutzung mit dem Bemerken, daß das ganze Jahr hindurch Flachs und Heede zu Garn verarbeitet wird. Auskunft ertheilt und billige Besorgung übernimmt Herr **Ferd. Henke**, Sabbenhausen (Lippe-Detmold) und Herr **Andreas Hillemeyer** in **Paderborn.**

Von
Chinesischem Thee

in bester Güte, von Sendung der königl. Hof-Thee-Handlung des Herrn **F. J. Seeger** in Hannover und von diesem direkt importirt, halte ich stets Lager. Ich empfing eine frische Sendung von **hochfeinem blüthenreichem Pecco-, feinstem Souchong-, Melange-** und **Pecco-Grus-Thee** letzter Ernte, welche sich sämmtlich durch köstliches Aroma und kräftigen Geschmack auszeichnen. Ich halte daher dieselben in eleganter Packung und **billigst** gestellten Preisen bestens empfohlen.

Detmold. **Carl Pustkuchen.**

Universal-Reinigungssalz
ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ.

G. Stuckmann in **Detmold.**
F. Eldagsen in **Lemgo.**
Ad. Kirchhoff in **Lage.**

Ein gutes
Arbeitspferd,
durchaus zugfest fromm und guter Läufer, ist preiswerth zu verkaufen oder für ein kleineres zu vertauschen.

L. Gees, Schlachter.

Unterzeichneter empfiehlt sich zu allen

Reparaturen

der **Regenschirme** und zum **Neuüberziehen** derselben.

Schötmar, 9. November 1880.

A. Brokschmidt,
Drechsler und Schirmmacher.

Formulare

für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Lemgo** und **Umgegend** mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Platze im früher **Tintelnot'schen Hause, Breitestraße Nr. 8,** ein

Kolonial-, Material-, Kurz- u. Eisenwaaren-Geschäft

errichtet habe und bitte ich, unter Zusicherung einer prompten und reellen Bedienung, um geneigten Zuspruch.

Lemgo, im November 1880.

Wilh. Hempelmann.



Frisches
Wildpret
bei
Georg Kate,
Krummestraße.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „**Prof. Dumont's Gichtwasser**“ (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Firma garantirt. Preis 1/1 ℳ. M. 3, 1/2 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Metzger in Mainz.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 10. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,50	168,30	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,55	80,30	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,35	20,30	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,60	80,30	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	173—	172,—	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,25		Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von **Wechseln,** Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen **Effekten** — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. **gratis,** — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte **Europas** und **Amerikas,** auch bewerkstelligen Anzahlungen dorthin.

Postbericht des Postamts in Lemgo.

Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4^{30} Nachmitt.	Herford	6^{40} Vorm.
11^{30} Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1^{15} Nachmitt.	Schieder	3^{45} Vorm.
10^{10} Nachmitt.	Schieder	4^{30} Nachmitt.
8^{5} Nachmitt.	Rinteln	6^{35} Vorm.
10^{30} Vorm.	Detmold	7^{30} Vorm.
12^{55} Nachts	Detmold	8^{30} Nachmitt.
9^{5} Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10^{40} Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 265. Donnerstag, 11. November. 1880.

Fortdauernde Unklarheit über die Reichssteuer-Reform.

Man muß dem Bitter'schen Programm zugestehen, daß es über den Umfang der in Preußen beabsichtigten Steuerreform die lange vermißte Klarheit gebracht hat. Nicht das Gleiche läßt sich in Bezug auf die im Reiche geplanten Maßnahmen sagen. Die Unklarheit oder besser Ungewißheit in Preußen bestand darin, daß im vorigen Jahre Fürst Bismarck und der damalige Finanzminister Hobrecht sehr weit von einander abweichende Steuerreformprogramme aufgestellt hatten und nun Niemand zu sagen wußte, zu welchem dieser beiden Programme der gegenwärtige Finanzminister sich bekenne oder ob er gar seinerseits noch ein drittes in petto habe. Heute wissen wir, daß Herr Bitter sich im Wesentlichen den von Herrn Hobrecht in der Reichstagssitzung vom 3. Mai 1879 skizzirten Plan angeeignet hat. Um so auffallender aber ist da seine Berechnung der zur Durchführung dieses Planes vom Reiche noch erforderlichen Mittel. Herr Hobrecht hat in jener Reichstagssitzung sehr bestimmt als Gesammtsumme der im Reiche neu zu beschaffenden Einnahmen 167 Mill. *M.* angegeben. Inzwischen sind im vorigen Jahre durch den Reichstag neue Einnahmen in einem Betrage bewilligt worden, dessen definitive Gestaltung sich zwar auch heute noch nicht übersehen läßt, der aber hinter der damals vorgenommenen Minimalschätzung von 110 Mill. *M.* schwerlich zurückbleiben wird. Davon ist nun dem Reiche allerdings ein Präzipium von etwas über 20 Mill. zugefallen; immerhin aber wird sich eine Summe von jährlich mindestens 83—90 Mill. *M.* ergeben, welche nach dem sog. Franckenstein'schen Antrage dauernd an die Einzelstaaten abzuführen ist. Es würden somit nach der Hobrecht'schen Berechnung, um die Durchführung der Steuerreform in Preußen zu ermöglichen, im Reiche jetzt noch etwa 80 Millionen neuer Einnahmen zu beschaffen sein. Statt dessen berechnet Herr Bitter ein Bedürfniß von 110 Millionen. Wir vermögen uns diese Differenz nur so zu erklären, daß der gegenwärtige Finanzminister das dauernde Erträgniß der vorjährigen Neubewilligungen erheblich niedriger anschlägt, als selbst die vorsichtigste Schätzung annehmen zu müssen glaubte. Unter diesen Umständen aber würde es sich doch wohl empfehlen, mit weiteren Steuererhöhungen zu warten, bis sich das endgültige Resultat der vorjährigen bestimmt übersehen läßt. Dies dürfte um so zweckmäßiger sein, als die von Herrn Bitter für das weitere Vorgehen im Reichstage bezeichneten Mittel und Wege zur Erreichung des gewollten Zieles keineswegs genügen würden. Die Steuervorlagen, welche Herr Bitter mit Sicherheit für die nächste Reichstagssession angekündigt, würden — sehr sanguinisch gerechnet — höchstens einen Ertrag von 50 Millionen erwarten lassen. Die Erhöhung der Branntweinsteuer sodann, wie Herr Bitter etwas schüchtern als Eventualmaßregel andeutete, wird schwerlich Jemand auf mehr als 20 Millionen taxiren wollen. Also würden von den Bitter'schen 110 Millionen noch 40 Millionen ungedeckt bleiben. Für die Beantwortung dieses gewaltigen Fragezeichens hat der Finanzminister nur einen Hinweis auf eine weitere Heranziehung des Tabaks zur Verfügung. Wer sich der vorjährigen Verhandlungen über die Tabaksteuer erinnert, wer die Wirkungen dieser Steuer auf den betreffenden Industriezweig unbefangen erwägt, der wird eine weitere Erzielung von 40 Millionen aus dem Tabakkonsum im Wege des gegenwärtigen Besteuerungsmodus von vornherein für absolut unmöglich erklären müssen. Auch die Regierung kann sich etwas derartiges gar nicht gedacht haben. Wenn trotzdem jener Hinweis beliebt wurde, so stehen wir einfach wieder vor der Frage, welche in den letzten Jahren für die Steuerreformangelegenheit, ja für unser ganzes politisches Leben geradezu verhängnißvoll geworden ist, vor der Frage des Tabakmonopols. Kann man aber wirklich annehmen, daß nach dem unzweideutigen Votum, welches der Reichstag noch in der letzten Session gegen dasselbe abgegeben, die Regierung nun doch noch mit diesem Projekte auftreten werde? Man sieht, daß wir jedenfalls nicht zu viel sagen, wenn wir die Unklarheit über die Reichssteuerreform auch jetzt noch als fortdauernd bezeichnen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 9. November. (Preußischer Landtag.) Auf der heutigen Tagesordnung im Abgeordnetenhause stand die Generaldebatte über die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover, Schleswig-Holstein und Posen. Die Verhandlung gelangte jedoch nicht über die Diskussion der hannoverschen Entwürfe hinaus. Sie wurde, abgesehen von einer Entgegnung des Ministers des Innern, nur von hannoverschen Abgeordneten geführt und ergab, bei allseitigem Bestreben zu einer Verständigung zu gelangen, doch eine große Reihe schwerer Einwendungen gegen die Vorschläge der Regierung. Der Abg. Miquél übte u. a. eine scharfe Kritik an den in dem Entwurf vorgeschlagenen Distriktspolizeibeamten, die rundweg abgelehnt werden müßten, an der unnatürlichen Konstruktion einer Vertretung des Großgrundbesitzes, an der Zusammensetzung der Kreisvertretung, an der Unterstellung der Städte unter den Landrath und den Kreisverband. Abg. Windthorst erkannte ein Bedürfniß für die Abänderung der hannoverschen Verwaltung überhaupt nicht an, wünschte eine andere geographische Abgrenzung der Kreise und Vermehrung ihrer Zahl, Vermehrung der selbstständigen Städte, verwarf ebenfalls die Distriktskommissare, tadelte die Aufhebung des Instituts der Amtsvorsteher, erblickte in der Bildung der Kreisvertretung nach den drei Wahlkörpern der Städte, der kleinen und großen Grundbesitzer einen gesunden Gedanken. Abg. Köhler verlangte Aufhebung des veralteten Instituts der Kommunallandschaften. Abg. von Bennigsen erklärte in den wesentlichsten Punkten seine Uebereinstimmung mit den Ausführungen Miquél's, bedauerte, daß die Provinzialvertretung nicht gehört worden sei, sprach sich gegen das unnütze und undurchführbare Institut der Amtsvorsteher aus, sowie gegen die vorgeschlagene Einsetzung von Distriktskommissarien, wünscht eine größere Berücksichtigung der Städte bei der Kreisvertretung, die Exemtion einer größeren Zahl von Städten, die Beibehaltung der kollegialen Verfassung des Landesdirektoriums u. a. und schloß mit dem Appell, die historisch berechtigten provinziellen Eigenthümlichkeiten, soweit es im Rahmen der Gesammtmonarchie möglich sei, zu schonen. Der Minister des Innern nahm die Vorlage gegen die dawider erhobenen Einwendungen in Schutz, erklärte die Distriktskommissare für schwer entbehrlich, eine weitere Umfangsverminderung der Kreise für unthunlich und hob hervor, wie weit schon in der Regierungsvorlage den besonderen Verhältnissen der Provinz Rechnung getragen worden sei. Die Vorlage wurde schließlich in die verstärkte Verwaltungsgesetzkommission verwiesen und die Berathung der übrigen Entwürfe auf morgen vertagt.

* — Aeltere Beamte im Finanzministerium hätten, so wird erzählt, ihr Erstaunen darüber nicht unterdrücken können, daß man einen Etat mit einem Defizit vorlegt und doch noch einen Steuererlaß in der Höhe von vierzehn Millionen verlangt. Bis in die altkonservativen Kreise hinein drängt die Ansicht, daß dem Etat eine

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 47

„Etwa eine halbe Stunde. Direkt durch den Wald aber kommen wir etwas schneller hin.“

„Dann höchste Zeit. Müssen Dummköpfen aus P*** zuvorkommen. Leben Sie wohl, gute Frau, — schmerzt mich, muß es Ihnen aber sagen, daß Ihr Mann im Gefängniß ist.“

„O, er ist unschuldig; ich schwöre es Ihnen. Sie haben es ja gesehen, Sie haben nichts gefunden —“

„Wollen es hoffen! Wünschte es recht von Herzen, Ihretwegen. Hören Sie Frau, könnten in Noth kommen, während Mann gefangen. Polizeirath Richter in B*** Alfredstraße 7, 3 Treppen hoch. Vergessen Sie Adresse nicht. Sollen nicht vergeblich kommen.“

Der Polizeirath wandte sich nach diesen Worten hastig von der weinenden Frau ab, — Fritz Stern meinte, er sehe eine Thräne in den kleinen Augen des alten Polizisten blitzen, aber er mochte sich wohl getäuscht haben, denn als der Polizeirath aus der Hütte trat, zeigte er keine Spur von Rührung; er rief Fritz zu: „Führen Sie uns, Herr Doktor! Den nächsten Weg durch den Wald. Es ist schon fast ganz hell. Kommen gerade zur rechten Zeit.“

Sie schritten rüstig durch den Wald, Fritz ging voran, ihm unmittelbar folgte der Sergeant, den Schluß machte der Polizeirath. Kaum fünf Minuten waren sie gegangen, da fühlte Fritz plötzlich eine schwere Hand auf seiner Schulter, er wendete sich um. Der Sergeant hielt die Finger auf den Mund, dann kniete er hinter einem dichtbelaubten Haselbusch nieder und durch ein Zeichen bedeutete er Fritz und den Polizeirath, ein Gleiches zu thun. Beide gehorchten.

Mit äußerster Vorsicht bog der Sergeant die Zweige des Haselstrauches ein wenig auseinander, mit weit vorgebeugtem Kopf kniete er da, die Augen kniff er, sie zur höchsten Sehkraft anstrengend, zusammen. Der Polizeirath und Fritz mühten sich vergeblich durch das Blätterwerk hindurchzuschauen und zu erforschen, wodurch die Aufmerksamkeit des Sergeanten erregt werde. Sie sahen in der hier sehr lichten Heide nur die vereinzelten Bäume, die Kiefern und Haselbüsche, welche im dämmrigen Hintergrunde zusammenflossen; schon nach wenigen Augenblicken aber löste sich von diesem Hintergrunde ganz in der Ferne eine dunkle Gestalt, die von Zeit zu Zeit zwischen den Büschen verschwindend, doch schnell näher kam. — Nach und nach gewann die Gestalt deutlichere Umrisse, — Fritz glaubte, — aber nein, das war ja unmöglich, — sein Auge mußte ihn täuschen, — er glaubte den Wildmichel zu erkennen, der schnellen Schrittes durch den Wald gerade der Stelle zueilte, wo der Sergeant hinter dem Haselbusch lag. — Immer näher kam die Gestalt. Die Aehnlichkeit war täuschend! Hätte Fritz nicht sicher gewußt, daß der Wildmichel im alten Schloß von Kabelwitz gefesselt im Gefängniß liege, er würde geschworen haben ihn leibhaftig vor sich zu sehen; — und mit jedem Augenblick vergrößerte sich diese frappante Aehnlichkeit. Nein, dies war nicht nur eine Aehnlichkeit, der Wildmichel war es selbst!

Auf's Höchste erstaunt, wendete sich Fritz nach dem Polizeirath um, der lag ebenso wie der Sergeant regungslos hinter einem Haselbusch. Beide beobachteten mit äußerster Spannung jede Bewegung des sich nahenden Wildmichels.

Jetzt war dieser kaum noch zwanzig Schritte entfernt. Er blieb plötzlich im Kreise stehen und schaute sich forschend im Kreise um, dann änderte er die Richtung, in der er vorgegangen war, er bog ein Wenig links ab. Vor einer vereinsamt mitten in einem Kreise von Haselbüschen stehenden hohen Kiefer kniete er nieder, er wühlte mit den Händen in dem den Boden bedeckenden Moos.

„Drauf,“ so ertönte das leise Kommandowort des Polizeiraths. Im nächsten Augenblick schon stürmte der Sergeant mit gewaltigem Sprunge auf den Knieenden zu. Fritz und der Polizeirath folgten ihm, sie kamen gerade zur rechten Zeit, um dem heftig um sich schlagenden Wildmichel, der, ehe er sich noch hatte erheben können, von dem Sergeanten zu Boden geworfen worden war, die Glieder zu halten. Es bedurfte der höchsten Anstrengung der drei starken Männer, um den sich wüthend vertheidigenden Verbrecher zu zwingen, aber es gelang ihnen. Nach Verlauf einiger Minuten lag Wildmichel mit abermals gefesselten Händen und vermittelst eines Drahtseiles fest zusammengeschnürten Füßen hilf- und wehrlos im Grase unter der einzeln stehenden Kiefer.

XII.

„Uff!“ stöhnte der Polizeirath, sich den Schweiß von der Stirn wischend. „Schwer Stück Arbeit! Hast uns warm gemacht, Wildmichel! Wie zum Kuckuck kommst Du denn hierher?“

Wildmichel antwortete nicht, statt seiner aber sagte der Sergeant, der mit geschäftiger Hand die Kleider des Gefesselten untersucht und die Feile gefunden hatte: „Sehen Sie, Herr Polizeirath, der Bursche hat eine Feile, die hat ihm jedenfalls der alte Kerl in Kabelwitz zugesteckt. Die Beiden werden den armen Hans ermordet haben, sonst könnte der Hallunke jetzt nicht hier sein.“

(Fortsetzung folgt.)

gründliche Umgestaltung in der Budget-Kommission werden müsse, wenn man nicht erleben wolle, daß zwar für ein Jahr Steuererlaß gewährt werde, man aber im nächsten Jahre einem nicht unbedeutenden Defizit gegenüberstehe.

* **Berlin**, 8. November. Die Fortschrittspartei (Richter und Genossen) hat heute im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht „behufs dauernder Sicherstellung des im Etat pro 1881/82 in Aussicht genommenen Steuer-Erlasses“ einen Gesetz-Entwurf anzunehmen, durch welchen das Klassensteuersoll von jetzt 42 auf 31½ Millionen herabgesetzt und die untersten fünf Stufen der Einkommensteuer um ein Viertel ermäßigt werden. Die Regierung wird diesen Gesetzentwurf kaum ablehnen können.

* **Berlin**, 8. November. Der Bau der elektrischen Eisenbahn, welcher bereits bei Bahnhof Lichterfelde in Angriff genommen worden ist, wird sich nur auf die Strecke vom Bahnhof bis zur Zentralkadettenanstalt erstrecken. Denn nur für diese Strecke ist vorläufig von der Regierung in Potsdam den Herren Siemens und Halske die Konzession ertheilt worden. Ob die Bahn später bis Teltow verlängert wird, darüber ist bis jetzt noch gar nichts bekannt.

* — Der Wiener „Presse“ schreibt man von Berlin: Vor einigen Tagen erschien plötzlich der hiesige Kriminalkommissar Krüger in Begleitung von vier seiner Geheimpolizisten auf dem Hamburger Bahnhofe, wo in einem Schuppen der Waggon des Reichskanzlers, ein Geschenk sämmtlicher deutschen Privateisenbahnen an den Fürsten, untergebracht ist. Es war nun vermuthet worden, daß in dem Wagen Explosivstoffe, Dynamit oder gar eine Thomas'sche Höllenuhr versteckt sei. Mit äußerster Vorsicht wurde der Wagen geöffnet und sodann jeder Winkel durchsucht, sogar die Sitzkissen wurden aufgetrennt, die Heizröhren auseinandergenommen, es wurde aber nichts Verdächtiges entdeckt. Bismarck wurde telegraphisch von dem Resultat in Kenntniß gesetzt und auch der Schlüssel zu dem Waggon, der sich sonst in seinem ausschließlichen Besitz befindet, wurde ihm wieder zugestellt.

* **Hannover**, 9. November. Daß auch in unserer Stadt die sozial-demokratischen Ideen noch Anhänger haben, davon geben zwei Flugblätter Zeugniß, welche in einer der letzten Nächte in viele Häuser der Stadt, namentlich Lindens, heimlich hineinbefördert sind. Auch der Redaktion des Hannov. Kour. sind zwei solche Flugblätter anonym zugesandt, von denen das eine „An das Deutsche Volk“ betitelt ist, während das andere die Ueberschrift trägt: „Keine Schmarotzer mehr!“ Letzteres hat dazu noch ein schönes Bild vor dem Text, das ein höchst unangenehmes Insekt darstellt, und daneben sind die Worte zu lesen: „Echtes indo-persisches Insektenpulver. Zur Vertilgung jedes Ungeziefers,“ so daß das ganze Blatt auf den ersten Blick wie die Gebrauchsanweisung zu einem Insektenpulver aussieht. Die Schmarotzer, gegen welche das Blatt aufhetzen soll, sind jedoch unter unseren Mitmenschen zu suchen; auf Grund der alten thörichten und widersinnigen Behauptung, daß die Beamten, die Fabrikanten, die Grundbesitzer nicht zu arbeiten brauchten, sondern vom Blute der Arbeiter lebten, wird in den bekannten Phrasen das Volk gegen dieselben aufgestachelt. Von gleichem Geiste zeugt auch das andere Blatt; beide sind mit den üblichen Schlagworten reich ausgestattet und werden bei der kritiklosen Masse die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlen.

* **Kassel**, 6. November. Wie sehr die Verdienste des gestern unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung zu Grabe geleiteten Oberpräsidenten von Möller auch an höchster Stelle gewürdigt werden, davon geben die Beileidstelegramme einen beredten Ausdruck, welche alsbald nach dem Ableben des Staatsmannes von Seiten des Kaisers, des Kronprinzen und des Großherzogs von Baden eintrafen. Das kronprinzliche Paar hatte zwei Lorbeerkränze auf den Sarg niederlegen lassen. Einen höchst angenehmen Eindruck hat es hier überall hervorgerufen, daß eine Deputation aus den Reichslanden zu den Beisetzungsfeierlichkeiten, aus circa 20 Herren der höchsten Staats- und kommunalen Verwaltung bestehend, erschienen war, welche erklärt haben, daß von Straßburg aus für ein würdiges Grabmonument Sorge getragen werden soll. — Nach der „H. M.-Ztg.“ ist in der Sitzung des königlichen Oberlandesgerichts vom Freitag die Klage des Prinzen Wilhelm von Hanau gegen den preußischen Staat unter Verurtheilung des ersteren in die Kosten beider Instanzen zurückgewiesen worden. Bekanntlich handelt es sich in diesem vielbesprochenen Prozesse um die von dem verstorbenen Kurfürsten dem Prinzen und seinen Geschwistern auf Lebenszeit ausgesetzte Jahresrente im Betrage von ein Zwölftheil des jährlichen Aufkommens des Hausschatzes. Das Aufkommen beträgt etwa 300,000 *M.*; der den Kindern des Kurfürsten zugedachte Betrag also 25,000 *M.* pro Jahr. In erster Instanz hatte der Prinz ein im Ganzen günstiges Resultat erzielt. Die Entscheidungsgründe der Berufungsinstanz besagen im Wesentlichen, daß schon im allerhöchsten Erlaß vom September 1867 über das Aufkommen des Hausschatzes verfügt sei, aber auch, wenn dies nicht der Fall, die vom Kurfürsten seinen Kindern zugedachte Rente nicht als eine Bewilligung im Sinne des Hausschatzgesetzes, d. h. nicht unter den Begriff der „Pensionen“ fallend, anzusehen sein würde ꝛc. ꝛc.

* **Hanau**, 7. November. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr fand in der Nähe der Stadt unweit des Neuhofs zwischen einem Juristen, angeblich von Gelnhausen, und einem Offizier ein Duell statt. Letzterer ist schwer verwundet in das hiesige Hospital gebracht worden. Der Jurist hat den Offizier wegen einer auf seinen Charakter als Jude bezüglichen Beleidigung gefordert. Der Offizier erhielt beim ersten Gange eine lebensgefährliche Brustwunde.

* **Münster**, 8. November. Einer der Rekruten, die erst am 4. November eingetreten, hat sich gestern in der neuen Infanteriekaserne am Hörster-Thore erhängt, hoffentlich nicht, weil er eine zu harte Behandlung erfahren hat. Erzählt wird, der junge Mann habe den Selbstmord in Gegenwart einer großen Zahl Rekruten fertig gebracht. (Westf. Merk.)

* **Münster**, 9. November. Die staatliche Kommission zur Untersuchung des Lambertithurms soll sich gegen ein Stehenbleiben des Thurmes ausgesprochen haben. (W. P.)

* **Aus dem Rheingau**, 7. November. Der Ertrag der Weinlese ist so, wie man schon seit Monaten voraussah, durchschnittlich ⅛ Ernte, aber von vorzüglicher Güte. Der Most wog zwischen 90—122° nach Oechsle! Mostverkäufe wurden für 100—120 *M.* pro 160 Liter abgeschlossen. Der Preis der Trauben war dem entsprechend 30—35 ₰ pro Pfund. — Die durch das Hochwasser verursachte Stockung hat eine solche Ueberhäufung im Güterverkehr veranlaßt, daß jetzt sowohl von den Köln-Düsseldorfer, als von den niederländischen Dampfbooten die Nächte zum Gütertransport mitbenutzt werden.

* **Düsseldorf**, 9. November. Ludwig Knaus' Genrebild „Hinter den Kulissen“, welches unsere Kunstausstellung schmückte, ist für 35000 *M.* von der Direktion der Dresdener Gemälde-Galerie angekauft worden.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 7. November. Ein eigenthümlicher Prozeß, der sich gegen den Herzog von Braunschweig richtet, soll im Gange oder doch in der Vorbereitung sein. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Beanspruchung der Grafschaft Blankenburg durch den Grafen von Stolberg-Wernigerode. Worauf sich dieser merkwürdige Anspruch gründet, ist noch unbekannt.

* **Braunschweig**, 8. November. „Zwischen Himmel und Erde.“ Heute und Morgen wird vor dem hiesigen herzoglichen Schwurgericht ein grausiger Kriminalfall verhandelt. Im Nachstehenden sei kurz der Thatbestand wiederholt, welcher Nachricht morgen das Erkenntniß folgen wird. Der hiesige, neue, jetzt nahezu vollendete großartige Bau für die Oberpostdirektion zeichnet sich in seinem Aeußern durch reichen Bildhauerschmuck aus. Zu letzterem hatte der hiesige Bildhauer Link nach den vorliegenden Zeichnungen des betreffenden Baumeisters die meisten Modelle angefertigt. Mit der Ausführung der eigentlichen Steinmetzarbeiten wurden dann mehrere Bildhauer, darunter der Bildhauer Theodor Lechner in Wolfenbüttel, beauftragt. Herr Link, welcher die Arbeiten überwachen sollte, hatte an einem von Lechner gearbeiteten Stück etwas auszusetzen und verlangte von Lechner die Ausbesserung des fehlerhaften Stücks. Letzterer aber glaubte fordern zu dürfen, daß Link an Ort und Stelle den Fehler zeige, was dieser zusagte. Eines Tages nun — es war am 20. Juli — erklommen Link, Lechner und dessen Gehülfe, der Bildhauer Friedrich Worms, das gegen 80 Fuß hohe Baugerüst des Postgebäudes. Link, von einer unerklärlichen Angst befallen, ließ die beiden, ihm nicht freundlich gesinnten Männer voranschreiten. Auf der Höhe des Gerüstes fühlte sich Link plötzlich von hinten gepackt und nach dem Rande des Gerüstes zu geschoben. Da Link bereits auf seiner Hut war, so sprang er zurück, wurde aber schon im nächsten Moment über das Gerüst hinweggestoßen. L. hätte nun unten auf dem Pflaster zerschmettern müssen, wäre es ihm nicht möglich gewesen, im entscheidenden Moment einen Balken zu ergreifen, der über den Abgrund hinwegragte. So hing nun Link, kaum noch seiner Sinne mächtig, zwischen Himmel und Erde. Damit nicht genug, fielen wuchtige Hiebe auf die Hände Link's, daß diese den Balken loslassen sollten. Mit übermenschlicher Kraft aber hielt Link die Schmerzen aus und löste die Hände nicht. Da die gräßliche Scene bereits Aufmerksamkeit erregt hatte, so sahen sich Lechner und Worms veranlaßt, vom Rande des Gerüstes zurückzutreten. Diesen Moment benutzte Link, um sich wieder festen Fuß zu verschaffen und nach dem Dache zu kriechen, wo er sich, halb todt festklammerte. Ein abermaliger Versuch der beiden Unmenschen, den Link in die Tiefe zu stoßen, mißlang ebenfalls. Link war gerettet und die beiden Thäter stehen heute, des Mordversuchs bezichtigt, vor den Geschworenen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 9. November. Heute Morgen gegen 7¾ Uhr war ein ziemlich heftiges Erdbeben mit wiederholten Stößen und aufwärts und abwärts schwingenden Bewegungen. Zahlreiche Telegramme an die meteorologische Anstalt konstatiren das Erdbeben auch in Serajewo, Dervent, Vorod, Pola, Triest, Zilli, Klagenfurt, Fünfkirchen, Oedenburg, Marburg, Laibach, Großkanicsza. Man verspürte in Agram überdies einen zweiten und eine Stunde später einen dritten Erdstoß, fast jedes Haus wurde beschädigt, auch Zusammenstürze sind dort vorgekommen, der Schaden ist ungeheuer; bisher sind 30 schwere und leichte Verletzungen konstatirt. Die Behörden treffen Maßnahmen, der Magistrat nimmt Delogirungen vor, in Agram ist allgemeine Panik.

Frankreich.

* **Paris**, 9. November. Die heute in der Kammer zur Verlesung gelangende Erklärung des Ministeriums wird das Programm des Ministeriums bezüglich der dringlichen Gesetzentwürfe, welche von den Kammern berathen werden sollen, entwickeln. Das Programm wird im allgemeinen den in der gestrigen Versammlung der Gruppen der Linken zum Ausdruck gelangten Gesichtspunkten entsprechen, namentlich wird es Erwähnung thun des Unterrichtsgesetzes, der Reform des Richterstandes, der Reform der Armeeverwaltung und des Preßgesetzes; endlich wird es friedliche Auslassungen über die auswärtige Politik enthalten und die entschiedene Unterstützung der Mehrheit der Kammer verlangen. Die Kammer beschloß mit 281 gegen 106 Stimmen, das Gesetz über die Reform des Richterstandes zuerst zu berathen. In Folge der Ablehnung des Antrages des Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Ferry, zuerst das Unterrichtsgesetz zu berathen, gaben die Minister und Unterstaatssekretäre nach vorgängiger Berathung gemeinschaftlich ihre Entlassung; Ministerpräsident Ferry zeigte dies dem Präsidenten der Republik, Grévy, an. Um 9 Uhr Abends war Kabinetsrath; man spricht von einem Ministerium Brusson.

* — Rochefort wohnte der Kammersitzung bei. Als er den Palast verließ, bereitete man ihm eine Kundgebung. Sein Sohn und der Chefredakteur des Citoyen waren bei ihm. Da die Menge immer mehr anwuchs, nahm Rochefort einen Wagen und fuhr davon, begleitet von einem Polizeiagenten in Zivil und einem Stadtsergeanten. Eine ungeheure Menschenmenge befand sich vor der Kammer und namentlich bemerkte man viele Kommunarden.

* **Paris**, 10. November. In der heutigen Kammersitzung führte Baudry d'Asson einen heftigen Zwischenfall herbei, indem er die Hoffnung aussprach, er werde in der jetzigen Session den Todeskampf der Republik erleben. Der Präsident forderte ihn auf, nicht fortzufahren und verhängte gegen Baudry, als dieser fortfuhr, sich einen Dolmetscher des Unwillens des Landes nannte, die Regierung als eine Regierung von crocheteurs (Spitzbuben) bezeichnete, die Zensur mit temporärer Ausschließung, er schloß die Sitzung, als Baudry der Aufforderung, sich zurückzuziehen, nicht folgte.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. November. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestellgange ein Annahmebuch mit sich, in welches er die von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmesendungen einzutragen hat. Will der Auftieferer die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger demselben das Buch vorzulegen. Bei der Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger muß dem Absender auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

* **Detmold**, 10. November. Bei der bevorstehenden Volkszählung erhält jeder Einwohner des deutschen Reiches einen Zählbrief, jede Familie eine Zählkarte, jeder Zähler (durchschnittlich 1 auf 20 Familien) einen Zählbogen. Wie viel Papier dazu im gesammten deutschen Vaterlande erforderlich ist, können die Leser an der Hand der Thatsache berechnen, daß z. B. an Städte von 20,000 Einwohnern vom statistischen Amt je 2 Kisten mit Formularen versandt werden, welche zusammen ca. 5 Ctr. wiegen. Daß diese Ausgabe natürlich gegenüber dem Nutzen, den eine Volkszählung für die Allgemeinheit hat, nicht in Betracht kommen kann, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

* **Detmold**, 10. November. Die Reichsbank hat gestern den Diskont für Wechsel auf 4 und den Lombardzinsfuß auf 5 pCt. herabgesetzt.

* **Detmold**, 11. November. In der morgen stattfindenden öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kommen folgende Fälle zur Verhandlung: 1) Morgens 9 Uhr Untersuchung gegen den Interimswirth Lappenbusch zu Pivitsheide und den Anerben Gustav Schultmann das. wegen Verrückung von Grenzsteinen. 2) Morgens 10 Uhr Untersuchung gegen den Einlieger Christian Hilmer, dessen Ehefrau und den Dienstknecht Hilmer, sämmtlich in der Silbermühle bei Horn, wegen unberechtigter Fischerei. 3) Morgens 11 Uhr Untersuchung gegen den Kolon Albrecht Nr. 11 in Hummersen wegen fahrlässiger Brandstiftung. 4) Morgens 12 Uhr Untersuchung gegen den Einlieger Stuckmann zu Salzuflen wegen Entwendung bezw. Hehlerei.

= **Aus dem lippischen Osten**, 7. November. Bei dem Beginn einer neuen Landtagsperiode möchten wir wiederum die Aufmerksamkeit der Herren Abgeordneten auf die Beseitigung der Chaussee-Schlagbäume richten, damit endlich die vielen Scherereien, Unbequemlichkeiten u. s. w., denen das fahrende und reitende Publikum ausgesetzt ist, aufhören. Wir glauben, daß bei nur einigermaßen gutem Willen der gesetzgeberischen Faktoren die Barrièren fallen müßten, da es sich ja lediglich um die anderweite Aufbringung der etwa 45,000 *M.* jährlich betragenden Chausseegelder handelt. In der Wirklichkeit ist diese Summe nicht einmal so groß. Es gehen davon ab der Pachtwerth der Chausseehäuser und deren Zubehörungen, die Unterhaltung der Häuser, Schlagbäume u. s. w., die Kosten der Chausseezettel bei den

administrirten Hebestellen und manches andere, was zusammen gerechnet, eine ganz erkleckliche Summe ausmacht. Kürzt man diese von den 45,000 M. des Bruttoertrages, so bleiben vielleicht höchstens 40,000 M. zu ersetzen. Es scheint uns nun durchaus gerechtfertigt, daß diese durch Aufschlag zur Klassensteuer aufgebracht werden, wenn anders diese Summe in der Landkasse nicht entbehrt werden kann, da ja ein jeder Landesbewohner an dem Nutzen der Staatsstraßen partizipirt und daher auch je nach seinem Einkommen zu deren Bau und Unterhaltung beitragen sollte. Letzteres ist aber, so lange die Hebestellen beibehalten werden, nicht der Fall. Während nämlich die eine Gegend ungewöhnlich stark durch Entrichtung der Chausseegelder in Anspruch genommen wird, zahlt ein anderer wenig oder gar nichts. Das wird eben durch die Lage der Chausseehäuser bedingt, und daran läßt sich leider nichts ändern. Es ist auch das noch zu berücksichtigen, daß die Pächter der Hebestellen sowohl, wie die Administratoren solcher Stellen so viel mehr an Chausseegeld aufnehmen, wie ihr Verdienst beträgt und daß auch dieses Mehr aus den Taschen des die Barrièren passirenden Publikums fließt. Bringt man nun noch die Unbequemlichkeiten der Schlagbäume, den Zeitverlust für das Publikum und die mancherlei Unglücksfälle, durch gesperrte Landstraßen bei Nacht verursacht, in Anschlag und berücksichtigt man endlich, daß in Preußen die Staatsstraßen längst frei gegeben sind, so sollte man doch endlich ernstlich auch in Lippe daran denken, dem fast allgemein empfundenen Uebel abzuhelfen.

*Herford, 8. November. Am Sonnabend, den 12. d. M. findet im Bürgerverein hier, die Generalversammlung des Minden-Ravensbergischen Landwirthschaftlichen Hauptvereins und des Kreisvereins Herford statt. Hauptgegenstände der Tagesordnung sind: Wie ist der heimische Flachsbau zu heben? (Referenten die Herren Piderit-Bielefeld und Verwalter Lott-Sudbrack) und „Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirthschaft“ (Referenten die Herren Lehrer Huxhol-Dünne und Oekonom Frerk-Sieker). Nach Schluß der Versammlung Verkauf zurückgebliebener Gewinne der Verloosung in Oeynhausen. (B. W.)

* Herford, 9. November. Am ersten Januar soll die Strecke Herford-Detmold dem Personenverkehr übergeben werden. Da hierdurch die Geschäfte der an der hiesigen Station angestellten Beamten umfangreicher werden, ist beschlossen worden, einen eigenen Kassirer anzustellen, welcher die Billetausgabe und das übrige Kassenwesen übernehmen wird. (H. W.)

* Minden, 9. November. Heute fand hier eine Versammlung von Mitgliedern des Komités zur Förderung des Projektes einer Eisenbahn Bremen-Minden durch Lippe (Detmold), Waldeck nach Marburg bezw. Frankfurt a. M. statt, in welcher auch Vertreter der Handelskammern Bremen und Frankfurt a. M. anwesend waren. Das Resultat der Besprechung ging dahin, eine Denkschrift über die Rentabilität der projektirten Bahn zu entwerfen und dann weiter geeignete Schritte zu thun.

* Arolsen, 7. November. Die Vorlage wegen der Veränderungen des Dacheindeckungsgesetzes ist angenommen. Danach bleibt dasselbe in allen Bestimmungen aufrecht erhalten: 1) bei allen Neubauten, 2) bei allen Reparaturen, die sich auf mehr als ein Viertel des Ganzen erstrecken, und 3) bei allen Gebäuden, die entweder nur als Wohnhäuser oder als Stallungen oder zur Aufbewahrung von Frucht oder Fourage dienen. Das Gesetz tritt dagegen außer Kraft bei allen Gebäuden, die zur Aufnahme von Vieh und zugleich von Frucht oder Fourage bestimmt sind. — Ebenfalls angenommen ist die neue „Grundbuchordnung“; dieselbe tritt am 1. Oktober nächsten Jahres in Kraft und zwar zunächst in den Gemeinden, wo die Verkoppelung durchgeführt ist. Ein durch die Einrichtung der Grundbuchordnung nothwendig werdendes Gesetz über gerichtliche Erbbescheinigung ist bei der Gelegenheit gleichfalls zur Annahme gelangt. — Das Gesetz über den Wanderlagerbetrieb wird in vielen Kreisen mit großer Befriedigung angenommen werden; durch dasselbe ist bestimmt, daß jedes Wanderlager vom Tage seiner Eröffnung pro Woche 30 M. und, wenn der Verkauf in Form der Auktion stattfindet, pro Tag 30 M. an die Gemeindekasse zu zahlen hat. — In letzter Woche ist auch eine lästige Beschränkung eines Eigenthumsrechts gefallen: der Verkauf von fixirten Holzlieferungen an Private ist durch Annahme eines aus der Initiative der Stände hervorgegangenen Gesetzentwurfes von nun an gestattet. — Der Staatskassenrechnung von 1878 ist Decharge ertheilt. Der von der Domanialverwaltung in Aussicht gestellte Zuschuß von 40,000 M. jährlich ist ausgeblieben, und es besteht die Vermuthung, daß nicht einmal die zur Bestreitung der Zivilliste erforderliche Summe aufgebracht ist. In dem neuen Etat sind die 40,000 M. erst für 1883 angesetzt, in welchem Jahre die mit 31,500 M. jährlich zu verzinsende und zu amortisirende Rothschild'sche Schuld erlischt. — Der Etat für die Immobiliar-Feuersozietät ist genehmigt. — Die vorgelegte Uebersicht über die Veränderungen im Domanialstammvermögen hat in einzelnen Punkten Befremden hervorgerufen und ist zum Theil für ungenügend befunden. — Endlich ist die Vorlegung des Staatshaushaltsetats für die nächste Finanzperiode erfolgt. Aus demselben ist zu ersehen, daß Preußen den gegenwärtig auf 310,000 M. sich belaufenden jährlichen Zuschuß für 1882 auf 286,000 M. und für 1883 auf 246,000 M. zu vermindern gedenkt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Am vergangenen Freitag, gegen Abend, war, wie dem „H. C.“ berichtet wird, in der Duderstädter Waldung bei Breitenberg (Hannover) eine Jagdgesellschaft mit dem Ausgraben eines Dachses beschäftigt. Ein Waidmann kroch in die aufgegrabene Höhle, um zu horchen, in welchem Gange der verfolgte Dachs sich aufhalte, was von seinen Jagdgefährten anscheinend nicht bemerkt worden. Beim Wiederherauskriechen vermeinte einer der Jäger den Dachs zu sehen und schoß in einer Distanz von etwa sechs Schritt darauf. Statt des Dachses war es aber ein Bein des Jägers, der in die Höhle gekrochen, welches nun die ganze Schrotladung erhielt. Glücklicherweise ist kein Knochen arg verletzt, doch hat der große Blutverlust den Verwundeten sehr geschwächt. — Aus der Provinz Sachsen wird berichtet: „Ein Bienenwärter zu Schildau, welcher an Taubheit litt, wurde kürzlich am Augenlid unweit der Schläfe von einer Biene gestochen. Zur Linderung des Schmerzes legte er Erde und Wasser auf und verfiel dann in einen tiefen Schlaf. Als er erwachte, schlug die Thurmuhr; er horchte verwundert auf und zählte die Schläge. Er täuschte sich nicht — die Uhr schlug und der Bienenstich hatte ihm sein Gehör wiedergegeben, das er vor zwei Jahren nach einer Erkältung verloren hatte.“ — Eine schärfere und kürzere Kritik ist der wenig häuslichen Neigung mancher heutigen Dame wohl selten zu Theil geworden, als durch die folgende Bemerkung, die neulich in einer größeren Gesellschaft gemacht wurde: „Man trägt heutzutage weit mehr Juwelen als früher, doch ein Juwel, das ich hoch schätze, erblicke ich weit, weit weniger.“ — „Und dies Juwel?“ fragte die Dame. „Der Fingerhut!“ lautete die Antwort. — Bei einem Festessen zu Ehren des Komponisten Schäfer, wegen der vielen Kantaten, die er geschrieben, Kantaten-Schäfer genannt, brachte einer der Gäste einen Toast aus, der mit den Worten schließen sollte: „Hoch lebe unser geliebter Kantaten-Schäfer!“ Allein das Schicksal wollte es anders; im Eifer versprach der Redner sich und rief begeistert: „Hoch lebe unser geliebter Schandthaten-Käfer!“ Donnernder Beifall war der Lohn. — In einer der letzten Nächte ist das dem Rheder Johann Peter Tarabocchia in Lussinpiccolo gehörige österreichisch-ungarische Barkschiff „Iris“ bei Venedig gestrandet. Während des Strandens hielt Kapitän Haracich sein vier Monate altes Töchterchen in den Armen. In Folge des rasenden Sturmes, der Kälte und der Wellen, welche vom Achter über das ganze Schiff bis zum Bug hinwegstürzten, starb das Kind in den Armen des Vaters. Die Mutter drückte einen zweijährigen Knaben an ihre Brust. Alles an Bord war der Verzweiflung nahe. Da begann das Schiff zu sinken, und überwältigt vom Schmerz legte Kapitän Haracich sein todtes Kind in ein Boot und flüchtete sich mit seiner Familie und der Schiffsmannschaft in die Wanten des Seglers. Hier klammerten sich die Schiffbrüchigen fest an, bis sie am kommenden Morgen 7 Uhr von einem Chioggiottenboote aufgenommen wurden. — Aus Seeversicherungs-Kreisen wird mitgetheilt, daß seit langen Jahren nicht so heftige Stürme gewüthet haben, als in den ersten Tagen dieses Monats. Die Verluste an Menschenleben und Eigenthum auf See sind sehr bedeutend. Die englische „Shipping and Mercantile Gazette“ brachte in ihrer Nummer vom 2. d. ein Verzeichniß von mehr als 300 untergegangenen oder beschädigten Seeschiffen. Beim Lloyd in London sind an einem einzigen Tage 130 Schiffe als gänzlich verloren eingetragen worden. — „Nature“ berichtet über eine Luftballonfahrt der Herren Perron und Kapitän Gauthier von Cherbourg aus, wobei eine Höhe von 1500 m erreicht und sehr interessante Beobachtungen über die Färbung des Meeres gemacht wurden. Wo das Wasser tief war, erschien es ganz tintig, und die Tiefenkurven zeigten sich fast so deutlich, wie die äquidistanten Höhenlinien auf Generalstabskarten. Schiffe konnte man mit einiger Mühe sehen, den Rauch von Dampfschiffen aber viel leichter als diese selbst. — Die durch ihre große Wohlthätigkeit bekannte Baronin Burdett-Coutts wurde in London zu einem Ehrenmitgliede der Londoner Bandkrämer-Gilde (Haberdashers Company) ernannt. Eine solche Auszeichnung ist bisher niemals einer Frau zu Theil geworden. — Aus San Francisco wird berichtet: Kürzlich verschrieb sich ein hiesiger reicher Minenbesitzer eine Kopie der Milesischen Venusstatue aus Florenz, an deren im Louvre zu Paris befindlichem Original bekanntlich beide Arme fehlen. Als die Statue an Ort und Stelle eingetroffen, fühlte sich der Kunst-Mäcen veranlaßt, die Zentral-Pazifik-Eisenbahngesellschaft wegen „Verstümmelung eines Kunstwerkes“ zu verklagen, und wurden ihm auch, was der ganzen Affaire die Krone aufsetzt, von einer diesbezüglichen Jury eine bedeutende Summe als Schadenersatz zugesprochen. In San Francisco scheinen demnach sehr bedeutende Kunstkenner zu wohnen. — Folgende ergötzliche Reklame, die mit den bekannten Hoff'schen und Jacobi'schen wohl gleichen Schritt hält, finden wir in einer amerikanischen Zeitung: Albert G. Mann von Cottage-Home, Ill., sagt: Drei oder mehr Jahre plagte mich eine Nierenkrankheit; oft konnte ich die Stiefeln nicht anziehen, was dann meine Frau besorgen mußte u. s. w.

Der Emdener Handarbeits-Kursus.

= Der sechswöchige Unterricht in der Anfertigung nützlicher Handarbeiten, welchen Herr von Clauson-Kaas aus Kopenhagen in Emden zu dem Zwecke ertheilt hat, eine Anzahl Lehrer zu der Weitererertheilung dieses Unterrichts an Knaben zu befähigen, ist nun vollendet und seine Anregungen beginnen sich über Deutschland zu verbreiten. Obwohl nämlich der erste Anstoß von dem vorjährigen Verbandstag nordwestdeutscher Bildungsvereine gegeben worden war und die Agitation für das Zustandebringen des Kursus sich auf den Nordwesten beschränkt hat, nahmen doch bis nach Königsberg in Preußen und Zabern im Elsaß hin Lehrer an demselben Theil, meist von Schulbehörden entsandt, einzelne auch von Vereinen. Es waren ihrer über sechzig. Daneben wurden auf Veranlassung der Landdrostei zu Aurich einige Arbeiter aus den dortigen im Winter erwerblosen Moorkolonien ausgebildet, und ebenso eine Anzahl Knaben aus der Stadt Emden. Das alles bei noch einigermaßen ausreichendem Tageslicht im September und frühen Oktober auf dem geräumigen Boden des dortigen Waisenhauses.

Die Ergebnisse der kurzen Ausbildung, wie sie in der Gestalt der von meistens ganz unvorgebildeten Leuten angefertigten Arbeiten, theils gegen den Schluß des Kursus hin in Emden, theils an einem darauffolgenden Sonntag (24. Oktober) bruchstückweise in Bremen zur Schau gelangten, waren erstaunlich. Sie haben Pädagogen umgestimmt, die bis dahin von der ganzen Sache nicht viel halten wollten. Wenn es verhältnißmäßig so leicht ist, es in nützlicher Handfertigkeit zu etwas der Mühe Werthem zu bringen, dann lohnt sich doch selbst bei der knappen Zeit unserer Schulknaben nach der Möglichkeit der Einführung dieses neuen Unterrichtszweiges zu suchen.

An der weiteren Entwickelung wird es übrigens nicht fehlen. Sechzig geschulte Pioniere, überallhin zerstreut, werden schon etwas thun, um „den Widerstand der stumpfen Welt“ zu überwältigen. Magistrat und Stadtverordneten-Kolleg der ostpreußischen Hauptstadt haben bereits, während der Kursus noch fortdauerte, die fakultative Einführung des Handarbeits-Unterrichts in den Königsberger Volksschulen beschlossen, und ihren Sendling, Lehrer Hermann, beauftragt, ihnen dafür gleich Geräthe, Modelle und Muster mitzubringen. In Emden geht der Plan dahin, den Volksschulknaben über elf Jahre alsbald diesen Unterricht darzubieten. In Bremen wird der Volksbildungsverein — von dem das ganze Unternehmen für den Nordwesten ursprünglich ausgegangen ist — eine Schulwerkstätte für Liebhaber mit einigen vorzüglich ausgebildeten jüngeren Lehrern eröffnen. Der einzige an dem Kursus theilnehmende Gymnasiallehrer, Oberlehrer Gelshorn aus Zabern, hat die höchsten Behörden in Straßburg bewogen, Herrn von Clauson-Kaas zu einem Vortrage dorthin einzuladen. Am hannoverschen Provinziallandtag sind Mittel zur ferneren Förderung der Angelegenheit ausgeworfen worden, nachdem das Landesdirektorium bereits das Erste und Meiste gethan hatte, um das Zustandekommen des Emdener Kursus zu sichern.

Für weitere der Sache etwa auch geneigte, aber noch schwankende und unsichere Kreise empfiehlt sich wohl das Abwarten der die Kursusresultate zusammenfassenden Denkschrift. Oberbürgermeister Fürbringer, der schon vorher in einer Eingabe an die vorgeordnete Landdrostei den hohen volkswirthschaftlichen Werth der Handausbildung gründlich dargethan hatte, hat auch Veranlassung gegeben, daß die versammelten spezifisch-pädagogischen Kräfte nicht unbenutzt blieben. Alle Wochen ein- oder zweimal traten die lernenden Lehrer Abends zusammen, um nach einem vorher aufgestellten erschöpfenden Programm die verschiedenen Seiten der Sache auf Grund erstatteter förmlicher Referate durchzudiskutiren. So gewann man unvermerkt ein Material, das noch kaum irgendwo so reichhaltig und vielseitig zusammengebracht worden sein wird. Der Anreger dieser glücklichen Ideen wird es sichten, ordnen und in Form fassen, sodaß nach sechs oder acht Wochen ein authentischer Bericht über den Emdener Kursus aller Welt zugänglich sein wird.

Man denkt unwillkürlich: wäre doch einem Pestalozzi, einem Friedrich Fröbel ähnliche Gunst der Verhältnisse zu Statten gekommen! Aber sie mußten sich im Dunklen durchschlagen, sich kümmerlich behelfen, mit langsamem Fortschritt und spärlicher Anhängerschaft vorliebnehmen. Heutige Neuerer und Verbesserer haben es leichter. Die Eisenbahn bringt sie rasch überall hin, wo man sie hören oder sprechen möchte, wohlfeiles Porto nimmt ihrer Korrespondenz jede Beschränkung durch Sparsamkeit, die Zeitungen arbeiten ihnen vor und nach, Versammlungen sind rasch veranstaltet, sogar Vereine unschwer zu stiften, und der geweckte, empfängliche Geist der Zeitgenossen kommt allem halbwegs einleuchtenden Guten auf mehr als der Hälfte des Weges entgegen. Ja, sie dürfen mit Hutten ausrufen: Die Geister erwachen; es ist eine Lust zu leben!

Haus- und Landwirthschaft.

*Eichelmast als Hühnerfutter. Die gewöhnliche Eichel, im Herbste gesammelt, im Backofen gedörrt und zu Mehl gemahlen, ist ein vortreffliches Hühnerfutter, da dieses Mehl unbedingt den Eierertrag steigert. Man setzt zu diesem Zwecke gewöhnlichem Futter eine kleine Quantität Eichelmehl zu und reicht das Ganze den Thieren in lauwarmem Zustande. Am besten ist es, zuerst das Eichelmehl mit warmem Wasser zu einem Teige einzurühren, hiervon kleine Brode von der Größe einer Hand zu formen und diese zu trocknen. Beim

Gebrauche genügt es, zu dem üblichen Futter für 12 Hühner $^1/_{12}$ solchen Brodes beizumischen, das man zu diesem Zwecke in warmem Wasser vorher aufweicht.

Vermischtes.

* Pilsen, 6. November. Gestern Nachmittag um halb drei Uhr vernahm man einen furchtbaren Knall, als ob eine Kanone abgefeuert worden wäre und eine Rauchwolke stieg in der Prager Vorstadt empor. In der Spiritusfabrik des Herrn Moritz Auer war die Rektifizirblase explodirt. Sie wurde gegen die linke Seite des Lokals geworfen und augenblicklich stand das Innere in Flammen. Durch den gewaltigen Druck der Explosion wurden alle Fensterscheiben in tausend Stücke zertrümmert, die meisten Fenster weit fortgeführt und der Dachstuhl theilweise gehoben. Zehn Minuten nach der Katastrophe war die städtische Feuerwehr am Platze und kurze Zeit darauf auch die Feuerwehr des bürgerlichen Bräuhauses. Namentlich galt es, das große Reservoir zu retten, in welchem sich 1700 Eimer bereits rektifizirten Spiritus befanden. Eine Explosion dieses Reservoirs hätte namenloses Unglück anrichten können. Es gelang, die Gefahr abzuwenden, indem das Zuflußrohr verstopft und dann das Reservoir unausgesetzt mit Wasser bespült wurde. Einer der Ersten auf dem Brandplatze war der Lokomotivaufseher der Franz-Josef-Bahn, Herr Röder, der augenblicklich in das Kesselhaus eilte, das Feuer unter dem Dampfkessel beseitigte, alle Ventile öffnete und den Dampf ausströmen ließ, wodurch eine Kesselexplosion unmöglich gemacht wurde. Leider sind bei dem Brande drei Menschenleben zu Grunde gegangen. Die Frau des Werkführers Rößler ging mit ihrer Dienstmagd in das erste Stockwerk, um dort Wäsche zum Trocknen aufzuhängen. Es riß jedoch der Strick, so daß die Wäsche auf den schmutzigen Boden fiel und Frau Rößler noch einmal nach Hause gehen mußte, um die Wäsche durchzuspülen. Als sie hierauf zum zweiten Male Wäsche aufhängen ging, erfolgte die Explosion. An eine Rettung war gar nicht zu denken, da der ausströmende Spiritus sogleich ein ungeheures Flammenmeer bildete. Die beiden Leichen wurden in ganz verkohltem Zustande aufgefunden. Auch der Binder Makowicka fand in den Flammen den Tod. Der Maschinenwärter und der Heizer erlitten wohl Brandwunden und befinden sich im Spitale, allein man hofft, daß sie bald genesen werden.

* * *

*London, 8. November. Ein internationaler Dauerwettlauf, der vorige Woche in der Agrikultural-Hall stattfand, verdient der Riesenleistungen der konkurrirenden Preisbewerber wegen Erwähnung. Am ersten Tage legte Nowell, ein Engländer, nicht weniger als 140 englische Meilen zurück — eine Leistung, die bisher als ganz unerhört bezeichnet werden kann; sie übertrifft um 17 Meilen den Riesenlauf Blower Browns und steht überhaupt in den Annalen der Schnelllaufkunst unerreicht da. Am Ende des sechstägigen Wettlaufs — er begann am Montag Morgen 1 Uhr und endete Sonnabend Abend um $10^1/_2$ Uhr — hatte Nowell 566 Meilen, Littlewood 470 Meilen und Dobler 450 Meilen zurückgelegt. Die übrigen drei Konkurrenten waren lange vorher zurückgetreten. Der Sieger erhält 600 Lstrl. und die Hälfte des von den Zuschauern gezahlten Eintrittsgeldes.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 10. November. Die Krisis ist noch unentschieden. Augenblicklich findet eine Versammlung der verschiedenen Gruppen der Linken statt. Diesen Abend um 9 Uhr wird Ministerrath gehalten. Einige glauben, Ferry werde, aus gekränkter Eitelkeit, allein seine Entlassung aufrechterhalten, andere aber führen die Krisis mittelbar oder unmittelbar auf Gambetta zurück, der den widerspänstigen Barthélemy-Saint-Hilaire stürzen wolle; da aber keine auswärtige Frage vorliegt, so solle Barthélemy Saint-Hilaire in den Sturz des gesammten Ministeriums verwickelt werden. Der allgemeine Eindruck der Krisis ist sehr übel, besonders in der Provinz, wo die Vollstrecker der Märzdekrete ein Vertrauensvotum erwarten.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	761	+ 5	NW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kopenhagen .	753	+ 2	SSW., stark, Regen.
Stockholm . .	761	— 7	O., leicht, wolkenlos.
Haparanda . .	756	—11	NO., leicht, Schnee.
Petersburg . .	756	— 6	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	755	— 6	SSO., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	752	+ 3	SW., frisch, Regen.
Memel	762	0	SW., mässig, Schnee.
Paris	766	+ 4	S., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	764	+ 3	SW., mässig, bedeckt.
Wiesbaden . .	763	+ 2	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	764	+ 2	SW., schwach, Dunst.
Leipzig	758	+ 2	SSW., mässig, Schnee.
Berlin	757	+ 1	S., mässig, Schnee.
Wien	764	0	—, still, bedeckt.
Breslau	762	+ 1	SO., mässig, bedeckt.

London: Wetter mild.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 9,2	6,1	92	SW. schwach.
11.	8 U. Mrgs.	27. 10,1	4,5	88	
11.	1 „ Mtgs.	27 10,4	6,8	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
11. wolkig.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Die Bahnhofs-Restauration zu Detmold soll zum 1. Januar 1881 vermiethet werden. Die Bedingungen können gegen frankirte Einsendung des Portos von 20 ₰ in Briefmarken von dem Eisenbahn-Betriebs-Inspektor **Siemsen** zu Minden bezogen werden.

Die Offerten sind mit der Bezeichnung „Offerte für die Bahnhofsrestauration zu Detmold" — und zwar getrennt für die Restauration und für die voraussichtlich zum 1. Juli 1881 fertig zu stellende Wohnung — bis zum 25. November d. Js. Abends an die unterzeichnete königliche Direktion einzureichen.

Köln, 7. November 1880.

Königliche Direktion.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Die Bahnhofs-Restauration zu Lage in Lippe soll zum 1. Januar 1881 (ohne Wohnung) vermiethet werden. Die Bedingungen können gegen frankirte Einsendung des Portos von 20 ₰ in Briefmarken von dem Betriebs-Inspektor **Siemsen** in Minden bezogen werden.

Die Offerten sind mit der Bezeichnung „Offerte für die Bahnhofs-Restauration zu Lage" bis zum 25. November d. J. Abends an die unterzeichnete königliche Direktion einzureichen.

Köln, 7. November 1880.

Königliche Direktion.

Statt besonderer Anzeige.

Am 10. d. Mts. Nachts $^1/_4$1 Uhr entschlief nach schweren Leiden, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Bäcker

Simon Schröder

im Alter von 76 Jahren, welches wir Verwandten und Bekannten hierdurch mittheilen.

Lage, den 10. Novbr. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer Tafelkalender

auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Schöne, neue, weichkochende, gelbe und grüne **Erbsen**, geschälte **Viktoria-Erbsen**, große **Linsen** und weiße **Bohnen** empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Hiesiges **Honig- u. Apfelgelée**, ausgezeichnet schön, empfing wieder

Carl Pustkuchen.

Ein junger, thätiger, militairfreier

Kommis,

in allen kaufmännischen Arbeiten erfahren, sucht auf gleich oder später Stellung in einem **Kolonialwaaren-Geschäfte.** Gefl. Offerten unter H. L. 110 befördert die Expe. d. Bl.

Sofort, spätestens bis zum 1. December cr. wird eine freundliche

Wohnung

von 3—4 Zimmern, Küche 2c. von einem ruhigen Miether gesucht.

Es wird ersucht, gefällige Offerten bei **C. Gehring** — Teutoburger Hof — abzugeben.

Mein auf den Namen „Sepp" hörendes, weiß und schwarz gezeichnetes

Windspiel,

ist mir seit Dienstag den 9. d. Mts. Abends verschwunden. Besondere Kennzeichen desselben: Zeichnung des Kopfs, die rechte Hälfte weiß und die linke Hälfte schwarz, weiter starke Doppelnase.

Wiederbringer eine Belohnung, auch wird sonst jede Mittheilung dankend angenommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Detmold, den 1. Novbr. 1880.

H. Grieß,
Gerichtsschreiber.

Zu dem am
Sonnabend, den 13. Novbr. 1880
im deutschen Adler
stattfindenden
Oekonomenball
mit **Abendessen**
ladet ergebenst ein
Klüt. **F. Röwe.**

Freiwilliger Verkauf.

Am Montag, den 15. Novbr. cr. Vormittags 11 Uhr,
sollen im „Odeon" hierselbst drei neue Taschenuhren,
1 goldene Zylinder-,
1 goldene Anker- und
1 silberne Anker-Uhr
öffentlich meistbietend, gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, 11. Novbr. 1880.

Im Auftrage: **H. Wolf,**
Gerichtsvollzieher.

Trockene Buchen- und Kirschbaum-
Kohlen und Dielen
werden zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Patent-Fleischhackmaschinen
mit losnehmbaren Messern,
Wringmaschinen,
Brodschneidemaschinen
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt **Friedrich Bode.**

Gewinnliste

der am 9. November cr. stattgefundenen Verloosung in Schlangen.

5.	218.	457.	645.	914.	1153.	1327.	1511.	1785.	2020.	2165.	2333.	2528.	2717.	2915.
7.	235.	466.	664.	915.	1158.	1334.	1513.	1792.	2025.	2177.	2346.	2534.	2737.	2922.
21.	236.	470.	701.	918.	1159.	1338.	1514.	1808.	2030.	2192.	2350.	2540.	2744.	2941.
23.	241.	472.	711.	957.	1170.	1341.	1537.	1842.	2047.	2194.	2355.	2548.	2749.	2955.
39.	280.	476.	721.	987.	1178.	1344.	1542.	1854.	2057.	2198.	2377.	2565.	2753.	2966.
41.	292.	484.	724.	991.	1179.	1356.	1548.	1855.	2066.	2203.	2393.	2571.	2765.	2968.
50.	302.	486.	725.	1028.	1182.	1357.	1577.	1857.	2067.	2206.	2396.	2581.	2776.	2977.
64.	312.	502.	727.	1038.	1190.	1370.	1582.	1868.	2072.	2207.	2405.	2591.	2780.	2978.
65.	314.	519.	755.	1042.	1201.	1392.	1589.	1885.	2082.	2214.	2407.	2592.	2787.	2985.
73.	320.	534.	769.	1049.	1203.	1400.	1597.	1888.	2091.	2222.	2410.	2594.	2798.	2987.
94.	332.	535.	778.	1050.	1209.	1406.	1604.	1895.	2092.	2238.	2424.	2603.	2803.	2988.
95.	342.	554.	784.	1053.	1215.	1424.	1633.	1897.	2102.	2240.	2438.	2607.	2810.	
97.	370.	562.	794.	1058.	1222.	1433.	1636.	1898.	2110.	2262.	2440.	2610.	2814.	
138.	374.	589.	802.	1071.	1241.	1467.	1642.	1918.	2116.	2266.	2444.	2616.	2843.	
141.	384.	598.	818.	1077.	1254.	1470.	1664.	1919.	2123.	2273.	2448.	2627.	2850.	
147.	412.	599.	839.	1080.	1277.	1480.	1678.	1925.	2132.	2276.	2458.	2628.	2882.	
169.	413.	602.	842.	1099.	1281.	1485.	1701.	1926.	2135.	2280.	2465.	2639.	2883.	
170.	414.	607.	880.	1101.	1286.	1491.	1731.	1938.	2144.	2287.	2470.	2642.	2894.	
172.	417.	613.	886.	1116.	1301.	1502.	1744.	1947.	2145.	2292.	2491.	2651.	2895.	
178.	437.	615.	891.	1120.	1317.	1504.	1766.	1956.	2146.	2298.	2502.	2656.	2907.	
191.	442.	641.	902.	1126.	1324.	1506.	1775.	1982.	2147.	2316.	2504.	2673.	2908.	
214.	454.	643.	908.	1134.	1326.	1510.	1776.	2008.	2158.	2331.	2505.	2681.	2912.	

Schlangen, den 10. November 1880.

Der Vorstand.

Fürstliches Theater.

Sonntag, den 14. November

Extra-Vorstellung.

Gastspiel

der Königl. Bairischen Hofschauspielerin Frl. **Clara Ziegler.**

Medea,

Tragödie in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Dienstag, den 16. November

zweites und letztes Gastspiel des Fräulein Ziegler.

Der Vicomte von Létorières,

Lustspiel von Carl Blum.

Doppelte Kassen-Preise.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze bis Sonnabend Mittag reservirt. Der Billet-Verkauf beginnt **Donnerstag den 11.** d. M. von 11 — 1 und von 3 — 5 Uhr im **Theater-Bureau.**

Hochachtungsvoll

H. Steffen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 266. Freitag, 12. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. November. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus berieth in seiner heutigen Sitzung nach debatteloser Genehmigung des Gesetzentwurfs betreffend die Weichselstädtebahn, die Kreisordnung für Schleswig-Holstein. Abg. Schütt bezeichnete als die hauptsächlichsten Bedenken gegen die Vorlage die vorgeschlagene Uebertragung der ländlichen Polizeiverwaltung an königliche Distriktsbeamte, das Fehlen des Instituts der Amtsvorsteher und die Zusammensetzung der Kreisvertretung mit der neuen Einführung des Instituts der Großgrundbesitzer. Abg. Hansen erkannte die vom Vorredner erhobenen Bedenken in vollem Maße an, hob dabei aber die Nothwendigkeit des Zustandekommens dieses Gesetzes hervor. Abg. von Meyer-Arnswalde beklagte, daß die Prinzipien der alten Kreisordnungen durch die neuen Vorlagen mehr oder minder verlassen würden; statt der lokal-aristokratischen Selbstverwaltung, die in dem Institut der Amtsvorsteher zum Ausdruck komme, erscheine in den neuen Vorlagen immer mehr die Bureaukratie; den Dualismus im Verwaltungssystem könne er nicht billigen. Auch Abg. Graf Baudissin sieht keinen Grund, der Provinz die Amtsvorsteher vorzuenthalten, kann aber die Bedenken gegen die Betheiligung des Großgrundbesitzes an der Kreisvertretung nicht theilen. Den Ausführungen der Vorredner gegenüber sucht der Minister des Innern darzuthun, daß und warum die keineswegs allgemein im Lande gewünschte Einführung der Amtsvorsteher zur Zeit unmöglich sei, und den Beweis zu erbringen, daß die vorgeschlagene Vertretung des Großgrundbesitzes im Kreis wohl durchführbar und zweckmäßig sei. Diese Darlegungen fanden eine entschiedene Entgegnung seitens des Abg. Hänel, der die Informationen des Ministers für ganz ungenügend, lediglich aus bureaukratischer Quelle stammend erklärte und die ganze Selbstverwaltung für werthlos hielt, wenn die Inkommunalisirung der lokalen Polizei verweigert werde. Darauf wurde der Gesetzentwurf an die ad hoc verstärkte Verwaltungsgesetzkommission verwiesen und zur Berathung der Kreisordnung für Posen übergegangen. Den polnischen Standpunkt vertraten die Abgg. von Stablewski, Magdzynski und Kantak, welche den bestehenden Ausnahmezustand einer solchen Selbstverwaltung vorzogen, das bureaukratische Regiment der Distriktskommissare, die vorgeschlagene Bildung des Kreisausschusses aus ernannten Mitgliedern für unannehmbar erklärten und den bekannten Schmerzensschrei über die Vergewaltigung der polnischen Nationalität aufs neue ertönen ließen. Dagegen begrüßte der Abg. Günther das Gesetz mit Befriedigung und glaubte sich von ihm eine segensreiche Wirksamkeit versprechen zu dürfen. Abg. Hahn vertheidigte die besonderen Formen, in welchen die Selbstverwaltung für Posen ins Leben treten soll, mit den eigenartigen Verhältnissen der Provinz und ließ den polnischen Provokationen eine kräftige Erwiderung zu Theil werden. Alsdann wurde die Debatte vertagt und die Fortsetzung nebst kleineren Vorlagen für Freitag auf die Tagesordnung gesetzt.

* **Berlin**, 10. November. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, daß demnächst die Frage der Regelung der Besetzung des Handelsministeriums bevorsteht. Von einer Seite wird gemeldet, daß noch vor der Spezialberathung über den Etat des Handelsministeriums im Abgeordnetenhause die Ernennung des Staatssekretärs v. Bötticher zum Handelsminister erfolgen und der Reichskanzler das Portefeuille des Handelsministeriums niederlegen wird. Anderseits wird behauptet, daß dem Landtage offiziell die Bestallung des Herrn v. Bötticher zum Stellvertreter des Handelsministers notifizirt werden soll, damit bei der bevorstehenden Berathung dieses Etats ein verantwortlicher Minister dem Hause gegenübersteht.

* — Der eben eingegangenen (alljährlich erscheinenden) Nachweisung über das Resultat der anderweiten Verpachtung der im Jahre 1880 pachtlos gewordenen Domänenvorwerke entnehmen wir folgende Angaben: Es sind ihrer im Ganzen 35, der Flächeninhalt beträgt 18,723 ha. Der bisherige Pachtzins belief sich auf 589,525 *M.* Der neue Pachtzins beträgt 635,215 *M.*, mithin mehr 45,689 *M.* Aus der Provinz Sachsen befinden sich darunter: Emeringen, Eilenstedt und Malmke im Kreise Oschersleben, bei deren Verpachtung im Ganzen circa 38,000 *M.* mehr erlangt worden sind, ferner Krauschütz und Packisch (Kreis Liebenwerda) und Kreyschau (Kreis Torgau), bei denen der Staat im Ganzen 14,000 *M.* Mehreinnahme gewinnt.

* — Das neueste Verzeichniß der Fraktionen im Abgeordnetenhause weist nach: 108 Konservative (darunter 1 Hospitant), 97 Mitglieder des Zentrums (darunter 2 Hospitanten), 85 Nationalliberale (darunter 1 Hospitant), 52 Freikonservative (darunter 2 Hospitanten), 37 Mitglieder der Fortschrittspartei (darunter 3 Hospitanten), 19 Polen, 33 keiner Fraktion angehörige Abgeordnete (darunter auch die Sezessionisten), 2 erledigte Mandate (I. Marienwerder, III. Trier).

* — Offiziös wird geschrieben: Aus der nationalliberalen Fraktion verlautet, daß sowohl diese, wie die Sezessionisten vorläufig eine sehr versöhnliche Haltung zu einander einnehmen; es wird ein einziger Fall ausgenommen, bei welchem das Einverständniß mangelt: bei der Frage der Volkswirthschaftspolitik. Durch diese Ausnahme wird freilich das ganze Einverständniß selbst wieder in Frage gestellt, denn von Anfang an sind bei den Sezessionisten volkswirthschaftliche Gründe maßgebend gewesen. Die Sezessionisten scheinen nun aber zu fürchten, daß sie bei gänzlichem Aufgeben der Fühlung mit den National-Liberalen dem Schicksal verfallen, der Fortschrittspartei Gefolgschaft zu leisten. Die volkswirthschaftlichen Fragen werden aber binnen Kurzem an die Partei herantreten und die Entscheidung herausfordern.

* — Mit Recht ruft, die „Weser-Ztg.“ Einiges in das Gedächtniß zurück. Sie erinnert daran, daß im Reichstage behauptet wurde, kein Hahn werde darnach krähen, ob Deutschland die Plantagen auf Samoa kaufe oder nicht. Der Reichstag hat die Gefahr nicht einsehen mögen, daß England sich der Plantage bemächtigen werde, wenn deutscherseits die Erwerbung versäumt werde. Seitdem — schreibt die „Wes.-Ztg.“ — haben sowohl die englische Regierung als die Gebrüder Baring sich von ihren Raubvogelgelüsten noch nichts merken lassen, weder europäische noch amerikanische Höhne haben gekräht und das Ansehen des Reichs befindet sich allen Anzeichen nach heute noch ebenso wohlauf wie vor zwei Jahren. Aehnlich ist es gegangen mit der Weissagung, welche die Silberverkäufe begleiteten. Nicht anders erging es mit den Eisenzöllen. Heute sind die Berichte schutzzöllnerisch gesinnter Handelskammern angefüllt von Klagen über die niedrigen Preise des inländischen Eisens in Folge der inländischen Konkurrenz und über Daniederliegen derjenigen Branchen, welche ausländischer Halbfabrikate oder ausländischen Roheisens nothwendig bedürfen. Ebenso wird an die Getreidezölle erinnert, die angeblich von dem Ausland getragen werden und darum das Korn nicht um ihren Betrag vertheuern würden. Nirgend bekommt der Deutsche das Getreide

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 48

„Woher hast Du die Feile, Wildmichel?“ fragte der Polizeirath mit unveränderter Ruhe. „Hat sie Dir der alte Mann, Dein Verwandter zugesteckt?“

„Die hatte ich schon in der Tasche, als Sie mich nach Kabelwitz führten,“ erwiderte Wildmichel. „Der Sergeant hat nur schlecht nachgesucht, sonst müßte er sie gefunden haben.“

„Unverschämter Lügner!“ schrie der in seiner Amtsehre verletzte Sergeant. „Nichts hatte er in der Tasche, nicht ein Brodkrümel, das ich nicht gefunden hätte.“

„Still, Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Und der Hans? Was hast Du mit dem gemacht?“

Wildmichel konnte ein höhnisches Lächeln trotz seiner traurigen Lage nicht unterdrücken: „Ein schöner Wächter. Wenn er nicht aufgewacht ist, schnarcht er noch!“ sagte er spöttisch.

„Dachte ich's doch. War unverzeihliche Thorheit! Schläfriger Bauernbursch Wache bei solchem raffinirten Kerl. Zum Glück gut abgegangen. Haben ihn wieder und wollen ihn nicht sobald loslassen. — Wollen nun mal sehen, was unser Wildmichel hier eigentlich im Moos gesucht hat. Vielleicht botanisirt? Denke werden guten Fund machen. Nachsuchen, Sergeant?“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“

Der Sergeant hätte des Befehls nicht bedurft, schon streifte sein rastloses Auge forschend über die ganze Mooshülle ringsumher, um zu schauen, wie weit sie aufgewühlt worden sei; er sah, daß nur an einer kleinen Stelle am Fuße der Kiefer, dort, wo Wildmichel gekniet hatte, eine menschliche Hand thätig gewesen war, dort begann der Sergeant seine Nachsuchung, die augenblicklich von Erfolg gekrönt war. Er hob vorsichtig die Moosdecke auf, unter derselben lagen eine goldene Uhr nebst Kette, eine Busennadel, ein Siegel- und ein Demantring. — Fritz Stern erkannte alle diese Gegenstände sofort als das Eigenthum seines ermordeten Bruders; ein tiefer Schmerz durchzuckte ihn, als er sie sah und sich sagte, daß sie wahrscheinlich die verhängnißvolle Ursache zum Tode des Unglücklichen gewesen seien, daß ihr Glanz wohl den Mörder zu seiner That gereizt haben möge. — Er mußte sich abwenden, er vermochte die unglückseligen Kleinodien nicht länger anzuschauen.

Der Sergeant überreichte die Goldsachen dem Polizeirath. „Weiter suchen,“ befahl dieser, „fehlen noch Geldbörse und Brieftasche.“

Rastlos suchte der Sergeant weiter. Er kehrte die ganze Moosdecke weit in der Runde um, aber die Arbeit war vergeblich, denn von einer Brieftasche und Geldbörse fand sich keine Spur. Es wäre Thorheit gewesen weiter zu forschen, im ganzen Walde konnte man doch nicht die Moosdecke umdrehen und hier waren die beiden gesuchten Gegenstände nicht versteckt.

Der Polizeirath winkte dem Sergeanten, daß er aufhören möge, dann wendete er sich an den Gefangenen. „Wo ist die Brieftasche und die Geldbörse, Wildmichel?“ fragte er mit dem ihm eigenthümlich freundlichen Tone. „Du siehst, das Leugnen nützt Dir nichts mehr. Sag es mir! Du kannst jetzt nur noch durch ein offenes Geständniß Dein Schicksal verbessern.“

„Was gehen mich die Geldbörse und die Brieftasche an. Ich weiß nichts davon,“ erwiderte Michel mürrisch.

„Woher hast Du die Uhr, die Ringe, die Busennadel?“

„Ich habe sie im Wald gefunden.“

„So? Nun wo die lagen, wird wohl auch die Börse und die Brieftasche gewesen sein. Verschlimmere nicht Dein Schicksal durch hartnäckiges Leugnen.“

„Lassen Sie mich ungeschoren!“ entgegnete Michel grob. „Sie glauben mir ja doch nicht, was ich Ihnen sage, da antworte ich Ihnen lieber gar nicht mehr!“

Und dabei blieb er. Wie freundlich ihn auch der Polizeirath, der in einem solchen Falle recht zusammenhängend, fließend und eindringlich sprechen konnte, bat, er ließ sich nicht mehr bewegen, ein Wort zu erwidern.

Gegen solchen Starrsinn war nicht anzukämpfen, dies erkannte der erfahrungsreiche Polizei-Beamte, er verzichtete daher darauf, von Michel etwas Weiteres zu erfahren. „Sein Trotz muß erst durch eine längere, einsame Haft gebrochen werden,“ sagte er flüsternd zu Fritz Stern, „heut jedes Verhör resultatlos. Wird hartnäckig schweigen. Kenne diese Sorte. Fürchten sich durch jedes Wort zu verrathen. Nichts mehr mit ihm aufzustellen, wenn nicht vielleicht Anblick des Orts, wo Mord vollbracht, ihn erschüttert. Müssen ihn mitnehmen. Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath!“

„Gefangener begleitet uns. Füße losschnüren; aber Drahtseil um Arm legen und anpassen!“

„Der soll nicht wieder fortlaufen, dafür stehe ich,“ entgegnete der Sergeant, indem er den Befehl seines Vorgesetzten befolgte. Wildmichel ließ sich willenlos die Füße losschnüren und die Arme festbinden, er stand gehorsam auf, als der Sergeant es ihm befahl; aber er sprach kein Wort, er hatte sich offenbar vorgenommen, seine Peiniger durch das tiefste Stillschweigen zu ärgern.

„Vorwärts!“ kommandirte der Polizeirath. Fritz ging als Führer voran, ihm folgte der Sergeant mit seinem Gefangenen, den Schluß des Zuges machte wieder der Polizeirath, der während des ganzen Weges rastlos seine Augen nach rechts und links schweifen ließ. Plötzlich kommandirte er Halt, gerade als Fritz aus dem Walde in den Weg einbiegen wollte, der von Kabelwitz nach Nordenheim führt.

(Fortsetzung folgt.)

um einen Pfennig billiger als die Käufer anderer Länder. Ueberall in Deutschland übersteigt der Getreidepreis den Preis unverzollten Korns mindestens um den Zollbetrag. Die Brodpreise sind mit den Getreidepreisen gestiegen. Jeder Deutsche zahlt heute eine Steuer von einer Mark für jeden Doppelzentner Korns, den er verzehrt, nicht etwa dem Reiche allein, sondern auch dem Gutsbesitzer, der inländisches Getreide zu verkaufen in der Lage ist.

* **Berlin**, 10. November. Generalarzt Langenbeck's siebzigster Geburtstag wurde gestern unter lebhaftester Theilnahme gefeiert. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und Gemahlin beglückwünschten den berühmten Arzt, der bekanntlich dem Kaiser in schwerer Stunde beigestanden, mittelst eigenhändiger Schreiben. Der Kaiser von Oesterreich übersandte ihm das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens, der König von Sachsen das Komthurkreuz erster Klasse des Albrecht-Ordens. Die sämmtlichen früheren Assistenten Langenbeck's überreichten eine kostbare Adresse, viele derselben sind zum Festtage persönlich eingetroffen, so Billroth aus Wien, Esmarch aus Kiel, Busch aus Bonn, Lucke aus Straßburg, Friedberg aus Breslau, Hüter aus Greifswalde und andere Chirurgen klangvollsten Namens. Die Universität Berlin übermittelte ihre Gratulation durch den Dekan der medizinischen Fakultät, Professor Dr. Schröder. Die medizinische Gesellschaft zeigte an, daß sie des Jubilars Marmorbüste anfertigen lasse, welche in dem neuen chirurgischen Hörsaale der Universitäts-Klinik Aufstellung finden soll. Eine Deputation des medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts erschien unter Führung des Direktors, Generalarzt Dr. Schubert, welcher dem Jubilar auf weißem Atlaskissen einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Widmung überreichte. Wie die Wiener Universität und die dortige chirurgische Klinik haben eine Anzahl berühmter Chirurgen Londons gleichfalls in prächtigen Adressen Worte ehrender Anerkennung mit herzlichen Wünschen für eine gesegnete Zukunft des gefeierten Mannes verbunden. Feldmarschall Graf v. Moltke, Leibarzt Dr. v. Lauer, Oberbürgermeister v. Forckenbeck und zahlreiche Personen mit klangvollen Namen statteten mündlich ihre Glückwünsche ab. Am Nachmittage hatte der Jubilar ein Diner in seiner Wohnung veranstaltet, zu welchem seine hier zum Festtage anwesenden Schüler aus fremden Städten und seine Assistenten eingeladen gewesen sind. Abends fand ein prachtvoller Fackelzug und Festkommers unter regster Betheiligung statt.

* **Köln**, 10. November. Der kommandirende General des achten Armeekorps, General v. d. Goeben in Koblenz, ist an der Gesichtsrose erkrankt.

* **Köln**, 11. November. Ueber das mit dem ersten Preise gekrönte Projekt der Architekten Henrici und Stübben in Aachen, betreffend die Stadterweiterung von Köln, erfährt das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure" Folgendes: „Zunächst sind Boulevards in wechselnder Gestaltung auf dem alten Festungsterrain gewählt, an welche Radial-, Diagonal- und Nebenstraßen unter thunlichster Berücksichtigung der vorhandenen Verkehrswege sich anschließen. Der Zentralbahnhof, als großer Durchgangsbahnhof aller Linien, ist auf dem Terrain des jetzigen Güterbahnhofes gedacht unter Beibehaltung des Stadtbahnhofes als Lokalstation oder Markthalle. Die zukünftige Ringbahn liegt innerhalb der neuen Enceinte, mit Güterbahnhof am Pantaleon und Personenstation am neuen Pantaleonsthore. Der Hafen liegt oberhalb des Bayenthores innerhalb der neuen Enceinte; Rheinbrücken schließen an die Ringbahn oberhalb und unterhalb Deutz an, so daß die jetzige stehende Brücke entbehrlich wird. An den Thoren von Gereon und Severin sollen architektonisch gestaltete Plätze angelegt, desgleichen am Eigelstein Fontainen aufgestellt und Terrassen zum Sicherheitshafen hinabgeführt werden, welch' letzterer Park- und Garten-Anlagen erhalten wird inmitten von anstoßenden Villenvierteln. Unter Kassirung des Freihafens und des Zollamtes soll die Stadt eine schöne Uferstraße, ferner eine Vergrößerung des Stadtgartens und im Süden einen neuen Park erhalten. Vom neuen Zentralbahnhof ist ein großartiger Durchbruch auf den Dom hin projektirt."

* **Düsseldorf**, 9. November. Betreffend die Generalversammlung des Vorstandes der Kunst- und Gewerbeausstellung theilen wir nach dem „Düss. Anz." mit, daß sich die Gesammtausgaben der Ausstellung auf 1,617,857 *M.* 89 *₰*, die Gesammteinnahmen auf 2,226,146 *M.* 96 *₰* gestellt haben. Es wurde die Verleihung von 4 goldenen Ausstellungsmedaillen, deren jede einen Werth von 600 *M.* repräsentiren soll, beschlossen: 1) an den Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, 2) die Kollektivausstellung „Siegerland und benachbarte Bezirke", 3) die Kollektivausstellung der chemischen Fabriken von Duisburg, 4) die Kollektivausstellung der Ravensberger Spinnerei, der Spinnerei „Vorwärts" und der Bielefelder Aktiengesellschaft für mechanische Weberei, sämmtlich in Bielefeld. Bekanntlich hatte das Handelsministerium die Verleihung von Staatsmedaillen an Kollektiv-Ausstellungen prinzipiell abgelehnt. Für Gratifikationen wurden im ganzen 18,000 *M.* bewilligt.

* **Neheim** (Kr. Arnsberg), 7.. November. Am Samstag Morgen ist die Lampenfabrik der Firma Bröckelmann, Jäger und Komp., welche 120 Mann beschäftigte, total niedergebrannt.

* **Kassel**, 10. November. Gestern Abend ist der Strafanstaltsdirektor v. Ziegler, als er mit seiner Frau von einer Reise nach Berlin hierher zurückkehrte, auf dem Bahnhofe von einem Polizeikommissar verhaftet worden und in das Landgerichtsgefängniß gebracht. Es geht daraus hervor, daß die Untersuchung gegen v. Ziegler eingeleitet werden soll, was demselben, nachdem die Marburger Verhandlung gespielt hat, im Falle seiner Unschuld unseres Erachtens nur willkommen sein kann.

* **Hanau**, 9. November. Ueber das bereits mitgetheilte am vergangenen Sonntag hier stattgefundene Duell schreibt die „Hessische Morgenz." Folgendes: Der betheiligte Offizier ist Lieutenant v. Kapphengst im 32. Infanterieregiment von der Garnison Hersfeld und sein Gegner der Referendar Goldschmidt von Gelnhausen. Letzterer diente früher als Einjährig-Freiwilliger beim 11. Jäger-Bataillon und war während des letzten Manövers zur sechswöchentlichen Uebung zum 32. Regiment einberufen worden. Beide standen während dieser Zeit nicht auf dem besten Fuße und besagter Offizier soll bei einer Gelegenheit Goldschmidt durch Aeußerungen, mit denen er auf dessen Religionsbekenntniß anspielte, schwer beleidigt haben. Es wurde auf eine Entfernung von 15 Schritten geschossen und gleich beim ersten Gang traf Goldschmidt seinen Gegner so unglücklich in den Unterleib, daß auch die Wirbelsäule erheblich verletzt wurde; am Aufkommen wird gezweifelt.

* **Aus Westfalen**, 9. November. Der Verein der Haus- und Grundbesitzer der Stadt Bochum hat bei dem Vorstande des Städtetages von Westfalen die sofortige Einberufung eines außerordentlichen Städtetages beantragt, um wegen Entlastung der Gemeinden von übermäßigen Steuern zu berathen und zu beschließen. In Folge dessen hat der Oberbürgermeister Lindemann zu Dortmund den Entwurf zu einer Eingabe an das Staatsministerium ausgearbeitet, in dem nachgewiesen wird, daß und weshalb gerade in den beiden westlichen Provinzen Westfalen und Rheinland die Kommunalsteuern eine unerschwingliche Höhe erreicht hätten und daß die Existenz der Gemeinden bedroht werde, wenn nicht Abhülfe erfolge. Um Hülfe zu schaffen, wird, mit Gründen unterstützt, vorgeschlagen:

1) Der Staat muß den Gemeinden für die ihnen im Interesse der Staatsverwaltung auferlegten Geschäfte eine ausreichende, die den Kommunen erwachsenden Kosten deckende Entschädigung gewähren. 2) Der Staat muß einen Theil, etwa die Hälfte, der Kosten des Elementarschulwesens in sämmtlichen Gemeinden übernehmen. 3) Den Städten muß der Ertrag der ihnen naturgemäß zukommenden Steuern, der Gebäudesteuer und der Gewerbesteuer, ganz oder doch zum größten Theil überwiesen werden. 4) Die gesetzlichen Beschränkungen und Hindernisse, welche der Einführung einer kommunalen Konsumtionsabgabe auf Getränke entgegenstehen, sind zu beseitigen. 5) Den Gemeinden ist die Befugniß beizulegen, durch ortsstatutarische Festsetzungen die Gemeindeangehörigen zur Zahlung von besonderen Abgaben zur Unterhaltung bestimmter Gemeindeeinrichtungen resp. Anstalten zu verpflichten.

Dieser Entwurf ist den Mitgliedern des westfälischen Städtetages zur Information und mit der Anfrage zugegangen, ob sie die Einberufung eines außerordentlichen Städtetages für wünschenswerth erachten. Es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß diese Frage allseitig bejaht werden wird, denn im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirke ist der Kommunalsteuerdruck geradezu lebensmörderisch.

* **Osnabrück**, 9. November. Was bisher nur Gerücht war, hat sich nunmehr bestätigt. Das königl. Landeskonsistorium in Hannover hat gegen den Pastor Dr. Regula hier auf Grund der Vorgänge auf der letzten Osnabrücker Bezirkssynode die Disziplinaruntersuchung eingeleitet und mit Führung derselben das hannoversche Provinzial-Konsistorium beauftragt. Es ist dies bereits der vierte Fall, daß das Landeskonsistorium Veranlassung nimmt, gegen Geistliche unserer Stadt oder von den evangelischen Gemeinden derselben hierher berufene Geistliche vorzugehen. Der erste Fall war der Fall Sulze. Ihm folgten Klapp, Beesenmeyer und nun Regula. Für Regula erwartete man bereits nach seiner Wahl die Berufung vor das Forum des Landeskonsistoriums. Die Bestätigung Regulas wie des vor einiger Zeit berufenen Pastor Weidner, der sogar dem Protestantenverein angehört, ist wohl nur Kompromissen oder der Lage der Sache zur Zeit der Wahl derselben zu danken. Die Haltung des Landeskonsistoriums hat übrigens nur zur Folge gehabt, daß die freisinnige religiöse Partei stets an Boden gewinnt. Sie wird denn auch in dem Falle Beesenmeyer, namentlich auch infolge des gegen Regula eingeleiteten Verfahrens, und eventuell auch in dieser letzteren Sache energisch vorgehen. (W. Pr.-Z.)

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 9. November. Das herzogliche Schwurgericht hat die des Mordversuchs bezichtigten Maler Lechner und Worms aus Wolfenbüttel zu je 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Württemberg.

* **Tübingen**, 8. November. Heute Vormittag zwischen 11 und 12 Uhr wurde im Walde bei Bebenhausen der Studirende G., aus der Mark Brandenburg gebürtig, ein schon älteres Mitglied des Korps Rhenania, im Duell erschossen. Die Kugel traf ihn ins Herz und er war nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Die Ursache des traurigen Ereignisses, dem ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, soll eine ganze geringfügige „Rempelei" beim Billardspiel gewesen sein. Die Waffe habe der Getödtete selbst bestimmt. Der Gegner desselben, ein Studirender aus Russisch-Polen, stellte sich nach geschehener That sofort bei der Staatsanwaltschaft und soll gegen Stellung einer bedeutenden Kaution zunächst wieder auf freien Fuß gesetzt worden sein. (Sch. M.)

Sachsen.

* **Leipzig**, 10. November. In einigen Ortschaften des hiesigen Regierungsbezirks sind mehr oder minder zahlreiche Typhus-Erkrankungen vorgekommen, darunter auch in den Garnisonstädten Rochlitz und Lausigk, wo die Militär-Lazarethe stark belegt sind. Selbstverständlich wird von Seiten der städtischen und der Militärbehörden Alles aufgeboten, um eine größere Ausdehnung der Krankheit zu verhindern. Von den in Lausigk vorgekommenen Erkrankungen haben bereits zwei einen tödtlichen Ausgang genommen. — Das Grubenräumungswesen hier beschäftigt seit Jahren die Stadtvertretung, allein bei den ungünstigen Terrainverhältnissen Leipzigs hat das anderwärts mit Erfolg eingeführte Kanalisations- und Berieselungssystem, so wie wegen der finanziellen Schwierigkeiten das Lincur'sche Eingang nicht finden können; es steht jedoch zu erwarten, daß der Rath der Stadt baldigst eine Verfügung erlassen und an Stelle der bisherigen Grubenräumung (mittelst offener Wagen) das Abfuhrsystem mittelst pneumatischer Apparate obligatorisch einführen wird.

Bremen.

* **Bremen**, 9. November. Die öffentliche Versammlung, welche gestern auf Veranlassung des „Bürgervereins für die westliche Vorstadt" zur Besprechung der Zollanschlußfrage in der Zentralhalle stattfand, war von ungefähr 300 Personen aus allen Klassen der Bevölkerung besucht; ein wesentlicher Theil gehörte dem Handwerkerstande an. Herr L. Brinkmann war Referent und sprach gegen den Zollanschluß. Im Interesse der Arbeiter und kleinen Handwerker könne er nur dringend vor dem Zollanschlusse warnen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest**, 10. November. Der Minister des Innern hat dem deutschen Theaterdirektor Müller die Abhaltung von Theatervorstellungen im ganzen Lande, mit Ausnahme von Pest bewilligt. Gleichzeitig wurde dem Theaterdirektor Müller bedeutet, daß er sich bezüglich der Abhaltung von Theatervorstellungen in Pest an den Stadthauptmann zu wenden habe, der ihm die Bewilligung ertheilen werde, sobald er die Theaterbewilligung von der autonomen Ortsjurisdiktion ausgewirkt habe.

* **Agram**, 10. November. Der durch das gestrige Erdbeben hier angerichtete Schaden wird, abgesehen von den unberechenbaren Zerstörungen in den Kirchen, auf 3 Millionen Gulden geschätzt, namentlich ist die Domkirche arg beschädigt worden. Im Laufe der vergangenen Nacht und heute früh wurden abermals einige schwache Erdstöße bemerkt. Von dem Lande gehen ebenfalls Berichte über dort durch das Erdbeben angerichteten Schaden ein. Der Kaiser hat für die Beschädigten 10,000 Fl. gespendet.

Britisches Reich.

* **London**, 9. November. Mit ungewöhnlicher Spannung sah man in England und vielfach auch auf dem Kontinent der Rede entgegen, welche Gladstone auf dem diesjährigen Lordmayor-Banket halten würde. Es hatte sich in der innern und äußern Politik Englands seit dem Schluß der letzten Parlamentssaison mancherlei geändert. Die Vorgänge in Irland besonders waren es, die im Ministerium selbst Zerwürfnisse herbeigeführt haben sollen, — Gladstone hat über diesen Punkt geschwiegen, so viel Beachtenswerthes er über die Pläne der Regierung, Irland gegenüber, auch mitgetheilt hat. In Betreff der Orientpolitik des Kabinets hatte man schon längst die Vermuthung hervorgehoben, daß Gladstone von seiner Aktionspolitik um jeden Preis und unabhängig von dem Konzerte der Großmächte zurückgekommen sei; seine Rede hat diese Vermuthung bestätigt. Gladstone beginnt mit den Verhältnissen zu rechnen und seine persönlichen Phantastereien und seine Grämomanie in den Hintergrund zu drängen. Die Ruhe Europa's kann bei diesem Umschwunge in der englischen Politik nur gewinnen. Alle gestern Morgen erschienenen Londoner Zeitungen, ohne Unterschied der Parteistellung sprechen ihre Befriedigung über Gladstone's Banketrede und über den Entschluß der Regierung aus, in Irland dem Gesetze Achtung zu verschaffen. Der „Standard" meint, aus Gladstone's Rede müsse gefolgert werden, daß derselbe sowohl hinsichtlich Irlands, wie hinsichtlich der Orientfrage die Zweckmäßigkeit eingesehen habe, die öffentliche Meinung nicht zu ignoriren. Der „Daily Telegraph" ist überzeugt, daß die Regierung fortan in Irland eine feste, und im Osten Europas eine friedliche Politik einschlagen werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

Nach den bei uns eingegangenen Nachrichten über die gestern im 7. Wahlkreise stattgehabte engere Wahl ist der Gutsbesitzer Griemert zu Ehrsen gegen den Gutsbesitzer Nacke daselbst als Landtagsabgeordneter gewählt. Es fehlt uns die Nachricht aus Wüsten, fällt daselbst das Resultat so wie das letzte mal, d. i. 18 Stimmen Nacke und 2 Stimmen Griemert, so stellt sich das Gesammt-Resultat wie folgt: Griemert 75 und Nacke 62 Stimmen. Aus dem 5. Wahlbezirke fehlen uns noch die Nachrichten aus Göstrup, Laßbruch, Nalhof, Bremke, Rott, Asmissen, Schönhagen, Lüdenhausen, Welstorf, Almena, Langenholzhausen, Calldorf und Erder, in den übrigen Bezirken fielen auf den Vorsteher Notting zu Humfeld 449 und auf den Vorsteher Knoph zu Almena 260 Stimmen; in den vorgenannten Bezirken wurden bei dem vorigen Wahlgange

193 Stimmen abgegeben, von denen 51 auf Nolting fielen; rechnet man die übrigen 142 sämmtlich auf Knoph, so würde für diesen Wahlgang das Verhältniß sein: Nolting-Humfeld 500, Knoph-Almena 402 Stimmen. Die Wahl des ersteren ist demnach als gesichert zu betrachten.

* * *

* **Detmold,** 12. November. Der angekündigte Zyklus von Vorträgen wurde am Mittwoch Abend auf dem Rathhause vom Herrn Archivrath Falkmann mit einem Vortrage über die Vehmgerichte eröffnet. Hierzu hatte sich ein zahlreiches Publikum von ungefähr zweihundert Zuhörern und Zuhörerinnen eingefunden, unter ihnen die Durchlauchtigsten Prinzessinnen Friederike und Pauline. Redner entwarf in knappen Umrissen ein Bild jenes in kultur- und rechtsgeschichtlicher Beziehung höchst merkwürdigen Instituts. Er zeichnete seine Entstehung in dem Lande der „rothen Erde", sein Emporblühen und Wirken, seinen schließlichen Niedergang. Die Macht der Behmgerichte beruhte wesentlich in dem Geheimniß, womit sie sich zu umgeben wußten. Das Wenige, was von ihren geheimen Bräuchen und Formeln auf die Nachwelt gekommen ist, theilte Redner mit. Ausführlicher war seine Schilderung des Verfahrens vor den Vehmgerichten oder, wie sie in Urkunden gewöhnlich heißen, Freistühlen. Der Vortragende versäumte nicht, überall, wo es thunlich war, unsere heimischen Gegenden und Zustände in den Bereich seiner Darstellung zu ziehen. So erfuhren wir von ihm, daß auf lippischem Boden fünf Freistühle gestanden haben, nämlich auf dem Falkenberge bei Detmold, auf dem Biesterberge bei Lemgo, zu Wilbasen, zu Schötmar und zu Lipperode. Haben wir recht gehört, so ist der letzte lippische Freischöffe als blinder Greis im J. 1714 zu Lemgo gestorben. — Soviel für heute über diesen Gegenstand. Diejenigen, welche die Vorlesung in der Erwartung besucht haben, einen spannenden Schauerroman zu hören, sind gewiß nicht wenig enttäuscht worden. Wer aber hingegangen ist, um sich über eine bedeutende Erscheinung in der Geschichte unseres Volkes unterichten zu lassen, wird gleich uns für die ihm zu Theil gewordene Anregung und Belehrung dem Redner dankbar sein.

* **Salzuflen,** 10 Oktober. In der vergangenen Nacht wurden die östlichen Bewohner unserer Stadt durch die Feuerglocken von Schötmar aus ihrem Schlafe geweckt, welche, durch den von Schötmar kommenden Wind begünstigt, so grell herübertönten, daß im ersten Momente unsere Feuerglocke in Thätigkeit geglaubt wurde. Wie heute verlautet, hat das Geläut einen außerhalb Schötmars stattfindenden Brand angekündigt; es soll nämlich das Bäcker Wolff'sche Haus auf Knetterheide theilweise durch Feuer zerstört worden sein. Nähere Einzelheiten hierüber sind uns bis jetzt nicht bekannt geworden. Es ist dies innerhalb 10 Wochen das dritte Schadenfeuer in einem kleinen Umkreise von uns.

* **Herford,** 9. November. In der Angelegenheit betreffend die in dem Geschäfte der hiesigen Kaufleute Alfermann und Jacoby seit längerer Zeit ausgeführten Diebstähle und Unterschlagungen wird durch die in diesen Tagen in Amsterdam erfolgte Verhaftung des flüchtig gewesenen Kommis Ellerbrok hoffentlich mehr Licht gebracht und werden hoffentlich die Hehler ermittelt werden. Wegen Auslieferung des Ellerbrok werden zwischen den betreffenden Behörden Verhandlungen gepflogen.

* **Oeynhausen,** 9. November. Heute fand hier eine Sitzung des königlichen Bade-Kuratoriums statt, in welcher wichtige Beschlüsse betreffend die Hebung und Ausdehnung unseres Bades gefaßt sein dürften. Die Ausführung der Beschlüsse wird jedenfalls auch nicht lange auf sich warten lassen. Heute Vormittags wurde in der großen Allee des Kurgartens die alljährliche Herbst-Kontrollversammlung abgehalten.

* **Minden,** 9. November. Se. Majestät der König hat dem Steiger Dreyer und dem Fahrhauer Vogt, welche bei dem am 29. Januar d. J. durch schlagende Wetter herbeigeführten Unglück in der benachbarten Kohlengrube „Meissen", das 17 Menschenleben kostete, neben anderen vornehmlich und mit Erfolg bemüht waren, dem Tode weitere Opfer zu entreißen, die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Dieselbe wird ihnen morgen durch Herrn Oberberghauptmann Prinz von Schönaich-Carolath aus Dortmund und den Revierbeamten Herrn Bergrath Harz auf der Zeche vor versammelter Knappschaft feierlich überreicht.

* **Rietberg,** 9. November. Letzten Sonntag wurde Rietberg und Stadtfeld in nicht geringen Schrecken gesetzt. Ein der Tollwuth dringend verdächtiger Hund hat gegen neun Personen, zwei in die Beine und die andern in die Kleider, außerdem mehrere Hunde gebissen. Am Nachmittage wurde ein fremder Hund erschossen und freute man sich, daß dem Unglücke ein Ziel gesetzt sei. Allein die gebissenen Personen erklärten, daß sie von dem erschossenen Hunde nicht angefallen seien. Bald verbreitete sich die Nachricht, daß der tolle Hund in der Richtung nach Mastholte zu entlaufen. Die gebissenen Personen haben ihre Wunden ausbrennen lassen und gebe der liebe Gott, daß sie mit dem Schrecken und den Schmerzen davonkommen. (W. B.)

* **Bielefeld,** 8. November. Vorgestern hatte auf einer hiesigen Bleiche ein junger Mann das Unglück, von einer Maschine gefaßt zu werden und mit dem Fuße zwischen zwei Kammräder zu gerathen. Derselbe wurde stark verletzt in das Krankenhaus gebracht, wo das Bein amputirt wurde. Da aber vorher ein starker Blutverlust stattgefunden hatte, so erfolgte gestern Nachmittag der Tod. — Die Session des hiesigen Schwurgerichts beginnt am 15. November unter dem Präsidium des Landesgerichtsraths Schrader aus Dortmund. Es sind für die Verhandlungen 8 Tage angesetzt, jedoch sind noch 2 Sachen in der Vorbereitung begriffen. Es kommen u. A. 4 Verbrechen gegen Sittlichkeit und 5 Fälle wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zur Verhandlung.

* **Paderborn,** 10. November. Bekanntlich werden im neuen Stadttheile auf städtische Kosten zwei große Baracken zur Unterbringung der Pferde der am 1. April 1881 hierher zu verlegenden Lippstädter Eskadron erbaut. Heute Morgen früh ist der gestern erst gerichtete größere Barackenbau plötzlich — aus welchen Ursachen, weiß man noch nicht — zusammengestürzt. Leider sind auch zwei Zimmerleute, die gerade ihre Tagesarbeit beginnen wollten, sehr schwer verletzt worden. (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Der „Westf. Merk." bringt abermals Mittheilungen, die das Kapitel von den zu hohen Gerichtskosten bereichern. Ein Beleidigter erhob gegen den Beleidiger Klage und erreichte in zweiter Instanz die Verurtheilung des Thäters zu 30 *M.* Geldstrafe. Und wie stellten sich die Kosten? Da der Verurtheilte nicht pfandbar war, hatte der Kläger nicht weniger als 185 *M* 95 ₰ zu bezahlen. — Zur Warnung für etwaige Gesinnungsgenossen theilt die „W. P. Z." mit, daß eine in der Nachbarschaft von Münster wohnende Wittwe, welche nachweislich durch Zusätze von Wasser und andere Zusätze, die von ihr zu liefernde Milch zum Nachtheile eines Bäckermeisters zu Anfang dieses Jahres längere Zeit verfälschte, in der am 10. stattgehabten Schöffengerichtssitzung mit 400 *M.* Geldbuße bestraft wurde. — In Dortmund wurde bei dem Landwehr-Appell ein Name aufgerufen, worauf die Antwort erfolgte: „Der ist todt." Der Feldwebel wandte sich mit den Worten zum dienstthuenden Unteroffizier: „Schadet nichts, notiren Sie mir den Kerl, er hat sich bis heute noch nicht abgemeldet." — Auf der am 3. d. M. abgehaltenen Hubertusjagd erlegte ein Gutspächter von Rumbeck bei Arnsberg einen 205 Pfd. schweren Keiler. — Aus Meimsheim wird berichtet: Wer unsere Gemarkung betritt, ist überrascht beim Anblick zweier Störche, die sich aus irgend welchem Grunde von ihren gen Süden gezogenen Kameraden getrennt und auch den Winteraufenthalt hier genommen haben; wenigstens läßt nichts darauf schließen, daß sie jetzt noch in die Ferne schweifen. Man ist allgemein begierig, wie unseren Gästen der Winteraufenthalt bei uns bekommen wird. — An eine Berliner Behörde wurde kürzlich ein Bericht eingereicht, der thatsächlich folgenden Wortlaut hatte: „Die Leiche wurde in dem Wasser gefunden, worin sie allem Anschein nach schon 14 Tage lag. Doch waren alle Wiederbelebungs-Versuche vergeblich." — Wie das „Tagbl." hört, ist am 9. Nachmittags der Kassirer einer Berliner Bankfirma nach Unterschlagung einer Geldsumme im Betrage von 200,000 *M.* flüchtig geworden. Der Durchgänger heißt Gustav Jander, ist 26 Jahr alt, ca 5 Fuß 2 Zoll groß, hat schwarzes Haar, schwarzbraunen Schnurrbart und aufgeworfene Lippen. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 5000 *M.* ausgesetzt. Man vermuthet, daß der Flüchtling sich in Begleitung einer Frauensperson befindet. — Von München liegt auch eine derartige Nachricht vor, nur daß sich der dortige Durchbrenner mit einer kleineren Summe begnügte. Nach einem von dem 1. Staatsanwalt am königl. Landgericht München I. am 7. d. M. erlassenen Steckbrief hat der bisherige Kassirer Heinrich Bräutigam bei Herrn Reichsrath, Guts- und Fabrikbesitzer Hugo v. Maffei am 2. l. M. mittelst Geldanweisung, fälschlich mit der Unterschrift des Herrn v. Maffei versehen, bei der baierischen Hypotheken- und Wechselbank 45,000 *M.* erhoben und ist noch am gleichen Abend flüchtig gegangen. Für die Aufgreifung des Bräutigam und Wiedererlangung der von ihm betrüglich erhobenen Gelder ist eine Belohnung bis zu 2000 *M.* ausgesetzt. Es scheint demnach eine ordentliche Epidemie unter diesen „Vertrauenspersonen" ausgebrochen zu sein. — Ein zehnjähriges Mädchen aus Homburg verschluckte am Samstag eine Stecknadel. Am Sonntag gelang es, dieselbe, die mit dem Kopf abwärts verschluckt war, wieder zu Tage zu fördern. — Herzog Karl Theodor von Baiern weilt seit einigen Tagen in Wien und besucht täglich die Klinik des Professors Arlt im allgemeinen Krankenhause. Der Prinz hat diese Woche auf der Abtheilung des genannten Professors eigenhändig eine Operation (Iridektomie) mit glücklichem Erfolge vollzogen. — Die Legislatur der im irländischen Meere belegenen 10½ Quadratmeilen großen Insel Man hat ihre Zustimmung zu einigen wichtigen Veränderungen der Wahlgesetze ertheilt. Die bedeutendste Reform betrifft die Ausdehnung des Stimmrechts an Frauen. Schade, daß sie nicht auch die allgemeine Wehrpflicht für Frauen eingeführt haben! — Eifersüchtige Frauen scheinen sich jetzt mit Vorliebe des Vitriols gegen ihre Nebenbuhlerinnen zu bedienen. In voriger Woche wurde eine junge Wittwe in Kopenhagen auf der Treppe zu ihrer Wohnung von einem Manne überfallen, welcher ihr Schwefelsäure in's Gesicht schleuderte und dann entfloh. Die Wittwe wurde nach dem Hospital gebracht. Als sie sich dort etwas erholt hatte, nannte sie den Namen einer Frau, welche sie für schuldig hielt, das Verbrechen aus Eifersucht begangen zu haben. Dieselbe wurde sofort verhaftet und hat bereits gestanden, daß sie das Verbrechen ausgeübt, nachdem sie die Kleider ihres erwachsenen Sohnes angelegt hatte. Zu ihrem Unglück wird sie bald erfahren, daß die dänischen Richter in dergleichen Dingen weniger Spaß verstehen als die französischen Geschworenen, welche solche eifersüchtige Vitriolesen bisher fast immer freigesprochen haben.

Kunst und Wissenschaft.

* Frau Adelina Patti, welche in den letzten Tagen an drei Abenden im Berliner Königl. Opernhause auftrat, erhielt für jedes Auftreten das unerhörte Honorar von 9000 *M.*

Haus- und Landwirthschaft.

* **Beschlagen der Pferde.** Als unschädliches Beruhigungsmittel für ungeberdige Pferde beim Beschlagen wird Petersilien-Aether anzuwenden empfohlen, von dem man einige Gramm auf einen Schwamm oder ein Stück Leinwand tropfen und dies dem Pferde vor die Nase halten läßt. Wiederholte Versuche haben guten Erfolg ohne Nachtheil für das Pferd gehabt, das mit dem Einathmen des Aethers jeden Widerstand gegen das Beschlagen einstellt.

* * *

* **Spargeltreiben im Keller.** Man nimmt Laub und Mist, bedeckt damit den Boden des Kellers, soweit man ihn dazu benutzen will, ¾—1 m hoch, und darüber 20 cm leichte feine Erde. Anfangs November werden darauf vier- bis fünfjährige, von abgetriebenen Beeten stammende Spargelpflanzen gesetzt und mit 25 cm Erde bedeckt. Die Pflanzen können, da sie nicht sehr stark aussprießen, ziemlich nahe an einander gepflanzt werden. Man befeuchte die Erde, wenn nöthig, mit erwärmtem Wasser und hüte sich vor Mäusen im Keller, und man wird zwar nicht sehr starke, aber äußerst zarte Spargel erhalten, die, da sie im Dunkeln wachsen, sehr lange wachsen gelassen werden können. Natürlich muß man dieselben nicht stechen, sondern abbrechen, da die Wurzeln sonst zu leicht verletzt werden. Die Spargelpflanzen haben im folgenden Jahre fast keinen Werth mehr, und man thut am besten, dieselben nicht weiter zu verwenden. Andere Gemüse, die ohne Licht gedeihen, und Champignons lassen sich zwischen den Spargelpflanzen auch noch ziehen.

Vermischtes.

* **An der Wasserscheu gestorben.** Der „Hannov. Cour." berichtet: Anfang September d. J. wurden in Kolenfeld und Groß-Munzel sechs Menschen von einem tollen Hunde gebissen. In Groß-Munzel stürzte sich das wüthende Thier auf ein kleines Mädchen; um dieses zu schützen, warf sich der 12jährige August Knüllig, welcher sich dort bei dem Arbeiter W. Behrens in Pflege befand, der Bestie entgegen und wurde bei dieser Gelegenheit von dem Thiere in die Lippe gebissen. Aerztliche Hülfe wurde, wie es sich herausgestellt, auch in diesem Falle leider zu spät in Anspruch genommen. Ein in dem von Groß-Munzel zwei Stunden entfernt liegenden Wunstorf wohnender Arzt, welcher endlich hinzugerufen wurde, wandte zwar alle vorgeschriebenen Mittel an, und man glaubte schon den Knaben gerettet, leider sollte jedoch diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen. Am 1. Oktober war der Knabe hier bei seinen Angehörigen zum Besuch, als sich bereits die ersten Symptome der Wasserscheu, Brennen im Schlunde und beginnender Krampf der Schlingorgane zu zeigen begannen, ohne daß die sich entwickelnde, absolut tödtliche Krankheit sofort erkannt wäre. Kurz nach des Knaben Rückkehr nach Groß-Munzel, welche noch an demselben Tage erfolgte, trat dieselbe in ihrer ganzen furchtbaren Gestalt auf; das unglückliche Kind wurde nun auf Anrathen des dortigen Geistlichen durch den Gemeindediener am 2. November dem Henriettenstift in Hannover übergeben und von hier aus am 4. November nach dem allgemeinen Krankenhause übergeführt, wo es noch am Abend desselben Tages unter den entsetzlichen Qualen, welche diese Krankheit im Gefolge hat, verstarb. Die Opfer, welche die Wasserscheu fordert, sind größer als man allgemein zu glauben scheint. In Frankreich erlagen ihr in der Zeit von 1850—1872 = 717 Personen, in Oesterreich von 1851—1873 = 919 Personen.

* * *

* **Ein entsetzliches Eisenbahnunglück passirte am** 5. d. M. Abends gegen 11 Uhr in der Nähe von Potsdam beim Neuendorfer Bahnübergange in der Lindenstraße. Ob die Barrièren nicht vorschriftmäßig geschlossen waren, weiß man noch nicht; um diese Zeit befand sich ein mit zwei Pferden bespannter leerer Mehlwagen mit zwei Insassen auf dem Bahnkörper und wurde im Nu durch den von Berlin kommenden Kourierzug erfaßt und zermalmt. Wagen, Pferde und Menschen bildeten einen verworrenen, blutigen Knäuel. Der eine Knecht war sofort todt, seine Leiche schleppte der Kourierzug mit bis auf den Potsdamer Bahnhof. Der andere ist lebensgefährlich verletzt und sein Aufkommen sehr zweifelhaft. Einer der beiden hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern. Ein Pferd war ebenfalls sofort todt, während das andere glücklich davongekommen zu sein scheint. Es ist dies das erste Unglück, welches auf der Potsdamer Bahn passirt, seitdem dieselbe unter Staatsverwaltung steht; wenn eine Nachlässigkeit des Beamten bewiesen werden kann, wird man wohl den Staat regreßpflichtig machen.

* * *

Berliner Course vom 11. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	104,75	4½% Brem. 74er Anl.	102
4 „ „ „	100	4% „ 80er „	99,40
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	133,20
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,10	4 „ Bayer. „ „	134,50
4 „ „ „	99	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,30	Loose	97,30
4 „ Westfäl. „	98,25	3½% Köln-Mind. Loose	131,90
4 „ Westpr. „	98,60	3 „ Oldenburg. „	151,30
4½ „ „ „	102,50	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	148,80

Ausländische Fonds.

4⅕% Oesterr. Silberr.	62,90	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	80,50
4⅕ „ „ Papierr.	62,30	5 „ Amerikaner	100,10
4 „ „ Goldr.	75,10	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121,75	7 „ New-Yorker . . .	121,10
Oesterr. 1864er Loose	310	6 „ „ „ „	123,40
5 % Russ. 62er Anl.	88,40	8 „ Rumän. Anl. . . .	108
4 „ „ 71/73er „	89	6 „ „ „ . . .	89,80
5½ „ „ 75er „	80,55	4½% Schwed. 75er Anl.	101,60
5 „ „ 77er „	91,40	5% Gömörer Pfdbr. .	93
4 „ „ 80er „	71	4 „ Raab-Grazer Präm	91
5 „ „ III Orient. „	57,65	6 „ Ung. Goldrente. .	92,70

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,10	Gothaer Grunder.-Bank	91
Berliner Handels-Ges.	101	„ „ junge	91,30
Bremer Bank	105,40	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank .	95,75
Dessauer Creditanstalt	82,50	Preuss. Bodencredit-B.	93,90
Deutsche Bank	147	„ Hyp. Act.-Bk.	98
Deutsche Nationalb. .	162,75	„ Immobilien-Bk.	101,50
Disconto-Gesellschaft	176,90	Reichsbank	146,60
Dresdener Bank. . . .	128,70	Schaaffhausen. Bnkv.	92,10
Essener Credit-Anstalt	96,50	Westfälische Bank . .	103,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,10	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
5 „ „ „	94,90	rzb. 110	113,25
4 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „ do. „ 100	102,70
4 „ „ „ II	117,60	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,70	Pfdbr. rzb. 120	104
5 „ „ „ 100	94,40	5 „ do. „ 110	104,75
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „ 100	101,20
4% „ „ Präm.	123,40	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107	Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,10	4½ „ Schwed. Hypth.	99,60
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	93,30
rzb. 100	105,20		

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,90
I. u. II. Ser. .	102,25	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	88,50	(gar.) fs 500	375,40
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,20	3 „ do. v. 1874	365,90
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,40	fs. 500	265,60
4½ „ do. VIII. „	102	5 „ do. (gar.)	94,50
5 „ do. IX. „	105,75	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,20
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,30	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,30	(Gold)	84,40
4 „ „ „ V. „	99,30	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,40	III. E.	102,40
3½ „ Magdb. Halb. .	101,25	5 „ do. VI. „	100,60
4½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	98,50

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,10	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,25
Bergisch-Märkische	116,75	Magdeb.-Halberst.	147,25
Berlin-Anhalt	122,10	Rheinische	158,90
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,20	do. neue	152,60
Köln-Mindener	147,30	Rumänisch	53,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke .	115
Bochumer Gussstahl .	71,60	Hibernia „ .	99,50
Bonifacius Bergwerk .	55,25	Hörder Hütten. conv.	99
Borussia „	108	Königs- u. Laurah. . .	116,70
Deutsche Eisenb. Bau.	4,75	König Wilhelm	41,50
Donnersmarkhütte . .	61,25	Louise Tiefbau	63
Dortm. Union St. Prior.	82,90	Menden u. Schwerte .	73
Egestorff's Salzwerke	96,80	Ravensberg. Spinnerei	103,50
Gelsenkirchen.	125,75	Sächsische Maschinen	104
Georg Marienh. St. Act.	91,25	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	16	Westfäl. Drahtindustrie	104,50
Harkort Bergwerke .	109,10	Westf. Union St. Prior .	80

9/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 124,50

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 11. November. Wie aus Agram telegraphirt wird, erfolgten im Laufe des heutigen Vormittags neuerdings mehrere heftige Erdstöße. Die Erde scheint in fortwährender Erzitterung zu sein. Der Schrecken der Bevölkerung ist auf den höchsten Grad gestiegen. Fortwährend folgen neue Einstürze. Die Kaufläden sind sämmtlich geschlossen; die Menschen sammeln sich auf den Straßen und öffentlichen Plätzen.

* **Paris**, 11. November. (Kammerverhandlungen.) Als Legrand (Linke) das Wort ergriffen, um die Interpellation der Linken zu begründen, erschien Baudry d'Asson (Legitimist), über welchen am Dienstag der zeitweilige Ausschluß von den Kammersitzungen verhängt war, auf seinem Platze. Der Präsident forderte Baudry d'Asson auf, den Saal zu verlassen. Baudry d'Asson verweigerte dies, der Präsident ordnete Räumung des Saales an und ließ die Wache holen, um Baudry d'Asson zu entfernen. Die Sitzung wurde dann suspendirt und die Tribünen geräumt. Die Majorität der Deputirten verließ den Sitzungssaal, während ein Theil der Rechten, darunter Baudry d'Asson, auf den Sitzen verblieb. Da mehrere Mitglieder der Rechten mit Baudry den Sitzungssaal nicht verlassen wollten, erhielt der Oberst Riu Befehl, denselben zu entfernen. Oberst Riu mit einer Abtheilung Soldaten betrat den Saal. Mitglieder der Rechten hatten sich um Baudry aufgestellt, so daß dieselben von Soldaten erst bei Seite gedrängt werden mußten. Baudry setzte sich thätlich zur Wehr, wurde darauf, umgeben von fünfzehn Soldaten, aus dem Saal geführt und in dem Arrestlokal der Kammer untergebracht. Die Sitzung wurde alsdann wieder aufgenommen.

* **Paris**, 11. November. Die Linke beschloß, die heute einzubringende Interpellation solle nur bezwecken, Explikationen über die Ministererklärung herbeizuführen. Die Linke bringt folgende Tagesordnung ein: „Die Kammer, indem sie die Akte der Regierung billigt, und Vertrauen in ihre Erklärung setzt, geht zur Tagesordnung über.“ Alle Mitglieder der Bureaus der Linken unterzeichnen die Tagesordnung, welche auch die Majorität des Ministeriums akzeptirte. — Die „Union Republicaine“ bezeichnete keinen Redner, überläßt vielmehr den einzelnen Mitgliedern der Gruppe, im eigenen Namen aufzutreten.

* **Paris**, 11. November. Nach einer Rede Perims gegen das Ministerium und einer Erwiderung Ferry's wurde die bereits gemeldete Tagesordnung der Linken, welche ein Vertrauensvotum enthält, mit 291 gegen 31 Stimmen angenommen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 11. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	754	+ 7	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen .	764	+ 2	—, still, Nebel.
Stockholm . .	758	0	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	749	— 6	NO., leicht, bedeckt
Petersburg . .	759	— 8	SSW., schwach, bedeckt.
Moskau	761	— 6	NNW., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	766	+ 2	W., leiser Zug, bedeckt.
Memel	764	— 6	SO., leicht, wolkenlos.
Paris	769	+ 6	S., leicht, Nebel.
Karlsruhe . .	769	+ 5	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	769	+ 4	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	769	0	S., leiser Zug, Nebel.
Leipzig	768	+ 5	NW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	766	+ 4	NW., leicht, bedeckt.
Wien	768	+ 6	W., schwach, heiter.
Breslau	766	+ 4	WNW., mässig, bedeckt.

London: Regen.

Das Minimum, welches gestern über Jütland lag, hat sich ausgeglichen und überall ist wieder ruhiges Wetter mit schwacher Luftbewegung eingetreten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
11.	3 U. Abds.	27. 10,4	6	92	
12.	8 U. Mrgs.	27. 10,4	5,8	93	SW. schwach.
12.	1 „ Mtgs.	27 9,2	6,7	94	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Falkenhagen.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 17. d. M.** Morgens 10 Uhr sollen im Kruge zu Falkenhagen folgende **Eichen-Nutzhölzer** meistbietend verkauft werden:

I. Schutzbez. Hummersen, Forstdistr. Waldwiese 31 St. zu 47,33 fm und zwar Nr. 10, 12, 15, 16, 21, 27, 30, 34, 40—43, 48, 49, 61, 64, 71, 72, 76, 79, 83, 84, 88, 89, 93, 94, 101, 104, 105, 108 u. 109.

II. Schutzbez. Sabbenhausen, 1, Forstdistr. Lüdenberg 7 St. zu 10,69 fm u. zwar Nr. 1, 3, 19, 22, 30, 31 u. 34. 2, Forstdistr. Ottenstel, 3 St. zu 6,45 fm u. zwar Nr. 2, 3 u. 6.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Falkenhagen, 10 November 1880.

Der Oberförster **Frevert.**

Mein auf den Namen „Sepp“ hörendes, weiß und schwarz gezeichnetes

Windspiel,

ist mir seit Dienstag den 9. d. Mts. Abends verschwunden. Besondere Kennzeichen desselben: Zeichnung des Kopfs, die rechte Hälfte weiß und die linke Hälfte schwarz, weiter starke Doppelnase.

Wiederbringer eine Belohnung, auch wird sonst jede Mittheilung dankend angenommen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Detmold, den 1. Novbr. 1880.

H. Grieß,
Gerichtsschreiber.

Salzuflen. Der Handarbeiter Heinrich Bergmann von hier und die Fabrikarbeiterin **Catharina Otto** aus Uder haben für die beabsichtigte Ehe durch Vertrag vom heutigen Tage die eheliche Gütergemeinschaft ganz ausgeschlossen.

Salzuflen, 2. November 1880.

Fürstlich Lippisches Amtsgericht I.
Gevekot.

Hiermit bringe ich mein in allen **Putz-, Mode- und Weißwaaren** reich ausgestattetes **Lager** in empfehlende Erinnerung, und gewähre wie alljährig zu Weihnachts-Einkäufen, **schon von jetzt an, bei billigen Preisen**

10% Rabatt.

G. Treuenfels.

Bei Unterzeichnetem sind sehr gut gelungene

Brustbilder

(Photographien) von Sr. Durchl. dem regierenden Fürsten und J. Großh. Hoheit der regierenden Fürstin zur Lippe zu haben, pr. St. 10 ℳ.

W. Knoll, Vergolder,
Krummestraße Nr. 1.

Im Büchenberge wurde von dem Unterzeichneten eine im Laube verscharrte

Holzwinde gefunden.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann solche gegen Erstattung der Kosten wieder in Empfang nehmen bei Herrn Müller Nagel in Detmold.

Hiddesen, den 12. November 1880.

Der Forstaufseher Kroos.



Sonnabend, den 13. Novbr. c., Abends 8 Uhr musikalische Abendunterhaltung.

Bekanntmachung.

Die im Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters **Fr. Wagner** hiers. angemeldeten und zugestandenen Forderungen, welche laut Tabelle in Rangklasse 1, 2, 3 und 4 eingetragen sind und welche 146 ℳ 98 ₰ betragen, werden vom Unterzeichneten in dessen Wohnung

Sonnabend, den 4. k. M., Morgens 10 Uhr,

ausgezahlt, falls Widerspruch dagegen in gesetzlicher Frist nicht erhoben wird.

Ein Verzeichniß dieser Forderungen ist auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt.

Lage, den 11. November 1880.

A. Hanke,
Konkursverwalter.

Kieler Bückinge,
Flundern,
Spickaal

empfing

August Kast.

Pommersche Gänsebrüste,
„ Gänsekeulen

empfing

August Kast.

Sardinen,
Rollmöpse,
Anchovis

empfing

August Kast.

Ausverkauf von

Jagd-Gewehren

zum Fabrikpreis.

H. Brinken,
Militär-Büchsenmacher.

Zum 1. April 1881 wird ein fleißiger und ehrlicher Mann als

Hofmeister

gesucht. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes. [105]

Mein wohlassortirtes Lager in kurzen und langen

Pfeifen, Zigarrenspitzen, Stöcken etc.

bringe in empfehlende Erinnerung.

Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Regenschirme

in größter Auswahl für Damen, Herren und Kinder.

Reparaturen sowie neu Beziehen der Schirme besorgt billigst

Adolf Uhle,
Poststraße 3.

Ein gutes

Arbeitspferd,

durchaus zugfest, fromm und guter Läufer, ist preiswerth zu verkaufen oder für ein kleineres zu vertauschen.

L. Gees, Schlachter.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 267. Sonnabend, 13. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. November. (Preußischer Landtag.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde zunächst die Verhandlung über die Kreisordnung für Posen fortgesetzt. Die Debatte nahm wiederum den gereizten und erregten Ton an, der bei allen Auseinandersetzungen, wo die polnische Nationalitätsfrage ins Spiel kommt, zu herrschen pflegt. Abg. von Tiedemann-Bomst erklärte das bescheidene Maß von Selbstverwaltung, welches der Provinz gewährt werden solle, angesichts der besonderen dortigen Verhältnisse und des Terrorismus der polnischen Agitation für das äußerste Zugeständniß und für vollständig ausreichend. Den polnischen Rednern, Abgg. Kantak und Stablewski, sekundirte diesmal der Abg. Windthorst, der seinen neulich in Breslau so drastisch ausgesprochenen polnischen Sympathien auch diesmal wieder Ausdruck gab und auf seine Erklärung zurückkam, daß man mit Kreisordnungen für einzelne Provinzen nicht eher vorgehen dürfe, als die Entwürfe für die westlichen Provinzen vollendet seien. Nach einer Erwiderung des Ministers des Innern wurde die Vorlage an die durch sieben posen'sche Mitglieder verstärkte Verwaltungsgesetzkommission verwiesen und alsdann ohne Debatte das Gesetz über die Weichselstädtebahn in dritter Lesung angenommen. Ebenso wurden einige weniger belangreiche Vorlagen rasch erledigt. Zu einer lebhaften Debatte kam es nur bei der Berathung der Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben 1879/80. Es entspann sich ein kleines Vorspiel zur Etatsberathung, indem Abg. Rickert die in dieser Uebersicht enthaltenen Zahlen zu einer Kritik der Behauptung von der Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse und von den segensreichen Folgen der neueren Wirthschaftspolitik benutzte. In einigen allgemeinen Wendungen suchte der Finanzminister die entgegengehaltenen Zahlen zu entkräften und die Behauptung zu widerlegen, daß die kollegiale Verfassung des Ministeriums thatsächlich erschüttert sei. Ihm sekundirte der Abg. von Winnigerode, wogegen Abg. Meyer-Breslau durch eine Reihe von Handelskammerberichten darthat, daß man nicht berechtigt sei, von einem wirthschaftlichen Aufschwung zu sprechen. Die Vorlage wurde der Rechnungskommission überwiesen und alsdann die nächste Sitzung auf morgen anberaumt. (Erste Etatsberathung und Antrag Richters.)

* **Berlin**, 12. November. Das Gesetz zur Bestrafung der Trunkenheit, welches dem Reichstage zugehen soll, ist zur Zeit Gegenstand der Berathung des preußischen Staatsministeriums und findet in demselben, wie offiziös berichtet wird, wesentliche Billigung. Die in einzelnen Landestheilen bestehenden Zustände begründen allerdings nach allen der Regierung vorliegenden Nachrichten die Ueberzeugung, daß es nothwendig sei, mit allen thunlichen Mitteln dem so weit verbreiteten Laster zu steuern. Die Bestimmung des Strafgesetzbuches, daß mit Geld oder Haft zu bestrafen ist, wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt, hat sich als ausreichend nicht bewährt, dem Aergernisse zu steuern, welches durch Trunkenheit an öffentlichem Ort gegeben wird. Demgemäß — so wird offiziös bemerkt — kann es nicht Wunder nehmen, daß sich die maßgebenden Stimmen mit der Tendenz des Gesetzentwurfs einverstanden erklären.

* — In der geschäftlichen Behandlung des Etats wird voraussichtlich diesmal insofern eine Aenderung gegen früher eintreten, als der Eisenbahnetat der Budgetkommission entzogen und einer selbstständigen Kommission überwiesen wird. Im Abgeordnetenhause ist die vorherrschende Ansicht, daß bei dem Umfang und der Wichtigkeit, die dem Eisenbahnetat seit den großen Verstaatlichungen in erhöhtem Maße beiwohnt, dieser Modus vorzuziehen sei.

* — Die Nationalliberalen beriethen gestern in ihrer Fraktionssitzung den Etat und beschlossen, bei der ersten Lesung desselben zu den einzelnen Hauptfragen noch nicht in bestimmter und bindender Weise Stellung zu nehmen, vielmehr von der gründlichen Prüfung der wichtigen Theile des Etats in der Budgetkommission ihre letzten Beschlüsse abhängig zu machen. Gegen den Antrag Richter, der übrigens nicht einmal in der Fortschrittspartei selbst überall ungetrübten Anklang findet, dessen höchst bedenkliche Seiten man vielmehr auch da sehr wohl empfindet, spricht man sich allgemein aus, so daß an eine Annahme desselben gar nicht zu denken ist.

* — Die gegenwärtigen Vorgänge in Frankreich, wie sie von Seiten der Klerikalen in Szene gesetzt werden, sollten bei uns weniger vom Standpunkte des unbetheiligten Zuschauers, als vielmehr wie eine dringende Warnung und Mahnung betrachtet werden. Der Wechsel in der Leitung der Kulturangelegenheiten hat mit einem Schlage nicht nur dem Ultramontanismus neuen Muth, neues Ansehen und neue Widerstandskraft verliehen, sondern auch den protestantischen Orthodoxen maßlose Hoffnungen eingeflößt und die enge Verschwisterung beider „schwarzen“ Flügel herbeigeführt. Die Resultate dieser Ermunterung und Verschwisterung treten immer klarer zu Tage, Verfolgungen freisinniger Pfarrer, Ansturm auf die Zivilehe, Rückgabe der Schule an die Geistlichen, Judenhetze und dergl. mehr wechseln mit einander ab. Die Regierung sieht noch immer diesem Treiben ruhig zu. Um so mehr sollten alle wahrhaft Liberalen beherzigen, daß dieser Bewegung gegenüber Einmüthigkeit und Energie dringend noththut; Frankreich zeigt, wohin die Hierarchie steuert.

* **Hannover**, 10. November. Der lange Streit wegen der Durchbruchstraße ist nun zu Ende. Die Landdrostei, deren Vermittelung der Magistrat angerufen, hat sich unterm 8. November dahin entschieden, daß die projektirte Straße in südlicher Richtung und zwar in einer Breite von 60 Fuß, wie der Magistrat vorgeschlagen, ausgeführt und daß dem Architekten Wallbrecht dafür eine Entschädigung von 62,000 ℳ gewährt werden soll. Mit dieser Entscheidung wird nun endlich Ruhe in die aufgeregten Gemüther zurückkehren. Herr Wallbrecht, in dessen Interesse hauptsächlich die Entscheidung so schnell erfolgt ist, wird seine Dispositionen schleunigst danach treffen.

* **Koblenz**, 11. November. Die „Kobl. Ztg.“ meldet: Der kommandirende General von Göben ist seit dem 9. d. M. an der Diphtheritis und an der Gesichtsrose erkrankt. Die verflossene Nacht war sehr unruhig. Das Fieber ist heute Morgen gestiegen, die Rose hat sich über den ganzen Kopf verbreitet; die Schwäche ist groß.

* 12. November. General v. Göben hat eine ziemliche ruhige Nacht verbracht. Das Fieber ist milder; Wärme 38,2, Puls 104.

* **Osnabrück**, 11. November. Der Osnabr. Ztg.“ geht aus Lüneburg folgende befremdende Mittheilung zu: „In strenggläubigen Kreisen hat man die Absicht, Anfang Dezember wieder einen Bekenntnißtag in Hannover abzuhalten und abermals Zeugniß abzulegen; diesmal aber gegen keinen Geringeren, denn gegen Herrn Konsistorialrath Düsterdieck. Damit dem nunmehr öffentlich gewordenen Aergerniß gesteuert werde, will man den Herrn Konsistorialrath in einer Adresse so brüderlich

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 49

Nicht ferne vom Wege war zur rechten Hand desselben ein dichtes Gestrüpp verworren durcheinander rankender Brombeeren, in diesem fiel dem Polizeirath eine geknickte Ranke auf, auch schien es ihm, als lägen die übrigen nicht natürlich über einander, als müsse hier eine Menschenhand vor kurzer Zeit thätig gewesen sein. Nur ein so geübter Blick wie der seinige würde dies erkannt haben, er aber glaubte, nachdem er das Brombeerendickicht noch einmal forschend angeschaut hatte, seiner Beobachtung sicher zu sein.

„Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Brombeergebüsch hier genau durchsuchen. Werde inzwischen Gefangenen übernehmen; er schlang sich dabei das Drahtseil fest um die eigene Hand, ohne indessen den Blick von dem Brombeerbusch zu wenden.

Der Sergeant bog die Brombeerranken vorsichtig auseinander: im nächsten Augenblick schon stieß er einen Ausruf freudiger Ueberraschung aus. „Gefunden!“ schrie er. „Hier ist die Brieftasche und dort liegt auch die Börse tiefer im Busch.“

Er hob zunächst die Brieftasche auf und überreichte sie dem Polizeirath.

„Nun Michel, willst Du immer noch leugnen?“

Aber Michel verharrte in seinem finsteren Schweigen; der Polizeirath erwartete auch kaum eine Antwort. Er öffnete die Brieftasche, sie enthielt nur einige Briefe und Notizen; aber keine Werthscheine, nicht einen einzigen. Auch die Börse, welche der Sergeant aus dem Brombeergestrüpp hervorholte, war leer.

„Mörder hat Kern genommen, Schale fortgeworfen!“ sagte der Polizeirath, indem er Fritz Brieftasche und Börse übergab, dann aber beugte er sich an dessen Ohr und flüsterte ihm zu: „Mir räthselhaft! — Wenn der Kerl Uhr, Ringe, Nadel versteckt, weshalb nicht auch Brieftasche und Börse mit Geld? — Weshalb erst Geld herausnehmen? — Paßt nicht zum Wildmichel! Hat vielleicht doch die Wahrheit gesprochen, hat Alles im Walde gefunden. Nicht unmöglich. Sind schon seltsamere Dinge vorgekommen. Augen offen behalten! Niemals von Vorurtheilen leiten lassen. Nur Eins steht fest, darauf laß ich meinen Kopf, — derjenige, der Geld und Brieftasche und Börse genommen hat, ist der Mörder. Wird Alles darauf ankommen, so schnell als möglich festzustellen, welche Summe in Brieftafel, aus welchen Werthscheinen sie bestand u. s. w. Ihre Aufgabe, Herr Doktor! Können das besser, als ich!“

Die Wanderung wurde fortgesetzt und nach kurzer Zeit die Waldlichtung erreicht, auf welcher Elwine den Leichnam Heinrichs von Nordenheim gefunden hatte.

Die Sonne war inzwischen aufgegangen, ihre ersten Strahlen vergoldeten die Gipfel der Bäume, — an jedem Grashalme hing ein leuchtender Thautropfen. Welch ein lieblicher Anblick wäre die rings von Wald eingeschlossene, von blühendem Heidekraut und dem üppigsten Rasen bedeckte Lichtung gewesen, hätte sich nicht das Auge unwillkürlich jenem häßlich braunschwarzen Fleck zuwenden müssen, der jetzt des Polizeiraths Aufmerksamkeit fesselte.

„Hier also ist's geschehen!“ sagte er, indem er sich zum Boden niederbeugte und mit den Augen forschend die Blutspur, welche sich von einem größeren Fleck aus in einem schmalen Streifen im Rasen entlang zog und dann in einer Lache geronnenen Blutes endete, verfolgte; daß dabei sein Blick seitwärts gerichtet war, daß er keine Bewegung, keine Miene Wildmichels unbeachtet ließ, ahnte dieser nicht.

Wildmichel schien von dem Augenblick an, wo er gezwungen wurde, abermals die Waldlichtung zu betreten, nicht mehr so gleichgiltig gegen sein Schicksal, als vorher. Sein scheuer Blick flog, als er aus den Büschen heraus auf den freien Platz geführt wurde, sofort nach der vom Blute geschwärzten Rasenstelle, dann aber wendete er sich ab, er vermied es, den häßlichen Blutfleck anzuschauen; mit zur Schau gestellter Gleichgültigkeit blickte er den Weg hinab nach dem Walde, aber er hatte seine Züge nicht so in der Gewalt, daß er ein Zusammenzucken hätte vermeiden können, als der Polizeirath ausrief: „Hier also ist's geschehen!“

Der Polizeirath hat Michels Erkleichen beim ersten Anblick der Blutstelle, sein Bestreben gleichgültig zu erscheinen, sein Zusammenzucken bei der Erwähnung des Mordes scharf beobachtet; er hatte genug gesehen und konnte jetzt seine ganze Aufmerksamkeit der Betrachtung der Mordstelle widmen; diese aber lieferte seiner Forschung ein sehr ungenügendes Resultat.

Der Rasen war rings um den großen Blutfleck von vielen Männerfüßen zertreten, eine Menge kleiner Fichtenzweige, die Ueberbleibsel der zur Bahre zurechtgehauenen Aeste, lagen umher. Nach dem nahen Wege hin zogen sich zahlreiche Fußspuren, alle aber waren verwischt, weil sie wirr durcheinander liefen, auch auf dem Wege selbst, obgleich dieser an mehreren Stellen tiefsandig war, ließ sich doch nirgend die Form einer bestimmten Fußspur beobachten.

„Hier wird sich nichts feststellen lassen,“ sagte der Polizeirath mißmüthig zu Fritz Stern. „Alles wirr durcheinander. Jede Nachforschung durch die vielen Menschen verdorben. Ganzer Rasen zerstampft. Nur eins geht aus Ortslage hervor. Mörder hat ganz aus der Nähe geschossen und Baron von vorn in's Herz getroffen, hat also Baron gegenüber gestanden. Hier lag Leiche, hier ist auch offenbar That geschehen. Alle Büsche weit entfernt. Mörder kann also nicht hinter Busch her geschossen haben. — Hatte Ihr Bruder gegen irgend Jemand Absicht ausgesprochen, gestern Abend nach Kabelwitz zu gehen.

(Fortsetzung folgt.)

wie gehorsam ersuchen, seine Behauptungen, daß die Bibel Sagen enthalte und daß die Bibel in der Lehre irren könne, zu widerrufen und die vorhandenen Exemplare seiner bezüglichen Schriften aufzukaufen." Wir reproduziren diese Mittheilung mit aller Reserve, obwohl es uns bei dem neuerwachten Kampfeseifer in den Kreisen der Orthodoxie nicht ganz unmöglich erscheint, daß auch einmal über einen Konsistorialrath ein Ketzergericht gehalten wird.

Hessen.

* **Darmstadt**, 10. November. In der 56. Sitzung der zweiten Kammer der Stände ging folgende Interpellation des Abg. Stephan (Osthofen) ein:

Bei der Ausfertigung der Zahlbefehle, Vollstreckungsbefehle und sonstigen gerichtlichen Urkunden durch die großherzogliche Gerichtsschreiberei wird eine Schreibart angewendet, welche einer Papierverschwendung gleichkommt. Für die Urkunde, welche höchstens eine Bogenseite erfordert, werden mindestens vier Seiten verwendet. Da nun aber für jede Seite 10 ₰ Schreibgebühren erhoben werden, so vermehrt diese Art der Ausführung nicht unwesentlich die ohnedies hohen Gerichtskosten. Ich erlaube mir daher an großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz die ergebenen Anfragen: 1) Wird diese Ausführungsart auf Grund Verfügung großherzoglichen Ministeriums oder willkürlich durch die Gerichtsschreiberei geübt? 2) Ist großherzogliches Ministerium des Innern und der Justiz nicht gewillt, diesen Mißstand zu beseitigen?

Reuß j. L.

* **Gera**, 11. November. Der vom Geraer Landtage über die Vorlage der Aufbesserung der Lehrergehälter eingesetzte Justizausschuß hat sich geeinigt, dem Landtage den Vorschlag zu machen, jedem Volksschullehrer nach 5jähriger Dienstzeit 100 *M*, nach 10jähriger Dienstzeit 200 *M*, nach 15jähriger Dienstzeit 300 *M*, nach 20jähriger Dienstzeit 450 *M*, nach 25jähriger Dienstzeit 600 *M* mehr als die Mindestbesoldung der bekleideten Stelle beträgt, aus der Staatskasse zu gewähren. Der Justizausschuß des Geraer Landtages hat ferner dem Landtage die Annahme des Gesetzentwurfs über die Besoldung der Geistlichen mit der Aenderung empfohlen, daß die Herbeiziehung der Kirchenkasse nur mit Genehmigung des Kirchenvorstandes und für die betreffende Ortspfarrstelle selbst, eben so die Herbeiziehung der geistlichen Stiftungskassen nur für Aufbesserung von Pfarrstellen des betreffenden Bezirks erfolgen kann.

Württemberg.

* **Reutlingen**, 11. November. Bei der Reutlinger Abgeordnetenwahl für den Reichstag wurde Benz mit 1181 Stimmen gegen Payer (Volkspartei) mit 805 Stimmen gewählt. Wahlberechtigt sind, wie die Kreiszeitung meldet, 2827, abgestimmt haben 2031. Die deutsche liberale Partei hat also mit ansehnlicher Mehrheit gesiegt.

Bremen.

* **Bremen**, 10. November. Die heute stattgehabte Versammlung der Bürgerschaft hat den Antrag, eine berichtende Deputation mit der Formulirung der Bedingungen zu beauftragen, welche bei einem etwaigen Anschluß Bremens an das Reichszollgebiet von Seiten des Reichs zu erfüllen sein würden, mit 76 gegen 45 Stimmen abgelehnt und mit 89 gegen 30 Stimmen einen Antrag angenommen, in welchem erkärt wird, daß es zur Zeit inopportun sei, die Freihafenstellung Bremens aufzugeben.

Oesterreich-Ungarn.

* **Triest**, 9. November. Heute früh 7 Uhr 25 Min. wurde hier ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Es begann mit einigen schwachen Undulationen, dann folgten zwei stärkere Stöße, darnach noch einige schwache. Die ganze Bewegung dauerte sechs Sekunden. Die von den sismographischen Instrumenten der nautischen Akademie verzeichnete Richtung ist Nordwest nach Südost. In einigen Häusern klirrten die Fenster und läuteten die Klingeln. Nach der Skala des Michael Stephan de Rossi ist das Erdbeben zwischen die Stärkegrade 3 und 4 zu rangiren. — Weiter kamen der „W. A. Ztg." telegraphische Nachrichten über das Erdbeben zu aus: Graz (Wellenbewegungen in der Richtung Nordwest-Südost), Marburg (drei Erdstöße, Mauern schwankten), Rann (starkes Erdbeben), Radkersburg (zwei Stöße, Nordost-Südwest), Klagenfurt (ein starker Stoß), Reichenburg an der Save (heftiges Erdbeben, das massiv gebaute Schloß wankte), Sissek (heftiges Erdbeben, Beschädigungen fast an jedem Gebäude). Auf der Sternwarte in Währing wurde von dem Erdbeben nichts verspürt; die Uhren zeigten im Gang und Stand keine Aenderung.

* **Agram**, 11. November. Während der Vorlesung des Protokolls in der heutigen Sitzung des Landtages fand abermals ein Erdstoß statt, welcher stärker war als alle vorhergegangenen. Alles flüchtete; das Protokoll konnte nur mit Noth authentisirt werden. Der Landtag ist vertagt worden.

Holland.

* **Amsterdam**, 8. November. Das von dem „Handelsblad" aufgenommene und verbreitete Gerücht, der Prinz Alexander von Oranien beabsichtige sich nächstens an Bord des Kriegsschiffs „Königin Emma" nach Ostindien zu begeben, macht ziemlich viel Aufsehen. Der Kronprinz, der stets in leidendem Zustande sich befindet, hat hier zu Lande eine höchst peinliche Stellung, da er nicht mit seiner königlichen Stiefmutter zusammenkommen will, der er nicht verzeihen kann, den Platz seiner Mutter eingenommen zu haben, welcher er einen wahren Kultus geweiht hat; so verläßt er stets den Haag, sobald der König und die Königin dort eintreffen.

Britisches Reich.

* **London**, 11. November. Die gestrige Sitzung des Kabinetsraths dauerte nahezu 4 Stunden. In derselben wurde, wie die „Times" erfährt, die Frage diskutirt, ob im Hinblick auf das amtlich erwiesene Umsichgreifen der Agrarbewegung in Irland nicht eine Vergrößerung der Gewalten der Exekutive geboten sei.

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 11. November. Heute Mittag ist ein Kriegsgericht eingesetzt worden, um drei Offiziere abzuurtheilen, die im Zustande der Trunkenheit den deutschen Botschafter Grafen von Hatzfeld in seinem Wagen belästigt hatten, freilich ohne ihn zu kennen. Ein Adjutant des Sultans erschien bei dem deutschen Botschafter, um demselben das Bedauern des Sultans auszusprechen.

Amerika.

* **Newyork**, 6. November. Die heutige „Newyork-Times" theilt mit, daß sie nach reiflicher Prüfung die von General Garfield erlangte Mehrheit im ganzen Lande auf 76,000 Stimmen berechnet. — Präsident Hayes hielt gestern bei einem Bankett in Kleveland eine Rede, worin er bemerkte, daß er während seiner Amtszeit sich bemüht habe, sein Möglichstes für das ganze Land zu thun, in dem Glauben, daß er dadurch den Interessen der Partei, welcher er angehöre, am besten diente.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

Aus dem 7. Wahlbezirke liegt uns nunmehr das Resultat vollständig vor. Darnach ist der Gutsbesitzer Griemert mit 76 gegen den Gutsbesitzer Nacke mit 68 Stimmen gewählt. Aus dem 5. Wahlbezirke fehlt uns noch die Nachricht aus Asmissen, was übrigens bei dem sonstigen Resultat nicht in Betracht kommen kann, denn in den übrigen Wahlkreisen ist der Vorsteher Nolting mit 642 Stimmen gegen den Vorsteher Knoph, der 470 Stimmen erhielt, gewählt.

* **Detmold**, 12. November. Heute morgen um 10½ Uhr wurde die neue Kapelle im fürstlichen Schlosse feierlich eingeweiht. Auf die erfolgten Einladungen fand sich eine zahlreiche Versammlung in einem Saale des Schlosses ein, von wo man mit der Geistlichkeit an der Spitze durch den innern Schloßhof in die Kapelle zog. In der Vorhalle wurden die heiligen Geräthe den Geistlichen überreicht und öffnete der Generalsuperintendent unter den üblichen Worten: Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! die Thür. Man betrat den innern Raum, wo die höchsten Herrschaften, Se. Durchlaucht der Fürst, Ihre Hoheit die Fürstin und die Durchlauchtigsten Prinzessinnen Friederike und Pauline mit der Hofdame der Fürstin, Freifräulein von Seldeneck bereits ihre Plätze auf der Prieche gegenüber der Kanzel eingenommen hatten. Die doppelte Stuhlreihe in der Kapelle wurde zunächst von den Spitzen der höchsten Behörden und Gerichte, von den Herren vom Hofe, von Delegirten aus der Bürgerschaft und dem Kirchenvorstande, die Plätze an den Wänden und unter der Prieche von denen, welche an der Herstellung der Kapelle mitgewirkt hatten, von einigen Förstern und von der Dienerschaft des Hofes besetzt, während acht Kinder aus der Sophien-Anstalt unter der Leitung beider Frl. Faber Platz gefunden hatten. Von Damen waren außerdem nur die Gemahlinnen der Hofkavaliere und die Sr. Exzellenz des Ministers Eschenburg zugegen. Die melodische Orgel intonirte das Eingangslied: Allein Gott in der Höh sei Ehr! Nachdem dieses zu Ende gesungen, hielt Generalsuperintendent Koppen die Weiherede; im Anschluß an einige Verse aus dem ersten Briefe Johannes, in dem er hervorhob, daß auch an dieser heiligen Stätte nur die in Christo erschienene Liebe Gottes verkündigt werden solle. Dann wurden die beiden ersten Verse des Liedes: „Mein Alles, was ich liebe" gesungen, worauf Seminardirektor Credé die Kanzel bestieg und nach Eph. 3, 14—19 predigte. Ausgehend vom 84. Psalm, wies er darauf hin, wie auch in dieser Kapelle Alles so lieblich und schön geworden sei. Nicht in Aeußerlichkeiten bestehe aber wahrer christlicher Gottesdienst und Erbauung. Nach dem Text bestehe die geistige Erbauung 1) in dem Starkwerden des inwendigen Menschen, der von Natur schwach sei in seinem Denken und Thun, in seinem Gewissen, Leiden und Sterben. 2) Darin, daß Christus wohne durch den Glauben in unserm Herzen, wachse die geistige Erbauung immer mehr zu einem Gott geweihten Leben und müsse sie 3) immer mehr eindringen in die Alles übertreffende Erkenntniß Christi. Die Predigt, auf eine halbe Stunde beschränkt, zeigte in prägnanter Form den Reichthum der christlichen Ideen, die gewiß ihre Gotteskraft auch hier zur Erbauung bewährt haben werden. Mit Gesang eines Schlußverses schloß die erhebende Feier.

Der Plan, nach welchem die Schloßkapelle eingerichtet ist, so wie die Stellung der herrschaftlichen Prieche, der Kanzel, des Altars, der Orgel und des Gestühls unten in der Kirche ist vom Domänen-Baurath Merckel angefertigt. Die Detailzeichnungen zu der Prieche, der Kanzel und dem Gestühl sind vom Professor Müller zu Düsseldorf, so wie auch die Orgel und die innern gemalten Fenster von demselben geliefert worden. Durch letztere und die tiefe Lage überhaupt dringt namentlich an dunklen Tagen wie an dem heutigen das Licht nur schwach ein, und werden daher Abendgottesdienste mit den drei vom Gewölbe herabhängenden schönen Kronleuchtern am feierlichsten sein. Es mag aber auch, nachdem das Gewölbe gemalt sein wird, das Ganze noch heller und freundlicher werden. Die Kanzel ist etwas zu hochstalig, der Pastorensitz zu eng. Die ganze Ausführung ist äußerst solide und ganz einer solchen Kapelle würdig. Diese und der mit Everbeck'schen Platten sauber belegte Fußboden ist ein rühmliches Zeugniß unserer einheimischen Industrie.

Möchten unsere höchsten Herrschaften noch recht lange Jahre in der Fürstlichen Schloßkapelle ihre Erbauung finden.

* **Detmold**, 12. November. Nachdem neuerdings durch horizontal getragene Stöcke oder Regenschirme auf den Straßen Berlins mehrfach schwere Unfälle herbeigeführt worden, hat das dortige Polizeipräsidium auf Grund des § 117 des Straßen-Polizeireglements die nachahmenswerthe Verfügung getroffen, daß die Exekutivbeamten auf solche Passanten, welche in der beschriebenen leichtfertigen Weise Stöcke oder Schirme unter den Armen tragen, die Aufmerksamkeit richten und gegen dieselben sofort einschreiten sollen. Auch für unsere Stadt wäre eine derartige Verfügung sehr am Platze, da man speziell des Sonntags, wo sich die vielen Landleute auf den Straßen herumtummeln, sehr häufig Gefahr läuft, mit dem horizontal getragenen Stock oder Schirm eines der vielen Passanten unliebsame Bekanntschaft zu machen. Vielleicht genügt dieser Hinweis, um auch hier an betr. Stelle einen gegen die besprochene Unsitte gehende Verordnung zu erlassen.

* **Detmold**, 13. November. Wie das heutige Amtsblatt meldet, ist der Landtag auf den 29. d. Mts. zusammenberufen.

* **Detmold**, 13. November. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Einlieger Chr. Hillmer in der Silbermühle bei Horn wegen unberechtigter Ausübung der Fischerei zu 150 *M* event. 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, der desselben Vergehens angeklagte Knecht H. Kamp dagegen freigesprochen, während die Ehefrau des Hillmer wegen Begünstigung des genannten Vergehens zu 50 *M* event. 2 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. Der wegen Verrückung von Grenzsteinen angeklagte Interimswirth Lappenbusch zu Pivitsheide wurde mit 8 Tagen Gefängniß bestraft, während der Mitangeklagte Anerbe G. Schultmann mit einem Verweise davon kam. Gegen Kolon Albrecht Nr. 11 zu Hummersen wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung auf 50 *M* event. 14 Tage Gefängniß erkannt. Die Berufung des Tagelöhner Stuckmann zu Salzuflen, welcher wegen Anstiftung und Begünstigung der Entwendung verurtheilt ist, wurde verworfen.

* **Salzuflen**, 11. November. Heute Abend findet in dem benachbarten Wüsten bei dem Gastwirth Schuckmann ein Abschiedsessen zu Ehren des von dort nach Klüt versetzten Herrn Lehrer Blome statt, an welchem sich dem Vernehmen nach auch einige Uslen'sche Freunde des Herrn Blome betheiligen. Wie ihn die Bewohner des Wüstener Schulbezirks ungern scheiden sehen, so bedauern auch seine hiesigen Freunde seinen Fortgang aus der Nachbarschaft, da Herr Blome sowohl bei seinen Kollegen, wie im Kreise seiner hiesigen Bekannten gern gesehen war. Wir wünschen dem Herrn Blome für sein neuerwähltes Heim das Beste.

* **Salzuflen**, 12. November. Seit einigen Tagen ist endlich mit Aufräumung der Schutthaufen auf der Brandstätte vom 3. September d. J. und mit dem Abbruch des Hauses, welches zur Erweiterung unserer Bahnhofszufahrtstraße (!) erworben ist, sowie mit der Wegschaffung der sonstigen Baureste begonnen.

* **Paderborn**, 10. November. Der wegen oftmaliger und schwerer öffentlicher Beleidigung des Redakteurs J. Pederzani der früheren hiesigen liberalen „Paderborner Zeitung" von der Strafkammer zu einem halben Jahre Gefängniß verurtheilte Geistliche Schwarz, verantwortlicher Redakteur des klerikalen „Liboriusboten", hat gegen das Urtheil die Revision beim Reichsgericht angemeldet. — Gegen den Redakteur Honcamp von dem andern hiesigen ultramontanen Organ, dem „Westf. Volksblatt", wird in ähnlicher Sache am 24. d. vor der hiesigen Strafkammer verhandelt werden. Honcamp ist sowohl wegen Beleidigung des Redakteurs Pederzani als auch wegen Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegen einander angeklagt.

* **Paderborn**, 11. November. Gestern Nachmittag hat die Frau eines hiesigen Handwerkers ihren Mann mit Drillingen, einem Knaben und zwei Mädchen, beschenkt. Die Kinder sind klein, doch gesund. (W. B.)

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Köln-Mindener Eisenbahn.** In dem Vertrag mit dem Staat ist die Offerte vorbehalten worden, die Aktien der Bahn spätestens am 1. Oktober 1881 gegen Konsols (Staatsschuldscheine) umzutauschen. Die Staats-Regierung ist, nach Information des „Berl. Akt.", bereits jetzt entschlossen, den Umtausch nicht vor dem letzten Termin vornehmen zu lassen; derselbe wird thatsächlich zum 1. Oktober 1881 angeboten werden.

Gartenbau.

Seh. Die Tomate, oder wie sie auch genannt wird der Liebes- oder Paradiesapfel, genießt in hiesiger Gegend noch nicht das Ansehen, wie in anderen Gegenden Deutschlands und allen Nachbarländern, wo sie allenthalben als Leckerbissen gilt. Daß dieselbe sich hier noch keinen allgemeinen Eingang verschafft hat, mag wohl daran liegen, daß 1) diese Gemüsefrucht noch zu wenig bekannt, und einzelne Versuche ihrer Kultur mißglückt sind, 2) man noch ziemlich über die verschiedenartige Verwendung in der Küche im Unklaren ist. Ihre Kultur ist einfach und leicht; die Pflanze verlangt übrigens eine warme sonnige Lage und frisch gedüngten, lockeren

und nahrhaften Boden. Will man jedoch zeitig im Sommer Früchte zur Reife haben, um dieselben einige Monate frisch genießen zu können, muß man schon Anfangs März säen. Wer nun kein Mistbeet oder Treibhaus zu seiner Verfügung hat, kann einige Samenkörner in einen Blumentopf in leichte Erde legen und dieselben im warmen Zimmer keimen lassen. Haben die Pflänzchen ihre ersten Blätter entwickelt, so stellt man sie nahe ans Fenster, bis keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind. Alsdann pflanzt man dieselben ins Freie einzeln auf 50 cm Entfernung, am besten an einem Spalier nach Süden am Haus, einer Mauer oder sonstigen Schutzwand, indem die Pflanze ein Rankengewächs ist, und müssen dann reichlich begossen werden. Wenn die Pflanzen recht im Wachsen sind, ist es gut, ihnen von Zeit zu Zeit einen Düngguß zu geben; um so schönere Früchte wird man dann erlangen. Man läßt an jeder Pflanze nur eine Ranke wachsen und schneidet alle übrigen Nebenzweige, die erscheinen, ab, weil sie sonst zu viel ins Kraut wachsen und zu spät blühen. Ist die Pflanze auf einer Höhe von ungefähr 1 Meter ringsum mit Früchten bedeckt, so schneidet man die Spitze und alle Triebe, die noch nachkommen, ab, damit die Früchte sich besser an der Sonne entwickeln können und schneller reif werden. Auf diese Art kann man von Ende Juli bis spät in den Herbst an blos 6—7 Pflanzen fortwährend reife Früchte ernten. — Die Art und Weise, wie die Früchte in der Küche zubereitet werden, ist eine sehr mannigfache, und erlaubt sich Ref. eine der gebräuchlichsten anzuführen. Die Bereitung als Sauce zu Rindfleisch, Coteletten, Kalbsbraten, Zunge ꝛc. ist wohl die bekannteste; die einfachste Art, dieselbe zu bereiten, ist folgende: Die reifen Tomaten werden einmal durchgeschnitten, die Samen mit der wässerigen Umhüllung leicht ausgedrückt und ohne jegliche Zuthat in einer Kasserolle aufs Feuer gesetzt und weich gekocht, schüttet sie auf ein Sieb und läßt das Wasser, welches sie gezogen haben, ablaufen, ohne daß das rothe Mark fortfließt; dieses wird dann durch ein Sieb gedrückt. Hierauf läßt man etwas Butter mit Mehl in einem Topf heiß werden, rührt das Mark mit wenig Salz und ein Stückchen Zucker dazu und läßt es noch einmal aufkochen. Wird die Sauce zu dick, so kann man sie mit etwas Fleischbrühe verdünnen. Tomatensuppe ist auch sehr beliebt und kann einfach dadurch bereitet werden, daß man von der vorher beschriebenen Sauce mit einer guten Fleischbrühsuppe vermischt, mit gerösteten Brodschnittchen, italienischem Suppenteig, Klößchen ꝛc. anrichtet. In Herrschaftsküchen wird der Paradiesapfel noch auf mancherlei andere Art zubereitet; halte es jedoch für überflüssig, dieselbe hier anzuführen. In südlichen Ländern, besonders in Italien, Spanien und Amerika wird die Tomate auch als Salat gegessen und schmeckt derselbe sehr erfrischend. Um die Tomate das ganze Jahr hindurch genießen zu können, wird das Mark auch als Konserve eingekocht und in Gläsern oder steinernen Töpfen aufbewahrt.

Marktpreise in Detmold
am 13. November 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,40 M. Roggen pr. 50 Kilo 11,20 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 11,20 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,30 M. Hafer pr. 50 Kilo 8,— M. Rauhfutter pr. 50 Kilo —,— M. Heu pr. 50 Kilo 2,70 M. Stroh pr. 50 Kilo 3,— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,20 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,30 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,20 M. Eier 3 St. —,20 M. Weißkohl pr. Schock 3,50 M.

* * *

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 12. November 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 21,80, 2. Qualität 20,30. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,—. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—. Zufuhr 100 Sack.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M 153.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 12. November. Am gestrigen Vertrauensvotum betheiligten sich 280 Republikaner; die 122 Gegner bestanden aus Bonapartisten, Royalisten, einem Mitgliede des linken Zentrums und dem Mitgliede der Linken, Lamy, welcher klerikal ist; 25 Mitglieder der äußersten Linken enthielten sich der Abstimmung, desgleichen die anwesenden 5 Minister und 7 Unterstaatssekretäre, 9 Mitglieder der äußersten Linken, 22 Mitglieder des republikanischen Vereins, 14 Mitglieder der republikanischen Linken, 12 Mitglieder des linken Zentrums und 21 Royalisten und Bonapartisten. Das Vertrauensvotum macht einen guten Eindruck. Die Organe der äußersten Rechten und Linken führen allerdings eine heftige Sprache, aber die öffentliche Meinung ist in Paris wie in der Provinz froh, daß die Krisis einen solchen Verlauf hatte und wieder auf eine ruhigere Periode zu rechnen ist.

* **Paris**, 12. November. Baudry d'Asson ist gestern Abend um 10 Uhr aus dem Arrestlokale der Kammer entlassen worden.

* **Petersburg**, 12. November. Nach dem heute Nacht gefällten Urtheilsspruch des Militärkreisgerichts in dem Nihilistenprozesse sind fünf der Angeklagten, nämlich Kwiatkoffsky, Schiriajew, Tichonow, Okladsky und Preßnjakow, unter Verlust aller Standesrechte zum Tode durch den Strang und die übrigen 11 Angeklagten, darunter 3 Frauen, unter Verlust aller Standesrechte zu Zwangsarbeit von 15jähriger bis zu lebenslänglicher Dauer verurtheilt worden. Zugleich beschloß der Gerichtshof, diesen Urtheilsspruch dem Gehülfen des Chefs des Petersburger Militärbezirks behufs Milderung des Strafmaßes zu unterbreiten mit dem Ersuchen, daß in Betreff des Angeklagten Zuckermann und der Iwanowa die 15jährige Zwangsarbeit auf Fabriken durch eine solche von 8 resp. 4 Jahren und in Betreff der beiden anderen Frauen Figner und Griasnowa, so wie der Angeklagten Bulitsch und Drigo die 15jährige Zwangsarbeit durch Verschickung nach Sibirien zum Zweck der Ansiedelung ersetzt werden möchte.

Eingesandt.

Detmold, 12. November. Die Landeszeitung theilte uns vor einigen Tagen mit, daß die hiesigen Gesangvereine den 100jährigen Geburtstag Conradin Kreutzers gemeinsam feiern würden — leider nur unter sich. In dies Bedauern wird wohl der größere Theil des hiesigen musikliebenden Publikums einstimmen, das sich gern an der Feier eines seiner Lieblingskomponisten betheiligen und dem Vortrag Kreutzer'scher Lieder lauschen möchte. Wollen die Herren Sänger nicht den mehrfach ausgesprochenen Wünschen entgegen kommen und die Gesangvorträge in einem größeren Lokal, vielleicht dem fürstlichen Theater, dessen Benutzung ihnen ohne Zweifel gestattet würde, ausführen?

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 12. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	+ 7	WSW., leiser Zug, wolkig.
Kopenhagen .	758	+ 6	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	758	+ 2	SSW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	756	−17	—, still, halb bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	766	− 9	S., leiser Zug, halb bedeckt.
Hamburg . . .	761	+ 7	SW., frisch, bedeckt.
Memel	764	+ 4	SW., mässig, bedeckt.
Paris	768	+ 7	SSW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	768	+ 3	SW., leicht, halb bedeckt.
Wiesbaden . .	768	+ 5	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	768	+ 3	SW., leiser Zug, Dunst.
Leipzig	766	+ 4	SW., leicht, Regen.
Berlin	764	+ 5	S., leiser Zug, Regen.
Wien	769	− 2	—, still, Nebel.
Breslau	767	+ 3	SW., leicht, heiter.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 8,8	7	92	SW. stark.
13.	8 U. Mrgs	27. 9	7,3	99	
13.	1 „ Mtgs	27. 6,9	8,2	98	

Allgemeiner Witterungscharakter: 13. Regen.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.
J. A. Erdo.

Holzverkauf.
Am Mittwoch, den 17. d. M. sollen im früheren Meyer'schen Gehölz in Oberhausen eine Parthie Buchen-Nutz- und Brennholz, sowie Fichten-Nutzholz, zu Latten, Sparren und Balken tauglich, meistbietend verkauft werden.
Käufer wollen sich Morgens 10 Uhr beim Forstaufseher Sobbe einfinden.

Wir unterhalten fortan für unser hiesiges
Holz-Geschäft
auf Bahnhof Lage ein Lager von Dielen und Bauhölzern. — Vorläufig ist jeden Mittwoch Jemand von uns daselbst anwesend und werden alsdann Aufträge auch ab dort franko ausführen.
Oerlinghausen, November 1880.
Isaac Meyer & Lindemeyer.

Den Gehülfen und Gesellen der Krankenkasse zu Detmold zur Nachricht, daß der schon früher in Anregung gebrachte
Ball
im Januar k. J. stattfinden wird, und mit dem im Odeon besprochenen Balle nicht zu verwechseln ist.
Der Vorstand.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Den verehrl. Schulvorständen des Landes biete meine Dienste zur Anfertigung von Plänen für neue Schulbauten an.
Detmold im November 1880.
Der Hofzimmermeister
Chr. Beneke.

Ich kaufe per Cassa jeden Posten für den Kamm geeignete
Wolle
und erbitte mir Anstellungen.
Detmold. **E. R. Freymann,** Markt.

Ich zeige an, daß mein Geschäft an
Wochentagen
von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends geöffnet, an
Sonn- und Feiertagen
aber **geschlossen** sein wird.
Detmold. **E. R. Freymann.**

Trockene Buchen- und Kirschbaum-
Kohlen und Dielen
werden zu kaufen gesucht.
Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Regenschirme.
Herren-, Damen- und Kinderschirme in großer Auswahl von 2 M bis zu 15 M, so wie Reparaturen, wie auch Abnehmen und Ueberziehen der Schirme, besorgt billig und prompt
E. Domnnick,
Exterstraße der Post gegenüber.

Tapeten-Lager.
Das **Neueste** in großer **Auswahl** empfiehlt
A. Wantrup,
Leopoldstraße.

Solide Personen werden als
Agenten
für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin W., Friedrichstraße 66.

Haarbalsam.
Bestes Mittel, um das Wachsthum der Haare zu fördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. In Flac. à 60 ₰ und M 1.20.
Eau Capillaire de Quinine in Flasch. à 80 ₰ und M. 1.50
Haarfärbemittel in blauen Flasch. mit Gebrauchs-Anweisung à 2 M.
H. Hahn in Detmold.
A. Heinrichs „ „
G. Stuckmann „ „

Wer an Husten,
Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma, Blutspeien, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, findet durch das Haus- und Genussmittel, den Mayerschen Brust-Syrup, sicherste und schnellste Hülfe. Stets echt in Detmold bei Aug. Kast, in Lemgo bei Carl Petri Ww., in Salzuflen bei C. D. Grimme und in Lage bei H. A. Hartmann.

Gothaer Schinken ohne Knochen,
Westfäl. Schinken im Anschnitt,
Gothaer Cervelatwurst,
Pommersche Gänsebrüste,
„ Gänsekeulen,
Corned Beef,
Caviar,
Russische Sardinen,
Kräuter-Anchovis, Spickaal,
Berliner Rollmöpse, Bückinge,
Marinirte Häringe,
Schwz., Holl., Edamer und Limburger Käse
empfing und empfiehlt
E. Steller.

Frischen
Westf. Pumpernickel
empfing **E. Steller.**

Neue
Kath.-Pflaumen
empfing in großer Frucht
E. Steller.

Schöne, neue, weichkochende, gelbe und grüne Erbsen, geschälte Viktoria-Erbsen, große Linsen und weiße Bohnen empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Mit
Gemüse, Obst, Käse und Fleischwaaren
bin ich kommenden Dienstag auf dem Detmolder Wochenmarkte.
L. Jacke, Bielefeld.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Empfehle:
Prima Salamiwurst à ℔ 1 M 30 ₰
„ Cervelatwurst „ „ 1 „ 20 „
„ Kochwurst „ „ 1 „ — „
„ Leberwurst
(Jede Woche frisch) „ „ — „ 80 „
„ Gänsewurst „ „ 1 „ 60 „
„ Gänsebrüste
per St. 2 M bis 2 „ 50 ₰
„ Gänsekeulen
per St. 1 M bis 1 „ 25 ₰
„ Rauchfleisch
schieres knochenfrei à ℔ 1 „ 20 „
„ Rauchfleisch
Brust knochenfrei „ „ 1 „ 10 „
„ Roulade
gepökelt knochenfr. „ „ — „ 80 „
Alles vom besten Rindfleisch, sehr gut geräuchert und **Alles Koscher.** Durch neue Einrichtung unserer Wurstfabrik können wir jeder Konkurrenz entgegentreten und werden unsern geehrten Abnehmern nur gute Waare liefern.
J. Steinberg,
Blotho a/d. Weser.

Feinster Dorsch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 ₰, M 1 und 1,70.
Derselbe eisenhaltig 1 M pr. Fl.
G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. M 75000 baar ohne jeden Abzug. Ziehung 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à M 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. Wiederverkäufer erh. Rabatt.

Andreas-Markt zu Detmold.

Wegen der Volkszählung im Reiche am 1. Dezember c. ist der Markt am 30. November für dieses Jahr auf

Mittwoch, den 24. November

verlegt.

Detmold, den 14. Oktober 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Oeffentliche Sitzung

der Stadtvertretung

am Dienstag, 16. November,
Abends 6 Uhr
im Sitzungssaale Nr. 5.

Tagesordnung:

1) Grundstücke für die Eisenbahn,
2) Schlußberathung über die Kämmerei-Kasse-Rechnung pro 1879,
3) Austausch eines Grundstückes bei den Pinneichen.

Detmold, 12. November 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Die Entschädigungen, welche für die im Bezirke der Stadt Detmold durch die diesjährigen Brigade- und Detachements-Uebungen verursachten Flurschäden angewiesen sind, haben die Betheiligten innerhalb 8 Tagen bei uns, Zimmer Nr. 1, abzuholen.

Detmold, den 11. Novbr. 1880.

Der Magistrat.
In Vertretung:
Petri.

Bekanntmachung.

Meinen geehrten Kunden der Stadt Horn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich seit Oktober

im Hause des Tischlermeisters Herrn Lesemann, Mittelstraße,

wohne, und ersuche meine geehrten Kunden, das geschenkte Vertrauen auch ferner mir bewahren zu wollen.

Zugleich bringe ich mein Lager selbstverfertigter **Mützen, Kappen** und **Pelzsachen** in Erinnerung; auch werden alle **Reparaturen** in mein Fach schlagender Waaren prompt und billig besorgt von

F. Plessel.

Jahr aus, Jahr ein, zu allen Zeiten
Als Hut- und Kappenfabrikant,
Komm ich auch Pelze zu bereiten,
O! daß ich Ihn schon längst bekannt,
Bei Allen hier in Stadt und Land,
Kauft drum bei mir die schönen Waaren,
O! seht der Hüte, Pelze Wahl,
O! fragt sie, die bei mir schon waren,
Personen, wahrlich ohne Zahl,
Ein Jeder muß dann laut bekennen:
Respekt, Geschäftsmann muß man ihn nennen.

F. Plessel,
Fabrikant von Hüten, Kappen und Pelzwaaren.
Mittelstraße in Horn.

Riekchen Herzberg
Marcus Königheim
Verlobte.
Kl.-Marpe Blomberg
im November 1880.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domicilirung.
Beleihung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.
Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:

Ein Zehntel Procent.

Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„Tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.

Farbigen Mull, Tarlatan, Crêpe Organdy ꝛc.,

sowie **bedruckte Ballstoffe jeder Art, weiße Glacéhandschuhe, Fichus, Kragen und Echarpes**

empfiehlt

W. Starke.

Am **Dienstag, den 16. d. M.** eröffne ich, um das überkomplete Waarenlager zu räumen, einen

großen Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren, als: Alfenide-, Alabaster-, Korb-, Glas-, Bijouterie-Waaren, geschnitzte Holzsachen, Lederwaaren, Bronzewaaren, nützliche Haushaltungsgegenstände, Tafellampen ꝛc. ꝛc. zu

ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Ebenso eröffne ich alsdann, wie alljährlich vor Weihnachten, einen

50-Pfennigs-Bazar,

enthaltend die neuesten, preiswürdigsten Gegenstände.

Alfred Heinrichs.

Bd. Jos. Sternfeld,

Lemgo & Bielefeld

Spezialitäten
fertiger Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:
Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen,
eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Damen-Artikel:
Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:
Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse.

Stückwaaren:
Hausmacher-und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten, Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:
Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

Um bis zu meinem beabsichtigten Umzuge nach Bielefeld mein Lager zu räumen, bewillige ich auf alle Artikel bei Baarzahlung 12% Rabatt, bei 3 Monat Ziel 6%.

Wohnung
zu vermiethen.
Karlstraße 10.

Ein ält. junges gebildetes Mädchen, im Kochen und Hausarbeiten erfahren, sucht als

Haushälterin

zur Stütze der Hausfrau oder bei einer älteren Dame auf sofort oder später Stellung.

Es wird mehr auf freundliche Behandlung und Familienzugehörigkeit, als auf hohen Lohn gesehen.

Briefe sind abzugeben in der Exp. dieser Zeitung unter Nr. 111.

Ein junger, thätiger, militairfreier

Kommis,

in allen kaufmännischen Arbeiten erfahren, sucht auf gleich oder später Stellung in einem **Kolonialwaaren-Geschäfte.** Gefl. Offerten unter H. L. 110 befördert die Exped. d. Bl.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird **„Prof. Duncan's Gichtwasser"** (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glück. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis 1/2 Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. H. Metzger in Mainz.

Fürstliches Theater.

Sonntag, den 14. November

Extra-Vorstellung.

Gastspiel

der Königl. Bairischen Hofschauspielerin Frl. **Clara Ziegler.**

Medea,

Tragödie in 4 Aufzügen von Grillparzer.

Dienstag, den 16. November

zweites und letztes Gastspiel des Fräulein Ziegler.

Der Vicomte von Létorières,

Lustspiel von Carl Blum.

Doppelte Kassen-Preise.

Den geehrten Abonnenten bleiben ihre Plätze für die zweite Vorstellung bis Montag Mittag 1 Uhr reservirt. Der Billet-Verkauf findet Morgens von 11 — 1 und Nachmittags von 3 — 5 Uhr im Theater-Bureau statt.

Hochachtungsvoll
H. Steffen.



Das
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin
von



Carl Beneke in **Detmold**

empfiehlt seine sehr reichhaltige Auswahl eleganter Möbel in den neuesten Formen, auch einfache, lackirte Möbel jeder Art.

PIANO-FABRIK

Staats-Medaille Düsseldorf.

von

Louis Ext
Bielefeld.

Staats-Medaille Düsseldorf.

Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.

Umfassendste Garantie.



„Otto's neuer Motor",

billigste und bequemste Betriebskraft, von 1/2, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12 u. mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehr als 3000 Exemplaren in Anwendung.

Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Warnung.

Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen **Hamburger Thee** berühmten Gesundheit-Thee's, machen wir die resp. Wieder-Verkäufer u. Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der



Hamburger Thee echt und von uns fabrizirt ist, dessen Verpackung in 1/4- u. 1/8-Packeten in rothem Papier mit nebenstehender **gesetzlich geschützter Handelsmarke,** das Portrait des Erfinders **J. C. Frese** darstellend, versehen ist. Man wolle den **Hamburger Thee** nie lose, sondern nur in Original-Packeten verlangen.

J. C. Frese & Co., alleinige Fabrikanten des echten **Hamburger Thee's. Hopfensack 6, Hamburg.**

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 13. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,20	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,20	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,36	20,30	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,60	80,40	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	72,75	172,—	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,25		Oesterr. „	1 fl.	1,71

Der diesjährige

Weihnachtsausverkauf

beginnt **Montag, 15. November** und erstreckt sich derselbe auf sämmtliche Artikel meines gut assortirten Lagers.

S. Weinberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 268. Montag, 15. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 12. November. (Preußischer Landtag.) Der erste Tag der Etatsberathung im Abgeordnetenhause ließ nur zwei Redner zu Worte kommen, Eugen Richter und den konservativen Abg. von Heyden. Die mehr als zweistündige Rede des fortschrittlichen Parteiführers wußte mit Geschick die schwachen Stellen der Finanzpolitik der Regierung zu erspähen und sie in einer Beleuchtung, zu der wieder einmal sehr grelle Farben verwendet wurden, hervortreten zu lassen. Er wies darauf hin, wie außerordentlich geringfügig der dargebotene und die ferner in Aussicht gestellten Steuererlasse gegenüber den wuchtigen Zahlen der neuen Steuern seien und wie die Versprechungen bei der Forderung der ersten großen Steuervermehrung im Reich fast ganz unerfüllt geblieben. Das Erträgniß der bereits bewilligten Steuern könne noch niemand genau berechnen und doch sollten schon wieder neue bewilligt werden, mit denen man dann erst die Versprechungen einlösen wolle, die man an die erste Bewilligung geknüpft habe. In dem vorgeschlagenen Steuererlaß erblickte der Redner lediglich ein taktisches Manöver im Hinblick auf die bevorstehenden Reichstagswahlen und auf die der nächsten Reichstagssession angesonnenen Steuerbewilligungen. Im weiteren Verlaufe vertheidigte der fortschrittliche Redner seinen Antrag auf Fixirung des Steuererlasses und zeigte die Wege, auf die seiner Ansicht nach eine wirksame Entlastung an direkten Steuern, wenn man sie überhaupt rechtlich anstrebe, stattfinden müsse. Allein zu einer wirklichen Steuerentlastung, zu mehr als Schein und Blendwerk werde es überhaupt nicht kommen, so lange die Wirthschaftspolitik bestehen bleibe, die mit ihren staatssozialistischen Bestrebungen die Aufgaben des Staats und damit die an ihn herantretenden Ansprüche ins maßlose steigere und eine unerträgliche Beunruhigung von Handel und Industrie erzeuge. Die Voraussetzung eines Aufschwungs der wirthschaftlichen Lage habe sich nirgends bestätigt. So spitzte sich die Rede schließlich zu einer herben, neben manchen richtigen Gesichtspunkten auch viele Uebertreibungen und Einseitigkeiten enthaltenden Verurtheilung der wirthschaftlichen Politik des Reichskanzlers und seines ganzen Regierungssystems zu. Der konservative Redner bemühte sich, die gegen die herrschende Wirthschaftspolitik gerichteten Angriffe zurückzuweisen und wandte sich dann zur Besprechung der Etatsaufstellung, die er im Allgemeinen billigte, sich auf einzelne Ausstellungen beschränkend. Er bestätigte, daß die Konservativen „trotz prinzipieller Bedenken“ den Neuerlaß akzeptirten, den Richter'schen Antrag dagegen zurückwiesen. Im Ganzen bot die Rede wenig neue Gesichtspunkte. Die Debatte wurde alsdann auf morgen vertagt. Die Reihe der Redner werden morgen die Abgg. Rickert gegen, und von Zedlitz-Neukirch für die Vorlage eröffnen. Zum Wort gemeldet sind u. a. noch die Abgg. Miquél, von Benda, von Winnigerode, von Hünn. Ob die Debatte bei dem großen Umfang, den die heutigen Reden angenommen haben, und die morgigen voraussichtlich nehmen werden, morgen schon zu Ende geführt werden kann, muß dahingestellt bleiben. Der Schwerpunkt der sachlichen Arbeit und kritischen Prüfung liegt diesmal noch mehr als sonst in der Budgetkommission.

---

* **Berlin,** 13. November. Die gesetzliche Regelung des Innungswesens soll, dem Vernehmen nach, durchaus noch nicht so weit vorgeschritten sein, wie kürzlich angegeben wurde. Schon die Vorarbeiten sollen ergeben haben, daß sich unvorhergesehene Schwierigkeiten der Verwirklichung des Projekts entgegenstellen und manche Zweifel noch zu lösen sind.

* — Vom Kultusminister hat, wie die „Niederschles. Ztg.“ hört, Stadtrath von Schenckendorff zu Görlitz die Aufforderung erhalten, sich den beiden Regierungskommissaren, den Geheimen Ober-Regierungsräthen Schneider und Läders, auf ihrer Reise nach Dänemark und Schweden anzuschließen, um sich durch eigene Wahrnehmung Kenntniß von dem durch den Rittmeister von Klaussen-Kaas in den dortigen Schulen eingerichteten Handarbeits-Unterricht und den damit erzielten Resultaten zu verschaffen. Stadtrath von Schenckendorff hat dieser Aufforderung Folge geleistet und sich nach Berlin begeben, von wo am 12. d. M. die Abreise nach Kopenhagen erfolgt. Von dort aus werden die Schulen auf Seeland besucht werden, dann geht es nach Stockholm, Upsala und Götheborg, von wo der Rückweg nach Jütland und Fünen genommen wird. Die Reise wird zwei bis drei Wochen dauern.

* **Berlin,** 13. November. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung brachte Hermes eine Interpellation über das judenhetzerische Vorgehen zweier Gymnasiallehrer der städtischen Schulen Jungfer und Förster ein. Hermes charakterisirt mit Entrüstung die Ungeheuerlichkeit antisemitischer Agitation, ungebührliches Benehmen in Schule und Oeffentlichkeit beider Lehrer unter Beifall der Versammlung brandmarkend. Stadtschulrath Cauer schließt, die Interpellation beantwortend, sich durchaus dem Interpellanten an. Schon sei Einleitung zur Disziplinaruntersuchung gegen beide Lehrer beantragt. Er selbst wie Direktor Kempf vom Friedrichsgymnasium, dem beide Lehrer angehören, seien gleich entrüstet. Cauer erklärt, strengste Bestrafung beantragt zu haben. Er besitze Beweise, daß das Gros der Lehrerschaft entrüstet solch schmachvoller Agitation gegen gleichberechtigte Mitbürger fernbleibt. Langerhans weist noch nach, daß der Urgrund der Judenhetze nur im Gefühl des erbärmlichsten Neides zu suchen sei und verurtheilt unter lauter Zustimmung der Versammlung die ganze von Stöcker eingeleitete Hetze.

* — Streng im Wortlaut hat die „Protestantische Kirchenzeitung“ das Kolloquium veröffentlicht, das der Prediger Beesenmeyer vor dem Abt Ulhorn, dem Konsistorialrath Düsterdieck und dem Dr. Brüel zu bestehen hatte. Dr. Brüel ist zwar evangelisch, aber zugleich Führer des ultramontanen Zentrums, und dieser „Hospitant“ bei den Klerikalen, wie er sich vorsichtig nennt, examinirte einen in Baden angestellten protestantischen Geistlichen auf dessen Qualität zur Anstellung in der preußischen Landeskirche hin. Daß Herr Beesenmeyer im Kolloquium nicht bestand, war gegenüber den ihm gestellten Kolloquenten selbstverständlich, so deutlich auch aus seinen wörtlich wiedergegebenen Antworten klar wird, daß er ein durch und durch wissenschaftlich gebildeter, in seinen Glaubensansichten sicherer Theologe ist. Vor den drei genannten Kolloquenten würde von unseren orthodoxen Geistlichen nur ein Bruchtheil bestanden haben.

* **Warburg,** 11. November. Die neuerbaute Kirche der evangelischen Gemeinde zu Scherfede-Rimbeck (einer vorwiegend katholischen Gegend) wurde unter großer Betheiligung der von Nah und Fern herbeigeeilten Festgenossen, darunter viele Geistliche, am 5. d. M. eingeweiht. Die Kirche selbst als auch die innere Ausschmückung und die zum rituellen Gebrauch bestimmten Gegenstände sind größtentheils durch Liebeswerke aufgebracht und gefördert, namentlich seitens des Gustav-Adolf-Vereins. Auch die Frauen- ꝛc. Vereine des protestantischen Waldeck haben nach Kräften beigesteuert. Die Einweihungsrede hielt Herr Konsistorialrath Schmet, während die eigentliche Festpredigt der Pfarrer der Gemeinde (welche bisher sich mit einem Betsaal in einem Güterschoppen auf Bahnhof Scherfede begnügen mußte) Herr Holzhausen hielt. Das neue Gotteshaus steht zwischen Scherfede und Rimbeck, und ist zwar einfach, aber recht zweckentsprechend gebaut.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 50

„So viel ich weiß, nein,“ entgegnete Fritz. „Als ich ihn gestern Nachmittag verließ, um dem Onkel Streit einen Besuch zu machen und ihn einlud, mich zu begleiten, lehnte er es ab. Er habe keine Lust, so sagte er, mit dem Grafen Sarentin in Kabelwitz zusammen zu treffen. Er muß später seinen Entschluß geändert haben, vielleicht hat er auch gar nicht die Absicht gehabt, nach Kabelwitz zu gehen; — er kann möglicher Weise nur einen Spaziergang, zu dem er den angenehmen Weg durch die Heide gewählt hat, beabsichtigt haben.“

„Möglich! — Jedenfalls konnte Mörder nicht wissen, daß er diesen Weg nehmen würde. Kann ihm nicht aufgelauert haben. Also kein vorher überlegter, beabsichtigter Raubmord. — Wahrscheinlich plötzliche Begegnung hier im Walde. — Vielleicht ein Streit. Dem Morde folgte dann der Raub. — Räthselhaft. — Noch vor 5 Minuten hielt ich Wildmichel für unschuldig am Morde. — Aber sehen Sie ihn nur an, glaube gar, Kerl zittert! — Seelenangst, böses Gewissen!“

Fritz Stern schaute nach dem Wildmichel, der von dem Sergeanten an dem Drahtseil gehalten, vielleicht 20 Schritte entfernt an dem Eingang der Lichtung stand. Die Bemerkung des Polizeiraths war treffend, Michels ganzes Wesen zeigte, daß er kaum die ihn beherrschende Angst überwinden konnte. Sein Gesicht war bleich, seine Augen irrten unstät umher von Busch zu Busch, stets den Blutfleck auf dem Rasen vermeidend.

„Er ist der Mörder!“ sagte jetzt Fritz ebenfalls, von Wildmichels Schuld, die sich so augenscheinlich verrieth, überzeugt und sich voll Abscheu abwendend.

„Vorschnelles Urtheil, lieber Doktor!“ — entgegnete der Polizeirath. — „Räthselhafte Geschichte. Spricht viel für, viel gegen ihn. — Schuldbewußtes Benehmen. In Besitz des Schlüssels und der Pretiosen; — aber wo ist das Geld! — Leere Börse! Seltsam! Weiter forschen! Wird noch viel Kopfzerbrechen machen, die Untersuchung! Unklarer Fall. — Hier nichts mehr zu machen! Auch ein Verhör Wildmichels jetzt fruchtlos, — Kerl ist nicht mürbe genug, antwortet nicht. — Wollen nach Schloß Kabelwitz zurückkehren und ausruhen, bis Dummköpfe aus P*** kommen werden, dann weiter sehen, was zu thun ist.“

Der Rückzug wurde angetreten, aber schon nach wenigen Schritten unterbrochen durch den Sergeanten, der plötzlich ausrief:

„Herr Polizeirath!“

„Was soll's, Sergeant?“

„Dort neben jenem Haselbusch liegt ein kleines Stück weißes Papier. Wie kommt das hierher?

Der Polizeirath folgte mit dem Auge der Richtung, welche ihm der Sergeant mit ausgestrecktem Finger zeigte, er sah jetzt auch etwas Weißes im Rasen neben einem dichtverwachsenen Haselbusch schimmern. Für ein Stück Papier hätte er es bei der weiten Entfernung nicht erkannt, aber er traute dem scharfen Blick des Sergeanten.

„Wollen nachsehen,“ sagte er. „Hat zwar wahrscheinlich nichts zu bedeuten, irgend ein verlorenes Stückchen Papier; aber man darf nichts vernachlässigen. Auch geringste Kleinigkeit muß beobachtet und untersucht werden. Kommen Sie, Doktor. Warten mit dem Gefangenen, Sergeant!“

Er bog vom Wege ab und drang durch das lichte Gebüsch; als er den Haselstrauch erreicht hatte, neben dem das Papierstückchen lag, welches die Aufmerksamkeit des Sergeanten erregt hatte, brach er in einen Ausruf der Ueberraschung aus.

Das Gras war hinter dem Strauch niedergetreten und an einer Stelle in ziemlicher Ausdehnung zu Boden gedrückt. „Hier hat vor Kurzem Jemand gesessen! Was ist das? Wahrhaftig Pulverkörner auf dem breiten Wegerichblatt! Doktor eine Spur! Hier hat Mörder nach der That sich hinter den Busch versteckt, damit er vom Wege aus nicht gesehen werden könne. Büchse wieder geladen. Zitternde Hand. Pulver verschüttet. Kann uns dienen!“ — Der Polizeirath pflückte bei diesen Worten sorgfältig das breite Wegerichblatt ab, auf welchem eine Anzahl Pulverkörner verstreut lagen, er riß dann aus seinem Notizbuch ein Blatt Papier, machte aus demselben eine Tüte und verschloß darin das Blatt mit den Pulverkörnern sorgfältig. — „Wollen weiter sehen, was wir noch finden,“ fuhr er fort. „Zuerst jenes Papierstückchen!“

Er nahm es auf, es war ein kleines, kaum einen halben Zoll langes, unregelmäßig von einem größeren Papier abgerissenes Stück; auf der einen Seite war es weiß, auf der andern waren ein Paar Buchstaben geschrieben. „Sare,“ las der Polizeirath. „Donnerwetter, was ist das?“ rief er erregt. „Sare,“ der Rest ist abgerissen. Soll das heißen Sarentin? Die Augen offen, Doktor, müssen weiter suchen nach mehr solchen Stückchen. Wo eins ist müssen mehrere sein. Hier ist ein Papier in kleine Stücke zerrissen worden. Strengen Sie Ihre Augen an, Doktor, suchen Sie, suchen Sie!“

(Fortsetzung folgt.)

* **Osnabrück**, 12. November. Die Interessenten der „Niedersächsischen Mühlenbrandkasse" hatten am 8. d. M. im Junkel'schen Saale hierselbst eine außerordentliche Hauptversammlung, welche über Erwarten von nahezu 100 Müllern besucht war. Die Thatsache, daß einige Müller sogar vorher einen Tagesmarsch von 8 Stunden gemacht hatten, um von Diepholz ab per Bahn ihre Weiterreise nach Osnabrück machen zu können, legt das beste Zeugniß von dem Interesse ab, welches die Müller für ihre neu errichtete Brandkasse nehmen. Die Verhandlungen beschäftigten sich alle vorzugsweise mit Fragen über die innere Organisation des Vereins und Vorschriften zur Vorbeugung und Abwehr von Brandschäden in den Mühlen. Den Vorsitz führte Herr Hofbesitzer Meyer aus Riemsloh; es trugen dessen bündige Behandlung der Tagesfragen, sowie die zutreffenden Erörterungen des Herrn Rittergutsbesitzer Tenge zu Niederbarkhausen im Lippischen viel zur raschen Erledigung der umfangreichen Tagesordnung bei. Aus dem Geschäftsbericht, welchen der Vereinsdirektor, Herr Schröder hier, erstattete, ist hervorzuheben, daß in den wenigen Monaten dieses Jahres bereits 104 Mühlen mit 1,080,000 *M.* der Kasse beigetreten sind. Die geringe Prämienerhebung, welche ungefähr nur den dritten Theil von dem betragen hat, was z. B. die vereinigte landschaftliche Brandkasse zu Hannover für diese Objekte würde gefordert haben, ist hinreichend gewesen, um die beiden Mühlenbrände dieses Sommers zu decken; es berechnete sich der Gewinn, welcher bis dahin gegenüber den früher zu bringenden Opfern erzielt worden ist, auf reichlich 6000 *M.* Solch ein befriedigendes Ergebniß wird sicherlich zur raschen Weiterentwickelung des Vereins wesentlich beitragen.

* **Bochum**, 12. November. Mit dem Gefühl lebhafter Befriedigung kann man die Thatsache mittheilen, daß sich die Lokalblätter unserer Kreise von dem Banne des Schweigens, den ihnen der Uebereifer einer Beamten-Konferenz auferlegt hatte, emanzipiren, und besonders erfreulich ist es, daß der Chef der Verwaltung unserer Stadt, Herr Oberbürgermeister Bollmann ausdrücklich in einer der hiesigen Zeitungen die Erklärung hat abgeben lassen, daß er wahrheitsgetreue Berichte der Zeitungen über Mordattentate nicht nur nicht für nachtheilig, sondern vielmehr für durchaus angemessen erachte. Das hier erscheinende amtliche Blatt, der „Märk. Sprecher", bringt heute einen längeren Artikel, der zum ersten Male die bis jetzt festgestellten Umstände bezüglich des am Allerseelentage verübten Mordes an der Hebamme Frau Becker aus zuverlässigster Quelle darstellt. Damit werden zahlreiche irrige Gerüchte und Behauptungen beseitigt, die über das Attentat in unserer Umgegend kourstirten. Man kann sich jetzt auch eine ziemlich klare Vorstellung von der äußern Erscheinung des Mörders machen. Derselbe steht in den dreißiger Jahren, ist von großer schlanker und doch in den Schultern breiter Figur, trägt dunklen Bart (ob nur Schnurr- oder auch Kinn- und Backenbart, ist zweifelhaft geblieben), und war mit dunklem Stoffanzug und kleinem runden Hut bekleidet. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß ebenderselbe am 24. v. M. einen Angriff auf ein Mädchen aus Hordel, Namens Emma Tönshoff, im Dahlhauser Busch verübt hat, indem er sie mit einem Bindfaden von der Stärke einer Zuckerhutschnur zu erwürgen versuchte und mit einem Messer bedrohte. Glücklicher Weise wurde seine Absicht durch das plötzliche Erscheinen eines Bergmanns verhindert, der aber leider dem gezückten Dolche gegenüber nicht Lust hatte, sich des Verbrechers zu bemächtigen. Die Bemühungen, welche unter der Führung eines sehr gewiegten Berliner Kriminal-Kommissarius zum Zweck der Ergreifung des Mörders seit dem Allerseelentage in's Werk gesetzt werden, sind eben so zweckdienlich konzipirt als sie in großartigstem Maßstabe ausgeführt werden. Näheres hierüber mitzutheilen, verbietet sich selbstverständlich.

* **Hagen**, 12. November. Es herrscht bei uns die Sitte, daß Brautleute an ihrem Hochzeitstage nicht nur die Verwandten und nächsten Bekannten, sondern alle Jene einladen, mit denen sie nur im Entferntesten in Verbindung stehen oder gestanden haben, und zwar in der Absicht, sich von den Gästen mit Geld beschenken zu lassen. Das sind die sogenannten Gebehochzeiten. Sie werden im Wirthshause gefeiert, da ein Privathaus die Gäste nicht fassen könnte, geben zu vielen Klagen und Beschwerden Veranlassung und sind von der Regierung wiederholte Male verboten. Trotzdem finden sie immer noch statt. In der vorigen Woche sind wegen Veranstaltung und Mitwirkung zu einer solchen Hochzeit 27 Personen durch Strafbefehle des hiesigen königlichen Amtsgerichts, sowie Erkenntniß der Strafkammer des königlichen Landgerichts rechtskräftig verurtheilt, und zwar eine zu 75 *M.*, eine zu 30 *M.* und 25 zu je 9 *M.*, event. alle zu verhältnißmäßiger Haft.

* **Düsseldorf**, 12. November. Am 6. November fand eine Sitzung des Vorstandes der Gewerbe- und Kunst-Ausstellung statt. Herr Kommerzienrath Lueg theilte mit, daß die Ausräumungsarbeiten nahezu vollständig beendigt sind; mit dem Abbruch der Gebäude, die größtentheils nach Breslau übergeführt werden, da dort im nächsten Jahre eine schlesische Gewerbe-Ausstellung stattfinden wird, ist bereits begonnen und bis zum Schlusse dieses Jahres werden voraussichtlich alle sichtbaren Spuren der Ausstellung bis auf die dem Zoologischen Garten verbleibenden Gebäude verschwunden sein. — Der stellvertretende Vorsitzende, Banquier Trinkaus, erstattete den finanziellen Bericht, aus dem zu entnehmen, daß nach Rückzahlung aller geleisteten Zuschüsse noch ein Rein-Ueberschuß von mindestens 300,000 *M.* verbleiben wird. Da eine vollständige Abrechnung noch nicht vorgelegt werden konnte, so wurde über die Verwendung der Ueberschüsse auch noch nicht in Berathung getreten. Nach der vorläufigen Rechnungsstellung betragen die bis jetzt gemachten Gesammt-Ausgaben 1,617,857 *M.*, die Gesammt-Einnahmen 2,226,146 *M.* Als Entschädigung für den zoologischen Garten zur Wiederherstellung der Anlagen in den früheren Zustand wurden 50,000 *M.* bewilligt, so daß der zoologische Garten mit der bereits gezahlten Pachtsumme von 57,000 *M.* im Ganzen die Summe von 107,000 *M.* von der Ausstellung erhalten wird.

Baiern.

* **München**, 11. November. Das Generalkomité des landwirthschaftlichen Vereins für Baiern berieth auf Antrag der Regierung über die Beschränkung der Wechselfähigkeit und beschloß nach Antrag des Referenten Regierungsdirektors Jodlbauer: „Dem Bauern ist der Gebrauch des Wechsels durchaus zu widerrathen, nicht aber zu verbieten." Jodlbauer schlug weiter vor: „Nicht Geldleiher, sondern Geldverleiher sollen gewissen Einschränkungen unterliegen, wie in Baiern die Pfandleiher."

Hamburg.

* **Hamburg**, 12. November. Das hiesige Mitglied der Bürgerschaft, Rechtsanwalt Dr. Gieschen hatte an den Bürgerausschuß folgenden Antrag gerichtet:

„1. Der Bürgerausschuß beschließt, von dem Senat Auskunft zu verlangen, aus welchen Thatsachen der Senat die Ueberzeugung gewonnen, daß durch sozial-demokratische, sozialistische oder kommunistische, auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichtete Bestrebungen das hamburgische Staatsgebiet mit Gefahr für die öffentliche Ordnung bedroht ist; 2. der Bürgerausschuß bezeichnet dieses Auskunftsersuchen als ein dringliches."

Der Ausschuß hat den Antrag bereits angenommen und dieserhalb an den Senat berichtet. Falls der Senat keine befriedigende Antwort ertheilt, würde die Bürgerschaft sich mit der Sache zu befassen haben.

Frankreich.

* **Paris**, 12. November. Gestern Abend herrschte infolge der tollen Auftritte in der Kammer große Aufregung in Paris. Die meisten Blätter hatten Extra-Ausgaben veröffentlicht, welche reißend abgingen. Die Republikaner sind empört über das Auftreten der Rechten. Baudry d'Asson ist ein Werkzeug in den Händen der Klerikalen und besonders des Bischofs Freppel. Seine „Freunde" hatten sich, ungefähr 40 an der Zahl, um ihn geschaart und hetzten ihn auf alle mögliche Weise zum Widerstande auf. Als die Quästoren erschienen, wurden sie von der Rechten mit wüthendem Gebrüll empfangen. Baudry rief: „Man muß mich herunterreißen!"; andere riefen: „Holen sie den General Bilbot (dieser leitete die Blockade des Klosters der Prämonstratenser)! Lassen Sie ein Armeekorps kommen!" Zugleich beschimpfte man die Quästoren auf alle mögliche Weise. Als nun das Militär erschien, um Baudry aus der Mitte seiner Freunde herauszuholen, wurde der Unfug noch schlimmer. Die Soldaten, die mit der Aufgabe betraut waren, traten äußerst rücksichtsvoll auf; denn es war ihnen befohlen worden, keine Hand an die Deputirten zu legen, sondern ruhig vorzugehen, dieselben beiseite zu schieben und Baudry zu ergreifen. Die Soldaten befolgten streng die gegebene Weisung, wurden aber von „Freunden" Baudrys arg mißhandelt. Diese rissen den Soldaten unter wüstem Geheul die Epauletten herunter, schlugen ihnen die Kopfbedeckung vom Kopfe und zerrissen ihnen die Uniform. Und diese Balgerei dauerte eine volle Viertelstunde, ehe sie sich Baudrys bemächtigen konnten, der vor Wuth schäumte, als man ihn aus dem Saale nach dem Kammergefängniß schleppte. Der Oberst Rin wurde ebenfalls beschimpft: die Klerikalen schlugen auf ihn ein, Levert versetzte ihm sogar einen Schlag ins Gesicht. Ehe das Militär im Saal erschien, wurde Befehl ertheilt, die Tribüne zu räumen, weil das Reglement dies vorschreibt. Einige klerikale Journalisten leisteten auch hier Widerstand, wurden aber hinausbefördert. — Der Sieg der Regierung wird heute als ein vollständiger betrachtet; man hofft, daß das Kabinet zum wenigsten bis zum Ende der Session im Amte bleiben wird. Gambetta, der alles aufbot, um Ferry und seine Kollegen zum Bleiben zu bestimmen, will, wie es heißt, „vorderhand" keine neue Krisis.

Britisches Reich.

* **London**, 12. November. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Konstantinopel, 11. November. Die Chefs der Albanesenliga willigten ein, Dulcigno zu übergeben. Delegirte aus Dulcigno trafen in Skutari ein. Die Verhandlungen sind noch im Gange.

Osmanisches Reich.

***Saloniki**, 11. November. In große Aufregung hat unsere Stadt die Nachricht versetzt, daß Räuber den Bürgermeister Aarif Bey gefangen genommen haben und ein Lösegeld von 10,000 Goldpfund für seine Freilassung verlangen. Er ist griechischer Abkunft und stammt von der Insel Euböa. Vor ein paar Wochen reiste er auf Urlaub nach Larissa in Thessalien und wollte zuletzt auf der Rückreise einen Abstecher nach seinem Gute Armyro am Golfe von Volo machen. Unterwegs nun in der Nähe von Telestino, zwei Stunden weit von Volo, wurde er trotz einer Begleitung von fünf Gendarmen und drei eigenen Schutzleuten, von den Räubern überfallen und gefangen genommen. — Mit dem Sicherheitswesen sieht es in letzter Zeit auch hier in Mazedonien sehr bedenklich aus. Aus dem Innern der Provinz laufen Nachrichten ein, daß bulgarische Banditen in der Landschaft Nalesch Husni-Bey aus Petritsch, eine albanische Räuberbande in der Nähe von Berthöa zwei Söhne eines reichen Türken aus dieser Stadt, sowie Behlial-Bey aus Kastorja, und endlich die Räuberbande unter Georgis Tzamis 15 wohlhabende Leute aus dem Städtchen Kolyndros am Fuße des Olymp gefangen genommen haben. Auch von Bitolia aus wird gemeldet, daß in der Nähe der Stadt der dortige Direktor des Archivs, Mehemed Effendi, in die Hände der Räuber gefallen sei. Das allerkostlichste ist aber, daß die Räuberbande von Ntaweles den Bezirksgouverneur von Anasselitza bei einer Verfolgung derselben gefangen haben soll. Freilich bedarf die Nachricht noch der Bestätigung.

Amerika.

* **New-York**, 11. November. Am Montag landeten hier acht aus Europa kommende Dampfer 3039 Auswanderer. In diesem Jahre sind bis zum heutigen Datum 290,000 Auswanderer in Amerika angekommen.

* **Washington**, 11. November. Ein Erlaß des Staatsdepartements macht bekannt, daß alle als Bürger der Vereinigten Staaten naturalisirten Deutschen, einschließlich der Elsässer, welche Deutschland in der Absicht, nach Amerika zurückzukehren, besuchen, seitens der Unionsregierung gehörigen Schutz erhalten werden, obwohl sie aufgefordert werden dürften, ihre Naturalisation zu beweisen, sowie auch darzuthun, daß sie nicht von der deutschen Armee desertirt sind.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 15. November. In dem Auftreten der berühmten Tragödin, königl. Hofschauspielerin Klara Ziegler aus München, hatte gestern unser Theater ein außergewöhnliches Ereigniß zu verzeichnen. Das Haus war, trotz der doppelten Eintrittspreise, gut besetzt, und auf's Höchste gespannt war man allerseits, die bedeutende Darstellerin in einer ihrer Lieblingsrollen als „Medea" zu sehen und zu hören. Medea, die stolze Königstochter, süß und hingebend in ihrer Gatten- und Mutterliebe, schrecklich zum Entsetzen in ihrem Hasse, wie herrlich wurde sie verkörpert in Klara Ziegler, der echten Künstlerin, deren hoheitsvolle klassische Gestalt zur Darstellung einer „Medea" wie geschaffen erscheint. Und nun die geistige Beherrschung der Rolle! Welch' eine Meisterschaft in der Rhetorik, welch' ein vollendetes Mienenspiel, welch eine Innigkeit, welch' ein Schmelz in den zarten, sehnsuchtsvollen Momenten, welch' eine Gewalt im Entrollen verderblicher Leidenschaft. Ja, in der That, beschreiben läßt sich diese Darstellung nicht, sie muß gesehen, muß selbst mit empfunden werden. Stürmischer Applaus und Hervorrufe sprachen denn auch der Künstlerin den Dank unseres Publikums aus, von dem wir vielfach hörten, welch' gewaltigen Eindruck diese Darstellung auf dasselbe ausgeübt. — Die übrigen Mitwirkenden wurden freilich von der genialen Tragödin etwas in den Schatten gestellt, thaten aber doch ihr Möglichstes, um ihren Aufgaben gerecht zu werden. — Morgen wird Frl. Ziegler im „Vicomte von Létorières" auftreten, und wünschen wir Herrn Direktor Steffen auch für diese Vorstellung ein volles Haus.

* **Detmold**, 15. November. In dem Referat über die letzte Strafkammersitzung heißt es irrthümlicher Weise, daß die Berufung des wegen Anstiftung und Begünstigung der Entwendung angeklagten Tagelöhner Stuckmann zu Salzuflen verworfen sei, während besagter Fall in die erste Instanz zurückverwiesen ist.

***Salzuflen**, 13. November. Zu der im hiesigen Amtsgerichtsgebäude am Mittwoch, den 17. d. Mts., von 9 Uhr Morgens an, stattfindenden öffentlichen Schöffengerichtssitzung haben als Schöffen zu erscheinen: die Herren Gutsbesitzer Hermann Gauß aus Nienhagen und Gustav Meyer aus Holzhausen.

***Salzuflen**, 14. November. Die vor einigen Tagen von uns gebrachte Nachricht über den angeblich auf der Knetterheide stattgehabten Brand hat sich bestätigt: die Bäckerei und Schenkwirthschaft des Herrn Wolff daselbst ist ein Raub der Flammen geworden.

Bei dieser Mittheilung wollen wir auf eine Handlungsweise aufmerksam machen, welche bei Brandunglücken, namentlich, wo eine Kaufmannschaft oder sonstige Wirthschaft in Frage kommt, so leicht Gelegenheit zu strafrechtlicher Verfolgung geben kann: wir meinen das Eindringen der angeblich retten wollenden Individuen in Keller oder Vorrathsräume, mit der strafwürdigen Absicht, sich Getränke oder dergleichen mehr zum augenblicklichen Genusse anzueignen, wobei diese Leute sich dann selbst einreden, daß dies Aneignen doch kein Vergehen sei, weil die Sachen ja doch durch das Feuerelement unbrauchbar würden. — So hat sich denn bei dem obigen Brande auch ein derartiger Fall zutragen wollen, welcher allerdings durch das Einschreiten eines Beamten des Verwaltungsamts Schötmar vereitelt ist, wobei dann noch obendrein der betreffende Beamte beschimpft wurde. Für dies Beschimpfen wird sich der Uebelthäter beim Strafrichter zu verantworten haben. Die Polizei- und Sicherheitsbeamten unseres Bezirks wollen wir hierdurch auf derartige Vorgänge besonders aufmerksam gemacht haben.

* **Minden**, 12. November. Als eine beim Skat vielleicht nur in 10 oder 20 Jahren vorkommende Seltenheit und als Analogie zu dem aus Bückeburg referirten Falle, wollen wir den Skatisten mittheilen, daß am letzten Mittwoch auf der „Grille" das größte, wenn auch hier wegen der angenommenen sehr niedrigen

Sätze nicht das theuerst bezahlte Spiel gemacht ist, was im Skatspiele überhaupt liegt, nämlich Treff ouvert tout i. e. Offengelegt, angesagt, Eicheln schwarz mit 11 Matadoren! Spieler hatte 4 Wenzel, 5 Eichely und 1 Daus in der Hand und 2 Eicheln lagen im Skat. Da das Spiel und jeder Matador zu 8 gerechnet wurden (stellenweise rechnet man 10), so war das 12 mal 8 mal 3 gleich 288 Points. Es soll hier in den Gründerjahren auch mal ein solches Spiel gefallen sein und zwar bei einer 5er-Partie, so daß 4 Personen tributpflichtig wurden und außerdem mit 10 gerechnet, dabei auch der Point mit einem Dreier bezahlt sein. Das wäre dann gewesen 12 mal 10 mal 3 gleich 360 à $^1/_4$ Sgr. gleich 90 Sgr. mal 4 gleich 36 *M.*! Au!

* **Aus dem Ravensbergischen,** 12. November. Der evangelische Lehrerverein für Minden-Ravensberg hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gesandt, worin dasselbe gebeten wird, „dahin wirken zu wollen, daß die Dotation und Emeritirung der Volksschullehrer gesetzlich geregelt und die Pensionen der Wittwen und Waisen derselben erhöht werden." Bezüglich der Dotation wird beklagt, daß zwischen dem geringsten und höchsten Gehalte ein Mißverhältniß bestehe, daß alte Lehrer im Verhältniß zu jungen Anfängern zu gering dotirt würden. Die Feststellung einer Gehaltsskala, den provinziellen Verhältnissen entsprechend, wird als dringend nothwendig erachtet und für Lehrer nach einem Dienstalter von 25 Jahren ein Einkommen von 1650 bis 1800 *M.* beansprucht. Was die Emeritirung der Lehrer und die Pension der Wittwen angeht, so wird unter Hinweis darauf, daß keine andere Beamtenklasse in dieser Beziehung gleich schlecht gestellt sei, beantragt, daß die Lehrer mit den Staatsbeamten in diesen Punkten gesetzlich gleichgestellt würden.

* **Lippstadt,** 13. November. In den Tagen vom 21. November bis 7. Dezember d. J. findet hier eine Ausstellung von Handwerker-Lehrlings-, Gesellen- und Meisterarbeiten statt. Zweck derselben ist, bei dem hiesigen und auswärtigen Publikum das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit des hiesigen Handwerkerstandes zu fördern, und unter den Handwerkern selbst einen regen Wetteifer und ein lebhaftes Streben nach immer größerer Vervollkommnung im Handwerk zu bewirken. Wir zweifeln nicht, daß mit Rücksicht auf diesen doppelten Zweck die Ausstellung allgemeines Interesse erregen wird. Wie ein großer Theil der hiesigen Handwerker mit Eifer für die Ausstellung arbeitet, und mit Vertrauen dem Erfolge entgegegensieht, so hoffen wir, wird das hiesige und auswärtige Publikum der Ausstellung ein lebhaftes Interesse widmen, und solches durch fleißigen Besuch derselben bekunden. Wir sind der Ueberzeugung, wenn der Handwerker sein Gewerbe tüchtig lernt und in demselben etwas Tüchtiges leistet — und wenn das Publikum sich, überzeugt, daß, um etwas Gutes zu haben, man es nicht weit herkommen lassen braucht, sondern es in der Nähe haben kann, daß dann dem Handwerkerstande am besten geholfen ist. Vertrauen im Publikum, das ist es, was der Handwerkerstand, besonders in den kleinen Städten, am dringendsten nöthig hat. Dies Vertrauen wollen unsere Handwerker sich durch die Ausstellung erwerben. Möge das Publikum diesem Bestreben freundliche Theilnahme schenken!

Allerlei von Nah und Fern.

* Auf der Zeche „Rheinpreußen" bei Ruhrort ist ein Magazin mit 20,000 Pfund Dynamit in die Luft geflogen. Wunderbarerweise ist kein Menschenleben zu beklagen. Dagegen ist der Schaden, den die Explosion auf der Zeche und in dem jenseits des Rheins liegenden Ruhrort an den Gebäuden anrichtete, ein bedeutender. An der Stelle, an welcher das Magazin stand, ist ein mächtiger Trichter entstanden. — In Dortmund hörte am Sonnabend Abend ein Einwohner spät Jemanden unten in seinem Hause. Auf seine Frage: „wer ist da?" erfolgte die Antwort: „ich bins." Jetzt beruhigte sich der Mann, in der Meinung, es sei ein Miteinwohner erst nach Hause gekommen. Am andern Morgen merkte der Mann, daß er von einem kaltblütigen Diebe dupirt worden war, der ihm neben verschiedenen andern Gegenständen zwei werthvolle Uhren gestohlen hatte. — In Duisburg ist von der Strafkammer ein Lehrer aus Oberhausen wegen Mißhandlung eines jungen Mädchens während des Unterrichts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — In Wesel traf ein 17jähriges Mädchen aus München ein, um ihren dort in Garnison stehenden Schatz, einen Musiker, zu besuchen. Zugleich mit dem Mädchen kam aber auch eine Depesche an die Polizeibehörde an, welche die Verhaftung des Mädchens wegen eines großen Diebstahls herbeiführte. Die jugendliche Diebin hatte sich sämmtliche Pretiosen ihrer früheren Herrschaft angeeignet, die sich glücklicherweise noch zum größten Theile bei ihr vorfanden. — Ein Landwirth in Bergheim a. d. S. hat dieses Jahr in seinem Garten eine Runkel geerntet, welche bei $2^1/_2$ Fuß Länge und 10 Zoll Durchmesser das gewiß seltene Gewicht von ca. 33 Pfd. ergab. — Die Hasenjagd ist in diesem Jahre im Anhaltischen sehr ergiebig. So wurde z. B. dieser Tage auf einem einzigen Reviere (bei der in Ilberstedt abgehaltenen Treibjagd) ca. 1200 Stück Hasen geschossen. — Der schnellste Redner des preußischen Abgeordnetenhauses ist jetzt der Abg. v. Bennigsen, der am Dienstag bei der Berathung der Kreis- und der Provinzialordnung für die Provinz Hannover stellenweise 400 Silben in der Minute redete. Kein Wunder, daß die tüchtigsten Stenographen vor ihm — „alle Achtung" haben. — Der Abgeordnete und Zuchthausdirektor Strosser bekam am Dienstag ein Lüftchen, sich das Plenum des Abgeordnetenhauses einmal von der Herrenhaustribüne anzusehen. Während der Rede des Ministers Eulenberg vergaß er jedoch alles, was um ihn her vorging, so sehr, daß er einschlief, und, wahrscheinlich im Traume eine exekutivische Bewegung machend, mit ziemlichem Geräusch vom Stuhle fiel, was zu nicht geringer Heiterkeit des Hauses beitrug. — Abermals ein Lustmord scheußlicher Art ist in der Nähe Berlins verübt. Begangen ist derselbe an einer alten 70jährigen Botenfrau, die eine Posttasche zwischen der Station Steglitz und dem Dorfe Dahlem trug. Es ist glücklicherweise gelungen, das Scheusal, welches das Verbrechen verübt, in der Person eines polnischen Arbeiters zu ermitteln. — Eine junge Dame, die bei dem in den letzten Tagen herrschenden schlechten Wetter bei einem ihr bekannten Pfarrer Schutz suchte, sagte zu diesem: „Nein, Herr Pfarrer, Sie sind zu liebenswürdig. Ohne Ihre Gastfreundschaft wäre ich bei diesem abscheulichen Wetter rein zu Grunde gegangen! Und wie köstlich Sie mich bewirthen! Diese reizenden Schinkenbrödchen! Und wie fein der Schinken geschnitten ist!" Pfarrer (schmunzelnd): „Ja, das Schinkenschneiden, das hat's so in sich. Wer's nicht versteht, soll die Hände davon lassen. Ich besorge das immer selbst, und zwar mit meinem besten — Rasirmesser." — Der „Clevelander Anzeiger" erzählt bei Gelegenheit des Besuches der 500 Deutschen bei Herrn Garfield: Nach General Garfield's Rede wurden sämmtliche Theilnehmer an der Exkursion Herrn Garfield vorgestellt. Unter den Anwesenden befand sich auch ein Neger. General Garfield war einigermaßen erstaunt, einen kohlpechschwarzen Germanen mit Wollhaar und dem unverkennbaren Typus Aethiopiens herantreten zu sehen. Als General Garfield den Schwarzen mit einem verwunderten „Halloh Sam, wie kommst Du in diese Gesellschaft," begrüßte, erwiderte der Gefragte ganz munter: „O, ik bin en gooder Mecklenbörger." Und so war es auch. Der Schwarze wurde in Mecklenburg geboren und ist ein naturalisirter Bürger. — Dr. Tanner geht mit der Absicht um, seine 40tägige Fastenprobe in London zu wiederholen. In einem diesen Entschluß ankündenden Schreiben sagt er u. a.: „Dr. Richardson hat sich einen ansehnlichen Ruf erworben, indem er gegen die Verwendung von Alkohol als Medizin auftrat. Ich habe ihm mitgetheilt, daß ich die vierzig Fasttage nochmals durchmachen werde und er eine Herausforderung an die Brauer, Destillateure und Aerzte richten soll. Dieselben sollen sechs Männer wählen, möglichst in gleichem Alter und von gleicher Konstitution wie ich. Dieselben sollen Wein, Bier und Spirituosen trinken und ich nur Wasser, und wir werden sehen, was der Erfolg sein wird."

Ueber die Zunahme der Blitzgefahr und ihre vermuthlichen Ursachen.

Von Dr. W. Holtz.

Nachdem im Verlaufe des letzten Dezenniums wiederholt die Frage angeregt worden war, ob die Blitzgefahr für Gebäude nicht in der Zunahme begriffen sei und dieselbe theilweise bejaht und als vermuthliche Ursache eine Zunahme in der Häufigkeit der Gewitter angeführt wurde, sammelte der Verfasser zunächst ein möglichst umfassendes Material, einmal für eine Statistik der Gewitter, dann für eine Statistik der Blitzeinschläge in Gebäude. Erstere Daten wurden von etwa 80 meteorologischen Stationen, letztere von etwa 60 Brandversicherungsanstalten gewonnen. Eine weitere Ergänzung des Materials bildete eine Statistik der blitzbezüglichen und insonderheit der blitzgefährlichen Einrichtungen der Gebäude, für welche gegen 200 Kirchdörfer der verschiedensten Länder Deutschlands in Betracht gezogen wurden. Eine weitere Bereicherung endlich wurde in einer Statistik der Verluste gewonnen, welche einerseits durch Blitz, andererseits durch Feuerschäden entstanden waren, für welche wieder die Berichte von etwa 50 Brandversicherungsanstalten die nöthige Unterlage bildeten. Auf Grund dieses Materials schließt der Verfasser: 1) Es existirt überhaupt keine Zunahme in der Häufigkeit der Gewitter, wenigstens keine allgemeine, und steht auch in Zukunft nicht zu befürchten. 2) Es existirt aber eine allgemeine Zunahme der Blitzgefahr für Gebäude, zum wenigsten vom Jahre 1854 an; dieselbe ist so bedeutend, daß sich die Blitzgefahr seit jener Zeit auf deutschem Gebiete fast verdreifacht hat. 3) Die Ursachen dieser letzteren Zunahme sind ausschließlich in tellurischen Veränderungen zu suchen und zwar einmal in der Zunahme der Entwaldung (vielleicht auch in der Zunahme von Eisenbahnen, Telegraphen, Chausseen), weil hierdurch die Gewitter mehr nach bewohnten Orten gezogen werden; dann in der fortgesetzten Vernichtung der Bäume an bewohnten Orten, so wie in der fortgesetzten Anlage blitzgefährlicher Stücke in und an Gebäuden, weil letztere durch beide Maßnahmen mehr und mehr zu bevorzugten Anziehungspunkten des Blitzes werden. 4) Die Verlustkosten bei gleicher Anzahl der Gebäude sind etwa in demselben Verhältnisse wie die Blitzgefahr gewachsen; die Verlustkosten aber, welche Gebiete überhaupt an Gebäuden betrafen, etwa im Verhältniß von 1:4, weil die Gebäude selbst in der Zunahme begriffen sind. 5) Da dieselben tellurischen Aenderungen, welche für die verflossene Zeit geltend waren, ihrer größeren Zahl nach auch voraussichtlich für die nächste Zukunft geltend bleiben, so steht für diese etwa dieselbe Zunahme der Bedrohung zu erwarten, wenn nicht nach Maßgabe dieser in ausreichender Weise Abhülfsmittel geschaffen werden. 6) Als solche müssen in erster Linie Blitzableiter angesehen werden, aber Blitzableiter, welche eben den veränderten Verhältnissen möglichst entsprechen; ferner eine Beschränkung in der Vernichtung der Bäume oder eine neue Anpflanzung, so weit diese Maßregel nur irgend den Bedürfnissen der Neuzeit anzupassen ist; endlich eine Beschränkung blitzgefährlicher Stücke, welche keinen wesentlichen Nutzen haben, so wie die Beachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln bei ihrem Gebrauche.

Die Bremer Lebensversicherungs-Bank in Bremen

hat nach Ausweis des amtlichen Bureaus für Bremische Statistik daselbst von allen vertretenen Lebensversicherungs-Gesellschaften die größte Zahl von Interessenten. Es waren am Ende des Jahres 1879 im Ganzen 5048 Personen versichert, davon bei der Bremer Lebensversicherungsbank über die Hälfte, nämlich 2687.

Nachdem die Bank nun auch Militairdienst-, Aussteuer- und Rentenversicherungen übernimmt, dürfte das Resultat am Schlusse des laufenden Jahres ein noch günstigeres werden.

Nach und nach bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß neben Versicherungen gegen Feuers- und Wassers-Gefahren, gegen Hagelschlag und Viehseuchen ꝛc. die Lebensversicherungen von nicht minder großer Wichtigkeit sind; sie sollen ja verhüten, daß beim unverhofften Tode des Ernährers Frau und Kinder nicht dem Elende verfallen.

Die durch kleine Ersparnisse leicht zusammen zu bringenden Prämien geben dem Familienvater die Beruhigung seine Pflicht gethan, für die Seinigen gesorgt zu haben.

Wer einen Sohn hat, kaufe ihm eine Militairdienß-Versicherung, damit er bei seinem Eintritt in das Heer über eine erforderliche Summe verfügen kann. Die Bedingungen sind sehr günstig. Ebenso sichere man seiner Tochter durch eine Aussteuer-Versicherung ein Kapital, das ihr wohl zu Statten kommen wird, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht hat, sich verheirathet oder ein selbstständiges Geschäft beginnt.

Für Kinder, welche vorher sterben, wird von der Bank das eingelegte Geld zurückerstattet und nur eine Jahresprämie in Abzug gebracht.

Wenn der Vater stirbt, brauchen die Prämien nicht weiter gezahlt zu werden, aber die Police behält ihre Gültigkeit.

Haus- und Landwirthschaft.

* Zu dem Zwecke, Eier gut zu erhalten, hat man, nachdem die Salizylsäure sich als gährungs- und fäulnißhemmendes Mittel bewährt hat, auch damit Versuche gemacht und vollständig befriedigende Resultate erzielt. Man legte frische Hühnereier eine Stunde lang in eine Auflösung von Salizylsäure, 50 gr in etwas Weingeist aufgelöst und dann mit 1 Liter Wasser verdünnt, ließ sie trocknen und verpackte sie dann in einen Kasten in Häckse. Zu gleicher Zeit verpackte man frische Eier, ohne sie vorher in der angegebenen Weise behandelt zu haben, in den Häckse. Nach vier Monaten fanden sich die mit Salizylsäure behandelten Eier noch völlig unverändert, sowohl in Gewicht als Geschmack, die anderen waren alle verdorben. Das Mittel ist ebenso gut, als billig und einfach.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Wernigerode,** 12. November. Da die Wildkatze in unseren Harzforsten eine immer größere Seltenheit wird, so wird es Jäger und Jagdfreunde gewiß interessiren, zu hören, daß vor Kurzem am Schützenberge des hiesigen Kämmereiforstes von dem Herrn Forstaufseher Pape ein ziemlich starkes Exemplar dieses dem Haar- und Federwilde gleich schädlichen Raubthieres erlegt worden ist. Die Katze verfolgte in mächtigen Sprüngen einen ziemlich ausgewachsenen Hasen und war nur noch einen Meter weit hinter diesem zurück, als das tödtliche Blei sie traf. Unter wüthendem Zischen wollte sich die angeschossene Katze gegen den Jäger vertheidigen, so daß sie noch durch einen zweiten Schuß zur Strecke gebracht werden mußte. Das Thier, beinahe von der Stärke eines Fuchses, ist schmutzig braungrau mit feinen schwarzen, vom Rücken nach dem Bauche sich hinziehenden Streifen, hat an der Kehle einen gelblich weißen Fleck und als Hauptkennzeichen, wodurch sich die zahme von der wilden Katze unterscheidet, eine kurze, dickbehaarte, schwarzgeringelte Ruthe. Herr Pape läßt die Katze ausstopfen.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Weltausstellung in Melbourne.** Der amtliche Katalog der Weltausstellung in Melbourne weist in der deutschen Abtheilung 1314 Nummern in 10 Gruppen und 82 Klassen auf, einschließlich verschiedener Gesammtausstellungen, wie zum Beispiel der Remscheider Stahl- und Eisenwaaren-Fabrikanten, der sächsischen Fabrikanten von Webwaaren, Tuchen, Bekleidungsstoffen, Tischzeugen u. s. w., der Elberfelder Fabrikanten, der Berliner Tuchfabrikanten, der Bielefelder Leinen- und Wäschefabrikanten, der Hanauer Juweliere u. a., die immer als einheitliche Kollektion behandelt sind.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Auch Georg Ebers erfreut sein Publikum noch vor dem Weihnachtsfest durch eine neue Gabe, einen Roman, der wiederum in Egypten spielt. Der Schauplatz ist Alexandria, die Zeit die des Kaisers Hadrian; auch der Titel hat alexandrinischen Beigeschmack, er lautet: „Der Kaiser".

Vermischtes.

* **Berlin,** 9 November. Ein hiesiger Einwohner hatte sich, wie die „Tribüne" meldet, gestern beim Beschneiden seiner Hühneraugen eine Verletzung zugezogen, welche im Laufe des Tages einen so bösartigen Verlauf nahm, daß zu einer Amputation des Fußes geschritten werden sollte; der Mann ist jedoch vor der Operation seinen Leiden erlegen. Er starb an Blutvergiftung.

* * *

* **Berlin,** 10. November. 5928 polizeiliche Milch-Revisionen sind im Laufe des Monats Oktober vorgenommen worden. In 141 Uebertretungsfällen wurden 855$^3/_4$ Liter Milch wegen zu leichten Gewichts durch Vernichtung dem Verkehr entzogen. Gegen die Kontravenienten wird strafrechtlich eingeschritten.

* * *

* **Berlin.** Am 4. Dezember 1875 hatte der Zirkusdirektor Salamonski das Unglück, daß das Pferd einer Dame bei einer veranstalteten Hetzjagd in das Parquet übersprang und hierbei einen Trainsoldaten, der als Einjähriger diente, anscheinend schwer verletzte. Herr Direktor Salamonski erklärte sich sofort bereit, dem Verwundeten, nachdem festgestellt war, daß durchaus keine Gefahr für dessen Leben vorhanden sei, 3000 *M.* Entschädigung für Kurkosten u. s. w. zu zahlen, doch führten alle gütlichen Einigungsversuche zu keinem Resultat. — Am Montag, den 8. d. M., erkannte die 14. Zivilkammer des hiesigen Amts- und Landgerichts I, bei der der Verletzte auf 12,000 *M.* Entschädigung klagend geworden, auf eine Entschädigung von 2200 *M.* und wies den Kläger mit seinen Mehransprüchen ab.

* * *

* Von dem Pferdebestande der Erde entfallen nach einer Schätzung, welche „The Mail" mittheilt, auf Oesterreich 1 376 000, Ungarn 2 179 000, Frankreich etwa 3 000 000, Rußland 21 470 000, Deutschland 3 352 000, Großbritannien und Irland 2 255 000, Türkei etwa 1 000 000, die Vereinigten Staaten von Nordamerika 9 504 000, die Argentinische Republik 4 000 000, Kanada 2 624 000, und Uruguay 1 600 000 Pferde.

* * *

* **Ibbenbüren,** 10. November. Folgender Vorfall, der sich gestern Abend in einem hiesigen Hause ereignete und beinahe von den schrecklichsten Folgen begleitet gewesen wäre, verdient wohl zur öffentlichen Kenntniß gebracht zu werden. Ein hier ansässiger Herr, der von einem hiesigen Jagdbesitzer eingeladen war, beging nämlich die unglaubliche Unvorsichtigkeit, trotzdem er Reserve-Offizier und folglich auch den Umgang mit Waffen gewohnt ist, bei seiner Rückkunft das geladene Gewehr mit gespannten Hähnen an einen Ort zu stellen, wo es den Kindern des Hauses zugänglich war. Es sollte denn auch nicht ausbleiben, daß ein kleiner Junge, der in Begleitung seiner Tante die Stube betrat, sich mit dem Gewehre zu schaffen machte, und entlud sich plötzlich der eine Schuß in unmittelbarer Nähe der Frau, die mit einem tüchtigen Schrecken davon kam. Wieder ein Beitrag zu dem Thema: „Vorsicht mit geladenen Waffen!"

* * *

* **Paris,** 10. November. Die Zunft der Pariser Friseure, deren Mitglieder man auf mehrere Tausende berechnet — nach der letzten Zählung vom Jahre 1872 leben in der Hauptstadt an der Seine 1900 selbstständige Besitzer von Friseurgeschäften und 2370 Gehülfen —, veranstaltete vorgestern im Zirkus der Champs Elysées ein großes internationales Wettfrisiren. 70 Preisbewerber aus allen Ländern Europas stritten um die Palme und mehr als 3000 Schaulustige besetzten die Galerien. Zur festgesetzten Stunde schritten die „Preisringer" in Frack und weißer Binde, die zu verschönernden Damen im Arme, in die Arena, und während der nächsten 45 Minuten entwickelte sich dort ein recht bewegtes Treiben, das von den Zuschauern mit Theilnahme beobachtet und verfolgt wurde. Dann walteten die Preisrichter ihres gewiß nicht leichten Amtes. Ihre Leser wird vielleicht das Ergebniß des großen Wettfrisirens zwischen „Künstlern", aller Länder für die beste historische Frisur interessiren. Den Ehrenpreis erhielt Herr Fontaine aus Brüssel, den ersten Preis eine (silberne Medaille) Herr Karl Schneider aus Köln, den zweiten Herr Carlo Mozza aus Mailand, den dritten Herr Doyen aus Saint Omer.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin,** 13. November. Soeben erschien eine öffentliche, von den angesehensten Mitgliedern aller Stände und Berufsklassen unterzeichnete, großes Aufsehen erregende Erklärung, worin die immer zügelloser auftretenden Hetzereien gegen die Juden scharf verurtheilt werden. Die Erklärung ist unter anderm unterschrieben von den Professoren Albrecht, Arndt, Droysen, Bertram, Bruns, Auwers, Förster, Direktor Bach, Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Geh. Rath Bürgermeister Duncker, ferner den Professoren Gneist, Virchow, Schwalbe, Wattenbach, Weber, mehreren Landgerichtsdirektoren und Räthen.

* **Koblenz,** 13. November, 7½ Uhr Abends. General v. Goeben ist um 7 Uhr 10 Minuten gestorben.

* **Paris,** 13. November. Große Vorsichtsmaßregeln wurden im Palais Bourbon und in der Umgebung desselben getroffen. Viele Neugierige waren herbeigeströmt, wurden aber durch eine Hecke von Stadtsergeanten zurückgehalten. Der Sitzungssaal der Deputirtenkammer war um 2 Uhr gefüllt. Baudry d'Asson erschien mit Bourgeois vor dem Eingang zur Kammer. Baudry d'Asson sucht nicht einzudringen, sondern umarmt Bourgeois, der zum Sitzungssaale geht, und macht dann auf der Einigkeitsbrücke einen Spaziergang.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 4,8	7,9	99	SW.
15.	8 U. Mrgs.	27. 3,4	5,8	96	
15.	1 „ Mtgs.	27 5,8	5,5	95	SW. mäßig.

Allgemeiner Witterungscharakter:
15. bedeckt.

Die Mitglieder
der
freiwilligen Feuerwehr
Detmold
bringen ihrem Hauptmann, dem Herrn
Theodor Kliem,
zum heutigen Geburtstage
die
herzlichsten Glückwünsche.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme, welche mir beim Austritt aus dem Schulamte namentlich von meinen verehrten Berufsgenossen geworden sind, und für die mir so theuern Geschenke meinen herzlichsten,
tiefgefühltesten Dank!
Greste, 12. November 1880.
F. Kuklmann.

Für Fuhrleute.
Ein in Detmold bekannter Fuhrmann, welcher von einem auf Bahnhof Detmold gepachteten Lagerplatze Kohlen in Detmold verfahren will, wird gesucht. Reflektanten wollen sich an die Expedition dieses Blattes sub H. 112 wenden.

Heute starb nach langen Leiden im fünfzigsten Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater und Bruder
Ludwig Busse.
Lage, Iggenhausen und Detmold, d. 13. Novbr. 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Todesanzeige.
Heute Morgen 9 Uhr entschlief sanft nach langem in Geduld ertragenen Leiden im Alter von 26½ Jahren meine innigst geliebte Gattin
Minna,
geb. Redeker,
welches Freunden und Verwandten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit ergebenst anzeigt
der trauernde Gatte
Adolph Altenbernd.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 17. d. M. Nachmittags 2 Uhr statt.
Oerlinghausen, 13. Nov. 1880.

Bekanntmachung.
Der Stadtförster **Pieper** zu Nösingfeld ist aus dem Dienste der Stadt **Rinteln** entlassen worden. Die Forstaufsicht im Rintelschen Hagen führt bis auf Weiteres der Jäger Gefreite **Johann Schliep** vom Jäger-Bataillon Nr. 7.
Rinteln, den 12. Novbr. 1880
Der Stadtrath
Rehermann.

In ihrer weiteren Fortbildung
können noch einige junge Mädchen an dem Unterrichte in meinem Pensionate, der von geprüften Lehrerinnen gegeben wird, gegen billige Vergütung, theilnehmen. In den neuern Sprachen wird die Konversation besonders berücksichtigt.
Detmold, 15. November 1880.
Franziska Petri,
Pastorin.

Ein fast neuer sechssitziger leichter
Omnibus,
zu Bahnhofsfahrten sehr geeignet, ist zu **verkaufen** beim Postverwalter **Blome** in **Lippspringe.**

Bielefeld.
Gründlichen Unterricht in der Anfertigung sämmtlicher **Damengarderobe, Klemmscher (Dresdener) Methode,** sowie Zuschneiden und Anfertigen sämmtlicher **Wäsche-Artikel** nach **Bielefelder Methode** und Unterricht im **Maschinennähen** ertheilt
Frau Emil Schröder,
Lehrerin,
Wilhelmstraße 29.
NB. Pension wird billigst berechnet.

Verloren!
Auf Bahnhof **Lage** habe ich am 5. d. M. ein Notizbuch mit Brieftasche verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung an mich abzugeben.
Detmold. **H. Beyer.**

Am Sonntag Abend, den 7. d., ist mir eine kleine hellbraune
Hündin,
noch jung, mit Ohrbehang und langem Schwanz zugelaufen. Der Eigenthümer kann sie gegen Vergütung der Insertionskosten in Empfang nehmen.
Lemgo. **H. G. Brandes.**

Tapeten-Lager.
Das **Neueste** in großer **Auswahl** empfiehlt
A. Wantrup,
Leopoldstraße.

Ich zeige an, daß mein Geschäft an
Wochentagen
von 7 Uhr früh bis 9 Uhr Abends geöffnet, an
Sonn- und Feiertagen
aber **geschlossen** sein wird.
Detmold. **E. R. Freymann.**

Ich kaufe per Cassa jeden Posten für den Kamm geeignete
Wolle
und erbitte mir Anstellungen.
Detmold. **E. R. Freymann,**
Markt.

Zur gefl. Beachtung!
Die bewährten Präparate **Odontine** gegen **Zahnschmerzen** pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen **Hühneraugen** pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel)** per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann **August Kampmann** in Detmold.

Scherr's Germania
3. wohlfeile Aufl. 40 Lief. à 40 ₰.
„Ah! das ist schön!"

wird jedes Kind ausrufen, wenn es unterm **Christbaum eines** unserer neuen unterhaltenden und belehrenden Spiele oder Beschäftigungsmittel vorfindet. Sämmtliche Artikel unseres **Weihnachts-Katalogs,** den wir sowohl wie unsere Depôts gern **gratis** und **franko** zusenden, sind dauerhaft und schön gearbeitet.
Zentral-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungsmaterial (Dr. Richter).
Berlin, Markgrafenstraße 77. **Leipzig,** Querstraße 8.
Niederlage in allen Buchhandlungen.

Bremer Lebensversicherungs-Bank in Bremen.
übernimmt **Lebens-, Renten-, Aussteuer-** und **Militärdienst-Versicherungen** und gewährt **Kautionsdarlehne** an Beamte.
Die Dividende stellte sich in den Jahren 1878 und 1879 auf 37%, 1880 und 1881 werden ebenfalls 37% zurückvergütet.
Anträge werden vergütet durch die Herren
H. A. Knabach, Detmold.
Ernst Hattesohl, „

Ernst Hattesohl, Mandatar, Werrestraße Nr. 2.
Anfertigung von schriftlichen Arbeiten jeder Art, als Gesuche, Kontrakte, Reklamationen, Zahlungsbefehle, Klageschriften.
Einziehung von ausstehenden Forderungen.
Prozeß-Vertretung bei den Amtsgerichten.

Von morgen, den 16. d. M. an, findet bei mir ein
Ausverkauf
gegen **Baarzahlung mit 10 % Rabatt** meiner sämmtlichen Artikel statt.
Ella Ruhkopf.

Im Verlage von J. J. Weber in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Bilder für Schule und Haus.
Von
Albert Richter, Direktor der I. Bürgerschule in Leipzig.
Ernst Lange, Lehrer an der I. Bürgerschule in Leipzig.
Ein Großfolioband mit 192 Tafeln Abbildungen und 48 Seiten Text.

Inhaltsübersicht.
1. Aus Norddeutschland.
2. Aus dem deutschen Frauenleben.
3. Raubthiere.
4. Bilder aus Südamerika.
5. Die deutschen Befreiungskriege.
6. Der St. Gotthardtunnel.
7. Das Jahr 1870—71.
8. Vom Illyrischen Küstenlande.
9. Die deutschen Kaiser.
10. Aus Oesterreichs Bergen.
11. Bilder aus Ungarn.
12. Die deutsche Reichshauptstadt.

Preis in Karton-Einband 7 *M* 50 ₰.

Aus den Urtheilen der Presse:
Ein Werk für die reifere Jugend, das sich durch gute Ausstattung, reiche Illustration, gediegenen Text und große Billigkeit überall zur Anschaffung empfiehlt.

Herrenstiefel von 8 *M*
Damenstiefel von 4 *M* 50 ₰
empfiehlt **Chr. Klingenberg,** Hornsche-Straße.
Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

M. C. u. R. L. 2:
Mittwoch, d. 17. d. 6 U.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 269. Dienstag, 16. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. November. (Preußischer Landtag.) Den heutigen zweiten Tag der Etatsberathung im Abgeordnetenhause leitete der Abg. Rickert mit einem Vortrag ein, der sich in kaum minder scharfer Weise gegen die ganze Wirthschafts-, Steuer- und Finanzpolitik der Regierung aussprach, als es gestern seitens des Abg. Richter geschehen. Die Methode, Anleihen zu machen, um einen Steuererlaß herbeiführen zu können, hält er für einen Fehler, der die gesunden Grundlagen der Finanzverwaltung zerrütten müsse. Lediglich Gründe der Wahltaktik hätten den Steuererlaß hervorgerufen, und das könne das Ansehen des Parlaments und der Regierung unmöglich stärken. Während man den unteren Volksklassen eine verschwindende Erleichterung gewähre, vertheure man ihnen die nothwendigsten Lebensmittel aufs empfindlichste. Der Richter'sche Antrag sage ihm nicht ganz zu; im Grunde fixire er aber doch nur die Versprechungen der Regierung. Auf die neuen Steuerprojekte für das Reich übergehend, berechnete der Redner, daß, um die bekannten 110 Millionen zu erzielen, die Tabaksteuer noch um 47 Millionen erhöht werden müsse, und dabei fehle es an jeder Sicherheit, daß diese neuen Steuern nicht für Reichszwecke verwendet werden würden. Mit einem Appell an die Regierung, die altpreußischen Finanztraditionen wieder an die Stelle des Systems nichtiger Versprechungen treten zu lassen, schloß die zweistündige Rede. Als Sprecher der Freikonservativen trat Abg. von Zedlitz auf, um die Zoll- und Steuerpolitik des Reichskanzlers warm in Schutz zu nehmen; soweit man die Wirkung der Zollreform jetzt schon übersehen könne, zeige sie sich in einer entschiedenen Hebung von Handel und Industrie. Der Steuererlaß sei finanziell unbedenklich und politisch nothwendig. Den Antrag Richters könne seine Partei prinzipiell akzeptiren, die Frage müsse aber im Zusammenhang der ganzen Steuerreform geregelt werden. Gegen eine Branntweinsteuer, welche die Konsumtion treffe, habe er nichts einzuwenden; auf die Tabaksteuer jetzt schon wieder zurückzukommen, halte auch er nicht für zweckmäßig. Darauf ergriff zu einem längeren Vortrag der Finanzminister Bitter das Wort, um zunächst einige gegen seine Person und sein Verhältniß zum Reichskanzler gerichtete Bemerkungen aus der vorangegangenen Debatte zurückzuweisen und den Nachweis zu unternehmen, daß trotz aller gegentheiligen Behauptungen die neue Zollpolitik eine Wendung zum bessern hervorgebracht habe. Den Richter'schen Antrag wies der Finanzminister zwar nicht vollständig und prinzipiell zurück, meinte aber doch die geforderte dauernde gesetzliche Verpflichtung jetzt noch nicht übernehmen zu können. Thatsächliche Entgegnungen auf thatsächliche Einwendungen ließ die vielfach in allgemeinen Wendungen sich ergehende Rede häufig vermissen; der Minister verwies in dieser Beziehung auf die Spezialberathungen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, ging noch auf einige den Etat des Berg- und insbesondere des Eisenbahnwesens bezügliche Bemerkungen der Vorredner ein und wies die gegen die Verwaltung der Staatsbahnen vielfach erhobenen Vorwürfe, namentlich auch den, die indirekte Mitschuld an den zahlreichen Eisenbahnunfällen zu tragen, mit einer Darlegung der Ziele und Erfolge seiner Verwaltung zurück Alsdann wurde die weitere Berathung auf Montag vertagt. Von den größeren Fraktionen sind die Nationalliberalen und das Zentrum noch nicht zu Wort gekommen. Am Montag wird die erste Etatsberathung voraussichtlich beendigt werden.

---

* **Berlin**, 13. November. Mit der gestern Abend im „Reichs- und Staatsanzeiger“ publizirten Ernennung des Unterstaatssekretärs im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe zum Direktor, und mehrerer Räthe aus den preußischen Ministerien für Handel und Gewerbe, Finanzen, öffentliche Arbeiten und Landwirthschaft zu vortragenden Räthen im Reichsamt des Innern ist die Lösung der seit einigen Tagen erörterten Frage der Errichtung einer besonderen Handelsabtheilung im Reichsamt des Innern gegeben. (Die Abtheilung setzt sich zusammen aus: Unterstaatssekretär Dr. Jakobi, Direktor, und den Herren Wendt, Lohmann, Frhr. v. d. Heyden-Rynsch, Schmidt und Rothe als vortragende Räthe.

* **Hannover**, 12. November. Die Notiz, wonach ein Prozeß des regierenden Grafen v. Stolberg-Wernigerode gegen den Herzog von Braunschweig wegen streitiger Forsten eingeleitet sei, bestätigt sich. Man nennt hier eine sehr bekannte Persönlichkeit, welche mit der Führung des Prozesses Seitens des Grafen betraut ist.

* **Hannover**, 13. November. Die Welfen unserer Stadt und Provinz, deren Presse wegen der Entbindung der Herzogin von Cumberland von einem Sohne vor Freuden ganz außer sich ist — brachte ihr Hauptorgan doch fast Tag für Tag Gedichte zur Verherrlichung des „jüngsten Welfen,“ eins noch holpriger als das andere — wollen zur Feier dieses glücklichen Ereignisses ein großes Fest am 2. Dezember im Odeon zu Hannover veranstalten. Das Komité, das zu diesem Zwecke zusammengetreten ist, besteht aus 94 Personen. Eine Durchmusterung der Namen zeigt, daß die Mehrzahl der Mitglieder dem alten hannoverschen Adel angehört, an Grafen, Baronen und adligen Rittergutsbesitzern ist kein Mangel, natürlich fehlen auch die welfischen Reichs- und Landtagsabgeordneten nicht, als die Herren v. Arnswaldt, Brüel, Graf Grote, Freiherr Langwerth v. Simmern, v. Lenthe, von Meltzing, Frhr. v. Reden, so wie eine Anzahl welfischer Bürgervorsteher. Das bäuerliche und kleinbürgerliche Element, letzteres durch ein Paar ehrsame Handwerksmeister vertreten, nimmt sich in dieser vornehmen Gesellschaft etwas sonderbar aus; indessen man gebraucht „Volk“, und Herr Bahre nebst Genossen, der Vertreter des „demokratischen Prinzips“ innerhalb der Welfenpartei, weiß dafür zu sorgen, daß es daran nicht fehlt und so die Feier einen gewissen populären Anstrich bekommt. In das engere Komité hat man auch wohl aus diesem Grunde den ehemaligen Unteroffizier, jetzigen Partikulier Brinckmann gewählt. An allerhand hoffnungsreichen Reden wird es an dem Feste natürlich nicht fehlen; ja, wenn durch Reden und Gläserklingen die Preußen aus dem Lande zu vertreiben wären, sie wären längst, wo der Pfeffer wächst.

* **Köln**, 12. November. Die Stadterweiterung soll nun, wie gestern Abend in der Stadtverordneten-Versammlung von einem Mitgliede des Kollegiums bemerkt wurde, im kommenden Frühjahre in Angriff genommen werden. Die Versammlung beschloß, noch zwei der eingereichten Konkurrenzpläne, nämlich diejenigen, welche ihren Autoren eine lobende Anerkennung einbrachten, für 1000 *M.* anzukaufen, damit sie zugleich mit den drei preisgekrönten bei Herstellung eines endgültigen Bebauungsplanes benutzt werden können. In der Stadt ist nun auch eine Agitation im Interesse des südlichen Stadttheiles im Gange. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dieser Stadttheil, der von seinen Bewohnern stets das Stiefkind der Stadt genannt wird, bei Aus-

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 51

Fritz Stern ließ sich den Rath angelegen sein, er ließ sein Auge umherschweifen und richtig, in nicht großer Entfernung, mehr nach dem Wege zu, in einem Brombeergestrüpp lag ein zweites noch kleineres Stück Papier, es war ebenfalls auf einer Seite weiß, auf der andern beschrieben und zwar mit den Buchstaben „in“. — „Sarentin, kein Zweifel,“ sagte der Polizeirath; „aber Mittelglied fehlt. Wir müssen weiter suchen, brauchen aber dazu den Sergeanten. Hat Luchsaugen, wird schon mehr finden. Will selbst den Gefangenen übernehmen, suchen Sie inzwischen mit dem Sergeanten!“

Und so geschah es. Der Sergeant, der sich jetzt Fritz zugesellte, entdeckte sofort, daß von der Stelle, wo hinter dem Haselstrauch das Gras niedergedrückt war, eine Fußspur durch das hohe Gras dem Weg zu, dann aber von diesem eine Strecke entfernt in der Richtung nach Kabelwitz führte. Da Fritz das zweite Stückchen Papier dem Fußwege etwas näher gefunden hatte, schloß der Sergeant, derjenige, der das Papier zerrissen, habe dies im Gehen gethan und die kleinen Stückchen vereinzelt fortgeworfen. Er folgte der Fußspur und lud Fritz ein, dasselbe zu thun, dabei aber nach rechts und links scharf auszublicken. Daß der Sergeant sich in seiner Annahme nicht getäuscht hatte, bewies der Erfolg; den vereinten angestrengten Bemühungen Beider gelang es, noch einige kleine Papierabrisse zu finden, welche sie sammelten und dem Polizeirath übergaben, als sie diesen, der mit dem Gefangenen langsam vorwärts ging, nicht fern von Kabelwitz da trafen, wo die Spur sich mit dem Fußweg wieder vereinigte.

„Im Schlosse wollen wir prüfen,“ sagte der Polizeirath, über das Resultat des Fundes sehr vergnügt. „Sind gleich oben. Sergeant!“

„Zu Befehlen, Herr Polizeirath.“

„Gefangenen übernehmen. Nach altem Schloß in's Gefängniß. Nachsehen, was aus dummem Hans geworden. Schriftlichen Rapport. — Ueberwachen persönlich Gefangenen, verantwortlich für ihn. — Adieu, Doktor und ich gehen voraus.“

„Ohne Sorge, Herr Polizeirath! Zum zweiten Male entkommt der Kerl nicht, dafür stehe ich!“

Der Polizeirath nickte seinem Untergebenen freundlich zu, dann eilte er mit Fritz schnellen Schrittes dem Schlosse zu; er brannte vor Neugierde, die Papierabrisse zu untersuchen, und konnte die Zeit nicht erwarten, bis ihm dies möglich sein werde.

In dem elegant eingerichteten Gastzimmer, welches der Major ihm hatte anweisen lassen, angelangt, nahm sich der Polizeirath kaum die Zeit, den Hut abzulegen und ein Paar Morgenschuh anzuziehen, dann setzte er sich an den Tisch und breitete auf diesem die gefundenen Papierabrisse aus, es waren im Ganzen 14 an der Zahl, sämmtlich nur auf einer Seite mit wenigen Buchstaben beschrieben, nur einer enthielt das volle Wort „Darlehen“, die übrigen folgende Buchstaben: Sare — — in — — rpflich — — — enwort — — ück — — ugus — — under — — Ehr — — ck zu za — — — päte — — Friedr — — Summ — — on von No — —

Während kaum fünf Minuten war der Polizeirath eifrig beschäftigt, die Papierstückchen zusammen zu fügen und zu ordnen, dann aber legte er sich in den Lehnsessel zurück und die Hände wohlgefällig über den Bauch faltend, sagte er sehr zufrieden gestellt:

„Schauen Sie her, Doktor, das Räthsel gelöst. Zerrissener Schuldschein. Klar wie der Tag!“

Fritz Stern warf einen Blick auf die vom Polizeirath geordneten Papierstücke; auch ihm ward der Inhalt derselben durch die einzelnen Buchstaben, obgleich die Verbindungsglieder fehlten, bald klar. Die zusammengelegten Papierstücke besagten:

— under — — ück — — Friedr — — en von No — — Darlehn — rpflich — — Ehr — — — enwort — — — Summ — — päte — — ugus — ck zu za — — — Sare — — in.

„Ist's Ihnen klar,“ fragte der Polizeirath triumphirend. „Ich denke, man kann den Schuldschein deutlich lesen. Kleinigkeiten fehlen freilich. Schade! Ein paar Zahlen verloren; aber thut nichts, Schuldschein lautet sicher ungefähr: So und so viel h — (undert) — St — (ück Friedr) — ichsd'or habe ich von Herrn Bar — (on von No) — rdenheim als — (Darlehn) — erhalten und ve — (rpflich) — te mich auf mein — (Ehr — enwort) — diese (Summ) — e bis f — (päte) — stens am so und so vielsten A — (uguf) — t zur — (ück zu za) — hlen — Graf Alfons von — (Sare) — nt — (in). — Schade, daß Datum und Summe fehlen. Alles übrige klar!“

Fritz schaute mit starrem Auge die Papierstücke an, er wußte, daß sein Bruder dem Grafen Sarentin eine bedeutende Summe auf Ehrenwort geliehen und daß er den Schuldschein in seiner Brusttasche bei sich getragen hatte. Dort lag der zerrissene Schuldschein. Welches Interesse konnte Wildmichel dazu geführt haben, gerade dieses für ihn ganz bedeutungslose Dokument zu zerreißen und die Stücke in den Wind zu streuen? — Nein, Wildmichel war der Mörder nicht! Graf Sarentin war es, der frühere, kaum eingeschläferte Verdacht erwachte von Neuem und wurde ihm durch die zerrissenen Papierstückchen zur Gewißheit!

„Sarentin ist der Mörder! Kein Zweifel, er ist's!“ rief er, seine gewohnte Selbstbeherrschung ganz vergessend, stürmisch aus.

(Fortsetzung folgt.)

führung der Enceinte, wie sie projektirt ist, wiederum den anderen Stadtvierteln gegenüber zu kurz kommen würde. Es sollen deshalb für den Süden noch mehrere Friedensthore in der neuen Enceinte beantragt werden. — Nunmehr gedenkt man auch mit der Freilegung des Domes durch Abbruch eines städtischen Schulhauses und mehrerer noch anzukaufender Gebäude vorzugehen. Auch hofft man, daß das Metropolitandomkapitel mehrere ihm zugehörige Häuser niederlegen werde.

* **Osnabrück**, 12. November. In der am Mittwoch abgehaltenen Plenarversammlung der hiesigen Handelskammer wurde mitgetheilt, daß eine Aufforderung königl. Landdrostei, der königl. Regierung zu Minden Angabe über die Verhältnisse der Personen und Güterbewegung zwischen Osnabrück-Brackwede und Bielefeld zu machen, durch das Sekretariat seine Erledigung gefunden habe. Der Vorsitzende knüpfte daran die Mittheilung, daß nach neueren Informationen das Projekt einer Eisenbahn Osnabrück-Brackwede-Bielefeld u. s. w. bei dem Arbeitsministerium sympathische Beachtung findet und zu hoffen steht, es werde die Ausführung des Projektes im nächstjährigen Etat Berücksichtigung finden und auch die lippische Regierung sich für die Weiterführung jener Bahn nach Lage im Anschluß an die Linie Detmold-Bergheim gewinnen lassen. (H. K.)

* **Kassel**, 13. November. Von der Gemahlin des in Untersuchung befindlichen Strafanstaltsdirektors v. Ziegler geht der „Hess. Morg.-Ztg." nachfolgende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung zu: „Ich hoffe, und vertraue fest, daß der liebe Gott, welcher vor sechs Jahren das im Dienste schwer gefährdete Leben meines geliebten Mannes gnädig rettete, so auch jetzt wieder seine durch Intriguen hart bedrohte Ehre herstellen wird. Bertha v. Ziegler."

* **Hanau**, 12. November. Der Zustand des im Duell verwundeten Lieutenants v. Kaphengst, welcher in das hiesige Militärlazareth verbracht wurde, ist zwar ein immerhin bedenklicher, aber doch nicht hoffnungsloser. Die Kugel sitzt im Schaufelknochen des Beckens. Der Gegner hat alsbald nach dem unglücklichen Ausgang des Zweikampfes an Gerichtsstelle davon Anzeige gemacht. (Han. Ztg.)

Reuß j. L.

* **Gera**, 11. November. In der heutigen Sitzung des Landtages wurde, nachdem in einer gestern stattgefundenen vertraulichen Sitzung auf Antrag des Domänenausschusses eine Adresse an Se. Durchlaucht den Fürsten behufs Herbeiführung eines Vergleiches in der Domänenfrage einstimmig beschlossen worden war, vom Präsidenten Dr. Alberti diese Adresse vorgelesen und hierauf vom Landtage der Inhalt gebilligt, so wie die Ueberreichung an den Fürsten durch das Landtagspräsidium und den Domanialausschuß einstimmig beschlossen.

Hamburg.

* **Hamburg**, 13. November. Bekanntlich werden in Preußen die übrigen Bundesstaaten bezüglich der zwar dort, aber nicht in Preußen konzessionirten Lotterien immer noch als Ausland betrachtet. Dies hat zahlreiche Verurtheilungen solcher Personen zur Folge gehabt, welche in Deutschland, außerhalb Preußens wohnen, aber in Preußen Loose von dort nicht konzessionirter Lotterien vertrieben. Ein sehr großes Kontingent zu den aus diesem Grunde verurtheilten Personen stellt Hamburg. Da die hiesigen Behörden sich weigerten, die aus gedachter Veranlassung in Preußen erkannten Strafen zu vollstrecken, so wurden von den preußischen Behörden Steckbriefe gegen die Verurtheilten erlassen, welche dadurch in die Lage kamen, so wie sie preußisches Gebiet betraten, verhaftet zu werden. Es war dies für unsere Geschäftswelt, welche namentlich auch auf den geschäftlichen Verkehr in unserer preußischen Schwesterstadt Altona angewiesen ist, ein überaus lästiger Zustand. — Neuerdings scheint man von der bisher mit großer Strenge gehandhabten Praxis abgehen und ein milderes Verfahren einschlagen zu wollen. Darauf deuten wenigstens zahlreiche Begnadigungen hin. Durch Kabinetsordre vom 19. September d. J. sind 24 in Hamburg ansässige Kaufleute begnadigt worden, welche von preußischen Gerichten wegen unbefugten Vertriebes von Lotterieloosen in Preußen zu Geld- und Gefängnißstrafen verurtheilt worden waren. Wenn man erwägt, daß diese massenhaften und gleichzeitigen Begnadigungen aus ein und derselben Veranlassung ergangen sind, und daß ihnen ein und dieselbe Ursache zu Grunde gelegen haben muß, so wird der Schluß gerechtfertigt sein, daß andere Anschauungen in Bezug auf die jetzt noch in Preußen verbotenen Lotterien sich anfangen Bahn zu brechen. In der That ist es an der Zeit, mit einem Zustande aufzuräumen, welcher in den Rahmen eines einigen Deutschlands durchaus nicht hineinpassen will. Entweder hebe man von Reichswegen die Lotterien sämmtlich auf, oder man lasse eine Lotterie, welche in einem Bundesstaate gestattet ist, auch in allen anderen zu.

Frankreich.

* **Paris**, 12. November. Im Senat brachte gestern Herr Buffet eine Interpellation wegen der Ministerkrisis vom September d. J. und über die Vollstreckung der Märzdekrete ein. Dieselbe soll im Verein mit einer verwandten Interpellation Fresneaus, welcher der Regierung speziell Ueberschreitungen des Unterrichtsgesetzes von 1850 zur Last legt, nächsten Montag verhandelt werden. In dieser Sitzung verwarf der Senat ohne jede Debatte auf einen kurzen, von Porriquet erstatteten Ausschußbericht den aus dem anderen Hause herüber gelangten, übrigens auch auf republikanischer Seite vielfach angefochtenen Gesetzentwurf, nach welchem die Generalräthe um je ein Mitglied für die Kantons von mehr als 20,000 Einwohnern verstärkt werden sollten.

* **Paris**, 13. November. Der Direktor des Journals „Le petit Parisien" hat bei dem Justizminister beantragt, den General Cissey in Anklagezustand zu versetzen, der Justizminister hat aber ablehnend geantwortet. — Der Erzbischof von Tours suchte die Genehmigung zur Abhaltung einer Bußprozession anläßlich der Ausführung der Märzdekrete nach. Die Regierung verweigerte die Genehmigung. — Die Kammer ernannte eine Kommission, um das Enquetegesuch des Generals Cissey prüfen zu lassen. Alle Mitglieder derselben, mit Ausnahme eines, sind dem Gesuche günstig gestimmt. — In der heutigen Sitzung hat die Kammer die Berathung über die Reform der Magistratur begonnen.

Britisches Reich.

* **Dublin**, 13. November. In der Grafschaft Limerick ist gestern der Verwalter eines Landgutes ermordet worden.

* **Halifax**, 12. November. Bei Stellarton hat eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden und 200 Bergleute sind in einen brennenden Steinkohlenschacht eingeschlossen. Bisher haben erst acht Personen, zwar noch lebend, aber in hoffnungslosem Zustand an die Oberfläche gebracht werden können. Das Unglück scheint seinem Umfange nach dem von Seaham gleichzukommen, wo ja auch (in den Kohlengruben des Marquis von Londonderry) vor wenigen Wochen an 200 Menschen auf die elendeste Weise ums Leben gekommen sind. Die Bergwerke von Stellarton liegen dicht bei Halifax im mittlern England an einem Zufluß des Humber-Stroms.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Zur Landtagswahl.

Bei der gestern (Montag) im 6. Wahlkreise (Aemter Blomberg, Brake und Detmold) zwischen Rathssiegler Schnitger zu Lemgo und Ziegler und Kolon Reese Nr. 6 zu Kluckhof stattgefundenen Stichwahl wurde Letzterer mit 572 Stimmen gewählt; Schnitger erhielt 381 Stimmen.

* **Detmold**, 16. November. Eine Deputation vom Offizierkorps des Inf.-Reg. Nr. 55 hat sich heute zu der morgen stattfindenden Beerdigungsfeierlichkeit des Generals von Goeben nach Koblenz begeben; dieselbe findet Nachmittags 2 Uhr statt. Der hohe Verstorbene stand à la suite des Inf.-Reg. Nr. 55.

* **Detmold**, 15. November. Die dritte Schwurgerichtsperiode wurde heute Vormittag 9 Uhr 10 Minuten durch den vom Oberlandesgerichte zu Celle zum Präsidenten desselben ernannten Obergerichtsrath Wasserfall in dem nunmehr fertig gestellten großen Strafkammersaale des Landgerichts mit einer kurzen Ansprache an die Geschworenen eröffnet. Als Richter fungiren außer dem Genannten der Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt: Assessor Pustkuchen, Vertheidiger: Rechtsanwalt Runnenberg. Geschworene: Apotheker Diederichs-Detmold, Klempner Louis Flebbe-Detmold, Hofschneider L. Pieper-Detmold, Kolon Tiemann-Meiersfeld, Domainenpächter Lodemann-Barenholz, Gutsbesitzer Honerla-Kohlstädt, Landwirth F. Düwelhenke-Belle, Rittergutspächter Schlote-Wierborn, Rektor Drüner-Detmold, Landwirth S. Niggemann-Cappel, Fabrikant Heinrich Kenter-Brake, Kapitän Hagemann-Detmold. 9 Zeugen, von denen 8 vernommen werden.

Verhandelt wurde gegen den 23jährigen noch nicht in Untersuchung gewesenen Ziegeler Wilhelm Hansel genannt Schwabedissen von Bösingfeld, welcher angeklagt ist am Morgen des 27. März 1878 eine der Forstverwaltung gehörige neben der Silbersandgrube im Forstdistrikte Netling für die daselbst beschäftigten Arbeiter errichtete Hütte vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Thatsache ist, daß fragl. Hütte an jenem Morgen in der Zeit, als eine große Anzahl junger Burschen, unter denen sich auch der Angeklagte befand, von Bösingfeld nach Lemgo zur Militär-Aushebung gegangen, niedergebrannt ist, was auch durch die Zeugenvernehmung konstatirt wird.

Die Aussagen der Belastungszeugen sind im Allgemeinen recht vag; namentlich diejenige des Zeugen Kuthus, die durchaus nicht in Einklang zu bringen ist mit den Angaben, welche er gemacht, als er, selbst der That verdächtig, vernommen worden ist, bietet der Vertheidigung reichliches Material, die Glaubwürdigkeit des Zeugen in Zweifel zu lassen.

Auf Grund des nach nur kurzer Berathung erfolgten Wahrspruchs der Geschworenen erfolgt um 1 Uhr durch den Gerichtshof die kostenlose Freisprechung des Angeklagten und dessen sofortige Entlassung.

* **Detmold**, 16. November. Schwurgerichtsverhandlung, morgens 9 Uhr. Richter: Obergerichtsrath Wasserfall (Präsident), Obergerichtsrath Overbeck, Amtsrichter Heldman; Hülfsrichter: Landgerichtsrath Ernst. Staatsanwalt: Hunnäus. Vertheidiger: Rechtsanwalt Preuß. Geschworene: Kolon Dickewied-Oberschönhagen, Apotheker Diederichs-Detmold, Fabrikant Brodtmann-Lemgo, Gastwirth B. Theopold-Lemgo, Gutsbesitzer Honerla-Kohlstädt, Landwirth Fr. Düwelhenke-Belle, Rittergutsbesitzer Schlote-Wierborn, Landwirth Meierjobst-Asendorf, Hofschneider L. Pieper-Detmold, Landwirth Simon Führing-Matorf, Kaufmann Georg Lorenz-Blomberg, Kolon Strohmeier-Frommhausen. Hülfsgeschworene: Landwirth S. Niggemann-Kappel, Fabrikant Heinrich Kenter-Brake.

Verhandelt wird gegen den Kolon Friedrich Schomeyer aus Sabbenhausen wegen Meineid; auf Antrag des Staatsanwalts wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Der Angeklagte wird auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, der nach kurzer Berathung erfolgt, in eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger zu fungiren, verurtheilt.

Schluß der Sitzung 12 Uhr.

* **Bielefeld**, 12. November. Für die nächsten Schwurgerichtssitzungen des hiesigen Landgerichts sind die Tage vom 15. bis 24. d. M. in Aussicht genommen. Es kommen zur Verhandlung: 5 Fälle wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, 4 Fälle wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, 3 Fälle wegen Brandstiftung, je ein Fall wegen vorsätzlicher Körperverletzung, Raubversuchs und Kindesmords. Als Vertheidiger fungiren: die Herren Rechtsanwalt Adriani in vier Fällen, Rechtsanwalt Metz in drei Fällen, Justizrath Forstmann, Justizrath Bachmann II. und Rechtsanwalt Bock in je zwei Fällen, Justizrath Heidsiek und Rechtsanwalt Friedländer in je einem Falle.

* **Bielefeld**, 14. November. Der Hauptmann v. P. vom hiesigen zweiten Bataillon des 55. Infanterie-Regiments stürzte gestern auf dem Kasernenhofe mit dem Pferde so unglücklich, daß er ein Bein zweimal, sowie einen Arm brach. Der erste Verband wurde gleich in der Kaserne angelegt. Wie man hört, war das Pferd durch das Einüben von Signalen scheu geworden und gegen eine Mauer gerannt.

* **Minden**, 12. November. Von dem Minister für öffentliche Arbeiten ist zur Bestreitung der Kosten der Vorarbeiten für die Anlage eines Kanals zwischen Rhein und Weser in der Richtung von Dortmund nach den Emshäfen, bz von Bevergern nach Minden, und eines östlichen Zweigkanals nach der Unterweser die erforderliche Summe aus Staatsmitteln angewiesen worden. Als Grundlage für die den Zweigkanal nach der Unterweser betreffenden Vorarbeiten wird eine Kanallinie von Papenburg in der Richtung nach Elsfleth in Aussicht genommen.

* **Minden**, 13. November. Heute gegen Mittag sind zwei große Kellergewölbe der neuen ausgedehnten „Stiftsbrauerei", welche in den ehemaligen Festungswerken vor dem Stiftthor hierselbst errichtet wird, eingestürzt. Ein Arbeiter, welcher sich mit einer Karre Erde auf dem einen Gewölbe befand, stürzte mit in die Tiefe und wurde sehr schwer, ein anderer leichter verletzt. Ueber die Ursache des Unfalles verlautet noch nichts Bestimmtes.

* **Hameln**, 12. November. Am Montag Abend fand in der Aula der Mittelschule eine Generalversammlung des hiesigen Protestantenvereins statt. In derselben wurde durch den Rechtsanwalt Sertürner auf die heutige gefährliche Stellung der liberalen Prediger hingewiesen. Nachdem das Konsistorium zu Hannover ein vierständiges Glaubensgericht über den in Osnabrück gewählten tüchtigen Prediger Veesenmeyer abgehalten und die Bestätigung desselben verweigert habe, beginne es jetzt sogar, auch den übrigen, lange in Dienst stehenden Osnabrücker Pastören Schwierigkeiten zu bereiten, und sei bereits über Dr. Regula eine Disziplinaruntersuchung verhängt. Gelänge es dem Konsistorium, auch diesen aus der hannoverschen Landeskirche zu entfernen, so würde das der Anfang sein, um sich aller liberalen Elemente im Predigtamte zu entledigen. Es stände alsdann in Aussicht, daß unsere Kirche in Glaubenssachen um einige Jahrhunderte zurückgedracht und der freie Geist in Fesseln geschlagen würde. Es sei wünschenswerth und dringend nothwendig, daß überall, ähnlich wie bei der bekannten Katechismusfrage, Stadt und Land sich erhöbe, um dem so schroffen Vorgehen des hannoverschen Landeskonsistoriums entgegenzutreten, wodurch gleichzeitig der Stadt Osnabrück und ihren Predigern gezeigt werde, daß sie in dieser so hochwichtigen Angelegenheit nicht allein ständen. Es wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die weltlichen Mitglieder des hiesigen Kirchenvorstandes eine öffentliche Versammlung anberaumten, in welcher der fragliche Gegenstand zur Sprache gebracht und eine Zustimmungsadresse nach Osnabrück gesandt werde. Schließlich wurde vom Kaufmann Rese der in der „Osnabrücker Zeitung" stehende Bericht des Pastors Veesenmeyer, der einige Tage nach dem stattgefundenen Kolloquium dort von demselben in einer sehr großen Versammlung gehalten wurde, vorgelesen und mit großem Interesse angehört.

* **Arolsen**, 11. November. (Landtag.) Der vorliegende Etat ist ganz dazu angethan, Unwillen und Verwunderung zu erwecken. Die gerechten Ansprüche der diesseitigen Justizbeamten nach Gleichstellung mit ihren preußischen Kollegen sind wiederum ignorirt. Das Verhalten des Staates, dessen Wahrspruch „suum cuique" ist, erscheint geradezu unbegreiflich. Preußen hatte bei Uebernahme der Verwaltung in Folge des Akzessionsvertrages den waldeck'schen Beamten die Wahl gestattet, sich entweder mit vollem Gehalt pensioniren zu lassen oder zur Disposition der preußischen Regierung zu stellen, und hatte für letzteren Fall die Gewährung gleicher Berechtigung und Stellung mit den preußischen Beamten zugesagt. Die darauf von Preußen übernommenen Beamten erhielten die Qualität preußischer Staatsdiener, rangirten und avancirten unter diesen und empfingen Ernennungen und Auszeichnungen von der

preußischen Krone, resp. den preußischen Behörden. Viele wurden nach Preußen versetzt und preußische Beamte kamen hierher. So ging es mehrere Jahre. Ein Unterschied zwischen waldeck'schen und preußischen Beamten existirte nicht, und Niemand hielt das Aufkommen eines solchen noch für möglich. Da rüttelte Preußen zuerst an dem Verhältniß bei Erneuerung des Akzessionsvertrages und versuchte, den preußischen Beamtencharakter der hier fungirenden Beamten zu bemängeln. — Doch das gehört auf ein anderes Blatt! — Bezüglich der Lehrer des Landesgymnasiums hat Preußen seinen kontraktlichen Verpflichtungen gemäß gehandelt und die Herren in Einkommen und sonstigen Rechten mit preußischen Gymnasiallehrern gleichgestellt. Vergeblich aber haben sich bis jetzt die Richter und die Subalternen der Justiz bemüht, um dasselbe Gehalt, dieselben Gebühren, Diäten u. s. w. zu erlangen, wie die betreffenden Beamten-Kategorien in Preußen. Beispielsweise erhält ein waldeckischer Gerichtsrath den vierten Theil der Diäten eines preußischen Gerichtsschreibers! Wegen Nichtberücksichtigung der Wünsche der Justizbeamten ist der Etat bereits zweimal abgelehnt und wird wahrscheinlich auch zum dritten Male abgelehnt werden. Eine Verwerfung desselben würde diesmal auch noch aus einem andern Grunde vom Lande mit Beifall aufgenommen werden. Die Rede des Finanzministers Bitter im Abgeordnetenhause am 3. November ist noch in frischem Gedächtniß; ein Passus in derselben lautet ungefähr: „Die Ueberschüsse aus dem Reiche sollen namentlich auch zur dauernden Entlastung der Kommunalverbände dienen. Die Finanzminister der Einzelstaaten haben sich darüber verständigt, die aus den neuen Reichssteuern zu erwartenden Ueberschüsse unverkürzt zur Entlastung der direkten Steuern zu verwenden." Der auf Waldeck aus diesen Ueberschüssen entfallende Antheil beträgt 52,050 *M.* (im nächsten Jahre sicher das Doppelte). Diese Summe ist nur im Etat einfach in Einnahme und Ausgabe gestellt, so als ob sich das von selbst verstände. Unser Ländchen ist, was Steuern betrifft, anerkanntermaßen an die äußerste Grenze seiner Leistungsfähigkeit gelangt. Ueberall in Deutschland sollen nun die quest. Ueberschüsse zur Verminderung der direkten Steuern verwendet werden. Ueberall! Nur nicht in Waldeck! Dem armen Ländchen soll zu den direkten Steuern, die es nur mit Mühe und Noth aufzubringen im Stande ist, ohne Weiteres noch die schwere Last der indirekten Steuern aufgebürdet werden! Man könnte über die Unverfrorenheit, mit der diese Zumuthung gestellt wird, lachen, wenn nicht das Gefühl der Bitterkeit sich zu mächtig regte, daß eine Bevölkerung, die ihre nationale Gesinnung, ihre sympathische, vertrauensvolle Hinneigung zum preußischen Staate immer und überall lebhaft bethätigt hat, fortwährend derartige trübe Erfahrungen machen muß.

Allerlei von Nah und Fern.

* Von einer benachbarten westfälischen Stadt erzählt die „Iserl. Ztg.:" Reist da plötzlich ein feiner Herr an und stellt sich beim Bürgermeister als Direktor des Technikums in X vor. Letztere Stadt wolle diese Anstalt gern los sein und würde sie mit Vergnügen abtreten, auch Gebäude u. s. w. unentgeltlich herrichten u. dgl. Unser Nachbarstädtchen, das gar zu gerne eine derartige Schule sein eigen nennen würde, ist entzückt von der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors, der aufs beste empfangen und bewirthet wird und mehrere Tage lang, während Magistrat und Stadtverordnete das hocherfreuliche Anerbieten durchberathen, herrlich und in Freuden lebt. Endlich ist alles in Ordnung; der interessante Direktor nimmt herzlichen Abschied, die Beschlüsse der Stadtbehörden in der Tasche, reist ab und — kommt nicht wieder. Natürlich hat er in der Zerstreuung auch vergessen, seine Zeche zu bezahlen, für welche, wie berichtet wurde, der Herr Bürgermeister mit etwa 210 *M.* hat eintreten müssen. Das freundliche Städtchen aber wartet noch immer vergeblich auf sein Technikum. — Auch ein Jubiläum feierte am Montag zu Düsseldorf ein 80 Jahre alter Handwerker. Derselbe trank seit 50 Jahren in ein und demselben Wirthshause jeden Tag morgens um 10 Uhr einen „halben Alten". Er hat im Laufe dieser Jahre zum Frühstück 18,263 halbe Alte getrunken, nahm jedoch zur Feier des Jubiläums einen ganzen. — Ein Welfen-Jubellied, welches Schmidt-Cabanis in der „Montags-Ztg." dem jüngsten Welfensproß widmet, wird gewiß jedes Welfenherz erfreuen; es lautet:

Ein Welfensproß im Welfenschloß
Ward welfisch uns geboren,
Vernimm es, treuer Welfentroß
Mit Deinen Welfenohren!

Du Welfenkind: vom Welfenkind
Erzähl' die Welfenmähre,
Künd' allen Wesen es geschwind,
Daß es ein Welfe wäre!

Die Welfenbrust füllt Welfenluft,
Im Kopf glüht Welfenschwindel:
Wie liegt er, welfisch sich bewußt,
In seiner Welfenwindel!

O Welfenland! Die Welfenhand
Zupft stolz am Welfenjäckchen;
Ich hüllt ein Welfenwickelband,
Ihn wärmen Welfensöckchen!

Du Welfenlutsch zum Welfenputsch
Verleih' ihm Welfenstärke,
Daß er im kühnsten Welfenrutsch
Einst eilt zum Welfenwerke!

In Welfenbann ein Welfenmann
Bis auf den Welfenzipfel,
Trägt er erst Welfenhöschen, dann
Weht hint' der Welfenzipfel! —

Zu Welfen zieht mein Welfenlied
Auf weiten Welfenmeilen,
Und sagt, wenns einen Welfen sieht:
Mit Welfen muß man heulen!

Aus Neustadt-Magdeburg schreibt man, daß dort viele Leute an der Trichinosis erkrankt seien. Aus einer Fabrik allein sind 8 Personen mehr oder weniger schwer erkrankt, im Ganzen sollen mindestens 25 Personen darnieder liegen, die alle von demselben Fleischer gekauft haben. — Frau Adeline Patti war am letzten Sonnabend in Berlin einer Einladung eines unserer bedeutendsten Bildhauer gefolgt. Thatsache ist, daß man in jener Gesellschaft einen Handschuh der Patti in vierundzwanzig Theile getheilt hat und daß vierundzwanzig der Anwesenden je eines der weißen Lederläppchen als kostbare Reliquie mit heimnahmen! In den Hundstagen wäre ein derartiger Kultus verzeihlich, aber nicht im November. — Als dieser Tage ein alter Herr und eine Dame in Hamburg ein nach England abgehendes Schiff besteigen wollten, wurde der Herr von einem Polizisten angehalten und zu seiner wahren Gestalt verjüngt, indem man ihm die mit Schminke aufgetragenen Furchen aus dem Gesicht wischte. Es war ein von Sand in Oberfranken (Baiern) durchgegangener Kommis mit seiner Geliebten. Als er sich entdeckt sah, sprang er in die Elbe. Seine Leiche konnte erst nach einiger Zeit aufgefischt werden. — Seit einigen Tagen sieht man in Paris auf den Muffen, den Hüten, den Manschettenknöpfen und Ohrringen nichts als Fledermaus- und Nachteulenköpfe. Auf den Muffen macht sich ein leibhaftiger Fledermauskopf inmitten eines Fächers aus schwarzen Spitzen breit; gemalte kleine Nachteulen, so niedlich wie jene von La Fontaine pressen sich auf einem Aste und in der Ecke eines rosenrothen oder ebenholzschwarzen Himmels eine gegen die andere. Diese kleinen Nachteulen dienen zur Verzierung eines Fächers oder eines sackförmigen Muffes und werden selbst auf der Rückseite von Kleidern à la régence angebracht. Auch gemalte Fasane auf großen Jagdhüten aus Filz, kleine goldene Hähne an den Ohren, große seidene Knöpfe mit gemalten Hähnen haben großen Erfolg. Nächstens wird man wohl ganze Menagerien auf den Damengarderoben anzubringen suchen. — Ein Yankee kommt eines Tages furchtbar staubig und todtmüde in einem Hotel einer kleinen französischen Provinzstadt an. Sein erster Auftrag, nachdem er in sein Zimmer gekommen, lautet: „Viel Wasser". „Wasser?, das haben wir nicht", antwortete der Wirth. Der Amerikaner brummt verdrießlich in seinen Bart. Einige Augenblicke nachher widerhallt das ganze Hotel von dem entsetzlichen Rufe: „Feuer, Feuer!", den man aus dem Zimmer des Amerikaners schallen hört. Ein halbes Dutzend Kellner und andere Diener stürzen die Treppe hinauf nach dem Orte zu, von wo noch immer der Ruf „Feuer!" ertönt. Sie alle tragen Kübel, Eimer und alle anderen möglichen und unmöglichen Gefäße mit Wasser gefüllt in der Hand. „So", sagt der Gast ganz ruhig zu ihnen, „ihr könnt mir das Wasser dalassen, das ist alles, was ich wollte."

General August Karl von Goeben †.

Der Tod hat in diesem Herbst eine reiche Ernte unter berühmten und verdienstvollen Männern gehalten. Schon wieder bringt die Kunde von dem Hinscheiden eines solchen zu uns, dem nach menschlichem Ermessen noch eine längere Lebenszeit beschieden zu sein schien. Noch vor wenig Wochen sahen wir den General von Goeben bei Gelegenheit der Feierlichkeiten in Köln in rüstiger Frische daher schreiten und seinem kaiserlichen Herrn die Honneurs in der Rheinprovinz machen. Niemand vermochte damals zu ahnen, daß General von Goeben so bald schon aus seiner irdischen Laufbahn abberufen werden würde. Wohl hatte derselbe bereits vor einem Jahre den Wunsch zu erkennen gegeben, sich in das Privatleben zurückzuziehen, man nahm aber damals an, daß sich in seinem eingereichten Abschiedsgesuch mehr der Wunsch geltend machte, ein erstes Beispiel zu geben, um Nachfolger zu finden und jüngeren Kräften Platz zu machen. Der Kaiser wollte aber gerade den General nicht missen, der noch als einer der jüngsten in seiner hohen Stellung fungirte und lehnte daher das Abschiedsgesuch ab. Das Geschick hat es nun anders gefügt, und Kaiser Wilhelm erfährt von Neuem den Schmerz, einen seiner bewährtesten Paladine vor sich dahin scheiden zu sehen, der treulich mitgeholfen hat, das Vaterland groß und mächtig zu machen. Mit dem obersten Kriegsherrn trauert die Armee und das gesammte Vaterland an dem offenen Grabe des zu früh Heimgegangenen, von dem man hoffen durfte, daß er noch lange zu Deutschlands Heil werde wirken können.

August Karl von Goeben wurde am 10. Dezember 1816 zu Stade als Sohn des Hauptmanns Wilhelm von Goeben, welcher die Freiheitskriege mitgemacht hatte, geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Celle und trat am 3. November 1833 in das in Neu-Ruppin stehende 24. Infanterie-Regiment, in welchem er am 15. Febr. 1835 zum Lieutenant befördert wurde. Am 7. März 1836 verließ er den preußischen Dienst und machte unter Don Carlos in Spanien fünf Feldzüge im Carlistenkriege mit, die ihm mehrfache Verwundungen eintrugen. Als spanischer Oberstlieutenant im Ingenieur-Korps kam von Goeben 1840 nach Deutschland zurück und wurde als Sekondelieutenant am 26. Februar 1842 im Großen Generalstab des preuß. Heeres wieder angestellt. Am 12. Mai 1849 wurde er der zur Niederwerfung des westfälischen Aufstandes zusammengezogenen Division zugetheilt und kam dann, am 15. Juni desselben Jahres, in den Stab des Prinzen von Preußen, unseres jetzigen Kaisers, unter welchem er den badischen Feldzug mitmachte. Im Jahre 1850 wurde er Major, 1855 Oberstlieutenant, 1858 Oberst. Das Jahr 1860 brachte von Goeben ein Kommando zur Beiwohnung des marokkanischen Feldzuges der Spanier unter O'Donell. Am 18. Oktober 1861 erfolgte die Beförderung zum Generalmajor, in welcher Charge er 1864 die 26. Infanterie-Brigade gegen Dänemark führte. In jenem Kriege zeichnete er sich besonders bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen und der Eroberung von Alsen aus. Im November 1864 wurde Goeben Divisions-Kommandeur (10. später 13. Division), bald darauf avancirte er zum General-Lieutenant (18. Juni 1865). Der Krieg des Jahres 1866 gab ihm Gelegenheit, sich als selbstständiger, energischer und umsichtiger Heerführer zu zeigen. Im Mainfeldzuge operirte er, nachdem er Hannover besetzt hatte, meist ohne ein höheres Kommando über sich zu haben, und lieferte u. a. die glücklichen Gefechte bei Dermbach (7. Juli), Kissingen (10. Juli), Laufach (13. Juli), Aschaffenburg (14. Juli), Tauberbischofsheim (24. Juli) und Würzburg (1. August) gegen die Baiern, Oesterreicher, Hessen und das Bundeskorps. Ueber seine Thätigkeit veröffentlichte er in der „Allgemeinen Militär-Zeitung" vorzügliche Aufsätze. Nach Ausbruch des deutsch-französischen Krieges erhielt von Goeben — kurz vor seiner Ernennung zum General der Infanterie — das Kommando des VIII. Armee-Korps, welches er bis zu seinem Tode geführt hat. Sein Korps gehörte zu der unter Steinmetz stehenden I. Armee; er konnte bereits am 6. August bei Spicheren mit in den Kampf eingreifen. Ferner betheiligte er sich an der Schlacht von Gravelotte und an der Belagerung von Metz; nach der Kapitulation der genannten Festung kam er zur Nordarmee, welche unter dem General von Manteuffel stand, er warf dort bei Bapaume Faidherbe zurück und drang bis Dieppe vor. Als Manteuffel die Führung der Südarmee erhalten hatte, übernahm Goeben dessen freigewordenes früheres Kommando und vernichtete das Faidherbe'sche Korps bei St. Quentin. — Wie hoch seine Verdienste gestellt wurden, beweisen die zahlreichen ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen. Ihn zierten der Schwarze Adler-Orden mit der Kette, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, der Rothe Adler-Orden erster Klasse, ebenfalls mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe, das Großkomthurkreuz mit Schwertern des königlichen Hausordens von Hohenzollern, der Orden pour le mérite mit Eichenlaub, das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, der Rothe Adlerorden zweiter Klasse, der Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern und das Dienstauszeichnungskreuz, das Ritterkreuz des badischen Karl-Friedrich-Verdienstordens, die Militär-Verdienst-Medaille von Lippe-Schaumburg, das großherzoglich mecklenburgische Militär-Verdienstkreuz zweiter Klasse, das oldenburgische Ehren-Großkreuz mit Schwertern, das Kommandeurkreuz erster Klasse des königlich sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens, das Komthurkreuz erster Klasse des sachsen-ernestinischen Hausordens, das Großkreuz des württembergischen Militär-Verdienstordens. Auch fremde Staaten ehrten ihn durch Ordensverleihungen; in Spanien erhielt er das Ritterkreuz des St. Fernando-Ordens, das Großkreuz des Ordens Karl III. mit Krone, das Ritterkreuz des Isabella-Catholica-Ordens und das Allgemeine Ehrenkreuz; vom Kaiser von Oesterreich das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration, vom Kaiser von Rußland den St. Georgs-Orden dritter und vierter Klasse und den St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse. General von Goeben wurde nach Beendigung des Krieges Chef des 28. Infanterie-Regiments; er stand ferner à la suite des 55. Infanterie-Regiments. Die Stadt Minden machte ihn zu ihrem Ehrenbürger, zum bleibenden Gedächtniß an seine Thaten wurde eins der Metzer Forts „Fort Goeben" getauft. Diese äußeren Zeichen der Anerkennung erhielten aber einen ganz besonderen Werth durch die Liebe und Ehrerbietung, welche nicht nur die Armee, sondern die gesammte Bevölkerung dem Heimgegangenen entgegen brachten. General von Goeben trat in seiner äußeren Erscheinung äußerst schlicht und einfach auf; er machte mehr den Eindruck eines Gelehrten, als eines strammen Soldaten. Aber überall wußte er gerade durch sein selbstloses, fast zu bescheidenes Auftreten sich die Herzen zu gewinnen, und gerade seine scheinbare Ruhe und seine Ungezwungenheit im persönlichen Verkehr führten ihm das Vertrauen und die Liebe aller seiner Untergebenen zu. Das achte Korps wird den Verlust seines ausgezeichneten Führers tief beklagen; mit demselben trauert aber gleichzeitig auch die ganze Armee und das gesammte Vaterland um den Mann, der aus seinem segensreichen Wirkungskreise viel zu früh abberufen wurde. Immer mehr lichten sich die Reihen der bewährten Führer, welche Deutschlands Größe gründen und ausbauen halfen. Hoffen wir, daß sie es verstanden haben, sich gelehrige Schüler zu erziehen, und daß ihre Lehren auf fruchtbaren Boden gefallen sind und in der Zukunft gute Früchte zeitigen! Die deutsche Nation wird dem Entschlafenen stets ein treues und dankbares Gedenken bewahren.

Vermischtes.

* Paris, 12. November. Heute Mittag, meldet die „Liberét," ist in der Rue Vivienne ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Ein Briefträger, Namens P., verließ nämlich gerade den Postomnibus, welcher die Briefträger gruppenweise in ihr Viertel befördert. Er hatte in dem offenen Kasten, in welchem die französischen Briefträger ihre Ladung mit sich führen, mehrere versiegelte Briefe und darunter einen an einen großen Wechsler der Place de la Bourse (ohne Zweifel Allard?) gerichteten, welcher 600,000 Frcs. in Banknoten enthielt. An dem Punkte, wo er abstieg, herrschte gerade ein kleines Gedränge. P. wurde ein wenig angerannt. Erst als er auf der Place de la Bourse ankam, gewahrte er, daß die an den Wechsler adressirten Briefe ihm fehlten. Man kann sich die Verzweiflung des braven Beamten vorstellen, welcher Familienvater und seit fünfundzwanzig Jahren im Dienste ist. Die Polizei wurde sofort von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Es ist dies seit Kurzem der vierte an Postbeamten verübte Diebstahl. Das letzte Opfer war ein Briefträger, welchem man erst vor einigen Tagen eine Schachtel von Diamanten im Werthe von 300,000 Frcs. entwendet hat.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 15. November. Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht nachstehende allerhöchste Kabinetsordre:

„Die Armee hat gestern durch den Tod eines ihrer hervorragendsten Führer in den letzten Kriegen — des Generals der Infanterie v. Goeben, kommandirenden

Generals des 8. Armeekorps — einen sehr schweren Verlust erlitten. Ich wünsche der Werthschätzung, welche Ich in seiner langjährigen persönlichen Stellung zu Mir gewonnen und welche Ich später jederzeit glänzend bestätigt gefunden habe, besonderen Ausdruck zu geben, indem Ich der ganzen Armee Mein tiefes Bedauern über diesen Verlust ausspreche, und indem Ich bestimme, daß die Offiziere des 8. Armeekorps drei Tage, die Offiziere des 2. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28 und des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 sieben Tage Trauer (Flor um den linken Unterarm) anlegen. Das Kriegsministerium hat hiernach das Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, 14. Nov. 1880. gez. Wilhelm."

*Petersburg, 15. November. Der bekannte Urtheilsspruch des hiesigen Militärkreisgerichts ist von dem zeitweiligen Kommandanten der Truppen des Petersburger Militärdistrikts, General Kortanda, mit einigen Milderungen bestätigt worden. Der Kaiser wandelte bei Schirajeff, Tichonold, Okladsky die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit um.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 6,4	3,2	89	NO.
16.	8 U. Mrgs.	26. 4,3	7,5	92	S. frisch.
16.	1 „ Mtgs.	26 1,4	8	99	

Allgemeiner Witterungscharakter: 16. bedeckt; Regen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	751	— 2	WNW., leicht, heiter.
Kopenhagen .	740	+ 4	NNW., mässig, heiter.
Stockholm . .	730	+ 2	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	726	— 7	NW., stark, Schnee.
Petersburg . .	734	— 2	S., leiser Zug, heiter.
Moskau	742	+ 6	SW., leiser Zug, Regen.
Hamburg . . .	744	+ 5	NNW., mässig, bedeckt.
Memel	738	+ 8	SW., stürmisch, bedeckt.
Paris	753	+12	SW., mässig, bedeckt.
Karlsruhe . .	752	+13	SW., Sturm, wolkig.
Wiesbaden . .	741	+11	SW., frisch, Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	756	+12	W., stürmisch, heiter.
Leipzig	746	+11	SSW., mässig, bedeckt.
Berlin	743	+12	SW., stark, wolkig.
Wien	757	+ 1	SW., leiser Zug, wolkenlos.
Breslau	749	+10	SW., frisch, heiter.

London: Wetter kälter.

Der Bazar

zum Besten der

Rettungsanstalt Grünau

bei Schötmar

soll nach Höchster Bestimmung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin am

Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. November d. J.

in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 2½ bis 5 Uhr im großen Saale des Ressourcengebäudes hierselbst stattfinden. Der Zutritt ist Jedermann gestattet.

Im Höchsten Auftrage

Frhr. von Almenstein,

Hofmarschall.

Für das **Museum** sind als Geschenke eingesendet worden:

1) Eine große Sammlung brasilianischer Käfer und Schmetterlinge, in zwei höchst eleganten Kasten aufgestellt. Von Frau Majorin Falkmann in Detmold.

2) Mehrere Spirituspräparate. Von Herrn Dr. Petri in Detmold.

3) Durchbohrte Fuchs- und Wolfszähne, aus einem Steingrabe bei Lippstadt. Von Frau Oberin Piderit in Lippstadt.

Detmold den 14. Nov. 1880.

C. Weerth.

Im Ausverkauf

empfehle besonders preiswerth:

Reste von Stickereien, angefangene Handarbeiten, Damen- und Kinderkragen, Rüschen, Barben, Lavaliers, Schürzen, Kinderkleidchen, Spitzenschleifen ꝛc. ꝛc.

Ella Ruhkopf.

Tapeten-Lager.

Das **Neueste** in großer **Auswahl** empfiehlt

A. Wantrup,

Leopoldstraße.

Der von den vereinigten Handwerker-Gehülfen Detmolds besprochene

Ball

(kein Kranken-C.-Ball)

findet **Sonntag den 28. Novbr. c.,** Abends 7½ Uhr im **Odeon** statt.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Komité.

Montag den 22. d. M., von 7 Uhr Abends an, findet im Saale des Gastwirths Temme zu Hohenhausen ein

KONZERT

statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Heute früh 3 Uhr entschlief nach schweren Leiden mein geliebter Mann und unser lieber Vater

Emil Niemann

im 44. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet statt am Freitag den 19. d. M. Nachmittags 3 Uhr.

Hörentrup, 16. Nov. 1880.

Marie Niemann,
geb. Sturhahn
nebst 4 Kindern.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 10./11. d. M. sind gestohlen worden

dem Bürgermeister König zu Lemgo:

2 Tischtücher, gez. A. S.,
2 Damenbeinkleider mit denselben Zeichen,
3 Frauenhemden, gezeichnet A. S.,
1 großer Kissenbezug,
2 Herren-Faltenhemden, roth gez. H. K.,
1 Kinderkissenüberzug,
2 gestreifte Kinderleibchen,
2 Servietten, roth gez. H. K.,
2 Damenunterjacken,
verschiedene Kinderhemdchen;

dem Holzhändler Wilhelm Volland zu Lemgo:

1 roth, weiß und schwarz karrirter Bettbezug,
3 desgleichen Kissenüberzüge,
1 Damast-Tischtuch, gez. E. V. 6,
1 Frauenhemd, gez. L. K.,
3 Paar Strümpfe,
1 Küchenschürze von blauem Leinen mit weißen Streifen,
6 Kinderschürzen,
3 weißleinene Taschentücher.

Verdächtig des Diebstahls ist ein Handwerksbursche, Namens Joseph Schmidt, von kurzer gedrungener Statur, mit schwarzem Schnurrbart, bekleidet mit grauem gestreiften Buxkinrock. Um dessen vorläufige Festnahme wird ersucht.

Detmold, 15. Novbr. 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Zufolge Bescheides vom heutigen Tage soll im Wege der Zwangsvollstreckung die Stätte Strohdiek Nr. 20 zu Nienhagen, zu welcher ein auf 3600 *M.* zur Brandkasse taxirtes Gebäude mit 13 Scheffelsaat Garten-, Acker- und Hudeland gehört, in dem auf

Donnerstag, den 2. k. M., Morgens 12 Uhr

auf hiesiger Gerichtsstube angesetzten Termine öffentlich meistbietend verkauft werden, worin sich Kaufliebhaber einfinden wollen. Die Verkaufsbedingungen sind auf hiesiger Gerichtsschreiberei einzusehen und der Zuschlag kann im ersten Termine ertheilt werden, wenn mehr als ⅔ des Taxatums der Stätte geboten wird.

Detmold, 4. Novbr. 1880.

Fürstl. Lipp. Amtsgericht Abth. I.
W. Piderit.

Ziegelei-Verpachtung.

Die städtische Ziegelei bei Blomberg wird am 1. Januar 1881 pachtlos und soll auf weitere 6 Jahre am **Dienstag den 23. November d. J., Morgens 10 Uhr,** auf hiesigem Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige, welche ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit nachweisen können, sich einfinden wollen.

Die Pachtbedingungen können vorher eingesehen werden.

Blomberg, 12. Nov. 1880.

Der Magistrat.
Böhmer.

6000 *M*

werden gegen fünf doppelte hypothekarische Sicherheit auf den 1. Januar nächsten Jahres anzuleihen gesucht. Ausk. ertheilt d. Exp. d. Bl. (114)

Der diesjährige

Weihnachtsausverkauf

beginnt **Montag, 15. November** und erstreckt sich derselbe auf sämmtliche Artikel meines gut assortirten Lagers.

S. Weinberg.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

Durch Fräulein M. v. Cölln zu Lage, vom dortigen Frauenverein 61 *M.* 40 ₰.

Detmold, den 13. Nov. 1880.

Schönfeld.

Zu ihrer weiteren Fortbildung

können noch einige junge Mädchen an dem Unterrichte in meinem Pensionate, der von geprüften Lehrerinnen gegeben wird, gegen billige Vergütung, theilnehmen. In den neuern Sprachen wird die Konversation besonders berücksichtigt.

Detmold, 15. November 1880.

Franziska Petri,
Pastorin.

Für Fuhrleute.

Ein in Detmold bekannter Fuhrmann, welcher von einem auf Bahnhof Detmold gepachteten Lagerplatze Kohlen in Detmold verfahren will, wird gesucht. Reflektanten wollen sich an die Expedition dieses Blattes sub H. 112 wenden.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die **gleichen Preise** wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto.** Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse **gratis** und franco.

Am Sonntag Abend, den 7. d., ist mir eine kleine hellbraune

Hündin,

noch jung, mit Ohrbehang und langem Schwanz zugelaufen. Der Eigenthümer kann sie gegen Vergütung der Insertionskosten in Empfang nehmen.

Lemgo. **H. G. Brandes.**

Prämiirt: Internationale Spezial-ausstellung Prag 1879.

Dritte deutsche Kochkunstausstellung Hamburg 1880.

Nahrhaft, wohlschmeckend, billig.

Von allopathischen und homöopathischen Aerzten vielfach empfohlen.

Nur ächt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen.



Gesundheits-Kaffee

Gebrüder Behr, Cöthen.

Allein gebraucht gehören **ein Theelöffel** voll für die Tasse. Als **Kaffeezusatz** ist die beliebteste Mischung **⅓ Gesundheitskaffee, ⅔ Bohnenkaffee.**

Niederlagen in **Detmold** bei Herren C. A. Grothe, A. Kast, F. A. Müller Nachf., H. E. Plesmann, E. Steller, G. Stuckmann; in **Lemgo** bei Herrn W. Tintelnot; in **Lage** bei Herren H. A. Hüls, Adolph Kirchhoff, F. W. Ostmann Sohn; in **Schötmar** bei Herrn Aug. Junker; in **Salzuflen** in Hoffmanns Konsum-Anstalt und bei Herren F. H. Krecke, Paul Schomeyer, A. Weitemauer.

PIANO-FABRIK

Staats-Medaille Düsseldorf.

von

Louis Ext

Bielefeld.

Staats-Medaille Düsseldorf.

Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.

Umfassendste Garantie.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

Zu verkaufen ein **Meyers Konversationslexikon,** fein gebunden, neueste Ausgabe mit allen Supplement-Bänden für 100 *M.* Von wem sagt die Expedition dieses Blattes. (113)

Eine freundliche

Familien-Wohnung

ist per 1. April n. J. **zu vermiethen.**

Heinr. Meyer,
Krummestraße 23.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 270. Mittwoch, 17. November. 1880.

Jugendsparkassen.

Diese Kassen zerfallen je nach Einrichtung und Zweck in Schulsparkassen, Konfirmandensparkassen, Lehrlingssparkassen ꝛc. Alle haben das gemeinsam, unser Volk mehr und mehr zur Sparsamkeit zu erziehen, von dem Grundsatze ausgehend: Jung gewohnt, alt gethan! Wunderbar, während Deutschland sonst in Unterricht und Erziehung der Jugend für andere Länder ein Muster ist, gehen diese unserem Vaterlande bezüglich praktischer Erziehung zur Sparsamkeit als leuchtendes Beispiel voraus. In Belgien, Frankreich, Italien, Oesterreich und England ist hauptsächlich die Form der Schulsparkassen vertreten: Staat, Gemeinde und Schule gehen hier gemeinsam vor zur Förderung dieses Sparkassensystems. In Frankreich findet man augenblicklich über 12,000 Schulsparkassen und die höchsten Behörden lassen sich die Vermehrung derselben ganz besonders angelegen sein. Man hat gefunden, daß die Erfolge der eifrigsten theoretischen Erziehungskünste zur Sparsamkeit nichts sind gegen die praktische Belehrung durch Errichtung solcher Kassen. Das Gefühl des Besitzthums ist der mächtigste Hebel zum Weitererwerb, Gewöhnung an Ordnung, zum Fleiß und zur Förderung der Sittlichkeit. In diesem Sinne sind Schul- und Jugendsparkassen eine wichtige Frage zur Lösung der sozialpolitischen Frage unserer Tage.

Ueberraschend muß für uns das rapide Wachsthum dieser Jugendkassen im Auslande sein. In Belgien finden wir die ersten Anfänge derselben erst im Jahre 1866 und heute dürfte es kaum eine Schule in Belgien geben, die nicht ihre Sparkasse hätte. Obwohl Gotha schon im Jahre 1848 eine Schulsparkasse errichtete und in Altenbergen eine solche schon seit 1844 besteht, auch hier und da diesen Vorbildern gefolgt wurde, so hat doch die Einführung dieses Sparsystems auf deutschem Boden durchweg nur langsame Schritte gemacht. Der Deutsche, ein Theoretiker von Haus aus und darum bedächtiger aber auch langsamer im Denken und Handeln, kann sich überall schwer entschließen, Neuheiten rasch bei sich einzuführen. Von seinem theoretischen Standtpunkte aus stoßen ihm überall Bedenken auf, die sofort schwinden würden, sobald er sich auf den Boden der Praxis stellte. Wenigstens muß dies bezüglich der Schul- und Jugendsparkassen mit Bestimmtheit gesagt werden. Vor allen anderen aber erhoben in Deutschland die Lehrer mancherlei Bedenken gegen die Einführung der Schulsparkassen. Abgesehen von sonstigen Gründen hob man hervor, die Volksschule sei genügend mit Arbeit belastet, darum müsse man sich gegen die Einführung neuer Arbeit entschieden stemmen. Wir stehen auf demselben Standpunkte, indeß paßt jener Einwand nicht auf die Schulsparkassen. Diese sollen nicht in die Schule d. h. in den Unterricht eingeführt werden, sondern sie sollen nur insofern äußerlich mit derselben verbunden sein, als der Lehrer als allgemeine Vertrauensperson die kleinsten Beträge nach der Schule in Empfang nimmt und unentgeltlich weiter besorgt. Die Schulsparkasse macht also an die Schule nur den Anspruch, daß sie den Lehrer derselben bittet, allwöchentlich außerhalb der Schulzeit einige Minuten dieser guten Sache zu opfern. Und wahrlich sehen wir im Auslande die Lehrer diesen Dienst der Menschheit gern und mit Eifer leisten, warum sollten das nicht auch unsere deutschen Lehrer können und wollen? Thut das Ausland etwa mehr für seine Lehrer als Deutschland, sodaß jene durch das Gefühl größerer Dankbarkeit gegen ihr Vaterland zu dem Sparkassen-Liebesdienst sich getrieben fühlen? Keineswegs. Die Erfahrung zeigt denn auch hinlänglich, daß die deutschen Lehrer mit viel Freude dieses Werk treiben, wo der thatsächliche Erfolg alle theoretischen Bedenken niedergeschlagen hat. Zur Zeit haben wir in Deutschland etwa 300 Jugendsparkassen, an denen Männer aller Stände kräftig mitwirken. Die blühendsten Kassen aber sind diejenigen, bei denen die Lehrer ihre Mithülfe einsetzten; so in Dresden, Chemnitz, Hannover ꝛc.

Am 2. Juni d. J. konstituirte sich zu Glogau im Schillersaale des dortigen Rathhauses ein „Verein zur Beförderung der Jugendsparkassen in Deutschland.“ Geschäftsführer des Vereins ist Herr Pastor und Schulinspektor Senckel in Hohenwalde bei Müllrose p. Frankfurt a. O., dem die Herren Rektor Noak und Stadtverordnetenvorsteher Jordan zur Seite stehen. Der aus 16 Personen bestehende Ausschuß des Vereins wohnt über ganz Deutschland zerstreut und unter ihm befinden sich Lehrer, Schulinspektoren, Pastoren, ein Seminardirektor, ein Provinzialschulrath, zwei Stadträthe, ein Direktor einer städtischen Sparkasse, ein Amtmann, ein Dr. jur., ein Oberbürgermeister, ein Verlagshändler ꝛc. ꝛc. Die Zusammensetzung des Vorstandes und Ausschusses zeigt zur Genüge, daß in allen Ständen Sympathie für diese schöne, für Deutschland aber bereits eigentlich noch neue Sache bereits vorhanden ist. Unsere Behörden stehen dieser Idee allerdings noch mehr zuwartend gegenüber, indeß besagt kürzlich ein ministerielles Schreiben an den Vereinsvorstand, daß man an höchster Stelle die Bewegung für Einführung dieses Sparsystems mit Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt. Zur Förderung der Sache giebt der Verein für die Hand der Mitglieder ein von Zeit zu Zeit zwanglos folgendes Vereinsblatt heraus und ließ in jüngster Zeit eine Broschüre „Seid sparsam!“ für die Hand der reiferen Jugend erscheinen. Der betretene Weg dürfte das Richtige getroffen haben. Die Erweckung des Sinnes für Sparen und die Errichtung von Sparkassen muß Hand in Hand gehen. Das Schriftchen, in einfachem, aber schönem Stile geschrieben, kostet nur 5 ₰ und kann von G. Harnecke in Frankfurt a. O. durch jede Buchhandlung bezogen werden. Jeder Fabrikherr sollte es seinen Fabrikarbeitern, jeder Oekonom seinen Arbeitern in die Hände geben, der Segen würde sich bald fühlbar machen. Gerade in den unteren Ständen muß der Sinn für's Sparen erweckt werden, diesen muß der Spruch zu Gemüthe geführt werden: Sparet in der Zeit, so habt ihr in der Noth! wenn anders die Verhältnisse eine Wendung zum Besseren machen sollen. In den Jahren des Gründerthums und der Fülle, wo die Arbeitslöhne so hoch wie noch nie standen, dachte Niemand an's Sparen, darum jetzt auch Noth und Elend, darum die Ansprüche an den Armensäckel.

Jede gute Idee bricht sich schon Bahn, wenn es ihr oft auch wie hier schwer fällt, Vorurtheile zu überwinden; jene Broschüre ist eine schöne Mithülfe bei dieser Arbeit. Wünschen wir derselben deshalb eine möglichst weite Verbreitung.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. November. Aus der Umgebung des Kaisers wird bekannt, daß der Tod des tapfern Generals v. Goeben den greisen Monarchen besonders tief erschüttert hat. In militärischen Kreisen hält man die Lücke, die hier der Tod hervorgerufen hat, nicht für leicht ersetzbar. Man spricht davon, daß zum kommandirenden General des 8. Armeekorps der General-Lieutenant v. Dannenberg, zur Zeit Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, ausersehen sei.

* **Berlin**, 15. November. (Preußischer Landtag.) Im Abgeordnetenhause wurde heute die Etatsberathung fortgesetzt. Die Debatte hat sich durch die Reden der beiden vorangegangenen Tage naturgemäß erschöpft und neue Gesichtspunkte konnten kaum noch vorgebracht werden. Der Abg. von Hüne legte den Standpunkt des Zentrums dar, der im wesentlichen

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 52

„Wieder vorschnelles Urtheil, lieber Doktor!“ entgegnete der Polizeirath ernst. — „Vor halber Stunde sagten Sie: Wildmichel ist der Mörder. Schuldschein Verdachtsgrund, — gebe es zu, aber sehr schwacher! Viel schwächer als Gründe gegen Wildmichel. — Was liegt vor gegen Grafen? Zusammenfassen! 1) Ist im Walde gewesen zur Zeit des Mordes mit Büchse. Bah, Wald groß. Gar kein Grund. Wissen noch nicht mal, ob Büchse losgeschossen. Nachforschen, Pulver vergleichen. Stimmt's, dann wäre schon mehr Grund zum Verdacht, aber immer noch schwach. 2) Graf kommt aus Wald zurück, ist bleich, verstört. — Bah, auch nichts. — Natürlich verstört, weil Hoffnung auf Verlobung erschüttert wird. Kann nicht anders sein. 3) Schuldschein. — Wer weiß, ob Graf ihn vielleicht schon vor 8 Tagen bezahlt und zerrissen hat? — War trocken Wetter, Papierstücke vom Winde getrieben, — fehlen ohnehin viele. Vom Wege abgeweht! — Mit so schwachen Gründen belegt man keinen so schweren Verdacht, lieber Doktor; würde nicht wagen Wildmichel dem Richter vorzuführen, wenn gegen ihn nicht mehr vorläge, und doch ist Wildmichel schon eines Mordes verdächtig, Zuchthäusler und Einbrecher!

„Wollen Sie damit sagen, Herr Polizeirath, daß Sie dem Untersuchungsrichter gar keine Mittheilung von meinem, gegen den Grafen geäußerten Verdacht machen wollen?“

„Werde mich hüten, dies zu thun. — Richter und Staatsanwalt in P*** gute Kerle, aber mordsdumm. Würden Grafen vorladen, verhören, ihm eröffnen, trauriger Verdacht liege vor, möge sich rechtfertigen. Tiefe Entrüstung. Brillante Erklärung. Gegenseitiges Händeschütteln. Abgemacht! — Ist Graf unschuldig, dann braucht Niemand von Ihrem Verdacht etwas zu wissen, er selbst am wenigsten! — Ist er schuldig, dann Thorheit, ihn durch Verhör zu warnen. Hat dann Geld aus Börse und Brieftasche geraubt. Werde ihn beobachten lassen auf jedem Schritt. Wird das Geld ausgeben, — werde sehen. Halte die Hand über ihm und fasse zu, sobald es Zeit ist; — jetzt aber ist es Zeit, daß ich noch ein Paar Stunden schlafe, ehe Dummköpfe aus P*** ankommen, hab mir die Ruhe verdient, bin teufelsmäßig müde. Wenn das Geringste vorfällt, lassen Sie mich wecken; sonst aber erst, wenn die Herren aus P*** eintreffen. Gute Nacht.“

Er wartete eine Antwort nicht ab, sondern warf sich auf das weiche Sopha und ehe Fritz das Zimmer noch verlassen hatte, schnarchte der dicke Polizeirath schon in den höchsten und tiefsten Orgeltönen.

XIII.

Acht Wochen waren seit der Ermordung des Baron von Nordenheim vergangen, noch immer aber schwebte über der Freveltat ein geheimnißvolles Dunkel, welches auch durch die eifrigsten Bemühungen des Polizeirath Richter nicht gelichtet werden konnte.

Die Untersuchung wurde von dem Kreisgericht in P***, vor dessen Forum sie gehörte, geführt; da aber der König sich für dieselbe besonders interessirte, hatte der Polizeirath Richter auf Antrag des Polizei-Präsidenten den Spezial-Befehl erhalten, auch ferner die Nachforschungen nach dem Mörder zu überwachen. Er hatte zum großen Mißvergnügen des Kreisgerichts-Direktors in P***, der eine solche Einmischung in die Thätigkeit der dortigen Justizbeamten keineswegs gern sah, mehrfach den Wildmichel verhört, aber auch ihm war es ebenso wenig als dem Untersuchungsrichter in P*** gelungen, den Gefangenen zu einem Geständniß zu bewegen. Weder die freundlichen Worte, mit denen der Polizeirath in Wildmichel drang, er möge zum Beweise seiner Unschuld genau angeben, wie er zu der Uhr, den Ringen, dem Schlüssel gekommen sei; wenn er sie gefunden habe, möge er sagen, wo? damit weitere Nachforschungen gehalten werden könnten, — noch die Drohungen des Untersuchungsrichters in P*** übten auf den verstockten Verbrecher den geringsten Einfluß. — Wildmichel blieb dabei, er habe die Sachen im Walde gefunden, — wo? — dies wisse er nicht mehr genau; er habe gewußt, daß der Baron viel Geld in seinem eisernen Geldschranke aufbewahre, deshalb hatte er den Einbruch versucht. Von dem Morde wisse er nichts. — Es wurde ihm die Aussage des Fräulein Elwine von Streit über sein höchst verdächtiges Benehmen vor und bei Auffindung der Leiche vorgehalten. — Davon aber wollte er nichts wissen. Fräulein Elwine, so erklärte er, habe sich getäuscht. Er sei allerdings aufgeregt gewesen, weil ihm der Plan, in Nordenheim einzubrechen, durch den Kopf gegangen sei, und weil er gefürchtet habe, des Wilddiebstahls wegen verhaftet und bestraft zu werden. Vor dem Schloß von Kabelwitz habe er sich heimlich entfernt, um die Uhr und die andern Werthsachen, die er noch bei sich getragen, zu verstecken, damit sie, falls er verhaftet werde, nicht bei ihm gefunden würden, — bei dieser Aussage blieb er, — jedem weiteren Drängen setzte er ein beharrliches Schweigen entgegen und weitere Belastungsmomente als die bekannten, konnten gegen ihn nicht aufgefunden werden. Von der Brieftasche und der Börse des Barons erklärte er gar keine Kenntniß zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

darin besteht, die Berathungen der Budgetkommission abzuwarten vor Stellungnahme zum Steuererlaß und sich nach jeder Richtung hin freie Hand zu sichern. Die, wenn auch die Finanzpolitik der Regierung in wesentlichen Punkten zurückweisende, so doch sehr gemäßigte Sprache des Zentrumsredners trug ihm den Dank des konservativen Abg. von Minnigerode ein, der im übrigen die Bereitwilligkeit seiner Partei zur Unterstützung des Steuerprogramms der Regierung aussprach und die neue Zollpolitik in Schutz nahm. Minister Lucius kam auf den wohlthätigen Einfluß des neuen Zollsystems, auf die Landwirthschaft und auf die leidlich befriedigenden Ernteergebnisse zu sprechen und präzisirte den Standpunkt der nationalliberalen Partei dahin, daß vor einem Urtheil über die Zulässigkeit des Steuererlasses das Ergebniß der Budgetberathung abgewartet werden müsse; derselbe lasse sich nur dann rechtfertigen, wenn eine dauernde Besserung der Verhältnisse sich vorhersehen lasse. Abg. Hobrecht erklärte, daß der Steuererlaß sich nach strengen finanzwirthschaftlichen Grundsätzen nicht rechtfertigen lasse; eine Bewilligung des Steuererlasses schließe eigentlich die Zustimmung zu neuen Steuern in sich. Nach einer kurzen Erwiderung des Finanzministers wurde die Debatte geschlossen und ein großer Theil des Etats, namentlich das ganze Extra-Ordinarium, in die Budgetkommission verwiesen.

* **Berlin**, 15. November. Im Abgeordnetenhause ist folgende Interpellation eingebracht worden:

Seit geraumer Zeit macht sich gegen die jüdischen Staatsbürger Preußens eine Agitation geltend, welche zu bedauerlichen Ausschreitungen und zu einer weiter greifenden Beunruhigung Anlaß gegeben hat. In Verfolg dieser Agitation wird eine an den Herrn Reichskanzler und Ministerpräsidenten gerichtete Petition verbreitet, welche die Anforderungen erhebt: 1) daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch wenigstens eingeschränkt werde; 2) daß die Juden von allen obrigkeitlichen (autoritativen) Stellungen ausgeschlossen werden, und daß ihre Verwendung im Justizdienste, namentlich als Einzelrichter, eine angemessene Beschränkung finde; 3) daß der christliche Charakter der Volksschule, auch wenn dieselbe von jüdischen Schülern besucht wird, streng gewahrt bleibe und in derselben nur christliche Lehrer zugelassen werden, daß in allen übrigen Schulen aber jüdische Lehrer nur in besonders motivirten Ausnahmefällen zur Anstellung gelangen; 4) daß die Wiederaufnahme der amtlichen Statistik über die jüdische Bevölkerung angeordnet werde. In Veranlassung dessen erlaubt sich der Unterzeichnete an die königliche Staatsregierung die Anfrage zu richten: welche Stellung nimmt dieselbe diesen Anforderungen gegenüber ein, die auf Beseitigung der vollen verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der jüdischen Staatsbürger zielen?

Berlin, 13. November 1880. Dr. Hänel.

Die Interpellation bildet in parlamentarischen Kreisen bereits den Gegenstand des Gespräches. Dieselbe wird am Mittwoch, spätestens am Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Volksvertretung wird so Gelegenheit finden, vor Preußen, Deutschland und dem Auslande zu bekunden, daß die überwiegende Mehrheit den Krieg von sich abweist, den Herr Stöcker oder vielmehr diejenigen, welche sich seiner bedienen, gegen die gewährleisteten Rechte einer friedliebenden, pflichttreuen Bevölkerung führen.

* — Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Unzweifelhaft hat mit seiner Interpellation bezüglich der Judenfrage der Abg. Hänel die große Majorität der Kammer hinter sich, nur wird nicht in Abrede gestellt werden können, daß die Interpellation wenig glücklich formulirt worden ist. Sie verlangt einen Bescheid des Staatsministeriums über Etwas, womit das Staatsministerium noch gar nicht befaßt worden ist; denn die in Zirkulation gesetzte Petition treibt sich noch in der Welt umher, die einzelnen Minister kennen sie nur, wie wir Alle, aus öffentlichen Blättern. Vielleicht würde es rathsamer gewesen sein, einen konkreten Fall herauszuheben, bei welchem sich die Betheiligung einer amtlichen Stelle an der antijüdischen Bewegung nachweisen ließ. Es ist z. B. bekannt geworden, daß ein amtliches Kreisblatt auf Geheiß des Landraths zu einer Sammelstelle für Unterschriften unter der Judenpetition sich gemacht hat. Je allgemeiner die Interpellation gehalten ist, um so schwerer ist es, eine bestimmte Antwort zu erhalten; will die Regierung keinen Bescheid geben, so erhielt sie die Begründung ihrer Weigerung aus dem Wortlaut der Interpellation. Allein es liegt kein Grund zu der Annahme vor, die Regierung werde mit bestimmten Erklärungen zurückhalten, weil sie etwa die antisemitische Bewegung billige. Die Interpellanten würden, wenn sie unbefriedigt bleiben, ihrer Hänel'schen Anfrage einen besonderen Antrag folgen lassen, welcher die antijüdische Agitation direkt mißbilligt. Nachdem einmal die Sache in Fluß gebracht ist, muß sie einen Abschluß erhalten, und die Regierung vereinfacht das parlamentarische Prozedere, wenn sie gleich am Mittwoch klar und bestimmt über ihre Stellung zu der Bewegung sich äußert. Die Unterschriften unter der „Erklärung" beweisen, daß die Sache, um die es sich hier handelt, keine politische Parteisache ist.

* — Abg. Mommsen veröffentlicht eine Erklärung, derzufolge er mit den aus der parlamentarischen Partei der Nationalliberalen ausgetretenen Abgeordneten vollständig übereinstimme und ihren Austritt als eine Handlung betrachte, welche für die Ehre und die Zukunft der liberalen Sache in Preußen schlechthin nothwendig sei. Eine andere Frage sei es, ob es zweckmäßig sei, diesen Gegensatz auch in solchen Vereinigungen zum Ausdruck zu bringen, wie der hiesige nationalliberale Verein sei. Dieser Meinung sei er nicht, da es sich nicht um Widerstreit der Prinzipien, sondern um tiefgehende Divergenz hinsichtlich der Energie und Konsequenz handle, womit die Prinzipien durchzuführen seien.

* **Koblenz**, 14. November. Die Beerdigung des Generals der Infanterie von Goeben wird Mittwoch, den 17., Nachmittags 2 Uhr, stattfinden. Zu derselben werden Deputationen aller Truppenabtheilungen der Rheinprovinz erscheinen. Es sind großartige Anordnungen getroffen, damit die letzten militärischen Ehrenbezeugungen, welche man dem berühmten, für die Armee unersetzlichen Führer erweist, dem Verdienste und der hohen Stellung des Verstorbenen entsprechen werden. Man glaubt auch, daß seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz den Begräbnißfeierlichkeiten beiwohnen werde.

* **Bonn**, 15. November. Drei kombinirte Schwadronen des Königs-Husaren-Regiments rückten heute Mittag von hier nach Koblenz ab, um an dem am Mittwoch daselbst stattfindenden Begräbnisse des verstorbenen Kommandirenden unseres 8. Armee-Korps, General der Infanterie von Goeben, theilzunehmen. Am Freitag treffen die Schwadronen wieder hier ein.

* **Elberfeld**, 14. November. Die überhandnehmende kirchlich-reaktionäre Strömung hatte auch in Rheinland und Westfalen den Wunsch entstehen lassen, es möchten sich alle Liberalen ohne Unterschied der Konfession zu einer dauernden und standhaften Abwehr der bedrohten gemeinsamen Interessen verbinden. Zur Besprechung dieser Angelegenheit fand heute hier eine vertrauliche Versammlung statt, welche von etwa 50 Personen aus Barmen, Bonn, Dortmund, Elberfeld, Essen, Köln, Krefeld, Hagen, Hamm, Mülheim a. Rh., Münster und Schwelm besucht war. Man besprach zunächst die Stellung zu den kirchlichen Fragen unter besonderer Beleuchtung der Beschlüsse der jüngst in Schwelm abgehaltenen westfälischen Provinzialsynode, und wählte schließlich ein Komité von fünf Personen mit dem Rechte der Kooptation zu dem Zwecke, unter den evangelischen Bewohnern Rheinlands und Westfalens eine Verbindung kirchlicher Liberaler ins Leben zu rufen, die es sich zur besonderen und nächsten Aufgabe setzt, in den beiden Provinzialsynoden die liberale Position zu stärken und dadurch für Wahrung und Erweiterung der Rechte der Gemeinden, für Aufrechterhaltung der Freiheit, der Wissenschaft und der Gewissensfreiheit des Einzelnen in religiösen Dingen zu wirken. Im allgemeinen will diese zu gründende Verbindung der Reaktion im Kirchen- und Schulwesen entgegentreten und darnach streben, im Volke, welches den Bewegungen auf kirchlichem Gebiete leider viel zu indifferent gegenübersteht, die Gleichgültigkeit gegen die dabei auf dem Spiele stehenden hohen geistigen Interessen zu brechen. Die sich hieran schließende Besprechung der Schulfrage wurde durch sachkundige und überzeugende Referate der Herren Professor J. B. Meyer (Bonn) und Stadtverordneter Hamspohn (Köln) eingeleitet. Beide Referenten wiesen nach, welch ein rückschrittlicher Geist jetzt die Schule beherrsche, und welche Thätigkeit von ultramontaner wie von orthodox-evangelischer Seite entfaltet werde, um die Schule wieder ganz der Kirche unterthan zu machen. Sie empfahlen deshalb die Gründung eines liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen, in welchem sich alle diejenigen Elemente, gleichviel ob Protestanten oder Katholiken, sammeln könnten, denen daran liegt, daß die heiß erkämpften Früchte der Falk'schen Aera unserer Schule und unserem Volke erhalten bleiben. Die Versammelten erklärten sich fast einstimmig auch mit diesem Vorschlage einverstanden und wählten ein aus den Herren Professor Dr. J. B. Meyer (Bonn), Stadtverordneter Hamspohn (Köln), Beigeordneter Ernst (Elberfeld), Prorektor Hetzer (Hagen) und Direktor Schmelzer (Hamm) bestehendes Komité, welches der Gründung eines derartigen liberalen Schulvereins näher treten und eventuell eine größere öffentliche Versammlung zu diesem Zwecke einberufen soll. (W. Z.)

* **Arnsberg**, 14. November. Laut hierher gelangten Privatnachrichten soll der Ober-Regierungsrath v. Rosen, Dirigent der I. Abtheilung der königl. Regierung in Schleswig, zum Nachfolger des zum Oberpräsidenten ernannten Herrn Steinmann im Regierungspräsidium von Arnsberg designirt sein. Zu Ehren des Herrn Steinmann wird am 21. d. M. hierselbst im Hotel Husemann ein offizielles Abschieds-Essen veranstaltet werden, an dem die Mitglieder der königl. Regierung, die Landräthe des Regierungsbezirks und die Bürgermeister der Städte desselben über 10 000 Einwohner, sowie die Spitzen der übrigen Behörden am hiesigen Ort Theil nehmen werden.

* **Langendreer-Bahnhof**, 13. November. Von einem neuen unsittlichen Anfalle berichtet der „Witt. Anz."

Das Erdbeben in Agram.

Es liegen jetzt nähere Berichte über dieses Naturereigniß vor, das namentlich in Agram von entsetzlicher Wirkung war. Herabgestürzte Schornsteine, Gesimse und Feuermauern — so heißt es in einem, dem Wiener „Fremdenblatt" zugegangenen Telegramme — bedecken die Gassen, welche allerorts voll Schutt sind. Das dumpfe Dröhnen und Rollen im Innern der Erde wurde von dem Krachen und Prasseln des stürzenden Mauerwerks, von dem Angst- und Hilfeschrei der in Todesangst schwebenden Bewohner übertönt. Mit jeder Schwankung des Bodens nahm die Verwüstung zu. Man kann sagen, daß keins der höheren Gebäude unbeschädigt blieb, während bei vielen die Mauern derartige Risse bekamen, daß sie wegen drohender Gefahr des Einsturzes sofort verlassen werden mußten. Daß bei so heftigen Stößen in den Wohnungen Alles, was nicht niet- und nagelfest war, herabstürzte, umgeworfen, gebrochen wurde, ist selbstverständlich. In den Magazinen der Kaufleute wurden fast alle Flaschen mit Wein, Spirituosen u. dgl. zertrümmert. Viele Menschen stürzten während des Erdbebens aus den Häusern auf die Gasse. Nach Beendigung desselben strömten fast alle Einwohner auf die Straßen und freien Plätze. Etwa 5 Minuten nach dem ersten Erdbeben folgte ein zweites und um 8 Uhr 27 Minuten 55 Sekunden ein drittes Erdbeben, beide jedoch von kurzer Dauer und geringer Heftigkeit. Nicht wenige von den Begüterten warfen sich in aller Eile mit ihren Familien in Fiaker und verließen die Stadt, um in die niederen Weingärtenhäuser zu flüchten. Die Stadt bietet in allen Gassen Bilder der Zerstörung. Der Schaden ist vorläufig noch gar nicht zu berechnen.

Von der Markuskirche stürzte der obere Theil der westlichen Giebelwand ein, zertrümmerte das Gerüst bei den Portalen und verletzte vier auf demselben beschäftigte Arbeiter schwer. Die ganze Westfront der Kirche ist durch einen beiderseits vom Dach bis an den Boden gehenden Riß von der Kirche getrennt; auch das Sanktuarium hat Risse erhalten. An der Katharinenkirche ist der größte Theil des Stirngiebels eingestürzt, die hohe Mauer des Satteldaches neben dem adeligen Konvikt verschüttete die ganze Jesuitengasse. Die Universität, das Generalkommando-Gebäude, zahlreiche andere Häuser, der Thurm der Schule an der Praz-Promenade u. s. w. haben bedenkliche Risse. Eine Kommission des Magistrates ist bereits in Thätigkeit, den Bauzustand aller Häuser zu untersuchen und die unbewohnbar gewordenen zu sperren. Das Verbot des Bewohnens wird durch an das Thor befestigte gedruckte Plakate bekanntgegeben.

An der Domkirche stürzte in der zweiten Etage unter der Uhr die mittlere Säule des Doppelfensters und ein Theil der Fensterbögen herab, im Sanktuarium fiel ein Theil des Netzgewölbes ein, und beschädigte den Hochaltar. An der erzbischöflichen Residenz schlugen die stürzenden Rauchfänge und Bodenfenster das Dach und die Decke der Glashäuser durch. Der ganze Hof um die Kirche ist mit Ziegeln und Steintrümmern bedeckt. Bei mehreren Kurien sind die Giebelmauern in ihrer ganzen Höhe eingestürzt.

Es ist selbstverständlich unmöglich, alle Schäden aufzuzählen. Die Zahl der eingestürzten Feuermauern mag sich wohl auf fünfhundert, die Zahl der herabgeworfenen Schornsteine wohl über tausend belaufen. In den Schulen wurde der Unterricht, in den Kirchen der Gottesdienst eingestellt. Der Banus verfügte sich sofort nach dem Erdbeben zum Stadtmagistrat und stellte der Stadt angesichts der traurigen Katastrophe sämmtliche Regierungsingenieure zur Verfügung. Dasselbe that auf Ersuchen des Banus auch der Kommandirende.

Von schweren Verletzungen sind ungefähr 10 Personen betroffen, 2 todt. Mit leichteren Verletzungen kamen etwa 20 Personen in das Spital der barmherzigen Brüder zur Anlage der Verbände. Auch das Spital selbst wurde beschädigt und wurden etwa vierzig Betten aus dem beschädigten Theile transferirt. Man muß sich auch wundern, daß nicht noch viel mehr Unglücksfälle sich ereignet haben. Die Aufregung in der Stadt hatte sich Mittags etwas beruhigt, nach allen Anzeichen dürfte auch keine weitere Gefahr zu besorgen sein.

Aus der großen Anzahl von Berichten, die im Laufe der Nacht in Wien eintrafen, ist zu entnehmen, daß das Zentrum dieser Erdbewegung eben Agram gewesen ist und die Stöße in der Richtung von Süd nach Nord erfolgten. Die Bewegung war in mehr oder minder heftigen Stößen bemerkbar im Süden unserer Monarchie, zunächst in Kroatien, im Küstenlande, in Krain, Kärnten, Steiermark und scheint an der Donau ihre Grenze gefunden zu haben, denn auch in Wien wurde gestern, wie bereits erwähnt, ein wenn auch unbedeutendes Erdbeben verspürt. Das letzte ist in Wien am 7. Juli 1876 wahrgenommen worden.

Nach einem der „W. A. Ztg." zugekommenen Telegramm konstatirte die Gemeindebehörde bis zum Abend 500 größere Einstürze von Privatgebäuden. In der Domkirche stürzte der Hauptaltar ein, der Thurm ist geborsten und an der Markus- und Marienkirche sind die Zerstörungen derartig, daß deren Abbrechung unabwendbar ist. Der angerichtete Schaden wird auf 3 Millionen Gulden geschätzt

Der „N. Fr. Pr." wird telegraphirt: Im israelitischen Tempel stürzte sechs Minuten vor dem Beginn einer Trauung die gewölbte Decke ein. Eine merkwürdige Erscheinung bietet der Thurm der Klosterkirche der barmherzigen Schwestern, der um fast drei Zoll verschoben wurde. Außerordentlich gelitten hat auch die ungarische Tabakfabrik. — Der Banus hat über den entsetzlichen Unglücksfall sofort Bericht an den Kaiser erstattet. Im Laufe des Nachmittags langte vom Monarchen eine Antwortdepesche an, welche vom Präsidenten in der Abendsitzung des Landtages verlesen wurde. In derselben spricht der Kaiser seinen Schmerz über das große Unglück, welches seine Hauptstadt Kroatiens betroffen hat, aus und fordert den Banus auf, ihm sofort bekannt zu geben, was Behufs Linderung der Noth der armen Bevölkerungsklasse erforderlich sei. Der Landtag nahm die kaiserliche Depesche mit stürmischen Zivio-rufen auf. Merkwürdig ist, daß trotz der ungeheuren Zerstörung verhältnißmäßig wenig Verletzungen vorgekommen sind. Einstweilen hat der Kaiser die Gabe von 10,000 Gulden gesandt.

Auch in Fünfkirchen war das Erdbeben so stark, daß während der Messe in der Stadtpfarrkirche der Pfarrer und mehrere Anwesende umfielen.

Folgendes: Die Frau des Maurers H. T. von hier ging gestern Mittag zwischen 11 und 11½ Uhr von Zeche „Vollmond“ nach Uemmingen, um ihrem Manne, der auf einer Zeche in der Nähe des letzteren Ortes arbeitet, das Mittagessen zu bringen. Auf diesem Wege wurde sie in einem Hohlwege von einem Manne mit schwarzem Schnurrbart, der eine dunkle Joppe und eine schwarze seidene Mütze trug und ihr früher einigemal schon in den Weg gekommen war, angefallen. Die Frau vertheidigte sich und warf ihrem Angreifer eine Hand voll Sand und Erde in das Gesicht. Während der Fremde sich die Augen auswischte, fiel ihm die Mütze vom Kopfe. Die Frau erhielt noch einen Tritt von ihm und suchte dann das Weite, sah aber noch, daß, indem er nach seiner Mütze griff, ihm eine Schlinge aus dem oberen Theile der Weste fiel. Der Mensch mußte eine Verfolgung der Frau, da nicht fern davon ein Milchknecht kam, unterlassen und lief deshalb über die Bahn nach Zeche „Dannenbaum“ zu. Der Beschreibung nach ist der Verbrecher derselbe, welcher den Mord in Altenbochum begangen.

* **Hanau**, 14. November. Ueber die Veranlassung des jüngst hier stattgefundenen Zweikampfes bringen verschiedene Blätter mit mehr oder weniger glücklicher Phantasie erfundene Nachrichten. Die einzig richtige Lesart ist laut „Frank. Ztg.“ folgende: Der Referendar Goldschmidt hat bei dem in Marienburg garnisonirenden hessischen Jägerbataillon als Einjährig-Freiwilliger gedient und daselbst das Offiziersexamen bestanden. Im Laufe dieses Sommers wurde derselbe als Reserve-Unteroffizier zu einer achtwöchigen Uebung nach Hersfeld einberufen. Während des Manövers bemerkte nun eines Tages Lieutenant v. Kapphengst gegenüber den Quartiermachern: „Für die Reserve-Unteroffiziere sind gute Quartiere zu besorgen, für die Judenjungen natürlich nicht.“ Da Goldschmidt der einzige Reserve-Unteroffizier jüdischen Glaubens war, mußte er diese rasch in Umlauf gesetzte Aeußerung auf sich beziehen. Den sofort gefaßten Entschluß, wegen dieser Beleidigung den genannten Offizier auf schwere Waffen zu fordern, hat er unmittelbar nach seiner Entlassung aus dem Dienste realisirt.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 15. November. In der heutigen Versammlung von Delegirten deutscher Gewerbekammern wurde eine Resolution angenommen, welche sich für den Beschluß des Reichstages vom 5. Mai d. J., betreffend die Bildung von Innungen und den Zweck derselben ausspricht.

Frankreich.

* **Paris**, 15. November. In der gestrigen ersten Sitzung des in Havre tagenden Arbeiterkongresses kam es in Folge der zwischen den sogen. Kollektivisten und den Opportunisten entstandenen Streitigkeiten zu sehr stürmischen Auftritten. Als der Vorsitzende schließlich einem Theilnehmer an der Versammlung das Wort verweigerte, entstand ein so großer Tumult, daß der Besitzer des Versammlungslokals sich genöthigt sah, das Gas auszulöschen und den Saal unter Anwendung von Gewalt räumen zu lassen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. November. Gestern Abend sah unser Theater Frl. Klara Ziegler als „Vicomte von Létorières.“ Die gefeierte Darstellerin einer „Medea“ in dieser lustigen Schelmenrolle — in der That, das war ein Kontrast, den zu schauen man sich nicht entgehen lassen durfte. Das Haus war denn auch wieder gut besetzt, namentlich auch durch Auswärtige. Auf's höchste gespannt war man wohl allerseits, wie die bedeutende Heroine sich mit der Rolle des „Vicomte“, dieses lebensfrohen, tollen, 19jährigen Schülers zurechtfinden würde. Der ungeheure Applaus des Publikums bewies, daß das Unternehmen als vollständig gelungen zu betrachten war. Frl. Ziegler wußte den jugendlichen Uebermuth des schönen, bezaubernden jungen Edelmannes mit geistvollen Nuancen und herrlicher Naturwahrheit zu zeichnen. Gedenken wir einzelner Szenen, wie der kleinen Liebesplänkeleien mit der jungen Schneidersfrau, der ernst gemeinten Kämpfe mit dem Gegner Baron Tibull und ganz besonders der tollen Zechszene mit dem Parlamentsrath, — so haben wir wahre Musterleistungen von ausgezeichneter Wirkung vor uns. So war denn auch dieser Abend wieder sehr genußvoll, denn auch die übrigen Lustspielkräfte, wie namentlich Frl. Hübler (Marianne), Herr Pichler (Parlamentsrath) und Herr Walther (Baron Tibull) entwickelten recht gute Leistungen, so daß dadurch ein gutes Ensemble in die Erscheinung trat. — Noch bemerken wir, daß wir Herrn Direktor Steffen recht dankbar sein können, daß er das Gastspiel der großen Tragödin nach hier zu ermöglichen wußte.

* **Detmold**, 16. November. Schwurgerichtssitzung, 3 Uhr Nachmittags. Richter: Obergerichtsrath Wasserfall (Präsident), Landgerichtsrath Ernst, Obergerichtsrath Overbeck. Staatsanwalt: Assessor Pustkuchen. Vertheidiger: Rechtsanwalt Seiff. Die Geschworenen sind dieselben, welche in der Morgensitzung fungirt. 3 Zeugen.

Angeklagt ist der 18½ Jahre alte, frühere Postgehülfe Wilhelm Strunz aus Salzuflen, gebürtig aus Delbrück, wegen Unterschlagung und Fälschung.

Der Zeuge Postverwalter Steding bezeichnet den Angeklagten als einen tüchtigen Arbeiter, der sich im Dienste gut geführt und bezeichnet die Geschäfte, welche demselben oblagen; bemerkt auch, daß bei dem regen Geldverkehr sehr leicht ein kleines Kassen-Defizit entstehe und sei ein solches von 2 *M.* beim Monatsschluß sehr gering zu nennen.

Durch den Postverwalter Moritz und Postgehülfen Koch, sowie die vorliegenden Postbücher und Belegstücke wird festgestellt, daß der Angeklagte die in amtlicher Eigenschaft von ihm empfangenen, auf Postsendungen vom Postamte Schötmar an das Postamt Salzuflen zu erhebenden Portobeträge am 16. Mai 0,30, 29. Mai 0,60, 4. Juni 2,10, 7. Juni 0,90, 8. Juni 1,20, 11. Juni 7,50, zusammen 12 *M.* 60 ₰ in Empfang genommen und sich rechtswidrig zugeeignet, sowie die zur Nachweisung und Kontrole jener Beträge mitgeschickten Karten unterdrückt und die anzufertigenden Belegstücke zu dem Porto-Ankunftsbuche unrichtig aufgestellt hat.

Der Angeklagte giebt den Thatbestand zu, will aber die Gelder nicht für sich verwendet, sondern solche in der Postkasse belassen, auch noch einen fehlenden Betrag aus seiner Kasse zugelegt haben, um ein Defizit, was durch Auszahlung von Postanweisungen und zwei zertretenen Stempelmarken à 5 *M.* entstanden sei, zu decken.

Die Geschworenen bejahen die an sie gestellten Schuldfragen unter Annahme mildernder Umstände und wird in Folge dessen der Angeklagte vom Gerichtshofe in eine Gefängnißstrafe von 20 Monaten, auf die zwei Monate Untersuchungshaft anzurechnen sind, verurtheilt.

Schluß der Sitzung 7¼ Uhr Abends.

* **Detmold**, 17. November. Schwurgerichtsverhandlung, Morgens 9 Uhr. Richter: Obergerichtsrath Wasserfall (Präsident), Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck, Staatsanwalt: Hunnaeus, Vertheidiger: Rechtsanwalt Preuß. Geschworene: Rittergutspächter Schlote-Wierborn, Fr. Kuhlmann-Großenmarpe, Gutsbesitzer Honerla-Kohlstädt, Landwirth Meierjobst-Asendorf, August Niewald-Nienhagen, Kapitän Hagemann-Detmold, Richard Busse-Pottenhausen, Apotheker Diederichs-Detmold, Landwirth S. Niggemann-Cappel, Posthalter Carl Sonntag-Rischenau, Landwirth Fr. Düwelhenke-Belle, Bauerrichter Jäger-Hiddesen.

Auf der Anklagebank sitzt der 25 Jahre alte bereits 3 Mal bestrafte Christoph Holländer zu Hörste, angeklagt wegen Nothzucht, begangen an der unverehelichten 20jährigen Louise Schlingplesser, gebürtig aus Pivitsheide.

Zur Vernehmung gelangen 7 Zeugen und 1 Sachverständiger.

Die Oeffentlichkeit wird ausgeschlossen.

Der Angeklagte wird auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, welche mildernde Umstände angenommen, in eine Gefängnißstrafe von 2½ Jahren, unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, verurtheilt.

Schluß der Sitzung gegen 1 Uhr.

* **Detmold**, 16. November. In der am 9. d. M. stattgefundenen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden der Schirmmacher Herm. Oltmanns aus Gellhausermoor wegen Landstreichens mit 4 Wochen Haft und wegen Gewerbesteuerkontravention mit 4 Tagen Haft und der Schirmmacher frühere Müller Wilh. Hein aus Hillersdorf wegen der gleichen Uebertretungen mit 3 Wochen bezw. 4 Tagen Haft bestraft. Die unverehelichte Marie Wagner aus Oberzwehren und die unverehelichte Sophie Kenter aus Schwelentrup erhielten ebenfalls wegen derselben Uebertretungen 3 Wochen bezw. 4 Tage Haft, wegen Bettelns aber noch eine Zulage von 3 Wochen Haft; bei sämmtlichen Angeklagten wurde auch die Ueberweisung an die Landespolizei ausgesprochen. Die weiter wegen Diebstahls bezw. Unterschlagung und Hehlerei unter Anklage gestellten Personen, als: 1) Zimmermann Heinr. Schröder zu Istrup, 2) Bäcker Eduard Hunke aus Greste, 3) Zimmergesell Aug. Althaus aus Wüsten, 4) Handarbeiter Friedr. Althof aus Salzuflen, wurden wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen freigesprochen, da das Gericht nur die Entwendung von Nahrungs- bezw. Genußmitteln zum alsbaldigen Gebrauch, strafbar nach § 370 Abs. 5 annahm, zur Aussprechung einer Strafe es jedoch an dem hierzu gesetzlich erforderlichen Strafantrag fehlte.

* **Lemgo**, 15. November. Die Trottoir-Anlage in unserer Stadt, welche im vorigen Jahre begonnen wurde, schreitet rüstig voran, eine Anzahl Straßen ist bereits mit den schönsten Trottoirsteinen belegt. Ein Jeder rühmt die Verbesserung und lobt das strenge Vorgehen unseres Magistrats in Bezug auf Rein- und Freihalten der Anlage zum Nutzen der Hausbewohner und zur Freude der Fußgänger. Ein jeder hatte indessen die Rechnung ohne die Regierung gemacht, das wurde nämlich klar, als in diesen Tagen am „schwarzen Brette“ auf dem Rathhause wörtlich zu lesen stand:

„Die am 30. September d. J. erlassene Polizeiverordnung, das Fahren und Reiten ꝛc. auf dem Trottoir betr. wird zurückgenommen, da dieselbe die Bestätigung Fürstlicher Regierung nicht erhalten hat.

Der Magistrat.“

Das neue Trottoir ist sehr schön und wird durch das Fahren, Reiten und Karrenschieben auf demselben recht belebt werden.

* **Herford**, 13. November. Vor einem großen Unglück bewahrte der Himmel heute Nachmittag den alten Post-Unterbeamten Richter von hier. Er kam bei Ankunft des um 1¾ Uhr hier in der Richtung von Bielefeld einlaufenden Personenzuges quer über den Rangier-Bahnhof, um vor dem Halten des Zuges noch das Geleise zu überschreiten und auf den Perron zu gelangen, woselbst er Dienst hatte. Jedoch sein Plan mißlang. Die Puffer der Maschine erfaßten den R., warfen ihn aber glücklich aus dem Geleise an die Seite desselben. Mantel und Uniform sind total zerrissen und ist die Brusthälfte und die Hüfte verletzt, indeß dem Anscheine nach nicht lebensgefährlich.

* — Die Generalversammlung des landwirthschaftlichen Hauptvereins für Minden-Ravensberg fand am 12. d. M. in der Glashalle des Bürgervereins statt. Herr Landrath v. Borries leitete als Vorsitzender die Verhandlung. Aus seinem Berichte geht hervor, daß bei Beginn des Jahres 1880 bestanden haben: 6 Kreis-, 32 Lokal- und 9 Spezialvereine. Die Zahl der Mitglieder der Kreisvereine betrug 1655, darunter 60 Ehren- und außerordentliche Mitglieder, der Spezialvereine 354. Es haben zwei Ausstellungen, in Tatenhausen und Oeynhausen stattgefunden. Für die Ausbildung von Hufschmieden sind seit dem Jahre 1876 bis heute 2350 *M.* verwendet und für Rübenprämiirungen bis heute 2950 *M.* In derselben Sitzung wurden ferner zwei Vorträge gehalten. Es sprachen der Lehrer Huxoll aus Dünne „über die Bedeutung der Bienenzucht für die Landwirthschaft“ und Herr Piderit aus Bielefeld und Herr Lott aus Südbrok über die Frage: Wie ist der heimische Flachsbau zu heben?

* **Arolsen**, 12. November. (Landtag.) In der heutigen öffentlichen Sitzung wurde der Etat für 1881/83 abgelehnt und die Ablehnung in einer ausführlichen Denkschrift begründet. Als hauptsächliche Gründe für die Ablehnung wurden hervorgehoben: die ungleiche Besoldung der hier fungirenden Beamten gegen ihre Kollegen in Preußen, und die Ermäßigung des preußischen Zuschusses um denjenigen Betrag, welcher dem hiesigen Lande als Ueberschuß aus den Reichssteuern zufließt. Hierauf erfolgte eine Vertagung des Landtags auf 4 Wochen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Die Konsumsteuer auf Getränke hat der Kasse der Düsseldorfer Ausstellung 200,000 *M.* eingebracht, wozu die Altdeutsche Weinkneipe allein 36,000 *M.* beisteuerte. — Wie die „Barmer Ztg.“ mittheilt, ist in dem Felsen des Herrn Bierbrauerei-Besitzers Schaarwächter in Barmen dieser Tage beim Ausbruch eines neuen Felsenkellers eine etwa 40 Fuß lange Tropfsteinhöhle mit prächtigen Stalaktiten entdeckt worden. — Ein Lokalblättchen aus der Umgegend von Berlin schrieb kürzlich: „Die königliche Direktion des Feuerwerks-Laboratoriums hat das Terrain, soweit der Betrieb der Zündhütchenfabrik und damit auch die Anfertigung des Zündsatzes und des Knallquecksilbers verbunden, auf dem Eiswerder, nicht allein durch Befehl, sondern auch durch einen Drahtzaun abgeschlossen und durch Warnungstafel bezeichnet.“ Hoffentlich reicht diese doppelte Abgeschlossenheit hin, das betreffende Terrain vor unbefugten Besuchen zu schützen. Ein anderes Lokalblatt meldete, daß „vor einigen Tagen mehrere Arbeiter, welche einen Richtweg unmittelbar am Tegeler See entlang eingeschlagen hatten, den mit den Füßen fast noch im Wasser liegenden Leichnam einer anscheinend todten Frauensperson auffanden.“ Noch bedauerlicher ist es freilich, daß dieser „Leichnam plötzlich ein jämmerliches Geschrei anfing“, worauf er sich dann als ein betrunkenes Frauenzimmer entpuppte. — Der tägliche Konsum von Milch in Berlin beträgt 461,300 Liter, der jährliche Umsatz im hiesigen Milchgeschäfte beläuft sich auf ca. 60 Millionen *M.* Wie viel Millionen davon auf das der Milch hinzugegossene Wasser kommen, ist nicht gesagt.

November.

Unheimlich finstrer Gast — mit feuchter Hand
Hüllst du Natur in's graue Bußgewand,
In's kalte Tuch von Reif die Wiesenmatten;
Den Tag rufst du so spät, die Nacht so früh,
Du Bild der Oede, der Melancholie,
Gespenst des Winters und des Sommers Schatten.

Nicht Zeit zum Sterben ward dem falben Laub;
Erfroren hängt es, eis'ger Nächte Raub,
Und leichenartig an den dürren Zweigen.
Es hat des Frühlings Nachspiel nicht gesehn,
Wenn Kran'che ziehn und Sommerfäden wehn,
Und nicht gelauscht der Sänger Abschiedsreigen.

Nun peitschest du mit wildem Sturmeshauch
Die grauen Nebel über Baum und Strauch,
Hin über's Wiesenthal und Berggehänge;
Am Föhrenbusch der Haide jagt's daher,
Wie wenn gespenstisch ein Dämonenheer
Da drüben sich in tollem Reigen schwänge.

Vernichtung rings folgt deiner Schritte Spur;
Es welkt, was grünt' und blühte auf der Flur,
Berührt vom Hauche deiner kalten Lippe.
Du führst Natur der langen Winterruh,
Führst ihre Kinderschaar dem Grabe zu,
In dürren Händen Stundenglas und Hippe.

Doch aus dem Todtenfeld auf deinem Pfad
Hebt lebenskräftig sich die junge Saat,
Und zeugt vom Pulsschlag in dem Schooß der Erde,
Verheißend, daß nach langer Winternacht,
Vom Lenz geküßt, ihr starres Aug' erwacht
Und wieder Licht und Leben schauen werde.

E. Altenbernd.

Vermischtes.

* Karlsruhe, 12. November. Die Vollstreckung des Todesurtheils gegen den Kindermörder Reiff ist angeordnet worden. Es wird dies seit zwanzig Jahren der erste Fall einer Hinrichtung in unserem Großherzogthum sein.

* **Wiederaufbau der Taybrücke.** In der letzten Sitzung der Direktoren der Nordbritischen Eisenbahn wurden die Pläne zur Wiederherstellung der Brücke über den Tay genehmigt. Der neue Plan umfaßt ein doppeltes Schienengeleise. Die Brückenköpfe (piers) sollen durchweg aus Ziegelwerk hergestellt werden, während die Brücke selber um 11 Fuß niedriger wie die erste sein wird. Auch wird auf jeder Seite der Brücke eine starke eiserne Brustwehr errichtet werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

* Hannover, 15. November. Gestern fand die erste Aufführung von Rubinstein's Oper „Die Makkabäer" vor vollständig gefülltem Hause statt. Der Komponist, welcher sein Werk selbst dirigirte, wurde mit Begeisterung empfangen. Der Beifall brach am Schluß des ersten Aktes lebhaft aus und blieb der Oper bis zum Ende treu. Der Erfolg des großartigen Werkes muß nach dem gestrigen Abend ein durchschlagender genannt werden. Zahlreiche Lorbeerkränze wurden Rubinstein überreicht, der in liebenswürdigster Weise die Dankbarkeit des Publikums auf die Mitwirkenden hinzulenken suchte, welche ihre ganze Kraft eingesetzt hatten, um den Intentionen des Komponisten gerecht zu werden. Die Vorstellung war denn auch eine nach allen Seiten hin glänzende. Besondere Anerkennung verdienen die Hauptträger der Oper, Herr Nesselt als Judah und Fräulein Hartmann als Leah. Auch die prachtvolle Ausstattung und Inszenirung ließ nichts zu wünschen übrig.

Berliner Course vom 16. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Westf Rtnb.	99,90
4½% Preuss. cons. „	104,75		4½%	Brem. 74er Anl.	102
4 „ „ „	99,90		4%	„ 80er „	99,30
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50		4 „	Bad. Präm. „	133,10
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89		4 „	Bayer. „ „	134,75
4 „ „ „	98,60			Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	101,70			Loose	97,60
4 „ Westfäl. „	—,—		3½%	Köln-Mind. Loose	131,50
4 „ Westpr. „	98,70		3 „	Oldenburg. „	151,90
4½ „ „ „	101,80		3½ „	Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—			Anleihe	148,90

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80		5%	Russ. Bdner. Pfdb.	80,40
4½ „ „ Papierr.	62		5 „	Amerikaner . . .	100,10
4 „ „ Goldr.	74,70		7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	121,60		7 „	New-Yorker . . .	—,—
Oesterr. 1864er Loose	310		6 „	„ „ „	123,40
5 % Russ. 62er Anl.	81,50		8 „	Rumän. Anl. . . .	107,50
4 „ „ 71/75er „	88,70		6 „	„ „ „	88,50
5½ „ „ 75er „	80,10		4½%	Schwed. 75er Anl.	102
5 „ „ 77er „	91,60		5%	Gömörer Pfdbr. .	92,80
4 „ „ 80er „	70,75		4 „	Raab-Grazer Präm	91,30
5 „ „ III Orient „	57,60		6 „	Ung. Goldrente. .	92,10

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,50	Gothaer Grunder.-Bank	89,50
Berliner Handels-Ges.	100,90	„ „ junge	92
Bremer Bank	105,40	Hannover'sche Bank .	102,30
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,25	Köln. Wechslerbank .	95,75
Dessauer Creditanstalt	83	Preuss. Bodencredit: B.	94,20
Deutsche Bank	146,10	„ Hyp. Act.-Bk.	98,50
Deutsche Nationalb. .	161	„ Immobilien-Bk.	102,25
Disconto-Gesellschaft	175,50	Reichsbank	146,50
Dresdener Bank. . . .	129,75	Schaaffhausen. Bnkv.	92,10
Essener Credit-Anstalt	95,50	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann.	100,40	5 %	Prss. Centr. Bdnc.	
5 „	„ „	95,30		rzb. 110	112,25
4 „	Gothaer Präm. I	119,75	4½ „	do. „ 100	102,90
4 „	„ „ II	118	4½ „	Prss. Hypoth.	
4½ „	„ rzb. 110	101,50		Pfdbr. rzb. 120	104
5 „	„ „ 100	94,75	5 „	do. „ 110	105
4½ „	Meininger . . .	101	5 „	do. „ 100	101,20
4% „	„ Präm.	123,40	4½ „	do. „ 100	100,75
5 „	Preuss. Bodener.		5 „	Stettiner Nat.	
	rzb. 110	107		Hyp. rzb. 100 .	100,90
5 „	do. „ 100	102	4½ „	do. „ 110 .	100,50
4 „	do. „ 100	95	4½ „	Schwed. Hypth.	99,50
5 „	Prss. Centr. Bdnc.		4½ „	„ Städtepfdb.	93,20
	rzb. 100	105,30			

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk.		4½%	Rheinische . . .	102
	I. u. II. Ser. .	102	3 „	Oest. Staatsb.	
3½ „	do. La. C.	88,90		(gar.) fs 500	375
4½ „	do. IV. u. V. Ser.	102	3 „	do. v. 1874	365,50
4½ „	do. VI. Ser.	103,10	3 „	Oesterr. Südb.	
4½ „	do. VII. „	102,30		fs 500	266,60
4½ „	do. VIII. „	102	5 „	do. (gar.)	94,40
5 „	do. IX. „	105,90	5 „	Rudolfsb. III. E.	80,10
4½ „	Köln-Mind. III. E.	101,30	5 „	Ungar. Ostb.	
4 „	„ „ IV. „	99,40		(Gold)	84,10
4 „	„ „ V. „	99,40	5 „	Warschau-Wiener	
4½ „	„ VI. u. VII.	101,25		III. E.	102,20
4½ „	Magdb. Halb. .	101,30	5 „	do. VI. „	101
3½ „	Rheinische . . .	—,—	6 „	Rumän. Eisenb.	99,25

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,75	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,50
Bergisch-Märkische	116,25	Magdeb.-Halberst.	147,75
Berlin-Anhalt	122	Rheinische	158,60
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110	do. neue	152,50
Köln-Mindener	147,30	Rumänisch	53,30

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39,50	Harpener Bergwerke .	—,—
Bochumer Gussstahl .	69	Hibernia „ .	98,50
Bonifacius Bergwerk .	55,10	Hörder Hütten. conv.	99,25
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	115,90
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	40
Donnersmarkhütte . .	62,50	Louise Tiefbau	62,75
Dortm. Union St. Prior.	81,40	Menden u. Schwerte .	74,10
Egestorff's Salzwerke	98,40	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen.	126,25	Sächsische Maschinen	104
Georg Marienh. St. Act.	95,90	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,25
Hannov. Masch.	10,75	Westfäl. Drahtindustrie	105,40
Harkort Bergwerke .	108,90	Westf. Union St. Prior .	81,25

16/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 125

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 16. November. Der „Neuen Fr. Presse" wird aus Agram gemeldet: Um Mitternacht erfolgten zwei neue heftige Erdstöße unmittelbar auf einander. Die Einwohner verlassen erschreckt die Häuser.

* **Agram**, 16. November. Nachts erfolgten wiederum mehrere Erdstöße, am intensivsten um 12 Uhr 2 Min. und um 4 Uhr 22 Min. Die Panik ist allgemein.

* **Petersburg**, 16. November. Gegen die vom Militärkreisgericht zum Tode durch den Strang verurtheilten Kwatkowsky und Presniakow ist das Urtheil heute früh 8 Uhr in der Peter-Paulsfestung vollzogen worden.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Gelsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	736	— 4	OSO., Regen.
Kopenhagen .	751	3	SSO., wolkig.
Stockholm . .	753	— 7	W., wolkenlos.
Haparanda . .	743	—11	NW., bedeckt.
Petersburg . .	742	— 3	WNW., halb bedeckt.
Moskau	745	2	S., wolkig.
Hamburg . . .	748	2	SO., Regen.
Memel	753	2	NNO., bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	753	11	SW., Regen.
Wiesbaden . .	753	10	SW., Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	758	7	SO., wolkig.
Leipzig	751	7	SSW., bedeckt.
Berlin	750	4	SO., Regen.
Wien	758	8	Still, wolkenlos.
Breslau	754	3	SO., Regen.

London: Wetter schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8 U. Abds.	27. 0,4	7,2	96	SW. schwach.
17.	8 U. Mrgs.	27. 1	5,3	94	
17.	1 „ Mtgs.	27 1,5	7	90	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. wolkig; Regenschauer.

Der
Landwirthschaftliche Verein
für die Aemter Brake, Schötmar, Lage und die Städte Lemgo, Lage, Salzuflen versammelt sich am nächsten Sonnabend, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr im Kruge zu **Schötmar**. Zu zahlreicher Betheiligung wird ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Detmold. Die **Wohnung** des verstorbenen Schneidermeisters **Fr. Pieper** im Hause des Herrn Hofbuchbinder Dormeier am Wall steht zum 1. April event. auf gleich zu vermiethen.
H. Pieper, Schneidermeister.

Am 3. d. Mts. ist mir mein etwa ¾ Jahr alter
Rattenfänger,
rauhaarig (dunkelgelb u. schwarz), auf den Namen Cognac hörend, entkommen. Der Wiederbringer, event. Auskunft Ertheilende, erhält eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.
Detmold. H. Belloſ, Gastwirth.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Auf sofort eine gesunde kräftige
Amme
vom Lande sucht
Frau Kampfranz, Hebamme.

(Verspätet.)
Anna Rauschelbach
Alexander Meyer
Verlobte.
Stade. Horn.

Preßfutter
(Schlempe) in Säcken, aus der Stärkefabrik in Salzuflen, vorzügliches Futter für Mast- und Milchvieh, in stets frischer Qualität zu billigstem Preise bei
S. Langenheim,
Detmold, Lagesche Str.

Steinkohlen
in allen Sorten und bekannter Güte bei
S. Langenheim,
Detmold, Lagesche Str.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Die
Handelsgärtnerei
von
H. Delker,
Detmold, Werrestraße,
empfiehlt
einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 M, Pyramiden- und Spalier- von 75 ₰ bis 1 M, bereits alle mit Tragknospen.

Neue große türk. Pflaumen,
Amerik. Apfelschnitte,
Apfelgelée,
Haid-Honig,
Amerik. Honig
empfiehlt Otto Tilly.

Feinster Dorsch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 ₰, M. 1 und 1,70. Derselbe eisenhaltig 1 M pr. Fl.
G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.

6000 M
werden gegen fünf doppelte hypothekarische Sicherheit auf den 1. Januar nächsten Jahres anzuleihen gesucht. Ausk. ertheilt d. Exp. d. Bl. (114)

Bitte lesen Sie!
Der Weihnachts-Bazar von A. Sommerfeld, Dresden, liefert in Folge bedeutender Partiekäufe gegen Einsendung oder Nachnahme Nachstehendes zusammen für nur
6 Mark:
1 reizenden Teppich, kouleurt
1 weiße Filet-Tischdecke,
6 Paar Herren-Strümpfe,
6 Stück weiße Taschentücher,
12 Stück Toilette-Seifen,
1 reizende Papeterie,
1 hübsche Geldbörse,
6 moderne Damenkragen,
1 Garnit. Kragen- u. Manschettenknöpfe,
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Im Ausverkauf
empfehle besonders preiswerth:
Reste von Stickereien, angefangene Handarbeiten, Damen- und Kinderkragen, Rüschen, Barben, Lavaliers, Schürzen, Kinderkleidchen, Spitzenschleifen ꝛc. ꝛc.
Ella Ruhkopf.

Drei physikalische Experimental-Vorträge
des Herrn G. Amberg finden auf Veranlassung des Gewerbe-Vereins in Herford im Theatersaale am **Mittwoch den 17., Sonnabend den 20. und Dienstag, den 23. Novbr.,** Abends 7½ Uhr statt, an welchen auch Nichtvereinsmitglieder für den billigen Preis von 1 M 50 ₰ für drei Vorträge, von 75 ₰ für Einzelvorträge theilnehmen können. Schülerbillets kosten 30 ₰ per Abend. Wir laden zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch ein.
Vorstand des Gewerbe-Vereins in Herford.

Für Fuhrleute.
Ein in Detmold bekannter Fuhrmann, welcher von einem auf Bahnhof Detmold gepachteten Lagerplatze Kohlen in Detmold verfahren will, wird gesucht. Reflektanten wollen sich an die Expedition dieses Blattes sub H. 112 wenden.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Barntrup. Allen lippischen Volksschullehrern, meinen Kollegen, kann ich mit gutem Gewissen zum Selbststudium und zur Benutzung beim Schulunterricht empfehlen:
Die **„Pestalozzi-Steinsammlung"** von dem Lehrer Hugo Thärmann in Lauta bei Marienberg in Sachsen (Erzgebirge). Preis nur 3 M. Die Sammlung enthält 30 Mineralien: Gyps (Marienglas), Kalk, Marmor (geschliffen), Versteinerungen (verst. Holz), Feuerstein, Quarz, Amethist, Feldspat, Schwerspat, Sandstein, Thonschiefer, Glimmerschiefer, Gneis, Granit, Porphyr, Serpentin (geschliffen), Basalt, Salzgyps, Schwefel, Asphalt (vom todten Meer), Braunkohle, Steinkohle, Bleiglanz, Kupfer, Kobaltkies, Eisen, Zink, Zinn, Antimonium. Die Gesteine befinden sich in einem feinen, mit einer schönen Etikette versehenen und in 30 Fächer eingetheilten Kasten. Nach Einsendung von 3 M erhält man diese Pestalozzi-Steinsammlung franko zugesandt. Eine Sammlung von 80 verschiedenen Mineralien erhält man von p. Thärmann für 10 M.
A. Bornemeyer.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 17. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,20	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,35	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,70	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173,—	172,—	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.
Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 271. Donnerstag, 18. November. 1880.

Paul Hasse, die Ueberbürdung unserer Jugend ꝛc.

Bekanntlich machte im August dieses Jahres auf der Versammlung der deutschen Irrenärzte zu Eisenach der Direktor der herzoglich braunschweigischen Irrenanstalt zu Königslutter, Medizinalrath Dr. Paul Hasse, die „Ueberbürdung unserer Jugend auf den höheren Lehranstalten mit Arbeit im Zusammenhang mit der Entstehung von Geistesstörungen“ zum Gegenstand eines Vortrages, über den dann viele Zeitungen mehr oder weniger eingehende Berichte brachten. Die Frage ist ja von zu großartiger Bedeutung für das Wohl und Wehe unserer Jugend und damit unserer Nation, als daß sie nicht auf das allseitigste Interesse hätte rechnen dürfen. Freilich gab sich dies in sehr verschiedenartiger Weise namentlich seitens des Vertreter des Lehrerstandes kund. Während das Elternpublikum wohl allgemein die Besprechung als eine berechtigte und werthvolle ansah, glaubten manche Vertreter des Gymnasiums sie als vorurtheilsvoll und tendenziös bezeichnen zu dürfen, weil der Redner an die Mittheilung seiner wissenschaftlichen Beobachtungen und Ueberzeugungen die Ansicht geknüpft hatte, „daß, wenn die von den Aerzten so gebieterisch geforderte Entlastung der Jugend auf unseren höheren Schulen von geistiger Arbeit berücksichtigt werden solle, nichts gründlicher, nichts radikaler, nichts besser helfen werde als die Theilung der Arbeit, unter der ausdrücklichen Bestimmung, daß Realschulen erster Ordnung, wie sie heute bestehen, und humanistische Gymnasien de facto und de jure als gleichberechtigt zu behandeln seien.“ Es giebt leider, namentlich in der Lehrerwelt, noch zu viele, die den Kampf für die Gleichberechtigung der Realschule erster Ordnung mit dem Gymnasium als hervorgegangen aus dem eigennützigen Streben der nächstbetheiligten Kreise und nicht als eine auf unserer Kulturentwickelung beruhende Nothwendigkeit, die ihn als eine Anfeindung des Gymnasiums an sich und nicht als ein Sichgeltendmachen berechtigter Bildungsfaktoren ansehen.

So hatte der Hasse'sche Vortrag eine sehr absprechende Kritik in der „Berliner Post“ erfahren, und zwar zugleich unter solchen Entstellungen der Ansichten des Redners, daß dieser sich zu einer Erwiderung in derselben Zeitung veranlaßt sah. Auch auf der Stettiner Philologen-Versammlung war die Aeußerung des Karlsruher Oberschulraths Wendt, die Ueberbürdungsfrage sei in neuester Zeit in frivolster Weise zum Gegenstand von Besprechungen gemacht, offenbar auf die Hasse'schen Artikel gemünzt, und der bekannte tüchtige Pädagog, Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Schrader von Königsberg, bezeichnete es geradezu als ein unzulässiges Scheindrängen in fremde Gebiete, wenn die Irrenärzte auf ihren Versammlungen über Fragen der Pädagogik reden wollten.

Wem daran liegt, sich ein unbefangenes Urtheil über das Hasse'sche Vorgehen zu bilden, dem bietet sich eine passende Gelegenheit durch die vor Kurzem bei Vieweg u. Sohn in Braunschweig erschienene Veröffentlichung des Vortrags von Hasse, an den sich noch Auszüge aus den Vorträgen von Geheimrath Snell, Direktor der Irrenanstalt zu Hildesheim, Geheime Sanitätsrath Dr. Lähr, Direktor der Privatirrenanstalt Schweizerhof und Geheime Regierungsrath Dr. Finkelnburg anschließen.

Jeder vorurtheilsfreie Vater wird Hasse Recht geben, wenn derselbe sagt: „Ich finde, daß die Beurtheilung einer solchen Frage, ob eine öffentliche Einrichtung, wie sie die Schule ist, mit ihren Anforderungen einen schädigenden Einfluß auf die körperliche wie geistige Gesundheit der Jugend ausübt, in erster Linie dem Arzte gehört.“ Damit ist aber die Berechtigung über die Sache auch öffentlich zu sprechen und zu schreiben von selbst gegeben.

Hasse beginnt mit einer über Ursache, Entstehung Entwickelung, Verlauf, Ausgang und Form des Zustandes berichtenden Beschreibung von 7 Fällen geistiger Erkrankung, die ihm in 1½ Jahren bei 6 Gymnasiasten und einem Seminaristen vorgekommen sind; er schließt daran die Mittheilung der von mehreren Direktorenkonferenzen ausgesprochenen Ansichten über das zulässige Maximum häuslicher Arbeit sowie die Betrachtung des Lehrplanes eines Gymnasiums — des Hamburger Hoche'schen, wie es scheint, das freilich ganz außergewöhnliche Anforderungen stellt, indem es den Versuch machen will, die Einheitsschule herzustellen — und zieht zur Vergleichung die Bestimmungen der Unterrichts- und Prüfungsordnung von 1859 für die Realschulen heran. Er untersucht, in wie weit die bei dem Arbeitsmaximum vorausgesetzten normalen Verhältnisse wirklich zutreffen; er bespricht verkehrte Einrichtungen in der Schule, welche, nach Angabe der Lehrer selbst, oft eine Ursache der Ueberbürdung sind; er bestreitet das Vorhandensein normaler Begabung, d. h. nach seiner Ansicht nicht einseitiger Beanlagung, bei der Mehrzahl der Schüler; er führt zur Bestätigung seiner Ansicht, daß die heutigen Einrichtungen des Unterrichts an höheren Schulen leicht eine Ueberbürdung des Gehirns herbeiführen, die Resultate der Erhebungen an, welche seit vielen Jahren schon über die zunehmende Kurzsichtigkeit angestellt worden sind. Er beantragt schließlich eine Vereinfachung der Lehrziele und Theilung der Arbeit.

Man kann vielleicht als Arzt über manchen einzelnen Punkt anderer Meinung sein, als Lehrer über dies und das anders denken, als Laie in der einen oder anderen Beziehung von Hasse abweichen, jedenfalls wird man, wenn man sein Schriftchen liest, zu der Ueberzeugung kommen, daß es dem Verfasser mit allem, was er sagt, heiligster Ernst ist, daß es ihm nur darum zu thun ist, für das Wohl der Menschheit sorgen zu helfen. Wer Lehrer und wer Vater oder vielleicht beides ist, der wird an mancher Stelle sich fragen: Hast du nicht etwa hierin oder darin unbewußt und absichtslos deinen Schülern, deinen Kindern geschadet; mußt Du nicht in Zukunft besser so oder so verfahren? Auch die drei anderen Vorträge, von Snell: „Naturwissenschaftliche und ärztliche Standpunkte dem Unterrichtswesen dieser Zeit gegenüber,“ Lähr: „Ueber den Einfluß der Schule auf Verhinderung von Geistesstörungen,“ Finkelnburg: „Einfluß der heutigen Unterrichtsgrundsätze in den Schulen auf die Gesundheit des heranwachsenden Geschlechts“ geben dem Leser viel zu denken und zeigen ihm namentlich auch, daß die Ansichten Hasses nicht auf zufällig nur ihm vorgekommenen Erscheinungen beruhen, sondern von Fachgenossen auf Grund ähnlicher wissenschaftlicher Beobachtungen durchaus getheilt werden. Es kann darum jedem Vater, der einen Sohn in einer höheren Unterrichtsanstalt hat oder demnächst in eine solche zu schicken gedenkt, und vor allem einem jeden Lehrer dieser Schulen das Hassesche Schriftchen „Die Ueberbürdung unserer Jugend ꝛc.“ nur angelegentlichst empfohlen werden. Dr. W.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. November. Kommerzienrath Baare (Bochum) läßt jetzt den angekündigten, von ihm ausgearbeiteten und von einer „Sachverständigen“-Konferenz begutachteten Gesetzentwurf betr. die Errichtung einer Arbeiter-Unfall-Versicherungskasse veröffentlichen, dessen grundlegender Paragraph folgendermaßen lautet:

§ 1. Für alle in Fabriken, bei den Baugewerben, in landwirthschaftlichen Nebengewerben, welche nicht ausschließlich durch Menschenhand betrieben werden, in Bergwerken, Steinbrüchen und in Gräbereien (Gruben) beschäftigten Arbeiter ist von Reichswegen für den Um-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 53

Auch Grete wurde verhört, aber ihre einfachen und klaren Aussagen überzeugten sowohl den Polizeirath als den Untersuchungsrichter in P***, daß sie gar nichts von der Schuld ihres Mannes, worin dieselbe auch bestehen mochte, wisse. Hatte Wildmichel wirklich das Geld aus der Brieftasche und Börse des Barons geraubt, dann war es von ihm bei Seite geschafft und nichts seiner Frau übergeben worden, denn diese lebte in großer Noth. Sie war wieder krank und arbeitsunfähig geworden, sie würde verhungert sein, hätte sie nicht von verschiedenen Seiten her, namentlich durch Elwine von Streit und im Geheimen auch durch den Polizeirath Richter Unterstützung erhalten.

Die Obduktion der Leiche des Ermordeten hatte ergeben, daß der Tod augenblicklich erfolgt sein mußte. Eine in nächster Nähe abgefeuerte Büchsenkugel hatte das Herz durchbohrt und einen Rückenwirbel, in dem sie sitzen geblieben war, zerschmettert. Die ursprüngliche Form der aufgefundenen Kugel war nicht mehr mit Sicherheit festzustellen gewesen.

Auch in der Beobachtung des Grafen Sarentin war der Polizeirath nicht glücklich gewesen, — er hatte sich deshalb auch wohl gehütet, dem Gericht in P*** Mittheilung von dem Verdacht zu machen, den Fritz Stern gegen den Grafen ausgesprochen.

Es war nicht einmal festzustellen gewesen, ob der Graf aus der Büchse, welche er sich von dem Jäger Franz hatte geben lassen, einen Schuß gethan habe oder nicht, — Franz, bei dem der Sergeant beiläufig Erkundigungen einzog, hatte nicht darauf geachtet. Er hatte selbst die Büchse an dem Tage gebraucht, sie war noch nicht wieder gereinigt worden und es ließ sich daher gar nicht sagen, ob sie später noch einmal abgeschossen worden sei. Eine Vergleichung der Pulverkörner, welche der Polizeirath im Walde gefunden hatte, mit dem Pulvervorrath des Majors zeigte zwar eine vollständige Gleichheit, aber auch hieraus ließ sich kein ungünstiger Schluß gegen den Grafen ziehen, denn Wildmichels Pulver war dasselbe, wie das des Majors, Beide bezogen es aus der gleichen Quelle von einem Krämer im Dorfe Kabelwitz.

Der Polizeirath war trotzdem, so erklärte er seinem jungen Freunde Fritz Stern, von der Unschuld des Grafen ebenso wenig überzeugt, wie von seiner Schuld; er versäumte deshalb auch nicht, jeden Schritt Sarentins im Geheimen überwachen zu lassen, und dabei leistete ihm der Sergeant Weihrauch, der selbst an die Schuld des Grafen glaubte, die eifrigsten Dienste, ohne aber den geringsten Erfolg zu erzielen.

Der Graf zeigte nach dem Tode des Barons durchaus keine Veränderung in seiner Lebensweise. Er hatte dem Leichenbegängniß seines ermordeten Freundes beigewohnt, und dabei eine schmerzliche Aufregung gezeigt, welche wohl durch den Verlust, den er erlitten, gerechtfertigt war; er erzählte selbst überall, daß er dem verstorbenen Baron den tiefsten Dank schuldig, daß ihm in demselben ein aufopferungsfreudiger Freund entrissen worden sei.

Nach dem Leichenbegängniß war der Graf in die Residenz zurückgekehrt; hier besuchte er wie früher die gewohnten Gesellschaftskreise. — Nur Eins war dem Polizeirath auffällig gewesen, — Sarentin hatte etwa vierzehn Tage nach der Ermordung Heinrichs von Nordenheim einen Wechsel von 1000 Thalern bezahlt, um dessen Prolongirung er früher eifrig bemüht gewesen war und den er jetzt doch decken konnte. — Hieraus würde der Polizeirath vielleicht neuen Verdacht geschöpft haben, wenn er nicht erfahren hätte, daß der Graf in neuester Zeit beim Spiel durch das Glück begünstigt werde, da war es denn freilich nicht auffällig, daß seine Kasse gefüllt war. — Trotzdem ließ der Polizeirath seine Wachsamkeit nicht einschläfern, er mahnte namentlich Fritz Stern zu den eifrigsten Nachforschungen über den Inhalt der Briefstasche des Ermordeten, — denselben festzustellen war aber keineswegs leicht.

Im Nachlaß Heinrichs von Nordenheim hatte sich ein rechtsgültiges Testament gefunden; — Heinrich hatte seinen Bruder Fritz zum Universalerben eingesetzt, nur die Majoratsgüter, über welche er nicht verfügen durfte, gingen an einen entfernten Vetter über.

Als der Erbe seines Bruders war Fritz berechtigt, dessen Papiere und Bücher einer genauen Prüfung zu unterwerfen, diese aber verursachte ihm große Arbeit, denn die Bücher waren sehr unordentlich geführt. Heinrich hatte sich niemals viel um das Rechnungswesen gekümmert; da bei seinem großen Reichthum seine Einnahmen die Ausgaben überstiegen, hatte er es nicht für nothwendig gehalten, gar zu peinlich Buch zu führen, sondern sich dies ziemlich leicht gemacht. In ein Buch, welches den Titel: „Privat-Konto“ führte, hatte er die Einnahmen, die für seinen Privatgebrauch bestimmt waren, mit Angabe der Quelle notirt, ebenso die Ausgaben, diese aber so ungenau, daß bei dem Abschluß, den er jährlich zu machen pflegte, immer eine nicht unbeträchtliche Summe unter die Bezeichnung Diverses zum Schluß der Ausgabe eingetragen war, um die Rechnung stimmen zu machen. Eine gerichtliche Beweiskraft konnte natürlich ein so leichtfertig geführtes Buch nicht haben.

(Fortsetzung folgt.)

fang des Deutschen Reiches eine Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Kasse einzurichten. Diese Kasse hat den Zweck, den Versicherten, bezw. ihren Hinterbliebenen nach den näheren Bestimmungen dieses Gesetzes eine Rente, bezw. Unterstützung zu gewähren, wenn sie in Folge eines in der Ausübung ihrer Dienstverrichtungen herbeigeführten Unfalls verletzt oder getödtet werden. Auf Invalidität, welche nicht durch derartige Unfälle, sondern z. B. durch Alter oder Krankheit hervorgerufen ist, erstrecken sich die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht.

* — Die Petitionskommission beschäftigte sich gestern mit einer Petition von Lehrern aus Minden und Ravensberg um ein Dotations-, Emeritirungs- und Wittwenpensionsgesetz für Lehrer. Der Referent, Abgeordneter Strosser, beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung mit der Aufforderung, bis zur nächsten Session die Lehrergehälter zu regeln. Der Regierungskommissar erklärte, bis zur nächsten Session unmöglich das Dotationsgesetz vorlegen zu können! Die Regierung habe die Absicht, das Unterrichtsgesetz, obwohl nach dem Scheitern der bezüglichen Verhandlungen vor zwei Jahren nichts geschehen sei, möglichst bald herzustellen. Zu Pensionen seien 300,000 *M* mehr ausgeworfen. Der Minister werde beim Etat mittheilen, welcher Betrag für die Emeriten disponibel sei. Die Beschlußfassung wird vertagt bis nach der in Aussicht gestellten Erklärung.

* — Die Wiederbesetzung des 8. Armeekorps-Kommandos wird nicht lange auf sich warten lassen; einen Nachfolger unter den nächstältesten Generalen zu finden, der dem Verstorbenen an militärischen Talenten auch nur nahe käme, wird schwer sein.

* — Die „Magdeb. Ztg." schreibt: Die Generaldebatte über den Etat ist zu Ende gegangen und es kann jetzt auch nicht von dem Vertrauenseseligsten mehr geleugnet werden, daß das schönfarbige Gemälde, welches der Finanzminister bei Ueberreichung des Budgets entwerfen zu dürfen glaubte, unter der einschneidenden Kritik liberaler Abgeordneten ein überaus trübes Ansehen gewonnen hat. Die Thatsache, daß ein Steuererlaß nur angeboten werden kann bei einem gleichzeitigen, durch Anleihen zu deckenden Defizit, ist in den Verhandlungen der letzten Tage noch einmal auf's Schärfste hervorgetreten; über sie kommt keine noch so schönfärberische Darstellung hinweg, und wenn man sich auf liberaler Seite dennoch entschließt, den Steuererlaß anzunehmen, so kann es nur durch die Erwägung gerechtfertigt werden, daß es der Volksvertretung nicht zugemuthet werden kann, fiskalischer zu sein als der Fiskus. Als Thatsache bleibt bestehen, daß die großen Steuerbewilligungen des vorigen Jahres keine andere Frucht gehabt haben, als diesen unverhältnißmäßig geringen Steuererlaß, dessen dauernde Wiederkehr durchaus nicht verbürgt ist und der nur darum angeboten wurde, weil es der Regierung aus naheliegenden Gründen ganz unvermeidlich schien, endlich einmal den Versprechungen eine That folgen zu lassen. Als Thatsache bleibt bestehen, daß eine wirksame Erleichterung an direkten Steuern, die man sich schon von den vorjährigen Bewilligungen versprochen hatte, erst durch neue umfassende Steuerprojekte ermöglicht werden soll, denen gegenüber es an jeder Sicherheit fehlt, daß die Versprechungen mit den Leistungen besser in Einklang stehen werden. Als Thatsache bleibt bestehen, daß zur Durchführung des Steuerprogramms der Regierung eine Summe von 105 bis 110 Mill. neuer Steuern erforderlich ist und daß der Finanzminister einen Weg, auf dem diese riesige Summe beschafft werden könnte, noch gar nicht anzugeben wußte; denn die Steuervorlagen, die er ankündigte, würden noch nicht die Hälfte der angegebenen Summen einbringen. Daß dies ein befriedigendes Ergebniß und erfreuliche Aussichten wären, wird Niemand behaupten wollen. An dem Gesammtbild kann auch die Prüfung des Etats im Einzelnen, die jetzt zunächst der Budgetkommission obliegen wird, unmöglich etwas ändern.

* **Hannover**, 15 November. In Sachen der vom königl. Landeskonsistorium gegen Herrn Pastor Dr. Regula in Osnabrück angeordneten Disziplinaruntersuchung erfährt die „Osn. Ztg.", daß das dortige evangelische Konsistorium gegen die Verweisung des Herrn Pastors an das Provinzialkonsistorium zu Hannover Protest zu erheben gedenkt.

* **Kassel**, 15. November. Ueber den Fall v. Ziegler erfahren wir heute das Folgende: Die Familie desselben hat bei der Staatsanwaltschaft ein Gesuch um einstweilige Entlassung des v. Z. aus der Untersuchungshaft eingereicht und eine Kaution von 1500 *M.* angeboten. Da ein Fluchtverdacht nicht vorliegt, so ist es möglich, daß die Behörde dem Antrage stattgeben wird, um so mehr, als auch ein ärztliches Zeugniß im Interesse des Gesundheitszustandes des Herrn v. Z. die Haftentlassung empfiehlt. Die Gattin des Herrn v. Z. pflegt ihren Gemahl; die Gefängnißverwaltung hat ihr freien Zutritt zu dem Gefangenen gestattet. Als Vertheidiger und Beistand fungirt Herr Rechtsanwalt Fries von hier. Der als Vertheidiger einen weitverbreiteten Ruf genießende Rechtsanwalt Dr. Müller von hier, welcher zuerst um Uebernahme der Vertheidigung ersucht wurde, hat abgelehnt, weil sein Gesundheitszustand ihm nicht mehr die Führung eines so aufregenden Prozesses gestattet.

* **Dortmund**, 14. November. Das Projekt der Anlage einer Straßenbahn im hiesigen Stadtbezirk, über welches wir seinerzeit berichtet, ist insofern in ein weiteres Stadium getreten, als der bezügliche Vertrag durch Herrn A. v. Eslinger, dem Generalbevollmächtigten des Bankhauses von Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M., und dem Magistrat hier nunmehr abgeschlossen und die Kaution von 20,000 *M* von erstgenanntem Kontrahenten bestellt worden ist. Die Straßenbahn soll eventuell durch Lokomotiven betrieben und für Güter- und Personenverkehr eingerichtet werden und Anschluß an verschiedene industrielle Werke erhalten.

* **Essen**, 16. November. Gestern Abend 6 Uhr 25 Min. ist der von hier nach Mülheim a. d. R. abgehende Personenzug der Bergisch-Märkischen Eisenbahn bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhofe auf einen Rangirzug gestoßen. Wie der Essener Ztg. von amtlicher Seite mitgetheilt wird, sind hierbei zwei Güterwagen entgleist und leicht beschädigt. Ebenso hat die Maschine des Personenzuges eine leichte Beschädigung erlitten. Verletzungen von Personen sind jedoch nicht vorgekommen. Die Ursache des Unfalles ist die Nichtbeachtung bestimmter instruktionsmäßiger Vorschriften.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 15. November. Die Versammlung von Delegirten deutscher Gewerbekammern nahm im Verlaufe der Verhandlung einen Antrag auf Errichtung von Gewerbekammern in allen deutschen Staaten an; für Preußen soll eine Gewerbe-Abtheilung innerhalb der Handelskammern errichtet werden. Sodann wurde für den Volkswirthschaftsrath die Vertretung des Gewerbes beantragt.

Reuß j. L.

* **Gera**, 15. November. Die Domänenfrage darf als gelöst betrachtet werden. Nachdem der Landtag in vertraulicher Sitzung eine Adresse an den regierenden Fürsten berathen und das Ministerium mit der Fassung derselben sich einverstanden erklärt, verfügte sich heute eine Landtagsdeputation, bestehend aus den beiden Präsidenten und den Mitgliedern des Domanialausschusses, zu dem Fürsten, ihm die Adresse zu überreichen. Die Deputation fand eine günstige Aufnahme. Die wesentlichsten Stellen der Adresse lauten: „Noch immer harrt in unserem Lande die in fast allen deutschen Staaten zur Erledigung gebrachte Frage, in wie weit das Domanialgut an der Tragung der Lasten des Staats Theil zu nehmen habe, der endlichen Lösung. Der Vollzug der in der Verfassung von 1849 enthaltenen, vom damaligen Landesherrn sanktionirten Vereinbarung über diese Frage wurde durch die Abmachungen von 1853 verhindert, welche in ihrer Tragweite bestritten sind, in jedem Fall aber keinen formellen Abschluß gefunden haben und der jeden Zweifel ausschließenden Bestätigung durch ein Gesetz entbehren. Diese Abmachungen sind überdies in ihren Ergebnissen nur zum Nachtheil des Staates und der Staatskasse gewesen, besonders wenn man bedenkt, in welcher Weise der Aufwand für die Justiz und den Chausseebau, welcher damals dem Kammerfiskus abgenommen wurde, seit jener Zeit sich gesteigert hat." . . . . . Nachdem hervorgehoben, daß bis jetzt eine Vereinbarung nicht zu erzielen gewesen, die Lasten des Staats aber so gewachsen, daß derselbe seiner Aufgabe nicht in vollem Maße gerecht werden kann, werden die Vergleichsverhandlungen von 1878 und 1879 berührt und dann der Verzicht auf alle Nebenpunkte der Vergleichsvorschläge proponirt und dann weiter wörtlich Folgendes gesagt: „Wenn der Landtag im Namen des Staats auf alle Ansprüche des letzteren an das Domanialgut, mit Ausnahme allgemeiner staatlicher Rechte, wie z. B. der Befugniß zur Erhebung der Grund- und Einkommensteuer, für immer verzichten und letzteres als reines Privateigenthum des fürstlichen Hauses anerkennen soll, so kann es dies ohne Verletzung der Interessen des Staats nicht anders, als indem er bei seinem Anspruch, daß der Landes-Domanialfonds mindestens eine Million Mark zu betragen habe, beharrt. Eine geringere Summe würde weder dem Bedürfniß des Staats entsprechen, noch als eine würdige Abfindung für das Land zu betrachten sein." — Hiernach folgt die Bitte an den Fürsten, darein zu willigen, daß der Domanialfonds auf eine Million Mark festgesetzt werde. — Der Fürst schien geneigt, dem Verlangen des Landtags zu entsprechen, wenn noch einige Anstände von mehr untergeordneter Bedeutung ihre Erledigung gefunden. Im Ganzen darf man aber dem baldigen Abschluß der Streitfrage entgegensehen.

Amerika.

* **Washington**, 16. November. Nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Departements für den Monat Oktober lauten die Nachrichten aus den Baumwolldistrikten pro Oktober günstiger als für den vorhergegangenen Monat. In Nord- und Süd-Karolina, Georgia und Florida weist die Produktion voraussichtlich eine Zunahme von 7 auf 15 pCt. auf, dagegen hat in Alabama und sämmtlichen Staaten am Mississippi die Ernte in Folge der durch übermäßigen Regen eingetretenen Fäulniß gelitten und einen Rückgang, ähnlich demjenigen vom vorigen Jahre erfahren. Die Ernte in Texas läßt eine Zunahme der Produktion von 18 auf 20 pCt. erwarten. Die Berichte über den Stand des Weizens bis zum 1. November beziffern die Zunahme der Ernte in den Vereinigten Staaten im Vergleich zu dem Ertrage des Jahres 1879 auf 31,000,000 Bushels. Nach den Berichten über die Hafererernte ist der Ertrag des Hafers etwas geringer als im Vorjahre.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. November. Schwurgerichtsverhandlung, Nachmittags 3 Uhr. Verhandelt wird, unter Ausschließung der Oeffentlichkeit, gegen den 23 Jahre alten, noch nicht bestraften, aus Lochausen gebürtigen, jetzt in Altenhagen, Amt Heepen, wohnenden Holzschuhmacher Fritz Tasche, wegen unsittlicher Handlungen, begangen in 4 Fällen.

Richter, Staatsanwalt und Geschworene sind diejenigen der Vormittagssitzung, als Vertheidiger fungirt Rechtsanwalt Spanier.

Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage, unter Ausschluß der mildernden Umstände in 2 Fällen; das Urtheil lautet auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und sechs Monaten.

Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

* **Detmold**, 17. November. Laut Mittheilung des Kabinets-Ministeriums an den hiesigen Magistrat findet die Eröffnung der Bahn Herford-Detmold auf der ganzen Strecke, sowohl für Güter- als Personenverkehr, Ende Dezember statt. Der Tag der Eröffnung soll noch näher angegeben werden.

* **Detmold**, 18. November. (**Abschluß der Vermessung der Stadt Detmold.**) Nachdem die spezielle Vermessung der hiesigen Stadtlage und Feldmark nunmehr beendet ist, werden gegenwärtig und zwar bis zum 22. dss. Mts. inkl. öffentliche Termine auf dem Rathhause abgehalten, in welchen die angefertigten Vermessungs-Handrisse durch den betreffenden Geometer den Grundbesitzern zur Anerkennung des richtigen Besitzstandes und der Begrenzung ihrer Eigenthumsstücke vorgelegt werden. Die Vorladung zu diesen Terminen erfolgt mündlich durch Ansagen in der Privatwohnung jedes Eigenthümers. Wir wollen nicht unterlassen alle Betheiligten darauf hinzuweisen, daß es für jeden Haus- oder Grundbesitzer von größter Wichtigkeit ist, sich durch persönliches Erscheinen in dem Termine davon zu überzeugen, ob seine Grenzen richtig aufgemessen sind und die Zuschreibung der Besitzstücke auf seinen Namen ohne weitere Irrthümer erfolgt ist. Wenn auch bei der Ermittelung des Besitzstandes mit größter Sorgfalt vorgegangen wird, so ist doch eine Verwechselung der Eigenthümer, besonders bei gleichlautenden Namen und wenn Grundstücke lange Zeit verpachtet sind, kaum zu vermeiden. Der Termin dient vorwiegend dazu, derartige Irrthümer in den neuen Kataster-Büchern zu verhindern. Die spätere Beseitigung derselben ist stets mit Weiterungen und Kosten für die Betheiligten verbunden.

N. **Detmold**, 18. November. Als „Heilanstalt", nicht als „Siechenhaus" oder eine „Aufbewahrungsanstalt" nahm das am 1. Mai 1849 eröffnete hiesige **Landkrankenhaus** zur Verpflegung u. s. w. auf im Jahre:

1849— 63	1857— 96	1865—239	1872—332
1850— 50	1858— 92	1866—264	1873—251
1851— 62	1859— 85	1867—239	1874—282
1852— 91	1860— 95	1868—305	1875—271
1853—103	1861— 99	1869—323	1876—415
1854—111	1862—165	1870—308 außerdem 106 Krieger,	1877—192
1855— 95	1863—243	1871—389	1878—395
1856— 91	1864—257	außerdem 17 Krieger,	1879—456

im Ganzen also in 31 Jahren 6459 und durchschnittlich im Jahre 208,4 Kranke, welchen in freien Verhältnissen die Bedingungen der Heilung — gesunde Wohnung, Wärme, passende Nahrung, Reinlichkeit und Pflege — fehlten. Welch' ein Fortschritt in der Fürsorge für das Wohl der leidenden Menschheit, wenn man erwägt, daß erst unterm 19. Juli 1756, weil „in Unserer Grafschaft viele Personen von allerley Gattungen Standes, welche weder die Medicin noch die Chirurgie verstehen gelernt haben, sich dennoch ungescheut unterfangen, sowohl innerliche Krankheiten, als auch äußerliche Leibesschaden curiren zu wollen, mithin durch ihre unverständige und schädliche Curen diejenigen, so sich entweder aus Einfalt oder zu vermeinter Ersparung der Kosten ihnen anvertrauen, nicht nur um ihr Geld, sondern auch um ihre Gesundheit freventlich bringen", Graf Simon August, die erste Verordnung wegen der Aerzte und Wundärzte, um jenem Uebel nachdrücklich zu steuern, zu erlassen unumgänglich nöthig fand, — daß damals, bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, nur in Detmold und Lemgo Aerzte und Apotheker, die Siechenhäuser des Mittelalters aber bei den beschränkten Mitteln der lippischen Städte eingegangen waren, — daß die meisten übrigen Apotheken des Landes erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts konzessionirt und für die Anstellung gebildeter und gehörig geprüfter Heilkünstler, „Diener der Natur!" erst durch vorerwähnte Verordnung und die Medizinal-Ordnungen vom 25. Mai 1769 und 23. Februar 1789, sowie die Apotheker-Tax-Ordnung vom 26. März 1776 gesorgt wurde!

Zur Zeit wirken im Fürstenthum Lippe 32 Heilkünstler neben 16 Apotheken, also unter der Bevölkerung von 114,298 je 1 auf bezw. 3571,8 und 7143,6 Personen als Wohlthäter der leidenden Menschheit!

* **Blomberg**, 16. November. In der heutigen Schöffensitzung führte Herr Amtsrichter Melm den Vorsitz. Schöffen waren die Herren: Schlosser Pantze aus Blomberg und Kolon Schlepper aus Billerbeck. Die Verhandlung wurde eröffnet zunächst gegen die Angeklagten Storch sen. und dessen Kinder Christoph Storch und Sophie Storch, beschuldigt des groben Unfugs. Da der Zeuge Gutsbesitzer Niederbracht aus Siebenhöfen fehlte, mußte die Verhandlung ausgesetzt werden und wurde der fehlende Zeuge in 50 *M.* Strafe und in die Kosten des Termins verurtheilt. Der 2. Fall

betraf die Anklage gegen den Kaufmann Paul Marsch aus Bielefeld, beschuldigt, obwohl nicht im Besitze von Geldmitteln, eine Zeche von 3,80 M. beim Gastwirth Rötger in Blomberg gemacht und sich heimlich entfernt zu haben. Der Angeklagte wurde für schuldig befunden und zu 8 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Der Leibzüchter Johann Brünge aus Wörderfeld hatte Einspruch erhoben gegen den Strafbefehl wegen Schulversäumniß seiner Tochter. Das Kind war bereits konfirmirt und von dem Tage, an welchem es das 14. Lebensjahr erreicht hatte, von seinem Vater auf Grund des § 77 des Schulgesetzes von dem weiteren Schulbesuche zurückgehalten. Der § 78 desselben Gesetzes besagt aber, daß kein Kind ohne Genehmigung des Schulvorstandes vor Ablauf eines Schulsemesters der Schule entzogen werden darf, gleichviel ob es das 14. Lebensjahr bereits zurückgelegt. Es kam hierbei zur Sprache, daß dergleichen Vergehen gegen das Schulgesetz vielfach in den Gegenden vorkommen, wo die Geistlichkeit es vorzieht, im Jahre nur eine Konfirmation vorzunehmen. B. wurde in 1 M Strafe und in die Kosten verurtheilt. Der Einwohner Friedrich Bröker aus Altendonop, ein übel berüchtigtes Individuum, bereits 14 Mal in Untersuchung gewesen, wurde angeklagt, in der Nähe von Menschen geschossen zu haben. Trotz Leugnens für überführt erachtet, wurde er in die Kosten und zu einer Woche Haft verurtheilt.

* Ad vocem Wilbasen (Landeszeitung Nr. 258, 1880). Schreiber obiger Notiz hatte das Innere der Marienkirche zu Lemgo bisher keiner eingehenderen Besichtigung unterzogen. Nachdem dieses geschehen, kann derselbe konstatiren, daß die in früherer Notiz aufgestellten Behauptungen sich in allen Punkten als richtig erweisen: Ein Analogon bietet die Marienkirche im Kreuzgewölbe des (Ost) Chores. Ein augenscheinlich gleich großer, mit demselben Lamm und derselben Siegesfahne verzierter Stein schließt dieses Kreuzgewölbe und nimmt die Diagonalrippen auf. Die Choranlage läßt keinen Zweifel über die Erbauungsperiode.

* **Salzuflen**, 15. November. Heute wurde hier ein hannoverscher Thaler mit der Jahreszahl 1838 als falsch angehalten und der hiesigen Amtsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übergeben. Derselbe fiel dadurch besonders auf, daß er ganz neu und dünner war als andere deutsche Thaler. Er hat ungefähr die Dicke eines österreichischen Thalers. Die Kopfseite mit dem Bildniß des Königs Ernst August V. ist vorzüglich nachgeahmt und ohne besondere ins Auge fallende Abweichungen von den echten Stücken. Ebenso ist die Rückseite, welche das hannoversche Wappen mit der Ordenskette umgeben enthält, ziemlich ausgeprägt, nur erscheinen die Worte „feines Silber“ als sehr matt und die Jahreszahl „1838“ zu plump gearbeitet. Der Rand mit der Umschrift „nec aspera terrent“ ist sehr unregelmäßig hergestellt. Die Buchstaben stehen in durchaus ungleicher Richtung. Dies sind die besonderen Merkmale, an welchen diese Falsifikate zu erkennen sind. Dem Vernehmen nach sollen in hiesiger Gegend falsche Thaler mehrfach im Umlauf sein. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn die Fälscher resp. Inumlaufsetzer baldigst ans Licht gezogen werden könnten. Das Publikum, welches derartige falsche Stücke in die Hände bekommt, wird in seinem eigenen Interesse gut thun, sich die Verausgaber des falschen Geldes zu merken und bei der nächsten Behörde schleunigst Anzeige zu machen. Die Verausgabung des hier in Rede stehenden Falsifikats erfolgte durch einen Bewohner Schötmars an einen hiesigen Beamten. Ersterer wird hoffentlich noch in Erfahrung bringen können, woher er das Stück bekommen hat.

* **Herford**, 15. November. Unsere aus 15 Mitgliedern bestehende Feuerwehr-Kapelle gab gestern Nachmittag im großen Saale des Schützenhofes vor einem zahlreichen Publikum das angekündigte Konzert. Es soll nicht unsere Aufgabe sein, das gewählte und umfangreiche Programm einzeln der Kritik zu unterziehen, jedoch können wir mit Freude konstatiren, daß der Gesammteindruck ein durchaus zufriedenstellender war. Der stetige Fortschritt der Kapelle in ihren Leistungen ist unverkennbar und zeugen dieselben von Fleiß und Liebe zur guten Sache. Einzelne Vorträge, besonders die ganz gefälligen Kompositionen eines Mitgliedes der Kapelle wurden von dem Publikum stürmisch da capo verlangt.

* **Bielefeld**, 15. November. In der letzten Sitzung des hiesigen liberalen Bürgervereins hielt Herr Landgerichtsrath Windthorst einen 1½-stündigen eingehenden Vortrag gegen die Judenhetze. Heute begrüßt in dem hier erscheinenden „Wächter“ Herr Justizrath Forstmann freudig die in dieser Angelegenheit erlassene Berliner Erklärung und fordert Gleichgesinnte auf, sich derselben unter Namens-Nennung anzuschließen. Er hält diesen Schritt für Bielefeld um so mehr angezeigt, da der Name eines unserer Abgeordneten, des Herrn Hofprediger Stöcker, in erster Linie mit jener Agitation verbunden sei.

* **Hameln**, 14. November. Letzten Montag hielt hier auf Veranstaltung des Vereins für Kunst und Wissenschaft der in unserer Stadt bereits rühmlichst bekannte königliche Schauspieler Herr Holthaus aus Hannover eine Vorlesung aus „Macbeth“, „Tell“ und „Faust“, welcher sich der Vortrag einiger „Läuschen und Rimels“ von Reuter anschloß. Mit großem Interesse und sichtbarer Spannung folgten die sehr zahlreich erschienenen Zuhörer dem meisterhaften Vortrage und belohnten den Künstler mit reichem Beifall.

* **Arolsen**, 13. November. (Landtag.) Die Stände nahmen eine von einer Kommission verfaßte Denkschrift an; darin wird die Stellung des Landtags zu den schwebenden Fragen, das Verhältniß Waldecks zu Preußen und die Gründe der gegenwärtigen Ablehnung des Etats eingehend beleuchtet und als das in beiderseitigem Interesse Wünschenswertheste die Annexion der Fürstenthümer Waldeck-Pyrmont bezeichnet; wenn aber derselben noch andauernd die bisherigen Gründe der deutschen Politik im Wege stehen sollten, dann sei wenigstens eine für Waldeck wohlwollendere Ausführung des Akzessionsvertrages geboten.

Allerlei von Nah und Fern.

* In Witten wurde vor einigen Tagen bei einer Lizitation ein Restaurant für 51,000 M verkauft, welches im Jahre 1875 einen Verkaufspreis von 96,000 M. erzielte. Der jetzige Ansteigerer hatte damals ein Gebot von 95,000 M. auf das Haus gethan. Nichtsdestoweniger ist die Gebäudesteuer in Witten von 18,000 M auf 39,000 M. gesteigert worden. — In der „Kölnischen Zeitung“ findet sich folgendes Inserat: „Ein junges, verstorbenes Mädchen, welches gute Zeugnisse besitzt, sucht bei einer Dame oder kleinen Familie Stellung.“ — In der Gegend von Geestemünde ist die Trichinosis ausgebrochen. Aus den darüber eingegangenen Nachrichten ergiebt sich mit Sicherheit, daß die vorgekommenen Erkrankungen auf den Verkauf von Fleisch von lebend eingeführten amerikanischen Schweinen zurückzuführen sind. Eine Trichinenschau des Fleisches hat allerdings stattgefunden, aber in durchaus ungenügender Weise. Es giebt dies von Neuem Anlaß, nachdrücklichst auf die sachentsprechende Untersuchung des Schweinefleisches hinzuweisen. — Eine seltene Jagdbeute hat dieser Tage ein Oberförster auf Oberhof gemacht, indem er in einem von ihm aufgestellten Fuchseisen statt Meister Reinecke einen Seeadler als Gefangenen vorfand. Derselbe mußte erst durch einige wuchtige Hiebe getödtet werden, ehe es gelang, ihn aus dem Eisen herauszubekommen. Die Größe dieses Raubvogels betrug von einem Flügelende zum andern nahezu zwei Meter und das Gewicht gegen zwölf Pfund. — Die neunzehnjährige Tochter eines in Berlin in der Dresdenerstraße wohnenden Schuhmachermeisters, Hermine, glückliche Braut eines fleißigen, strebsamen Handwerkers, wollte vor Kurzem ihr Hochzeitsfest feiern. Selbstverständlich mußten bis zu diesem Termin alle Vorbereitungen betreffs der Aussteuer vollendet sein und durfte namentlich an der Wäsche nichts mangeln. Hermine hatte deshalb mit der peinlichsten Sorgfalt selbst das mühsame Werk des Waschens der neuen leinenen Stücke unternommen, dieselben dann sauber geplättet und mit rothen und blauen Bändchen zierlich eingeschnürt. Schon bei der Wäsche fühlte das junge Mädchen heftiges Stechen und Brennen in den Augen, das sich beim Plätten bedenklich verschlimmerte. Zwei Tage später ist das arme Mädchen total erblindet. Die Trauer in der Familie ist grenzenlos, der Bräutigam aber wird nichts destoweniger seine blinde Braut zum Altar führen. — Dieser Tage erlitt die Werrabahn in Salzungen aus einem sehr seltenen Anlaß eine Verspätung von ¾ Stunden. Eine Dame aus Leipzig, die nach Meiningen reisen wollte, um dort beim Schwurgerichte als Zeugin vernommen zu werden, wurde im Eisenbahnwaggon von ihrem Stündlein überrascht und genaß am Bahnhof Salzungen, erfreulicher Weise in einem Damenkoupé, eines Knaben. Es mußte bis die Hebamme herbeigerufen war und Mutter und Kind den Waggon verlassen konnten, der Zug warten. — Die drei Gebrüder Durlacher von Kippenheim wurden in voriger Woche von der Strafkammer zu Freiburg i. Br. der Weinfälschung für schuldig befunden und Jeder zu 3 Monaten Gefängniß, 1000 M Geldbuße und in ein Drittel der Kosten verurtheilt. Die Analyse des sogenannten „Weines“ ergab bis zu 75 pCt. Ingredienzen und Wasser, Weinsteinsäure, Sprit ꝛc. Außerdem wurde die Wunderkraft der Angeklagten, weißen Wein in Rothwein zu verwandeln, durch die in der Flüssigkeit aufgefundenen Hollunderbeeren in Mißkredit gebracht.— Die „Schl. Pr.“ berichtet aus Breslau: Ein großer Theil unserer hiesigen Kolonialwaarenhändler en gros befindet sich in großer Aufregung darüber, daß der am 28. Oktober cr. von Amsterdam nach Stettin abgegangene Dampfer „Immidan“, Kapitän Decker, bis heute noch nicht in Stettin eingelaufen ist und auch sonst jede Nachricht über das Schiff fehlt. Das Schiff ist wahrscheinlich in der überaus stürmischen Nacht vom 3. zum 4. ds. total untergegangen. Für Breslau hat dieser Dampfer für ca. 200,000 Fl. Kaffee geladen, wovon ein großer Theil unversichert ist, wogegen die versicherten Posten hauptsächlich von der Elberfelder Transportversicherung und der „Agrippina“ zu vergüten sein werden. — Taschenuhren mit Datum, Monaten, Wochentagen und Mondphasen werden jetzt von einem Schweizer Fabrikanten mit einem so vereinfachten Mechanismus hergestellt, daß sie nur um 2—3 Franken theurer sind als gewöhnliche Uhren. — Ein neuerdings gemachter Versuch, Fleisch in gefrorenem Zustande von Australien nach England zu befördern, hatte einen glänzenden Erfolg. 475 geschlachtete Hammel und 50 Ochsen, auf künstlichem Wege gefroren gemacht, trafen in vorzüglichster Beschaffenheit in London ein und dieses Fleisch, das zu 62 ₰ pro Pfund verkauft wurde, fand reißenden Absatz. Es ist dieser Erfolg für die australische Landwirthschaft von höchster Bedeutung, da nun ein sehr wichtiger Markt für den großen Ueberfluß an Fettvieh erschlossen worden ist. — Ein Schachturnier, wie es in den Annalen des Schachspiels bis jetzt ohne Vorgang gewesen ist, wird demnächst zwischen den Schachgesellschaften zu Liverpool und Kalkutta in Szene gesetzt werden. Wenn es auch nicht das erste Mal ist, daß zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonieen solche friedliche Kämpfe zum Austrag kommen, so ist es doch das erste Mal, daß man auf so weite Entfernung durch den Telegraphen sich Zug um Zug mittheilen wird. Um bei diesem Verfahren die Kosten in nicht allzu bedeutender Höhe anwachsen zu lassen, hat der Präsident des Schachklubs zu Kalkutta ein übersichtliches System zusammengesetzt, bei dessen Gebrauch man jeden Zug durch ein einziges Wort auszudrücken vermag. Das System, dessen Aufstellung mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden war, wird in ähnlichen Fällen sich als nachahmungswerth erweisen.

Das Begräbniß des Generals v. Goeben.

Koblenz, 17. November.

Heute hat hier unter allgemeinster Betheiligung und Theilnahme das Begräbniß des Generals v. Goeben stattgefunden. Nicht nur die Garnison und die Kriegervereine von Koblenz wollten den verstorbenen Feldherrn zu Grabe geleiten, sondern auch von fern und nah hatten sich Vertreter solcher Truppentheile eingefunden, die einmal unter Goebens Führung gestanden hatten. Alle Regimenter des 8. Armeekorps hatten Abordnungen gesandt und Kränze auf den Sarg ihres Kommandeurs niedergelegt.

Auch unser Kronprinz war herbeigeeilt, um dem verdienten General die letzte Ehre zu erweisen und als Vertreter seines Vaters dem Sarge zu folgen. Neben dem Militär hatte es sich auch der bürgerliche Theil der Bevölkerung nicht nehmen lassen, der traurigen Feier beizuwohnen, um den Beweis zu liefern, daß das Vaterland in Goeben einen Mann verloren hat, der nicht nur von der Armee, sondern von dem ganzen Volke betrauert wird. Und diese Trauer kommt wirklich von Herzen, obgleich — vielleicht auch weil — Goeben niemals nach Popularität haschte, sondern nur wirkliche Thaten, keine populären Vorstellungen zum Volke sprechen ließ. Auch die Stadt Köln hatte einen prachtvollen Kranz mit der Inschrift: „Dem unvergeßlichen Helden die Stadt Köln“ auf den Sarg niederlegen lassen, ein ehrendes Zeichen der Aufmerksamkeit, für welches der älteste Bruder des Verstorbenen, General-Lieutenant W. v. Goeben, dem Ueberbringer, Major Krummacher, persönlich seinen herzlichsten Dank aussprach. Von allen Seiten hatte die Eisenbahn Leidtragende herbeigebracht, und die große Menge der Uniformen, die man auf den Straßen erblickte, hatten das Aussehen der sonst recht stillen Stadt gänzlich verändert.

Als gegen ½2 Uhr die zur Leichenparade befehligten Truppen nach dem Generalkommando abrückten, waren diejenigen Straßen, welche der Zug passiren sollte, bereits dicht mit Menschen besetzt, sodaß jeder Verkehr gehemmt war. Gendarmerie und Militär, das zur Aufrechterhaltung der Ordnung zahlreich aufgeboten war, erfüllte seine Aufgabe mit einer der Veranlassung gerecht werdenden Ruhe und nirgends kamen die geringsten Störungen vor. Im Trauerhause selbst wimmelte es von Uniformen, die erklärlicherweise den Zivilrock zurückdrängten. Eine große Menge höherer Offiziere, die zu Goeben in freundschaftlichem oder dienstlichem Verhältniß gestanden hatten, waren theilweise aus großer Ferne herbeigeeilt, fast alle Stabsoffiziere des 8. Armeekorps waren anwesend. Der alte Generalfeldmarschall Herwarth von Bittenfeld, General der Infanterie v. Beyer, der Gouverneur von Koblenz, die kommandirenden Generäle v. Barnekow aus Königsberg, Graf Stolberg-Wernigerode aus Münster, v. Schlotheim aus Kassel und viele andere wurden unter den Leidtragenden bemerkt.

Im großen Saale des Generalkommandos stand der geschlossene Sarg, der die sterblichen Ueberreste des Generals enthielt. Um ihn herum waren grüne Bäume aufgestellt, während Kränze, Palmenzweige und Blumen den Sarg selbst vollständig verdeckten. Zwei Unteroffiziere hielten die Ehrenwache. Die leise Unterhaltung der Anwesenden verstummte, als um 2 Uhr der Kronprinz, am Arm die Kaiserin führend, in den Saal eintrat. Letztere, welche während des ganzen Krankheitsverlaufs sich unermüdlich nach dem Befinden des Kranken erkundigt und die herzlichste Theilnahme an den Tag gelegt hatte, wollte auch dem letzten traurigen Akte beiwohnen. Der Kronprinz in der Uniform des 1. Garde-Regiments, den Feldmarschallstab in der Hand, sah tief ergriffen aus, als er an den Katafalk herantrat.

Sogleich nach Eintreffen der hohen Herrschaften sang ein Männerchor den ersten Vers des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht“, worauf ein Geistlicher eine längere Rede hielt, welche die Verdienste des Verstorbenen um das Vaterland und das kaiserliche Haus hervorhob. Während nach Schluß der Rede ein zweiter Vers gesungen wurde, entleerte sich allmählich der Saal und zwölf Unteroffiziere traten an den Sarg, um ihn aus dem Hause zu tragen, in dem der Verstorbene zehn Jahre lang mit Hingabe und Erfolg gewirkt hatte. Vor dem Sarge gingen die zwei Adjutanten des Generalkommandos und trugen auf Sammetkissen die zahlreichen und glänzenden Orden des Verstorbenen, die er sich in nahezu 60 Schlachten und Gefechten in Spanien, Baden, Schleswig-Holstein, Oesterreich und Frankreich erworben hatte. Dem Sarge folgten zwölf Unteroffiziere, welche die Kränze und Palmenzweige trugen, die pietätvolle Liebe dem Verstorbenen gewidmet.

Vor dem Generalkommando stand unter Befehl des Generalmajors v. Oppell die Leichenparade, 2 Bataillone, 3 Eskadronen, 9 Geschütze, von denen Infanterie und Artillerie von der Koblenzer Garnison, die Kavallerie von den Bonner Husaren gestellt war. Laut ertönte das Kommando „Achtung“ und die militärischen Ehrenbezeigungen wurden vollzogen. Unter den Klängen eines Chorals setzte sich der Zug in Bewegung; vorauf die 3 Eskadronen, dann die Infanterie und Artillerie. Unmittelbar hinter dem sechsspännigen Leichenwagen wurde das Leibpferd des Verstorbenen geführt, dann folgte der Kronprinz, dem der General W. v. Goeben, Kommandant von Mainz, und der Adoptivsohn des Verstorbenen, zur Zeit Einjährig-Freiwilliger beim 7. Husaren-Regiment, zur Seite gingen. Ihnen schloß sich das übrige Gefolge in ungezwungener Ordnung an. Den Schluß bildete eine lange Reihe von Wagen, voran ein Galawagen der Kaiserin. Fahnenstangen, welche, des Flaggenschmucks beraubt, aus den Fenstern und Dachluken herausragten, die lautlose Menge, alles das gab dem Zuge etwas ungemein Düsteres. Die Festung und die am Rhein liegenden Schiffe hatten halbmast geflaggt.

Auf dem Friedhofe wurde, als der Sarg niedergesetzt war, nur ein kurzes Gebet gebalten. Als der Sarg niedergesenkt wurde, donnerten die Kanonen des Forts den Widerhall an den steilen Wänden der Feste Ehrenbreitstein erweckend. Die beiden Bataillone machten sich bereit, drei Salven krachten über die Gruft, und einer nach dem andern, der Kronprinz voran, traten an das Grab, um eine Handvoll Erde auf den Sarg zu werfen. Und damit war die Trauerfeierlichkeit vorüber und die Theilnehmer beeilten sich, den Friedhof zu verlassen, auf dem General v. Goeben neben seiner ihm vorangegangenen Gattin schlummert. (Köln. Ztg.)

Landwirthschaftliches.

* Den landwirthschaftlichen Vereinen ist im Frühjahr d. J. von Seiten eines in Hamburg gebildeten provisorischen Komités ein Zirkular, betreffend eine im Jahre 1882 daselbst abzuhaltende internationale landwirthschaftliche Ausstellung, mit der Bitte zugegangen, sich über das Interesse an einem solchen Projekt aussprechen zu wollen. Der Vorstand der „Deutschen Viehzucht- und Herdbuch-Gesellschaft“ ersucht uns, die Vereine daran zu erinnern, möglichst bald an Dr. Richard Seelemann in Hamburg, Rathhausmarkt 6, ihr Votum abgeben zu wollen.

* * *

* **Hildesheim**, 12. November. Im Land- und Forstwirthschaftlichen Hauptverein Hildesheim wird die Idee verfolgt, im Laufe des Jahres eine Dampfpflug-Konkurrenz in Verbindung mit einer begrenzten Gespannpflug-Konkurrenz in's Leben zu rufen. Durch eine sorgfältige und genaue Prüfung der verschiedenen etwa an der Konkurrenz theilnehmenden neben einander arbeitenden Systeme und nachherige gründliche Berichterstattung Seitens tüchtiger Sachverständiger will man dem Einzelnen für die Beurtheilung und die von ihm zu treffende Wahl Anhaltspunkte geben und die Anschauungen über die Verwendbarkeit des Dampfpfluges im Allgemeinen wesentlich klären helfen.

Vermischtes.

* **Bruchsal**, 16. November. Der Mörder E. Reif, Eisengießer aus Hausen, der seine beiden Kinder, Knaben im Alter von 6 und 8 Jahren, im Rhein bei Maxau ertränkt hatte, ist in Folge Spruches des Karlsruher Schwurgerichtshofes heute hier mittelst des Fallbeiles hingerichtet worden.

* * *

* **Pest**, 15. November. Pechy richtete im Unterhause eine Anfrage an die Regierung über die in Klausenburg von zwei Offizieren gegen den Redakteur Bartha begangenen Ausschreitungen. [Nikolaus Bartha, der Redakteur des Blattes „Ellenzek“, wurde am 13. ds. Vormittags von zwei Offizieren herausgefordert, weil in seinem Blatt eine Notiz erschienen war, welche das Vorgehen des Militärs gegen Freiwillige scharf tadelte. Der Redakteur lehnte den Zweikampf ab, worauf die Offiziere mit Peitschenhieben antworteten. Bartha wehrte sich mit seinem Stocke; darauf hieben ihn die Offiziere mit ihren Säbeln nieder. An Barthas Aufkommen wird gezweifelt. Anläßlich der Aufregung, welche dieser Vorfall in Klausenburg hervorrief, ist das Militär in den Kasernen konsignirt. Heute findet eine Volksversammlung statt, um eine Beschwerde an die Regierung und den Reichstag zu beschließen.] Auf Pechys Anfrage antwortete der Ministerpräsident Tisza unter mehrfachen Unterbrechungen der äußersten Linken, daß allerdings Ausschreitungen vorgekommen seien. Der Gerichtshof habe sofort die Untersuchung eingeleitet, um den Thatbestand der Ausschreitungen festzustellen. Das Militärkommando in Hermannstadt lasse die Angelegenheit durch eine gemischte, aus Militärpersonen und Bürgern bestehende Kommission untersuchen. Die Thäter seien bereits verhaftet. Der Minister versicherte, daß die Schuldigen nach Maßgabe der Untersuchung mit erforderlicher Strenge bestraft werden würden, er warne aber davor, wegen Ausschreitungen Einzelner gegen eine ganze Körperschaft aufzureizen. Die Antwort wurde vom ganzen Hause zur Kenntniß genommen. Die Sitzung verlief sehr bewegt.

* * *

Neueste Nachrichten.

* **London**, 17. November. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel von gestern: Derwisch Pascha zeigte telegraphisch an, die Umzingelung von Dulcigno sei vollendet, keinem Bewaffneten sei ferner mehr gestattet, in die Stadt Dulcigno einzutreten, er werde Jeden, der den Eintritt in die Stadt erzwingen wolle, erschießen lassen.

* **New-York**, 16. November. Das Irrenhaus von St. Peter in Minnesota ist in vergangener Nacht niedergebrannt. 30 bis 40 Geisteskranke haben theils durch das Feuer, theils in Folge außerordentlicher Kälte den Tod gefunden.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 17. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	737	+ 2	N. mässig, wolkig.
Kopenhagen .	732	+ 8	SW., mässig, bedeckt.
Stockholm . .	—	—	—
Haparanda . .	—	—	—
Petersburg . .	753	— 7	SO., leicht, bedeckt.
Moskau	762	— 6	Windstille, wolkenlos.
Hamburg . . .	737	+ 7	WSW., steif, heiter.
Memel	740	+ 7	S., frisch, Regen.
Paris	742	+ 7	SSW., schwach, heiter.
Karlsruhe . .	745	+ 9	SW. frisch, wolkig.
Wiesbaden . .	745	+ 8	SW., schwach, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	750	+ 5	SW., leiser Zug, Regen.
Leipzig	743	+ 8	SSW., schwach, wolkig.
Berlin	740	+ 9	SW., schwach, wolkig.
Wien	749	+11	WSW., schwach, bedeckt.
Breslau	746	+11	SSW., mässig, bedeckt.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 1,5	5,2	90	SW. mäßig.
18.	8 U. Mrgs.	27. 3	2	91	
18.	1 „ Mtgs.	27 3,2	3,1	88	

Allgemeiner Witterungscharakter:
18. klar.

Bekanntmachung.

Leitung der Briefsendungen nach Australien.

Für Briefsendungen nach Australien bietet in der Regel der Weg über Brindisi und von dort mit britischen Postdampfschiffen die schnellste Beförderung. Dieser Weg wird daher stets dann benutzt, wenn nicht die Beförderung auf einem bestimmten anderen Wege vom Absender durch Vermerk auf der Adresse ausdrücklich verlangt worden ist. Insbesondere werden die Sendungen nur dann an England ausgeliefert, wenn das Verlangen sich entweder auf die Beförderung über Plymouth und mit den von dort abgehenden Privatschiffen oder auf die Beförderung durch England und durch die Vereinigten Staaten von Amerika richtet. Die Sendungen müssen im ersteren Falle mit der Bezeichnung via Plymouth by private ship, im anderen Falle mit der Aufschrift via England, New-York und San Franzisko versehen sein.

Berlin W., 15. November 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlief heute nach kurzem Krankenlager zu einem besseren Leben meine

liebe Frau.

Mit mir beweinen meine Kinder den unersetzlichen Verlust.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 20. ds. M., 2 Uhr Nachmittags statt.

Gröchtenhof bei Lemgo.

Förster Brakemeier.

Die diesjährige Prämie der von Schröderß'schen Stiftung für treue Dienstboten ist dem Hofmeister auf der Meierei Johannettenthal Aug. Weber aus Wilberg ertheilt worden.

Falkmann.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glokken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung. Illustrirte Preisliste sende franco.

Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief nach schweren Leiden sanft und ruhig meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Dorothee Winter,

geb. Wallmeyer,

im Alter von 61 Jahren und im 36. Jahre unserer glücklichen Ehe.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Heinrich Winter sen.
und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag den 21. d. M. Nachmittags 3 Uhr statt.

Lage, 17. November 1880.

!Weihnachten!

Aufträge auf Tassen, Kaffee- und Tafelservice mit Namen oder Monogramm, als Weihnachtsgeschenke bestimmt, erbitte mir bis zum 8. Dezember d. J.

Carl Pustkuchen in Detmold.

Prima
Stearintafelkerzen, Klavier-, Wagen- und Laternenkerzen
empfiehlt Carl Pustkuchen.

Frische
Helgoländer Schellfische
empfing E. Steller.

Formulare
für Standesämter
zu beziehen durch die
Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Frau Auguste Barenholz hierselbst hat mich mit Einziehung ihrer Geschäftsausstände beauftragt.

Detmold, 17. November 1880.

O. Clemen,
Rechtsanwalt.

Die Stiller'sche Hofbuchh. in Schwerin (Mecklenburg) sucht:

Lippisches Magazin Jhrg. 1836, 1839, 1840

und erbittet gefällige Offerten direkt.

Eine freundlich möblirte

Wohnung

ist zum 1. Januar oder früher zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (115)

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
hat einen Erfolg erlangt, wie ein solcher so rasch und umfassend in Deutschland und über Deutschlands Grenzen hinaus ähnlichen Unternehmungen noch nie zu Theil wurde. Allgemein ist anerkannt, daß

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
ihre Aufgabe und Absicht, das Fühlen, Denken und Thun deutscher Nation scharf und bestimmt, klar und anschaulich vorzuführen, gelöst und erreicht hat. Nicht minder, daß

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
ein kräftiger Hauch eben so freimüthiger als inniger Vaterlandsliebe beseele und belebe. Mit Gründlichkeit und Wahrhaftigkeit verbindet sie jene Gefühlswärme und Begeisterung, welche

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
die Sympathie der Leser und Leserinnen gewonnen hat. Es darf wohl gesagt werden, daß sie dazu beitragen wollte und will, die Deutschen für die Zukunft rüstig und tüchtig zu machen. Deshalb soll

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
auf möglichste Verbreitung u. Wirksamkeit ausgehen. Diese dritte durchgesehene Aufl. erscheint als eine Ausg., deren Preis — wir sagen es ohne Anmaßung wie ohne falsche Bescheidenheit — ein so beispiellos billiger ist, daß

Scherr's Germania
Dritte wohlfeile Auflage. 40 Hefte à 40 ₰.
nur unter der Voraussetzung einer nationalen Betheiligung an einem nationalen Unternehmen so gegeben werden kann. — Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 272. Freitag, 19. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 17. November. (Preußischer Landtag.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses zeichnete sich dadurch aus, daß das Hauptthema der Verhandlungen, die Frage der Gerichtskosten, alle Parteien sammt der Regierung in der thatsächlichen Grundlage einig fand und daß trotzdem wenig Harmonie im einzelnen herrschte. Gleich der Abg. von Cuvry brachte einen etwas erregten Ton in die Debatte, indem er den Konservativen gegenüber erklärte, daß die Nationalliberalen die Verantwortlichkeit für die Reichsjustizgesetze voll und ganz übernähmen. Diese Verantwortlichkeit lege ihnen aber die Pflicht auf, die Nachtheile, welche sich inzwischen ergeben hätten, sobald wie möglich beseitigen zu helfen. Wenn daher die erkannten Mängel zum größten Theil auch nur von Reichswegen abgeändert werden könnten, so müßten die Partikularstaaten in denjenigen Punkten, wo sie Abhülfe schaffen könnten, um so eifriger vorgehen. In Betreff der Kosten sei vor allem zu wünschen, daß die Regierung weniger fiskalische Rücksichten im Auge habe. Der Justizminister gab zu, daß das Gerichtskostengesetz auf einer bloßen Wahrscheinlichkeitsrechnung beruhe und daß Regierung und Parteien mit demselben, wenn auch nicht gerade ein Experiment, so doch einen Sprung ins Dunkle gemacht hätten. Er habe deshalb eingehende Ermittelungen anstellen lassen und freilich in manchen Fällen die Klage über die Höhe der Kosten bestätigt gefunden. Andrerseits sei jedoch auch vielfach übertrieben worden, zudem könne die Regierung den fiskalischen Standpunkt nicht ganz außer Acht lassen. Desgleichen müsse man bedenken, daß eine billige Justizpflege in moralischer Hinsicht für ein Land nicht gerade die beste sei, durch die Höhe der Kosten sei schon bis jetzt die Zahl der Injurienprozesse auf ein Minimum gesunken. Schließlich halte er es für ein Uebel, durch allzurasche Wandelungen in der Gesetzgebung die Beunruhigung der Bevölkerung zu einer permanenten zu machen. Nach dieser Erklärung gewinnt es den Anschein, als ob die Regierung sich mit einer Revision nicht übereilen werde, finanzielle Bedenken dürften vorläufig gegen eine solche überwiegende Geltung behalten. Ueberhaupt können wir nicht sagen, daß die heutige Berathung viel Neues oder gar eine Klärung der ganzen Angelegenheit ergeben hätte. Erwähnenswerth aus der Debatte ist noch der Mahnruf des Abg. Klotz an die Regierung, wenn dieselbe das Volk nicht fortwährend durch Aenderungen in den Gesetzen oder durch neue Gesetze beunruhigen wolle, so möge sie diesen Grundsatz lieber in Sachen der Belastung, als in Sachen der Entlastung walten lassen. Eine ausführlichere Behandlung wurde in der heutigen Sitzung weiterhin noch dem Gesetzentwurf betr. die Nutzung gemeinschaftlicher Holzungen zu Theil. Von ultramontaner Seite legte man demselben sozialistische Tendenzen unter, da er das Privateigenthumsrecht beschränke, während man fortschrittlicher Seits dem entgegenhielt, daß der Wald durch seine eigenthümlichen Beziehungen zur Landeskultur eine Ausnahmestellung in Hinsicht der Besitzverhältnisse behaupte und deshalb eher eine Ausdehnung des Entwurfes auch auf den Großgrundbesitz wünschenswerth sei. Doch verhehlte man sich auf liberaler Seite gleichfalls mancherlei Bedenken nicht, so daß der Entwurf der Agrarkommission zu näherer Erörterung überwiesen wurde.

---

* **Berlin,** 17. November. Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: Die bisherigen Jagdausflüge haben auf das Befinden des Kaisers einen höchst günstigen Einfluß ausgeübt, doch ist die heitere Stimmung Sr. Majestät durch den am 13. erfolgten Tod des Generals von Goeben sehr getrübt worden.

* — Dem bisherigen bairischen Gesandten am hiesigen Hofe, v. Rudhart, ist gestern vom Kaiser der Kronenorden erster Klasse verliehen worden.

* — Heute fand während der Sitzung des Abgeordnetenhauses ein Ministerrath daselbst statt, in dem man sich, wie verlautet, über die Stellung zur Interpellation, betreffend die Judenfrage, schlüssig gemacht hat. Es wird ferner erzählt, daß der Kultusminister v. Puttkamer gestern dem Kaiser über diese Angelegenheit Vortrag gehalten habe. Die Zahl der für die Sonnabendsitzung verlangten Eintrittskarten zu den Tribünen übersteigt bereits weit die Anzahl der vorhandenen Zuhörerplätze. Sollte die Interpellation vom Minister Graf Eulenburg im Sinne der Interpellanten beantwortet werden, so dürfte seitens der Liberalen keine Besprechung derselben beantragt werden und auch die Konservativen scheinen einen solchen Antrag nicht stellen zu wollen; dagegen hat man diesen Antrag vom Zentrum zu gewärtigen, welches hervorzuheben wünscht, daß es zwar gegen eine Judenhetze im Sinne der Antisemitenliga sei, dagegen hervorheben will, daß nach seiner Ansicht eine Katholikenhetze bestehe, welche von neuerdings gegebenen Staatsgesetzen gestützt werde und an der sich die Juden und die Freunde derselben (zum Theil Unterzeichner der bekannten Erklärung) stark betheiligten. Die Nationalliberalen halten die Einbringung der Interpellation größtentheils für nicht opportun, obwohl sie mit der Erklärung einverstanden sind. Von den Freikonservativen verlautet in dieser Beziehung noch nichts.

* — Es hat sich gezeigt, daß den Wanderlagern und Wanderauktionen, gegen welche man mit Gesetzen vorging, doch nicht recht beizukommen war, weil jetzt das Ding bei einem andern Ende aufgenommen wird und „Ausverkäufe“ zum Theil auf dasselbe Ziel lossteuern. Die Behörden scheinen indessen nicht gewillt, gegenüber diesen Umgehungen lange unthätig bleiben zu wollen. Zunächst sind zur Aufnahme des Thatbestandes Erhebungen und strenge Maßregeln zur Prüfung aller verdächtigen Fälle angeordnet worden. Wir hören, daß man bei diesen vorläufigen Maßregeln nicht stehen bleiben will.

* **Elberfeld,** 16. November. Einem orthodoxen Wochenblättchen, das sich „Reformirte Kirchenzeitung“ nennt und sonst ein ziemlich unbeachtetes Dasein führt, wurde heute die Ehre einer Erwähnung in der Stadtverordnetenversammlung zu theil, freilich nur, um es an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen. Das Blatt wird, was hier offenes Geheimniß ist, größtentheils von einem wegen seines Fanatismus bekannten und sich meist in apokalyptischen Wendungen bewegenden hiesigen Pastor geleitet, der übrigens einen Amtsbruder als verantwortlichen Redakteur zeichnen läßt und sich hinter dem Zeichen 4×4+3 verbirgt. Dieser Herr veröffentlichte in Nr. 45 des Blattes vom 6. November den „Monolog eines Nachtwächters“, worin zuerst über das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ losgezogen wird, das Deutschland über Alles, also auch über Jesum Christum stelle. Als Stilprobe möge nur folgendes angeführt sein: „Du selbst, armes Volk, willst nicht so hoch hinauf! Die Verführer aus dem Abgrund, die vom babylonischen Fusel umnebelt sind, thun mit deinem Namen groß, du aber arbeitest und darbest, du bist müde und matt, ja eingeschlafen vor Kummer und Herzeleid. Aber du wirst wieder aufwachen, wenn der Engel Gottes den Satan mit seiner Kette gebunden hat.“ Dann aber wendet sich der glaubenseifrige Nachtwächter nicht etwa gegen die Gottlosigkeit der Welt, sondern gegen einen unserer gemeinnützigsten Vereine, den Verein gegen die Thürbettelei, dem er mit dürren Worten vorwirft, er ziehe durch Verweigerung der Gaben an den Thüren lediglich Einbrecher groß, den er einen „Verein

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 54

In diesem Privat-Konto fand Fritz Stern im Monat Mai unter „Ausgabe“ notirt, „200 Friedrichsd'or Darlehn an den Grafen Sarentin gegen Ehrenwortschein,“ eine Rückzahlung war unter der Einnahme nirgends zu finden, dagegen zeigte diese einen Posten von 2000 Thalern, den Heinrich drei Tage vor seinem Tode von seinem Banquier in P*** empfangen hatte. Bei der genauen Kassenberechnung fehlte ein Betrag von 2560 Thalern, es ließ sich daher voraussetzen, daß ungefähr diese Summe nach Abzug von einigen Hundert Thalern, die Heinrich vielleicht vergessen haben mochte, aufzuschreiben, in Brieftasche und Börse enthalten gewesen sei; dies entsprach auch den Gewohnheiten Heinrichs, der stets mindestens eine solche Summe bei sich zu tragen pflegte.

Weitere Nachforschungen bei dem Banquier ergaben, daß dieser die Zahlung von 2000 Thalern an Heinrich in zwei 500-Thalerscheinen, deren Nummern er notirt hatte, den Rest in Gold und kleineren Scheinen gemacht hatte. Die beiden 500-Thalerscheine fanden sich im Nachlaß nicht vor, eine größere Ausgabe hatte Heinrich in den letzten zwei Tagen nicht gemacht, es ließ sich daher voraussetzen, daß die beiden Scheine zu dem geraubten Gelde gehörten.

Als Fritz das Resultat seiner mühsamen Nachforschungen mit den Nummern der beiden 500 Thalerscheine dem Polizeirath mittheilte, sagte dieser, recht behäbig die Hände über den Bauch zusammenfaltend, vergnügt: „Vortrefflich, bedeutender Schritt vorwärts. Graf hat Wechsel von 1000 Thalern bezahlt, werden sehen, ob Scheine dabei.“

Aber die Scheine waren nicht dabei. Der Graf hatte die Zahlung in Gold geleistet und so blieb denn nur der frühere Verdachtsgrund des nicht eingelösten, zerrissen im Walde gefundenen Ehrenwortsscheines gegen ihn übrig; auf diesen Grund hin aber weigerte sich der Polizeirath mit unbesiegbarer Entschiedenheit gegen Sarentin einzuschreiten. „Geht nicht“, sagte er, „kann zurückgezahlt haben. Leichtfertige Buchführung. Nicht notirt. — Vorschnelles Einschreiten würde außerdem Alles verderben. Müssen ihn sicher machen, wenn wirklich der Mörder. — Glaub's noch nicht. Strengste Bewachung. Aber warten, lieber Doktor, — Geduld!“

Aber die Geduld wurde Fritz Stern sehr schwer, denn er sah von Neuem ein drohendes Unwetter gegen Elwine sich aufthürmen, ein Unwetter, welches ihm um so fürchterlicher erschien, da er die feste Ueberzeugung von Sarentin's Schuld hatte.

XIV.

Der Major von Streit hatte schon längere Zeit vor dem Tode Heinrichs von Nordenheim gekränkelt; die Folgen des Schreckens und der Aufregung jenes furchtbaren Abends waren für ihn verhängnißvoll. Von einem heftigen Fieber ergriffen, mußte er mehrere Tage das Bett hüten und als er sich von demselben wieder erhob, war er ein hinfälliger Greis geworden. Auch sein Geist hatte durch den schweren Schicksalsschlag gelitten. — Der alte, früher so lebensfrische Soldat saß Tage lang träumerisch mit der Bibel auf dem Schooß; er sprach nur wenig und wenn er es that, geschah es, um sich laut Selbstvorwürfe darüber zu machen, daß er den Tod des armen Heinrich verschuldet habe durch schnöden Wortbruch. Daß Heinrich gerade an jenem Abend ermordet worden, sei ein Fingerzeig Gottes. „Dein Wort soll sein ja, ja und nein, nein!“ — Ein Ja sei ein Eid vor Gott und den habe er gebrochen, als er den Grafen an jenem Abend in der Hoffnung, daß Heinrich noch sein Schwiegersohn werden könne, veranlaßt habe, abzustehen von der versprochenen Verlobung, deshalb habe ihn Gott gestraft durch Heinrichs Ermordung.

Vergeblich mühte sich Elwine ihn zu beruhigen; er wies sie hart zurück. Um ihretwillen, — so herrschte er sie an, — habe er einmal gesündigt, um einer thörichten Mädchengrille wegen habe er sein Wort gebrochen, sei er so hart von Gott gestraft worden. Aber nicht wieder solle ihn das Weinen und Flehen eines albernen Mädchens, nicht wieder die Unterredung eines thörichten Jünglings abwendig machen von der Pflicht gegen seine Vorfahren und die Gebote Gottes. Lieber wolle er, wie Abraham, das eigene Kind zum Opferaltar führen, ehe er sich abermals der so furchtbar bestraften Sünde schuldig mache.

Dieser Gedanke war bei dem alten Herrn zur fixen Idee geworden, jeder Widerspruch reizte ihn zum heftigsten Zorn, und dieser rief dann jedes Mal höchst bedenkliche Krankheitserscheinungen hervor. Oft fürchtete Elwine für sein Leben, wenn ihm bei einem solchen Zornausbruch die Adern an der Stirn anschwollen, das Weiße in den Augen roth unterlief, und er dann vom Schwindel ergriffen, bewußtlos zusammensank. Der einsichtsvolle Hausarzt bat sie dringend, dafür zu sorgen, daß dem Kranken jede Erregung fern gehalten werde, denn ein plötzlicher Tod könne die Folge eines neuen Zornausbruches sein.

(Fortsetzung folgt.)

gegen die Barmherzigkeit, ja gegen des Landes Ruhe und Sicherheit“ nennt. Natürlich erwischt dann auch der Nachtwächter gerade einen, welcher eine Hausthür erbrechen will, an der sich ein Porzellanschildchen mit der Aufschrift „Mitglied des Vereins gegen Thürbetteleі“ befindet. Der genannte Verein ist ein Zweig der Thätigkeit unserer bekanntlich vorzüglich organisirten Armenpflege, aber er hat sich von geistlicher Leitung und Bevormundung stets freigehalten, und daher wird so viel Galle und Geifer über ihn ergossen. Die Sprache, welche der Herr Pastor gegen den Verein führt, ist wenig verschieden von dem Tone, welchen ultramontane oder sozialdemokratische Hetzblätter anzuschlagen pflegen, und man begreift daher die allgemeine Entrüstung der Bürgerschaft über den Artikel. Auch die Stadtverordnetenversammlung nahm mit Recht Notiz von der Angelegenheit und auf eine an ihn gerichtete Interpellation konnte der Oberbürgermeister mittheilen, daß er den Artikel bereits den königlichen Staatsbehörden zur Kenntnißnahme unterbreitet habe und daß außerdem seitens der städtischen Armenverwaltung eine Beschwerde gegen den Verfasser beim Konsistorium zu Koblenz eingereicht worden sei. Die Stadtverordnetenversammlung ihrerseits sprach in einer einstimmig angenommenen Resolution ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ein von einem Geistlichen redigirtes Blatt öffentlich Ansichten ausspreche, welche geeignet sind, den bürgerlichen Frieden zu gefährden. (W. Z.)

* **Brilon**, 14. November. Man schreibt der „Ess. Z.“: In der hiesigen Feldmark haben die wieder schaarenweise auftretenden Mäuse die Wintersaat schon so erheblich geschädigt, daß von Seiten der Polizei die Legung von Gift angeordnet worden ist. Leider werden hierdurch nicht nur die Mäuse, sondern auch viele ihrer eifrigen Vertilger: Dohlen, Krähen, Käuzchen ꝛc. vernichtet. Wenn die Witterung nicht energisch unter diesem Ungeziefer aufräumt, dürfte die Vergiftung allein wohl nicht den erwünschten Erfolg haben. Es wäre wünschenswerth, wenn den Jagdliebhabern untersagt würde, die in den Feldern solcher heimgesuchten Distrikte sich umhertreibenden Katzen zu schießen und das zwecklose Tödten der Mäusebussarde ꝛc. zu unterlassen.

Baiern.

* **München**, 17. November. Das Justizministerialblatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, die den Rechtsanwälten gestattet, Barett und Robe zu tragen. Für diejenigen, welche von dieser Erlaubniß nicht Gebrauch machen, sowie für die Rechtspraktikanten als Substituten der Rechtsanwälte oder als Beistände der Vertheidiger verbleibt es bei den früheren Bestimmungen, welche schwarze Kleidung und Frack anordnen.

Hessen-Darmstadt.

* **Darmstadt**, 17. November. Die Kronprinzessin des deutschen Reiches ist mit ihren Töchtern zum Besuch am großherzoglichen Hofe eingetroffen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 16. November. Die Delegirtenversammlung der deutschen Gewerbekammern faßte heute folgende Beschlüsse: Die Konferenz hält Zwangskassen nicht für nothwendig, wohl aber ein Lehrlingsgesetz, die Abfassung schriftlicher Lehrverträge, obligatorische gewerbliche Fortbildungsschulen, Arbeitsbücher, Bestrafung des Kontraktbruchs und Gewerbegerichte für erforderlich. Nachdem die Konferenz sich noch gegen die Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Mecklenburg.

* **Malchin**, 17. November. Heute Mittag wurde der mecklenburgische Landtag von den schwerinschen Kommissarien eröffnet.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 15. November. Seit dem am 17. Juli d. J. erfolgten Regierungsantritt des Fürsten Karl Günther ist heute zum ersten male der Landtag unseres Fürstenthums für die Legislaturperiode 1880 bis 83 zusammengetreten. Es waren sämmtliche lebenslänglichen und neugewählten Mitglieder des Landtages anwesend. Bei der Eröffnung erwähnte Geheimrath Reinhardt den Regierungswechsel und versicherte, daß die neue Regierung die Verwaltung in einfacher Weise führen, durch sparsames Wirthschaften die Hülfsquellen des Landes schonen, die materiellen Kräfte wecken und fördern und die geistigen Kräfte heben würde, insbesondere Kirche und Schule pflegen werde. Die Kirche sei durch Mangel an Dienern in einen Nothstand gerathen, der schleunigst beseitigt werden müsse. Es müsse ferner darauf Bedacht genommen werden, den Staatsdienst innerlich und äußerlich zu vereinfachen, zu welchem Zwecke die Zahl der Beamten in Verwaltung und Justiz zu vermindern sei, die überbleibenden Kräfte würden besser ausgenutzt, der Geschäftsgang ein rascher und prompter werden müssen. Die Regierung werde zu diesem Behufe vielleicht nicht umhin können, einschneidende Maßregeln zu wählen, um die der Ausführung des Planes zur Zeit noch entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Schließlich wurde versichert, daß die Regierung den Wunsch und den Willen habe, dem Landtage in allen Stücken entgegenzukommen und thunlichst Hand in Hand mit ihm die Geschäfte des Landes zu erledigen.

Belgien.

* **Brüssel**, 16. November. Der Senat nahm mit 32 gegen 26 Stimmen einen Antrag an, dahin gehend, daß der Senat bis zu einer gegentheiligen Entschließung in corpore keiner gottesdienstlichen Handlung beiwohnen solle. — Hierauf wurde die als Antwort auf die Thronrede zu erlassende Adresse angenommen.

Frankreich.

* **Paris**, 17. November. Ebenso wie die Deputirtenkammer hat auch der Senat dem jetzigen Ministerium durch Annahme der von diesem verlangten einfachen Tagesordnung ein Vertrauensvotum ertheilt. Allerdings ist der Sieg des Kabinets kein glänzender, denn die Annahme erfolgte mit 141 gegen 137 Stimmen. Das ist es aber nicht allein, was dem Kabinet die Freude an dem Siege schmälern wird, es ist vor Allem der Widerstand, der von der linken Seite des Senats der Regierung entgegengesetzt wurde. Darüber, daß Jules Simon gegen das Ministerium auftrat, wird sich dieses zu trösten wissen, tragen doch gerade die Machinationen dieses Mannes bei Ablehnung des Artikels VII der Ferry'schen Entwürfe die Schuld an den jetzigen Wirren; auch Laboulaye's Widerstand hat nicht viel zu bedeuten, daß aber Freycinet das Vorgehen der Regierung mißbilligt hat, dürfte ihr in den Augen vieler ängstlicher Opportunisten im Lande Schaden zufügen. Auf die Dauer allerdings wird die Republik Gambetta's auch diesen empfindlichen Schlag verwinden, das Kabinet aber vorläufig über den „Sieg“ im Senat nicht sehr erbaut sein.

Britisches Reich.

* **London**, 17. November. Die „Times“ erfährt, es herrsche eine ernste Meinungsverschiedenheit im Kabinet betreffs der in Irland zu adoptirenden Politik. Chamberlain und Bright seien entschlossen, die Anwendung eines Zwanges auf's Aeußerste zu bekämpfen. Heute fand ein Kabinetsrath statt, worin die irische Frage berathen wurde. Man glaubt, das Ministerium werde beschließen, das Parlament zum 6. Januar einzuberufen.

* **Dublin**, 17. November. Das amtliche Blatt veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch welche die für die Verhaftung der Mörder des Lord Mount-Morris ausgesetzte Belohnung von 1000 auf 1500 L. erhöht wird.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. November. Schwurgerichtssitzung, 9 Uhr Morgens. Richter: Obergerichtsrath Wasserfall (Präsident), Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck. Staatsanwalt: Assessor Pustkuchen. Vertheidiger: Rechtsanwalt Clemen.

Geschworene: Gastwirth Hackemal-Bentorf, Fabrikant Brodtmann-Lemgo, Domänenpächter Lodemann-Varenholz, Rektor Drüner-Detmold, Richard Busse-Pottenhausen, Kaufmann Georg Lorenz-Blomberg, Gutsbesitzer Honerla-Kohlstädt, G. Stork-Brüntorf, Gastwirth Bernh. Theopold-Blomberg, Landwirth S. Niggemann-Kappel, Landwirth Meierjobst-Asendorf, August Niewald-Nienhagen. Auf der Anklagebank sitzt der 71½ Jahr alte Zimmermeister Adolf Heitkämper aus Währentrup, angeschuldigt wegen Unterschlagung. 8 Zeugen gelangen zur Vernehmung.

Angeklagter, ein vermögender Mann, war früher 14 Jahre lang Vorsteher in Währentrup und hatte als solcher auch die Armenkasse zu führen; am 1. Dezember 1879 legte er sein Amt nieder. Die Rechnung über die Armenkasse erhielt der Nachfolger des Angeklagten, der jetzige Vorsteher Ober erst nach verschiedenen Aufforderungen. Bei Revision fand Zeuge Ober solche stimmend, es ist demselben jedoch gleich aufgefallen, daß die Unterschriften der Quittungen scheinbar von einer Hand geschrieben; er habe, wenn Arme zu ihm gekommen, um eine Unterstützung zu erhalten, zu seiner Information wegen der Höhe der zu bewilligenden Beträge in der ihm übergebenen Rechnung nachgesehen, wobei sich herausgestellt, daß für die Wittwe Kenter, welche behauptet habe, 1879 nur 3 ℳ. erhalten zu haben, 12 und 6 gebucht und belegt seien. Er habe dem Heitkämper schriftlich zu einer Erklärung aufgefordert, aber eine Antwort nicht erhalten; sodann bei Abschluß und Einsendung seiner Rechnung an das Verwaltungsamt, diesem den Vorfall gemeldet und die Weisung erhalten, die 1879 unterstützten Leute zu vernehmen, was geschehen und wobei sich verschiedene Differenzen herausgestellt, über die er an das Verwaltungsamt berichtet.

Der Zeuge Kolon Topsiek bekundet, von dem Angeklagten zu Ostern 1879 14 ℳ. zu Beerdigungskosten der Wwe. Gehrke, die bei ihm gewohnt, erhalten zu haben. In der Armenkasse-Rechnung sind jedoch 20 ℳ. verzeichnet und mit einer, Topsiek unterzeichneten, Quittung belegt. Zeuge erkennt die Unterschrift als die seinige nicht an.

Louise Nüssen soll nach der Rechnung 3 ℳ. erhalten und den Empfang mit drei Kreuzen quittirt haben, hat aber nur eine ℳ. empfangen und auch nicht quittirt.

Der Zeuge Wilhelm Voß soll nach der Rechnung 2 Mal 6 ℳ. und einmal 3 ℳ. erhalten haben, hat aber nur einmal 3 ℳ. empfangen und ein anderes Mal 3 ℳ, welche Angeklagter ihm angeblich aus seiner Tasche gegeben habe; die in der Rechnung vorhandenen, Voß unterzeichneten Quittungen habe er nicht ausgestellt.

Wwe. Menke hat nach der Rechnung 4 ℳ. mit der Unterschrift quittirt, will aber nur 2 ℳ. empfangen haben. Die Unterschrift könne überhaupt nicht von ihr herrühren, da sie nicht zu schreiben verstehe.

Adolf Welschlau hat im Sommer 1879 2 Mal je 3 ℳ. empfangen, notirt und quittirt sind jedoch im Mai 3 ℳ, im September 6 ℳ. Die Quittung rührt nicht von ihm her, die Unterschrift stimmt auch nicht überein mit der vorliegenden des Zeugen.

Wittwe Kenter hat am 2. November 3 ℳ. erhalten, notirt sind an dem Tage jedoch 12 ℳ. und am 26. November 6 ℳ.

Die betr. Quittungen sind mit drei Kreuzen versehen, unter denen der Vermerk sich befindet: eigenhändig mit 3 Kreuzen unterschrieben. Die Zeugin bekundet, diese Kreuze nicht gemacht zu haben, wie sie denn überhaupt mit ihrem Namen quittire, den zu schreiben sie wohl im Stande sei.

Der Angeklagte hat, nachdem die Untersuchung gegen ihn eingeleitet war, die unterschlagenen Beträge verschiedentlich erstattet resp. zu erstatten gesucht, auch die Wittwe Kenter zu veranlassen gesucht, zu seinen Gunsten bei der Vernehmung auszusagen.

Um 11 Uhr wird die Beweisaufnahme geschlossen und darnach die den Geschworenen vorzulegenden Fragen festgestellt, wonach um 11¾ Uhr der Staatsanwalt zur Begründung seiner Anklage das Wort erhält, was in länger als halbstündiger Rede in klarer Weise geschieht. Die Vertheidigung beschränkt sich, da der Thatbestand absolut nicht in Abrede zu stellen war, darauf, die verschiedenen Unterschlagungen als nur **eine** Unterschlagung hinzustellen, da solche ja nur aus einer Kasse geschehen sei, sodann dem Angeklagten die Eigenschaft als Beamten abzusprechen, da er als Vorsteher nur ein unbesoldetes Ehrenamt bekleidet und endlich die Zurechnungsfähigkeit des alten Mannes zu bezweifeln, und ihn als psychologisches Räthsel hinzustellen. Der Vertheidiger bittet deshalb unter allen Umständen die Frage über das Vorhandensein der mildernden Umstände zu bejahen.

Der Wahrspruch der Geschworenen, der um 2 Uhr verkündet ward, lautet, mit Ausnahme des Betrages, den die Louise Müssen, und der 3 ℳ, welche Voß angeblich aus eigener Tasche des Angeklagten erhalten haben soll, in allen Fällen auf schuldig, sowohl der Unterschlagung, als auch die zur Eintragung der Einnahmen und Ausgaben bestimmte Armenrechnung pro 1879 unrichtig geführt und der revidirenden Behörde falsche Belege vorgelegt zu haben, jedoch unter Annahme der mildernden Umstände. Der Angeklagte wird in Folge dessen in eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt.

* **Detmold**, 18. November. Für die vor einigen Tagen auf hiesigem Bahnhofe verpachteten acht Lagerplätze (circa 8 ar groß) sollen im Ganzen 5700 ℳ. geboten sein.

* **Detmold**, 19. November. Den Landtagsabgeordneten sind in diesen Tagen vom Fürstlichen Kabinets-Ministerium folgende Propositionen zugestellt: Die Verwendung der aus einer weiteren Durchführung der Reform der Reichssteuern dem Lande zufließenden Beträge betreffend. Die Abänderung der §§ 8 und 9 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. Dezember 1849 betreffend. Die Erweiterung des Gymnasialgebäudes zu Detmold betreffend. Die Bildung von zwei neuen Verwaltungs-Bezirken für die Aemter Lage bezw. Varenholz und Hohenhausen betr. Den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 27 des Gesetzes über den Forstdiebstahl vom 20. Februar 1879 betreffend. Den Etat der Landkasse für die Jahre 1881 und 1882 betreffend. Die Ermäßigung der von den zinskornpflichtigen Kolonen der Dorfschaften Niese und Kötterberg zu entrichtenden Redemtionstaxe betreffend. Den Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des § 50 des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt für das Fürstenthum Lippe vom 26. April 1877 betreffend. Die Abänderung der Bestimmung im § 1 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze vom 24. März 1879, wegen der Dauer des Vorbereitungsdienstes der Rechtskandidaten betreffend. Den Erlaß eines Gesetzes wegen des pensionsfähigen Einkommens der Gerichtsvollzieher betreffend.

* **Leopoldshöhe**. Am Sonntag den 14. dieses Monats wurde auf Leopoldshöhe bei dem Gastwirth Müller ein schönes und zugleich erhebendes Fest gefeiert: das Kriegerfest des Kriegervereins Leopoldshöhe. Um 5 Uhr Nachmittags eröffnete der Vorsitzende, Herr Alexander Delius, Gutsbesitzer zu Heipke, durch eine recht kräftige Ansprache an die Krieger und Festtheilnehmer das Fest. Das auf den Kaiser und unsern Fürsten vom Vorsitzenden ausgebrachte Hoch fand donnernden Anklang. Hunderte von Theilnehmern und Zuschauern hatten sich eingefunden und blickten mit vergnügten Augen auf die mit Orden geschmückten Krieger. Gleich nach der Eröffnung ertönte aus der Mitte des Festzeltes Hornmusik, und so nahm das Fest unter Heiterkeit seinen Anfang. Obgleich der Verein vor erst neun Monaten ins Leben gerufen wurde, zeigt die Zahl seiner Mitglieder, die schon auf 50 angewachsen ist, welch' großen Anklang die Bildung gerade dieses Vereins gefunden hat. Da nun der Gastwirth Müller für die leibliche Pflege bestens gesorgt hatte, herrschte bei dem Feste bis zu seinem Ende die heiterste Stimmung und blieb jede Ruhestörung, auch ohne polizeiliche Aufsicht, vollständig fern. Nach Mitternacht um 2 Uhr wurde das Fest durch den Vorsitzenden geschlossen, mit dem Danke für die so zahlreiche Theilnahme, mit dem Wunsche, daß auch ferner Einigkeit und froher Sinn den Verein beseelen möge, zur Förderung des Patriotismus für Kaiser und Vaterland. Wünschen denn auch wir dem Verein ein ferneres kräftiges Wachsen und Gedeihen und ein in nicht mehr weiter Ferne liegendes fröhliches Stiftungsfest.

Leese, 15. November. Am 2. d. Mts. wurde das neue Schulhaus hierselbst eingeweiht. Schon lange hatte

sich die Schulgemeinde mit Recht auf diesen schönen Tag gefreut; haben doch nunmehr die hiesigen Schulkinder nicht mehr den weiten und manchmal recht unbequemen Weg zur Schule zu machen, da dieselben ein schönes wohnliches Schulhaus in nächster Nähe haben. Gegen 3 Uhr Nachmittags begann die Feier, nachdem sich Schüler, Schulvorstand und ein Theil der Schulinteressenten zu derselben eingefunden hatten. Herr Pastor Theopold, der sich von Anbeginn mit regem Interesse des Baues angenommen, konnte leider bei der Einweihung nicht zugegen sein, da sich derselbe von seiner langwierigen Krankeit noch nicht ganz wieder erholt hatte. Herr Pastor Cronemeyer in Lieme hatte daher die Freundlichkeit, uns eine recht schöne Weihrede zu halten. Sie war etwa folgenden Inhalts: Das Liebste und Theuerste, was uns Gott auf dieser Erde giebt und wofür wir ihm auch den höchsten Dank darbringen sollen, sind unsere Kinder; für sie sorgen und arbeiten wir, für sie bringen wir gern Opfer und wollen sie auch dem Herrn wieder zuführen. Diese Liebe zu den Kindern und der Dank gegen Gott sind es auch gewesen, welche den Bau dieses Hauses veranlaßten. Wohl hattet ihr Kinder eine Schule in der Stadt Lemgo und einen Lehrer, der es mit Unterricht und Erziehung treu meinte; aber der Besuch jener Schule war mit vielen Unbequemlichkeiten und Störungen verbunden. Jetzt aber durch die Opferwilligkeit der neuen Schulgemeinde Leese habt ihr eine freundliche, von innen und außen schöne Schule in der Nähe. Sie ist eine Freude für euch und eure Eltern. Es ist daher dieser Tag ein rechter Freudentag. Die gebrachten Opfer werden nicht vergeblich sein und reicher Segen wird von diesem Hause ausgehen, wenn die Aufgabe der Volksschule immer im Auge behalten wird, wenn darin 1. Könige 8, 13 stets beachtet wird: „Ich habe ein Haus gebaut, dir zur Wohnung, einen Sitz, daß du ewiglich da wohnest." Das Haus auf Zion ist Gotteshaus; diese Schule ist es auch, wenn die Jugend zu Gottes Kindern darin erzogen wird. Wir wollen daher die große Aufgabe der Volksschule und den reichen von ihr ausströmenden Segen in Erwägung ziehen. Die Volksschule hat eine doppelte Aufgabe; einmal, die Kinder für diese Erde und ihren Beruf vorzubereiten, indem der Verstand geschärft, das Denkvermögen gefördert und sie in mancherlei nützlichen Kenntnissen unterrichtet werden. Die Hauptaufgabe ist und bleibt aber die Erziehung und die Vorbereitung für ihren himmlischen Beruf. Die Jugend soll zu Gottes Kindern erzogen werden und sie soll den einigen Trost im Leben und im Sterben kennen lernen, damit sie in allen Lagen des Lebens einen sicheren Halt haben. Wird dies Hauptziel stets im Auge behalten, dann wirds an reichem Segen nicht fehlen. Nachdem nun die Kinder noch einige passende Verse gesungen, wurde der neue Lehrer hier eingeführt mit den Worten: „Weide meine Lämmer!" worauf dann noch ein kurzes Mahnwort an Kinder, Eltern und Schulvorstand erging. Die Kinder sangen noch: „Ach, bleib' mit deiner Gnade", worauf Küster Klügge die Kinder dem neuen Lehrer mit der herzlichen Bitte übergab, demselben sich mit Herz und Hand zu ergeben und seine Arbeit mit treuem Gehorsam zu unterstützen, damit seine Arbeit nicht fruchtlos bleibe. Nachdem nun noch der Lehrer Näfer die Kinder bewillkommt, zu treuem Fleiß und anständigem Betragen ermahnt und auch dem Schulvorstande für sein freundliches Entgegenkommen gedankt hatte, wurde die Versammlung mit dem Segen des Herrn entlassen. Die Schüler bekamen noch eine leibliche Erquickung, in Butterbrod und Bier bestehend, worauf auch sie den anmuthigen Raum des Schulzimmers verließen.

* **Herford**, 16. November. In einem Flügel der vor dem Lübberthore belegenen im Bau begriffenen Zentral-Gefangen-Anstalt waren gestern Nachmittag mehrere Arbeiter damit beschäftigt, das überflüssig gewordene Gerüst fortzuschaffen. Der Arbeiter Köter verlor bei dieser Gelegenheit entweder das Gleichgewicht oder er wurde vom Schwindel ergriffen und fiel derselbe aus einer Höhe von nur 6 Meter auf ein massives Gewölbe. Die durch diesen Fall erlittene Beschädigung am Kopfe, wahrscheinlich ein Schädelbruch, führte den sofortigen Tod des Unglücklichen herbei. Derselbe war 24 Jahre alt, unverheirathet und ein solider braver Mensch gewesen.

* **Bielefeld**, 16. November. Vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts standen gestern die aus der Haft vorgeführten Tischlergeselle Lücking aus Baldorf und Maurergeselle Pecher aus Winterberg. Nach dem verlesenen Beschlusse war gegen ersteren das Hauptverfahren wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange, und gegen letzteren wegen Betheiligung an einer Schlägerei, wodurch der Tod eines Menschen herbeigeführt, eröffnet. Im Juli d. J. gingen nämlich beide Angeklagte von Blotho nach Salzuflen. Unterwegs kehrten sie zu Wehrendorf in der Sommer'schen Wirthschaft ein, wo sie mehrere Personen, unter anderen den Kolon Meyerjohann aus Unterwüsten antrafen. Mit diesem sind sie nach und nach in Wortwechsel und Streit, welcher in Thätlichkeiten überging, gerathen. Der Verletzte soll dann gerufen haben: „ich bin gestochen, muß sterben." Letzterer ist nun in Folge einer schweren Verwundung nach 3 Tagen auch gestorben. Bei der Obduktion sind 3 Wunden vorgefunden und ist der Tod nach dem Gutachten der Aerzte durch Entzündung des Netzes verursacht, welche durch das Aufschlitzen des Unterleibs veranlaßt. Der P. soll sich an der Mißhandlung betheiligt haben. Der Angeklagte L. erzählte den Vorgang, will aber von der Verwundung nichts wissen, er sei selbst auch am Schenkel verwundet. Verletzter habe, als er ihn aufgefordert, sich mit ihm einmal zu packen, dies abgelehnt, und ihm erwidert, er sei ja nur ein Wurm gegen ihn. Der Angeklagte P. behauptet, den Verletzten nur gedrängt und geschubt zu haben. Es wurde darauf der Beweis aufgenommen und dann die den Geschworenen vorzulegenden Fragen verlesen. Hierauf nahm der Staatsanwalt das Wort. Er führte aus, daß die heutige Verhandlung so ausgefallen, daß an der Thäterschaft der beiden Angeklagten nicht zu zweifeln, daß Angeklagter L. indessen nicht die Absicht gehabt habe, den Verletzten zu tödten. Er bitte deshalb, die Schuldfrage zu bejahen. Der Vertheidiger des L. plaidirte für die Annahme mildernder Umstände, da sein Klient über die Aeußerung des Verletzten wüthend geworden, derselbe auch selbst in dem stattgehabten Handgemenge eine Blessur davon getragen. Der Vertheidiger des P. führte aus, daß der eigentliche Hergang der Sache nicht aufgeklärt. Es seien sechs verschiedene Verwundungen festgestellt, 3 an dem Verstorbenen und 3 an verschiedenen Personen, und auffallend, daß aus den anwesend gewesenen Personen nur sein Klient allein herausgegriffen und angeklagt sei. Er müsse bitten die Schuldfrage zu verneinen. Der Vorsitzende belehrte hierauf die Geschworenen über die rechtlichen Gesichtspunkte. Der Wahrspruch derselben lautet demnächst auf Schuldig. Der Staatsanwalt beantragte nunmehr, den L. mit 5 Jahren und den P. mit 4 Monaten Gefängniß zu bestrafen. Der Vertheidiger des L. bittet, denselben nur zu einer 3jährigen Gefängnißstrafe unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft zu verurtheilen. Der Vertheidiger des P. trug darauf an, die Untersuchungshaft anzurechnen. Das Richter-Kollegium verhängte gegen den L. 4 Jahre und gegen den P. 4 Monate Gefängnißstrafe, worauf aber 3monatliche Untersuchungshaft anzurechnen. (B. Z.)

* **Bückeburg**, 16. November. Dem Spielen mit Schießwaffen ist dieser Tage wieder ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der 15jährige Sohn der Wittwe Buhr zur Hagenburger Kolonie vergnügte sich vor etwa 4 Wochen mit anderen Knaben ziemlich gleichen Alters mit Pistolenschießen. Nachdem das Vergnügen einige Stunden gedauert, erfolgte eine Detonation des überladenen Pistols, welche den Buhr tödtlich verletzte. Der eine der Knaben suchte auf dem kürzesten Wege den Arzt herbeizuholen, wobei auch dieser hätte das Leben einbüßen können, indem er in einen tiefen Wassergraben stürzte. Nachdem derselbe sich mit Mühe herausgearbeitet, ging er zwar zum Arzt, fand diesen aber leider nicht zu Hause. Zurückgekommen an den Unglücksort, haben die Knaben den Verletzten zum Arzte geschafft, und wird bei diesem Transporte das Leben, welches vielleicht hätte gerettet werden können, durch Blutverlust erst recht gefährdet worden sein. Der Tod desselben ist vorgestern erfolgt. (M. Kr.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Das Durchbrennen mit größeren Summen findet jetzt auch in kleineren Städten Nachahmer. Wie nämlich der „Tr. Ztg." aus Baumholder (ein kleines Städtchen im Regierungsbezirk Trier) gemeldet wird, ist der dortige Steuerempfänger Schneider mit 50,000 *M.* flüchtig geworden; und zwar soll ein großer Theil davon aus den Geldern bestehen, welche den durch die letzten großen Feuersbrünste in Noth gerathenen armen Leuten von mildthätiger Seite zugewendet wurden und welche dem Schneider zur Aufbewahrung anvertraut waren. Ueber den Aufenthalt des Sch. verlautet noch nichts Bestimmtes, doch will man ihm bereits auf der Spur sein. — Ein vor Kurzem in Berlin verstorbener Rentier hat in seinem Testament die Hälfte seines nachgelassenen Vermögens, und zwar die Summe von 500,000 *M.* zu einer Stiftung bestimmt, aus welcher arme Näherinnen, ohne Unterschied der Konfession, welche das 36. Lebensjahr überschritten haben, unterstützt werden sollen. — In einer Berliner Lehranstalt hatten kürzlich die gesammten Knaben einer Klasse folgendes Diktat des Lehrers in ihr Heft einzutragen: „Liebe Eltern! Ich bin jetzt in der dritten Klasse; hier muß ich viel lernen. Unser Lehrer heißt (folgt der Name). Derselbe giebt alle Tage von drei bis vier in seiner Wohnung (folgt genaue Angabe derselben) Nachhülfestunden für sechs Mark monatlich pränumerando. Diese Stunden sind von großem Nutzen. Darf ich auch Theil daran nehmen? Dein Sohn (folgt Unterschrift des auf diese eigenthümliche Weise zu einer Korrespondenz mit den lieben Eltern veranlaßten Knaben)." Das Heft hatten die Kinder den Eltern vorzulegen, damit sich dieselben schriftlich unter dem Diktat bezüglich des so dringend geäußerten Wunsches ihrer Kinder äußern möchten. Viele Eltern bejahten denn auch. — Folgende Blumenlese entnehmen wir der Sammlung eines Liebhabers: „Ich fordere den Tagelöhner Seitz auf, seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, um mit ihm wegen der Theilung seiner verstorbenen Mutter zu verhandeln." „Ein Bierkeller ist wegen Altersschwäche zu vermiethen." „Fünf Thaler Belohnung demjenigen, der mir den Verbleib meines am 24 v. M. abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann." „Vom 1. Juni ab wohne ich mir gegenüber und bitte auch da um gütigen Zuspruch." „Ein englischer Hühnerhund ist wegen Eintritt zum Militair zu verkaufen." „Meinen herzlichen Dank der preußischen Lebensversicherungs-Gesellschaft für die überraschend schnelle Regulirung eines Versicherungsgeschäftes. Vor erst drei Monaten wurde mein Mann in obige Sterbekasse-Versicherung aufgenommen, heute aber ruht er schon bereits mehrere Tage im Grabe. Eine solch koulante Gesellschaft braucht nicht empfohlen zu werden, sie empfiehlt sich allenthalben von selbst. München ꝛc. ꝛc. A. Sch., Fabrikarbeiters-Wittwe." — Eine in einer Pensionsanstalt erzogene Dame heirathete einen Landgeistlichen und kaufte bald nachher von der Nachbarin zehn junge Gänse mit der Alten. In ihrer Freude über die kleinen hübschen Dinger reichte sie ihnen eigenhändig das Futter. Als sie am zweiten Tage in den Gänsestall kam, waren die Jungen todt. Voll Schrecken eilte die junge Frau zur Nachbarin und klagte dieser ihr Unglück. Die Nachbarin fragte nach verschiedenen Umständen und endlich auch, ob sie den Jungen Wasser zu saufen gegeben habe? „Nein", erwiderte treuherzig die Pastorin, „ich dachte, sie tränken an der Alten." — In dem Städtchen Ottensen bei Altona passirte jüngst eine possirliche Geschichte. Ein Krüppel mit zwei künstlichen Beinen wurde von einem Nachtarbeiter Morgens als Einschleicher in seinem Bette schlummernd ertappt. Der Arbeiter nahm beide Beine unter den Arm und eilte zur Polizei, die Verhaftung des Krüppels zu verlangen. Dem Arbeiter wurde jedoch erklärt, daß er zunächst die Beine dem Unglücklichen zu übergeben habe, dann solle geprüft werden, ob ein Grund zur Verhaftung vorläge. — Der schwedische Postsekretär Axel Alm, der aus Stockholm mit 70,000 Kronen ausgerückt und in Madrid wahnsinnig aufgefangen wurde, wird im Laufe dieser Woche von Santander nach Hamburg ausgeliefert werden, wo ihn ein schwedischer Polizeibeamter in Empfang nimmt. — Die Wiener, die das Erdbeben bisher nur von seiner harmlosen Seite kennen, glauben zu träumen, wenn sie von den Verwüstungen lesen, welche das Grollen der unterirdischen Mächte in Agram angerichtet hat. Da hört freilich der Spaß auf, aber an heiteren Episoden hat es doch auch bei dieser Kalamität nicht gefehlt. Oder ist es nicht köstlich, wenn der Minister Bedekovich, der mit dem Bischof von Zengg während des Erdbebens gerade zum Besuche bei dem Kardinal Mihalovic ist, eine spaßhafte Bemerkung des Letzteren mit den kernigen Worten zurückweist: „Das ist kein Spaß, Eminenz; das Haus stürzt ein und wenn wir uns nicht sputen, so holt uns alle Drei der Teufel, trotzdem wir im erzbischöflichen Palais sind." — Sehr böse kommt die Stadt Poitiers bei der Austreibung der Mönche fort. Die Stadt hat jährlich an Steuern für die Liqueurfabrikation der Grande Chartreuse — für die Fabrikanten jenes grünen und gelben Cognac, der von Poitiers aus in die ganze Welt geht — 1,200,000 Fr. erhoben. Natürlich ist es zu Ende mit dieser Steuer, seit die wackeren Karthäuser ihren Schnaps nicht mehr in Poitiers fabriziren können. Sie wollen sich, wie bekannt, in der Schweiz ansiedeln, um dort die Liqueurfabrikation fortzusetzen zum Heile der eigenen Klosterkasse und der liqueurbedürftigen Welt.

Vermischtes.

* **Leipzig**, 16. November. Ein reicher Privatmann, Franz Dominic Grassi, aus einer vor anderthalb Jahrhunderten aus Lucca hier eingewanderten Familie stammend, ist vor einigen Tagen gestorben und hat die Stadt Leipzig zur Universalerbin seines bedeutenden Vermögens eingesetzt. Die Erbschaft ist zwar mit mancherlei Legaten und Vermächtnissen belastet, es wird indeß doch wohl eine Summe von 1½ bis 2 Millionen Mark für die Stadt verbleiben. —

* * *

* **Sondershausen**, 12. November. Wir lesen im „Goth. Tagebl.": Großes Aufsehen erregt hier die am 10. d. M. zu Erfurt vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts erfolgte Verurtheilung des hiesigen Bankiers Junker v. Rechthaler zu drei Monaten Gefängniß und 300 *M.* Geldbuße wegen Betrugs. Der Angeschuldigte hatte einem Kaufmann C. Anfangs Februar 800 *M.* gegen einen von dessen Ehefrau und einem Oekonomen als Bürgen unterschriebenen Wechsel geliehen, sich aber zur weiteren Sicherheit noch einen nach Sicht lautenden Wechsel über 1000 *M.* ausstellen lassen. Als die Geschäfte des C. unsicher wurden, klagte Junker nicht den Wechsel über 800 *M.*, sondern auf den Rath seines Rechtsbeistandes den Depositwechsel über 1000 *M.* ein und ließ im Wege der Exekution diese Forderung nebst Kosten für sich sicher stellen. Dessen ungeachtet meldete er bei dem inzwischen eingeleiteten Konkurse beide Wechsel im Betrage von zusammen 1800 *M.* an und erhielt darauf 5½ %.

* * *

* **Zur Wuthkrankheit der Hunde.** Wie aus Hildesheim berichtet wird, hat sich mit Rücksicht auf die große Ausbreitung, welche die Tollwuth unter den Hunden erlangt hat, so wie auf die höchst beklagenswerthen Todesfälle gebissener Menschen (bei Hildesheim und Hannover) der dortige Thierschutzverein veranlaßt gesehen, eine größere Anzahl von Exemplaren des vortrefflichen Vortrages von Medizinalrath Günther-Hannover: „Die Wuthkrankheit der Hunde" (Berlin, Wiegandt, Hempel & Parey) anzukaufen. Dieselben sind in erster Linie an die Herren Lehrer auf dem Lande, welche Vereinsmitglieder sind, vertheilt worden, mit der Bitte seitens des Vorstandes, besonders in den Schulen von dem Inhalte der Günther'schen Broschüre Kenntniß zu geben, damit die leider noch vielfach herrschenden falschen Ansichten über diese Krankheit und ihre entsetzlichen Folgen mehr und mehr verschwinden.

* * *

Neueste Nachrichten.

*Haag, 18. November. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien, Landsberg, erbat für den 1. März 1881 seine Entlassung. — Die zweite Kammer lehnte den Artikel 1 des Gesetzentwurfs betreffend die Regelung der finanziellen Beziehungen Niederländisch-Indiens zum Mutterlande mit 54 gegen 19 Stimmen ab. Der Minister für die Kolonien zog darauf den ganzen Gesetzentwurf zurück.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt am 18. November 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 21,80, 2. Qualität 20,30. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1 Qual. 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,—. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. ℳ 60,— Rüböl per 100 Kilo faßweise 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 ℳ höher als Rüböl.

Berliner Course vom 18. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Westf Rtab.	99,50
4½%	Preuss. cons. „	104,80	4½%	Brem. 74er Anl.	102
4 „	„ „	99,80	4%	„ 80er „	99,30
3½ „	Staatsschuldsch.	98,50	4 „	Bad. Präm.	133,10
3½ „	Pomm. Pfandbr.	88,75	4 „	Bayer. „ „	135,10
4 „	„ „	98,75		Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „	„ „	101,90		Loose	97,40
4 „	Westfäl. „	98,60	3½%	Köln-Mind. Loose	131,60
4 „	Westpr. „	98,70	3 „	Oldenburg. „	151,50
4½ „	„ „	101,90	3½ „	Preuss. Prämien-	
4%	Hannov. Rentenbr.	—,—		Anleihe . . .	149

Ausländische Fonds.

4½%	Oesterr. Silberr.	62,80	5%	Russ. Bdncr. Pfdb.	80,50
4½ „	„ Papierr.	61,90	5 „	Amerikaner	100
4 „	„ Goldr.	74,40	7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „	„ 60r Loose	121,50	7 „	New-Yorker . . .	121,35
	Oesterr. 1864er Loose	310	6 „	„ „ „	125,30
5 %	Russ. 62er Anl.	88,60	8 „	Rumän. Anl. . . .	106,90
4 „	„ „ 71/73er „	88,80	6 „	„ „ „ .	89,60
4½ „	„ „ 75er „	80,50	4½%	Schwed. 75er Anl.	101,70
5 „	„ „ 77er „	91,60	5%	Gömörer Pfdbr. .	92,90
5 „	„ „ 80er „	70,90	4 „	Raab-Grazer Präm	90,90
5 „	„ III Orient „	57,60	6 „	Ung. Goldrente. .	92,10

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,50	Gothaer Grunder.-Bank	89,75
Berliner Handels-Ges.	100,50	„ „ junge	92
Bremer Bank	105,50	Hannover'sche Bank .	102,90
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,25	Köln. Wechslerbank .	95,50
Dessauer Creditanstalt	83	Preuss. Bodencredit: B.	93,75
Deutsche Bank	146,40	„ Hyp. Act.-Bk.	98,50
Deutsche Nationalb. .	161	„ Immobilien-Bk.	101,75
Disconto-Gesellschaft	176	Reichsbank	146,60
Dresdener Bank. . . .	129,75	Schaaffhausen. Bnkv.	92,30
Essener Credit-Anstalt	95,50	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann. I. u. II. Ser. .	100,30 95,40	5 %	Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110	112,50
5 „	„ „		4½ „	do. „ 100	102,90
4 „	Gothaer Präm. I	120,30	4½ „	Prss. Hypoth.	
4 „	„ „ II	118,20		Pfdbr. rzb. 120	104
4½ „	„ rzb. 110	101,80	5 „	do. „ 110	105,25
5 „	„ „ 100	94,80	5 „	do. „ 100	101
4½ „	Meininger . . .	101	5 „	do. „ 100	100,75
4% „	„ Präm.	123,40	4½ „	Stettiner Nat.	
5 „	Preuss. Bodener. rzb. 110	107,10	5 „	Hyp. rzb. 100 .	100,60
5 „	do. „ 100	102,25	4½ „	do. „ 110 .	100,50
4 „	do. „ 100	95,10	4½ „	Schwed. Hypth.	99,75
5 „	Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	105,30	4½ „	„ Städtepfdb.	93,25

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102	4½%	Rheinische . . .	101,75
3½ „	do. La. C.	88,50	3 „	Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	374,25
4½ „	do. IV. u. V. Ser.	102	3 „	do. v. 1874	365,40
4½ „	do. VI. Ser.	103,20	3 „	Oesterr. Südb. fs. 500	266,90
4½ „	do. VII „	102,30			
4½ „	do. VIII. „	102	5 „	do. (gar.)	94,70
5 „	do. IX. „	105,90	5 „	Rudolfsb. III. E.	80,10
4½ „	Köln-Mind. III. E.	101,20	5 „	Ungar. Ostb. (Gold)	84,10
4 „	„ „ IV. „	99,50	5 „	Warschau-Wiener III. E.	101,90
4 „	„ „ V. „	99,50			
4½ „	„ „ VI. u. VII.	101,20	5 „	do. VI. „	100,80
4½ „	Magdb. Halb. .	101,40	6 „	Rumän. Eisenb.	99,40
3½ „	Rheinische . . .	—,—			

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,60	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,60
Bergisch-Märkische	116	Magdeb.-Halberst.	147,30
Berlin-Anhalt	121,25	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,80	do. neue	152,50
Köln-Mindener	147,30	Rumänisch	53,10

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke .	113,50
Bochumer Gusstahl .	70,75	Hibernia „ .	98,25
Bonifacius Bergwerk .	54,10	Hörder Hütten. conv.	99
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	116,40
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	40,50
Donnersmarkhütte . .	63,50	Louise Tiefbau	62,80
Dortm. Union St. Prior.	81,90	Menden u. Schwerte .	75,50
Egestorff's Salzwerke	98,90	Ravensberg. Spinnerei	100
Geisenkirchen.	126,25	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	95,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,50
Hannov. Masch.	9,50	Westfäl. Drahtindustrie	105,50
Harkort Bergwerke .	109	Westf. Union St. Prior .	80,75

16/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 125

Eingesandt.

* Leese, 17. November. In der letzten Mittwochs-Nr. der Lipp. Post, welche uns gewöhnlich erst Sonntags zu Gesichte kommt, finden wir einen Artikel, in welchem sich die Redaktion in Bezug auf den falschen Bericht über die Einweihung der Schule zu Leese zu rechtfertigen sucht.

Es wird hierin zugestanden, daß der Knabe nicht in Folge der von seinem Vater erhaltenen Züchtigung gestorben sei — daß aber die ganze Geschichte mit der Einweihung der Schule durchaus nichts zu thun hat, wird mit keiner Silbe erwähnt.

Ferner giebt sich die Redaktion den Anschein, als ob ihr der qu. Bericht eingesandt sei. Nein, das glaubt ihr bei aller Glaubwürdigkeit, welche die Lipp. Post auch verdient, selbst der Leeser Schulvorstand nicht, indem er den Verfasser sowie auch dessen Bezugsquelle genau kennt. Jedenfalls ist der Verfasser identisch mit demjenigen, welcher die famosen Berichte über die Schöffensitzungen zu Lemgo schreibt.

Was nun den Bericht über die Versammlung im Eikernkruge anlangt, so sehen wir uns veranlaßt, hierauf nächstens zurückzukommen, damit sich der unbefangene Leser ein Urtheil über die Wahrheitsliebe und Verschwiegenheit gewisser Redakteure oder deren Vertreter bilden kann.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 18. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	744	+ 1	N., halb bedeckt.
Kopenhagen .	741	+ 5	N., Regen.
Stockholm . .	741	+ 1	SSW., heiter.
Haparanda . .	740	+15	NW., bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	758	+ 3	Still, halb bedeckt.
Hamburg . . .	743	+ 4	W., bedeckt.
Memel	745	+ 6	SSO., Nebel.
Paris	747	+ 2	S., bedeckt.
Karlsruhe . .	750	+ 4	SW., wolkenlos.
Wiesbaden . .	749	+ 4	NW., wolkenlos.
Kassel	—	—	—
München . . .	751	+ 4	W., bedeckt.
Leipzig	745	+ 6	SW., Regen.
Berlin	743	+ 7	S., Regen.
Wien	746	+ 6	W., Regen.
Breslau	745	+ 6	NW., Regen.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
18.	8 U. Abds.	27. 2,5	2,6	90	SW. stark.
19.	8 U. Mrgs.	26 11	7,9	91	
19.	1 „ Mtgs.	26 11	4,5	98	

Allgemeiner Witterungscharakter:
19. bedeckt; Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Am Mittwoch d. 24. d. M., Morgens 11 Uhr, werden in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup aus dem Forstd. Thurm des Schutzb. Barntrup 83 Hfn. Buchen-Durchf.- Knüppel- und Reisigholz öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg, den 18. Novbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Ziegelei-Verpachtung.

Die städtische Ziegelei bei Blomberg wird am 1. Januar 1881 pachtlos und soll auf weitere 6 Jahre am Dienstag den 23. November d. J., Morgens 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige, welche ihre Qualifikation und Kautionsfähigkeit nachweisen können, sich einfinden wollen.

Die Pachtbedingungen können vorher eingesehen werden.

Blomberg, 12. Nov. 1880.

Der Magistrat.
Böhmer.

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 ℳ, Winter-Ueberzieher 25,50 ℳ, Joppen 8,50 ℳ, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Andreasmesse.

Tanzmusik
im deutschen Adler,
wozu ergebenst einladet
Klüt. F. Röwe.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich auf Station Lage stets einen größeren Posten aller Sorten

Kohlen,

als **Stückkohlen, mel. Kohlen, Nußkohlen I. und II. Sorte** ꝛc., von den anerkannt besten Zechen

Herne-Bochum's,

auf Waggons und auf meinem an der Bahn belegenen Lagerplatze vorräthig habe. Kleineren Konsumenten ist somit Gelegenheit geboten, sich zum billigen Preise eine sehr gute Kohle einzukaufen.

Lemgo, im November 1880.

J. F. Meyer,
Kohlenhandlung en gros und en detail.

Eine
möblirte Wohnung
(Stube nebst Kammer)
auf gleich oder 1. Dezember zu vermiethen.
Hornsche-Str. 36.

Eine freundlich möblirte
Wohnung
ist zum 1. Januar oder früher zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (115)

Eine freundliche
Familien-Wohnung
ist per 1. April n. J. zu vermiethen.
Heinr. Meyer,
Krummestraße 23.

Am vergangenen Dienstag ist in der Strate'schen Gastwirthschaft zu Augustdorf ein
Schirm vertauscht
worden. Derselbe kann bei Heitkämper Nr. 75 in Pivitsheide wieder umgetauscht werden.

Bei Gelegenheit des Kriegerfestes am 31. Oktober in Detmold, ist ein
Damen-Paletot
abhanden gekommen. Es wird ergebenst wie dringend gebeten, denselben beim Gastwirth Herrn F. Pieper „Zur Stadt Bremen" wieder abzugeben.

Leinene
Hemden Einsätze, Herrenkragen Manschetten, Vorhemde, Serviteurs, Herren-Shlipse ꝛc. ꝛc.
empfiehlt gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt
Ella Ruhkopf.

Im Ausverkauf
Spitzen-Schleifen,
von 25 ₰ an,
Kragen,
von 25 ₰ an,
Barben
von 20 ₰ an
angefangene Handarbeiten
Krausen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Frau Auguste Barenholz hierselbst hat mich mit Einziehung ihrer Geschäftsausstände beauftragt.
Detmold, 17. November 1880.
O. Clemen,
Rechtsanwalt.

Gesucht zum 1. April n. J. ein brauchbares anständiges
Hausmädchen,
tüchtig im Waschen, Plätten und in der Hausarbeit.
Oberstlieutenant v. Lucadou.

Zur Erlernung des Haushaltes wird zu Oktober 1881 eine Stelle für ein
junges Mädchen
gesucht. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter B 116.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Gebr. Spanier in Minden bei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 273. Sonnabend, 20. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 19. November. Se. Majestät der Kaiser fuhr heute zwischen 2 und 3 Uhr am „Kaiserhof“ vor, um Frau v. Rudhart einen Besuch abzustatten.

* — Die Ankunft des Fürsten Bismarck wird hier gleich nach Ablauf der ersten Dezemberwoche erwartet.

* — Heute versammeln sich die hier anwesenden Mitglieder des deutschen Handelstages Abends zu einer vorläufigen Besprechung und zu gegenseitiger Begrüßung. Die morgen beginnenden Verhandlungen werden zwei Tage in Anspruch nehmen. An der Spitze steht die Währungsfrage. Das Referat hat der als erste Autorität in diesem Fache bekannte Professor Soetbeer übernommen. Die Konstituirung der Eisenbahnräthe bildet einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung, daran schließt sich eine sehr bestrittene „Tariffrage“, der Tarif für Stückgüter im Gegensatz zu Massenladungen, ein wirthschaftlicher Kampf, der zwischen großem Emporien und Nebenorten geführt wird. Die Weltausstellung in Berlin bietet nach diesen technischen Angelegenheiten einen Gegenstand allgemeinsten Interesses. Gegner und Freunde des Projektes sind in den erstatteten Gutachten zu Worte gelangt; die letzteren haben bei Weitem überwogen. Das Referat führt Herr Generalsekretär Annecke. Als frühester Termin ist 1885 in Aussicht genommen. Nach den Beschlüssen der Handelskammern ist die Entschließung im Sinne der Abhaltung der Ausstellung kaum zweifelhaft.

* — Man schreibt der „Tribüne“: Der Kultusminister von Puttkamer wird nun bald mit seiner neuen Orthographie vereinzelt und verwaist dastehen, nachdem seine eigenen Beamten dieselbe, gleichwie die Ratten das Schiff auch schon verlassen haben. Von vornherein haben sämmtliche Ministerien das Ersuchen des Herrn v. Puttkamer, sich für die Durchführung der neuen Schreibweise zu interessiren, abgelehnt (der Konflikt mit dem Reichskanzler ist bekannt); der Finanzminister Bitter hat es sich ausdrücklich verbeten, mit seinen Beamten in derselben zu korrespondiren, so daß man sich im Kultusministerium genöthigt sah, Kollektiveingaben, welche von beiden Ministern zu unterschreiben waren, nach der alten Orthographie anfertigen zu lassen. Auch seine Ressortbeamten, denen es amtlich zur strengsten Pflicht gemacht war, sich nur der neuen Orthographie zu bedienen, hatte der Minister „ersuchen“ lassen, sich für die Durchführung derselben noch „privatim“ zu interessiren. Hierbei mag er aber nur wenig Gegenliebe gefunden haben, und es sind der selbstständigeren Arbeiter heute nur noch sehr wenige im Kultusministerium, welche das neue Lehrbüchlein neben ihre Schreibmappe legen; wer diesen Gefallen seinem Chef noch thut, muß erleben, daß sein neudeutsches Konzept in der Kanzlei in altdeutscher Weise in's Reine geschrieben wird.

* **Berlin,** 18. November. Die gestrige Erklärung des Justizministers Dr. Friedberg bezüglich einer eventuellen Revision des Gerichtskostengesetzes dürfte im Lande kaum besondere Zufriedenheit hervorrufen. Es ist ja leider bekannt, welche Stellung die preußische Regierung zu dieser Frage einnimmt, die sich nachgerade zu einer öffentlichen Kalamität auszuwachsen beginnt. Wir glauben gern, daß die Partikularstaaten in ihrer augenblicklichen finanziellen Bedrängniß nur schwer auf die ansehnlichen Mehreinnahmen aus den gerichtlichen Kosten und Strafen verzichten können, die beispielsweise im preußischen Etat pro 1880/82 um 1,600,000 M. höher als im Vorjahr ausgesetzt sind. Aber das sollten doch nur Gründe transitorischer Natur sein, wobei es nebenbei bemerkt, noch immer recht zweifelhaft bleibt, ob ein theurer Tarif wirklich die Staatseinnahmen steigert, und ob nicht eine angemessene Herabsetzung der Gebühren sich auch finanziell lohnen würde. Die Frage der Ermäßigung der Gerichtskosten wird so leicht nicht von der öffentlichen Tagesordnung verschwinden, es sei denn, daß sie auf eine verständige Weise, schonend und gerecht nach allen Seiten, gelöst werde. Gewiß ist es richtig, was Herr Friedberg sagte, daß, wenn irgendwo, gerade auf dem Gebiete der Justizgesetzgebung die größtmögliche Stabilität geboten sei; gewiß ist auch das richtig, worin die Redner von der linken Seite des Hauses, v. Cuny und Klotz, mit dem Justizminister übereinstimmten, daß nämlich die neue Gerichtsorganisation ein stolzes und nicht anders als mit Dank und Freude aufzunehmendes Werk des nationalen Einigungsgedankens gewesen; aber das hindert nicht, daß im Einzelnen Remedur geschaffen werde, und zu den Einzelheiten, die nicht organisch mit dem Grundgedanken der Reform zusammenhängen, ist auch die Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher zu rechnen. Ja, es würde den versteckten Angriffen, die gestern von konservativer Seite gegen die Reichsjustizgesetzgebung als ein angeblich rein liberales Werk fielen, wesentlich der Boden entzogen werden, wenn das, was an dem großen Werke wirklich mangelhaft erscheint, möglichst schnell abgestoßen würde. — Als ein Anfang zur Besserung mag immerhin die Zusage des Ministers begrüßt werden, er werde bei der Zentralinstanz im Reich die Abstellung einiger besonders schreiender Uebelstände im Wege einer gesetzlichen Revision beantragen. Man darf hiernach annehmen, daß die nächste Reichstagssession die praktische Fortsetzung der gestrigen theoretischen Anregungen bringen werde. Somit werden dieselben keine vergeblichen gewesen sein.

* **Hannover,** 18. November. Gegen das Zivilstandsgesetz wird jetzt auch in welfisch-orthodoxen Kreisen agitirt. Petitionen der evangelisch-lutherischen Männervereine in Hannover und Linden um Beseitigung des Zivilstandsgesetzes werden von diesen Vereinen an den Reichstag gesandt werden. Die welfische „Volkszeitung“ schließt sich in ihrer Agitation dafür völlig den Bestrebungen der „Hannoverschen Pastoral-Konferenz“ an, um „die für diese Bestrebungen günstige gegenwärtige Zeit nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.“ Von welfischer Seite wird hier der Hebel angesetzt, um die Reichsgesetzgebung zu durchlöchern.

* **Koblenz,** 18. November. Wie wir nachträglich erfahren, hatte Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz bei der Leichenfeier des Generals v. Goeben nicht die Uniform vom ersten Garde-Regiment z. F., sondern die Uniform seines westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 53 und die Kette vom hohen Orden des Schwarzen Adlers angelegt.

Reuß j. L.

* **Gera,** 15. November. Der Fürst hat nach einer dem Landtage heute gemachten Vorlage eine Million M. für Bildung eines Landesdomanialfonds bewilligt. Durch diesen Akt dürfte der langjährige Domänenstreit erledigt sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Agram,** 16. November. Ueber die neuen Erdstöße, welche gestern telegraphisch gemeldet wurden, wird der „N. fr. Pr.“ telegraphirt: Die durch etwa fünf Stöße während der heutigen Nacht hervorgerufene Panik ist unbeschreiblich. Der erste Stoß kam um 12 Uhr 2 Minuten Nachts; diesem folgten in kurzen Intervallen drei, nach Anderen sogar mehr Stöße, worauf um 4 Uhr 33 Minuten Morgens ein heftiges Beben erfolgte. Es war wieder eine Nacht wahnsinnigen Schreckens. Wenige Minuten nach dem ersten Stoße waren bereits Straßen und Plätze mit angsterfüllten

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 55

Auch Fritz Stern bestätigte den Ausspruch des Arztes, nachdem er einmal seinen Oheim bei einem solchen Anfall beobachtet hatte. Er hatte es versucht, durch ruhiges, verständiges Zureden die Selbstvorwürfe des alten Herrn zu beschwichtigen, aber seine Worte riefen nur einen heftigen Zornausbruch hervor. Der Major fluchte dem früher so geliebten Neffen, der ihn zum Wortbruch verführt habe, er ballte die Fäuste und würde in blinder Wuth auf Fritz zugeschlagen haben, wenn er nicht bewußtlos zusammengebrochen wäre. Fritz vermied es seitdem, dem Oheim zu widersprechen, er hörte mit größter Geduld dessen Selbstvorwürfe an und auch Elwinen, der treuen Krankenpflegerin ihres Vaters, rieth er das Gleiche; er erwarb sich durch seine Nachgiebigkeit von Neuem die Liebe des kranken Mannes, der sich stets wohler und freier fühlte, wenn Fritz zu einem kurzen Besuch aus der Residenz nach Kabelwitz kam.

Auch Graf Sarentin war ein häufiger Gast im Schloß, er wurde von dem Major stets mit der größten Auszeichnung empfangen. Der Graf war der erste Fremde gewesen, den der alte Herr nach dem Verlassen der Krankenstube vor sich gelassen, nach dessen Besuch er sich, während er fiebernd im Bette lag, schmerzlich gesehnt hatte. Er streckte dem Grafen, als er ihn wieder sah, zum Gruße beide Hände entgegen. „Verzeihen Sie, mein theurer Graf!“ rief er. „Strafen Sie mich nicht durch Ihren Zorn. Gott hat mich ohnehin hart genug für meinen Wortbruch gezüchtigt. Aber noch ist es Zeit, Alles wieder gut zu machen. — Sagen Sie mir nur ein Wort, dann feiern wir heut noch Ihre Verlobung mit meiner Tochter!“

Dies Wort aber sprach der Graf nicht. Er erklärte, daß er die Hoffnung nicht aufgebe, sich, wenn auch nicht die Liebe Elwinens, doch deren Achtung zu erwerben. Nicht gezwungen solle sie ihm ihre Hand reichen, sondern freiwillig, dem Wunsche, nicht dem Befehle des Vaters folgend.

Elwine fühlte sich durch diese Entsagung des Grafen etwas beschämt. Sie hatte ihm Unrecht gethan, ihn oft und absichtlich gekränkt, dies vergalt er ihr jetzt durch seine edle Entsagung; sie zeigte sich deshalb freundlicher gegen ihn, hatte sie doch durch einen Zufall auch den Beweis erhalten, daß Sarentin, den sie für so hochmüthig, leichtfertig und herzlos hielt, ein tiefes Mitgefühl für die Leiden der Armuth hegte, daß er sie im Geheimen zu lindern versuchte, so weit er es konnte; sie war ungesehen und ohne daß er es ahnen konnte, Zeugin gewesen, wie er seine Wohlthaten spendete. Sie war empört über den ungerechten, entsetzlichen Verdacht, welchen Fritz Stern gegen den Grafen ausgesprochen hatte; um so mehr fühlte sie sich verpflichtet gegen ihn, den auch sie früher so sehr verkannt hatte, freundlicher zu sein. Zwar fühlte sie noch immer bei dem Gedanken, daß sie gezwungen werden könne, ihm die Hand zu reichen, ein Grauen. Der alte Abscheu gegen ihn erwachte dann von Neuem, aber sie machte sich selbst Vorwürfe darüber. Der, dem ihr ganzes Herz angehörte, den sie mit glühender Leidenschaft liebte, erwiderte diese Liebe nicht. Fritz fühlte nur die leidenschaftslose Zuneigung eines Bruders für sie. Er zeigte stets die gleiche, ruhige, liebevolle Freundlichkeit, nie ein wärmeres Gefühl. Fritz war für sie verloren für alle Zeit, das fühlte sie, sie konnte ihm nie etwas anderes sein, als eine liebende Schwester. Er selbst hatte ihr damals gerathen, nicht dem Fluche des Vaters zu trotzen, sondern Heinrichs Gattin zu werden. Sollte sie jetzt, wo das Leben des Vaters durch ihre Weigerung bedroht wurde, Fritz selbst hatte dies ja bestätigt, dem Grafen ihre Hand versagen, wenn er sie forderte und der Vater ihr das Jawort anbefahl?

Elwine bestand manchen schweren Seelenkampf in dieser traurigen Zeit, den schwersten aber, als nun wirklich die lange gefürchtete Entscheidung an sie herantrat. Was sie selbst, was Fritz Stern schon seit Wochen befürchtet, geschah. Der Graf, durch die milde Freundlichkeit, welche ihm Elwine seit Heinrich's Tode gezeigt hatte, ermuthigt, sprach gegen den Major die Hoffnung aus, daß seine Bewerbung bald günstiger als früher aufgenommen werden würde; mit diesen Worten aber erregte er die krankhafte Ungeduld des alten Herrn so sehr, daß dieser sofort seine Tochter rief und von ihr verlangte, sie solle im Augenblick sich entscheiden, ob sie seinen Wunsch erfüllen und die Gattin des Grafen werden wolle oder nicht.

Elwine erblaßte, sie zögerte mit der Antwort.

„Antworten Sie nicht, theures Fräulein“, sagte Graf Sarentin in edler Aufwallung ihre Hand ergreifend und sie zärtlich drückend, — „so glühend ich Sie liebe, so leidenschaftlich ich den Augenblick ersehne, der mir Ihr Jawort bringt, — so verzichte ich doch freudig auf mein Lebensglück, wenn ich dasselbe mit Ihrem Schmerz erkaufen soll. Nein, Elwine, antworten Sie nicht; — gestatten Sie mir nur, daß ich noch länger in Ihrer Nähe weilen darf. Vielleicht gelingt es mir doch, Ihre Abneigung zu beseitigen, Sie endlich zu überzeugen, daß Sie nicht unglücklich werden, wenn Sie mich beglücken!“

„Nichts da, keine Zögerung mehr!“ rief der Major heftig erregt. „Die Sache hat schon viel zu lange gedauert. Entscheide Dich, Elwine! In diesem Augenblicke! Ja oder Nein! — Ich will endlich Gewißheit haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Männern, verzweifelnden Weibern und schreienden Kindern angefüllt. Die Kranken im Spitale der Barmherzigen Brüder wollten sich schreiend und jammernd zum Fenster hinausstürzen. Die allseitige Verzweiflung hatte den Höhepunkt erreicht. Frauen brachen in Weinkrämpfe oder Lachkrämpfe aus, andere ergriffen die Kinder und wollten sie zum Fenster hinauswerfen. Viele waren dem Wahnsinn nahe, da sich die Stöße stets erneuerten und die Erde immer ärger bebte. Es war ein furchtbares Nachtbild. Der Mond schien heiter am prachtvollen Sternenhimmel, während im Innern der Erde dafür die furchtbarsten Elemente entfesselt schienen. Fast jeder Erdstoß kündigte sich durch ein vorausgehendes unheimliches Brausen an. Vom Gebirge her waren heftige Detonationen vernehmbar. Man glaubte stets, nun müsse in der nächsten Sekunde die Katastrophe eintreten. So furchtbar wie die heutige war noch keine der jüngst verflossenen Nächte. Mit den Morgenzügen verließen wieder zahlreiche Bewohner die Stadt. Für den Abend steht eine weitere Massenflucht in Aussicht. Die Bevölkerung wagt nicht, in den erschütterten Häusern zu bleiben und sucht Zuflucht im Freien. Auf dem Zrinyplatze waren heute Nacht nicht blos alle Bänke besetzt, sondern auf dem bloßen Erdboden lagerten Frauen und Kinder aus den besten Klassen. Es sollen dort 5000 Menschen kampirt haben. In Folge dessen sind Krankheiten zu befürchten.

Belgien.

* **Brüssel,** 17. November. Der König hat auf die Adresse des Senats folgende Antwort ertheilt: „Meine Herren, ich bin sehr gerührt von der patriotischen Gesinnung, der die Adresse Ausdruck giebt. Ich freue mich darin zu vernehmen, wie diese Versammlung die Früchte des Zeitraumes, dessen Erfüllung das Jubelfest gefeiert hat, und die Pflichten würdigt, welche diese Errungenschaften der belgischen Nation auferlegen. Ich rechne auf Ihre loyale Mitwirkung, damit meine Regierung zum Wohle des Landes die Aufgabe vollführe, die sie sich gestellt hat."

Frankreich.

* **Paris,** 18. November. Ein Telegramm der Agence Havas aus Skutari vom 17. d. meldet: Derwisch Pascha hat sämmtliche Offiziere und Beamten der Armee auf dem Serailplatz versammelt und an dieselben eine Ansprache gehalten, in welcher er den von den Albanesen bezüglich Dulcignos verlangten 31tägigen Aufschub verweigerte und auf die Nachtheile hinwies, welche ein fernerer Widerstand dem osmanischen Reiche verursachen würde. Derwisch Pascha erklärte, gegen die Albanesen nöthigenfalls mit Gewalt vorzugehen und den Belagerungszustand aufrecht zu erhalten.

Rußland.

* **Petersburg,** 17. November. General Skobelew hat feste Stellungen im Fort Skobelew und in Bami bezogen, aus denen Vorstöße zu erwarten sind. — Die Nihilisten verbreiten Proklamationen, in denen sie für den Fall der Hinrichtung von Kwjatkowski und Preßnjakow (die inzwischen erfolgt ist) Drohungen gegen die Machthaber ausstoßen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 17. November. Beli Mohamed, der Mörder des russischen Oberstlieutenants Kumerau, hat ein Gnadengesuch an den Sultan eingereicht. Sobald die Entscheidung des Sultans über dieses Gesuch vorliegt, wird die Pforte die Note der Botschafter beantworten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 19. November. Schwurgerichtssitzung, Morgens 9 Uhr. Richter: Obergerichtsrath Wasserfall (Präsident), Landgerichtsrath Ernst und Obergerichtsrath Overbeck. Staatsanwalt: Hunnäus. Vertheidiger: die Rechtsanwälte Asemissen und Runnenberg.

Geschworene: Kapitän Hagemann-Detmold, Kolon Tiemann-Meiersfeld, Landwirth Fr. Düwelhenke-Belle, Fabrikant Brodtmann-Lemgo, H. Thorenmeier-Brakelsiek, Hofschneider L. Pieper-Detmold, Klempner Louis Flebbe-Detmold, Rittergutspächter Schlote-Wierborn, Apotheker Diederichs-Detmold, Gutsbesitzer Honerla-Kohlstädt, Bäcker Brandt-Barenholz, Domänenpächter Lodemann-Barenholz. Ergänzungsgeschworene: Landwirth Niggemann-Kappel und Gastwirth B. Theopold-Blomberg.

Verhandelt wird gegen die 24 Jahre alte Dienstmagd Niemeier in Hagen wegen Mordes und gegen Kolon Sobbe daselbst wegen Begünstigung so wie gegen Beide wegen Beiseiteschaffung eines Leichnams ohne Vorwissen der Behörde. Zur Vernehmung gelangen 12 Zeugen und 3 medizinische Sachverständige. Der Raum für das Publikum ist überfüllt.

Die Angeklagte, welche noch keine Vorbestrafung erlitten hat, auch früher noch nicht geboren haben will, giebt an, am Morgen des 24. Mai d. J. gegen 4 Uhr in einem Bette auf der sonst nicht benutzten Bühne des Kolon Sobbe, bei dem sie im Dienst stand, ein Kind männlichen Geschlechts geboren, solches in dem betr. Bette in Kissen gelegt und mit einem Bettlaken zugedeckt zu haben; sie habe dann ihre häuslichen Arbeiten verrichtet, im Laufe des Tages mehrfach nach dem Kinde, welches gelebt habe, gesehen, dieses jedoch am Nachmittage gegen 4 Uhr todt vorgefunden; natürliche Nahrung habe sie nicht reichen können, da ihr solche gefehlt. Vater des Kindes sei der Kolon Sobbe, welcher ihr jedoch, durch sie schon früher auf ihren Zustand aufmerksam gemacht, erklärt habe, er wolle nichts davon wissen, könne ihr nicht helfen und lasse Alles darauf ankommen. Am Dienstag den 25. Mai hat die Angeklagte nach ihrer Aussage dem Kolon Sobbe Mittheilung von der erfolgten Geburt und dem Tode des Kindes gemacht, dieses sei jedoch bis Freitag in dem Bette geblieben; dann hat, weil die Leiche des Kindes schon stark in Verwesung übergegangen, der Kolon Sobbe im Hausgarten eine Grube gegraben, in welche sie das Kind gelegt und die Grube wieder zugeworfen hat.

Der Angeklagte Sobbe leugnet sämmtliche ihn belastende Angaben der Niemeier, und will weder Vater des Kindes sein, noch jemals sich mit der Niemeier abgegeben haben.

Der Staatsanwalt wünscht einen Widerspruch der angeklagten Niemeier konstatirt zu sehen, welche heute sage, das Kind in ein Kissen gelegt zu haben, während sie in der Voruntersuchung solches in ein Kissen gebunden haben will, und bittet den im Saale anwesenden Amtsrichter Nieländer dieserhalb zu vernehmen. Derselbe berichtet über den Gang der Voruntersuchung, vermag jedoch nicht mehr genau anzugeben, ob die Angeklagte den Ausdruck „zugebunden" gebraucht; es sei übrigens damals das Protokoll der Angeklagten vorgelesen und sei solche damit einverstanden gewesen.

Im Laufe der Vernehmung des Sachverständigen Dr. Severin wird auf Antrag des Vertheidigers Rechtsanwalt Asemissen die Oeffentlichkeit der Verhandlung während der Vernehmung der Sachverständigen ausgeschlossen.

Aus dem Gutachten der Sachverständigen kann hier nur registrirt werden, daß die Todesursache bei der Leiche nicht mehr hat festgestellt werden können und ein gewaltsamer Tod nicht wahrscheinlich.

Aus der Vernehmung der Zeugen, die bis 12½ Uhr dauerte, geht hervor, daß der Kolon Sobbe rücksichtlich seines Verhältnisses zu der Niemeier nicht so rein dasteht, wie er angiebt; derselbe hat sich namentlich bei der Verhaftung der Angeklagten sehr konfus und aufgeregt benommen, auch versucht, den Gendarm durch ein Geldstück zu veranlassen, die Verhaftung bis zum Nachmittag aufzuschieben.

Der Vater der Angeklagten ist im vergangenen Winter zu dem Kolon Sobbe gegangen und hat denselben aufgefordert, sich zu erklären, ob er seine Tochter heirathen wolle, das Gerede der Leute müsse aus der Welt. Während der Gefangenschaft der Niemeier hat der Vater dieselbe besuchen wollen und der Kolon Sobbe denselben damals gebeten, er möge ihm doch Alles genau mittheilen, was die Tochter gesagt.

Der allgemeine Eindruck, den der Angeklagte Sobbe macht, ist überhaupt ein durchaus ungünstiger. Nach Schluß der Beweisaufnahme werden folgende den Geschworenen vorzulegende Fragen festgestellt:

1) Ist die Angeklagte, Louise Niemeier, schuldig, ihr neugeborenes Kind vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben?
2) Ist die ꝛc. schuldig, ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt getödtet zu haben?
3a) Ist die ꝛc. schuldig, ihr neugeborenes Kind in hülfloser Lage vorsätzlich verlassen zu haben?
3b) Ist die ꝛc. schuldig, durch diese Handlung den Tod ihres neugeborenen Kindes verursacht zu haben?
4) Ist die ꝛc. schuldig, durch Fahrlässigkeit den Tod ihres Kindes verursacht zu haben?
5) Ist der Angeklagte, Kolon Sobbe, schuldig, der Louise Niemeier, nach dem von ihr verursachten Tode ihres unehelichen Kindes, wissentlich Beistand geleistet zu haben, um sie der Bestrafung zu entziehen?
6) Ist die Angeklagte, Louise Niemeier, schuldig, ohne Vorwissen der Behörde den Leichnam ihres neugeborenen Kindes bei Seite geschafft zu haben?
7) Ist der Angeklagte, Kolon Sobbe, schuldig, ohne Vorwissen der Behörde den Leichnam des von der Louise Niemeier geborenen Kindes bei Seite geschafft zu haben?

Nach halbstündiger Pause erhält der Staatsanwalt zur Begründung der Schuldfrage das Wort, darnach der Rechtsanwalt Asemissen für die Angeklagte und demnächst der Rechtsanwalt Runnenberg für den Angeklagten.

Die Plaidoyers währten bis 4 Uhr 10 Minuten, der Wahrspruch der Geschworenen, welche die Fragen 4, 5 6 und 7 bejahen, erfolgt um 5 Uhr.

Das Urtheil der Niemeier lautet auf 2 Jahre Gefängniß und 6 Wochen Haft, wovon letztere als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen werden, dasjenige des Sobbe auf 6 Monate Gefängniß und 150 ℳ Geldstrafe, event. noch 6 Wochen Haft.

Schluß der Verhandlung 5½ Uhr.

Darnach gelangt die Anklage wegen Meineids gegen den Arbeitsmann Heinrich Prüßner aus Oeynhausen zur Verhandlung, wobei Assessor Pustkuchen als Staatsanwalt und Rechtsanwalt Clüsener als Vertheidiger fungiren.

Angeklagter ist 29 Jahre alt, bereits verheirathet gewesen, jedoch von seiner Frau geschieden, ist wegen Bettelns und Landstreicherei in Blotho mit 7 Tagen, in Minden mit 5 Tagen bestraft gewesen, ferner in Rinteln mit 4 Wochen wegen Hausfriedensbruch und Widerstand gegen Beamte, in Herford mit 14 Tagen wegen Urkundenfälschung ꝛc. und befindet sich augenblicklich noch in Korrektionshaft.

Derselbe ist beschuldigt, am 25. Juni d. J. vor dem Schöffengericht in Alverdissen in der Privatklagesache des Gendarm Kenter zu Bösingfeld gegen den Kommerzianten F. C. Fasse in Almena wegen Beleidigung, wissentlich ein falsches Zeugniß mit einem Eide bekräftigt zu haben.

Die beiden Zeugen, Amtsgerichtsrath Sprütten und Amtsanwalt Rieke bekunden, daß der Angeklagte in jener Verhandlung trotz wiederholter Aufforderungen auf seine Vorbestrafungen und Verwarnung vor dem Meineide ausgesagt habe:

„Ich bin Handarbeiter, wegen Hausfriedensbruch mit 15 ℳ Geldstrafe belegt und sonst noch nicht bestraft." Der Angeklagte wird auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen in eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre, sowie in dauernde Unfähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, verurtheilt.

Um 7 Uhr erklärt der Präsident, Obergerichtsrath Wasserfall, mit kurzen Worten die gegenwärtige Schwurgerichtsperiode für geschlossen, worauf demselben durch den heute als Obmann fungirenden Domänenpächter Lodemann Namens der Geschworenen für die Bereitwilligkeit, welche er den Wünschen der Geschworenen entgegengebracht und für die umsichtige Leitung der Verhandlungen Dank ausgesprochen wird.

* **Lemgo,** 20. November. Die „Lipp. Post" schreibt: In der bekannten Trottoirangelegenheit sind Gerüchte im Umlauf, welche zum Theil der Berichtigung bedürfen. Wie wir erfahren, steht Fürstliche Regierung der Absicht des Magistrats, die Ordnung auf den Trottoirs durch eine Polizeiverordnung zu regeln, nicht feindlich gegenüber. Die Regierung will selbstverständlich ebenfalls, daß das Trottoir seinem Zwecke erhalten bleibe. Die Regierung hat jedoch dem von dem Magistrate zur Ordnung der Angelegenheit vorgeschlagenen Anhange der Polizeiordnung die Bestätigung bis jetzt versagt, weil eine Einigung der beiden in Betracht kommenden Behörden über die Ausdehnung und die Fassung der Polizeiverordnung nicht erreicht wurde. Da es sich um prinzipielle Differenzen handelt, ist die spätere Einigung zweifelhaft. Da die Bestätigung der Regierung nicht erfolgte, wird vermuthlich der Magistrat die provisorisch erlassene Polizeiverordnung haben zurücknehmen müssen.

* **Stapelage,** 19. November. Heute Morgen ist der Förster des Meiers zu Stapelage, Hening, in der Nähe des Hauses in einem Gestrüpp erhängt aufgefunden. Dem Selbstmörder stand ein Sühnetermin wegen schwerer Beleidigung bevor und eine Anklage wegen Gotteslästerung in Aussicht.

* **Herford,** 18. November. Die Landwirthschaftsschule in Herford wird im laufenden Semester von 112 Schülern, gegen 106 Schüler des Sommer-Semesters, besucht. Davon stammen aus den Kreisen Minden 1, Herford 37, Bielefeld 4, Halle 2, Büren 1, gleich 45 aus dem Reg.-Bez. Minden; aus den Kreisen Hagen 2, Hamm 7, Soest 5, Bochum 4, Iserlohn 1, Dortmund 8, Altena 1, gleich 28 aus dem Reg.-Bez. Arnsberg; 1 aus dem Reg.-Bez. Münster, macht 74 aus unserer Provinz. Rheinpreußen sandte 1, Hessen-Nassau 1, Hannover aus 4 Landdrosteien 14, Bremen 3, Oldenburg 1 und Lippe 18 Schüler. (Landw. Mitth.)

* **Rinteln,** 17. November. Heute Morgen überreichte Gymnasialdirektor Dr. Buchenau vor versammeltem Cötus bei Beginn der Morgenandacht dem Gymnasial-Elementarlehrer Frese, der am 17. Juni d. J. mit eigener Lebensgefahr einen Primaner beim Baden aus den Fluthen der Weser gerettet hatte, mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes die demselben vom Minister des Innern verliehene Erinnerungsmedaille „Für Rettung aus Gefahr."

* **Holzminden,** 16. November. Ist unser Viehmarkt auch nicht so belebt, wie der in hiesiger Gegend von Alters her weit und breit berühmte Markt unserer alten Nachbarstadt Corvey, so schicken die Dörfer des Sollings doch auch nach hier ein ansehnliches Kontingent von Viehkäufern und Verkäufern. Der gestrige Markt hier war denn auch trotz des unsagbar schlechten Wetters lebhaft und es wurden für 6wöchige Ferkel 12 bis 14 ℳ pr. Stück, für jährige Schweine 58—51 ℳ pr. 100 Pfd. gezahlt. Schlachtvieh, welches nur wenig angetrieben war, erzielte einen mäßig höheren Preis. In der Regel fehlen den Märkten Intermezzi verschiedener Art nicht. So handelte gestern ein hiesiger Fleischer B. mit einem Bäuerlein aus dem benachbarten westfälischen Dorfe Lüchtringen um ein Borstenthier von ca. 200 Pfund Schwere. Besagtes Bäuerlein will 16 Thaler pro 100 Pfund fordern, verspricht sich indessen und stellt den Preis „für einen Thaler 16 Pfund." Der Fleischer schlägt natürlich sofort zu, ruft verschiedene Umstehende zu Zeugen des abgeschlossenen Handels auf, begiebt sich mit dem Bauer zur Waage und will nun an diesen nach Feststellung des Gewichtes 12½ Thaler für 200 Pfund Gewicht bezahlen. Darob großes Lamento des überlisteten Bauern, Zusammenlauf vielen Volkes und schließlich Anrufung von Polizei und Richter. Letzterer mußte dem klugen Fleischer erst begreiflich machen, daß sein Kauf ein, wie es in hiesiger Gegend heißt, „Schandkauf" sei und daher vor dem Richter keine Gültigkeit habe. Das Bäuerlein aber, zur Vorsicht ermahnt, schlug sein Borstenthier an einen minder pfiffigen Fleischer zu 16½ Thaler pro 100 Pfund los.

* **Springe,** 20. November. Se. Majestät der Kaiser ist gestern Abend 6 Uhr 25 Min. hier eingetroffen, um heute im hiesigen Saupark eine Jagd abzuhalten. Von Fürstlichkeiten haben Einladungen zu dieser Hofjagd erhalten: Der Großfürst Wladimir von Rußland, Prinz Karl von Preußen, Prinz Friedrich Karl,

Prinz Albrecht, Prinz August von Württemberg, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Heinrich XVIII. Prinz Reuß, Graf Stolberg-Wernigerode, Fürst Hatzfeld-Trachenberg, Fürst Dolgorucki. Nach der Jagd findet um 3 Uhr im Jagdschlosse ein Diner statt, 4 Uhr 45 Min. fährt Se. Majestät der Kaiser mit Extrazug nach Berlin zurück, Ankunft dort 9 Uhr 35 Min. Abends.

Gartenbau.

Das Verjüngen der Kronen bei den Obstbäumen.

Die Verjüngung in Rückgang gekommener Obstbäume ist hauptsächlich bei solchen anzuwenden, welche durch häufiges und übermäßiges Fruchttragen oder aus andern Ursachen in ihrem Wachsthum nachlassen und nicht mehr im Stande sind, gehörige Triebe zu entwickeln und schöne ausgebildete Früchte zu erzeugen, sonst aber in Stamm und Aesten noch gesund und nicht zu alt sind. Solche Bäume können häufig dadurch wieder zu kräftigerem Wuchse und in guten tragfähigen Zustand gebracht werden, daß man die Aeste der Krone sämmtlich bis ins alte Holz, je nachdem stärker oder schwächer zurückschneidet. Aus den gleichmäßig zurückgeschnittenen Aesten entwickelt sich dann eine größere Anzahl neuer Schosse, aus welchen sich dann eine neue schöne Krone bilden läßt, welche nach 2—3 Jahren bei richtiger Behandlung wieder reichlich Früchte bringt. Die Verjüngung wird bei Steinobstbäumen am besten im Nachsommer oder Herbst gleich nach dem Abernten der Früchte vorgenommen, bei Kernobst zeitig im Frühjahr vor Aufsteigen des Saftes. Hierbei werden die Aeste mit Rücksicht auf die Bewahrung einer schönen Kronenform auf 3—4jähriges Holz zurückgeschnitten und die Schnittflächen mit einem scharfen Messer ringsum glatt geschnitten und mit einem Mörtel von Lehm und Kuhfladen bestrichen. Ein vielgerühmtes Mittel zu diesem Zweck ist der russische Schiffstheer und kann dieses durch Vermischung von Schiefermehl bedeutend verbessert werden. Unter den Schnittstellen müssen womöglich kleinere Zugäste stehen bleiben, die die Säfte, welche dem Baume aus dem Boden zugeführt werden, aufnehmen und gleich verwenden können, da sonst durch den Verlust der übrigen Aeste die Saftbewegung ins Stocken geräth und die zurückgeschnittenen kahlen Aeste oder der ganze Baum leicht absterben könnten. Bei vielen Obstarten, wie Zwetschen, den verschiedenen Pflaumenarten, Weichselkirschen, ferner bei manchen sehr fruchtbaren Aepfel- und Birnsorten, wie Champagner-Reinette, Winter-Goldparmäne, Ananas-Reinette, Napoleonsbirne, weiße und graue Herbstbutterbirne, Diels Butterbirne u. a. m. ist es nothwendig, das Verjüngen mehrmals in regelmäßig wiederkehrenden Zwischenräumen anzuwenden und zwar beim Steinobst alle 9—10 Jahre, beim Kernobst alle 11—12 Jahre. Süßkirschen und Wallnüsse vertragen das Verjüngen weniger gut. Mit dem Verjüngen ist eine Lockerung des Bodens unter den Bäumen zu verbinden und im 2. oder 3. Jahre erst eine kräftige Düngung anzuwenden. Es ist nicht rathsam, eine Düngung gleichzeitig mit dem Verjüngen vorzunehmen, da ein Baum, dem der größte Theil seiner Aeste genommen wurde, im ersten Jahre genügend Nahrung im Boden findet, um einen Theil der verlorenen Zweige durch Bildung neuer zu ersetzen.

Neueste Nachrichten.

* **Osnabrück,** 19. November. Das Stadtkonsistorium protestirte beim Kultusminister gegen die Verfügung des Landeskonsistoriums, welches dem hannoverschen Provinzialkonsistorium die Disziplinaruntersuchung gegen Regula überträgt.

* **London,** 19. November. Wie der „Standard" erfährt, ist die Kabinetskrisis vorläufig beseitigt. Bright und Chamberlain bleiben im Kabinet. Das Parlament soll nicht unverzüglich um außerordentliche Gewalten in Irland angegangen werden.

* **Newyork,** 19. November. Hier eingegangene Depeschen aus Baltimore melden den Ende September erfolgten Untergang des Schooners „Abraham Lincoln" an der Küste von Liberia, wobei gegen 30 Personen den Tod gefunden haben.

Marktpreise in Detmold

am 20. November 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,30 M. Roggen pr. 50 Kilo 11,— M. Mengekorn pr. 50 Kilo 11,— M. Gerste pr. 50 Kilo 8,30 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,80 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,— M. Stroh pr. 50 Kilo 2,80 M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,50 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,30 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,20 M. Butter pr. Kilo 2,10 M. Eier 3 St. —,20 M.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 19. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	750	+ 2	NNO., stark, Schnee.
Kopenhagen	742	+ 4	SO., mässig, bedeckt.
Stockholm	745	— 7	WNW., leicht, bedeckt.
Haparanda	742	—18	NW., leicht, bedeckt.
Petersburg	—	—	—
Moskau	754	+ 4	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	735	+ 2	SO., mässig, bedeckt.
Memel	749	+ 4	SW., schwach, halb bedeckt.
Paris	—	+—	—
Karlsruhe	742	+12	SW., Sturm, bedeckt.
Wiesbaden	740	+10	SW., stark, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	749	+ 5	SW., stark, bedeckt.
Leipzig	742	+ 7	S., mässig, heiter.
Berlin	741	+ 3	SO., schwach, Regen.
Wien	751	+ 2	Windstille, Nebel.
Breslau	748	+ 3	SSO., frisch, bedeckt, Reif.

London: schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27. 4,3	2,1	90	N. sehr schwach.
20.	8 U. Mrgs.	27. 8,6	— 2	93	
20.	1 „ Mtgs.	27 10,2	0,9	86	

Allgemeiner Witterungscharakter:

20. klar.

Solide Personen werden als

Agenten

für den Verkauf von Staatspapieren und Loosen gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die Deutsche Kommissionsbank, Berlin W., Friedrichstraße 66.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus 2c., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glück. Geheilten als einziges Radicalmittel aufs Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ed. Summe garantirt. Preis 1/1 Fl. M. 3, 1/2 Fl. M. 5 gegen Vorein. od. Nachnahme vom General-Depot: J. A. Metzger in Pfäfers.

Eine freundliche

Familien-Wohnung

ist zum 1. April evt. auch zum 1. Jan. zu vermiethen.

Ad. Schumacher,
Exterstraße 24.

Bei Gelegenheit des Kriegerfestes am 31. Oktober in Detmold, ist ein

Damen-Paletot

abhanden gekommen. Es wird ergebenst wie dringend gebeten, denselben beim Gastwirth Herrn F. Pieper „Zur Stadt Bremen" wieder abzugeben.

Andreasmesse.

Tanzmusik

zur frischen Quelle.

Hiddesen. A. Günther.

Andreasmesse.

Tanzmusik

im Preußischen Hof.

Detmold. P. Meyer.



Freiwillige Feuerwehr!

Montag, den 22. November Abends 8 Uhr

Uebung des ganzen Corps.

Nachher Besprechung.

Der Vorstand.

Empfehle:

Prima Salamiwurst à ℔ 1 M 30 ₰
„ Cervelatwurst „ „ 1 „ 20 „
„ Kochwurst „ „ 1 „ — „
„ Leberwurst (jede Woche frisch) „ „ — „ 80 „
„ Gänsewurst „ „ 1 „ 60 „
„ Gänsebrüste per St. 2 M bis 2 „ 50 ₰
„ Gänsekeulen per St. 1 M bis 1 „ 25 ₰
„ Rauchfleisch schieres knochenfrei à ℔ 1 „ 20 „
„ Rauchfleisch Brust knochenfrei „ „ 1 „ 10 „
„ Roulade gepökelt knochenfr. „ „ — „ 80 „

Alles vom besten Rindfleisch, sehr gut geräuchert und **Alles Kosher.** Durch neue Einrichtung unserer Wurstfabrik können wir jeder Konkurrenz entgegentreten und werden unsern geehrten Abnehmern nur gute Waare liefern.

J. Steinberg,
Blotho a/d. Weser.

Von

Chinesischem Thee

in bester Güte, von Sendung der königl. Hof-Thee-Handlung des Herrn **F. J. Seeger** in Hannover und von diesem direkt importirt, halte ich stets Lager. Ich empfing eine frische Sendung von hochfeinem blüthenreichem Pecco-, feinstem Souchong-, Melange- und Pecco-Grus-Thee letzter Ernte, welche sich sämmtlich durch köstliches Aroma und kräftigen Geschmack auszeichnen. Ich halte daher dieselben in eleganter Packung und billigst gestellten Preisen bestens empfohlen.

Detmold. Carl Pustkuchen.

Zur Erlernung des Haushaltes wird zu Oktober 1881 eine Stelle für ein

junges Mädchen

gesucht. Offerten befördert die Expedition dieses Blattes unter B 116.

Scherr's Germania

3. wohlfeile Aufl. 40 Lief. à 40 ₰.

Preßfutter

(Schlempe) in Säcken, aus der Stärkefabrik in Salzuflen, vorzügliches Futter für Mast- und Milchvieh, in stets frischer Qualität zu billigstem Preise bei

S. Langenheim,
Detmold, Lagesche Str.

Steinkohlen

in allen Sorten und bekannter Güte,

gewaschene Nußkohlen

vom Wagen à Scheffel 70 ₰ bei

S. Langenheim,
Detmold, Lagesche Str.

Hierdurch erlaube ich mir, mein

Steinkohlen-Lager,

welches sich am Bahnhof zu Salzuflen, wie auch bei meiner Wohnung in Schötmar befindet, in Erinnerung zu bringen. Die Kohle ist von den renommirtesten Zechen

Herne-Bochum's.

Reelle und prompte Lieferung wird versichert.

Bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Wilh. Lehbrink.

Auf Bahnhof Lage, wie auch Lange-Straße 61 werden fortwährend gute

Hausbrand-,

wie auch

Schmiedekohlen

zu billigen Preisen abgegeben.

H. Drawe.

In der Nähe des

Bahnhofs Lage

ist ein

Lagerplatz

mit bequemer Abfuhr billig zu miethen. Wo? sagt die Expedition dss. Bl. (117)

Trauben-Brustsyrup

mit Fenchelhonig,

bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons à 50 ₰, 1 und 1 1/2 M

G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.

Milch

ist zu haben bei **H. Wißmann.**

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Liebig's selbstthätiges Backmehl

ist einer der wichtigsten Haushaltsartikel. Es genügt das Mehl mit Wasser und Salz zu einem Teige anzurühren und in einem gutgeheizten Backofen (Küchenherd) zu backen, um ein Brod von grösster Nahrhaftigkeit und vorzüglichem Wohlgeschmack herzustellen. Ebenso bereitet man Kuchen, Zwiebäcke, Torten, Fasteten etc. Um einen vorzüglichen Pudding zu halben Preise und ohne Mühe zu bereiten, nehme man von 1/2 Liter Milch 6 Löffel voll und mische damit den Inhalt eines Paq. Puddingpulver. Dann lasse man den Rest der Milch mit ca. 60 Gr. Zucker kochen und giesse in dieselbe die Pudding-Mischung rühre gut durcheinander und lasse einigemale aufwellen. Dann giesse man die Masse in eine Form. Einfach herzustellen mit

Liebig's Puddingpulver d. Liebig's Manufactory, Hannover.

Zu haben in Detmold bei Alfred Heinrichs; in Horn bei H. Mathäus; in Lage bei C. Henneberg.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à M 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à M 30.—
(Durch bessere Verbauung 30% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Bis zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häckel resp. Schrot. Doch werden auch grössere Nummern geliefert, unter Andere eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verschiebbarer Handkraube, für 10 Längen eingerichtet, mit Sorte und Häckselauf auf Gest. à M 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 5000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 20. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,10	20 francs — St.		16,03
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,55	80,45	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,35	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,70	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,75	171,75	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Den Bewohnern von Detmold und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich zur Andreasmesse den 23., 24. und 25. d. M. ein

großes Schuh- und Stiefel-Lager

zu äußerst billigen Preisen ausstellen werde und bitte um geneigten Zuspruch.

Th. Haberbeck,
Detmold.

Nußbaum-, Erlen- und Birkenholz

wird zu kaufen gesucht.

Gebr. Begemann,
Detmold. Schülerstr.

Zur Einziehung

von Geschäftsausständen halte mich bestens empfohlen.

E. Hattesohl, Mand. Werrestr. 2.

Der am 18. d. M. hierselbst stattgehabte Bazar zum Besten der Rettungsanstalt Grünau bei Schötmar hat einen Reinertrag von

2558 M. 85 ₰

ergeben.

Bei der Bekanntmachung dieses erfreulichen Resultates kann ich nicht unterlassen auszusprechen, wie sehr es mich gefreut und gerührt hat, daß so schnell und in so entgegenkommender Weise von allen Seiten, aus allen Theilen des Landes dieser Bazar durch Geschenke jeder Art unterstützt worden ist und sage ich Allen, die sich daran betheiligt haben, von ganzem Herzen meinen

wärmsten Dank.

Detmold, den 19. Novbr. 1880.

Sophie,
regierende Fürstin zur Lippe,
geborene Prinzessin von Baden.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Am Mittwoch d. 24. d. M., Morgens 11 Uhr, werden in der Müßmann'schen Gastwirthschaft zum Chausseehause bei Barntrup aus dem Forstd. Thurm des Schutzb. Barntrup 83 Hfn. Buchen-Durchf.-Knüppel- und Reisigholz öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg, den 18. Novbr. 1880

Der Oberförster F. Heise.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung Sr. Exzellenz des Herrn Ober-Präsidenten von Westfalen wird in der hiesigen Stadt

am 13. Dezember d. Jrs. ein neuer Viehmarkt

abgehalten werden.

Paderborn, 18. November 1880.

Der Bürgermeister.
Franckenberg.

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 M, Winter-Ueberzieher 25,50 M, Joppen 8,50 M, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Winterhandschuhe jeder Art, Cachenez in Seide, Wolle und Halbseide, Manteltücher und Echarpes für Damen, empfehle ich in **größter Auswahl.**

W. Starke.

Leinene
Hemden-Einsätze,
Herrenkragen
Manschetten,
Vorhemden,
Serviteurs,
Herren-Shlipse ꝛc. ꝛc.
empfiehlt gegen **Baarzahlung** mit 10% Rabatt

Ella Ruhkopf.

Im Ausverkauf

Spitzen-Schleifen
von 25 ₰ an,
Kragen
von 25 ₰ an,
Barben
von 20 ₰ an,
angefangene Handarbeiten, Krausen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt

Ella Ruhkopf.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich am hiesigen Platze an der Paulinenstraße neben dem Landgerichte ein

Kolonial-, Material-, Destillations- u. Delikatessen-Geschäft.

Es wird mein Bestreben sein, mir durch gute Waare, bei mäßigen Preisen, sowie durch prompte und reelle Bedienung, das Vertrauen meiner verehrten Kunden zu erwerben.

Detmold, 20. November 1880.

A. Watermann.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich auf Station Lage stets einen größeren Posten aller Sorten

Kohlen,

als **Stückkohlen, mel. Kohlen, Nußkohlen I. und II. Sorte** ꝛc.,

von den anerkannt besten Zechen

Herne-Bochum's,

auf Waggons und auf meinem an der Bahn belegenen Lagerplatze vorräthig habe. Kleineren Konsumenten ist somit Gelegenheit geboten, sich zum billigen Preise eine sehr gute Kohle einzukaufen.

Lemgo, im November 1880.

J. F. Meyer,
Kohlenhandlung en gros und en detail.

Bd. Jos. Sternfeld,

Lemgo & Bielefeld.

Spezialitäten
fertiger Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:
Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen,
eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Damen-Artikel:
Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:
Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell- und Damast-Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse.

Stückwaaren:
Hausmacher- und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten, Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:
Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

Um bis zu meinem beabsichtigten Umzuge nach Bielefeld mein Lager zu räumen, bewillige ich auf alle Artikel bei Baarzahlung 12% Rabatt, bei 3 Monat Ziel 6%.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Bremer Lebensversicherungs-Bank in Bremen

übernimmt Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Militärdienst-Versicherungen und gewährt Kautionsdarlehne an Beamte.

Die Dividende stellte sich in den Jahren 1878 und 1879 auf 37%, 1880 und 1881 werden ebenfalls 37% zurückvergütet.

Anträge werden vermittelt durch die Herren

H. A. Knabach, Detmold.
Ernst Hattesohl, „

Bezugnehmend auf obige Annonce halte mich zur Vermittelung von Versicherungen bestens empfohlen. Zu näherer Auskunft stets gern bereit.

E. Hattesohl, Mandatar. Werrestr. Nr. 2.

PIANO-FABRIK

Staats-Medaille Düsseldorf.	von **Louis Ext** Bielefeld.	Staats-Medaille Düsseldorf.

Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.

Umfassendste Garantie.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren, als: Alfenide-, Alabaster-, Korb-, Glas-, Bijouterie-Waaren, geschnitzte Holzsachen, Lederwaaren, Bronzewaaren, nützliche Haushaltungsgegenstände, Tafellampen ꝛc. ꝛc. zu

ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

50-Pfennig-Bazar!

enthaltend die neuesten, preiswürdigsten Gegenstände.

Alfred Heinrichs.

Heinrich Pieper, Detmold

(Firma: **Friedrich Pieper & Sohn**)

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von

Tuchen, Buxkin- und Paletotstoffen

zu soliden Preisen.

Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.

Ferner empfehle eine große Auswahl fertiger

Herren- und Knabenanzüge und Paletots, Kaisermäntel, Joppen, Schlafröcke, Shlipse etc.

Bei Einkäufen gegen baar 10% Rabatt.

Einen Posten **Buxkin** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Langestrasse Nr. 5. Langestrasse Nr. 5.

Mein auf das reichhaltigste assortirte Lager von

Teppichen u. Tischdecken jeder Art, Gardinen und Möbelstoffen

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

W. Starke.

Einige Dutzend ältere
Chales und Umschlagetücher,
sowie
eine Anzahl vorigjähriger
Damenpaletots und Regenmäntel
verkaufe ich, um schnell damit zu räumen, bedeutend unter Preis.

W. Starke.

Fertige
Joppen, Kaisermäntel u Schlafröcke
empfiehlt

W. Starke.

Im Ausverkauf

zu herabgesetzten Preisen

empfehle ich als besonders preiswürdig eine **große Parthie Kleiderstoffreste** in **Wolle, Halbwolle, Beiderwand, Kattun** und **Nessel,** für **Mädchen-** und **Kinder-Kleider** geeignet, **Buxkinreste für ganze Anzüge, Röcke, Westen und Beinkleider,** sowie **größere Posten von allen anderen Artikeln** meines reich assortirten Lagers

W. Starke.

Wie in früheren Jahren beginnt mein diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

Sonntag, den 21. d. Mts.

Detmold. **J. C. Koch, Nachfolger.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 274. Montag, 22. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. November. (Preußischer Landtag.) Als ein dies nefastus wird der heutige Tag, so lange es eine deutsche Geschichte giebt, stets betrachtet werden und werden müssen, weil es überhaupt möglich war, daß 100 Jahre nach dem Wiedererwachen des freien, humanen Geistes in Deutschland und 32 Jahre nach Aufrichtung des konstitutionellen Systems in Preußen noch über die Fundamentalsätze bürgerlicher Rechtsgleichheit und Toleranz gestritten werden konnte. In derselben Stadt, wo vor wenigen Jahren ein europäischer Kongreß die Anerkennung der Souveränetät des rumänischen Staates an die Bedingung der Gleichstellung von Christen und Juden knüpfte, hat eine widerwärtige Agitation die liberalen Volksvertreter zum Eintreten für die Erhaltung jener Gleichstellung in Preußen selbst gezwungen. So seltsam daher die Materie war, welche den Kern der heutigen Debatte im Abgeordnetenhause bildete, so seltsam war auch der äußere Anblick, den dieses Haus heute darbot. Ein zum größten Theil sensationslustiges Publikum füllte alle Tribünen in erdrückender Menge, auch die Hof- und Diplomatenloge waren dichtbesetzt, desgleichen zeigte Abgeordnetensaal und der Ministertisch wenig Lücken. Gleichwohl verlief die Verhandlung selbst ohne aufregende Zwischenfälle, und die Redner zeigten sämmtlich das Bestreben, möglichst sachlich und maßvoll zu bleiben; so kam es, daß die Debatte im Ganzen den Charakter abwartender Zurückhaltung trug, daß aber auch volle, entscheidende Klarheit über die Stellung jedes der betheiligten Faktoren zu der ausgebrochenen Bewegung selbst nicht erzielt wurde. Der Abgeordnete Hänel begründete seine Interpellation in ernster, besonnener Weise und betonte vor Allem, daß es eine Pflicht der Volksvertretung gewesen, über die Agitation gegen die Rechtsstellung der Juden nicht mit Stillschweigen wegzugehen, damit die Besorgnisse, welche man mit Grund in jüdischen Kreisen hege, zerstreut würden. Im Namen der Regierung gab Graf Stolberg die Erklärung ab, daß dieser eine Petition, wie sie die Interpellation erwähne, nicht zugegangen sei, daß sie aber jeden Angriff auf die verfassungsmäßigen Rechte der jüdischen Bürger abweisen werde. Wenn man gehofft hatte und hoffen durfte, daß die Regierung sich in entschiedener Weise auch gegen die antisemitische Agitation als Gefährdung der öffentlichen Ordnung und des sittlichen Rechtsgefühls im Volke aussprechen würde, so hat man sich getäuscht. Die Erklärung war, wie der Abg. Virchow meinte, sehr kühl, wenn auch korrekt. Das Zentrum ließ, wie zu erwarten stand, durch den Mund Reichensperger und Windthorsts den Kulturkampf in die Debatte ziehen und den Nachweis versuchen, daß man eher von einer Katholikenhetze, als von einer Judenhetze reden könne. Diesen Tiraden gegenüber zeigte der Abg. Seyffarth, daß es sich in der Judenfrage nicht wie beim Kulturkampf um eine Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche, oder religiöse Angelegenheiten handle, sondern um eine Frage des Rechts und der Billigkeit. In gleichem Sinne äußerten sich die Abg. Virchow und Träger, die hervorhoben, daß die ganze wüste Agitation auf Tendenzen des Neids und Egoismus zurückzuführen sei. Einen etwas schwierigen Stand hatte der Redner der Konservativen, der Abg. v. Heydebrand, da er zugeben mußte, daß das Treiben der Antisemiten geeignet sei, den sozialen Frieden zu untergraben, andererseits aber demselben auch die Berechtigung in vielfacher Hinsicht nicht absprechen wollte. Auch der Abg. Hobrecht hob hervor, daß jüdischer Seits, besonders durch die Presse viel zur Verstimmung christlicher Kreise gegen das Judenthum geschehen sei, doch entschuldige das die in der Petition u. s. w. ausgedrückten Ziele nicht. Die Debatte wird am Montag fortgesetzt werden, und soll von liberaler Seite der Abg. Rickert, von konservativer Seite der Abg. Stöcker zu Wort kommen. So viel steht aber jetzt schon fest, daß die Befürchtungen, welche man gegen eine Behandlung der „Judenfrage“ im Abgeordnetenhause hatte, sich nicht erfüllt haben noch erfüllen werden; im Gegentheil dürfte die Mäßigung, mit welcher fast allerseits das heikle Thema behandelt wurde, zur Klärung der Gemüther bedeutend beitragen.

---

* **Berlin**, 19. November. Heute früh wurde der deutsche Handelstag eröffnet und vom Staatssekretär v. Bötticher und Oberbürgermeister v. Forckenbeck begrüßt. Nach dem Generalbericht des Konsuls Annecke beschäftigt er sich mit der Eisenbahntariffrage, kam aber zu keinem entscheidenden Beschlusse, da Anhänger und Gegner des neuen Tarifschemas sich ziemlich gleichmäßig gegenüberstanden. Darauf machte der Generalsekretär Annecke einige Mittheilungen über die Weltausstellung in Berlin, die er empfahl. Zur Wahl des bleibenden Ausschusses ward eine vorbereitende Kommission eingesetzt.

* — Der hiesige „Reichs-Anzeiger“ publizirt die vom gesammten Staatsministerium gegengezeichnete königliche Verordnung betreffend die Errichtung eines Volkswirthschaftsraths für das Königreich Preußen. Die wichtigsten Bestimmungen in derselben sind folgende:

Entwürfe von Gesetzen und Verordnungen, welche wichtigere wirthschaftliche Interessen von Handel, Gewerbe und Land- und Forstwirthschaft betreffen, sind, bevor sie der königlichen Genehmigung unterbreitet werden, in der Regel von Sachverständigen aus den betheiligten wirthschaftlichen Kreisen zu begutachten. Dasselbe gilt von den auf den Erlaß von Gesetzen oder Verordnungen bezüglichen Anträgen und Abstimmungen Preußens im Bundesrathe, soweit dieselben das gedachte wirthschaftliche Gebiet berühren. Die Begutachtung erfolgt durch den nach den Bestimmungen dieser Verordnung zu bildenden Volkswirthschaftsrath. Der Volkswirthschaftsrath besteht aus 75 vom Könige für eine Sitzungsperiode von je 5 Jahren zu berufenden Mitgliedern. Von diesen sind 45 durch die Minister für Handel und Gewerbe, für öffentliche Arbeiten und für Landwirthschaft auf Grund der Präsentation einer doppelten Anzahl durch Wahl der Handelskammern, der Vorstände der kaufmännischen Korporationen und der landwirthschaftlichen Vereine vorzuschlagen. Ergänzende Bestimmungen für die Betheiligung von Handwerker-Innungen werden vorbehalten. Die Präsentationswahl erfolgt in der Weise, daß von den Handelskammern und Vorständen der kaufmännischen Korporationen der einzelnen Provinzen im Ganzen 60, von den landwirthschaftlichen im Ganzen 30 Mitglieder gewählt werden.

Von den 90 auf diese Weise Gewählten sind dem Könige durch die betreffenden Minister 15 Vertreter des Gewerbes, 15 des Handels und 15 der Land- und Forstwirthschaft, außerdem aber nach freier Wahl dieser Minister noch 30 Mitglieder, unter denen mindestens 15 dem Handwerker- und dem Arbeiterstande angehören, zur Berufung in den Volkswirthschaftsrath vorgeschlagen. Der Volkswirthschaftsrath zerfällt in die drei Sektionen: 1) des Handels, 2) des Gewerbes, 3) der Land- und Forstwirthschaft. Jede Sektion wählt aus ihrer Mitte fünf Mitglieder, welche mit weiteren zehn, von den vorher bezeichneten Ministern Gewählten zusammen den permanenten Ausschuß des Volkswirthschaftsraths bilden. Die aus den einzelnen Sektionen dem permanenten Ausschuß angehörenden Mitglieder bilden die Sektionsausschüsse. Zur Begutachtung von Vorlagen, bei welchen nur eine der oben bezeichneten wirthschaftlichen Gruppen oder nur zwei Gruppen betheiligt sind, können sowohl die bezüglichen Sektionen,

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 56

Elwine schaute zu ihrem Vater auf. — Mit Entsetzen sah sie, wie die Adern auf seiner Stirn anschwollen, wie seine Hand krampfhaft sich zusammen ballte. Ihr „Nein“ konnte ihn tödten, ein Wuthausbruch, heftiger als alle früheren, mußte der Vereitelung seiner sehnlichsten Wünsche folgen.

Noch immer zögerte sie, da hörte sie, wie er mit heiserer, gepreßter Stimme noch einmal sie anherrschte: „Entscheide Dich, — Ja oder Nein!“ — Sie sah sein Auge sich röthen, sein Mund verzog sich in heftigen Zuckungen.

„Ja!“ hauchte sie, dann sank sie halb ohnmächtig in die Arme des Grafen, der sie mit ehrfurchtsvoller Höflichkeit unterstützte, als sie einem Sessel zuwankte.

Dies „Ja“ Elwinens übte eine wahre Zauberkraft auf den Major aus; alle die bedenklichen Krankheitszeichen verschwanden so schnell sie gekommen, — kräftiger als seit langer Zeit richtete er sich in dem Lehnstuhl in die Höhe und jubelnd schlug er die Hände zusammen. „Dies Ja vergelte Dir Gott, mein Herzenskind!“ rief er freudig. „Du giebst Deinem alten kranken Vater das Leben wieder. Komm an mein Herz und laß Dich segnen für dieses Wort!“

Er umarmte mit tiefer Rührung seine Tochter, dann legte er ihre Hand in die des Grafen. „So seid Ihr denn verlobt vor Gott, meine theuren Kinder und meine Schuld ist gesühnt. Aber auch vor der Welt soll Eure Verlobung gefeiert werden durch ein Fest, so glänzend, wie es Schloß Kabelwitz noch nicht gesehen hat. Alle meine lieben Nachbarn sollen Zeugen meines Glückes sein!“

„Aber, Vater, wir haben Trauer“, wendete Elwine ein.

„Keinen Widerspruch! Ich will es so“, — entgegnete der Major, in welchem sich der krankhafte Eigensinn von Neuem regte. „Wir haben heut' Montag, am Donnerstag wird das Verlobungsfest gefeiert. Noch heut' kannst Du die Einladungskarten schreiben, unser lieber Graf wird Dir dabei helfen. Der Fritz, der gute Junge, muß auch dabei sein; er muß auf den einen Tag seine Trauer vergessen. Und nun Alfons, mein Sohn, gieb Deiner Braut zu meiner Herzensfreude in meiner Gegenwart den ersten, den Verlobungskuß!“ —

Der Graf gehorchte, er küßte Elwinen. Wie Feuer brannte dieser Kuß auf ihren Lippen, — der alte Abscheu gegen den Verhaßten erwachte plötzlich auf's Neue in ihr, sie war im Begriff, den Grafen heftig zurückzustoßen, aber ein Blick auf das glücklich lächelnde Gesicht ihres Vaters! Sie duldete den Kuß, dann aber entwand sie sich den Armen des Verlobten, ihr Schmerz löste sich in Thränen auf, ihr Gesicht in den Händen verbergend, eilte sie nach ihrem Kämmerchen, um sich dort in der Einsamkeit auszuweinen.

XV.

Fritz Stern kehrte von einem frühen Krankenbesuch in seine Wohnung zurück, um seine Sprechstunde zu halten, welche stets von einer recht beträchtlichen Zahl armer Kranken besucht wurde, denn der junge Arzt hatte sich schnell einen nicht unbedeutenden Ruf erworben und da er von Unbemittelten nicht nur nie ein Honorar nahm, sondern, wo es Noth that, sogar die Medizinen, welche er verschrieb, bezahlte und seine Patienten auch sonst nach Kräften unterstützte, konnte ihm eine ausgedehnte Armen-Praxis nicht fehlen.

Mit Vermeidung des Vorzimmers, in welchem, wie sein Diener ihm meldete, schon mehrere Patienten vor der zur Sprechstunde angesetzten Zeit eingetroffen waren, ging Fritz nach seiner Studirstube, er wollte erst in Ruhe einen in seiner Abwesenheit angekommenen Brief lesen.

Das Schreiben lag auf dem Arbeitstisch, es zeigte in der Adresse die Handschrift des Major v. Streit.

Hastig erbrach Fritz das mit dem Streit'schen Wappen gezierte Siegel, er las:

„Mein lieber Fritz!

„Staunst Du nicht, von Deinem alten schwerkranken Onkel ein eigenhändiges Schreiben zu bekommen? Ja, mein lieber Junge, ich schreibe selbst; vor ein paar Tagen hätte ich noch die Feder nicht führen können, heut aber fühle ich mich so frisch und kräftig, wie ein Jüngling. Die Freude ist der beste Arzt! Das Glück hat mich gesund gemacht!

Mein höchster Lebenswunsch ist erfüllt und ich sehe jetzt hoffnungsreich der Zukunft entgegen, der alte Streit'sche Name wird nicht aussterben, sondern von Neuem aufblühen!

Mit einem Wort: — Elwine hat endlich dem Grafen Sarentin ihr Jawort gegeben, — sie hat es gethan freiwillig, ohne daß ich nöthig gehabt hätte, meine väterliche Autorität aufzubieten.

Du hegst gegen unseren theuren Alfons ein altes Vorurtheil, aber ich bin überzeugt, mein lieber Fritz, Du wirst es besiegen, ebenso wie Elwine das ihrige besiegt hat, wenn Du ihn näher kennen wirst. Er ist ein liebenswürdiger, herzensguter, vortrefflicher Mensch, das hat er in den letzten Wochen bewiesen, wenn er mit Engelsgeduld mir, dem alten kranken Mann Gesellschaft leistete; auch Elwine hat dies erkannt, — sie hat mir gestern im Vertrauen gestanden, daß sie ihrem Verlobten noch schweres Unrecht abzubitten habe. — Könne sie ihn auch nicht lieben, so hoffe sie doch ihn achten zu lernen!

(Fortsetzung folgt.)

als auch deren Ausschüsse je für sich allein berufen werden.

* — Zwischen dem Finanzminister und dem Reichskanzler schweben augenblicklich Verhandlungen über den Antrag Richter's bezüglich des Steuererlasses.

* — Angesichts der immer stärker auftretenden rückläufigen Bewegung in der protestantischen Kirche hat der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestanten-Vereins beschlossen, bei den Mitgliedern des weiteren Ausschusses Anfrage zu halten, ob dieselben damit einverstanden seien, daß in Berlin im nächsten Frühjahr ein deutscher Protestantentag gehalten werden soll. An der zustimmenden Erklärung wird nicht gezweifelt, so daß wir hoffen, daß in der Reichshauptstadt ein kräftiger Ruf an die Evangelischen des deutschen Volkes im Frühling erschallen und die Gleichgültigen endlich erwecken werde.

* **Köln**, 18. November. Der nach Konstantinopel als Unterstaatssekretär in das Finanzministerium berufene Regierungsrath Wettendorf hat noch keinen Pfennig des zugesagten Gehaltes erhalten. Infolge dessen weigert sich der für den Posten eines türkischen Justizministers ausersehene Staatsanwalt Gescher aus Köln, nach Konstantinopel zu gehen. Derselbe hat vorerst einen Vorschuß von 75,000 Franks verlangt.

* **Köln**, 19. November. Bekanntlich ist die Schlachtvieh-Ausstellung, welche in diesem Jahre in Frankfurt am Main stattfinden sollte, ausgefallen, und wird beabsichtigt, im nächsten Jahre eine solche Ausstellung in Köln zu veranstalten. Man ist dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten den in diesem Jahre nicht verausgabten Staatszuschuß von 5000 *M.* für das nächste Jahr bewilligen, so daß dann der gesammte Staatszuschuß 10,000 *M.* betragen würde. (K. Vz.)

* **Münster**, 18. November. Herzog Georg von Oldenburg, zweiter Sohn des Großherzogs, bisher Sekondelieutenant à la suite des oldenburgischen Inf.-Regts. Nr. 91, ist in das hiesige Kürassier-Regiment, dessen Chef der Großherzog ist, eingetreten, hat sich zunächst behufs Abstattung persönlicher Meldungen auf einige Tage nach Berlin begeben, und, wie die „W. Pr.-Ztg." hört, gestern seinen Dienst im Regiment hierselbst angetreten. Nach aus Oldenburg eingegangenen Nachrichten dürfte wahrscheinlich im nächsten Jahre der Großherzog unsere Stadt mit seinem Besuche beehren.

* **Hörde**, 19. November. In der Dreherei der hiesigen Hermannshütte ereignete sich heute früh ein gräßlicher Unglücksfall. Ein junger, unverheiratheter Mann, Theodor Hitzegrad mit Namen, spielte an einem außer Betrieb befindlichen Kammrade herum, als plötzlich die Maschinen in Thätigkeit kamen und den Unglücklichen das Rad erfaßte und zermalmte, so daß er kurz darauf den Geist aufgab. Die Schuld eines anderen soll nicht vorliegen.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 17. November. Gestern feierte der als Liederkomponist in weitesten Kreisen bekannte Hofkapellmeister Fr. Kücken seinen 70. Geburtstag, wozu ihm von allen Seiten Huldigungen dargebracht wurden. Unter den vielen Zuschriften fand sich u. A. die Aufforderung der Musikalienhandlung Durdilly u. Co. in Paris, der Meister möge seine sämmtlichen Liederkompositionen für Frankreich, Belgien, England und Italien sammeln und derselben in Verlag geben. Kücken war von 1851 bis 1861 Hofkapellmeister in Stuttgart und ist früher auch Musiklehrer des Großherzogs und der verstorbenen Herzogin Luise gewesen.

Bremen.

* **Bremen**, 19. November. Mitte Juli k. J. findet hier die 50jährige Jubelfeier des über 1000 Sänger zählenden Bundes der „Vereinigten norddeutschen Liedertafeln" statt. Es werden dazu schon jetzt umfassende Vorbereitungen getroffen. Das vom Bundesausschusse bestätigte Festprogramm enthält zwei Festgesänge „An die Künstler" von F. Mendelssohn-Bartholdy und den Festgesang: „In Donnerworten laßt den Strom des Jubelchors ertönen" von G. Rebling.

Frankreich.

* **Paris**, 19. November. In der heutigen Plenarversammlung der drei Gruppen der Linken im Senat wurde einstimmig die Kandidatur des Kriegsministers Farre zum lebenslänglichen Senator angenommen. Die Rechte stellt als ihren Kandidaten Victor Lefranc, den ehemaligen Minister unter Thiers, André, den früheren Deputirten, und Francisque Rive, den zurückgetretenen Generalprokurator, auf. Die Dufauristen werden für den Kandidaten der Rechten stimmen. Die Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Antrag auf Einleitung einer Untersuchung über Ciffeys Verwaltung des Kriegsministeriums sollen sofort nach Annahme des Gesetzes über die Reform des Richterstandes auf die Tagesordnung kommen. Die Regierung wird sich, wie es heißt, dabei vollkommen neutral verhalten.

Belgien.

* **Mons**, 19. November. In einer Kohlengrube bei Hornu fand heute eine Entzündung schlagender Wetter statt. Von den in der Grube beschäftigten Arbeitern wurden 15 verwundet zu Tage gefördert, die Zahl der fehlenden und wahrscheinlich ums Leben gekommenen Arbeiter beträgt 12.

Britisches Reich.

* **London**, 18. November. Der „Standard" erfährt durch Privatdepeschen, die chilenische Flotte habe vor einigen Tagen Valparaiso verlassen, um zur Belagerung Limas in Callao Truppen ans Land zu setzen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 16. November. In der heutigen öffentlichen Sitzung, die von der Stadtvertretung in dem neuhergestellten Sitzungssaale Nr. 5 abgehalten wurde, kamen folgende Gegenstände zur Verhandlung: 1) Die Erklärung des Stadtverordneten-Kollegiums, welche über das Toxatum der an die Eisenbahn abzutretenden Grundstücke eingegangen war, wurde vorgelesen. Der Magistrat empfahl, die Schätzungen anzuerkennen und eine Retaxation nicht zu fordern, vorbehältlich der Berichtigung von Irrthümern und Fehlern, weil dieses selbstverständlich sei. Dieser Antrag wurde angenommen. Zugleich wurde eine Verfügung fürstl. Ministeriums vom 13. November verlesen, wodurch der Magistrat Nachricht erhält, die Eisenbahn solle am Ende künftigen Monats polizeilich abgenommen und dann dem vollen Verkehre übergeben werden. Zugleich wird der Magistrat aufgefordert, die städtischer Seits zugesicherten Beträge im Reste zu 75,000 *M.* an fürstl. Regierung zu entrichten. 2) Bei der schließlichen Abnahme der Kämmerei-Kasse-Rechnung pro 1879 wurde die Seitens des Stadtv.-Koll. gemachte Eingabe, worin in 18 verschiedenen Punkten Klarstellung der thatsächlichen Verhältnisse erbeten waren, bei der Berathung zu Grunde gelegt und die Antwort des Magistrats darauf mitgetheilt. Das Kollegium fand die Auskunft für genügend und hatte, da sonstige Irrthümer und Fehler nicht vorhanden und vorgefunden, nichts dabei zu erinnern, daß dem Rechnungsführer Decharge ertheilt werde. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Berathung über den letzten Gegenstand der Tagesordnung, Austausch der städtischen Grundstücke betr., für heute ausgesetzt, dagegen vorläufig mitgetheilt, daß ein Gesuch um pachtweise Ueberlassung eines städtischen Grundstückes in der Nähe der Eisenbahn eingelaufen sei. Die Mitglieder des Kollegiums wurden ersucht, sich die Lokalität anzusehen, um dann in nächster Sitzung zu beschließen. H.

* **Detmold**, 20. November. Nach einer Verfügung fürstl. Regierung vom 15. d. M. an den hiesigen Magistrat soll die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahnstrecke Lage-Detmold und des Bahnhofs Detmold unter Leitung des Regierungs-Kommissarius, Herrn Geheimen Regierungsrath Rohdewald, am 10. Dezember l. J. stattfinden. Dieselbe wird gegen Mittag in Lage beginnen.

* **Detmold**, 20. November. Die in Nr. 272 d. Blattes von uns gebrachte Notiz, wonach für die auf hiesigem Bahnhof verpachteten Lagerplätze 5700 *M.* geboten seien, haben wir nach genauer Erkundigung dahin zu berichtigen, daß die Gebote nur 1800 *M.* betragen haben. Für die Lagerplätze am Bahnhof Lage wurden 2700 *M.* geboten.

* **Herford**, 19. November. Die Frage über die Wechselfähigkeit der Handwerker, welche gegenwärtig vielseitig in den Blättern besprochen wird, bildete in der letzten Sitzung des Gewerbevereins einen Gegenstand der Tagesordnung. Das Resultat der recht lebhaften Debatte war, daß sich keine Stimme fand, welche sich gegen die Wechselfähigkeit der Handwerker aussprach.

* **Herford**, 20. November. Die Leser erinnern sich wohl noch unserer Mittheilungen betreffs der in dem Geschäfte der hiesigen Kaufleute Alfermann und Jacoby vorgekommenen Unterschlagungen. Darnach war der Hauptbeschuldigte, Kommis Ellerbeck, flüchtig geworden und in Amsterdam zur Haft gebracht. Die niederländischen Behörden haben die Auslieferung des Ellerbeck, die auf diplomatischem Wege beantragt war, verweigert, indes die Ausweisung desselben wegen mangelnder Existenzmittel angeordnet. Infolge dessen ist Ellerbeck vorgestern beim Betreten des preußischen Gebietes in Elten bei Emmerich verhaftet und gestern hier eingeliefert. (W. Z.)

* **Bielefeld**, 15. November. Die in Düsseldorf stattgefundene „Gewerbeausstellung für Rheinland-Westfalen und die benachbarten Bezirke" ist mit solcher den Ausstellern allein gerecht werdenden Bezeichnung richtig und allgemein bis zum Schlusse der Ausstellung genannt worden, wogegen sie nach dem Schlusse auf den Preismedaillen wie auf den in Arbeit befindlichen Diplomen in „Düsseldorfer Ausstellung u. s. w." umgeändert erscheint. Von hier aus ist diese neue Titulatur bekämpft und der Antrag gestellt worden, dieselbe auf den Diplomen entsprechend abzuändern, um nicht bei dem Publikum die Meinung aufkommen zu lassen, daß nur eine lokale Ausstellung der Düsseldorfer stattgefunden habe. Während auf dem Ausstellungsfelde und bei allen Drucksachen, die ins Publikum gekommen sind, der provinzielle Charakter durch Embleme hervortrat, prunken auf Medaillen und den genannten Diplomen lediglich das Düsseldorfer Wappen und die für internationale Fälle passenden, aber für deutsche Provinzialausstellungen wenig geeigneten Namen „Ars" und „Industria" als einzige Sinnbilder; an die Provinzen, die das Werk mit ihren Opfern bezahlt haben, erinnert weder Wort noch Zeichen. Diese Mißachtung der Provinzen hat schon vielfach verletzt und wird jetzt, wo die Diplome vorbereitet werden, noch rechtzeitig hervorgehoben.

* **Hameln**, 19. November. Von den hiesigen weltlichen Kirchenvorstehern ist nach Osnabrück, an den Ausschuß der Bezirkssynode zu Händen des Pastors Dr. Spiegel, nachstehende Zuschrift gesandt: „Wir Endesunterzeichnete, nämlich sämmtliche von der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde der Stadt Hameln gewählte Kirchenvorsteher, sehen uns als treue Anhänger der hannoverschen Landeskirche mit Rücksicht auf die bedauerlichen kirchlichen Vorgänge in Osnabrück zu folgenden Erklärungen veranlaßt: 1) Wir beklagen es, daß vom königlichen Landeskonsistorium gegen den Pastor Dr. Regula wegen seiner Aeußerungen auf der letzten Bezirkssynode von Osnabrück, in welchen sämmtliche Synodalen, mit alleiniger Ausnahme des Abts Dr. Uhlhorn, nichts Anderes, als einige, zur Begründung seiner Beurtheilung des Gesangbuchsentwurfs nöthige, aus wissenschaftlichem Studium der heiligen Schrift hervorgegangene Erklärungen erkennen konnten, eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet ist. Wir sehen in diesem Vorgehen eine unprotestantische Beschränkung unseres Rechtes freier Forschung in der Bibel, sowie unserer Gewissens- und Redefreiheit, die wir uns am allerwenigsten in den Synoden verkümmern lassen dürfen. 2) Wir beklagen es, daß der Wahl des Vikars Beesenmeyer, weil er der badischen Landeskirche angehört und die Bibel über die Bekenntnißschriften stellt, vom königlichen Landeskonsistorium die Bestätigung versagt worden ist, obgleich seine Probepredigt allgemein gefallen hat, gegen seine Berufung aus der Gemeinde selbst keine Einsprache erhoben ist, und derselbe den in Osnabrück geltenden Verpflichtungen voll und ganz nachzukommen sich bereit erklärt hat. Wir erblicken in diesem Verfahren des Landeskonsistoriums eine den kirchlichen Frieden in den Gemeinden schädigende Maßregel, die überdies das den Gemeinden zustehende Wahlrecht völlig illusorisch zu machen droht. 3) Indem wir somit gegen die Verkümmerung unserer Rechte Protest erheben, geben wir zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß man überall in unserem Lande die unserer Kirche drohende Gefahr erkennen und die werthvollsten Errungenschaften der Reformation zu schützen bereit sein wird. (H. K.)

Vermischtes.

* **Bruchsal**, 16. November. Die „Kraichgauer Ztg." schreibt: Das gestern Abend noch mit mehr oder weniger Bestimmtheit kolportirte Gerücht, daß der wegen Ermordung seiner beiden Kinder zum Tode verurtheilte Reif im letzten Augenblick werde begnadigt werden, war grundlos: das Urtheil ist heute früh 8 Uhr, wie bereits mitgetheilt, ohne jegliche Abweichung von der ursprünglichen Anordnung an dem Delinquenten vollstreckt worden. Von der leider auch heut zu Tage noch immer vielfach beliebten detaillirten Ausmalung des tiefernsten und traurigen Vorganges Abstand nehmend, beschränken wir uns auf die Mittheilung, daß Reif, nachdem er schon bei Eröffnung des Urtheils eine auffallende Ruhe und bis heute Morgen dem geistlichen Zuspruch des Pfarrers Spengler gegenüber eine unverkennbare tiefe Reue gezeigt hatte, auch bei der Abführung zur Richtstätte seine Fassung keinen Augenblick verlor und Alles über sich ergehen ließ, ohne daß es irgend der Anwendung von Gewalt bedurft hätte. Das ganze Verhalten des Delinquenten, der, ohne einen Blick der Neugierde weder auf die Zuschauer noch auf das Schaffot geworfen zu haben, mit voller Gelassenheit die Verlesung des Urtheils entgegennahm, ließ auch nicht den mindesten Zweifel daran, daß seine Aeußerung dem Geistlichen gegenüber: „ich habe es nicht anders verdient, ich habe mit der Welt abgeschlossen," vollkommen der Ausdruck seiner innersten Ueberzeugung und Stimmung war. Ganz besonders getröstet und erfreut hat ihn ein noch gestern Abend ihm mitgetheiltes, an Pfarrer Spengler gerichtetes Telegramm des Staatsministers Turban, des Inhalts, daß die Frau Großherzogin ihm sagen lasse, sie werde ihn mit ihrem Gebet auf seinem schweren Gang begleiten und über sein zurückbleibendes Kind wachen — in Wahrheit ein neuer, schöner und rührender Beweis von der unerschöpflichen Herzensgüte unserer Landesfürstin.

* **Dortmund**, 19. November. Heute wurde von der hiesigen Strafkammer der Kaufmann Alois Claasen aus Köln, Reserve-Offizier, wegen Betruges in 8 Fällen zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren verurtheilt. Der Angeklagte hatte im Laufe dieses Jahres diese Anzahl von Betrügereien dadurch verübt, daß er in Begleitung eines Frauenzimmers, daß er als seine Frau ausgab (er ist verheirathet), in verschiedenen Hotels in Rheinland und Westfalen durchbrannte, nachdem seine Zeche bis zu 400 *M* angewachsen war. Er hatte außerdem vorgegeben, er stehe mit der Wittener Waffenfabrik wegen Verkaufs eines ihm in Frankreich patentirten Gewehrs in Unterhandlung. Nicht weniger als 7 Hotelbesitzer und 1 Oberkellner beklagten in der heutigen Sitzung den ihnen gewordenen Verlust.

* **Essen**, 18. November. Vorgestern wurde Frau Lichy aus Wanne wegen Vergiftung ihres Mannes, eines Bremsers auf der Köln-Mindener Bahn, zum Tode verurtheilt. Lichy starb auf dem Wege von Wanne nach Osnabrück in Folge Genusses eines vergifteten Pfannkuchens.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	27. 10,5	— 0,8	90	NW. schwach.
22.	8 U. Mrgs.	27. 7,5	0	89	
22.	1 „ Mtgs.	27. 8	0	91	

Der am 18. d. M. hierselbst stattgehabte Bazar zum Besten der Rettungsanstalt Grünau bei Schötmar hat einen Reinertrag von

2558 M. 85 ₰

ergeben.

Bei der Bekanntmachung dieses erfreulichen Resultates kann ich nicht unterlassen auszusprechen, wie sehr es mich gefreut und gerührt hat, daß so schnell und in so entgegenkommender Weise von allen Seiten, aus allen Theilen des Landes dieser Bazar durch Geschenke jeder Art unterstützt worden ist und sage ich Allen, die sich daran betheiligt haben, von ganzem Herzen meinen

wärmsten Dank.

Detmold, den 19. Novbr. 1880.

Sophie,

regierende Fürstin zur Lippe, geborene Prinzessin von Baden.

Holzverkauf.

Am Donnerstag den 25. d. M. sollen im Stadtholze, Forstort Krähenberg, 60 Stück Buchenhaufen starkes Durchforstungsholz an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich am besagten Tage, Morgens 10 Uhr vor dem Oberthore versammeln.

Horn, 21. Novbr. 1880.

Der Magistrat.
S. Capelle.

Auktion.

Am nächsten Donnerstag, den 25. d. M., Nachmittags 2 Uhr sollen im Saale des Herrn Gastwirth Pieper am Bruchthore verschiedene **Möbeln,** und eine Partie getragene **Kleidungsstücke,** worunter auch einiges noch ungetragen, **Pelzsachen** ꝛc. öffentlich meistbietend verkauft werden.

L. Vollmar,
Auktionator und Kommissionär.

Wegen Kränklichkeit des Besitzers ist eine mit bestem Erfolge betriebene Destillation, Liqueur- und Essenzen-Fabrik in freundlicher Stadt an der Bahn, nachweislich rentabel, eventl. ausdehnungsfähig, unter recht günstigen Bedingungen zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres durch

G. A. Holle, Herford.

Detmold. Feine, reinschmeckende, frische, gebrannte **Kaffees** empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Täglich frisch marinirte Heringe empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Schreibhülfe
wird gesucht.

Adr. zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Dr. Pattison's Gichtwatte
bestes
Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als:
Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 1 Mark und halben zu 50 Pfennig bei
Alfr. Heinrichs, Eisen- u. Kurzwarenhandlung. Detmold (H. 62050)

Detail-Versandt
reinwollener
Kleider-Cachemire
in Schwarz,
Gerner Fabrikat,
zu Original-Fabrikpreisen.
Proben auf Wunsch.
Versandt gegen Nachnahme.
S. Sobersky in Gera, R. j. L.

Bei Gelegenheit des Kriegerfestes am 31. Oktober in Detmold, ist ein

Damen-Paletot

abhanden gekommen. Es wird ergebenst wie dringend gebeten denselben beim Gastwirth Herrn **F. Pieper** „Zur Stadt Bremen" wieder abzugeben.

Drei physikalische Experimental-Vorträge

des Herrn G. Amberg finden auf Veranlassung des Gewerbe-Vereins in Herford im Theatersaale am Mittwoch den 17., Sonnabend den 20. und Dienstag, den 23. Novbr., Abends 7½ Uhr statt, an welchen auch Nichtvereinsmitglieder für den billigen Preis von 1 M. 50 ₰ für drei Vorträge, von 75 ₰ für Einzelvorträge theilnehmen können. Schülerbillets kosten 30 ₰ per Abend. Wir laden zu recht zahlreicher Betheiligung hierdurch ein.

Vorstand des Gewerbe-Vereins in Herford.

Unser diesjähriger

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen beginnt am

Dienstag, den 23. Novbr.

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Einem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich auf Station Lage stets einen größeren Posten aller Sorten

Kohlen,

als **Stückkohlen, mel. Kohlen, Nußkohlen I. und II. Sorte** ꝛc., von den anerkannt besten Zechen

Herne-Bochum's,

auf Waggons und auf meinem an der Bahn belegenen Lagerplatze vorräthig habe. Kleineren Konsumenten ist somit Gelegenheit geboten, sich zum billigen Preise eine sehr gute Kohle einzukaufen.

Lemgo, im November 1880.

J. F. Meyer,
Kohlenhandlung en gros und en detail.

Herrenstiefel
von 8 M
Damenstiefel
von 4 M 50 ₰
empfiehlt **Chr. Klingenberg,** Hornsche-Straße.

Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,
empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 M., Winter-Ueberzieher 25,50 M., Joppen 8,50 M., Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Vom 22. bis 27. während der Messe sind obige Preise noch herabgesetzt.

Zanella-Regenschirme
à M. 1,80
empfiehlt Alex Meyer.

Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher, Kaisermänsel, Joppen etc.
zu auffallend billigen Preisen.
Alex Meyer.

Vorhemden, Faltenhemden, Kragen und Manchetten, sowie **Shawltücher,** und **Taschentücher etc.**
in grosser Auswahl, zu den billigsten Preisen.
Alex Meyer.

Glacé-, Waschleder- u. Buxkin-Handschuhe
empfiehlt Alex Meyer.

Filz- u. Seiden-Hüte
in grosser Auswahl, zu sehr billigen Preisen.
Alex Meyer.

50-Pfennig-Bazar,
neue und preiswürdige Artikel enthaltend, bei
E. J. Rinteln.

Neue elegante Lampen, Alfenide-Tafelbestecke von Christofle in Paris, feine franz. Bronze-Artikel: als Schreibzeuge, Rauchservice, Tafelglocken ꝛc. empfiehlt

E. J. Rinteln.

Leinene
Hemden-Einsätze,
Herrenkragen
Manschetten,
Vorhemden,
Serviteurs,
Herren-Shlipse ꝛc. ꝛc.
empfiehlt gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt

Ella Ruhkopf.

Im Ausverkauf

Spitzen-Schleifen
von 25 ₰ an,
Kragen
von 25 ₰ an,
Barben
von 20 ₰ an,
angefangene Handarbeiten, Krausen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt

Ella Ruhkopf.

Angefangene und musterfertige

Stickereien,

als: Rückenkissen Stuhlkissen, Schuhe empfiehlt zu billigen Preisen

J. F. Rauter.

Geschnitzte

Holzwaaren

zu Stickereien billigst bei

J. F. Rauter.

Rock- und Strumpfgarne,

in Wolle und Baumwolle, halte bestens empfohlen. Eine Parthie vorgezeichnete

Weißwaaren

verkaufe unter Einkaufspreis.

J. F. Rauter.

Diejenigen geehrten Herrschaften, welche noch Weißkohl zu schneiden haben, wollen schleunigst ihre Anmeldung bei Herrn Gastwirth Aschoff abgeben, da ich bald abreise.

Frau Mathilde Götsch
aus Tirol.

Zur

Andreas-Messe

empfiehlt sein Lager doppelt genähter

Glacé-Handschuhe

zu folgenden Preisen:
1knöpfige von 75 ₰ bis 1,25 M.,
2 „ „ 1 M. bis 1,75 M.,
Herrenhandschuhe 1,25 M. bis 1,75 M., weiße bis zu 6 Kn. 2 M.

Winterhandschuh

zu Fabrikpreisen; auch sollen, um gänzlich damit zu räumen, eine Partie

Sommerhandschuh

bestehend in kurzen und ganz langen Aermelhandschuhen für die Hälfte des Preises abgegeben werden.

A. Diederich
aus Magdeburg.
Rathhaus im kleinen Saale
Nr. 12.

Auf dem Rathhause im
kleinen Saal.
Zum ersten Mal in Detmold:
Nur echte elsässer und französische Handstickereien in großer Auswahl, zur Aussteuer ꝛc. passend.
Handgeklöppelte Seiden und Zwirne, Spitzen und Barben.
Um zahlreichen Besuch bittet
J. Kimmelmann
aus Straßburg.

Am 24. d. M. zur

Andreas-Messe

treffe ich mit einer großen Auswahl **Herrn-, Damen- und Kinderstiefel in Leder und Filz** wieder in Detmold ein und empfehle solche zur geneigten Abnahme.

Die Preise habe ich möglichst billig gestellt.

J. Reinecke,
Schuhmachermeister,
709 Herford. 709.

F. Bandel

aus Braunschweig

empfiehlt den hohen Herrschaften Detmolds und Umgegend den echten **Braunschweiger Honigkuchen mit und ohne Mandeln und Succade, dickgemandelte Ypsilanti, feine Bisquitnüsse, echte Nürnberger Elisen- und Freimaurer-Paquete, Pflastersteine, gebrannte Vanille-Mandeln,** sehr gute braune Gewürznüsse, Hildesheimer Pumpernickel, Confitüren aller Art.

Mein Stand ist wie immer vor dem Rathhauskeller.

F. Bandel aus Braunschweig.

Zur gefl. Beachtung.

Einem hochgeehrten Publikum Detmold's und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meiner

Waffelbude

zur Andreasmesse wieder eingetroffen bin. Indem ich für gute und frische Waare Sorge trage, bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll
J. Marohn, Wwe.
aus Bielefeld.

Der Stand ist vor dem Rathhause, an der Firma kenntlich.

L. H. Küster

aus Braunschweig

empfiehlt den hohen Herrschaften Detmolds und der Umgegend den guten

Braunschweiger Honigkuchen, Nürnberger und Griechische Mandelnüsse, gefüllte deutsche Pflastersteine, Nürnberger Elisen- und Freimaurerkuchen in Paqueten, gefüllten Turner-Honigkuchen mit Mandeln u. Succade, gebrannte Vanille-Mandeln, den beliebten **Hildesheim. Pumpernickel, Confitüren aller Art.**

Mein Stand ist wie immer auf dem zweiten Vorplatz im Rathhause und rechts an der großen Treppe auf dem Marktplatze, kenntlich an der Firma

L. H. Küster
aus Braunschweig.

Doris Uegero

Nachfolger
aus Braunschweig

empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, daß sie zur bevorstehenden Andreas-Messe mit einem großen Lager von Braunschweiger Honigkuchen, Griechischen Nüssen, Ypsilanti, Nürnberger Lebkuchen Freimaurerkuchen, Berliner Pflastersteinen, Opladenkuchen, Turnerhonigkuchen, Freundschaftsküssen, Marschallkuchen, Spritzkuchen, Hildesheimer Pumpernickel, berühmtem Sultanbrod, den beliebten Vanille-Mandeln und allen in dies Fach schlagenden Artikeln wieder eingetroffen ist. Für reelle Bedienung wird bestens gesorgt. Mein Stand ist auf dem ersten Rathhaussaale und vor dem Rathhause.

Wir wünschen die Fabrikation von Ziegeln auf unserem Ziegelei-Etablissement mit Dampfbetrieb einem Unternehmer in Entreprise zu übergeben und bitten Offerten an uns einzureichen.

Die Direktion
der Aktien-Gesellschaft
Adler
Deutsche
Portland-Cement-Fabrik
Berlin
185. Friedrichstr. 185.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 2. k. M. December, Morgens 10 Uhr, werden in der Stockmeier'schen Gastwirthschaft hierselbst folgende Buchen-Brennhölzer meistbietend verkauft werden: I. aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung, Forstd. Stemberg [95] cc. 70 rm Knüppel und 130 rm Reisig in Haufen von ganz. Läng., Ransberg [99] cc. 300 rm Durchforstreis., Berlebecker-Heide [103] 3 rm Kloben, Schliepstein [67] ca. 20 rm Kloben und 10 rm Reisig; II. aus dem Schutzbezirk des Försters Hattebuhr zu Hirschberg Forstd. Düsterlan [19] 300 rm Knüppel und 350 rm Reisig in Haufen von ganz. Läng., Hellberg [16] 305 rm Durchforstreis.

Berlebeck, den 19. Novbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Andreasmesse.

Tanzmusik
im Preußischen Hof.

Detmold. P. Meyer.

Allen Denen, welche bei dem Todesfalle meiner theuren Gattin mir so große Theilnahme bewiesen, statte hiermit meinen herzlichsten und tiefgefühltesten

Dank

ab.

Oerlinghausen, 19. Nov. 1880.

Adolph Altenbernd.

Durch die gestern Abend ½9 Uhr erfolgte Geburt eines gesunden

kräftigen Töchterchens

wurden hocherfreut

Assessor E. Pustkuchen und Frau
geb. Capellen.

Detmold, 21. November 1880.

Die Verlobung meiner Tochter Helene mit Herrn A. Bachmann, zeige ich hierdurch an.

Frau Helene Schormann.

Helene Schormann
August Bachmann
Verlobte.

Heute Nacht 11½ Uhr entschlief nach langen mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau

Christine Kaiser.

Theilnehmenden zeige ich den für mich und meine fünf unmündigen Kinder so schmerzvollen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Detmold, 20. Nov. 1880.

H. Kaiser.

Die Beerdigung findet Mittwoch Morgen 8½ Uhr statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Morgen 5½ Uhr verschied sanft und ruhig nach mehrjährigem Leiden mein lieber Mann und unser theurer Vater

M. Fromme

im 54. Lebensjahre, welches hierdurch tiefbetrübten Herzens Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme anzeigt

Friederike Fromme
geb. Michaelis
und Kinder.

Detmold, 21. Nov. 1880.

Die Beerdigung findet Dienstag den 23. d. M., Nachmittags 4 Uhr Statt.

Volkszählung.

Nach dem Beschlusse des Bundesraths wird in diesem Jahre

am Mittwoch, den 1. Dezember,

eine allgemeine Volkszählung stattfinden.

Die persönliche Ausführung des Zählungsgeschäftes wird auch in diesem Jahre durch gemeinnützig gesinnte Einwohner als Zählungs-Revisoren bewirkt werden. In den letzten Tagen dieses Monats wird jedem Haushaltungs-Vorstande, sowie jedem Einzelnlebenden, welcher eine besondere Wohnung inne hat, ein Zählbrief mit den für den Haushalt erforderlichen Zählkarten, sowie ein Haushaltungs-Verzeichniß zugestellt werden, welche nach Maßgabe der Anleitung gewissenhaft auszufüllen und vom 1. Dezember Mittags ab dem mit der Abholung und sofortigen Prüfung beauftragten Zählungs-Revisor einzuhändigen sind.

Wir richten an die Einwohner Detmold's mit Hinweisung auf den wichtigen Zweck der bevorstehenden Volkszählung die dringende Aufforderung, der genauen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die größte Sorgfalt zuzuwenden, auch den mit Ausführung des Zählungs-Geschäfts beauftragten Herren Zählern jede Auskunft zu ertheilen, deren dieselben zur Erfüllung ihres Auftrages bedürfen.

Wie die gesammte Bürgerschaft die Zählung bei den früheren Volkszählungen durch freundliches Entgegenkommen wesentlich erleichtert hat, so dürfen wir auch diesmal auf gleiche Willfährigkeit und damit auf die gleiche glückliche Ausführung rechnen.

Detmold, den 21. November 1880.

Der Magistrat.
Im Auftrage:
Petri.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren, als: Alfenide-, Alabaster-, Korb-, Glas-, Bijouterie-Waaren, geschnitzte Holzsachen, Lederwaaren, Bronzewaaren, nützliche Haushaltungsgegenstände, Tafellampen ꝛc. ꝛc. zu

ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

50-Pfennig-Bazar!

enthaltend die neuesten, preiswürdigsten Gegenstände.

Alfred Heinrichs.

Glacé-, Wildleder-, Fahr- und Reithandschuhe, Glacé-Winterhandschuhe,
mit und ohne Pelzbesatz,
weiße Glacés bis zu 6 Knöpfen

empfiehlt

August Kersten,
Hoflieferant.

F. Laimböck aus Tyrol

empfiehlt

Glacé-, dänische u. waschlederne Handschuhe

von 1 bis zu 12 Knöpfen in Josefin- und Jouvin-Schnitt.

Besonders zu empfehlen:

schwere wildlederne Handschuhe in allen Größen,

sowie Glacé- und waschlederne Handschuhe mit Pelz, Seide und Wolle gefüttert und mit Mechanik-Verschluß. Ferner alle beliebigen Sorten

Stoff-Handschuhe und feine Hosenträger.

Zu beachten:

Helle Handschuhe in allen Längen,

ausnahmsweise billig.

Auf dem Rathhaussaale in der mit obiger Firma versehenen Bude.

Morgen Dienstag,
den 23. November ꝛc.

eröffnen wir in Detmold im Lokale des Herrn Bergolder W. Knoll, Ecke der Langen- und Krummen-Straße, einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

zu unübertrefflich billigen Preisen.

Gebrüder Spanier aus Minden.

Neumann's
großes wissenschaftliches, anatomisches und ethnologisches Museum.
Zur Andreas-Messe auf dem Marktplatze.

Das reichhaltigste aller bis jetzt gesehenen und anerkannt größte Sammlung, enthaltend die besten Kunstwerke der Neuzeit. Die Entwickelung und die Anatomie des Menschen in zahlreichen vortrefflich ausgeführten Präparaten.

Entrée 25 ₰.
Zutritt haben nur Erwachsene.

Ad. Schumacher Detmold,

während der Andreasmesse
auf dem Rathhause vor dem großen Saale.
Feinste Briefpapiere u. Couverts etc. etc.
in bekannter Güte zu den billigsten Preisen.



H. L. Wehrhahn
aus Hannover
Papier- und Schreibmaterialien-Lager
elegant geripptes, englisches Postpapier,
mit verschlungenen Buchstaben gepresst.
Stand auf dem großen Rathhaussaale.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß zur
Andreas-Messe am 23., 24., 25.
ein großes

Schuh- und Stiefel-Lager

für Herren, Damen und Kinder
auf dem kleinen Rathhaussaale links ausstelle.

Während dieser Tage habe sämmtliche reell gearbeitete Waare, um dieselbe, wie meine auswärtige Konkurrenz bieten zu können, ganz bedeutend herabgesetzt. Nicht Passendes tausche nach der Messe in meinem Geschäftslokal, Schülerstraße, um.

Detmold. **Th. Haberbeck.**

Während der Andreas-Messe im oberen Saale des Rathhauses

Großer Verkauf

des Hamburger Schuh- und Stiefel-Lagers
von H. Riedel aus Flensburg.

Dem hochgeschätzten Publikum Detmolds und Umgegend zur Nachricht, daß ich wiederum mit einer großen Auswahl meiner bestrenommirten Fabrikate in

Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug

hier eingetroffen bin und selbige zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe.

Da ich nur dauerhafte und gut gearbeitete Waare führe, erlaube ich mir, besonders auf diesen, für das geehrte Publikum vortheilhaften Einkauf aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

H. Riedel, Schuhmachermeister.

S. Steilberger

aus Elberfeld

empfiehlt zur **Andreasmesse** ein großes Lager

Seidenband, Litzen und Besatz-Bänder,

so wie alle **Bedürfnisse für den Nähtisch** zu äußerst billigen Preisen. **Für Kleidermacher eine große Partie Mohairlitzen besonders billig.**

Stand im Rathhause, Nebensaal links,
kenntlich an der Firma.

Den geehrten Herrschaften von Detmold zur Nachricht, daß ich mit einem großen Lager von **Wachstuchtischgedecken, Wachstuch-Teppichen, Damen- und Kinderschürzen** von **Gummi** und **Leder, Bett- und Wiegen-Einlagen** von **Gummi,** dem Neuesten von **Gummi-Tischgedecken** in **Damast- und altdeutschen Mustern,** sowie den beliebten **chinesischen Zimmermatten** zum Markt eintreffen werde.

Stand auf dem Rathhause.

Achtungsvoll

Ernst v. d. Heyde,
Hannover.

M. S. Meyer,
Graveur aus Dannenberg.
empfiehlt Pettschafte mit Namen und Wappen, selbstfärbende Stempel, Blaudruck- und Gummistempel, Amts-, Kirchen-, Gemeinde- und Vereinsstempel, Kupferschablonen zur Wäschestickerei, besonders schöne Stickmuster und Monogramme und eine große Auswahl Brillen unter Garantie. Stand wie immer im Rathhause an der Treppe.

Nußbaum-, Erlen- und Birkenholz
wird zu kaufen gesucht.
Gebr. Begemann,
Detmold. Schülerstr.

Ressource.
Morgen, Dienstag, 23. November,
Abends präcise 7½ Uhr
Ballotement.

Hierzu eine Beilage von E. R. Freymann in Detmold.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 275. Dienstag, 23. November. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. November. (Preußischer Landtag.) Die heutige Fortsetzung der Judendebatte im Abgeordnetenhause nahm einen weit lebhafteren und erregteren Ton an, als es in der Verhandlung am Sonnabend der Fall gewesen. Wenn es die Absicht der Interpellation war, auf Verständigung und Versöhnung hinzuwirken, so bewies der heutige Tag noch mehr als der vorgestrige, daß die Gemüther bei der längeren Beschäftigung mit dieser Frage nur immer erregter werden. Als werthvollstes Ergebniß der ganzen Verhandlung kann das betrachtet werden, daß an eine Beschränkung der Gleichberechtigung der jüdischen Mitbürger niemand denkt; von Seiten der Regierung, wie der konservativen und ultramontanen Partei ist dies bestimmt genug hervorgehoben worden; selbst Herr Stöcker wollte seine Unterschrift zu der Antisemitenpetition nicht eingestehen. Die Konstatirung dieser Thatsache, die übrigens ernstlich auch vorher kaum bezweifelt werden konnte, mag ein Erfolg der Interpellation genannt werden; sonst aber können wir auch nach der Beendigung dieser zweitägigen Debatten nicht zugeben, daß es ein der Sache, welcher die Interpellation fördern wollte, zuträglicher Schritt gewesen, die Angelegenheit vor das Abgeordnetenhaus zu ziehen. Die Interpellation wäre vom Standpunkt Derer, die sie gestellt, klug gewesen, wenn man eine imposante Kundgebung der Volksvertretung in diesem Sinne hätte herbeiführen können. Daß aber die Majorität des Abgeordnetenhauses den Tendenzen der Interpellation nicht huldigt, das erkennt man doch schon aus einem Blick in das Fraktionsverzeichniß, und daß es klug gewesen, auf diese Thatsache die Blicke des Volkes hinzulenken, davon vermögen wir uns nicht zu überzeugen. Die Fortschrittspartei fehlt unseres Erachtens darin, daß sie für den berechtigten oder, wenn man diesen Ausdruck nicht billigt, für den thatsächlichen Kern der antisemitischen Bewegung gar keinen Sinn und kein Verständniß hat, daß sie glaubt, mit ein paar leeren Phrasen von Intoleranz, Glaubenshaft, Barbarei, nationaler Schande u. dergl. eine Agitation abfertigen zu können, die nimmermehr einen solchen Umfang hätte gewinnen können, wenn sie eben nur dem Fanatismus oder den Schrullen etlicher Finsterlinge ihre Entstehung verdankte und daß sie endlich zur Unterdrückung einer ihr unbequemen Bewegung Kräfte anruft und Maßregeln befürwortet, deren Eingreifen in eine populäre Bewegung mit ihren sonstigen Grundsätzen, die sie noch gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung so konsequent verfochten, in schroffem Widerspruch steht. Hat man je gehört, daß die Fortschrittspartei bei der Regierung anfragte, wie sie sich gegenüber der Erregung des Klassenhasses von Seiten der sozialdemokratischen Agitation zu verhalten gedenke? Hat man je gehört, daß sie gegen Staatsdiener, die sich etwa an einer solchen Agitation durch Unterschreiben einer Petition betheiligten, Disziplinarmaßregeln und Amtsentsetzungen befürwortet hätte? Hat man je gehört, daß sie der Polizei vorwarf, allzu lässig gewesen zu sein im Abreißen unfriedenstiftender Plakate von den Anschlagssäulen? Nicht mit Unrecht konnte ein konservativer Redner fragen, was die Fortschrittspartei denn eigentlich wolle. Wenn sie eine Beschränkung des Petitions-, des Vereins- und Versammlungsrechts, der Preßfreiheit und dergl. wolle, so könne man ja vom konservativen Standpunkt aus darüber wohl reden. Ob die seltsame Rolle, welche die Fortschrittspartei bei der Behandlung dieser ganzen Angelegenheit spielte, die Popularität derselben im Lande erhöhen wird, das werden die nächsten Reichstagswahlen lehren, in denen die Judenfrage voraussichtlich einen nicht ganz unwichtigen Platz einnehmen wird. Die antisemitische Agitation wird aus den jüngsten Verhandlungen des Abgeordnetenhauses reichlichen Stoff ziehen, und wir fürchten, die Reden der Herren Stöcker, Bachem, Reichensperger werden der Sache, welche die Interpellation zu fördern gedachte, mehr Schaden bringen, als die Reden der Herren Virchow, Löwe und Richter Nutzen. Auf die Einzelheiten der heutigen Debatte wollen wir hier nicht eingehen. Der Kern einer Verhandlung, die so weite und vielseitige Gesichtspunkte eröffnet, läßt sich in wenigen Worten nicht wiedergeben. Dreimal wurde ein Vertagungsantrag abgelehnt und die unerhört lange Dauer von 7½ Stunden, welche die heutige Verhandlung in Anspruch nahm, zeugte von dem außerordentlichen Interesse, welches der Gegenstand hervorgerufen. In einer Fülle gereizter persönlicher Bemerkungen und in dem oft recht scharfen Ton, den die gegenseitigen Rekriminationen annahmen, zeigte sich die große Erregung, welche die parlamentarische Behandlung dieses Gegenstandes im Gefolge gehabt. In vorgerückter Abendstunde wurde die Debatte endlich geschlossen und das Haus wird nun zu seinen praktischen Arbeiten, zunächst der Etatsberathung, zurückkehren.

---

* **Berlin**, 20. November. Die Stadt war gestern Abend in eine nicht geringe Aufregung versetzt worden. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck sei in Friedrichsruhe vom Schlage getroffen worden, und nicht viel später hörte man, der Kaiser von Rußland liege im Sterben. Das hiesige Hotel des Reichskanzlers wurde von Fragenden förmlich bestürmt und auch auf den Redaktionen der größeren Blätter nahm die Anfrage kein Ende. Es stellte sich dann heraus, daß an der den Fürsten betreffenden Nachricht auch nicht ein wahres Wort war. Völlig unaufgeklärt ist es, wie die Nachricht entstanden. Auch die Angaben bezüglich des Kaisers von Rußland sind in dieser Form unbegründet. Doch leider scheinen sie nicht ohne allen thatsächlichen Anhalt zu sein. In hiesigen Kreisen, welche in diesen Dingen Glauben verdienen, wollte man wissen, daß neuerliche Nervenanfälle den Kaiser hart mitgenommen hätten.

* **Berlin**, 21. November. Auch die ausländische Presse beschäftigt sich mit der Rubrik Judenhetze in Deutschland. So schließt die „Times“ eine Betrachtung darüber mit den Worten: „Die ganze Streitfrage würde keine Beachtung verdienen, wenn die unwürdige Bewegung nicht von einigen Männern von Bedeutung und Ansehen unterstützt würde. Wir bemerken jedoch mit Freuden, daß die edleren Geister Deutschlands der Bewegung nicht nur ferne stehen, sondern aufs Nachdrücklichste dagegen protestiren. Wenn die Juden bessere Männer als die Deutschen sind, um so schlimmer für die Deutschen, so lange sie aber keine schlechteren Bürger sind, ist kein rationeller Grund zur Klage vorhanden, welchen der Staat berücksichtigen könnte. Die Zeiten für die Befriedigung des bloßen Rassenhasses sind längst dahin. Was in Deutschland hochherzig gesinnt ist, wird mit dem Protest übereinstimmen, welcher der beredten Feder Professor Mommsen's zugeschrieben wird. Alles Niedere und Gemeine und Verächtliche wird sich der Judenhetze anschließen. Außerhalb Deutschlands wird sich, wir sind dessen überzeugt, dieses Wiederaufleben der Leidenschaften vergangener Jahrhunderte geringer Sympathien erfreuen. Es ist eine Satyre auf die Kultur, die Deutschland so hoch anschlägt, eine Schmähschrift auf die deutsche Gemüthlichkeit, daß

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 57

Sie wird es lernen und dies ist eine bessere Garantie für das Glück ihrer Ehe, als eine phantastische Liebe, welche doch nur mit nüchterner Enttäuschung endet.

Morgen, am Donnerstag, soll die Verlobung durch ein Fest, zu welchem ich alle meine Nachbarn und Freunde geladen habe, gefeiert werden. Ich hatte Elwinen gesagt, sie solle auch Dir schreiben und Dich bitten, zu ihrem Ehrentage nach Kabelwitz zu kommen, ich glaubte, es sei geschehen, so eben aber hat sie mir weinend gestanden, sie habe es nicht über das Herz bringen können, den Brief an Dich zu schreiben; — oft hat sie die Feder angesetzt, aber nicht vermocht, meinen Befehl auszuführen.

Das thörichte Mädchen! — Elwine kennt Deine Abneigung gegen ihren Verlobten, sie fürchtet, Du werdest dieselbe auch jetzt nicht überwinden können; ich aber kenne Dich besser! — Ich weiß, daß Du stark genug bist, ein Vorurtheil zu bekämpfen, daß Du mich und Elwinen zu sehr liebst, um noch ferner einem Manne feindselig gegenüber zu stehen, der jetzt zu uns gehört und bald auch Dein Vetter sein wird. — Ich weiß, daß mein Liebling, mein theurer Fritz, — seinem alten kranken Onkel eine Bitte, die vielleicht dessen letzte ist, nicht abschlagen wird, auch wenn ihm die Erfüllung schwer werden wird! — Bei dem Verlobungsfest meiner Elwine darfst Du, ihr nächster und liebster Verwandter, den sie als ihren Bruder betrachtet, nicht fehlen! Du würdest mich tief kränken, wenn Du nicht kämst.

Diesen Brief wirst Du morgen früh erhalten, Du hast dann noch volle Zeit, um den Mittagszug nach P*** zu benutzen, dort wird Dich der Wagen am Bahnhof erwarten. Alfons wird erst mit dem 3 Uhr-Zuge kommen, er hat noch einige Besorgungen zu machen, wir werden daher ein paar Stündchen ganz ungestört plaudern können. — Ich weiß, mein lieber Junge, daß Du in dieser traurigen Zeit nicht dazu gestimmt bist, einem frohen Feste beizuwohnen; aber ich weiß auch, daß Du mich zu lieb hast, um mir nicht dies Opfer zu bringen! Es erwartet Dich mit Sicherheit

Dein treuliebender Onkel

Fritz von Streit.“

Fritz war, während er den Brief las, mit jedem Augenblicke bleicher geworden, als er ihn beendet, blickte er lange Zeit düster sinnend zu Boden.

„Noch einen Versuch muß ich machen, die Unglückliche zu retten“, sagte er leise, „noch einen Versuch! Schlägt er fehl, dann ist sie verloren für ewig, das Opfer des Mörders!“

Das Herz wollte ihm zerreißen bei dem Gedanken, Elwine, seine geliebte Elwine solle jenem Manne gehören, den er für einen blutbefleckten Verbrecher hielt; und doch sah er nur eine Möglichkeit, sie von einem solchen Schicksal zu retten, die, daß er den Polizeirath bewegte, sofort mit der Untersuchung gegen den Grafen vorzugehen. Hierdurch wurde die öffentliche Verlobung unmöglich gemacht. Daß die Untersuchung mit dem Beweise der Schuld Sarentin's enden werde, darüber war Fritz außer Zweifel.

Er wollte sofort zum Polizeirath eilen, da aber mahnte ihn der Glockenschlag der nahen Thurmuhr, daß er zuvor noch eine Pflicht zu erfüllen habe. Die Kranken durften nicht warten, die Sprechstunde hatte begonnen! So schwer war es ihm noch nie geworden, sie abzuhalten; er bedurfte der höchsten Selbstbeherrschung, um seine ganze Geisteskraft auf die Untersuchung der Krankheitserscheinungen zu konzentriren, um die Klagen und Berichte der Kranken aufmerksam anzuhören, während seine Gedanken in Kabelwitz bei Elwinen weilten.

Endlich, endlich war die schwere Stunde vorüber, er war frei, und jetzt eilte er, den Brief mit sich nehmend, um den Polizeirath aufzusuchen. Das Glück begünstigte ihn; er hatte nicht nöthig, den weiten Weg bis zur Wohnung seines Freundes zu machen, denn dieser begegnete ihm auf der Straße.

„Wie sehen Sie denn aus, lieber Doktor?“ fragte der gutmüthige Mann freundlich theilnehmend. „Augen liegen tief in den Höhlen, leichenblaß? Kenne Sie kaum wieder! Was ist Ihnen geschehen?“

„Ich wollte Sie aufsuchen, Herr Polizeirath, und ich bin glücklich, Sie getroffen zu haben. Sie sollen mir rathen, helfen! Meine einzige Lebenshoffnung ruht in Ihrer Hand!“

Staunend schaute der Polizeirath Fritz an, so tief erregt hatte er ihn selbst in jener fürchterlichen Nacht nicht gesehen. „Sprechen Sie, lieber Doktor?“ sagte er herzlich. „Was ich für Sie thun kann, geschieht, selbst das Schwerste!“

„Lesen Sie diesen Brief!“

„Straße nicht Ort dazu. Müssen ein ruhiges Plätzchen haben. Fällt mir ein, Freund von mir, Zigarrenfabrikant Leopold, Laden ganz nahe. Wird uns für Viertelstunde sein Komptoirstübchen abtreten.“

Er nahm den Arm seines jungen Freundes, den er zu einem nahen Zigarrenladen führte; der Besitzer war gern bereit, dem Polizeirath seine Komptoirstube zu einer Unterredung mit Fritz zu überlassen. Der Polizeirath setzte sich bequem auf den vor dem Schreibpult stehenden Drehstuhl; er holte die Brille vor, wischte sie bedächtig ab und setzte sie auf, denn in der Nähe sah er nicht mehr sonderlich scharf, dann nahm er den Brief und las ihn mit gespannter Aufmerksamkeit. „Verfluchte Geschichte!“ sagte er, als er geendet, ärgerlich. „Armes, schönes Kind. Graf Schuft. Alter, adelsverrückter Esel von Major. Thut mir leid; aber was kann ich dabei helfen, lieber Doktor?“ (Fortsetzung f.)

in Berlin — der Stadt, die sich damit brüstet, so viel für Fortschritt und Aufklärung gethan zu haben — eine Bewegung um sich gegriffen und sogar ansehnliche Führer gefunden hat, die der Kronprinz angeblich als eine Schmach und Schande für Deutschland erklärte."

* — Der Tod des Generals von Goeben hat bereits allerlei Gerüchte über die Besetzung des erledigten Kommandos des 8. Armeekorps wachgerufen, von denen bis jetzt noch keines Bestätigung gefunden hat. Es scheint, daß man sich mit der Besetzung des Postens nicht sonderlich beeilen wird. Inzwischen registriren wir in Folgendem die neuesten Angaben, ohne deren Richtigkeit kontroliren zu können. Es heißt u. A. der jetzige Kommandeur des 11. Armeekorps General Frhr. von Schlotheim solle das 8. Armeekorps und an seiner Stelle der General der Kavallerie Graf Brandenburg, Kommandeur der Garde-Kavalleriedivision, das 11. Armeekorps erhalten. Mehr Glauben verdient folgende Version: Für die Besetzung eines der erledigten Armeekommandos ist bekanntlich der Generallieutenant v. Dannenberg, jetzt Kommandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, ersehen. Es sollen nun die drei Generale, welche ihm an Anziennetät voraus sind, nämlich die Generale von Thile, von Voigts-Rhetz und von Blumenthal höhere Stellungen erhalten. Der General von Woyna, der auch in diese Kategorie gehörte, ist inzwischen Gouverneur von Mainz geworden, während dessen Stellung als Kommandeur der 30. Division in Metz, der bisherige Kommandant von Berlin, Generalmajor Freiherr von Hüllessem, erhalten hat und der Generalmajor von Berken, bisher Brigadekommandeur in Frankfurt a. d. Oder, zum Kommandeur von Berlin ernannt worden ist. Das Kommando des 8. Armeekorps wird interimistisch durch den General der Infanterie von Beyer, Gouverneur von Koblenz verwaltet und das Ganze wohl erst in einiger Zeit entschieden werden.

*Hannover, 20. November. Der Kampfgenossenverein für Stade und Umgegend hatte zu Ehren des verstorbenen Generals v. Goeben dem Generalkommando des 8. Armeekorps einen Lorbeerkranz mit einer Widmungsinschrift übersandt, damit derselbe auf dem Sarge oder der Gruft des Verstorbenen niedergelegt werde. Der Verewigte war nämlich in Stade geboren, wohin sein Vater nach seiner schweren Verwundung bei Quatrebas sich zurückzog. Hier verlebte jedoch der Knabe nur seine frühesten Kinderjahre; seine wissenschaftliche Vorbildung erhielt er auf dem Gymnasium in Zelle. Von da trat er, 17 Jahre alt, in die preußische Armee.

Baden.

*Karlsruhe, 19. November. In den meisten größeren Orten, wo Gesangvereine bestehen, wird der 100jährige Geburtstag Konradin Kreutzers festlich begangen. Der Ertrag der am Gedenktage (22. November) stattfindenden Konzerte wird meistens dem Komité zugewiesen, welches dem Tonkünstler in seinem Geburtsorte Meßkirch ein Denkmal errichten will.

Oldenburg.

*Oldenburg, 18. November. Im Oldenburgischen erklären sich alle oder doch die weit überwiegende Mehrzahl der Vereine und Institute, so die landwirthschaftlichen Vereine, die Gewerbe- und Handelsvereine, das Landgericht, die hiesige Spar- und Leihbank gegen eine Beschränkung der Wechselfähigkeit. Nach dem Ausweise der Spar- und Leihbank, die mit ihren Filialen eine weit verzweigte Geschäftsthätigkeit, auch in der angrenzenden Provinz, entfaltet, kann eine solche Gesetzesänderung nur von den drückendsten Folgen begleitet sein.

Reuß j. L.

* Gera, 19. November. Der Landtag hat die Domänenvorlage mit 11 gegen 4 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* Agram, 19. November. Heute Nacht sind abermals zwei Stöße erfolgt, der erste leichtere um 3/4 9 Uhr, der zweite stärkere um 3/4 5 Uhr. Die Konsequenz der anhaltenden Stöße ist die Erweiterung der bestehenden Risse, besonders am Dom.

Britisches Reich.

* London, 20. November. Heute fand ein Kabinetsrath statt, welchem alle Minister mit Ausnahme des Präsidenten des Handelsamtes, Dodson, beiwohnten, der sich zu einer Berathung mit der Königin nach Balmoral begeben hat. — Prinz Wilhelm von Preußen hat heute von Windsor die Rückreise nach Deutschland angetreten.

Italien.

* Neapel, 20. November. Der Seismograph zeigt eine erhöhte unterirdische Thätigkeit des Vesuv an, die Lava ergießt sich fortdauernd reichlicher in nordwestlicher Richtung.

Osmanisches Reich.

* Konstantinopel, 20. November. Die Truppen von Derwisch Pascha in der Umgebung Dulcignos sollen von den Albanesen eingeschlossen worden sein. Die Albanesen weigern sich, das zuletzt zur Fahne einberufene Reichskontingent zu stellen. Die albanesische Liga zeigte Osman Pascha an, daß sie jedem Versuche, das Dekret des Sultans auszuführen, gewaltsam entgegentreten würde. — Das österreichische Konsulatsgebäude in Prizrend wurde geplündert.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 22. November. Der nächste der öffentlichen Vorträge auf dem Rathhaussaale hierselbst wird voraussichtlich am Mittwoch, den 1. Dezember stattfinden und von Herrn Gymnasial-Direktor Dr. Thiele gehalten werden.

* Detmold, 22. November. Giebt Jemand sein eigenes Geld an eine Sparkasse unter dem Namen eines Anderen als Darlehen und behält er das ihm übergebene Sparkassenbuch, welches auf den Namen ausgefertigt ist, so kann er nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 27. September 1880, als der unmittelbare Darlehensgeber seine Eigenthumsansprüche auf das gegebene Geld bezw. Darlehen so lange geltend machen, als er diese Eigenthumsrechte nicht durch einen besonderen Rechtsakt (beispielsweise durch Uebergabe des Sparkassenbuches) an Denjenigen übertragen hat, auf dessen Namen das Geld in die Sparkasse eingezahlt worden ist. Die bloße Aeußerung des eigentlichen Darlehensgebers, daß er schenkungsweise für den Anderen unter dessen Namen Geld bei der Sparkasse eingezahlt habe, genügt nicht zu der Eigenthumsübertragung des Darlehens, bezw. Geldes an den Anderen. — Ein alter Herr machte den drei Kindern eines Freundes die Freude, daß er eine beträchtliche Summe auf die Namen der drei Kinder in die Sparkasse einzahlte und das Sparkassenbuch auch auf deren Namen ausfertigen ließ. Von dieser Thatsache machte er den Eltern der Kinder Mittheilung mit der Aeußerung, daß er für die drei Kinder Geld bei der Sparkasse eingezahlt habe, auch noch ferner einzahlen werde und daß er die Sparkassenbücher für dieselben vorläufig in Verwahrung behalten wollte. Der alte Herr behielt auch das Sparkassenbuch in seinem Besitz bis zu seinem Tode und das Sparkassenbuch wurde sodann bei der Erbschaftsregulirung den Eltern der eingetragenen Kinder übergeben. Der Universalerbe erfuhr später den oben beschriebenen Sachverhalt und forderte deßhalb das Sparkassenbuch als Eigenthum seines Erblassers zurück. Die von ihm verklagten Eltern wurden auch in zweiter Instanz nach dem Klageantrag verurtheilt und ihre Nichtigkeitsbeschwerde von dem Reichsgericht zurückgewiesen.

* Detmold, 22. November. In Bezug auf die Zuständigkeit einer Polizeibehörde zur Sistirung von Personen, sowie zur Durchsuchung fremder Wohnungen behufs Ergreifung eines als Uebelthäter Verdächtigen seit dem Inkrafttreten der neuen Strafprozeßordnung hat das Reichsgericht, II. Strafsenat, durch Erkenntniß vom 24. September d. J. folgende Sätze ausgesprochen: Die Polizeibehörde kann durch ihre Exekutivorgane (Schutzmänner) Personen sistiren (d. h. zwangsweise vor die Polizei gestellen) lassen, und der sistirende Beamte ist befugt, zur Ausführung seines Auftrages die Wohnung eines Dritten zu betreten. Die Untersuchung der Wohnung eines Dritten dagegen, in welcher sich der gesuchte Uebelthäter versteckt hält, behufs Ergreifung desselben darf der Polizeibeamte nur dann vornehmen, wenn ihm dazu ein Auftrag vom Richter, resp. bei Gefahr im Verzuge vom Staatsanwalt oder von einem solchen Polizeibeamten gegeben worden, welcher Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft ist. Fehlt eines dieser Erfordernisse, so befindet sich der recherchirende Polizeibeamte nicht in der rechtmäßigen Ausübung eines Amtes, und der ihm dabei geleistete Widerstand ist nicht strafbar.

* Detmold, 23. November. Die Vagabondennoth bildet seit geraumer Zeit mit das Thema der Tagesfragen. Vorzugsweise hat man bei Besprechung dieser brennenden Frage die reisenden Handwerksburschen und die landstreichenden Stromer im Auge gehabt. Einer ähnlichen Kategorie ist dagegen bis jetzt noch nicht gedacht: der umherziehenden Musikbanden, welche das Land von Ort zu Ort durchwandern, speziell an Jahrmarktstagen das Publikum von früh bis spät belästigen und dabei die edle Musika in einer so jammervollen Weise verhunzen, daß jeder Musikfreund sich bei dem Horngeräusch, welches derartige „Musiker" verursachen, die Ohren zuhalten möchte. Im Interesse des Publikums wäre es jedenfalls zweckmäßig, wenn von Seiten der betreffenden Behörden diesem Unwesen gesteuert würde. Vielleicht könnte derartigen Spektakelmachern dadurch ihr „musikalisches Handwerk" gelegt werden, wenn sie überall, wo sie sich produziren, nach Art der Wanderlager so hoch wie möglich besteuert würden. Dies wäre wohl nach unserer heutigen Gesetzgebung das einzige Mittel, um für die Folge von musikalischen Genüssen solcher Art verschont zu bleiben und das Bestehen derartiger Wandertruppen überhaupt damit unmöglich zu machen.

* Paderborn, 20. November. Die Komités der beiden projektirten Sekundär-Eisenbahnlinien Warstein-Lippstadt und Warstein-Soest, beide über Beleke führend, haben in den letzten Monaten bedeutende Anstrengungen gemacht, der Ausführung des Baues näher zu treten. Von beiden Seiten lagen fertige Projekte sowie Offerten für Uebernahme des Baues und Betriebes der Bahn vor; jede der Linien ist auf rund 1,200,000 M. veranschlagt. Der ständige Verwaltungsausschuß des Provinzial-Landtages hat sich für die Linie Warstein-Lippstadt in seiner letzten Sitzung entschieden und unter bestimmten Bedingungen sich bereit erklärt, einen Beitrag von 300,000 M. zu gewähren, auch die gewählte Kommission ermächtigt, für den Weiterbau nach Rheda 400,000 M in Aussicht zu stellen. Die Interessenten dieser Linie, die Städte Warstein und Lippstadt, ferner Beleke, Erwitte, Anröchte und andere Gemeinden, sowie verschiedene Private, haben für die erste Linie 417,000, event. bis Rheda 623,000 M. fest übernommen. Die Wegebau Verwaltung der Provinz hat an dem Ausbau dieser Bahnlinien ein bedeutendes Interesse durch den Betrieb der Beleker Hornsteinbrüche, denen sie zur Zeit jährlich 10,000 Kubikmeter Steine zur Unterhaltung der Straßen entnimmt. Der Transport dieses Materials wird zur Zeit größtentheils über Lippstadt bewerkstelligt. Nach dem vorgelegten Plane soll zur Anlage dieser Sekundärbahn mit Normalspurweite, so weit es thunlich, die breite Provinzialstraße benutzt werden, so daß nur eine ganz geringe Grunderwerbung nothwendig wird. (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

* Als vor einigen Tagen ein Bürger von Lünen den Weg von Holzhausen nach Brechten passirte, vernahm er plötzlich den kläglichen Hülferuf eines Mannes. Hingeeilt zu der Stätte, von wo das Geschrei ertönte, findet derselbe den Oekonom B. aus Holzhausen in seiner Weide in größter Lebensgefahr. Eine Kuh hatte nämlich, auf den Hinterbeinen stehend, die Vorderbeine von hinten fest um den Hals des Landwirths geschlungen. Derselbe wäre in dieser unfreiwilligen Umarmung unfehlbar erstickt, wenn er nicht durch fremde Hülfe befreit worden wäre. — In der Ramme, einem kleinen Nebenfluß der Oste, bei den Dörfern Borrel und Wohnste, Amt Zeven (Landdrostei Lüneburg), ist kürzlich eine außerordentliche Menge großer Lachse gefangen worden. Sie sind zum Laichen in die kleinsten Seitengräben hinaufgegangen, und dann haben Bauern sie zu Dutzenden mit Knitteln todtgeschlagen. Es sind Thiere von seltener Länge dazwischen gewesen. Die Gegend ist mit einem solchen Fischsegen überschüttet, daß Mancher seine Beute frisch zu verzehren nicht im Stande ist. — Eine Liebestragödie hat sich am 17. d. Mts., der Börs.-Z. zufolge, in Berlin in einer Straße der Friedrichstadt abgespielt. Eine an der Börse und in der Berliner Gesellschaft bekannte Persönlichkeit hatte längere Zeit mit einem Mädchen aus anständiger Familie ein zärtliches Verhältniß unterhalten. Da der betreffende Herr nicht gesonnen war, eine Ehe einzugehen, wie sie das Mädchen von Tag zu Tag dringender verlangte, so brach er plötzlich alle Beziehungen ab. Am 17., Morgens, erschien nun die Bedauernswerthe in seiner Wohnung und verlangte eine letzte Unterredung, die auch gewährt wurde. Sie richtete in derselben nun an ihren ehemaligen Verehrer, der nebst seiner Mutter erschienen war, die Frage, ob er sich durchaus nicht herbeilassen würde, sie zu heirathen, und als eine verneinende Antwort erfolgte, zog sie rasch einen Revolver aus ihrem Muff und erschoß sich, ehe man es verhindern konnte, vor den Augen der Beiden. — Der Direktor eines kleinen Theaters fragte bei einer durchreisenden berühmten Sängerin an, unter welchen Bedingungen sie auf seiner Bühne gastiren würde. Die Künstlerin forderte zwei Drittel der Einnahme. „Gott!" rief der erschrockene Direktor, bei meinem Theater sind noch nie zwei Drittel eingekommen!" — Dieser Tage passirte in der Familie eines Kaufmannes zu Graudenz ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Frau, die mit Plätten beschäftigt war, ging mit dem unverschlossenen Plätteisen über die Stube; dabei glitt der glühende Bolzen heraus und fiel dem in der Wiege liegenden einige Monaten alten Kinde gerade aufs Gesicht, das natürlich in der gräßlichsten Weise versengt wurde. — In Regensburg suchte sich ein Backfisch, Schülerin einer höheren Töchterschule zu vergiften, aus Gram darüber, daß ihre Liebe zu einem Studenten von Letzterm nicht beachtet wurde. Zur Feier der Vergiftung hatte sie sechs brennende Wachskerzen angezündet, was auffiel und zur Entdeckung führte, so daß noch rechtzeitig Gegenmittel angewendet werden konnten. Hoffentlich auch grünes Birkenholz! — Schon in den nächsten Tagen wird der vollständige Abbruch des Theaters in Oberammergau vollzogen sein. Auch die über den Sommer thätigen Künstler haben wieder ihr Alltagsaussehen angenommen. Mayr, der Christus, opferte sein reiches Lockenhaar, und würde heute kaum mehr die englischen Ladys so begeistern, wie im Sommer. Damit erledigen sich auch die Gerüchte von Gastrollen, welche er und einige seiner Genossen auswärts geben sollten. Die Oberammergauer bleiben in der Heimath und gehen nicht auf Kunstreisen. — Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in Rom das plötzliche Verschwinden des Bankiers Brown, der in der Via Condotti ein Bankgeschäft inne hatte und dabei auch sonst mit mehreren Artikeln handelte. Der Bankerott desselben ist bereits angesagt und die gerichtlichen Siegel angelegt. Man sagt, daß sich der Passivstand auf 600,000 bis zu einer Million Francs belaufe. Am meisten haben durch diese Flucht Brown's die Prälaten zu leiden. Ein Kardinal soll 200,000 Francs bei ihm angelegt haben und Monsignor C..., Zeremonienmeister im Vatikan, hat 80,000 Francs verloren. Brown, der bereits zwei bis dreimal fallirt hatte, war ein zum Katholizismus übergetretener Protestant. Man sah ihn jeden Morgen in der Kirche der Trinitarier sammt seiner Familie, die zweimal in der Woche kommunizirte. Ohne Zweifel ließen sich die Prälaten durch diese Heuchelei täuschen. — Der Kaffeebaum ist sterbenskrank! so wird uns von einem deutschen Gelehrten in Caracao (Südamerika) durch das „Botan. Zentralblatt" von Dr. Uhlworm verkündet. In einigen Pflanzungen von Carabobo, so in Ympo sind die Kaffeebäume von einer Krankheit dort „Candelillo" genannt, heimgesucht und etwa 20,000 bereits zu Grunde gegangen. Die Krankheit rührt von einem Pilze her. Auch in Neu-Granada sei eine Krankheit des Kaffeebaumes beobachtet worden, und es sei unzweifelhaft, daß die ungewöhnlich große

Regenmenge des letzten Jahres in beiden Fällen Einfluß gehabt habe. Arme Kaffeeschwestern! — Eine neue Sorte von Erdfrüchten, der Kartoffel im Gebrauch ähnlich, hat man in Uruguay (Südamerika) entdeckt. Die Frucht ist bisher wissenschaftlich noch nicht genau beschrieben. Diese Pflanze wächst ursprünglich in einem feuchten Boden (gerade im Gegensatz zur gewöhnlichen Kartoffel), und auch an niedern Flußufern.

Vermischtes.

* **Hannover**, 18. November. Direktor Oskar Carré, welcher hier Vorstellungen giebt, hat einen schweren Verlust gehabt: sein kostbares Schulpferd, der Schweißfuchshengst „Sceiron", dessen Werth auf 150,000 *M.* geschätzt wird, ist plötzlich krepirt.

* * *

* **Karlsruhe**, 16. November. Die Freiburger Strafkammer hat schon wieder zwei Weinfälscher, den Weinhändler Germann von Mühlheim in zwei Monaten Gefängiß und 200 *M* Geldstrafe, und den Küfer Burger von Münchweier zu sechs Wochen Gefängniß und 100 *M.* Geldstrafe verurtheilt.

* * *

* **Bremen**, 19. November. In der gestrigen Schwurgerichtssitzung wurde der Rendant der Eisenbahnstationskasse, H. Schäfer, wegen qualifizirter Unterschlagungen amtlicher Gelder zu 6 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 6 Jahren unter Anrechnung von einer elfwöchentlichen Untersuchungshaft verurtheilt.

* * *

* **Hamburg**, 19. November. (Haarburger und seine Begleiterin Bertha Cohen.) Gestern Abend um 5¾ Uhr erfolgte, so berichten die „Hamb. Nachr.", die Ankunft der Genannten auf der Köln-Mindener Bahn. Auf dem Venloer Bahnhofe hatte sich eine größere Anzahl Personen eingefunden, die von dem erwarteten Eintreffen des Paares Kunde erhalten hatte. Beide wurden in einem Waggon zweiter Klasse transportirt. Haarburger, welcher sehr angegriffen aussah, saß neben dem Polizeisergeant Hansen, während neben Bertha Cohen der Polizeioffiziant Kracke plazirt war. Der Polizeioffiziant Busch saß ihnen gegenüber. Bei der Ankunft des Zuges wurde die dicht verschleierte Bertha Cohen von einem Polizeioffizianten zu der bereitstehenden Droschke geführt und nach der Naboisenwache gebracht. Haarburger, der in Gang und Haltung niedergedrückt erschien, war an beiden Händen gefesselt, eine Sicherheitsmaßregel, welche man bereits bei der Abreise von Alexandrien für erforderlich gehalten hatte, weil Haarburger zu wiederholten Malen den Versuch gemacht hatte, sich in der einen oder anderen Weise das Leben zu nehmen. Sein Gepäck wurde nach dem Stadthause geschafft, während er selbst auf der Stelle dem Untersuchungsrichter Dr. Rieke vorgeführt wurde. Derselbe nahm ein etwa halbstündiges Verhör mit ihm vor, wobei Haarburger betheuerte, daß ihm 150,000 *M.* in Neapel gestohlen worden seien, während 11,000 *M.*, der Rest, in Alexandrien bei ihm gefunden worden ist. In Bezug auf die Cohen soll Haarburger schon auf der Reise erklärt haben, daß dieselbe von den Unterschlagungen, die er bei der Vereinsbank begangen, keine Kenntniß gehabt habe, er habe es vielmehr ängstlich vermieden, mit ihr von der Vereinsbank überhaupt zu reden. Auch Bertha Cohen bleibt bei ihrer Behauptung, von den Defrauden ihres Freundes keine Ahnung gehabt zu haben. Nach beendigtem Verhör wurde Haarburger in das Untersuchungsgefängniß zurückgeführt, wo man ihm seine Fesseln abnahm. Morgen wird Haarburger ein zweites Verhör zu bestehen haben. Man glaubt, daß er das fehlende Geld auswärts für sich in Sicherheit gebracht hat.

* * *

* **Die Verwendung der Buche zu Brücken.** Im Jahre 1875 hat man behufs Verlegung der fünf Meter breiten Fahrbahn der Rheinbrücke bei Köln mit verschiedenen Holzarten Versuche gemacht, welche das Resultat ergeben haben, daß von anderen Holzarten nur die buchenen mit den bisher üblichen eichenen Bohlen in Konkurrenz zu treten vermögen, und letzteren gegenüber nur Vortheile bieten. Während nämlich die eichenen Bohlen des oberen Belages bei der bedeutenden Frequenz der Brücke von ca. 900 meist schweren Fuhrwerken pro Tag schon nach 2½ Jahren umgewechselt werden mußten, zeigen die buchenen eine mindestens dreijährige Dauer, und während die Eichenbohlen bedeutend splittern und fasern, so daß die Abnutzung mehr in Zerdrückung und Absplitterung des Holzes, als in allmäliger Abreibung besteht, findet bei den buchenen ein gleichmäßiges, allmäliges Abreiben statt. Die störend wirkende Glätte des Buchenholzes umgeht man dadurch, daß man die Bohlen im Frühjahre legt, damit bis zum Winter eine gewisse Abnutzung stattgefunden hat. Die größere Empfindlichkeit derselben gegen wechselnde Feuchtigkeit ist durch die Beschaffung trockenen Materials auf ein Minimum zu reduziren. — Die mit Buche erzielten günstigen Resultate führten dazu, 1878 und 1879 den ganzen Jahresbedarf an Oberbelagsbohlen (je ⅓ des ganzen Belages) in buchenen Bohlen zu beschaffen, so daß gegenwärtig zwei Drittel der Rheinbrücke damit belegt sind. Die finanziellen Ergebnisse dieser Aenderung waren äußerst günstige, denn bei Zugrundelegung der 1879 bestehenden Preise von 41 *M* pro Kubikmeter Buche und 84 *M.* für Eiche, ferner einer Dauer von 2½ Jahren bei Eichen- und 3 Jahren bei Buchenbohlen ergab sich ein Ersparniß von 59 Prozent. — Die weit größere Eignung des Buchenholzes für die hier besprochene Brückenbogenbelegung wird sogleich klar, wenn man überlegt, daß hier hauptsächlich die Abnutzung (Abreibung) durch die darüber verkehrenden Fuhrwerke es ist, welche über die Dauer des Belages entscheidet.

Katzensteuer behufs Vogelschutz.

* Bekanntermaßen ist der unseren Obst- und Forstbäumen, Gärten und Feldern so unentbehrlichen geflügelten Gendarmerie — trotz aller Vogelschutzgesetze und Vereine, Brütkästen und sonstigen Maßregeln — der Daseinskampf noch heute keineswegs in wünschenswerthem Maße erleichtert, ihre Wohnungsnoth noch immer drückend, namentlich in Folge der weiter und weiter um sich greifenden Ausrottung von Heckeneinfriedigungen, Buschwerk und Baumgruppen. Jedenfalls beitragen zur Vogelvermehrung dürfte es, wenn auf Katzenverminderung hingearbeitet würde, und zwar durch eine Besteuerung der auf dem Lande gehaltenen Katzen, etwa zu Gunsten der Armenkassen der Landgemeinden. Manche Bauernfamilie würde dann nach anderen Mitteln zur Mäusevertilgung greifen und dem unzähmbaren Raubthiergeschlecht, das mit der Bevölkerung fort und fort wächst, erwüchse eine heilsame Schranke.

Haus- und Landwirthschaft.

* — **Ernteergebnisse des Kreises Herford pro 1880** nach den „Landwirthschaftlichen Mittheilungen":

Fruchtart	Herford		
	Durchschnitt	1878	1880
	Kgr. v. 1 Hekt. = 3,9166 Mg.		
Weizen, Winter-	1505	1380	1330
„ Sommer-	—	—	—
Roggen, Winter-	1580	1431	1379
„ Sommer-	—	—	—
Gerste, Winter-	—	—	—
„ Sommer-	1506	1344	1502
Hafer	1665	1558	1569
Erbsen	1620	1301	1620
Bohnen, Acker-	1881	1503	1791
Wicken	1440	1063	1440
Buchweizen	—	—	—
Lupinen	—	—	—
Kartoffeln	10125	6868	8125
Kleeheu	5833	4766	5966
Wiesenheu	5500	4024	5225

Der erste Schnitt des Kleeheus hatte durch Frost gelitten, der zweite war gut, wo rechtzeitig geerntet war.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Die nachtheiligen Wirkungen des jetzigen wirthschaftlichen Systems treten in erschreckender Klarheit aus einem offiziellen Berichte über die Betheiligung amerikanischer Schiffe an dem Außenhandel Amerika's in den letzten zehn Jahren (vom 1. Juli 1870 bis 30. Juni 1880) hervor. Während die Betheiligung amerikanischer Schiffe an der Einfuhr nach Amerika so ziemlich gleich geblieben ist — es wurden im Jahre 1871 Waaren im Werthe von rund 163½ Millionen Dollar, im Jahre 1880 Waaren im Werthe von rund 164 Millionen Dollar, eingeführt, obgleich in derselben Zeit der Werth der Einfuhr auf fremden Schiffen sich fast verdoppelt hat —, ist der Werth der Ausfuhr auf amerikanischen Schiffen, trotz der kolossalen Steigerung der Gesammt-Ausfuhr von rund 1901/3 Millionen auf rund 116 Millionen Dollar zurückgegangen. Der Gesammtwerth der auf amerikanischen Schiffen ein- und ausgeführten Waaren betrug im Jahre 1871 353⅔ Millionen Dollar oder 21,8 pCt. des Gesammt-Außenhandels, im Jahre 1880 dagegen nur 289 Millionen Dollar oder 17,6 pCt. des gesammten Handels, und zwar ist der Rückgang ein ganz regelmäßiger, da man kleine Schwankungen von ½—1 pCt. wohl kaum als eine Unterbrechung der rückläufigen Bewegung ansehen kann. Hier zeigt sich also ganz unleugbar der nachtheilige Einfluß des Schutzzolles auf die Entwickelung der Rhederei, und doch spielt gerade eine blühende Rhederei eine sehr wichtige Rolle in der Handelsbilanz der Völker untereinander, da sie sehr oft im Stande ist, scheinbar ungünstige Handelsbilanzen wesentlich zu korrigiren, ja oft sogar eine Ausgleichung herbeizuführen.

Neueste Nachrichten.

* **Altenburg**, 22. November. Das Wahlresultat aus allen Städten und 13 Dörfern zur Wahl eines Reichstagsabgeordneten ist folgendes: Justizrath Grosse, gemäßigtliberal, 2998, Schwarzenfels 278, Kämpfer 2835 und Freitag 1045 Stimmen.

* **Paris**, 22. November. Die Kammer nahm mit 295 gegen 169 Stimmen den Artikel 8 des Gesetzes über die Reform des Richterstandes an, wonach die Bestimmung der Unabsetzbarkeit der Richter behufs Durchführung der Reorganisation auf ein Jahr suspendirt wird.

* **Konstantinopel**, 22. November. Der Sultan ließ gestern durch seinen Adjutanten dem Botschafter Hatzfeldt mittheilen, daß Derwisch Pascha die Mazurabrücke besetzte und heute die Mazurahöhen besetzen wird; die Besetzung Dulcignos sei demnach nahe bevorstehend. In der heutigen Konferenz der Botschafter ward bestätigt, daß der Sultan die Todesstrafe Veli Mahomed's in lebenslängliche Gefängnißstrafe umwandeln will. Riza Pascha ist zum Mitglied der Militärreform-Kommission ernannt worden.

Berliner Course vom 22. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100,20
4½% Preuss. cons. „	104,80	4½% Brem. 74er Anl.	102
4 „ „ „ „	100	4% „ 80er „	99,30
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	133,20
3½ „ Pomm. Pfandbr.	88,75	4 „ Bayer. „ „	135,40
4 „ „ „	98,70	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	101,90	Loose	97,60
4 „ Westfäl. „	98,60	3½% Köln-Mind. Loose	131,60
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,75
4½ „ „ „	102,10	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	148,60

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,75	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	80,70
4½ „ „ Papierr.	62	5 „ Amerikaner . . .	99,80
4 „ „ Goldr.	74,90	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	122,25	7 „ New-Yorker . . .	121,20
Oesterr. 1864er Loose	312,20	6 „ „ „ „	123,20
5 % Russ. 62er Anl.	88,35	8 „ Rumän. Anl. . . .	108,80
4 „ „ 71/73er „	88,85	6 „ „ „ „	89,70
4½ „ „ 75er „	80,40	4½% Schwed. 75er Anl.	101
5 „ „ 77er „	91,50	5% Gömörer Pfdbr. .	92,90
5 „ „ 80er „	70,70	4 „ Raab-Grazer Präm	91,75
5 „ „ III Orient. „	57,60	6 „ Ung. Goldrente. .	92,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,25	4½% Rheinische . . .	101,80
3½ „ do. La. C.	88,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	375,10
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102	3 „ do. v. 1874	366,25
4½ „ do. VI. Ser.	103,10	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,40	fs. 500	269,60
4½ „ do. VIII. „	102,10	5 „ do. (gar.)	94,60
5 „ do. IX. „	106	5 „ Rudolfsb. III. E.	79,90
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,40	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ IV. „	99,75	(Gold)	84,10
4 „ „ V. „	99,40	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	101,40	III. E.	102
4½ „ Magdb. Halb. .	101,50	5 „ do. VI. „	100,50
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108	Gothaer Grundcr.-Bank	90
Berliner Handels-Ges.	100,50	„ „ junge	92,25
Bremer Bank	105,25	Hannover'sche Bank .	102
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,25	Köln. Wechslerbank .	95,40
Dessauer Creditanstalt	83,25	Preuss. Bodencredit-B.	93,50
Deutsche Bank	146,75	„ Hyp. Act.-Bk.	98 50
Deutsche Nationalb. .	162	„ Immobilien-Bk.	100,50
Disconto-Gesellschaft	176	Reichsbank	146,50
Dresdener Bank. . . .	130,75	Schaaffhausen. Bnkv.	92,30
Essener Credit-Anstalt	95,80	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,20	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
5 „ „ „	95,40	rzb. 110	112,50
4 „ Gothaer Präm. I	119,40	4½ „ do. „ 100	102,50
4 „ „ „ II	117,25	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,75	Pfdbr. rzb. 120	104
5 „ „ „ 100	95	5 „ do. „ 110	105,25
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „ 100	101,40
4% „ „ Präm.	123,30	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,10	Hyp. rzb. 100 .	100,60
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,10	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	93,20
rzb. 100	105,30		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,40
Bergisch-Märkische	115,75	Magdeb.-Halberst.	147,60
Berlin-Anhalt	120,50	Rheinische	158,90
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109.40	do. neue	152,75
Köln-Mindener	147,50	Rumänisch	54,10

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke .	111,50
Bochumer Gusstahl .	71	Hibernia „ .	98
Bonifacius Bergwerk .	54,40	Hörder Hütten. conv.	98,25
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	116,25
Deutsche Eisenb. Bau.	4,50	König Wilhelm	39,90
Donnersmarkhütte . .	62,50	Louise Tiefbau	63
Dortm. Union St. Prior.	81,75	Menden u. Schwerte .	75,50
Egestorff's Salzwerke	99	Ravensberg. Spinnerei	101
Gelsenkirchen.	126	Sächsische Maschinen	103,25
Georg Marienh. St. Act.	95,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	100
Hannov. Masch. . . .	8,75	Westfäl. Drahtindustrie	105,75
Harkort Bergwerke .	108,75	Westf. Union St. Prior.	81

19/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 125,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762	+ 4	SSO., halb bedeckt.
Kopenhagen .	767	+ 2	OSO., bedeckt.
Stockholm . .	774	+ 3	W., bedeckt.
Haparanda . .	761	— 6	NW., bedeckt.
Petersburg . .	762	— 1	W., halb bedeckt.
Moskau	766	+ 0	SSO., halb bedeckt.
Hamburg . . .	760	— 1	OSO., bedeckt.
Memel	776	— 1	SO., heiter.
Paris	762	— 4	WSW., bedeckt.
Karlsruhe . .	760	+ 1	SW., bedeckt.
Wiesbaden . .	760	+ 1	W., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	759	+ 1	NW., Dunst.
Leipzig	759	+ 0	O., bedeckt.
Berlin	762	+ 1	O., bedeckt.
Wien	765	+ 5	SO., Regen.
Breslau	764	+ 1	SO., bedeckt.

London: Frost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27. 9,3	— 1	90	SO. sehr schwach.
23.	8 U. Mrgs.	27. 9,8	— 1	90	
23.	1 „ Mtgs.	27 9,8	+ 2	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
23. bewölkt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Montag den 29. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu **Dalbke** an Buchenholz: 67 rm trockene Kloben, aus dem Forstdistricte 27. Wildemannskuhle, und 200 rm Kloben vom neuen Einschlage, aus dem Forstdistrikte 21. Bärenkopf am Rothenberge, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 22. Nov. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Im Armenstock der ref. Kirche fand sich ein Geldpaquet mit 3 *M.* unter der Bezeichnung: „Für eine bedürftige Wittwe." Das Geschenk ist bestimmungsgemäß verwandt.

Detmold, 20. November 1880.

Die Armen-Kommission.

Dr. L. Heldman.

Auf Antrag der Eheleute Kolon **Sünkel** soll deren auf dem Kolonat Nr. 9 in **Klüt** befindliches, gesammtes Haus-, Hof-, Vieh- und Feldinventarium öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und ist hierzu Termin an Ort und Stelle auf

Montag, den 29. und Dienstag, den 30. dss. Mts.

jedesmal 9 Uhr Vormittags anfangend, anberaumt.

Am Montag soll zunächst mit dem Verkauf des lebenden Inventars, bestehend aus Pferden, Kühen, Rindern, Schweinen, sowie den größeren und besseren Hausmobilien, den Wirthschaftsinventarienstücken, Stroh- und Futtervorräthen verfahren werden, während am Dienstag die kleineren Gegenstände zum Verkauf kommen sollen.

Detmold, den 22. Novbr. 1880.

Im Auftrag Fürstlichen Amtsgerichts Abth. I.

Grieß,
Gerichtsschreiber.

Detmold. Einem geehrten Publikum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth **Aschoff** abgeben.

A. Krejalschöck aus Pyrmont.

Horn, am 21. November 1880. Am gestrigen Tage wurde die Armenspinnschule zu Veldrom mit 43 Kindern (23 des preußischen und 20 des lippischen Veldroms) wieder eröffnet und begann damit zum fünfundzwanzigsten Male ihre gesegnete winterliche Wirksamkeit. Daraus läßt sich abnehmen, wie vielen armen Kindern sie in diesen 25 Jahren leiblich und geistig, physisch und sittlich, wohlgethan hat, wenn auch nicht jedes Jahr die Zahl der aufgenommenen Kleinen und damit die Summe der erforderlichen Kosten so groß gewesen ist, als dieses Jahr. Vertrauensvoll empfiehlt die Anstalt Gott, der aller Menschen Herzen lenkt, und edlen Menschenfreunden.

R. Brockhausen.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in **Köln**. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Kieler Bückinge lebende Aale

bei

E. Steller.

Neumann's
großes wissenschaftliches, anatomisches und ethnologisches Museum.
Zur Andreas-Messe auf dem Marktplatze.

Das reichhaltigste aller bis jetzt gesehenen und anerkannt größte Sammlung, enthaltend die besten Kunstwerke der Neuzeit. Die Entwickelung und die Anatomie des Menschen in zahlreichen vortrefflich ausgeführten Präparaten.

Entrée 25 ₰.

Zutritt haben nur Erwachsene.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

Zur Andreas-Messe

empfehle mein reichhaltiges Lager in **Gold- und Silberwaaren**, sowie eine große Auswahl **Filigran- und Granatwaaren**; letztere Theile schon von 1 *M* 20 ₰ an.

Bestellungen von **Haarketten** wolle man zeitig machen, um diese prompt liefern zu können.

Th. Wirsing,
Goldarbeiter.

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 *M.*, Winter-Ueberzieher 25,50 *M.*, Joppen 8,50 *M.*, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Vom 22. bis 27. während der Messe sind obige Preise noch herabgesetzt.

Angefangene und musterfertige

Stickereien,

als: Rückenkissen Stuhlkissen, Schuhe empfiehlt zu billigen Preisen

J. F. Rauter.

Geschnitzte

Holzwaaren

zu Stickereien billigst bei

J. F. Rauter.

Rock- und Strumpfgarne,

in Wolle und Baumwolle, halte bestens empfohlen. Eine Parthie vorgezeichnete

Weißwaaren

verkaufe unter Einkaufspreis.

J. F. Rauter.

Meine in allen Größen vorräthigen

Hemden

in Leinen, Halbleinen, Baumwolle und Barchent zu den billigsten Preisen, bringe hiermit in empfehlende Erinnerung.

L. Brüggemeyer,
Poststraße.

Eine Parthie moderner und eleganter **Double-Paletôts** und **Regenmäntel** für Damen empfiehlt zu außerordentlich billigen Preisen

Adolf Schuster.

Frischen

Pumpernickel

empfing E. Steller.

Limburger

Haide-Honig

empfiehlt in feiner Qualität

E. Steller.

Neue

Türkische & Kathar.-Pflaumen,

erhielt und empfiehlt in großer Frucht E. Steller.

Neues

türk. Pflaumenmus,

11 Pfund 3 *M.*

empfiehlt **Otto Tilly.**

Kathar.-Pflaumen,
Türk. Pflaumen,
Amerik. Aepfel,
Apfelgelée,
Rübenkraut

empfiehlt in neuer schöner Waare

Carl Henneberg
in Lage.

Zur

Andreas-Messe

empfiehlt sein Lager doppelt genähter

Glacé-Handschuhe

zu folgenden Preisen:

1knöpfige von 75 ₰ bis 1,25 *M.*,
2 " " 1 *M.* bis 1,75 *M.*,
Herrenhandschuhe 1,25 *M.* bis 1,75 *M.*, weiße bis zu 6 Kn. 2 *M.*

Winterhandschuhe

zu Fabrikpreisen; auch sollen, um gänzlich damit zu räumen, eine Partie

Sommerhandschuhe

bestehend in kurzen und ganz langen Aermelhandschuhen für die Hälfte des Preises abgegeben werden.

A. Diederich
aus Magdeburg.
Rathhaus im kleinen Saale
Nr. 12.

Echt englischer

Krystall-Palast-Kitt.

Dieser Kitt, welcher auf den Ausstellungen in Köln, Brüssel, Halle a. d. S. große Anerkennung gefunden hat, eignet sich vorzüglich zum Kitten aller zerbrochenen Gegenstände von Glas, Porzellan, Marmor u. s. w. Mein Stand ist auf dem Rathhause, Eingang zum großen Saale, woselbst auch alle zerbrochenen Gegenstände zum Verkitten angenommen werden.

W. Sesias.

---

400 bis 500 Thaler

werden auf sofort oder Ende dieses Monats gegen gute hypothekarische Sicherheit anzuleihen gesucht.

Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes. [119]

Eine Hamburger Zigarren-Firma I. Ranges, sucht für **Detmold** einen bei der feineren Privatkundschaft gut eingeführten **Vertreter.** Offerten mit Referenzen sub 3630 befördert das Zentr.-Annoncen-Bureau von **William Wilkens, Hamburg.**

Gesunden!

ein Pelzkragen. Gegen Insertionsgebühren abzuholen

Lange-Straße 36.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Im Verlage der **Meyer'schen Hofbuchhandlung** in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Geh. Hofrath Dr. Suersen's

Zahnpulver

in Holzdosen à Dose 50 ₰

empfiehlt **August Kersten,**
Hoflieferant.

F. Laimböck aus Tyrol

empfiehlt

Glacé-, dänische u. waschlederne Handschuhe

von 1 bis zu 12 Knöpfen in Josefin- und Jouvin-Schnitt.

Besonders zu empfehlen:

schwere wildlederne Handschuhe in allen Größen,

sowie Glacé- und waschlederne Handschuhe mit Pelz, Seide und Wolle gefüttert und mit Mechanik-Verschluß. Ferner alle beliebigen Sorten

Stoff-Handschuhe und feine Hosenträger.

Zu beachten:

Helle Handschuhe in allen Längen,

ausnahmsweise billig.

Auf dem Rathhaussaale in der mit obiger Firma versehenen Bude.

Während der Andreas-Messe im oberen Saale des Rathhauses

Großer Verkauf

des Hamburger Schuh- und Stiefel-Lagers

von H. Riedel aus Flensburg.

Dem hochgeschätzten Publikum Detmolds und Umgegend zur Nachricht, daß ich wiederum mit einer großen Auswahl meiner bestrenommirten Fabrikate in

Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug

hier eingetroffen bin und selbige zu außergewöhnlich billigen Preisen verkaufe.

Da ich nur dauerhafte und gut gearbeitete Waare führe, erlaube ich mir, besonders auf diesen, für das geehrte Publikum vortheilhaften Einkauf aufmerksam zu machen.

Hochachtungsvoll

H. Riedel, Schuhmachermeister.

Auf dem Rathhause im kleinen Saal.

Zum ersten Male in Detmold:

Nur echte

elsässer und französische Handstickereien

in großer Auswahl, zur Aussteuer ꝛc. passend.

Handgeklöppelte

Seiden und Zwirne, Spitzen und Barben.

Um zahlreichen Besuch bittet

J. Kimmelmann aus Straßburg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 276. Mittwoch, 24. November. 1880.

Die Innungsfrage

ist auf dem vor einigen Tagen in Eisenach abgehaltenen Delegirtenkongreß deutscher Gewerbekammern einer neuen Erörterung unterzogen worden. Eine maßgebende Autorität kann diese Versammlung freilich um so weniger beanspruchen, als in ihr reichlich die Hälfte Deutschlands, darunter ganz Preußen, überhaupt nicht vertreten war, und außerdem die höchst einseitige wirthschaftspolitische Richtung einiger der rührigsten Theilnehmer längst bekannt ist. Nichtsdestoweniger verdient das Urtheil von dreizehn Körperschaften, welche sich die Vertretung der Interessen hauptsächlich des Kleingewerbes zum Zweck gemacht haben, jedenfalls die sorgfältigste Beachtung. Und da ist denn die Stellungnahme derselben zu dem indirekten Innungszwang, welchen die klerikalkonservative Majorität in der letzten Reichstagssession in Vorschlag gebracht hat, von ganz besonderer Bedeutung. Nach der Reichstagsresolution soll im Verwaltungswege angeordnet werden können, daß für diejenigen Gewerbe, für welche Innungen bestehen, nur Mitglieder der Innung Lehrlinge zur Ausbildung annehmen dürfen. Es war dies, wie man sich erinnern wird, der hauptsächlichste Stein des Anstoßes, der die Zustimmung der Nationalliberalen zu der Resolution verhinderte. Der Gewerbekammerkongreß hat nun zwar einen Antrag gegen jede Beschränkung des Lehrlingshaltens abgelehnt, ebensowenig aber hat er sich der Forderung der Reichstagsresolution angeschlossen, vielmehr folgenden Antrag der Leipziger Gewerbekammer angenommen: „Die Befugniß zur Ausbildung von Lehrlingen kann solchen Gewerbetreibenden versagt werden, die nicht entweder nachzuweisen vermögen, das betreffende Gewerbe ordnungsmäßig erlernt zu haben, oder nicht wenigstens einen in solcher Weise ausgebildeten Werkführer zur Leitung des technischen Betriebes in ihrem Gewerbe halten. Die Kontrole hierüber kann den Innungen übertragen werden.“ Der Unterschied zwischen diesem Vorschlage und demjenigen der Reichstagsmajorität fällt in die Augen. Die letztere geht von der Anschauung aus, daß eine zweckentsprechende Ausbildung des Lehrlings außerhalb der Innung, wenn nicht geradezu unmöglich, so wenigstens nicht wahrscheinlich sei. Von solch' exklusiver Auffassung hält sich das Votum des Gewerbekammerkongresses fern; es verlangt nur Garantien dafür, daß, wenn eine Annahme von Lehrlingen durch Nichtinnungsmitglieder stattfindet, für eine zweckentsprechende Ausbildung wirklich gesorgt ist. Gegen diese Forderung an sich läßt sich nichts einwenden. Die Frage ist nur: wie soll sie erfüllt werden? Was heißt zunächst: ein Gewerbe „ordnungsmäßig“ erlernt haben? Der Ausdruck ist sehr unbestimmt. Sodann: wie soll der Nachweis erbracht werden, daß dieser Bedingung genügt ist? Er ist von selbst erbracht, wenn der Betreffende die Meisterprüfung vor einer Innung bestanden hat. Aber man wird annehmen müssen, daß in den meisten Fällen der Gewerbtreibende, der sich einer Innung nicht anschließen will, auch nicht sein Meisterstück vor einer solchen gemacht haben wird. Es bliebe also nur übrig, ihn, wenn er Lehrlinge annehmen will, zu einer Art Meisterprüfung zu zwingen. Wer soll diese Prüfung vornehmen? In dem Votum der Gewerbekammern wird die Innung vorgeschlagen. Für sehr große Städte könnte das vielleicht ohne Bedenken sein; in beschränkteren Verhältnissen aber wäre der Nichtinnungsgenosse ganz der Gnade seiner Konkurrenten von der Zunft anheimgegeben. Für Jeden, der das Handwerkerthum kleiner Städte kennt, bedarf es nicht erst weiterer Ausführung, daß auf solche Weise dem Nichtzunftgenossen die Existenz einfach unmöglich gemacht werden würde. Ein Eingreifen der Innung als solchen an diesem Punkte ist also entschieden zu verwerfen. Will man aber die Prüfung der „ordnungsmäßigen“ Ausbildung der staatlichen Behörde übertragen, so stellen sich alle die Schwierigkeiten entgegen, welche in der letzten Reichstagssession der Abg. Delbrück auf Grund einer reichen Erfahrung dargelegt hat. — Trotzalledem erblicken wir in dem Votum des Gewerbekamnerkongresses einen erfreulichen Vermittelungsvorschlag, mit dessen Hülfe sich vielleicht weiter kommen läßt. Sollte — was allerdings zweifelhaft zu sein scheint — die Regierung an den bevorstehenden Reichstag mit einem Gesetzentwurfe über das Innungswesen herantreten, so wird man sich dieses Vorschlages jedenfalls erinnern müssen.

Deutsches Reich.

*Berlin, 22. November. Prinz Wilhelm ist aus England hier wieder eingetroffen; seine Braut, Prinzessin Auguste Viktoria, wird mit ihrer Schwester Karoline Mathilde noch bis Weihnachten bei ihrem Oheim Prinzen Christian in Cumberland Lodge bleiben und dann nach Deutschland zurückkehren. Die näheren Bestimmungen über die Vermählung, welche auf den 26. Februar k. J. festgesetzt ist, so wie über die Ausdehnung der zu Ehren derselben stattfindenden großen Hofestlichkeiten, sollen erst nach der Rückkehr der Kaiserin, die anfangs nächsten Monats erwartet wird, getroffen werden. Das junge Ehepaar wird bis auf Weiteres seinen dauernden Wohnsitz in Potsdam nehmen, und zwar im Winter im Stadtschlosse, im Sommer im Marmorpalais. Hofmarschall des Prinzen Wilhelm wird dessen langjähriger militärischer Gouverneur und jetziger militärischer Begleiter, Oberstlieutenant v. Liebenau, sein. Zur Oberhofmeisterin der zukünftigen Prinzessin Wilhelm ist die verwittwete Gräfin v. Brockdorff, eine Urenkelin Wilhelm v. Humboldt's und Tochter des Generals a. D. und ehemaligen Präses der Generalordenskommission, v. Loën, ausersehen; als Hofdamen werden Frl. v. Moltke, eine nahe Verwandte des Generalfeldmarschalls, und Komtesse v. Keller genannt.

*Berlin, 22. November. Offiziös wird geschrieben: Dem Vernehmen nach sind seitens des Polizeipräsidiums die nöthigen Schritte gethan worden, um ein Verschwinden des Totalisators von den Rennbahnen in der Nähe Berlins herbeizuführen. Anscheinend ist es nicht mehr zweifelhaft, daß auf Grund der strafgesetzlichen Bestimmungen dagegen wird eingeschritten werden können. — Im Laufe dieser Woche werden das Staatsministerium und der Bundesrath sich nach einander mit dem Sozialistengesetz zu beschäftigen haben. Sonntag, den 28. d. Mts., läuft die einjährige Frist auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend ab, und zweifellos wird die preußische Regierung die abermalige Verlängerung auf die gleiche Zeitdauer beantragen. Unmöglich wäre es nicht, daß in den Ausführungsbestimmungen zu dem hiesigen kleinen Belagerungszustande diesmal eine Aenderung eintritt. Das Verbot des Waffentragens hat sich als nicht nöthig erwiesen, und dafür, daß die Regierungen unter dem gleichen Eindrucke stehen, spricht die Thatsache, daß in Hamburg unter sonst gleichen Beschränkungen das Verbot des Waffentragens nicht ausgesprochen worden ist.

* — In der gestrigen Versammlung der Sezessionisten schlug zum Zweck einer Organisation des dauernden Verkehrs der Provinzen mit der Zentralstelle Berlin der Abg. Rickert die Bildung des „Wahlvereins der Liberalen“ vor und legte das Statut desselben namens des provisorischen Vorstandes vor. Der § 1 dieses Statuts lautet: Der Verein bezweckt: a. auf die

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 58

„Sie allein können und müssen Elwine retten. Sie haben die Pflicht, es zu thun. Sie dürfen nicht dulden, daß der verruchte Mörder seine blutbefleckte Hand nach diesem Engel ausstreckt; noch heut, ehe noch die Verlobung gefeiert wird, müssen Sie den Grafen zur Untersuchung ziehen, um diese entsetzliche Verlobung zu verhindern!“

Der Polizeirath wurde plötzlich sehr ernst, er richtete sich aus seiner nachlässigen, gemüthlichen Stellung empor, — seine kleinen Augen öffneten sich weiter. „Sie haben mein Kind, mein Theuerstes auf der Welt vom sicheren Tode gerettet, — Herr Doktor Stern,“ — so sagte er mit tiefem Ernst, — „dafür bin ich Ihnen zu ewiger Dankbarkeit verpflichtet; es giebt kein Opfer, — wie schwer es mir auch fallen möge, welches ich Ihnen zu bringen nicht bereit wäre, nur eins opfere ich Ihnen nicht, — meine Amtspflicht. Wie können Sie, Herr Doktor Stern, Sie ein Ehrenmann, mir zumuthen, daß ich, um Privatinteressen zu dienen, eine Amtshandlung vornehmen solle, die ein Verbrechen wäre. Lägen genügende Gründe zur Untersuchung gegen den Grafen Sarentin vor, dann würde ich ihn trotz seines Namens und Standes verhaften ohne Ihre Mahnung, — aber diese Gründe liegen nicht vor, nur ein schwacher, fast auf ein Nichts gestützter Verdacht! Ich bedauere es, Herr Doktor Stern, daß Sie, gerade Sie, eine solche Forderung an mich stellen konnten.“

Fritz Stern schlug tief beschämt die Augen nieder; er fühlte, daß er sich übereilt und daß der Polizeirath Recht habe, verzweifelt sah er die letzte Hoffnung zur Rettung Elwinen's zerstört.

„Ueberlegen Sie doch nur selbst, mein lieber Doktor“, so fuhr der Polizeirath freundlicher fort, „alle Verdachtsmomente gegen den Grafen haben sich als nichtig bewiesen, nur Einer bleibt noch übrig, der zerrissene Schuldschein und der Umstand, daß in Ihres Bruders Büchern die Zurückzahlung nicht notirt ist. Kann der Graf diese Zahlung nicht am letzten Lebenstage Ihres Bruders gemacht haben? Ist es nicht möglich, ja wahrscheinlich, daß es geschehen, daß der Ermordete das Geld mit der Absicht, später die Notiz in seinem Buch zu machen, zu sich gesteckt hat und daß es ihm mit dem übrigen Gelde, mit Börse und Brieftasche von dem Mörder geraubt worden ist? Der Graf hat dann wahrscheinlich den Schuldschein auf dem Wege von Nordenheim nach Kabelwitz zerrissen und in den Wind gestreut. Gerade dies Zerreißen des Schuldscheines spricht für die Unschuld des Grafen. Hätte er den Mord begangen und die Brieftasche geraubt, dann würde er wohl schwerlich sorglos die Papierstücke zerstreut, sondern den Schein verbrannt haben, um jede Spur von ihm zu vernichten. Freilich ist es eine alte Erfahrung, daß selbst die raffinirtesten Verbrecher in der Aufregung nach der That irgend eine unbegreifliche Thorheit begehen, welche zu ihrer Entdeckung führt, und dies ist ein Glück für die Menschheit, aber aus dieser Erfahrung darf man doch nicht schließen, daß der Graf, weil er den Schein zerrissen hat, der Mörder sei. Nein, mein junger Freund, auf solchen nichtigen Verdacht hin darf der Ruf eines Mannes nicht mit der schwersten Anschuldigung besudelt werden! Ich bedaure Sie und die schöne liebenswürdige Elwine; aber niemals werde ich das mir anvertraute, wahrlich schwer verantwortungvolle Amt mißbrauchen, um Privatinteressen, wie theuer mir diese auch sein mögen, zu dienen!“

Erschöpft von der langen zusammenhängenden Rede sank der Polizeirath wieder in die nachlässige Stellung zurück, aus der er sich für kurze Zeit erhoben hatte.

Fritz drückte ihm sehr herzlich die Hand. „Sie haben mich tief beschämt, verehrter Herr“, sagte er traurig. „Ich erkenne meine Schuld; nur die Verzweiflung, nur der sehnsüchtige Wunsch, meine theure Elwine vor einem entsetzlichen Schicksal zu retten und die Ueberzeugung von der Schuld des Grafen konnten mich zu der Bitte verführen, deren Unerfüllbarkeit ich jetzt selbst einsehe. Verzeihen Sie mir.“

„Von Herzen, lieber Doktor! Aber Kopf nicht hängen lassen. Muth! Werden heut nach Kabelwitz gehen?“

„Ja. Ich kann die Bitte meines Oheims nicht abschlagen und will es nicht. Ist Elwine zu dieser Verlobung gezwungen worden, dann bedarf sie meines Schutzes. Hat sie freiwillig sich entschlossen, die Braut Sarentin's zu werden, dann — — dann freilich ist Alles verloren! Leben Sie wohl, Herr Polizirath, ich kehre nach meiner Wohnung zurück, um einige Vorbereitungen für die kleine Reise zu treffen.

„Warten Sie einen Augenblick, begleite Sie ein Stück Weges. Will nur erst eine kleine Schuld an Freund Leupold bezahlen. Heda Leupold! alter Sohn! Gestern 3 Thaler für Zehntel Kiste schuldig geblieben, schlechtes Zeug, Freundschaftszigarren, Stinkadores; hab sie aber einmal, muß sie rauchen und bezahlen. Hier Friedrichsd'or, gieb mir 2 Thaler 20 Silbergroschen heraus.“

Der Kaufmann, der seinen alten Freund genügend kannte, so daß er keinen zu großen Werth auf dessen schmeichelhafte Bezeichnung seiner Zigarre legte, nahm lächelnd den Friedrichsd'or und gab das geforderte Geld, zwei harte Thaler und 20 Silbergroschen heraus, er legte es auf das Schreibpult, vor dem der Polizeirath noch immer auf dem Drehstuhl saß, während Fritz neben ihm stand, dann kehrte er in den Laden zurück, wo schon ein Kunde seiner wartete. (Fortsetzung folgt.)

Wahl liberaler Männer für die Volksvertretungen hinzuwirken, welche entschlossen sind, der rückschrittlichen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirthschaftlichem Gebiete entschieden entgegenzutreten; b. die Verständigung der liberalen Männer bezw. bestehenden liberalen Organisationen in den einzelnen Wahlkreisen über eine gemeinsame Aufstellung von Kandidaten für die Volksvertretungen herbeizuführen. Der Sitz des Vereins ist Berlin. Jedes Mitglied des Vereins zahlt einen Beitrag von mindestens 2 *M.* jährlich. Die anderen Paragraphen beziehen sich auf die Organisation des Vereins. Nach kurzer Diskussion wurde dieses Statut einstimmig angenommen und ist damit der „Wahlverein der Liberalen" begründet. Es wurde noch beschlossen, daß der bisherige provisorische Vorstand sich bis zur Zahl von 25 Mitgliedern kooptiren soll.

* — In einem überaus zweifelhaften Lichte erscheint die rosige Schilderung, welche der Landwirthschaftsminister Lucius jüngst im Abgeordnetenhause von den Ergebnissen der diesjährigen Ernte in Preußen entwarf, angesichts der Thatsache, daß der andauernde, außerordentlich hohe Preisstand für Roggen in immer größerem Umfange zur Verwendung von Surrogaten drängt. Selbst in Berlin nimmt man mehr und mehr Bedacht darauf, für das bisher vorzugsweise konsumirte Roggenbrod, welches sich bei den gegenwärtigen Preisen unverhältnißmäßig theuer stellt, einen billigeren Ersatz zu beschaffen. So erwähnt z. B. die „Voss. Ztg." in ihrem letzten Wochenbericht über den Getreidemarkt den von einer hiesigen Mühle gemachten Versuch, durch Beimischung von Maismehl zu Roggenmehl ein billigeres Brod herzustellen. Der Versuch soll ein sehr günstiges Resultat ergeben haben. Das Mischmehl, aus welchem ein recht gutes Brod erzielt wurde, kommt ca. 2 *M.* pro Sack billiger als reines Roggenmehl zu stehen. Ein anderes Berliner industrielles Institut, die Berliner Brodfabrik Aktien-Gesellschaft, hat eine neue Sorte Schrotbrod zum Verkauf gebracht, welche zur Hälfte aus Roggenschrot, zur Hälfte aus Weizenschrot hergestellt ist. Nach Mittheilung der „Frh. Korr." hat dieses Brod den Vortheil, daß es nicht sowohl nahrhafter, wohlschmeckender und leichter verdaulich, sondern auch um 33 pCt. billiger ist, als gewöhnliches Roggenbrod, so daß der Käufer 4 Pfund Schrotbrod für denselben Preis (50 Pf.) erhält, den er sonst für 3 Pfd. gewöhnliches Brod zahlt. Resultate dieser Art sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen sicher nur willkommen zu heißen. Sie sind aber zugleich der unwiderlegliche Beweis dafür, daß wir uns keineswegs, wie es der Landwirthschaftsminister darzustellen für gut hielt, in normalen Zeiten, sondern vielmehr in einer so ungünstigen Lage befinden, wie sie glücklicherweise kaum seit Jahrzehnten dagewesen ist.

* Hannover, 22. November. Der Verein zur Veredelung der Hunderacen für Deutschland hat für seine nächste Versammlung — Mittwoch, den 24. d. M., in Kastens Hotel — die Frage „Hundesteuer und Maulkorbzwang" auf die Tagesordnung gesetzt. Wie der „H. K." erfährt, werden bei dieser Gelegenheit sich außer Kynologen auch bedeutende Männer der Wissenschaft über diese Frage aussprechen. Hoffentlich wird von dem Vereine, welcher in ganz Deutschland zahlreiche Mitglieder zählt, im allgemeinen Interesse die Sache energisch in die Hand genommen werden. Eine strenge Einführung der Hundesteuer, speziell auch auf dem Lande, ist der einzige Auskunftsweg zur Herabminderung der völlig nutzlos umherlaufenden Thiere.

* Witten, 19. November. Morgen wird auf der Lohmann'schen Fischerhütte hierselbst ein interessantes Experiment vorgenommen werden. Es sind nämlich eine große Menge Salme in der Ruhr zu dem Zwecke eingefangen worden, daß die Eier der Weibchen befruchtet und dann an die Brutanstalten zu Hüningen und Schwerte versandt werden. Dort werden sie dann auf künstlichem Wege ausgebrütet und erfährt die „W. Z." bei dieser Gelegenheit, daß etwa 80 Prozent der Eier mit Erfolg behandelt werden. Dem morgen stattfindenden Experiment werden der Landrath des Kreises Bochum und der hiesige stellvertretende Bürgermeister beiwohnen. Die erwachsenen Salme werden, nachdem die Befruchtung der Eier stattgefunden, wieder in die Ruhr gesetzt. — Die Ruhr ist sehr angeschwollen, hat viele Wiesen überschwemmt und in der Ruhrstraße unserer Stadt ist in vielen Kellern das Grundwasser ein lästiger Gast.

* Stade, 19. November. Der Verein für Geschichte und Alterthümer in Stade hat auf Anregung eines dortigen Mitgliedes, des Stabsarztes Dr. Weiß, beschlossen, eine Gedenktafel an dem Geburtshause des Generals August v. Goeben anbringen zu lassen.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* Gotha, 21. November. Ein für unseren Kleinstaat sehr wichtiger Umschwung steht bevor. Staatsminister v. Seebach hat vom 1. Dezember ab zunächst auf ein Halbjahr Urlaub genommen, wird aber nach Ablauf dieser Zeit nicht wieder an die Spitze der Staatsregierung zurückkehren, sondern durch einen Anderen ersetzt werden. Ueber die Person des Nachfolgers ist noch nichts entschieden. Geh. Staatsrath Samwer, einst in Aussicht genommener Justizminister des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein, übernimmt vorläufig die Leitung der Ministerialgeschäfte. Was die Zukunft auch bringen möge, schwerlich wird es Jemand besser verstehen, die Wünsche des Fürsten und die Bedürfnisse der beiden noch dazu in ihren Interessen vielfach auseinandergehenden Herzogthümer so glücklich in Einklang oder doch in einer selbst bei schwierigen Verhältnissen immer noch erträglichen Harmonie zu erhalten, wie solches Freiherr v. Seebach vermocht hat. Die einmüthige Ablehnung der von ihm mit großer Wärme vertretenen Regierungsforderung für eine Staatsunterstützung zum Ohrdruser Schulneubau im letzten Landtage soll den Anlaß zu dieser Ministerkrisis gegeben haben; allein jene Sache ist doch an sich zu unwichtig, als daß man nicht andere Gründe vermuthen sollte. Ein Minister, der fast 30 Jahre als solcher dem Lande und seinem Fürsten gedient hat, darf mit gutem Gewissen sich nach Ruhe sehnen. Geordnete, wenn auch knappe Finanzen, ein musterhaft entwickeltes Schulwesen, auskömmliche Besoldungsverhältnisse der Geistlichen und Lehrer wie aller Staatsbeamten, vorzügliche Forsten und Chausseen im ganzen Lande, das sind Erfolge einer freisinnigen Verwaltung, wie sie unser Herzog gewollt und unser Minister sie durchgeführt hat. Allen kann es nicht recht gemacht werden, die Meisten werden aber stets mit Dankbarkeit des Ministeriums Seebach gedenken.

Bremen.

* Bremen, 21. November. Der Gothaer Protestantentag beschloß im Mai nach Referaten von Pastor Kradolfer und Direktor Emminghaus auf Prediger Lisco's Antrag, den „Bremer Freunden" die Sammlung, Sichtung und weitere Verarbeitung des Materials über die Liebesthätigkeit freisinniger christlicher Kreise anzuvertrauen. Mit diesem Mandat hat sich sowohl das liberale theologische Kränzchen wie der Ausschuß des hiesigen Protestantenvereins beschäftigt und letzterer dann zu seiner Ausführung eine Kommission gebildet, welcher angehören die Herren Pastor Bock, Julius Hildebrand, Pastor Frickhöffer, Pastor Kradolfer, A. Lammers, Pastor Manchot, Pastor Portig und Leopold Strube. Sie wird ihre Aufgabe weniger in der Konkurrenz mit der inneren Mission oder in der Polemik gegen dieselbe suchen, als in einem fortlaufenden Hinweis der Gesinnungsgenossen auf echte Liebeswerke und in der Anwendung der freisinnig-duldsamen Grundsätze des liberalen Protestantismus auf die soziale Arbeit.

Oesterreich-Ungarn.

* Pest, 20. November. Die vereinigte Opposition hat den Antrag der außerhalb der Parteien stehenden Abgeordneten, betreffend die Bildung eines gemeinsamen Klubs auf der Grundlage des Ausgleichs von 1867, einstimmig angenommen.

* Linz, 22. November. Zu dem hier stattfindenden konservativen Parteitag finden sich aus allen Theilen der Monarchie Theilnehmer in großer Menge ein. Die dem Parteitage vorzulegende Resolution stellt als Programm auf das Festhalten an der Verfassung, die Verbindung der Freiheit mit der Ordnung, die Erweiterung des Wahlrechts, die Berücksichtigung der Beschwerden wegen der Schule, die Autonomie unbeschadet der Reichseinheit. Ferner legt der konservative Parteitag dagegen Verwahrung ein, daß der liberale Parteitag das gesammte oder auch nur die Mehrheit des deutschen Oesterreich vertrete und protestirt gegen eine Verhetzung der Völker; dagegen spricht sich derselbe für eine fruchtbare Thätigkeit zu Gunsten der Landwirthschaft und der Gewerbe aus.

Belgien.

* Brüssel, 21. November. Heute fand auf dem Kirchhofe Evere die Einweihung des Denkmals für die während des deutsch-französischen Krieges in Belgien verstorbenen französischen Soldaten statt. Der französische Gesandte Decrais hielt hierbei eine Rede, in welcher er Belgien für dessen hochherzige Gesinnungen gegen Frankreich dankte; gleichzeitig ertheilte er die Versicherung, daß die Regierung der französischen Republik trotz aller in der letzten Zeit aufgestellten gegentheiligen Behauptungen, keine Absicht auf eine Annexion hätte, sondern in der belgischen Nation eine verbündete und befreundete Nation erblickt.

Rußland.

* Petersburg, 20. November. Nach einem Telegramm aus Livadia (Krim) vom 19. d. ist der Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Petersburg abgereist.

* — Man hat einen umfangreichen Handel mit gestohlenen oder gefälschten deutschen Pässen aufgedeckt, die zu 100 bis 1000 Rubel das Stück verkauft wurden. Es findet dieserhath ein lebhafter Briefwechsel mit der russischen Botschaft in Berlin statt. — Der Kurdenkrieg nimmt einen bedenklichen Umfang an; Rußland ergreift Maßregeln zum Schutz seiner Grenze.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 23. November. Offiziös wird geschrieben: Seitens der Truppen-Kommandeure sind fortgesetzt Klagen darüber laut geworden, daß bei den größern Truppen-Uebungen die Belegungsfähigkeit der ländlichen Ortschaften zu gering angenommen sei. Dies hat dem Minister des Innern schon früher Veranlassung gegeben, die Feststellung einheitlicher Grundsätze in dieser Beziehung anzuregen. Die in Folge dessen eingegangenen Berichte lassen allerdings eine große Verschiedenheit in Bezug auf die Vertheilung der Einquartirung innerhalb der Kreise erkennen. Hieraus haben nun der Kriegsminister und der Minister des Innern Veranlassung genommen, die anderweite Regelung der Sache nach gleichen Grundsätzen in's Auge zu fassen.

* Detmold, 24. November. Ein beachtenswerther Versuch, noch besser als bisher dem Bettelwesen zu steuern, ist in Heilbronn gemacht worden. In der Anfangs dieses Monats errichteten Herberge für reisende Handwerksburschen werden Herbergsmarken, in Form von Karten mit dem Stempel der Herberge und kurzer Belehrung versehen, zum Preise von 2, 3 und 5 Pfennigen an das Publikum verkauft, um an Stelle von Geldunterstützungen den Bettelnden verabreicht zu werden. Sie berechtigen diese Letzteren zum Anspruch auf Nahrung und Obdach in der Herberge. Mehr als 80 Pfennige in Marken werden in der Herberge nicht angenommen, auch nicht in Geld oder Lebensmitteln vergütet. Diese Beschränkung ist wichtig, weil sie eine heilsame Schranke gegen die Bettelvirtuosität der gewohnheitsmäßigen Fechtbrüder bietet.

Alverdissen, 22. November. Heute Nachmittag fand eine Zusammenkunft der hiesigen Schulgemeinde statt, welche mit großer Majorität beschloß, an Stelle des alten nicht mehr genügenden Schulhauses ein neues zu bauen. Bei dem Neubau soll zugleich der großen Kinderzahl wegen Rücksicht auf eine Nebenschule genommen werden. Die Gemeinde ist sich dessen bewußt, daß das, was sie thut, für ihre Kinder geschieht und daß kein Kapital besser anzulegen ist, als das, welches für die Bildung der Schuljugend verwendet wird. Hoffentlich kommt der Neubau so willig er beschlossen auch ebenso friedlich zur Ausführung.

* Bielefeld, 21. November. Aus Anlaß des Ablebens des Generals der Infanterie von Goeben hatte, wie das „B. T." meldet, der hiesige Kampfgenossenverein einen Lorbeerkranz an den Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps, Herrn Oberst von Hänisch, gesandt mit der Bitte, diesen auf dem Grabe ihres hochverehrten Führers in den Feldzügen von 1864 und 66 niederzulegen. Darauf ist gestern folgendes Schreiben eingegangen:

„An den Vorstand des Bielefelder Kampfgenossenvereins!

In Verfolg des gefälligen Schreibens vom 15. November d. J. theile dem verehrlichen Vorstande ergebenst mit, daß ich dem darin enthaltenen Wunsche entsprechend, den hergesandten Lorbeerkranz am Sarge des verstorbenen Generals der Infanterie von Goeben niedergelegt habe. Für die durch jenen Kranz an den Tag gelegte Verehrung des Verewigten sage dem Vereine ich aufrichtigen Dank.

Koblenz, den 19. November 1880.

von Hänisch, Oberst."

Allerlei von Nah und Fern.

* Adeline Patti erfreute sich bei der Schlußvorstellung der „Traviata" im Berliner Opernhause, zu der Abschiedsbillets bis zu 100 *M.* gesteigert worden sind, der persönlichen Begrüßung durch den Kaiser Wilhelm, der nach dem Akte auf die Bühne kam und die große Künstlerin mit den Worten anredete: „Wie bedaure ich, gnädige Frau, daß wir Ihren herrlichen Gesang entbehren sollen; bleiben Sie lange in Amerika?" „Ich werde zwei Jahre dort weilen, Majestät", erwiderte Frau Patti. „Und dann, ..." Hier fiel der Kaiser ein und sagte: „Auch wenn Ihr bedauerlicher Entschluß, ferner in Deutschland nicht wieder aufzutreten, wankend zu machen wäre, zwei Jahre sind eine lange Zeit in meinen Jahren. Ich sage Ihnen mit tiefem Dank für die herrlichen Kunstgenüsse wahrscheinlich für immer Lebewohl." — Wie die „Düss. Ztg." berichtet, sind fünfzehnhundert Gewinne der Düsseldorfer Gewerbeausstellungslotterie nicht abgeholt worden. Dieselben werden am nächsten Montag verkauft. — In Heiligenstadt sind an der Trichinose 90 Menschen erkrankt, außerdem in umliegenden Ortschaften noch mehrere Personen, die von dort Fleisch bezogen. — In Dingelstedt (Kreis Aschersleben) sind 80 Personen an der Trichinose erkrankt. Die betr. Metzger scheinen in der That mit unverantwortlichem Leichtsinn zu Werke zu gehen. — Im Frankfurter „Intelligenzblatte" vom 20. November 1880 hieß es in einer Anzeige wörtlich: „Heute Abend Spanfau, sowie diverses anderes Geflügel. Restauration P. 2c." — Ein Standesamts-Kuriosum seltener Art wird aus Stolp in Pommern gemeldet. Ein Seiltänzer Palm suchte dort die Eintragung seiner Verheirathung in das Standesamts-Register nach. Es stellte sich dabei heraus, daß das Aufgebot des Verlobten in 26 Ortschaften erfolgen mußte. — Die „Wiener Presse" erzählt: In der letzten Gemeinde-Ausschußsitzung in Unter-Sievering kam es zu einer heftigen Debatte. Vor Beginn der Sitzung gab ein Gemeinde-Ausschußmitglied nachstehende drastische Erklärung ab: „Sö, Herr Burgamaster, i sich schon wieder An dasizen, der net im Ausschuß is, so an Herrn von der Zeitung. I laß mi in der Sizung net überwachen und dann in so aner Zeitung vielleicht auslachen; wenn der Herr dableibt, so geh' i." Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß zu jeder öffentlichen Gemeinde-Ausschußsitzung freier Zutritt gestattet sei, erwiderte der Herr vom Ausschuß: „No so geh' i halt", nahm Hut und Stock und verschwand. — In einem Kaffeehause in Szathmar (Ungarn) fand in diesen Tagen eine interessante Wette statt. Die Billardspieler Kishalmy und Glück wetteten, daß sie im Verlaufe von acht Stunden 1000 Karambole machen würden. Außer den Betheiligten wetteten auch Andere mehr oder minder große Beträge. Das Spiel begann, und in einem Zeitraum von 7 Stunden und 45 Minuten hatten L. Kishalmy die Partie gewonnen. Kishalmy hatte innerhalb dieser Zeit 1001 Karambole, dagegen Glück nur 871 Karambole gemacht. — Am 20. ds. haben in Paris zwei Personen einer Dame 175,000 Fr. in auf den Inhaber lautenden Werthpapieren gestohlen in dem

Augenblick, als sie das Geld am Schalter der Bank in Empfang nahm. — Aus der Publikation einer Reihe von meteorologischen Beobachtungen und mathematischen Berechnungen in den Petersburger Blättern ist ersichtlich, daß seit 121 Jahren — so weit reichen die Ziffern zurück — noch nie der Monat Oktober eine solche Kälte in Rußland hat aufweisen können, wie in dem Jahre 1880. — Im Alter von 114 Jahren starb im Indianer-Territorium eine „Squaw“ — an den Folgen übermäßigen Rauchens, welchem „Laster“ sie seit ihrem 14. Lebensjahre fröhnte; die Folgen einer Erkältung, die sie sich im Jahre 1830, also vor fünfzig Jahren, zugezogen hatte, sollen allerdings noch ihren Tod beschleunigt haben. — In Albany im Staate Missouri verehelichte sich dieser Tage ein Telegraphist Lathan mit seiner Braut in Indiana durch den Telegraphen, da er nicht abkommen konnte. — Die „Illinois Staatszeitung“ hat sich den harmlosen Scherz gemacht, ihre Leser bei Gelegenheit der letzten amerikanischen Wahl in einundzwanzig Sprachen und Dialekten an die Stimmkästen zu rufen, nämlich in lateinisch, deutsch, englisch, schwäbisch, keltisch, pfälzisch, deutschhebräisch, ungarisch, schweizerisch, italienisch, spanisch, polnisch, schwedisch, hebräisch, böhmisch, portugiesisch, plattdeutsch, holländisch, wallonisch und dänisch. — Dem „Surabaja-Courant“ zufolge befinden sich von den holländischen Truppen in Ostindien gegenwärtig (1. Oktober) 2700 Mann in Untersuchungshaft. Vor dem hohen Militairgerichtshof schweben 1700 unerledigte Klagen. Wenn das so fortgeht, dann sitzt eines Tages die ganze holländisch-indische Armee hinter Schloß und Riegel.

Wer ist als Haushaltungsvorstand zu zählen?

⊙ Die Haushaltungen bilden den wichtigsten Anhaltspunkt für die Arbeit der Volkszähler. Wollte man das Haus als solches zum Anhalt wählen und alle Bewohner bunt durcheinander aufschreiben, so würde man Massen ohne innern Zusammenhang erhalten und keinen Einblick in die soziale Gliederung der Bevölkerung gewinnen. Es würden dann auch die Mittelglieder fehlen, welche für die Richtigkeit der Angaben verantwortlich sind. Diese Verantwortlichkeit ruht bei den Haushaltungsvorständen, welche alle Zählungsformulare in Empfang zu nehmen, auszufüllen und als richtig zu bescheinigen haben.

Man sollte nun meinen, daß der Begriff der „Haushaltung“ über allen Zweifel erhaben sein müßte. Dies ist jedoch leider noch nicht der Fall. Als die Direktoren der städtischen statistischen Bureaus im Oktober 1879 in Berlin über die Ausführung der nächsten Volkszählung beriethen, wurde auch die Streitfrage, was unter „Haushaltung“ zu verstehen sei und insbesondere der Punkt, ob man zwischen direkten Miethern und Aftermiethern unterscheiden solle, nach verschiedenen Seiten beleuchtet und das Resultat der Debatte schließlich von dem Direktor des Berliner Bureaus, Dr. Böckh, dahin zusammengefaßt: „Jedenfalls sind auch unter uns die Ansichten über den Begriff der Haushaltung so verschieden, daß wir zu einer übereinstimmenden Definirung derselben nicht gelangen werden.“ Man glaubte eine solche Definition den gleichzeitig im Oktober 1879 in Berlin versammelten Direktoren der deutschen landesstatistischen Bureaus überlassen zu sollen. In der That war dies auch von Seiten des reichsstatistischen Amts versucht und vorgeschlagen worden, in der „Allgemeinen Anleitung“ zur Volkszählung zu bestimmen: „Unter Haushaltung sind die zu einer wohn- und wirthschaftlichen Gemeinschaft vereinigten Personen zu verstehen.“ Es erschien jedoch der Mehrheit der amtlichen deutschen Statistiker bedenklich, sich an eine solche Definition zu binden und es wurde jedem Staate freigestellt, diesen Satz aus der „Allgemeinen Anleitung“ wegzulassen.

In Folge dessen ist denn auch bei den Vorbereitungen zur nächsten Volkszählung an verschiedenen Orten wieder der Zweifel aufgetaucht, wer als Haushaltungsvorstand zu betrachten sei? Es kann diese Frage, namentlich in Betreff der einzeln lebenden selbstständigen Personen nur schwer nach einem ganz unumstößlichen Prinzipe entschieden werden. Nichtsdestoweniger ist es höchst wünschenswerth, bei der Instruktion der Zähler möglichst gleichmäßige Gesichtspunkte festzuhalten. Die Direktion des königlich sächsischen statistischen Bureaus hat in Folge von Anfragen aus verschiedenen sächsischen Städten, ob Studenten, die nicht in Aftermiethe wohnen, sondern direkt vom Hausbesitzer gemiethet haben, als Haushaltungsvorstände zu betrachten seien, eine bestimmte Antwort geben müssen und sich dahin geäußert, daß bisher in Sachsen das Hauptgewicht auf die „Führung einer eigenen Wirthschaft“ und sodann auch auf das direkte oder indirekte Miethverhältniß gelegt worden sei und daß in der Regel die einzeln stehenden Aftermiether als zur Haushaltung des Aftervermiethers gehörig betrachtet worden seien, mithin auch die Studenten im Allgemeinen nicht als Haushaltungsvorstände gelten können.

Es sind jedoch in Ausnahmefällen auch einzeln lebende Aftermiether mit zu den Haushaltungsvorständen gerechnet worden, und es ist bei den letzten Zählungen in verschiedenen Städten Sachsens vorgekommen, daß Offiziere and wohlhabende Studenten, die einen Diener hatten, ebenso Fremde, welche sich Dienstboten oder Aufwartung hielten, wie Schauspielerinnen, Besucherinnen des Konservatoriums, oder Buchhalter, Lehrerinnen, Verkäuferinnen und andere alleinstehende selbstständige Personen, die eine Aufwartung hatten, als Haushaltungsvorstände gezählt wurden, obwohl sie Aftermiether waren.

Im Allgemeinen wird man in zweifelhaften Fällen den Besitz eines eigenen Kochheerdes oder Ofens, worin Speisen bereitet werden und das Essen in der eigenen Wohnung sowie eine besondere Aufwartung als Kennzeichen einer eigenen Haushaltung betrachten können. Es giebt jedoch auch Fälle, wo Studenten, Kommis und andere einzeln lebende selbstständige Personen, welche nicht zu Haus kochen und essen, doch als Haushaltungsvorstände betrachtet werden müssen, sobald sie nämlich ihre Wohnung direkt von einem Hausbesitzer gemiethet haben, der sein Haus gar nicht selbst bewohnt. Solche direkte Miether, welche sehr oft in gar keiner Beziehung zu den übrigen Familien des Hauses stehen, würden bei der Zählung ganz verschwinden, wenn man sie nicht mit einer besonderen Haushaltungsliste versehen wollte. In solchen Fällen muß das Hauptgewicht auf das direkte oder indirekte Miethverhältniß gelegt und ein direkter Miether zu den Haushaltungsvorständen gerechnet werden.

Aus den vorstehenden Bemerkungen erhellt, daß den Behörden oder Zählungskommissionen die Entscheidung von Fall zu Fall nicht ganz zu ersparen sein wird. In den allermeisten Fällen wird jedoch die Anleitung zur Haushaltungsliste ausreichen, welche ausdrücklich sagt: „Einer Haushaltung gleichzuachten und in besondere Zählungslisten einzutragen sind die einzeln lebenden selbstständigen Personen, welche eine besondere Wohnung innehaben und eine eigene Hauswirthschaft führen. Andere allein stehende Personen werden in die Liste derjenigen Haushaltung aufgenommen, bei welcher sie wohnen, auch wenn sie in derselben keine Verköstigung erhalten.“

Im Uebrigen ist zu bemerken, daß bei der Bearbeitung der Volkszählung alle Haushaltungen, die nur aus einer Person bestehen, von den Haushaltungen mit 2 und mehr Personen gesondert werden.

Vermischtes.

* **Berlin.** Nach den Listen des Medizinalministeriums hat Preußen mit Waldeck-Pyrmont gegenwärtig 8464 Aerzte (67 mehr als im vorigen Jahre), 119 Wundärzte, 251 Zahnärzte und 2446 Apotheken (6 mehr). Berlin zählt zur Zeit 944 Aerzte, 9 Wund-, 52 Zahnärzte und 70 Apotheken.

* — Das Strafgefängniß zu Plötzensee mit seinem Filialgefängniß zu Rummelsburg beherbergen augenblicklich über 1800 Gefangene, von denen 1500 auf Plötzensee und 390 auf Rummelsburg kommen. Die 1500 Gefangenen in Plötzensee schließen etwa 120 jugendliche Gefangene (Knaben) ein, welche für sich selbst abgeschlossen in einem besondern Flügel der Anstalt untergebracht sind.

* * *

* **Magdeburg,** 19. November. In der Neustadt sind in den letzten Tagen über vierzig Erkrankungen an Trichinose aufgetreten.

* * *

* **Dem Ausschank des Bieres** steht eine wesentliche Verbesserung in der Anwendung einer von Herrn Dr. phil. W. Randt, Oberlehrer an der Realschule erster Ordnung in Hannover erfundenen neuen Druckkraft bevor. Mittelst flüssiger Kohlensäure wird das Bier aus den Fässern gehoben und die jetzt in Gebrauch stehende Luftpumpe außer Dienst gestellt werden. Nicht zu leugnen ist, daß das jetzige Verfahren, das Bier durch imprägnirte Luft zu heben, trotz aller angewandten Vorsicht viele Uebelstände mit sich führt. Die an und für sich keineswegs reine und daher ungesunde Kellerluft wird dem Windkessel und von diesem wieder dem Biere zugeführt. Pilzbildungen, die sich rapid vermehren, übelriechende Reste von dem Oele, womit die Luftpumpe geschmiert wird, Staub und sonstige der Gesundheit schädliche Substanzen sind von der Triebkraft des Luftdrucks nicht fern zu halten, häufige Reparaturen an der Luftpumpe, beschwerliches und stets sich wiederholendes Pumpen, die den Betrieb kostspielig und zeitraubend machen, nicht zu vermeiden. Alle diese und sonstige Uebelstände werden durch das Randt'sche Verfahren gehoben, und es hat daneben den wesentlichen Vortheil, daß der jetzt zum Ausschank vorhandene Apparat unverändert zur Benutzung verwendet wird, mit Ausnahme der Luftpumpe, an deren Stelle der mit flüssiger Kohlensäure gefüllte Behälter tritt. Anschaffung des Behälters wie der Betriebsmittel erfordern geringen Kostenaufwand. Mit 1 Liter Kohlensäure werden 300 Liter Bier gehoben, der Schoppen Bier, 1/3 Liter enthaltend, wird mit 1/10 ₰ also 100 Schoppen mit 10 Pfennigen belastet. Der 10 Liter flüssige Kohlensäure enthaltende Behälter ist gleich dem Inhalte von 5000 Liter luftförmiger Kohlensäure, mit welcher Masse etwa 3000 Liter Bier gehoben werden können. Dieser Behälter befindet sich an der Stätte des Ausschanks, ist mit einem Manometer versehen und ermöglicht so mit Sicherheit und Bequemlichkeit die Regulirung des Druckes. Um falschen Vergleichen entgegenzutreten, sei bemerkt, daß dies neue Verfahren mit dem früher einmal angewandten Verfahren mittels Marmor und Salzsäure die Kohlensäure für den Druck herzustellen und dem Biere direkt zuzuführen, in gar keiner Verwandtschaft steht. In Gegenwart wissenschaftlich kundiger Männer, wie die Herren Gewerberath Eicken, Vorstand des Gesundheitsamts Dr. Skalweit, Senator Knövenagel und Anderer fand in der Fabrik der Herren Dreyer, Rosenkranz und Droop, woselbst ein dort angefertigter Apparat aufgestellt war, eine Probe statt, in welcher die Zweckmäßigkeit des neuen Verfahrens vollständige Anerkennung fand, sowohl in volkswirthlicher wie sanitärer Richtung. Nicht allein dem Ausschänker, auch dem Brauer gewährt die Randt'sche Erfindung manchen Vortheil, denn da dem Biere stets neue Kohlensäure zugeführt wird, also nie schal und abgestanden werden kann, so ist die Unzahl der kleineren Gebinde nicht mehr Bedürfniß, und werden in Zukunft nur ganze und halbe Fässer zur Benutzung gelangen, wodurch den Brauern ein enormer Kostenaufwand erspart wird.

Gemeinnütziges.

* Als Mittel gegen Hunderäude schlägt die „D. A. Z. f. Landw., Gart.- und Forstw.“ eine Abkochung von 15 Gr. Fichtennadeln vor, wozu man 120 Gr. Leinöl setzt. Mit dieser Mischung soll man die räudigen Stellen einreiben und drei Tage wirken lassen. Hierauf werden dieselben mit warmem Wasser gehörig abgewaschen und noch zweimal mit dieser Mischung eingerieben, was selbst bei älteren Uebeln Heilung herbeiführen soll.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Leopold v. Ranke entfaltet in seinem hohen Alter noch eine bewundernswürdige Arbeitskraft. Der jetzt im fünfundachtzigsten Lebensjahre stehende große Geschichtsschreiber arbeitet gegenwärtig an einer allgemeinen Weltgeschichte, welche gleichsam die Krone seines ruhmreichen Schaffens bilden soll. Noch vor Weihnachten wird der erste Theil dieses Werkes im Verlage von Duncker u. Humblot erscheinen. Er wird in zwei Bänden die „älteste historische Völkergruppe und die Griechen“ umfassen. Möchte es dem Großmeister der deutschen Geschichtsforschung vergönnt sein, das begonnene Werk zu glücklichem Ende zu führen

* Regierungsrath G. A. Grotefend, der unermüdlich das deutsche und preußische Gesetzgebungsmaterial den Behörden und Beamten für den täglichen Gebrauch handlich zu machen gesucht, giebt jetzt einen Kommentar zur preußischen Gesetzsammlung und zum deutschen Gesetz-Blatt (im Verlage der L. Schwann'schen Verlagshandlung in Düsseldorf) heraus, der als solcher bei uns einzig dastehen wird, da er sich über alle Gesetze erstrecken und an alle Gesetzsammlungen anschließen wird. Das gesammte in den Ministerialblättern und in den Entscheidungen der Verwaltungsgerichte enthaltene Material wird auf diese Weise für einen jeden Beamten leicht zugänglich gemacht und für den praktischen Gebrauch auf's Zweckmäßigste zusammengestellt. Der ganze Kommentar soll mit zwei ausführlichen Registern bis Ostern 1881 vollständig im Druck erschienen sein. Wir zweifeln nicht, daß der reiche Erfolg, den bisher die Grotefend'schen Sammlungen gehabt haben, auch dem neuen, verdienstvollen Unternehmen nicht fehlen wird.

* **„Ariost's Rasender Roland“.** Mit Illustrationen von Gustav Doré. Uebersetzt von Herm. Kurz. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Paul Heyse. In Lieferungen à ℳ 1.50. Verlag von S. Schottlaender in Breslau. 1880.

Die Lieferungen 3 und 4 des hervorragenden Prachtbuches führen uns immer weiter hinein in das poetische Rankenwerk dieser klassischen Dichtung der italienischen Literatur. Mit innigem Behagen lauscht unser geistiges Ohr dem melodischen Wohlklang dieser Verse, und stolz werden wir uns bewußt, daß hier mit Meisterschaft zwei deutsche Dichter, Hermann Kurz und Paul Heyse, aus der poetischen Schatzkammer einer anderen Nation ein köstliches Stück der ungeschmälerten Herrlichkeit uns darbieten. Diese von Paul Heyse revidirte Uebersetzung von Hermann Kurz gehört zu den besten Uebertragungen, durch die unsere Literatur überhaupt bereichert worden ist. Und das wunderbare Märchenepos Ariost's konnte kein Anderer so trefflich reich mit Bildern schmücken, als eben Gustav Doré, ein Fürst im Gebiete der Illustration! Ein jedes neue Blatt, das mit genialem Schwunge uns die bunten Szenen der Dichtung zur Darstellung bringt, ist Zeugniß für seine unerschöpfliche Phantasie, die allerdings auch fast nirgends so weiten Spielraum fand, als gerade hier.

Die prachtvolle Ausstattung des Werkes müssen wir mit jeder neuen Lieferung auf's Neue bewundern; und wahrlich ein geringer Fortschritt ist es nicht, daß in unseren Tagen geistige Meisterwerke, auch dem Auge so viel Wohlgefallen bietend, durch einen billigen Preis in weitem Kreise Allgemeinbesitz werden können. Wir können das schöne Werk aufrichtig zur Anschaffung empfehlen.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Offizieller Jagdrapport.** Bei der am 20. November im Saupark bei Springe abgehaltenen Hofjagd sind in einer abgehaltenen Suche mit der Findermeute auf Sauen am Sinngrün und einem kombinirten Treiben auf Rothwild und Sauen im Hallerbruch 17 Hirsche, 30 Stück Rothwild, 126 grobe und 92 geringe Sauen, zusammen 265 Stück Hochwild zur Strecke gebracht. Hiervon erlegten Se. Majestät der Kaiser und König 6 grobe und 12 geringe Sauen, S. k. k. H. der Großfürst Wladimir von Rußland 3 Stück Rothwild, 3 grobe und 3 geringe Sauen, S. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 1 Hirsch, 2 Stück Rothwild, 11 grobe und 4 geringe Sauen, S. k. H. Prinz Karl 2 Stück Rothwild, 6 grobe und 3 geringe Sauen, S. k. H. Prinz Albrecht 1 grobe Sau, S. k. H. Prinz August von Württemberg 8 grobe und 4 geringe Sauen.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Das Scheeren der Hausthiere.** Das Scheeren der glatten Deckhaare auf unseren größeren Hausthieren ist erst seit etwa drei Jahrzehnten vorzugsweise in England und dann auch in Frankreich, später erst bei uns in Deutschland zur Ausführung gekommen, und zwar zunächst aus diätetischen, dann aber auch aus wirthschaftlichen Gründen. Geschorene Thiere verlieren viel Wärme; um diese und die verlorene Haarsubstanz zu ersetzen, müssen sie reichlicher Futter aufnehmen, welches wieder besser ausgenutzt werden kann, weil durch das Bloßlegen der Haut der Respirationsprozeß begünstigt wird. Bekanntlich wird die Haut nach dem Scheeren fester, derber und schwerer, so daß die Gerber die Felle der im Winter bei der Ausstellung zur Mast geschorenen Hämmel lieber kaufen, als die der kurz vor dem Schlachten oder gar im Sommer geschorenen Thiere. Unter der Haut geschorener Thiere setzt sich viel Fett an und bildet eine schützende Decke. Die geschorenen Haare wachsen schnell wieder und werden dichter und häufig kraus. Rueff fand die Haare an den öfter ge-

schorenen Stellen einzelner Häute gewellt; und der in Folge öfteren Scherens nicht stärker entwickelte Flaum solcher Thiere zeigt unter dem Mikroskop die charakteristische Schuppenlagerung des Merinohaares. Bei den geschorenen Thieren geht die Selbstreinigung der Haut leichter von statten, der Schweiß tritt seltener auf und trocknet dann schneller, während die lange feucht bleibenden Haare Erkältung herbeiführen. Bei Anstrengungen werden die geschorenen Thiere nicht übermäßig heiß und die in der Ruhe stärkere Abkühlung steigert das Temperament der Thiere, treibt sie zur Arbeit und erzeugt auch neue Kraft. Wenn in engen Ställen den Thieren Mastfutter gereicht wird, dann wird die innerliche Wärme sehr gesteigert und das Scheeren verhindert das übermäßige Schwitzen. Bei chronischen Krankheiten, die als Folgen einer weichen Haut, einer besonderen Neigung zum Schwitzen und hieraus sich ergebender Erkältungen entstanden sind, kann das Scheeren sogar als Heilmittel dienen, ebenso bei mangelhaftem Ernährungsstande, wenn er auf unvollkommener Ausnutzung der Futterstoffe beruht. Bei niederer Temperatur, kümmerlicher und kühlender Fütterung, bei hohem Alter, starker Zuchtverwendung und Milchproduktion wirkt das Scheeren nachtheilig, und unvortheilhaft ist es, wenn man bei sehr wechselnder Anstrengung der Thiere für künstliche Bekleidung sorgen muß. Beachtenswerth ist auch die größere Empfindlichkeit, Verletzlichkeit und die Veränderung der Farbe bei geschorenen Thieren. Die Gleichmäßigkeit des englischen Klimas begünstigt das Scheeren ungemein. Bei Hohenheim sah Professor Rueff nur da keinen Nachtheil entstehen, wo die Thiere sich einer sorgfältigen Stallpflege zu erfreuen hatten. Bei den Versuchen, welche die französische Regierung beim Militär anstellen ließ, hatten sich bei 66 Regimentern nur 9 gegen das Scheeren ausgesprochen. Die Sterblichkeit, welche sich bei ungeschorenen Pferden wie 44:1000 berechnet, stellt sich bei geschorenen wie 7:1000. Die braunschweigischen und sächsischen (Provinz) Landwirthe haben bestätigt, daß das Scheeren beim Rindvieh, besonders bei langbehaarten Thieren, mit großen Vortheilen verknüpft ist und daß es sich namentlich bei Ochsen, die zur Mast bestimmt sind, bewährt. Auch in Hannover, Schlesien und Belgien sind Versuche angestellt worden, die alle günstige Erfolge ergaben. In einem Versuche zeigte sich der Vortheil des Scheerens bei einem Ochsen durch einen Fleischzuwachs von 42 kg in fünf Monaten. Empfehlenswerth ist auch das Sengen, welches mit einem Spiritusapparat, besser aber mit Gas ausgeführt wird. Es gewährt den Vortheil, daß die Haarstoppeln gekräuselt und gelockert werden, wodurch sie, ohne zu belästigen und viel Wasser zu beherbergen, doch die Wärme zusammenhalten und die Wechselwirkung mit der Luft gestatten. Bei langem Haar ist das Sengen zu zeitraubend, kostbar und für das Thier belästigend, so daß man in diesem Falle scheeren muß.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 23. November. Das Unwohlbefinden des Kaisers hatte in der Stadt vielfach Besorgnisse hervorgerufen, die zum Glück ungerechtfertigt sind. Der Kaiser hat sich eine unbedeutende Erkältung zugezogen und hütet auf den dringenden Wunsch der Aerzte das Zimmer. Das Allgemeinbefinden ist jedoch so, daß die regelmäßigen Vorträge entgegengenommen werden konnten und die Regierungsarbeiten keinen Augenblick eine Unterbrechung erfahren haben. Die Hofjagd, die Se. Maj. der Kaiser am Freitag und Sonnabend in der Göhrde abzuhalten gedachte, wird, wie die „M. Z." hört, in Folge des Unwohlseins des allerhöchsten Jagdherrn bis auf Weiteres nicht stattfinden. Die Pferde, Kutscher u. s. w. aus dem hiesigen königlichen Marstall, die für den beabsichtigten Zweck in Hannover stationirt waren, sind bereits wieder zurückbeordert worden.

Der „Reichsanzeiger" meldet amtlich über das Befinden des Kaisers: Se. Maj. der Kaiser und König leiden seit einigen Tagen an einem leichten Erkältungszustand und Kehlkopfkatarrh und sind daher genöthigt, das Zimmer zu hüten.

* — Von reaktionärer Seite beabsichtigt man die Diskussion des Abgeordnetenhauses über die Judenfrage agitatorisch auszubeuten. Wenigstens schreibt die „Kreuz-Ztg.": „Wie wir hören, beabsichtigen mehrere Abgeordnete, die sämmtlichen Reden über die Interpellation Hänel nach stenographischer Aufzeichnung als Broschüre erscheinen zu lassen und diese zu möglichst billigem Preise weithin zu vertreiben." Soll wohl heißen: Sämmtliche in antisemitischem Sinne gehaltene Reden?

* **Agram**, 23. November. Seit gestern ist kein Erdstoß mehr verspürt worden. Heute wurden die Straßen wieder durch Gas erleuchtet.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in **Hamburg** vom 23. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	753	0	SW., leiser Zug, halb bedeckt.
Kopenhagen	762	+ 2	SW., leicht, Nebel.
Stockholm	761	0	OSO., mässig, Schnee.
Haparanda	766	— 2	SO., mässig, bedeckt.
Petersburg	774	— 6	SO., leicht, wolkenlos.
Moskau	774	+ 2	SW., leicht, Regen.
Hamburg	766	— 2	SW., schwach, halb bedeckt.
Memel	764	+ 1	SSO., mässig, Schnee.
Paris	763	— 1	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	766	— 2	SW., leicht, Nebel.
Wiesbaden	767	+ 1	O., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	765	+ 2	O., mässig, bedeckt.
Leipzig	767	— 1	OSO., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	767	— 1	S., leicht, heiter.
Wien	766	+ 4	W., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	767	+ 2	NW., leicht, bedeckt.

London: Frost.

Das Depressionsgebiet, welches gestern Morgen über Westdeutschland lag, ist nordwärts bis nach Südskandinavien fortgeschritten und kaum noch erkennbar. Das Minimum im Nordwesten ist den britischen Inseln näher gerückt und beeinflusst Wind und Wetter des Nordseegebietes, während hoher Luftdruck von über 770 mm im westlichen Russland lagert.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 9,8	1,2	88	SW. sehr schwach.
24.	8 U. Mrgs.	27. 10,5	0,9	90	
24.	1 „ Mtgs.	27. 10,5	7,9	87	

Fichten-Pflänzlinge
sind aus dem Forstreviere Lopsborn gegen die Taxe abzugeben.
Heidenthal, 22. Nov. 1880.
Der Oberförster Limberg.

Gaben für das Landkrankenhaus.
Durch Herrn E. Volland in Salzuflen 76 M. 50 ₰ als Vermächtniß der 1878 verstorbenen Frl. Henriette Volland.
Detmold, den 21. November 1880.
L. Menke.

Armen-Spinnschule zu Veldrom.
Auf den Wunsch des Herrn Pastor Brockhausen zu Horn erkläre ich mich gern bereit, auch in diesem Winter, wie bisher, Beiträge für obige Anstalt in Empfang zu nehmen und ersuche die bekannten Wohlthäter, auch in dieser Zeit der großen Noth ihr Pflegkind nicht zu vergessen.
Detmold, 23. November 1880.
Dr. Heinrichs,
Consist.-Rath.

Geruchloses Fleckenwasser
in Fl. à 30, 70, und M. 1,70.
Putzpulver, in Blechdosen 10 ₰.
Feinstes Oel für Nähmaschinen in Flacons à 35 und 50 ₰.
Anilinfarben in roth, blau, violett, braun, gelb, grün ꝛc. pr. Fl. 30 ₰.
G. Stuckmann in Detmold.

Müller: Sag' mal Schulze, weshalb hat der Freymann die Flugblätter losgelassen?
Schulze: Ick denke, um anzuzeigen, daß Sonn- und Feiertage bei ihm geschlossen ist.
Müller: Nee, denn braucht er doch die Geschäfte von Spanier aus Minden und Wiese aus Bielefeld nicht darin zu erwähnen.
Schulze: Da hast Recht, denn weeß ick nich anders, als det es Konkurrenz-Neid is.
S. Spanier. Wiese.

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Zur Andreas-Messe
empfehle mein reichhaltiges Lager in **Gold- und Silberwaaren**, sowie eine große Auswahl **Filigran- und Granatwaaren**; letztere Theile schon von 1 M 20 ₰ an.
Bestellungen von Haarketten wolle man zeitig machen, um diese prompt liefern zu können.
Th. Wirsing,
Goldarbeiter.

Echt englischer
Krystall-Palast-Kitt.
Dieser Kitt, welcher auf den Ausstellungen in Köln, Brüssel, Halle a. d. S. große Anerkennung gefunden hat, eignet sich vorzüglich zum Kitten aller zerbrochenen Gegenstände von **Glas, Porzellan, Marmor** u. s. w. Mein Stand ist auf dem Rathhause, Eingang zum großen Saale, woselbst auch alle zerbrochenen Gegenstände zum Verkitten angenommen werden.
W. Sesias.

400 bis 500 Thaler
werden auf sofort oder Ende dieses Monats gegen gute hypothekarische Sicherheit anzuleihen gesucht.
Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes. [119]

1000 Mark.
Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (amtl. chem. Unters.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Ueberzeug gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. H. Bürger in Mainz.

Aug. Köster Wwe.
Hornsche Straße,
empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 M., Winter-Ueberzieher 25,50 M. Joppen 8,50 M., Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Schlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.
Vom 22. bis 27. während der Messe sind obige Preise noch herabgesetzt.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.
Illustrirte Zeitung
Probe-Nummern gratis und franco.
Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Auskunft
in Gerichtssachen ertheilt
E. Hattesohl, Mandatar,
Werrestraße Nr. 2.

Leinene
Hemden-Einsätze,
Herrenkragen,
Manschetten,
Vorhemden,
Serviteurs,
Herren-Schlipse ꝛc. ꝛc.
empfiehlt gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt
Ella Ruhkopf.

Im Ausverkauf
Spitzen-Schleifen
von 25 ₰ an,
Kragen
von 25 ₰ an,
Barben
von 20 ₰ an,
angefangene Handarbeiten,
Krausen ꝛc. ꝛc.
empfiehlt
Ella Ruhkopf.

Solide Personen werden als
Agenten
für den Verkauf von **Staatspapieren** und **Loosen** gegen Theilzahlungen bei guter Provision und fixem Gehalt gesucht. Offerten an die **Deutsche Kommissionsbank, Berlin W., Friedrichstraße 66.**

PIANO-FABRIK
Staats-Medaille Düsseldorf. von **Louis Ext** Bielefeld. **Staats-Medaille Düsseldorf.**
Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.
Umfassendste Garantie.

Postbericht des Postamts in Lemgo.
Vom 15. Oktober ab kursiren die Posten folgendermaßen:

Ankunft	in Lemgo von	Abgang
4³⁰ Nachmitt.	Herford	6⁴⁰ Vorm.
11³⁰ Nachmitt.	Herford	12 Mittags
1¹⁵ Nachmitt.	Schieder	3⁴⁵ Vorm.
10¹⁰ Nachmitt.	Schieder	4³⁰ Nachmitt.
8⁵ Nachmitt.	Rinteln	6³⁵ Vorm.
10³⁰ Vorm.	Detmold	7³⁰ Vorm.
12⁵⁵ Nachts	Detmold	8³⁰ Nachmitt.
9⁵ Vorm.	Barntrup	5 Nachmitt.
10⁴⁰ Vorm.	Lage	6 Nachmitt.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 24. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,05	20 francs — St.		16,06
Antwerpen und Brüssel	100 frs.	80,55	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,35	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 frs.	80,60	80,40	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,50	171,50	Amerik. Bukn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.
Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 277. Donnerstag, 25. November. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. November. Das „Militär-Wochenblatt“ vom 17. November d. J. veröffentlichte folgende Berichtigung: „Eben lese ich in der Nr. 91 des „Militär-Wochenblattes“ in dem Artikel über Graf Schaumburg-Lippe Sp. 1648 Folgendes: „Sein (Scharnhorst's) in Erz gegossenes Antlitz sieht täglich auf die an der Königswache vorüberwogende Volksmenge Berlins herab.“ Da jedoch Scharnhorst's Bildsäule aus Marmor und nicht aus Erz gefertigt ist, so erlaube ich mir, Sie auf diesen Irrthum aufmerksam zu machen. Wilhelm R. Schüler.“ Die Redaktion bemerkte zu dieser Berichtigung, die ihr auf einer Postkarte mit dem Poststempel Berlin zugegangen war, sie bedaure, dem Berichtiger wegen seiner Anonymität nicht persönlich ihren Dank aussprechen zu können. — Wie indessen, so theilt man als verbürgt mit, aus den klaren, deutlichen Schriftzügen und besonders aus der Unterschrift hervorging, rührte diese Berichtigung von niemand Anderem her, als von unserem greisen Kaiser, der jenes Blatt gelesen, sich als „Schüler Scharnhorst's“ gefühlt und sich diesen reizenden Scherz gemacht hatte. Wilhelm R. (Wilhelm rex) ist übrigens doch nicht anonym.

* — Der Etat über den Reichsinvalidenfonds für das Etatsjahr 1881—1882 veranschlagt die Ausgabe auf 31,071,344 M, in dem vorjährigen Etat waren ausgesetzt 32,098,511 M, die Ausgaben vermindern sich nach allen Abzügen für das bevorstehende Etatsjahr also um 1,027,168 M. Die Einnahmen balanciren mit den Ausgaben, betragen also gleichfalls 31,071,344 M, und zwar betragen sie um 1,027,168 M weniger als im Vorjahre. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus Zinsen mit 22,878,873 M und aus Kapitalzuschuß mit 8,192,471 M. Die aus dem Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art bisher bewilligten und fernerhin zu bewilligenden Unterstützungen und Erziehungsbeihülfen für Wittwen und Kinder der in Folge des Krieges von 1870—1871 für invalide erklärten und demnächst verstorbenen Militärpersonen der Ober- und Unterklassen erfordern die Summe von 350,000 M. Für die Invaliden-Institute sind ausgeworfen 515,578 M, Pensionen für ehemalige französische Militärpersonen betragen 747,914 M, für Ehrenzulage an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870/71 (Gesetz vom 2. Juni 1878) sind ausgeworfen 41,508 M. Die Invalidenpensionen in Folge des Krieges von 1870 betragen für das Reichsheer 3,911,551 M, für die Marine 1284 M, an sonstigen Pensionen für Angehörige der vormals schleswig-holsteinischen Armee ꝛc. 499,000 M, zusammen 4,361,835 M. Die Invalidenpensionen in Folge des Krieges von 1870/71 betragen für Preußen 18,808,000 M, für Sachsen 1,194,900 M, für Württemberg 668,650 M, für Baiern 4,237,989 M, zusammen für das Reichsheer 24,909,539 M, für die Marine 20,829 M, zusammen 24,930,368 M. Der Zuschuß zu den Kosten der Verwaltung des Reichsheeres, und zwar für Bearbeitung der Invalidensachen in Folge des Krieges von 1870/71, erfordert die Summe von 55,881 M. Davon kommen an Preußen 34,781 M, an Sachsen 4440 M und die gleiche Summe an Württemberg. Endlich erfordert die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds die Summe von 66,260 M.

* — Nach uns zugehenden Mittheilungen sind im preußischen Staatsministerium die Arbeiten in vollem Gange, um den Volkswirthschaftsrath auf Grund der königlichen Verordnung vom 17. v. Mts. berufen zu können. Es handelte sich zunächst um die seitens der Handelskammern, der Vorstände der kaufmännischen Korporationen und der landwirthschaftlichen Vereine vorzunehmende Wahl von 90 Personen, von welchen 45 als Mitglieder für den Volkswirthschaftsrath durch die Minister für Handel und Gewerbe, für öffentliche Arbeiten und für Landwirthschaft dem Könige vorzuschlagen sind. Weniger Weitläufigkeiten begegnet die außerdem von diesen drei Ministern vorzunehmende freie Wahl von noch 30 Mitgliedern, von denen mindestens 15 dem Handwerker- und dem Arbeiterstande angehören müssen. Die Geschäftsordnungen für die Petitionen, die Ausschüsse und das Plenum des Volkswirthschaftsrathes sind bereits entworfen. Die erste Thätigkeit des Volkswirthschaftsrathes, deren Beginn für Anfang Dezember in Aussicht genommen ist, wird die Berathung der in Vorbereitung begriffenen wirthschaftlichen Gesetzentwürfe sein. Letztere werden, sobald sie den Volkswirthschaftsrath passirt haben werden, sowohl der Prüfung der einzelnen Bundesregierungen, als auch der vorbereitenden Besprechung im Bundesrath und in dessen Ausschüssen unterzogen werden. Die Hauptperiode der Ministerialsitzungen, des Bundesrathes, d. h. der unter Mitwirkung der stimmführenden Minister der Bundesregierungen stattfindenden Berathungen über die zur Vorlage an den Reichstag bestimmten Gesetzentwürfe von grundsätzlicher Wichtigkeit wird erst nach Neujahr stattfinden.

* — Die Vorarbeiten für das deutsche bürgerliche Gesetzbuch sind so weit vorgerückt, daß man den ersten Entwurf desselben nebst den Motiven in etwa vier bis fünf Monaten vollenden zu können hofft. Diese Vorarbeiten sind bereits größtentheils gedruckt, aber nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Erst der zweite Entwurf, welcher von der im nächsten Frühjahr zusammentretenden Gesetzgebungskommission ausgearbeitet werden soll, wird der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden. An den Reichstag aber wird das neue bürgerliche Gesetzbuch schwerlich vor Ablauf von vier Jahren gelangen.

* — Auf Grund einer Ministerial-Anordnung sind die Bezirksregierungen angewiesen worden, Polizei-Verordnungen über die Benutzung von Bierdruckapparaten bei dem gewerbsmäßigen Ausschank von Bier zu erlassen, und darin nur solche Apparate zuzulassen, deren Grundbedingungen von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen aufgestellt worden. Namentlich ist aber streng darauf zu halten, daß die einzelnen Theile der Bierdruckapparate und insbesondere die Leitungsröhren stets vollständig rein gehalten werden. Die erste Uebertretung wird mit Geld- oder Haftstrafe belegt, bei wiederholter Zuwiderhandlung kann aber, außer der Strafe, die fernere Benutzung des Apparats ganz untersagt werden.

* — Dr. Förster hat der „Stb. Ztg.“ zufolge den Herren Dr. Hermes und Dr. Langerhans wegen ihrer Auslassungen in der Stadtverordneten-Versammlung eine Herausforderung übersandt, welche dieselben jedoch abgelehnt haben. — Der an der hiesigen Universität zirkulirende antisemitische Aufruf ist, wie der „Voss. Ztg.“ von Herrn cand. jur. Roland im Auftrage des Komités mitgetheilt wird, von dem aus 12 Mitgliedern der vier Fakultäten konstituirten Studenten-Komité in aller Form unterschrieben worden. — Die antisemitische Petition ist wie der „Börsen-Kourier“ mittheilt, auch dem Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft zugegangen und zwar zum Zweck der Auflegung der Petition an der Berliner Börse.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 59

Der Polizeirath holte gemüthlich seine Börse hervor und wollte eben das Geld einstecken, als Fritz einen der Thaler ergriff, ihn mit der gespanntesten Aufmerksamkeit betrachtete und in höchster Erregung ausrief: „Ich irre mich nicht, ich kann mich nicht irren! Sehen Sie hier das zerbeutelte Wappen! Dies ist der Thaler, den Heinrich dem Wildmichel aus der Hand geschossen hat, den er als Andenken behalten wollte, in seine Börse steckte und der ihm mit dem übrigen Gelde geraubt worden ist.“

„Das wäre ja ein wunderbarer, seltsamer Zufall“ entgegnete der Polizeirath, den Thaler betrachtend, „aber möglich ist es. Kommt vor dergleichen. Sind Sie sicher, daß Sie sich nicht irren?“

„Ganz sicher! Ich habe das Geldstück nach dem Meisterschuß meines Bruders sehr genau angesehen. Ich kann mich nicht irren. Sehen Sie nur hier, Sie können selbst den Anschlag der Kugel ganz genau erkennen.“

„Hm. Scheint wirklich so! Haben ja wohl auch die andern Gäste Ihres Bruders ebenso wie Sie, den Thaler genau angeschaut?“

„Ja wohl, der Rittmeister von Basenow von den Husaren und der Lieutenant von Waltner von den Dragonern.“

„Hm, wollen doch einmal sehen, ob wir dem Thaler nicht auf die Spur kommen können. Ist ein auffallendes Stück, vielleicht weiß Leupold, woher er ihn erhalten. Heda, Leupold, altes Haus, komm doch mal her. Sieh mal den Thaler hier an, kennst Du ihn?“

„Freilich kenne ich ihn, ich habe ihn Dir ja eben gegeben. Ich weiß nicht, was mit dem Dinge vorgegangen sein mag, er hat eine merkwürdige Beule da im Wappen; aber richtig ist er. Wenn Du zweifelst, will ich Dir einen andern Thaler geben.“

„Nein, zweifle nicht; aber möchte gern wissen, woher Du den Thaler hast. Weißt Du es?“

„Ganz genau. Der alte Isaak Lebermann hat ihn mir vor kaum einer Stunde in Zahlung gegeben; ich zweifelte erst an seiner Aechtheit, ließ ihn springen; aber er gab den reinsten Silberton und darum habe ich ihn genommen.“

„Hm. Isaak Lebermann? Alter Jude, Hausirer? Nicht wahr?“

„Ja, er zieht mit seinem Wagen im Lande umher und verkauft den Bauern tausend verschiedene Sachen, auch Zigarren, die er von mir bezieht. Er ist schon seit vielen Jahren mein Kunde, eine grundehrliche Haut!

„Weißt Du, wo er hier in der Stadt wohnt? Ich muß ihn sprechen.“

„Nein, das weiß ich nicht; aber er will um ½12 Uhr wieder hier sein; er hat seine Zigarren noch im Laden stehen lassen, die will er abholen und dann mit dem 12 Uhr Zuge nach P*** fahren.“

„Der Polizeirath sah nach der Uhr. „Wir haben jetzt ½11, also noch eine Stunde, bis der alte Isaak kommt, diese Zeit wollen wir benutzen. Höre, Freund Leupold, in einer Stunde spätestens bin ich wieder hier, muß den alten Isaak wegen des Thalers sprechen, halte ihn auf, bis ich komme, laß ihn unter keiner Bedingung fort. Aber reinen Mund! Kein Wort von dem Thaler! Wichtige Polizei-Sache! Verstanden?“

„Ich denke wohl. Der Alte soll nichts merken; aber komm pünktlich zurück, denn lange halten kann ich ihn nicht, da er mit der Eisenbahn fort will.“

„Um ½12 spätestens bin ich hier. Vorwärts, jetzt, Doktor, zu Ihren Offizieren. Müssen sehen, ob die den Thaler auch so genau kennen, wie Sie. Nehmen uns eine Droschke, die Zeit drängt.“

Eiligst verließ der Polizeirath mit Fritz den Laden, auf dem nahen Droschkenplatz suchte er mit Kennerblick nach dem besten Pferde und er verhieß dem Kutscher ein gutes Trinkgeld, wenn er die Peitsche tüchtig gebrauche. Dies Versprechen trug seine guten Früchte. Mit der größten Schnelligkeit, welche eine Residenzdroschke überhaupt zu entfalten vermag, legten der Polizeirath und Fritz den weiten Weg bis zur Wohnung des Rittmeisters von Basenow zurück.

Der Rittmeister war zu Haus; auch er war, als ihm der Polizeirath den Thaler zeigte, nicht einen Augenblick zweifelhaft; er erkannte das Geldstück sofort mit solcher Bestimmtheit wieder, daß er sich bereit erklärte, nöthigenfalls vor Gericht eidlich zu erhärten, der ihm vorgelegte Thaler sei der durch die Kugel Heinrichs von Nordenheim getroffene.

Nicht so bestimmt war die Aussage des Lieutenant von Waltner, zu welchem der Polizeirath zunächst fuhr. Der gute Lieutenant gestand, daß er von jenem Nachmittage nur eine ziemlich unklare Erinnerung habe. Er erinnere sich wohl, daß der Baron nach einem Thaler geschossen habe, auch des getroffenen Geldstücks erinnere er sich; aber nicht so sicher, daß er bestimmt sagen könne, wie es ausgesehen. Es habe eine Beule im Wappen gehabt, er glaube wohl, daß der vorgelegte Thaler derselbe sein könne, den der Baron getroffen, mit Sicherheit aber könne er es nicht sagen.

„Hätten uns Besuch des guten Lieutenants sparen können,“ sagte der Polizeirath mißmuthig, als er in die Droschke stieg; „aber Aussage des Rittmeisters und die Ihrige genügen. Brenne vor Neugier, ob alter Jude uns sagen kann, woher er den Thaler hat.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Berlin**, 23. November. Der Ton, der zeitweise in den gestrigen Debatten des Abgeordnetenhauses der herrschende war, wird heute von Mitgliedern der verschiedensten Fraktionen selbst als eine Kalamität betrachtet, die man in Zukunft so viel als möglich zu vermeiden sich ernstlich wird bemühen müssen. Es fehlte uns grade noch, daß zu dem schon vorhandenen Kulturkampfe, der unter Umständen fast mit allen auf der Tagesordnung zur Behandlung stehenden Gegenständen vermischt und verquickt wird, als zweites verbitterndes Ingredienz auch noch die von Gelegenheit zu Gelegenheit sich wiederholende Besprechung einer neuen Art von „Kulturkampf," wie heute die gestrige Debatte benannt wurde, hinzuträte. Den Konservativen und einem gewissen Theil des Zentrums einerseits, der Fortschrittspartei anderseits wird ein ernstes und gewissenhaftes Nachdenken darüber zu empfehlen sein, wohin es führen muß, wenn man dergleichen, ihrer Natur nach ziel- und planlose Debatten auf die Tagesordnung bringt. Man hat seit gestern den Beweis, welchen Ausgang dieselben nehmen, selbst wenn es den besonneneren Elementen aller Parteien gelingt, sie einen ganzen Sitzungstag lang im Tone einer ruhigen und anständigen Erörterung zu führen. Kaum wird ein maßvoller und leidenschaftsloser Beobachter der Dinge läugnen, daß weitaus das klügste und beste Theil die Nationalliberalen und Freikonservativen erwählt hatten, indem sie am gestrigen Tage verschmähten, in eine durch die Verhandlungen der Sonnabendsitzung durchaus erledigte Diskussion abermals einzugreifen. Und kann wohl die Mehrheit der Konservativen selbst das Auftreten ihres Parteimitgliedes Stöcker unterstützen, der den Fehler, welchen er mit dem Unterzeichnen der Antisemitenpetition begangen, dadurch zu entschuldigen suchte, daß er sich bemühte, einen feinen Unterschied zwischen gewöhnlichen obrigkeitlichen Aemtern und solchen obrigkeitlichen Stellen zu statuiren, die eine besondere Autorität der Person erfordern, um hierdurch seine Unterschrift in Einklang zu bringen mit der auch von ihm bewilligten Behauptung seiner Partei, man denke nicht daran, den gesetzlich und verfassungsmäßig garantirten Rechtszustand der jüdischen Bevölkerung anfechten oder in Frage stellen zu wollen?

* **Hannover**, 23. November. Die Taufe des neugeborenen Prinzen von Cumberland hat am 21. d. M. in Gmunden stattgefunden. Derselbe hat, wie die „D. L.-Ztg." meldet, die Namen Georg Wilhelm erhalten; die Taufhandlung hat Pastor Greve von der hiesigen Christuskirche vorgenommen. Taufpathen waren: der Herzog von Cambridge, der König von Griechenland, der Prinz Georg von Hessen-Kassel, der Herzog Wilhelm von Braunschweig, der König von Dänemark, der Prinz von Wales, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Kronprinz von Dänemark, der Prinz Waldemar von Dänemark, der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der Herzog Adolf von Nassau.

* **Hannover**, 23. November. (Kreutzer-Feier.) Zur Feier von Konradin Kreutzer's hundertjährigem Geburtstag wurde gestern dessen „Nachtlager in Granada" im königlichen Theater zur Aufführung gebracht. Der Gedenktag ist in ganz Deutschland in festlicher Weise begangen worden, besonders von den Liedertafeln, für die Kreutzer so unvergänglich schöne Quartette geschrieben hat.

* **Lehrte**, 22. November. Der Köln-Berliner Kourierzug ist in voriger Nacht in großer Gefahr gewesen. Es sprang nämlich — wie es heißt diesseit Minden — an der Maschine ein Reif, ein Schaden, der glücklicherweise so frühzeitig wahrgenommen wurde, daß er kein Unglück im Gefolge hatte. Die Passagiere kamen mit dem Schreck und einer Verspätung davon. Letztere war allerdings so bedeutend, daß sich die Bahnverwaltung in Hannover zur Stellung eines Extrakouriers veranlaßt sah, dem nach etwa einer Stunde der fahrplanmäßige Zug nachgeschickt wurde. — Gestern war unser Bahnhof der Schauplatz einer traurigen Szene. Ein in Hannover stationirter Schaffner glitt bei Ausübung sei Dienstes auf einem eisglatten Trittbrette aus, gerieth unter die Räder und konnte nur als Leiche fortgeschafft werden. Der Verunglückte soll eine große Familie hinterlassen.

* **Düsseldorf**, 23. November. Der Verkauf der nicht abgeholten Gewinne der Ausstellungslotterie hat gestern begonnen. Beim Betrachten der zurückgebliebenen Gewinnste kann man sich des lebhaftesten Befremdens nicht entschlagen, daß so schöne, kostbare und umfangreiche Gewinnste (Equipage, Schreibtisch und Bücherschrank) vergessen werden konnten. Indeß muß man hierbei bedenken, daß die Loose in aller Herren Länder gewandert sind, viele Loos-Inhaber ihre Loose nicht weiter beachteten und heute wohl noch manches Gewinn-Loos in der Tiefe einer unbeachteten Westentasche ein dunkles Dasein führt, dessen rechtzeitige Vorzeigung seinem Besitzer eine werthvolle Erinnerung an die Düsseldorfer Ausstellung gebracht haben würde. Der Andrang zu der Auktion ist sehr bedeutend. Es ist dies nicht zu verwundern, da allgemein bekannt ist, daß sämmtliche zur Verloosung angekauften Gegenstände von allerbester Qualität sind. Demgemäß erzielen die Verkaufsobjekte auch sehr respektable Preise, ja sogar ist im Eifer des Bietens bei dem einen oder andern Gegenstande der Einkaufspreis überschritten worden. Gestern wurden etwa 7000 M. aus dem Verkaufe gelöst. (Düss. Anz.)

* **Bonn**, 23. November. Bischof Reinkens hat laut der „Bonner Ztg." folgendes Rundschreiben an die altkatholischen Gemeinden gerichtet:

„Da laut den Nachrichten der öffentlichen Blätter in den für die bald stattfindende Volkszählung angefertigten Zähllisten die Konfession nur als „katholisch" (evangelisch) u. s. w. angegeben ist und die betreffende Rubrik „katholisch" von den Einzelnen nur unterstrichen zu werden braucht: so mache ich darauf aufmerksam und ersuche, daß kein Altkatholik etwa den Zusatz „altkatholisch" mache. Würde das von Einzelnen geschehen, so hätte das nur den Nachtheil, daß man sagen würde: es haben sich nur so und soviel als altkatholisch erklärt.

Ich ersuche die Vorstände, dieses Zirkular in allen Orten zur möglichsten öffentlichen Verbreitung (durch die Zeitungen, Boten u. s. w.) zu bringen.

Bonn, 20. Nov. 1880. Joseph Hubert Reinkens, katholischer Bischof."

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Eisenach**, 22. November. Es ist hier der Vorschlag aufgetaucht und auch dem Großherzog unterbreitet worden, zur 400jährigen Geburtstagsfeier Luthers ein Luthermuseum auf der Wartburg zu errichten. Der Großherzog will den Vorschlag erwägen. Inzwischen hat vorgestern eine private Berathung darüber stattgefunden, die zur Betrauung eines Ausschusses mit den ersten Vorbereitungen geführt hat. Es scheint aber kaum, daß auf eine Verwirklichung des Gedankens gehofft werden kann, da die Städte, welche Lutherreliquien besitzen, wie z. B. Wittenberg, Eisfeld, Koburg, Worms u. a., dieselben nicht werden hergeben wollen, auch ist es fraglich, ob es den Intentionen unseres Großherzogs entsprechen würde, Kopien solcher Reliquien auf der Wartburg aufzubewahren.

Sachsen-Altenburg.

* **Altenburg**, 23. November. Die bislang vorliegenden Nachrichten über das Ergebniß der gestrigen Reichtagswahl ergeben für Grosse (nat.-lib.) 3693, Kämpfer (fortschr.) 3185, Freiherrn v. Schwarzenfels (kons.) 615, Freitag (soz.-dem.) 1200 Stimmen. Mindestens 7000 Stimmen sind noch zu erwarten.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 23. November. Der seit einigen Tagen in dem kleinen Landstädtchen Malchin wiedereröffnete gemeinsame Landtag der beiden Großherzogthümer erregt im allgemeinen im ganzen Lande nur ein geringes Interesse. Außer den lebenslänglich mit ziemlich hohen Gehältern angestellten Bürgermeistern der Städte, die eigentlich als Beamte der Regierung jetzt anzusehen sind und auf dem Landtage gute Diäten erhalten, sind kaum einige dreißig adelige Rittergutsbesitzer daselbst anwesend. Irgendwie nennenswerthe Vorlagen der Regierung sind gar nicht in diesem Jahre gemacht und die seit 1866 mindestens schon ein dutzendmal versprochene und niemals verwirklichte Revision der mittelalterlichen Feudalverfassung Mecklenburgs ist diesmal auch mit keinem einzigen Worte nur erwähnt worden. Die ganze Angelegenheit ist bis aufs Unbestimmte vertagt, und tritt nicht außerhalb ein außergewöhnliches Ereigniß ein, so dürfte von der jetzigen Generation in Mecklenburg wohl Niemand es mehr erleben, daß das Ländchen eine konstitutionelle Verfassung erhält. Die „Kontribution", d. h. die Grund-, Gebäude-, Kopf-, Erwerbs- und Vermögensteuer ist in Mecklenburg-Schwerin für das Etatsjahr 1881/82 wieder von $^{10}/_{10}$ auf $^{7}/_{10}$ ermäßigt worden; der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat aber für gut befunden, wieder den vollen Betrag von $^{10}/_{10}$ zu erheben. Da Mecklenburg-Schwerin fast zur Hälfte aus lauter Domänen besteht und der größte Theil der Ausgaben für die Staatsverwaltung aus den bedeutenden Erträgnissen der Domänen bestritten wird, so sind überhaupt alle direkten Abgaben hier nicht sehr hoch und betragen kaum die Hälfte von denen in den benachbarten preußischen Provinzen, wie z. B. ein Einkommen von 6000 M. jährlich hier nur einige siebzig Mark Steuer an den Staat zahlt. Die alljährlich steigenden Beiträge für die Armenkasse sind in den meisten Städten weit beträchtlicher als sämmtliche Staatsabgaben, auf dem flachen Lande aber ebenfalls äußerst gering.

Baiern.

* **München**, 23. November. Dem „Münchener Fremdenblatt" entnehmen wir nachstehendes Kuriosum: „Bei dem diesjährigen Ableisten des Fahneneides durch die neu eingerückten Rekruten kam in München ein Fall der Eidesverweigerung vor, der vielleicht noch niemals in der baierischen Armee eingetreten ist. Ein bei der Sanitätskompagnie des 1. Trainbataillons eingestellter Rekrut, im Großherzogthum Baden geboren und in die baierische Armee eingereiht, erklärte, den baierischen Fahneneid nicht leisten zu können, „weil er dann auch gegen den deutschen Kaiser kommandirt werden könnte". Diese Erklärung, welche er dem Auditeur gab, wieder-

---

Die Lippe unter Goeben.

Wenige Tage sind verflossen, seitdem sich die Gruft über August v. Goeben geschlossen. — Er schläft jetzt den ewigen Schlaf, der große Stratege, der weise in Rath und tapfer bei der That war, wie kaum ein Zweiter. — An mehr als sechzig Schlachten und Gefechten hat er meistens einen hervorragenden Antheil genommen, und sein Andenken wird im Herzen Aller derer, welche das Glück gehabt haben, unter ihm zu fechten, bis ans Ende fortleben.

Auch unserem lippischen Bataillon war es vergönnt, im Mainfeldzuge des Jahres 1866 unter Goebens Führung Lorbeeren zu sammeln, und es wird Manchem unserer Landsleute die hohe Gestalt des Verewigten, der im dichtesten Kugelregen mit einer Ruhe disponirte, als stände er auf dem Exerzierplatze, noch in Erinnerung sein.

Der nachfolgende Versuch hat den Zweck, die Tage des glorreichen Feldzugs von 1866 unsern Landsleuten und vorzugsweise denjenigen, welche einen thätigen Antheil daran genommen, wieder in's Gedächtniß zu rufen, und dem Andenken des großen Führers auch bei uns gerecht zu werden.

Der Sieg bei Kissingen am 10. Juli, die eigentliche Entscheidung des ganzen Feldzuges, gab zuerst unsern Lippern Gelegenheit, sich ihren preußischen Kameraden gegenüber als ebenbürtig zu beweisen. — Der Beschreibung des Tages von Kissingen, der noch vielfach in engeren vaterländischen Kreisen besprochen wird, gebührt deshalb nicht allein als der ersten lippischen, sondern auch als der größten Waffenthat des Feldzuges, die erste Stelle.

Zur Orientirung schicken wir zunächst, ehe wir in Details eingehen, den Bericht darüber, welchen der General v. Goeben alsbald nach Beendigung des Gefechtes für den General v. Falkenstein redigirte, und der vollständig objektiv gehalten ist, voraus.

Wir entnehmen diesen Bericht wie manches Folgende dem Buche von Hiltl: Der Feldzug der preußischen Main-Armee im Sommer 1866.

Generallieutenant v. Goeben schreibt:

„Kaum hatte der Feind beim ersten Erscheinen der Brigade Kummer sich von Garitz auf Kissingen zurückgezogen, als er auf den N.-O. gelegenen Abhängen zwei Batterien postirte, welche jetzt ihr Feuer auf die Unseren richteten. Die ganze Avantgarde machte nunmehr eine Viertelschwenkung links gegen Kissingen, das 5. westf. Infant.-Rgt. Nr. 53 im ersten, das 1. westf. Infant.-Regt. Nr. 13 im zweiten Treffen. Diese Schwenkung war unterstützt durch die 4. vierpfündige und 3. sechspfündige Batterie, welche ihr Feuer in der Stellung zwischen den Abhängen des Aduswäldchens und der Chaussee mit großem Erfolge auf die beiden feindlichen Batterien eröffnet. Das Füsilier-Bataillon des 53. Regts. wurde gegen Kissingen vorgeschickt und gefolgt von seinen beiden Musketier-Bataillonen gelang es ihm, die Waldlisière von Kissingen zu besetzen und den Feind daraus zu vertreiben, welcher sich unter dem Schutze zweier, auf der steinernen, stark verbarrikadirten Brücke stehenden Geschütze in die Stadt zurückzog."

„Mittlerweile hatte das Gros unter General Freiherr von Wrangel Garitz erreicht und dirigirte ich dasselbe auf den rechten Flügel der Brigade Kummer mit dem Befehl, sich in den Besitz des Altenberges zu setzen und darauf den Feind, wenn möglich, rechts zu umflügeln. Nachdem eine Eskadron Husaren das Terrain über Garitz hinaus aufgeklärt hatte, ging das 1. Bataillon 2. westf. Infant.-Regts. Nr. 15 auf den Altenberg vor. Diesen Vormarsch unterstützte die 3. vierpfündige Batterie, welche durch eine gut gewählte Stellung auf dem N.-W.-Hange des Altenberges sofort erfolgreich in das Gefecht eingriff. Der Altenberg war theilweise schon von dem 53. Regt. besetzt. Nachdem die 2. Kompagnie des 15. Regtes. unter Hauptmann von dem Busche den Berg von den feindlichen Schützen vollständig gesäubert hatte, wurde die Kompagnie gegen eine südlich von Kissingen liegende Saalbrücke dirigirt, welche vom Feinde zerstört war. Mit großer Ruhe wurde dieselbe soweit wieder hergestellt, daß die Leute einzeln darüber passiren konnten. Hauptmann von dem Busche überschritt zuerst die Brücke, ihm nach seine Kompagnie und einzeln lief Jeder nach der gegenüberliegenden Straße, vom feindlichen Feuer bedeutend belästigt. Dieser Kompagnie folgte sofort die unter dem Premierlieutenant von dem Busche und demnächst die beiden andern Kompagnien."

„Das Bataillon erreichte bald ein Gehölz südöstlich von Kissingen; es wurde dort eine Kolonne gebildet und mit derselben in Verbindung mit dichten Tirailleurschwärmen vorgegangen. Diesem Bataillone folgten bald zwei Kompagnien des Lipper-Bataillons über die noch nicht hergestellte Brücke. Die beiden andern Kompagnien des Bataillons hielt ich an der Chaussee zurück. Als drittes Bataillon ging das 1. Bataillon des 55. Regiments unter Oberstlieutenant von Böcking über jene Brücke, so daß nun $2^1/_2$ Bataillone von Süden her gegen Kissingen vordrangen und bald in ein heftiges Straßengefecht verwickelt wurden. Die anderen Theile der Brigade, zwei Kompagnien Lipper und zwei Bataillone des 55. Regiments, wurden auf dem rechten Saalufer auf der Chaussee bis an die Hauptbrücke bei Kissingen herangezogen."

„Das energische Vorgehen der Brigade Wrangel gefährdete des Feindes linke Flanke und veranlaßte ihn, den bis jetzt behaupteten westlichen Abschnitt der Stadt zu räumen. Die Brigade Kummer folgte lebhaft dem Feinde; es entspann sich ein hartnäckiger Häuserkampf. Nachdem die verbarrikadirte Brücke geräumt war, wurde der Feind von Position zu Position geworfen — bald war derselbe vollständig aus Kissingen vertrieben und zog in der Richtung nach Männerstadt ab. Der Abzug wurde durch drei meiner Batterien, welche noch auf den Höhen des rechten Saalufers standen, stark unter Feuer gelegt."

(Fortsetzung folgt.)

holte er vor seinem Rittmeister und Major. Bei der Seltsamkeit des Falles und beim Mangel jeder einschlägigen Bestimmung sowohl im Militär- als im allgemeinen Strafgesetzbuch ist man begierig, was mit dem Eidesverweigerer angefangen werden wird."

Bremen.

*Bremen, 21. November. Der vom Volksbildungsverein veranstaltete Handarbeit-Unterricht ist gestern mit 85 Knaben eröffnet worden, denen in je drei Abtheilungen der eine der beiden von Clauson-Kaas in Emden ausgebildeten Lehrer das Pappen, der andere das Laubsägen zunächst beibringen wird, gegen ein Schulgeld von 10 *M* für das Vierteljahr und für drei Stunden wöchentlich. Andere in Emden gewesene Lehrer werden in zwei Dörfern unseres Landgebietes, Oberneuland und Walle, mit der Sache vorgehen. Dazu kommt das städtische Knabenwaisenhaus. — Für die Hinausführung armer schwächlicher Schulkinder in Sommerfrischen ist gestern auf den Betrieb des Lehrers H. O. Redersen, der damit den Anfang gemacht hatte, ein geschäftsführender Ausschuß erwählt worden, welchem außer ihm Konsul Achelis, Senator Dr. Ehmck, Dr. med. Hotzen und Landgerichtspräsident Dr. Meier angehören. Die Wahl zwischen überwachter Familienpflege in der Nachbarschaft und förmlich auszusendender Ferienkolonien unter Lehrers Aufsicht hielt man sich offen.

*Bremen, 22. November. Von den in der Ostsee gelegenen der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zugehörigen Stationen: Dranske, Zingst und Stolpmünde wird berichtet, daß kürzlich wieder 21 Personen aus Seegefahr gerettet worden sind und zwar 11 durch Raketenapparate und 10 durch Rettungsboote.

Frankreich.

*Paris, 23. November. Die Deputirtenkammer nahm gestern im Fortgange der Sitzung den Gesetzentwurf über die Reform des Richterstandes im ganzen an. Morgen findet die Berathung über den Bericht Lefaures, betreffend die Affaire Cissey statt. — Der Senat nahm den Gesetzentwurf über den sekundären Unterricht von Mädchen an; am Freitag beginnt der Senat die Berathung des Ausgabebudgets. Am Donnerstag findet die Wahl eines lebenslänglichen Senators statt.

Britisches Reich.

*Dublin, 23. November. In Balliaa (Grafschaft Mayo) haben gestern Ruhestörungen stattgefunden. Als die Polizei ein Mitglied der Landliga verhaften wollte, das vor einer großen Menge von Bauern aufreizende Reden hielt, widersetzte sich das Volk und bei dem Zusammenstoß wurden mehrere Polizei-Agenten verwundet. Endlich machte die Polizei mit den Säbeln einen förmlichen Angriff auf die Menge und bewirkte die Verhaftung. Für nächsten Samstag ist abermals der Abmarsch eines Regiments nach Irland angeordnet.

Griechenland.

*Athen, 22. November. Der deutsche Gesandte Herr von Radowitz ist hier eingetroffen und hatte sofort eine lange Besprechung mit Kumunduros, welchem er Namens der deutschen Regierung rieth, die Interessen Griechenlands nicht durch eine übereilte Aktion aufs Spiel zu setzen. Die Vertreter einiger anderen Großmächte schlossen sich den Vorstellungen des Herrn v. Radowitz an.

Türkei.

*Konstantinopel, 22. November. Derwisch Pascha hat der Pforte in einer Depesche angezeigt, daß er heute mit vier Bataillonen in Dulcigno einmarschiren werde.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

*Detmold. In dem Inseratentheile der Landesztg. vom Dienstag empfiehlt ein Neumann sein großes wissenschaftliches und ethnologisches Museum; es sollen darin vortrefflich ausgeführte Präparate über die Entwickelung und die Anatomie des Menschen enthalten sein. Diese Worte lauten sehr empfehlenswerth, auch die hinzugefügte Bemerkung: „Zutritt haben nur Erwachsene". Es mag immerhin empfehlenswerth sein, wenn dem Menschen immer mehr Kenntniß über seinen Körper gegeben wird. Voraussetzung ist und muß hierbei aber doch sein, daß eine gewisse Bildung und Verständniß bei den Hörern und Beschauern vorhanden ist. Sonst arten solche Darlegungen und Darstellungen namentlich dann in Skandal aus, wenn bei den Produktionen nicht einmal auf die Scheidung der Geschlechter Rücksicht genommen wird. Bei solcher Sachlage und da verlautete, daß das, was gezeigt werde, die Grenzen der Sitte und Schamhaftigkeit weit überschreite, sah sich die hiesige Polizeibehörde veranlaßt, gegen den Neumann einzuschreiten und ihm die Ausstellung der Präparate, so weit sie die menschlichen Schamtheile darstellen, zu untersagen. Die gegen diese Verfügung ausgeführte Beschwerde ist von fürstl. Regierung verworfen und jene Anwendung des Verbots der öffentlichen Ausstellung als wohl begründet erklärt. Die Gendarmen haben Anweisung erhalten, hiernach zu verfahren und nöthigenfalls einzuschreiten.

Detmold, 24. November. Der s. g. Andreasmarkt, welcher gewöhnlich am 30. November jeden Jahres abgehalten wird, war für dieses Jahr durch die Verfügung des hiesigen Magistrats wegen der am 1. Dezember l. J. stattfindenden Volkszählung im deutschen Reiche auf den 24. d. M. verlegt worden. Trotz dieser Verlegung war der Viehmarkt sowohl wie der Krammarkt ziemlich stark besucht, wozu namentlich auch die gute Witterung (leichtes Frostwetter) sehr viel dazu beitrug. Auf dem Viehmarkte, welcher, wie überhaupt in der letzten Zeit, in der Krummenstraße) abgehalten wurde, waren aufgestellt: 50 Stück Rindvieh, 80 Stück größere und kleinere fette Schweine à 50—150 Kilo schwer, 60 Stück Faselschweine und 500 Stück Ferkel. Die Nachfrage namentlich nach fetten Rindvieh und Faselschweinen war sehr lebhaft und fanden demnach raschen Absatz. Gute Fasel-Kühe wurden à Stück mit 140—160 *M*, fette Kühe 50 Kilo mit 51—54 *M*, fette Schweine 50 Kilo mit 54—60 *M* bezahlt. 3—4 Monate alte Faselschweine wurden wiederum von den Schweinehändlern sehr begehrt und war demnach der Umsatz recht flott; für das Stück wurden 33—40 *M* bezahlt. 6 Wochen alte Ferkel kosteten ähnlich wie am vergangenen Viehmarkte 12—15 *M* und wurden viel verlangt.

*Detmold, 24. November. Ein kleiner Epilog zum Kölner Dombaufeste macht jetzt die Runde durch die Zeitungen; man schreibt aus Köln: „Es würde nichts mehr nützen, die Sache verschweigen zu wollen, indem schon in der Bürgerschaft Kölns darüber gesprochen wird und es in den Kreisen der Fachleute zu Auseinandersetzungen gekommen ist, die kolossalen Schlußblumen auf dem Kölner Dome sind total mißlungen! Von kompetenter Seite hört man, daß man sich mit dem Gedanken trägt, dieselben wieder herunter zu nehmen. Es fällt schon bei der Betrachtung vom Domplatze und noch weit mehr von einem geeigneten erhöhten Standpunkte auf, daß die Schlußblumen viel zu klobig gerathen sind und daß sie das ideal emporstrebende Ganze nicht angemessen ausklingen lassen. Es fragt sich nun, ob man die Blumen, von denen erst eine völlig freisteht, oben ausbessern kann, was von einigen Fachleuten verneint wird, oder ob man sie herunternehmen muß. Das letztere ist sehr schwer, gefahrvoll, kostspielig und zeitraubend. Auch wäre zu berücksichtigen, daß in diesem Falle die unter der zuletzt aufgesetzten Kreuzblume niedergelegten Dokumente und Gedenkzeichen einstweilen wieder entfernt werden müßten. Es ist natürlich, daß die Wahrnehmung des Fehlers in den weitesten Kreisen Verstimmung erweckt. Das Dombaukomité scheint bisher nicht gewußt zu haben, wie es sich in der Sache verhalten soll, ob es der Ansicht in Kreisen der Fachmänner und im Publikum Gehör geben und die Verbesserung energisch in Angriff nehmen, oder ob es die ganze Affaire mit „vornehmem Stillschweigen" übergehen soll. Jedenfalls wird in der nächsten Zeit noch mehr von den unglücklichen Schlußblumen die Rede sein."

*Herford, 22. November. Dem landwirthschaftlichen Lokalverein Herford ist die an den Reichskanzler gerichtete Petition, welche eine Beschränkung der den jüdischen Staatsbürgern verfassungsmäßig gewährleisteten Rechte verlangt, zugegangen, um dieselbe seinen Mitgliedern zur Unterschrift vorzulegen. Vor Eröffnung der gestrigen Generalversammlung dieses Vereins brachte der Vorsitzende dies zur Kenntniß. Da der Verein nicht politischen Zwecken dient, nahm man selbstverständlich davon Abstand auch nur in eine Besprechung der Petition und des unqualifizirbaren Verlangens zu treten. In dem Begleitschreiben war gesagt, daß die Petition in Hunderttausenden von Exemplaren verbreitet worden sei.

*Herford, 23. November. Am gestrigen Nachmittage waren einige Arbeiter in der Nähe der Blockstation zwischen Bielefeld und hier damit beschäftigt, eine nothwendig gewordene Reparatur auszuführen. Bei dem Herannahen eines Güterzuges gingen die Leute zur Seite, nur einer derselben, der Kettenarbeiter Gieselmann, trat in ein daneben liegendes Geleise. In demselben Augenblicke kam in der Richtung von Bielefeld eine leere Reservemaschine auf diesem Geleise herangebraust und ergriff den ꝛc. Gieselmann. Demselben wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Verunglückte war verheirathet und Vater von drei Kindern.

*Herford, 24. November. Die Eisenbahnstrecke Herford-Detmold wird bekanntlich Ende Dezember oder spätestens am 1. Januar 1881 dem Personen- und Güterverkehr übergeben werden. Wir halten es daher an der Zeit, daß neuerdings seitens der städtischen Behörden an geeigneter Stelle die Bitte ausgesprochen werde, man möge die Kourierzüge an unserer Station halten lassen, sobald die Theilstrecke Herford-Detmold eröffnet worden sei. Zwar wurde schon einmal ein dahin gehendes Gesuch gestellt, aber dasselbe dürfte vergessen sein. Der gegenwärtige Zeitpunkt ist für die Erneuerung der Bitte besonders deshalb als zweckmäßig zu erachten, da die Direktionen mit der Berathung und Aufstellung neuer Fahrpläne beschäftigt sind. Zu empfehlen wäre es, wenn auch die Behörden der anderen interessirten Städte, Ufsen, Lage, Detmold ꝛc., ähnlich lautende Petitionen abgehen ließen. Von einer gemeinsamen, von allen Kommunen zu unterzeichnenden Petition würden wir abrathen. Wir erwarten von unserm Magistrat, daß er in dieser Angelegenheit selbstthätig und anregend vorgehen wird. — Wir geben ferner einem uns mitgetheilten Gedanken Ausdruck, der der ernstesten Ueberlegung wohl werth und dessen Ausführung uns geeignet erscheint, schon jetzt die Eisenbahn Herford-Detmold zu einem wichtigen Bindegliede des größeren Verkehrs zu machen: wenn gleich nach der Eröffnung der Bahn zwischen Detmold und Bergheim eine Kourierpost eingerichtet würde, welche jene Strecke in 1¼ bis 1½ Stunden zurücklegte, so könnte — günstige Eisenbahnanschlüsse vorausgesetzt — die Route Herford-Detmold-Bergheim schon jetzt als die nächste Verbindungslinie zwischen Nordwest- und Mittel-Deutschland gelten und würde als solche vielseitigst benutzt werden. Da die kaiserliche Post kaum an eine derartige Einrichtung denken wird, so wäre es die Aufgabe der Kommune, einen Privatunternehmer zu gewinnen, dem allenfalls eine gewisse Einnahme garantirt werden könnte. (H. W.)

*) Wann wird man endlich an maßgebender Stelle zu der Einsicht kommen, daß die Abhaltung von Viehmärkten auf den Straßen innerhalb der Stadt höchst unpassend ist? Es gehört sich, daß die Viehmärkte außerhalb der Stadt stattfinden, wie solches fast überall in den Städten geschieht. Die Red.

Allerlei von Nah und Fern.

* Eine poetische Wahleinladung brachten die Stadtverordneten-Wahlen den Wählern von Obernhausen. Am Wahltage prangten an allen Ecken Plakate mit folgendem poetischen Erguß:

„Wähle, wie Du, wenn Du steuerst, wünschen wirst gewählt zu haben,
Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber."

In Hannover ist am Sonnabend ein Knabe auf dem Eise verunglückt. Das dünne Eis brach, der Knabe ertrank. Vier Gefährten wurden gerettet. — Genau anzeigende Gewichte führt Jeder in seiner Tasche mit sich herum. Es sind dies nämlich unsere Geldstücke, gleichviel von Kupfer, Nickel, Silber oder Gold. Das Gewicht derselben ist genau und durchaus zuverlässig, ausgenommen, sie wären durch langen Gebrauch bereits minderwerthig geworden. 1 Einpfennigstück wiegt z. B. genau 2 Gramm, 3 Zweipfenniger 10 Gr., 2 Fünfpf. (Nickel) 5 Gr., 1 Zehnpf. 4 Gr., 9 Zwanzigpf. (Silber) 10 Gr., 9 Fünfzigpf. 25 Gr., 9 Markst. 50 Gr., 9 Zweimarkst. 100 Gr., 9 Fünfmarkst. (Silber) 250 Gr., 1 Fünfmarkst. (Gold) 2 Gr., 1 Zehnmarkst. 4 Gr., 1 Zwanzigmarkst. 8 Gr. — In Mecklenburg hat sich eine Gesellschaft gebildet, welche beabsichtigt, mittelst Dampfkalesche Personenverbindungen zwischen den mecklenburgischen Bädern, wie Dobberan und Heiligendamm, und den Eisenbahnstationen zu errichten, auch sonst einen Dampfwagen-Personenverkehr an verschiedenen Stellen eben so wie einen Lastwagen-Verkehr herzustellen. — Eine Anekdote von Professor Dumreicher erzählt die Wiener „Presse". Der jüngst verstorbene Professor Baron Dumreicher hatte die Gewohnheit, vor seinen Kranken lateinisch zu sprechen. Einmal fragt ihn ein Patient, warum er lateinisch spreche, da er sich auch deutsch verständlich machen könne. Darauf antwortete Prof. Dumreicher: „Damit sich die Kranken an eine todte Sprache gewöhnen." — An 800 Dienstmädchen haben anläßlich des Erdbebens die „Stadt Agram verlassen, natürlich ohne Kündigung. — Der Sturm vom verunglückten Freitage hat auch im nördlichen Frankreich starke Verwüstungen angerichtet, besonders in den Departements der unteren Seine und des Aermelmeeres. In Havre waren am Sonnabend Morgen die Straßen von Trümmern zerfetzter Häuser bedeckt. Auch die Schiffe und Fahrzeuge in den Häfen von Havre und Brest haben viel gelitten. Auf der Insel Batanec wurden vier Leichen gefunden. — Ueber einen Mord im Theater wird aus Poitiers vom 22. November berichtet: Gestern Abend hat der Schauspieler, welcher auf dem hiesigen Stadttheater in dem Spektakelstück „Les pirates de la Savane" die Rolle des Andres spielte, im letzten Akte seinen Kameraden, Namens Martigue, mit einem Büchsenschuß zu Boden gestreckt. Martigue war auf der Stelle todt. — William Gale, der englische Dauerläufer, beabsichtigt, wie der „H. K." meldet, in Kurzem unter freiem Himmel in den Lillie Bridge Grounds in Brompton (Süd-London) 2500 englische Meilen in 1000 Stunden zurückzulegen, und zwar so, daß er jede halbe Stunde 1¼ Meile läuft. Dieser Distanzlauf wird ihn sechs Wochen hindurch Tag und Nacht beschäftigen und ihn in der Stunde nur wenige Minuten für Schlaf und Rast gewähren. — Ultramontane Madrider Blätter berichten über ein neues Wunder, welches angeblich in der Kathedrale von Burgos zu schauen ist. Ein dortiger Arzt und sehr eifriger Ultramontaner hat nämlich entdeckt, daß das Altarkreuz in der Kathedrale nicht eine geschnitzte Holzfigur, sondern einen wohlerhaltenen und wohlgebildeten Menschenkörper trägt, an dem auch nicht die geringste Spur von Verwesung zu bemerken ist, trotzdem er schon seit der Mitte des elften Jahrhunderts an seiner Stelle hängt. Die liberalen Blätter fordern die Regierung auf, den Schwindel bei Zeiten aufzuklären, ehe größerer Unfug damit getrieben wird. — Der Erfinder einer Flugmaschine machte kürzlich in Washington mit seinem Apparat eine Probefahrt, indem er denselben von dem obersten Stock des dortigen Patentamtes abgehen ließ. Wenige Sekunden nach der Abfahrt lag die äußerst komplizirte Maschine in tausend Stücke zerschmettert auf dem Trottoir. Der Erfinder selbst erlitt hierbei nicht die geringste Verletzung. Er hatte nämlich die Vorsicht gebraucht — die Maschine überhaupt nicht zu besteigen. Darnach scheint der gute Mann kein allzugroßes Vertrauen auf seine eigene Erfindung gesetzt zu haben.

Vermischtes.

Klagelied einer Hausfrau.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so traurig bin!
Ein Mädchen aus alten Zeiten,
Das will mir nicht aus dem Sinn!
Es ist meiner Mutter Karline,
Sie diente zehn Jahre auch schon,
Eine ganze Wirthschaftsmaschine,
Und kriegte zwölf Thaler Lohn!

Und heut' meine Jette sitzet
Dort hinten wunderbar,
Von Ausgehgedanken erhitzet,
Und machet sich eben das Haar.
Sie hat einen Hut mit Federn
Und ist von Mundwerk so stark;
Kann nicht 'mal ein Fenster abledern,
Und kriegt hunderteundvierzig Mark!

Die Köchin in meiner Küche
Erfüllt mich mit schrecklicher Wuth,
Doch ach, ich verschlucke die Flüche
Und thu', als wär' alles gut;
Ich glaube, die Jette die kündigt
Mir sonst am Ende an coup,
Und hab' ich mich also versündigt,
Zieht keine And're mehr zu!

Deutsches Familienblatt.

Vierteljährlich ℳ 1,60. — In Heften zu 30 oder 50 ₰.
Verlag von J. H. Schorer in Berlin, W.

Kaum haben wir die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode des genialen Hofschauspielers Fritz Dettmer vernommen, so bringt uns auch das „Deutsche Familienblatt", allen anderen Blättern voraus, schon in seiner Nummer 46 des Künstlers wohlgelungenes Bildniß nebst eingehender Biographie von Fr. Wernick. Den zahllosen Freunden und Verehrern des hervorragenden, vielleicht bedeutendsten Heldendarstellers wird dies eine hochwillkommene, wenn auch an wehmüthigen Erinnerungen reiche Gabe sein.

Ein zweiter Artikel von Fr. Wernick in derselben Nummer erschließt uns das Fürsteneiland Mainau, jene liebliche Insel im Bodensee, die alljährlich den Sommeraufenthalt der großherzoglich badischen Familie und in der Regel auch auf einige Wochen den des deutschen Kaisers zu bilden pflegt. Zwei Zeichnungen von Woldemar Friedrichs Meisterhand, das Portrait der Großherzogin von Baden und eine Ansicht der Insel schmücken bildlich die anmuthende Schilderung. — Hervorgehoben seien alsdann noch eine kleine liebenswürdig erzählte, rührende Episode aus dem Leben König Wilhelm I. von Werner Hahn, sowie Dr. Kochs treffliche Artikel, die in leichtfaßlicher Darstellung die künstliche Ernährung des Kindes im ersten Lebensalter behandeln und bestimmt sind, mancher jungen, besorgt noch im Finstern tappenden Mutter in dieser wichtigen Frage auf den rechten Weg zu helfen. Unter den Vielen, das Plauderecke und Umschlag bieten, möchten wir die besondere Aufmerksamkeit auf den Artikel „Aus der Verbrecherwelt New-Yorks" lenken.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Hildesheim**, 20. November. Hr. Rentner Ludolph hatte gestern Nachmittag das seltene Jagdglück, bei einem Treibjagen im Escherder Berge eine wilde Katze zu erlegen, und zwar ein Prachtexemplar im Gewichte von 14 Pfund. Es ist dieses die fünfte Wildkatze, welche der jetzt 78 Jahre alte Jäger geschossen hat. Vor etwa anderthalb Jahren wurde im Hildesheimer Walde ebenfalls eine wilde Katze, jedoch ein kleines Exemplar, von einem hiesigen Jäger geschossen.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 24. November. Meldung der „Polit. Korresp." aus Cettinje von heute: Derwisch Pascha hat gestern Dulcigno besetzt und sofort an Montenegro die offizielle Einladung erlassen, Delegirte zum Abschluß einer Militärkonvention nach Kunja zu entsenden. Der montenegrinische Delegirte Matanovich ist in vergangener Nacht nach Kunja abgegangen, wo sich als türkischer Delegirter Bedry Bey einfinden wird.

* **Paris**, 24. November. Der „Ag. Havas" wird aus Ragusa gemeldet: Derwisch Pascha rückte gestern in Dulcigno ein. Er hatte einen kurzen Kampf mit den Albanesen zu bestehen, wobei beide Theile beträchtliche Verluste erlitten.

* **Livorno**, 24. November. Der Dampfer „Ortigia" stieß mit dem französischen Dampfer „Joseph" zusammen. Letzterer wurde in den Grund gebohrt. An Bord befanden sich 300 Passagiere, von denen 50 gerettet wurden. Die „Ortigia" ist stark beschädigt hier eingelaufen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 24. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	748	6	S., wolkig.
Kopenhagen .	765	1	SW., Nebel.
Stockholm . .	760	1	W., bedeckt.
Haparanda . .	755	— 8	S., bedeckt.
Petersburg . .	760	1	SW., bedeckt.
Moskau	770	1	S., wolkig.
Hamburg . . .	766	0	S., wolkenlos.
Memel	764	4	WSW., bedeckt.
Paris	767	5	S., bedeckt.
Karlsruhe . .	769	— 1	ONO., heiter, Reif.
Wiesbaden . .	770	0	S., halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	770	3	SW., wolkig.
Leipzig	769	0	SSO., wolkenlos.
Berlin	768	0	SW., halb bedeckt.
Wien	772	4	Still, bedeckt.
Breslau . . .	770	2	SW., halb bedeckt.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
24.	8 U. Abds.	27. 10,3	5,2	96	SW. sehr schwach.
25.	8 U. Mrgs.	27. 9	5	95	
25.	1 „ Mtgs	27 8	8,9	93	

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 22./23. d. M. sind aus der Wohnung des Schuhmacher **Friedrich Witte** zu Meinberg mittelst Einbruchs entwandt worden:

1) eine Ankeruhr mit Goldrand, Nr. 96793, nebst Talmikette,
2) ein Paar Wasserstiefel Nr. 45 mit Doppelsohlen, die Absätze unten schwarz und mit Stiften versehen,
3) ein Paar langschäftige Stiefel Nr. 39 mit schwarzen Schäften,
4) ein Paar langschäftige Stiefel Nr. 39 mit braunen Schäften,
5) ein einzelner langschäftiger Stiefel Nr. 44 inwendig oben in einer Breite von etwa 2 Fingern mit rothem Leder besetzt,
6) ein einzelner langschäftiger Stiefel Nr. 42 mit braunem Schaftleder,
7) ein Paar neubesohlte Zugstiefel.

Um Recherche nach dem Diebe und den gestohlenen Gegenständen wird ersucht.

Detmold, den 24. Nov. 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Auf Antrag der Eheleute Kolon Sünkel soll deren auf dem Kolonat Nr. 9 in **Klüt** befindliches, gesammtes Haus-, Hof-, Vieh- und Feldinventarium öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden und ist hierzu Termin an Ort und Stelle auf

Montag, den 29. und Dienstag, den 30. dss. Mts.

jedesmal 9 Uhr Vormittags anfangend, anberaumt.

Am Montag soll zunächst mit dem Verkauf des lebenden Inventars, bestehend aus Pferden, Kühen, Rindern, Schweinen, sowie den größeren und besseren Hausmobilien, den Wirthschaftsinventarienstücken, Stroh- und Futtervorräthen verfahren werden, während am Dienstag die kleineren Gegenstände zum Verkauf kommen sollen.

Detmold, den 22. Novbr. 1880.

Im Auftrag Fürstlichen Amtsgerichts Abth. I.
Grieß,
Gerichtsschreiber.

Danksagung!

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme für unseren geliebten Verstorbenen,

Emil Niemann,

— besonders den lieben Nachbarn, die ihn zur letzten Ruhe getragen — sagen wir unseren tiefgefühlten, innigsten Dank.

Hörentrup, den 24. Nov. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 ℳ, Winter-Ueberzieher 25,50 ℳ, Joppen 8,50 ℳ, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Vom 22. bis 27. während der Messe sind obige Preise noch herabgesetzt.

Das

gerechte Gericht.

Der Ausverkauf von L. Wiese auf dem Rathhause dauert bis

Sonntag den 28. November, Abends 9 Uhr.

L. Wiese.

Der **Kittstand** bleibt bis zum **Sonntag Abend hier** und wird daselbst bis zum Sonntag Mittag zum Kitten angenommen.

W. Sesias.

Eine fein möbl. **Herrenwohnung** ist auf sogleich zu vermiethen.

Leopoldstraße B. 18.

Ein möblirtes

Zimmer und Kammer

zu vermiethen.

Gartenstraße 16.

Am Donnerstag den 2. Dezbr. sollen im Strubberge eine bedeutende Anzahl

Buchen

zu Nutz- und Brennholz, am Sonnabend den 4. Dezember im Bärenort bei Friedrichsfeld

14 St. Eschen und 20 St. nutzbare Eichen

und eine bedeutende Anzahl

Buchen auf dem Stamme,

theils Nutz- und Brennholz, meistbietend verkauft werden. Kauflustige wollen sich am Donnerstag im Strubberge um 10 Uhr, am Sonnabend im Bärenort um 11 Uhr einfinden.

Wendlinghausen, 24. Nov. 1880.

Der Forstaufseher **Kuhlmann.**

Verloren

ein Turn-Gürtel vom Scheerenkrug bis Lage. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung bei Herrn Gastwirth **Nolting** in Lage abzugeben.

Mein Schuh- und Stiefel-Lager

befindet sich noch bis **Sonntag Abend** auf dem **kleinen Rathhaussaale links** zu **äußerst billigen Preisen** und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Detmold. **Th. Haberbeck.**

Verkauf.

Im Auftrage der Eheleute Ziegeleibesitzer **H. Waterhölter** und **Hendrica** geb. **Engbers** in **Uelsen** (Grafschaft Bentheim, Provinz Hannover) werde ich folgende

Immobilien

in Folge Umzuges öffentlich beim Meistgebote auf Kredit verkaufen als:

a. eine Ziegelei

mit gut erhaltenem gewölbtem und stark überdachtem Brennofen, 3 Trockenscheunen, — davon eine mit Pfannengerüsten, — mit einem an dem Fabrikplatze stehenden neuen geräumigen zur Landwirthschaft eingerichteten

Wohnhause

und 11 Morgen daran grenzenden guten Ländereien.

Die Ziegelei ist zu einer jährlichen Fabrikation von 500,000 Ziegelsteinen und Dachziegeln eingerichtet. Sie hat eine feste und solide Kundschaft und ist ihre Lage eine günstige, da sie nur etwa 400 Schritt von Uelsen und der Chaussee entfernt ist. Vorzüglicher Thon und Zusatz sind in unmittelbarer Nähe der Fabrik und reichen noch für 50 und mehrere Jahre aus.

b. zwei Wiesen, etwa 3 Tagewerk,
2 Stücke Ackerland, etwa 5 Scheffelsaat,
2 Stücke Haidegrund, etwa 5 Morgen,
4 Stücke Markengrund, 14 Morgen groß.

Der Verkauf findet statt am

Donnerstag, 30. Dezember d. J., Morgens 10 Uhr,

in der Wohnung des Gastwirths **Kloppenburg** in Uelsen.

Neuenhaus, 4. November 1880.

E. B. Geerligs,
Auktionator.

---

1 Stundenmädchen gesucht. Lage'sche Str. 48, 1 Tr. links.

Schreibhülfe

wird gesucht.

Adr. zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Es empfiehlt sich zum

Nähen

L. Funke.
Elisabethstr. Nr. 55.

Lebende Aale,
Aal in Gelée,
Astrachan-Caviar,
Anchovis,
Sardinen,
Berl. Rollmöpse,
Marin. Häringe

empfiehlt **E. Steller.**

Am **Freitag**

frische Helgol. Schellfische

bei **E. Steller.**

Frische Apfelsinen,
„ Citronen

empfing

August Kast.

Frische Pommersche Gänsebrüste,
„ „ Gänsekeulen

empfing

August Kast.

Cervelatwurst,
Mettwurst,
Frische Leberwurst

empfiehlt

August Kast.

Spickaal

empfing

August Kast.

Sonnabend, d. 27. d. 6. U.

R. L. 3 u. B. M.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 278. Freitag, 26. November. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Die Kirche und die Volkszählung.

⊙ Die große Staatshandlung der Volkszählung, welche am 1. Dezember im ganzen deutschen Reiche vor sich gehen soll, bedarf zu ihrem Gelingen vor allem der Gewissenhaftigkeit jedes Mitgliedes unserer großen Volksgemeinschaft. Die Kirche ist berufen, das Gewissen des Volks zu wecken und zu schärfen, und sollte daher bemüht sein, auch diesem öffentlichen Werke ihre Weihe zu geben und bei dieser Gelegenheit ihren innigen Zusammenhang mit dem Staate bekunden. Der Staat ist die gesetzliche Ordnung, welche die Bedingung der menschlichen Freiheit ist, er ist auch Schutz und Schirm des religiösen Zusammenlebens der Menschen und sucht den Interessen der Kirche auch durch die Volkszählung gerecht zu werden. Die deutsche Zählung vom 1. Dezember 1880 wird auch die Religionsbekenntnisse ermitteln und mithin eine Hauptquelle zur Feststellung der äußern Verhältnisse der verschiedenen Kirchen sein; noch wichtiger aber ist es, daß sie den Geistlichen einen Einblick in die soziale Lage ihrer Gemeinden eröffnet. In England pflegen intelligente Geistliche die Volkszählung zu Themen weihevoller Kanzelreden zu machen. Es findet in England eine solche Zählung nur nach Ablauf eines Jahrzehnts statt. Hieran anknüpfend erinnerte ein ehrwürdiger Geistlicher von Saint Mary's Church in Ashbury seine Parochianen an den Flug der Zeit überhaupt und an die großen Veränderungen, die sich in einem so kurzen Zeitraume in dem Leben der Menschen vollziehen. „Wie Viele sind geboren und gestorben, gediehen und verdorben von den Bewohnern dieses Kirchspiels in den letzten 10 Jahren? Unsere Häuser wurden zum Theil durch Feuer zerstört, unsere Felder durch Mißwachs, unser Vieh durch die Pest heimgesucht, unsere Fabriken litten durch die Baumwollennoth, und viele Menschen, durch so viel Unglück schwer geschädigt, verließen das Dorf, um im fernen Lande ein neues Heim zu bauen, das verlorene Glück wiederzufinden. Welchen Einfluß solcher Wechsel der Dinge auf unsere kleine Gemeinde hatte, das wissen und fühlen wir; dasselbe wiederholt sich auch in vielen anderen Gemeinden, wogegen wieder andere durch besondere Glücksumstände gesegnet wurden. Welches ist nun das richtige Fazit aller dieser Veränderungen? Niemand kennt es, bis nicht eine neue Volkszählung darüber sicheren und klaren Aufschluß giebt. Sehen wir ihm mit Zuversicht und Gottvertrauen entgegen! Noch jede Volkszählung hat uns den steigenden Wohlstand unseres theuern Vaterlandes verkündet. Denn obgleich dasselbe, vom Meere umspült, sich nicht vergrößern kann und die Ackerflächen eher ab- als zunehmen, so ist doch die Bevölkerung in Großbritannien von 16 Mill. Seelen im Jahre 1801 auf 29,374,384 im Jahre 1861 angewachsen. Ist diese ansehnliche Vermehrung der Menschen selbst schon ein Zeugniß der Vermehrung des Wohlstandes, so ist auch die Vermehrung der Zahl der Häuser, der Eisenbahnen, der Schiffe Beweis dafür, daß wir nicht rückwärts, sondern vorwärts gegangen sind. Der Zensus ist also ebenso sehr das Maß unseres Fortschritts im Allgemeinen und Besondern, wie der Spiegel unserer Zustände. Lasset uns dafür sorgen, daß dieses Maß so genau wie möglich werde und der Allmächtige gebe, daß der nächste Zensus wieder des Vaterlandes Größe und des Vaterlandes wachsendes Glück abspiegele. Das Schiff unseres Volkes trägt jetzt schon eine Ladung von unermeßlichem Werthe; es wird von einem mächtigen und komplizirten Mechanismus vorwärts getrieben; der Kraftverbrauch hierfür ist ungeheuer, aber es steuert noch immer seinen Kours ruhig und friedlich unter dem Schutze des Himmels, und seine Steuermänner sind sich ihrer schweren Verantwortlichkeit wohl bewußt. Möge es auch fernerhin so sein!“ — Möge es auch im deutschen Reiche fernerhin so sein, und Kirche, Schule, Behörden und Volk bei der bevorstehenden großen Staatsaktion treulich zusammen wirken! Mögen recht viele deutsche Geistliche am Sonntag vor der Zählung, den 28. November, in ähnlicher Weise wie jener englische Prediger ihre Gemeinde auf den deutschen Zählungstag vorbereiten!

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. November. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus begann heute nach Erledigung von zwei kleinen Vorlagen die Spezialberathung des Etats, und zwar zunächst des Etats des landwirthschaftlichen Ministeriums. Bei dem Etat der Domänenverwaltung erhob sich, angeregt von den Abgg. v. Minnigerode und v. Ludwig, eine lange Verhandlung über die Lage des Grundbesitzes, die in ihrer Abschweifung auf Interessenvertretung, Steuer und Zollpolitik, Freizügigkeit, Staatshülfeund „sozialaristokratische“ Bestrebungen sich fast wieder zu einer Generaldebatte erweiterte. Es herrscht in dieser Hinsicht gegenwärtig ein Mangel an Selbstbeschränkung, der der Förderung der sachlichen Arbeiten nicht nützlich sein kann. Man kann doch unmöglich an jeden Haken, der sich während der ganzen Spezialberathung des Etats bietet, eine lange erregte Verhandlung über die gesammte Wirthschaftspolitik anknüpfen. Der Domänenetat wurde schließlich unverändert bewilligt. Zum Forstetat hatte der Abg. v. Meyer-Arnswalde eine Erhöhung der Summe für den Ankauf und die Aufforstung von geeigneten Ländereien beantragt. Minister Lucius sprach sich in einem dem Antrage günstigen Sinne aus und entwickelte sein forstwirthschaftliches Programm. Nach längerer Debatte, in der es allseitig als wünschenswerth bezeichnet wurde, daß der Staat der Forstkultur ein regeres Interesse zuwende, wurde der Antrag von Meyer der Agrarkommission überwiesen. Die weitere Debatte über den Etat des landwirthschaftlichen Ministeriums ergab keine besonders bemerkenswerthen Momente. Die weitere Etatsberathung wurde auf Freitag vertagt.

* — Abg. Richter kündigte heute im Abgeordnetenhause an, demnächst bei der Fortsetzung der Etatsberathung die Errichtung des Volkswirthschaftsraths zur Sprache zu bringen.

* Berlin, 24. November. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist in voller Besserung begriffen. Der Kaiser hatte eine ziemlich gute Nacht und der Kehlkopfkatarrh beginnt sich zu lösen. Der Kaiser nahm heute die Vorträge entgegen.

* Berlin, 24. November. Der Bundesrath nahm einstimmig in erster und zweiter Berathung den Antrag Preußens betreffend die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes für Berlin, die Stadtkreise Potsdam

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 60

Es war noch nicht ½12 Uhr, als die Droschke wieder vor dem Leupold'schen Laden hielt, in welchem der alte Isaak Lebermann schon eingetroffen war.

Der Hausirer erschrak nicht wenig, als ihn der Polizeirath, den er sehr wohl kannte, einlud, ihm in die Komptoirstube zu folgen. „Gott der Gerechte!“ sagte er zitternd, „hab ich doch nichts begangen. Weshalb soll ich werden verhört von dem Herrn Polizeirath?“

„Keine Sorge, Freund Lebermann,“ entgegnete der Polizeirath, „kein Verhör. Will Sie um eine Gefälligkeit bitten. Sehen Sie den Thaler hier an. Kennen Sie ihn?“

Der alte Lebermann schaute erst sehr genau den Thaler, dann mißtrauisch den Polizeirath an, er zögerte mit der Antwort. „Weshalb soll ich kennen den Thaler?“ fragte er endlich. „Ist es doch ein ächter, richtiger Thaler, wenn er auch hat eine kleine Beule.“

„Besinnen Sie sich, Lebermann!“ entgegnete der Polizeirath mit ernster Entschiedenheit. „Bedenken Sie aber bei Ihrer Antwort, daß Sie Ihre Aussage werden beschwören müssen. Also keine Ausflüchte, sondern die reine Wahrheit! Kennen Sie den Thaler?“

„Was werd' ich nicht kennen den Thaler? Kenne ich ihn doch an der Beule. Hab ich ihn doch bezahlt dem Herrn Leupold für Zigarren.“

„Wissen Sie, von wem Sie den Thaler erhalten haben!“

„Werde ich es nicht wissen? Seh ich mir doch an das Geld, welches ich einnehme! — Den Thaler mit der Beule hab ich lassen klingen und da er gewesen ist gut und richtig, hab ich ihn genommen.“

„Besinnen Sie sich, Lebermann. Es hängt mehr von Ihrer Aussage ab, als Sie glauben. Von wem haben Sie den Thaler?“

„Brauch' ich mich doch nicht zu besinnen, weiß ich doch ganz genau, daß ich ihn bekommen habe von einer Frau in Kabelwitz, welche hat gekauft eine wollene Decke für ihr krankes Kind. — Heißt die Frau Grete Born und ist die Frau von dem grausamen Mörder, den die Leute nennen den Wildmichel, der hat todtgeschossen den Herrn Baron von Nordenheim.“

Der Polizeirath fuhr in jähem Schreck zurück; diese Antwort hatte er nicht erwartet, — sie erschütterte ihn tief. — „Wissen Sie das gewiß und können Sie es beschwören?“ fragte er noch einmal.

„Ganz gewiß und kann ich's beschwören vor Gericht. Ich hab eingenommen den Thaler redlich in mein Geschäft und wenn er ist gestohlen, bin ich doch unschuldig daran; kann ich doch nicht ansehen den Thaler, ob er ist gestohlen oder nicht!“

„Es klagt Sie Niemand an, Lebermann! — Gehen Sie jetzt, ich weiß genug. Aber noch ein Mal mache ich Sie darauf aufmerksam, Sie müssen Ihre Aussage vor Gericht beschwören. Sind Sie nicht ganz sicher, dann besinnen Sie sich und sagen Sie es jetzt, ehe es zu spät ist.“

Lebermann schüttelte unmuthig den Kopf. — „Würd' ich es nicht sagen vor der hohen Polizei, wenn es nicht wäre die reine Wahrheit. Ich hab den Thaler eingenommen für eine alte wollene Decke von der Frau Grete Born, — hier steht es in meinem Buch!“ — Er holte ein großes beschmutztes Notizbuch aus der weiten Rocktasche, blätterte in demselben und zeigte dann dem Polizeirath eine Notiz, sie lautete: „9ten Sept. die grose woll Dechе an die Chrete 1 Thlr. 5 Gr. (Der Dahler is guht.)“

„Ich danke Ihm, Lebermann, ich zweifle nicht mehr“ sagte der Polizeirath traurig, indem er das Buch zurückgab. Der Jude entfernte sich mit dem devotesten Gruße.

Mehrere Minuten saß der Polizeirath sinnend, dann aber erhob er sich. — „Das war ein harter Schlag für mich! — Alter Esel, — glaubte an Redlichkeit! Ließ mich bestechen durch Augen des Weibes! — Muß Jeder noch lernen, wie alt er auch wird. Hätte nie geglaubt, daß Grete Hehlerin! — Aber gut, daß die wichtige Entdeckung gerade jetzt kam. Werden nun wohl nicht mehr an Schuld des Grafen glauben, Doktor? — Wildmichel ist der Mörder! Der Thaler da, der Verräther, vollendet fast den Indizienbeweis. — Muß gleich nach P***, den Schurken vernehmen. Höchste Eile, in einer Viertelstunde geht Zug ab. Treffen uns im Bahnhof, Adieu!“

XVI.

Es war die höchste Zeit, der Zug setzte sich eben in Bewegung, als Fritz, die Reisetasche in der Hand, in den Wagen sprang, aus welchem ihm der Polizeirath winkte. Zu einem Koupé zweiter Klasse saßen die beiden Reisenden allein, sie konnten ungestört plaudern. —

Der Polizeirath hatte die Aufregung, in welche er durch die neue Entdeckung gerathen war, noch immer nicht überwunden. „Glaubte ein Menschenkenner zu sein“ sagte er, „bin ein altes grauhaariges Kameel. Alter Polizist und muß mich betrügen lassen von einem Wildmichel und einer Grete! Glaubte wirklich, Kerl sei unschuldig am Morde. — Bedauerte armes Weib! — Obstinanter Kerl, wird schwer werden, ihn zum Geständniß zu bringen, wo Geld gelassen hat, denke aber Thaler wird Wirkung ausüben. — Werde heut Abend nach Kabelwitz kommen, Grete verhaften. Weib vielleicht fügsamer. — Werden Räthsel lösen, welches über Verbrechen schwebt. — Thaler Verräther! — Sehen jetzt selbst, Doktor, welch ein Glück, daß ich auf Ihren Verdacht nicht einging. — Haben dem Grafen schweres Unrecht gethan, sollten ihm auf den Knieen Abbitte leisten. Zum Glück weiß er nichts davon!“ —

(Fortsetzung folgt.)

und Charlottenburg, sowie die Kreise Teltow, Niederbarnim und Osthavelland auf ein weiteres Jahr an.

* **Berlin**, 25. November. Zu dem neuen „Volkswirthschaftsrath" schreibt die „Provinzialkorrespondenz" u. A.: „Wenn der Volkswirthschaftsrath zunächst nur für Preußen errichtet worden ist, so geschah dies nur aus äußeren Gründen; denn es bedarf längerer Vorbereitungen und Verhandlungen, um für das gesammte Reich ein derartiges Organ zu schaffen. Seine Ausdehnung auf das Reich liegt in der Absicht der kaiserlichen Regierung. Andererseits erschien es wünschenswerth, die Einrichtung eines Sachverständigen-Beiraths zunächst für die preußische Regierung nicht länger hinauszuschieben, weil die im Plan liegenden Gesetzvorlagen womöglich schon dem im Frühjahr zusammentretenden Reichstag vorgelegt werden sollen, diese aber der Prüfung von Sachverständigen zunächst in Preußen nicht entzogen werden sollen. Mit der Errichtung des Volkswirthschaftsraths ist die Vorbedingung für eine ersprießliche reformatorische Thätigkeit auf sozialpolitischem Gebiete gegeben. In welcher Weise sich diese geltend machen wird, darüber dürfen in Kurzem weitere Aufschlüsse erfolgen."

* — Nach einem Berichterstatter der „Kreuz-Ztg." wird zur Vorbereitung der Gesetzentwürfe, welche dem binnen Kurzem zu berufenden Volkswirthschaftsrathe vorgelegt werden sollen, umfangreiches Material gesammelt. Die preußische Regierung habe sich zu diesem Zwecke auch an außerdeutsche Regierungen gewandt und um Zusendung der auf volkswirthschaftlichen Materien beruhenden Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen gebeten. Besonders in Betracht kommen hierbei das Königreich Belgien; dort sind nicht nur das Hülfskassenwesen, die Arbeiterversicherung und andere in dasselbe Gebiet gehörige soziale Fragen gesetzlich geregelt, sondern ein Theil dieser Kassen und Institutionen steht auch unter unmittelbarer Verwaltung der Staatsbehörden. Die Brüsseler Regierung habe die Ueberweisung des erbetenen Materials sofort bereitwillig zugesagt.

* — Nachdem sich circa vierzig deutsche Handelskammern zustimmend über die Denkschrift, welche die süddeutsche Abtheilung des Aktions-Komités des Vereins deutscher Tabak-Fabrikanten und Händler in Bezug auf das Geschäftsgebahren der Tabakmanufaktur in Straßburg versandt hatte, geäußert haben, hat jetzt der Vorstand des genannten Vereins eine Eingabe an den Bundesrath gerichtet, welche in dem Petitum gipfelt, der Bundesrath möge „der mißbräuchlichen Geschäftsgebahrung der Straßburger Tabakmanufaktur entgegenwirken und die schon früher in Aussicht gestellte Aufhebung derselben als Staatsanstalt befürworten." Ob der Bundesrath den Wünschen der Petenten nachkommen wird, bleibt abzuwarten; die „Deutsche Tab.-Ztg.", der wir die Nachricht entnehmen, giebt den deutschen Tabakindustriellen den Rath, auf jeden Fall den alten Spruch „Hilf dir selbst, so wird Gott dir helfen!" nicht zu vergessen und sich dadurch zu helfen, daß sie erstens durch Herstellung mustergültiger Fabrikate dem Publikum den Beweis liefern, daß die Privatindustrie Besseres leisten kann als die Staatsindustrie, und zweitens im nächsten Jahre bei den Wahlen zum Reichstage dafür zu sorgen, daß die Mehrheit des Reichstages eine Garantie gegen jede weitere Beunruhigung der deutschen Tabakindustrie bietet.

* — Bei Gelegenheit der Herausgabe des dritten Hefts der vom Minister Falk zur Vertheidigung seiner geistlichen und Unterrichts-Verwaltung gehaltenen Reden erhalten wir auch eine beherzigende Statistik der bestehenden Simultanschulen, welche bekanntlich von den Rückschrittlern der Krieg erklärt worden. Die Zahl dieser Schulen betrug in ganz Preußen im Winter 1878—79 zusammen 442 mit 2405 Lehrern, wovon in den sieben Jahren der Falk'schen Verwaltung 382 mit 2049 neu eingerichtet wurden. Hält man dagegen die Gesammtzahl der Volksschulen, nämlich 32,285 mit 56,680 Lehrern, so ist nur 1,15 Prozent derselben paritätisch.

* — Der Antrag des Abg. Rickert, die Staatsregierung um Mittheilung der für 1881/82 von Preußen nach dem Reichshaushaltsentwurf zu zahlenden Matrikularbeiträge zu ersuchen, wird heute in der Budgetkommission zur Verhandlung gelangen. Ob die Regierung eine Mittheilung über die Höhe der Matrikularbeiträge schon morgen machen wird, ist nicht bekannt geworden. Wie man heute in Abgeordnetenkreisen erzählt, wird der Matrikularbeitrag pro 1881/82 allerdings erheblich höher sein, als der im preußischen Etatsentwurf angesetzte — man nannte als Ziffer der Erhöhung 13 bis 15 Millionen *M.* Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so würde die Grundlage des Finanzexposés des Herrn Finanzministers Bitter sehr wesentlich erschüttert sein. Für den Steuererlaß bliebe dann nichts mehr übrig, es sei denn, daß man das Plus des Matrikularbeitrages auch noch durch eine Anleihe decken will.

* — Nach der Stöcker'schen Rede vom Montag verurtheilt auch die „Post", das Organ der Freikonservativen, das Vorgehen Stöcker's, indem sie schreibt:

Aber auch nach einer anderen Seite hat die Montagsdebatte zu unzweifelhaften Ergebnissen geführt. Aus ihrem Gange folgt die bündigste Verurtheilung der Stöckerschen Methode der Behandlung der Judenfrage. Wenn eine Materie in der gesetzgebenden Versammlung, welche die urtheilsfähigsten Köpfe, die bewährtesten Charaktere der Nation in sich schließt, die Gemüther zur Siedehitze entflammt, welchen Ausgang soll die Verhandlung derselben in Volksversammlungen nehmen, in denen weniger gebildete, leidenschaftlicher Erregung ungleich zugänglichere Elemente vorwiegen? Statt, wie ohne Zweifel die Leiter beabsichtigen, zu klären und zu fördern, führt diese Methode lediglich zur Erregung niedriger Leidenschaften, zur Gefährdung des Friedens, sie ist mit dem Interesse des Gemeinwohls nicht vereinbar und deshalb von Allen, welchen eine friedliche und ruhige Entwickelung unseres öffentlichen Lebens am Herzen liegt, auf das Entschiedenste zu bekämpfen.

* **Köln**, 23. November. Vor der Strafkammer des königl. Landgerichts wurde gegen einen praktischen Arzt aus einem Orte im Kreise Mülheim a. Rh. wegen der Beschuldigung verhandelt, den Tod einer Frau durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben (§ 222 des St.-G.-B.). Der Angeklagte, welcher schon wegen unrichtiger Ausstellung eines Zeugnisses über den Gesundheitszustand einer Person bestraft worden ist, wurde zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

* **Köln**, 25. November. Vor acht Tagen wurde berichtet, daß das Zustandekommen der für das nächste Jahr hierselbst in Aussicht genommenen Schlachtvieh-Ausstellung davon abhängig gemacht worden sei, daß das Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten einen Staatsbeitrag von 10,000 *M.* bewillige. Das Ministerium hat jetzt aber nicht einmal einen Beitrag von 5000 *M.* in sichere Aussicht gestellt. Infolge dessen hat das Komité für die Ausstellung erklärt, besonders da auch die landwirthschaftlichen Vereine von Westfalen, Hessen und Frankfurt a. M. sich geweigert haben, mit einem Garantiefonds für die Schlachtvieh-Ausstellung einzutreten, von der Abhaltung einer solchen im nächsten Jahre abstehen zu wollen.

* **Koblenz**, 22. November. Laut der „Koblenzer Ztg." hat der Gouverneur von Koblenz und Ehrenbreitenstein, General v. Beyer, seinen Abschied neuerdings nachgesucht und auch erhalten.

* **Elberfeld**, 24. November. Die berechtigte Aufregung über die kürzlich skizzirten „Monologe eines Nachtwächters" in der reformirten Kirchenzeitung hat ein sehr unberechtigtes Nachspiel gehabt. Verfasser jener Monologe ist ein hiesiger Geistlicher und gegen ihn richtete sich nun eine „Aufforderung", welche in einem hiesigen Lokalblatte, den „Neueste Nachrichten" erschien und dahin ging, daß alle diejenigen, welche „dem Nachtwächter ein Ständchen, bestehend im Vortrage des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" bringen wollten," sich am Dienstag Abend auf dem Königsplatze versammeln möchten. Gleichzeitig erschien diese Aufforderung an den Plakattafeln der Firma F. G. Born, welche das betreffende Lokalblatt herausgiebt, und gelangte so zur allgemeinen Kenntniß. Bei unserer Arbeiterbevölkerung ist stets eine Menge Menschen vorhanden, welche Lust an jeglichem Skandal haben; die Neugierde des lieben Publikums kommt dazu, und so strömten gestern Abend gegen 9 Uhr erst Hunderte, dann Tausende nach der Königsstraße und dem Königsplatz, die meisten lediglich, um zu sehen, was los sei. Die gewaltige Menschenansammlung hatte eine vollständige

---

Die Lippe unter Goeben.

(Fortsetzung.)

„Der Feind behauptete noch die Höhen N.-O. von Kissingen. Ich verstärkte die Brigade Kummer durch das bisher in Reserve gestandene und noch frische 2. posensche Infanterie-Regiment 19 und ertheilte demselben Befehl, den Feind aus dieser Position zu vertreiben. Gleichzeitig ertheilte ich der Brigade Wrangel Befehl, die Berge südlich der Chaussee nach Nüdlingen von dem Feinde zu säubern, was vom Füsilier- und 2. Bataillon des 55. Regiments nunmehr in erster Linie ausgeführt wurde. Das 1. Bataillon des 55. Regiments, fast ganz in Tirailleurschwärmen aufgelöst, drang unaufhaltsam längs der Chaussee vor. Die andern Truppen folgten successive. Zwischen Winkels und Nüdlingen erstarrte das Gefecht. Das 19. posensche Infanterie-Regiment unter Befehl des Generalmajors von Wrangel ging noch weiter vor, nahm den Wald von Nüdlingen und setzte sich dort fest. Die beiden Brigaden warfen den Feind energisch aus seiner festen Position zurück und derselbe wurde vollständig vertrieben. Um 4 Uhr Nachmittags ertheilte ich der Brigade Wrangel den Befehl, Vorposten bei Nüdlingen auszusetzen, wozu ihr das 19. posensche Infanterie-Regiment zugetheilt wurde."

„Das Detachement des Oberst Freiherr von der Goltz (2. und Füsilierbataillon des 15. westf. Inf.-Regts.) hatte bei Friedrichshall ein erfolgreiches selbstständiges Gefecht bestanden. Nachdem Oberst von der Goltz bei Schlimpfort den Befehl erhalten hatte, mit dem 2. und Füsilierbataillon seines Regimentes über Klaushof nach Kissingen zu gehen, stießen seine Spitzen um $10^1/_4$ Uhr vor Friedrichshall auf den Feind und erhielten beim Hinaustreten aus dem Walde von demselben Feuer."

„Friedrichshall liegt auf dem linken Ufer der Saale und hat auf dem rechten bis zu den Bergen eine freie Fläche von circa 200 Schritt, die unter dem kräftigsten Infanteriefeuer aus den bollwerkartigen beiden Salinen gehalten wurde. Der Feind zeigte außer der starken Besetzung beider Salinen auf den Bergen hinter Friedrichshall eine Batterie von 4 Geschützen, 2 Eskadrons und einige Bataillone. — Die 9. und 12. Kompagnie wurden in Kompagnie-Kolonnen an der diesseitigen Lisière der bewachsenen Abhänge auseinander gezogen und engagirten das Gefecht. Die 12. Kompagnie besetzte das Wirthshaus, welches links von der Straße im Grunde liegt. Die 11. Kompagnie ging rechts neben der 9. in die Berge, um eine Deckung gegen Kissingen zu haben und Front gegen die Saline zu machen, welche am Südende des Dorfes liegt. Die 10. Kompagnie dirigirte sich gegen Hausen und stellte für dieselbe die 8. Kompagnie zur Reserve auf, nachdem von dort gemeldet war, daß Hausen stark besetzt sei. — Das Gefecht wurde von feindlicher Seite stark mit Artillerie und Infanterie geführt. — Um $11^1/_2$ Uhr erschien General von Manteuffel, der eine Meldung, die Oberst von der Goltz an den General von Wrangel geschickt, an sich genommen hatte, mit einer Eskadron Kavallerie und einer gezogenen Batterie. — Zwei Geschütze wurden auf den einzig zur Aufstellung möglichen Punkt auf der Chaussee vorgeführt und gaben mit sichtbarer Wirkung einige Schüsse auf die jenseitige Kavallerie. General Freiherr von Manteuffel ging zurück und wollte einen Durchbruch auf Hausen versuchen; zwei Geschütze und einen Zug Dragoner dem Detachement des Oberst von der Goltz überlassend."

„Um $11^1/_2$ Uhr unternahm Oberst von der Goltz, nachdem er einige Kanonenschüsse auf die Salinen abgeben ließ, einen gewaltsamen Angriff mit zwei geschlossenen Kompagnien auf dieselben. Der Angriff beider Kompagnien (der 6. und 7.) wurde gleichzeitig am Ufer der Saale von der 12. Kompagnie durch eine Attaque unterstützt. Tirailleurs hingen sich überall an; der Angriff reussirte, der Gegner verließ das Dorf. Die Geschütze waren wieder aufgefahren und beschossen den zurückgedrängten Feind."

„Der Angriff konnte nur bis zur Brücke geführt werden, da dieselbe abgebrochen war. Zwei Musketiere zogen sich aus, schwammen durch den Fluß und holten den Kahn, der drüben angebunden war. Vermittelst desselben konnten Offiziere und Soldaten übergesetzt werden, welche sofort das Dorf besetzten und die Brücke mit Leitern herzustellen suchten. Der Brückentrain wurde herangeholt und die Leute in größerer Anzahl auf den Pontons übergesetzt, während die Brücke selbst solide hergestellt wurde."

„Kissingen war durch $1^1/_2$ bairische Divisionen vertheidigt worden. Gegen $6^1/_2$ Uhr Abends erhielt General von Wrangel die Meldung, daß eine dritte ganz frische bairische Division auf Nüdlingen gegen seine Vorposten im Anmarsch sei."

„Die Brigade Wrangel hatte eben begonnen, sich in den Bivouaks N.-O. von Winkels einzurichten und das 2. Bataillon des 55. Regiments war im Vorrücken begriffen, um die Vorposten zu übernehmen und das 2. posensche Regiment 19 abzulösen, als der Anmarsch des Feindes erfolgte. Sofort erhielt das Füsilierbataillon des 55. Regiments, die 12pfündige Batterie und die Eskadron des 1. westfälischen Husaren-Regiments 8 unter Rittmeister von Cranach den Befehl, vorzugehen und dem 19. posenschen Infanterie-Regiment zur Unterstützung zu dienen. Zwei Kompagnien des 55. Infanterie-Regiments wurden gleich anfangs rechts hinauf in die Berge entsandt und die Batterie und Eskadron kamen im Trabe vor. General von Wrangel begab sich selbst zu den Vorposten und als der Oberstlieutenant Henning, der Kommandeur des 19. posenschen Infanterie-Regiments, ihm die Meldungen über die Aufstellung machte, erfolgten plötzlich von den nördlichen Höhen Flintenschüsse in die dicht zusammengedrängten Kolonnen des 19. Regiments. Der Feind war von Norden her mit der frischen Division herangerückt, hatte die nördlich der Chaussee liegenden Höhen genommen und drängte rasch vor. Die 12pfündige Batterie und die Eskadron zogen sich zurück, ebenso das 19. Regiment. Das eben anmarschirte Füsilierbataillon des 55. Regiments besetzte aber sofort ein Ravin und gab der rückgängigen Bewegung zuerst einen Halt, mußte aber den überlegenen feindlichen Kräften weichen und sich ebenfalls zurückziehen. Auf den nächsten Höhen N.-O. von Winkels ließ General von Wrangel jetzt die beiden Batterien auffahren, sowie auch das 1. Bataillon des 55. Regiments und das Bataillon Lippe eine Aufnahmestellung nehmen. Alle zurückkehrenden Truppen wurden in diese Hauptstellung eingefügt und das Gefecht kam hier zum Stehen."

„Nunmehr wurde die 2. Kompagnie des lippischen Bataillons und das ganze 2. Bataillon des 55. Regiments in die Berge südlich der Chaussee, 2 Kompagnien Lippe und 1 Bataillon des 19. Regiments in die Berge nördlich der Chaussee dirigirt, und so wie diese Flankentruppen ihre Stellungen eingenommen hatten, avancirte die ganze Brigade mit schlagenden Tambours, trieb Alles vom Feinde vor sich her und eroberte, allerdings mit großen Verlusten an Mannschaft, die vorige Stellung wieder."

„Da die Truppen aufs Aeußerste erschöpft waren und die Reihen gewaltig gelichtet, wurde auf Ansuchen des General Wrangel höheren Orts ein Bataillon vom Magdeburgischen Füsilier-Regiment 36 vorbeordert zum Beziehen der Vorposten. Das 1. Bataillon des 55. Regiments blieb als Repli der Vorposten hart vorne liegen, alles Andere rückte ins Bivouak."

„Ich muß die gute Haltung und Bravour meiner Truppen im Gefechte bei Kissingen sowie bei dem Vorpostengefechte um so mehr anerkennen, als dieselben durch den angestrengten Dienst der vorhergehenden Tage und durch das ungünstige Wetter sehr erschöpft waren!"

gez. von Goeben.

(Fortsetzung folgt.)

Verkehrsstockung zur Folge, so daß die Polizei zur Säuberung der Straßen schreiten mußte. Nun aber wurden aufreizende Rufe laut, die Aufforderungen des Polizeikommissars zum Auseinandergehen wurden nicht beachtet, Steine flogen aus der Menge gegen die Beamten, und diese sahen sich zuletzt genöthigt, blank zu ziehen. Doch kam es dank der besonnenen und musterhaften Haltung der Beamten nirgends zu Thätlichkeiten. Nur zwei Verhaftungen wurden vorgenommen; aber erst nach 11 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Einige Bürger, welche zur Ruhe aufforderten, zogen sich Mißhandlungen seitens des Pöbels zu; vor dem Hause des Herrn Pastors Geyser in der Luisenstraße, wo Demonstrationen befürchtet wurden, erschien der Herr Oberbürgermeister persönlich und sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Mißbilligung über diese Vorgänge ist allgemein, namentlich wird es getadelt, daß das Lokalblatt „Neueste Nachrichten" eine von anderen Blättern zurückgewiesene — Anzeige von so aufreizendem Inhalt aufnahm. Seitens der Behörde ist die Untersuchung wegen dieses Vorfalls heute früh sofort eingeleitet worden. (W. Z.)

* **Kassel**, 23. November. Das vom hiesigen Oberpräsidium protegirte „Hess. Tageblatt" enthält die Nachricht, daß Se. königliche Hoheit der Landgraf Friedrich von Hessen längeren und dauernden Aufenthalt in Zukunft hier in Kassel nehmen wird, eine Nachricht, welche die hiesige Geschäftswelt besonders interessirt. Es ist schon lange der Wunsch der Bevölkerung, wiederum eine Hofhaltung, die etwas drauf gehen läßt, zur Belebung des Handels und Wandels zu besitzen. Der Landgraf ist bekanntlich ein sehr reicher Fürst. — Im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde hielt gestern Abend der von Wiesbaden nach hier als Landesbibliothekar berufene Herr Dr. Albert Duncker zum Gedächtniß des 300jährigen Stiftungstages der Landesbibliothek einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: Wilhelm IV., der Weise, Landgraf von Hessen und die Begründung der kasseler Landesbibliothek im Jahre 1580."

Sachsen.

* **Leipzig**, 22. November. Der hiesige Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung beging gestern Abend seine Jahresfeier, bei welcher u. A. auch der Kassenbericht vorgelegt wurde. Nach demselben wurden im letzten Jahre, einschließlich der Beiträge der Land-Parochien, 11,621 *M.* vereinnahmt und 10,560 *M.* verausgabt. Von den verausgabten Summen erhielten je 3000 *M.* der Zentralvorstand und der Hauptverein, Posten von 100, 200, 300 und 500 *M.* verschiedene evangelische Gemeinden in Böhmen, Kärnthen, Mähren, Siebenbürgen und Baiern. Die Gesammtziffer der Beiträge des Leipziger Zweigvereins (ohne die Legate) vom Jahre 1845 bis 1880 betrug 310,345 *M.*

Frankreich.

* **Paris**, 22. November. Der Abg. Leon Renault bringt in einigen Tagen einen von 120 Unterschriften bedeckten und, wie man weiß von Herrn Gambetta lebhaft unterstützten Antrag ein, nach welchem ein Tunnel durch den Simplon gelegt und auf diese Weise eine direkte Schienenverbindung zwischen Frankreich und Norditalien hergestellt werden soll. Herr L. Renault verlangt in seinem Gesetzentwurf eine Subvention von 40 Millionen Franks.

* — Eine der vornehmsten und streitbarsten Damen der legitimistisch-klerikalen Partei, die Herzogin von Chevreuse, ist auf morgen vor das Zuchtpolizeigericht von La Fleche geladen, weil sie bei der Austreibung der Benediktiner von Solesmes einen Gendarmen geohrfeigt hatte.

Britisches Reich.

* **London**, 24. November. Nach einer amtlichen Meldung aus der Kapstadt vom 20. d. M. wurde Carrington am 13. c. auf einem mit 1500 Mann Kolonialtruppen unternommenen Streifzug durch etwa 5000 Basutos von drei verschiedenen Seiten aus angegriffen. Die Basutos wurden zurückgeschlagen und verloren gegen 300 Mann, die Kolonialtruppen hatten 6 (?) Todte.

* **Corr**, 24. November. Wie verlautet, sind heute Morgen hier 14 Personen wegen Betheiligung an einem Fenieraufzuge, aus welchem auf die Polizei geschossen wurde, verhaftet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Detmold, 26. November. (Eisenbahn Herford-Detmold.) Nach Eröffnung dieser Strecke werden, sicheren Nachrichten zufolge, folgende Züge verkehren: Abfahrt von Herford: 7_2 morgens, 10_{20} morgens, 1_{15} nachm., 4_5 nachm., 8_{35} abends. — Ankunft in Detmold: 8_2 vormittags, 11_5 vorm., 2 nachm., 4_{50} nachm., 9_{35} abends.— Abfahrt von Detmold: 5_5 vorm., 8_{35} vorm., 12_{15} mittags, 2_{25} nachm., 6_{55} abends. — Ankunft in Herford: 6 morg., 9_{30} morg., 1 mittags, 3_{10} nachm., 7_{50} abends. Je zwei von diesen Trains sind Personen-, die übrigen gemischte Züge. (H. W.)

* — In der am 16. d. M. stattgefundenen Schöffensitzung des hiesigen Amtsgerichts wurde 1) Adolf Meier, Sohn des Maurers Adolf Meier von Detmold wegen Diebstahls zu einem Tag Gefängniß; 2) die Knechte Schoenlau und Danne beim Maurermeister Althof hiers. wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung vom 3. Dezember 1839 § 11, und § 366 Nr. 9 RStGB zu je 15 *M.* Geldbuße event. 5 Tage Haft; 3) der Schneider Konrad Brune von Pivitsheide wegen Diebstahls von Weiden und einer Pfanne unter Zurechnung bereits erkannter aber noch nicht verbüßter Strafen zu einer Gesammtstrafe von 14 Wochen, welche auf 12 Wochen ermäßigt wurde; 4) die Ehefrau Brune von Pivitsheide gleichfalls wegen Diebstahls zu 7 Tagen Gefängniß und 5) der Nagelschmied Wilh. Schilling aus Magdeburg wegen groben Unfugs und ruhestörenden Lärms zu 7 Tagen Haft und weiter wegen Hausfriedensbruch zu 7 Tagen Gefängniß verurtheilt, sämmtlichen Angeklagten auch die Kosten zur Last gelegt.

A. **Schötmar**, 25. November. Von Zeit zu Zeit bietet sich auch den Bewohnern von Schötmar und Umgegend die Gelegenheit, sich einen musikalischen Genuß zu bereiten. Denn wenn schon vor Kurzem ein Konzert von der „Liedertafel" hierselbst gegeben wurde, so begrüßen wir heute ein Konzert, das uns für den kommenden Sonntag in Aussicht steht, ausgeführt von einigen Mitgliedern der früheren Hofkapelle. Eben so beabsichtigt, wenn wir recht berichtet sind, der hiesige „Männergesangverein" noch vor Weihnachten ein Konzert zu veranstalten, dessen Ertrag zur Weihnachtsbescheerung der Armen des hiesigen Kirchspiels verwendet werden soll. Dieses Vorhaben begrüßen wir um so mehr mit Freuden, als es in der jetzigen Zeit wahrlich noth thut, besonders zur fröhlichen Weihnachtszeit, da man doch kein Herz ohne Freude lassen soll, Derer zu gedenken, die mit Noth und Sorge zu kämpfen haben. Und daß ihrer gerade in diesem Jahre nicht wenige sind, dürfte hinreichend bekannt sein. Denn wie mancher Familienvater, der im vorjährigen Herbst mit gefüllter Geldtasche heim kam, ist diesen Herbst ohne jeglichen Verdienst von der Ziegelei zurückgekehrt. Mögen denn die Bestrebungen des Männergesangvereins, der im vorigen Jahre ein Konzert zum Besten der Ehrser Abgebrannten veranstaltete, den Beifall des Publikums finden.

* **Bielefeld**, 22. November. Der Tischler Denker aus Wiedenbrück ist schuldig befunden, einen der Stadt Wiedenbrück gehörigen Fichtenkamp in Brand gesetzt zu haben, und wurde zu 3jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

* **Minden**, 27. November. Gestern, an Spinoza's Geburtstage, hat unser neues, im ehemaligen Ravelin Marienthor belegenes Gymnasial- und Realschulgebäude seine Weihe empfangen. Gleichzeitig fand die Feier des 350jährigen Bestehens der Anstalt statt. In Rücksicht auf letztere wurde am Vorabend im Theaterlokale eine Schülervorstellung gegeben, welche in ihren verschiedenen Akten und durch verbindende und überleitende Prologe das Leben der letzten vier Jahrhunderte charakterisirt. Als Vertreter des dienstlich verhinderten Herrn Kultusministers v. Puttkamer war Herr Ministerial-Direktor Geheimer Rath Greiff hier eingetroffen. An dem Weiheakte in der neuen Aula betheiligten sich Vertreter aller Behörden, viele von auswärts herbeigeeilte ehemalige Lehrer, Schüler und Freunde der Anstalt, so wie zahlreiche Bürger hiesiger Stadt. Die Festrede hielt an Stelle des plötzlich schwer erkrankten Herrn Direktors Dr. Grautoff, Herr Professor Schmidt. Der Schulfeier schloß sich ein großes Diner in der „Harmonie" an, und diesem ein Schülerball in der Tonhalle. Das Fest verlief in würdigster Weise und fand allgemeine Theilnahme, denn es freut sich jeder über die endliche Erreichung eines Zieles, nach dem seit 1822 die städtischen Behörden und die Vertreter der Schule unabläßig gestrebt haben. Herrn Direktor Dr. Grautorf wurde bei dieser Gelegenheit der rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen. Dieselbe Auszeichnung ist unserem früheren Oberbürgermeister Brüning als Anerkennung für die Förderung der Gymnasialangelegenheit zu Theil geworden. Das neue Haus darf zu den schönsten und best eingerichteten Schulanstalten des ganzen Staates gezählt werden. (W. Z.)

* **Lethmate**, 23. November. Am Samstag in früher Morgenstunde wurden die Bewohner unserer Stadt durch einen dumpfen Knall erschreckt. Die Bremsbude des am Berge liegenden Kalksteinbruchs des Herrn Lement war in Folge einer Explosion durch Dynamitpatronen in die Luft geflogen. Man fand unter dem Trümmerhaufen den gräßlich verstümmelten Körper des Bremswärters H. Willschütz, eines allgemein beliebten Mannes. Wie furchtbar die Explosion gewesen ist, geht daraus hervor, daß die einzelnen Körpertheile des Verunglückten einige hundert Schritt weit geflogen sind. Die Arme sind noch nicht aufgefunden. Jedenfalls ist die Explosion durch Erwärmen der Patronen verursacht. (W. Z.)

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 25. November. Die „Pol. Korr." meldet aus Cettinje: Die Zusammenkunft Bedry Bey und Mattonovichs fand in Kunja statt. Die Türken forderten, der Einmarsch der Montenegriner in Dulcigno habe morgen Mittag stattzufinden, und seien versiegelte Häuser unberührt zu lassen. Beides wurde aufgenommen. Die Unterzeichnung der Militär-Konvention erfolgt heute.

* **Wien**, 25. November. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Athen vom gestrigen Tage: Der König hat, als er die Adresse der Kammer entgegennahm, die Adreßdeputation aufgefordert, in der Kammer dafür zu sorgen, daß Alles aufgeboten werde, um die Durchführung der Militärorganisation zu beschleunigen. Der Kriegsminister und der Marineminister machten neue Bestellungen für Rüstungszwecke im Betrage von 26 Millionen.

Berliner Course vom 25. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Wstf. Rtnb.	100,25
$4\frac{1}{2}$% Preuss. cons. „	104,80		$4\frac{1}{2}$%	Brem. 74er Anl.	102,50
4 „ „ „ „	100,10		4%	„ 80er „	99,40
$3\frac{1}{2}$ „ Staatsschuldsch.	98,50		4 „	Bad. Präm. „	133,10
$3\frac{1}{2}$ „ Pomm. Pfandbr.	89,10		4 „	Bayer. „	135,50
4 „ „ „	98,80			Braunschw. 20 Thlr.-	
$4\frac{1}{2}$ „ „ „	102			Loose	97,40
4 „ Westfäl. „	98,50		$3\frac{1}{2}$%	Köln-Mind. Loose	131,50
4 „ Westpr. „	98,70		3 „	Oldenburg. „	151,90
$4\frac{1}{2}$ „ „ „	102,40		$3\frac{1}{2}$ „	Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—			Anleihe	148,90

Ausländische Fonds.

$4\frac{1}{2}$% Oesterr. Silberr.	62,80		5%	Russ. Bdner. Pfdb.	80,90
$4\frac{1}{2}$ „ „ Papierr.	62,10		5 „	Amerikaner	99,75
4 „ „ Goldr.	74,40		7 „	Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	122,30		7 „	New-Yorker . . .	121,25
Oesterr. 1864er Loose	312,50		6 „	„ „ „	123,25
5 % Russ. 62er Anl.	88,50		8 „	Rumän. Anl. . . .	107
4 „ „ 71/73er „	88,95		6 „	„ „ „	89,90
$4\frac{1}{2}$ „ „ 75er „	80,75		$4\frac{1}{2}$%	Schwed. 75er Anl.	101,60
5 „ „ 77er „	91,65		5%	Gömörer Pfdbr. .	93
5 „ „ 80er „	70,60		4 „	Raab-Grazer Präm	91,60
5 „ „ III Orient „	57,60		6 „	Ung. Goldrente. .	92,70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

$4\frac{1}{2}$% Bergisch-Märk.			$4\frac{1}{2}$%	Rheinische . . .	101,75
I. u. II. Ser. .	102,10		3 „	Oest. Staatsb.	
$3\frac{1}{2}$ „ do. La. C.	88,50			(gar.) fs 500	375,10
$4\frac{1}{2}$ „ do. IV. u. V. Ser.	102,40		3 „	do. v. 1874	366,50
$4\frac{1}{2}$ „ do. VI. Ser.	103		3 „	Oesterr. Südb.	
$4\frac{1}{2}$ „ do. VII. „	102,40			fs. 500	270,70
$4\frac{1}{2}$ „ do. VIII. „	102,10		5 „	do. (gar.)	94.70
5 „ do. IX. „	105,80		5 „	Rudolfsb. III. E.	80,80
$4\frac{1}{2}$ „ Köln-Mind. III. E.	101,30		5 „	Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,50			(Gold)	84,10
4 „ „ „ V. „	99,50		5 „	Warschau-Wiener	
$4\frac{1}{2}$ „ „ „ VI. u. VII.	101,50			III. E.	102
$4\frac{1}{2}$% Magdb. Halb. .	101,50		5 „	do. VI. „	100,60
$3\frac{1}{2}$ „ Rheinische . . .	—,—		6 „	Rumän. Eisenb.	99,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	107,80	Gothaer Grunder.-Bank	89,25
Berliner Handels-Ges.	100,50	„ „ junge	92,25
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank .	102,30
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,25	Köln. Wechslerbank .	95,50
Dessauer Creditanstalt	83,25	Preuss. Bodencredit-B.	93,25
Deutsche Bank	147,40	„ Hyp. Act.-Bk.	98.50
Deutsche Nationalb. .	162	„ Immobilien-Bk.	100,25
Disconto-Gesellschaft	177,75	Reichsbank	148
Dresdener Bank. . . .	130,75	Schaaffhausen. Bnkv.	92
Essener Credit-Anstalt	95,80	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

$4\frac{1}{2}$% Braunsch.-Hann.	100,40		5	%Prss. Centr.Bdnc.	
5 „ „ „	95,40			rzb. 110	112,10
4 „ Gothaer Präm. I	119,25		$4\frac{1}{2}$ „	do. „ 100	102,75
4 „ „ „ II	117,25		$4\frac{1}{2}$ „	Prss. Hypoth.	
$4\frac{1}{2}$ „ „ rzb. 110	101,75			Pfdbr. rzb. 120	103,75
5 „ „ „ 100	95,25		5 „	do. „ 110	105
$4\frac{1}{2}$ „ Meininger . . .	100,90		5 „	do. „ 100	101,40
4% „ Präm.	123,30		$4\frac{1}{2}$ „	do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.			5 „	Stettiner Nat.	
rzb. 110	107			Hyp. rzb. 100 .	100,60
5 „ do. „ 100	102		$4\frac{1}{2}$ „	do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,10		$4\frac{1}{2}$ „	Schwed. Hypth.	109
5 „ Prss. Centr.Bdnc.			$4\frac{1}{2}$ „	„ Städtepfdb.	93,25
rzb. 100	105,40				

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	28,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	72,10
Bergisch-Märkische	116	Magdeb.-Halberst.	147,60
Berlin-Anhalt	120,70	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	109,70	do. neue	152,50
Köln-Mindener	147,50	Rumänisch	53,30

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke .	111
Bochumer Gussstahl .	70,50	Hibernia „ .	97,75
Bonifacius Bergwerk .	54,50	Hörder Hütten. conv.	98
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	116,75
Deutsche Eisenb. Bau.	4,20	König Wilhelm	38,60
Donnersmarkhütte . .	63	Louise Tiefbau	63,50
Dortm. Union St. Prior.	83,75	Menden u. Schwerte .	77
Egestorff's Salzwerke	98,90	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen.	124,25	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	94	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99,25
Hannov. Masch.	10	Westfäl. Drahtindustrie	105
Harkort Bergwerke .	108	Westf. Union St. Prior .	76

$^2/_{11}$ Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 128,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 25. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	736	+ 8	SSW., mässig, heiter.
Kopenhagen .	759	+ 5	SW., mässig, Nebel.
Stockholm . .	758	+ 2	WSW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	759	— 8	NW., leicht, Nebel.
Petersburg . .	760	0	NW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	763	+ 1	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	761	+ 5	SSO., mässig, Dunst.
Memel	764	+ 2	S., schwach, bedeckt.
Paris	763	+ 9	SW., schwach, Regen.
Karlsruhe . .	766	+ 4	S., leiser Zug, bedeckt.
Wiesbaden . .	767	+ 3	S., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	769	+ 4	S., leiser Zug, halb bedeckt.
Leipzig	766	+ 3	S., leicht, heiter.
Berlin	765	+ 5	SO., leicht, bedeckt.
Wien	770	+ 3	Windstille, halb bedeckt.
Breslau	768	+ 2	SSW., leicht, wolkenlos.

London: Sehr milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
25.	8 U. Abds.	27. 8,8	7,9	99	S. O. SW. frisch.
26.	8 U. Mrgs.	27. 10	4	90	
26.	1 „ Mtgs.	27. 8,5	9	94	

Allgemeiner Witterungscharakter:

26. bedeckt; Regen.

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren, als: Alfenide-, Alabaster-, Korb-, Glas-, Bijouterie-Waaren, geschnitzte Holzsachen, Lederwaaren, Bronzewaaren, nützliche Haushaltungsgegenstände, Tafellampen ꝛc. ꝛc. zu

ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

50-Pfennig-Bazar!

enthaltend die neuesten, preiswürdigsten Gegenstände.

Alfred Heinrichs.

Zur Andreasmesse!

Dem hochgeehrten Publikum Detmolds und Umgegend die ergebene Anzeige, daß sämmtliche Säle des Rathhauses zum Verkauf aller Waaren bis Sonntag Abend geöffnet sind und bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Sämmtliche Verkäufer.

Detmolder Renn-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden zu der am

Sonnabend, den 18. Dezember, Nachmittags 3 Uhr.

in der hiesigen Ressource stattfindenden General-Versammlung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Mittheilungen.
2) Jahresbericht pro 1880.
3) Besprechung event. Beschlußfassung über das Verhältniß des Renn-Vereins zum Verein zur Beförderung der Viehzucht, im besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.
4) Vorlage neuer Statuten.
5) Wahlen.

Detmold, d. 21. November 1880.

Der Vorstand.

Ich erkläre hiermit, daß ich die gegen den Herrn Rathsherr W. Lüdeking hierselbst ausgesprochenen Beleidigungen in ihrem ganzen Umfange zurücknehme.

Barntrup, den 24. Nov. 1880.

Fr. Hartmann Nr. 101.

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 M, Winter-Ueberzieher 25,50 M, Joppen 8,50 M, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.

Leinene

Hemden-Einsätze,
Herrenkragen,
Manschetten,
Vorhemden,
Serviteurs,
Herren-Shlipse ꝛc. ꝛc.

empfiehlt gegen Baarzahlung mit 10% Rabatt

Ella Ruhkopf.

Im Ausverkauf

Spitzen-Schleifen von 25 ₰ an,

Kragen von 25 ₰ an,

Barben von 20 ₰ an,

angefangene Handarbeiten, Kranzen ꝛc. ꝛc.

empfiehlt

Ella Ruhkopf.

Versicherung

gegen Trichinen und Finnen.

Fleischbeschauer Feldmann.

General-Agentur.

Karlstr. bei Herrn Tischler Plöger.

Ein Bäckergesell,

welcher seit einigen Monaten die Lehre beendet und gutes Zeugniß besitzt, sucht Beschäftigung.

Auskunft ertheilt

G. Cruel in Lage.

Bitte zu lesen.

Einem hochgeehrten Publikum von Detmold und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Lager von Seidenband, Besatzlitzen, sowie sämmtlichen Artikeln in bekannter Güte, bis Sonntag incl. auf dem Rathhause geöffnet ist.

Achtungsvoll

S. Steilberger

aus Elberfeld.

Stand im Nebensaale links.

Das

Handschuhlager

von

A. Diederich

aus Magdeburg

hat außer seinen feinen Glacéhandschuhen eine Partie dänischer zurückgesetzter, 1—4 Knopf, ganz billig abzugeben, auch ist noch eine feine, neue Sendung angekommen, und bitte ich, da ich bis Sonntag Abend hier bleibe, noch um recht zahlreichen Besuch. Winterhandschuh in allen Größen.

Herz mein Herz,

Warum so traurig?
Komm' in meine Lagerhalle,
Kaufe Dir ein schönes Kleid,
Denn das Alles liegt bereit,
Und hast ja nur zu besehen.

Der Ausverkauf ist mit höherer Genehmigung bis

Sonntag Abend

erlaubt, und man versäume nicht, zum Ausverkauf zu gehen.

L. Wiese

auf dem Rathhause in Detmold.

Gesucht auf sofort ein mit guten Zeugnissen versehenes

junges Mädchen

zur Führung meines Haushalts, welches dann auch zeitweise im Laden thätig sein kann.

Lage, 25. November 1880.

Heinrich Siekmann,
Hellmeierstraße Nr. 2.

Ein

junges Mädchen,

welches das Kochen erlernen will, findet zum 1. Januar n. J. Stelle im Hotel Rhode, Herford.

Am Mittwoch Abend, 24. Nov. ist mir auf dem Wege von Detmold nach Wöbbel ein Paquet aus meinem Wagen abhanden gekommen, enthaltend:

1. ein neu blau-grau gestreiftes Lama-Kleid, ☐ Aermelfutter, grau Taillenfutter und schwarze Steinnußknöpfe,
2. 1 neues Nessel-Kleid, weißes Ranken-Muster, grau Taillenfutter,
3. 1 baumwollene Watte Nr. 51, schwarzes Wollband, Gurtband u. Pfefferkuchen.

Die Emballage besteht in grauem Leinen und Papier. Nachricht über den Verbleib nimmt Aug. Köster Ww. in Detmold entgegen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Upmeyer,
Pächter des Ritterguts Wöbbel.

Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

Ehrenpräsidium: Se. Excellenz Herr Cabinets-Minister Eschenburg.
Herr Bürgermeister Dr. L. Heldman.

Hauptkomité:

Herr **Carl Beneke**, Hoftischler.
„ **R. Döpping**, Falkenkrug, Vorsitzender des Handels- und Industrie-Vereins.
„ **J. A. Erda**, Kaufmann.
„ **Conr. Grote**, Schuhmachermeister.
„ **Hans Hinrichs**, Buchhändler.
Herr **Emil Hunke**, Fabrikant, Vorsitzender des Handels- und Gewerbe-Vereins.
„ **W. Klingenberg**, Hofbuchdruckereibesitzer.
„ **E. Nagel**, Mühlenpächter.
„ **H. E. Plesmann**, Kaufmann.
„ **E. Witte**, Dekorationsmaler.

Nachdem die vom Handels- und Gewerbe-Verein zu Detmold beschlossene gewerbliche Ausstellung durch Bildung des obengenannten Ehrenpräsidiums und Konstituirung des Hauptkomités der Ausführung näher gerückt ist, richten wir an alle Industriellen und Gewerbtreibenden Lippe's die Einladung, sich an der im Sommer 1881 in Detmold stattfindenden

lippischen Gewerbeausstellung

zu betheiligen.

Die Ausstellung hat vornehmlich die Aufgabe, ein Gesammtbild von Industrie und Gewerbe im Fürstenthum Lippe zu bilden, doch sollen auch solche auswärts hergestellte Gegenstände zugelassen werden, die zur Hebung, Förderung und Ergänzung des einheimischen Gewerbes dienen können.

Die Ausstellung ist garantirt durch eine Garantiezeichnung von Mitgliedern des Handels- und Gewerbe-Vereins in Höhe von 4500 M; weitere Garantien sind von Fürstl. Regierung und dem Magistrat zu Detmold erbeten.

Für die Ausstellung ist eine Dauer von 14 Tagen in Aussicht genommen und soll mit derselben eine **große Verloosung von gewerblichen Erzeugnissen** verbunden sein, zu welcher die obrigkeitliche Genehmigung bereits nachgesucht ist.

Ein ausführliches Programm wird in Kürze veröffentlicht werden.

Die heutige Bekanntmachung bezweckt hauptsächlich, die Thatsache zu konstatiren und die Industriellen und Gewerbtreibenden Lippe's zu bitten, sich für die Sache zu erwärmen und eine Betheiligung an der Ausstellung sowohl für sich, wie auch für weitere Kreise vorbereiten zu wollen.

Nähere Auskunft ertheilt schon jetzt der Vorsitzende, an welchen auch etwaige Anmeldungen und Zuschriften zu richten sind.

Detmold, den 25. November 1880.

Der Vorstand:

Emil Hunke, Vorsitzender.
W. Klingenberg, Stellvertreter des Vorsitzenden.
Hans Hinrichs, Schriftführer.

Gebr. Spanier aus Minden

zur Zeit in Detmold

im Lokale des Herrn Vergolder W. Knoll

machen besonders aufmerksam auf beste neueste

Winter-Mäntel, Regenmäntel, Filz-Unterröcke, Herren-Ueberzieher, Joppen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Unterzeuge ꝛc.

zu unübertrefflich billigen Preisen.

Einen Posten

Kleiderstoffe aller Gewebe

zum gänzlichen Ausverkauf ganz unter Preis.

Neue Zusendungen treffen täglich, von unsern Haupt-Lagern aus Minden, ein.

Zum

Scheeren von Pferden

empfiehlt sich

Otto Grüttemeyer in Horn.

Detmold. Tulpen und Crokus fürs freie Land billig abzugeben bei H. Delker, Handelsgärtner.

Um einen raschen Umsatz zu erzielen, verkaufe ich noch bis Sonntag Abend auf dem Rathhause zu außergewöhnlich billigen Preisen gute **Schaftstiefel**, schon zu 8 M 75 ₰, auch alle Sorten **Damen-** und **Kinderstiefel**, bedeutend herabgesetzt.

Detmold. **Th. Haberbeck.**

Schriftliche Arbeiten jeder Branche werden schnell, sauber und billigst ausgeführt durch **E. Hattesohl**, Werrestr. 2.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 279. Sonnabend, 27. November. 1880.

Dem neuen Landtage zum Willkommen.

Als unser Fürst vor nahezu 5 Jahren die Regierung des Landes übernahm, war die Situation von Schwierigkeiten erfüllt. Eine Landesvertretung gab es nicht, alle im Laufe von fünf Jahren gemachten Versuche einen beschlußfähigen Landtag zustande zu bringen, waren erfolglos geblieben. Die Verfassungsfrage, die Domanialfrage harrten der Lösung und hielten die Gemüther in Aufregung. Wollte die Regierung Beamte, Geistliche und Lehrer auf die Dauer im Lande behalten, so konnte sie sich der Nothwendigkeit nicht entziehen, die hiesigen Gehälter mit denen anderer Länder in Einklang zu bringen. Dazu bedurfte es aber neuer Steuern und neue Steuern erregen in der Regel Unzufriedenheit. Der höchste Erlaß vom 9. Dezember 1875 bezeichnet als Ziel der neuen Regierung: „geordnete und friedliche Zustände im Lande herzustellen,“ dabei der Hoffnung Raum gebend, „daß der brave lippische Volksstamm seinem Landesherrn in alter Treue und mit Vertrauen entgegen kommen werde.“ Ist dies Ziel erreicht? Es ist nicht zu verkennen, daß es in der Hauptsache erreicht ist. Mit klarem Blick und fester Hand sind die vorliegenden Schwierigkeiten eine nach der anderen in Angriff genommen und meistens bewältigt. Zuerst galt es, wieder eine Landesvertretung ins Leben zu rufen. Dies ist gelungen, nicht beim ersten Anlauf, nicht ohne Mühen, aber doch rascher und glatter als die Meisten erwartet hatten. Beim Zusammentritt des nach dem neuen Wahlgesetz auf den 11. Dezember 1876 einberufenen ersten ordentlichen Landtags war es von einem großen Theile der Gewählten zweifelhaft, ob sie nur gekommen seien, um zu protestiren, oder ob sie bleiben würden. Sie sind — wenn auch unter Protest — geblieben und haben an den zahlreichen gesetzgeberischen und sonstigen Arbeiten des Landtags theilgenommen. Eine der wichtigsten Arbeiten war die Lösung der Domanialfrage. Sie wurde nach langen Berathungen geordnet. Ueber der Regelung der häkeligen Steuerfragen sind zwei Sitzungsperioden vergangen; ernste Kämpfe hat sie gekostet, aber schließlich ist sie durchgeführt. Die Gehälter haben eine solche Aufbesserung erfahren, daß sie den Betheiligten keinen Grund mehr bieten, zum Wanderstabe zu greifen und sich nach einer anderen Heimath umzusehen. Durch die Schöpfung der Landessynode hat die evangelische Kirche des Landes ein ihrem Wesen entsprechendes neues Organ erhalten. Seitdem sind die früheren Streitigkeiten auf kirchlichem Gebiet so gut wie verstummt, also auch nach dieser Richtung Wege des Friedens angebahnt. Ebenso ist die reichsgesetzliche Bestimmung zufolge nothwendig gewordene Trennung der Justiz von der Verwaltung in Verbindung mit einer anderweiten Organisation des Gerichtswesens am 1. Oktober 1879 ins Werk gesetzt und ein anscheinend drohender Konflikt in dieser Beziehung glücklich vermieden. Kurz, wohin man blickt, sind die alten Streitpunkte hinweggeräumt, friedliche und geordnete Zustände hergestellt. Daß diese Thatsache bei der Mehrzahl der Bevölkerung Anerkennung finde, kann nicht ausbleiben, ist vielmehr bereits ziemlich allgemein der Fall. Und dennoch besteht zwischen den entscheidenden Faktoren, Regierung und Landtag, ein gewisses Mißbehagen, oder sollen wir sagen „Mißverhältniß.“ Es ist, als ob hier noch ein Rest aus der Konfliktszeit, ein Nachhall ihrer trüben Klänge, zurückgeblieben wäre, der die Gemüther beherrschte und keine Freude an dem mühsam gewonnenen Frieden aufkommen ließe. Uns dünkt, daß auch dies Verhältniß einem bessern Platz machen sollte. Mit dem neuen Landtage sollte ein neuer Geist einziehen. Vergessen sollten die Konflikte sein, welche der Vergangenheit angehören, und nur die gedeihliche Gestaltung der Zukunft ins Auge gefaßt werden. Landtag und Regierung bilden an sich keine Gegensätze, vielmehr haben sie gemeinsam das Wohl des Landes zu berathen und zu fördern. Es liegt also kein prinzipieller Grund zu gegenseitiger Befehdung vor. Mögen daher auch die Meinungen in der Debatte auf einanderplatzen, ein schließlicher Ausgleich wird in den meisten Fällen sich finden lassen. Freilich muß das Entgegenkommen ein beiderseitiges sein. Daß es der Landtag hieran nicht fehlen lasse, darauf haben namentlich die der Mittelpartei angehörigen Abgeordneten, deren Anschauungen dies Blatt zu vertreten bemüht ist, hinzuwirken, aber gelingen kann es nur, wenn Alle helfen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 25. November. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde zunächst der Etat der allgemeinen Finanzverwaltung berathen und ohne Aenderungen genehmigt bis auf den Posten „Matrikularbeitrag“, bezüglich dessen die Beschlußfassung ausgesetzt wurde. Es lag bezüglich dieses Punktes ein Antrag des Abg. Rickert vor, die Staatsregierung zu ersuchen, an den Herrn Reichskanzler das Ersuchen um Mittheilung desjenigen Betrages zu richten, mit welchem die Einnahme an Matrikularbeiträgen in den Entwurf des Reichshaushaltsetats für das nächste Jahr eingestellt sei. Zur Begründung machte der Antragsteller darauf aufmerksam, daß, wenn zur Durchführung der beschlossenen Vermehrung der Präsenzstärke des Heeres die Matrikularbeiträge um 17 bis 20 Millionen erhöht würden, der preußische Staatshaushalt in die Lage komme, ein Defizit von vielleicht 15 Millionen ℳ im Wege des Nachtragsetats durch Anleihe decken zu müssen. Der Vertreter des Finanzministers erklärte sich gegen den Antrag, da, selbst wenn ein höherer Betrag an Matrikularbeiträgen in den Entwurf des Reichsetats eingestellt sei oder werde, es immerhin noch völlig ungewiß bleibe, ob der Reichstag jene Summe nicht ermäßige, insonderheit ob der Mehrbetrag für das Heerwesen nicht aus anderen Mitteln — etwa neuen Steuern — gedeckt werde. Der Antrag Rickert wurde mit den Stimmen der Nationalliberalen, der Freikonservativen und des Zentrums gegen die Stimmen der Konservativen angenommen und soll in der Form eines Schreibens des Vorsitzenden der Kommission an den Finanzminister zur Ausführung gebracht werden. Einstimmig wurde daneben auf Antrag des Abg. Rickert beschlossen, den Antrag auf frühere Feststellung des Reichshaushaltsetats vor dem Etat des preußischen Staatshaushalts wiederum im Hause einzubringen. Das Gesetz wegen Deckung des Defizits von 1878/79 und 1879/80 in Höhe von 5,006,938 ℳ durch Anleihe wurde unbeanstandet genehmigt.

* — Herr Abg. Stöcker weigerte sich, diejenigen Unterzeichner der bekannten Erklärung gegen die antisemitischen Bestrebungen zu nennen, welchen er die Betheiligung an Gründungen, an dem Hexentanz um das goldene Kalb, vorwarf. Die „Germania“ wirft nun Herrn Richter vor, daß er die ganze Periode von 1873 bis jetzt unter den Tisch fallen lasse und an Laskers Rede gegen die Eisenbahngründungen anknüpfte. Die Gründungen der Herren Wagener, Fürst Puttbus, Prinz Biron und des Herzogs von Ujest bezeichnet sie als kindische Versuche; unter der Erklärung ständen einige der ärgsten Gründer. Die „Germania“ zählt dann 15 Namen auf und giebt an, bei welchen Gründungen sie betheiligt gewesen. Im Anschluß daran macht die „Germania“ auf einen Antrag des Abg. von Ludwig aufmerksam, der eine Statistik der Gründungen nach den Konfessionen der Gründer verlangt. Herr von Ludwig werde durch diesen Antrag Gelegenheit erhalten, Herrn Richter zu erwidern und gegen die skandalösen

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 61

So plauderte der Polizeirath, welchem Fritz, nur hier und da eine Bemerkung einreihend, zuhörte. Auch auf ihn hatte die Auffindung des verrätherischen Thalers ihren Einfluß nicht verfehlt, er konnte jetzt ebensowenig wie der Polizeirath noch zweifeln, daß Wildmichel der Mörder sei, daß er seiner Frau einen Theil des Geldes oder die ganze geraubte Summe zur Aufbewahrung gegeben habe, der von Grete verausgabte Thaler sprach zu laut und überzeugend. — Wenn aber Wildmichel der Mörder, dann mußte Graf Sarentin unschuldig sein! — Er sah dies nun ein, er erkannte die Nichtigkeit der gegen den Grafen jetzt noch vorliegenden Verdachtsgründe an und dennoch, — wie seltsam! — konnte er den Verdacht gegen Sarentin nicht besiegen. Immer wieder trat das Bild des Grafen, wie er ihn bleich, zitternd, kaum auf die Worte des Majors achtend, in jener Nacht gesehen hatte, vor seine Erinnerung und vergeblich suchte er sich selbst zu überreden, daß damals die fieberhafte Aufregung Sarentins durch die Vereitelung seiner Hoffnung, nicht durch quälende Gewissensbisse oder die Furcht vor der Entdeckung eines Verbrechens hervorgerufen worden sei. — Er schämte sich seines Verdachts, dieser aber blieb ihm.

P*** war bald erreicht. Auf dem Bahnhof stand die Equipage des Majors, welche Fritz erwartete. — „Wir sehen uns heut Abend in Kabelwitz“, sagte der Polizeirath beim Scheiden. „Nach dem Verhör Wildmichels muß ich, so schwer es mir auch wird, — die Grete verhaften; habe deshalb zu Haus hinterlassen, Sergeant Weirauch mit dem nächsten Zug nachkommen. — Lasse Sie aus Gesellschaft herausrufen, theile Ihnen mit, was geschehen. Vergessen Sie nicht, Doktor, daß Sie Graf Sarentin schweres Unrecht gethan und viel wieder gut zu machen haben!“

Mit diesem Worte schied er; Fritz stieg in den Wagen; die muthigen Braunen führten ihn im schnellen Trabe nach Kabelwitz.

Erst als er allein im Wagen saß, konnte er mit Ruhe überlegen, wie er sich dem Oheim, wie Elwinen und dem Grafen gegenüber zu verhalten habe. War Elwine durch Drohungen, oder auch nur durch Ueberredung gezwungen worden, in die Verlobung zu willigen, dann mußte dieser Zwang gelöst werden, auch auf die Gefahr hin, daß die Gesundheit des Majors durch die unvermeidliche Aufregung gefährdet werde. Hier gab es keine Wahl. Das Glück eines jungen Lebens durfte nicht den Grillen und dem Eigensinn eines alten kranken Mannes geopfert werden.

Wenn aber Elwine freiwillig ja gesagt hatte? Sein Herz zog sich krampfhaft bei dem Gedanken zusammen; er wollte daran nicht glauben; aber der Verstand sagte ihm, daß doch möglich sei, was das Herz für unmöglich halten wollte. Er hatte bei seinem letzten Besuche in Kabelwitz wohl die Veränderung in Elwinens Meinung über den Grafen bemerkt; der Oheim schrieb ihm, daß sie ganz freiwillig „Ja“ gesagt habe und einer Unwahrheit, dies wußte er, war der alte Soldat nicht fähig.

Sie wendete sich ab, um die Thränen zu verbergen, die sie trotz der Aufbietung ihrer höchsten Willenskraft nicht länger zurückzuhalten vermochte.

Elwinens Worte hatten Fritz in tiefster Seele erschüttert. Freiwillig hatte sie ihr Wort gegeben, sie hatte sich geopfert für den kranken Vater. Ihr Entschluß war gefaßt, — er war, das fühlte er wohl, unerschütterlich; ein wilder Schmerz ergriff ihn, als er sich sagte, daß sie verloren für ihn sei für alle Zeit. Die gewohnte Selbstbeherrschung, die er bisher in allen Lagen des Lebens so kräftig aufrecht zu erhalten gewußt hatte, verließ ihn; sich selbst vergessend, nur dem unüberwindlichen Drange des Gefühls folgend, zog er Elwinen zu sich, sie widerstrebte ihm nicht mehr und als er sie nun mit glühender Leidenschaft küßte, da umschlang sie seinen Hals mit ihren Armen, da erwiderte sie liebetrunken seine Küsse.

„Es kann, es darf nicht geschehen!“ rief er, das geliebte Mädchen feurig umarmend. „Du bist mein, Elwine, ich lasse Dich nicht. Du darfst Dich diesem Elenden nicht opfern. Dem theuren Dahingeschiedenen, meinem Bruder Heinrich, konnte ich meine Liebe opfern, nicht aber seinem Mörder!“

Das Wort wirkte elektrisch. Elwine riß sich los von ihm; — tief erröthend floh sie zum Fenster, er wagte ihr nicht zu folgen.

„Geh, Fritz“, sagte sie mit tonloser Stimme, „verlaß mich, mein Schicksal ist unabänderlich entschieden. — O, hätte ich früher gewußt, daß Du mich liebst! Aber es ist zu spät. Ich habe mein Wort gegeben! und ich würde meinen Vater tödten, wenn ich es brechen wollte!“

„Elwine!“

„Fritz, ich flehe Dich an, verlaß mich. Willst Du, daß ich die Achtung vor mir selbst verlieren soll? — Schon habe ich, die Braut eines Andern, in freventlicher Selbstvergessenheit Dir verrathen, daß ich Dich liebe, schon habe ich mich schwer vergangen; aber noch zur rechten Zeit hast Du durch Deine entsetzliche, ungerechte Anklage mich an meine Pflicht erinnert. — Ich werde sie erfüllen! — Geh, Fritz, wir müssen scheiden für immer!“

(Fortsetzung folgt.)

Vertuschungsversuche die historische Wahrheit zu vertheidigen.

* — Dem preußischen Abgeordnetenhause ist seitens des Vorsitzenden des waldeckschen Landtags eine Denkschrift übermittelt worden, in welcher die am 12. d. M. erfolgte einstimmige Ablehnung des diesem Landtage von der preußischen Regierung vorgelegten Etats für die Finanzperiode 1881/83 eingehend motivirt wird.

* — Durch das Nachtragsgesetz zum Reichs-Militärgesetz vom 6. Mai d. J. ist der Bedarf an Feldwebel-Lieutenants gesteigert worden. Wie wir hören, haben die Landwehr-Bezirkskommandos Anweisung erhalten, Vorschläge in Betreff der Besetzung der Sekonde-Lieutenantsstellen bei den Ersatztruppen, den Garnisonbataillonen und Landsturmformationen zu machen. Zu diesen Stellen können diensterfahrene, inaktive Unteroffiziere, welche nicht mehr dienstfähig sind und sich zum Wiedereintritt für den Fall einer Mobilmachung bereit erklären, in Aussicht genommen werden. Dieselben müssen sich in geordneten Verhältnissen und in einer entsprechenden bürgerlichen Lebensstellung befinden. Haben diese Unteroffiziere ihre dienstliche Brauchbarkeit dargethan, so können sie nach Maßgabe der für die Besatzungsarmee gegebenen Bestimmungen ohne vorangegangene Wahl des Offizierkorps dem Kaiser durch die Gesuchslisten zur Ernennung zum Feldwebel-Lieutenant vorgeschlagen werden. Die Feldwebel-Lieutenants gehören zu den Landwehroffizieren und zwar zur Hauptklasse der subalternen Offiziere im Range der Sekondelieutenants. Sie erhalten die Offizierspension nebst Pensionszulage, wenn sie als Feldwebel-Lieutenants eine die Invalidität bedingende Verwundung oder Dienstbeschädigung erleiden. Auch die Bewilligungen für ihre Hinterbliebenen regeln sich im eintretenden Falle nach den Bestimmungen des Militär-Pensionsgesetzes.

* **Hannover**, 24. November. Ein Diebstahl, der wegen seines Gegenstandes und seines Urhebers vor mehreren Monaten in unserer Stadt viel von sich reden machte, kam jetzt vor dem Landgerichte zur Verhandlung. In der Gemäldesammlung in der Landschaftsstraße war plötzlich ein echter Holbein verschwunden, als dessen Entwender der Postassistent Donn ermittelt wurde. Die Art und Weise, wie der Diebstahl ausgeführt war, ließ darauf schließen, daß man es nicht mit einem Diebe von Profession, sondern mit einem an Kleptomanie Leidenden zu thun habe. Das Urtheil der Sachverständigen bestätigte indessen diese Annahme nicht in ihrem ganzen Umfange. Es wurde nur die Möglichkeit eingeräumt, daß derselbe in Anbetracht der bei seinen Eltern vorgekommenen Geistesstörungen momentan zu verkehrtem Handeln gereizt sei, auch wurde seine Vorliebe für schöne Bilder festgestellt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten, unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 4 Monaten. Die Angehörigen des Verurtheilten, die sehr achtbarer Familie angehören, sind dadurch in tiefen Kummer versetzt.

* **Düsseldorf**, 25. November. Nach dem Muster des englischen Iron and-Steel-Institute soll kommenden Sonntag hier ein „Verein deutscher Eisenhüttenleute“ gegründet werden, dessen Statutenentwurf als Zweck des Vereins die Ausbildung des praktischen Eisen- und Stahlhüttenwesens, die Vertretung und Wahrnehmung der Interessen dieser Industriezweige und die Förderung des Verbrauches von Eisen und Stahl in allen Formen angiebt. Die Jahresbeitrage von ca 10,000 *M.* sollen vornehmlich zur Herausgabe von Fachschriften verwendet werden.

* **Kassel**, 24. November. In der heutigen Versammlung des hiesigen nationalliberalen Wahlvereins hielt der Vorsitzende, Herr Dr Wittich, einen Vortrag über die Steuerreform. Derselbe legte seinen Ausführungen den Tenor zu Grunde, daß die Frage, ob direkte oder indirekte Steuern, einen eminent politischen Charakter habe. Die Motivirung für das indirekte Steuersystem, „daß man die indirekten Abgaben weniger spüre als die direkten“, sei absolut zu verwerfen, da das Steuerzahlen eine staatsbürgerliche Pflicht sei, der Bürger aber sich seiner Pflichten gegen den Staat bewußt sein müsse. Dies sei der wahrhaft liberale Standpunkt und deshalb erscheine auch die Steuerfrage als eine politische. Der projektirte Steuererlaß originire nicht aus einer Besserung der Finanzen, sondern sei nur eine Folge der Zölle. Redner erklärte übrigens das indirekte Steuersystem für das praktischere (?) und forderte nur ein nunmehriges Haltmachen. Von einem wirklichen gewerblichen Aufschwunge merke man noch sehr wenig, am wenigsten hier in Kassel. Herr Landes-Kreditkassendirektor Dr. Harnier bestritt entschieden, daß schon jetzt praktische Resultate aus der Steuerreform gezogen werden dürften.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 23. November. In der gestrigen Sitzung des Landtages zu Malchin wurde vom engern Ausschuß ein an ihn gerichtetes Reskript des Großherzogs Friedrich Franz vom 30. Oktober in Betreff der im Laufe dieses Jahres resultatlos geführten Verhandlungen wegen Modifikation der bestehenden Landesverfassung vorgelegt. Der Großherzog spricht darin sein Bedauern über die Resultatlosigkeit auch dieses Versuches aus; dieses Bedauern sei um so lebhafter, als er bei der gegenwärtigen Lage der Sache sich von einer an die Stände ergehenden Aufforderung zu weiteren Verhandlungen keinen Erfolg verspreche. Er könne daher nur die Erklärung wiederholen, mit welcher seine Kommissarien das Verhandlungsprotokoll geschlossen hätten: daß er, der Großherzog, es nach wie vor seine ernste Sorge sein lassen werde, diese wichtige Aufgabe zum Wohle des Landes auszuführen.

Braunschweig.

* **Braunschweig**, 23. November. Die Direktion der Braunschweigischen Bahnen hat verfügt, daß in diesem Winter, gleich wie früher, dem Fahr- und Lokomotivpersonale, so wie den Rangirkolonnen auf den größeren Stationen Braunschweig, Börßum, Jerxheim, Kreiensen, Holzminden zu bestimmten Stunden des Tages und der Nacht während der Ausübung des Dienstes bei einer Kälte von mindestens 8 Grad warme Getränke, als Kaffee oder Bouillon, seitens der Bahnhofsrestaurateure auf Kosten der Verwaltung verabreicht werden. Auch bei geringerer Kälte als 8 Gr. R, bei besonders ungünstigem Wetter, darf diese Verabreichung geschehen, doch ist in diesem Falle die jedesmalige Genehmigung des Ober-Betriebsinspektors telegraphisch einzuholen.

Niederlande.

* **Haag**, 25. November. Zum Generalgouverneur von Niederländisch-Indien ist der frühere Generaldirektor der Gesellschaft zum Betriebe der Staatsbahnen, F. S. Jakob, ernannt worden.

Frankreich.

* **Paris**, 25. November. Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa: Derwisch Pascha erklärte seine Bereitheit, Dulcigno zu übergeben. Der Fürst Montenegros antwortete, er könne nur eine förmliche Zession, nicht eine bloße Uebergabe akzeptiren, und forderte die Vertreter der Mächte auf, den Verhandlungen beizuwohnen und das Protokoll zu unterzeichnen.

Rußland.

* **Petersburg**, 25. November. Der baierische Gesandte von Rudhart hatte gestern einen Kongestionsanfall, welcher einen Gehirnschlag befürchten ließ. Das Befinden ist heute aber wesentlich besser.

Amerika.

* **Newyork**, 24. November. Die Dampfer „Peruvian“ und „Dominion“ sind im Lorenzflusse durch Eis eingeschlossen und werden wahrscheinlich dort überwintern müssen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 26. November. In der am 23. d. M. stattgehabten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurde der Kolon Nagel Nr. 76 von Hiddesen wegen Bettelns und Trunksucht zu je 3 Wochen und wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Haft, im Ganzen also zu 12 Wochen Haft verurtheilt, auch wurde Ueberweisung desselben an die Landespolizei ausgesprochen. Die Ehefrauen der Einlieger Grote und Hempel, beide von hier, erhielten wegen Entwendung von Steckrüben je einen Tag Gefängniß. Der Kolon Hollhöfer von Pivitsheide, gegen den von Seiten seines Einliegers Vieregge Privatklage wegen Beleidigung erhoben war, wurde freigesprochen und Privatankläger in die Kosten verurtheilt.

* **Detmold**, 27. November. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde das Urtheil des Schöffengerichts zu Salzuflen gegen den Böttchermeister Gent und den Fabrikanten E. Hoffmann, beide in Salzuflen, wonach Ersterer wegen unerlaubter Ausführung eines Baues zu 50 *M.*, Letzterer wegen desselben Vergehens zu 75 *M.* Geldstrafe verurtheilt ist, bestätigt.

* **Herford**, 25. November. Am 1. Dezember, Mittwoch, abends 8 Uhr wird hier im Bürgerverein der österreichische Damen-Streich-Verein: Frl. Ludmilla Worlicek, erste Violine, Frl Hermine Worlicek, Viola, Frl. Bozena Worlicek, Violonzello und der Pianist Albin Schmid ein Konzert geben. Gewiß würden viele Auswärtige des seltenen Genusses wegen nach hier kommen, wenn nicht die ungünstige Fahrgelegenheit auf der Bahn wäre. Die Leistungen der Virtuosinnen sollen

---

Die Lippe unter Goeben.

(Fortsetzung.)

Der Tag von Kissingen gehört der Brigade Wrangel, den 55ern, 15ern und Lippern.

Auf drei Brücken kann man bei Kissingen die Saale überschreiten, sie waren theils verbarrikadirt, theils zum größten Theil abgebrochen.

Während die 15er und zwar zuerst die 2. Kompagnie des 1. Bataillons unter Hauptmann von dem Busche einen hölzernen Steg, von dem nur noch die Stützbalken standen, wieder herstellten, und so in die Stadt und in die baierische Flanke drangen, gelang es einem Zuge der 3. Kompagnie des Lipper-Bataillons unter Lieutenant Hölzermann mit wahrhaft fabelhafter Behendigkeit die eiserne Brücke auf dem einen Zoll breiten und drei bis vier Fuß von einander entfernten eisernen Stangen des sogenannten Tablier's zu überschreiten. — Ein fast unglaublicher Zug von Energie und Willenskraft verdient bei diesem Uebergange besonders aufgezeichnet zu werden: Der Füsilier Friedrichs, der letzte des Zuges, welcher den gefährlichen Uebergang unternimmt, erhält, ungefähr bis zur Hälfte der Brücke gekommen, einen Schuß in die linke Hüfte, der ihn augenblicklich des Gebrauches des ganzen linken Beines beraubt. Nun stelle man sich die Lage des Unglücklichen vor! — Hinter ihm kein einziger Preuße mehr . . . vor sich sieht er eben den letzten seiner Kameraden, dem Lieutenant folgend, im Gehölz verschwinden — von beiden Seiten die baierischen Schützen, denen er als sichere Zielscheibe dient . . . . und er auf einem Beine, mit den wüthendsten Schmerzen auf einer dünnen Eisenstange stehend . . . . nicht vorwärts und nicht rückwärts könnend und unter sich — zwanzig Fuß tief die rauschenden Wogen der Saale! — Aber er will hinüber — will nicht der Einzige seines Zuges sein, der lebend zurückgeblieben ist . . . und mit unmenschlicher Kraft gelingt es ihm, von Stange zu Stange auf einem Beine zu springen und sich bei jedem Sprunge im Gleichgewicht zu erhalten. — Endlich hat er das Ufer glücklich erreicht, aber hier verläßt ihn die Kraft und er sinkt ohnmächtig zusammen!

Lieutenant Hölzermann war also mit seinem Zuge unter den Ersten in der Stadt.

Die Baiern waren, als sie sich umgangen sahen, größtentheils abgezogen, und nur in einzelnen Häusern in kleinen Trupps zurückgeblieben und von den Einwohnern darin versteckt. Hölzermann schildert zunächst in seiner Brochüre: der Antheil des Bataillons Lippe an dem Feldzuge der Main-Armee das Verfahren beim Durchsuchen der Häuser nach versteckten Feinden und seine Erlebnisse dabei.

Zunächst wurde mit dem Kolben an die Hausthür geklopft und den Einwohnern zugerufen zu öffnen, was in den meisten Fällen sofort geschah, indem dieselben aus den Kellern, in welche sie sich verkrochen hatten, hervorkamen. Ein Mann blieb als Posten vor der Hausthür stehen, während ich mit den übrigen ins Haus ging, alle Zimmer aufschließen und dieselben vorzüglich da, wo nach der Straße zu die Fenster offen standen, gleichzeitig durchsuchen ließ. Die vorgefundenen Baiern wurden auf der Flur gesammelt und fortgeführt, während ich mit dem Zuge weiter zog. Nur bei einem Hause wurde das Oeffnen der Thür verweigert, weßhalb ein Fenster neben derselben eingeschlagen und so in das Haus eingedrungen wurde, weil die Thür den Kolbenstößen widerstand. In dem Gasthause kamen mir auf der Flur zwei Engländer entgegen, welche mich in gebrochenem Deutsch fragten, ob ich englisch verstände. Als ich sie darauf in ihrer Muttersprache um ihr Begehren fragte, zogen sie zitternd ihre Pässe hervor, indem sie versicherten, sofort abreisen zu wollen, wenn ich sie passiren lasse. Ich erwiderte ihnen, daß sie als Kurgäste von uns nicht das Geringste zu fürchten hätten und auch ohne Pässe bleiben oder reisen könnten; übrigens riethe ich ihnen dringend, das Haus nicht eher zu verlassen, bis das Feuern aus den Häusern aufgehört habe, weil sie sonst leicht durch einen unglücklichen Zufall getroffen werden könnten. Als ich das Haus verließ und auf die Straße trat, stürzte mir plötzlich aus einem der Häuser ein ältlicher Herr in freudigster Erregung entgegen und begrüßte mich als seinen Befreier, indem er mir mittheilte, daß er ein Gerichtsrath aus Berlin und zur Kur nach Kissingen gekommen sei. Beim Einrücken der Baiern habe ihn der General ohne Weiteres festsetzen lassen Auf meine Fragen, welche Häuser von denselben noch besetzt wären und wo sie die Soutiens aufgestellt hätten, hatte er nur die eine Antwort, daß ein Apotheker-Gehülfe von einer Granate getödtet sei. Da ich mich in diesem Augenblick mehr für lebendige Baiern, als für todte Apotheker-Gehülfen interessirte, so traurig auch der Fall an sich war, ersuchte ich ihn, mir den nächsten Weg nach der Hauptbrücke zu zeigen, um den dort etwa noch postirten Baiern in den Rücken zu fallen. Als wir an der Ecke der Kur- und Ludwigstraße ankamen, hatte indeß das Feuern bereits aufgehört. Nur von den Ausgängen der Stadt schallte es noch herüber und schien sich von dem nördlichen Theile der Stadt mehr nach dem östlichen (der Straße von Münnerstadt) zu ziehen. Ich ging daher rechts in der Ludwigstraße entlang der Richtung des Feuers nach. Die Straßen waren bis zur großen Brücke vollständig öde und leer und weder Freund noch Feind darin zu sehen. Als ich an der Ecke der Brunnengasse einen Augenblick Halt machte, um meinen Zug zu sammeln, weil ich nur noch einen Unteroffizier und etwa ein Dutzend Füsiliere bei mir hatte, stieß der Hauptmann Hornhardt zu mir, welcher mit einer oder zwei Sektionen von der Theaterstraße herkam. Da entdeckte ich an der gegenüberliegenden Ecke der Straße zwei Anker Wein, von welchen der eine ganz voll, der andere aber zur Hälfte ausgetrunken war. Mehrere theils leere, theils halb ausgetrunkene Seidel lagen daneben. Viele auf dem Boden zerstreut umherliegende bairische Patronen und einige Tornister gaben Zeugniß, daß hier ein feindliches Soutien gestanden hatte und im Begriff gewesen war, sich zum bevorstehenden Kampfe zu stärken. Durch unsere plötzliche Ankunft überrascht, hatte es vorgezogen, schleunigst das Feld zu räumen. Ich nahm den Wein sofort in Beschlag und übergab ihn dem Unteroffizier zur ordnungsmäßigen Vertheilung, weil der Durst und die Erschöpfung der Füsiliere einen solchen Grad erreicht hatte, daß sie ohne weiteres darüber herfielen.

Kaum merkten dies die in den angrenzenden Straßen zerstreuten Füsiliere unseres Bataillon's, als sie von allen Seiten herankamen, so daß ich in wenigen Minuten nicht allein meinen Zug wieder beisammen, sondern noch einige Sektionen von der ersten und zweiten Kompagnie dazu hatte, welche ich, in zwei Gliedern rangirt, in der Straße aufstellte, um sie nach dem östlichen Ausgange zu führen, wo der Kampf um den Kirchhof noch nicht beendigt schien.

(Fortsetzung folgt.)

ganz vorzüglich sein. Der Besuch stellt sich für Nichtmitglieder des Abonnenten-Vereins auf: Loge *M.* 2, Parquet *M* 1,50, 2. Rang *M.* 0,75; für Mitglieder: Loge *M.* 1, Parquet *M.* 0,75.

* **Holzminden,** 22. November. Heute Morgen ist dem Zimmermann Heißmeyer von einer Kreissäge des Balke'schen Etablissements die eine Hand dicht am Gelenk total weggeschnitten worden. Ueber die Ursache ist Genaueres noch nicht ermittelt; es wird angenommen, daß H. beim Anlegen des Holzes ausgeglitten und mit der Hand vor die Säge gekommen sei. Da schwere Verletzungen an Kreissägen häufig vorkommen, dürfte die Frage nahe liegen, ob sich keine Vorrichtungen treffen lassen, um die so große Gefährlichkeit des Kreissägebetriebes zu mindern?

Neueste Nachrichten.

* **Konstantinopel,** 26. November. Derwisch Pascha hat eine Proklamation an die Einwohner von Dulcigno erlassen, in welcher es heißt: Die Abtretung von Dulcigno ist eine vertragsmäßige Verpflichtung. Eure Interessen und Euer Wohl rathen Euch eine schleunige Unterwerfung. Wenn Ihr Euch widersetzt, werdet Ihr Euch vor Gott und den Nachkommen des Propheten wegen Ungehorsams gegen die Befehle des Sultans zu verantworten haben. Ich fordere Euch somit auf, Euch der endgültigen Entscheidung der Pforte zu fügen, widrigenfalls ich gemäß der mir durch den Belagerungszustand und das Gesetz eingeräumten Gewalten sofort streng einschreiten werde. Ich werde die Auswanderung erleichtern, Transportmittel und Wohnungen auf türkischem Gebiete anweisen und Geldunterstützungen gewähren.

Marktpreise in Detmold
am 27. November 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,20 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,80 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,80 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,40 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,80 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,— M. Stroh pr. 50 Kilo 2,80 M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,50 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,20 M. Butter pr. Kilo 2,30 M. Eier 3 St. —,20 M.

Eingesandt.

* **Detmold,** 26. November. Zu Nr. 277 dieser Zeitung und in Nr. 94 des Lippischen Volksblattes lesen wir im Inseratentheile eine Bekanntmachung, betreffend den Verkauf von Mobilien, welche von dem Gerichtsschreiber Grieß hierselbst unterschrieben ist, einmal im Auftrage des Fürstlichen Amtsgerichts I, im Volksblatte ohne diese Bemerkung.

Bei uns hat es die Annahme hervorgerufen, als werde die in Rede stehende Auktion durch den genannten Gerichtsschreiber abgehalten.

Uns ist nicht bekannt geworden, ob der lippische Gerichtsschreiber für Abhaltung von Auktionen, mögen dieselben im Auftrage des Gerichts oder ohne solche erfolgen, zuständig ist, da das deutsche Gerichtsverfassungsgesetz unseres Wissens darüber nichts besagt und auch das lippische Ausführungsgesetz zum D. G.-V.-G. eine solche Zuständigkeit nicht ausgesprochen hat, weshalb wir uns über diese Angelegenheit belehren lassen möchten.

Ferner haben wir durch frühere Bekanntmachungen lippischer Gerichtsvollzieher erfahren, daß von solchen Versteigerungen von Immobilien vorgenommen werden können, worüber ebenfalls gesetzliche Bestimmungen uns nicht bekannt sind.

Auch hierüber möchten wir Näheres erfahren. *

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 26. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	735	+ 8	S., Sturm, Regen.
Kopenhagen	759	+ 6	WNW., mässig, Nebel.
Stockholm	752	+ 3	W., mässig, heiter.
Haparanda	750	0	SO., leicht, bedeckt.
Petersburg	758	+ 1	S., leicht, bedeckt.
Moskau	766	0	SW., leiser Zug, wolkig.
Hamburg	763	+ 4	SW., schwach, heiter.
Memel	756	+ 6	SW., mässig, bedeckt.
Paris	763	+12	SSW., leicht. Regen.
Karlsruhe	767	+ 6	NO., leiser Zug, bedeckt.
Wiesbaden	768	+ 4	SW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	769	+ 6	S., leiser Zug, heiter.
Leipzig	767	+ 5	SSW., leiser Zug, wolkenlos.
Berlin	764	+ 7	W., schwach, wolkenlos.
Wien	768	+10	W. leiser Zug, heiter.
Breslau	766	+ 7	WNW., schwach, heiter.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 8,9	8	98	
27.	8 U. Mrgs.	27. 9,3	8	96	SW. mässig.
27.	1 „ Mtgs	27 10	8,2	95	

Allgemeiner Witterungscharakter:
27. bewölkt.

Geschenk für die Sophien-Anstalt.
Von Ihrer Großherzogl. Hoheit, der Fürstin 150 *M.*
Detmold, 26. November 1880.
Drüner.

Gaben für das Landkrankenhaus.
N. N. 18 *M.*
Detmold, den 25. Novbr. 1880.
L. Menke.

Armen-Spinnschule zu Veldrom.
Als erste Gabe darf ich hiermit verzeichnen:
Von Herrn Gastgeber Brockmann hierselbst 5 *M*; ferner ist bei mir eingegangen: von Rentier Karl Hufemann hierselbst 20 *M*; von Frau Geh. Hofräthin Piderit 3 *M.*
Detmold, 25. November 1880.
Heinrichs.

Gustav-Adolph-Verein.
Die Berichte und Festpredigten der Karlsruher Hauptversammlung sind so eben erschienen und, soweit der Vorrath reicht, zum ermäßigten Subskriptionspreise beim Vorstande zu beziehen.
Detmold, 25. November 1880.
Heinrichs.

Für die Gustav-Adolf-Stiftung
sind eingegangen:
1) durch Herrn Hofmarschall Frhrn. v. Ulmenstein hies. der Beitrag des Durchlauchtigsten Fürsten 60 *M*, und der Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Fürstin 60 *M*,
2) durch Herrn Pastor Sauerländer zu Varenholz Ertrag einer Festkollekte 38 *M.*

Detmold, den 26. Nov. 1880.
Schönfeld.

Den Bewohnern Horn's und Umgegend zur Nachricht, daß ich mein Geschäft von der Heerstraße nach der

Mittelstr. № 34

verlegte und bitte ich um geneigten Zuspruch, indem ich prompte und sorgfältige Ausführung aller in mein Fach schlagenden Arbeiten zusichere.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** halte ich mein Lager in **Schul-, Geschichts- und Bilderbüchern, Schreibmaterialien u. s. w.** bestens empfohlen.

Horn. Carl Capelle,
Buchbinder.

Detmold. Ein Sohn achtbarer Eltern wird als

Bäckerlehrling

gesucht von H. Gees.
Hornsche Straße.

Bekanntmachung.

Benutzung des Weges über Vlissingen zur Versendung von Packeten nach Großbritannien und Irland.

Vom 1. Dezember d. J. ab kann der Weg über Vlissingen zur Versendung von Packeten ohne und mit Werthangabe nach Großbritannien und Irland benutzt werden. Auf diesem Wege beträgt das Gesammtporto, einschließlich der Gebühr für Bestellung, bei gewöhnlichen Packeten bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach London 2 *M.*, nach allen übrigen Orten Englands 2 *M.* 85 ₰, nach Schottland und Irland 3 *M.* 55 ₰; Sperrgut 25 ₰ mehr. Bei unfrankirten Packeten wird ein Portozuschlag von 10 ₰ erhoben. Ueber die Höhe der Portosätze für Packete im Gewicht über 5 Kilogramm, sowie der Versicherungsgebühr für Packete mit Werthangabe, ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft. Das Verlangen der Beförderung über Vlissingen muß auf der Packetadresse und in der Aufschrift des Packets besonders ausgesprochen sein.

Berlin W., 24. November 1880.
Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Etwa **100 Centner Steckrüben** sind zu haben à Centner 1 *M.* 75 ₰.
Workmann, Gärtner.

Ein möblirtes
Zimmer und Kammer
zu vermiethen.
Gartenstraße 16.

Ein befähigter junger Mann wird als

Lehrling

für ein größeres **Holz- und Materialwaaren-Geschäft** zu Ostern 1881 gesucht. Offerten sub F. 4645 befördert die **Annoncen-Expedition** von **C. Marowsky** in **Minden.** (4645)

Herrschaftlicher Kutscher,
Kavallerist, der vorzüglich **reitet** und **fährt,** gesucht.
Offerten an die Exp. d. Bl. zu senden unter F. R. 120.

Zum **Waschen** und **Bügeln** empfiehlt sich im Hause
Friederike Kessenmeier,
Sachsenstraße Nr. 12.

Konditorei
E. Hollmann

Täglich Morgens von 10 Uhr ab
Frische Pasteten.
Zugleich bringe meine **Konditorei** hiermit in empfehlende Erinnerung.

Schwarze
Seidenstoffe
in solider Qualität, echte 5/4
Sammte,
zu Jaquets passend, empfiehlt als besonders preiswerth
S. Weinberg.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.
J. A. Erda.

Das gerechte Gericht!

Herz mein Herz, warum so traurig?
Spanien ist mein Heimathland,
Und die Wiesen sind so saurig,
Acht Tag' hält der Regen an.
Und 5 wohlbepackte Züge
Täglich fährt die Mind'ner Bahn;
Und das Urland aller Deutschen
Füllt es mit modernem Kram.
Ist's ein Wunder, wenn der Wiesen
Herz mein Herz so traurig ist?
Wenn 5 wohlbepackte Ziegen
Kreuzen mit 5 Mind'ner Zügen?
Kann man gegen die wohl an?
Freier Mann, streng Dich an,
Daß sie Dir Nichts haben an.

Halt! Halt!

Wer billig kaufen will, der bemühe sich zu **Wiese** auf das Rathhaus in Detmold.
Nur noch bis Sonntag Abend.
Ein Dutz lein. Herren-Hemden 8 *M*
„ „ „ Damen-Hemden 8 *M.* 15 ₰,
sowie Herren- und **Kinderanzüge, Unterzeuge, Schuhe** und **Stiefel.**
Alles 40 Prozent billiger wie sonst.
Leinene Einsätze zu 50 ₰.
L. Wiese.

Zu Ostern 1881

wird eine kleinere freundliche
Parterre-Wohnung,
etwa aus 5 Räumen bestehend, in einem Hause an guter Lage, nebst ungenirter Benutzung eines Hofraums oder Gartens, zu miethen gesucht. Offerten, mit Angabe des Preises, unter Chiffre Nr. 121, bittet man in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Horn. Einem hochgeehrten Publikum von Horn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit meinem elegant eingerichteten

Zauberpalast

hier eintreffen werde und
Montag den 29. und Dienstag den 30. November
im Saale des **„Teutoburger Hofes"** 2 große
Brillant-Vorstellungen
zu geben die Ehre habe.
C. Montenello,
k. k. russischer Hofkünstler.

Empfehle:

Prima Salamiwurst à ℔ 1 *M* 30 ₰
„ Cervelatwurst „ „ 1 „ 20 „
„ Kochwurst „ „ 1 „ — „
„ Leberwurst
(jede Woche frisch) „ „ — „ 80 „
„ Gänsewurst „ „ 1 „ 60 „
„ Gänsebrüste
per St. 2 *M* bis 2 „ 50 ₰
„ Gänsekeulen
per St. 1 *M* bis 1 „ 25 ₰
„ Rauchfleisch
schieres knochenfrei à ℔ 1 „ 20 „
„ Rauchfleisch
Brust knochenfrei „ „ 1 „ 10 „
„ Roulade
gepökelt knochenfr. „ „ — „ 80 „

Alles vom besten Rindfleisch, sehr gut geräuchert und **Alles Koscher.** Durch neue Einrichtung unserer Wurstfabrik können wir jeder Konkurrenz entgegentreten und werden unsern geehrten Abnehmern nur gute Waare liefern.
J. Steinberg,
Blotho a/d. Weser.

PROZESS-VERTRETUNG
bei den Amtsgerichten wird von mir übernommen.
E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestrasse Nr. 2.

!Weihnachten!
Aufträge auf Tassen, Kaffee- und Tafelservice mit Namen oder Monogramm, als Weihnachtsgeschenke bestimmt, erbitte mir bis zum 8. Dezember d. J.
Carl Pustkuchen in Detmold.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Caramellen
von **L. H. Pietsch & Co.** in **Breslau.**
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.
Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller,** in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn.**
Meine beiden Knaben von 3 und 6 Jahren hatten einen sehr **starken Husten,** der sich nach Verbrauch von einer kleinen Flasche **und einige Pack Caramellen Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extrakt)** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau ganz verloren hat.
Triest, den 30. Januar 1880.
Pietro Baragal, Via Solitario 27.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar **Schwerkranke** die Ueberzeugung gewinnen, daß **auch sie,** wenn nur die **richtigen** Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin **erfolglos** gewesen, sich vertrauensvoll dieser **bewährten Heilmethode** zuwenden und nicht säumen, obiges Werk zu beschaffen. Ein „Rustzug" daraus wird gratis u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche **„Die Gicht"** finden Gicht- u. Rheumatismusleidende die **bewährtesten** Mittel, gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst bei **veralteten** Fällen noch die **langersehnte Heilung** brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in C. Schenk's Buchhandlung in Detmold und G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage.

Montag Morgen frischen
Nordsee-Schellfisch
empfiehlt
Aug. Kast.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.

Am Sonnabend den 4. December c. werden meistbietend verkauft:

1. im Forstdist. Barkerhöfe Morgens 10 Uhr: 3 Stck. Fichten- u. Lärchen-Nutzbz. zu 1,58 fm, 169 Fichten-Stg. I. bis V. Kl. u. 90 rm Kiefern- u. Lärchen-Kl. u. Knu ungekürzt;
2. im Forstdist. Kreuzbusch Mittags 12 Uhr: ca. 200 rm Aspen-Schlagholz u. 6 rm Eichen-Kn. u. 3 rm Buchen-Kl. ungekürzt.

Detmold, den 25. Nov. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 2. k. M. December, Morgens 10 Uhr, werden in der Stockmeier'schen Gastwirthschaft hierselbst folgende Buchen-Brennhölzer meistbietend verkauft werden: I. aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung, Forstd. Sternberg [95] ca. 70 rm Knüppel und 130 rm Reisig in Haufen von ganz. Läng., Rausberg [99] ca. 300 rm Durchforstreis., Berlebecker-Heide [103] 3 rm Kloben, Schliepstein [67] ca. 20 rm Kloben und 10 rm Reisig; II. aus dem Schutzbezirk des Försters Hattebuhr zu Hirschberg Forstd. Düsterlau [19] 300 rm Knüppel und 350 rm Reisig in Haufen von ganz. Läng., Hellberg [16] 305 rm Durchforstreis.

Berlebeck, den 19. Novbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Nadel-Pflänzlinge

sind aus dem Forstreviere Diestelbruch-Bexten zur Taxe abzugeben.

Detmold, den 26. Nov. 1880.

Der Oberförster Schmidt.

Verkauf von Pfählen und Latten zu Einfriedigungen ꝛc. ꝛc.

Am Sonnabend, 4. Dec. d. J. sollen bei Lopshorn, 10 Uhr Morgens circa 24 Fuder Nadelholz-Pfähle und -Latten, welche sich vorzugsweise zu Einfriedigungen eignen, meistbietend verkauft werden.

Heidenthal, 25. Nov. 1880.

Der Oberförster Limberg.

Lemgo. Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe mein wohlassortirtes Lager der modernsten

Gold- und Silber-waaren

in empfehlende Erinnerung.

Mache besonders aufmerksam auf eine schöne Auswahl goldener Herren- und Damenketten. Für Güte und Echtheit der Sachen wird garantirt. Haarketten und alle Arten Haararbeiten (in den schönsten und neuesten Mustern), werden prompt angefertigt, sowie auch Reparaturen schnell besorgt.

Aug. Walter,
Gold- und Silberarbeiter,
Osterthor.

Zum

Scheeren von Pferden

empfiehlt sich

Otto Grüttemeyer
in Horn.

Sonntag den 28. November c.

Ball

der vereinigten Handwerkergehülfen im Saale des Odeon.

Anfang 7½ Uhr.

Das Komité.

NB. Fremde können eingeführt werden, Entré 1 *M.* 50 ₰.

Inhaber von Einladungskarten Entré frei.

Die Verlobung unserer Tochter
Auguste
mit Herrn Lehrer
August Rüggemeier
in Langenholzhausen zeigen hiermit ergebenst an

Carl Stedingk und Frau Auguste geb. Kaup.

Silixen im Nov. 1880.

Oeffentliche Vorträge
auf dem Rathhaussaale in Detmold.

Mittwoch den 1. Dezember, Abends 8 Uhr:

Vortrag

des

Herrn Gymnasialdirektor **Dr. Thiele**

über

„Die Sprache im Allgemeinen und die Sprachen Europa's mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen."

Eintrittskarten à 1,25 sind an der Kasse zu haben. Abonnementspreis für sämmtliche 6 Vorträge zum Preise von 5 *M.* für einzelne Personen und 8 *M.* für Familien bis zu 4 Personen können noch in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung gezeichnet werden. Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins haben bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Nach Beginn des Vortrages werden die Saalthüren geschlossen.

Bd. Jos. Sternfeld,
Lemgo & Bielefeld.

Spezialitäten
fertiger Wäsche und Aussteuern.

Herren-Artikel:
Faltenhemden und Vorhemden verschiedenster Systeme.
Faltenhemden und Vorhemden mit festen wechselbaren Doppel-Einsätzen,
eigene gesetzl. geschützte Erfindung. (Siehe 1880 Modenwelt Nr. 21, Bazar Nr. 31, Illustrirte Zeitung Nr. 1926.)
Nachthemden, Einsätze, Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Damen-Artikel:
Tag- und Nachthemden, Nachtjacken, Nachthauben, Beinkleider, Unterröcke, Leinen-, Batist- und Linon-Taschentücher, Kragen und Manschetten.

Kinder-Wäsche:
Hemden, Beinkleider, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Erstlings-Aussteuern.

Bett- u. Tischwäsche:
Betttücher und Bezüge in Leinen und Baumwolle in jeder Breite mit und ohne Naht.
Drell und Damast:
Tischtücher, Servietten, Handtücher und Gedecke in jeder Grösse.

Stückwaaren:
Hausmacher- und Bielefelder Leinen bis zu den breitesten Sorten, Hemdentuche, Madapolams, Piqués, Damaste etc. etc.

Bettwaaren:
Bettdrelle, Barchente, Daunenköper und Satins, Bettfedern und Daunen.

Um bis zu meinem beabsichtigten Umzuge nach Bielefeld mein Lager zu räumen, bewillige ich auf alle Artikel bei Baarzahlung 12% Rabatt, bei 3 Monat Ziel 6%.

PIANO-FABRIK

Staats-Medaille Düsseldorf. | von **Louis Ext** Bielefeld. | Staats-Medaille Düsseldorf.

Fabrikation von kreuz- und schrägsaitigen **Pianos** in Holz- und Eisenrasten.

Umfassendste Garantie.

Schreib- und Kopir-Tinte aus der Fabrik von H. von Gimborn in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim von großer Klebkraft, vorräthig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dument's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glücklich Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eb. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Vereinsg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. N. Metzger in Mainz.

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermals tausenden von Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkgeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkes zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem Jeden zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Konditoren,** sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements **geradezu verdoppelt;** darum jenen **Herren Wirthen** und **Geschäftsinhabern,** die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen,** um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines grossen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienschein. Reichhaltige illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann,** auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es **nicht** sind. Alle ächten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.** Wer je nach Bern kommt, versäume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Unser Aufenthalt in **Detmold** im Lokale des Hrn. Vergolder Knoll dauert bis **Donnerstag den 2. Dezember Abends.**

Gebr. Spanier
aus Minden.
Tuch- und Modewaaren, Konfektion für Damen und Herren.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 27. November 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,55	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,35	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,65	80,45	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,60	171,60	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Spekulations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domicilirung.
Belehnung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:

Ein Zehntel Procent.

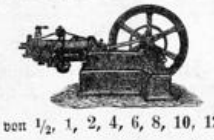
Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse".** — **Coursdepeschen** auf Verlangen täglich ab Börse.

Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Aug. Köster Wwe.

Hornsche Straße,

empfiehlt ein großes Lager Kaisermäntel oder Reiseröcke 30 *M.*, Winter-Ueberzieher 25,50 *M.*, Joppen 8,50 *M.*, Jagdjoppen, Hosen, Westen, Unterzeuge und Shlipse zu herabgesetzten Preisen. Anfertigung eleganter Herrengarderobe.



„Otto's neuer Motor"
(„Patent")

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,

„Goldene Staats-Medaille" Düsseldorf 1880,

Billigste und bequemste Betriebskraft,

von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20 und **mehr Pferdekraft,** gegenwärtig in **mehreren Tausend** Exemplaren in Anwendung. — **Vollständig geräuschloser Gang.**

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 280. Montag, 29. November. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Ein Stück deutscher Volkswirthschaft.

○ Wenn es eine unbestrittene Wahrheit ist, daß der Nationalwohlstand eine seiner hauptsächlichsten Stützen in dem geordneten Familienleben des Einzelnen findet, dann gebührt der Lebensversicherung eine hervorragende Stellung auf dem Gebiete der Wirthschaftslehre. Denn sie ist es, die mit Hülfsmitteln eintritt, sobald die Familie ihres Oberhauptes beraubt, sobald Derjenige abgerufen wird, welcher für die Bedürfnisse des Lebens einstand, für die Erziehung und Ausbildung der Kinder Sorge trug. Und wie sie den Fortbestand eines geordneten Familienlebens ermöglichen und fördern hilft, so dient sie auch zur sittlichen Veredlung. Sorgt doch der Versichernde nicht für sein Bestes, nicht für sein Wohlergehen, sondern nur für Andere. Diese Opferfreudigkeit und Selbstverleugnung, dieses freiwillige Ueberwinden selbstsüchtiger Regungen verrathen das höchste Maß ethischen Gehaltes und man wird darum nicht mit Unrecht in der Ausbreitung der Lebensversicherung, in der Stetigkeit ihrer Einbürgerung und der wachsenden Erkenntniß ihrer Segnungen einen gewissen Gradmesser des sittlichen Werthes einer Nation erkennen dürfen! In der Hebung des Familienwohlstandes, in der veredelnden Bekämpfung des Egoismus erblicken wir den einen, in der Sammlung und Erhaltung gewichtiger Kapitalien den anderen Faktor für die volkswirthschaftliche Bedeutung dieser Institution. Die Erwerbskraft des Menschen, mag sie sich nun in geistanstrengender Arbeit oder in Körperkraft absorbirender Thätigkeit äußern, repräsentirt einen mit der Person untrennbar vereinten Kapitalwerth, der um so höher zu veranschlagen ist, je seltener oder umfangreicher seine Leistungen sind. Der Tod macht dieses Kapital zu nichts und schädigt somit das Nationalvermögen um den Betrag desselben. Der Zweck der Lebensversicherung aber läuft darauf hinaus, für dieses individuelle Kapital ein reelles Geldäquivalent zu bieten und auf diese Weise einen Ersatz für die verlorene Produktionskraft des Dahingeschiedenen zu schaffen. Die Prämienbeiträge, welche in ihrer Vereinzelung unwirksam geblieben wären, in der Kasse der Versicherungsanstalten jedoch zu namhaften Summen anschwellen, werden durch Verleihung auf Grundbesitz und Industrieanlagen in einer Weise nutzbar gemacht, wie es außerdem, wäre sie zersplittert geblieben, nicht möglich gewesen sein würde. Ihre Aufbringung ist für den Versicherten die Triebfeder zu vermehrter Anstrengung und der Sporn zu jener Sparsamkeit, welche selbsterworbene Güter vor unzweckmäßiger Verwendung schützt. Mit dem Tode des Versicherten gelangen die daraus entsprossenen Kapitale an seine Erben zur Auszahlung und übernehmen nun in deren Händen direkt die Rolle, welche sie vorher als Theil des Kapitalstocks der Versicherungsanstalt mittelbar auf dem allgemeinen Wirthschaftsfelde verrichteten.

Es ist daher nicht ohne Interesse, aus den veröffentlichten Rechenschaftsberichten konstatiren zu können, daß die Lebensversicherung auch bei uns im stetigen Zunehmen begriffen ist. Bei den im deutschen Reiche seßhaften Lebensversicherungs-Anstalten waren zu Anfang des vorigen Jahres 575,543 Personen mit 1,930,005,899 ℳ versichert, 55,672 Personen traten mit 214,906,535 ℳ neu hinzu, 29,216 Personen mit 93,275,345 ℳ schieden bei Lebzeiten aus, für 9904 Personen wurden 30,575,069 ℳ bezahlt und es erhob sich daher Ende des Jahres der Versicherungsbestand auf 592,095 Personen, welche mit einer Summe von 2,029,062,020 ℳ versichert sind. Im Laufe eines Menschenalters werden also diese Erbschaften von mehr als 2 Milliarden zur Auszahlung kommen und gewiß so manchen noch unversicherten Familienvater bestimmen, auch seinerseits sich an dieser nützlichen Einrichtung zu betheiligen. An mannigfacher Gelegenheit dazu fehlt es nicht, denn seit dem Jahre 1827, wo die Gothaer Lebensversicherungs-Bank, das größte und reichste deutsche Institut dieser Art, ihr die erste Heimstätte in unserem Vaterlande bereitete, hat sich die Zahl der Lebensversicherungsanstalten im Ländergebiete des deutschen Reiches auf 36 erhoben.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 26. November. (Preußischer Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberathung bei dem Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung fort. An die Position: Gehalt des Ministers knüpfte Abg. Eugen Richter seiner Ankündigung entsprechend eine Kritik des Volkswirthschaftsraths, die sich natürlich wieder zu einer herb absprechenden gestaltete. Der fortschrittliche Redner erblickte in der neuen Einrichtung eine Schmälerung des Ansehens und Einflusses der Volksvertretung, einen Rückfall in das alte ständische System, eine nackte Interessenvertretung, der weder Sachkenntniß noch Unabhängigkeit beiwohne, eine Nachahmung einer abgewirthschafteten napoleonischen Idee, die lediglich der Regierung eine gewisse Deckung schaffen solle. Die scharf verurtheilende Kritik Richters fand eine Entgegnung durch den Landwirthschaftsminister und den Abg. v. Rauchhaupt, die sich von der neuen Einrichtung eine segensreiche Wirksamkeit versprechen zu können glaubten. Während Richter mehr die wirthschaftliche Seite der Frage behandelt hatte, faßte Abg. Hänel die staatsrechtliche in's Auge, indem er in der Errichtung des Volkswirthschaftsraths auf dem Wege der Verordnung einen Widerspruch gegen die Verfassung erblickte und in der ganzen Institution eine mit dem konstitutionellen System unvereinbare Einrichtung; da der Staatsrath gesetzlich noch fortbestehe, habe die Regierung nicht das Recht, eine parallele Organisation zu schaffen, welche denselben beseitige oder in Konkurrenz mit ihm trete. Diesen verfassungsrechtlichen Bedenken trat der Justizminister entgegen, indem er ausführte, daß der Volkswirthschaftsrath sich mit dem Staatsrath keineswegs vollständig decke, jenem den Charakter einer „Körperschaft“, diesem den einer „Behörde“ zuerkannte und nachwies, daß der Vorgang staatsrechtlich analog dem stets unbeanstandet gebliebenen Verfahren sei, zur Vorberathung von einzelnen Gesetzen Sachverständigen-Kommissionen zu berufen. Abg. v. Schorlemer-Alst meinte, die ganze Frage sei über Gebühr aufgebauscht worden, bezeichnete die Einrichtung im Großen und Ganzen als annehmbar und erwünscht und erging sich in Angriffen auf die liberale Wirthschaftspolitik im Allgemeinen, gegen die sich eine mächtige Reaktion richte. In der weiteren Debatte unterzog auch Abg. Meyer-Breslau das Institut einer wenig günstigen Kritik, Abg. Stengel sprach seine volle Zustimmung aus. Die weiteren Verhandlungen über den landwirthschaftlichen Etat waren von geringerem Belang. Alsdann wurde die Fortsetzung der Etatsberathung auf morgen vertagt. Morgen wird der Etat des Handelsministeriums zur Debatte kommen, bei dem man in Anknüpfung an die jüngste Organisation dieses Ressorts lebhaften Auseinandersetzungen wird entgegensehen können. Der Abg. Richter hatte vorgeschlagen, diesen Etat so lange von

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 62

Fritz antwortete nicht, schweigend, gebeugten Hauptes, verließ er Elwine. Als er wieder allein draußen auf dem langen Gange, der das ganze Schloß durchschnitt, war, blieb er lange stehen, — er bedurfte der Zeit, um sich zu sammeln, dann aber richtete er sich kräftig auf. — „Sie erfüllt ihre Pflicht!“ sagte er sich selbst. — „Sie soll mich nicht schwach finden. — Wie sie heldenmüthig zu entsagen entschlossen ist, so werde auch ich mein Herz bezwingen.“

Langsam durchschritt er den Gang; er erreichte die Thür zum Wohnzimmer des Oheims, noch einen Augenblick blieb er stehen, — als er aber eintrat, war er so ruhig und gefaßt, grüßte er mit so unbefangener Freundlichkeit und Herzlichkeit den Major, daß dieser, obgleich er wußte, daß Fritz von Elwinen kam, doch nicht ahnen konnte, wie nahe der Vereitelung seine liebsten Pläne gewesen waren.

Und diese Ruhe bewahrte Fritz; gegen den Oheim zeigte er seine gewohnte Herzlichkeit, gegen Elwine, welche bald darauf, noch immer mit hochrothen Wangen, im Wohnzimmer erschien und es kaum wagte, ihn anzublicken, die alte brüderliche Freundlichkeit, gegen den Grafen Sarentin, der gegen vier Uhr im Schloß eintraf, eine rücksichtsvolle Höflichkeit, — welche der Graf mit einem überfreundlichen Entgegenkommen vergalt.

Der Major war glücklich. Er hatte gefürchtet, Fritz, den er so sehr liebte, werde ihm eine schwere Stunde bereiten, er werde gezwungen sein, dessen Einwendungen gegen die Verlobung vielleicht mit harten Worten zurückzuweisen; um so freudiger war er überrascht, als Fritz sich jedes Tadels enthielt und von der Verlobung als von einer abgemachten Sache sprach; als nun gar nach der Ankunft des Grafen sich nicht, wie er gefürchtet hatte, zwischen diesem und seinem Neffen ein sehr gespanntes, feindseliges Verhältniß zeigte, sondern Beide sich streng in den Formen der gesellschaftlichen Höflichkeit bewegten, als der Graf sogar offen den Wunsch aussprach, Fritz freundlich näher zu treten und dieser ihn nicht herb zurückwies, da traten dem alten Herrn die Thränen in die Augen.

„Mein lieber, lieber Junge“, sagte er, Fritz die Hände drückend, „Du machst mich alten, kranken Mann wahrhaft glücklich.“ — Ein dankbarer Blick Elwinens bestätigte die Worte ihres Vaters und belohnte Fritz für den entsetzlichen Zwang, den er sich ihretwegen auferlegte und den er doch kaum zu ertragen vermochte. — Jedes höfliche, freundliche Wort, welches er zu Sarentin sprach, kostete ihm die schwerste Selbstüberwindung; niemals war ihm der Graf verhaßter gewesen, niemals hatte er lebendiger das Gefühl des Widerwillens gegen ihn empfunden.

Die wenigen Nachmittagsstunden, welche dem Major in dem kleinen Familienkreise so schnell vergingen, ihm ein so großes Glück gewährten, waren für Fritz eine Zeit unsäglicher Qual. Mit eifersüchtigem Auge bewachte er jede Annäherung Sarentin's an Elwine, als jener sich neben seine Braut setzte und vertraulich deren Hand ergriff, hätte ihn Fritz vernichten mögen, obgleich er sich sagen mußte, daß der Graf eine musterhafte Rücksichtnahme zeigte, daß er seiner Braut nicht mit Zärtlichkeitsbezeugungen lästig fiel.

Die Stunden verflossen mit bleierner Langsamkeit, Fritz vermochte kaum mehr seine peinigende Ungeduld zu zügeln, seine schwer errungene Fassung zu bewahren, als zu seiner höchsten Erleichterung das Rollen eines Wagens auf dem Pflaster des Schloßhofes das Eintreffen der ersten Gäste verkündete und der Unterhaltung im engsten Familienkreise ein Ende machte.

Der Major hatte für das Verlobungsfest seiner Tochter glänzende Vorbereitungen getroffen. Der große Saal im Erdgeschoß des Schlosses und die daran stoßenden Prachtzimmer waren festlich geziert und tageshell erleuchtet. Der gesammte Adel der Nachbarschaft, alle alten Bekannten und mehrere Freunde Sarentins aus der Residenz waren eingeladen. Eine Reihe von gemietheten Equipagen stand auf dem Bahnhof in P*** bereit, um die mit dem 6 Uhr Zuge aus der Residenz dort Eintreffenden nach Kabelwitz zu führen. — Die Einladungen hatten von dem Zweck des Festes nichts verrathen, denn der Major beabsichtigte eine Ueberraschung seiner Gäste, — er hatte sich vorgenommen, die Verlobung während der Abendtafel zu proklamiren und damit waren sowohl Sarentin als Elwine einverstanden gewesen, sie entgingen ja dadurch den lästigen Glückwünschen der vereinzelt eintreffenden Gäste.

Wagen auf Wagen rollte in den Schloßhof, die großen Zimmer füllten sich, eine vornehme, den ersten Adelskreisen des Landes und der Residenz angehörende Gesellschaft versammelte sich. Fritz fühlte sich in dieser glänzenden Menge recht einsam, dies aber that ihm wohl, er war wenigstens nur selten gezwungen, während sein Herz übervoll war, nichtssagende Höflichkeitsphrasen auszutauschen. Wohl kannte er fast alle benachbarten Gutsbesitzer, aber er hatte nicht nöthig, sie zu begrüßen, denn die meisten von ihnen ignorirten den bürgerlichen Doktor, nur einige fanden es der Mühe werth, ihm, weil er der Neffe des Hausherrn war, im Vorübergehen die Hand zu reichen.

(Fortsetzung folgt.)

der Tagesordnung abzusetzen, bis der Handelsminister, Fürst Bismarck anwesend sei. Das Haus lehnte jedoch den Vorschlag ab.

---

* **Berlin**, 26. November. Heute trat im Rathhaussaale eine Konferenz von Armenpflegern Deutschlands zusammen. Unter den Anwesenden befand sich auch der Staatsminister a. D. Dr. Friedenthal. Der Oberbürgermeister v. Forckenbeck begrüßte die Versammlung im Namen der städtischen Behörden.

* — Das „Tageblatt" veröffentlicht längere Auszüge über die demnächst erscheinende politische Broschüre Herzogs Decazes', worin derselbe unter Aufwärmung bekannter Vorwürfe Bismarck beschuldigt, 1875 Krieg gegen Frankreich beabsichtigt zu haben. Der Orientkrieg sowie die nachfolgende Krisis ist nach Decazes nur Bismarck's Werk, um Frankreich zu isoliren. Frankreich solle deshalb der Aktion im Orient völlig fern bleiben ꝛc. Die ganze Broschüre verräth die Absicht, unter Glorifikation konservativ-französischer Diplomaten die Republikaner, insbesondere Gambetta, wegen angeblich intimer Allianz mit Bismarck vor Frankreich zu diskreditiren.

* — Die „Magd. Z." erfährt, daß noch für diese Session des Landtags aus dem Verkehrsministerium bedeutende Vorlagen für den Bau von neuen Sekundärbahnen, die sich zusammen bis auf 40 bis 50 Millionen ℳ belaufen sollen, in Aussicht stehen. Es wäre das die Erfüllung eines Theils der Hoffnungen, welche sich an die Verstaatlichung der Eisenbahnen knüpften. Die „Nat.-lib. Korresp." bemerkt darüber: „Unter dem Regime der Privatbahnen, welche in erster Linie die gute Rente der von ihnen zu unternehmenden Neubauten im Interesse ihrer Aktionäre in Aussicht nehmen mußten, konnten die entfernteren Gebietstheile, sobald die Vorbedingung nicht erfüllt zu werden schien, auf keine Eisenbahnverbindungen rechnen. Sie mußten in ihrer Entwickelung zurückgehen. Darin einen Ausgleich herbeizuführen durch Verwendung der Ueberschüsse und Ersparnisse der finanziell gut rentirenden Strecken für solche weniger rentirende, aber das allgemeine Landesinteresse fördernde Bahnen ist eine der Hauptaufgaben der Staatseisenbahn-Verwaltung, welche, wie die in Aussicht gestellten Vorlagen beweisen, richtig erkannt ist. Auch diejenigen Gegner der Verstaatlichung, welche klagten, die Hoffnung, durch die Verstaatlichung werde dem wirthschaftlichen Leben ein neuer Impuls gegeben, es werde damit „mehr Geld unter die Leute kommen," sei nicht verwirklicht, werden Ursache haben, die Vorlagen mit Befriedigung entgegenzunehmen."

* **Köln**, 26. November. Die Gewerbe-Vereine Rheinlands und Westfalens hatten den hiesigen Gewerbe-Verein mit der Entwerfung von Statuten betreffend Bildung eines rheinisch-westfälischen Verbandes beauftragt. Letztere sollen schon nächstens den Delegirten der einzelnen Vereine zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

* **Kreuznach**, 26. November. Der Vertrag, betreffend den Uebergang der Rhein-Nahe-Bahn an den Staat, ist von den Vertretern des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten und des Finanzministeriums einerseits und von den dazu designirten Mitgliedern des Verwaltungsausschusses anderseits unterschriftlich vollzogen worden. Ueber das Ganze wurde ein notarieller Akt aufgenommen.

* **Göttingen**, 24. November. Auch in Göttinger studentischen Kreisen werden, wie auf anderen Universitäten (besonders in Berlin und Leipzig), Unterschriften zu der bekannten Antisemitenpetition gesammelt. Dieser Agitation gegenüber ist auf nächsten Sonnabend durch mehrere Studenten eine Versammlung anberaumt, in der über einen Protest gegen jene Petition verhandelt werden soll. In der Einladung zu derselben heißt es: „Kommilitonen! Seit einiger Zeit kursirt hier in Göttingen wie an anderen Hochschulen die bekannte Antisemitenpetition, in der ausgesprochenen Absicht, die deutsche Studentenschaft als solche für deren Forderungen ins Treffen zu führen. Es scheint uns unabweisbare Pflicht aller Derjenigen zu sein, die dieses Treiben mißbilligen, mag ihre sonstige Ueberzeugung, ihre persönliche Stellung zum Judenthum nun sein wie sie wolle, diesen Versuch, eine derartige Agitation in die deutsche Studentenschaft hineinzutragen, ja ihr, wie es geschehen, dieselbe zur Ehrensache zu machen, mit einem entschiedenen und lauten Protest zurückzuweisen."

* **Münster**, 26. November. Die „Elberf. Ztg." schreibt: Ein Monstreprozeß, aber nicht gerade schwerwiegender Art, wird Anfangs Februar das hiesige Schöffengericht beschäftigen. Seit Jahren, wie auch zur Zeit wieder, spielt hier während einiger Wintermonate die Theatergesellschaft des Herrn Direktor H. Steffen im Stadttheater. Außerdem besucht die Gesellschaft zur Winterzeit auch die Städte Paderborn, Osnabrück und Detmold zum Zweck von Opern-, Schau und Lustspiel-Aufführungen. Im vorigen Winter, als die Gesellschaft in Osnabrück Vorstellungen gab, benutzte sie freie Abende auch zu Aufführungen im hiesigen Theater; dabei hat sie sich wohl nicht träumen lassen, daß sie dieserhalb noch in Anklagezustand versetzt werden würde. Es hat nämlich die hiesige Staatsanwaltschaft gegen Mitglieder der Steffen'schen Gesellschaft, 28 Damen und Herren, die Anklage erhoben: ohne im Besitz eines Hausirgewerbescheins zu sein an den theatralischen Vorstellungen des Direktor Steffen als Gehülfen thätig gewesen zu sein. Der Termin zur Verhandlung dieses Monstreprozesses vor dem hiesigen Schöffengericht ist auf den kommenden 11. Februar angesetzt. Wie aus der Anklage zu vernehmen ist, befindet sich die hiesige Staatsanwaltschaft in der Auffassung, daß Sänger, Schauspieler ꝛc., die mit ihrem Direktor in mehreren Städten Vorstellungen geben, Hausirer sind. Die Steffen'sche Gesellschaft darf nun im Allgemeinen als eine tüchtige, leistungsfähige bezeichnet werden, und da sind wir allerdings gespannt, ob das Gericht ihr gegenüber nicht einer etwas idealeren Auffassung Raum geben sollte.

* **Dortmund**, 27. November. Heute Morgen um 5 Uhr 50 Minuten ist im westlichen Theile unseres Stadtbezirks eine ziemlich bedeutende Erderschütterung bemerkt worden. In leicht gebauten Häusern ist sie am stärksten wahrgenommen, in manchen derselben hat z. B. die auf dem Tische stehende Lampe geschwankt, in andern sind die Schläfer erschrocken aus dem Schlafe aufgefahren. Die Richtung der Erschütterung ging nach unserer Wahrnehmung, die auch von verschiedenen Seiten bestätigt worden, von Südosten nach Nordwesten. Merkwürdiger Weise ist der Erdstoß im östlichen Stadttheile wenig oder gar nicht verspürt worden, während derselbe je weiter nach Westen um so stärker wahrgenommen worden.

Baden.

* **Constanz**, 26. November. Ein sowohl seinem Umfange als seiner Bedeutung nach sehr erheblicher Theil der Thätigkeit der Staatsanwaltschaft besteht in dem Schutze der Staatsbürger gegen ungerechtfertigte Verfolgungen durch Zurückweisung unbegründeter strafrechtlicher Anzeigen. Giebt eine solche Anlaß zu thatsächlichen Ermittelungen und stellt sich auf Grund derselben die Anzeige als eine besonders frivole dar, so wird durch das Gericht der Anzeiger zur Tragung der entstandenen Kosten verurtheilt, was auch insofern einer ziemlich empfindlichen Geldstrafe gleichkommt, als der betr. Gerichtsbeschluß einem bedeutenden Gebührenansatz unterliegt. Stellt sich vollends heraus, daß die Anzeige wider besseres Wissen gemacht ist, so findet strafrechtliches Einschreiten gegen den Anzeiger auf Grund des § 164 R.St.G.B. statt. Von diesen Schutzmitteln gegen leichtfertiges und boshaftes Denunziantenthum wird auch im hiesigen Landgerichts-Bezirke ausgiebiger Gebrauch gemacht und verurtheilte z. B. erst jüngst die Strafkammer einen mit einer erdichteten Anzeige wegen Feldfrevels aufgetretenen Feldhüter zu 6 Monaten und eine Dienstmagd, die eine unverschämte Denunziation gegen ihren Dienstherrn gemacht hatte, zu 9 Monaten Gefängniß.

Oesterreich-Ungarn.

* **Prag**, 24. November. Ein heute eingelaufenes Telegramm des Bürgermeisters Mrazovik an den Prager Bürgermeister Skramlik konstatirt, daß bei dem Erdbeben in Agram zwei Personen getödtet und 23 Personen verwundet wurden. Neunhundert Unterstützungsgesuche sind eingelaufen, kein Gebäude ist unversehrt, zwei Drittel sind beträchtlich beschädigt; sechs Kirchen und Bethäuser sind geschlossen, sämmtliche öffentliche Gebäude litten bedeutend. Der Schaden beträgt bei Einzelnen bis zu 15,000 Fl. Vierhundert Familien sind obdachlos, von diesen sind viele ohne Brod und Erwerb. Noth und Elend sind groß. Der Bürgermeister dankt der Stadtvertretung für die votirten 2000 Fl.

Britisches Reich.

* **London**, 26. November. Der gestrige Kabinetsrath beschloß, im Dezember das Parlament zu einer Session einzuberufen. Demselben sollen keine Zwangsmaßregeln für Irland vorgeschlagen werden, da eine Nothwendigkeit hierfür nicht vorliege. Nach dem Zusammentritt des Parlaments beabsichtigt die Regierung, die irische Bodenreformbill einzubringen. Die „Times" bezeichnet die Ministerkrisis als beseitigt.

Amerika.

* **New-York**, 23. November. Die Schifffahrt auf den nördlichen Seen, Flüssen und Kanälen ist in Folge des strengen Frostes geschlossen. Kalte Witterung ist mit großer Plötzlichkeit eingetreten und es wird berichtet, daß 800 Boote durch die Eismassen in den Kanälen an der Abfahrt verhindert sind.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 27. November. Die im Artikel 395 des Handelsgesetzbuches bestimmte Haftung des Frachtführers für den Schaden, welcher durch Verlust oder Beschädigung des Frachtgutes seit der Empfangnahme bis zur Ablieferung entstanden ist, erstreckt sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Zivilsenats, vom 18. September d. J. bis zur effektiven Ablieferung des Frachtgutes. Die Fortdauer dieser Haftung wird durch den Empfangsverzug des Destinatärs oder durch Dispositionen des Destinatärs über das noch beim Frachtführer befindliche Frachtgut, welche als förmliche Abnahme desselben erscheinen können, nicht ausgeschlossen.

* **Detmold**, 28. November. Auch bei den jüngsten Landwehr- und Reserve Einziehungen in Deutschland ist es wiederholt vorgekommen, daß die Mannschaften nach Beendigung der Uebungen den vorgesetzten Offizieren und Unteroffizieren ihren Dank für „gute Behandlung" u. s. w. durch Zeitungs-Inserate abgestattet haben. Infolge dessen ist höhererseits Veranlassung genommen worden, darauf hinzuweisen, daß diese Kundgebungen, als dem militärischen Geiste durchaus zuwider, so gut sie auch gemeint sein mögen, in Zukunft zu unterbleiben haben.

= **Aus dem lippischen Osten**, 25. November. Unter den Propositionen Fürstlicher Regierung, welche den am 29. d. M. zusammentretenden Landtag beschäftigen werden, befindet sich auch eine für das Elementarschulwesen hochwichtige. Dieselbe betrifft die Abänderung der §§ 8 und 9 des Schulgesetzes vom 11. Dezember 1849.

Die Lipper unter Goeben.

(Fortsetzung.)

Es war ein harter Kampf um den Kirchhof, der den Baiern zur höchsten Ehre gereicht . . . es ist wahr daß die Stellung, die sie sich erwählt, eine äußerst günstige gewesen; sie hatten mit allem Material, das sie finden konnten, die Thore des Friedhofes verbarrikadirt, hatten die hohe Mauer durchbrochen und fast verdeckte Schießscharten eingerichtet und hatten so gegen die andringenden Preußen nicht allein ein sicheres Ziel, sondern auch — wenigstens eine Zeit lang — eine vollständig gedeckte Stellung. Doch bewies sich ihre Tapferkeit aufs Glänzendste, als nach wiederholtem Stürmen es den Preußen gelang, das Kirchhofsthor zu sprengen und mit gefälltem Bayonette vorzudringen.

Nur wenige Minuten dauerte jetzt der ungleiche Kampf, jedoch diese wenigen Minuten werden genügen, um jene Braven unvergeßlich im Andenken des bairischen Volkes zu machen. Nur einundzwanzig Jägern gelang es, zu entkommen — einige Dreißig wurden gefangen und die Anderen . . . . die Anderen lagen mit ihren sämmtlichen Offizieren zwischen zertretenen Gräbern und umgestürzten Leichensteinen wie vom Nordsturme geknickte Baumstämme da.

. . . . Man weiß, wie, nachdem die Stadt erobert, die jenseitigen Hügel mit Macht von den Preußen erstürmt wurden. Während dieses Kampfes müssen wir einer Episode erwähnen, die wirklich an die Kämpfe der grauen Vorzeit erinnert, wo ein tapferer Ritter gewappnet und geharnischt es mit vier oder fünf Landsknechten aufnimmt und dieselben in schmähliche Flucht schlägt. — Nur ist in diesem Falle der Ritter ein kleiner, kaum achtzehnjähriger Fähnrich, der jetzige Hauptmann v. Bock in Metz und seine ganze Bewaffnung jener winzige Fähnrichsdegen, dem die Soldaten in ihrer pittoresken, Ausdrucksweise den Namen „Stricknadel" beigelegt haben. Wir können nicht umhin, dem Hauptmann seiner Kompagnie hier selbst das Wort zu geben und den ganzen Hergang der Sache so aufzuzeichnen, wie ihn jener Hauptmann am nächstfolgenden Tage der Schlacht in einem Briefe berichtet:

„Lieutenant v. Papen eilte mit seinem Zuge
„und etwa 20 Mann, dem Fähnrich v. Bock und
„dem Unteroffizier v. Wasmer auf die Höhen,
„allen Anderen voraus. Da auf einmal —
„während diese in einen Hohlweg hinabgesprungen
„waren, — kam eine Schwadron bairischer
„Chevauxlegers attaquirend über den Berg, schwenkte
„über den Rest der noch auf dem Plateau be-
„findlichen, sich hinwerfenden Leute dem Eingange
„des Hohlweges zu und versperrte denselben voll-
„ständig. Lieutenant v. Papen, Fähnrich v. Bock
„und Unteroffizier v. Wasmer mit noch vier
„Mann befanden sich im wüthendsten Handgemenge.
„Ein fünfter. Musk. Kiene, 4. Kompagnie, ent-
„wischte, wurde von zwei Kavalleristen verfolgt,
„blieb stehen, verwundete einen durch seinen Schuß,
„der andere riß aus; das erbeutete Pferd brachte
„er mit zur Kompagnie. Lieutenant v. Papen
„beantwortete die Aufforderung des feindlichen
„Offiziers, sich zu ergeben, mit den Worten:
„Dem Teufel werde ich mich ergeben!" eben so
„Fähnrich v. Bock. v. Papen wurde endlich
„niedergehauen, beschützt von dem feindlichen Offi-
„zier, der ihm zuruft: „Herr Kamerad, Sie sind
„ein ganz vorzüglich braver Offizier." Den
„kleinen Fähnrich v. Bock aber konnten sie nicht
„unterkriegen. Er haute wie wüthend um sich,
„er blutete überall, ein Hieb war ihm mitten durch
„den Helm in den Kopf gedrungen, noch war es
„nur Blut, was lief. Schlimmer waren die
„Hiebe in den Arm, er fühlte die Kraft erlahmen.
„Da wurde ihm der kleine Säbel aus der Hand
„geschlagen. Der Hieb, zu dem sein Gegner jetzt
„eben ausholen wollte, mußte den Kampf beenden!
„Gott der Herr aber denkt anders. Eine Kugel
„von unsern rückwärtigen Schützen traf den
„Chevauxleger ins Knie, er sank vom Pferde,
„v. Bock entwischte durch den Trubel, wurde zwar
„noch von einzelnen Kavalleristen verfolgt, indeß
„das Feuer der Schützen hielt sie in ehrfurchts-
„voller Entfernung und bald war das Feld bis
„auf die verwundeten Reiter und Pferde wieder
„rein; — das Ganze war ja nur das Werk
„weniger Minuten. Auf die nun gemachte Mel-
„dung über den Vorfall war es mein Erstes ge-
„wesen, die Führer wieder zu ersetzen; den v.
„Bock gab ich schon ganz verloren. Wie groß
„war meine Freude, als ich den braven Jungen
„mit verbundenem Kopf, Hals und Arm mir ent-
„gegenkommen sehe und jauchzend seine Erlebnisse er-
„zählen höre. Jeder Mann in der Kompagnie
„wollte einen Händedruck von unserm kleinen
„Fähnrich haben!"

(Fortsetzung folgt.)

Nach genannter Proposition soll die Maximal-Schülerzahl für einen Lehrer bei Halbtagsschulen auch fernerhin 120, dagegen aber bei Ganztagsschulen nur 80 betragen. Es soll ferner gesetzlich festgestellt werden, daß bei Schulen mit einem Hauptlehrer nur ein und bei Schulen mit zwei oder mehreren Hauptlehrern nur höchstens zwei Nebenlehrer angestellt werden dürfen. In dem Fall, wo dies Lehrerpersonal nicht ausreicht, muß noch ein Hauptlehrer angestellt werden. Man darf erwarten, daß diese Proposition eine günstige Aufnahme bei dem Landtage finden wird. Ist ja doch die Ueberfüllung mancher unserer Volksschulen ein von der obersten Schulbehörde, den Schulvorständen und namentlich den Lehrern lange schon gefühlter Uebelstand. Uns scheint die Zahl von 80 in einer Klasse zu unterrichtenden Schüler sogar noch zu groß zu sein und wäre daher die Herabsetzung der Maximalzahl auf 60, höchstens 70 im Interesse der Schule sehr zu wünschen. Hoffentlich wird der Landtag hierzu gern die Hand bieten. — Die Regierung fordert zur Durchführung oben erwähnter Reform vorerst die jährliche Summe von 4200 ℳ und zwar für 2 neue Hauptlehrerstellen in Lage und Salzuflen und für 4 neue Nebenlehrerstellen in Lemgo, Barntrup, Blomberg und Horn.

* **Bielefeld**, 27. November. Die am 15. d. Mts. begonnenen Schwurgerichts-Verhandlungen haben heute ihr Ende erreicht. Zu den interessantesten Verhandlungen gehörte die gestrige gegen den Kleinhändler Holtmann hier gerichtete Anklage wegen Brandstiftung. Die Belastungsmomente der 32 vernommenen Zeugen waren überwältigend; doch blieb der Angeklagte nicht nur beim Leugnen, sondern zeichnete sich auch durch große Frechheit des Benehmens aus, und wollte durch einen Zeugen, der infolge einer Namensverwechselung nicht erschienen war, sein Alibi beweisen. Dieser in Werther wohnende Zeuge wurde auf telegraphische Veranlassung an das Amt in Werther mit Extrapost hierher geschafft und war deshalb die Sitzung, welche von 9 Uhr morgens mit kurzer Unterbrechung bis 6 Uhr abends bereits gedauert, unterbrochen, um gegen 9 Uhr abends wieder aufgenommen zu werden. Der so mühsam und kostspielig zur Stelle geschaffte Zeuge konnte indessen zur Rettung des Angeschuldigten nichts beitragen, denn obwohl derselbe bekundete, gegen 9 Uhr abends am Tage des Brandes mit dem Holtmann in Werther zusammengewesen zu sein, so konnte das zur Entkräftung der Anklage umsoweniger dienen, als der Brand gegen 12 Uhr nachts stattfand und die dazwischen liegende Zeit mehr als ausreichend war, die Strecke von Werther nach Bielefeld zurückzulegen. Die Geschworenen sprachen ihr „Schuldig", und das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, während die Staatsanwaltschaft nur zwei Jahre beantragt hatte. Die Sitzung endete um 1½ Uhr nachts. Der Zudrang des Publikums bis zum letzten Augenblick war ein ganz ungeheurer.

* **Paderborn**, 27. November. Soeben — 9 Uhr Morgens — erhalten wir aus Brakel (Kreis Höxter) die erschütternde Trauernachricht, daß dort gestern Abend 8½ Uhr der Direktor der Paderborner Abtheilung des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, Herr Oberlehrer Professor Dr. Giefers, an einem Gehirnschlage plötzlich gestorben ist. „Er hatte — so schreibt man uns — die letzten Tage wohl etwas geklagt, aber immer noch tüchtig gearbeitet und wahrscheinlich, so erklärte der Arzt, hat er zu anstrengend gearbeitet. Herr Dr. Giefers, geboren 1818 in Brakel, hat am hiesigen Gymnasium 25 Jahre lang segensreich gewirkt und wurde am 1. Juli 1874 wegen andauernder Kränklichkeit auf seinen Wunsch pensionirt, worauf er seinen Wohnsitz in seiner Vaterstadt nahm. Er möge ruhen in Frieden! (W. B.)

Allerlei von Nah und Fern.

* In Mülheim a. Rh. fiel ein vierjähriges Kind in einem Kübel heißen Wassers und verbrannte sich so erheblich, daß es bald nachher den Geist aufgab. — Dieser Tage umarmte in Mülheim ein junger Ehemann, als er vom Komptoir nach Hause kam, seine ihn sehnsüchtig erwartende Gattin so herzlich, daß eine Stahlschiene im Korsett der jungen Frau zerbrach und dieselbe an der Brust gefährlich verletzte. — Aus den Parolebüchern der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen bringt der „Bär" in seiner letzten Nummer u. A. folgende charakteristische Auszüge: „Das erste Bataillon" — lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752 — „mit leinenen Hosen und weißen Stiefeletten, auch gut gepudert. Das 2. Bataillon mit schwarzen Stiefeletten und tuchenen Hosen. Diese sind nicht gepudert. Daß keiner besoffen kommt, bei Gassen laufen." Ein anderer Befehl vom 25. April 1780: „Einige Herren Offiziers und die meisten Unteroffiziers vom Regiment müssen sich durchaus abgewöhnen, wenn sie Züge führen, daß sie nicht so viel mit die Hände wehen. Die Herren Offiziers, so heute gewehet haben, möchten sich selbst korrigiren und ins Künftige sich bessern." Am 10. März 1783 heißt es: „Die Unteroffiziers auf den Wachten, nebst den Gefreiten und Schilderposten müssen sehr Acht haben auf die großen Frauenzimmer, damit sich kein Soldat verkleidet herausschleicht." Hierdurch mögen Damen von hohem Wuchs nicht selten arg geängstigt worden sein. — In Sangerhausen wurde kürzlich ein Kaufmann vom Schöffengericht zu 20 ℳ Geldstrafe verurtheilt, weil derselbe Gichtwatte verkauft hatte. — Wie aus München gemeldet wird, ist der Kassirer Bräutigam, der dem Herrn v. Maffei mit 45,000 ℳ durchging (sein Bild stand im letzten „Kladderdatsch"), in London ergriffen. Er hatte 8000 ℳ bei sich, eine größere Summe hat er von London nach Deutschland geschickt; man wird derselben vermuthlich habhaft werden. — Dem strebsamen Impresario Kopf in Wien ist es gelungen, einen wahrhaften Riesenmenschen, den Hannaken Drasal aus Holleschau in Mähren, zu akquiriren und wird derselbe zuerst in Wien auftreten. Derselbe übertrifft alle bisher gesehenen Giganten durch seine Größe, denn er mißt 8 Fuß 6 Zoll und ist von gesunder und kräftiger Konstitution. Drasal ist aus der Hanna, der Kornkammer Oesterreichs gebürtig; in seiner Heimath, wo er Haus und Hof besitzt und als tüchtiger Oekonom wirkt, ein geachteter, geschätzter Mann, der sogar in seinem Geburtsort als Stadtrath fungirt, weshalb es erst nach vieler Mühe gelingen konnte, denselben zu acquiriren. Um einen kleinen Beleg von der außergewöhnlichen Körper-Konstitution Drasal's zu geben, sei hier angeführt, daß derselbe durch seinen Siegelring, welchen er gewöhnlich am Finger trägt, bequem einen Silbergulden durchzuwerfen in der Lage ist. Als ein Gegenstück dazu wird dem „H. K." von vier Zwergen berichtet, die jetzt in London eingetroffen sind. Der größte der Gesellschaft ist ein kleines Männchen deutscher Abkunft, der sich Kommodore Foot nennt. Er wurde im Fort Wayne, Indiana, geboren, ist 32 Jahre alt, hat das Aussehen eines lustigen fahrenden Komödianten, und von der Höhe eines gewöhnlichen Bienenkorbs. Miß Quigley ist eine sehr distinguirte Erscheinung, deren Toilette nichts zu wünschen übrig läßt; sie hat das Aussehen einer Gräfin zur Zeit Louis XIV. durchs unrechte Ende eines Teleskops betrachtet und besitzt die ganze weibliche Empfindsamkeit ihres Geschlechts und ihres Alters. Wer an dem kleinen Pärchen sich sattgesehen hat, wird sich auf eine noch größere Ueberraschung kaum mehr gefaßt machen, und doch tritt ihm im Nebenkabinet ein Miniaturpärchen entgegen, daß dem ersterwähnten Zwergpaar gewissermaßen als Spielzeug dienen könnte. Es sind dies „General Mite" im Alter von sechszehn Jahren und Gewicht von 9 Pfund — ein junges Herrchen im schwarzen Frack und weißer Kravatte, blondem Haar, tadellosem Wuchs, mit einer knabenhaften Stimme aber männlicher Haltung und Aussehen. Das größte Wunder der Sammlung ist aber Miß Luzia Zarate, eine junge 18jährige Mexikanerin, die ungefähr 5 Pfund wiegt. Sie hat ganz und gar das Aussehen einer belebten Puppe, ist gleichfalls tadellosen Wuchses, vollständig ausgebildet, kokett, geschwätzig und eitel. Sie hat ein stark pronongirtes Aztekengesicht mit einer gebogenen Judennase und einen ziemlich dunklen Teint. Man erzählt sich, daß sie bei ihrer Geburt in einen mit Baumwolle ausgelegten Schmuckkasten, statt in eine Wiege, gelegt wurde, 2½ Pfund wog und in einem Jahre ihre gegenwärtige Größe erreichte. — Die zollpflichtigen Toiletten der bekannten französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt's sind bei ihrer Landung in Newyork mit 13,000 Frks. abgeschätzt worden und der Zoll darauf betrug 1700 Doll., welche Summe die Besitzerin unter Protest erlegte, indem sie behauptete, daß die besteuerten Gegenstände als ihr „Handwerkszeug" zollfrei seien. Die Zollbeamten hatten auf einen größeren Zollbetrag gerechnet, doch beschwor Sarah Bernhardt bei vielen ihrer Kostüme, daß sie dieselben bereits getragen habe, und wurden diese ohne Weiteres von der Verzollung ausgeschlossen.

Gartenbau.

* Seh. Das Umpfropfen solcher Obstbäume, die eine schlechte Sorte tragen.

Es wird leider beim Ankauf und Pflanzen junger Obstbäume oft viel zu wenig Rücksicht genommen, ob man auch die für Klima und Lage passenden Sorten gewählt hat. Daher finden sich allenthalben noch Bäume, die sowohl hinsichtlich ihres Wachsthums, als des Werthes ihrer Früchte ganz ungeeignet sind und deshalb auch nur geringen Ertrag und schlechtes und verkrüppeltes Obst liefern.

Namentlich für rauhe Gegenden ist eine strenge Auswahl von Sorten erforderlich, da hier manche, sonst ganz vorzügliche Sorten, den gehegten Erwartungen nicht entsprechen. Deßhalb ist es rathsam, Bäume, die noch in gutem Wachsthum stehen, mit einer geeigneteren Sorte zu veredeln. Baumbesitzer, welche im Sinne haben, einen Baum mit einer andern Sorte zu veredeln und dies Geschäft nicht gründlich verstehen, thun gut, sich an einen Mann zu wenden, der hierin Praxis besitzt; denn wenn ein Baum schlecht zurückgeschnitten und die Edelreiser durch mangelhafte Operation schlecht anwachsen, so ist er ruinirt und wird sich selten wieder erholen.

Damit aber der Baumbesitzer die Behandlung der zu veredelnden Bäume beurtheilen und überwachen kann, so mögen folgende Regeln als Anhaltspunkt dienen:

Bei großen Bäumen ist das Pfropfen in den Spalt oder in die Rinde am besten angewandt.

Ersteres gleich im Anfang des Frühjahres, wenn sich der Saft in den Bäumen bewegt und die Augen anfangen auszutreiben, und ist diese Methode in den Spalt am besten bei Steinobst auszuführen. Das Pfropfen in die Rinde geschieht erst, wenn sich schon Blätter gebildet und die Rinde sich leicht löst (bei Kernobst), und kann man damit zögern bis Ende Mai. Apfelbäume lassen sich noch später pfropfen als Birnbäume.

Die Edelreiser müssen aber schon im Februar oder spätestens Anfang März geschnitten und in Erde oder Sand frostfrei aufbewahrt werden und noch nicht ausgetrieben sein. Man pfropfe keine Aeste, die mehr als 5 cm im Durchmesser haben, weil sonst das Ueberwachsen der Veredelungsstelle schwierig ist, und sind sämmtliche Schnittflächen gut mit Baumwachs zu verschmieren. Unter dem Edelreis müssen im ersten Jahr einige kleinere Aeste stehen bleiben, damit der Baum im Saft nicht ersticke; man lasse aber nach der Veredelung nicht zu viel wilde Triebe entstehen, die das Edelreis nur beeinträchtigen würden. Haben sich die Edelreiser im ersten Sommer kräftig entwickelt, so kann man im folgenden Frühjahr den größten Theil der stehengebliebenen Zugäste entfernen; nur nicht alle. Die Edeltriebe werden auch auf 5—6 Augen zurückgeschnitten, um das Ueberwachsen der Wundstellen zu befördern und auch die Triebe zu stärkeren Aesten heranzuziehen.

Im zweiten Frühjahr können sämmtliche stehengebliebenen Aeste unter der Veredelungsstelle abgeschnitten werden und der Stamm wird nun seine ganze Kraft den jungen edlen Aesten zuführen, welche neu rasch wachsen und manchmal schon im 3. und 4. Jahre Früchte tragen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 23. November. Die Kunde von einem Gattenmorde, der bereits in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Jägerstraße 6 verübt worden, verbreitete sich gestern Abend in der neunten Stunde im Westen und Zentrum der Stadt. Demselben liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Der in dem genannten Hause die Portierstelle innehabende Stubenbohner Martin Böse, am 7. September 1835 zu Gorgast geboren, machte am Montag Mittag im 37. Polizeirevier, wie bereits von hiesigen Abendzeitungen berichtet, die Anzeige, daß sich seine Ehefrau Marie, geb. Müller, am 25. Februar 1830 zu Kemberg geboren, in der Nacht vom Sonntag zum Montag erhängt habe, indem er einen von Herrn Dr. Heftler ausgestellten Todtenschein beifügte. Wie schon berichtet, erregte der Selbstmord, zu dem die Motive absolut nicht denkbar waren, die größte Aufregung sowohl im Hause wie in der Nachbarschaft, so daß sich schließlich der Reviervorstand, Herr Polizei-Lieutenant Wimmer, zu eingehenden Recherchen veranlaßt sah und die Obduktion der Leiche anordnete. Die letztere fand heute Mittag durch die gerichtlichen Physici, Herren Professoren Liman und Wolff statt und ergab zum Erstaunen, daß die Strangulation erfolgt sei, nachdem der Tod bereits eingetreten. Als Todesursache wurde Vergiftung durch vegetabilisches Gift festgestellt. Die sofort eingeleiteten Recherchen ergaben ferner, daß am Kopf der todten Frau verschiedene rothe und blaue Flecke gefunden worden, während der Strick, mit dem die Strangulation angeblich von der Frau selbst verübt worden, verschwunden war. Auf Befragen erklärte Böse, daß er denselben verbrannt habe. Diese in hohem Maße erdrückenden Beweismomente veranlaßten den Untersuchungsrichter, die Festnahme des B. zu verfügen. Bei einer sofort vorgenommenen Haussuchung wurde derselbe nicht angetroffen, doch dürfte derselbe sich bereits im Gewahrsein befinden.

* * *

* **Zwickau**, 26. November. Gestern hat sich bei Abhaltung einer Jagd im stangendorfer Revier ein recht bedauerlicher Unfall zugetragen. Während nämlich der Gutsbesitzer August Rudolph, 39 Jahre alt, mit einem Jagdgenossen, einem Gutsbesitzer aus Stangendorf, durch niedriges Holz ging, blieb der Letztere mit dem Jagdgewehre hängen, in Folge dessen entlud sich der darin befindliche Schuß, welcher den vorhergehenden Rudolph so unglücklich traf, daß derselbe heute früh gestorben ist.

* * *

* **Mannheim**, 11. November. Das „Tagebl." schreibt: Viele Wagen voll Schilfstengel, welche dem Vernehmen nach für hiesige Tabakfabriken bestimmt sind, wurden gestern hier eingebracht. Wenn diese holzartigen Stengel thatsächlich in hiesigen Tabakmagazinen abgeladen wurden, woran wir zu zweifeln keine Veranlassung haben, dann wäre es gewiß sehr interessant, eine Untersuchung darüber anzustellen, wozu dieses Surrogat in den Tabakfabriken eigentlich verwendet wird. Und wenn sich die Vermuthung bestätigen sollte, daß diese Stengel, welche in brennendem oder kohlendem Zustande einen stinkenden Qualm verbreiten, wirklich kleingeschnitten und unter den Rauchtabak gemischt werden, dann wäre gewiß die Frage angezeigt, ob hier nicht eine Verletzung desjenigen Reichsstrafgesetzbuch-Paragraphen vorliegt, der von der Vorspiegelung falscher Thatsachen in gewinnsüchtiger Absicht handelt. Oder sollte es wirklich gestattet sein, dem armen Teufel, welcher sich keinen Rollenkanaster oder Varinas kaufen kann, solches Zeug ungestraft für Tabak zu verkaufen? Hier giebt es auch eine Grenze, für deren Respektirung das wachsame Auge des Gesetzes zu sorgen hat.

* * *

* **Bochum**, 25. November. Die von der Berliner „Tribüne" in die übrige Presse übergegangene Mittheilung über die angebliche Ergreifung des Mörders der Hebamme Becker wird von der „Westf. Ztg." für unbegründet erklärt.

* * *

* **Jena**. Am 1. Oktober d. J. feierte der Oberkellner Herr Gustav Jungmann im Hotel „Zum blauen Hause"

sein 25jähriges Jubiläum. Einem Festkommerse am Abend vorher folgte am anderen Morgen ein Festzug vom Hotel „Zum blauen Löwen“ aus. Vorangetragen wurde das Festgeschenk Sr. Hoheit des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg (eine prachtvoll goldene Remontoir-Uhr auf silberner Tablette). Aus Erfurt, Jena, Leipzig und anderen Städten erfreuten Gratulationen und sinnige Geschenke (ein Photographie-Album, ein silberner Lorbeerkranz, ein silbernes Schreibservice, ein Ehrenmitgliedsdiplom des leipziger Zentralvereins, eine goldene Uhr, ein goldener Siegelring und ein großer Lehnsessel) den Jubilar. Deputationen der Stadt, der Professoren, der Studenten, Freunde, ferner Bekannte, Verwandte und frühere Prinzipale des Jubilars, zusammen 200 Personen, nahmen an der Festtafel Theil. Herr Hofrath Gille gab in einer längeren Rede eine Biographie des Jubilars und hob seine Verdienste hervor. — Es ist hieraus zu ersehen, wie ein Kellner, hoch verehrt von seinen Mitbürgern und geschätzt sogar von fürstlichen Personen, eine Zierde seines Standes werden und damit auch diesen zu Ansehen bringen kann, wenn sein Lebenswandel danach angethan ist, ihm die allgemeine Achtung zu erwerben.

* * *

* Dessau, 26. November. In diesen Tagen ist hier eine eigenthümliche Wette entschieden worden. Ein in der Sportswelt bekannter Kavalier wettete auf einem der letzten Bälle mit einer jungen Dame, er werde auf einem englischen Sattel stehend durch die Stadt reiten. Um welchen Preis es sich handelte, ist nicht bekannt, aber der Reiter löste sein Wort ein. Am Montag Abend nach 10 Uhr bestieg er an der Bahn sein Pferd und ritt auf demselben stehend und von mehreren Offizieren kontrolirt zur Stadt hinein, woselbst der Sieg durch eine flotte Champagner-Kneiperei gefeiert wurde.

* * *

* **Defraudation bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank.** Daß auch die gewissenhafteste Verwaltung nicht vor Untreue schützen kann, mußte, wie der „B. Börs.-K.“ schreibt, selbst die Oldenburgische Spar- und Leihbank in diesen Tagen erfahren, indem ein erst vor wenigen Monaten angestellter, mit den besten Zeugnissen versehener Beamter, Namens Witte, sich der Unterschlagung schuldig machte und flüchtig wurde. Indessen wurde er schon an dem Tage seiner Abreise von Oldenburg in Folge der sofortigen Vorsichtsmaßregeln der Bank in Berlin festgehalten und zum Ersatz genöthigt, so daß der Verlust (etwa 20,000 ℳ) ein verhältnißmäßig geringer genannt werden kann.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Aus Pergamon ist eine neue frohe Botschaft angelangt. Dr. Humann hat eine marmorne Statue der Athene aufgefunden, deren Kopf freilich noch fehlt, deren Arme aber beide unversetzt sind. Man darf hoffen, in ihr ein Werk aus der schönen Zeit der griechischen Kunst zu besitzen, denn der Tempel der Athene, wo die Bildsäule gefunden wurde, reicht über die Diadochenzeit hinaus. Inzwischen gelingt es hier in erfreulicher Weise, aus den zahllosen Trümmern des Reliefs der Gigantenschlacht immer neue Tafeln zusammenzusetzen.

* Die am 28. November erschienene Nummer der „Neuen deutschen Jagdzeitung“ (R. v. Decker's Verlag, Marquardt und Schenk in Berlin) hat folgenden Inhalt: Die Jagd auf Wildgänse in den Wartheniederungen. — Zur Jagdexpedition nach Ost-Afrika. Die Habsburger als Jäger. — Eine Wolfsjagd in Rußland. — Das Meckern der Bekassine. — Ob die Rebhühner einigermaßen als Strichvögel angesehen werden können? — Geheimnisse des Waldes. — Diverses. — Außerdem bringt besagte Nummer zwei Illustrationen: 1) eine Wildkatze, 2) eine Wolfsjagd in Rußland.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 27. November. Die „Pol. Korr.“ schreibt aus Cettinje: Die Militärkonvention betreffs Dulcignos ist vorgestern Nacht unterzeichnet. Die montenegrinische Okkupation begann gestern Mittag; 6 Uhr Abends war die Besetzung Dulcignos und der umgebenden Positionen vollzogen.

* **London**, 27. November. Ein unter dem Vorsitz der Königin in Windsor abgehaltener Geheimrath beschloß, das Parlament am 6. Januar 1881 einzuberufen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	28 2,2	5,3	84	SW. sehr schwach
29.	8 U. Mrgs.	28. 2	2,1	89	
29.	1 „ Mtgs	28 2	8	80	

Allgemeiner Witterungscharakter:
29. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Barenholz.

Montag den 6. December, Morgens 10 Uhr, sollen auf dem Felsenkeller an Eichenholz: 65 rm Kloben und Knüppel, aus verschiedenen Forstdistricten am Kirchberge; und an Buchenholz: 22 rm Kloben, 43 rm Knüppel und 48 Haufen Durchforstungsreisig, aus dem Forstdistricte 48. Janbornsberg daselbst; unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 29. Nov. 1880.

Der Oberförster **Wagener.**

Forstrevier Schwalenberg.

Nadelholz-Verkauf.

Am Freitag den 3. n. Mts Morgens 10 Uhr sollen im Rathkeller zu Schwalenberg,

I. aus dem Schutzbezirk Brakelsiek, Forstd. Möhrt-Wolfskuhle: 53 Stück Fichten Bauholz mit 29,64 fm Inhalt und 52 Stück desgl. Stangen I. Kl.;

II. aus dem Schutzbezirk Elbrinxen, Forstd. Möhrt 4 rm Fichten Nutzholz und 77 rm desgl. Knüppel in ungekürzten Längen, sowie 140 rm desgl. Durchforstungsreisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 27. Nov. 1880.

Der Oberförster **Hornhardt.**

Am 23. d. M. ist mir ein schwarzer, mit braunen Flecken über den Augen, ziemlich kleiner

Teckelhund

abhanden gekommen. Wiederbringer erhält eine gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Schmedissen, den 29. Nov. 1880.

Manhenke.

Die Verlobung unserer Nichte

Emma Neese

mit dem Ober-Gärtner Herrn

Heinrich Meyer

in Bonn,

beehren sich hierdurch anzuzeigen

Fritz Neese und Frau.

Detmold, im November 1880.

Henriette Krischer
Heinrich Dütemeyer
Verlobte.

Düsseldorf, Detmold,
im November 1880.

Bekanntmachung!

Am Mittwoch, den 8. Dezember sollen im Veher Berge circa **50—60 starke Eichen**, sowie etwas **Buchen, Eschen** und **Tannen** unter den in dem Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden. Kauflustige wollen sich um 10 Uhr Morgens an Ort und Stelle einfinden.

Humfeld, 27. Novbr. 1880.

Im Auftrage:
H. Köller.

Eingesandt:

Bekanntlich besitzt die Wachholder-Pflanze vorzügliche lösende Eigenschaften, namentlich bei Verschleimung und Katarrhen der Luftwege und Athmungs-Organe, chronischen Husten ꝛc.

Die neueste Erfindung ist eine Verbindung der Wachholder-Substanzen mit Honig, welche sowohl bei Kindern als Erwachsenen von erstaunlich rascher Wirkung ist.

Eine Originalflasche von diesem ächten Wachholder-Honig kostet ℳ 2,50 und ist zu beziehen in:

Detmold bei Herrn

Carl Pustkuchen.

Gaben für die Paulinenanstalt.

Vermächtniß von Fräulein Henriette Volland in Salzuflen: 76 ℳ 50 ₰. Von N. N. 33 ℳ 75 ₰.

Detmold, 27. November 1880.

Julie Petri.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, d. 29. November 1880.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute entschlief sanft zu einem besseren Leben zu Amsterdam im vollendeten 79. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater und Großvater

der Gymnasiallehrer a. D.

Hermann Corvey.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen dies ergebenst an

die trauernden Hinterbliebenen.

Amsterdam und Blomberg, den 26. Novbr. 1880.

Bekanntmachung.

Am nächsten

Freitag, den 3. Dezember, Morgens 10 Uhr,

beabsichtige ich meine sämmtlichen Grundstücke im Kruge hierselbst parzellenweise auf 12 bis 18 Jahre zu verpachten, wozu Pächter hiermit eingeladen werden.

Istrup bei Blomberg, den 26. November 1880.

Fr. Uhmeier.

Haselnholz

in Stärke von 1" und stärker, jedoch nicht knorrig, kauft jedes Quantum franko Detmold. Wer? sagt die Expedition. (122)

Obstbäume.

Sehr starke Birnen und Aepfel, à Stück 1 ℳ, bei

Detmold. H. Delker, Gärtner.

Etwa **100 Centner Steckrüben** sind zu haben à Centner 1 ℳ 75 ₰.

Workmann, Gärtner.

Zum

Scheeren von Pferden

empfiehlt sich

Otto Grüttemeyer
in Horn.

Versicherung gegen

Trichinen

(und Finnen)

75 ℳ Werth 25 ₰, 200 ℳ Werth 50 ₰; 50 Schweine in einem Orte nur 25 ₰ pro Stück; volle Entschädigung; durch Fleischbeschauer

Feldmann,

(Karlstr. 3, bei Tischler Plöger.)

Geld!

auf Wechsel, gegen gesetzliche Zinsen, zu haben durch

F. W. Remmert, Kommissionär.

Kauf- oder Pachtgesuch

— ein Kolonialwaaren oder sonstiges Geschäft — (Wirthschaft).

Schriftliche Offerten sub Nr. 101 d. Bl.

Schreibhülfe

wird gesucht.

Adr. zu erfr. in der Exp. d. Ztg.

Ein befähigter junger Mann wird als

Lehrling

für ein größeres Holz- und Materialwaaren-Geschäft zu Ostern 1881 gesucht. Offerten sub F. 4645 befördert die Annoncen-Expedition von C. Marowsky in Minden. (4645)

Oeffentliche Vorträge

auf dem Rathhaussaale in Detmold.

Mittwoch den 1. Dezember, Abends 8 Uhr:

Vortrag

des

Herrn Gymnasialdirektor **Dr. Thiele**

über

„Die Sprache im Allgemeinen und die Sprachen Europa's mit besonderer Berücksichtigung des Deutschen.“

Eintrittskarten à 1,25 sind an der Kasse zu haben. Abonnementspreis für sämmtliche 6 Vorträge zum Preise von 5 ℳ für einzelne Personen und 8 ℳ für Familien bis zu 4 Personen können noch in der Klingenberg'schen Hofbuchhandlung gezeichnet werden. Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins haben bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Nach Beginn des Vortrages werden die Saalthüren geschlossen.

Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband „Hannover“

im Anschluß an die

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezug auf die Bestimmungen des Verbands-Vertrages werden hierdurch die Mitglieder des Verbandes zu der ersten ordentlichen

Generalversammlung

auf **Donnerstag, den 16. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr** in **Kasten's Hôtel** hierselbst ergebenst eingeladen.

Hannover, den 26. November 1880.

Der Ausschuß.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, Veg. **Haarbalsam** (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer Tafelkalender

auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Am

Mittwoch, den 1. Dezember d. J., Abends 7½ Uhr,

findet im

Kur-Hôtel

zu Salzuflen ein

Konzert

statt, gegeben von der Rheburger Kur-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn R. Heim jun.

Nach dem Konzert

Ball.

Es ladet dazu ergebenst ein

W. Eigenrauch.

Herrenstiefel

von 8 ℳ

Damenstiefel

von 4 ℳ 50 ₰

empfiehlt **Chr. Klingenberg,**
Hornsche-Straße.

Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Die „Lippische Landes-Zeitung“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition: Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr: In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 281. Dienstag, 30. November. 1880.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten zu 85 Pf. und für die Stadt Detmold in der Expedition zu 75 Pf. angenommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. November. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberathung fort. Die noch übrig gebliebenen Kapitel der landwirthschaftlichen Verwaltung gaben zu Debatten von größerem allgemeinem Interesse keinen Anlaß. Bezüglich der Gestütsverwaltung und des Remontewesens wurde eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vorgebracht. Das Haus schritt alsdann zur Berathung des Etats des Handelsministeriums. Abg. Richter hielt den Anlaß für passend, seine schärfste Mißbilligung auszusprechen, daß der Chef des Handelsministeriums sich vierzig Meilen fern vom Sitz der Volksvertretung aufhalte, während sein Ressort zur Verhandlung komme, und sich Jagden und anderen Vergnügungen hingebe, statt im Abgeordnetenhause zu erscheinen. Ferner kam der fortschrittliche Redner auf den Volkswirthschaftsrath zurück und übte eine scharf absprechende Kritik an dem Baare'schen Versicherungsprojekte, das er einen dreisten Versuch nannte, die Lasten der Großindustriellen auf die Arbeiter und die Kommunen abzuwälzen. Staatsminister v. Bötticher erklärte die von ihm übernommene Stellvertretung in der Leitung des Handelsministeriums für ein ganz vorübergehendes Interimistikum, dessen Regelung genau so erfolgt sei, wie es immer bei Fällen vorübergehender Behinderung geschehen, und bat im Hinblick auf das Versicherungskassenprojekt Privatarbeiten nicht ohne Weiteres mit den Intentionen der Regierung zu identifiziren. Die weitere Diskussion verbreitete sich besonders über den Volkswirthschaftsrath, das Institut der Fabrikinspektoren, Arbeiterversicherungswesen und Haftpflichtgesetz und brachte kaum irgend welche neue Gesichtspunkte und Aufklärungen. Alsdann wurde die weitere Etatsberathung auf Dienstag vertagt.

* — Wie die „M. Z.“ meldet, wird im Abgeordnetenhause bei Berathung des Kultus-Etats die Angelegenheit des hannover'schen Pastors Regula jedenfalls zur Sprache kommen. Herr Dr. Regula ist wegen einer Aeußerung auf der Synode in Disziplinar-Untersuchung gerathen und zwar ist das Verfahren nicht beim Stadt-Konsistorium von Hannover, sondern beim hannover'schen Landes-Konsistorium anhängig gemacht worden. Hiergegen wurde Rekurs eingelegt, weil als die zuständige Behörde zweifellos zunächst das Stadt-Konsistorium angesehen werden muß. Das Vergehen, dessen sich Dr. Regula schuldig gemacht haben soll, besteht in seiner auf der Synode laut gewordenen Frage, in wie weit es sich empfehlen möchte, aus Gesangbüchern solche Lieder zu entfernen, welche eigentlich nur dogmatische Umschreibungen enthalten und in zu scharfer Betonung des christologischen das theistische Moment beeinträchtigen. Es ist diese Frage nahezu so alt wie die christliche Theologie selbst, und immer von Neuem gestellt, hat sie zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Beurtheilung und Behandlung erfahren. Geistliche Lieder aus dem vorigen und dem siebenzehnten Jahrhundert ersetzen nahezu den Gottesbegriff durch christologisch-dogmatische Sätze und haben in dieser Einseitigkeit Widerspruch bei den Gemeinden, wie bei Behörden gefunden. Wir erinnern daran, daß z. B. die Revision des Berliner Gesangbuchs, von Schleiermacher und Neander geleitet, für unerläßlich erachtet würde, weil in einigen alten geistlichen Liedern der monotheistische Gedanke des Christenthums nicht bestimmt genug zum Ausdruck kam und weil in ihnen das Dogmatische das Ethische förmlich erdrückte. Wenn nun Dr. Regula mit seiner Synodefrage einfach etwas in Anregung brachte, was als berechtigt vor sechzig Jahren und länger in der ganzen evangelischen Kirche diskutirt und zum Theil durchgeführt wurde, und wenn er vollends nicht einmal ein Urtheil abgab, aus welchem ein Schluß auf seinen Glaubensstand möglich war, so muß die Ueberweisung seiner Angelegenheit an das Landes-Konsistorium als eine überaus große Härte angesehen werden, weil das Stadt-Konsistorium sehr viel mehr in der Lage ist, sein Verhalten auf der Synode unmittelbar zu beurtheilen und eine den Verhältnissen entsprechende Entscheidung zu treffen. Dr. Regula war gar nicht in der Lage, vorweg zu sagen, wie er sich dogmatisch zu der Gesangbuchfrage stelle, sondern er regte nur im Allgemeinen die etwaige anderweitige Redaktion des Gesangbuchs an. Man kennt ihn weithin als einen ruhigen, besonnenen, friedliebenden Mann, der in aller Stille christlich wirkt und lehrt. Das Abgeordnetenhaus wird, wie gesagt, auf dies ganze Kapitel näher eingehen.

* **Berlin**, 28. November. Die Konferenz deutscher Armenpfleger hat nach zweitägiger Verhandlung beschlossen, einen „Deutschen Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit“ zu stiften. Eine Kommission, in welcher alle Landschaften und die verschiedenen Arten des öffentlichen Unterstützungswesens vertreten sind, soll Statuten und Tagesordnung vorbereiten für einen im nächsten Herbst zu haltenden öffentlichen Kongreß. Aus den sachlichen Verhandlungen sollten diesmal noch keine praktischen Beschlüsse hervorgehen; so kann nur mitgetheilt werden, daß in Bezug auf die Bettelplage der Bekämpfung durch freie Vereine mehr Vertrauen geschenkt wurde, als Verboten und Strafen; daß allseitig der Anschluß der freien Wohlthätigkeitsvereine an die amtliche Armenpflege verlangt ward, sobald letztere gut und dauerhaft organisirt, und daß endlich allgemein die Ansicht auftrat, daß die Frauen aus ihrem zerstreuten und zersplitterten Wohlthätigkeitsbetriebe heraus zu wohlbemessenem Antheile zu den mannigfachen Aufgaben der öffentlichen Armenpflege herangezogen werden müßten. An der Verhandlung nahmen theil u. a.: Staatsminister a. D. Friedenthal, Seyffardt aus Krefeld, Ernst aus Elberfeld, Professor Böhmer (Dresden), Aug. Lammers (Bremen) u. s. w.

* — Die kronprinzliche Familie wird am 14. Dezember von Wiesbaden nach Berlin zurückkehren. Der Hochzeitstag des Prinzen Wilhelm bleibt auf den 26. Februar anberaumt; tags vorher wird die hohe Braut ihren feierlichen Einzug in Berlin halten und auf Schloß Bellevue übernachten.

* — Rektor und Senat haben eine Studentenaufführung untersagt, deren Ertrag dem Lessingdenkmal gewidmet werden sollte, da der Name Lessing zu einem Loosungswort in der Judenfrage geworden ist.

* — Nähere aus Petersburg eingelaufene Nachrichten lassen die Angaben über die Erkrankung des dortigen bairischen Gesandten v. Rudhardt glücklicherweise als sehr übertrieben erscheinen. Herr v. Rudhardt ist danach nicht vom Schlage getroffen worden, sondern befindet sich in einem durchaus gefahrlosen Zustande. Er ist allerdings von Kongestionen befallen worden, die im ersten Augenblick einen gefährlichen Charakter zu haben schienen, später jedoch als Folge klimatischer Einflüsse und durchaus gefahrlos von den Aerzten erklärt wurde. Nach dem neuesten bei der hiesigen bairischen Gesandtschaft eingetroffenen Telegramm ist die baldige völlige Wiederherstellung des Gesandten zu erwarten.

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 63

Fritz konnte sich ungestört in eine Fensternische zurückziehen und von hier aus die durcheinander wogende Menge der Herren in glänzenden Uniformen, der Damen in brillanter, strahlender Balltoilette beobachten, wie sie sich, nachdem sie von dem Hausherrn und Elwinen empfangen worden waren, in kleine Gruppen zertheilten und gegenseitig eifrig nach der Ursache des unerwarteten großartigen Festes fragten, welches der Major so merkwürdig schnell nach dem schrecklichen Tode seines Neffen gebe. Eine besondere Veranlassung müsse der alte Herr haben, darüber waren Alle einig und bald verbreitete sich, durch einige nähere Bekannte Sarentins veranlaßt, das Gerücht, bei der Abendtafel werde die Verlobung der Tochter des Hauses mit dem Grafen proklamirt werden.

Aller Augen richteten sich neugierig auf Sarentin und Elwine, — die Damen fanden dabei Gelegenheit genug zu mancher hämischen Bemerkung. — Wie geisterhaft bleich die schöne Braut war, — wie tiefe, dunkle Ränder ihre Augen umringten. — „Das kommt vom vielen Weinen!“ raunte die eine Dame der anderen zu. — „Ein geputztes Schlachtopfer, welches man zur Schlachtbank führt!“ meinte diese.

„Der Alte soll unendlich reich sein!“ flüsterte ein Freund Sarentin's. „Desto besser“, ein Anderer, „dann habe ich Hoffnung, daß er mir seine Spielschuld bald bezahlen wird.“ — „Darüber können Sie ohne Sorge sein“, erwiderte der Erste, ein Graf Lehnholz, — „auch ohne diese Partie würde er Ihnen nichts schuldig geblieben sein, wenn Sie ihn gemahnt hätten. Er ist jetzt merkwürdig bei Kasse. Ich habe gestern Abend im Klub ein Wort gegen ihn fallen lassen und sofort war er mit einem schönen 500-Thalerschein bei der Hand.“

Der Abend war schon ziemlich vorgerückt, als der Major, der einen Rundblick durch den Saal gethan und sich überzeugt hatte, daß wohl alle die erwarteten Gäste eingetroffen seien, Sarentin ein verabredetes Zeichen gab. — Der Graf bot Elwinen den Arm, um sie nach dem Speisesaal zu führen, das Brautpaar sollte voranschreiten, die übrige Gesellschaft folgen.

Da rasselte noch ein Wagen über den Schloßhof, er hielt vor dem Portal, — aus Höflichkeit für den verspäteten Gast bat der Major den Grafen, noch kurze Zeit zu verziehen, er selbst näherte sich der Eingangsthür, um den Neuankommenden sofort zu empfangen. Aber er wartete vergebens, statt des erwarteten Gastes trat der Jäger Franz ein, mit seltsam verstörtem Gesicht schaute er sich im Zimmer um und als er den Grafen Sarentin unter den Gästen herausgefunden hatte, eilte er auf ihn zu. „Herr Graf verzeihen,“ sagte er leise. „Ein fremder Herr ist angekommen. Er wünscht den Herrn Grafen sofort zu sprechen und bittet, Sie möchten doch herauskommen; er wartet auf dem Vorsaal.“

„Wer ist der Fremde?“ fragte Sarentin erstaunt.

Franz senkte das Auge. „Ich — ich weiß es nicht!“ stotterte er; die Botschaft, welche er auszurichten hatte, war ihm offenbar höchst unbehaglich.

„Ist noch ein Gast eingetroffen, Franz?“ fragte der Major, ungeduldig über die Störung näher tretend.

„Nein, gnädiger Herr,“ entgegnete Franz verlegen, „nur ein fremder Herr, der den Herrn Grafen dringend zu sprechen wünscht.“ Dem Major ins Ohr flüsternd, fügte er mit unhörbarem Tone hinzu: „Es ist der Polizeirath Richter!“

Der Major wurde dunkelroth vor Zorn. „Das ist eine grenzenlose Unverschämtheit!“ entgegnete er leise. „Sage dem Menschen, Graf Sarentin habe jetzt keine Zeit.“

„Aber gnädiger Herr — —“

Das Gesicht des Majors röthete sich noch mehr, die Adern auf der Stirne schwollen. „Keinen Widerspruch,“ so herrschte er den Jäger an. „Fort! Der unverschämte Mensch soll warten oder sich packen. Sie, Alfons, führen jetzt Elwinen zu Tisch, wir wollen uns durch solche Zudringlichkeit auch nicht eine Minute stören lassen.“

Wenn der Major in diesem Tone befahl, durfte keiner seiner Diener wagen, ihm auch nur ein Wort zu erwidern, Franz eilte daher gehorsam fort, Sarentin aber zögerte noch. — „Wäre es nicht besser, wenn ich — — —“

„Nichts da, der Mensch kann bis nach der Tafel warten,“ — unterbrach ihn der Major und mit lauter, durch das ganze Zimmer tönender Stimme fügte er hinzu: „Graf Sarentin, ich bitte Sie, meine Tochter zu Tisch zu führen, — die Herrschaften wollen sich freundlichst anschließen.“

Sarentin bot Elwinen den Arm, bebend legte sie ihre Hand leicht auf denselben, sie ging willenlos neben dem Grafen, der sie dem Saal zuführte, andere Paare folgten ihm, der Zug ordnete sich; aber plötzlich gerieth er wieder in's Stocken, — aller Augen wendeten sich einem seltsamen, unerwarteten Schauspiel zu.

Aus dem Vorsaal trat in das Gesellschaftszimmer ein kleiner, dicker Herr, der einen gar nicht salonfähigen einfachen Ueberrock trug, ihm folgten auf dem Fuße zwei Polizei-Sergeanten in vollen Uniformen.

Der kleine Herr schritt, ohne die Gesellschaft zu beachten, geraden Weges auf den Grafen Sarentin zu, die Polizeisergeanten folgten ihm.

(Fortsetzung folgt.)

* — Die Saat des Hofpredigers Stöcker reift. Die Nordd. Allg. Z. meldet: „Im Südosten Berlins wurden heute Morgen an Häusern, Bretterzäunen und Straßenbrunnen Plakate vorgefunden, die einen zur Judenverfolgung aufreizenden Inhalt hatten. Namentlich wurden derartige Plakate viel am Luisen-Ufer, in der Ritterstraße u. s. w. angetroffen und durch Schutzleute sofort entfernt. Aus den Plakaten war nicht zu ersehen, wer sie veranlaßt hat und wo sie gedruckt worden sind. Polizeilicherseits sind sofort die nöthigen Schritte eingeleitet worden, um Beides zu ermitteln."

* **Hannover**, 27. November. Nicht nur in unserer Stadt, sondern in der ganzen Provinz werden vielfache Klagen laut wegen Zunahme der Hunde und deren mehrfach vorgekommener Tollwuth, wodurch Menschenleben ernstlich bedroht wurden. So ist diese Hundefrage neulich in Hildesheim beim dortigen Magistrat sowohl als auch in der Amtsversammlung zur Erörterung gekommen; allgemein war man der Ansicht, daß dem Uebelstande nur durch Erhöhung der Hundesteuer abgeholfen werden könne. Mit der Erhöhung der Hundesteuer vermindere sich die Zahl der Hunde und dadurch auch die Gefahr der Tollwuth. Derselbe Gegenstand wurde auf der in dieser Woche abgehaltenen Sitzung des Vereins zur Veredelung der Hunderacen für Deutschland in sehr ausführlicher Besprechung behandelt. Die Wichtigkeit dieser Frage wurde allgemein anerkannt, namentlich führte Herr Professor Dr. Dammann aus, daß die Landwirthschaft durch die Masse unnützer Hunde großen Schaden leide, da alljährlich Tausende von Thieren, welche gebissen seien, getödtet werden müßten. Ferner erzeugen dieselben Gefahren für die Menschen durch Uebertragung der in ihnen lebenden Band- und Leberwürmer. Nur durch Einführung einer hohen Steuer können diese Gefahren beseitigt werden, weil dadurch alle weniger gut gehaltenen und beaufsichtigten Hunde beseitigt würden. Mit der Erhöhung der Steuer müsse auch eine strenge Kontrole verbunden werden. Im ferneren Verlauf der Diskussion wurde mitgetheilt, daß die obligatorische Hundesteuer bereits fast in allen Staaten, nur nicht in Oesterreich und Preußen, eingeführt sei. Man beschloß eine Petition an die Staatsregierung wegen Einführung einer obligatorischen, möglichst hohen Hundesteuer zu richten, und ernannte zu deren Ausarbeitung eine Kommission. Herr Oberpräsident v. Leipziger machte noch darauf aufmerksam, daß mit der Einführung der höheren Hundesteuer die Abschaffung des Maulkorbzwanges sich empfehlen würde.

* **Köln**, 25. November. General-Lieutenant v. Cranach hat im Auftrage Ihrer Majestäten heute dem Herrn Weihbischof Dr. Baudri eine prachtvoll gestickte Altardecke zur Erinnerung an die Anwesenheit Ihrer Majestäten bei der Dombaufeier überreicht.

* — Seit gestern ist das Gerüst von der Kreuzblume des südlichen Domthurmes vollständig entfernt.

* **Bonn**, 27. November. Ueber die Frequenz der hiesigen Universität in dem laufenden Semester kann die „B. Z." folgendes mittheilen: Die Hochschule wird besucht von 74 Studirenden der evangelischen Theologie, 46 Studirenden der katholischen Theologie, 267 Studirenden der Rechtswissenschaft, 129 Studirenden der Medizin und 371 Studirenden, welche der philosophischen Fakultät angehören, in Summa also von 887 immatrikulirten Studirenden. Hierzu treten 36 Personen, welche die Vorlesungen als Hospitanten besuchen. Die Gesammtzahl der Hörer beträgt demnach 923. Da die Zahl der immatrikulirten Studirenden im Wintersemester 1879/80 881 betrug, so kann der gegenwärtige Stand der Frequenz — 887 immatrikulirte Studirende — als ein befriedigender bezeichnet werden.

* **Barmen**, 27. November. Die „Barmer Zeitung" berichtet: „In der gestrigen Amtsgerichtssitzung wurde ein Rechtsanwalt wegen ungebührlichen Benehmens in öffentlicher Sitzung zu einer Geldstrafe von 100 *M.* verurtheilt."

* **Münster**, 27. November. Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt in Wiesbaden hatte den Bahnhofs-Restaurationen seines Bezirks die versuchsweise Einführung der für den Verkauf auf Bahnhöfen besonders hergestellten Fabrikate einer bestimmten Zigarrenhandlung amtlich empfohlen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Erlaß vom 29. v. Mts. ein derartiges Vorgehen untersagt und dazu bemerkt: „Wenngleich die königlichen Eisenbahn-Betriebsämter darüber, daß die Leistungen der Bahnhofs-Restaurationen in jeder Beziehung den berechtigten Ansprüchen des Publikums entsprechen, pflichtmäßig zu wachen und auf die Abstellung der etwa zu Tage tretenden Mängel mit einer Strenge zu halten haben, so wird doch dabei die Anempfehlung bestimmter Bezugsquellen, sowie jede sonstige Maßregel, welche auch nur den Schein einer unzulässigen amtlichen Begünstigung einzelner Lieferanten erwerben könnte, sorgfältig zu vermeiden sein. Die Betriebsämter werden angewiesen, dieses für die Zukunft zu beachten und etwa inzwischen getroffene, entgegenstehende Anordnungen hiermit in Einklang zu bringen."

* **Hamm**, 26. November. Der Bedarf an Subalternbeamten bei den Gerichten ist in Folge der Justiz-Organisation ein so geringer geworden, daß der vorhandene Bestand an geprüften Anwärtern noch voraussichtlich für lange Jahre ausreicht, wenigstens für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm. An geprüften Anwärtern für den Gerichtsschreiberdienst sind nämlich, inkl. 5 Militäranwärtern, noch 135 vorhanden. Ferner befinden sich, wie man der „Rh. u. Rz." schreibt, im Vorbereitungsdienst für die Prüfung 80 Anwärter, so daß für die nächste Zeit 215 Personen zur Verfügung stehen. Das etatsmäßige Personal an Gerichtsschreibern, Rechnungs-Revisoren, Sekretären, Assistenten und diätarischen Gerichtsschreibergehülfen bei dem Oberlandesgerichte, den 8 Landgerichten, 8 Staatsanwaltschaften und 108 Amtsgerichten des Bezirkes Hamm beträgt 389 Beamte, wovon jährlich 21½ Mann in Abgang kommen müssen, wenn sämmtliche Anwärter in den kommenden 10 Jahren auch nur zur diätarischen Anstellung gelangen sollen. Die zeitige Aussicht auf Erlangung einer Gerichtsschreiber- oder Gerichtsschreibergehülfen-Stelle ist daher eine keineswegs verlockende und sollen deshalb, wie wir hören, bis auf Weiteres keine Anwärter zum Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiber-Prüfung zugelassen werden.

* **Halle a. S.**, 24. November. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte in seiner gestrigen Sitzung den stud. med. Harttung aus Frankfurt a. O. wegen Zweikampfes zu drei Jahren Festung. Harttung hatte am 7. Juli d. J. ein Pistolenduell mit dem stud. agr. Küttner aus Heidelberg, in welchem letzterer so schwer verletzt wurde, daß er am 11. Juli starb. Die Ursache war eine unbedeutende Rempelei in den Promenadenanlagen des benachbarten Bades Wittekind gewesen. Nach mehrfachen Modifikationen seitens eines studentischen Ehrengerichts wurde einmaliger Kugelwechsel bei 15 Schritt Barrière vereinbart. Eine Forderung auf Säbel nahm Küttner nicht an, da er z. B. dieser Forderung noch in drei mit dieser Waffe auszutragende Ehrenhändel verwickelt war! Der Staatsanwalt beantragte fünf Jahre Festung; die Höhe der Strafe mit der Schärfe des Duells und der Leichtfertigkeit, mit welcher es entrirt war, motivirend. Wegen Mißhandlung (des Kaufmanns Pabst) wurde Harttung gleichzeitig zu 150 *M.* Geldstrafe verurtheilt.

Sachsen.

* **Leipzig**, 26. November. Der Rath der Stadt Leipzig hat soeben eine Bekanntmachung erlassen, nach welcher künftig, bei Vermeidung empfindlicher Strafen, den hiesigen Schänkwirthen aufgegeben wird, die Bier-Rohrleitungen nicht mehr wie bisher mit dem sogenannten Klein'schen, sondern mit einem Dampfapparat reinigen zu lassen, da nach den angestellten Erörterungen die bisherige Reinigung als eine vollständige sich nicht erwiesen hat. Diese Bekanntmachung schärft von Neuem eine Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft (welche für den ganzen Regierungsbezirk gilt) ein, wonach da, wo ein Dampf-Reinigungsapparat am Platze, die Reinigung alle acht Tage zu bewerkstelligen ist, und nur in Ermangelung eines solchen ist die Verwendung anderer Apparate, wie z. B. des Klein'schen, gestattet.

Baiern.

* **München**, 27. November. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbaiern sprach sich auf Anfrage der Regierung dahin aus, daß ein Bedürfniß zur reichsgesetzlichen Regelung der Altersversorgung der Arbeiter und der Fürsorge für ihre Relikten nicht bestehe, und daß die Einführung von Zwangskassen zu diesem Zwecke nicht befürwortet werden könne.

Hessen.

* **Darmstadt**, 27. November. Die Zweite Kammer bewilligte einstimmig 243,000 *M.* zur Erbauung einer stehenden Brücke bei Offenbach.

Frankreich.

* **Paris**, 27. November. Das Zuchtpolizeigericht verurtheilte in dem Prozesse Cissey gegen Laisant und Rochefort unter Annahme mildernder Umstände wegen Vergehens der Beleidigung und Verläumdung den Redakteur und Geranten des Journals „Petit Parisien", Laisant und Chauvin, solidarisch zur Zahlung einer Entschädigung von 8000 Franks, ferner ersteren zu einer Geldbuße von 4000 Franks, letzteren zu einer Geldbuße von 200 Franks, sowie zur Inserirung des Urtheils in zehn Zeitungen. Gegen den Redakteur und den Geranten des „Intransigeant", Rochefort und Delpierre, wurden die gleichen Strafen erkannt.

Die Lipper unter Goeben.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nachdem die Höhen genommen, trat ein überaus kritischer Augenblick für die Preußen ein, als die bairische Division Stephan gegen 7 Uhr Abends frisch auf dem Kampfplatz erschien und ein Bataillon des 19. Regimentes, welches, ohne die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen zu haben, in einem Wäldchen mit zusammengesetzten Gewehren lagerte, überrumpelte. Man kann es nicht anders als eine Panik nennen, welche die so tapferen Soldaten ergriff, die sich in ziemlich ungeordneten Reihen zurückzogen und die 3. zwölfpfündige Batterie, welche ihnen zur Unterstützung herbeigeeilt war, fast ohne Bedeckung ließen.

Denn jetzt muß auch Hauptmann v. Eynatten, der diese Batterie führte und der in der ungünstigsten Stellung kaum einen wirksamen Schuß gethan hatte, versuchen, sich schleunigst zurückzuziehen. Doch des steilen Abhanges halber ist dies von der äußersten Schwierigkeit begleitet und schon beim Beginn des Manövers ereignet sich ein Unfall, der die Rettung fast unmöglich macht . . . . das Flügelgeschütz rollt mitsammt den Pferden den Berg hinunter — die ganze Bewegung der Batterie geräth in's Stocken . . . . und die Baiern sind auf einige hundert Schritt herangenaht! — Da zeigt sich der General v. Wrangel zu Fuß in Mitten des mörderischen Kugelregens — er, der vor einer halben Stunde, nachdem ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen, kraftlos am Boden lag, erklimmt mit jugendlichen, turnermäßigen Schritten den Hügel — prüft die Lage und begreift, daß die Batterie wahrscheinlich verloren sei. — Doch um einen solchen Verlust zu verhüten, muß ja Alles gethan werden, was nur im Bereiche der Möglichkeit liegt!

Er wendet sich um . . . . der Major Rohdewald hält in seiner Nähe zu Pferde.

„Herr Major!" — ruft er — „die Batterie ist verloren, führen Sie Ihre Füsiliere vor und retten Sie, was zu retten ist!"

„Dann springt der General in die Reihen der weichenden Schützenlinien und mit Donnerworten versucht er, sie zum Stehen zu bringen. — Nichts hilft! sie weichen und die schwarzen Massen der Baiern rücken in unabsehbaren Reihen näher und immer näher.

Welch ein Bild! und wem es gegeben wäre, das Schlachtfeld in jenem Augenblicke zu übersehen, wie würde der erst einen Begriff bekommen, welche erhabene Augenblicke ein Gefecht darbietet. — Hier die namenlose Verwirrung der weichenden 19er und der gefährdeten Batterie — dort ein Bataillon der 55er, welches im Sturmmarsch vorbeordert ist und sich mit kühner Todesverachtung auf den Wald wirft, jedoch fast augenblicklich zurückgehen muß, da ein so mörderisches Feuer, wie es ein gleiches nie gehört, es vom Innern des Waldes her empfängt.

Und immer näher rückten die Baiern der Batterie . . . . da endlich gelingt es dem General v. Wrangel, die Tétenkolonnen der 19er zum Stehen zu bringen; er läßt die vordersten Reihen der Baiern durch einige kräftige Schnellfeuersalven abweisen und gewinnt so wenigstens einige Minuten Zeit, die hier ja einen unersetzlichen Werth haben.

Endlich — im Augenblicke, wo die Baiern von Neuem sich auf die Batterie stürzen, erscheint wie ein Deus ex machina Major Rohdewald, welcher im Sturmschritt zwei Kompagnien seines Bataillons vorführt.

Die Söhne der alten Cherusker haben an diesem Tage glänzend die Echtheit ihrer Abstammung bewiesen. Wie Mauern standen sie im dichtesten Kugelregen und wiesen die anstürmenden Baiern durch ihr ruhiges und desto sichereres Feuer zurück. Die Batterie Eynatten war gerettet, die rückgängige Bewegung war zum Stehen gebracht und dieses Resultat — wir können nicht umhin, es anzuerkennen, hatte man hauptsächlich dem Heldenmuth der Lipper zu danken.

General v. Falckenstein hat in einem Schreiben an den regierenden Fürsten der ausgezeichneten Haltung dieser Kerntruppen die außerordentlichste Hochachtung gezollt.

Ehe wir von den verhängnißvollen Ufern der Saale scheiden, können wir nicht umhin, Derer zu gedenken, die hier am 10. Juli zum letzten Male das Licht der Sonne begrüßten.

Es war ein beneidenswerther Tod, der des Major Rohdewald! Keine halbe Stunde, nachdem er seine Truppen so heldenmüthig in's Feuer geführt und mit ihnen so namhafte Resultate errungen, fand man ihn im Walde mit einem Schusse in die Stirn. Eine der sogenannten bairischen Kartätschenpatronen hatte ihn getroffen. Auf der Stirn des Major Rohdewald war nur eine runde Oeffnung, jedoch der Hinterkopf war an zwei verschiedenen Stellen zerrissen. Obgleich besinnungslos, fand man ihn dennoch lebend auf, konnte ihn noch auf einer von Gewehren und Zweigen konstruirten Tragbahre nach Kissingen bringen; jedoch als man dort angekommen war, fand man nur einen Leichnam auf der grünen Bahre.

Zwischen 10 und 11 Uhr des nächsten Vormittags fand die Beerdigung des Major's statt. Die Leiche wurde vom Kursaale abgeholt und von Unteroffizieren getragen. Unter dumpfen Trommelschlägen und den Trauerklängen der Musik setzte sich der Leichenzug, gefolgt von dem ganzen Bataillon (welchem sich auch der Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt angeschlossen hatte) in Bewegung und zog durch mehrere Straßen dem Kirchhofe zu, auf welchem noch Haufen todter Preußen und Baiern mit klaffenden Wunden friedlich neben einander lagen und in eisigem Todesschlafe auf die Vollendung der gemeinsamen letzten Ruhestätte warteten. Einige tief ergreifende Worte des Divisionspredigers Jordan, eine letzte Ehrenbezeugung durch Präsentiren des Gewehrs und ein stilles Gebet bildeten den letzten Abschiedsgruß, welcher dem allverehrten Kommandeur in die Gruft begleitete. Ein düstrer Ernst lagerte auf allen Gesichtern, als sich die Erde über ihm zu einem Grabhügel wölbte und das Bataillon in die Stadt zurückkehrte. Außer dem Major Rohdewald hatte das Bataillon, nach der am Morgen des 11. Juli von den Aerzten aufgestellten Liste, noch folgende Verluste zu beklagen.

Todte:	1	Unteroffizier	12 Füsiliere
Verwundete:	1	„	31 „
Zusammen	2	Unteroffiziere	43 Füsiliere,

während an Vermißten und Gefangenen kein Mann verloren ging.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 29. November. (Zur Verjährungsfrist.) Wir erinnern nochmals daran, daß am 31. Dezember d. J. die Forderungen aus dem Jahre 1878 verjähren. Eine Unterbrechung der Verjährung findet nur statt, wenn ein Zahlungsbefehl erlassen, resp. der Schuldner verklagt wird. Die bloße Klageanmeldung wie bei dem alten Verfahren unterbricht die Verjährung nicht mehr.

* **Bielefeld**, 29. November. Der am Samstag hier abgehaltene Wochenmarkt war weniger besucht als an den Vormärkten. An Weißkohl, worin namentlich in letzterer Zeit der Haupthandel bestand, waren nur noch etliche Fuhren zum Markte gebracht und wurden für 3 ℳ. 50 bis 60 Köpfe verabfolgt. Auch das Angebot von Kartoffeln war ein geringeres als sonst. 150 Pfd. kamen auf 4 ℳ. 50 bis 4 ℳ. 80 ₰. Sonstiges Gemüse war ziemlich reichlich vertreten. Blumenkohl kostete 40 ₰ und der Becher Teltower Rübchen und Rosenkohl 50 ₰. Butter und Eier sind zur Zeit rare und theure Artikel. Das Pfund Butter wurde mit 1 ℳ 10 bis 1 ℳ 20 ₰ bezahlt; Eier erhielt man für 50 ₰ 7—8 Stück. Der Fleischmarkt war mit 33 Verkaufsbuden besetzt und kostete das Pfund Rindfleisch 50—55 ₰, Schweinefleisch 60 — 65 ₰, Kalbfleisch 35 — 50 ₰, hiesiger Speck 75—80 ₰ und amerikanischer Speck 60 ₰. Federvieh war in großer Auswahl vertreten. Geschlachtete Gänse waren ca. 100 Stück zum Verkaufe gestellt und erhielt man für 3 ℳ. 5—5¼ Pfund. Für Hasen forderte man 3 ℳ. 50 ₰ bis 3 ℳ 75 ₰, für wilde Enten 2 ℳ und für Krammetsvögel 20 ₰ pr. Stück. — Der Zentner Roggenstroh wurde mit 3 ℳ, Haferstroh mit 2 ℳ 50 ₰ und der Zentner Heu mit 3 ℳ 25 ₰ bezahlt. (B. T.).

* **Minden**, 27. November. Ein ganz interessanter Beitrag zu dem vielbesprochenen Kapitel Gerichtskosten ist von hier zu melden. Einer unserer Mitbürger schuldete einer in Konkurs gerathenen Buchhandlung zu Bückeburg 2 ℳ., vergaß aber die Bezahlung der Schuld, trotzdem ihm von dem Konkursverwalter, einem Rechtsanwalt, eine bezügliche Aufforderung zugegangen war. Da klagte der Konkursverwalter seine Forderung beim Bückeburger Amtsgerichte ein und wurde auch sofort, nach Zustellung der Klage, welche durch die Post erfolgte, befriedigt, daneben auch um die Aufstellung der Kostenrechnung gebeten. Letztere ist nun eingegangen und enthält folgende Notizen: Prozeßgesetz § 13, I. G.-O. 2 ℳ, 3 Abschriften der Klage 90 ₰, 3 Abschriften der Anlage 30 ₰, Zustellungskosten 80 ₰, Abschrift und Porto 20 ₰, Abschrift der Kostenrechnung 10 ₰, Gerichtskosten 20 ₰, in Summa 4 ℳ 50 ₰. — Bei einem Objekt von 2 ℳ, die sofort nach Zustellung der Klage berichtet werden, bloß 4 ℳ 50 ₰ Kosten — das muß freilich alle Welt höchlich erbauen und mit den neuen Einrichtungen sehr bald befreunden. Nach den früheren Sätzen kostete eine Saumseligkeit, wie die oben angegebene, 50—60 ₰. So billig geschieht es jetzt nicht mehr. Kein Wunder aber, wenn überall bittere Beschwerden geführt und Reduktionen der Kosten verlangt werden.

* **Paderborn**, 27. November. Der Redakteur des ultramontanen „Westf. Volksblatt" ist von dem hiesigen Landgericht wegen dreifacher Beleidigung des ehemaligen Redakteurs der eingegangenen staatsfreundlichen „Paderb. Ztg." zu einer Geldstrafe von 300 ℳ verurtheilt worden. Von der Anklage der Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung gegeneinander wurde derselbe freigesprochen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Vom Landgerichte zu Köln wurde ein praktischer Arzt aus einem Orte im Kreise Mülheim a. Rh., weil er den Tod einer Frau durch Fahrlässigkeit verursacht hatte, zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. — Die Berliner „Wespen" bringen folgenden Scherz:

Kurze Abfertigung. Zum Abdruck in Hetzblättern.

Wollet nicht erschrecken, Hetzet troz der bösen
Die Ihr fleißig hetzt, Times in Reih und Glied,
Daß die Times mit kecken Müßt sie rückwärts lesen,
Worten urtheilt jetzt. Seht, da heißt's Semit.

— Um ihre Ansicht über 25jährige treue Dienstzeit kund zu thun, richtete ein Dienstmädchen an die „Butj. Ztg." folgende Zuschrift: „Sie machen da in die Zeitung ein Puhä darüber, daß in Oldenburg son Fräulein M. 25 Jahre bei eine Herrschaft gedient hat. Das is aber man eben so viel, den wern Kerl kriegen kann, der nimmt einen. Ich dien nun auch all ins achte Jahr bei eine Herrschaft, bedanke mir aber vor die 25 Jahr Jubiläum, denn ich will mich zu Maitag befreien, und so denken wohl alle die Deerns." — Am Mittwoch hatte der Gerbermeister Finger in Bitterfeld beim Fischen auf einem Zug 4 Karpfen im Netz, die zusammen 49 Pfund wogen. Der größte Karpfen war 36 Zoll lang und 22½ Pfund schwer. — In Passau wurde ein Gymnasiast von der Schule entlassen, weil er nicht nur einen geladenen Revolver besaß, sondern auch dem französischen Lehrer in einem anonymen Briefe mit dem Erschießen gedroht hatte. — Ein gutes Frühstück hat kürzlich Meister Reinecke sich in einem Güterwagen auf dem Bahnhofe zu Fürth zu verschaffen gewußt. In dem Wagen befanden sich nämlich als aufgegebenes Gut vier Käfige, deren zwei getrennt von einander ein Fuchspaar beherbergten, während in den beiden anderen ein Gold- und ein Silberfasan untergebracht waren. Dem einen der Füchse war es gelungen, die Seitenwand seines Käfigs zu erbrechen. Der Räuber schien durch die Anwesenheit der beiden Fasane gereizt zu sein, denn ohne sonderliche Anstrengung hatte er den Silberfasan gepackt und aus dem Käfig gezerrt, worauf er ungestört ihn verzehrte. Als die Güterhallen-Arbeiter den Wagen betraten, fanden sich nur noch einige Federn des armen Fasans vor. Mit großer Mühe gelang es endlich, den renitenten, um sich beißenden Gesellen wieder in den Käfig zu spediren. — In Frankfurt a. M. fand kürzlich auf dem Amtsgericht eine Verhandlung zwischen einer Herrschaft und ihrer Köchin statt. Die letztere war plötzlich aus dem Dienst entlassen und waren ihr neben ihrem Lohn noch, wie es Vorschrift ist, Unterhaltungskosten für 14 Tage à 70 ₰ ausbezahlt worden. Dieselbe klagt nun, daß 70 ₰ zu wenig seien; mindestens erfordere die Verpflegung einer Köchin täglich 1 ℳ. 70 ₰. Dann beanspruchte sie für die im Dienste zugebrachte Zeit neben ihrem festen Gehalt von monatlich 50 ℳ. auch noch für die Reinhaltung ihrer Toilette pro Monat 15 ℳ. extra; denn eine Köchin müsse, wie sie ausführt, eine Küchentoilette tragen, in der sie sich auch den Gästen präsentiren könne. Sie wurde mit ihrer Klage abgewiesen. Heiterkeit erregte es, als der Durst der Köchin zur Sprache kam und von ihr zugegeben wurde, daß sie in einer Woche 77 Glas Bier (!!) getrunken habe. Auch hierfür hatte sie ihren Grund. Den ganzen Tag am Heerde stehen, sagte sie, sei keine Kleinigkeit; die Gluth desselben erzeuge Trockenheit und Durst, für dessen Stillung die Herrschaft aufzukommen habe. Der letzteren waren jedoch 77 Glas in der Woche zu viel. — Einem Mädchen wurde vom Pastor beim Brautexamen u. A. folgende Frage vorgelegt: „Nun Thereschen, wie viel Götter giebt's? „Einen, Herr Paster." „Und wie viel Personen sind's? „Vierundzwanzig mit den Musikanten!" — Die Gastfreundschaft der Lordmayors von London ist weltberühmt. Das Meiste darin scheint indeß der kürzlich zurückgetretene Lordmayor, Alderman Sir Francis W. Truscott, geleistet zu haben, der während seines Amtsjahres nicht weniger als 12,000 Gäste bei verschiedenen Festmahlen, Gabelfrühstücken, u. s. w. bewirthete, während mehr als 5000 Personen von Rang und Auszeichnung seine Gastfreundschaft bei Empfängen, Soiréen ꝛc. genossen. — Der frühere englische Premierminister Disraeli erhält für seinen neuen Roman „Edymion" vom Verleger Longmann 200 000 ℳ als Honorar. — Wie amerikanische Blätter melden, wurde unlängst bei einem Hochzeitsmahl in Knoxville (Tennessee) durch ein Versehen Arsenik zur Würze der Speisen gebraucht, wodurch 27 Gäste vergiftet wurden. — Ein in Pernambuko erscheinendes Blatt erzählt, daß ein in Kabaceiras (Provinz Pernambuko) lebendes Individuum, Namens Joaquim Marreira, 79 Jahre verheirathet gewesen. Er ist 103 Jahre alt und seine Gattin 79. Das Ehepaar hatte 23 Kinder, von denen 9 Söhne und 5 Töchter noch am Leben sind und durch welche sie die Ahnen einer großen Familie geworden sind, die bereits 126 Enkel und 91 Urenkel zählt. Die ganze Familie besteht jetzt aus 233 Personen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 25. November. Vor dem Kammergericht wurde am Dienstag in der Berufsinstanz gegen den Heilkünstler Friedrich Becker verhandelt, der wegen fahrlässiger Tödtung der früheren so gefeierten Tänzerin Fräulein Grantzow in erster Instanz zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, wie sich der Leser erinnern wird. Staatsanwaltschaft und Angeklagter legten gegen dieses Erkenntniß Berufung ein. Das Kammergericht veranlaßte eine eingehende Vernehmung der Aerzte, welche die Künstlerin behandelt hatten, und erachtete den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig, nicht wegen der negativen Thätigkeit, wie der erste Richter angenommen, sondern wegen der positiven Thätigkeit und erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

Forst und Jagdwirthschaft.

Ratibor, 27. November. (Eine Frevelthat von Wilddieben.) Ein Förster im Dienste der Slawentzitzer Herrschaft ist dieser Tage im Walde, die Hände auf dem Rücken gebunden und an einen Baum gefesselt, den Mund mit Moos verstopft, von einer Frau noch lebend aufgefunden und aus seiner lebensgefährlichen Lage, in welche ihn Wilddiebe gebracht hatten, befreit worden.

* **Arnstadt**, 25. November. Am 22. November wurde auf dem von Witzleben'schen Forste, Forstort Veronikaberg, von dem Forstaufseher Sander aus Hayda ein starker Steinadler geschossen; derselbe hat eine Schwingenbreite von 2 m 24 cm und ein Gewicht von 7 Pfund.

* (Ein kohlschwarzer Hirsch ohne Spiegel), eine der größten Seltenheiten für den Waidmann, ist auf einer Treibjagd im Schmelzdorfer Forstrevier bei Rathenow geschossen worden. Leider hatte das Thier sein starkes Gehörn schon abgeworfen. Das seltene Exemplar war schon seit Jahren von dem das benachbarte Revier beaufsichtigenden Forstbeamten R. beobachtet worden, er hat dasselbe aber stets geschont. Zu seinem Aerger hat nun ein Anderer ihm das seltene Wild weggeschossen.

Neueste Nachrichten.

* **Bukarest**, 29. November. Die Thronfolgefrage ist durch eine im eigenen und im Namen seiner Kinder erfolgte offizielle Erklärung des Fürsten Leopold von Hohenzollern, daß er die eventuelle Erbschaft Karols annehme, geregelt. Hierbei fand weder eine Adoptirung, noch eine unmittelbare Bezeichnung des Thronfolgers statt.

* **Melbourne**, 29. November. Der Kapitän und 6 Mann von dem englischen Kriegsschiff „Sandfly" wurden von Eingeborenen der Salomonsinseln ermordet.

Berliner Course vom 29. November.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	104,90	4½% Brem. 74er Anl.	102,50
4 „ „ „	100,20	4% „ 80er „	99,40
3½ „ Staatsschuldsch.	98,25	4 „ Bad. Präm. „	132,75
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,10	4 „ Bayer. „	135,30
4 „ „ „	99	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,40	Loose	97,50
4 „ Westfäl. „	98,30	3½% Köln-Mind. Loose	131
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,60
4½ „ „ „	102,30	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148,10

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,50
4½ „ „ Papierr.	62,40	5 „ Amerikaner	99,75
4 „ „ Goldr.	75,10	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	122,70	7 „ New-Yorker . . .	121,50
Oesterr. 1864er Loose	313,50	6 „ „ „ „	123,25
5 % Russ. 62er Anl.	89,10	8 „ Rumän. Anl. . . .	107,10
4 „ „ 71/73er „	89,50	6 „ „ „ „	90,90
4½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	101,70
5 „ „ 77er „	92	5% Gömörer Pfdbr. .	93,40
5 „ „ 80er „	71,50	4 „ Raab-Grazer Präm	91,30
5 „ „ III Orient. „	58,35	6 „ Ung. Goldrente. .	93,20

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,40	4½% Rheinische . . .	101,75
3½ „ do. Ia. C.	88,70	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	375,40
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,75	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ do. VI. Ser.	103,30	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,30	fs. 500	270,75
4½ „ do. VIII. „	102,20	5 „ do. (gar.)	94,75
5 „ do. IX. „	105,80	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,50	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,75	(Gold)	84,00
4 „ „ „ V. „	99,75	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,75	III. E.	102,10
4½ „ Magdb. Halb. .	101,40	5 „ do. VI. „	101,60
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99,40

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,25	Gothaer Grundcr.-Bank	89,90
Berliner Handels-Ges.	100,25	„ „ junge	92,25
Bremer Bank	105,30	Hannover'sche Bank .	102
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,25	Köln. Wechslerbank .	95
Dessauer Creditanstalt	83	Preuss. Bodencredit-B.	93,75
Deutsche Bank	148	„ Hyp. Act.-Bk.	98,50
Deutsche Nationalb. .	163	„ Immobilien-Bk.	101
Disconto-Gesellschaft	179	Reichsbank	147,50
Dresdener Bank. . . .	131,50	Schaaffhausen. Bakv.	92,10
Essener Credit-Anstalt	96,50	Westfälische Bank . .	103

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Haun.	100,50	5 % Prss. Centr.Bdnc.	
5 „ „ „	95,40	rzb. 110	112,10
4 „ Gothaer Präm. I	117,75	4½ „ do. „ 100	102,75
4 „ „ „ II	116,75	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,60	Pfdbr. rzb. 120	103
5 „ „ „ 100	95,25	5 „ do. „ 110	105
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „ 100	101,25
4% „ „ Präm.	123,20	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,25	Hyp. rzb. 100 .	101
5 „ do. „ 100	102	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,10	4½ „ Schwed. Hypth.	99,90
5 „ Prss. Centr.Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	93,50
rzb. 100	105,90		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	28,80	Kronpr. Rudolf (gar.)	72,50
Bergisch-Märkische	116,50	Magdeb.-Halberst.	148,40
Berlin-Anhalt	121,10	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110	do. neue	152,70
Köln-Mindener	148,25	Rumänisch	53,90

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	39	Harpener Bergwerke .	112,25
Bochumer Gusstahl .	70,50	Hibernia „ .	98,25
Bonifacius Bergwerk .	54	Hörder Hütten. conv.	96
Borussia „ .	—,—	Königs- u. Laurah. . .	116,75
Deutsche Eisenb. Bau.	4,10	König Wilhelm	39
Donnersmarkhütte . .	63,10	Louise Tiefbau	62,30
Dortm. Union St. Prior.	85,10	Menden u. Schwerte .	76,25
Egestorff's Salzwerke	98,75	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen.	124,80	Sächsische Maschinen	102,75
Georg Marienh. St. Act.	94,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	9	Westfäl. Drahtindustrie	105
Harkort Bergwerke .	108,75	Westf. Union St. Prior .	77

29/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 130,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	762	+ 4	WSW., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen .	768	+ 7	SW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	757	+ 8	WSW., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	747	— 2	SO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	757	+ 2	WNW., leicht, bedeckt.
Moskau	762	+ 3	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	774	+ 4	WSW., mässig, bedeckt.
Memel	766	+ 6	W., frisch, bedeckt.
Paris	777	+ 1	O., leiser Zug, Nebel.
Karlsruhe . .	777	+ 5	NN., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . .	778	+ 4	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	776	+ 2	O., schwach, Nebel.
Leipzig	778	— 1	S., leiser Zug, heiter.
Berlin	775	+ 2	SW., schwach, halb bedeckt.
Wien	—	—	—
Breslau	777	+ 3	S., leiser Zug, heiter.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	28 1,8	1,6	89	SW. sehr schwach.
30.	8 U. Mrgs.	28 1,8	— 1	94	
30.	1 „ Mtgs.	28 1,6	2	82	

Allgemeiner Witterungscharakter:
30. wolkig.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Falkenhagen.

Am Sonnabend d. 4. Dec. Morgens 10 Uhr sollen im Kruge zu Falkenhagen folgende Hölzer verkauft werden:

1. Forstdistr. Klosterberg ca. 25 fm Fichten-Nutzh.; 120 St. Stang. I.—V. Cl. u. 1 rm Kn.
2. Forstdistr. Weißdorn ca. 70 rm Buchen-Kloben u. Kn. 20 Haufen desgl. Astr. und ca. 10 rm Erlen-Nutzh.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Falkenhagen, den 27. Nov 1880.

Der Oberförster Frevert.

Forstrevier Schwalenberg.

Nadelholz-Verkauf.

Am Freitag den 3. u. Mts., Morgens 10 Uhr sollen im Rathkeller zu Schwalenberg,

I. aus dem Schutzbezirk Brakelsiek, Forstd. Möhrt Wolfskahle: 53 Stück Fichten Bauholz mit 29,64 fm Inhalt und 52 Stück desgl. Stangen I. Kl.;
II. aus dem Schutzbezirk Elbringen, Forstd. Möhrt 4 rm Fichten Nutzholz und 77 rm desgl. Knüppel in ungekürzten Längen, sowie 140 rm desgl. Durchforstungsreisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Biesterfeld, den 27. Nov. 1880.

Der Oberförster Hornhardt.

Verkauf von Pfählen und Latten zu Einfriedigungen ꝛc. ꝛc.

Am Sonnabend, 4. Dec. d. J. sollen bei Lopshorn, 10 Uhr Morgens circa 24 Fuder Nadelholz-Pfähle und -Latten, welche sich vorzugsweise zu Einfriedigungen eignen, meistbietend verkauft werden.

Heidenthal, 25. Nov 1880.

Der Oberförster Limberg.

Fichten-Pflänzlinge

in jeder Größe sind stets zur Taxe abzugeben aus dem Forstrevier Berlebeck.

Berlebeck, den 27. Novbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Der Wohlthäterin, die mir heute 150 *M.* zur Verwendung für die Armen übersenden ließ, sage ich namens der Armenkommission ergebensten Dank.

Detmold, den 28. Nov. 1880.

Dr. L. Heldmann, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 25./26. d. M. sind dem Bäcker Löhr zu Meinberg mittels Einbruchs etwa 12 *M.* in 10, 5, 2 und 1 Pfennigstücken so wie Backwaaren im Werthe von 2 bis 3 *M* (Kaffeebrödchen, Zwiebäcke ꝛc.) gestohlen worden. Um Nachforschung nach dem Diebe wird gebeten.

Detmold, 29. November 1880.

Der Erste Staatsanwalt.

Hunnaeus.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 25./26. d. M. sind aus dem Garten des Herrn M. Dresel zu Dalbke 9 Stück feine Bettlaken entwandt worden, 2 m 57 cm lang und 5 Stück, 1 m 62 cm, 4 Stück 1 m 75 cm breit, die letztern mit Knopflöchern versehen. Die Laken sind sämmtlich gezeichnet A. D. (verschlungenes Monogramm, weiß gestickt) und 4 derselben ringsum ausgezackt umstickt. Um Recherche nach dem Diebe und den gestohlenen Gegenständen wird ersucht.

Detmold, 29. November 1880.

Der Erste Staatsanwalt.

Hunnaeus.

Bekanntmachung.

Verbot der Einführung von kostbaren oder zollpflichtigen Gegenständen in Italien mittels der Briefpost.

Nach einer Mittheilung der königlich italienischen Postverwaltung werden, zufolge einer Entscheidung des Kassationshofes in Rom, alle kostbaren, sowie alle einem Eingangszoll unterliegenden Gegenstände, welche vom Ausland mittels der Briefpost in Italien eingeführt werden, mit Beschlag belegt.

Berlin W., 20. November 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

In Vertretung:

Wiebe.



Vaterländischer Frauen-Verein.

Die nächste Zusammenkunft der ordentlichen Mitglieder des Vereins wird am

Donnerstag, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr

im fürstlichen Schlosse stattfinden.

Detmold, d. 29. November 1880.

Der Vorstand.

Ein befähigter junger Mann wird als

Lehrling

für ein größeres Holz- und Materialwaaren-Geschäft zu Ostern 1881 gesucht. Offerten sub F. 4645 befördert die Annoncen-Expedition von C. Marowsky in Minden. (4645)

Neu! Neu!

Weihnachten 1880.

Chinesische Kassette

in hocheleganter Ausstattung,

enthaltend:

100 Bogen schweres feinstes weißes Briefpapier,
100 Bogen feinstes Billetpost mit chinesischem Schnitt,
100 Stück feinste passende Kouverts,
1 elegante Büchse mit Stahlfedern und Gummi,
3 Stück feinste sechseckige Bleistifte,
3 Stück hochelegante Federhalter,
1 Blaustift und 1 Rothstift,
1 Stange feinsten rothen Siegellack,
1 chinesisches magisches Tintenfaß,
1 chinesischen Tintenreiniger in chinesischem Karton,
1 chinesische Gratulationskarte,
1 Portemonnaie-Kalenderchen,
Umschlag in chinesischem Styl,

Alles mit chines. Gepräge.

versendet gegen Baar oder Nachnahme von

6 Mark

Georg Hof in Darmstadt
Hofpapierhandlung.

„Ah! das ist schön!"



wird jedes Kind ausrufen, wenn es unterm Christbaum eines unserer neuen unterhaltenden und belehrenden Spiele oder Beschäftigungsmittel vorfindet. Sämmtliche Artikel unseres **Weihnachts-Katalogs**, den wir sowohl wie unsere Depôts gern **gratis** und **franko** zusenden, sind dauerhaft und schön gearbeitet.

Zentral-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungsmaterial (Dr. Richter).

Berlin, Markgrafenstraße 77. **Leipzig,** Querstraße 8.

Niederlage in allen Buchhandlungen.

Frische

Helgol. Schellfische

empfing E. Steller.

Kieler Bückinge

bei E. Steller.

Täglich frische Milch zu haben Krumme-Straße Nr. 26.

Ein Hühnerhund,

3½ jähr., allen Anforderungen genügend, auch sehr wachsam, soll verkauft werden. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes. (123)

Haselnholz

in Stärke von 1" und stärker, jedoch nicht knorrig, kauft jedes Quantum franko Detmold. Wer? sagt die Expedition. (122)

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Ziehung 13./15. Jan. 1881 Nur Originalloose vers. à *M.* 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter

und treue

Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren

von **Dr. Karl Piderit.**

3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Möge dieses vortreffliche, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Brenn-Kalender

für den Monat Dezbr. 1880.

Tag	Abends von	bis	St.	Nachts von	bis	St.
1.	4½	12	7¾	12	6½	6½
2.	4¼	11	6¾	11	6½	7½
3.	4¼	11	6¾	11	6½	7½
4.	4¼	11	6¾	11	6½	7½
5.	4¼	11	6¾	11	6½	7½
6.	4¼	11	6¾	11	6½	7½
7.	8	11	3	11	7	8
8.				11	7	8
9.				11	7	8
10.				11	7	8
11.				11	7	8
12.				11	7	8
13.				11	7	8
14.				11	7	8
15.				11	7	8
16.	4	7	3			
17.	4	7	3			
18.	4	7	3			
19.	4	8	4			
20.	4	9	5			
21.	4	10	6			
22.	4	11	7			
23.	4	11	7			
24.	4	11	7			
25.	4	11	7	11	7	8
26.	4	11	7	11	7	8
27.	4	11	7	11	7	8
28.	4	11	7	11	7	8
29.	4	11	7	11	7	8
30.	4	11	7	11	7	8
31.	4	1	9	1	7	6
			140½			170

Ausverkauf

zurückgesetzter Waaren, als: Alfenide-, Alabaster-, Korb-, Glas-, Bijouterie-Waaren, geschnitzte Holzsachen, Lederwaaren, Bronzewaaren, nützliche Haushaltungsgegenstände, Tafellampen ꝛc. ꝛc. zu

ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

50-Pfennig-Bazar!

enthaltend die neuesten, preiswürdigsten Gegenstände.

Alfred Heinrichs.

Thüringer Kunstfärberei, Königsee.

Chemische Reinigung ꝛc. ꝛc.

Anerkannt vorzügliche Leistungen. Aufträge vermittelt unentgeltlich

Auguste Hellmund.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

Prämiirt: Internationale Spezial-ausstellung Prag 1879.

Dritte deutsche Kochkunstausstellung Hamburg 1880.

Nahrhaft, wohlschmeckend, billig.

Von allopathischen und homöopathischen Aerzten vielfach empfohlen.

Nur ächt, wenn mit nebenstehender Schutzmarke versehen.



Gesundheits-Kaffee

Gebrüder Behr, Cöthen.

Allein gebraucht gehören ein Theelöffel voll für die Tasse. Als Kaffeezusatz ist die beliebteste Mischung ⅓ Gesundheitskaffee, ⅔ Bohnenkaffee.

Niederlagen in **Detmold** bei Herren C. A. Grothe, A. Kast, F. A. Müller Nachf., H. E. Plesmann, E. Steller, G. Stuckmann; in **Lemgo** bei Herrn W. Tintelnot; in **Lage** bei Herren H. A. Hüls, Adolph Kirchhoff, F. W. Ostmann Sohn; in **Schötmar** bei Herrn Aug. Junker; in **Salzuflen** in Hoffmanns Konsum-Anstalt und bei Herren F. H. Krecke, Paul Schomeyer, A. Weitemauer.

Im Verlage der **Meyer'schen** Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur **August Klingenberg** Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 282. **Mittwoch, 1. Dezember.** **1880.**

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 29. November. Se. Maj. der Kaiser gilt als vollständig hergestellt. Sonntag und Montag machte der Monarch bei dem schönen Herbstwetter Spazierfahrten im geschlossenen Wagen. Gestern Nachmittag konferirte er mit dem aus Friedrichsruh zurückgekehrten Fürsten Hohenlohe. Die Heiserkeit des Kaisers ist vollständig beseitigt, und auch die leichten Athmungsbeschwerden sind gehoben. Auf den dringenden Rath der Aerzte muß Se. Majestät sich indeß noch Schonung auferlegen und alle dringenden Arbeiten, Vorstellungen, Meldungen ꝛc. vertagen. Augenblicklich beschäftigt sich der Kaiser lebhaft mit der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm, die im Februar stattfinden soll. Der Termin ist noch nicht endgültig festgestellt. Für die Anordnung der Vermählungsfeier und den ihr vorangehenden Einzug der Prinzessin Braut werden die am preußischen Hofe üblichen Zeremonien und namentlich die bei Einzug und Vermählung des kronprinzlichen Paares, der Eltern des Bräutigams, beobachteten Förmlichkeiten maßgebend sein.

* — Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte macht der „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilungen: Die von den landwirthschaftlichen Vereinen aufgestellten vorläufigen Berichte über die diesjährigen Ernte-Ergebnisse sind inzwischen publizirt worden, und wenn auch schon bei den Etatsberathungen deren im Allgemeinen befriedigendes Resultat konstatirt worden ist, so glauben wir noch besonders auf sie aufmerksam machen zu sollen. Wie die in den Jahren 1878 und 1879 vorgenommenen Ermittelungen, beruhen die jetzt angenommenen Zahlen auf den durch die Kreisvereine vorgenommenen Schätzungen. Bei der Berechnung der Gesammt- und der Hektarenerträge sind die bei Ermittelung der Anbauverhältnisse im Jahre 1878 gewonnenen Daten, unter Benutzung der im Jahre 1879 bei Erhebung der Ernteerträge gegebenen Berichtigungen zu Grunde gelegt worden. Es ist also angenommen worden, daß alljährlich annähernd dasselbe Areal mit den verschiedenen Hauptfruchtarten bestellt wird. Nicht berücksichtigt hat werden können der Ausfall, welcher sich etwa ergiebt durch die möglicherweise stattgehabte Verminderung des mit Roggen angebauten Areals durch Umpflügungen in Folge der Maifröste. Es ist aber nicht anzunehmen, daß dieser Ausfall erheblich in das Gewicht fällt, weil die Angabe, daß in größerem Umfange die Umpflügung von Roggenfeldern stattgehabt habe, nur in wenigen der von den einzelnen Kreisen erstatteten Berichte sich findet. Die Gegenkontrole der jetzigen Abgaben wird die im Februar stattfindende definitive Feststellung der Ernte-Ergebnisse gewähren.

* — Die nationalliberale Fraktion und die liberale Vereinigung haben eine Adresse des nationalliberalen Vereins in Osnabrück erhalten, die gegen die Maßnahmen des hannoverschen Provinzialkonsistoriums in Sachen der gemaßregelten Pfarrer Beesenmeyer und Regula protestirt. Sie verlangt, daß diese die Gemüther aufs Aeußerste erregenden Fragen im Abgeordnetenhause — sei es in Form einer Interpellation, sei es bei Gelegenheit der Budgetdebatte — zur Sprache gebracht und der Kultusminister um Kassirung der auf falschen Rechtsanschauungen beruhenden Nichtbestätigung des Vikars Beesenmeyer, so wie um die wiederholt erbetene Purifikation des königlichen Landeskonsistoriums ersucht werde. Wie man dem „Tageblatt“ mittheilt, wird diese Angelegenheit in den Fraktionsversammlungen der Nationalliberalen und der Sezessionisten zur Sprache gebracht und sollen gemeinsame Beschlüsse gefaßt werden.

* — Eine Trunkenheits-Statistik wird gegenwärtig auf Anordnung des Ministers des Innern von sämmtlichen Ortspolizeibehörden pro 1879 aufgestellt und sollen die bezüglichen Erhebungen dazu dienen, für die Gesetzesvorlage, durch welche Trunkenheit an öffentlichen Orten unter Strafe gestellt werden soll, Material zu liefern. Die Nachweisungen umfassen alle Personen, männlichen und weiblichen Geschlechts im Alter von 18—50 Jahren, und soll dabei genau festgestellt werden, wie viele der wegen Trunkenheit in einstweiligen polizeilichen Gewahrsam genommenen Personen nach Ausnüchterung entlassen, wie viele von ihnen wegen Bettelns und Vagabundirens noch anderwärts detinirt und wie viele wegen anderweiter Vergehen und Verbrechen bestraft worden sind. Die letzte Kategorie dürfte unseres Erachtens das wichtigste Beweismaterial für die Nothwendigkeit der erwähnten Gesetzesvorlage bilden, da in ihr alle diejenigen Personen, welche in der Trunkenheit sich weitere Exzesse schuldig gemacht haben, Aufnahme finden müssen, diese Zahlen also am beredtesten für die Gefahren sprechen, welche der öffentlichen Sicherheit aus der Zunahme der Trunksucht erwachsen. Wie wir hören, sollen dergleichen Nachweisungen fortan alljährlich aufgestellt werden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß das in ihnen zusammengetragene statistische Material von größter kulturhistorischer Bedeutung und gewissermaßen einen Barometer für die sittliche Entwickelung unseres Volkslebens zu bilden geeignet ist.

* **Berlin,** 28. November. Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Die „Neue Evangel. Kirchenztg.“, das Organ der Berliner Hofpredigerpartei, hat von Anfang an es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, die Agitationen des Herrn Stöcker in allen Tonarten zu verherrlichen und für dieselben namentlich unter den Geistlichen Propaganda zu machen. Dieser Haltung entsprechend hat sie auch für das Auftreten desselben in der Debatte über die Antisemitenpetition nur Worte der überschwänglichsten Anerkennung, ohne daß hier der Widersprüche, in die ihr Held sich verwickelt, und der zahllosen Berichtigungen, die seine mit großer Leichtfertigkeit ausgesprochenen Behauptungen erfahren haben, auch nur mit einer Silbe gedacht wird. Dabei werden die von den Gegnern erhobenen Vorwürfe gegen die Art und Weise, wie von Stöckers Seite die Antisemitenfrage in seinen christlich-sozialen Versammlungen angeregt worden ist, mit der einfachen Bemerkung abgefertigt: „Seine Gegner hatten offenbar aus trüben Quellen geschöpft.“ Wahrlich, wer in so vielen Beziehungen aus trüben Quellen geschöpft hat, wie es Herr Stöcker in seiner Rede gethan, der hat kein Recht, diesen Vorwurf gegen Andere zu erheben. Sehr bezeichnend ist es, daß der befremdliche Widerspruch zwischen Stöcker's erster Erklärung, die Petition nicht unterschrieben zu haben, und dem späteren Zugeständniß seiner Unterschrift mit völligem Stillschweigen übergangen wird. Das Resultat der zweitägigen leidenschaftlichen Debatten faßt das Hofpredigerblatt dahin zusammen, daß die Gegner der Antisemitenpetition den wuchtigen Angriffen des Zentrums und der Konservativen gegenüber für eine von vornherein verlorene Sache gekämpft hätten, und daß an Stelle eines Kampfes um die Sache ein bloßes Echauffement gegen Personen getreten sei, während die Gründe der Rechten und des Zentrums siegreich, fast unangefochten ihre Kraft behalten hätten.“ Sehr bezeichnend ist es für die Stellung des Hofpredigerblattes zu der in Rede stehenden Frage, daß sie für Diejenigen, welche das gegenseitige Verhältniß der Christen und Juden als das der gegenseitigen Duldung behandelt sehen wollen, nur ein vornehmes Achselzucken hat. — Eine große Bedeutung wird freilich diesem in eigener Sache gespendeten Selbstlobe nicht beizumessen sein, und die siegestrunkene Sprache, die das eigene Organ des Herrn Stöcker führt, wird den peinlichen Eindruck, den eine so große Reihe falscher Behauptungen, wie sie der christlich-soziale

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 64

Sarentin erbleichte, als er den Polizeirath, vor dem er nach dem Tode Heinrichs von Nordenheim ein kurzes Verhör über die Vorgänge auf dem Pistolenschießstande gehabt hatte, erkannte, — sein scheuer Blick flog umher, er suchte nach einer Lücke in der Menge der vornehmen Gäste, die dicht gedrängt, starr vor Staunen, den frechen bürgerlichen Eindringling anschauten, der es wagte, so unangemeldet unter sie zu treten; — der Polizeirath aber ließ sich durch die zornigen Blicke, welche ihn trafen, nicht einschüchtern. „Herr Graf von Sarentin“, sagte er laut, „ich wollte Ihnen und dieser verehrten Gesellschaft eine peinliche Szene ersparen; ich ließ Sie deshalb bitten, zu mir nach dem Vorsaal zu kommen. Sie sind meiner Aufforderung nicht gefolgt.“

„Unerhörte Unverschämtheit!“ schrie der Major, bebend vor Wuth den Polizeirath unterbrechend. „Herr, augenblicklich verlassen Sie mein Haus, wenn Sie nicht wollen, daß ich meinen Diener befehle, Sie schimpflich hinauszuwerfen!“

Der Polizeirath schaute den alten Herrn nicht zürnend, sondern mit tiefem Mitleid an; ruhig, aber fest und würdevoll erwiderte er: „Herr Major, ich stehe hier kraft meines Amtes im Namen des Königs, — dem Gesetze werden und müssen Sie sich beugen. Es schmerzt mich, Ihr gastliches Haus verletzen zu müssen, aber die Pflicht gebietet es. Hätte dieser Herr geahnt, wer ihn zu sprechen verlangt, dann würde es mir vielleicht unmöglich gewesen sein, seine Flucht zu verhindern und meine traurige Pflicht zu erfüllen. Ich verhafte den Grafen Sarentin wegen dringenden Verdachts der Ermordung und Beraubung des Barons Heinrich von Nordenheim. Herr Graf, Sie sind mein Gefangener, hier meine Legitimation, der Haftbefehl des Staatsanwalts in P***!“

Ein Schrei des Schreckens ertönte. Die Gäste wichen entsetzt auseinander, scheu zogen sie sich von dem Grafen zurück, der zitternd, keines Wortes, keiner Bewegung mächtig, es willenlos duldete, daß der Sergeant Weirauch auf einen Wink des Polizeiraths seinen Arm ergriff und ihn fortführte. Der Schlag hatte ihn so plötzlich, so unerwartet mit tödtlicher Sicherheit getroffen, daß er ihm fast die Fähigkeit zu denken raubte. Mit niedergeschlagenen Augen, ohne noch einen Blick auf die Gesellschaft zu werfen, folgte er dem Sergeanten. Elwine stand allein in dem weiten Kreise, starr vor Entsetzen blickte sie den entlarvten Verbrecher nach, — da fühlte sie, daß eine warme Hand die ihrige ergriff, sie war nicht mehr allein, Fritz Stern stand neben ihr, an seine Brust lehnte sie sich, bei ihm suchte sie Trost und Schutz gegen die forschenden neugierigen Blicke, mit welchen von allen Seiten die verlassene Braut beobachtet wurde; aber nur einen Augenblick konnte sie sich dem Drange des Gefühls hingeben, der nächste schon rief sie zur Erfüllung der traurigsten Pflicht.

Der Major war, als der Polizeirath ihn im Namen des Königs aufforderte, dem Gesetz Gehorsam zu leisten, zurückgewichen, schweigend hatte er dem ganzen Vorgange zugeschaut. Als der Polizeirath dem Grafen die furchtbare Anklage zuschleuderte, als Sarentin unter derselben zusammenbrach und zitternd dem Sergeanten folgte, da blieb ihm kein Zweifel, daß er dem Mörder seines Neffen sein einziges geliebtes Kind hatte opfern wollen. — Sein Blick suchte die Tochter, er sah sie umschlungen von den Armen seines Lieblings, da stieg plötzlich das Bild der Schwester in seiner Erinnerung auf, der Schwester, die er so zärtlich geliebt und die er doch den Trieben des mächtigen Adelsstolzes folgend, Jahre lang hart von sich gestoßen hatte.

„Fritz, — Elwine!“ Er rief es, dann aber überwältigte die furchtbare Aufregung seine schwache Kraft, ohnmächtig sank er zurück, der Polizeirath stützte ihn mit kräftigem Arm und leitete ihn zu einem Sessel.

Die Gesellschaft stob auseinander, in dem Vorzimmer und auf den Gängen drängten sich die Herren in ihren Uniformen und die Damen in brillanten Balltoiletten, sie suchten nach ihrer Garderobe, sie riefen nach ihren Equipagen, — jeder suchte so schnell als möglich fortzukommen. Was sollten sie auch in dem Trauerhause?

In dem glänzend geschmückten, tageshell erleuchteten weiten Gesellschaftszimmer lag einsam ein schwerkranker Greis, umschlungen von den Armen seiner weinenden Tochter und seines Neffen; — aber er fühlte sich nicht einsam, nicht verlassen, — er vermißte die scheu flüchtenden vornehmen Gäste nicht. — Als ihm das Bewußtsein wiederkehrte und er Elwine zu seinen Füßen, Fritz an seiner Seite sah, da verklärte ein Lächeln seine Züge. — Versagte ihm auch die Zunge den Dienst, so sprachen doch seine Augen um so beredter. Mit schwacher, zitternder Hand ergriff er die Rechte Elwinens und vereinte sie mit der des Neffen. Ein freundlicher, liebevoller Blick auf die Beiden, die seinem Herzen am theuersten waren, dann sanken die müden Lider, bewußtlos ruhte er wieder in seines Kindes Armen.

(Fortsetzung folgt.)

Agitator sich hat zu Schulden kommen lassen, in der Oeffentlichkeit nicht zu verwischen oder gar vergessen zu machen im Stande sein.

* — Die „Köln. Ztg." schreibt: Bei der hervorragenden, aber nicht gerade ausgezeichneten Rolle, welche der Hofprediger Stöcker in der letzten Zeit, namentlich in der Judendebatte gespielt hat, ist oft von dem Rückhalt die Rede gewesen, den er höchsten Orts besitze. Davon ist so viel richtig, daß er vom Kaiser geschätzt wurde wegen seiner Thätigkeit in den Angelegenheiten der evangelischen Kirche und ihrer Verfassung. Auch Stöcker's Auftreten in den Volksversammlungen schadete ihm anfangs in der Meinung des Kaisers nicht, da diesem der Muth und die Ausdauer des Mannes in dem, was er nun einmal für seine Pflicht halte, anerkennenswerth schien. Indessen hat Herr Stöcker bei seiner agitatorischen Thätigkeit, namentlich in der Judenfrage, denn doch das Maß überschritten und kann sich der Gunst des Hofes nicht mehr rühmen.

* **Berlin**, 28. November. Die Konferenz deutscher Armenpfleger beschäftigte sich gestern sachlich nur noch, aber sehr eingehend mit der Betheiligung der Frauen an Armenpflege und Wohlthätigkeit. Der Referent A. Lammers wies nach, daß das, was die meisten praktischen Armenpfleger als eine Hauptquelle von Störungen in ihrem schweren Beruf ansähen, das leicht erregte weiche Herz der Frau, für ihre Aufgaben der kostbarste Schatz werden könnte, wenn richtig gestellt, gelenkt und verwendet. Staatsminister a. D. Friedenthal, der die vaterländischen Frauenvereine vertrat, suchte die besonders für Frauen geeigneten Wohlthätigkeitsaufgaben näher zu bezeichnen und wurde darin auf Grund thatsächlicher Versuche von den Herren F. Ernst und L. F. Seyffardt, Vorsitzenden der Armenverwaltungen in Elberfeld und Krefeld, unterstützt. Pastor Höpfner schilderte das glückliche Zusammenwirken von Männern und Frauen — gerade wie von weltlichen Armenpflegern und Geistlichen — in der Armenpflege Hannovers. Bürgermeister Bötticher aus Magdeburg sagte, er werde auf Grund der hier empfangenen Anregung ernstlich prüfen, ob das Elberfelder System in seiner Stadt noch genauer nachzuahmen sei, und interessirte sich weiterhin besonders für den Versuch der Frau Bürgermeister Sternberg in Stettin, die Wohlthätigkeitsvereine der Stadt frei zu verbinden und mit der Stadt-Armenpflege in Zusammenhang zu setzen, so wie für das dort angelegte Register der Almosenempfänger. Noch nahmen an der Debatte Theil die Herren General v. Etzel, Prediger Thomas, Professer Böhmert und Stadtrath Kuntze aus Dresden, Stadtsyndikus Beseler aus Oldenburg u. s. f. Der Referent konstatirte zum Schlusse, daß zwar Meinungsverschiedenheit bestehe über die der Theilnahme der Frauen hier zu ziehende Grenze, aber keine über das Wünschenswerthe, ja Nothwendige ihrer stärkeren Heranziehung. Darnach kam man zum letzten noch zu verhandelnden Gegenstand: der Veranstaltung wiederkehrender Armenpfleger-Zusammenkünfte, und beschloß nach kurzem Referate von Prof. Böhmert und Stadtrath Ludwig Wolf (Leipzig), so wie auf Antrag der Herren Straßmann und Lammers, durch das Präsidium eine alle deutschen Landschaften vertretende Kommission bilden zu lassen, die auf nächsten Herbst den ersten öffentlichen Kongreß eines „Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit" berufe.

* **Charlottenburg**, 28. November. Bürgermeister Fritsche hat die Zumuthung, sich an der Antisemiten-Petition zu betheiligen, durch nachstehendes, im Einverständniß mit dem Magistrat erlassenes Schreiben abgelehnt: „An die Herren Dr. Hermann, Beck und Genossen z. H. des Herrn Dr. Förster, Leibnitzstraße 20. Auf Ihr mir heute zugegangenes Zirkular, die Einschränkung des Einflusses der Juden betreffend, theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich es ablehne, zur Unterstützung der nach meiner Auffassung in jeder Beziehung verwerflichen Petition beizutragen. Ich verwahre mich nachdrücklichst dagegen, daß mir eine Bundesgenossenschaft in dieser Sache überhaupt nur zugemuthet werden konnte, und vermag nicht abzusehen, was Sie dazu berechtigte, mich eines ebenso illoyalen und unbesonnenen, wie irreligiösen und unmoralischen Schrittes für fähig zu halten."

* **Posen**, 29. November. Die Feier des Gedenkfestes der polnischen Revolution fand heute hier unter großer Betheiligung aus der Provinz statt. Viele in Posen und Westpreußen lebende Veteranen waren anwesend. Vormittags ward eine Trauerandacht in der Pfarrkirche abgehalten. Mittags fanden im Bazar und anderen Lokalen Festessen statt. Das Fest verlief bisher in guter Ordnung, die Ruhe ward nirgends gestört.

* **Köln**, 28. November. Die prachtvolle Altardecke, welche die Kaiserin Augusta zugleich im Namen des Kaisers Wilhelm dem Kölner Dome zum Geschenke gemacht hat, ist im Stile des 14. Jahrhunderts gefertigt und hat eine Länge von 5,5 Meter und eine Breite von 0,90 Meter. Auf dem Altartuche sind durch Nadelmalerei in Schwarz angebracht die vier alttestamentlichen Symbole des h. Meßopfers: das Opfer Abraham's, der Hohepriester Melchisedech, der Manna-Regen und die Schlange in der Wüste. Jedes Symbol ist mit reichen Laub-Ornamenten umgeben. An den Seiten des Altartisches ist rechts das weimar'sche Wappen, links das preußische Wappen angebracht. Den ganzen Vordertheil schmückt eine Anrifrista mit der Aufschrift in roth Hochrelief: „Pie Pelicane Jesu Domine Me immundum munda tuo sanguine Cuius una stilla salvum facere Totum mundum quit ab omni scelere." Die Stickerei ist hochrelief gehalten und in den archäologischen Farben streng durchgeführt. Das Altartuch selber besteht nach den liturgischen Vorschriften aus feinem Bielefelder Leinen.

* **Mülheim a. Rh.**, 30. November. Bei der Revision der Vierdruck-Apparate in den hiesigen Wirthschaftslokalen hat sich herausgestellt, daß eine große Anzahl derselben nicht den Anforderungen der von der königl. Regierung erlassenen Vorschriften entsprach.

* **Halle**, 29. November. Zum Oberbürgermeister ist soeben Ober-Landesgerichtsrath Bertram-Kassel mit 31 Stimmen von 40 gewählt worden. Auf Regierungsrath Schönian-Merseburg fielen 9 Stimmen.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 28. November. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta wird auch in diesem Jahre bei ihrer Rückkehr nach Berlin, die in den nächsten Tagen erfolgt, hier Aufenthalt nehmen; sie wird, wie wir hören, nächsten Mittwoch hier sein. Da dies der Volkszählungstag ist, so wird Ihre Majestät diesmal in die Zählliste ihres väterlichen Hauses eingetragen werden.

Frankreich.

* **Paris**, 29. November. Mehrere Personen, welche sich nach dem Kirchhofe Lavallois begaben, um auf dem Grabe des Kommunards Ferré eine Demonstration zu veranstalten, wurden verhaftet.

* **Paris**, 29. November. Bei der Berathung des Kultusbudgets im Senat stellt Ravignan zu Art. 3 den Antrag, den von der Kammer herabgesetzten Posten für die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe auf den frühern Betrag herzustellen. Der Antrag wurde mit 150 gegen 129 Stimmen angenommen; was große Aufregung hervorrief, weil man einen Streit zwischen den beiden Kammern voraussieht.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 1. Dezember. Nachdem am Montag, 11 Uhr Vormittags, die Mitglieder des Landtags sich im großen Saale des Landgerichtsgebäudes versammelt hatten, fand unter Leitung des Alterspräsidenten, Bürten, die Auslosung von 3 Kommissionen statt, denen die Prüfung der Wahlakten obliegt, welche Arbeit von den einzelnen Kommissionen sofort in Angriff genommen und so rasch befördert wurde, daß bereits am Dienstag Vormittag zu den Wahlen von Präsidium und Ausschuß-Deputirten geschritten werden konnte. Zum Präsidenten wurde der Abgeordnete Dr. von Lengerke mit 19, zum Vizepräsidenten der Abgeordnete Overbeck mit 18 Stimmen gewählt, zu Ausschußdeputirten die beiden vorgenannten und der Abg. Bürten; zum Landsyndikus wurde der Rechtsanwalt Preuß wieder gewählt. Heute, den 1. Dezember, Vormittags 10 Uhr, verpflichtete im höchsten Auftrage der Geh. Oberregierungsrath Meyer Präsidium, Ausschußdeputirte und Landsyndikus unter Hinweis auf den schon früher geleisteten Eid mittelst Handschlag und darnach der Landtagspräsident die neueingetretenen Abgeordneten durch Abnahme des verfassungsmäßigen Eides und diejenigen Mitglieder, welche auch in der vorigen Periode Mitglieder des Landtags waren durch Handschlag; in gleicher Weise auch die Abgeordneten Griemert und Tausch, gegen deren Wahl Proteste angekündigt waren, weshalb die Gültigkeitserklärung vorläufig zurückgesetzt war; gegen die Wahl des Abg. Bürten ist ein Protest von Alexander Delius eingegangen und auch die Gültigkeitserklärung dieser vorläufig zurückgesetzt.

Heute Mittag 12 Uhr wurde der Landtag im fürstlichen Schlosse im höchsten Auftrage von Sr. Excellenz Herrn Cabinetsminister Eschenburg durch folgende Ansprache eröffnet:

Hochgeehrteste Herren Landes-Abgeordnete.

Der Durchlauchtigste Fürst haben mir den ehrenvollen Auftrag zu ertheilen geruht, in höchstseinem Namen Sie bei Ihrem ersten Zusammentreten in der jetzt beginnenden neuen Legislaturperiode hier zu begrüßen und zu bewillkommnen.

Die Arbeiten, welche Sie dies Mal beschäftigen werden, sind vorzugsweise finanzieller Natur. Die Staatsregierung hat sich nämlich darauf beschränken müssen, Ihnen neben einigen unwesentlicheren Propositionen, deren Erledigung nicht viel Zeit beanspruchen wird, nur den Landkassenetat mit dem, was damit zusammenhängt, vorzulegen, und zwar für die Jahre 1881 und 1882, da einestheils die sich immer mehr häufenden Geschäfte der Regierung bei der verhältnißmäßig schwachen Besetzung die Ausarbeitung weiterer Vorlagen nicht gestattete, und anderntheils die Erfahrung der letzten Jahre gezeigt hat, daß bei gleichzeitiger Vorlegung des Landkassenetats und anderer wichtigen Propositionen die Sessionen des Landtages sich in einer Weise in die Länge ziehen, durch welche nicht nur die Zeit der Herren Landes-Abgeordneten über die Gebühr in Anspruch genommen wird, sondern auch die laufenden Regierungsgeschäfte in's Stocken gebracht werden. Eine zweijährige Finanzperiode entspricht auch den betr. Bestimmungen der Landes-Verfassung und dem Gebrauche in den übrigen kleineren Staaten Deutschlands, in welchen sogar meistens eine noch längere Finanzperiode besteht.

Wie Sie aus dem Ihnen vorgelegten Landkassenetat ersehen haben werden, sind sowohl hinsichtlich der Einnahmen als auch hinsichtlich der Ausgaben wesentliche Veränderungen des laufenden Etats eingetreten. Bei der Einnahme haben die Erträgnisse aus den Zinsen der Aktiv-Kapitalien und aus den Gerichtskosten mit erheblich niedrigeren Beträgen eingestellt werden müssen, welche ihren Ausgleich in den vermehrten Aufkünften aus den direkten Steuern nur zum Theil finden. Dagegen sind verschiedene Ausgabeposten nothwendigerweise zu erhöhen gewesen, besonders wegen der durch aus erforderlichen Anstellung einiger neuer Beamten. Es liegt hierin aber fast durchgängig nicht eine Vermehrung der Beamten in den betreffenden Verwaltungszweigen gegen früher, sondern es hat sich nur die stattgehabte zeitweise Einschränkung der Beamtenzahl wegen der vermehrten Geschäfte als nicht länger mehr durchführbar gezeigt. Im Besondern hat die lediglich für die Bestimmungen der projektirten neuen Gemeindeordnung bemessene Zahl der Verwaltungsämter wieder vermehrt werden müssen, weil diese Gemeindeordnung nicht zu Stande gekommen ist, und nunmehr alle die Geschäfte der örtlichen Polizei wie der Staatsverwaltung, welche den Gemeindevorstehern überwiesen werden sollten, den Verwaltungsämtern verbleiben.

Ob und inwieweit die vermehrten Ausgaben durch die verminderten Landes-Einnahmen gedeckt werden, oder ob ein Fehlbetrag verbleibt, hängt davon ab, wie hoch sich die Anforderungen des Reiches an die Bundesstaaten, die Matrikularbeiträge, belaufen, oder wie weit das Reich seine Ausgaben durch eigene Einnahmen deckt, bezw. wie weit die Zuschüsse der Bundesstaaten durch die ihnen aus den Reichszöllen und Steuern überwiesenen Beträge ausgeglichen werden.

Es läßt sich dies zur Zeit noch nicht übersehen. Voraussichtlich werden aber, wenn auch noch nicht nahe bevorstehend, doch sobald die neu eingeführten Zölle und Steuern erst ihre vollen Erträge liefern, die Matrikularbeiträge soweit herabsinken, daß durch sie der Ausgleich der Landesausgaben mit den Landeseinnahmen nicht mehr behindert wird; wenn nicht etwa die Bedürfnisse des Reiches eine erhebliche Steigerung gegen jetzt erfahren.

Es ist indessen, wie Ihnen, hochgeehrteste Herren, bekannt ist, die projektirte Reform der Reichssteuern bis jetzt erst theilweise zur Durchführung gelangt, und darf erwartet werden, daß auf dem betretenen Wege weiter fortgeschritten werde. Es wird dann für die Finanzen der Bundesstaaten eine Erleichterung eintreten, welche letztere in den Stand setzt, auch an das System der Landessteuern die bessernde und ausgleichende Hand zu legen, und an den Stellen, an welchen das größeste Bedürfniß hierfür besteht, eine Erleichterung hinsichtlich der Landessteuern eintreten zu lassen.

In der Erwartung, daß diese Eventualität schon im Laufe der bevorstehenden Finanzperiode stattfinden werde, haben Ihnen deshalb Vorschläge über die Verwendung der dem Lande aus der weiteren Ausbildung der Reform der Reichssteuern zufließenden Beträge zur Ermäßigung der Landessteuern gemacht werden können, welchen Sie Ihre Zustimmung nicht entziehen werden.

Mit dem lebhaftesten Wunsche, daß auch die bevorstehenden Berathungen zum Segen des Landes gereichen mögen, erkläre ich im Namen des Durchlauchtigsten Fürsten hiermit den Landtag für eröffnet.

* **Detmold**, 1. Dezember. In der am 3. d. M. stattfindenden öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kommen folgende Fälle zur Verhandlung: 9 Uhr Untersuchung gegen Ziegler Konrad Nagel auf Nr. 6 zu Schlangen; 10 Uhr Untersuchung gegen Wilhelmine Menje zu Schlangen; 10½ Uhr Untersuchung gegen Dienstknecht Wilhelm Meier aus Reinerbeck, sämmtlich wegen Diebstahls angeklagt; 11 Uhr Untersuchung gegen den Arbeiter Joh. Heinr. Schmalhorst aus Berglob wegen Diebstahls im Rückfall; 12 Uhr Untersuchung gegen die Ehefrau Berger aus Sylbeck wegen Felddiebstahls. In der Sitzung am 4. d. M. 11 Uhr kommt die Privatklagesache des Kaufmann J. Heinemann in Blomberg gegen den Kaufmann H. Theopold in Schieder wegen Beleidigung zur Verhandlung.

* **Salzuflen**, 28. November. Am heutigen Sonntage hat die feierliche Einweihung des für die gottesdienstlichen Handlungen der hier neugebildeten lutherischen Gemeinde hergerichteten Gotteshauses stattgefunden, zu welcher sich eine große Menge Mitglieder auswärtiger Gemeinden eingefunden hatte, so daß das Haus die Anwesenden nicht zu fassen vermochte. Herr Pastor Vorberg aus Lemgo hielt die Weihrede, durch welche dem Pastor der Bergkirche, Herrn Hartog, Gemeinde und Gotteshaus übergeben wurden. Nachdem die kirchliche Feier beendet war, fand im Saale des hiesigen Kurhauses ein Festessen statt.

* **Salzuflen**, 29. November. (Stadtverordnetenwahl.) Die Ergänzungswahl der Stadtverordneten wurde heute vorgenommen. Drei Stadtverordnete schieden aus und eben so viel mußten wiedergewählt werden. Von den Ausscheidenden sind die Herren Bäcker Fritz Ehlebracht und Kaufmann Hugo Hunecke wiedergewählt. Für den bisherigen Stadtverordneten Herrn F. W. Krecke ist der Schlosser Fr. Brüggemann aus der Wahlurne hervorgegangen.

* **Pyrmont**, 29. November. Die hiesige Dampfbierbrauerei „Braukamp“ ist in dem Servais'schen Konkurstermine von Herrn C. Steinhagen hierselbst um den Preis von 100,000 ℳ erstanden worden.

Allerlei von Nah und Fern.

* In einer jüngst am Schöffengerichte zu Soest verhandelten Strafsache lag das corpus delicti — eine in ein Bündel eingewickelte Hose — auf dem Tische. Dieselbe sollte zur Rekognition vorgelegt werden und befahl der Vorsitzende dem aufwartenden Boten die Oeffnung des Bündels mit den Worten: „Machen Sie die Hose los.“ Dieser schreitet auf den Angeklagten zu und beginnt, nachdem er mit kundiger Hand dessen Hosenriemen gelöst, ihm auch die Hosenknöpfe zu öffnen, als ihm unter schallendem Gelächter des Publikums der Vorsitzende Einhalt gebietet und seine Thätigkeit auf das Bündel verweist. — Am 25., Abends gegen 8 Uhr entlud sich über Montjoie, wie man der „Köln. Volks-Ztg.“ berichtet, ein schweres Gewitter unter Blitz, heftigen Donnerschlägen und Regen- und Hagelschauern. — In Hannover ist ein großartiger Betrug von einer Gold- und Silberwaarenhandlung verübt worden, indem von derselben in großem Maßstabe unechte Waaren als echte theuer verkauft worden sind. — Unserer Notiz, betr. eine Veruntreuung bei der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, können wir heute nachfügen, daß sich jetzt herausgestellt, daß die Bank vollen Ersatz erhält, indem, abgesehen von anderen Deckungsmitteln, ein unter Wittes Effekten aufgefundenes Freiburger Loos, Serie 6415 Nr. 48, in den letzten Tagen mit einem Gewinne von 40,000 Fr. gezogen ist. — Ueber einen in Malchin bestehenden, an den mecklenburgischen Landtag sich knüpfenden seltsamen Gebrauch berichtet man der „M. Z.“: „Mit dem Beginn des Landtages werden die Schulkinder von den Lehrern erwahnt, auf den Straßen und namentlich in den Morgenstunden keinen Lärm zu machen. Hierfür erhalten die Lehrer an der Stadtschule observanzmäßig jeder einen Gulden, und jeder Schüler aus den drei oberen Knabenklassen für ruhiges Verhalten auf den Straßen während der Landtagszeit und für Singen bei Eröffnung des Landtages einen Schilling. Daß diese Zahlung nicht auf alle Schulkinder ausgedehnt ist, dürfte wohl darin seinen Grund haben, daß in früheren Zeiten nur drei Knabenklassen existirten.“ — Die „Dresdener Nachr.“ berichten über einen unverschämten Gaunerstreich Folgendes: Dieser Tage hatte die Frau Gutsbesitzer Schulze in einem Dorfe bei Oschatz einen Hasen vor ein Fenster im oberen Stockwerk gehängt. In der Nacht schleicht sich ein Dieb mit einer langen Stange herbei, um den feisten Lampe zu angeln. Lampe ist indessen festgebunden und nicht herabzureißen. Doch ein rechter Gauner weiß sich zu helfen! Was thut er? Er ruft wiederholt laut: „Frau Schulze!“ und Frau Schulze erscheint alsbald am Fenster. Nun giebt ihr der Spitzbube den Rath, den Hasen doch ja herein zu nehmen, denn er habe vorhin einen Kerl beobachtet, der mit einer langen Stange nach dem Thiere geangelt hätte. Frau Schulze dankt gerührt dem guten Mann und knüpft den Hasen ab; ehe sie ihn jedoch hereinlangen kann, bekommt sie mit der langen Stange einen Hieb über die Hände, daß sie den Hasen fallen lassen muß. Wie sie vor Schmerz und Schreck aufschreit, ruft ihr der immerhin artige Gauner von unten zu: „Na ich danke scheene, 's is werklich ä hibscher Gerl. Adje, Frau Schulze!“ — Die Zeitungen melden, daß in der Umgegend der Stadt Como ein Bär im Gewichte von 339 Kilogramm erlegt wurde. — Wer des Studiums wegen oder der Kuriosität halber sehen will, welche Monstrositäten die Natur zuweilen hervorbringt, der kann in Pavia mit einem lebenden Kalbe Bekanntschaft machen, das drei Köpfe, drei Augen und drei Hörner hat. — Behufs Veräußerung eines in London belegenen Grundstücks wurde vor Kurzem ein darauf bezügliches, etwa 7 Zeilen langes Inserat, vier Monate hindurch zweimal wöchentlich in der „Times“, einmal wöchentlich in einem Wochenblatte veröffentlicht. Die Kosten dafür belaufen sich auf 300 Pfd. Sterl. = 6000 ℳ, was ungefähr dem jährlichen Ertrag des Hauses gleichkam. — Der drehbare Thurm der Sternwarte des polytechnischen Instituts in Troy (Stadt im Staate Newyork) ist ganz aus komprimirtem Papier hergestellt und, obgleich 29 Fuß im Durchmesser haltend, so leicht und praktisch konstruirt, daß die Drehung desselben sich mit geringer Kraftanstrengung bewerkstelligen läßt. — Folgende heitere Szene spielte sich vor Kurzem vor einem Gericht in Westfalen ab. Richter (nachdem er eine Reihe von Zeugen vernommen hat, einen weiteren zitirend): Jüdischer Schächter Löwenheim! — Löwenheim (der ganz in der Nähe steht, thut, als habe er nicht gehört). — Richter (mit stärkerer Stimme): Jüdischer Schächter Löwenheim! — Löwenheim (wie oben). — Richter (ärgerlich): Nun, was soll das heißen? Weshalb treten Sie nicht vor! Sie hören doch sehr wohl, daß ich Sie aufrufe! — Löwenheim (mit edler Männlichkeit): Verzeihen Se, Herr Gerichtsrath! wenn ich steh' vor dem Ochs, bin ich der jüdische Schächter Löwenheim; wenn ich aber steh' vor Ihnen, so bin ich der israelitische Koltosbeamte Löwenheim.

Lippische Eisenbahn-Angelegenheiten.

Die beachtenswerthe Notiz in Nr. 277 d. Bl., die „Lippische Eisenbahn“ betreffend, erlauben wir uns zu vervollständigen, indem wir der Meinung sind, daß die empfohlene Kourierpost nicht nach Bergheim, sondern nach Bahnhof Altenbeken geführt werden müßte. Nur dann dürfte sie dem ausgesprochenen Zwecke, ein wichtiges Bindeglied für das reisende Publikum zu werden, entsprechen, zugleich aber auch damit ein voraussichtlich einträgliches Geschäft für den Unternehmer werden. Altenbeken ist Knotenpunkt in der Richtung: 1) über Paderborn, Soest ins Bergische, 2) über Warburg nach Kassel ꝛc., 3) über Warburg, Scherfede, Arnsberg ins Bergische, 4) über Höxter, Holzminden nach Kreinsen ꝛc., 5) über Pyrmont, Hameln nach Hannover. Nur für die letztere Bahn direkt die Verbindung Detmold-Bergheim würde die kaiserliche Post diesen Verkehr umso leichter bewältigen können, da die Einschiebung neuer Züge auf der Hannover-Altenbekener Bahn, Mangels Frequenz, nicht wahrscheinlich ist.

Die Bahnen sub 1—4 haben aber sämmtlich Schnell- resp. Kourierzugverkehr und werden dadurch vom reisenden Publikum stärker benutzt. Alle ihre Züge halten in Altenbeken und kann es bei promptem Kourierpostanschluß nach und von Detmold nicht fehlen, daß ein konstanter Personenverkehr sich hier bald entwickeln muß. Die Chaussee von Bahnhof Altenbeken über Feldrom nach Horn ist bis auf zwei kleine Stellen fertig und könnte bei etwas energischem Vorgehen bis Ende d. J. noch ganz fahrbar gemacht werden. Bei einer Fahrgeschwindigkeit, wie sie in anderen Ländern allgemein üblich, könnte, Pferdewechsel in Feldrom vorausgesetzt, die Strecke Detmold-Altenbeken einschließlich Aufenthalt auf den Zwischenstationen bequem in 2½ Stunden zurückgelegt werden und damit eine ganz erhebliche Zeit- und eine ebenso ansehnliche Gelderspariß für das reisende Publikum gewonnen sein.

Da dem unternehmenden Omnibusbesitzer Herrn Drawe in Lage mit Inbetriebsetzung der Lippischen Bahn Wagen und Pferde zu anderweiter Benutzung zur Verfügung stehen, möchten wir ihn hierdurch auf die für ihn günstige Konjunktur aufmerksam machen. Es erscheint uns von Wichtigkeit, daß gleich mit Eröffnung der Bahn die Kourierpost eingerichtet würde, da sie damit am raschesten zur allgemeinen Kenntniß käme. Sollte die Eisenbahn-Verwaltung nicht auch ein Interesse daran haben, einen solchen Unternehmer zu unterstützen?

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß das Eisenbahn-Komité, das die Fortsetzung der Lippischen Bahn nach Norden wie Süden in die Hand genommen, alle Ursache hat, sich über die Frage des südlichen Anschlusses klar zu machen. Eine Fortsetzung der Bahn nach Bergheim kann uns nur dann erwünscht erscheinen, wenn die weitere Fortsetzung über Driburg nach Warburg sichere Aussicht auf Realisirung hat, im anderen Falle ist aus obiger Ausführung ersichtlich, daß Altenbeken der günstigste Anschlußpunkt sein würde. Daß dieser Bahnhof nicht im Stande sein sollte, oder sich nicht so einrichten ließe, wie manchmal hzhauptet ist, diesen Verkehr noch aufzunehmen, müssen wir als unrichtig von der Hand weisen. Die Lippische Bahn würde natürlich diesseits des großen Tunnels einmünden und nur die Personenzüge gleich durchgehen, während die Güterzüge immerhin auf dieser Seite einen Rangirbahnhof erhalten könnten. Auch bei Annahme des größten Verkehrs in Altenbeken, wird man noch lange nicht die Frequenz z. B. des Zentralbahnhofes in Köln veranschlagen dürfen und kann man da sehen, welcher Verkehr auf einem noch kleineren Platze bei richtiger Einrichtung bewältigt werden kann.

Wie gemeldet wird, hat der Provinzial-Landtag in Münster für die Eisenbahn Rheda-Lippstadt, die im nächsten Jahre schon fertig gestellt werden soll, eine Subvention bewilligt und hat, da diese Linie mit der Fertigstellung der Lippischen Bahn in südlicher Richtung in direkte Konkurrenz tritt, unser Eisenbahn-Komité wohl alle Ursache, die Ohren zu spitzen und mit etwas Energie die von demselben übernommene, hochwichtige Angelegenheit zu fördern.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Aus Thüringen**, 24. November. Nach Mittheilung des thüringischen Fischereivereins sind im vergangenen Sommer 5 Reiher und 118 Ottern erlegt worden; von den letzteren entfallen auf die Saale 28, auf die Schwarza 3, auf die Ilm 17, auf die Unstrut 3, auf die Helbe 2, die Gera 23, die Lossa, die Orla 1, die Roda 2, die Werthau 2, die Elster 4, die Werra 27, die Hörsel 1, die Nesse 4. Der Fischotternjäger Schmidt aus Westfalen hat 44 Ottern erlegt. — Dem „Meininger Tageblatt“ wird aus Pößneck geschrieben, daß jetzt auf der Werrabahn für Rechnung holländischer Unternehmer große Massen besonders schöner Tannenstämme verladen würden, und zwar handle es sich um eine Gesammtlieferung von 10,000 kbm im Werthe von über 100,000 ℳ.

* Von Wilddieben wurde der Oberförster Reichert zu Pförten in der Graf Brühl'schen Forst erschossen. Einem längeren Berichte der Frankf. „Oder-Ztg.“ über das Verbrechen entnehmen wir Folgendes: In der vierten Stunde hörte der Leibjäger Schrödter einige Schüsse fallen, die in den Remisen außerhalb des gräflichen Parks von Wilddieben auf Fasanen abgegeben sein konnten. Er berichtete dies dem nächsten Förster und auch dem Oberförster, einem alten, allgemein beliebten Beamten, der es sich nicht nehmen ließ, sofort selbst mitzugehen, da schon Tags vorher zwei erwachsene Buben beim Schießen von Fasanen ertappt worden waren. Um den Wilddieben den Weg zu verlegen, stellte sich der Oberförster R. in der Nähe des Dorfes am Wege auf, während die Jäger das sogenannte Eichbüschchen umgingen. Nur wenige Minuten muß er gestanden haben, als wahrscheinlich zwei Menschen auf ihn zukamen, von ihm angehalten wurden und ohne langes Besinnen auf ihn Feuer abgaben. Ein Jäger hat das Sprechen gehört und gleich darauf fielen zwei Schüsse. Als die Jäger hinzukamen, war jener bereits eine Leiche, von den Mördern war aber nichts mehr zu sehen. Bei der Beliebtheit des Ermordeten hat die Todesnachricht in der ganzen Umgegend das größte Aufsehen erregt. Der Gemordete hinterläßt eine Wittwe, eine Tochter und zwei Söhne. Der Graf v. Brühl hat auf die Habhaftwerdung der Mörder eine Belohnung von 1000 ℳ ausgesetzt, und bereits am nächsten Tage sind in Berge bei Forst zwei berüchtigte Wilderer verhaftet worden. Einem derselben gelang es beim Transport, zu entspringen; der andere hat als Knecht in und bei Forst gedient und sich während dieser Zeit mehrfache Wilddiebereien zu Schulden kommen lassen. In seinen Taschen fand man noch Patronen und seine Stiefel paßten genau in die Fußspuren des Einen. Der Verhaftete ist ein junger Mann von 25 Jahren, der Entsprungene ist wahrscheinlich ein Bruder desselben. Nach neueren Nachrichten hat der Verhaftete, ein Knecht aus Pokuschel, die That eingestanden.

* Bei der vor einigen Tagen auf dem Jagdterrain des Frhrn. v. Ely-Rübenach abgehaltenen Treibjagd wurden von 11 Schützen an einem Tage nicht weniger als 430 Hasen geschossen.

* **Berlin**, 29. November. Auf der am vorigen Sonnabend in der Göhrde abgehaltenen Hofjagd, bei welcher des Kaisers und des Königs Majestät einer leichten Erkältung halber nicht zugegen sein konnten, sind in einem Hauptjagen auf Rothwild in den Birken am Großen-Spann und einer abgehaltenen Suche mit der Findermeute auf Sauen im Wilddiebshorst 44 Hirsche, 71 Stück Rothwild, 97 grobe und 65 geringe Sauen, zusammen 277 Stück Hochwild erlegt worden.

Gemeinnütziges.

(**Was ist Weinfälschung?**) Erkenntniß des Reichs-Gerichts. Die Verdünnung des Naturweins mit Wasser oder Kunstwein und Zusetzung von Alkohol ist als Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879 strafbar, wenn die Eigenschaft des Getränkes als Naturwein dadurch aufgehoben oder verschlechtert, und nöthige Aufklärung beim Verkaufe verschwiegen wird. Erkenntniß des ersten Strafsenats des Reichsgerichts vom 1. November 1880 wider Achill Huber, Weinhändler zu Saargemünd. Vorinstanz: Landgericht Saargemünd. Verwerfung der Revision des Angeklagten. Gründe:

„Nach der thatsächlichen Feststellung war die Flüssigkeit, welche der Angeklagte einer Reihe von Kunden als Wein verkaufte, ohne sie darüber aufzuklären, daß es kein Naturwein sei, nur etwa zu 60 pCt. Naturwein, im übrigen aber Fabrikat, mit Wasser oder Kunstwein verdünnt, dann aufgefärbt und mit Alkohol avinirt, und diente der Zusatz von Alkohol dazu, durch gleichzeitigen Zuguß von Wasser die Quantität zu vermehren. Ein derartiges Gemisch kann aber, wie das urtheilende Gericht mit Recht angenommen, nicht dem natürlichen Wein gleichgeachtet werden. Vielmehr stellt es sich als ein durch seine Bestandtheile von dem natürlichen Wein verschiedenes, künstlich erzeugter Stoff schlechterer Beschaffenheit und damit als ein wesentlich anderer Stoff dar, als der, den die Käufer erwerben wollten. Hiernach ist die Waare eine verfälschte im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 14. Mai 1879, wobei dahingestellt bleiben kann, ob das „Avinirten des Weines“ unter allen Umständen als eine Verfälschung erscheint.“

Haus- und Landwirthschaft.

* Das sicherste aller Mittel gegen das Erfrieren der Pflanzen oder gegen das zu schnelle Aufthauen ist eine tüchtige Schneedecke; leider steht weder die Herstellung derselben noch ihre Erhaltung in der Macht des Landwirths. Allein auch sie und ihre Wirksamkeit ist gleich dem Reif nur ein Beweis, daß langsames Aufthauen das beste Mittel gegen das Erfrieren der Pflanzen ist. Wo der Schnee nicht ausreicht, wie bei Pflanzen, die hohe Stämme entwickeln, wird als Schutzmittel eine Umhüllung mit Stroh benutzt, womit man die als empfindlich bekannten Bäume und Sträucher gegen den Frost zu schützen sucht. Jedoch kann eine solche Umhüllung unmöglich hohe und längere Zeit andauernde Kältegrade abhalten, dazu würde die zehnfache Stärke kaum genügen. Wohl aber ist der Strohmantel geeignet, die Schwankungen in der Temperatur einigermaßen auszugleichen.

Denselben Zweck verfolgt man auch bei dem Aufbewahren von Kartoffeln, Runkelrüben, Möhren und anderen Wurzelgewächsen im freien Felde in den sogenannten Miethen. Die den Früchten gegebene Erddecke von 2 bis 3 Fuß Stärke genügt bei andauernder strenger Kälte niemals, um die eingemiethete Frucht vor dem Erfrieren zu schützen; wohl aber erreicht man damit einen langsamen Wechsel der Temperatur. Die Erde sowohl als Stroh, Mist, Laub u. s. w. sind schlechte Wärmeleiter; sie verhindern das plötzliche Eindringen der Wärme bei einem jähen Wechsel des Wetters. Es ist deshalb bei dem Oeffnen größerer Miethen einige Vorsicht nöthig, zumal wenn die Wurzelfrucht weniger zum Futter für das Vieh als zum Samentragen, also zum Wiederauspflanzen, bestimmt ist. Oeffnet man nach längerem stärkerem Froste eine wenn auch stark gedeckte Miethe beim Eintritt wärmeren Wetters, so dringt die warme Luft zu schnell in die vielfach noch gefrorenen Früchte ein und es erfolgt dann die oben beschriebene Veränderung der Zellsäfte. Geduldet man sich aber und läßt man den Früchten einige Tage Zeit, unter der starken Schutzdecke möglichst langsam aufzuthauen, so findet man sie fast immer unverfehrt.

Vermischtes.

* **Zur Werthschätzung des Hundes.** Der Hund ist wie Toussenel sagt, die herrlichste Errungenschaft, des Menschen. Der Hund hat den Grundstein zu der Entwicklung des Menschengeschlechts gelegt. Ohne ihn würde der Mensch stets an der Grenzscheide der Barbarei ein thierisches Leben führen. Daß er aus der Wildheit erhoben und zu einem patriarchalischen Leben geführt ist, verdankt er dem Hunde, der ihm die Heerde gab. Ohne Hund keine Heerde; ohne Heerde keine gesicherte Existenz, weder Hammelbraten noch Ochsenfleisch, keine Wolle, kein Mantel, keine Zeit zu freier Muße und folglich auch keine astronomischen Beobachtungen, keine Forschungen, kein Gewerbefleiß. Der Hund ist es, der dem Menschen seine behagliche Stellung gab.

Ueber die Veränderung des Fleisches beim Einpökeln.

* In dem soeben erschienenen Jahresbericht für Agrikulturchemie für 1879, Berlin bei Julius Springer, findet sich eine Untersuchung von Voigt über die Veränderungen des Fleisches beim Einpökeln. Wir entnehmen derselben folgende Angaben:

926 g frisches, von Sehnen, Knochen und Fett befreites Fleisch wurden in ein Glas fest eingedrückt und mit 60 g Kochsalz bestreut. Nach 14 Tagen wurde die am Boden des Gefäßes gesammelte Flüssigkeit abgegossen und diese so wie das Fleisch analysirt, hierbei wurde gefunden, daß 1000 g Fleisch folgende Verluste erlitten hatten.

Wasser	97.7 g	=	10.4 pCt.
Organische Stoffe	4.8 „	=	2.1 „
Eiweiß	2.4 „	=	1.1 „
Extraktivstoffe . .	2.5 „	=	13.5 „
Phosphorsäure . .	0.4 „	=	8.5 „

Hieraus geht hervor, daß nicht mehr als 1.1 pCt. des Eiweißes, also kaum nennenswerthe Mengen, und auch nicht mehr als 8.5 pCt. der Phosphorsäure verloren gingen. Der Verlust an Nährstoffen beim Einpökeln des Fleisches ist daher keineswegs so bedeutend, als bisher angenommen wurde. Leider ist der Verlust an Kalisalzen nicht festgestellt, indessen kann derselbe auch nicht sehr groß sein, da in der Brühe nicht mehr als 1.58 g Salze außer Kochsalz enthalten waren. Freilich bleibt noch festzustellen, ob sich die Verluste bei einer längeren Dauer des Pökelns nicht höher stellen, und außerdem dürften sich die hauptsächlichsten Verluste erst dann einstellen, wenn man das Pökelfleisch zur Erniedrigung des Kochsalzgehaltes vorher auswässert. Im Anschluß hieran mag noch über eine Untersuchung von Vogel berichtet werden, bei welcher die beim Abschäumen der Fleischbrühe stattfindenden Verluste festgestellt wurden. Wird das Fleisch mit kaltem Wasser angesetzt, so beträgt der trockene Schaum auf 1 kg Fleisch 4 g = 0.4 pCt., wird das Fleisch direkt in kochendes Wasser gethan, so beträgt der Schaum nur 1.5 g = 0.15 pCt. Da jedoch dieser Schaum nur zu einem Viertel aus geronnenem Eiweiß und zu drei Vierteln aus Fett besteht, so ist der Nährverlust durch Abschöpfen des Schaumes nicht allzu bedeutend.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 30. November. Die Reichsrathssession wurde unter zahlreicher Betheiligung der Abgeordneten wieder eröffnet. Taaffe stellte die neuen Minister vor; dieselben wurden schweigend aufgenommen. Dann gab Dunajewski sein Finanz-Exposé, das mit Ernst und Festigkeit vorgetragen, im Allgemeinen günstig aufgenommen wurde. Die Rechte spendete häufigen Beifall; die Linke verblieb in ruhiger Haltung, ohne irgendwo Widerspruch zu erheben.

* **Skutari**, 30. November. Die Einwohner von Dulcigno sind nunmehr vollständig entwaffnet. Derwisch Pascha ist nach Vollendung seiner Mission mit den Truppen hierher zurückgekehrt und beabsichtigt nach Epirus abzumarschiren.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 30. November, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	767	+ 4	Windstill, bedeckt.
Kopenhagen .	768	+ 8	WNW., leicht, Nebel.
Stockholm . .	757	+ 4	W., stürmisch, wolkenlos.
Haparanda . .	743	— 2	Windstill, halb bedeckt.
Petersburg . .	750	+ 2	W., schwach, wolkenlos.
Moskau	753	+ 5	OSO., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	773	+ 4	WSW., mässig, Nebel.
Memel	764	+ 6	W., frisch, bedeckt.
Paris	776	+ 3	S., leiser Zug, wolkenlos.
Karlsruhe . .	776	+ 4	S., leicht, wolkig.
Wiesbaden . .	777	+ 4	S., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	776	+ 1	O., leiser Zug, Nebel.
Leipzig . . .	775	— 2	SSO., leicht, heiter.
Berlin	774	+ 2	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Wien	777	+ 2	Windstill, bedeckt.
Breslau	774	0	WNW., leiser Zug, heiter.

London: Schön.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Novbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	28	1,2	— 1,8	91	SW. sehr schwach.
1. Dez.	8 U. Mrgs.	28.		— 2	92	
1.	1 „ Mtgs	27	11,5	2,5	82	

Allgemeiner Witterungscharakter:
1. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diestelbruch.
Am Sonnabend den 4. December c. werden meistbietend verkauft:
1. im Forstdist. Barkerhöfe Morgens 10 Uhr: 3 Stck. Fichten- u. Lärchen-Nutzhz. zu 1,58 fm, 169 Fichten-Stg. I. bis V. Kl. u. 90 rm Kiefern- u. Lärchen-Kl. u. Kn. ungekürzt;
2. im Forstdist. Kreuzbusch Mittags 12 Uhr: ca. 200 rm Aspen-Schlagholz u. 6 rm Eichen-Kn. u. 3 rm Buchen-Kl. ungekürzt.

Detmold, den 26. Nov. 1880.
Der Oberförster Schmidt.

Nadel-Pflänzlinge
sind aus dem Forstrevier Diestelbruch-Bexten zur Taxe abzugeben.
Detmold, den 26. Nov. 1880.
Der Oberförster Schmidt.

Fichten-Pflänzlinge
in jeder Größe sind stets zur Taxe abzugeben aus dem Forstrevier Berlebeck.
Berlebeck, den 27. Novbr. 1880.
Der Oberförster Kellner.

Die Beleidigung gegen Schmidtpott jun. in Lindemannsbusch nehme ich hiermit zurück.
Pivitsort, den 29. Novbr. 1880.
Philipp Röttger.

Als Verlobte
empfehlen sich:
Christine Kanne
Wilhelm Kanne.
Detmold. Lage.

Freunden und Bekannten die mich und meine andern Kinder so tief betrübende Traueranzeige, daß Gott gestern Nachmittag — den 29. Nov. c. — meinen ältesten Sohn

Friedrich,

Kaufmann in Bielefeld, durch den Tod von seinen längeren Leiden erlöst und in die ewige Heimath genommen hat.
Brake, den 30. Nov. 1880.
Winter,
Küster a. D.
Die Beerdigung findet in Brake Donnerstag den 2. Dezember Nachmittags 3 Uhr statt.

Im Konkursverfahren gegen den Mineralwasserfabrikanten G. C. Feldmann hierselbst ist Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe:
1. der Geschäftsausstände des Kridars,
2. einer belegten Nachlaßforderung zu 510 ℳ nebst 5% Zinsen seit 1. Januar 1873,

auf
den 16. Dezember 1880, Morgens 10 Uhr
— Zimmer Nr. 1 — angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden

In diesem Termine soll nach Beendigung der Versteigerung wegen Ertheilung des Zuschlages Beschluß gefaßt werden, und es werden deshalb die bisher nicht befriedigten Gläubiger zu solchem hiermit vorgeladen, unter der Androhung, daß die Entbleibenden dem Beschlusse der Mehrzahl der Erschienenen beistimmend werden erachtet werden, und die Gläubiger V. Klasse unter dem Bemerken, daß bei günstigem Gebote auch auf sie eine Quote ihrer Forderungen entfallen wird.

Detmold, den 28. Novbr. 1880.
Fürstlich Lippisches Amtsgericht II.
Heldmann.

Montag, den 6. Dezember, Nachmittags 2 Uhr, sollen im städtischen Gehölz bei der Ziegelei **40 Haufen Tannen-Stangen, Sparren und Leiterbäume** meistbietend verkauft werden. Käufer wollen sich zur Zeit bei der Ziegelei einfinden.
Lage, den 30. November 1880.
Der Magistrat.
J. V.: Wilh. Borsdorf.

Geschäfts-Eröffnung.
Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als

Bildhauer

etablirt habe.
Ich empfehle mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, zur Anfertigung von Grabmonumenten, inneren und äußeren Dekorationen an Bauten in Stein und Stuck, sowie auch in sämmtlichen Holzbildhauerarbeiten und sichere beste und billigste Bedienung zu.
Detmold, den 1. Dezember 1880.
K. Meier, Bildhauer.
Lemgoerstraße 30.

Lippischer Turngau.
Die 17. Vorturnerlehrstunde findet am **Sonntag, d. 5. Dezember, Nachmittags,** in der **Turnhalle zu Detmold** Statt.

Bekanntmachung.

Benutzung des Weges über Vlissingen zur Versendung von Packeten nach Großbritannien und Irland.

Vom 1. Dezember d. J. ab kann der Weg über Vlissingen zur Versendung von Packeten ohne und mit Werthangabe nach Großbritannien und Irland benutzt werden. Auf diesem Wege beträgt das Gesammtporto, einschließlich der Gebühr für Bestellung, bei gewöhnlichen Packeten bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach London 2 ℳ, nach allen übrigen Orten Englands 2 ℳ 85 ₰, nach Schottland und Irland 3 ℳ 55 ₰; Sperrgut 25 ₰ mehr. Bei unfrankirten Packeten wird ein Portozuschlag von 10 ₰ erhoben. Ueber die Höhe der Portosätze für Packete im Gewicht über 5 Kilogramm, sowie der Versicherungsgebühr für Packete mit Werthangabe, ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft. Das Verlangen der Beförderung über Vlissingen muß auf der Packetadresse und in der Aufschrift des Packets besonders ausgesprochen sein.

Berlin W., 24. November 1880.
Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiede.

Zu
Weihnachtsgeschenken
empfehle ich eine reiche Auswahl in **Schleifen, Kragen, Barben, Rüschen, Morgenhauben, Schleier** und sonstigen Putz- und Mode-Artikeln zu billigen Preisen und mit 10% Rabatt.
G. Treuenfels.

Eine große Parthie weißer, schwarzer und farbiger Schürzen empfiehlt zu besonders billigen Preisen
G. Treuenfels.

Die erwartete Sendung feiner **Myrthenkränze** von 2 ℳ an, und Brautschleier trafen ein bei
G. Treuenfels.

Um damit zu räumen, verkaufe ich Filzhüte, Bänder, Blumen und Federn zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
G. Treuenfels.

Konditorei
E. Hollmann.
Täglich Morgens von 10 Uhr ab
Frische Pasteten.
Zugleich bringe meine Konditorei hiermit in empfehlende Erinnerung.

Die
Handelsgärtnerei
von
H. Delker,
Detmold, Werrestraße,
empfiehlt
einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 ℳ, Pyramiden- und Spalier- von 75 ₰ bis 1 ℳ, bereits alle mit Tragknospen.

Ein Hühnerhund,
3½ jähr., allen Anforderungen genügend, auch sehr wachsam, soll verkauft werden. Von wem, sagt die Exped. d. Blattes. (123)

Detmold. Ein Sohn achtbarer Eltern wird als
Bäckerlehrling
gesucht von H. Gees,
Hornsche Straße.

Stelle-Gesuch.
Ein j. Mann mit guten Vorkenntnissen sucht Stellung als **Volontair** auf einem größeren Gute.
Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (124)

Fette
Gänse
empfing
Aug. Kast.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!



Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.
Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.
Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter nach einem Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etui für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 3. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.
Auch Luftgewehre nach demselben System.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 1. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,75	80,50	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,37	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,85	80,55	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,75	171,75	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4.15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller in's Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.
Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Inkasso resp. Einklagung von Ausständen prompt.
E. Hattesohl, Mandatar,
Werrestrasse Nr. 2.

Zur Erlernung des Haushalts wird für Ostern 1881 eine
Stelle
für ein junges Mädchen unter mäßigem Pensionspreis gesucht.
Offerten unter Z. 116 befördert die Expedition d. Bl.

Geld!
auf Wechsel, gegen gesetzliche Zinsen, zu haben durch
F. W. Remmert, Kommissionär.

Universal-Reinigungssalz
ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ.
G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.
Ad. Kirchhoff in Lage.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.
Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 283. Donnerstag, 2. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. November. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung der Hauptsache nach mit zwei Gesetzentwürfen, zu deren Vorlage die Regierung durch bestimmte Forderungen der Volksvertretung veranlaßt worden war. Der erstere von beiden betraf die Erhöhung der Pensionen für Lehrerwittwen- und Waisen auf einen Minimalsatz von 200 *M.* Sowohl auf liberaler wie konservativer Seite zeigte man sich über die wesentlichen Gesichtspunkte, welche gegen die Details des Regierungsentwurfs in Betracht kommen, einig. Vor Allem wurde betont, daß eine Vermehrung der Kommunallasten, wenn auch eine, absolut genommen, so unbeträchtliche, wie der Entwurf will, kaum noch zulässig sei und daß der Staat grade auf diesem Gebiete die Pflicht habe, selbst einzutreten. Auch wünschte man fast allerseits eine recht baldige Erhöhung des Minimalsatzes auf 250 bis 300 *M.*; nur das Zentrum hielt sich im Ausdruck von Sympathien für den Lehrerstand ziemlich reservirt. Sehr bemerkt wurde eine beiläufige Auslassung des Abg. v. Meyer bezüglich der Steuerreform, eine Auslassung, die sich gegen die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kommunen wandte. Der Abg. Rickert meinte scherzhaft, daß sich der Abg. v. Meyer durch eine solche Opposition gegen eine Idee der Regierung leicht der Gefahr aussetze, antimonarchisch verschrien zu werden; das gesammte Abgeordnetenhaus theilte sichtlich mit Herrn Rickert die Ueberzeugung, daß der dröhnende Kanonenschuß der „Nordd. Allg. Ztg.“, welcher die entschieden Liberalen als des Republikanismus Verdächtige niederstrecken sollte, keiner andern, als scherzhaften Erwiderung werth sei. Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, der ein weiteres Interesse erregte, bildete die Vorlage, betreffend die Errichtung von Eisenbahnräthen. Die große Reihe von Rednern, welche sich meist gegen die Vorlage zum Worte gemeldet hatten, konnte nur dem kleinsten Theile nach ihre Meinung zum Ausdruck bringen, da ein Schlußantrag, der angenommen wurde, der Debatte nach etwa einstündigem Verlauf ein Ende machte. Am bedeutsamsten waren die Auslassungen des Abg. Büchtemann, der die geplante Einrichtung auf Grund seiner intimen Fachkenntnisse und Erfahrungen als Ganzes sowie in den vorgeschlagenen Einzelheiten kritisirte und verurtheilte. Es sei ein abschüssiger Weg, den man mit der Vorlage betrete, da dieselbe die zukünftigen Regelungen des Eisenbahnwesens der Gesetzgebung entziehe, zudem sei die Bildung und Zusammensetzung der beabsichtigten Behörden keineswegs so leicht wie man sich vorstelle. Auch stünden die gegenseitigen Befugnisse mehrfach im Gegensatz. Mit Entschiedenheit sprach sich der Redner den Konservativen gegenüber für die bleibende Nothwendigkeit von Differential- und Ausnahmetarifen, als für den Fortschritt im Eisenbahnwesen erforderlich, aus. Große Wärme für die Eisenbahnräthe wurde überhaupt auf keiner Seite zum Ausdruck gebracht, selbst der freikonservative Redner erklärte den Entwurf nur nach Ausmerzung einer ganzen Reihe von Punkten für annehmbar.

---

* **Berlin**, 30. November. Der Kaiser ist von seinem Unwohlsein völlig wieder hergestellt, sodaß er bereits die gestrige Vorstellung im Opernhaus besuchen konnte. Die Kaiserin trifft am Donnerstag in Berlin ein. Der für den 3. und 4. Dezember angesagte Besuch des Königs von Sachsen am diesseitigen Hoflager findet nicht statt, da mit Rücksicht auf die dem Kaiser von den Aerzten dringend angerathene Schonung die Letzlinger Hofjagd abbestellt ist.

*— Gelegentlich der in Oesterreich begangenen Erinnerungsfeier an den Kaiser Josef II. sei auch eines Urtheils Friedrichs des Großen über diesen seinen jüngeren Zeitgenossen erwähnt, welches in einem Briefe an d'Alembert vom Januar 1781 enthalten ist. Dort heißt es: „Ich meinerseits grenze schon an den Zustand der Apathie, wohin das Alter die betagten Schwätzer führt; ich sehe, ohne mich zu beunruhigen, wegsterben und geboren werden, an wen die Reihe kommt, daß er in die Welt tritt oder von ihr scheidet. Inzwischen habe ich dennoch den Tod der Kaiserin-Königin (Maria Theresia) bedauert, sie hat dem Throne und ihrem Geschlechte Ehre gemacht, ich habe mit ihr Krieg geführt, war aber nie ihr Feind. Den Kaiser, den Sohn dieser großen Frau, kenne ich persönlich, er schien mir viel zu aufgeklärt zu sein, als daß er übereilte Schritte unternehmen sollte, ich schätze ihn hoch und fürchte ihn nicht.“ — So Friedrich, dessen erbitterte Feindin Maria Theresia war.

* — Der Justizminister hat zum Zweck strengerer Ahndung der Fischereivergehen unterm 15. d. an die Amtsanwälte der Monarchie folgendes Reskript erlassen:

Es ist zu meiner Kenntniß gelangt, daß in neuerer Zeit die Zahl der unter Anwendung explodirender Stoffe, insbesondere mittelst Dynamitpatronen, verübten Fischereivergehen zugenommen hat. Da durch die Explosion gewöhnlich der ganze Fischbestand in weiter Erstreckung um den Thatort getödtet wird, der Schaden also, den die Fischereiberechtigten erleiden, ein sehr großer ist, so wird es als eine besondere Pflicht der Beamten der Staatsanwaltschaft zu erachten sein, gegen die Vergehen der gedachten Art mit aller Strenge einzuschreiten und namentlich bei den Anträgen in der Hauptverhandlung auf die Verhängung von Strafen hinzuwirken, welche der Gefährlichkeit des Vergehens entsprechen und geeignet sind, von der Verübung desselben abzuschrecken. Wird in einem schöffengerichtlichen Urtheil eine Strafe verhängt, welche diesem Gesichtspunkt nicht genugsam Rechnung trägt, so wird es angezeigt sein, von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch zu machen.

* **Hannover**, 28. November. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie unsere Residenzstadt trotz der so lange anhaltenden gedrückten Lage von Handel und Gewerbe an Einwohnerzahl durch Zuzug von außerhalb sich stets vermehrt. Hannover ist nach den Prozentsätzen eine der am schnellsten wachsenden Großstädte des deutschen Reiches und wird kaum von zwei oder drei anderen übertroffen. Mit den Einwohnern ist auch die Häusermasse gewachsen und zwar in den letzten 6—8 Jahren weit über das Bedürfniß hinaus. Es ist nun von Interesse, zu erfahren, wie viel Wohnungen augenblicklich leer stehen; die Beantwortung dieser Frage ist für Hausbesitzer und Miether, namentlich aber auch für unsere Bauunternehmer und Bauhandwerker von großem praktischen Werthe. Erst wenn ermittelt ist, wie sich das Verhältniß der Zunahme der Bevölkerung zu der der Wohnungen in den letzten Jahren gestaltet hat, wird die Bauspekulation eine sichere Basis für die nächste Zukunft gewinnen. Die Frage, wie viel Wohnungen leer stehen, zu beantworten, hatte bereits der im vorigen Jahre begründete Hausbesitzerverein zu einer seiner Aufgaben gemacht. Man hatte berechnet, diese Berechnung konnte aber der Natur der Sache nach nur sehr approximativ sein, daß 800 Wohnungen leer ständen; doch dürfte diese Zahl vielleicht noch zu niedrig gegriffen sein. Die am 1. Dezember stattfindende Volkszählung soll nun auch gleichzeitig zur Ermittelung der nicht vermietheten Wohnungen benutzt werden. Es sind zu dem Ende besondere „Wohnungskarten“ vertheilt, welche folgende fünf Fragen enthalten: 1) Wie viele Wohnungen enthält das Haus. 2) Wie viele von den Wohnungen stehen jetzt leer? 3) Wie viel Wohn- und Schlafräume umfassen die leer stehenden Wohnungen? 4) Wie viele Läden enthält das Haus? 5) Wie viele Läden stehen jetzt leer? — Dazu macht die Volkszählungskommission folgende Bemerkung: Es hat sich im allgemeinen städtischen Interesse als

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 65

XVIII.

Es war schon ziemlich spät in der Nacht, als Fritz Stern in das Zimmer des Polizeiraths, der ihn längst sehnlichst erwartete, trat.

„Wie geht's dem alten Herrn?“ fragte der Polizeirath besorgt. — Wäre trostlos, wenn der Schreck für ihn gefährliche Folgen hätte.“

„Beruhigen Sie sich, ich hoffe das Beste!“ erwiderte Fritz Stern. „Mein Oheim schläft, Elwine wacht bei ihm. Der Anfall ist glücklich vorübergegangen und vorläufig wenigstens nichts zu besorgen. Jetzt aber, verehrter Freund, erzählen Sie mir. Ich brenne vor Neugier zu erfahren, welche Gründe Sie veranlaßt haben, Ihre Ansicht zu ändern. Vor einigen Stunden noch weigerten Sie sich, gegen den Grafen einzuschreiten und jetzt haben Sie ihn rücksichtslos verhaftet. Sie müssen seiner Schuld sicher sein, sonst würden Sie gewiß einen solchen Schritt nicht gethan haben.“

Der Polizeirath lehnte sich recht behaglich in den weichen Lehnsessel zurück, er faltete die Hände über den Bauch und erzählte in seiner seltsam abgebrochenen Redeweise.

Unmittelbar vom Bahnhof hatte er sich zum Untersuchungsrichter in P*** begeben, diesem den Thaler als neuen Beweis gegen Wildmichel gezeigt, und darauf sich erboten, den Gefangenen noch einmal zu verhören. Die Erlaubniß mußte ihm, dem höchsten Befehl gemäß, gewährt werden; er ließ sich den Gefangenen nicht vorführen, sondern zog es vor, ihn im Gefängniß selbst zu besuchen.

Er fand den Wildmichel so verstockt wie immer; hartnäckig weigerte jener sich auf die freundlichsten Fragen zu antworten. „Man glaubt mir doch nichts!“ erwiderte er mürrisch auf alle Mahnungen, ein offenes Geständniß abzulegen. — Da riß dem Polizeirath die Geduld, er nahm zu dem letzten Mittel der Ueberraschung, welches er sich vorbehalten hatte, seine Zuflucht. „Kennst Du diesen Thaler?“ fragte er, dem Wildmichel das Geldstück plötzlich zeigend.

Wildmichel schaute mit unverstelltem Staunen den Thaler an. — „Wahrhaftig“ sagte er, „den Thaler kenne ich, den hat mir der Baron aus der Hand geschossen und ihn dann in die Geldbörse gesteckt.“

„Welche Du ihm mit der Brieftasche raubtest!“

„Nein, das ist nicht wahr, er hatte keine Börse mehr, als“ — — Er unterbrach sich plötzlich, er fühlte, daß er zu viel gesagt, sich verrathen hatte und verwirrt schlug er die Augen vor dem forschenden Blick nieder, den der Polizeirath auf ihn, jede seiner Mienen scharf beobachtend, richtete.

Wildmichels Antwort bot dem erfahrenen Kriminalisten ein neues Räthsel; sie war einem augenblicklichen Impuls entsprossen, dem verstockten Gefangenen durch die Ueberraschung abgewonnen und deshalb von besonderem Werth; ihre Wahrhaftigkeit ließ sich nicht bezweifeln. — Um so merkwürdiger aber erschien sie dem Polizeirath, denn sie bewies ihm, daß Wildmichel die Börse nicht geraubt hatte, — dann aber hatte er auch seiner Frau den Thaler nicht geben können, dann war dieser auf andere Weise in Gretens Besitz gelangt und der Verdacht, daß Grete die Hehlerin der geraubten Gelder gewesen, fiel in sich selbst zusammen. — Diese Schlußfolgerung flößte dem Polizeirath ein Gefühl großer Befriedigung ein; — der Gedanke, daß ihn sein Vertrauen auf die Ehrlichkeit der Frau, die ihm tiefes Mitleid eingeflößt hatte, nicht betrogen habe, machte ihn ganz glücklich. Zwar sah er die Erfüllung seiner Aufgabe, die ihn nach P*** geführt hatte, jetzt wieder in weite Ferne gerückt, denn Wildmichel konnte ihm über den Thaler keine Auskunft geben und es bedurfte vielleicht noch langer, mühseliger Nachforschungen bei Grete, um zu erfahren, aus welcher Hand sie das verhängnißvolle Geldstück empfangen habe, wenn dies überhaupt zu erforschen war, — aber ein Ziel hatte er doch erreicht, den Wildmichel zu einer Antwort zu bewegen und er beschloß diese mit Hülfe des Thalers weiter auszubeuten.

„Du hast Dich verrathen, Michel,“ — erwiderte er ruhig, — „Du hast zu viel und zu wenig gesagt. — Sieh ich glaube Dir, daß Du den Baron nicht ermordet hast. Ein Anderer hat es gethan und Börse und Brieftasche geraubt, Dir aber nur die Nachlese gelassen. — Du schadest Dir durch Deine Verstocktheit. Du machst Dich selbst unglücklich, denn die Richter werden Dich verurtheilen als Raubmörder; — aber nicht nur Dich, sondern auch Dein armes unglückliches Weib treibst Du ins Verderben. Sie hat den Thaler, den Du gesehen, dem Hausirer Isaak Lebermann für eine wollene Decke gezahlt, auf ihr ruht der Verdacht, daß sie ihn von Dir empfangen habe, daß sie die Hehlerin Deines Raubes sei. Wie Du, wird sie verurtheilt und ins Zuchthaus geschickt werden. Und dies Alles verschuldest Du, weil Du nicht offen Deine Schuld bekennst und es mir dadurch unmöglich machst, dem wahren Räuber der Geldbörse nachzuforschen, ihn zu entdecken und statt Deiner zur Strafe zu bringen.“

(Fortsetzung folgt.)

wünschenswerth herausgestellt, eine genaue Uebersicht über die Anzahl der gegenwärtig in Hannover leerstehenden Wohnungen und Läden zu erhalten. Die Hausbesitzer werden aufgefordert, die Fragen gewissenhaft zu beantworten. Auf das Resultat dieser „Wohnungskarte“ kann man mit Recht gespannt sein; wir befürchten sehr, daß das Ergebniß kein sehr erfreuliches in wirthschaftlicher Hinsicht sein wird.

* **Hannover**, 30. November. Die bekannte Petition, betreffend die Einschränkung des Einflusses der Juden, ist dem hiesigen Magistrate mit der Bitte zugesandt, seine Kraft und seinen Einfluß dahin aufzubieten, dieselbe möglichst zu verbreiten und wirksam zu machen, ein Ansinnen, welches, wie wir hören, der Magistrat in richtiger Würdigung seiner Stellung energisch zurückgewiesen hat.

* **Köln**, 29. November. Ein gegenwärtig durch verschiedene Blätter laufender Bericht, daß die Kreuzblumen vollständig mißlungen seien, und man sogar an deren Abnahme denke, scheint auf böswilligen Erfindungen zu beruhen. Allerdings waren die Kreuzblumen, weil man ihre Wirkung in der gewaltigen Höhe von vorn herein nicht berechnen konnte, etwas zu massig gerathen, und deshalb oben auf den Thürmen noch im Einzelnen ausgearbeitet und zierlicher gestaltet worden. Aber das war bereits vor dem Dombaufeste gewesen, und durch diese Arbeit ist der Fehler, wenn man überhaupt einen Fehler daran finden will, vollständig beseitigt worden, so daß Niemand im Ernst an eine Entfernung der Kreuzblumen denken kann.

* **Köln**, 30. November. Der Miteigenthümer und langjährige Leiter der „Kölnischen Zeitung“ Wilhelm Ferdinand Schultze, ist heute Vormittag infolge eines Schlagflusses gestorben.

* **Münster**, 30. November. Wie wir der „H. B.-Z.“ entnehmen, sind die 11 westfälischen Handelskammern vom Herrn Oberpräsidenten von Kühlwetter aufgefordert worden, je einen Delegirten behufs Vollziehung der Präsentationswahlen für den Volkswirthschaftsrath zu wählen. Die Delegirten sollen am 7. Dezember hier in Münster die Präsentationswahl vornehmen.

* **Kassel**, 29. November. Die Handelskammer nahm gestern eine Resolution einstimmig dahin an, daß sie bei Vornahme der Wahl eines Delegirten zu der Präsentationswahl für den Volkswirthschaftsrath in der laut Verordnung vom 17. November 1880 vorgeschriebenen Zusammensetzung des Volkswirthschaftsraths keine angemessene und unabhängige Vertretung der Interessen des Handels und der Industrie erblicken könne.

* **Kassel**, 30. November. Die Nachricht des „Hess. Tageblattes“ von einem längeren, vorübergehenden oder dauernden Aufenthalt der Hofhaltung Sr. königl. Hoheit des Landgrafen Friedrich von Hessen hat sich in keiner Weise bestätigt. Zuverlässigen Nachrichten aus Hanau zufolge wird gar nicht daran gedacht, in dieser Beziehung irgend eine Aenderung eintreten zu lassen. Den größten Theil des Jahres wird der Fürst auf Philippsthal nach wie vor verleben, einem Heim, das er sich mit Aufwand von Millionen ganz nach seinem Geschmack hat einrichten lassen.

* **Göttingen**, 29. November. In der von etwa 600 Theilnehmern abgehaltenen Studentenversammlung wurde über eine Resolution mit der Tendenz, die Antisemitenagitation von hier fern zu halten, abgestimmt. Die Resolution wurde mit einer Mehrheit von zirka 80 Stimmen abgelehnt. Die Resolution wurde vertheidigt von Stud. Quidde aus Bremen. Die Antisemitenpetition zählt unter der hiesigen Studentenschaft bereits 400 Unterschriften. Die Resolution wird jetzt zur Unterschrift aufgelegt; am Schlusse der Versammlung bedeckte sie sich mit zahlreichen Unterschriften und soll demnächst veröffentlicht werden.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 28. November. Die Wellen der antisemitischen Bewegung mit ihren verderblichen Nachwirkungen haben sich jetzt leider auch nach Mecklenburg verbreitet und schon üble Folgen gehabt. In dem kleinen Städtchen Malchow ist in den letzten Nächten der Kirchhof der daselbst befindlichen israelitischen Gemeinde auf wahrhaft vandalische Weise verwüstet worden, die Einfriedigungen sind abgerissen und viele Monumente und Grabverzierungen arg beschädigt. Von Seiten des Vorstandes der israelitischen Gemeinde in Malchow ist eine namhafte Summe als Prämie für die Entdeckung der Frevler ausgesetzt. Die Zahl der Israeliten beider Großherzogthümer Mecklenburg ist übrigens nicht sehr groß und sie haben keinen die übrigen Volksklassen nur im mindesten belästigenden üblen Einfluß. Rittergüter sind nur in zwei bis drei Fällen im Wege der Subhastation von Israeliten gekauft worden; dafür ist der Getreidehandel und der Handel mit Landesprodukten größtentheils in den Händen israelitischer Handelshäuser, unter denen sich mehrere sehr geachtete Firmen befinden, ebenso wie mehrere der angesehensten Rechtsanwälte und Aerzte Israeliten sind. An den schwindelhaften Gründungen, die von 1872/75 leider auch in Mecklenburg und besonders in Rostock vielfach vorgekommen sind und viel Unglück hervorgerufen haben, betheiligten sich keine Israeliten, wohl aber mehrere Edelleute aus zum Theil sehr exklusiven Adelsfamilien.

Sachsen-Koburg-Gotha.

* **Gotha**, 29. November. Man schreibt der „Thür. Post“: Es bestätigt sich, daß der Staatsminister v. Seebach vom 1. Dezember d. J. ab in Pension treten will. Jedoch sind dabei nicht, wie es hieß, Differenzen mit den übrigen Ministerräthen die Veranlassung, sondern lediglich das hohe Alter des verdienten Staatsmannes, dessen Scheiden aus dem Amte allseitig das lebhafteste Bedauern wachruft. In der gestrigen Sitzung des Landtagsausschusses wurde dieses ausdrücklich konstatirt. Staatsminister v. Seebach wird sich zunächst für die Wintermonate nach Italien begeben und dann vom nächsten Frühjahr ab seinen dauernden Aufenthalt in Friedrichroda nehmen. Die Geschäfte des Staatsministers sollen bis zur definitiven Besetzung der Stellung, für die man in verschiedenen Kreisen den Landesdirektor Rudolf v. Bennigsen in Aussicht hat, einstweilen durch den Geheimen Staatsrath Samwer besorgt werden, der bisher schon Mitglied des Gesammtministeriums war.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 28 November. Bei der ersten Lesung der Vorlage über Gehaltserhöhung der Verwaltungsbeamten war die „Temperatur“ im Landtage nicht die angenehmste; es wurde von rechts und links die Vereinfachung des Verwaltungsapparats in den oberen Regionen begehrt und andererseits statt der Gehaltserhöhung eine Steuerreduktion befürwortet. Die Vorlage ging an den Finanzausschuß und es ist immer noch möglich, daß die Verwaltungsbeamten nicht ganz leer ausgehen. Es hat nämlich der Landtag bei der Berathung des Einnahmeetats die Erträge aus den Forsten um 56,350 *M.* höher als nach der Regierungsvorlage etatisirt Dieses Mehr in Verbindung mit denjenigen 60,000 *M.*, welche nachträglich als Mehrertrag aus den Gerichtssporteln eingestellt wurden, giebt einen Einnahmeüberschuß von 116,000 *M.*, der zu der deponirten Gehaltserhöhung und zu einer kleinen Steuerermäßigung ausreichen dürfte. Die Zuschüsse aus den Reichssteuern und Zöllen wurden mit 278,520 *M.* in Einnahme, dagegen die Matrikularbeiträge mit 441,615 *M.* in Ausgabe gestellt, beide Posten wie von der Regierung beantragt. — Die Zivilliste des Großherzogs kommt als Domänenrente gemäß früherer Vereinbarung mit 930,000 *M.* in den Etat. (H. C.)

Bremen.

* **Bremen**, 29. November. Der Gewerbe-Konvent der freien Hansestadt Bremen hat in seiner Abendsitzung folgenden Beschluß nahezu einstimmig gefaßt: „Der Zollanschluß des bremischen Staatsgebietes ist als im Interesse Bremens sowohl wie im national-wirthschaftlichen Interesse anzustreben. Der Konvent schließt sich dem in dem heutigen Berichte der Gewerbekammer ausgesprochenen Bedauern über die Nichtannahme des Dr. Wilkens'schen Antrages seitens der Bürgerschaft an.“

* **Bremen**, 30. November. Es wird die Tausende von Mitgliedern der Sängerschaften des Norddeutschen Sängerbundes interessiren, zu hören, daß bis zu dem hier zu feiernden großen nächstjährigen Sängerfeste eine Geschichte des Bundes im Druck erscheinen wird. Es soll bereits bei dem in Sängerkreisen weit und breit bekannten Herrn Grebe hier (derselbe ist wiederholt bei den Sängerfesten des Bundes zum Festdirektor gewählt worden) ein Probe-Exemplar der vom Bundes-Ausschuß veranlaßten Geschichte eingetroffen sein.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 28. November. In allen deutschen Gauen Oesterreichs beging man die Feier der Thronbesteigung Josephs II., des großen Reformkaisers. Mehr als je geziemt es sich in dieser schweren Zeit, den Gedanken hoch zu halten, den er vom Tage seiner Alleinherrschaft an zu verkörpern gesucht, daß Deutschthum und Frei-

---

Die Wissenschaft der Nase.*

Hoffentlich fühlt sich der Leser nicht gleich verschnupft, wenn wir ihn abwechslungshalber zu einer Betrachtung der Nase einladen. Die schönen Leserinnen namentlich sollen keine Ursache erhalten, das Näschen zu rümpfen, denn es wird hier weder Jemand an der Nase herumgeführt, noch etwas gesagt werden, was Einem in die Nase fahren könnte.

Nein! Dafür verdient dieser edle Gesichtsvorsprung einen viel zu tiefen Respekt. Ist doch seine Rangstufe schon von Mutter Natur durch seine erhabene Stellung im Mittelpunkte des Angesichts äußerlich gekennzeichnet! Und welch hohe Bedeutung die Nase sonst für den gesammten Gesichtsausdruck hat, das ersieht man an jedem der Bedauernswerthen, dem dieses Glied zerstört worden ist. Ein Krieger, dem ein Auge verloren ging, macht noch bei weitem nicht den abschreckenden Eindruck, wie einer, dem die Nase abgehauen worden. Selbst das starre Gesetz erkennt dies an, wenn daher eine Braut das Unglück hat, die Nase zu verlieren, so braucht sie der Bräutigam nicht zu heirathen, sie aber auch nicht ihn, wenn er um die seinige kommt. Nur von Eheleuten, die ja eben wie ein Leib und eine Seele leben sollen, verlangt das Recht, daß sie auch den Verlust der Nase am anderen Theile mit Ergebung tragen.

„Jemanden etwas an der Nase absehen“, ist also keineswegs eine leere Redensart, vielmehr ist eben die Nase in der That ein verrätherisches Element und unsere Schönen wissen sehr wohl, was sie thun, wenn sie, um incognito zu bleiben, auf Redouten nur die Nasenpartie decken. Das Auge allein, obwohl als „Spiegel der Seele“ gepriesen, ist dann seiner Macht beraubt, denn ohne diese „Warte der Erkenntniß“, wie man im Gegensatz dazu die Nase nennen könnte, wirft auch das hellste Auge seine Blicke vergebens aus.

Wer Lust hat, sich an der eigenen Nase zu zupfen, dem bietet die Wissenschaft Lavaters Gelegenheit genug. Erklärt sie doch eine jede Nase in ihrer Art für einen Wegweiser der Naturanlage und Charaktereigenthümlichkeit des betreffenden Individuums. So soll z. B. eine römische oder Habichtsnase das Kennzeichen des Genies und zwar des selbstbewußten, stolzen Genies sein; die Stumpfnase soll Leichtsinn, Munterkeit, Eitelkeit bedeuten; ein gerades, spitzes Riechorgan soll auf Anlage zur Satyre schließen lassen. Ueberhaupt gelten die langen Nasen für Merkmale des Nachdenkens, ihre Besitzer gehen angeblich gern den Dingen auf den Grund, sie sind gute Väter, zärtliche Gatten, gewissenhafte Beamte und — schlechte Gesellschafter. Gründlicher kann man die Wissenschaft von der „Warte der Erkenntniß“ wohl kaum verlangen. Und wer vermöchte ihre Behauptungen zu schlagen, wenn sie z. B. fortfährt: „Die Adlernasen sind stolz und vornehm, wie der Vogel, nach dem sie benannt werden; so war die Nase Cäsar's, Napoleon's, Friedrich's des Großen!“

Eine ziemlich lange Nase hatte z. B. Kaiser Maximilian I., was ihn übrigens sehr verdrossen haben soll. So oft er sein Bildniß sah — und er wurde sehr oft gemalt, gegossen und geschnitzt — räusperte er sich immer und rief: „Hm! nicht übel — aber die verwünscht Nase!“ Und ähnlich ging es Rudolf von Habsburg, ein Herr, der immer frohen Muthes war und sein langes Riechorgan selbst verspottete.

Auch das Alterthum hat sich schon mit diesem Gegenstande beschäftigt. „Geschwungene Augenbrauen,“ sagt Aristoteles, „sind das Zeichen eines eitlen, stolzen, gebieterischen Menschen; werden sie oft gehoben, so zeigt dies Kühnheit, Zorn, Drohung, Feindschaft an; wenn sie sich aber bis auf die Nasenwurzel herabbiegen, so bekunden sie einen harten Charakter.“

Dem griechischen Alterthume verdankt die Wissenschaft der Nase übrigens nach eine berühmte Spezialität, die sogenannte griechische Nase, die für die schönste unter allen gilt. Bekanntlich besteht diese Eigenthümlichkeit darin, daß sie sich ohne merkliche Einbiegung von der Stirn aus in gerader Linie fortzieht und mit dieser, wie mit der Mund- und Kinnpartie ein strengharmonisches Größenverhältniß bewahrt. In ihr spricht sich der poetische Idealismus aus. Diese griechische Nase, wie man sie an den meisten antiken Statuen beobachtet, hat den größten Gesichtswinkel, nämlich nahe an 90°, während derselbe bei niedrigen Menschenracen, wie Negern und Hottentotten, nur 65° beträgt.

Man denke indeß nicht zu gering von den Nasen dieser wilden Völkerschaften. Sie lassen durchgehends dem edlen „Gesichtserker“ mehr Würdigung angedeihen, als wir zivilisirten Europäer; sie machen die Nase zum Träger des Schmuckes, zum Botschafter der Empfindung. Nicht nur, daß sie goldene Ringe und andere Zierraten darin tragen, sie wissen auch bei der Begegnung mit Freunden und Gönnern ihren Gefühlen der Sympathie und Achtung keinen schöneren Ausdruck zu geben, als dadurch, daß sie ihre Nase an der des Vorübergehenden reiben.

Die Sitte, Ringe in der Nase zu tragen, kennt auch das Morgenland. Wie manche orientalischen Stämme noch heutigen Tages in der am unteren Knorpel durchbohrten Nasenwand oder auch im mittleren Nasenbein den Mund verschließende Reiflein von Elfenbein oder edlem Metall befestigen, so auch in den ältesten Zeiten die Hebräerinnen. Es gab ein rabbinisches Gesetz, das ihnen am Sabbath nur in den Ohren, nicht aber in der Nase Ringe zu tragen erlaubte; man scheint letzteres also für ein luxuriöses Geschmeid gehalten zu haben.

Unsere modernen Damen mögen höchstwahrscheinlich von dieser barbarischen Art der Gesichtsverschönerung nichts wissen. Und doch! Daß wir nicht zu viel behaupten! Wenn es morgen einer tonangebenden Modefürstin in Paris einfiele, diese Neuerung aufzubringen — würden unsere Schönen der „haute nouveauté“ widerstehen können? Wir sind weit entfernt, dem zarten Geschlechte keinen Muth, keine Anlage zum Heroismus zuzutrauen; allein der Tyrannin Mode gegenüber möchten wir keine Wette auf ihre Widerstandsfähigkeit eingehen. Und wenn das Unerhörte wirklich geschähe, wenn das Nasenringtragen Mode würde und der Bräutigam künftig der Braut nur noch über dieses Hinderniß hinweg den Kuß der Liebe zu geben vermöchte — Evas Töchter wären um ein Argument zur Berechtigung der neuen Mode nicht in Verlegenheit; wäre es auch nur, daß sie anführten, die Männer seien ihnen im Mißbrauch des edlen Riechorgans mit üblem Beispiel vorangegangen. Denn das „starke Geschlecht“ war es doch zweifelsohne, welche die ledige Gewohnheit des Tabakschnupfens aufgebracht hat. Mancher hoffnungsvollen Braut, mancher sturmgeprüften Ehegattin läuft schon bei bloßer Nennung des Wortes ein Schauer über. Was hilft es, wenn man ihnen entgegenhält, daß die berühmtesten Männer der Schnupftabaksdose gehuldigt haben und noch huldigen! Sie können sich nicht hineindenken, welch ein Göttergenuß für so manche Nase in einer Prise liegt Das Wesen des Genusses läßt sich nun einmal ebenso wenig mit bloßem Verstande erklären, wie das Wesen der Schönheit. Hier heißt es: „Wenn Ihrs nicht fühlt, Ihr werdets nicht erjagen!“

(Schluß folgt.)

* Nachdruck nicht gestattet.

finnigkeit die Grundlagen der Ostmonarchie sein müssen. Die Mittel, welche der Kaiser anwendete, konnten nicht anders als der Zeit entsprechen, war doch Friedrich II. selbst auf durchgreifende Gewalt angewiesen und ihm stand nicht der mächtige Gegner im Wege, der die römische Kirche damals in noch ganz anderem Grade als heute war. Aus den Händen Josephs II. übernahm die alte hochgebildete Bureaukratie Oesterreichs die Mission, für die Staatseinheit und die Bethätigung freien Geistes zu wirken und noch ist es nicht lange her, daß die Vertreter derselben mit der Macht ihrer Rede im Parlament die Geister bezauberten und daß der Schatten des großen Kaisers bei den Kirchendebatten im Herrenhause durch die ehrwürdige Versammlung ging. Heute ist auch jene Zeit schon Vergangenheit; feindliche Kräfte sind wieder mächtig gegen die Einheit und die Freiheit des Deutschthums, das beide repräsentirt; um so mehr ist es angezeigt, von Neuem für dieselben Zeugniß zu geben. In den deutschen Städten veranstalteten überall die Behörden, wo die deutsch-liberale Partei die Verwaltung führt, sonst aber die Vereine Feierlichkeiten, durch welche das Andenken des großen Todten der Gegenwart wieder näher gebracht worden ist. Am reichhaltigsten war selbstverständlich das Programm der Stadt Wien. Sonntag Abend fand ein Fackelzug statt, an welchem der Gemeinderath und die studentischen Vereine sich betheiligten. Dienstag legt der Gemeinderath nach feierlicher, durch eine Ansprache des Bürgermeisters eröffneter Sitzung Kränze auf dem Sarge Josephs in der Gruft der Kapuziner nieder; von dort bewegt sich der Zug zu dem Standbilde des Kaisers bei der Burg, wo ebenfalls Kränze niedergelegt werden. Eine Rede zu halten, hat die Regierung, wenn nicht untersagt, doch an solche Bedingungen geknüpft, daß dieselben einem Verbot gleichkommen. Der Bürgermeister wird also nur wenige Worte an die Versammelten richten, und diese werden nach dem Vorgehen des Herrn Dr. Newald bei dem Parteitag zu schließen, so bedeutungslos als möglich sein. Einen Mangel findet ich bei allen diesen Veranstaltungen; es wäre an der Zeit gewesen, das Andenken Josephs aus der Mythe herauszulösen und seine Bestrebungen dem Volke populär vorzuführen, eine Arbeit, die noch auf sich warten läßt. (Nat.-Ztg.)

Frankreich.

* **Paris,** 30. November. Der „Temps“ sucht unter Bezugnahme auf die in dem Gelbbuche veröffentlichten Aktenstücke nachzuweisen, daß der frühere Konseilspräsident Freycinet stets das europäische Konzert aufrechterhalten wollte, ohne indeß England bei feindseligen Akten gegen die Türkei zu folgen. Weiter heißt es in dem Artikel: Freycinet hätte auf der Verbindung der montenegrinischen Sache mit der griechischen bestehen können, wenn man hätte hoffen können, daß die Flottendemonstration die Türkei einschüchtern würde, was England für sicher hielt. Die Ereignisse hätten indeß diese Ansicht als irrthümlich erwiesen. Das europäische Konzert habe zwar die Uebergabe von Dulcigno erreicht, aber es sei unter dem Triumphe erlegen. Die Anstrengung sei so groß, und dem erzielten Resultate gegenüber so unverhältnißmäßig gewesen, daß Niemand mehr davon sprechen hören wolle. Das europäische Konzert sei niemals ein herzliches gewesen, sein Bruch sei durch den Fehler Englands herbeigeführt, welches dasselbe unrichtiger Weise von der Demonstration zur Aktion übergehen lassen wollte.

Spanien.

* **Madrid,** 28. November. Die spanische Regierung scheint wegen der Umtriebe der Karlisten in den baskischen Provinzen und den Gegenden am Mittelmeere Besorgnisse zu hegen. Seit einiger Zeit weilte der Herzog von Modena, ein Schwager von Don Carlos, in Valencia, wo er in verdächtiger Weise die Besuche von maßgebenden ultramontanen Persönlichkeiten empfing. Die spanische Regierung ließ ihn im Vertrauen auffordern, seinen Aufenthalt auf der pyrenäischen Halbinsel abzukürzen, und als er sich weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, erhielt er den Befehl, das spanische Gebiet sofort zu verlassen.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 30. November. Der Fürst von Montenegro hat die in Podgoritza gefangen gehaltenen Muhamedaner amnestirt. — Derwisch Pascha, welcher, wie bereits gemeldet, unter Zurücklassung einiger Kompagnien in der Umgebung von Dulcigno nach Skutari zurückgekehrt ist, hat den Konsuln der Mächte die Uebergabe von Dulcigno notifizirt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold,** 1. Dezember, Nachmittags 5 Uhr. Verhandlungen des Landtages. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des wegen dringender Geschäfte entschuldigten Abg. Döpping. Fürstl. Staatsregierung wurde durch den Regierungsrath Steneberg vertreten.

Präsident Dr. v. Lengerke verliest die eingegangene vom 28. November datirte Vollmacht, durch welche Se. Durchlaucht der Fürst den Kab.-Minister Eichenburg beauftragt, an den Sitzungen des Landtages Theil zu nehmen, so wie zu dem Zwecke auch andere Beamte heranzuziehen und diesen das gegebene Kommissarium zu übertragen. Sodann gelangen noch verschiedene Eingänge Fürstl. Kab. Ministeriums zur Verlesung, welche demnächst in den öffentlichen Sitzungen ihre Erledigung finden werden.

In den Finanzausschuß, in welchen nach der Geschäftsordnung die Ausschußdeputirten v. Lengerke, Overbeck und Bürxten gehören, werden noch gewählt die Abgg. v. Kerßenbrock, Schnitger, Griemert und Schemmel, in den Petitionsausschuß die Abgg. Seiff, Echterling, Oberbracht, Nolting und Tenge.

Es folgt sodann die erste Lesung des Etats, und entspinnt sich eine Debatte darüber, ob solcher in pleno zu berathen oder dem Finanzausschuß zu überweisen sei. Der Antrag des Abg. Hunnäus, die Berathung in pleno vorzunehmen und nur einzelne Sachen, namentlich neu eingestellte Positionen dem Finanzausschuß zu überweisen, wird angenommen und darnach die erste Lesung beendigt.

Die erste Lesung der Proposition betr. die Erweiterung des Gymnasialgebäudes in Detmold, wird von der Tagesordnung abgesetzt, da der betr. Regierungsreferent nicht zugegen, und sodann die Proposition „Die Ermäßigung der von den zinskornpflichtigen Kolonen der Dorfschaften Niese und Köterberg zu entrichtenden Redemtionstaxe“ nach längerer Debatte, in der namentlich die große Bedürftigkeit der Bewohner genannter Ortschaften erläutert wurde, dem Finanzausschuß überwiesen.

Schluß der Sitzung 7¾ Uhr.

Die nächste Plenarsitzung findet am Freitag 10 Uhr Vormittags statt.

Tagesordnung: Erste Lesungen folgender Propositionen: Die Erweiterung des Gymnasialgebäudes in Detmold betr; Abänderung der §§ 8 und 9 des Volksschulgesetzes vom 11. Dezember 1849 betr.; die Bildung von zwei neuen Verwaltungsbezirken für die Aemter Lage, bezw. Varenholz und Hohenhausen betr, sowie der ferner eingegangenen Propositionen.

* **Detmold,** 2. Dezember. Zu dem zweiten der vom Vorstande des Handels- und Gewerbevereins angeregten Vorträge hatte sich gestern auf dem Rathhaussaale wiederum ein zahlreiches Publikum eingefunden und folgte aufmerksam dem lehrreichen Vortrage des Herrn Gymnasialdirektors Dr. Thiele über „Die Sprache im Allgemeinen, insbesondere die europäischen Sprachen.“ Der Redner suchte den gewaltigen Stoff in knappster Form zusammen zu drängen und in lichtvoller Ordnung zur Anschauung zu bringen. Zuerst beschäftigte ihn die dunkle Frage über die Entstehung der menschlichen Sprache, welche erst in neuerer Zeit durch Herder, W. v. Humboldt und Steinthal in Berlin (1858) ihre Lösung gefunden hat. Er verfolgte sodann die verschiedenen Entwicklungsstufen der Sprache in verschiedenen Welttheilen, von der einsilbigen chinesischen durch die Sprachen afrikanischer, asiatischer und polynesischer Naturvölker bis zu den beiden vollkommensten Kultursprachen, den semitischen und indogermanischen Stämmen. Er zeigte, wie die semitischen Sprachen, arabisch, türkisch, hebräisch, kaum die Grenzen Europa's berührt, dagegen die indogermanischen, in zahlreiche todte und lebende Sprachen verzweigt, sich über ganz Europa verbreitet haben. Bei letzteren und ihren einzelnen Familien, der griechischen, romanischen, keltischen, den vielzersplitterten slavischen, und vor allem den germanischen Sprachen verweilte der Redner länger und charakterisirte die mannigfaltigen Zweige der germanischen Sprache, die gothische mit dem ältesten deutschen Sprachdenkmale, der merkwürdigen Bibelübersetzung des Ulfila, die nordische mit ihren uralten Eddaliedern, die angelsächsische und vlämische, die nieder- und hochdeutsche, durch einzelne Proben und interessante Erörtungen. Er zeigte schließlich, wie die hochdeutsche Sprache im Mittelalter durch unvergängliche Dichterwerke zur höchsten Blüthe gelangte und später durch Luther's Bibelübersetzung zu der in ganz Deutschland herrschenden Schriftsprache geworden ist. In gelegentlichen Exkursen knüpfte der Redner auch an die Interessen der Gegenwart an, z. B. die Bestrebungen des Panslavismus, wies auf die uralte Verbindung zwischen Europa und Amerika durch die nordische Sprache hin und eröffnete uns tiefe Einblicke in den Zusammenhang der Sprache mit der Kulturentwickelung. Er wird viele dankbare Zuhörer gefunden haben.

* **Detmold,** 1. Dezember. In Versicherungsanträgen findet sich häufig die Bestimmung, daß der Versicherte, falls er die Prolongation auf das folgende Jahr nicht wolle, bis zu einem festgesetzten Tage bei der Direktion schriftlich kündigen müsse. Man hat die Frage aufgeworfen, ob eine Aufkündigung durch Telegramm dieser Abrede entspreche? Diese Frage ist zu bejahen. An sich ist die Willenserklärung der Kündigung an keine Form gebunden; sie kann also wirksam auch mündlich erfolgen. Bedingt sich die Versicherungsgesellschaft schriftliche Kündigung, so ist damit nur gesagt, daß bei ihr der Kündigungswille in einem Schriftstück seitens der Versicherten zum Ausdruck gelangen solle, was leicht erklärbar aus dem Grunde, weil bei mündlichen Erklärungen Zweifel und Streitigkeiten über Zeit und Eingang der Kündigung entstehen können. Ein solches Kündigungsschriftstück ist das Telegramm, und wird keiner Versicherungsgesellschaft zu rathen sein, das Telegramm als eine ungültige Erklärung zu bezeichnen, möchten für eine solche Ansicht auch gelehrte Gründe angeführt werden. Treu und Glauben beherrschen, wie das Reichs-Ober-Handelsgericht oft ausgeführt hat, auch den Versicherungsantrag, und es würde Treu und Glauben verletzen, wollte eine Versicherungsgesellschaft in einer Kündigung durch Telegramm eine schriftliche Willenserklärung nicht sehen wollen. Ganz anders kann die Sache liegen, wenn ein schriftlicher Vertrag verabredet ist; hier kann leicht das Telegramm nicht genügen; es ist aber verfehlt, die Erfordernisse eines schriftlichen Vertrages auf eine Kündigungserklärung zu übertragen.

* **Herford,** 29. November. Zum Andenken an die Wiederkehr des Tages, als vor 10 Jahren im Herzen Frankreichs durch Se. Majestät den Kaiser die Erneuerung des deutschen Reiches proklamirt wurde, soll am 16. Januar 1881 hier bei uns ein großes patriotisches Fest arrangirt werden, an welchem die sämmtlichen Vereine der Stadt, als Kriegerverein, die Feuerwehr, sämmtliche Gesangvereine, die Turnerschaft ꝛc., thätigen Antheil nehmen werden. Das Fest soll theils auf dem Schützenhofe, theils in den Räumen des Bürgervereins zur Ausführung gelangen. Das Eintrittsgeld für Beiwohnung des Festes soll verwendet werden zur Beschaffung einer geschmackvollen Einfriedigung von Gußeisen für unser Kriegerdenkmal.

* **Bielefeld,** 30. November. Am vergangenen Freitag hielt Professor Maurenbrecher aus Bonn hier einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Friedrich den Großen als Kronprinz. Heute Abend sprach im Vereinshause Dr. Schreiber über den Untergang der Naturvölker und die Mission. Der Redner ist in unserer Stadt geboren und hat mehrere Jahre als Missionar in Sumatra gewohnt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Das zu Paderborn erscheinende „W. B.“ schreibt Folgendes: Von hier haben wir wieder eine Naturseltenheit zu melden. Der Gärtner Herr Bergener zeigte uns einen Strauß von einem in seinem Garten in voller Blüthe stehenden Pyrus sowie einen Schmetterling (Pfauenauge), der auf demselben gefangen war. — Wie man fünf verschiedene Anklagen im Handumdrehen auf sich laden kann, das erfuhr die 30jährige Anna A. zu Bonn. Sie ging letzthin zu ihrem Schuster, um sich Schuhe zu bestellen. Es entstanden Differenzen, worauf der geläufigen Zunge der A. beleidigende Aeußerungen entschlüpften. Der Schuster machte nunmehr von seinem Hausrecht Gebrauch und wies der Frauensperson die Thüre, welcher Aufforderung diese indeß nicht nachkam. Erst später ging sie heraus, wobei sie sich den Witz erlaubte, den Schuster in seiner Wohnung einzuschließen. Zum Ueberfluß warf sie dann noch von draußen eine Fensterscheibe ein, wodurch ein Kind des Schusters verletzt wurde. Dies ergab in Summa Summarum, wie schon erwähnt fünf verschiedene Beschuldigungen: Beleidigung, Hausfriedensbruch, Freiheitsentziehung, Sachbeschädigung, und fahrlässige Körperverletzung, wofür die Strafkammer unter Annahme mildernder Umstände insgesammt auf 3 Monate Gefängniß erkannte. — Einst ließ sich der Dichter Gustav zu Putlitz dem Feldmarschall Wrangel vorstellen, der dienstbeflissene Adjutant setzte leise hinzu: „Exzellenz, es ist der berühmte Verfasser, „Was sich der Wald erzählt.“ „Ah, freut mir sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen, sind Sie schon lange im Forstfach thätig?“ fragte Wrangel mit freundlicher Herablassung. — Ein Buchhalter, ein schwächliches Männchen, war mit Tod abgegangen und seine Stelle sollte neu besetzt werden. Ein Markthelfer, eben erst vom Lande nach der Stadt versetzt, meldet sich dazu beim Handlungschef. Dieser aber den Irrthum sofort erkennend, läßt ihn mit seinem größten Geschäftsbuch so lange stehen und es offen halten, bis der baumstarke Mann das Buch erschöpft hinlegt und spricht: „Nein, das hätt' ich nicht gedacht, daß so viel Kräfte zum Buchhalter gehören, das hätt' ich doch dem Männle nicht zugetraut!“ Ein geraubter Kuß bildete die Unterlage für eine Beleidigungsklage, die am Montag vor einem auswärtigen Schöffengericht entschieden wurde. Der Forsteleve G. war in Gesellschaft heiterer Genossen die etwas frivole Wette eingegangen, er werde am nächsten Tage in dem von den Honoratioren des kleinen Städtchens besuchten Konzertgarten die 18 Jahre alte Tochter eines geachteten Bürgers küssen, und führte sein Vorhaben am nächsten Nachmittag zum Erstaunen der zahlreichen Gäste auch wirklich aus. Die Entrüstung der Bürger war ungeheuer, und alles auf den Ausgang des daraus sich entwickelnden Prozesses gespannt. Der eifrige Vereh er der Schönen machte vor den Schöffen den Einwand, daß der Kuß eines rechtschaffenen, gebildeten jungen Mannes auf die Wange eines Mädchens für dasselbe um so weniger beleidigend sein könne, als er, der Verklagte, die Dame zum Zeichen seiner Verehrung in Gegenwart anderer geküßt habe. Das Schöffengericht hat allerdings die Beleidigungsklage abgewiesen, den Küsser aber wegen „groben Unfugs“ zu 50 ℳ Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. — Im Münchener Hofbräuhaus entspann sich zwischen zwei echten Baiern folgendes Zwiegespräch. Seppl: Na Steffel, wie is denn heut 's Bier, is es net trotz der Kält' z' warm?“ Steffel: „I hab erst drei Liter 'trunken, da kann i ro nix sog'n!“ — Ein steierischer Sodawasser-Fabrikant erkundigt sich bei der Wiener „N. Fr. Pr.“ nach der gegenwärtigen Adresse des Dr. Tanner welcher nächstens nach England kommen soll, um dort eine neue Fast uprobe abzulegen. Da Tanner die englischen Aerzte aufgefordert hat, ihm Persönlichkeiten nachzuweisen, welche geneigt wären, vierzig Tage blos von geistigen Getränken zu leben, während er selbst innerhalb dieser Zeit sich wieder mit Wass r begnügen wolle, so ist der Oesterreicher gesonnen mit Tanner in die Hungerschranken zu treten. „Wollen Sie Herrn Dr. Tanner mittheilen“, schreibt der Sodawasser-Fabrikant, „daß ich mich bei Bier auf 45 Tage einlasse, wenn er einen Betrag aussetzt, ich bin 32 Jahre alt und Obersteirer“. Wir nehmen

an, daß Dr. Tanner diese Herausforderung auf Bier und Wasser berücksichtigen wird. — In der Avenue de Neuilly zu Paris starb unlängst eine 60jährige Wittwe, die ihrer einzigen Tochter u. a. auch einen ungeheuren alten Chignon hinterließ. Die Tochter schenkte das Ding der Magd, die sich zwei Zöpfe daraus machen lassen wollte. Doch wer malt das Erstaunen beider, als sich eine Banknote von 5000 Frcs. in dem Chignon fand. Die Erbin ist nun klagbar geworden, weil die Dienerin sich auf die Schenkung beruft und die Zurückerstattung verweigert. — Der „Great Eastern" soll als Viehtransportschiff benutzt werden. Die Vorbereitungen zum Transport aus Texas nach England sind soweit vollendet, daß, wie ein amerikanisches Blatt mittheilt, auf den „Great Eastern" mit jeder Reise 20,000 (?) Stück fettes Rindvieh aus Texas auf den englischen Markt gebracht werden können. Das Schiff soll diese Zahl viermal im Jahre überführen und es wird angenommen, daß die erste Reise bereits in diesem Jahre stattfinden wird. — Aus Kronstadt wird gemeldet, daß am 19 November zwischen Kronstadt und Oranienbaum das Eis brach und gegen 50 Personen nebst Equipagen und Pferden auf einer großen Eisscholle dem Meere zugetrieben wurden. Glücklicher Weise setzte sich die Scholle am „Wojennyi Ugol" fest. Hülfe war sofort zur Stelle. Die Marinesoldaten stellten unerschrocken mit Hülfe von Brettern einen sichern Weg her und wurden alle Menschen, Pferde und Equipagen gerettet.

Vermischtes.

* Frankfurt, 29 November. Die hiesige Volkszählung wird am 1. Dezember einige Unika liefern. Der Zähler hat nämlich den Familien-Vorständen der beiden Eskimo-Familien, da sie vom 30. November zum 1. Dezember hier übernachten, die Zählkarten zuzustellen.

Gemeinnütziges.

* **Echte von verfälschter Butter zu unterscheiden.** Wenn man Butter bis zum Kochen erhitzt, so bemerkt man bei der verfälschten Butter, daß sie kaum schäumt, sehr unregelmäßig kocht, so heftig stößt, daß ein Theil davon über den Rand des Gefäßes ausgeworfen wird und daß der fette Theil die natürliche Butterfarbe behält, während der käsige Theil braun wird und in Klumpen an der Wand des Gefäßes klebt. Die echte Butter dagegen schäumt bedeutend, kocht regelmäßig, giebt schwache Stöße und wird ganz gleichmäßig braun.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 1. Dezember. Die „Politische Korrespondenz" meldet aus Cettinje: Der Minister des Aeußeren Radonic zeigte den Vertretern der Großmächte in Cettinje an, daß Derwisch Pascha, ungeachtet der Militärkonvention, wonach Sangiorgio zu dem an Montenegro abzutretenden Gebiet gehört, dessen Uebergabe unter Berufung auf eine eventuelle endgültige Entscheidung der Delimitationskommission verweigert habe. Bozo Petrovic entsendete deshalb neuerdings Riko Matanovic nach Sangiorgio.

* **Petersburg**, 1. Dezember. In Kiew ist, wie der „Herold" meldet, in diesen Tagen eine geheime Typographie, welche „Südrussische Typographie" genannt wurde, entdeckt worden, wobei zwei Personen, eine männliche und eine weibliche, verhaftet wurden. Beide sind hierher transportirt worden und gestern Abend eingetroffen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 1. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	755	+ 8	SW., frisch, bedeckt.
Kopenhagen	763	+ 5	W., leicht, Nebel.
Stockholm	755	+ 3	W., stark, wolkenlos.
Haparanda	750	— 8	N., mässig, wolkenlos.
Petersburg	746	0	W., leicht, halb bedeckt.
Moskau	749	+ 2	SO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	768	+ 2	WSW., frisch, Regen.
Memel	760	+ 6	WNW., stark, heiter.
Paris	772	+ 1	SO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	772	+ 2	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	774	+ 2	SW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	772	— 1	SO., leiser Zug, Nebel.
Leipzig	770	— 2	SSW., leicht, wolkenlos.
Berlin	768	— 1	SW., leicht, heiter.
Wien	773	+ 1	Windstill, Nebel.
Breslau	769	0	SW., leicht, wolkenlos.

London: Regnerisch.

Ausser im hohen Norden ist auf dem ganzen Gebiete das Barometer gefallen, am stärksten im Nordwesten. Ein Minimum von mässiger Tiefe liegt östlich von Schottland. Die Wetterlage über Zentraleuropa hat sich wenig verändert.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
1.	8 U. Abds.	27. 10,5	0,5	90	SW. frisch.
2.	8 U. Mrgs.	27. 10	3	92	
2.	1 „ Mtgs.	27. 10	5	89	

Allgemeiner Witterungscharakter:
2. bedeckt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 10. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Hiddesen nachbenanntes Buchen-Holz meistbietend verkauft werden.

1. Forstdistr. Scharfmacken (34) u. Kanzelberg (35): circa 50 rm Kloben u. Knüppel, 143 Haufen Durchforstungsreisig.
2. Reuterpfad (17): circa 180 rm Durchf.-Kloben u. Knüppel, 81 Haufen Durchforstungs-Reisig.

Heidenthal, den 1. Dec 1880.
Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag d. 9. k. M. December, Morgens 10 Uhr, sollen im Gasthause des Kellerwirth Bödecker zu Alverdissen versteigert werden:

1. an Fichtenholz aus dem Forstd. Alverdisser-Egge: 160 Stück Bau- u. Schneidholz zu 99,09 fm., 151 Stgn. I bis III Cl. u. 33 rm Nutz- u. Brennholz in Hfn. von ungek. Stämmen.
2. an Buchenholz aus dem Forstd. Hummerberg: 47 rm. Kloben von № 113 bis 132.

Sternberg, den 30. Novbr. 1880.
Der Oberförster F. Heise.

Detmold. Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

halte ich dem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager geschmackvoller **Gold- und Silberwaaren, wie auch versilberte Waaren** bestens empfohlen. Anfertigung schöner Haargemälde und Haarketten besorgt prompt und billig

H. Lülwes.

Ein

junges Mädchen,

welches das Kochen erlernen will, findet zum 1. Januar n. J. Stelle im Hotel Rhode, Herford.

Louise Wieneke
August Grutmann
Verlobte
Reelkirchen Wellentrup
im Dezember 1880.

Im Konkursverfahren gegen den Mineralwasserfabrikanten G. C. Feldmann hierselbst ist Termin zum öffentlich meistbietenden Verkaufe:

1. der Geschäftsausstände des Kridars,
2. einer betagten Nachlaßforderung zu 510 ℳ nebst 5% Zinsen seit 1. Januar 1873,

auf

den 16. Dezember 1880, Morgens 10 Uhr

— Zimmer Nr. 1 — angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden

In diesem Termine soll nach Beendigung der Versteigerung wegen Ertheilung des Zuschlages Beschluß gefaßt werden, und es werden deshalb die bisher nicht befriedigten Gläubiger zu solchem hiermit vorgeladen, unter der Androhung, daß die Entbleibenden dem Beschlusse der Mehrzahl der Erschienenen beistimmend werden erachtet werden, und die Gläubiger V. Klasse unter dem Bemerken, daß bei günstigem Gebote auch auf sie eine Quote ihrer Forderungen entfallen wird.

Detmold, den 28. Novbr. 1880.
Fürstlich Lippisches Amtsgericht II.
Heldman.

Stelle-Gesuch.

Ein j. Mann mit guten Vorkenntnissen sucht Stellung als Volontair auf einem größeren Gute.

Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. (124)

Turnverein Lage!

Zu dem am **Sonntag, den 5. Dezember d. J.,** im Vereinslokale L. Geller stattfindenden

Schauturnen und Ball

ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.
Entré: zum Schauturnen 25 ₰, zum Ball 75 ₰.

Zu dem am 4. Dezember stattfindenden

Oekonomenballe

mit Abendessen

ladet ergebenst ein

Ellernkrug. **F. Nordsiek.**

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glokken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

☛ Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der sehönsten Werke in Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom 1. November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung. Illustrirte Preisliste sende franco.

Frische

Holld. Schellfische

empfing Otto Tilly.

Verloren

ein blauseidenes aufgefärbtes Band. Abzugeben bei

Leopold Werkmeister.

Chinesisches Glockenspiel

für Klavier komponirt

von

MAX OESTEN.

Op. 90. Preis Mark 1,30.

Seit den in aller Welt bekannten Lefebyre'schen „Klosterglöckchen" und Badarzewska's „Gebet einer Jungfrau" dürfte kein Salonstück erschienen sein, welches sich so schnell in die Gunst der Klavierspieler zu setzen wusste, wie das **Oesten'sche Chinesische Glockenspiel.** Es ist leicht spielbar und von reizendem Effekt.

Gegen vorherige Einsendung des Betrages (Nachnahme vertheuert um 60 ₰) schicke ich franko und gebe zu jeder Bestellung eine Probenummer von **Tonger's neuer Musikzeitung nebst Notenbeilage** gratis.

P. J. Tonger's Verlag Köln a. Rh.

Echte

Original-Singer-Nähmaschinen

in allen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

Detmold. **Richardt,** Palaisstr.

Dünne

Eichenstämme,

für Grubenholz passend, mit oder ohne Borke kauft

Dr. Brandes,
Dampf-Sägewerk bei Salzuflen.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Schreiber

findet vom 1. k. M. an Beschäftigung beim Rechtsanwalt Clüsener in Detmold.

Puppenköpfe und ungekleidete Puppen

mit Porzellanköpfen und Wachsköpfen von den billigsten bis zu den feinsten mit schönster Kinderfrisur in blond und braun; Mädchen und Knaben.

Wickelkinder mit Schlafaugen und Häubchen

in allen Größen.

Ungekleidete Puppen mit unzerbrechlichen Köpfen

in verschiedenen Größen.

Puppen-Stiefel und Schuhe, Strümpfe, farbig, gestreift u. weiß, Puppen-Hüte, Muffen, Boa, Schirmchen und Puppenschmuck.

Alfred Heinrichs.

Aufträge nach auswärts werden prompt effektuirt.

Am Sonnabend d. 4. d. 6 U.

I. L. 1.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 284. Freitag, 3. Dezember. 1880.

Die Versammlung deutscher Armenpfleger in Berlin.

Heftiger als je sind gerade gegenwärtig die politischen und religiösen Leidenschaften in Deutschland entbrannt. Die Parteien befinden sich in einem Zustande der Zersetzung. Feste Majoritäten existiren nicht mehr und es scheint zuweilen, als wolle unsere Nation in Interessenkämpfen und kirchlichen Streitigkeiten auseinandergehen. Selbst der Reichskanzler klagt über Müdigkeit und über den Rückgang des nationalen Geistes und im Auslande herrscht vielfach die Ansicht, daß das deutsche Volk in sich immer uneiniger, unzufriedener und pessimistischer werde. Aber der öffentliche Geist ist noch weit entfernt von Unmuth und Erlahmung und hat sich soeben in der Reichshauptstadt einen neuen Einigungspunkt geschaffen, auf welchem die verschiedensten politischen und kirchlichen Richtungen in großen und kleinen Gemeinden an der Lösung eines der schwierigsten sozialen Probleme, der Emporhebung der ärmsten und schwächsten Volksgenossen, friedlich mit einander arbeiten können und wollen. In den Tagen vom 26.—27. August ist in Berlin auf eine vom Stadtverordnetenvorsteher dieser Stadt im Einverständniß mit dem Berliner Magistrat ergangene Einladung eine Konferenz von Vertretern städtischer Behörden, Vereine und Korporationen für die Armenpflege und freie Wohlthätigkeit zu gemeinsamer Besprechung der das Armenwesen betreffenden Angelegenheiten zusammengetreten. In erster Linie beschäftigte man sich mit den Maßregeln zur Bekämpfung der Bettelei, die im letzten Jahrzehnt in bedenklicher Weise zugenommen hat und durch das planlose Darreichen von Almosen an gänzlich unbekannte herumvagabundirende Personen mächtig gefördert worden ist. Um diesem, trotz aller Gesetze und Polizeimaßregeln fortwuchernden Uebel gründlich zu steuern, hat man bereits in zahlreichen Orten „Vereine gegen Bettelei“ gegründet, welche das gemeinschädliche Verschleudern von Gaben an Bettler von Profession verhindern und nur gehörig legitimirte arbeitsuchende Durchreisende und wirklich hülfsbedürftige Ortsbewohner unterstützen wollen. Die Hauptwohlthat dieser Vereine liegt darin, daß sie eine große Anzahl von Menschen zu richtigen Anschaauungen in Bezug auf Arme erziehen und dem Publikum das Geben an Unbekannte abgewöhnen sollen. Die Mehrzahl der Redner über diese Frage konnte von wichtigen Erfolgen dieser Vereine berichten und betonte, daß ihre weite Verbreitung und ein allseitiger Austausch von Erfahrungen darüber wünschenswerth sei und daß eine provinzielle Organisation vielleicht den Uebergang zu einer größeren nationalen Organisation bilden könne.

Bei Berathung der zweiten Frage der Tagesordnung „Organisation der freien Wohlthätigkeit und Anlehnung derselben an die gesetzliche Armenpflege“ wurde insbesondere hervorgehoben, daß die Wohlthätigkeitsvereine sowohl unter einander als auch mit der kommunalen Armenpflege in innige Beziehungen treten, ihre Arbeit theilen und sich vor einer Ueberhäufung der Armen mit Gaben hüten müßten. Die gesetzliche Armenpflege hat sich auf das Nothwendigste zu beschränken, die freie Wohlthätigkeit kann im Bunde mit ihr namentlich zur Vorbeugung der Armuth, zur Abwehr plötzlich hereinbrechender Noth und zur Wiederemporhebung armer Familien mit beitragen. — Auch über den dritten Verhandlungsgegenstand, die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armenpflege, herrschte auf der Versammlung nur wenig Meinungsverschiedenheit. Dem sozialen Elend kann nur durch den Zusammenschluß aller in der Gesellschaft vorhandenen Kräfte mit Einschluß der Frauen wirksam entgegen getreten werden. Es handelt sich nur um gehörige Abgrenzung der Gebiete, welche sich vorzugsweise für das weibliche Geschlecht eignen. Solche Gebiete sind z. B. die Kinderpflege in körperlicher und ethischer Beziehung, sodann die Aufsicht über Kleinkinderschulen, der Unterricht in weiblichen Handarbeiten, die Beschaffung und Verwerthung der häuslichen Arbeit, die Krankenpflege ꝛc. Es wird Aufgabe einer späteren Versammlung sein, die geeignetste Art der Heranziehung der weiblichen Kräfte in besondere Erwägung zu ziehen.

Künftigen Berathungen war auch die Frage des Einflusses der neueren Gesetzgebung auf die öffentliche Armenpflege vorbehalten. Von den in Berlin versammelten Armenpflegern stand zwar die Mehrzahl auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung, behielt sich jedoch vor, die reformbedürftigen Punkte der modernen Gesetze künftig ebenfalls mit zur Sprache zu bringen. Man erblickte vorläufig eine Hauptaufgabe dieser ersten Zusammenkunft darin, einen regelmäßigen Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiete des Armenwesens und einen fortgesetzten Verkehr unter den Freunden einer wohlorganisirten öffentlichen und Privat-Armenpflege anzubahnen. Demgemäß gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Die hier in Berlin zur Besprechung von Fragen der Armenpflege und Wohlthätigkeit tagende Konferenz ersucht ihr Präsidium, unter Zuziehung von Vertretern der Kommunen, Kommunalverbände und Wohlthätigkeitsvereine eine Kommission zu bilden, welche die Gründung eines deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit vorbereitet und zu diesem Behufe ein Statut ausarbeitet, welches der nächsten Jahresversammlung, die etwa in der Zeit vom 1. Oktober bis Mitte November 1881 abzuhalten wäre, vorzulegen ist. Das Statut soll sowohl den Kommunen, Verbänden, Vereinen, als auch einzelnen Personen den Zutritt gestatten und zwar mit einem Beitrag von nicht unter 5 M. für einzelne Personen und nicht unter 10 M. für Kommunen und Verbände.“

Mit diesem Beschlusse ist die Bahn für ein gedeihliches Zusammenwirken aller Freunde einer wohlorganisirten Armenpflege und Wohlthätigkeit gebrochen!

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 1. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst einige Petitionen und Wahlprüfungen und setzte dann die Etatsberathungen bei dem Etat des Handelsministeriums fort. Zu einer längeren Debatte kam es bei dem Etat der Bauverwaltung und es wurde dabei namentlich die neugegründete Akademie des Bauwesens einer Besprechung unterzogen, seitens des Abg. Reichensperger in einem recht beifälligen Sinne. Bei der Berathung des Extraordinariums wurde die Position für Regulirung einiger Ströme einer eingehenden Kritik unterzogen, die sich namentlich auf die Frage der Regulirung des Landwehrkanals zu Berlin erstreckte und zu der Annahme des Antrags der Budgetkommission

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 66

Immer, wenn der Polizeirath zusammenhängend sprach, machten seine Worte den tiefsten Eindruck, auch auf den Wildmichel verfehlten sie ihn nicht. — Er liebte seine Grete, jedes sanftere Gefühl seines Herzens war in der Liebe zu ihr und seinen Kindern konzentrirt, — sie im Zuchthaus zu wissen, diesen Gedanken konnte er nicht ertragen, er wußte ja, daß sie die Schmach nicht überleben würde. Eher wollte er selbst die härteste Strafe erleiden, ehe er duldete, daß auch sie verdächtigt, von den Kindern fortgerissen und ins Gefängniß geführt werde.

„Ich will Ihnen Alles gestehen, Herr Polizeirath“, — sagte er, diesen flehend anschauend, — „aber Sie müssen mir versprechen, daß Sie meiner Grete nichts thun. Das müssen Sie mir versprechen heilig und fest, sie weiß ja von nichts, sie ist so unschuldig und wäre ich ihr gefolgt, dann säß ich heut nicht hier.“

„Ich glaube Dir, Michel“, entgegnete der Polizeirath gütig. — „Sieh, Dir will ich es sagen, damit Du siehst, wie sehr ich auf die Unschuld Deiner armen Frau vertraue; — als ich Dich nach P** ins Gefängniß führen mußte und Deine Frau und Kinder mittellos, der äußersten Noth Preis gegeben, zurückbleiben mußten, — da habe ich mich ihrer angenommen, soweit meine eigenen Mittel reichten. — Ich habe manchen Thaler nach Kabelwitz geschickt, weil mir das arme, unglückliche Weib in der Seele leid that.“

„Das lohne Ihnen Gott, Herr!“ — rief Wildmichel zu Thränen gerührt, er ergriff die Hand des Polizeiraths und küßte sie, — dann fuhr er fort: — „Ihnen will ich Alles sagen! Mögen mich dann die Richter ins Zuchthaus schicken, ich will es ertragen, wenn nur meiner Grete und meinen Kindern nichts geschieht.“ —

Und er erzählte:

Mit den drei Thalern, die er auf dem Schießstand verdient hatte, in der Tasche, war er von Nordenheim nach Kabelwitz zurückgewandert, aber immer und immer wieder hatte er an die geldgefüllte Börse des Barons und an die Brieftasche mit den vielen Geldscheinen gedacht. Weshalb besaß er nicht diesen Reichthum? Er hätte dann nicht nöthig gehabt, stets die Wächter des Gesetzes zu fürchten, seine Frau und seine Kinder wären jeder Noth überhoben gewesen, während der ausschweifende Baron nur in üppigem Wohlleben das schöne Geld verpraßte. Die Erinnerung an seinen alten Zuchthauskameraden, den Mörder, stieg wieder in ihm auf. Der lebte nicht unglücklicher als irgend ein anderer der Gefangenen, das Gewissen quälte ihn nicht, — er war oft sogar recht lustig. Wäre seine That nicht entdeckt worden, hätte er nicht gestanden, dann würde er mit dem Raube ganz glücklich gelebt haben. — War es denn etwas so Großes und Schweres einen Menschen zu tödten? — Wenn der Baron, wie er ja täglich that, einsam durch den Wald ging, — dann bedurfte es ja nur eines Fingerdruckes und die tödtliche Kugel saß ihm im Herzen. Ein Mensch oder ein Rehbock, die Kugel tödtet Beide.

Und dann? — Der Baron trug stets ein Vermögen bei sich. Die Geldbörse und die Brieftasche, — es war so leicht, sie zu nehmen und im Walde zu verstecken, bis die That vergessen sein würde. — Wer konnte wissen, aus welchem Rohr die Büchsenkugel gekommen war? — Eine Entdeckung war nicht möglich. — Und was lag an dem Leben dieses Menschen? Ihn zu tödten, war kein Verbrechen, ihn, den hochmüthigen, tyrannischen Gutsherrn, der seinen Reichthum nur brauchte, um ihn schmählich zu verprassen!

Mit solchen Gedanken trug sich Michel auf dem Heimweg nach seiner Hütte und ihnen folgend nahm er die Büchse und eilte, ohne auf Gretens Bitte zu hören, wieder in den Wald; auf einem weiten Umweg näherte er sich dem Schloß Nordenheim; in ein Gebüsch, von welchem aus er das Schloßthor überblicken konnte, legte er sich auf die Lauer, um abzuwarten, bis der Baron den Abendspaziergang, den er täglich zu machen pflegte, antreten würde. Er wartete lange vergeblich, — endlich aber erblickte er den Baron, der aus dem Schloß trat, aber eine andere Richtung, als die, welche er gewöhnlich bei seinen Abendspaziergängen einzuschlagen pflegte, nahm. Er ging langsam durch den Garten nach dem Pistolenschießstand.

Von seinem auf einem Hügel gelegenen Versteck aus konnte Michel den ganzen Garten überblicken, er sah, daß der Baron an dem Schießstand vorüberging und den Waldweg nach Kabelwitz einschlug.

Michel folgte ihm, aber er mußte einen weiten Umweg machen und schnell gehen, wenn er den Baron noch im Walde erreichen wollte. — Anfangs eilte er mit großen Schritten durch die Heide nach der ihm bekannten, etwa in der Mitte des Weges zwischen Nordenheim und Kabelwitz belegenen Waldlichtung, hier wollte er sein Opfer erwarten; aber immer langsamer wurden seine Schritte, je näher er der Ausführung seines verbrecherischen Vorhabens kam. Das Herz schlug ihm so heftig, er konnte nicht weiter, einen Augenblick mußte er stehen bleiben, um Luft zu schöpfen. — Er konnte nicht weiter! — Es war doch nicht so leicht, einen Menschen zu tödten! — Er sah den blutigen Leichnam zu seinen Füßen und ihn schauderte. Er dachte an seine Grete, an seine Kinder. — Wenn Grete jemals erfuhr, ja, wenn sie jemals nur ahnte, daß Blut seine Hände befleckt habe, dann — — —, er fühlte, daß seine Hand zitterte, seine Glieder ihm den Dienst versagten. Er konnte nicht weiter, für heute mußte er sein Vorhaben aufgeben, er wäre nicht im Stande gewesen, einen sicheren Schuß zu thun. — Er warf die Büchse über den Rücken und langsam schlenderte er durch den Wald, dem Dorfe Kabelwitz zu. Erst einige Schritte hatte er gemacht, da hörte er in nicht weiter Ferne einen Schuß. — Wer konnte da geschossen haben zu dieser Tageszeit? — Der Jäger Franz war im Schloß Kabelwitz beschäftigt, der Förster von Nordenheim war verreist, beide konnten es nicht gewesen sein. Vielleicht ein Wilddieb? — Seine Neugierde war erregt, er mußte wissen, wer außer ihm hier den Forstgesetzen Trotz bot. Vorsichtig, um kein Geräusch zu machen, schlich er durch das Buschwerk, fortwährend mit forschendem Auge umherspähend. (Forts. f.)

führte, welcher einen größeren Beitrag der Kommune Berlin zu diesem Werke bezweckt. Alsdann wurde zur Berathung des Justizetats geschritten, bei welcher Gelegenheit das Institut des „Totalisators“ auf den Rennplätzen scharfe Verurtheilung erfuhr. In der weiteren Debatte kam das Verhältniß der Amtsrichter zu den Landgerichtspräsidenten zur Besprechung. Die Fortsetzung der Etatsberathung wurde auf morgen vertagt.

---

* **Berlin**, 1. Dezember. Der Kaiser, der nunmehr vollständig hergestellt ist, nahm heute aus den Händen des neuen bairischen Gesandten, Grafen Lerchenfeld, dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Ueber Herrn v. Ruhhart hört man, daß derselbe sich entschieden besser befindet. Es werden indessen Zweifel daran laut, ob ihm das Klima in Rußland auf die Dauer zusagen werde. — Fürst Hohenlohe ist heute zur Uebernahme des Botschafterpostens nach Paris abgereist.

* — Mit der ausgesprochenen Absicht des Fürsten Bismarck, bereits im Dezember nach Berlin zu kommen, scheint es Ernst werden zu wollen. Wenigstens ist man in hiesigen Regierungskreisen darauf vorbereitet. Man will dort wissen, der Fürst sei entschlossen, an den mit seinem Eintreffen beginnenden Vorarbeiten des Bundesrathes für den Reichstag einen besonders thätigen Antheil zu nehmen. Dagegen hält man es für nicht wahrscheinlich, daß der Fürst, zumal nach der glatten Erledigung des Etats des Handelsministeriums, an den Verhandlungen des Landtags theilnehmen möchte.

* **Berlin**, 1. Dezember. Die „Nat. Ztg.“ schreibt: Der sachsen-koburgische Staatsminister v. Seebach hat einen längeren Urlaub nachgesucht, der als Einleitung seines Rücktritts gilt. Von verschiedenen Zeitungen wird das Gerücht verbreitet, Herr v. Bennigsen beabsichtige einem Rufe zur Uebernahme jener Stellung Folge zu geben; von berufener Seite wird uns dies Gerücht als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Ebenso beruht die weitere Meldung einzelner, namentlich fortschrittlicher Blätter, daß Herr v. Bennigsen den Verkehr mit den Sezessionisten abweise und Fühlung mit den Freikonservativen suche, vollständig auf Erfindung.

* — Das von Professor Lürssen in Berlin angefertigte, für die bei dem Untergange des „Großen Kurfürsten“ Verunglückten bestimmte Denkmal langte dieser Tage per Schleppkahn in Hamburg an und ging am Freitag, den 26. November, mit dem Dampfer „Gemma“ der Hamburg-Londoner Dampfschifffahrtsgesellschaft nach London, um von da aus per Segler an den Ort seiner Bestimmung (Folkestone) transportirt zu werden.

* **Berlin**, 1. Dezember. Alle neueren Mittheilungen stimmen darin überein, daß der bis vor einigen Jahren so starke Andrang junger Leute zur Offiziers-Laufbahn seit mehreren Jahren bereits in fortgesetzter Abnahme begriffen ist. Auch die im nächsten Frühjahr bevorstehende Errichtung der neuen Truppentheile und die dadurch für das Offizier-Avancement eröffneten günstigen Aussichten sollen darin bisher noch keine Aenderung herbeigeführt haben. Das Erfordern stellt sich für die neuen Regimenter und Batterien im Total auf 877 Offiziere, worunter 423 Sekondelieutenants, welche letzten Stellen sämmtlich neu besetzt werden müssen. Nach Ausweis der letzten diesjährigen Rangliste waren beim Erscheinen derselben bereits 410 Sekondelieutenantsstellen der aktiven Armee unbesetzt, und sollte sich nach einer anderen Mittheilung damals für die gesammte Armee inkl. der Landwehr und der im Fall eines Krieges zu errichtenden Kriegsformationen ein Mangel von nicht weniger als 1177 Sekondelieutenants herausstellen, der somit jetzt noch eine Steigerung erfahren würde.

* — Die Postbeamten beabsichtigen, wie wir hören, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher sie namentlich ihre gegenwärtige Dienstüberbürdung darstellen und um Gewährung eines sie nicht vorzeitig zum Siechthum oder zur Pensionirung zwingenden Arbeitspensums vorstellig werden wollen.

* — Unter der Berliner Studentenschaft hat sich seit etlichen Tagen eine sehr lebhafte Agitation gegen die Kolportirung der Stöcker'schen Judenhetzpetition durch deutsche Studenten entwickelt. Es haben deshalb bereits mehrere Versammlungen stattgefunden, in denen eine offene Erklärung in dem gedachten Sinne vereinbart werden sollte, mit welcher man an die Oeffentlichkeit treten will. Diese Erklärung zirkulirt auch auf der Universität und den dazu gehörigen Instituten und bedeckte sich sofort mit Hunderten von Unterschriften, da die etwas schwunghaft stilisirte, aber würdevoll gehaltene Erklärung überall warme Sympathien fand. Selbstverständlich hatten sich die jüdischen Kommilitonen von der Agitation und Allem, was damit zusammenhängt, fern gehalten.

* **Berlin**, 1. Dezember. Dem Bremer Handelsblatt wird von hier geschrieben: „Zu den schönsten Blüthen der Judendebatte gehörte auch Herrn Bachems Versicherung, der „internationale Getreidehandel“ — der natürlich jüdisch sein muß — vertheure dem armen Manne das Brod. Nicht zur Widerlegung des Herrn Bachem, sondern zur Kennzeichnung der Wirkungen des Getreidezolles ist es von Werth, die Gestaltung zu berühren, welche hier in der jüngsten Zeit der Kornhandel angenommen. Herr Lucius, unser Landwirthschaftsminister, behauptete bekanntlich im Abgeordnetenhause, in Preußen sei an Roggen eine Ernte gemacht worden, welche die sogenannte Mittelernte übersteige. Trotzdem sind die Speicher der Händler leer, und der fast beispiellos hohe Preis des Roggens ist während der letzten Wochen nur um wenige Mark heruntergegangen. Es war die Kreuzzeitung, welche doch gewiß nicht die Absicht hat, die Landwirthe desjenigen Thuns zu schuldigen, wegen dessen der klerikale Demagoge den Getreidehandel denunzirt, es war die Kreuzzeitung, welche dieser Tage erklärte, die Produzenten hielten in der Hoffnung auf höhere Preise ihre Waare zurück. In der That ist das die eine Erklärung für den Mangel an Getreide auf dem Markte, denn der geringen diesjährigen Exportfähigkeit Rußlands ist schon durch die hohen Preise Rechnung getragen. Der andere Grund ist der Kornzoll, der die Händler hindert, sich bei der Spekulation, die aber nach der Lage der Dinge nur darauf gerichtet sein könnte, behufs Ausnutzung des hohen Preisstandes Roggen ins Land zu bringen, also den Mangel, welcher durch die — geschäftlich ja ganz berechtigte — Zurückhaltung der deutschen Produzenten bedingt ist, zu verringern. Der Existenz des Kornzolles würde unter solchen Umständen eigentlich ein gegen die Produzenten von Staats wegen zu übender Zwang zum Verkaufen ihres Korns entsprechen — nicht wie die verkehrte Weisheit unserer Wirthschaftsreformer fabulirt, eine Brodtaxe, die man den Bäckern auferlegt. Vielleicht überlegen die Herren von Minnigerode und v. Schorlemer-Alst einmal, wie sie sich zu einem Gesetzvorschlag etwa folgenden Inhalts stellen wollen: „Jeder Deutsche hat das Recht, von jedem Gutsbesitzer die Ueberlassung des dem letzteren zur eigenen Nahrung nicht nothwendigen Roggens zum Preise von 170 ℳ zu verlangen?“ Der jetzige Preis ist über 200, aber bei der Einführung der Getreidezölle war er nur 140; unser Vorschlag ist äußerst billig: er läßt den Produzenten die Hälfte des Konjunkturgewinnes.“

* **Hannover**, 30. November. Der Herzog von Kumberland hat es für angezeigt gehalten, sich den Bewohnern unserer Residenzstadt anläßlich der Geburt seines Sohnes durch mehrfache Geschenke an mehrere milde Stiftungen und Kirchen in Erinnerung zu bringen. Im Ganzen sind von ihm 10,000 ℳ an die Dreifaltigkeits- und die Apostelkirche, an das Henrietten- und Friederikenstift, die barmherzigen Schwestern und die verschiedenen Warteschulen in verschiedenen Raten vertheilt worden.

* **Hannover**, 1. Dezember. In Bezug auf die von uns gebrachte kurze Notiz „Der Magistrat und die Judenpetition“ sind wir in der Lage, den vollständigen Wortlaut der Verfügung des Magistrats mitzutheilen: „Wir eröffnen Ihnen auf Ihre uns neben Uebersendung einer Petition, betr. die Einschränkung des Einflusses der Juden, vorgetragene Bitte, daß wir es um so mehr ganz entschieden ablehnen müssen, die unserer Ueberzeugung nach höchst bedenkliche Petition zu verbreiten und deren Wirksamkeit zu fördern, als es doch wahrlich nicht Sache der Obrigkeiten sein kann, Unfrieden unter den ihrer Fürsorge anvertrauten Staatsangehörigen zu säen und zu schüren.“ (H. C.)

* **Frankfurt a. M.**, 1. Dezember. Seit der Konkurrenz um den Entwurf für ein deutsches Reichstagsgebäude im Jahre 1872 hat kein architektonischer Wettstreit in Deutschland eine ähnliche Betheiligung gefunden, wie die vor einigen Monaten von der hiesigen königlichen Eisenbahn-Direktion ausgeschriebene Konkurrenz für Entwürfe zum Empfangsgebäude des neuen Zentralbahnhofes hierselbst. Nicht weniger als 60 Arbeiten mit etwa 530 Blatt Zeichnungen sind eingegangen, deren Verfasser größtentheils zu den bedeutendsten Architekten Deutschlands zählen. Außer fast sämmtlichen hiesigen sind namentlich die Berliner und Hamburger Architekten zahlreich vertreten. Von rheinischen Bau-

---

Die Wissenschaft der Nase.

(Schluß.)

Wäre übrigens das Laster des Tabakschnupfens so ganz verwerflich, hätte es nicht auch seinen sanitätlichen Werth, so würde es sich nicht zwei volle Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag vererbt und so viele bedeutende Männer zu seinen Anhängern gemacht haben. So aber zeigen sich noch immer die größten Geister der Dose geneigt, wenn auch nur wenige ihre Liebhaberei so weit treiben werden, wie Friedrich der Große, der bei seinem Tode eine ganze Legion solcher Nasenfutterkästchen hinterließ, die zusammen ein ganz ansehnliches Vermögen repräsentiren.

Eine nur gutzuheißende Folge dürfte übrigens die Verbreitung des Tabakschnupfens, wie sie zu Anfang des 17. Jahrhunderts sich gezeigt haben soll, sicherlich nach sich gezogen haben, nämlich die Einbürgerung des Nastüchleins, das heute zwar unter dem Namen Sack- oder Taschentuch zu den unentbehrlichsten Handstücken gehört, ehedem aber nur sehr wenig, beziehentlich gar nicht bekannt war. Lesen wir doch, daß im Alterthume der Gebrauch eines Schnupftuches geradezu eine Unschicklichkeit war. Eine Griechin oder Römerin, die mit einem solchen Gegenstande sich öffentlich gezeigt hätte, würde allen antiken Anstand verletzt haben. Juvenal erwähnt eine Liebhaberin, die ausdrücklich eines solchen Verstoßes wegen den Geliebten verliert. Der Kultur sei Lob und Preis, daß dies anders geworden! Ganz Europa, vom Kaiser bis zum Nachtwächter herab, darf sich ungescheut des unvermeidlichen Taschentuches bedienen und die immer weitere Verbreitung desselben mag ebenso wie der wachsende Verbrauch der Seife für einen gewissen Kulturmesser gelten, wenn auch die Chinesen hierin nie erreicht werden, die ihren Taschentuch-Luxus bekanntlich bis aufs äußerste treiben, nämlich bis zum Wegwerfen nach einmaligem Gebrauche; ganz zu geschweigen der Türken, die das delikate Tüchlein sogar zum postillon d'amour erheben und durch dessen Zuwerfen im Harem die Dame ihrer Gunst bezeichnen.

Vom Hunderisten ins Tausendste zu kommen ist das Vorrecht aller Plauderer; wir haben davon, wie der freundliche Leser ersieht, den ausgedehntesten Gebrauch gemacht und sind vom Vorgebirge der Nase über das Tabaksgebiet geraden Weges in den Harem und die türkischen Taschentuchgeheimnisse gerathen. Nun aber machen wir Rechtsumkehrt und greifen unser eigentliches Thema wieder auf.

Welch eine lange Reihe voll bunten Wechsels dehnt sich vor unsern Blicken aus, wenn wir all die historischen Nasen ins Auge fassen, all jene Originale, Abnormitäten und Musterexemplare von Riechorganen berühmter Männer und Frauen! Der Raum eines Feuilletons faßt diesen Reichthum nimmer. Nur ein paar Beispiele will ich herausheben. Wer hätte nicht schon gehört von der launischen Nase Schillers, die durchaus faule Aepfel unter sich wittern mußte, wenn sie ihrem Herrn nicht das Leben schwer machen sollte. Oder von dem empfindsamen Gesichtsvorsprung Kants, der die Ausdünstung armer, von geringer Kost lebender Menschen nicht ausstehen konnte, während gerade die unbemittelsten Studenten seinen Hörsaal zu füllen pflegten. Wie mag das den armen Weisen in Königsberg gepeinigt haben! Kann man unter solchen Umständen von der Erfindung des Schnupftabaks noch gering denken? O, welches Glück eine gute Nase zu besitzen! Der Kardinal Alberoni weiß auch ein Liedchen davon zu singen. Das Licht seiner Augen erlosch früher als seine Luft am Leben; da war ihm seine Nase ein Segen und ein Trost. Sein Geruchssinn war so übermenschlich scharf, daß er, ohne zu sehen, eine junge, neben ihm sitzende Dame von einer alten unterscheiden konnte. Das hatte doch wenigstens praktischen Werth. Dagegen trug Napoleon Bonaparte seine Nase mit ihren empfindlichen Geruchsnerven wie eine wahre Last. Unter Anderem war ihm der Theergeruch unerträglich, weshalb er Wasserfahrten mied, wo es nur ging. Aber bei der Ueberfahrt nach St. Helena half kein Widerstreben, und die Folge war eine ernste Erkrankung. Das neue Haus, welches man dort für ihn baute, fürchtete er bloß wegen des Geruchs der frischen Farbe und daher zog er vor, es unbenutzt zu lassen und die Unbequemlichkeiten der alten Wohnung fortzuertragen. Er wird seine Nase oft genug verwünscht haben. Da war Philipp II. von Spanien besser dran: er roch einfach gar nichts, nicht einmal die Ketzer und die Scheiterhaufen. Und doch scheint es sehr fraglich, ob er nichts vermißt habe.

Wie viel dem Menschen genommen wird, wenn man ihn der Nase beraubt, das drückt sich schon in der gerichtlichen Strafe des Nasenabschneidens aus, die bei den alten Aegyptern auf den Ehebruch der Frauen gesetzt war, in den Türkenkriegen oft aus Rache an Christen ausgeübt wurde und gegenwärtig noch bei den Chinesen in Aufnahme ist. Bei der Einnahme von Szegedin z. B. (1550), wobei die Christen unterlagen, wurden nicht weniger denn fünftausend abgeschnittener Nasen nach Konstantinopel geschickt. Um uns aber diese abscheuliche Verstümmelung zu vergegenwärtigen, brauchen wir nicht einmal außer Landes zu gehen. Unsere Tageschronik hatte in neuerer Zeit mehr als einmal den Fall zu verzeichnen, daß ein in Eifersucht entbrannter Liebhaber dadurch Rache übte und einer ferneren Untreue der Geliebten dadurch vorzubeugen wußte, daß er ihr meuchlings die Nase abbiß. Das Lieblingswort Inspektor Bräsigs (in Reuters „Ut mine Stromtid); „Daß Du die Nase ins Gesicht behältst!“ ist seiner Bedeutung nach jedenfalls auf diese hochnothpeinlichen oder privaten Naseabschneidegelüste zurückzuführen.

Auch die Bibel macht sich an mehreren Stellen sehr auffallend mit der Nase zu schaffen. Hesekiel, 8, 17 liest man als eine Götzendienerei der Kinder Israels: „Und siehe, sie halten Weinreben an die Nasen.“ Diese uns unverständlichen Gräuel erklären jedoch die Schriftkundigen damit, daß es ein Gebrauch der persischen Feueranbeter gewesen sei, während des Gebetes zu ihrem Licht- und Feuergott, einen Strauß in der Hand zu halten. Die kurioseste Bibelstelle aber, kurios wenigstens für den, der nicht in der althebräischen Bilderſprache bewandert ist, findet sich Hohelied 7, 4, wo von einer Braut gesagt wird: „Deine Nase ist wie der Thurm auf Libanon, der gegen Damaskus siehet.“ So sonderbar das klingt, die Bibelgelehrsamkeit hat auch das zu erklären gewußt, indem sie sagt: Das Ganze ist Allegorie und unter der Nase der Braut ist hier die Vorsicht und Wachsamkeit der Gemeinde ihren geistlichen Feinden gegenüber zu verstehen.

Eine Nase, die wie ein Thurm aussieht! Was dem alttestamentlichen Sänger bei dieser kühnen Metapher wohl vorgeschwebt haben mag? Gleichviel, die Wichtigkeit der Nase leuchtete ihm ein, sonst hätte er sie nicht im Bilde verwendet. Und wer wollte es leugnen, daß von der Nase eines Menschen noch heute gar manches abhängt? So mancher hat einen Korb bekommen nur seiner wenig einschmeichelnden Nase wegen, so mancher fiel bei der Bewerbung um ein Amt durch, weil seinem Vorgesetzten die Nase mißfiel, so mancher — doch wozu noch mehr? Wohl dem, der Freude erlebt an seiner Nase!

Th. Winkler.

meistern haben sich betheiligt Prätorius und A. Jding aus Köln, Schellen und Kuntze aus Koblenz, Frentzen aus Aachen, Jändges, Boldt Frings und Hermann aus Düsseldorf. Zunächst unterliegen die Arbeiten der gutachtlichen Beurtheilung der vor Kurzem gegründeten Akademie des Bauwesens in Berlin, welche das Preisrichteramt übernommen hat. Bei der großen Zahl der Entwürfe dürften bis zur Entscheidung immerhin einige Monate vergehen, später sollen die Arbeiten in Berlin eine zeitlang öffentlich ausgestellt werden.

Schwarzburg-Sondershausen.

* **Sondershausen**, 30. November. Der zum Generallieutenant beförderte Kommandeur der 8. Division, Freiherr v. Brandenstein zu Erfurt, war gestern hier anwesend, um sich dem Fürsten Karl Günther vorzustellen. Gleichzeitig fand gestern in der Flur von Ebeleben eine Hofjagd statt, an welcher auch Fürst Georg von Schwarzburg-Rudolstadt Theil nahm. Es wurden 220 Hasen erlegt.

Nordamerika.

* **New-York**, 24. November. Der zukünftige Präsident der Ver. Staaten, Garfield, hat einer Deputation von Republikanern New-Yorks die wichtige Zusage gemacht, dahin streben zu wollen, daß in Zukunft tüchtige Beamte nicht bei dem Präsidentenwechsel sollen entlassen werden. Die Durchführung dieser Absicht würde von großer Bedeutung sein, wird aber eben deshalb auf kaum überwindliche Schwierigkeiten stoßen. — Die „Chikago Tribune" veröffentlicht eine Zusammenstellung der amtlichen Wahlberichte aus allen Staaten, woraus erhellt, daß General Garfield mit einer Mehrheit von 3401 Stimmen zum Präsidenten der Ver. Staaten gewählt wurde. Das Deutschthum wird im nächsten (47.) Kongreß der Vereinigten Staaten durch sechs Mitglieder des Repräsentantenhauses vertreten sein, nämlich W. Heilmann aus Indiana, Richard Günther aus Wiskonsin und Dietrich Smith aus Illinois, alle drei Republikaner; ferner Nikolas Müller von New-York, Leopold Morse (Mans) aus Massachussets, P. V. Deuster aus Wiskonsin, sämmtlich Demokraten.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 2. Dezember, Morgens 10 Uhr. Verhandlungen des Landtages. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete. Seitens Fürstlicher Staatsregierung Geh. Regierungsrath Rohdewald und Regierungsrath Steneberg.

Die auf der Tagesordnung stehenden Propositionen, betr. die Erweiterung des Gymnasialgebäudes in Detmold und die Abänderung der §§ 8 und 9 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. Dezember 1849 betr., wurden von der Tagesordnung abgesetzt, da der Referent der Regierung, Geh. Oberregierungsrath Meyer, wegen einer Dienstreise verhindert ist, an der Sitzung Theil zu nehmen.

Es gelangt sodann die Proposition, die Bildung von zwei neuen Verwaltungsbezirken für die Aemter Lage bezw. Varenholz und Hohenhausen, zur ersten Lesung.

In der sich an solche knüpfenden Generaldiskussion spricht sich der Abg. Tenge für kleine Bezirke aus, die leichter zu übersehen und billiger zu verwalten seien, auch müsse den Gemeinden das Recht zustehen, sich ihre Beamten selbst zu wählen.

Abg. Schemmel ist der Ansicht, daß von einer unbedingten Abweisung der Proposition nicht die Rede sein könne, da wohl Jedermann überzeugt sei, daß auf die Dauer die gegenwärtigen Verwaltungs-Beamten nicht im Stande seien, die ihnen obliegenden Arbeiten zu bewältigen; er beantragt die Ueberweisung der Proposition an den Finanzausschuß.

Abg. von Kerßenbrock schließt sich dem an, ebenso der Abg. Büxten. Abg. Echterling beantragt Ueberweisung an eine besondere Kommission, dem sich der Abg. Overbeck anschließt mit dem Bemerken, daß in den beiden bis dahin gewählten Kommissionen bereits 12 Abgeordnete thätig seien und es sich im Interesse einer schnelleren Erledigung empfehle, noch eine neue Kommission zu bilden, der dann auch noch einige andere Vorlagen überwiesen werden könnten. Abg. Tausch spricht sich ebenfalls für Ueberweisung an eine besondere Kommission aus.

Auf Antrag des Abg. von Lengerke wird der Beschluß über die Frage, wie die Vorlage zu behandeln sei, vorläufig ausgesetzt.

Hierauf folgt die erste Lesung der Proposition, betr. den Entwurf eines Gesetzes zur Ergänzung des § 50 des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt für das Fürstenthum Lippe vom 26. April 1877, wonach die Direktion der Landes-Brandkasse ermächtigt werden soll, den freiwilligen Feuerwehren jährliche Vergütungen zu bewilligen. Dieselbe wird auf Antrag des Abg. Seiff auch in zweiter Lesung in pleno zur Verhandlung gelangen. Die Abgg. Schnitger, Büxten, Echterling, Seiff, Tenge, von Kerßenbrock, Nolting und von Lengerke, welche sich an der Besprechung über die Proposition betheiligten, sprachen sich sämmtlich für die Unterstützung der freiwilligen Feuerwehren aus. Ein von dem Abg. Tenge eingebrachter Antrag, zur Gründung einer freiwilligen Feuerwehr in Oerlinghausen eine angemessen scheinende Summe zu bewilligen, findet keine Unterstützung.

Der Landtag tritt sodann in die General-Diskussion über die Proposition, die Ergänzung des § 24 des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt im Fürstenthum Lippe vom 26. April 1877. Nach den Erörterungen des Reg.-Kommissars befinden sich im Lande, was durch eine 4wöchige Inspektionsreise ermittelt worden ist, eine große Anzahl von Gebäulichkeiten, die 25 bis 50 % über den Werth taxirt seien; eine Retaxation sei durchaus erforderlich, doch erachte die Regierung nach dem jetzigen Wortlaut des Gesetzes sich nicht dazu befugt. Der Reg.-Kommissar führt ferner aus, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, die Rückversicherung auf sämmtliche Risikos im Lande auszudehnen, was der Abg. v. Lengerke freudig begrüßt. An der Generaldiskussion betheiligen sich noch außer Genannten die Abg. v. Kerßenbrock, Grote, Tenge, Schnitger, Büxten und Schemmel. Abg. Tenge spricht sich gegen eine allgemeine Heruntersetzung der Gebäude und gegen eine generelle Rückversicherung aus, da durch letztere das Prinzip der Gegenseitigkeit verloren gehe. Abg. Schnitger wünscht vor einer Retaxation von der Staatsregierung eine Vorlage, nach der der Werth der Gebäude im Laufe der Jahre durch gesetzliche Bestimmungen herabgemindert werde. Abg. Schemmel vermißt in den Motiven jede Andeutung über die Dimension der Retaxation, er wünscht sich vorher über den Kostenpunkt zu orientiren und proponirt, da die Vorlage einer eingehenden Berathung bedürfe, die Ueberweisung derselben an eine besondere Kommission, nimmt jedoch später davon Abstand, nachdem ihm vom Reg.-Kommissar auseinandergesetzt, daß die Retaxation nur bei solchen Gebäuden vorgenommen werden solle, von denen die zu hohe Taxation klar zu Tage liege.

Abg. v. Lengerke wendet sich gegen die Auslassungen des Abg. Tenge und betont die große Gefährlichkeit der Selbstversicherung kleiner Bezirke.

Nach einigen kurzen Erörterungen ist damit die erste Lesung beendet.

Das noch auf der Tagesordnung stehende Schreiben Fürstl. Kab.-Ministeriums, betr. den dem Lande zustehenden Reingewinn an den Einkünften der Eisenbahn Herford-Detmold, sowie Abzweigung dieser Linie aus dem Westf. Verband und Unterstellung unter die Eisenbahn-Direktion Hannover wird nebst einem weiteren Schreiben derselben Behörde, betr. den Verkauf der im Juli abgebrannten Eikenmühle bei Brake, der Finanz-Kommission überwiesen.

Sonnabend den 4. December, Morgens 10 Uhr; Plenarsitzung des Landtages.

Tagesordnung: Antrag des Finanz-Ausschusses betr. den Verkauf der Eikenmühle bei Brake; erste Lesung der Proposition: Die Verwendung der dem Lande zufließenden Reichssteuern betr.; zweite Lesung des Etats.

* **Blomberg**, 30. November. In Folge des gesetzlichen Ausscheidens von fünf Stadtverordneten fand hier heute eine Neuwahl statt. Obschon man im Allgemeinen wenig von den sonst üblichen Wühlereien vorher hörte, so hatten sich doch kompakte Massen gebildet, welche die aus ihrer Mitte bestimmten Kandidaten auch glücklich durchbrachten. Nach objektiver Beobachtung scheint es uns, als ob für die Majorität der Wähler die Kandidatur nur solcher Männer annehmbar sei, die für völlige Aufrechterhaltung des status quo in Bezug auf städtische Gründe, Liegenschaften und hauptsächlich Hude eintreten zu wollen vorher sich erklärten. In wie weit sich ein solches Verhalten mit dem Fortschritt, oder richtiger mit der fortschreitenden Zeit und den Ansprüchen, welche jeder Einwohner an die öffentlichen Einrichtungen und Vorkehrungen zu machen berechtigt ist, abfindet, soll an dieser Stelle vorläufig unerörtert gelassen werden. Wiedergewählt sind die Herren Schlosser Heinrich Tappe, Zeugmacher Fritz Franke, Sattler August Topp. Neugewählt die Herren: Zimmermeister Flügge, Zeugmacher Adolf Wahle.

* **Bielefeld**, 30. November. Der hiesige landwirthschaftliche Verein, welchem auch die Petition in Betreff der Judenfrage zugesandt war, beschloß in seiner letzten Sitzung, dem in seinen Statuten ausgesprochenen Prinzip gemäß diese Frage keiner Behandlung zu unterziehen.

Vermischtes.

* Auch ein Zeichen der Zeit! Berliner Blätter melden unterm 29. November: Heute Abend 8 Uhr wurden von sämmtlichen Ausgaben von Heines Werken diejenigen Bände, die das Gedicht „Schloßlegende" enthalten, in den Berliner Buchhandlungen konfiszirt. — Mit derartigen Konfiskationen wird erfahrungsgemäß nur erreicht, daß die allgemeine Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf das „staatsgefährliche" Opus gelenkt wird.

* **Hannover**, 1. Dezember. Heute tritt die berühmte Tragödin Adelaide Ristori als Gast an unserer Hofbühne auf. Sie spielt die Elisabetta, Regina d'Inghliterra in dem Giacometti'schen Drama und folgt Freitag die Maria Stuarda in der Maffei'schen Uebersetzung der Schiller'schen Tragödie. Die Künstlerin bedient sich, wie in ihren früheren Gastspielen in Deutschland, der italienischen Sprache.

* **Aachen**, 29. November. Die vielbesprochene Affaire Schuster, welche vielfach schon Gegenstand irrthümlicher Berichte gewesen ist, gelangte gestern vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Dr. Schuster war angeklagt, am 6. September 1880 zu Aachen, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, die Rentnerin Emmy Gray aus Baltimore durch Gewalt und Drohung zur Unterlassung ihrer Abreise genöthigt zu haben. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten von dieser Anklage frei, verurtheilte ihn aber auf Grund des § 240 des St.-G.-B. (Nöthigung) zu einer Geldstrafe von 500 ℳ und legte ihm die entstandenen Kosten zur Last.

* **Elberfeld**, 30. November. Im Monat August starb in einem Hause an der Baustraße ein Knabe in Folge Einathmung von Leuchtgas, welches aus einer defekten Stelle des Leitungsrohres durch das Erdreich und den Fußboden in das zur ebenen Erde gelegene Schlafzimmer des Knaben gedrungen war. Ein Geselle, welcher mit in demselben Zimmer schlief, kam nach längerem Kranksein mit dem Leben davon. Vor der Strafkammer des Landgerichts stand nun Sonnabend ein Gasarbeiter, welcher an dem Gasrohr gearbeitet und es unterlassen hatte, die ihm bekannte schadhafte Stelle des Rohres auszubessern, indem er den Schaden nicht für so bedeutend hielt, unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung. Der Angeklagte wurde schuldig befunden, jedoch in Anbetracht seiner im Uebrigen vorwurfsfreien Vergangenheit nur zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

* **Essen**, 30. November. Die in der Schwurgerichtssitzung vom 24. d. M. wegen Giftmords zum Tode verurtheilte Wittwe Sandmann aus Wattenscheid, welche während der ganzen Verhandlung, selbst auch nach der Verkündigung des Todesurtheils, eine seltene Kaltblütigkeit an den Tag legte und mit frecher Stirn jede Wissenschaft von ihrer schwarzen That leugnete, hat, nachdem sie die von ihr eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgenommen, heute ihre Schuld in vollem Umfange eingestanden.

* Ueber das entsetzliche Unglück, welches das Dampfschiff „Onkel Josef" bei Spezzia an der Küste von Genua betroffen hat, werden dem „Moniteur Universel" zufolge weitere Details gemeldet: Der „Onkel Josef" segelte mit dreihundert Passagieren, größtentheils kalabresische Emigranten, von Neapel nach Genua. Die „Ortigia," ein der Gesellschaft „Floria" gehöriges Schiff, war auf der Fahrt von Genua nach Livorno begriffen. Der Zusammenstoß der beiden Dampfschiffe erfolgte bei Portofino und der „Onkel Josef" sank fast unmittelbar nach der Kollision. Die Augenzeugen, welche nicht angeben können, wie das Unglück gekommen sei, schildern haarsträubende Szenen. Die italienische Bemannung der „Ortigia" that alles Mögliche zur Rettung, aber die Hülfsmittel waren unzureichend. Von 300 Personen, welche an Bord des „Onkel Josef" waren, sind 200 zu Grunde gegangen; 50 konnten gerettet werden, das Schicksal der andern funfzig ist noch unbekannt. Man versichert, daß der Kapitän des „Onkel Josef" ertrunken sei. Der zweite Schiffsoffizier und der Mechaniker wurden gerettet. Der Kommandant der „Ortiga," Kapitän Paratore, hat sich sogleich zur Verfügung der Behörden gestellt. Die Schiffbrüchigen wurden in das Hospital zu Livorno aufgenommen. — Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr." befindet sich unter den Verunglückten kein Deutscher.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* In trefflicher Ausstattung ist im Verlage von Heinrich Schmidt und Karl Günther, Leipzig, die neueste literarische Arbeit von Elise Polko „Unsere Musikklassiker" erschienen. Nicht die musikalischen Werke von Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven werden von der geistreichen Schriftstellerin einer Besprechung oder Kritik unterworfen, sondern der Lebenslauf dieser Klassiker deutscher Musik wird in liebenswürdigster Weise erzählt. Den anmuthigen Biographien sind die gut ausgeführten Porträts der großen Musikmeister beigefügt.

* Eine neue Novelle von Hugo Dinckelberg, betitelt „Die Brüder", ist soeben, nachdem sie zuerst durch die Feuilleton-Spalten mehrerer Zeitungen gegangen ist, im Buchhandel und zwar im Verlage der „Deutschen Krieger-Zeitung" in Sondershausen (Kommission für den Buchhandel Ed. Wartig in Leipzig) erschienen. Der Verfasser der Novelle ist der als Patriot und patriotischer Dichter bekannte Stifter der „Allgemeinen deutschen Kriegerkameradschaft", welcher sich in die Schriftstellerwelt 1874 durch seine „Lorbeer- und Palmen-Blätter" einführte. Die neue, uns vorliegende Novelle, welche sich fernhält von allen politischen und sozialen Fragen, dagegen an einigen Stellen mit großer Wärme die Liebe zum einigen deutschen Vaterlande zum Ausdruck bringt, ist reich an poetischer Gestaltungskraft und bietet viele vortreffliche Natur- und Charakter-Schilderungen. Die fesselnde Handlung spielt größtentheils, während dieselbe in dem böhmischen Bade Teplitz beginnt und uns in einem Kapitel auch mitten in die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1870, auf das Schlachtfeld von Gravelotte führt, in Thüringen, in Erfurt, Arnstadt, Eisenach, auf der Wartburg u. s. w. Da das Buch auch eine lobenswerthe Ausstattung zeigt und durch den Buchhandel auch in Prachteinband (Titel und Deckelverzierung in Golddruck — Preis 3 ℳ 25 ₰) zu beziehen ist, empfiehlt sich dasselbe bestens als Geschenk für den Weihnachtstisch.

* **„Wiener Monumental-Bauten"** ist der Titel eines in der bekannten Architektur-Buchhandlung von Lehmann & Wentzel in Wien erscheinenden Prachtwerkes, das in allen Kunstkreisen großes Interesse finden wird. An die in demselben Verlage soeben vollendeten „Wiener Neubauten" sich anschließend, aber in größerem Format und viel reicherer Ausstattung, soll es nach dem uns vorliegenden Prospekte alle neueren öffentlichen Bauten Wiens, wie Museen, Rathhaus, Parlament, Universität, Oper, Schauspielhaus, Justizpalast ꝛc. enthalten; Prachtgebäude, die ja vielen unserer Leser aus eigener Anschauung bekannt sind.

Die Ausstattung, in ausgeführtem Kupferstich, läßt nichts zu wünschen übrig. Das Werk wird zwar, wenn vollendet, theuer sein, aber gerade jetzt bietet sich auch dem minderbemittelten Architekten und Baumeister Gelegenheit, ein derartiges Werk ohne große Opfer zu erwerben, da es in zweimonatlichen Lieferungen à 6 Blatt größtes Folio zu dem verhältnißmäßig billigen Preise von 1 fl. (2 ℳ) pro Blatt erscheint. Der erste Band enthält Hofoper und Justizpalast; jedes Gebäude soll übrigens in Text und Atlas eine selbstständig abgeschlossene Monographie bilden.

Wird das Werk so durchgeführt, wie die uns vorliegende Probe, und bei dem Namen der Verlagshandlung ist das zu erwarten, dann wird die Kunstliteratur um ein Werk bereichert, das, man kann wohl sagen, nach Inhalt und Form einzig dasteht

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Paderborn, 1. Dezember. In einer in der Oberförsterei Dunbecke gestern stattgehabten Treibjagd wurden in einem kleinen Trieb 6 Stück schweres Schwarzwild erlegt. Es kamen in dem Treiben ca. 30 Stück vor.

Berliner Course vom 2. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100		4%	Rhein. Wstf. Rtnb.	100 20
4½% Preuss. cons. „	104,90		4½%	Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,20		4%	„ 80er „	99,40
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50		4 „	Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,20		4 „	Bayer. „	136,20
4 „ „ „	99			Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,50			Loose	97,60
4 „ Westfäl. „	98,50		3½%	Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,70		3 „	Oldenburg. „	151,20
4½ „ „ „	102,50		3½ „	Preuss. Pramien-	
4% Hannov. Renteubr.	—,—			Anleihe	148,50

Ausländische Fonds.

4½%	Oesterr. Silberr.	62,75	5%	Russ. Bdncr. Pfdb.	81,60
4½ „	„ Papierr.	62,30	5 „	Amerikaner	99,70
4 „	„ Goldr.	74,75	7 „	Jersey City	—,—
5 „	„ 60r Loose	123	7 „	New-Yorker	121,50
Oesterr. 1864er Loose		108,75	6 „	„ „	123,25
5 %	Russ. 62er Anl.	89,10	8 „	Rumän. Anl.	—,—
4 „	„ 71/73er „	89,80	6 „	„ „	90,90
4½ „	„ 75er „	80,10	4½%	Schwed. 75er Anl.	101,70
5 „	„ 77er „	92,40	5%	Gömörer Pfdbr.	93,50
5 „	„ 80er „	71,85	4 „	Raab-Grazer Präm	918,0
5 „	„ III Orient. „	58,70	6 „	Ung. Goldrente	93,40

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

4½%	Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,50	4½%	Rheinische	101,80
3½ „	do. La. C.	8-,75	3 „	Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	375,70
4½ „	do. IV. u. V. Ser.	102,25	3 „	do. v. 1874	367,10
4½ „	do. VI. Ser.	103,30	3 „	Oesterr. Südb. fs. 500	270,25
4½ „	do. VII. „	102,40			
4½ „	do. VIII. „	102,25	5 „	do. (gar.)	94,70
5 „	do. IX. „	105,80	5 „	Rudolfsb. III. E.	80,40
4½ „	Köln-Mind. III. E.	102	5 „	Ungar. Ostb. (Gold)	84,80
4 „	„ „ IV. „	99,60			
4 „	„ „ V. „	99,50	5 „	Warschau-Wiener III. E.	102,25
4½ „	„ „ VI. u. VII.	102			
4½	Magdb. Halb.	101,25	5 „	do. VI. „	101,20
3½ „	Rheinische	—,—	6 „	Rumän. Eisenb.	99,50

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	108,75	Gothaer Grundcr.-Bank	88,75
Berliner Handels-Ges.	102,50	„ „ junge	90,50
Bremer Bank	105,50	Hannover'sche Bank	102,40
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank	94,75
Dessauer Creditanstalt	84	Preuss. Bodencredit: B.	93,80
Deutsche Bank	149,25	„ Hyp. Act.-Bk.	99,25
Deutsche Nationalb.	166,40	„ Immobilien-Bk.	100,90
Disconto-Gesellschaft	179,75	Reichsbank	147,50
Dresdener Bank	133,90	Schaaffhausen. Bnkv.	92,60
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½%	Braunsch.-Hann.	100,60	5 %	Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110	111
5 „	„ „	95,50			
4 „	Gothaer Präm. I	118,50	4½ „	do. „ 100	103
4 „	„ „ II	116,80	4½ „	Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	103
4½ „	„ rzb. 110	101,75			
5 „	„ „ 100	95,20	5 „	do. „ 110	105,40
4½ „	Meininger	101	5 „	do. „ 100	101,25
4% „	„ Präm.	122,90	4½ „	do. „ 100	100,75
5 „	Preuss. Bodencr. rzb. 110	107,30	5 „	Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	100,60
5 „	do. „ 100	102,25	4½ „	do. „ 110	100,50
4 „	do. „ 100	95,20	4½ „	Schwed. Hypth.	99,75
5 „	Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	105,75	4½ „	„ Städtepfdb.	93,75

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	28,60	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,60
Bergisch-Märkische	116,20	Magdeb.-Halberst.	149,30
Berlin-Anhalt	121,25	Rheinische	158,80
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,30	do. neue	152,70
Köln-Mindener	149	Rumänisch	53,90

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,10	Harpener Bergwerke	112,75
Bochumer Gusstahl	72,25	Hibernia „	99,25
Bonifacius Bergwerk	54	Hörder Hütten. conv.	103
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah.	119,75
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	39,25
Donnersmarkhütte	62,75	Louise Tiefbau	63,50
Dortm. Union St. Prior.	86,20	Menden u. Schwerte	77,25
Egestorff's Salzwerke	99,10	Ravensberg. Spinnerei	103
Geisenkirchen.	125,90	Sächsische Maschinen	103
Georg Marienh. St. Act.	94	Vorwärts, Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	8,80	Westfäl. Drahtindustrie	108
Harkort Bergwerke	109	Westf. Union St. Prior.	80,25

30/11 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 131,25

Preise vom Neußer Fruchtmarkt am 2. Dezember 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,60, zweiter Qualität 20,60, Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 21,80, 2. Qualität 20,30. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 15,—. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 4,—. Roggenstroh à 100 Kilo 6,—.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 2. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	764	+ 2	W., leiser Zug, wolkenlos.
Kopenhagen	747	+ 6	W., stürmisch, Regen.
Stockholm	743	0	O., Sturm, Schnee.
Haparanda	760	—23	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	753	— 7	NNW., leiser Zug, bedeckt.
Moskau	749	0	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	759	+ 6	W., stark, wolkig.
Memel	751	+ 5	WSW., stark, Regen.
Paris	766	+ 4	S., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	769	+ 3	SW., schwach, bedeckt.
Wiesbaden	769	+ 3	SW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	768	— 2	SW., schwach, heiter.
Leipzig	764	— 1	SSW., schwach, bedeckt.
Berlin	760	— 3	SW., leiser Zug, bedeckt.
Wien	768	+ 2	Windstill, Nebel.
Breslau	762	0	SW., leiser Zug, heiter.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
2.	8 U. Abds.	27. 10,8	3,2	88	SW. schwach.
3.	8 U. Mrgs.	27. 11,5	3	93	
3.	1 „ Mtgs	28	3,2	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
3. neblig.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag d. 9. k. M. December, Morgens 10 Uhr, sollen im Gasthause des Kellerwirth Böddecker zu Alverdissen versteigert werden:

1. an Fichtenholz aus dem Forstd. Alverdisser-Egge: 160 Stück Bau- u. Schneidholz zu 99,09 fm., 151 Stgn I bis III Cl. u. 33 rm Nutz- u. Brennholz in Hfn. von ungek. Stämmen.
2. an Buchenholz aus dem Forstd. Hummerberg: 47 rm. Kloben von № 113 bis 132.

Sternberg, den 30. Novbr. 1880.
Der Oberförster F. Heise.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 29./30. v. M. sind dem Schneidermeister Sölter zu Barntrup mittels Einbruchs folgende Gegenstände entwandt worden:

1) 1 Stück blau gewolkt Floconé, 4 Meter lang,
2) 1 Stück grau Köpertuch, 6 bis 7 Meter,
3) 1 Stück Buxkin, dunkler Farbe, 2 Meter,
4) 1 Stück desgl. röthlich-grau karrirt, 4 bis 5 Meter,
5) 1 Stück desgl. dunkel gestreift, 3 bis 4 Meter,
6) 3 fertige dunkle Buxkin-Hosen,
7) 1 desgl. hellkarrirte desgl.,
8) 1 fertiger brauner Winterrock mit grünkarrirtem Futter,
9) 1 graue Joppe, Einfassung, Kragen und Klappen grün,
10) 1 dunkelgrüne seidene Sammet-Weste,
11) 1 graue engl. lederne Arbeits-Weste,
12) 1 oder mehrere gewebte graue baumwollene Unterhosen,
13) 1 dunkel karrirte Kappe und einige Shwals und Tücher.

Um Ermittelung des Diebes und der gestohlenen Sachen wird ersucht.

Detmold, d. 2. Decbr. 1880.
Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Warnung.

Ich warne hierdurch, von meinem Sohn Adolf verdächtige Sachen zu kaufen oder entgegenzunehmen, da ich für nichts hafte.

Detmold. Adolf Meier.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselst als

Bildhauer

etablirt habe.

Ich empfehle mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, zur Anfertigung von Grabmonumenten, inneren und äußeren Dekorationen an Bauten in Stein und Stuck, sowie auch in sämmtlichen Holzbildhauerarbeiten und sichere beste und billigste Bedienung zu.

Detmold, den 1. Dezember 1880.
K. Meier, Bildhauer.
Lemgoerstraße 30.

Eichenverkauf.

Am Donnerstag d. 9. Dezember, morgens 10 Uhr lasse ich in der „Allee" eine große Anzahl Eichen zu Nutz- und Bauholz meistbietend verkaufen.

Meier zu Asemissen.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle feine und solide

Reißzeuge

von 10 M. an.

August Hausmann, Mechanikus.
Detmold, Obere Str. 13.

Holl. Austern, Kieler Bückinge, „ Sprotten

empfiehlt E. Steller.

Täglich frisch gebrannten Java-Kaffee, à Pfund M. 1,40 und M. 1,60, empfiehlt Otto Tilly.

Gebrannten Roggen empfiehlt als billigsten Kaffeezusatz Otto Tilly.

Neue türkische Pflaumen in verschiedenen Sorten, amerikanische Apfelspelten, Apfelgelée, türkisches Pflaumenmus, hiesigen u. amerikanischen Honig, saure Gurken und feinstes Magdeburg. Sauerkraut empfiehlt Otto Tilly.

Eine Auswahl neuester Façons in

Regenmänteln

empfiehlt W. Starke.

Die Generalversammlung des Gustav-Adolf-Frauenvereins findet Donnerstag den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im oberen Zimmer des Konfirmandenhauses statt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Echte

Original-Singer-Nähmaschinen

in allen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

Detmold. Richardt, Palaisstr.

Um es Jedem zu ermöglichen, sich eine Maschine anzuschaffen, werden dieselben ohne Preiserhöhung gegen monatliche Zahlung abgegeben. D. O.

Ein mit guten Zeugnissen versehener

Schreiber

findet vom 1. k. M. an Beschäftigung beim Rechtsanwalt Clüsener in Detmold.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Odeon.

Sonntag den 5. Dezember c.

Konzert

der hiesigen ganzen Militairkapelle.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten im Vorverkauf 1 M.

Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug

zu Falkenkrug bei Detmold.

Die Herren Aktionäre werden hiermit zu der am

Freitag, den 17. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

im Lokale der Gesellschaft Statt findenden 8. ordentlichen General-Versammlung ergebenst eingeladen.

Gegenstände der Tagesordnung:

1) Bericht der Revisoren nach § 25 der Statuten,
2) Bericht über die Lage des Geschäftes und Vorlegung der Jahres-Bilance nach § 24 der Statuten, sowie Vertheilung des Reingewinnes nach § 32 der Statuten,
3) Wahl zur Ergänzung des Verwaltungsrathes und Wahl der Revisoren,
4) Antrag auf Aenderung einiger Paragraphen der Statuten.

Falkenkrug bei Detmold, den 2. Dezember 1880.

Der Verwaltungsrath.
W. Hierse.

Fortsetzung des Weihnachtsausverkaufs zu herabgesetzten Preisen.

Reste jeder Art

werden besonders billig verkauft.

W. Starke.

Um gänzlich damit zu räumen, habe ich eine große Parthie

Lavalliers, Schleifen, Foulards, seidene Halstücher, Garnituren,

so wie manche andere, zu Weihnachtsgeschenken für Damen geeignete Artikel, zum Ausverkauf bedeutend unter Preis gesetzt

W. Starke.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt, wenn die Etiquette den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben:

In Detmold: G. Bruëlheide. J. Diederichs Apoth., Alfred Heinrichs. A. Kast. Lindrum, Apoth., F. A. Müller Nachf. Carl Ed. Meyer & Co. Carl Neumann. H. E. Plesmann. Carl Pustkuchen. H. Schierenberg. E. Steller. G. Stuckmann. Otto Tilly.
In Horn: Apoth. C. Betzler.
In Oerlinghausen: C. F. Melm.
In Blomberg: E. Koch und C. F. Stichweh.
In Hohenhausen: Apoth. Becker.
In Lage: Apoth. Beissenhirtz. Carl Henneberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 284. Sonnabend, 4. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 2. Dezember. (Aus dem Landtage.) Im Abgeordnetenhause wurde heute der rückständige Theil des Justizetats berathen. Es wurde dabei der traurige bauliche Zustand einiger Justizgebäude, namentlich desjenigen in Köln, zur Sprache gebracht und von dem Justizminister die Berechtigung der Klagen zugegeben, aber auf die Finanzlage hingewiesen. Ferner wurde eine Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben der Justizverwaltung vor und nach dem 1. Oktober 1879 gewünscht und zugesagt, zu dem Zweck, ein Urtheil über die Kosten der neuen Justizorganisation zu gewinnen. Bei der Fortsetzung der Berathung des Etats des landwirthschaftlichen Ministeriums rief Abg. Schröder-Lippstadt wieder ganz allgemeine Erörterungen über die Aufgaben einer guten Landwirthschaftspolitik hervor und wünschte eine raschere Förderung des Auseinandersetzungswesens. Die Stellung eines neuen Bauinspektors wurde von der Linken beanstandet, schließlich aber bewilligt; dagegen wurde die Funktionszulage für den Vorsteher des Zentralbureaus wiederum abgelehnt. Eine Reihe kleinerer Etats wurde ohne erhebliche Debatte erledigt. Bei dem Etat des „Reichs- und Staatsanzeigers“ kam auf's Neue die parlamentarische Berichterstattung zur Sprache; die unberechtigten Angriffe des Abg. v. Ludwig gegen die Parlamentsreferate der Zeitungen wurden von verschiedenen Seiten zurückgewiesen. Bei dem Etat der Lotterie kam das Ueberhandnehmen des Spielens in nichtpreußischen Lotterien zur Sprache; der Finanzminister wies bei dieser Gelegenheit auf die Errichtung einer Reichslotterie hin und stellte eine Vermehrung der preußischen Lotterieloose in Aussicht. Beim Etat des Kriegsministeriums wurde eine größere Ersparniß beim Umbau und der Verwaltung des Zeughauses gewünscht. Bei dem Etat des Ministeriums des Innern wurde Klage geführt über den Ausschluß selbst gemäßigt oppositioneller Zeitungen von Zuwendung amtlicher Annoncen und nach längerer Debatte gegen die Stimmen der Konservativen ein Antrag Rickert angenommen, wonach die Staatsregierung aufgefordert werden soll, bei der Zuwendung von Inseraten an Zeitungen nur die Zweckmäßigkeit der Verbreitung, nicht die politische Parteirichtung in Betracht zu ziehen. Alsdann wurde die Fortsetzung der Etatsberathung auf morgen vertagt.

* **Berlin**, 3. Dezember. Die unter dem Schutze des Kronprinzen stehende Kaiser Wilhelms-Spende“ ist bekanntlich als eine allgemeine deutsche Stiftung für Alters-, Renten- und Kapitals-Versicherung in Wirksamkeit getreten. Neuerdings sind die Königlichen Regierungen, Konsistorien und Provinzial-Schulkollegien beauftragt worden, die ihnen unterstellten Beamten, Geistlichen und Lehrer in geeigneter Weise nicht nur auf die von der Anstalt den Versicherten gebotenen Vortheile aufmerksam zu machen, sondern sie auch zur Förderung der Stiftungszwecke innerhalb der Kreise ihrer besonderen Berufsthätigkeit zu veranlassen. In Folge dieses ministeriellen Auftrages wird das Interesse der Lehrer für die Stiftung namentlich durch Vortrag in den Lehrerkonferenzen geweckt werden.

* — Die vor einiger Zeit erschienenen Erinnerungen aus dem Leben des Kgl. sächsischen Staatsministers a. D. Freiherrn v. Friesen finden in den Enthüllungen der „Grenzboten“: „Zur Geschichte Sachsens in den Jahren 1866 und 1870“ ein für sächsische Ohren sehr empfindliches Echo. Wenn in den „Erinnerungen“ behauptet wird, dem Verfasser, d. h. Herrn v. Friesen und dem Grafen Beust seien „Preußens innerste, auf die völlige Annexion Sachsens gerichtete Gedanken“ bekannt gewesen, so erklärt der „Grenzboten“-Artikel mit großartiger Offenheit den Verzicht Preußens auf die Annexion Sachsens für einen Fehler. Die Charakteristik der Politik des Grafen Beust in den Jahren 1866 und 1870 läßt allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Natürlich treffen die Vorwürfe, welche dem Grafen Beust gemacht werden, nicht nur diesen, sondern auch die sächsische Regierung, der man an gewisser Stelle die Weigerung, den kleinen Belagerungszustand über Leipzig zu verhängen, noch keineswegs vergessen hat. (Wes. Ztg.)

* — Offizios wird geschrieben: Es würde im höchsten Grade zu bedauern sein, wenn der Ludwig'sche Antrag benutzt werden sollte, um die ganze Judendebatte in ihrem heftigsten Theile zu erneuern. Es scheint aber fast unvermeidlich, daß der Antrag, wenn er nicht zurückgezogen wird, in der Erörterung einen solchen Verlauf nehmen werde, falls nicht, wie zu hoffen ist, die besonnenen Mitglieder des Abgeordnetenhauses in allen Fraktionen sich vereinigen, um die Wiederholung einer solchen Diskussion zu verhüten. Mag der Vorwurf, daß bei einer bekannten früheren Diskussion die eigentlichen Gründer leer ausgegangen sind, auch noch so berechtigt sein.

* — Für die Turnlehrerprüfung, welche 1881 zu Berlin abgehalten werden wird, hat der Kultusminister in einer Verfügung vom 29. November d. J. den Termin auf Montag den 28. Februar 1881 und die folgenden Tage anberaumt. Meldungen der im Lehramt stehenden Bewerber sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde, Meldungen anderer Bewerber unmittelbar beim Kultusminister bis zum 1. Januar 1881 anzubringen. Bis Mitte Januar sollen die königlichen Bezirksregierungen über die Meldungen dem Kultusministerium berichten.

* — Das protestantische Oberkonsistorium zu München, welches sich früher der Vereinigung von Kirchenregierungen zur „deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz“ in Eisenach angeschlossen hatte, trug seit einigen Jahren Bedenken, sich ferner an den Arbeiten derselben zu betheiligen, da ein von der Konferenz durch Beschluß von 1874 gemachter Vorschlag wegen Zulassung von Mitgliedern synodaler Körperschaften als Delegirte in der Kirchenregierung von ihm mißbilligt wurde. Nachdem in der Sitzung vom Ende Mai d. J. von den versammelten Deputirten der Konferenz konstatirt worden, daß eine Einigung der Kirchenregierungen in Betreff jenes Vorschlages nicht hat erzielt werden können, hat die oberste Kirchenbehörde Baierns nach einer uns aus guter Quelle zugehenden Mittheilung neuerdings sich bereit erklärt, ihr früheres Verhältniß zur Konferenz wieder aufzunehmen, auch bei den von der letzten Versammlung beschlossenen Arbeiten, namentlich den eingeleiteten kirchenstatistischen Ermittelungen mitzuwirken.

* **Berlin**, 2. Dezember. In Folge einer von den Oberbürgermeistern von Berlin, Danzig und Frankfurt a. M. ergangenen Einladung tagte unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck am 29. v. M. in dem Sitzungssaale des Magistrats im hiesigen Rathhause eine Versammlung von Oberbürgermeistern, Stadtverordnetenvorstehern und Delegirten der bedeutenderen Städte der Monarchie, um darüber zu berathen, in welcher Weise durch Darbringung eines gemeinschaftlichen Geschenkes der städtischen Korporationen dem Prinzen Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg aus Veranlassung ihrer bevorstehenden Vermählung die innige Theilnahme des städtischen Bürgerthums in würdiger Weise bethätigt werden könnte. Nach stattgehabter Verhandlung konstituirte sich die Versammlung als ein Komité, welches die Herstellung eines gemeinschaftlichen, einheitlich ausgeführten Geschenkes bezweckt, und beschloß, sämmtliche preußische Städte mit 25,000 Einwohnern und darüber zur Betheiligung einzuladen, außerdem aber auch jeder

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.) 67

Er hatte die Waldlichtung erreicht, sein erster Blick fiel auf die Leiche des Barons von Nordenheim, die in ihrem Blute auf dem Rasen ganz nahe dem nach Kabelwitz führenden Fußweg lag. — Entsetzt blieb er stehen, da aber vernahm sein feines Ohr in ziemlicher Ferne ein leises Geräusch, er blickte nach der Richtung und er sah abseits vom Wege einen hochgewachsenen Mann durch das Haselgebüsch schleichen und dann im Walde verschwinden, der Mann war zu weit entfernt, als daß er ihn mit Sicherheit hätte erkennen können, seine Gestalt aber hatte große Aehnlichkeit mit der des vornehmen Herrn, der ein so häufiger Gast auf Schloß Kabelwitz war und der mit dem Baron auf dem Schießstand einen Streit gehabt hatte.

Lange stand Michel ohne ein Glied zu rühren, starr die Leiche des Ermordeten anschauend, — da plötzlich gedachte er der Börse und der Brieftasche. Was nutzten sie dem Todten? Er konnte den Schatz sich aneignen, ohne sein Gewissen mit einem Morde zu beflecken. — Er eilte zu der Leiche, er kniete neben derselben nieder; aber vergeblich durchsuchte er die Taschen, Börse und Brieftasche waren fort; — da fiel sein Blick auf die kostbare goldene Kette der Uhr. Er erinnerte sich, auf dem Zuchthause gehört zu haben, daß in P*** ein Goldarbeiter Goldsachen kaufe, ohne je zu fragen, woher sie stammten. Uhr und Kette hatten einen hohen Werth, auch die Ringe und die Busennadel. Aus ihrem Erlös konnte er mit Weib und Kindern lange leben. Als er die Busennadel löste, sah er die seidene Schnur, an welcher der Ermordete den Schlüssel zu dem eisernen Geldschrank um den Hals trug, er wußte, daß der Schrank Schätze enthalte. — Wie leicht mußte es sein, in der Nacht in das Fenster zu steigen, den Geldschrank zu öffnen und sich das viele, viele Geld anzueignen, lag doch der, in dessen Schlafzimmer der Schrank stand und der durch das Oeffnen erweckt worden wäre, todt hier auf dem Rasen.

Dem Gedanken folgte die That. Wildmichel durchschnitt mit seinem Messer die Schnur, er eignete sich den Schlüssel zu; — dann aber floh er eiligst in den Wald.

Lange Zeit irrte er unstät in der Heide umher. Er hatte nicht den Muth nach Haus zurückzukehren, mit dem geraubten Gut in der Tasche wagte er es nicht, seiner Grete unter die Augen zu treten. Er lagerte sich, um auszuruhen und um zu überdenken, wie er den Einbruch vollführen wolle, im Walde.

Die Sonne war längst untergegangen, — der Mond stand schon hoch am Himmel, als Wildmichel überrascht wurde durch ein ihm bekanntes Geräusch; er hörte, wie ein starkes Wild die Büsche durchbrach und gleich darauf sah er einen Rehbock auf die nahe Waldlichtung hinaustreten. Unwillkürlich gehorchte er der Jagdlust, er schoß den Rehbock und führte dadurch seine Begegnung mit Elwine von Streit herbei.

Mit beredten Worten schilderte Wildmichel seine Angst, als Elwine sich nicht zurückhalten ließ, ihrem Hunde zu folgen, als sie die Leiche des Barons entdeckte. Er hatte es nicht gewagt zu fliehen, bis zum Hofthor hatte er die Leiche begleitet, dann aber war er wieder in den Wald geeilt, um erst die geraubten Kleinodien an einem sicheren Ort zu verbergen und dann erst nach Haus zurückzukehren, einige Stunden zu ruhen und endlich in der Nacht den beabsichtigten Einbruch, bei dem er gefangen wurde, zu versuchen.

Wildmichel hatte seine Erzählung vollendet; er hatte sein ganzes Herz ausgeschüttet, selbst von seiner Absicht, den Baron zu ermorden und zu berauben, keinen Hehl gemacht; ein solches Geständniß trug den Stempel der inneren Wahrhaftigkeit. Der Polizeirath war ein zu geübter Kriminalist, um nicht zu erkennen, daß er hier nicht betrogen werde. Wildmichel war der Mörder nicht, wahrscheinlich hatte der Mann, den Michel fern im Walde verschwinden sah, das Verbrechen vollbracht. War aber jener Mann Graf Sarentin? Der Verdacht gegen diesen wurde allerdings erhöht, aber doch wagte der vorsichtige Polizist immer noch nicht, ihn als fest begründet zu erachten; hatte doch Wildmichel selbst gesagt, daß er den Grafen nicht sicher erkannt, daß er nur eine gewisse Aehnlichkeit in der Gestalt wahrgenommen habe. Vor Allem kam es jetzt darauf an, festzustellen, aus welcher Hand Grete den zerbeulten Thaler empfangen habe; führte auch diese Spur auf den Grafen zurück, dann bot sich für eine Untersuchung schon ein bestimmter Anhaltspunkt.

„Du hast Dir selbst und Deiner braven Frau durch Dein Geständniß den besten Dienst geleistet,“ sagte der Polizeirath Abschied nehmend zum Wildmichel, „Deine Strafe wird milder sein, als wenn Du beim versteckten Leugnen geblieben wärst und für Deine Frau soll, das verspreche ich Dir, gesorgt werden.“

Das Verhör des Wildmichels hatte mehrere Stunden in Anspruch genommen, trotzdem beschloß der Polizeirath, sofort Extrapost zu nehmen und nach Kabelwitz zu fahren, um Grete zu vernehmen; aber sein Plan erlitt eine Aenderung.

Als er das Gefängniß verließ, erwartete ihn schon der Sergeant Weirauch, der soeben mit dem 3-Uhr-Zuge in P*** eingetroffen war, er hatte dem Polizeirath eine wichtige Nachricht zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

anderen städtischen Behörde den Beitritt offen zu halten. Es wurde, wie wir hören, von der Versammlung ein Exekutivausschuß per Akklamation erwählt, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister v. Forckenbeck, Stadtverordnetenvorsteher Dr. Straßmann, Oberbürgermeister v. Winter (Danzig), Oberbürgermeister Miquél (Frankfurt a. M.) und dem Direktor des Kunstgewerbe-Museums, Grunow. Als Geschenk ist in Aussicht genommen die Ausschmückung einer fürstlichen Tafel mit silbernen Prachtgeräthen, welche in einem einheitlichen Stil angefertigt werden sollen. Für die Anfertigung der Entwürfe ist der Baurath Heyden gewonnen.

* — Wie wir hören, sind nicht nur die Nationalliberalen und Freikonservativen Gegner der Betheiligung von Volksvertretern an dem Landeseisenbahnrath, sondern auch bei einem Theil der Konservativen herrschen lebhafte Bedenken gegen diesen Vorschlag. Auf der andern Seite soll das Zentrum und ein Theil der Konservativen dem Vorschlag zuzustimmen geneigt sein.

* — Das Komité, welches vor einigen Wochen in Elberfeld von einer Versammlung angesehener Liberalen Rheinland-Westfalens beauftragt wurde, den Grund zu einem großen freisinnigen Schulverein für beide Provinzen zu legen, hat beschlossen, die konstituirende Versammlung auf den 9. Januar nach Köln zu berufen. Ein Statuten-Entwurf ist vorbereitet, der bis dahin unter den Theilnehmern zirkuliren soll. Zugleich aber wird man auch wohl für das eine oder das andere Referat als Einleitung einer sachlichen Diskussion Sorge tragen. Die neuliche Konferenz deutscher Armenpfleger hat das Praktische solchen Verfahrens gezeigt: die versammelten Fachleute und Interessenten empfinden grade an stofflichen Verhandlungen, was öftere Zusammenkünfte, also ein festes Vereinsband für Werth haben würde, und brauchen folglich nicht blos aus der schöpferischen Phantasie heraus sich für den zu fassenden formalen Beschluß begeistern zu lassen. Das Vorgehen der Rheinländer und Westfalen fängt übrigens an, in anderen Landestheilen ebenfalls die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Es regt sich die Neigung, es ihnen nachzuthun, und sowohl zum Schutze von Schule und Lehrerschaft während der der Reaktion noch beschiedenen Dauer wie zur Vorbereitung auf ein künftiges Unterrichtsgesetz Lehrer mit Schulfreunden fest zu vereinigen.

* **Hamm**, 1. Dezember. Der Direktor des Landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Westfalen, Herr v. Borries, ladet die Direktoren der landwirthschaftlichen Haupt-, Kreis- und anschließenden Lokalvereine, sowie alle anderen Mitglieder des Ausschusses des Provinzialvereins für Westfalen zu einer Versammlung des Vereins-Ausschusses auf den 9. Dezember, Mittags 12½ Uhr, im Gasthaus zum Grafen von der Mark hierselbst zwecks Vornahme von zwei Präsentationswahlen für den Volkswirthschaftsrath ein. Gewählt kann Seitens der landwirthschaftlichen Vereine nur werden, wer 1) das dreißigste Lebensjahr zurückgelegt hat und 2) innerhalb der Provinz des präsentationsberechtigten Vereins die Landwirthschaft betreibt. Die aus Präsentationswahlen hervorgegangenen Mitglieder des Volkswirthschaftsraths erhalten weder Reisekosten noch Diäten.

* **Arnsberg**, 1. Dezember. Dem Vernehmen der „Elb. Z." nach kann die Ernennung des Oberregierungsraths von Rosen in Schleswig zum Regierungspräsidenten von Arnsberg als abgeschlossen betrachtet werden. Die amtliche Verkündigung der Ernennung würde voraussichtlich in etwa acht Tagen und der Amtsantritt des neuen Präsidenten Anfang Januar erfolgen. — Bestätigung bleibt abzuwarten.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 1. Dezember. Der Landtag ist lebhaft mit der Berathung des Etats für die nächste Finanzperiode beschäftigt. Sowohl bei den Einnahmen aus den Forsten wie bei denjenigen aus den Sporteln ist eine Höhereinstellung um 56,000 resp. 60,000 M. jährlich beschlossen worden. Die Vorlage bezüglich einer höheren Besoldung der Verwaltungsbeamten ist bei der ersten Lesung auf heftigen Widerstand gestoßen; sie wurde dem Finanzausschuß überwiesen. Es ist wohl zu erwarten, daß in dieser Frage eine Verständigung erzielt werden wird; liegt es doch im wohlverstandenen Interesse des Landes, daß eine Aufbesserung dieser Besoldungen erfolgt. Um die Mitte des Monats, nach Beendigung der Etatsberathungen, dürfte der Landtag sich vertagen, um bald nach Neujahr seine Thätigkeit wieder aufzunehmen.

Sachsen-Meiningen.

* **Meiningen**, 30. November. Der Landtag verwilligte 3500 M. für die nächstes Frühjahr zusammentretende Synode, jedoch mit dem Vorbehalt, daß künftig die Synode selbst für ihren Unterhalt zu sorgen habe.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 2. Dezember. Der „Politischen Korrespondenz" wird aus London gemeldet, der jüngste Antrag der britischen Regierung bestehe in der Anregung, daß die einzelnen Geschwader bestimmte gegenseitig bekannt zu gebende Hafenplätze aufsuchen oder in zuvor bestimmten Richtungen kreuzen sollen, sodaß eine Art von ideellem Zusammenhange der europäischen Flotte bestehen bleibe. Die russische Regierung trat diesem Vorschlage bei.

Rußland.

* **Petersburg**, 2. Dezember. Die Entdeckung einer geheimen Druckerei, wobei falsche Pässe, Stempel ꝛc. aufgefunden wurden, bestätigt sich. Dagegen ist die Nachricht des „Herold" von gestern, daß auch in Kiew eine südrussische revolutionäre Druckerei entdeckt worden, unrichtig und beruht auf einer Verwechselung des Blattes mit den in Charkow gemachten Entdeckungen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 3. Dezember, Morgens 10 Uhr. Verhandlungen des Landtages. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete. Seitens Fürstlicher Staatsregierung Kabinetsminister Eschenburg und Geh. Oberregierungsrath Meyer.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung verliest der Präsident ein Asemissen unterzeichnetes Gesuch des Kolon H. Dierks zu Berlebeck und mehrerer Wirthe aus der Amtsgemeinde Lage betr. Abgabe bei Tanzvergnügungen. Dasselbe wird dem Petitionsausschuß überwiesen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung gelangt die Proposition die Erweiterung des Gymnasialgebäudes zu Detmold betr. zur Verhandlung.

Kabinetsminister Eschenburg empfiehlt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission, die eingehend die vorhandenen Pläne ꝛc. wie auch das Bedürfniß prüfen könne und dadurch der Landtag in die Lage versetzt werde, sich über den Gegenstand zu orientiren.

Der Landtagspräsident macht darauf aufmerksam, daß der Landtag sich bereits dahin ausgesprochen habe, in pleno eine Lokalbesichtigung vorzunehmen.

Abg. Tenge empfiehlt, wenn der Erweiterungsbau sich verwirklichen sollte, für diesen Holzzementbedachung, welche nach seiner Erfahrung im Winter den Bodenraum warm, im Sommer aber kühl halte, und stellt den Antrag, der Landtag wolle beschließen: Zur Begutachtung, ob das Gymnasium aus Gründen der Zweckmäßigkeit und Billigkeit mit einem sog. Holzzementdache versehen werden soll, einen sachverständigen Baumeister zu ersuchen, hierüber sein fachmännisches Urtheil abzugeben.

Abg. Schnitger ist der Ansicht, der Landtag habe zunächst zu prüfen, ob die vorhandenen Räume für die Zahl der Schüler nicht mehr ausreichen.

Abg. v. Lengerke wünscht Ueberweisung der Vorlage an den Finanzausschuß, der Abg. Schemmel zustimmt. Abg. Büxten äußert sich in ähnlichem Sinne wie der Abg. Schnitger, der Landtag müsse eine so schwere Ausgabe so lange wie möglich hinausschieben. Abg. v. Kerßenbrock stellt den Antrag, wenn die Vorlage dem Finanz- oder einem besonderen Ausschuß überwiesen werde, dieser ermächtigt werde, bei der Berathung auch den Etät des Gymnasiums zu berücksichtigen.

Abg. Seiff stellt den Antrag, Fürstl. Staatsregierung zu ersuchen, bei der von dem Landtage beabsichtigten Besichtigung des Gymnasiums einen Baumeister zu deputiren, welcher Antrag durch die Erklärung des Kabinetsministers, daß dem nichts entgegen stehe, erledigt wird.

Die Vorlage nebst dem Antrage Tenge wird durch Beschluß des Landtags dem Finanzausschuß überwiesen.

Es folgt sodann die erste Lesung der Proposition die Abänderung der §§ 8 und 9 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. Dezember 1849 betr.

Abg. Büxten verliest ein ihm von einem Lehrer zugegangenes längeres Schreiben, worin der in der Vorlage enthaltene Gegenstand behandelt und gesagt wird, mehrere Lehrer beabsichtigten eine das Volksschulgesetz betreffende Petition an den Landtag gelangen zu lassen.

Abg. Schemmel bemerkt, daß es sich nach der Vorlage nicht um Gründung von Halb- oder Ganztagsschulen handle, sondern um bereits bestehende Einrichtungen. Er wünscht Auskunft darüber, wie die Besetzung der Lehrerstellen im Lande jetzt sei und hält den in der Vorlage ausgeworfenen Minimalsatz nicht angemessen; seiner Ansicht nach sei der Durchschnittssatz einzustellen.

Geh. Oberregierungsrath Meyer bemerkt, daß die Hauptlehrerstellen seines Wissens augenblicklich sämmtlich besetzt, jedoch noch einige Nebenlehrerstellen vakant seien.

Abg. Overbeck beantragt Ueberweisung der Vorlage an den Finanzausschuß, der sich Kabinetsminister Eschenburg anschließt, da es sich ja lediglich um eine Finanzfrage handle. Präs. Dr. v. Lengerke äußert sich entgegengesetzt. Der Abg. Seiff hält den Absatz 2 des § 8 für schwer durchführbar und auch nicht für angemessen und glaubt den Ausschuß, dem die Prüfung obliege, schon jetzt darauf aufmerksam machen zu müssen, ob der Passus nicht abzuändern oder ganz zu streichen sei.

Durch Beschluß des Landtags geht die Vorlage an den Finanzausschuß.

Zu der Proposition, die Bildung von zwei neuen Verwaltungsbezirken für die Aemter Lage bezw. Barenholz und Hohenhausen betr., nimmt Kabinetsminister Eschenburg das Wort und führt aus: der jetzige Zustand, der geschaffen sei in der Erwartung der Einführung einer neuen Gemeinde-Ordnung, sei unhaltbar geworden, die gegenwärtigen 4 Beamten seien nicht im Stande, auf die Dauer die ihnen obliegenden Arbeiten zu bewältigen, es müsse auf schleunige Abhülfe Bedacht genommen werden, wollte man nicht Gefahr laufen, daß Stockungen eintreten. Der Kabinetsminister erörtert die in Preußen bestehenden verschiedenen Verwaltungseinrichtungen und giebt anheim, einer besonders zu wählenden Kommission die Vorlage zu überweisen, in der man sich darüber aussprechen könne, wie sich auch für die Folge unsere Verwaltungsverhältnisse gestalten könnten. Der Regierung sei ein derartiges Verfahren außerordentlich erwünscht.

Abg. Büxten meint, an einem unhaltbar gewordenen Zustande dürfe man nicht flicken, und hofft, der Landtag werde die Vorlage ablehnen; er spricht sich für Wiederaufnahme der abgelehnten Gemeindeordnung aus. Abg. Echterling giebt der Regierung Recht, daß nach jetziger Lage der Sache 2 neue Beamte erforderlich, wenn aber eine neue Gemeindeordnung vorhanden, falle das Bedürfniß fort. Abg. Grote spricht sich ebenfalls für schleunige Erlangung einer neuen Gemeindeordnung aus. Abg. Schemmel ist der Ansicht, daß es sich bei der Vorlage nur um ein Provisorium handle, was der Kabinetsminister für eine irrige Auffassung erklärt; ein Provisorium sei geschaffen in der Erwartung, daß die gegenwärtige neue Gemeindeordnung nach der letzten Landtagssession in's Leben treten werde; nachdem solches nicht geschehen, gelte die Gemeindeordnung von 1841.

Abg. Overbeck spricht sich für Ueberweisung an einen besonderen Ausschuß aus, zumal ihn die Auslassungen des Kabinetsministers in der Ansicht bestärkten, daß eine solche Behandlung die wünschenswertheste sei.

Abg. von Lengerke hatte gedacht, die Konsequenz der Ablehnung der Gemeindeordnung sei gewesen, daß dem jetzigen Landtage sofort eine andere Vorlage oder Revision der früheren vorgelegt werde.

Abg. Seiff hat die Vorlage insofern als ein Provisorium angesehen, um die unhaltbaren Zustände zu beseitigen, bis eine neue Gemeindeordnung geschaffen sei. Er spricht sich für eine besondere Kommission aus und meint, wolle man wieder neue Verwaltungsämter errichten, so entstehe selbstverständlich in den nicht berücksichtigten Orten große Unzufriedenheit.

Kabinetsminister Eschenburg erwiedert dem Abg. von Lengerke, daß auch die Regierung sehr gewünscht hätte, dem jetzigen Landtage eine andere Vorlage machen zu können, doch fehle es ihr, wie es ja auch in der Eröffnungsrede gesagt sei, an Arbeitskräften. Wolle der Landtag schnelle Arbeit, so müsse er auch der Regierung die erforderlichen Kräfte zur Verfügung stellen.

Die Vorlage soll nach Beschluß des Landtags an eine besonders zu bildende Kommission von 7 Abgeordneten überwiesen werden, deren Wahl demnächst auf die Tagesordnung gesetzt werden wird. Hiernach folgt die erste Lesung der Proposition, betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 27 des Gesetzes über den Forstdiebstahl vom 26. Febr. 1879, welche debattelos genehmigt wird, nachdem die Abgg. Hunnäus und Overbeck ausgesprochen, daß der Entwurf den geäußerten Wünschen des früheren Landtags entspreche.

Die Proposition, das pensionsfähige Einkommen der Gerichtsvollzieher betr., wird nach kurzer Debatte dem Finanzausschuß überwiesen und die Proposition, die Abänderung der Bestimmung im § 1 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze vom 24. März 1879, wegen der Dauer des Vorbereitungsdienstes der Rechtskandidaten betr., ebenfalls nach kurzer Debatte in erster Lesung beendet.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

* **Detmold** 3. Dezember. Die Leser dieser Zeitung haben im Inseratentheil den Aufruf gelesen, mit welchem die Industriellen und Gewerbtreibenden Lippe's zur Betheiligung an einer im Sommer 1881 in Detmold abzuhaltenden Lippischen Gewerbe-Ausstellung eingeladen werden.

Wie wir hören, ist das Unternehmen so weit vorbereitet, daß das Haupt-Komité in Kürze unter ausführlicher Darlegung der Motive, des Programms und der näheren Bestimmungen des Ausstellungsprojektes die allgemeine Theilnahme für dasselbe erbitten wird. Doch mag darüber bei den umfangreichen Vorarbeiten immerhin noch etwas Zeit vergehen, so daß die Gewerbtreibenden gut thun werden, mit der Vorbereitung zu der Ausstellung ihrerseits nicht darauf zu warten, sondern frisch den Entschluß zu fassen, die Ausstellung unter allen Umständen beschicken zu wollen und demgemäß auch dasjenige, was sie dafür arbeiten oder fabriziren lassen wollen, schon jetzt in Angriff zu nehmen. Es gilt ein Bild des lippischen Gewerbefleißes zu bieten; wenn das vollständig werden soll, so muß die Betheiligung eine allseitige sein; es darf im Interesse des Ganzen Niemand zurück bleiben, mag auch für ihn persönlich die Sache ohne jede Bedeutung sein. Daß das Unternehmen groß und würdig projektirt ist, darüber können wir nach der Einsicht, die uns in die Arbeiten des Hauptkomités gestattet ist, die bündigsten Versicherungen geben. Nicht eine Ausstellung wie die von 1877 braucht man zu fürchten, in welcher ohne jede Kontrolle eine Masse von Fabrikaten und Waaren willkürlich durcheinander geworfen war, sondern es soll ein nach Gruppen sorgfältig geordnetes Ausstellungsbild gegeben werden, das nur eigene Erzeugnisse aufweisen darf, darunter außerlippische nur, so weit sie zur Ergänzung und Hebung der einheimischen Industrie dienen können. Die Ausstellungshalle wird weit geräumiger werden und so solide gebaut sein, daß sie gegen Unbill des Wetters sicher schützt; der Ausstellungsplatz soll hübsch hergerichtet und alles so einladend sein, daß ein starker Besuch des Publikums zu erwarten ist. Dem entsprechend soll denn auch die Ausstellung wenigstens 14 Tage dauern und eventuell nach dem regen Interesse verlängert werden können.

Daß eine solche Ausstellung für unseren kleinen Kreis immer noch von Bedeutung werden kann, insbesondere für's Handwerk, das unterliegt wohl keinem Zweifel. Das Interesse, das dem Unternehmen hier entgegen gebracht wird, ist denn auch ein überaus lebhaftes und wir wollen das als ein günstiges Prognostikon für das Gelingen des Ganzen ansehen.

* **Detmold**, 4. Dezember. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der wegen Diebstahls angeklagte Ziegler Konrad Nagel Nr. 6 zu Schlangen freigesprochen. Das wegen desselben Verbrechens gegen Wilhelmine Mense zu Schlangen gefällte Urtheil 1. Instanz (6 Wochen Gefängniß) wurde bestätigt. Die ebenfalls wegen Diebstahls angeklagten Dienstknecht Wilhelm Meier aus Reinerbeck und Arbeiter Joh. Heinr. Schmalhorst aus Bergloh erhielten Ersterer 6 Monate Gefängniß, Letzterer, weil rückfällig, dagegen 5 Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf 4 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht. Die von der wegen Felddiebstahls verurtheilten Ehefrau Berger aus Sylbeck eingelegte Berufung wurde verworfen. Die Angeklagte war zum Termin nicht erschienen.

* **Detmold**, 4. Dezember. (Zur Verjährungsfrist.) Eine Klageanmeldung beim Richter giebt es nicht mehr, sondern nur eine Klageerhebung, welche durch Zustellung der Klage erfolgt (C.P.O. § 230). Wer also die Klageverjährung unterbrechen will, muß seinem Schuldner vor Ablauf des 31. Dezember die Klage zustellen lassen, wobei von den Ausnahmefällen des § 190 C.P.O. abzusehen ist. Es muß also nicht allein die Klage vor dem 31. Dezember erhoben, sondern auch dem Schuldner zugestellt sein. § 633 C.P.O. lautet: „Mit der Zustellung des Zahlungsbefehls an den Schuldner treten die Wirkungen der Rechtshängigkeit ein.“ Es ist somit auch im Mahnverfahren ermöglicht, die Verjährung zu unterbrechen. Viel Zeit zur Erhebung resp. Einreichung von Klagen ist nicht zu verlieren, da die Behändigung immer einige Zeit erfordert.

* **Detmold**, 4. Dezember. Das Reichspostamt hat in Bezug auf den Gepäckverkehr zur Weihnachtszeit die Postanstalten laut einer Verfügung vom 1. Dezember mit besondern Instruktionen versehen und namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß für die Sicherstellung der kleinen Packete spezielle Sorge zu tragen ist, so wie daß die Packete nicht geworfen, nicht fallen gelassen werden sollen und vorsichtig zu behandeln sind.

* **Blomberg**, 3. December. Heute Mittag gegen ein Uhr brach hier im Hause des Schneidermeisters Kopp in der Neubourgs-Straße Feuer aus. Die Ursache der Entstehung ist unbekannt. Zum Glück war die Luft sehr windstille und Hülfe gleich bei der Hand, da die meisten Leute der Mittagszeit wegen zu Hause waren. Diesen günstigen Umständen ist es auch zu verdanken, daß das Feuer bei der ungünstigen, engen Bauart dieser Straße keine weitere Verbreitung fand, denn die eine Sprütze konnte nicht zur Thätigkeit kommen, weil die Leitung an der Hauptstraße kein Wasser hatte. Der sogenannte Markthol, ein großes, unterirdisches Bassin mußte nämlich erst gefüllt sein, bevor das Wasser in den Kanal an der Hauptstraße steigen konnte. Was hilft aber eine gut eingerichtete Feuerwehr, was hilft alles Rennen und Stürzen, was nutzt aller guter Wille, wenn der Hauptfaktor zur Bekämpfung des feindlichen Elementes, das Wasser fehlt! Wenn es wirklich entschuldigt werden sollte, daß das Bassin unterm Marktplatz nicht gefüllt war, so wäre wenigstens dafür Sorge zu tragen, daß durch irgend eine Vorrichtung (Klappe oder Ventil) das Wasser direkt durch die Kanäle in die Feuerlöcher geleitet werden könnte, und ein so kostbarer Zeitverlust, der oft sehr verhängnißvoll werden kann, vermieden würde. Thatsache ist, daß die Sprütze, welche zuerst vor der Post stand, in Folge dieses Mangels nicht gespeist werden konnte. Zum Glück hatte der junge Herr Hornhardt (welcher nebenbei gesagt auch eine große Energie und viel Umsicht bei dieser Affaire entwickelte) vor längerer Zeit auf seinem Wesen ein Bassin anlegen lassen, welches sich bei dieser Gelegenheit bewährte und während des ganzen Brandes im Stande war, eine Sprütze allein zu speisen. Durch die Energie und Bereitwilligkeit aller Anwesenden wurde das Feuer bald gedämpft. Von dem Gebäude selbst stehen nur noch die Grundmauern, die Möbel sind größtentheils gerettet.

* **Paderborn**, 1. Dezember. Ein imposanter Zug geleitete heute Nachmittag 3 Uhr die Leiche des in Brakel am 26. November verstorbenen Gymnasial-Oberlehrers a. D. Professor Dr. Giefers zur letzten Ruhestätte, wo er neben seiner am 27. August 1870 verstorbenen Gattin beigesetzt wurde. Die Schüler des Gymnasiums, an welchem der Verstorbene 25 Jahre, von 1849 bis 1874, so treu gewirkt, eröffneten den Zug. Vor dem Sarge trug ein Gymnasiast die zwei Orden des Verblichenen. Von allen Seiten der Diözese waren Freunde und Verehrer des Verstorbenen herbeigeeilt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Thränen der Liebe und Dankbarkeit sind am Grabe geweint; sie galten dem bescheidenen Gelehrten, der mit seinem immensen Wissen auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte und der christlichen Kunst gern Jedem, der seine Belehrung und seinen Rath einholte, diente; sie galten dem Lehrer, der besonders für die ärmeren Schüler stets eine offene Hand und ein liebevolles Herz hatte; sie galten dem biedern Freunde, der eine wahrhaft großartige Gastfreundschaft gegen Alle übte, die ihm irgendwie bekannt wurden. Möge er selig ruhen bis zum großen Auferstehungstage.

* **Minden**, 2. Dezember. Der Senior unser evangelischen Geistlichkeit und erste Pfarrer an St. Martini hierselbst, Herr Pastor Bruch, feierte heute sein 50-jähriges Amtsjubiläum. Seit 34 Jahren bekleidet er seine jetzige Stellung, die er stets so verwaltete, daß nicht allein die Zuneigung seiner Gemeinde, sondern auch die Hochachtung Andersgläubiger ihm in ausgedehntestem Maße zu Theil wurde und erhalten blieb. Mit feierlichem Geläute wurde gestern Abend das Fest eingeleitet, und heute früh erschollen abermals die Glocken von allen evangelischen Kirchen, einzuladen zu dem Festgottesdienste in St. Martini, in welchem der trotz seiner 74 Jahre noch rüstige Jubilar selbst die Predigt hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes erschienen Presbyterium und Gemeindevertretung, Deputationen von Behörden u. s. w., sowie zahlreiche Freunde des Jubilars zur Beglückwünschung in dessen Wohnung. Das Presbyterium und die Gemeindevertretung überreichten eine höchst anerkennende, geschmackvoll ausgeführte Adresse, sahen aber von der Uebergabe eines Ehrengeschenkes ab; statt dessen erhielt der Jubilar ein Dokument, wonach die Gemeinde sein Jahresgehalt um 600 *M.* vermehrt, und zwar auf Lebenszeit. Die städtischen Lehrer überreichten dem Gefeierten als früheren Schulinspektor einen kunstvoll geschnitzten Sessel, und auch sonst kamen von vielen Seiten Zeichen der Verehrung und Liebe. Heute Nachmittag fand im großen Saale der Ressource zu Ehren des Jubilars ein Festessen statt, das sehr zahlreiche Betheiligung fand. Möge dem Herrn Jubilar noch ein recht langer, ungetrübter Lebensabend beschieden sein. (B. T.)

* **Herford**, 30. November. Aus dem Stadtverordnetenkollegium scheiden nach Ablauf ihrer Wahlperiode mit Ende d. J. neun Personen aus. Gestern fand die angeordnete Ersatzwahl statt. Die Gewählten gehören zur liberalen Partei.

Allerlei von Nah und Fern.

* Dem „Kons. Volksfreund“ wird aus Bünde geschrieben: „Der hiesige „am Brunnen“ wohnende Badewirth N. sah sich genöthigt, in Ermangelung guten, brauchbaren Brunnen- und Kochwassers nach solchem bohren zu lassen; statt auf das gesuchte Brunnenwasser zu stoßen, traf man auf eine starke Quelle, deren Wasser vom Herrn Kreisphysikus als dem Lippspringer sehr nahe kommend erklärt und Brustleidenden auch schon sehr empfohlen wurde; wir selbst konnten uns von dem sehr starken Kalkgehalt des Wassers überzeugen. Für manchen wird dieser Fund ein recht willkommener sein; das Wasser wird bereits von vielen gleich dem Lippspringer Wasser genossen.“ — In Nordhorn wurde dieser Tage ein Kind geboren, das vollständig ausgewachsene Schneidezähne besitzt — gewiß ein seltenes Ereigniß. Das Kind berechtigt nach der gewöhnlichen Annahme zu der Hoffnung, daß es sich entweder durch große Körper- oder Geisteskraft hervorthun wird. — Ein tragikomisches Abenteuer passirte am Sonntag Nachmittag einem Berliner Bürger, welcher seine Sonntagsruhe zu einem Besuche des Aquariums benutzte. Vor dem dort angebrachten Affenkäfig stand der Besucher längere Zeit still und betrachtete mit großer Aufmerksamkeit die possirlichen Purzelbäume des menschlichen Urahnen. Da selbst die große Brille seine Kurzsichtigkeit nicht ganz zu heben vermag, war er dicht an das Gitter herangetreten, als er plötzlich einen Ruck an der Nase, ein Reißen hinter den Ohren fühlte und „finster war die Nacht umher, als wenn die Welt gestorben wär!“ Der ganz nach Menschenart „am Golde hängende, nach Golde drängende“ Vierhänder hatte in der seinem Geschlecht eigenen Geschwindigkeit mit einem kühnen Griff dem Besucher die Brille von der Nase gerissen und war auf die höchste Spitze seines Kletterbaumes gehüpft, wo er zunächst sich selbst die Augengläser aufzwängte und dann unter allerlei höhnischen Grimassen die tollsten Biegungsversuche mit dem goldenen Gestell anstellte. Als der herbeigeholte Wärter den Käfig betrat, klirrten gerade die Brillengläser zur Erde, dann ließ der freche Spitzbube aber ohne jede Weigerung auch das Brillengestell fallen. Er kannte den Wärter und hatte an mehreren ganz ähnlich liegenden Fällen schon die Erfahrung gemacht, daß auch an dieser Stelle der Diebstahl empfindlich bestraft wird. In welchem Zustande dem Besucher das Brillenfragment wieder eingehändigt wurde, kann man sich denken. — Was ist ein Staatsmann? Ein Schulinspektor besucht eine Töchterschule und stellt die Frage: „Was war der Freiherr von Stein?“ „Ein Staatsmann“, antwortete eine der Schülerinnen. „Was ist ein Staatsmann?“ fragte der Inspektor eine Kleine auf der letzten Bank. „Ein Mann, welcher Reden hält“, antwortete die Gefragte. „Falsch! Ich halte auch Reden und bin kein Staatsmann“, belehrt sie der Schulinspektor. Die Kleine verbessert sich und ruft: „Ein Mann, der gute Reden hält, ist ein Staatsmann.“

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 3. Dezember. Ein Telegramm aus Baosic meldet, Vizeadmiral Seymour benachrichtigte heute sämmtliche Eskadrekommandanten von der Auflösung der vereinigten Flotte. Die britische Eskadre geht morgen früh nach Malta, die französische nach Toulon.

* **Stockholm**, 3. Dezember. Der am 31. Dezember d. J. ablaufende Handelsvertrag mit Frankreich ist aufs Neue verlängert worden und gilt fortan mit sechsmonatlicher Kündigung.

* **Petersburg**, 3. Dezember. Der Kaiser ist heute Vormittag um 10 Uhr im besten Wohlsein mit Loris-Melikow, dem Kriegsminister und dem Minister des kaiserlichen Hauses hier wieder eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden und der Generalität empfangen worden. Die Stadt ist festlich beflaggt.

Eingesandt.

* **Detmold**, 2. Dezember. Das in dieser Zeitung in Nr. 279 gebrachte „Eingesandt“, betreffend die muthmaßliche Abhaltung einer Auktion durch einen Gerichtsschreiber und die Verauktionirung unbeweglicher Gegenstände, d. h. Grundgüter in diesem Falle, hat hinsichtlich des ersten Punktes in Nr. 96 des Lippischen Volksblattes eine Erwiderung erfahren, welche der Verfasser des „Eingesandt“ nicht ohne Weiteres schleichen lassen darf. Da in der Erwiderung nur der erste Punkt wegen der Gerichtsschreiber-Auktion eine Berücksichtigung erfahren hat, so hat sich dem Verfasser des Eingesandt die Annahme aufgedrängt, als sei der Gerichtsschreiber Grieß der Schreiber der Erwiderung. Behaupten will er dies aber nicht, denn dem genannten Herrn, als Gerichtsschreiber und Aktuar I. Klasse, wird eine bessere Stilistik zugemuthet werden können; der letzte Satz im ersten Absatze ist nämlich geradezu unverständlich, abgesehen davon, daß in demselben von **Annominität** (!) die Rede ist. Was nun aber die Sache selbst anbelangt, so erscheint es dem Verfasser des Eingesandt, als könne oder wolle der Schreiber der Volksblatt-Erwiderung auf den Kern nicht eingehen. In dem Eingesandt ist gesagt, daß der lippische Gerichtsschreiber nicht zuständig erscheine, Auktionen abhalten zu dürfen, und daß aus der beregten Bekanntmachung zu entnehmen sei, als würde die dort in Rede stehende Auktion durch den Gerichtsschreiber Grieß abgehalten. Die erbetene Belehrung über die Zuständigkeit giebt uns nun einigermaßen der Artikel des Volksblattes, nämlich dahin, daß das „den Auftrag ertheilt habende Gericht“ den Gerichtsschreiber für den Fall zuständig gemacht haben wird. Der mit dem Mantel der „Annominität“ sich schützende Korrespondent hat nun seine Neugierde befriedigt und braucht sich nicht mehr zum Zwecke der Aufklärung an das „den Auftrag ertheilt habende Gericht“ zu wenden, obwohl er bezweifelt, daß das Gericht zu der fraglichen Beauftragung zuständig war. Hinsichtlich der früheren Anfrage wegen der Zuständigkeit der Gerichtsvollzieher zum Verkaufe von Immobilien wird uns „möchlicherweise“ (um mit dessen eigenen Worten zu reden) der Volksblatt-Korrespondent noch Antwort ertheilen. Schließlich wird noch bemerkt, daß es dem Verfasser des Eingesandt durchaus fern gelegen hat, gerichtliche Verfügungen einer unlauteren Kritik zu unterziehen; wohl aber mußte die Annahme nahe liegen, daß das Gericht eine auf Abhaltung der Auktion durch den Gerichtsschreiber Grieß lautende Verfügung nicht erlassen haben würde. Daß diese Sache in die Oeffentlichkeit gekommen, hat lediglich die in die Oeffentlichkeit gedrungene „Annonce“ verschuldet. Wäre die Auktion nur durch den Dorfspedellen von Klüt bekannt gemacht, so würde die Welt sicherlich von der anscheinenden Ungehörigkeit nichts erfahren haben. Die übrigen frechen und schmutziggemeinen Bemerkungen des qu. Korrespondenten, namentlich auch im Schlußsatz des Artikels, wollen wir nicht weiter berühren, sie lassen auf einen sehr niedrigen Charakter schließen.

Marktpreise in Detmold
am 27. November 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,20 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,60 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,80 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,20 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,40 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,— M. Stroh pr. 50 Kilo 3.— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,50 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,30 M. Eier 3 St. —,20 M.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 3. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	765	+ 2	SSW., leiser Zug, Regen.
Kopenhagen .	765	— 1	S., leicht, wolkig.
Stockholm . .	764	— 8	WNW., mässig, wolkenlos.
Haparanda . .	762	—21	NW., leiser Zug, Schnee.
Petersburg .	752	—13	NNW., leicht, wolkenlos.
Moskau	739	— 6	N., mässig, wolkenlos.
Hamburg . . .	768	+ 3	W., schwach, heiter.
Memel	759	— 4	N., mässig, Schnee.
Paris	772	+ 5	NNO., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe . .	772	+ 2	NO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	773	— 1	NW., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	772	+ 2	S., leiser Zug, bedeckt.
Leipzig	776	+ 1	WSW., leicht, bedeckt.
Berlin	767	— 4	W., schwach, Regen.
Wien	770	+ 3	W., leicht, wolkenlos.
Breslau	767	+ 1	NW., mässig, Regen.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
3.	3 U. Abds.	28	3,1	90	SW. sehr schwach.
4.	8 U. Mrgs.	27. 11,3	4,8	97	
4.	1 „ Mtgs	28	6	91	

Allgemeiner Witterungscharakter:
4. bedeckt; wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Folgendes Buchen-Nutz- und Brennholz aus dem Schutzbezirk des Försters Fricke zu Hartröhren wird am Donnerstag den 9. d. M. Decbr., Morgens 11 Uhr, in der Hagemann'schen Gastwirthschaft zum Dörenkruge in Augustdorf meistbietend verkauft werden:

1. Wolfeshals [46] ca. 100 rm trockene Kloben,
2. Liemenstuken [54] 10 Stück Nutzholz zu 9,50 fm, ca. 100 rm Kloben u. 12 rm Knüppel,
3. Kohlgrund [58] 100 starke Durchforstungshaufen.

Berlebeck, den 2. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Eichenverkauf.

Am Donnerstag d. 9. Dezember, morgens 10 Uhr lasse ich in der „Allee" eine große Anzahl Eichen zu Nutz- und Bauholz meistbietend verkaufen.

Meier zu Asemissen.

Feine

Schreib- u. Kopir-Tinten

von Eduard Beyer,

sowie Gimborn'sche Tinten

und

flüssigen Leim

zu den billigsten Preisen und bester Qualität

empfiehlt Th. Gustloff

Leopoldstr. Nr. 11.

Puppenköpfe und ungekleidete Puppen

mit Porzellankköpfen und Wachsköpfen von den billigsten bis zu den feinsten mit schönster Kinderfrisur in blond und braun;

Mädchen und Knaben.

Wickelkinder mit Schlafaugen und Häubchen

in allen Größen.

Ungekleidete Puppen mit unzerbrechlichen Köpfen

in verschiedenen Größen.

Puppen-Stiefel und Schuhe, Strümpfe, farbig, gestreift u. weiß, Puppen-Hüte, Muffen, Boa, Schirmchen und Puppenschmuck.

Alfred Heinrichs.

Aufträge nach auswärts werden prompt effektuirt.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung Sonntag, den 12. Dezember, Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

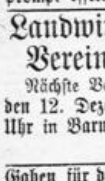
Der Vorstand.

Gaben für die Kleinkinderbewahranstalt in Lemgo.

Ein Gnadengeschenk von Sr. Durchlaucht dem Fürsten 100 *M*.

Desgl. von Ihrer Großherzogl. Hoheit der Fürstin 50 *M*.

Der Vorstand.



Verloren!

ein neu eingebundenes **Turnbuch mit gelbem Titelumschlag:**

„Vorturnern zu Rath und That"

von

Böttcher,

Turnlehrer in Bremen.

Um freundliche Abgabe in der Exped. d. Bl. wird gebeten.

Als Verlobte empfehlen sich

Minna Basedow

Friedrich Schiebenhöfer

Barntrup, Satzhemmendorf.

Ihre Durchlaucht die Prinzessin Friederike lassen allen Denjenigen, welche zum Geburtstage Höchstderselben am 1. d. M. ihre Glückwünsche dargebracht haben, den besten Dank hierdurch aussprechen.

Detmold, den 4. Decbr. 1880.

Im Hohen Auftrage

Frhr. von Ulmenstein,

Hofmarschall.

Freitag, den 10. Dezember wird im Prinzessinnen-Palais der

Bazar

für das Augustinstift

von 10—1 Uhr Morgens und von ½3—4 Uhr für Jedermann geöffnet sein.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern Detmold's und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselst als

Bildhauer

etablirt habe.

Ich empfehle mich zu allen in mein Fach schlagenden Arbeiten, zur Anfertigung von Grabmonumenten, innaren und äußeren Dekorationen an Bauten in Stein und Stuck, sowie auch in sämmtlichen Holzbildhauerarbeiten und sichere beste und billigste Bedienung zu.

Detmold, den 1. Dezember 1880.

K. Meier, Bildhauer.

Lemgoerstraße 30.

Dünne

Eichenstämme,

für Grubenholz passend, mit oder ohne Borke kauft

Dr. Brandes,

Dampf-Sägewerk bei Salzuflen.

Odeon.

Sonntag den 5. Dezember c.

Konzert

der hiesigen ganzen Militairkapelle.

Anfang 7½ Uhr Abends.

3 Karten im Vorverkauf 1 *M*.

Dienstag den 7. Dezbr.

Zweite

musikalische Soirée

im

Saale der Ressource,

unter gütiger Mitwirkung von Fr. E. Steinhagen, Herrn Hofopernsänger Nöldechen und Herrn Hofmusikus Döhnel.

Programm:

1) Variationen für Piano und Violine aus der „Kreutzer-Sonate" . . . . . Beethoven.
2) Mignon, Lied für eine Altstimme . . . . . Liszt.
3) a. Klavierstück v. Schumann.
   b. Präludium u. Fuge v. Bach.
4) Monolog für eine Bassstimme aus der Oper „Aennchen von Tharau" . . . . . Hofmann.
5) a. Duett aus der Oper Joseph in Aegypten . . . . Méhul.
   b. Duett aus Figaro (Auf Wunsch) . . . . . Mozart.
6) Romanze in F. für Violine von . . . . . Beethoven.
7) Lieder für eine Altstimme
   a. Des Nachts im Walde von . . . . . Seydel.
   b. Aufträge } Schumann.
   c. Marienwürmchen }
8) Lieder für eine Bassstimme
   a. Lehn' deine Wang' von . . . . . Jensen.
   b. Nichts Schöneres von . . . . . Schumann.
   c. Frühlingslied . . Gounod.

Billets zum Saale à 2 *M*., zur Tribüne 1 *M*., sind in den Buchhandlungen der Herren **Hinrichs** und **Schenk**, sowie Abends an der Kasse zu haben.

Besonderer Umstände halber wird die Soirée schon Abends 6½ Uhr beginnen.

R. Walkerling.

Am heutigen Tage eröffnete ich meine

Weihnachts-Ausstellung,

enthaltend Spielwaaren jeder Art, sowie sehr schöne Fröbel'sche Sachen; auch eine große Auswahl

Puppen

von den billigsten bis zu den feinsten, sowie sämmtliche Puppen-Artikel. Zugleich empfehle meinen

50-Pfg.-Bazar,

enthaltend sehr schöne und billige Sachen.

Leop. Werkmeister.

Zum bevorstehenden Feste empfehle mein reichhaltiges

Pelzwaarenlager

in nur selbstangefertigter Waare, sowie eine große Auswahl von

Angora-Teppichen

zu soliden Preisen.

Bei Baarzahlung

10% Rabatt.

Alb. Papzien,

Detmold, der Post gegenüber.

Mein Lager von

Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln

bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine reiche Auswahl in Schleifen, Kragen, Barben, Rüschen, Morgenhauben, Schleier und sonstigen Putz- und Mode-Artikeln zu billigen Preisen und mit 10% Rabatt.

G. Treuenfels.

Um damit zu räumen, verkaufe ich Filzhüte, Bänder, Blumen und Federn zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

G. Treuenfels.

50-Pfennig-Bazar!

Durch neue Gegenstände vervollständigt:

Ausstellung von Spielwaaren jeder Art,

Ausverkauf vorjähriger Spielwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

E. J. Rinteln.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir unser Lager von **Möbeln als Vertikow**

Damenschreibtische von 45 *M*. an,

Nähtische von 15 *M*. an.

Nipptische mit eingelegten Platten u. s. w.

Detmold. **Gebr. Begemann,** Schülerstr.

Elegante

Schlafzimmer-Einrichtungen

von ital. Nußbaumholz, von 400 *M*. an.

Gebr. Begemann.

Unser diesjähriger

Weihnachtsausverkauf

zu herabgesetzten Preisen

beginnt am

Sonntag, den 5. Dezember.

J. & M. Heinemann

in Blomberg.

Am **Dienstag** bin ich auf dem **Wochenmarkt** in Detmold und bitte bei Bedarf in meinen Artikeln um gefällige Abnahme.

L. Jacke,

Bielefeld.

Am Dienstag den 7. d. M. eröffne ich meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung.

Dieselbe enthält außer einer großen Auswahl Spielwaaren als:

Puppen und Puppenwagen, Kochmaschinen, Wagen und Pferde, Schaukelpferde, Soldaten, Trommeln, Gewehre, Säbel, Helme, Peitschen, Kreisel, Unterhaltungsspiele, Dampfmaschinen, Wasserwerke, Laterna magica, Schachtelspielzeug ꝛc. ꝛc.,

viele sehr schöne nützliche 50-₰-Artikel.

Gleichzeitig bringe mein Lager von Lampen, darunter die ohne Zylinder brennende

Kaiserlampe,

ferner:

Kohlenkasten- und Trommeln, Feuergeräthe und Ständer, Ofenschirme, Wärmflaschen, emallirte und verzinnte Kochgeschirre, Petroleum-Kochmaschinen, Brodschneidemaschinen, Britannia Kaffee- und Theeservice, Porzellan-Waaren, darunter sehr schöne Blumenvasen und Rauchservice u. s. w.

in empfehlende Erinnerung.

Die Spielwaaren-Ausstellung befindet sich in der oberen Etage meines Hauses.

H. Flebbe.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir die noch vorräthige

Winterkonfektion

für Damen, um gänzlich damit zu räumen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold, den 4. Dezember 1880.

Gebr. Pagel,

Hoflieferanten.

Im Weihnachtsausverkauf empfehlen wir als besonders preiswürdig

Kleiderstoffe und Reste

für Mädchen- und Kinderkleider.

Gebr. Pagel,

Hoflieferanten.

Im

Weihnachtsausverkaufe

empfehle eine Parthie

Kleiderstoffe, Gardinen, Teppiche, Tücher und Winter-Mäntel,

um damit zu räumen, bedeutend unter Preis.

S. Weinberg.

Eine große Partie

zurückgesetzter

Kleiderstoffe,

darunter verschiedene feine Qualitäten, empfehlen wir zu ganz

bedeutend ermäßigten Preisen.

Lage, im Dezbr. 1880.

G. H. Busemeyer & Co.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter

und treue

Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren

von **Dr. Karl Piderit.**

3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Mein am Markt und Kirchplatz belegenes

Haus,

welches sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber nur direkt an mich wenden. In dem Hause ist seit 33 Jahren ein Destillationsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben und kann solches auch eventuell vom Käufer mit übernommen werden. (4659)

Blotho, den 1. Dezember 1880.

C. Lindemann.

5—8000 Mark

sollen sofort cedirt werden. Schriftl. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. unter No. 125 entgegen.

Ein

dreijähriger Esel

steht billig zu verkaufen bei

Bicker in Brakelsiek.

Jegliche Art von Klagen

und Klagebeantwortungen werden von mir angefertigt.

E. Hattesohl, Mandatar,

Werrestraße Nr. 2.

Sprechstunden:

Morgens von 8½ bis 12 Uhr
Nachm. „ 3 „ 5 „
„ „ 6½ „ 8 „

Auch schriftliche Aufträge werden prompt erledigt.

Hierzu eine Beilage.

Lippische Verwaltungs-Aemter.

* Im Anfange des 11. Jahrhunderts der Zeitrechnung findet sich am Fuße des Teutoburger Waldes nach Inhalt der zur Zeit vorhandenen, ältesten Urkunden eine Anzahl Gaue, in denen die seßhaft gewordenen Völker, die Sassen, die Sachsen hausten; die Namen weichen verschiedentlich von einander ab, im Wesentlichen sind's die Limgau (Lemgo, Lieme), der Gau Thiatmelli (Detmold), der Havergau (am Haverbache im Amte Oerlinghausen, noch jetzt dort das Kolonat Haverjo Nr. 2 zu Wellentrup), der Agau (am Aa-Bache, welcher bei Herford in die Werre fließt), im Norden der Ostergau, im Nordwesten der Wessagau, im Osten der Wettigau (Huettagoe, zu dem u. A. Schieder gehörte) und die Gaue Tilithi und Auga, im Süden der Pathergau. Die Bauern waren und blieben noch lange Zeit, an Bildung und Bedeutung gegenüber den Rittern und den Städtern weit zurück, mit Kind und Kegel leibeigen und bebauten die Herren-Güter. Zum Behuf der Verwaltung und Erhebung von Abgaben waren sie gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts in 8 Bezirke getheilt, deren Mittelpunkt ein landesherrliches Haus oder Schloß bildete, wohin sie ihre Dienste zu leisten und die Abgaben und Gefälle an die vorstehenden Amtleute und Vögte zu entrichten hatten in Gemäßheit der von diesen geführten Register. Diese Bezirke sind: das große Amt Detmold, zerfallend in 6 je unter einem Vogte stehende Vogteien: Detmold, Falkenberg, Lage, Heiden, Schötmar und Oerlinghausen; die Aemter Horn, Brake, Blomberg mit Schieder, Barenholz, Lipperode, Sternberg und Schwalenberg.

Die Bauern waren je nach dem Umfange ihrer Höfe und der Zahl ihres Viehes seit Alters in 5 Klassen der Vollspänner, Halbspänner, Großkötter, Mittelkötter, und Hoppenplöcker (Hopfenpflücker) getheilt, denen später noch als 6. Klasse die der s. g. Straßenkötter hinzutrat; eine besondere Klasse bildeten die 10 Amtsmeier der Vogteien Schötmar und Oerlinghausen, die wohlhabendsten und angesehensten unter den Bauern. Es wurden an Höfen in den einzelnen Klassen derzeit gezählt in der Vogtei

		I.	II.	III.	IV.	V.
Detmold		46	13	44	25	84
Falkenberg		12	15	20	3	57
Heiden		35	12	42	25	57
Lage		17	25	37	15	106
Oerlinghausen		22	20	23	17	124
Schötmar		40	23	36	34	154
also im Amte Detmold		172	108	202	119	611
dazu „ „	Horn	30	39	30	5	157
	Barenholz	119	71	100	106	196
	Blomberg	61	54	99	56	115
	Sternberg	54	61	67	96	129
mit	Barntrup	5	9	11	0	46
und im Amte	Schwalenberg	43	60	0	36	60
im Ganzen also		484	402	509	418	1314

Der Gesammtzahl von 3127 Höfen würden noch die 10 Amtsmeierhöfe und aus den Aemtern Brake und Lipperode, für die Verzeichnisse fehlen, etwa 300 Höfe im Ganzen hinzukommen, so daß mithin um's Jahr 1560 gegen 3450 Stätten im Lande vorhanden waren, in denen etwa 30,000 Menschen leben mochten.

Im Laufe der Jahre wurden aus dem großen Amte Detmold die Aemter Detmold mit den Vogteien Detmold und Falkenberg, Lage mit den Vogteien Lage und Heiden, Oerlinghausen und Schötmar, also 4 gebildet, vom Amte Blomberg ward das Amt Schieder getrennt, die zum Amte Barenholz gehörende Vogtei wurde ein besonderes Amt Hohenhausen, die Aemter Horn, Brake, Lipperode, Sternberg und Schwalenberg blieben unverändert, so daß das Land also in 13 Aemter getheilt war; in diesen wurden im Jahre 1853, nachdem inzwischen schon im Jahre 1808 durch die Fürstin Pauline, das Leib- und Guts-Eigenthum im Lande völlig beseitigt, durch die Verfassungs-Urkunde vom 6. Juli 1836 dem Bauernstande die selbstständige Vertretung in der 2. Kurie des Landtags durch 7 erwählte Abgeordnete gewährt war und die Landgemeinde-Ordnung vom 2. Mai 1841 die Verhältnisse desselben gehörig geregelt, den einzelnen Gemeinden die selbsteigene Verwaltung ihrer Angelegenheiten unter staatlicher Aufsicht zugewiesen hatte, gezählt:

Amt.	Gemeinden.	Bevölkerung.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.
Detmold	19	8295	842	2338	3937	1498	2789
Lage	25	12354	870	4026	5613	2465	3773
Schötmar	13	11124	688	2892	4835	2327	2951
Barenholz	8	5330	424	1977	4001	1064	1779
Hohenhausen	12	6398	539	1311	2833	1145	2067
Sternberg	13	8935	1145	4256	8901	1467	3712
Schwalenberg	11	6525	789	2617	4218	1083	1978
Schieder	9	3569	537	1674	3614	759	1581
Horn	11	5833	646	2480	3573	1145	2133
Brake	13	7492	690	2531	4354	1636	2532
Oerlinghausen	9	8807	416	2050	2656	1559	1954
Blomberg	12	3836	589	1922	3867	656	1822
Lipperode	1	764	42	379	237	34	189
zusammen	156	89262	8217	32403	52639	16848	29250
im ganzen Lande:		106615	9048	35201	54476	19994	31794

Die Bevölkerung vertheilte sich damals im ganzen Lande auf 22573 Haushaltungen, im Jahre 1855 auf 22550, von denen 18414 auf die 13 Aemter entfielen. Im Jahre 1867 betrug die Anzahl der Haushaltungen in den 13 Aemtern 19066, in 12115 Häusern mit einer Bevölkerung von 92746 Personen.

Durch Verordnung vom 23. Juli 1879 ist das Land in 5 Verwaltungsbezirke eingetheilt, 5 Verwaltungs-Aemtern unterstellt, an deren Spitze ein Beamter (Amtsrath, Amtmann) mit einem Amtsschreiber und dem nöthigen Hülfspersonal steht; der aus den Vorstehern der Dorfgemeinden, den etwa im Bezirke wohnenden Rittergutsbesitzern und den Domainenpächtern zusammengesetzte Gemeinde-Rath beschließt unter Vorsitz des Beamten in Verwaltungs-Angelegenheiten, Polizei- und Wegebau-Sachen, Armen-Wesen u. s. w. Die 5 Bezirke sind: 1) Schötmar, aus den früheren Aemtern Schötmar und Oerlinghausen, 2) Detmold, aus den bisherigen Aemtern Detmold, Lage und Horn einschließlich der Enklave Grevenhagen, 3) Brake aus den vormaligen Aemtern Brake, Hohenhausen Barenholz, Sternberg-Barntrup, 4) Blomberg, aus den einstigen Aemtern Blomberg, Schieder und Schwalenberg gebildet; 5) die Enklaven Lipperode und Cappel, vormals Amt Lipperode, bilden für sich besonders den fünften Bezirk. Die nachfolgende Zusammenstellung giebt eine Uebersicht über die zu den einzelnen Verwaltungsbezirken gehörenden Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge, sowie der Anzahl der Wohnstätten und Haushaltungen in denselben und der Gesammtzahl der Bewohner derselben nach der Zählung vom 1. Dezember 1875 unter Angabe der vormaligen, amtlichen Zugehörigkeit (die gesperrtgedruckten sind Kirchen- und Pfarr-Orte).

I. Schötmar.

Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.	Vormals z. Amte.
Asemissen	92	139	777	Oerlinghausen.
Bechterdissen	68	89	501	„
Biemsen u. Ahmsen	88	133	680	Schötmar.
Bexterhagen	46	60	264	„
Ehrsen und Breden	94	152	727	„
Grastrup u. Hölsen	89	141	723	„
Greste	181	252	1323	Oerlinghausen.
Holzhausen	122	207	959	Schötmar.
Hovedissen	196	297	1498	Oerlinghausen.
Barkhausen, Binnen und Uebbentrup	96	161	814	Schötmar.
Mackenbruch	60	92	445	Oerlinghausen.
Nienhagen	49	67	333	Schötmar.
Oerlinghausen	172	350	1621	Oerlinghausen.
Retzen und Papenhausen	109	146	695	Schötmar.
Schötmar	165	358	1545	„
Senne	72	96	468	Oerlinghausen.
Währentrup	81	139	735	„
Wellentrup	146	217	1067	„
Werl und Aspe	154	263	1188	Schötmar.
Wülfer	121	185	871	„
Wüsten Unter-	177	229	1046	„
Wüsten Ober-	167	198	865	„
Zusammen	2545	3971	19279	einschließlich der Ortsabwesenden.

II. Detmold.

Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.	Vormals z. Amte.
Augustdorf	209	287	1412	Lage.
Barkhausen	45	50	240	Detmold.
Bentrup	40	57	255	Lage.
Berlebeck	163	246	1079	Detmold.
Billinghausen	114	166	830	Lage.
Brokhausen	48	55	270	Detmold.
Brüntrup	45	64	308	Horn.
Dehlentrup	63	93	444	Lage.
Ehrentrup	60	95	447	„
Frommhausen	36	48	226	Detmold.
Grevenhagen	37	46	217	Horn.
Hagen	67	100	468	Lage.
Hakedahl	26	41	211	Detmold.
Hardissen	27	64	365	Lage.
Haustenbeck	151	186	940	Detmold.
Hedderhagen	14	21	101	Lage.
Heesten	37	34	216	Horn.
Heiden	141	239	1092	Lage.
Heidenoldendorf	161	251	1115	Detmold.
Heiligenkirchen	77	142	614	„
Heßloh	31	55	279	Lage.
Hiddesen	134	220	981	Detmold.
Hörste	145	227	1154	Lage.
Hörstmar	58	104	482	„
Holzhausen	71	116	497	Horn.
Hornoldendorf	26	32	180	Detmold.
Iggenhausen u. Schakenburg	13	19	123	Lage.
Jerxen und Orbke	57	95	435	„
Kohlstädt	91	160	786	Horn.
Leistrup u. Meiersfeld	82	123	576	Detmold.
Detmold.				
Leopoldsthal	67	98	432	Horn.
Meinberg	160	245	990	„
Mosebeck	41	51	250	Detmold.
Müssen	141	191	907	Lage.
Nienhagen	43	60	288	„
Nienwald	10	17	86	„
Oettern und Bremke	37	53	256	„
Ohrsen	65	87	454	„
Pivitsheide lagische	238	349	1578	„
Pivitsheide Heide.	77	112	495	„
Pottenhausen	94	141	656	„
Remminghausen	22	26	148	Detmold.
Schlangen	211	293	1494	Horn.
Schmedissen	15	16	81	Detmold.
Schönemark	51	66	320	„
Schönhagen Ober-	52	69	316	„
Schönhagen Nieder-	24	25	132	„
Spork	48	82	412	„
Trophagen	21	29	134	Lage.
Vahlhausen	55	76	333	Detmold.
Vahlhausen und Bellenberg	70	75	362	Horn.
Veldrom	42	61	296	„
Waddenhausen	59	94	414	Lage.
Wehren	36	39	221	Horn.
Wissentrup	39	57	286	Lage.
Zusammen	4007	5848	28219	einschließlich der Ortsabwesenden.

III. Brake.

Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.	Vormals z. Amte
Almena	93	146	631	Barenholz.
Alverdissen	119	177	707	Sternberg-B.
Asendorf	59	61	325	Hohenhausen.
Asmissen	159	216	1145	Sternberg-B.
Bavenhausen	85	94	458	Hohenhausen.
Bega	78	102	504	Sternberg-B.
Bentorf	116	138	636	Hohenhausen.
Bösingfeld	188	304	1268	Sternberg-B
Brake	181	293	1408	Brake.
Bremke	94	140	681	Sternberg-B.
Brosen	63	64	375	Barenholz.
Brüntorf	74	106	502	Barenholz.
Kalldorf	134	192	891	„
Entrup	47	68	278	Brake.
Erder	89	136	547	Barenholz.
Göstrup	48	62	336	Sternberg-B.
Hasebeck	42	59	279	Brake.
Heidelbeck	90	126	530	Barenholz.
Hemtorf	51	59	259	Hohenhausen.
Hillentrup	133	192	880	Brake.
Hohenhausen	160	248	1179	Hohenhausen.
Humfeld	151	210	908	Sternberg-B.
Kluckhof	57	87	351	Brake.
Langenholzhausen	135	189	884	Barenholz.
Laßbruch	92	123	661	Sternberg-B.
Leese	68	107	496	Brake.
Lieme	171	308	1269	„
Loßbruch	51	66	286	„
Lüerdissen	80	119	538	„
Lüdenhausen	118	164	749	Hohenhausen.
Lütte	51	66	350	Brake.
Matorf	87	124	547	Hohenhausen.
Nalhof	92	118	642	Sternberg-B.
Osterhagen	20	27	123	„
Rott	39	49	244	„
Schönhagen	78	94	501	„
Schwelentrup	110	161	698	„
Silixen	91	136	647	Barenholz.
Sommersell	74	117	548	Brake.
Sonneborn	153	194	570	Sternberg-B.
Stemmen	94	132	604	Barenholz.
Talle	77	119	541	Sternberg-B.
Barenholz	80	122	563	Barenholz.
Welstorf	68	96	465	Hohenhausen.
Wendlinghausen	64	106	487	Brake.
Westorf	51	71	329	Hohenhausen.
Wiembeck	106	144	700	Brake.
Zusammen	4361	6229	29423	einschließlich der Ortsabwesenden.

(Schluß folgt).

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Dessau, 1. Dezember. Auf der vorgestern bei Biendorf abgehaltenen Hofjagd sind 780 Stück Hasen geschossen worden.

* * *

* Halver, 30. November. Ein erfreuliches Resultat seiner Bemühungen um die Fischzucht hat der Otterjäger Schmidt zu Schalksmühle zu verzeichnen. Derselbe hat seit Februar 1877 bis jetzt nicht weniger als 106 Fischottern erlegt. In der Zeit seines Wirkens als Otterjäger vor 1877 erlegte derselbe 86 Fischottern, so daß die Gesammtzahl der entfernten Fischräuber sich auf 192 Stück beläuft.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Kitt's Heilmethode" werden sogar **Schwerkranke** die Ueberzeugung gewinnen, daß **auch sie**, wenn nur die **richtigen** Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin **erfolglos** gewesen, sich vertrauensvoll dieser **bewährten Heilmethode** zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug" darauf wird **gratis** u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche „**Die Gicht**" finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die **bewährtesten** Mittel **gegen ihre** oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben. — Heilmittel, welche selbst bei **veralteten** Fällen noch die **langersehnte Heilung** brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Kitt's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in C. Schrel's Buchhandlung in Detmold und G. Holzhümper's Buchhandlung in Lage.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „**Prof. Dumont's Gichtwasser**" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glücklich Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ fl. M. 3.—, ¼ fl. M. 2.— gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: **J. B. Bürger in Bleiz.**

„Ah! das ist schön!"



wird jedes Kind ausrufen, wenn es unterm **Christbaum** eines unserer neuen unterhaltenden und belehrenden Spiele oder Beschäftigungsmittel vorfindet. Sämmtliche **Artikel** unseres **Weihnachts-Katalogs**, den wir sowohl wie unsere Depôts gern **gratis** und **franko** zusenden, sind dauerhaft und schön gearbeitet.

Zentral-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungsmaterial (Dr. Richter).

Berlin, Markgrafenstraße 77. **Leipzig,** Querstraße 8.

Niederlage in allen Buchhandlungen.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Karamellen

von **L. H. Pietsch & Co. Breslau.**

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Detmold bei Herrn **E. Steller**, in Lemgo bei Herrn **Robert Steinborn**.

Der **Huste-Nicht** verdankt seine wunderbaren **Erfolge** der **naturgemäßen Wirkung** seiner kräftigen Bestandtheile und ist das **anerkannt** vorzüglichste diätetische **Haus-Genuß-Mittel** bei **Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung** der Athmungs-Organe und **entzündlichen** Zuständen der Schleimhäute der **Lungen, Luftröhren, des Kehlkopfes** und bei **allgemeiner Schwäche.**

Jeder **Husten** kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter **Husten** kann der Keim von **Uebeln** werden, welche in ihrer Entwickelung das **Leben** bedrohen.

Wir machen darauf **aufmerksam.**

Haarbalsam.

Bestes Mittel, um das Wachsthum der Haare zu fördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. In Flac. à 60 ₰ und ℳ 1.20.

Eau Capillaire de Quinine in Flasch. à 80 ₰ und ℳ 1.50.

Haarfärbemittel in blauen Flasch. mit Gebrauchs-Anweisung à 2 ℳ.

H. Hahn in **Detmold.**
A. Heinrichs „ „
G. Stuckmann „ „

Geld!

auf **Wechsel, gegen gesetzliche Zinsen,** zu haben durch

F. W. Remmert, Kommissionär.

Bd. Jos. Sternfeld,

Lemgo & Bielefeld.

Ich offerire vom Lager in Lemgo folgende rein leinene Waaren:

Gerstenkorn Handtuchdrell,	weißgarnig,	40	cm	br.	Met.	0.52 ₰
„ „	„	43	„	„	„	0.60 „
„ „	„	50	„	„	„	0.68 „
Gebild „	grau und weiß	38	„	„	„	0.42 „
„ „	weißgarnig	40	„	„	„	0.58 „
„ „	„	45	„	„	„	0.65 „
„ „	„	50	„	„	„	0.72 „
Gerstenkorn Messertücher, gr. m. rother Borde		43/45			Duz.	2.80 „
„ „ weißg.	„ „	„	43/45	*)		3.20 „
„ Handtücher gr.	„ „	„	43/100		„	6.40 „
„ „ weißg.	„ „	„	43/100		„	7.20 „
„ „	„ „	„	43/115		„	8.40 „
„ „	„ „	„	50/130		„	11.20 „
„ „	„ „ Atlas	„	50/100		„	13.— „
„ „	„ „	„	50/130		„	16.50 „
Gebild „	„ weißer	„	45/130		„	10.— „
„ „	„ „	„	50/130		„	12.— „
„ Tischtücher „	„ „	„	115/135		Stück	2.20 „
„ „	„ „	„	115/165		„	2 70 „

ferner als außergewöhnlich billig:

Leinen, Rein-Flachs 85 cm breit, vorzügliche Qualität per 60 Elle 33 ℳ

Hemdentuche 84 cm breit . . . . à Meter 52, 55 und 63 ₰

Damaste, bestes Elsasser Fabrikat 85 cm br. „ „ 120 ₰

„ „ „ 128 „ „ „ 180 „

Taschentücher, Rein-Leinen 42 cm □ Duz. von 2.70 ₰ an

„ „ „ 50 „ „ „ „ 5.— „ „

„ „ „ 55 „ „ „ „ 6.— „ „

„ Leinen-Batiste gesäumt „ „ 10.50 „ „

„ „ „ Hohlsaum „ „ 15.— „ „

„ Halbleinen in rosa, blau, chamois, grau, braun, ꝛc. 42 cm □ à 3.60, 56 cm □ à 7.50, 65 cm □ à 9.— ₰

„ rein Leinen weiß mit farbigen Borden 42 cm □ à 3.60, 50 cm □ à 8.—, 55 cm □ à 9.— ₰

Obige Artikel sind sämmtlich tadellos. Muster stehen nach Auswärts gern zu Diensten.

Aufträge nach Auswärts werden franko ausgeführt und mit der Bedingung, daß nicht konvenirendes zurückgenommen wird.

Kondition per Komptant 12 Prozent Rabatt. — 3 Monat Ziel 6 Prozent.

*) Die Bezeichnung 43/45, 43/100 bei den abgepaßten Messer- und Handtüchern bedeutet 43 Centimeter breit, 45 Centimeter lang, 43 Centimeter breit, 100 Centimeter lang ꝛc.



Ich empfehle außerdem meine gesetzlich geschützten

Oberhemden u. Chemisetts

mit

Doppel-Einsätzen,

die die Annehmlichkeiten des **vornoffenen,** mit den praktischen Eigenschaften, des auf dem Rücken zuschließenden Hemdes in sich vereinigen und dazu noch die Vortheile eines doppelten Einsatzes bieten; wie auch

Oberhemden u. Chemisetts

aller anderen Systeme.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!



Patent Luft-Pistole 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Ausgaben für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ₰ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ₰ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ₰ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Auch Luftgewehre nach demselben System.

Liebig's selbstthätiges Backmehl,

der LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.



Prämiirt auf 4 Ausstellungen.

Sand-Torte. ½ Pf. geschmolzene Butter, ½ Pf. Stärkepouder, ¼ Pf. Liebig's Backmehl, ½ Pf. Zuckerpulver, 4 Eier (das Weisse zu Schnee geschlagen), ½ Stange Vanille, rühre gut durcheinander und backe in einer mit Zwieback ausgestreuten Form eine Stunde. Zu haben in allen feinen Delicatess-, Drogues- u. Colonialwaarenhandlungen Deutschlands.

Emser Pastillen

ächt — in plombirten Schachteln.

Vorräthig in Detmold in der Hofapotheke, in Rinteln bei Dr. Burkhardt, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Détail-Versandt reinwollener **Kleider-Cachemire** in Schwarz, **Geraer Fabrikat,** zu Original-Fabrikpreisen. **Proben auf Wunsch.** Versandt gegen Nachnahme. S. Sobersky in Gera, R. j. L.

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Und um den abermals tausenden von Wünschen gerecht zu werden, und möglichen Enttäuschungen, umsonst ein Heller'sches Spielwerk erwartet zu haben, vorzubeugen, sowie auch die Geschenkgeber der Sorge eines passenden Weihnachtsgeschenkes zu überheben, rufen wir aus Ueberzeugung einem Jeden zu: Was kann der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernsten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Konditoren,** sowie Geschäfte jeder Art, giebt es keine einfachere und sicherere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements **geradezu verdoppelt;** darum jenen **Herren Wirthen** und **Geschäftsinhabern,** die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich **dieser so sicher erweisenden Zugkraft ohne Zögern zu bedienen,** um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines grossen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienschein. Reichhaltige illustrirte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann,** auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriesen werden, die es **nicht** sind. Alle ächten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. **Die Firma hält nirgends Niederlagen.** Wer je nach Bern kommt, versäume nicht, die Fabrik zu besichtigen, was bereitwillig gestattet wird.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 4. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,50	168,30	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,75	80,50	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,38	20,31	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	81,—	80,75	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	173,—	172,—	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 286. Montag, 6. Dezember. 1880.

Die Aufeinanderfolge von Landtag und Reichstag und die Steuerreform.

△ Die in der Budgetkommission erhobene Frage nach dem preußischen Matrikularbeitrage für 1881/82 hat aufs neue die Unhaltbarkeit des dermaligen Verhältnisses der einzelstaatlichen Budgets zum Reichsbudget ins Licht gestellt. Eine Abhülfe ist bei der heutigen Lage der Gesetzgebung nicht anders möglich, als durch Umstellung der bisherigen Aufeinanderfolge von Landtag und Reichstag. Solange der sogenannte Franckenstein'sche Antrag in Kraft steht, ist eine solche Aenderung geradezu eine unausweichliche Nothwendigkeit, denn nunmehr sind die Einzellandtage, wenn sie die Partikularbudgets vor Abschließung des Reichsbudgets feststellen müssen, nicht allein bezüglich des hohen Ausgabepostens der Matrikularbeiträge, sondern auch bezüglich des nicht minder unerheblichen Einnahmepostens aus den Zöllen und der Tabaksteuer in eine ganz unleidliche Ungewißheit versetzt. Es läßt sich jedoch noch ein anderer Ausweg denken, und wir stehen nicht an, denselben für den richtigeren zu halten. Man kehre zurück zu dem alten Programm, das Reich finanziell ganz auf die eigenen Füße zu stellen. Alsdann würde die Unsicherheit der einzelstaatlichen Finanzen wenigstens insoweit, als sie durch die Matrikularbeiträge verursacht ist, von selbst wegfallen. Unumgängliche Vorbedingung wäre natürlich die Wiederaufhebung des § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879, eben jenes Antrags Franckenstein, nach welchem der Antrag der Zölle und der Tabaksteuer, soweit er die Summe von 130 Millionen Mark übersteigt, an die Einzelstaaten abzuführen ist. Eine Majorität für diese Aufhebung würde im Reichstage zu gewinnen sein. Mit dieser Erfüllung des alten Programmes würde die Abhängigkeit der Partikularbudgets vom Reichsbudget freilich noch nicht für alle Zukunft gehoben sein. Die preußische Regierung trägt sich jetzt bereits mit einem Steuerreformplane, nach welchem die Einzelstaaten mit einem Theil ihrer Einnahmen auf Zuwendungen vom Reich angewiesen sein würden. Man mag über diesen Plan und über die augenblickliche Nothwendigkeit der Eröffnung neuer Einnahmequellen im Reich denken wie man will — der Einsicht wird sich kein nüchterner Beurtheiler verschließen können, daß es sich auf die Dauer gar nicht vermeiden lassen wird, die vom Reiche unter Verschluß gehaltenen indirekten Steuern auch für die Finanzen der Einzelstaaten nutzbar zu machen. Wie soll das geschehen? Sollen die Reichszuschüsse an die Einzelstaaten abhängig gemacht werden von der alljährlichen Bewilligung des Reichstags? Alsdann würde allerdings die bisherige Aufeinanderfolge von Landtag und Reichstag umgekehrt werden müssen. Aber da die Bewilligung immer nur auf ein Jahr zu erfolgen hätte, so würde allen den Staaten, welche eine mehrjährige Etatsperiode haben, darunter Baiern, Württemberg, Baden, auch damit wenig geholfen sein. Der einzig richtige Ausweg würde unseres Erachtens vielmehr der sein, daß den Einzelstaaten ein dauerndes Fixum vom Reiche überwiesen würde. Etwas derartiges scheint auch die Koburger Finanzkonferenz im Auge zu haben, wenn sie vorschlägt, daß der Antrag der demnächst im Reiche neu zu bewilligenden Steuern unverkürzt den Einzelstaaten zu Gute kommen solle. Indeß, dieser Modus würde unseres Erachtens schon deshalb zu verwerfen sein, weil er thatsächlich das Gesetzgebungsrecht des Reiches in einer ganz unzulässigen Weise festlegen bezw. beschränken würde. Besser würde uns scheinen, den Einzelstaaten eine, nach dem auf absehbare Zeit vorhandenen Bedürfniß bemessene feste Summe, ohne jede Rücksicht auf bestimmte Quellen, vom Reiche zu überweisen. Alsdann würde der Reichstag mit Hülfe eines noch einzuführenden beweglichen Faktors ein volles Einnahmebewilligungsrecht ausüben können. Das Verhältniß der einzelstaatlichen Budgets zum Reichsbudget aber wäre ein für allemal frei von jeder Unsicherheit, und die bisherige Aufeinanderfolge von Landtag und Reichstag, die doch mehr als einen Grund für sich hat, könnte ruhig beibehalten werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Dezember. (Aus dem Landtage.) Auch die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich wieder zu einer ganz nutz- und zwecklosen Abschweifung von den eigentlichen Gegenständen der Etatsberathung, wie wir deren schon mehrere gehabt. Die Erneuerung der Juden- und Gründerdebatte, die den Mittelpunkt der heutigen Sitzung bildete, konnte wirklich als eine recht nutzlose Vergeudung der Zeit des Hauses bezeichnet werden. Die Schuld daran trug der Abg. v. Ludwig. Nachdem bei dem Kapitel „statistisches Amt“ die soeben stattgehabte Volkszählung zu einigen Beschwerden, namentlich hinsichtlich der unterschiedslosen Bezeichnung der römischen und der Altkatholiken als Katholiken Anlaß gegeben, so wie zu dem Wunsche einer wiederholten Viehzählung und einer genaueren Wirthschaftsstatistik, kam der bekannte Antrag v. Ludwig zur Verhandlung, der eine Statistik der Gründungen mit Rücksicht auf die Religion und politische Parteistellung der Gründer wünscht. Die Art der Deklamationen des Herrn v. Ludwig ist bekannt: ein Gewirr alten Klatsches, tendenziöser Behauptungen und provokatorischer Angriffe zum vermeintlichen Schaden der liberalen Parteien. Seine Erneuerung der Stöcker'schen Behauptung, daß eine große Anzahl der Unterzeichner der sog. Mommsen'schen Erklärung den „Tanz um's goldene Kalb“ mitgemacht, und der Hinweis auf eine zur Erhärtung dieser Insinuation verbreitete Gründerliste, gab dem Abg. Rickert Gelegenheit, an einigen Beispielen schlagend zu zeigen, wie frivol diese Liste aufgestellt ist, und davor zu warnen, jede, auch die solideste, wohlthätigste und uneigennützigste „Gründung“ mit zweifelhaften und verwerflichen Unternehmungen zusammenzuwerfen, den Unternehmungsgeist selbst mit einem Makel zu belegen und ihn damit zu lähmen. In ähnlichem Sinne sprach auch Abg. v. Eynern. Im weiteren Verlaufe der bisher noch verhältnißmäßig ruhigen Auseinandersetzung kam es über das Stöcker'sche Verfahren, ehrenrührige Anklagen gegen eine Reihe der Unterzeichner der Berliner Erklärung zu richten, ohne öffentlich die Namen nennen zu wollen, zu äußerst tumultuarischen Szenen, wie sie lange in diesem Hause nicht erlebt worden. Die Erregung erreichte ihren Gipfel bei den Bemerkungen des Abg. Struve, der durch einige beleidigende Ausdrücke der Rechten zu den stürmischsten Unterbrechungen Anlaß gab und sich einen wiederholten Ordnungsruf zuzog. Abg. v. Ludwig zog schließlich aus „Opportunitätsgründen“ seinen Antrag zurück, der vorher auch vom Regierungstisch als ungerechtfertigt bezeichnet und selbst vom Zentrum desavouirt worden war. Mit einer Fülle

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß.**

(Fortsetzung.) 68

Weirauch hatte es übernommen, den Grafen Sarentin, so lange dieser sich in der Residenz aufhielt, zu beobachten, bisher war dies ohne Erfolg geschehen, im Laufe des Vormittags aber war ihm eine bedeutsame Entdeckung geglückt. Sarentin hatte bei einem Juwelier mehrere Einkäufe gemacht, zwei Ringe und einen Halsschmuck; er hatte zur Zahlung, wie Weirauch, der von außen den Laden beobachtete, bemerkt hatte, einen großen Geldschein benutzt, auf welchen ihm der Juwelier eine nicht unbedeutende Summe wieder herausgab. Sobald der Graf den Laden verlassen hatte, war der Sergeant in denselben getreten und hatte, indem er sich als Polizeibeamter legitimirte, von dem Juwelier die Vorzeigung des Geldscheins, der von dem Grafen in Zahlung gegeben worden war, verlangt. Der Schein war einer der gesuchten, dem Baron von Nordenheim geraubten Fünfhundert-Thalerscheine, er trug die angegebene Nummer.

Diese wichtige Entdeckung beseitigte jeden Zweifel des Polizeirathes; um aber mit größter Gewissenhaftigkeit und ganz sicher vorzugehen, beschloß er, sich von der Zuverlässigkeit des Berichtes, den er von dem Sergeanten erhalten hatte, persönlich zu überzeugen. Er eilte, begleitet von dem Sergeanten, nach dem Bahnhof, wo er gerade zur rechten Zeit eintraf, um den nach der Residenz zurückführenden Schnellzug benutzen zu können; dort eingetroffen, fuhr er zu dem Juwelier, der ihm auf seinen Wunsch bereitwillig den vom Grafen eingenommenen Fünfhundert-Thalerschein übergab.

Der nächste Zug nach P*** ging um 6 Uhr ab, der Polizeirath hatte daher noch zwei Stunden Zeit, er benutzte diese, um über seine wichtigen Entdeckungen dem Polizei-Präsidenten Bericht zu erstatten.

Er fand seinen Vorgesetzten in großer Aufregung.

„Sie kommen wie gerufen, lieber Rath,“ so begrüßte ihn der Präsident, „ich habe schon nach Ihnen geschickt und erfahren, daß Sie in P*** seien, um so lieber ist es mir, daß ich Sie jetzt sehe. Denken Sie nur, einer der beiden 500-Thalerscheine, welche beim Morde des Baron Nordenheim geraubt worden sind, ist mir soeben eingeliefert worden. — Meyer Magnus hat ihn von dem Grafen Lehnholz und dieser, errathen Sie von wem — erhalten.“

„Vom Grafen Sarentin“, erwiderte der Polizei-Rath.

„Herr, sind Sie allwissend?“ fragte der Präsident erstaunt.

„Hier ist der zweite Schein und aus derselben Quelle!“ antwortete der Polizeirath trocken. Er erstattete Bericht über das Resultat seiner heutigen Thätigkeit, jetzt erst entschloß er sich, auch alle die Verdachtsmomente, welche schon früher gegen den Grafen vorgelegen, allein aber die Einleitung einer Untersuchung nicht gerechtfertigt hatten, — dem Präsidenten mitzutheilen.

„Genug und übergenug!“ rief dieser, als der Polizeirath geendet hatte. „Ein Indizienbeweis, so klar er nur gewünscht werden kann; zum Ueberfluß aber mögen Sie noch die Frau des Wildmichel vernehmen; ich bin überzeugt, sie hat den verhängnißvollen Thaler auch von dem Grafen. Aber machen Sie es kurz mit dem Verhör, denn ich möchte dem armen alten Major von Streit die Schmach, daß er seine Tochter dem Mörder seines Neffen verlobt, ersparen. Reisen Sie mit dem nächsten Zug nach P***, machen Sie dem Staatsanwalt kurze Mittheilung, er wird Ihnen dann sicher einen Verhaftsbefehl gegen den Grafen geben, thut er es nicht, dann übernehme ich die Verantwortung und befehle Ihnen, den Schurken zu verhaften.“

Mit dem 6-Uhr-Zuge, der so viele hochadelige Gäste aus der Residenz nach Kabelwitz führte, fuhr auch der Polizeirath mit dem Sergeanten Weirauch und einem andern Beamten nach P***. Eine Extrapost führte ihn, nachdem er vom Staatsanwalt den Haftbefehl erhalten hatte, nach Dorf Kabelwitz.

Sein erster Besuch galt der Frau des Wildmichel. Grete erkannte sofort den ihr vorgezeigten Thaler wieder. „Den hat mir der gute Graf Sarentin, der Bräutigam unseres gnädigen Fräuleins, geschenkt,“ sagte sie. Auf Befragen über die näheren Umstände dieses Geschenkes, erzählte sie: zwei Tage nach der Verhaftung des Wildmichel sei schon am frühen Morgen Elwine von Streit in ihre Hütte getreten, um sich sehr theilnehmend zu erkundigen, wie es ihr gehe; — während sie noch im Gespräch gewesen seien, habe plötzlich Fräulein Elwine erschreckt aus dem Fenster gesehen und gerufen: „Dort kommt Graf Sarentin gerade auf das Haus zu. Ich mag nicht mit ihm zusammentreffen, er darf mich hier nicht sehen.“ — Das Fräulein habe sich darauf in der dunklen Küche versteckt, gerade noch zur rechten Zeit, um sich vor dem Grafen zu verbergen.

Der Graf sei sehr gütig und freundlich gewesen, er habe Greten und ihre armen Kinder bedauert und endlich gesagt: er hoffe, die Unschuld Michels werde sich zeigen, bis dies aber geschehen, wolle er die arme Familie des Gefangenen nach Kräften unterstützen und das habe er denn auch redlich gethan, denn 5 harte Thaler habe er auf den Tisch gelegt, als er gegangen.

Sobald der Graf die Hütte verlassen habe, sei das Fräulein aus ihrem Versteck hervorgekommen. Der Graf ist doch ein guter Mensch! habe Elwine gerührt gesagt und dann die fünf Thaler, die noch unangerührt auf dem Tisch gelegen hätten, angeschaut. Da sei ihr der eine Thaler, der mit der Beule aufgefallen, sie habe Greten auf das sonderbare Geldstück aufmerksam gemacht.

So lautete Gretens Erzählung und damit schloß auch der Polizeirath die seinige. „Das Uebrige wissen Sie,“ sagte er. „Bedürfen keines weiteren Beweises, daß Graf der Mörder. Sind einmal klüger gewesen, als alter Kriminalist, lieber Doktor; aber brauchen darauf nicht stolz zu sein, denn zehn Mal irrt man mit solchem Verdacht und nur einmal hat man Recht.“

(Fortsetzung folgt.)

gereizter persönlicher Bemerkungen schloß die Debatte, die einen höchst unerquicklichen Eindruck hinterlassen und ohne irgend welchen sachlichen Nutzen, nur eine die Geschäfte erschwerende persönliche Erbitterung im Gefolge haben muß.

Berlin, 4. Dezember. Der rasche Fortgang, den die Verhandlungen über den Staatshaushalt im Plenum des Abgeordnetenhauses nehmen, entscheidet noch nicht dafür, daß es möglich sein wird, die Etatsberathung nach dem Wunsche des Präsidiums und der Regierung noch bis zu den Weihnachtsferien zu Ende zu führen. Wenn man hier und da angenommen hat, daß das Zentrum sich bemüssigt finden könnte, von dem Kulturkampf bei der Berathung des Kultusetats Abstand zu nehmen, so gilt das jetzt als vollständig irrig. Das Zentrum soll im Gegentheil ganz entschlossen sein, die ganze Litanei seiner vieljährigen Beschwerden wieder vorzubringen, und namentlich das Kapitel der Kölner Dombaufeier nach allen Richtungen hin zu erörtern. Die Erfahrung früherer Jahre lehrt, daß hierzu oft die ununterbrochenen Plenarsitzungen einer Woche nicht ausreichten. Außerdem aber bereiten sich über die finanziellen Fragen große und umfangreiche Debatten vor. Die Ablehnung des von der Regierung angebotenen Steuererlasses wird heute schon als sicher angesehen, wenn es auch nicht zutreffend ist, daß die Freikonservativen, wie dies hier und da berichtet worden, sich an die Spitze einer Agitation gestellt hätten, um die Ablehnung ins Werk zu setzen.

* — Auf die Enthüllungen der „Grenzboten" betreffs der von Preußen angeblich refusirten Annexion Sachsens im Jahre 1866 replizirt der Staatsminister v. Friesen im „Dresd. Jour." in einer längeren Auseinandersetzung, die alle wesentlichen Behauptungen des Enthüllers als unwahr und erfunden bezeichnet. Der Schluß dieser Erklärung lautet:

„Die persönlichen Invektiven gegen mich am Schlusse des Artikels berühren mich nicht. Wenn es der Verfasser in seinem eigenen Interesse nicht bedenklich findet, dergleichen Dinge drucken zu lassen, so ist das seine Sache. Mir ist es ganz gleichgültig. Dagegen erkläre ich zum Schlusse, daß ich auf etwaige weitere Versuche, den König Johann, diesen edeln und mit Recht allgemein verehrten Monarchen, nach seinem Tode durch grundlose Erfindungen und gehässige Insinuationen anzugreifen und zu verdächtigen, selbst wenn ich dabei persönlich mit angegriffen werden sollte, so lange nicht antworten werde, bis der Urheber derselben nicht den Muth zeigt, mit offenem Visire zu kämpfen, d. h. mit seinem Namen hervorzutreten. Denn erst dann wird man über die Motive, welche ihn zu seinem Auftreten bewogen, eine Ansicht gewinnen und beurtheilen können, ob sie überhaupt von der Art sind, daß er Beachtung und Antwort verdient. Dresden, am 1. Dezember 1880. Frhr. v. Friesen, Staatsminister a. D.

* — Man hört nach der „M. Z.", daß dem Reichstage auch ein Vorschlag wegen Erhöhung der Tabaksteuer zugehen soll, und in Kreisen, welche dem Reichskanzler nahe stehen, wird ausgesprochen, daß diese Erhöhung nur den Uebergang zum Monopol bilden werde. Man meint, mit letzterem offen hervorzutreten, sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Doch wird bereits für Petitionen unter den Tabakbauern agitirt.

* — „Vertuschen hilft nichts", so schließt eine Korrespondenz der „Kölnischen Volkszeitung" aus dem „westfälischen Kohlenrevier", also dem Zentrum jener Industrie des Westens, der man durch die Zölle des Vorjahres vor Allem aufhelfen wollte. Bekanntlich ist die „Kölnische Volkszeitung" schutzzöllnerisch mit Leib und Seele. Aber die Thatsachen fangen eben an, in so zwingender Weise sich geltend zu machen, daß man trotz allen Widerstrebens auch auf schutzzöllnerischer Seite genöthigt wird, dieselben den Gegnern zuzugeben. So werden denn in der genannten Korrespondenz zwei wichtige Geständnisse gemacht, wichtig deshalb, weil sie einen genauen Gegensatz zu den Erwartungen bilden, welche man in Betreff der Zölle hegte. Einerseits gehe das Eisengeschäft im Westen (also in noch höherem Grade als vor dem Inslebentreten des neuen Zolltarifs) den Krebsgang, während aus England die günstigsten Nachrichten über den Stand der bezüglichen Industrie einlaufen, anderseits befände sich die Lohnfrage noch im alten Stadium. Selbst bei den Kohlenbergwerken erhielten die Bergleute kein höheres Gedinge, obwohl die Kohlenpreise um 35 pCt. gestiegen seien. Mit anderen Worten also, weder die Hoffnungen der Arbeitgeber, noch die Verheißungen, mit welchen man die Arbeiter bereitwilligst überhäuft hat, sind in Erfüllung gegangen. Der Korrespondent der „Köln. Volksztg." faßt seine Eindrücke in das Wort zusammen: „Nirgends herrscht Vertrauen!" Dieser Schmerzensschrei eines Schutzzöllners ist eine bittere, aber lehrreiche Antwort auf die „merkliche Besserung" und das „wachsende Vertrauen", welche der Optimismus des Finanzministers auf Seiten der Industrie entdeckt hat.

Die schutzzöllnerische Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck hat, was von Anfang an vorausgesagt wurde, der schweren wirthschaftlichen Krisis nicht ein Ende gemacht, sondern verzögert nur den Gesundungsprozeß.

* — In den „Grenzboten" findet sich eine ausführliche Erörterung über die Antisemitenbewegung. Bei den Beziehungen, welche dieser von Dr. Moritz Busch geleiteten Wochenschrift zu der Umgebung des Reichskanzlers zugeschrieben werden, verdient der merkwürdige Artikel über seinen literarischen Werth hinaus eingehende Beachtung, und wir sind sicher, daß er sie finden wird. Er ist, wie nicht anders zu erwarten, in lapidarem Stil verfaßt. Hofprediger Stöcker wird zunächst in schärfster Weise verurtheilt; von ihm heißt es:

„Was hat Herr Stöcker in seinen Volksversammlungen gethan? Er hat eine zusammengewürfelte, unzurechnungsfähige Masse ohne Prozeß zur moralischen Verurtheilung aufgerufen und den Haß dieser Masse um so gefährlicher entflammt, als er ihr nirgends den praktischen Weg zur Besserung der beklagten Zustände gewiesen hat. Herr Stöcker hat sich nicht einmal zu den Forderungen der Antisemitenpetition zu bekennen gewagt; nur den vierten ganz werthlosen Punkt, so sagte er, habe er befürwortet, die übrigen widerrathen. Und doch hat er die Petition unterzeichnet, nachdem er zuerst den Versuch gemacht, die Unterschrift abzuleugnen. Und dieser Mann, so unsicher in seiner Einsicht, will als Reformator auftreten, läßt sich einen zweiten Luther nennen, ohne vor dem Gefühle der Verantwortung in die Erde zu sinken!"

Allein nicht minder scharf richtet sich die Kritik gegen die „Erklärung" der Berliner Notabeln und dann gegen Herrn v. Treitschke, dessen „intellektueller Muth" seinem moralischen entspreche und der vor den Konsequenzen seiner eigenen Meinung gegenüber der Antisemitenpetition zurückgewichen sei.

* — Einem Theile der preußischen Abgeordneten ist unter Kouvert eine gedruckte Petition „Gott und mein Recht" zugegangen, die von Elise Hessels unterschrieben ist und haarsträubende Dinge gegen den vormaligen Polizeipräsidenten, jetzigen Regierungspräsidenten v. Wurmb in Wiesbaden enthält, auf die natürlich hier nicht weiter eingegangen werden kann, zumal die Petentin schon früher von dem Arzte, der sie in der Verhandlung vor dem Gericht I. Instanz „für zurechnungsfähig erachtete," in II. Instanz „mit einem male für nicht dispositionsfähig erklärt" hat. Das offenbar von sehr schreibverständiger Hand verfaßte Schriftstück, in Bern bei Krebs gedruckt, verlangt die Niedersetzung einer „Kommission zur Untersuchung vorgetragener Thatsachen" oder die Ueberweisung der Bittschrift an den Justizminister „zur Auskunftsertheilung." Daß die Petition zur Berathung für das Plenum nicht geeignet ist, versteht sich von selbst.

* **Münster**, 30. November. Eine höchst aufregende Szene — schreibt man dem „Märk. Spr." — ereignete sich heute Morgen im hiesigen Dome während der 10 Uhr-Messe. Der Priester hatte gerade das Evangelium beendet, als ein Mann mit dem Ausrufe: „Mein Haus ist ein Bethaus, keine Mördergrube" sich über die Kommunionbank schwang, den Priester, der sofort nach dem Kelch griff, bei Seite schob und das Tabernakel zu öffnen versuchte. Es kam aber sofort für den in peinlicher Lage befindlichen Priester Hülfe. Vier Mann ergriffen den Wahnsinnigen und brachten ihn zur Polizei. Derselbe ist schon länger etwas irrsinnig und hatte sich schon seit einiger Zeit auffallend im Dome benommen. Er ist der Sohn eines hiesigen Generals. Man erzählt sich, daß der Irrsinn von einer Gehirnerschütterung herrühren soll, die derselbe sich durch einen zwölfstündigen Ritt nach Hannover zugezogen habe. Er war bis vor Kurzem Kürassierrittmeister. Der Vorfall erregte natürlich das größte Aufsehen, und die Bestürzung und Verwirrung im Dome war großartig. Allgemein wird hier die Familie bemitleidet, die sehr beliebt ist. Exzellenz hat dem Herrn Generalvikar sein Bedauern über die Affaire kundgegeben und den unglücklichen Sohn in der hiesigen Irrenanstalt unterbringen lassen.

* **Hagen**, 2. Dezember. Dem Vernehmen nach ist auch Herrn Bürgermeister Prentzel seitens der ersten Unterzeichner der Petition gegen die Juden letztere mit der Bitte zugesandt worden, Unterschriften für dieselbe zu sammeln. Herr Bürgermeister Prentzel hat jedoch das Schriftstück mit energischem Protest gegen eine solche Zumuthung zurückgesandt.

Baiern.

* **München**, 1. Dezember. Als Kuriosum mag mitgetheilt werden, daß wir hier jetzt auch eine fürstlich Liechtenstein'sche Gesandtschaft haben. Der österreichische Gesandte hat nämlich der baierischen Regierung angezeigt, daß er fortan auch den souveränen Fürsten von Liechtenstein sowie dessen Unterthanen vertrete.

Baden.

* **Karlsruhe**, 30. November. Nach einer vom statistischen Bureau vorgenommenen Erhebung sind im Großherzogthum Baden 2,262,903 Obstbäume, d. h. 22,5 pCt. aller im Lande befindlichen Obstbäume den Einwirkungen des letzten außergewöhnlich kalten Winters erlegen. — Von sachverständiger Seite wird versichert, daß der Tabak in diesem Jahr befriedigend ausgefallen sei, er sei gut abgehängt, fast etwas zu trocken, schön von Farbe und gut von Brand; der bisher gebotene Preis von 30 *M* entspreche nicht den Erwartungen der Produzenten, die deshalb noch mit dem Verkauf zögern.

Hamburg.

* **Hamburg**, 2. Dezember. Bei den Bürgermeisterwahlen für das Jahr 1881, welche in der vorgestrigen Versammlung des Senates vorgenommen wurden, sind die Herren Dr. Kirchenpauer zum ersten und Dr. Weber zum zweiten Bürgermeister gewählt worden. Die beiden Gewählten haben das Ehrenamt, zu dem sie durch diese Wahl erkoren wurden, schon wiederholt bekleidet und zwar Herr Bürgermeister Dr. Kirchenpauer bereits neunmal und Herr Dr. Weber dreimal.

Frankreich.

* **Paris**, 2. Dezember. Bei Berathung des Kriegsbudgets erklärte der Kriegsminister, Farre, Kerdrel gegenüber, er habe mehrere Offiziere der Territorialarmee ihrer Posten enthoben, weil man auf solchen Posten nicht Leute lassen könne, welche die Republik umstürzen wollen. Die Verwendung der Armee zur Ausführung der Dekrete habe er eintreten lassen, weil es sich darum gehandelt habe, das Gesetz zur Ausführung zu bringen. Das Kriegsbudget wurde angenommen.

Britisches Reich.

* **London**, 2. Dezember. Die Dubliner Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Waterford, demzufolge die Waffeneinfuhr in Irland mit jedem Tage größere Dimensionen annimmt. Das ganze Land, so heißt es in der Depesche, ist bis zu den Zähnen bewaffnet. Nächsten Montag beginnt in Waterford die Schwurgerichtsverhandlung gegen die Mörder des Gutsverwalters Boyd. Man besorgt Ruhestörungen. Aus der Grafschaft Kerry wird eine fürchterliche Ausschreitung gemeldet:

Dienstag Nacht wurden ein Gerichtsdiener überfallen, welcher ein Gut, dessen Pächter kürzlich exmittirt worden war, zu überwachen hatte. Die mit Flinten und Heugabeln bewaffneten Angreifer erbrachen die Hausthür, zogen den Gerichtsdiener aus seinem Bette und hießen ihn niederknieen, worauf sie ihm ein Ohr schlitzten und ihn schwören ließen, sich nicht mehr zwischen Gutsherren und Pächter einzumischen. Nachdem dies geschehen, wurde ihm das zweite Ohr geschlitzt und der Schwur abgenommen, der Sache der Pächter treu zu bleiben, worauf sich die Leute zurückzogen. Da die Familie des Opfers die geschlossenen Thüren nicht zu sprengen wagte, fiel der Unglückliche in Folge des Blutverlustes in eine lange Ohnmacht. — Ein in Fermore bei Ballyhill lebender Pächter ist boykottirt, d. h. mit dem Bann belegt worden. Zwei Arbeiter, die trotzdem in seinen Diensten blieben, sind am Dienstag von einem Haufen Bauern durchgeprügelt und mit dem Tode bedroht worden, falls sie ihren Dienstherrn nicht verlassen würden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 4. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Gegenwärtig: sämmtliche Abgeordnete, von Seiten Fürstlicher Regierung Kabinets-Minister Eschenburg und Regierungs-Rath Steneberg.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls über die gestrige Sitzung bringt der Vorsitzende als Eingang den Antrag des Finanz-Ausschusses zu der proponirten Abänderung des Eisenbahnvertrags hinsichtlich der Unterstellung der Eisenbahnstrecke Herford-Detmold unter die Direktion Hannover zur Anzeige.

Zunächst referirt Abg. Overbeck namens des Finanz-Ausschusses über das Schreiben Fürstl. Kabinets-Ministeriums, worin um die Genehmigung zum Verkauf der Eikermühle bei Brake seitens Fürstlicher Fideikommiß-Verwaltung nachgesucht wird. Nach den Berechnungen der Rentkammer hat der Verkauf für das Domanialgut einen Gewinn von etwa 1300 *M* im Gefolge; der Finanz-Ausschuß hat die betr. Angaben als richtig anerkannt und beantragt, zu der betr. Veräußerung die Genehmigung zu ertheilen. Abg. Grote hält es für ganz zweckmäßig, wenn die Kammer derartige, für sie wenig Werth habende Bestandtheile des Domaniums zu veräußern suche, und befürwortet den Antrag, den der Landtag auch ohne weitere Debatte gutheißt.

Auf der Tages-Ordnung steht sodann erste Lesung der Proposition, die Verwendung der aus einer weiteren Durchführung der Reform der Reichssteuern dem Lande zufließenden Beträge betreffend. Der Abg. Bürten ergreift zunächst das Wort; er weist darauf hin, daß es auffällig erscheine, daß die Regierung den vom vorigen Landtage beschlossenen Gesetzentwurf wegen Ermäßigung des Schulgeldes — wobei es sich nur um einen Betrag von 25000 *M* gehandelt — ihre Zustimmung versagt habe; zumal die Voraussetzung jenes Antrags, die Ermäßigung der Matrikularbeiträge, nach Berechnung zugetroffen sei; zur Vorlage selbst behält er sich seine Anträge bis zur Berathung im Finanz-Ausschusse, an den sie zu verweisen er beantrage, vor.

Abg. Schemmel erachtet den Zeitpunkt zu einer Kritik des Vorgehens der Regierung bezüglich der vom Landtage beschlossenen Schulgeldermäßigung erst dann gekommen, wenn der jetzige Etat abgeschlossen; betreffs der Vorlage äußert er seine Bedenken gegen eine stückweise Steuerermäßigung, vor der die Regierung auch in der letzten Session gewarnt habe.

Abg. v. Kerßenbrock hält den Modus der Vorlage nicht für geeignet, da zu erleichtern, wo Erleichterung nöthig sei.

Abg. Hunnäus ist gegen den Erlaß der Klassensteuer für die unterste Stufe, da die hierzu Eingeschätzten die Steuer besser zu zahlen vermögen, als die zu den nächsthöheren Stufen Eingeschätzten; Abg. Hunnäus empfiehlt einen theilweisen Erlaß, nicht Aufhebung des Schulgelds und die Prüfung der Frage seitens der Kommission, nicht Ueberweisung einer Quote der Gebäude- und Gewerbesteuer an die Gemeinden oder Erlaß des lästigen Chausseegeldes als Steuererleichterung am Platze sei.

Kabinets-Minister Eschenburg bemerkt, wenn der Landtag eine Proposition der Regierung abgelehnt habe, so habe die Regierung sich nie erlaubt, darin eine Geringschätzung zu erblicken, zum planmäßigen Vorgehen in der Steuererlassung bedürfe man eines Ueberblicks über die Summen, die man erlassen könne, und einen solchen habe man zur Zeit noch nicht, deshalb habe die Regierung, in der Absicht, die augenblicklich zur Disposition kommenden da, wo es am meisten nöthig, zufließen zu lassen, die Vorlage eingebracht.

Abg. Dr. von Lengerke beantragt, die Beschlußfassung über die Vorlage auszusetzen bis nach der zweiten Lesung des Etats, und tadelt an der Vorlage, daß sie viel zu allgemein sei und nicht von präzisen Summen ausgehe.

Nach längerer Debatte, worin Abg. Grote die Einführung einer Kapitalsteuer zur Gewinnung reichlicher

Mittel und Ausgleichung empfiehlt, Abg. Schnitger sich gegen den Erlaß der Klassensteuer für die unterste Stufe, in die hauptsächlich Dienstboten und Hauskinder eingeschätzt seien, ausspricht, wird bei der Abstimmung die Vorlage an den Finanz-Ausschuß verwiesen.

Schluß der Sitzung 12¼ Uhr. Nächste Sitzung Montag den 6. Dez. 5 Uhr.

* **Detmold**, 4. Dezember. Die „Preußische Lehrerzeitung" macht den Lehrerstand auf die Benutzung einer, wie es scheint, in demselben weniger bekannten militärischen Einrichtung aufmerksam. Mannschaften der Reserve, welche einen höheren Bildungsgrad besitzen, können, wenn sie sich freiwillig dazu melden, für den Lazareth-Verwaltungsdienst ausgebildet werden, und zwar üben bei jedem Armeekorps jährlich zwölf Mann. Nach einer 1875 ergangenen Bestimmung kann jeder, der eine am Ende der Lehrzeit abzulegende Prüfung besteht, vom Bezirkskommando zum Unteroffizier ernannt werden. Ein Elementarlehrer hatte 1877 seiner sechswöchentlichen Dienstzeit genügt, sich 1878 zu dem erwähnten Dienste gemeldet und 1880 eine Einberufung auf sechs Wochen zur Uebung in dem Garnison-Lazareth erhalten, wo er mit der Verwaltung und Buchführung, dem Reglement für Friedens-Lazarethe und der Kriegs-Sanitätsordnung bekannt gemacht wurde. Am Ende der Uebungszeit bestand er eine Prüfung vor einem Intendantur-Assessor.

* **Detmold**, 5. Dezember. Bei der gestern hier stattgehabten Wahl von 6 Stadtverordneten sind gewählt: Landrichter Dr. Rosen mit 438, Mühlenpächter Nagel mit 437, Landrentmeister Busse mit 436, Schlosser Pohl mit 411, Professor Dr. Horrmann mit 252 und Buchhändler Hans Hinrichs mit 246 Stimmen.

* **Detmold**, 6. Dezember. In der Sonnabendsitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam die Privatklagesache des Kaufmanns J. Heinemann in Blomberg gegen den Kaufmann H. Theopold in Schieder zur Verhandlung. Verklagter wurde, unter Aufhebung des Urtheils 1. Instanz, zu 25 ℳ Geldstrafe und Tragung der Kosten beider Instanzen verurtheilt.

* **Detmold**, 6. Dezember. Eine totale Mondfinsterniß wird am 16. Dezember stattfinden und nicht nur in ganz Europa und Afrika, sondern auch in Australien sichtbar sein. Dieselbe beginnt um 3 Uhr 51 Min. und endet um 5 Uhr 22 Min. nachmittags.

* **Aus dem lippischen Westen**, 4. Dezember. Am 30. vorigen Monats wurde in der dicht an unserer Landesgrenze belegenen Königlichen Försterei Spellerberg von dem Herrn Oberförster Huber in Altenbeken unter zahlreicher Betheiligung bewährter Schützen eine Treibjagd auf Schwarzwild veranstaltet, deren Ergebniß uns Grenzbewohnern mit nicht geringer Freude erfüllte. Dem Herrn Oberförster Huber, der mit Unterstützung seines wackeren Forstpersonals schon seit Jahren unermüdlich thätig ist, dem Ueberhandnehmen des für unsere Felder so verderblichen Schwarzwildes Abbruch zu thun, war es nach vieler Mühe gelungen, im oben bemerkten Forstdistrikte die Anwesenheit eines zahlreichen Rudels Wildsauen zu konstatiren und durch umsichtige Leitung der Treibjagd einen namhaften Theil zum Schusse zu bringen. Das Rudel, welches vor Beginn der Jagd ein Dickicht aufgesucht hatte, wurde durch zahreiche Treiber aufgescheucht und der Schützenlinie zugetrieben, wobei binnen kurzer Zeit nicht weniger als fünf Sauen dem geübten Auge und der sicheren Hand der Schützen zur Beute wurden. Den Herren Vanderbeck und Hartmann aus Paderborn war es zunächst beschieden, je eine Bache zu erlegen, Herr Referendar Wiegand tödtete einen Keiler; den Glanz- und Schlußpunkt des Treibens bildete jedoch der Doppeltreffer, den Herr de Bry aus Lippspringe auf zwei heranstürmende Keiler von seltener Stärke abgab, indem er mit jedem Laufe fast gleichzeitig einen derselben mit kalter Ruhe niederstreckte. Die Keiler, wahrhafte Ungeheuer, repräsentirten das enorme Gewicht von 302 und 200 ℔.

Wir Grenzbewohner seit Jahren vom Schwarzwilde an den Erträgen unserer Aecker, den mühevollen Ergebnissen unseres Fleißes geschädigt, haben gewiß volle und gerechte Ursache, ein solches Jagdglück mit Freuden zu begrüßen; vermuthen wir doch in den erlegten Keilern, denen endlich ein wohlverdientes Ende bereitet wurde, die langjährigen Verluste unsrer Fluren.

Zollen wir daher vor Allem dem Herrn Oberförster Huber und dessen unermüdlich thätigem Forstpersonal, die an der Verminderung dieser Landplage einen solch hervorragenden Antheil haben, unseren wärmsten Dank, versagen wir aber zugleich den geübten Waidmännern unsere Anerkennung nicht, die unverdrossen die Obigen bei ihren Bemühungen in solch erfolgreicher Weise unterstützten.

Wir Alle gönnen den glücklichen Schützen den wohlverdienten Triumph, daß sie Tages darauf die bekränzte Jagdbeute den erstaunten Blicken der zahlreich herbeiströmenden Paderborner Bevölkerung vorführen konnten.

Wir rufen Ihnen aus voller Kehle ein Waidmannsheil zu. Mögen ihre Bemühungen auch fernerhin mit gutem Erfolge gekrönt werden.

* **Varenholz**, 4. Dezember. Das neue Schul- bezw. Küsterhaus hierselbst, über dessen Bau verschiedentlich in diesem Blatte berichtet wurde, ist jetzt fertig gestellt und schon seit mehreren Wochen bezogen. Die Einweihung desselben fand am 28. Oktober d. J. statt. Das würdige Aeußere, sowie das zweckmäßig eingerichtete Innere machen das Schulhaus zu einer Zierde für Varenholz und vielleicht zu einem Muster für Schulbauten an andern Orten. Die Anfertigung des Risses, sowie die Leitung des Baues selber wurde vom Schulvorstande dem Herrn Zimmermeister Beneke in Detmold, dem der Schulbau in Reelkirchen schon Anerkennung sowohl seitens der Gemeinde, als auch der Oberschulbehörde eingetragen hatte, übertragen. Der Bau, welcher vortheilhaft von der sonst beliebten und gewöhnlichen Bauart der Schulhäuser in Lippe abweicht, ist in allen seinen Theilen planmäßig ausgeführt und macht auf jeden Vorübergehenden einen prächtigen Eindruck. Wir können daher nicht umhin dem Baumeister, Herrn Beneke, hier öffentlich unsere Anerkennung auszusprechen! Der Platz, auf dem das Schulhaus erbaut ist, liegt hoch, frei und offen, so daß es eine vollständig freie Lage hat und nicht von Nachbargebäuden eingeengt ist. Das Schulzimmer, sowie alle andern Räume zeichnen sich aus durch Geräumigkeit und, was die Hauptsache bei einem Schulhause ist, dadurch, daß sie eine „Fülle von Licht und Luft" haben. Das Schulzimmer liegt nach Osten und faßt bequem 80 Kinder. Fünf hohe Fenster — 3 an der Lang-(Süd-)Seite und 2 nach Osten, so daß das Licht den Kindern von der linken Seite und vom Rücken aus zugeht — erhellen den schönen Raum und verbreiten genügend Licht in demselben. Bei der Anfertigung der Schulutensilien sind die Anforderungen, welche die moderne Pädagogik an dieselben stellt, möglichst berücksichtigt. Die Schultische entsprechen der Größe der Kinder und ermöglichen ein bequemes Sitzen und Stehen. Die Tintengläser, welche von gutem Zinn hergestellt sind, sind mit Schiebern versehen und in die Tischplatte eingelassen. Vor dem Schulzimmer ist ein besonderer Flur mit besonderem Eingang für die Kinder von außen. Was die Wohnräume anlangt, so sind die in genügender Zahl vorhanden und auch hell, hoch und geräumig. Vor allen Dingen ist die Lage und Gruppirung derselben eine bequeme und muß sie äußerst wohnlich machen. Ueberhaupt gereicht das Schulhaus den Bewohnern der Schulgemeinde Varenholz, welche die beträchtlichen Kosten willig auf ihre Schultern genommen haben, zur Ehre; es ist ein Zeugniß, daß in ihnen Sinn und Herz für Jugendbildung wohnt. Möge daher das Haus auch immer eine rechte Erziehungs- und Bildungsstätte sein!

* **Minden**, 3. Dezember. Heute Vormittag wurde die Dienstmagd Karoline R. von hier verhaftet und vorläufig im Krankenhause untergebracht, weil sie dringend verdächtig erscheint, ihr neugeborenes Kind einem Schweine vorgeworfen zu haben. Man fand das unglückliche Wesen zum größten Theil zerfressen in dem Schweinestalle der Herrschaft. Wie man uns mittheilt, wurde dieselbe Person im Juli v. J. in hiesiger Stadt wegen Verdachts, sich eines ähnlichen Verbrechens schuldig gemacht zu haben, festgenommen, später aber, da man ihr nichts beweisen konnte, freigesprochen. Vielleicht wird diesmal ihre Bestrafung, sowie nochmalige Aufnahme der Verhandlungen wegen der letzterwähnten That eintreten. (M. Kr.)

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Lage.

Vom 1. bis 30. November 1880.

I. Geburten:

Ein Knabe: dem Ziegeler Aug. Gast. Meierricks, dem Handarbeiter Fried. Ostmeier, dem Postboten Wilhelm Wienbröker, dem Ziegeler Karl Ludwig Sielemann, dem Tischler Simon Seppmann, dem Lehrer Gustav Bolhöfer, dem Maurer Heinr. Ridder, dem Ziegeler Wilhelm Biere.

Eine Tochter: dem Sattler Philipp Nümann, dem Tischler Friedrich Meinhardt, dem Kaufmann Gustav Cruel, dem Schlachter Abraham Hammerschlag, dem Ziegeler Sim. Friedr. Stahlmann, dem Schierer Heinrich Hey, dem Ziegeler Wilhelm Gronemeyer.

II. Heirathen:

Kaufmann Wilhelm Hempelmann mit Johanne Siekmann, Händler Friedrich Böckhaus mit Louise Sielemann, Wirth August Walter mit Johanne Grabbe jetzt Niehage, Ziegeler Heinrich Siebrasse mit Wilhelmine Grabbe, Ziegeler Friedrich Siek mit Hanne Wißmann, Fuhrmann Ernst Stüler mit Dorothee Nolting.

III. Sterbefälle:

Hanne Wilhelmine Heidsiek — 17 Jahre alt, Wilhelm Schmandt — 23 Wochen alt, August Gottl. Heinr. Karl Fillies — 3 Jahre 11 Monate alt, Kaufmann Salomon Paradies — 73 Jahre alt, Friedrich Soormann — 11 Monate alt, Ehefrau Winter — 60 Jahre alt, Friederike Wilhelmine Henriette Koch — 2 Jahre 11 Monate alt.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Blotho**, 30. November. Der „N. W. B.-Ztg." schreibt man von hier: Unsere Zigarren-Industrie liegt noch immer sehr darnieder und es sind noch gar keine Aussichten zum Besserwerden vorhanden. In der Regel hört man als Ursache der augenblicklichen Stockung den Umstand bezeichnen, daß sich Private und Händler vor oder bei Einführung der höheren Steuer noch reichlich mit billigeren Vorräthen versehen hätten und daher der regelmäßige Bedarf auf geraume Zeit hinaus gedeckt sei. — Wenn dem so ist — und wir haben keinen Grund zu zweifeln — so können wir auch denjenigen nicht Unrecht geben, welche der Ansicht sind, daß durch die zur Zeit in Aussicht genommene, von vielen Seiten so perhorreszirte Nachversteuerung, vorausgesetzt, daß auch das Fabrikat in Privathänden von ihr betroffen worden wäre, der jetzigen Stockung vorgebeugt haben würde; auch Manche, welche früher entschiedene Gegner der Nachversteuerung waren, können nicht umhin, dieser Ansicht jetzt beizupflichten. Nun heißt es Geduld haben, und wohl dem, der es abwarten kann; viele, namentlich unter den Arbeitern, sind leider nicht dazu im Stande.

Lippische Verwaltungs-Aemter.

(Schluß.)

IV. Blomberg.

Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.	Vormals z. Amte
Belle	118	168	783	Schieder.
Billerbeck	41	53	292	„
Blomberg, Burg, Meierei u. Mühlen	14	15	90	Blomberg.
Brakelsiek	138	211	876	Schwalenberg.
Kappel	48	63	321	Blomberg.
Donop (Vogtei)	121	164	791	„
Elbrinxen	172	217	919	Schwalenberg.
Herrentrup	42	54	262	Schieder.
Höntrup	26	35	147	„
Hummersen	52	73	326	Schwalenberg.
Istrup	66	89	456	Blomberg.
Köterberg	17	21	113	Schwalenberg.
Lothe	102	138	649	„
Maspe (Siebenhöfen)	36	36	202	Blomberg.
Marpe (Großen-	96	130	618	„
Marpe (Kleinen-	64	94	420	„
Mossenberg und Währen	43	42	233	„
Niese	63	84	380	Schwalenberg.
Reelkirchen	50	66	270	Schieder.
Rischenau	143	203	912	Schwalenberg.
Ruensiek	22	18	123	Schwalenberg.
Sabbenhausen	123	147	768	„
Schieder	82	131	648	Schieder.
Schwalenberg (Meierei)	7	9	74	Schwalenberg.
Siebenhöfen	9	11	78	Schieder.
Siekholz und Eschenbruch	93	135	635	Blomberg.
Tintrup	63	71	349	Schieder.
Wellentrup mit Gröperhof	36	46	237	„
Wöbbel	92	147	576	„
Wörderfeld	73	85	382	Schwalenberg.
zusammen:	2052	2756	13256	einschließlich der Ortsabwesenden.

V. Lipperode.

Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.	Vormals zum Amt
mit Stift Cappel	137	153	744	Lipperode.

Zusammentrag:

Verwaltungs-Amt.	Gemeinden.	Wohnstätten.	Haushaltungen.	Bewohner.
Schötmar	22	2545	3971	19279
Detmold	55	4007	5848	28219
Brake	47	4361	6229	29423
Blomberg	30	2052	2756	13256
Lipperode	1	137	153	744
zusammen:	155	13102	18957	90921
im ganzen Lande:		16356	24284	114298

Die zuletzt am 10. Januar 1873 stattgehabte Viehzählung ergab das aus der nachfolgenden Zusammenstellung erhellende Resultat:

Verwaltungs-Amt.	Pferde.	Rindvieh.	Schafe.	Ziegen.	Schweine.	Bienenstöcke.
Schötmar	1073	5011	7405	4631	5990	653
Detmold	2088	9034	14633	7426	7190	1800
Brake	2370	10720	20743	6959	10314	1348
Blomberg	1565	5882	11912	2553	4952	599
Lipperode	25	327	292	59	70	87
zusammen:	7121	30994	54985	21628	28526	4487
im ganz. Lande:	7947	33485	56478	25914	30593	4800

Eine allgemeine Zählung der Hunde hat 1867 stattgehabt und ergab in den Verwaltungs-Bezirken: Schötmar 958, Detmold 1254, Brake 1279, Blomberg 666, Lipperode 45, zusammen 4202, im ganzen Lande 4872.

Neben den 156 Gemeinden unterstehen den Verwaltungsämtern noch 9 landesherrliche Oberförstereien, 28 abgeschlossene Domanial-Bezirke und fürstliche Schlösser, sowie 27 Rittergüter; nach Schötmar gehören: ein Theil der Oberförsterei Dieselbruch-Bexten, die 6 Domanial-Bezirke: Dahlhausen, Ahmsen, Bexten, Biemsen-Stuckenbrock, Heerse, Uebbentrup, die 5 Rittergüter: Eckendorf, Hovedissen, Niedernbarkhausen, Schötmar, Steinbeck; nach Detmold: die 4 Oberförstereien: Lopshorn, Berlebeck, Kohlstädt-Horn und der andere Theil von Dieselbruch-Bexten, die 4 Domanial-Bezirke: Johannettenthal, Lopshorn, Oesterholz, Veldrom, die 6 Rittergüter: Iggenhausen-Schackenburg, Sylbach, Braunenbruch, Herberhausen, Hornoldendorf, Küterbrot; nach Brake: die 2 Oberförstereien: Varenholz und Sternberg, die 10 Domanial-Bezirke: Büllinghausen, Varenholz, Brake, Oelentrup-Göttentrup, Breda, Alverdissen, Dorotheenthal, Barntrup, Ballentrup und

Heidelbeck, die 7 Rittergüter: Papenhausen, Wendlinghausen, Niederntalle, Barntrup, Mönchshof, Ullenhausen und Wierborn; nach Blomberg: die 3 Oberförstereien: Schieder, Schwalenberg und Falkenhagen, die 6 Domanial-Bezirke: Blomberg, Siekholz (beide nach Bückeburg), Schieder, Schwalenberg, Biesterfeld und Falkenhagen, die 9 Rittergüter: Altendonop, Burg Maspe, Lüdershof, Ober-Maspe, Borkhausen, Freismissen, Gröpperhof, Neelkirchen und Wöbbel; nach Lipperode: der Domanial-Bezirk Lipperode. N.

Vermischtes.

*Ueber die Verhaftung Jander's schreibt man der „Kieler Ztg." Folgendes: Kiel, 2. Dezember. Von zuverlässiger Seite wird uns geschrieben: „Der hiesigen Polizei ist ein außerordentlicher Fang gelungen. Es ist nämlich gestern Abend hier der seit dem 9. v. M. aus Berlin nach Unterschlagung einer Summe von 190,000 M. flüchtige Kassirer Gustav Jander zur Haft gebracht worden. Jander hatte sich im hiesigen Hotel „Stadt Hamburg" einlogirt und sich als Inspektor Sarnow aus Stargardt ins Fremdenprotokoll eingetragen. Da die Polizei schon vor einigen Tagen Wind hatte, daß Jander die hiesige Stadt auf der Durchreise nach Kopenhagen passiren werde, faßte sie den angeblichen Sarnow, da mit demselben das mitgetheilte Signalement des Jander ziemlich übereinstimmte, an; derselbe räumte alsbald ein, der Jander zu sein, und es erfolgte die Verhaftung im Hotel „Stadt Hamburg." Von der unterschlagenen Summe wurden noch reichlich 187,000 M. (160,000 M. in 1000-M.-Scheinen, das übrige Geld in 500-, 100- und 50-M.-Scheinen bei dem Jander vorgefunden. Durch die Ergreifung des Jander hat die hiesige Polizei sich die ausgesetzte Belohnung von 5000 M. verdient."

*Berlin, 3. Dezember. Der Kassirer Jander ist heute 4 Uhr 58 Minuten Nachmittags an den Händen gefesselt, von Kiel kommend, hier eingetroffen. Hunderte von Menschen hatten ihn auf dem Hamburger Bahnhof erwartet.

*Karlsruhe, 3. Dezember. Gestern Abend ist in Grünwinkel bei Karlsruhe der Neubau des Bierkellers des Fabrikanten Sinner eingestürzt. Elf Bauhandwerker sind todt. Die Bau-Akkordanten sind verhaftet worden.

*Hamburg, 30. November. Der Kommis Haarburger, welcher die Hamburger Vereinsbank um eine Summe von 167,000 M. bestohlen, ist ein theurer Flüchtling. Außer daß bei demselben nur 11,000 M. gefunden sind und 150,000 M. verschwunden bleiben, hat die Vereinsbank durch den Transport und die Depeschen schon über 20,000 M. Kosten gehabt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
5.	8 U. Abds.	28	0,3	6,1	99	SW. schwach.
6.	8 U. Mrgs.	28	0,3	6	98	
6.	1 „ Mtgs	28		6	99	

Allgemeiner Witterungscharakter: 6. bedeckt; Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, den 10. d. M. Morgens 10 Uhr soll im Kruge zu Hiddesen nachbenannter Buchen-Holz meistbietend verkauft werden.

1. Forstdistr. Scharfnacken (34) u. Kanzelberg (35): circa 50 rm Kloben u. Knüppel, 143 Haufen Durchforstungsreisig.
2. Reuterpfad (17): circa 180 rm Durchf.-Kloben u. Knüppel, 81 Haufen Durchforstungs-Reisig.

Heidenthal, den 1. Dec 1880.
Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Berlebeck.

Folgendes Buchen-Nutz- und Brennholz aus dem Schutzbezirk des Försters Fricke zu Hartröhren wird am Donnerstag den 9. d. M. Decbr., Morgens 11 Uhr, in der Hagemann'schen Gastwirthschaft zum Dörenkruge in Augustdorf meistbietend verkauft werden:

1. Wolfeshals [46] ca. 100 rm trockene Kloben,
2. Liemenstuken [54] 10 Stück Nutzholz zu 9,50 fm, ca. 100 rm Kloben u. 12 rm Knüppel,
3. Kohlgrund [58] 100 starke Durchforstungshaufen.

Berlebeck, den 2. Decbr. 1880.
Der Oberförster Kellner.

Am Sonnabend den 11. d. M. morgens 10 Uhr sollen in der Sibillesch-n Gastwirthschaft zu Schlangen folgende Hölzer meistbietend verkauft werden:

a. Trockene Hölzer.

1. Forstdistr. Steimbecke (1): 6 rm B.-Kl.,
2. Forstdistr. Hasselholz (5 u. 11): 255 drgl. Kl., 183 rm dergl. Stockholz,
3. Forstdistr. Schwarzmeiersbusch (39): 65 rm dergl. Stockholz,
4. Forstdistr. Eckelau (79): 30 rm drgl. Kl.,
5. Forstdistr. Steinknochen u. Jlade (31 u. 33): 690 Fichten-Stngn. VI u. VII Cl.

b. Grüne Hölzer.

6. Forstdistr. Eckelau (81): 165 rm B. Durchf.-Reisig,
7. Forstdistr. Allee (77): 1 Stck. Eichen-Ntzhlz, 17,5 rm drgl. Kl. u. Kn. u. 10 rm drgl Astreisig,
8. Forstdistr. Bruch (77): 15 rm Birken-Kl. u. Kn. u. 45 rm drgl. Astrsg., 11 rm Eichen-Kl. u. Kn. u. 45 rm drgl. Astrsg.,
9. Forstdistr. Horst (77): 8 rm Eichen-Kl. u. Kn. u. 40 rm drgl. Astrsg.,
10. Forstdistr. Langelau (78): 19,5 rm Kiefern-Kl. u. Kn. u. 10 rm dergl. Astrsg., 2,5 rm Eichen-Kn., 1 rm Birken-Kn., 4 rm Buchen-Kl. u. 10 rm drgl. Astrsg.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Oesterholz, den 4. Dezbr. 1880.
Der Oberförster.
Bühring.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag d. 9. k. M. December, Morgens 10 Uhr, sollen im Gasthause des Kellerwirth Böcker zu Alverdissen versteigert werden:

1. an Fichtenholz aus dem Forstd. Alverdisser-Egge: 160 Stück Bau- u. Schneidholz zu 99,09 fm., 151 Stgn I bis III Cl. u. 33 rm Nutz- u Brennholz in Hfn. von ungek. Stämmen.
2. an Buchenholz aus dem Forstd. Hummerberg: 47 rm. Kloben von № 113 bis 132.

Sternberg, den 30. Novbr. 1880.
Der Oberförster F. Heise.

Die Gewinnung von Eis auf der städtischen Bruchfläche soll für den Winter 1880/81 im Termine, den 11. Dezember, Mittags 11½ Uhr, auf dem Rathhause, Zimmer Nr. 1, verpachtet werden.

Detmold, den 3. Dezember 1880.
Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Auf Antrag der Wittwe Kaufmann Heringlake hies. soll das derselben gehörige, früher Büngener'sche Colonat Nr. 17 der Bauerschaft Istrup, wozu ein, Wohnhaus, versichert zu 1725 M. 1 Mtz. 1 □R. Hausplatz und 4 Mtz. 1 □R. Garten gehören, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Termin dazu ist anberaumt auf Mittwoch, den 22. Dezember 1880 Morgens von 11—12 Uhr,

wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen 8 Tage vor dem Termine auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden können.

Blomberg, den 1. Dezbr. 1880.
Fürstliches Amtsgericht Abthl. II.
C. Melm.

Eichenverkauf.

Am Donnerstag d. 9. Dezember, morgens 10 Uhr lasse ich in der „Allee" eine große Anzahl Eichen zu Nutz- und Bauholz meistbietend verkaufen.

Meier zu Asemissen.

Landwirthschaftlicher Verein Barntrup.

Nächste Versammlung Sonntag, den 12. Dezember, Nachmittags 3 Uhr in Barntrup.

Der Vorstand.

Lage. Das früher von der Frau Wittwe Beerhoff bewohnte, in gutem Zustande befindliche Haus Langestraße Nr. 97 steht unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilhelm Beerhoff.

Ich mache hiermit die Anzeige, daß ich mit meiner Ehefrau geb. Henriette Linnemann die Gütergemeinschaft ausgeschlossen habe.
Meinberg, 4. Decbr. 1880.
Wilhelm Bökemeyer.

Herrenstiefel

von 8 M,

Damenstiefel

von 4 M 50 ₰

empfiehlt Chr. Klingenberg, Hornsche-Straße.

Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Regenschirme

in Seide, Halbseide und Zanella empfehlen in großer Auswahl

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

Filzröcke

für Damen

zu den billigsten Preisen, empfehlen

Gebr. Pagel,
Hoflieferanten.

! Schirme Schirme!

nur 1 M 60 ₰

bei Eduard Reese,
Schirmmacher.
Langestraße Nr. 26.

Ein

Wohnhaus

mit großem Garten und Tischlerwerkstatt mit oder ohne Geräth und Holzvorrath ist unter der Hand billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (136)

Gastwirth. od. sonst. sol. Pers. ist d. Verk. ei. üb. leicht verkäufl. gut. Artikels b. hoh. Prov. zu übertr. Fr-Off. s. inn. 8 Tag. G. H. 600 postlag. Karlsruhe zu richten.

5—8000 Mark

sollen sofort cedirt werden. Schriftl. Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. unter No. 125 entgegen.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von Provision oder Porto. Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Unser

Weihnachtskatalog

ist im Lauf der vorigen Woche zur Versendung gelangt; sollte dabei irrthümlich von unsrer geehrten Kundschaft Jemand übersehen sein oder der Katalog anderweitig gewünscht werden, so stehen gern weitere Exemplare zu Diensten.

Wir verbinden damit die Anzeige, daß wir diejenigen Artikel unsres Geschäfts, welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, zur bequemen Ansicht ausgelegt haben und erlauben wir uns, zum Besuch dieser

Weihnachtsausstellung

hiermit ergebenst einzuladen.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Der neue Roman von Georg Ebers:

„Der Kaiser".

2 Bände. Preis broschirt 10 M; fein gebunden 12 M.

ist soeben eingetroffen in der Klingenberg'schen Hofbuchh. (H. Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Aktienbierbrauerei zu Detmold.

Die Herren Aktionäre werden zur Theilnahme an der General-Versammlung am 29. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr im Lokale der Brauerei eingeladen. Die Hinterlegung der Aktien muß bis zum 29. Dezember, Mittags 12 Uhr, geschehen.

Tagesordnung: 1. Mittheilung des Geschäftsberichtes und der Bilance pro 1879/80; 2. Bericht der Revisoren; 3. Wahl von 2 Revisoren und eines Stellvertreters pro 1880/81; 4. Ergänzungswahl des Vorstandes.

Detmold, den 2. Dezember 1880.

Der Verwaltungsrath.

Landwirthschaftlicher Versicherungs-Verband „Hannover"

im Anschluß an die

Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Mit Bezug auf die Bestimmungen des Verbands-Vertrages werden hierdurch die Mitglieder des Verbandes zu der ersten ordentlichen

Generalversammlung

auf Donnerstag, den 16. Dezember d. J., Nachmittags 3 Uhr in Kasten's Hôtel hierselbst ergebenst eingeladen.

Hannover, den 26. November 1880.

Der Ausschuß.

Aufruf!

Um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, haben sich mehrere hiesige Handwerksgehülfen vereinigt, um einen

Handwerker-Bildungs-Verein

ins Leben zu rufen. Behufs dieses laden wir sämmtliche Handwerks-Gehülfen zu einer Besprechung am

Donnerstag den 9. Dezbr., Abends 8½ Uhr

im Odeon ergebenst ein.

Mehrere Handwerks-Gehülfen.

NB. Wir bitten des guten Zweckes halber recht zahlreich zu erscheinen.

Ich suche per 1. März oder sonst 1. April 1881 ein

junges Mädchen

aus anständiger Familie für Laden-Wirthschaft und Haushalt.

H. Brinkmann, Herford, am Nennthore.

Lina Döldissen
August Meier
Verlobte
Bechterdissen Ohren
im December 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 287. Dienstag, 7. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 5. Dezember. Der Kronprinz kehrt schon nächsten Sonntag über Gotha, wo er einen kurzen Aufenthalt nehmen wird, nach Berlin zurück. Die Frau Kronprinzessin wird erst am 15. Dezember in Berlin eintreffen, die kronprinzlichen Kinder treten am 13. cr. die Rückreise an. Zu der Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm werden jetzt auch bei Hof umfassende Vorbereitungen getroffen. Von fremden Höfen wird nur der englische durch mehrere Mitglieder der königlichen Familie vertreten sein; von deutschen Fürsten werden die Großherzöge von Baden und Hessen und der Herzog von Koburg theilnehmen. Zu den der Vermählungsfeier vorausgehenden und nachfolgenden Festlichkeiten werden sich die preußischen und viele deutsche Standesherren in Berlin einfinden. Ueber die Absendung von Deputationen aus den Provinzen scheinen noch Verhandlungen zu schweben.

* — Die Angelegenheit Bitter hat, wie man hört, damit ihr vorläufiges Ende erreicht, daß es bei dem alten Programm, das in den Budgetreden des Ministers im Plenum entwickelt ward und wonach Erträge neu zu beschließender Reichssteuern lediglich an die Einzelstaaten, behufs Ermäßigung direkter Steuern daselbst, abgeführt werden sollen, sein Bewenden behält. Alles, was weiter geschehen soll, namentlich also die Frage über die Höhe der nächstjährigen Matrikularbeiträge und damit zusammenhängend die des Steuererlasses, bleibt bis jetzt durchaus im Unklaren.

* **Berlin**, 4. Dezember. Herr von Ludwig hat durch die Art und Weise der Begründung seines Antrages auf eine statistische Aufstellung der Gründer 2c. die Judenfrage von neuem zur Debatte gestellt, und daß es dem Herrn dabei nur um einen kleinen Skandal zu thun war, beweist der Umstand, daß er nach mehrstündiger erregter Diskussion seinen Antrag unter schallendem Gelächter einfach zurückzog. Und doch war diese Debatte von Nutzen, hat sie doch Herrn Stöcker vollends demaskirt. Herr Rickert wies in detaillirtester Weise nach, daß mehrere der Unterzeichner der bekannten Erklärung Forckenbeck-Mommsen, welche von Herrn Stöcker, resp. der ihm nahe stehenden Presse, bezichtigt worden sind, den Tanz um das goldene Kalb mitgemacht zu haben, sich an durchaus soliden Gründungen betheiligt haben; der Appell Rickerts an Herrn Stöcker, seine Angaben zu beweisen, blieb ohne Erfolg» Wiederholt aufgefordert, die besprochene Liste der betreffenden Gründer öffentlich zu verlesen, versteckte sich der Herr Hofprediger hinter dem Vorwand, er könne doch nicht immer die Liste bei sich führen, auch gab er die Erklärung, die von den Zeitungen gebrachte Liste sei nicht seine Liste. Das ist der Erfolg der gestrigen Diskussion, daß Herr Stöcker auch nicht den Schimmer eines Beweises für seine Behauptungen, wodurch eine Anzahl der ehrenwerthesten Personen verunglimpft worden sind, beibringen konnte, und die Antwort auf den an ihn gerichteten Appell schuldig geblieben ist; in Folge dessen auch der Abg. Struwe erklärte, die Verweigerung der Namensnennung sei eine außergewöhnliche Feigheit. In parlamentarischen Kreisen wird auf das Bestimmteste versichert, daß Herr Hofprediger Stöcker davon avertirt worden ist, daß diese Angelegenheit in der heutigen Sitzung zur Sprache gebracht werden wird. Und was erklärt Herr Stöcker? Ich habe die Liste heute zufällig nicht bei mir. Dieses Verfahren, Personen zu beleidigen, ohne den Beweis für seine Behauptungen zu bringen, hat der Abg. Virchow heute in glänzender und durchschlagender Weise gekennzeichnet, und alle Parteien aufgefordert, derartige Gehässigkeiten im Parlamente und der Presse zu unterlassen. Auf der rechten Seite des Hauses wird man die heutige Debatte, die mit einem totalen Fiasko des Abg. Stöcker geendet hat, wohl nicht als einen Triumph bezeichnen können.

* — Herr Stöcker wird, wie man hört, bei der nächsten Gelegenheit im Abgeordnetenhause aufgefordert werden, die von ihm entworfene Liste der „Gründer“ von der Tribüne des Hauses mitzutheilen. Seine konservativen Freunde bestehen darauf, daß Herr Stöcker, der am Freitag bereits den Rückzug angetreten, mit seiner Liste herauskomme.

* — Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Wenn es noch einer Verurtheilung der wüsten und leidenschaftlichen Weise, in der die antisemitische Bewegung betrieben wird, bedürfte, so liegt dieselbe in den beklagenswerthen Vorgängen, die heute allenthalben auf unseren Universitäten sich abspielen und durch welche die studirende Jugend in diese lächerliche Agitation hineingezogen wird. Es sollten doch auch Denen, welche sich durch edlere und bessere Motive zur Theilnahme an den antisemitischen Bestrebungen haben bestimmen lassen, an diesen tumultuarischen Szenen, deren Schauplatz die Hörsäle der Universität geworden sind, die Augen darüber aufgehen, wohin es führt, wenn die Leidenschaften der Jugend in dieser Weise entfesselt werden. Die Verantwortung, welche in erster Linie die leichtfertigen Urheber der gegen die Juden gerichteten Agitationen trifft, ist gerade nach dieser Seite hin eine sehr schwere. Unsere Hochschulen, die vor Allem Stätten des Friedens und des wissenschaftlichen Strebens sein sollen, werden dadurch in ein leidenschaftliches Parteitreiben verwickelt, das auf den Geist der akademischen Jugend nur in hohem Maße nachtheilig einwirken kann Man braucht nur die spaltenlangen Erörterungen zu lesen, in denen die „Germania“ sich täglich mit sichtlichem Behagen über die Judenfrage ergeht und in denen sie immer neues Material zur Judenhetze herbeischleppt und namentlich dieser Vorgänge auf den Universitäten mit besonderer Vorliebe gedenkt, um daraus allein schon die Ueberzeugung zu gewinnen, daß es sich in dieser Angelegenheit noch um ganz andere Gegensätze handelt, als die zwischen Germanenthum und Judenthum. Es giebt unseres Erachtens keine schärfere und schlimmere Verurtheilung des Herrn Stöcker und seiner demagogischen Umtriebe, als den Beifall, der ihm täglich in den Spalten der „Germania“ gespendet wird.

* **Osnabrück**, 4. Dezember. Im Protestantenverein redete gestern Abend vor Mitgliedern und Gesinnungsgenossen Herr Pfarrer Wirth aus Basel über den Protestantismus. Der große Saal des Harmonieklubs war gedrängt voll. In klarer, ruhiger Weise legte der berühmte Kanzelredner das innerste Wesen der lutherischen Reformation dar, dabei sich stützend auf Aussprüche Luther's. Nicht des Gesetzes Marke, selbst nicht das Berufen auf die Bibel, sondern allein das Stellen der Religion auf das religiöse Gewissen des Einzelnen, die subjektive Religiosität, ist das tiefste Kennzeichen des Protestantismus. Mit diesem Ausgangs- und Hauptpunkt der Reformation ist jeglicher Orthodoxismus grundsätzlich unverträglich; denn dieser stellt Alles auf ein Fürwahrhalten und Bekennen äußerer Lehrformeln. Redner führte aus, wie der Grundgedanke des Protestantismus sich eins wisse mit den bahnbrechenden Ideen des modernen Lebens und wie es ganz dessen Wesen widerspreche, daß die evangelische Kirche meistens bedauernd und widerwillig den Fortschritten und Entdeckungen der neuen Forscher nachhinke. Man möge doch die Furcht lassen, daß die Religion dem Volke verloren gehe, wenn sie nicht in Formeln eingezwängt sei, die ihren Bestand auf die Dauer sichere und dieser gehöre schließlich überall der Sieg. (H. C.)

* **Dortmund**, 4. Dezember. Die Stadtverordneten haben heute den Vertrag mit Etlinger wegen Anlage einer Straßenbahn auf 45 Jahre genehmigt.

* **Frankfurt**, 6. Dezember. Die hiesigen Apotheken haben sämmtlich beschlossen, von jetzt ab mit sogenannten

---

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von **Adolph Streckfuß**.

(Fortsetzung.) 69

XIX.

Sechs Monate waren seit der Verhaftung des Grafen Sarentin vergangen. Doktor Fritz Stern saß mit seiner jungen Frau — seit 14 Tagen war er mit Elwine verheirathet — und mit seinem Schwiegervater, der wieder recht frisch und wohl aussah, beim Mittagstisch, als der Jäger Franz, welcher seinem Herrn in die Stadt gefolgt war, den Polizeirath Richter meldete.

Der Polizeirath folgte der Meldung auf dem Fuße; als er in das Zimmer trat, bemerkte Fritz sofort, daß er der Ueberbringer einer ernsten, vielleicht traurigen Nachricht sei, denn dem freundlichen Gesicht des dicken Herrn fehlte jenes behagliche, gemüthliche Lächeln, welches es sonst immer trug, wenn der Polizrath in den Kreis einer ihm lieben Familie trat.

„Nehmen Sie Platz, lieber Herr Polizeirath und theilen Sie unser einfaches Mahl,“ so begrüßte Elwine herzlich den Gast; der aber lehnte die Einladung ab: er komme nur auf kurze Zeit, um den Freunden eine wichtige Mittheilung zu machen. „Wünsche nicht, daß Sie durch falsche Gerüchte, oder gar durch die Zeitungen erfahren, was Sie doch wissen müssen. Ist ein trauriger Fall; aber doch vielleicht recht glücklich! Telegraphische Depesche: Graf Sarentin ist todt, Schließer hat ihn vor einer Stunde entseelt im Gefängnisse gefunden. Wahrscheinlich Gift, woher er es bekommen, weiß Niemand. Gestern ließ er mich zu sich ins Gefängniß rufen, nachdem er so lange trotz aller der gegen ihn aufgehäuften Beweise hartnäckig geleugnet hatte. Legte mir ein umfassendes Geständniß ab, nachdem ich ihm versprochen, bis heute darüber zu schweigen und heute ist er todt! Sein letztes Wort, als wir schieden, war gestern: Theilen Sie Fräulein Elwine von Streit mit, was ich Ihnen gesagt; versprechen Sie mir das, Herr Polizeirath; sie wenigstens soll mich nicht für schlechter halten als ich bin! Hab's ihm versprochen und komme um Wort zu halten, obgleich Fräulein Elwine kein Fräulein mehr, sondern Frau Doktor Stern; aber das wußte er nicht.“

„Also er hat gestanden?“ fragte Fritz Stern mit tiefem Ernst, — die Todesnachricht hatte ihn erschüttert. — Wenn er auch den Tod des Mörders nicht betrauern konnte, fühlte er doch ein gewisses Mitleid für diesen.

„Er hat gestanden. Er hat den Mord begangen und den Raub und dennoch war er kein Raubmörder: — Was er mir erzählte war sicher die Wahrheit. Er sprach im Angesicht des Todes, den er sich zu geben entschlossen war, seine letzten Worte waren gewissermaßen sein Testament. Hören Sie was er mir erzählte:

Graf Sarentin war, nachdem er vom Major das Versprechen erhalten hatte, am Abend solle seine Verlobung gefeiert werden, mit der Büchse, welche er sich vom Jäger Franz hatte geben lassen, in den Wald gegangen, um vielleicht zum Zeitvertreib irgend ein Wild aufzujagen. Er war nach manchen Kreuz- und Querzügen zu dem Fußweg gekommen; dort auf der Waldlichtung begegnete ihm Heinrich von Nordenheim.

Der Graf freute sich des Zusammentreffens, er hoffte, Heinrich werde wohl den Groll über den letzten Streit vergessen haben, er grüßte deshalb freundlich in der Absicht, eine Versöhnung herbeizuführen. Heinrich aber erwiderte den Gruß gar nicht, sondern stehen bleibend und sich mit der Reitpeitsche, die er trug, nachlässig die Stiefel klopfend, sagte er höhnisch: — „Sieh da, Graf Sarentin! — Waren Sie vielleicht schon heut auf dem Wege nach Nordenheim, um vor unserem Zusammentreffen mit den Waffen in der Hand Ihren Ehrenwortschein einzulösen? — Den Weg dahin können Sie sich sparen, — ich habe das Papier bei mir und es steht Ihnen gegen baare Zahlung zu Dienst.“

Der Graf fühlte sich durch diesen bitteren Hohn aufs Neue beleidigt, aber er suchte seinen Aerger zu unterdrücken, denn er bedurfte der Schonung des Barons, da er ganz außer Stande war, seine Schuld am festgesetzten Tage zu zahlen. Schon drängten ihn andere Gläubiger, er hatte nirgends mehr Kredit, — in der Macht Heinrichs lag es, ihn zu entehren, er durfte diesen daher nicht aufbringen. Mit erzwungener Freundlichkeit erwiderte er: — „Sie sind grausam, Herr Baron von Nordenheim. — Ich bitte Sie dringend darum, schonen Sie mich. Ich bin außer Stande, den festgesetzten Tag innezuhalten, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, in kürzester Frist werde ich meinen Schein einlösen.“

„Ihr Ehrenwort?“ rief der Baron höhnisch. — „Was ist wohl das Ehrenwort eines Menschen werth, der eben erklärt hat, daß er einen Ehrenschein nicht einlösen, also sein Ehrenwort nicht halten kann?“

Dieser neuen Beleidigung war die Geduld des Grafen nicht gewachsen, zornig erwiderte er: „Sie werden mir für dies Wort Genugthuung geben!“

„Genugthuung Ihnen? Heute Morgen noch hätte ich sie Ihnen gegeben, jetzt aber, nachdem Sie mir erklärt haben, daß Sie Ihren Ehrenschein nicht einlösen können, daß Sie also ein Ehrloser sind, nicht. Burschen Ihres Gelichters schlägt man, aber man schlägt sich nicht mit ihnen.“

(Schluß folgt.)

Spezialitäten oder Geheim-Mitteln, sie mögen herrühren, woher sie wollen, keinen Handel mehr zu treiben.

Anhalt.

*Dessau, 6. Dezember. Vor einiger Zeit schon wurde in der Presse die Frage aufgeworfen, ob es nicht geboten erscheine, die Zahl der Amtsgerichte zu vermindern. Die Justizorganisation mit ihrem abgekürzten Verfahren hat die Gerichte ganz bedeutend entlastet, und die hohen Gerichtskosten mögen auch mit dazu beitragen, daß die Zahl der Prozesse sich erheblich verringert. Bei Organisation der anhaltischen Gerichtsbehörden ging man davon aus, daß die Amtsgerichtsbezirke unter Zugrundelegung einer Einwohnerzahl von 8000 bis 9000 zu bilden seien, indem diese eine volle, aber nicht übertriebene Beschäftigung der Amtsgerichte bedingen würde. Dabei wurde in Aussicht genommen, daß, wenn sich die Bevölkerung des Herzogthums in gleichem Grade wie bisher — etwa $1^1/_4$ pCt. jährlich — vermehren sollte, bei den zusammengelegten Gerichtsbezirken ein weiterer Richter anzustellen sei. Obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach die heutige Volkszählung eine namhafte Vermehrung der Bevölkerung nachweisen wird, so denkt doch kein Mensch mehr an Vermehrung der Richterstellen, man hält vielmehr trotz der Bevölkerungszunahme daran fest, daß die Zahl der Amtsgerichte vermindert werden könne, da nach den seit dem Bestehen der neuen Einrichtung gemachten Erfahrungen eine Einwohnerzahl von mindestens 12,000 auf einen Amtsrichter gerechnet werden kann. Die Aufhebung zweier mit je einem Richter besetzten Amtsgerichte soll bereits in Aussicht genommen sein, man hat sich jedoch jetzt dahin entschieden, die Gerichte noch einstweilen und so lange bestehen zu lassen, bis die neu anzulegenden Grundbücher fertig gestellt sind.

Baiern.

* München, 3. Dezember. Der Magistrat beschloß jüngst, einem Fröbel'schen Kindergarten an der Türkenstraße einen Zuschuß von 400 *M.* zu gewähren; das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hat in seiner letzten Sitzung jedoch die Zustimmung zu diesem Beschlusse versagt. Wie die sehr erregte Debatte entnehmen läßt, geht die patriotische Mehrheit von der Anschauung aus, daß die Fröbel'schen Kindergärten das religiöse Leben gefährden, für die Simultanschulen vorbereiten und religiöse Gleichgültigkeit in die Kinderherzen pflanzen. Namentlich betonte der zweite Vorstand, Rechtsanwalt v. Schultes, daß das konfessionelle Leben wieder gehoben werden müsse.

Hamburg.

* Hamburg, 4. Dezember. Unsere Stadt wird binnen Kurzem ein ständiges Ausstellungsgebäude in den großartigsten Dimensionen erhalten, denn in der gestrigen Bürgerschaftssitzung gelangte ein Antrag des Senats auf Ankauf eines Theiles des Pariser Weltausstellungsgebäudes für diesen Zweck zur endgültigen Annahme. Der Kaufpreis für das zum größten Theil aus Eisen konstruirte Gebäude beträgt 300,000 *M.*, während die Herstellungskosten sich seiner Zeit auf 900,000 *M.* beliefen. Es wird auf einem großen Platze vor dem Dammthore seine Aufstellung finden und durch Herstellung von Parkanlagen eine angemessene Umrahmung erhalten. Mit den bezüglichen Arbeiten wird schon in kürzester Frist begonnen werden, da bereits in der ersten Hälfte des nächsten Jahres einige bedeutende Ausstellungen zu erwarten sind.

Frankreich.

*Paris, 4. Dezember. Die Deputirtenkammer berieth heute den Gesetzentwurf betreffend den Laienunterricht und die Verpflichtung zum Primärunterricht. — Die Regierung hat, wie die „Agence Havas" erfährt, beschlossen, in der Deputirtenkammer einen Antrag einzubringen, nach welchem die Kronjuwelen, welche keinen historischen Werth hätten, verkauft werden sollen. Der auf 5 Millionen Franks geschätzte Erlös soll den National-Museen zugewendet werden.

Großbritannien.

London, 5. Dezember. Aus Irland werden neue Unthaten gemeldet. Auf einen Pächter in Doonleg, Grafschaft Clare, der jüngst den vollen Pachtzins entrichtet, wurde durch das Fenster geschossen, während er mit seiner Familie am Kamin saß. Er blieb unversehrt, aber seine Frau und Kinder wurden verletzt. Zwei in derselben Grafschaft ansässige Wittwen, die sich aus demselben Grunde mißliebig gemacht, erhielten den Besuch einiger Weiber mit geschwärzten Gesichtern, die sie über Weberkarden zogen. Zwei Männer, die in den Diensten eines à la Boycott in den Bann gethanen Pächters blieben, weil er ihnen doppelte Löhnung versprochen, wurden beinahe todtgeprügelt und gewarnt, daß sie erschossen werden würden, wenn sie den Pächter nicht sofort verlassen. Ein Gerichtsdiener, der unvorsichtig genug war, Exmissionsklagen auf den Gütern von Lord Clanmorris ohne polizeilichen Schutz zu behändigen, wurde derartig zugerichtet, daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird. Der Prozeß des „Boycotting" wird jetzt gegen alle Pächter angewendet, die ihren Pachtzins voll entrichten, sowie gegen alle Personen, die nicht der Landliga beitreten wollen. Ein Pächter Namens Mahoney wurde in einem Graben unweit Tralee ermordet vorgefunden. Eine Anzahl bewaffneter und maskirter Männer besuchte am Mittwoch Abend den Distrikt Castle Island und bemächtigte sich aller Waffen, die sie vorfinden konnten. Die Pächter wurden gewarnt, den Umstand den Behörden zu verschweigen. Es wurde eine Militärabtheilung nach der Stadt geschickt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 6. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Nachmittags 5 Uhr. Gegenwärtig: sämmtliche Abgeordnete, seitens fürstlicher Regierung Kabinets-Minister Eschenburg und Regierungs-Rath Steneberg.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 4. Dezember meldet der Präsident den Eingang einer Eingabe mehrerer Bewohner aus dem Wahlbezirk Schieder, Schwalenberg, Horn, worin ersucht wird, die Wahl des Abg. Tausch, wegen unbefugter Beeinflussung durch den ersten Verwaltungsbeamten, für ungiltig zu erklären; die Eingabe geht an den Petitionsausschuß. Sodann gelangt folgender Antrag des Finanzausschusses zur Verlesung: Der Landtag wolle beschließen:

1. Zu der im Schreiben fürstlichen Kabinets-Ministeriums vom 1. Dezember 1880 näher dargelegten Abänderung des bezüglich der Anlage der Detmold-Herforder Eisenbahn abgeschlossenen Vertrages seine Zustimmung unter der Voraussetzung zu ertheilen, daß sämmtliche übrige Interessenten ebenfalls zustimmen, und sodann fürstliches Kabinets-Ministerium zu ersuchen, daß auf eine mehrmalige tägliche Personenbeförderung zwischen Detmold und Herford im Anschlusse an die Hauptzüge der Köln-Mindener Eisenbahn, insbesondere auch an den Nacht-Schnellzug hingewirkt werde.

2. Den Antrag des Abg. Tenge für erledigt zu erklären.

Nach eingehender Motivirung des Antrags durch den Referenten, Abg. Overbeck, aus der hervorgeht, daß von den Interessenten die Stadt Lage bis dahin entschieden mit Nein zu dem Anschluß an Hannover geantwortet, die Stadt Herford sich bis dahin noch gesträubt, die übrigen Interessenten aber sämmtlich ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, empfiehlt Abg. Tenge zunächst die alten Bedingungen fest zu halten, damit man nicht Gefahr laufe, sich zu vergaloppiren.

Abg. Döpping ergreift die Gelegenheit, in längerer Auseinandersetzung die Weiterführung der Bahn von Detmold statt nach Bergheim nach Steinheim oder Altenbeken zu empfehlen.

Kabinets-Minister Eschenburg giebt den Auslassungen des Abg. Döpping Recht, und sei namentlich Altenbeken, wodurch direkter Anschluß nach Süden angestrebt werde, wünschenswerth; es seien das aber Fragen, die späterhin reiflich erwogen werden könnten, doch hänge der Punkt lediglich von der preußischen Regierung ab. Einen besonderen Vortheil eines Anschlusses an die Nacht-Schnellzüge vermöge er bei der Geringfügigkeit des Verkehrs darin nicht zu finden. Dem Letzteren tritt Abg. von Lengerke entgegen und führt an, welchen Werth Bückeburg darauf gelegt, daß sämmtliche Züge daselbst halten müssen; Herford sehe er in diesem Punkte nicht als die Stadt Herford an, sondern als die Eisenbahn-Station des lippischen Landes.

Der Antrag des Finanz-Ausschusses wird darnach angenommen.

Hiernach wird nach längerer zum Theil sehr erregter Debatte die Einnahme des Etats in 2. Lesung beendet. Die Positionen der Titel I, Finanzverwaltung, B. Gebäudesteuer, E. Schulsteuer, F. Erbschaftssteuer, 5. Zinsen von Aktiv-Kapitalien und 6. Sonstige Einnahmen werden der Finanz-Kommission überwiesen; die übrigen Positionen genehmigt.

Schluß der Sitzung gegen $8^3/_4$ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag den 7. Dezember, Nachmittags 5 Uhr. Tagesordnung: 2. Lesung des Etats.

Nachstehendes Schreiben Sr. Exzellenz des Herrn Kabinetsministers Eschenburg geht uns rücksichtlich des in der gestrigen Nummer zum Abdruck gekommenen Landtagsberichts über die Sonnabend-Sitzung soeben zu:

Der in der heutigen Nummer der „Landeszeitung" enthaltene Bericht über die Landtagssitzung vom 4. d. M. legt mir eine Aeußerung in den Mund, welche, weil aus dem Zusammenhange gerissen, keinen Sinn hat. Ich habe gesagt: daß, wenn die Regierung von ihrem unzweifelhaften Rechte, Beschlüsse des Landtages nicht anzunehmen, Gebrauch mache, dem Abg. Büxten das Recht nicht zustehe, dies, wie er es gethan, als eine Geringschätzung oder Beleidigung des Landtages zu bezeichnen, ebenso wie die Regierung sich nicht erlauben werde, darin eine Geringschätzung zu finden, wenn der Landtag eine Regierungsvorlage ablehne.

* Detmold, 6. Dezember. Die bekannte Antisemiten-Petition ist, wie wir hören, auch dem hiesigen Magistrat von Berlin mit der Bitte zugesandt worden, seinen Einfluß dahin aufzubieten, dieselbe möglichst zu verbreiten. Der Magistrat hat dieselbe in richtiger Würdigung seiner Stellung dem Papierkorb überliefert.

* Detmold, 7. Dezember. Wie aus einem Inserat der gestrigen Nr. d. Bl. hervorgeht, sind mehrere hiesige Gewerbegehülfen zusammengetreten, um einen Handwerker-Bildungsverein zu gründen. Wir begrüßen diesen lobenswerthen Schritt, der von einem geistigen Vorwärtsstreben zeugt, mit Freuden und wollen im Interesse der Sache wünschen, daß die am Donnerstag Abend im Odeon stattfindende Versammlung behufs Konstituirung des Vereins recht zahlreich besucht werden möge.

* — (Verzeichniß der im Fürstenthum Lippe und Umgegend im Monat Dezember stattfindenden Märkte.) Bielefeld 7. V., Bünde 22. Kv., Delbrück 21. Kv., Gütersloh 21. V., Halle 16. K. Sch., Herford 21. Kv., Lübbecke 20 V., Lügde 9. K., Minden 6. V., Nieheim 21. Kv., Rietberg 6 Kv., Vlotho 14 V., Warburg 20., Wiedenbrück 9. Kv., Wünnenberg 20., Großalmerode 8., Obernkirchen 6. Kv., Rinteln 15 V., Bösingfeld 13. Kv., Horn 9. Kv., Lage 16. Kv., Lemgo 6. Kv., 24 Schw., Salzuflen 3. Kv., Schötmar 12. Kv., Schwalenberg 22. Kv., Stadthagen 7. V., Varenholz 21. Schw., Eldagsen 13. Kv., Hameln 21. Kv., Adorf 8., Arolsen 15., Bergheim 14., Landau 21., Mengeringhausen 14., Pyrmont 13., Rhoden 8., Sachsenhausen 20., Waldeck 13., Wildungen 8., Hameln 21. Kv., Hoya 16. V., Lauenstein 6. Kv.

* Paderborn, 6. Dezember. Vor einigen Wochen wurde hier der Redakteur des „Liborius-Boten", Schwarz, wegen Preßvergehen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, und wurde damals schon allgemein bedauert, daß die Strafe nicht die richtigen Personen treffe, daß nicht diejenigen, welche die empörend gemeinen Artikel des ultramontanen Blattes geschrieben und inspirirt hatten, sondern vielmehr die Person, welche sich als Redakteur genannt, im Ganzen aber den verurtheilten Artikeln völlig fremd gegenüber stand und ihnen nur seinen Namen lieh. Herr Schwarz hat gegen das erlassene Erkenntniß Berufung beim Reichsgericht eingelegt; inzwischen ist er aber nach Verkauf eines Pianinos und seiner Bibliothek — auf Reisen gegangen, und jetzt trägt der „Liborius-Bote" bereits als Redakteur einen andern Namen an seiner Spitze. Diese Vorfälle geben gewiß viel zu denken und ist die übergroße Milde unserer Strafgesetze zu bedauern; während die wirklichen Verleumder frei ausgehen und im geistlichen Gewande sich ins Fäustchen lachen, muß der offiziell gemiethete Prügeljunge sein Vaterland aufgeben und sich irgendwo im Auslande vor den deutschen Gendarmen verbergen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein seltenes Beispiel der Treue eines Hundes hat sich, wie die Linzer „Tagespost" erzählt, kürzlich in Sierning ereignet. Als der Todtengräber daselbst sich eines Abends von seinem Tagewerk in seine Wohnung begab, sah er einen Hund an einem ihm bekannten Grabe mit einem ungewöhnlichen Eifer scharren. Er vertrieb diesen unberufenen Gehülfen, der bereits einen Schuh tief gekommen war. In seiner Wohnung fand er die Wittwe des vor einem Jahre verstorbenen Fleischhauers Wüllnauer von Sierninghofen, die gekommen war, um Anordnungen für das Grab ihres verstorbenen Gatten am Allerseelentage zu treffen. Der Todtengräber erkundigte sich, ob sie einen Hund mithabe, und theilte ihr das Gesehene mit. Als dann beide wieder zum Grabe gingen, fanden sie den Hund neuerdings bei seiner Arbeit, die bereits anderthalb Fuß gediehen war. Mit Staunen standen beide da, und von Rührung ergriffen, vermochten sie es nicht sogleich, demselben zu wehren. Also fast nach einem Jahre hatte der Hund das Grab seines Herrn noch gewußt und aufgesucht, seine Treue bewahrt und seine Anhänglichkeit durch die Befreiung aus dem Grabe bethätigen wollen. — Auf der Paloser Pußta (Ungarn), lebt ein hundertdrei Jahre alter Landmann Namens Paul Szél, der sich noch immer der besten Gesundheit erfreut, und so stramm einhergeht, als wäre er erst zwanzig Jahre alt. Er besorgt seine Wirthschaft ganz allein und suchte dieser Tage auch einen Advokaten in Szegedin auf, um demselben einen Prozeß zu übergeben. — Der Zirkus Bazola in Havre war unlängst der Schauplatz einer blutigen Szene. Der Thierbändiger Jules Gérard war in den Löwenkäfig getreten, und die Mehrzahl der Löwen gab, wie gewöhnlich, überraschende Proben von Gelehrigkeit und Folgsamkeit. Eine Löwin jedoch, die offenbar übler Laune war, zeigte sich gegen die Befehle ihres Herrn widerspenstig, worauf sie dieser durch einen Peitschenhieb zum Gehorsam zu bringen versuchte. Die Löwin stürzte sich nun auf Gérard, warf ihn zu Boden und versetzte ihm mehrere Bisse in den Schenkel. Trotz des heftigen Schmerzes verlor jedoch Gérard seine Kaltblütigkeit nicht; es gelang ihm, sich von dem wüthenden Raubthier loszumachen und es durch einen förmlichen Hagel rasch nacheinander geführter Peitschenhiebe einzuschüchtern. Hierauf verließ der über und über mit Blut bedeckte Thierbändiger den Käfig, außerhalb dessen er besinnungslos zusammenstürzte. Seine Verletzungen sind gefährlich. — Ein Sänger, dessen Tenorstimme schon etwas brüchig war, kam jüngst nach Marseille und trat im „Pré aux cleres" („Schreiberwiese") als erstem Debut auf. Eben hatte er „So bin ich denn in dieser großen Stadt" gesungen, als von der Gallerie im tiefsten Baß die Antwort: „Das sei Gott geklagt" erscholl. Die Wirkung war zündend. — Ein blutdürstiger Metzger im Regierungsbezirk Minden schrieb an einen Amtmann: „Wohlthuender Herr: Morgen komme ich und schlachte Ihnen. Erst gehe ich zu B. und schlachte den, dann schlachte ich den Kaplan, und dann schlachte ich Ihnen, Herr Amtmann. Ihr N., Metzgermeister." — Zur Kennzeichnung moderner Dienstmädchen wird von Mülheim a. Rh. folgendes gemeldet: Eine dortige Familie suchte eine Köchin, worauf sich ihr ein Mädchen vorstellte, welches behauptete, alles vorzüglich kochen zu können. Man nahm sie in Dienst, und das Probestück ihrer Kunst sollte ein Schellfisch sein. Kaum hatte sie aber den Fisch auf den Tisch gestellt, als ein widerwärtiger Geruch das Zimmer durchfluthete. Man deckte die Schüssel auf und siehe da, der Fisch war weder ausgenommen noch auch nur abgeschuppt, sondern einfach so gekocht, worden, wie er vom Fischhändler kam. Die Köchin

wurde nach dieser glänzenden Probe sofort außer Kurs gesetzt. — Eine merkwürdige Reliquie aus Oberammergau passirte in diesen Tagen Gemünden, nämlich der Esel, auf dem Christus bei seinem feierlichen Einzuge in das Oberammergauer Jerusalem einzog. Ein reicher Engländer hat diesen Esel für eine hohe Summe gekauft, um ihn in seiner Heimath anschauen zu lassen. — Ein Wirth und Wurstfabrikant in Berlin, der in einer Reklame an den Anschlagsäulen von seinen Würsten behauptete, sie seien das unter den Würsten, was Fürst Bismarck unter den Fürsten, mußte sein Plakat ob dieses allerdings nicht gerade geschmackvollen Vergleichs zurückziehen. — Der neueste Berliner Börsenscherz wird der „Volks-Ztg." wie folgt mitgetheilt: Als am 30. November die Repräsentantenwahlen zur jüdischen Gemeinde vorgenommen wurden, fand man an der Synagoge in der Oranienburgerstraße (dem Wahllokal) ein rothes Plakat angeheftet, welches lautet: „Wählt keinen Juden!" — Der Lotterieeinnehmer Hirsekorn in Posen ist mit Hinterlassung von Schulden im Gesammtbetrage von 120,000 *M.* — verreist, und gleichzeitig unter Zurücklassung ihrer Kinder aus erster Ehe eine von ihrem Manne geschiedene Frau, mit der Hirsekorn in geschäftlichen Beziehungen stand. — Ob Reutlingen mit Lalenburg, Schilda, Meseritz, Teterow, Nixdorf, Potsdam, Buxtehude und ähnlichen angekränkten Orten auf eine Stufe im Volkswitz gestellt wird? „Ich kann es nicht anders leugnen! Man erzählt z. B., daß ein Sterbender, der seinem geistlichen Herrn alle möglichen Sünden gebeichtet, erklärte, er habe noch eine Sünde auf dem Gewissen, die wäre aber zu schrecklich, als daß er sie eingestehen könnte. Auf vieles Zureden erklärt er endlich, es habe ihn zeitlebens als die schwerste Sünde gedrückt, daß er aus Reutlingen gebürtig sei. „Guter Freund," antwortete der Pfarrer, „sterbt ruhig, aus Reutlingen gebürtig zu sein, is zwar a große Schand', 'sischt aber kei' Sünd'!" — Freunde einer guten Zunge wird es interessiren, daß Hofrath Lienbacher eine neue Gattung derselben entdeckt hat. Bei dem Banket, das sich dem klerikalen Parteitage in Linz anschloß, sprach Lienbacher in seinem Toaste auf die österreichische Völkerfamilie u. A.: „Man sagt zwar, daß diese Kinder in Oesterreich verschiedener Zungen sind, daß sie verschiedene Sprachen sprechen und sich gegenseitig manchmal nicht verstehen, aber eine Zunge ist allen gemeinschaftlich, es ist die österreichische Zunge." (Bravo!) Nächst der berühmten Entdeckung der belgischen Sprache, welche in Wien kurz nach der Verlobung des Kronprinzen gemacht wurde, dürfte die österreichische Zunge Lienbachers zu den merkwürdigsten philosophischen Ereignissen zählen. — Der Unter-Agent einer Versicherungs-Gesellschaft schickte vor einigen Tagen seinem Preßburger General-Agenten folgendes originelle Begleitschreiben zu einem Feuer-Versicherungs-Antrage: „Anbei erhalten Sie den Gutsbesitzer H. Er ist vorne von Stein, hinten von Lehm. Seine Nachbarn sind mit Ziegeln, er selbst aber noch mit Rohr gedeckt. Bitte ihn anzunehmen mit zwei Perzent, sonst fällt er bei der „Europa" rein, die schon lange nach ihm schnappt."

Standesamtliche Nachrichten.

Standes-Amt Stadt Detmold.
Vom 1. bis 30. November 1880.

I. Geburten (eheliche):

Ein Knabe: dem Prem.-Lieutenant a. D. Friedrich von Hake hies., dem Fabrikarbeiter Heinrich Loose hies., dem Handarbeiter Karl Klocke hies., dem Ofenfabrikanten Albert Küster hies., dem Vize-Feldwebel Gustav Böhm hies., dem Tagelöhner Wilhelm Bergmann hies., dem Sattlermeister August Sölter hies., dem Kaufmann Otto Tilly hies., dem Orgelbauer Hermann Ackersmeier hies.

Eine Tochter: dem Tischler Theodor Klocke hies., dem Handarbeiter Wilhelm Schmidtpott hies., dem Militär-Hautboisten Heinrich Vorwerk hies., dem Kaufmann Alex Meyer hies., dem Apotheker Emil Feldmann hies., dem Maurer Friedrich Köller hies., dem Ziegler Simon Küster hies., dem Assessor Eduard Pustkuchen hies., dem Ziegelmeister Friedrich Wendiggensen.

II. Heirathen:

Bahnmeister Adolf Apel aus Gerstungen und Helene Hoppe von hier, Knecht Heinrich Schomeier und Wilhelmine Kottmann hies., Mühlenpächter August Diedrich und Johanne Küster hies., Bildhauer Karl Meier und Minna Röding hies., Schneider Wilhelm Gertz und Karoline Prante hies., Gartenarbeiter Simon Budde hies. und Florentine Dubbert aus Hiddesen.

III. Sterbefälle.

Post-Schaffner Philipp Starke hies., Tochter des Post-Briefträgers Wilh. Schling (todtgeboren), Ludwig Busch hies., Wittwer Schuhmachermeister Wilh. Schierholz hies., Ehefrau Wilhelmine Stock, geb. Hartmann hies., Tochter des Militär-Hautboisten Hermann Schulze hies. (todtgeboren), (Ehefrau Mathilde Schröder, geb. Sigges, hies., Fritz Lalk aus Lüdenhausen, August Kaiser aus Hiddesen im Landkrankenhause gestorben), Sophie Brand von hier, Tagelöhner Adolf Sander hies., Sohn des Kaufmann August Knabach hies., Wittwe Kaufmann Elise Hartwig, geb. Dransfeld hies., (Konradine Wind aus Pivitsheide, Anton Schomberg aus Dieselbruch, Wittwe Wilhelmine Schlingplesser aus Pivitsheide, Wittwe Louise Brand aus Sonneborn im Landkrankenhause gestorben), Klempner Rentier Meyer Fromme hies., Ehefrau Schneidermeister Christine Kaiser, geb. Starke hies., Wittwe Schlossermeister Karoline Fehrmann, geb. Brand.

Standes-Amt Horn pro November 1880.

I. Geburten.

Ein Knabe: dem Schlosser Karl Reuter, dem Maurer Herm. Konr. Röthner, dem Maurer Heinrich Ostmeier.

Eine Tochter: dem Gastwirth Fritz Bialon, dem Maurer Friedr. Schierenberg, dem Ziegler Fritz Reinecke, dem Böttcher Karl Weeke, dem Maurer Heinrich Gülicher, dem Ziegler Leopold Schierenberg.

II. Heirathen.

Bäcker Heinrich Böger und Henriette Mörs, Bäcker Friedrich Großnickel und Sophie Stüker.

III. Sterbefälle.

Handarbeiterin Charlotte Weeke, Ad. Wilh. August Reuter.

Sitzungsliste

des Schöffengerichts des Amtsgerichts Detmold aus dem Geschäftsjahre vom 1. Januar 1881 bis dahin 1882.

Name, Stand und Wohnort der Schöffen.	Sitzungstage.		
Landwirth Wilhelm Gehring in Hakedahl	4/1.	3/5.	1/11.
„ Wilhelm Akemeier Nr. 4 zu Heiden			
„ H. Betge in Vahlhausen	11/1.	17/5.	8/11.
Dr. Th. Piderit hies.	18/1.	31/5.	15/11.
Landwirth Ph. Grône in Heiden			
„ Wilh. Brokmeier in Schönemark	25/1.	14/6.	22/11.
Medizinalrath G. Quentin hies.			
Landwirth Aug. Sölter in Mosebeck	1/2.	28/6.	29/11.
„ Aug. Manhenke in Dehlentrup			
„ Friedr. Hagemeister Nr. 6 zu Meiersfeld	8/2.	12/7.	6/12.
„ Hermann Wentker in Oettern			
Hauptmann a. D. Heidtmann hies.	15/2.	26/7.	13/12.
Hofbuchdruckereibes. W. Klingenberg hies.			
Landwirth Friedrich Steins in Hornoldendorf	22/2.	9/8.	20/12.
Rechtsanwalt Runnenberg hies.			
Hofmarschall von Ulmenstein hies.	1/3.	23/8.	27/12.
Landwirth Aug. Betge in Remmighausen			
„ Carl Wächter in Berlebeck	8/3.	6/9.	
Tischler Conrad Pieper hies.			
Landwirth Caspar Kemper in Hedderhagen	15/3.	20/9.	
„ August Beinks in Mosebeck			
„ Fritz Wiemann in Hiddentrup	22/3.	4/10.	
Partikulier Fr. Tölle hies.			
Buchhändler Hans Hinrichs hies.	29/3.	11/10.	
Partikulier Robert Bürten hies.			
Major a. D. Schmidt hies.	5/4.	18/10.	
Schuhmacher Wilhelm Grote hies.			
Bäcker F. D. Brüggemeyer hies.	19/4.	25/10.	
Rechtsanwalt O. Clemen hies.			
Landwirth Aug. Schönlau in Remmighausen			

Forst und Jagdwirthschaft.

* Mainz, 1. Dezember. Auf der Oberingelheimer Jagd wurden in dreitägigem Treiben 700 Haasen geschossen, welche durch Mainzer Händler nach Frankreich gingen. Hier ist der Markt mit Hasen überfüllt: der französische Export wird in Folge schlimmer Erfahrungen nicht mehr beliebt.

* Saarbrücken, 4. Dezember. Bei der am 25. v. M. in den Staatswaldungen der Oberförsterei Falkenberg abgehaltenen Jagd wurde ein starker männlicher Wolf vom Lieut. v. Rosenberg (9. Dragonerregiment) erlegt.

* Könnern, 4. Dezember. Für Jagdfreunde ist die gegenwärtige, trockene Witterung recht günstig. In unserer Gegend sind am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die letzten großen Jagden abgehalten; bei der großen Jagd in Rothenburg a. d. S. wurden 280, in Dornitz 263, in Löbejün 270 Hasen erlegt. Gegen früher ist ein bedeutender Ausfall zu verzeichnen, man erbeutete sonst bei einer großen Jagd 500—600 Stück.

Literarisches.

* (Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher!") Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel ꝛc. in Hannover. Heft 12. III. Jahrgang. Inhalt: Die Bierpression mittelst tropfbar-flüssiger Kohlensäure von Dr. W. Raydt. — Die Prüfung des Petroleums von Dr. J. Stalmeit. — Der Schwefelsäure-Gehalt der Weine von Dr. Kayser. — Errichtung von Lehrstühlen für Hygiene. — Nutzen des Honigs. — Bericht von Kiel. — Bericht von Bielefeld. — Bericht von Osnabrück. — Bericht von Hannover. — Vermischtes: Zunahme der Gesundheitsämter in den Vereinigten Staaten. — Erkennung von künstlich zugefügter Zuckerkonleur im Biere. — Verfügung über bairisches Bier. — Straßburger Gypsbollchen. — Verfälschung der Butter. — Literatur: Die Praxis des Nahrungsmittel-Chemikers von Dr. F. Elsner. — Der Fleischbeschauer. — Jahresbericht der chemischen Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege von Dr. H. Fleck. — Lehrbuch der hygieinischen Untersuchungsmethoden von Dr. C. Flügge.

Vermischtes.

* Grevenbroich, 4. Dezember. Der kürzlich in Koblenz verstorbene, durch seine große Wohlthätigkeit bekannte General von Goeben hat sich laut der „N. P. Ztg." auch hier in der Nähe ein gesegnetes Andenken gestiftet. Vor etwa zwölf Jahren diente als „Bursche" bei ihm ein junger verheiratheter Mann aus Gustorf. Dieser bat den Herrn General, bei seinem ersten in seiner Abwesenheit geborenen Kinde Pathenstelle anzunehmen, was Se. Exzellenz auch bereitwilligst zusagte. Seitdem schickte der nun Verstorbene den Eltern des Kindes, welche in armen Verhältnissen leben, alljährlich 30 *M.*, und in dem jetzt eröffneten Testamente ist das Kind selbst mit einem Legate von 600 *M.* bedacht.

* Münster, 4. Dezember. So reich an außergewöhnlichen Ereignissen, wie unser doch sonst als friedfertig bekanntes Münster, in jüngerer Zeit, ist verhältnißmäßig wohl kaum eine große Stadt. Nachdem vor einigen Tagen ein bisher als achtbar angesehener Mann in öffentlicher Gerichtssitzung zum Betrüger gestempelt, nachdem ferner ein allgemein als solide betrachtetes Handlungshaus (F. W. Wittkampf) vorgestern plötzlich seine Zahlungen eingestellt, wurde gestern Abend in der Försterkaserne ein Sergeant vom 13. Regiment von seiner Braut mit einem Dolche erstochen. Der Sergeant unterhielt nämlich seit mehreren Jahren mit einem unter polizeilicher Sitten-Kontrole stehenden jungen Frauenzimmer ein Liebesverhältniß, worauf nach der Ansicht des letzteren die Heirath folgen sollte. Gestern Abend nun brachte das Frauenzimmer dem Sergeanten das Abendbrod in die Kaserne, nahm einen an der Wand hängenden Dolch und stach damit, wie sie behauptet spielend nach dem Sergeanten. Der Stich mit dem haarscharfen Dolche muß zuweit und ins Herz gedrungen sein, denn der Sergeant legte sich aufs Bett und war eine Leiche. Absichtliche Tödtung scheint nicht vorzuliegen. Die Frauensperson ist verhaftet.

* Speyer, 4. Dezember. Als Kuriosum sei erwähnt, daß das Gäßchen an der hiesigen Synagoge den Namen Stöckergasse führt, und daß diese Bezeichnung an der Synagoge selbst angeschlagen ist.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 6. Dezember. Der Kronprinz ist diese Nacht um 12 Uhr 15 Minuten hier wieder eingetroffen.

* Wien, 6. Dezember. Die für gestern angekündigte Abfahrt der vereinigten Flotte hat, Nachrichten aus Castelnuovo zufolge, stattgefunden; die österreichischen Schiffe begleiteten die fremden Schiffe eine Seemeile weit.

Berliner Course vom 6. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100 20
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,50
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	133
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,25	4 „ Bayer. „ „	136,50
4 „ „ „	99,20	Braunschw 20 Thlr.-Loose	98
4½ „ „ „	102,75		
4 „ Westfäl. „	98,50	3½% Köln-Mind. Loose	130,30
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,75
4½ „ „ „	102,40	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	148,70
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,60
4½ „ „ Papierr.	62,40	5 „ Amerikaner	99,60
4 „ „ Goldr.	75	7 „ Jersey City	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,40	7 „ New-Yorker	121,50
Oesterr. 1864er Loose	308,50	6 „ „ „	123,25
5 % Russ. 62er Anl.	89,60	8 „ Rumän. Anl.	109
4 „ „ 71/73er „	89,90	6 „ „ „	91,50
4½ „ „ 75er „	81,40	4½% Schwed. 75er Anl.	102,20
5 „ „ 77er „	92,70	5% Gömörer Pfdbr.	93,90
5 „ „ 80er „	71,90	4 „ Raab-Grazer Präm	92,60
5 „ „ III Orient „	58,75	6 „ Ung. Goldrente.	93,95

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,40	4½% Rheinische . . .	101,90
3½ „ do. La. C.	8-,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	376,50
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,40	3 „ do. v. 1874	367,25
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	270,90
4½ „ do. VII. „	102,50		
4½ „ do. VIII. „	102,25	5 „ do. (gar.)	94,90
5 „ do. IX. „	105,70	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,80	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	85,40
4 „ „ „ IV. „	99,70		
4 „ „ „ V. „	99,70	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,20
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102		
4½ „ Magdb. Halb.	101,80	5 „ do. VI. „	101,30
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99,10

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	110	Gothaer Grunder.-Bank	89,50
Berliner Handels-Ges.	105,50	„ „ junge	92,30
Bremer Bank	107,50	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90,40	Köln. Wechslerbank .	94,90
Dessauer Creditanstalt	87,50	Preuss. Bodencredit: B.	94,50
Deutsche Bank	149,75	„ Hyp. Act.-Bk.	99,50
Deutsche Nationalb. . .	166,75	„ Immobilien-Bk.	100,40
Disconto-Gesellschaft	181	Reichsbank	147,70
Dresdener Bank. . . .	136,25	Schaaffhausen. Bnkv.	93,80
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank . .	103,25

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,80	5 %Prss. Centr.Bdnc. rzb. 110	111,75
5 „ „ „	95,75		
4 „ Gothaer Präm. I	118,90	4½ „ do. „ 100	103,40
4 „ „ „ II	117	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	103,25
4½ „ „ rzb. 110	101,25		
5 „ „ „ 100	95,20	5 „ do. „ 110	105,40
4½ „ Meininger . . .	100,50	5 „ do. „ 100	101,40
4% „ „ Präm.	122	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	107,50	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	100,60
5 „ do. „ 100	102,25	4½ „ do. „ 110	100,50
4 „ do. „ 100	95,20	4½ „ Schwed. Hypth.	99,70
5 „ Prss. Centr.Bdnc. rzb. 100	105,90	4½ „ „ Städtepfdb.	94

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,60
Bergisch-Märkische	116,75	Magdeb.-Halberst.	149
Berlin-Anhalt	120,75	Rheinische	159
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,20	do. neue	153
Köln-Mindener	148,40	Rumänisch	55,20

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,50	Harpener Bergwerke .	112,40
Bochumer Gussstahl .	72,90	Hibernia „ .	101,25
Bonifacius Bergwerk .	53,75	Hörder Hütten. conv.	112
Borussia „	105	Königs- u. Laurah. . .	120,90
Deutsche Eisenb. Bau.	5	König Wilhelm	38
Donnersmarkhütte . .	63,50	Louise Tiefbau	62,25
Dortm. Union St. Prior.	87,10	Menden u. Schwerte .	79,10
Egestorff's Salzwerke	99,90	Ravensberg. Spinnerei	103
Gelsenkirchen.	126	Sächsische Maschinen	103,25
Georg Marienh. St. Act.	94	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	6,25	Westfäl. Drahtindustrie	109,25
Harkort Bergwerke .	110,50	Westf. Union St. Prior.	81

3/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 133,50

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
6.	8 U. Abds.	28	0,4	6,5	96	WNW. schwach.
7.	8 U. Mrgs.	28	1	6,8	93	
7.	1 „ Mtgs.	28	2	7,1	88	

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 6. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	766	+ 9	Still, Dunst.
Kopenhagen	768	+ 4	SSW., leicht, Regen.
Stockholm	770	— 4	SSO., leicht, bedeckt.
Haparanda	767	—16	SW., leicht, bedeckt.
Petersburg	—	—	—
Moskau	763	—17	NW., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	770	+ 7	Still, Nebel.
Memel	773	—10	SO., leicht, wolkenlos.
Paris	777	+ 7	SW., leiser Zug, bedeckt.
Karlsruhe	775	+ 7	SW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	774	+ 7	W., schwach, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	774	+ 4	NW., leicht, Regen.
Leipzig	772	+ 6	WSW., leicht Nebel.
Berlin	770	+ 6	W., leiser Zug, Dunst.
Wien	771	+ 5	W., leicht, bedeckt.
Breslau	771	+ 1	NNO., leicht, Regen.

London: Milde.

Während schon seit mehreren Tagen die barometrischen Minima über Nordeuropa fortschreiten, hat sich über Mittel- und Südeuropa die Wetterlage im Allgemeinen wenig verändert.

Statistik der Gemeinden in der Klasse Brake. Jahr 1879.

№	Namen der Gemeinden.	Seelenzahl.	Kopulirte.	Geborene	darunter unehelich	Konfirmirte.	Gestorbene.	Kommunikanten.	Ziegler.
1	Barntrup	1270	10	41	1	36	27	671	40
2	Blomberg	3100	28	110	5	72	74	1249	200
3	Brake	3000	11	99	5	65	67	1413	50
4	Kappel	2000	21	81	5	47	32	1593	220
5	Donop	800	8	23	2	13	13	472	50
6	Elbringen	953	5	30	4	20	9	958	150
7	Falkenhagen	2300	24	95	1	27	44	1753	200
8	Hillentrup	1700	15	66	7	30	37	1521	150
9	Lemgo	5000	40	179	4	97	77	2810	400
10	Lieme	1400	18	56	—	29	34	942	325
11	Reelkirchen	2370	18	75	3	26	42	1140	90
12	Schwalenberg	2500	15	100	4	58	66	1246	235
13	Sonneborn	800	9	26	—	13	27	853	35
14	Wöbbel	2100	15	75	4	43	50	1237	223
	Summe	29293	237	1056	45	576	559	17858	2368

Ausverkauf.

Im diesjährigen Ausverkauf empfehle zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen mein ganzes Lager fertiger **Herrengarderobe,** wie **Kaisermäntel, Paletôts, Röcke, Joppen, leinene Jagdjoppen, Hosen** und **Westen** sowie auch **Unterzeuge** und **Shlipse;** ebenso eine schöne Parthie guter **Buckskins.**

August Köster Wwe. Detmold, Horn'sche Straße.

Freitag, den 10. Dezember wird im Prinzessinnen-Palais der

Bazar

für das Augustinstift

von 10—1 Uhr Morgens und von ½3—4 Uhr für Jedermann geöffnet sein.

Gabe für die Sophien-Anstalt.

Von Frau Troost hierf. zu Weihnachten 20 *M.*

Der

Landwirthschaftliche Verein

für die Aemter Brake, Lage, Schötmar u. s. w. hält seine nächste Versammlung im Gasthause des Herrn Wilker in Lemgo am 11. d. M., Sonnabend, von Nachmittags 3 Uhr an. Zu zahlreicher Betheiligung ladet ein

Der Vorstand.

Zu

Weihnachtsgeschenken

empfehlen wir unser Lager von **Möbeln** als **Vertikow**

Damenschreibtische von 45 *M.* an,
Nähtische von 15 *M.* an.
Nipptische mit eingelegten Platten u. s. w.

Detmold. **Gebr. Begemann,** Schülerstr.

Elegante

Schlafzimmer-Einrichtungen

von ital. Nußbaumholz, von 400 *M.* an.

Gebr. Begemann.

Wärmflaschen

in Kupfer und Zinn,

Serpentin-Wärmsteine

empfiehlt Friedrich Bode.

Zu

Weihnachtsgeschenken

sehr geeignet empfehle:

fein bronzirte Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Geräthständer, Schirmständer.

Friedrich Bode.

Entfernten Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, heute früh nach längerem Leiden, jedoch nach vorhergegangener glücklicher Entbindung, meine geliebte Frau

Doris Pahne,

zu sich zu rufen.

Barntrup, d. 6. Dezbr. 1880.

Frdr. Pahne.

Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

Nachstehend veröffentlichen wir das Programm für die Ausstellung und fordern auf Grund desselben die Industriellen und Gewerbtreibenden Lippe's zur Beschickung der Ausstellung auf. Die Bildung von Lokalkomites, die hauptsächlich den Zweck haben, zur Betheiligung an der Ausstellung anzuregen, ist in Aussicht genommen und wird darüber in aller Kürze das Nähere mitgetheilt werden. Ebenso sollen die Bestimmungen für die Aussteller alsbald zur Veröffentlichung gelangen.

Detmold, den 5. Dezember 1881.

Der Vorstand.

Emil Hunke, Vorsitzender. **W. Klingenberg,** Stellvertreter des Vorsitzenden. **Hans Hinrichs,** Schriftführer.

Programm

der

lippischen Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

1. Die Ausstellung hat vornehmlich die Aufgabe, ein Gesammtbild von Industrie und Gewerbe im Fürstenthum Lippe zu geben.
   Doch sollen auch Gegenstände, welche zur Hebung und Förderung des Gewerbes dienen und welche in Lippe nicht fabrizirt werden, zugelassen werden, beispielsweise:
   Klein-Motoren,
   Arbeits- und landwirthschaftliche Maschinen,
   Musikinstrumente u. s. w.
2. Die Ausstellung ist garantirt zunächst durch den Garantie-Fonds, welchen die Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins in Detmold in Höhe von *M.* 4500 gezeichnet haben, im Weiteren durch Garantiezeichnungen Fürstlicher Regierung in Höhe von *M.* * und des hiesigen Magistrats in Höhe von *M.* *
3. Als geeignetster Platz dürfte das der Stadt gehörige, zwischen dem Kaiser-Wilhelm-Platze und dem Bahnhofe gelegene Grundstück in Betracht kommen.
4. Die Dauer der Ausstellung ist in der zweiten Hälfte des Monats Juli auf 14 Tage in Aussicht genommen und zwar in eigens für dieselbe zu errichtenden Baulichkeiten.
5. Die Ausstellungsgegenstände werden in noch näher zu bezeichnende Gruppen vertheilt. Die in jede dieser Gruppen einzureihenden Waarengattungen sollen gemeinsam systematisch geordnet ausgestellt werden. Die Vereinigung von Ausstellern ein und derselben Waarengattung zu Kollektiv-Ausstellungen soll thunlichst angestrebt werden.
6. Es wird ferner erstrebt, Gegenstände verschiedener Waarengattung, die einem gemeinsamen Zweck dienen, in ihrer Anwendung vorzuführen. Es sollen z. B. Zimmer, Küchen, Werkstätten u. s. w. mit allen dazu gehörigen Ausstattungen, Einrichtungen, Geräthschaften u. s. w. zur Ausstellung gelangen.
7. Es wird beabsichtigt, Erzeugnisse von Lehrlings-Fortbildungsschulen, sich auszeichnende Lehrlings-Arbeiten, sowie Lehrmittel u. s. w. zur Anschauung zu bringen. Außerdem soll eine Ausstellung von Kunstgegenständen und lippischen Alterthümern angestrebt werden.
   Vorbehalten bleibt eine Ausstellung von landwirthschaftlichen, Forst- und Gartenprodukten.
8. Ausgestellte Motoren sollen Anwendung für den zum Betrieb von Maschinen und zum Vorführen von Arbeitsprozessen bei Ausführungen gewerblicher Arbeiten finden.
9. Das Arrangement der Ausstellungs-Gegenstände wird unter Zuziehung der Aussteller erfolgen. Wünsche derselben in Bezug auf Gruppe und auf die Art und Weise, in der ihre Gegenstände zur Ausstellung gelangen sollen, werden thunlichst Berücksichtigung erhalten.
10. Für die besten Leistungen aus allen Gruppen werden Medaillen und Diplome ertheilt.
11. Gleichzeitig mit der Ausstellung soll eine große Verloosung von Erzeugnissen der Industrie und des Gewerbes stattfinden.
    Die obrigkeitliche Genehmigung hierzu soll schnellmöglichst erbeten werden.
    Die zur Verloosung bestimmten Gegenstände können nur aus der Ausstellung selbst angekauft werden.
12. Besondere Bestimmungen und Anordnungen bleiben vorbehalten

* Die betr. Garantien sind vor Kurzem erbeten worden.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

A. MURJAHN & HAMBURG SCHUTZMARKE.

Wichtig f. jeden Privatmann.

Meine Streichriemen „Monopol"

geben dem Rasirmesser eine bisher unerreicht feine Schärfe, wie sie durch Schleifen nicht zu erzielen ist! — Dieselben dienen dem Privatmanne bei einmaligem täglichen vorschriftsmäßigen Gebrauch **garantirt mindestens 10—15 Jahre,** und braucht während dieser Zeit das Rasirmesser nicht wieder geschliffen zu werden, schärft vielmehr durch den fortwährenden Gebrauch eine immer angenehmere, feinere Schärfe. — Ausserdem sind die Streichriemen für Messer mit geraden Flächen bei medizinischen und technischen Zwecken unentbehrlich. —

Preis per Stück: **zehn Mark** in practischen, eleganten Etuis mit Gebrauchs-Anweisung franco und zollfrei gegen Baarzahlung oder Nachnahme. — Zu beziehen durch die Niederlagen und direct vom Fabrikanten

A. MURJAHN, HAMBURG, bei St. Annen № 7.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Spezialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife 60 ₰, **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 1,20 u. 60 ₰, **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 1 *M.*, **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 1,00 u. 50 ₰, **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 1 *M.*, **italien.** Honigseife à 50 u. 25 ₰ und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 75 ₰ sind ächt und in bester Qualität vorräthig für Detmold bei Alfred Heinrichs, für Lage bei W. A. Freytag, für Lemgo bei Th. Kellner und für Bückeburg bei W. Siebe.

Lage. Das früher von der Frau Wittwe Beerhoff bewohnte, in gutem Zustande befindliche Haus Langestraße Nr. 97 steht unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilhelm Beerhoff.

Ich suche per 1. März oder sonst 1. April 1881 ein

junges Mädchen

aus anständiger Familie für Laden-Wirthschaft und Haushalt.

H. Brinkmann, Herford, am Nenuthore.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus &c., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Vorein. od. Nachnahme vom General-Depot: J. B. Dietzer in Mainz.

Eine große Partie

zurückgesetzter

Kleiderstoffe,

darunter verschiedene feine Qualitäten, empfehlen wir zu ganz **bedeutend ermäßigten Preisen.**

Lage, im Dezbr. 1880.

G. H. Busemeyer & Co.

Kölner Dombankloose. Geldgew. Hauptgew. *M.* 75000 baar ohne jeden Abzug. Ziehung 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose versendet à *M.* 3,50 inkl. fr. Zusendung amtl. Gewinn-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 288. Mittwoch, 8. Dezember. 1880.

Die Thürbettelei und ihre Bekämpfung.

* In der Stadtverordneten-Versammlung zu Elberfeld hat am 16. November eine erregte Diskussion in Folge der Angriffe irgend einer Kirchenzeitung gegen die Vereine gegen Thürbettelei stattgefunden, und man muß gestehen, daß die Entrüstung gegen das fromme Blatt in der ganzen Haltung und in den Unterschiebungen des betreffenden Artikels volle Berechtigung findet. Abgesehen von den politischen Suppositionen, die sich in jenem finden, liegt die Perfidität desselben in der Voraussetzung, daß die Vereine gegen Thürbettelei nur den Zweck haben sollen, die Last der Privatwohlthätigkeit aufzuheben. Das ist durchaus nicht der Fall. Tendenz der ganzen Bewegung ist es allein, die wandernden Armen von der schimpflichen und entsittlichenden Nothwendigkeit zu befreien, durch Bettelgänge sich zu erhalten. Daneben war die Absicht wirksam, die Bettler von Profession von denen aus trauriger Nothwendigkeit zu trennen und den ersteren den Anreiz zu ihrem menschenunwürdigen Leben zu nehmen.

Es ist ein durchaus gesunder Gedanke, die Fürsorge auch für die vagirende Armuth zu zentralisiren und diese damit der Willkür der Privatwohlthätigkeit zu entreißen, die, weil sie die Bedürfnisse nicht kontroliren kann, immer ungerecht handelt. Bei dem vagirenden Bettel wird der unverschämteste und unsittlichste Vagant immer auch die besten Erfolge ernten, während der bescheidene, sittliche und trotzdem wirklich bedürftige Arme oft genug mit leeren Taschen sein Bett auf dem Pflaster irgend eines dunkeln Hofes aufschlagen muß. So kann es allerdings kommen, daß einzelne Lumpen die erbettelten Pfennige in den Herbergen verschlemmen dürfen, während brave Menschen hinter dem Zaune hungern und erfrieren. Das fromme Blatt hat seiner Urtheilsfähigkeit kein günstiges Zeugniß ausgestellt, indem es, diese Thatsachen mißachtend, die vernünftige und gute Absicht der Vereine gegen Thürbettelei zu beschmutzen sich bemühte.

Anders freilich kann man urtheilen, wenn man die wahrscheinlichen Erfolge jener Vereine in Betracht nimmt. Da muß allerdings bemerkt werden, daß sie viel zu sehr auf den guten Willen ihrer einzelnen Mitglieder angewiesen sind, um mit Sicherheit die Erfüllung ihrer übernommenen Verpflichtungen verbürgen zu können. Leider giebt es Leute genug, welche da meinen, für alle Zeit genug gethan zu haben, wenn sie mit ein paar Groschen Beitrag das Schildchen mit der Inschrift: „Mitglied des Vereins gegen Thürbettelei,“ erkauften, und die damit nun das sittliche Recht erworben zu haben glauben, jeden Hülfesuchenden mit Hinweis auf das Täfelchen abzuweisen. Aber da hätte die verehrliche Kirchenzeitung eher die Verpflichtung fühlen sollen, zur genügenden Unterstützung der betreffenden Vereine anzuhalten, als ihren Gläubigen ein falsches und ungerechtes Bild derselben zu entwerfen. — Ein anderer Fehler, der der jeweiligen Organisation jener Vereine anhaftet, ist der, daß sie ihre Thätigkeit nur auf die Städte ausdehnen und die Hilfsbedürftigen mittel- und hülflos auf das platte Land hinausschicken, wo sie entweder dem Thürbettel und seinen Folgen von Unsittlichkeit und Ungerechtigkeit wieder verfallen, oder aber an Entbehrungen zu Grunde gehen müssen. Das System der Vereine gegen Thürbettelei kann nur dann seine guten Eigenschaften voll entfalten, wenn jedes Dorf seine Hülfsstelle hat und überall der Arme ein warmes Essen und Nachtlager und auch wohl einen Zehrpfennig für den Tag empfängt. Der Möglichkeit dieses Ziel zu erreichen dient man aber wieder nicht durch gehässige Angriffe gegen die Absichten der betreffenden Hülfsvereine. Gerade die frommen Herren, welche die Kirchenzeitung beeinflussen und von ihr beeinflußt werden, hätten am ehesten die Macht, die Bevölkerung des platten Landes zu bestimmen, sich an dem allgemein organisirten Hülfswerke thätig zu betheiligen.

Wir wissen recht gut, daß Unternehmungen von solch breiter Ausdehnung und so schweren Pflichten sich nicht in wenigen Monden zur vollen Erfüllung ihrer Aufgaben entwickeln können, umsomehr wünschen wir aber, daß gerade Diejenigen, welche von Worten christlicher Liebe und Gerechtigkeit überzufließen pflegen, jenen nicht noch hindernd in den Weg treten, sondern daß Alle, welchen Ständen, Berufsarten und Klassen sie auch angehören mögen, ernsthaft und andauernd mit- und zusammenwirken mögen, das schwere Werk zu vollenden und damit allen unglücklichen Umherirrenden die Aussicht zu schaffen, überall Hülfe und Unterkommen zu finden, ohne daß sie Thür um Thür laufen und in erniedrigender Weise die private Wohlthätigkeit ansprechen brauchen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern fort. Auf Anregung des Abg. von Wedell-Malchow kam es zu einer längeren Debatte über die Frage der Reorganisation des meteorologischen Instituts. Eine Reihe anderer Kapitel wurden ohne erhebliche Debatten genehmigt. Bei dem Kapitel Polizeidistriktskommissarien in der Provinz Posen wurde der bekannte Fall der Verhaftung eines Geistlichen in Wilatowo zur Sprache gebracht und zu einer kleinen Exkursion auf das Gebiet des Kulturkampfes benutzt. Bei dem Kapitel „geheime Ausgaben im Interesse der Polizei“ klagte der Abg. von Schorlemer-Alst über die Haltung der offiziösen Presse, speziell der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Der Minister des Innern lehnte die Verantwortlichkeit für die zur Sprache gebrachten Auslassungen von der Regierung ab. Eine längere Debatte entspann sich sodann über die Strafanstaltsverwaltung. Abg. von Uechtritz beklagte den krankhaften Zug der Humanität, der in der Strafrechtspflege herrsche und empfahl, wie auch andere Redner, verschärfte Mittel zur Strafvollstreckung; von andrer Seite wurde beklagt, daß von der Maßregel der vorläufigen Entlassung von Strafgefangenen, die sich gut geführt, so wenig Gebrauch gemacht werde. Die zweite Berathung des Etats des Ministeriums des Innern wurde erledigt. Bei dem Etat der Bauverwaltung wurde die Funktionszulage für den Vorsteher des Zentralbureaus gestrichen. Alsdann wurde die Fortsetzung der Etatsberathung auf morgen vertagt.

* **Berlin**, 6. Dezember. Herr Hofprediger Stöcker hat seine „Gründerliste“ immer noch nicht fertig! Am Sonnabend machte der Abg. Parisius dem Herrn Stöcker einen Besuch, um sich die Liste, die derselbe, wie bekannt, versprochen hat, einhändigen zu lassen. Er erfuhr aber, daß Herr Stöcker, der in der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses, als man die Liste von ihm verlangte, erwidert hatte: er könne dieselbe doch nicht immer in der Tasche bei sich führen, auch jetzt die Liste noch nicht zur Hand hatte. Bis heute Mittag ist dieselbe auch trotz aller Versprechungen noch nicht in die Hände des Herrn Parisius gelangt. Die Abfassung dieser Liste scheint dem Herrn Hofprediger doch einige Mühe zu verursachen, obwohl er vor zwei Wochen bei der Judendebatte sehr rasch bei der Hand war, gegen die Unterzeichner der „Erklärung Forckenbeck-Mommsen“ öffentlich die allgemein gehaltene Verdächtigung zu schleudern, daß ihrer mehr als ein Viertel so und so viel mal „den Hexentanz um das goldene Kalb“ mitgemacht hätten. Sobald die „Liste“ endlich da sein wird, kommt die Angelegenheit natürlich zur nochmaligen Besprechung im Parlament.

* — Die erwähnte Absicht einer großen Anzahl von Mitgliedern der Berliner Studentenschaft, eine Erklärung gegen die Kolportage der Stöcker'schen Juden-

Ein Thaler.

Kriminal-Novelle von Adolph Streckfuß.

(Schluß.) 70

Er erhob die Reitpeitsche und er würde sie gebraucht haben, aber der Graf that einen Schritt zurück; in wildem Jähzorn über die Beleidigung riß er die Büchse in die Höhe und im nächsten Augenblick sank der Baron, durchs Herz geschossen, zu seinen Füßen nieder.

Die That war vollbracht! — Er beugte sich zu dem Baron herab, das brechende Auge sagte ihm, daß der Tod augenblicklich erfolgt sei.

Sinnend stand der Graf an der Leiche; er bereute die That nicht, hatte er doch nur den entehrenden Schlag abgewehrt, aber was sollte er thun? — Sollte er fliehen? Er hatte kein Geld, alle seine Lebenshoffnungen waren auf die Vermählung mit Elwine von Streit gebaut, er war verloren, wenn dieselbe nicht zu Stande kam. Sollte er sie jetzt plötzlich selbst aufgeben durch feige Flucht? — Seine That hatte keine Zeugen gehabt, wer also sollte als Ankläger gegen ihn auftreten? — Nein, er war entschlossen, nicht zu fliehen. — Da aber fiel ihm plötzlich ein, daß der Baron in seiner Brieftasche den Ehrenwortschein trug, daß dieser bei ihm gefunden werden würde. — Er war entehrt, wenn dies geschah, denn einzulösen vermochte er den Schein nicht! — Er dachte nicht länger nach, fast instinktiv zog er aus der Brusttasche des Todten die Brieftafel, er öffnete sie, da lag sein Schein und neben demselben eine hohe Geldsumme in Banknoten und Kassenanweisungen, eine Summe, so groß wie er sie etwa bedurfte, um seine hartherzigsten Gläubiger zu befriedigen. — Die Verführung war zu groß, er konnte nicht widerstehen, er nahm das Geld und seinen Schein aus der Brieftafel und indem er es that, stieg ihm plötzlich ein leuchtender Gedanke auf. Dieser Raub sollte seine Rettung vor jedem Verdacht werden. Wenn die Leiche gefunden werde und beraubt sei, dann werde sicherlich Niemand auf den Gedanken kommen, daß Graf Sarentin der Mörder sei. Als eine Pflicht der Selbsterhaltung erschien ihm der Diebstahl; aber er durfte dann auch nicht bei der Brieftasche stehen bleiben, auch die Geldbörse mußte er sich aneignen. Er that es, den Inhalt derselben schüttete er sich, ohne ihn anzusehen, in die Tasche, dann nahm er die geleerte Börse und Brieftasche und versteckte sie in einem Brombeergestrüpp, daran, daß ein Raubmörder auch Uhr und Ringe nicht verschonen würde, dachte er nicht, wohl aber daran, daß die abgeschossene Büchse ihn im Schloß verrathen könne, deshalb ging er etwas abseits vom Wege, hinter einem Haselbusch lud er die Büchse. — Da fiel ihm ein, daß doch vielleicht ein Verdacht auf ihn fallen, daß eine Haussuchung bei ihm stattfinden könne. Das Geld konnte ihn nicht verrathen, wer vermochte es wohl, den Goldstücken, Thalern und Papierscheinen anzusehen, in wessen Tasche sie früher gewesen waren, verrätherisch aber konnte der Ehrenschein werden; er zerriß ihn in ganz kleine Stücke, die er einzeln vom Winde fortwehen ließ, während er schnell in der Richtung nach Schloß Kabelwitz ging. Noch hatte er den Ausgang des Waldes nicht erreicht, als er sich erinnerte, daß es gefährlich sein könne, wenn man ihn von Kabelwitz herkommen sehe, er machte deshalb einen weiten Umweg und von einer anderen Seite her betrat er den Schloßhof.

Er glaubte sich jetzt sicher, trotzdem aber war er doch nicht Herr seiner Aufregung, diese übermannte ihn mehrmals während seines Gesprächs mit dem Major und erst nach mehreren Stunden war er soweit gefaßt, daß er sicher war, sich nicht zu verrathen.

Am nächsten Morgen hörte er, der Mörder des Barons, ein berüchtigter Wilddieb, sei gefangen ins Schloß gebracht worden, da regte sich sein Gewissen; aber die Selbstsucht beschwichtigte es. — Er konnte jetzt, wo der Verdacht einen anderen traf, der offenbar die Leiche gefunden und sie beraubt hatte, ganz sicher vor der Entdeckung sein. — Wenn Wildmichel unschuldig im Verdacht des Mordes stand, so hatte er doch den Raub begangen und sonst manches vielleicht unentdeckte Verbrechen. Mit diesem Scheingrund beruhigte er sich, er that seinem Gewissen nur dadurch Genüge, daß er Wildmichels Frau und Kinder heimlich unterstützte.

Die ganze Schwere seiner That wurde ihm erst in dem Augenblicke klar, als er als Raubmörder bei dem Fest in Schloß Kabelwitz verhaftet wurde, durch hartnäckiges Leugnen hoffte er sich zu retten, als aber Beweisstück auf Beweisstück ihm vorgelegt, als der Tag für die Schwurgerichts-Sitzung angesetzt wurde und sein Vertheidiger selbst ihm sagte, daß er keine Hoffnung für ihn habe, da brach seine Zuversicht zusammen, da entschloß er sich, ein Geständniß zu machen und sich dann den Tod zu geben.

„Es ist geschehen“, — so schloß der Polizeirath seine Erzählung. „Gehen Sie mit dem Unglücklichen nicht zu strenge ins Gericht; ich wenigstens freue mich, daß seiner Familie die Schmach, ihn auf dem Zuchthaus enden zu sehen, erspart worden ist. Er wäre gewiß als Raubmörder verurtheilt worden, weder Richter noch Geschworene würden ihm geglaubt haben, und doch ist sein letztes Geständniß sicherlich wahr.“

petition zu erlassen, welche man Studirenden zugemuthet hatte, ist jetzt zur Ausführung gelangt. Ein Komité hat dem Rektor, Professor Hofmann diese Erklärung überreicht und bei demselben einen herzlichen Empfang gefunden. Der Rektor erklärte, die Studirenden dürften sich zu diesem Schritte Glück wünschen, und verhieß, bei dem Senat die Erlaubniß zu erwirken, die Erklärung durch Anschlag an das schwarze Brett weiteren Kreisen bekannt zu machen. Uebrigens ist der erregten Stimmung der hiesigen Studirenden in Folge der Agitation in der Judenfrage wieder völlige Ruhe und Besonnenheit gefolgt.

* — Der Landwirthschaftsminister hat verordnet, daß die Gebühren für Erlaubnißscheine zum Sammeln von Beeren und Pilzen nur so hoch zu bemessen seien, daß die Druck- und Papierkosten gedeckt würden.

* — Der „Berl. Aktionär" kündigt die Veröffentlichung des Arbeiterversicherungsplanes des Fürsten Bismarck an, der dem Volkswirthschaftsrathe zur Begutachtung zugehen soll. Die genannte Zeitung bestätigt jetzt ausdrücklich, daß der Entwurf des Herrn Baare nicht akzeptirt worden ist.

* **Köln**, 6. Dezember. Die in der gestrigen Sitzung des Komités für den historischen Festzug bei der Dombaufeier am 16. Oktober vorgelegte Schlußabrechnung ergiebt einen baaren Ueberschuß von in runder Summe 25,000 *M.* Außerdem ist an Kostümen, Waffen und dergl. noch ein Werth vorhanden, der nach der geringsten Schätzung 20,000 *M.* beträgt. Der vielangefochtene Festzug hat also auch nach dieser Seite den besten Erfolg gehabt. (K. Z.)

* **Münster**, 6. Dezember. In der gestrigen Monatsversammlung der Freien Vereinigung kam unter anderem die Judenfrage zur Besprechung. Einstimmig wurde die bekannte Antisemiten-Petition sowie die Stöckersche Agitation verdammt und der Beitritt zu der Erklärung der Berliner Notabeln erklärt. Auf dem Lande sollen massenhaft Flugschriften gegen die Juden verbreitet sein, in denen der Abbruch jeden Verkehrs mit denselben angerathen wird. Auch hier in der Stadt spitzt sich die Sache zu einer Brodfrage zu. Nicht vom Juden kaufen, ist die Parole. Die ultramontanen Blätter und Blättchen thun das Ihrige, um die Agitation zu nähren, jüdische Einwohner werden bereits auf öffentlichen Wegen von dem süßen Pöbel und der lieben ultramontanen Schuljugend belästigt und beschimpft. Man geht hier schon einen Schritt weiter wie der Hofprediger Stöcker. Während dieser und seine Gesinnungsgenossen nur verlangen, daß die Juden aus den autoritären staatlichen Stellungen vertrieben werden, will man sie hier in Münster auch aus anderen Stellen entfernen. So ist zu der bald stattfindenden Vorstandswahl der freiwilligen Feuerwehr von einer Seite das Losungswort: Wählt keinen Juden in den Vorstand, ausgesprochen. Unter diesen Umständen muß es sicher als opportun erscheinen, daß die freisinnigen, auf dem Boden der Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung fußenden Elemente sich zusammenschließen und sich ihrer bedrohten Mitbürger annehmen. Diese Erwägung mag den Vorsitzenden der Freien Vereinigung, Herren Professor Dr. Karsch wohl dazu bestimmt haben, grade jetzt einen Zyklus von Vorträgen über den Ultramontanismus, seine Entstehung, Ausbreitung, Tendenzen u. s. w. zu halten. Gestern hielt Herr Dr. Karsch den zweiten Vortrag. Daß diese schneidigen, das Wesen des Ultramontanismus offen legenden Vorträge auf der einen Seite maßlose Wuth erzeugen werden, ist begreiflich.

* **Rheine**, 5. Dezember. Heute hatte sich hier unter dem Vorsitze Sr. Exzellenz des Herrn Oberpräsidenten von Kühlwetter das Komité für den Rhein-Weser-Kanal — Strecke Dortmund-Münster-Emden — versammelt. Anwesend waren Senator Kappelhoff aus Emden, Handelskammerpräsident Loets aus Leer, Senator Classen aus Papenburg, Syndikus Dr. Markus aus Bremen, Direktor Carl Breuer aus Bochum, Dr. Natorp aus Essen, Frhr. v. Hammerstein auf Loxten, Regierungsrath Winzer, Landrath Dr. Scheffer und Baurath Michaelis. Dem Vernehmen nach sind die technischen Vorarbeiten unter der Leitung des Letztern bereits in vollem Gange, nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Kosten derselben in ausreichendem Maße bewilligt hat. Der Traktus des Kanals soll von Dortmund resp. den Kohlenzechen aus, über Beverungen, unter Benutzung der bereits vorhandenen Kanäle nach Papenburg gehen und von dort aus die Ems bis Leer und Emden benutzen; von Papenburg aus soll ein Zweigkanal über Oldenburg die Unterweser bei Elsfleth erreichen und die Verbindung mit Bremerhaven herstellen. Die Kanalschiffe sollen auf 7000 Ztr. Ladungsfähigkeit hergestellt und theilweise für Küstenfahrt seetüchtig gemacht werden. Das Komité soll durch Kooptation von Mitgliedern aus dem Großherzogthum Oldenburg verstärkt werden.

Mecklenburg.

* **Schwerin**, 4. Dezember. Die Krieger- und Veteranen-Vereine sind in unserem Lande ganz besonders zahlreich und wohl eingerichtet. So werden auch die Erinnerungen an den Krieg von 1870—71 von der gesammten Bevölkerung mit großer Vorliebe gefeiert, wovon sich nur der kleine, jeglicher Berührung mit dem Volke abholde Kreis unserer feudalen Gesellschaft abschließt. Es liegt dies vielfach an der lebhaften Befriedigung des Kernes der Bevölkerung an den liberalen Errungenschaften, welche durch die Gründung des deutschen Kaiserreiches vorzugsweise auch für Mecklenburg herbeigeführt wurden, theils an der persönlichen Theilnahme, welche der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin allen derartigen Festlichkeiten widmet. Wie dieser der einzige regierende deutsche Fürst war, der sowohl 1866 wie auch 1870 selbstständig größere Kommandos führte, so bekleidet er auch jetzt noch mit sichtlicher Vorliebe die Stelle eines Inspekteurs einer preußischen Armeeabtheilung, wohnt allen größern Manövern stets persönlich bei und sucht auch in seinem Lande alles zu pflegen, was an die Kriegsjahre von 1866 und 1870 erinnern kann. So wurde auch jetzt der zehnjährige Gedenktag der Schlacht bei Loigny am 2. Dezember 1870 wie der darauffolgenden Einnahme von Orleans, wobei der Großherzog Friedrich Franz das 9. Armeekorps befehligte, nicht allein in Schwerin, Güstrow und Rostock, sondern fast in sämmtlichen Städten des Landes von den Kriegervereinen glänzend gefeiert. Am Morgen fanden festliche Paraden, Aufzüge, Bekränzungen der Siegessäulen und Monumente für die Gefallenen statt; am Abend veranstalteten die Kriegervereine Aufführungen patriotischer Stücke, Konzerte und ähnliche Feste, bei denen es an lebhaften Reden nicht fehlte. In Schwerin waren die Festlichkeiten natürlich am glänzendsten und der Großherzog hat bis gegen Mitternacht der geselligen Vereinigung des alle frühern Soldaten umfassenden Kriegervereins im Thaliatheater beigewohnt.

Sachsen.

* **Leipzig**, 6. Dezember. Eine von Studirenden der hiesigen Universität veranstaltete Versammlung in Angelegenheiten der Antisemitenbewegung ist vom Universitätsgerichte verboten worden.

Bremen.

* **Bremen**, 5. Dezember. In Oberneuland ist gestern Pastor Holthoff zu Wildungen im Waldeckischen zum Prediger erwählt worden. Er erhielt 19 Stimmen von 36, während 15 auf den konservativen Gegenkandidaten, Pastor de Harde zu Aussig in Böhmen fielen. Da dieser einer hiesigen Familie angehört, ist der Sieg des liberalen Protestantismus in Holthoff, der übrigens als geborener Oldenburger die Volksart ebenfalls kennt und versteht, desto markirter. Mit ihm dringt der Protestantenverein hier zuerst aus der Stadt ins Landgebiet vor.

Britisches Reich.

* **London**, 4. Dezember. Lord Granville hat auf eine Eingabe, betreffend die Aufhebung fremdländischer Einfuhrzölle auf britische Industrieerzeugnisse durch Sir Charles Dilke den Bescheid ertheilen lassen, daß Ihrer Majestät Regierung sich aller Gelegenheiten bedient, die sich ihr darbieten, um auf die Beseitigung solcher fremdländischer Zölle, die den Freihandel ungebührlich beeinflussen, zu dringen. Es wird hinzugefügt, die Regierung werde, wo immer es sich thun lasse, nicht ermangeln, fremden Regierungen die Vortheile vor Augen zu führen, die den allgemeinen Interessen ihrer Länder durch die Annahme der Freihandelspolitik erwachsen dürften.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 7. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Nachmittags 5 Uhr. Gegenwärtig: sämmtliche Abgeordnete, seitens Fürstlicher Regierung Kabinets-Minister Eschenburg und Regierungs-Rath Steneberg.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 6. Dezember bringt der Präsident folgende Eingänge zur Kenntniß des Landtages:

1) Schreiben Fürstlichen Kabinets-Ministeriums vom 4. Dezember, worin der Landtag aufgefordert wird, an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzer Niemann zu Hörentrup einen anderen Einschätzungsdeputirten zu wählen.
2) Bericht des Finanzausschusses, der Proposition, Ermäßigung der von den zinskompflichtigen Kolonen der Dorfschaften Niese und Köterberg zu entrichtenden Redemtionstaxe betr., die landtägliche Genehmigung zu ertheilen.
3) Eingabe des Magistrats zu Barntrup, Errichtung eines Verwaltungsamts das. betr.
4) Eingabe des Fleckens Varenholz, worin gebeten wird, den Sitz des neu zu errichtenden Verwaltungsamts Hohenhausen-Varenholz nach Varenholz zu verlegen.

Heiße Speisen und Getränke.

„Ueber die Schädlichkeit des Genusses heißer Speisen und Getränke" veröffentlicht Dr. Glaser im „Journal für öffentliche Gesundheitspflege" einen Artikel, der viel Beherzigenswerthes enthält. Es ist nicht zu glauben, wie hartnäckig Hausfrau und Köchin gerade an dem Unfuge, die Erzeugnisse des häuslichen Heerdes nur in heißem Zustande kauen und verschlingen zu lassen, mehr als an allen übrigen Küchensünden festhalten; das Auftischen der Speisen in Halbgluth ist zu einem Küchenlaster geworden. In diesem Punkte ist mir noch nie und nirgends, selbst in meiner Familie nicht, gelungen, ein erträgliches Uebereinkommen zwischen Hausfrau und Tischgesellschaft zu Stande zu bringen. Einmal, als mir's zu bunt wurde, und Suppe und Kaffee immer wieder greifschend vor Giuth auf den gedeckten Tisch gebracht wurden, nahm ich das Thermometer von der Wand und versenkte es zum Schreck der Hausfrau in die volle Suppenschüssel. Das half. Das Thermometer zeigte 70 Gr. Celsius — 32 mehr als die Blutwärme. Eine Brühe von 70 Gr. Celsius, welche man sich ungestraft nicht über die Füße gießen kann, eine solche Glühbrühe sich auf die Zähne und Zunge wie in einen Abkühlofen zu gießen — daß so etwas Thierquälerei sei, müßte eigentlich Jeder einsehen und doch leuchtet es fast Niemandem ein. Einen minder empfindlichen Körpertheil als die Mundschleimhaut und den Zahnschmelz, nämlich die äußere Haut, in einem Badewasser von ähnlich hoher Temperatur zu haben, das würde gleichbedeutend mit Tödtung des ganzen Menschen sein; und die Mundhöhle, mit Allem was darin ist, muß sich solch' unbarmherziges Verbrühen, nur weil es nun einmal zur Küchenmode, zur Küchentyrannei der Hausfrau gehört, gefallen lassen.

Wie pedantisch läßt der Kurbadende mit dem Thermometer sich die 25 oder 28 Gr. Celsius seines Hauptbades abmessen! Wie würde er, und zwar mit Recht, schimpfen, wenn der Badediener ihm das Wannenbad auf 50 Gr. Celsius erhitzte! Und dieser nämliche Badegast badet tagtäglich beim Diner Mundhöhle und Wangen mit einer Brühe und mit Brocken von 60 Gr. und noch darüber und denkt sich nichts und fürchtet nichts dabei. Den Köchinnen diese ihre Heißblütigkeit im Auftischen der Mahlzeiten abzugewöhnen, ist der Zweck gegenwärtigen Winkes. Es ist gar lustig anzuschauen, wie an der Mittagstafel Jeder bei den ersten Löffeln Suppe, die er zum Munde führt, seine besonderen Grimassen schneidet; unbewußt runzelt er die Stirn und verzieht alle Wangen- und Kinnmuskeln. Ich habe mir manchmal photographische Augenblicksbilder einer Tischgesellschaft gewünscht, welche eben über die erste heiße Schüssel mit Löffel oder Gabel herfällt. Wenn unsere Hausthiere uns Menschen vor den glühend heißen Schüsseln schmachtend sitzen, uns zornentbrannt wie „Feuerfresser" die heißen Stücke Kartoffeln über das Gehege der Zähne hinweg verschlingen sähen, wie würden sie über unser vernunftwidriges Gebahren die Köpfe schütteln! Ich war einmal um die Mittagsstunde in einem Bauernhause Zeuge, wie eine Bauersfrau ihre Tochter, welche den Futterinhalt eines Kuhkessels unabgekühlt in die Viehtröge tragen wollte, ohrfeigte und sie scheltend frug, ob sie die Kühe mit dem heißen Futter wohl tödten oder denn doch krank machen wolle? Und doch trug diese nämliche Frau, die also des Viehes sich erbarmte, den Ihrigen in der nämlichen Minute das Kohlgemüse glühend heiß in großen Schüsseln vom Heerd direkt auf den Tisch. Die vor Hunger ungeduldig Harrenden führten vor meinen Augen jenes interessante Grimassenspiel der Feuerprobe auf, an dessen Anblick ich mich schon so häufig ergötzt habe. Jung und Alt spitzen über dem heißen Löffel den Mund; es ist ein allseitiges Blasen und Schlürfen am Löffelrand, ein Säuseln und Flöten am Tisch, als ob's einem Strafessen gälte. Es ist gerade, als ob uns Menschen aufgegeben wäre, bei jeder Mahlzeit durch Zunge und Gebiß ganz genau den Verbrennpunkt der Schleimhaut und die Sprengtemperatur für den Zahnschmelz am Lebenden zu ermitteln, so gewissenhaft bemüht sich Jeder, die ersten Bissen so heiß wie nur immer möglich dem Mundboden aufzuladen und hier sie zwischen den Kiefern und den oberen Zähnen tanzen zu lassen.

Die nächste unmittelbare Wirkung dieser abscheulichen Küchenplage des Feueressens ist das moderne allgemeine Zahnelend mit all' seinen gesundheitsschädlichen Folgen. Das Heer der Zahnärzte stützt seine Existenz in erster Reihe auf den Unfug der Köchinnen, Speise und Trank in einer Temperatur von 50 bis 70 Gr. C. aufzutischen. Man sucht noch immer nach einer Erklärung, warum die Zähne des Oberkiefers in der Regel früher zu Grunde gehen, als die des Unterkiefers; man vermuthet die Ursache u. A. in den chemischen Eigenschaften, namentlich in der schützenden Beschaffenheit des mehr im Unterkieferbecken sich aufhaltenden Speichels. Aber wir brauchen nur einen frisch geschnappten heißen Bissen in der Mundhöhle zu verfolgen, um gleich einzusehen, daß die Zerstörung des Zahnschmelzes hauptsächlich am Oberkiefer ein mechanischer Sprengprozeß ist, hervorgebracht durch unnatürliche Temperaturgegensätze innerhalb der Mundhöhle. Der heiße Bissen wird zunächst auf dem Zungenrücken durch ein unwillkürliches Schnalzen und Zittern der Zungenmuskeln, welche hierin mit der Zeit eine unglaubliche Fertigkeit erlangen, hin- und hergeworfen; dabei stößt er, wie die Billardkugeln am Randpolster, an den Zähnen des Oberkiefers an und ab. Die nächste Folge ist, daß die oberen Zähne die ersten sind, welche zerklüftet werden, und zwar an ihren inneren, der Mundhöhle zugekehrten Kanten. — Gleichwie in Glashütten schon eine punktförmige leise Berührung eines Glaszylinders mit dem Sprengbolzen im Nu die ganze Walze spaltet, gerade so muß die heiße Kost einer unvernünftigen Hausfrau schon durch vorübergehende Berührung der Zahnoberfläche den Zahnschmelz immer mehr zerklüften und für das Eindringen und Nachdringen schmelzfeindlicher Flüssigkeiten wie Zucker, Säuren ꝛc. aufschließen. Aus diesen Andeutungen über Gesundheitsverwüstungen, welche durch heiße Getränke und Speisen angerichtet werden, ziehen wir die Lehre: schenken wir unseren Hausfrauen oder Köchinnen, wenn wir sie anders nicht von der heißen Kost abbringen können, zu Weihnachten für die Küche einen Suppen- oder Kaffee-Thermometer, damit sie die Speisen und Getränke, ehe sie auf den Tisch kommen, auf den zuträglichen Wärmegrad abstimmen. Steinalt gewordene Menschen pflegen zu bekennen, daß sie nie im Leben heiß gegessen und getrunken haben.

Nr. 1 und 2 sollen auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt, Nr. 3 und 4 dem demnächst zu wählenden Verwaltungs-Ausschuß überwiesen werden.

Es folgt sodann die zweite Lesung der Ausgabe des Etats, die bis zum Schluß des Titels III beendet wird.

Titel I C, Pensionen, Anlage 3, Nr. 34, 37—41 werden dem Finanz-Ausschuß überwiesen; an denselben Ausschuß gehen Titel I, Matrikularbeiträge, Titel II 2, Bauverwaltung, A. Gehalte, C. Wegebau und außerdem 5. Sonstige Ausgaben, ferner Titel III A, Kabinets-Ministerium, B. Regierung nebst Anlage 5 und von diesem Titel noch 2 Remunerationen, C. Sonstige Remunerationen. An den demnächst zu wählenden Verwaltungs-Ausschuß werden Titel III E, Verwaltungsämter und F, Steuerkassen überwiesen, die übrigen Positionen der Titel I—III genehmigt.

Bei Berathung des Titels II C Wegebau vermißt der Abg. Schnitzer Einstellung eines Postens, die Rektifikation des Weges über den Rieperberg. Kabinetsminister Eschenburg macht darauf aufmerksam, daß die Regierung eine solche nicht für opportun erachtet habe in Rücksicht auf die Finanzlage des Landes, namentlich aber, da der Landtag als solcher in der letzten Session die Rektifikation nicht gewünscht habe.

Abg. von Lengerke macht auf die, durch Anlage der Eisenbahn dicht neben der Chaussee so sehr gefährlich gewordene, Weg-Strecke zwischen der Nachtigall und der an dem Wege liegenden Mühle aufmerksam, und hält eine feste Einfriedigung an der abschüssigen Seite für dringend geboten, um großen Unglücksfällen vorzubeugen, meint aber, die Kosten einer solchen Schutzanlage habe die Eisenbahn-Verwaltung zu tragen. Derselbe Abgeordnete richtet ferner an den Regierungsvertreter die Anfrage, ob im Laufe des Jahres Gelder bewilligt seien zur Verbreiterung des Weges von Salzuflen nach Herford am Ausgange der Stadt Salzuflen.

Kabinetsminister Eschenburg bemerkt, daß der Regierung, wenn die betr. Wegstelle so sehr gefährlich sei, entsprechende Anträge nur erwünscht wären, doch seien die Kosten als Extraordinarium einzustellen, da die Eisenbahn-Verwaltung nicht verpflichtet sei, solche zu übernehmen. Die Stadt Salzuflen habe, rücksichtlich der betr. Wegeerbreiterung, bei der Regierung Dispensation von dem Wiederaufbau der abgebrannten Gebäude, welche an der Stelle gestanden, nachgesucht und erhalten, und den Grund und Boden zur Erbreiterung des Weges angekauft; es handle sich nur um Herstellung des Weges, der bei der großen Steigung nur gepflastert werden könne; dieser sei aber, da Landes-Chaussee, Sache der Landesverwaltung, und es wäre deshalb derselben außerordentlich erwünscht, wenn der Landtag zu dem Zweck den entsprechenden Betrag zur Verfügung stellen wolle.

Es entspinnen sich außerdem noch Debatten über die Matrikular-Beiträge, zweijährigen Etat (hierbei macht Kabinetsminister Eschenburg darauf aufmerksam, daß der zweijährige Etat verfassungsmäßig, und regierungsseitig bis dahin nur davon abgewichen sei, weil das Bedürfniß vorgelegen), ferner über die Weserufer-bauten, die Steuererhebung und das Institut der Bauerrichter.

Schluß der Sitzung 7¾ Uhr Abends. Nächste Sitzung Mittwoch, Morgens 10 Uhr.

---

* **Detmold**, 7. Dezember. In der heutigen Schöffengerichtssitzung wurde der Schäfer Friedrich Plaß von Pivitsheide, welcher seine Schafe auf einem Interessentenwege gehütet, von der ihm zur Last gelegten Sachbeschädigung § 303 des Strafgesetzbuches bezw. § 368 Nr. 9 freigesprochen, dagegen auf Grund des § 15 der Landesverordnung vom 24. Juli 1817 zu 3 *M.* Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt.

Heinrich Pollmann von Augustdorf, welcher in Gemeinschaft mit seinem Vater am 18. November versucht hatte, einen Handschlitten voll aufgearbeiteter Braken zu entwenden und dabei von dem Forstaufseher abgefaßt war, wurde in einen Tag Gefängniß und in die Kosten verurtheilt. Den Vater hatte bereits in einer früheren Sitzung die gleiche Strafe betroffen.

Der Tagelöhner Conrad Eberhardt zu Stukenbrock hatte am 16. November bei Gelegenheit der Augustdorfer Kirmeß aus dem Zelte des Wirths Hummers von Haustenbeck dessen Mütze entwandt, wurde aber von dem Eigenthümer dabei erwischt und ihm die Mütze wieder abgenommen; nach Verlauf von 1 bis 2 Stunden fehlte die Mütze abermals und wurde wieder bei dem Eberhardt und zwar in dessen Tasche gefunden. Angeklagter will sinnlos betrunken gewesen sein; derselbe wird zu 4 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

Es gelangt sodann die Privatklage des Zieglers August Bunte zu Oberschönhagen gegen den Kolon Bracht Nr. 33 daselbst und die Ehefrau des Einliegers Schröder zu Leistrup zur Verhandlung. Letztere sind angeklagt, den ersteren des Diebstahls von Kleidungsstücken fälschlich beschuldigt zu haben. Ein von dem Gerichte angestrebter Sühneversuch, zu dem Kläger wie Angeklagter Bracht ihre Bereitwilligkeit erklärten, scheitert an der Weigerung der Angeklagten Schröder, weshalb zur Beweisaufnahme geschritten und durch die Zeugenaussagen das den Angeklagten zur Last gelegte Vergehen konstatirt wird. Dieselben werden sodann auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches und zwar der Kolon Bracht zu 50 *M* Geldstrafe eventuell 14 Tage Gefängniß, die Ehefrau Schröder zu 100 *M.* Geldstrafe eventuell 1 Monat Gefängniß, sowie beide in die Kosten unter solidarischer Haftbarkeit verurtheilt.

* **Detmold**, 8. Dezember. In der am 10. d. M. stattfindenden öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kommen folgende Fälle zur Verhandlung: Morgens 9 Uhr Untersuchung gegen Julius Hartmann von Holzhausen wegen unberechtigter Jagdausübung; 10 Uhr Untersuchung gegen Bürger Heinrich Bödeker zu Alverdissen wegen Erpressung; 11 Uhr Untersuchung gegen Arbeiter Friedrich Siebrasse zu Herford wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt; 12 Uhr Privatklage der Ehefrau Louise Schaper hier gegen die Ehefrau Louise Ramsel hier wegen Körperverletzung. Am 11. d. M. Morgens 11½ Uhr Untersuchung gegen den Schirmmacher Wilhelm Hein aus Hillersdorf wegen Landstreichens und Gewerbesteuerkontravention; 12 Uhr Privatklage des Zimmergesellen Friedrich Waltermann in Vega gegen den Dienstknecht Karl Friedrichsmeier das. wegen Mißhandlung.

* **Blomberg**, 6. Dezember. Der Blomberger freiwilligen Feuerwehr, die bei dem am 3. d. Mts. stattgehabten Brande hier ihre erste Feuerprobe in anerkennenswerther Weise bestanden hat, derer aber in dem Artikel vom 4. d., wie anzunehmen, aus Versehen nicht erwähnt ist, für ihr trotz der anfänglich herrschenden Wasserkalamität segensreiches Wirken nachträglich besten Dank! Möge dieselbe fortfahren, zum Nutzen und Frommen der Bewohner Blombergs mit dem bisherigen Eifer zu üben und, wenn es Noth thut, zuschaffen!

* **Bielefeld**, 5. Dezember. Herr Sanitätsrath Dr. Steinheim, welcher bei Gelegenheit des Pfingsten hier tagenden V. Westf. Lehrertags einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über den Einfluß der Schule auf Auge und Gestalt hielt, wird im Einverständniß mit der Regierung in nächster Zeit in sämmtlichen hiesigen Schulen die Augen der Schüler einer Untersuchung unterwerfen. Aehnliche Untersuchungen haben bekanntlich in den letzten Jahren in anderen Städten stattgefunden und sehr interessante Resultate ergeben. Wir sind auf die Resultate, die sich hier herausstellen werden, sehr gespannt.

* **Bückeburg**, 4. Dezember. Se. Durchlaucht der Fürst von Waldeck traf heute Abend mit dem Personenzuge 8²⁴ hier ein und gedenkt 14 Tage hier zu bleiben, um an den Jagden Theil zu nehmen.

* **Bückeburg**, 5. Dezember. In der vergangenen Nacht ist hier im Hause des Herrn Kuhfuß an der Hermineustraße ein Diebstahl vermittelst Einbruchs begangen, der große Sensation erregt, da ein mit derartiger Kühnheit ausgeführter Fall hier wohl noch nicht vorgekommen ist. Der oder die Diebe haben nämlich das nach der Herminenstraße liegende Kammerfenster des Herrn Kuhfuß mit brauner Schmierseife bestrichen und nach dem Eindrücken der Mittelscheibe geöffnet. In dieser Kammer, in welche die Diebe einstiegen, schliefen die Eheleute Kuhfuß nicht weit von dem Fenster entfernt. Die Diebe nahmen eine Hose, ein Hemd und einen Geldbeutel, die vor dem Bette auf einem Stuhle lagen, an sich, dann aus der angrenzenden Stube eine goldene Uhr, eine goldene Schnupftabaksdose und einen Rock und aus einer dritten Stube, in die sie wieder erst nach Passiren der Kammer gelangten, eine Reisedecke. Hierauf stiegen sie wieder aus dem erwähnten Fenster und machten dasselbe, als sie draußen waren, wieder ordnungsmäßig zu, ohne daß einer von den beiden Eheleuten nur das Geringste gehört hätte. Der Werth der gestohlenen Sachen wird auf 400 bis 500 Thaler geschätzt. Die Diebe haben sich aus dem benachbarten Krankenhause Bethel einen Stuhl geholt, um an das Fenster gelangen zu können; eine Leiter, die sie von einem Nachbarhause herbeigetragen hatten, schien dem gewünschten Zwecke nicht entsprochen zu haben. Zur Zeit ist bei Herrn Kuhfuß ein Verwandter, der General-Bank-Direktor Mühlmeister aus Rumänien zum Besuch, der noch vor wenigen Tagen den Bestohlenen fragte, weshalb er keine Fensterladen vor den Fenstern anbringen ließe. Herr Kuhfuß erwiderte damals: „Glaubst Du wir wohnten hier in Rumänien?“ Heute Morgen, als der Gast, nachdem der Diebstahl entdeckt war, aufgeweckt und ihm der Vorfall mitgetheilt wurde, gab er seinem Wirth zur Antwort: „Siehst Du, da haben wir schon Rumänien!“ (M. Z.)

* **Paderborn**, 6. Dezember. Die heute hierselbst unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrath Windthorst aus Bielefeld eröffnete letzte diesjährige Schwurgerichtssession wird dem Vernehmen nach 2 Wochen in Anspruch nehmen.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Bräutigam war für vergangenen Samstag zum Standesamt in Düsseldorf beschieden, um dort mit seiner Braut „kopulirt“ zu werden. Anstatt des Paares lief an diesem Tage ein Brief ein, daß man das Verhältniß als aufgelöst betrachten möge. Wer aber beschreibt das Erstaunen des Standesbeamten, als am Montag sich der inzwischen anderer Meinung gewordene Bräutigam mit der Braut einfindet, um das am Samstag Versäumte einzuholen. — In einem Düsseldorfer Geschäft sind sämmtliche Loose der Ausstellungslotterie, die von den Leuten im Geschäft gekauft worden waren und nichts gewonnen haben, auf einen großen Karton malerisch mitten um eine Inschrift geklebt worden. Das theure Kunstwerk ist unter Glas und Rahmen gebracht. Die betreffende Inschrift aber lautet: „Mensch, ärgere Dich nicht!“ — Nach der vom Jahre 1823 vorhandenen „Zollrolle, nach welcher der Zoll in den Zollstätten der Grafschaft Hohnstein zu erheben ist“ mußten damals „von einem reitenden Juden“ 1 guter Groschen, „von einem Juden zu Fuße,“ 6 gute Pfennige Zoll erhoben werden; der Jude mochte also gehen oder reiten, so mußte er blechen. Diese Zollrolle war von der gräflich-stolbergischen Rentkammer erlassen. Ob sie noch heute zu Kraft besteht, ist uns nicht bekannt. — In Conitz wurde vor Kurzem ein 13- bis 14jähriger Gymnasiast vom Gymnasium entfernt, weil er unsittliche „Liebesbriefe“ an ein etwa 10 Jahre altes Mädchen geschrieben hatte. Die Sache scheint mit den Tanzstunden und den „Schlußbällen“ in Verbindung zu stehen. Das gedankenlose Publikum wird in der Regel erst dann auf derartige Gefahren aufmerksam, wenn „das Kind im Brunnen liegt.“ — Bei der Volkszählung ist in Frankfurt a. M. der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß in einer einzigen kleinen Haushaltung fünf verschiedene Religionsparteien vertreten waren. Der Hausvorstand ist nämlich Israelit, die Ehefrau Dissidentin, die Kinder sind religionslos, das Kindermädchen ist evangelisch und das Hausmädchen katholisch. — Eine Mutte mehrerer junger unversorgter Töchter erzählte zu einem bei ihr zum Besuche weilenden Studenten von den Vorzügen ihrer Laura u. A. Folgendes: „Ach, Herr Hauwitz, Sie glauben nicht, welch' gutes Herz meine Tochter Laura hat. Denken Sie, neulich bekommt unsere Hauskatze sieben allerliebste kleine Kätzchen; eins war leider sehr schwach und krank, und da hat das gute Mädchen es mit der Flasche großgezogen.“ Der Student antwortete darauf: „Ach, gnädige Frau, das ist gar nichts, wenn Sie wüßten, wie viel Kater ich schon mit der Flasche aufgezogen habe.“ — Eine recht anmuthige Claque hat sich ein neues Boulevardtheater in Paris zu verschaffen gewußt. Der Direktor dieses Kunsttempels hat nämlich schlauerweise nur junge und hübsche Mädchen, Nähterinnen, Putzmacherinnen u. dgl., als Klatscherinnen angestellt, welche er alladendlich an verschiedenen Plätzen seines Theaters zu postiren pflegt. Aus Höflichkeit gegen diese niedlichen Klatscherinnen klatschen natürlich die anwesenden jungen Herren mit, auch wenn ihnen das Stück nicht so besonders gefällt. — Wie wir in der Zeitung „Nowiny“ lesen, hat ein praktischer Arzt in Warschau dem dortigen anatomischen Theater — seine irdischen Ueberreste letztwillig vermacht, mit der Bitte, das Skelett seiner Tochter oder aber im Fall ihres Todes — dem ersten polnischen weiblichen Studenten der Medizin übergeben zu wollen. — In der Salzfestadt soll sich neuerdings ein Verein von unverheiratheten Damen gebildet haben, deren Mitglieder den Schwur geleistet haben, keinen Mann zu ehelichen, der sich nicht vorher feierlich verpflichtet, sich mit einer Frau zu begnügen. Wie es heißt, gehören auch fünf Enkelinnen Brigham Youngs diesem Verein an.

Heißes Eis.

Unter diesem Titel bringt die „N. Züricher Zeitung“ höchst interessante Mittheilungen über Experimente des englischen Physikers Th. Carnelley, durch welche derselbe es ermöglicht hat, Eis zu erhitzen und in eine beliebige Temperatur über den Gefrierpunkt zu versetzen, ohne daß es schmilzt. Wir entnehmen diesen Mittheilungen Folgendes: Bekanntlich gehen die luftförmigen Körper, die Gasarten, in den flüssigen Zustand über, wenn man dieselben sehr stark zusammendrückt. Allein damit der Druck diese Wirkung der Verflüssigung, der Kondensation, ausüben vermag, muß eine gewisse Bedingung erfüllt sein: es darf nämlich die Temperatur des zu kondensirenden Gases nicht zu hoch sein, sondern sie muß sich unterhalb einer gewissen Grenze halten, welche man als die „kritische Temperatur“ oder den „kritischen Punkt“ der betreffenden Gasart zu bezeichnen pflegt. Versäumt man es, ein Gas, daß man durch Druck verflüssigen will, zuvor unter diese kritische Temperatur abzukühlen, wendet man es also in wärmerem Zustande, als seiner kritischen Temperatur entspricht, an, so bleiben alle Versuche, es durch Kompression zu verflüssigen, fruchtlos. Wie nun für die Verflüssigung der Gase eine kritische Temperatur existirt, so besteht, nach Herrn Carnelley, für die Schmelzung der festen Körper ein „kritischer Druck“, welcher erreicht sein muß, damit eine feste Substanz schmelzen könne; ist dieser Druck nicht vorhanden, d. h. befindet sich ein fester Körper unter einem Drucke, der niedriger ist, als sein „kritischer“, so ist es unmöglich, ihn zu schmelzen, gleichviel, wie stark man ihn erhitze. Wenn man nun stets behauptet, daß Eis sich bei 0° verflüssige, so ist doch dabei in der Regel stillschweigend vorausgesetzt, daß dasselbe sich unter den gewöhnlichen Druckverhältnissen, wie sie auf der Erde nun einmal herrschen, also unter einem Drucke von ungefähr einer Atmosphäre, befinde. Verringert man aber diesen Druck künstlich, mit Hülfe einer Luftpumpe, so weit, daß er nur ungefähr $^1/_{165}$ des Druckes der Atmosphäre beträgt, so hat man den „kritischen Druck“ des Eises erreicht, und fergt man dafür, daß dasselbe, trotz zugeführter Wärme, stets bei diesem niedrigen Drucke erhalten bleibt, so ist es nach Carnelley unmöglich, dasselbe zu schmelzen. Was aber geschieht nun, wenn man es künstlich erhitzt? Es schmilzt nicht, sondern es wird heiß — während zugleich ein Theil desselben, ohne vorangehende Schmelzung, sich verflüchtigt, oder, wie der technische Ausdruck für eine solche Verdampfung lautet, sublimirt. Herr Carnelley hat auf diese Weise Eisstücke, welche vollkommen hart und fest blieben, so heiß gemacht, daß man dieselben nicht berühren konnte, ohne sich zu verbrennen! Ja er konnte sogar das Experiment in gewissem Sinne umkehren und dadurch einen, womöglich noch frappanteren Effekt erzielen. Wenn nämlich Eis trotz beliebiger Erhitzung nicht flüssig werden kann, sobald es nur unterhalb des kritischen Druckes gehalten wird, so kann man weiter vermuthen, daß sogar Wasser den flüssigen Zustand verlassen und fest werden, also gefrieren wird, sobald es unterhalb jene Druckgrenze gebracht wird, wenn es auch keineswegs abgekühlt, sondern sogar absichtlich heiß erhalten wird. Auch dies hat der Autor durch den Versuch bewiesen, denn er theilt mit, daß es ihm — durch Einhaltung gewisser Bedingungen — gelungen sei, eine kleine Menge heißes Wasser gefrieren zu machen, dadurch, daß er den Druck bis unter die mehrfach erwähnte Grenze erniedrigte. Daß Wasser durch Druckerniedrigung in Eis verwandelt werden kann, ist nun freilich eine alte, längstbekannte Thatsache, von der sich Jeder, der eine Luftpumpe besitzt, überzeugen kann; aber daß es dabei heiß bleiben kann, ist in der That höchst auffallend.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Das soeben erschienene 18. Heft des Generalstadswerks über den Krieg 1870—71 behandelt zwei wichtige Abschnitte desselben: die Abwehr des Angriffs Bourbaki's gegen den General v. Werder und die letzten Wochen der Einschließung von Paris. — Die Darstellung beginnt mit der Belagerung von Belfort durch General von Treskow I., welche durch die Jahreszeit und unzureichende Streitkräfte, so wie durch die Energie der Vertheidiger erschwert wurde. Während General v. Werder zur Unterstützung derselben vorrückte, setzte sich auch die von Bourbaki neu gebildete Ostarmee in Bewegung und nöthigte die deutsche Armeeleitung, das 2. und 7. Korps unter dem Oberbefehl des Generals v. Manteuffel auf diesen Kriegsschauplatz zu entsenden. Vor deren Herannahen war Bourbaki mit der Aufgabe, die rückwärtigen Verbindungen der Deutschen zu unterbrechen und mit der Absicht, zunächst durch Umfassung von Werder's linkem Flügel die Deutschen von Belfort abzudrängen, bis nahe an diese Festung gelangt, aber nach dem Gefechte von Villersexel dort einige Tage unthätig verblieben und hatte so dem General v. Werder Zeit gelassen, in kühnem Flankenmarsche vor der Front des Gegners sich zwischen ihn und die Festung zu schieben. Drei Tage (15. bis 17. Januar) in Schnee und strenger Kälte widerstand das deutsche Heer an der Lisaine den Angriffen der an Zahl dreifach überlegenen Franzosen — Die ruhmvolle Schlacht wird in den einzelnen Gefechten der lang ausgedehnten Schlachtlinie genau geschildert und insbesondere das blutige Nachtgefecht bei Chenebier hervorgehoben (16. bis 17. Januar.) Die Darstellung der letzten Ereignisse des Krieges, die Kämpfe des Generals v. Manteuffel gegen Bourbaki bleibt dem nächsten Hefte vorbehalten. Die Erzählung wendet sich der Beschießung von Paris zu und berichtet den großartigen artilleristischen Angriff auf die Hauptstadt, schildert die für das Verhalten der Vertheidigung maßgebenden Stimmungen in der Bevölkerung und als wichtiges Ereigniß den von ihr geforderten letzten Durchbruchsversuch, die Schlacht am Mont Valérien (19. Januar). Unmittelbar darauf, nach 132tägiger Belagerung, mußte die der Hungersnoth nahe Stadt kapituliren: 177,000 Gewehre, 602 Feldgeschütze, 1200 Munitionswagen, 3½ Millionen Patronen, 7000 Ctr. Pulver u. s. w. wurden den Siegern ausgeliefert. — Das Heft zeichnet sich durch eine große Anzahl von Karten, so wie durch den Abdruck wichtiger Aktenstücke aus, welche namentlich die leitende Thätigkeit des großen Hauptquartiers klarlegen.

* * *

* — Die neueste Nummer der „Neuen deutschen Jagdzeitung“ (R. von Decker's Verlag, Marquardt & Schenk in Berlin) enthält folgende Artikel: Die Jagd auf Wildgänse in den Wartheniederungen (Schluß). Eine Wolfsjagd in Rußland (Schluß). Die Jagden der Königin Isabella von Spanien (mit Illustration). Der Schweißhund (Schluß). Die Habsburger als Jäger (Fortsetzung). Ein Beitrag zur Dressur des Vorstehhundes. Diverses.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Ein Fabrikant berichtet aus Barmen: Die hiesige Industrie hat seit vielen Jahren nicht so darnieder gelegen, wie jetzt. Hier haben 7—8000 Arbeiter entlassen werden müssen, und trotzdem arbeiten die Fabriken nur durchschnittlich drei Tage die Woche mit beschränkter Arbeitszeit. Das Armenbudget wächst jeden Tag und zwar so, daß es bei der traurigen finanziellen Lage unserer Stadt (die Kommunalsteuer beträgt über 500 pCt. der Klassensteuer) unerschwingliche Lasten auferlegt. Täglich melden sich Schaaren von Arbeitern auf dem Oberbürgermeisteramte, welche um Anweisung von Arbeit und Unterstützung nachsuchen, und bereits wird, um dem dringendsten Elend abzuhelfen, die Frage diskutirt, ob nicht Arbeitsfelder für Rechnung der Kommune errichtet werden sollen. In gleicher Lage befindet sich die ganze Umgegend Schwelm, Langerfeld, Ronsdorf, Bowinkel, Haan, Opladen mit einer Bevölkerung von mindestens 300,000 Seelen. Barmen hat seit Jahren jährlich um 5—6000 Einwohner zugenommen, in diesem Jahre wird die Bevölkerung um mindestens eben so viel Seelen abnehmen.

* Alle Blätter sind seit Monaten voll davon, wie man Jedem im Volk, auch dem in den bescheidensten Verhältnissen lebenden Arbeiter, durch Lebensversicherung und Altersversorgung sein Dasein erträglicher machen, die Familie vor Noth und Elend schützen könne — und um dies zu ermöglichen, wird selbst die Hilfe der Gesellschaft des Staates angerufen. Wenn dermalen nun auch noch über die Mittel und Wege, welche die wirthschaftlich so wichtige Institution der Lebensversicherung möglichst Allen zugänglich zu machen hätten, die Meinungen auseinandergehen, so ist doch nachgerade alle Welt darüber einig, daß diese höchsten Ziele einmal werden erreicht werden und aus sozialpolitischen Gründen erreicht werden müssen. Bei dieser Erkenntniß der Vortheile der Lebensversicherung für den Einzelnen, die Familie, das Gemeinwesen, die heute schon beinahe eine allgemeine ist, bleibt es eine auffällige Erscheinung, daß gerade in Deutschland — im Gegensatz zu Amerika und England, in welchen Ländern insbesondere dem Bemittelten und Wohlhabenden eine Lebensversicherung so selbstverständlich ist wie die Feuerversicherung — verhältnißmäßig noch so Viele, die aus persönlicher Initiative, aus selbstständiger Kraft, aus eigenen Mitteln sich des Segens der Lebensversicherung theilhaftig machen konnten, dies unterlassen. Die immer noch andauernde Ungunst der Erwerbsverhältnisse mag daran ihren Antheil haben, obwohl gerade diese sehr oft den intelligenten Geschäftsmann veranlassen, mittelst einer Lebensversicherung — auch dann, wenn die Aufbringung der Prämie durch gesteigerte Sparsamkeit bedingt wäre — Verlust oder doch entgangenen Gewinn auszugleichen und so für alle Fälle seine Pflicht gegen Frau und Kinder zu erfüllen. Aber auch die Beamten ꝛc., die mit ihren festen Einnahmen gegenüber vom Geschäftsmann dermalen wesentlich besser daran sind, könnten sich noch viel zahlreicher betheiligen. Bei dem dem Deutschen eigenen Familiensinn feiert er das Weihnachtsfest, das in wenigen Wochen begangen wird, mit den Seinigen in besonders inniger Weise, man verschönert sich dasselbe durch Gaben, keine aber kann dem Familienvater selbst als Geber größere Genugthuung bereiten und ihm zugleich bleibend deren Dank von Frau und Kindern eintragen, als wenn er sie mit einer Lebensversicherungspolice beschenkt und so für ihre weitere Zukunft auf alle Fälle ebenso sicher als zweckmäßig sorgt.

Neueste Nachrichten.

* **Bern**, 7. Dezember. Die vereinigte Bundesversammlung hat heute zum Bundespräsidenten mit 101 von 160 Stimmen Anderwert und zum Vizepräsidenten Droz mit 139 von 162 Stimmen gewählt. Zum Präsidenten des Bundesgerichts wurde Weber mit 88 von 166 Stimmen und zum Vizepräsidenten Roguien mit 82 von 160 Stimmen gewählt. Sämmtliche bisherigen Bundesrichter und deren Stellvertreter wurden bestätigt. An Stelle des zurückgetretenen Bundesrichters Schmid wurde Nationalrath Häberlin gewählt.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 7. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	771	+10	SW., heiter.
Kopenhagen	767	+ 6	NW., wolkenlos.
Stockholm	759	+ 1	NW., wolkenlos.
Haparanda	748	— 2	S., bedeckt.
Petersburg	763	—10	SSW., Schnee.
Moskau	772	—17	SW., bedeckt.
Hamburg	773	+ 6	NW., bedeckt.
Memel	762	— 5	S., Schnee.
Paris	778	+ 9	NNO., bedeckt.
Karlsruhe	776	+ 8	SW., Regen.
Wiesbaden	775	+10	NW., Regen.
Kassel	—	—	—
München	774	+ 6	W., Regen.
Leipzig	771	+ 8	WNW., Nebel.
Berlin	769	+ 8	NW., bedeckt.
Wien	778	+ 7	W., Regen.
Breslau	767	+ 3	SW., Regen.

London: Nebel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
7.	8 U. Abds.	28	2,5	6	89	WNW. mäßig.
8.	8 U. Mrgs	28.	2.6	4	96	
8.	1 „ Mtgs.	28.	1,4	4,2	99	

Allgemeiner Witterungscharakter: 8. neblig.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter **Bucksins.**

Aug. Köster Wwe.

Detmold, Hornsche Straße.

Wilhelm Bitter,

Bielefeld,

Fabrik pharmaceut. Dampfapparate

und

Kesselarmaturen.

Erste Preise:

Oporto, Saragossa, Paris, Wien etc.,

Düsseldorf 1880:

„Die grosse silberne Staatsmedaille.“

Louise Niemann

Heinrich Siek

Verlobte.

Lage, Dezember 1880.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen 5 Uhr meine theure unvergeßliche Gattin

Maria Magdalena,

geb. Lünenschloß,

nach längerem, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, mehrmals versehen mit den h. Sterbesakramenten im Alter von 27 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Lemgo, den 7. Dezbr. 1880.

Mack,

Steuerrendant.

Freiwilliger Verkauf.

Am Donnerstag, den 9. Dezember, Morgens 10 Uhr, sollen im „**Odeon**“ hierselbst einige neue Möbeln, als **1 Kommode mit Aufsatz, 1 Sopha, 2 Tische, 1 goldene Cylinder- und eine silberne Anker-Uhr** öffentlich meistbietend verkauft werden.

Detmold, 8. Dezember 1880.

K. Wolf,

Gerichtsvollzieher.

Bestellungen auf **Haar-Uhrketten** und **-Armbänder** ꝛc. in allen möglichen Façons werden prompt ausgeführt, sowie zum Anfertigen von **Zöpfen, Chignons, Puffen** u. s. w. empfiehlt sich

H. Hahn.

50-Pfennig-Bazar!

Durch neue Gegenstände vervollständigt:

Ausstellung von Spielwaaren jeder Art,

Ausverkauf vorjähriger Spielwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

E. J. Rinteln.

Kohlen.

Außer westfälischen Stein- und Nußkohlen halten wir auf Lager:

Piesberger Brocken- und Nuß-Holzkohlen

pro Zentner ℳ 3,10,

pro Scheffel ℳ 0,85.

Peter Kern & Co.,

Langestraße Nr. 31.

Für ein Hamburger Haus wird zum Verkauf von Kaffee an Privatkundschaft ein respekt. tüchtiger **Agent** gesucht. — Zu wenden an **Rudolf Mosse, Hamburg** sub H. R. 1492.

Feinster Dorsch-Leberthran,

fast geruch- und geschmacklos in Flaschen à 60 ₰, ℳ 1 und 1,70.

Derselbe eisenhaltig 1 ℳ pr. Fl.

G. Stuckmann in Detmold.

F. Eldagsen in Lemgo.

Ger. Flundern,
Kieler Sprotten,
Spick-Aal,
Ger. Gänsebrust,
„ Gänsekäulen,
Neunaugen,
Sardinen,
Anchovis,
Rollmöpse,
Marinirte Heringe

empfiehlt **Aug. Kast.**

Frischen Blumenkohl empfing **Aug. Kast.**

Aechte Hanf-Gurte

auf **Häckselmaschinen** zu äußerst billigem Preise empfiehlt

Jürgens,

Seilermeister in Horn.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter

und treue

Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren

von **Dr. Karl Piderit.**

Preis nur 60 Pf.

Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Die Generalversammlung

des **Gustav-Adolf-Frauenvereins** findet Donnerstag den 9. Dezember, Nachmittags 3 Uhr im oberen Zimmer des Konfirmandenhauses statt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.

Eintracht.

Donnerstag, den 9. Dezember 1880

General-Versammlung.

Lebensversicherungs- und Ersparniß-Bank in Stuttgart.

Bei dieser höchste Sicherheit und äußerste Billigkeit in sich vereinigenden und darum in ganz Deutschland großes Vertrauen genießenden Gegenseitigkeits-Anstalt stellt sich die jährliche Prämie nach Abzug der Dividende (durchschnittlich 37,5 %) für eine Versicherungssumme von ℳ 1000. auf Lebenszeit z. B. für einen

25 30 35 40 45 50 55 Jährigen

nur auf ℳ 13,92 15,35 17,22 19,97 24,10 30,39 38,44

Jede Prämie hat Anspruch auf Dividende und wird letztere je nach 5 Jahren ausgefolgt.

Die in andern Ländern bestehende Sitte, daß der Familienvater den Seinigen eine Lebensversicherungs-Police als werthvollste Liebesgabe unter den Christbaum legt, führt sich auch bei uns mehr und mehr ein. Zur Vermittlung von Lebensversicherungen und abgekürzten Versicherungen, bei welchen eventuell die Versicherungssumme nebst Dividenden noch bei Lebzeiten ausbezahlt wird, empfiehlt sich

Der Agent:

A. W. Brüggemann.

Schötmar, im Dezember 1880.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition

von

C. Marowsky

in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, ohne Aufschlag von **Provision** oder Porto. Ein Manuskript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 8. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,60	80,40	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,36	20,33	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,75	80,60	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	172,75	172,—	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,26		Oesterr. „	1 fl.	1,71

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 289. Donnerstag, 9. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Etatsberathung bei dem Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung fort. Abg. Leuschner folgerte aus der Steigerung der Ueberschüsse einen wirthschaftlichen Aufschwung als Wirkung der neuen Schutzzollpolitik. Abg. v. Chlapowski brachte die traurigen Verhältnisse der oberschlesischen Bergwerksarbeiter zur Sprache und empfahl die Einrichtung von Fortbildungsschulen, Kleinkinderbewahranstalten u. dergl.; seine Darlegungen fanden auch von anderer Seite Unterstützung; insbesondere wurde auch das sog. Truckspstem allgemein verurtheilt; auch eine Revision des Bergwerkssteuergesetzes wurde lebhaft befürwortet. Gegenüber den konservativen Lobreden auf die Segnungen der neuen Wirthschaftspolitik hob Abg. Dirichlet hervor, daß für die besseren Einnahmen der Eisenindustrie die Landwirthschaft die Kosten zu tragen habe und der ärmere Osten dergestalt zu Gunsten des günstiger situirten Westens belastet werde. Bei dem Titel: Bergwerksdirektion zu Saarbrücken brachte der Abg. Rickert die bekannte Affaire zwischen den Gebrüdern Stumm und dem „Neunkirch. Tageblatt“ zur Sprache, bei welcher auch die genannte Bergwerksdirektion eine Rolle spielte. Es erhob sich hierüber eine lange Debatte, in welcher das terroristische Einschreiten gegen das genannte Blatt von der Rechten gebilligt, von der Linken und dem Zentrum verurtheilt wurde, während der Minister Maybach sich damit deckte, daß er noch nicht im Besitz der eingeforderten Berichte sei. Die Vertheidigung dieses Vorgehens gegen ein Blatt, das sozialdemokratischer Tendenzen mit Recht nicht beschuldigt werden kann, war eine überaus schwache. Zu wünschen wäre es nur gewesen, der Vorfall hätte nicht wieder so endlos lange Zeit in Anspruch genommen. Die von dem Abg. Bachem angeschlagene Saite des Kulturkampfes zitterte noch längere Zeit nach und durchbrach die sachlichen Verhandlungen, denen sich das Haus wieder zuzuwenden strebte. Abg. Schmidt-Sagan brachte die Frage der Entschädigung der Grundbesitzer für den durch den Bergbau verursachten Schaden zur Sprache. Die weitere Debatte über den Bergetat, sowie den Etat des Finanzministeriums war von geringerem allgemeinem Interesse. Für Donnerstag ist die Berathung des Kultusetats auf die Tagesordnung gesetzt.

* **Berlin**, 8. Dezember. Der Kaiser nahm gestern Vormittag im Beisein des Gouverneurs und des Kommandanten die persönlichen Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegen, hörte die üblichen Vorträge und empfing den Kommandanten von Mainz, General-Lieutenant von Goeben, welcher die Orden seines verstorbenen Bruders überbrachte. Mittags arbeitete der Kaiser mit dem General-Lieutenant von Albedyll und unternahm dann eine Spazierfahrt.

* — Es fällt auf, daß die durch den Tod des Generals von Goeben erledigte Stelle eines kommandirenden Generals des 8. Armeekorps noch nicht besetzt ist, obschon es anfänglich hieß, daß die Wiederbesetzung des Postens nicht lange würde auf sich warten lassen. Alle Namen, die man bis jetzt gehört hat, erweisen sich als Kombinationen und, wenn wir recht berichtet sind, so ist eine Beendigung des Provisoriums erst gegen Ende des Jahres zu erwarten. Die Verzögerung der Angelegenheit, welche das Militärkabinet sehr lebhaft beschäftigt, soll ihren Grund hauptsächlich darin haben, daß thatsächlich eine Anzahl bejahrter hoher Militärs theils ihre Entlassung bereits eingereicht haben, theils einzureichen im Begriff stehen, und es geht die Absicht dahin, die damit entstehenden Vakanzen möglichst gleichzeitig zu besetzen. Die Vorträge des Militärkabinets beim Kaiser bezogen sich in den letzten Tagen mehr oder minder sämmtlich auf diese Fragen, deren Lösung allseitig als schwierig bezeichnet wird.

* — Die Unterrichtskommission hat die Erhöhung der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Pension auf 250 M. im Maximum beschlossen. Der Kultusminister hat sich damit einverstanden erklärt. Die Erhöhung auf 300 M. wurde abgelehnt.

* — Die Agrarkommission stellt den Antrag an das Plenum, dasselbe möge die Petition von Einwohnern in Schwente und anderen Ortschaften des Unterharzes um Schutzmaßregeln gegen Flurbeschädigungen durch Schwarzwild der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen.

* **Berlin**, 7. Dezember. Eine in diesen Tagen bei Springer erscheinende Broschüre über die Sezession kommt zu dem Schlusse, daß die Krise in der nationalliberalen Partei als ein heilsamer Gesundungsprozeß für unser öffentliches Leben begrüßt werden müsse, besonders von Bennigsen und dessen Freunden. Wenn im Einverständnisse mit dem Kanzler von den gemeinsam geschaffenen Institutionen noch etwas zu retten sei, so falle diese Arbeit Bennigsen zu. Die Voraussetzung sei freilich, daß der Stein des Anstoßes, das Tabakmonopol, beseitigt werde. Was den unter Forckenbeck sich links Wendenden gelingen möge, kann allein die Zukunft sagen. Nur der Genius des deutschen Volks selbst vermag die Antwort auf diese Frage zu ertheilen. Drei Mal in diesem Jahrhundert bereits schien es, als wolle er seinen Flug nehmen, um sich zu einer Staatsbildung gleich derjenigen der anderen großen Kulturnationen zu erheben. Zwei Mal ist es ihm mißlungen, 1815 und 1848. Wird er diesmal im Stande sein, festzuhalten, was er gewonnen zu haben schien, zu erreichen, was ihm verheißen war? Für jeden der beiden Theile ist die Richtung vorgezeichnet. Die im alten Verband Gebliebenen mögen, wenn es gelingen kann, den Begründer des Reichs auf liberalem Wege festhalten. Die Ausgeschiedenen sollen der freisinnigen Bevölkerung die verlorenen Wege wiederfinden helfen.

* — Die „Nat.-Ztg.“ erhält von Dr. Moritz Busch eine Zuschrift, worin er erklärt: 1) daß er in keiner Weise die „Grenzboten“ leite, noch in den letzten zwei Jahren geleitet habe, 2) daß er, wenn dies der Fall wäre, den Artikel zur Judenfrage nicht aufgenommen haben würde.

* **Hannover**, 6. Dezember. Der in Osnabrück beisammensitzende engere Ausschuß der kirchlichen Liberalen der Provinz in der Gesangbuchsfrage hatte auf gestern den weiteren Ausschuß berufen, um demselben seine Arbeit vorzulegen. Sie fand die vollste Anerkennung. In ihr haben die Liberalen, vertreten durch Schulinspektor Backhaus, Rechtsanwalt Graff, Dr. Küchling, die Pastoren Klapp, Regula, Spiegel und Weidner, dargethan, daß sie nicht blos zu opponiren, sondern auch zu verbessern und zu schaffen wissen. So wie dieser Ausschuß durch Streichung von 116 Liedern, neuer Redaktion von 122, Aufnahme von 86 den Entwurf der einseitig zusammengesetzten Kommission des Landeskonsistoriums umgestaltet hat, kann er noch über das neunzehnte Jahrhundert hinaus stehen und gehen und reiht er sich anderen guten neueren Gesangbüchern würdig an. Man verzichtete denn auch auf etwa noch mögliches Herumbessern im Einzelnen, nahm das schöne Werk freudig an und sprach den fleißigen Osnabrückern durch den Mund des Vorsitzenden, Bürgermeisters Struckmann aus Hildesheim, herzlichen Dank aus. Die Vorschläge des Ausschusses sollen nun in der Provinz verbreitet werden, und dann im Januar zu Hameln ein großer liberaler Landestag stattfinden, wo man beräth, was in der Gesangbuchssache noch zu thun, und wie zu

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 1.

Verfasserin des preisgekrönten Romans: „Der Kampf um's Glück.“

Es ist der märkische Edelsitz Derer v. Prebow, auf dem die Spätsommersonne ihre schrägen Strahlen wirft. Inselartig ragt er hervor aus der duftverschleierten Ebene mit seinem Herrenhaus und den dunklen Baumriesen des Parkes.

Ringsumher brauen und wallen die Nebel. Sie sind früh Morgens aufgestiegen aus dem schilfigen See und dem Torfbruch im Westen in dichten Massen, sie wälzten sich schwerfällig weiter bis zu der braunen Haidefläche im Osten, ballten sich über derselben zusammen und zerflossen wieder, sie krochen über sie hin Schritt für Schritt, um an den Aesten und Stämmen des jenseitigen Kiefernwaldes in luftige Fetzen zu zerstieben.

Doch je höher die Sonne steigt, um so gieriger scheint die Erde den feuchten Dunst in sich einzusaugen. Wo eben noch die gespenstisch weiße Ebene sich gedehnt, fängt es an hervorzulugen mit seinen tausend Köpfchen, das unscheinbare, verblichene Haidekraut. Und die Sonne küßt es warm. Es scheint noch einmal aufglühen und blühen zu wollen wie im Sommer, während ihm jener unbeschreibliche Haideduft entströmt, der uns die Dürftigkeit der Vegetation vergessen macht und uns mit süßer Trunkenheit erfüllt.

Er weht hinüber bis zu dem Hügel am Ende des Parkes, auf dem die zarte Gestalt der jungen Gutsherrin, Benedetta v. Prebow, unter den Platanen ruht. Er scheint auch ihre Sinne gefangen genommen zu haben, so raum- und zeitvergessend ruht ihr Auge auf der Haide zu ihren Füßen. Aber es sind nicht blasse, kleine Eriken, es ist nicht die fahle Fläche, was die eben noch so müden, traurigen Augen wonnig leuchten, die durchsichtigen Hände fieberhaft erregt sich um das Buch schließen läßt, in dem sie gelesen, — vor ihren Blicken breitet es sich aus, das weite, unendliche Meer; sanfte Wellen plätschern an das Ufer, während lauer Seewind ihre Spitzen kräuselt und Fischerkähne auf der blauen Adria schaukeln. Sie hört den fröhlichen Zuruf der Fischer. „Buon viaggio!“ „Felice notte!“ schallt es hinüber, herüber. Sie sieht die Muscheln am Strand glitzern, in die Wolken ragende Berge in der Ferne sich thürmen, ihre Brust athmet entzückt die milde Seeluft — sie ist glücklich, sie ist daheim.

„Bella Italia, amate sponde,
Pur vi torno a riveder!“ *)

flüstert sie leise Vincenzo Monti's Worte vor sich hin.

Da knirscht es auf dem Kiesweg hinter ihr von eiligen Fußtritten, und eine helle Kinderstimme weckt sie aus ihren Träumen.

„Sechsundzwanzig drei Viertel Quart Milch! Ich habe Alles ordentlich aufgeschrieben, mama mia!“

Ein glühendes Gesichtchen preßt sich an das ihre, weiche Kinderarme umschlingen ihren Nacken.

Die Gestalt der Sitzenden ist schmerzhaft aufgezuckt aus ihrer Traumwelt. Die großen dunklen Augen, die auf den Wellen des Meeres geruht, sehen plötzlich, daß es die herbstesmüde Haide ist, die sich vor ihnen ausbreitet, die Brust fühlt sich beklemmt von der scharfen, nebligen Luft, die sie athmet. Und doch schließt sich ihr Arm mit unendlicher Zärtlichkeit um das zierliche, sich an sie schmiegende Wesen, und „Margherita, armes Kind, wie erhitzt Du bist!“ tönt es in fremdartigem Accent von ihren Lippen.

*) Schönes Italien, geliebtes Ufer,
Sehnsuchtsvoll kehr' ich zurück zu dir!

„O gar nicht, Mama! — Aber nun höre mir nur gut zu, damit Dich der Papa Mittags nicht wieder schilt. — Da ist der Milchzettel! Wenn Du ihn nur auch lesen kannst, es schreibt sich nicht besonders auf dem umgestürzten Futterbottich!“

„Laß sehen!“ Benedetta's Auge ruht ängstlich auf den Schriftzügen. Sie sucht sich die verschiedenen Zahlen hastig einzuprägen.

„Die Kälber, Mama, haben ihre Mehlsuppe richtig bekommen, dreiundzwanzig Grad — ich habe sie selbst gemessen! Die Spannferkel lassen Dich grüßen. Du kannst getrost berichten, sie seien so munter, als es in ihrer traurigen Lage nur immer möglich ist. Im Milchkeller ist Alles in Ordnung, der Rahm abgeschöpft, Lise buttert schon aus Leibeskräften!“

„Und die Gänse, Rita? Du weißt, ich sollte nachsehen, ob sie auch richtig gestopft werden.“

„Ach Mama, süße Mama, dann giebt es heute sicher wieder ein Unglück! Ich kam zu spät, sie waren schon gefüttert, und die neue Magd war unfreundlich und wollte mir nicht sagen, ob sie auch wirklich gequellte Gerste mit unter den Mais gemischt!“

„Wenn nun aber Papa danach fragt?“ Die Angeredete fühlte die Hand der Mutter leicht beben.

„Er wird es sicher vergessen! O Mama, fürchte Dich doch nicht so vor ihm! Gewiß würde er nicht immer so entsetzlich zornig werden, wenn er nicht sähe, daß Du Angst vor ihm hast. — Ich fürchte mich nicht vor ihm, ich!“ Die feingebaute Gestalt des zwölfjährigen Mädchens richtete sich auf wie zum Kampfe, ihr lichtblondes, freifliegendes Haar kontrastirte seltsam mit den dunkelblitzenden, südlichen Augen, dem Erbtheil der Mutter. „Es ist unrecht und Sünde, so bös mit Dir zu sein. Ich würde ihn nur fürchten, wenn er Recht hätte!“

(Fortsetzung folgt.)

den übrigen schweren Kirchennöthen der Provinz Stellung zu nehmen sei. Die Gemüther sind offenbar tief erregt. Der Zudrang zu den Protestantenvereinsvorträgen ist stärker als je und Städte wie z. B. Goslar, wo Pastor Manchot aus Bremen neulich vor vierhundert Hörern sprach, gehen aus flauer Gleichgültigkeit zu begeisterter Theilnahme über, und die Neutralität in kirchlichen Dingen wird für liberale Abgeordnete bald einfach unmöglich werden. Es wurde gestern schon allerhand erwogen, was sich auf die energischere Vertretung des kirchlichen Liberalismus im Parlament und Presse bezieht, und was zur rechten Zeit ohne Zweifel in eindrucksvollen Thaten ans Tageslicht treten wird. (M. Z.)

* **Hannover**, 7. Dezember. Am 2. d. Mts. fand hier im Odeonssaale ein von der Welfenpartei veranstaltetes Festessen statt, durch welches die Geburt des jüngst geborenen Sohnes des Herzogs von Cumberland gefeiert werden sollte. Unter den Toasten, die ausgebracht wurden, befand sich auch ein solcher auf den Herzog Wilhelm von Braunschweig. Von diesem ist auf die Mittheilung davon folgendes Danktelegramm eingegangen:

„Braunschweig, 2. Dezember. Den stammverwandten treuen Hannoveranern, welche bei der Feier zu Ehren des neugeborenen königlichen Prinzen versammelt sind, sage ich meinen herzlichsten Dank für die mir gemachte Mittheilung. Wilhelm,

Herzog von Braunschweig."

* **Elberfeld**, 7. Dezember. Hier sind der „Elb. Ztg." zufolge in den Volkwirthschaftsrath von den Handelskammern der Rheinprovinz gewählt: Lüg-Oberhausen, Brockhoff-Duisburg, Pfeiffer-Düsseldorf, Waldthausen-Essen, E. Leyndecker-Köln, Gebhard-Elberfeld, Erkens-Burtscheid, Jansen-Dülken, Mewissen-Köln, Heymendahl-Krefeld, Seebohm-Burbach. Von der Handelskammer Westfalen sind einstimmig Baare-Bochum und v. Born-Dortmund gewählt, mit 35 Stimmen Hüffer-Münster, 29 Springmann-Hagen, 38 v. Heyne-Minden, 22 Schulz-Bochum.

* **Münster**, 5. Dezember. Die hiesige königliche Akademie wird, wie das soeben erschienene amtliche Verzeichniß nachweist, im gegenwärtigen Wintersemester von 276 Studirenden, einschließlich 9 Hospitanten, besucht. Von den 267 immatrikulirten Studirenden zählt die theologische Fakultät 69, die philosophische dagegen 198. Fortgesetzt tritt die Erscheinung zu Tage, daß die theologische Fakultät mehr und mehr abnimmt, die philosophische hingegen in stetem und erfreulichem Aufschwunge begriffen ist. Vergleicht man die diesmalige Frequenz mit derjenigen vom letzten Wintersemester, so findet sich, daß die Zahl der Studirenden in der theologischen Fakultät diesmal gegen damals um 12 abgenommen, während die der philosophischen Fakultät um 33 zugenommen. In letzterer ist die Zahl der Studirenden in diesem Winter derjenigen vom letzten Sommersemester gleich geblieben. Dieses gute Resultat war kaum zu erwarten, nachdem die Abiturienten-Examen auf den Gymnasien von Michaelis auf Ostern verlegt worden sind. Uebrigens hat die philosophische Fakultät niemals eine höhere Ziffer aufzuweisen gehabt, wie jetzt, ein Umstand, den jeder Freund der Hochschule mit aufrichtiger Freude begrüßen wird, da er der strebsamen Fakultät ein ehrendes Zeugniß ausstellt. Der Niedergang der theologischen Fakultät bleibt freilich bedauerlich, aber trotz aller ultramontanen Verdrehungskünste ist es satisam bekannt, daß der Staat ihn nicht verschuldet.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 3. Dezember. Da es der deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz noch nicht gelungen ist, für die evangelische Kirche im deutschen Reiche einen gemeinsamen Bußtag einzuführen, so feiern, wie herkömmlich, die thüringischen Staaten heute ihren Bußtag, der auch der Lokalpresse einen Feiertag gegeben. — Wie hier die Ergebnisse der Volkszählung sich gestalten, kann heute noch nicht einmal annähernd bestimmt werden; am ersten ist für Jena ein günstiges Resultat zu verzeichnen: 10,323 Einwohner waren gestern daselbst ortsanwesend, 1303 mehr als am 1. Dezember 1875; es hat sich sonach die Bevölkerung in den letzten 5 Jahren um 14.4 Prozent vermehrt. — Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Verzeichniß beträgt die Zahl der in diesem Wintersemester in Jena Studirenden 461, gegen das letzte Sommersemester 85 weniger. Der Sommer ist aber regelmäßig für Jena günstiger. — Im Herzogthum Meiningen bestand nach einer amtlichen Zusammenstellung das Gesammt-Aktiv-Kapitalvermögen aller Gemeinden zu Ende 1878 in 3,042,812 *M*, die sämmtlichen Passivkapitalien betragen 4,299,163 *M*.

Baiern.

* **München**, 4. Dezember. Der Steuergesetzausschuß der Abgeordnetenkammer hat in seiner heutigen Sitzung die erstmalige Berathung des Gesetzentwurfs über die Einkommensteuer, resp. die von der Staatsregierung zu dem bestehenden Gesetze über diese Steuer in Vorlage gebrachten Modifikationen zum Abschlusse gebracht und demselben mit vielfachen Abänderungen beigestimmt. In der nächsten Sitzung, am Montag, wird der Ausschuß die jüngsthin unterbrochene erstmalige Berathung über den Gesetzentwurf bezüglich der Kapitalrentensteuer wieder aufnehmen und sich zunächst mit den Bestimmungen über das Verfahren bei der Anlegung dieser Steuern beschäftigen. Die Berathung hierüber war zu dem Zweck ausgesetzt worden, um das Verfahren bei Anlegung der Kapitalrentensteuer mit jenem bei der Einkommensteuer in thunlichste Uebereinstimmung zu bringen.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 6. Dezember. Der Landesausschuß ist heute Nachmittag von dem Statthalter mit einer kurzen Ansprache eröffnet worden.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Dezember. Deputirtenkammer. Bei der fortgesetzten Berathung des Einnahmebudgets betonte der Finanzminister die ausgezeichnete Lage der Finanzen, erklärte jedoch, daß er es für mißlich halte, den eingeschlagenen Weg der Steuererlasse weiter zu gehen. Ein Amendement Häntjens betreffend die Konvertirung der Rente wurde abgelehnt. — Die Bureaux der Kammer wählten die Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Eintheilung von Paris in 5 Sektionen für das Listenskrutinium bei den Munizipalrathswahlen. Fast sämmtliche gewählte Mitglieder sind gegen diesen Gesetzentwurf. Die Mehrzahl will das Listenskrutinium nach Arrondissements beibehalten.

Amerika.

* **Washington**, 7. Dezember. Der Kongreß der Vereinigten Staaten ist am Montag hierselbst eröffnet worden. Vorher, am 1. Dezember, hat die Wahl des zukünftigen Präsidenten stattgefunden; das Resultat wird offiziell erst am 5. Januar k. J. bekannt gemacht. Die Wahlmänner haben am 1. Dezember ihre Stimmen in der Hauptstadt ihres betreffenden Staates abgegeben. Die Stimmzettel werden nach Washington geschickt und dort am 5. Januar in Gegenwart des Kongresses gezählt. Wie die Republikaner behaupten, soll General Garfield 214 Stimmen, Hancock dagegen nur 155 Stimmen erhalten haben. Die vorgestern erfolgte Eröffnung des Kongresses war von einer Botschaft des Präsidenten Hayes begleitet.

Südamerika.

* **Rio de Janeiro**, 15. November. In Folge der Rüstungen der argentinischen Republik hat der brasilianische Senat einstimmig den Kredit von 5,000,000 Milreis bewilligt, welchen die Regierung zur Vergrößerung der Flotte des Reiches verlangt hatte, und die Opposition erklärte ihre Bereitwilligkeit, eine fernere Summe von 4,000,000 Milreis zur Verbesserung des Armee-Materials zu bewilligen, ein Anerbieten, das vom Kriegs-Minister angenommen wurde. Die Regierung drückte gleichzeitig ihr Vertrauen zu den friedlichen Absichten der argentinischen Republik gegenüber Brasilien aus. — Die brasilianische Regierung hat das Gesuch Uruguays, den Obersten Latorre zu interniren, abgelehnt, da sie die Befürchtung der Regierung Uruguays, daß letzterer eine Invasion beabsichtige, für grundlos hält. Oberst Latorre ist indeß gewarnt worden, gegen Uruguay nicht zu konspiriren. — Es herrscht hier große Hitze und mehrere isolirte Fälle von gelbem Fieber wurden gemeldet.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 8. Dezember. **Verhandlungen des Landtages.** Gegenwärtig: sämmtliche Abgeordnete, am Regierungstische Kabinets-Minister Eschenburg, Geh. Ober-Regierungs-Rath Meyer und Regierungs-Rath Steneberg.

Nach Genehmigung des gestrigen Protokolls beantragt vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Overbeck Dringlichkeitserklärung für die Wahl der Verwaltungs-Kommission; der Antrag wird einstimmig genehmigt und Verstärkung der Kommission auf 9 Mitglieder beschlossen. Auf Antrag des Abg. Tenge werden die neun Mitglieder des Landtags, die bislang nicht in eine Kommission gewählt, durch Akklamation für den Verwaltungs-Ausschuß bestimmt.

Sodann wird die zweite Lesung des Ausgabe-Etats bei Titel IV (Justizverwaltung) fortgesetzt. Bei 4, a wird die Etatsmäßigkeit des 14. Amtsrichters seitens des Landtags bestritten. Kabinets-Minister Eschenburg befürwortet, die Position für die Dauer des Bedürfnisses des 14. Amtsrichters, der zur Zeit nach den eingezogenen Berichten vorhanden, als etatsmäßig anzusehen. Nach längerer Debatte gehen die Pos. Anl. 6 Nr. 4 und Nr. 7 an den Ausschuß.

Bei IV, 3 wird vom Regierungstische erläutert, daß zur Zeit die 10,000 *M.* für Amtsanwälte ganz verbraucht werden. Abg. Hunnaeus glaubt auch nicht, daß eine Herabsetzung der Ausgabe am Platze sei, empfiehlt aber Verminderung der Zahl der Amtsanwälte, besonders an den nicht mit dem Sitze des Amtsgerichts zusammenfallenden Orten. Kabinets-Minister Eschenburg ist im Interesse des Publikums und des allgemeinen Wohls gegen Verminderung der Zahl der Amtsanwälte. Betreffs der Forstanwälte hebt Abg. von Lengerke den Beschluß des Landtags hervor, daß die Regierung auf Anstellung nur eines Forstanwalts an jedem Amtsgerichte Bedacht nehmen wolle. Regierungsseitig wird entgegnet, dies sei aus geschäftlichen Rücksichten unthunlich; Abg. Hunnaeus ist derselben Ansicht und bemerkt, daß Mehrkosten, insbesondere wenn die jetzige Vorlage wegen Aenderung des Forstdiebstahlsgesetzes durchgehe, durch die Anstellung einer größeren Zahl von Forstanwälten nicht entstehen werden.

Titel V, 1, A, V, 2, C, V, 3, A (mit Anlage 7), VI, 2, A (mit Anlage 8) und B, Anlage 9, Ausgabe IV, VI, 6, VI, 7, 2, C gehen an den Finanz-Ausschuß.

Ein Antrag des Abg. Tenge, in Einnahme und Ausgabe den früher vorhandenen Titel „landwirthschaftliche Angelegenheiten" wieder aufzunehmen, ohne jedoch die jetzt auf die Leihekasse übernommenen Ausgaben einzustellen, wird abgelehnt.

Anlage 11 geht gleichfalls an den Finanz-Ausschuß.

Schluß der Sitzung 1¼ Uhr. Nächste Sitzung morgen früh 10 Uhr. Tagesordnung: Wahlen und kleinere Vorlagen und Schreiben.

* **Detmold**, 8. Dezember. In der Schöffengerichtssitzung vom 30. November d. J. sind bestraft:

1) der Schmiedegesell Christian Kreit aus Lemgo wegen Sachbeschädigung mit 20 *M.* ev. 7 Tagen Gefängniß und wegen Ruhestörung mit 10 *M.* ev. 4 Tagen Haft; 2) der Kommerziant Wilhelm Plöger zu Eichholz wegen unbefugter Ausübung der Schenkwirthschaft mit 60 *M.* ev. 4 Wochen Haft; während 3) die Hauptverhandlung gegen die Eheleute Hegerbaum auf Nr. 33 zu Augustdorf wegen Entwendung ausgesetzt und die Vorführung der Ehefrau Hegerbaum angeordnet werden mußte, weil letztere nicht erschienen war.

* **Detmold**, 8. Dezember. Zur Verbesserung der in Schulzimmern oft herrschenden schlechten Luft, besonders während der Heizperiode, kann die Aufstellung von Blattpflanzen nicht dringlich genug empfohlen werden. Sie nehmen die durch das Athmen von bisweilen 70 Kindern in einem Raum erzeugte Menge Kohlensäure auf, erzeugen frischen Sauerstoff und schützen durch die reichliche Ausdünstung an Wasserdämpfen die Luft vor allzu großer Trockenheit. Hauptsächlich in den durch heiße Luft erwärmten Schulzimmern ist das Vorhandensein von Blattpflanzen von außerordentlicher Wirkung. Es dürften sich gewiß viele Eltern finden, die in dieser Beziehung die Bestrebungen der Schule unterstützen und fördern helfen.

* **Detmold**, 9. Dezember. Unter den vom Reichsstrafgesetzbuch unter Strafe gestellten „Glücksspielen" sind nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Straff., vom 13. Oktober d. J., nicht nur solche zu verstehen, bei denen die Entscheidung über Gewinn und Verlust nur vom Glück abhängig ist, sondern auch solche, in welchen hauptsächlich das Glück entscheidet.

* **Blomberg**, 7. Dezember. In der heutigen Schöffensitzung, in welcher Herr Amtsrichter Melm als Vorsitzender und die Herren Uhmeier aus Herrentrup und Dönner aus Kl.-Marpe als Schöffen fungirten, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) Anklage gegen die Luise Büker aus Schwalenberg, beschuldigt auf der Domäne Schwalenberg drei Brode im Werthe von 1,20 *M.* entwendet zu haben. In Folge offenen Bekenntnisses nur zu 5 Tagen Haft und in die Kosten verurtheilt. 2) Anklage gegen die Wittwe Guttenberg aus Schwalenberg, beschuldigt die Ehefrau Homuth eben daher in Worten („Schandlappen, Kanaille") beleidigt zu haben. Schuldig befunden und verurtheilt zu 15 *M.* Strafe event. 5 Tage Haft und in die Kosten. 3) Anklage gegen den Ziegeler Friedrich Husemann aus Bahlhausen, beschuldigt einen Forstgrenzstein am Kommunalwege von Billerbeck nach Belle beschädigt zu haben, wurde verurtheilt in eine Woche Gefängniß und in die Kosten. 4) Anklage gegen den Musikus Heinrich Wittlage aus Polle, angeklagt, obgleich nicht im Besitz eines lippischen Gewerbescheins, um Aufträge im Lippischen gebeten zu haben. Wurde kostenlos freigesprochen.

* **Herford**, 7. Dezember. **Taubenzüchter** wenden sich auch heuer wieder mit der Bitte an uns, wir möchten die Herren Jagdpächter auffordern, ihre Lieblinge, die doch nicht zum jagdbaren Wild gehören, zu schonen. Denn mörderisch räume wieder das Rohr unter den Bewohnern ihrer Horste auf, sobald dieselben sich nur zu einem Fluge in Feld und Wald aufmachten. Auch die Taubenzucht ist ein Sport, zwar ein friedlicher und sanfter und darum verschieden von der Passion des Jägers. Aber dieser, selbst ein Sportsmann, sollte am ehesten den Schmerz zu würdigen wissen, den der Taubenzüchter empfindet, wenn er seine Tauben ausbleiben oder mit zerschmetterten Gliedern heimkehren sieht. Die Jägerei scheint wie das Kriegshandwerk die Herzen hart werden zu lassen. Sonst hätte unsere schon oft wiederholte Bitte dem grausamen Spiel längst Einhalt gebieten müssen. Wird dieser erneute Appell nützen? (H. W.)

* **Bielefeld**, 7. Dezember. Gestern Abend sind in der Viktoriastraße hier, durch das Umfallen einer Petroleumlampe die Kleider einer Dienstmagd in Brand gerathen. Das Mädchen lief mit den brennenden Kleidern drei Treppen hinunter bis auf den Hausflur, wo mehrere Hausgenossen zur Hülfe herbeieilten und das Feuer gelöscht wurde. Die arg Beschädigte wurde ins Krankenhaus gebracht; sie hat viele Brandwunden, namentlich auf dem Rücken, doch hofft man sie wieder herstellen zu können. Es ist sehr wahrscheinlich, daß das Unglück hätte abgewandt werden können, wenn das Mädchen sich gleich auf den Boden geworfen und mit dem eigenen Körper das Feuer zu löschen gesucht hätte und es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß gerade das Laufen das Verkehrteste ist, was man bei derartigen Vorkommnissen beginnen kann. (B. W.)

* **Bückeburg**, 6. Dezember. In der am vergangenen Mittwoch stattgehabten Sitzung des Schöffengerichts wurde über einen Fall verhandelt, der sicher höheres Interesse für unsere Leser bietet und deshalb hier nachträglich noch geschildert wird. Ein gewisser Felling aus Hannover frequentirte seit mehreren Jahren die hiesige Stadt mit seinem Wanderlager von 50-Pfennig-Artikeln. Nachdem die Kommunen das Recht erhalten hatten, Kommunalsteuer auf solche Lager zu erheben, mußte Felling für sein Lager in der Woche 48 *M.*

zahlen. Die Summe erschien ihm zu hoch; er zog daher vor, sich in Bückeburg zu etabliren, meldete sein Geschäft beim Magistrat an und zahlte die von der Umlage-Kommission festgestellten Steuern auf ein Jahr voraus. Felling wollte auch ein Lokal im Hause des Herrn Gastwirths Judenhagen hierselbst gemiethet haben, hatte aber ein Lager resp. einen steten Verkauf nicht hier, sondern kam nur in Zwischenräumen, so im vergangenen Frühjahr, mit seinem Lager hierher, verkaufte 8 Tage lang, und zog dann wieder weiter. Vor etwa 12 Tagen traf Felling mit seinem Lager wieder hier an und kündigte den Verkauf seiner Weihnachtsartikel zu 50 ₰ an. Hiergegen schritt nun die fürstliche Staatsanwaltschaft ein, ließ den Waarenvorrath mit Beschlag belegen und zitirte den Felling vor das Schöffengericht wegen Steuerkontravention, resp. wegen Umgehung des Gesetzes. Das Schöffengericht erklärte den Angeklagten auch für schuldig und verurtheilte ihn zu 700 *M.* Strafe, Tragung der Kosten und Konfisziruug seiner Waaren. Letztere haben im Einkaufspreis einen reellen Werth von 6000 *M.*, dazu 700 *M.* Strafe und die Kosten macht praeter propter 7000 *M.*, die dem Felling sein Manöver kostet.

Allerlei von Nah und Fern.

* Zu einem Mädchen, welches in Hannover schon lange und treu einer Herrschaft gedient hatte, sagte eines Tages die Frau: „Anna, ich werde sorgen, daß Du für Deine treuen Dienste einen Preis bekommst." „Ach, liebe Madam," antwortete das Mädchen, „einen Preuß mag ich nicht, ich habe schon einem Landsmann mein Jawort gegeben." — In der Menagerie des Herrn Franz Krichl in Herford, ereignete sich der seltene und sonst fast nur in zoologischen Gärten vorkommende Fall, das eine Löwin Junge geworfen hat. — In der Volksküche zu Bremerhaven erschien dieser Tage bald nach Eröffnung derselben ein Herr, der sich eine halbe Portion Essen geben ließ und, nachdem er dasselbe verzehrt hatte, dem Vorstand der Küche ein verschlossenes Briefkouvert überreichte, worauf er sich entfernte. Als das Kouvert geöffnet wurde, fand man in demselben einen Check auf ein dortiges Bankinstitut über 1000 *M.* — Wo ist denn der Affe, Mama? fragte der kleine Heinrich. „Welcher Affe denn?" „Nun ja, unsere Theres (die Köchin) sagte heute: Der Papa hat gestern einen schönen Affen nach Haus gebracht." — In Straßburg erscheint eine neue Zeitung, welche gedruckt wird von Herrn Wurst, der finanzielle Dirigent heißt Schmutz und die Druckerei befindet sich auf dem Saumarkt. — Eine rücksichtsvolle Zurechtweisung erhielt ein Reserve-Lieutenant, welcher beim Bataillons-Exerzieren längere Zeit im falschen Tritt neben seinem Zuge einher marschirte. Der Major, dies bemerkend, rief nämlich dem Bataillon zu: „Donnerwetter, das ganze Bataillon ist ja außer Tritt, nur der Herr Lieutenant hat Tritt!" — Das deutsche Kind — eine Silhouette in Tissots Manier. In einer der letzten Nummern stellt die „France" vergleichend nebeneinander die Typen kleiner Kinder von verschiedener Nationalität. Die deutschen Mütter wird es interessiren zu erfahren, welche Rolle in diesen baby-show ihren kleinen Lieblingen zugedacht ist. Das deutsche Kind wird folgendermaßen geschildert: „Es ist bereits schwerfällig, sein Anzug überladen, fast steif; es läßt gleichgültig seine Steingut-Augen um sich herum spazieren gehen. Seine Haare sind falb und sehen wie mit Mehl gerieben aus. Seine Sprechweise macht, daß die Spatzen entsetzt auffliegen und das Weite suchen. Vielleicht steckt ein künftiger Werth in der Haut dieses ruhigen kleinen Spießbürgers, der gemüthlich darauf los lebt. Jedenfalls langweilt es die anderen Kinder, weil es immer Soldaten spielen will und weil es heult, wenn es nicht General ist. Dem französischen Kinde rühmt der „geistreiche" Autor ein „feines Auge" nach. Es ist offenbar zu bedauern, daß der wackere Beobachter seinerseits an dieser Feinheit seiner Sehwerkzeuge Einbuße gelitten hat. — Alle Ehemänner in England können jetzt ruhiger schlafen; denn das Haus der Lords in seiner Eigenschaft als oberster Gerichtshof entschied soeben, daß die Frau ihren Ehegatten nicht verpflichten könne, ihre Schulden bei Modistinnen und sonstigen Blutsaugern „männlicher" Börsen zu bezahlen, wenn der Herr Gemahl seiner Frau eine bestimmte Summe für ihre Toilette ausgeworfen hat. Bis jetzt war diese Frage in England sehr zweifelhaft gewesen, und die Gerichte hatten sich früher der modistischen Anschauung zugeneigt. Sei es nun, daß moderne richterliche Begriffe von modistischen verschieden sind, sei es, daß die heutigen Richter sich mehr dem gesunden Menschenverstande zuneigen als ihre Vorgänger: genug sie fällten ein Urtheil in dem oben angegebenen Sinne. Natürlich zittern jetzt verschiedene Firmen Londons, welche die Neigungen ihrer Damenkundschaft zu unbeschränktem Einkaufe auf das möglichste begünstigt und befördert hatten in der Hoffnung, der „gute Ehemann" werde schließlich doch nolens volens die Schulden seiner Frau bezahlen müssen; allein lange genug genossen die Kleiderkünstlerinnen und Künstler ihr Privilegium, jetzt ist wieder die Reihe an den Ehemännern, sich zu freuen. — Gar wunderliche Blüthen treibt das moderne Sektenwesen in Amerika. So hat sich, nach amerikanischen Blättern, in der Nähe von Walla (Oregon) eine neue religiöse Sekte niedergelassen, welche aus mehreren Personen besteht und der Führerschaft des „Propheten" Aaron Davis blindlings folgt. Dieser legt sich den großartigen Titel bei: „Oberbefehlshaber des Himmels und Erde" und will seinen Sohn mit seiner eigenen Tochter verheirathen, weil ihm vom Himmel befohlen worden sei, durch diese Heirath die Fortdauer einer Reihe „höherer Befehlshaber" zu sichern, also eine Art amerikanischen Gnostizismus mit einem Aaron Davis'schen Aeonen-Reiche. Die Anhänger Aarons halten sich von jedem Verkehr mit der Außenwelt fern.

Hundeküsse.

Welch schreckliche Gefahren der Verkehr mit Hunden — ganz abgesehen von dem Biß tollwüthiger Thiere — für die Menschen zuweilen im Gefolge hat, das zeigt wieder ein Fall, berichtet aus Berlin das „Tgbl.", der vor einigen Tagen erst einen überaus tragischen Ausgang genommen hat und der auf die vielfach verbreitete Unsitte zurückzuführen ist, seinen Hund zu küssen oder sich von demselben küssen zu lassen. Es ist erwiesen, daß durch diese Unsitte auf den Menschen der Hundebandwurm übertragen wird, welcher zumeist an edlen Theilen sich zu jenen Gewächsen entwickelt, die in der Medizin „Echinococcus" genannt werden und auch im Laienpublikum unter dem Namen „Blasenwürmer" bereits zu trauriger Berühmtheit gelangt sind. Doch nun zu unserem Fall: Der 25 Jahre alte Studiosus jur., Edmund D., Sohn eines Gutsbesitzers in der Mark, hatte nach seinem eigenen Geständniß als Kind sehr viel mit den Hofhunden seines Vaters gespielt und sich von denselben küssen lassen. Während er bis zu seinem siebenten Lebensjahre sich vollständig normal und kräftig entwickelt hatte, begann er von da ab zu kränkeln, sein Leibesumfang nahm unverhältnißmäßig zu und man glaubt, er leide an Rhachitis, der sog. „englischen Krankheit." Diese Annahme wurde aber sehr bald zerstreut durch die später hinzugezogenen Aerzte, welche einstimmig ihre Diagnose dahin abgaben, daß die Ursache der Erkrankung ein Blasenwurm in der Leber sei, der nur durch eine Operation zu entfernen wäre. Die Eltern konnten sich aber nicht so leicht zu dieser immerhin gefährlichen Operation entschließen, überdies besserte sich der Zustand des Knaben wieder, so daß er mit Erfolg das Gymnasium besuchen konnte. Er machte später das Abiturienten-Examen, bezog die Universität Berlin und studirte hier mehrere Semester Jura, bis seine Beschwerden derart zunahmen, daß Geheimrath Dr. Wilms erklärte, die Operation dürfe nicht mehr hinausgeschoben werden. Im Frühjahr v. J. fand D. Aufnahme in Bethanien, wurde nach einer überaus schmerzhaften achttägigen Vorbereitungskur von Wilms operirt, allein der Echinococcus konnte hierbei nicht vollständig entfernt werden. Nach einem viermonatlichen Krankenlager wurde er vorläufig entlassen und begab sich zur Erholung auf das Gut seines Onkels. Von dort kehrte er im vorigen Herbst wieder hierher zurück, stellte sich Herrn Geheimrath Wilms wieder vor und suchte im November vorigen Jahres wieder in Bethanien Aufnahme. Die inzwischen oberflächlich wieder zugeheilte Operationswunde mußte von Neuem eröffnet und der Eiterungsprozeß künstlich erhalten werden, weil nur auf diesem Wege der zurückgebliebene Theil des Blasenwurms entfernt werden konnte. Nach unzähligen solcher kleinen Operationen besserte sich denn endlich in Folge der überaus sorgfältigen Behandlung und Pflege sein Zustand so weit, daß er an schönen Sommertagen kleine Spaziergänge in die Stadt machen und bekannte Familien besuchen durfte, ja in letzter Zeit wurde ihm sogar für den Monat September seine völlige Genesung in Aussicht gestellt. Mit Sehnsucht sah er daher nach zehnmonatlichem Krankenlager dem Monat September entgegen, und als endlich der Monat September da war — da veränderte sich ganz plötzlich sein Befinden, er wurde traurig, bekam Todesahnungen und bat seine Angehörigen, ihn sofort zu besuchen. Natürlich eilten diese schleunigst herbei und blieben einige Tage bei ihm, um ihn zu beruhigen. Nachdem eine kleine Besserung eingetreten, reisten sie wieder ab, wurden aber beinahe überholt von der Depesche, daß der Kranke am 15. d. M. plötzlich und ohne Todeskampf gestorben ist. Es ist wahrhaft betrübend und bedauerlich, daß ein so reich beanlagtes und zu so schönen Hoffnungen berechtigendes Menschenleben in der Blüthe der Jahre vernichtet worden ist wegen eines — Hundekusses.

Vermischtes.

* **London**, 6. Dezember. Der zur Erbauung eines unterseeischen Tunnels zwischen Calais und Dover gegründeten Gesellschaft ist es endlich gelungen, einen Schacht bis zu der Tiefe zu täufen, in welcher der Tunnel, wenn thunlich, herzustellen sein würde. Obwohl in der oberen Schicht ein gut Theil Wasser vorhanden ist, dürfte dasselbe doch nicht in die Gallerie, die in den soliden Felsen gebaut werden soll, einsickern. Ein zweiter Schacht ist in der Täufung begriffen und die Direktoren der Gesellschaft erklären, daß, falls kein unvorhergesehenes Hinderniß eintritt, der Tunnel in vier Jahren fertig gestellt werden dürfte.

* * *

* **(Der Panama-Kanal.)** Ein Werk, groß in der Idee, groß in der Ausführung und groß in seinen Resultaten, soll jetzt in Amerika begonnen werden. Der Durchstich der Landenge von Panama soll zur Wirklichkeit werden. Man erinnert sich, welche Schwierigkeiten Herr von Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, gerade in Amerika fand, wo seinem neuen Unternehmen theils politische Bedenken, theils Privatinteressen, welche möglicherweise Schaden leiden konnten, entgegengestellt wurden. Es ist Lesseps nun gelungen, sämmtliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, es glaubt heute jenseits des Ozeans kein Mensch mehr daran, daß die „Monroe-Doktrin" durch den Kanal berührt werden könnte, indem europäische Mächte etwa in Amerika einen ähnlichen Einfluß erlangen könnten, wie es in Egypten den Engländern beim Suezkanal glückte. Im Gegentheil, Amerika selbst geht jetzt voran in der Betheiligung an dem großen Werke, und die 580,000 Aktien der Unternehmung, welche gegenwärtig an den amerikanischen und europäischen Börsenplätzen zur Zeichnung ausliegen, dürften willige Abnehmer finden. Der Verkehr im Panamakanal, welcher bis zum Jahre 1887 eröffnet werden soll, verspricht den Verkehr und die finanzielle Ertragsfähigkeit des Suezkanals weit zu übertreffen, da er den Segelschiffen eben so zugänglich sein wird als den Dampfern. Seine Ausführung wird dem Weltverkehr neue Bahnen, dem Welthandel neue Gebiete öffnen. Sie wird mit dem Suezkanal und dem Gotthardt-Tunnel zu den Wunderwerken unseres Jahrhunderts gehören, ein unvergängliches Denkmal des menschlichen Unternehmungsgeistes und des wissenschaftlichen Fortschritts.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die Vortheile des Abwaschens der Bäume mit Kalkmilch beruhen hauptsächlich darauf, daß durch den Kalk das Absterben der alten Rinde befördert, dadurch den Bäumen frische Luft und neues Leben zugeführt wird. Mit der alten Rinde aber werden auch die Anfänge der Moosbildung beseitigt, außerdem zahllose Insekten und Insekteneier getödtet. Daß das alles auf das Wachsthum der Bäume, und besonders deren Fruchtbarkeit von Einfluß ist, kann nicht bezweifelt werden und empfehlen wir deshalb überall Nachahmung. Dabei bemerken wir nur, daß sich nach vielfachen Erfahrungen Kalkwasser mehr als Kalkmilch empfiehlt. Die Zubereitung der letzteren ist sehr einfach: Man löst ca. 1 Kilogr. reinen Kalk auf gewöhnliche Weise auf, bringt denselben in 60 Liter Wasser, rührt wiederholt tüchtig um, bis letzteres wie Milch aussieht. Darnach läßt man die Flüssigkeit stehen, bis der Kalk sich gesetzt hat, und das klare Wasser wird abgegossen und benutzt.

* **Schutz der Rosen vor Winterkälte.** Der Herbst ist da, der Winter naht und der Blumenfreund muß wieder für den Schutz seiner Pflanzen besorgt sein. Die Beobachtungen im letzten Frühjahr haben uns neuerdings überzeugt, daß die Behandlung der hochstämmigen Rosen an vielen Orten noch eine mangelhafte ist. Das gewöhnliche Verfahren besteht im Einbinden mit Stroh, reicht aber nur bei harten Sorten und milden Wintern aus; im Allgemeinen genügt es nicht und ist zudem mit bedeutendem Mühe- und Zeitaufwand verbunden. Im letzten Winter ging eine große Zahl auf solche Weise geschützter Pflanzen zu Grunde. Der Leser merke sich, daß die Rosen meistens auf wilde Stämme veredelt sind, die den Winter ohne irgend eine Bekleidung aushalten. Es handelt sich daher blos um den Schutz der Krone und besonders um die okulirte Stelle. Die größte Kälte tritt gewöhnlich ein, wenn die Erde mit Schnee bedeckt ist. Jedermann weiß aber, daß der Schnee den Pflanzen einen wesentlichen Schutz bietet. Die hochstämmigen Rosen sind daher so zu behandeln, daß ihnen diese schützende Schneehülle zu Theil werde. Zu dem Behufe wird bei eintretender Kälte der Rosenstamm sorgfältig herabgebogen, bis die Krone den Boden berührt, wobei man vorsichtig mit den Händen an verschiedenen Stellen des Stammes und ganz besonders in der Nähe des Wurzelhalses Nachhülfe zu bieten hat. Wo die Krone zu liegen kommt, wird mit dem Spaten eine kleine Vertiefung gemacht, um jene darin zu plaziren und mit der ausgehobenen Erde ein wenig zu bedecken, hauptsächlich die okulirte Stelle. Das giebt der Krone einen vermehrten Schutz und hält dieselbe fest. Um die im Stamme entstandene Spannung etwas zu vermindern und das Bäumchen gehörig zu befestigen, wird je nach der Länge des Stämmchens dasselbe an zwei bis drei Stellen durch je zwei sich über der Pflanze kreuzende und im Boden befestigte Pfählchen niedergeheftet, wobei zunächst der Krone ein Heftel anzubringen ist. Auf diese einfache Weise geschützt, wird kein Rosenbäumchen erfrieren. Das Niederlegen darf aber nicht zu spät stattfinden, da der Saft der Rosen bis zu den eintretenden Fröşten andauert. Bei plötzlich anbrechender herber Kälte nehmen sie daher am ehesten Schaden. Wurzelechte Rosen dagegen halten selbst in den feinsten Sorten unsere Winter aus. Vorsichtshalber hat man dieselben nur auf ca. 10 cm Höhe mit Erde zu umgeben. (Der prakt. Landw.)

* **Zur Frage des Kümmelbaues.** Von geschätzter Seite geht dem Verfasser eine Zuschrift zu, welche den Kümmelbau, wie er nach Biedermann's „Agrikulturchemischem Zentralblatt" für nicht ausführbar erklärt. Der Schreiber meint, daß der Kümmelbau in Obstgärten vielleicht in Oesterreich-Ungarn oder am Rhein ausgeführt werden könne, in Norddeutschland sei er aber auf diese Weise entschieden unmöglich. Der Kümmel könne weder schlechte Behandlung noch Schatten vertragen; im Gegentheil, er liebe viel Sonne, Wärme und Feuchtigkeit. Wer in Norddeutschland guten Kümmel ernten wolle, müsse jedes Jahr neu pflanzen, und zwar zu Anfang August in tiefgründigem, stark gedüngten Boden. Wenn der Kümmel alsdann im Herbst zweimal, im Frühjahr zwei bis drei mal behackt sei, dann werde er, wenn sonst die

Verhältnisse günstig seien, einen guten Ertrag geben. Der Uebelstand beim Anbau des Kümmels sei nur der, daß derselbe während der Ernte im Herbst gepflanzt und während der Heuernte im Frühsommer geerntet werden müsse, und es komme dazu, daß die Ernte nur durch Abschneiden mit der Sichel, also sehr schwierig zu bewirken sei. Der Ertrag sei gut, denn man ernte unter günstigen Verhältnissen 8—12 Ztr. per Morgen und der Kümmel habe mit 30 *M.* pr. Ztr. trotz der in den letzten Jahren eingetroffenen Konkurrenz noch immer einen recht befriedigenden Preis. Nach der in Biedermann's „Agrikulturchemischem Zentralblatt“ beschriebenen Methode dürfe man wohl kaum auf eine höhere Ernte als von 1 bis 2 Zentner rechnen.

* **Kürbis-Marmelade.** In England werden in den Gärten in der Nähe großer Städte viel Kürbisse gebaut, welche unter dem Namen „vegetabilisches Mark“ (vegetable Marrow) als Nahrungsmittel dienen. Insbesondere werden zu diesem Zwecke die mittelgroßen Varietäten verwendet. Schreiber dieses sah im vorigen Jahre ein ziemlich ausgedehntes Feld mit solchen Kürbissen angebaut und erhielt auf die Frage, wozu dieselben benutzt würden, die kurze Antwort: „Zu Londoner Marmelade.“ Es hielt einigermaßen schwer, von dieser Marmelade zu bekommen, da dieselbe überall als Pomeranzen-Marmelade verkauft wird und in der That dieser im Geschmack völlig gleichkommt. Der Kürbis ist leicht anzubauen und findet auch in unseren Gärten, besonders in den kleineren Arten, als Zierpflanze vielfach Verwendung; die Frucht wird aber im Allgemeinen wenig zur Speise und gewiß nur selten als feines Dessert benutzt, so daß es wohl mancher Hausfrau angenehm sein dürfte, die Bereitungsart der erwähnten und wirklich sehr zu empfehlenden Marmelade kennen zu lernen. Wir geben das Rezept nach der Mittheilung von Alexander Dean, der in der Fabrikation dieser Präserven einen guten Ruf hat. Der Kürbis wird zunächst durchschnitten und sämmtliche Kerne und Fasern entfernt, sodann wird das Fleisch in etwa halbzöllige Würfel zerschnitten; nachdem diese Stücke eine halbe Stunde ohne Wasser gekocht haben, setzt man zu je 4½ Pfund Kürbis drei Pfund feinen Zucker, den Saft von zwei kleinen Zitronen und 50 bis 60 Gramm feingestoßenen Ingwer hinzu, worauf dann die Masse noch anderthalb Stunden — für längere Aufbewahrung bis zwei Stunden — gekocht wird. Je feiner die Kürbisart im Fleische ist, um so feiner wird das Fabrikat.

Neueste Nachrichten.

* **Dortmund,** 8. Dezember. Die Mälzerei in der hiesigen Wenckerschen Kronenbrauerei ist mit reichen Vorräthen heute vollständig abgebrannt. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million *M.*

* **Agram,** 8. Dezember. Heute Nacht um 12½ Uhr fanden hier ziemlich heftige wellenförmige Erderschütterungen mit dumpfem Rollen statt, ohne jedoch Schaden anzurichten.

* **Konstantinopel,** 8. Dezember. Die Pforte stellte heute den Text der Note betreffs der griechischen Frage fest. Die Pforte betrachtet als äußerste Territorialzugeständnisse die in der Note vom 3. Oktober angebotenen. Die Pforte verlangt den wirksamen Beistand der Mächte gegen die offenkundigen Rüstungen Griechenlands, welche die Pforte zu gleichem Vorgehen zwingen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 8. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	766	+10	W., schwach, halb bedeckt.
Kopenhagen .	767	+ 8	W., mässig, Nebel.
Stockholm . .	753	+ 6	W., stark, bedeckt.
Haparanda . .	737	+ 1	S., leicht, Regen.
Petersburg . .	757	— 6	SW., schwach, bedeckt.
Moskau	772	—17	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	774	+ 5	WSW., leicht, Nebel.
Memel	763	+ 4	WSW., frisch, bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	778	+ 3	SO., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	779	+ 3	NW., leicht, Nebel,
Kassel	—	—	—
München . . .	778	+ 1	W., schwach, Nebel.
Leipzig . . .	776	+ 1	SSW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	774	+ 4	SW., leicht, bedeckt.
Wien	776	+ 5	W., frisch, wolkenlos.
Breslau . . .	775	+ 3	WNW., mässig, bedeckt.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
8.	8 U. Abds.	28 0,4	4,8	99	W. frisch.
9.	8 U. Mrgs.	27. 11,5	5,9	98	
9.	1 „ Mtgs.	27. 11,3	6,3	92	

Allgemeiner Witterungscharakter:
9. bedeckt; wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Lopshorn.

Am Freitag, 17. d. M. kommen folgende Hölzer bei dem Wirth Hagemann zu Augustdorf, Morgens 10 Uhr zur Versteigerung:

1. Distr. Ehberg (66 u. 67): 16 rm Buchen-Durchf.-Knüp., 59 Haufen dergl. Durchf.-Reis., 46 Hauf. Kiefern-Durchforst.-Reis.
2. Distr. Weginghauser Bruch (62): 8 St. Birken-Nutzh. 4 fm, 1 Stück Aspen-Nutzh. 0,64 fm, 9 rm Birken-Aspen- u. Erlen-Klob., ungekürzt, 9 rm dergl. Knüppel, 6 Haufen dergl. Astreisig.
3. Distr. Zedling (73) 6 Haufen Kiefern-Knüp., ungek.

Heidenthal, 8. Dez. 1880.
Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Barenholz.

Dinstag den 14. d. M, Morgens 10 Uhr, sollen im Kruge zu Heidelbeck: 4 Stück buchen Nutzholz, 115 rm Kloben und 31 rm Knüppel, aus den Forstdistricten 7. Heidbrinksberg und 13. Küchenberg am Herrschaftlichen Heidelbeckerholze, unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 8. Decbr. 1880.
Der Oberförster. Wagener.



Sonnabend, den 11. Dezbr. c., Abends 8 Uhr **musikalische Abendunterhaltung.**

Tanzvergnügen

am Sonntag den 12. d. M., wozu ergebenst einladet
D. Fieseler.
Klüt, den 9. Dezember 1880.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 7¾ Uhr entschlief sanft im 55. Lebensjahre mein lieber Mann, Gastwirth

Heinrich Obermeier.

Lage, den 8. Dezbr. 1880.
Caroline Obermeier,
geb. Büngener.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt.

Freitag, den 10. Dezember wird im Prinzessinnen-Palais der

Bazar
für das Augustinstift

von 10—1 Uhr Morgens und von ½3—4 Uhr für Jedermann geöffnet sein.

Auf Antrag der Wittwe Kaufmann Heringlake hies. soll das derselben gehörige, früher Büngener'sche Colonat Nr. 17 der Bauerschaft Istrup, wozu ein, Wohnhaus, versichert zu 1725 *M.* 1 Mtz. 1 □R. Hausplatz und 4 Mtz. 1 □R. Garten gehören, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Termin dazu ist anberaumt auf **Mittwoch, den 22. Dezember 1880 Morgens von 11—12 Uhr,**

wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen 8 Tage vor dem Termine auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden können.

Blomberg, den 1. Dezbr. 1880.
Fürstliches Amtsgericht Abthl. II.
C. Melm.

Gaben für das Landkrankenhaus.

H. C. in D.: 2 Schffl. Kartoffeln, H. Röder in Belle: 2 Sack Rüben und 1 S. Kartoffeln, H. Büttner: Weißkohl und Steckrüben, H. Gastwirth Müller: 3 *M.* Gutachtengebühren, Fr. Wirsing: *M.* 1,50 Zeugengebühren.

Detmold, den 7. Dezember 1880.
L. Menke.

Wilhelm Bitter,

Bielefeld,
Fabrik pharmaceut. Dampfapparate
und
Kesselarmaturen.
Erste Preise:
Oporto, Saragossa, Paris, Wien etc.,
Düsseldorf 1880:
„Die grosse silberne Staatsmedaille.“

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter **Buckskins.**

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Formulare

zu
Zahlungsbefehl,
Scheine für Fleischbeschauer,
Zoll-Deklarationen
in der
Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe meine

Nähmaschinen

in bekannter Qualität empfehlend in Erinnerung.

C. Pohl,
Detmold.

Kochmaschinen

solide und nach neuester Konstruktion empfiehlt

C. Pohl.

Hechselmaschinen

nach neuester Konstruktion empfiehlt

C. Pohl.

Braunschw. Servelatwurst,
„ Mettwurst,
„ Rauchenden
empfing Otto Tilly.

Frische
Helgol. Schellfische
empfing E. Steller.

Kieler Sprotten,
„ Bückinge
bei E. Steller.

Eine große Partie
zurückgesetzter
Kleiderstoffe,

darunter verschiedene feine Qualitäten, empfehlen wir zu ganz **bedeutend ermäßigten Preisen.**

Lage, im Dezbr. 1880.
G. H. Busemeyer & Co.

Zur Anfertigung von
Rechnungsformularen,
halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Auch in diesem Jahre wird an das Publikum das Ersuchen gerichtet, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise unmittelbar auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen darf von der Verwendung von Formularen zu Packetadressen für Packetaufschriften nur ausnahmsweise bei Packeten geringen Umfangs Gebrauch gemacht werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Packetadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist thunlichst die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., N., S., O. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto beträgt für Packete ohne angegebenen Werth bis zum Gewicht von 5 kg: 25 ₰ auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 ₰ auf weitere Entfernungen.

Berlin W., 10. Dezember 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 290. Freitag, 10. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Dezember. Gelegentlich der diesmaligen Volkszählung ist der Wunsch laut geworden, daß durch eine internationale Vereinbarung ein gemeinsamer Zählungstermin für alle Kulturstaaten, also außer Europa auch für Amerika, Japan ꝛc., festgesetzt und der Umfang wie die Ausführung der statistischen Erhebungen nach einheitlichen Prinzipien geregelt werden möge. Die Wichtigkeit eines solchen Uebereinkommens leuchtet von vornherein eben so ein, wie die Möglichkeit der Ausführung, und es wird in politischen Kreisen dafürgehalten, daß es eine Deutschlands würdige Aufgabe wäre, zur Erreichung dieses schönen Zieles die Initiative zu ergreifen. Nachdem der Welt-Postverein auf deutsche Anregung hin entstanden und damit der Beweis geliefert worden ist, daß auch größere materielle Schwierigkeiten durch eine gesunde und wohlthätige Idee überwunden werden können, möchte die Aussicht vielleicht nicht allzu optimistisch sein, daß noch im Laufe dieses Jahrzehnts ein internationales statistisches Amt zu Stande kommt, dessen Wirksamkeitsgebiet sich mit den Grenzen der Kulturvölker deckte.

* **Berlin**, 8. Dezember. Daß der Herr Minister v. Puttkamer die Beschwerde der Osnabrücker in der Sache des Dr. Regula zurückweisen würde, hat wohl Niemand bezweifelt; er hat sich denn auch für inkompetent erklärt, die Entscheidung des königlichen Landeskonsistoriums in Hannover irgendwie zu ändern, so daß die Disziplinaruntersuchung durch das hannover'sche Provinzialkonsistorium gegen Pastor Regula nunmehr ihren Anfang nehmen kann. Schon die Einleitung derselben bedroht jedes freie Wort der Geistlichen auf den Synoden, so daß man ferner nicht viele von den Konsistorialanschauungen abweichende Meinungen der abhängigen Geistlichen mehr hören dürfte. Ob und wie diese schreiende Angelegenheit im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht werden soll, steht jetzt noch nicht fest.

* — Im Lager des klerikal-konservativen Bündnisses herrscht eine überaus gehobene Stimmung wegen der Zusage der mecklenburgischen Regierungen, für Aufhebung der obligatorischen Zivilehe eintreten zu wollen. Die Kolporteure, welche bisher lediglich die Verbreitung der Stöcker'schen Judenpetition betrieben haben, hausiren gegenwärtig mit Unterschriftsbogen für Aufhebung der obligatorischen Zivilehe und versichern geschäftig, Fürst Bismarck sei dafür und wünsche nur, sich auf recht viele Unterschriften aus allen Schichten des Volkes stützen zu können. Wie es mit der Wahrheitsliebe dieser Leute bestellt ist, wissen wir. Wenn aber auch von liberaler Seite bereits behauptet wird, der Reichskanzler beschönige nicht nur diese Agitation, sondern er stehe auch selber hinter dem mecklenburgischen Vorgehen, so sollte man von dieser Seite doch etwas kritischer vorgehen. Es ist ja hinlänglich bekannt, daß Fürst Bismarck sich nur schwer dazu verstanden hat, für die obligatorische Zivilehe einzutreten; es ist auch im weitern bekannt, daß von seiten mancher süd- und mitteldeutschen Staaten Einspruch erfolgte; aber gerade diese Umstände verbürgen, soweit dies eben möglich ist, daß man nunmehr, trotz der klerikal-konservativen Mehrheit im Reichstage, nicht mit Aufhebung der obligatorischen Zivilehe vorgehen wird und kann. Die mecklenburgischen Regierungen stehen in dieser Frage sehr vereinzelt, sie werden im Bundesrath einem heftigen Widerspruch begegnen und in erster Linie dem Widerspruch Preußens. Also vorläufig ist nach dieser Richtung kein Grund zu Besorgnissen vorhanden.

* — Mit dem Verbot des Totalisators und den Wettspielen auf den Berliner Rennplätzen wird es ernst. Die Behörden müssen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Einrichtung vom Standpunkt des Strafgesetzes aus unzulässig ist. Die Mitglieder des „Unionklub“ suchen allerdings Alles aufzubieten, um den für die Rennen in Hoppegarten sehr empfindlichen Schlag abzuwenden, schwerlich indessen mit Erfolg. Innerhalb der Sportkreise herrscht natürlich eine nicht geringe Erregung gegen die hochkirchlichen konservativen Parteigenossen, aus deren Mitte das Signal zu dem Sturm gegen den Totalisator gegeben worden ist.

* — Der Abg. L. Parisius veröffentlicht in fortschrittlichen Blättern folgendes Schreiben:

. . . Nicht am Sonnabend, sondern am Freitag gegen Schluß der Sitzung hatte ich Herrn Abg. Stöcker schriftlich um Zusendung der betreffenden Liste gebeten. Er schrieb mir sofort, daß er nicht versprechen könne, „heute noch“, also am Freitage, das Verzeichniß zu geben, da das betreffende Material momentan nicht in seinem Besitze sei. „Aber“, fuhr er fort, „ich verspreche, sobald als möglich, — wie ich hoffe, im Laufe des morgenden Tages, die Liste zu liefern.“ Bis zur Stunde (Dienstag 11 Uhr) warte ich vergeblich auf die Liste selbst oder auf eine Aufklärung über ihr Ausbleiben.

Hochachtungsvoll ꝛc.

Uebrigens wird verschiedenen Blättern zufolge versichert, daß zwischen den Führern der Konservativen Besprechungen über diese Affaire ihres Fraktionsgenossen stattgefunden und von vielen Seiten verlangt werde, daß Herr Stöcker sich betreffs der „Gründerliste“ öffentlich im Hause rechtfertige. Ja es verlautet, daß Herr Stöcker leicht in die Lage kommen könnte, falls ihm die Beibringung eines durchschlagenden Beweises für seine Behauptung nicht gelänge, aus dem Verbande der konservativen Fraktion ausscheiden zu müssen.

Ferner schreibt man zur Sache: Die Weigerung des Abg. Stöcker, die viel erwähnte „Gründerliste“ vorzulegen, bildet das Tagesgespräch in Abgeordnetenkreisen. Konservative Abgeordnete machen keinen Hehl daraus, daß innerhalb ihrer Partei die Sache sehr unliebsam berühre, aber sie leugnen, daß die Partei als solche irgend wie eine Pression auf Herrn Stöcker üben werde. Jedenfalls wird die Sache jetzt im Abgeordnetenhause zur Sprache kommen und zwar im Laufe der Debatten über den Kultusetat, wobei überhaupt das Treiben der kirchlichen Partei, zu deren Führern Herr Stöcker gehört, scharf beleuchtet werden soll. — Mit der neulichen Verleugnung der „Deutschen Landeszeitung“ seitens der konservativen Partei soll man innerhalb derselben auch nicht überall einverstanden sein. Die Seele dieses Blattes ist bekanntlich der Geh. Ober-Reg.-Rath a. D. Hermann Wagener („Kreuzzeitungs-Wagener“). Die Angabe, daß derselbe in keiner Beziehung mehr zum Reichskanzler stehe, begegnet in parlamentarischen Kreisen vielfach Zweifeln.

* — In der heutigen Sitzung der nationalliberalen Fraktion stand der Etat des Kultusministeriums zur Berathung. Es herrschte zunächst allseitiges Einverständniß darüber, daß der Standpunkt des im September v. Js. aufgestellten Programmes der Fraktion in Bezug auf Kirche und Schule vor dem Hause und dem Lande von neuem bezeugt werde. Im Einzelnen wurde gerügt, daß der Dispositionsfonds zu Besoldungszuschüssen ꝛc für Lehrer im Betrage von mehr als 12 Millionen Mark auch verfügbar sein solle für diejenigen Zuschüsse, welche das in der Berathung befindliche Gesetz betreffend die Erhöhung der Lehrerwittwenpensionen zahlungsunfähigen Wittwenkassen gewährt. Die Fraktion vereinigte sich in der Ansicht, daß jener Dispositionsfonds für Schulzwecke nur nothdürftig bemessen sei und deshalb eine Schmälerung desselben nicht gebilligt werden könne. Dasselbe Monitum wurde erhoben dagegen, daß der Fonds zur Besoldung von

---

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 2.

Verfasserin des preisgekrönten Romans: „Der Kampf um's Glück.“

(Fortsetzung.)

„Wie kannst Du so von Deinem Vater sprechen, Rita?“ Die Mahnung klang mehr ängstlich als vorwurfsvoll.

„Von meinem Vater?“ Rita's Hand öffnete hastig das kleine Medaillon, das ihr um den Hals hing. „Das ist mein Vater! O, er war schön und gut, ihm standen nicht die Haare zu Berge wie dem alten, borstigen Kater, wenn er faucht, seine lieben Augen habe ich nie vor Wuth hervorquellen sehen. Mein Vater hatte mich lieb!“

„Auch Dein jetziger Vater ist gut, wenn — wenn er nicht grade heftig ist. Uebrigens weißt Du wohl, daß Papa oft Grund hat mich zu schelten, ich führe ihm seine Haushaltung nicht, wie er es wünscht. Er nahm mich zur Frau, als wir nach dem Tode Deines Vaters in Armuth und Dürftigkeit waren, er hat wohl jetzt ein Recht dazu, Arbeit von mir zu verlangen.“

„Aber wir hatten doch immer Geld genug, als Vater noch lebte!“

„Gewiß, so lange seine fleißige Künstlerhand noch unermüdlich schaffte. Aber wir hatten doch wohl zu sorglos in den Tag hinein gelebt. Als er starb, kam eine böse Zeit für uns Beide. Ich schämte mich, gänzlich mittellos zu meinen wohlhabenden Verwandten nach Venedig zurückzukehren, bei denen ich nach dem Tode meiner Eltern gelebt, denn dieselben hatten mir dringend abgerathen, dem brodlosen Künstler, wie sie Deinen Vater nannten, nach Deutschland zu folgen. Wie ich mich und Dich erhielt, weiß ich selbst nicht recht zu sagen. Ich verfertigte feine Handarbeiten zum Verkaufe und begleitete Dich in die Ateliers verschiedener Maler und Bildhauer, die Dich von mir als Modell erbaten.“

„O ich weiß, ich weiß, Mama! Bei dem einen mußte ich oft stundenlang mit gefalteten Händen knieen und zur Decke hinaufsehen. Er machte eine große, weiße Figur nach mir, einen betenden Engel. Schade nur, daß ich ihm nicht ähnlich sah, — er war so fromm und so schön!“

„Du bist noch zu jung, Rita, um die heiße Angst zu verstehen, die mich erfaßte, wenn ich Dich so, oft halb entkleidet, als Modell dienen sah. Du fandest Vergnügen daran, denn die Künstler waren Freunde und Bekannte Deines Vaters und wollten mich vielleicht auf diese Weise unmerklich unterstützen; ich aber sah schaudernd eine Zeit kommen, wo meine Rita kein Kind mehr sein und als Modell von Atelier zu Atelier wandern würde. Damals, es war in München, lernte uns Dein jetziger Vater kennen, und als ich seine Frau wurde, Rita, da geschah es um Deinetwillen, um Dich vor dem Elend zu bewahren, das ich für Dich kommen sah. — Er hat uns zu sich genommen hierher auf sein Gut, Deine Zukunft ist testamentarisch sicher gestellt — wir dürfen nie vergessen, ihm dafür dankbar zu sein?“

„Ich ihm dankbar?“ Sie strich sich ungläubig die Locken aus der Stirn. „Hat er Dich denn meinetwegen geheirathet? Er kann mich ja gar nicht leiden! Ich dachte immer, er habe das Alles gethan, um eine so schöne und gute Frau zu bekommen, wie Du bist, cara mama!“

„Eine gute Frau! — Könnte ich ihm eine sein nach seinem Sinne! Wie gern wollte ich wie früher meinen Widerwillen besiegen gegen all' diese häuslichen Verrichtungen, aber ich fühle mich so kraftlos, so todtmüde, — ich kann nicht!“

„Und Du sollst nicht, Mama, ich leide es auch gar nicht! Ich will schon Alles für Dich besorgen wie bis jetzt, — Du bist zu krank, und Du bist zu gut dazu!“

„Und Du, Rita? Wirst Du mir nicht verbauern, wenn Du dabei nichts Anderes hörst als die Reden der Knechte und Mägde?“

Sie lachte hell auf. „Dafür sorgt schon Nachmittags der Herr Pastor! Ich stehe wohl auf sehr gutem Fuße mit allen Zwei- und Vierfüßlern des Hofes, aber seine Lieblinge, die alten Griechen und Römer, kenne ich doch noch besser! — Aber es sind mir in den letzten Tagen ganz eigene Gedanken durch den Kopf gegangen!“ Sie kniete, plötzlich ernst geworden, vor der Mutter nieder und stützte die Arme auf ihren Schoß, ihr Auge blickte sorgenvoll in das Benedetta's. „Ist es auch recht, Mama, daß wir den Papa so betrügen? Solltest Du es ihm nicht lieber offen sagen, daß Du zu schwach bist für all' diese Arbeiten, die er von Dir verlangt, — daß ich sie für Dich thue? Er ahnt es ja nicht, daß es die Hände der unpraktischen Grete sind, die seinen zwanzig Kühen alle Tage die Milch nachmessen, daß ihre unnützen Füße überall dahin laufen, wo die Deinen Dich nicht hintragen wollen. Siehst Du, süße Mama, ich fühle so lebhaft das Unrecht, daß der Papa Dir anthut, — sollten wir nicht deshalb gegen ihn um so ehrlicher handeln?“

„Du hast Recht, Margherita! Wollte Gott, ich müßte mir von meinem Kinde nicht Muth einsprechen lassen, um wahr zu sein, — aber — ich zittere schon jetzt davor, ihn zu reizen.“

„Ich helfe Dir, Mama! Was kann er mir denn eigentlich thun, wenn ich mich nicht vor ihm fürchte?“

„Ich aber fürchte ihn!“ Sie schauerte leise zusammen, ihre Augen schlossen sich müde, die Hände lagen kalt und starr in denen des Kindes. Ein jäher Schmerz ließ ihren Körper krampfhaft erbeben, sie fuhr mit beiden Händen nach dem Herzen. (Fortsetzung folgt.)

Schulinspektoren auch zu Remuneration für solche Schulinspektoren, welche dieses Amt nur als Nebenamt bekleiden, verfügbar gemacht werden solle, und ebenfalls allseitig akzeptirt. Schließlich kamen mehrere Lokalfragen von untergeordneter Bedeutung zur Erörterung.

* **Frankfurt a. M.**, 7. Dezember. In der Nacht zum 20. Oktober, dem Eröffnungstage des Opernhauses, waren eine große Anzahl Pamphlete gegen den Kaiser an Häusern angeschlagen, die in früher Morgenstunde entdeckt und entfernt wurden. Jetzt ist es dem Chef der Kriminal-Abtheilung, Polizei-Rath Dr. Rumpf, gelungen, die Verbreiter dieser Flugschrift zu ermitteln. Dieselben gehören einer sozialdemokratischen Verbindung an. Druckrequisite derselben sowie Platten und Formen zu der Flugschrift wurden in dem Dachstocke eines alten Hauses der Judengasse noch vorgefunden. Bereits 16 Personen wurden verhaftet; im Besitze Einzelner sollen sich dieselben kompromittirende Korrespondenzen mit im Auslande wohnenden Agitatoren vorgefunden haben. Einige der Verhafteten sollen bereits Geständnisse gemacht haben. Ob hier schon hochverrätherische Handlungen vorliegen oder nur Vergehen gegen das „Sozialistengesetz", wird die Untersuchung ergeben.

* **Dortmund**, 8. Dezember. Ueber den bereits gestern gemeldeten Brand der Wenckerschen Brauerei theilt die Westfäl. Zeitung folgendes mit: Seit den großen Bränden der Brauereien von Bömke und Meininghaus sind wir von größeren Bränden verschont geblieben. Heute entstand indeß wiederum ein Feuer, welches schrecklicher war, als alle früheren Brände. Dasselbe kam in der Mälzerei der Wenckerschen Brauerei an der Kronenburg gegen ½10 Uhr zum Ausbruche und kurz darauf schlugen auch bereits die Flammen aus dem Dache der Brauerei in gewaltiger Höhe zum Himmel empor. Bei der Entfernung von der Stadt dauerte es eine geraume Zeit, ehe die Feuerwehren zur Stelle waren. So lange das Dach noch auf dem Gebäude war, konnte wegen der furchtbaren Gluth von einem erfolgreichen Angriff nicht die Rede sein und man mußte sich hauptsächlich darauf beschränken, die Mobilien aus dem unteren Stockwerke zu retten. Namentlich bot es große Schwierigkeiten, aus dem Komptoir die Bücher ꝛc. zu retten. Doch gelang auch dies. Als das Dach von der Feuersbrunst zerstört war, fanden die Flammen freien Abzug und die Gluth verminderte sich infolge dessen bedeutend. Das Schauspiel, welches sich nunmehr bot, war ein grausig schönes. Die Flammen loderten, von dem starken Südwestwinde getrieben und von den bedeutenden Malzvorräthen genährt, mit solcher Gewalt empor, daß man anfangs für das Privathaus des Herrn Wencker fürchten mußte. Doch ging, da sich der Wind drehte und die Vorräthe sich auffallend schnell verzehrten, die Gefahr vorüber. Die Feuerwehren hatten wegen des geringen Druckes, welchen die Wasserleitung auf dieser Höhe bietet, nur wenig zu leisten vermocht, griffen nunmehr aber mit Handdruckspritzen an, deren Strahl die unteren gewölbten Räume, das Südhaus und das Komptoir, gegen die von oben herabdringende Gluth vertheidigte. Als wir die Brandstelle verließen, schien die Gefahr für diese Räume beseitigt zu sein. Im übrigen brannte das hohe Gebäude selbstverständlich nieder.

Sachsen-Weimar-Eisenach.

* **Weimar**, 7. Dezember. Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung in den größten thüringischen Städten lassen, so weit sie bis jetzt vorliegen, eine nicht unerhebliche Zunahme der Bevölkerung erkennen, doch scheint im Vergleich zur vorigen Zählperiode eine mäßige Verlangsamerung eingetreten zu sein. Weimar ist von 17,702 auf 19,967 Einwohner gestiegen. Gotha zählte 1874: 22,843, heute 26,339 Einwohner. In Weimar überwiegt noch mehr wie in Gotha das weibliche Element in der Bevölkerung. In Weimar beträgt der Ueberschuß der Frauen über die Männer fast 1100, in Gotha nahezu 1000. In Jena ist die Bevölkerung um 14%, in Apolda um über 25% gestiegen. Letztere Stadt, die vor einem Jahrzehnt kaum 8000 Einwohner hatte, zählt jetzt deren nahe an 16,000 — eine Zunahme, die sich aus der seit einer Reihe von Jahren sehr glücklichen Entwickelung der dortigen Industrieverhältnisse erklärt. Die Stadt Greiz weist eine Zunahme von etwa 16% auf. Das ganze Fürstenthum Reuß ältere Linie zählt 50,384 statt 46,985 Seelen. Eine Abnahme der Bevölkerung wird aus einzelnen Landgemeinden und kleinen Städten gemeldet, doch sind die Angaben noch zu vereinzelt, um sichere Anhaltspunkte nach dieser Richtung hin zu gewähren.

Hessen.

* **Darmstadt**, 7. Dezember. Die Volkszählung am 1. Dezember hat für unsere Stadt eine ortsanwesende Bevölkerung von 48,800 Seelen ergeben. Am 1. Dezember 1875 zählte man nur 44,100 Seelen, worunter Bessungen mit 6834 Seelen. Wir haben demnach im Laufe der letzten fünf Jahre eine Zunahme von 4—5000 Seelen zu konstatiren. Seit dem Jahre 1816, wo Darmstadt 16—17,000 Einwohner zählte, oder im Laufe von 64 Jahren, hat sich demnach die Einwohnerzahl verdreifacht. Gewiß haben dazu die sehr günstigen hygienischen Verhältnisse unserer Stadt (Darmstadt steht in den von dem Reichsgesundheitsamt allwöchentlich oder allmonatlich veröffentlichten statistischen Tabellen in gesundheitlicher Beziehung stets an sehr bevorzugter Stelle) nicht Weniges beigetragen, und es ist mit aller Bestimmtheit zu erwarten, daß der Kanalbau und die Wasserversorgung dieses Verhältniß wo möglich noch bessern werden. Das Wasser der neuen Leitung strömt bereits in die Häuser, welche ihre Verbindung mit der Hauptleitung hergestellt haben.

Elsaß-Lothringen.

* **Metz**, 7. Dezember. Die von den hiesigen Oktroibehörden konstatirte Thatsache, daß weitaus der größte Theil der eingeführten Weine Kunstweine seien und daß außerdem noch zahlreiche Ingredienzen zur Einfuhr kommen, durch welche die Weinfabrikation on Ort und Stelle erfolgen kann, hat das Publikum neuerdings so mißtrauisch gemacht, daß das Weingeschäft wesentlich darunter zu leiden hat. In Folge dessen sind die Wein-Großhändler des Bezirks Lothringen dieser Tage hier zusammengetreten, um über die Mittel zu berathen, wie diesem Uebelstande abgeholfen werden könne. Das Ergebniß der Verhandlungen war die Gründung eines lothringischen Weinsyndikats, das nach dem Muster der in Altdeutschland und Frankreich bestehenden Syndikatskammern eingerichtet werden und sowohl die Interessen der reellen Weingeschäfte wie des Publikums wahren soll. — Seit einer Woche sieht man auf dem Chambiere-Kirchhof, auf welchem mehrere Tausend französische Soldaten begraben liegen, über 200 eiserne Denkmäler. Wie wir erfahren, sind dieselben von einer reichen hiesigen Dame gestiftet worden, nachdem die ursprünglich gesetzten Holzkreuze bereits stark unter dem Einflusse der Witterung gelitten hatten.

Frankreich.

* **Paris**, 7. Dezember. Heute Morgen fand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen japanischen Gesandten Samesima nach japanischem Ritus mit großem Pompe statt. Die Zipfel des Leichentuches wurden von dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe, dem spanischen Botschafter Marquis de Molins, dem belgischen Gesandten Baron Beyens und dem Gesandten der Schweiz Dr. Kern gehalten.

Britisches Reich.

* **London**, 8. Dezember. Wie die „Morning Post" wissen will, wären neue und sehr ernste Schwierigkeiten im Schoße des Kabinets entstanden; viele Mitglieder der Regierung hätten aus der letzten Rede Parnells die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Reform der Bodengesetze allein zur Beruhigung Irlands nicht genüge, und die Vertheidiger der Zwangspolitik, an deren Spitze der Oberstekretär für Irland, Forster, stehe, hätten das Verlangen erneuert, daß zur Aufrechterhaltung der Gesetze mit der Anwendung von Gewaltmitteln unverzüglich vorgegangen werde. Den „Daily News" zufolge findet am 15. d. ein Kabinetsrath statt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 9. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Gegenwärtig: sämmtliche Abgeordnete, am Regierungstische Geh. Regierungs-Rath Rohdewald und Regierungs-Rath Steneberg.

Nach Vorlesung des Protokolls vom 8. d. M. theilt der Vorsitzende mit, daß der Finanz-Ausschuß auf 12 Uhr eine Besichtigung des Gymnasialgebäudes angesetzt habe, woran die Mitglieder des Landtags theilnehmen mögen.

Eingänge sind nicht vorhanden.

Auf der Tagesordnung steht zunächst Bericht des Finanz-Ausschusses über die Vorlage, die Ermäßigung der von den zinskornpflichtigen Kolonen der Dorfschaften Niese und Köterberg zu entrichtenden Redemtionstaxe betreffend. Referent ist Abg. Schemmel, der unter ausführlicher Darlegung der in Betracht kommenden Verhältnisse die Annahme des Ausschußantrags, der Vorlage die Genehmigung zu ertheilen, empfiehlt. Regierungs-Rath Steneberg und Abg. Tausch machen Mittheilungen über die Bedürftigkeit der Kolonen der genannten beiden Ortschaften. Abg. Grote bedauert, gegen die Vorlage stimmen zu müssen, und setzt auseinander, wie mißlich es sei, einem Theile der Bevölkerung eine solche Unterstützung zu gewähren, wo nachweislich andere Gegenden eben so bedürftige Bewohner haben; jedenfalls dürfe die Unterstützung nur den wirklich bedürftigen Kolonen gewährt werden. Abg. Tausch setzt hierauf auseinander, daß die Ermäßigung der Redemtionstaxe kein eigentlicher Nachlaß, sondern eine Ausgleichung mit den übrigen Realbelastungen, da nur die Größe und nicht die Ertragsfähigkeit des Landes bei Vertheilung der Reallast seiner Zeit in Betracht gezogen sei. Abg. Tenge empfiehlt, um dauernd zu helfen, die Ertragsfähigkeit der dortigen Ländereien durch Einführung einer anderen Kulturart zu erhöhen und sich dieserhalb mit dem Wanderlehrer Wagner in Iserlohn in Verbindung zu setzen, der dasselbe Experiment erfolgreich im Sauerlande gemacht habe; die Ermäßigung der Redemtionstaxe sei nur als Vorschuß zu gewähren und ev. als Prämie zu verwenden.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Finanz-Ausschusses genehmigt.

Es gelangt das Schreiben Fürstlichen Kabinets-Ministeriums Nr. 504 zur Berathung, worin das Ersuchen des Landtags, die bezüglich der Befreiung der sogenannten Pavillons 3, 5 und 8 des Fürstlichen Residenzschlosses von der Gebäudesteuer getroffene Entscheidung Fürstlicher Regierung abzuändern und die Unterwerfung der genannten Gebäudetheile unter die Gebäudesteuer anzuordnen abgelehnt wird, da jene Pavillons Theile des Residenzschlosses und dieses gesetzlich von der Steuer befreit sei. Das Schreiben geht auf Antrag des Abg. Schemmel an den Finanz-Ausschuß.

Das Schreiben Fürstlichen Kabinets-Ministeriums Nr. 760 geht an den Petitions-Ausschuß. Auf Anregung des Landtags hat die Regierung eine Prüfung der Frage stattfinden lassen, ob die nach § 4 des Wahlgesetzes sowohl der Klasse a als auch der Klasse b der ersten Abtheilung angehörigen Wahlberechtigten bei einer im Laufe der Legislaturperiode stattfindenden Neuwahl in derselben Klasse ihr Wahlrecht auszuüben verpflichtet sind, in welcher sie es zuerst ausgeübt haben. Die Regierung ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß die gedachten Wahlberechtigten während derselben Legislaturperiode nur in der Klasse wählen können, für welche sie sich anfänglich entschieden haben. Diese Auffassung wird von den Abgg. von Kerßenbrock und von Lengerke als richtig anerkannt. Zugleich wird nochmals ausdrücklich beschlossen, den Petitionsausschuß mit Prüfung der Frage zu beauftragen, ob die bei den diesmaligen Wahlen zu konstatirenden Unregelmäßigkeiten und Verstöße gegen das Wahlreglement Veranlassung geben, die Regierung hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen.

Es wird hierauf ein weiteres Schreiben Nr. 1001, die bei der Registratur des früheren Amtes Lage vorgefallenen Unregelmäßigkeiten, verlesen, woran sich eine längere Debatte knüpft.

Der Landtag wählt hierauf zum Mitgliede der Deputation für das Heimathwesen für die nächsten drei Jahre den Obergerichtsrath Overbeck und zum Stellvertreter desselben den Landsyndikus Preuß wieder.

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage, die Ergänzung des § 50 des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt; der Gesetzentwurf wird nach längerer Debatte unverändert genehmigt, nachdem die zu demselben eingebrachten Anträge vor der Abstimmung zurückgezogen waren.

Schluß der Sitzung 12 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend den 11. Dez., morgens 10 Uhr.

Tagesordnung: zweite Lesung der Vorlagen über die Abänderung des § 24 des Brandkassegesetzes, über den Vorbereitungsdienst der Rechtskandidaten und über die Abänderung des § 27 des Forstdiebstahlsgesetzes.

---

* **Detmold**, 9. Dezember. Nach der erlassenen Verordnung über die Anlage und Einrichtung der Bierpressionen soll die Luft aus dem Freien oder sonst gut ventilirten Räumen entnommen werden, wogegen an sich selbstverständlich nichts zu erinnern ist. Wir setzen voraus, daß die betreffende Verordnung von durchaus sachverständiger Seite herrührt und dürfen deshalb auch wohl erwarten, daß von derselben Seite die Belehrung darüber gegeben werde: 1) wie es einzurichten ist, daß bei etwa 1 ° Kälte und mehr die aus dem Freien zur Pression zu entnehmende Luft, bevor sie das Bier drückt, derart erwärmt wird, daß der Schoppen Bier nicht zu kalt, recht blank, mit einem appetitlichen sogenannten „Feldwebel" versehen und — recht schmackhaft verabreicht werden kann? 2) Wie es im Sommer bei etwa 10 ° Wärme und mehr einzurichten ist, daß ein Schoppen recht kühlen Bieres (die übrigen Widerwärtigkeiten wollen wir vorläufig im Sinne behalten) verabreicht werden kann? Eine recht baldige Belehrung über die erste Frage wäre in Anbetracht der gegenwärtigen Jahreszeit sehr erwünscht.

* **Detmold**, 10. Dezember. Wie leichtsinnig und unerlaubt es ist, wenn Fuhrleute ihr Gefährt ohne Beaufsichtigung und ohne den Pferden die Stränge abzuhängen auf der Straße stehen lassen, hat sich gestern Abend wieder gezeigt; in der siebenten Stunde hielt der Frachtwagen eines Fuhrmanns aus Herford vor dem Hause des Kaufmanns Brüggemeyer an der Langenstraße. Die Pferde, welche wahrscheinlich schon längere Zeit gewartet hatten, liefen plötzlich ohne Führer mit dem Wagen in rasendem Galopp davon. In der Nähe des Rosenthals flogen glücklicher Weise drei Räder vom Wagen und kam dadurch das Fuhrwerk beim Hause des Bäckers Rackelmann zum Stehen. Bei der auf der Straße herrschenden Finsterniß, in welche kein Schein einer Gaslaterne drang, da hier noch die verwerfliche und höchst lächerliche Einrichtung existirt, daß, wenn Mondschein im Kalender steht, keine Laternen angezündet werden, ist es zu bewundern, daß kein größeres Unglück herbeigeführt worden ist. Wäre durch das Herunterfliegen der Räder das Fuhrwerk an genannter Stelle nicht zum Stillstand gekommen, so hätte höchst wahrscheinlich ein fataler Zusammenstoß mit der Herforder Post stattgefunden, da selbige einige Sekunden später in die Lemgoerstraße einfuhr. Es wäre zu wünschen, daß die hiesige Polizei den vor den Thüren haltenden Fuhrwerken mehr Aufmerksamkeit schenkte, damit derartige Fälle durch welche leicht ein großes Unglück entstehen kann, vermieden werden.

* **Amt Sternberg**, 8. Dezember. Als gewiß seltene Erscheinung kann ich den geehrten Lesern dieses Blattes mittheilen, daß bei der Vermessung der Gemarkung Laßbruch am 4. d. M. gegen Abend ein umhersummender Maikäfer gefangen und mehreren Gästen auf Bremke vorgezeigt wurde. Wie ich erfahre, hat der Gutsbesitzer zu Rohbraken einige Tage zuvor einen Zitronenfalter gefangen, der bekanntlich in den ersten Frühlingstagen und im Juli und August erscheint.

* **Bielefeld**, 8. Dezember. Dem gestrigen Monatsviehmarkte waren 54 Pferde, 530 Rinder, sowie cirka 450 Schweine zugetrieben. Auf dem Pferdemarkte waren viele Kaufliebhaber erschienen und war der Handel ein ziemlich reger. Für junge Arbeitspferde wurden hohe Preise gefordert und bewilligt, zur Abhaltung von Pferde-

märkten ist in Zukunft ein größerer und besserer Platz auf dem Kesselbrinke in Aussicht genommen und wird dies hoffentlich zur Hebung der Pferdemärkte beitragen. Trotzdem der Rindviehmarkt von Käufern und Verkäufern außerordentlich stark besucht war, so war das Geschäft im Allgemeinen doch flau und träge. Zu Fettvieh war nur größtentheils Mittelwaare vertreten und kamen 100 Pfd. Schlachtgewicht auf 54—60 *M.* Nach guten Milchkühen wurde gefragt, dagegen fand Faselvieh wenig Beachtung. Dem Schweinemarkt war diesmal auffallend wenig Vieh zugeführt. Nach Faselschweinen zur Mast war namentlich große Nachfrage und war der Markt damit gegen Mittag vollständig geräumt. Die meisten Käufer waren aus der Stadt und Umgegend, auswärtige Händler hatten sich wenig eingefunden. In der Richtung Löhne, Porta, Hannover sind mit der Bahn 15 Rinder und 80 Schweine, und in der Richtung Gütersloh, Rheda, Düsseldorf 38 Rinder, sowie 25 Schweine befördert worden. An Marktstandsgeldern wurden 100 *M* 15 *₰* erhoben. (B. W.)

* **Minden,** 8. Dezember. Das immer mehr überhand nehmende Vorkäuferunwesen auf den hiesigen Wochenmärkten hat unsere Polizeibehörde zum Entwurf einer neuen Marktordnung veranlaßt, über welche in den nächsten Tagen das Stadtverordnetenkollegium zu berathen haben wird. Es soll den Vorkäufern erst von 11 Uhr Vormittags ab gestattet sein, zu Markt gebrachte Cerealien von den Produzenten zu erwerben und auf dem Markte wieder zu verkaufen. Ingleichen soll ein Marktstandgeld erhoben werden, wie an vielen Orten üblich, und zwar für den Quadratmeter Raum, der zum Aufstellen oder zur Lagerung der zum Verkauf ausgebotenen Waaren erforderlich ist, 20 *₰*, während der Platz, welchen der Verkäufer oder die Verkäuferin persönlich einnimmt, nicht mit in Rechnung kommt.

* **Bückeburg,** 8. Dezember. Ein nichtsnutziger Spitzbubenstreich, wie der in der vergangenen Nacht vollführte Einbruch in den Fasanengarten Sr. Durchlaucht des Prinzen Hermann, ist hier so bald nicht vorgekommen. Der Prinz hatte unter anderm kostbaren Geflügel in einem Gebäude des Fasanengartens an der Chaussee nach Minden auch verschiedene Arten sehr seltener Fasanen. Diesen Morgen fand Einer das Gebäude erbrochen und von 57 Fasanen die Köpfe, welche abgeschnitten waren; die Rümpfe hatte man mitgenommen. Der Schaden ist ein sehr beträchtlicher, da die Kosten des Ankaufs sich auf etwa 5000 *M.* belaufen. Noch im vorigen Sommer hatte Se. Durchlaucht der Erbprinz seinem Bruder 3 Exemplare von London zugeschickt, welche 800 *M* kosteten. Wir hoffen, daß es der Polizei gelingen wird, die nichtswürdigen Diebe der verdienten Strafe zuzuführen. — Der Werth der dem Herrn K. gestohlenen Sachen soll sich nach Aussage Sachverständiger auf 1200 *M.* belaufen.

* **Minden,** 8. Dezember. Ueber das vorläufige Ergebniß der diesjährigen Volkszählung in unserer Stadt berichten wir folgendes: Gezählt wurden 17588 Seelen gegen 17088 im Jahre 1875, wonach sich die Bevölkerung um 500 Seelen vermehrt hat. Unter den Gezählten befinden sich 9554 männliche und 8034 weibliche Personen. Unter den männlichen Personen sind 2348 kasernirte Soldaten vertreten.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Elternpaar zu Düsseldorf verließ vor einigen Tagen die Wohnung und schloß das 2½jährige Töchterchen darin ein. Dieses bekam eine nicht vorsichtig verwahrte Flasche mit Karbolsäure in die Hände, trank davon und starb innerhalb drei Stunden. Dieser Fall mag als Warnung dienen, daß man kleine Kinder nicht ohne Aufsicht im Hause lassen soll. — Ein Zähler im ehemaligen Kurhessen theilt der „H. M." als Kuriosum folgenden ihm zugegangenen Brief mit als Beleg, welche komische Ansichten auf dem Lande über das Zählgeschäft hier und da noch herrschen: „Werthster Herr Lehrer. Wir wollen sie bitten daß sie vor uns das verlangte Versorgen, 1) Ich —, geb. am — meine Krankheit ist das Kalte Fieber was ich auf der Nordsee im Jahre 1856 als Reisender Musiker erhalten habe, worüber ich nun seit 4 Jahr durch Dämpfigkeit das Geschäft nicht mehr betreiben kann. 2) Meine Frau — geb. am — ihre Krankheit ist, das sie mit dem Gicht behaftet ist und dazu noch mit Krämpfe behaftet ist. 3) habe ich noch 3 Kinder, wovon ich nur von meinem Sohn weiß wo der ist. er ist in Wesel am Rein bei das Militähr der ist Gebohren am — von den zwei Töchter kann ich übrigens keine Auskunft geben. Bitte sehr uns Einzutragen. 4) N. geb. am — ist Lahm so das es nöthig thut sich auf Kriken zu verlassen." — Die stilistische Nachlässigkeit treibt manchmal ergötzliche Blüthen: So schrieb neulich eine Großmutter an ihre Schwester über die stattgehabte Taufe ihres Enkels: „Um 11 Uhr wurde der Knabe getauft und dann kalt gespeist." Die Kannibalin! — Die Gründung eines „Junggesellenvereins" steht in Berlin in naher Aussicht und demnächst wird eine öffentliche Aufforderung an alle Hagestolzen, die sich durch die mit der Ehelosigkeit begleiteten Leiden geplagt fühlen, aber doch nicht heirathen wollen, zum Zweck der Konstituirung eines Vereins ergehen. Namentlich soll die Errichtung eines Klubhauses, etwa in der Art, wie in London so viele bestehen, in's Auge gefaßt werden. Nächstens werden dann wohl die alten Jungfern, um sich zu revangiren, einen Alten Jungfernverein gründen. — Wie die „Erml. Ztg." erfährt, hat man in der königlichen Forst, durch welche die Landstraße von Allenstein nach Willenberg führt, eine Frau an einem Baume angebunden vorgefunden. Nach ihren Aussagen soll sie sich auf der Rückreise von Allenstein, wo sie Leinwand zum Verkauf hatte, befunden haben, wurde dann in dem genannten Walde von fünf Strolchen ergriffen, des Geldes beraubt und an einen Baum gebunden. In dieser hilflosen Lage soll sie bereits zwei Tage und zwei Nächte zugebracht haben, bis sie noch rechtzeitig von einem Förster entdeckt wurde und so dem schrecklichen Tode, der ihr bereits vor Augen stand, entging. — Eine besondere Passion für die Löwenjagd scheinen die Fürsten Esterhazy, Liechtenstein und Graf Palffy zu besitzen, welche sich in nächster Woche in Triest zur Fahrt nach Kairo einschiffen, von wo aus dieselben nach vollendeter Equipirung sich nach Abessynien begeben werden, um dort Löwenjagden zu veranstalten. Für den Aufenthalt in Abessynien einschließlich der Hin- und Rückreise ist ein Zeitraum von fünf bis sechs Monaten in Aussicht genommen. — Paris wurde am 8. von einem so dichten Nebel heimgesucht, daß die Schifffahrt auf der Seine unterbrochen wurde. Alle Polizeiposten erhielten Verstärkung und Fackeln für den Nachtdienst. — Der berühmte Schnell- und Dauerläufer Fritz Käpernick, Grenadier im Kaiser Franz-Garde-Grenadierregiment, wird am Sonnabend, den 11. d., im Alexanderpalast zu London zum ersten mal auf englischem Boden laufen. — Ein Mormone, der sich gegenwärtig in New-York aufhält, wendete sich kürzlich an Sarah Bernhardt mit der Bitte um eine Familienloge. „Für wie viele Personen?" fragte die berühmte Tragödin. „Ich habe 24 Frauen und 168 Kinder", antwortete, nach einigem Nachdenken, der kunstsinnige Anhänger Brigham Young's. — Sarah Bernhardt schimpft jetzt nicht nur auf Deutschland, sondern auch auf Amerika. Sie hatte sich in New-York geweigert, Eingangszoll auf ihre Theater-Garderobe zu zahlen. Aber das Finanz-Ministerium in Washington hat jetzt gegen sie entschieden. Auf ihre sämmtlichen neuen Kleider und sonstigen bisher unbenutzten Toilettenartikel muß sie die regelmäßige Eingangssteuer entrichten. Da der Werth dieser Gegenstände auf 8000 Doll. abgeschätzt worden ist, und die Steuer ungefähr 60 Prozent des Werthes beträgt, so muß Sarah das nette Sümmchen von 4800 Doll. in Uncle Sams Kasse bezahlen.

Vermischtes.

* **Karlsruhe,** 7. Dezember. Großes Aufsehen erregte eine in der „Karlsr. Ztg." erschienene amtliche Mittheilung über das Ergebniß der Untersuchung wegen der Unterschleife des Hofkassiers Jost, der sich am 5. Oktober d. J. wegen des genannten Vergehens in dem jetzt festgestellten Betrage von 155,040 *M.* bei Maxau im Rheine ertränkte. Jost machte unrechtmäßiger Weise Lombardgeschäfte mit Karlsruher Banquiers und gebrauchte hierzu einen dolofer Weise erworbenen Nachschlüssel, um sich die hierzu nöthigen Papiere aus großherzoglichen Depositen zu verschaffen. Soweit ginge die Sache nur Jost, den 73-jährigen, anscheinend in Ehren grau gewordenen Mann an. Nun aber kommt das dickere Ende nach. Es wird in dem amtlichen Blatte nämlich konstatirt, daß Geh. Rath Kreidel, der Vorgesetzte Jost's, seit Jahren unterlassen hat, die vorgeschriebene Kassenrevision vorzunehmen. Deswegen ließ ihm, der erst vor Kurzem in Ruhestand versetzt wurde, der Großherzog seine „ernsteste Mißbilligung" ausdrücken und zugleich den Theil der Pension entziehen, den er gnadenweise wegen vermeintlich vorzüglicher Dienste über das dienstpragmatische Maß hinaus verliehen erhielt.

Neueste Nachrichten.

* **Rom,** 9. Dezember. Wie verlautet, werden der Handelsvertrag mit der Schweiz, die Handels- und Schifffahrtsverträge mit Belgien und England und der Schifffahrtsvertrag mit Frankreich demnächst auf ein Jahr verlängert werden. Bezüglich Deutschlands dürfte sich Italien, da eine Verlängerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Italien nicht zu Stande gekommen ist, mit der Reziprozität auf der Grundlage der Bestimmungen für die meistbegünstigten Nationen begnügen. — Nach dem Minister des Auswärtigen zugegangenen Mittheilungen sind die Hauptschuldigen, welche sich an italienischen Fischern in Mytilene vergriffen hatten, Türken, und bereits verhaftet.

* **Petersburg,** 9. Dezember. Zur Feier des St. Georgsfestes fand gestern Nachmittag um 12½ Uhr im Winterpalais ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem sämmtliche hier anwesende Ritter des St. Georgs-Ordens und die Inhaber goldener Ehrensäbel beiwohnten. Nach dem Gottesdienste schritt der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Oldenburg die Front der Truppen ab und begrüßte dieselben. Abends 6½ Uhr fand Galatafel statt, an welcher der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, der Großherzog von Oldenburg und die Ritter des St. Georgs-Ordens Theil nahmen. Während der Tafel traf ein Gratulationstelegramm des Kaisers Wilhelm ein, nach dessen Verlesung Kaiser Alexander einen Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelm, als des ältesten Ritters des St. Georgs-Ordens, ausbrachte.

Berliner Course vom 9. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,50
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	133,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,40	4 „ Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	99,20	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,70	Loose	97,70
4 „ Westfäl. „	98,70	3½% Köln-Mind. Loose	130,10
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,50
4½ „ „ „	102,25	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe . . .	148,80

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,10	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,70
4½ „ „ Papierr.	62,45	5 „ Amerikaner	99,70
4 „ „ Goldr.	75	7 „ Jersey City . . .	—,—
5 „ „ 60r Loose	123,10	7 „ New-Yorker . . .	121,50
Oesterr. 1864er Loose	306,75	6 „ „ „ „	123,50
5 % Russ. 62er Anl.	89,25	8 „ Rumän. Anl. . . .	109
4 „ „ 71/73er „	89,90	6 „ „ „ „	91,50
4½ „ „ 75er „	81,70	4½% Schwed. 75er Anl.	102
5 „ „ 77er „	92,75	5% Gömörer Pfdbr. .	93,80
5 „ „ 80er „	71,85	4 „ Raab-Grazer Präm	92,90
5 „ „ III Orient „	58,70	6 „ Ung. Goldrente. .	94

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	101,80
I. u. II. Ser. .	102,25	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	88,50	(gar.) fs 500	377
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,50	3 „ do. v. 1874	367,25
4½ „ do. VI. Ser.	102,50	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII „	103,50	fs. 500	271,50
4½ „ do. VIII. „	102,40	5 „ do. (gar.)	94,80
5 „ do. IX. „	105,80	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,70
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,70	(Gold)	85,50
4 „ „ „ V. „	99,70	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ VI. u. VII.	102	III. E.	102,30
4½ „ Magdb. Halb. .	101,90	5 „ do. VI. „	100,80
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99,10

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	109,75	Gothaer Grunder.-Bank	90,25
Berliner Handels-Ges.	105	„ „ junge	91,75
Bremer Bank	106,75	Hannover'sche Bank .	102,50
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	90,90	Köln. Wechslerbank .	97,50
Dessauer Creditanstalt	92	Preuss. Bodencredit: B.	95,10
Deutsche Bank	151	„ Hyp. Act.-Bk.	99,50
Deutsche Nationalb. .	164,50	„ Immobilien-Bk.	100,40
Disconto-Gesellschaft	181,70	Reichsbank	147,75
Dresdener Bank. . . .	136	Schaaffhausen. Bnkv.	93,50
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank . .	103,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,80	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
5 „ „ „	95,70	rzb. 110	112,10
5 „ Gothaer Präm. I	118,90	4½ „ do. „ 100	103,80
4 „ „ „ II	117	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb. 110	101,75	Pfdbr. rzb. 120	103,25
4 „ „ „ 100	95	5 „ do. „ 110	105,40
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „ 100	101,50
4% „ „ Präm.	122	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodener.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb. 110	107,50	Hyp. rzb. 100 .	100,50
5 „ do. „ 100	102,40	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,20	4½ „ Schwed. Hypth.	99,75
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	93,90
rzb. 100	105,60		

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,90	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,20
Bergisch-Märkische	117,20	Magdeb.-Halberst.	148,50
Berlin-Anhalt	120,25	Rheinische	159,20
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,75	do. neue	153,10
Köln-Mindener	148	Rumänisch	54,20

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,10	Harpener Bergwerke .	112
Bochumer Gusstahl .	69,25	Hibernia „ .	99,75
Bonifacius Bergwerk .	52	Hörder Hütten. conv.	116
Borussia „	104,50	Königs- u. Laurah. . .	118,50
Deutsche Eisenb. Bau.	4,60	König Wilhelm	36,75
Donnersmarkhütte . .	61,80	Louise Tiefbau	62
Dortm. Union St. Prior.	84,70	Menden u. Schwerte .	79,50
Egestorff's Salzwerke	99,90	Ravensberg. Spinnerei	—,—
Gelsenkirchen.	124,50	Sächsische Maschinen	102,75
Georg Marienh. St. Act.	95,10	Vorwärts. Bielef. Spinn.	99
Hannov. Masch.	7,50	Westfäl. Drahtindustrie	109
Harkort Bergwerke .	111,30	Westf. Union St. Prior .	79

7/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 132,75

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 9. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	764	+ 9	W., mässig, heiter.
Kopenhagen .	762	+ 6	NW., stürmisch, heiter.
Stockholm . .	740	+ 3	NW., stark, Regen.
Haparanda . .	733	— 5	SW., leicht, Dunst.
Petersburg . .	740	0	Still, bedeckt.
Moskau	752	— 8	S., leicht, Schnee.
Hamburg . . .	761	+ 8	WNW., frisch, bedeckt.
Memel	745	+ 5	W., stark, bedeckt.
Paris	776	+ 7	SW., leicht, bedeckt.
Karlsruhe . .	773	+ 3	SW., Sturm, bedeckt.
Wiesbaden . .	771	+ 5	W., schwach, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	770	+ 5	W., stark, wolkig.
Leipzig	763	+ 6	SW., schwach, bedeckt.
Berlin	759	+ 6	WSW., mässig, Regen.
Wien	764	+ 7	W., steif, wolkenlos.
Breslau	760	+ 6	W., stürmisch, bedeckt.

London: Milde.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
9.	8 U. Abds.	27	9,7	5,1	99	SW. stark.
10.	8 U. Mrgs.	27	9,4	5	98	
10.	1 „ Mtgs.	27	9	6	100	

Allgemeiner Witterungscharakter:

10. wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden

A. am Donnerstag d. 16. d. M., Morgens 10 Uhr im Brandes'schen Gasthause zu Bösingfeld:

I. aus dem Schutzbezirk Bösingfeld (Förster Brakemeier I)
   a. Forstd. Foßberg u. Ballentrupper-Berg 92 rm Buchen-Klob.n, 16 rm dgl. Knüppel u. 11 rm Eichen-Kl. u. Kn.;
   b. Forstd. Eimkeregge — 300 rm Fichten-Durchf.-Reisig.

B. am Freitag d. 17. d. M., Morgens 10 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe:

I. aus dem Schutzb. Steinegge (Waldschütz Betke zu Bistrup)
   a. Fichtenholz im Forstd. Fichtenbusch — 119 Stck. Bau- u. Schneidholz zu 85,27 fm, 76 Stgn. I.—III. Kl., 4 rm Nutzh. in ungek. Stämmen und 7 rm Stockholz;
   b. Buchenholz das. u. im Forstd. Tenfelskämpe 6 rm Nutzh., 94 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 2 rm Stockh. u. 20 rm Reisig;

II. aus dem Schutzb. Sternberg (Förster Koch zu Forsth. Fuchsberg)
   c. trockenes Buchen-Brennholz in den Forstdistrikten Schanzenberg u. Buchengrund: 11 rm Kloben Nr. 103/104 106/107 u. 87 rm Stockholz.

Sternberg, d. 9. Dezbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Beim Abdruck der Bürgerrolle sind aus Versehen ausgelassen und daher als Bürger noch nachzutragen:

Nachtrag II.

Nr. 226* Heißenberg, Wilhelm, Arbeiter.
„ 568* Thorbecke, Heinrich, Dr., Gymnasial-Oberlehrer.

Berichtigungen.

Nr. 136. Freese, „Franz", statt Philipp.
„ 371. Müller, „Heinrich", statt Hermann.

Detmold, 10. Dezember 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldmann.

Detmolder Renn-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden zu der am

Sonnabend, den 18. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,

in der hiesigen Ressource stattfindenden **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Mittheilungen.
2) Jahresbericht pro 1880.
3) Besprechung event. Beschlußfassung über das Verhältniß des Renn-Vereins zum Verein zur Beförderung der Viehzucht, im Besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.
4) Vorlage neuer Statuten.
5) Wahlen.

Detmold, d. 21. November 1880.

Der Vorstand.

Armen-Spinnschule zu Veldrom. Für Dieselbe ist ferner eingegangen:

1) von Frau M. Kestner hies. 5 M., 2) von der Freimaurerloge hies. 15 M., 3) von G. T. hies. 1 M.

Detmold, 9. Dezember 1880.

Heinrichs.

Täglich frische Milch bei Fr. Schneeberg.

Detmold. Sehr schöne **Veilchen** in Töpfen bei **H. Delker,** Handelsgärtner.

In meinem Hause, der frühern Schiff'schen Fabrik, ist auf gleich oder später eine schöne

Wohnung

zu vermiethen. — Auch vermiethe den großen Fabrikraum und sonstige daneben liegende Räumlichkeiten sowie ein Stück Gartenland auf Wunsch dazu.

C. Freitag, Detmold.

Von dem Meyer zu Wrachtrup'schen Hofe in der Gemeinde Laemmershagen bei Hillegossen soll der **Berkenkamp,** bestehend aus ca 30 Scheffelsaat gutem Ackerland (Weizenboden), 30 Scheffelsaat mit Lärchen, Buchen und Tannen gut bestandenes Holz, sowie dem aufstehenden **Wohnhause,** auf Wunsch auch mit 30 Scheffelsaat Haide in der Senne unter günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an den Kaufmann **Adolph Hammann** in Bielefeld wenden. (4681)

Verkaufs-Anzeige.

Ein kleines aber hübsch belegenes **Ackergut,** mit neuem, fast herrschaftlich eingerichteten **Wohnhause** und circa 17 Morgen vorzüglichem Boden beim Hause, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten bitte unter F. D. Nr. 77 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Kugel-Kaffeebrenner

fertigt in allen Größen und neuester Konstruktion an, von 10 bis 50 Pfund enthaltend, sowie

Kochmaschinen

stehen in allen Größen vorräthig bei

Georg Pieper,
Schlosser,
Detmold, Wehmstr.

Echte

Original-Singer-Nähmaschinen

in allen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

Detmold. **Richardt,** Palaisstr.

Obige Maschinen werden auch gegen monatliche Abzahlung ohne Preiserhöhung abgegeben.

Bei Baarzahlung 10% Rabatt. Reparaturen und Ersatztheile werden billig geliefert. Unterricht gratis. Aufträge von Außerhalb werden prompt besorgt.

D. O.

Maschinennadeln, Maschinenöl, Seide und Zwirn empfiehlt **Richardt.**

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus rc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glück. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis 1/2 Fl. M. 3, 1/1 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme von General-Depot: J. B. Pleiger in Mainz.

George Stelling, Gräber & Co.,

Flachs- und Heede-Spinnerei,

Hannover, Kirchwenderstraße,

empfehlen wiederum ihre Flachs- und Heede-Spinnerei zur gefl. Benutzung mit dem Bemerken, daß das ganze Jahr hindurch Flachs und Heede zu Garn verarbeitet wird. Auskunft ertheilt und billige Besorgung übernimmt Herr Ferd. **Henke,** Sabbenhausen (Lippe-Detmold) und Herr **Andreas Hillemeyer** in Paderborn.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter **Buckskins.**

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle feine und solide

Reißzeuge

von 10 M. an.

August Hausmann,
Mechanikus.
Detmold, Obere Str. 13.

Dr. Wiederhold's Leder-Oel

zum Konserviren und Geschmeidigmachen des Leders für Pferdegeschirre, Reitzeuge, Stiefeln, Schuhe u. s. w. halten stets vorräthig

L. Schonder & Co.

Selstgebrannte Kaffee vorzüglicher Qualität, sind stets vorräthig bei

L. Schlingmann.

Wichtig für Damen!

Unterzeichnete ertheilt Unterricht in der amerikanischen

Glanz-Brillant-Plätterei.

Alle Damen, die Werth auf feine Wäsche legen, bitte darauf zu achten, da ich nur 6 Tage anwesend bin.

Frau Kaiser aus Stuttgart.

Zu sprechen bei Herrn **Friedrich Hesse,** Bäckermeister. Hornsche-Straße Nr. 11.

Eine mit guten Zeugnissen versehene und in allen häuslichen Arbeiten erfahrene ältere

Köchin

wird zum 1. April gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl. (127



Sonnabend, den 11. Dezbr c., Abends 8 Uhr musikalische Abendunterhaltung.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer Tafelkalender,

auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Weihnachtsausstellung.

Reichste Auswahl von **Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Bronze-, Krystall-, Kork-, Leder-Waaren** rc. neuesten Genres in geschmackvollster Weise. Große Ausstellung von **Kinderspielwaaren** jeder Art.

50-Pfg.-Bazar

mit neu angekommenen außerordentlich preiswürdigen Sachen.

Zum gefälligen Besuche ladet ergebenst ein

Alfred Heinrichs.

Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

Nachstehend veröffentlichen wir das Programm für die Ausstellung und fordern auf Grund desselben die Industriellen und Gewerbtreibenden Lippe's zur Beschickung der Ausstellung auf. Die Bildung von Lokalkomités, die hauptsächlich den Zweck haben, zur Betheiligung an der Ausstellung anzuregen, ist in Aussicht genommen und wird darüber in aller Kürze das Nähere mitgetheilt werden. Ebenso sollen die Bestimmungen für die Aussteller alsbald zur Veröffentlichung gelangen.

Detmold, den 5. Dezember 1881.

Der Vorstand.

Emil Hunke, Vorsitzender. **W. Klingenberg,** Stellvertreter des Vorsitzenden. **Hans Hinrichs,** Schriftführer.

Programm

der

lippischen Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

1. Die Ausstellung hat vornehmlich die Aufgabe, ein Gesammtbild von Industrie und Gewerbe im Fürstenthum Lippe zu geben.
   Doch sollen auch Gegenstände, welche zur Hebung und Förderung des Gewerbes dienen und welche in Lippe nicht fabrizirt werden, zugelassen werden, beispielsweise:
   Klein-Motoren,
   Arbeits- und landwirthschaftliche Maschinen,
   Musikinstrumente u. s. w.
2. Die Ausstellung ist garantirt zunächst durch den Garantie-Fonds, welchen die Mitglieder des Handels- und Gewerbe-Vereins in Detmold in Höhe von M. 4500 gezeichnet haben, eine gleiche Summe ist von Fürstlicher Regierung und dem hiesigen Magistrat erbeten worden.
3. Als geeignetster Platz dürfte das der Stadt gehörige, zwischen dem Kaiser-Wilhelm-Platze und dem Bahnhofe gelegene Grundstück in Betracht kommen.
4. Die Dauer der Ausstellung ist in der zweiten Hälfte des Monats Juli auf 14 Tage in Aussicht genommen und zwar in eigens für dieselbe zu errichtenden Baulichkeiten.
5. Die Ausstellungsgegenstände werden in noch näher zu bezeichnende Gruppen vertheilt. Die in jede dieser Gruppen einzureihenden Waarengattungen sollen gemeinsam systematisch geordnet ausgestellt werden. Die Vereinigung von Ausstellern ein und derselben Waarengattung zu Kollektiv-Ausstellungen soll thunlichst angestrebt werden.
6. Es wird ferner erstrebt, Gegenstände verschiedener Waarengattung, die einem gemeinsamen Zweck dienen, in ihrer Anwendung vorzuführen. Es sollen z. B. Zimmer, Küchen, Werkstätten u. s. w. mit allen dazu gehörigen Ausstattungen, Einrichtungen, Geräthschaften u. s. w. zur Ausstellung gelangen.
7. Es wird beabsichtigt, Erzeugnisse von Lehrlings-Fortbildungsschulen, sich auszeichnende Lehrlings-Arbeiten, sowie Lehrmittel u. s. w. zur Anschauung zu bringen. Außerdem soll eine Ausstellung von Kunstgegenständen und lippischen Alterthümern angestrebt werden.
   Vorbehalten bleibt eine Ausstellung von landwirthschaftlichen, Forst- und Gartenprodukten.
8. Ausgestellte Motoren sollen Anwendung finden zum Betrieb von Maschinen und zum Vorführen von Arbeitsprozessen bei Ausführungen gewerblicher Arbeiten.
9. Das Arrangement der Ausstellungs-Gegenstände wird unter Zuziehung der Aussteller erfolgen. Wünsche derselben in Bezug auf Gruppe und auf die Art und Weise, in der ihre Gegenstände zur Ausstellung gelangen sollen, werden thunlichst Berücksichtigung erhalten.
10. Für die besten Leistungen aus allen Gruppen werden Medaillen und Diplome ertheilt.
11. Gleichzeitig mit der Ausstellung soll eine große Verloosung von Erzeugnissen der Industrie und des Gewerbes stattfinden, für welche die obrigkeitliche Genehmigung bereits erbeten worden ist.
    Die zur Verloosung bestimmten Gegenstände können nur aus der Ausstellung selbst angekauft werden.
12. Besondere Bestimmungen und Anordnungen bleiben vorbehalten.

Dr. Pattison's Gichtwatte

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fussgicht, Gliederreissen, Rücken- und Lendenweh.

In Paketen zu 1 Mark und halben zu 50 Pfennig bei

Alfr. Heinrichs, Eisen- u. Kurzwaarenhandlung. Detmold. (H. 62050)

Leise Anfrage.

Werden nun bald die Steine auf die Werrestraße gebracht. Es ist Sache der Polizei, um einer fahrlässigen Tödtung auf dem gefahrbringenden „sogenannten" Trottoir vorzubeugen.

Einer, welcher jährlich 3 M. zu dem Weg bezahlen muß, um durch den Koth zu kommen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 291. Sonnabend, 11. Dezember. 1880.

Der Termin der Reichstagswahlen.

△ Wenn man die jüngsten Debatten des preußischen Abgeordnetenhauses anhört, sollte man meinen, die Reichstagswahlen müßten unmittelbar vor der Thüre stehen; denn ohne die Annahme, daß es den Urhebern auf eine Bearbeitung der Massen im Hinblick auf die Wahlen ankomme, würden sich diese sonst ganz zwecklosen Redekämpfe kaum erklären lassen. Auch in einer Reihe von Wahlkreisen ist — Dank der fieberhaften Thätigkeit fortschrittlicher Agitationen — die Wahlbewegung bereits in vollem Gange. Dem gegenüber ist es wohl am Platze, einmal zu fragen, wann denn eigentlich die nächsten Reichstagswahlen stattfinden werden. Das Mandat des gegenwärtigen Reichstags erlischt am 30. Juli 1881. Man kann aber kaum annehmen, daß die Reichsregierung die Neuwahlen abermals in den Hochsommer legen werde. Im Jahre 1878 zwang dazu eine verfassungsmäßige Nothwendigkeit. Dagegen kann man im nächsten Jahre die Unzuträglichkeiten, welche eine Reichstagswahl in der hauptsächlichsten Ernte- und Reisezeit für alle Parteien hat, mit Leichtigkeit vermeiden. Am nächsten schiene zu liegen, daß man den gegenwärtigen Reichstag vor Ablauf seines Mandats auflöste. Nehmen wir an, die bevorstehende Reichstagssession, die letzte der laufenden Legislaturperiode, würde Mitte Februar eröffnet und spätestens Ende Mai geschlossen, so würde sich der Juni als ein verhältnißmäßig günstiger Zeitpunkt für die Neuwahlen darbieten. Dieser Zeitpunkt würde jedoch dann nicht einzuhalten sein, wenn es, was wir allerdings einstweilen noch nicht voraussetzen wollen, wieder zu einer Nachsession des Landtags kommen sollte In diesem Falle bliebe der Reichsregierung noch ein anderer Ausweg. Die Verfassung enthält nämlich für die Vornahme der Neuwahlen nach dem regelmäßigen Ablauf der dreijährigen Legislaturperiode keine ausdrückliche Fristbestimmung. Nur indirekt ist eine Grenze im Artikel 13 gegeben, nach welchem der Reichstag alljährlich einberufen werden muß. Im vorliegenden Falle würde also die Regierung mit den Neuwahlen bis reichlich zum Januar 1882 warten können. Das einzige Bedenken wäre, daß in der Zeit zwischen dem 30. Juli 1881 und diesem Termine eine plötzliche Nothwendigkeit zu schleuniger Einberufung des Reichstags eintreten könnte. Immerhin aber würden sich die Neuwahlen ohne sonderliches Wagniß bis zum Oktober 1881 verschieben lassen. Und dieser Termin dünkt uns jedenfalls wahrscheinlicher, als der Hochsommer.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Dezember. (Aus dem Landtage.) Die Einleitung, mit welcher heute die Berathung des Kultusetats im Abgeordnetenhause begann, brachte zur Beurtheilung der gegenwärtigen kirchenpolitischen Situation eine Reihe Gesichtspunkte von nicht geringem Interesse. Herr Windthorst, der bei den großen Staatsaktionen des Zentrums das Wort zu ergreifen pflegt, erging sich trotz des sichtbaren Strebens, die Person des jetzigen Ministers zu schonen und sein Wohlwollen in einzelnen Nebenfragen anzuerkennen, in den bittersten Klagen gegen die noch immer bestehende kirchenpolitische Gesetzgebung, die keine andere Absicht habe, als die katholische Kirche zu vernichten oder zu verfälschen. In ausführlicher Weise ging der Redner auf die Haltung seiner Partei gegenüber dem Kirchengesetz vom letzten Sommer ein, das nur den Zweck gehabt habe, die Kirche Gottes zu einer Kirche von Ministers Gnaden zu machen. Trotzdem habe das Zentrum ehrlich versucht, die Vorlage annehmbar zu machen, aber von anderer Seite seien die einzigen werthvollen Bestimmungen noch herausgestrichen worden, und selbst das Geringe, was übrig geblieben sei, werde nicht zur Ausführung gebracht, wie die Wiederaufnahme der Staatsleistungen, die Erleichterungen für die Orden u. s. w. Um den schreiendsten Nothständen abzuhelfen, kündigte Windthorst die Wiederholung des von früher her bekannten Antrages an, das Spenden der Sakramente und das Messelesen allgemein straffrei zu machen, und richtete dann an den Minister die Frage, ob es in der Absicht der Regierung liege, die abgebrochenen Verhandlungen mit der römischen Kurie wieder aufzunehmen. Darauf antwortete der Kultusminister v. Puttkamer: Er gebe zu, daß die kirchenpolitische Lage gegenwärtig durchaus unklar, daß man in der Ausgleichung um keinen Schritt weiter gekommen sei, wofür die Regierung aber die Verantwortung allein auf die kirchlichen Organe und das Zentrum wälzen müsse. Auf das Kirchengesetz vom Sommer übergehend, stellte der Minister die ursprüngliche Regierungsvorlage in den schärfsten Gegensatz zu dem schließlich zu Stande gekommenen Gesetz und klagte, daß das Abgeordnetenhaus ihm durch Ablehnung seiner Vorschläge die wirksamen Mittel zum Friedensschlusse verweigert habe. Wir möchten auf diese Darlegungen besonders aufmerksam machen. Sie beweisen die Nichtigkeit des oft gehörten Vorwurfs, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses bei der Zustimmung zu dem Gesetz in der schließlichen hergestellten Form die Grundsätze Falks denen Puttkamers geopfert habe. Ausdrücklich stellte vielmehr Herr v. Puttkamer sich als den Geopferten oder Unterlegenen dar und auch Herr Windthorst bezeugte, daß dieses Gesetz an der Grundlage der Maigesetzgebung nicht das Geringste geändert habe. Diese Zeugnisse sollten doch den Vorwurf, daß diejenigen Nationalliberalen, welche dem schließlichen Gesetz zugestimmt, von ihren früheren Prinzipien abgefallen seien, ein für allemal zum Schweigen bringen. Trotzdem, führte der Minister weiter aus, habe auch das neue Gesetz einige nicht unerhebliche praktische Erleichterungen gebracht, indem in vielen Fällen in den verwaisten Pfarreien Aushülfe geschaffen sei. Der vom Abg. Windthorst angekündigte Antrag bezwecke nichts anderes, als das Fundamentalprinzip der Maigesetzgebung, die Anzeigepflicht, thatsächlich aufzuheben; die R-gierung könne ihn nicht annehmen, wenn der Staat sich nicht selbst aufgeben wolle. Was die Wiederanknüpfung der Verhandlungen mit der Kurie betreffe, so halte es die Regierung der Würde der preußischen Monarchie entsprechend, einstweilen eine ruhig zuwartende Haltung einzunehmen. Man kann aus diesen Darlegungen entnehmen, daß die Friedensbestrebungen irgend einen Punkt, wo sie mit Erfolg einsetzen könnten, noch immer nicht gefunden haben, daß das Zentrum noch ganz auf seinem alten Standpunkt beharrt und daß auch die Regierung die nothwendigen Konsequenzen dieser Haltung für sich zieht. Von neuen Kirchenvorlagen wird hoffentlich so wenig wie von neuen Verhandlungen mit der Kurie die Rede sein, wenn nicht von Seiten der letzteren ein ganz anderer Boden für die Ausgleichsbestrebungen betreten wird. Daß dies in naher Aussicht steht, ging aus den erregten heutigen Reden des Zentrumsführers keineswegs hervor. — Im weiteren Verlauf der Debatte wurde namentlich über die Begünstigung der orthodoxen Richtung in der evangelischen Kirche und, anknüpfend an den bekannten Erlaß vom 20. September, über die mißgünstige Beurtheilung und Behandlung des Lehrerstandes und seiner Bestrebungen Klage geführt. Der theilweise sehr erregten Vertheidigung gegenüber, welche dem Lehrerstand seitens der Linken zu Theil wurde, hielt der Minister seine, gegen einen Theil des Lehrerstandes gerichteten Vorwürfe aufrecht. Die weitere Berathung des Kultusetats wurde auf morgen vertagt.

* Berlin, 9. Dezember. Die „Provinzialkorrespondenz“ schreibt in einem Artikel über den Steuererlaß: Wir meinen, daß der Finanzminister richtig verfuhr, indem

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 3.

(Fortsetzung.)

„O schon wieder!“ Arme, liebe Mama, ich habe Dich zu sehr aufgeregt!“ Margherita trocknete zärtlich den kalten Schweiß von der Stirn der Mutter und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

Der Anfall wich plötzlich, wie er gekommen, aber die dunklen Ringe um die Augen waren tiefer, die Wangen noch bleicher geworden. Benedetta's Blick ruhte düster auf der Haide zu ihren Füßen.

„Wenn ich hier sterbe,“ kam es tonlos von ihren Lippen, „so werden sie mich in der steinernen Gruft verschließen, in der die Gebeine „Derer v. Prebow“ seit Jahrhunderten modern. O daß ich sterben könnte, wo ich geboren bin, in meinem schönen Venedig! Dort würde der Seewind über mein Grab streichen, ich würde meinen, im Traume die Wellen murmeln zu hören. Daß ich noch einmal im St. Markusdome knieen könnte, während die Töne der Orgel brausend mich umwehen und ein Priester meiner Kirche mich segnet!“

„Es ist auch hier schön, Mama,“ tröstete Rita, tapfer die Thränen zurückdrängend, die ihr die Worte, mehr noch der schmerzvolle Ausdruck in den Augen der Mutter aufsteigen ließen. „Denke nur an die Haide! Kann es etwas Schöneres geben, als wenn sie im Sommer rothglühend und leuchtend vor Dir liegt? Du mußt Dich einmal mit mir mitten hinein legen zwischen ihre zierlichen Stengel, Dir die Bienen um den Kopf summen lassen und in den klaren Himmel hinauf schauen! Kann er in Italien blauer sein als hier? — Du fühlst dann mit mir den Wind durch das Haidekraut streichen und athmest den Harzduft ein, den er von dem Walde drüben herüberträgt. — Und kann die Orgel in Venedig herrlicher brausen als die in unserer Kirche?“

„Du bist ein Kind dieses Landes, dieser Religion. Dein Vater war ein Deutscher, auch Du verstehst meine Sehnsucht nicht.“

„Doch, Mama! — Aber wenn nur wir Beide, die wir uns lieb haben, mit Roman hier wohnen dürften, so zöge ich nicht fort, denn es ist schön hier, — so aber, — ja freilich, so wie es jetzt ist, möchte ich auch nach Venedig!“

Benedetta lächelte trüb. „Vorläufig gehen wir leider nicht nach Italien, sondern zurück in's Haus. Es ist gleich Mittag, Prebow kann jeden Augenblick vom Felde kommen.“

Sie erhob sich und schritt, auf Rita's Schulter gestützt, durch den Park dem Hause zu.

Es mochte lange her sein, seit sich Niemand um die Erhaltung und Verschönerung desselben gekümmert. Der Fuß der Wandelnden schritt durch Wege, die kaum noch von dem Grasboden daneben zu unterscheiden waren, so eigenmächtig hatte hohes Grün dieselben überwuchert. Aus den Stellen, wo in früheren Zeiten Blumenparquets die weiten Lichtungen geziert, schossen Gestrüpp und Unkraut doppelt und üppig hervor. Ueber die schadhaften Stellen der zierlichen Brücke von durchbrochenem Gußeisen, die sich über den einstigen Abfluß des versumpften Teiches wölbte, waren rohe Bretterplanken genagelt, — der jetzige Besitzer schien keinen Sinn zu haben für die Pflege eines so gänzlich nutzlosen Fleckchens Erde, wie es der Park für ihn war.

Was aber letzterer durch die nichtachtende Vernachlässigung seines Eigenthümers an Zierlichkeit verloren, das hatte er gewonnen an großartiger Waldähnlichkeit. Margherita blickte stets entzückt auf zu den alten Eichen und Buchen, die sich über ihr zum Dache wölbten, wenn sie träumend im Grase lag, sich von den im Winde flüsternden Baumkronen phantastische Märchen in's Ohr singen ließ und ihnen das Erlauschte zurücksang in weichen, melodischen Tönen, die nur ihre Bäume und sie selbst kannten. Sie liebte jeden Busch und jeden Strauch. Ja wenn Roman wie jetzt während der Universitätsferien zu Hause war und ihr half, schienen ihr selbst die Nester der Vögel nicht zu hoch, um sich persönlich nach dem Befinden der Jungen zu erkundigen.

Heute aber wanderten ihre unstäten Füßchen bedächtig neben denen der Mutter dahin, den Park verlassend und in den weiten Gemüsegarten einbiegend. Hier schritten sie über peinlich sauber gehaltene Kieswege, vorbei an wohlgepflegten Beeten und Rabatten.

Auch mit diesen war Margherita zu ihrem größten Leidwesen nur allzu bekannt. Dort drüben auf dem Bohnenbeete hatte sie heute schon stundenlang gekauert, um die Bohnen zu pflücken, welche die Hände der Mama in die Küche zu liefern Auftrag erhalten, während ihr Köpfchen vergeblich darüber nachgesonnen, wie lange man wohl so gebückt sitzen müsse, um einen ebenso krummen Rücken zu bekommen wie die alte Dore im Dorf drüben.

Vor ihnen lag der Wirthschaftshof, in musterhaftester Ordnung prangend, und doch einen eigenthümlich veralteten, bäurischen Eindruck machend durch die stark vorsündfluthlichen Ackergeräthe, die in ihrer plumpen Derbheit nicht einmal zu ahnen schienen, daß sie weder zu der Größe des stattlichen Gutes noch zu den Anforderungen der erfindungsreichen Jetztzeit in irgend einem Verhältnisse standen.

(Fortsetzung folgt.)

er trotz der in Aussicht stehenden Vermehrung der Matrikularbeiträge die Finanzen Preußens so feststellte und hiernach den im Ordinarium vorhandenen Ueberschuß zu dem Steuererlaß verwendet wissen will. Jedermann wußte aus den Reichstagsverhandlungen, daß der Militäretat um die in Rede stehende Summe vermehrt werden und hiernach die Matrikularbeiträge steigen würden. Die Regierung widerstrebte einem dauernden Steuererlaß, weil sie keine absolute Sicherheit für eine dauernde Besserung der Finanzen besitzt und sie ihrerseits die altpreußische Gewissenhaftigkeit auch in dieser Beziehung üben will. Es entspricht durchaus den Verhältnissen, wenn der Finanzminister als Deckung für die größeren Bedürfnisse des Reichs auf die Möglichkeit und Hoffnung hinweist, daß sowohl die Reichssteuern als auch die Betriebseinnahmen schon im nächsten Jahr soweit sich steigern werden, um den vorhandenen Ausfall zu decken. Wir glauben daher, daß der Finanzminister völlig im Rechte ist, wenn er den Steuererlaß zunächst für ein Jahr allen Einwendungen gegenüber aufrecht erhält. Das Land würde es dagegen den Parteien zuzuschreiben haben, wenn die wohlgemeinten Absichten der Regierung nicht in Erfüllung gingen. Wir hoffen indessen noch jetzt auf vollständige Anerkennung der den bisherigen Verhältnissen durchaus entsprechenden Vorschläge der Regierung.

* Wie man versichert, wird Italien, falls es noch nicht geschehen ist, eine Verlängerung des bestehenden Meistbegünstigungsvertrages mit Deutschland beantragen, und zwar wie es heißt, vorläufig auf weitere sechs Monate, also bis 1. Juli 1881. Die italienische Regierung will zu dieser Verlängerung diesmal die Genehmigung der Kammern vorher nachsuchen. Die Genehmigung wird indessen keineswegs bezweifelt, und wenn sie ertheilt ist, wird der Antrag voraussichtlich hier amtlich gestellt werden. Man glaubt, Deutschland werde den Vorschlag annehmen.

* — Dem „Hamb. Corresp." schreibt man von hier: „Das Beglückwünschungstelegramm des Herzogs von Braunschweig an das zur Feier der Geburt des Welfenprinzen gebildete Festkomité in Hannover ist, wie man hört, von der dortigen Telegraphenverwaltung seines Inhaltes wegen in Beschlag genommen worden und nicht zur Aushändigung gelangt."

* **Hannover**, 9. Dezember. Für den Volkswirthschaftsrath wurden heute Mittag von den Delegirten sämmtlicher zehn Handelskammern der Provinz Hannover gewählt die Herren: Kommerzienrath Buresch und Röhrs aus Hannover, Kommerzienrath G. L. Meyer-Celle, Kaufmann Croos-Harburg, Gerstenberg-Hildesheim.

* **Hanau**, 8. Dezember. Der neue Handelsminister Fürst Bismarck hat einen erneuten Beweis seiner Fürsorge für Handel und Industrie gegeben, der hier in den betreffenden Kreisen sehr schmerzlich empfunden wird. Sämmtlichen hiesigen Geschäftsleuten ist nämlich plötzlich der seither innegehabte Zollkredit gekündigt und dieselben sind dadurch ohne Zweifel finanziell geschädigt worden. Der Kanzler-Enthusiasmus, welcher in diesen Kreisen herrschte und der durch die wirthschaftspolitische Reform bereits merklich abgekühlt war, hat durch dieses Vorgehen einen weiteren Stoß bekommen, der sich bei den nächsten Wahlen bemerkbar machen wird. (Fr. Z.)

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 9. Dezember. In unserm Landtage war wieder einmal ein Widerspruch gegen die „Weimarische Zeitung" als amtliches Anzeigeblatt erhoben worden. Ein Abgeordneter wollte an deren Stelle einen kleinen billigen Amtsanzeiger. Die Regierung lehnte aber in richtiger Würdigung ihrer Stellung das Ansinnen entschieden ab, sie hat vielmehr den Vertrag mit der Verlagshandlung auf weitere zehn Jahre erneuert und war dazu berechtigt, da sie eine Geldverwilligung vom Landtage hierzu nicht bedarf, vielmehr dem Lande Ausgaben spart.

Sachsen.

* **Leipzig**, 8. Dezember. Die Abhaltung einer Volksversammlung, welche von dem demokratischen Vereine für nächsten Mittwoch in dem großen Saale der Tonhalle zusammenberufen war, und in welcher über die Judenfrage debattirt werden sollte, ist von dem Polizeiamte verboten worden.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Dezember. Gestern fand in Algier ein Zweikampf zwischen dem Appellationsrath Prat und Marcillat, Chefredakteur und Führer der algerischen Bonapartisten, statt. Prat erhielt einen Degerstich in die Brust und blieb auf der Stelle todt. Marcillat wurde verhaftet. — Heute berieth der republikanische Verein über den Gesetzentwurf, der die Arbeitszeit für die Arbeiter auf 10 Stunden festsetzt. Der Entwurf stieß auf großen Widerstand. Es ward namentlich darauf hingewiesen, daß wenn man die Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden verringere, Frankreich nicht mehr mit dem Auslande konkurriren könne und daß es durch diese Verkürzung der Arbeitszeit 200 Millionen jährlich verliere. Einen Beschluß über die Frage faßte der Verein noch nicht.

Britisches Reich.

* **London**, 9. Dezember. Unweit Cookstown in der Grafschaft Tyrone ist ein Gerichtsvollzieher, während er bei einem Pächter eine Pfändung vornahm, erschossen worden. Der Thäter ist entflohen.

Rußland.

* **Petersburg**, 6. Dezember. Der Kaiser ist im Winterpalais wieder eingezogen, und die Fürstin Dolgoruky mit ihm. Wie die „Köln. Ztg." erfährt, ist der Aufenthalt des Hofes in Livadia ein ziemlich langweiliger gewesen, der alte Glanz des Czarenhofes scheint überhaupt erloschen. Große Festlichkeiten, glänzende Schaustellungen gehören längst entschwundenen Zeiten an. Das Leben des Kaisers und gleichfalls oder besonders das des Thronfolgers so wie auch der Prinzen gleicht viel eher dem eines Privatmannes als dem eines sehr prunkliebenden Fürstengeschlechts. Alexander II. zieht sich so viel nur irgend möglich von der Oeffentlichkeit zurück, ein Spiel Karten mit Giers, Werder und Adlerberg und der Verkehr mit der Fürstin und deren Kindern bilden so ziemlich seine ganze Unterhaltung. Getäuschtes Vertrauen, unerfüllte Erwartungen und Sorge um sein Leben haben ihn menschenscheu gemacht. Das Volk liebt und ehrt ihn dennoch, und als er seinen Einzug vor einigen Tagen in der Residenz hielt, waren Tausende auf den Beinen, die den Czar-Befreier mit begeisterten Hurrahrufen begrüßten. Böses hat Alexander II. ja wissentlich Niemandem zugefügt, und das ihm zugethane Volk hat alle Ursache, ihn aufrichtig zu verehren.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 10. Dezember. Von den 9 Lehrern, welche sich zum zweiten Examen gemeldet hatten, haben in der gestern und heute stattgefundenen mündlichen Prüfung 6 bestanden. Die schriftlichen Arbeiten waren schon vor ca. 14 Tagen angefertigt worden.

* **Detmold**, 10. Dezember. Gegenwärtig ist wieder in Erinnerung gebracht worden, daß Militärpflichtige, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen Dienstzeit bei der Kavallerie verstehen, während der Friedenszeit von Reserve-Uebungen befreit sind und nur drei Jahre in der Landwehr zu dienen brauchen, so daß ihre Landwehrpflicht um zwei Jahre verkürzt wird.

* **Detmold**, 11. Dezember. Wie uns mitgetheilt wird, hat Lemgo nach der letzten Volkszählung 6052 Einwohner. Das Zählresultat von Detmold können wir leider nicht mittheilen, da uns von der betreffenden Behörde keine darauf bezügliche Mittheilung zugegangen ist.

* **Detmold**, 11. Dezember. Wie unseren Lesern schon früher mitgetheilt wurde, fand gestern die landespolizeiliche Abnahme der Eisenbahnstrecke Lage-Detmold statt. Die Kommission war vertreten durch den Geh. Regierungsrath Rohdewald, Regierungsbaurath Overbeck, Amtsrath Neubourg und Kammerarius Petri. Von Seiten der Bahnverwaltung war anwesend Oberbaurath Funk, Bahninspektor Siemsen und die Baumeister Hieronymi und Kranold. Ein Festessen vereinigte am Abend in der Ressource die Mitglieder der Kommission, sowie verschiedene andere Beamte. Dem Eisenbahnarbeiter-Personal wurde, wie wir hören, von Seiten des Unternehmers gestern Abend ebenfalls eine Festlichkeit veranstaltet. Die Eröffnung der Bahn ist auf den 22. d. M. definitiv festgestellt.

* **Detmold**, 11. Dezember. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Bürger Heinrich Bödeker zu Alverdissen wegen Erpressung zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Das Urtheil erster Instanz (6 ℳ event. 1 Tag Haft) gegen Julius Hartmann von Holzhausen, wegen unberechtigter Jagdausübung, wurde bestätigt. Die Berufung des Arbeiters Friedrich Siebrasse zu Herford, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in erster Instanz zu zwei Monat Gefängniß verurtheilt ist, wurde, da Angeklagter nicht erschienen, verworfen. In der Privatklagesache der Ehefrau Louise Schaper hier gegen die Ehefrau Louise Ramsel hier, wegen Körperverletzung, wurde das Erkenntniß erster Instanz (Freisprechung der Verklagten) bestätigt.

Paderborn, 7. Dezember. Gründlich dupirt wurde kürzlich die „Berliner Bürgerzeitung". In ihrer Beilage vom Sonntag, 5. Dezember brachte dieselbe nachstehenden Artikel, der die westfälischen Leser des Berliner Blattes gewiß in nicht geringes Erstaunen versetzt haben wird:

Paderborn, 3. Dezember. Hier fand letzten Sonntag ein großer Skandal statt. Veranlassung gab eine Predigt des Pfarrers Schlum in der Jesuitenkirche. Es sei Sünde und ziehe Höllenqualen nach sich, wenn man nicht die Dogmen des hl. Stuhles anerkenne; das Seelenheil verliere aber derjenige, der Preußen im Kriege unterstütze, denn dadurch werde dem „Protestantismus Thür und Thor geöffnet". Das in der Kirche anwesende Publikum ließ den Redner nicht fortfahren und rief: „Nieder mit den Jesuiten!" Der Lärm verpflanzte sich auf die Straße, und der Skandal ging los: die aufgeregte Menge wollte die Kirche und das Kloster stürmen und erst nach zwei Stunden gelang es dem Militär, die Ruhe wieder herzustellen. Auf Befehl des Kommandirenden sollte der Pfarrer verhaftet werden, aber er hatte mittlerweile mit seinen Kollegen das Weite gesucht.

Erstens giebt es hier keinen Pfarrer Schlum, zweitens keine „Jesuitenkirche," drittens sind glücklicherweise die Jesuiten aus Deutschland ausgewiesen und viertens ist der ganze Artikel zehn Jahre alt und stand damals schon in einem Wiener Blatte. Aber auch damals war so wenig ein Wort an demselben wahr, als heute.

Gartenbau.

Seh. Welche Obstsorten sind zur Anpflanzung in rauhen Gegenden zu empfehlen?

Bezugnehmend auf den letzten Artikel über Obstbau in Nr. 280 dieses Blattes, erlaubt sich Verfasser nachfolgend einige Obstsorten, die für rauhe und kalte Gegenden geeignet sind, anzuführen. Nicht allein im Allgemeinen übt Boden und Klima auf das Gedeihen der Obstbäume einen großen Einfluß, sondern auch speziell auf die einzelnen Sorten. Es giebt z. B. Sorten, die in gut gelegenen Lagen in Bezug auf kräftiges Wachsthum, Tragbarkeit und Güte der Früchte als vorzüglich gelten, während sie in rauher Gegend und bei geringen Bodenverhältnissen bedeutend an Werth verlieren und meistens ganz unfruchtbar werden. Es ist konstatirt, daß fast jede Gegend ihre besonderen, mit Vorliebe kultivirten Sorten hat, die sich den Boden- und Klimaverhältnissen anpassen. Dessenungeachtet giebt es noch eine Menge Sorten, die sich für alle rauheren Gegenden, besonders für Norddeutschland bewährt haben. Es soll hier hauptsächlich nur von Kernobstsorten die Rede sein, welche sich als Hochstamm an Landstraßen und auf freien Feldern eignen und in ihrer Güte als Tafelobst sowohl wie auch als Wirthschaftsobst erprobt sind. Den größten Werth müssen wir dabei auf Aepfel legen, weil es hauptsächlich diese sind, welche uns den ganzen Winter bis spät ins Frühjahr frisches Obst liefern können. Hier steht oben an: 1) die englische Winter-Goldparmaine mit sehr feinem, angenehmen, gewürzhaften Geschmack, vom November an genießbar, bis zum März haltbar, für jeden Zweck zu gebrauchen. 2) Königlicher Kurzstiel. Ein Tafelapfel ersten Ranges und zu allen wirthschaftlichen Zwecken zu verwenden; Reifezeit Dezember und dauert bis Juni. 3) Französische graue Reinette oder Rabaus. Als vorzüglich überall bekannt. 4) Champagner-Reinette. Hält sich ein Jahr, wird erst im März als Tafelfrucht genießbar, dann aber sehr gut. 5) Große Kasseler Reinette. Schöner, sehr haltbarer Apfel für Tafel und Wirthschaft, von März bis August. 6) Osnabrücker Reinette. Reift Dezember, hält sich bis März, sehr tragbar. 7) Harberts Reinette. Großer, schöner Apfel, von November an genießbar; der Baum wächst rasch und bleibt sehr fruchtbar. 8) Gravensteiner. Hinlänglich bekannt. 9) Langtons Sondergleichen. Großer, sehr schöner Marktapfel, reift schon Oktober, hält sich bis Januar, sehr früh und reichtragend. 10) Ribstones peppin. Ein in England sehr geschätzter Apfel, mittelgroß, von sehr feinem Geschmack; auch für unsere Gegenden wegen seiner späten Blüthe und großen Fruchtbarkeit geeignet. 11) Sniken-Apfel. Guter Tafel- und vorzüglicher Wirthschaftsapfel; in Württemberg sehr beliebt. 12) Großer Bohnapfel. Fast in ganz Deutschland verbreitet, von langer Haltbarkeit und unschätzbarer Wirthschaftsapfel.

Unter den Birnen ist es schwieriger ein Sortiment herauszufinden, welches, auf Hochstämmen gezogen, den Bedarf als Tafelbirnen, zum Dörren und Einkochen gleichzeitig decken würde. Die feineren Herbst- und Wintertafelbirnen gedeihen in kalten Gegenden mit einigen geringen Ausnahmen nur in geschützten Gärten, als Spalier, Pyramiden oder Kordons, und ist deren Ertrag insofern auch ungewisser, weil die Blüthezeit der Birnbäume im allgemeinen viel früher fällt, da meistens noch Spätfröste eintreten und die Ernte zerstören. Durch Zusammenstellung erprobter Sorten ist es den Bemühungen des deutschen Pomologenvereins gelungen, auch für rauhe Gegenden eine hübsche Auswahl zu finden. 1) Stuttgarter Gaishirtl. Eine mittelgroße, schöngeformte Sommerbirne, von süßem, gewürzhaften Geschmack, zum Rohgenuß und Dörren sehr geeignet. 2) Graue Herbstbutterbirne. Eine der allerbesten Tafelbirnen; wird von Vielen als empfindlich erklärt, hat aber sogar dieses Jahr, wo fast alle Birnblüthen durch den Frost zerstört wurden, reich getragen. 3) Gute graue. Zu allen Zwecken sehr schätzbar, reift Mitte September. 4) Grumkower Butterbirne. Große vorzügliche Tafel- und Wirthschaftsbirne, reift November. 5) Schweizer Wasserbirne. Alte bekannte Wirthschaftsbirne, sehr ertragreich. 6) Herbst-Zitronenbirne. Große Wirthschaftsfrucht, sehr tragbar, in Thüringen sehr verbreitet. 7) Braunrothe Pomeranzenbirne. Liefert die feinsten Schnitzen und köstliche Latwerge. Reifezeit September. 8) Römische Schmalzbirne. Gute Marktfrucht, für jeden Zweck, reift September. 9) Leipziger Rettigbirne. Gute bekannte Sommerbirne, sehr ertragreich. 10) Gelbe Weinbirne. Vortreffliche Frucht für den Haushalt, reift Anfang September, muß schnell verbraucht werden. 11) Runde Herbst-Bergamotte. Sehr gute Tafel- und Wirthschaftsfrucht, besonders zum Einmachen und Kompot. Reifezeit Oktober. 12) Napoleon. Eine der delikatesten Tafelfrüchte, reift November, wird mit Unrecht zu den empfindlicheren Birnen gezählt; der Baum wird nur nicht sehr alt wegen seiner alljährigen Tragbarkeit. Jedenfalls giebt es noch manche erprobte Sorte, welche die Anpflanzung als Hochstamm verdient und wäre es erwünscht, daß dieselben Verbreitung fänden.

Vermischtes.

* **Kassel**, 8. Dezember. In der verflossenen Nacht gegen 3 Uhr brach in einem Hause am Al markt Feuer aus, das sehr rasch um sich griff und die Insassen des vierstöckigen Hauses in Lebensgefahr brachte, von der sie nur durch Feuerwehrleitern gerettet werden konnten. Einzelne Personen retteten sich durch Sprünge aus den Fenstern der ersten Etage und erlitten dabei nicht unerhebliche Verletzungen. Eine ältere, auf dem Krankenbette liegende Dame wurde aus dem brennenden Hause in ein Nachbarhaus getragen und verstarb alsbald an den Folgen des empfangenen Schreckens. Die Feuerwehr ist bis zur Stunde auf dem Brandplatze, um das drohende Weiterumsichgreifen des Brandes zu verhindern.

Neueste Nachrichten.

* **Agram**, 10. Dezember. In der vergangenen Nacht 3 Uhr 25 Minuten wurde hier abermals ein kurzer nicht unbedeutender Erdstoß wahrgenommen.

* **Kardiff**, 10. Dezember. Heute früh wurden durch Entzündung schlagender Wetter in der Kohlengrube Penygraig 88 Personen getödtet.

Marktpreise in Detmold am 11. Dezember 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,30 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,80 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,80 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,30 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,20 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,— M. Stroh pr. 50 Kilo 3.— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,30 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,20 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,20 M. Butter pr. Kilo 2,20 M. Eier 3 St. —,20 M.

Eingesandt.

Arbeiter-Bildungs-Verein in Detmold.

In Folge der Aufforderung in Nr. 286 der Lipp. Landes-Zeitung hatte sich am 9. d. M. eine große Anzahl hiesiger Bürger, Arbeiter, Gesellen u. s. w. im Odeon eingefunden. Den Vorsitz übernahm Einer, der schon längere Zeit einem der größten Handwerker- und Bildungs-Vereine Deutschlands angehört hatte, und eröffnete derselbe die Versammlung mit einer Ansprache, in welcher die Zwecke und Ziele eines Arbeiter-Bildungs-Vereins näher veranschaulicht wurden. Der Zweck eines solchen Vereins sei: Beförderung der allgemeinen Bildung, der Berufskenntnisse und der guten Sitten. Errichtung einer Bibliothek. Vorträge, Kursus in verschiedenen Lehrfächern, — der deutschen Sprache, der Buchführung u. s. w. Beförderung des gesellschaftlichen Lebens, der geselligen Vergnügungen und dergleichen mehr. — Die Gründung von Arbeiter-Bildungs-Vereinen in so sehr vielen Städten, das rasche Emporblühen derselben liefere den Beweis, daß solche Vereine lebensfähig, ja ein Bedürfniß seien. Die Vereine fänden allenthalben reichen Anklang und Unterstützung, so z. B. existire in unserer Nachbarstadt Bielefeld seit 1863 ein solcher Verein auf das Glänzendste, im eigenen Lokale. — Die Hauptaufgabe bei der Gründung eines Arbeiter-Bildungs-Vereins sei die Gewinnung gebildeter, angesehener Herren zur Leitung des Vereines, fast allenthalben ständen Gymnasial- und Real-Lehrer, überhaupt hervorragende gebildete Herren an der Spitze der Arbeiter-Bildungs-Vereine; wenn das in anderen Städten zu erreichen gewesen wäre, weshalb solle das in Detmold unmöglich sein. — Um nun Zeit zu gewinnen, Theilnahme für den Verein zu erwecken, beschloß man, die eigentliche Gründung des Vereins in ungefähr 3 Wochen vorzunehmen; aber sofort wurde ein provisorischer Verein gestiftet, welchem 33 Mitglieder beitraten; es wurde ein Vorstand von 5 Mitgliedern gewählt, ein Mitglied stellte dem Vorstande 50 ℳ zur Verfügung, zur Bestreitung der ersten Kosten; andere schenkten Bücher für die Bibliothek. Damit wäre also der Anfang gemacht, die Sache „frisch begonnen, halb gewonnen". Man trennte sich, vollständig zufrieden mit dem Ergebniß der Versammlung. An der etwa in 3 Wochen Statt findenden General-Versammlung, Tages-Ordnung: 1) Gründung eines Arbeiter-Bildungs-Vereins in Detmold, 2) Genehmigung der Statuten und 3) Wahl des Vorstandes, werden sich hoffentlich viele Bürger und Meister betheiligen, im Interesse der guten Sache und in ihrem eigenen Interesse. Der Verein sei für jede Klasse und Berufsart, für Kaufmann, Handwerker, Arbeiter, Meister und Geselle. Einigkeit macht stark, Bildung macht frei. —s.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 10. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	759	+ 8	WNW., stark, heiter.
Kopenhagen	757	+ 1	NW., leicht, wolkig.
Stockholm	749	— 3	WNW., mässig, wolkenlos.
Haparanda	738	— 6	W., leicht, bedeckt.
Petersburg	735	— 2	NO., leiser Zug, Schnee.
Moskau	741	— 4	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	761	+ 5	WNW., leiser Zug, Regen.
Memel	748	0	N., mässig, Schnee.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	768	+ 8	SO., stark, bedeckt.
Wiesbaden	766	+ 7	NW., schwach, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	765	+ 4	W., stark, Regen.
Leipzig	763	+ 2	NW., leiser Zug, bedeckt.
Berlin	760	+ 1	NW., schwach, halb bedeckt.
Wien	758	+ 3	W., mässig, halb bedeckt.
Breslau	757	0	NW., Sturm, wolkenlos.

London: Prachtwetter.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
10.	8 U. Abds.	27. 8,7	6,8	92	W. frisch.
11.	8 U. Mrgs.	27. 9,3	5	93	
11.	1 „ Mtgs	27 10	5,2	89	

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Kösler Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten in den neuesten Façons.

H. Siebürger, Hutmacher.
Detmold.

Filzschuhe, mit Filz- und Ledersohlen, empfiehlt
Detmold. H. Siebürger.

Forsthüte
vorschriftsmäßige, mit Dekoration, liefert nach Maß umgehend und franko. Nr. 1, 8 ℳ 50 ₰, Nr 2, 7 ℳ 50 ₰.

H. Siebürger, Hutmacher.
Detmold.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum erlaubt sich Unterzeichneter sein ganz neu und reichhaltig assortirtes Lager folgender Uhren in empfehlende Erinnerung zu bringen:
Goldene Herrenuhren,
Goldene Damenuhren,
Silberne Herrenuhren,
Silberne Damenuhren,
Pariser Pendulen,
Regulator-Uhren,
Reisewecker,
Schwarzwälderuhren.
Als ganz besonders schön empfiehlt der Unterzeichnete eine reiche Auswahl
Regulator-Uhren;
die Gehäuse dieser Uhren sind unübertrefflich schön gearbeitet und in den geschmackvollsten Mustern vertreten, die Werke dieser Uhren sind ganz vorzüglich
erster Qualität,
14 Tage und 8 Tage gehend.
Beim Verkauf sämmtlicher Uhren leistet
Garantie
Jean Déjean jun.
Detmold.

Bestellungen auf Haar-Uhrketten und -Armbänder ꝛc. in allen möglichen Façons werden prompt ausgeführt, sowie zum Anfertigen von Zöpfen, Chignons, Puffen u. s. w. empfiehlt sich
H. Hahn.

Tannenbaumlichter und Lichterhalter, Gold- und Silberschaum und alle Sorten Buntpapiere, eine große Auswahl Griffel und Farbekasten, Lineale, Messer, Bilder- und Märchenbücher, Schreib- und Photographie-Album, Visitenkartentäschchen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Portemonnaies, so wie verschiedene andere Sachen, zu Weihnachtsgeschenken sehr geeignet, empfiehlt zu den solidesten Preisen
Th. Gustkoff,
Leopoldstr. Nr. 11.

W. Landgraf & Sohn
bringen ihr reichhaltiges Lager von **Petroleumlampen,** so wie ihre sonstigen Artikel zu billigen Preisen als passend zu Weihnachtsgeschenken in empfehlende Erinnerung.

Filzschuhe mit Ledersohlen
in allen Sorten und Nummern wieder vorräthig bei
Detmold. **Th. Haberbeck.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine große Auswahl
Schuhwaaren
zu äußerst billigen Preisen.
Bestellungen nach Maß unter Garantie. Reparaturen schnell und billig.
F. Bax,
Detmold, Lemgoer-Straße Nr. 14.

Montag Morgen
frischen
Nordsee-Schellfisch
empfiehlt
Aug. Kast.

Flundern,
Kieler Bückinge,
Kieler Sprotten
empfing
Aug. Kast.

Aechte Hanf-Gurte
auf Häckselmaschinen zu äußerst billigem Preise empfiehlt
Jürgens,
Seilermeister in Horn.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.
Die am 1. Januar 1881 fälligen **Pfandbrief-Koupons** werden vom 15. Dezember a. c. ab: in Lemgo bei unserer Kasse, in Detmold bei Herrn C. Wittenstein eingelöst.
Lemgo, im Dezember 1880.
M. Lenzberg Söhne.

Mein am Markt und Kirchplatz belegenes
Haus,
welches sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber nur direkt an mich wenden. In dem Hause ist seit 33 Jahren ein Destillationsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben und kann solches auch eventuell vom Käufer mit übernommen werden. (4659)
Blotho, den 1. Dezember 1880.
C. Lindemann.

Ein
Wohnhaus
mit großem Garten und Tischlerwerkstatt mit oder ohne Geräth und Holzvorrath ist unter der Hand billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (136)

Selbstgebrannte Kaffee
vorzüglicher Qualität, sind stets vorräthig bei
L. Schlingmann.

Schlittschuh
in allen Größen empfiehlt
Friedrich Bode.

Lackirte Ofenschirme,
schlicht, schwarz und fein verziert, empfiehlt **Friedrich Bode.**

Prima gewaschene
Nußkohlen
verkaufe ich von meinem Wagen den Scheffel zu 65 ₰.
S. Langenheim.

Ein gut erhaltenes
Klavier
(Flügel) steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [130]

Trauben-Brustsyrup mit Fenchelhonig,
bestes und billigstes Hausmittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flacons à 50 ₰, 1 und 1½ ℳ
G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.

Ein
junges Mädchen,
welches das **Kochen** erlernen will, findet zum 1. Januar n. J. Stelle im **Hotel Rhode,**
Herford.

Bei uns ist ein **Schirm** stehen geblieben
Klingenberg'sche Hofbuchh.
Detmold.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!



Patent Luft-Pistole 4 12.50

Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.
Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.
Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Kugeln für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese ausgezeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 geliefert werden. Extra-Bolzen das Dutzend zu ℳ 1. und Extra-Kugeln das Tausend zu ℳ 3. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.
Auch Luftgewehre nach demselben System.

Für ein Kolonial-, Porzellan- und Kurzwaaren-Geschäft wird per 1. Januar ein
Kommis
gesucht. Derselbe muß sich auch zum Besuche der Landkundschaft eignen. Näheres durch die Exped. d. Blattes. [128]

Für 1. Januar oder 1. April wird für ein Kolonial- und Kurzwaaren-Geschäft ein
Lehrling
gesucht. 3jährige Lehrzeit, Bett und Wäsche frei. Näheres ertheilt die Exped. d. Blattes. [129]

Huste-Nicht
Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Karamellen
von L. H. Pietsch & Co. Breslau.
Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.
Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.
Die Honig-Kräuter-Malz-Extrakt Karamellen (Huste-Nicht) haben mich von einer langwierigen und höchst lästigen Heiserkeit in kurzer Zeit befreit, nachdem ich vorher eine Anzahl anderer Mittel anwandte die gar nicht halfen.
Alt-Trachsen (Ostpreußen), den 20. Juni 1880.
Minna Alberti, geb. **Deutz,**
Rittergutsbesitzerin.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar Schwerkranke die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche „Die Gicht" finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langersehnte Heilung brachten. — Versendet gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in C. Scheel's Buchhandlung in Detmold und G. Holzsam per's Buchhandlung in Lage.

Wichtig für Damen!
Unterzeichnete ertheilt Unterricht in der amerikanischen
Glanz-Brillant-Plätterei.
Alle Damen, die Werth auf feine Wäsche legen, bitte darauf zu achten, da ich nur 6 Tage anwesend bin.
Frau Kaiser aus Stuttgart.
Zu sprechen bei Herrn **Friedrich Hesse,** Bäckermeister.
Hornsche-Straße Nr. 11.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 11. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,10	20 francs — St.		16,06
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,65	80,45	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,39	20,33	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,70	80,55	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,50	171,50	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,26		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,71

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden

A. am Donnerstag d. 16. d. M., Morgens 10 Uhr im Brandes'schen Gasthause zu Bösingfeld:

I. aus dem Schutzbezirk Bösingfeld (Förster Brakemeier I)
   a. Forstd. Foßberg u. Ballentrupper-Berg 92 rm Buchen-Klob n, 16 rm dgl. Knüppel u. 11 rm Eichen-Kl. u. Kn.;
   b. Forstd. Eimkeregge — 300 rm Fichten-Durchf.-Reisig.

B. am Freitag d. 17. d. M., Morgens 10 Uhr in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe:

I. aus dem Schutzb. Steinegg (Waldschütz Berke zu Bistrup)
   a. Fichtenholz im Forstd. Fichtenbusch — 119 Stck. Bau- u. Schneidholz zu 85,27 fm, 76 Stgn. I.—III. Kl., 4 rm Nutzh. in ungek. Stämmen und 7 rm Stockholz;
   b. Buchenholz das. u. im Forstd. Teufelskämpe 6 rm Nutzh., 94 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 2 rm Stockh. u. 20 rm Reisig;

II. aus dem Schutzb. Sternberg (Förster Koch zu Forsth. Fuchsberg)
   c. trockenes Buchen-Brennholz in den Forstdistrikten Schanzenberg u. Buchengrund: 11 rm Kloben Nr. 103/104 105/107 u. 87 rm Stockholz.

Sternberg, d. 9. Dezbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Ziegelei-Verpachtung.

Montag, den 20. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr, soll im Rathhause hierselbst die städtische Ziegelei meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ziegelei in der Nähe der Stadt und des Bahnhofes liegt, mit den umliegenden Ortschaften durch gute chaussirte Wege in Verbindung steht, der Thon in unmittelbarer Nähe der Ziegelei genommen wird, und eine Drainröhren-Presse, ein Brennofen zur Holz- und Kohlenheizung, Trockenschuppen mit Thonmahlmühlen ꝛc. vorhanden sind.

Die Bedingungen liegen im Rathhause zur Einsicht offen.

Driburg, den 6. Dezember 1880.

Der Magistrat.
Resing.

Arbeiter-Bildungs-Verein
Detmold.

Mittwoch den 15. d. M., abends 8½ Uhr im **Odeon**

Versammlung.

Unter Anderem: **Erklärung der Sonnen- und Mondfinsterniß**, mit Bezug auf die am 16. d. M. stattfindende totale Mondfinsterniß.

Jedermann, Mitglied oder Nichtmitglied, wird hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand
des provisorisch statuirten Arbeiter-Bildungs-Vereins Detmold.

Die glückliche Geburt eines
Söhnchens
beehren sich — statt besonderer Meldung — ganz ergebenst anzuzeigen

Detmold, den 11. Dezember 1880.

Landbaumeister **Richard Hermann** und **Frau**, geb. Mary Black.

Louise Limberg
August Haarmann
Verlobte.
Ehrsen Schötmar
im Dezember 1880.

Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Ladengeschäftes verkaufe ich den noch

vorräthigen Ladenbestand

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ein Schaufenster, verschiedene Laden-Reale und 2 Glasschränke (für Waaren) gebe ich ebenfalls sehr billig ab.

L. Flebbe.

Die im Ausverkauf angesammelten **Reste**, sowie eine Parthie **Kleiderstoffe und Besatzstoffe, Wintermäntel, Regenmäntel** verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Detmold. J. C. Koch Nachfolger.

Durch mein stets auf's sorgfältigste in jeder Nr. auf's reichhaltigste assortirte große

Lager Rathenower Brillen,

welches ich fortwährend unterhalte, bin ich in den Stand gesetzt, jede Brille sofort zu liefern; ebenso werden zerbrochene Gläser in kurzer Zeit durch neue ersetzt.

Detmold. **Jean Déjean jn.**

Aneroid-Barometer, Quecksilber-Barometer, Alkoholometer in allen Größen und Façons, ferner:

Theaterperspektive, Loupen, Lesegläser etc. etc.

bei **Jean Déjean jun.**
in Detmold.

Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren billigst bei
F. W. Remmert.

Roßfleisch

verkauft Pferdemetzger **Friedrich Plaßmeier** in Griemensiek.

Vorzüglichstes Festgeschenk.
Eine prachtvolle
Familien-Bibliothek!
6 Werke für 15 M.

1) Schillers's sämmtl. Werke mit Illustrationen nach Kaulbach, sehr eleg. gebd.
2) Göthe's Werke, sehr eleg. gebd.
3) Lessing's Werke, sehr eleg. gebd.
4) Körner's Werke, sehr eleg. gebd.
5) Becker's Illustr. Geschichte der Griechen und Römer, über 900 Seiten stark.
6) **Bibliothek des Witzes und des Humors**, enthält in 3 großen Oktav-Bänden die **geistreichsten u. witzigsten** Beiträge der **berühmtesten Humoristen** Deutschlands, wie Saphir, Reuter, Görner, Glaßbrenner und viele Andere mehr. Alle diese 6 höchst werthvollen Werke

zusammen für nur 15 M

liefert in neuen kompleten und fehlerfreien Exemplaren die langjährig bekannte Buch- und Musikalienhandlung von

Moritz Glogau jun.,
Hamburg, Graskeller 20.

Avis: Aufträge werden gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages zoll- und steuerfrei effektuirt.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glokken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel, etc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Zigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle, etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Nur direkter Bezug garantirt Aechtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.

100 der schönsten Werke im Betrage von 20,000 Francs kommen unter den Käufern von Spielwerken vom November bis 30. April als Prämie zur Vertheilung. Illustrirte Preisliste sende franco.

Schriftliche Arbeiten

jeder Branche werden schnell, sauber und billigst ausgeführt durch Mandatar **E. Hattesohl, Werrestraße 2.**

Bremer Lebensversicherungs-Bank, Bremen.

Empfohlen durch **E. Hattesohl, Werrestraße Nr. 2.**

Bd. Jos. Sternfeld,
Lemgo & Bielefeld.

Ich offerire vom Lager in Lemgo folgende rein leinene Waaren:

Gerstenkorn	Handtuchdrell,	weißgarnig,	40	cm br.	Met.	0.52 ₰
"	"	"	43	" "	"	0.60 "
"	"	"	50	" "	"	0.68 "
Gebild	"	grau und weiß	38	" "	"	0.42 "
"	"	weißgarnig	40	" "	"	0.58 "
"	"	"	45	" "	"	0.65 "
"	"	"	50	" "	"	0.72 "
Gerstenkorn	Messertücher, gr. m. rother Borde		43/45		Dutz.	2.80 "
"	" weißg.	" "	43/45	*)		3.20 "
"	Handtücher gr.	" "	43/100		"	6.40 "
"	" weißg.	" "	43/100		"	7.20 "
"	"	" " "	43/115		"	8.40 "
"	"	" " "	50/130		"	11.20 "
"	"	" Atlas "	50/100		"	13.— "
"	"	" " "	50/130		"	16.50 "
Gebild	"	" weißer "	45/130		"	10.— "
"	"	" " "	50/130		"	12.— "
"	Tischtücher	" " "	115/135		Stück	2.20 "
"	"	" " "	115/165		"	2 70 "

ferner als außergewöhnlich billig:

Leinen, Rein-Flachs 85 cm breit, vorzügliche Qualität per 60 Elle 33 M

Hemdentuche 84 cm breit . . . . à Meter 52, 55 und 63 ₰

Damaste, bestes Elsasser Fabrikat 85 cm br. " " 120 ₰

" " " " 128 " " " " 180 "

Taschentücher, Rein-Leinen 42 cm □ Dutz. von 2.70 ₰ an

" " " 50 " " " " 5.— " "

" " " 55 " " " " 6.— " "

" Leinen-Batiste gesäumt " " 10.50 " "

" " " Hohlsaum " " 15.— " "

" Halbleinen in rosa, blau, chamois, grau, braun, ꝛc. 42 cm □ à 3.60, 56 cm □ à 7.50, 65 cm □ à 9.— ₰

" rein Leinen weiß mit farbigen Borden 42 cm □ à 3.60, 50 cm □ à 8.—, 55 cm □ à 9.— ₰



Ich empfehle außerdem meine gesetzlich geschützten

Oberhemden und Chemisetts
mit
Doppel-Einsätzen,

die die Annehmlichkeiten des **vornoffenen**, mit den praktischen Eigenschaften, des auf dem Rücken zuschließenden Hemdes in sich vereinigen und dazu noch die Vortheile eines doppelten Einsatzes bieten; wie auch

Oberhemden u. Chemisetts
aller anderen Systeme,

wie auf mein ausgedehntes Lager von

jeder Art Bettwaaren, Bettfedern u. Daunen

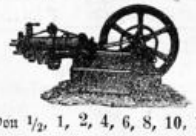
und gewähre auf **alle** Einkäufe **bis** zu meiner **am 1. März k. J.** stattfindenden Uebersiedelung nach Bielefeld

bei Zahlung binnen 14 Tagen pro M 12 ₰ **Rabatt.**
" " " **3 Monaten** " " 6 " "

Für tadellose Waare wird stets garantirt. Muster stehen nach Auswärts gern zu Diensten.

Aufträge von Auswärts werden mit der Bedingung ausgeführt, daß Nichtkonvenirendes zurückgenommen wird, und von M. 20 — an frei zugesandt.

*) Bei den Bezeichnungen 43/45 ꝛc. (siehe Messer- u. Handtücher) bedeutet die Zahl vor dem Strich die Breite, hinter dem Strich die Länge in Centimeter.



„Otto's neuer Motor"
(„Patent")

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,
„Goldene Staats-Medaille" Düsseldorf 1880,
Billigste und bequemste Betriebskraft,

von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20 und **mehr Pferdekraft**, gegenwärtig in **mehreren Tausend** Exemplaren in Anwendung. — **Vollständig geräuschloser Gang.**

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in **Deutz** bei Köln.

Sternberg & Co., Bankgeschäft, Berlin W.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und allen sonstigen Gattungen Anlage- und Speculations-Effecten.
Prompte und **coulante** Effectuirung von Börsen- Zeit- und Prämiengeschäften.
Conto-Corrent-Verkehr. — Discontirung. — Tratten-Domicilirung.
Beleihung börsengängiger Effecten.
Einlösung und **Verwerthung** von Zins- und Dividenden-Coupons, Besorgung neuer Couponsbogen, Nachsehen der Verlosung etc.

Wir berechnen bei den nebenstehend verzeichneten und allen sonstigen bank- und börsengeschäftlichen Effectuirungen an Provision:

Ein Zehntel Procent.

Auskunft und Rath betreffs Capital-Anlage u. Effecten-Speculation in unseren Bureaux, sowie auf mit Postmarke zur Rückantwort versehene Briefe. — **„Börsen-Wochenbericht"** sowie **„tägliches Coursblatt über Zeit- und Prämienschlüsse". — Coursdepeschen** auf Verlangen täglich **ab Börse.**

Einzahlungen an uns durch alle Deutschen Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 292. Montag, 13. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. Dezember. (Aus dem Landtage) Zwischen die heutige Fortsetzung der Debatte über den Etat des Kultusministeriums drängte sich wiederholt die vielbesprochene Stöcker'sche Gründerliste. Schon vor Eintritt in die Tagesordnung wollte Abg. von Ludwig das Thema zur Sprache bringen, wurde aber von dem Präsidenten darauf hingewiesen, daß der gegenwärtige Augenblick hierzu nicht geeignet sei. Nach Eintritt in die Tagesordnung brachte Abg. von Bennigsen bei dem Titel: „Hannover'sches Landeskonsistorium“ das gegen den Prediger Regula in Osnabrück eingeleitete Disziplinarverfahren und die Nichtbestätigung des Vikars Beesenmeyer in Hannover zur Sprache. Redner rekapitulirte die bekannten Vorgänge, untersuchte die Rechtsfrage und knüpfte dann daran einige tiefempfundene und sehr eindrucksvolle Bemerkungen allgemeinerer Natur. Er wies darauf hin, daß nirgends der Gegensatz zwischen Lutheranern und Unirten so bitter und leidenschaftlich auftrete wie in Hannover; der Haß gegen die „preußische Institution“ der Union fließe hier mit dem welfischen Haß gegen das Preußenthum überhaupt zusammen. Gerade jetzt, wo es gelte, dem herrschenden Materialismus und Unglauben gegenüber die Nation zum Idealismus zu erheben, sei es verhängnißvoll, die theologischen Zänkereien des siebenzehnten Jahrhunderts wieder aufleben zu lassen und damit das Volk dem kirchlichen Leben zu entfremden; im Gegensatz zu der straffen Einigung der katholischen Kirche drohe die evangelische immer mehr in den alten Hader zurückzufallen. Die Erwiderung des Ministers von Puttkamer war keine glückliche; der Mahnung, daß die evangelische Kirche die Aufgabe habe, dem idealen Streben des Volks entgegenzukommen, hielt er die Besorgniß entgegen, das Bekenntniß und das positive Christenthum möchte sich zu einem verschwommenen Humanitätsstreben verflüchtigen; nicht um dogmatische Zänkereien handle es sich, sondern um das christliche Bekenntniß selbst. Derjenigen Richtung, welche die lutherische Orthodoxie mit politischen antipreußischen Bestrebungen verbinde, werde er nie Vorschub leisten. Mit Willen vielleicht nicht, ob aber nicht thatsächlich? Die Unterstützung, die der Minister seitens der Vorkämpfer des Welfenthums, der Abgg. Brüel und Windthorst fand, konnte diese Besorgniß nur verstärken. Die Redner aus dem Zentrum erblickten in den Darlegungen Bennigsens einen ungehörigen Versuch, Interna der Kirche vor den Landtag zu ziehen und eine Verherrlichung des Protestantenvereins; das politische Beiwerk habe die Sache nur etwas schmackhafter machen sollen. In den Worten des Abg. Strosser fand die äußerste konfessionelle Engherzigkeit und Unduldsamkeit einen unerquicklichen Ausdruck. Abg. von Bennigsen warnte nochmals, die Kirche auf eine so enge Basis zu stellen und öffentliche Ketzergerichte abzuhalten, wie es in den neuesten Fällen geschehen und seitens der Rechten in Schutz genommen werde, und wies den Vorwurf zurück, immer kirchliche Angelegenheiten vor das Abgeordnetenhaus gebracht und politische Fragen mit kirchlichen willkürlich vermengt zu haben. Bei dem Kapitel: „Evangelische Geistliche“ ergriff der Abg. Stöcker das Wort, um seine mit Spannung erwartete Erklärung abzugeben und die Gründerliste auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Seine Erklärung gipfelte in der lahmen Ausrede, er habe nicht in allen Fällen von schlimmen Gründungen reden und ein sittliches Verdikt abgeben wollen. Die Nichtigkeit dieser Ausflucht und ihr Widerspruch mit der früheren Darstellung Stöckers wurde von der Linken scharf beleuchtet. Verschiedene Redner suchten zu den mit der Etatsberathung zusammenhängenden Fragen zurückzukehren, allein das aufregende Thema brach immer von neuem wieder durch und wurde vom Abg. Ludwig in einer Weise ausgesponnen und mit persönlichen Ausfällen gewürzt, die den allgemeinsten Unwillen im Hause erregte und dem Redner zwei wohlverdiente Ordnungsrufe eintrug. Die Etatsberathung wurde bei Titel: „Bisthümer“ fortgesetzt, aber bei der allgemeinen Erregung fanden die an diesen Titel geknüpften Klagen des Abg. Reichensperger nicht mehr viel Beachtung. Hoffentlich ist mit der heutigen Verhandlung die leidige Gründeraffaire endlich zur Ruhe gekommen; die Anregung des Themas hat sicherlich nicht zur Erhöhung des Ansehens des Abg. Stöcker und noch weniger des Abg. v. Ludwig beigetragen, anscheinend selbst nicht bei ihren politischen Gesinnungsgenossen.

* **Berlin**, 10. Dezember. Die Unterrichtskommission hat bekanntlich den Gesetzentwurf, betreffend Pensionen der Lehrerwittwen und Waisen, dahin geändert, daß der Betrag der Pensionen auf 250 *M.* erhöht werden solle; der zu diesem Zwecke neu ausgearbeitete Gesetzentwurf hat folgenden Inhalt: § 1 bestimmt, daß alle Kassen zu der allgemeinen Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse, deren Sitz Berlin ist, vereinigt werden. § 2. Der Beitrag der Lehrer beträgt 16 *M.* Im Regierungsbezirk Aachen zahlen die am ersten Tage der Geltung des Gesetzes definitiv besetzten Lehrerstellen nur 9 *M.*, sobald aber der jetzige definitiv bestätigte Inhaber einer solchen Stelle dieselbe nicht mehr bekleidet, ist aus dem Stelleneinkommen ein jährlicher Beitrag von 16 *M.* zu entrichten.

* — Mit Bezug auf die in hohem Maße befremdliche telegraphische Antwort, welche der zur Feier der Geburt eines welfischen Prinzen abgehaltenen demonstrativen Versammlung in Hannover seitens des Herzogs von Braunschweig zugegangen ist, werden der „Magd. Ztg.“ von wohlunterrichteter Seite mancherlei Mittheilungen über ähnliche bei der Taufe des genannten Prinzen vorgekommene Vorgänge von sehr demonstrativem Charakter gemacht. Dieselben eignen sich theilweise nicht zur Veröffentlichung; aber alles, was über den Ton, welcher bei diesem Feste geherrscht hat, in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, namentlich die Reden, welche von hervorragenden fürstlichen Personen bei dieser Gelegenheit gehalten worden sind, geben von den höchst bedauerlichen Illusionen Zeugniß, denen man sich in den Kreisen der Depossedirten und ihres Anhanges theilweise noch immer überläßt. Wenn selbst in einem offiziellen, für die Oeffentlichkeit bestimmten Telegramme eines deutschen Fürsten diejenigen Hannoveraner, welche in so demonstrativer Weise, wie es bei jener Veranlassung geschehen, als die „treuen“ begrüßt und beglückwünscht werden, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, welche Sprache bei der Taufe des „königlichen Prinzen“ selbst, um mit den Worten des durchlauchtigsten stammverwandten Herrschers zu reden, auf außerdeutschem Boden geführt worden ist.

* — Wie aus Dresden geschrieben wird, ist es dort allgemein bekannt, daß der Verfasser des bekannten „Grenzboten“-Artikels gegen Herrn von Friesen kein anderer ist, als der vormalige sächsische Legationsrath Lindner, welcher zur Zeit des Ausbruchs des französischen Krieges in der Umgebung des Herrn von Friesen war und daher allerdings am besten über dessen

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 4.

(Fortsetzung.)

Im Hintergrunde erhob sich das Herrenhaus, ein stylvolles schloßähnliches Gebäude aus dem vorigen Jahrhundert, dessen imponirender Eindruck jedoch wesentlich beeinträchtigt wurde durch geschmacklose Aenderungen und Ausbesserungen, die ohne Rücksicht auf die Bauart des Ganzen nur vom praktischen Gesichtspunkte aus zu rechtfertigen waren.

Eben wollten die Frauen die zu demselben emporführende, steinerne Freitreppe betreten, da ertönten Hufschläge, und im nächsten Augenblicke sprengte ein etwa zwanzigjähriger junger Mann in grauem Jagdanzuge in den Hof.

„Guten Tag, Mama, grüß' Gott, Gretchen!“ rief er, fröhlich vom Pferde springend, die Zügel einem herbeieilenden Knechte zuwerfend, seiner jungen Stiefmama mit ritterlicher Zärtlichkeit die Hand und Margherita die rosigen, ihm dargebotenen Lippen küssend.

Es war eine kräftige, schlanke Gestalt, die vor ihnen stand. Kurzes, dunkelblondes Haar lockte sich leicht um eine stark vortretende, eckige Stirn, unter der ein paar freundliche, kluge Augen liebevoll auf das Stiefschwesterchen hinabblickten. Der scharfe Ritt hatte Roman's Wangen geröthet, die ersten Anfänge eines Schnurrbärtchens sproßten über den jugendfrischen Lippen.

„Sieh', Gretchen, was ich Dir mitgebracht!“ Er löste einen prächtigen Sumpfreiher von der Jagdtasche. „Wird er nicht gut aussehen, wenn er ausgestopft in Deinem Zimmer prangt?“

„Wie schade, daß er todt ist!“ Sie fuhr mitleidig mit der Hand über den weißlich schimmernden Hals des Vogels.

„Und hier, Mama, habe ich auch an Sie gedacht!“ Die Röthe auf seinen Wangen vertiefte sich leicht, während Benedetta dankbar den Duft der Waldblumen einsog, die er, zum zierlichen Strauß gebunden, ihr frohlächelnd überreichte. Schlank stiegen sie auf aus dem doppelten Kranz rothglänzender Preißelbeeren und dunklen Mooses, der sie umschloß.

„Haben Sie schon meinen neuen Jagdhund bewundert, Mama?“ Er blickte stolz auf das zu seinen Füßen sich schmiegende, mächtige Thier. „Er ist ausgezeichnet für die Jagd und gelehrig wie ein Pudel!“

„Und scheint Dich auch wirklich schon als seinen Herrn anzuerkennen!“ Margherita hatte sich niedergebeugt, um ihm über das braune Fell zu streicheln, Waldmann aber schien diese Gunstbezeigung nicht gebührend zu würdigen, er knurrte leise.

Wie der Blitz fuhr Roman herum. „Hat er Dich angeknurrt, Gretchen?“

„Das thut nichts, er kennt mich ja noch nicht.“

„So soll er es lernen! Hierher, Waldmann!“ Er versuchte es, die Pfote des Hundes in Gretchen's Hand zu legen, Waldmann zog dieselbe, grimmig die Zähne zeigend, zurück.

Das Blut schoß dem jungen Manne in die Stirn, seine Nüstern bebten in heftiger Erregung, er hob drohend die Reitpeitsche.

Benedetta wußte, was kommen würde, — er war der Sohn seines Vaters. — „Wir sind ihm fremd, Roman,“ bat sie besänftigend, „er wird sich langsam an uns gewöhnen müssen. — Jedenfalls laß uns vorbei! Laß uns hinauf! Ich bitte Dich darum!“

„Er muß gehorchen, Mama, er muß!“ Sein Auge blitzte.

Margherita sah die Mutter scheu zurückweichen, sie wollte den Sturm verhüten, dessen Ausbruch dieselbe jedesmal so heftig erschreckte, sie kniete nieder und streckte Waldmann freundlich die Hand hin. Er schnappte danach, seine Zähne ritzten leicht ihre Haut. Erschreckt blickte sie auf.

Roman hatte die Reitgerte von sich geschleudert, das Gewehr von der Schulter gerissen und zielte soeben mit vor Aufregung bebender Hand nach dem Kopf des Hundes.

Einen Blick voll Abscheu auf den Zornglühenden werfend, der unter dem Einflusse desselben langsam das Gewehr sinken ließ, führte Rita die am ganzen Körper zitternde Mutter die Freitreppe hinauf. Als sie sich aber auf der Höhe derselben noch einmal umwandte und Roman hastig im Hofe auf und nieder schreiten sah, die noch zuckenden Hände gewaltsam auf dem Rücken verschränkt, das heftig arbeitende Antlitz blaß und verstört, da legte es sich wie Mitleid um die herb zusammengepreßten Kinderlippen, und sie hatte nur einen heißen Wunsch: „Möge Gott ihn nicht werden lassen wie seinen Vater!“

So mühevoll und langsam wie heute hatte Benedetta noch nie die breite, steinerne Treppe erstiegen, die zu dem im ersten Stockwerk gelegenen Eßsaal führte. Sie mußte wiederholt stehen bleiben, um Athem zu schöpfen und das ungestüme Klopfen des Herzens sich beruhigen zu lassen.

Es war ein alterthümliches, eigenartiges Gemach, in dem sie sich erschöpft auf einen der hochlehnigen, geschnitzten Sessel sinken ließ, die in den tiefen Fensternischen standen. Eichenholztäfelungen bedeckten bis zur halben Höhe die Wände, ein riesiges, ebenfalls eichenes Buffet ragte dem Eingange gegenüber fast bis zur Decke hinauf. Mit seinen kunstvoll geschnitzten Jagdscenen und den mittelalterlichen Humpen und Bechern war es jedenfalls ein von Geschlecht zu Geschlecht vererbtes Familienstück. Schwere braune Vorhänge, die das Licht des trüben Herbsttages nur unvollkommen eindringen ließen, verdunkelten vollends den ohnehin düsteren Raum. — Mit ängstlicher Scheu, ja mit Abneigung wurde er stets von Margherita betreten, war es doch meist hier, wo der Vater schalt und die Mutter weinte.

(Fortsetzung folgt.)

damaliges Thun unterrichtet sein muß. Es wird sich ja bald herausstellen, ob die Vermuthung begründet ist.

* — Die von Thomas Cornish konstruirten und in London ausgestellten schwimmfähigen Hängematten und Betteinrichtungen für Schiffe machen in englischen Marinekreisen kein geringes Aufsehen und werden voraussichtlich auch bei uns eingehend geprüft werden. Da man von dem überhumanen Grundsatze abgekommen ist, die Seeleute des Schwimmens unkundig zu erhalten, um ihnen angeblich einen langen Todeskampf zu ersparen, wird man auch gegen obige Erfindung grundsätzlich nichts einwenden können, um so weniger, als sie sich bei in Australien vorgenommenen Versuchen bereits praktisch bewährt haben soll. Häufig handelt es sich ja für die im Meer Verunglückten nur darum, so lange sich über Wasser zu erhalten, bis Hülfe heran ist, an der es ja nur in seltenen Fällen gänzlich fehlen wird. Diese Betteinrichtungen lassen sich außerdem aneinanderkoppeln und im Nothfalle sogar zur Landung von Truppen verwerthen. Kein geringer Vortheil liegt darin, daß die Wände eines solchen „schwimmenden Bettes" von feindlichen Kugel durchlöchert werden können, ohne daß das Fahrzeug zum Sinken gebracht wird. Wahrscheinlich werden Handels- und Kriegsmarine gleichen Nutzen aus der neuen Erfindung ziehen. Der Preis ist wenig höher als der gewöhnlicher Schiffsbetten.

* **Berlin**, 10. Dezember. Der Stöcker-Skandal hat heute im Abgeordnetenhause seine Erledigung gefunden. Der ehrenwerthe Hof- und Domprediger, den die Wespen heute mit langem Ober- und sehr verkürztem Unterkörper und dem Motto darstellen, das an ein bekanntes deutsches Sprichwort erinnert: „Stöcker hat kurze Beine." Der Hofprediger hat heute unter Hängen und Würgen, moralisch gezwungen von der konservativen Fraktion, dem Hause seine famose „Gründerliste" vorgelegt. Dieselbe umfaßt 19 Persönlichkeiten, darunter trotz der neulichen so durchschlagenden Vertheidigung des Abg. Rickert, auch die Namen von Werner-Simens, Fr. Kapp, Geh. Rath Kischke. Herr Stöcker war gezwungen, diese Namen abermals mit aufzuführen, damit er ein Recht habe, seine Behauptung aufrecht zu erhalten, daß mehr als ein Viertel der 70 Unterzeichner der Forckenbeckschen Erklärung zu Gunsten der Juden den Hexentanz ums goldene Kalb mitgemacht hätten. Herr Stöcker hatte behauptet, seine Liste sei nicht diejenige der agrarischen Landeszeitung und dennoch stimmen beide fast bis aufs Tüpfelchen vom i miteinander überein. Man sieht, Herr Stöcker ist ein ehrenwerther Mann. Seine sehr gewundene Erklärung war natürlich nicht im Stande, irgend Jemand zufrieden zu stellen. Dennoch ist sie im Grunde als eine ausgesprochene Rekulade dieses modernen Luther zu betrachten. Denn er erklärte im Gegensatz zu seinen früheren Aeußerungen, er wolle sein sittliches Verdikt nicht über die einzelnen Fälle abgeben und habe auch nur den Gesammtzustand jener Tage als einen Hexentanz um das goldene Kalb bezeichnet, an welchem die Einzelnen theilnahmen. Sehr richtig wurde ihm darauf erwidert, daß diese Fassung ihn freilich dem Richter gegenüber sicherer stellen würde, daß er aber mit dieser Erklärung sich jedenfalls als ein sehr vorsichtiger Mann erwiesen habe. Der allgemeine Eindruck ist, daß der Abg. Stöcker in dieser ganzen Angelegenheit von dem „Muth, den auch der Mameluk zeigt", einen sehr eingeschränkten Gebrauch machte und daß es mit seiner Autorität nach diesen Vorfällen selbst in den Kreisen seiner konservativen Gesinnungsgenossen für lange Zeit dahin sein dürfte. Die von ihm mit so vielen Vorbehalten, die er bekanntlich bei seinem ersten Auftreten durchaus nicht formulirt hatte, auf dem Tisch des Hauses niedergelegte „Liste" der angeblich kompromittirten Gründer wird natürlich noch die mannigfachsten Proteste und Gegenerklärungen wachrufen, obwohl ja der Ankläger selbst dafür Sorge getragen, durch die nachträgliche Fassung seiner so schweren Anschuldigung seine Haut in Sicherheit zu bringen. In jedem Falle wird man im Lande die Wahrheitsliebe dieses Hof- und Dompredigers fortan nach Gebühr zu würdigen wissen. Der ehrenwerthe Abgeordnete, welcher in der Anklage den Mund so voll nimmt und in der Vertheidigung sich so überaus kleinlaut erweist, ist damit wohl für Jedermann gerichtet.

* **Hannover**, 11. Dezember. Die Agitation gegen das Landeskonsistorium in Sachen der Fälle Veesenmeyer und Regula scheint sich von Tag zu Tag zu verstärken. Von verschiedenen Städten und Ortschaften sind Adressen erlassen, die sich gegen das Konsistorium und für das Vorgehen Osnabrücks aussprechen. — Sonst wird in unserer Stadt alles öffentliche Interesse von dem bevorstehenden Weihnachtsfeste absorbirt. Je geringer die Kauflust des Publikums aus bekannten Gründen ist, je größer sind die Anstrengungen der Geschäftsinhaber, ihren Waaren Abnehmer zu verschaffen. Unsere fashionabelste Straße, die Georgstraße, ist in den letzten Wochen um einige elegante Läden reicher geworden. Die alte polytechnische Schule, die bekanntlich in den Besitz des Herrn Wallbrecht übergegangen ist, nähert sich immer mehr ihrer neuen Bestimmung. Das Erdgeschoß wird und ist zum Theil schon zu Läden umgebaut, von denen einige bereits eröffnet sind. Die anderen Geschosse dagegen sollen zu einem großen Zentralhotel benutzt werden, welches unsere übrigen Gasthöfe, was wenigstens die Großartigkeit der Anlage betrifft, sammt und sonders in den Schatten stellen dürfte. Das Eckhaus der neuen Durchbruchstraße, das sich an das Zentralhotel anschließt, hat Herr Kayser, der Inhaber eines großen Alfenidewaarengeschäftes, erbauen lassen. Der von ihm hier errichtete Laden übertrifft in unserer an schöa ausgestatteten Verkaufslokalen grade nicht armen Stadt alles bisher Dagewesene. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich vor demselben stets eine Menge von neugierigen Zuschauern findet, die nicht nur die Pracht des Ladens sondern auch die vielen dem modernen Luxus dienenden Artikel bewundern.

* **Köln**, 11. Dezember. Es kommen in Köln, laut dem Verwaltungsberichte des Herrn Ober-Bürgermeisters, jährlich 25,000 Wohnungswechsel, darunter natürlich viele bei einzeln wohnenden Personen vor. Der Miethertrag ist in den letzten Jahren um 20 pCt. gesunken, in manchen Fällen noch erheblicher. Dieses geschah in Folge der Flauheit in Handel und Wandel.

* — Die Abnahme der Gerüste vom fertigen Dom wird volle zwei Jahre in Anspruch nehmen. Von der Großartigkeit dieser Arbeit kann man sich ungefähr eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß, wie man berechnet hat, zur gleichzeitigen Fortschaffung des niedergelegten Holzwerkes hundert Eisenbahnzüge zu je 50 Wagen erforderlich wären.

* **Wiesbaden**, 8. Dezember. Unser Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeisters Lanz, beschlossen, die ihm von Berlin zugegangene Antisemiten-Petition nicht zu unterzeichnen, dieselbe vielmehr nicht einmal zu den Akten zu nehmen, sondern vielmehr — und zwar, wie ein Mitglied hinzufügte — „mit Verachtung" in den Papierkorb zu werfen, was denn auch sofort geschah.

* **Wiesbaden**, 9. Dezember. Der Rh. Kur. meldet: In vergangener Nacht wurde in fast allen Vierteln der Stadt sehr deutlich eine Erderschütterung wahrgenommen. Der Beamte der meteorologischen Station hier konstatirte sofort, daß der Stoß aus westlicher Richtung, und zwar um 11 Uhr 10 Minuten nachts erfolgt war. In einzelnen Häusern (z. B. an der Oranien- und Adelheidstraße) glaubten die Bewohner, im oberen Stocke des Hauses sei ein großes Möbelstück umgestürzt, die Wände bebten förmlich; in anderen Häusern (z. B. auf Mariahilf) war der Eindruck derart, als ob im unteren Stock schwere Möbel weggeräumt würden. Aus Dotzheim, wo der Erdstoß ebenfalls verspürt worden, wird geschrieben: „Ich saß im zweiten Stock am Schreibtisch, als plötzlich unter einem eigenthümlichen Hitze- und Angstgefühl eine prickelnde und vibrirende Empfindung von den Fußspitzen aus mit großer Schnelligkeit den ganzen Körper durchzog, ihr folgte ein deutlich vernehmbares Getöse. Zwischen der Wahrnehmung beider Empfindungen lag ein kurzer, aber wohl zu bemerkender Zeitunterschied."

* **Münster**, 10. Dezember. Nach dem vorläufig festgestellten Ergebniß der jüngsten Volkszählung in hiesiger Stadt beziffert sich die Zahl der Einwohner — ohne das Militär — auf 36 800 Personen: davon männlich 17 671, weiblich 19 129. Es giebt hier also 1458 weibliche Personen mehr, als männliche! Die Zahl der Haushaltungen betrug 7700. Bei der letzten Volkszählung 1875 stellte sich die Einwohnerzahl — ohne das Militär — auf 32 405, so daß seitdem ein Zuwachs von 4395 Personen zu konstatiren ist. Einschließlich des Militärs wird sich unsere gegenwärtige Bevölkerung auf über 39 000 Seelen beziffern.

* **Hamm**, 9. Dezember. Heute Mittag gegen 1 Uhr wurden im Hotel zum Grafen von der Mark, woselbst sich auf Einladung des Direktors des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für Westfalen gegen 60 Direktoren landwirthschaftlicher Haupt- und Kreisvereine, Ausschußmitglieder u. s. w. eingefunden hatten, zwei Präsentations-Wahlen zum Volkswirthschaftsrath vorgenommen. Die Stimmen vereinigten sich auf die Herren Reichsfreiherr von Landsberg-Velen zu Drensteinfurt und Rittergutspächter Schweling zu Schweckhausen bei Peckelsheim.

* **Von der Ruhr**, 8. Dezember. Herr v. Puttkamer hat behauptet, wenn den Lehrerwittwen 200 *M.* Pension gewährt würde, so sei soviel für den Lehrerstand geschehen, wie für keinen anderen preußischen Beamtenstand. Wir wollen den Minister auf Beamtenstände aufmerksam machen, die ihrer Vorbildung nach mit den Lehrern wohl kaum zu vergleichen sind, auf die Unteroffiziere. Ein Lehrer bedarf zu einer Vorbildung günstigen Falles drei Jahre Besuch einer Präparandenanstalt und der Absolvirung eines dreijährigen Seminarkursus. Unteroffizier kann Jeder werden, der die Volksschule mit gutem Erfolg besucht hat. Nun aber erhält nach dem Gesetz vom 27. Juni 1871 über Pensionirung und Versorgung ꝛc. des Reichsheeres eine Feldwebelwittwe 324 *M.*, eine Sergeanten- und Unteroffizierswittwe 252 *M.*, und eine Wittwe eines Gemeinen 180 *M.* als Pension. Wenn der Antrag des Abg. Clairon d'Haussonville wie in der Kommission, so auch im Plenum des Abgeordnetenhauses durchgeht, so erhält eine Unteroffizierswittwe noch immer 2 *M.* Pension mehr als eine Lehrerwittwe, und doch hat der letzteren Mann drei Examina zu bestehen gehabt, um ihr eine so glänzende Versorgung verschaffen zu können. — Aehnlich ist das Verhältniß bei den Pensionen der Unteroffiziere und der Lehrer. Der Feldwebel erhält 504 *M.*, der Sergeant 432 *M.*, der Unteroffizier 360 *M.* Pension. Die Lehrer, welche sich bei Emeritirung mit einem Drittel ihres Einkommens abfinden lassen müssen, das ihrem Amtsnachfolger meistens von seinem Gehalte noch abgezogen wird, müssen sich in der Mehrzahl mit weniger Ruhegehalt begnügen als ein Unteroffizier, der außerdem noch fast immer in rüstigem Alter pensionirt wird. Allerdings hat nach Ansicht des Grafen Moltke der deutsche Unteroffizier eine größere Kulturaufgabe zu erfüllen als der preußische Schulmeister; denn nicht die Volksschule, sondern die Armee sei die Schule des preußischen Volkes. Wir halten es indeß für unumgänglich nothwendig, daß endlich einmal Hand angelegt wird, um die Dotations- und Pensionirungsfrage des Volksschullehrerstandes gesetzlich zu regeln. Dr. Falk hat seiner Zeit den Geistlichen ein Minimalgehalt von 1800 bis 2400 *M.* verschafft, die erste ordentliche Generalsynode hatte kaum die Vorlage über die Emeritirung der Geistlichen beschlossen, so war sie auch schon Gesetz, — für die Volksschullehrer ist im preußischen Staate seit seinem Bestehen aber noch niemals Geld da gewesen.

Reuß j. L.

* **Gera**, 9. Dezember. Der hiesige Landtag hat vorgestern seine Plenarberathungen wieder aufgenommen, nachdem derselbe seit dem 22. November sich vertagt, um dem Finanzausschuß Zeit zur Etatsvorberathung zu lassen. Dieselbe war auch nicht ohne Erfolg, da durch höhere Etatisirung von Einnahme- und Minderung von Ausgabeposten und nach Bewilligung des Domanialfonds das Defizit so zusammengeschrumpft ist, daß die in Aussicht genommene Anleihe hinfällig wird. Der Landtag hat die Matrikularbeiträge mit 141,750 *M.* eingestellt, auch die proponirten Ministergehalte mit 9900, 8000 und 6000 *M.* bewilligt. Ein Gesetznachtrag, daß den Branntweinbrennereien der Betrieb an Sonn- und Festtagen gestattet sein soll, wurde angenommen.

Baiern.

* **München**, 9. Dezember. Der Rekrut Müller vom 1. Trainbataillon, der sich geweigert hatte, den Fahneneid zu leisten, resp. denselben nur mit dem Zusatze: soweit es Gottes Wort erlaubt, leisten wollte, wurde heute vom Militärbezirksgericht „wegen erschwerter Gehorsamsverweigerung vor versammelter Mannschaft" zu 43 Tage Gefängniß verurtheilt.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Dezember. Der Senat hat die drei ersten Artikel des Gesetzentwurfs über den Sekundärunterricht für Mädchen angenommen.

Britisches Reich.

* **London**, 10. Dezember. Gladstone hat ein Rundschreiben an die Anhänger der Regierung erlassen, in welchem er dieselben auffordert, sich am 6. Januar auf ihren Plätzen im Parlamente einzufinden, da dem Parlamente sofort nach seinem Zusammentritt Angelegenheiten von großer Wichtigkeit zur Berathung unterbreitet werden würden. — Dem Standard wird aus Konstantinopel vom 9. ds. gemeldet, die türkische Note über die griechische Grenzfrage sei tags vorher von dem Sultan im großen Rathe genehmigt worden und werde voraussichtlich am 11. ds. versandt werden. Sie ersuche die Mächte, Griechenland aufzufordern, daß es in bestimmter Frist unumwunden erkläre, ob es die von der Pforte im Oktober d. J. gemachten Vorschläge annehme. Im Falle der Ablehnung würde die Pforte ihre diplomatischen Beziehungen zu Griechenland abbrechen müssen.

Rußland.

* **Petersburg**, 10. Dezember. Die „Agence Russe" sagt gegenüber den Auslassungen hiesiger Zeitungen, welche eine feindselige Haltung Deutschlands gegen Englands akzentuirten, alle Mächte seien in gleicher Weise von dem Wunsche der Aufrechterhaltung des Einvernehmens beseelt. Bezüglich der Donaufrage macht das genannte Organ darauf aufmerksam, daß die Zeitungen häufig die gemischte Kommission mit der europäischen Donaukommission verwechselten. Der Berliner Vertrag habe die letztere bestätigt, die erste aber keineswegs geschaffen, mithin bleibe dieselbe eine offene Frage.

Griechenland.

* **Athen**, 9. Dezember. Die Deputirtenkammer hat die mit der Bank von Griechenland abgeschlossene Uebereinkunft betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 52 Millionen Drachmen genehmigt. Die genannte Bank wird sich auch bei der auswärtigen Anleihe betheiligen. — Ein Garibaldianer, welcher angeblich von einem Sohne Garibaldis abgesandt ist, soll der Regierung das Anerbieten gemacht haben, im Falle eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei ein Garibaldisches Korps von 5000—7000 Mann aufzustellen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 11. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Morgens 10 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des beurlaubten Abg. Ottomeyer, seitens fürstlicher Staatsregierung Kabinetsminister Eschenburg und Geh. Regierungsrath Rohdewald.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 9. Dezember meldet der Präsident den Eingang eines Schreibens von fürstlichem Kabinetsministerium vom 9. d. M. an, worin mitgetheilt wird, daß der verstorbene Gutsbesitzer Niemann Mitglied der Prägravations-Kommission gewesen und an dessen Stelle ein anderes Mitglied zu wählen sei, welche Wahl in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden soll.

Eine Eingabe von 11 verschiedenen Dorfschaften des Amtes Schwalenberg, worin die Verlegung eines Amtsgerichtes von Blomberg nach Schwalenberg nachgesucht wird, geht an den Petitionsausschuß, ebenso ein Gesuch des Kolonatsbesitzers Niedermeier zu Billinghausen, Aenderung des Volksschulgesetzes betr.

Der Landtag tritt sodann in die Tagesordnung ein und erledigt zunächst die zweite Lesung des vorgelegten Gesetzes zur Ergänzung des § 24 des Gesetzes über die Brandversicherungsanstalt vom 26 April 1877.

Der Abg. Döpping bringt nach eingehender Motivirung einen Antrag ein, dahingehend, „der Landtag wolle an Fürstliche Staatsregierung das Ersuchen richten, durch Gesetz das Institut der Landesbrandkasse aufzuheben."

Der Antrag findet genügende Unterstützung, wird jedoch auf Anrathen des Landtagspräsidenten von dem Antragsteller als ein selbstständiger bezeichnet und soll in einer der nächsten Sitzungen zur Berathung gelangen.

An der Diskussion über den vorliegenden Entwurf betheiligen sich die Abgg. Bürten, Grote, Tenge, v. Kerßenbrock, Schemmel, v. Lengerke und Geh. Reg.-Rath Rohdewald.

Der Entwurf wird, nachdem auf Antrag des Präs. v. Lengerke die Worte „fachmäßig gebildete Techniker" in „dazu geeignete Techniker" geändert worden, in zweiter Lesung angenommen.

Zu dem Gesetzentwurf „Abänderung im § 1 des Ausführungsgesetzes wegen der Dauer des Vorbereitungsdienstes der Rechtskandidaten" beantragt der Abg. Hunnaeus zu setzen statt „die Dauer des Vorbereitungsdienstes ist eine dreijährige" — „ist in der Regel eine vierjährige, kann aber von fürstlichem Kabinetsministerium auf 3 Jahre ermäßigt werden."

Nachdem vom Kabinetsminister Eschenburg die Unzweckmäßigkeit des Antrages beleuchtet war, wird solcher bei der Abstimmung abgelehnt und die Vorlage der Regierung in zweiter Lesung genehmigt und darnach ebenfalls in zweiter Lesung ohne Debatte der Entwurf eines Gesetzes, die Abänderung des § 27 des Forstdiebstahlgesetzes vom 20. Februar 1879 betr.

Hiernach wird noch die Wahl eines Mitgliedes der Einschätzungsdeputation für die Grundsteuer von den Liegenschaften an Stelle des verstorbenen Gutsbesitzers Niemann von Hörentrup vorgenommen und der Oekonom Schiernecker zu Werl mit 15 Stimmen gewählt, sodann 11½ Uhr die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung Mittwoch vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Prägravations-Kommission; Antrag des Abg. Döpping; dritte Lesung der heute in zweiter Lesung genehmigten Proposition und die Ergänzung des § 50 des Brandversicherungsgesetzes betr.

---

* **Detmold**, 11. Dezember. Wie wenig Achtung man hier zur Zeit vor hervorragenden Stätten unserer Vorzeit hat, beweist der Umstand, daß die alten Buchen, welche den Hünenring an der Grotenburg umgeben, in den nächsten Tagen umgehauen werden sollen, um als Brennholz verkauft zu werden. Mögen diese alten, verwetterten Gesellen auch wipfeldürr und in den Augen des Forstmanns werthlos sein, an dieser historischen Stätte sind sie nicht mit Gold zu bezahlen, und in anderen Gegenden würde man Tausende bei ähnlichen Plätzen dafür aufwenden. Auch der hochinteressante Hünenring wird nun, nachdem man voriges Jahr die ganze Parthie links von demselben kahl und schattenlos gemacht hat, in wenigen Jahren rings von regelrecht gepflanzten Tannenreihen umgeben sein und künftig ganz versteckt werden. Der Weg zum Denkmal vom Hünenringe ab wird, da man auch hier die alten Bäume schonungslos entfernt, ohne jeglichen Schatten für den Wanderer sein, wie er es schon unten ist. Leider fängt man auch an den oberen Parthien des Berges an, die alten prächtigen, bemoosten Felsblöcke, welche Jahrhunderte den Schmuck und eigentlichen Charakter unseres ehrwürdigen Teutberges bildeten, mit barbarischer Hand zu zerstückeln und in alle Winde zu zerstreuen. Sind denn in der That diese alten Steine der Tannenbepflanzung so sehr hinderlich? Sie liegen doch noch viel zahlreicher und mächtiger in den prächtigen Nadelwäldern in der Gegend des Velmerstot und werden in anderen Waldgegenden, wie im Harz und Thüringen sicher nicht bei Pflanzungen zwecklos zerschlagen. Das Material zu den Wegen könnte man doch mit wenig Kosten aus den ganz nahe gelegenen Steinbrüchen nehmen. Der ganze Berg wird bei weiterem, gleichen Verfahren in kurzer Zeit einem umgeackerten kahlen Hügel gleichen, der mit regelrecht gepflanzten, kleinen Tannen bedeckt ist. Sollte sich denn dieser kleine Theil unseres großen lippischen Waldes, der doch immer das Ziel von Tausenden sein wird und unserer deutschen Nation gewiß am Herzen liegt, nicht so ganz wenig anders behandeln lassen, als die umliegenden Forsten. Geschieht doch im Harz und Thüringen in dieser Beziehung an hervorragenden Plätzen so viel, und hier wird trotz Verschönerungs- und Hermannsverein für die Erhaltung landschaftlicher Schönheit solcher Parthien nichts gethan, höchstens einmal ein sonniger Weg angelegt oder eine Bank gesetzt. — Möchten diese Zeilen zur Rettung wenigstens der an den Wegen und hervorragenden Plätzen des alten Teutberges stehenden Bäume dienen und dem ferneren Zerschlagen der alten Steine ebendort Einhalt thun!

* **Detmold**, 11. Dezember. Heute Morgen fand hier eine Prüfung von Gerichtsschreibern, und zwar der Herren Burre und Götze aus Salzuflen, Pagenstecher aus Blomberg, Robin aus Alverdissen und Feyen aus Oerlinghausen, statt. Examinatoren waren die Herren Amtsrichter Cordemann und Gevekot. Sämmtliche Genannte haben die Prüfung bestanden.

* **Detmold**, 12. Dezember. In der Sonnabendsitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde das Urtheil erster Instanz gegen den Schirmmacher Wilhelm Hein aus Hillersdorf, wonach derselbe wegen Landstreichens und Gewerbesteuerkontravention zu 3 Wochen 4 Tage Haft verurtheilt ist, bestätigt. In der Privatklagesache des Zimmergesellen Fr. Waltermann in Bega gegen den Dienstknecht Karl Friedrichsmeier das., wegen Mißhandlung, wurde Letzterer zu 50 *M.* Strafe und 20 *M.* an den Kläger zu zahlende Buße verurtheilt.

* **Hohenhausen**, 7. Dezember. Gestern wurde durch den Amtsgemeinde-Rath in den 12 Bauerschaften des vormaligen Amtes die Jagd von Neuem auf 6 Jahre verpachtet und brachte den Gesammtbetrag von *M.* 716, für die eine Bauerschaft mehr, für die andere weniger, als früher, im Ganzen einen geringeren Ertrag: Asendorf *M.* 91, Bentorf 55, Bavenhausen 30 (früher 75), Brosen 20, Brüntorf 71 (21), Henstorf 70, Hohenhausen 110, Lüdenhausen 26, Matorf 33 (60), Talle-Osterhagen 32 (60), Pillenbruch 100 (87), Westorf 78 (93) *M.*

* **Salzuflen**, 10. Dezember. Heute ist die Eisenbahnstrecke Herford-Detmold polizeilich abgenommen worden. Unsere Stationsgebäude hatten geflaggt.

* **Herford**, 10. Dezember. Heute Mittag waren mehrere Streckenarbeiter an der Herford-Detmolder Bahn in der Nähe des Rennthores mit Ebnen des Bahnplanums ꝛc. beschäftigt. Zum Transport der nöthigen Materialien bedienten sie sich eines sogenannten Bahnmeister-Wagens. Während dieser in Bewegung war, hatte einer der Arbeiter, welcher vorn schob, das Unglück, auszugleiten und auf die Schienen zu fallen. Da die Bahn an dieser Stelle Gefälle hat, so bewegte sich der Wagen ziemlich rasch, es war daher seinen Mitarbeitern nicht möglich, den Wagen sogleich zum Stehen zu bringen. Der Aermste wurde überfahren und sehr schwer verletzt, so daß seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus angeordnet werden mußte. Der Verunglückte ist, nachdem er sich etwa eine Stunde im Krankenhause befand, seinen Verletzungen erlegen. Dies wird wohl das erste Menschenleben sein, welches diese Strecke zum Opfer gefordert hat.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Der wechselnde Kunstsinn unserer Tage dokumentirt sich auch dadurch, daß das Gefallen an farbigem Schmuck wieder zunimmt. Es gab eine Zeit, wo alles Bunte in der Ausstattung unserer Räume, an unsern Kleidern, in unsern Büchern und Bildern verpönt war und das mit Recht, denn was uns in dieser Beziehung geboten wurde, das war Klexerei, aber wie in den Formen der Styl, so hat man in den Farben die Harmonie wiedergefunden und damit haben sich diese ihr Recht zurückerobert, zur Ausschmückung der Dinge, die uns umgeben, auch ihr Theil beizutragen. Mit gutem Beispiel sind auch hier die graphischen Künste vorangegangen und haben alles aus ihrem Bereich mit farbigem Schmuck ausgestattet, nicht nur Bücher, sondern auch jene tausend Dinge für gewerbliche und häusliche Zwecke: Musterbilder, Briefbogen, Einladungskarten, Glückwünsche und dergleichen. Besonders sind dabei Spruchkarten in Aufnahme gekommen, Karten, die Bibelworte oder Aussprüche hervorragender Dichter und Denker enthalten und in sinnreichster Weise durch Blumen, Arabesken oder sonstige Malerei verziert sind; sie kommen als Glückwünsche, Erinnerungszeichen oder dergleichen, wie auch in größerem Format als Wandschmuck und Hausegen zur Verwendung. Von der letzten Art ist soeben das erste Blatt einer neuen Serie erschienen, auf das wir die Aufmerksamkeit unserer Leser richten möchten. Es ist dies der Spruch: „Ehre sei Gott in der Höhe", der in vortrefflichem Farbendruck in der Größe von 32 zu 43 cm ausgeführt ist. Die Zeichnung des Blattes ist stylvoll und edel gehalten, die Farben sind dezent aufgetragen und von der schönsten harmonischen Wirkung. Weitere Blätter in gleicher Ausstattung sollen nachfolgen, doch dürfte grade dies erste als passender Schmuck zum Weihnachtsbaum oder als Weihnachtsgabe überhaupt willkommen und dabei Jedermann um so leichter zugänglich sein, als der Preis für das künstlerisch ausgeführte Blatt ein ungewöhnlich billiger ist.

* * *

* **Aus Thüringen**, 9. Dezember. Schneller, als man erwarten konnte, macht sich in Meiningen die mit dem Eintritt Hans v. Bülow's als Intendant der herzoglichen Hofkapelle eröffnete neue musikalische Aera geltend. Es hat nämlich Herr v. Bülow einen Cyklus von sieben Beethoven-Konzerten unter seiner Leitung eröffnet, bei welchen nur anerkannt bedeutende Kräfte mitwirken und nur Beethoven'sche Tonwerke zur Aufführung kommen. Diese Konzerte haben bereits einen solchen Zauber auf das musikliebende Publikum ausgeübt, daß nur für die sehr zeitig Angemeldeten noch ein Platz zu gewinnen ist. Die Besucher kommen von nah und fern und wir hören übereinstimmend nur mit Bewunderung von den Aufführungen reden. Am 19. d. M. kommt die 9. Symphonie von Beethoven zum Vortrag, und hierzu treffen schon am 17. d. M. gegen 50 auswärtige Sänger, insbesondere von dem Salzunger Kirchenchor, in Meiningen ein. Die unter Bülow's Leitung stehende Kapelle wird allen Anzeichen nach gleich den Schauspielern Meiningens epochemachend werden, und auch die Kapelle wird, wie wir vernehmen, nicht auf Meiningen beschränkt bleiben. Es wird bereits in Gotha und Eisenach über Bülow-Konzerte verhandelt.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
12.	8 U. Abds.	27. 7,2	5	100	SW. stark.
13.	8 U. Mrgs	27. 7	3,2	99	
13.	1 „ Mrgs	27. 6,5	3	98	

Allgemeiner Witterungscharakter:
13. Regen.

Eingesandt:

Bekanntlich besitzt die Wachholder-Pflanze vorzügliche lösende Eigenschaften, namentlich bei Verschleimung und Katarrhen der Luftwege und Athmungs-Organe, chronischem Husten ꝛc.

Die neueste Erfindung ist eine Verbindung der Wachholder-Substanzen mit Honig, welche sowohl bei Kindern als Erwachsenen von erstaunlich rascher Wirkung ist.

Eine Originalflasche von diesem ächten Wachholder-Honig kostet *M.* 2,50 und ist zu beziehen in: Detmold bei Herrn

Carl Pustkuchen.

Ein 14—15jähriges

Dienstmädchen

vom Lande wird auf sogleich oder per 1. Januar 1881 gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl. (132)

Detmold. Sehr schöne frische Bouquets von Camelien (roth), Veilchen u. s. w.

H. Delker, Handelsgärtner, Werrestraße.

Detmold. Helleborus niger oder Christblume mit Knospen à St. 40 ₰.

H. Delker, Handelsgärtner, Werrestraße.

Neu! Neu!

Weihnachten 1880.

Chinesische Kassette

in hocheleganter Ausstattung,

enthaltend:

100 Bogen schweres feinstes weißes Briefpapier,
100 Bogen feinstes Billetpost mit chinesischem Schnitt,
100 Stück feinste passende Kouverts,
1 elegante Büchse mit Stahlfedern und Gummi,
3 Stück feinste sechseckige Bleistifte,
3 Stück hochelegante Federhalter,
1 Blaustift und 1 Rothstift,
1 Stange feinsten rothen Siegellack,
1 chinesisches magisches Tintenfaß,
1 chinesischen Tintenreiniger in chinesischem Karton,
1 chinesische Gratulationskarte,
1 Portemonnaie-Kalenderchen,
Umschlag in chinesischem Styl,

Alles mit chines. Gepräge.

versendet gegen Baar oder Nachnahme von

6 Mark

Georg Hof in Darmstadt
Hofpapierhandlung.

Ehrenerklärung.

Die von mir am 29. Oktober auf dem hiesigen Rathhause gemachte Aeußerung gegen den Schm.

J. C. Schierenberg

wegen Versetzung von Grenzsteinen nehme ich hiermit zurück.

C. Reuter,
Horn.

Post-Kisten

zum Versenden von Gegenständen in allen Größen.

Alfred Heinrichs.

Schrauben-Schlittschuhe, Halifax-Schlittschuhe,

neuestes System,

in allen Größen für Herren, Damen und Kinder. Bei Aufträgen bitte die Länge des Schuhes einzusenden.

Alfred Heinrichs.

Fein bronzirte Kohlenkasten, Kohlentrommeln, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Regenschirmständer, Ofenschirme ꝛc. zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter **Buckskins.**

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Die noch vorräthigen garnirten und ungarnirten

Winterhüte

verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Ebenfalls mache auf mein Lager in **Krausen, Schleifen, Fichu's** ꝛc. aufmerksam.

Detmold. **Anna Hooff.**

Rauchgraue und azurblaue

Schutzbrillen

empfiehlt Alb. von der Linden.

Fenster-, Zimmer- und Badethermometer, sowie **Aneroid- und Quecksilber-Barometer,** empfiehlt zu billigen Preisen

Alb. von der Linden.

Inkasso resp. Einklagen von Ausständen prompt.
Prozeßvertretung.
Auskunft in Gerichtssachen.
E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Ein gut erhaltenes

Klavier

(Flügel) steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [130]

Umstände halber steht ein neuer

Hotelomnibus

billig zu verkaufen.

Gefällige Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (131)

Aechte Hanf-Gurte

auf Häckselmaschinen zu äußerst billigem Preise empfiehlt

Jürgens,
Seilermeister in Horn.

Große lebende

Karpfen

empfiehlt Otto Tilly.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, Acetine gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, Veg. Haarbalsam (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

In der Reineke'schen Gastwirthschaft zu Externstein soll am Donnerstag den 16. d. M. Decbr., Nachmittags 2 Uhr, folgendes Buchen-Nutz- u. Brennholz aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung meistbietend verkauft werden: Wiemkerbach [69] ca. 10 fm Nutzholz sowie 200 rm Kloben, Knüppel u. Stockholz; Schliepstein [67] 18 rm Kloben.

Berlebeck, den 10. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Sternberg.

Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden

A. am Donnerstag d. 16. d. M., Morgens 10 Uhr im Brandes'schen Gasthause zu Bösingfeld:

I. aus dem Schutzbezirk Bösingfeld (Förster Brakemeier I)
   a. Forstd. Foßberg u. Ballentrupper-Berg 92 rm Buchen-Kloben, 16 rm dgl. Knüppel u. 11 rm Eichen-Kl. u. Kn.;
   b. Forstd. Eimkeregge — 300 rm Fichten-Durchf.-Reisig.

B. am Freitag d. 17. d. M., Morgens 10 Uhr, in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe:

I. aus dem Schutzb. Steinegge (Waldschütz Betke zu Bistrup)
   a. Fichtenholz im Forstd. Fichtenbusch — 119 Stck. Bau- u. Schneidholz zu 85,27 fm, 76 Stgn. I.—III. Kl., 4 rm Nutzh. in ungek. Stämmen und 7 rm Stockholz;
   b. Buchenholz das. u. im Forstd. Tenfelskämpe 6 rm Nutzh., 94 rm Kloben, 20 rm Knüppel, 2 rm Stockh. u. 20 rm Reisig;

II. aus dem Schutzb. Sternberg (Förster Koch zu Forsth. Fuchsberg)
   c. trockenes Buchen-Brennholz in den Forstdistrikten Schanzenberg u. Buchengrund: 11 rm Kloben Nr. 103/104 106/107 u. 87 rm Stockholz.

Sternberg, d. 9. Dezbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Der Stadtverordneten-Stellvertreter, Herr Küster Meyer, ist aus diesem Amte ausgeschieden. Ebenso scheiden am 31. Dezember die Stadtverordneten = Stellvertreter Herren Schuhmachermeister W. Capelle, Hotelbesitzer A. Müller, Assessor Dr. Ludolph, Tischlermeister A. Schneeberg, Schneidermeister S. Lehbrink und Gastwirth Fr. Pieper aus.

Termin zur Neuwahl für diese 7 Stadtverordneten-Stellvertreter ist auf

Dienstag, 28. Dezember d. J., Morgens 10 bis 1 Uhr

auf dem Rathhause (Saal Nr. 11) angesetzt.

Die wahlberechtigten Bürger werden unter gesetzlichem Präjudize zur Theilnahme am Wahlakte eingeladen.

Zum Wahlkommissar ist der Herr Amtsrichter Heldman hieselbst von Fürstlicher Regierung ernannt.

An Stadtverordneten-Stellvertretern verbleiben die Herren: Küpermeister H. Brandt, Maurermeister F. Baumann jun., Gymnasial-Oberlehrer Winkelsesser, Kaufmann Th. Schierenberg, Schneidermeister W. Köster, Partikulier Dr. Th. Piderit, Kaufmann Fr. Wülker und Tischler Schneeberg im Amte.

Detmold, 4. Dezember 1880.

Der Magistrat.
Dr. L. Heldman.

Zu dem am Markttage, den 16. d. M. stattfindenden

Oekonomen-Ball

ladet freundlichst ein

F. Brinkmann,
Lage.

Auf Antrag der Wittwe Kaufmann Heringlake hies. soll das derselben gehörige, früher Büngener'sche Colonat Nr. 17 der Bauerschaft Istrup, wozu ein Wohnhaus, versichert zu 1725 ℳ, 1 Mtz. 1 □R. Hausplatz und 4 Mtz. 1 □R. Garten gehören, öffentlich meistbietend verkauft werden.

Termin dazu ist anberaumt auf

Mittwoch, den 22. Dezember 1880 Morgens von 11—12 Uhr,

wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Bedingungen 8 Tage vor dem Termine auf der Gerichtsschreiberei eingesehen werden können.

Blomberg, den 1. Dezbr. 1880.

Fürstliches Amtsgericht Abthl. II.
C. Melm.

Den geehrten Bewohnern Schölmars und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt auch ein

Lager
in fertigem Schuhwerk

für Herren, Damen und Kinder führe und empfehle hiermit lange Krempstiefel, gewöhnliche Schaftstiefel, Stiefletten, Glacé-Stiefel, Schnür- und Knöpfstiefel, Pantoffeln mit und ohne Besatz in guter Waare zu billigen Preisen und bitte um gefälligen Zuspruch.

H. A. Liese,
Schuhmachermeister.

Formulare
zu
Zahlungsbefehl,
Scheine für Fleischbeschauer,
Zoll-Deklarationen
in der
Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

Ziegelei-Verpachtung.

Montag, den 20. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr,

soll im Rathhause hierselbst die städtische Ziegelei meistbietend auf 6 Jahre verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Ziegelei in der Nähe der Stadt und des Bahnhofes liegt, mit den umliegenden Ortschaften durch gute chaussirte Wege in Verbindung steht, der Thon in unmittelbarer Nähe der Ziegelei genommen wird, und eine Drainröhren-Presse, ein Brennofen zur Holz- und Kohlenheizung, Trockenschuppen mit Thonmahlmühlen ꝛc. vorhanden sind.

Die Bedingungen liegen im Rathhause zur Einsicht offen.

Driburg, den 6. Dezember 1880.

Der Magistrat.
Resing.

Bekanntmachung.
Die Weihnachtssendungen betreffend.

Auch in diesem Jahre wird an das Publikum das Ersuchen gerichtet, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise unmittelbar auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen darf von der Verwendung von Formularen zu Packetadressen für Packetaufschriften nur ausnahmsweise bei Packeten geringen Umfangs Gebrauch gemacht werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Packetadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist thunlichst die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., N., S., O. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto beträgt für Packete ohne angegebenen Werth bis zum Gewicht von 5 kg: 25 ₰ auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 ₰ auf weitere Entfernungen.

Berlin W., 10. Dezember 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
In Vertretung:
Wiebe.

Wichtig für Salzuflen und Umgegend.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, werden wir auf unserer Durchreise von Detmold nach Minden nochmals auf 5 Tage von Donnerstag den 16. Decbr. an, in Salzuflen im Berliner Hof einen großen

Weihnachts-Ausverkauf

eröffnen. Unsere Preislisten werden extra ausgegeben.

Gebr. Spanier aus Minden.

Wie immer gegen Weihnachten, so werden auch in diesem Jahr von auswärtigen Buchhandlungen Bücherfortimente in einer Weise angeboten, die geeignet ist, das Publikum glauben zu machen, daß hier ein besonders günstiger Kauf vorläge. So bietet zum Beispiel in der Sonnabend-Nummer dieser Zeitung eine Hamburger Firma **Schiller, Goethe, Lessing** und **Körner**, sowie eine alte Auflage von Beckers Erzählungen und einige Bände werthloser Unterhaltungsliteratur für nur 15 Mark an und in größeren politischen Zeitungen findet man fortwährend ähnliche Zusammenstellungen. Daneben werden von einer Geraer Buchhandlung an zahlreiche Adressen, besonders an Geistliche und Lehrer, Kataloge verschickt, in denen eine größere Anzahl von Büchern, durchweg solche, die aus irgend einem Grunde vom Verleger im Preise herabgesetzt sind, zu anscheinend billigen Preisen angezeigt werden.

Wir erlauben uns, demgegenüber darauf hinzuweisen, daß hier nichts Besonderes geboten wird, daß die Bücher überall nicht mehr kosten und demnach auch wir in der Lage sind durchweg

zu denselben Preisen

zu liefern. Beispielsweise kosten bei uns die in den erwähnten Inseraten angezeigten

Schiller's Werke	12 Bde. geb.	4,50
Goethe's Werke	16 Bde. geb.	6,—
Körner's Werke	1 Bd. geb.	1,50
Hauff's Werke	2 Bde. geb.	3,50
Shakespeare's Werke	3 Bde. geb.	6,—

und, um auch ein Beispiel aus dem Katalog der Geraer Buchhandlung zu bieten, so liefern auch wir

Heyse's, Joh. Christ. Aug., Fremdwörterbuch. Neu bearbeitet und bis auf c. 90,000 Worterläuterungen vermehrt von Professor Dr. Karl Böttger. 4. Stereot.-Aufl. 896 Seiten. 1877. Eleg. Halbfranzband. Anstatt 7,50 für 5 Mark.

Noch vor einer anderen Täuschung erlauben wir uns das Publikum zu warnen. In sehr vielen Zeitungen wird als besondere Prämie für die Abonnenten das große Brockhaus'sche Konversationslexikon für nur 25 Mark ausgeboten. Es ist das die **elfte**, zu Anfang der sechziger Jahre erschienene Auflage des Werks, noch dazu **ungebunden**, also ein nichts weniger als vortheilhafter Kauf.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit wohl die allgemeine Bitte aussprechen, bei allen besonders vortheilhaft aussehenden Bücherofferten von fremden Firmen zunächst auch bei uns anfragen zu wollen. In der Regel sind wir in der Lage, ebenso günstig liefern zu können.

Klingenberg'sche Hofbuchhandlung
(H. Hinrichs)
in Detmold und Lemgo.

„Ah! das ist schön!"



wird jedes Kind ausrufen, wenn es unterm Christbaum eines unserer neuen unterhaltenden und belehrenden Spiele oder Beschäftigungsmittel, vorfindet. Sämmtliche Artikel unseres Weihnachts-Katalogs, den wir sowohl wie unsern Depôts gern **gratis** und **franko** zusenden, sind dauerhaft und schön gearbeitet.

Zentral-Verlag von Unterrichts- und Beschäftigungsmaterial (Dr. Richter).

Berlin, Markgrafenstraße 77. **Leipzig,** Querstraße 8.

Niederlage in allen Buchhandlungen.

Mehrere tüchtige

Holzschneider

sucht

H. Roskoth,
Dortmund.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

beginnt am Dienstag, den 14. d. Monats.

F. Priester, Hofkonditor.

Verkauf.

Eine im Amte Horn liegende

Stätte

mit circa 4 Scheffelsaat Garten- u. Ackerland

steht unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei

Fr. Mischer
in Horn.

Kölner Dombau-Loose

Ziehung

am 13., 14. u. 15. Jan. 1881.

Hauptgewinn

75,000 Mark

30,000 M. 15,000 M. etc.

liefert franko gegen Einsendung von ℳ 3,35 ₰ Friedr. Crüwell, Dortmund.

Am 1. Januar 1881 fällige

Coupons

von

Preuß. Bodenkr.-Bk.-Pfandbriefen
Preuß. Hypotheken-Bk. "
Meininger " "
Russischen Bodenkredit "
Ungarischer Goldrente

wechseln schon jetzt abzugsfrei ein

Salomon & Oppenheimer,
Detmold.

Nächsten Mittwoch 6 U.

I. L. 2 u. M. C.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 293. Dienstag, 14. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. Dezember. (Aus dem Landtage.) Im Abgeordnetenhause legte heute vor der Tagesordnung der Abg. Kieschke als Entgegnung auf die Anklagen des Herrn von Ludwig die Art seiner Betheiligung an Aktiengesellschaften dar, worauf das Haus in der Berathung des Kultusetats fortfuhr. Bei dem Kapitel: „Bisthümer“ wurde von Seiten des Zentrums die Handhabung des Sperrgesetzes einer herben Kritik unterzogen und ein Antrag auf Aufhebung dieses Gesetzes angekündigt. Im weiteren wurde das rechtliche Verhältniß zwischen Katholiken und Altkatholiken einer eingehenden Debatte unterzogen und es entspann sich über eine Reihe von Spezialfällen aus dem Gebiete des Kulturkampfes eine Verhandlung, deren Länge das Fortschreiten der Etatsberathung sehr verzögerte. Hervorgehoben zu werden verdient eine vom Abg. von Bennigsen unterstützte Erklärung des Abg. von Cuny, wonach die nationalliberale Partei ihren früheren Standpunkt in der kirchenpolitischen Frage in keinem Punkt geändert hat. Die Fortsetzung der Berathung wurde auf Montag vertagt.

* **Berlin**, 11. Dezember. Von Abgeordneten der rechten Seite hört man, der Reichskanzler Fürst Bismarck gedenkt das Weihnachtsfest hier zu verleben und Berlin bis zum Beginn der Reichstagssession nicht wieder zu verlassen. Die Theilnahme des Kanzlers an den Verhandlungen des Landtages steht nicht zu erwarten, weil er seine ganze Thätigkeit, neben den Geschäften für das auswärtige Amt, auf die Vorlagen für den Bundesrath richtet. Das Befinden des Fürsten soll anstrengende Arbeiten gestatten; er leidet, wie es heißt, jetzt weniger an Neuralgie, wie in den früheren Jahren. — Graf Hatzfeldt trifft, dem Vernehmen nach, nicht vor Ende nächster Woche hier ein. Das Staatssekretariat im auswärtigen Amt übernimmt er frühestens um die Mitte des Januar. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Bemühungen einzelner Hofkreise, ihn von Berlin fern zu halten, noch angedauert haben sollen, als der Kaiser den Antrag des Kanzlers auf Hierherberufung des Botschafters bereits genehmigt hatte.

* — Die Vorlegung des in der Thronrede angekündigten Gesetzentwurfs über die Verwendung der Reichssteuern steht, wie wir hören, in den nächsten Tagen zu erwarten.

* **Berlin**, 11. Dezember. Bei der gestrigen parlamentarischen Abendgesellschaft des Vizepräsidenten, Graf Stolberg, waren von den beiden Häusern des Landtags zahlreiche Mitglieder der konservativen und nationalliberalen Partei erschienen, dagegen vom Fortschritt und Zentrum nur sehr wenige; von letzterer Partei bemerkte man nur die Abgeordneten Böhiker und Schröder. Von den Ministern waren die Herren von Kameke, Graf Eulenburg, von Bötticher und Maybach, so wie mehrere Ministerialdirektoren anwesend, auch der Oberpräsident von Hannover, Herr von Leipziger. Die Unterhaltung war nach den Verhandlungen im Abgeordnetenhause begreiflich eine sehr lebhafte, besonders hatte überall die meisterhafte Rede des Herrn von Bennigsen tiefen Eindruck gemacht, gegen welche die Erwiderungen des Herrn von Puttkamer, Dr. Brüel's und seines katholischen Freundes Windthorst sehr abfällig beurtheilt wurden. Auch ein Leitartikel der „Magdeb. Ztg.“ über die Grenzbotenerklärung gab zu verschiedenen Besprechungen Veranlassung, indessen waren einflußreiche und mit der Stimmung in bezüglichen Kreisen vertraute Personen der entschiedenen Meinung, daß Fürst Bismarck nicht bei diesen Erörterungen irgend wie engagirt sei. Man wollte wissen, daß die von Friesen'sche Darstellung sachlich völlig korrekt und daß Bismarck die anfangs beschlossene Einverleibung Sachsens im Hinblick auf die Persönlichkeit und Gesinnung des Königs von Sachsen bald wieder fallen gelassen habe aus Gründen und Einwendungen, welche zwar hinlänglich klar liegen, aber erst später einmal aktenmäßig werden dargestellt werden.

* — Den ultramontanen Blättern der Provinz wird triumphirend gemeldet, daß der bekannte Herr v. Ludwig immer der „Held des Tages“ sei. In gewisser Beziehung ist er dies allerdings, aber sein Heldenthum erinnert doch allzusehr an das jenes spanischen Ritters, dessen Schicksale und Thaten der berühmte europäische Roman erzählt. Ein Blick in die Berliner Witzblätter der letzten Woche kann dies beweisen. Die Führer des Zentrums, Herr v. Schorlemer sowohl wie Dr. Windthorst, sind auch klug und fein genug, um den „wilden“ und undisziplinirten Gesinnungsgenossen ausdrücklich zu desavouiren und, indem sie dies thun, durch Ton und Geberde deutlich genug zu erkennen zu geben, für was eigentlich sie ihn halten. Aber die ultramontane Presse der Provinz, welcher die Juden- und Gründerhetze nun einmal ein Bedürfniß ist, muß ihrem Publikum den vom ganzen Abgeordnetenhause verlassenen Herrn v. Ludwig als einen Helden darstellen, der draußen im Volke tausendfach die Sympathien erwirbt, die ihm dort versagt werden. Wenn Herr von Ludwig — so wird von hier geschrieben — früher tausend mündliche und schriftliche Zustimmungserklärungen erhalten habe, so bekomme er deren jetzt zehntausend und zwar vorzugsweise von Bewohnern der Hauptstadt, da gerade in der Stadt der Intelligenz das Gründerunwesen seine zahlreichsten Opfer gefunden habe. Beiläufig bemerkt, ist das wohl nicht ganz richtig, eher könnte man sagen, daß durch die von Berlin aus inszenirten Gründungen die meisten Bewohner der Provinz, die überhaupt spekulirt haben, ruinirt sind. Aber wenn auch wirklich viele Berliner thöricht genug waren, ihre Kapitalien in Schwindelpapieren anzulegen, so sind sie doch nicht so dumm, um, wie die ultramontanen Blätter ihre Leser glauben machen wollen, der Meinung zu sein, „daß der Abgeordnete für Glatz ihnen wenigstens zu einem Theile ihres Vermögens nachträglich noch verhelfen könne.“

* **Hannover**, 11. Dezember. Die Zahl der immatrikulirten Studirenden in Göttingen beträgt nach dem eben ausgegebenen Personalbestand 959 gegen 985 im vorigen Halbjahr; davon fallen auf Preußen 725, darunter 516 Hannoveraner, auf die übrigen Reichsländer 190, auf die sonstigen europäischen Staaten 19 und auf außereuropäische Länder 25. — Zu einem am 8. Januar n. J. abzuhaltenden Kommers aller Korpsstudenten Hannovers und der nächsten Umgebung ergeht heute die öffentliche Einladung durch Rudolf v. Bennigsen, Stadtdirektor Rasch, Landgerichtsdirektor v. Stockhausen, Geh. Regierungsrath Oldekop, einen alten Duzbruder des Reichskanzlers, und mehrere andere Herren.

* **Hannover**, 11. Dezember. Der „Kur.“ schreibt: Wie man uns telegraphisch aus Peine meldet, ist gestern auf dem Bohrwerk in Oedesse in der Tiefe von 200 Fuß eine außerordentlich ergiebige Petroleumader angebohrt.

* **Köln**, 12. Dezember. Die ortsanwesende Bevölkerung Kölns betrug nach der Zählung von 1875 135 371 Einwohner, nach dem vorläufigen Ergebnisse der Zählung von 1880 144225 Einwohner, also Zuwachs 8854 = 6,5 pCt. gegen 4,7 pCt. Zuwachs zwischen der Volkszählung 1871 und 1875. Wenn auch der Zuwachs ein stärkerer in der letzten Zählperiode geworden, so ist er doch äußerst gering gegen viele Städte, die nicht so günstig gelegen sind wie Köln, aber den erdrückenden Gürtel der engen Befestigung nicht zu ertragen haben. Auch diese Zählung beweist, wie drin-

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 5.

(Fortsetzung.)

Den Arm wie schützend um Letztere geschlungen, lehnte sie neben der Ruhenden am Fenster. Ueber weite Kornfelder und Wiesen schweifte ihr Blick bis hinüber zu der schimmernden Fläche des kleinen Sees, der an dem einen Ende des Torfbruches lag, von Binsen und langhalmigem Schilf umkränzt.

Wer von dieser Seite, von Westen kam, ahnte nicht, daß das fruchtbare Ackerland fast unmittelbar an öde Haide grenzte, daß dasselbe landzungenartig hineingeschoben war in den Sand, den Edelhof an seiner äußersten Spitze tragend.

Schwere Schritte ertönten im Vorsaale, die Thür öffnete sich heftig. Benedetta stand auf, um ihren Gatten zu begrüßen.

„Himmel Sakrament! Das war ein Stück Arbeit!“ Die Thür flog krachend hinter dem Eingetretenen in's Schloß. „Dem Ochsen-Diez soll ein heiliges Donnerwetter in die Glieder fahren! Stelle Dir vor, Benedetta, — ging der Kerl beim Pflügen, als wolle er die Polka tanzen, die er pfiff, bald links, bald rechts! Ob er nicht, weiß Gott! glaubte, die Pflugstiele seien die Arme seiner Dorfschönen, die er sich nicht getrauen dürfe, fest anzugreifen!“ Es war eine athletische Gestalt, die da zornig prustend und wild mit den Händen fuchtelnd auf und ab schritt. „Hab's ihm aber gelehrt, dem Patron, was pflügen heißt. Zügel schlaff! Arme fest! Augen voran! Furchen grade! Das nenn' ich ackern. Sieh her, Benedetta! Festgefaßt, so! Vorwärts! — Schadet Euch Frauenzimmern gar nichts,“ — die imaginäre Pflugschar flog in die Ecke, „wenn hr's auch lernt, ein ordentliches Weib muß Alles verstehen! Ging doch, als ich mir den Fuß verstaucht hatte, die selige Brigitte selbst in Wasserstiefeln mit auf's Feld, um den neuen Knecht pflügen zu lehren. — Prächtige Frau, die Brigitte! — Aber wo bleibt das Essen? Ich habe einen Wolfshunger!“

„Roman ist noch nicht hier, ich will ihn rufen lassen.“

„Nichts da! Das fehlte noch! Will der Musje essen, so soll er von selbst kommen!“

Schweigend wurde die Suppe eingenommen. Jetzt zwischen dieser und der Vorspeise begann wie gewöhnlich das geführchtete, tägliche Wirthschafts-Verhör. Wie würde es heute werden, wo Benedetta entschlossen war, ihm zu sagen, daß sie die ihr zugewiesenen Aufträge nicht mehr ausführen könne, heute, wo er ohnehin so gereizt war? Ein Zittern überlief sie, sie wollte es doch lieber bis zum Abend verschieben, augenblicklich fühlte sie sich zu schwach, zu elend dazu.

Zagend beantwortete sie die Kreuz- und Querfragen Prebow's. Alles schien gut zu gehen. Ihr Bericht über Kühe, Kälber, Spannferkel und Butter wurde ziemlich gnädig ad notam genommen, und schon hoffte auch Margherita, die ominösen Stopfgänse würden über dem soeben aufgetragenen Gericht vergessen werden, als grade durch dieses das Ungewitter heraufbeschworen ward, das Beide fürchteten. Prebow hatte kaum die Gabel voll Bohnen zum Munde geführt, — es waren die Schmerzenskinder Rita's von heute Morgen, — als er dieselbe entrüstet wieder niederlegte.

„Heiliges Donnerwetter, was ist das für Stroh! Hatte ich dir nicht gesagt, Benedetta, Du solltest die gelben Wachsbohnen pflücken? Aber das sieht Dir ganz ähnlich, immer ohne Verstand!“

Rita erröthete leicht. „Es ist meine Schuld, Papa, ich habe sie gepflückt.“

„Wirklich? Solltest Dich vergolden lassen, Grete! — Nicht wahr, überspannte Märchen lesen und die Hände im Schooße falten, das versteht das Fräulein, aber einen praktischen Handgriff thun? Behüte! — Weshalb hast übrigens Du die Bohnen nicht gepflückt, Benedetta? Eine ordentliche Hausfrau liefert das Gemüse selbst in die Küche!“

Die Angeredete war sehr blaß geworden. „Mir ist schon seit längerer Zeit nicht wohl,“ kam es schüchtern von ihren Lippen, „ich möchte Dich bitten, daß, — daß Du mich von diesen Arbeiten befreitest, die ich nicht mehr im Stande bin zu verrichten.“

„Wahrhaftig nichts als Unwohlsein Tag aus, Tag ein!“ Seine Stimme grollte ärgerlich. „Du würdest Dich nicht fortwährend erkälten, wenn Du die dünnen Florfetzen ausziehen und Kleider tragen wolltest, wie sie die selige Brigitte trug, fest und derb. Während der Arbeit war sie nicht von den Mägden zu unterscheiden; bei Staatsgelegenheiten aber hättest Du sie sehen sollen, da trug sie ihren rothen Sammtschlepp trotz jeder Fürstin! Prächtige Frau, die Brigitte!“

Rita's Augen folgten den seinen zu dem neben dem Buffet hängenden Portrait der Gepriesenen, während in ihrem Geiste gottlose Zweifel aufstiegen, ob diese selige Brigitte mit der vierschrötigen Gestalt und den zinnoberrothen, stark vortretenden Backenknochen wohl selbst im rothen Sammtschlepp auch nur halb so vornehm ausgesehen, als die zarte Figur ihrer Mutter, um die sich einfacher, heller Musselin schmiegte. — Wie ängstlich blickten ihre süßen, dunklen Augen zu dem Vater hinüber!

„So lege Dich meinetwegen heute Nachmittag nieder, ich will selbst nach der Wirthschaft sehen. Morgen übernimmst Du sie natürlich wieder wie gewöhnlich!“

(Fortsetzung folgt.)

gend nöthig die Entfestigung unserer Stadt zu deren Entwicklung und Gedeihen ist.

* **Krefeld**, 9. Dezember. Folgende Warnung finden wir in der „Kref. Ztg.“: Die herannahende Weihnachtszeit veranlaßt auch wieder gewisse auswärtige Spielwaarenhändler, als passendes Weihnachtsgeschenk eine, wie sie ankündigen, „gut gewählte Sammlung von Spielsachen für Knaben und Mädchen zum Subskriptionspreise von 10 *M.*“ in angeblich „bester Qualität und zu dem billigsten Grosspreise“ direkt den Konsumenten anzupreisen. Welchen wirklichen Werth eine solche „gut gewählte Sammlung von Spielsachen“ besitzt, davon mußten sich leider schon viele zu ihrem eigenen Schaden überzeugen, die von solchen uneigennützigen „Spielwaarenversandtgeschäften“ ihren Weihnachtsbedarf bezogen haben. Häufig genug belief sich der reelle Werth der vielfach obendrein noch schlechten Waare auf eben so viele Groschen wie Mark dafür bezahlt wurden. War es im vergangenen Jahre unter anderem Nürnberg und das benachbarte St. Humbert, die sich der zweifelhaften Ehre der Niederlassung solcher „Spielwaarenversandtgeschäfte“ zu erfreuen hatten, so ist es diesmal Leipzig, von wo aus ein Herr Karl Kunze, Roßstraße 4 c, seine „Weihnachtsgeschenke“ dem gläubigen Publikum aufzuschwatzen sucht. Der genannte Herr bietet nämlich in einem der „Gartenlaube“ beigelegten Prospekte eine solche Sammlung von Spielwaaren zu 10 *M* „Subskriptionspreis“ an und führt als Empfehlung unter anderem auch eine angebliche günstige Besprechung seiner Waaren aus der „Köln. Ztg.“ vom 30. Oktober an. Diese Nummer der „Köln. Ztg“ enthält nun allerdings eine solche Empfehlung, aber nicht in ihrem redaktionellen Theile, wie Herr Kunze das Publikum glauben machen möchte, sondern im sogenannten Reklamentheil und zwar als eine von Herrn Kunze selbst bezahlte Einsendung. Zudem läuft auch noch eine kleine Fälschung mit unter, indem der Schlußsatz der angeblichen Empfehlung der „Köln. Ztg.“ in dem der „Gartenlaube“ beigelegten Prospekte wie folgt lautet: „Wir haben uns von dem Inhalte einer Kiste überzeugt und können dies gern bestätigen“, in der „Köln. Ztg.“ selbst aber folgenden Wortlaut trägt: „Jeder kann sich von dem Inhalte einer Kiste überzeugen und wird dies gern der Wahrheit gemäß bestätigen.“ Hoffentlich gelüstet es keinem, sich von dem Inhalte einer der Kisten des Herrn Karl Kunze zu überzeugen und mit 10 *M* hereinzufallen.

* **Osnabrück**, 12. Dezember. Es trifft hier die traurige Kunde von der schweren Erkrankung der Gattin unseres früheren Oberbürgermeisters Dr. Miquel ein. Die unglückliche Frau, eine Tochter des früheren hannoverschen Konsuls zu Palermo, Banquier Wedekin, ist einer Geistesstörung verfallen und mußte in Folge davon in einer Irrenanstalt untergebracht werden. Wie man erfährt, soll die Kranke ihrem schweren Leiden bereits erlegen sein. — Die hiesigen städtischen Kollegien haben beschlossen, an der Herstellung des von Vertretern verschiedener größern Städte Preußens beschlossenen Geschenks zur Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Augusta Viktoria von Holstein-Augustenburg sich zu betheiligen.

Elsaß-Lothringen.

* **Straßburg**, 10. Dezember. Die „Elsaß-Lothringische Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Statthalters, betreffend die Einrichtung von Bezirksunterrichtsräthen für jeden der drei Bezirke des Landes. Dieselben bestehen außer dem Bezirkspräsidenten und dem Schulrath des Bezirks, so wie einem Kreisschulinspektor, aus Vertretern der Geistlichkeit aller Konfessionen, je zwei richterlichen Beamten und vier Kreiseingesessenen, von denen zwei Mitglieder der Bezirkstage sind. Die Unterrichtsräthe haben sich jährlich mindestens zweimal zu versammeln; sie sind zur Begutachtung der auf das niedere Unterrichtswesen bezüglichen Verhältnisse berufen und können die Mitglieder darauf bezügliche Anträge einbringen, welche mit dem Gutachten des Unterrichtsrathes dem Ministerium einzureichen sind. — Die genannte Zeitung theilt ferner mit, daß die erste Session der Unterrichtsräthe im März k. J. stattfinden soll und daß die desfallsigen Vorlagen bereits in Bearbeitung begriffen sind.

Frankreich.

* **Paris**, 10. Dezember. Auch der Senat hat jetzt den Gesetzentwurf über die Mittelschulen für Mädchen mit 162 gegen 121 Stimmen angenommen. Die Klerikalen thaten das Unmögliche, um von dieser Ketzerei abzurathen; der Herzog v. Broglie trat als Ritter für den Katechismus gegen die Moral auf, und Ferry erinnerte ihn vergeblich daran, daß in einem Staate, der kein Kirchenstaat sei, keine patentirte katholische Moral, sondern bloß die allen gewissenhaften Menschen gemeinsame Sittlichkeit gelte.

Britisches Reich.

* **London**, 11. Dezember. Die „Times“ bespricht den Vorschlag, die griechische Frage einem europäischen Schiedsgericht zu überweisen, und glaubt, eine solche Vermittlung würde die nöthige Kraft besitzen, um deren Entscheidungen Nachdruck zu verleihen. Die griechische Frage dürfte nicht länger sich selbst überlassen bleiben. Das einzige Mittel, einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei abzuwenden, wäre die Aufrechthaltung des europäischen Konzerts.

* **London**, 13. Dezember. In Folge der ernsten Lage in Irland ist auf heute unerwartet ein Kabinetsrath anberaumt. Der „Standard“ erfährt, das Kabinet werde wichtige Beschlüsse fassen. Minister Forster erklärt, er müsse ohne Ausnahmegewalten die Verantwortung für die Regierung in Irland ablehnen.

Rußland.

* **Petersburg**, 11. Dezember. Mit dem russischen Neujahr stehen große Veränderungen hier bevor. Der oberste Staatsrath wird, unabhängig vom Zaren, alle Fragen entscheiden, ausgenommen über Krieg und Frieden. Als Präsident wird der Großfürst-Thronfolger eingesetzt, unter den Hauptmitgliedern werden Loris-Melikow, der Finanzminister und der Kriegsminister sein. Die Fürstin Dolgoruki wird, unter dem Titel einer Herzogin von Holstein-Gottorp, zur rechtmäßigen Gemahlin des Kaisers erhoben; ihre Kinder erhalten den gleichen Titel. Der Kaiser selbst wird sich von den Staatsgeschäften zurückziehen und nur noch seiner Familie leben.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 13. Dezember. Ueber die Mondfinsterniß am 16. Dezember d. J. macht die königl. Sternwarte in Berlin Folgendes bekannt:

Von den sechs Finsternissen dieses Jahres werden die beiden letzten, im Laufe des Monats Dezember noch bevorstehenden — eine Mond- und eine Sonnenfinsterniß — zum Theil in unseren Gegenden sichtbar sein.

Die Mondfinsterniß ereignet sich in den frühen Abendstunden des 16. Dezember und ist eine totale. Der ganze Verlauf derselben kann bei uns nicht wahrgenommen werden, da der Mond schon zum Theil verfinstert aufgeht; in den Gegenden westlich von einer Linie Cuxhafen-Halle-Chemnitz ist der Mond vor seinem Aufgange sogar schon vollständig verfinstert. — In der Umgegend von Berlin beginnt die totale Verfinsterung des Mondes um 3 Uhr 47 Minuten Nachmittags; 10 Minuten vorher wird man an geeignten Aussichtspunkten die noch erleuchtete rechte Seite des Mondes als schmale aufrechtstehende Sichel im Nordosten aufgehen sehen, während ihr gegenüber am südwestlichen Himmel die volle Sonnenscheibe noch über dem Horizonte schwebt. In Wirklichkeit liegen allerdings Sonnen-, Erd- und Mondmittelpunkt zur Zeit der totalen Verfinsterung in einer Ebene; es ist die bekannte Wirkung der Strahlenbrechung, daß Sonne und Mond zu gleicher Zeit noch über der Ebene des Horizontes zu stehen scheinen. Um 5 Uhr 17 Minuten nimmt hier die totale Finsterniß, um 6 Uhr 27 Minuten die Finsterniß überhaupt ihr Ende.

* **Detmold**, 14. Dezember. Heut' Morgen kurz vor 7 Uhr tobte über unserer Stadt ein fürchterlicher Sturm bei wolkenbruchartigem Regen und unter Blitz und Donner. Personen, die im Freien waren, konnten sich kaum aufrecht halten. Dieses Unwetter währte indeß nur ungefähr 10 Minuten. Kurz vorher noch hatten wir schöne klare Witterung bei mäßigem Winde.

* **Detmold**, 14. Dezember. Das Ergebniß der in der Stadt Detmold am 1. Dezember cr. stattgehabten Volkszählung beziffert sich nach einer vorläufigen Zusammenstellung auf 7515 ortsanwesende Bewohner. (Die Bewohner des Bezirks der Militär-Behörde — Kaserne I, II, Lazareth, Hauptwache — sind in dieser Zahl nicht inbegriffen.)

Hiervon entfallen:

1) Auf den Bezirk Fürstlichen Hofmarschallamtes
80 männl. 98 weibl. = 178 Bew.
2) Auf den Bezirk des Magistrats
3529 männl. 3808 weibl. = 7337 Bew.
im Ganzen 7515 Bew.

Nach der Zählung vom 1. Dezember 1875 betrug die Bewohnerzahl, inkl. Militär 6917 Bew.

* **Detmold**, 14. Dezember. Die in Nr. 291 d. Bl. gebrachte Bemerkung, daß die Redaktion das obige Zählresultat der Stadt Detmold deshalb noch nicht mitgetheilt habe, da ihr von der betreffenden Behörde noch keine darauf bezügliche Mittheilung zugegangen sei, ist dahin zu berichtigen, daß dem Zählamt die einzelnen Zählerlisten erst bis zum 12. d. M. vollständig zugegangen sind, mithin das Gesammt-Zählresultat nicht früher bekannt gemacht werden konnte.

* **Bielefeld**, 10. Dezember. Gestern war auf der „Dalbke“ ein ganz besonderer Unglücksfall zu beklagen; es stürzte das Eckthürmchen eines neuen Gebäudes ein und zwar so unglücklich für die dabei beschäftigten Arbeiter, daß zwei davon sofort getödtet und zwei sehr schwer verletzt wurden. (B. W.)

* **Minden**, 12. Dezember. Dem hiesigen Magistrat ist von zuständiger Stelle die Mittheilung zugegangen, es werde nicht, wie hier befürchtet wurde, infolge Verstaatlichung der Köln-Mindener Eisenbahn die hierselbst bestehende Bau-Inspektion aufgelöst resp. nach einem anderen Platze verlegt werden. Dieselbe verbleibe vielmehr, wenn auch in etwas anderer Einrichtung, in Minden. Noch weniger wird an eine Verlegung der auf Bahnhof Minden befindlichen großen Reparaturwerkstätten gedacht, die allerdings für unsere Stadt und Umgebung höchst verhängnißvoll sein würde. Im Gegentheil denkt man an eine Vermehrung der in denselben beschäftigten Arbeitskräfte, um die Werkstätten in Hannover, in welchen bedeutend höhere Löhne gezahlt werden müssen, zu entlasten. Da durch Versetzungen des Fahrpersonals und Vereinfachung der Verwaltung

---

Der Weihnachtsbaum.

Böse Menschen haben keine — Christbäume, könnte man wohl mit Fug und Recht behaupten. Nicht bloß Kinderfreude und Festtagsjubel knüpft sich an den schönen Baum, es rauscht auch aus seinen Zweigen alte Sage von des Volkes Zusammengehörigkeit, er ist ein Apostel des Deutschthums. Sein Eroberungszug über die Welt hat sich in riesigen Dimensionen vollzogen, und jährlich fügt er neue Gebiete den schon gewonnenen hinzu. Ursprünglich sind es stets die Deutschen, welche die Tanne bis zu den Antipoden verpflanzten. Am Christabend brennen ihre Lichter in Afrika und Kalifornien eben so hell, wie in Wien und Berlin. Nur das rechte Nadelholz ist nicht immer zur Hand und muß durch andere Bäume ersetzt werden. Die Wanderung des Christbaums durch die Länder des Erdballs ist auch diejenige der Zivilisation. Wo er geschmückt, mit Kerzen besteckt als sehnlich erwartete Ueberraschung aufgepflanzt wird, da herrscht Familienleben, Segen der Häuslichkeit, inniges Verhältniß zwischen den Hausgenossen. — Der Weihnachtsbaum ist daher wohl ein der Betrachtung werther Gegenstand, und so soll denn auch freimüthig Klage darüber geführt werden, daß, je mehr er sich in allen Schichten der Bevölkerung verbreitet, eine Ausschmückung und Ueberladung desselben Platz greift, welche dem Gipfel der Geschmacklosigkeit zusteuert. Der schöne frische Baum soll nicht degradirt werden zum Haubenstock für die unnatürlichsten Dinge; er soll mit den strahlenden Lichtern, die aus seinen Armen wachsen, einen wohlthuenden erhebenden Eindruck machen, nicht den lächerlichen einer bunten Harlekinsjacke. Es werden aber bei dem Aufputz der Christbäume Geschmackssünden begangen, welche nicht zu entschuldigen sind. Der gebildete Kunstsinn hält es für eine Verirrung, wenn ihm eine Darstellung geboten wird, die zu dem verwendeten Material oder dem Gebrauche des damit verzierten Gegenstandes außer aller Beziehung steht: So z. B. einen Ritter in Stramin auf einem Sophakissen, oder eine Städte-Ansicht auf einem Dessert-Teller. Löwen und Hunde hängen nirgends in der Natur an Bäumen, und das Gleiche ist der Fall mit anderen Erfindungen des Zuckerbäckers. Es braucht auf und an dem Christbaum nur angebracht zu werden, was natürlich, nicht widersinnig ist, und der Effekt wird gewiß ein besserer sein, als bei einem bunten Allerlei von Unmöglichkeiten und Phantasiestand. Welch prächtigen Anblick bietet ein Baum, welcher außer seinen strahlenden Kerzen nur vergoldete Nüsse und Aepfel trägt, die sich mit ihren rothen Bäckchen ganz herrlich machen; so einfach dies erscheint, so schön ist es. Das Zuckerwerk für die Kinder (falls solches als nöthig erachtet wird) kann in Körbchen oder auf Tellern hübsch gruppirt um den Fuß des Baumes aufgestellt werden. Wer an Dekorationen Gefallen findet (für manche Familie ist der Ausputz des Baumes die Quintessenz des ganzen Festes), hat dann noch einen weiten Spielraum vor sich: er kann Schnecken am Stamm empor kriechen lassen, Maikäfer auf die Aeste setzen, Schmetterlinge auf Drähten sich schaukeln lassen, Vögel und deren Nester anbringen und so mancherlei. Soll in der festlichen Stube der Erdenwinter zur Anschauung gebracht werden, so ist dies leicht gemacht: die Zweige werden mit Schnee (Watte) bedeckt, durchsichtige Eiszapfen hängen in Tropfgebilden von den Nadeln herunter, in den aufgestreuten Krystallen bricht sich der Strahlenglanz der Kerzen tausendfach.

Der Weihnachtsbaum sollte mit einigem guten Willen und Geschmack vor der Verunzierung zu retten sein, der er vielfach anheim gefallen ist. Er soll eine wirkliche Augenweide sein, nicht blos der aufgeputzte Zubringer von Naschwerk und sonstigen Sachen. Diese sind entschieden Nebensachen und können nur zum Schmuck dienen, wenn sie zum Ganzen passen. Es giebt auch gewiß für das kindliche Gemüth keinen mächtigeren und nachhaltigeren Eindruck als denjenigen, welchen das Kind vom Weihnachtsbaume empfängt, er haftet durch's ganze Leben. Die Jugend aber anzuleiten zur richtigen Empfindung des Ebenmaßes der Formen, zur Erkenntniß des Wesens der Schönheit ist eben so wichtig und nothwendig, wie die Erziehung zur Wahrheit und Tugend.

Nachdem wir nun den Weihnachtsbaum der Reichen oder doch mindestens der wohlhabenden Familien betrachtet haben, so ist es nicht mehr wie billig, daß wir auch in das Zimmer des armen Mannes treten. Wie manche ältere Stücke von Spielsachen, etwa vor Jahren vom heiligen Christ bescheert, haben unsere Kleinen in den Ecken herumliegen, vielleicht in der Rumpelkammer, und welche Freude würden diese jetzt unbeachteten Sachen den Kindern ärmerer Leute machen, welchen kein Christbaum glänzt und keine Geschenke geboten werden! Wie Manches können wir gerade an diesem Feste beitragen, um auch Anderen dies Fest zu einem fröhlichen zu machen, welche weiter nichts haben in dieser Festzeit, als daß sie sich ausruhen von der vollbrachten und stärken zu der neuen Arbeit, die ihnen das kümmerliche Brod liefert. Es wird ja hier bei uns im Lippischen recht viel gethan für die Armen und es existiren manche Vereine, die es sich zur Aufgabe machen, für ärmere Kinder Weihnachtsbescheerungen zu veranstalten. Es möge aber bedacht werden, ehe sich jemand als wirklich arm für solche öffentliche Bescheerungen notiren läßt, die Noth schon recht bitter sein muß und daß ein weit aus größeres Feld für die Privatwohlthätigkeit bei den verschämten Armen zu suchen ist. Und hiermit Allen, Reichen und Armen ein fröhliches Weihnachtsfest! L. Z.

des hiesigen Bahnhofs — früher hatte sowohl die Köln-Mindener, wie die Hannoversche Eisenbahn ihr besonderes Verwaltungspersonal — eine Reduktion der Beamten stattgefunden hat und dadurch unserm Gemeinwesen unverkennbarer Schaden zugefügt ist, sind diese neuen günstigen Aussichten mit Freude zu begrüßen.

* **Minden**, 12. Dezember. Vielfach hört man von Landleuten unserer Gegend, bei den von ihnen gezüchteten Schweinen seien Trichinen bisher nicht vorgekommen. Das ist ein schwerer Irrthum. Erst vorgestern fand der Fleischbeschauer Wehrmann zu Dankersen in einem dem Tischler Stahlhut daselbst gehörigen Schweine sehr zahlreiche Trichinen in eingekapseltem Zustande vor. Augenscheinlich sind die Trichinen während der Mast in Dankersen aufgenommen worden. Hoffentlich trägt dieser Fall dazu bei, den erwähnten Irrthum auf dem Lande zu zerstreuen. (M. Kr.)

* **Lippstadt**, 9. Dezember. Zum Direktor der hiesigen Realschule ist heute der erste Oberlehrer des Gymnasiums zu Attendorn, Herr Dr. Schröter, gewählt.

Allerlei von Nah und Fern.

* Als Volkszählungs-Kuriosum theilt die „Wf. Ztg." von Dortmund mit, daß ein Hausvater als Hauptberuf seines Jüngstgeborenen „Spielkind" angab, während eine Dame gar die Angabe ihres Alters verweigerte, und zwar keine geringere als — Fräulein Minnie Hauk, welche dem Besitzer des Hotels Wenker-Paxmana die naive Antwort gab, daß große Künstlerinnen zur Angabe ihres Alters nicht verpflichtet wären. Wir unsererseits wollen nicht so boshaft sein, dasselbe trotzdem auszuplaudern. — Dem „Tgbl." wird von einem Distriktskommissar in Berlin geschrieben: „In einem zu meinem Distrikt gehörigen Hause hatte ein junger Mann die auf der Zählkarte befindliche Frage: „Sind Sie ledig, verheirathet, verwittwet, geschieden?" mit der drastischen Antwort erledigt: „Das Alles nicht, aber verlobt." Der Zähler hatte sich jedoch veranlaßt gefunden, die originelle Antwort zu durchstreichen und den Verlobten zu den „Ledigen" zu zählen. — Auch mag die Notiz hier noch Platz finden, daß die treue Gattin eines Stettiner Beamten als ihren Hauptberuf angegeben hat, ihrem Mann das Leben zu versüßen. Solchem liebenswürdigen Vorsatze wird gewiß auch das Gelingen nicht fehlen! — In einer Nachbarstadt fuhren kürzlich zwei Liebende nach langer Trennung beim Begrüßungskuß so heftig zusammen, daß das junge Mädchen vier Vorderzähne einbüßte. — Bei dem Direktor eines Berliner Vorstadt-Gymnasiums spielte sich vor Kurzem folgende Szene ab. Es erscheint Frau Müller, eine resolute Budikerfrau aus der Nachbarschaft. Vorgelassen, redete sie den Direktor etwa folgendermaßen an: „Herr Direkter, ick bin die Müllern, wissen se, ick habe den Budikerkeller da drüben neben de Kaserne. Meine Dochter, wissen se, die Mine, is 18 Jahr, ein janz jutes Kind. Nach ihr kommt der lange Schulze, wissen se, der Tertjaner. Se sind sich bede janz jut und ick habe ooch nischt dagegen. Aber als Mutter, wissen se, da sorgt man doch jerne für seine Dochter, da mechte ick, als Mutter, Herr Direkter, Ihnen doch noch fragen, wat son Tertjaner, wie der lange Schulze, vor'n Gehalt hat." Der lange Schulze soll weder am Abend bei Frau Müller, noch am anderen Morgen beim „Herrn Direkter" eine allzu freundliche Aufnahme gefunden haben. — Das sprüchwörtlich gewordene Zeichen der Seltenheit — ein weißer Rabe ist im Berliner Aquarium angekommen und in einem der größten Käfige untergebracht worden. Das Thier wurde mit mehreren seiner schwarzen Brüder unter einem Baum bei Georgenthal (Thüringen) aufgefunden und vom Aquarium erworben. — In der Umgegend Berlins, insbesondere über den Ortschaften Steglitz, Lichterfelde und Zehlendorf, entlud sich am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr unter heftigem Sturm und Regen- und Schneefall ein sehr starkes Gewitter. Eine im Dezember gewiß außergewöhnliche Erscheinung. — Unter 33 Pfefferproben, die der „Verein für Untersuchung von Lebensmitteln" in Gotha von dortigen Kaufleuten entnahm, wurden 11 als verfälscht befunden. Als Fälschungsmittel waren benutzt Ziegelmehl, Erde, Sand, Thon, Lehm und gestoßenes Glas. Unter 83 Weizengriesproben sind in 9 Fällen fremde Bestandtheile, als Mais, Roggen und einmal sogar Leguminosenmehl, vorgefunden worden. — Ende voriger Woche wurde auf der Hohen Mark in der Nähe von Frankfurt a. M. ein weißer Hirsch, Sechsender, geschossen. Nach Aussage von Jägern soll noch ein zweiter Hirsch, Zwölfender, im Oberurseler Wald bemerkt worden sein. — Von dem Kopenhagener Uhrmacher L. Sonderberg ist kürzlich eine Uhr konstruirt worden, welche sich mit Hülfe des elektrischen Stromes selbst aufzieht. Vermittelst eines Elektromagneten wird die Feder der Uhr beständig gespannt gehalten, so daß der Gang der letzteren keine Unterbrechung erleidet. Die Uhr kann länger als ein Jahr gehen, ohne daß man etwas weiteres zu thun nöthig hat, als ein- bis zweimal die Batterie nachzusehen. — Vor Kurzem produzirte sich in Tortosa Frau Scotti, indem sie auf gespanntem Seile den Ebro passirte. Zweimal bereits war ihr der gefahrvolle Uebergang anstandslos geglückt. Vergangenen Sonntag jedoch verlor sie, angeblich weil ihr die Balancirstange zu schwer gewesen, das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe, wobei sie unglücklicherweise auf die am Ufer befindlichen Felsen fiel. Mehr als 10,000 Menschen wohnten der aufregenden Szene bei. Der Zustand der Verunglückten ist hoffnungslos.

Waldbesitz und Waldverwüstung.

* Es wird heute kaum noch einen Rechtslehrer oder einen Nationalökonomen geben, der die Unverletzlichkeit des Eigenthums und die Freiheit des Gebrauchs desselben auch dann ungeschmälert aufrecht erhalten wollte, wenn nachweislich durch denselben schwere Gefahren und Schädigungen für die Gesellschaft herbeigeführt werden. Das Eigenthum ist eine soziale Institution, bestimmt, den Kulturzweck der Gesellschaft zu fördern; es widerspricht diesem Zwecke aber da, wo durch seinen Mißbrauch der Kulturfortschritt gehemmt wird oder die materiellen Interessen der übrigen Gesellschaftsglieder gefährdet werden. In der Erkenntniß dieser Thatsachen ist es auch nirgends möglich gewesen den Eigenthumsbegriff rechtlich zu allen logischen Konsequenzen zu entwickeln; vielmehr haben die Gesetzgeber aller Zeiten und Völker der Willkür im Gebrauch des Eigenthums nothwendig bald weitere bald engere Schranken setzen müssen.

Das Privateigenthum am Walde schließt logisch das Recht ein, mit dem Walde zu machen, was der Eigenthümer will. Es wäre darnach dessen vollkommenes Recht den Wald, je nachdem es sein Vortheil scheint, abzuholzen oder zu pflegen. Von dieser Anschauung ging denn auch, gegenüber dem alten preußischen Landrecht, daß die den Grundsätzen der Forstwirthschaft zuwiderlaufende Holzverwüstung untersagt, die Gesetzgebung des Hardenbergschen Regimes aus, indem sie alle Einschränkungen des Eigenthums am Walde aufhob. Die wissenschaftlichen Forschungen und die praktischen Erfahrungen seit jener Zeit haben aber bewiesen, daß dies ein verhängnißvoller Fehler gewesen ist. Man weiß es heute, welchen wichtigen Einfluß auf die Bewässerungs- und Fluthverhältnisse, auf die Luft- und Bodenfeuchtigkeit eines Landes der Wald übt, und die furchtbaren Ueberschwemmungen, welche in immer größerer Häufigkeit in den meisten europäischen Ländern eintreten, sie sind der thatsächliche Beweis für die unheilvollen Folgen der unbeschränkten Herrschaft des freien Eigenthums am Wald. Seit nun fast fünfzig Jahren wird eine Waldverwüstung geübt, welche unsere Gebirgshänge und die ehemals waldigen Thäler kahl und trocken gemacht hat. Man hat heraus gerechnet, daß der Nutzertrag des Waldbetriebes geringer sei, als der jeder andern Bodenwirthschaft, und man hat in Folge dessen, gestützt auf die Aufhebung der alten Beschränkungen des Forsteigenthums, unbarmherzig abgeholzt.

Es war die höchste Zeit, daß man den gesetzgeberischen Fehler erkannte und dadurch auszugleichen sich bemühte, daß man das Forsteigenthumsrecht wieder mit denjenigen Schranken zu umgeben anfing, welche es verhindern, daß aus der schonungslosen Vernichtung der Wälder ernste soziale Gefahren entstehen. Schon das preußische Gesetz vom Jahre 1875, betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften, basirt auf dem Grundsatz, daß das Waldeigenthum wegen seiner sozialen Folgen bis zu einem gewissen Grade auch ein soziales sein müsse und vom Besitzer des Waldes nicht mit voller Willkür angebaut werden dürfe. — Jetzt ist man weiter gegangen und hat dem preußischen Abgeordnetenhause wieder einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach Holzungen, die im gemeinsamen Eigenthum mehrerer Personen oder als Gemeindeabfindungen Eigenthum einer Kommune sind, der Aufsicht des Staates unterworfen werden sollen. Es ist ein solches Vorgehen der preußischen Regierung sehr anerkennenswerth, weniger in Rücksicht auf die nächsten Folgen des Gesetzes, die, da dasselbe nur auf kaum 2000 Grundstücke mit insgesammt etwa 100,000 Hektaren Fläche Bezug hat, keine wesentlichen sein können, wohl aber in der Hinsicht, daß damit das Prinzip der staatlichen Pflege und Aufsicht des Forstwesens zum ersten Mal wieder bestimmt ausgesprochen ist.

Literarisches.

* „Zu Fritz Reuter!" ꝛc. von Dr. Alfred v. d. Velde ist der Titel eines kleinen Buches, auf das wir die Aufmerksamkeit derjenigen unserer Leser hinlenken möchten, welche sich mit der Lektüre plattdeutscher Werke beschäftigen. Der Verfasser hat es unternommen, an der Hand des 1. Kapitels aus Fritz Reuter's „Ut mine Stromtid", den Hochdeutschen in leicht verständlicher Weise mit der Formenlehre des plattdeutschen Dialektes vertraut zu machen und gleichzeitig gewisse Eigenthümlichkeiten des Dialektes zu beleuchten und zu erklären. Unserem Urtheil nach hat der Autor seinen Zweck vollkommen erreicht, denn der Leser des Buches wird in den Stand gesetzt, die kernige, an besonderen Schönheiten so reiche Mundart, in der Fritz Reuter, Klaus Groth, Edm. Höfer, Joh. Meyer, Dy. Piening, W. Schröder u. a. m. geschrieben haben, besser zu verstehen und daher mit größerem Genuß zu lesen. Der billige Preis von 60 ₰ gestattet Jedem die Anschaffung des Buches, das in C. A. Koch's Verlag in Leipzig soeben erschien. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch auf den im gleichen Verlage, bereits im 5. Jahrgange erscheinenden: Plattdütschen Husfründ (pro Quartal 1 ℳ) aufmerksam machen.

Neueste Nachrichten.

* **Altenburg**, 13. Dezember. Reichstags-Stichwahl. Für den fortschrittlichen Kandidaten Kämpffer wurden bei der heute Mittag abgeschlossenen Zählung 12,283 Stimmen gezählt, der Kandidat der Nationalliberalen, Justizrath Grosse, erhielt 8963 Stimmen. Der Erstere ist sonach gewählt.

* **Dortmund**, 13. Dezember. Heute früh wurde in der Zeche Bruchstraße bei Langendreer eine Explosion schlagender Wetter im Flötz I, zweite Bauabtheilung, herbeigeführt durch Oeffnen einer Lampe. 4 Mann sind getödtet, 2 leicht verletzt. Der Betrieb ist in keiner Weise gestört.

Berliner Course vom 13. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,10	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	99,80
4½% Preuss. cons. „	105	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,60
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	134
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,50	4 „ Bayer. „ „	136,40
4 „ „ „	99,50	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,75	Loose	97,90
4 „ Westfäl. „	98,70	3½% Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,80
4½ „ „ „	102,10	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	148,50
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,75
4½ „ „ Papierr.	63	5 „ Amerikaner . . .	99,60
4 „ „ Goldr.	75,10	7 „ Jersey City . . .	105
5 „ „ 60r Loose	123,10	7 „ New-Yorker . . .	121,50
Oesterr. 1864er Loose	306	5 „ „ „ „	124
5 % Russ. 62er Anl.	89,25	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,25
4 „ „ 71/73er „	89,65	6 „ „ „ „	91,70
4½ „ „ 75er „	81,60	4½% Schwed. 75er Anl.	102
5 „ „ 77er „	92,60	5% Gömörer Pfdbr. .	94
5 „ „ 80er „	71,65	4 „ Raab-Grazer Präm	92,90
5 „ „ III Orient „	58,55	6 „ Ung. Goldrente. .	94,50

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,25	4½% Rheinische . . .	101,90
3½ „ do. La. C.	88,70	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs. 500	377,60
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,40	3 „ do. v. 1874	367
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,40	fs. 500	271,90
4½ „ do. VIII. „	102,50	5 „ do. (gar.)	94,90
5 „ do. IX. „	105,80	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,60	(Gold)	85,40
4 „ „ „ V. „	99,60	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102	III. E.	102,10
4½ „ Magdb. Halb. .	101,80	5 „ do. VI. „	100,50
3½ „ Rheinische . . .	—,—	6 „ Rumän. Eisenb.	99,30

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	110	Gothaer Grunder.-Bank	90,25
Berliner Handels-Ges.	103,50	„ „ junge	91,25
Bremer Bank	105,75	Hannover'sche Bank .	103
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,50	Köln. Wechslerbank .	97,50
Dessauer Creditanstalt	90	Preuss. Bodencredit: B.	94,75
Deutsche Bank	150,60	„ Hyp. Act.-Bk.	99,75
Deutsche Nationalb. .	170	„ Immobilien-Bk.	99,90
Disconto-Gesellschaft	180,75	Reichsbank	147,70
Dresdener Bank. . . .	136	Schaaffhausen. Bnkv.	92
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank . .	—,—

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,90	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112,50
5 „ „ „	95,70	4½ „ do. „ 100	103,30
5 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „ Prss. Hypoth.	
4 „ „ „ II	116,75	Pfdbr. rzb. 120	103,25
4½ „ „ rzb. 110	102	5 „ do. „ 110	105,40
4 „ „ „ 100	95	5 „ do. „ 100	101,50
4½ „ Meininger . . .	101	4½ „ do. „ 100	100,75
4% „ Präm.	121,60	5 „ Stettiner Nat.	
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	107,50	Hyp. rzb. 100 .	100,60
5 „ do. „ 100	102,50	4½ „ do. „ 110 .	100,50
4 „ do. „ 100	95,20	4½ „ Schwed. Hypth.	99,80
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105,30	4½ „ „ Städtepfdb.	94

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	28,80	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,10
Bergisch-Märkische	116,50	Magdeb.-Halberst.	148,70
Berlin-Anhalt . .	119,50	Rheinische	159,20
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,40	do. neue	153,10
Köln-Mindener	148,60	Rumänisch	54,30

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	38,10	Harpener Bergwerke .	110,50
Bochumer Gussstahl .	70,25	Hibernia „ .	99,70
Bonifacius Bergwerk .	49,75	Hörder Hütten. conv.	113
Borussia „	—,—	Königs- u. Laurah. . .	119,70
Deutsche Eisenb. Bau.	4,50	König Wilhelm	34,50
Donnersmarkhütte . .	62,40	Louise Tiefbau	61
Dortm. Union St. Prior.	22	Menden u. Schwerte .	78,40
Egestorff's Salzwerke	100,25	Ravensberg. Spinnerei	102
Gelsenkirchen.	125	Sächsische Maschinen	102,25
Georg Marienh. St. Act.	94,50	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98,50
Hannov. Masch.	6,50	Westfäl. Drahtindustrie	108,75
Harkort Bergwerke .	110,25	Westf. Union St. Prior.	77,75

10/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 132,25

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 13. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	754	+ 3	WNW., schwach, Regen.
Kopenhagen .	747	+ 1	NW., leicht, heiter.
Stockholm . .	745	— 5	NNW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	746	—13	Windstill, bedeckt.
Petersburg . .	741	— 9	Windstill, Schnee.
Moskau . . .	744	— 5	S., leiser Zug, wolkig.
Hamburg . . .	753	+ 4	WNW., schwach, bedeckt.
Memel	739	+ 2	NNW., mässig, bedeckt.
Paris	767	+ 9	W., schwach, bedeckt.
Karlsruhe . .	763	+ 7	SW., Sturm, bedeckt.
Wiesbaden . .	761	+ 7	W., mässig, Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	762	+ 4	W., steif, bedeckt.
Leipzig	755	+ 4	WSW., schwach, Regen.
Berlin	752	+ 3	WSW., mässig, wolkig.
Wien	758	+ 6	W., schwach, bedeckt.
Breslau	752	+ 3	WNW., stürmisch, bedeckt.

London: Trübe.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
13.	8 U. Abds.	27. 6,3	4	99	W. sehr stark.
14.	8 U. Mrgs.	27. 4,6	2,5	98	
14.	1 „ Mtgs.	27. 6	1,3	97	

Allgemeiner Witterungscharakter:
14. bedeckt; Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

In der Reineke'schen Gastwirthschaft zu Externstein soll am Donnerstag den 16. d. M. Decbr., Nachmittags 2 Uhr, folgendes Buchen-Nutz- u. Brennholz aus dem Schutzbezirk des Försters Schröder zu Hirschsprung meistbietend verkauft werden: Wiemkerbach [69] ca. 10 fm Nutzholz sowie 200 rm Kloben, Knüppel u. Stockholz; Schliepstein [67] 18 rm Kloben.

Berlebeck, den 10. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Grundstücke-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein Kolonat parzellenweise meistbietend zu verkaufen. Die An- oder Abzahlungs-Bedingungen sind für die Käufer sehr günstig gestellt, und werden solche in dem Termine näher bekannt gemacht.

Termin wird auf **Montag den 3. Januar 1881, Morgens 9 Uhr** in meiner Wohnung angesetzt, wozu sich Kaufliebhaber einfinden mögen. Auswärtigen Käufern wird gerathen, die Grundstücke, welche sich zum Anbau von Neuwohnerstätten eignen, vor dem Termine in Augenschein zu nehmen.

Heidenoldendorf, 10. Dez. 1880.

Kolon Pietmeier Nr. 8.

Handels- und Gewerbe-Verein.

5. Versammlung

am Freitag, den 17. d. M., Abends 9 Uhr

im Vereinslokale (bei **C. Meyer**).

Tagesordnung:

1) Mittheilungen über die Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.
2) Anmeldungen dazu.
3) Der wirthschaftliche Nutzen und Schaden der Jahrmärkte.
4) Mittheilungen.

Den geehrten Bewohnern Detmold's machen wir hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir nach Eröffnung der Bahn Güter vermittelst eigenen Wagens und Pferdes von und nach dem Bahnhofe billigst spediren werden. Wir bitten um geneigte Aufträge.

H. Büsker & Söhne.

Gesellschaft Erholung.

Heute Abend 9 Uhr

Ballotement.

Deutsches Haus Lage.

Am Markttage, den 16. c.

Großer Ball.

Die heute vollzogene Vermählung unserer Tochter

Agatha

mit dem Kaufmann Herrn

Adolph Nordt-Nörthen

zu Gardelegen beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Detmold, 14. Dezbr. 1880.

Wesener und Frau.

Am 11. Dezember Abends 11 Uhr entschlief sanft, nach kurzer Krankheit, im 66. Lebensjahre

Christian Lange

aus Wöbbel, seit 30 Jahren Schafmeister zu Johannettenthal, woselbst auch Mittwoch Nachmittag 1/2 4 Uhr die Beerdigung stattfindet.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachrichten für diejenigen Freiwilligen, welche in die Unteroffizierschulen zu Potsdam, Jülich, Biebrich, Weißenfels, Marienwerder und Ettlingen eingestellt zu werden wünschen.

1) Die Unteroffizierschulen haben die Bestimmung, junge Leute, welche sich dem Militairstande widmen wollen, zu Unteroffizieren heranzubilden.
2) Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule dauert in der Regel drei, bei besonderer Brauchbarkeit auch nur zwei Jahre, in welcher Zeit die jungen Leute gründliche militairische Ausbildung und Unterricht in alle dem erhalten, was sie befähigt, bei sonstiger Thätigkeit auch die bevorzugteren Stellen des Unteroffizierstandes, als Feldwebel und dergl. zu erlangen, und es ihnen ermöglicht, bei der einstigen Anstellung im Militairverwaltungsdienst, z. B. als Zahlmeister und dergl. beziehungsweise als Zivilbeamte, die Prüfungen zu den gesuchteren Posten abzulegen.

   Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben und Rechnen, deutsche Sprache, Anfertigung aller Arten von Dienstschreiben, militärische Rechnungsführung, Geschichte, Geographie, Planzeichnen und Gesang.

   Die gymnastischen Uebungen bestehen in Turnen, Bajonettfechten und Schwimmen.
3) Der Aufenthalt in der Unteroffizierschule an und für sich giebt den jungen Leuten keinen Anspruch auf die Beförderung zum Unteroffizier. Solche hängt lediglich von der guten Führung, dem bewiesenen Eifer und der erlangten Dienstkenntniß des Einzelnen ab. Die vorzüglichsten Freiwilligen werden bereits auf den Unteroffizierschulen zu überzähligen Unteroffizieren befördert und treten bei ihrem Ausscheiden in die Armee sogleich in etatsmäßige Unteroffizierstellen.
4) In Bezug auf die Vertheilung der ausscheidenden jungen Leute an die Truppentheile ist in erster Linie das Bedürfniß in der Armee maßgebend, in zweiter Linie sollen die Wünsche der Einzelnen in Betreff der Ueberweisung an einen bestimmten Truppentheil nach Möglichkeit berücksichtigt werden.
5) Die Füsiliere der Unteroffizierschulen stehen wie jeder andere Soldat des aktiven Heeres unter den militärischen Gesetzen und haben beim Eintritt den Fahneneid zu leisten.
6) Der in die Unteroffizierschule Einzustellende muß mindestens 17 Jahr alt sein, darf aber das 20. Jahr noch nicht vollendet haben.

   Der Einzustellende muß mindestns 1,57 m groß, vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein, auch nach Maßgabe seines Alters so kräftig und gesund erscheinen, daß er die begründete Aussicht gewährt, bis zum Ablauf seiner Dienstzeit in der Unteroffizierschule vollkommen brauchbar für den Kriegsdienst zu werden.
7) Er muß sich tadellos geführt haben, lateinische und deutsche Schrift mit einiger Sicherheit lesen und schreiben können und die ersten Grundlagen des Rechnens mit unbenannten Zahlen kennen.
8) Der Eintritt in eine Unteroffizierschule kann nur dann erfolgen, wenn sich der Freiwillige zuvor verpflichtet, nach erfolgter Ueberweisung aus der Unteroffizierschule an einen Truppentheil noch vier Jahre aktiv im Heere zu dienen.
9) Der Einberufene muß mit ausreichendem Schuhzeug, 2 Hemden und mit 6 ℳ zum Ankauf der nöthigen Geräthschaften zur Reinigung der Ausrüstung und Bekleidung versehen sein. Im Uebrigen ist die Ausbildung kostenfrei; die Füsiliere der Unteroffizierschulen werden bekleidet und verpflegt wie jeder Soldat der Armee.
10) Wer die Aufnahme in eine Unteroffizierschule wünscht, hat sich bei dem Landwehr-Bezirks-Kommando seines Aufenthaltsorts oder bei einem der Kommandos der Unteroffizierschulen in Potsdam, Jülich, Biebrich, Weißenfels, Marienwerder oder Ettlingen unter Vorzeigung eines von dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldescheins persönlich zu melden. Da die Unteroffizierschule in Weißenfels sich zur Zeit vorzugsweise aus Unteroffiziervorschülern ergänzt, so erfolgt die Einstellung von Freiwilligen daselbst nur in denjenigen Fällen, in denen die Zahl der Unteroffiziervorschüler zur Erreichung des vorgeschriebenen Etats nicht genügt.
11) Ist die Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie die ärztliche Untersuchung günstig ausgefallen, so ist zunächst die Verpflichtungsverhandlung über die vorgeschriebene längere aktive Dienstzeit (s. unter Nr. 8) aufzunehmen. Diejenigen Freiwilligen, welche sich direkt bei einer der Unteroffizierschulen zum Eintritt gemeldet haben, können dort, bei vorhandener Vakanz, sogleich eingestellt werden, andernfalls wird denselben von den Unteroffizierschulen ein Annahmeschein ertheilt.

   Diejenigen Freiwilligen, welche bei einem Landwehrbezirks-Kommando den freiwilligen Eintritt nachgesucht haben, erhalten durch dessen Vermittelung den Annahmeschein von der Unteroffizierschule, welcher sie zugetheilt worden sind.

   Nach Ertheilung des Annahmescheins tritt der Freiwillige in die Klasse der vorläufig in die Heimath beurlaubten Freiwilligen. Die Einberufung erfolgt von derjenigen Unteroffizierschule, welche den Annahmeschein ausgestellt hat, durch Vermittelung des betreffenden Landwehrbezirkskommandos.

   Eine Lösung der durch die Verpflichtungsprotokolle eingegangenen Eintrittsverpflichtung kann nur mit Genehmigung der Inspektion der Infanterieschulen erfolgen. Kosten dürfen der Militärbehörde dadurch nicht entstehen. Wird die Lösung der Verpflichtung nach dem Eintreffen auf einer Unteroffizierschule erbeten, so hat der betreffende Freiwillige, wenn die Genehmigung ausnahmsweise ertheilt wird, die Kosten der Rückreise zu tragen.

   Die Wünsche der Freiwilligen in Betreff der Zutheilung an eine bestimmte Unteroffizierschule sollen, soweit angängig, berücksichtigt werden.
12) Die Einstellung von Freiwilligen in die Unteroffizierschulen findet alljährlich zweimal, und zwar bei den Unteroffizierschulen Potsdam, Biebrich, Weißenfels und Marienwerder im Monat Oktober, bei den Unteroffizierschulen Jülich und Ettlingen im Monat April, statt.

   Wer zu diesen Terminen nicht einberufen werden kann, darf bei entstehenden Vakanzen in die Unteroffizierschulen Potsdam, Biebrich und Weißenfels bis Ende Dezember, in die Unteroffizierschulen Jülich und Ettlingen bis Ende Juni eingestellt werden, vorausgesetzt, daß derselbe dann noch allen Aufnahmebedingungen genügt.
13) Füsiliere der Unteroffizierschulen, die sich durch mangelhafte Führung oder durch zu geringe Leistungen als nicht geeignet für den Unteroffizierberuf erweisen, werden aus den Unteroffizierschulen entlassen. Solchen entlassenen Freiwilligen wird die in den Unteroffizierschulen zugebrachte Dienstzeit bei der Erfüllung ihrer aktiven Dienstpflicht in der Armee nicht in Anrechnung gebracht.
14) Während ihrer Dienstzeit in der Unteroffizierschule erhalten bei guter Führung diejenigen Füsiliere, welche in die Heimath beurlaubt werden, sofern diese über 75 km von der Garnison der Unteroffizierschule entfernt ist, eine einmalige Reiseentschädigung. Die Entschädigung wird für die ganze Fahrt abzüglich einer Strecke von 75 km gewährt. Während dieser Beurlaubung wird den Füsilieren die volle Löhnung bis zur Dauer von 4 Wochen belassen.

Berlin, den 7. Oktober 1880.

Kriegs-Ministerium.

v. Kameke.

Häckselschneid-Maschinen.

Als bedeutendes Etablissement in dieser Spezialität biete ich die größte Auswahl und die neuesten Konstruktionen zu äußerst billigen Preisen. Auf Anfragen werden Beschreibungen, Preise und Abbildungen gratis zugesandt.

Heinrich Lanz, Maschinenfabrik in Mannheim.

Wichtig f. jeden Privatmann.

AMBURJAHN HAMBURG SCHUTZMARKE.

Meine Streichriemen „Monopol"

geben dem Rasirmesser eine bisher unerreicht feine Schärfe, wie sie durch Schleifen nicht zu erzielen ist! — Dieselben dienen dem Privatmanne bei einmaligem täglichen vorschriftsmässigen Gebrauch **garantirt mindestens 10–15 Jahre,** und braucht während dieser Zeit das Rasirmesser nicht wieder geschliffen zu werden, erhält vielmehr durch den fortwährenden Gebrauch eine immer angenehmere, feinere Schärfe. — Ausserdem sind die Streichriemen für Messer mit geraden Flächen bei medizinischen und technischen Zwecken unentbehrlich. —

Preis per Stück: Zehn Mark in practischen, eleganten Etuis mit Gebrauchs-Anweisung franco und zollfrei gegen Baarzahlung oder Nachnahme. — Zu beziehen durch die Niederlagen und direct vom **Fabrikanten**

A. MURJAHN, HAMBURG, bei St. Annen № 7.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer Tafelkalender auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.



Goldene und silberne Herren- und Damenuhren

mit und ohne Remontoir, empfiehlt in großer Auswahl

Alb. von der Linden.

Ein gut erhaltenes

Klavier

(Flügel) steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl. [130]

Kölner Dombaulooſe.

Geldgew. Hauptgew. ℳ 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originallooſe verſ. à ℳ 3,50 inkl. fr. Zuſ. amtl. Gew.-Liſte der Hauptkollekteur A. J. Poltgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Ein 14—15jähriges

Dienstmädchen

vom Lande wird auf sogleich oder per 1. Januar 1881 gesucht. Von wem sagt die Exp. d. Bl. (132)

Für die Gustav-Adolf-Stiftung sind eingegangen:

1) durch Herrn Seminardirektor Credé, vom Leibzüchter Brannolte zu Großenmarpe 60 ℳ;
2) durch Herrn Pastor Dreves zu Hohenhausen, 5 Beiträge 9 ℳ 50 ₰.

Detmold, den 13. Dez. 1880.

Schönfeld.

Lemgo. Zum Weihnachtsfeste empfehle ich einem geehrten Publikum mein Lager in allen modernen

Gold- und Silberwaaren

zu billigen Preisen.

Haararbeiten, wie **Reparaturen** werden fortwährend sauber und billig angefertigt.

Ernst Clausen,

Gold- und Silberarbeiter.

Die Eröffnung meiner

Weihnachts-Ausstellung

zeige hiermit ergebenst an.

Ernst Hollmann,

Konditor.

Den geehrten Bewohnern Schötmars und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt auch ein

Lager

in fertigem Schuhwerk

für Herren, Damen und Kinder führe und empfehle hiermit lange Krempstiefel, gewöhnliche Schaftstiefel, Stiefletten, Glacé-Stiefel, Schnür- und Knöpfstiefel, Pantoffeln mit und ohne Besatz in guter Waare zu billigen Preisen und bitte um gefälligen Zuspruch.

H. A. Liese,

Schuhmachermeister.

Herrenstiefel

von **8** ℳ,

Damenstiefel

von **4** ℳ **50** ₰

empfiehlt **Chr. Klingenberg,** Hornsche-Straße.

Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter **Buckskins.**

Aug. Köster Wwe.

Detmold, Hornsche Straße.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 294. Mittwoch, 15. Dezember. 1880.

Zur Wahl in Altenburg

schreibt die Kölnische Zeitung folgendes: Der bisher durch den freikonservativen Abgeordneten Findeisen im Reichstag vertretene Bezirk Altenburg ist an die Fortschrittspartei gefallen, da in der vor wenigen Tagen vollzogenen Stichwahl zwischen dem national-liberalen Kandidaten Justizrath Grosse und dem fortschrittlichen Kämpffer letzterer mit rund 12 000 Stimmen gegen jenen, der 9000 erhielt, Sieger blieb. Dieser Wahlausgang hat nach eigenem Geständniß die kühnsten Erwartungen der demokratischen Partei übertroffen. Bei der ersten Wahl erzielten die Kandidaten der Fortschrittler und Sozialdemokraten 6735 Stimmen, wovon auf den Sozialdemokraten Freytag nur 1524 kamen; während National-Liberale und Konservative 9893 Stimmen abgegeben hatten; jene 5864, diese 4029 (für v. Schwarzenfels). Während also in der Stichwahl einerseits offenbar nicht alle Konservativen für den National-Liberalen stimmten, haben andererseits alle Sozialdemokraten, die sich an der ersten Wahl, weil ihr eigener Kandidat aussichtslos war, nicht betheiligten, sich zur Wahlurne gedrängt und die Stimmen der Fortschrittspartei um starke 6000 vermehrt. Vor fünf Jahren erklärte in Breslau ein verdienter Führer der Fortschrittspartei, der alte Stein, der als Kandidat aufgestellt war, in einer Wahlversammlung, er wolle keine sozialdemokratischen Stimmen haben, und erlag denn auch bei der Wahl. Die Fortschrittler im Altenburgischen sind nicht so wählerisch, und so gelangen denn auch die Manöver des Berliner Wahlkomités des Herrn Eugen Richter vollständig. Die fortschrittlichen und demokratischen Parteien hatten den Altenburger Wahlkreis zu einem Versuchsfeld für Mitteldeutschland erklärt und werden den Sieg in ausgiebigstem Maße zu „fruktifiziren“ suchen. Sowie in Lübeck und Kassel so sind nun auch in Altenburg die gemäßigt liberalen Parteien von den äußersten Liberalen verdrängt worden.

Woran liegt das?

Es hieße mit offenen Augen nicht sehen, wenn man verkennen wollte, daß die neue Zollpolitik bei diesen Wahlen, namentlich der letzten, eine große Rolle gespielt hat. Da die national-liberale Partei es von sich abgewiesen hat, und zwar mit gutem Grunde, die handelspolitische Meinung zum trennenden Parteimerkmale zu machen, so tragen alle jene Wähler, denen es vor allem um Beseitigung der Korn- und Petroleumzölle zu thun ist, Bedenken, national-liberal zu wählen, und ziehen den ihnen sonst vielleicht nicht genehmen fortschrittlichen Gegner vor, weil sie eben wissen, daß dieser Freihändler sans phrase ist. In zweiter Linie ist es aber die Nachlässigkeit, deren sich die reaktionären Parteien seit ihren unerwarteten letzten Wahlsiegen innerhalb und außerhalb des Parlaments schuldig machten, welche viele Liberale verleitet, dem Extrem gegenüber selber zum Extrem zu greifen, und den Männern abtrünnig zu werden, welche das Kompromißschließen für eine politische Nothwendigkeit halten. Mit den Stöcker und Minnigerode hört das Kompromißmachen auf. Das ist die Logik der großen Volksmenge, die nicht bedenkt, daß zwischen diesen und den National-Liberalen die Regierung steht, und daß mit dieser die Vereinbarungen getroffen werden, nicht mit jenen Fanatikern.

Die Regierung selber aber — und das wollten wir hauptsächlich betonen — kann sich nicht länger verhehlen, daß sie durch ihr Zusammenspielen mit den extremsten Heißspornen der reaktionären Partei die Strömung nach dem Gegenpole verstärkt hat. Wenn fortwährend Institutionen und Gesetzvorschläge wieder auftauchen, welche das Parlament zu drücken oder zu beschränken bestimmt sind, wenn unter den Augen der Regierung Agitationen für Aufhebung der Zivilehe betrieben werden, und wenn dieselbe sogar duldet, daß man ausstreut, sie selber wünscht zur Aenderung des Zivilstandsgesetzes gedrängt zu werden; wenn endlich die der Regierung oder doch den extremen Parteien, auf welche die Regierung sich stützt, sehr nahestehenden Blätter alle liberalen Parteien als Reichsfeinde hinstellen dürfen und nur die Konservativen als Patrioten gelten lassen, dann muß es schließlich den gemäßigten Liberalen im Lande unmöglich werden, das Volk zu überzeugen, man könne die Leitung der Staatsgeschäfte im liberalen Wasser erhalten, ohne der jetzigen Regierung eine grundsätzliche Oppositionsmehrheit ins Haus zu schicken.

Möchte man das an betreffender Stelle aus der Altenburger Wahl gelernt haben.

Deutsches Reich.

*Berlin, 12. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kultusetats fort. Es kamen eine Reihe wichtiger Fragen aus dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung zur Verhandlung. Insbesondere gaben Universitäten und Gymnasien Stoff zu zahlreichen Wünschen und Beschwerden. Es wurde geklagt über die lange Dauer der Universitätsferien, über die Examenordnung, namentlich bei den Juristen, über die Zunahme des Mensurwesens, und die Ueberbürdung der Gymnasiasten mit häuslichen Arbeiten und die daraus entspringenden schädlichen Folgen für geistige und körperliche Gesundheit, über das Koteriewesen unter den Professoren, die Gymnasiastenverbindungen u. dergl. Die in dieser Beziehung gebrachten Klagen der Abgg. Reichensperger und Virchow suchte der Kultusminister als theilweise übertrieben nachzuweisen. Bezüglich der Universität zu Breslau und der Akademie zu Münster wurden eine Reihe von Lokalinteressen zur Sprache gebracht. Bei dem Kapitel: „Gymnasien und Realschulen“ entspann sich über das Verhältniß dieser beiden Gattungen von Anstalten eine längere Debatte. Die Fortsetzung der Etatsberathung wurde alsdann auf morgen vertagt.

*Berlin, 13. Dezember. Die Vermählung des Prinzen Wilhelm mit Prinzessin Viktoria ist nunmehr auf den 26. Februar festgesetzt. Am 24. Februar trifft die Braut im hiesigen Schloß Bellevue ein, am folgenden Tage hält sie ihren feierlichen Einzug in Berlin und am 26. Februar wird die Trauung im königlichen Schloß stattfinden. Am Sonntag, den 27. Februar, findet Kirchgang und Dejeuner bei den Neuvermählten, am Montag Galadiner und schließlich am 1. März Ball im Schlosse statt. Nach demselben siedeln die Neuvermählten nach Potsdam in ihre im Stadtschloß eingerichteten Apartements über.

* Berlin, 13. Dezember. Wie man erfährt, ist gestern ein Theil des Zentralausschusses der konservativen Partei hier zu Besprechungen zusammengetreten, die sich wahrscheinlich auf die bevorstehenden Reichstagswahlen bezogen haben dürften. Die in den letzten Monaten stattgehabten Nachwahlen haben bewiesen, daß es mit dem „konservativen Hauch“, den die „Kreuzz.“ noch vor Jahresfrist triumphirend konstatirte, gründlich vorbei ist. Der jüngste Appell der „Norddeutschen Allg. Ztg.“, die Konservativen möchten sich bei Zeiten sammeln, scheint rasch Gehör gefunden zu haben.

*— Der Abg. von Ludwig hat an seinen neulichen Erfolgen noch nicht genug; er bat heute nach Schluß der Debatte um das Wort zu einer persönlichen Bemerkung vor Eintritt in die morgige Tagesordnung, zur Erläuterung einer „Urkunde“ in der Angelegenheit des Abg. Kieschke. Der Präsident hat sich seine Ent-

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 6.

(Fortsetzung.)

„Ich glaube nicht, daß ich das kann. Es ist wohl keine Erkältung, Prebow, ich fürchte, ich bin schwer krank. — Möchtest Du nicht einmal Dr. Bölten aus R. kommen lassen? Ich habe gar kein Vertrauen mehr zu dem Dorfarzte, seit er mich immer nur Fiederthee trinken läßt.“

Sie hatte furchtsam gesprochen wie ein Schulkind, mit niedergeschlagenen Augen, aber Rita sah mit Besorgniß, wie während dessen der Vater dunkelroth im Gesicht wurde und seine Stirnadern drohend anschwollen, — jetzt würden sich ihm auch bald die Haare sträuben, — jetzt kam der Sturm.

Er sprang heftig auf. „Himmel Herrgott, Benedetta, jetzt hab' ich's satt! Nicht Fliederthee allein verschreibt er Dir, sondern Arbeit, tüchtige Arbeit in Haus und Garten!“

„Ich wollte gern arbeiten, Prebow, aber ich kann nicht, ich bin zu schwach.“

„Zum Arbeiten ja, — aber nicht um stundenlang am Klavier zu sitzen, nicht um die verrückten Verseleien Deiner italienischen Poeten zu lesen, nicht um ihnen selbst in's Handwerk zu pfuschen!“

Seine Blicke ruhten funkelnd auf Benedetta, die sich in eine der Fenstervertiefungen geflüchtet und die Hände fest auf's Herz gepreßt hatte. Schwerathmend wollte er auf sie zutreten, da stand Margherite vor ihm, die Augen voll muthiger Entrüstung fest auf ihn gerichtet.

„Du darfst die Mama nicht so quälen! Ich verbiete es Dir, sie ist meine Mama! Hörst du wohl, Du darfst nicht! Und wenn Du Deine dumme Wirthschaft geführt haben willst, so nimm Dir eine Wirthschafterin, — meine Mama ist zu schwach und zu gut dazu!“

Er hatte Anfangs nicht recht begriffen, was die schmächtige kleine Gestalt vor ihm eigentlich wollte, es war ihm zu unerwartet, bei diesem Kinde, dieser mißachteten Grete, auf solchen Widerstand zu stoßen. Bei ihren letzten Worten aber flammte es in seinen Augen desto glühender auf, die schwere Hand hob sich zu wuchtigem Schlage. Margherita schloß die Augen. Aber eben als die geballte Faust niedersausen sollte auf das Haupt des Kindes, wurde sie zurückgerissen. „Du vergißt Dich, Vater!“ hörte Margherita Roman's Stimme warnend rufen. Der eben Eingetretene schloß sie schützend in seine Arme.

„Ja, ich vergesse mich! Meine Hand soll es nicht wieder berühren, dieses Künstlergesindel, das ich aus dem Staube aufgelesen, und das nun zu gut sein will zur Arbeit! — Elende Modellpuppen!“

Er sah nicht, daß Benedetta schwer auf den Boden niedersank, mit zornrothem Kopfe stürzte er hinaus.

„O wäre ich früher gekommen, Gretchen!“ Roman hob die leblose Gestalt sanft und zärtlich auf. „Mama, arme, süße Mama, was hat er Ihnen angethan?“

Er trug sie an den entsetzten Dienstboten vorüber in ihr Schlafgemach, übergab sie der vor Angst halb sinnlosen Rita und der herbeigelaufenen Magd und sprengte wenige Minuten später zum Thore hinaus, um Dr. Bölten aus R. zu holen.

Es war Abend, als derselbe das Rauchzimmer des Hausherrn betrat, in dem dieser, die kurze Pfeife im Munde auf und ab lief, Verwünschungen in sich hinein murmelnd über unberechenbare Weiberlaunen, die im Stande seien, einen armen Ehemann ordentlich in Angst zu versetzen. Aergerlich fuhr er auf, als er Dr. Bölten, einen ältlichen, kleinen Herrn mit energischem Gesicht und klugen Augen vor sich sah.

„Was wünschen Sie mein Herr? Ich hatte, wenn ich nicht irre, nach dem Dorfbader geschickt!“

„Den ich mir die Freiheit nahm, vor einer Stunde an die Luft zu setzen, und der Gott auf den Knieen danken kann, wenn ich ihm nicht einen Prozeß wegen Kurpfuscherei an den Hals hänge! Ich hätte das schon vor mehreren Jahren thun sollen, als er die selige Frau v. Prebow so glücklich in's Jenseits beförderte!“

„Aber wie in des Kukuks Namen kommen denn Sie in mein Haus?“

„Ihr Herr Sohn hatte Verstand genug, mich zu holen. Uebrigens habe ich nicht die Absicht, Sie lange in Ihren Betrachtungen zu stören, Herr v. Prebow. Nur einige wenige Punkte möchte ich Ihnen möglichst klar machen.“

„Und die wären?“

„Vor Allem, daß Ihre Frau Gemahlin an ihrem hochgradigem Herzübel unfehlbar stirbt, sobald sie noch einmal einer Aufregung ausgesetzt wird wie der heutigen!“

„Ich glaube, Sie faseln, Herr! Sie war bis vor wenigen Stunden so gesund wie ich und Sie!“

„Wenigstens scheint Sie nicht im Stande gewesen zu sein, Sie vom Gegentheil zu überzeugen.“

„Sie fangen an unverschämt zu werden, Dr. Bölten!“

„Auch von Ihnen könnte ich grade nicht behaupten, daß Sie mich durch Höflichkeit verwöhnen. — Doch nun zum zweiten Punkt! Wenn Sie das Leben der armen Frau um eine kurze Spanne verlängern wollen, so lassen Sie dieselbe in ihre Heimath, nach Italien, reisen und zwar mit ihrem Kinde. Die Nichtbefriedigung dieser krankhaften Sehnsucht, sowie das Arbeiten in Hof und Garten zu einer Zeit, in der sie hätte auf's Aeußerste geschont werden sollen, haben jedenfalls das Uebel wesentlich beschleunigt.“

„Herr, was wissen Sie davon, ob meine Frau gearbeitet hat, oder nicht?“

(Fortsetzung folgt.)

scheidung noch vorbehalten. Hoffentlich gelingt es, einer Wiederholung der nachgerade genug erlebten Skandalszenen vorzubeugen.

*— Es steht jetzt fest, daß die Zusammenberufung des Volkswirthschaftsraths in der ersten Hälfte des Monats Januar bestimmt erfolgen und diesem als erste Vorlage zur Begutachtung der fertiggestellte Entwurf eines Arbeiterversicherungsgesetzes zugehen wird.

* — Am 12. Dezember cr. hat sich hier der „christlich-liberale Verein" konstituirt, dessen Tendenz dahin geht, mit Ausschluß aller politischen Tagesfragen dem unsauberen Treiben der christlich-sozialen Partei, der Antisemitenliga und anderen ungesunden Auswüchsen, die die schwere Noth der letzten Jahre geboren, mit allen erlaubten Mitteln entgegenzutreten. Als Vorstand des Vereins fungirt Herr Dr. Eberts, Belle-Alliancestraße 63. Die Statuten werden in nächster Zeit dem Publikum zugänglich sein. Beitrittserklärungen sind erwünscht.

* — Die Resultate der Volkszählung aus einer Reihe von Städten liegen jetzt vor; es zeigt sich überall eine erhebliche Vermehrung der Bevölkerung, wenn auch nicht in dem Maße, wie in der vorigen Zählperiode. Dafür, wie die Ergebnisse auf dem flachen Lande lauten, liegt absolut noch kein Anhalt vor; das Land giebt regelmäßig einen großen Theil seines Ueberflusses an die Städte und zur Auswanderung in die Fremde ab. Es wird angenommen, daß eine starke Rückwanderung aus den Städten nach dem Lande in den letzten Jahren stattgefunden hat. Auch die Resultate der Zählungen der Städte, soweit sie schon vorliegen, wird man erst würdigen können, wenn die ergänzenden Zahlen der Bewohnerschaft vorliegen.

Bei der Zählung im Jahre 1871 wurden für Deutschland 41,060,846 Einwohner konstatirt, bei der von 1875 42,727,360. Für die Mitte 1877 ward die Bevölkerung des deutschen Reiches offiziell auf 43,657,387 Seelen berechnet. Nach einer vielfach getheilten Annahme beträgt die jährliche Zunahme im Durchschnitt etwas über 400,000, so daß der Bevölkerungszustand auf etwa 45 Millionen veranschlagt wird. Zur Zeit des Nationalvereins sprach man viel von „Klein-Deutschland", das auf 30 Millionen veranschlagt wurde, im Gegensatz von „Groß-Deutschland", dem „70-Millionen-Reich", wie man es nannte. Heute also mag sich „Klein-Deutschland" von damals bereits auf 45 Millionen beziffern und 7 bis 8 Millionen mehr zählen als Frankreich.

Indeß ist, wie die „D. Volksw. Korr." hervorhebt, das bloße Wachsthum der Bevölkerung nach der Zahl noch kein untrügliches Zeichen fortschreitender Prosperität, es kommt auch auf allgemeine Erwerbsfähigkeit, geordnete Verhältnisse und Kraft zur Verbreitung und Ausdehnung an, wie uns die großartige Kolonisationsfähigkeit der Engländer und Amerikaner belehrt.

.* — Als die Franzosen vor zehn Jahren den preußischen „General Staff" als den Urheber ihrer Niederlagen entdeckten und bezeichneten, hat uns diese Personifizirung des preußischen Generalstabes großes Vergnügen gemacht. Daß zehn Jahre später und nachdem die Franzosen wegen ihrer Unbekanntschaft mit sehr bekannten deutschen Dingen so viel Spott und Hohn haben erdulden müssen, die als erstes Weltblatt gefeierte Londoner „Times" den General Staff allen Ernstes wiederaufleben läßt, wenn sie in ihrer Nummer vom 3. Dezember c. Seite 5 schreibt: „General Staff in Berlin hat soeben die achtzehnte Nummer seines Werkes über den Feldzug 1870/71 publizirt" — würde aber, wenn man es nicht schwarz auf weiß vor sich sähe, kaum glaublich sein. Die „Times", welche in allen Zeiten und noch in der Vorwoche mit einer Anmaßung sondergleichen über ihr vollständig unverständliche deutsche Verhältnisse aburtheilte, beweist damit aufs neue, daß in der Regel Ignoranz und Arroganz mit einander Hand in Hand gehen.

* **Köln,** 13. Dezember. Ein Berichterstatter hat vor fast drei Wochen in der „Berl. Börsen-Ztg." sich als Kunstexperte über die Kreuzblumen auf den westlichen Thürmen produzirt. Während alle übrigen Urtheile in der Presse dahin lauten, die Kreuzblumen seien gegenüber den anderen Kreuzblumen nicht stilgerecht und harmonirten nicht mit dem Bau, behauptet jener, jetzt seien die Steinblumen gut, er freue sich täglich beim Anblick derselben. Nun aber ist ihm dieser Anblick entzogen, indem man um jede Kreuzblume, über 500 Fuß über dem Boden, eine Steinmetzhütte gebaut, damit die Blumen weiter — reformirt werden. Wir wollen hoffen, daß es, was indeß nicht leicht ist, gelingt, aus den Quadratblumen Kreuzblumen herzustellen.

* **Hannover,** 13. Dezember. Das hiesige Konsistorium hat jetzt dem Magistrat zu Osnabrück eröffnet, daß es von dem Landeskonsistorium mit der Führung der Disziplinaruntersuchung gegen den Pastor Dr. Regula (wegen einer angeblich nicht rechtgläubigen Aeußerung) beauftragt sei und beschlossen habe, die Herren Oberkonsistorialrath Dr. Niemann und den Konsistorialrath Hempel nach Osnabrück zu senden, um daselbst am 13. d. M. den Pastor Regula, und nachdem die Herren Dr. theol. Spiegel, Syndikus Dr. Möllmann, Lehrer Tiemann, Prediger Bartels und Weidner und Senator Fortlage, die letzteren sämmtlich als Zeugen, zu vernehmen. In der Voraussetzung, daß der Protest des Stadtkonsistoriums zu Osnabrück gegen die Zuständigkeit des hiesigen Konsistoriums noch der Entscheidung harre, haben die meisten der Geladenen erklärt, daß sie vorläufig am Erscheinen rechtlich behindert seien. Inzwischen hat jedoch Herr v. Puttkamer auf den Protest erwidert, daß er sich unzuständig erachte, die Entscheidung des Landeskonsistoriums abzuändern. Es wird demnach das Osnabrücker Konsistorium sich sofort mit einer Immediateingabe an den König wenden, nachdem es für den jetzt eingetretenen Fall in seinem an den Kultusminister gerichteten Protest die Berufung der allerhöchsten Entscheidung ausdrücklich vorbehalten hatte. In dieser Angelegenheit, wie über die Zurückweisung des badischen Stadtvikars Beesenmeyer, die beide nicht nur in Osnabrück, sondern auch wohl rings in der Provinz nicht geringe Erregung erzeugt haben, hat der nationalliberale Verein zu Osnabrück auch den Beistand der nationalliberalen Fraktion und der Sezessionisten im Abgeordnetenhause angerufen und durch Herrn v. Bennigsen die Zusicherung gründlicher Prüfung erhalten, die seiner Ansicht nach zu einer Behandlung der Sache im Abgeordnetenhause führen werde. — Die Volkszählung der Stadt Hannover, mit Ausschluß des gegen 25,000 Einwohner zählenden Vororts Linden, hat nach vorläufigem Ueberschlag ergeben, daß die Zivilbevölkerung 122,675 Seelen beträgt, mithin im Laufe der letzten fünf Jahre sich um rund 16,000 vermehrt hat. Die militärische Bevölkerung ist sich ziemlich gleich geblieben: sie stieg von 4529 Seelen im Jahre 1875 auf 4549.

* **Von der Ruhr,** 13. Dezember. Unter Bezugnahme auf die unterm 8. gebrachten Mittheilungen über die Pensionsverhältnisse verschiedener Beamtenklassen wird uns ergänzend mitgetheilt, daß die angeführten Pensionen für die Wittwen der Feldwebel und Unteroffiziere ꝛc. nur in dem Falle gewährt werden, wenn der Verstorbene im Felde, d. h. im Kriege, gefallen oder an einer Krankheit vor Ablauf eines Jahres nach dem Friedensschluß gestorben, diese, die Krankheit also, aber nachweislich durch die außergewöhnlichen Verhältnisse des Feldzuges verursacht ist. Bei der Marine sind dieselben Bestimmungen geltend mit der Ergänzung, daß der Aufenthalt unserer Schiffe in fremden Gewässern, d. h. außerhalb der Ost- und Nordsee, in diesem Falle dem Kriege gleichzurechnen ist. Stirbt jedoch einer der beregten Personen zu jeder anderen Zeit, so hat die hinterbliebene Wittwe keinerlei Anspruch auf irgend welche Pension oder sonstige Unterstützung.

* **Hamm,** 12. Dezember. Daß die Bahnbeamten gegen die Gefahr, welche der Betrieb ihnen bringen kann, zum großen Theil abgestumpft werden, dafür bietet ein gestern hier vorgekommener Unglücksfall einen Beweis. Als der bei der Westf. Bahn angestellte Wagenrevisor Middendorf, welcher Nachtschicht gehabt, sich nach Hause begeben wollte, passirte er einen Zug.

Musikalische Musteraufführungen.*

Seit einiger Zeit erlebt die kleine Residenz des durch seine schauspielerische Mustertruppe zu einer weltbekannten Größe gewordenen Herzogs von Meiningen in ihrem hübschen Hoftheater musikalische Aufführungen, denen sowohl die Namen des ihre Programme zierenden Tondichters und Dirigenten wie auch ihre künstlerischen Endzwecke allen Anspruch auf allgemeine Beachtung und Bedeutung verleihen. Dr. Hans v. Bülow, vom Hannoverschen Kapellmeister bekanntlich zum Intendanten der herzoglich meiningenschen Hofkapelle avancirt, giebt in der berühmten Theaterstadt mit einer auserlesenen Musikertruppe allwöchentlich ein Abonnementskonzert, worin ausschließlich Kompositionen von Beethoven zur Aufführung gelangen. Die Anzahl der Konzerte ist auf sieben festgesetzt und bringen dieselben unter Mitwirkung hervorragender Solisten — ich nenne nur die Hofopernsängerinnen Fräulein Horson aus Weimar und Lankow aus Berlin, die Sänger Alvary und v. Milde, die Pianisten M. Schwarz aus Frankfurt, Hatton aus London und den trefflichen Violoncellisten Hilpert — auf ihren Programmen nicht nur sämmtliche Symphonien, sondern auch alle übrigen bedeutenderen Orchesterdichtungen und Instrumentalwerke des unsterblichen Meisters. Das letzte Konzert, ein Unikum in der ganzen Konzertgeschichte — soll uns sogar eine zweimalige Reproduktion der einzigen „Neunten" geben. Daß die deutsche Tagespresse, einzelne rühmliche Ausnahmen abgerechnet, dem originellen Unternehmen eine so vornehmkühle Gleichgültigkeit entgegenbringt, mag einerseits an dem unpraktisch gewählten Zeitpunkte liegen; mitten in der musikalischen Hochfluth der Wintersaison, wo selbst das vergessenste Abdera mit Virtuosen und soi disant-Künstlern überschwemmt wird, haben Publikum und Zeitungen für abseits liegende musikalische Ereignisse weder Raum noch Zeit. Die Grundursache jener unerfreulichen Thatsache ist jedoch in den vagen, dilettantischen Ansichten zu suchen, welche die Mehrheit unserer Preßwächter bei der populärsten aller Künste leider noch immer zu Markte bringt, Ansichten, deren Erörterung den Rahmen dieser Zeilen natürlich überschreitet. — Was Herr v. Bülow mit seinen Beethoven-Aufführungen eigentlich bezweckt und welcher Art die zur Erreichung dieses Zweckes in Meiningen vorhandenen Mittel sind, geht deutlich aus einem Briefe hervor, womit der große Klavierbeherrscher mich vor Kurzem beehrte. Durch die allzu wohlwollende Voreiligkeit eines Freundes hat ein Theil des Schreibens bereits seinen Weg in die Presse gefunden, weshalb ich, falschen Interpretationen vorzubeugen und die Würdigung des Unternehmens zu erleichtern, die liebenswürdigen Mittheilungen v. Bülow's hier im Zusammenhange wiedergebe: „Indem ich mich der hiesigen Aufgabe unterzog" — so schreibt er — „intendirte ich, dem erlauchten Reformator der deutschen Schauspielkunst, Seiner Hoheit dem Herzoge und seiner Kapelle ein pendant zu den „comediens ordinaires" de son altesse zurecht zu drillen. Ich arbeite nach den Meininger Prinzipien: Separatproben von Bläsern und Streichern, letztere wieder subdividirt in 1. und 2. Geigen, Violen, Cello und Bässe. Jede dynamische Nüance wird studirt, jeder Bogenstrich, jedes staccato genau gleichmäßig vorgezeichnet, musikalische Phrasirung und Interpunktion in jedem Detail probirt. „In der Kunst giebt es keine Bagatellen", ist meine Maxime. Dieses seit dem 1. Oktober d. J. eifrigst befolgte System scheint sich zu bewähren; jedenfalls hoffe ich, künstlerischere Resultate zu erzielen, als irgendwo in Deutschland noch erzielt worden sind; ob ich mich irre, werden die öffentlichen Produktionen kund thun. Die sogenannten materiellen Mittel sind — bescheiden. Qualität muß Quantität ersetzen und soll durch außergewöhnliche Arbeit — „das Talent ist der Fleiß" — erreicht werden. Der numerische Bestand der Kapelle ist: 8 Primvioline, 6 Sekundvioline, 5 Bratschen, 3 Celli, 4 Bässe, 8 Holzbläser, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen und Pauken. Die Konzentration auf Beethoven (vom 1. Oktober bis 20. Dezember wird keine Note eines anderen Meisters gespielt) schien mir nothwendige Bedingung für das Experiment, die Gründung eines „Styles" zu suchen, den Geschmack von Spielern und Hörern zu bilden. Was ich versuche — ob es glückt, bleibt der Zukunft vorbehalten — ist, kurz gesagt, eine praktische Illustration im Mikrokosmischen der Musik zu der Bayreuther Schulgründungstheorie, wie sie z. B. Herr v. Wolzogen in seiner trefflichen Broschüre: „Was ist Styl?" bisher am klarsten entwickelt hat." — Der Inhalt der genannten Schrift läuft im Wesentlichen auf eine enthusiastische Befürwortung der Idee einer Bayreuther „Stylbildungsschule" und die Beantwortung der Frage: „Was ist Styl?" hinaus. Ohne sich mit den Ansichten des Autors im Allgemeinen zu identifiziren, kann man seine Definition des Begriffes „Styl" wohl gelten lassen. Er versteht unter Styl die völlige, bis in das Kleinste durchgeführte Uebereinstimmung zwischen Inhalt und Form. Das heißt: zwischen dem Ausführenden — sei dies nun eine künstlerische Idee oder ein der Reproduktion bedürfendes Kunstwerk — und der Ausführung — sei diese nun Sache des schaffenden Künstlers, wie bei der Plastik und der Malerei, oder einer ausübenden Genossenschaft, wie bei der Architektur, der symphonischen Musik und dem Drama." Die Behauptung, daß „auch der symphonische Styl, diese bisher eigenthümlichste Schaffensform deutscher Musik trotz unserer vielfach so vorzüglichen Orchester auf oft recht zweifelhafte, schwankende Wiedergebungen angewiesen" bleibe, kann man ebenfalls rückhaltlos unterschreiben. Jeder Musikfreund weiß, wie sehr die Ansichten der deutschen Kapellmeister hinsichtlich der Reproduktion symphonischer Tondichtungen und ganz besonders der Beethoven'schen voneinander divergiren. Die neuesten unserer Dirigenten nehmen es mit ihrer Aufgabe entschieden zu leicht und verdienten wirklich, falls sie vor ein musikalisches Inquisitionsgericht gestellt würden, mit der Coroza bedeckt zu werden. Eine gute Orchesterschule fehlt und R. Wagner's Energie und Geist könnte durch ihre Leitung ganz Vortreffliches wirken. Im letzten, „Conclusion" überschriebenen Abschnitt seiner Schrift plaidirt v. Wolzogen in etwas übertriebener Weise pro domo. Einzelne seiner darin enthaltenen Desiderata aber sind nur zu berechtigt und verdienen ernstlich beherzigt zu werden. „Soll die Kunst unseres Volkes" — so sagt er u. A. — nicht nur ein vorübergehendes Amüsement für einzelne Gesellschaftsschichten bedeuten, soll sie wirklich, der Größe und Würde ihrer erhabenen Meister gemäß, eine wahrhaft bildende ethische Wirkung auf den Geist der Nation ausüben, so muß sie vor allen Dingen unentstellt, als das was sie ist und sein soll, also in einem reinen, edlen Style der Ausführung ihr dargeboten werden. Dieses ist nur möglich, wenn die schaffenden Meister selbst Gelegenheit haben, für den reinen Styl ihrer Werke eine Tradition zu fixiren. — Unser Volksgeist müßte in ethischer wie in ästhetischer Hinsicht ganz anders ausgebildet sein, wenn der Geist unserer Gluck, Mozart, Weber, Beethoven und andererseits unserer Goethe und Schiller wirklich durch stylreine Wiedergebung ihrer Werke ihm mitgetheilt worden wäre. Eine solche, einzig heilsame Wirkung der Kunst hat den Meistern und dem Volke bisher gefehlt. Die Meister haben Kunst und Styl *erschaffen*, aber für die wirkliche *Erhaltung* von Kunst und Styl, in der bestimmten, reinen Form der Ausführung nach einer von ihnen selbst fixirten Tradition ist nicht Sorge getragen worden." — Möglich, daß diese Sorge überhaupt nie gehoben wird. 900,000 ℳ — und so viel würde nach Wolzogen für die dauernde Erhaltung der Bayreuther Stylbildungsschule noch nöthig sein — ist eine große Summe — und ich bezweifle sehr, daß in diesen schlechten Zeiten unser musikalisches Vaterland für 900,000 ℳ — Stylgefühl besitzt. Um so anerkennenswerther und beachtenswürdiger freilich ist das Unternehmen v. Bülow's, der uns durch seine Darstellung der Werke des größten aller Instrumentaldichter sowohl einen Beweis für die Berechtigung der Bayreuther Schulgründungsidee als für die Richtigkeit seiner Interpretationsprinzipien liefern will. In welchem Maße ihm dies gelungen, werde ich nach Schluß der interessanten Aufführungen darzulegen versuchen. Schr.

* Nachdruck verboten.

Hierbei gerieth er unter die Wagen, in Folge dessen ihm beide Beine abgefahren wurden. Man kann sich die Verzweiflung des zum Krüppel gewordenen Mannes denken, der obendrein, da er dienstlich nicht mehr fest beschäftigt war, eine Pension kaum erhalten wird. Der Bedauernswerthe ist im Krankenhause untergebracht und zu Hause weiß die Gattin, welche vor einigen Tagen erst einem Kinde das Leben schenkte, noch nicht, welches traurige Schicksal sie betroffen.

Reuß j. L.

* **Gera**, 11. Dezember. Der Landtag nahm heute mit Einstimmigkeit den Antrag an, die Regierung aufzufordern, im Bundesrath des deutschen Reichs gegen alle auf die Abschaffung oder Beschränkung der obligatorischen Zivilehe gerichteten Anträge zu stimmen. Die Abgeordneten Dr. Behr, Dr. Jäger (Mitglied des Reichstags) und Wartenburg sprachen für den Antrag. Der Letztere nahm dabei Gelegenheit, die reaktionären Strömungen, die sich jetzt in Deutschland auf allen Gebieten zeigten, zu charakterisiren, u. A. auch die Judenhetze, die er als eine schmachvolle Verirrung bezeichnete.

Belgien.

* **Brüssel**, 12. Dezember. Laut Flandre Libirale bereitet die Regierung ein Gesetz vor zur Ueberwachung der Klöster. Wahrscheinlich ist damit gemeint, daß die Klöster zur fiskalischen Steuer herangezogen werden sollen, wie dies gestern auch von der französischen Deputirtenkammer auf Brissons Antrag beschlossen worden ist. Die Indépendance Belge druckt heute Brissons Rede vollständig ab und empfiehlt die Anwendung des darin entwickelten Grundsatzes auch für Belgien. Vor 30 Jahren betrug der Grundbesitz der Klöster in Frankreich 43 Millionen und heute 421 Millionen Frcs. In Belgien ist die Zunahme des Klosterbesitzes verhältmäßig noch weit bedeutender gewesen. Wenn das Land nicht von der todten Hand ganz unterschlagen sein soll, muß es den Kampf ums Dasein aufnehmen und der zusammenscharrenden Habgier der Klöster entschieden entgegentreten.

Frankreich.

* **Paris**, 12. Dezember. Bei der heutigen Preisvertheilung der polytechnischen Gesellschaft an der Sorbonne hielt Gambetta eine Rede, worin er die Gesellschaft beglückwünschte, daß sie in Beziehung zu den Arbeitern trat, dieselben gegen Irrthum, von welcher Seite er auch komme, gegen leere Deklamationen, die Frankreich ruhig ließen, waffne. Wir Franzosen haben Angesichts der äußeren und inneren Unglücksfälle den alten Menschen ausgezogen, die Jugend lernte sich selbst leiten und kennt keinen andern Ehrgeiz, als Frankreich wieder auf seinen Platz zu stellen durch Arbeit, Wissen, Tugend und Solidarität. Gambetta schloß: Alles für's Vaterland, für Wissen und Ruhm.

* **Paris**, 13. Dezember. Das „Journal des Débats" schreibt, ein europäisches Schiedsgericht, dessen Einsetzung von Tag zu Tag mehr an Konsistenz zu gewinnen scheine, sei das einzige Mittel, einem Kriege zwischen Griechenland und der Türkei vorzubeugen. Auch die übrigen Blätter sprechen sich für ein europäisches Schiedsgericht aus.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 15. Dezember. In der am nächsten Freitag stattfindenden öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 9 Uhr Untersuchung gegen den Kolon Sobbe Nr. 42 zu Hagen und den Dienstknecht Karl Exner das. wegen Wegnahme von Grenzsteinen; 10 Uhr Unters. gegen den Arbeiter Fr. Plaßmeier zu Detmold wegen Unterschlagung; 11 Uhr Unters. gegen den Bierfahrer Jankowski aus Falkenkrug wegen Unterschlagung; 12 Uhr Unters. gegen den Schneider Konrad Brune zu Pivitsheide wegen Diebstahls. In der Sonnabendsitzung kommt die Privatklage der Eheleute Aug. Berger in Detmold gegen Zimmermann Karl Rechard das. wegen Verläumdung zur Verhandlung.

* **Blomberg**, 14. Dezember. In der heutigen Schöffensitzung führte Herr Amtsrichter Melm den Vorsitz; Schöffen waren die Herren Rose aus Blomberg und Schöning aus Tintrup. Der Amtsanwalt erhob die Anklage: 1) gegen den Exkolon Storch und dessen Kinder Christoph und Sophie Storch aus Siebenhöfen wegen Ruhestörung und Aergerniß erregenden Benehmens. Storch sen. wurde verurtheilt zu 15 ℳ Strafe event. 5 Tage Haft; Christoph und Sophie Storch zu je zwei Wochen Haft und in die Kosten. 2) Gegen den Kolon Weesemann aus Eschenbruch wegen ruhestörenden Lärms, unter der Beschuldigung, daß derselbe sich dem Müssiggange und dem Trunke ergeben habe. Schuldig befunden, wurde er zu 3 Wochen Haft und in die Kosten verurtheilt.

* **Blomberg**, 14. Dezember. Seitdem im Oktober d. J. der Winter so frühzeitig mit 8 Grad Kälte und einer Lage Schnee sich, wenn auch nur vorübergehend, angemeldet hatte, ist er im Ganzen doch bis jetzt sehr gelinde aufgetreten, nur der ununterbrochene Regen machte den Aufenthalt im Freien recht ungemüthlich. In der gestrigen Nacht hatten wir sogar das gewiß seltene Ereigniß einer Reihe von Gewittern. Etwa kurz vor Mitternacht zog das erste Gewitter von Norden über Westen dem Süden zu, unter drei ziemlich heftigen Donnerschlägen. Im Laufe der Nacht folgten dann mehrere, in derselben Richtung ziehend; das letzte zog etwa um $^1/_2$7 Uhr Morgens westlich an unserer Stadt vorbei. Nach diesen Gewittern hat sich Frost mit gelindem Schneefall eingestellt.

* **Salzuflen**, 13. Dezember. Nachdem vor dreißig Jahren auf dem Eickhofe sich eine lutherische Gemeinde gebildet hatte, die später den Namen Bergkirchen annahm, neben denen in Detmold und Lemgo die dritte in unserm sonst reformirten Lande, ist am 1. Advent, den 28. v. Mts., hierselbst eine Filialgemeinde gegründet worden, welche eine für 150 Personen ausreichende Kapelle eingerichtet und an diesem Tage eingeweiht hat, zur Sammlung der lutherischen Glieder der nächsten Umgebung. Die neue Gemeinde wird zunächst von Bergkirchen aus bedient und alle 14 Tage Gottesdienst gehalten. (B. T.)

* **Herford**, 12. Dezember. Die am 1. d. Mts. stattgehabte Volkszählung hat für den Stadtbezirk Herford eine Einwohnerzahl von 13612 Personen ergeben. Im Jahre 1875 war das Ergebniß der Zählung 12090 Personen; es hat sonach eine Vermehrung von 1522 Personen, gleich $^1/_3$ Prozent gegen 1875 stattgefunden.

* **Minden**, 13. Dezember. Dasjenige Bureau des hiesigen Hauptsteuer-Amts, aus welchem kürzlich mittelst Einbruchs eine erheblichere Geldsumme entwendet wurde, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag abermals erbrochen worden. Die Diebe haben unter Anwendung eines Bohrers ein nach dem Steuerhof zu gelegenes Fenster geöffnet, sind eingestiegen und haben nach Geld gesucht, mußten aber mit leeren Händen wieder abziehen, da die Baarbestände anderwärts untergebracht waren, weil in diesem Bureau ein Geldschrank nicht vorhanden ist. In Ermangelung solch diebessicherer Behälter verfallen Beamte zuweilen auf allerlei Auskunftsmittel, wie sich erst vor einigen Tagen am hiesigen Amtsgerichte zeigte. Der von der königlichen Staatsanwaltschaft zu Bielefeld zur Revision der Geschäftsführung der Gerichtsschreiber hierher entsandte Beamte ersuchte einen der Sekretäre um Vorlegung der in seinen Händen befindlichen Baarbestände. Dieser griff in verschiedene Taschen seiner Kleidungsstücke und zählte alsbald seine Einnahmen bei Heller und Pfennig auf den Tisch, erklärend, keinen sichereren Raum zur Unterbringung dieses Theils des Staatsvermögens zur Verfügung zu haben. Der Herr Revisor hat das zu Protokoll genommen, und so läßt sich denn erwarten, daß sich vielleicht die königliche Staatsanwaltschaft in Bielefeld veranlaßt findet, auch dem hiesigen Amtsgericht sichere Kassen zu verschaffen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 13. Dezember. Eine sehr gefährliche Operation ist an einem sogenannten Degenschlucker in der Nacht vom 11. zum 12. d. Mts. in dem städtischen Krankenhause am Friedrichshain vorgenommen worden. In das Schanklokal von Haase in der Linienstraße trat in der gedachten Nacht ein junger Mann, welcher sich den anwesenden Gästen als Jongleur vorstellte und sich mit dem Kunststücke einführte, daß er eine zirka 24 Zoll lange Degenklinge durch die Speiseröhre bis zum Magen herabstieß und an den aus dem Munde herausstehenden Griff zwei Stühle hing. Die Degenklinge, welche bereits früher einmal gebrochen und genietet war, vermochte das Gewicht der Stühle nicht zu tragen und zerbrach, wobei dem Jongleur ein zirka 15$^1/_2$ Zoll langes Stück der Klinge im Körper stecken blieb und mit dem abgebrochenen Ende in der Speiseröhre festklemmte, während der im Munde steckende Theil der abgebrochenen Klinge mit den daran hängenden Stühlen auf die Erde fiel. Sofort warf sich der Jongleur platt auf die Erde und flehte mit den Worten: „Ich bin verloren!" um Hülfe. Ein sofort herbeigerufener Arzt ließ den Künstler von den Anwesenden vorsichtig auf das Billard legen und benachrichtigte den wachhabenden Arzt des Krankenhauses am Friedrichshain von diesem Vorfall mit dem Ersuchen, die erforderlichen chirurgischen Instrumente mit zur Stelle zu bringen. Der Arzt stellte sich auch sofort ein, vermochte es aber trotz mehrfacher Versuche nicht, die Klinge, deren scharfes Bruchende von den Häuten der Speiseröhre nicht zu lösen war, herauszuziehen. Nunmehr wurde der Unglückliche in einem herbeigeholten Krankenwagen vorsichtig nach dem genannten Krankenhause geschafft, woselbst zunächst eine Konsultation sämmtlicher anwesenden Anstaltsärzte stattfand. Die Aerzte beschlossen eine sofortige Operation, da Lebensgefahr im Verzuge war. Die Speiseröhre des Unglücklichen wurde an der linken Seite des Halses geöffnet, und es gelang nach vielen Anstrengungen, die Klinge zu fassen und durch die künstliche Oeffnung herauszuziehen. Der Jongleur ist zu seiner weiteren Behandlung im Krankenhause verblieben.

* * *

* **Hanau**, 13. Dezember. Der bekannte Magnetiseur Hansen ist gestern und vorgestern im hiesigen Theatergebäude aufgetreten und hat jedesmal bei vollbesetztem Hause seine Experimente zur größten Ueberraschung des Publikums, unter dem sich verschiedene Autoritäten der Wissenschaft befanden, die den Versuchen aus unmittelbarer Nähe, bezw. unter direkter Betheiligung beiwohnten, ausgeführt. In jedem der Anwesenden wurde die Ueberzeugung gefestigt, daß sich hier geheimnißvolle noch unaufgeklärte Vorgänge vollziehen, daß aber unter keinen Umständen ein Betrug oder Schwindel vorliege. Die für die Experimente empfänglichen Personen gehören hiesigen bekannten Kreisen an und bürgen in jeder Beziehung für die Richtigkeit unserer Behauptung. Von etwa dreißig auf der Bühne Erschienenen, die die Absicht hegten, sich den Versuchen zu unterziehen, zeigte etwa der dritte Theil mehr oder weniger Empfänglichkeit für die mittelst Handbewegungen ausgeführten magnetisirenden Einflüsse. Außerdem ist der Erfolg bei weiblichen Personen ein günstigerer als bei männlichen. Die Magnetisirten handelten ganz und gar bewußtlos und zeigten in allen Dingen die vollständigste Abhängigkeit vom Willen des Experimenteurs, was je nachdem durch Befragen der einzelnen Betheiligten leicht festgestellt werden konnte.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Der Hasenreichthum in diesem Jahre ist ein ganz enormer. Bei Worms wurden kürzlich auf einer Feldjagd 800 Hasen und in der Gegend von Monsheim 500 Hasen erlegt. Am Montag vor acht Tagen wurde nach der „Kref. Ztg." ein Kesseltreiben in der Jagd des Herrn von der Layen bei Kloster Meer und Haus Issel veranstaltet, bei welchem eine Beute von nahe an 500 Stück gemacht wurde.

Literarisches.

* Abermals wollen wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf ein Prachtwerk richten, dessen wir schon vor einigen Wochen gedacht und dessen Fortsetzungen (Lieferung 5 und 6) heute vor uns liegen. Ariost's „Rasender Roland" gehört zu den Meisterwerken der italienischen Literatur; nach Dante ist Ariost unbestritten Italiens größter Sangesmeister, und Ariost's herrlichste Dichtung ist eben das wundersame Märchen-Epos vom „Rasenden Roland" — ein Werk, das, wie alle echten Kunstwerke, niemals veralten wird.

Es ist darum auch ein sehr gerechtfertigtes Beginnen, wenn immer von Neuem Beste sich damit beschäftigen, in immer vollkommenerer Weise die erhaltenen Schöpfungen einer fremden Literatur ihrem Volke zugänglich zu machen, und wir dürfen wohl behaupten, daß nun Ariost's Meisterwerk ganz unübertrefflich dargeboten wird; dessen metrische Uebersetzung durch Hermann Kurz ist lange schon rühmlichst bekannt, nun aber hat Paul Heyse die Arbeit in seine bessernde Obhut genommen, und wahrlich, wenn ein Paul Heyse einen Hermann Kurz noch bessert, da giebt es vollen Klang! Und nicht nur auf den Uebersetzer, so vollendet er seine Kunst auch übt, sind wir dieses Mal für das Verständniß angewiesen, Gustav Doré, der Fürst auf dem Gebiete der Illustration, hat sich vertieft in das verschlungene Rankenwerk der Dichtung, sein Griffel verdeutlicht uns deren Szenen und Gestalten, und so genau passen hier Illustrationen und Text zusammen, daß wir schwer zu unterscheiden vermöchten, wüßten wir es nicht so genau, was zuerst gewesen sein mag.

Wir halten diese Pracht-Ausgabe von Ariost's „Rasendem Roland" mit für die hervorragendste Erscheinung im Gebiete der werthvollen Geschenk-Literatur.

Schöffen-Liste
des Amtsgerichts Lage pro 1881.

1) Mittwoch, den 26. Januar 1881
   „ „ 27. Juli 1881
   a. Herr Windmeier Nr. 1 in Ehrentrup,
   b. „ Lohmann Nr. 3 in Billinghausen.
2) Mittwoch, den 23. Februar 1881
   „ „ 31. August 1881
   a. Herr Krietenstein Nr. 6 in Hagen,
   b. Herr Brinkmeier Nr. 9 in Hardissen.
3) Mittwoch, den 30. März 1881
   „ „ 28. September 1881
   a. Herr Körner Nr. 9 in Ehrentrup,
   b. „ Meier Nr. 1 in Ohrsen.
4) Mittwoch, den 27. April 1881
   „ „ 26. Oktober 1881
   a. Herr Wallmeier Nr. 8 in Waddenhausen,
   b. „ Wüstenfeld Nr. 7 in Ohrsen.
5) Mittwoch, den 25. Mai 1881
   „ „ 30. November 1881
   a. Herr Mesch Nr. 7 in Wissentrup,
   b. „ Witte Nr. 3 in Pottenhausen.
6) Mittwoch, den 29. Juni 1881
   „ „ 28. Dezember 1881
   a. Herr Bäcker Heuwinkel in Müssen,
   b. „ Liesemeier Nr. 5 in Heßloh.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 14. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	0	NW., stark, heiter.
Kopenhagen .	739	0	W., leicht, bedeckt.
Stockholm . .	744	6	NNO., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	747	—15	N., leicht, halb bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	743	— 3	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	746	— 1	NW., frisch, wolkig.
Memel	742	— 4	OSO., schwach, wolkig.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	758	+ 9	SW., Sturm, bedeckt.
Wiesbaden . .	755	+ 8	W., mässig, Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	756	+ 6	SW., stürmisch, bedeckt.
Leipzig	748	+ 2	WSW., leicht, halb bedeckt.
Berlin	744	+ 2	SW., leicht, bedeckt.
Wien	754	+ 5	W., leicht, Regen.
Breslau	748	+ 2	WSW., schwach, halb bed.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
14.	8 U. Abds.	27. 7	— 0,6	94	O. sehr schwach.
15.	8 U. Mrgs.	27. 8,6	— 1	95	
15.	1 „ Mtgs.	27. 8	0,3	91	

Allgemeiner Witterungscharakter:
15. bedeckt.

An unsere Mitbürger!

Zur Feier der Eröffnung der Bahn soll

am 22. dieses Monats,

einem allgemeinen Wunsche entsprechend, ein gemeinsames

Essen

auf dem Rathhaussaale, Abends 6 Uhr, veranstaltet werden.

Betheiligungslisten haben wir heute in Umlauf gesetzt.

Detmold, den 15. Dezember 1880

Der Magistrat.

Dr. L. Heldmann.

Verkauf

einer Gastwirthschaft.

In einem verkehrsreichen Dorfe steht eine sehr frequente Wirthschaft verbunden mit Kleinhandel unter günstigen Bedingungen sehr billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

H. C. Kanne in Horn.

In beiden Apotheken Detmold's werden wie früher auch in diesem Jahre zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sehr schöne

Magenmorsellen, feine Chokoladen eigener Fabrikation und

entölter Kakao,

beide garantirt rein,

beste Mandeln,

letztere auf Verlangen auch gerieben, zu den billigsten Preisen empfohlen.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

ist von heute an eröffnet.

J. D. Brüggemeyer.

Dem geehrten Publikum zur Anzeige, daß ich meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe und empfehle Tannenbaum-Konfekt à ℔ 2 *M.*

Ernst Kuhlmann,

Konditor.

Geruchloses Fleckenwasser

in Fl. à 30, 70, und *M.* 1,70.

Putzpulver, in Blechdosen 10 *₰.*

Feinstes Oel für Nähmaschinen in Flacons à 35 und 50 *₰.*

Anilinfarben in roth, blau, violett, braun, gelb, grün ꝛc. pr. Fl. 30 *₰.*

G. Stuckmann in Detmold.

SCHÖTMAR.

Sonntag, 19. Dezember,

½8 Uhr Abends,

KONZERT

des Männergesangvereins

unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn Behmeier.

Entrée nach Belieben,

jedoch nicht unter 50 *₰.* Ertrag zur Weihnachtsbescheerung der Armen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

„Verein Frohsinn."

Donnerstag, den 16. d. M.

Generalversammlung und Ballotage.

Deutsches Haus Lage.

Am Markttage, den 16. d.

Großer Ball.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:

Heinrich Finke

Elise Finke,

geb. Schröder.

Falkenhagen. Verlobte.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Wwe.

Detmold, Hornsche Straße

Schlafröcke

empfiehlt sehr billig

Alex Meyer.

Rein leinene

Taschentücher

à Dutz **5 Mark.**

Alex Meyer.

Faltenhemden

nach Mass, liefert billigst

Alex Meyer.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle ich eine reiche Auswahl in Kragen, Manschetten, Schleifen, Rüschen, Schleier, Morgenhauben, und sonstigen Putz- und Modeartikeln zu billigen Preisen und mit 10% Rabatt.

G. Treuenfels.

W. Landgraf & Sohn

bringen ihr reichhaltiges Lager von **Petroleumlampen,** so wie ihre sonstigen Artikel zu billigen Preisen als passend zu Weihnachtsgeschenken in empfehlende Erinnerung.

Hiermit bringe ich den geehrten Herrschaften die

Brustbilder

von Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht den regierenden Fürsten und Ihrer Großherzoglichen Hoheit der regierenden Fürstin zur Lippe in empfehlende Erinnerung und bitte Bestellungen im Laufe dieser Woche mir zukommen zu lassen, wenn dieselben als Weihnachtsgeschenk verwandt werden sollen.

W. Knoll, Bergolder.

Krummestraße Nr. 1.

Zur Anfertigung von Barock-Rahmen zu Oelgemälden, zur sauberen Einrahmung von Bildern und Anfertigung von Spiegeln, sowie zu allen in dies Fach schlagenden Arbeiten empfiehlt sich

W. Knoll,

Bergolder.

Kugel-Kaffeebrenner

fertigt in allen Größen und neuester Konstruktion an, von 10 bis 50 Pfund enthaltend, sowie

Kochmaschinen

stehen in allen Größen vorräthig bei **Georg Pieper,**

Schlosser,

Detmold, Wehmstr.

Die

Handelsgärtnerei

von

H. Delker,

Detmold, Werrestraße,

empfiehlt

einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 *M.*, Pyramiden- und Spalier- von 75 *₰* bis 1 *M.*,

bereits alle mit Tragknospen.

Umstände halber steht ein neuer

Hotelomnibus

billig zu verkaufen.

Gefällige Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (131)

Reisewecker,

sowie alle Sorten

Weckeruhren

empfiehlt billigst

Alb. von der Linden.

Post-Kisten

zum Versenden von Gegenständen in allen Größen.

Alfred Heinrichs.

Die erwartete Sendung mittelfeiner sehr preiswürdiger

Wachs-Puppenköpfe

mit feiner hübscher Haarfrisur, auch in ganz großen Nummern ist angekommen, ebenso feine

Wachs-Knabenköpfe

mit sehr niedlicher Haarfrisur in allen Nummern,

Leder-Puppengestelle

sehr stark in allen Größen.

Alfred Heinrichs.

Wachsstock

in ⅛, ¼, ½, 1/1 ℔-Rollen,

geschnittene Weihnachtslichte

per Dutzend zu 35 *₰*, 50 *₰* und 80 *₰* (letztere brennen reichlich 2 Stunden lang und eignen sich deshalb auch zu Weihnachtsbäumen für Kirchen).

Lichthalter

neu und sehr praktisch,

Gold- und Silberregen, goldene und silberne Guirlanden, Morgensterne, Geburt Christi, Weihnachtsengel

und andere sehr hübsche Verzierungen für den Weihnachtsbaum.

Alfred Heinrichs.

Weihnachtsbaum-Cakes

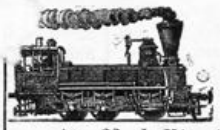
das billigste und gesundeste Gebäck für den Weihnachtsbaum, in schlicht, Chokolade und Zucker-Verzierungen, Kränze, Figuren etc.

Alfred Heinrichs.

Spielwaaren

zur Einrichtung von **Puppenküchen** und **Puppenstuben, lackirte Blechspielwaaren, Laterna magica, Christbaumverzierungen** ꝛc. in reicher Auswahl empfiehlt

Friedrich Bode.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Am **22. d. Mts.** tritt auf der Zweigbahn **Herford-Detmold** der nachstehende Personenzugfahrplan in Kraft:

I. Fahrten von Herford nach Detmold.

Stationen		Vormittags		Nachmittags		
		1	3	5	7	9
Dortmund	Abf.	2⁴⁴	5⁵⁵	11⁵	12⁵⁵	5²³
Minden	„	6⁰	9²⁷	—	2⁵⁰	6⁵⁵
Herford	Abf.	7⁰	10²⁰	1¹³	4⁵	8³⁵
Salzuflen	„	7²⁰	10³⁴	1²⁹	4¹⁹	8⁵⁵
Lage	„	7⁴⁵	10⁵¹	1⁴⁶	4³⁶	9²⁰
Detmold	Ank.	8⁰	11⁵	2⁰	4⁵⁰	9³⁵

II. Fahrten von Detmold nach Herford.

Stationen		Vormittags		Nachmittags		
		2	4	6	8	10
Detmold	Abf.	5⁰	8⁴⁵	12¹⁵	2²⁵	6⁵⁰
Lage	„	5¹⁹	8⁵⁹	12²⁹	2³⁹	7⁹
Salzuflen	„	5⁴³	9¹⁵	12⁴⁵	2⁵⁵	7³³
Herford	Ank.	5⁵⁵	9²⁶	12⁵⁶	3⁶	7⁴⁵
Minden	Ank.	7¹⁰	10⁵⁰	1⁵⁰	5²⁵	9²⁵
Dortmund	„	10¹⁷	1⁵	—	5⁷	11³⁵

Die sämmtlichen Züge befördern Reisende in allen vier Wagenklassen und deren Reisegepäck.

Köln, 14. Dezember 1880.

Königliche Direktion.

Frische

Helg. Schellfische

empfing E. Steller.

Frischen

Pumpernickel

bei E. Steller.

Kieler Sprotten, „ Bückinge

empfiehlt E. Steller.

Tannenbaum-Cakes

aus der Fabrik des

Herrn C. Pecher, Schötmar

empfiehlt zu billigen Preisen

E. Steller.

Selbstgebrannte Kaffee

vorzüglicher Qualität sind stets vorräthig bei

L. Schlingmann.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer

Tafelkalender

auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 15. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,20	168,—	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,25	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,40	20,34	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,70	80,50	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	172,—	171,—	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,26		Oesterr. „	1 fl.	1,70

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Hessische Morgenzeitung.

23. Jahrgang.

Das in erfreulichem und stetigem Aufschwunge befindliche angesehenste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar 1880 erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. Der feuilletonistische Stoff findet die größte Beachtung, die Novellen und Erzählungen des Blattes stammen aus der Feder hervorragender Autoren, die Erzeugnisse der Kunst und Literatur werden in durchaus unabhängiger kritischer Weise beleuchtet. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste,** sondern auch das **billigste Blatt** des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 *M.* 75 *₰* pro Quartal. Die **fortwährend steigende Verbreitung** und die gute Aufnahme des im **23. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 *₰*, im Regierungsbezirk Kassel 15 *₰* für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im Dezember 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 295. Donnerstag, 16. Dezember. 1880.

Weihnachtsbescheerungen.

△ Weihnachten ist ein Fest des Gebens. Weil der Welt Heil und Frieden bescheert ward, müssen sich auch die Menschen unter einander beschenken und es wird immer mehr Sitte, nicht blos der eigenen Familie, sondern auch ferner stehenden Mitmenschen und insbesondere den Armen Weihnachtsgaben darzureichen. Bisher geschah dies meist in der Form öffentlicher Weihnachtsbescheerungen, oder reiche Leute ließen wohl zuweilen arme Kinder und Eltern am Tage nach der Bescheerung in's Haus kommen und den Weihnachtstisch beschauen und Gaben abholen. Weit natürlicher und sinniger erscheint es jedoch, dasjenige was man für die Armen bestimmt hat, ihnen selbst zu bringen und denselben in der eigenen Wohnung einen Christbaum anzuzünden. Die Armen werden durch die öffentliche Darreichung von Gaben und durch das Anschauen fremden Glanzes nur zu leicht beschämt oder von Neid erfüllt, während sie daheim fremde Liebe weit zufriedener und beglückter empfinden werden. Die individualisirte Armenpflege erleichtert das Auffinden von Almosenempfängern oder verschämten Armen. Alle Familien, die in guten oder mittleren Vermögensverhältnissen leben, könnten ihre Weihnachtsfreude erhöhen, wenn sie einen Theil ihres Ueberflusses, vor allem denjenigen, der für Spiel- und Naschwerk und Putz verausgabt wird, einer oder mehreren armen Familien zuwenden und vor oder nach dem Feste in den Hütten der Armuth Bescheerungen veranstalten würden. Ihre Kinder, die jetzt schon so frühzeitig übersättigt und blasirt zu werden pflegen, würden gebesserter hinweggehen von den Stätten, wo ihnen die harten Thatsachen des Lebens und die Anforderungen an die Arbeit entgegentreten; sie würden für den auch ihnen nicht ersparten Kampf um's Dasein besser vorbereitet werden, und Demuth und Bescheidenheit im Umgange mit ihren Nebenmenschen üben lernen. Das ist der höchste Segen wahrer Wohlthätigkeit, daß sie auf den Geber ebenso wie auf den Nehmer bessernd und emporhebend zu wirken vermag. Möge man daher das bevorstehende Weihnachtsfest benutzen, um in Millionen von Hütten Weihnachtsbescheerungen zu veranstalten! Das wird das beste Mittel sein, die Kluft zwischen Reichthum und Armuth zu überbrücken und dem sozialen Frieden etwas näher zu kommen!

Deutsches Reich.

*Berlin, 14. Dezember. (Aus dem Landtage.) Im Abgeordnetenhause wurde heute die Berathung des Kultusetats bei dem Kapitel Gymnasien und Realschulen fortgesetzt. Die lange Debatte, die sich hierüber entspann, drehte sich vorzugsweise um die Gleichberechtigung der Realschul- und Gymnasialabiturienten beim akademischen Studium, um das Schülerverbindungswesen, um eine gemeinsame Abzensionsordnung für die Lehrer aller früheren Unterrichtsanstalten, um den Lehrstoff und Lehrplan für Gymnasien und Realschulen, um die ungleiche Vertheilung der Staatszuschüsse auf die einzelnen Anstalten. Im weiteren Verlauf wurde eine große Reihe lokaler Wünsche und Beschwerden zur Sprache gebracht. Abg. Reichensperger klagte über die Ueberbürdung mit wissenschaftlichen Anforderungen an den höheren Mädchenschulen. Bei dem Kapitel der Elementarschulen wurde von konservativ-ultramontaner Seite dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Simultanschulen möchten wenigstens nicht vermehrt werden, und die Lesebuchfrage zur Sprache gebracht. Alsdann wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen vertagt. Von morgen an sind Abendsitzungen in Aussicht gestellt.

*Berlin, 14. Dezember. Sehr interessant und erwünscht waren die Mittheilungen, welche Kultusminister v. Puttkamer gestern im Abgeordnetenhause über die vielbesprochene Angelegenheit bei Ueberbürdung der Schüler auf den höheren Unterrichtsanstalten machte. Der Irrenarzt Dr. Hasse hatte in einem öffentlichen Vortrage, welcher durch Abruck in medizinischen und pädagogischen Zeitschriften und durch Aufnahme und Besprechung in den politischen Zeitungen zu weitester Verbreitung gelangt und neuerdings in der diesjährigen Versammlung der Irrenärzte zum Gegenstande der Erörterung geworden, behauptet, die Ueberbürdung der Schüler mit Lernstoff habe eine Zunahme der Geistesstörungen unter den Schülern zur Folge gehabt. Der Kultusminister hat dem Gegenstande gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und konnte heute den Nachweis führen, daß die Behauptungen des Herrn Hasse in der Zahl der wirklich vorgekommenen Geistesstörungen nicht die mindeste Stütze haben. Damit sind weitgehende Besorgnisse hoffentlich gründlich beseitigt worden.

* — In der Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen zu Salzburg am 28. und 29. Juli 1879 hatte sich die Vereinsverwaltung in einer Zusatzbestimmung zum Betriebsreglement verpflichtet, alle Frachtbriefe zurückzuweisen, welche Erklärungen und Vereinbarungen enthielten, die nicht durch das Handelsgesetzbuch oder das Reglement selbst für statthaft erklärt wären. Es sind in Folge dessen lebhafte Klagen Seitens des Publikums erhoben, denen sich neuerdings auch der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages anschloß. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bereits unter dem 12. Nov. d. J. darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung eines bestimmten Theiles der Rückseite des Frachtbriefes zu anderweitigen Mittheilungen nicht bedenklich ist. In einem Erlaß vom 3. Dezember weist der Minister ferner darauf hin, daß bis auf Weiteres für den Verkehr der Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen Frachtbriefe zuzulassen sind, welche auf der Rückseite lediglich nachrichtliche Vermerke für den Empfänger enthalten. Am 1. April k. J. soll Bericht erstattet werden, ob und in wie weit sich Mißstände aus diesem Verfahren ergeben haben.

* Kassel, 14. Dezember. Gestern ist in Berlin zwischen den Bevollmächtigten der preußischen Staatsregierung, Geh.-Rath Rudorff und Legationsrath v. Richthofen einerseits, und den Bevollmächtigten der Landgrafen und Prinzen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Rechtsanwälten Renner und Laymann andererseits, ein Vertrag über das kurhessische Fideikommiß nebst einer Anlage und Schlußprotokoll unterzeichnet worden. Die Prinzen verzichten auf ihre Ansprüche an das Fideikommiß und erhalten Jahresrenten und mehrere Schlösser.

* Weißenfels, 13. Dezember. Eine dem hiesigen Magistrat zugegangene Aufforderung zum Beitritt zur Antisemiten-Petition ist an Dr. Förster mit folgendem Schreiben zurückgegangen: „Anliegend remittiren wir Ihnen die die Judenhetze betreffenden, uns per Post übersendeten Drucksachen mit dem Bemerken, daß eine Propaganda für die in Vorbereitung befindliche Petition einen untilgbaren Makel auf unsere amtliche Würde werfen und einen offenen Widerspruch mit unseren Bestrebungen, den Frieden in der Gemeinde, insonderheit zwischen Bekennern verschiedener Religionen zu erhalten, bilden würde. Der Magistrat: Schreibner.“

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 7.

(Fortsetzung.)

„O man hört so allerlei! Sie haben jedenfalls gute Nachbarn, Herr v. Prebow. — Doch nun zum dritten Punkte! Da ich Ihnen natürlich nicht verbieten kann, die Kranke zu sehen, so bitte ich Sie wenigstens, Ihre Besuche bei derselben auf das thunlich geringste Maß zu beschränken, denn die gnädige Frau braucht Ruhe körperlich und geistig. — Zudem, — wenn ich es auch für meine Pflicht als Mensch und Arzt halte, Ihre Frau Gemahlin weiter zu behandeln, trotz der freundlichen Begrüßung, die Sie mir zu Theil werden ließen, so muß ich Ihnen doch bekennen daß mir Ihre Gesellschaft nicht gradezu unentbehrlich ist, also — nicht wahr, wir verstehen uns?“ Er griff nach Hut und Stock. „Zum Schlusse möchte ich Sie nur noch ersuchen, geschätzter Herr v. Prebow, bei einem etwaigen Schlaganfall, der bei Ihrer Konstitution und Ihrem Temperamente möglicherweise sehr bald in Aussicht steht, meinen Kollegen, Dr. Bähr aus R. holen zu lassen, nicht mich! — Ich habe die Ehre, einen guten Abend zu wünschen!“

Ein ingrimmiges Murmeln, das dem Knurren eines gereizten Hundes bedeutend ähnlicher klang als einem Abschiedsgruß, begleitete den durch die nur angelehnte Thür in den Korridor Hinaustretenden.

„Heiliges Donnerwetter, wenn es je ein Mensch verdient hat, daß ich ihn zum Hause hinauswarf, so ist es dieser Bölten. Aber, — ich will mich nicht aufregen, — es könnte ja doch wahr sein, was dieser Schwindler vom Schlaganfall sagte. — Wahrhaftig, — es wäre greulich! — Ach was, Unsinn ist's, mein Schlaganfall und Benedetta's Herzübel! — Aber nach Italien will ich sie reisen lassen, darin hat er Recht, und wenn es auch nur wäre, um die arme Frau aufzuheitern, ich habe ihr denn doch heute zu harte Dinge gesagt. — Nun, nun, wer weiß denn, was er im Zorn spricht! — Nach Italien aber soll sie, das steht fest, und der muthige kleine Knirps, die Grete, mit!“

Eilig hatte der Arzt den dunklen Korridor durchschreiten und nach dem Krankenzimmer zurückkehren wollen, da fühlte er sich schon nach den ersten Schritten festgehalten, ein weiches Händchen legte sich auf seinen Arm, dunkle Kinder-Augen blickten flehend zu ihm auf, während eine von unterdrücktem Schluchzen halb erstickte Stimme flüsterte:

„Herr Doktor, muß meine Mama sterben?“

Er hob die leichte Gestalt liebreich zu sich hinauf, und es zuckte ganz eigenthümlich um den eben noch so sarkastischen Mund, als er, ihre Stirn küssend, mit weicher Stimme fragte: „Hat Margherita gehört, was ich mit Papa sprach?“

Sie nickte stumm.

„Dann weiß sie, daß Mama sehr, sehr krank ist. Aber ihre kleine Tochter kann viel thun, um ihr Leben zu verlängern, zu verschönern!“

„Was soll ich thun?“

„Sanft und lieb mit Mama sein, wie mit einem Kinde, Niemandem erlauben, sie aufzuregen, Freundliches und Tröstliches ihr in's Herz sprechen.“

„Ach könnte ich mein Leben für sie geben!“ Sie schluchzte laut auf.

„Noch eins, Margherita. Und nicht weinen! — Sie darf nur heitere Gesichter um sich sehen!“

„Ich will es versuchen, heiter zu sein, Herr Doktor,“ sie trocknete eifrig die Thränen von den gerötheten Augen, „ja ganz gewiß, ich will es versuchen!“

Die Hufschläge von dem Pferde des Doktors sind längst im Dunkel verhallt. Ueber dem See und dem Torfbruch drüben brauen und wogen die Nebel wie früh Morgens, sie ziehen geschäftig hin und her, Alles mit feuchter Decke verhüllend, sie winden sich durch die Gänge und Wege des Parkes unter den hohen Bäumen hin, sie flattern um das Schloß und umgeben es mit gespenstischem Schleier, — Nebel überall — Nebel ringsum.

Und da drinnen in dem dunklen Krankenzimmer sehnt sich eine todeswunde Seele nach den blühenden Gefilden Italiens, hinweg aus dem trüben Norden nach dem leuchtenden, farbenprächtigen Süden. Der Arzt hat es ihr soeben gesagt, daß sie ihre Heimath wiedersehen wird, all' ihr Sinnen und Denken ist allein auf diese gerichtet.

Süße, italienische Klänge umgeben sie. Es ist die weiche, halb gedämpfte Stimme ihres Kindes, welche die heimathlichen Töne in ihr Ohr dringen und durch sie liebliche Bilder vor der Seele der Müden entstehen läßt. Und doch zeigen ihr diese nichts Heiteres. Sie sieht sich nicht gesund und froh wie als Mädchen am Ufer des Meeres wandeln; vor ihrem geistigen Auge schwebt ein kleines, winzig kleines Stückchen Erde, nach dem sie sich sehnt mit aller Kraft ihres kranken Herzens. Es liegt mitten im Meere, immergrüne Büsche beschatten es, es ist der Kirchhof Venedigs, den sie sieht. — Er ist nicht gar so verschieden von all' den Friedhöfen, die sie in Deutschland kennt, aber ihre Eltern ruhen dort, der italienische Himmel wird über ihrem Grabe blauen, der Seewind die Blumen desselben küssen, ein italienischer Priester den Segen darüber sprechen, und wenn die Glocken St. Marco's erklingen, dann tönen sie bis zu ihrem Grabe, — o es muß selig sein, dort zu ruhen!

„Bella Italia, amate sponde,“

hallt es durch das düstere Gemach. Sie sieht es vor sich, das Land, das ihre Seele sucht.

„Pur vi torno a riveder!“

klingt es in den Traum hinüber, der das Bewußtsein des Schmerzes von ihr nimmt. Rita's rosiges Gesichtchen beugt sich über die Schlafende, die letzten Töne verklingen sanft.

(Fortsetzung folgt.)

* Wiesbaden, 13. Dezember. Gegenwärtig findet bei allen hiesigen geschlossenen Gesellschaften, welche eigene Wirthschaft führen, die Aufnahme deren Weinbestände durch Bedienstete des Kreisamtes statt, nachdem durch die Entscheidung der letzten Instanz der Stadtbehörde die Berechtigung zugesprochen wurde, diese Gesellschaften, wie die Gast- und Schankwirthe, mit dem höchsten Satze der Akzise (8 fl. per Ohm) heranzuziehen, während dieselben bisher nur den Satz für Privatpersonen (4 fl.) zu zahlen hatten. Der Verlust dieser alten „berechtigten Eigenthümlichkeit“ trifft das Zivil-Kasino, das Offiziers-Kasino, die Loge und den katholischen Lehrerverein. Die einfache Folge aber wird sein, daß diese Gesellschaften künftighin den Absatz ihrer Weine nicht nur an die eigenen Mitglieder, sondern auch an Nichtmitglieder, was bisher ausgeschlossen war, forciren werden.

* Osnabrück, 13. Dezember. An den Abgeordneten Herrn Landesdirektor von Bennigsen ist der „Osnabr. Zeitung“ nach am Sonnabend folgendes Telegramm von hier abgegangen: „Im Auftrage des nationalliberalen Vereins sagt Ihnen der Vorstand für Ihre gestrige kräftige Vertheidigung der bedrohten Rechte des freisinnigen Protestantismus im Allgemeinen wie der hiesigen Gemeinde im Besonderen den herzlichsten Dank.“

* Arnsberg, 13. Dezember. Die diesjährige Volkszählung ergab als vorläufiges Resultat für die Einwohnerzahl von Arnsberg 6134. Vor einem Jahre hatten wir 6008 und im Jahre 1875 nur 5490 Einwohner. Die Zunahme beträgt demnach etwa 12 pCt.

Württemberg.

* Stuttgart, 11. Dezember. Nach dem vorläufigen Bericht über das Ergebniß der Volkszählung hat Stuttgart mitsammt den Vororten 106,202 Einwohner, 9748 mehr innerhalb 5 Jahren. Die weiblichen Personen überwiegen jetzt mit 4500 Köpfen. Uebrigens ist die Zunahme der Bevölkerung im letzten Turnus gegen den vorigen bedeutend geringer gewesen. Während sie von 1871 bis 1875 fast 18 pCt. betrug, erhebt sie sich seit 1875 nur bis auf etwa über 9 pCt.

Hessen.

* Darmstadt, 14. Dezember. Die Kronprinzessin besuchte heute Morgen die Grabstätte der Großherzogin Alice auf Rosenhöhe; heute Nachmittag wohnt sie einer Gedächtnißfeier im Alicespital bei und reist voraussichtlich morgen nach Berlin.

Mecklenburg.

* Schwerin, 14. Dezember. Auf dem gegenwärtig noch in Malchin versammelten gemeinsamen Landtag der beiden Großherzogthümer Mecklenburg hat die Ritterschaft, d. h. die Besitzer der Rittergüter, jetzt den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, ihren Einfluß anzuwenden, damit die obligatorische Zivilehe für Mecklenburg wieder gänzlich aufgehoben werde, während die Landschaft, d. h. die Bürgermeister der Städte, sich von diesem Beschlusse ferngehalten haben. Eine große Bedeutung hat diese Bitte der Ritterschaft freilich nicht und eine praktische Wirkung wird sie gleichfalls nicht haben. Diese ganze sogenannte Ritterschaft, welche jetzt in Malchin tagt, besteht nur aus einigen vierzig adeligen Gutsbesitzern; denn eine größere Zahl hält es gar nicht mehr der Mühe werth, ganz besondere Fälle abgerechnet, überhaupt den Landtag zu besuchen. Rittergutsbesitzer bürgerlichen Standes erscheinen, außer mitunter ein bis zwei Personen, überhaupt gar nicht mehr auf dem Landtag, da sie selbst gewöhnlich nur eine klägliche Rolle spielen dürfen, vom Adel äußerst hochmüthig behandelt werden, keine landständische Uniform tragen, nicht in den engern Ausschuß der Landstände gewählt werden und auch nicht das Amt der Landräthe bekleiden können, was alles mit noch manchem andern zu ausschließlichen Privilegien der adeligen Rittergutsbesitzer gehört. Die Haltung der adeligen Landstände ist jetzt schroffer und allen liberalen Bestrebungen feindseliger denn je, sie halten die jetzige mittelalterliche Feudalverfassung auch für alle fernere Zukunft gesichert und unverletzlich und weisen mit Hohn jeden Revisionsantrag der Regierung entschieden zurück, wie sie denn auch eine offenbar feindselige Gesinnung gegen den Fürsten Bismarck und alle seine Schöpfungen ziemlich unverhüllt äußern.

Reuß j. L.

* Gera, 11. Dezember. Mit dem heute erfolgten Schluß der Landtagssession ist eine neue Aera für das Fürstenthum Reuß j. L. eröffnet. Der leidige Domänenstreit ist zu Ende, dem Lande ist aus dem Domanialfonds eine ständige Jahreseinnahme von 40,000 M. gesichert. Der Etat wurde so festgestellt, daß er nicht mit einem Defizit, sondern mit einem Ueberschuß von über 35,000 M. abschließt, nämlich 1,255,000 M. Einnahme und 1,219,000 M. Ausgabe. Ohne höhere Anstrengung der Steuerkraft wurden die Besoldungen der Verwaltungsbeamten erhöht, die Gehalte der Geistlichen und Volksschullehrer durch Erhöhung der Alterszulagen aufgebessert.

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 14. Dezember. Das im heutigen Gemeinderathe verlesene Schreiben Taaffes theilt mit, daß der Kaiser anläßlich der Erörterungen über den von der Kommune Wien bei Vermählung des Kronprinzen im Opernhause zu gebenden Festball denselben abgelehnt und ersucht, die Kosten hierfür den Armen Wiens zuzuwenden, denen er wie der Kronprinz noch je 20,000 Gulden spenden werde.

Britisches Reich.

* London, 14. Dezember. Der gestrige Kabinetsrath beschloß, sofort bei Zusammentritt des Parlaments Ausnahmegesetze für Irland zu beantragen; heute findet abermals ein Kabinetsrath statt.

Rußland.

* Petersburg, 13. Dezember. Die „Nr. Rossija“ meldet die Verhaftung des Nihilisten Poliwanoff, eines verabschiedeten Lieutenants. Die Polizei fahndete auf ihn bereits seit einem Monat. Kürzlich erhält sie Nachricht, Poliwanoff habe bei zwei Photographen Kopien von Portraits unlängst gehängter Nihilisten bestellt. Am 10. Dezember ward daraufhin Poliwanoff beim Verlassen des Photographen ergriffen und ohne Gegenwehr nach dem Polizeigebäude abgeführt. Bei Durchsuchung seiner Kleidung fanden sich Proklamationen, revolutionäre Broschüren und ein kupferner Schlagring mit langen, scharfen Zacken. Bei Ueberführung des Verhafteten in dessen Wohnung erfolgte ein Fluchtversuch, der indessen mißlang. In der Wohnung ward ein Dolchstock mit zwei Dolchen an den Enden gefunden, so wie Briefschaften und ein großer Koffer. Die Oeffnung des letzteren verhinderte Poliwanoff durch die Erklärung, dies sei gefährlich. Der Koffer ward daher unerröffnet in die geheime Polizeiabtheilung transportirt. Poliwanoff drohte dem Polizisten, welcher ihn arretirt, mit der Rache seiner Genossen.

Rumänien.

* Bukarest, 14. Dezember. Als Ministerpräsident Bratiano heute Abend die Deputirtenkammer verließ, überfiel denselben ein gewisser Petraru mit einem Messer. Bratiano faßte Petraru's Arm, rang mehrere Sekunden mit demselben, bis der Deputirte Goga zur Hülfe herbeieilte. Der Attentäter wurde darauf von mehreren Deputirten festgenommen. Bratiano ist am Kopf und Arm leicht verwundet, die Untersuchung ist im Gange. Petraru ist ein untergeordneter Beamter im Finanzministerium, nach seiner Angabe unter 50 Verschwörern zur Tödtung Bratiano's durch's Loos bestimmt.

Amerika.

* New-York, 13. Dezember. Es ist hier seit einiger Zeit ungewöhnlich kalt und allein in der letzten Nacht sind vier Personen erfroren. — Die während der letzten Wochen von Europa hier eingetroffenen Dampfer melden, daß sie während ihrer Reise mit heftigen Stürmen zu kämpfen gehabt haben. Die „Silesia“ bohrte kurz vor Havre während eines dichten Nebels ein mit Getreide beladenes englisches Küstenfahrzeug in den Grund, dessen aus fünf Personen bestehende Mannschaft jedoch glücklich gerettet wurde.

* Washington, 14. Dezember. Eine im Repräsentantenhause eingebrachte Resolution, welche den Naturalisationsvertrag mit Deutschland kündigt, erklärt, daß sich der Vertrag in Folge verschiedener Mängel und Meinungsverschiedenheiten bei der Auslegung als unzulänglich erwiesen habe, um die naturalisirten amerikanischen Bürger, welche sich zeitweilig in Deutschland aufhalten, gegen Unzuträglichkeiten zu schützen. Die Resolution bezeichnet es als wünschenswerth, von allen europäischen Regierungen eine volle und unzweideutige Anerkennung der Prinzipien zu erlangen, welche die Vereinigten Staaten bei der Naturalisation der Ausländer leiten. Wegen eines neuen, auf diesen Prinzipien basirten Vertrages sollen deshalb Verhandlungen eröffnet werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 15. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Morgens 10 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, regierungsseitig Geh. Regierungsrath Rohdewald.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 11. Dezember meldet der Präsident als Eingänge:

1) Antrag des Finanzausschusses, die Proposition „Abänderung der §§ 8 und 9 des Volksschulgesetzes vom 11. Dezember 1849“ betr.
2) Anträge des Petitionsausschusses, betr.
   a. das Gesuch des Kolon Dierks in Berlebeck um Erlaß der Abgabe auf Tanzvergnügungen,
   b. bei Landtagswahlen vorgekommene Unregelmäßigkeiten,
   c. Weg von Meinberg nach Bahlhausen,
   d. Gesuch von Schwalenberg um Verlegung eines Amtsgerichts von Blomberg nach Schwalenberg.

Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung die Wahl eines Mitgliedes der Prägravations-Kommission, zu welcher Abg. Grote das Wort nimmt und für die Wahl eines Beamten plaidirt, da auch dieser Stand in jener Kommission vertreten sein müsse, es entspreche das dem Rechtsgefühl und der Billigkeit.

Abg. v. Kerßenbrock meint, daß der Beamtenstand durch den Vorsitzenden, der Stimmrecht habe, vertreten sei, worauf Abg. Overbeck bemerkt, daß der Vorsitzende die Verhandlungen der Kommission zu leiten habe und sein Stimmrecht nur event. in Betracht komme, um den Ausschlag zu geben.

Auf Antrag des Abg. Büxten wird die Wahl mit 11 gegen 10 Stimmen für heute ausgesetzt.

Es gelangt sodann der Antrag Döpping wegen Aufhebung der Landes-Brandkasse zur Verhandlung.

Abg. Tenge betont die Vorzüge der Gegenseitigkeits-Versicherungen und warnt, nicht ohne Weiteres dazu überzugehen, die bestehende Gegenseitigkeit aufzuheben; was hier gegen das Institut zu sagen sei, sei die Kleinheit der Gesellschaft, die man jedoch nach Möglichkeit zu vergrößern suchen müsse und empfehle es sich in dieser Beziehung, mit dem westfälischen Provinzialverbande Fühlung zu suchen.

Die Abgg. Büxten, Echterling und Ottomeyer bringen folgenden Antrag ein:

> „Fürstl. Regierung zu ersuchen, behufs Fortbestehens unserer Brandversicherungsanstalt dahin zu wirken, daß, sobald die bestehenden Kontrakte zwischen den bisher ausgeschlossenen Versicherten und den betr. auswärtigen Versicherungsgesellschaften aufgehoben werden können, die Ausschließungen aufhören zu lassen und erstere in unsere Landesbrandkasse wieder aufzunehmen.“

Abg. Hunnaeus spricht sich gegen den Döpping'schen Antrag aus; er halte es für durchaus unrichtig, ein so tief eingreifendes Gesetz ohne weiteres über den Haufen zu werfen, es werde dadurch ein Zustand herbeigeführt, der für den Staatsorganismus nicht allein nicht passe, sondern demselben geradezu gefährlich werden könne. Es seien namentlich die kleinen weniger bemittelten Hausbesitzer des Landes rücksichtlich ihres Kredits wie auch der Versicherung auf das bestehende Institut angewiesen; hebe man dieses auf, so werde die Folge sein, daß eine sehr große Menge der Genannten nur sehr schwer und für hohe, zum Theil unerschwingliche Prämiensätze Gesellschaften würden finden können, die hiesigen Geldinstitute Leih- und Sparkasse aber, die auf Grund des vorhandenen Brandkassegesetzes Kredit gewähren, würden wahrscheinlich in sehr vielen Fällen ihre Kapitalien zurückziehen und dadurch der Ruin vieler Leute herbeigeführt; in Rücksicht auf die Leih- und Sparkasse sei die Regierung überhaupt gar nicht im Stande, die Landesbrandkasse aufzuheben.

Abg. Seiff schließt sich den Auslassungen des Abg. Hunnaeus in allen Punkten an und bemerkt: das ganze Feuerlöschwesen des Landes beruhe auf dem bestehenden Brandkassegesetz; es trete also auch bei einer etwaigen Aufhebung die Frage heran, wie für die Folge die erforderlichen Anschaffungen zu machen seien. So lange an Stelle des Bestehenden nichts Besseres gesetzt werden könne, sei der eingebrachte Antrag unannehmbar.

Abg. von Kerßenbrock ist für den Antrag Döpping, da der große kostspielige Verwaltungs-Apparat bei so kleinen Verhältnissen die Versicherung nur vertheuere und die bedeutenden Risikos in den Städten eine sehr große Kalamität seien, die event. außerordentlich in's Gewicht fallen könnten. In benachbarten Bezirken habe man keine Landesbrandkasse; die Löscheinrichtungen daselbst seien indeß dort eben so gut wie bei uns, auch könne er das Sinken des Kredits nicht anerkennen, da auswärtige Versicherungsgesellschaften eben so große, wenn nicht größere Sicherheit den Kapitalisten bieten würden.

Abg. Büxten befürwortet den von ihm und Genossen eingebrachten Antrag, den er anzunehmen bittet mit dem Bemerken, daß er für den Döpping'schen Antrag stimmen müsse, wenn die Ausschließungen, wodurch eine große Summe Geldes in die auswärtigen Kassen geführt würde, nicht aufhörten.

Geh. Regierungsrath Rohdewald bemerkt, die Regierung habe in Folge der eingebrachten Anträge die eingehendsten Prüfungen angestellt und den Nutzen des Instituts wohl erwogen; sie könne dasselbe nicht aufheben, da die Kreditverhältnisse des Landes sonst außerordentlich erschüttert würden; es komme auch in Betracht, daß jährlich 24- bis 25000 M. für Sprützenhäuser und Löschgeräthe auszugeben seien, die aus der Landesbrandkasse gedeckt würden; bei Aufhebung des Instituts falle diese Aufgabe selbstredend dann den Gemeinden zu. Ferner sei zu berücksichtigen die koulante Regulirung der Brandschäden durch das hiesige Institut, gegenüber den Nörgeleien der auswärtigen Gesellschaften; es sei im Lande ein Fall vorgekommen, wo dem Geschädigten 25% von dem versicherten Werthe in Abzug gebracht seien.

Die durch die Landesbrandkasse versicherten Summen betragen rund 100 Millionen, gesetzlich ausgeschlossen und auswärts versichert seien 3 Millionen, von den ausgeschlossenen wieder aufgenommen 942,000 Mark, nach den Ermittelungen des statistischen Büreaus in Berlin betrage der Durchschnitts-Prämiensatz 1,55 pro Tausend, der Durchschnittssatz auswärtiger Gesellschaften aber 2,02 pro Tausend. Welche enorme Verdienste letztere machen, ergebe der Umstand, daß im letzten Jahre die Elberfelder Gesellschaft 40%, die Aachener und Münchener 70%, die Leipziger sogar 100% ihren Aktionären gezahlt habe, dieser Erfolg habe ja auch bei dem Fürsten Bismarck den Gedanken rege gemacht, das Versicherungswesen zu verstaatlichen.

Abg. Tenge wünscht, um Kosten zu sparen, die Ernennung von unbesoldeten Bezirksräthen, welche bei einem Brande zur Taxation heranzuziehen seien.

Abg. Schemmel ist für Beibehaltung des Instituts. Wenn behauptet sei, die Löscheinrichtungen in den benachbarten Bezirken seien ebenso gut wie die unsrigen, so möge das für die größeren Städte zutreffen, auf dem platten Lande aber finde man oft weit und breit nicht die Spur einer Sprütze. Die unkoulanten Regulirungen der auswärtigen Gesellschaften seien auch zu tadeln, es sollten solche sogar stellenweise so weit gehen, daß den betr. Versicherungsbeamten bestimmte Prozente ausgesetzt würden für die abdisputirten Beträge. Wenn auswärtige Gesellschaften so hohe Dividenden zu zahlen im Stande seien, so müssen dieselben naturgemäß auch hohe Prämien erheben; hier habe bei der Brandversicherungsanstalt stets das Prinzip der Humanität vorgeherrscht; früher sei man darin allerdings etwas zu

weit gegangen, aber durch das letzte Gesetz habe man den richtigen Standpunkt herbeigeführt, hier habe doch der kleine Mann die Gewißheit überhaupt versichern zu können, während es doch noch fraglich sei, ob auswärtige Gesellschaften denselben überhaupt zulassen würden. Wenn die schlechten Risiken für die hiesige Brandkasse auch eine unangenehme Zugabe seien, so habe ja dieselbe die Rückversicherung zur Hand, welche bis dahin von sehr gutem Erfolg gewesen. Für Wiederaufnahme sämmtlicher gesetzlich Ausgeschlossener könne er sich nicht erwärmen, da die Verwaltung dadurch eine komplizirtere werden würde. Wenn der Landtag den Antrag Döpping ablehne, so glaube er, handle derselbe im Sinne fast der ganzen Bevölkerung.

Abg. Döpping: Wenn es mit dem abgethan sei, was die Gegner seines Antrags vorgebracht, dann sei es ja recht gut; die Sache liege indeß tiefer. Die Möglichkeit, das Institut zu halten, liege überhaupt nicht vor, denn die Regierung habe ja bereits an auswärtige Gesellschaften appelliren müssen. Humanität sei sehr schön, aber sie liege nicht in unserem Brand-Kassen-Gesetze allein, und sei auch nicht überall angebracht. Die hohen Dividenden der Aktien-Gesellschaften und der hohe Kours ihrer Aktien böten gerade die Garantie für die Versicherten; man würde doch kein Risiko decken bei einer Gesellschaft, welche keine Dividenden zahlen kann und deren Papiere niedrig im Kours stehen. Große Gefahr liege in dem Grundsatze unseres Brandversicherungs-Gesetzes; wenn ein Gebäude auch nur 10% über seinen Werth taxirt sei, und man dann für 14 Jahre den jährlichen Minderwerth mit 1% rechne, würde der Eigenthümer eines solchen Hauses, wenn es in 15 Jahren niederbrenne, einen Gewinn von ca. 25% machen. Darin liege ein Animus zur Brandstiftung und bringe Manchen auf die Anklagebank, während er bei Privat-Gesellschaften nur in die sog. Rattenfalle kommen könne, was vorzuziehen sei. Unter Rückversicherung sei etwas ganz Anderes zu verstehen, als wie die Herren sich äußerten, übrigens sei ja auch die Regierung durch die Unhaltbarkeit unseres Brandkassen-Gesetzes schon gezwungen, sich Privat-Gesellschaften in die Arme zu werfen, von denen sich die „Thuringia" bereits zurückgezogen habe. Der Antrag Büxten möge wohl nach Ansicht der Antragsteller zutreffend sein, die Ausgeschlossenen selbst aber würden sich bedenken; die seien froh, anderweit sicherer und billiger versichern zu können.

Geh. Regierungsrath Rohdewald bemerkt, er habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß mit den auswärtigen Gesellschaften wegen der Rückversicherung nicht auf Grund von deren Statuten, sondern auf Grund des hiesigen Gesetzes abgeschlossen sei.

Abg. Echterling ist für die Wiederaufnahme der Ausgeschlossenen; wenn das Gesetz in seinem vollen Umfange bestehen bleibe, wie es 1877 aus dritter Lesung hervorgegangen, müsse er für den Antrag Döpping stimmen.

Präsident Dr. v. Lengerke macht darauf aufmerksam, daß der Antrag Echterling und Genossen an dem Fehler leide, die Regierung um Etwas zu ersuchen, was dieselbe allein gar nicht könne, da der Antrag eine Gesetzes-Aenderung involvire; er halte es rathsamer, da die gesetzliche Revision des Gesetzes rücksichtlich der Prämiensätze bevorstehe, damit bis zu dem Zeitpunkte zu warten und stellt den Antrag:

> „In Erwägung, daß zur Zeit die Aufhebung der Brandkasse unthunlich ist, daß aber die laut § 48 des Gesetzes vom 26. April 1877 bevorstehende Revision der Beitragssätze Gelegenheit bietet, etwa vorhandene Mängel des Gesetzes, z. B. in Betreff des gesetzlichen Ausschlusses gewisser Gebäudeklassen abzuändern,
>
> geht der Landtag über den Antrag zur Tagesordnung über",

welcher Antrag, nachdem der Antrag Büxten, Echterling und Ottomeyer zurückgezogen und der Antrag Döpping abgelehnt war, die Genehmigung des Landtages findet.

Hiernach werden in dritter Lesung genehmigt der Gesetzentwurf, die Abänderung der Vorschrift im § 1 des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetze vom 24. März 1879 wegen der Dauer des Vorbereitungsdienstes der Rechtskandidaten betr. und der Entwurf betr. die Abänderung des § 27 des Gesetzes über den Forstdiebstahl vom 20. Februar 1879, ferner der Entwurf zur Ergänzung des § 50 des Gesetzes, die Brandversicherungsanstalt für das Fürstenthum Lippe vom 26. April 1877, nachdem auf Antrag Echterling in Absatz 2 Zeile 3 hinter „jährliche Vergütung" eingeschoben ist „nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl".

Der Zusatz zum § 50 hat nunmehr folgenden Wortlaut:

> „Die Direktion kann denjenigen freiwilligen Feuerwehren, welche die Abhaltung der von ihr vorgeschriebenen Anzahl von Uebungen nachweisen, eine jährliche Vergütung nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl bewilligen. Derselben wird zu diesem Zweck diejenige Summe zur Verfügung gestellt, welche sich aus der Multiplikation des Betrages von 200 ℳ mit der Zahl der jeweilig vorhandenen Feuerwehren ergiebt."

Darnach wird noch der Entwurf zur Ergänzung des § 24 desselben Gesetzes in dritter Lesung genehmigt, nachdem der Abg. Meier auf Ansuchen des Abg. Seiff folgenden Antrag bis zur Revision des Brandkassegesetzes zurückgezogen:

> „Der Landtag wolle beschließen: Fürstliche Regierung zu ersuchen, daß für die Dauer der demnächstigen Retaxation von zu hoch zum Brandkataster taxirten Gebäuden ein thätiger und energischer Mann zum Einschätzungs-Kommissar ernannt wird, der zum Zweck einer schleunigen und vor allen Dingen gleichmäßigen Abschätzung abwechselnd mit den einzelnen Kommissionen die Taxation vornimmt resp. dieselbe kontrolirt.

Schluß der Sitzung 11¾ Uhr.

Nächste Sitzung: Freitag den 17. Dezember, vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Prägravations-Kommission und die eingangs erwähnten Anträge des Finanz- und Petitionsausschusses.

* * *

* **Detmold**, 13. Dezember. Unsern Lesern im nordischen Weser-Gebiete des Landes liefern wir hiermit den zur Zeit gültigen Eisenbahn-Fahrplan:

	Bm.	Nm.	Nm.		Bm.	Nm.	Nm.
Rinteln	9 4	3 42	6 28	Löhne	6 45	1 26	7 42
Eisbergen	9 12	3 51	6 36	Oeynhausen	6 56	1 36	7 53
Blotho	9 27	4 7	6 52	Blotho	7 8	1 47	8 5
Oeynhausen	9 38	4 18	7 3	Eisbergen	7 24	2 2	8 20
Löhne	9 48	4 27	7 13	Rinteln	7 36	2 14	8 30

	Bm.	Nm.	Nm.		Bm.	Nm.	Nm.
Rinteln	7 36	2 14	8 30	Hameln	8 29	3 6	5 59
Oldendorf	7 53	2 30	8 44	Oldendorf	8 47	3 24	6 9
Hameln	8 13	2 50	9 4	Rinteln	9 4	3 42	6 28

* **Detmold**, 14. Dezember. Nach den amtlichen Mittheilungen des kaiserlichen statistischen Amtes zu Berlin sind in den ersten zehn Monaten 1880 aus Deutschland 48329 Personen männlichen und 31629 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 79958 nach Amerika ausgewandert, also etwa 2 von Tausend, wonach auf Lippe etwa 220 Heimathmüde entfallen.

= **Barntrup**, 13. Dezember. In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde vor dem Eintritt in die Tagesordnung auf Antrag des Herrn Pastors Merckel-Humfeld für den „Verein gegen das Moorbrennen" ein Geldbeitrag aus der Kasse des Vereins bewilligt. Herr Ingenieur Engelhardt hielt sodann einen Vortrag über „Bewässerung des Landes." Definition des Begriffs, Zweck der Bewässerung, Erfolge derselben in verschiedenen Kulturländereien, Beschaffenheit des zur Bewässerung dienenden Wassers, Merkmale guten und unbrauchbaren Wassers, die verschiedenen Systeme der Bewässerung und noch manches andere waren die Punkte, über welche sich der Herr Referent des weiteren aussprach. — Herr Sander-Oelentrup sprach hiernach über landwirthschaftliche Exkursionen als ein dem Landmann zu Gebot stehendes und demselben zu empfehlendes Fortbildungsmittel, nannte auch verschiedene Musterwirthschaften, zu deren Besuche er rieth. Es wurde beschlossen, im nächsten Frühjahr oder Sommer einen gemeinsamen Ausflug zu veranstalten, das Nähere darüber soll aber erst seiner Zeit verabredet werden.

*= **Aus dem lippischen Osten**, 14. Dezember. Ein Gewitter mitten im Winter ist eine große Seltenheit und wenn daher einmal ein solches sich sehen und hören läßt, dann notirt man dasselbe, damit man den Tag nicht vergißt. Das Gewitter der vergangenen Nacht hat aber besondern Anspruch hierauf. Gegen ½12 Uhr erhob sich ein heftiger Sturm und man vernahm den ersten Donner. Nach kaum 5 Minuten folgte der zweite heftigere Schlag. Der Sturm wuchs zum Orkan, welcher mit so gewaltiger Vehemenz die dicht aus dem schwarzen Nachthimmel hernieder fallenden Hagelkörner an die Fensterscheiben schleuderte, daß man jeden Augenblick der Zertrümmerung derselben gewärtig sein mußte. Während dieses Hagelschauers noch zwei furchtbare Blitze, denen unmittelbar die Donnerschläge folgten. Kaum noch nach einigen Minuten der fünfte Donner — und das Gewitter war vorüber. Auch der Sturm legte sich. Aber heute Morgen gegen ½7 Uhr kehrte er nochmals als Orkan zurück. Nochmals ein Gewitter, aber ein viel schwächeres. Wir vernahmen nur ein einmaliges Donnern aus weiter Ferne. Beide Gewitter kamen aus Nordwesten und wendeten sich gegen Südosten. Wir hören, daß der Orkan hier und da Bäume entwurzelt und Häuser abgedeckt hat.

* **Herford**, 13. Dezember. Am Sonnabend, den 18. Dezember d. J., nachmittags 2 Uhr, findet in Bünde in Schreibers Hotel Generalversammlung des landwirthschaftlichen Kreisvereins Herford statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung des Gesetzentwurfs über Vererbung der Landgüter in der Provinz Westfalen nach dem Ergebniß der Berathungen in den Provinzialständen. Auch der Restverkauf der von der Verloosung in Oeynhausen zurückgebliebenen Gewinne wird vorgenommen.

* **Herford**, 14. Dezember. Heute morgen um 7 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein schnell vorüber rauschendes Gewitter mit einer einmaligen heftigen Detonation. Der Strahl wurde von dem Blitzableiter der Neustädter Kirche aufgenommen und in die Erde geführt. Das Wetter war von heftigem Sturme und gelindem Schneegestöber begleitet. — Schon gestern Abend um 11 Uhr wurde wiederholt starkes Wetterleuchten beobachtet.

* **Bielefeld**, 14. Dezember. Der Mörder Helmerding aus Rehme, welcher vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt wurde, ist von Sr. Majestät dem Könige zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

* **Paderborn**, 14. Dezember. Zu dem gestrigen Viehmarkte waren 86 Pferde, 160 Stück Rindvieh, 150 Faselschweine und 1200 Stück Ferkeln aufgetrieben. Die Nachfrage war bezüglich aller Viehsorten sehr lebhaft und dem entsprechend auch der Umsatz recht flott. Gute Arbeitspferde kosteten 250 bis 600 ℳ, gute Milchkühe 150 bis 250 ℳ, fettes Rindvieh 50 Kilo 48 bis 60 ℳ, und fette Schweine 50 Kilo 48 bis 54 ℳ, Faselschweine von ½ Jahre kosteten 36 bis 60 ℳ, Ferkel von 6 Wochen 12 bis 18 ℳ.

Der Markt ist neu eingeführt und heute zum erstenmale abgehalten, weßhalb er noch nicht genügend bekannt war. Wenn trotzdem und trotz des seit längerer Zeit herrschenden stürmischen und regnerischen Wetters die Frequenz des Marktes so lebhaft war, so ist daraus zu schließen, daß der neue Markt ein Bedürfniß ist und eine gute Zukunft hat.

Literarisches.

* **Deutsches Familienblatt.** Vierteljährlich ℳ 1.60. — In Heften zu 30 oder 50 ₰. Verlag von J. H. Schorer in Berlin W. Am 29. November waren es 100 Jahre, daß Maria Theresia, Oesterreichs berühmte Kaiserin, das Zeitliche segnete und ihr Sohn Josef II. die Regierung antrat. Die Feier gab in Nr. 48 dem „Deutschen Familienblatte" Anlaß, der schönen Herrscherin ein zweiseitiges Gedenkblatt zu widmen, das in seiner pendantartigen Ausführung lebhaft an das bekannte Bild der Königin Luise von Gustav Richter erinnert, mit dem zu Anfang dieses Jahres das Blatt ins Leben trat. Neben dieser prächtigen Darstellung der jugendlichen Kaiserin fesselte uns in Nr. 48 noch ganz besonders ein Portrait des berühmten spanischen Malers Murillo, während die letzterschienene Nr 49 wieder ein allerliebstes Genrebild von Sonderland — Diner à part — brachte, das nicht verfehlen wird, in der Kinderstube Sensation zu machen, zumal Julius Lohmeyer es mit seinen stets ansprechenden humoristischen Versen begleitete. Als hochinteressante Gabe sei alsdann der A. Woldt'sche Artikel über Schliemann's soeben erschienenes Buch „Ilios" bezeichnet. Der Redaktion gelang es zu dieser Abhandlung einige Illustrationen aus dem epochemachenden Werke zu gewinnen, die den Weinkeller des Priamos, sowie Krüge aus demselben veranschaulichen und gewiß allen denen willkommen sein werden, welchen es nicht vergönnt ist, das berühmte Werk selbst einzusehen. Von dem in der Plauder-Ecke der beiden Nummern Gebotenen seien namentlich eine allerliebste Thierhumoreske von Fedor Flinzer und Heinrich Seidel's gemüthvoll erzählten „Drehorgel-Studien" hervorgehoben. Zum bevorstehenden Jahreswechsel können wir allen unsern Lesern, Jung und Alt, ein Abonnement auf diese außerordentlich geschickt redigirte, wie billige Zeitschrift empfehlen.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 14. Dezember 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 22,—, zweiter Qualität 20,50. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 20,40, 2. Qualität 19,50. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 14,50. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 7,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M. 59,—. Rüböl per 100 Kilo faßweise 61,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 160,—.

Neueste Nachrichten.

* **Berlin**, 15. Dezember. Auf Grund einer Ordre des Kaisers vom 9. Dezember werden für das Jahr 1881/82 28 623 Ersatzreservisten erster Klasse bei der Infanterie und den Jägern, 1320 bei der Artillerie zu einer zehnwöchentlichen Uebung bei allen Armeekorps, ausgenommen des Gardekorps, einberufen. Als Zeit der Uebungen sind die Herbstmonate bestimmt. Bei jedem Linienbataillon wird für die Dauer der Uebungszeit eine Ersatzkompagnie formirt, wozu als Ausbildungspersonal Linien-Offiziere sowie Unteroffiziere kommandirt werden.

Rom, 15. Dezember. Minister-Präsident Cairoli hat in der Kammer eine Vorlage eingebracht, betreffend die Verlängerung der Handelsverträge mit England, Belgien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 15. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Kopenhagen	758	— 3	NW., leicht, halb bedeckt.
Stockholm	753	14	WSW., leicht, heiter.
Haparanda	749	—21	N., leicht, wolkenlos.
Petersburg	745	—12	NW., Schnee.
Moskau	743	— 5	S., bedeckt.
Hamburg	762	— 3	NW., halb bedeckt, Schnee.
Karlsruhe	763	+ 3	SW., leicht, bedeckt. [böen.
Wiesbaden	764	0	NW., leicht, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	— 1	SW., schwach, bedeckt.
Leipzig	753	— 2	NW., bedeckt, Reif, Nebel.
Berlin	761	— 3	NW., leicht, bedeckt.
Wien	762	0	W., mässig, wolkenlos.
Breslau	760	— 2	NW., frisch, abends Schnee.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
15.	8 U. Abds.	27. 4,2	3,4	100	SW. stark.
16.	8 U. Mrgs.	27. 4,5	5	93	
16.	1 „ Mtgs	27. 4,8	6,3	94	

Allgemeiner Witterungscharakter:
16. bedeckt; wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag den 20. d. M., Morgens 11 Uhr, soll im Forsthause zu Kreuzkrug folgendes im Schutzbezirk des Försters Räker zu Kreuzkrug eingeschlagene Brennholz meistbietend verkauft werden: Kreuzeckshals [5] 101 rm Buchen-Knüppel u. 80 rm starkes Fichten-Durchforstreis., Rosenthal [13 u. 14] 11 Haufen Kiefern in ungekürzt. Längen, Breitekopf [15] 25 Haufen Kiefern in ungekürzt. Längen.

Berlebeck, den 14. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag den 23. d. M., Morgens 11 Uhr werden im Barntrupper Chausseehause bei Müßmann aus dem Schutzbezirk Barntrup, Forstd. Haidknap, öffentlich meistbietend verkauft:

112 Stck. Fichten- und Kiefern-Bauholz zu ca. 53 fm, 142 Stck. Ficht-Stgn. I. u. II. Cl. 125 dgl. III. Cl. u. 109 dgl. IV. u. V. Cl. sowie 13 rm dgl. Knüppel in Hfn. von ungek. Stämmen.

Förster Rodenberg bei Barntrup ertheilt über die Verkaufshölzer nähere Auskunft.

Sternberg, den 14. Dec. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Nadelholz-Verkauf.

Am Dienstag, den 21. Dezember sollen im Pferdekamp und Tannenberge des Guts Wendlinghausen von 10 Uhr ab einige geringe Aeschen, mehrere Lärchen und Tannen zu Dielen, Balken, Sparren, Leiterbäumen, Hopfenstangen, Latten und Wellerhölzern meistbietend verkauft werden. Käufer wollen sich am Tannenberge oder beim Gastwirth Nolte dort einfinden.

Wendlinghausen.

Der Forstaufseher Kuhlmann.

Die

Gemeindejagd

in der Bauerschaft Leese soll am

Montag, den 20. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Leese, den 16. Dezember 1880.

W. Kuhlmann,
Vorsteher.

Handels- und Gewerbe-Verein.

5. Versammlung

am Freitag, den 17. d. M., Abends 9 Uhr

im Vereinslokale (bei C. Meyer).

Tagesordnung:

1) Mittheilungen über die Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.
2) Anmeldungen dazu.
3) Der wirthschaftliche Nutzen und Schaden der Jahrmärkte.
4) Mittheilungen.

Eine schöne Auswahl

Korbwaaren

aller Art.

L. Tholen, Poststraße.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief nach langen, mit großer Geduld getragenen Leiden, unsere einzige geliebte Tochter

Louise

im Alter von 14 Jahr 8 Mon.

Wir bitten Freunde und Bekannte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet am Sonntag, Nachmittags 3 Uhr statt.

Bernhard Solle und Frau.

Heidenoldendorf, 16. Dez. 1880.

Bekanntmachung.

Die Weihnachtssendungen betreffend.

Auch in diesem Jahre wird an das Publikum das Ersuchen gerichtet, mit den Weihnachtsversendungen bald zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet.

Die Packete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Zigarrenkisten u. s. w. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Packete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise unmittelbar auf das Packet gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen darf von der Verwendung von Formularen zu Packetadressen für Packetaufschriften nur ausnahmsweise bei Packeten geringen Umfangs Gebrauch gemacht werden. Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Packetaufschrift muß sämmtliche Angaben der Begleitadresse enthalten, zutreffenden Falls also den Frankovermerk, den Nachnahmebetrag nebst Namen und Wohnung des Absenders, den Vermerk der Eilbestellung u. s. w., damit im Falle des Verlustes der Packetadresse das Packet auch ohne dieselbe dem Empfänger ausgehändigt werden kann. Auf Packeten nach größeren Orten ist thunlichst die Wohnung des Empfängers, auf Packeten nach Berlin auch der Buchstabe des Postbezirks (C., N., S., O. u. s. w.) anzugeben. Zur Beschleunigung des Betriebes trägt es wesentlich bei, wenn die Packete **frankirt** aufgeliefert werden. Das Porto beträgt für Packete ohne angegebenen Werth bis zum Gewicht von 5 kg: 25 ₰ auf Entfernungen bis 10 Meilen, 50 ₰ auf weitere Entfernungen.

Berlin W., 10. Dezember 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.

In Vertretung:

Wiebe.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Am Dienstag, den 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr, sollen bei dem Gastwirth Pieper hiersl. ein

Pferd

und ein

Kutschwagen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Detmold, den 15. Dezbr. 1880.

Stock,
Steuerexekutor.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¼ Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. B. Metzger in Mainz.

Frische

Kieler Bückinge

empfing G. Brunsheide.

C. Schenk's

Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken

ihr reichhaltiges und sorgfältig gewähltes Lager von

Jugendschriften, Bilderbüchern und Spielen für jedes Alter

zu den verschiedensten Preisen, ferner

Prachtwerke, Klassiker etc.

und hauptsächlich eine sehr gute Auswahl von

Stahlstichen.

Landwehr-Verein zu Horn.

Stiftungsfest

am 2. Weihnachtstage

auf hiesigem Rathhaussaale.

Programm:

2 Uhr Ausmarsch zur Friedenseiche,
4—6 „ Konzert,
7 „ Anfang des Balles,
Entré für Konzert 30 ₰,
„ „ „ und Ball 1 ℳ 80 ₰.

Kameraden, sowie Freunde kameradschaftlicher Vereine werden hiermit freundlichst eingeladen.

Horn im Dezember 1880.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Zum Wiederaufbau des Küstermeyerschen Gehöfts in Spork bei Lemgo sind ca. 100,000 Ziegelsteine und ca. 8000 Dachpfannen erforderlich und sollen solche in Submission vergeben werden. Formulare und Bedingungen liegen bei dem Privatbaumeister Luetgebrune in Lage zur Einsicht aus und können gegen Kopialkosten bezogen werden. Die Offerten müssen bis zum 24. d. Mts. bei Letzterem eingereicht sein.

Lage, 9. Dezbr. 1880.

A. Luetgebrune,
Privatbaumeister.

Ich beabsichtige meine

Stätte

mit 10 Scheffsl. Land, Wiese und Garten

zu verkaufen

Dreimann Nr. 12.
Lossbruch.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen,

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Tannenbaum-Biscuits und Cakes,

das anerkannt beliebteste Gebäck für den Weihnachtsbaum, empfiehlt

Carl Henneberg,
Lage.

Wachsstock und Wachslichte,
Nüsse,
Rosinen und Corinthen,
Trauben-Rosinen,
Zitronen

empfing in feinster Sendung

Carl Henneberg, Lage.

Gummi-Ueberschuhe
und
Gummiwaaren
zur Krankenpflege.

Carl Henneberg, Lage.

Rathenower Brillen

für Kurz- und Weitsichtige hält stets in allen Nummern auf Lager

Alb. von der Linden.

Zur gefälligen Beachtung!

Um weiteren Irrthümern vorzubeugen, mit Fabrikarbeit zu handeln, veranlaßt mich, da ich nur selbstgefertigte Arbeiten führe, hierauf ergebenst aufmerksam zu machen. Bemerke noch, da ich es unter meiner Würde halte, mich niemals dazu hergeben werde, den Fabrikerzeugnissen Handlangerdienste zu leisten, dieselben an den Mann zu bringen; die nur mit wenigen Ausnahmen dazu angethan sind, den reellen Handwerker zu ruiniren und diejenigen Konsumenten nicht minder im Nachtheile sind, welche sich durch die lügenhaften Reklamen verleiten lassen, solche Waare zu kaufen, mittels derer sich gewissenlose Schuhhändler und Hausirer bemühen, jeden nur denkbaren Schund dem Publikum für gut aufzuschwindeln.

Zu allen erdenklichen in mein Fach schlagenden Arbeiten und promptester Effektuirung empfehle mich bestens.

F. Meise,
Schuhmacher.

W. Starke,

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarenhandlung,

Detmold,

bringt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reich assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung.

Seidenwaaren, Kleiderstoffe, Weißwaaren, Mäntel, Paletôts, Regenmäntel, Jaquetts, Châles und Tücher, Lavalliers und Echarpes. Flanelle, Unterjacken, Unterzeuge. Regenschirme. Tuche, Buxkins, Paletôtstoffe, Handschuhe jeder Art, Shlipse, Kravatten, Cachenez, Taschentücher, Reisedecken, Schlafdecken, Tischdecken, Teppiche, Gardinen, Möbelstoffe, Wachstuche.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 296. Freitag, 17. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 15. Dezember. (Aus dem Landtag.) Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Berathung des Kultusetats beim Elementarschulwesen fort. Von ultramontaner Seite wurde der Anspruch erhoben, daß die Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an den Volksschulen naturgemäß und vermöge der Verfassung Sache der katholischen Geistlichen sei. Der Kultusminister wies demgegenüber auf sein Reskript vom 5. November 1879 hin, in Folge dessen von 2148 ausgeschlossenen Geistlichen 1369 wieder zum Religionsunterricht zugelassen seien. Bezüglich der Lesebuchfrage erklärte sich der Minister für konfessionelle Lesebücher; auch müßte dasselbe Lesebuch für größere Gebiete gelten. Gegen die Errichtung eines Unterrichtsraths äußerte der Minister die größten Bedenken. Den Bestand der Simultanschulen wolle er nicht anfechten, dem neuen Entstehen solcher Anstalten aber werde er möglichst entgegentreten. Die Nothwendigkeit des Konfessionalismus in der Volksschule hob Abg. Windthorst nachdrücklich hervor und verlangte die Rückgabe des Religionsunterrichts an die Geistlichen im vollsten Umfang. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Stettin erstattete ein Regierungskommissar genauen Bericht über die Ergebnisse der mehrbesprochenen Reise einer Kommission nach Skandinavien zum Zweck des Studiums der dortigen Anstalten für Handfertigkeitsunterricht. Abg. Platen kam nochmals auf die Lesebuchfrage zurück und tadelte den konfessionellen und allzu lokalen Charakter der Lesebücher. Im weiteren Verlauf verlor sich die Debatte in Angelegenheiten von lokalem Interesse. Nach Erledigung des gesammten Elementarunterrichtswesens wurde zum Kapitel: „Kunst und Wissenschaft“ übergegangen. Abg. Rickert ersuchte hierbei die Regierung, der Restaurirung der Marienburg größeres Interesse zuzuwenden. Alsdann wurde die Sitzung auf heute Abend vertagt.

* **Berlin**, 15. Dezember. Dem Bundesrath ist jetzt die Uebersicht der Reichs-Ausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1879/80 nebst Anlagen zur Genehmigung, vorbehältlich der verfassungsmäßigen Entlastung, vorgelegt worden. Die Soll-Ausgaben betrugen 670,833,596.32 *M.*, die Ist-Ausgaben 661,643,580.34 *M.*, es wurden somit erspart 9,190,015.98 *M.* Es sind 7,462,509.23 *M.* an Etats-Ueberschreitungen und außeretatsmäßigen Ausgaben zu genehmigen. Die Soll-Einnahme betrug 666,200,039.18 *M.*, die Ist-Einnahme 684,541,596.73 *M.*, also einen Ueberschuß von 18,331,575.55 *M.* An Etats-Ueberschreitungen und außeretatsmäßigen Einnahmen sind zu genehmigen 1,501,276.83 *M.*

* — In einem sehr langen Artikel bespricht die „Prov.-Korr.“ die vielgenannte Bamberger'sche Flugschrift „Die Sezession“. Das ministerielle Blatt bekämpft natürlich die Ausführungen der genannten Broschüre, stellt hin, daß Fürst Bismarck niemals dem Liberalismus Folge geleistet, daß vielmehr die nationalliberale Partei erst, als die Politik der Fortschrittspartei Schiffbruch gelitten, sich zur Kompromißpolitik mit dem Reichskanzler entschlossen habe, um sich selber am Leben zu erhalten; daß aber hierdurch der Reichskanzler keineswegs zur Durchführung des liberalen Gedankens sich verpflichtet habe. „Nicht eine Umkehr bis auf eine hundert Jahre hinter uns liegende Vergangenheit“, heißt es wörtlich, „nicht die politische, gewerbliche, kirchliche Reaktion ist das Ziel des Kanzlers, aber auch nicht die Pflege des Liberalismus und seiner einseitigen Interessen, sondern das sittliche und materielle Gesammtwohl des deutschen Vaterlandes, für dessen Wahrung und Mehrung er alle Zeit eingetreten ist und auch noch ferner eintreten wird.“ Der Artikel erscheint wenig geeignet, die Besorgnisse der Liberalen in Bezug auf die Absichten der Regierung zu zerstreuen. Eine positive Erklärung, daß der Reichskanzler seine Zustimmung zu keiner Aenderung der Kirchengesetzgebung zu Gunsten des Ultramontanismus, noch zu einer Revision des Zivilstandsgesetzes u. s. w. geben werde, hätte diesem Zwecke, wenn derselbe überhaupt bei Abfassung des Artikels verfolgt wurde, besser und nachhaltiger gedient.

* — Mit der heute begonnenen Hinzufügung von Abendsitzungen im Abgeordnetenhause wird es wohl zu ermöglichen sein, die Weihnachtsvertagung bereits am nächsten Sonnabend eintreten zu lassen. Das durch die ununterbrochenen langen Sitzungen der letzten Tage ermüdete Haus dürfte in seiner Mehrheit abgeneigt sein, die Arbeiten noch in die nächste Woche hinein fortzusetzen.

* — Wie aus der dem nächstjährigen Post-Etat beigegebenen Denkschrift über die Erweiterung und Verbesserung des Landpostdienstes zu ersehen, ist eine Erhöhung von 900,000 *M.* bei den Hülfsleistungen im Post- und Telegraphen-Unterbeamtendienste vorgesehen. Was die sonstigen Mehrausgaben betrifft, so soll zunächst beim Reichspostamt die Stelle eines zweiten Telegraphen-Ingenieurs zur Befriedigung des Dienstbedürfnisses eingerichtet werden. Dieselbe ist auf 5400 *M.* dotirt. Alle im Postdienst Beschäftigten wird am meisten interessiren, zu erfahren, daß in dem Etat für 1881/82 nicht weniger als 460 neue Stellen für Sekretäre mit einem Durchschnittsgehalt von 2100 *M.* geschaffen werden. Der Generalpostmeister hat das, wohl aus Anlaß der Befürwortung durch den Reichstag, in Vorschlag gebracht, um von den Beamten (aus der Klasse vom Postexpedienten abwärts), denen bei Umgestaltung der Beamtenverhältnisse in der Postverwaltung im Jahre 1871 die Anwartschaft auf Anstellung als Postsekretär zuerkannt worden ist, diejenigen Sekretäre zur etatsmäßigen Anstellung in Sekretärstellen bringen zu können, welche beim Beginn des Etatsjahres drei Dienstjahre in dem Verhältnisse als ernannte, aber noch nicht angestellte Sekretäre zurückgelegt haben. Dadurch verringern sich natürlich die Assistentenstellen. Es sind aber auch hier 100 neue Stellen eingeschoben, um die durch das Dienstbedürfniß gebotene Anstellung der ältesten der gegen Tagegelder beschäftigten Assistenten, welche in unentbehrlichen und vollen Arbeitsstellen dauernd verwendet werden, zu ermöglichen.

* — Das hannoversche Landeskonsistorium hat schon wieder eine Gelegenheit gefunden, einer liberalen städtischen Gemeindemehrheit seine abgeneigte Macht fühlbar zu machen. In Harburg ist der Pastor Grutter zu St. Andreasberg, ein Bruder des verstorbenen ausgezeichneten Predigers gleichen Namens in Hameln, der aber seinerseits nicht zum Protestantenverein, sondern ebenfalls zur Mittelpartei gehört, zum Prediger gewählt worden. Die Minderheit protestirte wegen eines Formfehlers; das Bezirkskonsistorium verwarf den Protest, weil der behauptete Formfehler für den Ausgang der Wahl gar keine Erheblichkeit hatte. Das Landeskonsistorium hingegen, an das die orthodoxe Minderheit dann weiter appellirte, kassirte die Wahl. Darüber verlängert sich denn ohne allen ausreichenden Grund und Zweck der Zustand einer nicht hinlänglich versorgten wichtigen geistlichen Stelle.

* — Nach Neujahr wollen die Sezessionistenführer in ihren Wahlkreisen ihr Partei-Programm entwickeln, so Forckenbeck in Neuhaldensleben, Kapp in Hamburg, von Stauffenberg in Holzminden 2c.

* — Die päpstliche „Aurora“ schöpft aus Puttkamers Rede neue Friedenshoffnungen.

* — Das Projekt eines europäischen Schiedsgerichts in der Griechenfrage ist dem „Tageblatt“ zufolge französischen Ursprungs und kann vielleicht prinzipiell akzeptirt werden, die Realisirung ist aber zweifelhaft.

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 8.

(Fortsetzung.)

Da öffnet sich leise die Thür, ein dunkelblonder, freundlicher Männerkopf lugt herein.

„Mama schläft? Gott sei Dank! — Komm Gretchen, setze Dich ein wenig zu mir herein in das Nebenzimmer! Wir lassen die Thür offen, so daß wir sie sehen können.“

„Gleich, Roman!“ Sie schiebt den Schirm noch dichter vor das Nachtlicht und eilt leichtfüßig zu ihm hinaus. Er setzt sich auf ein Schemelchen der Thür gegenüber, der auf seinem Schooße sitzenden Nita zärtlich in die Augen sehend.

„Ihr wollt fort von uns, Gretchen? Ihr wollt uns allein lassen?“

„Ja, und ich bin so froh darüber!“ Sie blickt treuherzig zu ihm auf.

„Auch daß Du von mir fortgehst, Gretchen?“

„Auch darüber!“

Es zuckt wehmüthig um seinen Mund, sie schlingt die Arme um seinen Hals und schluchzt leise.

„Weißt Du, wie lieb ich Dich habe, Roman? Beinahe so lieb wie meine Mama! Aber Du wirst böse werden, wie der Vater, wenn Du älter wirst, denn Du bist zornig wie er!“

„Vater ist nicht böse, Gretchen. Er ist nur heftig und schnell gereizt. Weißt Du denn aber auch, ob es so leicht ist für uns Männer mit heißem Blut und einem festen Willen, immer sanft zu bleiben, wie ein zwölfjähriges Mädchen?“

„Ja, es mag schwer sein, aber thue ich nicht auch Schweres um meiner Mama willen? Glaubst Du, ich möchte nicht oft herzlich gern den albernen Kühen ihre Milch vor die Füße schütten, statt sie geduldig zu messen? Glaubst Du, ich läge nicht lieber draußen im Haidekraut und sänge in die Welt hinaus, als daß ich die garstigen Wollstrümpfe für Papa stricke, die er mir immer in den Schooß wirft, wenn er mir meine Märchenbücher fortgenommen? Ich überwinde mich eben, das Alles zu thun, weil ich meine Mutter lieb habe!“

„Und wenn ich Dir nun sage, Kind, daß ich heute, als ich sie ohnmächtig vom Boden aufhob, mir selbst gelobt habe, mich beherrschen zu lernen, damit nicht vielleicht auch mein Weib einst so hülflos unter meiner Wildheit zusammenbrechen möge, — wenn ich Dir sage, daß der Blick voll Abscheu, den mein kleines Gretchen heute für ihren Bruder hatte, schon denselben Entschluß in mir wachgerufen, und daß ich halte, was ich ernstlich will, — freut sich dann Gretchen noch, mich zu verlassen?“

Sie schmiegte sich statt aller Antwort fest und innig an ihn. „Und nicht wahr, Roman, Deine Frau muß nicht Bohnen pflücken und Spanferkel füttern?“

„Wenn sie gesund und kräftig ist, warum nicht?“

„O wie froh bin ich, daß ich nicht Deine Frau bin! Ich will nicht arbeiten, nein, nie!“ Sie war lebhaft aufgesprungen und stand vor ihm, die langen, lichten Locken trotzig in den Nacken schüttelnd.

„Wenn Du nun aber einen Mann hättest, Gretchen, den Du eben so sehr liebtest wie Deine Mama, und er verlangte es von Dir?“

Einen kurzen Augenblick schien sie zweifelhaft, dann rief sie fröhlich: „Aber Roman, ich hätte ihn natürlich gar nie geheirathet, einen solchen Mann! — Die Arbeit hat meine Mama krank und unglücklich gemacht, ich hasse sie!“

Sie schlüpfte zurück an das Lager der Mutter, kauerte sich neben demselben auf ihrem Fußbänkchen nieder, und die Händchen im Schooß gefaltet, das Köpfchen an die Kissen gelehnt, schlummerte sie ein. Süßes Lächeln umspielte ihre Lippen, auch sie träumte von Italien. Ihr Italien aber ist ein Land, in dem es weder Gemüsegärten, noch Stallungen, noch zornige Männer giebt, die lange, wollene Strümpfe tragen; es ist ein Land voller Sonnenschein, Blumen und Muscheln, singender, fröhlicher Menschen und vieler, vieler Märchenbücher. — O bella Italia!

Jahre sind vergangen.

Sechsmal ist die Haide in purpurner Sommerschönheit erblüht und in den Frostschauern des Herbstes wieder erblichen. Sie kann sich kaum noch entsinnen, daß zierliche Kinderfüßchen einst über sie hinweggeeilt, eine glockenhelle Stimme sie durchklungen. — Es sind lauter praktische Leute, die jetzigen Bewohner des Gutes, denen die fruchtbaren Aecker auf der Westseite bei Weitem anziehender erscheinen als die nutzlose Haide. Erst seit wenig Tagen blicken wieder von dem erhöhten Platze unter den Platanen am Ende des Parkes theilnehmende Augen zu ihr herüber und freuen sich ihres trotz der noch kühlen Jahreszeit doch schon frühlingsfrischen, sonnigen Aussehens. Es sind die freundlichen Blicke des vor wenig Tagen aus dem Auslande heimgekehrten jungen Gutsherrn, die auf ihr ruhen.

Augenblicklich aber ist es Abend, die Haide fröstelt in dem kalten Nachthauch, der über sie hinstreicht, und Roman v. Prebow zieht es vor, in seinem Zimmer behaglich auf und ab wandelnd, eine Zigarre zu rauchen, statt die wehenden Nebel zu bewundern, die im Mondlichte über sie hin huschen.

(Fortsetzung folgt.)

* — Man schreibt, daß die Superintendenten und die Vereine für innere Mission in der Gegend von Guben eifrig bemüht sind, Unterschriften gegen die Zivilehe zu sammeln, ohne viel Geräusch und Aufsehen. Daß diese Thätigkeit in der Bevölkerung Unterstützung findet, ist möglich, da sie die Tragweite der ganzen Institution natürlich nicht übersieht. Aus den Kreisen der Katholiken sieht man diesem heißspornigen Treiben der orthodoxen Evangelischen mit Behagen zu und freut sich, daß der Riegel der Eheschließung für gemischte Ehen wieder vorzuschieben versucht wird. Hoffentlich wird der Reichstag diese Bestrebungen zurückweisen.

* — Auch die Freikonservativen haben sich von Herrn Stöcker losgesagt. Ihre Wochenkorrespondenz ertheilt ihm für sein Debut auf dem Hexentanzplatz des goldenen Kalbes folgende Zensur: „Stöcker ging schwer geschädigt aus dem Kampfe hervor; von unserem Standpunkte kann es nicht unerwünscht erscheinen, wenn dadurch auch seiner agitatorischen Thätigkeit Schranken gesetzt werden."

* — Dem Herrn Abgeordneten Stroffer ist in einer der letzten Sitzungen ein allerliebstes Malheur passirt. Bei der Vertheidigung der äußersten Orthodoxie in der evangelischen Kirche versicherte er, den Vorredner „mit kritischer Sonde besichtigen" zu müssen. Mit einer Sonde besichtigen, ist neu; aber Herr Stroffer redete dann weiter, wie die „Berl. Ztg." mittheilt, von einem „crimen lasae majestatis" und erfreute sich der Heiterkeit des Hauses — in seines Herzens Einfalt merkte er nicht, daß das Gelächter seinem köstlichen Latein galt, welches aus laesae lasae gemacht hatte. Herr Stroffer ist früher ein vortrefflicher Unteroffizier gewesen, er ist jetzt ein vortrefflicher Zuchthausdirektor — aber Fremdwörter oder gar lateinische Ausdrücke zu gebrauchen, wird er sich doch hüten müssen.

* — Die Haltung des Herzogs Wilhelm von Braunschweig erregt in Berlin, wie dortige Blätter melden, in allen politischen Kreisen die ernsteste Aufmerksamkeit, die durch das auffallende Telegramm desselben an die welfische preußenfeindliche Opposition in Hannover wiederum neue Nahrung gefunden haben soll. Uebrigens wird es als unrichtig erklärt, was uns auch kaum glaublich erschien, daß jenes Telegramm in Hannover s. Z. von der betreffenden Behörde zurückgehalten worden sei. Man soll es in Berliner maßgebenden Kreisen schon lange wissen, daß der sonst bekanntlich sehr konstitutionell regierende Herzog mit der jüngern welfischen Fürstenlinie sympathisire und den Herzog von Kumberland als seinen Erben betrachte, der, so schreibt man der „Magdeb. Ztg.", indeß bislang nichts gethan habe, um sich demnächst möglich zu machen. Schon die Absage des Herzogs von Braunschweig, beim Kölner Dombaufeste zu erscheinen, habe hier um so mehr verstimmt, als der Fürst zur selbigen Zeit mit einem gleichgesinnten Erbherzoge und dem sächsischen Thronfolger in Schlesien dem Jagdvergnügen obgelegen habe, also eigentliche Hinderungsgründe kaum hätte haben können. Aus dieser Haltung des Herzogs ergebe sich denn auch die wachsende Zuneigung der welfischen Partei in Hannover für diesen Fürsten und seinen Vetter, den Herzog von Kumberland und zu Braunschweig und Lüneburg, was letzteres niemals zu schreiben und zu drucken vergessen werde, wenn seiner Erwähnung in den welfischen Blättern geschehe. Ob und wie der Fürst Bismarck diese Haltung eines Bundesfürsten beurtheilt, darüber gehen die Meinungen noch auseinander, doch dürften sie sich sehr bald klären, wird geschrieben.

* **Hannover**, 13. Dezember. In einer im vorigen Monat abgehaltenen Versammlung des hiesigen Bürgervereins wurde die Idee angeregt, nach dem Vorgange anderer Städte auch hier Ferienkolonien in's Leben zu rufen. Jetzt ist man der Verwirklichung dieser Idee näher getreten. Auf Veranlassung des Herrn Schatzraths Hugenberg fand vorgestern eine Versammlung angesehener Bürger statt, um die Ausführung des Planes zu berathen und dazu die geeigneten vorbereitenden Schritte zu thun. Ein von der Versammlunggewähltes engeres Komité wird die Sache weiter verfolgen. Die Hauptsache wird natürlich das Aufbringen der erforderlichen Geldmittel sein.

* **Barmen**, 13. Dezember. Die Bevölkerungszahl unserer Stadt beziffert sich nach einer Mittheilung der „Barm. Ztg." auf 96,320; sie ist demnach gegen das Jahr 1875, wo 86,530 Einwohner gezählt wurden, um 9 790 oder um 11,3 Prozent gewachsen. Im Jahre 1871 betrug die ortsanwesende Bevölkerung 74,947, in dem vierjährigen Zeitraum hatte sich dieselbe damals um 11,583, also um 15,4 Prozent vermehrt.

* **Coblenz**, 14. Dezember. Unsere Stadtvertretung hat beschlossen, für ein Denkmal zu Ehren des Generals v. Goeben aus städtischen Mitteln einen Beitrag von 15,000 ℳ zu bewilligen. Der Gedanke, dem so verdienten und beliebten Kriegshelden ein Denkmal zu errichten, hat in hiesigen Kreisen außerordentlichen Beifall gefunden. Es hat sich sofort aus unseren angesehensten Mitbürgern ein vorläufiges Komité zur Verwirklichung dieses Planes gebildet; auch sind bereits namhafte freiwillige Beiträge gezeichnet worden. Wir zweifeln nicht, daß auch außerhalb unserer Stadt, insbesondere in der ganzen Rheinprovinz, dieser Ausdruck der Dankbarkeit die lebhafteste Anerkennung und kräftigste Unterstützung finden wird.

* **Lennep**, 14. Dezember. Gestern Abend ist das Haupt-Fabrikgebäude der Streichgarnspinnerei zu Dahlhausen, Gemeinde Radevormwald, der Firma Johann Wülfing u. Sohn zu Lennep gehörig, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wurde zuerst nach Schluß der Fabrikarbeit um 8¼ Uhr abends im ersten Stockwerke am nördlichen Ende der Fabrik bemerkt und verbreitete sich so rasch, daß binnen einer halben Stunde das ganze Gebäude in Flammen stand und gegen halb 11 Uhr bereits niedergebrannt war. Der angerichtete Schaden läßt sich selbst annähernd noch nicht übersehen, auch ist über die Entstehung des Brandes noch nichts ermittelt worden. (Elb. Ztg.)

* **Münster**, 15. Dezember. In Geschäftskreisen, wie im größeren Publikum findet eine Petition vielen Anklang, welche demnächst dem Generalpostmeister Dr. Stephan unterbreitet werden soll. Es wird darin gebeten, daß für Streifbandsendungen von 50—100 Gramm Gewicht ein Portosatz von 5 ₰ für das Inland eingeführt werde. Bis jetzt kosten im deutsch-österreichischen Postverbande Drucksachen unter Streifband bis zu 50 Gramm Gewicht 3 ₰, von 50—250 Gramm 10 ₰ Porto. Im Weltpostverbande dagegen kosten Streifbandsendungen für je 50 Gramm Gewicht 5 ₰. Hierbei, sowie bei allen anderen Portosätzen ist offenbar der Grundsatz festgehalten worden, daß für die Beförderung im Weltpostverkehre etwa das Doppelte zu zahlen ist, wie für den Verkehr im Inlande. Eine Streifbandsendung von 50—100 Gramm kostet jetzt im Inlande wie im Weltpostverbande 10 ₰. Zum Nachtheil des Inlandes ist hier von jenem Grundsatze abgewichen, so daß die Petition wohl berechtigt erscheint. Unzweifelhaft kann auch der Generalpostmeister im Wege einfacher Verordnung die Wünsche der Petenten erfüllen.

Britisches Reich.

* **London**, 14. Dezember. Der gestrige Ministerrath, welchem sämmtliche Mitglieder des Kabinets beiwohnten, dauerte nahezu 3½ Stunden. Er war bekanntlich auf Anregung des Staatssekretärs für Irland, Forster, anberaumt worden, um über die Frage schlüssig zu werden, ob im Hinblick auf den täglich wachsenden Terrorismus in Irland die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen zur Unterdrückung derselben geboten sei oder nicht. Dem Vernehmen nach unterbreitete Forster dem Kabinetsrath den Vorschlag, der irischen Exekutive Machtbefugnisse zur Anwendung von Zwangsmaßregeln zu verleihen und später vom Parlament eine Indemnität dafür zu verlangen. Dieser Vorschlag stieß auf die Opposition der Minister Bright und Chamberlain, welche mit ihrem Rücktritt gedroht haben sollen, falls Forster mit seinem Antrage durchdringe, der dahin ging, daß bis zum Zusammentritt des Parlaments dem Vizekönig von Irland gestattet sein solle, Machtbefugnisse auszuüben, die mit denen im früheren Friedensbewahrungsgesetze vorgeschriebenen identisch seien. Nach dem Zusammentritt des Parlaments solle eine Indemnitätsbill im Unterhause eingebracht werden, um einer solchen Politik die gehörige legale Sanktion zu geben. Der Ministerrath vertagte sich schließlich, ohne zu einer Entscheidung gelangt zu sein und die Diskussion wird heute fortgesetzt werden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 15. December. Ganz fruchtlos sind offenbar die in den letzten Jahren ergangenen Mahnungen der Presse gegen leichtfertiges Borgen und Anstehenlassen doch nicht geblieben. Namentlich scheinen sie hier und da unter Handwerkern und kleinen Händlern das Bewußtsein ausgebreitet zu haben, daß die im deutschen Kleinverkehr tief eingerissene sinnlose Kreditschleuderei die „schlechten Zeiten" noch schlechter machen hilft und ein handgreiflicher geschäftlicher Fehler ist, der sich nach beiden Seiten hin rächt, am Publikum und am Gewerbestande und Kleinhandel, auch den Großhandel in Mitleidenschaft zieht.

So gehört es nicht mehr zu den Seltenheiten, daß eine Anzahl Geschäftsleute im Lokalblatt einen mit ihren Namen unterzeichneten Aufruf „an unsere geehrte Kundschaft" erläßt, worin „höflich gebeten wird, doch die Neujahrsrechnungen gefälligst baldmöglich auszugleichen". Als ein erster Anfang immerhin schätzenswerth. — Wohl begreift sich, daß der einzelne Gewerbsmann einen solchen Schritt nicht leicht wagt, theils aus Furcht, Abnehmer zu verscheuchen und, was doch gar verdrießlich wäre, diese seinen Nebenbuhlern zuzutreiben, theils weil „die Leute ja glauben könnten: der braucht sein Geld wohl recht nöthig." Thut indessen, wenn nicht die Gesammtheit, doch wenigstens die Mehrzahl der wohlberufenen Geschäfte eines Orts den Schritt, so fallen jene Besorgnisse weg. Denn schließen einzelne Firmen sich von dem Mahnrufe aus, so dürfte das schwerlich zu ihrem Vortheile ausschlagen, weil sie dann wahrscheinlich zwar einige Kunden gewinnen würden, mit ihnen aber wohl meistens schlechte Zahler, was dann wieder von ihren Lieferanten leicht bemerkt werden und ihren Kredit bei den Letzteren nicht verbessern kann. Der günstige Rückschlag einer strafferen Geschäftspraxis auf dasjenige liebe Publikum, dem Borgen keine Sorgen macht, und welches grundsätzlich alte Schulden nicht bezahlt und ebenso grundsätzlich neue alt werden läßt (!), kann nicht ausbleiben. Ungesunder Luxus wird dann abnehmen und für Nothwendigkeiten des Lebens wird dann mehr Geld vorhanden sein. Allmählich würden dann auch jene stets sicher emporkommenden Handlungen sich mehren, welche ihren Zuschnitt ganz und gar auf Baarzahlungen machen, dabei aber nur Waaren von guter Qualität führen und diese zu mäßigen und unerbittlich festen Preisen geben. So schreibt der „Diamant", mit dem wir ganz einverstanden sind.

Amerika, England und Frankreich sind hierin schon Deutschland, noch mehr dem östlichen Europa weit voran.

* **Bielefeld**, 13. Dezember. Wie auch in früheren Jahren hat sich die Einwohnerzahl des Ostens unserer Provinz nicht in dem Maße vermehrt, als in den westlichen Fabrikbezirken. Das zeigt sich besonders bei den kleineren Städten. In Oeynhausen ist die Zahl von 2201 auf 2251 gestiegen. Einen größeren Aufschwung hat Herford genommen, welches sich von 12,090 auf 13,612 Einwohner erhoben hat. Auffallend ist der Zuwachs von 17% bei unserer Nachbargemeinde Brackwede-Brok, welche 4062 Einwohner zählt. Derselbe rührt wohl größtentheils von der bedeutenden Vergrößerung der epileptischen Anstalt und des Diakonissenhauses her, welche über 800 Bewohner zählen.

* **Bielefeld**, 14. Dezember. Bei lebhafter Betheiligung fand heute die Neuwahl von vier Handelskammermitgliedern statt. Es wurden einstimmig wiedergewählt die Herren: Th. Möller und Gustav Colbrunn und neugewählt die Herren: August Potthoff und Karl Frankenstein.

* **Herford**, 14. Dezember. Der Magistrat hiesiger Stadt hatte vor einigen Tagen an die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn eine Eingabe behufs Anhaltung der Kourierzüge an hiesigem Bahnhofe gerichtet. Der Antrag ist abschläglich beschieden worden, weil die Fahrzeit der Kourierzüge ohnehin schon sehr knapp bemessen sei, und eine Abänderung der Abfahrts- und Ankunftszeiten in Berlin und Köln die Anschlüsse daselbst bedeutend stören würde. Auf der Strecke zwischen Herford und Detmold soll vorerst noch kein Nachtdienst eingerichtet werden, sodaß ein Anschluß an die Kourierzüge auch für Detmold wegfällt. Es sind nun, wie wir hören, Schritte gethan, um ein Halten der Nachmittags Herford passirenden Expreßzüge zu erwirken.

* **Minden**, 14. Dezember. Im Militär-Arrest-Lokal auf hiesiger Hauptwache hat sich gestern Nachmittag ein älterer Unteroffizier, der sich daselbst seit kurzem in Untersuchungshaft befand und im Laufe des Tages sein Urtheil (6 Wochen Mittelarrest und Degradirung) empfing, erhängt. Er wurde indes bemerkt, ehe noch der Tod eingetreten war, und wieder zum Bewußtsein gebracht. Es sind Vorkehrungen getroffen, dem Lebensmüden eine Wiederholung seines vereitelten Versuchs fürs erste unmöglich zu machen.

* **Holzminden**, 14. Dezember. Die heutige, bei verschlossenen Thüren geführte Schwurgerichtssitzung entrollte ein grauenhaftes Bild sittlicher Verkommenheit. In dem Dorfe Koppengrave bei Alfeld ging schon längere Zeit das Gerücht, daß der Kleinköther Hermann Gerwes daselbst seine eigene Tochter, ein Mädchen von jetzt 14 Jahren, mißbrauche; auch sollten hin und wieder andere Kinder von demselben attakirt worden sein. Gerwes, seit zirka 5 Jahren Wittwer und 49 Jahre alt, versuchte auch heute noch zu leugnen, was ihm in Anbetracht der ärztlichen Gutachten nichts half. Die Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Scheusals zu 15 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 10 Jahre. — Auch der morgen zur Verhandlung kommende Fall behandelt ein Sittlichkeitsverbrechen.

Prozedur, die Angelegenheit Niese und Köterberg betreffend.

Um vorstehende Frage endlich aus den kostspieligen und langen Verhandlungen des Landtags hinaus zu bringen, und zwar zum besondern Vortheile der genannten Dorfschaftsbewohner, ist unbedingt eine Radikalkur dieses dunklen Punktes nothwendig, die trotz des zutreffenden Erfolges aber billiger zu erreichen sein soll, als wie eine nochmalige Verhandlung der Angelegenheit Niese und Köterberg im Landtage kosten würde und zwar dadurch, daß wir Lipper das uns in der Nachbarprovinz Westfalen so erfreulicher Weise schon gegebene gute Beispiel aus dem dortigen sogenannten Sauerlande nachahmen, welches letzterer Beschreibung nach, sowohl bezüglich des Bodens, als auch bezüglich des Bergklimas unserer bedrängten Gegend sehr ähnlich ist. — Wie schon mehreren hiesigen Landbewohnern bekannt sein wird, hat man im Sauerlande, veranlaßt durch die Landeskulturgesellschaft, eine produktivere und die dortigen Bewohner zahlungsfähiger machende Acker-Kultur eingeführt, deren Leitung in specie dem Wanderlehrer Wagner — der sie mit bestem Erfolge und großem Interesse ausgeführt — übertragen wurde.

Der Haupt- und einfache Grundzug dieser Kulturmethode besteht darin, daß man der Natur — durch gründlich angestellte Versuche — das Geheimniß abgelauscht hat: „welche Ackerbestellungsweise bezw. welche Pflanzenkultur im Besonderen, was die Futter- und Weidekräuter betrifft, für diese von der Natur wenig gesegnete Gegend die am meisten Reinertrag bringende ist." Nach den praktisch durchgeführten Versuchen hat sich herausgestellt, 1) daß die in den beregten Gegenden wildwachsenden vielen Klee-, Wicken- und Grasarten, in gründliche und gut kultivirte Aecker gebracht, eine bedeutend größere Entwicklungsfähigkeit und Bodenausnutzungsfähigkeit haben, als die bisher kultivirten s. g. zahmen Klee- und Grasarten und daß hierdurch mithin eine rentablere Ausnutzung des Bodens und der aufgewandten Arbeit stattfindet; 2) daß diese gesammelten und jetzt schon im Großen kultivirten s. g. wilden Futterpflanzen mit gleich gutem Erfolge wieder gleich

nach sich selbst angebaut werden können und nicht, wie die zahmen Kleearten den Acker für die gleiche Kulturpflanze ermüden; 3) daß der Ertrag gen. Futtermischung durchschnittlich wesentlich höher, als der der Kleearten ist; 4) daß diese Kulturpflanzen sowohl zur langjährigen Weide als für abzumähendes Futter geeignet und wesentlich länger als die bis dahin gebauten Grünfutterpflanzen den betreffenden Boden mit dichtem ertragreichem Stamme bedecken.

Diese guten Erfolge werden hauptsächlich durch die gründlich erprobte Eigenschaft der gesammelten und nachkultivirten Pflanzen erzielt, welche darin besteht, daß sie die mineralischen Bestandtheile viel besser auflösen und assimiliren, als die s. g. zahmen Klee- und Grasarten, weshalb auch die Kultur der erwähnten Wildlinge sich auf besseren Bodenarten rentabler, als erstere gezeigt, zumal noch die größere Sicherheit gegen das Auswintern und die größere Ausdauer hinzu kommt. Aus letzteren Gründen hat der Anbau genannter Neulinge nicht allein für die betr. arme Gegend, sondern generell für das ganze hiesige Land Interesse und dürfte deshalb um so weniger mit der proponirten Probekultur in der bedrängten Gegend über das kommende Frühjahr hinausgegangen werden. In einer besseren Gegend des hiesigen Landes ist schon im letzten Frühjahre ein größerer Versuch mit gutem Erfolge gemacht.

Haus- und Landwirthschaft.

* Die Bedeutung der Bienenzucht berechnet Pastor Sauppe in Luckendorf, Präsident des sächsischen bienenwirthschaftlichen Hauptvereins, wie folgt: Aus jedem der 17 000 Bienenstöcke, welche Sachsen besitzt, fliegen täglich 10 000 Bienen aus, gleich 170 Millionen, jede täglich 4mal, gleich 680 000 Millionen. Jede Biene befliegt vor der Heimkehr 50 Blüthen, mithin haben die Vereinsbienen 3 400 000 Millionen befruchtete Blüthen. Der Lohn für die Befruchtung von 5000 Blüthen sei 1 ₰, so haben die Vereinsbienen jährlich 68 Mill. ₰ gleich 680 000 M. Nutzen geschaffen, den Niemand beachtet. Es hat mithin jeder Bienenstock einen Werth für die gesammte pflanzliche Bodenkultur von 40 M.

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Dortmund**, 15. Dezember. Die heutige Generalversammlung der Dortmunder „Union“ beschloß, das Aktienkapital von 30 Millionen M auf 36 Mill. M zu erhöhen. Der Reingewinn für das abgelaufene Geschäftsjahr beträgt 612,245 M, als Dividende kommen 2 Prozent zur Vertheilung.

* * *

* **Bremen**, 13. Dezember. Die Coupons der Aktien der deutschen Nationalbank hierselbst sind von hiesigen Bankhäusern heute an der Börse mit vierzig Prozent, gleich 240 M per Aktie ad M 600 — bezahlt. — Dieses Resultat dürfte in der That ohne Beispiel in der Geschichte deutscher Banken sein. — Das genannte Finanzinstitut übernahm bei seiner Begründung 46,418 Aktien der in London etablirten Rio Tinto Companie, welche die Ausbeutung eines spanischen Kupferbergwerks betreibt. Bekannte Zeitverhältnisse warfen diese Aktien vor einigen Jahren auf 2½ Pfd. Sterl.; gegenwärtig stehen dieselben, in Folge glänzenden Ertrages der spanischen Minen, neunzehn Pfd. Sterl. per Stück. — Dies erklärt Alles! — Im Laufe dieses Spätsommers verkaufte die deutsche Nationalbank 20,000 Stück ihrer Rio-Tinto-Aktien mit einem Nutzen von zwei hundert Tausend Pfund Sterl., gleich vier Millionen M. — Für das erste Semester dieses Jahres deklarirte die Rio Tinto Companie eine vorläufige Abschlags-Dividende von vier Prozent, welche der genannten Bank auf 46,418 Stück Aktien entfallen. — Diese Zahlen haben eine Beredsamkeit, welche jeden Kommentar überflüssig erscheinen lassen. — Es bleibt hier außer Acht, daß die obengenannte Bank aus ihrem übrigen Aktien-Kapital einen Nutzen realisirte, der nicht unter 10 Prozent betragen wird. — Ferner ist zu konstatiren, daß die der Bank noch verbleibenden 26,418 Stück Rio-Tinto-Aktien durch frühere Abschreibungen mit 7 Pfd. Sterl. per Stück zu Buch stehen. — Wenn ungeachtet dieser verbürgten Thatsachen die Aktien der deutschen Nationalbank nur 164 stehen, obgleich sie diesen Preis mit 24 Prozent sicher verzinsen, so erklärt sich dieses aus dem so überaus beschränkten Fondsgeschäfte unserer Börse. — Ein An- oder Verkauf von 50,000 M irgend eines Papieres steigert oder wirft die Notirung sofort um mehrere Thaler.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 16. Dezember. Laut einer Wiener Depesche des Temps glaubt man in österreichischen Kreisen, daß die Mächte unter Zugrundelegung der türkischen Note an einem direkten Ausgleich zwischen der Türkei und Griechenland arbeiten. Man glaubt in Wien, daß ein solcher dahin zustande kommen könne, daß die Griechen Larissa und Prevesa erhalten und daß Metzowo und Janina bei der Türkei bleiben. — Die neueste türkische Note, welche von der Agence Havas veröffentlicht wird, hat keineswegs einen drohenden Charakter.

* **Paris**, 16. Dezember. Das Gerücht, wonach zwischen Deutschland und der Türkei Verhandlungen geführt werden sollen behufs Abtretung Kretas an Deutschland und demnächstige Weitergabe an Griechenland wird in den hiesigen maßgebenden Kreisen als wohlbegründet bezeichnet.

* **Budua**, 16. Dezember. Die Agence Havas meldet: Der Fürst der Mirditen [Prenk Doda?] und Hodo Pascha sind unter falschen Vorspiegelungen aus Skutari gelockt und als Gefangene nach Konstantinopel abgeführt worden.

Berliner Course vom 16. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Westf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons.	104,70	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	100,10	4% „ 80er „	99,50
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm.	134,50
3½ „ Pomm. Pfandbr.	90	4 „ Bayer. „ „	136,30
4 „ „ „	99,40	Braunschw 20 Thlr.- Loose	97,90
4½ „ „ „	102		
4 „ Westfäl. „	98,70	3½% Köln-Mind. Loose	130
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	151,75
4½ „ „ „	102	3½ „ Preuss. Prämien-Anleihe	148,50
4% Hannov. Rentenbr.	—,—		

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	62,80	5% Russ. Bdncr. Ptdb.	81,25
4½ „ „ Papierr.	62,10	5 „ Amerikaner	99,75
4 „ „ Goldr.	75,10	7 „ Jersey City	105
5 „ „ 60r Loose	122,90	7 „ New-Yorker	121,70
Oesterr. 1864er Loose	306,25	6 „ „ „ „	123,70
5 % Russ. 62er Anl.	88,85	8 „ Rumän. Anl.	109
4 „ „ 71/73er „	89,70	6 „ „ „ „	91,30
4½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	102,30
5 „ „ 77er „	92,40	5% Gömörer Pfdbr.	94,10
5 „ „ 80er „	71,45	4 „ Raab-Grazer Präm	92
5 „ „ III Orient. „	58,25	6 „ Ung. Goldrente.	94

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser.	102,50	4½% Rheinische	102
3½ „ do. La. C.	88,60	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	377,25
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,30	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	271,60
4½ „ do. VII. „	102,40	„ do. (gar.)	95
4½ „ do. VIII. „	102,50	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,60
5 „ do. IX. „	105,80	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	85,10
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102,10	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,30
4 „ „ „ IV. „	99,60		
4 „ „ „ V. „	99,60	5 „ do. VI. „	100,60
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102,10	5 „ Rumän. Eisenb.	99,40
4½ „ Magdb. Halb.	101,90		
3½ „ Rheinische	—,—	6 „	99,40

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,90	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112,25
5 „ „ „ „	95,70	4½ „ do. „ 100	103,10
5 „ Gothaer Präm. I	118,75	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	103,25
4 „ „ „ II	116,75	5 „ do. „ 110	105,40
4½ „ „ rzb. 110	102,50	5 „ do. „ 100	101,50
4 „ „ „ 100	94,90	4½ „ do. „ 100	100,75
4½ „ Meininger . . .	100,90	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	100,60
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 110	100,50
5 „ Preuss. Bodener. rzb. 110	107,50	4½ „ Schwed. Hypth.	100
5 „ do. „ 100	102,75	4½ „ „ Städtepfdb.	94,25
4 „ do. „ 100	95,20		
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105,50		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	111	Gothaer Grunder.-Bank	90
Berliner Handels-Ges.	103,25	„ „ junge	91,50
Bremer Bank	105	Hannover'sche Bank .	102,75
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	83,50	Köln. Wechslerbank .	97,10
Dessauer Creditanstalt	90	Preuss. Bodencredit: B.	94,90
Deutsche Bank	150,25	„ Hyp. Act.-Bk.	99
Deutsche Nationalb. .	166,90	„ Immobilien-Bk.	100,40
Disconto-Gesellschaft	180,10	Reichsbank	147
Dresdener Bank. . . .	135,50	Schaaffhausen. Bnkv.	90
Essener Credit-Anstalt	97	Westfälische Bank . .	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,20	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,60
Bergisch-Märkische	116,75	Magdeb.-Halberst.	148,50
Berlin-Anhalt	119,50	Rheinische	159,20
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,50	do. neue	153
Köln-Mindener	148,25	Rumänisch	54,20

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	37,75	Harpener Bergwerke .	110
Bochumer Gusstahl .	70	Hibernia „ .	100
Bonifacius Bergwerk .	49	Hörder Hütten. conv.	113
Borussia „	100	Königs- u. Laurah. . .	119,75
Deutsche Eisenb. Bau.	3,50	König Wilhelm	33,90
Donnersmarkhütte . .	62,70	Louise Tiefbau	61
Dortm. Union St. Prior.	85,75	Menden u. Schwerte .	78,50
Egestorff's Salzwerke	99,75	Ravensberg. Spinnerei	101
Gelsenkirchen.	124,50	Sächsische Maschinen	100,50
Georg Marienh. St. Act.	93	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	8,25	Westfäl. Drahtindustrie	107,75
Harkort Bergwerke .	110	Westf. Union St. Prior .	78,50

11/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 132,50.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 16. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	753	— 1	NNW., schwach, heiter.
Kopenhagen .	748	0	O., mässig, bedeckt.
Stockholm . .	748	—20	NNW., leicht, heiter.
Haparanda . .	750	—20	N., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	744	— 9	O., leicht, Schnee.
Hamburg . . .	748	— 0	Still, Nebel.
Memel	750	— 6	SSO., schwach, bedeckt.
Paris	756	+ 7	SW., mässig. trübe.
Karlsruhe . .	755	+ 8	SW., Sturm, Regen.
Wiesbaden . .	754	+ 8	NW., schwach, halb bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	757	+ 5	SW., frisch, Regen.
Leipzig	749	+ 7	WSW., bed., nachm. Schnee.
Berlin	747	+ 3	W., bedeckt, nachts Schnee.
Wien	755	+ 8	W., mässig, Regen.
Breslau	748	+ 4	SW., frisch, Regen.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
16.	8U. Abds.	27. 5,2	4,8	96	NO. sehr schwach.
17.	8U. Mrgs.	27. 7,5	0	90	
17.	1 „ Mtgs	27. 7,4	0,8	89	

Wir bitten den Ziegelmeister, welcher in den letzten Jahren auf der Ziegelei von

Wagner in Winsen

gewesen ist, uns seine Adresse mittheilen zu wollen.

Nienburger Eisengießerei und Maschinenfabrik in Nienburg a. d. Saale.

Bexten. Am Sonntag, den 19. d. M.

Tanzvergnügen

bei **F. Schiffmann.**

Auf vielseitigen Wunsch findet zur Eröffnung der Eisenbahn, am 22. d., Abends 7 Uhr ein

Allgemeines

FESTESSEN

bei mir statt. Die Liste zur Betheiligung liegt bis Montag Abend bei mir aus und lade hiermit ergebenst ein.

Lage. Louis Nolte.

Haselnüsse, Wallnüsse, Bilder-Chokoladen, Weihnachtslichte

empfiehlt billigst

H. E. Plesmann.

Feinste Kaiser-Punsch-Essenz, Arak- und Rum-Punsch-Essenz, ächt schwedischer Punsch, Crême de Cakao, Marasquino, Ingwer-, Rosen- und Vanille-Liqueur, ächt importirter Angostura-, Benediktiner- und Bernhardiner-Bitter, feinster Arak-, Rum- und Barzeloner-Franzbranntwein, Holl. Genever, Maiwein-Bischof-Kardinal-Grog- und Glühwein-Extrakt empfing und empfiehlt in frischer Sendung

Carl Pustkuchen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle zur Verzierung der

Weihnachtsbäume

frische Cakes

in verschiedenen Sorten mit und ohne Bilder,

feine Chokoladen-Kränze, Sterne 2c., Bilder-Chokolade, pralinirte Stangen-Chokolade,

sowie sehr schönen

Baum-Konfekt

zum billigsten Preise.

Carl Pustkuchen.

Fein bronzirte Kohlenkasten, Kohlentrommeln, Ofenvorsetzer, Feuergeräthständer, Regenschirmständer, Ofenschirme 2c. zu sehr billigen Preisen.

Alfred Heinrichs.

Noch nicht eingereichte Rechnungen bitte ich mir bis zum 20. Dezember zuzustellen.

v. Schotten.

Wachsstock

in 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 ℔-Rollen, geschnittene Weihnachtslichte per Dutzend zu 35 ₰, 50 ₰ und 80 ₰ (letztere brennen reichlich 2 Stunden lang und eignen sich deshalb auch zu Weihnachtsbäumen für Kirchen).

Lichthalter

neu und sehr praktisch, Gold- und Silberregen, goldene und silberne Guirlanden, Morgensterne, Geburt Christi, Weihnachtsengel

und andere sehr hübsche Verzierungen für den Weihnachtsbaum.

Alfred Heinrichs.

Weihnachtsbaum-Cakes

das billigste und gesundeste Gebäck für den Weihnachtsbaum, in schlicht, Chokolade und Zucker-Verzierungen, Kränze, Figuren u. s. w.

Alfred Heinrichs.

Die erwartete Sendung mittelfeiner sehr preiswürdiger

Wachs-Puppenköpfe

mit feiner hübscher Haarfrisur, auch in ganz großen Nummern ist angekommen, ebenso feine

Wachs-Knabenköpfe

mit sehr niedlicher Haarfrisur in allen Nummern,

Leder-Puppengestelle

sehr stark in allen Größen.

Alfred Heinrichs.

Original-Singer-Nähmaschinen

in allen Größen zu billigen Preisen, sowie Maschinennadeln, Oel und Garne empfiehlt

Richardt,
Detmold. Palaisstraße.

Ein brauner Hühnerhund mit kleinem weißen Fleck vor der Brust, am rechten Hinterbein eine sog. Wolfsklaue, auf den Namen „Fingal“ hörend, ist gestern entlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer eine gute Belohnung bei

F. Meyer,
Hofthierarzt a. D.
Detmold, 17. Dezember 1880.

In meinem Hause, der frühern Schiff'schen Fabrik, ist auf gleich oder später eine schöne

Wohnung

zu vermiethen. — Auch vermiethe den großen Fabrikraum und sonstige daneben liegende Räumlichkeiten sowie ein Stück Gartenland auf Wunsch dazu

E. Freitag, Detmold.

Zum 1. Januar 1881 wird für eine Wirthschaft ein junges

Mädchen

gesucht.

Gehalt 100—150 M.

Offerten unter der Bezeichnung F. K. 133 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Detmold. Für den Weihnachtsbaum der taubstummen Kinder sind eingegangen:

Von Frau Troost hiers. 10 M, Herrn N. R. 3 M, Hrn. Th. H. 1,50 M, durch Hrn. Lehrer Müller in Remmighausen 2,10 M, wofür herzlich dankt

Brokschmidt,
Taubstummenlehrer.

Stottern

Stammeln, Poltern, Schnarren, auch d. unang. Lispeln heile in einigen Wochen. Bei Nichterfolg erstatte sämmtl. Unkosten. Prospect gratis. Hannover, Marien-Str. 32.

C. Kutscher, Spracharzt.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Montag den 20. d. M., Morgens 11 Uhr, soll im Forsthause zu Kreuzkrug folgendes im Schutzbezirk des Försters Räker zu Kreuzkrug eingeschlagene Brennholz meistbietend verkauft werden: Kreuzeckshals [5] 101 rm Buchen-Knüppel u. 80 rm starkes Fichten-Durchforstreis., Rosenthal [13 u. 14] 11 Haufen Kiefern in ungekürzt. Längen, Breitekopf [15] 25 Haufen Kiefern in ungekürzt. Längen.

Berlebeck, den 14. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag den 23. d. M., Morgens 11 Uhr werden im Barntrupper Chausseehause bei Müßmann aus dem Schutzbezirk Barntrup, Forstd. Haidknap, öffentlich meistbietend verkauft:

112 Stck. Fichten- und Kiefern-Bauholz zu ca. 53 fm. 142 Stck. Ficht-Stgn. I. u. II. Cl. 125 dgl. III. Cl. u. 109 dgl. IV. u. V. Cl. sowie 13 rm dgl. Knüppel in Hfn. von ungek. Stämmen.

Förster Rodenberg bei Barntrup ertheilt über die Verkaufshölzer nähere Auskunft.

Sternberg, den 14. Dec. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Detmolder Renn-Verein.

Die geehrten Mitglieder werden zu der am

Sonnabend, den 18. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,

in der hiesigen Ressource stattfindenden **General-Versammlung** ergebenst eingeladen.

Tagesordnung.

1) Mittheilungen.
2) Jahresbericht pro 1880.
3) Besprechung event. Beschlußfassung über das Verhältniß des Renn-Vereins zum Verein zur Beförderung der Viehzucht, im Besonderen der Pferdezucht im Fürstenthum Lippe.
4) Vorlage neuer Statuten.
5) Wahlen.

Detmold, d. 21. November 1880.

Der Vorstand.

Versammlung

des

naturwissenschaftlichen Vereins

am Dienstag, dem 21. Dezbr. d. J.,

Abends 6¼ Uhr,

zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge:

1) Susanna Fontanier. Von Herrn Archivrath Falkmann in Detmold.
2) Die Wanderungen der Pflanzen. Von Herrn Otto Wessel in Detmold.

Detmold, den 30. November 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.

C. Barenholz.

Weihnachtsausstellung.

Reichste Auswahl von **Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide, Bronze-, Krystall-, Kork-, Leder-Waaren** ꝛc. neuesten Genres in geschmackvollster Weise. Große Ausstellung von **Kinderspielwaaren** jeder Art.

50-Pfg.-Bazar

mit neu angekommenen außerordentlich preiswürdigen Sachen.

Zum gefälligen Besuche ladet ergebenst ein

Alfred Heinrichs.

Bei der Eröffnung der Bahn Herford-Detmold bringen wir dem geehrten Publikum der Stadt Detmold und Umgegend unser

Speditions-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Wir ersuchen die geehrte Kundschaft der Stadt Detmold ihre Frachtbriefe in unserm Geschäftslokale, Hornsche Straße, abgeben zu lassen, und werden wir dann für prompte Zusendung Sorge tragen.

Für auswärts Wohnende empfiehlt es sich gleich bei einer Bestellung unsere Firma dem Absender aufzugeben, weil dadurch eine schnellere Besorgung erzielt wird.

L. Schonder & Co.

Landwehr-Verein zu Horn.

Stiftungsfest

am 2. Weihnachtstage

auf hiesigem Rathhaussaale.

Programm:

2 Uhr Ausmarsch zur Friedenseiche,
4—6 „ Konzert,
7 „ Anfang des Balles,
Entré für Konzert 30 ₰,
„ „ „ und Ball 1 ℳ 80 ₰.

Kameraden, sowie Freunde kameradschaftlicher Vereine werden hiermit freundlichst eingeladen.

Horn im Dezember 1880.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. Dezember d. J., Morgens 9 Uhr, sollen auf dem Kolonate Gaus Nr. 66 zu Hörste,

2 Kühe,
1 fettes Schwein,
einige Scheffel Korn,
Roggen- und Haferstroh,
Kartoffeln,
1 Webestuhl,
Ackergeräthschaften,

sowie verschiedenes

Haus- und Küchengeräth,

öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Detmold, 17. Dezember 1880.

Im Auftrage Fürstlichen Amtsgerichts Abth. I.

K. Wolf,
Gerichtsvollzieher.

Eine schöne Auswahl

Korbwaaren

aller Art.

L. Tholen, Poststraße.

Verkaufs-Anzeige.

Ein kleines aber hübsch belegenes **Ackergut**, mit neuem, fast herrschaftlich eingerichteten **Wohnhause** und circa 17 Morgen vorzüglichem Boden beim Hause, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten bitte unter F. D. Nr. 77 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Den geehrten Einwohnern von **Salzuflen** und **Umgegend** zur gefl. Kenntniß, daß wir die

Spedition

der auf hiesigem Bahnhof ankommenden wie auch abzusendenden Stückgüter prompt und billigst mit eigenem Gespann besorgen werden und bitten um geneigte Aufträge.

Hochachtungsvoll

W. Mendel & Sohn.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebr. Klingenberg.

Preis-Courant.

Hierdurch erlaube mir meine geehrte Kundschaft auf folgende vortheilhafte Preis-Notizen aufmerksam zu machen:

1 gutes Lüstre-Kleid	7 m	3 ℳ	50 ₰
1 gutes Beiderwand-Kleid	7 m	4 „	80 „
1 prima Nessel-Kleid	6½ m	3 „	75 „
1 Beige-Kleid, R. Wolle	8 m	8 „	80 „

Sämmtliche Stoffe verkaufe unter Garantie des guten Tragens. Auch halte mein Lager in Winter-Paletots und Regenmänteln bestens empfohlen.

Adolf Schönhaus.

Lippische Gewerbeausstellung in Detmold 1881.

Nachstehend veröffentlichen wir die Bestimmungen für die Ausstellung. In denselben ist als Schlußtermin für die Anmeldungen der 1. April festgesetzt, doch wird es uns selbstverständlich sehr erwünscht sein, solche schon so bald als möglich zu erhalten. Jedenfalls bitten wir, damit nicht bis zum letzten Termine zu warten, da erfahrungsgemäß kurz vor demselben die Anmeldungen sich so zu häufen pflegen, daß dann oft nicht mehr der nöthige Raum geschafft werden kann.

Detmold, 15 Dezember 1880.

Der Vorstand.

Emil Hunke, Vorsitzender. **W. Klingenberg,** Stellvertretender Vorsitzender. **Hans Hinrichs,** Schriftführer.

Bestimmungen.

§ 1. Zur Ausstellung können gelangen alle gewerblichen Erzeugnisse, welche entweder in Lippe selbst oder durch Lippische Firmen in eigenen auswärts belegenen Etablissements hergestellt werden.

Verbunden hiermit soll eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Forst- und Gartenprodukten stattfinden.

Es wird ferner erstrebt, Gegenstände verschiedener Waaren-Gattungen, die einem gemeinsamen Zwecke dienen, in ihrer Anwendung vorzuführen (siehe § 6 des Programms).

Es sollen z. B. Zimmer, Küchen ꝛc. mit allen dazu gehörigen Ausstattungen, Einrichtungen, Geräthschaften ꝛc. zur Ausstellung gelangen.

Ausgeschlossen sind Gegenstände besonderer Feuergefährlichkeit.

Die Benutzung von Nebensachen, die der Aussteller nicht fabrizirt, sofern ohne diese die Hauptsache sich nicht präsentirt, ist gestattet.

§ 2. Die Ausstellung währt vom 16. Juli bis inkl. 1. August 1881, doch kann eine entsprechende Verlängerung vom Haupt-Komité beschlossen werden.

§ 3. Die Anmeldung hat bis spätestens den 1. April 1881 an die Adresse des Herrn Hofbuchdruckereibesitzer W. Klingenberg in Detmold zu geschehen. Spätere Anmeldungen werden nur berücksichtigt, soweit es der Raum erlaubt.

§ 4. Die Anmeldung sichert nicht die Bewilligung des gewünschten Raumes. Die Entscheidung über die Annahme der Anmeldung übt das Haupt-Komité. Die Benachrichtigung erfolgt schnellstens.

Besondere Rücksicht wird auf Bildung von Kollektiv-Ausstellungen genommen werden.

§ 5. Die Einlieferung sowie Aufstellung und Abholung der Gegenstände hat der Aussteller zu bewirken und hierbei, sowie auch während der Ausstellung den Anordnungen des Einrichtungs-Komités unbedingt Folge zu leisten.

Verursacht die Aufstellung besondere Kosten, so fallen selbige dem Aussteller zur Last.

§ 6. Schränke, Gestelle und besondere Vorrichtungen hat der Aussteller zu beschaffen. Gewöhnliche Tische und Wandflächen werden demselben überwiesen. Die einheitliche Dekorirung der Tische, der einzelnen Gruppen geschieht auf Kosten der Aussteller.

Eine Vereinigung aller Aussteller einer Gruppe soll angebahnt werden.

§ 7. Die Anbringung eines deutlich sichtbaren Firmenschildes ist erforderlich. Die Angabe von Preisen wünschenswerth.

§ 8. Es wird die Aufrechterhaltung strenger Aufsicht während der Ausstellung sowohl, wie beim Aus- und Einpacken gewahrt werden, doch übernimmt das Komité keine Garantie gegen Beschädigung und Entwendung.

§ 9. Kein Gegenstand darf ohne Erlaubniß des Komités vor Schluß der Ausstellung entfernt werden. Eine Ausnahme machen leicht verderbliche Gegenstände, welche aber stets durch neue zu ersetzen sind.

§ 10. Die Reinhaltung der Gegenstände ist Sache der Aussteller und muß täglich vor Eröffnung der Ausstellung geschehen. Auch übernimmt das Komité gegen eine geringe Vergütung die Reinigung.

§ 11. Versicherung gegen Feuersgefahr übernimmt das Komité für seine Rechnung und gilt der Gegenstand für versichert, wenn im Einlieferungsscheine die Rubrik der Werthangabe ausgefüllt ist.

§ 12. Die Aussteller genießen auf ihre Dauer-Eintrittskarten für die Zeit der Ausstellung eine Ermäßigung von 50%.

§ 13. Von allen ausgestellten Gegenständen, welche verkauft werden, sowie von sämmtlichen zur Verloosung angekauften Gegenständen wird eine Provision von 5% zu Gunsten der Ausstellung erhoben.

Auf Wunsch der Aussteller vermittelt das Auffichts-Komité die Verkäufe.

§ 14. Die Platzmiethe in der Halle ist auf 2 ℳ pro □m Grundfläche festgesetzt. Der geringste Beitrag für die Dauer der Ausstellung ist 3 ℳ. Die Miethe der Wandfläche beträgt die Hälfte, mindestens 1 ℳ.

Für halbbedeckte Räume wird 1 ℳ, für Plätze im Freien 50 ₰ Miethe pro □m Grundfläche erhoben. Die Miethe der Wandfläche in Kojen beträgt pro □m 50 ₰.

Die Zahlung der Platzmiethe hat innerhalb 8 Tagen nach erfolgter Annahme der Anmeldung zu geschehen.

§ 15. Ueber die Zeit der Einlieferung der Gegenstände ꝛc. bleiben weitere Mittheilungen vorbehalten.

§ 16. Nach Schluß der Ausstellung müssen sämmtliche Gegenstände spätestens innerhalb 5 Tagen aus der Ausstellung entfernt sein.

Mein großes Lager in

Regulateuren u. Stuben-Uhren

aller Art, in nur guter Qualität, halte bei Bedarf bestens empfohlen

Alb. von der Linden.

Im **Ausverkauf** empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Nwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 297. Sonnabend, 18. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Abendsitzung den Kultusetat in zweiter Lesung erledigt und beschäftigte sich heute im Wesentlichen mit den Vorlagen zur Besserung der wirthschaftlichen Verhältnisse Oberschlesiens. Es sind dies die beiden Gesetze betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Hebung der wirthschaftlichen Lage in den nothleidenden Theilen des Regierungsbezirks Oppeln und betreffend die Betheiligung des Staates bei dem Bau der sogenannten Nothstandsbahnen. In Verbindung hiermit wurde die Denkschrift über die Ausführung des Nothstandsgesetzes vom 3. Februar d. J. der Berathung unterzogen. Die Vorlagen wurden im Allgemeinen beifällig begrüßt, wenngleich im Einzelnen von allen Seiten mannigfache Bedenken und Wünsche laut wurden, welche eine kommissarische Vorberathung erforderlich erscheinen ließen. Namens der freikonservativen Partei trug zunächst der Abg. v. Tapper-Laski trotz seiner prinzipiell sympathischen Stellung zu den Vorlagen eine Reihe von Bedenken vor, welche den landwirthschaftlichen Minister Lucius zu einer eingehenden Rechtfertigung der von der Regierung gemachten Vorschläge veranlaßten. Er legte zunächst die Gründe dar, aus denen gerade Oberschlesien mehr, als andre ebenfalls von Nothständen bedrohte Gegenden, einer staatlichen Fürsorge bedürfe, und wandte sich sodann zu den vorgeschlagenen Maßregeln selbst. Die Vorlage enthalte einen Versuch, der übermäßigen Zersplitterung des bäuerlichen Grundbesitzes, welche ein Hauptgrund der Kalamität jenes Landstrichs sei, einigermaßen vorzubeugen. Der Schwerpunkt der in Vorschlag gebrachten wirthschaftlichen Heilmittel liege in der Drainage. Die verlangte Summe von 10 Millionen sei keineswegs zu groß, zumal ihre Verwendung nicht unbedingt vorgeschrieben sei, sondern je nach Bedürfniß erfolgen werde. Der Schwierigkeit ihrer Aufgabe sei sich die Regierung bewußt, denn allein mit der materiellen Abhülfe sei es nicht gethan, die geistige Hebung der Bevölkerung müsse damit Hand in Hand gehen. Sie sei aber von dem Erfolge ihrer Vorschläge fest überzeugt. Der Abg. Dr. Holtze empfahl die Vorlagen dem Wohlwollen des Hauses und bat, die von der Regierung verlangte Summe nicht zu verkürzen, wenngleich er in manchen Einzelheiten Abänderungen wünschte. Die Ursachen der ungünstigen wirthschaftlichen Lage Oberschlesiens bildeten den Hauptgegenstand der weiteren Debatte, in welcher die Fraktionen sämmtlich zum Worte kamen und ziemlich allgemein sich im oben charakterisirten Sinne aussprachen. Es war namentlich die Frage der Beschränkung der Theilbarkeit der Bauerngüter und der Wechselfähigkeit, welche erörtert wurde. Die Gesetzentwürfe wurden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Demnächst gelangte das Gesetz, betreffend die Zahlung der Beamtengehälter und Bestimmungen über das Gnadenquartal in erster und zweiter Berathung zur Annahme. Heute Abend findet wieder eine Sitzung statt.

---

* **Berlin**, 17. Dezember. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Nachmittag den deutschen Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, vor seiner Abreise nach Wien in längerer Audienz. Es wird als feststehend angesehen, daß die Reise des Botschafters hierher und nach Friedrichsruhe nicht nur eine Verständigung über das Zusammengehen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns in der orientalischen Frage, sondern auch über die künftige Gestaltung der Handelsbeziehungen beider Nachbarstaaten zum Gegenstande gehabt hat. Die Verhandlungen des deutschen Botschafters in Konstantinopel bei seinem Aufenthalt in Wien mit dem Minister des Auswärtigen Baron von Haymerle hatten lediglich Berichte über die politische Lage in Konstantinopel zum Gegenstande.

* **Berlin**, 16. Dezember. In der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths wurde beschlossen, für bisher steuerfreies Petroleum, von dem sich herausgestellt hat, daß derartiges Petroleum dennoch zu Beleuchtungszwecken benutzt wird, die Zollfreiheit aufzuheben und nur auf besondere Erlaubniß unter Kontrole der Verwendung in den Fällen ferner zu gewähren, in welchen feststeht, daß das Petroleum zu anderen gewerblichen Zwecken verwandt wird. Ueber die steueramtliche Behandlung von Spielkarten, welche vom Auslande eingehen, sind Zweifel entstanden, und die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen haben in Uebereinstimmung mit der Ansicht des Reichskanzlers eine Beschlußfassung des Bundesraths dahin beantragt, daß lose Spielkarten sowie solche Karten, welche in ihrer vorliegenden äußerlichen Vereinigung als Kartenspiele nicht anzusehen sind, bei der Einfuhr vom Auslande in den freien Verkehr des Bundesgebiets nicht gebracht werden dürfen. — Um die Mehrausgaben der Militärverwaltung zur Ausdehnung der Marine sowie der Post- und Telegraphenverwaltung zu Neubauten und Anlegung unterirdischer Telegraphenlinien und Erweiterung der Postbestellungen auf dem Lande zu decken, soll eine Anleihe auf Höhe von 54 Millionen ℳ aufgenommen werden und die betreffende Vorlage dem Bundesrathe bereits unterbreitet sein.

* — Die „Kons. Korr.“ meldet: „Es beruht auf Vereinbarungen zwischen den Parteien des Abgeordnetenhauses, daß die Frage des von der Staatsregierung in Aussicht genommenen Steuererlasses erst nach dem Weihnachtsfeste eingehend wird behandelt werden; es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß der auf einen einmaligen Erlaß gerichtete Vorschlag der Staatsregierung bei den weiteren Berathungen zu einer dauernden Außerhebungsetzung des bezüglichen Theiles der Klassen- und Einkommensteuer führen kann.“ — Das wäre die Annahme des Antrages Richter, dem damit ein eigenes, kaum erwartetes Schicksal widerführe. So wenig aber, wie diese Möglichkeit, ist auch die andere ausgeschlossen, daß der vorgeschlagene Steuererlaß an sich angesichts der steuerpolitischen Gesammtlage auf unüberwindbare Bedenken stößt. Der Ausfall der Wahl zwischen den drei gegebenen Möglichkeiten der Entscheidung entzieht sich zur Zeit noch jeder bestimmten Vermuthung.

* — Zu den beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen von allgemeinerem Interesse gehört eine Petition des Berliner Magistrats, betreffend die Erhöhung der Hundesteuer von 9 auf 15 ℳ. Der Minister des Innern hat hierzu die Genehmigung nicht ertheilen wollen, weil nach einer Kabinetsordre vom 29. April 1829 das Maximum der Hundesteuer 9 ℳ nicht übersteigen darf, die Abänderung dieser Kabinetsordre aber nur im Wege der Gesetzgebung erfolgen könne. Der Magistrat ist dagegen der Ansicht, daß nach § 53 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 nur die Genehmigung der Bezirksregierung erforderlich sei, wenn es sich darum handle, besondere direkte oder indirekte Gemeindesteuern neu einzuführen, oder bereits bestehende zu erhöhen. Nicht allein dieser Meinungsdifferenz wegen ist die Petition des Berliner Magistrats von allgemeinem Interesse, sondern auch deshalb, weil sie die Frage wieder in Fluß bringt, ob sich eine einheitliche gesetzliche Regelung der Hundesteuer für die ganze Monarchie empfehlen würde. Schon seit Jahren gingen bald beim Finanzminister, bald beim Minister des Innern Petitionen ein, welche den Erlaß eines Spezialgesetzes, betreffend die Hundesteuer, anregten, um den Kommunen mehr Freiheit in Bezug auf die Festsetzung des Steuersatzes zu verschaffen, und der

---

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 9.

(Fortsetzung.)

Es ist eine bei aller jugendlichen Schlankheit doch imponirende Figur, eine jener prächtigen, breitschultrigen Hünengestalten, die nur der Norden hervorbringt, es ist ein intelligentes, obgleich nicht grade besonders schönes Gesicht, das wir vor uns sehen, wenn der Auf- und Abschreitende sich dem hellflackernden Kaminfeuer, der einzigen Beleuchtung des dunkeln Zimmers, nähert. Der kurzgehaltene, dunkelblonde Vollbart, der die gebräunten Wangen umschließt, verdeckt nur unvollständig ein paar feingeschwungene Lippen. Der Ausdruck der Züge ist ernster und erfahrener, wenn auch noch eben so offen und freundlich wie einst.

Dennoch sind es meist düstere Bilder der Vergangenheit, die an seinem inneren Auge vorüberziehen. Er durchlebt sie im Geiste noch einmal, die Zeit, seit der mildernde Einfluß Benedetta's und Gretchen's von hier gewichen, und ihm dadurch das Vaterhaus zu einem ungastlichen, stets nur für kurze Zeit von ihm aufgesuchten geworden. Die Gegenwart von Frauen hatte trotzdem dem Herrenhause eigentlich nie gefehlt. War doch die Schwester der „seligen Brigitte“, die als Wittwe mit ihrer Tochter von ziemlich knapp zugemessener Rente in der Residenz lebte, bereitwilligst auf den Ruf seines Vaters herbeigeeilt, um die Führung der Wirthschaft zu übernehmen. Aber wenn auch diese unter der Hand der streng praktischen Frau ganz vorzüglich zu gedeihen begann, so wollte doch auch jetzt der Hausfriede nicht heimisch werden in dem alterthümlichen Schlosse.

Prebow's absolute Regierung fing an ein langsames aber sicheres Ende zu nehmen. Die Ansicht, die sich einmal in der harten Stirn Justinens festgewurzelt, — und ihre Ansichten waren denen des Vaters oft diametral entgegengesetzt, — blieb selbst für die stürmischen Angriffe Prebow's ein uneinnehmbarer Punkt. Weder Poltern noch Drohen, ja nicht einmal das Anrufen der prächtigen Frau, der seligen Brigitte, fruchtete ihr gegenüber. Sie hatte Letztere zu lange und gründlich gekannt, um sich von dem Heiligenschein besonders blenden zu lassen, der dieselbe schon bei Lebzeiten umgeben haben sollte.

Und da Frau Justine nicht wie Benedetta in Thränen zerfloß oder in Ohnmacht fiel bei den Kraftausbrüchen Prebow's, sondern dieselben stets sehr kernhaft und scharf erwiderte, wobei ihre lange Nase, die schon in normalem Zustande lebhaft an ein scharfgeschliffenes Brodmesser erinnerte, sich noch länger und spitzer über den von einem feinen Schnurrbärtchen umsäumten Mund senkte, so erreichte die zornige Aufregung des Vaters oft einen so hohen Grad, daß er dem Himmel gedankt, hätte nur wieder die geduldige, unpraktische Benedetta statt der spitzknochigen Schwägerin bei Tische ihm gegenüber gesessen.

Als sich dieselbe aber eines Tages sehr entschieden dagegen verwahrte, daß man auf den Rath des Dorfbaders eine Kuh, welcher der nasse Klee, den sie gefressen, Unbequemlichkeiten verursachte, mit einem brennenden Strohbündel am Schwanze dreimal rund um den Hof jage, ja sich sogar erkühnte, diese bisher für sehr probat gehaltene Kur allen Ernstes für Narrethei und den Bader für einen Idioten zu erklären, — da hatte er nicht einmal mehr Zeit gehabt, mit einem „heiligen Donnerwetter“ dareinzufahren. Mit dem blitzschnell ihm durch das Hirn zuckenden Gedanken: „Der Dr. Bölten aus R. ist doch ein sehr gescheidter Mann!“ stürzte er nieder, und als dessen Kollege aus der Stadt geholt wurde, konnte dieser nichts mehr thun, als der bestürzten Frau Justine rathen, das Paradebett herrichten und den vom Schlage Getroffenen in der steinernen Gruft „Derer v. Prebow“ beisetzen zu lassen.

Es waren jetzt drei Jahre her, seit sich die schwere Granitplatte über seinem Sarge geschlossen, und wenn auch Roman nie eine besonders innige Zuneigung für den Vater gefühlt, so wurde jetzt sein Auge doch feucht, als er noch einmal im Geiste den Mann, der im Zorn so jäh aufloderu konnte, still und kalt daliegen sah.

Er war damals von der landwirthschaftlichen Akademie zu der Leichenfeier nach Hause berufen worden, hatte aber das untraute, düstere Heim bald wieder verlassen, um die Studien fortzusetzen, die er bisher sehr gegen die Ansichten seines Vaters und nur in Folge dessen betrieben, daß sich in diesem Punkte sein Wille vielleicht doch noch um einige Grade eisenfester erwiesen als selbst der des alten Prebow.

Das letzte Jahr hatte er in einer bedeutenden Fabrik Englands als Volontair das Maschinenwesen gründlich kennen gelernt, um seine Pläne über die Errichtung einer Brennerei und die Einführung der neuesten Maschinen für die Landwirthschaft nicht ohne eingehende Sachkenntniß ausführen zu müssen. Und da er fürchtete, ohne größere Welt-Erfahrung, als sie die meisten der benachbarten Landjunker besaßen, zu verbauern und „im Krauttopfe aufzugehen“ wie diese, er zudem sein Besitzthum in den Händen der wirthschaftlichen Tante und eines tüchtigen, jungen Inspektors wohlversorgt wußte, so hatte er auch noch einen Abstecher nach Schweden und Dänemark gemacht und war jetzt erst vor wenigen Tagen heimgekehrt, um sein Gut persönlich zu übernehmen, sich endgiltig darauf festzusetzen und es sich so recht wohl werden zu lassen auf der heimischen Scholle.

(Fortsetzung folgt.)

Verein zur Veredelung der Hunderassen für Deutschland hat neuerdings beschlossen, an die Staatsregierung eine Petition wegen Einführung einer obligatorischen, möglichst hohen Hundesteuer zu richten. Auch die Staatsregierung ist, wie wir hören, bereits der Frage näher getreten, ob es opportun sein würde, zur Verminderung der Zahl der Hunde die bestehenden Vorschriften über die Einführung einer Hundesteuer zu erweitern und so einen Schutz gegen die Belästigung des Verkehrs durch das Halten unnützer und von armeren Familien nicht gehörig gepflegter Hunde, so wie gegen die Verbreitung der Tollwuth zu gewähren. Speziell im Ministerium des Innern wurde die Frage erwogen, ob nicht für die ganze Monarchie die gesetzliche Regelung der Hundesteuer in der Weise herbeizuführen sein möchte, daß nicht nur die Gemeinden, sondern auch die Vertretungen größerer Bezirke ermächtigt würden, eine solche Steuer zu erheben. Es kam auch zur Aufstellung von Grundsätzen, von denen ein solches Gesetz auszugehen haben würde, so wie zur Einholung von Gutachten der Oberpräsidenten. Weshalb die Sache bis jetzt nicht weiter gefördert worden, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

* — Die „Frh. Korresp." schreibt: Von den Ausführungen der jüngst erschienenen Broschüre: „Die Sezession" hat das Schlußkapitel, welches die wirthschaftlichen Gegensätze behandelt, in ganz hervorragendem Maße Interesse und, je nach der Parteistellung des Beurtheilers, Zustimmung oder Widerspruch erweckt. In der That bietet dasselbe die erste eingehende Schilderung des Kampfes zwischen zwei einander gegenüber stehenden Weltanschauungen, welcher heute, wenn auch immer in Einzelfragen zersplittert, doch auf dem ganzen weiten Gebiet der Wirthschaftspolitik und tief hinein in das Gebiet der allgemein politischen Kontroversen ausgefochten wird. Bei Besprechung dieses Kapitels scheint allerdings hier und da der Irrthum untergelaufen zu sein, als habe dasselbe einzig und allein das vom Kanzler in Person getragene Wirthschaftssystem kritisiren wollen. Uns scheint nach dem Geist und nach dem Wortlaut des Kapitels hier etwas viel Allgemeineres als ein persönliches System geschildert zu sein. Es handelt sich da nicht mehr um den Kanzler, noch um andere bestimmte Persönlichkeiten, sondern um einen ganzen Komplex von Ideen, die, aus verschiedenen Lagern zusammengetragen, die Bausteine zu einem Gesellschaftssystem geliefert haben, dessen Totalität der Autor nicht besser bezeichnen zu können glaubt, als mit den Worten: „Reaktionärer Staatssozialismus." In diesem wunderlichen mixtum compositum begegnen sich die agrarischen Phantasien des seligen Marx Anton Niendorf mit dem französischen Bourgeoisstandpunkt der Herren Stumm und Baare, und daneben glaubt man bald den Geist des seligen Schuhmacher Panse, bald den Geist Ferd. Lassalles reden zu hören. Die Vorpostenketten aller dieser Pioniere der Reaktion und Revolution ziehen sich immer mehr zusammen, reichen einander die Hände und dringen nach dem Mittelpunkt unserer Reichspolitik vor. Wie weit letztere selbst an dieser Bewegung mit schuld und mit betheiligt ist, das zu errathen scheint uns der Verfasser der „Sezession" seinen Lesern überlassen zu wollen, aber er identifizirt durchaus nicht die Reichspolitik ganz und gar mit dem ganzen Komplex unseres dermaligen deutschen Staatssozialismus.

* — Nach einer im Kultusministerium aufgestellten Uebersicht über die Zahl der Studenten auf den Universitäten, der Akademie zu Münster und dem Lyzeum zu Braunsberg waren Studirende der evangelischen Theologie 951, der katholischen Theologie 226, juristische 2537, medizinische 1692, philosophische 4781; im Ganzen 10,187 Studirende. Außerdem waren zum Besuche der Vorlesungen berechtigt 1827, so daß die Gesammtzahl der an den Vorlesungen Theilnehmenden 12,014 betrug. Die Zahl der Lehrer an den Universitäten stellt sich folgendermaßen: evangelische Theologie 80, katholische 24, juristische Fakultät 92, medizinische 272, philosophische 491, zusammen 959 Dozenten, darunter 472 ordentliche, 8 Honorar-, 15 außerordentliche Professoren und 264 Privatdozenten. In Berlin nehmen 5201 Personen Theil an den Vorlesungen, in Bonn 917, in Breslau 1324, in Göttingen 974, in Greifswalde 536, in Halle 1130, in Kiel 347, in Königsberg 745, in Marburg 568, in Münster 253, in Braunsberg 19.

* — Soeben erschien unter dem Titel: „Herrn Stöckers Rede (22. November 1880) im Lichte der Wahrheit", eine sehr interessante Broschüre. Die kleine Flugschrift bringt in Nebeneinanderstellung die Stöckersche Rede und die Richtigstellung der von demselben angeführten angeblichen Thatsachen. Die Wahrheitsliebe des Herrn Stöcker erfährt dadurch die einfachste und klarste Beleuchtung. Wenn dieselbe Herrn Stöcker nicht günstig ist, so ist das Herrn Stöckers Schuld. — Die Broschüre ist durch die C. Barthelsche Buchhandlung in Berlin S., Alexandrinenstraße 33, zu beziehen und kostet 50 ₰ pro Einzelexemplar, in Partien von 10 Exemplaren 30 ₰, von 100 Exemplaren 15 ₰ pro Exemplar.

* **Hannover**, 16. Dezember. Gestern ist das Urtheil in dem Prozesse gegen den Chefredakteur der „D. V.-Z.", Obergerichtsrath a. D. v. Rudloff, verkündet worden. Von der Anklage der Majestätsbeleidigung ist er freigesprochen, aber wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck zu einer Geldstrafe von 500 ℳ verurtheilt worden. Herr v. Rudloff hat in Folge eines früheren Preßvergehens noch eine siebenmonatliche Haft abzubüßen, die er heute auf der Festung Ehrenbreitstein antritt.

* **Bochum**, 14. Dezember. Der Verlust der Reichsbank bei dem Konkurse Herz hierselbst beträgt nach dem „Berliner Börsen-Kur." 800,000 ℳ.

Bremen.

* **Bremen**, 15. Dezember. Hofprediger Stöcker sollte hier auf Einladung eines konservativen Vereins einen Vortrag halten; es ist jedoch nachträglich wieder abbestellt worden, man sagt, auf Betrieb verständiger konservativer Geistlichen.

Britisches Reich.

* **London**, 16. Dezember. Das erste Bataillon der schottischen Füsiliergarde und das zweite Bataillon der Schützenbrigade sind nach Irland beordert worden. Alle Beurlaubten der in Irland stationirten Truppentheile sind zurückberufen und Gesuche um neue Urlaubsbewilligungen abgelehnt worden. — Die „Times" bespricht die jüngst von der Pforte beabsichtigte Note, betreffend die griechische Grenzfrage, und hebt dabei hervor, daß die Großmächte unzweifelhaft den Wunsch der Pforte, daß Griechenland seine Rüstungen einstelle, theilten. Dies könne aber nur geschehen, wenn die Pforte Konzessionen mache, wie solche Griechenland wiederholt mit der Zustimmung Europa's verlangt habe. Die von der Pforte im Oktober gemachten Vorschläge hätten weder Griechenland noch die europäischen Mächte befriedigen dürfen. Allein Griechenland könne die Unterhandlungen mit der Pforte wieder aufnehmen, anstatt das Schwert zu ziehen, wenn es der wirksamen Unterstützung Europa's sicher wäre. Die Initiative in der griechischen Frage stehe indeß nicht England, sondern noch immer Frankreich zu. England sei entschlossen, einem Kollektivbeschlusse Europa's beizutreten, aber nicht allein vorzugehen. Halte es demnach Frankreich für angemessen, seine auf der Berliner Konferenz gemachten Vorschläge wieder aufzunehmen, oder neue, für Griechenland annehmbare und mit den Entscheidungen der Konferenz nicht unvereinbare Bedingungen vorzuschlagen, so würde England gemeinschaftlich mit den übrigen Mächten die Annahme dieser Vorschläge von Seiten der Pforte durchsetzen. Im anderen Falle bleibe nur noch der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei übrig, an den indeß gegenwärtig noch nicht zu denken sei.

Rumänien.

* **Bukarest**, 15. Dezember. Das Befinden des Ministerpräsidenten Bratiano ist befriedigend. Derselbe empfing heute viel hochgestellte Persönlichkeiten, auch gingen zahlreiche Glückwunschtelegramme ein. Am Nachmittage begaben sich mehrere tausend Bürger in einem feierlichen Aufzuge mit Musik und Fahnen vor die Wohnung Bratiano's, um denselben zu beglückwünschen. Als sich Bratiano mit verbundenem Kopfe am Fenster zeigte, um zu danken, wurde er von der versammelten Menge freudig begrüßt. Es bestätigte sich, daß der Angriff auf den Ministerpräsidenten die Folge einer Verschwörung war. Mehrere verdächtige Personen sind verhaftet worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 17. Dezember. **Verhandlungen des Landtages.** Vormittags 10 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des Abg. Döpping, am Regierungstische Kabinetsminister Eschenburg und Konsistorialrath Thelemann.

Eingegangen sind:

Anträge des Finanz-Ausschusses, den Etat und das pensionsfähige Einkommen der Gerichtsvollzieher betr.

Anträge des Verwaltungs-Ausschusses, die neu zu errichtenden Verwaltungsämter, sowie die Steuererhebung betr.

Antrag der Abgg. Meier, Ottomeyer, Griemert, betr. bessere Einrichtungen bei Zusammensetzung des Wahlvorsteher-Kollegiums.

Antrag der Abgg. Büxten, Echterling, Ottomeyer, Statistik über den Verkehr bei den Gerichten des Landes betr.

Anträge der Abgg. Büxten, Echterling, Grote, betr. Einführung einer Kapitalsteuer, Revision des Schutzgesetzes von 1849 und Einbringung eines neuen Verfassungs-Entwurfs.

Ein Schreiben des Abg. v. Kerßenbrock nebst Aktenstücken, die jüdische Gemeinde Barntrup betr., welches dem Finanz-Ausschuß überwiesen wird.

Eine Eingabe aus Istrup, Berichtigung der Bezirksgrenze Istrup-Blomberg betr., die an den Petitions-Ausschuß geht.

Anträge der betr. Wahlabtheilungen, die Wahl der Abgg. Griemert, Büxten und Tausch betr.

Die als erster Gegenstand auf der Tages-Ordnung stehende Wahl eines Mitgliedes der Prägravations-Kommission führt rücksichtlich des Standes, aus dem fragl. Mitglied zu nehmen, wieder zu einer Diskussion und wird abermals von der Tages-Ordnung abgesetzt.

Es folgt sodann 2. Lesung der Proposition des Gesetz-Entwurfs, die Abänderung der §§ 8 und 9 des Gesetzes über das Volksschulwesen vom 11. Dezbr. 1849 betr., wozu der Finanz-Ausschuß beantragt, „der Landtag wolle dem Gesetz-Entwurf seine Genehmigung versagen."

Der Antrag führt zu einer längeren, bis fast 12 Uhr währenden Debatte, an der sich die Abgg. Schemmel, v. Kerßenbrock, Büxten, Grote, Griemert, v. Lengerke für den Antrag des Finanz-Ausschusses, Kabinetsminister Eschenburg, Konsistorialrath Thelemann, Abg. Schnitger und Overbeck gegen denselben betheiligen.

Nachdem ein eingebrachter Antrag auf namentliche Abstimmung in Rücksicht darauf, daß noch die dritte Lesung stattzufinden habe, zurückgezogen, wird der Antrag des Finanz-Ausschusses vom Landtage genehmigt.

Die Verhandlung des Antrags des Petitions-Ausschusses wegen des Gesuchs des Kolon Dierks und Genossen, Tanzvergnügen betr., wird von der heutigen Tages-Ordnung abgesetzt.

Zu den bei den Landtagswahlen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und Unzuträglichkeiten im Wortlaute des Wahl-Gesetzes, beschließt der Landtag, nach den Anträgen der Petitions-Kommission, die während der Verhandlung zum Theil modifizirt werden:

1) Fürstliche Staats-Regierung aufzufordern, bei vorkommenden Wahlen die betreffenden Wahlvorsteher auf die **strengste** Beachtung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam zu machen.

2) Fürstliche Staats-Regierung zu ersuchen, eine eingehende Prüfung anstellen zu lassen, ob sich nicht eine Abänderung des § 13 des Wahl-Gesetzes hinsichtlich der Wahl in der Abtheilung 1 a anempfehlen dürfte, daß die 3 resp. 2 Abgeordneten in einem Wahlgange, mittelst Abgabe von Stimmzetteln, welche mit 3 resp. 2 Namen zu versehen sind, gewählt werden.

3) Mit dem Bericht fürstlicher Staatsregierung, „daß ein Wähler, welcher sowohl der Klasse 1 a als auch 1 b angehört, bei einer eventuellen Neuwahl in ein und derselben Legislaturperiode verpflichtet ist, in derselben Klasse sein Wahlrecht wieder auszuüben zu müssen", — sich einverstanden zu erklären.

Rücksichtlich der eingegangenen Petition, betreffend den Bau des Weges von Meinberg nach Bahlhausen, beschließt der Landtag, der Staatsregierung die Petition mit dem Ersuchen zu überweisen, thunlichst auf den Bau des fraglichen Kommunalweges hinzuwirken.

Zu dem Gesuch von Eingesessenen Schwalenbergs um Verlegung eines Amtsgerichts von Blomberg nach Schwalenberg, wozu der Petitions-Ausschuß beantragt, zur Tagesordnung überzugehen, nimmt, nach Begründung des Antrages durch den Referenten, der Abg. Tausch das Wort und dankt demselben, daß er die berechtigten Bitten von fast 7000 Einwohnern in richtiger Würdigung der vorhandenen Zustände anerkannt, bedauert aber den aus fraglicher Erkenntniß hervorgegangenen Antrag. Es sei eine leichte, aber sehr oft unwürdige Sache, die Petitionen auf der nicht mehr ungewöhnlichen parlamentarischen Rutschbahn in den Papierkorb wandern zu lassen. Wenn man vorhandene Mißstände erkannt habe, sei es Pflicht eines jeden Betheiligten, solche zu beseitigen. Bei der vorliegenden Angelegenheit handle es sich nicht darum, ob Blomberg oder Schwalenberg ein Amtsgericht haben solle, sondern nur darum, ob jedem dieser Orte ein Gericht von den bereits vorhandenen zugetheilt werden kann, wobei die Finanzfrage ganz aus dem Spiele bleibe; er richte an die Versammlung die Bitte, „die vorliegende Petition fürstlicher Staatsregierung zur Berücksichtigung empfehlen zu wollen."

Der Landtag stimmt mit 10 gegen 9 Stimmen dem Antrage des Petitions-Ausschusses zu.

Der Landtag genehmigt sodann noch auf Antrag der betreffenden Ausschüsse die Wahlen der Abgeordneten Griemert und Büxten, sowie den Antrag des Ausschusses betreffs der Wahl des Abg. Tausch, den von mehreren Bewohnern der Aemter Schwalenberg, Schieder und Horn eingegangenen Protest der Staatsregierung zur Untersuchung bezüglich der in demselben angegebenen Aeußerungen des Amtsraths Neubourg zu überweisen, und bis nach erfolgter Mittheilung über das Resultat den Beschluß über die Gültigkeit der Wahl auszusetzen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr.

---

* **Detmold**, 17. Dezember. In der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts vom 14. d. M. wurden unter Verurtheilung in die Kosten bestraft: 1) der Ziegler Heinrich Hildebrand aus Welstorf wegen Diebstahls und Betrugs mit drei Wochen und 5 Tagen und Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr, sowie wegen Landstreicherei mit 14 Tagen Haft; 2) der Wollkämmer Georg Oberthür aus Hildebrandshausen wegen Gewerbebetriebs im Umherziehen ohne Legitimationsschein mit 7 Tagen und wegen Bettelns mit drei Wochen Haft; 3) der Handelsmann Johannes Lüke aus Stukenbrok wegen Gewerbebetriebes im Umherziehen ohne Legitimationsschein mit 50 ℳ; 4) der Arbeitsmann Friedrich Sander hiers. wegen Entwendens von Kohlen mit einem Tage Gefängniß; 5) der Zieglerlehrling Adolf Meier hies. wegen Entwendens einer Ente mit vier Wochen Haft.

* **Detmold**, 18. Dezember. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde der Kolon Sobbe Nr. 42 zu Hagen wegen Wegnehmen von Grenzsteinen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der desselben Vergehens angeklagte Dienstknecht Karl Exner zu Hagen erhielt 14 Tage Gefängniß, von welchen 7 Tage Untersuchungshaft in Abrechnung kommen. Der wegen Unterschlagung angeklagte Arbeiter Fr. Plaßmeier hierselbst wurde freigesprochen. Der Bierfahrer G. Jankowski erhielt wegen Unterschlagung 1 Jahr 3 Monate Gefängniß, worauf 5 Monate durch Untersuchungshaft für verbüßt erachtet werden. Die von dem in 1. Instanz wegen Diebstahls verurtheilten Schneider Konrad Brune zu Pivitsheide eingelegte Berufung wurde verworfen.

* **Detmold**, 18. Dezember. Der Bergmann und Eisenbahnarbeiter Fr. J. **Füchter**, der anfangs Juli d. J. bei Hiddesen den Nothzuchtversuch an der Dienstmagd Henriette Gärtner beging, ist am Mittwoch vom

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 23. d. M. Decbr., Morgens 10 Uhr, wird in der Gastwirthschaft zur frischen Quelle in Hiddesen nachbenanntes Buchen-Brennholz meistbietend verkauft werden:

I. aus dem Schutzbezirk des Försters Hattebuhr zu Hirschberg, Rabenshals [50] 322 rm Kloben und Knüppel sowie 59 rm Stockholz, Jumpfern-grund [49] 425 rm Durchforstreisig;

II. aus dem Schutzbezirk des Försters Fricke zu Hartröhren, Röschensschlucht [44] 240 rm Kloben und Knüppel sowie 70 rm Stockholz; Wolfeshals [46] ca 100 rm trockene Kloben.

Berlebeck, den 17. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Wegen Erkrankung des Herrn Bürgermeisters findet das Festessen am 22. d. M. nicht statt.

Detmold, den 18. Dezbr. 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

An Stelle des verstorbenen Mitgliedes des Schulvorstandes, Fr. Pieper, ist eine Neuwahl und zwar bis zum 31. Dezember 1882 vorzunehmen.

Termin dazu wird angesetzt auf **Montag, den 3. Januar k. J., Morgens von 10 bis 1 Uhr,** im Rathhause, Zimmer Nr. 5, wozu die wahlberechtigten Bürger eingeladen werden.

Im Amte bleiben bis 31. Dezember 1882: die Herren Geheime Medizinal-Rath Dr. Kirchner, Kamerarius D. Grote, Oberlehrer Winkelsesser und E. Plesmann.

Desgl. bis 31. Dezember 1884: die Herren Schmied H. Wißmann, Mühlenpächter Nagel und Hofsattler Wüstenhöfer.

Detmold, 10. Dezember 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Montag, den 20. d, Mts., Mittags 12 Uhr, sollen auf dem Hofe der Kaserne Nr. 1

alte Utensilien,

sowie

Abfallrohre

von Zink

meistbietend verkauft werden.

Königl. Garnis.-Verw.
Schlichthaar.

Selbstgebrannte Kaffee

vorzüglicher Qualität sind stets vorräthig bei

L. Schlingmann.

Berten. Am Sonntag, den 19. d. M.

Tanzvergnügen

bei **F. Schiffmann.**

Versammlung des Detmolder Turnvereins am Montag, den 20. Dezbr. Abends 8½ Uhr im Odeon.

Der Vorstand.

Heute Morgen 8 Uhr entschlief sanft nach kurzen Leiden unsere liebe Tochter

Emilie Wienbröker,

welches wir Freunden und Verwandten hierdurch mittheilen.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.

Lage, d. 17. Dezember 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine neuerrichtete

Gastwirthschaft

an der **verlängerten Bruchstraße** dem Landgerichtsgebäude gegenüber, welche ich dem hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen halte.

Detmold, 18. Dezember 1880.

Hochachtungsvoll
A. Schlepper.

Unter Bezugnahme auf mein Zirkulair vom 1. Juni cr. mache ich hierdurch die Mittheilung, daß ich am Tage der Eröffnung des hiesigen Güterverkehrs mein

Speditionsgeschäft

mit Rollfuhrwerk eröffnen werde.

Durch Einrichtung eines Komptoirs auf dem Bahnhofe und fortwährenden Aufenhalt daselbst glaube ich am Besten im Stande zu sein, den Ansprüchen an eine prompte und billige Ueberführung der Güter genügen zu können. — Ebenso befördere ich Güter nach auswärts zu billigsten Sätzen.

S. Langenheim.

Speditions-Geschäft:

H. E. Plesmann
in Detmold.



Harzer Kanarienvögel!

Einige **Harzer Kanarien-Roller-Männchen,** ihres vorzüglichen Gesanges wegen auf den großen Kanarien-Ausstellungen zu Hannover und Leipzig 1880 prämiirt, sind nebst einigen vorzüglichen Weibchen, zusammen oder einzeln abzugeben.

Detmold. **Em. Kühlewindt.**
Papenbergstr. 18.

Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren billigst bei

F. W. Remmert.

W. Landgraf & Sohn

bringen ihr reichhaltiges Lager von **Petroleumlampen,** so wie ihre sonstigen Artikel zu billigen Preisen als passend zu Weihnachtsgeschenken in empfehlende Erinnerung.

Aneroid-Barometer,
Quecksilber-Barometer,
Alkoholometer (geaichte),
Thermometer in allen Größen und Façons,

ferner:

Theaterperspektive,
Loupen,
Lesegläser etc. etc.

bei **Jean Déjean jun.**
in Detmold.

Zu Weihnachtsgeschenken bringe ich ein solides Lager in

Regulators, Pendülen

und alle Sorten

Stuben-Uhren

in Empfehlung.

Auch stelle ich eine vortheilhafte Kollektion billiger goldener

Damen- u. Herren-Uhren

gern zu Diensten.

Detmold. **H. Schwake.**

Theatergläser, Lesegläser, Brillen u. Thermometer

empfiehlt zur gefälligen Abnahme

Detmold. **H. Schwake.**



Goldene und silberne **Herren- und Damen-Uhren** mit und ohne Remontoir empfiehlt in großer Auswahl

Alb. von der Linden.

W. Starke,

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarenhandlung,

Detmold,

bringt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reich assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung.

Seidenwaaren, Kleiderstoffe, Weißwaaren, Mäntel, Paletots, Regenmäntel, Jaquetts, Châles und Tücher, Lavalliers und Echarpes. Flanelle, Unterjacken, Unterzeuge. Regenschirme. Tuche, Buxkins, Paletotstoffe, Handschuhe jeder Art, **Shlipse, Kravatten, Cachenez, Taschentücher, Reisedecken, Schlafdecken, Tischdecken, Teppiche, Gardinen Möbelstoffe, Wachstuche.**

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum erlaubt sich Unterzeichneter sein ganz neu und reichhaltig assortirtes Lager folgender Uhren in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Goldene Herrenuhren,
Goldene Damenuhren,
Silberne Herrenuhren,
Silberne Damenuhren,
Pariser Pendulen,
Regulator-Uhren,
Reisewecker,
Schwarzwälderuhren,

Als ganz besonders schön empfiehlt der Unterzeichnete eine reiche Auswahl

Regulator-Uhren;

die Gehäuse dieser Uhren sind unübertrefflich schön gearbeitet und in den geschmackvollsten Mustern vertreten, die Werke dieser Uhren sind ganz vorzüglich

erster Qualität,

14 Tage und 8 Tage gehend.

Beim Verkauf sämmtlicher Uhren leistet

Garantie

Jean Déjean jun.
Detmold.

Weihnachtsgeschenke
für
Raucher.

Empfehle in reichhaltiger Auswahl, sämmtlicher Artikel direkt aus erster Quelle bezogen:

Cigarren, echte importirte Havanna pro 100 Stück 20 bis 33 ℳ,

Cigarren, Bremer, Amerikanischer Tabak pro 1000 St. bis 250 ℳ,

Cigarretten, Compagnie Laferme, echt, verschiedene Sorten,

Rauchtabacke, ausgezeichnete Mischung,

Donau-Weichsel-Spitzen mit und ohne Bernstein.

Alles zu solidesten, äußerst reellen Preisen.

D. Frohböse.
Weinbergstraße.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe ich meine

Parfümerie- und Toiletten-Gegenstände

in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.

H. Hahn.

Die so sehr beliebt gewordene

Universal-Glycerinseife

ist wieder vorräthig bei

H. Hahn.

Vom 1. Januar 1881 ab beabsichtige ich, neben meinem bereits bestehenden **Journalzirkel** einen **zweiten** zu arrangiren und erlaube mir hierdurch zur Theilnahme ergebenst einzuladen.

Die näheren Bedingungen theilt auf Wunsch gern mit

Detmold. **C. Schenk.**

Im **Ausverkauf** empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger **Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse** sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Mein Lager von

Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln

bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.

Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.

J. A. Erda.

Als praktisches Weihnachtsgeschenk empfiehlt

Hemden

in allen Größen, recht gut und billig

L. Brüggemeyer,
Poststraße.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle eine große Auswahl

Schuhwaaren

zu äußerst billigen Preisen.

Bestellungen nach Maß unter Garantie. Reparaturen schnell und billig.

F. Bax,
Detmold, Lemgoer-Straße Nr. 14.

Aecht Russische Gummistiefel, **Boots Wollfutter** für Damen mit Pelzbesatz 8 ℳ 75 ₰, **Krimmerbesatz** 7 ℳ 25 ₰, **Mädchen-Pelzbesatz** 7 ℳ 85 ₰ ꝛc. nur in prima Qualität empfiehlt

Wilh. Capelle,
Exter-Straße 12.

Zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt **elegante Wiener Damenstiefel,** gemslederne u. bronze-durchbrochene

Tanzschuhe,

sowie **Filz- und Gummi-Schuhe**

Wilh. Capelle,
Post-Straße 12.

Mein in **Meinberg** belegenes **Colonat Nr. 154,** bestehend in

1) einem massiven **Wohnhause,** eingeschätzt zur lipp. Brandkasse zu 4600 ℳ,
2) 2 Metzen Hofraum,
3) 1 Schffls. 4 Mtz. Gartenland,
4) ca. 24 Schffls. gutes Ackerland, sowie
5) ca. 14½ Schffls. gute **Wiesen,**

sämmtlich beim Hause liegend, beabsichtige ich am

Montag den 27. d. M., Morgens 9 Uhr

an Ort und Stelle im Einzelnen oder im Ganzen unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zu verkaufen oder auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten.

Reelkirchen. **Carl Behmeyer.**

Prozess-Vertretung.

Die Vertretung aller Prozesse an den fürstl. Amtsgerichten in **Detmold, Horn, Lage, Salzuflen** und **Lemgo** wird von mir übernommen.

E. Hattesohl, Mandatar.
Detmold, Werrestraße 2.

Post-Kisten

zum Versenden von Gegenständen in allen Größen.

Alfred Heinrichs.

Schrauben-Schlittschuhe, Halifax-Schlittschuhe,
neuestes System,

in allen Größen für Herren, Damen und Kinder. Bei Aufträgen bitte die Länge des Schuhes einzusenden.

Alfred Heinrichs.

Schaukelpferde

mit natürlichen Drehorgeln, welche jedes beliebige Musikstück spielen,

Laterna magica,

neuester Konstruktion, mit Gelatinbildern,

Polichinell-Theater, Tivoli-Spiele, Tisch-Croquet-Spiele, neueste Gesellschafts-Spiele, Fröbel's Selbstbeschäftigungs-Spiele, starke Wagen und Schiebekarren ꝛc.

Alfred Heinrichs.

Spielwaaren

zur Einrichtung von Puppenküchen und Puppenstuben, lackirte Blechspielwaaren, Laterna magica, Christbaumverzierungen empfiehlt

Friedrich Bode.

Brodschneidemaschinen, Fleischhackmaschinen, Wringmaschinen

empfiehlt **Friedrich Bode.**

Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Ofenschirme, Geräthständer, Schirmständer,

empfiehlt **Friedrich Bode.**

Schlittschuhe
in allen Größen

empfiehlt **Friedrich Bode.**

Ausstechformen für Weihnachtsgebäck, geschnittene Weihnachtslichte pr. Dtz. 15, 25, 35 bis 50 Pfg., **Christbaumständer, Lichthalter, Blattgold, Goldhaar, Glaskugeln** ꝛc. empfiehlt

H. Flebbe.

Reiches Sortiment in

Schlittschuhen.

Auswahl-Sendungen nach auswärts franko.

H. Flebbe.

Ordentliche Mädchen

finden Beschäftigung in der **Knopffabrik** von **F. E. Hunke,**
Detmold.

Am 14. d. Mts. ist mir ein junges

Schwein zugelaufen.

Der sich legitimirende Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren innerhalb 8 Tagen bei mir in Empfang nehmen.

Wilh. Klocke,
Wirth in Hohenhausen.

Hierzu eine Beilage.

Schwurgericht zu Paderborn wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit in zwei Fällen, die er kurz nach obengenanntem Attentat im Preußischen beging, zu 15 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust verurtheilt worden.

* Lemgo, 17. Dezember. Die hier am 15. d. M. im Wülker'schen Gasthause abgehaltene, von cirka 50 Vereinsmitgliedern besuchte Generalversammlung des lipp. landw. Hauptvereins wurde gegen 2½ Uhr eröffnet. Zunächst wurde über die zur Aufnahme in den Verein sich gemeldeten Personen abgestimmt. Nachdem diese sämmtlich — es waren die Herren Rittergutsbesitzer von Kerßenbrock auf Wierborn, Gutsbesitzer Meier zu Hölsen, Administrator Walbrecht zu Hornoldendorf und Gutspächter Nehrmann zu Volkhausen — ohne Widerspruch aufgenommen waren, trat man in die Tagesordnung ein. Bei Berathung des Etats wurde lebhaft debattirt, jedoch schließlich derselbe bis auf einen Posten, Milchzeitung betr., mit dem Bemerken angenommen, daß der Zuschuß des landw. Hauptvereins zur Kasse des Vereins zur Förderung des Freihandels nur noch dieses eine Mal geleistet werden solle, dann aber dieser Posten als gestrichen anzusehen sei. Da das Triennium, für welches der Vorstand des landw. Hauptvereins gewählt ist, mit diesem Jahre abläuft, so fand eine Neuwahl des Vorstandes statt. Als man zur Wahl des Vorsitzenden schreiten wollte, erklärte der bisherige Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer W. von Borries, welcher 7 Jahre die Angelegenheiten des Vereins mit unermüdlichem Eifer und großer Sachkenntniß geleitet hat, daß er sich nicht in der Lage befinde, die etwa auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Es wurde nun zum Vorsitzenden Herr Dr. von Lengerke auf Steinbeck, zum Stellvertreter desselben Herr W. von Borries auf Eckendorf und zum Schriftführer Herr Horst zu Lemgo gewählt. Hiernach wählte man die übrigen Vorstandsmitglieder. Gewählt wurden die Herren Domainenpächter Quentell zu Brake, Domainenpächter Treviranus zu Schieder, Domainenpächter Schütze auf Breda, Gutsbesitzer Meyer zu Dinglinghausen, Gutspächter Casselmann zu Borkhausen. Die Vertretung unseres Hauptvereins beim Landwirthschaftsrathe in Berlin übernahmen die Herren Dr. von Lengerke und W. von Borries und ebenso auch mit Herrn Quentell die Vertretung beim Vorstande und Ausschusse des Provinzialvereins für Westfalen. Als Stellvertreter dieser Herren beim Provinzialvereine wählte man die Herren Oberamtmann Lodemann zu Varenholz, Gutsbesitzer Griemert zu Ehrsen und Gutsbesitzer Kuhlmann zu Leese.

* Bückeburg, 15. Dezember. Wie wir aus dem Inseratentheil verschiedener Blätter ersehen, ist demjenigen, welcher den oder die Thäter des Fasanen-Diebstahls mitzutheilen vermag, von dem Fürstlich Bückeburgischen Forstamte eine Belohnung von 200 *M.* ausgesetzt worden. Der Diebstahl ist nicht so bedeutend, als er im Anfang den Anschein hatte. Bei Oeffnen des Fasanenhauses entflog den Dieben die größere Anzahl der darin befindlichen Vögel, die sich dann nach und nach einfanden. Gegenwärtig fehlen noch etwa 16 Fasanen, unter ihnen freilich die werthvollsten der prinzlich Hermannschen Sammlung.

Allerlei von Nah und Fern.

* Bei der Volkszählung fand man in Langenberg in einem Hause der Neustraße 5 Wittwen, 1 geschiedene Frau, 1 Jungfer und 1 Junggesellen. Auf dem Zettel eines Säuglings war als Haupt-Beschäftigung „Schreien und Lutschen" angegeben. — Kürzlich erkrankte das Kind einer Fabrikarbeiterin zu Viersen und hielten die Kostgeber derselben dafür, daß dasselbe behext sei. Ein als Hexenbeschwörer bekannter alter Bauer, dessen Dienste, nebenbei bemerkt, nicht selten in Anspruch genommen werden sollen, wurde gerufen, fand in gewissen Anzeichen das Kriterium der Hexerei und führte seine Beschwörungsformeln aus. Da nun eine Verhexung stattgefunden, war nichts natürlicher, als daß auch eine Hexe existirte, und wurde als solche die Frau eines Nachbars, mit welchem die Leute nicht im besten Einvernehmen lebten, verschrieen. Diese aber zitirte die Verleumder vor den Schiedsmann, wo dieselben ihre Dummheit mit einer Geldbuße an die Armen und durch öffentlichen Widerruf bezahlen mußten. — Eine Zeitung schilderte kürzlich in schwungvollen Worten einen fürchterlichen Seesturm auf offenem Meere und erzählte u. A., daß dabei drei Matrosen ins Gras gebissen hätten. — Ueber ein neues Hameln schreibt man dem „H. K." aus London Folgendes: Maryhill, ein Flecken in Schottland, ist von einer Rattenplage heimgesucht, die bereits erheblichen Schaden angerichtet. Ein Einwohner hat eine sinnreiche Maschine zur Tödtung der Ratten erfunden und damit während der letzten 14 Tage in seinem Laden 136 Ratten getödtet. Ein Meiereibesitzer erklärt, daß die Ratten auf seiner Farm bereits 14 Ferkel und 40 Hühner getödtet und bis auf einige gut abgenagte Knochen gänzlich verzehrt haben. — Ein boshafter Streich eines Dienstmädchens fand vor einigen Tagen seine verdiente Strafe. Der in Berlin wohnhafte Amtsgerichtsrath H. sah sich im Oktober genöthigt, sein Dienstmädchen wegen grober Vergehen zu entlassen, war aber so menschenfreundlich, demselben, damit es nicht ganz hülflos auf der Straße liege, als Geschenk freiwillig auf 14 Tage Lohn und Kostgeld anzubieten. Das Mädchen aber, eine sehr jähzornige Person, wies die gebotene Hülfe zurück und verließ mit den an die Hausfrau gerichteten Worten: „Sie werden noch an mich denken!" das Haus. Kaum eine Viertelstunde nach ihrem Weggange begann das 9 Monate alte Kind der Herrschaft heftig zu schreien und war gar nicht zu beruhigen. Bei genauer Nachforschung entdeckte man in dem Bettchen verstreut eine Anzahl Nadeln, von denen zwei sich bereits in die Beinchen des Kindes eingebohrt hatten. Das Gericht gewann trotz des Leugnens der Angeklagten die Ueberzeugung von der Schuld derselben und verurtheilte sie wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängniß.

---

* Der Bürgermeister von Lemgo, Herr König, veröffentlicht in der Lipp. Post folgendes von ihm den betr. Behörden ꝛc. zugefertigtes Schreiben, das wir, bei dem großen Interesse, welches fragl. Projekt für die Bewohner des Lipp. Landes haben wird, unseren Lesern wohl nicht vorenthalten dürfen:

Unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeisters Bleeck zu Minden hat sich ein Komité konstituirt, welches die staatlichen Behörden um den Bau einer Vollbahn Bremen, Minden, Vlotho, Lemgo, Detmold, Horn, Altenbeken, Warburg, Marburg, Frankfurt a. *M.* ersuchen will. Die fragliche Linie würde die kürzeste Verbindung zwischen Bremen und Frankfurt und nach Fertigstellung des Gotthard-Tunnels die direkteste Linie von Bremen nach den italienischen Häfen sein. Die Städte und Handelskammern Frankfurt und Bremen bekunden das lebhafteste Interesse an dem Ausbau dieser Bahn und sind namentlich von der Handelskammer in Frankfurt die überraschendsten Gesichtspunkte betr. den großartigen Vortheil der Bahn für den internationalen Verkehr dargelegt. Es ist nun zunächst beschlossen worden, eine Denkschrift auszuarbeiten, welche auf Grund des genauen und übersichtlich geordneten Materials den betr. Regierungen die Vortheile und die Möglichkeit des genannten Unternehmens darthun soll. Der ergebenst Unterzeichnete ist von dem Komité beauftragt worden, das erforderliche Material für das Fürstenthum Lippe zu sammeln. Es bedarf dazu der Mithülfe der Behörden, welche hoffentlich nicht versagt werden wird, da die ihrer Aufsicht unterstellten Distrikte ein außerordentliches Interesse an dem Zustandekommen einer derartigen Bahnlinie haben. Es würde sich darum handeln, möglichst eingehende Mittheilungen und Zusammenstellungen zu erhalten über die Transporte, welche der projektirten Bahnlinie seitens des von ihr zu durchschneidenden Gebiets in Aussicht stehen. Es dürfte wünschenswerth sein, das Transportmaterial nach der Gattung und nach dem voraussichtlichen Umfang zu bezeichnen, auch möglichst auseinander zu halten, in welcher Richtung die Transporte zu gehen, welche für den jetzt herrschenden Verkehr abzugeben wären. Wenn mit einiger Sicherheit eine muthmaßliche Vergrößerung des Waarentransports durch den projektirten Bahnbetrieb in Aussicht stände, würden desfallsige Angaben erwünscht sein. Es wäre dem ergebenst Unterzeichneten außerordentlich erwünscht, wenn Fürstl. Verwaltungsamt Brake die Strecke Vlotho-Lemgo, der Magistrat Lemgo die Strecke Lemgo-Detmold, der Magistrat Detmold die Strecke Detmold-Horn, der Magistrat Horn die Strecke Horn-Altenbeken übernehmen wollte. Der Direktion der Brauerei Falkenkrug wird diese Mittheilung mit dem Ersuchen bekannt gemacht, etwaige interessirende Angaben über die Lage und den Stand der Gewerbe in Detmold und Umgegend hierher gelangen zu lassen. Die verehrlichen Behörden ersuche ich ganz ergebenst, dem vorstehend ausgesprochenen Wunsche zu willfahren und das Material wo möglich bis zum 31. Dezember d. J. nach hier gelangen zu lassen.

Lemgo, 14. Dezember 1880.

König, Bürgermeister.

Marktpreise in Detmold

am 18. Dezember 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,30 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,80 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,80 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,40 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,30 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,— M. Stroh pr. 50 Kilo 3.— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,30 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,10 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,20 M. Butter pr. Kilo 2,20 M. Eier 3 St. —,20 M.

Neueste Nachrichten.

* Paris, 17. Dezember. Von Verhandlungen über die Abtretung Kretas hat weder die türkische noch die griechische Botschaft hierselbst amtliche Kenntniß; daher vorläufig keine Rede davon sein kann, daß die beiden Mächte zu dem Vorschlage Stellung genommen hätten. Doch läßt sich jetzt schon sagen, daß Griechenland sich schwerlich mit Kreta allein begnügen, vielmehr noch einen Theil von Thessalien und Epirus verlangen würde. Griechenland ist einer Wiederaufnahme der Verhandlungen, wie sie in der türkischen Note vorgeschlagen, durchaus abgeneigt, vorgeblich weil dadurch die Berliner Konferenz als nicht vorhanden gewesen erklärt würde.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 17. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	757	+ 3	NW., mässig, heiter.
Kopenhagen .	756	— 3	W., leicht, Nebel.
Stockholm . .	750	— 8	WSW., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	746	—19	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	748	— 8	S., Schnee.
Hamburg . . .	759	— 5	Still, wolkig, nebelig.
Memel	753	— 5	SO., leicht, Nebel.
Paris	754	+ 8	SSO., bedeckt.
Karlsruhe . .	756	+ 5	S., leicht, bedeckt.
Wiesbaden . .	756	+ 6	SSW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	758	+ 4	SO., leicht, bedeckt.
Leipzig . . .	758	— 1	NO., bedeckt.
Berlin	758	— 1	N., bedeckt, gestern Regen.
Wien	757	+ 9	W., leicht, halb bedeckt.
Breslau . . .	757	— 1	NNW., mässig, bedeckt.

London: kalt.

Wachsstock, Christbaumkerzen, Lichthalter, Lichtkugeln und andere Baumverzierungen
empfiehlt **E. J. Rinteln.**

Feinste Vanille- und Gewürz-Chocoladen, Chocolade zum Rohessen in eleganten Packungen, Dessert-Chocoladen, entölter Cacao und Chocoladenpulver, alles garantirt rein aus der renommirten Fabrik von Jordan & Timaeus in Dresden, empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk billigst
Carl Pustkuchen.

Wachsstock und Weihnachtslichte in verschiedenen Farben empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle: Große neue Traubenrosinen, Smyrna-Feigen, Krackmandeln, ital. Haselnüsse, Paver- und Wallnüsse, neue Corinthen, Rosinen ohne Kerne, Orangeat, Succade, süße und bittere Mandeln, Canehl, Cardamom, Citronen und Citronenöl, gebrannte und croquirte Mandeln zum billigsten Preise.
Carl Pustkuchen.

Feinste Cervelatwurst, Schinken und Speck, türk. Pflaumen, Schnittäpfel, Bratbirnen, Wallnüsse, sizil. Haselnüsse, Teltower Rübchen, Blumenkohl und Heringe, per Stück 5 ₰, habe am Dienstag am Wochenmarkt in Detmold und bitte um gütigen Zuspruch.
L. Jacke, Bielefeld.

Frische Traubenrosinen in Anbruch und in Kistchen von 1 Pfund, Marocc. Datteln in 1 Pfund-Schachteln, Smyrna-Feigen in 1, 2 und 5 Pfund-Kisten, amerik. Nüsse, Wallnüsse, sicil. Haselnüsse, grosse Lamb.-Nüsse, Krachmandeln, Wachsstock und Wachslichte in verschiedenen Grössen empfiehlt **Otto Tilly.**

Frische
Kieler Bückinge
empfing **Otto Tilly.**

Frische Kieler Bückinge,
„ Flundern
empfing
August Kast.

Meine
Weihnachts-Ausstellung
ist von heute an eröffnet.
W. Frevert,
Bäcker und Konditor.

Haselnüsse,
Wallnüsse,
Bilder-Chokoladen,
Weihnachtslichte
empfiehlt billigst
H. E. Plesmann.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle eine große Auswahl von Filz- und Seidenhüten in den neuesten Façons.
H. Siebürger, Hutmacher.
Detmold.

Filzschuhe, mit Filz- und Ledersohlen, empfiehlt
Detmold. **H. Siebürger.**

Forsthüte
vorschriftsmäßige, mit Dekoration, liefert nach Maß umgehend und franko. Nr. 1, 8 *M.* 50 ₰. Nr 2, 7 *M.* 50 ₰.
H. Siebürger, Hutmacher.
Detmold.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** bringe meine
Nähmaschinen
in bekannter Qualität empfehlend in Erinnerung.
C. Pohl,
Detmold.

Kochmaschinen
solide und nach neuester Konstruktion empfiehlt
C. Pohl.

Häckselmaschinen
nach neuester Konstruktion
empfiehlt
C. Pohl.

Tannenbaum-Cakes
aus der Fabrik des
Herrn **C. Pecher,** Schötmar
empfiehlt zu billigen Preisen
E. Steller.

Gyps,
welcher sehr gut bindet, stets vorräthig bei
A. Küster, Ofenfabrikant.

Figuren und Konsolen
in Gyps und Elfenbeinmasse empfehle als passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen.
A. Küster, Ofenfabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt
Kachelöfen
und
Kochmaschinen
fein weiße, sowie in allen anderen Farben mit und ohne Fülleinrichtung zu Holz und Kohlen nach den neusten Systemen eingerichtet, für deren Haltbarkeit, sowie für gutes Heizen und Ziehen derselben garantirt wird.
A. Küster, Ofenfabrikant.

Eiserne Oefen
in reicher Auswahl mit und ohne Füll-Einrichtung, eiserne **Kochmaschinen,** sogenannte **Hildesheimer,** auch in allen anderen Systemen, sowie **Ofen-Röhren, Rosten, Ofen-Vorsetzer, Kohlen-Eimer, Kohlen-Kasten, Feuer-Geräthschaften** aller Art empfiehlt
A. Küster, Ofenfabrikant.

Feuerfeste Steine
in vorzüglicher Qualität und in verschiedenen Größen empfiehlt
A. Küster, Ofenfabrikant.

Der Goldhafer.

Der Kultur des Goldhafers (Avena flavescens L.) behufs Samengewinnung hat sich A. Kohlert an der Samenkulturstation zu St. Peter bei Graz unterzogen. Das gänzliche Fehlen der Samen mehrerer guter Futtergräser der heimischen Flora im Samenhandel veranlaßte den Verfasser, reiche Fruchtbestände von wildwachsenden Pflanzen zu sammeln und durch Anbau zu vermehren. Nach den hierbei gemachten Erfahrungen erforderte der Goldhafer ein möglichst unkrautfreies, kräftiges Feld. Wo die Sommerwitterung trocken und der Boden leicht ist, werden die Gräser am besten im September bestellt. Man erhält alsdann von den sich rechtzeitig bestockenden Pflanzen bereits im nächsten Jahre gute Ernten. Auch bei Frühjahrssaaten blüht der Goldhafer bereits im ersten Jahre, es ist die Ernte an Samen aber so gering, daß es weit angezeigter ist, durch wiederholtes Mähen die Bestockung zu fördern und die Dauer der Narbe zu unterstützen. Bei älteren Beständen tritt die Blüthe Ende Mai ein und reift der erste Schnitt Ende Juni; in der zweiten Hälfte des Juli erfolgt ein nochmaliges Blühen und Mitte August die zweite Samenernte. Das Schneiden der reifen Pflanzen muß mit der Sichel vorgenommen werden, weil die reifen Samen außerordentlich leicht ausfallen. Wenn dem Grasfelde jeden Herbst oder Winter mit Kopfdünger nachgeholfen wird, so kann die Narbe sechs und mehr Jahre in guter Kraft bleiben, weil der Goldhafer mit sich selbst verträglicher ist als die meisten anderen Grasarten. Sehr günstig wirken Düngungen mit Kloake, die im Winter auf den Schnee auszubreiten ist. — Das Samenerträgniß beläuft sich pro Hektar auf 485 kg, wovon 130 kg auf den zweiten Schnitt kommen. An Heu giebt der Goldhafer nahezu so viel, als das englische Raygras, 8000 kg pro Hektar. Die weichen Halme mit ihren reichlichen breiten Blättern werden grün wie trocken von allen Wickgattungen gern aufgenommen.

Der Goldhafer gedeiht am Besten in frischen, feuchten Mittelböden, kommt aber in trockenen Böden und selbst in geneigter Lage noch sehr gut fort; er verträgt Berieselung, ist indeß gegen Näße sehr empfindlich und stirbt in sauren Böden sehr bald aus. Auch erstickt er leicht bei andauernder Ueberschwemmung. Für Wiesen ist er eines der schätzbarsten Untergräser und besonders werthvoll für permaneute Weiden, weil er ununterbrochen grünt und öfters schoßt. In Mischungen läßt er sich auch zu Gartenrasen verwenden, liefert aber in reinen Beständen nicht so geschlossene Narben wie Lolium perenna oder L. pratensis.

Vermischtes.

* Die „Allgem. ev.-luth. Kirchen-Ztg." berichtet über einen Besuch, welchen Hofprediger Stöcker in Gemeinschaft eines Missionars der Brüdergemeinde der Eskimohütte im Zoologischen Garten zu Berlin gemacht habe. Der christlich-soziale Hofprediger ließ dem Eskimo Abraham verdolmetschen, daß er der „Lehrer" des Kaisers sei. Darauf ein freudiges „Ach!" auf Seiten Abraham's, welcher Stöcker mit bewundernden Blicken betrachtet und dann zur Geige greift und „Heil Dir im Siegerkranz" spielt.

* * *

* Das Kriegsgericht zu Neisse in Preußisch-Schlesien hat einen gräßlichen Fall militärischer Pflichtversäumniß zu sühnen gehabt. Im März d. J. war der Ulan Nowadczin aus seiner Garnison Gleiwitz desertirt und in seiner Heimath Orzesche wieder ergriffen worden. Ein Kommando, bestehend aus einem Unteroffizier und einem Gefreiten wurden dorhin geschickt, um den Deserteur zurückzuholen. Sie brachten denselben auch, aber als gräßlich verstümmelte Leiche in Gleiwitz ein. Ueber den von ihnen ausgeführten Transport gaben sie an, daß sie Nowadczin mit einem Arm an den Sattelknopf des Gefreiten gebunden haben, in der Nähe von Gleiwitz habe derselbe sich an den Stiefeln des Gefreiten festgehalten und sei das Pferd dadurch von den Sporen desselben berührt worden, das Pferd habe sich gebäumt und der Arrestant dabei zu Boden gefallen. Das Pferd sei nun durchgegangen und habe den Nowadczin hinter sich hergeschleift. Es wurde festgestellt, daß Unteroffizier und Gefreiter betrunken gewesen waren. Das Kriegsgericht zu Neisse hat nun Beide wegen Trunkenheit im Dienste und fahrlässiger Tödtung und zwar den Unteroffizier zu drei Jahren acht Monaten und den Gefreiten zu zwei Jahren drei Monaten Festungshaft verurtheilt.

* * *

* **Hannover,** 10. Dezember. In diesen Tagen sind zwei Jahrhunderte verflossen, seitdem der originelle und humoristische Pastor Sackmann in Limmer angestellt wurde. Wie aus der vor einiger Zeit erschienenen Monographie, die zum ersten Male sein Leben auf Grund der erhaltenen Akten dargestellt, hervorgeht, wurde Sackmann, der „sowohl wegen seiner Erudition, als auch wegen seines jederzeit geführten untadelhaften Lebens und Wandels solchen Pfarrdienst mit der Eingepfarrten Nutzen und Erbauung wohl verwalten könne und werde", von dem Kloster Marienwerder für die Pfarre in Limmer präsentirt. Am 23. November 1680 hielt Sackmann seine Probepredigt in Gegenwart des Superintendenten Gottfr. Ammon aus Wunstorf, der nach Abhaltung derselben die Gemeinde darüber vernahm, ob sie den neuen Pfarrer haben wolle. Einmüthig wurde derselbe seitens der Gemeinde angenommen, die erklärte, daß sie „je eher, je lieber wolle, daß er eingeführt werde." Aus den vier Dörfern des Kirchspiels unterschrieben je zwei die Erklärung im Namen Aller. Nach „gepflogenen Examen und abgestatteter Probepredigt" wurden dann Sackmann die ordines zum heiligen Predigtamte konferiret und seine Einführung am 10. Dezember 1680 angeordnet. Dem Superintendenten wurde aufgetragen, die Pfarrkinder zu ermahnen, daß „sie ihn für ihren Prediger und Seelsorger respektiren, fürchten, lieben und in allen christbilligen und sein Amt betreffenden Sachen ihm gehorsamen und folgen, was zu solchem Pfarrdienst gehörig und sie sonsten zu thun verpflichtet, allemal zu rechter, fälliger und betagter Zeit ohne Verweigerung und Abbruch ihm ausweisen und widerfahren lassen." Länger als 35 Jahre hat dann Sackmann in dem vor den Thoren Hannovers gelegenen Dorfe segensreich, wenn auch nicht stets nach dem Wunsche des Konsistoriums gewirkt. Am 4. Juni 1718 hat der Tod dem Leben des hochbetagten, durch die Last der Jahre gebeugten Greises ein Ende gemacht.

* * *

* **(Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts der Stadt Hannover.)** Im Laufe des Monats November wurden im Laboratorium des Lebensmittel-Untersuchungsamts 81 Untersuchungen ausgeführt, welche sich auf folgende Gegenstände vertheilten: Wein 20, Milch 15, Wasser 9, Mehl und Mehlprodukte 8, Petroleum 7, Haarwasser 3, Gummischläuche 2, Bierpressionsspülwasser 2, Butter 2, Legirungen 2, Bleiweiß, Zigarren, Raffinade-Küchel, Malz, Kaffee, Johnston's Fluid beef, Marzipan, Gänsemagen, Pomade, Gummi-Lakrizen, Bierleitungsrohr je 1. 2 Milchproben waren mit Wasser verfälscht, 2 andere erheblich abgerahmt. 1 Wein mit der Marke: St. Estèphe Bordeaux bestand aus Wasser, Glyzerin, Spiritus, Kirschsaft, Himbeerwasser und etwas Weinstein. Ein „Muskateller" war ein ekelhaftes Gemisch von Glyzerin, Spiritus und Fuselöl, dessen Genuß als bedenklich erachtet werden muß. Diese beiden Weine waren von einer auswärtigen bekanntgegebenen Weinhandlung als „reine Naturweine" bezogen und ist der Fall zur Kenntniß königl. Staatsanwaltschaft gekommen. 2 Weine waren Wasserverschnitte aus stark gegipsten Rothweinen, 2 Weißweine mit Kartoffelzucker vergohren. 3 Petroleumproben wurden als feuergefährlich bezeichnet. 5 Wasserproben enthielten lebende Organismen und in 1 Haarwasser befand sich viel Blei. Die vielfach ventilirte Frage der Bierdruckapparate gab Veranlassung zur Untersuchung einer Bierleitung und des zu ihrer Reinigung verwandten Spülwassers. Die mikroskopische Prüfung ergab Micrococcen, Bacillus termo, Saccharomyces cerevisiae, Mycoderma aceti, Oidium, Zoogloëmassen und Fetttröpfchen. In einer ganz reinen Bierleitung aus neuem reinen Zinn gelang es bereits nach 3tägigem Gebrauch, eine nicht unerhebliche Masse solcher Fäulniß- und Zersetzungsprodukte durch einfaches Spülen mit Wasser herauszuschaffen, ein Zeichen, daß die Pilzbildung in den Bierleitungen verhältnißmäßig schnell erfolgt und eine recht häufige Reinigung derselben wünschenswerth ist. („Wider die Nahrungsfälscher" IV. Heft 1.)

* * *

* **Hannover,** 15. Dezember. Am 2. Mai k. J. findet das fünfzigjährige Jubiläum der hiesigen technischen Hochschule statt. Die Feier dieses Festes wird eine der Wichtigkeit dieser Anstalt würdige und großartige werden. Die vorbereitenden Schritte zur Bildung des Festkomités sind bereits geschehen. Diesesmal aber rühren sich besonders die sogenannten „alten Herren," damit ihre berechtigten Wünsche bei der Feier Berücksichtigung finden, was bei dem Umzuge der Schule aus dem alten Polytechnikum in die neuen Lokalitäten des früheren Welfenschlosses weniger der Fall war.

* * *

* **Wittenberge,** 12. Dezember. Ein Fall von Eidesverweigerung macht hier von sich reden. Gestern mußte ein Geistlicher vor dem Schöffengericht als Zeuge in einer Schulstraffache erscheinen. Der Vorsitzende des Schöffengerichts ist ein Amtsrichter jüdischer Religion; außer ihm befindet sich noch ein christlicher Amtsrichter am Orte. Der Geistliche trug zuerst Bedenken, vor einem Juden den Eid abzulegen, beschloß indes, dem Gesetze zu genügen, bat vorher schriftlich darum, den Eid mit dem konfessionell-evangelischen Zusatze zu leisten und, wenn irgend möglich, vor dem Richter seiner Konfession schwören zu dürfen. Dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Auf dem Termin schwor nun der Geistliche den Eid, den ihm der jüdische Amtsrichter vorsprach, Wort für Wort, fügte aber der Eidesformel den konfessionellen Zusatz: „durch Jesum Christum zur ewigen Seligkeit" hinzu. Der Richter erklärte diesen Zusatz für unstatthaft, da im Gesetz nichts davon stände, und verlangte von dem betreffenden Pastor, er solle den Eid ohne den Zusatz noch einmal leisten. Derselbe ging darauf nicht ein, da er bereits geschworen habe, und verlangte zu Protokoll genommen zu werden. Dies wurde verweigert, worauf sich der Vorsitzende mit den Schöffen in das Berathungszimmer zurückzog. Nach der Berathung erschien der Gerichtshof wieder und der Richter fragte den Zeugen, ob er nunmehr anderen Sinnes geworden wäre. Als dies verneint wurde, wurde der Geistliche wegen Eidesverweigerung zu 30 ℳ, bezw. drei Tagen Haft und zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt, ein Urtheil, gegen welches der Geistliche beim Landgericht zu Ruppin Beschwerde erheben will. Der Termin wurde vertagt.

* * *

* **Mainz,** 14. Dezember. Der Verbrauch von Pferdefleisch nimmt in unserer Stadt ganz bedeutend zu. Nach amtlichen Aufzeichnungen wurden von Januar bis einschließlich Oktober 1880 in unserer Stadt nicht weniger als 462 Pferde geschlachtet. Hierzu bemerkt das Mainz. Tagebl.: Nachgewiesen ist übrigens, daß das Pferdefleisch nicht, wie man allgemein annimmt, nur von der ärmeren Klasse genossen wird; die schönsten Theile der geschlachteten Pferde werden auch von Restaurateuren bezogen. Hiesige Schweinemetzger beziehen ebenfalls Pferdefleisch.

* * *

* **Herbesthal,** 14. Dezember. Ein Schnellzug, welcher versuchsweise die Strecke Ostende-Aachen in vier Stunden zurücklegen sollte, ist, wie die „Bonner Ztg." mittheilt, heute Nachmittag 4 Uhr bei Verviers verunglückt. Passagiere waren nicht im Zuge; von den Beamten ist einer todt, mehrere andere sind verwundet.

* * *

* **Bern,** 12. Dezember. Letzte Nacht hat sich am Dürrenast bei Thun ein schreckliches Brandunglück ereignet. Ein von vier Familien bewohntes Haus ging so schnell in Flammen auf, daß eine Mutter mit sechs Kindern jämmerlich verbrannte. Der Mann, welcher nicht ohne seine Familie das Haus verlassen wollte, mußte mit Gewalt gerettet werden.

* * *

* Ein Dauerläufer ist Herr de Reuter in Antwerpen. Er marschirte am 6. Dezember die zirka 46 Kilometer von Brüssel nach Antwerpen in 5 Stunden 58 Min., oder je $7^2/_3$ Kilometer in einer Stunde. Seine Freunde, mit denen er gewettet hatte, die Strecke in $6^1/_2$ Stunde zu durchlaufen, folgten ihm in einem zweispännigen Wagen. Die Pferde hatten Mühe, dem Dauerläufer zu folgen und kamen in Schweiß gebadet in Antwerpen an. Herr de Reuter dagegen zeigte keine Spur von Erschöpfung oder Ermüdung. Der Preis der Wette betrug 1000 Franks.

Gemeinnütziges.

* Ueber Zähne und Zahnpflege ließ sich der Hofzahnarzt Hofrath Dr. v. Guerard in Berlin in einem populärwissenschaftlichen Vortrage vernehmen, worüber das „Kleine Journal" wie folgt berichtet. Vor Allem sprach der Vortragende sein Bedauern darüber aus, daß wir in der Zahnpflege anderen Völkern noch immer weit nachstehen, welche, wie z. B. Engländer und Amerikaner, auch ihren Hauszahnarzt für das ganze körperliche Gedeihen als unentbehrlich halten. In eingehender Weise verbreitete sich Redner über die Nothwendigkeit und den Nutzen der Zähne, ihre natürliche Bestimmung für vegetabilische und animalische Speisen, ihre Entwickelung, die Bestandtheile des Zahnes, die Krankheiten der Zähne und des Mundes, die Zahnpflege, das Plombiren der Zähne, den Zahnersatz und die Verpflanzung. Die Anwendung von Betäubungsmitteln beim Zahnziehen hat — abgesehen von seltener vorkommenden Nichtwiedererwachungsfällen — oftmals Blutvergiftungen im Gefolge; besonders gefährlich ist das Lachgas, dessen nachtheilige Wirkung auf Herz und Gehirn mitunter erst nach Jahren eintritt. Ueberhaupt sollte die Narkose stets nur unter Assistenz eines praktischen Mediziners da benutzt werden, wo der Patient den Schmerz fürchtet, der bei guten Instrumenten und geschickter Hand ein nur kurzer und weniger heftiger ist. Höchst nachtheilig für die Zähne sind scharfe Zahnpulver, vor allen Dingen das Salizyl, welches im Stande ist, die Zähne in wenig Jahren vollständig zu zerstören, und ebenso vorsichtig soll man gewissen Zahnwassern gegenüber sein, die wohl den Fabrikanten helfen, den Zähnen aber nicht nützen oder gar schaden.

* * *

* Wie oft klagt man in besseren Hôtels und Restaurants, wie in bürgerlichen Haushaltungen über das ausgekochte, saft- und kraftlose Suppenfleisch, welches man für unnützen Ballast des Magens hält; aber wie selten sinnt die Hausfrau auf Mittel und Wege, diesem Uebelstande abzuhelfen! Daß selbst viele praktische Köchinnen das Rindfleisch noch immer mit kaltem Wasser zu Feuer bringen, wodurch das Fleisch als Nahrung fast werthlos wird, sollte man kaum glauben und doch ist es so. Wollte man doch mal den Versuch machen, das Suppenfleisch mit kochendem Wasser anzusetzen und sich davon überzeugen, daß diese einfache Manipulation genügt, das Fleisch saftig und wohlschmeckend zu erhalten, und darauf das der Fleischbrühe an Kraft fehlende durch geringe Zuthat von Liebig's Fleischextrakt zu ersetzen. Die so mannigfache, vortheilhafte Verwerthung des Liebig'schen Fleischextraktes dürfte selbst manchem Verehrer desselben noch viel zu wenig bekannt sein, trotzdem die „Henriette Davidische Kraftküche von Liebig's Fleischextrakt", worauf nicht genug hingewiesen werden kann, in einer großen Anzahl von Rezepten die praktischste Verwendung desselben darlegt.

Bd. Jos. Sternfeld,
Lemgo & Bielefeld.

Ich offerire vom Lager in Lemgo folgende rein leinene Waaren:

Gerstenkorn Handtuchdrell,	weißgarnig,	40	cm	br.	Met.	0.52 ₰
" "	"	43	"	"	"	0.60 "
" "	"	50	"	"	"	0.68 "
Gebild "	grau und weiß	38	"	"	"	0.42 "
" "	weißgarnig	40	"	"	"	0.58 "
" "	"	45	"	"	"	0.65 "
" "	"	50	"	"	"	0.72 "
Gerstenkorn Messertücher, gr. m. rother Borde		43/45			Dutz.	2.80 "
" " weißg.	" " "	43/45	*)			3.20 "
" Handtücher gr.	" " "	43/100			"	6.40 "
" " weißg.	" " "	43/100			"	7.20 "
" " "	" " "	43/115			"	8.40 "
" " "	" " "	50/130			"	11.20 "
" " "	" Atlas "	50/100			"	13.— "
" " "	" " "	50/130			"	16.50 "
Gebild " "	" weißer "	45/130			"	10.— "
" " "	" " "	50/130			"	12.— "
" Tischtücher "	" " "	115/135			Stück	2.20 "
" " "	" " "	115/165			"	2 70 "

ferner als außergewöhnlich billig:

Leinen, Rein-Flachs 85 cm breit, vorzügliche Qualität per 60 Elle 33 ℳ

Hemdentuche 84 cm breit . . . . à Meter 52, 55 und 63 ₰

Damaste, bestes Elsasser Fabrikat 85 cm br. " " 120 ₰

" " " " 128 " " " " 180 "

Taschentücher, Rein-Leinen 42 cm □ Dutz. von 2.70 ₰ an

" " " 50 " " " " 5.— " "

" " " 55 " " " " 6.— " "

" Leinen-Batiste gesäumt " " 10.50 " "

" " " Hohlsaum " " 15.— " "

" Halbleinen in rosa, blau, chamois, grau, braun, ꝛc. 42 cm □ à 3.60, 56 cm □ à 7.50, 65 cm □ à 9.— ₰

" rein Leinen weiß mit farbigen Borden 42 cm □ à 3.60, 50 cm □ à 8.—, 55 cm □ à 9.— ₰



Ich empfehle außerdem meine gesetzlich geschützten

Oberhemden und Chemisetts
mit
Doppel-Einsätzen,

die die Annehmlichkeiten des **vornoffenen**, mit den praktischen Eigenschaften, des auf dem Rücken zuschließenden Hemdes in sich vereinigen und dazu noch die Vortheile eines doppelten Einsatzes bieten; wie auch

Oberhemden u. Chemisetts
aller anderen Systeme,

wie auch mein ausgedehntes Lager von

jeder Art Bettwaaren, Bettfedern u. Daunen

und gewähre auf alle Einkäufe bis zu meiner am 1. März k. J. stattfindenden Uebersiedelung nach Bielefeld

bei Zahlung innerhalb 14 Tagen 12 % Rabatt.
" " **bis zum 1. März 8 %** "

Für tadellose Waare wird stets garantirt. Muster stehen nach Auswärts gern zu Diensten.

Aufträge von Auswärts werden mit der Bedingung ausgeführt, daß Nichtkonvenirendes zurückgenommen wird, und von ℳ 20 — an frei zugesandt.

*) Bei den Bezeichnungen 43/45 ꝛc. (siehe Messer- u. Handtücher) bedeutet die Zahl vor dem Strich die Breite, hinter dem Strich die Länge in Centimeter.

Schönstes Weihnachtsgeschenk!



Der beste Revolver nützt nichts, wenn man nicht trifft.

Um damit ein guter Schütze zu werden, muß man wenigstens drei Mal den Anschaffungswerth an Munition verausgaben.

Die neue Luftpistole des Eisenwerkes Gaggenau bei Rastatt (Baden) giebt die Gelegenheit, im Zimmer ohne Lärm und ohne Kugeln für Munition ein guter Pistolenschütze zu werden. Diese auszeichnete Uebungswaffe knallt nicht und giebt auf 15 Meter noch einen Kernschuß mit solcher Kraft ab, daß der Bolzen 6 Millimeter tief in ein Brett eindringt, oder die Kugel einen Vogel tödtet. Das Laden geschieht leicht mit 4 Griffen. Derselbe Bolzen kann über tausend Mal verwendet werden. Durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kann eine vorzüglich construirte, elegant und dauerhaft vernickelte Pistole mit 6 Bolzen und 100 Kugeln in Sammet-Etuis für ℳ 12.50 und ℳ 2. Die Munitionsersparniß zahlt bald die Anschaffungskosten. — Versendung gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung, doch wird von der Fabrik Garantie geleistet.

Patent Luft-Pistole ℳ 12.50

Auch Luftgewehre nach demselben System.

Liebig's Puddingpulver

um einen vorzüglichen Pudding ohne Eier und zum halben Preise und ohne grosse Mühe zu bereiten

in Vanille, Mandel, Citronen, Orangen, Caffee u. Chocolade.

Prämiirt auf 4 Ausstellungen. Man achte auf die Handelsmarke. — Man hüte sich vor Nachahmungen.

LIEBIG'S MANUFACTORY, Hannover.

Es haben in allen feinen Delicatessengeschäften, Droguen- und Colonialwaaren-handlungen Deutschlands.

Durch mein stets auf's sorgfältigste in jeder Nr. auf's reichhaltigste assortirte große

Lager Rathenower Brillen,

welches ich fortwährend unterhalte, bin ich in den Stand gesetzt, jede Brille sofort zu liefern; ebenso werden zerbrochene Gläser in kurzer Zeit durch neue ersetzt.

Detmold. **Jean Déjean.**

Hessische Morgenzeitung.

23. Jahrgang.

Das in erfreulichem und stetigem Aufschwunge befindliche angesehenste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar 1880 erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches täglich zweimal erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. Der feuilletonistische Stoff findet die größte Beachtung, die Novellen und Erzählungen des Blattes stammen aus der Feder hervorragender Autoren, die Erzeugnisse der Kunst und Literatur werden in durchaus unabhängiger kritischer Weise beleuchtet. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das größte und inhaltreichste, sondern auch das billigste Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 ℳ. 75 ₰ pro Quartal. Die fortwährend steigende Verbreitung und die gute Aufnahme des im 23. Jahrgang stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen Anzeigen den besten Erfolg. — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 ₰, im Regierungsbezirk Kassel 15 ₰ für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im Dezember 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar Schwerkranke die Ueberzeugung gewinnen, daß auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche „Die Gicht" finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langersehnte Heilung brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorräthig in C. Schrak's Buchhandlung in Detmold und G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage.

Hannoverscher Courier.

Abonnements-Preis

der täglich zweimal erscheinenden Zeitung bei allen Postämtern Deutschlands vierteljährlich

6 ℳ. 25 ₰.

Eigene Telegraphenleitungen und Druck der großen Auflage auf Rotations-Maschinen ermöglichen schnellste Lieferung aller Nachrichten, auch der telegraphisch bezogenen Landtags- und Reichstags-Verhandlungen.

Industrielles, Landwirthschaftliches und reiche Unterhaltungs-Lektüre.

Wirksamstes Anzeigeblatt für ganz Nordwestdeutschland.

Bestellungen auf das erste Quartal 1881 bitten wir baldigst zu machen.

Solide tüchtige Vertreter

werden zum Verkauf von Staats-Prämien-Loosen von einem seit Jahren bestehenden Bankgeschäft sofort zu engagiren gesucht. Hohe Provision — Offerten sind unter S. 453 Q. an Haasenstein & Vogler, Straßburg i./Elsaß zu richten.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glück. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis 1/1 Fl. M. 3, 1/2 Fl. M. 5 gegen Voreinsdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. A. Wetzer in Mainz.

Nur allein echt, wenn die hier beigedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht

Malz-Extract und Karamellen
von
L. H. Pietsch & Co. Breslau.*
Brust- und Lungen-Katarrh.

Vor allem kann ich nicht umhin, Ihnen für die vorzügliche Wirkung Ihres Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extract) meinen verbindlichsten Dank auszusprechen; ich wurde von einem heftigen Brust- und Lungen-Katarrh befallen und eine Flasche hat mich vollkommen hergestellt.

Krumbach, 21. März 1880. **Rom. Bux.**

*Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn.

à Flasche ℳ 1, 1.75, 2.50, à Beutel 30 und 50 ₰.

Von dem Meyer zu Wrachtrup'schen Hofe in der Gemeinde Lämmershagen bei Hillegossen soll der **Berkenkamp**, bestehend aus ca. 30 Scheffelsaat gutem Ackerland (Weizenboden), 30 Scheffelsaat mit Lärchen, Buchen und Tannen gut bestandenes Holz, sowie dem aufstehenden Wohnhause, auf Wunsch auch mit 30 Scheffelsaat Haide in der Senne unter günstigen Bedingungen aus freier Hand verkauft werden.

Kaufliebhaber wollen sich an den Kaufmann **Adolph Hammann** in Bielefeld wenden. (4681)

Wir bitten den Ziegelmeister, welcher in den letzten Jahren auf der Ziegelei von

Wagner in Winsen

gewesen ist, uns seine Adresse mittheilen zu wollen.

Nienburger Eisengießerei und Maschinenfabrik in Nienburg a. d. Saale.

Zum 1. Januar 1881 wird für eine Wirthschaft ein junges

Mädchen

gesucht.

Gehalt 100—150 ℳ.

Offerten unter der Bezeichnung F. K. 133 in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Mein am Markt und Kirchplatz belegenes

Haus,

welches sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem Geschäfte eignet, beabsichtige ich zu verkaufen und wollen sich Kaufliebhaber nur direkt an mich wenden. In dem Hause ist seit 33 Jahren ein Destillationsgeschäft mit gutem Erfolg betrieben und kann solches auch eventuell vom Käufer mit übernommen werden. (4659)

Blotho, den 1. Dezember 1880.

C. Lindemann.

Ein

Wohnhaus

mit großem Garten und Tischlerwerkstatt mit oder ohne Geräth und Holzvorrath ist unter der Hand billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (136)

Medizinischer Tokayer,

ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genesende in Flaschen à 60 ₰, 1 ℳ, 2 ℳ u. ℳ 3,50.

E. Stuckmann in Detmold.

Umstände halber steht ein neuer

Hotelomnibus

billig zu verkaufen.

Gefällige Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (131)

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 18. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,30	168,10	20 francs — St.		16,—
Antwerpen und Brüssel	100 frs.	80,50	80,25	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,42	20,35	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 frs.	80,70	80,50	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,25	171,25	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
New-York	1 Dol.	4,26		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1.70

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Lippische Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 298. Montag, 20. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Dezember. (Aus dem Landtage.) Nachdem das Abgeordnetenhaus gestern Abend den Gesetzentwurf betreffend den Bau einiger Sekundärbahnen in erster Lesung erledigt hatte, wurde heute in der Etatsberathung fortgefahren und zwar bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung. Abg. Büchtemann übte an der Veranschlagung der Einnahmen eine scharfe Kritik und hob hervor, wie dringend es sei, daß die Regierung endlich einen Plan über ihre Tarifpolitik vorlege; die Behauptung, daß die Verstaatlichung der Eisenbahnen erst den Bau von Sekundärbahnen ermöglicht habe, sei unrichtig. Dem gegenüber pries Abg. v. Zedlitz die segensreichen Wirkungen der Eisenbahnverstaatlichung, die sich in der Möglichkeit des Baues von Sekundärbahnen und in den Ueberschüssen der Betriebsverwaltungen zeigten, Ausführungen, die eine Entgegnung seitens des Abg. Rickert erfuhren. Dagegen beleuchtete der Minister Maybach eingehend die Vortheile der Verstaatlichung, die im gesammten Umfange jetzt freilich nach so kurzer Zeit noch nicht eingetreten sein könnten, und behauptete mit siegessicherer Zuversicht, daß die an die Verstaatlichung geknüpften Hoffnungen und Versprechungen in Erfüllung gehen, ja vielleicht übertroffen würden. Der Voranschlag der Einnahmen werde sich wahrscheinlich noch erheblich erhöhen. In ähnlichem Sinne sprach auch der Abg. v. Wedell-Malchow. Im weiteren Verlaufe der Debatte wies Abg. Kalle auf das ungenügende Betriebsmaterial, namentlich den Wagenmangel hin, und besprach die Eisenbahnunfälle der jüngsten Zeit. Im Uebrigen wurden nur Beschwerden lokaler und geringfügiger Natur zur Sprache gebracht. Mit Beendigung der Berathung des Eisenbahnetats war die Tagesordnung erledigt. Für die morgige letzte Sitzung vor den Ferien wurde eine Reihe kleinerer Gesetzentwürfe auf die Tagesordnung gesetzt.

* **Berlin**, 17. Dezember. Dem Bundesrath ist jetzt der Gesammtetat für 1881—82 zugegangen. Derselbe beziffert die Ausgaben auf 588 077 972 M, davon fallen 505 282 298 M auf fortdauernde und 82 775 684 M auf einmalige Ausgaben. Der dem Gesetzentwurf beigefügte Besoldungsetat für das Reichsbank-Direktorium ist auf 132 000 M festgestellt. Der Reichskanzler wird ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 40 Millionen Mark hinaus, Schatzanweisungen auszugeben; die Bestimmung des Zinssatzes derselben wird gleichfalls dem Reichskanzler überlassen. Die Deckungsmittel für den Betrag zur Erweiterung der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten (600 000 M) sind vorschußweise aus dem Reichs-Festungsbaufonds zu entnehmen und aus den Verkaufserlösen der Grundstücke des alten Berliner Kadettenhauses und der Kriegs-Akademie zurückzuerstatten. Die fortdauernden Ausgaben des Etats betragen 38 992 579 M mehr, die einmaligen Ausgaben 9 912 753 M mehr als im Vorjahre. Zur Deckung der Gesammtausgaben sind der Nordd. Allg. Ztg. zufolge außer den Einnahmen 105 614 431 M mehr als im Vorjahre an Matrikularbeiträgen zu erheben. Davon fallen auf Preußen 54 293 478 M. Dem Bundesrath ist ferner, wie erwähnt, der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen der Post und der Telegraphie, der Marine und des Reichsheeres unter Bezugnahme auf den Reichshaushalt für 1881—82, und zwar von je 6 127 000, 9 373 511 und 17 868 163 M, zusammen 53 369 174 M, zugegangen. Dieser Betrag soll im Wege des Kredits flüssig gemacht und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinsliche, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juni 1868 zu verwaltende Anleihe aufgenommen und Schatzanweisungen ausgegeben werden.

* — Die vorgelegte Novelle zum Pensionsgesetze für die Lehrerwittwen beschäftigt in hohem Maße die Mitglieder der Unterrichtskommission. Darüber ist nach den Erklärungen der Regierung kaum noch ein Zweifel, daß ohne die Bestimmung der Zentralisation der Kassen die Regierung sich auf den höheren Satz von 250 M nicht einlassen werde. Inzwischen mehren sich die Petitionen gegen die Zentralisation der Kassen, während anderseits alle Anstrengungen gemacht werden, um die beantragte Erhöhung der Pensionen aus dem Gesetze zu streichen. Wie verlautet, werde die Regierung für den Fall der Zentralisation der Kassen sich vielleicht bereit erklären, auf die Erhöhung der Beitragssätze für die Gemeinden Verzicht zu leisten.

* — Ueber die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien in der letzten Zeit vielfach verhandelt worden und es bestätigt sich, daß die fast improvisirte Reise des deutschen Botschafters in Wien, Prinzen Reuß, nach Berlin beziehungsweise Friedrichsruh zumeist mit dieser Angelegenheit zusammenhing.

* — Der Abg. v. Ludwig will die Aera der parlamentarischen Skandale noch nicht schließen. Er soll neue Aktenstücke sonderbaren Inhalts vor das Forum des Abgeordnetenhauses schleppen wollen, um noch einige andere Namen in seiner mehr als zweifelhaften Gründerliste mit Thatsachen zu kompromittiren. In Abgeordnetenkreisen hegt man indessen die Meinung, daß der Präsident, der, nebenbei gesagt, von seinen konservativen Freunden gedrängt wird, den Exkursionen des Abg. v. Ludwig keinen Raum mehr zu gestatten, sich ebenso wie in der Sitzung vom 14. d. verhalten werde. Er versagte es dem Abg. v. Ludwig, vor der Tagesordnung gegen den Abg. Kieschke das Wort zu ergreifen und erlaubte nur, daß der Drachentödter des Gründerthums ein sog. „Aktenstück“ ohne Sang und Klang auf den Tisch des Hauses legen durfte. Gegen dieses vollständig unzureichende Beweismittel gab bekanntlich der Abg. Kieschke eine durchschlagende öffentliche Erklärung ab.

* — Das Landgericht Berlin I hat, dem Rekurs des Grafen Arnim stattgebend, die Bedenken der Staatsanwaltschaft gegen das Limannsche Krankheitsattest für unbegründet erklärt und dem Grafen Arnim einen Strafaufschub von sechs Monaten bewilligt. Die Staatsanwaltschaft hat nun gegen dieses Erkenntniß Beschwerde erhoben. Graf Arnim ist derzeit in Nizza besorgnißerregend krank. Er hat den Gebrauch des einen Auges ganz verloren, das andere ist so schwach, daß er sehr wenig, fast gar nichts mehr sehen kann. Sohn und Tochter sind an sein Krankenbett geeilt.

* **Berlin**, 18. Dezember. Eine gestern im Saale der Reichshallen abgehaltene antisemitische Volksversammlung hat gezeigt, bis wohin diese ziellose Bewegung jetzt schon vorgeschritten ist. Solche Orgien haben wir den brutalen Terrorismus kaum in den blühendsten Zeiten der Sozialdemokratie feiern sehn. Mit Bedauern muß man erkennen, wie sehr es zur Entfesselung der Leidenschaften beigetragen hat, daß diese gefährliche Bewegung auf das Gebiet des politischen Lebens gezogen wurde.

* **Münster**, 17. Dezember. Wie wir vernommen haben, soll die diesjährige Gemälde-Ausstellung des westfälischen Kunstvereins mit Kunstwerken namhafter Künstler wiederum beschickt werden, so daß dieselbe für

---

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 10.

(Fortsetzung.)

Die allerersten Tage war es ihm auch wirklich gewesen, als wehe ihn ein heimathlicher Geist traulichster Behaglichkeit an aus den Räumen des Vaterhauses, sowie aus dem eminent verständigen Wesen von Tante und Kousine. Wenn er letztere auf ihren Gängen durch Haus und Hof begleitet, hatte er sich oft im Stillen gefreut, wie außerordentlich praktisch Bäschen Cilly Alles anzufassen, wie gut sie Knechte und Mägde im Zügel zu halten wußte. Er hatte Abends mit den beiden Frauen im Familienzimmer gesessen, und seine Stellung zwischen zwei so sorglosen Hausgeistern war ihm ungemein gemüthlich vorgekommen.

Warum er schon heute, am vierten Tage seines Hierseins, doch sein eigenes Zimmer aufgesucht? — Nun, es fing eben an, ihm etwas langweilig zu werden im Bereiche der Damen. Die Wirthschaft, die er tagsüber fleißig durchwandert, war denn doch nicht interessant genug, um auch Abends wieder als einziges Gesprächsthema zu figuriren. Zudem — Bäschen Cilly war gewiß ein sehr bewunderungswürdiges, junges Frauenzimmer, aber — ein wenig größere Anmuth hätte ihr nicht wenig schaden können. Die dünnen Zöpfchen ihres strohgelben Haares rahmten denn doch ein zu blühend rothes, sommerfleckiges Gesicht ein, und in den Augen war entschieden nichts als Rüben und Kraut und Kraut und Rüben zu lesen.

Und die Tante? O die war ebenfalls ein Muster aller Tugenden, indessen Sanftmuth gehörte entschieden nicht zu denselben, und ihr Blick konnte manchmal recht unangenehm stechend auf ihm ruhen, wenn er nicht mit gebührender Ehrfurcht Cilly's landwirthschaftlichen Orakelsprüchen lauschte.

Ja, wenn es seine Frau gewesen wäre, der er hätte Gesellschaft leisten sollen! Bei seiner Frau wäre er sicher sitzen geblieben, bei seiner lieben, hübschen, kleinen Frau! Er sah sie deutlich vor sich. Auch sie waltete tagsüber geschäftig in Küche, Hof und Garten, auch sie war die Seele des Gutes, aber sie hatte weder die derbe, viereckige Latzschürze Cilly's, noch die harten, knochigen Hände der Tante. Sie las ihm vor, spielte mit ihm Schach und sang ihm süße Lieder (eine Frau ohne Stimme würde er natürlich nicht heirathen!), sie plauderte freundlich mit ihm über Dinge, die ihn interessirten, und ließ sich von ihm auf den hübschen rothen Mund küssen.

Warum in aller Welt war es ihm noch nicht eingefallen, zu heirathen? Es müßte köstlich sein, ein kleines, liebes Weibchen zu haben! Seine Gedanken überflogen die ganze, bunte Reihe seiner Damenbekanntschaften, aber keine von Allem wollte ihm vollkommen geeignet erscheinen, hier traulich auf dem Sopha neben ihm zu sitzen und die Rolle zu spielen, die er soeben im Geiste bis auf's Kleinste für sie ausgearbeitet.

Noch war sein Herz unberührt geblieben, die ideale Schwärmerei abgerechnet, die er einst für seine schöne, junge Stiefmutter gehegt, deren Wunsch, in heimathlicher Erde zu ruhen, ihr nur zu bald erfüllt worden war. Er sah sie noch einmal vor sich, ihre schwermüthigen Augen, die beim Abschiede so liebevoll besorgt auf ihm geruht.

Mit der Erinnerung an Benedetta aber fingen seine Gedanken an, plötzlich eine andere Richtung zu nehmen. Was für ein pflichtvergessener Mensch war er doch, sich so wenig um seine Schwester, das arme Gretchen, zu kümmern. Wie hatte er nur an's Freien denken können, ehe er sich überzeugt, daß es dem lieben Kinde auch gut gehe, bei der Großtante, in deren Hause in Venedig ihre Mutter gelebt, und der sie ihre Rita sterbend übergeben, um sie dem unmittelbaren Einflusse des Stiefvaters zu entziehen.

Wohl hatte er von Zeit zu Zeit einen Bericht über ihr Ergehen von Signora Boska erhalten, immerhin aber schien es ihm unverantwortlich, daß er sich nie persönlich um Gretchen gekümmert, ja dieselbe seit einigen Jahren fast vollständig vergessen hatte.

Uebrigens hielt ihn ja gar nichts ab, den Fehler augenblicklich wieder gut zu machen, — er hatte Italien noch nie gesehen, — Gut Prebow würde wohl auch ferner nicht zu Grunde gehen, wenn es auch nicht grade seine Füße waren, die darauf herumspazierten, — und endlich — wer weiß, ob ihm nicht vielleicht unterwegs ein gescheidter Einfall käme wegen der Wahl der niedlichen, jungen Frau mit der süßen Stimme und dem kußgerechten Mündchen!

Jedenfalls wollte er morgen oder übermorgen seinen Koffer packen und auf und davon reisen nach Venedig!

Leuchtender Sonnenglanz liegt über der italienischen Küste. Blühende Lorbeer- und mattfarbige Olivenbäume nicken über die niedrigen Mauern der Weingärten, in denen Rebengelände frisch und üppig grünen. Aus der Ferne funkeln die Eishörner der Alpen über die Vorberge herüber, als wollten auch sie etwas sehen von dem gesegneten Stückchen Gotteserde, das sich da unten ausbreitet.

Aus dem die Uferebene durcheilenden Kourirzuge blickt Roman in die Landschaft hinaus. Daheim machen Baum und Busch grade die ersten, schüchternen Versuche, hie und da ein Blättchen aus den schwellenden Knospen hinauszusenden, hier stehen Mandel- und Aprikosenbäume in vollster Blüthe, berauschender Duft durchströmt die Lüfte. (Fortsetzung folgt.)

Kunstfreunde ein hohes Interesse bietet. Wir wünschen der Ausstellung daher einen recht regen Besuch.

* **Hagen**, 17. Dezember. Ein entsetzlicher Fall wurde heute vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt. Der Bergarbeiter Friedrich Curtius aus Annen war des Mordes angeklagt. Derselbe hatte anfangs d. J. einen dreijährigen Knaben aus der Nachbarschaft mit nach Witten gelockt, dort in der Nähe der Ruhr auf nicht näher zu bezeichnende Weise mißhandelt und endlich den armen blutenden Knaben in die Ruhr geworfen, in welcher derselbe ertrank. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Thüren statt. Wie man hört, soll der Unmensch die That bis ins Einzelnste bekannt haben. Die Verhandlung endete mit dem Todesurtheile.

Sachsen.

* **Leipzig**, 16. Dezember. Einschließlich 118 nichtinskribirter Personen beträgt nach dem soeben erschienenen Personalverzeichniß der hiesigen Universität die Gesammtzahl der Hörer 3444. Von den 3326 Inskribirten sind 2164 Nichtsachsen und 1162 Sachsen. Unter den Fakultäten stehen hinsichtlich der Mehrzahl der Hörer die philosophische und die juristische obenan, dann folgen die theologische und die medizinische. Unter den nichtdeutschen Studenten befinden sich 64 aus der Schweiz, 52 aus Rußland, 51 aus Oesterreich, 13 aus Großbritannien, 9 aus Griechenland, 7 aus Rumänien, je 5 aus Frankreich, Italien und den Niederlanden, je 2 aus Bulgarien und Serbien, je 1 aus Schweden und Norwegen und aus Spanien; unter den Nichteuropäern befinden sich 42 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, je 2 aus Canada, Columbia und Afrika und je 1 aus Brasilien und Bolivia.

Sachsen-Weimar.

* **Weimar**, 16. Dezember. Der Landtag steht am Schlusse seiner Etatsberathung. Derselbe hat durch Höhereinstellung einzelner Einnahme- und Abstreichung bei einzelnen Ausgabeposten einen Ueberschuß von 148,630 ℳ im ordentlichen Etat erzielt. In der heutigen Sitzung, die der Feststellung der Höhe der Steuerausschreibung galt, beantragte der Finanzausschuß statt der von der Regierung vorgeschlagenen Aufrechterhaltung des alten Steuersatzes von 3 ₰ von der ℳ steuerpflichtigen Einkommens eine Herabsetzung um ein Zehntel ₰ oder eine Steuerausschrift von $29/_{10}$ ₰. Dadurch wird, da eine Steuerherabsetzung um ein Zehntel ₰ eine Mindereinnahme von 61,333 ℳ repräsentirt, der Ueberschuß um diese Summe gekürzt und auf 87,296 ℳ reduzirt. Die Regierung beantragte statt der Steuerherabsetzung eine Summe von bis zu 100,000 ℳ zu Steuererlässen an die ärmsten Steuerklassen zu gewähren. Dieser Antrag fand indessen nicht die Majorität.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 17. Dezember. Die Nachricht von der Aufschiebung der Vermählung des Kronprinzen Rudolf mit der Prinzessin Stephanie von Belgien erregt ziemliches Aufsehen, zumal die Feier nicht bis Ende März, sondern bis in den Mai verschoben sein soll. Ueber die Motive verlautet nichts Näheres, und dürften dieselben wohl nur darin liegen, daß man für die öffentlichen Feierlichkeiten eine günstige Jahreszeit wünscht.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Dezember. Der Ausschuß des Senats zur Prüfung des Zolltarifs beendigte heute seine Arbeiten; der Schutzzöllner Pouyer-Quertier wurde mit 11 gegen 7 Stimmen, die der Freihändler Dauphinot erhielt, zum Berichterstatter ernannt; 3 Stimmen gingen verloren.

* — Die Deputirtenkammer nahm heute mit 313 gegen 27 Stimmen den Gesetzentwurf für Bewilligung eines Kredits von 1,750,000 fr. zum Ankauf des Hauses und Materials für den Druck des Journal officiel an; ein Amendement, welches dem Journal officiel die Aufnahme von Anzeigen untersagen sollte, wurde mit 248 gegen 192 Stimmen verworfen.

Rußland.

* **Moskau**, 18. Dezember. Gestern Mittag versammelten sich dreihundert bis vierhundert Studenten der Medizin auf dem Universitätshofe und riefen nach dem Rektor behufs Aufklärung einiger Mißverständnisse zwischen den Studenten und den Professoren Snejirew und Sernow. Der Rektor erschien nicht, sondern begab sich zum Generalgouverneur. Der inzwischen herbeigeeilte Polizeiwachtmeister forderte die Studenten auf, auseinander zu gehen, was jedoch von diesen verweigert wurde. Wie es heißt, kam es zu einem heftigen Streit. Polizei und Gendarmen umzingelten den Hof, sämmtliche Studenten wurden verhaftet und in langem Zuge durch die Stadt nach dem Arresthaus abgeführt.

Serbien.

* **Belgrad**, 14. Dezember. Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen langen Bericht über die unglaublichen Mißbräuche der Ristic'schen Postverwaltung. Ueber 2000 Briefe wurden vorgefunden, die unbefördert geblieben sind. Erst gestern Nachts wurde ein neuer Fund solcher Mißbräuche gemacht; unzählige Geldbriefe wurden verheimlicht; überdies kamen große Defraudationen vor. Minister Garaschanin bestichtigte persönlich die corpora dilicti und ordnete die strengste Untersuchung an.

Montenegro.

* **Cettinje**, 17. Dezember. Der Fürst von Montenegro hat den Großmächten anläßlich der glücklichen Lösung der Dulcignofrage seinen Dank ausgesprochen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 18. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Vormittags 10 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete mit Ausnahme des beurlaubten Abg. Nolting, regierungsseitig Kabinetsminister Eschenburg.

Eingegangen sind:

1) Eine Bitte des Schulvorstandes in Salzuflen, Kreirung einer neuen Schulstelle betreffend.

2) Eine Eingabe des Magistrats zu Lemgo, Verlegung der über den Rieperberg von Lemgo nach Hameln führenden Chaussee betr.

3) Ein Gesuch derselben Behörde, betr. die Erhöhung des, aus Landesmitteln dem Gymnasium zu Lemgo gewährten, Zuschusses um 3000 ℳ.

Nr. 1 und 2 gehen an den Petitions-, Nr. 3 an den Finanz-Ausschuß.

4) Anträge des Finanz-Ausschusses, den Etat betr.

Auf der Tages-Ordnung steht zunächst die Eingabe des Kolon Dierks zu Berlebeck und Genossen, betr. Befreiung resp. Rückerstattung von für Tanzvergnügungen von den Wirthen erhobenen Abgaben.

Die Petitions-Kommission beantragt zu derselben:

„Der Landtag wolle beschließen, daß das Gesuch fürstlicher Staatsregierung zur Erwägung der Frage, ob unter Berücksichtigung der Bestimmung im § 7 Nr. 6 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 den Wirthen für die in Ausübung ihres Gewerbes geschehende Veranstaltung von Tanzvergnügungen eine Abgabe polizeilich auferlegt werden dürfe, überwiesen werde."

Aus der eingehenden Begründung des Referenten der Kommission, Abg. Seiff, geht hervor, daß die Amtsgemeinderäthe der Aemter Detmold und Lage mit Genehmigung fürstlicher Regierung beschlossen haben, von allen Tanzvergnügungen eine Abgabe zu erheben, um damit dem noch weiteren Ueberhandnehmen der Tanzereien vorzubeugen, und sei die Regierung dabei wohl von der Anschauung ausgegangen, daß den Amtsgemeinderäthen zu derartigen Maßnahmen in sittenpolizeilicher Beziehung wohl die Befugniß zustehe; auch die Kommission sei in ihrer Mehrheit gleicher Ansicht gewesen, doch sei ihr bei der Berathung ein Punkt aufgefallen, der allerdings in der Petition selbst nicht berührt werde, es fände sich dieser in Nr. 6 des § 7 der Reichs-Gewerbe-Ordnung von 1869; die Kommission habe sich nicht befugt erachtet, sich über die Anwendung dieses § auszusprechen, vielmehr gewünscht, zunächst die Anschauung der Regierung zu hören und beantrage deshalb, ihren Vorschlag zu genehmigen.

Die Abgg. Grote und Büxten halten es für ungerechtfertigt und mit den Gesetzen nicht in Einklang stehend, Gewerbetreibende, welche bereits eine Gewerbesteuer zu entrichten hätten, nochmals zu besteuern.

Abg. Terge äußert, die Minorität der Kommission habe die Anschauung gehabt, die Wirthe würden durch ein derartiges Verfahren nicht für ihre Wirthschaft besteuert, sondern für eine außerhalb derselben liegende Sache.

Abg. Hunnaeus hält eine derartige Abgabe für ganz angemessen und auch nicht gesetzwidrig; eine solche werde im ganzen preußischen Staate erhoben, habe überhaupt nicht den Charakter einer Steuer, sei vielmehr als eine Stempelabgabe für den Erlaubnißschein zu betrachten.

Abg. Schnitger betrachtet die Abgabe für eine Beeinträchtigung des Gewerbes; er sei auch für Beschränkung der übermäßigen Tanzvergnügen, namentlich der Tingel-Tangel, doch erreiche man solches viel besser, wenn die Erlaubniß nur in beschränkter Weise ertheilt werde. In Lemgo habe man bereits ein bezügliches von der Regierung genehmigtes Statut, worin bestimmte Erlaubnißtage festgestellt seien und überhaupt stets nur für je eine Stelle. Verfahre der Amtsgemeinderath der Aemter Detmold und Lage in gleicher Art, so glaube er, würden die Petenten sich beruhigen.

Abg. Echterling ist gleicher Anschauung wie die Abgg. Grote und Büxten und meint, eine derartige Abgabe würde schließlich doch nur umgangen durch Bildung von Vereinen.

Abg. von Kerßenbrock sieht in dem Gewerbebetrieb des Wirthes, wofür er zur Gewerbesteuer herangezogen werde, nur die Verabreichung von Speise und Trank; wenn derartige Lockmittel wie Tanzereien zur Aufbesserung der Wirthschaft angewendet würden, stehe auch den Gemeinden das Recht zu, für solche Lockmittel eine Abgabe zu erheben.

Kabinets-Minister Eschenburg bemerkt, wenn der Antrag des Ausschusses dahin gehe, die Regierung zu einer Prüfung der Angelegenheit veranlassen zu wollen, so könne er nur mittheilen, daß solches bereits eingehend geschehen sei; die Regierung werde indeß gern bereit sein, eine abermalige Prüfung vorzunehmen; er könne aber sein Erstaunen nicht unterdrücken, daß gerade der Landtag so energisch zu Werke gehe den Gemeinden ihre Selbstverwaltung sauer zu machen.

Nach allgemeiner Auffassung sei durch das Gesetz keine Schranke gezogen, eine solche Steuer, wenn man den Ausdruck Steuer gebrauchen wolle, zu erheben. Die Abgaben für den Gewerbebetrieb würden dafür erhoben, daß der Betrieb als solcher gestattet werde, die Reichsgesetzgebung sei aber keinesfalls auszulegen, um zügellose Privilegien zu schaffen.

Abg. Schemmel. Ueberall im ganzen Lande habe sich das Bedürfniß geltend gemacht, derartige Abgaben auf die überhand nehmenden Tanzereien zu legen; auch im Amte Schötmar sei ein derartiger Antrag eingebracht und bei der Begründung angeführt, daß in jenem Bezirke an einem Tage zu gleicher Zeit an 5 Stellen Tanzereien gewesen; es sei ihm gar nicht klar, wie eine polizeiliche Aufsicht dabei ausgeführt werden könne und dürfe man sich nur freuen, wenn die Amtsgemeinderäthe allgemein so vorgehen würden wie die von Detmold und Lage, man möge sich doch bei dem Kommissions-Antrage beruhigen; für ihn gehe solcher schon viel zu weit, seiner Ansicht nach müsse der Landtag über die Petition zur Tagesordnung übergehen; mit der Ansicht des Abg. Grote, der, wenn man eine Abgabe erheben wolle, auch eine solche von den in geschlossenen Gesellschaften abgehaltenen Tanzvergnügungen erhoben haben will, ist Redner einverstanden.

Abg. Büxten meint, die Richtigkeit der Ausführungen des Kabinetsministers angenommen, so gehöre doch zur Auflegung einer neuen Steuer ein gesetzlicher Erlaß.

Abg. von Lengerke ist stets der Ansicht gewesen, die Abgabe auf Tanzvergnügungen sei eine populäre und wundere sich jetzt anderen Anschauungen zu begegnen; er empfiehlt an Stelle des Kommissions-Antrages Fürstlicher Staatsregierung die Petition zu überweisen zur allseitigen Erwägung der Frage, ob und eventuell unter welchen Modalitäten die Auferlegung einer Abgabe auf Tanzvergnügungen seitens der Gemeindebehörden zulässig sei und dem Landtage das Resultat der Ermittelungen zur Kenntniß zu bringen.

Abg. Seiff empfiehlt nochmals Annahme des Kommissions-Antrages. Die Kommission sei der Ansicht gewesen, daß es dem Amtsgemeinderathe frei stehe, nach Ermessen zu handeln und habe der Gemeinde die freie Selbstverwaltung wahren wollen.

Bei der Abstimmung findet der Antrag von Lengerke Annahme.

Es folgt die Berathung des Gesetzentwurfs, das pensionsfähige Einkommen der Gerichtsvollzieher betr.

Der Maximalbetrag wird auf Antrag des Finanzausschusses auf 1500 Mark festgesetzt und darnach auf Antrag desselben Ausschusses die im Etat eingestellte Einnahme Titel I, 1, B Gebäudesteuer, 1, E Schulsteuer, 1, F Erbschaftssteuer und 5 Zinsen von Aktiv-Kapitalien genehmigt; zu Titel I, 1, B Gebäudesteuer soll an Fürstl. Staatsregierung das Ersuchen gerichtet werden, daß eine Ueberrechnung etwaiger Ueberschüsse von einem Jahre zum anderen nicht stattfinde.

Sodann genehmigt der Landtag folgende von den Abgg. Büxten, Echterling und Grote eingebrachten Anträge:

1) In Erwägung, daß die Verfassung von 1836 nur zu den damaligen politischen Zuständen, in welchen der Landtag nur eine untergeordnete Stellung einnahm und in welcher Verfassung das Wahlgesetz den Hauptbestandtheil derselben bildete, paßte;

In fernerer Erwägung, daß nach Aufhebung dieses politischen Zustandes im Jahre 1876 auch gleich eine neue Verfassung eingeführt werden mußte, in welcher die beiderseitigen Rechte der bezüglich der Gesetzgebung jetzt gleichstehenden Faktoren (Regierung und Landtag) festgestellt wurden;

In weiterer Erwägung, daß der Mangel dieser konstitutionellen Feststellung sich im Laufe der vorigen Landtagssession mehrmals recht fühlbar gezeigt hat und sich auch ferner als unzuträglich herausstellen wird, — wolle der Landtag beschließen:

„Fürstliche Regierung aufzufordern, mit der Landesvertretung eine Verfassung baldmöglichst zu vereinbaren"

2) In Erwägung, daß das Schulgesetz vom 11. Dezember 1849 mehrere bedeutende Abänderungen erlitten hat und manche Bestimmungen desselben unpassend geworden sind;

In fernerer Erwägung, daß namentlich die Aufbringung der Steuern behufs Deckung der Schulbedürfnisse nothwendig einer näheren Bestimmung bedarf;

In schließlicher Erwägung, daß die im betr. Gesetz in Aussicht genommene Einführung einer Oberschulbehörde mit einem wirklichen Fachmann als Schulinspektor verwirklicht werden muß, wenn unser Volksschulwesen, seiner hochwichtigen Aufgabe entsprechend, fortschreiten und sich weiter entwickeln soll, — wolle der Landtag beschließen:

„Fürstliche Regierung zu ersuchen, baldmöglichst mit dem Landtage eine Revision des Schulgesetzes zu vereinbaren."

3) In Erwägung, daß durch die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer die von diesen Steuern betroffenen Landesbewohner, indem sie schon die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer zahlen, doppelt besteuert werden, wogegen das freie Kapital-Vermögen nur der einfachen Besteuerung unterliegt, durch welche Ungleichheit in den von der vorbemerkten Doppelbesteuerung betroffenen Einwohnerklassen mit Recht eine große Unzufriedenheit besteht, — wolle der Landtag beschließen:

„An Fürstliche Regierung das Gesuch zu richten: Dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem die Inhaber eines freien Kapital-Vermögens mit einer Kapital-Rentensteuer zu belasten sind."

Bei Abstimmung über den von den Abgeordneten Büxten, Echterling und Ottomeyer eingebrachten Antrag, an Fürstliche Regierung das Ersuchen zu richten, statistische Erhebungen über den Verkehr an den Gerichten des Landes anstellen zu lassen, um darnach beurtheilen zu können, ob eine Beschränkung der Zahl der Richter stattfinden könne, ergiebt sich Stimmengleichheit, so daß darüber in nächster Sitzung nochmals abzustimmen ist.

Sodann wird noch genehmigt der Antrag Meyer, Ottomeier und Griemert: Fürstliche Regierung zu ersuchen, die Verwaltungsämter veranlassen zu wollen, daß gelegentlich späterer Wahlen die Ortsvorsteher bei Aufstellung der Wählerlisten behülflich sind, damit unter Mitwirkung derselben es ermöglicht werden kann, daß sämmtliche wahlberechtigte Personen der betreffenden Wahlbezirke in den Wählerlisten sich verzeichnet finden, was bisher in verschiedenen Bezirken in sehr mangelhafter Weise geschehen ist.

Schluß der Sitzung 1½ Uhr. Nächste Sitzung Montag den 20. Dezember, Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Prägravations-Kommission, die eingegangenen Anträge des Finanzausschusses den Etat betr. und die Anträge des Ausschusses, die neuzuerrichtenden Verwaltungsämter betr.

---

* **Detmold**, 18. Dezember. Das neueste Militair-Wochenblatt meldet: v. Lucadou, Oberstl. v. J.-R. 55, als Oberst mit Pens. 2c., Ohlendorf, Hptm. u. Kp.-Chef von dems. Rgt., als Major mit Pens. 2c., der Abschied bewilligt.

* **Detmold**, 20. Dezember. In der Sonnabendsitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kam die Privatklage der Eheleute August Berger gegen den Zimmermann Karl Rechow in zweiter Instanz zur Verhandlung. Verklagter wurde, unter Abänderung des ersten Urtheils, wegen Beleidigung mit 50 *M.* ev. 14 Tage Gefängniß bestraft, dagegen die Kosten jedem Theile zur Hälfte auferlegt.

* **Alverdissen**, 17. Dezember. In der öffentlichen Sitzung des Schöffengerichts hiers. wurde der Neuwohner Hermann Rumke Nr. 27 zu Göstrup für schuldig befunden einen Diebstahl begangen zu haben. Derselbe wurde zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche verurtheilt. Der wegen Sachbeschädigung angeklagte Wilhelm Rickhof zu Bösingfeld wurde von der Anklage freigesprochen. Gegen die Ehefrau Fahrenkamp Nr. 142 zu Bösingfeld war eine Anklage wegen Diebstahl erhoben. Obgleich selbige in einem früheren Termine zwei Entlastungszeugen namhaft gemacht und sie sich durch ihre Redsamkeit die größte Mühe gab, den Gerichtshof davon zu überzeugen, daß man ihr mit Unrecht die Verübung derartiger Vergehen zur Last lege, endete jedoch die Verhandlung mit der Verurtheilung zu zwei Wochen Gefängniß. Als letzte Strafsache wurde verhandelt gegen die Wilhelmine und Karoline Rinne auf Nr. 66 zu Bremke wegen Sachbeschädigung. Erstere wurde zu 3 *M.* Geldstrafe bezw. 1 Tag Gefängniß, letztere zu der Strafe eines Verweises verurtheilt. Gegen einen ohne Entschuldigung ausgebliebenen Schöffen wurde eine Ordnungsstrafe von 20 *M* verhängt.

* **Herford**, 17. Dezember. Dem Vernehmen nach geht infolge der bevorstehenden Eröffnung der Herford-Detmolder Eisenbahn die hiesige Kaiserliche Posthalterei ihrer Aufhebung entgegen und wird alsdann das sämmtliche Inventar derselben, als Pferde, Wagen, Pferdegeschirr, Postillonsdienstkleidungsgegenstände und sonstige Stallutensilien, zum Verkauf kommen. Wir machen Posthalter, Pferdehändler und Fuhrwerkbesitzer darauf aufmerksam, daß sich in diesem Falle günstige Gelegenheit zu vortheilhaftem Ankaufe der bezeichneten Gegenstände bieten dürfte. Insbesondere wird dies hinsichtlich der Pferde der Fall sein, indem bei der genannten Posthalterei, wie bekannt, durchweg gute Pferde vorhanden sind. Wie wir hören, sind die Verkaufsbedingungen schon jetzt bei den Postämtern hier und in Minden in Erfahrung zu bringen. (M. Z.)

* **Paderborn**, 15. Dezember. Das vorläufige (theilweise noch der Superrevision unterliegende) Resultat der Volkszählung in hiesiger Stadt gestaltet sich wie folgt:

Zivil-Bevölkerung	14,444	Seelen
Militair-Bevölkerung	310	„
überhaupt	14,754	Seelen
gegen	12,893	Zivil-Bevölkerung
und	907	Militair-Bevölkerung

überhaupt also 13,800 Seelen

der Bevölkerung pro 1875.

Wir haben also in den 5 Jahren einen Zuwachs der Zivilbevölkerung von circa 1600 Personen zu verzeichnen. Das ist für unsere Stadt, die durch die Zeitverhältnisse so sehr gelitten, ganz erheblich. Kommt im nächsten Frühjahr die Vermehrung des Militairs (eine Eskadron und ein Bataillon) hinzu, so können wir eine Einwohnerzahl von 15000 annehmen.

Der Einfluß des Nothstandes auf die Lebensversicherung.

○ **Hannover**, 15. Dezember. Dem Einsender liegt der 49. Jahresbericht der hannoverschen Lebens-Versicherungs-Anstalt vor. Am Schlusse desselben heißt es, daß die schwere Hand, mit welcher die unsichere politische Welltlage fortwährend auf Handel und Gewerbe drücke und ein Aufkommen derselben immer weiter hinausschiebe, auch — wie in den Vorjahren — auf der Lebensversicherung laste und dieser eine kaum mehr als stagnirende Fortentwickelung gestatte; — worunter denn auch die Anstalt in Hannover gleich allen anderen Lebensversicherungs-Gesellschaften zu leiden habe, da ihr Zugang im abgelaufenen Rechnungsjahre den des Vorjahres wiederum nur um einen geringen Betrag überschritten habe.

Zu obigem Klageseufzer erbringen nun die Mittheilungen aus der Rechnung einen wahrhaft erschreckenden Beleg. Es sind nämlich im Laufe des Rechnungsjahres 1879/80 aus der Abtheilung der Versicherungen gegen feste Prämien und zwar der Lebensversicherungen (im Gegensatze zu den Kinderversicherungen) durch Annullirung wegen nicht gezahlter Prämien ausgefallen 374 Personen mit 389 Policen und einem versicherten Kapital von 1,025,000 *M*!! und in der Abtheilung der Versicherungen gegen steigende Prämien aus derselben Veranlassung 3 Personen mit 3 Policen und einem versicherten Kapital von 4200 *M*.

Einsender — auch ein Versicherter bei der fraglichen Anstalt — glaubt zu der Annahme Grund zu haben, daß die Leiter derselben in Ausübung von Nachsicht mit Säumigen so viel geleistet haben werden, als die Anstalt nach ihren Grundsätzen und Zwecken vertragen mag. Wenn gleichwohl im Ganzen 377 Personen ihre Versicherungen, auf welche denn doch von Manchem schon in Vorjahren mehr oder minder ansehnliche Prämien werden gezahlt sein, geopfert haben, so weist das auf eine Zerrüttung im Innern mancher Haushaltungen hin, die den Menschenfreund nur auf das Schmerzlichste berühren kann. Wie mag es mit diesem trüben Punkte in anderen Versicherungs-Anstalten stehen?

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* **Eisenach**, 17. Dezember. Das in Aussicht genommene Bülow-Konzert hierselbst ist gesichert und wird am 27. Dezember stattfinden. Es ist dies nach den Erfahrungen in Meiningen ein musikalisches Ereigniß. Für das letzte Konzert in Meiningen am 19. d. M. waren bereits vor mehreren Tagen alle Plätze vergeben; aus London und der Schweiz sind Besucher angemeldet. Um das Publikum zu befriedigen, werden für die Generalprobe am 18. cr. Billets ausgegeben.

* („Wider die Nahrungsfälscher", Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel 2c. in Hannover.) Heft 1. IV. Jahrgang. Inhalt: III. Jahresbericht des Lebensmittel-Untersuchungsamts Hannover. — Ueber Wein und Bier. — Borsäure als Konservirungsmittel. — Methoden zur Entbitterung der Lupinen. — Ueber Hopfenkenntniß. — Ergebnisse des Lebensmittel-Untersuchungsamts Hannover im Monat November. — Die neu erlassenen Strafgesetze gegen Lebensmittelfälschungen in Holland. — Vermischtes: Ueber den Aufschwung der Fabrikation von Traubenzucker. — Das Sauerwerden des Mehles. — Fleischversandt von Amerika. — Weinfälschungen. — Anilinvergiftungen. — Salizylsäure als Heilmittel. — Briefkasten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
19.	8 U. Abds.	27.	5,8	4,5	99	SW. sehr schwach.
20.	8 U. Mrgs.	27.	4,9	2,3	100	
20.	1 „ Mtgs.	27.	4,8	2,8	98	

Eine Sendung von neuen, sehr niedlichen
Papier-Ausstattungen,
zu Geschenken an Damen
besonders geeignet, traf ein in der
Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold u. Lemgo.

Unter Bezugnahme auf mein Zirkulair vom 1. Juni cr. mache ich hierdurch die Mittheilung, daß ich am Tage der Eröffnung des hiesigen Güterverkehrs mein
Speditionsgeschäft
mit Rollfuhrwerk eröffnen werde.
Durch Einrichtung eines Komptoirs auf dem Bahnhofe und fortwährenden Aufenhalt daselbst glaube ich am Besten im Stande zu sein, den Ansprüchen an eine prompte und billige Ueberführung der Güter genügen zu können. — Ebenso befördere ich Güter nach auswärts zu billigsten Sätzen.
S. Langenheim.

Speditions-Geschäft:
H. E. Plesmann
in Detmold.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am Tage der Eröffnung des hiesigen Güterverkehrs mein
Speditionsgeschäft
mit **Rollfuhrwerk** eröffnen werde.
Prompte und billige Bedienung zusichernd, bitte um zahlreiche Aufträge.
Fuhrwerksbesitzer Köller.

Der Verkauf eines **Pferdes** und eines **Kutschwagens** bei dem Gastwirth Pieper hierselbst findet am Dienstag den 21. d. Mts., Mittags 12 Uhr **nicht statt.**
Detmold, 19. Dezember 1880.
Stock,
Steuerexekutor.

Am **Mittwoch, den 22. ds. Mts.,** beabsichtige ich in meinem Hause
1 Ponny nebst **kleinem Ackerwagen**
meistbietend zu verkaufen, wozu Kaufliebhaber auf **Morgens 9½ Uhr** hiermit eingeladen werden.
Lage, 18. Dezember 1880.
Gastwirth Fr. Kock
(am Bahnhofe.)

Ich beabsichtige meine
Stätte
mit 10 Scheffls. Land, Wiese und Garten
zu verkaufen
Dreimann Nr. 12.
Lossbruch.

Weihnachtsgeschenke
für
Raucher.
Empfehle in reichhaltiger Auswahl, sämmtlicher Artikel direkt aus erster Quelle bezogen:
Cigarren, echte importirte **Havanna** pro 100 Stück 20 bis 33 *M*,
Cigarren, Bremer, Amerikanischer Tabak pro 1000 St. bis 250 *M*,
Cigarretten, Compagnie Laferme, echt, verschiedene Sorten,
Rauchtabacke, ausgezeichnete Mischung,
Donau-Weichsel-Spitzen mit und ohne Bernstein.
Alles zu solidesten, äußerst reellen Preisen.
D. Frohböse.
Weinbergstraße.

Sessel, Blumentische, Papierkörbe, Holzkörbe, Puppenwagen billig bei
L. Tholen,
Poststraße.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle zu billigen Preisen:
Chokoladen
in verschiedenen Genres,
Chokoladen-Pastillen,
„ **Pralinés**
in verschiedener Füllung,
Magenmorsellen,
glas. Fig.-Cakes,
dec. Weihnachts-Cakes,
Holl. Cacao,
sowie garantirt reinen.
Sämmtliche Sachen aus der berühmten Fabrik von B. Sprengel & Comp., Hannover.
Julius Duensing.

Ausgesuchte
sizil. **Haselnüsse,**
neue **Krachmandeln,**
„ **Traubenrosinen,**
franz. **Wallnüsse,**
„ **Haselnüsse,**
Paranüsse
empfiehlt
Julius Duensing.

Neue **Apfelsinen,**
„ **Citronen,**
„ **Smyrna-Feigen**
empfing
Julius Duensing.

Prima Vanille,
„ **Citronenöl,**
„ **Cardamomen**
empfiehlt bestens
Julius Duensing.

Mein bedeutendes Lager von
echt chines. Thees
bringe in empfehlende Erinnerung.
Julius Duensing.

Wachsstock und Weihnachtslichte in verschiedenen Farben empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Straßburger
Gänseleberpasteten
in Terrinen
empfing **E. Steller.**

Feinste
Kunstbutter,
½ kg 90 ₰, die sich gut zum Backen eignet, zu haben bei
E. Steller.

Sizil. Haselnüsse,
Franz. Wallnüsse,
Trauben-Rosinen,
Krachmandeln und Feigen
empfiehlt zum Feste
E. Steller.

Feinstes
Weizen-Dampfmehl
empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Ausgezeichnet feine, fette
Topfbutter
von einem benachbarten Gute empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Feinste Vanille- und Gewürz-Chocoladen, Chocolade zum Rohessen in eleganten Packungen, Dessert-Chocoladen, entölter Cacao und Chocoladenpulver, alles garantirt rein aus der renommirten Fabrik von Jordan & Timaeus in Dresden, empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk billigst
Carl Pustkuchen.

Zu **Weihnachtsgeschenken** geeignet, empfehle:
Fertig bezogene Sopha, Sessel in jeder Form, Damenschreibtische, Nähtische, Blumenständer, Kinderstühle 2c., sowie **lackirte Möbel aller Art.**
Detmold. **Carl Beneke.**

Eine fast neue
Bierpumpe
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl. (134)

Schaukelpferde
mit natürlichen Fellen,
Drehorgeln,
welche jedes beliebige Musikstück spielen,
Laterna magica,
neuester Konstruktion, mit Gelatinbildern,
Polichinell-Theater, Tivoli-Spiele, Tisch-Croquet-Spiele,
neueste **Gesellschafts-Spiele,**
Fröbel's Selbstbeschäftigungs-Spiele, starke **Wagen** und **Schiebekarren** 2c.
Alfred Heinrichs.

50-Pfg.-Bazar
neu angekommen:
Arbeitskästchen, mit u. ohne Einrichtung, **Puppenwagen,** neue **Gesellschafts-Spiele** für Jung und Alt, **gekleidete Puppen, Arbeitstäschchen, Meerschaum-Zig.-Spitzen, Taschenmesser, Kleiderbürsten** u. viele andere Sachen.
Alfred Heinrichs.

Gewürzschränke,
Gewürz-Etagèren
mit Porzellantöpfchen,
Salzfässer,
Mehlfässer,
Schwedische Cabarets
für kalten Aufschnitt
empfiehlt **Friedrich Bode.**

Armen-Spinnschule in Veldrom.
Für dieselbe ist ferner eingegangen: Von Th. Kl. hierselbst 5 *M*; von Gers. M. hierselbst 1 *M*.
Detmold, 18. Dezember. 1880.
Heinrichs.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Berlebeck.

Am Donnerstag den 23. d. M. Decbr., Morgens 10 Uhr, wird in der Gastwirthschaft zur frischen Quelle in Hiddesen nachbenanntes Buchen-Brennholz meistbietend verkauft werden:

I. aus dem Schutzbezirk des Försters Hattebuhr zu Hirschberg, Rabenshals [50] 322 rm Kloben und Knüppel sowie 59 rm Stockholz, Junpferngrund [49] 425 rm Durchforstreisig;

II. aus dem Schutzbezirk des Försters Fricke zu Hartröhren, Röschensschlucht [44] 240 rm Kloben und Knüppel sowie 70 rm Stockholz; Wolfeshals [46] ca 100 rm trockene Kloben.

Berlebeck, den 17. Decbr. 1880.

Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Sternberg.

Am Donnerstag den 23. d. M. Morgens 11 Uhr werden im Barntrupper Chausseehause bei Müßmann aus dem Schutzbezirk Barntrup, Forstd. Haidknap, öffentlich meistbietend verkauft:

112 Stck. Fichten- und Kiefern-Bauholz zu ca. 53 fm, 142 Stck. Ficht-Stgn. I. u. II. Cl. 125 dgl. III. Cl. u. 109 dgl. IV. u. V. Cl. sowie 13 rm dgl. Knüppel in Hfn. von ungek. Stämmen.

Förster Rodenberg bei Barntrup ertheilt über die Verkaufshölzer nähere Auskunft.

Sternberg, den 14. Dec. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Holzverkauf.

Am Donnerstag, den 23. d. M., sollen im städtischen Forste, Forstort Schlichtefaal,

729 Rmt. Buchen-Scheit-holzklaftern

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich am genannten Tage Morgens 10 Uhr vor dem Oberenthore einfinden.

Horn, 19. Dezember 1880.

Der Magistrat.

S. Capelle.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. d. Mts., Morgens 11 Uhr, soll vor dem hiesigen Postamte ein ausgemusterter vierstitziger

Personen-Postwagen

und ein kleiner vierrädriger

Perronwagen

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kaufliebhaber werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Bedingungen vor der Auktion an Ort und Stelle verlesen werden und bis dahin beim unterzeichneten Amte zu erfragen sind.

Schieder, den 18. Dezember 1880.

Kaiserliches Postamt.

Kenter.

Versammlung

des

naturwissenschaftlichen Vereins

am Dienstag, dem 21. Dezbr. d. J., Abends 6½ Uhr,

zu welcher die Mitglieder des Vereins und deren Damen eingeladen werden.

Vorträge

1) Susanna Fontanier.
Von Herrn Archivrath Fallmann in Detmold.

2) Die Wanderungen der Pflanzen.
Von Herrn Otto Wessel in Detmold.

Detmold, den 30. November 1880.

Der Secretair des naturw. Vereins.

C. Barenholz.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Am **22. d. Mts.** tritt auf der Zweigbahn **Herford-Detmold** der nachstehende Personenzugfahrplan in Kraft:

I. Fahrten von Herford nach Detmold.

Stationen		Vormittags		Nachmittags		
		1	3	5	7	9
Dortmund	Abf.	2^{44}	5^{55}	11^{5}	12^{55}	5^{33}
Minden	„	6^{0}	9^{27}	—	2^{50}	6^{55}
Herford	Abf.	7^{0}	10^{20}	1^{13}	4^{5}	8^{35}
Salzuflen	„	7^{20}	10^{34}	1^{29}	4^{19}	8^{55}
Lage	„	7^{45}	10^{51}	1^{46}	4^{36}	9^{20}
Detmold	Ank.	8^{0}	11^{5}	2^{0}	4^{50}	9^{35}

II. Fahrten von Detmold nach Herford.

Stationen		Vormittags		Nachmittags		
		2	4	6	8	10
Detmold	Abf.	5^{0}	8^{45}	12^{15}	2^{25}	6^{50}
Lage	„	5^{19}	8^{59}	12^{29}	2^{39}	7^{9}
Salzuflen	„	5^{43}	9^{15}	12^{45}	2^{55}	7^{33}
Herford	Ank.	5^{55}	9^{26}	12^{56}	3^{6}	7^{45}
Minden	Ank.	7^{10}	10^{50}	1^{50}	5^{25}	9^{25}
Dortmund	„	10^{17}	1^{5}	—	5^{7}	11^{35}

Die sämmtlichen Züge befördern Reisende in allen vier Wagenklassen und deren Reisegepäck.

Köln, 14. Dezember 1880.

Königliche Direktion.

Aktien-Bierbrauerei Falkenkrug

bei Detmold.

Nachdem die Dividende für das 8. Geschäftsjahr auf ℳ 24 pr. Aktie festgesetzt ist, kann dieselbe gegen Auslieferung des Dividendenscheines Nr. 8

bei der **Westfälischen Bank** in Bielefeld,
„ Herren **W. Paderstein & Söhne** in Paderborn und
in **unserem Komptoir** zu Falkenkrug

sofort erhoben werden.

Bilanz und Geschäftsbericht werden den Aktionairen an den genannten Zahlstellen verabfolgt.

Zugleich bringen wir zur Kenntniß, daß der Verwaltungsrath aus den Herren **W. Gierse** zu Hohenfelde, **Carl Bugi** zu Bielefeld, **Emil Paderstein** zu Paderborn, **Joh. D. Holz** und **F. A. Müller** zu Detmold besteht und Herr **W. Gierse** zu Hohenfelde zum Vorsitzenden desselben erwählt worden ist. Zu stellvertretenden Direktoren sind die Herren **Joh. D. Holz** zu Detmold und **Emil Paderstein** zu Paderborn wieder erwählt.

Falkenkrug bei Detmold, 17. Dezember 1880.

Der Verwaltungsrath.

Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft in Breslau.

Grundkapital und Reserven ℳ 11,760,000.

An Stelle des Herrn G. Holzkämper haben wir unsere Agentur Lage den

Herren G. H. Busemeyer & Co.

in Lage

übertragen, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Hannover, 15. Dezember 1880.

Die General-Agentur der Schlesischen Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Aug. Erythropel.

Eine kleine Sendung

Goldfische

empfing und empfiehlt

Carl Pustkuchen.

Durch einen

Jungen

wurden hocherfreut

Carl Koch, Adolfine Koch,
geb. Ohle.

Höxter, 18. Dezember 1880.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden meine geliebte Frau und unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Julie Vogelstein

im 72. Jahre.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 22. d. M., Nachmittags 1 Uhr statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lage, d. 19. Dezember 1880.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Wwe.

Detmold, Hornsche Straße.

Gold- und Silberwaaren

in schönster u. modernster Auswahl, sowie

Alfenidewaaren

empfiehlt billigst

Julius Weihe,

Herford. Herford.

Naturholz-Möbel,

als: Tische, Blumentische, Bänke, Stühle für Kinder, auch Sockel unter Christbäume, empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk

Lage. Fr. Wagner.

Bekanntmachung.

Vom 22. d. Mts. ab treten aus Anlaß der Betriebseröffnung auf der Bahnstrecke Herford-Detmold folgende Postkursänderungen ein:

A. Aufgehoben werden:

1) die tägliche Personenpost zwischen Herford und Spenge,
2) die zwei täglichen Personenposten zwischen Detmold und Herford,
3) die zwei täglichen Personenposten zwischen Bielefeld Bhf. und Detmold,
4) die zwei täglichen Personenposten zwischen Herford und Lemgo,
5) die tägliche Botenpost zwischen Herford und Schötmar,
6) die tägliche Botenpost zwischen Bielefeld Bhf. und Oerlinghausen.

B. Neu eingerichtet werden:

1) ein tägliches Privatpersonenfuhrwerk zur Beförderung von Postsendungen jeder Art zwischen Herford und Spenge:
aus Herford 4^{45} Nchm., in Spenge 6^{45} Nchm.,
aus Spenge 6^{45} Vrm., in Herford 8^{45} Vrm.,

2) zwei tägliche sechssitzige Personenposten — neben der bestehenden viersitzigen Post — zwischen Lage Stadt und Lemgo über Lage Bhf. (Lage Stadt — Bahnhof 1 km); die drei Posten erhalten folgenden Gang:
I. Post, sechssitzig:
aus Lemgo 4^{15} früh, am Bahnhof Lage 5^{5} früh, in Lage Stadt 5^{30} früh,
aus Lage Stadt 7^{30} Vrm., vom Bahnhof Lage 7^{55} Vrm., in Lemgo 8^{45} Vrm.;
II. Post, viersitzig:
aus Lage Stadt 10^{40} Vrm., vom Bahnhof Lage 11^{5} Vrm., in Lemgo 11^{55} Vormittags,
aus Lemgo 1^{35} Nchm., am Bahnhof Lage 2^{25} Nchm., in Lage Stadt 2^{50} Nchm.;
III. Post, sechssitzig:
aus Lemgo 6^{5} Nchm., am Bahnhof Lage 6^{55} Nchm., in Lage Stadt 7^{25} Nchm.,
aus Lage Stadt 9^{5} Nchm., vom Bahnhof Lage 9^{30} Nchm., in Lemgo 10^{20} Nchm.;

3) zwei tägliche Personenposten zwischen Bielefeld Bhf. und Oerlinghausen (15 km) mit viersitzigem Hauptwagen:
I. vom Bahnhof Bielefeld 6^{15} Vrm., in Oerlinghausen 8^{5} Vrm., aus Oerlinhausen 8^{25} Vrm., am Bahnhof Bielefeld 10^{15} Vrm.;
II. vom Bahnhof Bielefeld 1^{30} Nchm., in Oerlinghausen 3^{20} Nchm., aus Oerlinghausen 8^{55} Nchm., am Bahnhof Bielefeld 10^{45} Nchm.;

4) eine tägliche viersitzige Personenpost zwischen Lage Bhf. und Oerlinghausen (11 km):
vom Bahnhof Lage 7^{30} Nchm., über Lage Stadt, in Oerlinghausen 8^{40} Nchm.,
aus Oerlinghausen 9^{30} Vrm., über Lage Stadt, am Bahnhof Lage 10^{40} Vrm.

C. Verändert werden wie folgt:

1) die Personenpost von Lemgo nach Barntrup:
aus Lemgo 3^{0} Nchm., in Barntrup 5^{5} Nchm;

2) die Botenpost zwischen Lage i. L. und Pivitsheide:
aus Lage 8^{20} Vrm., in Pivitsheide 9^{35} Vrm.,
aus Pivitsheide 10^{1} Vrm., in Lage 11^{15} Vrm;

3) die Botenpost zwischen Lage i. L. und Heiden i. L.:
aus Lage 8^{30} Vrm., in Heiden 9^{45} Vrm.,
aus Heiden 12^{45} Nchm., in Lage 2^{0} Nchm.;

4) die Botenpost von Schloß-Holte nach Oerlinghausen:
aus Schloß-Holte 6^{0} Nchm., in Oerlinghausen 8^{10} Nchm.

Die Personenposten zwischen Detmold einerseits, und Lemgo, Bergheim und Steinheim andererseits bleiben bisher bis auf Weiteres in ihrer bisherigen Einrichtung bestehen.

Bei den neuen Posten findet eine Beiwagengestellung nach Bedürfniß statt; nur von Oerlinghausen aus werden keine Beiwagen mehr gestellt.

Von den auf der neuen Bahnstrecke verkehrenden Zügen werden die Züge 5^{0} früh und 6^{50} Abends aus Detmold, ferner die Züge 10^{20} Vormittags und 8^{35} Abends aus Herford zur Beförderung von Postsendungen jeder Art, die Züge 7^{0} Vormittags und 4^{5} Nachmittags aus Herford, sowie 12^{15} Nachmittags aus Detmold zur Beförderung von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen benutzt.

Minden i. W., 17. Dezember 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Schwerd.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold

vom 22. Dezember 1880 ab.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{49} Vorm. und 2^{3} Nachm. nach Hannover, sowie 6^{47} Nachm. von Hannover und 7^{53} Nachm. von Altenbeken.	10^{50} Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake).	9 Vorm.
10^{50}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim. Anschluß an die Züge 2^{3} Nachm. von Altenbeken nach Hannover und 3^{59} Nachm. von Hannover nach Altenbeken.	6^{50} Nchm.
3^{55} Nchm.		„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim. Anschluß an die Züge 6^{47} Nachm. von Hannover nach Altenbeken und 7^{53} Nachm. von Altenbeken nach Hannover.	12^{40} Nchm.
11^{25} Abds.		„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln).	10 Abds.
			Bahnposten zwischen Detmold und Herford.	
5 Vorm.			zur Beförderung von Postsendungen jeder Art.	11^{5} Vorm.
12^{15} Nchm.			zur Beförderung von Briefpostsendungen.	8 Vorm. und 4^{50} Nchm.
6^{50} Nchm.			zur Beförderung von Postsendungen jeder Art.	9^{35} Abds.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 299. Dienstag, 21. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Dezember. (Aus dem Landtage.) Das Abgeordnetenhaus hat in seiner heutigen Sitzung einige kleinere Vorlagen, welche aus dem Herrenhause herübergekommen waren, berathen. Das Ausführungsgesetz zum Reichs-Viehseuchengesetz wurde an die Agrarkommission zur Vorberathung verwiesen. In erster und zweiter Lesung gelangten zur Annahme die Novelle zum Gesetz über die Vergütungen der Medizinalbeamten, die Gesetze, betreffend die Aufhebung der kommunalständischen Verbände der Provinz Pommern und der Neumark und das Gesetz, betreffend die Veränderung der Grenzen des Stadtbezirks Berlin und des Kreises Teltow. Die nächste Sitzung wurde auf den 8. Januar anberaumt.

* **Berlin**, 18. Dezember. Die Petitionskommission verhandelte vorgestern über eine Petition der westfälischen Provinzialsynode. Diese verlangt vom Landtage, daß er in einer kirchlichen Frage intervenire. Die Herren beklagen sich darüber, daß die katholischen Geistlichen von Ehepaaren, die verschiedenen Konfessionen angehören, das Versprechen fordern, alle Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Die beiden Referenten Neßler und Porsch erachteten diese Frage für eine interne, die nur die Kirche angeht und beantragen, die Petition für ungeeignet zur Diskusion im Plenum zu erklären. Wegen der vorgerückten Stunde wurde die Diskussion über diese Petition vertagt. — Es muß — schreibt die „Voss. Ztg.“ — auffällig erscheinen, daß evangelische Synoden vom Staate Beistand verlangen in Angelegenheiten, die seit dem Bestehen des Zivilstandsgesetzes eine Sache der Kirche sind. Man hält es für ungeeignet, Fragen, wie die Pfarrwahl von St. Jakobi, vor das Forum des Abgeordnetenhauses zu bringen, aber wenn man sich mit der eigenen Kraft nicht zu helfen weiß, wird eiligst die Hülfe des Staates in Anspruch genommen. Es drohen freilich der evangelischen Kirche große Gefahren von Seiten des einheitlich starken Katholizismus, mögen aber die Herren, welche heute das große Wort in der evangelischen Kirche führen, bedenken, daß ihr Weg direkt nach Rom führt. Nur der freie protestantische Geist vermag die gewaltige Macht des Papstthums siegreich zu bekämpfen.

* — In Folge einer Beschwerde Betheiligter gegen den Ausstellungs-Kommissar Reuleaux in Melbourne soll der Minister des Innern eine Untersuchung angeordnet haben.

* — Wegen der Zustände in Irland steht, dem „Tagbl.“ zufolge, die Verhaftung der Führer der Fenier bevor, welche ihrerzeit verurtheilt und bis jetzt auf Widerruf freigelassen waren.

* **Berlin**, 19. Dezember. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat gestern Abend einstimmig in geheimer Sitzung die Hälfte der Kosten für das dem jungen Brautpaare des preußischen Königshauses von den größeren Städten der Monarchie zu verehrende Hochzeitsgeschenk auf sich genommen, indem sie für diesen Zweck 200,000 *M* aus städtischen Mitteln bewilligte. Die Gesammtkosten für die silbernen Prunkgefäße, aus denen das Geschenk bestehen wird, sollen bekanntlich etwa 400,000 *M* betragen.

* **Köln**, 18. Dezember. Der Rhein ist kolossal gestiegen. Der Strom, dessen Fluthen eine tiefgelbe Farbe angenommen haben, ist an mehreren Stellen oberhalb und unterhalb der Schiffbrücke aus seinen Ufern getreten. Auf anderen Strecken steht das Wasser auf der Werftkante. Die Hafengasse ist auch wieder von dem nassen Element heimgesucht. Am gestrigen Nachmittag boten die Ufer des Stromes ein überaus belebtes Bild. Allenthalben war man damit beschäftigt, die ausgeladenen und zur Befrachtung der Schiffe bestimmten Güter in Sicherheit zu bringen. Heute um die Mittagszeit hatte der Rhein, der noch fortwährend im Steigen begriffen ist, eine Höhe von 22 Fuß 4 Zoll gleich 7,01 Meter erreicht. In Mainz sind die Keller in den niedriggelegenen Stadttheilen bereits mit Wasser gefüllt. In Frankfurt geht der Main seit gestern über die Verbindungsbahn. Einem Telegramm aus Mannheim zufolge fällt der Rhein dort stündlich um 1 Zentimeter. Auch der Neckar geht bereits wieder zurück.

* **Dortmund**, 18. Dezember. Auf der Zeche „Westfalia“ fand heute Nacht eine Explosion schlagender Wetter statt, bei welcher, der „Westfäl. Zeitung“ zufolge drei Arbeiter getödtet, einer verwundet wurde.

Sachsen-Meiningen.

* **Meiningen**, 17. Dezember. Herzog Bernhard, nach dem Kaiser der älteste deutsche Fürst, feiert heute seinen achtzigsten Geburtstag. Zur Feier des Tages sind vorgestern schon Prinz Moriz von Altenburg mit Gemahlin und Kindern hier angekommen; heute sind nun auch Erbprinz Bernhard und Gemahlin aus Potsdam eingetroffen. Die Militärkapelle brachte dem Herzog Bernhard gestern Abend eine Serenade, an welche sich großer Zapfenstreich anreihte; heute früh war große Reveille.

Oldenburg.

* **Oldenburg**, 18. Dezember. Der Bankgehülfe Emil Witte, welcher im Laufe des Sommers der hiesigen Spar- und Leihbank gehörige Effekten im Werthe von 41,000 *M* entwendet hat und nach Entdeckung des Diebstahls flüchtig wurde, ist von der Strafkammer des Landgerichts zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Der der Bank zugefügte Schaden ist, da bekanntlich ein dem Witte gehöriges freiburger Loos mit einem Gewinne von 40,000 Frks. gezogen ist und bei einem Berliner Bankhause Werthe von einigen 20,000 *M* zur Verfügung standen, nicht nur vollständig gedeckt, sondern dem Witte wird auch noch ein Ueberschuß von zirka 10,000 *M* verbleiben.

Frankreich.

* **Paris**, 18. Dezember. Das Transportschiff Navarin, welches die letzten Kommune-Verurtheilten aus Neu-Kaledonien zurückführt, ist mit 299 männlichen und 4 weiblichen Amnestirten an Bord (unter ersteren die Kommunemitglieder Trinquet, Regere, Urbain und Lullier) am 11. November in St. Helena vor Anker gegangen und wird zwischen den 25. d. M. in Brest erwartet.

Italien.

* **Rom**, 18. Dezember. Die „Agencia Stefani“ meldet: Die Pforte sandte am 15. Dezember ein neues Rundschreiben ab, welches dasjenige vom 14. Dezember bestätigt und den Unterschied zwischen der Haltung Griechenlands und dem ruhigen leidenschaftslosen Verhalten der Türkei betont. Die Pforte hofft, die Mächte werden den Opfern, welche sich die Türkei aus Achtung für die Anschauungen der Mächte auferlegte, Rechnung tragen und Griechenland zu mäßigeren Ansprüchen zu bestimmen wissen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 20. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Nachmittags 5 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, regierungsseitig Kabinetsminister Eschenburg und Regierungsrath Steneberg.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 17. Dezember werden als Eingänge gemeldet: ein Antrag der Abgg. Bürten, Echterling, Avenhaus und Sültemeyer, Abänderung des Wahlgesetzes in Rücksicht auf die neueingeführte Gebäude- und Gewerbesteuer be-

---

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 11.

(Fortsetzung.)

Aber je mehr sich der Zug Venedig nähert, desto düsterer wird das Bild. Graue Wolken verdecken die Sonne, kalter Wind läßt die Reisenden erschauern, feiner, durchdringender Regen rieselt hernieder. Roman hat viel über die Pracht Venedigs gelesen, er ist voll Ungeduld, „la bella Venezia“ mit eigenen Augen zu sehen.

Die Dämmerung ist hereingebrochen, die Dämmerung eines licht- und farblosen Regenabends, der Zug über den Damm gesaust, der Venedig mit dem Festlande verbindet. Feuchter Wind streicht über den Perron des Bahnhofes. Roman schreitet über regentriefende Stufen hinab zum Rande der Lagune, um sich und sein Gepäck befördern zu lassen.

Eine Gondel liegt neben der andern, ein Schiffer überschreit den andern, um den Reisenden für sich zu gewinnen.

Der junge Mann tritt in eine derselben. Sargartig, schwarz und feucht blickt sie ihm entgegen. Wohl weiß er schon seit seinen Jugendjahren, daß die venetianischen Gondeln so und nicht anders aussehen, daß sie so gebaut wurden, um die überschäumende Lebenslust Venedigs zu dämpfen, und doch hält er die Einladung des Gondoliers, in den düsteren, geschlossenen, kleinen Kasten zu kriechen, im Augenblicke für eine etwas starke Zumuthung. Aber er unterwirft sich derselben, — was thäte man nicht Alles, um Venedig zu sehen!

Und als er nur erst merkt, daß es doch möglich war, den Kopf voran, halb knieend seine hohe Gestalt in den Sarg zu zwängen, da ruft er schon mit ziemlichem Gleichmuth dem Schiffer zu: „Isola Giudecca, Villa Bosca!“ und antwortete stolsch auf die Frage des Gondoliers, ob der Signore den kürzesten Weg zu fahren wünsche, „ja, den kürzesten.“

Und die Illusionen über Venedig, die stolze Beherrscherin des adriatischen Meeres, schwinden ihm merkwürdig schnell, schwinden eine nach der andern auf diesem „kürzesten Wege“.

Geräuschlos gleitet die Gondel durch die trüben, engen Lagunen, zwischen feuchten, rußigen Häusern hin, die so unwirthlich und kalt in die graue Regenluft aufragen, als sei es gar nicht möglich, daß Menschen von Fleisch und Blut in ihren zerbröckelnden, wasserumspülten Mauern wohnen. Dazu diese beängstigende Stille, dieser gänzliche Mangel an Leben. Venedig scheint eine Leiche, aber eine Leiche, die es nicht werth ist, je gelebt zu haben. Wo er Marmorpaläste vermuthet, reiht sich ein Haus an das andere, nüchtern und alltäglich wie in einem der obskursten Londoner Quartiere, nur farbloser und feuchter als dort.

Inzwischen beginnt der Regen nicht nur zu den Fenstern, sondern auch von oben durch die Holzdecke hereinzutropfen, Roman rückt unbehaglich in dem engen Raume umher. Die Gondel fährt durch niedrige, grüngangelaufene Brücken an einem Theater vorbei. Es kommt ihm höchst natürlich vor, daß auf den moosigen, feuchten Stufen, an denen das Wasser nagt, eine große Ratte sitzt und melancholisch zum Himmel blickt, weil selbst ihr das Wetter zu schlecht ist, — Menschen hier zu vermuthen, wäre augenscheinlich Vermessenheit!

Auf einer leeren, an moderndem Pfahl befestigten Gondel winselt kläglich ein kleiner Pinsch. „Armer Hund, du bist auch in Venedig!“ flüstert Roman wehmüthig und schließt die schwarztuchenen Schiebfenster seines Sarges. „Möglich, daß die Stadt in anderer Beleuchtung eine andere ist, — von Venedig im Regen habe ich genug gesehen!“

Er lehnt sich zurück und grübelt darüber nach, wie wohl Gretchen, sein luftiges Elfenkind, es anfange, in diesem abscheulichen Gemäuer zu leben.

„Villa Bosca!“ Die Gondel steht.

„Der Regen hat aufgehört. Durch die zerrissenen Wolken blickt der Vollmond.

Vor ihm öffnet sich ein Portal von weißem Marmor, das zu einem Hause in reinstem maurischen Styl gehört, daneben rechts und links ebenfalls Paläste, — Roman beginnt zu ahnen, daß er Venedig doch vielleicht Unrecht gethan.

Ein freundlicher, alter Diener führt ihn durch die säulengetragene Eingangshalle hindurch, die von dem Oberlicht einer Glaskuppel erleuchtete Wendeltreppe mit kunstvoll gegossenem Bronzegeländer, verblaßten Freskogemälden an den Wänden und Marmorstatuen in den Nischen hinauf und trägt seine Karte in die Sala, in der die Signora weilt.

Es ist eine schöne Matrone mit lebhaften Augen und wohlwollendem Lächeln um die schmalen Lippen, die sich bei seinem Eintritt erhebt und ihn, von dem sie schon so viel gehört, willkommen heißt. Er verneigt sich bewundernd vor der stattlichen, jungen Dame neben ihr mit dem tiefschwarzen Haar und den südlich angehauchten, jugendlich schönen Zügen, Angela, der Enkelin Signora's.

Die Damen wollen es versuchen, die Konversation in gebrochenem Deutsch zu führen, fühlen sich aber sichtlich erleichtert, als Roman ihnen versichert, die Sprache seiner Stiefmama sei ihm zu lieb, um dieselbe nicht hier in ihrem Vaterlande zu sprechen, wenn man nur Nachsicht mit seinem weder besonders reinen noch fließenden Italienisch haben wolle. (Fortsetzung folgt.)

treffend, und ein Antrag des Finanzausschusses, den Etat des Gymnasiums betreffend. Darnach wird der Antrag Büxten, Echterling, Ottomeyer, betreffend statistische Erhebungen über den Verkehr bei Gerichten, bei dessen Abstimmung in der Sonnabendsitzung Stimmengleichheit sich ergeben hatte, mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen und als Mitglied der Prägravations-Kommission Dr. von Lengerke gewählt.

Es folgt die Berathung des Etats, Anlage 3, Pensionen. Die rückständigen Pos. 34, 37, 39, 40, 41, Jacobi, Mönnig, Brandt, Kenter I und Hildebrand werden genehmigt und die Unterstützung für Jacobi auf jährlich 60 *M.* erhöht, dagegen die für den Gendarm Meyer beantragte Pension von 200 *M.* gestrichen, da derselbe wegen seiner schlechten Dienstführung auf dem Disziplinarwege durch Richterspruch des Korps-Gerichts in Münster seines Amtes entsetzt sei.

Die für einen dritten Landbaumeister von der Regierung beantragten 3600 *M.* werden auf Antrag des Finanzausschusses gestrichen, in Rücksicht auf die augenblickliche bedrängte Finanzlage des Landes; wenn auch anerkannt wurde, daß die beiden im Dienst befindlichen Landbaumeister überbürdet seien, glaubte der Ausschuß, die Bewilligung aus genanntem Grunde nicht empfehlen zu dürfen, vielmehr der Regierung anheim zu geben, wenn bei besonderen Anlässen durchaus Hülfe nöthig, solche gegen Remuneration heranzuziehen.

Bei gleichem Titel wird Anlage 4 Nr. 5 der Einnahme genehmigt, dagegen Nr. 3 der Ausgabe, Baumpflanzungen, von 900 *M.* auf die bis dahin eingestellt gewesene Summe von 50 *M.* herabgesetzt, da zur Zeit die Mittel nicht vorhanden, wenn auch anerkannt wurde, daß der von der Regierung beabsichtigte Ankauf der Privatobstbäume an den Landeschausseen wünschenswerth sei, um im Wege gütlicher Vereinbarung die dieserhalb bestehenden dunklen Rechtsverhältnisse zu beseitigen. Gestrichen wird dann noch die für 37 Wegaufseher beantragte Erhöhung des Gehalts um je 50 *M.*

Abg. Tenge beantragt, in Folge eines ihm zugegangenen Gesuchs, die Erhöhung wenigstens für die 4 Oberwegaufseher zu bewilligen, zieht den Antrag jedoch zurück, nachdem ihm vom Regierungsrath Steneberg erklärt worden, daß die Oberwegaufseher bereits die doppelten Sätze erhielten und in der Zahl der 37 nicht mit einbegriffen seien.

Die für Weseruferbauten eingestellten Beiträge werden bewilligt.

Titel IV, Justiz-Verwaltung, findet ebenfalls die Genehmigung des Landtages, doch soll in Anlage 6 Nr. 14 in den Bemerkungen eingeschaltet werden: „14. Amtsrichter künftig fortfallend", womit angedeutet werden soll, daß dieser auszufallen habe, sobald das Bedürfniß aufhöre.

Die Position 7 der Anlage 6, Hülfsschreiber, geht nach längerer Debatte, in der allseitig die kärgliche Besoldung derselben anerkannt wurde, nochmals an den Finanzausschuß zur Berathung.

Titel V, 1 A, Gehalte des Ausschusses und des Landsyndikus, werden auf Antrag des Finanzausschusses die für die Ausschußdeputirten eingestellten 1350 *M.* gestrichen und für den Landsyndikus 600 *M.* Gehalt und 150 *M.* Gratifikation bewilligt. In der Position Strafanstalten desselben Titels Anlage 7 werden bei der Ausgabe Nr. 3, Lebensmittel, um 500 *M.*, Nr. 8, Kleidungsstücke ꝛc., um 150 *M.*, Nr. 10, Besoldung, um 200 *M.* erhöht.

Es folgt sodann die zweite Lesung der Proposition, betr. die Bildung von zwei neuen Verwaltungsbezirken für die Aemter Lage bezw. Varenholz und Hohenhausen.

Namens der zur Berathung dieser Proposition gewählten Kommission beantragt deren Referent Abg. Hunnaeus, die Vorlage mit Rücksicht auf ihren Zusammenhang mit der zu erwartenden neuen Gemeindeorganisation abzulehnen, dagegen

1) fürstliche Staatsregierung zu ersuchen, dem Landtage baldmöglichst den vom vorigen Landtage angenommenen Entwurf einer Gemeindeordnung, nachdem derselbe hinsichtlich der regierungsseitig als unannehmbar erachteten Punkte einer Revision unterzogen worden, zur Berathung und Beschlußfassung wieder vorzulegen und

2) bis zum Inkrafttreten der neuen Gemeindeordnung der Staatsregierung jährlich den Betrag von 6000 *M.* zur Verfügung zu stellen, um die zur Geschäftserleichterung und Vertretung der Verwaltungsbeamten zu Detmold und Brake erforderlichen Kosten bestreiten zu können.

Abg. Büxten ist mit dem Vorschlage einverstanden bis auf die zu bewilligenden 6000 *M.*; man müsse erst sehen, wie weit die vorhandenen Mittel reichen, und so lange nicht eine neue Gemeinde-Ordnung vereinbart, sich von derartigen Bewilligungen zurückhalten.

Abg. Tenge berichtet, aus dem Amte Oerlinghausen werde eine Petition eingehen, betr. die Trennung des Amtes Oerlinghausen von dem Verwaltungsbezirke Schötmar, durch welche Prozedur er eine Ersparung von 4500 *M.* herausrechnen will.

Kabinets-Minister Eschenburg. Der Landtag werde wohl darin einig sein, daß, nachdem die neue Gemeinde-Ordnung nicht in Kraft getreten, die Gemeinde-Ordnung von 1841 rechtskräftig bestehe, und an dieser solange festzuhalten sei, bis etwas neues geschaffen. Er habe sich gefreut, zu hören, daß anerkannt wird die Unmöglichkeit der ordnungsmäßigen Geschäftsführung durch die vorhandenen 4 Beamten; wenn man dieses anerkenne, so müsse man auch Abhülfe schaffen, dieses sei jedoch nicht so leicht, als die Kommission sich vielleicht denke; den Steuerrendanten könne man, wie die Ansicht laut geworden, die Geschäfte nicht übertragen, dazu seien mit diesen vertraute Beamte erforderlich, welche augenblicklich durchaus fehlen und erst herangebildet werden müßten. Auch sei die Hülfe nicht für so kurze Zeit nöthig, als man sich denke; wenn man auch zu der nicht ins Leben getretenen Gemeindeordnung zurückkehren wolle, so werde deren Feststellung doch nicht so glatt abgehen; aber auch die Zeit der Einführung erfordere eine große Vorbereitung, so daß, selbst wenn schon in der nächstjährigen Landtags-Session eine Vereinbarung erzielt werden sollte, doch einige Jahre mit der Einführung vergehen würden. Die augenblicklich im Amte stehenden Verwaltungsbeamten seien bereits in den Jahren, daß dieselben wohl kaum mehr lange dem Lande die demselben bis dahin geleisteten treuen Dienste würden widmen können; es stehe denselben keine Hülfe, kein Assessor zur Seite; wenn man nicht die Mittel bewillige, um neue Verwaltungsbeamte zu schaffen, so würden sich die größten Unzuträglichkeiten nur zu bald herausstellen. Die Kosten der von der Regierung vorgeschlagenen Einrichtung seien auch nicht erheblicher als diejenigen, welche durch die neue Gemeindeordnung würden entstanden sein, es sei dabei nur der Unterschied, daß letztere von den Gemeinden hätten getragen werden müssen; man könne also der Regierung nicht den Vorwurf verschwenderischer Vorschläge machen. Ohne Kosten gehe es nicht und werde es doch zweckmäßig sein, wenn man sich darüber verständige; es sei doch besser, etwas mehr aufzuwenden, als das Land zu schädigen; werde man der Regierung keine Mittel bewilligen, so schaffe der Landtag ganz unhaltbare Zustände und müsse die Regierung die Verantwortung derselben von sich ablehnen.

Abg. Echterling ist für Verwerfung der Proposition und bedauert, da der Ausschuß dem Landtage die Bewilligung von Geldmitteln vorschlage, daß die Berathung nicht dem Finanzausschuß überwiesen sei, worauf Abg. Grote erwidert, daß er gern bessere Vorschläge, wenn der Finanzausschuß solche zu machen im Stande sei, akzeptire.

Abg. Meier theilt mit, daß ihm die im vorigen Landtage berathene Gemeindeordnung erst in neuerer Zeit von befreundeter Seite zugegangen sei und müsse er gestehen, darin sehr viele Punkte gefunden zu haben, die für ihn bedenklich wären, so daß es sich nicht empfehlen dürfe, die Regierung schon jetzt um eine erneuerte Vorlage anzugehen; mit der Bewilligung der vorgeschlagenen 6000 *M.* sei er einverstanden.

Abg. von Lengerke. Bei den fatalen Finanzverhältnissen des Landes müsse man bei Geldbewilligungen auf das möglichst geringste Maß zurückgehen, alle und jede Hülfe dürfe man der Regierung nicht versagen, doch scheine ihm der Betrag von 6000 M. zu hoch gegriffen, er könne aber sein Befremden nicht verhehlen, daß die Kommission die begrabene Gemeindeordnung wieder hervorzuholen beabsichtige; darauf möge doch der Landtag unter keinen Umständen eingehen; es empfehle sich doch mehr, wenn außerhalb der eigentlichen Landtagssitzungen ein Ausschuß des Landtags zusammentrete, um sich über die Modalitäten zur Erlangung einer neuen Gemeindeordnung mit Fürstl. Kabinetsministerium zu berathen; man dürfe eine so hochwichtige Sache nicht über das Knie brechen, wie die Kommission es gethan; er beantrage:

„An Fürstliches Kabinetsministerium das Ersuchen zu richten, sich mit einen vom Landtage aus seiner Mitte zu erwählenden und außerhalb der Sitzungen desselben tagenden Ausschusses behufs Entwerfung der Grundzüge für die Reorganisation der ländlichen Verwaltungs- und Gemeindeverhältnisse in Verbindung setzen zu wollen.

Abg. Schemmel freut sich, im Landtage Meinungen zu begegnen, die gegen Wiederaufnahme der beseitigten Gemeindeordnung gerichtet seien und erklärt sich mit dem Antrage von Lengerke einverstanden; die Errichtung zwei neuer Verwaltungsämter sei für den Augenblick nicht zu empfehlen, dagegen sei er für Bewilligung einer genügenden Geldsumme; ob die vorgeschlagene Summe die richtige sei, wisse er nicht und bitte um Aufklärung.

Abg. Hunnaeus. Die Summe von 6000 *M.* werde motivirt durch beabsichtigte Anstellung von zwei Assessoren, etwa erforderliche Hülfsschreiber, auch sei eine Summe zur Bestreitung von Reisekosten ꝛc. erforderlich.

Abg. von Kerßenbrock ist mit dem Abg. Grote der Meinung, daß keine studirte Leute erforderlich seien und man etwa die Steuerrendanten heranziehen könne; mit der Bewilligung von 6000 *M.* könne er sich nicht einverstanden erklären.

Kabinetsminister Eschenburg. Er gebe zu, daß un-

Weihnachten,

das älteste deutsche Familien- und Volksfest.

Das lieblichste unserer Feste naht bereits! Der Christbaum steht bald kerzenschimmernd und im bunten Festschmuck auf dem Tische der Armen wie der Reichen.

Weihnachten bleibt unser schönstes Fest, aber nur Wenige erinnern sich dabei, daß es einer uralten Sitte entstammt, welche unsere Vorfahren bereits vor Jahrtausenden einführten und uns als kostbares Erbe des traulichen, herzigen Familienlebens hinterließen. Denn in die letzte Woche des Dezembers fiel ihr Julfest als das heiligste des Jahres. Die Natur ruht um diese Zeit, und mit ihr die ländlichen Arbeiten, welche damals jeder Deutsche trieb, da es weder Städte noch Handwerker gab. Von weit und breit kamen Verwandte nach dem Stammhause der Familie zu Pferde und auf leichtem Schlitten. Hocherfreut empfing sie der Hausvater, welcher sich durch solchen Besuch geehrt fühlte und ihn acht Tage lang festlich bewirthete. Man feierte nämlich gemeinsam die Wiederkehr der belebenden Sonne und mit ihr das Wiedererwachen der allnährenden Erde. In ihrem frommen Gemüthe empfanden unsere heidnischen Vorfahren tief, welche Wohlthaten ihnen die Sonne erwies, und verehrten diese daher als oberste Gottheit. Sie bedurften ja des Regens und Sonnenscheins, des Wechsels der Jahreszeiten, damit die Saat gedeihe und der Mensch behaglich lebe. Wenn die Tage am kürzesten, die Nächte am längsten wurden, die Natur erstorben zu sein schien und Schauer des Todes durch die Welt gingen, dann begann die heilige Zeit der langen Nächte, wie man die lichtarme letzte Dezemberwoche nannte. Dann wanderte das oberste Götterpaar Odin und seine Gemahlin durch das Land von Hof zu Hof, um nachzusehen, ob die Menschen fleißig und fromm wären. Sie erschienen als arme Wanderer, und wenn sie sahen, daß Herrschaft und Gesinde ihre Pflicht gethan hatten, so hinterließen sie Geschenke, welche unscheinbar aussahen, aber für den, welcher sie dankbar annahm, in Kostbarkeiten sich verwandelten.

In dieser geheimnißvollen Zeit versammelten sich daher die Familienglieder im Stammhause, denn die Familie galt bei unseren Vorfahren für die heiligste Verbindung der Menschen und stand unter der besonderen Aufsicht des Gottes. Man ahnte die Nähe des allwaltenden Odin, erwartete voll froher Zuversicht die Wiederkehr der Sonne und feierte die Gottheit durch Schmaus und heiteres Familienleben. Da saßen die Gäste an langen hölzernen Tischen: Brüder, Schwestern, Schwäger, Enkel, Großeltern u. s. w., tranken süßes Honigbier (Meth), aßen Schweinebraten und beschenkten sich, spielten oder erzählten sich die Ereignisse des verflossenen Jahres.

Obenan am Tische thronte auf dem erhöhten Sitze des Hochstuhls das Familienhaupt, ihm gegenüber auf ähnlichem Hochstuhl die Hausmutter, damit sie Tisch und Zimmer übersehen konnten. Tannenzweige schmückten den Saal, Kienspähne und Fackeln leuchteten, und die Gäste verzehrten als Festspeise Aepfel und Nüsse, erfreuten sich gegenseitig durch Geschenke und sangen dem segenbringenden Sonnengotte zu Ehren fromme Lieder, oder erzählten sich die Thaten der Götter und Helden. Jenen Festschmuck wählte man mit gutem Bedacht, denn er sollte den Zweck des Festes vergegenwärtigen, die nahe Wiederkehr der Sonne und die Neubelebung der Natur. Die Fackeln bedeuteten das Sonnenlicht, die Aepfel und Nüsse die Unvergänglichkeit des Naturlebens, denn sie bleiben das ganze Jahr hindurch genießbar, wie ja auch die Tanne im Winter ihre grünen Blätter behält. Das uralte Hausthier aber, das Schwein, welches die Menschen ernährt, war dem Sonnengotte geheiligt, und der Braten dieses Thieres daher ein passendes Festgericht. Wer solchen Braten nicht schaffen konnte, der backte aus Mehl einen Kuchen von der Gestalt des Schweines, um den Sonnengott zu ehren, denn der Festschmaus galt als Opfermahl.

Als nun vor mehr als 1000 Jahren unsere heidnischen Vorfahren zum Christenthum bekehrt wurden, behielten die Sendboten des Christenthums das schöne Julfest bei, da es mit Christi Geburt zusammenfällt. Wir verehren in Christus ja auch die geistige Sonne, welche neues Leben über die Völker brachte. Daher ist das Christfest für uns ein Familien- und Kinderfest geblieben, daher schmücken wir den Tannenbaum mit Lichtern, vergolden Aepfel und Nüsse, um uns an das aufgehende Sonnenlicht zu erinnern, beschenken uns und verkürzen uns die langen Abende mit Spielen aller Art. Aus dem Schweinebraten ist bei uns die Christwecke (Stollen) geworden, der gabenspendende Odin verwandelte sich in den Knecht Ruprecht (Nikolaus), welcher den Kindern Geschenke bringt, sobald sie fromm und fleißig waren. Den Hochstuhl des Familienhauptes besitzen wir noch im würdigen Großvaterstuhl, welchen wir heute noch lieben Gästen als Ehrensitz anbieten.

Wir feiern also Weihnachten noch immer nach Art unserer Vorfahren. Dagegen kennen nicht deutsche Völker den Christbaum nicht. In Ungarn z. B. begehen nur die Deutschen das Christfest nach uralter deutscher Weise und da es so schön ist, so ahmen es viele ungarische Familien nach, zünden aber den Christbaum nur am Neujahrsabende an und beschenken sich an diesem Tage, weil sie eben den tieferen Sinn der urdeutschen Sitte nicht verstehen.

Anders ist es bei den uns stammverwandten Völkern, bei Schweden, Norwegern, Dänen, Holländern, Engländern und Nordamerikanern. Diese feiern nach alter Weise das Julfest, und so weit auf der Erde Deutsche wohnen, in China und Australien, in Brasilien und im Kaplande, überall leuchtet und schimmert zu Weihnachten der Christbaum auf dem Familientische. Daher hat das schöne Fest noch den Werth, daß sich sämmtliche deutsche (oder germanische) Stämme wie eine große Völkerfamilie um den Weihnachtsbaum sammeln und sich dadurch als Verwandte bezeichnen. Freuen wir uns also, daß wir Deutsche sind, und bewahren wir dankbar das fromme, sinnige Gemüth unserer Stammväter.

studirte Leute mitunter praktischer seien als studirte, für die Verwaltung müsse man aber mit derselben vertraute Beamte haben. Die Steuerrendanten seien nicht unbeschäftigt, wie hervorgehoben, Steuerbeamte seien aber auch nicht im Stande, im Handumdrehen die Geschäfte eines Verwaltungsbeamten zu erlernen und unkundigen Beamten dürfe man doch wichtige Geschäfte nicht anvertrauen. Der Landtag werde doch zu der Regierung das Vertrauen haben, daß sie die Mittel nicht verschleudern werde. Er habe die Ueberzeugung, daß die Verwaltungsgeschäfte herunterkommen müßten, wenn nicht Abhülfe geschaffen werde; man möge es der Regierung nicht schwer machen, die Geschäfte aufrecht zu erhalten.

Um 8½ Uhr wird die Berathung vertagt. Nächste Sitzung Dienstag den 21. Dezember nachmittags 5 Uhr.

Detmold, 21. Dezember. (Mittags). Wie uns soeben von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat das Hochwasser den Eisenbahndamm an zwei Stellen, und zwar in der Nähe von Lage und Salzuflen durchbrochen. Da der Durchbruch bei Salzuflen ein ziemlich bedeutender sein soll, dürfte die Wiederherstellung des Bahndammes immerhin eine Woche in Anspruch nehmen. Die Eröffnung der Bahn kann daher selbstverständlich morgen nicht stattfinden. Der Gang der Posten bleibt bis auf Weiteres wie bisher.

* **Detmold**, 20. Dezember. Die Nr. 101 des Amtsblattes enthält folgende Bekanntmachung: Auf einen bei dem Reichsamte des Innern gestellten Antrag sind die Realklassen des Gymnasiums zu Detmold aus der Klasse C. a. aa. XII in die Klasse B. c. des Verzeichnisses der militärberechtigten Lehranstalten versetzt, so daß für die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienst künftig nicht mehr das Bestehen einer Entlassungs-Prüfung gefordert wird, sondern der einjährige erfolgreiche Besuch der Realsekunda bezw. die Versetzung nach Obersekunda genügt.

* **Hameln**, 17. Dezember. Gestern Abend gegen 5 Uhr hatte der Vollmeier Hotopp aus Hülsede bei Münder das Unglück, daß bei einer Eisenbahn-Ueberfahrt zwischen Springe und Münder sein Pferd über die verschlossene Barriere setzte, in dem Augenblicke, als der Zug herangebraust kam. Bei dem Sprunge des Pferdes brach die Deichsel und blieb der Wagen vor der Barriere stehen; das Pferd stürzte, wurde von dem Zuge überzefahren und 50—60 Schritte mit fortgeschleift. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

Die Verwilderung in der Judenhetze.

* **Berlin**, 18. Dezember. „Die antisemitische Versammlung, welche gestern Abend in den Reichshallen stattfand und, wie zu erwarten war, unter ungeheurer Betheiligung, verlief in einer Weise, wie sie selbst noch in Berlin unerhört ist. Mehrfach entwickelten sich blutige Schlägereien, sobald nämlich einzelne anwesende Juden entdeckt und von dem rohen Haufen hinausgeworfen wurden. Wir müßten uns den christlich-sozialen Ton aneignen, um der Empörung Ausdruck zu geben einerseits über die alles überwuchernde sittliche Verwilderung, wie sie infolge einer Agitation, die im Namen des Christenthums getrieben wird, um sich greift, und andererseits über die niedrige Heuchelei, mit welcher ein Abzweig jener Agitation sich nunmehr als liberal-christlich zu bezeichnen wagt. Nach den gestrigen Vorgängen wird man allerdings niemand damit hinters Licht führen können, ebensowenig wie mit dem schmachvollen Mißbrauch der Worte „Deutsch“, „Christlich“, „Ideal“ für ihre brutalsten Gegensätze.“ Einem Bericht der Nat.-Ztg. über diese „turbulente Versammlung, welche alle sozialdemokratischen und christlich-sozialen weit in den Schatten stellt“, entnehmen wir folgende Bruchstücke, die genügen werden, um die Szene zu kennzeichnen: Im Hintergrunde des Saales werden eine Anzahl Juden gewaltsam unter Schlägen und Püffen herausgeworfen. . . . Stürmischer Beifall und lang anhaltendes Getrampel. Auf der Galerie entwickelt sich eine furchtbare, Minuten lang währende Hauerei. . . . Rufe: Juden heraus! Im Hintergrunde des Saales vernimmt man heftige Schläge und furchtbares Geschrei. . . . Redner: „Die Fortschrittspartei, die national-liberale Partei und die Sezessionisten sind verjüdelt.“ Stürmischer Beifall und Lärm. . . . Redner schließt: „Wir wollen treu zusammenstehen, und mit Ulrich v. Hutten rufe ich: Ich habs gewagt.“ Frenetischer Beifall; eine Menge Menschen stürzt auf den Redner zu, um ihm die Hände zu schütteln oder ihn zu umarmen. Dr. Henrici dankt für die ihm gebrachten Hochrufe und bringt ein Hoch auf den Kaiser aus. Hierauf Prügelszenen, man sieht blutige Gesichter, Toben und Brüllen erschallt von allen Seiten. Es folgt eine Pause von einigen Minuten, wo dann der Vorsitzende Ruppel die Annahme der Resolution en bloc vorschlägt. (Dies geschieht.) Ruppel schließt dann mit dem Zitat: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre.“ Sodann fordert er zu Geldgaben auf, da der Krieg bekanntlich Geld, Geld, Geld koste. „Aber wir wollen einig sein, ein einig Volk von Brüdern“ u. s. w. (Frenetische Bravorufe und abermalige Hauereien.) Unter Hochrufen auf das deutsche Volk und mit einem gegen die Juden gerichteten Liede leert sich der Saal. Die Polizei im Innern trat bei keiner Gelegenheit in Aktion, aber desto mehr die draußen am Dönhofsplatz wegen der sich bis auf die Straße fortspinnenden blutigen Hetzen.

Neueste Nachrichten.

* **Paris**, 20. Dezember. Bezüglich der Nachricht des „Daily Telegraph“, daß Frankreich formell die Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichts in der griechisch-türkischen Frage vorgeschlagen habe, glaubt die „Agence Havas“ zu wissen, daß diese Nachricht zum Mindesten verfrüht sei. Es habe höchstens ein Austausch der Ansichten zwischen den Mächten über die Prinzipien eines Schiedsspruches stattgefunden, ein offizieller Vorschlag sei hingegen bisher nicht gemacht worden. — Nach einer Depesche aus Janina seien die Walachen in Epirus und Thessalien entschlossen, jede Maßregel zur Unterwerfung unter Griechenland zurückzuweisen.

Berliner Course vom 20. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100	4% Rhein. Wstf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	104,90	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „ „	100	4% „ 80er „	99,60
3½ „ Staatsschuldsch.	98,50	4 „ Bad. Präm. „	134,80
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,70	4 „ Bayer. „ „	136
4 „ „ „	99,30	Braunschw 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,20	Loose	97,80
4 „ Westfäl. „	98,80	3½% Köln-Mind. Loose	129,90
4 „ Westpr. „	98,70	3 „ Oldenburg. „	157,50
4½ „ „ „	102	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	—,—	Anleihe	148,50

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	63,05	5% Russ. Bdncr. Pfdb.	81,50
4½ „ „ Papierr.	62,75	5 „ Amerikaner	99,50
4 „ „ Goldr.	75	7 „ Jersey City	106
5 „ „ 60r Loose	122,90	7 „ New-Yorker . . .	122
Oesterr. 1864er Loose	307,75	6 „ „ „ „	123,50
5 % Russ. 62er Anl.	89,20	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,10
4 „ „ 71/73er „	89,80	6 „ „ „ „	91,40
4½ „ „ 75er „	—,—	4½% Schwed. 75er Anl.	102,25
5 „ „ 77er „	92,80	5% Gömörer Pfdbr. .	93,80
5 „ „ 80er „	71,50	4 „ Raab-Grazer Präm	92
5 „ „ III Orient „	58,35	6 „ Ung. Goldrente. .	94,60

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk.		4½% Rheinische . . .	102
I. u. II. Ser. .	102,30	3 „ Oest. Staatsb.	
3½ „ do. La. C.	8-,50	(gar.) fs 500	378,75
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,30	3 „ do. v. 1874	368
4½ „ do. VI. Ser.	103,80	3 „ Oesterr. Südb.	
4½ „ do. VII. „	102,30	fs. 500	270,25
4½ „ do. VIII. „	102,25	5 „ do. (gar.)	95,40
5 „ do. IX. „	105,90	5 „ Rudolfsb. III. E.	81,50
4½ „ Köln-Mind. III. E.	102	5 „ Ungar. Ostb.	
4 „ „ „ IV. „	99,60	(Gold)	84,90
4 „ „ „ V. „	99,50	5 „ Warschau-Wiener	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,90	III. E.	102,50
4½ „ Magdb. Halb. .	102	5 „ do. VI. „	100,20
3½ „ Rheinische . . .	102	6 „ Rumän. Eisenb.	99,50

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	101,10	5 % Prss. Centr. Bdnc.	
5 „ „ „	95,50	rzb.	110 112
5 „ Gothaer Präm. I	119	4½ „ do. „	100 103
4 „ „ „ II	116,70	4½ „ Prss. Hypoth.	
4½ „ „ rzb.	110 103	Pfdbr. rzb.	120 102,50
4 „ „ „	100 95,10	5 „ do. „	110 105,10
4½ „ Meininger . . .	101	5 „ do. „	100 101,50
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „	100 100,75
5 „ Preuss. Bodencr.		5 „ Stettiner Nat.	
rzb.	110 107,50	Hyp. rzb.	100 100,25
5 „ do. „	100 102,75	4½ „ do. „	110 100,50
4 „ do. „	100 95	4½ „ Schwed. Hypth.	99,80
5 „ Prss. Centr. Bdnc.		4½ „ „ Städtepfdb.	94,50
rzb.	100 105,30		

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	111,60	Gothaer Grundcr.-Bank	90,25
Berliner Handels-Ges.	102,25	„ „ junge	91,50
Bremer Bank	105,75	Hannover'sche Bank .	102,60
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89,25	Köln. Wechslerbank .	95,90
Dessauer Creditanstalt	90	Preuss. Bodencredit-B.	94,40
Deutsche Bank	150,50	„ Hyp. Act.-Bk.	95
Deutsche Nationalb. .	166,40	„ Immobilien-Bk.	100,30
Disconto-Gesellschaft	180,50	Reichsbank	147,50
Dresdener Bank. . . .	136,50	Schaaffhausen. Bnkv.	91,25
Essener Credit-Anstalt	97,25	Westfälische Bank . .	—,—

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,25	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,50
Bergisch-Märkische	116,10	Magdeb.-Halberst.	148,60
Berlin-Anhalt	120,40	Rheinische	159,25
Brsl.-Schwdn.-Freib.	110,50	do. neue	153
Köln-Mindener	148,25	Rumänisch	54,25

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	35	Harpener Bergwerke .	—,—
Bochumer Gussstahl .	69	Hibernia „ .	100
Bonifacius Bergwerk .	47,50	Hörder Hütten. conv.	114
Borussia „	99	Königs- u. Laurah. . .	119,50
Deutsche Eisenb. Bau.	0,75	König Wilhelm	34,50
Donnersmarkhütte . .	62,10	Louise Tiefbau	60,90
Dortm. Union St. Prior.	86,40	Menden u. Schwerte .	80,50
Egestorff's Salzwerke	99,75	Ravensberg. Spinnerei	101
Gelsenkirchen.	124,10	Sächsische Maschinen	100,50
Georg Marienh. St. Act.	92	Vorwärts, Bielef. Spinn.	98
Hannov. Masch.	11,40	Westfäl. Drahtindustrie	108,25
Harkort Bergwerke .	109,10	Westf. Union St. Prior .	73

17/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 133,25.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 20. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	744	+ 2	NW., leiser Zug, heiter.
Kopenhagen .	746	+ 2	W., stark, bedeckt.
Stockholm . .	744	— 1	SW., leicht, heiter.
Haparanda . .	754	—14	NO., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	765	— 4	S., leiser Zug, Schnee.
Hamburg . . .	749	+ 2	SSW., frisch, bedeckt.
Memel	750	+ 3	SW., steif, bedeckt.
Paris	755	+11	SSW., frisch, bedeckt.
Karlsruhe . .	—	—	—
Wiesbaden . .	758	+ 9	SW., schwach, Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	761	+ 5	SW., schwach, bedeckt.
Leipzig	752	+ 8	SSW., schwach, bedeckt.
Berlin	753	+ 2	S., leiser Zug, Regen.
Wien	763	0	Windstill, Nebel.
Breslau	766	+ 7	SSW., frisch, bedeckt.

London: dunkel.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
20.	8 U. Abds	27. 3,8	6,2	100	SW. sehr schwach.
21.	8 U. Mrgs	27. 4,8	1	98	
21.	1 „ Mtgs	27. 5,8	1	99	

Allgemeiner Witterungscharakter:
21. Schnee.

Kölner Dombau-Loose
Ziehung
am 13., 14., u. 15. Jan. 1881.
Hauptgewinn
75,000 Mark
30,000 M. 15,000 M. etc.
liefert franko gegen Einsendung von M 3,50 ₰ Friedr. Crüwell, Dortmund.

Kölner Dombauloose.
Geldgew. Hauptgew. M. 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose vers. à M 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Tannenbaum-Cakes
aus der Fabrik des
Herrn C. Pecher, Schötmar
empfiehlt zu billigen Preisen
E. Steller.

Armen-Spinnschule in Veldrom.
Für dieselbe ist ferner eingegangen: Von Frau Räthin Hasse hierselbst 3 M; zugleich von derselben 3 M. für die Armen-Spinnschule in Meinberg.
Detmold, 20 Dezember 1880.
Heinrichs.

Für die Weihnachtsbescheerung der taubstummen Kinder sind an Gaben ferner eingegangen: von Hrn. G. 1 M, Hrn. R. K. 3 M, Hrn. Kfm. W. St. 4 M, Hrn. F. 2 M, Hrn. W. 1 M, Frl. P. 2 M, Frl. D. 3 M, Frl. H. 3 M, Frau Geh. Hofräthin Piderit 3 M und ½ Dutzend Taschentücher, von mehreren erwachsenen Taubstummen hierselbst 2,50 M, wofür im Namen der Kinder herzlich dankt
Brokschmidt,
Taubstummenlehrer.

Ein leichter (4714)
Rollwagen
mit Federn wegen Mangel an Raum billig abzugeben bei
F. W. Deppe, Bielefeld.

Auszesuchte
sizil. Mandeln,
neue Krachmandeln,
„ Traubenrosinen,
franz. Wallnüsse,
„ Haselnüsse,
Paranüsse
empfiehlt
Julius Duensing.

Solide tüchtige Vertreter
werden zum Verkauf von Staats-Prämien-Loosen von einem seit Jahren bestehenden Bankgeschäft sofort zu engagiren gesucht. Hohe Provision — Offerten sind unter S. 453 Q. an Haasenstein & Vogler, Straßburg i. Elsaß zu richten.

Zur Ausschmückung des Weihnachtsbaumes empfehle
Cakes in versch. Sorten,
Glas-Kugeln und Früchte
Wachsstock u. Kerzen.
August Kast.

Zum Weihnachtsfeste empfehle
Sizil. Haselnüsse,
Franz. Wallnüsse,
Paranüsse,
Traubenrosinen und Krachmandeln,
Datteln und Feigen,
Franz. kandirte Früchte,
Apfelsinen und Zitronen
empfiehlt
August Kast.

Feinste
Ostfr. Butter,
Weizen-Mehl,
neue Rosinen ohne Steine,
„ Eleme-Rosinen und Korinthen,
„ Sukkade und Mandeln,
Raffinade gem. u. in Broden,
empfiehlt
August Kast.

Gänseleberpasteten,
Ural-Kaviar in 1 ℔-Dosen,
Elb-Kaviar „ „
Zunge „ 2½ ℔-Dosen,
Corned Beef in 2-, 6- und 16 ℔-Dosen,
Lachs und Hummer in Dosen,
Sardinen à l'huile,
Gänsekeulen und Gänsebrüste,
Cervelatwurst,
Rollschinken,
Diverse marinirte Sachen,
Diverse Sorten Käse
empfiehlt
August Kast.

Haselnüsse,
Wallnüsse,
Bilder-Chokoladen,
Weihnachtslichte
empfiehlt billigst
H. E. Plesmann.

Gold- und Silberwaaren
in schönster u. modernster Auswahl, sowie
Alfenidewaaren
empfiehlt billigst
Julius Weihe,
Herford. Herford.

Zum 1. April suche ich einen
Schäfer.
Krieger,
Meierei Blomberg.

Naturholz-Möbel,
als: Tische, Blumentische, Bänke, Stühle für Kinder, auch Sockel unter Christbäume, empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk
Lage. **Fr. Wagner.**

Bekanntmachung,

die Eröffnung des Betriebs der Herford-Detmolder Eisenbahn betreffend.

Nach soeben eingetroffener telegraphischer Nachricht kann wegen Dammbruchs auf der Strecke Herford-Salzuflen, welcher in Folge plötzlich eingetretenen Hochwassers der Werre eingetreten ist, die Betriebseröffnung der Herford-Detmolder Eisenbahn am Mittwoch, den 22. d. M. **nicht** stattfinden.

Der Güterverkehr von Herford nach Lage ist gleichfalls eingestellt.

Die Dauer der Unfahrbarkeit der Bahn ist zur Zeit noch nicht bestimmbar.

Detmold, den 21. Dezember 1880.

Fürstlich Lippische Regierung.
Eschenburg.

Bekanntmachung.

Am 16. d. M. sind aus dem Garten des Gastwirths Branding in Kohlstädt gestohlen worden

30 Paar Manns- und Frauenstrümpfe, ein Paar mit eingestricktem H, ein Paar mit roth eingenähtem W. K. gezeichnet, die übrigen ohne Zeichen,
2 Hemden,
1 grauwollene Unterjacke,
1 grauer Seelenwärmer mit schwarzer Kante.

Um Ermittelung des Diebes wird ersucht.

Detmold, 20. Dezember 1880.

Der Erste Staatsanwalt.
Hunnaeus.

Bekanntmachung.

Einführung des Postanweisungs-Verkehrs mit Neu-Süd-Wales.

Nach Neu-Süd-Wales (Australien) können von jetzt ab durch die Deutschen Postanstalten Zahlungen bis zum Betrage von 210 ℳ im Wege der Postanweisung vermittelt werden. Die Einzahlung erfolgt unter Anwendung des für den internationalen Verkehr vorgeschriebenen Postanweisungs-Formulars. Der einzuzahlende Betrag ist auf demselben in englischer Währung anzugeben; die Umrechnung in die Markwährung erfolgt durch die Einlieferungs-Postanstalt. Die Gebühr beträgt 50 ₰ für je 20 ℳ oder einen Theil von 20 ℳ, mindestens aber 1 ℳ. Die Postanweisung muß den Namen und mindestens den Anfangsbuchstaben eines Vornamens bz die Bezeichnung der Firma des Empfängers, sowie die genaue Angabe des Wohnorts desselben enthalten. In gleicher Weise ist auf dem Abschnitt der Postanweisung der Absender zu bezeichnen. Zu weiteren schriftlichen Mittheilungen darf weder die Postanweisung noch der Abschnitt derselben benutzt werden. Von der erfolgten Einzahlung der Beträge sind die Empfänger seitens der Absender durch besondere Benachrichtigungsschreiben in Kenntniß zu setzen. Ueber die sonstigen Bedingungen geben die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

Berlin W., 11. Dezbr. 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Lippischer

Tafelkalender

auf das Jahr 1881.

Mit Angabe der in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels und der stattfindenden Sonnen- und Mondfinsternisse.

Frisches

Pferdefleisch

vorräthig bei F. Plaßmeier, Griemensteg.

Grundstücke-Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, sein Kolonat parzellenweise meistbietend zu verkaufen. Die An- oder Abzahlungs-Bedingungen sind für die Käufer sehr günstig gestellt, und werden solche in dem Termine näher bekannt gemacht.

Termin wird auf **Montag den 3. Januar 1881, Morgens 9 Uhr** in meiner Wohnung angesetzt, wozu sich Kaufliebhaber einfinden mögen. Auswärtigen Käufern wird gerathen, die Grundstücke, welche sich zum Anbau von Neuwohnerstätten eignen, vor dem Termine in Augenschein zu nehmen.

Heidenoldendorf, 10. Dez. 1880.

Kolon Pietmeier Nr. 8.

Auf die im Konkurse gegen den Krugwirth Lindenbrügge in Hillentrup angemeldeten Forderungen zu 12,942 ℳ 90 ₰ soll der verfügbare Massebestand mit 11,692 ℳ 09 ₰ am

Donnerstag den 30. d. M., Morgens 10 Uhr

bei Fürstlichem Amtsgerichte Abth. II in Lemgo zur Vertheilung gebracht werden, was hiermit gesetzlicher Vorschrift gemäß bekannt gemacht wird.

Hillentrup, den 21. Dezbr. 1880.

Hölscher,
Konkursverwalter.

Ein feiner

Rattenfänger,

5/4 Jahr alt, steht zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (135)

Bei **Alfred Noltsch** in **Detmold**, Krummestraße, sind zu Weihnachtsgeschenken in großer Auswahl zu haben: Oelgemälde, Oelfarbendruckbilder, Kupferstiche, Photographien ꝛc. ꝛc., Bilderbücher, Jugendschriften, Weihnachtsspiele, Briefpapiere und Couverts, Schreib-, Mal- und Zeichenrequisiten, Photographie- und Schreibalbums, Schreib- und Zeichenmappen, sowie Parfumeriewaaren, Seife, Bürsten, Kämme ꝛc. sind stets zu den billigsten Preisen vorräthig.

Visitenkarten

werden innerhalb 12 Stunden angefertigt; auch werden daselbst alle Arten Bilder schnellstens eingerahmt.

Figuren und Konsolen

in Gyps und Elfenbeinmasse empfehle als passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen.

A. Küster, Ofenfabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt

Kachelöfen

und

Kochmaschinen

fein weiße, sowie in allen anderen Farben mit und ohne Fülleinrichtung zu Holz und Kohlen nach den neusten Systemen eingerichtet, für deren Haltbarkeit, sowie für gutes Heizen und Ziehen derselben garantirt wird.

A. Küster, Ofenfabrikant.

Eiserne Oefen

in reicher Auswahl mit und ohne Füll-Einrichtung, eiserne Kochmaschinen, sogenannte Hildesheimer, auch in allen anderen Systemen, sowie Ofen-Röhren, Rosten, Ofen-Vorsetzer, Kohlen-Eimer, Kohlen-Kasten, Feuer-Geräthschaften aller Art empfiehlt

A. Küster, Ofenfabrikant.

Feuerfeste Steine

in vorzüglicher Qualität und in verschiedenen Größen empfiehlt

A. Küster, Ofenfabrikant.

Gyps,

welcher sehr gut bindet, stets vorräthig bei

A. Küster, Ofenfabrikant.

W. Starke,

Tuch-, Manufaktur- und Modewaarenhandlung,

Detmold,

bringt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sein reich assortirtes Lager in empfehlende Erinnerung.

Seidenwaaren, Kleiderstoffe, Weißwaaren, Mäntel, Paletôts, Regenmäntel, Jaquetts, Châles und Tücher, Lavalliers und Echarpes. Flanelle, Unterjacken, Unterzeuge. Regenschirme. Tuche, Buxkins, Paletôtstoffe, Handschuhe jeder Art, **Shlipse, Kravatten, Cachenez, Taschentücher, Reisedecken, Schlafdecken, Tischdecken, Teppiche, Gardinen Möbelstoffe, Wachstuche.**

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

MEHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von Julius Lohmeyer.

Ferner von:

Levin Schücking,

Das Fräulein von Thoreck.

Preis vierteljährlich nur M. 1.60 oder in Heften zu 30 oder 50 ₰.

Eine Probe-Nummer oder Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern.

MURJAHN HAMBURG SCHUTZMARKE.

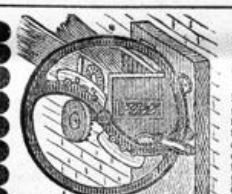
Wichtig f. jeden Privatmann.

Meine Streichriemen „Monopol"

geben dem Rasirmesser eine bisher **unerreicht feine Schärfe**, wie sie durch Schleifen nicht zu erzielen ist! — Dieselben dienen dem Privatmanne bei einmaligem täglichen vorschriftsmässigen Gebrauch **garantirt mindestens 10–15 Jahre**, und braucht während dieser Zeit das Rasirmesser **nicht wieder geschliffen** zu werden, erhält vielmehr durch den fortwährenden Gebrauch eine immer angenehmere, feinere Schärfe. — Ausserdem sind die Streichriemen für Messer mit geraden Flächen bei **medizinischen** und **technischen Zwecken** unentbehrlich. —

Preis per Stück: zehn Mark in practischem, eleganten Etuis mit Gebrauchs-Anweisung franco und zollfrei gegen **Baarzahlung oder Nachnahme.** — Zu beziehen durch die **Niederlagen** und **direct vom Fabrikanten**

A. MURJAHN, HAMBURG, bei St. Annen No. 7.



Für Pferde- und Viehbesitzer.

Futterschneidmaschinen à ℳ 27.50
Schrot- u. Quetschmühlen à ℳ 30.—
(Durch bessere Verdauung 20% Futterersparniß.)

Das Eisenwerk Gaggenau Murgthalbahn, Baden, hat es sich seit 2 Jahren zur Aufgabe gestellt, durch Massenfabrikation mit Specialmaschinen kräftige leistungsfähige Futterbereitungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen Preisen gelieferten Maschinen wiegen nahezu je 1 Centner und liefern per Stunde über einen Centner Häcksel resp. Schrot. Doch werden auch größere Nummern geliefert, unter Andern eine patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf Scala schnell verstellbarer Handschraube, für Längen eingerichtet, mit Leer- und Rücklauf auf Gestell à ℳ 70.—.

Die Anfang 1880 erreichte Fabrikations-Ziffer von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.

Preiscourante und Zeugnisse gratis und franco.

Anglo-Swiss Kindermehl

nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Anglo-Swiss Condensirte Milch

findet mehr denn jeder andere Artikel als Kindernahrung Verwendung. Zu haben in den meisten Apotheken und Spezereihandlungen. En gros in Hannover bei Herrn Friedr. Frische.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.

Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Nach Stöcker werde auch ich nun bald nach Jerusalem müssen. Zuvor möchte ich jedoch mein reichhaltiges Lager von

Manufaktur-Waaren

und fertigen

Kleidungsstücken ꝛc.

in klingende Münze oder Reichspapierchen verwandelt sehen. — Bei Bedarf bitte um geneigten Zuspruch

A. Kahn,
Krummestraße.

Zur gef. Beachtung!

Hiermit mache ich meine geehrten Kunden höflichst darauf aufmerksam, daß mein Geschäft von

Freitag, den 24. d. M., Nachmittags 4 Uhr

bis Sonnabend, den 25. d. M., Abends 5 Uhr

geschlossen ist.

G. Treuenfels.

Eine Stube und Kammer ist auf gleich oder später zu vermiethen bei

H. Wissmann.

Speditions-Geschäft:

H. E. Plesmann
in Detmold.

Eiserne bronzirte

Weihnachtsbaum-Ständer

sehr praktisch und billig.

Alfred Heinrichs.

Patent-Christbaumständer,

durch Versteller auch als Blumenuntersatz zu benutzen, empfiehlt

Friedrich Bode.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radikalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ad. Summe garantirt. Preis 1/1 Fl. M. 3, 1/2 Fl. M. 5 gegen Vorein-sdg. oder Nachnahme vom General-Depot: J. B. Bleiger in Mainz.

Herrenstiefel

von 8 ℳ,

Damenstiefel

von 4 ℳ 50 ₰

empfiehlt Chr. Klingenberg, Hornsche-Straße.

Bestellungen nach Maß prompt und billigst.

Zum Weihnachtsfeste empfehle mein Lager in goldenen und silbernen Uhren für Damen u. Herren, Pendulen, Regulateurs, Reisewecker, Rathenower Brillen, Pincenez mit feinen Convex- u. Concav-Gläsern, Barometer u. Thermometer ꝛc., zu billigen Preisen.

Detmold. F. P. Freese.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein illustrirtes Verzeichniß über land- und hauswirthschaftliche Maschinen der Firma Otto Cordes, Maschinengeschäft am Bahnhof Pyrmont bei, welches wir der Aufmerksamkeit unserer verehrten Leser angelegentlichst empfehlen.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 300. Mittwoch, 22. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Dezember. Die Erwartung, daß der Finanzminister das Gesetz über Verwendung der Reichssteuern noch vor der Vertagung des Abgeordnetenhauses einbringen werde, hat sich nicht bestätigt. Allem Anschein nach wird die Vorlage auch schwerlich noch während der Ferien erscheinen, denn wir hören, daß manche wichtige Punkte noch zu erledigen bleiben. — Wie das Abgeordnetenhaus das unerledigte Pensum seiner Arbeiten bis zum Zusammentritt des Reichstages aufarbeiten soll, ist für jetzt noch nicht abzusehen, und man muß sich mindestens darauf gefaßt machen, Landtag und Reichstag noch eine Weile neben einander tagen zu sehen, wenn man die schlimmere Eventualität einer Nachsession vermeiden will.

* — Das vierte Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen enthält u. A. eine Reihe von Gesuchen um Eisenbahnbauten, eine Petition der 16. westfälischen Provinzialsynode, worin beantragt wird, daß mit angemessener Strafe belegt werde, wenn katholische Geistliche von Verlobten verschiedener Konfession das Versprechen verlangen, die aus der Ehe zu erwartenden Kinder in der katholischen Religion zu erziehen, und eine sehr große Reihe von Petitionen von Magistraten kleinerer Städte, welche Abänderung der Kreisordnung hinsichtlich der Bestimmungen über die Aufsicht der Städte mit mehr als 10,000 Einwohnern durch den Landrath beantragen.

* — In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß die Antwort der Mächte auf das letzte türkische Rundschreiben einen Aufschub erleiden könnte, weil die Mächte, sofern ein französischer Vorschlag wegen eines Schiedsgerichts förmlich gestellt werden sollte, einem Gedankenaustausch darüber nicht vorgreifen, jedenfalls aber die Kundgebung der Pforte in übereinstimmender Weise beantworten möchten.

* — Der erste Halbband des ersten Jahrgangs eines neuen literarischen Unternehmens, des „historisch-politischen Jahrbuchs“, herausgegeben von Dr. Phillips, ist soeben erschienen. Das Jahrbuch will thatsächliches urkundliches Material zur Kenntniß der Zeitgeschichte liefern, gewissermaßen ein Archiv des zerstreuten publizistischen Stoffes bilden und hält sich fern von jeder Parteitendenz. Für Politiker und Publizisten dürfte es sich als ein brauchbares Hülfsmittel bewähren.

* — Die Berechnung der zur Deckung der Gesammtausgaben des nächsten Jahres aufzubringenden Matrikularbeiträge ist ungemein verwickelt wegen der verschiedenen Antheile an Einnahmen und Ausgaben der süddeutschen Staaten. Es erhellt daraus, daß das Mehr, welches sämmtliche Staaten im Betrage von 24 943 481 aufzubringen haben, sich wie folgt vertheilt: auf Preußen entfallen 15 485 246, auf Baiern 2438571, auf Sachsen 1 660 623, auf Württemberg 1 193 150, auf Baden 798 930, auf Hessen 501 616, auf Mecklenburg Schwerin 333 127, auf Sachsen-Weimar 176 212, auf Mecklenburg-Strelitz 57,551, auf Oldenburg 192 084 auf Braunschweig 197 003, auf Meiningen 116 996, auf Altenburg 87 731, auf Koburg-Gotha 109,841, auf Anhalt 128 469, auf Schwarzburg-Sondershausen 40 592, auf Schwarzburg-Rudolstadt 46 122, auf Waldeck 32 932, auf Reuß ä. L. 28 261, auf Reuß j. L. 55 576, auf Schaumburg-Lippe 19,929, auf Lippe 67 643, auf Lübeck 34,233, auf Bremen 85 539, auf Hamburg 233 774, auf Elsaß-Lothringen 821 730. — Der Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der Reichsstempelabgaben wird dem Bundesrathe wieder zugehen. Es hat dies nicht überrascht, da man wußte, daß der Reichskanzler zunächst noch versuchen würde, die Deckung der erhöhten regelmäßigen Ausgaben des Reichs durch erneute Vorlegung der gesammten Steuergesetzgebung zu versuchen, welche der Reichstag in seiner letzten Session theils abgelehnt, theils nicht erledigt hat. Die Aenderung, mit welcher jetzt das Stempelabgabengesetz erscheinen soll, ist kein erhebliches Zugeständniß an den Reichstag. Die Besteuerung der Quittungen dürfte in dem letztern jetzt wie früher abgelehnt werden.

* **Aus Westfalen**, 18. Dezember. Die sämmtlichen 20 Gymnasien und 3 Progymnasien unserer Provinz Westfalen waren 1. im Wintersemester 1870—71 von 4512 Schülern besucht; davon a) evangelisch 1786, b) katholisch 2535, c) jüdisch 191. Dieselben Unterrichtsanstalten hatten dagegen 2. im Wintersemester 1879—80 5301 Schüler; davon a) evangelisch 2513, b) katholisch 2249, c) jüdisch 269. Mithin Zunahme überhaupt 11½ Prozent, und zwar ad 2 a 41 Prozent, ad 2 c 41 Prozent, dagegen Abnahme ad 2 b 11 Prozent. Die sämmtlichen Realschulen 1. Ordnung und Realklassen an 4 Gymnasien, so wie die höheren Bürgerschulen einschließlich des Knickenberg'schen Instituts zu Telgte hatten Schüler: 1. im Wintersemester 1870—71 2405; davon a) evangelisch 1648, b) katholisch 595, c) jüdisch 162. Im Wintersemester 1879—80 hatten diese Anstalten 3057 Schüler, davon a) evangelisch 2090, b) katholisch 778, c) jüdisch 189. Mithin Zunahme überhaupt 27 Prozent, und zwar ad 2 a 27 Prozent, ad 2 b 31 Prozent, ad 2 c 17 Prozent. Da die jüdische Bevölkerung der Provinz noch nicht volle 2 Prozent beträgt, und auf die übrig bleibenden 98 Prozent der Bevölkerung etwa 49 Prozent Evangelische und 51 Prozent Katholiken entfallen, so erscheint das Verhältniß der Schülerzahl beider christlichen Konfessionen so auffallend, daß es von hohem Interesse sein würde, die Gründe hiervon zu erforschen und näher zu entwickeln.

Britisches Reich.

* **London**, 20. Dezember. Eine amtliche Depesche des Gouverneurs von Natal vom gestrigen Tage besagt: Gegen 5000 Einwohner des Transvaallandes haben sich der Stadt Heidelberg bemächtigt und eine republikanische Regierung errichtet. Krüger ist Präsident, Joubert Truppenkommandant. Ein Zusammenstoß mit den Aufrührern oder irgend welche Gewaltthätigkeit hat nicht stattgefunden. Die Verbindung mit der Hauptstadt des Transvaallandes, Prätoria, ist unterbrochen. Ich lasse alle disponiblen Truppen gegen die Aufrührer abgehen und folge denselben unverzüglich.

* **London**, 20. Dezember. Der englische Botschafter in Konstantinopel, Göschen, und Musurus Pascha sind hier angekommen. — Gestern fand in Mullingar (Leinster) in Irland ein agrarisches Meeting statt, welchem gegen 10,000 Personen beiwohnten. Der Parlamentsdeputirte Sullivan hielt dabei eine Rede, in welcher er unter Anderem äußerte, der Kampf, der jetzt zwischen dem Eigenthümer und dem Pächter geführt werde, sei ein Kampf auf Leben und Tod, der Eine oder der Andere müsse untergehen. — In Bonnikoula (Irland) versuchte am Sonnabend ein aus etwa 2000 Personen bestehender Volkshaufen die Wohnung des Magistratsmitgliedes Downing zu zerstören, welcher mehreren seiner Pächter persönlich Ausweisungsbefehle zugestellt hatte. Die Polizei war genöthigt, die Menge mit dem Bajonet von der Wohnung Downing's fern zu halten. Downing selbst entfloh. Die Wohnung Downing's wird von der Polizei besetzt gehalten.

Rußland.

* **Moskau**, 19. Dezember. Die am Freitag arretirten Studenten sind sämmtlich bis auf sechs wieder in Freiheit gesetzt worden. Die Freilassung erfolgte auf Verwendung des Rektors.

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 12.

(Fortsetzung.)

„Und wo ist Gretchen, mein kleines Schwesterchen, um deretwillen ich gekommen?“ Sein Auge schweift suchend durch die weite Sala.

„Margherita? O die liegt natürlich wieder oben auf ihrer Aussicht!“

„Bei diesem Wetter?“

„Das Wetter ist so schlimm nicht mehr! Der Seewind vertreibt die Wolken, der Mond scheint. — Wie sie sich freuen wird! Geh' doch schnell, sie zu holen, Angela!“

„O danke, danke! Wenn Sie es gestatten, Signora, möchte ich sie selbst aufsuchen. Wo aber ist diese luftige Aussicht?“

„Oben auf dem Dache. Verfolgen Sie nur die Wendeltreppe, bis Sie nicht weiter können! — Wenn Rita nirgends sonst zu finden ist, so weiß ich sie immer dort, stundenlang, halbe Tage lang. Santa Maria, sie versteht das „dolce far niente“, das man uns so viel zum Vorwurfe macht, besser als wir! Nun, Sie werden sie ja kennen lernen.“

Er hörte nur mit halbem Ohr, all' seine Gedanken flogen ihm voran, die immer enger werdende Treppe hinauf. Sein Herz klopfte höher, — er hatte es doch sehr lieb gehabt, das kleine Gretchen.

Er stand oben auf der letzten Stufe. Volles Mondlicht fluthete ihm entgegen, spiegelte sich schimmernd in der Glaskuppel des Daches und warf silberne Lichter auf den blühenden Garten, der hier hoch oben dieselbe rings umgab. Süßer Duft umströmte ihn, leise neigten und wiegten sich im Abendwinde blühendes Lorbeergebüsch, Oleander- und Myrthengesträuche, farbenprächtige Kamelien und Rosen. An den zierlichen Säulen des überdeckten Bogenganges rankte sich Wein und Epheu empor und blühendes Immergrün.

Und dort! — Sein Fuß stand festgebannt, das Blut schoß ihm freudig in Stirn und Wangen, — dort ruhte in halbliegender Stellung, den weißen Arm auf den Sockel einer im Mondlicht gleißenden Marmorstatue gelehnt, Margherita, — Gretchen, aber nicht das Kind, das er zu finden erwartet, es war eine zu holdester Jungfräulichkeit erblühte, zarte Gestalt, die der durchsichtige, venetianische Schleier wie eine duftige Wolke umfloß. Die Hand stützte den Kopf, dessen langes, aschblondes Haar in lichten Locken über die Marmorquadern floß, der sinnige Blick tauchte in die glitzernden Fluthen des Meeres.

„Gretchen!“

Sie zuckte auf, sie sah zu ihm empor. Verwirrung lag auf dem feingeschnittenen, lieblichen Gesicht. Kaum aber hatten die großen, dunklen Augen sich in die Roman's gesenkt, als sie aufsprang und mit einem jauchzenden: Roman, Roman, Du bist's!“ ihm um den Hals flog, ihre weichen Lippen auf die seinen drückend.

Wo hatte er doch denselben Mund kürzlich erst geküßt? Ah richtig, in seinem Rauchzimmer, als die junge Frau v. Prebow seiner Phantasie auf dem Sopha neben ihm saß! Nur schien er ihm jetzt noch wärmer, noch süßer zu sein als damals.

„Wie Du mich erschreckt hast, Roman, und wie verändert Du bist!“ Sie blickte zärtlich zu ihm auf. „Wie gut von Dir, daß Du gekommen! — Denke nur, ich glaubte schon, Du habest mich vergessen! — Hast Du mich denn auch wirklich noch gern?“ Sie nahm seine Hand und fuhr sich damit liebkosend über Wangen und Stirn. Sie lächelte glücklich, als er ihr versicherte, er habe sie lieb, sehr lieb.

„Aber jetzt schnell, Roman, setze Dich zu mir, Du mußt mein schönes Venedig in all' seiner Pracht sehen!“

Er ließ sich dicht an ihrer Seite nieder, denn der Platz war schmal und die Ränder gefährlich.

Da lag es vor ihm, das Bild, von dem er plötzlich begriff, daß Gretchen stundenlang, halbe Tage lang in seinem Anschauen versunken ruhen konnte, daß Maler und Dichter nie müde werden, seine Pracht zu verewigen. Zu seinen Füßen dehnte sich der Meeresarm, der die Insel Giudecca von Venedig trennt, phosphoreszirend in bläulichem Glanze. Wie ruhelose Glühwürmchen irrten die Lichter der Gondeln darüber hin, senkrechte Strahlenstreifen hinabwerfend, wie es schien, bis zum Grunde des Meeres. Und drüben, wenige hundert Schritte entfernt, Venedig! Nicht die kalte, todte, rußige Stadt, die er heute gesehen, das marmorne Venedig, glänzendweiß, von hin und her huschenden, bläulichen Lichtreflexen übergossen, funkelnd im Mondlicht, als sei es soeben mit glänzend schönem Leib den Fluthen entstiegen.

„Siehst Du ihn dort oben auf der Säule der Piazetta, den geflügelten Löwen von St. Markus? Scheint er nicht aufzuwachen in der Mondnacht von seinem Todesschlafe? Scheint er nicht stolz herüber zu brüllen, als lebe noch sein altes Venedig? — In solchen Nächten meine ich immer, der Dogenpalast daneben sei noch bewohnt, und einer der Dogen tauche mit seiner Hornmütze hervor aus den dunklen Arkaden, als wolle er horchen, ob die Republik nicht doch endlich wieder erwacht und frei sei!“

„Kleine Schwärmerin, darauf wird er wohl vergeblich warten! — Und der Thurm, der hinter der Piazetta aufragt?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 21. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Nachmittags 5 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete, regierungsseitig Kabinetsminister Eschenburg und Regierungsrath Steneberg.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 18. Dezember werden als Eingänge gemeldet:

1) Ein Schreiben Fürstlichen Kabinetsministeriums vom 20. Dezember nebst einem Gesuch der Fürstlichen Fidei-Kommiß-Verwaltung, wodurch die landtägige Genehmigung des Verkaufs der herrschaftlichen Mühle zu Lothe nachgesucht wird; dasselbe wird dem Finanzausschuß überwiesen;
2) Antrag des Finanz-Ausschusses, den vom Magistrat Lemgo für das Gymnasium erbetenen Zuschuß von 3000 ℳ betreffend;
3) Erklärung desselben Ausschusses, die Heranziehung zur Gebäudesteuer der sog. Pavillons am Schloßplatze zu Detmold betreffend.

Der Landtag fährt sodann in der Berathung der Proposition, die Errichtung von 2 neuen Verwaltungsämtern fort; die 1½ Stunde in Anspruch nehmenden Debatten drehen sich im wesentlichen um die in der gestrigen Sitzung beleuchteten Gesichtspunkte.

Abg. von Lengerke beantragt, den von der Kommission vorgeschlagenen Betrag auf 4000 ℳ zu normiren.

Der Landtag genehmigt sodann den von demselben Abgeordneten gestellten und im gestrigen Bericht mitgetheilten Antrag, betreffend das an Fürstliche Staatsregierung zu richtende Gesuch wegen künftiger Gestaltung der ländlichen Verwaltungs- und Gemeindeverhältnisse, und lehnt die Proposition der Regierung sowohl als auch die Anträge der Kommission und des Abg. von Lengerke ab.

Da bei Abstimmung über den letzteren ein Mißverständniß in den Reihen der Abgeordneten obgewaltet hat, scheint Aussicht vorhanden, daß der Betrag von 4000 ℳ in dritter Lesung noch wieder eingestellt und bewilligt wird. Bei Berathung der Pos. E, Steuerkassen-Anlage 5 des Etats, erklärt sich der Landtag einverstanden mit der zugesicherten Verminderung der Zahl der Bauerrichter und ersucht die Staatsregierung, wenn thunlich, die Zahl der Steuerrendanten auf 5 zu ermäßigen, falls dieselben nicht zur Geschäftserleichterung der Verwaltungsbeamten mit einzelnen von jenen bisher besorgten Arbeiten betraut werden können.

Zu Titel I der Einnahme Nr. 6. Sonstige Einnahmen genehmigt der Landtag folgende von dem Finanz-Ausschuß vorgeschlagene Erklärung:

Der Landtag erneuert den Wunsch, daß vor der Linie der etwaige über 70,000 ℳ vorhandene Bestand des vorletzten Rechnungsjahrs behufs Beschlußfassung über denselben in runder Summe eingestellt werde, indem er die Verwendung desselben in erster Linie für solche Extraordinarien, für welche ein anderes Deckungsmittel nicht vorhanden ist, in zweiter Linie aber für ein etwaiges Defizit angemessen hält.

Indem er an den Beschluß vom 21. Dezbr. 1878 erinnert, laut welchem Fürstl. Staatsregierung ermächtigt war, die für Gerichtsbauten und die Anschaffung des neuen Inventars für die Gerichtsgebäude erforderlichen Kosten aus den Aktivkapitalien des Landes zu decken, soweit dazu nicht der Erlös aus dem Verkaufe des Amtshauses in Lage ausreichte, entnimmt er der Rechnung von 1879 einen Betrag von rund 63000 ℳ (51000 ℳ für das Landgerichtsgebäude, 12000 ℳ für Anschaffung von Inventar), welcher aus den laufenden Ausgaben ausgeschieden werden kann; ferner der Spezialrechnung der Generalschulkasse einen Bestand von rund 13000 ℳ, und erachtet hiernach in Verbindung mit dem wirklichen Rechnungsbestande von rund 53000 ℳ als einstellbar für 1881 den Bestand von rund 5900 ℳ und bewilligt sodann Titel II Nr. 5 sonstige Ausgaben. Es folgt sodann Titel III der Ausgabe, Landes-Verwaltung, Anlage 5, Kabinets-Rath, ständiger Hülfsarbeiter der Regierung, Rechnungs-Revisor, Gehülfe des Archivars und Erhöhung des Gehalts des Regierungs-Pedellen.

Der Finanz-Ausschuß theilt durch den Referenten, Dr. von Lengerke, mit, daß er nicht verkannt habe die Richtigkeit der Motive für sämmtliche Positionen, indeß in Rücksicht auf die augenblickliche finanzielle Lage des Landes, sowie in Rücksicht darauf, daß bei ruhiger Zeit sich wohl manches ändern, manche Arbeiten in Wegfall kämen, manche erleichtert würden, könne der Ausschuß dem Landtage die Erhöhung der Zahl der Beamten nicht empfehlen und beantrage die Ablehnung der Regierungsvorschläge, mit Ausnahme der Erhöhung des Gehalts für den Pedellen. Da man nach Lage der Sache der Regierung jedoch nicht alle und jede Hülfe versagen könne, schlage der Ausschuß vor, einen weiteren Betrag von 3000 ℳ dem Kabinetsministerium zur Verfügung zu stellen und demgemäß die Pos. 2 C des Titels III des Etats, Sonstige Remunerationen, einschließlich der bis dahin bewilligten 2400 für den ständigen Hülfsarbeiter, auf 8500 ℳ zu erhöhen.

Aus der ca. 1½ Stunden währenden Berathung geht hervor, daß die Ueberbürdung der Beamten der Landesverwaltung, namentlich des Kabinetsministers, allseitig anerkannt wird, daß letzterer mit all und jeder Hintenansetzung seiner Privatverhältnisse, ohne Rücksicht auf Familie und Gesundheit, von früh bis in die Nacht hinein nur dem Staate gelebt habe, daß das von diesem Beamten Geschaffene, noch niemals von einem hiesigen Beamten geleistet und es nicht mehr als recht und billig sei, diesem Erleichterung zu verschaffen.

Abg. Overbeck, der in dem Finanz-Ausschuß in der Minderheit geblieben zu sein erklärt, ist ebenfalls für Sparsamkeit, solche sei aber hier nicht angebracht; gleich wie der Körper zu Grunde gehe, wenn das Haupt kranke, ebenso müsse der ganze Staatsorganismus leiden, wenn die Staatsleitung stocke; er bittet dringend die Position Kabinetsrath zu bewilligen; sollte das vom Landtage nicht beliebt werden, dann doch wenigstens statt 3000—6000 ℳ zur Verfügung zu stellen, die Position auf 11500 ℳ zu erhöhen. Bei der Abstimmung werden die vom Ausschuß vorgeschlagenen 8500 ℳ sowie der Zuschuß für den Pedellen bewilligt, die sonstigen Propositionen der Regierung und Vorschläge der Abgeordneten aber abgelehnt.

Schluß der Sitzung 8¾ Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr.

---

* **Detmold**, 20. Dezember. Vorsicht bei dem Genuß von Fleischkonserven. Der Ortsgesundheitsrath von Karlsruhe hat jüngst bekannt gemacht, es sei durch chemische Untersuchung festgestellt, die äußersten Schichten des in Blechbüchsen konservirten amerikanischen Fleisches seien in Folge der Art der Verpackung in hohem Maße bleihaltig, so daß durch häufigen Genuß solchen Fleisches die Gesundheit geschädigt werden könne. Es ist daher rathsam, die äußersten von der Metallumhüllung unmittelbar berührten Schichten des genannten Fleisches abzulösen. In den nach solcher Ablösung übrig gebliebenen Theilen sind bei der Untersuchung keinerlei schädliche Stoffe gefunden worden.

* **Detmold**, 21. Dezember. Eine für Mitglieder von Freimaurerorden interessante Privatklage beschäftigte gestern das 11. Schöffengericht des Berliner Amtsgerichts I. Das offizielle Organ des Odd Fellow, die Zeitung „Herz und Hand", publizirte in einer Nummer d. J. die nach Ansicht vieler Logenbrüder nicht gerechtfertigte Entscheidung der Ordensoberbehörde, nach welcher ein Mitglied als des Ordens unwürdig aus demselben ausgestoßen wurde. Der Betreffende fühlte sich durch diese Publikation einer inneren Angelegenheit des Ordens beleidigt und strengte die Privatklage gegen den Redakteur Dr. Lipschütz an. Die Klage vertrat Rechtsanwalt Dr. Sello, welcher darauf hinwies, daß die Zeitung „Herz und Hand" zwar amtliches Publikationsorgan des Odd Fellow sei, aber als öffentliches Zeitungsblatt im Postzeitungskourant eingetragen stehe und deshalb von Jedermann bezogen werden könne. Es sei aber nicht zu billigen, wenn ein solches Blatt, dessen Leserkreis nicht eng begrenzt sei, Thatsachen aus dem internen Leben der Ordensbrüder veröffentliche, welche geeignet seien, den Betreffenden in der Achtung Nichteingeweihter herabzusetzen. Der Gerichtshof trat dieser Auffassung ganz bei und verurtheilte den Privatbeklagten zu 30 ℳ Geldbuße. (W. Z.)

* **Detmold**, 21. Dezember. Die Fahrpreise der Herford-Detmolder Bahn, welche die H. Z. zur Kenntniß bringt, sind ab Herford folgende:

Salzuflen:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.
	ℳ 0,70.	0,50.	0,40.	0,20.
Lage:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.
	ℳ 1,60.	1,20.	0,80.	0,50.
Detmold:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	IV. Kl.
	ℳ 2,30.	1,70.	1,20.	0,70.
Retour-Billets: Salzuflen:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	
	ℳ 1,10.	0,80.	0,60.	
" Lage:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	
	ℳ 2,40.	1,80.	1,20.	
" Detmold:	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	
	ℳ 3,50.	2,60.	1,80.	

* **Salzuflen**, 19. Dezember. Bis dahin, wo der Güterverkehr auf der Strecke Herford-Detmold nur bis Salzuflen eröffnet war, konnten wir eine Abnahme des Verkehrs durch unsere Stadt nicht verspüren, jetzt aber, wo seit Wochen auch nach Lage und Detmold der Güterverkehr eröffnet wurde, ist es hier bedeutend stiller geworden. Die Eisenbahn hat uns wohl die Kommunalsteuer, die gewünschten Vortheile aber nicht gebracht. Ueberdies haben wir noch verschiedene Nutzungen und Rechte aus dem Stadtholze und Hülfsgelder aus der Stadtkasse (bei Sterbefällen) eingebüßt. — In den letzten Monaten wurden die Hühnerställe hier stark von Raubthieren (Iltis und Marder) heimgesucht. In verschiedenen Häusern vermißte man häufig 10 Stück und fand dieselben später todt mit zerfressenem Halse wieder.

* **Herford**, 21. Dezember. Infolge der anhaltenden heftigen Regengüsse der letzten Tage ist hier ein Hochwasser eingetreten, wie es die jüngere Generation noch nicht kannte, wie man es überhaupt nach der in den letzten Jahren erfolgten Regulirung der unsere Gelände bespülenden Flüsse für unmöglich hielt. An vielen Stellen haben Werre und Aa die ihnen von der Natur mit Beihülfe der Menschenhand hergestellten Betten verlassen und sind verderbenbringend ausgetreten. Die für uns wichtigste von den vielen Nachrichten, die von allen Seiten einlaufen, ist die, daß der Damm der lippischen Eisenbahn jenseits der Werrebrücke von den ungestümen Fluthen in einer Länge von 150 Fuß fortgerissen wurde. Die Schienen mit den darunter befestigten Schwellen schweben frei in der Luft oder werden von den Wellen umspült. Der Damm ist noch weiter diesseits und jenseits der Brücke unterwaschen. Um den Einsturz hintanzuhalten, werden die entstehenden Lücken mit Bruchsteinen ausgefüllt. Ein seltsames Schicksal waltet nun einmal über dieser Bahn! Welcher Anstrengung und Mühe hat es bedurft, das Unternehmen überhaupt zu sichern, welche Schwierigkeiten thürmten sich immer und immer wieder dem Ausbau entgegen und da das Werk endlich vollendet, da es morgen dem Verkehr übergeben werden sollte, gebietet noch einmal das zürnende Element diesem Vorhaben Halt. Wochenlange Arbeit wird es vielleicht kosten, um den Schaden wieder auszubessern und während dieser Zeit kann nicht allein der Personenverkehr zwischen Salzuflen und hier nicht aufgenommen werden — auch der Gütertransport muß einstweilen eingestellt werden. Die schon verfügte Einstellung der Fahrposten dürfte aufgeschoben werden, der bereits annonzirte Verkauf der Pferde der hiesigen Posthalterei unterbleibt einstweilen. (H. W.)

* **Bielefeld**, 19. Dezember. Des Abgeordneten von Ludwig Antrag auf Anfertigung einer Gründerstatistik hat auch hier seine Vertheidiger gefunden, und zwar in der Neuen Westfälischen Volkszeitung, einer Schöpfung der christlich-sozial-konservativen Partei. Dieses Blatt stellte die Bemerkung des Abgeordneten Rickert, daß man zwischen guten und schlechten Gründungen bei Beurtheilung ihrer Urheber vernunftgemäß einen Unterschied machen soll — als eine Sophistik lächerlichster Art hin. Die Bielefelder Zeitung erhebt dagegen die Frage, ob es denn gleichbedeutend sei, wenn jemand Gründer der hiesigen Aktiengesellschaften Ravensberger Spinnerei, Spinnerei Vorwärts, Bielefelder Aktien-Gesellschaft für mechanische Weberei, Bielefelder Bade-Anstalt, Evangelisches Vereinshaus — oder aber der Gründer einer Schwindelbank à la Adele Spitzeder sei? Was wäre die industrielle Entwicklung Bielefelds ohne die drei zuerst genannten hochachtbaren Institute? von denen komischer Weise noch bei zweien — um „Vorwärts" weht ein freier Hauch — das christlich konservative Element in der Verwaltung von jeher vorherrscht.

* **Bielefeld**, 20. Dezember. Bekanntlich ist der Sparenberg definitiv in den Besitz der Stadt übergegangen. Was in Zukunft mit ihm werden soll, steht dahin. Der historische Verein hegt noch immer die Hoffnung und richtet seine Bestrebungen dahin, auf der Höhe des Berges ein historisches Museum errichtet zu sehen, welchem Projekte wir von ganzem Herzen baldige Realisirung wünschen. Die außerdem geplante Errichtung einer Restauration, sowie Garten- und Buschanlagen würden gewiß beitragen, dem herrlichsten Aussichtspunkte des ganzen nördlichen Westfalen die alte Anziehungskraft für Fremde und Einheimische zurückzuerobern. — Gestern Morgen wurde der Raubmörder Helmerding, der, wie wir bereits mitgetheilt, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden, nach Münster eskortirt.

* **Paderborn**, 18. Dezember. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung verlas der Herr Bürgermeister Franckenberg ein Schreiben des hiesigen Eisenbahn-Betriebsamts. Dasselbe ersucht die Stadtbehörde um ihre begutachtende Meinungsäußerung über beabsichtigte Veränderung in den Zügen behufs Herstellung einer für das reisende Publikum vortheilhafteren Verbindung zwischen Paderborn und Kassel. Diese bestände in der nur einen Tag in Anspruch nehmenden Hin- und Rückfahrt zwischen hier und Kassel mit genügendem Aufenthalt dort. Die Aenderung besteht darin, daß der Frühzug 4^{57} nach Kassel über Altenbeken-Warburg Anschluß an die beiden Berg.-Märk. Züge 6^{13} nach Kassel und 6^{48} nach Scherfede erhält, und daß dieser Zug Abends im Anschluß der Berg.-Märk. Züge 8^{17} von Kassel und 8^{19} von Scherfede ab Warburg abfährt, gegen 10 Uhr in Paderborn eintrifft und hier endet. Zug 8^{25} Morgens nach Warburg fällt dafür aus, desgl. der Abendzug 6^{6} von Warburg bis Altenbeken. Die Versammlung hält die vorgeschlagene Einrichtung für sehr angebracht und empfehlenswerth.

* **Holzminden**, 18. Dezember. Zwischen Vorwohle und Naensen stürzte heute Nachmittag von einem auf der Fahrt nach Kreiensen befindlichen Güterzuge der Bremser Meese aus Holzminden. Derselbe hatte, wie er später angab, nach seiner Bremse sehen wollen und war hierbei hinabgestürzt, ohne den geringsten Schaden zu nehmen, denn er wanderte wohlgemuth nach Vorwohle zurück, von wo er mit einem von Kreiensen kommenden Güterzuge nach Holzminden fuhr. (Br. T.)

* **Arolsen**, 18. Dezember. Seine Durchlaucht der Fürst hat über acht Tage am fürstlich Schaumburg-Lippe'schen Hofe zu Bückeburg als Gast geweilt und während dieser Zeit — wie man hört, mit Waidmannsheil — an mehreren fürstlichen Treibjagden auf Hochwild theilgenommen. Derselbe ist Anfang dieser Woche wieder von dort zurückgekehrt, nachdem sein erlauchter Schwager, der Herzog Adolf von Nassau, zu einem kurzen Besuche hierselbst eingetroffen war. Auch der hohe Verlobte der Prinzessin Pauline von Waldeck, Seine Durchlaucht der Fürst Alexis zu Bentheim-Steinfurt, weilt seit einigen Tagen im fürstlichen Schlosse und werden zum Weihnachtsfeste noch mehrere hohe Gäste erwartet. Voraussichtlich werden bei günstiger Witterung kurz nach den Festen größere Hetzjagden auf Schwarzwild in den ausgedehnten fürstlichen Waldungen im Erderkreise abgehalten werden, in welcher Gegend neuerdings die wilden Schweine wieder vielen Schaden angerichtet haben. — Unsere fürstliche Residenz hat sich keines besonderen Wachsthums zu erfreuen gehabt, denn seit der letzten Volkszählung im Jahre 1875 hat dieselbe kaum mehr als ein Dutzend Seelen zugenommen, indem nach der am 1. d. M. stattgefundenen Zählung die ortsanwesende Bevölkerung 2476 Personen betrug.

Haus- und Landwirthschaft.

* Das Rupfen der Gänse. Wenn man Gelegenheit hat, viel durch das flache Land zu gehen, begegnet man im Sommer mehr oder weniger großen Gänseheerden, an denen noch die grausamste Thierquälerei verübt wird, gegen welche leider bisher noch wenig angekämpft wurde. Es kann wohl nichts schmerzhafteres geben, als einem Vogel bei lebendigem Leibe seines Federkleides zu berauben, wie dies bei den Gänsen fast allerorts üblich ist. Freilich sind die Gänsefedern baares Geld und eine große Heerde giebt dem Besitzer augenblicklich eine ganz nette Ernte, doch an den Schaden denkt er nicht, der ihm dadurch entsteht, daß er in so roher Weise der Natur vorgreift. Geschieht das Rupfen bei ungünstiger Witterung, so ist, abgesehen von der Thierquälerei, Krankheit und Tod einzelner, oft vieler Thiere die Folge; nun aber geschieht die unmenschliche Schinderei dreimal im Jahre; da ist es denn kein Wunder, wenn wir im Herbste statt prächtiger, kräftiger Gänse reine Krüppel erhalten, welche nur durch vieles, theures Futter annähernd brauchbar und für die Küche tauglich gemacht werden können. Die zur Fortpflanzung bestimmten Exemplare aber haben ein noch weit weniger angenehmes Leben, denn diese werden jahrelang mit dem Rupfen gemartert, und sollen dabei noch Lust und Kraft zum Eierlegen, Brüten und Aufziehen der Jungen haben. Nun, die Folgen bleiben nicht aus; so gemarterte und geschwächte Thiere erzeugen schwächliche Nachkommen und diese in spärlicher Anzahl, der Landwirth, welcher seine Gänse rupft, reißt sich selbst den Gewinn aus der Tasche und schadet sich selbst. Die Habsucht, gepaart mit Unverstand, ist die Grundlage dieses unmenschlichen Gebahrens. Der Landwirth in Pommern macht eine Ausnahme, er läßt der Gans das Federkleid, d. h. nicht aus Mitleid, sondern infolge richtiger Berechnung, er leiht es ihr nur und nimmt am Ende durch einen kühnen Schnitt in die Kehle ein dreifach werthvolleres Federkleid mit dem darunter herrlich entwickelten fetten Balg. Nach angestellten Versuchen steht der Federgewinn durch das dreimalige Rupfen der Gänse, der sich auf 60 bis 80 Gr. Federn im Werthe von 40 bis 60 ₰ beläuft, nicht im Verhältnisse zu dem Verbrauche von Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. 15 Gr. Federn gleichen einem Verluste von 1 Kg. Fleisch und Fett und ebenso viele Federn wenn sie geschlachtet werden. Dies weiß der pommersche Landwirth, deshalb übt er Humanität, die ihm reichlichsten Segen bringt. — Möchten es alle Gänsezüchter nachmachen!

Vermischtes.

* **Kassel**, 20. Dezember. Nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung ist die Zahl des weiblichen Geschlechts um etwa 4000 höher als die des männlichen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das schöne Geschlecht überall dominirt, aber in einem so auffälligen Prozentsatze, wie bei uns in Kassel, kommt es selten vor. Ein junger Gelehrter wurde einst gefragt, ob er sich das Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts zu erklären vermöge. Er antwortete höchst galant: Es ist überall mehr Himmel als Erde!

* * *

* **Kassel**, 20. Dezember. Ein erhebliches Eisenbahnunglück hat auf der Main-Weser-Bahn gestern Abend zwischen Gensungen und Guntershausen stattgefunden. Der von Frankfurt fahrplanmäßig um 8.38 hier eintreffende Personenzug fuhr mit voller Geschwindigkeit an der bezeichneten Stelle gegen einen mächtigen Felsblock, der vermuthlich in Folge des anhaltenden Regens sich losgelöst hatte und kurz vor dem Passiren des Zuges auf die Schienen gefallen ist. In Folge des heftigen Anpralles wurde sowohl die Lokomotive wie auch die Wagen aus dem Geleise geschleudert und beide Geleise unfahrbar gemacht. Es ist zu bewundern, daß dabei nicht mehr Verletzungen vorgekommen sind, als es thatsächlich der Fall ist, indem nur der Lokomotivführer durch Brandwunden schwer verletzt, ein Postbeamter und mehrere Passagiere weniger schwer beschädigt sind. Die Züge fahren von Kassel und von Frankfurt aus zur Unglücksstätte, wo umgestiegen werden muß.

Literarisches.

* Die letzte Nummer der „Neuen Deutschen Jagdzeitung“ (R. v. Decker's Verlag, Marquardt Schenk in Berlin) enthält folgende Artikel: Offizielles des Prüfungsklubs für Dachs- und Hühnerhunde in Berlin. Das erste Preisschießen des „Prüfungsklubs für Dachs- und Hühnerhunde“ bei Rohrbeck. Der Balzton der Bekassine. Anregung zu Versuchen in der Akklimatisation fremden Wildes. Ein Beitrag zur Rehbrunft. Offener Sprechsaal. Lerchen schießen mit dem Spiegel. Fischen und Angeln. Diverses. Außerdem bringt diese Nummer zwei Illustrationen: Geweihe des Edelwildes und „der Spufang in Salm Rom.“

Neueste Nachrichten.

* **London**, 21. Dezember. In der Nähe von Ballinrobe (Irland) ist gestern Abend ein Pächter, Namens Muller, von sechs Männern erschossen worden. Die Mörder sind entkommen. Das Verbrechen soll in Folge eines Land betreffenden Streites begangen worden sein.

* **Petersburg**, 21. Dezember. Nach einer Meldung des „Herold“ aus Orechow hat die Polizei einige Werst von der Station Slawgorod der Losowo-Sebastopoler Eisenbahn einen frisch gegrabenen Tunnel in einer dicht an der Eisenbahn gelegenen Scheune entdeckt, und zwar kurz vor der Heimreise des Kaisers aus Livadia. Es soll bisher noch nicht gelungen sein, die Verbrecher zu verhaften. Der Besitzer des Gutes, auf welchem die Scheune liegt, hat sich erschossen, der eine seiner Söhne war schon vorher nach Sibirien verbannt. Der andere ist nach dieser Affaire verschwunden.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 21. Dezember 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 21,80, zweiter Qualität 20,30. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,80, 2. Qualität 18,80. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 14,50. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 7,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M. 59,—. Rüböl per 100 Kilo faßweise 61,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 160,—. Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo 32,00.

Eingesandt.

Blomberg, der Blume der lippischen Städte, wäre es sehr zu empfehlen, daß es etwas besser bei dunklen Abenden für gute Straßenbeleuchtung Sorge trüge. Wenn die Pflastersteine fußhoch aufgehäuft ohne jegliche Beleuchtung und Warnlaterne daliegen, wer kann dann, falls man unglücklicher Weise einem solchen Pflasterhaufen in die Quere kommt, sicher sein, daß er Herr seiner Füße bleibt, oder nicht mit der Kniescheibe gar bedenklich anstößt! Man sollte glauben, in Blomberg würden solche Unzuträglichkeiten nicht vorkommen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg
vom 21. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	757	+ 1	NW., schwach, halb heiter.
Kopenhagen .	747	+ 1	N., leicht, Nebel.
Stockholm . .	745	— 4	W., leicht, heiter.
Haparanda . .	743	—11	O., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	766	— 2	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg . . .	749	0	NNW., leiser Zug, Nebel.
Memel	748	+ 1	SO., schwach, Schnee.
Paris	759	+ 5	WSW., schwach, wolkig.
Karlsruhe . .	—	—	—
Wiesbaden . .	755	+ 4	NW., mässig, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	756	+ 6	W., mässig, Regen.
Leipzig	748	+ 6	W., mässig, Regen.
Berlin	744	+ 7	SSW., frisch, bedeckt.
Wien	754	+ 2	W., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	750	+ 8	S., mässig, bedeckt.

London: Nachtfrost.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
21.	8 U. Abds.	27. 8,4	1	98	O. sehr schwach.
22.	8 U. Mrgs.	27. 10	0,3	97	
22.	1 „ Mtgs	27. 9,9	1,2	95	

Allgemeiner Witterungscharakter:
22. wolkig.

Gaben für die Sophien-Anstalt zu Weihnachten.

Von den Damen des Nähvereins durch Frl. H. Wessel 30 M. Von Frau General-Superintendent Wessel 5 M;

Von Frau Forstmeister Feye 3 M, von Hrn. Büter auf dem Bruch 1 M, wofür herzlichen Dank.

Dem landwirthschaftlichen Vereine zu Barntrup sage ich hierdurch Namens des lippischen landwirthschaftlichen Hauptvereins meinen freundlichsten Dank für den zur Beseitigung des Moorbrennens bewilligten Beitrag von neun Mark, welche dem Kassirer des Vereins gegen das Moorbrennen in Bremen sofort eingesandt werden sollen.

Eckendorf, den 16. Dezbr. 1880.
W. von Borries.

Speditions-Geschäft:
H. C. Plesmann
in Detmold.

Gesucht auf sofort eine
Familienwohnung,
3—4 Räume, trocken u. freundlich.
Adressen in der Exped. ds. Bl. abzugeben. (136)

Eine kinderlose Beamten-Familie sucht eine freundlich gelegene
Wohnung
aus 3—4 Räumen. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 137 in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Beim Unterzeichneten ist auf gleich oder später eine
Familienwohnung
zu vermiethen.
Breitenfelde bei Detmold 22. Dez. 1880.
Ph. Schäfer, Maurer.

Die
Handelsgärtnerei
von
H. Delker,
Detmold, Werrestraße,
empfiehlt
einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 M, Pyramiden- und Spalier- von 75 ₰ bis 1 M, bereits alle mit Tragknospen.

Gold- und Silberwaaren
in schönster u. modernster Auswahl, sowie
Alfenidewaaren
empfiehlt billigst
Julius Weihe,
Herford. Herford.

Schreib- und Kopir-Tinte
aus der Fabrik von H. von Gimborn in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim von großer Klebkraft, vorräthig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Ein leichter (4714)
Rollwagen
mit Federn wegen Mangel an Raum billig abzugeben bei
F. W. Deppe, Bielefeld.

Im Ausverkauf empfehle, um damit zu räumen, zu ganz bedeutend herabgesetztem Preise mein großes Lager fertiger Herrengarderobe, Unterzeuge u. Shlipse sowie eine schöne Parthie guter Buckskins.
Aug. Köster Wwe.
Detmold, Hornsche Straße.

Zum 1. Januar sucht ein
Mädchen,
welches Küchen- und Hausarbeit versteht
W. Schierholz, Gastwirth.
Enger, den 18. Dezbr. 1880.

Verkaufs-Anzeige.
Ein kleines aber hübsch belegenes Ackergut, mit neuem, fast herrschaftlich eingerichteten Wohnhause und circa 17 Morgen vorzüglichem Boden beim Hause, steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefällige Offerten bitte unter F. D. Nr. 77 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Aneroid-Barometer,
Quecksilber-Barometer,
Alkoholometer (geaichte),
Thermometer in allen Größen und Façons,
ferner:
Theaterperspektive,
Loupen,
Lesegläser etc. etc.
bei **Jean Déjean jun.**
in Detmold.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste bringe ich meine
Parfümerie- und Toiletten-Gegenstände
in großer Auswahl in empfehlende Erinnerung.
H. Hahn.

Die so sehr beliebt gewordene
Universal-Glycerinseife
ist wieder vorräthig bei
H. Hahn.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle zur Verzierung der Weihnachtsbäume
frische Cakes
in verschiedenen Sorten mit und ohne Bilder,
feine Chokoladen-Kränze, Sterne ꝛc., Bilder-Chokolade, pralinirte Stangen-Chokolade,
sowie sehr schönen
Baum-Konfekt
zum billigsten Preise.
Carl Pustkuchen.

Feinstes
Weizen-Dampfmehl
empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Ausgezeichnet feine, fette
Topfbutter
von einem benachbarten Gute empfiehlt **Carl Pustkuchen.**

Feinste Kaiser-Punsch-Essenz, Arak- und Rum-Punsch-Essenz, ächt schwedischer Punsch, Crême de Cakao, Marasquino, Ingwer-, Rosen- und Vanille-Liqueur, ächt importirter Angostura-, Benediktiner- und Bernhardiner-Bitter, feinster Arak-, Rum- und Barbadoser-Franzbranntwein, Holl. Genever, Maiwein-Bischof-Kardinal-Grog- und Glühwein-Extrakt empfing und empfiehlt in frischer Sendung
Carl Pustkuchen.

Frische
Messina-Apfelsinen,
neue Marokko-Datteln in Kartons und zart kandirter Ingber in kleinen Originaltöpfen traf soeben ein und empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle: Große neue Traubenrosinen, Smyrna-Feigen, Krachmandeln, ital. Haselnüsse, Para- und Wallnüsse, neue Corinthen, Rosinen ohne Kerne, Orangeat, Succade, süße und bittere Mandeln, Canehl, Cardamom, Citronen und Citronenöl, gebrannte und croquirte Mandeln zum billigsten Preise.
Carl Pustkuchen.

Eine kleine Sendung
Goldfische
empfing und empfiehlt
Carl Pustkuchen.

Wachsstock
in 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 ℔-Rollen, geschnittene Weihnachtslichte per Dutzend zu 35 ₰, 50 ₰ und 80 ₰ (letztere brennen reichlich 2 Stunden lang und eignen sich deshalb auch zu Weihnachtsbäumen für Kirchen).
Lichthalter
neu und sehr praktisch,
Gold- und Silberregen, goldene und silberne Guirlanden, Morgensterne, Geburt Christi, Weihnachtsengel
und andere sehr hübsche Verzierungen für den Weihnachtsbaum.
Alfred Heinrichs.

Eiserne bronzirte
Weihnachtsbaum-Ständer
sehr praktisch und billig.
Alfred Heinrichs.

Bekanntmachung.

Einführung der Postaufträge im Verkehr mit Luxemburg.

Vom 1. Januar 1881 ab kann im Verkehr zwischen Deutschland und Luxemburg die Einziehung von Geldern bis zum Betrage von 400 *M.* im Wege des Postauftrags stattfinden. Die einzuziehende Summe ist auf dem Formular zum Postauftrage in Mark und Pfennig anzugeben. Die im Voraus zu entrichtende Taxe für den Postauftragsbrief beträgt, wie bei Einschreibbriefen nach Luxemburg, an Porto 20 ₰ für je 15 Gramm und an Einschreibgebühr 20 ₰. Der eingezogene Betrag wird dem Auftraggeber, nach Abzug der Postanweisungsgebühr, mittels Postanweisung übersandt. Die Aufnahme von Wechselprotesten, bz. die Weitergabe der Postaufträge an dritte Personen wird im Verkehr mit Luxemburg postseitig bis auf Weiteres nicht vermittelt. Ueber die näheren Bestimmungen des neuen Verfahrens ertheilen die Postanstalten auf Befragen Auskunft.

Berlin W., 13. Dezbr. 1880.

Der Staatssekretair des Reichs-Postamts.
Stephan.

Bekanntmachung.

Während der Dauer der Unfahrbarkeit der Bahn auf der Strecke Herford - Detmold bleibt der hiesige Postengang in bisheriger Weise fortbestehen.

Detmold, den 21. Dezember 1880.

Kaiserliches Postamt.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Blomberg. Am Mittwoch den 29. d. M., Morgens von 10 Uhr an, sollen im hiesigen Kämmereiforste, Forstort Wennekampsdornen:

151 Stück werthvolles Eichen-Nutzholz, enthaltend 444,23 Festmeter,

41 Nummern Eichen-Nutzholz (in Stücken zusammengelegt), enthaltend zirka 75 Festmeter, zu Gruben und sonstigem Baubolz geeignet,

147 Rm Eichen-Knüppel und

57 Haufen Eichen-Astreisig

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Auswärtige Käufer haben im Termine den vierten Theil des Kaufgeldes als Angeld gleich zu bezahlen. Der Förster Limberg ist zur Anweisung des Holzes beauftragt.

Blomberg, 20. Dezember 1880.

Der Magistrat.
Böhmer.

Julie Pellensiek
Ernst Wilberg
Verlobte.
Fellensiek Wilberg
im Dezember 1880.

Odeon.

Am ersten Weihnachtstage
Großes Konzert
der ganzen hiesigen Militairkapelle.
Anfang Abends 7½ Uhr.
3 Karten im Vorverkauf 1 *M.*

Holzhausen. Am Sylvesterabend findet bei Herrn Gastwirth Albeke ein

Schützenball

statt, wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Durch mein stets auf's sorgfältigste in jeder Nr. auf's reichhaltigste assortirte große

Lager Rathenower Brillen,

welches ich fortwährend unterhalte, bin ich in den Stand gesetzt, jede Brille sofort zu liefern; ebenso werden zerbrochene Gläser in kurzer Zeit durch neue ersetzt.

Detmold. **Jean Déjean jun.**

Abonnements-Einladung
auf die
Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1881. **29. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 *M.* 50 ₰ für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 *M.* 40 ₰ vierteljährlich, für 80 ₰ monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute ꝛc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 ₰ für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung“**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben wichtigsten **Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und **Auslandes**, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten**, besten Romane so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer ersten Schriftsteller enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten** Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst **piquante politische Rundschau** aus der Feder eines der **beliebtesten** Berliner Publizisten, orientirt die Leser über alle wichtigen **politischen Ereignisse**. Der **höchst sensationelle, amerikanische Roman „Schein und Schuld“ von A. K. Green, welcher in Amerika in kurzer Zeit in 10 Auflagen erschien**, wird, soweit er bis Ende Dezember in der „Berliner Gerichts-Zeitung“ zum Abdruck gelangt, allen neuen Abonnenten auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert.

Einem geehrten in- und auswärtigen Publikum erlaubt sich Unterzeichneter sein ganz neu und reichhaltig assortirtes Lager folgender Uhren in empfehlende Erinnerung zu bringen:

Goldene Herrenuhren,
Goldene Damenuhren,
Silberne Herrenuhren,
Silberne Damenuhren,
Pariser Pendulen,
Regulator-Uhren,
Reisewecker,
Schwarzwälderuhren,

Als ganz besonders schön empfiehlt der Unterzeichnete eine reiche Auswahl

Regulator-Uhren;

die Gehäuse dieser Uhren sind unübertrefflich schön gearbeitet und in den geschmackvollsten Mustern vertreten, die Werke dieser Uhren sind ganz vorzüglich

erster Qualität,

14 Tage und 8 Tage gehend.

Beim Verkauf sämmtlicher Uhren leistet

Garantie

Jean Déjean jun.
Detmold.

Puppenwagen
jeder Art,
Schlitten
und ganz neue
Baukasten
empfiehlt **E. J. Rinteln.**

Russische Gummi-Stiefel,
Gummi-Ueberschuhe
jeder Art und Größe,
Hausschuhe
in großer Auswahl,
Wärmsteine und Winterhandschuhe
empfiehlt **E. J. Rinteln.**

Weihnachtsgeschenke
für
Raucher.

Empfehle in reichhaltiger Auswahl, sämmtlicher Artikel direkt aus erster Quelle bezogen:

Cigarren, echte importirte **Havanna** pro 100 Stück 20 bis 33 *M.*,

Cigarren, Bremer, Amerikanischer Tabak pro 1000 St. bis 250 *M.*,

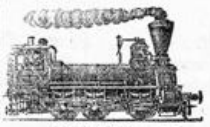
Cigarretten, Compagnie Laferme, echt, verschiedene Sorten,

Rauchtabacke, ausgezeichnete Mischung,

Donau-Weichsel-Spitzen mit und ohne Bernstein.

Alles zu solidesten, äußerst reellen Preisen.

D. Frohböse.
Weinbergstraße.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 9. und 14. d. M. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die für den 22. d. in Aussicht genommene Eröffnung des Betriebes auf der **Neubaustrecke Herford-Detmold** wegen Beschädigung des Bahnkörpers durch Hochwasser nicht stattfinden kann und daß aus gleichem Grunde auch der bisher in beschränktem Maße stattgehabte Güterverkehr nach und von den Stationen **Salzuflen** und **Lage** unterbrochen ist. Dauer dieser Störungen ist unbestimmt; die Beseitigung derselben wird s. Z. von uns bekannt gemacht werden.

Köln, den 21. Dezember 1880.

Königliche Direktion.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.
Detmold, 22. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,20	168,—	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,20	Sovereigns		20,20
				Holl. 10 fl. St.		16,50
London	1 Lst.	20,40	20,34	„ Silber	1 fl.	1,65
Paris	100 fs.	80,60	80,40	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,15
Wien	100 fl.	172,25	171,25	Holländ. „	1 fl.	1,68
New-York	1 Dol.	4,26		Oesterr. „	1 fl.	1,70

Abonnementspreis nur 4 *M.* 50 ₰ pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 34. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das I. Quartal 1881 hiermit ein.

Die Westfälische Zeitung, welche einen **freisinnigen** und durchaus **nationalen** Standpunkt vertritt, bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff.** Die Westfälische Zeitung ist das **größte, reichhaltigste** und **bestunterrichtete** Blatt der Provinz Westfalen. Ueber **provinzielle, industrielle** und **lokale** Ereignisse unterrichtet die Westfälische Zeitung ihre Leser schneller, als dies irgend eine andere Zeitung vermag, da sie **das einzige westfälische Blatt ist, welches bereits früh morgens** an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die Westfälische Zeitung ist ferner das einzige westfälische Blatt, welches **auch am Sonntag** mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die Westfälische Zeitung empfängt täglich für das Morgenblatt die **neuesten politischen Informationen** meist auf **telegraphischem** Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen **übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten-** und **Marktbericht,** den **ausführlichen Berliner Kurszettel** ꝛc. Es konkurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Promptheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß unser **zweites Blatt** fortan **schon in den Vormittagsstunden** in Dortmund ausgegeben und nach auswärts versandt wird. Dadurch gelangen **die ausführlichen Parlamentsberichte erheblich früher,** als seither, in die Hände unserer Abonnenten.

Inserate, welche für den Kreis Dortmund und den übrigen **gewerb-** und **industriereichen** Theil der Provinz **Westfalen,** sowie das Fürstenthum **Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung.** Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 ₰. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 ₰. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

EBHARDT'S
BERLINER MODENBLATT
Einladung zum Abonnement. **Vier Ausgaben.**

„Eine Mark-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark.

„2½ Mark-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 kolorirte Modenkupfer,
12 Schnittmusterbogen,
12 fertig zugeschnitt. Papiermuster,
24 Unterhaltungsnummern.

Neu!

„1½ Mark-Ausgabe“
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
12 Schnittmusterbogen,
12 kolorirte Modenkupfer.
Preis vierteljährlich nur 1 Mark 50 Pf.

„Pracht-Ausgabe“
auf feinstem Papier gedruckt.
Jährlich:
24 Arbeitsnummern,
24 Unterhaltungsnummern.
72 kolorirte Modenkupfer darunter 12 in Querformat mit 6 Figuren,
4 kolorirte Handarbeitskupfer,
24 Schnittmusterbogen,
24 fertig zugeschnittene Papiermuster.
Preis vierteljährlich 6 Mark.

Probenummern bei allen Buchhandlungen. **Abonnements ebendaselbst** sowie bei allen **Postanstalten** und gegen Einsendung des Betrages bei der **Verlagshandlung** 140, Potsdamerstrasse, Berlin W.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 301. Donnerstag, 23. Dezember. 1880.

Deutsches Reich.

* Berlin, 21. Dezember. Das Telegramm des Herzogs von Braunschweig an die in Hannover versammelte Festgesellschaft zur Feier der Geburt des Welfenprinzen wird von der „N. A. Z.“ in seinem authentischen Text veröffentlicht. Es lautet:

„Braunschweig, den 3. Dezember 1880.

Staatsdepesche. Den stammverwandten treuen Hannoveranern, welche bei der Feier zu Ehren des neugeborenen Königlichen Prinzen versammelt sind, sage Ich meinen herzlichsten Dank für die Mittheilung. gez. Wilhelm, Herzog von Braunschweig. J. A.: A. Freiherr von Girsewald, Premierlieutenant und Flügeladjutant.“

Dasselbe trägt das Siegel der herzoglichen Flügel-Adjutantur.

* — In Betreff der telegraphischen Vorausbestellung von Fahrbillets und Gepäckscheinen hat es die kgl. Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. insbesondere von alleinreisenden Damen und kränklichen Personen als wünschenswerth bezeichnet und ist es auch vom Minister der öffentlichen Arbeiten genehmigt worden, daß auf den betreffenden Um-Expeditionsstationen die Aushändigung der neuen Billets und Gepäckscheine thunlichst schon am Koupé stattfindet, sowie daß in Fällen zweimaliger Um-Expedition beide Depeschen schon am Abgangsorte aufgegeben werden können. Falls nicht erhebliche Bedenken entgegenstehen, sollen die kgl. Direktionen auf die Einführung dieser empfehlenswerthen Erleichterungen Bedacht nehmen. Es soll eine Gebühr von 50 ₰ für jede vorausbestellte Um-Expedition ausreichend sein.

* — Die „W. Z.“ berichtet, daß die Vereinigung der Steuer- und Wirthschafts-Reformer ihre diesjährige Generalversammlung im nächsten Februar in Berlin abhalten wird und ist von dem Ausschusse derselben vorläufig die nachstehende Tagesordnung festgesetzt worden. a. Ueber Genossenschaften mit beschränkter Haftpflicht. b. Die Bankfrage. c. Welche Schritte sind zu thun, um unsere Forderung bezüglich der Erbfolge im ländlichen Grundbesitz gesetzlich zu verwirklichen? Welche weitere Thema auf die Tagesordnung zu setzen, wird in der nächsten Sitzung des Ausschusses bestimmt werden.

* — Wie der „W. Z.“ mitgetheilt wird, hält der „Kongreß deutscher Landwirthe“ im Februar k. J. seine XII. Hauptversammlung in Berlin ab und hat derselbe für die zweitägige Dauer der Verhandlungen vorerst folgende Thema zur Berathung gestellt: 1) Ueber Arbeiterversicherung. 2) Die Produktion Amerikas als größte Gefahr für die deutsche Landwirthschaft. 3) Die Währungsfrage und 4) Ueber Spiritusbesteuerung. Bei der, wichtige nationalökonomische Gebiete umfassenden Tagesordnung ist jedenfalls eine rege Betheiligung auch der bisher dem Kongreß noch nicht als Mitglied angehörenden landwirthschaftlichen Vereine zu erwarten.

* — Die königlich italienische Regierung hat beantragt, daß die von ihr zum 1. Januar 1881 eingelegte Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrages vom 31. Dezember 1865 und der Schiffahrts-Konvention vom 14. Oktober 1867 zurückgenommen und eine Verlängerung beider Verträge beliebt werde. Von Seiten der deutschen Regierung ist eine solche Verlängerung bis zum 30. Juni 1881 zugestanden. Ob dieselbe eintreten wird, hängt von der Annahme des dem italienischen Parlament vorliegenden Gesetzentwurfs betreffend die Verlängerung mehrerer Meistbegünstigungsverträge ab.

* — In Bestätigung anderweiter Zeitungsnachrichten schreibt der konservative „Reichsbote“: „Es ist allerdings aus dem Schooße der konservativen Partei dem Kanzler ein Steuerreformplan unterbreitet worden, welcher, so viel wir wissen, als einzige direkte Staatssteuer eine die größeren Einkommen treffende Einkommensteuer bestehen läßt und den Schwerpunkt in die indirekte Besteuerung legt.“ — Der „Post“ zufolge ist die Initiative zu dem Vermittelungsvorschlag nicht von konservativer, sondern von anderer Seite ausgegangen.

* — Während vor drei Jahren die Unterrichtsverwaltung sich gegen die Anbringung von Blitzableitern auf Schulhäusern erklärt und sich dabei auf ein technisches, die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Blitzableiter selbst bestreitendes Gutachten bezogen hatte, ist dieselbe jetzt anderer Ansicht geworden und auf einen vorliegenden Antrag zu dem Beschlusse gekommen, daß die Anlage von Blitzableitern zum Schutze der Schulgebäude, namentlich solcher, welche der Blitzgefahr in besonderem Maße ausgesetzt scheinen, thunlichst zu fördern sei. Zu diesem Zwecke werden, wo das Bedürfniß die Anlage rechtfertigt, statistische Ermittelungen über die nach ihrer Lage und Bauart besonders gefährdeten Schulhäuser veranlaßt, wobei es sich auch um die Angabe handelt, ob das Schulhaus abgesondert liegt, in welcher Entfernung die nächsten Gebäude liegen, und zwar nach den Himmelsgegenden hin. Besonders hervorzuheben ist, wenn etwa in ebenem flachem Boden das Schulgebäude auf einer Erhöhung liegt.

* Königsberg, 18. Dezember. An unserer Universität bildet ein Vorfall das Tagesgespräch, der deutlich zeigt, wie in einzelnen studentischen Kreisen allmälig eine Ueberhebung Platz gegriffen hat, die auch die wissenschaftliche Autorität des Professors nicht mehr respektirt. Es scheint dieser Geist jener „Hauch der neuen Aera“ zu sein, den konservative Blätter jüngst aus dem Tumult im Auditorium Lasson wahrnahmen. Herr Professor Schade liest in einem von der größten Zuhörerzahl unserer Universität besuchten Kolleg über deutsche Literatur. Der allgemein verehrte Dozent behandelte in seinen letzten Vorlesungen in der seiner bedeutenden Stellung innerhalb der Germanistik gemäßen rein sachlichen Weise das Zeitalter des Humanismus und der Reformation und hob Luthers Verdienste um das deutsche Kirchenlied, die Mißbräuche der damaligen Kirche, den zerstörenden Einfluß des italienischen Humanismus auf sittlichem Gebiet und Luthers Streit mit Murner besonders hervor. Hierauf erhielt Herr Professor Schade ein studentisches Aktenstück, in dem ihm pathetisch vorgeworfen wurde, er hätte den Katholizismus beschimpft, und nur „sein graues Haupt schütze ihn“. Herr Professor Schade widmete die letzte Stunde seines Kollegs der Durchnahme dieser prätentiösen Belehrungsschrift, in der z. B. Luther unter Anderm ein „unzüchtiger Ketzer“ genannt wurde.

* Köln, 20. Dezember. Unser Oberbürgermeister, Herr Dr. Becker, ist von dem Könige von Württemberg dekorirt worden, und zwar mit dem höchsten Orden des Landes, mit dem Ritterkreuz erster Klasse des württembergischen Kronenordens. In Württemberg ist dieser Orden für die ersten Beamten das höchste Ziel ihrer Wünsche, weil mit demselben der persönliche Adel verbunden.

* Osnabrück, 20. Dezember. Im Falle Regula hatte das hiesige städtische Konsistorium gegen die Anordnung des königlichen Landeskonsistoriums in Hannover, welches das königliche Konsistorium in Hannover mit Führung der Disziplinaruntersuchung gegen Regula beauftragt hatte, beim Kultusminister Berufung eingelegt. Derselbe hat jetzt dem städtischen Konsistorium hier folgenden Bescheid zugehen lassen. „Berlin, 16. Dezember. Dem evangelischen Konsistorium erwidere ich auf den Bericht vom 19. v. M., betreffend die seitens des königlichen Landeskonsistoriums zu Hannover eingeleitete Disziplinaruntersuchung gegen den Pastor Regula

---

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 13.

(Fortsetzung.)

„Ist der Markusthurm! Und dort über das Dach des Dogenpalastes herüber schimmert auch die Kuppel des Markusdomes! Und hier rechts die Insel St. Giorgio mit ihrer prächtigen Kirche, und die „Maria salute“ links dicht vor uns auf der Landspitze! Scheinen nicht ihre Statuen zu leben im zitternden Mondlicht? Ist es nicht schön, mein Venedig?“

„Wunderbar schön, Gretchen! Ich sah nie etwas Aehnliches! Gut ist es freilich, daß wir es aus der Ferne und bei Nacht sehen!“

„Ist denn Venedig in der Nähe und bei Tage nicht schön?“ Sie sah ihn an mit ungläubigem Erstaunen. Plötzlich lachte sie hell auf. „O ich weiß es wohl, Du bist durch die Neben-Lagunen gefahren, nicht durch den Canal grande, und noch dazu bei Regen, armer Roman!“

„Ja, die Aussicht ließ in der That Manches zu wünschen übrig, desto überraschender ist sie jetzt von hier aus, wo Du neben mir sitzest, süßes Kind!“

„Ich möchte ein polizeiliches Gebot ergehen lassen“, ihr Auge funkelte ärgerlich, „daß Fremde nur durch den Canal grande in die Stadt gefahren werden dürften. Der Gedanke macht mich krank, daß sie auch nur für Stunden unfreundlich von Venedig denken! Ich will Dir morgen zeigen, wie schön es ist, Du mußt es von nah und fern lieb haben.“

„Das werde ich gewiß, wenn Du mich führst!“

„Natürlich nur, wenn Du mich gut bezahlst“, sie blickte ihn schelmisch an, „denn Fremdenführer sind theuer! Aber die wetterwendische Frau Fortuna dort drüben auf dem Globus der Dogana müssen wir bitten, daß sie uns hold ist und Venedig anlächelt.“

„Recht gern, die Fortuna kann wohl Jeder brauchen!“

„Venedig aber zumeist! — Wenn sie der Stadt wie vor wenig Stunden den Rücken kehrt, dann, ja dann ist es hier wirklich düster und trübselig. Legt sich aber der entgegengesetzte Wind in das Segel, das sie ausgespannt im Arme hält, und wendet sie sich der Stadt zu wie jetzt, dann blinkt bei Tage freundliches Sonnenlicht auf den Palästen, dann ist Venedig schön! Du kannst also immerhin einen Fußfall vor ihr thun, damit sie uns morgen gnädig ist.“

„Gewiß, Gretchen, ich fange an zu ahnen, daß ich hier ihre Gunst brauchen werde, — nicht allein des Wetters wegen!“ Er drückte leise die Hand, die in der seinen ruhte.

„Komm, Roman, es ist spät, wir müssen jetzt hinunter, sonst schilt nonna! — Wie hat sie Dir gefallen, die gute, liebe Signora Boska, die ich wie Angela „nonna“ (Großmutter) nenne, obgleich sie eigentlich meine Großtante ist? — Gut? — Das ist hübsch von Dir! Und Angela, ist sie nicht schön?“

„Ja, ich glaube, sie ist sehr schön!“

„Du glaubst es nur? — Sie ist gut und schön, — ach, daß ich wäre wie sie!“

„Bleibe nur, wie Du bist, Gretchen, das ist mir lieber!“

„Aber der nonna nicht! Wenn ich den ganzen Tag am Strande umhergelaufen und in die Wogen hinausgesungen, lauter als sie, wenn ich still hier oben gelegen und meine Seele voll ist von all' der göttlichen Schönheit um mich her, dann fragt sie mich, was ich den Tag über gethan, was ich gearbeitet? Und Du weißt ja, Roman, ich will nie arbeiten, was sie „arbeiten“ nennen. Arbeiten denn die Blumen, die Vögel, warum sollen sich nur die Menschen stets plagen?“

Sie blickte zu ihm auf, halb betrübt, halb neckisch. Er strich ihr sanft über das seidenweiche, lichte Gelock.

„Nur Angela schilt mich nie, sie versteht mich. Und Du, — Du sollst es auch nicht thun, Roman, nie, nie, — denn Dich habe ich lieber als Alle!“

War es ihr Ernst mit ihren Klagen? Scherzte sie? — Er hatte nicht Zeit, das zu ergründen. Er konnte nur ängstlich aufschreien, wenn sie mit ihrem wehenden, lichtblauen Kleide wie ein luftiger Geist vor ihm her die Wendeltreppe hinabflog, er konnte nur in sprachlosem Entzücken auf die liebliche Gestalt hinabsehen, wenn sie zurückkehrend sich zärtlich an seinen Arm hängte und ihn ihren lieben, lieben Roman nannte.

Auf der Terrasse vor den Fenstern der Sala waren auf zierlich gedeckter Tafel Erfrischungen aufgestellt, die kleine Gesellschaft gruppirte sich um dieselbe.

Noch nie waren so übermüthige Scherze, so innig frohes Lachen von Margherita's Lippen erklungen wie heute, selbst Signora Boska mußte wohl oder übel mit einstimmen in ihre herzbestrickende Fröhlichkeit.

Roman war Alles wie ein Traum, — das mondbeleuchtete, zauberhaft glitzernde Meer zu seinen Füßen, — die lichte Gestalt der dunkeläugigen, kleinen Sirene ihm zur Seite, gegen deren Angriffe auf sein schlechtes Italienisch und seinen entsetzlichen Bart er sich ernsthaft vertheidigte, während er doch das unbewachte Herz im Sturme von ihr erobern ließ, — die ernstere, schöne Angela ihm gegenüber, die so klug zu sprechen und so anmuthig für die Bedürfnisse des Gastes zu sorgen wußte, — die liebenswürdige Matrone neben derselben, — er glaubte erst heute zu wissen, was „leben“ heißt.

(Fortsetzung folgt.)

daselbst, daß ich mich nicht für berufen erachten kann, auf diese nach § 7 alinea 2 der königlichen Verordnung vom 17. April 1866 der Zuständigkeit des Kultusministeriums entzogene Angelegenheit eine Einwirkung zu üben. (gez.) v. Puttkamer."

* **Hamm**, 21. Dezember. Infolge des anhaltenden Regens in den letzten Tagen ist die Lippe und deren Nebenfluß, die Ahse, soweit aus ihren Ufern getreten, daß weite Flächen in der Lippe- und Ahse-Niederung überschwemmt sind. Gestern Abend haben noch mehrere Bewohner der an den beiden Flüssen liegenden Häuser anderweitig Unterkommen suchen müssen. Der Verkehr der an dem Kaldenhofer Wege wohnenden Leute mit der Stadt hat theilweise nur noch mit Wagen bewerkstelligt werden können. Die unteren Stockwerke einzelner nahe an den Flüssen liegenden Häuser werden überfluthet und kann der Eingang in einzelne Häuser nur noch durch Leitern, die in die Fenster des oberen Stockwerks gelegt waren, erzielt werden.

Sachsen-Weimar.

* **Jena**, 18. Dezember. Wiederum hat heute hier eine Regierungskonferenz derjenigen Staaten getagt, welche beim hiesigen Oberlandesgericht betheiligt sind. Zur Verhandlung kamen eine einheitliche Prozeßstatistik und die Statistik der Strafrechtspflege; ferner wurden Erhebungen über die Wirkungen des Gerichtskostengesetzes beschlossen. An der Konferenz nahmen Theil: Weimar durch den Justizminister Stichling und die Geh. Räthe Brüger und Stollberg, Preußen durch den Geh. Justizrath Hoffmann, Meiningen durch Geh. Rath v. Uttenhofen und Geh. Justizrath Cronacher, Altenburg durch Landgerichtspräsident Hase, Koburg-Gotha durch Ministerrath Mönich, Schwarzburg-Rudolstadt durch Geh. Regierungsrath Hauthal, Reuß ä. L. durch Reg.-Rath Weidinger und Reuß j. L. durch Geh. Staatsrath Vollert; außerdem nahmen an den Berathungen Theil der Oberlandesgerichtspräsident v. Egloffstein und Oberstaatsanwalt Sommer.

Sachsen.

* **Leipzig**, 20. Dezember. Geh. Rath Professor Dr. Windscheid, Ordinarius der hiesigen Juristenfakultät, und in dieser Beziehung Nachfolger Wächters, hat sich entschlossen, dem Rufe an die Universität Berlin nicht Folge zu leisten, sondern in Leipzig zu bleiben, ein Entschluß, der in den Kreisen der Gelehrtenwelt und der Studentenschaft sowohl, als auch in der Bürgerschaft hohe Freude erregt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 22. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Nachmittags 5 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete. Seitens Fürstlicher Staatsregierung Kabinetsminister Eschenburg und Regierungsrath Steneberg.

Nach Vorlesung und Genehmigung des Protokolls vom 20. d. M. meldet der Präsident als Eingänge:

Berichte des Petitions-Ausschusses, betreffend die Eingabe von Salzufler wegen einer neuen Hauptlehrerstelle; die Petition des Meyer zu Istrup; die Petition des Vorstehers Niedermeier zu Billinghausen und des Magistrats zu Lemgo, Weg über den Nieperberg betr.

Ferner sind eingegangen:

Eine Petition des Fleckenvorstandes zu Bösingfeld, ein Verwaltungsamt dahin zu verlegen, und eine denselben Gegenstand behandelnde Petition aus Oerlinghausen. Diese, sowie die früher eingegangenen, gleiche Wünsche ausdrückende Petitionen werden in Rücksicht auf den seitens des Landtags über die Proposition, Errichtung zweier Verwaltungsämter betreffend, gefaßten Beschluß vom Landtage als erledigt angesehen.

Der Landtag setzt sodann die Berathung des Etats in zweiter Lesung fort und genehmigt Titel I der Ausgabe, Nr. 5, Matrikularbeiträge, und erhöht Titel IV, Anlage 6, Nr. 7, Hülfsschreiber, auf Antrag des Finanzausschusses die Position auf 11,300 *M*, mit dem Vermerk: 3300 *M* hiervon künftig fortfallend.

Zu Titel V der Ausgabe, Nr. 2, Gendarmerie, C Bekleidung und Waffen, beschließt der Landtag, folgende Erklärung an Fürstliche Staatsregierung zu erlassen:

„Der Landtag erachtet die aus der Rechnung des Jahres 1878 ersichtlichen Etatsüberschreitungen um 670 *M*, soweit es sich dabei um den höheren Preis der angeschafften Gewehre handelt, für an sich nicht gerechtfertigt, ertheilt indessen, in Anbetracht des nicht erheblichen Betrags und des Umstandes, daß der Ankauf nicht mehr rückgängig zu machen ist, nachträglich seine Genehmigung dazu, indem er zugleich die Erwartung ausspricht, daß nicht nothwendige Etatsüberschreitungen in Zukunft vermieden werden."

Zu Titel VI, 2, A Gymnasium zu Detmold, Anlage 8:

„ad II Nr. 16. Die für einen Religionslehrer bewilligte Remuneration von 300 *M* auch ferner zu bewilligen. Sollte Fürstliche Regierung dem Herrn Konsistorialrath Thelemann diesen Unterricht nicht weiter übertragen, so wolle der Landtag beschließen, daß demselben der Theil dieser Remuneration, so weit er als Gehalt anzusehen ist, und zwar mit 150 *M* von der Generalschulkasse übernommen werde.

ad III. Die hier beantragte Erhöhung dieser Position von 800 *M* auf 1100 *M* bewilligen zu wollen.

ad IV. Den für Baureparaturen pro 1881 geforderten Betrag von 1980 *M* zu bewilligen. Für das Jahr 1882 die Forderung von 2700 *M* aber abzulehnen und es bei der Bewilligung der Summe von 1980 *M* zu belassen.

ad V. Die Mehrforderung zur Unterhaltung der Schulutensilien von 300 *M* nicht zu bewilligen.

ad VIII. Die Mehrausgabe von 100 *M* zu genehmigen."

Die ad II Nr. 16 für den Konsistorialrath Thelemann von dem Abg. Schemmel eventuell beantragte Erhöhung auf 300 *M* lehnt der Landtag ab.

Zu Titel VI, Nr. 2, A Außerordentlich:

„Die Gewährung der Mittel, um ein Stockwerk auf das Gymnasialgebäude aufzusetzen, für jetzt abzulehnen, der Fürstlichen Regierung aber anheimzugeben, durch wenig kostspielige Veränderungen in dem Gymnasialgebäude die gewünschten Räume zu gewinnen. Die hierdurch erwachsenden Kosten empfiehlt der Ausschuß auf die Kapitalbestände des Gymnasiums anzuweisen."

Zu Titel VI Nr. 2 B. Gymnasium zu Lemgo, wofür die eingestellten Beträge bewilligt werden, hatte der Magistrat von Lemgo die Erhöhung um 3000 *M* nachgesucht und die Abgeordneten Overbeck, Schnitger und Döpping beantragt, die Petition Fürstlichem Kabinetsministerium zur Prüfung und Berücksichtigung zu überweisen; es findet jedoch nicht dieser, sondern der Antrag des Finanzausschusses die Genehmigung des Landtags, den Petenten zu eröffnen, daß in Anbetracht der mangelnden Mittel und in Erwägung dessen, daß in Detmold für jetzt auch keine Mittel vom Landtage für Kreirung einer neuen Lehrerstelle bewilligt würden, bedauert der Landtag das Gesuch der Stadt Lemgo ablehnen zu müssen. Hiernach wird genehmigt Etat der Generalschulkasse, Ausgabe Titel IV, Pensionen 9207 *M*, sowie Titel VI des Hauptetats, Ausgabe Nr. 6, Landes-Bibliothek: die eingestellten Beträge mit dem Gesuch an fürstliche Staatsregierung, für die Folge den Schluß der Bibliothek in den Sommer verlegen und eine jährliche Veröffentlichung der Zugänge durch das Amtsblatt veranlassen zu wollen, endlich Titel VI, Nr. 7, Irren-Anstalt, die eingestellten Beträge mit dem Ersuchen an Fürstliche Staatsregierung, für die Folg eüber diese Position dem Haupt-Etat einen Spezial-Etat anzufügen.

Damit ist die zweite Lesung des Etats beendet. In dritter Lesung wird darnach angenommen die Proposition, das pensionsfähige Einkommen der Gerichtsvollzieher betreffend, wie es aus zweiter Lesung hervorgegangen und demnächst folgender Antrag der Abgg. Büxten, Echterling, Avenhaus und Süllemeyer genehmigt:

In Erwägung, daß das Wahlgesetz zum Landtage durch die vor zwei Jahren eingeführte Gebäude- und Gewerbesteuer in Bezug auf die Klassifizirung der Wahlberechtigten schon längst eine Abänderung hätte erfahren müssen, beantragen die Unterzeichneten: Der Landtag wolle beschließen:

> Fürstliche Staatsregierung aufzufordern, einen Abänderungsentwurf des gedachten Wahlgesetzes in den betr. Bestimmungen dem Landtage baldmöglichst vorlegen zu wollen.

Rücksichtlich des von Fürstlichem Kabinetsministerium eingegangenen Schreibens, betr. Heranziehung der auf dem Schloßplatze hier belegenen Pavillons zur Gebäudesteuer, genehmigt der Landtag nach Ablehnung des Antrags der Abgg. Overbeck, Seiff und Hunnaeus: „Der Landtag nimmt von dem Schreiben Fürstl. Kabinetsministeriums, die Befreiung der Pavillons auf dem Schloßplatze von der Gebäudesteuer betr., Kenntniß und geht zur Tagesordnung über", — folgenden Antrag des Finanzausschusses:

In dem Schreiben Fürstl. Kabinetsministeriums vom 1. Dezember d. J. ist betreffs der Befreiung der neben dem Fürstl. Residenzschlosse belegenen sog. Pavillons 3, 5 und 8 die Auffassung aufrecht erhalten, dieselben unterlägen nicht der Gebäudesteuer.

Der Landtag theilt in dieser Frage die Ansichten des vorigen Landtags, unter dessen Mitwirkung das Gebäudesteuergesetz zu Stande kam, und welcher der in § 2 sub 1 ausgesprochenen Befreiung nicht die Ausdehnung auf die neben den Fürstl. Schlössern gelegenen Dienstwohnungen beimaß.

Wenn in dem 1869 vorgelegten Gesetzentwurfe die zu den Fürstl. Schlössern gehörenden Gebäude ausdrücklich Erwähnung gefunden hatten, wenn in der Proposition von 1870 anheim gegeben war, die als Dienstwohnungen für Fürstl. Diener benutzten, zu den Fürstl. Schlössern gehörigen Gebäude, der Steuer zu unterwerfen, und wenn in dem später zum Gesetz erhobenen Entwurfe die fraglichen Gebäude unerwähnt blieben, so erscheint die Auffassung, daß diese Gebäude als nicht von der Steuer befreit zu gelten haben, berechtigt.

Schluß der Sitzung 7¾ Uhr.

Nächste und voraussichtlich letzte Sitzung des Landtags Donnerstag Vormittags 10 Uhr.

---

* **Detmold**, 23. Dezember. In der am Freitag, den 17. Dezember Abends stattgefundenen Versammlung des hiesigen Gewerbevereins, welche sehr zahlreich besucht war, berichtete der Vorsitzende zunächst ausführlich über den bisherigen Verlauf der Vorbereitungen für die Lipp. Gewerbeausstellung 1881 und forderte dann diejenigen anwesenden Mitglieder des Gewerbevereins, welche die Ausstellung zu beschicken beabsichtigen, auf, sich zu melden, worauf sogleich 22 Firmen bereit waren, ihre Erzeugnisse auszustellen. Hierauf gelangte die Frage über den wirthschaftlichen Nutzen und Schaden der Jahrmärkte zur Besprechung; Veranlassung dazu gab die zuletzt stattgefundene Andreasmesse und insbesondere die seitens des Magistrats gegebene Verlängerung derselben auf 5 Tage. Die Versammlung mißbilligte nahezu einstimmig das Verhalten des Magistrats, der in dieser Angelegenheit nicht die Interessen seiner Bürger, sondern die der umherziehenden Marktleute bevorzugt habe. Auch wurde hervorgehoben, daß die zur Zeit gültige Marktordnung vom 15. April 1872 im § 10 sagt: „Der Andreas-Markt dauert drei Tage", mithin der Magistrat durchaus nicht einmal ein Recht dazu habe, die Dauer des Marktes auf 5 Tage auszudehnen; denn die ganze Marktordnung enthält keinen §, welcher eine Ausnahme von § 10 gestattet. Es wurde nun fast einstimmig vom Verein beschlossen, auf Beschränkung und Beseitigung der Krammärkte hinzuarbeiten und zu diesem Zweck drei Herren beauftragt, eine darauf hinzielende Eingabe an den Magistrat auszuarbeiten, dem Vorstande zur Schlußredaktion vorzulegen und dann bei sämmtlichen Mitgliedern des Vereins zur Unterschrift zirkuliren zu lassen. Auch soll dieselbe Eingabe oder ein passender Auszug daraus zur Unterschrift für alle Bürger, die die Sache unterstützen wollen, öffentlich ausgelegt werden.

* **Detmold**, 23. Dezember. Die Ausbildung von Handwerkslehrlingen in den großen Reparaturwerkstätten der preußischen Staatseisenbahnen wird jetzt in größerem Umfange betrieben. Die allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme und Ausbildung von Handwerkslehrlingen sind folgende: Der Lehrling muß älter als 14 und jünger als 16 Jahre sein; nur ausnahmsweise können auch Lehrlinge im Alter bis zu 18 Jahren aufgenommen werden. Der junge Mann muß konfirmirt sein, die Elementarschule vollständig absolvirt haben und vollkommen gesund und zur Ausübung des betreffenden Handwerkes geeignet sein. Auf Grund der hierüber vorzulegenden Zeugnisse wird von der Eisenbahnverwaltung mit dem Vater resp. dem Vormunde des Lehrlings ein schriftlicher Vertrag auf die Dauer von vier Jahren abgeschlossen. Falls der Lehrling bereits in einem Lehrverhältnisse gestanden, wird derselbe nur aufgenommen, wenn das Verhältniß in gütlicher und vorschriftsmäßiger Form gelöst ist. Alsdann kann auch die vierjährige Lehrzeit angemessen gekürzt werden. Neben der praktischen Lehre ist der Lehrling verpflichtet, an dem von der Werkstättenverwaltung eingerichteten oder vorgeschriebenen Schulunterrichte theilzunehmen. Nach Abschließung des Lehrvertrages und vor Einstellung des Lehrlings in die Werkstätte hat derselbe ein polizeiliches Arbeitsbuch beizubringen. Während der Lehrzeit steht der Lehrling unter der väterlichen Zucht des Vorstandes der Werkstätte. Bei groben Verstößen gegen die Disziplin kann der Lehrling auch in Geldstrafe genommen werden, insbesondere erfolgt bei ungerechtfertigter Schulversäumniß die Entziehung des Tagegeldes, welches 60 bis 86 ₰ bezw. 1 *M* beträgt. Die tägliche Beschäftigung des Lehrlinges in der Werkstätte dauert 10 Stunden unter Ausschluß von Sonntags- und Nachtarbeit. Die Probezeit dauert 8 Wochen, während welcher die Lösung des Lehrverhältnisses jederzeit statthaft ist.

* **Herford**, 11. Dezember. Auch in der Nähe der Stadt hat das Hochwasser mannigfachen Schaden angerichtet, so sind die Wälle an mehreren Stellen eingestürzt, verschiedene Laufbrücken wurden zerstört oder erscheinen bedroht. Am gewaltigsten ist die Werre unweit des Bergerthores angeschwollen, die Wiesen und Fluren stehen dort sämmtlich unter Wasser, oberhalb der Brücke gleicht die Landschaft einem rasenden See, die Brücke selbst ächzt und kracht unter dem Anprall des brausenden Wildwassers, das als donnernder Katarakt weiter stürmt. Der auf der Gollerschen Bleiche angestellte Wärter vermochte heute morgen sein Häuschen nicht mehr zu verlassen. Seine Lage war bedroht genug, denn jeden Augenblick konnte das leichte Gebäude einstürzen. Man befreite ihn mit Hülfe eines Wagens aus der nicht eben angenehmen Situation. Die Komthur- und die Krainstraße stehen ebenso wie verschiedene Stellen der Wallstraßen unter Wasser. Viele Keller sind mit Wasser gefüllt. Der die Stadt durchfließende Arm der Werre, die sogenannte Bowerre, ist ebenfalls dort, wo er den Bügel erreicht, über seine Ufer getreten und hat einen Theil dieses Viertels überschwemmt. In das Wohnhaus der Tiemannschen Mühle, welches 10 Fuß über dem Niveau des Wasserspiegels gelegen ist, drang das Wasser durch die Fenster ein. Die Bogen der beiden am Bügel gelegenen Brücken vermochten in der Frühe die Massen der anstürmenden Fluthen nicht durchzulassen. Auch die Aa hat, wenn schon minder wild als ihre kräftigere im Gebirge geborene Schwester, ihre Ufer überfluthet; das Wasser stand z. B. heute morgen mitten im Hofe der Töchterschule. Gegen Mittag fiel das Wasser überall sichtbar. Dauern aber die Niederschläge noch länger an, so ist eine abermalige Ueberschwemmung nicht ausgeschlossen. Noch gewaltiger und verheerender hätten die Folgen sein müssen, wenn das Regenwetter nach längerem Schneefall eingetreten wäre oder wenn ein heftiger Eisgang es begleitet hätte.

* **Bielefeld**, 20. Dezember. Eine von der hiesigen Handelskammer in betreff des Gesetzentwurfs über Einsetzung von Eisenbahnbeirathen an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition spricht sich für Beibehaltung der bisherigen freien Bezirks-Eisenbahn-Konferenzen an Stelle der in Aussicht genommenen Bezirkseisenbahnräthe aus. Ferner befürwortet die Eingabe den Modus der freien Wahl der Mitglieder des Landes-Eisenbahnrathes durch die Bezirks-Konferenzen und will daneben den beiden Ministern für Handel ꝛc. und für Landwirthschaft ein begrenztes, die Majorisirung der wirth-

schaftlichen Vertreter ausschließendes Recht der Berufung von Mitgliedern des Landes-Eisenbahnrathes zuerkannt wissen.

* **Arolsen.** Die Zählung ist überall beendigt und die Zähllisten sind bei dem Zentrum der waldeckischen Verwaltung, dem Landesdirektorium, angelangt. Es hat sich ganz unerwartet das erfreuliche Resultat ergeben, daß das waldeckische Land an Einwohnerzahl zugenommen hat. Die größte Stadt ist jetzt Korbach mit 3268 Einwohnern (gegen 2442 im Jahre 1875). Arolsen hat 2476 (gegen 2460 im Jahre 1875), Wildungen 2374 Einwohner (gegen 2113 im Jahre 1875).

Sitzungsliste

des Schöffengerichts des Amtsgerichts Oerlinghausen aus dem Geschäftsjahre vom 1. Januar 1881 bis dahin 1882.

Name, Stand und Wohnort der Schöffen.	Sitzungstage.		
Administrator Lammerding in Menkhausen	29/1.	28/5.	8/10.
Landwirth Christoph Niemann in Wärentrup			
„ Aug. Krumsiek in Mackenbruch			
Colonatsbesitzer Gottlieb Ostmeier Nr. 8 in Bechterdissen	26/2.	25/6.	29/10.
„ Carl Räker Nr. 23 in Wellentrup			
Kaufmann und Färber Theodor Nagel Nr. 89 hierf.	26/5.	16/7.	26/11.
Colonatsbesitzer Friedr. Brokmeier in Krentrupperhagen	30/4.	17/9.	31/12.
„ Adolf Freitag Nr. 3 in Greste			

Industrie, Handel und Verkehr.

* Wie gemeldet wird, gedenkt der preuß. Staat von seinem Rechte, das Eigenthum der Hannover-Altenbekener Eisenbahn auch formell zu erwerben, am 1. April 1881 Gebrauch zu machen. Da die den Aktionären zur Einlösung der Aktien gestellte einjährige Frist schon im Januar ihr Ende erreicht, könnte der formelle Erwerb schon früher stattfinden, die Regierung denkt jedoch bis zum Beginn des Etatsjahres zu warten. Es sollen noch 329,700 ℳ Aktien und 74,000 ℳ Stamm-Prioritäts-Aktien nicht eingelöst sein, doch sind davon 99,000 ℳ im Besitz der Verwaltungsräthe als deren Kaution, denen auch später noch der Umtausch gestattet ist. Die Besitzer der Restanten werden gut thun, für eine schleunige Einlösung der Aktien und Stamm-Prioritäts-Aktien zu sorgen, da sie aus der formellen Liquidation, ist die jetzige Einlösungsfrist verstrichen, sehr wenig (ca. 3½ Proz.) empfangen würden.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* **Schmalkalden.** Ein interessanter Fall kam dieser Tage vor dem hiesigen Schwurgericht zum Abschluß. Ein Förster traf zwei Wilddiebe im Walde damit beschäftigt, das erlegte Wild auszuweiden. Der Förster rief die Wilderer an, erhielt aber im nächsten Augenblick einen vollen Schrotschuß in den Oberschenkel, so daß er blutend zusammensank. Sofort nach dem Schuß flohen die beiden Wilddiebe. Der Förster aber richtete sich bald auf, brachte das Gewehr an die Wange und traf den einen der Burschen so schwer ins Kreuz, daß derselbe, von hinten ins Herz getroffen, todt zu Boden stürzte. Nunmehr schleppte sich der schwerverwundete Förster nach Hause und machte Anzeige. Nachdem der Beamte vollständig geheilt war, mußte er auf die Anklagebank, um sich wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu verantworten. Der Staatsanwalt sprach selbst sein Bedauern über den Fall aus, verlangte aber trotzdem ein Schuldig; denn erstens habe der Angeklagte die Wilderer gekannt, so daß sie ihrer Strafe nicht entgehen konnten, zweitens aber habe der Befund ergeben, daß der Getödtete von hinten geschossen sei. Müsse man nun zu Gunsten des Försters annehmen, er habe nur die Nothwehr überschritten, so sei das doch nicht aus Furcht, Bestürzung oder Schrecken geschehen, vielmehr erhelle nicht nur aus der sehr ehrlichen Aussage des Beamten, sondern auch aus der ganzen Situation, daß er aus Rachegefühl, aus Wuth über die ihm zugefügte eigene Verletzung auf die Fliehenden gefeuert. Das sei zwar menschlich erklärlich, aber nicht straflos. Die Geschworenen sprachen ein Schuldig aus und das Gericht verurtheilte den Mann nach § 266 des Reichsstrafgesetzbuches zu dem niedrigsten zulässigen Strafmaß von 3 Monaten Gefängniß. Gleichzeitig aber vereinigten sich Richter und Geschworene sofort nach der Sitzung zur Abfassung eines Gnadengesuchs an den Kaiser.

Vermischtes.

* **Berlin,** 21. Dezember. Wegen des anhaltenden Regenwetters machen die Verkäufer auf dem Weihnachtsmarkt schlechte Geschäfte. Die Ladeninhaber klagen weniger, wenngleich die Umsätze zu wünschen übrig lassen; es fehlen die auswärtigen Käufer. Erhebliche Bestellungen hat der königliche Hof gemacht. Wie in früheren Jahren besorgt auch dies mal wieder der Kaiser seine Einkäufe selbst, und eben so überläßt die Kaiserin die Beschaffung ihrer Geschenke für die kaiserliche Familie keinem Anderen. In gleicher Weise durchfahren der Kronprinz und die Kronprinzessin die Straßen, um bei ihren Lieferanten Alles selbst auszusuchen. Beliebte Käufer waren bisher bei unseren großen geschäftlichen Etablissements die Russen; es scheint, als geben sie mehr als je Berlin den Vorzug, und dies gilt nicht blos vom Weihnachtsgeschäft. Guten Umsatz machen neben den mit kunstgewerblichen Gegenständen Handelnden unsere Buchhändler; als erster Artikel figurirt bei ihnen Ranke's Weltgeschichte, die sie als ein Ereigniß begrüßen. Nach Weihnachten wird vom ersten Bande schon eine Auflage nöthig sein. Der Altmeister unter den Historikern wird als seine größte Weihnachtsfreude die ansehen, daß ihm zu seinem neuesten wissenschaftlichen Unternehmen ein kaiserliches Gratulationsschreiben bevorsteht. Als Historiograph des preußischen Staates hatte Ranke das Vorrecht, dem Kaiser ein Exemplar seiner Weltgeschichte zu übersenden.

* * *

* **Das Befinden des verunglückten „Degenschluckers",** über dessen Operation im städtischen Krankenhause in Berlin wir jüngst berichteten, ist den Umständen gemäß ein vortreffliches. Wenn auch, wie das „Tgbl." erfährt, die Gefahr noch nicht ganz vorüber, so ist es doch ziemlich gewiß, daß der Patient gerettet werden wird. Die verhängnißvolle Degenklinge hatte bei 2 Zentimeter Breite eine Länge von ½ Meter und war 13 Zentimeter vom Griff entfernt abgebrochen, so daß der Degenschlucker 37 Zentimeter Stahl im Leibe hatte.

* * *

* **Die zwölf größeren Städte Deutschlands** sind nach den (vorläufigen) Ergebnissen der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. folgende: 1. **Berlin** 1,118,630 Einwohner, 2. **Hamburg** 290,055, 3. **Breslau** 272,390, 4. **München** 228,372, 5. **Dresden** 220,216, 6. **Leipzig** 148,760, 7. **Köln** 144,225, 8. **Königsberg** 140,689, 9. **Frankfurt** 136,677, 10. **Hannover** 122,675, 11. **Stuttgart** 117,021, 12. **Bremen** 112,114. — Dann folgt wahrscheinlich **Danzig,** dessen neueste Einwohnerziffer noch nicht veröffentlicht ist, ferner **Straßburg** 105,942, **Nürnberg** 99,777, **Magdeburg** 97,145, **Barmen** 96,320, **Chemnitz** 94,968, **Düsseldorf** 94,800, **Elberfeld** 93,332, **Stettin** 91,707, **Altona** 91,124, **Aachen** 85,158. Zwischen 80- und 70,000 Einwohner haben: **Krefeld, Halle** und wohl auch **Braunschweig,** zwischen 70- und 60,000 **Dortmund, Posen, Mühlhausen** i. E., **Augsburg, Mainz,** zwischen 60- und 50,000 **Kassel, Erfurt, Metz, Mannheim, Frankfurt** a. d. O., **Würzburg, Lübeck, Karlsruhe.**

* * *

* **Nach dem Brande in der Villa Mommsen** zu Charlottenburg wurde bekanntlich in England der Gedanke angeregt, den empfindlichen Verlust, welchen der deutsche Gelehrte infolge der Zerstörung eines großen Theiles seiner werthvollen Bibliothek erlitten hatte, durch Veranstaltung einer Sammlung thunlichst zu ersetzen. Vom Auslande eine derartige Gabe entgegenzunehmen, erklärte Herr Professor Mommsen sich außerstande, die Frage aber, ob er seinen Freunden in Deutschland die Sammlung und Ueberreichung einer solchen Subvention gestatten würde, glaubte er nicht unbedingt verneinen zu dürfen. Die hierauf in diesen Kreisen veranstaltete Subskription hat, wie aus folgendem, an die Geber gerichteten Schreiben hervorgeht, ein überaus günstiges Ergebniß gehabt:

„Berlin, 7. Dezember 1880.

Hierdurch erlauben wir uns, Ihnen ergebenst mitzutheilen, daß die Zeichnungen für die Dotation, welche eine Anzahl von Verehrern des Herrn Professor Mommsen dem letzteren zu seinem 64. Geburtstage (am 30. November cr.) darzubringen beschlossen hatten, bis jetzt die Gesammtsumme von 106,000 ℳ erreicht, und daß wir namens der Herren Zeichner die eingegangenen Beträge Herrn Prof. Mommsen an seinem Geburtstage zur Verfügung gestellt haben. Im Auftrage der Veranstalter der Subskription verfehlen wir nicht, Ihnen für Ihre freundliche Antheilnahme deren verbindlichsten Dank abzustatten und zeichnen

Deutsche Bank."

Wie die „Schles. Ztg." hört, hat allein das Haus Mendelssohn in Berlin volle 10,000 ℳ gezeichnet.

* * *

* **Münster,** 21. Dezember. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr hat sich hier auf der Salzstraße ein schreckliches Unglück ereignet. Als nämlich der etwa 15 Jahre alte Sohn eines in der Nähe des westfälischen Bahnhofes wohnenden Kaufmannes, ein Untertertianer des hiesigen Gymnasiums, wie gewöhnlich auf dem Wege zur Schule die Salzstraße passirte, stürzte die Ueberwölbung des Schornsteines auf dem Hause Nr. 41 theils in den Hof und ein aus mehreren Ziegelsteinen bestehender anderer Theil derselben nach der Straße zu dem Knaben auf den Kopf. Derselbe fiel sofort bewußtlos zu Boden und wurde in ein benachbartes Haus gebracht, wo die hinzugerufenen Aerzte einen Schädelbruch konstatirten. Der Knabe ist heute an den Folgen der erhaltenen Verletzungen gestorben. (W. M.)

* * *

* **Von der Nordsee,** 19. Dezember. Von den Seefischern wird mitgetheilt, daß der Hering an der deutschen Nordseeküste massenhaft gefangen werde; der Fang würde den Absatz übersteigen, wenn nicht der Sturm die Ausfahrt und den Fang erschwerte. Im vorigen Herbst stand der Fang an der deutschen Küste gleich Null, weil der damalige Südost den Hering gegen die englische Küste trieb. Voriges Jahr hatten wir das Zusehen, jetzt, bei dem anhaltenden Nordwest, haben die Engländer dies Vergnügen.

* * *

* **London,** 16. Dezember. Die Königin hat in dem Mausoleum des Prinzen Albert in Frogmore ein prachtvolles Marmor-Denkmal für die verstorbene Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt errichten lassen. Es stellt die Prinzessin, auf einem Ruhebette liegend, mit ihrer jüngsten Tochter (die kurz nach ihr starb) im Arm, schlafend dar. Der Kopf der Prinzessin ruht auf einem von Engeln getragenen Kissen. Eine Inschrift verzeichnet die Geschichte des Todes der Prinzessin.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Der neue Ahnenband von G. Freytag, welcher vor wenigen Tagen in Leipzig erschien, ist in einer Auflage von 27,000 Exemplaren bereits vergriffen, so daß sofort zu einem Nachdruck von weiteren 6000 Exemplaren geschritten werden mußte. Unsere Nation kann also auch bei ihrem literarischen Begehr ähnliche Resultate liefern, wie die Franzosen und Engländer. Das meiste Interesse für die Freytag'schen Dichtungen zeigt sich in Norddeutschland, Schlesien und in den russischen Ostseeprovinzen. Eine einzige dortige Buchhandlung kaufte für ihren Kundenkreis 600 Exemplare. Dem Dichter ist übrigens aus diesen Arbeiten ein reicher Lohn zu Theil geworden, denn der Verlag der „Ahnen" soll sein Eigenthum sein und der Verleger Hirzel genießt von den verkauften Exemplaren nur eine Tantieme. Nach ungefährer Berechnung hat der neue Ahnenband dem Verfasser circa 70,000 ℳ eingebracht.

* Zu kurzen Zwischenräumen erschienen, liegen uns heute Lieferung zwei bis acht der Pracht-Ausgabe von David Müllers Geschichte des deutschen Volkes zur Besprechung vor. Das Buch ist damit abgeschlossen und bestätigt in seiner mit Sorgfalt durchgeführten, bei so mäßigem Preise (8 ℳ) ungewöhnlichen Ausstattung unsere früher ausgesprochene günstige Meinung.

Einen ganz besonderen Schmuck hat diese Pracht-Ausgabe noch erhalten durch das sprechend ähnliche Bildniß Kaiser Wilhelms von Anton von Werner, eine verkleinerte Nachbildung der Kreidezeichnung, die auf der letzten Berliner akademischen Ausstellung die Bewunderung der Kenner erregte. David Müllers deutsche Geschichte wird sich, angethan mit solchem Gewande, ohne Zweifel auf dem diesjährigen Weihnachtsbüchertische schon durch seinen inneren Werth einen hervorragenden Platz erringen und verdient denselben ohne alle Frage.

* * *

* Die neuesten Nummern des „Schalk" enthalten an größeren Beiträgen: Ill. Jahrgang, Nr. 115. Leben und Leiden eines zerstreuten Professors. Von Auguste Fechner. — Fünfter und letzter populär-wissenschaftlicher Vortrag des Professors Dr. Daniel Mehrum aus Preußisch-Kalau. Von Oskar Justinus. — Das Lied von der Schwiegermutter. Moderne Schauer-Ballade von C. Engelhart. Mit sechs Originalzeichnungen von C. Röhling. — Ein Enfant terrible. — Spielend. — Alt-Israelitisch. Mit einer Originalzeichnung. — Reklame-Stationen. — Beim Bataillonsexerziren. — Zeitgenössische Maler-Portraits: Angely. Originalzeichnung von C. v. Grimm. — Kleine Mappe. — Spielereien. — Im Pfarrhofe. Originalzeichnung von H. Schlitt. — Der Segen. — Ein Denkerschädel. — Zum Kapitel der Ballgespräche. Mit einer Originalzeichnung. — Klares Erkennungszeichen. — Eine Reminiszenz an die Volkszählung. Originalzeichnung von H. Schlitt. — Unsere Landleute. Originalzeichnung von A. Reinheimer. — Zur Teleologie. Originalzeichnung von H. Schlitt. — Ein gefährlicher Mensch. Mit Originalzeichnung. — ꝛc. ꝛc. Nr. 116. Die Palzgau-Ausschellung. (Aus den Erlebnissen des Herrn Andreas Brummer von Erinschdadt.) Humoreske von M. Barack. Mit einer Originalzeichnung. — Im Coupé; Bilder ohne Worte von G. Reskel. — Ja, wär ich Zeus! Mit zwölf gelungenen Zeichnungen von C. Röhling. — Die Herren Confratres. Mit einer Silhouette von L. Fehrenbach. — Zartgefühl. — Fragmente einer Strafpredigt des gekränkten Herrn Oberlehrers. — Dithyrambus. (Schlicht ohne Fleskeln.) Von G. Rudler. — Kleine Mappe. — Spielereien. — Die Macht der Gewohnheit. Mit einer Originalzeichnung. — Der schalkhafte Kritiker. Mit Originalzeichnung. — Schultheißenamtliche Bekanntmachung. Originalzeichnung von H. Schlitt. — Doppelte Ehre. Originalzeichnung von H. Schlitt. — Hypnotistisches. — Das frostige Jakobchen. — Durch die Blume. Originalzeichnung von C. Gehrts. — Aus Schalks Citatenschatz. — ꝛc. ꝛc.

☛ Der Pränumerationspreis des „Schalk" ist von ℳ 3,50 vierteljährlich auf ℳ 2,80 herabgesetzt worden. Es versteht sich von selbst, daß diese Preisminderung auf den Inhalt des Blattes keinerlei Einfluß ausüben wird; vielmehr hat die Redaktion Alles vorbereitet, um den dritten Jahrgang künstlerisch und textlich noch reichhaltiger und anregender zu gestalten, als die bisherigen. ☚

Neueste Nachrichten.

* **Brüssel,** 22. Dezember. Die Ueberschwemmungen in mehreren Orten Belgiens beginnen einen gefahrdrohenden Charakter anzunehmen. Die Stadt Huy ist größtentheils unter Wasser gesetzt. Die Eisenbahn von Lüttich nach Mastricht ist unterbrochen. Von Lüttich nach Namur sind mehrere Stationen überschwemmt. — Aus Verviers, Charleroi, Namur, Mons, Mastricht gingen Meldungen über durch Ueberschwemmungen verursachte Schäden ein.

Marktpreise in Detmold

am 23. Dezember 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,20 M. Roggen pr. 50 Kilo 10,70 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,70 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,40 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,50 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,20 M. Stroh pr. 50 Kilo 3.— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,50 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,10 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,20 M. Butter pr. Kilo 2,20 M. Eier 3 St. —,18 M.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 22. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	758	— 6	WSW., leiser Zug, bedeckt.
Kopenhagen	757	0	WNW., leicht, heiter.
Stockholm	750	— 9	NW., leicht, bedeckt.
Haparanda	751	— 9	NO., leicht, bedeckt.
Petersburg	—	—	—
Moskau	761	0	S., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	762	+ 1	SW., leicht, Schnee.
Memel	754	+ 2	WNW., frisch, halb bedeckt.
Paris	—	—	—
Karlsruhe	770	0	SSW., frisch, bedeckt.
Wiesbaden	769	+ 3	NW., leicht, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	768	0	N., leiser Zug, bedeckt.
Leipzig	766	+ 1	WSW., leiser Zug, wolkig.
Berlin	763	0	W., schwach, heiter.
Wien	763	+ 2	NW., schwach, wolkenlos.
Breslau	763	0	NW., mässig, bedeckt.

London: Regen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer		Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
22.	8 U. Abds.	27.	7,6	1,4	89	SW. stark.
23.	8 U. Mrgs.	27.	5,3	7	94	
23.	1 „ Mrgs	27.	4,8	8,3	91	

Allgemeiner Witterungscharakter: 23. wenig Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

In der Groteschen Gastwirthschaft Bellevue im Chausseehause bei Lemgo werden am Donnerstag d. 30. d. M., Morgens 11 Uhr, ca 240 rm Buchen-Kloben u. Knüppel sowie 200 rm dergl Reisig aus den Forstdistrikten Obere Nettling und Steinkuhlenberg des Schutzbezirks Brake öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 20. Decbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Barenholz.

I. Dinstag den 28. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Dalbke: 200 rm buchen Kloben und 22 rm Knüppel, aus den Forstdistricten 21. Bärenkopf und 24. Wihupsberg am Rothenberge; II. Mittwoch den 29. d. M. Morgens 10 Uhr, auf dem Felsenkeller an Eichenholz: 45 Stück Bauholz zu circa 57 fm Cubikinhalt, 65 rm Kloben und Knüppel; an Buchenholz: 71 rm Kloben und Knüppel; an Fichtenholz: 13 Stück Bauholz zu circa 7 fm Cubikinhalt; aus verschiedenen Forstdistricten am Kirchberge; unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Langenholzhausen 21. Dec. 1880.

Der Oberförster. **Wagener.**

Am Dienstag den 4. Januar 1881 Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn nachbenannte Hölzer meistbietend verkauft werden:

1. Forstdistr. Belmerstot: 9 Stck. Eichen-Ntzhlz. zu 4,12 fm, 6,5 rm dergl. Kloben u. Kn., 15 rm drgl. Astrsg; 2 Stck Buchen-Ntzhlz. zu 0,72 fm, 111 rm dergl. Kl. u. Kn.; 10 rm Birken-Kl. u. Kn. u. 15 rm drgl. Astrsg.; 3 Stck. Fichten-Ntzhlz. zu 1,84 fm u. 22 drgl. Stgn. I bis V Cl.;
2. Forstdistr. Wiehagen: 5 Stck. Buchen-Ntzhlz. zu 2,95 fm, 180 rm drgl. Kl. u. Kn., 70 rm drgl. Astrsg.; 1 Stck. Eichen-Ntzhlz. zu 1,61 fm;
3. Forstdistr. Buchenberg: 1 Stck. Fichten-Ntzhlz., 6 drgl. Stgn. II Cl., 3 Hdrt. drgl. Stgn. VII Cl., 63 rm dergl. Kl. u. Kn., 20 rm drgl. Drchf.-Reisig III Cl.;
4. Forstdistr. Rehbagen: 92 Fichten-Stgn. III bis IV Cl., 10,5 Hdrt. drgl. VI u. VII Cl., 80 Haufen zu 60 rm Fichten-Kl. u. 83 rm drgl. Kn.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oesterholz, den 20. Decbr. 1880.

Der Oberförster
Bühring.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt zu äußerst herabgesetzten Preisen Winterpaletots

Double oder Ratiné *M* 24—40
Floconné . . . „ 32—43

Aug. Köster Wwe.
Hornsche Straße.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 21. Dezember, 8 Uhr Abends, unsern lieben Bruder, Schwager und Onkel

August Meier

nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, im 59. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen.

Oestrup, d. 22. Dezbr. 1880.

Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 26. Dezember, Nachmittags 1½ Uhr statt.

Eine Sendung neuer

Photographie-Albums

traf ein in der

Klingenberg'schen Hofbuchh.
(H. Hinrichs)
in Detmold & Lemgo.

Eine frequente **Wirthschaft** mit dem dazu gehörigen Inventar wird unter günstigen Bedingungen zu pachten gesucht. Die Uebernahme kann bis zum 1. April 1881 erfolgen. Schriftliche Offerten unter W. W. sind abzugeben: Grabenstr. 15 in der Nähe der Kaserne I.

Eine Partie ächter

Meerschaumzigarrenspitzen

empfiehlt zu billigen Preisen

Aug. Kersten,
Hoflieferant.

Weihnachtsbaum-Cakes

das billigste und gesundeste Gebäck für den Weihnachtsbaum, in schlicht, Chokolade und Zucker-Verzierungen, Kränze, Figuren u. s. w.

Alfred Heinrichs.

Figuren und Konsolen

in Gyps und Elfenbeinmasse empfehle als passende Weihnachtsgeschenke zu billigen Preisen.

A. Küster, Ofenfabrikant.

Unterzeichneter empfiehlt

Kachelöfen
und
Kochmaschinen

fein weiße, sowie in allen anderen Farben mit und ohne Fülleinrichtung zu Holz und Kohlen nach den neusten Systemen eingerichtet, für deren Haltbarkeit, sowie für gutes Heizen und Ziehen derselben garantirt wird.

A. Küster, Ofenfabrikant.

Eiserne Oefen

in reicher Auswahl mit und ohne Füll-Einrichtung, eiserne **Kochmaschinen**, sogenannte **Hildesheimer**, auch in allen anderen Systemen, sowie **Ofen-Röhren, Rosten, Ofen-Vorsetzer, Kohlen-Eimer, Kohlen-Kasten, Feuer-Geräthschaften** aller Art empfiehlt

A. Küster, Ofenfabrikant.

Feuerfeste Steine

in vorzüglicher Qualität und in verschiedenen Größen empfiehlt

A. Küster, Ofenfabrikant.

Gyps,

welcher sehr gut bindet, stets vorräthig bei

A. Küster, Ofenfabrikant.

Speditions-Geschäft:

H. E. Plesmann
in **Detmold.**

Ein leichter (4714)

Rollwagen

mit Federn wegen Mangel an Raum billig abzugeben bei

F. W. Deppe, Bielefeld.

Auguste Möller
Friedrich Meierjohann

Verlobte.

Hillegossen Lenstrup

im Dezember 1880.

Großes

Tanzvergnügen

am
zweiten Weihnachtstage
im **Ellernkrug.**

F. Nordsiek.

Hessische Morgenzeitung.

23. Jahrgang.

Das in erfreulichem und stetigem Aufschwunge befindliche angesehenste politische Organ des ehemaligen Kurstaates, seit dem 1. Januar 1880 erheblich vergrößert, bespricht in nationaler und liberaler Tendenz in Leitartikeln und in einer übersichtlichen Tagesschau alle hervorragenden Ereignisse des In- und Auslandes auf den Gebieten der Politik, der Volkswirthschaft und des Handels. Die Hessische Morgenzeitung, das einzige hessische Blatt, welches **täglich zweimal** erscheint, ist dadurch im Stande, die neuesten Nachrichten früher mitzutheilen, als die im Bereiche ihres Leserkreises erscheinenden Konkurrenzblätter. Ganz besondere Bedeutung wird den Vorgängen in Hessen und Waldeck beigelegt, in ihr spiegelt sich am Getreuesten die provinzielle Entwickelung wieder. Der feuilletonistische Stoff findet die größte Beachtung, die Novellen und Erzählungen des Blattes stammen aus der Feder hervorragender Autoren, die Erzeugnisse der Kunst und Literatur werden in durchaus unabhängiger kritischer Weise beleuchtet. Mit der Sonntagsnummer wird den Abonnenten ein besonderes, illustrirtes Unterhaltungsblatt kostenfrei geliefert.

In Anbetracht des 12 maligen Erscheinens in der Woche ist die Hessische Morgenzeitung nicht allein das **größte und inhaltreichste**, sondern auch das **billigste** Blatt des Regierungsbezirks. Der Abonnementspreis beträgt nur 3 *M* 75 *₰* pro Quartal. Die **fortwährend steigende Verbreitung** und die gute Aufnahme des im **23. Jahrgang** stehenden Blattes in den besser situirten Kreisen der Einwohnerschaft in Stadt und Land, sichern den der Hessischen Morgenzeitung zugewiesenen **Anzeigen den besten Erfolg.** — Die Einrückungsgebühr beträgt 20 *₰*, im Regierungsbezirk Kassel 15 *₰* für die gespaltene Petitzeile.

Kassel, im Dezember 1880.

Verlag und Redaktion der Hessischen Morgenzeitung.

MEHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von Julius Lohmeyer.

Ferner von:

Leoin Schücking,

Das Fräulein von Thoreck.

Preis vierteljährlich nur M. 1.60 oder in Heften zu 30 oder 50 *₰*.

Eine Probe-Nummer oder Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen
Buchhandlungen und Postämtern.

Gesucht

ein Bursche für häusliche Arbeiten zum sofortigen Eintritt. [138]

Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum 1. Januar sucht ein

Mädchen,

welches Küchen- und Hausarbeit versteht

W. Schierholz, Gastwirth.

Enger, den 18. Dezbr. 1880.

Große lebende

Karpfen

empfiehlt Otto Tilly.

Zur Besorgung

von Inseraten in sämmtliche Zeitungen und Wochenblätter empfiehlt sich die

Annoncen-Expedition
von
C. Marowsky
in Minden,

welche die gleichen Preise wie die betr. Zeitungen berechnet, **ohne Aufschlag** von **Provision** oder **Porto.** Ein Manuscript genügt für mehrere Zeitungen. Kostenanschläge und Zeitungsverzeichnisse gratis und franco.

Abonnementspreis nur 4 *M* 50 *₰* pro Quartal.

Es wird höflich gebeten, die Abonnements so frühzeitig als möglich bei der Post anzumelden.

Die Westfälische Zeitung

Täglich 2 Ausgaben. **in Dortmund** 34. Jahrgang.

ladet zum Abonnement auf das I. Quartal 1881 hiermit ein.

Die Westfälische Zeitung, welche einen **freisinnigen** und durchaus **nationalen** Standpunkt vertritt, bietet ihren Lesern täglich einen **vielseitigen, übersichtlich geordneten Stoff.** Die Westfälische Zeitung ist das **größte, reichhaltigste** und **bestunterrichtete** Blatt der Provinz Westfalen. Ueber **provinzielle, industrielle** und **lokale** Ereignisse unterrichtet die Westfälische Zeitung ihre Leser **schneller, als dies** irgend eine andere Zeitung vermag, da sie **das einzige westfälische Blatt ist,** welches **bereits früh morgens** an allen Postanstalten Westfalens zur Ausgabe gelangt. Die Westfälische Zeitung ist ferner das einzige westfälische Blatt, welches **auch am Sonntag** mit allen neuesten, politischen und sonstigen Nachrichten erscheint. Die Westfälische Zeitung empfängt täglich für das Morgenblatt die **neuesten politischen Informationen** meist auf **telegraphischem** Wege. Dieses Morgenblatt enthält ferner einen **übersichtlichen Parlamentsbericht, Produkten-** und **Marktbericht,** den **ausführlichen Berliner Kurszettel** ꝛc. Es konkurrirt demnach die Westfälische Zeitung bezüglich **Prompthheit** und **Zuverlässigkeit aller politischen, provinziellen** und **industriellen Nachrichten** trotz ihres geringen Abonnementspreises mit den bestbedienten größten und theueren Zeitungen.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß unser **zweites Blatt** fortan **schon in den Vormittagsstunden** in Dortmund ausgegeben und nach auswärts versandt wird. Dadurch gelangen **die ausführlichen Parlamentsberichte erheblich früher,** als seither, in die Hände unserer Abonnenten.

Inserate, welche für den **Kreis Dortmund** und den **übrigen gewerb-** und **industriereichen Theil der Provinz Westfalen,** sowie das Fürstenthum **Lippe-Detmold** berechnet sind, finden die **wirksamste Verbreitung.** Preis für die einfache Petitzeile oder deren Raum 25 *₰*. Geschäftsempfehlungen und Arbeitsmarkt für die Provinz Westfalen nur 20 *₰*. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Landwehr-Verein zu Horn.

Stiftungsfest
am 2. Weihnachtstage
auf hiesigem Rathhaussaale.

Programm:

2 Uhr Ausmarsch zur Friedenseiche,
4—6 „ Konzert,
7 „ Anfang des Balles,
Entré für Konzert 30 *₰*,
„ „ „ und Ball 1 *M* 80 *₰*.

Kameraden, sowie Freunde kameradschaftlicher Vereine werden hiermit freundlichst eingeladen.

Horn im Dezember 1880.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfacher Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 302. Freitag, 24. Dezember. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die **„Lippische Landeszeitung“**, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

Zum Weihnachtsfeste.

○ Was uns am Weihnachtsfeste besonders anzieht, ist die Botschaft „Friede auf Erden!“, welche die Erscheinung der Mensch gewordenen Liebe begleitet. Wir nehmen diese Engelsbotschaft auch dann gerne auf, wenn wir die darin liegende Verheißung in unserm öffentlichen Leben wenig verwirklicht sehen, weil uns schon der Glaube an eine dereinstige Erfüllung erquickend und tröstlich ist.

Zündstoff ist freilich gegenwärtig genug in der Welt vorhanden. Unser deutsches Volk zumal wird, da es in der Mitte des Welttheils wohnt, im Westen sowohl wie im Osten von Gefahren bedroht, welche seinen äußern Frieden in Frage stellen. Aber wir haben das Glück, Bürger eines Reiches zu sein, dessen Gründer erklärt hat, daß er ein Mehrer des Reichs sein wolle nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens, eines Reiches, dessen gewaltiger und kluger Kanzler in seiner auswärtigen Politik ebenfalls nur die Befestigung des Weltfriedens als Ziel verfolgt. Ist die Erreichung dieses Zieles bisher nach dem offenen Geständnisse eines englischen Ministers der eben so festen wie versöhnlich vermittelnden Thätigkeit des starken deutschen Reiches zu verdanken, so dürfen wir uns wohl auch für die Zukunft der Hoffnung hingeben, daß der äußere Friede trotz aller ihn bedrohenden Gefahren noch lange werde erhalten bleiben.

Leider ist auch in der inneren Lage unseres Landes augenblicklich wenig von dem erwünschten Frieden zu spüren. Noch dauert ja der Kampf des Staates gegen die Römlinge, die sich den Gesetzen desselben nicht fügen wollen, fort, und wenn dieser Kulturkampf im besten Sinne des Wortes heute vielleicht nicht mehr die frühere Schärfe zeigt, so liegt die Ursache nicht in einem etwaigen Ausgleich der prinzipiellen Gegensätze, sondern in jenem traurigen Verwaltungssystem, welches den geschworenen Feinden Preußens und des Deutschen Reiches die Hand zum Frieden weit über das Maß hinaus dargeboten und besonders die Schule ihrem unheilvollen Einflusse wieder geöffnet hat. Außerdem stehen sich in unserm Volk die Klassen der Besitzlosen und der Besitzenden mit Erbitterung gegenüber, es ist sogar heute wieder ein leidenschaftlicher Haß und Streit zwischen den sogenannten christlichen Elementen und den Nachkommen desjenigen Volkes entbrannt, von dessen Schooße einst die Segnungen der christlichen Religion und Kultur ausgegangen sind.

Aber auch bei dem Blick auf die unseligen Streitigkeiten sind wir nicht hoffnungslos, bietet uns vielmehr die Erinnerung an die erste Gemeinde, welche sich um das Banner des Friedensfürsten sammelte, einen kräftigen Trost. Wurde die Schaar der ersten Christen von der Priesterschaft jener Zeit in den Bann gethan und aus der offiziellen Kirche ausgestoßen, so mag dies den heilsbegierigen Katholiken zum Beweise dienen, daß man den Frieden Christi genießen und selig werden kann, auch ohne äußerlich einer Kirche anzugehören, welche ihre Mitglieder lieber aus unchristlicher Herrschsucht ohne den Trost der Sakramente dahinsterben läßt, als daß sie sich den Gesetzen eines christlichen Staates unterwürfe. Und wenn wir in den ersten Christengemeinden nicht nur die verschiedensten Stände und Klassen eines einzelnen Volkes, sondern auch die Glieder der verschiedensten Völker, Juden und Heiden in Friede und Eintracht zusammen leben und sich des Evangeliums vom Reiche Gottes freuen sehen, so muß uns das in der Hoffnung bestärken, daß auch aus dem heutigen sozialen Streit der verschiedenen Volksklassen wie der Namenchristen mit den Juden auf Grund eines besser verstandenen, in neue Formen gegossenen Christenthums ein neues Reich des Friedens entstehen kann.

Mögen wir uns denn Alle der Friedensbotschaft, welche uns am lieben Weihnachtsfeste verkündigt wird, von Herzen freuen! Möge Jeder von uns nicht nur in dem engen Kreise seiner Familie die Gaben der Liebe, welche das Fest zu bescheeren pflegt, in Frieden genießen, sondern sich auch an dem Glauben aufrichten, daß die Verheißung „Friede auf Erden!“ in den Beziehungen der Völker zu einander wie in den Ständen und Klassen eines und desselben Volkes allmälig zu immer vollkommenerer Erfüllung gelangen wird! Möge zumal ein Jeder in seinem Kreise durch praktische Ausübung des wahren Christenthums an der Erreichung dieses schönen Zieles eifrig mitarbeiten!

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 14.

(Fortsetzung.)

Aber als er sich endlich in sein Gastzimmer im oberen Stockwerke zurückgezogen (alle seine Hotel-Pläne waren siegreich in die Flucht geschlagen worden) und Margherita nun liebevoll vor der nonna niederkniete, ihr die Hand küßte und ihr eine „buona notte“ wünschte, da schlang die alte Dame zärtlich ihre Arme um den Hals der Knieenden und fragte sanft:

„Glaubt meine Rita, daß es gut und recht und mädchenhaft ist, wenn man einem jungen Manne so unverhohlen zeigt, daß man ihn lieb hat?“

„Einem jungen Manne, nonna?“ Sie schien den Sinn der Worte nicht zu fassen. „Ist denn Roman nicht mein Bruder?“

„Wie man's nimmt, Kind. Du kannst ihn wohl allenfalls so nennen. Eigentlich seid ihr gar nicht, auch nicht im Entferntesten verwandt mit einander, — so wenig, daß ihr euch heirathen könntet, selbst wenn ihr Katholiken wäret wie wir!“

Margherita blickte nachdenklich empor in die freundlichen Augen der Großtante. Plötzlich fuhr ein Zittern durch ihre Glieder, heißes Erröthen bedeckte glühend Wangen und Stirn, sie senkte die Augen und erhob sich langsam. „Buona notte, nonna cara!“ Ihr leichter Fußtritt verhallte auf den Marmorfliesen des Vestibüls.

Das erste Erwachen in Venedig! Aber nicht in einer der thurmhohen Miethskasernen der inneren Stadt, in denen wir meinen, die Mauer des uns gegenüberliegenden Hauses, die uns Luft und Licht raubt, mit der Hand erreichen zu können, nicht in einer jener Gassen, die so eng sind, daß man darin nicht im Stande wäre einen Regenschirm aufzuspannen, wo oben der Himmel nur wie ein schmales, blaues Band zwischen den Dachfirsten sich hinschlängelt und von unten unberechenbare Gerüche zu uns emporsteigen, wo das langgezogene „acqua! acqua!“ der Wasserträger und das kreischende „Il Tempo! L'Adriatica!“ der Zeitungsverkäufer uns so gellend in die Ohren tönt, daß wir nicht wissen, was wir mehr bewundern sollen, ob die Lungen der Schreienden oder die Geduld der Hörenden, — — nein draußen im Angesichte des Meeres, auf dem stattliche Handels- und Kriegsschiffe vor Anker liegen, über das Mövenschwärme flattern, in dem Delphine im Lichte der Sonne spielen, — draußen auf der Giudecca, wo immergrüne Gärten ihren Duft heraufsenden, denn die Giudecca hat Gärten, Gärten zu ebener Erde, nicht wie das innere Venedig nur auf Altanen und Fenstersimsen.

Es ist die Seeseite, nach der Roman's Zimmer hinausliegt. Er steht am geöffneten Fenster und badet sich die Seele hell in der hereinströmenden, frischen Morgenluft.

Sein Blick schweift hinaus über die von einem leichten Wind gekräuselte Fläche. Er hat die nordischen Meere gesehen und bewundert. Was aber sind sie gegen die Adria, gegen diese unbeschreiblich herrlichen Farbentöne, in denen Meer und Himmel in eins schmelzen! In tiefster ultra-marin Bläue liegt es vor ihm bis weithin, wo der Lido sich schützend vor die Lagune lagert, darüber hinaus, bis wo die Schiffe wie verschwindend kleine, blendendweiße Punkte am Horizont festgewachsen zu sein scheinen. Tief unten aber, wo die Wellen leise murmelnd an die steinernen Quadern der Paläste schlagen, taucht das Auge in sattes Grün, in jenes leuchtende Smaragdgrün, das uns hindurchblicken läßt bis zum Boden des Meeres.

Es war nicht mehr besonders früh, als Roman, die Frauen zu begrüßen, in die Sala trat, er hatte gefürchtet, zu stören. Seine Sorge war indessen überflüssig gewesen, das Hauswesen schien schon lange seinen geordneten Gang zu gehen.

Mutter und Tochter hatten mit dem Frühstück auf ihn gewartet. Er staunte über die Akkuratesse und Sauberkeit, die sorgliche Geschäftigkeit der beiden Frauen, war ihm doch die Wirthschaftlichkeit der Italienerinnen nie als besonders mustergiltig geschildert worden. Er sprach warm seine Bewunderung aus über die ihn fast deutsch anmuthende Haushaltung und erfuhr zu seiner Ueberraschung, daß dieselbe eben deutschem Einflusse ihre Verschiedenheit von so mancher andern verdanke.

Signora Boska erzählte mit liebenswürdiger Redseligkeit, daß ihre Mutter eine Deutsche gewesen, eine Rheinländerin, da habe sich denn deutsche Sitte und deutsches Wesen unmerklich auch bei ihnen eingebürgert; sie freue sich, daß ihn dies wohlthuend berühre.

Ihr junger Gast hörte andächtig zu. Nur von Zeit zu Zeit stahlen sich seine Blicke erwartungsvoll nach der Eingangsthür, bis er endlich, seine Ungeduld nicht mehr bemeisternd, mitten in die Genealogie der alten Dame mit der lange zurückgehaltenen Frage hineinbrach: „Signora, wo ist Margherita?“

Ein feines Lächeln umspielte die Lippen der Gefragten. „Rita ist schon vor einer Stunde mit dem alten Giovanni Battista nach der Kirche Santa Maria dei frari gefahren. Es ist heute Festtag, da singt sie ihrem Maëstro zu Liebe das Solo. — Wenn Sie sie hören wollen, müssen Sie sich eilen!“

„Sie sind zu gütig, Signora, — aber in der That, ich möchte Gretchen sehr gern singen hören. Wenn die Damen entschuldigen wollten —“ er erhob sich hastig.

Die nonna versprach gutmüthig, die Familiengeschichte der Boska's bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, Angela aber, wie eine frische Rose in ihrem einfachen, kleidsamen Hausgewande, geleitete ihn hinunter, winkte eine offene Gondel herbei — die eigene, stets an den buntgemalten Wasserpfählen festgebundene, hatte Margherita benutzt, — und blickte dem eilig Davonfahrenden mit verständnißvollem Lächeln nach.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Dezember. Der „Kr.-Ztg." zufolge findet die von den Offizieren des Gardekorps aus Anlaß der Vermählung Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen in Anregung gebrachte Festvorstellung auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus dem Grunde nicht statt, weil daraus voraussichtlich den Offizieren zu große Kosten erwachsen würden.

* In Hannover eifert jetzt die welfische Partei mit allen Kräften gegen die Betheiligung der Stadt Hannover an dem Hochzeitsgeschenke für den Prinzen Wilhelm. Ein welfisches Blatt, die „Niedersächsische Volkszeitung", ist wegen eines Artikels, in welchem gegen die Betheiligung an diesem Hochzeitsgeschenke geeifert wird, „da die Hannoveraner eine solche Zumuthung mit Entrüstung zurückweisen müßten", mit Beschlag belegt worden. Das Organ des Herrn Bruel, die „Deutsche Volkszeitung", meint, daß die Hannoveraner gar kein Interesse daran hätten, das prinzliche Paar mit Silbergeräth für die fürstliche Tafel zu versorgen, und macht darauf aufmerksam, daß man die Sammlungen zu einem Geschenk für den eigentlichen Fürstensohn Hannovers, den Herzog von Kumberland, polizeilich inhibirt hätte.

* — Die Altenburger Wahl hat den Parteibetrachtungen ein weites Feld eröffnet, auf dem jeder Standpunkt naturgemäß seine Selbstverherrlichung findet. Die fortschrittliche Presse erkennt in dem Wahlresultate einen Akt bedingungsloser Hingabe an die Autorität des Abg. Richter, die nationalliberale beklagt das Wachsthum des Radikalismus und die offiziöse endlich macht die Nationalliberalen für den Ausfall der Wahl verantwortlich. In weitschweifiger und geschraubter Weise geschieht dies in einem Premier der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", wobei es an Vorwürfen für Herrn v. Bennigsen nicht fehlt, weil er öffentlich mit den Sezessionisten Fühlung halte. Der bittere Nachgeschmack der offiziösen Illusionen aus dem Spätsommer dieses Jahres wäre danach also schon jetzt eingetreten. Sobald die offiziöse Presse den Liberalismus nicht zu kommandiren im Stande ist, wird er der Kompagnieschaft mit Zentrum, Fortschritt, Polen, Welfen und Sozialismus beschuldigt und Herr v. Bennigsen, der vor einigen Wochen erst von der Regierungspresse das Zeugniß „praktischer" Politiker erhielt, wird jetzt in dem gouvernementalen Blatte in einen Topf mit den staatsfeindlichen Elementen geworfen.

* — Das „Tageblatt" meldet: Der ehemalige Kardinalstaatssekretär Nina zeigte dieser Tage Spuren von Geistesstörung.

* — Die russische Regierung bestellte bei Krupp in Essen für 3 Millionen Kriegsmaterial.

* — Nach einer Mittheilung der „Post" hat die städtische Schuldeputation beschlossen, dem Dr. Henrici, dem Veranstalter der Antisemitenversammlung vom Freitag, welcher bereits früher einen Verweis wegen einer pädagogischen Taktlosigkeit nach gleicher Richtung erhalten hat, den Unterricht an der Viktoriaschule bis auf Weiteres zu untersagen und beim königlichen Schulkollegium die Disziplinaruntersuchung mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte zu beantragen.

* — Der vielbesprochene Fall der Eidesleistung in Wittenberge, wo ein israelitischer Richter den Eid eines evangelischen Geistlichen wegen eines christlichen Zusatzes als ungültig zurückwies und den Geistlichen wegen Eidesverweigerung zu einer Geldstrafe verurtheilte, als er den Eid ohne Zusatz nicht leisten wollte, hat nach der „Post" eine befriedigende Erledigung gefunden. Die Strafkammer des Landgerichts Neuruppin hat jene Strafe als nicht ausreichend gesetzlich begründet aufgehoben. Der Vorfall ist in konservativen Blättern reichlich als Beitrag zu der jetzt so viel erörterten Streitfrage ausgenutzt worden und es kann nur mit Befriedigung vernommen werden, daß ein offenbar in den Gesetzen nicht begründetes und ganz ohne Noth die Gemüther aufregendes Verfahren seine Rektifikation erfahren hat.

* — Nach Artikel 48 der Reichsverfassung soll das Telegraphenwesen für den ganzen Umfang des deutschen Reichs als einheitliche Staatsverkehrsanstalt eingerichtet werden. Unter dem Begriff der Telegraphen im Sinne jener Bestimmung fallen auch die Fernsprechanlagen; es kann daher der Einrichtung und dem Betrieb von Fernsprechverbindungen als Verkehrsanstalten durch andere als die Reichstelegraphenverwaltung oder diejenigen, welchen die Anlage und der Betrieb von Telegraphen-Anlagen für bestimmte Strecken gestattet ist, in polizeilichem Wege entgegengetreten werden. Mit Rücksicht auf die Nachtheile, welche aus derartigen Verkehrsanstalten, wie sie ohne staatliche Kontrole bestehen, dem Gemeinwohl und dem staatlichen Interesse erwachsen können, hat der Minister des Innern die Regierungen veranlaßt, von der gedachten polizeilichen Befugniß in vollem Umfange Gebrauch zu machen.

* — In den Kreisen der Postbeamten in der Provinz geht man mit der Absicht um, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher der Wunsch geäußert werden soll, daß die Arbeitslast der Beamten erleichtert und das Maximalgehalt der Postsekretäre auf 3600 ℳ normirt werde. Das Maximum des Gehaltes beträgt bisher 3000 ℳ. Zu letzterem Wunsche war Veranlassung die jetzt erfolgte Erhöhung der Gehälter der Kreissekretäre auf den oben genannten Betrag. In der That werden an den Postsekretär sowohl in Beziehung auf wissenschaftliche Vorbildung als auf Dienstleistung mindestens die gleichen Anforderungen gestellt, wie an den Kreissekretär. Für Letzteren genügt nicht selten die praktische Bureauthätigkeit bei unteren Verwaltungsbehörden und später bei einer königlichen Regierung für die Uebernahme seiner Stellung, von dem Postsekretär wird der Nachweis des Zeugnisses der Reife oder seit 1871 mindestens das Primanerzeugniß gefordert. Der postalische Dienst gönnt dem Beamten weder bei Tag noch bei Nacht, weder an Sonn- noch an Festtagen vollständige Ruhe und birgt in den Kassenangelegenheiten eine schwere Verantwortlichkeit. Der Dienst des Kreissekretärs erstreckt sich meist auf eine bestimmte Anzahl Bureaustunden und gestattet gewöhnlich dem Inhaber noch die Uebernahme einzelner mit Einkünften verbundener Nebenämter, wie die Verwaltung von Kreis-Kommunal- und Kreissparkassen. Vielleicht wird man sich auch im Reichstage der Einsicht nicht verschließen, daß eine Erhöhung der Postsekretärgehälter unter solchen Umständen nicht ungerechtfertigt sein dürfte.

* — Der Kultusminister hat den königlichen Bezirksregierungen Exemplare der so eben im Verlage von Rudolf Gärtner in Berlin erschienenen preußischen Arzneitaxe für das Jahr 1881 mit dem Bemerken zugehen lassen, daß die Regierungen in Betreff der Vertheilung der Exemplare Bekanntmachungen zu veranlassen haben.

* **Hannover**, 22. Dezember. Die Folgen der seit den Gründerjahren noch immer thätigen Bauspekulation zeigen sich sehr auffällig in der überaus großen Zahl von leerstehenden Wohnungen und Läden. Ihre Zahl hat leider von Jahr zu Jahr, trotz wesentlich zurückgegangener Miethspreise, nicht unerheblich zugenommen. Bei der am 1. Dezember erfolgten Volkszählung hat man auch sein Augenmerk auf die Ermittlung der leerstehenden Wohnungen und Läden gerichtet. Nach einer vorläufigen Feststellung ergiebt sich, daß von den vorhandenen 27,030 Wohnungen 1760, also 6,5 %, von den hier befindlichen 2720 Läden 227 oder 8,3 % leer stehen. Dabei vergesse man nicht, daß der Ausbau der täglich mehr fortschreitenden Durchbruchstraße die Zahl der Läden in allernächster Zeit um mehr als 100 und die der Wohnungen um mindestens eben so viel vermehren wird. Und abgesehen davon, ist die Bauthätigkeit in den anderen Stadttheilen zwar nicht ganz so bedeutend wie früher, aber durchaus noch nicht diesem großen Plus von Wohnungen gegenüber gebührend eingeschränkt. Damit sind die Aussichten der Hausbesitzer auf Erzielung einer besseren Rente in ziemlich weite Ferne gerückt. Die Subhastationen, von denen man glaubte, daß sie bald beschränkt werden würden, dauern immer fort und liefern damit den besten Beweis von der bedrängten Lage unserer Immobilien.

* **Göttingen**, 20. Dezember. Gestern ist die Dank- und Zustimmungs-Adresse an Rudolf von Bennigsen bezüglich seiner Rede vom 10. d. M. nebst dieser Rede sowie einer Aufforderung zum Unterzeichnen der Adresse durch die „Göttinger Zeitung" verbreitet worden. Die Aufforderung war auch von zwei der drei in hiesiger St. Marien-Gemeinde heute einzuführenden Kirchen-Vorsteher unterschrieben. Es hat dieserhalb heute in der St. Marien-Kirche die Einführung der neuen Kirchen-Vorsteher nicht stattgefunden. Dagegen sind in hiesiger St. Johannis-Kirche die drei einzuführenden Kirchen-Vorsteher heute eingeführt, obwohl sie gleichfalls jene Aufforderung unterschrieben hatten.

* **Köln**, 23. Dezember. Durch das anhaltende Regenwetter ist der Rheinstrom wieder zu einer bedenklichen Höhe angeschwollen. Die Schiffbrücke durfte heute Morgen auch von Fußgängern nicht mehr passirt werden, da bei dem jetzt herrschenden starken Strome leicht Joche losgerissen werden können; zudem steht der Aufgang in der Friedrich-Wilhelmsstraße ganz unter Wasser. Die Verbindung des Rheinberg mit dem Thurnmarkt ist seit verflossener Nacht ebenfalls gehemmt, da das Wasser bereits in der Rheingasse steht.

* **Herbesthal**, 21. Dezember. Heute Nachmittag um 3 Uhr ist zwischen Aachen und Herbesthal bei der Station Ronheide der rheinischen Eisenbahn infolge des starken Regenwetters der hohe Eisenbahndamm gerutscht. Der Verkehr ist für längere Zeit unterbrochen. Der Verkehr nach Belgien wird vorerst von Aachen über Bleyberg geleitet.

* **Oberhausen**, 19. Dezember. Gestern Abend brach auf dem Schachte Nr. 1 der Zeche Konkordia in einem Bremsschacht der zweiten Tiefbausohle, vermuthlich infolge Entzündung des Holzes durch ein Grubenlicht, ein Brand aus, welcher, anscheinend unbedeutend, alsbald eine solche Menge von brandigen Wettern verbreitete, daß von denselben vier Hauer überrascht und getödtet wurden.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Dezember. Der republikanische Verein der Deputirtenkammer erklärte sich heute einstimmig für den Antrag des Budgetausschusses auf Herstellung des Amendements Brisson in Betreff der fiskalischen Maßregeln gegen die Ordensgemeinschaften in der Weise, wie die Deputirtenkammer dieselben beschlossen hat. — Das Konfliktsgericht hat heute nach vierstündiger Berathung in Sachen der Jesuiten gegen die Präfekten der Gironde und Vienne, die von den Jesuiten wegen Verletzung der Wohnung bei Gelegenheit ihrer Ausweisung verklagt waren, ablehnend beschieden. Die Gerichte hatten sich gegen die Anträge der Staatsanwälte für zuständig erklärt. — Heute wurde im Börsenviertel wiederum ein Geldbriefträger, Sacoche, welcher Geldbriefe trug, bestohlen. Einer der Diebe wurde verhaftet.

Britisches Reich.

* **London**, 22. Dezember. Das nach Irland bestimmte 97. Regiment ist nach Natal beordert worden; an seiner Statt wird das 1. Bataillon des 60. Regiments nach Irland gehen. — Eine Meldung der „Times" aus Durban von gestern besagt: „Die Boers bei Heidelberg halten die Posten an und erbrechen die amtlichen Briefschaften. Es verlautet von einem bei Potschefstroom stattgehabten Treffen, nähere Nachrichten darüber fehlen. Die Truppen von Natal sind in Standerton angekommen, wo die Ruhe bis jetzt nicht gestört worden ist."

* **Dublin**, 22. Dezember. Die Ermordung des Pächters Muller bei Ballinrobe soll nicht mit der agrarischen Bewegung zusammenhängen, sondern aus Eifersucht erfolgt sein.

Amerika.

* **New-York**, 22. Dezember. In Folge des Rückganges der Weizenpreise hat auch in St. Louis eine Getreidehändlerfirma ihre Zahlungen eingestellt, die Passiva betragen 50,000 Dollars. — Der Weizenpreis ist hier um 2—3 Cents zurückgegangen; etwas später trat eine Reprise ein. In Chikago war der Markt sehr erregt, der Weizenpreis ging um 2 Cents zurück. Auch die übrigen Cerealien, sowie Schweinefleisch und Schweineschmalz, wurden von dem Preisrückgange mit betroffen. Ueber die Stabilität verschiedener Handelshäuser sind beunruhigende Gerüchte im Gange.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 23. Dezember. Verhandlungen des Landtages. Morgens 10 Uhr. Gegenwärtig sämmtliche Abgeordnete. Regierungsseitig Kabinetsminister Eschenburg.

In die Kommission für Reorganisation der ländlichen Verwaltungs- und Gemeindeverhältnisse werden gewählt: die Abgg. von Lengerke, Schnitger, Schemmel, Ottomeyer, Echterling, Büxten, von Kerßenbrock, Avenhaus und Nolting.

Zu dem beabsichtigten Verkauf der Mühle zu Lothe ertheilt der Landtag, unter Voraussetzung, daß ein angemessener Preis erzielt wird, seine Genehmigung.

Rücksichtlich der Petition des Magistrats zu Lemgo, die Verlegung der über den Rieperberg führenden Chaussee von Lemgo nach Hameln betr., beschließt der Landtag:

„wegen zeitigen Mangels der erforderlichen Mittel zur Tagesordnung überzugehen";

ferner wird beschlossen:

„die Petition des Vorstehers Niedermeyer zu Billinghausen, und zwar in Rücksicht auf den vor einigen Tagen vom Landtage angenommenen Antrag auf Revision des Schulgesetzes, als erledigt zu betrachten,

über die Petition des Vorstehers Meyer zu Istrup, Grenzregulirung betr, in Erwägung, daß die Angelegenheit der richterlichen Entscheidung angehört, zur motivirten Tagesordnung überzugehen,

über die Petition des Schulvorstandes zu Salzuflen, betr. Errichtung einer neuen Hauptlehrerstelle, da der Instanzenzug nicht innegehalten sei, zur Tagesordnung überzugehen."

Zu der Proposition, die Verwendung der aus einer weiteren Durchführung der Reform der Reichssteuern dem Lande zufließenden Beträge betreffend, beschließt der Landtag, auf Antrag des Finanzausschusses, folgende Erklärung an Fürstliche Staatsregierung:

„Der Landtag erachtet das Eingehen auf die Proposition deshalb für bedenklich, weil durch einen gegenwärtigen Beschluß über zukünftige Steuernachlässe Hoffnungen rege gemacht werden, die, wenn die Voraussetzungen der Ermäßigung sich nicht erfüllen, leicht in Unzufriedenheit umschlagen möchten, und weil für das Jahr 1881 der Eintritt dieser Voraussetzungen keinenfalls zu erwarten ist.

Er vermißt ferner in der Proposition irgend eine feste Grundlage und einen Maßstab, nach welchem die eventuelle Steuerermäßigung einzurichten wäre.

Indem er daher die Proposition ablehnt, ersucht er zugleich Fürstl. Staatsregierung, innerhalb des nächsten Jahres anderweitige, auf einer bestimmteren Basis ruhende Vorschläge, behufs der an sich so dringend wünschenswerthen Steuerermäßigung machen und dabei zugleich dem Landtage eine Mittheilung über den alsdann vorhandenen Stand der Abrechnung mit der Reichskasse zugehen lassen zu wollen."

Es folgt die dritte Lesung des Etats, und wurde zunächst beschlossen, den Etat für die Jahre 1881 und 1882 zu bewilligen.

Bei Pos. 1 E des Tit. III, Verwaltungsämter, nimmt der Abgeordnete Hunnaeus den Antrag, 4000 ℳ für dieselben außerordentlich zu bewilligen, wieder auf, wobei sich eine längere Diskussion über die Zulässigkeit dieses Antrages entspinnt; der Landtag beschließt mit 12 gegen 9 Stimmen die Zulässigkeit und Einstellung des Betrages.

Hiernach genehmigt der Landtag den Etat, wie er von dem General-Referenten des Finanzausschusses zusammen gestellt ist, vorbehaltlich eines etwaigen Rechnungsfehlers, und beschließt, an Fürstliche Staatsregierung die Aufforderung zu richten, den Etat pro 1881/82 im Wege des Gesetzes zu publiziren, und stellt zur Deckung des Defizits, das sich pro 1881 von 91439 ℳ auf 33039 und pro 1882 von 87246 auf 54086 herabgemindert hat, soweit dasselbe nicht durch etwaige Steigerung der Einnahmen oder Abminderung der Ma-

trikularbeiträge seine Erledigung findet, die in der Landkassen-Rechnung, bezw. den Spezialrechnungen der Generalschul- und Straf-Anstalt-Kasse befindlichen Bestände für 1879 und 1880 zur Verfügung, soweit ersterer Bestand nicht als Betriebsfond nothwendig, und soweit sie alle nicht durch den Ueberschuß der laufenden Ausgaben über die Einnahmen für das Jahr 1880 in Anspruch genommen werden. Er ermächtigt ferner die Staatsregierung für ein alsdann etwa noch verbleibendes Defizit, vorbehältlich definitiven gemeinsamen Beschlusses über seine Deckung, eine einstweilige Anleihe bei einem hiesigen oder auswärtigen Kreditinstitut aufzunehmen.

Damit sind die Arbeiten des Landtags beendet. Auf Antrag des an Jahren ältesten Mitgliedes desselben, des Abg. Bürten, bringt der Landtag dem Präsidenten für umsichtige Leitung den Dank durch Erheben von den Plätzen, wofür derselbe unter Hinweis auf die ihm vom Landtage, deren Vizepräsidenten und Landsyndikus geleistete Unterstützung seinen Dank ausspricht.

Kabinetsminister Eschenburg erklärt sodann, Namens des Durchlauchtigsten Fürsten, die Vertagung des Landtags bis zur allerhöchsten Entscheidung auf die Erklärungen des Landtags zu den vorgelegten Propositionen.

---

* **Detmold**, 24. Dezember. Den Abonnenten unserer Zeitung erlauben wir uns mit dem der heutigen Nummer beiliegenden Wandkalender für 1881 ein kleines Weihnachtsgeschenk zu überreichen, und verbinden damit den Wunsch, daß jeder der in dem Kalender verzeichneten Tage unseren Lesern nur Gutes bringen möge.

* **Detmold**, 23. Dezember. In der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts vom 21. d. M. wurden bestraft: 1) der Tagelöhner Christoph Sigges aus Remmighausen wegen Diebstahls mit 5 Tagen Gefängniß; 2) der Gärtner Wortmann hierselbst wegen unbefugter Betretens eines Jagdgebietes in Jagdausrüstung mit 3 *M.* event. 1 Tag Haft; 3) der Landwirth Wilhelm Schmidtmeier in Meiersfeld wegen unbefugter Jagdausübung mit 50 *M.* event. 3 Wochen Gefängniß neben Konfiskation des geführten Gewehrs, Jagdgeräthes und Hundes; 4) der Arbeiter Friedrich Remming aus Hiddesen wegen Betrugsversuches mit 3 Monaten Gefängniß; 5) die Eheleute Hegerbaum aus Augustdorf wegen Entwendens von Heide mit 1 Tag Gefängniß. Die Verhandlung in der Strafsache gegen den Schneider Konrad Brune zu Pivitsheide wegen Bedrohung mit Begehung eines Verbrechens mußte ausgesetzt und die Vorführung des Angeklagten verfügt werden, da dieser nicht erschienen war.

* **Detmold**, 24. Dezember. Morgen, am ersten Festtage Abends, giebt unsere Regimentskapelle im Odeon ein Konzert, auf das wir nicht verfehlen wollen, auch an dieser Stelle aufmerksam zu machen. Das gut gewählte Programm trägt sowohl der klassischen wie der modernen Musik Rechnung; u. A. kommt auch ein Solo für Posaune zur Aufführung, welches von dem durch seine vortrefflichen Leistungen auf diesem Instrument hinlänglich bekannten Hautboisten Herrn Hirsch vorgetragen wird. Es steht demnach jedem Besucher ein genußreicher Abend in Aussicht.

= **Barntrup**, 22. Dezember. Der Restaurationsbau des v. Kerßenbrock'schen Schlosses in Barntrup, welcher zu Anfang des vorigen Jahres in Angriff genommen wurde, ist soweit vorgeschritten, daß der Herr Besitzer das Schloß mit seiner ganzen Familie in diesen Tagen hat beziehen können. Gab es in demselben auch noch hie und da etwas zu thun, so konnte das doch den Herrn von Kerßenbrock nicht motiviren, seinen Einzug in das Prachtgebäude noch Monate lang hinaus zu schieben, da diese Kleinigkeiten im nächsten Frühjahre leicht nachgeholt werden können, ohne weiter zu geniren. Der Bau hat zwar, wie man hört, eine ganz bedeutende Summe Geld gekostet, es ist dafür aber auch etwas Tüchtiges geleistet worden, welches sowohl dem Bauherrn, wie auch den Herren Baumeistern und Künstlern, welche die Pläne entworfen, alle Ehre macht. Nicht minder endlich haben die die Arbeiten leitenden und beaufsichtigenden Herren Ingenieure Wackernagel und Engelhardt hervorragenden Antheil an dem nun vollendet dastehenden großen und gelungenen Werke. Eine ganz bedeutende Schwierigkeit bei dem ganzen Unternehmen bestand in dem Mangel des Wassers für die Schloßbewohner, da der vorhandene, aber seit vielen Jahren unbenutzt gebliebene und deshalb überwölbte tiefe Brunnen seiner Baufälligkeit wegen verschüttet werden mußte. Der Herr Baron v. Kerßenbrock hat diesem Uebelstande durch eine Wasserleitung abgeholfen. Diese führt das nöthige Quantum Wasser aus einer reichhaltigen Quelle in Wierborn nach dem hiesigen Schlosse. Da aber Wierborn tief und das Schloß hoch liegt, so muß eine durch Wasserkraft getriebene Doppeldruck-Pumpe das Wasser hinauftreiben. Dieses wird in ein im Park angelegtes Bassin geleitet, von wo aus es dann mittels einer Thonrohrleitung weiter zur Badeanstalt, in die Küche und nach den Stallungen geführt wird.

* **Hohenhausen**, 22. Dezember. Hiermit das Resultat der Volkszählung am 1. d. M. aus den 13 Gemeinden der alten Vogtei, dem vormaligen Amte Hohenhausen, zusammengestellt mit denjenigen der Zählungen von 1871 und 1875. Im Jahre 1788, wo die zweite Zählung im Lande stattfand (die erste 1776), belief sich die Gesammtzahl der Bewohner der Vogtei auf 4099. Zur Zeit beträgt die Volksvermehrung seit 1875 ersichtlich 39 auf Tausend, wonach das Fürstenthum gegenwärtig etwa 118750 Bewohner zählen würde.

	1871	1875	1880
1. Asendorf	330	325	342
2. Osterhagen	140	123	127
3. Westorf	309	329	359
4. Brosen	366	375	400
5. Hohenhausen	1111	1179	1251
6. Bavenhausen	478	458	450
7. Bentorf	630	636	636
8. Henstorf	291	259	263
9. Lüdenhausen	149	749	768
10. Brüntorf	489	502	500
11. Matorf	556	547	551
12. Talle	538	541	559
13. Welstorf	495	465	448
zusammen	6482	6488	6654

* **Bielefeld**, 22. Dezember. Dem Verein gegen Bettelei ist es, trotz seiner nunmehrigen Ausdehnung fast über das ganze Stadtgebiet, noch immer nicht gelungen, die Bettelei so einzuschränken, wie es zu wünschen wäre, und zwar hat dieser Mißerfolg seinen hauptsächlichsten Grund darin, daß viele Mitglieder des Vereins ihrem weich-, oder sagen wir lieber schwach beanlagten Herzen noch immer nicht zumuthen mögen, die Hausbettler abzuweisen. Solchen weichherzigen Mitgliedern empfiehlt nun der Verein, wenigstens niemals baares Geld zu verabreichen, sondern sich der an verschiedenen Verkaufsstellen zu habenden Marken für Brot à 5 ₰ oder 10 ₰, oder eine kräftige Suppe à 10 ₰ zu bedienen.

* **Bückeburg**, 22. Dezember. Die diesjährige Volkszählung hat für unsere Stadt folgende Bevölkerungsziffern ergeben:

Wohnhaft u. anwesend,	männlich	1962	Einw.
" " "	weiblich	2394	"
" " "	männlich	488	" Militär.
" " "	"	13	" Mil.-Laz.
" " "	weiblich	6	" " "
" aber vorüberg. abw.	m.	17	"
" " " "	w.	40	"
Nicht wohnh. ab. vorüberg. anw.	m.	83	"
" " " "	w.	33	"
zusammen		5036	Einw.

Nach Abzug der vorübergehend 116 Anwesenden verbleibt eine Bevölkerungsziffer von 4920 Einwohnern gegen die Volkszählung im Jahre 1875 mit 4832 Einwohnern, eine Zunahme von 88 Einwohnern oder 1,8 Prozent.

* **Hameln**, 21. Dezember. Die „N. Hann. Anz." berichten: „Am Montag Abend fand im Saale des Herrn Doße eine Versammlung hiesiger Bürger statt, in der beschlossen wurde, an Herrn Rudolf v. Bennigsen für seine brillante Rede, die derselbe jüngst im Abgeordnetenhause über die kirchlichen Verhältnisse in der hannoverschen Provinz gehalten hat, eine Dankadresse zu übersenden. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Bürgermeister Ludowieg und Rechtsanwalt Sertürner, ist beauftragt, den Wortlaut der Adresse zu entwerfen und in Zirkulation zu setzen. — Eine fernere Besprechung galt der am 26. Januar in Hameln stattfindenden Landesversammlung, auf der ebenfalls die kirchliche Frage einer öffentlichen Berathung unterzogen werden soll. Es wurde ein Komité gewählt, welches eine Versammlung hierorts zu berufen hat, aus deren Mitte dann für die Vorbereitungen zu besagter Landesversammlung ein anderes Komité ernannt werden soll.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein benachbarter Gutsbesitzer fand auf einem Acker ein Skelett, welches er für den Kopf eines Kindes hielt. Weil er nun vermuthete, es läge ein Verbrechen vor, schickte er das Skelett, in eine Hutschachtel verpackt, an den benachbarten Bezirksarzt mit der Aufschrift: Kinderkopf!" Nach einigen Tagen erhielt er die Hutschachtel zurück mit der neuen Aufschrift: „Schafskopf!" — Als Kuriosum ist mittheilenswerth, daß die Hündin eines Metzgers in Neuß nicht weniger als 17 lebendige Junge zur Welt brachte, während bekanntlich die Normalzahl etwa 4—5 beträgt. — Ein Mädchen von fünf Jahren, welches ganz vergnügt mit seiner Puppe spielte, wurde von der Mama mehrmals aufgefordert, das kleinste Brüderchen zu unterhalten und, da es nicht gehorchte, in eine Nebenstube gesperrt. Nachdem das Kind aus seiner Haft entlassen war, sagte es zum Dienstmädchen: „wenn ich das gewußt hätte, wie es mir hier geht, wäre ich lieber beim Storch geblieben." — Der nachfolgende Brief, der kürzlich, natürlich erbrochen und ohne Adresse, in Berlin auf der Straße gefunden, verdient der Vergessenheit entrissen zu werden. Er lautet in der ihm eigenthümlichen Orthographie: „Herr Albert, ich zirne Sie nicht dariber, das Sie mir aus Hang zur veränderung verlassend eine andere Wahl getroffen haben, ich zirne auch den Gegenstand ihrer Wahl nich. Wozu täte das auch nitzen? Bleiben Sie man Ihre neue geliebte beständiger wie mir. Doch finde ich es recht und billig, das Sie mir ein angemessenes Abstand geben, da ich mir durch den Umgang mit Sie eine kommenable Partie verschlagen habe. Ich verlange nur Folgendes: ein halb Pfund Sodaseife, das ich mir mein weiß Kleid waschen kann, auf welches Sie beis Tanzen ins Rickenteil ihre rechte Hand abgemahlen haben; 2. eine gute Taschenuhr, weil Sie mir aufgezogen haben, das ich auch was aufzuziehen habe; 3. eine niedlich laut schallende Pfeife, das ich Ihnen nachpfeifen kann; 4. ein Viertel haufen hart Holz, das ich Ihre schriftliche Liebesschwiere verbrennen kann; 5. ein Pfund Bleiweiß, das ich Ihre schwartze Lige anstreichen kann; 6. einen sauberen, fein gepolsterten Lehnstuhl, weil es Ihr Entschluß ist, mir sitzen zu lassen; 7. eine Violine, um ihn die Wahrheit zu geigen und endlich 8. tausend Thaler baares Geld, weil Sie mir oft genug „teires Riekchen" genannt haben. Das Ibrige können Sie sich denken. Friederike." — Aus Schierstein wird dem „Mainzer Journal" eine ganz unglaubliche Nachricht mitgetheilt. Es wurde dort mit der Schelle bekannt gemacht, daß die Namen derjenigen Einwohner, welche mit dem Zahlen der Gemeinde-Umlagen im Rückstande sind, auf einer Liste verzeichnet, in den Wirthshäusern aufgehängt werden sollen; ferner wurde den Wirthen bei Strafe von 3 *M.* verboten, den Einwohnern, deren Namen auf diese Weise der Oeffentlichkeit übergeben würden, geistige Getränke zu verabfolgen. — Ein toleranter Hauptmann des Leibregiments in München prägte letzter Tage seinen Rekruten die nöthige militärische Anschauungsweise betreffs des Konfessionsunterschieds in folgender Weise ein: „Soldat ist Soldat. Wer einen Vater hat, der ein Jude ist, kann nichts dafür; wer einen Vater hat, der Protestant ist, kann nichts dafür; wer einen Vater hat, der Katholik ist, kann nichts dafür. Keiner darf daher den andern einen Juden oder Protestanten oder Katholiken heißen, sondern nur den Soldaten und Kameraden in ihm erblicken. „Und Sie, Berger" — wandte sich der Herr Hauptmann an einen Rekruten —, was wären Sie, wenn Ihr Vater ein Muselmann wäre?" Erschreckt fährt der Rekrut mit den Absätzen zusammen und antwortet zaghaft: „Ein Muselkind!" — Wie man aus Palermo schreibt, ist der gewesene italienische Senator und einstige dreizehnfache Millionär Baron Ignazio Genuardi arm und geistesschwach in einer dortigen Privatirrenanstalt untergebracht worden. Er hatte fallirt, war entflohen, dann verhaftet und prozessirt worden und verlor darüber den Verstand. — Wir lesen in einem amerikanischen Blatt folgende Annonce: Verlangt: In eine kleine Familie, ein nettes, reinliches, deutsches Mädchen für leichte Hausarbeit. Die Wäsche wird aus dem Hause gegeben. Beim Kochen leistet die Hausfrau, wenn es gewünscht wird, hülfreiche Hand, Kohlen und Holz zutragen, sowie Feuer anmachen, besorgt der erwachsene Sohn des Hauses. Warmes und kaltes Wasser, sowie Water closet befindet sich im Hause. Das Mädchen hat jeden Nachmittag Zeit zum Ausgehen, Sonntags beinahe den ganzen Tag, da das Essen aus einem Restaurant gebracht wird. Sollte sie vorziehen zu musiziren, statt auszugehen, so steht ihr ein im Parlor befindliches Piano zur Verfügung. Der höchste Lohn wird bezahlt.

Westfälische Schinken.

Der Ruhm der westfälischen Schinken ist alt und weit verbreitet, doch sind neuerdings vielfach Klagen laut geworden, daß die in den Handel gebrachten Schinken den Erwartungen der Käufer nicht entsprechen. Einerseits mag durch die Ausbreitung der Steinkohlenfeuerung die Räucherung Schaden erleiden, andererseits aber liegt nach mannigfachen Beobachtungen die Schuld an der unrichtigen Behandlung der frischen Schinken. Bei der Annahme, daß die westfälische Landwirthschaft ohne Schwierigkeit 100,000 Stück Schinken, das Stück zu 10 *M* gerechnet, in den Handel bringen kann, ergiebt sich die ansehnliche Einnahme von 1 Million *M*, die gerade unter den heutigen Verhältnissen volle Berücksichtigung verdienen dürfte.

Die veränderte Feuerung nun ist an und für sich kein Hinderniß, Schinken gut zu räuchern, es wird aber nun nöthig, den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Es ist nämlich, wie längst erprobt, nicht erforderlich, daß die Schinken längere Zeit in einem Rauchfange hangen, damit sie gleichzeitig eingeräuchert werden und austrocknen, sondern es kann die eigentliche Räucherung in kurzer Zeit und die Austrockaung nach derselben erfolgen. Es genügt, die aus dem Salze genommenen Schinken in einem kleinen verschlossenen Raume oder Verschlage aufzuhängen und in demselben auf einer Pfanne, am Besten mit einer Handvoll trockener Wachholdersträucher, Rauch zu entwickeln und dies einige Tage zu wiederholen, bis die Oberfläche der Schinken hinreichend umgewandelt ist, um dann die Schinken in freier Luft noch einige Wochen, am Besten bei trockener Winterluft, austrocknen zu lassen. Wie das Räuchern und Austrocknen, so ist auch das richtige Einsalzen und das Zuschneiden der frischen Schinken von Wichtigkeit. Zu starkes Salzen ist unerwünscht, Mangel an Salz aber läßt den Schinken in der Mitte unansehnlich oder gar unbrauchbar werden. Gerade in dieser Hinsicht ist schon beim Zuschneiden Rücksicht zu nehmen; es ist nämlich unbedingt erforderlich, den Beckenknochen abzulösen, so daß das runde Ende des Beinknochens aus der Fläche des Schinkens hervorragt. Im Uebrigen ist an den Seiten möglichst wenig abzuschneiden, wohl aber das Bein recht tief abzunehmen, da es getrocknet wenig Werth hat, die Sehne jedoch ist zum bessern Aufhängen am Schinken zu belassen.

Der Dichter des Rattenfängers.

„Der Aar“, eine Chronik für's Haus, bringt in Nr. 10 eine kurze Lebensskizze des immer berühmter werdenden Dichters des „Rattenfängers von Hameln“, der mit beispiellosem Erfolge bereits in 12 Auflagen erschienen, aus dem wir zunächst hervorheben, daß Julius Wolff am 16. September 1834 in Quedlinburg geboren ist. Er besuchte das dortige Gymnasium, widmete sich auf der Berliner Universität humoristischen und literarischen Studien und bereitete sich zur Uebernahme der Tuchfabriken seiner Familie in rheinländischen und sächsischen Tuchfabriken vor. Nach einigen Jahren gab er das Geschäft auf, gründete in Quedlinburg die „Harzzeitung“, von deren Redaktion ihn 1870 der Ruf zur Fahne abholte. Als Landwehroffizier ward W. vor Toul mit dem eisernen Kreuze dekorirt. Nach dem Kriege siedelte er mit seiner Familie (Frau und 4 Söhne) nach Berlin über, wo er seitdem als Schriftsteller in den glücklichsten Verhältnissen lebt. Hier redigirte er eine Weile die „Illustrirte Frauenzeitung“. Früh regte sich in Wolff die poetische Ader, doch erst in sein 37. Lebensjahr fällt seine erste Publikation, ein Bändchen Kriegslieder: „Aus dem Felde“, welches 1872 erschien, darnach im Groie'schen Verlage, Berlin für 1874: Till Eulenspiegel redivivus (4 Auflagen), der „wilde Jäger“ (für 1877, 9 Auflagen), und jetzt „Tannhäuser“, das in wenigen Wochen 2 Auflagen erlebte. 1876 schrieb er 2 Schauspiele: „Kambyses“ und „Junggesellensteuer“, 1878 „Drohende Wolken“. W. ist ein ächter Poet, ein Meistersänger, der noch ganz anderes Volk als Ratten mit seinen Spielmannstönen fangen wird, ein ächter und voller Poet von der Muse Gnaden, ein Beherrscher der deutschen Sprache in ihrer Kraft und Reinheit, wie sehr wenige neben ihm und durch sie ein Sinn- und Herzensbezwinger, ein Bezauberer der Phantasie — ein Dichter.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Aus Thüringen, 21. Dezember. In Meiningen wurde der Zyklus von Bülow-Konzerten am 19. d. M. mit der glanzvollen Aufführung von Beethoven's 9. Symphonie geschlossen. Nach dem Schluß des Konzerts überraschte der Herzog den Hofopernsänger v. Milde aus Weimar, den Musikdirektor Müller aus Salzungen, den Konzertmeister Fleischhauer und den Kammervirtuosen Hilpert aus Meiningen mit der Verleihung auszeichnender Ordensdekorationen.

* Die am 19. d. Mts. erschienene „Neue deutsche Jagdzeitung“ (R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenk in Berlin) bringt folgende Artikel: Fuchs und Habicht. Obrok II. (Schluß). Die Habsburger als Jäger (Fortsetzung). Eine merkwürdige Bärenjagd. Ein Opfer der Wilddieberei. Die Jagden der Königin Isabella von Spanien (Schluß). Hofjagd im Grunewald bei Berlin. Jagdkorrespondenzen. Jagdtasche.

Gemeinnütziges.

* **Konservirung des Riemen- und Lederzeuges.** Um das Riemen- und Lederzeug gegen die zerstörende Wirkung der Ammoniakdämpfe in den Ställen zu bewahren, schlägt Professor Artus in dem „Maschinenbauer“ vor, der zum Fetten des Lederzeugs anzuwendenden Lederschmiere eine kleine Menge Glyzerin zuzusetzen, wodurch das Lederzeug stets in gutem und geschmeidigem Zustande erhalten werde. Daraus würde auch folgen, daß das Riemen- und Lederzeug eine längere Dauer erhielte, ein Umstand, welcher bei den hohen Materialpreisen und Arbeitslöhnen nicht ohne Bedeutung für die Klasse des Landwirths und des Pferdehalters ist.

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Berlin, 21. Dezember. Es liegt in der Absicht, Anbauversuche mit ausländischen Holzarten in Staatsforsten in größerem Umfange als bisher und nach einheitlichem Plan ausführen zu lassen. In einem Erlaß des Ministers für Landwirthschaft vom 4. d. M. wird es für zweckmäßig erachtet, die nöthigen vorbereitenden Schritte schon jetzt einzuleiten, um mit der Ausführung sofort, nachdem die Mittel durch das neue Etatsgesetz zur Verfügung gestellt sind, beginnen lassen zu können. Die ganze Angelegenheit gehört naturgemäß in das Bereich des forstlichen Versuchswesens, für welches bereits eine feste Organisation besteht, und zwar fallen die Anbauversuche speziell in den Rahmen der seit Jahren eingerichteten Kulturversuche. Die einzelnen Versuchsreviere werden dabei zur Hauptstation in das Verhältniß als Nebenstationen treten. Pflanzenerziehung, Anbau und weitere Behandlung der Kulturen werden durch Arbeitspläne gleichmäßig zu regeln sein. Es kommt für jetzt darauf an, die Auswahl geeigneter Versuchsoberförstereien zu treffen. Es wird ein Hauptaugenmerk darauf zu richten sein, daß eine solche Oberförsterei zu Versuchsrevieren ausgewählt werde, deren Verwalter nicht nur vermöge eigener Fachkenntniß, sondern auch wegen des von ihm zu erwartenden besonderen Interesses die Bürgschaft für eine sorgfältige Durchführung der Arbeitspläne bieten. Die Zahl der Versuchsorte wird nicht zu groß gewählt werden dürfen, es werden 60 Reviere für das Staatsgebiet als ausreichend zu erachten sein, so daß auf den einzelnen Regierungsbezirk etwa 2 Versuchsstationen entfallen würden. Binnen 8 Wochen erwirkt der Minister die bezüglichen Vorschläge. Es werden alsdann diejenigen Holzarten bezeichnet, auf welche das Augenmerk zunächst zu richten sein wird.

* * *

* Frankfurt, 20. Dezember. Die Bitbeler Jagd gehört mit zu den besten der Gegend. Beim Treiben wurden vorige Woche 180 Hasen, 30 Fasanen, 4 Rehböcke, 8 Füchse und ein Edelmarder erlegt. Der Jagd wohnten der Landgraf von Hessen, der Prinz Alexander von Hessen und der Fürst von Isenburg bei.

* * *

* Ditzum, 18. Dezember. Als eine große Seltenheit darf erwähnt werden, daß heute im Ditzumer Sieltiefe in der Nähe des Holzlagers der Herren Gebrüder Bruhns hierselbst 4 Fischottern gefangen wurden, wovon Herr Joh. Tammen drei und Herr H. Meertens eine erlegte. Die größte, von Herrn Tammen erlegte, maß 4 Fuß 5 Zoll Hannoversch, bei einem Gewichte von 11½ Kilo. (Ostfr. Ztg.)

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
23.	8 U. Abds.	27. 5,3	7,1	94	SW. schwach.
24.	8 U. Mrgs.	27. 3,2	6,8	91	
24	1 „ Mtgs.	27. 2,1	7,2	95	

Allgemeiner Witterungscharakter:
24. wolkig; Regen.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

In der Groteschen Gastwirthschaft Bellevue im Chausseehause bei Lemgo werden am Donnerstag d. 30. d. M., Morgens 11 Uhr, ca 240 rm Buchen-Kloben u. Knüppel sowie 200 rm dergl Reisig aus den Forstdistrikten Obere Nettling und Steinkuhlenberg des Schutzbezirks Brake öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 20. Decbr. 1880.
Der Oberförster F. Heise.

Eichen-Nutzholz-Verkauf.

Blomberg. Am Mittwoch den 29. d. M., Morgens von 10 Uhr an, sollen im hiesigen Kämmereiforste, Forstort Wennekampsdornen:
151 Stück werthvolles Eichen-Nutzholz, enthaltend 444,23 Festmeter,
41 Nummern Eichen-Nutzholz (in Stücken zusammengelegt), enthaltend zirka 75 Festmeter, zu Gruben und sonstigem Bauholz geeignet,
147 Rm Eichen-Knüppel und
57 Haufen Eichen-Astreisig
öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Auswärtige Käufer haben im Termine den vierten Theil des Kaufgeldes als Angeld gleich zu bezahlen. Der Förster Limberg ist zur Anweisung des Holzes beauftragt.

Blomberg, 20. Dezember 1880.
Der Magistrat.
Böhmer.

Odeon.

Am ersten Weihnachtstage
Großes Konzert
der ganzen hiesigen Militairkapelle.
Anfang Abends 7½ Uhr.
3 Karten im Vorverkauf 1 M.

Am 2. Weihnachtstage
Tanzvergnügen
bei freiem Zutritt.
Stadt Detmold.
E. A. Jansen.

Am 2. Weihnachtstage
großer Volksball,
wozu ergebenst einladet
Lage. H. C. Potthast.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung Fürstlicher Regierung wird der Zinsfuß für Kapitalien, welche bei der Leihekasse belegt werden, vom 27. d. M. an von 4 auf 3½ Prozent herabgesetzt.

Detmold, den 21. Dez. 1880.
Fürstlich Lippische Leihekasse-Kommission.
Rohdewald. Schönfeld.

Die Bekanntmachung vom 10. d. M. in Nr. 297 der Landeszeitung, die Schulvorstandswahl betr., wird hiermit zurückgenommen und nachstehend in berichtigter Form wieder abgedruckt.

An Stelle des verstorbenen Mitgliedes des Schulvorstandes, Fr. Pieper, ist eine Neuwahl und zwar bis zum 31. Dezember 1884 vorzunehmen.

Termin dazu wird angesetzt auf Montag, den 3. Januar 1881, Morgens von 10 bis 1 Uhr, im Rathhause, Zimmer Nr. 5, wozu die wahlberechtigten Bürger eingeladen werden.

Im Amte bleiben bis zum 31. Dezember 1881: die Herren Geh. Medizinalrath Dr. Kirchner, Kammerarius D. Grote, Oberlehrer Winkelsesser und Obergerichtsrath Wasserfall.

Desgl. bis 31. Dezember 1884 die Herren Schmied H. Wißmann, Mühlenpächter Nagel und Hofsattler Wüstenhöfer.

Detmold, 22. Dezember 1880.
Der Magistrat.
J. V.:
Petri.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am Tage der Eröffnung des hiesigen Güterverkehrs mein
Speditionsgeschäft
mit **Rollfuhrwerk** eröffnen werde.
Prompte und billige Bedienung zusichernd, bitte um zahlreiche Aufträge.
Fuhrwerksbesitzer **Köller.**

Gegen hypothekarische Sicherheit und 4½ % Zinsen sind 6000 M. und 3000 M. sofort zu verleihen. Näheres bei F. W. C. Köller.

Festesgruß aus der Ferne!
G. D. M.

Sylvester-Ball.

Hierzu ladet ergebenst ein
Horn. W. Koch.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt zu äußerst herabgesetzten Preisen Winterpaletots
Double oder Ratiné M 24—40
Floconné . . . „ 32—43
Aug. Köster Nwe.
Hornsche Straße.

Mein Lager von
Manufakturwaaren und selbstangefertigten Wäsche-Artikeln
bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen auf Wäsche werden nach Maß unter Garantie preiswürdig und prompt ausgeführt.
J. A. Erda.

Mit 4—6000 M. Anzahlung wird ein **Materialgeschäft** oder **Gastwirthschaft** zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten sub F. erbittet die Expedition dieses Blattes. [139]

Frische
Helg. Schellfische
empfing E. Steller.

Kieler Bückinge
bei E. Steller.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen
Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**
3te Auflage.
Inhalt:
I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.
Preis nur 60 Pf.
Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Wanderungen
auf dem Gebiete
der Länder und Völkerkunde
von Fr. Hobirk,
25 Bände à 1 Mark.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung, zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

Band 1. Nord- und Mittel-Deutschland.
„ 2. Süd- und West-Deutschland.
„ 3. Die Schweiz.
„ 4. Oesterreich und Ungarn.
„ 5. Die Niederlande.
„ 6. Frankreich.
„ 7. Großbritannien und Irland.
„ 8. Die scandinavischen Länder.
„ 9. Rußland und Sibirien.
„ 10. Die Hämus-Halbinsel.
„ 11. Italien.
„ 12. Die pyrenäische Halbinsel.
„ 13. Borderasien.
„ 14. Turan und Iran.
„ 15. Vorder- und Hinter-Indien.
„ 16. China und Japan.
„ 17. Nordost-Afrika.
„ 18. Süd- und West-Afrika.
„ 19. Sahara und Sudan.
„ 20. Nord-Amerika.
„ 21. Die Vereinigten Staaten von Nord-Afrika.
„ 22. Mexiko und Westindien.
„ 23. Süd-Amerika.
„ 24. Die arktische Welt.
„ 25. Australien.

Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll und solide und der Preis von nur 1 Mark pr. Band ein ganz außergewöhnlich wohlfeiler zu nennen.

Schul- und Volksbibliotheken dürfte kaum etwas Passenderes zur Anschaffung geboten werden können als die Wanderungen auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde von Fr. Hobirk.

Verlag
der Meyer'schen Hofbuchhandlung
in Detmold:
Schacht's Vogelwelt.



17 Bogen mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht.
gebunden Preis 3 Mark.

Hagemann's
concentrirte Seifenlauge
hat in der nordischen Kopenhagener Ausstellung den ersten Preis, in der Wiener Weltausstellung die Fortschritts-Medaille, in der Bremer Ausstellung die Verdienst-Medaille erhalten und ist ausserdem von mehr als 100
Industriellen
als das beste, billigste und einfachste Mittel zum Reinigen der schmutzigen und verschmierten Theile bei
Maschinen
anempfohlen und attestirt worden. Ausserdem aber ist sie dem
Maler und Lackirer
unentbehrlich geworden zur gänzlichen Abbeizung alter Farbe oder zur schnellen Reinigung schmutzig gewordener Anstriche bei Häusern etc.

Sie besitzt überhaupt alle Eigenschaften, die man von einer guten Lauge verlangen kann.

Preis pro Dose mit Gebrauchsanweisung 80 ₰. — pro Originalkiste à 10 Dosen 7 Mark gegen baar.

Zu haben in der
Meyer'schen Hofbuchdruckerei
(Gebr. Klingenberg).

E. Hattesohl, Mandatar.
Werrestraße Nr. 2.

Th. Gustloff
Buchbinder
Leopoldstrasse 11
empfiehlt zu Neujahr eine reiche Auswahl **Gratulationskarten.**

Vom 1. Januar 1881 ab beabsichtige ich, neben meinem bereits bestehenden **Journalzirkel** einen **zweiten** zu arrangiren und erlaube mir hierdurch zur Theilnahme ergebenst einzuladen.

Die näheren Bedingungen theilt auf Wunsch gern mit
Detmold. **C. Schenk.**

Detmold.
Ordentliche Mädchen
finden Beschäftigung in der Knopffabrik von F. E. Hunke.

Hierzu eine Beilage.

Handwerksburschen-Weihnacht.

Erinnerungsblatt

eines alten hamburgischen Handwerksmeisters.

Den Winter 1822 verbrachte ich in Luzern. Ich war nun schon 5 Jahre in der Fremde und begann als ein gewanderter, welterfahrener Bursch' angesehen zu werden, auf dessen Wort die anderen Gesellen Etwas gaben. Das Arbeiten „auf Stück", wobei der Geselle des Morgens in die Werkstatt kommt und des Abends nach gethaner Arbeit wieder fortgeht, um seine eigene Wohnung aufzusuchen, ohne außer der Arbeit mit dem Meister etwas gemeinsames zu haben, war damals noch wenig im Brauch und so arbeitete denn auch ich auf Wochenlohn mit Wohnung und Beköstigung im Hause des Meisters. Die Meistersleute, ein herzensgutes kinderloses Ehepaar, hatten mich, ob meiner fröhlichen Laune, lieb gewonnen und ließen mich im Hause so ziemlich schalten und walten wie ich wollte. Sie hatten nicht nur nichts dagegen, sondern sahen ihren Spaß daran, wenn mich nach Feierabend der eine oder der andere Freund zu besuchen kam und da ich viele Freunde hatte, so war oft die Werkstatt voll von plaudernden, rauchenden oder lachenden, lustigen Gesellen der verschiedensten Professionen. So hatten sich denn auch am heiligen Abend des gedachten Jahres 1822 etwa 10 oder 12 gute Kameraden, die es in ihrer eigenen Wohnung nicht gemüthlich fanden, bei mir eingestellt, um ein Stündchen in Gemeinschaft zu verbringen. Die Bedeutung des Tages übte natürlich ihren Einfluß auf die Richtung unserer Gespräche aus und bald waren wir mitten in Heimaths-Erinnerungen. Die Worte „Heimath" und „Fremde" hatten damals noch eine andere Geltung wie heutzutage, namentlich zu jener Zeit, wo Schusters Rappen das einzige Beförderungsmittel bildete. Wer die Heimath hundert oder mehr Meilen hinter sich wußte, der war wirklich weit, sehr weit entfernt von ihr in der fremden Welt. Posteinrichtungen gab es freilich, aber kaum für den Handwerksburschen. Ein Brief von Luzern nach meiner lauenburgischen Heimath kostete 22 Schillinge, mehr als die Hälfte eines Wochenlohns, und ehe Antwort auf ihn kommen konnte, vergingen mehrere Wochen, ja Monate, während welcher Zeit der Handwerksgeselle möglicherweise seinen Stab schon manche Meile hatte weiter setzen müssen. Unter diesen Umständen, und da auch für meine Eltern, unbemittelte Dorfleute, das theure Briefporto fast unerschwinglich war, wird es nicht überraschen, daß ich seit fast $2^1/_2$ Jahren nichts von meinen Eltern gehört hatte. Ich hatte zwar im vorigen Jahre aus Wien und zuletzt im verflossenen Herbste aus Luzern nach Hause geschrieben, war aber ohne Antwort geblieben und konnte auch noch keine Antwort auf den letzten Brief haben, da derselbe einen recht weiten Umweg zu machen hatte.

Während des Herbstes war nämlich ein Diener, der einen jungen Edelmann aus Hannover auf Reisen begleitete, in unsere Werkstatt gekommen, um Etwas ausbessern zu lassen. Ich hatte ihn gebeten, einen Brief für mich mit nach Hannover zu nehmen, um ihn von dort an meine Eltern weiter zu senden. Er hatte zugesagt, jedoch mit dem Bemerken, daß sein Herr auf ärztliche Anordnung den Winter in Italien zubringen wolle und daß er deshalb erst im nächsten Frühjahre nach Hannover zurückkehren könne, wo er dann dafür sorgen werde, daß der Brief an seine Adresse gelange. Da mir keine bessere Gelegenheit, meinen Brief befördert zu erhalten, zur Verfügung stand, so nahm ich das Anerbieten dankend an und der Brief ist denn auch richtig auf dem Umwege über Rom und Neapel sieben Monate später in die Hände Derer gekommen, für die er bestimmt war. Das war damals Handwerksburschen-Postgelegenheit und man war noch froh, wenn man eine solche fand.

Im Laufe unseres Gesprächs zeigte es sich denn auch, daß es fast Allen, die da so um mich herum saßen, ganz ähnlich erging wie mir, und daß kaum ein Einziger von uns mit einiger Gewißheit zu sagen gewußt hätte, ob seine Lieben in der Heimath noch lebten oder nicht. Bei der durch dieses Thema angeregten Stimmung machte es sich ganz von selbst, daß wir darauf fielen davon zu sprechen, wie denn nun der heilige Abend in der Heimath, von der wir so weit entfernt waren, gefeiert zu werden pflege. Ich erzählte, wie in meiner Dorfheimath es Gebrauch sei, daß die Bewohner eines jeden Hauses, auch wenn es verschiedene Familien waren, in einer Stube zusammen kämen, um das Fest gemeinsam zu feiern; daß die Bescheerung für die Kinder außer einigen Aepfeln und Nüssen höchstens aus einem Stück selbst gebackenen Kuchen oder einem nothwendigen Kleidungsstücke bestände und daß der Jubel außerordentlich groß sei, wenn etwa ein in einen Apfel gesteckter Schilling den damit Beschenkten für das ganze folgende Jahr mit baar Geld versähe. Es waren eben damals harte Zeiten und die durch die schweren Kriege und mehrfache Mißernten hervorgerufene Noth lastete noch hart auf dem armen Landvolk. Ich erzählte dann ferner, wie es bei mir zu Hause Gebrauch gewesen sei, die Bescheerung durch gemeinsames Absingen eines Chorals zu eröffnen und daß dabei uns Allen, Alt und Jung, immer so besonders feierlich zu Muthe gewesen sei, was dann den späteren Jubel nur um so fröhlicher gemacht habe. Da zeigte es sich denn nun zur allgemeinen Ueberraschung, daß fast Jeder der Anwesenden (es waren darunter, wenn ich mich recht entsinne, 2 Mecklenburger, einige Pommern, 1 Schmied aus der Gegend von Uelzen, 1 Schuhmacher aus Coblenz und 1 Barbier aus Stuttgart) etwas Aehnliches von seiner Heimath zu erzählen wußte und plötzlich wurde der Wunsch laut: „Wenn wir so etwas doch auch haben könnten." Dazu kann Rath werden, meinte der Barbier: Ich habe ein lutherisches Gesangbuch vom Hause mit in die Fremde genommen. „Hol' es her, Schwab", hieß es von allen Seiten und in wenigen Minuten hatte der Barbier seinen Schatz zur Stelle gebracht. Die schwierige Frage, wie so viele aus einem Buche singen sollten, war bald gelöst. Der Längste von uns, der Coblenzer Schuster, mußte in die Mitte treten, das Buch wurde auf seinen etwas vornüber gebeugten Rücken befestigt, ein Anderer hielt das Licht und so konnten Diejenigen, welchen die zu singenden Lieder nicht geläufig waren, zusammen einsehen. Ich machte auf allgemeines Verlangen den Küster und bald schallte aus einem Dutzend jugendlicher Kehlen die feierliche Weise des „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'" in die Nacht hinaus. Wir mögen wohl ein drolliges Bild geboten haben, aber uns Allen war feierlich ernst zu Muthe, und ich hätte Niemanden rathen mögen, etwas an unserem Gebahren lächerlich zu finden. Als wir mit dem ersten Liede zu Ende waren, bat Einer, auch noch sein Lieblingslied „Wer nur den lieben Gott läßt walten" zu singen und dann schlossen wir mit einem kräftigen „Nun danket alle Gott." Hinter uns aber sahen wir, als wir aufhörten, den Meister und die Meisterin stehen, die, ohne daß wir es gemerkt hatten, während unseres Singens in die Werkstatt eingetreten waren. Sie waren, dem Gesange folgend, aus ihrer Wohnstube herübergekommen und hatten uns vom ersten Liede an zugehört. Als wir dem Meister den Sinn dessen, was er gesehen und gehört, erklärt, wandte sich der streng katholische Mann zu seiner ebenso strenggläubigen Ehehälfte und sagte zu ihr in seinem Schweizer Dialekt: „Lueg, lueg Weib, hast Du gewußt, daß die Lutherschen so schöne Gebräuche haben?" Dann wünschte er uns ein fröhliches Fest und zog sich zurück. Ich aber holte eine Partie Aepfel und Nüsse, die ich mir für das Fest besorgt hatte, hervor, gab sie zum Besten und bald hatte das fröhlichste Treiben die ernste Festesstimmung abgelöst. Stundenlang saßen wir noch so beisammen, dann aber gingen wir, da es keinem von uns möglich war, schon das Bett aufzusuchen, auf die Straße und wanderten im ernsten und heiteren Gespräch noch eine Zeit lang gemeinsam in der schönen Winternacht am Seeufer auf und ab. Auf dem Rückwege kamen wir an der geöffneten Pfarrkirche vorbei, in der die Christmette gefeiert wurde; wir traten in das von Andächtigen überfüllte Gotteshaus und nahmen auch unseren Theil von dem Segen mit hinweg, den der amtirende Priester, ihm selber unbewußt, außer den Gläubigen auch uns Ketzern spendete. Erst vor meiner Wohnung, wohin mich Alle begleitet hatten, trennten wir uns und jeder suchte seine Behausung auf.

Das war mein Weihnachts-Abend 1822. Der folgende Sommer zerstreute uns in alle Winde, von allen Luzerner Freunden habe ich keinen jemals im Leben wiedergesehen, mit Ausnahme dessen, der mir der Liebste unter ihnen war, des Koblenzers, den ich auf meiner Rückkehr in die Heimath noch einmal im Hause seiner Eltern aufsuchte. Dann schieden auch wir für immer. So manche ernste und fröhliche Weihnacht habe ich seitdem in eigener Häuslichkeit erlebt, aber jener Abend in Luzern ist mir unvergeßlich geblieben. Am vorigen Weihnachts-Abend habe ich, jetzt in meinem 81. Jahre stehend, meinen um mich versammelten Kindern und Kindeskindern davon erzählt und deren Bitten folgend, diese kurze Schilderung niedergeschrieben. Vielleicht findet der eine oder der andere Leser auch einiges Interesse an diesem Bildchen aus der Vergangenheit, die es nicht verdient, daß sie so bald in Vergessenheit gerathen sollte. Wie lange noch und das Geschlecht jener echten deutschen Handwerks-Burschen, die mit dem Stab in der Hand die Welt durchmaßen und überall neben Vervollkommnung in ihrem Handwerk, praktischen Länder- und Völker-Studien obliegend, gehört nur noch der Sage an. An ihre Stelle tritt ein anderes Geschlecht, anderen Anforderungen gehorchend, anderen Zielen zustrebend. Möge es dereinst dasselbe Recht haben, mit Genugthuung auf die Vergangenheit zurückzublicken, wie diejenigen Männer, deren Zeitgenosse der Erzähler war.

Vermischtes.

* Die Zeitschrift „Wider die Nahrungsfälscher" berichtet: Fuchsinhaltige Weine, und zwar in Bern 13800 l, in Langenthal und Burgdorf je 4800 l, wurden auf Veranlassung der schweizerischen Direktion des Innern vernichtet, 5400 l gegipste Weine zurückspedirt und 12600 l denaturirt, so daß dem schweizer Konsum mehr als 40,000 l mehr oder weniger gesundheitsschädliche Weine entzogen wurden. — Nach einem Bericht der schweizer Sanitätsdirektion mußten von 278 untersuchten Weinen 64 als gefälscht, 2 als giftig bezeichnet werden, der eine enthielt Brechweinstein und Bleiessig, der andere schweflige Säure. — Unter 79 Ungarweinen waren 26 mit Fuchsin stark gefärbt.

* Fabrikation amerikanischer Nahrungsmittel für Europa. Aus New-York schreibt man: Da die Ausfuhr von Butter und Käse nach England und Deutschland stetig zunimmt, dürfte es den dortigen Konsumenten wohl nicht uninteressant sein, zu erfahren, welcher Art ein Theil der ihnen zugesandten Waare ist. Der sogenannte Elgin-Handelsrath in Chikago hatte ein Komité ernannt, das ermitteln sollte, ob die umlaufenden Gerüchte über fabrikmäßige Verfälschung von Butter und Käse begründet seien. Das Komité hat nun berichtet, daß sich allein in Chikago sechs Fabriken befinden, welche täglich 25,000 bis 30,000 Pfund Schmalzbutter „anfertigen". Dieselbe besteht aus Schmalz, Seifenstein und ein wenig Butter und wird aus den Milchereien von Illinois und Wiskonsin kommend in den Handel gebracht. Der überwiegend größte Theil des Fabrikats geht behufs Exports nach Europa. Der Käse wird durch starken Zusatz von Laugensalzen verfälscht, die den Eiweißstoff zerstören und dadurch das Aufgehen des Käse verhindern, so daß eine große Quantität Buttermilch hineingearbeitet werden kann. Der Handelsrath beabsichtigt, bei der Legislatur den Erlaß eines Gesetzes zu beantragen, das die Fabrikanten zwingt, jedes Gebinde u. s. w. solcher Waare als Schmalz- oder Talgbutter zu bezeichnen, so daß dieselbe nicht als echte Butter verkauft werden kann. Die überseeischen Konsumenten würden dadurch allerdings nicht geschützt werden

* * *

* Wir haben bereits gemeldet, daß in Oedesse bei Peine im Hannover'schen in geringer Tiefe eine ergiebige Petroleumquelle erbohrt ist. Der „Hann. Kour." bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß bereits seit Menschengedenken in dortiger und weiterer Umgegend das zu Tage quillende Steinöl unter dem Namen Bergöl oder Bergtheer zu allerlei Zwecken gesammelt und verwandt wurde. In den „Fettlöchern", so heißen dort die Theergruben, sammelt sich die dickflüssige schmierige Masse an. Im Orte Hänigsen hat jede Hofstelle ihr „Fettloch", um daraus den eigenen Bedarf an Wagenschmiere zu schöpfen und daneben Material zu diesem und anderen Zwecken für einen primitiven Hausirhandel zu gewinnen. Zu diesem Behufe wurde in früherer Zeit wenigstens die Masse in Steinkruken an zwei über beide Schultern gekreuzten Stöcken zum Verkauf ausgetragen. Die ganze Hantirung mit diesem Erdtheer war selbstverständlich keine eben reinliche und wohlduftende, und so erhielt der dortige Einwohner den Spottnamen „Theermann".

* * *

* Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Rettung aus Seegefahr. Seit dem 1. Oktober a. c. sind 81 Personen gerettet. Bremen, 19. Dezember 1880. Die heftigen Stürme in den letzten Tagen haben mehreren Rettungsstationen der Gesellschaft abermals Gelegenheit gegeben, mit Erfolg in Dienst zu treten, wie die nachfolgenden Berichte zeigen:

I. Der Herr Lootsenkommandeur Krüger in Memel berichtet: Am 5 d. Mts., Morgens $8^3/_4$ Uhr, strandete bei steifem NW.-Wind mit Schneegestöber und hohem Seegang vor dem Dorfe Mellneraggen nördlich vom Rettungsschuppen die deutsche Brigg „Blumenthal", geführt von Kapitän Köster. Etwa um $9^3/_4$ Uhr war das Rettungsboot der Station Mellneraggen an der Strandungsstelle. Während unter Berücksichtigung des nach Süden laufenden starken Küstenstromes das Boot nördlich vom Strandschiff flott gemacht wurde, ward gleichzeitig eine Rakete über das Schiff geschossen, das Jölltau an Bord geholt und im Fockmast befestigt. — Das Rettungsboot holte sich nun, nachdem es das Jölltau erreicht hatte, an demselben zum Schiff, nahm die aus 7 Mann bestehende Besatzung auf und brachte sie in kurzer Zeit ohne Schaden an's Land. Kurze Zeit, nachdem die Besatzung abgenommen war, brach das Hintertheil des Schiffes bis vor dem Großmast zusammen. Schließlich bemerke ich noch, daß der Heimathshafen der qu. Brigg Geestemünde ist und dieselbe, mit einer Ladung Holz nach Southhampton bestimmt, am 4. d. Mts. den hiesigen Hafen verlassen hatte.

* * *

(Etwas vom Feldmarschall Wrangel.) Mit dem Kronprinzen ging Wrangel die Berliner Linden entlang, als ihnen ein lustig pfeifender Berliner Schusterjunge begegnete, der bei ihrer Annäherung zu pfeifen aufhörte und, grüßend, sein Gesicht zu einem freundlichen Grinsen verzog. „Da kennen königliche Hoheit sehen" — sagte Wrangel zum Prinzen," wat vor düchtige Bengels det sind. Wie sich ein Jeder freit, wenn er eines Gliedes der königlichen Familie ansichtig wird." „Wrangel," rief der Kronprinz lachend, „fragen Sie mal den Jungen, warum er nicht mehr pfeift." „Pst, mein Sohn," rief Wrangel, „sage mal, warum pfeifst Du nicht mehr?" „Wenn ick Ihnen sehe, muß ick immer lachen und dabei kann man nich pfeifen" — war die den Kronprinzen sehr erheiternde Antwort.

* * *

* Der Tod des württembergischen Gesandten Herrn v. Spitzemberg ist, wie süddeutschen Blättern von hier geschrieben wird, auf eine bedauernswerthe Ursache zurückzuführen. In den Körper des Gesandten war durch die Liebkosungen seines Hundes einer jener für den Menschen so gefährlichen Hundeeingeweidewürmer übertragen worden und hatte sich schließlich in der Milz festgesetzt. So lautete die Diagnose der Aerzte, und sie schnitten den eingekapselten Wurm, dessen Vorhandensein die Ursache der Krankheit des Gesandten war, aus der Milz heraus. Die Operation war gelungen, als in der Nacht von Montag auf Dienstag eine Nachblutung eintrat, die den Tod des Freiherrn herbeiführte.

Mein in Meinberg belegenes Colonat Nr. 154, bestehend in

1) einem massiven Wohnhause, eingeschätzt zur lipp. Brandkasse zu 4600 ℳ,
2) 2 Metzen Hofraum,
3) 1 Schffsl. 4 Mtz. Gartenland,
4) ca. 24 Schffsl. gutes Ackerland, sowie
5) ca. 14½ Schffsl. gute Wiesen,

sämmtlich beim Hause liegend, beabsichtige ich am

Montag den 27. d. M., Morgens 9 Uhr

an Ort und Stelle im Einzelnen oder im Ganzen unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend zu verkaufen oder auf 12 bis 15 Jahre zu verpachten.

Reelkirchen. **Carl Behmeyer.**

Ein

Wohnhaus

mit großem Garten und Tischlerwerkstatt mit oder ohne Geräth und Holzvorrath ist unter der Hand billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (136)

Für Müller.

Eine rentable, nahe einer Stadt belegene **Wassermühle** mit ausgezeichneter Wasserkraft, zwei Roggen- und zwei Weizengänge, für Handels- und Kundenmüllerei eingerichtet, mit 12 Morgen gutem Ackerland und 17 Morgen Holzberechtigung, sowie einer Dreschmaschine, welche jährlich 1200 ℳ abwirft, steht unter günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen**, bei einer Anzahlung von 4500—6000 ℳ.

Die Gebäude sind mit 75,000 ℳ in die Brandkasse eingesetzt. Gef. Offerten bitte unter M. G. 100 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Fahnen gestickte, für alle Arten Vereine, Vereinsabzeichen und Bänder liefert geschmackvoll und billig (Ho 2220.*)

Hannoversche Fahnen-Fabrik.

Franz Reinecke, Hannover.

Solide tüchtige Vertreter

werden zum Verkauf von Staats-Prämien-Loosen von einem seit Jahren bestehenden Bankgeschäft sofort zu engagiren gesucht. Hohe Provision — Offerten sind unter S. 453 Q. an **Haasenstein & Vogler, Straßburg i. Elsaß** zu richten.

Formulare

für Standesämter

zu beziehen durch die

Meyer'sche hofbuchdruckerei

Gebr. Klingenberg.

Gaben für das Landkrankenhaus.

Se. Durchlaucht der Fürst: einen Hirsch. Weihnachtsgabe von N. N. in Lage 15 ℳ.

Detmold, 24. Dezember 1880.

L. Menke.

Gaben für die Sophien-Anstalt zu Weihnachten.

Von N. N. 33 ℳ 75 ₰. Von Steuererheber Pieper in Berlebeck 3 ℳ. Ferner von den Schulkindern in Bosthheide durch Herrn Küster Stelkmann in Brake 3 ℳ 50 ₰. Wofür herzlichen Dank.

Gesucht

ein Bursche für häusliche Arbeiten zum sofortigen Eintritt. [138]

Von Wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zum 1. Januar sucht ein

Mädchen,

welches Küchen- und Hausarbeit versteht

W. Schierholz, Gastwirth.

Enger, den 18. Dezbr. 1880.



Zwei dunkelbraune litthauer

Pferde,

ohne Abzeichen, 7 und 8 Jahre alt, ein- und zweispännig gefahren, stehen zu

verkaufen

bei **Colon Sünkel Nr. 3.**

Heidenoldendorf, 23. Dezbr. 1880.

Kölner Dombau-Loose

Ziehung

am 13., 14., u. 15. Jan. 1881.

Hauptgewinn

75,000 Mark

30,000 M. 15,000 M. etc.

liefert **franko** gegen Einsendung von ℳ 3,50 ₰ **Friedr. Crüwell**, Dortmund.

Nur allein echt, wenn die hier beigedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Huste-Nicht

Malz-Extrakt und Karamellen von

L. H. Pietsch & Co. Breslau.*

Gutachten des Herrn Dr. med. Michaelis.

Herren L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Ich habe Ihren **Huste-Nicht** (Malz-Extrakt) sowohl in dem mir direkt zur Disposition gestellten Präparat, als auch in den in hiesigen Verkaufsstellen vorräthigen Flacons einer genauen ärztlichen Prüfung und praktischen Anwendung bei verschiedenen Krankheitsfällen der Athmungs- und Stimmorgane, speziell bei den **Katarrhen** der Lungen- und **Kehlkopfs**-Schleimhaut unterzogen und kann nicht umhin, meine gutachtliche Aeußerung in Bezug auf den Werth der Wirksamkeit des Präparates dahin zusammenzufassen, daß ich dasselbe sowohl bei den oben genannten katharrhalischen Schleimhaut-Affektionen der betreffenden Organe, als auch bei beginnender Tuberkulose, bei Heiserkeit und chronisch-katarrhalischen Kehlkopfsleiden als diätetisches Genußmittel mit gutem Gewissen dringend empfehlen kann.

Dr. med. Michaelis, prakt. Arzt.

*Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn à Flasche ℳ 1, 1.75, 2.50, à Beutel 30 und 50 ₰.

Hannoverscher Courier.

Abonnements-Preis

der täglich zweimal erscheinenden Zeitung bei allen Postämtern Deutschlands vierteljährlich

6 ℳ 25 ₰.

Eigene Telegraphenleitungen und Druck der großen Auflage auf Rotations-Maschinen ermöglichen schnellste Lieferung aller Nachrichten, auch der telegraphisch bezogenen Landtags- und Reichstags-Verhandlungen.

Industrielles, Landwirthschaftliches und reiche Unterhaltungs-Lektüre.

Wirksamstes Anzeigeblatt für ganz Nordwestdeutschland.

Bestellungen auf das erste Quartal 1881 bitten wir baldigst zu machen.



„Otto's neuer Motor"

(„Patent")

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen,

„Goldene Staats-Medaille" Düsseldorf 1880,

Billigste und bequemste Betriebskraft,

von ½, 1, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 16, 20 und mehr Pferdekraft, gegenwärtig in mehreren Tausend Exemplaren in Anwendung. — Vollständig geräuschloser Gang.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Geringster Gaskonsum. — Kein Heizen. — Keine beständige Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Jederzeit ohne Vorbereitung betriebsfertig. — Keine behördliche Konzession. — Aufstellung in Etagen zulässig.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

MEHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!
EHALAH!

Neuer überaus fesselnder Roman aus der Feder eines hervorragenden Gelehrten, beginnt mit Neujahr im

Deutschen Familienblatt.

Redigirt von Julius Lohmeyer.

Ferner von:

Levin Schücking,

Das Fräulein von Thoreck.

Preis vierteljährlich nur M. 1.60 oder in Heften zu 30 oder 50 ₰.

Eine Probe-Nummer oder Heft ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6, gratis zu beziehen.

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postämtern.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar **Schwerkranke** die Ueberzeugung gewinnen, daß **auch sie**, wenn nur die **richtigen** Mittel zur Anwendung gelangen, noch **Heilung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin **erfolglos** gewesen, sich vertrauensvoll dieser **bewährten Heilmethode** zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche „**Die Gicht**" finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die **bewährtesten** Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst **bei veralteten** Fällen noch die **langersehnte Heilung** brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.**

Vorräthig in C. Schenk's Buchhandlung in Detmold und G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage.

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus ꝛc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dumont's Gichtwasser" (amtl. rthenm. Lig.) von vielen Tausend glückl. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. ob. Summe garantirt. Preis ½ Fl. M. 3, ¹/₁ Fl. M. 5 gegen Vorein. od. Nachnahme vom General-Depot: **J. P. Metzger in Mainz.**

Universal-Reinigungssalz

ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Packete zu 25 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ.

G. Stuckmann in Detmold.
F. Eldagsen in Lemgo.
Ad. Kirchhoff in Lage.

Goldene und silbere Herren- und Damen-Uhren billigst bei

R. M. Remmert.

Abonnements-Einladung

auf die

Berliner Gerichts-Zeitung.

1. Quartal 1881. **29. Jahrgang.**

Man abonnirt bei allen Post-Aemtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. für 2 ℳ 50 ₰ für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren für 2 ℳ 40 ₰ vierteljährlich, für 80 ₰ monatlich einschließlich des Bringerlohns.

Die Berliner Gerichts-Zeitung, in Berlin wie im ganzen übrigen Deutschland vorzugsweis in den gut situirten Kreisen der Beamten, Gutsbesitzer, Kaufleute ꝛc. verbreitet, ist bei ihrer sehr großen Auflage für Inserate, deren Preis mit 35 ₰ für die 4gespaltene Zeile sehr niedrig gestellt ist, von ganz bedeutender Wirksamkeit.

Wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen! Wer sich vor solchem Schaden an **Ehre** und **Vermögen** bewahren will, abonnire auf die **„Berliner Gerichts-Zeitung"**, die, von den hervorragendsten Berliner Juristen redigirt, bei ihrem **niedrigen** Abonnementspreis, bei ihrem reichhaltigen **belehrenden** und **unterhaltenden** Inhalte in **keinem deutschen Haushalte** fehlen sollte. Die beliebten **juristischen Leitartikel** über die **neuen deutschen Reichsjustizgesetze**, die für das **praktische** Leben **wichtigsten Entscheidungen deutscher Gerichtshöfe**, die Veröffentlichung der **interessantesten Prozesse** des In- und Auslandes, der **reichhaltige**, allen Abonnenten in schwierigen Rechtsfragen **kostenfreien Rath** ertheilende **Briefkasten**, das anerkannt **höchst gediegene Feuilleton**, welches stets die **neuesten**, besten Romane so wie **belehrende** und **humoristische** Artikel unserer **ersten Schriftsteller** enthält, führen der Berliner Gerichts-Zeitung unausgesetzt eine **große Anzahl neuer Abonnenten** zu, so daß sich dieselbe mit **vollstem Rechte** zu den **gelesensten, verbreitetsten** Blättern Deutschlands rechnen darf. Die ganz eigenartige, höchst piquante politische Rundschau aus der Feder eines der **beliebtesten** Berliner Publizisten, orientirt die Leser über alle **wichtigen** politischen Ereignisse. **Der höchst sensationelle, amerikanische Roman „Schein und Schuld" von A. K. Green, welcher in Amerika in kurzer Zeit in 10 Auflagen erschien, wird, soweit er bis Ende Dezember in der „Berliner Gerichts-Zeitung" zum Abdruck gelangt, allen neuen Abonnenten auf Verlangen gratis und franko nachgeliefert.**

Im Verlage der **Meyer'schen** Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringsfamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; **Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.**

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur **August Klingenberg** Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 303. **Montag, 27. Dezember.** **1880.**

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die **„Lippische Landeszeitung“**, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden und dazu sich des der heutigen Nummer beiliegenden Bestellzettels bedienen zu wollen, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt, falls nicht Abbestellung erfolgt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Dezember. Der „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verwendung der in Folge weiterer Reichssteuerreformen an Preußen zu überweisenden Geldsummen“ ist jetzt dem Abgeordnetenhause zugegangen. Der wesentliche Inhalt des Gesetzentwurfs besteht in Folgendem: Das frühere Verwendungsgesetz vom 16. Juli d. Js., welches über die Verwendung der aus dem Ertrag der Tabacksteuer und der Zölle an Preußen fallenden Geldsummen Bestimmungen traf, soll aufrecht erhalten werden. Das neue Verwendungsgesetz bezieht sich auf die Mittel, welche in Folge der Einführung neuer oder der Erhöhung bestehender Reichssteuern an Preußen überwiesen werden und unverkürzt zu den nachfolgenden Zwecken verwendet werden sollen. Die Klassensteuer wird für die vier untersten Stufen außer Hebung gesetzt, für die übrigen Stufen aber, so weit sie nicht nach dem Gesetz vom 16. Juli 1880 unerhoben bleibt, den Kreisen überwiesen. Die Grund- und Gebäudesteuer wird behufs Erleichterung der Steuerlast der Kommunalverbände bis zur Hälfte des etatsmäßigen Betrags an die vorbezeichneten Kommunalverbände (d. h. die Kreise und in Hannover bis zur Einführung der Kreisordnung an die Amtsverbände und selbstständigen Städte) überwiesen. Diese Beträge sind zunächst zum Erlaß der Kreis- und Provinzialabgaben zu verwenden, sofern nicht die bezeichneten Kommunalverbände mit Genehmigung des Bezirksraths eine anderweite Verwendung zur Befriedigung kommunaler Bedürfnisse oder zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken beschließen. Ueber die Verwendung des die Summe der bezeichneten Kreisabgaben übersteigenden Betrages hat die Kreisvertretung mit Zustimmung des Bezirksraths Bestimmung zu treffen. Die Verwendung der durch Einführung neuer oder Erhöhung bestehender Reichssteuern für Preußen zu gewinnenden Mittel erfolgt in der Weise, daß 1) ein Drittel zunächst dem nach dem Gesetz vom 16. Juli 1880 verfügbaren, auf die vier untersten Stufen der Klassensteuer entfallenden Erlaßbetrag zuzurechnen und mit demselben zum Erlaß der Steuer dieser Stufen bis zu deren vollem Jahresbetrag zu verwenden. Der Ueberschuß aber auf die bezeichneten Kommunalverbände nach dem Verhältniß des Veranlagungsfalls an Klassensteuer der 5. bis 12. Steuerstufe für das betreffende Jahr zu vertheilen ist. 2) Der verbleibende Betrag der Einnahmen aus neuen Reichssteuern wird an die Kreise nach dem Verhältnisse des Veranlagungsfalls an Grund- und Gebäudesteuer, bis auf die Höhe der Hälfte des Sollbetrags der Grund- und Gebäudesteuer vertheilt.

* **Berlin**, 24. Dezember. In parlamentarischen Kreisen will man wissen, es stände nunmehr ganz fest, daß Fürst Bismarck bis zur Wiederaufnahme der Landtagsverhandlungen in Berlin eintreffen würde und sogar an den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über die Verwendung des preußischen Reichs-Steuerantheils sich betheiligen wollte. Wir geben diese Nachricht, ohne sie irgendwie verbürgen zu können, namentlich dürfte es kaum als feststehend zu erachten sein, daß diesmal sich der angegebene Termin der Ankunft des Reichskanzlers in Berlin bewahrheiten sollte.

* **Berlin**, 24. Dezember. Die „Trib.“ schreibt: Für die dritte Lesung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung im Abgeordnetenhause wird es in weiteren Kreisen als nothwendig erkannt, die Ursachen der sich häufenden Eisenbahnunfälle auf den preußischen Staatsbahnen eingehender zu erörtern. Die Untersuchungen der Unglücksfälle durch die Eisenbahn-Verwaltungen und Aufsichtsbehörden sind geheim, nehmen eine geraume Zeit in Anspruch und gelangen nur bruchstückweise zur Kenntniß des in diesen Fragen so sehr betheiligten Publikums, während sie in England und Amerika infolge der Oeffentlichkeit der Voruntersuchungen unmittelbar nach dem Ereigniß dem Publikum das Material an die Hand geben, sich nach und nach ein eigenes Urtheil zu bilden. In Fällen wie dem der Blumenberger Entgleisung auf der Magdeburg-Halberstädter Bahn, von welcher mehrere Abgeordnete betroffen waren, konkurriren nach Mittheilung des Ministers für die öffentlichen Arbeiten eine Reihe von ungünstigen Umständen; so wird es auch bei anderen Unfällen sein. Es kommt darauf an, aus einer größeren Zahl derselben die allgemeineren Mängel der Verwaltung herauszufinden, welche zusammenwirkend solche Unfälle veranlassen. Das Publikum wird nicht umhin können, selbst mehr zur Kenntniß des Verlaufs der einzelnen Unfälle beizutragen; er möge sein Urtheil entweder durch die Presse weiter zur öffentlichen Kenntniß bringen, oder diejenigen informiren, welche solche Dinge verfolgen können. Ohne die Mitwirkung der interessirten Kreise selbst wird eine durchgreifende Aenderung gegenüber der Staatseisenbahnverwaltung schwerlich zu erreichen sein.

* — Die neueste „Provinzial-Korrespondenz“ bespricht die letzten Reichstagsnachwahlen, bei welchen einige Sitze der Nationalliberalen und Freikonservativen

---

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart.** 15

(Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde später landet Roman auf dem Campo dei Frari, vor der gleichnamigen, im gothisch-italienischen Styl erbauten, mächtigen Kirche.

Der Lufthzug spielt mit den langwallenden, purpurnen Vorhängen des Eingangs. Er schlägt sie auseinander und tritt ein. Rothglühendes Licht strömt ihm entgegen, Purpurdraperien verhüllen die Fenster, bekleiden dem Heiligen des Tages zu Ehren die schlanken Säulen und verbinden die Bogen der Wölbung untereinander. Rothglühendes Licht überfluthet die funkelnden Altargeräthe und die anmuthigen Gestalten der von Schleiern umflossenen, auf den Stufen der Altäre knieenden Beterinnen. Rothglühendes Licht belebt die Genien, die mit der Widmung: „Tiziano Ferdinandus I“ zur Seite des Grabmals Tizians stehen, es huscht über den einfachen Stein, unter dem der Inschrift nach der Künstler ruhen soll: „qui giace Tiziano“, es spielt um die zuckenden Marmorlippen der idealen Frauengestalten, die schmerzversunken gegenüber an dem Grabmal Kanova's lehnen, dessen Herz die antike Urne umschließt, es ruht warm auf den Gliedern des Jünglings, der trauernd des Lebens Fackel löscht.

Halb neugierig, halb befremdet läßt Roman sein an nordisch-protestantische Einfachheit gewöhntes Auge hingleiten über die sinnbestrickende Pracht, mit der der Venetianer besonders an Festtagen sein Gotteshaus schmückt.

Da beginnt die Musik, der Gesang. Und über dem Chore schwebend tönt eine Stimme, jetzt auffauchzend in heiligem Jubel, jetzt ersterbend in süßer Wehmuth.

Der Chor verstummt. Aber jene Stimme voll keuscher Klarheit, voll inniger Frömmigkeit tönt fort. „Stabat mater dolorosa“ hallt es in weichen, vollen Klängen durch das Schiff der Kirche. Die Töne dringen in das Herz des Deutschen dort unten, sie erfüllen all' sein Sein und Wesen, sie zwingen ihn nieder auf die Kniee, ihn, den Protestanten, in der katholischen Kirche, sie falten ihm die Hände und lassen Thränen in seinem Auge erglänzen. Der gewaltige Bau ist ihm nicht mehr eine zu besichtigende Merkwürdigkeit, er ist ihm ein Tempel Gottes, in dem des Herrn Geist weht. O wer das Herz, aus dem diese gottentstammten Töne quellen, lebenslang an der eigenen Brust hegen und hüten dürfte!

Er erhebt sich und lehnt sich an eine der Säulen. Er muß sie sehen, die Sängerin. — Dort oben auf dem Chore steht sie, das von Andacht bebende Antlitz aufwärts gerichtet, den süßen Mund, den er gestern geküßt, in heiliger Begeisterung geöffnet.

Der Gesang war verhallt, die Töne der Orgel verklungen. Roman wartete am Fuß der zum Chor hinaufführenden Treppe, neben ihm der weißhaarige Giovanni Battista mit Hut und Tuch seiner jungen Herrin.

Am Arme eines glücklich lächelnden, alten, kleinen Herrn stieg Margherita hernieder. Ein einfaches, weißes Kleid umschloß ihre jugendlich blühenden Formen, sie erröthete tief, als sie Roman erblickte. Freundlich aber ernst stellte sie ihm ihren Lehrer, Maëstro Paolo, vor, und nachdem sie dem Letzteren mit einem herzlichen „addio“ die Hand gereicht, legte sie dieselbe zögernd in den dargebotenen Arm Roman's.

Aber der alte Herr schien ganz aufgeregt. Mit lebhaftem Mienenspiel trippelte er neben den jungen Leuten her und flüsterte entzückt: „Was sagen Sie, Signore? Hat sie Einem nicht eben das Herz aus der Brust heraus gesungen? Aber so wie heute habe ich die Signora selbst noch nicht singen hören! Nun, ich sagte es ja immer, eine große Zukunft liegt vor ihr, eine große Zukunft!“ Er lüftete höflich den Hut und verschwand in einer der Gondeln.

Roman drückte die kleine, auf seinem Arm ruhende Hand fest an sich, meinte er doch ihre Zukunft genau zu kennen, diese glückliche Zukunft, die auch die seine sein sollte.

„Du hast mir versprochen, Gretchen, mir Dein schönes Venedig zu zeigen. Willst Du es thun?“

„Gewiß, gern!“ Sie erhob den Blick schüchtern zu ihm, senkte ihn jedoch sogleich wieder, als sie sein Auge voll Zärtlichkeit auf sich gerichtet sah.

„Und warum trägt mein Gretchen als gute Bürgerin Venedig's heute nicht ihren duftigen Spitzenschleier statt des Strohhutes?“

„Weil sie sich seit gestern wieder ganz als Deutsche fühlt. — Wie gefällt Dir die Kirche dei Frari?“

„O sehr, obgleich sie durch die heutige, reiche Drapirung jedenfalls an künstlerischer Einheit verlor, was sie an eigenartiger Pracht gewann!“

„Du hast Recht! Sie ist sonst noch tempelhafter, großartiger.“

„Am schönsten für mich ist sie jedenfalls, wenn Du darin singst!“

„Ich liebe sie unaussprechlich, immer, zu jeder Zeit. In dieser Kirche ward der Sarg meiner armen Mutter eingesegnet; in einer Seitenkapelle unter Salviati's Himmelfahrt Mariä liest man Messen für ihre Seele. Ich meine, ihre verklärte Gestalt durch die Wölbung zu mir hereinschweben zu sehen, wenn ich singe. Ihr singe ich, nicht der Menge.“

„Und nicht auch mir?“

(Fortsetzung folgt.)

in die Hände der Fortschrittspartei übergegangen seien, und richtet an die nationalliberale Partei, wenn sie dem weiteren Abbröckelungsprozesse vorbeugen wolle, die Mahnung, sich des entschiedenen Gegensatzes zu den Sezessionisten bewußt zu werden und zu ihren politischen Grundsätzen entschieden zurückzukehren; sie werde sich auch künftig der Kompromißpolitik nicht entziehen dürfen, welche keineswegs ein Aufgeben der liberalen Grundsätze erfordere, sondern letztere nur unter der Berücksichtigung der praktischen Ziele und Bedürfnisse im Staatswesen und unter Beachtung anderer zur Mitwirkung berufener Parteien verwirklichen wolle. Die Regierung habe ihrerseits das Zusammenwirken mit verschiedenen und selbstständigen Parteien nie anders verstanden; aber die erste Bedingung sei, daß die betreffenden Parteien selbst an Stelle des beschaulichen Verhaltens ein thatkräftiges Handeln setzten, um auf jener Grundlage nicht bloß ihre eigene Stellung mit Erfolg gegen den Ansturm von links zu vertheidigen, sondern auch für die weitere gesegnete und gesunde Entwickelung des Staatslebens ihren schwerwiegenden Einfluß geltend zu machen.

* **Berlin**, 24. Dezember. Das neue Verwendungsgesetz, welches die Grundlage der Finanzreform bilden soll, schlägt vor: Befreiung des Einkommens unter 1200 ℳ von jeder direkten Steuer, Ueberweisung der gesammten Klassensteuer von 1200 bis 3000 ℳ Jahreseinkommen an die Kreise und Ueberweisung der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer gleichfalls an die Kreise. Die Voraussetzung gesammter Ueberweisungen ist Vermehrung der Reichseinnahmen um 110 Millionen ℳ.

* — Wir hören, daß alle Bemühungen des Bankpräsidenten Dechend, eine Aenderung unserer Münzgesetzgebung herbeizuführen, an der Haltung des Reichsschatzsekretärs Scholz, der sich der besonderen Gunst des Reichskanzlers zu erfreuen hat und die Beibehaltung des Bestehenden in unserer Münzgesetzgebung durchgesetzt hat, gescheitert sind. Inzwischen werden in bimetallistischen und agrarischen Kreisen Vorbereitungen zur Absendung von Petitionen gegen die Goldwährung an den Reichstag getroffen.

* **Vom Rhein**, 22. Dezember. Ein Eisenbahn-Unglück ereignete sich gestern Abend auf der Strecke Deutz-Gießen. Von einem Augenzeugen (einem Studirenden) geht der „W. P. Z." darüber der folgende Bericht zu:

Köln, 22. Dezember. Unser Zug, von Gießen kommend, verließ um 8 Uhr die Station Betzdorf; ich befand mich in einem der mittleren Wagen. Nach einer Fahrzeit von etwa fünf Minuten, als der Zug gerade eine 25 Meter tiefe Schlucht in voller Geschwindigkeit passirte, erfolgten vier bis fünf heftige Stöße, die den Wagen von rechts nach links warfen und uns unsanft im Koupee hin und her schleuderten. Dann hielt der Wagen. Unser Zug war entgleist; im Momente des Vorbeifahrens hatten sich von der rechten Felswand, wahrscheinlich in Folge der anhaltend feuchten Witterung, eine ungeheure Steinmasse losgelöst, war auf die Schienen gefallen und hatte so das Unglück herbeigeführt. Alles stürzte nun aus den Wagen und es erfolgte jetzt eine unbeschreibliche Szene, deren Verwirrung noch dadurch erhöht wurde, daß es absolut dunkel war und Niemand sich das Geschehene im ersten Momente bewußt werden konnte. Hier Hilferufe aus einem Koupé heraus, dort laute Männerstimmen, dazwischen die befehlenden Worte einiger Beamten; aber auf allen Gesichtern der Ausdruck des überstandenen Schreckens. Bald konnte man auch die Situation übersehen. Etwa 12 Meter vor uns stand die Lokomotive, rauchend und zischend; sie war nach links aus dem Geleise gesprungen und versperrte die ganze Schlucht. Heizer und Lokomotivführer waren heruntergeschleudert und lagen rechts von ihrer Maschine. Für Alle war es klar, daß die einzige Rettung darin bestand, sobald als möglich aus der Schlucht herauszukommen, und da nach vorn hin der Weg versperrt war, so bewegte sich Alles nach dem hinteren Ausgange derselben zu. Aber kaum hatte man einige Schritte gethan, als ein donnerähnliches Getöse vor uns erscholl und uns an der Stelle festbannte; ein weiterer Theil der rechten Felswand, Blöcke in der Höhe von vielfach 1 Meter, hatten sich losgelöst und stürzten auf den Postwagen, den vorletzten Wagen im Zuge, denselben unter seiner Last erdrückend; so wurde auch hier die Passage gesperrt und nur unter größter Lebensgefahr gelang es, an der linken Seitenwand durch fußhohes Wasser und über das heruntergefallene Geröll schreitend, den sicheren Ausgang zu gewinnen. Und um das Unglück vollzumachen, kam noch hinzu, daß der Packwagen und ein Wagen vierter Klasse Feuer fingen. Beide Wagen mit Inhalt sind vollständig verbrannt; ich habe unter Anderem den Verlust meiner Kollegshefte zu beklagen, den mir keine Bahnverwaltung ersetzen kann. Hilfe war nach den Umständen rasch zur Stelle; und nun zeigte sich, daß das Unglück so gefährliche Dimensionen es hätte annehmen können, doch verhältnißmäßig günstig ausgefallen war. Menschenleben sind nicht zu beklagen; von den Passagieren ist Niemand verwundet. Dagegen ist der Heizer von dem ausströmenden Dampfe an der linken Seite erheblich verbrannt, Zug- und Lokomotiv-Führer erhielten erhebliche Kontusionen. Von den beiden Beamten im Postwagen erlitt der Eine einen Beinbruch, dem Andern wurde der Arm zerquetscht. Die Passagiere mußten bis ½12 Uhr auf der Unglücksstätte zubringen; ein Zug, von Deutz kommend, brachte sie dann an ihren Bestimmungsort.

* **Barmen**, 21. Dezember. Tunnel-Einsturz. Auf der rheinischen Bahn ist der Barmer Ztg. zufolge in vergangener Nacht der Tunnel bei Löttringhausen eingestürzt, kurz nachdem ein Zug die Strecke passirt hatte. Der Verkehr ist in Folge dessen gesperrt.

* **Osnabrück**, 23. Dezember. Nach der neuesten Zählung hat unsere Stadt 32,611 Einwohner oder 2934 Personen mehr als bei der Zählung von 1875. Von diesen sind 21,646 Protestanten, 10,770 Katholiken, die Uebrigen Israeliten oder anderen Bekenntnissen angehörende Personen.

* **Münster**, 22. Dezember. Ein Eisenbahnunfall hat sich heute hier ereignet. Es mochte nachmittags etwa gegen 2 Uhr sein, als ein in den Bahnhof einlaufender Güterzug infolge falscher Weichenstellung einer dort haltenden Maschine in die Flanke fuhr. Beide Lokomotiven entgleisten und bohrte sich diejenige des Güterzuges tief in den Boden ein. Durch den starken Druck der nachfolgenden Güterwagen wurde der hinter der Lokomotive befindliche Packwagen zwischen beide Maschinen eingezwängt und fast gänzlich zertrümmert. In dem Packwagen befanden sich drei Eisenbahnbeamte, von denen zwei leider schwer verletzt sind, der dritte Beamte ist mit leichten Kontusionen davongekommen. Merkwürdigerweise sind Lokomotivführer und Heizer beider Maschinen unverletzt geblieben. Einer der verletzten Beamten war zwischen Packwagen und Maschine derartig eingezwängt, daß zu seiner Befreiung aus der traurigen Lage die Wand des Packwagens mittelst der Axt zertrümmert werden mußte.

Belgien.

* **Brüssel**, 22. Dezember. Die Ueberschwemmungen beginnen an mehreren Orten Belgiens einen gefahrdrohenden Charakter anzunehmen. Die Stadt Huy steht größtentheils unter Wasser. Die Eisenbahn Lüttich-Mastricht ist unterbrochen. Zwischen Lüttich und Namur sind mehrere Stationen überschwemmt. Aus Verviers, Charleroi, Namur, Mons und Mastricht gingen Meldungen über Schaden ein.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Dezember. Schon heute verkündigt das Journal officiel das neue Gesetz über die Mittelschulen für Mädchen, sodaß sofort zur Ausführung der wichtigen Bestimmungen, die dieses Gesetz dem französischen Volk bietet, geschritten werden kann. Auch die heute im amtlichen Blatte veröffentlichte Bewegung im Richterstande ist bemerkenswerth; es wurden ernannt

---

Die Beethoven-Konzerte in Meiningen.

Am Sonntag, 19. Dezember wurde der erste Zyklus der von Herrn von Bülow dirigirten Konzerte, welcher ausschießlich der Aufführung Beethoven'scher Tonwerke gewidmet war, mit der Aufführung der neunten Symphonie abgeschlossen. Es findet zwar noch am ersten Weihnachtstage ein achtes Beethoven-Konzert statt, jedoch enthält das Programm desselben fast nur Stücke, die in den früheren Konzerten bereits zur Aufführung kamen (der Ertrag ist für den Wittwen- und Waisenfonds der herzoglichen Hofkapelle bestimmt); eine besondere Anziehung wird es indeß dadurch gewinnen, daß sich Hans von Bülow darin zum ersten Male hier als Klaviervirtuose hören zu lassen beabsichtigt, indem er die Solopartie im „Fünften Konzert für Klavier und Orchester" und außerdem die „Cismoll-Sonate" spielen wird.

Wer, wie Referent, von Anfang an das Arrangement und die Ausführung des ganzen Konzertunternehmens verfolgt hat, muß gestehen, daß dasselbe nicht nur für unsere Residenz, die sich sonst Kunstgenüssen gegenüber ziemlich apathisch zu verhalten pflegt, sondern für die ganze Umgegend als ein epochemachendes Ereigniß sich erwiesen hat. Der Zudrang zu den Konzerten, auch von auswärts, war ein so außerordentlicher, daß die Direktionen der Werra- und der hier ausmündenden baierischen Staatsbahn Abend-Extrazüge an den betreffenden Tagen einlegen mußten, um die fremden Abonnenten wieder nach Hause zu befördern; denn nicht nur aus Hildburghausen, Koburg, Salzungen, Eisenach, Erfurt, Eisenach, Weimar, auch aus Erlangen und Leipzig, ja selbst aus Berlin sind Musikfreunde herbeigeströmt, um dieses vielleicht in dieser Form und Vollendung nicht wieder kehrenden Genusses theilhaftig zu werden. In der Stadt selbst herrschte während der ganzen Zeit (seit Anfang November) eine ganz ungewöhnliche Aufregung, man hörte in öffentlichen Lokalen wie in Privatzirkeln fast von weiter nichts als von Bülow und seinen nächsten Konzertabenden. Nun liegt es zwar auf der Hand, daß der Zauber des Namens „Beethoven", wenigstens im Anfange, die Hauptzugkraft bei dieser Bewegung gebildet hat; dennoch muß gesagt werden, daß diese Zugkraft auf die Länge nicht hingereicht haben würde, um die Bewegung in Athem zu erhalten, geschweige denn sie in dem Grade, wie es thatsächlich der Fall war, bis zur nervösen Aufregung zu steigern. Diese Steigerung ist in der That das ausschließliche Verdienst von Bülow's, der in einer fast raffinirten Weise den Inhalt der einzelnen Programme so kombinirt hatte, daß darin vom ersten bis zum letzten selber eine stetige Steigerung der Wirkung erzielt wurde. Aber auch diese Steigerung würde vielleicht noch nicht genügt haben, wenn nicht seine unermüdliche Sorgfalt beim Einstudiren, das in ganz systematischer Weise von den Einzelinstrumenten beginnend, durch allmälige Kombination verschiedener Instrumente bis zur Gesammtheit des Orchesters hinauf mit peinlichster, kein Detail übersehender Gewissenhaftigkeit betrieben wurde, den Aufführungen eine stets wachsende Durchbildung und Abrundung verliehen hätte, die in der That sich der größtmöglichen Vollendung näherte.

In der That ist aber auch Hans von Bülow, als Ersatz für die ihm mangelnde originale Produktionskraft, zum Dirigenten wie geboren. Denn wie in der Schauspielkunst zur verständnißvollen und den Intentionen des Dichters bis ins kleinste Detail folgenden Wiedergabe einer Rolle eine gewisse Entsagung, ein Aufgeben der eignen Selbstständigkeit erforderlich ist, welche von originaler Produktion unzertrennbar ist, so gehört auch zur Versenkung in den Geist eines Tonwerks und zur Wiedergabe desselben solche Entsagung und selbstlose Hingabe an die fremde Originalität. Was Hans von Bülow betrifft, so ist schon sein staunenswerthes Gedächtniß, das ihn in den Stand setzt, die längsten und schwierigsten Stücke in allen Details der mannigfaltigsten Instrumentation so gegenwärtig zu haben, daß er völlig ohne Partitur dirigirt, insofern für ihn von großem Vortheil, als er stets das ganze Orchester im Auge zu behalten und nicht nur jeden Einsatz eines Instruments, sondern auch die leiseste Modulation zu markiren vermag. Seiner von intensivster Scharfhörigkeit unterstützten Wachsamkeit entgeht nichts; dazu besitzt er eine künstlerische Wärme, die er durch die nervöse Lebhaftigkeit und Prägnanz seiner Weise des Dirigirens Jedem der Ausführenden mitzutheilen versteht. Allerdings wird er darin durch die wirklich vortreffliche Hofkapelle des Herzogs, der sich auf's Wärmste für die Aufführungen interessirte und selbst den Detailproben beizuwohnen pflegte, in anerkennenswerther Weise unterstützt. Daß diese Kapelle, welche sich schon bei den großen Aufführungen in Baireuth unter Leitung ihres gediegenen Kapellmeisters Bühner bewährte, in richtiger Schätzung der ausgezeichneten Eigenschaften ihres Dirigenten, es weder an Eifer noch an verständnißvoller Hingabe an die zum Theil sehr schwierigen Aufgaben, welche sie zu lösen hatte, fehlen ließ, war daher nicht zu verwundern; und in der That hat sie, von Konzert zu Konzert an Sicherheit und Feinfühligkeit gewinnend, zuletzt Außerordentliches geleistet. Auch in dieser Hinsicht war daher eine Steigerung der Wirkung bis zum letzten großen Doppelkonzert, welches in einer zweimaligen, nur durch eine halbstündige Pause unterbrochenen Aufführung der neunten Symphonie, dieses merkwürdigsten aller Beethoven'schen Tonwerke, bestand, zu bemerken.

Es mag mir an dieser Stelle gestattet sein, als Beleg für die oben erwähnte Gradation in der Wirkung der Konzerte eine kurze Uebersicht über den Inhalt der Programme vom ersten bis zum siebenten Konzert zu geben: I. Ouverture zum Coriolan, erste und zweite Symphonie, Romanze Op. 40 für Violine und Orchester, Ouverture zu Egmont; II. Ouverture „zur Namensfeier", C-dur Op. 115, Konzert für Klavier, Violine und Violoncell mit Orchesterbegleitung, Op. 56, Rondino für Blasinstrumente Es-dur, Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus", Op. 43, Symphonie Nr. 3 (Eroika) in Es-dur; III. Elegischer Gesang für Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Streichinstrumenten, Ouverture zur Weihe des Hauses, Op. 124, vierte Symphonie, B-dur, Ouverture zu König Stephan, Op. 117, fünfte Symphonie; IV. Ouverture zu Leonore Nr. 1, C-dur, Introduktion zum zweiten Akt, Rezitativ und Arie aus der Oper Fidelio, Konzert Nr. 4, G-dur, für Pianoforte mit Orchester, Romanze F-dur Op. 50 für Violine mit Orchester, Adelaide für Tenorstimme mit Klavierbegleitung, Symphonie Nr. 6 (Pastorale) F-dur; V. Ouverture zu Leonore Nr. 4, Rezitativ und Arie aus der Oper Fidelio, Konzert für Violine mit Orchester, Szene und Arie für Sopranstimme mit Orchester Op. 65, Symphonie Nr. 7 A-dur, Op. 92; VI. Achte Symphonie, Ouverture und Chöre aus den „Ruinen von Athen", Meeresstille und glückliche Fahrt, Ouverture zu Leonore Nr. 3, Phantasie für Klavier mit Orchester und Chor, Op. 80; endlich VII. die schon erwähnte zweimalige Aufführung der großen neunten Symphonie. Es kann natürlich nicht davon die Rede sein, hier in eine nähere Besprechung der einzelnen Konzerte einzugehen; schon die außerordentliche Reichhaltigkeit des Inhalts verbietet das; beiläufig will ich nur erwähnen, daß auch die Solis sowohl der Instrumente wie der Stimmen durchweg vortrefflich vertreten waren; ich nenne als Pianisten die Herren Hatton und Schwarz, beide Schüler von Bülow's, als Violinisten den Konzertmeister Fleischhauer und den Hofmusikus Grünberg, als Violoncellisten den Kammermusikus Hilpert, der auch den aus hiesigen Dilettanten gebildeten Chor eingeübt hatte; außerdem die Damen Frl. Overbeck, Konzertsängerin aus Weimar, Frl. Horson, Hofopernsängerin aus Weimar, Frl. Anna Lankow, Konzertsängerin aus Berlin, die Herren Max Alvary, Hofopernsänger aus Weimar und von Milde, Kammersänger aus Weimar. Bei Aufführung der neunten Symphonie war außerdem das Orchester durch 18 auswärtige Musiker und der Chor durch 17 Tenor- und Baßstimmen aus Salzungen, sowie durch den 27 Stimmen fassenden Kirchenchor (Knaben) aus Salzungen unter Führung ihres Dirigenten Müller verstärkt worden, so daß die Gesammtzahl aller Mitwirkenden weit über hundert betrug. Leider ist der Zuhörerraum des hiesigen Hoftheaters, welcher ohnehin überfüllt war, nicht groß genug, um der imposanten Tonwirkung des großartigen Meisterwerks die nöthige Ausdehnung zu verleihen. Dennoch war die Begeisterung des andachtsvoll lauschenden Publikums eine der gewaltigen Leistung entsprechende. Auch der Herzog war von derselben, sowie von der Durchführung der Beethovenkonzerte überhaupt so befriedigt, daß er die Hauptmitwirkenden, namentlich die Herren von Milde, Fleischhauer, Hilpert und den Kirchenmusikdirektor Müller durch Ordensverleihungen ausgezeichnet hat. — Wie man vernimmt, wird Herr von Bülow im Januar einen zweiten Zyklus von Konzerten arrangiren, in denen Tonwerke von Mendelssohn, Schumann, Schubert und Weber zur Aufführung gelangen, um sich dann im Sommer zu einem Gastspiel nach London zu begeben.

ein Kammerpräsident und zehn Räthe an Appellhöfen, sechs Präsidenten an Gerichten erster Instanz, zwei Vizepräsidenten, achtzehn Räthe und vier Ersatzrichter dieser Gerichte, sechs Staatsanwälte und zwölf Substitute, fünfzehn Friedensrichter und fünfundzwanzig Ersatzrichter.

Italien.

* **Rom**, 23. Dezember. Die Deputirtenkammer beendigte gestern die Berathung des Budgets, nahm sodann den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung der Handels- und Schifffahrtsverträge mit Belgien, Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz ohne Debatte an, genehmigte ebenso die Handels- und Schifffahrtskonvention mit Rumänien und vertagte sich schließlich bis zum 24. Februar k. J.

Großbritannien.

* **London**, 23. Dezember. Ein Telegramm aus Durban meldet von einem Gerücht, die Engländer seien von Boers im Transvaalland bei Middelburg geschlagen. Die Engländer verloren 200 Todte und 50 Gefangene.

* — Der Kabinetsrath ist auf den 30. d. M. einberufen worden.

* — Ein Dubliner Telegramm des „Globe" meldet: Gestern beschlagnahmten die Zollbeamten im Fluß Clare unweit seiner Einmündung im Distrikte Shannon das Schiff „Juno" mit einer Ladung amerikanischer Waffen. Eine Truppenabtheilung besetzte das Schiff, eine Anzahl jüngst aus Amerika gekommener, im Distrikte sich aufhaltender junger Leute steht unter polizeilicher Ueberwachung. Der Distrikt ist sehr erregt.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 24. Dezember. In der heutigen Strafkammersitzung wurde verhandelt gegen den Dr. med. Schnitger in Lage wegen Herausforderung zum Zweikampf und gegen die Studenten der Philologie A. Ulrich und Th. Credé wegen Kartelltragens.

Der Thatbestand ist in kurzen Zügen folgender:

Der Steuerrendant Ernst in Lage hat mit dem Dr. med. Schnitger längere Jahre in freundschaftlichem Verkehr gestanden, welcher im Laufe des letzten Sommers durch gegenseitige Beleidigungen getrübt wurde und zu einer Forderung auf Pistolen seitens des Dr. Schnitger führte. Letzterer hatte mit Ausführung dieser Forderung den stud. phil. Ulrich beauftragt und dieser dann am 5. September den Steuerrendanten Ernst, da er ihn Tags zuvor in Lage nicht zu Hause getroffen, schriftlich aufgefordert, die dem Dr. Schnitger in Gegenwart des Schiedsmanns Hanke in Lage zugefügte Beleidigung zurückzunehmen; revozire er nicht, so habe er Auftrag, ihn auf Pistolen zu fordern, worauf Ernst, ohne auf die Sache selbst einzugehen, den stud. Ulrich an den Geheimen Medizinalrath Dr. Kirchner verwiesen. Der stud. Ulrich war verhindert die Sache weiter zu führen und übergab solche deshalb dem stud. Credé. Dieser forderte denn am 10. September den Rendanten Ernst schriftlich auf, sich zu erklären, welchen der vorgeschlagenen Schritte er einschlagen wolle, worauf derselbe am 11. September an Credé schreibt, er werde keinen der vorgeschlagenen Schritte akzeptiren, habe vielmehr seiner vorgesetzten Behörde, der Regierung, die Sache zum Austrag übergeben; hiernach theilt Credé dem Schnitger mit, daß sowohl er selbst als sein Freund Ulrich in der Sache nichts mehr auszurichten im Stande seien und deshalb von dem gegebenen Auftrage nunmehr Abstand nehmen müßten.

Rendant Ernst hat dann von den beiden Kartellträgern verlangt, schriftlich zu erklären, daß sie übereilt gehandelt, welcher Forderung die Herren nicht nachkamen und auch nicht nachkommen konnten, ohne ihre eigene Ehre zu verletzen; dieselben waren mit dem Dr. Schnitger Mitglieder einer Studenten-Verbindung und als solche verpflichtet, den ihnen ertheilten Auftrag auszuführen. Darnach hat dann der Rendant Ernst die Sache der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Die Verhandlung selbst eignet sich nicht zu einer detaillirten Wiedergabe; dieselbe mußte und konnte in Rücksicht auf den aufgeregten Zustand eines der Betheiligten vermieden werden, wenn die Denunziation bei der Staatsanwaltschaft unterblieben wäre. Wir können nicht verhehlen, daß im Zuhörerraum, in welchem man nur ein gewähltes Publikum erblickte, die Denunziation eine recht scharfe Verurtheilung erlitt; mißbilligte doch sogar der Staatsanwalt das Verhalten des Denunzianten zu dem Angeklagten Schnitger, welches durch die Vertheidigung dann noch recht herbe gegeißelt wurde. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete für Dr. Schnitger 3 Wochen Festungshaft und für jeden der Kartellträger 1 Woche Festungshaft.

* **Detmold**, 27. Dezember. Morgen, Dienstag, den 28. d. M., Morgens von 10 bis 1 Uhr findet auf dem hiesigen Rathhause (Saal Nr. 11) die Wahl von 7 Stadtverordneten-Stellvertretern statt. Es ist außerordentlich wünschenswerth, daß auch bei dieser Gelegenheit ein reges Interesse an den Tag gelegt wird und jeder Bürger seiner Bürgerpflicht nachkommt, denn in Rücksicht auf die in Aussicht stehende Neuwahl des Magistrats ist es nicht gleichgültig, welche Männer als Stadtverordneten-Stellvertreter aus der Wahlurne hervorgehen. Wir machen noch darauf aufmerksam, daß der Wahlzettel von dem Wähler zu unterschreiben und persönlich auf dem Rathhause abzugeben ist.

* **Salzuflen**, 24. Dezember. Auf Veranlassung mehrerer Kunstfreunde hatte die durch ihre ausgezeichneten Leistungen bekannte Rehburger Kur-Kapelle vor einiger Zeit hier ein Konzert veranstaltet. Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird der damals allseitig ausgesprochene Wunsch, baldigst abermals einen so herrlichen Genuß zu haben, in Erfüllung gehen, da jene Kapelle am 1. Januar k. J. im hiesigen Kurhause wiederum ein Konzert geben wird. Wir unterlassen nicht, die Leser dieses Blattes auf diesen seltenen Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

* **Varenholz**, 23. Dezember. In Folge des unablässigen Regenwetters ist die Weser fortwährend im Steigen begriffen. Die Wiesenflächen zwischen Varenholz, Eisbergen und Veltheim stehen mehrere Fuß unter Wasser und gleichen einem unabsehbaren Meere, welches bis in die Häuser von Varenholz und Stemmen vordringt. In vielen Häusern hat das Wasser bereits Schaden und Noth verursacht, und die Leute sind genöthigt, ihre Keller zu leeren und das Vieh aus den Stallungen zu entfernen. Die Chaussee von hier nach Rinteln ist vollständig unpassirbar und hat daher jeder Verkehr nach der Richtung hin aufgehört. Die Postverbindung mit Möllenbeck kann nur noch indirekt über Langenholzhausen unterhalten werden. Da der Regen noch immer fortdauert, so ist an ein Fallen des Wassers noch gar nicht zu denken.

* **Herford**, 22. Dezember. Eben so rasch wie das Wasser gestiegen, ist es auch wieder gefallen. Zwar sind es noch immer bedeutende Wassermassen, welche vorüber rollen, doch werden die Ufer nicht mehr von denselben überschwemmt. Um so trauriger sieht es aber auf den von dem Wasser überfluthteten Stellen aus, überall stehen Tümpel schmutzigen Wassers, welches nicht abfließen konnte. Die Getreidefelder und Wiesen sind vollständig versandet und sind die Aussichten für die nächste Ernte in den betroffenen Gemeinden sehr schlechte. Die Verwüstungen, welche durch die Hochfluth angerichtet sind, lassen sich erst jetzt alle erkennen. An verschiedenen Stellen des Wallganges sind große Spalten und Löcher entstanden, so daß ein Theil polizeilich gesperrt werden mußte. Große Massen Erdreich sind von dem Wasser entführt worden, namentlich am Lübberthor, wo ein neu angelegter Weg vollständig von den Fluthen fortgewaschen wurde. An der Herstellung der lippischen Bahn wird rüstig gearbeitet. Um dem Damm mehr Festigkeit zu verleihen, werden große Bruchsteine zum Ausfüllen der Bruchstelle verwandt. Durch Einstellung des Betriebs ist die Hoffmann'sche Stärkefabrik in Salzuflen in eine fatale Lage versetzt, da dieselbe schon vor längerer Zeit ihren ganzen Fuhrpark veräußert hat, und nun den jedenfalls sehr hoch geschraubten Forderungen der Fuhrleute vollständig hülflos gegenübersteht. Auf wie viel sich der angerichtete Schaden beläuft, konnte noch nicht festgestellt werden. (H. W.)

* **Bielefeld**, 23. Dezember. In der gestrigen, etwa 24 Mitglieder vereinigenden Stadtverordnetensitzung waren seitens des Magistrats die Rathsherren Bertelsmann und Kisker vertreten. Der erste Gegenstand betraf den Magistratsantrag auf Bewilligung von ℳ 650 für einen Desinfektions-Apparat in der Krankenhaus-Isoliranstalt, mit welchem die Wäsche und Kleidung, der von ansteckenden Krankheiten Heimgesuchten, bei einer Hitze von 80 ° R. behandelt werden sollen. Dr. Schmidtmann forderte den wissenschaftlichen Erfahrungen gemäß einen höheren Hitzegrad und dem entsprechende Einrichtung der Heizvorrichtung. Die Versammlung schloß sich diesem Antrage an. (B. T.)

* **Bielefeld**, 24. Dezember. Wie wir hören, soll der Viadukt zwischen Bielefeld und Herford um etwas gesunken sein. Es ist den Lokomotivführern die größte Vorsicht anempfohlen und passiren die Züge stets langsam den Viadukt. Der schon lange unaufhaltsame Regen mag auch hierbei wohl das Seinige beigetragen haben. (B. T.)

* **Minden**, 23. Dezember. Die ungewöhnliche Witterung der letzten Zeit äußert sich im Gesundheitszustande hiesiger Stadt in recht unliebsamer Weise. Die Zahl der Kranken wächst in bedenklichem Maße und die Aerzte haben alle Hände voll zu thun. In der Bahnhofskaserne, welche vom Füsilier-Bataillon des 15. Infanterie-Regiments und dem größten Theile des Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10 bewohnt wird, ist der Typhus ausgebrochen. Einige 30 Mann wurden nach der Isolier-Station des Garnison-Lazareths gebracht. Bis jetzt nahm die Epidemie keinen sehr bösen Charakter an, da nur 1 von ihr Befallener seinem Leiden erlegen ist. — Wie so viele andere Flüsse, hat auch die Weser ihre Ufer überschritten und überschwemmt weite Land- und Wiesenstrecken. Heute Mittag stieg die Wassermenge noch und stand dieselbe am hiesigen Pegel 4,66 Meter über Normalhöhe.

Allerlei von Nah und Fern.

* Ein Kleinstädter, der in Berlin, an einer Kunsthandlung vorübergehend, das Bild der medizeischen Venus sieht, wundert sich über die Schaustellung. Er wendet sich an seinen Begleiter mit der Bemerkung: „Siehste, so sind nu die Berlinerinnen; anzuzieh'n haben se nischt, aber photographiren lassen se sich." — Richter: „Wie kommen Sie dazu, diesen Herrn zu verklagen, er hat doch nur gesagt, ich versichere Sie." Kläger: „Ja eben deshalb — das ist eine Infamie! Der Herr ist nämlich Agent einer Schweine-Versicherungsgesellschaft." — Gast: „Nun sagen Sie mir nur, Lammwirth, Sie sind als Erzgrobian in der ganzen Gegend verschrieen und ich finde in Ihnen den artigsten Mann von der Welt?" Wirth: „Na, da müßt' ich viel zu thun haben, wenn ich jedem Esel, der hier 'mal 'n Schoppen trinkt, eine Grobheit sagen wollte." — Die Gnädige (bei Empfang des bestellten neuen Hutes): Mein Gott, Fräulein! Sie haben ja die Blume auf der linken Seite des Hutes angebracht, das geht nicht!" Putzmacherin: Aber weshalb nicht, gnädige Frau? Die Mode verlangt es doch so!" Die Gnädige: „Hm! es geht aber eigentlich gar nicht, denn wissen Sie, ich habe meinen Platz in der Kirche dicht neben so einem fatalen Pfeiler, so daß nur die rechte Seite meines Kopfes von der Gemeinde gesehen wird." Der gnädige Herr (dazwischen): „Aber, liebes Kind, mach' Dir doch darum keine Skrupel! Wir können ja von jetzt ab eine andere Kirche besuchen!" — Ein Mädchen, das in der Orthographie nicht sehr bewandert, sandte ihrem Geliebten ihr Portrait als Weihnachtspräsent und setzte am Ende die Worte hinzu: „Ich hoffe, Geliebter, Du wirst diese Ziege erkennen." — Ueber die hohe Bedeutung der Geschäftsanzeigen läßt sich ein amerikanisches Blatt in folgender blumenreicher Sprache aus: „Wer Geschäfte machen will, ohne es durch Anzeigen bekannt zu machen, verfährt wie der junge Mann, welcher ein hübsches Mädchen liebt und ihm im Dunkeln Handküsse zuwirft. Er weiß wohl, was er thut, aber sonst Niemand."

Schöffen-Liste

des Amtsgerichts Horn pro 1881.

1) Donnerstag, den 6. Januar
" " 31. März
" " 30. Juni
" " 6. Oktober
Kolon Wilhelm Winkel Nr. 4 zu Holzhausen,
" Friedrich Meier Nr. 10 zu Bellenberg.

2) Donnerstag, den 20. Januar
" " 14. April
" " 14. Juli
" " 20. Oktober
Kolon August Hanning Nr. 9 zu Heesten,
Gutsbesitzer Heinrich Honerla in Kohlstädt.

3) Donnerstag, den 3. Februar
" " 28. April
" " 28. Juli
" " 3. November
Kamerarius Wilhelm Geise zu Horn,
Kolon Wilhelm Poppe Nr. 85 zu Schlangen.

4) Donnerstag, den 17. Februar
" " 12. Mai
" " 11. August
" " 17. November
Kolon Carl Keiser Nr. 10 zu Schlangen,
" Gottlieb Stock Nr. 4 zu Brüntrup.

5) Donnerstag, den 3. März
" " 2. Juni
" " 8. September
" " 1. Dezember
Schuhmacher Carl Schierenberg zu Horn,
Landwirth Fritz Krüger zu Horn.

6) Donnerstag, den 17. März
" " 16. Juni
" " 22. September
" " 15. Dezember
Kolon Fritz Flammenkamp Nr. 1 zu Wehren,
" Friedrich Prasse Nr. 8 zu Meinberg.

Vermischtes.

* **Eine titelsüchtige Dame** aus den besseren Ständen wäre beinahe wegen einer merkwürdigen Uebertretung auf die Anklagebank gekommen. Die Dame hatte sich die Feindschaft einer Flurnachbarin zugezogen, und diese glaubte, ihr Müthchen dadurch an der Gegnerin kühlen zu können, daß sie dieselbe denunzirte, sie lasse sich „Frau Justizräthin" nennen, unterzeichne ihre Briefe mit diesem Prädikat und führe auch ein Thürschild mit gleichlautender Aufschrift, obwohl ihr verstorbener Mann, der Rechtsanwalt W., den Titel Justizrath nicht erhalten habe. Der Amtsanwalt hat sich aber nicht veranlaßt gesehen, die Dame aus § 360. 8 anzuklagen, weil „Justizräthin" überhaupt kein Titel ist und als solcher auch nicht verliehen werden kann.

Neueste Nachrichten.

* **Bern**, 26. Dezember. Gestern Abend 9 Uhr hat sich Anderwert, der neugewählte Bundespräsident für 1881, auf der Promenade genannt „kleine Schanze" durch einen Revolverschuß das Leben genommen.

* **Konstantinopel**, 25. Dezember. Dem Vernehmen nach hat der Ministerrath beschlossen, das Schiedsgericht in der griechischen Frage eventuell abzulehnen und die in der türkischen Note vom 3. Oktober gemachten Zugeständnisse aufrechtzuerhalten.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
26.	8 U. Abds.	27. 5,2	0,3	89	OSO. mäßig.
27.	8 U. Mrgs.	27. 5,5	— 0,5	91	
27.	1 „ Mtgs	27. 5,2	0,2	94	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

In der Groteschen Gastwirthschaft Bellevue im Chausseehause bei Lemgo werden am Donnerstag d. 30. d. M., Morgens 11 Uhr, ca 240 rm Buchen-Kloben u. Knüppel sowie 200 rm dergl. Reisig aus den Forstdistrikten Obere Nettling und Steinkuhlenberg des Schutzbezirks Brake öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 20. Decbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Sternberg.

Am Dienstag d. 4. k. M. Januar, Morgens 10 Uhr, werden in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe aus den Forstdistrikten Schanzenberg und Schürenbusch des Schutzbezirks Sternberg 7 Stück Buchen-Nutzh. u. 400 rm dgl. Kloben u. Knüppel öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 21. Decbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Eine frequente **Wirthschaft** mit dem dazu gehörigen Inventar wird unter günstigen Bedingungen zu pachten gesucht. Die Uebernahme kann bis zum 1. April 1881 erfolgen. Schriftliche Offerten unter W. W. sind abzugeben: Grabenstr. 15 in der Nähe der Kaserne I.

Diejenigen Mitglieder des unterzeichneten Vereins, welche ihre Geschäftsantheile **voll** einbezahlen wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, dies noch bis **Schluß d. J.** veranlassen zu wollen, da sonst keine Dividende pro 1881 gewährt werden kann.

Lage, 26. Decbr. 1880.

Der Vorstand
des Vorschuß-Vereins e. G.
zu Lage.
A. Hanke.

General-Versammlung
am Mittwoch, den 29. Dezember, Nachmittags 3 Uhr.

Detmold, 27. Dezbr. 1880.

Der Verwaltungsrath der Detmolder Aktienbierbrauerei.



Zu dem am 2. Januar 1881 stattfindenden

Kriegerfeste

werden alle, die sich dafür interessiren, ergebenst eingeladen.

Schieder, den 26. Dezbr. 1880.

Der Vorstand.

Die Verlobung unserer Tochter
Theodore
mit Herrn
Eduard Meyer
aus Herford beehren sich ergebenst anzuzeigen
Oerlinghausen im Dec. 1880
Isaac Meyer und Frau
geb. Herzberg.

Gestern Abend um 10½ Uhr erlöste Gott unsern lieben Bruder

Ernst Grefe

im 35. Lebensjahre von seinen langen, schweren und in Geduld ertragenen Leiden.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag um 3 Uhr vom Sterbehause in der Karlstraße statt.

Detmold, d. 26. Dez. 1880.

Die trauernden Geschwister.

Eingesandt:

Bekanntlich besitzt die Wachholder-Pflanze vorzügliche lösende Eigenschaften, namentlich bei Verschleimung und Katarrhen der Luftwege und Athmungs-Organe, chronischem Husten ꝛc.

Die neueste Erfindung ist eine Verbindung der Wachholder-Substanzen mit Honig, welche sowohl bei Kindern als Erwachsenen von erstaunlich rascher Wirkung ist.

Eine Originalflasche von diesem ächten Wachholder-Honig kostet ℳ. 2,50 und ist zu beziehen in: Detmold bei Herrn

Carl Pustkuchen.

Für Müller.

Eine rentable, nahe einer Stadt belegene **Wassermühle** mit ausreichender Wasserkraft, zwei Roggen- und zwei Weizengänge, für Handels- und Kundenmüllerei eingerichtet, mit 12 Morgen gutem Ackerland und 17 Morgen Holzberechtigung, sowie eine Dreschmaschine, welche jährlich 1200 ℳ. abwirft, steht unter günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen**, bei einer Anzahlung von 4500—6000 ℳ.

Die Gebäude sind mit 75,000 ℳ. in die Brandkasse eingeschätzt. Gef. Offerten bitte unter M. G. 100 an die Exp. d. Ztg. zu richten.

„Matzoth".

Matzoth-Mehl u. Eier-Matzoth in feinster Qualität liefere franko nach allen Bahnstationen u. stehen Preislisten gratis u. fko. zu Dienste. — Zu Probesdgn. empfehle 3¾ Ko. Matzoth enthaltenen Kistchen, welche gegen Franko-Einsendung von ℳ. 3.40, oder Nachnahme von ℳ. 3.50, Kiste gratis, franko nach allen Poststationen des deutschen Reiches liefere.

A. Steinberg sr.
in Blotho a. d. Weser.

Sehr schöne russ. Sardinen,
„ Christ. Anchovis,
„ Elb-Kaviar,
„ türk. Pflaumen,
franz. Wallnüsse,
„ Haselnüsse,
Rosinen u. Korinthen,
holl. Rahmkäse,
Eydamer Käse
empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Landgraf,
Lage.

Zur gefl. Beachtung!

Die bewährten Präparate **Odontine** gegen **Zahnschmerzen** pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen **Hühneraugen** pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Konzert-Anzeige.

Am Mittwoch den 29. Dez. Abends 6 Uhr findet in der reformirten Kirche in Detmold unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kammermusikus **Julius Schmidt** ein

Orgel-Konzert

Statt.

Billets à 1 ℳ (für Schüler 50 ₰) sind vorher in der Musikalienhandlung von C. Schenk und Abends am Haupteingange der Kirche zu haben.

NB. Die Kirche wird erleuchtet.

Die Gartenlaube

Illustrirtes Wochenblatt

Preis 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich

beginnt mit dem 1. Januar ihren 29. Jahrgang. Derselbe bringt an interessanten Novellen: „Amtmanns Magd" von **E. Marlitt** (im ersten Quartal) — „Bruderpflicht" von **Levin Schücking** — „Nicht zu hoch" von **Herm. Lingg** — „Mutter und Sohn" von **A. Godin**. Diesen hervorragenden Erzählungen werden sich im Laufe des Jahrgangs mehrere anmuthige Novelletten, so „Feuerliesl" von **Carl Blanck**, „Ein getreues Herze wissen" von **Otto Ohorn** u. a., sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen.

Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Diejenigen Kaufleute und Handwerker, welche noch Forderungen an die Kasse der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt zu machen haben, werden ersucht, die betreffenden Rechnungen bis spätestens

den 15. Januar k. J.

hier einzureichen.

Brake, den 22. Dezbr. 1880.

L. C. Meyer.

Neue Messina-Apfelsinen,
frische Kieler Bückinge
empfing
Lage. **W. Landgraf.**

Täglich frische
Milch,
per Liter 18 ₰, bei
Aug. Reuter, Seilermeister.

Ich suche zum 1. April eine

Köchin.

Dieselbe muß in einem Hôtel die feine Küche erlernt haben und derselben **selbstständig** vorstehen können. Gute Zeugnisse erforderlich.

C. Wülker in Lemgo.

Verlag der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold. Zu beziehen durch die Klingenberg'sche Hofbuchhandlung (Hans Hinrichs) in Detmold u. Lemgo, C. Schenk in Detmold u. G. Holzkämper in Lage.

Für junge Mütter
und treue
Wärterinnen

Vorschriften über Haltung und Pflege der Kinder in den ersten Lebensjahren
von **Dr. Karl Piderit.**

3te Auflage.

Inhalt:

I. Der Jammer in der Wochenstube. Thörichte Behandlungen des Neugebornen u. d. Mutter.
II. Wie läßt sich diesem Jammer vorbeugen? Regelmäßige Ernährung des Kindes, Nahrungsmittel für das neugeborne Kind ꝛc. ꝛc.
III. Erziehung.
IV. Behandlung kranker Kinder.

Preis nur 60 Pf.

Möge dieses vortrefflich, für Jedermann verständlich geschriebene Buch, dessen niedriger Preis die Anschaffung auch weniger Bemittelten möglich macht, Eingang in jedes Haus und in jede Hütte finden.

Am 12. Juni d. J. haben mehrere Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen in den Bauerschaften Köterberg und Hummersen erheblichen Schaden verursacht. Die Feldfrüchte, namentlich das Winterkorn, sind so zerschlagen, daß sie nur einen ganz geringen Ertrag geliefert haben. Von den bergig belegenen Ländereien haben die Fluthen einen großen Theil der Erde fortgerissen. Der dadurch entstandene Schaden ist ohne Rücksicht auf die gegen Hagelschlag versicherten Feldfrüchte auf 14,000 ℳ. abgeschätzt worden. Die meisten Beschädigten sind unbemittelt und bei den Mißernten, welche in dortiger Gegend, vornehmlich in Köterberg, seit mehreren Jahren häufig vorgekommen, in ihren Vermögensverhältnissen so zurückgekommen, daß sie ohne fremde Hülfe einer traurigen Zukunft entgegen sehen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Landes mit der Bitte um Gewährung milder Gaben, zu deren Empfangnahme und Vertheilung nach Maßgabe des Verlustes und der Bedürftigkeit sich bereit erklärend.

Blomberg, den 16. Dezember 1880.

C. Neubourg, Amtsrath zu Blomberg.
Bornebusch, reformirter Pastor zu Falkenhagen.
Ficke, katholischer Pastor zu Falkenhagen.
Hornhardt, Oberförster zu Biesterfeld.
Bruns, Vorsteher zu Köterberg.
Hunke, Vorsteher zu Hummersen.

Auch wir sind zur Empfangnahme milder Gaben gern bereit.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 304. Dienstag, 28. Dezember. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die „Lippische Landeszeitung“, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt, falls nicht Abbestellung erfolgt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

△ Ein Steuerreformplan.

Zu den zahlreichen Erörterungen der Steuerfragen ist neuerdings eine getreten, die jedenfalls unter den beachtenswerthesten zu nennen ist. Der ehemalige Tübinger Professor und spätere österreichische Minister Schäffle hat ein Buch über die „Grundsätze der Steuerpolitik und die schwebenden Finanzfragen Deutschlands und Oesterreichs“ erscheinen lassen. Inmitten der Fluth theils dilettantenhafter, theils ganz tendenziöser Vorschläge ist es wahrhaft wohlthuend, einmal von durchaus berufener Seite einen nach rein sachlichen Gesichtspunkten, ohne jede Voreingenommenheit aufgestellten Steuerreformplan zu hören. Was das unterste Fundament anlangt, so hat der Verfasser die direkte Besteuerung gegen die heutzutage so allgemein beliebten Angriffe mit Energie vertheidigt, ihr die prinzipale Stellung in jedem soliden Steuersystem auf's Nachdrücklichste gewahrt. Andererseits aber beweist er auch die prinzipielle Berechtigung, ja Nothwendigkeit der indirekten Besteuerung. Die direkte Steuer kann sich immer nur an ein Durchschnittsmaß der Steuerfähigkeit halten, kann auf individuelle Verhältnisse wenig Rücksicht nehmen; dagegen ist es gerade das Wesen einer rationellen indirekten Steuer, daß sie dem Einzelnen anheimgiebt, nach eigener Abschätzung seiner Leistungsfähigkeit an ihr theilzunehmen. Außerdem ermöglicht nur die indirekte Steuer, eine Anzahl sehr beträchtlicher Steuerkräfte heranzuziehen, welche durch die direkte Steuer nicht gefaßt werden können. Beide Steuerarten haben einander zu ergänzen. Die Aufgabe ist nur, sie rationell anzulegen, d. h. die direkte Steuer so einzurichten, daß sie das wirkliche Einkommen trifft, die indirekte so, daß sie die volle Möglichkeit einer individualisirenden Selbstbelastung bezw. Selbstentlastung bietet. Demgemäß verlangt Schäffle für das Gebiet der direkten Besteuerung ein System von reinen Personaleinkommensteuern, angelegt nach den verschiedenen Einkommensarten und für das Gebiet der indirekten Besteuerung verwirft er die Abgaben von allen absolut unentbehrlichen Verbrauchsartikeln, während er besonders Tabak und Branntwein als geeignete Steuerobjekte anerkennt. Diese Grundsätze auf Deutschland anwendend, billigt er eine weitere Ausbildung des indirekten Steuersystems, fordert aber ebensosehr eine gründliche Reform des direkten. Dabei verwirft er den Gedanken, die drei Bedarfskreise — Reich, Einzelstaaten, Kommune — so abzufinden, daß dem ersten ausschließlich die indirekten, den zweiten ausschließlich die Personal-, der dritten ausschließlich die Realsteuern zu überweisen seien. Ueberall betont er — bemerkenswerth genug — den zentralistischen Grundsatz, daß dem Reiche auf sämmtliche Steuerarten ein maßgebender Einfluß zustehen müsse. Das Richtigste würde ihm scheinen, wenn die Einzelstaaten für sich die fünf verschiedenen Einkommensteuern (Grundsteuer, Gebäudesteuer, Kapitalrentensteuer, Gewerbesteuer, Gehaltsteuer) hätten und im Reiche eine allgemeine Personaleinkommensteuer hinzutrete. Und dann sollte jeder der drei Bedarfskreise seinen Bedarf möglichst genau aus seinen eignen, ihm spezifisch zustehenden Einnahmen decken. Schäffle verkennt allerdings nicht, daß diese Einrichtung auf baldige praktische Verwirklichung nicht zu rechnen hat. Aber dann verlangt er wenigstens, daß für die Umlegung der Matrikularbeiträge und die Vertheilung der Reichsüberschüsse ein gerechterer Schlüssel gefunden werde, als es die Bevölkerungsziffer ist. Diesen Schlüssel findet er in der Steuerfähigkeit der Einzelstaaten. Um dieselbe aber als brauchbaren Maßstab für die Zwecke des Reichs festzustellen, würde zunächst das Steuerwesen sämmtlicher Einzelstaaten nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln sein. So kühn diese Forderung Angesichts der thatsächlichen Verhältnisse ist, man wird anerkennen müssen, daß sie den wundesten Punkt, das stärkste Hinderniß einer rationellen Gesammtreform des Steuerwesens in Deutschland trifft. — Die Vertheilung der Reichsüberschüsse denkt sich der Verfasser dann so. Zunächst wären dieselben zur Abschaffung verfehlter Reichssteuern, bezw. zur Ermäßigung unzweckmäßiger Reichsverbrauchssteuern zu verwenden, der Rest aber würde nach den Landessteuerhauptsummen an direkten Abgaben auf die Einzelstaaten zu vertheilen sein. Hier wären dann in erster Linie die Defizits damit zu begleichen. In zweiter Linie wären irrationelle und schwer belastende Landessteuern mit Hülfe der Ueberschüsse theils zu ermäßigen, theils abzuschaffen. Dabei räth der Verfasser betreffs etwaiger Nachlässe an direkten Realsteuern zu größter Vorsicht. Berechtigter, als die Ueberweisung der Realsteuern an die Gemeinden (denen besser durch lokale indirekte Abgaben, Arbeiterversicherung und rationellere Armenpflege zu helfen wäre) ist nach seiner Meinung die Verwendung eines Theiles der Reichsüberschüsse für Landes- und Kreisunterstützungsfonds. Das ceterum censeo des Verfassers aber bleibt: „ohne gute und gleichmäßige allgemeine Besteuerung der wirklichen reinen Personaleinkünfte ist die gerechte Vertheilung der Ueberschüsse und die gleichmäßige Erleichterung in

Auf der Giudecca.

Novelle von Elise Linhart. 16

(Fortsetzung.)

„Ich wußte es ja nicht, daß Du mich hörtest!“ erwiderte sie scheu, ausweichend. „Vor Allem singe ich dem guten Maëstro zu Liebe. Er hat viel Geduld und Mühe mit mir gehabt, nun muß ich ihm wohl auch Freude zu machen suchen!“

Die offene, reich mit Sammt ausgeschlagene Gondel glitt langsam den Canal grande hinab.

Auf beiden Ufern reihte sich ein Palast an den andern, jeder unmittelbar aufsteigend aus der breiten, hellen Lagune, jeder ein Kunstwerk in seiner Art. In byzantinischem, maurischem, barockem und gothischem Styl zogen sie in bunter Abwechselung an den staunenden Augen Roman's vorüber. An den Façaden erkannte der prüfende Blick noch Spuren der von Seeluft und Regen gebleichten Freskomalereien, die sie einst geschmückt. Es waren Paläste, an denen nicht nur das Aeußere entzückte, jeder hatte seine Geschichte, seine historische Bedeutung.

Jener Bau im edelsten Renaissancestyl, mit den drei korinthischen Säulenreihen, auf dessen Gesims über den Fenster-Arkaden wir die Inschrift lesen: „Non nobis — Domine — non nobis“, wurde für Andreas Loredano erbaut. In dem früher den Herzögen von Ferrara gehörigen Fondaco dei Turchi soll Tasso gewohnt haben, in dem Palazzo Mocenigo lebte Byron, während vor seiner Phantasie das Bild des unglücklichen Marino Faliero entstand

„I am not innocent, — but are these guiltless?“* summte Margherita leise vor sich hin.

An der Stelle jenes Palastes stand einst derjenige der Katharina Cornaro, der Königin von Cypern, deren Wittwenschaft streng bewacht wurde von der eifersüchtigen Republik. Aus den Spitzbogenfenstern des Palastes Foscari sahen Kaiser und Könige der Regatta, dem Wettruder-Spiel der Venetianer, zu.

Das Boot landete an der Piazzetta.

Den Dogenpalast rechts liegen lassend, schritten die jungen Leute dem Markusplatz zu, hinter ihnen Battista, den Shwal der Signora über dem Arm, die alten Augen weidend an dem Anblicke des jugendschönen Paares vor ihm. War doch die „bionda Tedesca“, die bella Tedesca“, wie er sie im Herzen nannte, sein Liebling, hatte er doch hundertmal Angst und Sorge ihretwegen ausgestanden, wenn er sie auf ihren Streifzügen am Ufer des Meeres begleitete, wenn er sie seines Entsetzens lachend, in den nächsten Fischerkahn springen und sich von den Wellen davontragen lassen sah, um dann mit geschickten Ruderschlägen wieder an's Ufer zu lenken und den lieben, alten, ängstlichen Battista wieder gut zu machen.

Ueberrascht blieb Roman stehen beim Anblicke der Markuskirche, deren herrlicher Bau sich im Osten des Platzes aufthürmt mit seinen byzantinischen Kuppeln und fünffachem Portal, über dem die antiken Pferde glänzen, die schon den Triumphbogen Nero's und den Hippodrom Konstantinopels geschmückt haben sollen, die Napoleon nach Paris schleppte, und die nun jetzt, zwar mit striemenweise heruntergeschälter Vergoldung, aber doch in alter, stolzer Pracht sich auf der Gallerie vor dem großen Mittelfenster bäumen.

Mit innerer Befriedigung folgte Margherita den Blicken ihres Begleiters, die er mit scheuer Bewunderung in dem Innern des Domes umherschweifen ließ. Das war nicht die Kirche einer einzelnen Nation oder Konfession, es war ein Tempel aller Völker, aller Religionen, in unmittelbarer Großartigkeit auch den Geist der Gleichgültigsten mit heiligem Schauer erfüllend.

Sie schritten dahin unter den kostbaren Mosaikgemälden, mit denen die Bogenwände und Wölbungen bedeckt sind, vorbei an dem Weihkessel von Porphyr, dessen marmornes, mit Delphinen und Dreizacken verziertes Fußgestell ein Altar des Neptun gewesen sein soll, vorüber an dem Kreuzaltar zur Linken mit seiner Weltkugel von orientalischem Agat bis zu den Säulen des Hochaltars. Sie stiegen hinunter in die wunderbare, unter dem Meeresspiegel gelegene Krypta, in welche die Fluth oft schon verheerend eingedrungen, und traten beängstigt schnell wieder hinaus auf den sonnengebadeten, von dem Dom und den köstlichen Arkaden der alten und neuen Prokuratien sowie des königlichen Palastes quadratisch begrenzten Markusplatz.

Wie ein weiter, marmorgetäfelter Saal dehnt sich derselbe rings umher aus. Aber die Decke des Saales ist der tiefblaue, italienische Himmel und seine Bewohner die Tauben San Marco's.

Da flattern und hüpfen sie eilig herbei, schaarenweis, rudelweis, sobald sie des jungen Mädchens ansichtig werden. Sie setzen sich ihm auf Hände und Schultern mit ihren zarten, rosigen Füßchen. Sie betteln und bitten so lange, bis Margherita lachend aus dem Grunde ihrer Tasche Maiskörner hervorholt, sie zwischen die blühenden Lippen und auf die Handflächen legt und von den zutraulichen Tauben fortpicken läßt. Wie das drängt und flattert! Wie jede die Erste, die Begünstigtste sein will!

Roman meinte, sich nicht satt sehen zu können an dem lieblichen Bilde. „Welch' zahme Tauben! Sie müssen Dich sehr lieb haben, Gretchen!“

(Fortsetzung folgt.)

* Byron. „Ich bin nicht unschuldig, — sind aber Jene schuldlos?“

den direkten Steuern nicht möglich. Das Reich muß sich aber doch der Aufgabe unterziehen, die direkte Besteuerung aller Gliederstaaten auf gleichartigem und gleichmäßig solidem Grund zu bewirken, bezw. ein allgemeines Reichseinkommenskataster, zunächst als Auftheilungsschlüssel einzuführen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 24. Dezember. Das Reichsamt des Innern hat sich bei dem Beschlusse der Reichs-Pharmakopöe-Kommission, die neue Ausgabe der Pharmakopöe in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, nicht beruhigt, vielmehr die einzelnen Regierungen des Reichs um ihre desfallsige Ansicht ersuchen lassen. Das königlich sächsische Landes-Medizinal-Kolleg hat nun, laut der Phamazeutischen Zeitung, erklärt, es sehe, in Erwiderung jener Anfrage, zwar keine Nothwendigkeit zur Abschaffung der lateinischen Sprache, zumal die lateinische Nomenklatur doch beibehalten werden müsse, habe aber durchaus nichts gegen Einführung der deutschen Sprache zu erinnern. Dagegen könne es sich nicht mit der Bezeichnung deutsches Arzneibuch einverstanden erklären, schlage vielmehr deutsche Reichs-Pharmakopöe oder Pharmakopöe des deutschen Reiches vor. (Das Wort Arzneibuch scheint wohl den Sachsen zu allgemein verständlich zu sein!)

* — Es heißt, daß Herr v. Bennigsen nach Friedrichsruh berufen worden sei. Der „Wes.-Ztg." wird darüber telegraphirt: Die Berufung gilt als ein Beweis, daß Fürst Bismarck in den inneren politischen Fragen sich den Nationalliberalen wieder zu nähern versucht. Entscheidend dürfte die Stellung derselben zu der Frage des Tabakmonopols sein.

* — Die Koburger Ztg., das amtliche Blatt des Herzogthums Sachsen-Koburg-Gotha, bringt an hervorragender Stelle folgende Kundgebung: „In den offiziellen Zuschriften, in welchen die Königin Viktoria von England, in ihrer Eigenschaft als Oberhaupt des englischen Königshauses, den Fürstlichkeiten von der Geburt eines Sohnes des Herzogs und der Herzogin von Kumberland Nachricht giebt, nennt sie den Herzog „Se. königliche Hoheit Prinz Ernst August, Herzog von Kumberland und Teviotdale, Earl von Armagh", bezeichnet ihn also ausschließlich als englischen Prinzen. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Herzog von Braunschweig, von welchem kürzlich die Zeitungen ein leicht mißzudeutendes Telegramm an die Welfenpartei in Hannover, auch in Betreff des neugeborenen Prinzen, vermeldeten, sich derselben Klarheit und Korrektheit befleißigte wie die Königin Viktoria."

* — Wie wir hören, wird in nächster Reichstagssession von liberaler Seite über die Konkurrenz, welche die Reichsdruckerei den Privatdruckereien bereitet, Beschwerde geführt werden, und zwar unter Hinweis auf folgende Erklärung, welche der Staatssekretär für die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung während der vorletzten Reichstagssession in der Budgetkommission abgegeben hat: „Für die Herstellung der Werthzeichen ist es unumgänglich, daß das Institut sich in allen Zweigen des vervielfältigenden Kunstdrucks versuche, und es erscheint zweckmäßig, die Verwendbarkeit neuer Methoden an der Ausführung der einen oder anderen Privatarbeit zu erproben. Den verbündeten Regierungen liegt der Gedanke einer Konkurrenz mit der typographischen Privatindustrie durchaus fern, sie bezwecken nicht, den Geschäftsgewinn des Instituts durch Uebernahme von Privatarbeiten zu erhöhen und Privatdruckereien in deren Erwerb zu beeinträchtigen."

* — Die „Magdeburger Ztg." schreibt: „Die Reaktion des Auslandes auf unsere schutzzöllnerische Politik fängt an, sich geltend zu machen, und zwar in einer so fühlbaren, so kräftigen Weise, daß man wohl in immer weiteren Kreisen erkennen wird, wie verderblich dieses das Ausland herausfordernde schutzzöllnerische System für die heimische Industrie ist. Am Anfange des kommenden Jahres werden wir der Thatsache gegenüberstehen, daß alle nach Rußland einzuführenden Waaren einer Erhöhung des Einfuhrzolles um 10 pCt. unterliegen. Es kann nicht ausbleiben, daß die Aussicht auf eine unsern Exporthandel so tief berührende Maßregel eine lebhafte Bewegung in unsern kommerziellen und industriellen Kreisen hervorrufen wird. Ganz naturgemäß wird diese neueste Wendung in dem östlichen Zollverkehr auch den Handelskreisen unserer südlichen und westlichen Nachbarstaaten fühlbar werden, soweit dieselben durch Transit via Deutschland oder direkt nach Rußland importiren. Je weniger man der russischen Regierung das Recht wird bestreiten können, ihre Zollverhältnisse nach eigenem Ermessen zu regeln, um so mehr wird man wünschen müssen, daß der deutsche Handel und die deutsche Industrie zur Sache entschiedene Stellung nehmen und ihre Interessen durch entschiedene Betonung ihres Standpunktes wahren möchten. Eine Wendung kann selbstverständlich nur herbeigeführt werden durch eine Wendung unserer Wirthschaftspolitik. Vorläufig macht diese Angelegenheit sehr großes Aufsehen und es steht zu erwarten, daß sie auch die parlamentarischen Kreise nicht unberührt lassen wird. Die in der letzten Zeit vor dem Beginn der schutzzöllnerischen Aera allmählich eingetroffene Besserung in unserer Industrie und unserem Handel, die beide gegenwärtig tiefer als je darniederliegen, ist durch unsere Wirthschaftspolitik aufgehalten und wieder zurückgedrängt worden. Wenn unserem Export jetzt noch weitere Schwierigkeiten gemacht werden, so kann dies selbstverständlich auf den Gesundungsprozeß nur in unheilvoller Weise zurückwirken.

* Köln, 23. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin haben in Rückerinnerung an das herrliche Dombaufest, sowie an die wackeren Werkleute, welche mitwirkten zur Vollendung des erhabenen Denkmals der Baukunst, den hülfsbedürftigen und nothleidenden Wittwen verstorbener Dombau-Steinmetzen zum Weihnachtsfeste ein Gnadengeschenk von 1500 *M.* bewilligt. Dasselbe ist durch die Hand unseres Gouverneurs, General-Lieutenant von Cranach, dem Dombaumeister zur Vertheilung übermittelt worden.

* — 24. Dezember. Der Rhein weicht mehr und mehr in seine Ufer zurück. Heute um die Mittagszeit wies der Pegel noch eine Höhe von 7,38 m gleich 23 Fuß 6 Zoll nach. In Düsseldorf mußte gleichwohl die Schiffbrücke vorgestern abgefahren werden und die von oberhalb eingelaufenen Nachrichten ließen ein weiteres Steigen befürchten. — Auch die Wupper war aus ihren Ufern gestiegen und hatte in Elberfeld die niedriggelegenen Straßen überschwemmt, so daß die Pferdebahn ihre Fahrten einige Tage einstellen mußte. Seit gestern fiel der Fluß. — Die Mosel hatte bei Trier eine Höhe von 14 Fuß erreicht und man erwartete noch ein höheres Steigen.

* Köln, 25. Dezember. Gestern Abend starb hier der königl. Geh. Kommerzienrath Frhr. Simon von Oppenheim im 78. Lebensjahre.

* Elberfeld, 26. Dezember. Durch Aushang in den hiesigen hervorragenden Restaurationen werden „alle Freunde des Bieres, des deutschen Nationalgetränks" zur Unterzeichnung einer Petition gegen die Erhöhung der Biersteuer aufgefordert. Die Eingabe, für welche in ganz Rheinland und Westfalen Unterschriften gesammelt werden, soll an den Reichstag und außerdem an einzelne Abgeordnete besonders gerichtet werden. (Elb. Z.)

* Dortmund, 24. Dezember. Der Aufruf für Errichtung eines Harkort-Denkmals hat in allen Schichten des Volkes großes Interesse für die Ausführung desselben hervorgerufen, so daß die bezüglichen Zeichnungen bis dahin sehr ungleiche Erträge geliefert haben. So hat die Enkelin des Ministers vom Stein, die Frau Gräfin von Kielmannsegge auf Schloß Kappenberg zu genanntem Zwecke 500 *M.* gezeichnet und auf diese Weise ihre warme Sympathie für die Ausführung desselben kundgegeben.

* Osnabrück, 23. Dezember. Heute Vormittag fanden hier die Neuwahlen für drei ausscheidende schutzzöllnerische Mitglieder hiesiger Handelskammer statt. Es standen sich Freihandel, hauptsächlich vertreten durch die Tabakindustrie, und Schutzzoll gegenüber. Die Betheiligung an der Wahl war eine überaus starke. Gewählt wurden zwei Schutzzöllner, die beide bereits in der Kammer saßen, und ein Freihändler. Auch einer der gewählten Schutzzöllner siegte nur mit einer Stimme Majorität.

Elsaß-Lothringen.

* Straßburg, 22. Dezember. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Frhr. v. Manteuffel, hat sich eine Liste von 100 armen Kindern Straßburg's vorlegen lassen, welche zum Weihnachtsfeste auf seine Kosten neu eingekleidet werden sollen. Die Bescheerung soll im Palais stattfinden. Die Kultusbehörden der Straßburger katholischen, der evangelischen und der israelitischen Gemeinden sind ersucht worden, die Kinder der ihnen bekannten hülfsbedürftigen Familien auszuwählen; es werden deren je 40 katholische und protestantische und 20 israelitische Kinder, Knaben und Mädchen, sein.

Frankreich.

* Paris, 24. Dezember. Der Vorschlag, durch einen Schiedsgerichtsspruch der sechs europäischen Großmächte den beunruhigenden Eventualitäten auf der Balkanhalbinsel vorzubeugen, dürfte als im Prinzip von allen Großmächten angenommen gelten. Ueber die Kautelen betreffs der vorherigen Zustimmung Griechenlands und der Türkei, sowie des Abstimmungsverfahrens, werden Verhandlungen der Mächte wohl auch zu allseitiger Uebereinstimmung führen. Sobald alles formell in dieser Richtung erledigt ist, werden Aufforderungen an die Türkei und Griechenland seitens der einzelnen Mächte erfolgen, wie denn auch für die weitere Behandlung der Angelegenheit eine Korrespondenz von Macht zu Macht in Aussicht genommen ist, während die Form

Todtenschau.

* Auch im Jahre 1880 hat der Tod eine reiche Ernte unter den hervorragendsten Persönlichkeiten des Staatslebens, der Wissenschaft, der Kunst, des Handels und der Gewerbe gehalten.

Fürstliche Personen: Herzog Friedrich Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, am 14. Januar zu Wiesbaden im 51. Lebensjahre. — Maria Alexandrowno, Kaiserin von Rußland, Gemahlin des Kaisers Alexander II. (geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt), am 3. Juni im 56. Lebensjahre.

Militärs. August von Goeben, General der Infanterie und kommandirender General des VIII. Armeekorps, am 13. November zu Koblenz im 64. Jahre. — August von Witzleben, Generallieutenant a. D., Militär-Schriftsteller, Redakteur des „Militär-Wochenblattes", am 7. Mai zu Berlin im 74. Jahre. von Löwenfeld, General der Infanterie a. D., am 29. Juni zu Potsdam im 73. J. — Frhr. von Rheinbaben, General der Kavallerie z. D., am 2. November zu Berlin im 67. J. — Graf Coronini, österreichischer Feldzeugmeister, am 26. Juli zu St. Peter bei Görz im 86. J. — Vinoy, General, als Korpsführer hervorragend bei der Vertheidigung von Paris 1870/71, am 29. April in Paris. — J. W. Armstrong, Generallieutenant, zeichnete sich im Krimkriege besonders aus, am 17. April in London. — John Blomfield, Generalinspektor der englischen Artillerie, am 1. August zu London im 88. J.

Staatsmänner. Heinrich von Gagern, 1848 Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, später erster Reichsminister unter dem Reichsverweser Erzherzog Johann, am 22. Mai zu Darmstadt im 81. J. — Leonhardt, Dr. jur., preußischer Justizminister a. D. am 7. Mai zu Hannover. — von der Pfordten, bairischer Minister a. D. am 18. August zu München. — Frhr. von Dalwigk, hessen-darmstädtischer Minister-Präsident a. D. am 28. September zu Darmstadt im 78. J. — Frhr. v. Spitzemberg, württembergischer Gesandter und Bevollmächtigter zum Bundesrathe, am 13. Dezember zu Berlin im 54. J. — Anton Agenor Alfred, Herzog v. Gramont, französischer Minister des Auswärtigen vor dem Kriege von 1870, am 18. Januar zu Paris im 61. J. — Lord Stratford de Redcliffe, Veteran der englischen Diplomaten, während des Krimkrieges Gesandter Englands bei der Pforte, am 14. August zu London im 93. J. — Baron Bettino di Ricasoli, italienischer Staatsmann und Minister a. D., am 24. Oktober zu Rom im 72. J. — v. Bitter, Wirkl. Geheimer Rath, Präsident der preußischen Seehandlung, am 20. Mai zu Berlin im 69. J. — v. Möller, Wirkl. Geheimer Rath, Oberpräsident von Elsaß-Lothringen a. D. am 2. November zu Kassel im 67 J. — Jules Favre, französischer Staatsmann, bekannt als Vermittler beim Friedensschlusse im Jahre 1871, am 20. Januar in Paris im 71. J.

Parlamentarier und politische Kapazitäten. Friedrich Harkort, [unermüdlicher Vorkämpfer der liberalen Richtung im preußischen Parlamentarismus, am 6. März zu Barop in Westfalen. — H. B. Oppenheim, Dr. jur., hervorragender Parlamentarier und bedeutender publizistischer Schriftsteller, am 29. März zu Berlin im 61. J. — Emanuel Wulfsheim, Geh. Regier.-Rath a. D., fortschrittlicher Abgeordneter, am 30. Mai zu Berlin, im 73. J. — W. Fr. v. Berswordt-Wallrabe, Rittergutsbesitzer, fortschrittlicher Abgeordneter von 1867—1873, am 20. März zu Witmar bei Bochum im 76. J. — Karl van der Straß, Bürgermeister zu Brünn, 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments, am 29. Mai zu Brünn im 63. J. — Granier de (aus) Cassagnac, exentrischer bonapartistischer Parteigänger, am 31. Jan. auf Schloß Couloume im 74. J. — Adolf Cremieux, vielgenannter französischer politischer Charakter, am 10. Febr. in Paris.

Gelehrte, Aerzte, Geistliche, Universitäts-Professoren. August Wilhelm Heffter, Prof. der Jurisprudenz a. D., am 5. Jan. zu Berlin im 84. J. — v. Wächter, Prof. der Jurisprudenz an der Leipziger Univ., am 4. Jan. zu Leipzig im 83. J. — Ferdinand Benary, außerordentl. Prof. an der Berliner Univ., am 7. Febr. zu Berlin im 76. J. — Hagen, Prof. der Kunstgeschichte an der Königsberger Univ., am 22. Febr. zu Königsberg im 75. J. — August Schmölders, Prof. der orientalischen Sprachen an der Breslauer Univ., am 24. Febr. zu Breslau. — Wilhelm Friedrich Schimper, Prof. und Direktor des naturwissenschaftlichen Museums zu Straßburg am 22. März zu Straßburg im 74. J. — Friedrich Harms, Prof. der Philosophie an der Berliner Univ., am 5. April zu Berlin im 61. J. — Karl Neumann, Prof. der Geschichte und Geographie an der Breslauer Univ., am 29. Juni zu Breslau im 57. J. — Karl Textor, Prof. a. D. der Chirurgie an der Würzburger Univ., am 31. Juli zu Würzburg im 69. J. — Ludwig v. Buhl, Prof. der pathologischen Anatomie an der Münchener Univ., am 2. August zu München im 65. J. — Ferdinand Hebra, Prof. der Medizin (Spezialarzt für Hautkrankheiten) an der Wiener Univ., am 5. August zu Wien im 65. J. — Adolf Held, Prof. der Nationalökonomie an der Berliner Univ., am 25. August in der Aar bei Bern ertrunken im 37. J. — Rudolf Johannes v. Wagener, Prof. der Technologie, am 5. Oktbr. zu Leipzig im 59. J. — Karl Georg Bruns, Prof. für römisches Recht an der Berliner Univ., zu Berlin im 65. J.

Sonstige Gelehrte. Gustav Schave, Dr. phil., Phrenologe, am 24. Febr. zu Frankfurt a. M. im 70. J. — Richard Keil, Dr. phil., Kulturhistoriker, Mitverfasser der „Geschichte des Studententhums", am 12. Februar zu Weimar, ca. 50 J. — Karl Ed. Buschmann, Dr., Prof., Bibliothekar an der königl. Berliner Bibliothek, am 21. April zu Berlin im 76. J. — Rudolf Markgraff, Dr., Prof., Kunstschriftsteller (von 1847—1855 General-Sekretär der baierischen Akademie der bildenden Künste) zu München, am 28. Mai auf der Reise zu Freiburg in Br. im 76 J. — Nees v. Esenbeck, Botaniker, Inspektor des botanischen Gartens in Breslau, am 30. Mai daselbst. — Josef Rota, Prof. der lateinischen Sprache zu Bergamo, Uebersetzer deutscher poetischer Werke (des Goethe'schen Tasso, Halmscher Dramen), am 1. Juni zu Bergamo.

(Schluß folgt.)

der Konferenzverhandlungen bisher von keiner Seite angeregt ist.

* **Paris**, 24. Dezember. Artikel 2 des Gesetzentwurfs über den obligatorischen Primär-Unterricht ist von der Kammer verworfen worden. Der Artikel besagte, daß der Religionsunterricht in den Schulen unter folgenden Bedingungen gestattet sei: wenn 1) der Priester darum einkommt, wenn 2) der Gemeinderath seine Bitte unterstützt, wenn 3) der Departementsrath für ein Jahr eine gleichlautende Entscheidung abgiebt, und wenn 4) die Schule wenigstens 2km von der Kirche entfernt ist. Die drei ersten Paragraphen wurden angenommen, der vierte aber von der Rechten und einem Theil der Linken verworfen. Daraufhin wurde, indem die äußerste Linke mit der Rechten stimmte, der ganze Artikel mit 257 gegen 220 Stimmen abgelehnt.

Britisches Reich.

* **London**, 25. Dezember. Der Oberbefehlshaber der englischen Truppen in Natal meldet aus Durdan von gestern: Der Regimentsstab und 250 Mann des 94. Regiments, das sich auf dem Marsche nach Pretoria befand, sind von den Boers angegriffen und überrumpelt worden; 120 Mann wurden getödtet, der Rest wurde zu Gefangenen gemacht; ein Lieutenant ist todt, der Oberst und zwei Kapitäne sind schwer verwundet, ein Kommissariatsoffizier wird vermißt; die Fahne ist gerettet. Der Oberbefehlshaber fordert die unverzügliche Absendung eines Regiments Kavallerie und bemerkt, die Niederlage der englischen Truppen, welche die Boers ermuthige, werde die ganze Lage materiell ändern. — Nach der London Gazette ist an dem Südende von Haisbrosand ein Feuerschiff aufgestellt worden, wofür alle dasselbe passirenden Seefahrer eine Abgabe von $^1/_4$ Penny per Ton, die Küstenfahrer aber $^1/_{16}$ Penny per Ton zu entrichten haben.

Rußland.

* **Petersburg**, 25. Dezember. Das „Journal de St. Petersbourg“ meldet, daß die russische Regierung sich zu Gunsten eines europäischen Schiedsgerichts in der griechisch-türkischen Grenzfrage ausgesprochen habe, und zwar unter dem Vorbehalt, daß das Schiedsgericht von den sechs Großmächten sowie von den streitenden Parteien angenommen werde, wobei die letzteren von vornherein ihre Unterwerfung unter den Schiedsspruch zu versprechen hätten. Die „Agence Russe“, die dasselbe meldet, versucht dabei weiter auszuführen, daß der von Griechenland in der letzten Zeit erhobene Widerspruch sich nicht auf diesen Schiedsgerichtsvorschlag beziehe, sondern auf das von der Pforte erhobene Verlangen einer Vermittlung der Mächte. — Der zum Vertreter Rußlands in Bukarest ernannte Fürst Urussow geht morgen auf seinen Posten ab.

* **Petersburg**, 25. Dezember. Die Erhöhung der Importzölle um zehn Prozent ist genehmigt. Die betreffenden, demnächst zu publizirenden Bestimmungen hierüber, so wie über Herabsetzung des Salzimportzolls treten gleichmäßig mit dem neuen Jahre in Kraft.

Amerika.

* **New-York**, 20. Dezember. Die protestantische Geistlichkeit der Vereinigten Staaten beginnt gegen das Treiben des Hofpredigers Stöcker Stellung zu nehmen. Der „New-York Times“ zufolge ist gegenwärtig in Amerika eine weitverbreitete Bewegung im Gange, um von den Kanzeln im Lande gegen die antisemitische Agitation in Deutschland Protest einzulegen. Am Sonntag Morgen berührten drei New-Yorker hervorragende Geistliche der Episkopal- und presbyterianischen Kirche in ihren Predigten den Gegenstand. Pastor Heber Newton meinte, daß die öffentliche Meinung im entferntesten Theile der Christenheit gegen eine solche Verfolgung gerichtet werden sollte, und daß das christliche Amerika sein Verdammungsurtheil über ein solches Gebahren über den atlantischen Ozean erschallen lassen und im Namen der Freiheit dagegen protestiren sollte. Pastor Catton Smith sprach von der Wiederbelebung des mittelalterlichen Fanatismus gegen eine Rasse, die in der Literatur, Kunst und Religion unschätzbare Segnungen über die Menschheit gebracht habe. Dr. Bevan charakterisirte die Agitation als einen Verrath gegen die christliche Kirche und drückte Erstaunen darüber aus, daß ein so hoch zivilisirtes Volk, wie die Deutschen, eine Rückkehr zu barbarischen Anschauungen unter sich dulde. Die Prediger Henry Ward Beecher und Robert Collyer haben ihre Absicht kundgegeben, nächsten Sonntag über den Gegenstand zu sprechen.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 27. Dezember. Seitens der Interessenten deutschen Brauereiwesens wird eine Petition an den Reichstag verbreitet, welche sich gegen den neuerdings einzubringenden Braustеuergesetzentwurf richtet. Es werden für die Petition Unterschriften aus allen Kreisen des Volkes gesammelt werden, da es sich um die Besteuerung eines in der That nationalen Getränks handelt, dessen Vertheuerung alle Bevölkerungsschichten zu interessiren geeignet ist.

* **Detmold**, 28. Dezember. In der am 31. d. M. stattfindenden öffentlichen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts kommen folgende Fälle zur Verhandlung: 9 Uhr Untersuchung gegen den Einlieger Köster zu Ehrentrup wegen Unterschlagung; 10 Uhr Untersuchung gegen den Bäckergesellen L. Rütgens aus Kleve wegen schweren Diebstahls; 12 Uhr Untersuchung gegen den Kolon Hankemeier Nr. 1 zu Hohenhausen wegen Anstiftung zum Forstdiebstahl.

* **Bückeburg**, 27. Dezember. Seit einigen Tagen verweilen hier am Hofe Prinz Ferdinand von Holstein, nebst dessen 3 Schwestern, Prinzessinnen von Holstein. Heute Nachmittag (Montag) fahren mit dem 2-Uhr-Zuge der Fürst und die Fürstin, der Prinz Otto und Prinz Adolf, sowie die am Hofe augenblicklich weilenden hohen Herrschaften nach Hagenburg, um daselbst einige Tage zu verweilen. Der Fürst und die Prinzen werden von da die Jagden frequentiren.

* **Lippspringe**, 23. Dezember. Nach vorläufiger Feststellung beträgt die bei der Volkszählung am 1. Dezember ermittelte Seelenzahl im Amte Lippspringe 7113 gegen 6794 im Jahre 1875, also jetzt mehr 319. Lippspringe zählt 2379 Einwohner, darunter 1973 Katholiken, 366 Evangelische, 40 Juden. 1875 betrug die Einwohnerzahl 2162.

Allerlei von Nah und Fern.

* Auf dem Zentralbahnhof zu Köln traf am Donnerstag ein Zwillingspaar aus Böhmen in Begleitung seiner Eltern ein, welches mit je einer Hüfte verwachsen war. Die beiden Geschwister, zwei hübsche Mädchen im Alter von drei Jahren, liefen munter im Wartesaal umher, lachten und plauderten zusammen und unterhielten sich mit ihren Eltern. Sie besitzen, wie von einem ebenfalls mit ihnen reisenden Dolmetscher mitgetheilt wurde, nur einen gemeinschaftlichen Mastdarm. Die Eltern schienen geringe Bauersleute zu sein, sie waren beide noch jung. Der Vater mochte etwa 28 Jahre zählen. Die Familie kam von London und fuhr nach Koblenz. — Welchen bedeutenden Ausfall die gelinde Witterung in der Weihnachtszeit den Saison-Geschäften veranlaßt, davon liefert das Pelzgeschäft in Berlin den Beweis. Der Minderumsatz dieser Branche gegen den sonstigen Umsatz im Dezember wird auf 100,000 *M.* veranschlagt. — Im Jahre 1835 wurde Herr v. Bismarck als Auskultator vereidigt und arbeitete auf dem Berliner Stadtgericht. Eines Tages vernimmt derselbe einen echten Berliner zu Protokoll, der durch seine Unverschämtheit endlich die Fassung des Protokollführers so erschüttert, daß dieser aufspringt und ihm zuruft: „Herr, menagiren Sie sich, oder ich werfe Sie hinaus!“ Der anwesende Stadtgerichtsrath klopft dem erhitzten Auskultator freundschaftlichst auf die Schulter und sagt beruhigend: „Herr Auskultator, das Hinauswerfen ist meine Sache!“ Die Vernehmung wird fortgesetzt, es dauert aber gar nicht lange, so springt Bismarck wieder auf und donnert: „Herr, menagiren Sie sich, oder ich lasse Sie durch den Herrn Stadtgerichtsrath hinauswerfen!“ Man möge sich das Gesicht des Herrn Stadtgerichtsraths denken! — In Worms hat es diesmal rosige Weihnachten gegeben. Auf verschiedenen Blumenbeeten am Lutherplatze stehen Rosen in voller Blüthe. — Aus Meran (Tirol) wird berichtet, daß von der Südlehne des Küchelberges reife Erdbeeren, frische Rebentriebe und die mannigfaltigsten blühenden Feldblumen auf der Winterpromenade den Kurgästen offerirt werden. Der herrlichste Blüthenflor ist dort von dem warmem Wetter aus der Erde gezaubert. — Ein Pariser Schuhmacher will berechnet haben, daß in Paris seit Einführung der langen Kleider jährlich allein in dieser Stadt 320,000 Paar Schuhe weniger gebraucht werden, als bei der früheren Mode, die den Fuß einer jeden Dame zeigte. — Vor 17 Jahren wurde einem Herrn in Riga, während er badete, sein Portemonnaie gestohlen. Vor einigen Tagen nun erhielt dieser Herr einen Geldbrief aus Moskau. Der Brief lautet wie folgt: „Bester Herr! Ich fühle mich in meinem Gewissen verpflichtet, die von Ihnen entwendete Summe zurückzuerstatten; geschehen vor ca. 17 Jahren beim Baden bei Rosenbach. Der Inhalt Ihrer Börse war 10 Rubel in Baarem und mehrere Dampfbootbillets; ich taxire sie auf 2 Rubel und die Börse rechne ich auch 2 Rubel. Hier empfangen Sie ergebenst das Geld. Sollte jedoch der angegebene Preis für Portemonnaie und Billets zu wenig sein, so bitte, mir den Rest zu schenken. Verzeihen Sie mir die That!“ So der Wortlaut des Briefes, der N. N. unterzeichnet ist und 14 Rubel enthielt. Das ist doch mal ein ehrlicher Dieb. — Wie sich der „Gaulois“ aus Petersburg melden läßt, ist dort Herr v. Maltzoff, der älteste Beamte im Ministerium des Aeußeren, gestorben. Obschon Besitzer eines wahrhaft kolossalen Reichthums lebte er doch sehr sparsam, trug seine Kleider, bis sie vollkommen abgenützt waren und wohnte in einem Hotel zweiten Ranges. Er hinterließ einem seiner Neffen sein ganzes Vermögen, das angeblich 160 Millionen Rubel betragen soll.

Die Neujahrsvisite.

Beim Nahen des 1. Januar möchten wir einen Punkt vor die Oeffentlichkeit bringen, der dieser Tage der Unterhaltungsstoff eines größeren Kreises war und der wohl beachtet zu werden verdient, da er einestheils zur Bekämpfung einer zur „Unsitte“ gewordenen Sitte, anderntheils einem humanen Zwecke dient. Für wie viel Menschen auch der Neujahrstag gerade nicht ein freudiger Tag sein mag, je nachdem schmerzliche oder angenehme Empfindungen das Herz bewegen, so sollte es doch für Alle aber wohl ein Tag der Ruhe sein. Sieht man sich aber diesen Tag, den Jeder wohl gern im Familien- oder Freundeskreise verleben möchte, etwas genauer an, so ist er ein „Arbeitstag“ und zwar in des Wortes verwegenster Bedeutung. Allerdings wird diesmal der Dienst nicht auf dem Bureau und auf den Komptoiren, sondern in anderer Weise abgemacht. Da laufen Hunderte stundenlang von Einem zum Andern, denn wehe ihnen, wenn sie einen vernachlässigten: die Unsitte verlangt die Neujahrsvisite. Die Unsitte wird direkt durch die Gesetze der Gesellschaft diktirt, die hier wohl eine Aenderung erfahren könnten, obgleich es gewisse Kreise giebt, in denen man auf „Visiten empfangen und Visiten machen“ geradezu kaprizirt ist. Da heißt es nun am 1. Januar: „Zuerst müssen wir nach Rath A., dann zu Onkel B., auf dem Wege dahin können wir nach Tante C. vorgehen, hernach zu Tante D. und Onkel E., so wie zu F's. Aber G's. werden es doch nicht übel nehmen, ach gehen wir nur auch hin, dann sprechen wir auch gleich bei H's. und J's. vor.“ ... Um Gottes Willen, der Tag geht mit Toiletten machen, Händedrücken, Herumlaufen, hin, und was ist zuletzt? K's und L's. haben erfahren, daß man bei M's. und N's. Visite gemacht hat, und nun hat man gar noch mit seinen besten Bekannten Konflikte. — Nun sage Einer, wozu dies Alles übertreiben!? Dabei noch die Unzahl der schriftlichen Gratulationen, die der Post oder dem Boten übergeben werden. Tags vorher geht man die ganze Verwandtschaft mit allen Seitenlinien durch, damit ja Keiner vergessen wird, mit einer Visitenkarte, die die Buchstaben H. G. z. n. J. trägt, beglückt zu werden. Es giebt Leute, die ordentlich eine Force im Gratuliren haben und die Gratulationsbriefchen am Sylvester schockweise nach der Post tragen lassen. Jeder vernünftig denkende Mensch sagt sich, daß das Ganze Firlefanz ist, sobald es übertrieben wird. Es fehlt blos an einer Initiative, dem Unwesen zu steuern. So war es z. B. vor vielen Jahren schon in Stettin, daß Kaufleute auf der Börse zusammentraten und 3, 6, ja 10 Thaler in die Armenkasse oder zu einem besonderen milden Zwecke bezahlten, und Jeder kaufte sich dadurch gewissermaßen von der Etiquette los; denn die Geber, deren Namen von den Armen der Stadt mit heißem innigen Danke genannt wurden, wurden mit dem Bemerken in der öffentlichen Quittung gemeldet, daß die Betreffenden am Neujahrstage verhindert wären, Visiten zu empfangen, auch bedauerten, keine machen zu können, so wie auch schriftlich weiter keine Glückwünsche in die Welt schicken würden. Warum sollte man hier nicht so Etwas versuchen?! Ihr aber, Ihr Vorgesetzten auf dem Bureau und Komptoiren, Ihr Oberhäupter von Vereinen oder dergleichen, geht voran, verbittet Euch Visiten ꝛc. Ihr könnt hauptsächlich dazu thun! Für einen segensreichen Mannaregen für die Armen könnte wohl garantirt werden, wenn die Sache nur mit Ernst angesehen wird.

Vermischtes.

* **Ueber die Weihnachtsbescheerung im kaiserlichen Palais**, zuerst unten beim Kaiser, hernach oben bei der Kaiserin, schreibt man: Unten waren drei Weihnachtsbäume hergerichtet, der eine für die kaiserliche Familie, der andere für die Adjutanten, der dritte für die Dienerschaft; in den oberen Räumen fanden unter dem einen Baum der Kaiser und die prinzlichen Herrschaften, unter dem andern die Hofdamen der Kaiserin und unter dem dritten die Diener und Dienerinnen ihre Geschenke. Nur zum Theil beschenkte sich die kaiserliche Familie mit besonders kostbaren Gegenständen, vorwiegend ward den kleinen Bedürfnissen des Lebens Rechnung getragen und Nützliches beschafft. Den Kaiser erfreuten am meisten sauber hergestellte Handarbeiten der Prinzessinnen, und die jungen Prinzen überreichten selbstgeschriebene Gratulationen in Reim oder Prosa. Die kaiserlichen Großeltern hatten umfängliche Einkäufe in Buchläden gemacht; unter diesen befanden sich kriegsgeschichtliche und Reisewerke. Die letzteren, soweit sie der Nautik entnommen sind, bekam wohl der junge Weltumsegler. Die Enkelinnen wurden mit angefangenen Stickereien und mit gefälligen Nippessachen bedacht; die Frau Kronprinzessin, deren Malertalent Selbsterdachtes und Meisterkopien geschaffen hat, war reich an Skizzen aus Italien; das Beste davon erhielten der Kaiser und die Kaiserin, wofür die Geberin schöne Tusche und Farbe zurückgewann. Die Dekoration der Weihnachtsräume mit ihrer selten schönen Blumenpracht erinnert jedes Mal noch am Meisten daran, daß eine kaiserliche Familie Weihnachten feiert; die Treibhäuser geben zum Heiligabend ihr Allerbestes her. Im Uebrigen verläuft das Fest einfacher vielleicht als bei manchem Reichen.

* * *

* **Berlin**, 24. Dezember. Das hiesige Bankgeschäft Samson & Co. hat dem hiesigen Polizeipräsidium 1250 *M.* zur Verfügung gestellt, behufs Vertheilung dieser Summe unter diejenigen Kriminalbeamten, welche sich um die Ermittelung des Zander in hervorragender Weise bemüht haben. Diese Summe ist gestern an mehrere Kriminalkommissare und eine größere Anzahl anderer Kriminalbeamten vertheilt worden. Da die als Belohnung ausgesetzten 5000 *M.* noch immer von der Polizeibehörde zu Kiel zurückbehalten werden, so wollte die Firma Samson & Co. die Weihnachtsfeiertage nicht vorübergehen lassen, ohne denjenigen Personen, welche sich um die Ermittelung des Zander bemüht haben, eine Freude zu bereiten.

* * *

* **Frankfurt a. M.**, 22. Dezember. Gestern stieg eine Dame auf dem hiesigen Main-Neckar-Bahnhof in ein Koupé erster Klasse nach Heidelberg ein. Als bei der Ankunft in Heidelberg die Waggonthüre mit dem Rufe: Aussteigen Heidelberg, geöffnet wurde, hatte der Kondukteur eine Leiche vor sich. Die Dame hatte sich durch einen Schuß in die Stirne getödtet. (F. Z.)

Forst- und Jagdwirthschaft.

* Gelegentlich eines Jagdausflugs, welchen auf Einladung des Amtsraths Dietze auf Schloß Barby bei Calbe a. S. Prinz Wilhelm am Donnerstag unternommen hatte, besichtigte derselbe, geführt vom Landesdirektor Grafen Wintzingerode, die neue Brücke bei Tippelskirchen, die dort an Stelle der alten Fähre erbaut ist. An derselben empfing den Prinzen der Vorstand der Saalbrückenbau-Aktiengesellschaft und erbat sich die Erlaubniß, der neuen Brücke den Namen „Wilhelms-Brücke“ beilegen zu dürfen, welches Ansuchen von dem Prinzen gern gewährt wurde. Gleich darauf fiel die Barrière, welche die Brücke bis dahin noch geschlossen gehalten, und fuhr Prinz Wilhelm als Erster über dieselbe, gefolgt von 5 Pürschwagen mit der übrigen Jagdgesellschaft. Das Jagdergebniß war ein sehr günstiges, und kamen auf die Strecke des Prinzen 217 Hasen. Das Gesammtresultat betrug am ersten Jagdtage 770 und am zweiten 654 Hasen und 1 Kaninchen.

* * *

* Dorsten, 20. Dezember. Auf einer adeligen Besitzung in der Nähe wurde vor einigen Tagen ein Treibjagen abgehalten. Am folgenden Tage waren drei von den Jägern ausgegangen, um ein angeschossenes Reh zu suchen; zu demselben Zwecke schienen auch sieben Wilddiebe ausgegangen zu sein, welche von den Jägern im Walde angetroffen wurden. Die Wilddiebe griffen die Jäger an, und nun wurden hin und wieder Schüsse gewechselt; der Graf Sp. wurde leicht verwundet. Die Wilderer suchten nun das Weite, aber am Abende wurden an dem Hause eines Försters und bei einem Pächter des Grafen durch die Fenster mehrere Schüsse mit Rehposten in die Wohnungen abgefeuert, zum Glück ohne Jemanden zu verletzen. Die Wilddiebe sollen erkannt sein.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

* Braunschweig, 22. Dezember. Nach Schiller's Werk über mittelalterliche Braunschweigische Architektur sollte sich in einer Säule des von der zweiten Gemahlin Heinrich's des Löwen im Dome gegründeten Altars die Urkunde über die Weihe desselben (1188) vom Hildesheimer Bischof Adelogus befinden. Diese Angabe hat sich dieser Tage bestätigt gefunden. Die Urkunde fand sich auf eine Bleikapsel eingravirt, deren ehemaliger Verschluß, ein Wachssiegel, sich in derselben befand. — Wie man hört, will der Herzog dem gänzlich restaurirten Dome einen großen romanischen Kronleuchter stiften.

Neueste Nachrichten.

* Bern, 27. Dezember. Die heute vorgenommene Sektion des verstorbenen Bundesraths Anderwert ergab bedeutende organische Veränderungen im Gehirn, Verknöcherungen der Gehirn- und großen Körperarterien und eine bedeutende Vergrößerung des Herzens, wodurch eine Depression seines Gemüthszustandes herbeigeführt sein mag. Auch bezeugt ein hinterlassener Brief, daß die heftigen Angriffe eines gewissen Theiles der Presse ihn stark berührt hatten.

Berliner Course vom 27. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,20	4% Rhein. Westf. Rtnb.	100
4½% Preuss. cons. „	104,90	4½% Brem. 74er Anl.	—,—
4 „ „ „	99,90	4% „ 80er „	99,60
3½ „ Staatsschuldsch.	98,25	4 „ Bad. Präm. „	134,70
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,60	4 „ Bayer. „ „	136,10
4 „ „ „	99,10	Braunschw. 20 Thlr.-	
4½ „ „ „	102,10	Loose	98,25
4 „ Westfäl. „	98,80	3½% Köln-Mind. Loose	129,90
4 „ Westpr. „	98,80	3 „ Oldenburg. „	157,50
4½ „ „ „	102	3½ „ Preuss. Prämien-	
4% Hannov. Rentenbr.	99,90	Anleihe	148,30

Ausländische Fonds.

4½% Oesterr. Silberr.	65,05	5% Russ. Bdner. Pfdb.	81,40
4½ „ „ Papierr.	62,50	5 „ Amerikaner	99,60
4 „ „ Goldr.	75,40	7 „ Jersey City . . .	106
5 „ „ 60r Loose	122,90	7 „ New-Yorker . . .	122
Oesterr. 1864er Loose	307	6 „ „ „ „	123,80
5 % Russ. 62er Anl.	89,15	8 „ Rumän. Anl. . . .	109,10
4 „ „ 71/73er „	90	6 „ „ „ . .	92,90
4½ „ „ 75er „	81,70	4½% Schwed. 75er Anl.	102,70
5 „ „ 77er „	92,70	5% Gömörer Pfdbr. .	93,60
5 „ „ 80er „	71,80	4 „ Raab-Grazer Präm	91,30
5 „ „ III Orient „	58,50	6 „ Ung. Goldrente. .	95

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½% Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,50	4½% Rheinische . . .	102
3½ „ do. La. C.	84,50	3 „ Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	378,60
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,50	3 „ do. v. 1874	366,50
4½ „ do. VI. Ser.	104	3 „ Oesterr. Südb. fs. 500	270,50
4½ „ do. VII. „	102,40		
4½ „ do. VIII. „	102,40	5 „ do. (gar.)	95,60
5 „ do. IX. „	105,90	5 „ Rudolfsb. III. E.	80,70
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,90	5 „ Ungar. Ostb. (Gold)	85,20
4 „ „ „ IV. „	99,30		
4 „ „ „ V. „	99,50	5 „ Warschau-Wiener III. E.	102,50
4½ „ „ „ VI. u. VII.	101,99		
4½ „ Magdb. Halb. .	101,90	5 „ do. VI. „	100,90
3½ „ Rheinische . . .	92,10	6 „ Rumän. Eisenb.	99,80

Hypotheken-Certificate.

4½% Braunsch.-Hann.	100,80	5 % Prss. Centr. Bdnc. rzb. 110	112,25
5 „ „ „	95,50		
5 „ Gothaer Präm. I	119,50	4½ „ do. „ 100	103
4 „ „ „ II	116,60	4½ „ Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb. 120	101,50
4½ „ „ rzb. 110	103,75		
4 „ „ „ 100	95	5 „ do. „ 110	104
4½ „ Meininger . . .	103,90	5 „ do. „ 100	101,50
4% „ „ Präm.	121,75	4½ „ do. „ 100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb. 110	108	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb. 100	100,10
5 „ do. „ 100	102,70	4½ „ do. „ 110	100,50
4 „ do. „ 100	95	4½ „ Schwed. Hypth.	100
5 „ Prss. Centr. Bdnc. rzb. 100	105,50	4½ „ „ Städtepfdb.	94,25

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,50	Kronpr. Rudolf (gar.)	70,40
Bergisch-Märkische	116,50	Magdeb.-Halberst.	148,50
Berlin-Anhalt	120	Rheinische	159,50
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,25	do. neue	153,25
Köln-Mindener	148,50	Rumänisch	55

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	111,90	Gothaer Grundcr.-Bank	90,75
Berliner Handels-Ges.	102,20	„ „ junge	92,30
Bremer Bank	105,75	Hannover'sche Bank .	102,80
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	89	Köln. Wechslerbank .	95,90
Dessauer Creditanstalt	90	Preuss. Bodencredit: B.	94,40
Deutsche Bank	151,90	„ Hyp. Act.-Bk.	91,50
Deutsche Nationalb. .	163,90	„ Immobilien-Bk.	100
Disconto-Gesellschaft	181,90	Reichsbank	147,10
Dresdener Bank. . . .	137	Schaaffhausen. Bnkv.	88,25
Essener Credit-Anstalt	97,25	Westfälische Bank . .	105,75

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	34	Harpener Bergwerke .	106
Bochumer Gusstahl .	69	Hibernia „ .	100,25
Bonifacius Bergwerk .	48,25	Hörder Hütten. conv.	112,50
Borussia „	97	Königs- u. Laurah. . .	120,10
Deutsche Eisenb. Bau.	0,40	König Wilhelm	34
Donnersmarkhütte . .	61,25	Louise Tiefbau	59,10
Dortm. Union St. Prior.	87,25	Menden u. Schwerte .	80,25
Egestorff's Salzwerke	98,50	Ravensberg. Spinnerei	100
Gelsenkirchen.	122,25	Sächsische Maschinen	102
Georg Marienh. St. Act.	92,10	Vorwärts, Bielef. Spinn.	100
Hannov. Masch.	9,75	Westfäl. Drahtindustrie	107,90
Harkort Bergwerke .	108,40	Westf. Union St. Prior .	71,90

21/12 Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 135,50.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 27. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	748	— 9	WSW., wolkenlos.
Kopenhagen .	747	0	NW., mässig, halb bedeckt.
Stockholm . .	740	— 7	W., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	738	—11	NW., mässig, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	752	+ 1	SO., bedeckt.
Hamburg . . .	752	— 1	WSW., leicht, bedeckt.
Memel	744	+ 1	WSW., steif, Schnee.
Paris	751	+10	Still, Regen.
Karlsruhe . .	755	— 1	S., leicht, Regen.
Wiesbaden . .	756	— 1	O., leicht, nachts Schnee.
Kassel	—	—	—
München . . .	757	— 1	W., leicht, Schnee.
Leipzig . . .	756	+ 2	SSO., leicht, wolkig.
Berlin	754	0	SW., bedeckt.
Wien	760	— 6	Still, wolkenlos.
Breslau	757	— 2	SW., leicht, wolkenlos.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
27.	8 U. Abds.	27. 5,1	4,8	96	S. schwa.
28.	8 U. Mrgs.	27. 6,6	7,1	98	
28.	1 „ Mtgs.	27. 7,2	8,8	93	

Stätte-Verkauf.

Umzugshalber beabsichtige ich meine Stätte Nr. 110 zu verkaufen. Dieselbe liegt nahe bei der Kirche und Schule am Detmolder Wege und gehören außer dem 1825 erbauten zu zwei Familien eingerichteten Wohnhause gegen 6 Scheffelsaat gutes und nahe liegendes Garten- und Feld-Land dazu. Siehe die näheren Kaufbedingungen bei dem Unterzeichneten.

Brake bei Lemgo, den 27. Dezbr. 1880.

Gottlieb Tödtmann.

Diejenigen Kaufleute und Handwerker, welche noch Forderungen an die Kasse der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt zu machen haben, werden ersucht, die betreffenden Rechnungen bis spätestens

den 15. Januar k. J.

hier einzureichen.

Brake, den 22. Dezbr. 1880.

L. C. Meyer.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. ℳ 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originallooose vers. à ℳ 3,50 inkl. fr. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Pottgießer in Köln. **Wiederverkäufer erh. Rabatt.**

Konzert-Anzeige.

Am Mittwoch den 29. Dez. Abends 6 Uhr findet in der reformirten Kirche in Detmold unter gütiger Mitwirkung des Herrn Kammermusikus **Julius Schmidt** ein

Orgel-Konzert

Statt.

Billets à 1 ℳ (für Schüler 50 ₰) sind vorher in der Musikalienhandlung von C. Schenk und Abends am Haupteingange der Kirche zu haben.

NB. Die Kirche wird erleuchtet.

Th. Vehmeier.

Geschäftsbücher

aus der Fabrik von

J. C. König & Ebhardt in Hannover

zu Fabrikpreisen

in der

Klingenberg'schen Hofbuchhandlung (H. Hinrichs) in Detmold und Lemgo.

A. MURJAHN HAMBURG SCHUTZMARKE.

Wichtig f. jeden Privatmann.

Meine Streichriemen „Monopol“

geben dem Rasirmesser eine bisher unerreicht feine Schärfe, wie sie durch Schleifen nicht zu erzielen ist! — Dieselben dienen dem Privatmanne bei einmaligem täglichen vorschriftsmässigen Gebrauch **garantirt mindestens 10–15 Jahre,** und braucht während dieser Zeit das Rasirmesser **nicht wieder geschliffen** zu werden, erhält vielmehr durch den fortwährenden Gebrauch eine immer angenehmere, feinere Schärfe. — Ausserdem sind die Streichriemen für Messer mit geraden Flächen bei **medizinischen** und **technischen Zwecken** unentbehrlich. —

Preis per Stück: zehn Mark in practischem, eleganten Etuis mit Gebrauchs-Anweisung **franco und zollfrei** gegen **Baarzahlung** oder **Nachnahme.** — Zu beziehen durch die **Niederlagen** und **direct** vom **Fabrikanten**

A. MURJAHN, HAMBURG, bei St. Annen № 7.

Gratulationskarten

das Neueste in schöner Auswahl bei Carl Ohle, Detmold.

Neujahrswünsche

in großer Auswahl

empfiehlt

Horn. **Carl Capelle.**

Zum 1. April suche ich einen

Schäfer.

Krieger,

Meierei Blomberg.

Frische

Helg. Schellfische

empfing E. Steller.

Zu dem am 1. Januar stattfindenden

Balle

ladet ergebenst ein

Klüt. **F. Röwe.**

Sylvester-Ball,

wozu ergebenst einladet

Ehrentrup. W. Diederich.

Sehr schöne russ. Sardinen,
„ Christ. Anchovis,
„ Elb-Kaviar,
„ türk. Pflaumen,
franz. Wallnüsse,
„ Haselnüsse,
Rosinen u. Korinthen,
holl. Rahmkäse,
Eydamer Käse

empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Landgraf,

Lage.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem Kranksein unsere liebe gute Mutter, die Wittwe

Henriette Grote,

geb. Tötemeier,

im Alter von 68 Jahren. Tiefbetrübten Herzens widmen diese Traueranzeige allen Freunden und Bekannten.

Spork, den 28. Dez. 1880.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2½ Uhr statt.

Am 12. Juni d. J. haben mehrere Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen in den Bauerschaften Köterberg und Hummersen erheblichen Schaden verursacht. Die Feldfrüchte, namentlich das Winterkorn, sind so zerschlagen, daß sie nur einen ganz geringen Ertrag geliefert haben. Von den bergig belegenen Ländereien haben die Fluthen einen großen Theil der Erde fortgerissen. Der dadurch entstandene Schaden ist ohne Rücksicht auf die gegen Hagelschlag versicherten Feldfrüchte auf 14,000 ℳ abgeschätzt worden. Die meisten Beschädigten sind unbemittelt und bei den Mißernten, welche in dortiger Gegend, vornehmlich in Köterberg, seit mehreren Jahren häufig vorgekommen, in ihren Vermögensverhältnissen so zurückgekommen, daß sie ohne fremde Hülfe einer traurigen Zukunft entgegen sehen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Landes mit der Bitte um Gewährung milder Gaben, zu deren Empfangnahme und Vertheilung nach Maßgabe des Verlustes und der Bedürftigkeit sich bereit erklärend.

Blomberg, den 16. Dezember 1880.

C. Neubourg, Amtsrath zu Blomberg.
Bornebusch, reformirter Pastor zu Falkenhagen.
Ficke, katholischer Pastor zu Falkenhagen.
Hornhardt, Oberförster zu Biesterfeld.
Brnns, Vorsteher zu Köterberg.
Hunke, Vorsteher zu Hummersen.

Auch wir sind zur Empfangnahme milder Gaben gern bereit.

Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.



Da vielfach selbst von großen Samenhandlungen unter dem Namen „Eckendorfer Runkelsamen“ oder „Echter Eckendorfer Runkelsamen“ Runkelsamen verkauft wird, welcher weder hier gezogen ist, noch mit dem hier gezogenen Runkelsamen irgend welche Aehnlichkeit hat, so habe ich die nebenstehende Schutzmarke in das Firmen-Register eintragen lassen und werde von nun an alle Runkelsamen-Sendungen mit dieser Marke zeichnen und siegeln, Samenhändlern auf Wunsch auch größere Partien in mit dieser Marke gezeichneten und gesiegelten Tüten zu ½ Kilo übersenden.

Ich bitte alle Diejenigen, welche hier gezogenen Samen zu beziehen wünschen, diese Schutzmarke zu beachten.

Die Preise bleiben die bisherigen, und zwar:

bei Abnahme von 10 Pfd. à 1 ℳ 50 ₰
„ „ „ 10 „ bis 50 Pfd. à 1 „ 25 „
„ „ „ 50 „ und darüber à 1 „ — „

während die Verpackung billigst berechnet wird.

Eckendorf, im November 1880.

W. v. Borries.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur **August Klingenberg** Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 305. **Mittwoch, 29. Dezember.** **1880.**

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die **„Lippische Landeszeitung“**, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt, falls nicht Abbestellung erfolgt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 27. Dezember. Es hat sich aus Anlaß eines neuen konkreten Falles darüber Streit erhoben, ob die in den deutschen einheitlichen Rechtsgesetzen vorgeschriebene Eidesformel buchstäblich genau festgehalten werden muß oder von den Schwörenden nach eigenem Gemüthsbedürfniß konfessionelle Zusätze erhalten dürfe. Viele, besonders konservative Stimmen sprechen sich dafür aus, „daß die religiöse und rechtliche Bedeutung und die Kraft des von dem Zeugen genau nach dem gesetzlichen Wortlaut wörtlich abgeleisteten Eides durch die Hinzufügung einer konfessionellen Zusatzformel nicht nur nicht aufgehoben oder abgeschwächt, sondern im Gegentheil verstärkt und erhöht worden ist“. Von anderer Seite wird dagegen die Meinung vertreten, daß Zusätze nach subjektivem Konfessionsbedürfnisse nicht zulässig seien, weil die Hinzufügung ein richterliches Ermessen und möglicherweise einen Instanzenweg darüber erforderlich machen würde, ob ein im gegebenen Falle angewandter Zusatz ein „konfessionell gerechtfertigter“ ist, der in der That den Eid nicht aufhält oder abschwächt. Und gerade das solle durch die gesetzliche Formulirung ausgeschlossen werden.

*— Für den Volkswirthschaftsrath ist vorläufig nur das Arbeiterversicherungsgesetz vorbereitet, dessen Fertigstellung im Wesentlichen erfolgt ist. Es bestand die Absicht, den Entwurf, bevor er dem Volkswirthschaftsrath unterbreitet wurde, zu veröffentlichen, um der Presse der verschiedenen Parteien Gelegenheit zu geben, sich darüber zu äußern. Man scheint indessen davon Abstand genommen zu haben. Wie man hört, soll der Volkswirthschaftsrath mit weiteren Angelegenheiten nicht befaßt werden. Wenn sich dies bestätigte, so würde namentlich die Angabe, daß demselben auch der Entwurf über die Zwangsinnungen zugehen soll, hinfällig werden. Es ist daraus nicht zu folgern, daß der betreffende Entwurf überhaupt aufgegeben sei. Wir erfahren im Gegentheil, daß in Gemäßheit unserer früheren Meldung ein Entwurf über die Regulirung des Innungswesens im Anschluß an die bezüglichen Anträge der Konservativen aus dem vorigen Reichstage in der Bearbeitung begriffen sei. Auch soll der Entwurf womöglich dem nächsten Reichstage vorgelegt werden. Es sind indessen die Vorarbeiten noch zu weit im Rückstande, um auch äußerlich den Abschluß des Entwurfes bis zur Mitte des Januar zu ermöglichen.

* **Hannover**, 27. Dezember. Es bleibt wenig verständlich, daß die Welfen stets mit großer Zuversicht thun, als sei die Erbfolge des Herzogs von Kumberland in Braunschweig sicher, während derselbe anderseits keine Gelegenheit vorübergehen läßt, gegen die bestehenden Zustände zu demonstriren und direkt und indirekt die Unzufriedenheit in unserer Provinz zu nähren. Daß aber Preußen keinen Bundesfürsten sich installiren lassen kann, der nicht unumwunden die Reichsverfassung anerkennt und verfassungsmäßig zu handeln verspricht, liegt doch auf flacher Hand; daß bislang die welfischen Rathgeber des Herzogs von Kumberland aber Alles aufbieten, um eine solche Anerkennung zu hintertreiben, ist eben so sicher, als daß der um Staatsangelegenheiten sich wenig kümmernde Prinz diese seine Umgebung zu durchbrechen kaum die Energie haben würde, selbst wenn er dazu Neigung bezeigte, wie dies wohl früher behauptet wurde.

* **Hannover**, 27. Dezember. Die Einladungen zum Kommerse alter Korpsstudenten aus Hannover und Umgegend sind auf den 8. Januar, Abends 8 Uhr, erfolgt. Anmeldungen sind beim Rechtsanwalt Dr. Freudenstein zu machen. Unter den 19 Einladenden befinden sich die Namen von Bennigsen, von Harlessem, Schatzrath Müller, Stadtdirektor Rasch, Geh. Regierungsrath Oldecop, Dr. von Stockhausen u. s. w. Der Kommers findet im Börsensaale statt.

* **Köln**, 27. Dezember. Die Immediat-Eingabe der Helden der würdigen Zurückhaltung an den Kaiser hat die erwartete Antwort unterm 19. Dezember gefunden. Dieselbe lautet nach der „Köln. Volksztg.“:

Berlin, 19. Dezember 1880. Se. Maj. der Kaiser und König haben die von Ew. Wohlgeboren in Gemeinschaft mit einer größeren Anzahl rheinischer Katholiken an Allerhöchstdenselben aus Anlaß der Feier der Vollendung des Kölner Domes gerichtete Immediat-Vorstellung dem königlichen Staatsministerium zur Prüfung und zu Ihrer Bescheidung zufertigen zu lassen geruht. Indem ich Ew. Wohlgeboren Namens des königlichen Staatsministeriums hiervon benachrichtige, bemerke ich ergebenst, daß die königliche Staatsregierung es nicht für angezeigt erachtet, jene Feier zum Anknüpfungspunkt für die Erörterung kirchenpolitischer Anträge und Gesichtspunkte zu machen. Ew. Wohlgeboren stelle ich ergebenst anheim, die Mitunterzeichner der Immediat-Vorstellung von diesem Bescheide in Kenntniß zu setzen. Der Vize-Präsident des königlichen Staatsministeriums. Otto Graf zu Stolberg. An den Advokaten Herrn G. Schenk, Wohlgeboren, Köln a. Rh.

* **Osnabrück**, 24. Dezember. Nachdem der Kultusminister in dem Fall Regula sich für inkompetent erklärt, hat das königliche Konsistorium (sogenannte Provinzial-Konsistorium zu Hannover) den Termin der Vernehmung auf den 3. und 4. Januar 1881 festgesetzt.

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart**. 17

(Fortsetzung.)

„O gewiß! Wir sind ja alte Bekannte! — Sie lassen sich auch von Fremden gern füttern, es ist ein nimmersattes Völkchen; mich aber lieben sie besonders, weil ich nie hier vorübergehe, ohne Proviant für sie zu haben. — Sieh' nur, wie sie mir nachlaufen, wie junge Hündchen! Diese hier —“ sie deutete auf einige besonders zudringliche Köpfchen, „besuchen mich täglich auf meiner Ausſicht der Giudecca, um mich anzubetteln!“

„Erkennst Du sie denn wieder? Sie sehen ja alle gleich aus, alle gleich dunkelgrau!“

„Ob ich sie kenne? Jeder gute Venetianer kennt die Tauben! Zur Fütterungszeit, wenn sie auf den Ruf der Glocke aus ihren Nestern zwischen den Verzierungen der Säulenkapitäle hervorkommen und sich dort auf den Fenstersimsen der Prokuratien versammeln, kannst Du alte, gebückte Herren bemerken, die mühselig, auf ihren Stock gestützt, herbeiwanken, um nachzusehen, ob diejenigen unter den Tauben, die mit ihnen jung gewesen, noch leben. Kein größeres Leid kann ihnen widerfahren, als wenn eins von diesen bemoosten Häuptern fehlt. Mord und Todtschlag werden bei uns nicht so sehr verabscheut wie ein Vergehen gegen die Sicherheit der heiligen Tauben!“

Sie streichelte zärtlich die klugen Thierchen, während der große Schwarm hüpfend und springend hinter ihr her lief bis in den Hof des Dogenpalastes, aus den marmornen Trinkschalen nippte, die dort rings um die Cysterne seinetwegen angebracht sind, und erst davonflatterte, als Margherita ihm oben auf der Riesentreppe entschwand.

In den Prachtsälen des Palastes wogt und treibt es lebhaft auf und ab.

Ganze Banden langnasiger Engländerinnen, von denen die hübscheste und jüngste ein Ausbund von Alter und Häßlichkeit ist, überschwemmen die Räume. Jede drückt befriedigt ihr Reisehandbuch an die Brust, während sie von hochblonden gentlemen umgeben, als geduldiges Schaf in der gemeinsamen Hürde, der singenden Rezitation des Fremdenführers lauscht. Es sind die sogenannten Pensionsheerden, die, jedem Kunstfreund ein Greuel, heuschreckenartig die Sehenswürdigkeiten abweiden.

In einem der Säle saß Margherita, versenkt in das Anschauen der herrlichen Clairobscurs von Paolo Veronese.

„Sind es nicht gottähnliche Gestalten, Roman? Muß der Künstler, der sie schuf, nicht gottbegnadet gewesen sein? Ich meine, mächtiger als Offenbarung und Sakrament ziehen solche Kunstwerke den Menschen nach oben!“

„Wenn auch nicht gerade Jeden, so doch gewiß den, der sie so lebhaft nachempfindet wie Du.“

„Ich möchte oft weinen vor Freude, daß ich im Stande bin, sie in mich aufzunehmen! Mir ist die Kunst Lebensluft, — Dank ihnen, die sie für mich schufen!“

„Lebensluft? — Das ist wohl etwas viel gesagt! — Von mir wenigstens könnte ich das kaum mit gutem Gewissen behaupten, und doch liebe auch ich dieselbe als prächtige Erfrischung nach der Arbeit. — Was würden aber wohl die alten Meister sagen, wenn sie die stumpfe, neugierige Menge ihre Werke begaffen sähen?“

„O ich möchte sie austreiben aus meinem Heiligthume, diese Gleichgültigen, wenn sie sich prüde wegwenden von dem, was schön ist, und nur dann andächtig ihrem Führer lauschen, wenn er ihnen erzählt, wie viel Dutzend Kirchen Venedig, wie viel hundert Säulen jede Kirche hat, und daß die Vergoldungen der Deckengemälde hier im Dogenpalast wirkliches, echtes Zechinengold sind, das man säckeweise dazu geliefert, ohne es zu zählen!“

„Oder die es machen wie jener Tambour-Major, der, als man ihn beim Austritte aus dem Louvre fragte, ob er den Apollo von Belvedère gesehen, antwortete: „Wenn Dein Apollo in diesen Sälen ist, so habe ich ihn gesehen, denn ich bin überall gewesen, und ich habe Alles gesehen.“

Sie lachte fröhlich auf. „Gott sei Dank, daß nicht Alle so sind! Ich sehe denn doch auch zuweilen hier Männer, denen ich die Hand drücken und zurufen möchte: „Wir verstehen uns, Kamerad“, oder junge Paare auf der Hochzeitsreise, — wie jenes dort drüben vor dem sterbenden Gladiator — die mit großen, glücklichen Augen alles Schöne in sich trinken.“

Sie waren langsam die goldene Treppe hinabgewandelt, die mit ihrer reich vergoldeten Wölbung, den herrlichen Basreliefs, Stukkaturen und Freskomalereien wohl den fremden Gesandten imponiren und ihnen Respekt einflößen mußte vor der Macht des Dogen, vor den sie geführt wurden.

Die offene Säulengallerie verlassend, an den Büsten entlang, die Venedig den Großen unter seinen Kindern gesetzt, führte Margherita ihren Gast an den Kolossalstatuen des Mars und Neptun vorbei, über die Stelle der Scala dei Giganti wieder hinunter, auf der die neugewählten Dogen vom Aeltesten des Rathes gekrönt wurden, wo Marino Faliero's Haupt fiel, sieben Monate nachdem man die corona ducale ihm auf's Haupt gesetzt, — hinaus aus dem mächtigen Denkmale der Republik.

„Siehst Du, Roman, wie die braunen Mohren auf dem Uhrthurm zur Rechten sich rückwärts neigen? Sie holen aus, um zwei Uhr zu schlagen. Wir müssen nach Hause!“ (Fortsetzung folgt.)

Mit der Führung der Untersuchung sind abermals die Herren Ober-Konsistorialrath Dr. Niemann und Konsistorialrath Hempel beauftragt, und es werden Dr. Regula Montag 3. Januar, Vormittag 10 Uhr, Pastor Dr. theol. Spiegel und Dr. Möllmann um 11 Uhr, Pastor Bartels und Lehrer Tiemann um 12 Uhr, Pastor Weidner und Senator Fortlage Dienstag 4. Januar, Vormittag 10 Uhr, letztere Herren als Zeugen, auf dem früheren Obergericht (Domhof) zu erscheinen haben. Das Stadtkonsistorium will von einem Rekurs an Se. Majestät den Kaiser Abstand nehmen, so daß dem angesetzten Termin kein rechtliches Hinderniß mehr im Wege steht.

Sachsen.

* **Leipzig**, 24. Dezember. Bei den Gemeinderathswahlen in dem unmittelbar an Leipzig grenzenden Vorstadtorte Reudnitz (ca. 13,000 Einwohner zählend) haben in Folge der Uneinigkeit der Ordnungsparteien die Sozialdemokraten vier ihrer Kandidaten durchgebracht.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 20. Dezember. Heute tagte die Landesversammlung der württembergischen Bierbrauer, die von ungefähr 500 Personen besucht war, hier in Stuttgart, und zwar unter dem Vorsitz des Direktors der Hallbergerschen Werke Moser. Auf der Tagesordnung stand die Frage hinsichtlich der Erhöhung von 40 Prozent auf die Malzsteuer, gegen welche die Versammlung sich sehr entschieden aussprach. Man unterzeichnete schließlich, wie die „Frankf. Pr." meldet, eine mit ausführlichen Motiven versehene Petition, in welcher die Bierbrauer ihre Wünsche vor die hohe Ständeversammlung bringen wollen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 24. Dezember. Die „Wr. A. Z." schreibt: Wir erhalten von gut unterrichteter Seite eine Nachricht, die nicht gerade sehr erbaulich klingt. Hofprediger Stöcker und Genossen in Berlin, nicht zufrieden mit den Lorbeeren, die sie sich in der deutschen Haupt- und Residenzstadt, wie auch in anderen preußischen und deutschen Städten errungen, scheinen das Bedürfniß lebhaft zu empfinden, die Segnungen des neuesten deutschen Kulturkampfes auch nach Wien und Oesterreich zu tragen. Es sollen nämlich mit hiesigen „Gleichgesinnten" Unterhandlungen angeknüpft worden sein, um hier jene Agitation hervorzurufen, die dazu nöthig ist, der Berliner Judenhetze, die auf jeden nur einigermaßen gebildeten und gesitteten Menschen, sei er nun Christ, Jude oder Heide, nicht anders als ekelerregend wirken kann, zur Bedeutung einer, wie Herr Stöcker sich ausdrückt, „gegen das Judenthum gerichteten mitteleuropäischen Bewegung" zu verhelfen. Nun, für diese Bevorzugung unter den übrigen europäischen und außereuropäischen Staaten glauben wir Herrn Stöcker schon schönstens danken zu müssen. Vor Allem dürfte sich der Herr Hof- und Hallen-Prediger bezüglich der Agitations- und Aktionslust der hiesigen Anti-Semiten ein wenig verrechnet haben. Es wird Niemand leugnen wollen, daß es auch in Wien Leute giebt, die eine tief innerliche Abneigung gegen das Judenthum und namentlich gegen die, wie wir gerne zugeben, nicht immer erfreulichen Blüthen, welche die Emanzipation der Juden bisher getrieben, nicht verbergen können noch wollen; ja man wird gewisse Kreise bezeichnen können, in welchen derartige Antipathien mit Vorliebe gehegt und gepflegt werden. In diesen Kreisen hat man vielleicht die Nachrichten von Krieg und Kriegsgeschrei an der Spree nicht immer ganz ohne schadenfrohen Antheil zur Kenntniß genommen. Aber selbst mitzuthun, sei es nun auf der Straße, im Versammlungslokale oder im Parlamentshause, sich auf die Unbildungsstufe des ordinärsten Pöbels unter allen Hauptstädten der Welt zu erniedrigen, dürfte man sich selbst in den judenfeindlichsten Kreisen unserer Stadt besinnen. Angeborenes Billigkeits- und Anstandsgefühl werden die Wiener wohl jederzeit von Exzessen fernhalten, deren trauriger Schauplatz Berlin nun schon seit Monaten ist, und die Sendboten des Herrn Hofpredigers Stöcker dürften es bald für angezeigt halten, wieder dahin zu gehen, woher sie gekommen.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Dezember. Der Senat genehmigte das gesammte Einnahme-Budget mit Einschluß der das Amendement Brisson enthaltenden Artikel, zu welchen mehrere erhebliche Abänderungen beschlossen wurden. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. — Die Deputirtenkammer hat den Rest des Gesetzentwurfs über den obligatorischen Primärunterricht angenommen und das ganze Gesetz hierauf genehmigt.

Italien.

* **Rom**, 24. Dezember. Das Kardinalskollegium brachte gestern dem Papst seine Glückwünsche zum Weihnachtsfeste dar. Der Papst dankte und beklagte in seiner Antwort die Sprache, die von der seine jüngsten Ausführungen tadelnden Presse geführt werde; er könne nicht stumm bleiben, seine Klagen seien gerecht. Er müsse jetzt abermals klagen, da man neue Feindseligkeiten mit Gesetzentwürfen beginne, welche den Rechten und Lehren der Kirche zuwider seien, die Beseitigung der kirchlichen Ingerenz bei frommen Werken bezweckten, das Kirchenpatrimonium bezüglich der Seelsorger berührten und die Ehescheidung einführten; durch die Einführung der Laien in die Kirchenverwaltung wolle man die Kirche in ihrer Konstitution verletzen. Er werde nicht aufhören, gegen solche Thatsachen zu reklamiren und die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstthums zu verlangen.

Britisches Reich.

* **London**, 27. Dezember. Dem Standard wird aus Durban vom 25. d. gemeldet: Der Angriff der Boers auf die englischen Truppen zwischen Leydenburg und Pretoria erfolgte, während die Mannschaften des 94. Regiments unbewaffnet damit beschäftigt waren, 34 Wagen, deren Eskorte sie bildeten, aus einem Sumpfe herauszuführen. Die Boers am Potschef-Flusse haben einen englischen Kapitän, welcher das Aufhissen der republikanischen Flagge verhindern wollte, getödtet, außerdem sind 5 englische Kolonisten getödtet worden. Oberst Belleirs hat die Boers durch Geschützfeuer aus ihrer Stellung am Potschef-Flusse herausgetrieben. Die Boers verloren hierbei 100 Todte und viele Verwundete.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 29. Dezember. In der Sitzung des hiesigen Schöffengerichts vom 28. d. M. wurden unter Verurtheilung in die Kosten bestraft: 1) Die Ziegler Wilhelm Röhrmann zu Haustenbeck, Hermann Kelle das. und Wilhelm Wehmeier zu Hövelhof wegen Verweilens in einer Schankstube über die gebotene Polizeistunde hinaus mit einer Geldstrafe von 15 *M*, eventuell 5 Tagen Haft; 2) der Ziegler Wilhelm Röhrmann zu Haustenbeck wegen wörtlicher Beleidigung des Polizeidieners Bierwirth das. mit einer Geldstrafe von 50 *M*, an deren Stelle eventuell eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen tritt; 3) der Schifferknecht Karl Peilert aus Gr.-Skripstienen wegen Beilegung eines falschen Namens mit einer Haftstrafe von vier Wochen und wegen Vagabondirens ebenfalls mit einer Haftstrafe von vier Wochen unter Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; 4) der Kaufmann Friedrich Frölke hiers. wegen unbefugter Ausübung der Schenkwirthschaft mit einer Geldstrafe von 100 *M*, eventuell 4 Wochen Haft; 5) der Kolon Hahn oder Kroos Nr. 38 zu Vahlhausen wegen Diebstahls mit einer Gefängnißstrafe von fünf Tagen; 6) der Heinrich Marx von hier: a) wegen Betrugs mit einer Gefängnißstrafe von 6 Wochen; b) wegen Vagabondirens mit einer Haftstrafe von einem Monat; c) wegen Bettelns mit einer Haftstrafe von einer Woche.

= **Aus dem lippischen Osten**, 27. Dezember. Bei der bekannten Bereitwilligkeit einer kaiserlich deutschen General-Postverwaltung, den Wünschen des Publikums hinsichtlich bequemer Postverbindungen, schneller Beförderungen von Briefen, Päckereien u. s. w. möglichst entgegen zu kommen, läßt sich erwarten, daß dieselbe jetzt, wo die Betriebseröffnung der Bahn Detmold-Herford vor der Thür ist, dem lang gefühlten Bedürfnisse einer direkten Postverbindung zwischen Bösingfeld, Alverdissen, Barntrup, Gr. Marpe, Kappel und Detmold, Befriedigung gewähren wird. Es muß dieses um so mehr erwartet werden, als in Folge des Baues der genannten Bahn mehrere Postkurse, wie z. B. Lemgo-Herford, Detmold-Herford, überflüssig werden und dadurch eine nicht unbedeutende Kostenersparniß eintritt. Was die Brief- und Packetbeförderung zwischen oben genannten Orten und Detmold betrifft, so geschieht dieselbe zwar nicht so schnell, wie zwischen den meisten andern Orten des Landes und läßt viel zu wünschen übrig, sie würde sich aber, da die sonstigen Postverbindungen ziemlich gut sind, ertragen lassen. Hinsichtlich der Personenbeförderung sind dieselben jedoch wohl von

Todtenschau.

(Schluß.)

Aerzte. E. Hösling, Sanitätsrath zu Eschwege, Dichter des alten Burschenliedes „O alte Burschenherrlichkeit", am 21. Juli zu Eschwege im 72 J. — Rob. Wilms, hochberühmter Operateur, Generalarzt, Direktor des Krankenhauses „Bethanien" in Berlin, am 24. September zu Berlin im 57 J. — Löbel, Prof. der Medizin, einer der ersten Aerzte Wiens, am 25. Oktober zu Wien im 63. J. — N. Weigersheim, Sanitäts- und Hofrath a. D., Förderer des Vereins zur Unterstützung verschämter Armen, am 9. Dezember zu Berlin, im 90. J.

Geistliche. W. v. Hengstenberg, Oberhofprediger, am 25. September zu Berlin. — Hahne, Bisthumsverweser in Fulda, am 3. November zu Fulda. — Joseph Aub, Dr., Rabbiner in Berlin am 22. Mai daselbst.

Finanziers, Großindustrielle, Buchhändler. H. Spielhagen, Direktor der preußischen Hypotheken-Aktienbank, am 15. Mai zu Berlin im 57. J. — Eduard Conrad, Geh. Kommerzienrath, Präsident des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, am 19. November zu Berlin, im 82. J. — Isaak Péreire, berühmter Pariser Finanzier unter Napoleon III., am 12. Juli zu Armanvilliers im 74. J. — Louis Röderer, Chef des weltberühmten Champagnerhauses, im Juli zu Reims im 35. J. — Joh. Jakob Weber, Verlagsbuchhändler in Leipzig, Verleger der „Illustrirten Zeitung", am 16. März zu Leipzig, im 78. J. — Heinrich Alb. Hofmann, Verlagsbuchhändler in Berlin, Verleger des „Kladderadatsch", am 19. August zu Berlin im 64. J. — Eduard v. Hallberger, Verlagsbuchhändler in Stuttgart, Verleger von „Ueber Land und Meer", am 30. August auf dem Gute Tutzing bei Starnberg im 59. J. — Ludwig Du Mont, Miteigenthümer der „Kölnischen Zeitung", am 16. Oktober zu Lüttich, im 33. J. — Wilh. Schultze, Buchhändler, gleichfalls Miteigenthümer der „Kölnischen Zeitung", am 30. Nov. zu Köln, im 67. J.

Dichter, Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Ernst Ludwig Kossak, Humorist, Feuilletonist, Kritiker, am 3. Januar zu Berlin im 66. J. — Karl v. Holtei, Lyriker, Dramatiker, Romanschriftsteller, am 12. Februar zu Breslau, im 81. J. — Hermann von Schmid, Dramatiker, Romanschriftsteller, am 19. Oktober zu München im 66. J. — Emil Palleske, Literaturhistoriker (Hauptwerk: „Schillers Leben"), Rezitator, am 28. Oktober zu Thal bei Eisenach im 58. J. — Gustav Flaubert, bedeutender französischer Romanschriftsteller, am 8. Mai zu Croisset bei Rouen im 60. J. — Edmond Barbier, französischer Schriftsteller („XIX. Siècle"), am 22. Sept. zu Paris im 47. J. — Paul de Musset (älterer Bruder von Alfred de Musset), Poet, am 19. Mai zu Paris im 76. J. — Tom Taylor, Bühnenschriftsteller, Kunstkritiker, Redakteur des Londoner Witzblattes „Punch", am 10. Juli zu London im 64. J. — Wilhelm Krigar, Uebersetzer des Dante und Petrarca, am 10. April zu Hirschberg im 73. J. — Ferdinand Heinrich Feuerbach (Sohn des bekannten Kriminalisten), Uebersetzer aus dem Sanscrit, am 26. Jan. zu Nürnberg im 75. J. — Gustav Schilling, Musikschriftsteller, Vielschreiber, im März in Nebraska in Nordamerika im hohen Alter. — Philipp Feust, Chefredakteur des „Korrespondenten v. u. f. Deutschland", am 4. Juni zu Nürnberg, im 63. J. — Gräfin Ida Hahn-Hahn, Romanschriftstellerin, am 12. Jan. zu Mainz im 75. J. — Ludmilla Assing-Grimelli, Herausgeberin der „Tagebücher Varnhagen v. Ense's, am 25. März zu Florenz im 60. J. — Rosalie Koch, Jugendschriftstellerin, am 26. August zu Jauer im 70. J.

Maler, Bildhauer, Architekten. Karl Geyling, Hofglasmaler in Wien, am 2. Januar zu Wien. — Anselm Feuerbach, Historienmaler, am 4. Januar zu Venedig, im 51 J. — Ernst Reichenheim, Maler, am 24. Januar zu Charlottenburg im 26. J. — Franz Meyerheim, älterer Bruder von Paul M., Maler, am 6. April zu Marburg an der Lahn im 42. J. — Karl Friedrich Lessing, Historienmaler, Direktor der Gemäldegallerie zu Karlsruhe, am 5. Juni daselbst im 73. Jahre. — Hermann Anschütz, Professor der Geschichtsmalerei in München, am 31. August daselbst, 78 J. — Otto Fikentscher, Schlachtenmaler, am 12. November zu Düsseldorf, 49 J. — Leop. Rau, Bildhauer, im Januar zu Rom, etwa 26 J. — Alex. Gilli, Hofbildhauer, am 30. Mai zu Berlin im 58. J. — Strack, Architekt, Geh. Oberbaurath zu Berlin, am 13. Juni zu Berlin, 74 J. — Martin Gropius, Architekt, Professor, Theilhaber der Architekten-Firma „Gropius und Schmieden", am 13. Dezember zu Berlin im 57. Jahre.

Musiker und Komponisten. Wilhelm Bennewitz, Komponist (Oper: „Die Rose von Woogstock"), am 21. Februar zu Berlin im 48 J. — Karl August Krebs (eigentlich Miedke), königlich sächsischer Hofkapellmeister, am 16. Mai zu Dresden im 77. J. — Jacques Offenbach, berühmter Operetten-Komponist, am 5. Oktober zu Paris im 61. J. — Achille Peri, verdienstvoller, italienischer Opern-Komponist, am 28. März zu Reggio (Emilia) im 68. J. — Beschnitt, Kantor zu Stettin, Komponist vieler Lieder: „Ossian", „Lethetrunk" u. s. w., am 24. Juli zu Stettin. — Karl Friedrich Weitzmann, russ. Hofmusiker, am 7. November zu Berlin im 73 J. — Henri Wieniawski, Violin-Virtuose, am 2. April zu Moskau im 45. J. — Appollinarius v. Kontski, Virtuose und Salon-Komponist, Direktor des Musik-Konservatoriums zu Warschau, im April zu Warschau. — Bornemann Ole Bull, Violin-Virtuose, am 17. August zu Bergen in Norwegen im 71. J. — Julius Offenbach (älterer Bruder Jacques Offenbach's), Gesangvereins-Dirigent in Paris, am 12. Oktober daselbst, etwa 65 J. alt. — Reichmann, Klavierhumorist, am 16. Dezember in Straßburg i. E.

Bühnenangehörige. Sänger und Sängerinnen, Schauspieler und Schauspielerinnen. Alexander Liebe, königl. Hofschauspieler zu Hannover, am 9. März daselbst im 52 J. — Friedr. Dettmer, königl. sächsischer Hofschauspieler, am 24. Oktober zu Dresden im 46. J. — Felicitas von Bestvali (eigentlich Stägemann), Schauspielvirtuosin, am 3. April zu Warschau, etwa 50 J. alt. — Miß Neilsen, bedeutende englische Tragödin, am 17. Aug. zu Paris auf einer Ferienreise.

Hervorragende Frauen. Gräfin Armgard v. Flemming, Tochter Achim v. Arnim's und der Bettina, Gemahlin des preuß. Gesandten in Karlsruhe, am 17. Januar daselbst, 58 J. alt. — Minna Mosen, geb. Jungwirth, Wittwe des Dichters Julius Mosen, am 22. März zu Oldenburg, 70 J. alt. — Gräfin Marie Auersperg, geb. Gräfin Attems, Wittwe des Dichters Anastasius Grün, am 25. März zu Graz, 64 J. alt. — Lady Charlotte Bacon, Tochter des Grafen von Oxford, Wittwe des Generals Anton Bacon, Lord Byron's „Janthe" in dem Prologe zu „Childe Harold", am 10. März zu London, 79 J. alt. — Frau Thiers, geb. Dosne, Wittwe des berühmten französischen Staatsmannes, am 12. Dezember zu Paris im 63. Lebensjahre.

den meisten Orten des Landes am übelsten daran. Man pflegt hier im Osten des Landes mit Recht zu sagen, daß man eher nach Hannover, als nach Detmold, der lippischen Residenz kommen kann; denn wer Morgens 4 Uhr 5 Min. mit dem Postomnibus von Barntrup abfährt, ist schon gegen 10 Uhr in Hannover und kann Abends um 10 Uhr mit demselben Omnibus wieder in Barntrup sein. Will dagegen Jemand per Post nach Detmold reisen, so muß das entweder auf dem Umwege über Lemgo, oder auf dem noch größern Umwege über Blomberg, Schieder, Bergheim und Horn geschehen. In beiden Fällen kommt er zudem erst spät Abends in Detmold an. Und nun gar die Rückreise? Diese ist noch umständlicher. Unter diesen Verhältnissen bleibt allen denen, welche in Detmold Geschäfte zu besorgen haben, nichts anderes übrig, als entweder einen eigenen Wagen zu nehmen, oder auf Schusters Rappen die Reise zu machen. Ersteres kommt sehr theuer und nur wenige können sich diesen Luxus erlauben. Die andere Art der Beförderung bedingt aber, daß man, namentlich im Winter, die frühen Morgen- und späten Abendstunden zu Hülfe nimmt, zu welcher Anstrengung übrigens ein kräftiger Körper gehört, welchen nicht jeder besitzt und obendrein gutes Wetter, was sich nicht bestellen läßt. Man könnte einwenden, daß der Verkehr zwischen den erwähnten Orten und Detmold nicht so lebhaft sei, um eine direkte Postverbindung für nothwendig zu halten. Wir geben das in Bezug auf den rein geschäftlichen Verkehr zu, da sich die Bewohner jener Orte eben des weiten Weges wegen anders wo mit dem Nothwendigen versorgen müssen. Ist aber nicht in Detmold das Landgericht? Wohnen hier nicht viel Rechtsanwälte? Werden da nicht die Schwurgerichte abgehalten? Hier sind auch die Landes-Kreditinstitute, die obersten Verwaltungsbehörden, das Militair, das Gymnasium, das Lehrerseminar, der Landtag und so manches andere, was viele Personen nöthigt, dahin zu reisen. Das alles zusammen genommen, macht schon eine direkte Postverbindung im höchsten Grade wünschenswerth. Es kommt aber noch hinzu, daß nächstens die Bahnstrecke Detmold-Herford eröffnet und dadurch den Bewohnern hiesiger Gegend die beste Gelegenheit gegeben wird, die Bahn von Detmold nach Herford u. s. w. benutzen zu können, wenn die fragliche Postverbindung hergestellt würde. Vielleicht dürfte sich ein Privatmann finden, der zwischen Barntrup und Detmold einen Postomnibus in Kurs setzte, wenn die Postverwaltung einen entsprechenden Zuschuß zu den Kosten desselben zahlte. Es wäre alsdann aber nothwendig, daß die Post von Bösingfeld und Alverdissen in Barntrup Anschluß an den Omnibus bekäme.

* **Minden**, 26. Dezember. Am Freitag Mittag trat im weiteren Anwachsen der Weser ein Stillstand und im Laufe des Nachmittags ein langsames Fallen des Wassers ein, das auch heute Abend noch anhält. Bis um 5 Uhr war die reißende Fluth, welche die Krönung der mächtigen Brückenpfeiler überspülte, schon um ca. 2 Fuß zurückgegangen. Der Ablauf der Gewässer vollzieht sich von Stunde zu Stunde schneller, so daß die Beendigung der Hochfluth für die nächsten Tage in Aussicht steht.

* — 27. Dezember. Während der Weihnachtstage wurden in hiesiger Stadt 24 Bettler zur Haft gebracht und größtentheils heute vom hiesigen Amtsgerichte verurtheilt.

* **Hameln**, 24. Dezember. Höchster Stand am Schleusenpegel gestern Mittag 4,96 m, heute Morgen 4,60 m, fallend. Auf den Chausseen nach Ohsen und nach Wehrbergen stand gestern das Wasser theilweise so hoch, daß Pferde, welche jene Strecken passiren mußten, bis an den Leib im Wasser gingen. Das Thal vom Ohrberge bis nach Ohsen und Hastenbeck war fast ganz überschwemmt. Die Bewohner der an der Weser niedrig gelegenen Ortschaften, Bodenwerder, Gr.-Wieden ꝛc., haben viel vom Wasser zu leiden. In den Kellern vieler Häuser unserer Stadt stand das Wasser mehrere Fuß hoch. In Fuhlen ist gestern Abend eine Frau ertrunken, auch hat der dortige Fährmann die Leiche eines Kindes aufgefischt. (D.- u. W.-Ztg.)

Allerlei von Nah und Fern.

* In einem Garten zu **Paderborn** an der Liboripromenade fand man am zweiten Weihnachtstage drei **blühende Veilchen** und ein **Stiefmütterchen**, angenehm duftend wie zur Blüthezeit im April. Ob ihr so frühzeitiges Erscheinen wohl auf einen weiteren milden Verlauf des Winters oder gar auf den nahenden Frühling schließen läßt? Schlimme Aussichten für die Bierbrauereibesitzer, die sich nach Eis sehnen! — Eine **heitere Szene** ereignete sich am Freitag Vormittag auf dem Kasseler Fischmarkt. Eine Dame handelte mit einer Fischhändlerin um einen großen Hecht. Im Begriffe, das Geschäft abzuschließen, berührt die Käuferin mit dem Zeigefinger den Kopf des Fisches. Dieser aber lebt noch, schnappt zu und erfaßt mit seinen scharfen Zähnen den Finger der Dame, den er auch nicht wieder fahren läßt. Diese schreit laut auf, während das rothe Blut zur Erde rieselt. Alle Versuche, den Rachen des Fisches zu öffnen, bleiben erfolglos, bis ein hinzugekommener Herr mit scharfem Schnitte den Kopf des Thieres vom Rumpfe trennt. Nun schreit die Fischhändlerin Zetermordio. Die Dame weigert sich, den Fisch, der ihr beinahe den Finger abgebissen, zu kaufen, die Fischhändlerin behauptet, daß niemand ihr den geköpften Fisch abkaufen werde. Am Ende sieht der ebenfalls mit in den Streit gezogene menschenfreundliche Herr sich genöthigt, den Fisch zu erwerben, obgleich er lachend betheuert, nie ein Liebhaber von Fischen gewesen zu sein. — Es ist in **Berlin** eine alte Schulsitte, daß in der Weihnachtswoche die Schüler der unteren Klassen, wenn sie artig waren, gelegentlich Geschichten zu hören bekommen oder **Räthsel** einander aufgeben dürfen. Letzteres geschah auch in voriger Woche in einer Klasse, in der sich nicht wenige jüdische Knaben befinden. Einer von diesen meldet sich und giebt folgendes Räthsel auf: Welchen Muth hat nur der Jude? — Ein nichtjüdischer Schüler ruft sofort: „Der Jude hat überhaupt keinen Muth!" Ein anderer antwortet: „Hochmuth!" Aber der kleine Räthselaufgeber lächelt stolz und spricht: „Den Talmud hat nur der Jude!" Allgemeines Staunen und dann große Heiterkeit in der Klasse. — Jede Rolle des Papiers, auf welchem die Londoner Tageszeitungen gedruckt werden, ist im Durchschnitt 46 Zoll breit und hat eine Länge von 37½ engl. Meilen. Die vereinigten Ausgaben der „Times", des „Daily Telegraph", des „Standard" und der „Daily News" würden, an einander gereiht, eine fortlaufende Linie von 600 Meilen oder ungefähr die Entfernung von London nach Berlin bilden. — Die Thatsache, daß ein junger Mann wahnsinnig geworden, kündigt die „Galveston News" wie folgt an: „Mr. John C. Calhoun, ein Neffe des berühmten südkarolinischen Senators dieses Namens, hat sich von seinen Ankern der Vernunft losgerissen und trieb hilflos in den Ozean des Irrsinns hinaus. Er bildet sich ein, daß er der Erlöser sei. Das traurige Loos dieses Zweiges einer der höchsten Eichen in dem Walde amerikanischer Staatsmannskunst hat zu allgemeinem Bedauern Anlaß gegeben." — Aus **Amerika** wird ein Fall von Vielmännerei gemeldet, der wohl einzig in seiner Art dastehen dürfte. Eine Deutsche, Namens Therese Riemschneider (das ist der Name ihres dritten Gatten), ist die Heldin dieser Erzählung. Dieselbe ist erst 29 Jahre alt und war schon in Deutschland an einen gewissen Karl Tempel verheirathet, welchem sie nach Amerika durchging. Dort soll sie sich nach den bisherigen Enthüllungen vierzehnmal wieder verheirathet haben, ohne es nur ein einziges Mal für nöthig zu erachten, die Bande, welche sie an ihre verschiedenen Männer fesselten, vorher zu lösen. Der New-Yorker Gerichtshof beschäftigt sich gegenwärtig noch mit dieser hoffnungsvollen Dame. — Die „Pekinger Zeitung" veröffentlicht ein Dekret des zehnjährigen Kaisers Quany-su, in welchem derselbe seinen getreuen Unterthanen anzeigt, daß sein Erzieher Sir Tong-Schan zu dem Wohnsitz der Götter emporgestiegen sei. Der Kaiser „dessen Herz über diesen Todesfall voll Trauer ist", befiehlt nun, daß der Verstorbene mit den Ehrenbezeugungen eines Gerichtspräsidenten beigesetzt werde; auch sollen „alle ihm auferlegten Strafen nachgesehen werden." Glücklicher Sir Tong-Schan!

Ergebnisse der Volkszählung.

Aachen: 85,158 Einwohner (1875: 79,606).
Altona: 91,124 Einw. (1875: 84,097).
Altenburg: 25,773 Einw. (1875: 22,263).
Arnsberg: 6133 Einw. (1875: 5490).
Augsburg: 61,598 Einw. (1875: 57,213).
Barmen: 93,320 Einw. (1875: 86,504).
Bochum: 32,870 Einw. (1875: 28,368).
Bremen: 112,114 Einw. (1875: 100,532).
Baden-Baden: 11,950 Einw.
Biebrich-Mosbach: 8450 Einw. (1875: 7689).
Bielefeld: 30,623 Einw. (1875: 26,567).
Bruchsal: 11,221 Einw. (1875: 10,811).
Buckau: 12,298 Einw.
Burg: 15,867 Einw. (1875: 15,252).
Burtscheid bei Aachen: 10,989 Einw. (1875: 10,220).
Charlottenburg: 30,324 Einw. (1875: 25,847).
Dessau: 23,300 Einw. (1875: 17,459).
Erfurt: 52,222 Einw. (1875: 48,030).
Eßlingen (rektifizirte Angabe): 20,772 Einw. (1875: 19,202).
Emmerich: 8503 Einw. (1875: 8072).
Ems (ortsanwesende Bevölkerung): 6931 Einw. 1875: 6076).
Eßlingen: 16,628 Einw. (1875: 15,701).
Frankfurt a. M.: 137,600 Einw. (1875: 103,136).
Freiburg i. B.: 37,253 Einw. (1875: 30,595).
Gelsenkirchen: 14,522 Einw. (1875: 11,295).
Glatz: 12,910 Einw. (1875: 12,613).
Guben: 25,876 Einw.
Heilbronn: 24,525 Einw. (1875: 21,208).
Herford: 13,612 Einw. (1875: 12,090).
Hadersleben: 8042 Einw. (1875: 8362).
Hagen i. W.: 26,292 Einw. (1875: 24,335).
Hamburg: 290,055 Einw. (1875: 246,675).
(Im ganzen Staat Hamburg überhaupt: 454,041 Einw. gegen 388,618 im Jahre 1875; Zunahme also 16,38 pCt.)
Harburg: 18,861 Einw. (1875: 17,028).
Inowrazlaw: 11,500 Einw. (1875: 9169).
Kassel: 58,330 Einw. (1875: 53,043).
Kirn: 4167 Einw. (1875: 3514).
Krefeld: 73,500 Einw. (1875: 62,905).
Köln: 144,225 Einw. (1875: 135,371).
Kreuznach: 15,188 Einw. (1875: 13,772).
Marbach am Neckar (Schillers Geburtsort): 2394 Einw. (1875: 2241).
Merseburg: 15,225 Einw. (1875: 13,678).
Mannheim: 52,860 Einw. (1875: 46,453).
Meißen: 14,141 Einw. (1875: 13,002).
Münster: 39,850 Einw. (1875: 35,705).
Neuwied: 11,072 Einw. (1875: 10,281).
Neisse: 20,350 Einw. (1875: 19,811).
Neustadt bei Magdeburg: 27,888 Einw. (1875: 24,093).
Oldenburg (Stadtgemeinde): 20,465 Einw. (1875: 17,321).
Oberhausen: 16,626 Einw. (1875: 15,476).
Oberlahnstein: 4921 Einw. (1875: 4733).
Passau: 15,306 Einw. (1875: 13,397).
Posen: 64,121 Einw. (1875: 59,882).
Ruhrort: 8508 Einw. (1875: 8459).
Rendsburg: 13,397 Einw.
Regensburg: 34,360 Einw. (1875: 31,504).
Sagan: 11,459 Einw. (1875: 10,859).
Schwelm: 12,106 Einw. (1875: 11,438).
Solingen: 16,823 Einw. (1875: 16,267).
Sorau: 13,920 Einw. (1875: 13,183).
Stolp: 21,478 Einw. (1875: 18,356).
Trier: 24,201 Einw. (1875: 22,027).
Uerdingen: 3297 Einw. (1875: 3190).
Ulm: 32,754 Einw. (1875: 30,222).
Viersen: 20,944 Einw. (1875: 19,705).
Wandsbeck: 16,083 Einw.
Zeitz: 18,270 Einw. (1875: 16,486).

Schöffen-Liste

des Amtsgerichts Alverdissen pro 1881.

Freitag, den 14. Januar,
" " 20. Mai,
" " 30. September
Müller Fr. Stegmann Nr. 59 in Bremke,
Stadtrentmeister Fr. Hartmann in Barntrup.
Freitag, den 4. Februar,
" " 10. Juni,
" " 14. Oktober
Leibzüchter Fr. Lesemann in Sibbentrup,
Vorsteher Meier Nr. 1 in Asmissen.
Freitag, den 25. Februar,
" " 1. Juli,
" " 4. November
Kaufmann Hausmann Nr. 54 in Almena,
Kolon Chr. Beckemeier in Struchtrup.
Freitag, den 18. März,
" " 22. Juli,
" " 25. November
Vorsteher W. Gödeke Nr. 6 in Schwelentrup,
Kolon Emil Schäfer Nr. 7 in Nalhof.
Freitag, den 8. April,
" " 12. August,
" " 16. Dezember,
Oekonom Karl Bobbert in Dudenhausen,
Uhrmacher Hermann Graff in Ullenthal.
Freitag, den 29. April,
" " 2. September
Landwirth Fr. Reese Nr. 8 in Göstrup,
Kolon Fr. Nolting in Humfeld.

Vermischtes.

* **Berlin**, 20. Dezember. In den Arnim-Hallen fand heute Mittag eine von etwa 100 Personen besuchte Versammlung von Junggesellen statt, bei welcher der Schriftsteller F. Meyer den Vorsitz führte. Derselbe leitete die Diskussion mit folgenden Worten ein: „Ich setze nicht voraus, daß alle Anwesenden die Aussicht auf die sanften und süßen Fesseln der Ehe aufgegeben haben, aber um den Junggesellen vor allen durch seine Unerfahrenheit und Unpraxis veranlaßten üblen Erfahrungen zu bewahren, ist es nöthig, sich in einer Weise zu vereinigen, wie es in England durch das Klubwesen so gut gelungen ist. Das einsame Leben sowohl als das Hospitiren in Familien wird mit der Zeit unerträglich; ebenso unerträglich sind unsere Berliner Verhältnisse für den Chambregarnisten, der hier meist als Ernährungsobjekt behandelt wird. Ich schlage daher vor, zunächst ein Auskunftsbureau zu etabliren und aus einem Junggesellenverein heraus auf die Gründung eines Klubhauses zu wirken, welches ein Refugium für die Einsamen bietet. Wie oft fehlt einem der dritte Mann zum Skat, wie oft weiß man nicht, wo man hingehen soll! Dort wird sich wahre Geselligkeit und Freundschaft, inniges Zusammenhalten ausbilden. Wenn dann ein Junggeselle ins „feindliche" Lager übergeht, so wissen wir wenigstens, daß er es mit Bewußtsein gethan hat, und wenn das letzte Stündlein schlägt, so hat der einsame Junggeselle nicht zu fürchten, daß ihm fremde Menschen zur Seite stehen." Von anderer Seite wurde dem Redner zwar zugestimmt, aber auf die Gegen-Agitation der Verheiratheten, namentlich der Väter heirathsfähiger Töchter und der eigenen Mütter und Schwestern aufmerksam gemacht und vor dem Namen Junggesellen gewarnt. Ferner wurde für den Eintritt ein Alter von 25 Jahren gefordert, unter diesem Alter sei man kein Junggeselle, sondern Heirathskandidat. Ein Herr mit grauem Haupte (etwa Fünfziger) trat dann auf und sagte: „Ich bin entschieden für den Namen Junggesellenverein. Was die Weiber davon denken, kann uns ganz gleichgültig sein; ich kenne sie so weit, daß sie selbst in meinem Alter die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, mich zu kapern!" Ein jüngerer Mann bittet, obgleich er noch nicht 25 Jahre sei, ihn doch aufzunehmen, da er geschworen habe, nicht zu heirathen. Schließlich wurde die Gründung eines Junggesellenvereins zur Erreichung oben angeführter Zwecke beschlossen und die Sache einer Kommission von 7 Mitgliedern übergeben. (Post.)

* Fast das gesammte Personal der großherzoglich badischen Hofküche ist, wie man der „Voss. Ztg." aus Karlsruhe schreibt, plötzlich suspendirt worden, und zwar in Folge von Entdeckungen erheblicher und andauernder Unterschleife. Man spricht sogar neuerdings von Geld-diebstählen, welche im großherzoglichen Schlosse vorgekommen seien. Die Angelegenheit erregt an höchster Stelle um so ernstlicheres Mißfallen, als bekanntlich erst unlängst die großartigen Unterschlagungen des langjährigen Hofkassen-Kassirers Jost zur Entdeckung gelangten.

* * *

* Hamburg, 19. Dezember. Hier ist augenblicklich eine seltene Merkwürdigkeit zu sehen: ein Mann, der ohne Arme und Beine zur Welt gekommen ist. Ist es schon fast als ein Wunder zu betrachten, daß es der sorgenvollen Pflege seiner Mutter gelungen ist, das vom Schicksal so arg betroffene Kind aufzuziehen, so erscheint es doch noch wunderbarer, daß dieser Mann sich eine körperliche Geschicklichkeit angeeignet hat, welche ihm gestattet, sich nützlich zu beschäftigen. Was andere Leute mit den Händen thun, vollbringt Kobelkow — so heißt der Mann — mit dem Munde unter Zuhülfenahme des rechten sehr kurzen Armstumpfes. Es fordert das Erstaunen der Zuschauer heraus, diesen anscheinend ganz hülflosen Mann essen, Nähnadeln einfädeln, Pistolen abschießen und sogar schreiben zu sehen. Kobelkow hat es im Schreiben zu einer so großen Fertigkeit gebracht, daß er anderthalb Jahre in einer russischen Garnisonstadt als Schreiber fungiren konnte. Der Eindruck, welchen der Zuschauer von dieser körperlichen Mißgeburt erhält, ist kein unangenehmer, da Kobelkow sich voller Gesundheit, die niemals getrübt gewesen ist, erfreut, glücklicher Gatte und Vater von zwei gesunden Kindern ist und offenbar gern sieht, daß man über seine Geschicklichkeit Staunen verräth. Vor Kurzem stellte er sich einer Gesellschaft von Hamburger Aerzten vor, die der merkwürdigen Erscheinung ein eingehendes Studium widmeten. (Hamb. K.)

* * *

* Aus Leeds (England) meldet der Telegraph einen beklagenswerthen Eisenbahnunfall. Der um 5 Uhr nachmittags in Leeds fällige Schnellzug der Midlandbahn stieß am 21. in der Nähe dieses Ortes mit einem ihm entgegenkommenden Zuge in so heftiger Weise zusammen, daß beide Lokomotiven ineinanderrannten und mehrere Waggons ineinandergeschoben wurden, wobei die des Schnellzuges am meisten litten. Zwei Personen blieben auf der Stelle todt und 40—50 wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Das Unglück wurde dadurch veranlaßt, daß der dem Schnellzuge entgegenkommende Zug sich infolge eines noch nicht aufgeklärten Versehens auf dem unrechten Geleise befand.

Preise vom Neußer Fruchtmarkt
am 28. Dezember 1880.

Weizen à 100 Kilo erster Qualität 21,60, zweiter Qualität 20,60. Landroggen à 100 Kilo 1. Qualität 19,60, 2. Qualität 18,60. Wintergerste 17,—. Buchweizen pr. 100 Kilo 1. Qual. 19,—. Hafer pr. 100 Kilo 14,50. Raps 1. Qual. 27,—. 2. Qual. 25,50. Kartoffeln 5,—. Heu à 50 Kilo 5,—. Roggenstroh à 100 Kilo 7,—.

Rüböl per 100 Kilo in Partieen von 100 Ctr. M. 59,—. Rüböl per 100 Kilo faßweise 61,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 160,—. Weizen-Vorschuß 0,— à 100 Kilo 31,50.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 28. Dezember. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien vom 31. Dezember 1865 und die Schiffahrtskonvention vom 14. Oktober 1867 werden infolge Uebereinkommens zwischen beiden Regierungen, durch welches die Wirkung der von Italien schon 1875 erfolgten Kündigung nochmals um 6 Monate hinausgeschoben worden ist, bis zum 30. Juni 1881 in Kraft bleiben.

* Paris, 28. Dezember. Der Senat nahm mit 204 Stimmen das gesammte Einnahmebudget nebst den gestern von der Kammer noch beschlossenen unwesentlichen Modifikationen an. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Die Session des Senats und der Kammer wurde geschlossen.

* Konstantinopel, 28. Dezember. Die Botschafter der Mächte haben gestern der Pforte mündlich den Vorschlag betreffs Einsetzung eines europäischen Schiedsgerichts gemacht und zur Annahme empfohlen. Der Vorschlag sollte gestern Abend dem Ministerrathe unterbreitet werden. Bei den von dem Premierminister Said Pascha den Botschaftern gegenüber gegen den Vorschlag erhobenen Einwendungen gilt die Ablehnung desselben indeß für wahrscheinlich.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 28. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen	752	— 2	WSW., leiser Zug, Schnee.
Kopenhagen	759	— 1	Windstille, Nebel.
Stockholm	758	—14	W., leicht, wolkenlos.
Haparanda	749	—15	S., leicht, wolkenlos.
Petersburg	752	— 3	SW., leiser Zug, Schnee.
Moskau	760	— 3	SSW., leiser Zug, bedeckt.
Hamburg	758	— 1	SO., schwach, bedeckt.
Memel	757	+ 2	W., mässig, wolkig.
Paris	758	+12	Windstille, bedeckt.
Karlsruhe	761	+10	SSW., leicht, bedeckt.
Wiesbaden	759	+ 4	O., leiser Zug, bedeckt.
Kassel	—	—	—
München	763	+ 6	SW., leicht, wolkig.
Leipzig	758	+ 7	SW., mässig, bedeckt.
Berlin	759	0	ONO., leiser Zug, bedeckt.
Wien	763	+ 2	SSO., leiser Zug, bedeckt.
Breslau	750	+ 2	Windstille, Regen.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
28.	8 U. Abds.	27. 7,2	7,5	91	SO. schwach.
29.	8 U. Mrgs.	27. 7,3	7	87	
29.	1 „ Mtgs.	27. 6,6	10	84	

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Am Dienstag den 4. Januar 1881 Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn nachbenannte Hölzer meistbietend verkauft werden:

1. Forstdistr. Velmerstot: 9 Stck. Eichen-Nutzhlz. zu 4,12 fm, 6,5 rm dergl. Kloben u. Kn., 15 rm drgl. Astrsg.; 2 Stck. Buchen-Nutzhlz. zu 0,72 fm, 111 rm dergl. Kl. u. Kn.; 10 rm Birken-Kl. u. Kn. u. 15 rm drgl. Astrsg.; 3 Stck. Fichten-Nutzhlz. zu 1,84 fm u. 22 drgl. Stgn. I bis V Cl.;
2. Forstdistr. Wiebagen: 5 Stck. Buchen-Nutzhlz. zu 2,95 fm, 180 rm drgl. Kl. u. Kn., 70 rm drgl. Astrsg.; 1 Stck. Eichen-Nutzhlz. zu 1,61 fm;
3. Forstdistr. Buchenberg: 1 Stck. Fichten-Nutzhlz., 6 drgl. Stgn. II Cl., 3 Hdrt. drgl. Stgn. VII Cl., 63 rm dergl. Kl. u. Kn., 20 rm drgl. Drchf.-Reisig III Cl.;
4. Forstdistr. Rehbagen: 92 Fichten-Stgn. III bis IV Cl., 10,5 Hdrt. drgl. VI u. VII Cl., 80 Haufen zu 60 rm Fichten-Kl. u. 83 rm drgl. Kn.

Die Verkaufs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Oesterholz, den 20. Decbr. 1880.

Der Oberförster
Bühring.

Allen Gönnern und Freunden der Paulinenanstalt sagen wir für die vielen und reichen Weihnachtsgeschenke den wärmsten Dank.

Im Namen des Vorstandes
Julie Petri.

Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir hierdurch tiefbetrübt die Trauerkunde, daß unser lieber

Otto

im Alter von einem Jahre und vier Monaten heute Nacht gegen 1 Uhr an der Lungenentzündung sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag statt.

Brake, 28. Dez. 1880.

Aug. Stork und Frau.

Oeffentliche Sitzung
der städtischen Behörden
am Donnerstag, 30. Dezember, Abends 6 Uhr im Sitzungssaale Nr. 5.

Tagesordnung:

1. Verkauf einzelner städtischer Grundstücke,
2. Anschaffung eines Dampfapparates zum Reinigen der Bierpumpen,
3. Verpachtung eines Platzes am Bahnhofe,
4. die neue Stadtuhr.

Detmold, 28. Dezember 1880.

Der Magistrat.
J. V.
Petri.

Haarbalsam.

Bestes Mittel, um das Wachsthum der Haare zu fördern und das Ausfallen derselben zu verhindern. In Flac. à 60 ₰ und M 1.20.

Eau Capillaire de Quinine in Flasch. à 80 ₰ und M 1.50.

Haarfärbemittel in blauen Flasch. mit Gebrauchs-Anweisung à 2 M.

H. Hahn in Detmold.
A. Heinrichs „ „
G. Stuckmann „ „

Gratulationskarten
in schönster Auswahl empfiehlt
Ad. Schumacher.

Th. Gustloff
Buchbinder
Leopoldstrasse 11
empfiehlt zu Neujahr eine reiche Auswahl Gratulationskarten.

Aprikosen und Pfirsiche
in den besten Sorten sind jetzt abzugeben.
Aprikosen von 1 M. 20 bis 1 M. 80 ₰, Pfirsiche von 1 M. 50 bis 2 M.
Da die Blüthezeit sehr früh ist, so ist es von großem Vortheil, dieselben schon jetzt zu pflanzen.
H. Delker, Handelsgärtner, Detmold, Werrestraße.

Für eine kleine Ziegelei in Westfalen, Ofenbrand, Dachziegel- und Drainröhren-Fabrikation für etwa 4 Arbeiter, wird wegen Krankheit des jetzigen Meisters
ein tüchtiger
Ziegelmeister
gesucht. Adressen sind unter R. 11631 an die Annoncen-Expedition von A. Rolef, Münster i. W. baldigst einzusenden. (R 11631)

Am 12. Juni d. J. haben mehrere Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen in den Bauerschaften Köterberg und Hummersen erheblichen Schaden verursacht. Die Feldfrüchte, namentlich das Winterkorn, sind so zerschlagen, daß sie nur einen ganz geringen Ertrag geliefert haben. Von den bergig belegenen Ländereien haben die Fluthen einen großen Theil der Erde fortgerissen. Der dadurch entstandene Schaden ist ohne Rücksicht auf die gegen Hagelschlag versicherten Feldfrüchte auf 14,000 M. abgeschätzt worden. Die meisten Beschädigten sind unbemittelt und bei den Mißernten, welche in dortiger Gegend, vornehmlich in Köterberg, seit mehreren Jahren häufig vorgekommen, in ihren Vermögensverhältnissen so zurückgekommen, daß sie ohne fremde Hülfe einer traurigen Zukunft entgegen sehen. Die Unterzeichneten wenden sich daher an den oft bewährten Wohlthätigkeitssinn der Bewohner des Landes mit der Bitte um Gewährung milder Gaben, zu deren Empfangnahme und Vertheilung nach Maßgabe des Verlustes und der Bedürftigkeit sich bereit erklärend.

Blomberg, den 16. Dezember 1880.

C. Neuhourg, Amtsrath zu Blomberg.
Bornebusch, reformirter Pastor zu Falkenhagen.
Ficke, katholischer Pastor zu Falkenhagen.
Hornhardt, Oberförster zu Biesterfeld.
Bruns, Vorsteher zu Köterberg.
Hunke, Vorsteher zu Hummersen.

Auch wir sind zur Empfangnahme milder Gaben gern bereit.
Die Expedition der Lippischen Landeszeitung.

Im Verlage der Meyer'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer
Kalender
auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshandbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Zur gefl. Beachtung!
Die bewährten Präparate **Odontine** gegen Zahnschmerzen pr. Flacon 50 ₰, **Acetine** gegen Hühneraugen pr. Flacon 40 ₰, **Veg. Haarbalsam** (anerkannt vorzüglichstes Haarwuchsmittel) per Flacon 60 ₰, sind zu beziehen durch Herrn Kaufmann August Kampmann in Detmold.

Für einen auswärtigen jungen Mann wird zum baldigen Eintritt eine
Lehrlingsstelle
in einem lebhaften Manufaktur-Geschäft gesucht.
Gefl. Offerten H. 140 befördert die Exped. d. Bl.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat das
Schuhmacher-Handwerk
zu erlernen, findet zum 1. Januar nächsten Jahres Stelle bei
Karl Junker
in Lage.

Gesucht wird ein gebildetes junges
Mädchen
zur Erlernung des Haushalts in einem Gasthause auf dem Lande. Offerten bitte unter G. M. 141 an die Exp. d. Z. zu richten.

Am Sylvesterabend von 6 Uhr an
Tanzvergnügen
bei **A. Winter,**
Blomberg.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 306. Donnerstag, 30. Dezember. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die **„Lippische Landeszeitung“**, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt, falls nicht Abbestellung erfolgt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 28. Dezember. Um die künstlich in das Volk hineingetragene Judenfrage zu beleben, für welche in vielen Theilen des Landes fast gar kein Material vorhanden war, greifen die Freunde und Förderer der bekannten Antisemitenpetition jetzt zu Mitteln, die doch selbst die Gegner unserer jüdischen Mitbürger nicht für erlaubt halten sollten. — Die Berliner „Börsenzeitung“ — ein Blatt, welches für die neue Wirthschaftspolitik des Fürsten Bismarck lebhaft eintritt, — schreibt in einer ihrer letzten Nummern in einem Artikel Folgendes: „Mit der Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen beschäftigte sich das hohe (Abgeordnetenhaus-) Haus in seiner gestrigen letzten Sitzung; hoffentlich genügt schon die erste Berathung, um die Seuchen in gezlemender Entfernung zu halten, damit auch das liebe Vieh ruhige Weihnachtsferien hat. Die Ochsen auf dem Felde waren ja bei der Geburt Christi in so hervorragender Weise betheiligt, daß es wohl gerathen ist, sie auch Theil nehmen zu lassen an den Freuden des Festes. Möge also Allen, welcher Partei sie auch angehören mögen, Herrn Stöcker und Herrn Windthorst, Herrn v. Ludwig und auch dem lieben Vieh das Fest ein gedeihliches sein!“ — Dieser Artikel, über dessen Ton und Inhalt kein Streit sein wird, der von den Juden wohl eben so entschieden und scharf verurtheilt werden dürfte wie von den Christen, muß jetzt den Antisemiten den Anlaß und Stoff zu den heftigsten Anklagen gegen unsere jüdischen Mitbürger bieten. „Welcher Deutsche, welcher Christ — so wird mit großen Buchstaben in einem massenhaft verbreiteten, an das deutsche Volk gerichteten Flugblatt gerufen — welcher Christ will es dem Volke von Berlin verargen, wenn es solcher Schamlosigkeit gegenüber endlich sich zu regen anfängt?!“ Wegen desselben Artikels der Berliner „Börsenzeitung“ erläßt „am heiligen Abend“ der Oberpfarrer Dr. Rolke in Zielenzig einen öffentlichen Aufruf, in welchem er „das Judenblatt“ und die „hochmüthigen jüdischen Zeitungsschreiber,“ die solches zu schreiben wagen, auf das Heftigste angreift und die „christlichen Mitbürger zur Abwehr“ „gegen solche Uebergriffe jüdischer Frechheit“ auffordert. Und worin sieht er die Abwehr? In der massenweisen Unterzeichnung der bekannten, hinreichend gekennzeichneten Antisemitenpetition und in der Abbestellung aller „Judenzeitungen.“ Man sollte denken, daß es die Pflicht eines Geistlichen, der des Amtes der Liebe und des Friedens walten soll, wäre, daß er, bevor er so heftige und aufreizende Anklagen gegen einen großen Theil unserer Mitbürger richtet, sich wenigstens darüber vergewissert, ob die Behauptung, auf welche er die Anklage stützt, richtig ist. Nichts von allen Dem. Was wird der Herr Oberpfarrer sagen, wenn er erfährt, daß nicht blos der Eigenthümer der Berliner „Börsen-Zeitung“ ein Christ, sondern daß auch sämmtliche Redakteure dieser Zeitung Christen, und daß insbesondere der Verfasser des oben erwähnten Artikels, der an sich gewiß sehr berechtigten Anlaß zum Aergerniß bietet, ein Christ ist? Hoffentlich wird auch er begreifen, daß es selbst in den heftigsten Kämpfen dieser Tage nicht erlaubt ist, mit solchen Mitteln die Judenhetze zu betreiben. Das erste Gebot der Gerechtigkeit fordert, daß man die Anklagen gegen die Juden nicht auf Vorkommnisse basirt, an denen sie ganz unschuldig sind. Muß man denn nicht auf diese Weise zu der Ansicht kommen, daß die antisemitische Agitation im Grunde die Juden nur als das erste Ziel ihrer Angriffe betrachtet, im weiteren aber allerlei politische oder sonstige Nebenabsichten verfolgt. Sehr bezeichnend ist wenigstens, daß das obengenannte Flugblatt sich nicht auf den Ausdruck der Entrüstung über einen blasirten, materialistisch angehauchten Artikel beschränkt, sondern auf seiner Rückseite drei orthodox-konservative, sowie zwei ausgesprochen antisemitische Blätter zum Abbonnement empfohlen werden. Diese Art von Reklame ist neu, sie entspricht jedoch unserm Geschmacke nicht viel mehr, als die widerwärtige Weise, mit der ein Christ die religiösen Anschauungen eines großen Theiles seiner Mitbürger und seiner eigenen Väter karrikirt. Jedenfalls aber, das ist nicht genug zu wiederholen, steigere man die Erregung im Volke nicht in so unerlaubter Weise, daß man ihnen auch noch die Sünden der Christen zuschiebt und sie schließlich für jede in der Welt vorkommende Gemeinheit verantwortlich macht.

* **Berlin**, 28. Dezember. Das neue Verwendungsgesetz findet bis in die freikonservativen Kreise hinein Widerspruch. In allen liberalen Kreisen wird hervorgehoben, daß durch diese Vorlage ein Druck auf die Reichstagsmitglieder zur Bewilligung aller neu einzubringenden Steuern ausgeübt werden soll. Wie man in unterrichteten Kreisen sich erzählt, soll Fürst Bismarck gesonnen sein, den Reichstag aufzulösen, falls dessen Majorität die Steuerprojekte abermals ablehnen sollte. Um die beabsichtigte Steuerreform, d. h. eine wirkliche Entlastung der Bevölkerungen der Einzelstaaten von den

---

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart.** 18

(Fortsetzung.)

Sie eilten zur Landungsstelle.

Auf der Steinbalustrade des Ufers hockten frischäugige, kleine Venetianer, einer den anderen drängend und stoßend, jeden Augenblick im Begriffe, ins Wasser zu fallen. Roman blickte entsetzt hinauf zu dem gefährlichen Ringplatze.

Man sollte die Kinder warnen, sie müssen herunterstürzen!“

„Das große Unglück, wenn sie es thun!“ Sie blickte belustigt zu ihm auf. „Sie schwimmen eben dann wie junge Kaulquabben wieder an's Ufer! Wir Venetianer sind so eine Art Amphibien, weißt Du! Uns ist wohl im Nassen wie im Trocknen. Was würdest Du erst sagen, wenn Du vierjährige Bübchen von der hohen Rialtobrücke in die Lagune springen säheſt?“

„Vermuthlich lachen wie Du, — wenn ich nur erst mit ihrer Froschnatur bekannt wäre! — Aber ist Euch denn das ewige Hin- und Hergondeln nach Eurer Insel nicht oft lästig?“

„Uns? O nein! Aber vielleicht Denen, die der weise Rath früher absichtlich in diese etwas einsame Luftkur versetzte, allen unruhigen Köpfen Venedigs!“

„Hm! Besonders sicher war dieser Aufbewahrungsort gerade nicht!“

„Dafür waren es aber auch nur angehende Rebellenfamilien. Man hob sie auf der Giudecca, bis sie reif waren für die Wohlthaten der Bleikammern auf und der pozzi unter dem Dogenpalast.“

„Schade, daß Du mir diese Gefängnisse nicht zeigtest!“

„Ich hasse sie! Bin doch auch ich so halb und halb Rebellin!“ Sie schüttelte keck das lichte Gelock in den Nacken zurück. „Nie würde ich mich einem über mich verhängten Beschlusse fügen, ich würde Widerstand leisten bis auf's Aeußerste. Nur nicht gehorchen, nur nicht dienstbar sein!“ — — —

Aus den Fenstern der Sala in der Villa Boska tönten heitere Stimmen. Signor Luigni Ferenzi, ein vornehmer, junger Magistratsbeamter, der in eifrigem Gespräche mit Angela begriffen gewesen, wurde dem heimkehrenden Roman vorgestellt. Aber die auffallende Schönheit des stattlichen Italieners berührte denselben peinlich. Mußte er doch sehen, wie Margherita, die trotz der zeitweise durchbrechenden Munterkeit zurückhaltend, ja scheu ihm gegenüber gewesen, all' ihren gestrigen Muthwillen wiederfand für den ernsten Tischgast, ihm erfreut beide Hände entgegenstreckte und auf seine schalkhaft herablassende Frage, ob sie die Mora fleißig geübt, lebhaft versicherte, sie hoffe, ihn heute darin glänzend zu besiegen.

Und als nun dieser nach Tische ihre Geschicklichkeit wirklich auf die Probe stellte, und zwischen Beiden jenes Nationalspiel der Italiener begann, das man oft von verschiedenen Straßenecken zugleich hören kann, so leidenschaftlich kreischen und schreien die Spielenden aus dem Volk dabei, — als Margherita mit vor Schadenfreude funkelnden Augen blitzschnell die schlanken, weißen Finger ausstreckte und ihn neckend auslachte, wenn nicht auch er in demselben Momente die seinen hinhielt und die richtige Summe aller augenblicklich in der Luft schwebenden Finger dazu ausrief, da fand Roman seine Schönheit geradezu unausstehlich, und dieselbe wurde ihm erst wieder erträglich, als der besiegte Spieler sich neben Angela setzte und in auffallend herzlicher Weise sich mit ihr zu unterhalten begann.

Er trat zu der auf der Terrasse lehnenden Margherita.

„Kommt Signore Ferenzi oft zu euch?“

„Fast täglich!“

„Und, — und hat Gretchen ihn gern?“

„Gewiß, sehr! Ist er doch Angela's Verlobter.“

„Angela's Verlobter? — Prächtiger Mensch! Möge er glücklich werden mit seiner schönen Braut!“ Die Stimme, die soeben noch kurz und herb geklungen, hatte plötzlich einen wunderbar fröhlichen Klang. „Aber willst Du mich nicht auch die Mora lehren, Gretchen?“

Und die feinen Finger tanzten ihm vor den Augen herum, zuerst zaghaft, dann zutraulicher werdend, bis es ihm nicht mehr klar war, was ihm die Sinne mehr verwirrte, ob ihre Weiße und Zartheit, oder die Schwierigkeit des Spiels, und er sich endlich nur dadurch zu helfen wußte, daß er die beiden flinken Händchen ergriff und sie an seine heißen Lippen preßte. Ja der ganzen Gestalt der holden Spielerin hätte wohl dasselbe Schicksal bevorgestanden, wäre ihm diese nicht hocherröthend entschlüpft, um den übrigen ganzen Nachmittag unsichtbar zu bleiben.

Frühling in Italien! Frühling in den Herzen! — Er umspann die Beiden mit den goldenen Fäden seines Sonnenlichtes, die er geschickt zu einem so engen, aber duftig glänzenden Netze zusammenzuweben verstand, daß die Gefangenen meinten frei zu sein, freier als je. In köstlich sprudelnden Schaumperlen brach wohl zuweilen noch Margherita's Uebermuth durch die stille Oberfläche jungfräulicher Zurückhaltung. Meist aber floh sie schüchtern jede nähere Berührung, um ihm dadurch nur noch begehrenswerther und reizender zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

direkten Steuern, ins Leben zu rufen, dazu wird es im Reiche ganz anderer, noch weit höherer Einnahmen bedürfen, als sie das dem nächsten Reichstage zugedachte Steuerbouquet in sich schließt. So wird denn auch versichert, daß der Reichskanzler noch immer als letztes Ziel die Einführung des Tabak-Monopols vor Augen hat und mit diesem vor den Reichstag treten würde, falls die Steuervorlagen verworfen werden sollten. Das neue Verwendungsgesetz, welches die Bewilligung dieser Steuern voraussetzt, würde bei einer Ablehnung derselben wirkungslos bleiben und es giebt wichtige Stimmen in parlamentarischen Kreisen, darunter, wie wir hören, die des früheren Finanzministers Hobrecht, die da meinen, daß eine solche vorhergehende Berathung von Verwendungsgesetzen für noch zu bewilligende Steuern überflüssig, ja sogar von Uebel ist. Gleich nach Neujahr wird das Verwendungsgesetz zur ersten Lesung gelangen.

*— Der Generalsuperintendent und Probst Dr. Brückner in Berlin ist von dem Kaiser zum Wirklichen Oberkonsistorialrath ernannt und gestern von dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Der Ernennung des orthodoxen Hofpredigers Kögel zum Oberhofprediger wird damit eine Art von Gegengewicht gegeben.

*— Eine offiziöse Notiz kommt auf die Erhöhung der russischen Eingangszölle zu sprechen und giebt der Erwartung Ausdruck, daß die kompetenten und betheiligten Kreise allenthalben in Deutschland ihr Urtheil über die muthmaßlichen Wirkungen abgeben werden. Daran wird es wohl nicht fehlen; die Frage wird jedenfalls auch gelegentlich zur parlamentarischen Erörterung kommen. Ob es freilich praktischen Nutzen bringt, wenn die betheiligten und sachverständigen Kreise sich über die jedenfalls sehr bedeutende Schädigung der deutschen Exportindustrie aussprechen, ist eine andere Frage. Wenn die Regierungspresse selbst ein schleuniges Votum der öffentlichen Meinung über die Maßregel der russischen Regierung provozirt, so gewinnt es fast den Anschein, als wolle sie sich zu irgend einer Gegenmaßregel auffordern lassen.

* **Hannover**, 28. Dezember. In einem der Rindviehställe des Gasthofes zur „Stadt Petersburg“ hierselbst ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Frankfurt a. M.**, 28. Dezember. Kanzleirath Müller hierselbst, der dieser Tage mit Tode abgegangen, hat das freie Deutsche Hochstift testamentarisch mit einer Schenkung von 500,000 *M* bedacht! Da dem Stifte, bezw. dem Obmann desselben, Dr. Volger, genannt Senckenberg, jedenfalls das Verdienst gebührt, das Goethehaus der Stadt intakt erhalten zu haben (so weit dies überhaupt möglich war), so freuen wir uns über diese Zuwendung aufrichtig.

* **Osnabrück**, 27. Dezember. Gestern Morgen traf hier die betrübende Nachricht von einem zwischen Bohmte und Vehrte vorgekommenen Eisenbahnunfall ein, welcher die Verwundung mehrerer Beamten zur Folge gehabt hat. Eine Lokomotive sollte, der „Osn. Ztg.“ zufolge, von Bohmte nach Vehrte zurückgesendet werden. Der zuständige Beamte telegraphirte deshalb nach Vehrte mit der Weisung, den fälligen Güterzug nicht früher abzulassen, als bis die Maschine eingetroffen sei. Da keine Antwort erfolgte, so wurde die Maschine abgelassen; sie stieß auf den ihr entgegendampfenden Güterzug mit solcher Heftigkeit, daß mehrere Wagen zertrümmert sein sollen. Auch einige Beamte haben schwere Verletzungen davongetragen, die die Ueberführung der Verletzten nach dem Marien-Hospital nothwendig machten. Es wird erzählt, daß der telegraphische Betrieb gestört, also der Telegraphist nicht in der Lage gewesen sei, das Telegramm zu beantworten.

Sachsen.

* **Leipzig**, 26. Dezember. Wie bereits bekannt, wurde in diesem Jahre mit der Bildung von Ferien-Kolonien in Leipzig der Anfang gemacht. Gegenwärtig ist nun der Bericht des Komités für jenes humane Werk veröffentlicht worden, und es ergiebt sich aus demselben ein ungemein erfreuliches Resultat jenes ersten Versuchs. Der Zweck, schwächlichen Kindern während ihres Landaufenthaltes eine Kräftigung ihres Zustandes zu ermöglichen, ist ohne Ausnahme erreicht worden; dafür sprechen die sorgsam angestellten Erörterungen und die im Bericht eingestellten Zahlen. In diesem Jahre beliefen sich die Kosten für ein Kind, alle Ausgaben eingerechnet, auf 53 *M.* 73 *₰*. Die Gesammtsumme der Ausgaben stellt sich auf 7039 *M* 32 *₰*. Für die nächstjährigen Ferien-Kolonien steht, da das Unternehmen in der Bürgerschaft allgemeinen Anklang gefunden, mit Sicherheit zu erwarten, daß die Zahl der Kinder eine noch weit bedeutendere sein wird. Das Komité beginnt seine Thätigkeit schon in nächster Zeit.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 28. Dezember. Prinz Ulrich, der einzige Sohn des Thronfolgers Prinzen Wilhelm, ist heute Nachmittag 4½ Uhr an der Ruhr gestorben.

Hamburg.

* **Hamburg**, 27. Dezember. Die Norddeutsche Bank in Hamburg hat ihren Antheil an der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt (Nord Allgem. Ztg.) verkauft. Man weiß, daß die Aktionäre der Norddeutschen Bank dringend diesen Verkauf verlangt haben, weil die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in der Freihafenfrage Hamburg so stark angegriffen hatte, daß allerdings ein leitendes Hamburger Institut fernerhin nicht mehr Besitzerin eines großen Theils der Aktien dieser Zeitung sein konnte.

Bremen.

* **Bremen**, 27. Dezember. Mit genauer Noth sind wir einer schweren Ueberschwemmung entgangen. Die Weser hat ihren höchsten Stand seit 1845, den zweithöchsten während der ganzen 65jährigen Beobachtungs-Periode an der Hauptbrücke erreicht; und wenn der Wind nach Norden herumgegangen wäre, statt gestern Nachmittag abzuflauen, so hätten leicht die Wumme-Deiche in unserm Rücken brechen können, und dann die Fluthen der Unterweser sich durch das Blockland über die weite niedrig gelegene Vorstadt ergossen. Gleichwohl herrschte in derselben geringe Beunruhigung, weil man diese Gefahr nicht vor Augen sah und die Blätter, die darauf hätten hindeuten können, an den Festtagen nicht erschienen. Die Aufmerksamkeit richtete sich nur auf die Weser da, wo sie an der Stadt vorbeifließt. Auch hier war schon Bedrängniß genug. Die zwischen beiden Armen des Stromes gelegenen Stadttheile standen großentheils unter Wasser; die Bewohner mußten sich in die oberen Stockwerke der Häuser zurückziehen. An der Altstadtseite galt es, fast überall den Uferdamm mit Sandsäcken zu verstärken. In der Martinikirche, wo Pastor Schwalb predigt, konnte kein Festgottesdienst stattfinden. Seit gestern Abend erst lauten die Wasserstandsnachrichten von oberhalb durchgehends günstig und fällt auch hier langsam der Strom.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 27. Dezember. Der König von Sachsen ist heute Nachmittag hier eingetroffen und, nach kurzem Aufenthalt in der Hofburg, mit dem Kaiser nach Neuburg weitergereist, wo morgen und übermorgen größere Jagden stattfinden werden.

Britisches Reich.

* **London**, 28. Dezember. Die „Times“ bringt eine Meldung aus Durban von gestern, worin die Nachrichten über die Niederlage des 94. Regiments als übertrieben bezeichnet werden; im Ganzen seien nur 30 Mann getödtet oder verwundet, die übrigen wären entwaffnet worden und hätten die Erlaubniß erhalten, sich nach Pretoria zu begeben.

Pariser Weihnachten.

Paris, 25. Dezember. Das Wetter begünstigt die diesjährigen Weihnachten. Zwar regnete es heute von 2 Uhr nachts bis diesen Morgen ziemlich stark, was aber dem Feste wenig Abbruch that, weil man um diese Zeit gerade den sogenannten Reveillon machte, d. h. in den Cafés und sonstigen Wirthshäusern das traditionelle Souper einnahm, bei dem der „Boudin“ (die Blutwurst) nicht fehlen darf. Dagegen hatten wir gestern wahres Frühlingswetter und seit heute Morgen 10 Uhr heiteres, wenn auch etwas frisches Wetter. Die Boulevards und alle Hauptstraßen, wo seit gestern Abend die sogenannten Neujahrsbuden eröffnet wurden, waren daher von 7 Uhr abends von einer so dichten Menge bedeckt, daß man sich kaum durch dieselbe hindurchwinden konnte. Es wurde auch viel verkauft: in Frankreich findet keine eigentliche Bescheerung statt, aber es ist Sitte, daß die Kinder des abends ihre Schuhe in den Kamin stellen, damit ihnen der „Petit Jésus“ ein Geschenk hineinlege, und selbst die ärmsten Leute kaufen, wenn sie nur irgend können, eine Kleinigkeit, weil ihre Kleinen sonst glauben würden, der „Petit Jésus“ zürne ihnen. Dieses Jahr verkauften die Buden (es sind fast nur kleine Pariser Fabrikanten, die ihre eigenen Fabrikate dort feilhalten) ziemlich viel. Die Geschäfte gehen in der letzten Zeit viel besser und die kleinen Leute haben etwas mehr Geld zur Verfügung als in den letzten Jahren. Viel Neues geben die Buden dieses Jahr aber nicht zum Besten; Anspielungen auf das Ausland sah ich gar keine. Der „Prussien“, der ein Schwein, das fortlaufen will, am Schwanz festhält, und welches ein paar Jahre lang den Jubel der Menge erregte oder ähnliche Dinge fehlten gänzlich. Frankreich ist heute sehr friedlich gesinnt und die Buden würden in diesem Artikel keine gute Geschäfte mehr machen. Dagegen giebt es einige Anspielungen auf die innere Politik. Eins der Spielzeuge stellt einen Gendarmen dar, der vor einem Kloster steht und einem davonlaufenden Jesuiten Fußtritte versetzt. Dann verkauft man mit dem Rufe: „Hier die Ansicht über die heutige Regierung“ eine Papierrolle, die mit verschiedenen Buchstaben bedeckt ist. Die Verkäufer setzen dieselbe in Bewegung, und man erblickt dann plötzlich das Wort, durch welches sich Cambronne unsterblich gemacht hat. Die Boulevards selbst boten sonst nichts Besonderes dar. Alle Kaffee- und Wirthshäuser waren überfüllt, aber alles so friedlich und ruhig, daß man zur Ueberzeugung gelangen mußte, daß die Pariser weder die Deklamationen der „bitteren Louise“, noch den Streit zwischen Senat und Deputirtenkammer, noch die ungeheuerlichen Machinationen Gambettas, noch die geheimen Intriguen der Jesuiten und ihres Anhanges fürchten. Gegen 11 Uhr abends drängte man sich nach den Kirchen, wo bekanntlich am Weihnachtstage eine Mitternachtsmesse stattfindet. Der Senator Carné sagte in seiner letzten Rede im Senate, in welcher er bei der Diskussion über das Ausgabe-Budget für die Vermehrung der Subvention eintrat, welche der Staat für die Kirchenmusik zahlt, daß „die Messe die Oper des Volkes sei“. Dieser Ausspruch mag vielleicht seine Geltung für die Provinz haben. Für Paris paßt dieser Ausspruch aber nicht, namentlich nicht für die Mitternachtsmessen, die Weihnachten stattfinden. In früheren Zeiten, vor dem Unterrichtsgesetz von 1850, welches den Jesuiten gestattete, einen Theil der Bevölkerung zu fanatisiren, fanden sich bei den Mitternachtsmessen außer einigen Betschwestern nur die Nachtschwärmer mit ihren Damen ein, die, ehe sie den „Reveillon“ machten, sich überall, wo es etwas zu sehen und zu hören gab, also auch in Kirchen, herumtrieben. Damals konnte man sich in denselben frei bewegen; es gab kein Gedränge und man konnte sich mit Muße das „Enfant Jésus“ betrachten, das in allen Kirchen ausgestellt war. Heute ist dieses anders geworden, da die Gläubigen, deren Zahl jedenfalls zugenommen, heute den „Reveillonisten“ Konkurrenz machen, sodaß man, wie bei den Theatern, genöthigt ist, das zu machen, was man in Frankreich den „Queue“ nennt. Der Zudrang ist um so stärker, als der Pomp, den die verschiedenen Kirchen entfalten, und die Musik, die sie zum Besten geben, in keinem Vergleich mit dem steht, was sie in den Zeiten leisteten, wo der Staat die Kirche noch in guter Zucht hielt. Heute bietet eine Mitternachtsmesse, was Dekoration und Musik anbelangt, ebenso Großartiges als die Große Oper. Es geht hier in der Kirche auch gerade so zu, wie bei den Theatern, d. h. die, welche ihre Eintrittskarten nicht vorher gelöst haben, finden keinen Einlaß, und das „Volk“, welches zwei Stunden lang „Queue“ gemacht hat, wird schließlich abgewiesen, weil die Kirche überfüllt ist. Ich selbst befand mich gegen 12 Uhr in der Madelaine-Kirche. Der Schweizer, dem ich ein Trinkgeld in die Hand drückte, verschaffte mir einen Platz. Der Anblick, den die Kirche gewährte, war prachtvoll. Der ausgestellte Christus verschwand fast unter den Blumen, die man über ihn geworfen hatte. Das Innere der Kirche erglänzte in einem Feuermeer, die Musik war ausgezeichnet. Man hatte sich die ersten Künstler von Paris verschafft. Nach der Messe hielt einer der Geistlichen eine Predigt, worin er die Gläubigen aufforderte, zum Abendmahl zu gehen, denn am heutigen Tage habe dieses einen größeren Werth, „da es vollständig in den Leib und in die Seele eindringe“. In diesen traurigen Zeiten, wo die Kirche verfolgt werde, sei es nothwendig, eifrig zum Abendmahl zu gehen. In den übrigen Kirchen ging es in der nämlichen Weise zu. Ueberall wurde nach der Messe zum Abendmahl gegangen. Dies ist eine Neuerung. In allen Kirchen hatte man einen ungewöhnlichen Pomp entfaltet, und die Prediger donnerten gegen die gottlose Zeit.

Im Quartier Latin ging es besonders lustig zu. Alle Kaffee- und Bierhäuser waren überfüllt. Musikbanden spielten dort alle möglichen Weisen auf. Die Mitglieder derselben waren zum großen Theil Italiener und spielten alles, was man verlangte, sogar die „Wacht am Rhein“, welche die Franzosen anjubelten. Vom Quartier Latin begab ich mich nach den exzentrischen Stadtvierteln. Ueberall herrschte das regste Leben, überall hörte man dort die Marseillaise und den Chant du départ. Dabei sang man den Noël d'Adam und den Noël von Gounod. Kommunardistische Kundgebungen fanden nirgends statt. Die Stimmung war äußerst friedlich. Besonders lustig ging es in der Brasserie du Grand Bock, Rue Dancourt, zu, wo viele Maler und Schauspieler zu kneipen die Gewohnheit haben.

Um 6½ Uhr, wo ich endlich meine Wohnung wieder aufsuchte, war Paris noch sehr belebt. Auch viele Privathäuser, wo man den Reveillon gefeiert, waren noch hell erleuchtet. Die Christbäume spielten eine ziemlich große Rolle; die hiesigen deutschen Familien hatten fast alle dem deutschen Brauch gehuldigt und den Weihnachts-Vorabend in deutscher Weise gefeiert. Viele französische Familien waren übrigens ihrem Beispiel gefolgt.

Auch am heutigen ersten Weihnachtstag ist Paris äußerst belebt. Auf den Boulevards ist die Menge so dicht, daß man über eine halbe Stunde gebraucht, um zehn Minuten zurückzulegen. Die Kirchen selbst waren heute wieder stark besucht, besonders Notre Dame. Der Kardinal-Erzbischof von Paris stand hier der Feierlichkeit vor und alle Schätze der Pariser Kathedrale wurden den Augen der Gläubigen unterbreitet.

Ein Fest anderer Art fand heute in dem Hippodrom statt. Die „Association générale d'Alsace Lorraine“, die republikanische Gesellschaft, welche sich gebildet hat, um durch die Unterstützung der Elsaß-Lothringer in Frankreich die Beziehungen mit Elsaß-Lothringen aufrechtzuerhalten, gab dieses Jahr ihr Weihnachtsfest nicht mehr wie früher in Chatelet, sondern im Hippodrom. Wie es scheint, wählte man das Hippodrom, weil die Zahl der Kinder der Elsaß-Lothringer bedeutend zugenommen hat. Zu dem heutigen Fest waren in der That 6000 Elsaß-Lothringer mit 4000 Kindern eingeladen worden. An die Kinder wurden für 60,000 fr. Geschenke vertheilt. Wie gewöhnlich war ein mit französischen Fahnen geschmückter Tannenbaum, den man aus dem Elsaß hatte kommen lassen, aufgepflanzt. Madame Kestner ließ ihn kommen. Das Programm des Festes war wie in den früheren Jahren. (K. Z.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 30. Dezember. Wie aus einem Inserat in unserem heutigen Blatte ersichtlich ist, wird die Bahnstrecke Detmold-Herford morgen den 31. Dezember dem Betriebe übergeben.

* **Detmold**, 30. Dezember. Bei der am letzten Dienstag stattgehabten Wahl der Stadtverordneten-Stellvertreter wurden folgende Herren gewählt: Assessor Dr. Ludolph mit 364 Stimmen, Gastwirth Pieper mit 353 St., Tischler Schneeberg mit 341 St., Maurermeister Althof mit 193 St., Gastwirth Köller mit 186 St., Baumeister Petri mit 184 St. und Schneidermeister Lehbrink mit 146 St.

* **Detmold**, 30. Dezember. Das fortgesetzte unberechtigte Jagen, um dadurch für sich und seine Angehörigen das erlegte Wild im Haushalt zu verbrauchen, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, 3. Strafsenats, vom 16. Oktober d. J., als gewerbsmäßige Jagdkontravention aus § 294 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. — Ein Hauswirth, dessen Miethsforderungen auf Antrag seines Gläubigers mit Beschlag belegt worden, ist, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, zweiten Strafsenats, vom 12. Oktober d. J., falls er einen der Miether durch Drohung nöthigt, die von seinem Gläubiger beschlagnahmte Miethsforderung an ihn zu zahlen, wegen Erpressung aus § 253 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

* **Horn**, 28. Dezember. Am zweiten Weihnachtstage feierte in üblicher Weise der hiesige Landwehr-Verein, welcher dem Vernehmen nach zur Zeit gegen 50 Mitglieder zählt, sein Stiftungsfest. Fahnen und an verschiedenen Stellen aufgepflanzte Tannenbäume ließen diesen Tag schon äußerlich als einen besonderen Festtag erkennen. Wie in früheren Jahren fand auch diesmal Nachmittags 2 Uhr unter den Klängen der Militärmusik ein Ausmarsch nach der, in der Nähe der Stadt befindlichen, mit frischem Grün umwundenen, mit deutscher Fahne geschmückten Friedenseiche statt. Ein zahlreiches Publikum aus Stadt und Land begleitete den stattlichen Zug der Krieger, unter denen einige, deren Brust mit militärischen Verdienst- und Ehrenzeichen reichlich geziert war. Bei der Friedenseiche angekommen, hielt der Kommandeur, zugleich Vorsitzender des Vereins, Herr Lehrer Arends, eine treffliche und ergreifende Festrede, schließend mit einem Hoch auf „Kaiser und Reich," in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. — Nachdem die üblichen 3 Salven abgegeben waren, gings zur Stadt zurück auf den Marktplatz, woselbst der Parademarsch, der im Ganzen gut und exakt ausgeführt wurde, stattfand. Darauf marschirten die Krieger in ihr Vereinslokal zurück. Daß es neben diesen militärischen Vorführungen und Exerzitien auch an einem Kunstgenuß nicht fehle, dafür hatte das Komité in dankenswerther Weise gesorgt, indem von 4 bis 6 Uhr auf dem Rathhaussaale konzertirt wurde. Dieser, recht hübsch dekorirt, machte in seiner ganzen Ausstattung einen freundlichen Eindruck. Ueber dem, mit grünem Tannenzweig umwundenen, Orchester prangte Kaiser Wilhelms Bildniß. Zu beiden Seiten waren sauber gearbeitete Transparente angebracht, deren eines die Inschrift trug:

Für Deutschlands Macht und Herrlichkeit
Hat Kaiser Wilhelm Viel vollbracht,
Drum prang sein Name allezeit
In Glorie und Herrlichkeit!

Auf dem andern war zu lesen:

Ihr Festgenossen von Stadt und Land,
Wir grüßen Euch mit Herz und Hand,
Und wünschen nur: es mög Euch Allen
Auf unserm Feste wohlgefallen!

Dieser Wunsch soll denn auch, wie wir vernehmen, bei allen Theilnehmern wahr geworden sein.

Die von der Militär-Kapelle unter Leitung des Herrn Hirsch vorgetragenen Konzertstücke wurden sämmtlich gut ausgeführt und beifällig aufgenommen. Leider war der Besuch des Konzertes seitens der Bürgerschaft nur sehr schwach, was in Anbetracht der guten Sache und des geringen Entrés kaum erwartet werden durfte. Trotzdem glauben wir, daß der Verein durch Einfügung eines Konzertes in sein Festprogramm einen glücklichen Griff gethan hat und dadurch ohne Zweifel eine regere Betheiligung bei späteren Festen veranlaßt werden wird. Den Schluß des Festes bildete ein Ball, welcher die Krieger und deren Angehörige für einige Stunden zu fröhlichem und gemüthlichem Beisammensein vereinigte. Wir schließen mit dem Wunsche, daß der Landwehr-Verein Horn mehr und mehr wachsen, blühen und gedeihen und seine Bestrebungen: „Hege und Pflege des patriotischen und kameradschaftlichen Sinnes auch inmitten des bürgerlichen Berufs und Gewährung von Unterstützungen an bedürftige Vereinsmitglieder" in immer reicherem Maße von Erfolg sein mögen.

„Nur durch der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben."

* **Paderborn**, 25. Dezember. Am gestrigen Abend wurde dem Senior der Briefträger des hiesigen Postamts, Herrn Oberbeck, eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Derselbe erhielt dem „Westf. Vbl.." zufolge in Anerkennung langjähriger treuer Dienste aus der Kaiser-Wilhelms-Stiftung eine prachtvolle silberne Remontoiruhr als Weihnachtsgeschenk. Der Postdirektor Herr Major Runkel überreichte ihm dieselbe in Gegenwart seiner Kollegen mit einer Ansprache, in welcher besonders hervorgehoben wurde, daß Se. Majestät der Kaiser auf Antrag der vorgesetzten Behörde diese Verleihung befohlen habe.

* **Hameln**, 27. Dezember. An Rudolf v. Bennigsen ist, mit vielen Unterschriften versehen, folgende Dankadresse abgeschickt: „Ihre Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. d. M. bei Berathung des Etats des hannoverschen Landes-Konsistoriums hat unser niemals erschüttertes Vertrauen zu Ihrer altbewährten Führerschaft wiederum so glänzend gerechtfertigt, ist so vollkommen der Ausdruck unserer Empfindungen und unserer Auffassung, daß es uns Bedürfniß ist, Ihnen unsere dankbarste Anerkennung dafür auszusprechen. Es war eine dringende Nothwendigkeit, einmal vor dem ganzen Lande, vor den Ohren der Staatsregierung die Mißstände im hannoverschen Kirchenregiment, als deren neueste Symptome die Osnabrücker Vorfälle sich darstellen, klar zu legen, auf das verhängnißvolle Gebahren des Kirchenregiments in der evangelischen Kirche Preußens überhaupt hinzuweisen, damit es zum öffentlichen Bewußtsein gelangt, daß an den Stellen, in welchen der Staat Hüter und Pfleger der Religiosität, Förderer der evangelischen Glaubensgemeinschaft zu besitzen glaubt, diesen hohen nationalen Gütern aus kirchlichem Partikularismus, Unduldsamkeit und theologischer Engherzigkeit, die schwersten Gefahren bereitet werden. Sie haben, hochverehrter Herr, mit warmen, überzeugenden Worten die schöne, würdige Thätigkeit bezeichnet, für welche evangelisches Kirchenregiment und evangelische Theologie in heutiger Zeit bei richtiger Erkenntniß ihrer Aufgaben für Kirche, Staat und bürgerliche Gesellschaft alle Kräfte aufwenden sollten, und haben in ernster Mahnung auf den Ausgang hingedeutet, der das evangelische Wesen in Deutschland bedroht, wenn Vereinzelung und Absonderung, Zwietracht und Bekämpfung ihre zersetzende Wirksamkeit vollenden dürfen Ihr mannhaftes Auftreten gegen die herrschende Richtung im Regiment und in der Theologie unserer Kirche hat einen mächtigen Eindruck im Volke zurückgelassen und die Hoffnung aller derer, die mit Ihnen für religiöses Leben und kirchlichen Frieden im Kampfe stehen, auf endlichen Sieg neu belebt." (H. C.)

* **Bielefeld**, 28 Dezember. In einigen Blättern finden wir die Nachricht, daß der Viadukt zwischen Bielefeld und Herford um etwas gesunken sein soll. Es ist das nicht der Fall, wird auch sicher von denen, die gesehen haben, mit welcher Sorgsamkeit die einzelnen Pfeiler fundamentirt worden sind, nicht befürchtet werden. Eben weil der Viadukt seinen Standpunkt festhält, markiren sich die Senkungen der hohen Dämme neben demselben sofort, auch wenn es sich nur um wenige Zoll handelt. So hat sich auch jetzt, wie schon öfter nach anhaltendem Regenwetter ein Sinken, namentlich des Dammes jenseits des Viadukts bemerklich gemacht, welches ein vorsichtiges Fahren der Züge und eine Erhöhung der Schwellen durch eine verstärkte Kiesunterlage nothwendig machte. (B. W.)

Vermischtes.

* **Berlin**, 28. Dezember. Der Degenschlucker, von dem wir seiner Zeit zu melden hatten, daß ihm bei einer Produktion in der Nacht zum 12. d. M. die verschluckte Klinge so unglücklich zerbrach, daß etwa 37 cm derselben im Körper zurückgeblieben waren, ist gestern früh im städtischen Krankenhause am Friedrichshain gestorben. Jenes Stück der Klinge hatte sich dem verunglückten „Artisten" bekanntlich mit dem Bruchrande in der Speiseröhre festgeklemmt, so daß diese seitlich geöffnet werden mußte, um die Entfernung des Degenstückes zu ermöglichen. Die Operation war glücklich vollbracht und der Patient befand sich bereits soweit auf dem Wege der Besserung, daß man mit Sicherheit auf seine Wiederherstellung rechnen zu dürfen geglaubt hat. Da trat eine Lungenentzündung ein und an den Folgen derselben ist der Degenschlucker, wie gesagt, gestern früh gestorben.

* * *

* **15,000 *M.* Belohnung.** Die Staatsanwaltschaft beim Landgericht in Hamburg erläßt folgende Bekanntmachung: Der Kommis Eduard Haarburger ist, nachdem er zum Nachtheil der Vereinsbank hierselbst 165,000 *M* veruntreut hatte, in Alexandrien verhaftet und hierher transportirt worden; von diesen 165,000 *M* sind bis jetzt nur 15,000 *M* wieder herbeigeschafft. Haarburger, welcher auf seiner Flucht den Namen Ernst Herweg geführt hat, behauptet, daß die übrigen 150,000 *M* in deutschen Reichsbanknoten ihm auf der Eisenbahn zwischen Wien und Neapel, in der Zeit vom 10. bis 12. Oktober 1880, aus seinem Koffer gestohlen worden seien. Demjenigen, welcher über die fehlenden 150,000 *M* zuerst solche Auskunft giebt, daß dieselben herbeigeschafft werden, wird eine Belohnung von 15,000 *M* mit der Maßgabe zugesichert, daß, wenn etwa mehrere Personen auf dieselbe Anspruch erheben sollten, die Auszahlung der gedachten Summe an den nach dem Ermessen der Behörde Berechtigten zu geschehen hat.

* * *

* **Hagen**, 19. Dezember. Unsere Herren Geschworenen beschäftigte am Freitag ein Fall, wie er wohl selten die Justiz beschäftigt; es handelte sich nämlich um nichts Geringeres, als um einen Meineid, geschworen um eine 10-Pfennigs-Briefmarke. Die Frau Tagelöhner Wege hatte nämlich der Frau Bergmann Kemper einen Brief an Johannes Wege in Winterscheid gegeben und einen Groschen dazu mit der Bitte, den Brief in den Kasten zu werfen. Die Post hatte aber den Brief angehalten, weil er mit einer entwertheten Briefmarke beklebt war, und das Gericht hatte die Frau Wege verurtheilt, weil die Frau Kemper eidlich erhärtete, einen Brief von der Frau Wege nicht erhalten zu haben, woraus gefolgert wurde, daß die Frau Wege selbst den fraglichen Brief in den Briefkasten geworfen habe. Diese Annahme erwies sich jedoch in der heutigen Verhandlung als falsch, jedoch wurde die Sache zu wenig aufgeklärt und die Anklage auf wissentlichen Meineid gegen die Frau Kemper fallen gelassen. (W. Vbl.)

* * *

* **Eine Zahlenspielerei.** Die neue Jahreszahl 1881 besitzt eine Eigenthümlichkeit, welche gegenwärtig in jedem Jahrhundert nur einmal wiederkehrt: Man mag sie vorwärts oder rückwärts lesen, immer giebt sie dasselbe, achtzehnhunderteinundachtzig. Bis zum Jahre 1000 war dies nicht so selten, sondern kam in jedem Jahrzehnt einmal vor (mit alleiniger Ausnahme des ersten Jahrzehntes unserer Zeitrechnung).

* * *

* **Paris**, 28. Dezember. In verwichener Nacht wurden aus der Sakristei der Kirche Notre Dame de Lorette 30,000 fr gestohlen, die für die katholischen Jesuiten gesammelt worden waren. — Am Weihnachtstage stürzte in einem Dörfchen im Departement Tarn-Garonne während der Vesper das Gewölbe der Kirche ein; 5 Menschen wurden getödtet, 50 verwundet.

---

* **Cleve**, 27. Dezember In Cleve wird in den Monaten Juli, August und September 1881 eine Jagd-Ausstellung verbunden mit einer Hunde-Ausstellung, Jagden und Preisjuchen stattfinden. Die Ausstellungs-Gegenstände werden in folgende 10 Gruppen vertheilt:

1) Schieß- und blanke Waffen, Munition; von den primitivsten Anfängen bis zur heutigen Vollkommenheit.
2) Fangeisen, Thierfallen, Netze, Schläge, Käfige.
3) Jagd-Utensilien, Ausrüstungen und Anzüge für den Jäger.
4) Jagd-, Reise- und Luxus-Artikel.
5) Ausrüstungs-, Dressur- 2c. Stücke für den Hund.
6) Jagd-Zimmer-Einrichtungen, Möbel, Oelgemälde, Zeichnungen, Albums, Beschreibungen, Literatur, Zeitungen und Zeitschriften.
7) Sammlungen und Gruppen von Geweihen, Gehörnen, Häuten, Fellen, ausgestopften Thieren; aus denselben hergestellte Produkte.
8) Parkdekorationen, Volièren, Statuen, Vasen, Nistkästchen.
9) Einrichtungen zum Scheiben-, Glaskugel- 2c. Schießen.
10) Diverse auf Jagd bezügliche Gegenstände.

Voraussichtlich wird die Hunde-Ausstellung in den ersten Tagen des Monats September stattfinden, und werden sich derselben mehrere Jagden und Preisjuchen, für welche dem Ausstellungsvorstande bereits ein großes, wildreiches Terrain zur Verfügung gestellt ist, anschließen. Anmeldebogen und Pläne des Ausstellungsterrains sind von dem Ausstellungs-Bureau in Cleve zu beziehen, welches Bureau in kürzester Zeit eine bedeutende Thätigkeit im Versenden von Einladungen zur Beschickung der Ausstellung zu entwickeln haben wird. Der Vorstand ist bereits mit mehreren größeren Jagdvereinen in den verschiedenen Ländern in Verbindung getreten und beschäftigt sich momentan mit der Bildung des Zentral-Komités und der Lokal-Komités in den größeren Städten Deutschlands, sowie mit der Einrichtung von Vertretungen in den nicht-deutschen Ländern.

Wir zweifeln nicht daran, daß eine so eigenartige Ausstellung wie eine internationale Jagd-Ausstellung bei den Freunden des Sport ein lebhaftes Interesse erwecken wird. Cleve liegt an der Haupt-Route Köln-Rotterdam-Harwich-London und ist von Köln, Düsseldorf, Rotterdam und Amsterdam in nicht ganz drei Stunden zu erreichen.

Neueste Nachrichten.

* **Toulon**, 29. Dezember. Auf dem Panzerschiff ersten Ranges „Richelieu" brach in verflossener Nacht Feuer aus, wodurch das Schiff zu Grunde ging.

* **Toulon**, 29. Dezember. Das durch Feuer beschädigte Panzerschiff Richelieu war im Seearsenal in Reserve und wurde durch Oeffnen der Wasserableitungsröhren auf den Grund gesetzt, so daß das Feuer erlosch, ohne unheilbaren Schaden angerichtet zu haben. Einige Personen sind leicht verletzt, doch sind keine Todte zu beklagen.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 29. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	749	+ 2	NNW., leicht, bedeckt.
Kopenhagen .	753	+ 3	S., leicht, Regen.
Stockholm . .	759	— 2	SO., mässig, bedeckt.
Haparanda . .	750	— 8	SW., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	760	— 4	N., bedeckt. [nachts Reg.
Hamburg . . .	755	+ 7	WSW., schwach, bed., gest. u.
Memel	762	— 2	SO., mässig, bed. Seeg. leicht.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	761	+ 9	SW., leicht, heiter .
Wiesbaden . .	760	+ 7	O., bedeckt, nachts Regen.
Kassel	—	—	—
München . . .	763	+ 4	S., leicht, wolkig. [Regen.
Leipzig	758	+ 9	SSW., wolkig, nachts öfter
Berlin	756	+ 8	SW., bedeckt, gestern Reg.
Wien	764	+ 2	Still, bedeckt.
Breslau	760	+ 6	S., leicht, Nebel.

London: Regnerisch.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer.	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
29.	8 U. Abds.	27 5,5	7	85	SW. mäßig.
30.	8 U. Mrgs.	27. 5,3	6	86	
30.	1 „ Mtgs.	27. 5,8	7,2	83	

Allgemeiner Witterungscharakter:
30. klar.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Am Dienstag d. 4. k. M. Januar, Morgens 10 Uhr, werden in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe aus den Forstdistrikten Schanzenberg und Schürenbusch des Schutzbezirks Sternberg 7 Stück Buchen-Nutzh. u. 400 rm dgl. Kloben u. Knüppel öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 21. Decbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Holzverkauf.

Am Freitag, den 7. Januar, sollen in dem der Wittwe Kater zu Obernhausen gehörenden Gehölze Loh, oberhalb der Brokermühle, 500 Stück Tannen-Stangen von 1. bis 6. Klasse meistbietend verkauft werden.

Käufer wollen sich am benannten Tage Morgens 10 Uhr in dem Gehölze einfinden.

Obernhausen, 30. Dez. 1880.

Wittwe Kater.

Bekanntmachung.

Die in der Bekanntmachung vom 17. d. M. bezeichneten Postkursänderungen gelangen, nachdem die Eröffnung des Betriebs auf der Eisenbahn Herford-Detmold auf den 31. dieses Monats festgesetzt worden, nunmehr von diesem Tage ab zur Ausführung.

Minden i. W., 29. Dezbr. 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

In Vertretung:

Fritsch.

Zum 1. April n. J. wird ein mit guten Zeugnissen versehenes **Zimmermädchen** gesucht. Auskunft ertheilt Frau Grüttemeier, Elisabethstraße, Detmold.

Konzert

am Sonntag den 2 Januar, Abends 7 Uhr im Saale

„Zur Stadt Bremen"

(F. Pieper);

ausgeführt von Mitgliedern der **Hofkapelle**.

Entré 25 ₰ à Person, im Vorverkauf 20 ₰.

Am Neujahrstage Großes

Tanzvergnügen

bei freiem Zutritt.

Stadt Detmold.

E. A. Jansen.

Am 1. Januar

Neujahrsball

bei **Gastwirth Hille** in Heidenoldendorf.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Zu dem

am 2. Januar 1881

in **Schlangen** stattfindenden

Kriegerfeste

ladet ergebenst ein

Der Vorstand

des Kriegervereiu zu Schlangen.

Neujahr!

Sonnabend, den 1. Jan. 1881

Konzert

im Saale des Kur-Hotels zu Salzuflen,

Abends 7½ Uhr,

gegeben von der Rehburger Kur-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Herrn R. Heym.

Nach dem Konzert **Ball**, wozu ergebenst einladet

W. Eigenrauch.

Abonnements-Einladung auf

DER BAZAR

Illustrirte Damen- und Moden-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2½ Mk. (3 frcs. 35 c. – in Oesterreich nach Cours).

Jährlich erscheinen:

24 Nummern m. Moden u. Handarbeiten,	24 Supplemente, 500 Schnittmuster,
24 Nummern mit Unterhaltung,	24 Heilagen.

12 colorirte Modenbilder.

Alle Buchhandlungen und Post-Anstalten nehmen jederzeit Bestellungen auf diese beliebteste und weltverbreitete Moden-Zeitung entgegen; erstere liefern auf Wunsch Probe-Nummern zur Ansicht.

Die

Handelsgärtnerei

von

H. Delker,

Detmold, Werrestraße,

empfiehlt

einige Hundert kräftige Apfel- und Birnbäume, hochstämmige, à Stück 1 *M.*, Pyramiden- und Spalier- von 75 ₰ bis 1 *M.*, bereits alle mit Tragknospen.

Preußische Hypotheken-Aktien-Bank.

Die am 1. Januar 1881 fälligen **Pfandbrief-Koupons** werden vom 15. Dezember a. c. ab: in Lemgo bei unserer Kasse, in Detmold bei Herrn **C. Wittenstein** eingelöst.

Lemgo, im Dezember 1880.

M. Lenzberg Söhne.

Bekanntmachung.

Bei dem Unterzeichneten sind noch **15—20,000 starke vierjährige Tannen-Pflänzlinge** abzugeben, 1000 Stück mit Ballen zu 12 *M.*

Bicker zu Retzen.

Ich suche zum 1. April eine

Köchin.

Dieselbe muß in einem Hôtel die feine Küche erlernt haben und derselben selbstständig vorstehen können. Gute Zeugnisse erforderlich.

C. Wülker in Lemgo.

Statt besonderen Ansagens!

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen unsern innigstgeliebten Sohn

Otto

heute Mittag um 2 Uhr im Alter von 9 Jahren 4½ Monaten nach kurzem aber schweren Leiden zu sich zu rufen.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die tiefbetrübten Eltern

E. Nagel und Frau

geb. Heringlake.

Detmold, den 29. Dez. 1880.

Die Beerdigung findet am 1. Januar, Mittags 1 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

Hiermit Verwandten und Bekannten die traurige Mittheilung, daß heute Mittag gegen 1 Uhr unsere geliebte Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin

Pauline Roog,

geborene Reese,

im 22. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 1. Januar Nachmittags 3 Uhr statt.

Horn, den 29. Dez. 1880.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neujahrswünsche

in großer Auswahl

empfiehlt

Horn. **Carl Capelle.**

Feinste Kaiser-Punsch-Essenz, Arak- und Rum-Punsch-Essenz, ächt schwedischer Punsch, Crême de Cakao, Maraschino, Ingwer-, Rosen- und Vanille-Liqueur, ächt importirter Angostura-, Benediktiner- und Bernhardiner-Bitter, feinster Arak-, Rum- und Barzeloner-Franzbranntwein, Holl. Genever, Maiwein-Bischof-Kardinal-Grog- und Glühwein-Extrakt empfing und empfiehlt in frischer Sendung

Carl Pustkuchen.

Geprüfte Lehrerinnen

u. Erzieherinnen im Lippischen, die bei Krankheit od. im Alter im Feierabendhause zu Gandersheim Aufnahme wünschen, wollen s. weg. d. Näh. gef. an mich wenden. Desgl. ungeprüfte, falls sie schon über 20 Jahre unterrichten. D. Lotterie z. Best. dies. Hauses kommt nächstens z. Ziehung.

Detmold. **Alwine Wallis.**

Gaben für das Landkrankenhaus.

Ihre Großherzogl. Hoheit die Fürstin: 1 Ausziehtisch und 12 Stühle, 1 Topf mit Fett. Hr. Hartje-Minden: 24 Fl. Port-Wein. Hr. Kfm. N. N.: 25 ℔ Zwetschen. Hr. Kfm. Neumann: 25 ℔ Pflaumen, 10 ℔ Kaffee. Hr. Kfm. Heinrichs: Spielsachen. Hr. Fiebde: 12 Eßlöffel und Lichterhalter. Hr. Buchh. Hammann: Bücher, Schreibmaterial, Bilderbücher. Hr. Hofmetzger Pieper: Würste. Hr. Metzger Weinberg: 1 Zunge und 1 Hase. Hr. Bäcker Adam und Richter: Backwerk. Fr. C. R. Thelemann: Kuchen und Backwerk. Fr. Tremlett: Backwerk, Bücher und 3 *M.* N. N.: 5 woll. Jacken, 1 woll. Hose. Hr. Reese: 3 *M.* Hr. Maler Wolf: 6 *M.*

Detmold, 29. Dezember 1880.

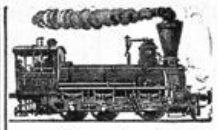
L. Menke.

Elisabeth-Anstalt.

Allen Freunden und Freundinnen der Elisabeth-Anstalt den herzlichsten Dank für das Interesse, welches dieselben auch in dem verflossenen Jahre durch die That bewiesen haben, so daß wir wieder 34 Kinder speisen und kleiden konnten. Letzteres wurde nur dadurch möglich, weil die hiesigen Damen sich mit Liebe der Sache annahmen, wie auch von ihnen für die Kinder viel gestrickt und genäht wurde; außerdem die hohe Protektorin der Elisabeth-Anstalt wie immer reiche und warme Sachen schenkte. Auch wurde mir manches Geld-Geschenk zu Theil, um den Kindern der Anstalt noch eine besondere Freude machen zu können, wofür ich hiermit auch meinen herzlichsten Dank sage, mit der freundlichen Bitte begleitet, auch ferner dieser so segensreichen Anstalt ihr Interesse zu bewahren und zu gedenken.

Blomberg, den 28. Dezbr. 1880.

Alwine Brockhausen.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 21. d. Mts. bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß die auf der Neubaustrecke Herford-Detmold in Folge Beschädigung des Bahnkörpers durch Hochwasser eingetretene Betriebsstörung so weit gehoben ist, daß der Personen-, Gepäck-, Güter- und Vieh-Verkehr auf genannter Strecke nunmehr vom 31. d. Mts. ab in vollem Umfange eröffnet werden wird.

Köln, den 28. Dezember 1880.

Königliche Direktion.

Versteigerung von Pferden u. s. w.

In Folge **gänzlicher Auflösung** der reichseigenen Posthalterei in Herford sollen auf dem Posthaltereihofe daselbst

am Mittwoch, den 5. Januar k. J.

von 9 Uhr Vormittags ab

7 vollkommen dienstfähige Pferde, 2 Wagen,

eine Anzahl **Pferdegeschirre,**

Postillons-Dienstkleidungsstücke, Stuben- und Stall-Geräthschaften,

sowie die noch vorhandenen Futtervorräthe öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden am Termine mitgetheilt. Die Gegenstände können nach Meldung beim Postamte zuvor jederzeit besichtigt werden.

Minden i. W., 29. Dezember 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Schwerd.

Abgang und Ankunft der Posten

bei dem Kaiserlichen Postamte in Detmold vom 31. Dezember 1880 ab.

Abgang aus Detmold:			Personenpost.	Ankunft in Detmold:	
6^{40}	„	„	Horn (Anschluß nach und von Paderborn), Bergheim; Anschluß nach Altenbeken 9^{49} Vorm. und 2^{3} Nachm. nach Hannover, sowie 6^{47} Nachm. von Hannover und 7^{53} Nachm. von Altenbeken.	10^{50}	Abds.
9	„	„	Lemgo (über Brake).	9	Vorm.
10^{50}	„	„	Horn, Vinsebeck, Steinheim. Anschluß an die Züge 2^{3} Nachm. von Altenbeken nach Hannover und 3^{59} Nachm. von Hannover nach Altenbeken.	6^{50}	Nchm.
3^{55}	Nchm.	„	Horn (Blomberg), Vinsebeck, Bergheim. Anschluß an die Züge 6^{47} Nachm. von Hannover nach Altenbeken und 7^{53} Nachm. von Altenbeken nach Hannover.	12^{40}	Nchm.
11^{25}	Abds.	„	Lemgo (Hohenhausen, Rinteln).	10	Abds.
			Bahnposten zwischen Detmold und Herford.		
5	Vorm.		zur Beförderung von Postsendungen jeder Art.	11^{5}	Vorm.
12^{15}	Nchm.		zur Beförderung von Briefpostsendungen.	8 und 4^{50}	Vorm. Nchm.
6^{50}	Nchm.		zur Beförderung von Postsendungen jeder Art.	9^{35}	Abds.

In der vom Staate garantirten und genehmigten

Großen Geld- und Prämien-Verloosung

kommen folgende Gewinne zur Entscheidung:

450,000 Mark event.,

300 000	Mark,	12 000	Mark,
150 000	„	22 à 10 000	„
100 000	„	2 à 8 000	„
75 000	„	4 à 6 000	„
2 à 50 000	„	62 à 5 000	„
40 000	„	6 à 4 000	„
6 à 30 000	„	107 à 3 000	„
25 000	„	313 à 2 000	„
2 à 20 000	„	623 à 1 000	„
12 à 15 000	„	848 à 500	„

1300 Gewinne à 300 Mark ꝛc.

Die nächste **Verloosung** beginnt am

13. und 14. Januar 1881.

Hierzu versende ich ganze und getheilte Loose gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme.

Preis:	Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
	16 Mark.	8 Mark.	4 Mark.	2 Mark.

Gewinnlisten nach der Ziehung gratis.

G. Daubert jun.,

Braunschweig, Poststraße 6.

Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf., — mit Bestellgeld 3 M.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenberg Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 307. Freitag, 31. Dezember. 1880.

Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal 1881 eröffnen wir hiermit ein neues Abonnement auf unsere Zeitung.

Die **„Lippische Landeszeitung“**, welche ihrer großen Verbreitung wegen als das Hauptorgan unseres Fürstenthums bezeichnet werden kann, bringt Leitartikel, eine politische Wochenübersicht, Originalberichte aus dem Reiche und unserm Fürstenthum. Die Verhandlungen des deutschen Reichstages, des preußischen Abgeordnetenhauses und unseres heimathlichen Landtages werden wir, wie bisher, unsern Lesern übersichtlich mittheilen, ebenso die Berichte über die Sitzungen des Schwurgerichts, der Strafkammer und der verschiedenen Schöffengerichte unseres Landes. Den Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, Industrie, Handel und Verkehr, Haus- und Landwirthschaft ꝛc. wird die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein gewähltes Feuilleton und vermischte Nachrichten erweitern den reichhaltigen Inhalt unserer Zeitung und sorgen speziell für den unterhaltenden Theil. Durch regelmäßige Kurs-, Markt- und Witterungsberichte werden wir unsere Leser auch in dieser Beziehung auf dem Laufenden erhalten.

Die geehrten Post-Abonnenten werden ersucht, ihre Bestellungen auf die „Lippische Landes-Zeitung“ für das erste Quartal 1881 rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt anzumelden, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. Die hiesigen Abonnenten erhalten das Blatt unaufgefordert weiter zugesandt, falls nicht Abbestellung erfolgt.

☛ Anzeigen im Inseraten-Theil finden im ganzen Lippischen Lande und den angrenzenden Gegenden die weiteste Verbreitung. ☚

Die Redaktion.

Zum 31. Dezember 1880.

Stillstand ist Rückschritt.

Endlich doch! wahrlich nach Hangen und Bangen ist der Eröffnungstag der Eisenbahn Herford-Detmold gekommen. Dieser Tag, ein bedeutungsvoller für die Geschichte, für die wirthschaftliche Entwicklung des lippischen Landes, bringt uns mit dem Neujahrsgruß die Erfüllung lang gehegter, im Laufe der Jahre viel getäuschter Wünsche und Hoffnungen. Sollte doch schon die Eisenbahn Köln-Minden seiner Zeit unsere Residenzstadt berühren, und als diese Hoffnung einsichtiger Freunde unseres Landes dahinschwand, kehrte sie in anderer Gestalt immer und immer wieder, bis sie 1874 in den Arbeiten der deutschen Eisenbahn-Baugesellschaft dem Ziele sichtlich näher rückte, um — eine arge Enttäuschung — auf Trümmern Rast zu machen. Dann — seit dem 22. Dezember, zu welchem wir bereits das Festkleid hergerichtet hatten — — war's nicht noch eine letzte harte Geduldprobe, die nun freilich gottlob nur Tage gedauert hat, während Viele sich schon auf eine Wartezeit von Wochen, vielleicht Monaten gerüstet haben mochten?

Endlich doch sind wir am Ziele! Wir haben unsere Bahn, die das lippische Land einfügt in die mächtigen Verkehrskreise des deutschen Eisenbahnnetzes, und zugleich dürfen wir der Zukunft vertrauen, daß der nach Norden hin unserm Verkehr eröffnete Schienenweg nunmehr auch südwärts weitergeführt werde, um uns so nach beiden Seiten hin mit den Adern des großen Verkehrs zu verbinden. Schon werden weitere Projekte um die Gunst, uns einerseits nach Hameln, andererseits nach Bielefeld, Halle, Osnabrück direktere Bahnen zu schaffen.

Mag's so Allen recht sein?

Nun, wer's Allen, auch den Einsichtslosen recht machen will, der kommt bekanntlich dahin, sein Lastthier auf dem Rücken einherzutragen. Auch die neue Eisenbahn hat bei uns Freunde und Gegner. Bisher haben beide Lager mit der Macht des Wortes Anhänger geworben — nun mag die vollendete Thatsache mit ihren Erfolgen entscheiden. Die Zeit des müssigen Wortstreites über Werth und Unwerth der Bahn ist dahin, die mächtigen Schleusen des großen Verkehrs sind uns erschlossen — und nun heißt es, die dargebotenen Hebel des wirthschaftlichen Fortschrittes bei dem eigenen Werke anzusetzen. Der Säumige wird im erhöhten Konkurrenzkampfe, der auf's Doppelte gesteigerte Leistungen gegen vielfach vermehrte Erfolge fordert, unterliegen; der Strebsame, der es versteht, die ihm dargebotenen Hülfsmittel des erleichterten und erhöhten Verkehrs in seinen Dienst zu zwingen, wird nach Jahren voll Dank auf die Segnungen des heutigen Tages zurückschauen.

Welches sind die Segnungen der Eisenbahnen?

Die Kulturgeschichte der letzten Jahrzehnte hat den Schleier, der bei uns noch vielfach über dieser Frage liegt, im Allgemeinen gelüftet. Die wesentlichsten Vortheile des Eisenbahnverkehrs sind: Rascherer und wohlfeilerer Personen- und Frachtverkehr, bedeutendes Zunehmen des Verkehrs und Einleitung desselben in geregeltere Bahnen. Manche vordem bestandenen Verkehrsmittel und Verkehrswege primitiverer Art erleiden freilich naturgemäß unter der Konkurrenz der, die geforderten Dienste schneller, sicherer und billiger leistenden Eisenbahn eine Einbuße. Daneben aber werden dem Unternehmungsgeiste eine so unermeßliche Zahl neuer Chancen durch die Eisenbahn eröffnet, daß die gedachten Einbußen einzelner Wirthschaftskreise gegenüber den unschätzbaren Vortheilen für die Gesammtheit der Bevölkerung verschwinden. Wer wollte auch das weniger Gute und Kostspielige noch fordern, wo er das Bessere um geringeren Preis haben kann? Gewiß kein vernünftiger Privatmann! und was hier für die Privatwirthschaft gilt, das ist für die Volkswirthschaft ein mindestens gleich unabweisbares Gebot. Die Eisenbahn verbindet auf's Vollkommenste die Produktionsgebiete mit den Märkten des Bedarfs und führt so einen gerechten Ausgleich aller Preise herbei. Wo sie Bestände und Lagerungen für die Industrie brauchbarer Materialien, als Holz, Steine, Erze u. s. w. vorfindet, legt die Eisenbahn denselben erst einen der Gegenwart entsprechenden wirthschaftlichen Werth bei. Theuerungen und Hungersnoth haben überall in den Eisenbahnen einen siegreichen Gegner gefunden. Eine angemessene Verwerthung der Arbeitskräfte wird durch die Eisenbahnen gefördert, und wo Mangel an Arbeitskräften ist, übernimmt sie mit Erfolg die Zufuhr. Das erleichterte Reisen gestaltet den Geschäftsverkehr ungleich lebendiger. Viele Geschäfte, die früher auf dem schwerfälligeren Wege der Korrespondenz oder durch fremde Vermittlung bewirkt wurden, werden durch den aus kostspieligen Tagesreisen in wohlfeile Stunden- und Minuten-Touren verwandelten persönlichen Verkehr ungemein gefördert. Durch die Möglichkeit leichter Zufuhr von allen Seiten hält die Eisenbahn die Preise des Lebensmittelmarktes auf einem dem allgemeinen Durchschnitt entsprechenden Niveau, wo nicht ungesunde Uebervölkerung herrscht.

Auf der Giudecca.

Novelle von **Elise Linhart.** 19

(Fortsetzung.)

In Begleitung Angela's, zuweilen auch nur von dem alten Battista gefolgt, durchstreiften sie Venedig, stets neue Schönheiten, neue Wunder entdeckend. Sie lustwandelten Abends Arm in Arm wie in einem riesigen Konzertsaale auf dem erleuchteten Markusplatz bei den rauschenden Klängen der Musik durch die Reihen der venetianischen Aristokratie, die sich von ihrem Schlaf während des Tages Abends hier erholt, vorbei an den reizendsten Bürgermädchen, die den Schleier nur deshalb so vornehm graziös um die Schulter wallen und die Augen so stolz über den Fremden hingleiten lassen, weil wohl keins unter ihnen ist, das nicht meinte, wenigstens einen Tropfen echten Dogenblutes in den Adern zu haben.

Ein schwüler, sengend heißer Nachmittag lag über der Lagunenstadt; desto erfrischender schaukelte es sich auf den Fluthen, in der leichten Gondel, die sie heute hinaustrug in's offene Meer. Sie hatten keinen Gondolier mitgenommen, denn Battista kannte genau die Wasserwege, und Roman half ihm beim Rudern. Angela war daheim, sie erwartete Luigi's Besuch.

Ueber die leicht bewegte Fläche hin klangen fröhliche Lieder, wie Margherita sie den Fischern abgelauscht. Sie sang sie in jener weichen, italienischen Volksmundart, die selbst schon Musik ist.

Sie fuhren entlang an den Dünen des Lido von Malamocco. Die Männer ließen die Ruder sinken, das Schiffchen glitt dicht hinan an das sandige Ufer. Da lagen alle die Schätze des Meeres, die das junge Mädchen so sehr liebte, in langen vielfachen Reihen, wie die Fluth sie angeschwemmt: Muscheln von allen Farben und Gestalten, spitzstachlige und doppelschalige, glänzende, seltsam geformte Steine, Seesterne, Medusen und Schwämme und die Eierhaufen der Sepien.

Die weiten Aermel des leichten Kleides hoch aufgesteckt über die Schulter, saß Margherita vorn an der Spitze des Schiffchens, mit der Hand heraufholend, was sie vom nahen Strande erreichen konnte und was ihr von unten aus dem durchsichtig grünen, seichten Strandwasser entgegenschimmerte. Jubelnd zeigte sie Roman jedes besonders seltene Stück, und er trat zu ihr und bewunderte und verwahrte sorgfältig die schönste und größte der Muscheln, ein stachlich kleines Ungeheuer, das ihre Tasche nicht mehr zu fassen vermochte; er hielt behutsam ihr Haar zurück, wenn es beim Bücken mit hinein tauchen wollte in den salzigen Schaum.

Immer weiter ging es fort, den schützenden Lido verlassend, hinaus in's offene Meer trotz alles bedenklichen Kopfschüttelns Battista's, der wiederholt nach der Wolkenwand im Süden blickte und rieth, man solle sich nicht zu weit wagen. Das Meer war ja so zauberhaft ruhig, der Wind schlief, es war so still, so wonnig auf den Wassern, — was konnte ihnen geschehen?

Sie fuhren weiter und weiter, an Inselgruppen vorbei, die so dicht an einander gedrängt liegen, daß nur schmale, kanalartige Wege dazwischen hindurchführen. Sie sangen und plauderten und plauderten und sangen.

Aber die glänzend weißen Zacken der Gewitterwolken waren mit katzenartiger Schnelligkeit am Himmel emporgekrochen, jetzt legten sie sich finsterschattend vor die nach Westen sich neigende Sonne. Drohend schwarz stand es über ihnen. Das Meer hatte plötzlich all' sein lichtes Glitzern vergessen, unheimlich dunkel lag es da. Sie sahen besorgt einander und den alten Battista an.

„Schnell zurück zu den Inseln im Norden!“

Der alte Mann mußte laut rufen, ein jäher, pfeifender Windstoß verschlang seine Stimme und wühlte die glatte Wasserfläche tief auf. — Kräftige Ruderschläge trieben die Gondel nordwärts, auch Margherita hatte ein Ruder ergriffen und half. Tanzend hob sich das Schiffchen, von einem Wellenberge hinunter und auf den nächsten hinauf gleitend.

„Fürchtest Du Dich, Gretchen?“

„Ich mich fürchten? — Ich liebe das Meer, wenn es heult und tost, mehr als sonst, ich liebe den Sturm, wenn er so stark ist, daß ich glaube, von ihm in die Lüfte getragen zu werden, und ich sollte mich fürchten heute, — wo Du bei mir bist?“

Roman blickte stolz in ihr vor Kampflust blitzendes, zu ihm aufgeschlagenes Auge. „Wir kommen schon noch hinüber, nicht wahr, Battista? Der Wind pfeift hinter uns her, er bläst von Süden und treibt uns den Inseln zu!“

Aber der Wind trieb auch das Wasser vor sich her in wuchtigen Massen, wirbelte stöhnend die Wellen auf und ließ sie zischend hinüberschlagen über den niedrigen Rand der Gondel. Grell blendend fuhr der erste Blitz durch die Lüfte. Die Kämme der Wellen erglänzten in schwefelichtem Lichte, die Umrisse einer nahen Inselgruppe hoben sich scharf ab von dem erleuchteten Hintergrunde.

„Hinein in einen der Kanäle! Hier draußen ist die Brandung zu stark, um anzulegen! Diavolo, das nenne ich arbeiten!“ Battista griff nach einem über dem Wasser hängenden Weidenstamm und befestigte die Gondel an demselben. „Jetzt vorwärts, wir müssen suchen eine Fischerhütte zu erreichen!“

(Fortsetzung folgt.)

Gegenden, welche Naturschönheiten aufzuweisen haben, finden in wachsendem Touristenverkehr eine ergiebige Rente.

Was mag für das lippische Land von diesen Vortheilen eintreffen?

Dies heute mit Bestimmtheit voraussagen zu wollen, wäre vermessen. Aber, schauen wir an der Hand der allgemeinen Erfahrungen vertrauend in die Zukunft! Ist unser Land nicht reich an Produkten der Forst- und Landwirthschaft? Besitzen wir nicht an verschiedenen Punkten unseres Landes große Lagerungen von brauchbaren Materialien für Baugewerbe und Industrie? Haben wir nicht Ueberfluß an gesunden Arbeitskräften, denen in der Heimath lohnende Erwerbsquellen zu erschließen, ein eben so nützliches als patriotisches Beginnen sein würde? Litten unser Handel und unsere Industrie bisher nicht an einem nur mit dürftigen Mitteln ausgestatteten und schleppenden Verkehr? Wie viele von uns haben nicht Tage, und wenn wir's summiren, Monate und Jahre verloren mit Reisen, die wir nun nach Minuten berechnen? Sind nicht in unsern schon bisher an der Eisenbahn belegenen Nachbarstädten viele Lebensmittel billiger als bei uns? Und wer, dessen Wiege am Teutoburger Walde gestanden, wäre nicht stolz auf die Schönheiten der Natur, welche unser Land darbietet? Die Stätte, an welcher von Bandel unter uns sein herrliches Werk „erdacht und gemacht", wird sie nicht noch mehr als bisher zu einem Wallfahrtsort der Vaterlandsliebe werden?

Nun wohlan, begrüßen wir den Eröffnungstag der Eisenbahn nicht mit überspannten, aber mit gesunden Hoffnungen, mit einem muthigen: „Glück auf!" —p.

Das alte und das neue Jahr.

☐ An der Grenze zweier Jahre bedarf Jedermann ebenso des ernsten Rückblicks auf die vergangenen Tage wie des freudigen Ausblicks auf die zukünftige Zeit und auf den neuen Weg, den er wandeln soll. Das Jahr 1880 hat in unserem öffentlichen und sozialen Leben viele Hoffnungen unerfüllt gelassen und manche schwere Sorgen veranlaßt. Der Horizont des politischen Lebens war Monate lang mit düsteren Wolken umlagert. Es drohten Gefahren von Außen und im Innern des Reiches. Man begegnete dem Kleinmuth und Mißmuth in vielen Ständen. Es mangelte das ernste Vertrauen in die Sicherheit der wirthschaftlichen Verhältnisse und in die Festigkeit kaum geschaffener Gesetze und Einrichtungen. Die Theuerung der nothwendigsten Lebensmittel lastete schwer auf Stadt und Land und die Sorge um das tägliche Brod war vielen Haushaltungen näher gerückt als je. Auf dem politischen, volkswirthschaftlichen und kirchlichen Gebiete tobten leidenschaftliche Parteikämpfe und Niemand scheint eine befriedigende Lösung derselben herbeiführen zu können. Da möchte Manchem bange werden bei dem Eintritte in ein neues Jahr; aber gerade in einer solchen Zeit gilt es, ohne Verzagtheit vorwärts zu blicken und sich Vertrauen und Geduld als sichere Begleiter durch das Dunkel der Zukunft auszuwählen!

Das deutsche Volk ist vor einem Jahrzehnt durch eine seltene Gunst des Kriegsglücks von Sieg zu Sieg, von Erfolg zu Erfolg geführt worden und rascher, als man ahnen durfte, zur heißersehnten Neubegründung des Deutschen Reichs gelangt. Auch die innere Einrichtung des politischen Neubaues schien über Erwarten zu gelingen. Dynastieen und Völker knüpften einen neuen schönen Bund, dem eine reiche Mitgift beschieden war. Aber auch die glücklichsten Kriege pflegen mit wirthschaftlichen und moralischen Schädigungen verbunden zu sein und alle Schätze, die plötzlich und auf anderen Wegen als durch geregelte Arbeit und Entsagung erworben werden, sind für Individuen und Völker eine Gefahr und Versuchung. Wir Deutschen müssen demüthig bekennen, daß wir der großen Versuchung, die in dem sogenannten Milliardensegen lag, nicht gewachsen waren. Hoffahrt, Uebermuth und Genußsucht haben weite Kreise des Volkes vergiftet. Die Krisis, welche alle übrigen Nationen ebenfalls heimsuchte, hat in Deutschland gewüthet und länger gewährt und ist innerlich immer noch nicht ganz überwunden, weil die politischen, wirthschaftlichen und sozialen Veränderungen auch nirgends so plötzlich und durchgreifend waren, als bei uns. Hierzu kommt, daß leicht erworbene Rechte und Freiheiten überall auch leichter gemißbraucht werden, als die damit verbundenen Pflichten zur Ausübung gelangen. Es bedarf einer großen Geduld und Arbeit von oben herab und von unten herauf, um das Volk für die ihm zugewiesenen Aufgaben reif und tüchtig zu machen. Der leibliche und sittliche Nothstand, in den die deutsche Nation gerathen ist, muß vor allem durch allseitige bessere Gesinnung und versöhnende Liebe gehoben werden. Die Pflege solcher bessern Gesinnung im öffentlichen Leben muß die Losung und Vertrauen und Geduld unser Wahlspruch im neuen Jahre werden!

△ Steueraussichten im Reichstag.

Die große Differenz zwischen der zur Durchführung der geplanten preußischen Steuerreform erforderlichen Summe und den Mehreinnahmen des Reichs, welche durch die bekannten, im Bundesrath vorbereiteten Steuerprojekte, Stempelsteuer, Erhöhung der Brausteuer und Wehrsteuer, zu erzielen wären, hat den Gedanken nahe gelegt, daß der Reichstag noch mit anderen Projekten überrascht werden soll, die in letzter Zeit in den Hintergrund getreten waren. In erster Linie denkt man dabei natürlich immer an den Tabak. Ob in der That ein Antrag auf neue Erhöhung der Tabaksteuer oder gar auf Einführung des Monopols gestellt werden wird, entzieht sich heute noch unserer Kenntniß. Mit Sicherheit aber kann vorhergesagt werden, daß derartige Anträge in dem gegenwärtigen Reichstag eine Majorität nicht finden. Die Mehrheit des Reichstags hat in der vorigen Session durch Zustimmung zu dem Antrage Buhl-Delbrück ausgesprochen, daß sie die in dem Tabaksteuergesetz vom 16. Juli 1879 enthaltene Verständigung als ein definitives Abkommen, das nicht gleich wieder aufs neue in Frage gestellt werden dürfe, betrachte. Das Votum gegen weitere Belastungen des Tabak ging vorzugsweise von den Nationalliberalen und dem Zentrum aus; es ist also nicht einzusehen, wie eine Majorität für weitere Projekte auf diesem Steuergebiet gefunden werden sollte, und wir hoffen, von dieser Sachlage wird sich der Reichskanzler und der Bundesrath zum voraus überzeugen, es sei denn, daß man das Tabakmonopol zum Anlaß der Reichstagsauflösung und zum Agitationsmittel bei neuen Wahlen machen will, was uns doch eine sehr verfehlte Spekulation scheinen würde. Der Bundesrath hat freilich mit dem Beschlusse, die Stempelsteuervorlage in unveränderter Gestalt einschließlich der Quittungssteuer wieder einzubringen, und bei anderen Gelegenheiten gezeigt, wie wenig er auf die noch so bestimmt ausgesprochenen Willensmeinungen des Reichstags Rücksicht nimmt. Aber wir sollten doch meinen, in einer so entscheidenden Frage werde man nicht leichtfertig eine schon vorher feststehende Zurückweisung provoziren, wenn man nicht gewillt ist, die vollen Konsequenzen daraus zu ziehen. Der bisherige Verlauf der Steuerberathungen im Reichstage hat gezeigt, daß für die Stempelsteuer und die erhöhte Brausteuer mit Wahrscheinlichkeit eine Mehrheit zu erzielen wäre; ersteres unter der Voraussetzung, daß die Quittungssteuer beseitigt wird, letzteres unter der Bedingung, daß Hand in Hand damit eine Reform und Erhöhung der Branntweinsteuer geht. Was die Wehrsteuer betrifft, so thäte man allerdings am besten, dies unpopuläre und im Prinzip bedenkliche Projekt schon im Bundesrath fallen zu lassen. Mit den drei eben angegebenen Steuerprojekten scheint uns der Umkreis dessen abgeschlossen, was auf diesem Gebiet von dem gegenwärtigen Reichstag zu erwarten ist, und der nächste wird schwerlich noch entgegenkommender sein. Läßt sich damit die Steuerreform, wie sie in den Einzelstaaten, namentlich in Preußen, geplant ist, nicht in vollem Umfang durchführen, so sollte man diesen Plan auf den unter den heutigen Verhältnissen erreichbaren Umfang einschränken. Im höchsten Grade zu wünschen wäre es, daß in der bevorstehenden Reichstagssession die Steuerfrage, die so lange schon das politische und wirthschaftliche Leben aufregt, endlich zum Abschluß kommt, daß die Regierung sich mit Brausteuer, Stempelsteuer und Branntweinsteuer begnügt, diese drei Projekte gemeinschaftlich dem Reichstag vorschlägt, und eine weitere Entlastung an Staatssteuern und Kommunalabgaben, als sie auf diesem Wege zu erreichen ist, nicht ins Auge faßt. Unter dieser Voraussetzung könnten wir mit der Hoffnung auf befriedigende Ergebnisse der Fortsetzung der Steuerreform entgegengehen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Dezember. Der Kaiser und die Kaiserin werden zum Neujahrsfest Glückwünsche in der

Teppiche.

Die Zugvögel suchen wärmere Himmelsstriche auf und die demselben Wandertriebe folgenden Stadtbewohner sind von ihren Landsitzen in ihre Stadtwohnung wieder heimgekehrt. Allerorten wurde tapezirt, dekorirt und neu meublirt, um den Sommer über das verlassene Heim zu einem behaglich warmen Nest zu machen, in welchem man getrost den Winterstürmen Trotz bieten kann. Zur Behaglichkeit, welche wohleingerichtete Wohnräume verbreiten, tragen in erster Reihe Teppiche bei. Ein nackter Boden, eine kahle Wand, ein hölzerner Tisch wirken kalt und unbehaglich, ein dicker Teppich darüber gespannt, eine weiche Decke darüber gebreitet und Alles gewinnt Wärme, Farbenreiz und Anmuth.

Die einfachsten Wohnräume können durch geschickte Anwendung von Teppichen und Decken den behaglichsten Anstrich erhalten, und mehr als je begünstigt auch die Mode die Anwendung von Teppichen, Decken und Vorhängen im Innern des Hauses. Im Momente, wo „zur Ausziehzeit" in den Wohnräumen manche Veränderung vorgenommen wird, wo Lücken ausgefüllt und Neuanschaffungen vorgenommen werden, hat die „Modezeitung" auch den Teppichen ein Kapitel gewidmet, um den Leserinnen mitzutheilen, welch' großen Umschwung die Mode auch auf diesem Gebiete seit wenigen Jahren zu Wege gebracht hat. Teppiche, die noch vor zehn Jahren im bestеingerichteten Hause angewendet wurden, werden heute von der Mode perhorreszirt, denn eine völlig andere und glücklicherweise auch schönere Art der Teppichmuster ist heutigen Tages modern.

Bis vor Kurzem noch waren in unseren Salons Velour-Teppiche mit leichtem, meist weißem Grunde beliebt, auf denen riesengroße Blumenbouquets in möglichst naturgetreuen Farben, meist in Verbindung mit einem verschnörkelten, in abschattirtem Braun gehaltenen Stukko-Ornament angebracht waren. Neben derlei in den Farben überaus lärmend wirkenden Musterungen waren auch noch Landschaftsbilder, Thierstücke und selbst Genrebilder beliebt, und im bestеingerichteten Hause nahm man früher keinen Anstand, solch einen bildartig wirkenden Teppich — ein gewebtes Bild auf den Fußboden zu legen! — Die beherzigenswerthen Worte, welche Kunstforscher, Fachgelehrte gegen diese Verirrung des Geschmackes sprachen, fanden erst vollen Anklang, als durch die Wiener Weltausstellung die orientalischen, zumal die persischen Teppiche allgemein bekannt wurden. Die dunklen satten Farben, die anspruchslosen Muster sowie die vortreffliche Qualität der weichen, warmen orientalischen Teppiche fand Beifall; man erkannte, daß solche Teppiche und Decken den Wohnräumen einen warmen Ton und eine ruhige Stimmung geben, man sah ein, daß die bescheidenen Muster das Auge weniger in Anspruch nehmen, als die stark hervortretenden bildartigen Darstellungen — und der orientalische Teppich wurde modern. Man bemühte sich nunmehr, auch in den heimischen Geweben die orientalischen Muster, die milden Farbenstimmungen zur Anwendung zu bringen, und war darin so glücklich, daß manche moderne heimische Teppich-Fabrikate nur noch von Kennern von echt orientalischen unterschieden werden und bei den mäßigen Preisen nunmehr auch den mittleren Ständen zugänglich sind.

Die werthvollsten modernen Fußteppiche sind im Genre der Smyrna-Teppiche aus dicken Wollfäden in einem Stücke geknüpft, können nach jedem Maße für den Boden jeden Salons eigens hergestellt und unzerschnitten gespannt werden. Wir sahen in unseren renommirten Teppichmagazinen derartige geknüpfte Teppiche — heimische Fabrikation — von besonderer Schönheit, zu deren Herstellung alt-orientalische Teppichmuster verwendet worden waren. Einfacher und billiger sind Velour-Teppiche, die entweder in ziemlicher Breite gewebt, mit angesetzter Bordure versehen sind, daher mit einem Fond und einem abgepaßten Rande ausgestattet erscheinen, oder welche ohne Randbordure aus schmalen Teppichstreifen in beliebigen Dimensionen zusammengesetzt sind. Derlei sogenannte „Brüsseler" Teppiche waren bis vor Kurzem nur in Blumenmustern mit sehr grellen Farben beliebt; heute gelten nur die kleingemusterten, dunkel gehaltenen für elegant und modern. Ein ganz neues Genre ist durch Einführung chinesischer und japanischer Muster entstanden; derlei Teppiche werden in dem Falle verwendet, als die Meublesstoffe — nach neuester Pariser Mode — in chinesischem oder japanischem Styl gehalten sind. Billiger als die Brüsseler sind die mit ramagirten, zart abgetonten Blatt- und Blumenornamenten geschmückten Wollteppiche. Auch Jutegewebe, die man neuestens in beachtenswerther Qualität und hübscher Musterung herzustellen vermag, werden ihres billigen Preises wegen zur Ausstattung einfacher Wohnräume häufig verwendet. — Alte figurale Teppiche, Gobelins und werthvolle Stickereien aus früherer Zeit sind zur Ausschmückung eleganter, in großem Styl eingerichteter Wohngemächer sehr beliebt und modern. Jedoch verweist die heutige Mode alle mit figuralen Darstellungen geschmückten Kunstgewebe nicht auf den Fußboden, sondern auf die Wand. Da sind sie vermöge der Richtung, die nunmehr der Teppich einnimmt, an ihrem Platze, wirken wie ein Bild und demgemäß wird selbstverständlich nicht etwa ein Gemälde auf der mit Gobelins geschmückten Wand befestigt, sondern der mit bildlichen Darstellungen geschmückte Teppich gilt an und für sich für ein Bild; dagegen kann man Gemälde an die Wandteppiche heften, wenn diese, der Mode ganz entsprechend, aus einfach gemusterten Stoffen bestehen, das heißt, wenn die Wände anstatt mit Papiertapeten mit gemusterten Stoffen bekleidet sind, wie es in den reizenden, auf der Gewerbeausstellung bekannten Interieurs der Fall gewesen. Von der prächtigen Velourtapete, die auf Atlasgrund ein ramagirtes Muster von Ranken und Laubwerk in reliefartig hervortretendem Sammetgewebe zeigt, bis zum einfach gemusterten Woll- und Jutestoff sind Gewebe für Wandbekleidungen nunmehr modern und machen, wenn die Farbe gut gewählt ist, stets eine günstige Wirkung; dagegen sind die lichten geblümten Cretonbekleidungen der Wände, die man vom gleichen Muster zu nehmen beliebte wie die Stoffe für die im selben Raume angebrachten Möbel, bereits außer Mode.

Laufteppiche, einst in Salon und Wohnzimmer zu Hause, sind nunmehr auf das Vorzimmer, den Korridor, das Treppenhaus verwiesen; dagegen gewinnt die Tischdecke — eine zeitlang für den Salon außer Mode — mit Fug und Recht wieder an Terrain. — Die schönsten Stickereien wendet man wieder auf den Tischteppich im Salon und Speisezimmer. Die neuesten feinsten Tischdecken sind aus Atlas oder Plüsch mit reichem, schönem Stickereien- und Fransenbehang, ihre Farbe richtet sich nach der Farbe des Mobiliars, muß jedoch nicht damit übereinstimmen, sondern nur in angenehme Wechselwirkung zu den Anderen treten.

Reine weiße Vorhänge, einst der Stolz wirthschaftlicher Hausfrauen sind nicht mehr ganz modern; man dämpft das grell einfallende Tageslicht jetzt durch farbig verzierte Stores oder durch Vorhänge von dicken, dunklen Stoffen, oft durch beides. Wer die weißen Spitzenvorhänge nicht missen mag, der unterlegt damit die schweren und oft kostbaren Vorhängstoffe. In einfachen Wohngemächern aber tritt der billige, dunkle Jutevorhang schon meist an Stelle der einstigen weißen Gardinen. (F. J.)

gewohnten Weise entgegennehmen. Um 9¾ Uhr erscheinen der Kronprinz und die Kronprinzessin sowie alle Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses zur Gratulation im kaiserlichen Palais und begeben sich von dort aus mit Ihren Majestäten um 10 Uhr zum Gottesdienst nach dem Dom. Von 11¾ Uhr ab erfolgen die üblichen Gratulationen des Hofes und der offiziellen Welt.

* — Der Bundesrath wird sich zunächst nach Wiederaufnahme seiner Thätigkeit der Fertigstellung des Reichshaushalts zuwenden, dessen Vorberathung er, wie wir bereits gemeldet haben, bis auf einen unerheblichen Rest abgewickelt hat. Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt Anlaß zu bieten, in die Berathung des Budgets einzutreten. Die Regierung hat das Ihrige bereits dazu gethan. Ohne erhebliche Schwierigkeit kann der Reichshaushaltsetat, selbst wenn die erste Berathung, wie vorauszusehen, nicht vor der dritten Februarwoche beginnt, bis zum 1. April festgestellt sein. Daraufhin sollen auch die Dispositionen der Regierung getroffen worden sein, durch welche man es ermöglicht hat, den Etat früher fertig zu stellen, als es je zuvor gelungen ist. Der Etat rechnet bekanntlich noch nicht mit den Einnahmen aus den neuen Steuervorlagen; wenn diese also nicht bewilligt werden und es dadurch zu einem Konflikte kommt, so hat man den Etat wenigstens unter allen Umständen festgestellt. Wie weit diese Möglichkeit bei den Berechnungen der Regierung erwogen wurde, mag dahingestellt bleiben. Auffallend bleibt, daß gegen eine früher, und zwar namentlich in Regierungskreisen viel verbreitete Angabe die Reichstagsverhandlungen über die Reichsstempelabgaben und die Brausteuer bei nochmaliger Vorbereitung dieser Entwürfe völlig unberücksichtigt geblieben sind.

* **Berlin**, 29. Dezember. Der landwirthschaftliche Minister Dr. Lucius hat die bei der letzten Etatsberathung im Abgeordnetenhause als wünschenswerth bezeichneten Mittheilungen über das Gestütswesen dem Hause jetzt zugehen lassen. Danach sind in den 15 Landgestüten in diesem Jahre bei einem Etat von 1872 Hengsten, von denen 532 in Hauptgestüten gezüchtet und 1340 angekauft sind, 174 Hengste, und zwar 72 von den in Hauptgestüten gezüchteten und 102 von den Ankaufshengsten, ausrangirt. Von dem Bestande hätten nach demselben Verhältnisse, nach welchem von den in Hauptgestüten gezüchteten 72 ausrangirt sind, von den Ankaufshengsten 181 ausrangirt werden können. Eingegangen sind 36 Hengste. In die Landgestüte sind einrangirt: 1) aus den Hauptgestüten 64 Halbbluthengste und 4 Vollbluthengste; 2) durch Ankauf 5 Vollblut- und 187 Halbbluthengste. Es sind aus zweiter Hand, wie überhaupt Hengste von den großen Pferdehändlern für Gestüte nicht gekauft. Durch Vermittlung eines Händlers (als Makler) sind persönlich durch den Ober-Landstallmeister 34 Lastschlagshengste in Belgien von Züchtern gekauft. 153 Hengste sind in Deutschland vorwiegend in der Monarchie persönlich durch den Ober-Landstallmeister ohne jegliche Zwischenperson direkt von Züchtern resp. Aufzüchtern gekauft unter jedesmaliger Zuziehung eines oder zweier Gestütvorstände. Durch Gestütvorstände sind in ihrem Bezirke 5 Hengste direkt von Züchtern gekauft. Summa obige 192 Hengste. Aus Prinzip wird von Züchtern und Aufzüchtern vorwiegend in der Monarchie direkt gekauft, weil dies das beste und sicherste Mittel zur Förderung und Besserung einer Pferdezucht ist.

* — Die „Provinzial-Korrespondenz" wirft einen Rückblick auf das scheidende Jahr, das zwar im ganzen kein glückliches, vielmehr in vieler Beziehung ein schweres und sorgenvolles gewesen sei. Das scheidende Jahr habe jedoch die ersten Früchte der Aenderung der Zollpolitik heranreifen sehen. In den verschiedensten Bezirken mache sich trotz der Ungunst der Zeiten schon ein gewisser Aufschwung des Gewerbefleißes und eine regere Thätigkeit des geschäftlichen Lebens bemerkbar. Bezüglich des Steuererlasses heißt es, die Regierung dürfte auf die Bereitwilligkeit mehrerer Parteien des Landtages rechnen, somit dürfte die erste Frucht der Finanzreform den Bedürfnissen des Volkes zu Gute kommen. Betreffs der Kirchenfrage sagt der Artikel: Der Friede zwischen Staat und Kirche blieb leider auch in diesem Jahre nur ein Wunsch. Die Staatsregierung ließ ihrerseits die Beweise der Friedfertigkeit und des Entgegenkommens, soweit dieselben mit den Aufgaben und der Würde des Staates vereinbar waren, nicht fehlen. Wenn aber die Regierung nicht weiter kann, als daß sie mit der Beistimmung des Landtags den katholischen Unterthanen nur einige, wenn auch erhebliche, Erleichterungen einseitig gewähren konnte, ohne die entsprechende Gegenleistung in Bezug auf die Gesammtverhältnisse von Staat und Kirche zu erlangen, so ist wenigstens der Regierung eine Schuld hieran nicht beizumessen. Immerhin wird das kirchenpolitische Gesetz vom Juli den Werth als ein Zeichen der Bereitwilligkeit der Regierung zur Verständigung und Vorbereitung des Friedens behalten, welcher, wie der Kaiser bei dem Dombaufeste in Köln zu dem Weihbischofe Baudry sagte, das Ziel seiner unausgesetzten Sorge im täglichen Gebete stets war und bleiben wird.

* — Wie dem „Berl. Börsen-Kour." aus Hannover berichtet wird, erregt dort eine Duell-Affaire oder vielmehr die Affaire eines nicht zu Stande gekommenen Duells ein gewisses Aufsehen. Die konservative „Hann. Post" hatte gegen Herrn A. Molling, den Inhaber eines Bank- und Loosgeschäftes in Hannover und Berlin, einen Artikel voll von Angriffen gegen den Genannten resp. gegen seine Firma veröffentlicht. Herr Molling verlangte eine Berichtigung, die indeß nicht aufgenommen wurde. Darauf legte der Genannte dem „Hann. Tagebl." eine Extrabeilage bei, in welcher die Person und der Charakter des Chefredakteurs der „Hann. Post", eines Herrn v. Kracht, der Landwehr-Offizier ist, sehr ungünstig beurtheilt wurde. In Folge dessen ließ Herr v. Kracht durch einen Redakteur der „Hann. Post" Herrn Molling fordern, der indeß unter Verweisung auf das bürgerliche Gesetzbuch die Forderung abgelehnt hat.

* **Grünberg i. Schl.**, 29. Dezember. Der Kongreß der deutschen Wollen-Industriellen, so wie der Delegirtentag des Zentralvereins derselben ist nunmehr auf den 6. und 7. Januar k. J. nach Leipzig einberufen.

* **Osnabrück**, 29. Dezember. Die heutige Wahl von vier Bürgervorstehern für das dritte Stadtviertel hatte die Wiederwahl der bisherigen Vertreter des resp. Stadtviertels zum Ergebniß. Die Gewählten gehören sämmtlich der liberalen Partei an. Die ultramontane und die welfisch-orthodoxe Partei hat sich der Wahl gänzlich enthalten, wohl wissend, daß jede Agitation aussichtslos gewesen wäre. — Wie schon seit einigen Jahren wird auch in diesem Winter wieder die Volksküche zum Segen unserer ärmeren Bevölkerung eröffnet werden. Der bisher milden Witterung halber hat der Eröffnungstermin bis zum 3. Januar hinausgeschoben werden können.

Württemberg.

* **Stuttgart**, 28. Dezember. In den nächsten Tagen begeben sich König und Königin zum Winteraufenthalt nach Cannes. Beide Majestäten sind durch ihren Gesundheitszustand dringend genöthigt, ein milderes Klima aufzusuchen. Die laufenden Regierungsgeschäfte wird der Thronfolger, Prinz Wilhelm, als Vorsitzender des Ministerraths besorgen; wichtigere Ernennungen u. s. w. hat sich der König vorbehalten. — Gegen die Erhöhung indirekter Steuern, womit der Etatsentwurf die vorhandenen Lücken in den Staatsfinanzen zu stopfen sucht, erheben sich in der Oeffentlichkeit vielerlei Einwendungen. Vor Allem haben sich die Bauern des ganzen Landes zusammengeschaart, um die Erhöhung der Biersteuer abzuwenden. Gegen die vorgeschlagene Sportel auf Vorträge, Konzerte u. dgl. wehrt sich nachdrücklich eine Stimme im „Schwäbischen Merkur". Es könnte sein, daß den „Finanztigern" — so heißt man hier scherzhaft die nach Einkünften gierigen Staatsfinanzmänner — das eine oder andere Beutestück, dessen sie schon sicher zu sein glaubten, wieder entginge. — Gegen die Landstreicherplage wird durch das Zusammenstehen der Gemeinden und Oberämter, die sich verpflichten, statt der Geldgaben nur noch Anweisung zur Naturalverpflegung zu geben und die Privatwohlthätigkeit auf denselben Weg zu leiten, die Schutzwehr täglich stärker. An dem einen oder anderen Oberamtsgrenzpfahl steht schon von den Stromern die Warnung: „Schlechtes Oberamt" angeschrieben. Nicht lange wird es dauern, so werden die Landesgrenzmarken mit der Inschrift beehrt werden: „Schlechtes Land."

Sachsen.

* **Leipzig**, 28. Dezember. Der „S. Schulzeitung" schreibt man: Seit dem 1. Oktober besteht hier in Ausführung der zuerst durch A. Lammers angeregten Idee praktischer Beschäftigung der Knaben neben den theoretischen Lehrstunden eine Werkstatt für Knaben, welche von mehr als 70 Knaben besucht wird. Sie erhalten durch einen pädagogisch geübten und zugleich mit den Handgriffen verschiedener Handwerke vertrauten Lehrer Anweisungen zum Buchbinden, Drechseln, Tischlern ꝛc.

Belgien.

* **Brüssel**, 27. Dezember. Der neue Staatssekretär des Papstes, Kardinal Jacobini, hat, laut „Italie", den belgischen Bischöfen durch ein an sie gerichtetes Rundschreiben Anweisung gegeben, wie sie sich jetzt, wo kein Verkehr zwischen der belgischen Regierung und dem heiligen Stuhle mehr besteht, dem Staate gegenüber namentlich in Betreff des Elementarschulgesetzes zu benehmen hätten, dessen Bestimmungen durchaus nicht angefochten werden dürften, wenn auch alles, was bisher für die Einrichtung klerikaler Schulen geschehen sei, festgehalten werden könne. Dasselbe Blatt will aus dem Vatikan erfahren haben, daß der Kardinal Erzbischof von Mecheln wahrscheinlich seiner Amtsverrichtungen werde enthoben werden. — Die Verfügung des Kriegsministers an die Regimentskommandeure in den Städten, wo sich ein Bischofssitz befindet, gilt natürlich nicht, wie die ultramontane Presse es zu deuten sucht, den einzelnen Offizieren, denen es unbenommen bleibt, ihrem „Anstands"gefühl zu folgen, sondern der unberechtigten Zwangssitte, die das ganze Offizierkorps in großer Uniform am Neujahrstage beim Bischofe antreten hieß, der diese „Anstandsvisite" als eine ihm herkömmlich gebührende Huldigung ansah. Die militärische Dienstordnung weiß von einer solchen Nöthigung nichts.

* **Brüssel**, 28. Dezember. Prinzessin Stephanie (geb. 21. Mai 1864) hat gestern in der Schloßkapelle zu Laeken durch den Kardinal-Erzbischof von Mecheln die Firmung erhalten. Ihr Verlobter, Erzherzog Rudolf, wird in den ersten Tagen des neuen Jahres hier eintreffen. — Der König hat aus seiner Zivilliste dem Minister des Innern 20,000 fr zur Vertheilung an die durch die Ueberschwemmung in Nothstand gerathenen Familien überwiesen. — Gegen die Entscheidung des ständigen Ausschusses der Provinz Antwerpen ist in 548 Fällen (von überhaupt 700) Berufung eingelegt worden.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Dezember. Es gilt für unwahrscheinlich, daß die Pforte in das Schiedsgericht einwilligt, wenn sie nicht vorher die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Last, welche die Berliner Konferenz ihr auferlegt hat, beträchtlich vermindert wird. Vorläufig hält die Pforte in Betreff der Abtretungen die Note vom 4. Oktober aufrecht und betont hauptsächlich die Nothwendigkeit befestigter Grenzen gegen Griechenland, weil die Türkei niemals angreifend auftreten würde, wohl aber Griechenland; habe doch in der Delegation Delyannis dem Berliner Kongreß ausdrücklich erklärt, Griechenland werde sich „pour ce moment" mit gewissen Abtretungen materielle Sicherheit gegen den griechischen Chauvinismus durch Bewahrung fester Plätze wie Janina, Metzowo und Larissa suchen.

Britisches Reich.

* **London**, 29. Dezember. Die indische Regierung ist angewiesen worden, eine Truppenabtheilung, bestehend aus einem Reiterregiment, einem Fußregiment und einer Batterie, nach dem Kap zu senden. Amtlicher Meldung zufolge haben die Boers Utrecht besetzt.

* **London**, 30. Dezember. Aus Durban, 29. Dezember, wird gemeldet: Die Boers nahmen das Städtchen Dreby ein und eroberten das Gerichtsgebäude am Potchefstrom nach achtundvierzigstündigem Kampfe; dieselben belagern gegenwärtig Fort Kruger am Potchefstrom. Man glaubt, fast alle Einwohner der Stadt seien von den Boers gefangen; alle Läden wurden erbrochen und geplündert. In Utrecht drohen die Boers Jeden zu erschießen, der sich ihnen nicht anschließt. Die Rebellen patrouilliren längs des ganzen Buffaloflusses Die Regierung von Transvaal proklamirte das Standrecht. — Courtney ist zum Unterstaatssekretär des Innern ernannt worden.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* **Detmold**, 31. Dezember. In der gestrigen Sitzung der städtischen Behörden ist die Anschaffung eines Dampfreinigungsapparats für Bierpumpen seitens der Stadtverordneten definitiv abgelehnt worden. Letztere gingen dabei von der Ansicht aus, daß die hiesigen Wirthe schon genügend durch die Polizei kontrolirt würden und deshalb ein derartiger Apparat unnöthig sei.

* **Detmold**, 31. Dezember. Am 4. Januar haben am hiesigen Schöffengericht die Herren Wilhelm Gehring-Hakedahl und Wilhelm Akemeier-Heiden als Schöffen zu fungiren.

* **Detmold**, 31. Dezember. Am Montag den 3. Januar, Morgens von 10 bis 1 Uhr findet im hiesigen Rathhause Zimmer Nr. 5 die Neuwahl eines Mitgliedes des Schulvorstandes statt. Im Amte bleiben die Herren Geh. Medizinalrath Dr. Kirchner, Kammerarius D. Grote, Oberlehrer Winkelsesser, Obergerichtsrath Wasserfall, Schmied H. Wißmann, Mühlenpächter Nagel und Hofsattler Wüstenhöfer.

* **Bielefeld**, 29. Dezember. Welcher bedeutende Zudrang zum Lehrfache gegenwärtig stattfindet, davon legen nachstehende Zahlen Zeugniß ab. Im laufenden Jahre haben sich zur Aufnahme gemeldet in den rheinischen Seminarien zu Cornely-Münster 113 Aspiranten, von denen 27 aufgenommen wurden, zu Kempen 111, aufgenommen 30, zu Brühl 106, aufgenommen 33, zu Linnich 104, aufgenommen 30, zu Boppard 103, aufgenommen 17, zu Ottweiler 75, aufgenommen 27, zu Neuwied 64, aufgenommen 30, zu Rheydt 63, aufgenommen 30, zu Mörs 63, aufgenommen 30. Von den 802 Bewerbern mußten also 548 zurückgewiesen werden (B. W.)

* **Minden**, 28. Dezember. Der „Post" schreibt man: Am 22. November d. J. versammelten sich in der Oberförsterei Hafte die verwaltenden Forstbeamten des Regierungs-Bezirkes Minden und der Grafschaft Schaumburg, sowie die forsttechnischen Mitglieder der königlichen Regierung zu Minden, um in Anwesenheit einiger geladener Kollegen aus Hannover und mehrerer Herren der Umgegend den Denkstein einzuweihen, zu dessen Errichtung sie aus Anlaß der letzten Anwesenheit des verstorbenen Herrn Oberlandforstmeisters von Hagen in der genannten Oberförsterei zusammengetreten waren. Am 3. August d. J., wenige Wochen vor seinem Tode, hat der nunmehr verewigte, allverehrte Chef der preußischen Forst-Verwaltung dort noch gejagt und mit sicherer Hand zwei Rehböcke erlegt. Am Fuße der Buche, an welcher der Verstorbene zur Abgabe des Schusses auf den zweiten Bock gekniet, — im Distrikt Nr. 135, Heuweg, des Schutzbezirkes Ottensen — ist der Denkstein zum Andenken an diese Begebenheit und als Ausdruck der freudigen Genugthuung darüber errichtet worden, daß es ein Ort in dem Bezirke Minden war, an welchem der verewigte Herr die letzte freudige Erregung als Jäger genossen, und an dem er gleichsam als ein Vermächtniß seine im Leben oft bethätigte Ueberzeugung noch einmal zur Erkenntniß gebracht, daß der Forstmann zugleich Jäger sein müsse, um den Pflichten seines Berufes allseitig zu genügen. Der Denkstein besteht aus einem dem Revier entnommenen erratischen Granitblocke von entsprechenden Dimensionen, mit Inschrift, auf einem von Tuffsteinen umkleideten, mit Epheu ꝛc. berankten Sockel. Die Einweihung und Uebergabe des Denksteins an die Beamten der Ober-

försterei fand durch Ansprache und unter Mitwirkung des Musikkorps des Bückeburger Jäger-Bataillons statt. Daran schloß sich eine Jagd und nach derselben ein gemeinschaftliches Festessen in Nenndorf. Die Festgenossen sind mit dem Gelöbniß von dem Denksteine geschieden, das Andenken des theuren, vorstorbenen Herrn in dankbaren Herzen treu zu bewahren. Die Beamten der Oberförsterei aber werden den Denkstein hüten als das Theuerste, was ihr Revier birgt.

Forst- und Jagdwirthschaft.

*Metz, 20. Dezember. Es ist ganz erstaunlich, welche Mengen an schädlichem Wild im Bezirk Lothringen sich vorfinden, und beweisen dies die Zahlen der laut amtlichen Nachweises vom 1. April 1879 bis eben dahin 1880 allein im Forstdirektions-Bezirk Metz erlegten schädlichen Wildarten. In dem gedachten Zeitraume wurden in den Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen 52 Wölfe und 406 Wildschweine erlegt; bei den aufgeführten 580 Füchsen und 29 Wildkatzen sind die Privatwaldungen nicht einbegriffen, da über diese Wildarten keine Angaben gemacht wurden. Die größte Zahl an Wölfen (11) wurde in der Oberförsterei Metz erlegt, und wie die in den letzten Wochen veranstalteten Jagden ergeben, ist von diesem Raubzeug noch eine ziemliche Anzahl vorhanden; sie treten meist aus dem benachbarten französischen Lothringen und den Ardennen in unseren Bezirk über, zumal das Raubzeug seitens der französischen Forstbehörden nicht so systematisch verfolgt wird, als dies bei uns der Fall ist. Hierzu kommt bei uns die Aussetzung von Schußprämien und sind beispielsweise vom 1. April d. J. bis jetzt im hiesigen Forstdirektions-Bezirke an solchen Prämien gezahlt worden: für sechs Wölfinnen à 12 ℳ = 72 ℳ, für 6 Wölfe à 9,60 ℳ = 57,60 ℳ, für 13 Neswölfe à 4,80 ℳ = 62,40 ℳ, im Ganzen 192 ℳ. Für eine Kreuzotter wurden außerdem 4 ℳ Prämie gezahlt. Das Schwarzwild hat im letzten Jahre bedeutend abgenommen; die Zahl des getödteten schädlichen Wildes kann ganz genau nicht festgestellt werden, da manches von Privaten getödtete Stück nicht zur Anmeldung kommt.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

*Eisenach, 28. Dezember. Das unter Hans v. Bülow's Leitung gestern Abend im hiesigen Theater von der Hofkapelle des Herzogs von Meiningen zur Aufführung gekommene Beethoven-Konzert ist als ein musikalisches Ereigniß ersten Ranges zu betrachten. Klassisch war das Programm schon an sich, nur Beethoven'sche Tondichtungen enthaltend, nämlich die beiden Symphonien in B-dur und A-dur, die „Coriolan-" und „Egmont-" Ouverture, so wie ein Rondino für Blasinstrumente, klassisch die Direktion v. Bülow's, der ohne Partitur ganz frei dirigirte und in einer wahrhaft sympathischen Beziehung zu den Künstlern die feinsten Nuanzirungen zum Ausdruck bringen ließ; klassisch endlich war auch das Spiel der Kapelle. Dergleichen hat man in unserer, in der Pflege der Musik bewährten Stadt niemals zuvor gehört. Das sehr zahlreich anwesende Publikum war tief bewegt und förmlich begeistert. Der Großherzog, der Erbgroßherzog, die Erbgroßherzogin und Prinzessin Elisabeth waren aus Weimar zu dem Konzerte gekommen und sprachen persönlich Herrn v. Bülow ihre große Anerkennung aus. Eine nicht geringe Zahl von Lorbeerkränzen wurde dem Meister gewidmet, die er wie den reichen Beifall nur zugleich auch für die Kapelle angenommen.

Neueste Nachrichten.

*Neustrelitz, 30. Dezember. Die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Strelitz ist heute früh hierselbst gestorben. Sie war am 21. Januar 1796 geboren und des Landgrafen Friedrich zu Hessen-Kassel Tochter.

*Köln, 30. Dezember. Ein Bergrutsch auf der rechten Seite des Rheines bei Kaub, welcher heute früh 5 Uhr stattfand, verursachte eine vorläufige Sperrung des Eisenbahnverkehrs.

*Kopenhagen, 30. Dezember. Der deutsche Postdampfer Kronprinz Friedrich Wilhelm ist gestern Abend bei dickem Nebel auf den Halkov-Riff bei Korsör gestrandet. Das Vorderschiff ist voll Wasser, Passagiere und Post sind geborgen.

*Amsterdam, 30. Dezember. In den südlichen Provinzen Hollands haben große Ueberschwemmungen stattgefunden, die noch andauern. Zwischen Nieuwekuyk und Blymen sind die Dämme auf eine Strecke von 50 m zerstört; viele Dörfer stehen unter Wasser.

*Dublin, 30. Dezember. Die Truppen in Irland erhalten weitere Verstärkungen, weil die Regierung die Marine-Infanterie zurückzuziehen beabsichtigt. In Dublin sind von den Militärbehörden große Vorsichtsmaßregeln getroffen, alle Truppen konsignirt, sowie die Piquets und Patrouillen vermehrt. In dem Prozeß Parnell setzte der Prokurator heute sein Plaidoyer fort.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Sternberg.

Am Dienstag d. 4. k. M. Januar, Morgens 10 Uhr, werden in der Behmeier'schen Gastwirthschaft zu Linderhofe aus den Forstdistrikten Schanzenberg und Schürenbusch des Schutzbezirks Sternberg 7 Stück Buchen-Nutzh. u. 400 rm dgl. Kloben u. Knüppel öffentlich meistbietend verkauft.

Sternberg d. 24. Decbr. 1880.

Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Schieder.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 7. Januar 1881 Nachmittags 1 Uhr soll im Saurenkruge in Herrentrup aus dem Höntraper Holze an Eichen-, Buchen-, Birken- u. Aspenholz öffentlich meistbietend verkauft werden: 3 rm Kloben, 193 rm Knüppel u. 420 rm Reisig.

Schieder, den 30. Dezbr. 1880.

Der Oberförster Maertens.

Die Herren Prediger des Landes, welche den Ertrag der Kollekte für die Lippische Invalidenstiftung am diesjährigen Todtenfeste bislang nicht an mich eingesandt haben, ersuche ich hierum ergebenst.

Detmold, den 31. Dezbr. 1880.

W. Caspari.

Die Bauhandwerker und Lieferanten werden hierdurch erinnert, ihre Rechnungen über Bauarbeiten und Lieferungen zu den herrschaftlichen Gebäuden aus dem Jahre 1880 bis zum 15. Januar auf dem Baubüreau beim Bauverwalter Plöger einzureichen.

Detmold, 30. Dezember 1880.

Die Hofbauverwaltung.

Merckel.

Jegliche Art v. Klagen

und Klagebeantwortungen an hiesige u. auswärt. Amtsgerichte werden von mir angefertigt.

Prozeß-Vertretung

bei den Amtsgerichten,

Auskunft in Gerichtssachen,

Einziehung von Ausständen,

Abfassung von Kauf-, Tausch-, Pacht- und Mieth-Verträgen, Cessionen, Testamenten, Reklamationen an Behörden, Gesuchen.

E. Hattesohl, Mandatar.

Detmold, Werrestraße Nr. 2.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns bei dem Tode unseres lieben unvergeßlichen Bruders zu Theil geworden sind, auch Denen, die ihn zur letzten Ruhestätte das letzte Geleit gegeben, sagen die trauernden Geschwister

herzlichsten Dank.

Die Geschwister Grefe.

Generalversammlung

der Mitglieder des Ziegler-Vereins ist angesetzt:

1) auf Mittwoch den 12. k. M. Januar, Morgens 10 Uhr, bei Herrn Gastwirth Potthast in Lage,
2) auf Donnerstag, den 13. k. M. Januar, Morgens 10 Uhr, bei Herrn Gastwirth Harke in Lemgo.

Lage, den 30. Dezember 1880.

A. Hanke,
Agent.

Kölner Dombauloose.

Geldgew. Hauptgew. ℳ 75000 baar ohne jeden Abzug. Zieh. 13./15. Jan. 1881. Nur Originalloose versendet à ℳ 4 inkl. fko. Zus. amtl. Gew.-Liste der Hauptkollekteur A. J. Poitgießer in Köln. Bei Abn. von mindestens 25 St. 3,75 p. St.

Gesucht

für ein gebildetes junges Mädchen zu Ostern oder früher eine Stelle in einer guten Familie zur Stütze der Hausfrau. Gefl. Offerten unter W. 143 bittet man in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Konzert

am Sonntag den 2 Januar, Abends 7 Uhr im Saale

„Zur Stadt Bremen"

(F. Pieper);

ausgeführt von Mitgliedern der **Hofkapelle.**

Entré 25 ₰ à Person, im Vorverkauf 20 ₰

Anna Harde

Louis Beneke

Verlobte.

Minna Kruse

Carl Roxin

Verlobte.

Detmold Rostock

1. Januar 1881.

Verwandten und Freunden empfehlen sich als Verlobte

Luise Lohmeier

August Stuckmann

Oberwüsten Lütte

im Dezember 1880.

Bei uns erschien soeben

Fahrplan

der

Lippischen Eisenbahn

nebst den wichtigeren Postverbindungen. Mit Angabe der Anschlüsse, des Personengeldes ꝛc.

In Plakatform. Preis 0,10 ℳ

Klingenberg'sche Hofbuchhandlg.

(H. Hinrichs)

in Detmold und Lemgo.

Ein

Wohnhaus

mit großem Garten und Tischlerwerkstatt mit oder ohne Geräth und Holzvorrath ist unter der Hand billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. (136)

Ein vor der Auguststraße gelegenes Wohnhaus steht zu verkaufen oder zu vermiethen.

Darauf Reflektirende erhalten in der Expedition dieses Blattes nähere Auskunft. [145]

Zu vermiethen!

eine freundliche Wohnung per. 1. April. Krummestraße Nr. 42.

Detmold. Eine

Familienwohnung

steht zu vermiethen bei Maurer Schäfer im Breitenfelde.

Für einen auswärtigen jungen Mann wird zum baldigen Eintritt eine

Lehrlingsstelle

in einem lebhaften Manufaktur-Geschäft gesucht.

Gefl. Offerten H. 140 befördert die Exped. d. Bl.

Feinster Düsseldorfer
Kaiser-Punsch,
Vanille-Punsch,
Arak-Punsch,
Jamaika-Rum und
Arak de Batavia
empfiehlt **Otto Tilly.**

Ananas-Pfirsiche in Dosen, frische Apfelsinen-Citronen empfiehlt **Otto Tilly.**

Sehr schöne russ. Sardinen,
„ Christ. Anchovis,
„ Elb-Kaviar,
„ türk. Pflaumen,
franz. Wallnüsse,
„ Haselnüsse,
Rosinen u. Korinthen,
holl. Rahmkäse,
Eydamer Käse

empfiehlt zu billigsten Preisen

W. Landgraf,
Lage.

Neue Messina-Apfelsinen, frische Kieler Bückinge

empfing

Lage. **W. Landgraf.**

Abfahrt und Ankunft der Züge in Detmold.

Abf. von Detmold: 5^0 Vm., 8^{45} Vm., 12^{15} Nm., 2^{25} Nm., 6^{50} Nm.
Ank. in Detmold: 8^0 Vm., 11^5 Vm., 2^0 Nm., 4^{50} Nm., 9^{35} Nm.

Versteigerung von Pferden u. s. w.

In Folge **gänzlicher Auflösung** der reichseigenen Posthalterei in Herford sollen auf dem Posthalterei-Hofe daselbst

am Mittwoch, den 5. Januar k. J.

von 9 Uhr Vormittags ab

7 vollkommen dienstfähige Pferde, 2 Wagen,

eine Anzahl **Pferdegeschirre,**

Postillons-Dienstkleidungsstücke, Stuben- und Stall-Geräthschaften,

sowie die noch vorhandenen Futtervorräthe öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden am Termine mitgetheilt. Die Gegenstände können nach Meldung beim Postamte zuvor jederzeit besichtigt werden.

Minden i. W., 29. Dezember 1880.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Schwerd.

Bei der Eröffnung der Bahn Herford-Detmold bringen wir dem geehrten Publikum der Stadt Detmold und Umgegend unser

Speditions-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Wir ersuchen die geehrte Kundschaft der Stadt Detmold ihre Frachtbriefe in unserm Geschäftslokale, Horn'sche Straße, abgeben zu lassen, und werden wir dann für prompte Zusendung Sorge tragen.

Für auswärts Wohnende empfiehlt es sich gleich bei einer Bestellung unsere Firma dem Absender aufzugeben, weil dadurch eine schnellere Besorgung erzielt wird.

L. Schonder & Co.

Geschenke für die Sophien-Anstalt zu Weihnachten.

Von Sr. Hochfürstl. Durchl., dem regierenden Fürsten 22 ℔ Hirschbraten, einen großen Topf mit Fett, 2 Stück Leinen und Festkuchen für die Kinder. Von Ihrer Großherzogl. Hoheit, der regierenden Fürstin 4 schwarze Konfirmationskleider, 4 wollene Umstecktücher, 10 ℔ baumwollenes Strickgarn, 10 Paar Stricknadeln, 22 Paar Holzschuhe, 18 Eßlöffel, eine Blechschale, 12 Taschentücher, 12 Staubtücher, 8 Schürzchen, einen Koffer, 1 ℔ Wollgarn, 50 Stück Pfefferkuchen, Lichterbaum-Kerzen und Weißbrodgebäck. Von Ihrer Durchl., der Fürstin Wittwe 4 Gesangbücher. Von Frl. von Seldeneck 3 ℳ. Von Hrn. Bauer in Detmold $4^1/_2$ ℔ schwarze Webewolle. Von Frl. P. einen großen Korb voll Aepfel, 37 ℔ Reis und ein Paar wollene Strümpfe. Von Hrn. P. $37^1/_2$ Meter Kattun. Von Fr. Starke 13 Meter Schürzenzeug. Aus Heidenoldendorf ein Wagen voll Gemüse und Kartoffeln, gesammelt von Hrn. Lehrer Riechemeier und gefahren von Hrn. Kol. Sünkel. Von verschiedenen Freunden der Anstalt vom Lande Würste, getrocknetes Obst und Aepfel. Von Fr. W. und Hrn. R. W. 9 ℳ für Fleisch und ein Korb voll Aepfel. Von Hrn. B. 6 Eßlöffel. Von Fr. Kapitain Hagemann 20 Kattun-Tücher, Spielzeug, Honigkuchen, Aepfel, Nüsse und 3 ℳ zur Freude für die Kinder. Von Fr. Geh.-Rath Eschenburg 3 ℳ. Von Fr. Rath Hasse und Fr. Oberst Steneberg 24 Slipse, Bilderchen u. 2 ℳ. Von Fr. Tremlett 20 Apfelkuchen, 20 Stahlfederhalter, Bleistifte, Griffel, Bücher, 4 ℔ getrocknete Pflaumen, 4 ℔ Zucker, 4 ℳ und baumwollenes Zeug. Von den Damen des Nähkränzchens ein Paar wollene Strümpfe, 38 Taschentücher, 3 Tücher und 20 wollene Shawlchen. Von Fr. Priester Weihnachtsgebäck. Von Hrn. Kasemeier freie Benutzung des Kirchstuhles. Von Hrn. Forstmeister Feye ein Jahrgang der großen und kleinen Missionsbiene, Bilderchen und ein Buch. Von Fr. Direktor Schlimmer Landfort 15 M. für Flachs.

Anzuleihen

gesucht für Mitte Januar ein Hausposten von ℳ 4500, sichere Hypothek von ℳ 7000. Gefl. Offerten unter L. 142 an die Exp. d. Bl.

Eine freundliche und gesunde

Wohnung

für ruhige Leute steht zum 1. April zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Hierzu eine Beilage.

Allerlei von Nah und Fern.

* Das deutsche Vorurtheil für fremde und gegen deutsche Waaren hat beim letzten Weihnachtsgeschäft einen derben Nasenstüber bekommen. Ein Leipziger Kommissionshaus erhielt für den Weihnachtsmarkt aus Paris eine Sendung reizender Puppen, die ganz dem gepriesenen französischen Geschmack entsprachen; bei näherer Untersuchung stellte sich aber heraus, daß die angeblich in Paris gefertigten Puppen gute deutsche Arbeit und in Sonneberg und Dresden gemacht waren. Die Fabrikanten hatten die Puppen vor Monaten nach Paris verkauft und waren nicht wenig überrascht, sie in Deutschland als Pariser Waare wieder zu sehen. — Ein am Tage vor Weihnachten in Grenzhausen vorgekommener Unglücksfall hat einer dortigen Familie traurige Festtage bereitet. Eine junge Frau von 29 Jahren, Mutter zweier Kinder von 2 Jahren und 7 Wochen, begab sich am vorigen Donnerstag in ein dortiges Ladengeschäft, um für ihre Kleinen einige Weihnachtssachen zu kaufen. Vor dem Ladentisch stehend, stürzte dieselbe plötzlich, von einer Kugel ins Herz getroffen, mit dem Ausschrei: „Ich bin verloren!“ zusammen und gab alsbald den Geist auf. Ein 17jähriger Bursche, der sich gleichzeitig im Laden befand und dem man einen Revolver zum Kauf angeboten, von dem niemand wußte, daß er geladen, hatte beim Besehen der Waffe dieselbe losgedrückt; die darin befindliche Kugel hat die am Ladentisch stehende Frau tödtlich getroffen. — Am Dienstag wurde auf der Stadtwaage zu Cleve im Rathhause ein Schwein bei lebendigem Leibe gewogen; dasselbe hatte das erstaunliche Gewicht von 682 Pfund. — Eine grausige Fahrt machte vor einigen Tagen ein Tapeten-Fabrikant O. aus Berlin, Mitinhaber der Firma O. und K. Derselbe fuhr Abends als einziger Passagier mit der Post von Tempelburg nach Deutsch-Krone. Etwa 4 Kilometer von Tempelburg hielt plötzlich der Wagen, der Postillon stieg vom Bock und forderte den Passagier auf, den Wagen zu verlassen. Als Herr O. sich weigerte, mitten auf der stockfinstern Landstraße auszusteigen, nahm der Postillon seinen Sitz wieder ein, lenkte aber wieder nach Tempelburg um. Herr O. sprang nun aus dem Wagen und sah, wie dem Postillon die Leine entfallen war und die Pferde drauf und dran waren, durchzugehen. Schnell entschlossen fiel Herr O. ihnen in die Zügel, in demselben Augenblick wurde der Wagen jedoch gegen einen Chausseestein geschleudert, so daß der Postillon vom Bock herabstürzte. Zwischen dem Postillon und Herrn O. entspann sich nun ein grausiges Ringen, in dem Herr O. schließlich Sieger blieb und mit dem Wagen nach Deutsch-Krone fuhr, während der Postillon im Chausseegraben liegen blieb. Als man sofort nach O.'s Ankunft nach dem Postillon suchte, fand man denselben noch immer im Chausseegraben liegen. Der Mann war irrsinnig geworden. — Aus dem baierischen Spessart wird geschrieben, daß heuer die süßen Kastanien im Walde gereift sind, jetzt schon die Hühner legen und einzelne Aurikeln und Maßliebchen blühen. — Den Greisen und Greisinnen im Versorgungshaus zu Frankfurt a. M. wurde ein schöner Weihnachtsabend bereitet, indem ihnen der Christbaum durch die Mitglieder des Pfleg-Amtes angezündet wurde. Die Feier unterschied sich jedoch von vielen andern dadurch, daß die Pfleglinge der Stiftung zu einem fröhlichen Mahle vereinigt wurden, wobei Musik und Gesang abwechselten und die Mitglieder des Pflegamtes, den besten Ständen der Stadt angehörig, ihre Schutzbefohlenen selbst bedienten. 135 Pfründner nahmen an diesem Weihnachtsmahl Theil, an der Spitze der Tafel thronten Greise im Alter von 90—92 Jahren. Alle zusammen repräsentiren ein Alter, das über die Erschaffung der Welt nach biblischer Zeitrechnung zurückgeht; sie zählen nämlich 8775 Jahre. — In Holland soll in diesem Winter ein internationales Wettschlittschuhlaufen stattfinden. Der englische nationale Schlittschuhläuferklub, dessen Präsident der Herzog von Devonshire ist, hat mit den bedeutendsten holländischen Klubs ein Abkommen getroffen, daß zwischen Rotterdam und Utrecht nach eingetretenem Frostwetter eine große Eisbahn zu dem Zweck hergestellt werde. In einem kürzlich abgehaltenen Meeting des Hauptklubs wurde der Sekretär angewiesen, sich mit den Klubs des Festlandes in Verbindung zu setzen und dieselben zur Betheiligung einzuladen. — Einem Londoner handelsamtlichen Ausweise zufolge kam während der Stürme vom 27. bis 30. Oktober d. J. der Raketen-Apparat in 69 Stationen zur Anwendung, mit dem Ergebniß, daß 264 Menschenleben gerettet wurden. — In einem Irrenhause in Cornwall starb am 2. Dezember Jenny Vivian, eine Walliserin, in dem hohen Alter von 108 Jahren. — Im Norden von Schottland ist durch einen ungewöhnlich heftigen Schneesturm, der am Freitag begann und bis Sonntag früh andauerte, der Verkehr auf verschiedenen Eisenbahnen völlig ins Stocken gerathen. An mehreren Plätzen erreichte der Schnee die Höhe der Lokomotivenrauchfänge. Viele Passagiere mußten ihre Weihnachtsfeiertage in Dorfschänken zubringen. In Folge des starken Windes und der scharfen Kälte geht die Säuberung der Geleise nur sehr langsam von statten. Ein Schneesturm suchte am Sonntag auch verschiedene Binnendistrikte und Süd-Staffordshire heim. Der Schnee liegt stellenweise 12 bis 14 Zoll hoch. — Für den reichsten Mann in Rußland hält man den Baron Stieglitz, welcher 80 Millionen besitzen soll. Dann kommt Fürst Jussupoff, welcher Güter in 16 Provinzen besitzt und eine Jahreseinnahme von 2½ Millionen erhält; dann Graf Stroganoff, dem ein Viertel des Gouvernements Perm gehört, mit einem Einkommen von 1½ Millionen u. s. w.

Unterstützungen Durchreisender in Dresden.

○ Der Andrang von unterstützungsbedürftigen Durchreisenden ist in allen deutschen Städten deutlich bemerkbar und die an zahlreichen Orten errichteten Vereine gegen Verarmung und Bettelei suchen wenigstens den dringlichsten Bedürfnissen abzuhelfen, damit die Handwerksburschen nicht zum Betteln ihre Zuflucht nehmen müssen. Es fehlt jedoch an einer Statistik über diese herumwandernde Bevölkerung und man ist vorläufig auf die Erfahrungen der unterstützenden Vereine angewiesen. Der im Mai 1880 gegründete „Dresdner Verein gegen Armennoth und Bettelei“ hat seit dem Beginn seiner Wirksamkeit eine möglichst genaue Statistik über die Zahl und den aus den Legitimationspapieren ersichtlichen Beruf der von ihm mit Anweisungen auf eine Speisung oder auf ein Nachtquartier unterstützten Personen geführt, woraus sich für die Zeit vom 19. Mai bis 30. November d. J. Folgendes ergiebt:

Es wurden Durchreisende unterstützt: Im Monat Mai (vom 19. bis 31. Mai) 541, im Juni 1603, im Juli 1375, im August 1172, im September 929, im Oktober 761, im November 783, in Summa bis Ende November 7164. Den Professionen nach vertheilt sich diese Zahl von 7164 durchreisenden Gewerbsgehülfen auf 789 Schuhmacher, 598 Bäcker, 584 Tischler, 396 Schlosser, 364 Schneider, 265 Schmiede, 251 Sattler, 211 Fleischer, 208 Klempner, 174 Dienstboten, 164 Zigarrenarbeiter, 151 Buchbinder, 139 Gärtner, 133 Brauer, 127 Schriftsetzer, 101 Tapezierer, 94 Kaufleute, 92 Stellmacher, 92 Weber, 87 Töpfer, 80 Barbiere, 78 Buchdrucker, 74 Drechsler, 59 Böttcher und auf 1853 zahlreiche andere Beschäftigungen mit unter 50 Personen.

Vermischtes.

* **Köln,** 26. Dezember. Freiherr Simon von Oppenheim, Geheimer Kommerzienrath und Rittergutsbesitzer, ist, wie bereits mitgetheilt, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend nach sehr kurzem Unwohlsein gestorben. Die Kölnischen Oppenheims stammen von dem gleichnamigen Geschlechte in Frankfurt und haben sich zu Anfang dieses Jahrhunderts hier niedergelassen. Salomon Oppenheim, Gründer des Wechselgeschäfts „Sal. Oppenheim jun. u. Komp.“, welches sich als Bankhaus zu einer europäischen Geldmacht entwickelt hat, hinterließ drei Söhne, von denen (Simon, geb. 1803, und Abraham, geb. 1804), das Geschäft fortsetzten. Der dritte Sohn Dagobert, früher Regierungsassessor, dann von der Erstehung bis zur Verstaatlichung der Köln-Mindener Eisenbahn deren Direktor, überlebt jetzt seine genannten Brüder. Simon Oppenheim wurde im Jahre 1867 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben. Im folgenden Frühjahr wurde diese Standeserhöhung von Preußen anerkannt und auf Abraham Oppenheim ausgedehnt. Abraham starb kinderlos im Herbste 1878. Seine Wittwe lebt abwechselnd zu Köln und zu Baßenherne bei Koblenz. Simon, der erst vor wenigen Wochen seine goldene Hochzeit feierte, hinterläßt außer einer Tochter drei Söhne: Eduard v. O. evangelisch, Albert v. O. katholisch, Felix v. O. evangelisch. Die Tochter ist mit dem Freiherrn von Kaskel in Dresden vermählt. Das Bankgeschäft geht auf Eduard und Albert, die schon bisher vollberechtigte Theilnehmer waren, alleia über. Felix v. O., Reservelieutenant, lebt als Rentner auf dem väterlichen Gute Schlenderhan bei Bergheim. Da die hiesige Synagogengemeinde ihre Todten nicht auf dem städtischen Begräbnißplatze, sondern auf dem der Gemeinde in Deutz beerdigt, so wird Freiherr Simon von Oppenheim dort morgen Nachmittag 3 Uhr neben seinem Bruder Abraham beigesetzt. Der Geheime Regierungsrath Dagobert Oppenheim ist evangelisch. Somit ist die israelitische Familie Oppenheim bis auf die Wittwen ausgestorben. Möge mit dem Vermögen auch ihr außerordentlicher Wohlthätigkeitssinn auf die christlichen Nachfolger sich vererben.

* **Köln,** 27. Dezember. Nach der „K. V.-Ztg.“ hat die Wittwe Freifrau Simon von Oppenheim dem Oberbürgermeisteramt in den Christtagen 10,000 *M.* zur Vertheilung unter die Armen überwiesen.

* * *

* Den Austern geht es wie den Krebsen — und umgekehrt. Diese haben ihre Saison in den Monaten ohne „R“, jene in denen mit dem „R“. Die Austernsaison beginnt mit dem September. Ein naturwissenschaftlicher Grund hierfür ist in der Thatsache zu suchen, daß die Auster im Hochsommer ihren Laich wirft, nämlich im Juni und Juli. Im Mai und August dagegen ist die Auster durchaus wohlschmeckend, so weit man sie frisch erhalten kann. Indessen hierin liegt eben die Schwierigkeit und es ist auch ganz gut, daß das vielbegehrte Schalthier eine Schonzeit habe. Der Hauptgrund, weshalb die Auster in den letztgenannten Monaten nicht versandt wird, ist, wie ein Fachmann erklärt, einfach, weil die vornehmen Leute dann doch nicht zu Hause sind. Zur Volksnahrung ist eben die Auster nicht geworden und hat sogar in England aufgehört, den ärmeren Klassen so zugänglich zu sein wie früher. Amerika wird gegenwärtig sehr stark in Anspruch genommen und beklagt sich, daß Europa seine großen ausgewachsenen Austern verschmähe, die drüben billig sind. Wir erhalten anstatt dessen die noch unreifen minderjährigen, welche die Größe haben, an welche wir durch die Natives gewöhnt sind. Dafür sind sie denn auch um so theurer und um so weniger zuträglich. Besonders beklagt wird, daß die dortigen Bänke in Folge dessen devastirt würden. Hoffentlich wird man in Deutschland diesen Wink beachten und die ausgewachsene reife amerikanische Auster nicht verschmähen, weil sie billiger ist und zuträglicher. Die Ernte drüben ist in diesem Jahre eine sehr gute.

* * *

* **Emmerich,** 23. Dezember. Unser Zigarrenabschnitt-Sammelverein hatte heute Abend 24 arme Kinder — 12 Mädchen und 12 Knaben — zu einer Christfeier im Rathhause versammelt. Die Kinder fanden einen prächtigen Weihnachtsbaum vor und erhielten jedes einen vollständigen Anzug zum Geschenk.

Haus- und Landwirthschaft.

* **Die Ernte dieses Jahres** ist hinter der des vorigen Jahres, den amtlichen Berichten zufolge, sehr erheblich zurückgeblieben. Der Ausfall beträgt 1,357,232 Tonnen Roggen, 328,490 Tonnen Weizen, 227,868 Tonnen Gerste, 775,985 Tonnen Hafer, 4,688,185 Tonnen Kartoffeln, die Tonne zu 1000 Kilogramm. Trotz dieses Minderertrages der Ernte ist der Werth des geernteten Quantums in diesem Jahre absolut höher als im vergangenen Jahre, und zwar um 111,400,000 *M.* Es geht daraus hervor, wie empfindlich die Theuerung im Lande ist, und wie wenig Ursache die Landwirthschaft hat, gegenwärtig über eine Spezial-Nothlage zu klagen. Die durchschnittlichen Preise (per tausend Kilogramm) sind seit dem vorigen Jahre gestiegen: für Roggen um 38 *M* 72 *₰*, für Weizen um 38 *M* 38 *₰*, für Gerste um 15 *M* 27 *₰*, für Hafer um 15 *M* 98 *₰*, für Kartoffeln um 12 *M* 97 *₰*. In Prozenten beträgt die Preissteigerung für Roggen rund 32, für Weizen 22, für Gerste 9, für Hafer 16 und für Kartoffeln etwa 25 Prozent.

* * *

* **Prüfung des Mehles.** Um die mehr oder minder große Güte verschiedener Mehlsorten kennen zu lernen, ohne erst Probegebäck machen zu müssen, kann man in folgender Weise verfahren, wodurch man mit unumstößlicher Gewißheit die relativen Werthe der einzelnen Sorten beurtheilen kann. Angenommen, man hat aus verschiedenen Bezugsquellen die besten, mit 0 oder 00 bezeichneten Mehlsorten zu prüfen, so nehme man von jeder Sorte genau gewogen, 20 g, gebe es in eine Porzellantasse, gieße auf jedes 10 g reines Wasser und vermenge das Mehl mit dem Wasser gut zu einem Teige. Danach befühlt und besieht man die verschiedenen Teige. Der festeste Teig berechtigt zu dem Urtheile, daß hierzu das beste Mehl verwendet wurde; der weichste Teig deutet auf das schlechteste Mehl, weil die Güte des Mehles in der Hauptsache von dessen Ausgiebigkeit abhängt. Das Mehl, von welchem man einen festeren Teig bekommt, muß schon darum ausgiebiger und somit besser sein, als jenes, von welchem man einen weicheren Teig bekommt, weil man zu einer Gebäcksorte, zu welcher weicher Teig erforderlich ist, bei besserem Mehle mehr Flüssigkeit zu verwenden vermag und somit mehr Teig und Gebäck erzielt oder bei gleicher Flüssigkeit weniger Mehl benöthigt, um diese Teig- und Gebäcksmasse quantitativ und qualitativ zu erzielen.

* * *

* **Salizylsäure zur Konservirung der Schlempe.** Die vielerlei Beschwerden des Viehes infolge von Fütterung mit Schlempe beruhen zumeist auf den darin sich bildenden Gährungskörpern und kleinen Pilzen. Letztere kommen auch auf dem grünen Klee vor. In feuchtem Heu soll sich sogar eine dem gefährlichen Bacillus anthracis verwandte Bakterie entwickeln. Die beste, zugleich unschädliche Waffe gegen solche niedere Organismen ist — wie Dr. F. v. Heyden in der „Wiener landw. Ztg.“ mittheilt — die Salizylsäure. Wird stets auf 50 Liter unverdünnter Schlempe per Stück Vieh 1 Gramm Salizylsäure gegeben, so werden dadurch alle Anfälle von Aufblähung vermieden. In heißem Wasser löst sich Salizylsäure rasch. Erhält eine Kuh täglich im Saufen 1 Gramm Salizylsäurepulver gelöst, so wird sie für Seuchen wie Milzbrand ꝛc. unempfänglich bleiben, auch keinen Durchfall infolge der im Futter aufgenommenen Fermente erleiden, was bei hochtragenden Kühen wichtig ist, um das Verkalben zu vermeiden. Saugkälber von Salizylwasser saufenden Kühen bleiben auch von Diarrhöe verschont.

Marktpreise in Detmold

am 30. Dezember 1880.

Weizen pr. 50 Kilo 11,— M. Roggen pr. 50 Kilo 10,50 M. Mengekorn pr. 50 Kilo 10,60 M. Gerste pr. 50 Kilo 8,30 M. Hafer pr. 50 Kilo 7,50 M. Rauhfutter pr. 50 Kilo 8,— M. Heu pr. 50 Kilo 3,20 M. Stroh pr. 50 Kilo 3.— M. Kartoffeln, rothe, pr. 50 Kilo 3,30 M. Rindfleisch, bestes pr. Kilo 1,20 M. Kalbfleisch, bestes pr. Kilo 1,— M. Hammelfleisch pr. Kilo 1,10 M. Schweinefleisch pr. Kilo 1,30 M. Butter pr. Kilo 2,10 M. Eier 2 St. —,10 M.

Berliner Course vom 30. Dezember.

Deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anl.	100,20	4 %	Rhein. Wstf. Rtnb.	100	
4½ % Preuss. cons. „	104,60	4½ %	Brem. 74er Anl.	—,—	
4 „ „ „	100,75	4 %	„ 80er „	99,70	
3½ „ Staatsschuldsch.	98,10	4 „	Bad. Präm. „	134,90	
3½ „ Pomm. Pfandbr.	89,80	4 „	Bayer. „ „	136,50	
4 „ „ „	99,10		Braunschw. 20 Thlr.-		
4½ „ „ „	102,40		Loose	98,10	
4 „ Westfäl. „	98,80	3½ %	Köln-Mind. Loose	129,60	
4 „ Westpr. „	98,70	3 „	Oldenburg. „	150,80	
4½ „ „ „	102,20	3½ „	Preuss. Prämien-		
4 % Hannov. Rentenbr.	—,—		Anleihe . . .	148,60	

Ausländische Fonds.

4½ % Oesterr. Silberr.	63,30	5 %	Russ. Bdner. Pfdb.	81,85	
4½ „ „ Papierr.	62,85	5 „	Amerikaner	99,30	
4 „ „ Goldr.	75,40	7 „	Jersey City . . .	106	
5 „ „ 60r Loose	123,90	7 „	New-Yorker . . .	122	
Oesterr. 1864er Loose	307	6 „	„ „ „	124	
5 % Russ. 62er Anl.	89,75	8 „	Rumän. Anl. . . .	109,40	
4 „ „ 71/73er „	91	6 „	„ „ „ . . .	93,75	
4½ „ „ 75er „	81,60	4½ %	Schwed. 75er Anl.	102,80	
5 „ „ 77er „	92,90	5 %	Gömörer Pfdbr. .	94,10	
5 „ „ 80er „	72,25	4 „	Raab-Grazer Präm	92	
5 „ „ III Orient. „	58,75	6 „	Ung. Goldrente. .	95,20	

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4½ % Bergisch-Märk. I. u. II. Ser. .	102,75	4½ %	Rheinische . . .	101,90	
3½ „ do. La. C.	88,60	3 „	Oest. Staatsb. (gar.) fs 500	379	
4½ „ do. IV. u. V. Ser.	102,75	3 „	do. v. 1874	366,25	
4½ „ do. VI. Ser.	103,50	3 „	Oesterr. Südb. fs. 500	270	
4½ „ do. VII. „	102,75				
4½ „ do. VIII. „	102,75	5 „	do. (gar.)	96,25	
5 „ do. IX. „	105,90	5 „	Rudolfsb. III. E.	81	
4½ „ Köln-Mind. III. E.	101,90	5 „	Ungar. Ostb. (Gold)	85,50	
4 „ „ „ IV. „	99,80				
4 „ „ „ V. „	99,80	5 „	Warschau-Wiener III. E.	102,20	
4½ „ „ „ VI. u. VII.	102				
4½ „ Magdb. Halb. .	101,90	5 „	do. VI. „	101,80	
3½ „ Rheinische . . .	93	6 „	Rumän. Eisenb.	99,80	

Hypotheken-Certificate.

4½ % Braunsch.-Hann.	101	5 %	Prss. Centr.Bdnc. rzb.	110	112,50
5 „ „ „	95,60				
5 „ Gothaer Präm. I	119,40	4½ „	do. „	100	103
4 „ „ „ II	116,70	4½ „	Prss. Hypoth. Pfdbr. rzb.	120	101
4½ „ „ rzb.	110	103,90			
4 „ „ „	100	95,20	5 „ do. „	110	104
4½ „ Meininger . . .	100,90		5 „ do. „	100	101,50
4 % „ Präm.	121,50		5 „ do. „	100	100,75
5 „ Preuss. Bodencr. rzb.	110	108,40	5 „ Stettiner Nat. Hyp. rzb.	100	100
5 „ do. „	100	102,40	4½ „ do. „	110	100,50
4 „ do. „	100	95	4½ „ Schwed. Hypth.	100	
5 „ Prss. Centr.Bdnc. rzb.	100	106,25	4½ „ „ Städtepfdb.	94,40	

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Aachen-Mastricht	29,10	Kronpr. Rudolf (gar.)	71,25
Bergisch-Märkische	115,80	Magdeb.-Halberst.	148,60
Berlin-Anhalt	120,25	Rheinische	160
Brsl.-Schwdn.-Freib.	111,40	do. neue	154
Köln-Mindener	148,90	Rumänisch	55,25

Bank-Actien.

Berg.-Märk. Bank	111,50	Gothaer Grunder.-Bank	90,50
Berliner Handels-Ges.	102,50	„ „ junge	93
Bremer Bank	105,75	Hannover'sche Bank .	104
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	88,40	Köln. Wechslerbank .	94
Dessauer Creditanstalt	89	Preuss. Bodencredit: B.	95
Deutsche Bank	153,10	„ Hyp. Act.-Bk.	91
Deutsche Nationalb. .	163,90	„ Immobilien-Bk.	102
Disconto-Gesellschaft	182	Reichsbank	147,10
Dresdener Bank. . . .	137,30	Schaaffhausen. Bnkv.	89,50
Essener Credit-Anstalt	99	Westfälische Bank . .	105,50

Industrielle Gesellschaften.

Berg. Märk. Bergw.-Vn.	34	Harpener Bergwerke.	105
Bochumer Gussstahl .	69,50	Hibernia „ .	99,90
Bonifacius Bergwerk .	48,50	Hörder Hütten. conv.	112,50
Borussia „	96	Königs- u. Laurah. . .	120,50
Deutsche Eisenb. Bau.	—,—	König Wilhelm	34,25
Donnersmarkhütte . .	60,25	Louise Tiefbau	57,50
Dortm. Union St. Prior.	88,50	Menden u. Schwerte .	80,50
Egestorff's Salzwerke	98,25	Ravensberg. Spinnerei	100,50
Gelsenkirchen.	120,50	Sächsische Maschinen	102,25
Georg Marienh. St. Act.	92	Vorwärts, Bielef. Spinn.	100
Hannov. Masch.	9,25	Westfäl. Drahtindustrie	107
Harkort Bergwerke .	109	Westf. Union St. Prior .	70,10

$^{28}/_{12}$ Bremen: Norddeutsche Lloyd-Actien 137,75.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg

vom 30. Dezember, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer.	Therm. Celsius.	Wind und Wetter.
Aberdeen . . .	739	+ 2	NNW., mässig, Regen.
Kopenhagen .	745	+ 5	S., mässig, wolkig.
Stockholm . .	749	+ 1	O., mässig, Nebel.
Haparanda . .	759	−16	N., leicht, bedeckt.
Petersburg . .	—	—	—
Moskau	767	−12	S., wolkig.
Hamburg . . .	749	+ 7	SSO., stark, bedeckt.
Memel	756	+ 2	S., schwach, Nebel.
Paris	—	—	—
Karlsruhe . .	758	+ 9	SW., schwach, Regen.
Wiesbaden . .	755	+ 9	SW., bedeckt.
Kassel	—	—	—
München . . .	757	+ 4	SO., leicht, bedeckt.
Leipzig	755	+ 6	SW., schwach, heiter.
Berlin	751	+ 6	SO., leicht, bedeckt.
Wien	759	+ 1	Still, bedeckt.
Breslau	757	+ 3	SSO., leicht, bedeckt, Nebel.

London: Schneeregen.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Dezbr.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
30.	8 U. Abds.	27. 5,5	5	94	W. schwach.
31.	8 U. Mrgs.	27. 6,4	1,3	95	
31.	1 „ Mtgs.	27. 7,5	2,1	93	

Allgemeiner Witterungscharakter:

31. bedeckt; Schnee und Regen.

Bei Durchsicht des illustrirten Buches: „Dr. Airy's Heilmethode" werden sogar Schwerkranke die Ueberzeugung gewinnen, dass auch sie, wenn nur die richtigen Mittel zur Anwendung gelangen, noch Heilung erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle Medicin erfolglos gewesen, sich vertrauensvoll dieser bewährten Heilmethode zuwenden und nicht säumen, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Ausszug" daraus wird gratis u. franco versandt.

In dem sehr populären Buche „Die Gicht" finden Gicht- u. Rheumatismus-Leidende die bewährtesten Mittel gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angegeben, — Heilmittel, welche selbst bei veralteten Fällen noch die langersehnte Heilung brachten. — Prospect gratis und franco. Gegen Einsendung von 1 Mk. 20 Pfg. wird „Dr. Airy's Heilmethode" und für 60 Pfg. das Buch „Die Gicht" franco überall hin versandt von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Vorräthig in C. Schnell's Buchhandlung in Detmold und G. Holzkämper's Buchhandlung in Lage.

Offener Brief.

Herrn **Wallrad Ottmar Bernhard** in **München.**

Mit Freuden kann ich Ihnen mittheilen, daß Ihr ächter Bernhardiner-Magenbitter, welchen ich von Herrn Gust. Fingado in Kehl bezogen habe, mich von meinem Leiden vollkommen befreit hat. Eine einzige Flasche à 2 *M* war im Stande, mich von meinem fünfjährigen Magenleiden zu befreien. Mit Staunen verspürte ich schon am ersten Tage dessen wunderbare Wirkung. Ich bitte um eine zweite Flasche, da mein Vater auch an Magenleiden seit zwei Jahren leidet. Einem jeden Magenleidenden rathe ich den allein ächten Bernhardiner von Herrn Wallrad Ottmar Bernhard zu gebrauchen und diesen Weg zur schnellen Heilung nicht zu versäumen.



Muckenschopf (Baden), den 15. Juli 1880.

Hochachtungsvoll **Karl Wahl**, Bürgermeister.

Der ächte Bernhardiner ist allein zu beziehen in Flaschen à *M.* 1,35, *M.* 2 und *M.* 4 in **Detmold** bei Herrn **Carl Pustkuchen**, Langestraße; **Herford: Hch. Weidner; Bielefeld: Carl Dreyer**, Niederthorwallpr.; **Bad Oeynhausen: H. Brinkmann; Lemgo: Herm. Priester.**

1000 Mark.

Gegen Gicht, Rheumatismus etc., selbst in ganz veralteten Fällen, wird „Prof. Dimont's Gichtmesser" (anti rheum. Liq.) von vielen Tausend gluck. Geheilten als einziges Radicalmittel auf's Wärmste empfohlen. Erfolg gründlich. Für d. Heilwirkung wird m. eh. Summe garantirt. Preis ½ fl. W. à. ½ fl. W. à gegen Nachnahme, oder Anweisung vom General-Depot: J. B. Metzger in Mainz.

Huste-Nicht.

Malz-Extrakt und Karamellen von L. H. Pietsch & Co. Breslau.*

Der Huste-Nicht verdankt seine wunderbaren Erfolge der naturgemäßen Wirkung seiner kräftigen Bestandtheile und ist das anerkannt vorzüglichste diätetische Haus-Genuß-Mittel bei Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung der Athmungs-Organe und entzündlichen Zuständen der Schleimhäute der Lungen, Luftröhren, des Kehlkopfes und bei allgemeiner Schwäche. Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Ein vernachlässigter Husten kann der Keim von Uebeln werden, welche in ihrer Entwickelung das Leben bedrohen.

Wir machen darauf aufmerksam.

*Zu haben in Detmold bei Herrn E. Steller, in Lemgo bei Herrn Robert Steinborn à Flasche *M* 1, 1.75, 2.50, à Beutel 30 und 50 ₰.

Im Verlage der **Meyer**'schen Hofbuchhandlung in Detmold erschien:

Fürstlich Lippischer

Kalender

auf das Jahr 1881,

mit Angabe der protestantischen, katholischen und israelitischen Feiertage, in- und ausländischen Jahrmärkte, des Mondwechsels, Sonnen- und Mondes-Auf- und Untergangs, so wie der Tages- und Nachtlänge, einer Wetterchronik nach dem Hundertjährigen Kalender, einer Tafel zur Stellung der Uhren im Jahre 1881, einem volkswirthschaftlichen Kalender, unterhaltenden Anekdoten und sprichwörtlichen Redensarten. — Der Häringssamen. — Eine Skizze aus dem Leben. — Ein lohnender Nebenverdienst. — Im Anhange befindet sich ein vervollständigtes Fürstlich Lippisches Adreßverzeichniß (Staatshanddbuch) auf das Jahr 1881; Verzeichniß der Schiedsmänner und der Standesämter im Fürstenthum Lippe; Auszug aus den Firmen-, Gesellschafts- und Prokuren-Registern des Landes; Zusammenstellung der im Fürstenthume Lippe belegenen Ortschaften mit Angabe des Postbezirks; eine Genealogie des Fürstlich Lippischen Hauses, des Deutschen Kaiserhauses und der europäischen Fürstenhäuser. — Empfehlende Anzeigen. — Die kirchlichen und astronomischen Notizen sind dem preußischen Normal-Kalender (Meridian von Münster) entnommen.

(Preis eines ungebundenen Exemplars 25 Pf.)

Vom 1. Jan. 1881 an erscheint das Unterhaltungsblatt der

Illustrirten Frauen-Zeitung

alle vierzehn Tage in zwei Doppelbogen (sechzehn Seiten) ihres grossen Folio-Formates. Diese bedeutende Vermehrung erfolgt, ohne dass der Preis, 2 Mark 50 Pfennig das Vierteljahr (das Modenblatt sammt Schnittmustern und die farbigen Modenbilder eingeschlossen), irgendwie erhöht würde.

Der neue Jahrgang wird an Novellen unter Anderem enthalten:

Viola. Von Hans Arnold. — Baldine. Von Karl Edmund Edler. — Am Bosporus. Von O. Ernst. — Adelma. Von Julius Grosse. — Die Prinzessin von Portugal Von Alfred Meissner. — Die Dogaressa. Von Carl Marquard Sauer. — Der Schaktarp. Von Ernst Wichert. — Klein Glück das beste. Von Paul Victor Wichmann. — Eros, der Herrscher. Von Ludwig Ziemssen.

Obwohl das Unterhaltungsblatt der „Illustrirten Frauen-Zeitung" nur alle vierzehn Tage erscheint, bringt dasselbe bei seinem nunmehrigen Umfange von **jährlich 48 Doppelbogen grössten Folio-Formates** an Erzählungsstoff soviel, wie fast neun Romanbände, — an Feuilleton-Artikeln und in den Rubriken Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, Aus der Frauenwelt, Die Mode, Wirthschaftliches, Briefmappe weiterhin soviel, wie fast zehn Romanbände, so dass — das Modenblatt und die farbigen Modenbilder abgerechnet, — die Zeitung weniger kostet, als das Lesegeld in der Leihbibliothek für die gleiche Anzahl von Bänden beträgt. Dabei sind die jährlich über 150 Illustrationen (nicht selten seitengrosse Holzschnitte), die zu dem Besten zählen, was auf diesem Gebiete geleistet wird, gar nicht mitgerechnet.

Die **Ausgabe mit allen Kupfern** (4 Mark 25 Pf. das Vierteljahr) enthält vom 1. Januar 1881 an, ausser dem Modenblatt sammt Schnittmustern und dem Unterhaltungsblatt,

jährlich 36 farbige Modenbilder,
„ 12 „ Kostümbilder,
„ 12 „ Kinderbilder.

Probehefte liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus, sind auch direct von der Expedition, Berlin, W., Potsdamer Strasse 38, gegen Einsendung von 50 Pfennigen zu erhalten.

Bestellungen werden jederzeit angenommen in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Roßfleisch verkauft Pferdemetzger **Friedrich Plassmeier** in **Griemensiek.**

Medizinischer Tokayer, ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genesende in Flaschen à 60 ₰, 1 *M*, 2 *M* u. *M* 3,50. **E. Stuckmann** in Detmold.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft.

Detmold, 30. Dezember 1880.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.		Brief	Geld	Geld-Course		
Amsterdam	100 fl.	168,40	168,10	20 francs — St.		16,05
Antwerpen und Brüssel	100 fs.	80,50	80,30	Sovereigns		20,20
London	1 Lst.	20,37	20,30	Holl. 10 fl. St.		16,50
Paris	100 fs.	80,60	80,30	„ Silber	1 fl.	1,65
Wien	100 fl.	172,—	171,—	Amerik. Bnkn.	1 Dol.	4,14
New-York	1 Dol.	4,25		Holländ. „	1 fl.	1,68
				Oesterr. „	1 fl.	1,70

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere zum Diskontiren u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten — Kontrole der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Anschaffung und Begebung guter Hypotheken.

Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europas und Amerikas, auch bewerkstelligen Auszahlungen dorthin.